Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 1. Montag, den 1. Januar 1817.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

St. Petersburg, den 16ten December.

Verwichenen Dienstag, den 12ten dieses, am Feste des hohen Geburtstages Sr. Kaiserl. Majestät, war Abends bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, ein äusserst glänzender, stark besetzter Ball, auf welchem sich, auf Einladung, die vornehmen Standespersonen beyderley Geschlechts, das diplomatische Korps, und viele Stabs- und Oberofficiere befanden. Abendtafel war im großen Marmorsaale, der mit Fruchtbäumen und andern Verzierungen so vortrefflich ausgeschmückt war, daß unsere Feder nicht im Stande ist, dies bezaubernde Fest zu beschreiben. Abends war die Stadt illuminirt.

Paris, den 20sten December.

In der gestrigen Sitzung erstattete Herr Riviere Bericht über den Gesetzvorschlag, welcher die Geistlichen zu Annahme von Geschenken und zum Ankauf von Grundstücken berechtigt. Es wurde bemerkt, daß Frankreich des Dienstes der Geistlichkeit nie in so hohem Grade bedurft habe, als jetzt, und das die Diener des Altars ein der Würde ihres Amts angemessenes Auskommen haben müßten; und daß nach unserer jetzigen Verfassung und Stimmung von dem Einfluß der Geistlichkeit kein Mißbrauch mehr zu befürchten sey. Doch waren mit dem Vorschlage einige kleine Veränderungen vorgenommen, z. B. geistliche Güter sollen ohne ausdrückliche Erlaubniß des Königs, nach vorhergegangenem Antrag des Bischofs und Pfründenbesitzers, nicht veräussert werden dürfen. Ueber den Gesetzvorschlag wegen der Wahlen erstattete Herr Bourdeau im Namen der Kommission Bericht. Er war im Ganzen günstig. Die Debatten darüber werden aber wahrscheinlich sehr lebhaft werden, besonders in Ansehung des Punktes: ob die Abgeordneten zur Kammer durch besonders erkohrne Wahlherren, oder bloß durch die Versammlung aller zur Wahl berechtigten Personen, gewählt werden sollen.

Die Staatswaldungen, die 1814 noch 1,717,525 Hektaren (à 2 Morgen) betrugen, sind jetzt, theils durch Verkauf, theils durch Zurückgabe, auf 1,272,238 Hektaren vermindert, also um ein Viertel.

Die Ultras protestiren gegen die weitere Veräusserung der Nationalgüter. In dem Budgetsbureau soll über die unverhältnißmäßige Größe der Civilliste, und die Anwerbung von 16,000 Mann Schweizern sehr geklagt worden seyn, zumal da wir schon 150,000 Mann fremde Truppen unterhalten müssen.

Aus Italien, vom 12ten December.

Bey den Linientruppen des Papstes sind 98 Officiere ernannt worden.

Aus Ankona war ein Charlatan, der sich päpstlicher astronomischer Physiker nannte, und in seinen Vorlesungen gefährliche Naturrevolutionen prophezeihte, verwiesen worden; er erschien aber wieder unter fremdem Namen als Geisterbanner, und lockte mehrern Personen Geld ab, gegen das Versprechen, ihnen Beelzebub zu zeigen. Allein die Polizey hat ihn und seine Gehülfen festgesetzt, und beyden wird der Proceß gemacht, doch, wie es heißt, bloß als simplen Betrügern, und nicht als Zauberern; wenigstens mischt sich die Inquisition nicht in den Handel.

Vom Mayn, vom 20sten December.

Nachrichten aus Bayern sagen, daß der Herr Graf von Montgelas zum Staatskanzler von Bayern bestimmt werden dürfte, und daß alle andern Minister ihm untergeordnet würden.

Vom Mayn, vom 24sten December.

Auf Vorstellung der Stände hat der König von Würtemberg eine Kommission niedergesetzt, um die Beschwerde über das Schreibereywesen zu untersuchen und die Frage zu erörtern: ob und in wie weit eine Reform im Ganzen oder im Einzelnen nöthig sey, und wie den etwa obwaltenden Mißbräuchen abzuhelfen seyn möchte? Ferner hat er den Postbeamten die Beobachtung des Postgeheimnisses aufs Neue und strenge eingeschärft. „Sie sollen in keinem Fall sich eine Verletzung oder gar Eröffnung der durch ihre Hände gehenden Briefe erlauben, und eben so wenig eine Aussage über die von Sr. Königl. Majestät zur Post gegebene oder angekommene Korrespondenz; eben so sey dies Geheimniß auch für die Korrespondenz des Publikums ohne Unterschied zu beobachten. — Die bisherige Reichsgeneraloberpostdirektion heißt künftig: Oberpostdirektion. — Endlich ist auch die gesetzliche Bestimmung des Decimalsystems, wonach der Schuh 10 Zoll und der Zoll 10 Linien haben soll, erneuert worden.

Der Oberst von Massenbach, auch als Schriftsteller bekannt, ist zu Ludwigsburg verstorben.

Am 20sten ist der König von Bayern mit dem Prinzen Karl nach Wien abgereiset; in einigen Tagen wird seine Gemahlin folgen, und alle werden zum Februar wieder in München erwartet. Vor seiner Abreise besuchte der Monarch einigemal den am Podagra erkrankten dirigiren-

den Minister Montgelas. Marschall Wrede wird nach Wien gehn.

Hannover, den 16ten December.

Unterm 12ten November ist von Seiten Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten, eine umständliche Verordnung in Betreff der Uniform für die Civilstaatsdiener erschienen.

London, den 13ten December.

(Nachtrag.)

Kornhändler, die nach ihrer Kenntniß dieser Waare, und von woher sie vorzüglich zu beziehen ist, hinlänglich gut unterrichtet sind, um Glauben zu verdienen, versichern, daß, nach dem Ertrag der diesjährigen Aerndte, in Amerika allein von dorther gewiß vierhundert Schiffsladungen (an Gewicht 240 Millionen Pfund) Getreide bezogen werden können.

Der Proviantkommissarius Duncan macht in unsern Zeitungen bekannt, daß alles Getreide, welches, der nassen und kalten Witterung wegen, auf dem Halme nicht völlig reifen, folglich die erforderliche Härte und Festigkeit nicht in der Aehre hat erhalten können, diese dennoch noch hinterher erlangt, wenn es auf trocknen luftigen Böden ein paar Monat lang täglich gewendet und gewurfelt werden kann. Durch dieses Mittel habe er in Ostende ganze Schiffsladungen von Hafer, die, wenn sie bey stürmischer und regnigter Witterung länger als gewöhnlich auf der See gewesen, und von eingedrungenem Seewasser dermaßen beschädigt worden, daß sie beym Ausladen für ganz untauglich gehalten wurden, dennoch wieder genießbar gemacht.

Die Nachrichten aus dem südlichen Amerika lauten noch immer widersprechend, doch darf man deshalb nicht annehmen, daß sie absichtlich verfälscht oder erdichtet seyen. Wenn man erwägt, von wie ungeheurer Ausdehnung im spanischen Amerika das Kriegstheater ist, so können allerdings gleichzeitig Schlachten und Eroberungen vorfallen, in denen hier die königl. spanischen Truppen, dort die Insurgenten die Oberhand behalten haben; wie aber die Sachen dort im Ganzen stehen, darüber können wir in Europa um deswillen nicht urtheilen, weil uns direkte Nachrichten gänzlich fehlen. Was wir von dorther erfahren, kommt uns fast ausschließlich durch die Zeitungen zu, die in den englischen Zuckerinseln oder in den vereinigten Staaten von Amerika erscheinen, und beruhet größtentheils auf Schiffsnachrichten, oder von Kaufleuten, welche dabey interessirt sind, dieser oder jener der beyden streitenden Parteyen das Wort zu reden. Die neuesten aus Westindien hier in London eingegangenen Zeitungen sind vom 14ten November. In Potosi spielt die spanische Armee, die Insurgenten hingegen in Peru, den Meister. Diese Letztern haben Santa Kruz, Kochamba und Formana besetzt, und der Insurgentengeneral Saint-Martin war im Begriff, an der Spitze eines Korps von viertausend Mann über die Kordilleren in Chili einzudringen und auf die Hauptstadt Santiago loszugehen.

London, den 20sten December.

Doktor Baines macht in unsern Zeitungen bekannt, daß wenn man von dem diesjährigen, vielleicht nicht durchgängig reif gewordenen Weizen, Nachtheil für die Gesundheit besorge, dieser Besorgniß leicht abgeholfen werden könne; man sollte nämlich in diesem Fall, auf 28 Pfund Mehl, welches zu Brot verbacken werden soll, 4 Loth Sal Tartari, in lauem Wasser oder Milch aufgelöset, hinzuthun und dann den Teig auf die gewöhnliche Weise kneten, aufgehen lassen und in den Ofen schieben. Vermittelst dieser Zuthat sey das solchergestalt zubereitete Brot ganz unschädlich und werde auch wohlschmeckend befunden werden.

Die neuesten Nachrichten aus unsern westindischen Inseln reichen bis zum 19ten Oktober. Die Regierung des Staates von Neu-York hat ein Gesetz gegen die Duelle erlassen, Kraft dessen nicht nur ein Jeder, der im Duell seinen Gegner tödtlich verwundet, desgleichen Jeder, der eine Herausforderung zum Duell überbracht hat, von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen bleiben soll, sondern alle Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung, alle bürgerliche und Militärbeamte, alle Advokaten, Notarien und Richter sollen gehalten seyn, eidlich zu beschwören, daß sie seit Bekanntmachung dieses Gesetzes (dem 1sten July 1816) weder direkte, noch indirekte, an einem Duell Theil genommen haben, noch, so lange sie innerhalb der Gränzen des Staates von Neu-York wohnen, jemals Theil nehmen wollen.

London, den 21sten December.

Gestern wurde ein Gemeinderath gehalten, wobey der Lord-Mayor die Antwort des Regenten auf die Adresse mittheilte. Auf Mr. Waithmans Vorschlag, beliebte man im Tagebuch die Verwunderung und das Leidwesen dabey auszudrücken, welches man darüber fühlte, daß zu einer Zeit, wo die Beschwerden des Volks so laut um Abhülfe riefen, die Minister Sr. Königl. Hoheit gerathen hätten, eine unwiderlegliche Darstellung von Thatsachen und ein ernstes Gesuch um Abstellung auf diese Weise zu beantworten. Alle Grafschaften ꝛc. sollten hierdurch eingeladen werden, gemeinschaftlich ihre Wünsche wegen Abwendung der drohenden Gefahr durch zeitige Reformation auf eine konstitutionelle Weise auszusprechen.

Vermischte Nachrichten.

Das Kreuz, zum Andenken der Leipziger Schlacht bey Probstheyda errichtet, ist abgesägt und umgeworfen worden. Der nichtswürdige Thäter hat noch zwey Louisd'or in die dabey befindliche Büchse gesteckt, mit einem Zettel, worauf vermittelst Buchstaben, die aus gedruckten Bogen geschnitten worden, angezeigt ward, daß man dafür die Anzeige in der Leipziger Zeitung besorgen solle.

1821

Bonaparte in St. Helena.

(Fortsetzung.)

(Unterredung Bonaparte's mit dem Schiffsarzt Dr. Warden.)

Ich erinnerte mich jetzt, daß, als ich im Jahre 1807 mit Lord Stuart von Lissabon nach England überschiffte, ein gewisser Herr Bennet dem Lord erzählte: Herr Fox habe in St. Kloud Bonaparte'n gefragt, was es mit der Höllenmaschine eigentlich für eine Bewandtniß gehabt habe? Da ich nun bey Bonaparte's heutiger Stimmung glaubte, ich könne mir schon eine Frage darüber erlauben, so nannte ich ihm meinen Gewährsmann, und fragte, ob er wirklich mit Herrn Fox von diesem Vorfall gesprochen habe? Was soll ich denn gesagt haben, erwiederte er, lassen Sie hören, dann werde ich mich dessen wohl erinnern und will Ihnen antworten. Die Geschichte, erwiederte ich, lautete folgendergestalt: Sie wären eines Abends nach dem Schauspiele gefahren; in einer engen Straße habe ein zweyrädriger Karren dergestalt aufgefahren gestanden, daß ihr Kutscher unmöglich habe daneben vorbey kommen können; wirklich sey er auch mit dem Hinterrade Ihrer Kutsche hängen geblieben, habe den Karren umgeworfen, der dann mit einem großen Knall aufgeflogen sey, ohne jedoch Sie zu beschädigen, weil Ihr Kutscher so äusserst rasch davon geeilt sey, daß Sie, im Moment des Auffliegens, schon eine große Strecke weit vorauf gewesen waren. So weit ist Alles richtig, sagte Bonaparte. Ich fuhr fort: Darauf wären Sie ins Schauspiel gefahren, so unbefangen, als ob gar nichts vorgefallen wäre. — Hier nickte Bonaparte wohlgefällig mit dem Kopfe, oder machte vielmehr eine halbe Verbeugung. — Nun sollen Sie, sagte ich weiter, in einer Unterredung mit Herrn Fox diese Höllenmaschine für ein Werk der Engländer, die Sie dadurch hätten ums Leben bringen wollen, ausgegeben haben. — Ganz recht, erwiederte er, das hab ich. Ja, setzte ich hinzu, Sie sollen sogar Herrn Windham als den Urheber angegeben haben. Ja, Herrn Vandam, wiederholte Bonaparte (und sprach den Namen so aus, wie ich hier schreibe). Herr Fox soll Ihnen nun förmlich widersprochen und gesagt haben, ein Meuchelmord sey dem englischen Nationalcharakter zuwider, und obgleich er, in politischer Hinsicht, mit Herrn Windham keineswegs einverstanden sey, so könne er doch behaupten, daß derselbe, als englischer Gesandter, schlechterdings unfähig sey, zu einer solchen Schandthat auf irgend eine Art behülflich gewesen zu seyn. Bonaparte erwiederte: „Ja, ich habe Herrn Windham in Verdacht gehabt und beharre dabey, daß bey dieser Greuelthat die englische Regierung die Hand mit im Spiele gehabt hat. Auf diese und auf ähnliche Unternehmungen hat sie Geld verwendet.“ Bey diesem Vorwurf stieg mir das Blut ein wenig zu Kopfe, und ich antwortete mit einiger Heftigkeit: Wir Engländer verabscheuen den Meuchelmörder und hassen ihn zwiefach, weil der Meuchelmörder obenein ein feiger Schurke ist; ich verbürge mich dafür, daß hierin jeder Engländer, ohne Ausnahme, mit Herrn Fox gleicher Meinung seyn wird. Bonaparte antwortete hierauf nichts; allein ich will mir nicht schmeicheln, ihn von dem Wahn zurückgebracht zu haben, daß die Höllenmaschine ein englisches Fabrikat gewesen sey. Ich brach nun ab. — — — Jetzt beklagte sich Bonaparte auf einmal, daß ihm der große Zehe des rechten Fußes wehe thue; er beschrieb die Art, wie er ihn schmerze, und fragte, ob das wohl das Podagra seyn könne? Ist das vielleicht ein Erbübel in Ihrer Familie? fragte ich meiner Seits. „Meine Aeltern habe ich nie darüber klagen hören, fuhr er fort, aber ich besinne mich eben, mein Onkel Fesch ist mit dem Podagra behaftet.“ Wenn es auch ein Erbübel ist, erwiederte ich, so pflegt es doch, wenn die Personen sich in ihren frühern Jahren mäßig halten und es nicht an Leibesbewegung fehlen lassen, erst im höheren Alter sich einzufinden, und dann gewöhnlich eben nicht sehr heftig. Bey dem rastlosen Leben, welches Sie, General, geführt haben, sollten Sie auch jetzt sich mehr Bewegung machen, als Sie thun. „Freylich, entgegnete Bonaparte, freylich ist die mir abgesteckte Gränze allzu enge, als daß ich weit reiten könnte, und weil ich jenseit derselben immer einen Officier zur Seite haben muß, — was mir unausstehlich ist — so will ich mich lieber mit einem geringeren Spazierritt begnügen, mag mir's dann auch allenfalls nicht gut bekommen. Bis jetzt empfinde ich indeß noch keine Abnahme an meiner Gesundheit; der Mensch kann, wenn's seyn muß, gar Manches entbehren lernen. Es gab eine Zeit, wo ich, sechs Jahre lang, Tag für Tag wenigstens sechs Stunden lang im Sattel saß, und zu einer andern Zeit bin ich wieder achtzehn Monate lang nicht aus dem Hause gekommen.“ Nun fing er wieder an, sich bitterlich darüber zu beschweren, daß ein Officier immer, gleich einem Landreiter, ihm zur Seite gehen solle. „Sie können ja selbst die Lokalität der Insel, fuhr er fort, Sie müssen doch gesehen, daß wenn hier auf den Höhen rings umher Schildwachen ausgestellt würden, diese mich überall erblicken könnten, von dem Augenblick, wo ich zur Hausthüre hinaustrete, bis ich wieder hineingehe. Ist's an einer Schildwache nicht genug, so stelle man auf jede Berghöhe mehr als eine, meinetwegen ein ganzes Piket Kavallerie, mit einem Officier an der Spitze. Man kann mich ja unablässig im Auge behalten, nur stelle man nicht immer und immer einen Officier dicht neben mich!“

Im Laufe dieses Abends befragte Bonaparte den Kapitän Beatty, von den Marinesoldaten, der das Französische geläufig spricht, sehr umständlich über die Organisation und Disciplin der Soldaten, die auf un-

sern englischen Kriegsschiffen dienen. Kapitän Beatty war mit Sir Sidney Smith im Morgenlande, und namentlich bey der Belagerung von Saint Jean d'Akre, zugegen gewesen, an die Bonaparte eben nicht mit Vergnügen zurück denken mochte; als indessen dieser Umstand zur Sprache kam, blieb Bonaparte ganz guter Laune und sagte, indem er den Kapitän scherzhaft beym Ohr zupfte: „Ah Sie Schelm, Sie Schelm, waren Sie in St. Jean d'Akre?" und nun fragte er: „Was ist aus Sir Sidney geworden?" Der brave Ritter, ward ihm geantwortet, befindet sich jetzt in Deutschland, und hat dem Kongreß zu Wien einen Vorschlag übergeben, die Seeräubernester auf der Küste der Barbarey zu zerstören. „Ja, versetzte Bonaparte, es ist eine Schande für alle europäische Mächte, daß sie den Unfug dort fortdauern lassen." Nach dieser Aeusserung Bonaparte's ist es mir gar nicht unwahrscheinlich! daß er, wie damals die Rede ging, in der kurzen Friedensperiode, die unter seiner Konsular-Regierung zwischen England und Frankreich statt fand, durch den General Andreossi dem englischen Kabinet habe antragen lassen, daß England und Frankreich, gemeinschaftlich, die Seeräuber auf der Küste der Barbarey bis auf die Wurzel ausrotten wollten, daß Er die Landungstruppen dazu hergeben, England aber alle zur See erforderlichen Mittel liefern solle. Wenn dieser Vorschlag damals von Seiten Englands abgelehnt worden ist, so mögen freylich wohl gegründete Ursachen dazu vorhanden gewesen seyn, und der nur allzubald von Neuem ausgebrochene Krieg zwischen England und Frankreich mag Schuld gewesen seyn, daß er, französischer Seits, nicht von Neuem in Anregung gebracht werden konnte.

Bonaparte ging nun im Gespräch auf das englische Artilleriewesen über, und schien besonderes Interesse an diesem Theil des Militärsystems zu nehmen, vielleicht, weil er, wenn ich nicht irre, gerade in diesem Dienstzweige seine militärische Laufbahn begann, vielleicht auch, weil ihm in der letzten Schlacht, bey Waterloo, die englische Artillerie respektabler als je erschienen war. Er ließ sich hierüber in das geringfügigste Detail ein, und damit ihm davon nicht das Mindeste entgehen, namentlich auch wegen der anzuwendenden Kunstsprache nichts mißverstanden werden möchte, so rief er den Grafen Las Cases herbey, der, wenn's Noth that, den Dollmetscher abgeben mußte. Als er auf den Unterricht der Kadetten kam, legte er großes Gewicht darauf, daß den angehenden Artilleristen gründliche mathematische, physikalische und chemische Kenntnisse beygebracht werden müßten. Bey dem praktischen wunderte er sich bloß darüber, daß die Engländer auch Zwölfpfünder zu ihrem Feldgeschütz nehmen. Im Ganzen schien er von der wissentschaftlichen Vollkommenheit, die in unserm Artilleriewesen herrscht, noch keine richtige Vorstellung gehabt zu haben. — Jedermann erinnert sich, ohne Zweifel, daß Bonaparte im Jahr 1805 England mit einer Landung bedrohte. So viel ich mich erinnere, hielt man dies Unternehmen fast allgemein für gänzlich unausführbar, und hegte daher auch eben keine grosse Besorgniß darüber. Bonaparte versicherte aber, als wir das Gespräch darauf hinleiteten, es sey ihm damit völlig Ernst gewesen. „Ich hatte, sagte er, zu diesem Zweck zweymalhunderttausend Mann an der Küste zusammengezogen, und wollte bey der Ueberfahrt sie in Person anführen. Wie mißlich und gewagt mein Vorhaben auch seyn mochte, so war mein Plan doch gut durchdacht, und, wenn die Ausführung glückte, auf einmal Alles gewonnen!" Mit den kleinen Booten, auf welchen Sie die Ueberfahrt wagen wollten, wären Sie aber doch nicht weit gekommen, ward ihm entgegnet, denn ein einziges Schiff, wie der Northumberland, hätte deren 50 auf einmal in Grund und Boden gesegelt. „Schon recht, versetzte er, allein ehe ich die Ueberfahrt gewagt hätte, mußte auch kein englisches Kriegsschiff mehr im Kanal seyn, oder höchstens nur deren ganz wenige. Um sie aus dem englischen Kanal wegzulocken, sollte der Admiral Villeneuve mit der kombinirten französischen und spanischen Flotte scheinbarlich den Weg nach Martinique nehmen und ein paar Observationseskadren sollten gleichfalls in See stechen. Auf einer bestimmten Höhe sollte Admiral Villeneuve in der Nacht seinen Lauf ändern, nach Europa zurücksteuern, und in den Kanal einlaufen. So bald dies erfolgt war, ging meine Landungsflottille, von Ostende, von Dünkirchen, Boulogne und anderen benachbarten Häfen aus, in See. Meine Absicht war, unmittelbar nach erfolgter Landung, über Chatham, direkte auf London loszugehen. Allein, Admiral Villeneuve stieß auf der Rückfahrt nach Europa auf ihren Admiral Calder, und bekam von diesem unglücklicherweise eine Schlappe, um deren Willen er sich nach Ferrol flüchtete. Hier erhielt er Befehl von mir, daß er unverweilt wieder in See stechen und nach Vorschrift meiner frühern Instruktion agiren solle, statt dessen aber wendete er sich nach Kadix. Er hätte — rief Bonaparte hier mit donnernder Stimme aus — eben so gut nach Ostindien gehen können! Ich schickte gleich einen Officier nach Kadix, der ihm das Kommando abnehmen sollte; allein zwey Tage zuvor war er schon aus Kadix ausgelaufen und nun erfolgte die Seeschlacht von Trafalgar." Hier brach Bonaparte ab. (Bekanntermaßen kam Villeneuve nach Frankreich zurück, starb aber wenige Tage nach seiner Zurückkunft, angeblich durch seine eigene Hand.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 2. Dienstag, den 2. Januar 1817.

St. Petersburg, den 20sten December.

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Unserm wirklichen Etatsrath Labsin.

Da Wir jede Handlung, die zur Verbreitung und Befestigung der Wahrheiten im Volke, welche zu dessen zeitlichem und ewigem Wohl dienen, vollführt wird, für wahres, um die Gesellschaft sich erworbenes Verdienst anerkennen; so haben Wir mit besonderem Vergnügen Unsere Aufmerksamkeit auf den Eifer und die Bemühungen gerichtet, die Sie bey Herausgabe mehrerer Bücher in der vaterländischen Sprache, welche zur Bildung des Geistes und des Lebenswandels nach den einzigen festen und wahren Grundsätzen der Religion führen, angewandt haben.

In Folge dessen verleihen Wir Ihnen die hier beyfolgenden Insignien vom Orden des heiligen Apostelgleichen Fürsten Wladimir zweyter Klasse, die Wir Ihnen befehlen anzulegen und nach der Verordnung zu tragen, in der Ueberzeugung, daß dieser Beweis Unsers Wohlwollens Sie in Ihren Arbeiten bestärken wird, und daß Sie fortfahren werden, sich vorzugsweise mit Herausgabe solcher Bücher zu beschäftigen, welche zur Kenntniß der Einfachheit der christlichen Wahrheiten führen.

Verbleiben Ihnen mit Unsrer Kaiserlichen Gnade wohlgewogen.

Alexander.

St. Petersburg, den 12ten December 1816.

Paris, den 23sten December.

Man tadelt den Kriegsminister, daß er mit Pensionen, besonders gegen Ludwigsritter und Vendéer, gar zu freygebig ist; hingegen tadelt man es auch, daß die Kommission der Kammer der Abgeordneten nur die im königlichen Dienst zugebrachten Jahre in Anschlag bringen will.

Gegen den herben Ausfall des Journal de Paris auf Chateaubriand, erklärt sich die Quotidienne: Man könne Meinungen, die jener in Schriften äussere, mißbilligen, dürfe aber nicht den Charakter eines Mannes antasten, der in unserm schwachen und verweichlichten Jahrhundert so schöne Beyspiele von Treue und Standhaftigkeit gegeben. Ernste und anständige Belehrung könne Einsicht eines Irrthums bewirken, Grobheit und Verleumdung nur Erbitterung und Hartnäckigkeit.

Davoust ist von seinem Landgute Savigny wieder in seinem hiesigen Pallast angekommen.

Die Herzogin von Rovigo (Savary) hat eine Vertheidigung ihres in der Türkey lebenden Gemahls, dessen Proceß nächstens eröffnet werden soll, bekannt gemacht. Sie behauptet: „er habe den König nicht vor dem 23sten März verrathen; daß er ein Amt vom Thronräuber erhalten, sey an sich nicht Verrath, den man auch so vielen andern Ministern, Präfekten ꝛc., die dasselbe gethan, nicht beygemessen; endlich habe er erst am 25sten die ihm am 20sten ohne sein Zuthun übertragene Stelle eines Generalinspektors der Gensd'armerie angenommen. Sie leugnet den Briefwechsel ihres Gemahls nach Elba, erklärt eine Note, die denselben beweisen soll, für untergeschoben, und versichert: Savary sey von dem Thronräuber nicht als ein Mann, der seinen Plan befördert, sondern sehr kalt empfangen worden, und der untergeordnete Posten, den man ihm, dem ehemaligen Minister, angewiesen, sey eher ein Zeichen der Ungnade als der Gunst. Endlich wird angeführt: Savary habe das ihm angebotene Kommando in der Vendée mit den Worten abgelehnt: er wolle nicht gegen Franzosen die Waffen tragen.

Der Einspruch, den Madame Desnanots gegen die Verheirathung ihrer Tochter erster Ehe, Gräfin von St. Servan, mit dem Kapitän Bazire, gethan hat, ist vom Gericht verworfen, weil die Gräfin mehr als 30 Jahre alt, und keiner der angeführten Gründe rechtskräftig sey. Der Advokat des Königs stimmte selbst für das Urtheil, erlaubte sich jedoch folgende starke Aeusserung: Mademoiselle St. Servan frohlocke, wenn sie es wagt; ihre Mutter wird in dem Versuch, den sie zum Wohl ihrer Tochter für nöthig hielt, unterliegen; sie wünsche sich, wenn sie den Muth dazu hat, Glück zum Gelingen, das schlimmer ist, als das Fehlschlagen; die Thränen einer Mutter müssen schwer auf das Herz eines Kindes fallen, das sie erpreßt, und eine einzige dieser kräftigen Thränen hätte hinreichen sollen, das Feuer einer gemißbilligten Leidenschaft zu löschen. Gott liebt nicht Traualtäre, von denen Aeltern sich entfernen; und diese düstre, finstere, schweigende Ceremonie gleiche eher dem Leichenzuge, der das Glück und die Unschuld zu Grabe trage, als einem der feyerlichsten

Zeitpunkte des Lebens, einer der rührendsten Wohlthaten der Religion, einem der ehrwürdigsten Verträge der gesellschaftlichen Verbindung.

Nach einem zehnjährigen Durchschnitt nehmen die hiesigen Hospitäler und Hospitien (Kranken- und Verpflegungshäuser) jährlich etwa 41,469 Personen auf, und von sieben stirbt mehr als Einer. In den Krankenhäusern wird auf die Person täglich verwendet $1\frac{13}{20}$ Franken; in den Verpflegungshäusern $\frac{9}{10}$ Franken. Jene Anstalten zusammen kosten jährlich 2,329,954 Franken, diese 2,955,823, in Allem 5,288,777 Franken.

Von der französischen Gränze, vom 25sten December.

Die französische Regierung hat, dem Vernehmen nach, bey den verbündeten Mächten darauf angetragen, daß bey der herrschenden Theurung der Lebensmittel die Anzahl der in Frankreich befindlichen Okkupationstruppen vermindert werden möchte. Wie es heißt, dürfte auch dieser Antrag unter gewissen Modifikationen bewilligt werden.

Brüssel, den 25sten December.

Seit einigen Tagen herrscht an den Gränzen von Westflandern und besonders zu Menain einige Unruhe. Die Einwohner von Französisch-Flandern haben großen Mangel an Getreide, und kommen daher in unsere Gränzplätze, um sich mit besserm und wohlfeilerm Brot zu versehen. Anfangs blieb dieses unbemerkt; doch als sie dieser Tage in großer Anzahl in derselben Absicht wiederkamen, haben sich die Einwohner dagegen gesetzt und das Kaufen mit Gewalt verhindert. Die Obrigkeit ist indessen sogleich ins Mittel getreten und hat Maßregeln getroffen, um dergleichen Unordnungen in Zukunft zuvorzukommen.

Briefe aus dem Luxemburgischen machen eine schreckliche Schilderung von dem Elende, welches jetzt in den Ardennen herrscht.

Aus Westphalen, vom 20sten December.

Man lieset in einem westphälischen Blatte folgendes Schreiben, woraus hervorgeht, in welcher Art einige englische Kaufleute auf das Fallen deutscher Fabriken spekuliren:

Manchester, den 9ten Oktober 1816.

„An Herrn N. N. zu Elberfeldt.

Unsere Fabriken gehen hier so ziemlich. Niemand wird aber reich bey den jetzigen Preisen, die sehr niedrig sind und so lange niedrig bleiben werden, bis die Konkurrenz auf dem festen Lande aufhört. Sie werden mir eine Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir mit umgehender Post melden, wie viel überhaupt ein Weber und Arbeiter dort in der Baumwollenfabrik gewinnt. Melden Sie mir auch Ihre Meinung, ob Sie glauben, daß die Baumwollenfabriken bey Ihnen lange die Konkurrenz mit den unsrigen aushalten können? Ihre Meinung hierüber wird mir von großem Vortheil seyn. Ich empfehle mich bestens ꝛc.

(Unterz.) Peter Crompson."

Da man bemerkt haben will, daß der Schade, welchen die übermäßige Vermehrung der Sperlinge für das Getreide auf dem Felde und den Böden anrichtet, nicht mit dem Nutzen, welchen diese Thiere zur Vertilgung der Raupen und anderer Insekten gewähren, im Verhältniß steht, so ist von einigen preussischen Regierungen die bereits früher von dem Herrn Oberpräsidenten von Vincke auch in Ostfriesland ꝛc. mit Erfolg angeordnete Maßregel der Tödtung der Sperlinge wieder erneuert worden. Jeder Vollbauer muß hiernach 12 Sperlingsköpfe, jeder geringe Bauer 6, und die städtischen Besitzer 2 an den Polizeydiener abliefern, widrigenfalls er in eine Brüchenstrafe verfällt.

Münster, den 18ten December.

Der Oberpräsident von Westphalen, Freyherr von Vinck, geht nach Köln zu einer Konferenz ab, die dort von dem königlichen wirklichen geheimen Rath und Immediatkommissarius von Klewitz und den übrigen Oberpräsidenten der Rheinprovinzen wegen der Getreideunterstützung gehalten wird.

Nach den neuesten Nachrichten waren die ostseeischen Getreidehülfstransporte bereits sämmtlich geladen und einige schon vor einem Monat in See gegangen, so daß sie noch während des Winters, spätestens aber im Frühjahr, zu ihrer Bestimmung eintreffen können. Eine ganz unentgeldliche Vertheilung dieses Getreides wird nicht statt finden; es wird indessen den Hülfsbedürftigen zu einem so mäßigen Preise überlassen werden, daß dadurch die beabsichtigte Erleichterung gewährt wird.

In einigen Theilen des klevischen Regierungsdepartements, wo durch nasse Witterung und Ueberschwemmungen ausser dem Getreide auch die Gartenfrüchte sehr gelitten haben, ist die Noth noch immer so groß, daß sonst ungenießbare vegetabilische Substanzen hin und wieder als Nahrungsmittel dienen. Es ist daher auffallend, daß einige öffentliche Blätter dieser Noth als abgeholfen erwähnen, zumal da noch in dem gestrigen hiesigen Amtsblatt die Behörden angewiesen sind, sich mit dem Centralhülfsverein zu Kleve zur Beförderung einer thätigen Mitwirkung auf dem kürzesten Wege in Korrespondenz zu setzen. Nach ungefährem Ueberschlage waren zur Unterstützung der unglücklichen Bewohner der Niederungen am Rhein wenigstens 40,000 Thaler erforderlich, welche bey weitem noch nicht eingegangen sind und daher die vaterländische Mildthätigkeit dringend in Anspruch nehmen.

Norwegen, den 16ten December.

Der unlängst erschienene Hof- und Staatskalender des Königreichs Norwegen für das Jahr 1816 enthält, nächst der Königlichen Familie, den Hofstaat derselben von eingebornen Schweden, ausser zwey Normännern, dem Baron Wedel-Jarlsberg, einem der 12 Kabinetskammerherren des Königs, und dem Major Krogh, einem der 8 Hofkavaliers des Erbprinzen Oskar, nebst 2 Franzosen, Major Flichet, Unterstallmeister des Kronprinzen, und Douvenelle, Unterstallmeister des Erbprinzen. Von fremden Mächten bevollmächtigt in Norwegen: 18 niederländische Konsuls, 6 russische, 3 preussische, 3 amerikanische und 1 der Hansestädte, Herr Andr. Grüning, in Christiania. Die 87 Deputirten der Nation zum Storthing von 1815. Die Regierung, bestehend in dem Reichsstatthalter und Kanzler der Universität, Grafen Mörner, dem Staatsminister Anker, 10 Staatsräthen, als: Dr. Treschow, 1) Departement der Kirche und des Unterrichts, Sommerhjelm, 2) Departement des Justizdirektoriums, 3) Departement der Polizey, Collett, 4) Departement Kameral und Oekonomie, Graf Jarlsberg, 5) Departement der Finanzen und des Handels, Generalmajor Hegermann, 6) Departement der Armee, Kommandeur Fasting, 7) Departement der Marine, Krogh, Metzfeld und Löwenskold, Staatssecretär Holst. Die in Stockholm befindliche Abtheilung der Regierung besteht aus dem Staatsminister und den Staatsräthen Sommerhielm und Collett. Stiftsamtmänner: zu Aggerhus, Falbe; in Christiansand, de Schouboe; in Bergen, Christie; in Drontheim, Graf Trampe. Geistlichkeit: in Aggerhus Stift, Bischof Bech, 17 Pröpste, 170 Pfarrer und Prediger; in Christiansand, Bischof Sörensen, 10 Pröpste, 65 Pfarrer ꝛc.; in Bergen, Bischofsstuhl ledig, 8 Pröpste, 68 Pfarrer ꝛc.; in Drontheim, Bischof Bugge, 7 Pröpste, 62 Pfarrer ꝛc.; in Nordlandens, Bischof Krogh, 8 Pröpste, 47 Pfarrer ꝛc. Universität in Christiania: Prokanzler, Bischof Bech; Professoren: der Theologie, Hersel; der Rechte, Lange; der Medicin, Schielderup und Sörensen; der Chirurgie, Thulstrup; der Botanik und Staatsökonomie, Smith, der Naturgeschichte, Rathke; der Physik und Chemie, Kayser; der theoretischen Mathematik, Rasmusen; der angewandten Mathematik, Hansteen; der Bergwerkskunde, Esmark; der Geschichte, Steenblock; ausserordentlicher Professor der Staatsökonomie, Geographie und Statistik, Platow; Bibliothekar und Professor der griechischen Sprache, Sverdrupp. Königliche Marine und Armee: Generalissimus der Kronprinz, Oberbefehlshaber und Feldmarschall der Statthalter. Marine: Kontreadmiral Fabricius, Kommandeur Fasting, Kommandeurkapitän Bille, 4 Kapitäns, 5 Kapitänlieutenants, 10 Premier- und 15 Sekondelieutenants. Armee: 4 Generallieutenants, Hagthausen, Lowzow, Stasfeldt, Arenfeldt; 6 Generalmajors, Bang, Meyer, Meyländer, Seierstädt, Hegermann; Chef des Generalstabs Oberst Stabell, 6 Adjutanten des Königs, 5 Adjutanten und 9 Ordonnanzofficiers des Kronprinzen; Kadettenkorps: Chef Generalmajor Hegermann, 114 Kadetten; Ingenieurkorps: Chef Oberst Auberi; Artilleriebrigade: Chef Erbprinz Oskar, Kommandeur Oberst Schilling; Kavallerie: Chef Erbprinz Oskar; 1 Regiment Dragoner, 1 Korps Dragoner und 1 Korps Jäger; Infanterie: die Regimenter Söndenfjeld (Chef der Kronprinz), Nordenfjeld, Opland, Tellemark, Westerlehn, Bergenhus, 1 und 2 Drontheim; Scharfschützen: Aggerhus Regiment, Valdersches Korps, Bergenhus dito, Norwegisches Jägerkorps, Röraas Bergjägerkorps; Skidläufer: 1 Bat. Söndenfjeld, 2 Bat. Nordenfjeld; 1 Garnisonkompagnie; 11 Festungskommandanten, in Aggerhus, Friedrichsstadt, Friedrichsstein, Konswinger, Christiansand, Bergenhus, Drontheim, Friedrichswärn, Muntholm, Wardöhus, Blakjer.

Stockholm, den 13ten December.

Aus den gedruckten Untersuchungsakten über den Mordbrand im Niederlagsmagazin des Kaufmanns P. W. Berg in Gothenburg erhellet, daß 73 Kisten und Ballen, grösstentheils englischer, von John Wilks in London eingeschickter Manufakturwaaren, werth 47,561 Rthlr., drey Wochen vor dem Brande in ein anderes Magazin gebracht und zu 56,000 Rthlr. in der Londner Phönix-Kompagnie versichert worden. Nachdem gedachtem Berg des Abends gesagt war, daß die Waaren am nächsten Morgen vom Zoll inventirt werden würden, stand das Magazin in derselben Nacht in Flammen, die meisten Waaren aber wurden, verschiedener gemachten Hindernisse ungeachtet, dem Feuer entrissen, die jedoch bey Eröffnung nur in Heu, Brennholz, Kommistuch, Flanell ꝛc., an Werth 4937 Rthlr., bestanden; dagegen bey gehaltener Haussuchung auf dem Boden über dem ersten Magazin eine Menge der nach Faktura vorhanden seyn sollenden Gegenstände entdeckt, und die bretterne Decke desselben verletzt gefunden worden. Berg und sein erster Komptoirbedienter, welche sogleich nach dem Brande fest genommen worden, haben bis jetzt alle Kenntniß der Sache abgeleugnet; jener ist vom Zollgericht für die bey ihm gefundene Kontrebande in eine Strafe von 90,000 Rthlr. verurtheilt, über den Brand ist aber noch nicht vom Stadtgericht geurtheilt worden. Bey Berg hat sich ein Vermögen von mehr als 400,000 Bankthalern gefunden.

Vermischte Nachrichten.

Die bey Paderborn getödteten Pferd des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen kosteten, nach einer berichtigenden Anzeige, nicht 20,000 Thaler, sondern nur 4500. Auch habe der Fürst während seiner ganzen 22jährigen Regierung nicht 6 Mitglieder einer Räuberbande hinrich-

ten lassen, so daß Rache nicht Ursache jenes Frevels seyn könne. Auf Entdeckung des Thäters hat der Fürst 100 Louisdor gesetzt. (Dies meldet die Frankfurter Zeitung vom 21sen; die Nürnberger von demselben Tage aber zeigt an: der Thäter, ein reicher Jude, sey bereits gefangen zu Sondershausen eingebracht. Er sey bisher Pferdelieferant des Fürsten gewesen, und habe, aus Eigennutz verleitet, durch einen Schinderknecht aus der Gegend von Göttingen das Bubenstück verüben lassen. Der Jude ist vollkommen im Stande, den Schaden zu ersetzen, und wird überdies der gerechten Strafe nicht entgehen.)

Einer der geachtetsten Normänner, Professor Hersleb, hat sich laut in der norwegischen Reichszeitung gegen eine namenlose Schmähschrift: „Getreue Schilderung der politischen Verbrechen Dänemarks gegen das Königreich Norwegen" erklärt. Ich habe (sagt er unter Anderem) dem Regenten Schwedens den Unterthaneneid geschworen, aber niederträchtig und erbärmlich würde es seyn, wenn ich oder Jemand anders sich bemühen wollte, die Gunst der neuen Herrscher dadurch, und wie ich hoffe, vergeblich, zu gewinnen, daß ich frech und unverschämt von dem ehrwürdigen Königshause reden wollte, daß die Normänner in vier Jahrhunderten treu und kindlich geehrt und geliebt hatten; schändlich würde es seyn, wenn wir, um unsern neuen Mitbürgern zu schmeicheln, ein liebenswürdiges und geachtetes Volk heruntersetzen wollten, mit dem uns noch jetzt so manches heilige Band vereinigt.

Aus der Schweiz. Eine seit vier Jahren unter der Firma von Ulrich Schenk und Kompagnie in Bern bestehende Anstalt zur Verfertigung mathematischer und physikalischer Instrumente, hat bereits einen solchen Grad von Vollkommenheit erreicht und so vorzügliche Arbeiten geliefert, daß sie auch dem auswärtigen Publikum bekannt zu werden wohl verdient. Herr Ulrich Schenk (ein Bruder von Christian Schenk, welcher bereits durch Verfertigung von vervollkommneten Feuerspritzen, Spinn- und Dampfmaschinen, durch gelungene Einrichtungen von Wasserwerken und Branntweinbrennereyen, durch Maschinen zu Verfertigung künstlicher Mineralwasser u. s. w. als ein ausgezeichnetes mechanisches Genie bekannt ward), hat seine vorzüglichen Talente einzig auf Verfertigung von größern und kleinern mathematischen und physikalischen Instrumenten, besonders von astronomischen Kreisen und sogenannten Repetitions-Theodoliten beschränkt. Von seiner Landesregierung und einigen Privatpersonen unterstützt, war er im Fall, sich in der berühmten Schule des Herrn von Reichenbach in München zu bilden, und günstige Verbindungen verschafften ihm sowohl Leitung und Rath, als auch die erforderlichen Fonds, um sich jene Werkzeuge und Maschinerien zu verfertigen, mittelst deren er Instrumente zu liefern im Stande ist, die in Hinsicht sowohl auf Genauigkeit in der Konstruktion und besonders der Theilung, als aber der Nettigkeit in der Ausführung, mit Allem wetteifern können, was bisher von den ersten deutschen, französischen und englischen Künstlern in diesem Fache geleistet worden. Besonders zeichnet sich unter seinen Werkzeugen eine Theilungsmaschine aus, vermöge welcher er mit einer bis auf zehntausend Theile einer Linie gewährleisteten Genauigkeit, und mit der äussersten Zartheit der Theilstriche, Kreise von beliebiger Größe, sogar bis auf 3 Zoll Durchmesser hinab, in 4320 Theile, das heißt in Bogen von fünf Minuten theilen kann, (was mittelst eines Nonius von 60 Theilen auf 59 Theile des Limbus das Ablesen der Winkel bis auf 4 Sekunden gestattet). Die erst neulich noch von ihm erfundenen Vorrichtungen sind so zweckmäßig berechnet, und die Geschicklichkeit, mit welcher er bey Repetitions-Theodoliten die in einander laufenden Kreise des Limbus und der Alhidade zusammenzudrehen versteht, ist so groß, daß, was bisher vergeblich bey englischen und Reichenbachischen Instrumenten gesucht wird, und der Triumph der Kunst genannt zu werden verdient, bey der Ablesung der Winkel mit den 4 angebrachten Nonien jede Excentricität des Nonienkreises mit dem Kreise des Limbus verschwindet, wodurch die Winkelbeobachtungen eine bisher noch ungewohnte Sicherheit gewähren und die Arbeiten der Ingenieurtrigonometer unendlich erleichtert werden. Früher schon hat Herr Professor Pictet in Genf, im May- und Junyheft der Bibliothèque britannique vom Jahr 1815, den Talenten und Kunstfertigkeiten des Herrn Ulrich Schenk volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und seither hat ihn der Freyherr von Zach mit seinem Zutrauen beehrt.

Rom. Wir hatten hier kürzlich ein Phänomen: einen dreyundzwanzigjährigen Improvisatore, von dem Geschlecht, wovon es in diesem Lande viele giebt; aber dieser ragte über seine vorgegangenen und gegenwärtigen Mitbewerber hervor, indem er nicht nur lyrisch, elegisch und episch, sondern auch dramatisch improvisirte, und Tragödien aus dem Stegreif deklamirte, die eine, ja anderthalb Stunden währten. Die Handlung war freylich nicht ruhig fortschreitend, die Charaktere waren freylich grell, es fehlte freylich viel zu einer eigentlichen Tragödie, aber was der Mann leistete, blieb dennoch ungeheuer und erstaunenswürdig und konnte nur als ein Erzeugniß der Begeisterung betrachtet werden. Auch erhielt er, so sehr man an Improvisatoren gewöhnt ist, ausgezeichneten Beyfall. E un Nume! sagte mir einer seiner Bewunderer, selbst ein Poet.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 3. Mittewoch, den 3. Januar 1817.

Berlin, den 28sten December.

In Erwägung, daß es den frommen Sinn der edlern Menschen innigst anspricht, die Erinnerung an verstorbene theure Personen durch die Religion zu heiligen, und ihr Andenken an heiliger Stätte in Andacht zu feyern, hat des Königs Majestät, mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 17ten November, zu befehlen geruhet, daß ein jährliches allgemeines Kirchenfest zur Erinnerung an die Verstorbenen am letzten Sonntage des Kirchenjahrs in allen evangelischen Kirchen der königlichen Staaten beyder Konfessionen gefeyert werden soll.

Berlin, den 4ten Januar.

Am 1sten Januar 1817 starb hier der berühmte Chemiker Martin Heinrich Klaproth.

Brüssel, den 18ten December.

Die hiesige Zeitung, l'Oracle, war von dem Libéral wegen eines unter Bonaparte's Herrschaft zu seinem Lobe eingerückten Artikels vor der öffentlichen Meinung angeklagt worden. Das Orakel vertheidigt sich: im Jahr 1809 wurden die Herausgeber verhaftet, und ihr Blatt auf Fouché's Befehl unterdrückt; durch mächtige Vermittelung erhielten sie jedoch ihre Freyheit, mit der Erlaubniß, ihr Blatt unter den in nachstehendem Schreiben Fouché's an den Präfekten enthaltenen Bedingungen fortzusetzen: „Sie werden dem Herausgeber des Orakle andeuten, daß er sich darauf beschränken muß, den Moniteur wörtlich abzuschreiben; daß er keinen Artikel aus irgend einer andern in Paris oder den Departements erscheinenden Zeitung aufnehmen darf; daß das geringste Dawiderhandeln durch Unterdrückung seines Blattes bestraft wird, abgesehen von den Maßregeln der Hohen Polizey, die man deshalb ergreifen könnte.“ Dieser Befehl ward ihnen in Gegenwart mehrerer Personen, die in Brüssel noch jetzt angesehene Aemter bekleiden, mitgetheilt.

Das Verbot der ersten Kammer der niederländischen Generalstaaten gegen Ausfuhr des Getreides, hat nur auf einheimisches Getreide Bezug, nicht auf das aus der Fremde eingebrachte.

Seit acht Jahren bezahlte Schweden keine Zinsen von seinem in Holland gemachten Anlehn. Nun ist nicht allein die Zahlung von den rückständigen Zinsen, sondern noch eines Drittels vom Kapital versprochen.

Paris, den 22sten December.

Bey den Pairs trug der Graf Albrial im Namen der Kommission auf Annahme des Gesetzvorschlages wegen der Ehescheidungen an; doch mit dem Zusatz: daß Geschiedene, die sich vor dem gegenwärtigen Gesetz schon wieder mit einander verbunden haben, zu den durch dasselbe vorgeschriebenen Förmlichkeiten nicht verpflichtet seyn sollen, sondern bloß ihre Ehe der Obrigkeit anzeigen müßten. Dieser Zusatz bezieht sich vornehmlich auf solche Eheleute, die zur Zeit der Schreckensregierung öffentlich sich schieden, um wenigstens den Kindern das Vermögen der Frau zu retten; in der Stille aber lebten sie ehelich mit einander fort. Der Pair Graf Lanjuinais befindet sich selbst in diesem Falle.

Bey den Abgeordneten kam unter andern eine Klage wider die Kommission des öffentlichen Unterrichts vor, wegen ihrer neulichen Verfügung gegen die Anstalt St. Barbe, deren Zöglinge in Masse das Schauspiel am Namenstage der Heiligen besucht. Man schritt zur Tagesordnung. Eine andere Beschwerde ward an den Kanzler verwiesen. Sie betraf die Gültigkeit der königlichen Verordnungen von dem Tage ihrer Bekanntmachung an. Von Gesetzen, über die lange und öffentlich verhandelt wurde, möge das gelten, aber nicht bey Verordnungen, die ganz unerwartet ans Licht treten, und nicht gleich allgemein bekannt werden.

Für das Jahr 1815 betrug die Bruttoeinnahme, welche die Lotterieeinnehmer lieferten 32,074,443 Franken, der Betrag der Loose aber 21,459,022 Franken, von denen 416,036 Franken nicht abgefordert wurden. Die Verwaltungskosten mit 3,188,856 Franken abgerechnet, belief sich also das reine Staatseinkommen von der Lotterie auf 7,844,051 Franken.

Das Journal de Paris enthält einen heftigen Artikel gegen Chateaubriand, worin man ihm nicht undeutlich zu verstehen giebt, er sey ein Narr, der sich für fremde Zwecke aufopfere, der sich wie der Kater brauchen lasse, die Kartoffeln aus dem Feuer zu holen, und der seine letzte Schrift nicht einmal allein geschrieben habe.

Die französischen Israeliten nehmen in einer Druckschrift, die ihnen durch das bürgerliche Gesetzbuch zugesicherten, im Jahre 1804 durch einen willkührlichen Befehl Bonaparte's aber wieder entzogenen bürgerlichen Rechte von Neuem in Anspruch.

Drey der hiesigen Garderegimenter werden nach Rouen, Amiens und Caen verlegt.

Gestern zogen drey Bataillone der Schweizergarden hier ein, und, nachdem sie von Monsieur gemustert worden, weiter nach Ruelle. Am 1sten Januar werden sie den Dienst hier antreten.

Die Leichen der beyden Tanten des Königs, Mesdames Adelaide und Victoire, sind auf einer königlichen Fregatte von Venedig nach Toulon gebracht, und werden nun mit den gebührenden Ehrenbezeigungen nach der Gruft von St. Denis geführt.

Dem Herrn Desèzes hat Se. Majestät eine reiche Dose mit dem Porträt Ludwigs XVI. zum Geschenk gemacht und dem Bischofe von Mans die vormalige Abtey St. Vincent überlassen, um in dieselbe das Seminarium seiner Diöcese zu verlegen. Dieses Gebäude diente seit zwanzig Jahren zu einer Militärkaserne, und wurde auf des Königs Befehl schnell zu einer geistlichen Pflanzschule eingerichtet, in welcher sich dermalen 118 Seminaristen befinden, deren jeder ein eigenes Zimmer hat.

Die gefeyerte Schauspielerin, Mlle. Georges, hatte den ihr von der Direktion des französischen Theaters ertheilten Reiseurlaub eigenmächtig um 2 Monate überschritten; es wurde ihr daher eine Geldstrafe von 8000 Franken auferlegt und eine Nebenpension von 1200 Franken entzogen, worauf Mlle. Georges ihre Entlassung verlangt hat. Kontraktmäßig aber muß sie noch ein Jahr beym Theater bleiben.

In Lille sind wegen der Lebensmittel Unruhen gewesen. Erst hingen die Soldaten, als Zeichen der Noth, ihre Töpfe umgestürzt vor die Fenster, und bestimmten dann willkührlich den Preis der Lebensmittel auf dem Markt; das Volk folgte ihrem Beyspiel, auch in den Vorrathshäusern, und die Obrigkeit vermochte nicht, dem Unheil zu steuern. Mehrere unserer Landleute kauften in Belgien Lebensmittel auf.

Privatbriefe aus Spanien reden von einer bevorstehenden Zusammenberufung der Kortes, die wenigstens allgemein gewünscht wird.

In Barcellona hat ein Kaufmann mit 3 Millionen Franks Bankerott gemacht. Dies erregt um so mehr Aufsehn, da Bankerotte in Spanien überhaupt, und ganz besonders in Barcellona, sehr selten sind.

Aus Italien, vom 14ten December.

Der König von Sardinien hat, so wie unsre Zeitungen melden, während seiner Anwesenheit auf dieser Insel, das goldene Zeitalter zurückgeführt, und wird seinen sämmtlichen Staaten ein Grundgesetz geben, mit welchem Nationalrepräsentation in Verbindung kommt.

Mehrere Aussenwerke von Alessandria sind wegen ihrer Weitläufigkeit geschleift. Oesterreichischer Seits geht man dagegen damit um, Piacenza zu einer Festung vom ersten Range zu machen; nur der große dazu erforderliche Aufwand hat bisher die Ausführung verhindert.

Zwey sogenannte Freysinnige (liberales) sind zu Alessandria mit zweymonatlichem Verhaft bestraft worden, weil sie sich beleidigende Aeusserungen über die königlichen Verordnungen wegen der Konskription erlaubt haben.

Die Streitigkeiten zwischen dem Fürsten Ludovisi und Toskana, wegen der Einfuhr des Holzes, welches der Erstere für seine Eisenwerke auf Elba zollfrey begehrt, sind durch schiedsrichterlichen Ausspruch des Wiener Hofes beygelegt. (In welcher Art? ist nicht angegeben.)

Rom, den 7ten December.

In der Gemeinde von Saponara, in dem Königreiche Neapel, fiel auf den Glockenthurm der dortigen Hauptkirche während des Gottesdienstes, um 10 Uhr Morgens, ein Blitzstrahl; da man keine weiteren äusseren Spuren bemerkte und alle Gefahr verschwunden schien, so war man wieder ruhig geworden; um 3 Uhr Nachmittags stand aber plötzlich die Kuppel des Glockenthurms in hellen Flammen, und in Zeit von 2 Stunden war das Innere des Gebäudes von derselben gänzlich verzehrt. Nur dem Eifer und den Anstrengungen der Einwohner hat man die Erhaltung der Kirche und der benachbarten Häuser zu verdanken, indem ein heftiger Wind dieselben mit Feuerbränden bedeckte.

Wien, den 23sten December.

Von unserm Papiergelde sind nunmehr 58 Millionen verbrannt worden; wenn wir also auch die etwas hypothekische Berechnung von 600 Millionen gelten lassen wollen, so ist dennoch bereits mehr als der zwölfte Theil getilgt.

Stuttgardt, den 21sten December.

In der nächsten Woche werden die Geheimenrathssitzungen beginnen, in welchen die verschiedenen Abschnitte der Konstitution debattirt werden sollen. Der König wird bey jeder dieser Sitzungen selbst präsidiren. Der Oberjustizpräsident von Neurath und der Oberhofintendant von Maucler, ehemaliger Präsident des Kriminaltribunals, sind zu diesen Sitzungen ausserordentlicherweise beschieden, um als Mitglieder der königlichen Komité zur Ausarbeitung der Konstitution an diesen Verhandlungen Theil zu nehmen. Bis zum 15ten Januar muß die Konstitution gedruckt seyn, und soll alsdann dem auf den 17ten Januar zusammen berufenen Landtage vorgelegt werden. Die Neugierde des Publikums ist auf die Beschlüsse des Geheimenraths aufs Höchste gespannt, besonders in Absicht auf die zwischen den Ständen noch sehr streitigen Fragen, der Kasse der zwey Kammern und der landständischen Ausschüsse. Indessen treiben die Leidenschaften ein für den ruhigen Beobachter oft abschreckendes Spiel. Es erscheinen von bey-

den Parteyen mancherley Flugschriften, in welchen der Anstand auf das Gröbste verletzt wird. Selbst in der letzten Periode der ständischen Sitzungen, die überhaupt mehr polemisirend waren, haben sich öfters Stimmen vernehmen lassen, denen dieser Vorwurf mit Recht gemacht werden kann.

London, den 24sten December.

Der Lord-Mayor hat nun auch dem Herzog von York, als Oberbefehlshaber der Armee, für die Unterstützung des Militärs bey dem Aufstande am 3ten gedankt.

Lord Sidmouth hat die königlichen Lieutenants in den Grafschaften aufgefordert, zu sorgen, daß während des Winters der Schnee von den Landstraßen weggeschaufelt werde, um alle Unterbrechung der Kommunikation zwischen der Hauptstadt und den andern Städten des Reichs zu vermeiden.

Von dem alten Watson urtheilt man jetzt milder, rühmt seine Kenntnisse und Uneigennützigkeit, welche letztere die Ursache seiner Dürftigkeit sey. Mit Bezug auf den Sohn sagt die Morgen-Chronik: Kein junger Mensch, der schlank, verdrießlicher Miene, anständig aber schäbig gekleidet ist, darf sich jetzt in England sehen lassen, ohne von Polizeydienern ergriffen und mit Ribbenstößen begrüßt zu werden.

Da die Einnahme der hiesigen großen Theater, Koventgarden und Drury Lane, der schlechten Zeiten wegen sehr abnimmt, so haben beyde sich vereinigt, jedes wöchentlich nur dreymal an verschiedenen Tagen zu spielen, In den Provinzen sind mehrere Schauspielhäuser ganz geschlossen.

Elisabeth Hopkins, Gattin eines Sergeanten in Quebek, bittet in ihrem 70sten Jahre um eine Pension. Sie hat im amerikanischen Kriege zu Lande und zu Wasser unsere Truppen in den Kampf begleitet, mehrmals Kanonen bedient, mehrere Wunden erhalten, und 22 Kinder, 18 Söhne und 4 Töchter, geboren. Sechs der noch lebenden Söhne dienen noch beym Heere oder auf der Flotte.

Lord Exmouth hat dem nordamerikanischen Konsul in Algier in einem sehr wohlwollenden Schreiben für die Sorgfalt gedankt, die er sowohl für den brittischen Konsul, Mr. Macdonald, während seiner Gefangenschaft, als für die Officiere und Matrosen vom Prometheus gehabt; worauf Mr. Shaler wieder sehr verbindlich geantwortet, daß er nichts gethan habe, wessen er sich in der Zeit der Noth nicht auch von den Engländern versehen hätte.

Generallieutenant Bernard ist der erste ausgewanderte Officier, der öffentlich in amerikanischen Diensten angestellt worden ist.

Das Vorgebirge der guten Hoffnung bringt in Jahresfrist 1,016,698 Thaler ein; die Ausgabe aber ist noch um 22,000 Thaler höher.

Vermischte Nachrichten.

London. Eine Zeitung von New-York (Amerika) spricht von einer Nachtwandlerin, die zwey Bewußtseyn hat, in zwey Zuständen lebt, in einem alten und einem neuen, und die aus dem einen in den andern mittelst eines ungewöhnlich tiefen und langen Schlafes übergeht. Sie selbst ist sich nie des andern Zustandes bewußt; die Personen, die sie im alten Zustande kennt, kennt sie nicht im neuen; in diesem Zustande mußte sie auch wieder von vorne lesen und schreiben zu lernen anfangen, denn ihr Gedächtniß glich vollkommen einer tabula rasa. Dieser Wechselzustand dauert nun vier Jahre, und die Person befindet sich vollkommen wohl. Wenn ich mich nicht irre, so sprechen die Annalen des Somnambulism bereits von einem solchen Falle.

* * *

Bonaparte in St. Helena.

(Fortsetzung.)

(Unterredung Bonaparte's mit dem Schiffsarzt Dr. Warden.)

Als eines Tages, gelegentlich, vom Selbstmord die Rede war, ward gegen Bonaparte unverhohlen geäussert, man könne in England nicht begreifen, daß er sich nicht lieber umgebracht, als nach St. Helena habe führen lassen. Hierauf erwiederte er kaltblütig: „Nein, nein, bis zum Selbstmord reicht mein Römersinn nicht.“ Whitbreads tragisches Ende hatte zu diesem Gespräch Anlaß gegeben. Bonaparte breitete sich sehr über Herrn Whitbreads Lob aus, und rühmte besonders, daß er den wärmsten Patriotismus mit den liberalsten Gesinnungen gegen die Feinde seines Vaterlandes, zu verbinden gewußt habe, und fügte hinzu: „Einen Mann von so hellem Kopf können nur physische Ursachen, vielleicht das feuchte, neblichte Klima Englands, zum Selbstmord verleitet haben. Euer November, fuhr er fort, kann dergleichen Unglück anrichten, der macht die Leute so hypochondrisch, daß endlich Lebensüberdruß daraus entsteht.“ Er philosophirte nun noch eine Weile über dieses Thema, und schloß zuletzt mit folgender bestimmter Erklärung: „Den Selbstmord halte ich für das empörendste Verbrechen, zu dessen Rechtfertigung sich durchaus nichts Haltbares anführen läßt. Wie tief versteckt sie auch seyn mag, liegt doch allemal Feigherzigkeit dabey zum Grunde. Wer nicht Seelenstärke genug besitzt das Mißgeschick zu ertragen, kann der wohl für beherzt gelten? Allen Drangsalen des Lebens, wie sie auch Namen haben mögen, die Stirn zu bieten, mit jedem derselben den Kampf zu bestehen, hierin, und hierin allein besteht der wahre Heldenmuth.“

Von diesem Gegenstande des Gesprächs mit einem-

male so gänzlich abspringend, daß man's kaum glauben sollte, fragte er mich nun wunderseltsamlich: „Verstehen Sie sich auf Physiognomieen?“ Ein Studium habe ich eben nicht daraus gemacht. — „Haben Sie Lavaters Werk über die Physiognomik gelesen?“ Bloß einige Auszüge daraus. — „Können Sie aus den Gesichtszügen eines Menschen seine Seelenkräfte beurtheilen?“ Ich verstehe mich auf nicht mehr, als daß ich sagen kann, dies Gesicht gefällt mir, jenes nicht! — „Sie habens getroffen, versetzte er blitzschnell, das ist's! haben Sie wohl des Gouverneurs Physiognomie betrachtet?“ Ja, allerdings! — „Nun, was verspricht sie?“ Wenn ich ehrlich gestehen soll, so gefällt mir die Physiognomie seiner Gemahlin besser. — Hier brach er in lautes Lachen aus, und ich dachte, wenn er doch davon abbrechen wollte, oder, wo nicht, wie ich ihm ausweichen könne. Er verglich nun die Physiognomie des jetzigen mit der des vorherigen Gouverneurs, und sprach darüber so viel und so vielerley, und das Alles so schnell, daß ich weder Alles zu verstehen, noch im Gedächtniß zu behalten vermochte.

Späterhin war ich eben auch in Longwood, als der Gouverneur von Java, Herr Raffles, auf der Rückreise nach London, Erlaubniß erhalten hatte, Bonaparte vorgestellt zu werden. So darauf versessen, Bonaparte zu sehen, als dieser Herr Raffles war, kann es in der Welt Niemand geben; diese Ehre ward ihm denn auch zu Theil, und er war über die ihm wiederfahrene Aufnahme ganz entzückt. Als die Audienz zu Ende war, ließ Bonaparte mich zu sich in den Garten bescheiden. Sein Wagen stand angespannt vor der Thüre, die Reitpferde waren vorgeführt und sein ganzer Hofstaat stand in vollem Staate um ihn her, als ob es gleich hätte auf und davon gehen sollen. Meine Erscheinung aber machte einen Queerstrich, denn statt in den Wagen zu steigen, wendete Bonaparte sich mit der Frage an mich: „Kennen Sie diesen ehemaligen Gouverneur von Java?“ Bonapartes's Gefährten standen alle mit dem Hut unterm Arm da, und den Damen schien das anhebende Gespräch gar nicht zu behagen, weil sich ein etwas ungestümer Wind erhob, der zu ihrem leichten Anzuge nicht paßte. Ich nahm meinen Hut ab, setzte ihn aber, trotz der Etikette der übrigen Herren, gleich wieder auf, und antwortete: nein, ich habe ihn heute zum Erstenmal gesehen. — „Kennen Sie die Insel Java?“ Bloß aus Erzählung. — „Die Holländer haben das Klima von Java für pestilenzialisch ausgeschrieen, jetzt aber denkt man doch wohl milder von demselben?“ Ich glaube wohl; wir haben es wenigstens von Seiten unserer dortigen Garnison nicht so arg befunden, als man es uns geschildert hatte. — „Haben Sie je einen Pestkranken in der Kur gehabt?“ Niemals. — „Sie kennen aber doch die Pest?“ Bloß aus Büchern. — „Die Armee von Aegypten war davon befallen, und ich hatte meine Noth, diejenigen, die noch nicht davon angesteckt waren, bey gutem Muth zu erhalten. Zwey ganzer Jahre lang mußte ich den Soldaten das zu verheimlichen suchen, was ich selbst davon nur allzugut wußte. Indeß erfolgt die Ansteckung einzig und allein bloß durch das Einathmen.“ Ich habe immer gehört, erwiederte ich, daß sie sich auch durch jede körperliche Berührung mittheile. — Ganz und gar nicht, versetzte Er. Ich bin Tag für Tag in das Hospital gegangen, und habe, um den Wärtern Muth zu machen, absichtlich jedesmal die Kranken angerührt, denn ich war aus Beobachtung überzeugt, daß die Krankheit bloß durch das Athemholen verbreitet wird. Deshalb ging ich niemals nüchtern in die Krankensäle, trank zuvor ein paar Gläser guten Weins und stellte mich so an die Lagerstellen, daß der Windstrom vom Kranken abwärts ging.“ — Als über diesen Gegenstand das Gespräch fast eine Viertelstunde gedauert haben und der Wind den Damen lästig werden mochte, machte ich Miene, mich zu beurlauben. Bonaparte nahm aber nicht Notiz davon, sondern erst, nachdem er noch ein Weilchen mit mir geplaudert hatte, machte er eine halbe Verbeugung und bot der Generalin den Arm, um sie nach dem bereitstehenden Wagen zu führen. General Bertrand ging hinterdrein, und ich neben ihn, um sie abfahren zu sehen. Als sie eingestiegen waren, rief Bonaparte mir zu: Hier ist noch Platz für den Vierten, wollen Sie mit uns fahren? Dies nahm ich gern an und gestehe, es kann, wenn man in Irland auf einem Karren zur Kirmeß fährt, keine lustigere Spazierfahrt geben, als die unsrige war. Der Wagen rollte ganz rasch, und Napoleons gute Laune hielt mit dem Wagen gleichen Schritt. Er fing an englisch zu sprechen, schlang seinen Arm um Madame Bertrands Nacken und rief, gegen mich gewendet, aus: „Dies ist meine Liebste, oh, nicht Liebste, ja, doch, doch, es ist meine Liebste.“ Während die Gräfin sich loszuwinden suchte, lachte ihr Gemahl aus vollem Halse. Bonaparte fragte mich, ob er sich im Englischen unrichtig ausgedrückt habe? Als ich ihm erklärte, was unter solchen Umständen mit dem Wort „Liebste“ gemeint sey, setzte er hinzu: O nein, nein, ich sage: meine Freundin, meine Liebe, nein, nicht doch Liebe, ich meine: Freundin, Freundin! Madame Bertrand war einige Tage lang unpäßlich gewesen, und so schien es, daß, bey dieser ersten Ausfahrt, Bonaparte sie ein wenig aufheitern wollte und zu dem Ende selber ungewöhnlich heiter war. Ich muß gestehen, er war die Seele unserer Gesellschaft.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 4. Donnerstag, den 4. Januar 1817.

Brüssel, den 25sten December.

Bey Mons streiften bisher Leute herum, die von den Pächtern Brot und Kartoffeln zu wohlfeilen Preisen verlangten, unter Bedrohung, die Häuser in Brand zu stecken. Es ist nun gegen dieselben zu Mons eine angemessene Proklamation erlassen worden.

Amsterdam, den 28sten December.

Einigen Nachrichten aus London zufolge, dürfte den Personen in England, welche Regierungsposten bekleiden, eine Abgabe von 10 Procent von ihren Gehalten auferlegt werden.

Wien, den 23sten December.

Se. Majestät, der König von Bayern, sind diesen Nachmittag, nebst Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Karl, im höchsten Wohlseyn hier eingetroffen. Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, waren Sr. Majestät, dem Könige, bis Burkersdorf entgegen gefahren. Die Königin von Bayern, nebst dem Kronprinzen, werden später erwartet.

Die neuliche Erklärung im österreichischen Beobachter, daß die Kriegsgerüchte ungegründet wären, hat wenigstens das weitere Steigen des Kourses verhütet. Man hofft, daß auch die Regierung, besonders durch feste Regulirung der Börsengeschäfte, ernstliche Maßregeln gegen den Wuchergeist ergreifen werde, dessen Spiel um so auffallender ist, da die Masse des Papiergeldes täglich vermindert wird.

Aus der Schweiz, vom 22sten December.

Bekanntlich befugt unsere Bundesverfassung die einzelnen Kantone, über ökonomische und Polizeygegenstände mit auswärtigen Staaten abzuschließen. Der Vorort hat nun die Stände ersucht, ihre Gesandten zur nächsten Tagsatzung zu instruiren, um genauere Bestimmungen zu treffen, daß einzelne Kantone nicht zum Nachtheil des ganzen Bundes oder einzelner Glieder mit Auswärtigen Konventionen abschließen können. Eine kurze Erfahrung habe bereits die Nothwendigkeit einer Beschränkung gezeigt. Ferner verlangt er genauere Bestimmungen, auf den Fall, daß während der Sitzungen der Tagsatzung unerwartet Vorfälle, worüber die Gesandten nicht instruirt sind, einer schnellern Entscheidung bedürfen.

Kraft der im Kanton Bern eingeführten Verfassung müssen aus den regierungsfähigen Geschlechtern der Stadt 200 Mitglieder zu dem großen Rath der 299ger genommen werden. Nach einem vom Rath jetzt gemachten Entwurf sollten jene 200 den Rath der Stadt Bern bilden, einen Theil ihrer Befugnisse aber einem untern Stadtrath übertragen. Manche aber fürchteten, wenn die Sonderung zwischen Kanton und Stadt nicht scharf gezogen werde, so möchten für das Stadtgut oder für das Landgebiet üble Folgen entstehen. Am 11ten unterzeichneten daher 66 der nicht regierenden Bürger eine Verwahrung gegen die neue Einrichtung, welche jedoch von dem Schultheiß von Mülinen nicht angenommen wurde. Sieben Standesglieder stellten darauf dem Heimlicher (eine Obrigkeit, welche, wie die Tribunen der Römer, die Gerechtsame des Volks gegen die Behörden in Schutz nimmt) von Gingings eine Heimlichermachung (Aufforderung seine Pflicht zu thun) zu, welche sogleich dem Rath übergeben, doch, als zu spät eingehend, abgelehnt, und dagegen eine Kommission, die Sache einzuleiten, niedergesetzt wurde. Von Seiten der Bürgerschaft ward nun am 13ten dem Stadtrath ein Sendschreiben übermacht, worin Beschwerde geführt wird: daß sie die Vorschläge zu gänzlicher Umstoßung der städtischen Verfassung nur zufällig durch öffentliche Kunde erfahren, und zugleich die Hoffnung geäussert ist: daß der Stadtrath seine Stellung als Konstituirter der gesammten Bürgerschaft im Auge behalten, und die Attribute und das Eigenthum der Stadt Bern schützen, und in keine andere Hände niederlegen werde, als in diejenigen, aus denen sie der Redlichkeit und dem Muth des Stadtraths anvertraut worden (d. h. der Bürgerschaft).

Kanonikus Schultheß zu Zürich, der neulich gegen die schlechte Waare eiferte, die man unter dem Titel: erbauliche (häufig sehr schwärmerische) Traktaten, dem Volke in die Hände zu spielen sucht, hat jetzt ein Probestück christlicher und vaterländischer Volksschriften besserer Art geliefert. Es führt den Titel: „Der schweizerische Christlieb“ und erzählt auf eine sehr anziehende lehrreiche Art die Schicksale des Uhrmachers Stadler aus Zürich, der im Jahre 1637 in Persien im 32sten Jahre seines Alters als Missethäter hingerichtet wurde, weil er vom Glauben seiner Väter abzufallen, beharrlich sich weigerte.

Karlsruhe, den 24sten December.

Ueber die innern Landesangelegenheiten, und vorzüglich über die Regulirung eines verbesserten Finanzsystems,

werden jetzt häufige Berathschlagungen gepflogen, denen der Großherzog persönlich beywohnt. Es steht auch zu erwarten, daß die schon längst versprochene Einführung einer neuen Verfassung nunmehr bewerkstelligt werden und der Landesherr zu einer Versammlung der Stände seine Einwilligung geben wird.

Frankfurt, den 24sten December.

Durch die eingetretene kalte Witterung gehen Rhein und Mayn stark mit Eis. Bey Maynz hat deshalb die Schiffbrücke abgefahren werden müssen und die Kommunikation wird nur durch Fähren bewerkstelligt, wodurch der Postenlauf sehr erschwert wird.

Vom Mayn, vom 24sten December.

Am 20sten erfolgte zu Gotha die Verlobung der einzigen Tochter des Herzogs mit dem regierenden Herzog von Koburg. (Der Bräutigam ist 1784 den 2ten Januar geboren, die Braut den 21sten December 1800.)

Wie es heißt, will der Prinz Paul von Würtemberg, weil ihm Hanau zu einsam ist, seinen Aufenthalt zu Frankfurt nehmen.

Nach Einigen wird die ehemalige Königin von Spanien, die zu Frankfurt mit ihrer schönen Tochter sehr eingezogen und sichtbar in Kummer lebt, nach Italien zur Fürstin Borghese, und wenn sie Erlaubniß dazu erhält, dann nach Amerika zu ihrem Gemahl gehn; wie auch ihre Begleiterin, die Gräfin Surveillers, deren Gatte ebenfalls in Amerika lebt.

Der König von Würtemberg hat verordnet, daß ausser denjenigen Personen, welche wirkliche Mitglieder des Geheimen Raths sind, in Zukunft Niemand mehr den Titel eines königlichen Geheimenraths führe, und daß also alle übrige Personen, die bisher diesen Charakter geführt, solchen ablegen, wobey jedoch denjenigen, die noch eine anderwärtige wirkliche Anstellung in den königlichen Diensten haben, ihr bisheriger mit jenem Charakter verbundener Rang bleibt. Der Chef der Postbehörde heißt nun auch nicht mehr: Reichsgeneraloberpostdirektor, sondern, mit Einbuße der beyden ersten Glieder dieses fünfgliedrigen Titels, nur: Oberpostdirektor.

Mannheim ist durch den ausgetretenen Rhein und Neckar ringsum mit Wasser umgeben, und zum Theil im Innern überschwemmt. Der Rhein stand am 24sten acht Fuß über seine mittlere Höhe.

London, den 24sten December.

Die Repräsentanten (Assembly) von Dominiko haben dem Gouverneur Maxwell vorgestellt, daß nach dem Schaden, den die Stürme in Westindien angerichtet, ein Theil der Sklaven Gefahr liefe, Hungers zu sterben, wenn nicht Getreideeinfuhr aus Nordamerika verstattet werde; sie fanden aber kein Gehör.

Ein Deputirter der mexikanischen Republik, Joseph Manuel de Herrera, hat durch eine Proklamation, vom 7ten Jahre der mexikanischen Republik datirt, einen Franzosen, Namens Aury, zum Gouverneur von Matagorda bestellt, wo aber bereits ein Aufstand ausgebrochen ist. Die Neger, welche Aury mitgebracht, konnten sich nämlich nicht mit den Amerikanern und Mexikanern vertragen, und haben sich wieder nach St. Domingo eingeschifft.

Der jüngere Mina ist mit drey kleinen Kaperschiffen, deren Schiffsvolk aus Spaniern, Amerikanern und Negern besteht, von Port au Prince nach Südamerika abgesegelt.

Nach einem Schreiben aus Sierra Leone vom 10ten September sind die Insel Goree und der Senegal noch nicht an die Franzosen übergeben, weil noch keine Schiffe zum Transport unserer Truppen und Magazine da sind. Reiß, Baumwolle und Kaffee gedeihen dort sehr gut, besonders letzterer, der weit besser ist, als der westindische. Den Franzosen bekommt das Klima nicht gut; 120 Mann derselben liegen im Spital, und Oberst Fonein, der das Kommando zu Goree führen sollte, ist gestorben.

Vermischte Nachrichten.

In Augsburg starb im vorigen Monate ein junger Schriftsetzer aus Sachsen, an Vereiterung des Hirns. Bey der Sektion fand der Doktor Wetzler, gerade wie man es neulich in Paris an einem andern Leichnam angetroffen, auch alle Eingeweide der Brust und des Unterleibes, die Milz allein ausgenommen, in einer verkehrten Lage: das Herz auf der rechten, den größern Lungenflügel auf der linken Seite; die Leber auf der linken, den Magen auf der rechten u. s. w. Der Doktor ließ von den Hauptorganen Zeichnungen aufnehmen, und gedenkt diesen merkwürdigen Fall durch den Druck bekannt zu machen.

* * *

Bonaparte in St. Helena.

(Fortsetzung.)

(Unterredung Bonaparte's mit dem Schiffsarzt Dr. Warden.)

Vermittelst der Krümmungen des schlängelnden Weges mag in den Umgebungen von Longwood der ganze Umfang einer Spazierfahrt höchstens etwa sechs englische (etwas mehr als eine deutsche) Meilen betragen. Während dieser kleinen Wallfahrt fragte mich Bonaparte nun, wie vom Zaune abgebrochen, mit halb ernsthaft, halb schalkhafter Miene: „Wie viel Patienten haben Sie wohl schon auf den Kirchhof geschickt?“ Ich mag vielleicht zu dieser Frage wohl große Augen gemacht haben, doch antwortete ich ganz gelassen: „Mit Wissen und Willen nicht Einen Einzigen!“ — „Nun ich dächte doch, erwiederte Er, Ihr Aerzte müßtet oft genug die Krankheiten nicht richtig erkennen, und daher in einem Falle zu we-

nig, im andern wieder zu viel thun. Haben Sie z. B., wenn Ihnen ein Patient gestorben war, nicht Ursach gefunden, sich insgeheim zu sagen: „du hättest nicht zur Aderlassen sollen, oder umgekehrt, so wäre er besser geworden!“ Dies ließ ich unbeantwortet. Bonaparte fuhr nun fort: „Sind die Engländer, oder sind die Franzosen bessere Chirurgen, was dünkt Sie?“ Unleugbar die Engländer, erwiederte ich. „Warum denn?“ Weil unsere Unterrichtsanstalten besser sind als die französischen. Unsre Unterweisung ist systematischer, und wer bey uns sein Examen besteht, so daß er angestellt wird, von dem kann man überzeugt seyn, daß er was Rechtschaffenes gelernt haben müsse. — „Aber, wandte er mir ein, auf die praktischen Handgriffe verstehen sich die Franzosen doch besser.“ In der Praktik gehen sie bloß empirisch zu Werke, aber theoretische Kenntnisse fehlen ihnen gänzlich. Doch muß ich gestehen, Sie haben dafür gesorgt, General, daß unsre englischen Feldwundärzte auch im praktischen Theil ihrer Kunst recht geschickte Leute haben werden können. — Bonaparte lächelte zu dieser Bemerkung und fragte, ziemlich queerfeld ein: „Wer ist in London ihr größter Arzt?“ Die Frage kommt mir ein wenig unerwartet, sagte ich, und ich muß sie unbeantwortet lassen; es giebt der angesehenen Aerzte in London so viele, daß es mir schwer werden würde, irgend einen als den ersten Matador zu nennen. — „Hm! nicht Einen, der oben an stände?“ Nein, in der That, heut ist dieser Mode, morgen wendet sich das allgemeine Zutrauen zu einem andern, und manchmal bleibt der eine zwey auch wohl drey Jahre lang Mode! Wenn ich aber Einen als den geschicktesten nennen wollte, so könnte ich leicht 49 seiner Kollegen Unrecht thun. Von einem Wundarzt hingegen getraute ich mir schon mit mehr Sachkenntniß zu urtheilen. — „Was pflegt wohl, fragte Bonaparte weiter, im Durchschnitt, ein Patient dem Arzte zu geben?“ Das richtet sich, erwiederte ich, nach dem Stande und dem Vermögen des jedesmaligen Kranken. — „Auf wie hoch kann sich wohl die größte Summe belaufen, fuhr Bonaparte fort, die ein Arzt für geleistete Dienste erhalten haben mag?“ Das wüßte ich wahrhaftig nicht zu sagen, ich erinnere mich gar keiner bestimmten Summe dieser Art. Mancher Arzt erwirbt sich in ein paar Jahren ein Vermögen, von dem er unabhängig leben kann, aber freylich gehört das zu den seltenen Fällen. Dazu wird erfordert, daß ein Mann vorzüglich viel gelernt, sich einen großen Ruf und auch vielvermögende Beschützer erworben habe. — „Nicht wahr, fuhr Bonaparte fort, wenn Sie nicht im Schiffsdienst sind, haben Sie wohl auch am Lande eine große Praxis?“ Meine Kollegen pflegen mich in dem Fall zu bitten, daß ich manche von ihren Patienten besuchen soll. — „Werden Sie dafür gut bezahlt?“ Ich habe nie Etwas angenommen, so lange ich im königlichen Dienst bin. — „Sind Sie denn vom Könige so gut besoldet?“ Ich habe jährlich 220 Pfund Sterling (1500 Thaler). — „Sie Sind wohl fast ihr ganzes Lebelang zur See gewesen?“ Ja, größtentheils, nunmehro schon zwanzig Jahre lang. — „Erhalten Sie denn am Ende eine Versorgung?“ Ja wohl; wenn ich sechs Jahre lang gedient habe und alsdann entlassen werde, so erhalte ich lebenslang täglich sechs Schillinge (jährlich eine Pension von 700 Thalern). Mehr als dies bekomme ich aber nicht eher, als wenn ich 36 Jahre lang gedient habe. — „Das dünkt mich keine Proportion!“ Das dünkt mich auch, aber dennoch darf ich mich nicht darüber beklagen, denn als ich in Dienst trat, ist mir das voraus bekannt gemacht worden, und zum Dienste gezwungen werden wir in England nicht. — „Ist's nicht hier in St. Helena sehr theuer leben?“ Ganz ausserordentlich: unter dreyßig Schilling täglich (zehn Thaler) kann ein Fremder hier durchaus nicht fertig werden. — „Nun wie werden denn Sie da fertig?“ — In diesem Augenblick hat mich ein wohlhabender und überaus gastfreyer Mann in sein Haus aufgenommen; wenn's nicht so wäre, müßte ich mit der Schiffskost vorlieb nehmen. — „Die Armee muß Ihrer Regierung ein gewaltiges Geld kosten?“ Nun sie muß es doch bestreiten können. — „Die Landarmee mag wohl mehr Geld wegnehmen, als das Seewesen?“ Warum sollte sie das? „Der Lokalverhältnisse wegen, erwiederte Bonaparte, die sich bey der Landarmee so oft verändern.“ Ist denn das mit der Marine nicht der Fall? entgegnete ich. „Nein, bey der Marine ist Alles mehr etatsmäßig und nicht so sehr dem Wechsel und der Veränderung unterworfen. — Im Ganzen haltet ihr Engländer aber doch wohl mehr auf eure Marine als auf die Landarmee?“ fuhr er fort. Die Marine ist freylich unsre natürliche und erprobteste Brustwehr, allein die Landtruppen haben doch wirklich auch nicht geringere Lorbeeren errungen; schon für die einzige Schlacht bey Waterloo kann ihnen England nicht genugsam danken. Hierauf erwiederte Bonaparte nicht eine Sylbe, doch sah er dazu auch nicht sauer aus, fing aber von etwas ganz Anderem an zu sprechen. „Wo haben Sie studirt,“ fragte er. In Edinburg. — „Oh da giebt es sehr tüchtige Professoren; ich erinnere mich noch, wie viel Aufsehen während meines ersten Feldzuges in Italien das Brownsche System erregte. Ich habe noch von andern berühmten Professoren in Schottland gehört, nennen Sie mir doch einige?“ In der Chemie war Black, in der Anatomie und Chirurgie Monro und in der Medizin Gregory ausgezeichnet. Ich nenne vorzüglich diese, weil sie meine Lehrer waren, doch könnte ich, um nicht parteyisch zu scheinen, Ihnen aus der englischen Schule noch andere mehr nicht minder berühmte Männer namhaft machen. — „Ich kenne, erwiederte Bonaparte, nur einen einzigen Arzt, der

sich auf Erkennung der Krankheiten ganz unvergleichlich, gleichsam unfehlbar verstand; der erkannte den Sitz und die Natur des Uebels immer gleich auf den ersten Blick. Der Mann hieß Dübos, aber unbegreiflicher Weise wußte er kein Recept zu verschreiben, und praktisirte deshalb auch nicht." — In Aegypten, hob ich an, hatten Sie einen überaus geschickten Wundarzt bey sich, Namens Serry. „Ja, versetzte Bonaparte, im Felde und beym Lazarethwesen wußte er ganz vortrefflich Bescheid, aber doch hatte ich noch andere um mich, die, in wissenschaftlicher Hinsicht, weit höher standen." Zum Exempel Percy, sagte ich, der am Morgen der Bataille von Austerlitz zu Ihnen stieß, das war ein Mann von bedeutendem Ruf. — „Woher wissen Sie, sagte Napoleon, und hier funkelten seine Augen, woher wissen Sie, daß er gerade am Morgen der Schlacht von Austerlitz bey mir anlangte?" Das hab' ich, erwiederte ich, entweder in Serry's Buch gelesen, oder gesprächsweise vom General Bertrand gehört. Bonaparte fuhr nun fort: „Ich gedachte, in Frankreich die Wundärzte in drey Klassen zu theilen. Ich habe die Chirurgie immer sehr in Ehren gehalten, denn es ist eine Wissenschaft, die mannichfaltige Kenntnisse erfordert. Ein Wundarzt muß neben seinem Studio auch ein gründlicher Anatom, Chemiker, Botaniker und ein praktischer Arzt seyn. Die ausgezeichnetsten Männer Ihres Fachs sollten zur ersten Klasse gehören." — Wie wollten Sie denn die ausfindig gemacht haben? fragte ich. „An ihrem Ruf, an ihren Einkünften und an der Rolle, die sie gespielt hätten, würde ich sie erkannt haben;" versetzte Bonaparte. — Das möchten doch wohl nicht untrügliche Kennzeichen des Verdienstes seyn, entgegnete ich; wie mancher hochverdiente Mann lebt, unerkannt, in der Dunkelheit. „Nun die mögen immer in der Dunkelheit bleiben, erwiederte er, denn sie taugen gemeiniglich nicht für das Licht. Sehen Sie nur, wenn ich mir aus ihrer Flotte einen Chirurgus aussuchen sollte, würde ich nicht eher den Schiffschirurgus des Northumberland, als den Chirurgus der kleinen nebenher segelnden Brigg wählen?" Da liefen sie doch Gefahr, einen Fehlgriff zu thun, sagte ich. — „Nein, nein, nein, ein Mann, in dem etwas steckt, der wird sich in allen Verhältnissen des Lebens empor zu arbeiten wissen. Glauben Sie mir, ich würde, bey meiner Art zu urtheilen, im Durchschnitt ganz richtig verfahren haben. Die beyden ersten Klassen hätte ich mit äusserer Ehre bekleidet, die dritte Klasse hingegen hätte nur aus einer Art von Handlangern bestehen und nur zu ganz untergeordneten Dienstleistungen zugelassen seyn sollen." Da würden Sie also, erwiederte ich, wie bey uns in England, sehr strenge Prüfungen eingeführt haben. „Allerdings, sagte er, allerdings. Ich vergleiche, fuhr er fort, einen Arzt mit einem General. Gleich diesem muß jener Beobachtungsgabe, Urtheilskraft und einen scharfen Blick haben; dann wird er die Stellung und die Stärke des Feindes bald entdecken. Das verstand Doktor Dübos auf ein Haar, aber auch nicht ein Haarbreit mehr! Ein geübter Praktiker wird nicht mehr Gewalt anwenden, als eben nöthig ist, den Feind aus seiner festen Stellung zu vertreiben, aber ja nicht mehr, sonst möchte die Citadelle, in welcher er steckt, beschädigt werden, und das wird geschehen, wenn z. B. mehr Merkurius gegeben wird, als nur zur höchsten Noth erforderlich ist — ich meine den Herrn Doktor Sangrado." — Es wundert mich ausnehmend, sagte ich bey dieser Gelegenheit, daß Sie, General, in ihren thatenvollen stets wechselnden Lebensumständen gleichwohl immer so gesund geblieben sind. „Ja, erwiederte er, ich bin ohne Ausnahme wunderbarlich gesund gewesen. Als meine Armee in Italien eine geraume Zeitlang in der Nachbarschaft von Moräsken kampirte und es eine ungeheure Menge Fieberkranker gab, blieb ich ganz unangefochten. Gar viel rechne ich freylich auf meine große Mäßigkeit und Enthaltsamkeit; ich berechnete meinen Appetit immer nach Maßgabe meiner Verdauungskraft, und dabey fehlte es mir nie an Bewegung, wahrlich, für Leib und Seele nicht." — Nach Ihrer Rückkehr aus Aegypten sollen Sie aber doch kränklich gewesen seyn. „Ich war mager geworden, und hatte einen recht hartnäckigen Husten, von dem half mir aber Corvisart, und zwar durch spanische Fliegen auf der Brust." — Sie haben ja aber damals auch mit einen Hautausschlag zu schaffen gehabt? Wenigstens sagt das ihr Freund Goldsmith. „Ja, erwiederte Bonaparte, Sie sollen hören" (und in meinem Leben werde ich nicht vergessen, auf was für eine originelle Manier er mir diese Anekdote erzählte). „Bey der Belagerung von Toulon kommandirte ich in einer kleinen Batterie, die nur mit zwey Stücken Geschütz besetzt war. Eins von Ihren (den englischen) Kanonenbooten kam dicht an die Batterie heran, und schoß eine Kugel hinein, die zwey Kanoniere hart neben mir zu Boden streckte. Ich ergriff auf der Stelle den Ladestock, der dem einen dieser Kanoniere aus der Hand fiel, und der noch ganz warm war. Dieser Kerl hatte die Krätze, und ein paar Tage nach diesem Vorgang fand ich mich davon angesteckt. Ich brauchte einigemale Bäder, und das Uebel verging; fünf Jahre nachher aber brach es von Neuem und mit großer Heftigkeit aus. Diese ganze Zeit über mußte sich das Gift im Blute verborgen gehalten haben. Da wurden dann ernstliche Mittel angewandt, die auch vollkommen wirkten, und seitdem habe ich nichts mehr davon empfunden."

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 5. Freytag, den 5. Januar 1817.

Paris, den 24sten December.

Man versichert, sagt ein hiesiges Blatt, daß auf Deutschlands literarischem Markte bey dreyhundert Almanache erschienen sind. So reich sind wir nicht; wir haben dieses Jahr nur 74 aufzuweisen, aber sie übertreffen die Deutschen an Originalität. Wie sehr einige auf das Solide Rücksicht nehmen, beweisen die Etrennes du père de famille, welche die Kunst lehren, ein ansehnliches Vermögen sich zu ersparen, wenn man vom Tage der Geburt an nur einen Sols jeden Tag zurücklegt. Durch dieses leichte Mittel hat Herr Guillot in den Tabellen seines Almanachs bewiesen, daß man in seinem 60sten Jahre 9729 Franken erspart hat, und daß ein Mädchen von 16 Jahren sich eine Aussteuer von 4685 Franken 20 Cent. verschafft, wenn sie am Tage ihrer Geburt anfängt, 10 Sols in die Sparbüchse zu werfen. Die Progression des Vermögens wächst mit den Zinsen natürlich immer mehr. Dieses kostbare Werkchen kauft man mit vergoldetem Schnitt um 12 Sols.

Den hiesigen Journalen ist verboten worden, über das Benehmen des Fürsten von Talleyrand irgend etwas einzurücken.

Aus Italien, vom 24sten December.

Römische Blätter bestätigen die Nachricht der Entthronung des chinesischen Kaisers Kia King. „Die bisherige tatarische Dynastie soll vom Throne gänzlich ausgeschlossen und ein Nachkomme der alten Dynastie zum Kaiser erwählt worden seyn. Die Ursache der Entthronung des Kaisers Kia King ist die Unterlassung der strengen Beobachtung der Gesetze und Verfassung des Reichs, wozu der Kaiser durch den unklugen Rath seiner Minister und Verschnittenen verleitet wurde. Die Chinesen sahen mit Entsetzen, daß Kia King den Entschluß gefaßt hatte, die Bilder der Abgötter seines Familientempels zu verschleyern. Man bemerkt hierbey als besonders, daß man von dieser angeblich neuen Revolution, ausser den vorgefallenen Unruhen, bisher keine Nachricht über England erhalten hat.

Am 11ten des Abends kam in einem Theile des königl. Parks, eine Stunde von Turin gelegen, Feuer aus, welches vorzüglich die königl. Tabaks- und Papierfabriken dieses majestätischen Gebäudes bedrohte. Durch die aus Turin herbeygeeilte Hülfe gelang es jedoch, noch vor Tagesanbruch das Feuer zu löschen, so daß nur die Manufaktur der Farbe- und Papiertapeten ein Raub der Flammen wurde.

Frankfurt, den 29sten December.

In der vierzehnten Sitzung der deutschen Bundesversammlung, der letzten in diesem Jahre, am 23sten dieses, wurde in Betreff der Sustentationsangelegenheit der überrheinischen Geistlichen der Beschluß genommen, daß der Termin, von welchem an die Zahlung der Pensionen von der Sustentationskasse auf die neuen Besitzer der überrheinischen Länder übergehen solle, von Seiten der Bundesversammlung auf den 1sten Juny 1815 festzusetzen sey. Bis dahin sollen die Rückstände noch nach dem bisherigen Fuße berechnet werden. Man wolle sich jedoch um Erhöhung bey den die Pensionen übernehmenden Regierungen verwenden. Auch soll die Sustentationskasse authorisirt werden, sobald die erforderlichen Gelder eingingen, das dritte Drittheil für 1814 nachzutragen.

Der ehemalige Reichskammerrichter und jetzige bayerische Staatsminister, Graf von Reigersberg, welcher den dritten Theil seiner Pension für die unbesoldeten Angehörigen des ehemaligen Reichskammergerichts, seit Aufhebung desselben, freywillig abgegeben hatte, fordert nun diesen gemachten Vorschuß zurück. Diese Reklamation wurde auf Veranlassung und Empfehlung des bayerschen Gesandten von dem Präsidirenden in Antrag gebracht und darauf beschlossen, das Gesuch des Grafen von Reigersberg den sämmtlichen Regierungen vorzulegen.

Ausserdem beschäftigte man sich in der vierzehnten Sitzung noch mit mehrern andern Privatgesuchen und Reklamationen. Dahin gehören: eine Vorstellung des Grafen von Bentheim, die Vertheilung einer Schuld des Johanniter-Ordens betreffend; die Reklamation einiger Maynzer Staatsgläubiger; eine Forderung des Kupferschmidtmeisters Schweppenhäuser zu Frankfurt an die ehemalige kaiserl. königl. Artilleriefeldzeugamtskasse zu Maynz u. s. w. Ueber einen Aufsatz des Regierungsprokurators Merkel in Kassel, über gleiche Grundverfassung, bürgerliche und peinliche Gesetzgebung in allen deutschen Bundesstaaten, wurde beschlossen, denselben in der Bundeskanzley zur Einsicht zu deponiren, dann aber ad acta zu legen.

In Betreff des schon früher in Antrag gekommenen Entschädigungsgesuchs des Grafen von Mörchingen, wegen Vollziehung der ihm günstigen Stipulationen des Lüneviller Friedens, äusserte Baden den Wunsch: daß nicht bloß durch die einzelnen Höfe, sondern auch von Seiten des gesammten Bundes, die Verwendung bey

der königl. französischen Regierung geschehen möge; worauf wiederholte Berichtserstattung zu Gunsten des Grafen von Mörchingen beschlossen wurde.

Ueber die Reklamation der adlichen Gesellschaft Frauenstein zu Frankfurt am Mayn, in Hinsicht ihres Rechts auf eine bestimmte Anzahl von Stellen im Senat der freyen Stadt Frankfurt, wurde auf den Vortrag des großherzogl. mecklenburgischen Gesandten, Freyherrn von Plessen, der nämliche Beschluß gefaßt, wie schon früher über das gleiche Gesuch der Mitglieder der altadlichen Gan-Erbschaft Limburg: daß nämlich diese Beschwerde der freyen Stadt Frankfurt mitgetheilt werden soll, um ihre Erklärung binnen zwey Monaten darüber zu vernehmen, um sodann, wenn keine gütliche Ausgleichung erfolgen sollte, die Sache zur rechtlichen Entscheidung des Bundestages bringen zu können. — Der gemeinschaftliche Abgesandte und Stimmenführer der freyen Städte hatte seine Aeusserung dahin gemacht: „er wolle auch in dieser Sache, wie in Betreff der Anträge der Limburger gegen die freye Stadt Frankfurt, bey ohnehin schon vorhandener Stimmenmehrheit, sich aller Erklärung enthalten."

Ueber die Sustentationsangelegenheit der reichskammergerichtlichen Individuen ist nunmehr, nachdem alle Vorarbeiten über diesen Gegenstand vollendet worden, ein Termin von 8 Wochen zur Verlaßnahme und alsdann vorzunehmenden Abstimmung festgesetzt.

Vom Mayn, vom 30sten December.

Der Thäter des in der Gegend von Paderborn verübten Pferdemords ist entdeckt. Es ist ein Pferdehändler, welcher bisher die Pferde in den fürstlichen Marstall geliefert, und einen Büttel in der Gegend von Göttingen durch Belohnung zu der Schändlichkeit vermocht hat. Er ist bereits in Sondershausen zu gefänglicher Haft gebracht, und ist vermögend genug, den Schaden zu ersetzen. Ausserdem erwartet ihn noch der gerechte Lohn seiner Abscheulichkeit.

Man trägt sich zu Wien mit dem Gerücht, daß die deutsche Bundesversammlung die Würde eines Bundesfeldmarschalls Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Erzherzog Karl, antragen werde.

Hannover, den 26sten December.

Die Absendung einer Gesandtschaft nach Rom zur Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten des Königreichs Hannover, insbesondere in Beziehung auf das Fürstenthum Hildesheim, findet aus dem Grunde noch einen Anstand, weil, den neuesten Nachrichten zufolge, der heilige Vater erklärt haben soll, sich in Unterhandlungen mit den einzelnen Staaten Deutschlands nicht einlassen zu können, dieser Gegenstand vielmehr im Allgemeinen am Bundestage zu Frankfurt zu reguliren sey.

London, den 21sten December.

Die Abgaben in Irland nehmen noch immer mehr ab. In diesem Jahre wurden z. B. 2955 Wagen, 1785 Pferde, 624 Dienstboten, 5563 Heerde und 21,004 Fenster (die man vermauert, um keine Steuer davon zu entrichten) weniger angegeben.

London, den 24sten December.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, befindet sich jetzt in Edinburg, wo man sich bestrebt, seinen Aufenthalt durch Merkmale der Hochachtung und Ehrfurcht angenehm zu machen.

In den südlichen Provinzen von Amerika werden jetzt viele schnellsegelnde Schiffe ausgerüstet, um in den südamerikanischen Gewässern gegen spanische Schiffe zu kreuzen, welche Kaperbriefe von südamerikanischen oder mexikanischen Provinzen haben mögen.

Herr Quinry Adams wird in Amerika, im Falle der Erwählung des Herrn Monroe zur Präsidenz, das Staatssekretariatsdepartement erhalten.

Gestern versammelten sich die Schulmeister von London in der Freymaurer-Tavern, um den jährlichen Bericht der Schulmeister über ihr Geschäft abzuhören und mit einem frohen Mahle zu beschließen. Der Herzog von Sussex hatte den Vorsitz bey dieser Versammlung genommen. Beym Einsammeln der gewöhnlichen Beyträge zum Fonds übergab Se. Königl. Hoheit im Namen des Herzogs von Orleans für abgelebte Schulmeister 10 Pfund als Beytrag, und bemerkte, daß der Königliche Prinz, der diese Gabe sende, einst selbst in den Zeiten der Revolution und Umwälzung durch den Unterricht als Schulmeister sich beschäftigt habe. Es wurde darauf vom Herzog von Sussex der Trinkspruch gegeben: „Dem Wohl des Königlichen Prinzen, einst auch eines Schulmeisters!" welcher mit dem höchsten Enthusiasmus aufgenommen wurde.

London, den 27sten December.

Heute Morgen traf unerwartet der Herzog von Wellington, in Begleitung von Lord Arthur Hill, aus Kambray hier ein, und hatte mit Lord Castlereagh, der, auf die erhaltene Anzeige von seiner Ankunft, gleich zur Stadt gekommen war, eine lange Unterredung. Man glaubt, daß diese plötzliche Ueberkunft durch die schwierige Lage, worin sich auch die alliirten Truppen in Frankreich in Absicht der Lebensmittel befinden, so wie auch durch die französischen Anträge zur Verminderung dieser Truppen, veranlaßt worden sey. Der Herzog wird von hier nach Paris abreisen.

* * *

Wir können, sagt das London-Chronikle, aufs Bestimmteste versichern, daß bey den finanziellen Einrich-

tungen, die im Parlamente zur Sprache kommen werden, von keinen neuen Taxen die Rede ist. Der Finanzplan für das nächste Jahr ist abgeschlossen. Das Deficit, auf 12 à 15 Millionen angeschlagen, soll durch eine Anleihe gedeckt werden, wovon der Tilgungsfond die Interessen tragen wird.

Talleyrand soll sich in einem Schreiben an Lord Castlereagh über den bekannten Artikel im Kourier, worin sein heftiges Gespräch mit Pasquier am Tische des englischen Gesandten erzählt wurde, sehr beklagt, und das Gespräch geleugnet haben.

Nie sind die englischen Waaren in Nord-Amerika für solche Spottpreise feil gewesen, als gegenwärtig. Der britische Fabrikant verliert gewiß 50 pr. Ct., und man sucht, sie auf jede mögliche Weise zu Gelde zu machen.

Bey Kadix hat ein Kaper von Buenos-Ayres abermals ein reiches aus Amerika kommendes Schiff weggenommen.

Ein englischer Hauptmann auf St. Helena soll sich hinter den Rücken der Wachen bey Bonaparte einzuschleichen gewußt und eine lange Unterredung mit ihm gehabt haben, wobey dieser sich sehr über die Art, wie er behandelt würde, vorzüglich auch über Lord Bathurst, beschwerte. Dem Officier soll eine Wohnung beym Gouverneur angewiesen seyn, damit er seine Besuche nicht wiederholen kann. (?)

In Serundole, auf der Insel Java, ist ein Kriegsgericht über verschiedene eingeborne, zum Theil dienstlose Officiere, und viele Soldaten eines leichten Infanteriebataillons, die sich verschworen hatten, alle europäische Officiere zu ermorden, und die Regierung umzustürzen, in voller Thätigkeit, und hat mehrere derselben bereits zum Tode verurtheilt.

Die auf der Gesellschaftsinsel Eimeo angesiedelten christlichen Missionarien haben mehrere Religionsbücher in's Otaheitische übersetzt, zu Sidney Kove drucken und unter die Neubekehrten austheilen lassen. Es besteht eine regelmäßige Schule für Schüler jedes Alters. Die Zahl der Getauften beträgt über 1000 Menschen; ausserhalb der Schule ertheilen auch die Missionarien Unterricht im Lesen und im Christenthum. Das Heidenthum geräth auf diesen Inseln in Verachtung, trotz der Bemühung einzelner Oberhäupter dieser gutmüthigen Insulaner.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Merkels Blatt „Ernst und Scherz oder der alte Freymüthige," hat in jeder Rücksicht einen raschen und glücklichen Fortgang. Mit jeder Nummer fast vermehrt sich die Zahl seiner Mitarbeiter von literarischem Ruf, und der Absatz ist so ansehnlich, daß vom 1sten September an die Zahl der wöchentlich erscheinenden Nummern vermehrt worden ist. Die Spenersche Buchhandlung, die es bisher in Kommission hatte, hat es jetzt in Verlag genommen. Der Plan desselben weicht sehr von dem der Unterhaltungsblätter ab. Sichtlich hat der Herausgeber mehr den Zweck, in der Literatur und auf andern Feldern zu wirken, als zu vergnügen; doch giebt er auch zuweilen Erzählungen und Gedichte.

Paris. (Oktober.) Der persische Gesandte, welcher hier war, Mir-Davoud-Zadour, aus dem persischen Armenien gebürtig, hat sich während seines Aufenthalts hieselbst die Achtung der Regierung durch seine diplomatischen Talente erworben. Diejenigen, welche sich mit ihm unterhalten haben, sind über seinen Scharfsinn und seine Wißbegierde erstaunt. Er ist der erste wahre Gesandte, der aus dem Oriente nach Paris gekommen ist. Der Abstich zwischen diesem Gesandten und demjenigen, der vor 6 Jahren hier war, ist ausserordentlich. Letzterer hat sich hier lächerlich gemacht, dagegen Mir-Davoud-Zadour seinem Herrn wirklich Ehre gemacht hat, und wahrscheinlich giebt es in Persien wenig Männer, die so achtungswerth sind, als er. Er hat alle öffentliche Anstalten von Paris mit der größten Aufmerksamkeit besucht; über Alles seine Bemerkungen aufgeschrieben. Er hat seinen Vorsatz geäussert, dieselben im Morgenlande drucken zu lassen. Von den großen Manufakturen, besonders von der Porzellan- und von der Spiegelfabrik, hat er umständliche Beschreibungen und Zeichnungen mitgenommen, in der Absicht, ähnliche Anstalten in der Hauptstadt Persiens, der Stadt Thehran, anzulegen. Um den Parisern einen Begriff von der jetzigen Regierung Persiens zu geben, hat er vor seiner Abreise mit den beyden Dollmetschern, welche ihm die hiesige Regierung zu seinen beständigen Begleitern in Paris gegeben hatte, eine kurze Nachricht über die jetzige Lage Persiens aufgesetzt, und dieselbe in der königlichen Buchdruckerey auf persisch, armenianisch und französisch drucken lassen. Sie ist aber nur als das Werk eines persischen Gesandten in Paris merkwürdig; in wissenschaftlicher Hinsicht ist sie unbedeutend. Der Verfasser sagt im Allgemeinen, jetzt werde Persien auf eine vollkommene Art regiert, und nicht mehr, wie sonst, auf despotische Weise; jetzt könnten Fremde frey darin herumreisen, und alle Religionen genössen den Schutz des Königs; die Gerechtigkeit werde ganz unparteyisch gehandhabt, kurz, das Volk seye glücklich u. s. w. Dies stimmt freylich mit den Aussagen der Reisenden nicht sehr überein. In den letzten über Persien erschienenen englischen Werken wird im Gegentheil mit vielem Nachdruck das despotische und oft barbarische Verfahren der persischen Regenten geschildert. Wer mag nun Recht haben? Ich vermuthe, die Reisenden. Zu Thehran, unter den Augen des Königs, mag es wohl ungefähr so schön aussehen, wie es der Gesandte versichert; allein fern vom Hofe, und vielleicht auch oft am Hofe selbst, geht es

wohl nicht besser her, als in allen Staaten des Morgenlandes, das heißt, der Wille des Herrschers oder des Statthalters gilt meistens statt der Gesetze. Mir-Davoud-Zadour hat ungern Paris verlassen, und da er eigentlich nur hierher geschickt war, um freundschaftliche Verhältnisse zwischen Frankreich und Persien anzuknüpfen, und einer künftigen Gesandtschaft den Weg zu bahnen, so wäre es möglich, daß er selbst als bleibender Gesandter wieder hierher käme. Einen tauglichern Mann, als diesen Armenianer, wird der König von Persien schwerlich zu diesem Posten finden. Einen türkischen Gesandten giebt es hier jetzt nicht; der Geschäftsträger, Herr Angelo, geht nach Konstantinopel zurück; es soll ein Grieche an seine Stelle kommen. Zu bemerken ist, daß sich seit einiger Zeit ein französischer Buchhändler zu Konstantinopel niedergelassen hat, welcher beträchtliche Sendungen von Büchern von hieraus verschreibt. Ob diese alle für die Franken berechnet sind, oder ob nicht auch die Türken französische Bücher lesen, weiß ich nicht. Auch nach Brasilien fangen jetzt zwar nicht Buchhändler, aber Spediteurs an, Ballen mit Büchern zu schicken; doch habe ich erfahren, daß sie Voltaire's und Rousseau's Werke in eigene Kisten packen lassen, vermuthlich weil diese nicht geradezu mit den andern hineinkommen können, sondern durch Schleichwege müssen eingeführt werden. Nach den französischen Kolonien werden ebenfalls beträchtliche Sendungen veranstaltet; hierdurch kömmt der Buchhandel wieder etwas empor; auch erscheinen schon wieder eine Menge Schriften, wovon die meisten aber freylich nur Broschüren sind. Ich will davon eine anführen: Historische und beschreibende Nachricht über die Landstraße des Cenis-Berges, von Derrien, in 4to. Als der Mont-Cenis noch zu Frankreich gehörte, leitete Herr Derrien den Bau der großen Landstraße, die, wie er mit Recht bemerkt, ein Werk ist, welches den Römern Ehre machen würde. Diese Arbeiten nun beschreibt Herr Derrien sehr umständlich und genau. Aber nicht allein eine Landstraße wollte die französische Regierung über den Cenisberg anlegen, sondern auch Sicherheitsanstalten für die Reisenden, besonders für die Militärpersonen, für welche damals hauptsächlich gesorgt wurde. Zu diesem Endzwecke sollten oben auf dem Berge Zufluchtshäuser (maisons de refuge) angelegt werden, worin die Kantonniers wohnen und die Reisenden beherbergen sollten. Die Zahl dieser Häuser wurde zu 25 festgesetzt. Hievon sind 24 fertig und von den Kantonniers bezogen worden, deren Familien sich bis auf 75 beliefen. Sie waren in drey Kompagnien eingetheilt, eine für den Gipfel, und die beyden andern für die beyden Seiten des Berges. Sie wurden von 3 Piqueurs befehligt, welche wieder unter dem Befehle eines Kondukteurs standen. Der König von Sardinien hat, seitdem er wieder in den Besitz Piemonts getreten ist, diese Einrichtung beybehalten; nur hat er eine Kompagnie eingehen lassen, so daß sich die Zahl der Kantonniers nur noch auf 52 beläuft. Jedes Zufluchtshaus bildet ein 8 Metres langes und breites Viereck an der Landstraße, und enthält im Erdgeschosse ein Zimmer für die Reisenden, eins für den Anführer, und eins für die andern Kantonniers. Drüber ist ein Speicher, wo viele Menschen auf dem Stroh liegen können. Die Hauptanlage aber ist das Hospiz mit den dazugehörigen Gebäuden. Da es auf den Alpen sehr wichtig ist, daß die Gebäude nach der mittäglichen Seite liegen, so sind Hospiz, Gensdarmenkaserne, Kirche und Infanteriekaserne sämmtlich in einer Reihe längs der Landstraße angelegt worden. Die Ställe können 300 Pferde enthalten, und die Infanteriekaserne ist für mehr als 2000 Mann angelegt. Letztere ist eine vollständige Militäranstalt: sie enthält eine Wache, eine Gefängniß, drey Stockwerke zur Wohnung der Soldaten, eine Bäckery, ein Fleischerhaus, Magazine, eine Apotheke, ein Krankenhaus u. s. w. Die Arbeiten haben im Jahr 1803 begonnen, und im Anfange des Jahres 1814 arbeitete man noch am Hospiz. Sie haben beynahe 7 und eine halbe Million Franken gekostet. Herr Derrien sagt, er habe zuweilen 2000 Arbeiter unter seiner Aufsicht gehabt. Diese bivouakirten auf dem Berge. Morgens und Abends wurde geschossen, um den Anfang und das Ende der Tagearbeit zu verkünden. Diese Schüsse erschollen eine Zeitlang auf den entfernten Bergen. Sonntags begaben sich die Arbeiter mit den Kantonniers zur Pfarrkirche, um die Messe zu hören. — Die Zahl der Wagen, die über den Cenisberg fahren, belief sich im Jahr 1810 auf mehr als 16,000, und die Zahl der Pferde, die hinüberziehen, auf 37,000, Von den Reisenden hat Herr Derrien die Zahl nicht aufgezeichnet. Am Ende seiner Schrift liefert Herr Derrien die Antworten, welche er auf die vom Pariser Institute gethanen Fragen über die Baumaterialien und die Steine und Marmorbrüche auf dem Cenisberge eingeschickt hatte, als Bonaparte nach der Schlacht bey Lützen den närrischen Einfall hatte, ein Denkmal oben auf dem Berge zu errichten, worauf die Namen aller Gemeinden des französischen Reichs sollten eingeschrieben werden, und dazu durch ein kaiserliches Dekret die ungeheure Summe von 100 Millionen aussetzte, obschon er keinen Heller zu viel hatte, um die großen Kriegskosten zu bestreiten. Vermuthlich glaubte er aber damals schon, wieder Herr von ganz Deutschland zu seyn, und hoffte daher, sein Riesenwerk mit deutschem Gelde bauen zu lassen. Einige Monate später war schon von dem Denkmale und von dem Dekrete keine Rede mehr. —

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 6. Sonnabend, den 6. Januar, 1817.

Paris, den 25sten December.

Der Leichnam des Marschalls Ney ist auf dem Kirchhofe des Père la Chaise begraben. Da nun dieser Kirchhof von mehrern Leuten auf eine auffallende Art besucht wurde, so ist der Leichnam des gedachten Marschalls nun nach einem seiner ehemaligen Güter versetzt worden.

Brüssel, den 29sten December.

Dieser Tage hat der Prokureur unsers Königs in einem hiesigen Hause den größten Theil eines schändlichen Libells gegen die Königliche Familie von Frankreich wegnehmen lassen. Dieses Libell rührt von keinem Belgier her.

Vorgestern ward der Hektoliter Weizen zu Gent mit 40 Franken und der Sack Kartoffeln mit 16 Franken bezahlt. Zu Namur und an einigen andern Orten sind verschiedene Leute wegen Uebertretung der Korngesetze mit Geldstrafen belegt worden.

So wie Preussen, braucht nun auch unsere Regierung Repressalien gegen diejenigen Länder, aus welchen die Kornausfuhr nach den Niederlanden nicht erlaubt ist, indem die Kornausfuhr nach solchen Gegenden ebenfalls verboten worden. Uebrigens soll der erlaubte Getreidehandel nachdrücklich beschützt werden.

Stuttgardt, den 28sten December.

Nach dem am 13ten in der großen Stiftskirche gefeyerten Trauergottesdienst wurde von der Kanzel ein Lebensabriß des höchstseligen Königs verlesen, der den bekannten Dichter Mathisson zum Verfasser hat.

Vom Mayn, vom 24sten December.

Der mit Churhessen vereinigte Theil des Fürstenthums Fulda erhält jetzt eine, der in den preussischen Provinzen eingeführten ähnliche, Organisation. Die Stadt Fulda wird der Sitz eines Oberlandesgerichts und einer Regierung.

In der Schweiz sind durch den vielen Schnee und Regen, der seit einigen Tagen gefallen, die Gewässer aufgeschwollen und so ausgetreten, daß ganze Strecken von besäeten Ländereyen unter Wasser gesetzt sind.

Vom Mayn, vom 28sten December.

In der 13ten Sitzung des Bundestags am 19ten kam die Frage wegen der Kompetenz der Bundesversammlung wieder zur Sprache. Der preussische Gesandte erklärte: er habe zwar über diesen Gegenstand noch keine nähere Anweisung, allein er fühle, im Geist seiner Instruktion überhaupt, längst schon das durch die Erfahrung sich täglich mehr aussprechende Bedürfniß der Entscheidung dieser Frage. Er machte daher den Antrag, eine Kommission niederzusetzen, um über die schon vorhandenen so schätzbaren Meinungen und Ansichten ein gemeinschaftliches umfassendes Gutachten vorzulegen, aus dem allgemeine, die Kompetenz der Bundesversammlung vorbereitende Grundsätze hervorgehn, und ihr einstweilen als Provisorium zur Befolgung dienen könnten ꝛc. Der Antrag ward genehmigt, und zu Gliedern der Kommission wurden der österreichische, preussische, hannöversche, mecklenburgsche und oldenburgsche Gesandte gewählt.

Während der Ferien werden alle Kommissionen mehr Zeit gewinnen, die wichtigen ihnen übertragenen Gegenstände zu behandeln; wie den auch durch abschlägige Antworten auf so viele Gesuche die Bahn für Geschäfte reiner geworden ist. Bey der Abstimmung über das Gesuch der Frankfurter Juden erklärte sich der Stimmführer der vier freyen Städte gegen dasselbe, ertheilte aber doch der Meinung der Mehrheit: „die Sache erst dem Senat zu Frankfurt mitzutheilen," seinen Beyfall, weil dann die Richtigkeit seiner Ansicht desto klarer und vollständiger ins Licht gestellt werden würde.

Die Centrallasten des ehemaligen Großherzogthums Frankfurt betragen 343,000 Gulden jährlich, mit Einschluß der 100,000 Gulden Leibrenten für den Großherzog.

Nach dem Neuen Rheinischen Merkur betragen die Subsidien, welche England von 1776 bis 1784 wegen des im Jahre 1776 zum Dienst in Nordamerika überlassenen Hülfskorps von 12,000 Mann an Churhessen gezahlt, 21 Millionen und 276,778 Thaler.

Hannover, den 26sten December.

Die Zahl der Studierenden zu Göttingen hat auch ferner bedeutend sich vermehrt, so daß sie gegenwärtig auf 1132 sich beläuft. Unter diesen befinden sich 386 Landeskinder, 566 aus andern deutschen Provinzen und 180 aus auswärtigen Staaten. Unter den Letztern sind 4 Amerikaner, 63 Dänen, 10 Engländer, 6 Franzosen, 5 Holländer, 2 Oesterreicher, 1 Italiener, 36 Russen, 8 Schweden, 17 Schweizer, 1 Spanier, 25 Ungarn und 2 von der Insel Chios.

Kopenhagen, den 24sten December.

Der König Christoph auf Hayti, welcher vormals Sklave einer Wittwe auf St. Thomas war, die noch lebt, soll vor kurzer Zeit an sie geschrieben und sie gebeten haben, zu ihm zu kommen, um Gelegenheit zu haben, seine Erkenntlichkeit für alle ihm erzeigte Güte, welche er in seiner frühern Lage bey ihr genossen, zu zeigen, welches sie jedoch abgewiesen hat. Er hat sie darauf aufs Neue gebeten, ihm wenigstens ihren Sohn zu senden, damit er gegen ihn seine Dankbarkeit zeigen könne.

Die hiesige königliche Quarantänedirektion hat öffentlich bekannt gemacht, daß, nach officiellen Nachrichten, die Pest auf Martinique, Guadeloupe und Antigua aufgehört habe. Es sind daher von derselben bis weiter nur noch Roja, Konstantinopel, Smyrna und die Insel Korfu für ansteckend; die Häfen des Königreichs Neapel, alle türkischen Häfen, die Häfen und Städte der afrikanischen Barbarey, die westindischen Inseln und Nordamerika für verdächtig erklärt; wobey in Ansehung der von den dänisch-westindischen Inseln und nordamerikanischen Häfen kommenden Schiffe erlaubt worden, daß sie von Quarantäne befreyt werden, wenn sie die gehörigen Gesundheitsbriefe beybringen.

Stockholm, den 20sten December.

Der Erbprinz Oskar setzt seine Besuche in den Reichskollegien wöchentlich fort, und wohnt unter anderen öfters den Sitzungen des Kommerzkollegiums bey, um die in der jetzigen Periode so wichtige Kenntniß vom Zustande des Handels, der Fabriken und Industrie des Landes zu erhalten. Der Prinz verrichtet übrigens den Dienst als Oberster in der Armee und Inhaber des Regiments Leibgarde zu Pferde, wie auch als Chef der norwegischen Artillerie und Kavallerie. Neulich erhielten Se. Königl. Hoheit die höchsten Grade der Freymaurerey und das dazu gehörige Kreuz vom Ritter-Orden Königs Karls XIII.

Vermischte Nachrichten.

In Bielefeld sind beträchtliche Bestellungen von Seiten des Königs Heinrich von Hayti gemacht: unter andern kostbare Tafelgedecke, zu welchem Behuf der König die Zeichnung seines Wappens eingeschickt hat. Unter vielen Emblemen ist das merkwürdigste der Wahlspruch des neuen Souveräns, welcher die Legende hat: Dieu, ma cause et mon épée (Gott, meine Sache und mein Schwert). Auch sind in Bremen und andern Handelsstädten bedeutende Einkäufe für die haytische Königin an Services, Brillanten- und Perlenschmuck u. s. w. gemacht, und dabey zu hohen Preisen sogleich baar bezahlt worden.

Bonaparte in St. Helena.

(Beschluß.)

(Unterredung Bonaparte's mit dem Schiffsarzt Dr. Warden.)

Mit einer aus Ostindien zurückkommenden Retourflotte traf eine Menge von Passagieren in St. Helena ein, die alle begierig waren, Bonaparte zu sehen, vornehmlich die Gräfin Laudon, die beym Gouverneur, Sir Hudson Lowe, logirte. Ihr zu Gefallen veranstaltete der Gouverneur ein Gastmahl, zu welchem auch Bonaparte eingeladen ward; der Gouverneur glaubte diese Einladung so gestellt zu haben, daß Bonaparte derselben nicht füglich ausweichen könne. Indeß da es die erste dieser Art war, die an ihn gelangte, und es ihm nicht entging, daß sie nicht seinetwegen, sondern um der Gräfin Laudon einen Gefallen dadurch zu erzeigen, an ihn ergangen war; so gab er die Einladung, nachdem er sie gelesen, dem General Bertrand, der sie ihm überreicht hatte, stillschweigend zurück. Dieser sagte: Sire! was befehlen Ew. Majestät, daß ich antworten soll? „Schreiben Sie: ich habe die Einladung dem Kaiser eingehändigt, er hat aber darauf nichts geantwortet.“ Gerade an dem Tage, wo dies Gastmahl statt hatte, befand ich mich bey Bonaparte. Er fragte nach der Anzahl der Schiffe, aus welcher die diesmalige Retourflotte bestand, nach der Zahl und dem Namen der mitgekommenen Reisenden, und äusserte über den Umfang des Verkehrs zwischen England und Ostindien seine Verwunderung. Ich wußte nicht, daß er die Einladung zur Tafel beym Gouverneur ausgeschlagen habe, und sagte daher: die Reisenden freuen sich schon recht darauf, Sie durch die Stadt passiren zu sehen, wenn Sie zum Gouverneur zu Tische fahren werden. Da hätte ich's aber bald, ohne mein Wissen, bey ihm verschüttet, denn, gegen seine Gewohnheit, kam er ausser Fassung und sagte mit Unwillen: „Was? ich zur Tafel kommen? vielleicht zwischen ein paar Reihen von Soldaten, die bis an den Ort des Absteigens eine Gasse bilden sollen?“ Ein paar Augenblicke nachher aber fuhr er mit seinem sonst gewöhnlichen Gleichmuth fort: „Man hätte es, dünkt mich, gar nicht erwarten sollen, daß ich nach dem Landsitze des Gouverneurs hinkommen würde; der Weg ist weit, die Zeit nicht meine gewöhnliche Essensstunde, und ich habe es fast ganz aufgegeben, ausser meinem Bezirk zu gehen, da ich ja doch jenseits desselben immer einen Officier neben mir haben soll.“ So mußte denn die Gräfin ihre Reise nach England fortsetzen, ohne Bonaparte'n gesehen zu haben, was ihr sehr leid that, und wahrscheinlicherweise auch ihm! Ein paar Tage nachher fragte mich Bonaparte: „Haben Sie die Gräfin gesehen?“ Ja, und sie hat dem Schiffe Northumberland die Ehre angethan, es zu besuchen, und, wie Alle, die an Bord kommen, sich die Kajüte zeigen

lassen, in welcher Sie gewohnt haben. Die Fremden pflegen sich gewöhnlich auf den Lehnsessel, auf welchem Sie gesessen haben, niederzulassen, und scheinen darin etwas zu setzen. — „Hat die Gräfin meinem Lehnstuhl ebenfalls die Ehre angethan?“ Unglücklicher Weise konnte ich dies nicht verbürgen, weil ich nicht mit der Gräfin zugleich in der Kajüte gewesen war. Er schien es indessen für mehr als wahrscheinlich anzunehmen, und fuhr nun fort: „Würde man es in England der Gräfin verdacht haben, wenn sie mich hier in meiner Wohnung besucht hätte? Hätte man etwas dagegen einwenden können, wenn sie mit der Generalin Bertrand sich in meinen Garten eingefunden hätte? Auf diese Weise haben mich von den aus Ostindien nach England zurückkehrenden Damen schon mehrere besucht. Hätte die Gräfin merken lassen, daß sie zu einer Fahrt hierher von der Reise allzusehr ermüdet, oder sonst unpäßlich sey, so würde ich mit Vergnügen ihr in ihrer Wohnung meine Aufwartung gemacht haben.“ Hierauf antwortete ich: „Da ich die Ehre habe, ein Landsmann der Gräfin zu seyn, so kann mir's vielleicht wohl so gut werden, sie einmal zu sehen, und dann werde ich mir ein Verdienst daraus machen, ihr zu hinterbringen, wie gütig Sie sich jetzt in Hinsicht ihrer zu äussern beliebt haben.“

Am 19ten Juny ward, von den Felsengipfeln der Insel, durch Signale angezeigt, daß zwey Kriegsschiffe, der Newkastle und der Orontes, aus England im Ausegeln wären. Da ich nach deren Ankunft die Rückreise nach Europa anzutreten hoffen konnte, so begreift man wohl, wie erwünscht mir jenes Signal war. Ich machte mich nun nach Longwood auf den Weg und erhielt gleich Befehl, zu Bonaparte'n zum Frühstück in den Garten zu kommen. „Sie wollen Abschied von uns nehmen,“ sagte mir Bonaparte, als ich hereintrat. In dieser Absicht bin ich hergekommen, General! — „So frühstücken Sie denn mit uns,“ erwiederte er, und ließ mir einen Stuhl reichen. „Haben Ihnen die Schiffe Briefe aus England mitgebracht?“ Die Schiffe können vor Einbruch der Nacht nicht vor Anker kommen. — „Es kömmt ein Admiral zur Ablösung hierher, wie heißt er?“ Admiral Malcolm. — „Sie freuen sich wohl, daß Sie nach England zurückkehren können?“ Ja wirklich, ganz ausserordentlich. — „Hat das letzte Proviantschiff nicht neue Bücher mitgebracht?“ Ja, das vierteljährlich erscheinende kritische Journal, Pauls Briefe aus Frankreich an seine Gevattersleute in England, und Boyce's Schilderung von Bonaparte. — „Haben Sie das gelesen?“ Ja, und zwar mit ganz ausnehmendem Interesse. — „Wie so?“ Weil in diesen beyden letzten Büchern mehr Wahrheitsliebe herrscht, als in allen frühern von ungefähr gleichem Inhalte. Boyce's Schilderung sollten Sie lesen! — „Nun,“ warum haben Sie es denn nicht für mich gekauft?“ Es war nur ein einziges Exemplar davon mitgekommen, und das hatte Jemand, der von hier nach Ostindien ging, gekauft; dieser gab es mir zum Durchlesen und bat mich, meine Bemerkungen an den Rand zu schreiben, weil ich aus eigner Kenntniß Manches berichtigen könne. — „Ist es etwa von der Art, als das Werk der Marie Williams?“ Ungleich besser und unendlich zuverlässiger. — „Was steht denn Gutes darin?“ Es läßt sich über Ihre Rückkehr aus Elba vernehmen, und über Alles, was Sie seit Ihrer Landung bey Frejus bis zu Ihrer Einschiffung auf den Bellerophon getrieben haben. Sie werden darin als ein sehr jähzorniger Mann geschildert, der in seinem Zimmer wild aufbrauset, und wenn's nicht nach seinem Sinne geht, in den heftigsten Unwillen geräth. Ferner giebt der Verfasser eine sehr pathetische Schilderung von dem Auftrage, den der General Salignac, im Namen der Deputirtenkammer, an Sie auszurichten hatte, als er Sie ersuchen mußte, die Regierung niederzulegen. Nächstdem sind in diesem Buche sowohl, als in des angeblichen „Pauls“ Briefen, sehr interessante Thatsachen von der Schlacht bey Waterloo angeführt, Alles haarklein, sogar Ihr Wegweiser La Coste ist nicht vergessen. Es ist umständlich beschrieben, wie er in Schrecken gesetzt worden ist. — „In Schrecken? wovor?“ Vor den Kugeln die ihm um die Ohren flogen, und über die Sie ihn noch durch die Aeusserung foppten: es sey viel rühmlicher, einen Schuß von vorne als einen von hinten her zu bekommen; und endlich so ist auch erzählt: er habe sich bitterlich beklagt, daß für alle Beschwerden und Gefahren dieses Tages er von Ihnen mit einem einzigen Napoleonsd'or abgespeiset worden sey. — Bonaparte sagte mit geistvollem Lächeln: „Man hätte eben so gut sagen können 500 Napoleonsd'or.“ — Boyce, fuhr ich fort, scheint mir in seinem Bericht, gegen Freund und gegen Feind, überaus unparteyisch zu seyn. — „Wie stark giebt er denn die französische Armee an?“ Nach der Aussage eines Staabsofficiers schätzt er sie auf 70,000 Mann. — „Ich hatte 71,000; und wie viel Engländer haben, seiner Meinung nach, mir gegenüber gestanden?“ Mit Inbegriff der deutschen Legion schlägt er sie auf 30,000 Mann an, mit den Niederländern, den Hannoveranern und Braunschweigern berechnet er sie zu 68,000 Mann. — „Wie viel Preussen, meint er, daß Bülow bey sich gehabt habe?“ Ich weiß nicht gewiß, mich dünkt aber, er sagt 15,000. — „Und wie viel, als am Abend Blücher mit hinzu kam?“ Ich weiß wahrhaftig nicht; aber das erinnere ich mich, daß er versichert, Wellington sey über alle Maßen froh gewesen, als Blücher hinzugekommen, und habe gesagt: es hätte ihm nichts Erfreulicheres begegnen können, als dies Zusammentreffen.

Seit meinem ersten Beysammenseyn mit Bonaparte hatte ich es immer auf dem Herzen gehabt, wo möglich

sein Urtheil über das militärische Verdienst des Herzogs von Wellington zu vernehmen. Jetzt glaubte ich, eine schickliche Gelegenheit zu haben, diese Frage an ihn zu wagen, und sagte zu dem Ende: Man ist in England ausnehmend begierig, zu wissen, was Ihnen vom Herzog von Wellington, als Heerführer, dünkt. Man traut es Ihnen zu, daß Sie ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, und glaubt, daß Wellington selber sich auf Ihr Urtheil viel zu Gute thun, und Ursach haben würde, es zu thun. — Bonaparte schwieg; ich fürchtete, daß er mir meine Frage als Vorwitz angerechnet haben möchte; und schlug daher die Augen nieder, statt daß ich ihm sonst allemal ganz dreist in's Gesicht gesehen hatte. Er schwieg still, ließ die Frage (in allen unsern Unterredungen war dies der zweyte Fall dieser Art) unbeantwortet, schien aber nicht im mindesten unzufrieden damit zu seyn, sondern fing, nach einem kleinen Weilchen, an, von etwas Anderem zu sprechen.

Die topographische Charte der Niederlande lag auf einem Nebentisch ausgebreitet; alle Bewegungen, welche die französische Armee, von ihrem Uebergange über die Sambre an, bis zum Tage der Schlacht bey Waterloo, gemacht hatte, waren auf der Charte eingetragen, und ich wünschte zu wissen, wodurch die Schlacht eigentlich verloren gegangen sey. General Gourgaud gab sich die Mühe, mir das zu erklären. Nur ist es für einen Seemann eine eben so schwierige Aufgabe, sich von einer zu Lande gelieferten Schlacht einen anschaulichen Begriff, als es Jemand, der nie auf dem Meere gewesen ist, schwer fällt, sich von einer Seeschlacht eine klare Vorstellung zu machen. Gourgauds Erzählung und Erklärung der einzelnen Momente jener denkwürdigen Schlacht dünkte mich aber, damals als ich sie aus seinem Munde vernahm, so verständlich und so einleuchtend, daß ich sie vollkommen begriffen zu haben glaubte, und dennoch weiß ich nicht, ob ich jetzt noch Alles wieder so werde zusammenbringen und zusammenstellen können, als ich es damals hörte. So wie General Gourgaud die Sache darstellte, war Bonaparte von der Bewegung, die der Graf d'Erlon (Drouet) am 16ten von Fresnes aus machte, so wenig unterrichtet, daß er dessen vorrückendes Korps vielmehr für die Preussen hielt, und deshalb eine Kolonne gegen sie deployiren ließ. Als in der Zwischenzeit General Erlon Rapport erhielt, daß die Preussen bey Ligny den Kürzeren gezogen hätten, kehrte er, spornstreichs, nach seiner vorigen Position zurück, unbekümmert, ob er nicht, wegen der weiteren Operationen, mit Napoleon in Verbindung bleiben müsse, und so blieb für diesen Tag sein Korps sowohl von Napoleon als vom Marschall Ney unbenutzt. General Grouchy beging den großen Fehler, mit seinem Korps einen so weiten Umweg zu nehmen, und darüber den Marschall Blücher aus den Augen zu lassen.

Als am 18ten der rechte Flügel der französischen Armee sich engagirte, um die Flankenbewegung des Bülowschen Korps, von dessen Annäherung Bonaparte vollkommen unterrichtet war, zu vereiteln, sollte der Marschall Ney, der ihm ertheilten Vorschrift nach, die Engländer bloß in Respekt halten, aber ja nichts Ernstliches wagen. Er ging indeß weiter, es sey nun, daß er des Sieges gewiß zu seyn glaubte, oder daß er durch unvorherzusehende Ereignisse fortgerissen ward. Er hatte mit allzugroßer Anstrengung eine Anhöhe behauptet und dabey so viel Leute verloren, daß er nachher nicht mehr stark genug war, den Angriff, den Napoleons Garde thun mußte, kräftig genug zu unterstützen. Des Generals Gourgaud Angabe nach war Bonaparte's Armee, als sie über die Sambre ging, einhundert und eilftausend Mann stark. In den Schlachten von Ligny und von Quatre-Bras verlor er zehntausend Mann. Grouchy war mit einer Division von dreyßigtausend Mann detaschirt, um Blücher zu observiren. Solchergestalt hatte Bonaparte am Morgen des 18ten noch ein und siebenzigtausend Mann bey sich. Gelegentlich erklärte es General Gourgaud für ungegründet, daß Bonaparte während der Schlacht von Waterloo auf einem hölzernen Gerüst gestanden habe, um von da aus die Bewegungen der Armee zu überschauen. Er hatte bloß von Erde eine Anhöhe aufwerfen lassen; auf diese stellte er sich mit seinem Generalstabe, und ließ, weil der Boden naß und schlüpfrig war, einige Gebund Stroh darauf ausbreiten.

Dies war die letzte Unterredung, die ich mit Bonaparte hatte. Als ich von ihm Abschied nahm, stand er von seinem Stuhl auf, und entließ mich mit dem weiter nicht ausgezeichneten, vielmehr beym Abschied wohl allgemein üblichen Sprüchlein: „Leben Sie wohl und bleiben Sie gesund. Ich wünsche Ihnen eine glückliche Reise und daß Sie die Ihrigen froh und vergnügt wiedersehen mögen."

Kours.

Riga, den 29sten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel — Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 94½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 36 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 16 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 1 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 7. Montag, den 8. Januar 1817.

Paris, den 27sten December.

Des Festes wegen fielen gestern alle unsere Zeitungen aus. Die Christmessen wurden wie gewöhnlich, um Mitternacht, und unter großem Zuströmen des Volks gehalten. Die Prinzen und Prinzessinnen blieben von Abends 10 bis 1 Uhr früh in der Schloßkapelle. Eins unserer Blätter bezeugt: daß man in allen Kirchen den wahren Geist der Frömmigkeit und Andacht bemerkt habe, was freylich bey dem guten Beyspiele des Hofes nicht fehlen könne.

Der Vorschlag wegen der Schenkungen an die Geistlichkeit ist von den Abgeordneten genehmigt. Herr Delaunay empfahl vergeblich Maßregeln gegen Testamente, die auf dem Sterbebette und auf Antrieb der Beichtväter gemacht würden.

Ueber das Wahlgesetz wird jetzt eifrig debattirt. Herr Caumont meinte: durch Beschränkung der Wahlen auf Eine Versammlung, und Abschaffung der Wahlkollegien, wolle man den Einfluß der großen Eigenthümer verhüten; sie wären unbequeme, nicht immer den Ministern ergebene, oft unabhängige Leute. Man müsse sie daher, so viel als möglich, aus der Kammer entfernen, und solche Abgeordnete einzubringen suchen, über die das Ministerium frey und vollständig verfügen könne. — Herr Royer Collard wandte ein: die Kammer begreife die Abgeordneten der Departements; folglich sey es genug, wenn so viel Wahlen gehalten würden, als es Departements gebe. Je zahlreicher die Versammlungen wären, desto mehr Vertrauen würden sie einflößen. — Herr Villele aber erklärte solche Versammlungen, welche die gesammte Menge der 300 Franken Steuer entrichtenden Einwohner eines Departements enthielten, in vieler Rücksicht für gefährlich; gerade der zahlreichere, ärmere und unaufgeklärtere Theil werde das Uebergewicht haben, und der edlere Theil ohne Einfluß seyn. Wer 300 Franken Steuer zahle, habe etwa ein Einkommen von 1200 Franken (350 Thaler); er müsse also noch sein Glück zu machen suchen, und werde daher in vielen Fällen von den Ministern abhängig. Die Verfassungsurkunde bestimme: daß Wahlkollegien die Abgeordneten ernennen sollten; wer werde aber eine Versammlung von vielleicht 19 bis 20,000 Personen ein Wahlkollegium nennen? Der ganze Vorschlag gehe offenbar darauf hinaus, die Wahlen der Abgeordneten in die Hände der Regierung zu bringen. — Herr Camille Jordan aber nannte diesen Vorschlag nicht bloß Ergänzung der Verfassungsurkunde, sondern auch den Urquell, das Leben und die Triebkraft derselben, und meinte: es sey ein besonderer Vortheil, daß die Versammlungen in den Hauptstädten der Departements gehalten werden sollten, wo die größere Masse des allgemeinen Besten und der Einsicht zu finden wäre. Doch hielt er es für nothwendig: das Besuchen der Wahlversammlungen nicht bloß für ein Recht, sondern für eine Pflicht zu erklären. Daß die Regierung sich Einfluß zu verschaffen suche, sey wohlgethan; oder sollte sie es ruhig mit ansehn, daß die Parteyen unter sich, oder gegen sie ihr Spiel trieben? — Herr Castel Bajac erinnerte dagegen an die letzten Wahlen, wo Polizeydiener die Obrigkeiten zwangen, Personen, die öffentlichen Beyfall hatten, zu entfernen, oder den Wählern bestimmte Personen zur Wahl vorzuschreiben; wo Wahlpräsidenten gegen würdige Männer eiferten, und man das: „Hütet Euch vor den Ultraroyalisten!“ überall ertönen ließ. Er rechne es sich als Ehre an, den Namen Ultraroyalist zu führen, weil man denselben Männern beylege, die ihm Ehrfurcht einflößten. Er stimme daher gegen den Entwurf, den der eine Theil der Verfassungsurkunde angemessen, der andere widerstreitend findet. Sie ist unbestimmt, und daher vieldeutig, obgleich wohl Anfangs auf mehrere Wahlstufen, worauf auch die Minister im vorigen Jahre antrugen, berechnet.

General Savary ist abwesend zum Tode verurtheilt. Aus den Akten des Kriegsdepartements kann man ihm nichts beweisen, weil General Lobau vor der Uebergabe von Paris einen großen Theil derselben verbrennen lassen. Ein unter Fouché's Papieren gefundenes Empfehlungsschreiben für den Doktor Renoult aber, führt diesen Hausarzt Savary's als den Mann an, der den Briefwechsel nach Elba besorgt. Allein das Schreiben ist nicht unterzeichnet, und wird Savary nur von den Kunstverständigen beygelegt. Seine Frau, die mit ihren beyden Töchtern dem Anfang der Sitzung beywohnte, will aber das Schreiben nicht anerkennen, und Renoult von dem Briefwechsel nach Elba nichts wissen.

Im Jahre 1815 haben unsere Zölle 41,571,789 Franken eingetragen; davon Bordeaux die stärkste Summe gab, 9,800,000, Rouen 9,188,000, Marseille nur 5 Millionen. Die Verwaltungskosten machten 18,680,149 Franken, so daß nur 22,881,640 Franken in den Schatz kamen.

Sir Sidney Smith macht bekannt, daß alle in der Barbarey befindliche Christensklaven ausgeliefert wären, schlägt jedoch Maßregeln vor, denjenigen, die sich ins Innere von Afrika geflüchtet ꝛc., die Freyheit zu verschaffen, wobey er jedoch eingesteht, daß die Fürsten im In-

nern ihre Leute viel menschlicher behandeln, als die rohen Barbaresken.

Einige unserer Blätter wollen wissen, die Kaiserin des Gesanges (Catalani) sey hier angekommen, werde aber, bis sie ein Konzert zum Besten der Armen eingeleitet, das Inkognito beobachten. (Am 18ten December hat sie noch in Mayland gesungen.)

Aus Italien, vom 19ten December.

Lucian Bonaparte ist mit seiner Familie von Fraskati nach Rom zurückgekommen; seine Schwester, Pauline Borghese, empfängt bey sich viele Engländer; die Mitglieder der Opposition (selbst so achtungswerthe, wie der Marquis von Landsdown) scheinen es sich zur Regel gemacht zu haben, sie zu sehn.

Man bemerkt schon den günstigen Einfluß der Residenz des heiligen Vaters im Vatikane; nicht allein durch die vermehrte Thätigkeit in jenem Quartiere der Stadt, sondern auch durch mehrere leider nur zu lange vernachlässigte Arbeiten zur Erhaltung des in aller Hinsicht einzigen Pallastes.

Seit der Herrschaft der Venetianer bestand schon in den sieben jonischen Inseln eine Art Miliz unter den Eingebornen. Der englische Oberst von Bosset (ein Neufchateler von Geburt, jetzt zu Rom) ist zum Generalinspektor dieser Milizen ernannt worden. Er ist von den Neugriechen besonders geschätzt, und hat als Gouverneur von Zephalonia, nicht allein für die Verbesserung der Wege, Schulen, öffentlichen Anstalten und Kartoffelbau viel geleistet, sondern es ist ihm auch gelungen, dort die Ausbrüche der Familien- und Erbfeindschaft, die nur durch vieles Blutvergießen und Mordscenen ehemals beendigt werden konnten, aus der Mode zu bringen.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie, vom 12ten d. M., liefert ein königliches Gesetz und Dekret aus Kaserta, welche sehr wichtige Verfügungen in Betreff der künftigen Regierung des gesammten Königreichs beyder Sicilien, jenseits und diesseits der Meerenge (von Messina), enthalten. Der König nennt sich in der Eingangsformel dieser Verordnungen „Ferdinand der Erste, von Gottes Gnaden König des Königreichs beyder Sicilien." *)

*) Bisher schrieb er sich Ferdinand der Vierte, König beyder Sicilien, ein Titel, der im 12ten Jahrhundert entstand, als Roger der Zweyte, Graf von Sicilien, auch König von Neapel ward. Das neue Gesetz, welches uns noch nicht vollständig zugekommen ist, wird wahrscheinlich eine Vereinigung beyder, bisher voneinander verschiedenen und nur durch die Person des Regenten verbundenen Reiche, durch eine gemeinschaftliche Verfassung anordnen.

Der König von Neapel hat den Proceß gegen alle Personen, über die wegen angeblicher Vergehen bey der ersten Revolution ein Kriegsgericht am Bord des englischen Linienschiffs Foudroyant gehalten, und Kraft dessen der Prinz Caraccioli wirklich hingerichtet wurde, so weit die Urtheile noch nicht vollstreckt worden sind, niedergeschlagen. (Caraccioli war ein tüchtiger Seemann, dem König nach Sicilien gefolgt, aber, um das Einziehen seiner Güter zu verhüten, nach Neapel zurückgekehrt und wider Willen gezwungen, das Kommando der republikanischen Seemacht zu übernehmen, und gegen Kapitulation gehangen. Admiral Nelson war so hart, daß er nicht einmal die Bitte des Unglücklichen, ihm den Tod des Kriegers zu geben, erfüllte.)

Wien, den 28sten December.

In unserm neuen Hofkalender heißt der Prinz von Parma bloß: Franz Joseph Karl Durchlaucht; sein ehemaliger Hauptname „Napoleon" ist weggelassen.

Von Seiten der Nationalbank wird angezeigt: daß von den bis zum 21sten December in Papiergeld geleisteten Aktieneinlagen die Zinsen mit 2½ Procent ausgezahlt werden sollen.

Unter den hier zur Schau ausgestellten Neujahrsbilletten zeichnen sich vorzüglich die mit vielem Kunstfleiß und Aufwand verfertigten, besonders schön emaillirten Gold- und Silberstoffbillette, vor allen aber die ganz neu erfundenen Florentiner Strohbillette aus, welche mit bewundernswürdiger Zartheit verfertiget sind.

Nach Berichten aus Konstantinopel läßt der Sultan jedem der beyden Seeräuberstaaten Algier und Tunis eine Korvette zum Geschenk ausrüsten.

Vom Mayn, vom 30sten December.

Unter dem Namen eines Grafen von Urach ist der König von Würtemberg, nebst seiner Gemahlin und einem kleinen Gefolge, am 27sten zu Frankfurt eingetroffen, wo er bis zum 2ten Januar verweilen wird. Er wohnt im Gasthofe zum Kaiser und beobachtet das strengste Inkognito. Man spricht von Familienverabredungen mit dem Prinzen Paul.

In der Denkschrift der Mediatisirten an den Bundestag, wegen Erlangung der Kuriatstimmen, ward gesagt: „auf diese Weise wird das deutsche Volk einer wahrhaften Volksvertretung theilhaftig werden." Wie mag das zu verstehen seyn? fragt ein Schreiben in der Allgemeinen Zeitung. Sollen die Mediatisirten der abgeschlossene Born seyn, aus dem die Vertreter einzig zu schöpfen sind? und sollten denn die wirklichen Souveräns Deutschlands ihre Völkerschaften nicht vollkommen hinreichend vertreten können, da ihnen gewiß an dem Wohl ihrer Unterthanen so viel liegt, als den Mediatisirten an dem ihrer vormaligen Unterthanen liegen kann?

Hannover, den 30sten December.

Dem Vernehmen nach wird der Hofrath und Professor Seidensticker zu Göttingen mit dem Range und Charakter vom Oberjustizrath hierher versetzt werden.

Kopenhagen, den 28sten December.

Ein hiesiger, bey der letzten kollegialischen Veränderung abgegangener, Beamter hat zweyhundert Reichsbankthaler von dem ihm bewilligten Wartegelde auf öffentlicher Auktion verkaufen lassen, nachdem er zuvor sich in einer englischen Lebensassekuranzkompagnie hat versichern lassen.

Neulich ist durch Aarhuus ein bettelnder Aventurier gereiset, welcher sich für den gewesenen Sekretär des Marschalls Ney ausgegeben hat und durch seinen Sturz an den Bettelstab gebracht seyn will. Er hatte die Absicht, nach Schweden zu gehen.

Christiania, den 14ten December.

Die Bischöfe Norwegens haben folgendes königliches Reskript vom 6ten d. M. erhalten:

„Da Wir aus Berichten, welche aus verschiedenen Städten und Distrikten in Unserm Königreiche Norwegen eingegangen sind, in Erfahrung gebracht haben, daß die Aerndte in mehrern Gegenden des Landes weniger ergiebig gewesen, als sie unter besserm und günstigerm Sommer- und Herbstwetter geworden seyn würde oder als sie in guten Kornjahren gewöhnlich zu seyn pflegt; daß ferner die Kornvorräthe und Auflagen der Handelsstädte bey dem Eintritt des Winters nicht so groß als gewöhnlich sind, welches theils durch die weniger günstigen Handelskonjunkturen, theils durch die in dem norwegischen Geldwesen noch nicht hergestellte feste Ordnung und theils endlich dadurch herbeygeführt worden, daß andere kornreiche Länder einen solchen Mißwachs gehabt haben, daß sie, statt Kornwaaren auszuführen, selbst Zufuhr gebrauchen; so haben Wir es für nothwendig gehalten, daß Unsre lieben und getreuen Unterthanen bey Zeiten gewarnt werden, bey jedem nothwendigen Kornverbrauch solche Maßregeln zu nehmen, daß dem in größern Gemeinden und Städten befürchteten Kornmangel bis zur nächsten Aerndte durch Sparsamkeit und gemeinschaftliches Bestreben glücklich könne vorgebeugt und abgeholfen werden. Wir wollen desfalls gnädigst, daß Du in dem Dir anvertraueten Stifte allen Stiftsgeistlichen eröffnest, daß sie am ersten Sonntage, nachdem ihnen der Inhalt Unsers gnädigsten Schreibens an Dich mitgetheilt worden, selbiges verlesen, wenn die Predigt beendigt, und darauf durch passende Aufmunterungen und Warnungen die Gemeinden mit der Gefahr bekannt machen, welche rücksichtlich des gefürchteten Kornmangels bis zur künftigjährigen Aerndte gewissen Distrikten und Städten Unsers Königreichs Norwegen zu drohen scheint; so wie auch, daß sie darauf allen norwegischen Hausvätern und Hausmüttern die möglichst größte Sparsamkeit bey einem jeden Kornverbrauch, besonders bey der Anwendung des Korns zur Viehfütterung und zu dem nach der Verordnung vom 1sten July d. J. gestatteten freyen Branntweinbrennen empfehlen, da die Einwohner in den kornreichern Distrikten Norwegens, so weit selbige mit einer glücklichern Aerndte und besser gereiftem Korn gesegnet gewesen, auf die Weise werden in Stand gesetzt werden, dem Mangel an Korn in andern Distrikten abzuhelfen, und dadurch sowohl zum Wohl der Mitbürger und des Zwecks des Staatsvereins, als zur Erfüllung Unserer landesväterlichen Wünsche und Sorge für unsre lieben und treuen norwegischen Unterthanen beyzutragen."

Der General von Haxthausen ist völlig freygesprochen.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 24sten December.

Mittelst Maßregeln, die von unserer Regierung getroffen worden, wird man in keinen unserer Provinzen von dem Einfluß der anhaltenden regnigten und ungünstigen Witterung auf die letzte Aerndte leiden. Um den Bedürfnissen vorzubeugen, die in Norwegen empfunden werden möchten, hat der Kronprinz bereits, ausser den von der Regierung getroffenen Vorsichtsmaßregeln, einen großen Vorrath von Getreide aufkaufen lassen, welches unter die bedürftigen Städte- und Landbewohner vertheilt werden soll. Auch haben Se. Königliche Hoheit Unterstützungen an die Kranken- und Armenhäuser zu Christiania vertheilen lassen.

London, den 27sten December.

Der Volksredner, Herr Hunt, gefällt sich in dem Ansehen, welches er erregt hat, und setzt, nach dem Ausdruck seiner Freunde, seine patriotischen Bemühungen auf's Lebhafteste fort. Auch zu Bristol hatte er eine Volksversammlung ausgeschrieben, um über Parlamentsreformen ꝛc. zu berathschlagen. Er hatte den Tag der Versammlung auf den zweyten Weihnachtstag angesetzt. Da das Volk an einem solchen Tage zu schwärmen pflegt, so hatte der Magistrat zu Bristol die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zur Erhaltung der Ruhe getroffen. Auch hatten sich viele Bürger vereinigt, die Weihnachtsgeschenke an ihre Leute erst einen Tag später auszugeben. Auf solche Art ward denn auch die Ruhe erhalten. Ein heftiger Platzregen, welcher die versammelte Menge überfiel, diente, wie eins unserer Ministerialblätter sagt, zugleich zur Abkühlung. Ein Jeder suchte Obdach und Erwärmung, und so zerstreuete sich der Haufe. Hunt war der einzige Redner trotz Sturm und Regen, und wanderte mit einem Gefolge von etwa 100 Leuten endlich auch wieder heim.

In Irland ist die Einfuhr von amerikanischem Mehl erlaubt worden.

Am 24sten December hatten die Officiers der zu Woolwich befindlichen russischen Fregatten Merkur und Philadelphia, zur Feyer des Geburtstags ihres Kaisers, am Bord des Merkurs einen glänzenden Ball und Souper von mehr als 200 Personen veranstaltet. Auf einem Transparent war unter dem Namenszuge des Prinz-Regenten die Inschrift angebracht: „The Prince and old England for ever!“ (der Prinz und Alt-England auf immer!) und unter dem Namenszuge Alexanders die Worte von Shakespear: „May he live as long as I kave time to tell his years, and when old times shall lead him to his end, goodness and he fill up one monument!“ (möge er so lange leben, als ich Zeit habe, seine Jahre zu zählen, und wenn das Alter ihn zu seinem Ende führt, mögen dann Güte und Er ein Monument ausfüllen!)

In der hiesigen St. James-Gemeinde ward letzten Freytag ein großes Banket gegeben, um die lange Regierung unseres Königs zu feyern und um den Segen des Himmels für ihn zu erbitten.

Preston ist freygelassen worden, nachdem ein Hutmacher und ein Schuster, jeder 50 Pfund Sterling, Kaution für ihn geleistet und er selbst zu 100 Pfund Sterling sich verpflichtet hat. Hooper und die andern Angeklagten werden gleichfalls Kaution leisten.

Der junge Watson ist fortdauernd nicht ergriffen. Der Lord-Mayor hat schon manche Pfund Sterling Porto für vergebliche Briefe in dieser Sache bezahlen müssen.

Im abgewichenen Kirchenjahre sind zu London 23,581 Menschen geboren und 20,316 begraben worden. Unter den Gestorbenen hatten 168 ein Alter von 90 bis 100 Jahren erreicht. Drey waren 100, einer 103 und einer 104 Jahre alt geworden.

Man hat hier das Gerücht verbreitet, daß es zwischen den neuen Republikanern von Buenos-Ayres unter Artigas Kommando und den brasilianischen Truppen zu Feindseligkeiten gekommen sey. Ort und Zeit und Ursache werden aber nicht erwähnt.

Die ersten Nachrichten über die Fortschritte der beyden vor einiger Zeit von hier abgesandten Expeditionen, um den Ursprung des Flusses Niger in Afrika zu erforschen, sind sehr niederschlagend. Die eine, welche den Kongo hinanfahren sollte, von welchem Flusse man vermuthet, daß er mit dem Niger vermöge der einländischen großen Seen in Verbindung stehe, ist zu Bahia eingelaufen, nachdem sie beynahe zwey Drittheile der Mannschaft, unter denen sich der Kommandeur, der erste Lieutenant und die Botaniker befanden, durch Krankheit verloren hatte. Die andere Expedition lag am Ende des Septembers noch im Senegal.

Die Stadt Edinburg hat Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Nikolaus, das Bürgerrecht ertheilt.

Von der sogenannten Gesellschaft der Spenceau Philantropisten ist eine Adresse an das gesammte Menschengeschlecht bekannt gemacht worden, worin die Grundsätze von Thomas Payne von Neuem vorgetragen werden, und worin vorgestellt wird, daß die Erzeugnisse der Erde im Uebermaß nicht für einzelne Personen, sondern nach Gleichheit für Alle bestimmt wären.

Die Rüstkammer des Prinz-Regenten ist jetzt mit vielen ansehnlichen Trophäen aus der Schlacht von Waterloo vermehrt worden, die aus kostbaren Säbeln, Helmen, Küraſſen ꝛc. bestehen.

Als neulich eine Modehändlerin aus Brighton der Prinzessin Charlotte eine sehr schöne Haube, mit Brüsseler Spitzen und andern auswärtigen Stoffen besetzt, vorzeigte, fand Ihre Königl. Hoheit dieselbe zwar sehr schön, gab sie jedoch mit der Bemerkung zurück: sie könne sie darum nicht kaufen, weil sie nicht aus englischen Stoffen bestehe.

Konstantinopel, den 26sten November.

Gestern war feyerliche Glückwünschung beym Großherrn im Pallast von Kiraghan wegen des am 20sten dieses eingetretenen neuen türkischen Jahrs 1232. Man wundert sich, daß der Sultan seinen Aufenthalt in diesem kleinen Lustschlosse bis jetzt verlängert hat, da die Großherren sonst gemeiniglich einen Monat früher schon den Winterpallast zu beziehen pflegten. Unter allen im Publikum darüber herrschenden Vermuthungen ist jene die glaubwürdigste, daß es eine Vorsichtsmaßregel sey, weil sich im Winterpallast unter den nach der Feuersbrunst von Beschiktasch dahin gebrachten Frauen einige Pestfälle gezeigt haben sollen.

Die von der Kreuzfahrt zurückgekehrten Kriegsschiffe werden im Arsenale ausgebessert. Auch werden daselbst zwey Korvetten ausgerüstet, welche zu Gegengeschenken Sr. Hoheit für die Regierungen von Tunis und Algier bestimmt sind. Es heißt dabey, daß dies Geschenk der Gewohnheit gemäß und längst vor den wichtigen Ereignissen in Algier beschlossen gewesen sey. Am 14ten machte der Großvezier dem Kapudan Pascha seinen Gegenbesuch und hielt zugleich die jährliche gebräuchliche Besichtigung der Schiffsbaugeräthschaften in den Magazinen. Am 23sten wohnte der Großherr, umgeben von dem Großvezier und dem Ministerium, dem Schauspiel eines vom Stapel gelassenen Kriegsschiffs bey.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 8. Dienstag, den 9. Januar 1817.

St. Petersburg, den 23sten December.

Die Etatsräthe, der ordentliche Akademiker der Akademie der Wissenschaften, Schubert, und der Direktor des Lyceums zu Zarskojeßelo, Engelhardt, ferner die Vicegouverneurs, zu Astrachan, Korostowzow, und zu Nisbegorod, Krukow, sind Allergnädigst zu wirklichen Etatsräthen erhoben.

Der verabschiedete Oberst Josefowitsch ist zum Polizeymeister in St. Petersburg ernannt.

St. Petersburg, den 27sten December.

Verwichenen Montag, den 25sten dieses, am ersten Tage des Weihnachtsfestes und der festgesetzten Gedächtnißfeyer der Befreyung Rußlands von den Feinden, war des Morgens im Winterpalais eine sehr zahlreiche Versammlung der hofsfähigen Personen. Dort ward im Beyseyn des Monarchen und des Kaiserlichen Hauses die heilige Liturgie verrichtet und dann das für diesen Tag festgesetzte Dankgebet mit Knieverbeugung aller Anwesenden gehalten. Bey Anstimmung des Gesangs „Herr Gott Dich loben wir" wurden die Kanonen abgefeuert. An diesem Tage war in den Apartements Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, glänzende Mittagstafel, zu welcher Se. Eminenz, der Metropolit Amwroßji, und viele der vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts gezogen waren. Abends war die Stadt illuminirt.

Berlin, den 9ten Januar.

Nach einem Schreiben aus Bordeaux sind dort am 18ten und 19ten an 200 Personen, wegen einer Verschwörung gegen die Regierung, verhaftet worden, an deren Spitze ein ehemaliger Oberst der kaiserlichen Mameluckengarde stand. Nur einige haben der Wachsamkeit der Polizey, die alle Schritte der Unruhestifter schon lange beobachtet, entgehen können. Die hohen Kornpreise sollen Mißvergnügten, die auch zu Lyon, Toulouse und an andern Orten sich gezeigt, wenigstens zum Vorwand gedient haben. Vielleicht mögen sie auch wohl die Veranlassung gewesen seyn, denn von den Verhafteten sind mehrere gegen Kaution wieder entlassen worden. — Ein Pariser Blatt meldet: daß General Loveerdo, um der Nationalgarde zu Bordeaux Genugthuung zu geben, bey der Musterung ein unwürdiges Mitglied derselben, den Sergeant Alema, der an einem Komplott, dessen Urheber verhaftet worden, Theil genommen, öffentlich angezeigt habe; dem Sergeanten wurde sogleich von seinen eigenen Leuten die Uniform ausgezogen und er selbst der Gensd'armerie überliefert.

* * *

Der kürzlich verstorbene Oberst von Massenbach war nicht der bekannte militärische Schriftsteller, der neulich auch in der würtembergischen Ständeversammlung auftrat, wie die Zeitungen melden, sondern der ältere Bruder desselben.

Paris, den 30sten December.

Es ist ungegründet, daß Madame Catalani hier angekommen wäre.

Es ist eine besondere Medaille geprägt worden, um die Worte Sr. Majestät zu erhalten: Aucun des articles de la Charte ne sera revisé. (Kein Artikel der Verfassungsurkunde soll revidirt werden.) Diese Worte befinden sich auf der Rückseite der Medaille.

Vom Herrn von Pradt wird nächstens ein neues Werk unter dem Titel erscheinen: Des Colonies et de la Revolution actuelle de l'Amerique.

Brüssel, den 2ten Januar.

Am 30sten December reisete der König in Begleitung des Prinzen Friedrich von hier nach Luxemburg ab. Wie man glaubt, ist der traurige Zustand dieses Großherzogthums in Rücksicht der Lebensmittel die Hauptursache dieser Reise. Am 30sten des Abends trafen Se. Majestät zu Namur ein. Die Stadt Luxemburg, wo sich preussische Garnison befindet, wird, wie es heißt, von Sr. Majestät nicht besucht, sondern Sie werden sich zu Arlon, 4 Stunden von Luxemburg, aufhalten.

Aus Lille wird gemeldet, daß das französische Verbot der Getreideausfuhr nach den Niederlanden zurück genommen werden dürfte, wogegen dann auch die Ausfuhr aus den Niederlanden dahin erlaubt werden würde.

Die jetzige Sitzung der Generalstaaten dürfte am 1sten Februar geschlossen werden.

Nach der Zeitung von Gent erhält jetzt der 4te Theil der Einwohner daselbst nothdürftige Unterstützung.

Antwerpen, den 1sten Januar.

Von hier geht jetzt eine Menge Getreide nach England ab. Seit vorgestern sind 4 Schiffe mit Weizen und Hafer dahin abgesegelt.

Auch von Ostende wird viel Getreide nach England ausgeführt.

Amsterdam, den 4ten Januar.

Im abgewichenen Jahre sind hier zusammen 2563 Schiffe angekommen, worunter 35 von Altona, 131 von Hamburg, 25 von Archangel, 15 von Baltimore, 12 von Bergen, 46 von Bordeaux, 18 von Blankenese, 18 von Boston, 83 von Bremen, 20 von Kadix, 10 von Christiansand, 84 von Danzig, 35 von Elbingen, 109 von Dramme, 16 von Freyburg, 22 von Glückstadt, 34 von Hull, 145 von Königsberg, 120 von Liverpool, 22 von Libau, 29 von Lissabon, 114 von London, 15 von Lübeck, 49 von Memel, 32 von Petersburg, 22 von Port au Prince, 121 von Riga, 14 von Rostock, 27 von Stettin, 44 von Stockholm, 35 von Tönningen ꝛc.

Vom Mayn, vom 30sten December.

Aus Ersparniß werden die 4 freyen Städte nur Einen gemeinschaftlichen Gesandten am Bundestage halten.

Das zu Frankfurt und München etablirte jüdische Handelshaus Spiro hat mit anderthalb Millionen Gulden fallirt. Das Ullmannsche zu Augsburg mit einer halben Million.

Vor Ankunft der letzten Holzschiffe war in Frankfurt der Mangel an Holz so groß, daß dasselbe, wie in öffentlichen Blättern behauptet wird, nur auf ärztliches Zeugniß verabfolgt wurde. (Sollte wirklich für einen so unentbehrlichen Artikel so schlecht gesorgt gewesen seyn, daß er sogar zu Anfange eines milden Winters fehlte??)

In der Gegend von Memmingen wird, des Mangels wegen, Pferdefleisch, das Pfund zu 5 Kreuzern, feil geboten. Arme verzehren Hunde.

Den höchsten Behörden im Großherzogthum Niederrhein ist aufgegeben, in Gutachten zu berichten: in wie fern die preussische Städteordnung in jenen Provinzen einführbar sey. Diese Nachricht hat dort allgemeine Freude erregt.

Oeffentliche Blätter theilen den Entwurf einer landständischen Verfassung für Churhessen mit, der aber von den Landständen nicht angenommen wurde. „Weil die Majorität, heißt es daselbst, mehr an die Wiedererlangung ihrer Privilegien und Vorzüge, als an die Begründung der Wohlfahrt des Landes dachte, und sich diesem gemäß betrug, so kam die Sache nicht zu Stande, so sehr es doch nöthig gewesen wäre, sich auf die Zukunft zu sichern. Der Landtag ward, wie bekannt, aufgelöst. Ein unparteyischer Beurtheiler der churhessischen Landtagsverhandlungen wird gestehen müssen, daß die Landstände sehr übel gethan haben, diesen Verfassungsentwurf nicht unbedingt anzunehmen, da sie denselben in Zukunft immer hätten verbessern können ꝛc."

Vom Mayn, vom 3ten Januar.

Ein italienischer Dichter, Namens Lataxzi, hat eine Ode auf Madame Catalani verfertigt, gegen welche alle die Lobgesänge deutscher Dichter auf sie gesammelte Prosa sind. Sie fängt an: „In dem glückseligen Augenblick, in welchem die Kaiserin des Gesanges die Wohnungen der Unsterblichen verließ, um auf die Erde herabzusteigen, entfaltete der Ruf seine von Gold und Lazur blitzenden Flügel, schwebte hin zu den lachenden Ufern der Seine, ließ sich in dem Schatten eines Lorbeerbaums nieder und grub in eine Rinde: Werft euch aufs Antlitz, Sterbliche! ꝛc." Ist es übrigens, sagt ein öffentliches Blatt, einem Italiener so sehr zu verargen, wenn er sich durch die Zauberstimme der trefflichen Sängerin in seiner poetischen Phantasie zu weit hinreissen läßt?

Es gehen Modealmanache nach Hayti, wo König Christoph auch ein Theater in der Kapstadt bauen läßt. Ein Schauspieler aus Brest unterrichtet die Neger im Spielen.

Aus den vier Hauptgetreidearten darf jetzt in Oesterreich kein Branntwein gebrannt werden.

Wie es heißt, dürfte zwischen Oesterreich und Brasilien ein Handelsvertrag abgeschlossen werden, der den österreichischen Fabrikwaren auf den brasilischen Märkten große Vortheile sichern würde.

* * *

Auf die Kapsel, in welcher dem Freyherrn von Stein der Bürgerbrief der Stadt Frankfurt überreicht worden, sollen 2000 Gulden verwendet seyn. Das von dem Syndikus Schmidt entworfene, von der gewöhnlichen Form abweichende Diplom aber ward nicht genehmigt, denn die Vergleichung des Ministers mit „Luther, der einst den römischen Hochmuth gebeugt" war einem katholischen Rathsgliede anstößig, und die reformirten und einige lutherische traten ihm bey.

Von der Niederelbe, vom 4ten Januar.

Für jede 100 Mark Banko, die aus der Hamburger Bank genommen, werden 7 Franken Renten oder 140 Franken Kapital gezahlt.

Kopenhagen, den 31sten December.

Von dem diesjährigen Kieler Umschlag hat man die besten Erwartungen, da durch die jetzigen hohen Kornpreise bedeutende Geldsummen in die Hände der großen Landbesitzer der Herzogthümer gekommen sind, wodurch es ihnen möglich werden wird, ihre Verpflichtungen gegen ihre Kreditoren zu erfüllen.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 24sten December.

Es ist ein Ausschuß niedergesetzt, um den Plan zu einer verbesserten Organisation der Marine einzureichen.

Es soll bey derselben keine Reduktion statt finden. Die, besonders zu Karlskrona, sehr zahlreichen Schiffszimmerleute und Arbeiter an den Flotten werden alle beybehalten; die ältesten derselben sollen Pensionen in Gelde und in Getreide erhalten, und gegen ein gewisses Tagelohn nur so viel arbeiten, als ihre Kräfte erlauben.

London, den 1sten Januar.

Unsre Blätter enthalten folgenden

Auszug eines Schreibens des Marquis von Montchenu, Kommissärs des Königs von Frankreich auf St. Helena, an seinen Freund, den Herrn Prieur, Direktor der Posten zu Angouleme, vom 22sten July 1816.

„Sie können sich, lieber Freund, von dieser Insel keinen Begriff machen; Alles, was Sie davon gelesen und gehört haben, macht daraus ein Paradies, wenn man es mit der Wirklichkeit vergleicht. Sie sehen hier nichts als steile Berge ohne Vegetation, 50 bis 1500 Toisen hoch, und eine einzige Ebne, wo Bonaparte residirt. Es wächst hier nichts als Kartoffeln, und das in geringer Anzahl. Eine einzige Stadt, die gegen 60 Häuser enthält, und kein einziges Dorf; elende Hütten, die man hier Landhäuser nennt; schöne Wege, immer am Rande von Abgründen; keine Fußsteige, die sich passiren lassen — das, mein Lieber, ist der Aufenthaltsort Ihres Freundes. Alles fehlt uns hier, Alles ist ausserordentlich theuer. Um Ihnen einen Begriff davon zu machen, so werden Sie wissen, daß wir alle unsre Bedürfnisse aus England oder von dem Vorgebirge der guten Hoffnung erhalten, welches Letztere 600 Lieues von hier entfernt ist. Die Kohlen für die Küche kommen aus England; denn die Insel liefert kein Brennholz. Dieser Tage kamen einige Ochsen vom Kap an. Von 25, die eingeschifft worden, waren unterwegs 11 gestorben. Ein kleiner Hammel kostet hier 5 bis 6 Louisd'or; ein altes Huhn 10 bis 15 Franken; das Brot, welches noch am wohlfeilsten ist, 22 Sous das Pfund; ein Paar Schuhe 18 bis 20 Franken.

Nachdem ich Ihnen so unser Elend beschrieben, will ich Ihnen nun nähere Nachrichten über den hiesigen Aufenthalt von Bonaparte geben: Die Garnison der Insel besteht aus ungefähr 2500 Mann, mit mehr als 500 Artilleriestücken und 20 Mörsern. Die Ebne Longwood, wo der Gouverneur und Bonaparte wohnen, ist von allen Seiten mit schrecklichen Abgründen umgeben, und man kann nur auf einem einzigen Wege zu derselben gelangen. In dieser Ebne befindet sich ein Lager, welches das 53ste Regiment ausmacht, nebst einem Park Artillerie; rings herum sind überall Truppenposten ausgestellt. In diesem Umkreise können Bonaparte und sein Gefolge herumgehen oder herumreiten. Ein Officier in Uniform muß ihn begleiten, und darf sich keinen Schritt von ihm entfernen, und eben dieser Officier logirt in seinem Hause. Die andern Personen seines Gefolges werden von einem Ordonnanzofficier und die Bedienten von einem Unterofficier begleitet. Der Gouverneur wird von Allem, was passirt, durch die Telegraphen unterrichtet, die überall auf der Insel angebracht sind, so daß er, wenn er allenfalls ausgeritten, in 2 Minuten Alles erfährt, und im Fall etwas vorfiele, würde die ganze Insel in 3 bis 4 Minuten unter Waffen seyn. Zur See sind nicht geringere Vorsichtsanstalten getroffen. Um 6 Uhr Abends müssen alle Boote, die den Einwohnern gehören, ans Land zurückgekehrt seyn; erscheint später ein Boot, so wird darauf geschossen. Nach 9 Uhr darf kein Mensch ausgehen. Hat er nicht die Parole, so wird er arretirt oder es wird auf ihn geschossen. Kein fremdes Schiff darf hier anlanden. Derjenige, der zuerst ein fremdes Schiff bemerkt und es anzeigt, erhält jedesmal einen Dollar, und man kann die Schiffe auf 60 Stunden weit von hier in der See erblicken.

Sie sehen hieraus, mein Freund, daß eine Entweichung physisch unmöglich scheint. Wollte sie auch der Gouverneur selbst begünstigen, so müßte der Admiral mit im Komplott seyn. Letztens machte ich mit dem Gouverneur eine Rekognoscirung. Es schien mir, daß ein Landungsort, der durch 36 Kanonen vertheidigt wird, noch besser befestigt werden könnte. Es wird nun auch daselbst noch eine neue Batterie von 4 Kanonen angelegt. Es geschieht hier nichts, ohne daß ich nicht davon benachrichtigt werde. Sie können also die guten Einwohner von Angouleme beruhigen. So lange ich hier bin, werden sie Bonaparte nicht wieder sehen. Das Haus, worin er sich befindet, ist mit Schildwachen umgeben; kein Mensch darf des Nachts aus demselben heraus, sonst wird auf denselben geschossen, was schon einmal passirt ist. Ich hoffe indeß, daß ich hier nicht sterben werde, wenn anders nicht vor Hunger oder vor Langeweile. In diesem Falle wird jeder Monat meines Aufenthalts sicher für eben so viele Jahre vom Fegfeuer gerechnet werden. Und ein solches schönes Mittel des Heils haben Sie, lieber Freund, vernachlässigt!

Bonaparte ist beständig übler Laune, quält alle seine Umgebungen und läßt sich übrigens als Kaiser bedienen. Sie können meinen Brief kopiren und zur Beruhigung der Furchtsamen, so wie zur Beschämung der Uebelgesinnten, drucken lassen."

* * *

Letzten Freytag ward ein Kabinetskonseil gehalten, welches 4 Stunden dauerte und dem auch der Herzog von Wellington beywohnte. Nach Beendigung desselben ward ein Kourier nach dem Hauptquartier der englischen Armee in Frankreich und ein anderer nach Paris abge-

fandt. Des Abends wohnte der Herzog mit Lord Castlereagh dem Schauspiele bey, verließ am folgenden Tage London, reisete in Begleitung des Generals Alava und des Obersten Fremantle nach Brighton, speisete daselbst bey dem Prinz-Regenten und reisete am Sonntage nach Dover, von da er auf dem Schiffe Aut nach Kalais abging, wo er des Abends eintraf. Der Herzog wird als heute zu Paris angekommen seyn, wo er am Neujahrstage bey der Königl. Familie zu speisen gedachte.

Die Lage der Dinge in Frankreich, so wie die Lage der alliirten Truppen, sagt ein hiesiges Blatt, hat offenbar die Ankunft des Lords Wellington in London veranlaßt, die Umstände mögen nun auch seyn, wie sie wollen. Man sagt, die französische Regierung habe vorgestellt, daß die Zahlungstermine, die auf 5 Jahre bestimmt worden, noch auf 3 Jahre verlängert werden möchten; Großbrittannien, Rußland und Preussen hätten dies endlich bewilligt; Oesterreich aber nicht, mit der Erklärung, daß seine neuen Finanzeinrichtungen mit auf den Eingang der französischen Kontributionen berechnet gewesen wären; es wären daher andere Vorschläge in dieser Rücksicht gemacht worden. Anderer Seits behauptet man, daß die innere Lage von Frankreich von der Art sey, daß einige neue Maßregeln erforderlich seyn dürften.

Vermischte Nachrichten.

Als König Ludwig (Bonaparte) seinen Einzug zu Haag hielt, suchte man Leute, welche die Pferde abspannen und den Wagen durch die Stadt ziehen sollten. Allein es fand sich Keiner; selbst unter 800 Torfträgern, und Andern aus den niedern Klassen, war nicht Einer durch das Anerbieten von 4 Dukaten zu diesem Dienst zu bewegen. Zu Ludwigs Ehre gereicht es übrigens, daß, ob er es gleich tief empfand, daß die Holländer ihn weder ehrten noch liebten, er doch nicht erbittert wurde, sondern sie vielmehr gegen die Gewaltthätigkeiten Napoleons zu schützen suchte. Wie weit diese gingen, beweist der Umstand: daß der Präfekt Chelles den mit fallender Sucht behafteten Konskribirten brennendes Siegellack auf den bloßen Körper tröpfeln ließ, um sich zu überzeugen, daß kein Betrug obwalte. Durch Stockung des Handels war die Bevölkerung Amsterdams von 220,000 auf 190,000 gefallen. In vielen Städten wurden Häuser abgebrochen, um sie den unerschwinglichen Lasten zu entheben; z. B. in Haag binnen drey Jahren 644 Häuser.

Paris. (Oktober.) Was doch die Mode hier nicht bewirkt! Als ich vor einiger Zeit einen Anschlagzettel las, worauf angekündigt wurde, man habe in einem Garten an der Barrière du Roule russische Rutschberge angelegt, und man empfehle dieselben dem Publikum als ein gutes Mittel, sich eine heilsame Bewegung zu verschaffen, da dachte ich: Ihr kommt recht, wenn ihr meint, das geistreiche Pariser Publikum werde an solch' einem Spiele Vergnügen finden! und bedauerte schon die Unternehmer, daß sie so große Kosten vergeblich angewandt hätten. Allein heute, nach 6 Wochen, sind sie schon nicht mehr bedaurens-, sondern beneidenswerth. Einige hübsche Damen haben das Ding aus Neugierde versuchen wollen, andere haben ihr Beyspiel nachgeahmt, und so sind in kurzer Zeit die Rutschberge eine Modebelustigung in Paris geworden. Eine Menge Equipagen fahren Nachmittags dem Garten zu; der Herren und Damen, die rutschen wollen, giebt es so viele, daß sie oft stundenlang warten müssen, ehe sie ihren Wunsch befriedigen können, und obschon bereits einige Unglücksfälle statt gehabt haben, so ist doch das Müthchen der Lusthabenden keineswegs gekühlt; vielmehr scheinen die Damen es sich jetzt zum Point d'honneur zu machen, ihre Unerschrockenheit in dem schnellen Herabrutschen von den hölzernen Bergen vor Jedermanns Auge an den Tag zu legen. Auch die Witzeleyen der Herren über das Gleiten und Wiederaufstehen der Damen bringt sie keineswegs ausser Fassung. Sie rutschen immerfort und überlassen sich dabey ihrem guten Geschicke. Der Karrikaturbilder und Lieder auf die Rutschberge sieht man schon mehrere auf den Straßen; und das Vaudevilletheater, das eigentlich dazu gemacht zu seyn scheint, die Modethorheiten witzig zu persifliren, bereitet ein kleines Vaudeville auf diese Sucht zu gleiten vor. Doch haben auch andere Theater gedacht, dies könne Stoff zu niedlichen Stücken abgeben, und daher sind ihrer 4 oder 5 damit beschäftigt, die Montagnes Russes auf die Bühne zu bringen. Dies scheint doch zu beweisen, daß es den Theaterdichtern anfängt an Stoff zu neuen Stücken zu mangeln, denn sonst würden sie wahrscheinlich nicht mit so vieler Begierde ein so leichtfertiges Sujet ergreifen, daß nur deshalb einiges Interesse erregen kann, weil es eben ein Modegegenstand ist. Uebrigens entsteht dieser Wetteifer hier unter den Theaterdichtern so oft, als ein Sujet besondern Beyfall erhält. So z. B. erschienen wenigstens 6 Aschenbrödel, als das Aschenbrödel an der komischen Oper so starken Zulauf hatte. Jedes Theater wollte sein Aschenbrödel haben, und die Theaterdirektoren bestellten ein Aschenbrödel, wie man bey den Schneidern ein Kleid nach dem neusten Zuschnitt bestellt. So ging es auch mit Nina, oder die Närrin aus Liebe, und mit andern Sujets, eben so geht es auch jetzt mit den Rutschbergen. Daher erzählt auch ein Journal, ein junger Dichter habe sich vor einigen Tagen bey mehrern Theaterdirektoren angemeldet, und Rutschberge angeboten, allein überall habe er die Antwort bekommen: „Es thut uns leid, daß wir schon damit versehen sind!"

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 9. Mittewoch, den 10. Januar 1817.

Paris, den 30sten December.

Am 20sten legte Graf Lally Tollendal den Pairs seinen Vorschlag wegen der Verantwortlichkeit der Minister vor. Kein Befehl des Königs soll ihnen zur Entschuldigung dienen. Sie machen sich des Hochverraths schuldig, wenn sie wissentlich, freywillig und verrätherisch, durch That oder Befehle: die Sicherheit der Person des Königs, des Kronerben, und des Staates antasten, oder die königliche Autorität, die gesetzliche Thronfolge und die verfassungsmäßige Macht eins der drey Zweige der gesetzgebenden Macht umzustürzen suchen; des Verraths aber: wenn sie das französische Staatsrecht, wie es durch die Verfassungsurkunde der Franzosen anerkannt und geheiligt ist, verletzen; der Erpressungen aber: wenn sie durch Gesetze nicht genehmigte Abgaben erheben, Abgaben im Voraus beziehn und gegen die Bestimmung verwenden, oder wenn sie Geschenke und Versprechen wegen einer Verfügung ihres Amts annehmen, oder mittelbar oder unmittelbar an Kaufkontrakten, die ihr Ministerium betreffen, Theil haben. Der Hochverrath soll mit dem Tode, der Verrath und Erpressung aber mit Festungsarrest oder Geldbuße bestraft werden. Ein von den Pairs verurtheilter, von dem König aber begnadigter Minister, bleibt im Besitz seiner politischen und bürgerlichen Rechte, ein freygesprochener erhält Entschädigung. Es sind dies im Grunde die nämlichen Vorschläge, die bereits 1814 gemacht wurden, ausser daß ein Artikel fortgelassen worden, nach welchem ein bloß begnadigter Ministerverbrecher auch seiner bürgerlichen Rechte, oder ein öffentliches Amt zu verwalten, unfähig erklärt wurde.

Als Herr Deseze über den Vorschlag wegen der Ehescheidungen den Pairs vorgestern Bericht erstattete, zeigte er an: daß die Kommission nur über einen einzigen Punkt verschiedener Meinung gewesen, nämlich über den, der Frauen, die des Ehebruchs schuldig gefunden werden, zum Zuchthause (maison de correction) verdammt. Die Mehrheit wäre der Meinung gewesen, dieser Name biete ein zu peinliches Bild dar, er lasse für die Verhältnisse keinen Spielraum übrig, vermische die höchsten Stände zu sehr mit den niedrigsten, und lege endlich der Wiederaussöhnung der Gatten eine neue Schwierigkeit in den Weg; man solle daher lieber den Ausdruck wählen: „in ein solches Haus, als das Gericht verordnen wird." Hiergegen aber habe die Minderzahl der Kommission eingewandt: das sey falsches Zartgefühl; gegen Sittenlosigkeit sey Gefälligkeit nicht wohl angebracht; Ehebruch sey ein Verbrechen ꝛc. Mit 105 Stimmen gegen 5 erklärten sich die Pairs für die Minderzahl und nahmen das Gesetz an.

Bey den Abgeordneten wird noch über das Wahlgesetz gestritten. Man bemerkt, daß die Personen, die für dasselbe sprachen, sich durch Stundenlang ausgesonnene, und mit philosophischen und historischen Untersuchungen durchwebte Vorträge auszeichnen; die Gegner aber mehr durch kurze und bittere Bemerkungen. Z. B. Herr Josse Beauvai sagte: Ihr schmeichelt Euch vergebens, den Strom aufzuhalten, wenn er einmal den Damm durchbrochen hat. Ihr sagt: Gerathen die Wahlen schlecht, so wird der König die Kammer auflösen. Auflösen? Nein, meine Herren, eine revolutionäre Kammer läßt sich nicht auflösen, sie wird sich wieder versammeln, und Ihr werdet es nicht hindern können, was Ihr auch daran setzet. Der Schatten Ludwigs XVI. kann es Euch sagen *). Bonaparte habe im Gegentheil das Wahlrecht übermäßig beschränkt, denn der Despot brauchte ein gesetzgebendes Korps von Stummen, und einen Senat von Blinden. Herr Cardonel warf den jetzigen Vertheidigern des Gesetzes ihre in der vorigen Kammer gemachten Aeusserungen vor. Am 27sten Februar habe Herr Roger-Collard versichert: die Verfassungsurkunde bestimme, daß die Abgeordneten durch Wahlkollegien ernannt werden sollten, deren zu verordnende Organisation in der Beschränkung der großen Zahl bestehe; jetzt predige er: je zahlreicher die Versammlung, desto mehr Vertrauen flöße sie ein. Herr Lainé (jetziger Minister) und Herr de Bonald hatten zwey Wahlabstufungen, und Ersterer für die großen Städte gar eine dritte vorgeschlagen; und der Untersiaatssekretär Becquey habe im Namen und auf Befehl des Königs erklärt: eine einzige Wahlstufe kann unmöglich Heil bringen. Und alle die Herren preisen jetzt das Gesetz mit Einer Wahlversammlung an. Wie haben sich, fuhr Cardonel fort, die Zeiten geändert! Sollte man nicht glauben, daß seit dem letzten Februar ein Jahrhundert verflossen sey! Herr Becquey wandte dagegen ein: damals sey die gefährliche Laufbahn der Revision der Verfassungsurkunde noch offen gewesen; jetzt sey sie durch die Ordonnanz vom 5ten September geschlossen worden. Daß aber die Minister irgend einen Gesetzentwurf der Regierung

*) Bekanntlich setzte die konstituirende Versammlung ihre Sitzungen Ludwig XVI. zum Trotz fort.

vertheidigen, könne keinen vernünftigen Menschen befremden. — Graf Bourdonnaye fand es nur auffallend, daß dieselben Minister zwey so widerstreitende Entwürfe vorgelegt, und nannte sie das regierende Direktorium. Diesen Ausdruck fand man sehr anstößig; Einige, weil er den Ministern einen gehässigen und gebannten Namen beylege, und sie mit einer tyrannischen, von allen Franzosen verabscheuten Regierung vergleiche; Andere, weil er den König herabwürdige, und nicht ihn, sondern die Minister zu Regenten mache. Man verlangte, den Grafen zur Ordnung zu verweisen. Da dieser aber erklärte: der König sey die Regierung, aber nicht das Ministerium, so nahm sich Herr Lainé selbst seiner an und bemerkte: Kritiken der Verwaltung gehörten zur öffentlichen Freyheit, der er und die anderen Minister gern huldigten. Bourdonnaye fuhr also fort, und versicherte noch: daß seit dem Ministerium jenes Genfers (Necker), eitlen und unheilbringenden Gedächtnisses, man noch kein Gesetz in Frankreich gesehen habe, das leichter Unruhen erregen könne, als dieses. Es raube mehr als 4 Millionen Franzosen (die nicht 300 Franken Steuer geben) ihr Wahlrecht, es mache die Hauptstädte der Departements zu Tummelplätzen des Aufruhrs und der Empörung, und werde die blutigen Scenen erneuern, mit denen unsere Geschichte schon befleckt sey, Scenen, welche giftige, dämagogische Einflüsterungen, und gedungene Unheilprediger schon herbeyführen würden. — Der königliche Kommissär, Cuvier, setzte ihm vorzüglich entgegen: daß Primärversammlungen (in jeder Gemeinde) zu sehr vom mächtigen Einfluß der Dämagogen abhingen. Fürchtet, rief er, diese gefährliche Klasse von Menschen, die Ihr jetzt fesselt, die Euch aber bey dem ersten Reiz der Verführung entspringen werden. (Allgemeiner Beyfall.) Aber die vorgeschlagenen Versammlungen werden, wie man sagt, Wahlheere seyn. Ach, meine Herren, unser Unglück hat uns gelehrt, weit zahlreichere Heere zu bewirthen. (Gemurre.) Sollten unsere Wähler in den großen Städten nicht auch wohl aufgenommen werden? Gewiß, man wird nicht nöthig haben, wie Einige fürchten, Häuser für dieselben bauen zu müssen. — Herr Cornet Dincourt bedauerte nur, daß so viel brave Leute von den Wahlen ganz ausgeschlossen würden, besonders die Vendéer und alle Bewohner der westlichen Departements, die so tapfer für den Thron und die Altäre gestritten, und nicht nur ihr Blut, sondern auch ihr Gut für dieselben geopfert hätten. Sie hätten ein Recht, die in der Verfassungsurkunde versprochenen Freyheiten und Bürgschaften zu fordern. Bis jetzt gebe es weder Verantwortlichkeit der Minister, noch Freyheit der Personen, der Presse und der Wahlen. Gelegenheitsgesetze wären an die Stelle der Verfassungsurkunde getreten, die Gesetze selbst durch Verordnungen ersetzt, die Verordnungen durch ministerielle Instruktionen, welche die Präfekten auslegten, und der Polizeyminister sey eigentlich der Großwahlherr des Reichs geworden (man lachte). — Da von beyden Seiten die Hauptgründe erschöpft sind, so kann die Entscheidung nicht lange ausbleiben. — Nach einer der Kammer vorgelegten Liste, enthalten 76 Departements (von 10 fehlt sie noch) überhaupt 90,678 dreyßigjährige Personen, die 300 Franken und drüber Abgaben zahlen, also wählen; und 10,070 vierzigjährige, die 1000 Franken zahlen, also zu Abgeordneten gewählt werden können. Das Departement der Oberalpen zählt der erstern Art nur 106 und nur 7 der zweyten. Mit Ausschluß von Korsika und den Kolonien, wird die Gesammtbevölkerung Frankreichs auf 28,818,041 Seelen angeschlagen.

Man verfertigt hier 22 bleyerne Särge, um die Gebeine der Personen des königlichen Hauses, die 1793 von den Kanibalen aus der Gruft zu St. Denis geworfen, von einigen Getreuen aber beerdigt wurden, aufzunehmen. Sie sollen mit den Leichen der beyden Prinzessinnen zugleich wieder in der königlichen Gruft beygesetzt werden.

Vom Mayn, vom 3ten Januar.

Der Graf und die Gräfin von Urach sind den 2ten von Frankfurt wieder abgereist. Sie statteten bey dem Großherzog zu Darmstadt einen Besuch ab, und reisten nach eingenommenem Frühstück nach Heidelberg, von wo sie heute nach Stuttgardt abgehen werden.

Im Würtembergischen ist eine Verordnung wegen der Vereinfachung der Geschäftsform in den amtlichen Berichten an die höhern Stellen, und in den Erlassen der Letztern an die untergeordneten, bekannt gemacht. In Berichten an den König soll namentlich der Vortrag einfach, in einer der schuldigen Ehrfurcht, Ehrerbietung und dem Anstande gemäßen Sprache abgefaßt werden, aber ohne geflissentliche Herbeyziehung und Häufung der Worte: Allerhöchst, Allergnädigst. Auch wird in Absicht auf die Einfachheit und Reinheit der Schreibart empfohlen, Worte aus fremden Sprachen, wo es ohne Undeutlichkeit und ohne gesucht zu seyn geschehen kann, und wo sich eben so gut deutsche Ausdrücke finden lassen, zu vermeiden. — In einer wiederholten Aufforderung an die Oberämter wird gerügt, daß sie auf die frühere: „in Gemeinschaft mit den Stadt-, Amts- und Gemeindevorstehern auf Anlegung von Getreidevorräthen bedacht zu seyn," nicht gehörig geachtet; und im Vertrauen auf die königl. Amts- und Stiftungsvorräthe und das auf Kosten des Staats aus dem Auslande herbeyzuschaffende Getreide auf den Märkten keine Ankäufe gemacht, sondern eine bedeutende Menge Getreide den in- und ausländischen Kornhändlern überlassen hätten; die Oberämter sollen daher jetzt ja keine Gelegenheit versäumen.

Eine Verordnung vom 26sten December trifft in den Farben der seit dem 1sten Januar 1810 eingeführten wür-

tembergischen Kokarde eine Aenderung, worüber auf die den Landvoigteyämtern zuzufertigenden Muster verwiesen wird.

London, den 27sten December.

Zu den tollen Vorschlägen, die hier zu Lande einzelne Personen und ganze Gesellschaften öffentlich bekannt machen und zu wirksamer Beförderung derselben ungehindert einladen dürfen, gehört unter andern auch der Zweck der sogenannten „Spence'schen philantropischen Vereinigung." Diese wackre Gesellschaft hat ihren Hauptsitz hier in London und fast in allen Städten des Landes Filialvereine, die unter einander in Verbindung stehen. Ihre Absicht geht auf nichts Geringeres, als — aller zeitlichen Noth auf Einmal ein Ende zu machen, und auf welche Art dies geschehen solle, besagt der gedruckte Plan, der im ganzen Lande cirkulirt. Nach diesem Plan gehört Grund und Boden mit Allem, was er in seinem Schooß enthält und hervorbringt, nicht einzelnen Personen, sondern Alles ist Eigenthum der Nation. Alles Land und Alles, was das Land und die See direkte einbringen, wird zum Besten der gesammten Nation in Zeitpacht ausgethan, und der jährliche Ertrag aller Grundstücke, Bergwerke, Fischereyen ꝛc. für England, Schottland und Irland, in Pausch und Bogen auf 150 Millionen Pfund Sterling angenommen. Hiervon werden nun alle öffentliche Staatsausgaben bestritten, und zwar, dem Plan zufolge, nach folgenden Sätzen. Für die Hofhaltung der Königl. Familie, für die Armee, das See- und das Militärwesen, Schiffsbau u. s. w. 20 Millionen Pfund Sterling; für das Oberparlament und zu Pensionen für den Adel 5 Millionen; für die gesammte Geistlichkeit 5 Millionen; für das Unterhaus des Parlaments und zu Besoldung von Volksfiskalen 1 Million; für Schulen, Universitäten, Waisenhäuser und Hospitäler 3 Millionen; für Besoldung sämmtlicher Richter und Justizbeamten 1 Million; für öffentliche Anstalten und Verwaltungen im Innern, als: Landstraßen, Brücken, Hafen, Sessionsunkosten der Landesjustiz, Ausgaben der einzelnen Gemeinden, 10 Millionen, für den Theil öffentlicher Abgaben, der bisher von jedem einzelnen Kirchspiel geleistet werden mußte, ebenfalls 10 Millionen, Summa 55 Millionen; sonach bleibt ein Ueberschuß von 95 Millionen. Von diesen werden bewilligt, für Entschädigungen an diejenigen, welche bey der vorgeschlagenen Einziehung ihres bisherigen Privateigenthums Einbuße erlitten haben, und nicht durch Besoldung oder Pension zu einem sorgenfreyen Einkommen gelangt sind, 20 Millionen jährlich. Der alsdann noch disponible Ueberschuß beträgt 75 Millionen Pfund Sterling, diese werden unter die gesammte Nation zu gleichen Theilen vertheilt, so daß, die Seelenzahl zu 16 Millionen angenommen, auf jeden Kopf jährlich etwas mehr als 4 Pfund Sterling fallen, und gar keine öffentliche Abgaben und bürgerliche Lasten nöthig sind. —

Da der junge Watson immer noch nicht entdeckt ist, so gewinnt die Vermuthung, daß er nicht entflohen, sondern irgendwo versteckt sey, desto mehr Wahrscheinlichkeit. Diejenigen, welche behaupten, daß die Unruhestifter noch jetzt enge untereinander verbündet sind, und einander in Geheim Beystand leisten, berufen sich nächst der Verheimlichung Watsons auch auf den Umstand, daß von den drey verwundeten Tumultuanten der eine aus dem Hospital, in welches er zur Heilung abgeliefert worden, entkommen und bis dato noch nicht wieder ausfindig gemacht worden ist, ungeachtet nicht nur auf seine Habhaftwerdung eine Belohnung ausgesetzt, sondern auch seine Verwundung, indem er durch das Zerspringen des Gewehrs einen Daumen gänzlich und den Zeigefinger zum Theil verloren hat, von solcher Bedeutsamkeit ist, daß er in seinem jetzigen Schlupfwinkel von einem erfahrenen Wundarzt behandelt werden, folglich von seinen Kameraden mit guter Pflege versorgt seyn muß. Die beyden mit ihm zugleich ergriffenen Verwundeten befinden sich noch im Hospital, der eine hat ebenfalls zwey Finger eingebüßt und der andere einen Schuß in das Handgelenk bekommen.

Der Preis des Getreides ist nicht nur hier, sondern auch in Amerika im Fallen. Das am 24sten November aus New-York mit einer Ladung Mehl abgesegelte und am 14ten dieses in Liverpool angelangte Schiff, Haritkin, bringt die Nachricht mit, daß am Tage vor seiner Abfahrt von New-York das Faß Weizenmehl, welches acht Tage früher 13 bis 14 Dollars galt, um zwölf und selbst um zwölftehalb Dollars zu bekommen war, und eben dies erfolgte in Liverpool, als am 17ten dieses die Ladung dieses Schiffes partieenweise verauktionirt ward. Zu Anfang der Auktion ward das Faß zu 78, späterhin zu 73, und die letzte Partie zu 75 Schilling Sterling (ungefähr 24 Thaler preuss. Kourant) erstanden.

Unsere englischen Pferde, unser Fuhrwesen, und unsre englischen Postwagen und Heerstraßen, sind durch die ganze Welt berühmt und mit Recht. Dieser alte Ruhm der englischen Pferde und der englischen Landstraßen ist neuerlich durch eine Wette sehr glänzend bestätigt worden. Es machte sich Jemand anheischig, in fünf oder längstens in sechs Stunden Zeit, mit fünf unterlegten Miethspferden, eine Strecke Weges von einhundert und einer englischen Meile (zwanzig deutsche Meilen) zurückzulegen, und vollbrachte die Reise auf vorgedachte Art in fünf und dreyviertel Stunden, ungeachtet eins von den ihm gelieferten Miethspferden so schlecht war, daß er es unablässig mit der Reitpeitsche und mit den Sporen antreiben mußte. Die zu diesem Wettritt gewählte Landstraße war eine der am schlechtesten unterhaltenen und der Tag ein Sonnabend, wo auf den Landstraßen

wegen des Markttages der größte Verkehr vorhanden ist, so daß der Reiter stets ausweichen muß; es traf sich überdies, daß er einem Kavallerieregimente begegnete, welches in eine andere Garnison verlegt ward, wodurch ebenfalls Verzögerung entstand; rechnet man hinzu, wie viel Zeit durch das alle Augenblick zu bezahlende Chausseegeld verloren geht, so hat dieser Reiter in nicht viel mehr als fünf Stunden Zeit zwanzig deutsche Meilen zurückgelegt, eine Geschwindigkeit, deren sich bisher wohl kein Kourier zu rühmen im Stande ist. Indeß veranlaßt die oft in Wildheit ausartende Muthigkeit der gut gepflegten Pferde und die Tollkühnheit der englischen Reiter und der Kutscher, auch nicht selten Unglücksfälle, die aber bey entstehender Klage, von Seiten der Gerichte und nach dem Ausspruch von Geschwornen, sehr strenge gestraft werden. Am 20sten December kam ein Fall dieser Art zur Sprache. Im August dieses Jahres waren von der nach Ipswich gehenden Postkutsche die Pferde durchgegangen, weil der Zügel riß und der Kutscher sie deshalb nicht mehr zu regieren vermochte. Sie rannten mit dem Wagen dermaßen gegen einen Pfosten, daß durch den Stoß einer der auf der Aussenseite des Wagens sitzenden Passagiere, ein Kammerdiener, Namens Jones, herabgeworfen ward und das Bein brach. Der herbeygerufene Wundarzt fand den Knöchel zerschmettert und die Splitter des zerbrochenen Röhrknochens waren durch den Stiefel hindurchgedrungen. Unter diesen Umständen ward von den noch ferner hinzugerufenen Wundärzten einmüthig beschlossen, dem Patienten auf der Stelle den Fuß abzunehmen. Dies geschah, und nach erfolgter gänzlicher Heilung klagte nun Jones auf Schmerzengeld und auf Entschädigung. Sein Advokat behauptete, ein lederner Zügel, der ohne äussere Gewaltthätigkeit reisse, müsse schadhaft gewesen, und in dem Fall der Eigenthümer der Postkutsche (Boyne und Kompagnie), zur Strafe dafür, daß er für das Riemzeug nicht gehörig gesorgt habe, zur Ersetzung des durch seine Fahrlässigkeit entstandenen Schadens angehalten werden. Für das Abnehmen und die Heilung des Fußes habe Jones zwanzig Pfund Sterling bezahlen müssen und sey jetzt auf Zeitlebens lahm. Das Geschworengericht erkannte dem Kläger 300 Pfund Sterling als Entschädigung zu, nebst 40 Schilling (13 Thaler) Gerichtskosten. Ein zweyter Fall dieser Art war folgender: Am 14ten July 1815 fuhr der Kutscher der Postkutsche Defiance, um einem andern beym Chausséehause zuvorzukommen, so rasend, daß der Wagen umwarf, der Kutscher und von den Passagieren ein Frauenzimmer auf der Stelle todt blieben, ein Bediente, der an der Aussenseite des Wagens saß, von dem erhaltenen Stoß einige Tage nachher starb und mehrere andere von den Passagieren bedeutend beschädigt wurden, vorzüglich eine junge Quäkerin, Namens Baßford, die noch jetzt, achtzehn Monat nach dem Unfall, krank darnieder liegt. Da der Kutscher, der das Unglück veranlaßt, selbst das Leben dabey eingebüßt hat, so war gegen ihn nicht mehr zu klagen; um aber auch die Mutter des jungen Mädchens von einer Klage auf Entschädigung abzuhalten, haben die Eigenthümer der Postkutsche ihr dreyhundert Pfund Sterling als Abstand geboten und die erste Zahlung davon mit 200 Pfund am 21sten December wirklich geleistet, welche aber die Quäkerin den Armen geschenkt hat.

London, den 1sten Januar.

Letzten Mittewochen ward zu Chatham der Versuch mit einer neuen Zerstörungsmaschine gemacht, die von dem Obersten Paisley vom Sappeurkorps verfertigt worden. Sie besteht aus einem Gefäß oder Tonne mit Granaten gefüllt, die man zur Zeit von Belagerungen in die Laufgraben schicken will, wo sie durch Entzündung viele Verheerung anrichten würde.

Da auf Guadeloupe fortdauernd das gelbe Fieber herrscht, so hat der Gouverneur von St. Barthelemy durch eine Proklamation vom 6ten November allen Schiffen den Eingang verboten, die von Guadeloupe kommen.

Die Nachrichten aus Südamerika lauten fortdauernd widersprechend. Nach einigen ist einer der vornehmsten Insurgentenchefs zu den Royalisten übergegangen; nach andern ist am 28sten Oktober in der Ebene von Barcellona, zwischen Sir M'Gregor, der die Insurgenten kommandirte, und dem General Morales, eine Schlacht vorgefallen, worin Letzterer 3 bis 4000 Mann verloren haben soll. Jeder der beyden Theile hatte ungefähr 7000 Mann. Es wird hinzugesetzt, daß die Insurgenten die Stadt Karakka genommen hätten. Dies wird aber für eine Wiederholung der ältern Nachricht gehalten.

Philadelphia, den 28sten November.

Herr Russel, der zuletzt nach Schweden abgesandt war, ist zu Providence angekommen. Er hat den Kommerztraktat mit Schweden mitgebracht, der am 5ten September zu Stockholm unterzeichnet worden; auch heißt es, daß ein ähnlicher Traktat mit Dännemark unterzeichnet sey.

Boston, den 17ten November.

Madame Gauthier, eine Verwandtin der Madame Lavalette, ist aus England zu Norfolk angekommen, und begiebt sich nach New-York, wo auch Madame Lavalette aus Frankreich erwartet wird.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 10. Donnerstag, den 11. Januar 1817.

Paris, den 31sten December.

Die Debatten über das Wahlgesetz sind noch nicht geschlossen. Ein Aufsatz im Moniteur bemerkt: den mittleren Eigenthümern, d. h. denjenigen, die 300 bis 1000 Franken Steuer bezahlen, komme bey der Wahl der stärkste Einfluß zu; die großen fänden in der Pairkammer ihre Stelle.

Nun giebt auch der Moniteur von der Verschwörung in Bordeaux Nachricht. Sie war das Werk eines Landstreichers, Namens Randon, der 1813 bey einem Freykorps diente, 1814 nach Elba ging, nach seiner Wiederkehr beym Zollwesen angestellt, aber weggejagt wurde. Wegen seiner politischen Emsigkeit hatte er sich den Beynamen der Telegraph erworben. Ungeachtet er erst 24 Jahre alt ist, gab er sich doch für den viel älteren Mamelucken Bonaparte's, Ali Bey, aus, und die Werbungen, die er veranstaltete, geschahen angeblich für Bonaparte und durch dessen Lieutenant, den Gouverneur en Chef der Organisation, Herrn Randon. Er besaß nicht einen Thaler baar, und suchte Geld gegen Anweisungen auf den kaiserlichen Schatz zu erhalten. Er ernannte einen Officier, den er nur einmal gesehn, zum Bataillonschef, gab demselben 174 Anwerbekarten und ein Cirkulär an die Mitglieder des Departements. Nur 13 bis 14 auch ganz unbekannte Menschen wurden als Theilnehmer in Anspruch genommen, und Randon selbst giebt vor, er sey ein treuer Diener des Königs, und habe die Feinde desselben nur auskundschaften und von Allem Auskunft ertheilen wollen. Auch an andern Orten, Blois, Poitiers, Tours, hatte er sein Heil versucht, aber ebenfalls nichts ausgerichtet, und es ist wirklich wohl möglich, daß der Mensch sich durch Entdeckung einer angeblichen Verschwörung ein Ansehn von Wichtigkeit hat geben wollen.

Ueber eine bey der Kammer der Abgeordneten zu Paris eingegebene Beschwerde geben unsere Zeitungen folgende Auskunft: Martineau, der erste Arzt zu Chatelleraut, war ohne die heiligen Sakramente verschieden, und die Geistlichen weigerten sich aus diesem Grunde, ihn mit den gewöhnlichen Kirchenceremonien zu beerdigen. Der Maire ließ den Pfarrer auffordern, seine Pflicht zu thun. Dieser aber und auch die übrigen Geistlichen, an welche dieselbe Aufforderung erging, versagten ihren Beystand, weil der Verstorbene sie nicht habe rufen lassen, da er sein Ende fühlte, und der Generalvikar billigte ihr Benehmen. Die Einwohner der Stadt aber begaben sich nach der Kirche, schlugen die Thüren ein, trugen die Leiche in Procession dahin, und nöthigten einige Geistliche, deren sie sich in der Stadt bemächtigten, die üblichen religiösen Ceremonien zu erfüllen. Die ganze Sache wäre so abgethan gewesen, hätte es sich der Unterpräfekt nicht einfallen lassen, gegen die Einwohner für die Geistlichkeit Partey zu nehmen. Er ließ die Departementallegion aufbrechen, der sich aber die Nationalgarde, welche der Maire unter die Waffen treten lassen, nachdrücklich widersetzte. Der Unterpräfekt wollte den Zug auseinander jagen; dieser aber behauptete sich, von einem zahlreichen Volke unterstützt, und vollbrachte die Beerdigung. Der ganze Vorgang hat viel Aergerniß gegeben und den Bürger eben nicht freundlicher für die Geistlichkeit gestimmt.

Der König hat dem Vertheidiger Marien Antoinettens und der Prinzessin Elisabeth, Herrn Chaveau Lagarde, eine Pension ausgesetzt.

Nach einer königlichen Verordnung soll die Nationalgarde des Seinedepartements 38,000 Mann Fußvolk und 550 Mann Reiter zählen; davon fallen auf die Stadt Paris allein 30,400 Mann. Das Kommando derselben ist dem Herzog von Reggio (Oudinot) übertragen, um ihm einen ganz besonderen und persönlichen Beweis (diese Worte sind auch im Moniteur ausgezeichnet) der Zufriedenheit Sr. Majestät für seine geleisteten guten und pflichttreuen Dienste zu geben.

Ein in der Vendée niedergesetzter Rath fertigt die Liste der Personen an, die sich um die königliche Sache besonders verdient gemacht haben, um sie zu belohnen. Doch sind dort manche jetzt widerspenstig und verjagen die Pächter der Güter, die ehemals dem Adel und der Geistlichkeit gehörten; besonders legt man das dem Obersten Demesnars zur Last, der in den Sumpfgegenden von Chalons eine Schaar alter Vendéer zusammengezogen hat.

Cevallos hat Befehl erhalten, in Madrid zu bleiben, weil man seiner wichtigen Dienste nicht entbehren könne.

Neapel, den 14ten December.

Auf dem Molo von Algier sind die Batterien, unter Leitung europäischer Officiere, vollkommener und noch furchtbarer als zuvor wieder hergestellt. An den übrigen Werken arbeitet man emsig fort. Für die Einwohner, die ihre Häuser verloren, werden vorläufig hölzerne Hütten errichtet.

Vom Mayn, vom 3ten Januar.

Seit einigen Tagen hatten in der Gegend von Kehl ausserordentliche Ueberschwemmungen statt. Die Schiffbrücke ist bisher unversehrt geblieben, so daß die Verbindung mit Straßburg nicht unterbrochen ist. Dagegen war die Kommunikation zwischen Kehl und Offenburg, so wie mit Rastadt, vierundzwanzig Stunden lang unterbrochen. Es sind aber neue Arbeiten erforderlich, um bey neuer Wassergefahr Kehl zu sichern, denn sonst könnte leicht die Kinzig und der Rhein sich, wenn beyde ausgetreten sind, in Kehl selbst vereinigen, und diesen unglücklichen Ort aufs Neue verwüsten. Die Umgegend von Straßburg gleicht einem großen See, aus dem die höher liegenden Chausséen hervorragen. Nur die Nordseite, wo ein kleiner Hügel jene Stadt umgiebt, ist vom Wasser frey geblieben. Die meisten Flüsse und Bäche des Elsasses sind ausgetreten, und haben großen Schaden verursacht.

Vom Mayn, vom 4ten Januar.

Wir können, sagt ein öffentliches Blatt, annehmen, daß der wichtigste Theil der bey dem Bundestage schon gepflogenen Verhandlungen im Publikum nicht bekannt geworden ist. Ohne Zweifel wird aber die fortgesetzte Arbeit bald in den Resultaten bekannt werden, die man von dem eifrigen Zusammenwirken so schöner deutschen Kräfte und Gesinnungen zuversichtlich erwarten darf. Die größern Mächte Deutschlands wirken im schönsten Einverständnisse, und auch die kleinern Staaten, vor Kurzem noch voll Mißtrauen und Besorgniß, sehen beruhigt ein, wie bey zunehmendem Vertrauen zu den Hauptmächten das Ganze des deutschen Bundes für sie nur sichernder und vortheilhafter werden muß. Der ausländische Einfluß war vielleicht zu keiner Zeit in Deutschland weniger mächtig und weniger gefährlich, als eben jetzt. Aber auch weniger gefährlich wäre jetzt der ausländische Einfluß; denn der deutsche Bund ist beysammen, die Kraft der Nation ist befreyt, und wachsam das Auge der Regierungen. Wir dürfen die Mängel, die zum Theil recht großen Mängel der politischen Gegenwart allerdings nicht übersehn, zu ihrer Abhülfe möglichst beytragen, und Besseres in der ewig veränderlichen Welt zu entwickeln suchen.

Da der Graf von Urach strenges Inkognito zu Frankfurt beobachtete, so machten die Bundestagsgesandten ihm auch nicht die Aufwartung; der Minister von Stein aber legte mehrere Besuche bey ihm ab. Der Prinz Paul von Würtemberg soll dem Bundestag eine wichtige Sache zur Entscheidung vorlegen wollen.

Nach zuverläßigen (?) Angaben enthält Würtemberg 80,000 Morgen Weinberge, die im Jahre 1811 an Ertrag gaben 9 Millionen Gulden, 1812 aber 4,300,000 und 1813 nur 300,000 Gulden. Im Ganzen erzeugt das Land gegen 28 bis 30 Millionen, wovon dem Staate die Hälfte zu Gute kömmt, nämlich 10 Millionen an Abgaben und Gewinn von den Domänen, und ein Drittel an Kommunlasten. Im Durchschnitt gewinnt man 3 Millionen Scheffel Getreide, hat aber keinen Kornhandel, denn was in Oberschwaben hinausgeht, kommt durch die Pfalz wieder hinein. Im Jahr 1816 ist nur halbe Aerndte gewesen.

Der Staatsrath von Freyburg hat, in Beziehung, wie unverträglich rauschende Belustigungen mit dem Gefühle sind, welches die Noth so mancher Unglücklichen in dieser klemmen Zeit erregen muß: alles öffentliche und Privattanzen beym Schalle der Instrumente oder der Stimme*), so wie jede Art von Schauspielen, bis auf weitere Verfügung untersagt.

Lüttich, den 31sten December.

Der so bekannte französische Generallieutenant, Graf Loison, ist hier gestern, 45 Jahr alt, gestorben.

Von der Niederelbe, vom 7ten Januar.

Ein öffentliches Blatt schreibt aus Hannover: „So wie Kassel, als vormalige Hauptstadt des Königreichs Westphalen, durch dessen Auflösung ausserordentlich an Glanz und Nahrungsquellen verloren, so hat dagegen unser Hannover bedeutend gewonnen, und der vormalige Luxus von Kassel scheint gleichsam nach Hannover verpflanzt. Zur Geldcirkulation tragen die vielen Officiere in englischen Diensten und von der aufgelößten deutschen Legion, die sämmtlich ansehnliche Wartegelder oder Pensionen beziehen, viel bey, daher man denn auch viel Englisch hier reden hört. Die in brittischen Diensten gestandenen deutschen Militärpersonen scheinen einen besondern Stolz darin zu suchen, sich dieser fremden lieber als ihrer Muttersprache zu bedienen; manche stellen sich sogar an, das Deutsche verlernt zu haben. Das Franzosenthum konnte in der vorigen Periode hier nie tiefe Wurzel schlagen; in dieser Hinsicht mag Hannover vor andern Orten Manches von sich rühmen können. — — — Dagegen macht das Angelthum zusehends Fortschritte, und man bemerkt hier ein herrschendes Streben, sich die englischen Sitten möglichst anzueignen.“

Der schwedische Konzertmeister Beerwald stand neulich bey einer Stockholmer Jüdin, seiner Braut, als sie getauft wurde, Gevatter.

---

*) Das Tanzen beym Schalle der Stimmen nennen die welschen Freyburger Bauern: danser avec la gorge. Ein paar Mädchen und Knaben mit hellen Stimmen setzen sich auf eine Bank und trillern Walzer und Allemanden, die eine ganze Wirthsstube in Bewegung bringen.

Hannover, den 2ten Januar.

Die Justizkanzley zu Göttingen wird im nächsten Monat März in Aktivität treten. Vorläufig ist deren Lokal in dem großen Universitätsgebäude befindlich.

Hamburg, den 6ten Januar.

Im letztverflossenen Jahre sind hier 1615 Schiffe aus der See angekommen, nämlich von Ostindien 3, Westindien 37, Südamerika 9, Nordamerika 40, aus der mittelländischen See 61, von Spanien 18, Portugal 77, Frankreich 84, England 702, Holland und Ostfriesland 225, Norwegen 8, Dännemark 101, Schweden 54, aus der Ostsee 122, von Archangel 16, Grönland 7, aus der Nordsee mit neuen Heringen 4 und von der Weser 47. Dahingegen sind zwischen 11 und 1200 Schiffe wieder abgegangen.

Kopenhagen, den 4ten Januar.

In der am 30sten v. M. gehaltenen ausserordentlichen Generalversammlung der königlich-asiatischen Kompagnie gab die Direktion zuerst zu erkennen, daß sie mit dem Schiffe Maria, Kapitän Eben, die Nachricht von Ostindien erhalten habe, daß die englische Regierung zwey von dem Handelshause Trail Palmer et Comp. in Kalkutta auf 490,000 Sikka Rupien an die Kompagnie ausgestellte Verschreibungen (Promissory Notes) nicht als dänisches Eigenthum konfiscirt habe, und da solchemnach zur Disposition der Kompagnie stehen, so hat die Direktion unterm 4ten September d. J. durch das Departement der ausländischen Angelegenheiten dieses ihr Eigenthum reklamirt. Unterm 3ten d. M. habe das Departement der Direktion gemeldet, daß desfalls mit der englischen Regierung unterhandelt worden, und daß selbige unterm 19ten November die Ordre ertheilt habe, der Kompagnie jene Verschreibungen auszuliefern. Da darauf Zinsen für 9 Jahre mit 8 Procent jährlich haften, so wird die Kompagnie dadurch eine Summe von circa 428,000 Species erhalten.

London, den 1sten Januar.

Von dem uns angehörigen Isle de France wird der Sklavenhandel nach Madagaskar lebhaft getrieben, und das Kriegsschiff Tyne hat neulich ein mit 64 Sklaven nach der ersten Insel bestimmtes Schiff weggenommen. Als neulich unser Schiff Beiseis mit Truppen bey den Bahama-Inseln scheiterte, war der nordamerikanische Kapitän Porter, von der Brigg Boxer, in Rettung unserer Leute äusserst thätig.

Nach Berichten aus Neu-Südwales geräth die Kolonie sehr in Verfall. Zwischen den bürgerlichen und Militärbehörden herrscht Zwietracht, der Gouverneur Macquarin ist zu nachsichtig, und die Kolonisten werden daher immer zügelloser. Das dort liegende 46ste Regiment soll zur Ablösung nach Madras geschickt werden.

Washington, den 4ten December.

Heute ward hier die Sitzung des Kongresses durch eine Botschaft des Präsidenten von folgendem wesentlichen Inhalte eröffnet:

Mitbürger des Senats und des Hauses der Repräsentanten!

Wenn wir den jetzigen Zustand unseres Landes übersehen, so können wir nicht unterlassen, die Wirkungen zu bemerken, welche die besondere Witterung hervorgebracht hat, wodurch die jährlichen Gaben der Erde im Ganzen verringert worden und Mangel in einzelnen Gegenden drohten. Indeß sind der Boden, das Klima und die Produkte in unsern ausgedehnten Gränzen so mannichfaltig, daß die Hülfsmittel der Subsistenz bey Weitem den Mangel im Einzelnen übertreffen. Und obgleich eine größere Oekonomie in der Konsumtion als gewöhnlich nöthig seyn mag, so haben wir der Vorsehung für einen weit größern Ersatz, nämlich für die gute Gesundheit zu danken, die dieses Jahr geherrscht hat. Zu bedauern ist es, daß nach dem hergestellten Frieden einige Zweige unserer Manufakturen und ein Theil unserer Schifffahrt abgenommen haben. Ersteres rührt von einem Uebermaß eingeführter Waaren her. Da eine solche übermäßige Einfuhr ihren Zweck nicht erreicht, so kann sie auch nicht lange dauern; indeß müssen wir anderer Seits bedenken, daß Manufakturetablissements nicht zu tief sinken müssen, wenn sie fortbestehen sollen. Die Abnahme der Schifffahrt ist besonders dem Ausschlusse derselben von den Kolonialhäfen jener Nation zuzuschreiben, die am ausgedehntesten im Handel mit uns in Verbindung steht. Da die brittische Regierung Regulationen verschärft, welche den Handel zwischen ihren Kolonien und den vereinigten Staaten in amerikanischen Schiffen verbieten, während sie den Handel in brittischen Schiffen erlaubt, so verliert dadurch natürlich die amerikanische Schifffahrt. Die Weisheit der Gesetzgebung wird bestimmen, was unter diesen Umständen in Rücksicht auf die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beyden Nationen und auf das Interesse der vereinigten Staaten zu thun ist. Mit Vergnügen kann ich im Allgemeinen anzeigen, daß wir mit den fremden Mächten in Freundschaft stehen.

Allerdings hat sich in dem Meerbusen von Mexiko ein Vorfall ereignet, der, wenn er von der spanischen Regierung gebilligt würde, eine Ausnahme in Hinsicht dieser Macht ergeben dürfte. Zufolge des Berichts unsers Seekommandeurs auf jener Station, ward eines unserer bewaffneten Schiffe von einer überlegenen Stärke unter einem spanischen Kommandeur angegriffen, und die amerikanische Flagge nebst den Officiers und der Mannschaft auf eine Art insultirt, die schleunige Satisfaction erfordert (calling for prompt raparation). Diese ist gefordert worden. Zugleich sind eine Fregatte und ein kleineres Kriegsschiff zum Schutz unsers Handels nach

jenem Meerbusen beordert worden. Dabey darf ich nicht unterlassen anzuzeigen, das der Repräsentant Sr. Katholischen Majestät bey den vereinigten Staaten sogleich die stärksten Versicherungen ertheilte, daß seine Regierung keine feindlichen Befehle gegeben haben könnte, und daß sie eben so bereit seyn werde, der Fall möge nun gewesen seyn, welcher er wolle, dasienige zu thun, oder auch dagegen dasjenige zu erwarten, was die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beyden Staaten erfordern.

Die Lage unserer Angelegenheiten mit Algier ist in diesem Augenblick nicht bekannt. Da der Dey Vorwände von Umständen hernahm, wofür die vereinigten Staaten nicht verantwortlich sind, so sandte er ein Schreiben an diese Regierung, worin er erklärte, daß der zuletzt mit ihm geschlossene Traktat annullirt sey, und wobey er die Wahl zwischen Krieg oder der Erneuerung des vorigen Traktats ließ, wodurch unter Anderem ein jährlicher Tribut bestimmt wurde. Die Antwort darauf enthielt die Erklärung: daß die vereinigten Staaten Krieg dem Tribute vorzögen. Diese Antwort erfordert nun die Anerkennung des Dey's, und die Beobachtung des letzten Traktats, wodurch der Tribut und die Sklaverey unserer gefangenen Mitbürger abgeschafft worden. Das Resultat der Antwort des Dey's ist aber noch nicht eingegangen. Sollte er wieder Feindseligkeiten gegen unsern Handel anfangen, so verlassen wir uns auf den Schutz, den derselbe in unserer Seemacht erhalten wird, die sich im mittelländischen Meere befindet.

Mit andern Staaten der Barbarey haben unsere Angelegenheiten keine Veränderung erlitten.

Die indischen Stämme scheinen auch Friede erhalten zu wollen. Von einigen derselben haben wir mehreres Land angekauft. Eine bessere Einrichtung unserer Miliz ist höchst empfehlenswerth, so wie die Einführung von gleichem Maß und Gewicht. Nicht minder verdient die Errichtung einer Landesuniversität in Betracht gezogen zu werden, so wie die Verbesserung der Kriminaljustiz. Der Sklavenhandel durch unwürdige Mitbürger muß nicht geduldet werden.

Mit Vergnügen zeige ich an, daß seit der kurzen Zeit des wiederhergestellten Friedens die Einnahmen bey Weitem die Ausgaben übertroffen haben. Die Einnahmen im Jahre 1816 können in Allem auf 47 Millionen Dollars berechnet werden, und der Ueberschuß wird nach allen Ausgaben 9 Millionen betragen, so daß reichliche Fonds zur baldigen Abtragung der Nationalschuld existiren. Diese beträgt nicht über 110 Millionen Dollars. Die gewöhnlichen bestimmten jährlichen Ausgaben betragen nicht 20 und die permanenten Einnahmen 25 Millionen. Von der Bank der vereinigten Staaten versprechen wir uns viel Gutes.

Da die Zeit herannahet, wo ich aus dem öffentlichen Dienst abtreten werde, so kann ich meinen Mitbürgern für das mir geschenkte Vertrauen nicht genug meinen Dank bezeigen. Mit Freude und Stolz sehe ich Ruhe und Wohlfahrt im Innern und Friede und Respekt von Aussen. Das amerikanische Volk hat nun als unabhängige Nation das 40ste Jahr erreicht und eine schöne Probe von seiner Konstitution gemacht. Darf ich nicht in dem Charakter jenes Volks, in dessen Ergebenheit für die wahre Freyheit und für die Konstitution, die sein Palladium ist, die sichere Vorbedeutung sehen, daß mein Vaterland eine Regierung aufstellen werde, die das öffentliche Beste als ihren einzigen Endzweck verfolgt; eine Regierung, die sich nicht in die innern Angelegenheiten anderer Nationen mischt, und solche Einmischung in die ihrige nicht zuläßt (a government which avoids intrusions on the internal repose of other nations, and repels them from its own); die allen Nationen mit einer Bereitwilligkeit Gerechtigkeit widerfahren läßt, welche der Entschlossenheit gleicht, womit sie Gerechtigkeit auch von ihnen fordert; eine Regierung, mit einem Wort, die im Innern und von Aussen durch den edelsten von allem Ehrgeiz beseelt wird, nämlich Friede zu befördern auf der Erde und guten Willen gegen die Menschen. Diese Betrachtungen, die den Rest meiner Tage versüßen, werden meine Gebete für das Wohl meines theuren Vaterlandes beleben, und für die Fortdauer der Einrichtungen, unter welchen es diese Wohlfahrt genießt.

James Madison.

New-York, den 6ten December.

In der hiesigen Zeitung befindet sich folgende Anzeige:

„Nächsten Mittewochen, um 4 Uhr Nachmittags, wird eine Versammlung von Predigern und andern Personen der verschiedenen Religionsparteyen in dem Konsistorialsaal in Gardenstreet gehalten werden, um die Dienlichkeit zu überlegen, eine Gesellschaft zur Bekehrung der Juden zu errichten."

Am Tage darauf erschien alsdann nachstehende Bekanntmachung:

„An das gesammte Haus Israel! Sie werden hierdurch eingeladen, der Generalversammlung der Israeliten dieser Stadt am nächsten Mittewochen, Abends um 7 Uhr, in dem Schulgebäude beyzuwohnen, um einen Ausschuß niederzusetzen, der zur Absicht hat, die Bekenner des Christenthums zum Judenthum zu bekehren.

Ein Israelit."

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 11. Freytag, den 12. Januar 1817.

St. Petersburg, den 4ten Januar.

Am verwichenen Montage, als am Neujahrstage, versammelten sich die vornehmsten hoffähigen Personen beyderley Geschlechts, so wie die Gesandten der auswärtigen Höfe, im Winterpallast, und hatten, nach geendigtem Gottesdienste, das Glück, Ihren Majestäten, dem Kaiser und den Kaiserinnen, ihre Glückwünsche darzubringen. Die am Abende bey Hofe für den Adel und die Kaufmannschaft gegebene Maskerade war überaus glänzend und zahlreich und schloß mit einem Souper in der Eremitage, wozu auch sämmtliche hier akkreditirte Ambassadeurs und Gesandte nebst ihren respektiven Familien, wie auch alle bey Hofe präsentirte fremde Reisende, eingeladen waren. Eine allgemeine Beleuchtung der Stadt beschloß diesen Tag.

Der Herr Finanzminister, wirkliche Geheimerath Gurjew, ist zum Ritter des St. Andreas-Ordens Allergnädigst erhoben worden.

Den Generaladjutanten, dem Chef des Generalstabes Sr. Kaiserl. Majestät, Generallieutenant Fürsten Wolkonskoi, und dem Kriegsminister, Generallieutenant Konowniţüin, sind die brillantenen Insignien des Alexander-Newsky-Ordens Allergnädigst verliehen worden.

Sonntag, den 31sten December des letzt verflossenen Jahres, nach der Messe, hatte der königl. würtembergische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf von Beroldingen, das Glück, Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, vorgestellt zu werden und die benachrichtigenden Sendschreiben von Sr. Majestät, dem Könige von Würtemberg, rücksichtlich des Absterbens des Höchstseligen Königs Majestät, wie auch Schreiben von der verwittweten Königin, Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, zu überreichen.

Am 1sten Januar hatte, nach der Messe, bey Ihren Majestäten, dem Kaiser, den Kaiserinnen, und bey Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten, der hier eingetroffene ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der vereinigten Staaten von Amerika, Herr Pinkney, eine Audienz. — An dem nämlichen Tage wurden gleichfalls Ihren Majestäten, dem Kaiser, den Kaiserinnen, und Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten, vorgestellt: der spanische Generalkonsul Colombi, der Herr Joachim Sea Bermudez und der königl. schwedische Gardelieutenant Kremer.

Paris, den 2ten Januar.

Der Moniteur enthält über eine heftige Feuersbrunst, die zu Smyrna ausgebrochen gewesen, einen Bericht des Herrn Grafen von Moncabrié, Kommandanten der Fregatte Sr. Majestät la Galatée und der Marinedivision in der Levante, an den Seeminister, worin Folgendes angeführt wird:

Auf der Rhede von Smyrna, den 22sten November 1816.

Monseigneur!

Am 18ten dieses brach zu Smyrna eine Feuersbrunst aus. Folgendes sind die nähern Nachrichten darüber, so wie über dasjenige, was ich dabey gethan habe: Um 5 Uhr des Morgens bemerkten wir Feuer in der Stadt und am Ufer des Meeres. Sogleich sandte ich einen Offizier an den französischen Konsul ab, um ihn zu benachrichtigen, daß ich nach seinem Hause eine Schaluppe und mein großes Boot mit dem Kern meiner Mannschaft, meine Schiffszimmerleute und Kalfaterer, so wie Sprützen, absendete, und daß die Gabarre l'Aktive denselben Befehl ausführen würde. Unsere Kanoniers und andere unsrer Leute wurden mit Säbeln bewaffnet, um auf die schlechten Leute des Landes Eindruck zu machen, welche die Unordnung gewöhnlich benutzen, um die Häuser der Franken zu plündern. Ich ließ allen Chefs der französischen und andern ausländischen Handelshäuser die Anstalten zu erkennen geben, die ich der Feuersbrunst wegen getroffen hätte; auch sandte ich einen Officier an die Konsuls der verschiedenen Nationen, um ihnen dieselbe Anzeige zu machen, mit dem Beyfügen, daß, wenn Unruhen oder sonst Unglück durch die Feuersbrunst entstehen sollten, die Fregatte la Galatée ihnen zur Freystatt dienen würde, und daß sich bewaffnete Fahrzeuge vor eines jedem Hause einfinden würden, um sie in Empfang zu nehmen. Als ich um 7 Uhr bemerkte, daß das Feuer bey einem heftigen Winde zunahm, schiffte ich mich in mein Boot ein, um Alles selbst näher in Augenschein zu nehmen. Wie ich mich den Kayen näherte, sagten mir unsre Officiers, daß die Eingebornen ihre Sprützen und ihre Löschanstalten ohne Erfolg sähen. Die Feuersbrunst erstreckte sich immer mehr nach dem nördlichen Theile der Stadt, wo sich die Wohnungen aller Konsuls befinden. Schon war das Haus des Kaufmanns Herrn Wilken ein Raub der Flammen.

Ich ließ sogleich zwey Sprützen in Bewegung setzen und besuchte den Musselim und den Mollah. Ich sagte ihnen, daß ich der Kommandant der auf der Rhede liegenden französischen Fregatte wäre, daß ich mit 200 Mann, mit Sprützen, mit Aexten und allem Nöthigen ans Land gestiegen sey, um der Feuersbrunst Einhalt zu thun, die schreckliche Fortschritte machte; ich ersuchte sie, mir Janitscharen zu geben, um meinen Leuten Respekt zu verschaffen. Der Musselim dankte mir sehr, bewilligte mein Verlangen und begab sich mit seinem Gefolge nach den Wohnungen des dänischen und schwedischen Konsuls. Wir arbeiteten bey Herrn Wilken so thätig, daß wir seine Familie, seine Möbeln, sein Silberzeug und einen mit Waaren äusserst reichlich angefüllten Speicher retteten, der schon von den Flammen umgeben war. Andererseits ließ ich einige Häuser niederreissen, damit sich das Feuer einigen Speichern nicht mittheilte, die mit Branntwein und andern geistigen Getränken angefüllt waren. Wir retteten 2 derselben, deren Thüren und Boden schon in Flammen standen. Ueberall sahe man Franzosen, und jeder lobte ihren Eifer, den Unglücklichen zu Hülfe zu kommen und den Flammen Einhalt zu thun, welche die ganze Stadt in Asche zu legen drohten. Unser Betragen, welches die Franken beruhigte, machte einen solchen Eindruck, daß die Eingebornen uns so gehorchten, als wenn wir ihre Chefs gewesen wären. Als ich endlich um Mittag sah, daß keine Gefahr mehr vorhanden sey, ließ ich die Sprützen und unsere Seeleute wieder einschiffen, und man bezeigte uns die größte Dankbarkeit. Mehrere unsrer Officiers, so wie unsere Seesoldaten und Matrosen, haben den größten Muth bewiesen, und Smyrna verdankt ihnen großentheils seine Rettung. Genehmigen Sie, Monseigneur ꝛc.

Der Graf von Moncabrié.

Der Herzog von Wellington ist am 31sten December, des Abends um 11 Uhr, von London hier wieder eingetroffen. Gestern stattete er nebst 20 vornehmen Engländern mit dem diplomatischen Korps und vielen andern Personen dem Könige seine Glückwünsche zum neuen Jahre ab. Der Wortführer des diplomatischen Korps war bey dieser Gelegenheit der Ambassadeur von Sardinien. Die Deputation der Kammer der Pairs ward von dem Kanzler von Frankreich und die der Kammer der Deputirten von dem Baron Pasquier angeführt. Alle Wagen in Paris waren gestern wegen des Gratulirens zum neuen Jahre in Bewegung. Die Stadt Beauvais verehrte nach einem alten Gebrauch Sr. Majestät zum neuen Jahre einen fetten Hammel.

Brüssel, den 5ten Januar.

Der König ist von seiner Reise nach dem Luxemburgischen hier wieder eingetroffen. Gestern ward hier wegen der Lebensmittel ein besonderer Staatsrath gehalten. Heute wohnte der König dem Gottesdienste bey. Bey der Reise durch Marche kostete der König selbst das grobe Brot, welches den dasigen Einwohnern zur Nahrung dient.

Der Herzog von Wellington wird in Kurzem aus Paris zu Kambray zurück erwartet. Mehrere Officiers daselbst, die nach Paris reisen wollten, haben Gegenbefehl erhalten.

Madrid, den 18ten December.

Der König der Niederlande hat unserm Monarchen und den beyden Infanten, Don Karlos und Antonio, den Wilhelms-Orden zugeschickt.

Aus Italien, vom 14ten December.

Von den 4 Millionen die im Sardinischen zum Getreideankauf geliehen werden, hat Turin fast allein die Hälfte gedeckt. Der Ersatz ist auf die aus dem Verkauf des Getreides eingehenden Gelder angewiesen. Die zwey zu öffentlichen Arbeiten bestimmten Millionen sollen vorzüglich zu Heerstraßen von Genua nach Alessandria und dem Golfo die Spezzia (letztere also Fortsetzung der von den Franzosen an den Seeküsten begonnenen Wege) benutzt werden. Ein für das Verkehr sehr wichtiges Werk.

Am 18ten traf der Prinz Leopold von Neapel zu Rom ein und stieg im Pallast Farnese ab. Den nächsten Morgen besuchten beyde den Papst, König Karl IV., dessen Gemahlin, und Tochter, und gaben am Abend einen Ball, den die letzte Fürstin und ihr Sohn, die Herzogin von Chablais, der Prinz Friedrich von Gotha, und das diplomatische Korps beywohnten. Am 20sten legten die hohen Reisenden Besuche bey dem König Karl Emanuel von Sardinien ab, und erhielten den Gegenbesuch Karls IV. Sie nehmen jetzt die Merkwürdigkeiten Roms in Augenschein.

In dem Hafen von Spezzia liegen zwey amerikanische und zwey englische Schiffe, deren Besatzungen sich gegenseitig so verfolgen, daß dieselben, nach einer Verordnung der Behörden, von den beyderseitigen Fahrzeugen nicht zu gleicher Zeit ans Land geschickt werden dürfen. Dieser Zwist scheint nur die Fortsetzung jener Mißhelligkeit zu seyn, die in den Gewässern von Sicilien begonnen hat.

Neapel, den 13ten December.

Gestern ist hier folgendes wichtige Gesetz, womit eine neue Epoche für das Königreich beyder Sicilien beginnt, bekannt gemacht worden. Es lautet:

„Ferdinand I., von Gottes Gnaden, König des Königreichs beyder Sicilien ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Der Wiener Kongreß, indem er in der feyerlichen Akte, welcher Europa die Wiederherstellung der Gerechtigkeit und des Friedens verdankt, die Rechtmäßigkeit

der Ansprüche Unserer Krone bestätigte, hat Uns und Unsere Erben und Nachfolger als König des Königreichs beyder Sicilien anerkannt. Nach erfolgter Ratifikation dieser Akte von allen Mächten, wollen Wir solche, in so weit sie Uns betrifft, völlig in Wirksamkeit setzen, und haben beschlossen, durch ein festes und immerwährendes Staatsgesetz folgende Verfügungen anzuordnen und festzusetzen:

Art. 1. Unsere sämmtlichen königlichen Staaten diesseits und jenseits der Meerenge sollen das Königreich beyder Sicilien ausmachen.

Art. 2. Der Titel, welchen wir von dem Augenblicke der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes annehmen, ist folgender: Ferdinando I., per ta grazia di Dio Re del Regno delle Due Sicilie, di Gerusalemme etc., Infante di Spagna, Duca di Parma, Piacenza, Castro etc. etc., Gran Principe Ereditario di Toscana etc. etc. etc.

Art. 3 bis 5. Die Thronfolge im Königreich beyder Sicilien bleibt auf ewige Zeiten durch das am 6ten Oktober 1759 zu Neapel promulgirte Gesetz Unsers Erlauchten Vaters, Karls III., regulirt.

Art. 6. Wir errichten eine allgemeine Kanzley des Königreichs beyder Sicilien, welche sich stets am Orte Unserer gewöhnlichen Residenz befinden, und worin einer Unserer Minister-Staatssekretäre, mit dem Titel: Minister-Kanzler des Königreichs beyder Sicilien (Ministro Cancelliere del regno delle Due Sicilie), den Vorsitz führen wird.

Art. 7. In dieser allgemeinen Kanzley wird das Protokoll über alle von Uns erlassene Gesetze und Dekrete geführt und diese Gesetze und Dekrete selbst darin aufbewahrt werden.

Art. 8. Der Minister-Kanzler wird allen Unsern Gesetzen und Dekreten Unsere königlichen Insiegel beyfügen und Unsere Unterschrift in denselben vidimiren und kontrasigniren. Derselbe ist mit Absendung aller Unserer Gesetze und Dekrete an sämmtliche bestehende Behörden im Königreiche beyder Sicilien beauftragt und hat für deren Bekanntmachung und Sammlung zu sorgen.

Art. 9. Ausserdem soll sich in dieser allgemeinen Kanzley ein Rath zur Erörterung und Vorbereitung der wichtigeren Staatsgeschäfte, bevor sie von Unsern Ministern zu Unserer allerhöchsten Entscheidung in Unsern Staatsrath gebracht werden, befinden, und den Namen: oberster Kanzleyrath (supremo consiglio di cancellaria) führen. Der Minister-Kanzler ist Präsident desselben.

Art. 10. Ein besonderes Gesetz wird die innere Organisation der allgemeinen Kanzley bestimmen und die Attribute des Minister-Kanzlers und des obersten Kanzleyraths genauer festsetzen. Wir wollen und befehlen, daß dieses von Uns unterfertigtes, mit Unserm großen Insiegel versehenes Gesetz, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten durch die betreffenden Behörden bekannt gemacht werde.

Kaserta, den 12ten December 1816.

(Unterz.) Ferdinand."

In Folge des Obigen ist am 12ten d. M. nachstehendes fernere Gesetz in Betracht der künftigen Regierung des gesammten Königreichs beyder Sicilien jenseits und diesseits der Meerenge von Messina erlassen worden:

Ferdinand I., von Gottes Gnaden König des Königreichs beyder Sicilien ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Indem Wir die von Uns und den Monarchen, Unsern Erlauchten Vorfahren, Unsern vielgeliebten Sicilianern verliehenen Privilegien bestätigen und die volle Achtung dieser Privilegien mit der Einheit der politischen Institutionen vereinbaren wollen, welche das öffentliche Recht Unsers Königreichs beyder Sicilien bilden sollen, so haben Wir durch gegenwärtiges Gesetz sanktionirt und sanktioniren was folgt:

Art. 1. Sämmtliche Civil- und geistlichen Aemter und Stellen von Sicilien jenseits der Meerenge sollen, nach dem Inhalte der Kapitularien der Monarchen, Unserer Vorfahren, ausschließend Sicilianern verliehen werden, ohne daß die übrigen Unterthanen Unserer königlichen Staaten diesseits der Meerenge jemals darauf Anspruch machen können, wie imgleichen die Sicilianer auf die Civil- und geistlichen Aemter und Stellen in obgedachten Unsern andern königlichen Staaten keinen Anspruch machen dürfen. Unter erwähntem ausschließenden Rechte zu Gunsten der Sicilianer begreifen Wir auch das Erzbisthum von Palermo, obwohl dasselbe in den großen, von Unserm Erlauchten Vater, Karl III., denselben ertheilten Privilegien, dem allerhöchsten Gutbefinden vorbehalten war.

Art. 2. Unsere Unterthanen von Sicilien jenseits der Meerenge sollen, in Verhältniß der Bevölkerung dieser Insel, zu allen großen Staatsämtern Unsers Königreichs beyder Sicilien zugelassen werden. Da diese den vierten Theil der gesammten Bevölkerung aller Unserer königlichen Staaten ausmacht, so soll Unser Staatsrath zum vierten Theile aus Sicilianern, und für die übrigen drey Theile aus Unterthanen Unserer übrigen königlichen Staaten bestehen. Dasselbe Verhältniß soll auch in Hinsicht der Aemter Unserer Minister und Staatssekretäre, der obersten Hofämter und der Stellen Unserer Repräsentanten und Agenten bey auswärtigen Mächten beobachtet werden.

Art. 3. Anstatt der zwey sicilianischen Konsultatoren, welche, nach Verwilligung Unsers Erlauchten Vaters, Mitglieder der vormaligen Giunta von Sicilien waren, sollen immer eine, dem im vorhergehenden Artikel

angedeuteten Verhältnisse angemessene Zahl von sicilianischen Räthen in dem obersten Kanzleyrathe des Königreichs beyder Sicilien sich befinden.

Art. 4. Die Stellen Unserer Land- und Seemacht, und die Unsers königlichen Hauses, sollen ohne Unterschied allen Unsern Unterthanen, aus was immer für einem Theil Unserer königlichen Staaten, verliehen werden.

Art. 5. Die Regierung des ganzen Königreichs beyder Sicilien wird stets bey Uns verbleiben. Wenn Wir in Sicilien residiren, werden Wir in Unsern Staaten diesseits der Meerenge einen königlichen Prinzen Unserer Familie, oder eine andere vornehme Person, welche Wir aus Unsern Unterthanen erwählen, als Unsern Statthalter lassen. Ist es ein königlicher Prinz, so soll er einen Unserer Staatsminister bey sich haben, welcher die Korrespondenz mit den bey Uns befindlichen Ministerien und Staatssekretariaten führen, und ausserdem noch zwey oder mehrere Direktoren bey sich haben wird, welche in denjenigen Abtheilungen besagter Ministerien und Staatssekretariate den Vorsitz führen sollen, die Wir zur Lokalregierung jenes Theils Unserer königlichen Staaten an Ort und Stelle zu lassen für nothwendig erachten werden. Ist es kein königlicher Prinz, so soll der Statthalter selbst mit dem Charakter eines Ministers und Staatssekretärs bekleidet seyn, selbst mit den bey Uns befindlichen Ministerien und Staatssekretariaten korrespondiren, und obbemeldete zwey oder mehrere Direktoren zu dem erwähnten Zwecke bey sich haben.

Art. 6. Wenn Wir in Unsern Staaten diesseits der Meerenge residiren, soll sich auf gleiche Weise ein königlicher Prinz Unserer Familie oder eine andere vornehme Person, welche Wir aus Unsern Unterthanen erwählen, als Unser Generalstatthalter in Sicilien befinden. Ist es ein königlicher Prinz, so soll er gleichfalls einen Unserer Staatsminister bey sich haben, welcher die Korrespondenz mit den bey Uns befindlichen Ministerien und Staatssekretariaten führen, und ausserdem noch zwey oder mehrere Direktoren bey sich haben wird, welche in denjenigen Abtheilungen besagter Ministerien und Staatssekretariate den Vorsitz führen sollen, die Wir in Sicilien zurück zu lassen für nöthig erachten werden. Ist es kein königlicher Prinz, so soll der Statthalter von Sicilien selbst mit dem Charakter eines Ministers und Staatssekretärs bekleidet seyn, selbst mit den bey Uns befindlichen Ministerien und Staatssekretariaten korrespondiren und obbemeldete zwey oder mehrere Direktoren zu dem erwähnten Zwecke bey sich haben.

Art. 7. Gedachte Direktoren sollen, sowohl im ersten als im zweyten Falle, aus Unsern Unterthanen, von was immer für einem Theile Unserer königlichen Staaten, gewählt werden, so wie es in Hinsicht auf Sicilien für die ehemaligen Aemter des Konsultore, des Konservatore und des Sekretärs der Regierung festgesetzt war, an deren Stelle eigentlich obgedachte Direktoren treten.

Art. 8. Die Rechtssachen der Sicilianer werden fortwährend, auch in letzter Apellationsinstanz, von den sicilianischen Gerichten entschieden werden. Dem zufolge soll in Sicilien ein oberstes Justizgericht errichtet werden, welches über alle Gerichtsstellen dieser Insel erhaben, und von dem obersten Justizgerichte Unserer Staaten diesseits der Meerenge unabhängig ist; so wie letzteres von jenem in Sicilien unabhängig seyn wird, wenn Wir Uns auf dieser Insel aufhalten. Die Organisation dieser beyden obersten Gerichte soll durch ein besonderes Gesetz bestimmt werden.

Art. 9. Die Abschaffung des Feudalismus in Sicilien ist beybehalten, so wie auch in Unsern andern Staaten diesseits der Meerenge.

Art. 10. Der Antheil Siciliens an den permanenten Staatsausgaben wird jedes Jahr von Uns bestimmt und vertheilt werden; kann aber jährlich die Summe von einer Million achtmal hundert sieben und vierzig tausend sechs hundert sieben und achtzig Unzen (once) und zwanzig Tari, wie sie als aktives Einkommen von Sicilien im Jahre 1813 vom Parlament festgesetzt wurde, nicht übersteigen. Was immer für eine größere Summe kann ohne Bewilligung des Parlaments nicht auferlegt werden.

Art. 11. Von vorbesagtem Antheile sollen jährlich nicht weniger als hundertfunfzigtausend Unzen zum Voraus abgezogen und zu Bezahlung der unverzinslichen Schulden und der Zinsrückstände der verzinslichen Schuld von Sicilien bis zu gänzlicher Tilgung beyder verwandt werden. Wenn diese Tilgung erfolgt ist, bleibt jährlich dieselbe Summe als Amortisationsfonds der sicilianischen Staatsschuld bestimmt.

Art. 12. So lange, bis das allgemeine System der Civil- und Justizadministration Unsers Königreichs beyder Sicilien promulgirt seyn wird, sollen alle Justiz- und Administrationsgeschäfte denselben Gang, wie bisher, fortgehen. Wir wollen und befehlen, daß dieses von Uns unterfertigtes, mit Unserm großen Insiegel versehenes und in Unserer Generalkanzley des Königreichs beyder Sicilien registrirtes und aufbewahrtes Gesetz im ganzen Umfange des besagten Königreichs mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten bekannt gemacht werde.

Kaserta, den 12ten December 1816.

(Unterz.) Ferdinand."

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 12. Sonnabend, den 13. Januar 1817.

Paris, den 3ten Januar.

Schon seit zwey Tagen vor Neujahr nahm der König täglich die Glückwünsche der verschiedenen Behörden an. An der Spitze der Schweizer-Officiere stand der General Salis. Wellington, der am 31sten spät hier eintraf, machte am 1sten ebenfalls seine Aufwartung. Einige Tage zuvor war ein Kourier aus London hier eingetroffen, und nach dem gleich nachher in Gegenwart Sr. Majestät gehaltenen Konseil sofort wieder abgefertigt worden. Mit dem Neujahrstage hat der Herzog von Belluno (Victor), statt des Marschalls Marmont, das vierteljährige Kommando bey Hofe übernommen, und die Schweizer beziehen mit der Garde gemeinschaftlich die Wache. Der Nationalgarde ist eine Nebenwache bey dem Pavillon der Flora überlassen, welche sie durch Aufstellung der Büste des Königs eingeweiht hat.

Obgleich mehrere Abgeordnete auf den Schluß der Debatten über das Gesetz wegen der Wahlen angetragen haben, so dauert das Redenhalten doch noch immer fort. Graf Montcalm rügte die Ungleichheit der Wahlen. In Paris würden 8 Abgeordnete von 6000 Wählern bestellt, an anderen Orten 4 von 400. Ferner mißbilligte er, daß ein Redner von dem Eroberungsrecht gesprochen, Kraft dessen die Verbündeten in Frankreich wären; er hätte lieber an die braven Ungarn erinnern sollen, die geschworen, für ihren König Maria Theresia zu sterben. — Herr de Bonald nannte den Entwurf, der Monarchie, der bürgerlichen Gesellschaft und der Verfassungsurkunde widerstreitend. Er stellte den Satz auf: die Kammer der Abgeordneten solle nicht den Willen, sondern die Bedürfnisse und das Interesse ihrer Gemeinen vertreten, und klagte über die Verletzung des Gleichgewichts zwischen den verfassungsmäßigen Gewalten. Durch die Verordnung vom 18ten July 1815 sey jede Kammer verdoppelt; die vom 5ten September 1816 aber habe der demokratischen die Hälfte ihrer Zahl und Stärke genommen, während die aristokratische (die Pairs) im Besitz aller ihrer Stärke geblieben. Warum solle man anstehen, den Ministern zu sagen: Ihr habt die vorige Kammer aufgelöset; Ihr habt übereilt von einer Maßregel Gebrauch gemacht, die für Zeiten drohender Staatsgefahr hätte aufbewahrt werden sollen. Ihr habt Euch des Beystandes achtbarer und muthiger Männer beraubt, um anderen, die Ihr vielleicht fürchtet, zu schmeicheln. — In der gestrigen Sitzung ging der Minister Lainé die Einwürfe, die gegen das neue Gesetz gemacht worden, durch. Unter Anderem sagte er: Es sey wenig wahrscheinlich, daß die Minister in diesem Entwurf, das gefährlichste Gesetz, welches seit dem, die allgemeinen Stände zusammen berufenden, Edikt erschienen, vorgelegt. Es gebühre ihm nicht, die Absichten und den Charakter des Ministers (Necker), welcher dem dritten Stande die geräumigsten Pforten in dem Tempel der Politik eröffnete, zu rechtfertigen, oder zu bekritteln; die Geschichte werde ihr Urtheil über dies große Ereigniß sprechen. Er nannte das neue Gesetz, der Verfassungsurkunde vollkommen angemessen, und tadelte, daß man selbst diese wahre Bundeslade Frankreichs antaste. Die vorige Kammer habe selbst in ihren Beschlüssen geschwankt, und den am Abend gefaßten Beschluß, wegen der Kantonalversammlungen (weil über Nacht guter Rath gekommen), am folgenden Morgen widerrufen; und einen anderen habe die Pairskammer verworfen. Man solle daher bey der Verfassungsurkunde bleiben. Man fürchte, die Minister würden zu starken Einfluß erhalten; das sey eher bey kleinen als großen Versammlungen zu besorgen ꝛc.

Im vorigen Jahre hat das Kriegsministerium 1550 Heirathsscheine ertheilt, und dafür 16,946 Franken Stempelgebühren eingezogen. — Hier sind die Herren Bail und Maier Daimbert als Verfechter der Juden aufgetreten. Letzterer, selbst ein Israelit und Kavallerieofficier, mißt den Widerstand, den seine Glaubensgenossen in den freyen Städten finden, dem Handelsneid bey, und führt an: daß sich in dem französischen Heere viele Juden als Officiere auszeichneten, die meistens aus der polytechnischen Schule hervorgingen. Herr Berr, der hier Vorlesungen über die deutsche Literatur hält, ist auch ein Jude aus Nancy. Dies Jahr beschäftigt er sich bloß mit der Poesie fugitive, worin seiner Meinung nach die Stärke der Deutschen liegen soll. Er hat ein gutes Sprachtalent, so daß er eine halbe Stunde schwatzen kann, ohne viel zu sagen. Die Franzosen werden also durch ihn schwerlich viel von der deutschen Literatur (die man jetzt mit dem Spottnamen romantique brandmarkt) erlernen, auch wenn sie mehr Lust dazu hätten.

Der Advokat Billecocq gründete seinen Einspruch gegen die Heirath der Gräfin St. Servant mit dem Kapitän Bazire auch auf die Ungleichheit der Geburt, welche die Verliebten scheidet. „Wenn ich, sagte er jedoch, von dem Mißverhältnisse der Geburt spreche, dann will ich eben keine unübersteigliche Scheidewand

zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft aufführen, auch dem Adel nicht grade ein Hoheitsrecht über das gemeine Volk zugestehn. Ich erkenne sogar, und wage es laut zu sagen, daß Tugenden und Talente gewissermaßen gegen die Vorzüge der Geburt so zu sagen mit einigem Vortheil können in die Waagschale gelegt werden. Mögen wir also kein so großes Gewicht auf den Umstand legen, daß der Officier bürgerlich, das Fräulein aber von hoher Geburt ist; aber er hat einen Oheim, der berüchtigtes Konventsglied war. Wie könnte seine Familie sich mit der des edlen Fräulein vertragen, die immer der Sache des Königs mit Wärme zugethan war? Nein, was Gott und die Natur getrennt haben, sollen die Menschen nicht zusammenthun."

So gar schlecht müssen die Zeiten hier doch nicht seyn; ein einziger Konditor soll in der Neujahrswoche für 80,000 Franken Bonbons verkauft haben.

Der Präfekt des Rhonemündungdepartements läßt die alte Brücke bey St. Chamans und das Grabmal, und den Triumphbogen bey St. Remy, ziemlich wohlerhaltene Denkmäler aus den Zeiten der Römer, ausbessern, und am Fuße des Berges bey Tallades, wo man bedeutende Reste eines alten Tempels und alte Festungswerke gefunden, Nachgrabungen anstellen.

Der Moniteur meldet aus Madrid, daß von Reform der Geistlichkeit, und Zusammenberufung der Kortes, wovon unsere Zeitungen seit einiger Zeit sprachen, dort gar nicht die Rede sey.

Lausanne, den 31sten December.

Ein Schreiben vom St. Bernhardsberg vom 23sten December theilt folgende traurige Schilderung mit: „Mit großem Leidwesen melde ich Ihnen, daß am 18ten eine fürchterliche Schneelawine zwey Domestiken vom Hospitium und vier Männer aus dem Flecken St. Peter vergraben hat, ohne daß es möglich war, ihnen zu Hülfe zu kommen. Vier derselben waren aus dem Kloster abgegangen, um Briefe zu überbringen. Zwey andere gingen ihnen aus dem Flecken entgegen, und Alle sind verschwunden. Allen Nachrichten beraubt und über das Schicksal dieser Unglücklichen in lebhafter Besorgniß, brachen wir Alle auf. Die Nacht überfiel uns in den Gebirgsschluchten, und wir hatten tausendfache Mühe, uns wieder zu vereinigen. Das Wetter war so abscheulich, daß man an einander vorbeyging, ohne sich zu bemerken. Am 19ten und 20sten stellte man vergebliche Nachsuchungen an. Erst am 22sten gelang es, drey Leichname, 7 Fuß unter dem Schnee, eine Viertelstunde vom Kloster, zu entdecken. Zum Uebermaß des Unglücks sind alle unsere Hunde unterm Schnee begraben. In dem Kloster ist kein einziges dieser muthvollen Thiere mehr übrig geblieben, die so lange die Hoffnung des Reisenden waren. Ihre nützliche Race ist erloschen. *) Es wird lange Zeit und viele Mühe erfordern, um diesen Schaden wieder gut zu machen. Seit 8 Tagen hat der Wind unaufhörlich Schnee zusammengehäuft. Die Lawinen haben die Gestalt des Berges verändert; man erkennt denselben nicht mehr. Südlich vom Hospitium stürzen sie sich von den benachbarten Bergspitzen auf den See, und, was eine unerhörte Sache ist, von da ist das Haus bedroht. Alle Einwohner von St. Peter, die im Stande sind zu arbeiten, sind auf dem Berge. Der Uebergang ist unterbrochen. Die Ueberbringer der Leichnahme sind auf eine Bande Kesselflicker gestoßen, welchen sie andeuteten, nach St. Peter zurückzukehren; ohne diese Vorsichtsmaßregel wären sie Alle umgekommen."

Der als Jünger und Begleiter der Frau Baronesse von Krüdener bekannt gewordene Herr Henri Louis Empaytaz aus Genf, von dem es hieß, er habe (die Gründe sind nicht bekannt geworden) in seiner Vaterstadt zur Ordination als Geistlicher nicht gelangen mögen, tritt nun auf einmal als öffentlicher Ankläger der Geistlichkeit von Genf auf, die er des Deismus und Sozianismus beschuldigt. Wenn die Anklage befremdlich erscheinen sollte, so wird man die Richter, vor welche sie gebracht wird, noch befremdlicher finden; es werden nämlich die Lehrer bey ihren Schülern verklagt, und die Anklagsakte ist an die Herren Studierenden der Theologie in Genf gerichtet, denen solche denn auch vor Kurzem in gedruckten Exemplaren, wie man glaubt von Lyon aus, übermacht ward. Sie ist 63 engbedruckte Seiten stark, und ohne Druckort, aus meiner Einsamkeit (du lieu de ma retraite) am 1sten August 1816 unterzeichnet. Der Rath an die Studierenden ist: Sie sollen den Forschungen und Anmaßungen der stolzen Vernunft bey ihren theologischen Studien keinen Zutritt gestatten. Dadurch allein könne die Genfer Kirche wieder in den Zustand versetzt werden, worin sie zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts war.

Aus einem Schreiben aus Algier, vom 1sten December.

Der Dey ist unermüdet, den Schaden auszubessern, den das englische Bombardement veranlaßt hat. Bereits ist wieder eine Flottille von 3 Fregatten von 24 bis 30 Kanonen und von 12 Kanonierbôten zusammengebracht und völlig ausgerüstet.

---

*) Sie waren von einem starken Schlage und darauf abgerichtet, wenn sie nach einem starken Sturm oder Schnee auf die Landstraße gelassen wurden, die etwa verschütteten Reisenden auszuwittern, und zur Rettung derselben den sie begleitenden Personen behülflich zu seyn.

Frankfurt, den 5ten Januar.

Es ist hier in diesen Tagen bey dem gesetzgebenden Körper und im Kasino ein Pasquill gegen den deutschen Bundestag verbreitet worden, welches in Hinsicht der darin herrschenden Stimmung einiges Aufsehen erregt. Es ist zunächst gegen die beym Bundestage zur Sprache gekommenen Ansprüche und alten Vorrechte der patricischen Geschlechter zu Frankfurt und ihre Beschwerden wegen der neuen Konstitution gerichtet. Wie sehr aber auch die Meinungen über diese Verfassungsstreitigkeit noch getheilt seyn mögen, so dürfte der ungezügelte, demokratische Geist dieser Schrift, die ganz offen und unverhohlen mit Revolution und Empörung droht, wohl schwerlich bey den Verständigen der einen oder der andern Partey Beyfall finden, und so, wie er sich da ausspricht, gebilligt werden. Man hat eine Nachsuchung angeordnet, um den Verfasser zu entdecken.

Man sucht überhaupt, die öffentliche Meinung auf mancherley Weise irre zu leiten. Flugschriften, die in Paris erscheinen, die gewohnten feindlichen Ausfälle der englischen Oppositionsblätter und einzelne Zeitungsartikel oder Flugschriften der deutschen Revolutionärs arbeiten sich dazu gegenseitig in die Hände. Man erregt Besorgniß und droht mit Revolutionen, gerade weil man sie herbeyzuführen wünschte. Man schildert fortdauernd, überall und von allen Seiten den Bundestag als unwirksam, nichtig und zu nichts führend, um eben dadurch seine Wirksamkeit zu hemmen und zu lähmen. Ja man entblödet sich nicht, den Wunsch auszusprechen, daß Oesterreich sich von Deutschland vollends trennen und aus dem deutschen Bunde ausscheiden möchte, weil man sehr wohl weiß, daß Oesterreich die Macht und auch den entschiedenen Willen hat, das Unglück einer Revolution von Deutschland abzuwehren, und weil Oesterreich zunächst mit berufen ist, eine organische Ordnung und einen dauernden Rechtszustand in Deutschland aufrecht zu erhalten und gegen alles Streben nach Revolutionen bleibend zu schützen.

Was der Bundestag bis jetzt geleistet hat, wird von allen Verständigen nur als ein Vorspiel seiner eigentlichen Wirksamkeit betrachtet, deren Ziel kein anderes seyn kann, als den neuen Zustand der deutschen Staaten und Völker organisch zu gestalten und einen dauerhaften Rechtszustand in Deutschlands neuester Geschichtsepoche nach allen Verwirrungen der verwichenen Revolutionsjahre kraftvoll zu begründen. Oesterreich und mit ihm mehrere andere der bedeutendsten Bundesstaaten haben ihre Ansichten und Grundsätze hierüber schon sehr befriedigend ausgesprochen; es frägt sich nun, ob auch die andern mit gleicher Entschiedenheit beystimmen werden, oder ob das patriotische Bemühen und überhaupt der Zweck des Bundes an den Egoismus einiger Einzelnen scheitern solle?

Vom Mayn, vom 6ten Januar.

Nachrichten aus München zufolge, befanden sich Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz, daselbst sehr unpäßlich.

Nach einer genealogischen Uebersicht ist jetzt der Senior aller europäischen Regenten, der König von England, alt 79 Jahre, der Herzog von Anhalt-Dessau, Leopold Friedrich Karl, alt 77, der Papst alt 75, der Churfürst von Hessen 74, der Graf Reuß, älterer Linie, Heinrich XIII., 70, der König von Schweden 69, der Landgraf von Hessen-Homburg 69, der König von Sachsen 67, der König Ferdinand I. von Sicilien 66, der König von Sardinien 66, der König von Frankreich 62, der König von Bayern 61, der Herzog von Oldenburg 61, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin 60, der Großherzog von Hessen 60, der Großherzog von Sachsen-Weimar 60, der Herzog von Sachsen-Hildburghausen 54, der König von Portugal und Brasilien 50, der Herzog von Anhalt-Bernburg 50, der Kaiser von Oesterreich 49, der König von Dännemark 49, der Großherzog von Toskana 48, der König von Preussen 47, der König der Niederlande 45, der Herzog von Sachsen-Gotha 45, Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, 40, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz 38, der König von Würtemberg 36, der König von Spanien 33, der türkische Kaiser Mahmud 32, der Großherzog von Baden 31, der Herzog von Sachsen-Koburg 31, die Herzogin von Parma 26 Jahre ꝛc.

Vom Mayn, vom 7ten Januar.

Da die geringern Weinsorten durchaus theuer werden, so kaufen Spekulanten Aepfelwein auf, um ihn mit Traubensaft zu vermischen, und als guten Wein zu verkaufen.

Vermischte Nachrichten.

Der durch Experimente und Lehrgaben hochgeachtete Professor der Physik in Pavia, Configliacchi, auf einer gelehrten Reise begriffen, hat unter Anderem in einer Flasche, mit regelmäßig zu erneuerndem Wasser angefüllt, einen lebenden Proteus anguineus bey sich und erfreuete durch dessen Anblick den Professor Blumenbach, der das Wunderthier während der Anwesenheit Configliacchi's in Göttingen stets auf seinem Zimmer hatte und beobachtete. Bekanntlich hielt man dieses im Ganzen eidechsenförmige Amphibion, wovon die erste Kenntniß durch den Direktor der vereinigten Naturalienkabinette v. Schreibers in Wien, in den Philosophical Transactions vom Jahre 1801 gegeben, und welches von Cuvier einer eigenen anatomischen Untersuchung unterworfen worden ist, oft nur für eine unvollendete Larve. Es hat keine bestimmten Organe eines Geschlechts, und wenn auch den innern Bau zum Auge, doch keine wirklichen Augen, auf-

ferdem Lunge und Kiewen zugleich. Dem Professor Configliacchi gelang es vor sechs Monaten, bey Anfang seiner Reise in Krain, wo die Thiere bis jetzt allein noch in sumpfigten, unterirdischen Tiefen versteckt gefunden wurden, in der Adelsberger Grotte vier solcher Thiere auf einmal zu fangen, wovon er drey zu anatomischen Präparaten und Aufbewahrung in Weingeist nach Italien sandte, eines aber lebendig auf seiner ganzen Reise bey sich führte. Wahrscheinlich wird Blumenbach dies Thier auf's Neue abbilden und beschreiben.

Paris. (Oktober.) Obschon die Schauspielhäuser alle Abende voll sind, obschon die schönen Damen ganze Nachmittage auf den Rutschbergen zubringen, und obschon man sich im Palais Royal zu dem Kaffeehause des milles colonnes zudrängt, um alle die Herrlichkeiten zu bewundern, die daselbst seit der Wiedereröffnung des Hauses zu schauen sind, und die aus einem Kaffeesaale einen wahren Pallast machen, so bitte ich, doch deshalb nicht zu glauben, als ob hier Alles Freude und Fröhlichkeit sey, denn mitunter ertönen hier und da die Worte Korntheurung, Brotmangel und Hungersnoth. Dies ist ein herrlicher Text für diejenigen Leute, denen es zu ruhig hergeht, und die gern wieder Eroberungen, Kriege, Völkerplünderungen und dergleichen Kleinigkeiten aus der Revolutions- und Kaiserszeit herbeyzögen. Diese schreyen daher, als ob sie schon verhungerten. Gegen diese schreyt eine andre Partey an, die den Ministern zu Leibe will, und ihnen daher die Korntheurung schuld giebt, als ob sie die Witterung in ihrer Gewalt hätten. Bey einigen Bäckern ist schon mehrmals ein heftiger Lärm gewesen, als ob kein Brot mehr zu haben wäre; doch hat man bey genauerer Untersuchung gefunden, daß dieser Lärm meistens von Leuten herkam, welche absichtlich einen ungeheuren Vorrath von Broten machten, vermuthlich damit Andre keine mehr bekommen könnten. Indeß Einige nun den Ministern Mangel an Vorsorge vorwerfen, behaupten Andere, sie hätten in der Sache zu viel gethan, und eine solche Menge von Agenten auf die Kornmärkte geschickt, daß dieselben durch ihre Betriebsamkeit das Uebel ärger machten, und die Kornpreise steigerten. Ob die Maßregeln des Ministeriums reiflich genug überlegt worden sind, möchte ich nicht entscheiden; daß sie es aber an Vorsorge nicht haben fehlen lassen, ist unbezweifelt. Sogar in dem baltischen Meere sollen sie haben Korn aufkaufen lassen, besonders für das unruhige Pariser Volk, dem keine Regierung seit 25 Jahren gern Panem et Circenses hat mögen fehlen lassen. Wenn daher auch in den Provinzen der Preis des Korns und Mehles beträchtlich steigt, so wird er in Paris doch nur gering erhöht; so daß die Pariser sich unbesorgt ihrem Hange nach Vergnügungen überlassen können; die Regierung sorgt für ihre Nahrung, und läßt für sie aus allen Gegenden ungeheure Lasten von Lebensmitteln zusammenschleppen, welche dieser Mittelpunkt des Reiches wie ein Abgrund verschlingt. Wer des Morgens früh die vielen Berge von Früchten, Gemüsen und dergleichen sieht, welche auf dem großen Markte aufgethürmt stehen, der sollte glauben, hier wäre Nahrung für einige Wochen. Nach Verlauf von einigen Stunden werden alle diese Haufen von den Aufkäufern fortgeschafft, und in die verschiedenen Stadtreviere vertheilt. Am Abende ist der Vorrath schon meistens verzehrt, und beym Anbruche des folgenden Tages geht das Aufhäufen und das Aufkaufen wieder von Neuem an. Die ganze Nacht hindurch kommen von allen Gegenden beladene Wagen an, und fahren der Halle auf dem großen Markte zu. Hier ist der große Sammelplatz aller Nahrungsmittel. Hier geht schon um 3 oder 4 Uhr der Verkauf en gros an, und ist dieser vorbey, und Alles aufgeräumt, dann fängt der Detailhandel an, welcher den ganzen Tag hindurch fortwährt. Für den Weinhandel ist ein Raum am Ufer der Seine bestimmt, welcher etwas prahlerisch der Weinhafen heißt, so wie andere Räume mit den Namen: Ziegelhafen, Kohlenhafen u. s. w. bezeichnet werden. Das Holz kommt aus Burgund in Flößen an, und wird vom Seineufer in die Privatholzmagazine der Vorstädte gebracht, wo sich dann jeder Hausherr seinen Vorrath kauft. — Beym Verkaufe giebt es überhaupt, wie bey allen andern Lebensbedürfnissen in Paris, so manche Abstufungen vom Besten bis zum Schlechtesten, daß wenn auch der Arme und der Reiche sich bey einem und demselben Kaufmann versehen, doch oft ein himmelweiter Unterschied in den Waaren herrscht, die ihnen geliefert werden. So giebt es z. B. wohl zehn Nüanzen in dem Brote, von dem groben Hundebrote an bis zur fine fleur des Weizens. Eben so herrschen in den Holzmagazinen eine Menge Abstufungen, die sich gewissermaßen den verschiedenen Ständen der Gesellschaft anpassen. Diese Graduationen in allen Waaren machen, daß Jeder leben kann, wofern er nur das Geringste verdient. Der Arme lebt wohlfeil und schlecht. Der Reiche prächtig und theuer. Der genügsame Savoyarde und Auvergnate, welcher den ganzen Tag an der Ecke der Straße steht, und wartet bis man ihm etwas zu tragen giebt, lebt mit einigen Sous, und spart das Uebrige auf, um sich in seinen Gebirgen damit einmal häuslich niederlassen zu können; dagegen braucht der Fremde, der sich in Paris gütlich thun will, wenigstens einen Louisdor, um den Tag ordentlich zuzubringen, wovon ihm am Ende des Tages nichts übrig bleibt als die Erinnerung, denn mit seinem Goldstücke hat er bloß, wie der Savoyarde und der Auvergnate mit seinen wenigen Sous, die körperlichen Bedürfnisse befriedigt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 13. Montag, den 15. Januar 1817.

Paris, den 29sten November.

Der Fürst von Talleyrand, welcher so viel Geschicklichkeit besitzt, Staatsgebäude zu unterminiren um sie neu aufzubauen, und welcher Gewandtheit des Geistes mit beissendem Witz verbindet, ist nun ein fürchterlicher Ultraroyalist geworden. Er speiste neulich beym englischen Gesandten Lord Stuart. Seine witzige Laune war unerschöpflich für die Unterhaltung. Vorzüglich ergoß sie sich über die jetzigen Minister. „Wie ist's möglich," sagte er zum Baron Pasquier, dermaligen Präsidenten der Deputirtenkammer, welcher auch unter den Gästen war, „wie ist's möglich, daß Sie mit dem Herrn de Cases sich vertragen können?" und suchte hierbey das Verdienst des Präsidenten auf Kosten des Polizeyministers zu erheben. Dann kam er auf den König und das Budget. „Alles," fuhr er fort, „was Se. Majestät spricht, ist, wie das Budget, nicht zu bezahlen. (Tout ce que dit le Roi, est comme le Budget, impayable.) Der König erfuhr diese Aeusserungen, und am andern Tage erhielt der witzige Fürst das Verbot, nicht mehr nach Hofe zu kommen. Die Herren de Cases und Pasquier sind dermalen wirklich innig verbunden. Gleichheit der Gesinnungen, ihre volle Anhänglichkeit an den König, ihre Liebe für die konstitutionelle Monarchie, und die davon abhängige politische und bürgerliche Freyheit, sind das Band, welches sie zusammenhält. Eine Dame von Geist und Patriotismus, sehr nahe Anverwandtin vom Polizeyminister, soll großen Einfluß auf die Ernennung des Herrn von Pasquier zum Präsidenten der Deputirtenkammer gehabt haben. Man sagt, diese Stelle sey zuerst Herrn Lainé, der sie in der letztern Sitzung mit so viel Würde versah, angeboten worden, der sie aber mit seinem jetzigen Amte unvereinbar fand. Er verwandte sich aber für seinen Landsmann und Kollegen, Herrn Ravés, der ihm an Geist und Beredsamkeit gleichkommen soll. Auch war dieser Deputirte einer der Fünfe, welche zum Präsidium von der Kammer vorgeschlagen wurden. Herr de Cases hingegen interessirte sich für seinen Freund Pasquier, und dieser wurde ernannt. Gewiß ist, daß, als die Deputation der Kammer dem Könige den Vorschlag der fünf Kandidaten unterthänigst vorlegte, Se. Majestät sogleich den Baron von Pasquier nannte. Gewöhnt, immer nach reicher Ueberlegung zu handeln, war also der Monarch auf diese Sendung und den Gegenstand derselben schon vorbereitet. Man hatte ihm die Dienste, welche die Familie des Herrn von Pasquier der Krone, besonders auch der ehemalige Justizminister selbst Ludwig XVIII. geleistet hat, und um deren Willen er früher verfolgt worden, ins Gedächtniß zurückgerufen.

Aus Italien, vom 26sten November.

Die Pariser Journale fahren fort, von Zeit zu Zeit Artikel über die französischen geistlichen Verhältnisse mit Rom einzurücken, die aber meist auf nichts gegründet sind, oder eine einseitige und schiefe Ansicht der Angelegenheit gewähren. Der Papst widersetzt sich keineswegs, diese oder jene alte Einrichtung, die das Konkordat mit Frankreich unter Napoleon zerstört hat, wieder herzustellen, wie z. B. die Zahl und Diöcesen der Bischöfe zu verändern ꝛc. Aber hiermit ist der ultrapapistische Theil des französischen Klerus, die sogenannten Evêques non démissionaires und ihre Partey, nicht zufrieden; sie bestreiten die Principien und behaupten, der Papst habe, vermöge der Verfassung der katholischen Kirche, jenes Konkordat mit Bonaparte gar nicht eingehen können, und deshalb sey es als non avenu zu betrachten. Der Papst dagegen kann sein unbezweifeltes Recht nicht bestreiten lassen; er verlangt Abbitte und Retraktation von den Bischöfen, die auf seine Aufforderung ihren Sitzen nicht haben entsagen wollen, und eine noch stärkere und ausdrücklichere von ihrem Haupte, Herrn von Talleyrand, Erzbischof von Rheims, dem alsdann der Kardinalshut bestimmt ist. Was den römischen Hof in allen diesen Verhandlungen vorsichtiger und einigermaßen mißtrauisch machen muß, ist, daß die widerspenstige französische Geistlichkeit allerley Ränke gegen die Bischöfe schmiedet, welche durch Napoleon (aber in regelmäßiger und kanonischer Form) eingesetzt worden sind, und diese nun durch Drohungen und Verführungen ihrerseits zur Entsagung ihrer Bisthümer nöthigen möchte. Keinen aller dieser Schritte darf man dem Könige von Frankreich oder dessen Botschafter zu Rom, dem Grafen Blacas, zuschreiben, die sicher in bester Treu und Glauben handeln, und sehnlich die Beylegung der Differenzen wünschen. Wenn das Journal de Paris in einer frühern Nummer schief auf die Nachgiebigkeit des römischen Hofes gegen Oesterreich sieht, so will der Redakteur des Blattes oder die Autorität, die den Artikel eingesendet, absichtlich übersehen, daß die Verhältnisse völlig verschieden sind, daß es in Oesterreich keinen widerspenstigen Klerus giebt, daß die Kabinette von Wien und von Rom gegenseitig immer den besten Willen gezeigt haben, sich aufrichtig zu verständigen; daß hier

von Principien gegen und über die Beschränkung der Macht des Papstes gar nicht die Rede ist, sondern von Konzessionen und Erneuerungen von Konventionen in den österreichisch-italienischen Staaten, wogegen es in Frankreich auf die Regulirung der katholischen Religionssachen mit der ganzen Monarchie ankömmt.

Aus Italien, vom 14ten December.

Die Juden von Bozzolo senden auch eine Deputation nach Wien, um dem Kaiser für seinen Schutz zu danken. Zugleich machen sie ihm ein Geschenk mit einer kostbaren Ausgabe des alten Testaments auf Pergament, und einem Koran, der 1683 vor Wien, in dem Zelt des Großveziers, gefunden wurde, und ein Eigenthum desselben war. Er hatte mit eigner Hand die Namen und das Alter seiner Kinder darin aufgezeichnet. (Sollten die Türken auch diesen altbürgerlichen Gebrauch haben?) Diese Merkwürdigkeiten haben die Juden mit 1700 Gulden bezahlt.

Die Zeitung von Neapel nennt die neuliche Verordnung des Königs eine merkwürdige Akte, welche die allmälig durch den Lauf der Zeiten an dem großen Werk Rüdigers (Rogers II.) und Friedrichs (als Kaiser II.) eingetretenen Verschiedenheiten auslöscht, und beyde Sicilien auf immer zu einer und derselben Monarchie vereinigt. (Beyde Reiche sind seit Friedrichs Zeiten (1197) dreymal, und einmal über zweyhundert Jahre lang, von 1282 bis 1504, getrennt gewesen. Die beyden letzten Trennungen zu Anfange des 18ten Jahrhunderts, als Oesterreich Neapel und Savoyen Sicilien erhielt, und die in unsern Tagen waren jedoch nur kurz.)

Genua, den 27sten December.

Der spanische Infant Don Francesco, jüngster Sohn Karls IV., der sich auf Geheiß seines ältern Herrn Bruders, des jetzt regierenden Königs Ferdinand, nach Madrid begeben sollte, und bereits über den Cenis gekommen war, hat unterwegs durch einen eigends an ihn abgefertigten Kourier die Anzeige erhalten, seine Weiterreise vorläufig einzustellen. Er ist hierauf nach Turin zurückgegangen.

Aus Oesterreich, vom 1sten Januar.

In der Moldau hat die Pest so um sich gegriffen, daß bereits im Oktober nur wenige Gegenden des Landes davon verschont waren, und im November auch die Hauptstadt Jassy nicht mehr frey blieb. Nachdem sich mehrere Pestfälle in der Stadt gezeigt hatten, schlossen alle Konsuls gegen das Ende des Monats ihre Häuser, und es ist seitdem fast alle Verbindung unterbrochen. Die Wallachey ist am glücklichsten; sie ist nicht nur von der Pest frey, sondern es ist auch die Aerndte im Lande nicht mißrathen.

Wien, den 1sten Januar.

Die sonst am Hofe statt gefundene Kour am Neujahrstage ist, um den lästigen Gebrauch der Glückwünsche zu beseitigen, bis auf den 12ten dieses hinausgesetzt worden. Es steht nun zu hoffen, daß auch in allen Ständen und Kreisen der Gesellschaft diese, zur leersten Förmlichkeit ausgeartete Sitte, sich nach und nach verlieren werde. In Klagenfurt ist man gewiß zur allgemeinen Zufriedenheit dahin übereingekommen, gegen Erlegung von 20 Kr. bis 1 Fl. einen Schein zu lösen, daß man seine Neujahrswünsche abgestattet habe. Einige Magistratspersonen haben die Mühe übernommen, acht Tage hindurch diese Bescheinigungen auszustellen; der Ertrag dieser glücklich ersonnenen Loskaufung fällt den Armen zu.

Wien, den 4ten Januar.

Am 31sten December traf die Königin von Bayern mit ihren beyden jüngsten Prinzessinnen hier ein, nicht mit den ältern Zwillingstöchtern (deren eine das Publikum dem österreichischen Kronprinzen bestimmt). Der Kaiser und die Kaiserin waren ihnen bis Burkersdorff entgegen gefahren, und der König bis Sieghartskirchen. Dem Feldmarschallieutenant, Fürsten von Auersberg, hing der König von Bayern seinen St. Huberts-Orden eigenhändig um, und bewirkte ihm vom Kaiser die Erlaubniß, denselben tragen zu dürfen.

Hier steigen die Preise vom Brot, Fleisch ꝛc. noch immer.

Viele von den zu Triest gelandeten Lebensmitteln werden nach Temeswar und Ratschka an der türkischen Gränze gebracht.

Heute wurden wieder 10 Millionen Gulden eingezogenes Papiergeld verbrannt.

Vom Mayn, vom 4ten Januar.

Nachdem der Churfürst und der Großherzog von Hessen, meldet die Kasseler Zeitung, sich über ihre Hausverhältnisse durch eine besondere Konvention vereinigt, und das bisherige verwandtschaftliche und nachbarliche Einverständniß noch mehr befestigt haben, so hat der Churfürst dem Großherzog und dessen Erbprinzen den goldenen Löwen-Orden verliehn, und dagegen nebst dem Churprinzen den darmstädtschen Haus-Orden erhalten.

Vom Mayn, vom 5ten Januar.

Der englische Gesandte, Lord Clancarty, wird, wie es heißt, am 10ten von Frankfurt abreisen, und der königl. preussische Staatsminister, Herr von Humboldt, am 6ten Januar. Auch der österreichische Minister, Freyherr von Wessenberg, traf Anstalten zur Abreise, woraus man schließt, daß die Unterhandlungen wegen der Territorialausgleichungen beendigt sind.

Vom Mayn, vom 7ten Januar.

Am Abend seiner Ankunft in Frankfurt zog der König von Würtemberg den dort befindlichen preussischen Gesandten am darmstädtschen Hofe, Freyherrn von Otterstedt, zur Tafel. Zur Audienz wurden zwar mehrere Bundestagsgesandte gelassen, iedoch, wie ihnen ausdrücklich gesagt worden, in Stiefeln. Die Absicht der Reise soll nicht erreicht worden seyn.

Auch von der neuen würtembergischen Regierung ist die Verfügung eingeschärft worden: Bittschriften zunächst der Behörde einzureichen, welche für den darin bezeichneten Gegenstand geeignet ist, und nur, wenn deren Entscheidung verzögert wird, oder sie beschwerend scheint, sich an die obere Stelle zu wenden. Ueber eigentliche Rechtsstreitigkeit sollen aussergerichtliche Eingaben weder dem Monarchen, noch den hohen Verwaltungsstellen übergeben werden.

Aus der Stuttgardter Menagerie hat der König von Bayern die meisten Vögel erkauft. Das Paar schwarzer Schwäne aus Neuholland, die ehemals in Malmaison waren, aber hat der König von Würtemberg zurück behalten.

Der neue rheinische Merkur hatte neulich die Berechnung der Subsidien, die Hessenkässel im amerikanischen Kriege von England erhalten, bekannt gemacht. Ein Schreiben aus Kurhessen (im deutschen Beobachter) nennt diese Bekanntmachung nachtheilig und störend, da gerade jetzt zwischen dem Landesherrn und den Ständen über die Trennung des Staats- und des fürstlichen Privatvermögens unterhandelt wird. Bey dem Sinn für Gerechtigkeit, bey der Besonnenheit und leidenschaftlosen Ruhe, die seither beyde Theile bey diesem Geschäft geleitet, lasse sich mit Sicherheit erwarten, daß dasselbe einen gerechten befriedigenden Ausgang gewinnen werde. Allein ein solches Verhältniß lasse sich nicht übereilen und eine Mittheilung, wie jene, die nichts bezwecken könne, als Mißtrauen und eine gewisse Schärfe zwischen Regenten und Stände und Volk auszusäen, könnte leicht von den nachtheiligsten Folgen seyn. — Dem neuen rheinischen Merkur wird dabey überhaupt zum Vorwurf gemacht, daß er, bey so viel Gutem, eine unverkennbar offensive Stellung gegen die Regierungen annehme.

Hannover, den 7ten Januar.

Nachdem von London die erwartete Resolution in Betreff des hiesigen Schloßbaues und sonstiger neuer Anlagen anhero erfolgt ist, so wird im nächsten Frühjahre der Bau und die Umänderung des hiesigen Residenzschlosses angefangen werden. Wie man vernimmt, dürfte dasselbe eine solche Einrichtung erhalten, daß von dem Palais Sr. Königlichen Hoheit, des Herzogs von Kambridge, aus, das Leibnitzsche Monument an der Esplanade in gerader Richtung gesehen werden könne.

Kopenhagen, den 7ten Januar.

Die Kollegialzeitung enthält auf 57 Seiten eine Nachricht über den Zustand der Reichsbank bis zum 1sten April des vorigen Jahrs. Man ersieht unter Anderem daraus, daß die auf der Bank haftende Zettelmasse 29 Millionen 766,455 Rbthlr. Nennwerth betrug; die jährlichen Zinsen für die an Se. Majestät, den König, für das goldene Tafelservice ausgestellte unaufkündbare Obligation von 150,000 Rbthlrn. 7525 Rbthlr.; das Provenu von der der Bank von Sr. Majestät geschenkten goldenen Toilette betrug 33,333 Rbthlr. Nennwerth; baares Silber war in der Bank, nach Abzug des geliehenen, 571,686 Rbthlr. ꝛc.

Stockholm, den 31sten December.

Nach officiellen Anzeigen ist in diesem Winter in den Gothenburger Scheeren kleiner Heering in Menge, aber wenig großer gefangen worden. Man hat aber noch viele Hoffnung. Neulich trieb ein Wallfisch von 60 Fuß Länge nahe bey Gothenburg auf den Strand und ward gefangen. Man weiß, daß diese Seethiere die Heeringsschwärme an die Küsten treiben und immer Vorboten eines reichen Fangs zu seyn pflegen.

Vermischte Nachrichten.

Der unter obenstehender Aufschrift im vorigen Stück dieser Zeitung mitgetheilte, aus der allgemeine Zeitung und aus dem österreichischen Beobachter entlehnte, Artikel über das vom Herrn Professor Configliachi in Göttingen vorgezeigte Exemplar eines lebenden Proteus anguineus, hat in einer Berliner Zeitung zu nachfolgender historisch-literarischen Bemerkung Veranlassung gegeben: „Herr Configliachi, Professor der Physik zu Pavia, hat sich mit Herrn Brugnatelli, Sohn des berühmten Physikers Brugnatelli, auf seiner literarischen Reise hier in Berlin mehrere Wochen aufgehalten, und den lebendigen Proteus anguineus vielen Gelehrten, und einigen derselben oft gezeigt. Einer Beschreibung dieses Thieres bedarf es nicht mehr, nachdem schon früher Laurenti, später Schreibers und Cuvier, sehr genau von diesem Thiere geschrieben. Nur in dem Fall, wenn Herr ꝛc. Blumenbach zuvor noch nicht bemerkte Eigenschaften an diesem Thiere wahrnehmen sollte, könnte die Nachricht davon den Gelehrten erwünscht seyn. So angenehm es den hiesigen Naturforschern gewesen ist, die persönliche Bekanntschaft des Herrn Configliachi zu machen, auch einen lebendigen Proteus anguineus zum Erstenmal oder von Neuem zu sehen, da Herr v. Schreibers in Wien dergleichen besitzt, so haben sie es doch nicht wichtig genug gefunden, davon in den Zeitungen eine Anzeige zu machen.“

Blick auf einige Deutsche in Brasilien.

Brasilien muß jetzt den Blick aller Europäer, die rückwärts und vorwärts sehn können, auf sich ziehn. Was dort unter dem großen, vielgewitzigten Minister Aranjo geschieht, ist uns Unterpfand, daß Portugal dazu bestimmt ist, noch einmal für eine neue Weltperiode den Reihen zu eröffnen, den es schon zu Ende des 15ten Jahrhunderts unter seinen Emanuels und Johann's aufführte, aber auf einem ganz neuen Welttheater. Die europäische Hofhaltung zu Rio-Janeiro, die Vermählung der zwey Prinzessinnen von Brasilien mit den spanischen Bourbons (die am Ende doch große Abtretungen am Plata zur Folge haben wird), und die Vermählung des Königs von Brasilien mit einer Fürstin aus dem Hause, das von Vermählungen seine ganze Geschichte stets abhängig machte, und so gewaltig in die Welthändel eingriff, sind unberechenbare Begebenheiten. Die neuesten Nachrichten über dies unermeßliche Land, das mit seinen noch gar nicht ergründeten Binnenländern den Umfang unsers Welttheils bis an die Düna und den Dnieper ausfüllt, verdanken wir einem englischen Stein- und Juwelenhändler John Mawe, dessen Reisebeschreibung nun auch schon in zwey Uebersetzungen sich in den Händen deutscher Leser befindet. Man muß nur von diesem Manne nicht mehr verlangen, als er leisten konnte. Nachdem er die Flußspathbrüche von Derbyshire und die Mineralogie des nördlichen Englands in einigen Schriften behandelt hatte, machte er eine Handelsspekulation für Edelsteine nach Montevideo und an den Rio de la Plata, wurde daselbst gefangen genommen, und seine Schiffsladung für gute Prise erklärt. Als General Beresford dort ankam, schickten die Spanier Mawe in's Innere des Landes, um seine Befreyung zu hindern. Allein er fand Mittel, nach Brasilien zu kommen, wo der Prinz von Brasilien ihn gut aufnahm, und ihm alle Bequemlichkeit verschaffte, um die brasilischen Diamantgruben und Goldwäschen zu untersuchen und das Land mineralogisch und agronomisch zu bereisen. Darüber finden sich nicht nur in seinen 1812 zuerst erschienenen Travels into the Interiour of Brazils, sondern auch, und ganz vorzüglich, in einer später von ihm herausgegebenen Abhandlung: Treatise on Diamonds, and precious stones, worin besonders der Abschnitt über die mannichfaltigen und gar nicht hinlänglich gekannten brasilischen Topasen von größter Wichtigkeit ist, merkwürdige Aufschlüsse. Zwey Deutsche, als portugiesische Officiere im Dienste des Königs von Brasilien, und von ihm und seinen Ministern mit großem Zutrauen beachtet, die Herren v. Eschwege und Feltern, haben die größten Verdienste um die Verbesserung der dortigen Metallurgie. Den Brasilianern ist die rechte Benutzung des Eisens jetzt wichtiger, als die des Goldes. Eschwege hat zuerst Hohöfen und Hammerwerke im deutschen Sinne dort angelegt, und die Eisenbearbeitung geht täglich schwungbafter. Auch ist nun die Gewinnung des Goldes in den Seifen- und Bergwerken durch ihn auf eine weit zweckmäßigere Art eingerichtet worden, da alle frühere Gewinnung, an Pächter ausgethan, die eine Zahl Arroben liefern mußten, das Andere aber behielten, nur auf Raubbau abgesehen war. Auch in Brasilien sind die Goldbergwerke fast erschöpft, und schon hat Eschwege angefangen, die alten Halden bergmännisch durchzunehmen, und darin einen sehr bedeutenden Fund gethan. Feltern, ein Schlesier von Geburt, der in dem schlesischen Bergwesen und brandenburgischen Kalkbrüchen seine erste Bildung erhielt, wirkt gleichfalls sehr thätig, und versorgt jetzt unter andern die Hauptstadt St. Janeiro mit trefflichen Holzkohlen aus dem benachbarten großen Wald, der bey dieser Gelegenheit ausgerodet und der Boden zu treflichem Garten- und Fruchtland für die täglich an Bevölkerung wachsende Hauptstadt zubereitet wird. Denn nun lernen die Portugiesen dort erst Meilersätze und das Köhlerwesen auf deutsche Weise. In diesen und hundert andern Dingen ist es von der größten Wichtigkeit, daß der brasilische Oberberghauptmann Canara, ein geborner Brasilianer, aber einst selbst in Europa gebildet und ein Zögling der Freyberger Bergakademien und des großen Werners, solche Männer gehörig zu würdigen und zu unterstützen versteht. Die ganze Bergwerksprovinz Villa Rikka, nebst dem Hauptsitz Tezeko, erhalten jetzt eine neue Gestalt und Behandlung nach europäischer Bergbaukunde. Nach Herrn v. Eschwege's Briefen an seine Freunde in Preussen und Sachsen dürfen wir hoffen, daß die dort befindlichen Deutschen in einer eignen Sammlung ihre topographischen und oryktognostischen Ansichten und metallurgischen Verhandlungen den Bewohnern des alten Kontinents nächstens mittheilen werden. Ausserdem befindet sich jetzt ein Pflanzengärtner aus Berlin, Namens Sello, in Brasilien, welcher sich früher schon nach England begeben, und dort seiner guten Kenntnisse wegen unter den Londner Nursery-men große Achtung erworben hatte, nun aber um exotische, besonders brasilianische Gewächse in europäische Pflanzengärten zu schicken und Sämereyen zu sammeln, in der Flora Brasiliensi die glücklichste Ausbeute findet. Ueber des durch Körperkraft, Muth und Reiselust besonders zu Unternehmungen der Art geeigneten Prinzen von Neuwied neueste Schicksale in seinen Kreuz- und Quer-zügen durch Brasilien sind neuerlich wenig zuverlässige Nachrichten bekannt geworden. Möchte es ihm gelingen, die schon so oft versuchte Landstraße von den Karavellen in die Hauptstadt aufzufinden und genauer zu bestimmen!

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 14. Dienstag, den 16. Januar 1817.

Paris, den 30sten November.

Der gestern erwähnte Vorfall mit dem Fürsten Talleyrand wird in den rheinischen Blättern so erzählt: „Der Fürst hatte dieser Tage, in Gegenwart des Engländers, Herrn Canning, einen heftigen Wortwechsel mit dem Baron Pasquier, seinem Kollegen in dem ersten königlichen Ministerium von 1815, und gegenwärtigem Präsidenten der Deputirtenkammer, dem er die bittersten Vorwürfe darüber machte, daß er seine frühern Freunde schmählich verlassen, und sich an die Minister angeschlossen habe, die jetzt an der Spitze der Angelegenheiten stehen. Diese badete er in der Lauge seines Witzes. Der König, von diesen Aeusserungen seines Oberkammerherrn gegen Männer unterrichtet, die er als die festesten Stützen seiner Regierung und als die eifrigsten Vertheidiger der Charte ansieht, ließ dem Spötter den Hof verbieten. Herr von Talleyrand soll sich in angenehmen Gesellschaften, welche ausgezeichnete Fremde und geistreiche Franzosen um ihn bilden, im Schooße der Freundschaft und des Vergnügens, für diese unerwarteten Unfälle entschädigen.

Paris, den 8ten Januar.

In der vorgestrigen Sitzung ist das Wahlgesetz angenommen, wenigstens schon die ersten Hauptartikel: „daß jeder Franzose, der im Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte sey, das 30ste Jahr vollendet habe und 300 Franken unmittelbare Steuern zahle, zur Mitwirkung bey der Wahl der Abgeordneten des Departements, worin er seinen politischen Wohnsitz hat, berufen ist.“ Ferner: „daß bey Bestimmung der 300 Franken Steuern, auch der Theil, den Frau oder minderjährige Kinder von ihrem besonderen Vermögen entrichten, dem Gatten oder Vater mit angerechnet werde.“ Ehe es so weit kam, gab es noch harte Kämpfe; es wurde selbst behauptet: die vorgelegten Wählerlisten wären unrichtig. Für ein gewisses Departement wären nur 1500 angegeben, und ihre Zahl betrüge gewiß 2500. Der Minister Lainé behauptete aber: die Listen wären eher zu stark als zu schwach, und es müßten wegen der Minderjährigen ꝛc. noch bedeutende Abzüge statt haben. Beym Abstimmen selbst ersuchte der Präsident die Mitglieder, nach jeder Probe einen Augenblick stehen zu bleiben, damit jeder Zweifel wegen Annahme oder Verwerfung wegfalle. — Die Herren de Bonald und Becquey haben ihre Reden gegen den Vorschlag vollständig herausgegeben.

Die vom Könige nach Brasilien abgeschickte Gesandtschaft hat ihren Entzweck nicht erreicht, und die brasilianische Regierung sich durchaus geweigert, die von Frankreich reklamirte Provinz Guyana wieder herauszugeben.

Unter der Partey der Vendéer scheint eine Spaltung zu seyn. Die, welche während der Revolution den Krieg in der Vendée führten, sind geschworne Feinde derjenigen, welche im Jahre 1815 von Laroche-Jaquelin kommandirt wurden. Die Erstern, von Sapineau und Autichamp angeführt, hatten vor der Schlacht bey Waterloo Unterhandlungen mit Bonaparte, und dennoch erhielten sie die Ehrenbezeigungen und Belohnungen, die nur der Treue gebühren. Die Verschiedenheit des Betragens dieser beyden Vendéearmeen und die Verschiedenheit der vom Hofe erhaltenen Belohnungen wird der Grund ewiger Eifersucht zwischen ihnen seyn.

Die politische Spaltung ist aus dem bürgerlichen Leben in die Schulen und Erziehungsanstalten eingedrungen. Die Schüler theilen sich in konstitutionelle und in Ultras; und da die Erstern an Talent und Fäusten die stärkern sind, so tragen sie den Sieg mit Rath und That davon, und die kleinen Ultras werden ausgepfiffen und geprügelt, wo sie den Ton angeben wollen. Sie rächen sich dafür durch heimliches Angeben, und letzthin vergingen sich zwey derselben sogar thätlich an Herrn Dewally, Provisor des Lyceums Heinrichs IV., der in ihren Augen für einen Bonapartisten gilt.

Bey Gelegenheit des Neujahrs hat die Königliche Familie reichliche Almosen austheilen lassen. Als das hiesige Domkapitel seine Glückwünsche dem Könige erstattete, hat der Redner, Generalvikar Jalabert, um Erlaubniß, das Gebet, welches jedes Mitglied im Herzen trage, unverändert zu wiederholen: „Gieb dem Könige langes Leben, daß seine Tage währen für und für.“ (Ps. 61.)

Im vorigen Jahre sind 1200 Naturalisationsbriefe, meistens an fremde Militärs, die in unserm Dienst geblieben, ertheilt. Das Einkommen davon hat der König dürftigen Personen, Emigranten, die nicht wieder zum Besitz ihrer Güter gelangt, Soldaten ꝛc. angewiesen.

Den Dienst bey Hofe haben jetzt stets 8 Bataillons Gardeinfanterie, wovon 2 Schweizer sind, denen die Nationalgarde ihre Wachstube einräumen müssen.

Der Generallieutenant Precy, der einst Lyon so heldenmüthig gegen die Terroristen vertheidigte, ist gestorben.

Die Baumwollenfabrikanten haben die Kammer um Beybehaltung des bisherigen Verbots fremder Baumwollenwaaren ersucht, weil sie sonst ihre Werkstätte schließen und 30,200 Personen in Paris, mehr als 600,000 aber im ganzen Reich, ihr Brot verlieren müssen.

Nach Berichten aus Madrid sind 8 Officiere der Wallonischen Garde von der Reinigungskommission, die ihr Betragen während der Revolution untersuchte, frey gesprochen, und wieder angestellt worden. Das Wallonenregiment selbst, welches während des Krieges mit allen Rekrutirungen 6 bis 7000 Mann eingebüßt, hat seine alten Vorrechte wieder erhalten, auch das, „in französischer Sprache kommandirt zu werden.“ (Die Stiftung dieses Regiments fällt in die Zeiten, da die Niederlande noch zu Spanien gehörten. Seit dem Verlust derselben ist es aus allem Volke, doch meistens aus Franzosen, rekrutirt worden.)

Aus Italien, vom 24sten December.

Nach einem Schreiben aus Genua, äusserten sich die Wirkungen der Wiedereinführung der vormaligen Anstalten und Einrichtungen, vorzüglich bey der Kriminaljustiz. Der König hat die Strafe des Räderns wieder in Gang gebracht, und die Einwohner von Turin waren vor Kurzem Zeugen einer Hinrichtung dieser Art. Mehrere Aussprüche von Civilgerichten sind kassirt, weil sie von französischen Tribunälen herkamen. (Auch in der Schweiz ist die Tortur und das Rädern in einigen Kantons wieder ausgeübt, unter anderen zu Freyburg.)

Im Mantuanischen ist den Juden aufgegeben worden, ihren Kindern die Schutzpocken einimpfen zu lassen, bey Strafe, nach bestimmten Orten verbannt und mit einer Geldbuße belegt zu werden.

Verschiedene vornehme Personen zu Rom, die seit einiger Zeit, um sich zum Feste vorzubereiten, bey den Jesuiten ihren Aufenthalt nahmen, haben diesmal Dominikaner- und Franciskanerklöster gewählt.

Das Theater von St. Karlo zu Neapel ist gleichsam durch einen Zauberschlag bereits aus seiner Asche entstanden, und wird am 12ten Januar, dem Geburtstage des Königs, zum Erstenmale wieder eröffnet werden. Der berühmte Tänzer, Herr Duport in Paris, erhielt von der königlichen Theaterdirektion in Neapel die vortheilhaftesten Anträge, entweder bloß für den Karneval oder auch für das ganze Jahr 1817. Er antwortete darauf in sehr vornehmem Tone, und so unbestimmt, daß die Direktion einige andere berühmte Tänzer, als z. B. Antonin, Vestris und Henry, engagirte. Inzwischen war Duport auf einmal unvermuthet in Neapel erschienen. Die Direktion hoffte nun, da er schon an Ort und Stelle war, auf weniger lästige Bedingungen mit ihm unterhandeln zu können, und bot ihm, wenn er im Karneval 20 Mal tanzen würde, 5000 Dukati (à 1 Thlr. 8 Gr.), die große und kleine Garderobe und freye Wohnung an. Ferner: wenn er das ganze Jahr bliebe und 2 Mal in der Woche tanzen wollte, 14,120 Dukati, zwey Benefizvorstellungen nach seiner Wahl (wobey die Direktion die Kosten bestreiten wollte), freye Wohnung, große und kleine Garderobe, wodurch das Anerbieten höher als auf 17,000 Dukati stieg. Aber Duport erwiederte: er wolle im Karneval nur 15 Mal tanzen, wofür er 25,000 Franken, eine kostenfreye Benefizvorstellung im Theater St. Karlo an einem Sonntage oder großen Festtage, freye Wohnung, freyen Tisch für sich, seine Frau, seinen Sohn, seine Dienerschaft, freye Equipage ꝛc. ꝛc. ꝛc. verlangte!! Für die weiteren zehn Monate (ausser dem Karneval) verlangte er eigends 14,120 Dukati, zwey Benefizvorstellungen in St. Karlo und eine al Fondo, an Sonn- oder großen Festtagen, unter der Bedingung jedoch, daß er nur 84 Mal zu tanzen verbunden seyn würde!! — Am 10ten December schien die Direktion fest entschlossen, diesen überspannten Forderungen kein Gehör geben zu wollen; ja, es wurde Herrn Duport sogar in öffentlichen Blättern unverhohlen zu erkennen gegeben, daß man ihn wohl entbehren könne. Nun aber lesen wir im „Giornale del Regno delle due Sicilie“ vom 14ten December Folgendes: „Der Zorn der Götter ist nicht unversöhnlich; Herr Duport ist unter die ersten Tänzer unsers königlichen Theaters von St. Karlo aufgenommen. Die Direktion der königlichen Theater hat sich mit ihm gütlich verglichen.“ Durch welche Bedingungen der „Zorn der Götter“ versöhnt wurde, wird nicht gesagt.

Wien, den 8ten Januar.

Die ausgespielte, auf zwey Millionen Gulden gerichtlich geschätzte, Herrschaft Hluboſch und Pitschin in Böhmen, ist einem hiesigen Sattlermeister und seinem Obergesellen zugefallen. Der Ausspieler war sehr unglücklich. Es blieben von 123,400 Loosen über vierzigtausend Loose (zu 25 Fl.) unabgesetzt, und auf alle diese übrig gebliebenen Loose, die über eine Million betragen, fiel nicht ein einziger der bedeutenden Nebengewinnste, welche in 100,000 Fl., 80,000 Fl. ꝛc. bestanden und zusammen 535,240 Fl. ausmachten.

Von der Niederelbe, vom 10ten Januar.

In Odensee in Fühnen hat man eine Diebesbande von Knaben entdeckt, an deren Spitze ein zehnjähriger Kopenhagner stand.

Vom Mayn, vom 7ten Januar.

Unter dem Titel; „Für und Wider“ erscheint jetzt in Stuttgardt, mit vieler Preßfreyheit, eine politische Zeit-

schrift. Ob sie sich bloß auf einheimische Gegenstände beschränken wird? ist noch nicht gewiß.

Ein schon seit mehreren Jahren in Wien bestehender ärztlicher Verein, der sich wöchentlich versammelte und an dem Männer von den ausgezeichnetsten Kenntnissen und dem eifrigsten Patriotismus, wie Graf Harrach, Freyherr von Türkheim, Regierungsrath von Guldenheim ꝛc., Theil nahmen, ist plötzlich aufgehoben worden.

Stockholm, den 3ten Januar.

Die hiesige officielle Zeitung (Stockholms officielle Post-Tidning) enthält folgendes merkwürdige

Schreiben des Staatssekretärs des Finanzdepartements an das Korps der Kaufleute zu Stockholm.

„Der König hat sich mit beständiger Sorgfalt mit den Mitteln beschäftigt, dem Verfall des Papiergeldes vorzubeugen. Nachdem Sie zu dem Ende seit Anfange des Jahrs 1815 beträchtliche besondere Fonds angewandt, haben Se. Majestät in den öffentlichen Fonds neue Mittel gefunden, um dem Handel zu Hülfe zu kommen, bis die Ausfuhr der Produkte des Reichs nach einer natürlichen Ordnung mit den Folgen einer übermäßigen Einfuhr, aus welcher Verlust, sowohl für den Staat, als für die Partikuliers, entstanden ist, im Verhältniß stehe. Bevor aber noch große Summen zur Disposition der Kaufleute gegeben werden, wollen Se. Majestät selbige von den Bedingungen benachrichtigen, die mit diesen Unterstützungen verbunden sind; auch wollen sie einige Aufklärungen erhalten, die Ihnen nöthig scheinen. Se. Majestät haben demnach dem Unterzeichneten befohlen, Ewr. aufzutragen, den Kaufleuten der Hauptstadt und der andern Stapelstädte des Reichs Nachstehendes anzuzeigen:

1) Ein jeder Kaufmann hat die Summe in Wechseln auf London oder Hamburg, deren er bis Ende des nächsten Maymonats zur Bestreitung seiner auswärtigen Verbindlichkeiten benöthigt zu seyn glaubt, anzugeben. Wenn dabey angezeigt wird, für welche Art von Einfuhr die Schuld entstanden ist, so soll in dem Fall, wo die Wechselforderungen die Mittel übersteigen, vorzugsweise auf die Unterstützung derjenigen mit Wechseln Bedacht genommen werden, welche Artikel der ersten Nothwendigkeit oder rohe Materialien für die Zweige des inländischen Kunstfleißes eingeführt haben.

2) Die Bezahlung der Wechselbriefe, die in Folge dieser Erklärungen ertheilt werden, soll auf die gewöhnliche Art und nach dem Kours beym Empfang der Tratten geschehen. Se. Majestät fügen aber noch die ausdrückliche Bedingung hinzu, daß diese Wechselaushülfe nur als eine Anleihe zu betrachten ist, welche sechs Monate nach der Leistung in guten auf gleiche Trassirungszeit und dieselbe ausländische Münze gestellten Wechseln zurückgefordert werden kann, sobald die erlegte Bezahlung in schwedischem Papiergelde, jedoch ohne Berechnung von Zinsen und Unkosten, wiedererstattet worden, indem Se. Königliche Majestät nicht allein die hiermit verbundenen Ausgaben allein zu bestehen gesonnen sind, sondern um eine weitere Vorsorge für das Beste des Handelsstandes zu beweisen, und in der Hoffnung, welche Se. Königliche Majestät hegen, daß die Kaufleute, vorzüglich die Verschiffenden, sich bestreben werden, den schwedischen Produkten ihren vor mehrern Jahren wirklich gehabten Werth im Auslande wiederzugeben, auch noch Allen und Jeden, welche Wechsel aus diesem Fonds erhalten, in Gnaden erlauben wollen, selbige, zu welcher Zeit es ihnen binnen der sechs Monate, von der Aushülfe an gerechnet, gelegen ist, mit andern Wechseln zu liquidiren und die in schwedischen Bankzetteln deponirte Summe wieder zu erhalten; wodurch aller Vortheil der Verbesserung des Wechselkourses ihnen zu gut kömmt, und sie daher ein vermehrtes Interesse haben, mittelst vorsichtiger Operationen und Einschränkung der Einfuhr entbehrlicher Artikel, Sr. Königlichen Majestät gnädigen Absichten zu begegnen und zum Heben des Schwankens der Wechselverhältnisse mitzuwirken.

Die vorgeschriebenen Maßregeln sollen ohne Zeitverlust in Ausführung gebracht werden; ich ersuche Sie, dann mir die Deklarationen, die bey Ihnen eingegangen, zuzusenden, und habe die Ehre ꝛc.“

London, den 5ten Januar.

Die Rede, mit welcher der Präsident Madison die diesmaligen Sitzungen des Kongresses eröffnet hat, wird in den englischen Zeitungen bis in den Himmel erhoben. Sie loben die Weisheit der von den Amerikanern zu Tage gelegten Politik, die unumwundene Darstellung ihrer äussern und ihrer innern Verhältnisse, das Glück der Unterthanen, die den höchsten Grad politischer, religiöser und bürgerlicher Freyheit genießen, die Milde der Regierungsform und das in gleichem Grade nirgends vorhandene Wohlbehagen, so äusserst wenig Lasten und Abgaben erlegen zu dürfen. Dies Letztere, meinen die englischen Zeitungen, werde in der Folge und vielleicht bald der englischen Industrie und ihrem Handel einen nicht zu vermeidenden Stoß versetzen; nicht England allein, sondern ganz Europa werde in eben dem Maße an Wohlstand abnehmen, als Nordamerika emporsteigen wird, und gegen das beglückende Selbstgefühl, mit welchem der Präsident Madison von seiner mit Weisheit, mit Mäßigung und mit Kraft geführten Staatsverwaltung jetzt in den Privatstand zurücktrete, gegen dieses beseligende Gefühl sey der Glanz anderer hoher Staatsbeamten nur ein ganz wesenloser Schatten.

London, den 4ten Januar.

Die königliche Gazette von Hayti vom 27sten Oktober meldet die Erscheinung der weissen Flagge an den Küsten von Hayti. Es waren nämlich zwey französische Kriegsschiffe mit Abgeordneten angekommen; diese begaben sich indeß nicht nach Kap Français oder Kap Henry, sondern übergaben einem amerikanischen Kapitän von New-York zwey Briefe zum Bestellen. Der Herzog von Marmalade kam in das Fort herunter, um die Briefe zu empfangen. „Nichts, sagt die königliche Gazette, gleicht aber dem Erstaunen und Unwillen Sr. Gnaden, als Sie die Inschrift auf diesen Briefen sahen. Anstatt an Se. Majestät, den König von Hayti, adressirt zu seyn, hatten sie die Inschrift: A Monsieur le Général Christophe au Cap Français. Voller Erbitterung gab darauf der gedachte Herr Herzog die Briefe unerbrochen an den Amerikaner zurück, der nicht säumte davon zu kommen."

Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nikolaus, traf am 31sten December zu Liverpool ein, erhielt das Bürgerrecht, und setzte am 2ten dieses seine Reise nach Manchester fort. Se. Kaiserliche Hoheit werden gegen die Mitte dieses Monats wieder in London erwartet. Zu Glasgow schenkte der Prinz hundert Pfund Sterling an die Armen.

Der Lieutenant Cunningham, welcher das amerikanische Schiff Firebrand kommandirte, und der vor ein Kriegsgericht gezogen war, ist zu New-Orleans am 2ten December völlig freygesprochen, und sein Betragen bey dem Angriffe der spanischen Schiffe gelobt worden. Herr Sergeant ist aus Amerika nach England abgesandt, um 5 Millionen Dollars für die amerikanische Bank zu negociiren. Der französische Gesandte, Herr Hyde de Neuville, ist von dem Präsidenten, Herrn Madison, zu Washington, sehr ausgezeichnet empfangen worden.

Watson der ältere hat gestern sein letztes Verhör gehabt, und ist ins Kriminalgefängniß von Newgate geschickt. Die Anklage gegen denselben ist: vorgehabter Mord durch Abfeurung seines Pistols auf die Polizeypatrouille bey Hampstead, welche ihn anhielt. Der jüngere Watson ist fortdauernd noch nicht arretirt.

Die Rückkehr des Insurgentengenerals Toledo in Mexiko zum Gehorsam gegen den König von Spanien, wird durch amerikanische Nachrichten bestätigt.

Ihre Majestät, die Königin, befindet sich unpäßlich.

Das Parlament kommt bestimmt am 28sten dieses zusammen.

Nächsten Montag soll auch zu Bath auf einem großen Hofplatze, der daselbst dem Herrn Hunt gehört, eine Volksversammlung gehalten werden. Von Bristol sind Truppen dahin beordert.

Das gesammte Militär in Großbrittannien, worüber jetzt so viel Geschrey erhoben wird, beträgt mit Abrechnung unsrer Truppen, die sich auswärts befinden, nicht über 25,000 Mann.

Die Einwohner zu Bombay haben an Lord Wellington unterm 19ten Februar v. J. eine Dankadresse wegen des Siegs bey Waterloo und zugleich beträchtliche Beyträge für die Verwundeten in dieser Schlacht eingesandt.

Vermischte Nachrichten.

Einige deutsche Blätter finden es unglaubhaft, daß der englische Schiffsarzt, Dr. Warden, Bonaparten bloß mit der Benennung General angeredet, und meinen: der Exmonarch werde dann wenigstens das Gespräch abgebrochen haben. Wollte er dies thun, so könnte er überhaupt mit keinem brittischen Beamten Unterredung pflegen; denn welcher von diesen dürfte sich unterstehen, öffentlich einen Staatsgefangenen Kaiser zu nennen, den die Regierung nie als Kaiser anerkannt und den sie als bloßen General zu behandeln ausdrücklich verordnet hat. Uebrigens war Warden Bonaparten gewiß ein willkommenes Werkzeug, um der Welt manche Ereignisse von der Seite darzustellen, von welcher er sie gern betrachtet wissen möchte; hieraus läßt sich von dem einen Theil das etwas vorwitzige Fragen, von dem andern aber die Bereitwilligkeit zu antworten, recht gut erklären.

Zu Brüssel hat sich der französische General Tilly, der bey der Nordarmee in der Vendée und in Spanien gedient hat, Schulden halber in einem Miethswagen erschossen. Man brachte ihn noch lebend in's Hospital, aber er starb nach einigen Stunden.

Im Hannöverschen soll auch im neuen Jahre mit der Erhebung der Steuern nach dem bisherigen Fuße noch fortgefahren werden, bis die ehestens zu erlassenden Verordnungen ein Anderes festsetzen.

Kours.

Riga, den 8ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8, 1 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 3 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 3 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 45 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 23 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 14 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 15. Mittewoch, den 17. Januar 1817.

Von der französischen Gränze, vom 6ten Januar.

Von der verlangten Einstellung der Zahlungen der französischen Kontributionsgelder ist Vieles zum Theil unrichtig erzählt worden. Die Sache verhält sich also: Am 1sten December eröffnete der Herzog von Richelieu den dabey interessirten Gesandten die — durch ausserordentliche und nicht vorherzusehende Umstände, unter denen der schlechte Jahresertrag, welcher hinwieder den Abgabenertrag wesentlich schmälert, eine bedeutende Stelle einnimmt — bewirkte Verlegenheit des Schatzes, welche die Fortsetzung der bisherigen regelmäßigen Kontributionszahlungen unmöglich mache und das Ansuchen begründe, daß während der Monate Januar und Februar keine Zahlungen gefordert werden möchten, wogegen dann der Betrag dieser Monate (ungefähr 23 Millionen Franken), nachdem das Abgabengesetz (Budget) für 1817 reichere Einnahmen gesichert haben wird, zugleich und neben den weitern Zahlungen in den sechs kommenden Monaten solle nachbezahlt werden. Die Minister [illegible] ohne die Willensmeinung ihrer Höfe eingeholt zu haben, dem Begehren nicht entsprechen können, übernahmen es jedoch, ihren Höfen das Ansuchen empfehlend zu übermachen, und durch eine (am 15ten December erfolgte) Mittheilung dieser Unterhandlung an die Minister der kleinern participirenden Staaten hinwieder auch diese einzuladen, dem französischen Ansuchen ihrerseits so viel möglich zu entsprechen. Die Sache scheint nach dem Wunsche der französischen Regierung entschieden zu seyn.

Die äusserst strenge Verfügung (vom April 1816), nach welcher alle fremde fabricirte Wollenwaaren, so wie alle baumwollene Fabrikate und gewebte Zeuge, die in irgend einem Theile Frankreichs vorgefunden würden, konfiscirt werden sollten, ist bisher nur an sehr wenigen Orten in Vollziehung gesetzt worden. Von allen Seiten, auch von den Handelskammern, wurden Vorstellungen gegen diese Maßregeln eingegeben. Man hat daher stillschweigend geduldet, daß diese Waaren nicht exportirt wurden, wie es doch vorgeschrieben war. Jetzt sind bereits wieder mehrere sehr gut geschriebene Memoires über diesen Gegenstand erschienen und unter die Mitglieder der beyden Kammern vertheilt worden. Es wird darin aufs Bündigste gezeigt, daß nur Eigennutz und Gewinnsucht der französischen Fabrikanten jene Maßregeln veranlaßt haben, und daß der Handel dabey zu Grunde gehen müsse; daß die ausländischen Fabrikate, die während der beyden Invasionen, wo alle Zollgesetze suspendirt waren, importirt wurden, sich beynahe durchgängig in der dritten und vierten Hand befinden; daß sie von den jetzigen Besitzern im Innern des Landes bona fide gekauft worden seyen, und daß ihre Konfiskation daher höchst ungerecht wäre; daß eine gezwungene Reexportation dieser Waaren, wenn auch dazu ein neuer Termin festgesetzt werden sollte, den Ruin der Inhaber derselben gleichfalls bewirken würde, indem sie im Auslande keine Abnehmer dieser Waaren finden könnten, um so mehr, da deren Werth im Auslande weit geringer sey, als in Frankreich, und durch die großen Transportkosten bis an die Gränze noch mehr verringert werden müßte.

Paris, den 7ten Januar.

Von dem Gesetz wegen der Wahlen sind noch 5 Artikel angenommen: 3) Der politische Aufenthalt eines Franzosen ist das Departement, wo er wirklich wohnt; doch kann er ihn in ein anderes Departement, wo er unmittelbare Steuern bezahlt, verlegen, wenn er 6 Monate zuvor über einreicht. 4) Kann keiner in zwey Departements Wahlrecht üben. 5) Der Präfekt jedes Departements entwirft die Wahlliste, und entscheidet vorläufig über Einwendungen, die gegen die Liste gemacht werden. 6) Definitiv entscheiden über Klagen, die sich auf den Genuß des Wahlrechts beziehn, die königlichen Gerichtshöfe; betreffen sie aber die Steuern und den politischen Wohnort, so entscheidet der Staatsrath. 7) In jedem Departement ist nur Ein Wahlkollegium. Es besteht aus allen Wahlherren des Departements, dessen Abgeordnete zur Kammer es unmittelbar ernennt. Diese Artikel wurden, so wie die Minister sie entworfen, angenommen, und die vorgeschlagenen Verbesserungen verworfen, ausser daß man dem 3ten noch den Beysatz zufügte: die Verlegung des Wohnorts giebt das Recht, Abgeordnete zu wählen, nur dem, der es vier Jahre vorher in keinem andern Departement ausgeübt hat. Diese Ausnahme gilt jedoch nicht, wenn die Kammer aufgelöset worden. Am lebhaftesten war der Widerspruch gegen den 7ten Artikel. Um zu beweisen, wie gefährlich es sey, nur eine Wahlstufe statt finden zu lassen, berief sich Herr Cousergues darauf, daß selbst Robespierres berüchtigter Helfershelfer, Barrera, jüngst zweymal von Bezirksversammlungen erwählt sey. „Unvorsichtige Gesetzgeber! rief Graf Marcellus, wenn ihr das vorgeschlagene Gesetz annehmt, so eröffnet ihr

vielleicht für euer Land eine neue Laufbahn des Unglücks. Ihr werdet den Abgrund aushöhlen, der euch einst verschlingen kann, wie der wahnsinnige Weise, der den Blitz der Wolke, die ihn verhüllte, entreissen wollte, und als Opfer seines kühnen Versuchs fiel." Herr Roger Collard bemerkte dagegen: daß England und Amerika ja auch nur Eine Wahlstufe haben. In Frankreich sey man bey der Wahl der konstituirenden Versammlung auf zwey Stufen verfallen, weil es damals noch kein Wahlgesetz gab, sondern die ganze Bevölkerung Stimmrecht hatte, und, weil sie dieses nicht ausüben konnte, besondere Wahlkollegien ernannte. Herr Bonald schlug vor: wenn die Zahl der 300 Franken Steuernden in einem Departement gar zu klein sey, dann auch minder Besteuerte zu der Versammlung zu ziehn, wie die Regierung es schon in Korsika gethan, wo es höchstens 121 Wähler gäbe. — Der Minister Lainé erinnerte noch: daß gegen die gar zu zahlreichen Versammlungen schon durch Theilung derselben in Sektionen (Artikel 8.) gesorgt sey. Die Unruhe ward so groß, daß der Präsident einmal klingeln mußte. Der Antrag des Herrn Barthe de Bastide: zwey Stufen anzunehmen, ward mit 118 schwarzen Kugeln gegen 106 weisse verworfen, und der Gesetzartikel hernach angenommen; die Opposition war also sehr stark. Ein Mitglied rief: Manche Herren glaubten, sie müßten beyde, schwarze und weisse, Kugeln in Eine Urne werfen, wiederholte.

Der heilige Vater soll endlich eingewilligt haben, eine neue Organisation der Geistlichkeit in Frankreich zu veranlassen, und die Anzahl der Erz- und Bisthümer zu vermehren. Aber der Papst will, daß denselben liegende Güter eingeräumt werden sollen, da andere Einkünfte vom Rosse aufgezehrt oder von Dieben gestohlen werden können. Er soll daher zur ausdrücklichen Bedingung der neu einzuführenden kirchlichen Verfassung gemacht haben, liegende Gründe, eigene von der Staatsverwaltung unabhängige Besitzungen den Bischöfen und Erzbischöfen anzuweisen. Um nun diese Forderung zu befriedigen, scheint es sehr zweckmäßig, die noch nicht verkauften Wälder der Geistlichkeit wieder zuzustellen. In eben der Hinsicht hat auch die Regierung vorläufig vorgeschlagen, im folgenden Jahre sechs Millionen Franken mehr zu Nutz und Frommen der Geistlichkeit zu verwenden. Der alte Adel, welcher auf seine bey der Staatsumwälzung verlornen Privilegien mit Schmerz zurückblickt, freut sich heimlich der Fortschritte, welche die Geistlichkeit im Zeitlichen macht. Er hofft, sie werde bald förmlich wieder einen eigenen Stand im Königreiche bilden, und ihm den Weg vorbereiten, um gleichfalls in den Besitz seiner ehemaligen Güter und Vorrechte zu gelangen.

Ein Gesuch des Ritters de Pons um eine Verordnung, wie die Adelsprobe geführt werden solle, da so viele Urkunden verloren gegangen sind, ward von der Kammer der Abgeordneten nicht beachtet, weil die Sache vor den König gehöre.

Gestern, am heiligen Dreykönigstage, speiseten die Mitglieder der Königlichen Familie bey Sr. Majestät. Bohnenkönigin wurde die Herzogin von Angoulême, und wählte den Prinzen Condé zum König.

Talleyrand war bloß zum Besuch bey seinem Freunde, dem ehemaligen Seeminister Jaucourt, in Gesellschaft der Fürstin Poniatowska, einige Tage aufs Land gereiset.

In der Gazette de France wird ein Officier von hohem Range ersucht, seinen Entschluß, sich das Leben zu nehmen, fahren zu lassen.

Aus Italien, vom 26sten December.

Obgleich der Papst, wegen der großen Noth zu Rom, die größte Einschränkung bey seinem Haushalt eingeführt, so hat er doch das Silbergeräth, welches Privatpersonen und Gemeinheiten ihm dargeboten, nicht angenommen. — Statt der 100 Schweizer, welche mit dem 1sten Januar verabschiedet werden, läßt er zwey Elitenkompagnien aus pensionirten Officieren errichten.

Canova hat die 3000 Skudi jährlicher Einkünfte, welche der Papst ihm nebst dem Titel eines Marquis von Ischia verliehen hatte, auf willkührliche Zeit zu [illegible] bestimmt: 600 Skudi zu einer Dotation bey der römischen Akademie der Archäologie; 360 zu drey Prämien für junge römische Künstler in den ersten drey Klassen der Bildhauerkunst, der Malerey und der Baukunst; 710 zu einer dreyjährigen Pension für eben diese; 100 für die Akademie von St. Lukka; 120 für die Akademie der Linceisten (?) und 1100 für arme alte oder invalide gewordene, in Rom wohnhafte Künstler.

Brüssel, den 6ten Januar.

Das Orakle enthält folgendes

Schreiben aus Madrid, vom 20sten December.

Zuverlässige Briefe von Rio-Janeiro melden, daß der König von Portugal eine Reise nach seinen europäischen Staaten machen und daß er wahrscheinlich im May zu Lissabon ankommen werde. Der König von Spanien, die Königin, der Infant Don-Karlos und dessen Gemahlin, werden sich mit dem gesammten Hofe nach Badajoz begeben, und es wird zwischen den Monarchen eine Zusammenkunft jenseits der Guadiana statt finden.

Vom Mayn, vom 10ten Januar.

Der Wiederzusammentritt der würtembergischen Stände ist bis zum 31en März vertagt worden, wegen der Hin-

dernisse mannichfacher Art, welche sich der Vollendung der mit Eifer betriebenen Vorarbeiten entgegenstellen."

Der Kronprinz von Bayern, der von einer Brustentzündung befallen war, ist nach dem Zeugniß der Aerzte wieder vollständig auf dem Wege der Besserung.

Aus Sachsen, vom 5ten Januar.

Im Herzogthum Sachsen-Hildburghausen ist ein Edikt, die Einrichtung des Militärwesens betreffend, erschienen. Alle Unterthanen männlichen Geschlechts sollen, sofern es ihre Jahre und körperliche Beschaffenheit erlauben, in den Waffen und den zum Krieg erforderlichen Fertigkeiten geübt werden, jeder von der Entlassung aus der Schule, oder von seiner Konfirmation an. Zu ihrer Leitung wird in jedem Pfarrort ein Unterofficier bestellt, welcher am Sonntage nach der Kirche die jungen Leute in den kriegerischen Fertigkeiten unterrichtet. Den Pfarrern und Schulmeistern, so wie den Beamten der Orte, steht frey, an der Aufsicht über diese Uebungen Theil zu nehmen. Mit dem zurückgelegten zwanzigsten Jahre fängt die Verbindlichkeit zum wirklichen Kriegsdienste an und dauert neun Jahre. Die kriegspflichtige Mannschaft bildet ein Landregiment, aus drey Klassen bestehend, deren erste das Bundeskontingent, und die zweyte die Reserve davon ausmacht; während die dritte nur innerhalb des Landes zu dienen verpflichtet ist. Die einzelnen Kompagnien werden alle Sonntage, mit Ausnahme der Aerndtezeit, exercirt, sonst ist die gesammte Mannschaft, mit Ausnahme einer geringen Anzahl, welche die Wachen in der Residenz bezieht, auf Urlaub. Ausgenommen von dem wirklichen Eintritt in das Militär sind Staats-, Hof- und städtische Beamte, jedoch mit dem Vorbehalt, sich als Officiere brauchen zu lassen; ferner Pfarrer, Schullehrer, Studenten u. s. w. Die Officiere der ersten Klasse werden allein auf Lebenszeit angenommen. Die Officiere der zweyten und dritten Klasse, aus den Dienstpflichtigen gewählt, sind ebenfalls nicht schuldig, länger als neun Jahre zu dienen, so wie sie auf der andern Seite auf längere Fortdauer ihrer Militärchargen kein Recht haben, vielmehr zu jeder Zeit entlassen werden können. Die Officiere der zweyten und dritten Klasse haben, so lange sie im Dienste sind, gleichen Rang mit denen der ersten Klasse. Uniform zu tragen ist ihnen zwar auch ausserhalb des wirklichen Dienstes erlaubt, doch nicht mit bürgerlichen Kleidungsstücken vermischt; auch dürfen sie solche nicht in Ausübung ihrer Civildienste tragen. Sie sind nur im Dienste ihrer militärischen Charakter zu führen und zu fordern berechtigt. Diese Officiere sind auch, so wie alle ausser der Residenz befindlichen Unterofficiere und Gemeine, ausserhalb des Dienstes, welcher bey einem Kommando bis 11 Uhr Abends dauert, der ordentlichen Obrigkeit unterworfen. Nur werden die Civilvorgesetzten des Officiers jederzeit bey der Handhabung der Ordnung auf das Ehrgefühl, wovon die Officiere des Regiments belebt seyn, und auf die Achtung, in welcher sie sich bey ihren Militäruntergebenen zu erhalten suchen sollen, Rücksicht nehmen u. s. w.

Dresden, den 8ten Januar.

Se. Durchlaucht, der regierende Herzog von Sachsen-Koburg, ist gestern früh hier angekommen, um bey Sr. Majestät, dem Könige, und der Königlichen Familie, einen Besuch abzustatten.

Von der Niederelbe, vom 10ten Januar.

Im abgewichenen Jahre sind folgende Schiffe durch den Sund passirt: Aus der Nordsee: 408 dänische, 396 norwegische, 1097 schwedische, 942 englische, 525 preussische, 493 holländische, 208 russische, 82 amerikanische ꝛc. Aus der Ostsee: 379 dänische, 398 norwegische, 945 schwedische, 906 englische, 489 preussische, 405 holländische, 191 russische, 84 amerikanische ꝛc. Zusammen 8821.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 3ten Januar.

Die Regierung hat bereits vor einigen Monaten eine neue Wechselordnung erlassen und den Rath im königlichen Kommerzkollegio, Herrn Carlström, zum Wechselkontrolleur auf der hiesigen Börse bestellt, ohne dessen Wissen und Aufsicht kein Wechselkauf hier geschlossen werden darf. Ausserdem sind posttäglich dem Publikum gewisse Summen in Wechseln zur Hand gehalten und abgegeben worden, um dem eingerissenen Agiotiren und der Herabwürdigung des schwedischen Papiergeldes zu steuern; auch hat es sich bey der zweymaligen Abwesenheit unsers verehrten, auf Alles so aufmerksamen Kronprinzen in diesem Jahre offenbar gezeigt, daß seine Nähe oder Entfernung sogleich auf den Geldkours gewirkt hat. Nunmehr sind fernere entscheidende Maßregeln in dieser Hinsicht genommen worden, wodurch der gedachte Kours sich bereits zu 124 Schillingen schwedischen Bankgeldes für einen Rthlr. Hamburger Banko gebessert hat und hoffentlich noch weiter bessern wird. Das officielle Schreiben des Büreauchefs in der königlichen Finanzexpedition, Herrn Fredenstam, an den Wortführer der Großirersocietät in Stockholm, Direkteur und Kommandeur Schwan, enthält das Nähere über diesen wichtigen Gegenstand. (M. s. dasselbe in der gestrigen Zeitung.)

Für die Vollziehung der Verbindlichkeiten bey Wechselvorschüssen muß annehmliche Bürgschaft geleistet werden, deren Prüfung sowohl, als die der Vertheilung der Wechsel, im Verhältniß des Bedürfnisses, Se. Königliche Majestät gewissen Personen vom Handelskorps auftragen werden.

Als einen schönen Beweis seiner kindlichen Liebe hat der Kronprinz Sr. Königlichen Majestät zum Weihnachtsangebinde einen hier verfertigten Ordensstern von Edelsteinen von hohem Werth, in dessen Mitte eine Kapsel mit den Bildnissen des Kronprinzen und seines Sohnes verborgen ist, verehrt, welchen der König auf der Stelle, statt des vorher gebrauchten, angelegt hat. Se. Majestät hatten sich übrigens seit kurzer Zeit unpäßlich befunden; indessen verbesserte sich das Befinden so, daß das Publikum die übrige Königliche Familie am Neujahrstage mit Vergnügen in einer Tanzassemblée auf der Börse erscheinen sah.

London, den 3ten Januar.

Ueber die Aerndte und den gegenwärtigen Zustand der Landbestellung liest man in englischen Zeitungen Folgendes. In Schottland und in den nördlichsten Gegenden Englands ist noch zu Anfang Decembers das letzte Getreide abgeärndtet worden, ist aber bloß zur Fütterung der Schweine zu gebrauchen. Erdtoffeln und Turnips sind im Ganzen gut gerathen, werden aber, weil viel Heu und Stroh verdorben ist, zum Viehfutter verbraucht werden, und daher den Menschen weniger als in andern Jahren zu Gute kommen. Erst in der Mitte des Decembers ist man mit Pflügen und Besäen der hochliegenden Felder fertig geworden, die Niederungen sind noch nicht gänzlich beackert, und zur Saat hat fast überall neuer Weizen genommen werden müssen, dem man nicht viel zutraut. Von schwerem Boden hat ein Fünftel unbestellt bleiben müssen, und kann nur zu Sommergetreide dienen; die jetzt aufgesproßte Saat steht dünn und unkräftig. Bey der Theurung guten Saatweizens, und bey dem Ueberfluß an armen Tagelöhnern, wollen viele Landeigenthümer ihren Weizen pflanzen lassen, und zwar, wo es angeht, auf frisch aufgebrochenem Wiesen- oder Weidelande. Im Frühjahre wird Zufuhr von der Ostsee und von Amerika her nicht entbehrt werden können. Mageres Schlachtvieh ist zu geringen Preisen zu haben, Kühe mit sammt dem Kalbe zu sieben Pfund (42 Thaler) und ordinäre Ackerpferde gelten kaum so viel, als die Haut werth ist, weil, des theuren Futters wegen, viel Zugvieh abgeschafft wird.

London, den 4ten Januar.

Lord Cochrane's Antwort auf die Adresse, welche die Wahlherren von Westmünster an ihn erlassen, enthält viele bitter Ausfälle gegen den Lord Oberrichter. Sie wurde in einer Versammlung verlesen, und zum Druck derselben eine Kollekte gesammelt, wozu Cochrane selbst 10 Guineen beysteuerte.

New-York, den 17ten December.

Eine hiesige Zeitung enthält folgenden Preiskourant: Rechtlichkeit; auf hiesigem Platz ist keine vorhanden. Patriotismus von erster Güte; keine Nachfrage nach demselben. Patriotismus von zweyter Güte; wird besonders auf Spekulation gekauft. Bescheidenheit; es sind auf hiesigem Platz nur einige sehr verdorbene Partieen davon zu haben. Laser; in großer Menge vorhanden. Stolz; die Märkte sind damit angefüllt. Geist; ist sämmtlich aufgekauft für die Märkte im Süden. Religion; was man auf dem Markt davon findet, ist sehr verdorben. Die Käufe sind nominell. Liebe; kein Bot, ausser für klingende Münze. Talente; ein sehr rarer Artikel. Es fehlt an Kredit. Aufrichtigkeit; ein Artikel, der aus der Mode gekommen.

Konstantinopel, den 10ten December.

Der Sultan wird am 12ten dieses seinen so ungewöhnlich verlängerten Aufenthalt am Kanale verlassen und mit dem gesammten innern Hofstaate den Winterpallast beziehen, wohin die Validé, Sultanin Mutter, sich bereits gestern begeben hat. Es heißt, daß das Pestübel im Harem des Großherrn zwey der beguünstigtesten Frauen, nebst mehrern Personen ihrer Dienerschaft, weggerafft hat, und deshalb alle Kranke oder einer Ansteckung Verdächtige nach dem sogenannten Es-Kiseray gebracht, auch sonst alle Vorsichtsmaßregeln für die Person des Sultans getroffen worden, welche nur mit den Vorurtheilen der Nation zu vereinbaren sind.

Im Arsenale wird thätig fortgearbeitet. Am 28sten vorigen Monats liefen eine Korvette und zwey Kanonierschaluppen aus, um den Winter hindurch im Archipelagus die Kauffahrt vor den Raubschiffen zu schützen. Vor einigen Tagen ward ein auf dem Werfte von Heraklea erbautes Linienschiff von 74 Kanonen zur völligen Ausrüstung in das Arsenal gebracht.

Der königlich spanische Gesandte, Herr von Jabat, hatte, nachdem die gewöhnlichen Geschenke für den Großherrn und das türkische Ministerium eingetroffen waren, am 5ten seine erste feyerliche Audienz bey dem Großvezier, und wird am 17ten (als am nächsten Zahlungsdivan) dem Sultan seine Kreditive überreichen.

Am 6ten traf der künftige königlich-neapolitanische Gesandte, Graf v. Ludolf, hier ein. Sein Vater, der bisher als Gesandter des königlich-neapolitanischen Hofes bey der Pforte akkreditirt war, geht in derselben Eigenschaft nach London.

Ein seit mehrern Tagen herrschendes Schneewetter hat nun endlich dem allgemein drückenden Wassermangel in dieser Hauptstadt und ihren Umgebungen abgeholfen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 16. Donnerstag, den 18. Januar 1817.

St. Petersburg, den 7ten Januar.

Unserm trefflichen Schriftsteller, Herrn Schukowsky, ist Allergnädigst ein Brillantring mit dem Namenszuge Sr. Kaiserl. Majestät verliehen worden. Auch hat er eine Pension von 4000 Rubeln jährlich erhalten, worüber nachstehendes Reskript unterm 30sten December erlassen worden ist.

An den Herrn Finanzminister.

In Berücksichtigung der Arbeiten und Fähigkeiten des bekannten Schriftstellers, Stabskapitäns Wasily Schukowsky, der unsere Literatur mit ausgezeichneten Produkten bereichert hat, worunter mehrere dem russischen Waffenruhme gewidmet sind, befehle Ich, sowohl als Zeichen Meines Wohlwollens, als um ihn in die bey seinen Beschäftigungen erforderliche unabhängige Lage zu versetzen, ihm eine Pension von 4000 Rubeln jährlich aus der Reichsschatzkammer auszahlen zu lassen.

(Unterz.) Alexander.

Auf sein Gesuch ist der Geheimerath Golenischtschew-Kutusow von seiner Funktion als Kurator der Moskowischen Universität, mit Beybehaltung der Tafelgelder von 3600 Rubeln jährlich, Allergnädigst entlassen, und an seine Stelle zum Kurator der Moskowischen Universität und dieses Universitätsbezirks ernannt, der verabschiedete wirkliche Staatsrath, Fürst Obolensky, mit 3600 Rubeln Tafelgelder.

Paris, den 3ten Januar.

Der Herausgeber eines hiesigen Blatts theilt folgende Wünsche zum neuen Jahre mit: „Meinen Freunden wünsche ich Unabgängigkeit und meinen Feinden Versorgungen. Den Intriganten das Podagra, den Neidern die Gelbsucht und den Verleumdern den Aussatz. Den sämmtlichen Deputirten Festigkeit des Charakters und Redlichkeit, und allen öffentlichen Sprechern Duldung. Unsern Ministern einen richtigen Blick in die Zukunft, und allen Franzosen Vergessenheit des Vergangenen."

Paris, den 6ten Januar.

Ein Brief aus Bordeaux sagt, daß der junge Watson, den man in England so vergebens aufgesucht, zu Pouillac an der Gironde verhaftet worden wäre, wovon die Bestätigung zu erwarten.

Wie es heißt, dürfte der Polizeyminister, Graf von Cazes, zum Herzog und zum Pair ernannt werden.

Merkwürdig sind die Truppenverlegungen, die seit einiger Zeit beständig statt finden. Nach einander kommen Truppen von andern Garnisonen zu Paris an und hiesige und andere Truppen werden in andere Garnisonen verlegt.

Letzten Sonnabend hatte der russische General, Fürst Gortschakoff, Audienz bey dem Könige.

Man bemerkt, daß nach der Rückkunft des Herzogs von Wellington und nach der Unterredung, die er mit unserm Könige gehabt, unsere Fonds gestiegen sind.

Herr Neukomm, der mit Musikalien und Instrumenten nach Brasilien abgereiset war, ist von da sehr unzufrieden zurückgekommen, indem die Brasilianer eben die Musik nicht zu lieben scheinen.

Das hiesige Adreßbuch, welches Herr Panckoucke herausgiebt und welches über 25,000 Adressen hiesiger Einwohner enthält, ist unter dem Titel von Almanach oder Dictionnaire de 25,000 adresses des habitans de Paris dieser Tage erschienen.

Brüssel, den 8ten Januar.

Für die alliirten Truppen kommt jetzt aus der Normandie, Pikkardie, und besonders aus Havre, eine Menge Getreide an.

Amsterdam, den 11ten Januar.

Se. Königl. Majestät haben befohlen, daß alle gerichtliche Verfolgungen wegen Eintreibung der Kriegskontribution von 1815 sogleich eingestellt werden sollen.

Das Schiff Louisa, Kapitän Koerts, von Berbice mit 400,000 Pfund Kaffee nach Amsterdam bestimmt, ist am 1sten Januar im Vlie gänzlich verunglückt; die Mannschaft jedoch gerettet worden.

Lüttich, den 4ten Januar.

Der hier verstorbene Generallieutenant, Graf Loison, trug in seinen letzten Augenblicken durch seinen Testamentsvollstrecker, Herrn Montanier, seiner Tochter, der hier verheiratheten Baronesse von Serdolin, auf, in seinem Namen der Armen zu gedenken. Es wurden darauf 500 Franken unter 100 Arme vertheilt.

Man besorgt, daß die schlechte Nahrung der Einwohner in manchen Gegenden jetzt Krankheiten erzeugen dürfte.

Zu den Artikeln im Nain jaune gaben zwey bis drey Kopisten den Namen her; ihre Verfasser waren aber ganz andre Personen.

Emden, den 10ten Januar.

Der Kapitän de Haan, von Emden, welcher nebst zwey andern holländischen Schiffen von den Marokkanern gefangen war, ist zufolge seines eigenhändigen Schreibens wieder freygelassen worden.

Schwerin, den 7ten Januar.

Se. Hoheit, der Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin, hat am 21sten December 1816 in der evangelisch-lutherischen Kirche zu Genf sein Glaubensbekenntniß öffentlich abgelegt und die Konfirmation erhalten, worauf derselbe am 22sten desselben Monats mit der lutherischen Gemeinde und sämmtlichen in Genf anwesenden Mecklenburgern das heilige Abendmahl empfangen hat.

Wien, den 4ten Januar.

Die seit langer Zeit besprochene Vermählung zwischen der Schwester unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Pauline, Fürstin von Metternich, und Sr. Königl. Hoheit, dem Herzoge Ferdinand von Würtemberg (Bruder des verewigten Königs von Würtemberg Majestät), wird nun nächster Tage erfolgen, und die Braut zu diesem Ende die Reise nach Pisa, wo sich der Bräutigam gegenwärtig aufhält, antreten.

Unser p. p. dirigirende Gesandte am deutschen Bundestage, Herr Graf Buol von Schauenstein Excellenz, wird der Einladung, sich während der Bundestagsferien hierher zu begeben, nicht Folge leisten können, da er solche erst am 26sten v. M. erhielt und bereits am 13ten d. M. zur Wiedereröffnung der Sitzungen in Frankfurt wieder eingetroffen seyn mußte.

Heute haben die Stände des Königreichs Böhmen ihre feyerliche Auffahrt am Hofe gehalten, und die Ehre gehabt, Ihren Majestäten in einer feyerlichen Audienz ihre Glückwünsche über Höchstihre Vermählung darzubringen, und Ihrer Majestät, der Kaiserin, das übliche Hochzeitsgeschenk von 10,000 Dukaten zu überreichen.

Auch der Fürst von Wrede befindet sich jetzt hier.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 4ten Januar.

Der König von Sicilien hat seinen Staats- und Kabinetsminister, den Marquis von Circello, zum Reichskanzler ernannt, und es heißt, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten werde dem jetzt als Botschafter in Paris stehenden Prinzen von Castel-Cicala zufallen.

Im vorigen Jahre wurden hier unter Anderem zur Konsumtion eingeführt: 87,693 Ochsen, 96,636 Kälber, 85,418 Lämmer, 313,000 Eimer österreichischer Wein, 32,016 Eimer ungarischer Wein, 667 Eimer ausländischer Wein, 458,026 Centner Mehl, 601,451 Metzen Weizen, 272,519 Klafter Brennholz, 17,772 Centner Butter ꝛc.

Stuttgardt, den 5ten Januar.

Wie man mit Zuverlässigkeit vernimmt, hat die neueste Reise des Königs nach Frankfurt besonders auch den Zweck gehabt, sich über die den Ständen vorzulegende Verfassung mit einigen daselbst befindlichen großen Staatsmännern zu besprechen.

Aus einem Schreiben aus Stuttgardt, vom 6ten Januar.

Unsre neue Kokarde hat nur noch zwey Farben, schwarz und roth; das Gelbe bleibt weg.

Alle Militärs, die unter der vorigen Regierung den Kammerherrnschlüssel erhalten hatten, mußten denselben wieder abgeben. Man spricht davon, daß auch im Civil die Anzahl der Kammerherren sehr beschränkt werden soll.

Auch den verschiedenen Orden steht eine Veränderung bevor, und man behauptet, sie würden alle zu Einem Orden mit vier Klassen vereinigt.

Frankfurt, den 8ten Januar.

Der prophetische Bauer, Adam Müller, ist von seiner nach Berlin gemachten Reise wieder hier eingetroffen; er zeigt eine goldene Dose, welche er von dem Könige von Preussen erhalten zu haben vorgiebt, was ihm aber Niemand recht glauben will. Sein prophetischer Geist hat ihn noch nicht verlassen; so prophezeyet er neuerdings, im May dieses Jahres werde ein neuer blutiger Krieg mit Frankreich entstehen, dessen Resultat seyn soll, daß Frankreich in 4 Theile werde getheilt werden; allein auch dieses wollen ihm die ungläubigen Menschen nicht glauben, ja es giebt welche, die mit Gegenprophezeyungen gegen ihn ausrücken, die dahin gehen, daß er vielleicht bald eine freye Wohnung in irgend einem Narrenhause erhalten werde.

Die hiesige Judenschaft steht gegenwärtig mit dem Senate, wegen Beybehaltung ihres Bürgerrechts, in Unterhandlung, und man glaubt, diese Angelegenheit werde sich zur Zufriedenheit beyder Parteyen in Güte beylegen. Schon fängt man an, viele fremde Juden aus der Stadt zu entfernen, welche sich bisher eingeschlichen hatten und unter allerley Vorwand und unter geborgten Namen ihr Wesen trieben. Die hiesige Judenschaft soll selbst hülfreiche Hand zu ihrer Entfernung bieten.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 8ten Januar.

Der Großherzog von Baden wird, wie es heißt, gegen Ende des Monats auch hierher kommen. Seit der

hier versammelte deutsche Staatenkongreß in Thätigkeit getreten ist, wird Frankfurt noch um so zahlreicher von hohen Fremden besucht.

Den 13ten dieses werden die Sitzungen der Bundesversammlung wieder anfangen.

Vom Mayn, vom 9ten Januar.

Der Freyherr von Humboldt wird erst im Frühjahr als preussischer Gesandter nach London abgehen und sich bis dahin auf seinen Gütern aufhalten.

Hannover, den 9ten Januar.

Wie es heißt, wird das königl. hannöversche Armeekorps in Friedenszeiten künftig aus 20,000 Mann bestehen.

Mit Oldenburg ist das Abzugsrecht aufgehoben.

London, den 4ten Januar.

Als der Schuster Preston, Sekretär der Spafields-versammlung, aus dem Gefängnisse entlassen war, gaben ihm seine Anhänger ein Konvivium, welchem gegen 400 Leute beywohnten. Der gefeyerte Heldenmärtyrer trat unter rauschendem Jubel in die Versammlung, die er anfing, mit einer weitläuftigen Kannengießerrede beglücken zu wollen. Man winkte ihm aber, und er geruhete, sich niederzulassen, verlangte eine Pfeife Tabak und Genever, und nachdem er von diesem seinen Lieblingsgetränk eine ziemliche Quantität genossen hatte, ward er, wie ein hiesiges Blatt sagt, äusserst liebenswürdig und ein Freund des ganzen Menschengeschlechts.

Von Kadix ist die Fregatte Emeralda gegen die Buenos-Ayres-Kaper ausgelaufen. Es waren daselbst vier Schiffe von Lima mit drey Millionen Piaster angekommen.

Zu Dublin hat ein Orkan vielen Schaden angerichtet.

Nachdem die freye Kornausfuhr aus den Niederlanden zur See erlaubt worden, haben hier mehrere Kornhändler ihre anderweitigen Spekulationen aufgegeben.

Zur Ablösung und Verstärkung ist mehrere Kavallerie von Dover nach dem Hauptquartier des Lords Wellington abgegangen.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Noth in mehrern Gegenden Englands, namentlich in Kumberland, jetzt sehr groß ist. Einzelne Familien verlassen ihre Wohnungen, da sie die Pächter und Steuereinnehmer nicht befriedigen können.

* * *

Die nordamerikanische Bank will hier 5 Millionen P. baar Geld unterhandeln.

In Kanada ist am 9ten December ein Erdstoß zu Montreal, und am 16ten ein zweyter verspürt worden, welcher letztere 30 Sekunden gedauert hat, und stark genug war, das alles bewegliche Hausgeräth davon erzitterte.

Die Zeitung von Philadelphia liefert ein langes Verzeichniß von Ackerleuten, Handwerkern ꝛc., Knechten und Mägden, die aus Holland angekommen, und für die Fracht als weisse Sklaven feil sind.

Vermischte Nachrichten.

Sehr bemerkenswerth ist es, daß im vorigen Jahre, so weit die Notizen reichen, im Ganzen weit mehr Menschen geboren als gestorben sind.

* * *

Ueber allgemeine Handelsfreyheit.

Von der Donau. (Aus der Allg. Zeit.) September. Die 261ste Nummer der Allgemeinen Zeitung enthält einen Aufsatz, dessen Tendenz offenbar dahin geht, eine allgemeine Handelsfreyheit anzurathen, indem, wie es dort heißt, „nicht abzusehen sey, wie nach den Grundsätzen der Staatswirthschaft die Beschränkung ausländischer, besonders der, durch Wohlfeilheit sich so sehr auszeichnenden englischen Waaren, durch Verbote oder hohe Eingangszölle gerechtfertigt werden könne.“ Es unterliegt keinem Zweifel, daß jener Aufsatz aus einer sehr liberalen Idee hervorgegangen sey, aus der Idee des freyen Verkehrs der Völker. Da es nun möglich wäre, daß diese Idee durch den Reiz, den sie auf edle Gemüther übt, wirklich zur Aufhebung aller Verbote und Eingangszölle, wodurch noch die Einfuhr der englischen Waaren zum Theil verhindert und die Fortdauer unsrer Industrie gesichert wird, verleiten könnte: so scheint ein Bürger, dem der Flor des einheimischen Kunstfleißes, und des damit in engster Verbindung stehenden Ackerbaues am Herzen liegt, nur einer Pflicht sich zu entledigen, wenn er auf die Gefahren aufmerksam macht, welche aus der Ausführung jener Idee nothwendig hervorgehen müssen, so lange sie nicht von allen Staaten der Erde, England an der Spitze, zu gleicher Zeit realisirt wird.

Der Gegenstand ist so reichhaltig und der Raum, worauf ich hier billiger Weise Anspruch machen darf, so beschränkt, daß ich zwey Behauptungen im Eingange jenes Aufsatzes, die sich auf die Politik der Bourbone, und auf das Kontinentalsystem beziehen, nur im Vorbeygehen berühren kann. Die Bourbone mögen wohl dem politischen Interesse Englands ergeben seyn, aber dem merkantilen sind sie es nicht in dem Grade, wie die Engländer es wünschen, die daher laut über die Undankbarkeit der Bourbone sich beklagen. Schon während der Sitzung der letzten Deputirtenkammer wurden einige Beschränkungen der englischen Einfuhr angeordnet, und mehrere vorgeschlagen, die zwar noch beseitigt wurden, aber von der nächsten Kammer, dem lauten Wunsche der Nation gemäß, durchgesetzt werden dürften. — Bey Beurtheilung des Kontinentalsystems ist es ferner gar nicht gleichgültig, wie der

Aufsatz meint, ob jenes System auf den Handel und den Kunstfleiß des Inlandes vortheilhaft oder zerstörend wirkte. Wirkte es vortheilhaft (wie denn dafür die öffentliche Stimme immer lauter sich erhebt), so hatte es sein eignes Verdienst; wirkte es zerstörend (wie dies einige Kaufleute, aber nicht alle, und gewisse Klassen der Konsumenten behaupten), so trug es seine Verwerflichkeit in sich. Aber jenes Verdienst und diese Verwerflichkeit sind ganz und gar unabhängig von den politischen Zwecken, zu welchen der Stifter desselben es mißbrauchen wollte; denn das Kontinentalsystem kann auch ohne Universalmonarchie durch freye Uebereinstimmung der zur Erkenntniß ihrer Bedürfnisse gekommenen Völker ausgeführt werden. Die Geschichte wird den richten, der die große Idee der Freyheit der Meere und des Kontinentalkunstfleißes, die an sich Zweck seyn sollte, zum Mittel herrschsüchtiger Entwürfe herabwürdigte.

Nach den Eingangsbemerkungen stellt der Aufsatz den Gegnern der unbeschränkten Einfuhr eine Reihe von Fragen hin, auf deren Unbeantwortbarkeit der Grundsatz der allgemeinen Handelsfreyheit gegründet seyn soll. Können gleichwohl jene Fragen genügend beantwortet werden, so dürfte auch dieser Grundsatz in sich selbst zerfallen. Adam Smith (über den Nationalreichthum III. S. 40 bis 50) spricht zwar in dem Geiste der Fragen, welche der Aufsatz aufstellt; aber Smith schrieb in einem Staate, in den keine fremden Manufakturen eingeführt werden dürfen.*) Folglich kann Smith durchaus keine Autorität seyn, wenn es sich von den Gefahren der freyen Einfuhr handelt; er kennt sie ja nicht, und über das, was man nicht kennt, kann man nicht gültig entscheiden. Auch darf man nicht den Umstand übergehen, daß Smith, nach der Meinung Vieler, mehr die Absicht hatte, den Kontinentalen das Agrikolarsystem einzureden, um England im Besitz der Weltmanufaktur zu erhalten, als seine Landsleute von dieser auf jenes zurückzubringen. Aber so groß ist die Macht der Wahrheit, daß selbst Smith, wo er unbefangen urtheilt, ihr gleichsam wider Willen huldigen muß, und uns selbst die Waffen in die Hand giebt, seine Anhänger zu widerlegen. Vor Allem müssen wir erklären, daß wir weit entfernt sind, eine solche Ausdehnung der Manufakturen wohlthätig zu finden, als sie in England statt gefunden hat; dadurch geräth das hervorbringende Land in die verderblichste Abhängigkeit von seinen Abnehmern. Der Gemeinspruch: omne nimium vertitur in vitium, findet auch hier seine Anwendung. Alles, was wir wünschen, beschränkt sich darauf, daß jene einheimische Industrie gepflegt und geschätzt werde, deren Erzeugnisse den Bedürfnissen des eigenen Landes, und allenfalls jener Nachbarländer, von denen wir rohe Produkte kaufen müssen, angemessen sind; ein segenvolles Verhältniß, das durch die freye Einfuhr solcher englischen Waaren, die wir auch bey uns erzeugen können, gestört würde. Diesen Gesichtspunkt bitten wir die Leser, nicht aus den Augen zu verlieren.

Die erste Frage lautet: „Ob zur Gründung oder Erweiterung eines Industriezweiges, welcher sich mit Erzeugung bisher aus dem Auslande geholter Waaren beschäftigen soll, nicht ein neues Kapital erforderlich werde?“ Wir haben schon geäussert, daß uns weniger die Gründung neuer, als die Aufrechthaltung der bereits bestehenden Industriezweige, deren Daseyn die freye Einfuhr vernichten würde, am Herzen liege. Aber die Erweiterung mancher Zweige wäre gewiß sehr wohlthätig. Indeß, man möge das Eine oder das Andere im Auge haben, unsre Antwort ist folgende: Ja, neue Kapitalien wären erforderlich; aber nur in sehr mäßigem Betrage, denn nicht der Besitz des Geldes ist es, was die Fabriken in's Daseyn ruft, sondern die wohlthätige Begierde, dasselbe zu erwerben. Hat Jemand die nöthigen Kenntnisse zur Gründung oder Erweiterung eines Erwerbzweiges, und sieht er zugleich den Absatz seiner Erzeugnisse durch Einfuhrzölle gesichert, so findet er allenthalben Kredit, und dieser ist eben so fruchtbar als Geld. Haben wir nicht hundert Beyspiele von großen Fabriken vor Augen, die von Männern angelegt wurden, welche so zu sagen nicht einen Thaler Geld im eigenen Vermögen besaßen? Gleichwohl fanden sie Mittel, ihr Gewerbe zu treiben. Wer wird behaupten, daß in einem Staate von 5 Millionen Menschen bereits alle Kapitalien ihre Anwendung gefunden? Daß nicht eine Menge Staatspapiere, die in baares Geld umgesetzt werden können, in den Kassen vermöglicher Bürger ruhen, wo sie nur fünf vom Hundert tragen, während sie in der Hand des unternehmenden Fabrikanten zehn bis zwanzig vom Hundert einbringen, folglich den Darleiher, wie den Darlehnnehmer, befriedigen können? — Allein nehmen wir selbst an, alle Kapitalien hätten bereits ihre Verwendung gefunden. Gut. Der Fabrikunternehmer — ist er nur für den Absatz gesichert, schafft sich selbst welches; er nimmt Alles, Wohnung, Maschinen, Werkzeuge, rohe Materialien auf Kredit, und beginnt und zahlt mit dem Gelde, das er aus seinen Erzeugnissen löset; mit demselben Gelde, das bisher für diese Erzeugnisse ausser Landes ging, durch seine Industrie aber zu einem neuen, das Stammkapital der Nation vermehrenden Kapitale wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Einige wenige Artikel sind zwar in England erlaubt, aber diese bezahlen einen Einfuhrzoll, der den Kaufpreis oft zwey- bis dreymal übersteigt, und einem völligen Verbote gleich kommt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 17. Freytag, den 19. Januar 1817.

St. Petersburg, den 9ten Januar.

Am 6ten dieses, als am Tage des Festes der heiligen drey Könige und der Geburt Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin Anna Pawlowna, begaben sich sämmtliche Standespersonen beyderley Geschlechts, wie auch die Stabs- und Oberofficiere der Garde und Armee, um 10 Uhr Morgens, in den Winterpallast, um dem Gottesdienste beyzuwohnen und Ihren Majestäten, dem Kaiser, den Kaiserinnen, und Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten, ihre Glückwünsche darzubringen. — Die an diesem Tage bey der Wasserweihe statt gehabte militärische Parade, bestehend aus 37 Bataillons, 32 Eskadrons, 6 Kompagnien Fuß- und 3 Kompagnien reitender Artillerie, 56 Batterie- und 36 leichten Stücken, zusammen aus 38,000 Mann, gewährte wegen der Schönheit der Truppen und ihrer vortrefflichen Haltung einen herrlichen Anblick. Gegen 10 Uhr verkündigte ein vom Winterpallaste ausgehendes, über den Isaaksplatz sich fortwälzendes und wieder zum Pallaste zurückkommendes, donnerndes Hurrah! — daß Se. Majestät, der Kaiser, an den Linien Seiner tapferen Krieger, begleitet von einem zahlreichen und glänzenden Gefolge, herabritt. Mit besonderem Vergnügen bemerkte man in diesem, aus den ausgezeichnetsten Heerführern bestehenden, Gefolge auch den Helden der Katzbach, den General von der Infanterie, Baron von Sacken. — Nach der in Gegenwart des ganzen Hofes und der hohen Geistlichkeit vollzogenen Wasserweihe auf der Newa, defilirten sämmtliche Truppen in gedrängten Kolonnen vor Sr. Majestät, dem Kaiser, vorbey.

Das Korps Diplomatique war gleichfalls eingeladen, und sah der Procession, wie der Parade, aus dem Winterpallaste zu.

Aus dem Brandenburgischen, vom 15ten Januar.

Zu den bedaurenswürdigsten Opfern des Kampfs gegen die fremde Unterdrückung unsers Vaterlandes gehören unstreitig die erblindeten Krieger. Die Anzahl derselben in der ganzen preussischen Monarchie beträgt 168 ganz und 394 halb Blinde, zusammen also 562 Streiter aus allen drey Feldzügen. Ihre laufende Versorgung erhalten dieselben von Seiten des Staats in der Art, daß sie in den Invalidenanstalten untergebracht werden. Wenn sie aber den Aufenthalt bey den Ihrigen vorziehen, so erhalten sie im Fall der Bedürftigkeit einen Gnadengehalt, und zwar der ganz Blinde 36 Thlr. jährlich, als so viel seine Unterhaltung in obigen Anstalten ungefähr kostet, der halb Blinde 24 Thaler. Ganz unabhängig von dieser laufenden Versorgung ist die Unterstützung der erblindeten Krieger aus den Fonds der für sie eingegangenen milden Beyträge, welche bis jetzt ungefähr 28,000 Thlr. betragen. Letztere sollen vorzüglich dazu benutzt werden, ihnen eine möglichst bleibende und dauernde Verbesserung ihres Schicksals zu verschaffen, die nur dadurch zu bewirken ist, daß die Blinden in eigenen, unter Aufsicht der betreffenden Oberpräsidien und Regierungen zu errichtenden Anstalten, durch dazu geeignete Lehrer in mehrern ihrem Zustande angemessenen Beschäftigungen, als Fischnetzmachen, Geldbeutelstricken, Stühle-, Korb- und Deckenflechten, auch Gurtenschlagen, unterrichtet, und dadurch in den Stand gesetzt werden, sowohl zu ihrem Unterhalte noch etwas zu erwerben, als vorzüglich durch diese Beschäftigung der quälenden Langenweile und dem dadurch entstehenden Mißmuth zu entgehen. Auch in der Musik können sie mit Vortheil unterrichtet werden. Zu den Kosten dieser Unterrichtsanstalten werden für einen ganz Blinden 60 Thaler und für einen halb Blinden 30 Thaler als Vorschuß zur weitern Disposition den Oberpräsidenturen überwiesen und die Provincialfonds zu den weitern Bedürfnissen mit zu Hülfe genommen. Letztere sind hin und wieder bereits bedeutend, indem, wie es bemerkt zu werden verdient, in Königsberg in Preussen, Behufs einer dort zu gründenden Blindenanstalt, unter der Leitung des zu früh für das Vaterland verstorbenen Generals der Infanterie, Grafen Bülow von Dennewitz, an 18,000 Thaler zusammen gekommen sind. Auch in Westpreussen ist ein Invalidenfonds von 1671 Thaler jährlicher Einnahme vorhanden. Mit solchen Hülfsmitteln läßt sich bey fortdauernder milden Unterstützung und bey dem bekannten Eifer unsrer Behörden Vieles für die gute Sache versprechen. Der von mehrern dieser Krieger geäusserte Wunsch, die Regimentsuniform beyzubehalten, wird berücksichtigt.

Brüssel, den 10ten Januar.

Das Eigenthum der französischen Leydner Zeitung (Journal politique, publié à Leyde) soll jetzt verkauft werden. Diese Zeitung ward vormals vom Herrn Luzac, einem französischen Refugié, gestiftet. Sein Sohn, der berühmte Professor Luzac, stand während des amerikanischen Kriegs fortdauernd in Korrespondenz mit dem Ge-

neral Washington, und hatte bekanntlich das Schicksal, vor einigen Jahren ein Opfer der Pulverexplosion zu Leyden zu werden.

Bey Gelegenheit der unglaublichen Theurung des Getreides erinnert ein hiesiges Journal an eine kleine im Jahre 1741 in Amsterdam erschienene Schrift, unter dem Titel: Historische Beschryving van duure tyden en hungersnooden. Im Jahre 1738 war der Preis des Korns gleichfalls sowohl im Lande als auswärts unmäßig gestiegen, und der Verfasser dieser Schrift erzählt, welche Maßregeln damals von den Generalstaaten für die holländischen Provinzen genommen wurden: „Zur Verminderung des Elendes wurde damals von den weisen und sorgsamen Obrigkeiten nicht allein alle Ausfuhr von Weizen, Roggen, Gerste, Buchweizen, Hafer, Spelt ꝛc. verboten, sondern der Vorrath im Lande wurde in Magazinen gesammelt, das Brennen aus Korn wurde verboten, und die Helme der Brennkessel wurden selbst unter Verwahrung der Bürgermeister und der Weyhouders genommen."

In den Niederlanden ist mehr Getreide vorräthig, als die Konsumtion erfordert; allein der Wucher und die Spekulationen der Kaufleute und Güterbesitzer sind die Ursachen der Theurung und des Mangels. Eben dies ist der Fall in manchen andern Ländern.

Man spricht hier von einer nahen Beförderung in dem diplomatischen Korps. Einer unserer Landsleute soll zum Gesandten bey einem Hofe ernannt seyn, mit welchem wir in einem sehr genauen Verhältnisse stehen.

Zu Antwerpen sollen vorläufig keine Erlaubnißscheine zur Ausfuhr von Getreide mehr ertheilt werden.

Auch zu Lüttich werden gegen 800 Menschen an den Festungsarbeiten beschäftigt.

München, den 6ten Januar.

Das Beginnen des neuen Jahrs, sagt die hiesige Zeitung, hätte uns bald in die tiefste Trauer versetzt, indem Se. Königl. Hoheit, unser allgeliebter Kronprinz, an einer Lungenentzündung tödtlich krank darniederlag, und nur durch die schleunigste und zweckmäßigste ärztliche Hülfe gerettet werden konnte. Der 4te Januar, als der siebente Tag der Krankheit, gab dem Vaterlande in diesem edlen Prinzen seinen Stolz und seine schönste Hoffnung wieder. Se. Königl. Hoheit sind ausser Gefahr und gehen mit schnellen Schritten Ihrer vollkommenen Genesung entgegen. Der Prinz war siebenmal zur Ader gelassen worden.

Stuttgardt, den 9ten Januar.

Vorgestern erschien hier folgende königl. Verordnung:

„Wilhelm ꝛc. Wir haben Uns durch Hindernisse mannichfacher Art, welche sich der Vollendung der mit Eifer betriebenen Vorarbeiten entgegenstellten, veranlaßt gefunden, die Wiedereröffnung der Verhandlungen über die landständische Verfassung auf den 31sten März d. J., an welchem Tage die Sitzungen beginnen sollen, festzusetzen, und haben befohlen, diese Prorogation, damit ein Jeder seines Orts sich darnach zu achten wisse, öffentlich bekannt zu machen."

Ihre Majestät, die Königin, sich ganz dem erhabenen Berufe hingebend, den Thron möglichst vielseitig beglückend zu machen, haben, mitten unter den rastlosen Bemühungen, überall umher neue Anstalten der Wohlthätigkeit zu begründen, auch ein älteres Institut für wohlthätige Zwecke nicht aus den Augen verloren, sondern heute Ihre mütterliche Theilnahme am Wohl der Waisen durch ein höchst huldreiches Geschenk von hundert fünfundsechszig Gulden dargelegt. Ehrfurchtsvollster Dank dafür der großen Wohlthäterin! Den 9ten Januar 1817.

Die Vorsteher des königlichen Waisenhauses.

Aus einem Schreiben aus Stuttgardt, vom 10ten Januar.

Die in den verschiedenen Kanzleyen und Behörden Angestellten haben mit Einschluß der Räthe abwärts eine Besoldungserhöhung zu erwarten, die bey den seit 10 bis 12 Jahren in den ersten Bedürfnissen so unverhältnißmäßig mit ihren Gehalten gestiegenen Preisen ein dringender Wunsch geworden ist.

Die Gerechtigkeitsliebe des Königs bewährt sich besonders durch eine Verordnung, nach welcher selbst Personen vom Hofpersonal bis in die niedern Grade von ihren Diensten in Zukunft nicht ohne Urtheil und Recht entlassen werden sollen.

Aus dem Oesterreichischen, vom 4ten Januar.

Unser Kours ist seit Bekanntmachung des Falles der Häuser Spiri in Frankfurt und Ullmann in Augsburg mit reissender Schnelligkeit abwärts gegangen, so daß er neulich sogar 400 stand. Die Wiener Handlung verliert viel durch den Bankerott beyder Handlungshäuser, die mit Anfange dieses Jahres viel baare Remessen zu machen hatten, und da diese demnach ausbleiben, so muß unser Handelsstand Waares kaufen, um sein Bedürfniß zu decken, wodurch natürlich der Werth der gesuchten Waare steigt. Bey dem beständigen Vermindern der W. W. (in Summa sind schon 78 Millionen vernichtet, und wenigstens 15-Millionen liegen schon wieder zum Verbrennen bereit) nimmt es aber doch Wunder, wie dieses so zugehen kann.

Man glaubt, der Kaiser werde die Schnur schwarzer Perlen, die Madame Murat feil bietet, um 5000 Dukaten für den Schatz ankaufen.

Vermischte Nachrichten.

Ein Privatbrief eines Kaufmanns in St. Helena sagt: Napoleon hat den Handel ganz von hier weggescheucht; bloß unsre eigenen Kriegsschiffe und unsre Ostindienfahrer dürfen in der Kapelleybay vor Anker gehen, fremde Schiffe dürfen selten weiter als jenseits der Bantsbatterie vor Anker kommen, und Amerikaner ganz und gar nicht. Auch der Fischfang ist uns, der vielen Vorsichtsmaßregeln wegen, auf mannichfaltige Weise erschwert. Bonaparte ist höchst mißmüthig und mürrisch. Er hat sich in einem Memorial, volle vier Bogen stark, über die ihm auferlegten Einschränkungen, die er für übertrieben und für unnöthig hält, bitterlich beschwert, und um Abstellung dieser Beschwerden angesucht. Dem Gouverneur Sir Hudson Lowe ist er Spinnefeind. Marschall Bertrand wohnt noch immer in seinem Häuschen Hutts-Gate; die für ihn bestimmten Zimmer in Bonaparte's neuem Wohnsitz zu Longwood sind noch nicht bewohnbar. Ohne des Gouverneurs ausdrückliche Erlaubniß wird Niemand nach Longwood gelassen, und umgekehrt auch von Bonaparte's Umgebungen Niemand nach der Stadt. Entwischen kann er nicht, dafür hat's keine Noth. Er ist dermaßen bewacht, daß die Schildwachen auch eine Maus gewahr werden müßten, die durchschlüpfen wollte. — Der Oberzimmermann des Schiffes Northumberland mußte mit an Bonaparte's Wohnpallast arbeiten; da pflegte Bonaparte dann oft sich mit ihm in's Gespräch einzulassen und erkundigte sich gelegentlich auch nach des Mannes Familie in England, und dieser, dadurch geschmeichelt, erzählte ihm mehr davon, als Bonaparte vielleicht zu wissen begehrte, sagte unter Anderem, er habe keine Aeltern mehr, aber noch einen Schwiegervater, der ein Erztabaksschnupfer sey. — Nun, sagte Bonaparte, dem will ich eine Dose schicken; und er hat Wort gehalten. Er hat dem Manne, der Sims heißt und zu Long-Koppice bey Elmsworth wohnt, eine goldene Tabatiere geschickt, auf die sich der gute Mann nicht wenig zu Gute thut, und sie Bekannten und allen Fremden, die Lust dazu haben, mit großem Wohlbehagen vorzeigt.

In öffentlichen Blättern war gemeldet worden: „In der Gegend von Kroatien pachteten die Landleute Waldungen, um darin Ratten fangen zu dürfen, die sie geräuchert als Leckerbissen verzehrten." Der Artilleriehauptmann, Herr Streit zu Breslau, der selbst Kroatien und andere südliche Länder Europens bereiset hat, macht in der Breslauer Zeitung die berichtigende Anzeige: daß die genannten, auch in wohlfeilen Zeiten dort zu Lande häufig frisch und geräuchert verspeisten Thierchen nicht Ratten wären, sondern die sogenannte große Haselmaus (mus quercinus), die gebraten viel Fett giebt, welches aber nie gerinnt. (Die Maus, welche sonst gewöhnlich im südlichen Europa gegessen wird, ist die sogenannte Rellmaus (glis esculentus), die eine Ratte an Größe noch übertrifft, und an Lebensart dem Eichhörnchen gleich kommt.)

Göttingen. (December.) Von dem am 29sten August zu Lilienthal verstorbenen Oberamtmann, Ritter des Guelphenordens und hochverdienten Astronomen, Joh. Hieron. Schröter, sind hier in Kommission bey Ruprecht zu gleicher Zeit zwey Schriften erschienen, deren Ausgabe er noch vor seinem Tode besorgt hat: Beobachtungen über den großen Kometen von 1811, mit 4 Kupfertafeln, in 8., und der zweyte Theil seiner hermographischen Fragmente, der auch Beobachtungen über die Vesta enthält, in 8. mit Kupfertafeln. Rührend schildert der edle Mann in der Vorerinnerung sein Wiedererwachen in seinem der Gottheit geweiheten Tempel zu erneuerter Thätigkeit, nach gänzlicher Zerrüttung seiner Habe und wissenschaftlichen Anstalten. „Durch die unmenschlichste Wuth, heißt es hier unter Anderem, wurde im Gefolge eines eben so barbarischen Erkenntnisses das ganz unschuldige sanfte Lilienthal ohne alle vorherige Untersuchung niedergebrannt. Ich verlor mit meinem ganzen Mobiliarvermögen, mit einem bedeutenden Verluste auch für Europens Buchhandlungen, den im Amthause aufbewahrten einzigen Verlag meiner sämmtlichen Werke und Schriften." Wir erfahren aus einer Note, daß bey diesem Mordbrande französischer Wüthriche auch das Manuskript zum zweyten Theil der kronographischen Fragmente, die Schröter schon fast ganz ausgearbeitet hatte, so wie alle seine Tagebücher der neuern Zeit, ein Raub der Flammen wurden. Schröters Sternwarte, zwar vom Feuer verschont, wurde dennoch einige Tage nachher erbrochen und ausgeraubt. Da dieser edle Freund der himmlischen Wissenschaft zugleich seinen Posten verlor und ausser Thätigkeit gesetzt wurde, so versank er, wie er selbst erzählt, auf einige Zeit in eine Art von dumpfem Schlummer, und bittet hier noch seine Freunde um Nachsicht, wenn er in jener Leidenszeit ganz schwieg. Es ist zu hoffen, daß der Astronom des Seebergs bey Gotha, Herr v. Lindenau, in der vortrefflichen auf's Neue begonnenen, mit Bohnenberger zugleich herauszugebenden Zeitschrift für Astronomie, uns über diesen glücklichen Beobachter und Naturforscher genügende Nachricht geben, und das verdiente Denkmal ihm nicht vorenthalten werde.

* * *

Ueber allgemeine Handelsfreyheit.

(Fortsetzung.)

Doch die zweyte Frage bemerkt: „ob denn das dem Inländer gegen den Ausländer eingeräumte Monopol das Kapital der Gesellschaft vermehrt, oder ob vielmehr nicht bloß einem Theile desselben eine andere Richtung gegeben,

gleichsam dasselbe aus dem Kanale, in welchem es vorher nach natürlichem Hange geflossen, durch einen künstlichen Damm in einen andern hinüber getrieben werde?" — Es ist mir nicht klar, ob diese Frage meine, das Kapital, womit man einen neuen Industriezweig gründe und betreibe, werde nur einem schon bestehenden Zweig entzogen, oder ob sie behaupte, der Gewinn beym neuen Industriezweig sey vorher schon durch einen andern gemacht, und nur von diesem weggeleitet worden. Allein sie möge das Eine oder Andere meinen, ich halte Beydes für irrig. Wenn die Sätze wahr wären: daß die jedesmal im Lande befindlichen Kapitalien immer ihre volle Verwendung haben, daß jeder neue Industriezweig Kapital und Gewinn nur von einem alten wegleite, daß folglich keine fortschreitende Prokreation der Kapitalien statt habe: so ließe sich schlechterdings nicht erklären, wie denn Ackerbau und Industrie zu gleicher Zeit und neben einander in allen europäischen Staaten seit hundert Jahren so zugenommen. Es müssen sich also doch immer Kapitalien gefunden haben, die noch nicht verwendet waren, und die im Bunde mit den bereits verwendeten wieder neue Kapitalien erzeugten. Was aber bisher statt hatte, kann auch künftig statt haben. Ich kann die Nothwendigkeit der Folge nicht einsehen, daß man dem Ackerbau oder Bergbau Kapitalien entziehen müsse, wenn man Tuch- oder Kattunfabriken (immer im Verhältniß zum Bedürfniß des Landes) anlegt oder erweitert. Es muß vielmehr das absoluteste Gegentheil eintreten; man wird sich gereizt finden, auf den Ackerbau und Bergbau neue Kapitalien zu verwenden, eben weil die entstehenden Fabriken den Absatz der rohen Produkte vermehren, folglich die Erweiterung ihrer Erzeugung erheischen. Alsdann wird das Geld, was für englische Waaren nach England gehen, und dort den Acker- und Bergbau mittelbar beleben soll, zur Belebung des unsrigen dienen; das Kapital, was wir als Waarenpreis hinschicken wollen, um dort zu wuchern, wird dann bey uns wuchern. Ein Beyspiel wird dies klärer machen. Nehmen wir an: eine Gesellschaft verkaufe eine von ihr erzeugte Quantität Getreide im Werthe von 1000 Gulden. Von diesem Kaufpreise zieht die Gesellschaft für Kosten der Erzeugung ꝛc. beyläufig die Hälfte ab, mit der andern Hälfte (dem reinen Gewinne) kann sie entweder ihr stehendes Kapital vermehren oder das umlaufende. Wir nehmen hier an, sie beschließe Letzteres, und verwende den reinen Gewinn von 500 Gulden zum Ankauf von englischen Waaren. Diese Waaren treten zwar in das umlaufende Kapital des Landes statt des Geldes ein, allein nur für kurze Zeit, denn durch Verbrauch verschwinden sie bald für immer, und der Gesellschaft erwächst aus ihrem Gewinne keine eigentliche Kapitalsvermehrung. Wie ganz anders ist der Fall, wenn für dieselben 500 Gulden die Waaren von inländischen Fabriken verfertigt werden! Auch hier wollen wir die Kosten des rohen Materials und der Erzeugung auf die Hälfte des Waarenpreises, auf 250 Gulden, anschlagen: und schon diese 250 Gulden kommen dem Berg- und Ackerbau zu Gute, der um diese Summe von seinen Produkten mehr absetzte, als er ohne die Fabriken abgesetzt haben würde. Allein es bleiben dem Fabrikanten noch 250 Gulden baares Geld übrig. Damit wird er zuerst die Summen abtragen, die er zur Errichtung seiner Fabriken vom Kapital der Gesellschaft herausnahm (sey es durch Aufnahme fremder Gelder, oder durch Verwendung der eignen), so daß nun der Werth der Fabrikgebäude reiner Zuwachs zum stehenden Kapital der Gesellschaft wird; oder er wird, wenn er nichts mehr schuldet, mit jenem baaren Gelde das umlaufende Kapital vermehren. Sind diese Gewinne etwa andern Industriezweigen entzogen? Nein: denn man wollte sie ja großmüthig an England überlassen. Dem zufolge erhält also die Gesellschaft durch Gründung und Erweiterung inländischer Fabriken a) eine Vermehrung des Absatzes der Acker- und Bergbauprodukte; b) eine Vermehrung an stehendem Kapitale um den ganzen Werth der Fabrikgebäude, Maschinen und Werkzeuge (Smith II. S. 12.); c) eine Vermehrung an umlaufendem baaren Gelde, das in unendlichem Kreislaufe wieder das stehende Kapital der Gesellschaft vermehren kann. Da die Waaren, man mag sie aus England holen, oder im Lande erzeugen, immer für einige Zeit in das umlaufende Kapital statt des Geldes treten, so kommen sie gar nicht in Erwähnung. — Nun hören wir Smith selbst II. S. 163. „Von dem Kapitale eines Manufakturunternehmers wird ein Theil als stehendes Kapital auf die Werkzeuge seines Gewerbes gewandt; und dieses erstattet irgend einem andern Handwerker oder Künstler, von welchem er diese Werkzeuge kauft, sein Kapital dem dazu gehörigen Gewinne. Das umlaufende Kapital des Manufakturisten ist abermals getheilt. Mit dem einen Theile kauft er die Materialien, die er verarbeiten läßt, und mit diesem zahlt er dem Landmanne oder dem Besitzer der Bergwerke, welcher jene Materialien zu verkaufen hat, ihre darauf gewandte Kapitalien nebst den Gewinnen zurück. Den andern und gemeiniglich den größern Theil aber vertheilt er entweder jährlich, oder in kleinern Zeiträumen, unter die verschiedenen Arbeiter, welche er beschäftigt. Es wird also durch dieses Kapital sowohl unmittelbar eine größere Quantität hervorbringender Arbeit veranlaßt, als mittelbar dem Landesprodukte ein größerer Werth zugesetzt, als durch ein gleiches Kapital in den Händen des größten Kaufmanns hätte geschehen können." — Diese Erklärung scheint entscheidend.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 18. Sonnabend, den 20. Januar 1817.

St. Petersburg, den 12ten Januar.

Am vergangenen Montage, den 8ten dieses, gab der großbrittannische Ambassadeur, Graf Cathcart, einen Ball, den Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinnen, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, Ihres Allerhöchsten Besuchs würdigten. Se. Majestät, der Kaiser, trug diesen Abend den vornehmsten englischen Orden des Hosenbandes.

Berlin, den 21sten Januar.

Auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, ist am 17ten und 18ten Januar das Krönungs- und Ordensfest hier zu Berlin gefeyert worden.

Paris, den 10ten Januar.

Wellington, der, nach den getroffenen Anstalten zu schließen, längere Zeit hier verweilen wird, hatte am 6ten eine Privataudienz bey Sr. Majestät, und den 8ten waren die beyden Minister Richelieu und Lainé bey ihm und hielten eine lange Konferenz.

Nach Unterredung Wellingtons mit unserm Könige sind unsere Fonds gestiegen.

Am 8ten ist endlich das Gesetz wegen der Wahlen im Ganzen mit 132 weissen Kugeln gegen 100 schwarze durchgegangen, nachdem über die 13 übrigen Artikel einzeln noch viel hin und her geredet worden. Die wichtigsten darunter sind: 8) Die vom Könige an einen ihm beliebigen Ort des Departements berufenen Wahlversammlungen können sich bloß mit der Wahl beschäftigen; jede Erörterung, jede Berathschlagung ist ihnen untersagt. 9) Wenn die Zahl der Wahlherren 600 übersteigt, so theilen sie sich in Sektionen, die nicht unter 300 stark seyn dürfen; jede Sektion aber nimmt unmittelbar an Ernennung aller Abgeordneten, die die Wahlversammlung zu stellen hat, Theil. 10) Der König ernennt die Präsidenten. 12) Jede Sitzung dauert höchstens 10 Tage und beginnt des Morgens um 8 Uhr. Bey dem 13ten ward der Zusatz: daß beym Abgeben der Stimmzettel auch der Abstimmende in eine Liste eingetragen werden solle, mit 115 Stimmen gegen 111 Stimmen durchgesetzt; aller Bemühungen des Ministers Lainé, der die Entscheidung hierüber den Wahlversammlungen selbst überlassen wollte, ungeachtet. Siebenzehn Präfekten und kommandirende Generale können in den Departements, in welchen sie angestellt sind, nicht gewählt werden. Beym 18ten Artikel, welcher festsetzt, daß eröffnete Stellen in der Kammer durch die Departements gleich wieder besetzt werden sollten, entstand eine sehr lebhafte Debatte. Herr Villele und Andere verlangten: daß Abgeordneten, die vom Könige ein Amt erhalten, ihre Stellen in der Kammer verlieren sollten, wenn sie nicht aufs Neue gewählt würden (wie dies in England der Fall ist). Hiergegen sprach der Minister Lainé sehr lebhaft; der Vorschlag beabsichtige, den Einfluß der Kammer zu mindern, und habe in der konstituirenden Versammlung schon viel Unheil gestiftet. Der Minister setzte auseinander: daß die Verhältnisse unserer Nachbaren gar nicht auf uns paßten, weil unsre Verfassung erst entstehe, noch unbefestigt und schon aufs Stärkste erschüttert worden sey. Unter diesen Umständen einen solchen Vorschlag annehmen, heiße den Vorrechten der Krone, die man eher stärken solle, den härtesten Streich geben. Nicht minder der Monarchie als der Freyheit wegen, bitte er einen sollen Antrag, der die Verfassung ergänze, nicht zu übereilen, ihn nicht einem Gesetz anzuhängen, sondern ihn zum Gegenstande eines besondern Gesetzes zu machen, damit man ihn reiflich überlegen könne. — Herr Royer Collard erinnerte, daß schon in der vorigen Sitzung derselbe Antrag gemacht, aber durch den Herrn von Bethysi, der als ächter pflichttreuer Ritter gerufen: „das heißt die dem Könige schuldige Achtung verletzen!“ gehemmt worden sey. Von mehrern Seiten erscholl es: das ist wahr! und Herrn Villele's Einspruch ungeachtet, ward der Artikel nach dem Entwurf des Ministers angenommen. Der 21ste Artikel setzt fest: daß die Abgeordneten weder Besoldung, noch Entschädigung erhalten. — Unsere Zeitungen bemerken: daß mehrere Abgeordnete bey diesen wichtigen Verhandlungen ganz ausgeblieben sind, namentlich Graf Beugnot; und eine versicherte: sie hätten sich nicht an die Minderzahl angeschlossen, „weil Jerusalem dieselbe Sprache führe, wie Samaria,“ eine Phrase, über deren Sinn sich andere den Kopf zerbrachen. — Gestern erstattete Herr Deserre Bericht über den Vorschlag wegen Fortdauer des Gesetzes vom 29sten Oktober 1815, welches die gewöhnlichen, die persönliche Freyheit beschützenden Formen ausgesetzt. Er erinnerte an das Beyspiel, das England selbst in gefährlichen Zeiten gegeben, und an unsre bedenkliche Lage. Ungeachtet des musterhaften Verhaltens der Königlichen Familie, gewinne die Religion nur langsam ihre Herrschaft wieder; die Gerichtshöfe wären noch nicht völlig organisirt, die Armee nicht zahlreich; die Menge der aus Oeko-

nomie Entlassenen und Mißvergnügten sehr groß; die Last, welche der Vertrag mit den auswärtigen Mächten auflege, drückend; der Kunstfleiß sey ermattet, die Aerndte großentheils fehlgeschlagen, und durch das Alles die Regierung eines bedeutenden Theils ihrer Macht beraubt; daher sey eine mit großer Autorität versehene Polizey unerläßlich. Aussetzung verfassungsmäßiger Rechte bleibe zwar immer ein Uebel, aber unter den gegenwärtigen Umständen verhüte sie weit größere. Wahrscheinlich werde auch diese Beschränkung mit dem Jahre 1818 aufhören. (Wir werden auf dieses Gesetz, das in einigen Stücken gemildert werden soll, zurückkommen.)

In Toulon ist eine beträchtliche Anzahl von Engländern angekommen, um den Winter zu Nizza, zu Marseille oder auf den hyerischen Inseln zuzubringen. — Gegenwärtig wird dort eine Korvette ausgerüstet, welche zu einer Reise um die Welt bestimmt seyn soll. Auf den Schiffswerften beschäftigt man sich dermalen mit der Erbauung 3 neuer Schiffe, unter denen ein Dreydecker ist.

Folgender Vorfall, dessen Wahrheit verbürgt wird, macht viel Aufsehn. Der Erzbischof von Rheims soll Herrn Dupont, Bischof von Koutances, eingeladen haben, seine Entlassung zu nehmen, indem der vorige Bischof von Koutances noch am Leben wäre, und das Bisthum, nach der Uebereinkunft, die auf dem Punkte wäre, mit Rom abgeschlossen zu werden, vermuthlich seinem alten Besitzer zurückgegeben würde. Dabey sparte der Erzbischof keine Lobeserhebungen über die Tugenden des Herrn Dupont; allein dieser ließ sich dadurch nicht irre machen, sondern schickte den Brief des Herrn Erzbischofs an Se. Heiligkeit. Der Papst antwortete: „Der Bischof solle auf seinem Stuhl bleiben, indem Er selbst *) ihn darauf gesetzt hätte, und kein Anderer Macht hätte, ihn davon zu vertreiben."

Aus Italien, vom 4ten Januar.

Am 27sten ist der Prinz Heinrich von Preussen zu Rom eingetroffen. Im Kirchenstaat ist endlich eine Paßpolizey verordnet, um Personen, die der Gesellschaft gefährlich werden können, zu entfernen.

Die Villa Matthei bey Rom, Eigenthum des Friedensfürsten, wird mit neu ausgegrabenen Alterthümern geschmückt. Auch der Prinz Leopold von Sicilien und seine Gemahlin besuchten sie, und nahmen hier von dem Günstling Karl IV. ein Fest an, wobey dessen Tochter, die Prinzessin Aleuja, die Wirthin machte.

Der König von Sicilien hat seinen Staats- und Kabinetsminister, Marquis von Circello, zum Reichskanzler ernannt.

Der Bey von Tripolis hat den Kommandanten eines Kayers, der ein ostfriesisches Schiff aufgebracht, an den Mastbaum hängen, und die Prise frey geben lassen. Es geschah auf Beschwerde des englischen Konsuls, der sogleich seine Flagge einzog und Genugthuung für die Mißhandlung der Unterthanen seines Königs forderte.

*) Nach dem mit Bonaparte geschlossenen Konkordat.

Wien, den 8ten Januar.

Bis zum letzten Oktober 1817 sind alle Einfuhrzölle auf Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Reiß für die ganze Gränze der Monarchie aufgehoben worden.

Aus dem Oesterreichischen, vom 4ten Januar.

Zu Wien sind im abgewichenen Jahre, mit Inbegriff aller Vorstädte, 12,306 Todesfälle gezählt worden, welche die Zahl vom Jahre 1815 um 786 übersteigen. Ein Alter über 90 bis auf 100 Jahre haben 47 Personen, 2 haben volle 100, und die älteste Person hat 102 Jahre erreicht. In den sämmtlichen 27 Pfarren sind 11,546 Kinder (5856 männliche und 5690 weibliche zur Taufe gebracht, und 456 sind todt geboren worden. (Diese Anzahl der Gebornen war um 780 geringer als im Jahre 1815.) Trauungen 2881, deren Zahl das Jahr 1815 um 444 Paar übertrifft.

Das Haus Hönikstern erhielt den Auftrag, die neueste Ausgabe von Schillers Werken nach Makao (in China) zu senden. Auch die Erzherzogin Leopoldine will das Trefflichste aus der deutschen Literatur sich jedes Jahr nach Brasilien senden lassen, und das Beste der portugiesischen Literatur so schnell, als möglich, wieder an die Wiener Bibliotheken schicken.

Vermischte Nachrichten.

Nach dem diesjährigen englischen Staatskalender beträgt die Anzahl der Hofprediger des Prinz-Regenten nicht weniger als 109. Die Anzahl der königlichen Hofprediger, von denen 4 für jeden Monat bestimmt sind, beträgt 48.

* * *

Ueber allgemeine Handelsfreyheit.
(Fortsetzung.)

Allein die dritte Frage sagt: „Ob nicht dadurch, daß die Gesellschaft veranlaßt wird, eine Waare selbst zu verfertigen, die sie wohlfeiler gekauft hätte, dieselbe gehindert wird, um den Theil ihres Einkommens, den sie ausserdem erspart hätte, das Kapital zu vermehren?" — Darauf kann man geradezu mit Nein antworten; einmal aus der oben bewiesenen Kapitalvermehrung durch Anlegung inländischer Fabriken, und dann aus einem sehr einfachen Grunde, der davon ganz unabhängig ist. Wenn die eine Hälfte der Gesellschaft theuer einkauft, so verkauft die andere theurer; der Theil, der dem Einkom-

men der einen entzogen wird, wächst dem Einkommen der andern zu; im allerschlimmsten Falle würde also das Kapital der Gesellschaft, als Ganzes betrachtet, nicht vermindert; nur einzelne Abnehmer mögen darunter leiden, aber auch das nur vorübergehend. Es ist hier der Ort von dieser vorübergehenden Wohlfeilheit der englischen Waaren Einiges zu sagen. Die Engländer verkaufen zu Spottpreisen aus zwey Gründen: 1) um ihre Ladenhüter los zu werden (wie das öfter Kaufmannspolitik ist); 2) um die Kontinentalindustrie zu Grunde zu richten. Dieser Zweck ward im Parlamente und in den Versammlungen der Kaufleute von Manchester, Birmingham und London deutlich genug ausgesprochen, um bezweifelt zu werden. Allein ist der eine und andere Zweck erreicht (und dazu bedarf es zwey, höchstens vier Jahre), so erhöhen sie auch ihre Preise wieder; die natürlichen Preise der englischen Waaren aber können, trotz aller Maschinen, wegen der hohen Besteurung in England, wegen der dadurch erzeugten Theurung der rohen Materialien und der ersten Lebensbedürfnisse, endlich wegen der Frachtkosten, in keinem Falle unter den Preisen seyn, zu denen unsre Fabrikanten dieselben Waaren geliefert hätten. Die Engländer haben Beyspiele dieser plötzlichen Preiserhöhung in Frankreich nach dem von Vergennes abgeschlossenen Handelsvertrage 1786 gegeben; kaum hatten sie durch Spottpreise mehrerer Artikel, insbesondere aller plattirten Waaren (deren Verbrauch beym Kriegsheer sehr groß ist), die französischen Fabriken, welche bis dahin dieselben lieferten, zu Grunde gerichtet, als sie ihre Preise auf den vorigen hohen Fuß setzten. Diese Behauptung wird jeder französische Kaufmann bestätigen; man kann darüber auch in der Biographie universelle den Artikel Vergennes nachsehen. Selbst in unserm Deutschlande haben die Engländer auf der Leipziger Messe 1815 dasselbe gethan. Nachdem sie im Jahre 1814 ihre Ladenhüter von Baumwollenzeugen verschleudert, und dadurch mehrere Fabriken zu Grunde gerichtet hatten, forderten sie 1815 für ihre guten Waaren dieselben Preise, um welche die einheimischen Fabriken sie geliefert hätten. Wir werden also der vorübergehenden Wohlfeilheit der englischen Waaren unsre Fabriken und den Flor unserer gewerbetreibenden Städte aufgeopfert haben, und am Ende dennoch zuverlässig dieselben Waaren den Engländern wenigstens eben so theuer abkaufen müssen, als wir sie bisher unsern Fabrikanten abkaufen. Doch werden die Gegner sagen: „Was schadet dies? Steigen die Engländer mit ihren Preisen, so werden unsre Fabrikanten wieder zu arbeiten anfangen.“ — Kann man dies von ihnen im Ernste hoffen, nachdem sie einmal schon fremdem Interesse aufgeopfert wurden? — Und wer stände ihnen dann gut, daß, wenn sie selbst ein neues Kapital daran wagen wollten, die Engländer nicht ihr voriges Spiel mit erkünstelter Wohlfeilheit von vorne spielten? Nun so mögen sie (wird man fortfahren) „ihre Kapitalien in andere Industriezweige stecken; das Kapital der Gesellschaft wird nicht vermindert, nur in andere Kanäle übergeleitet.“ In welche denn? So wie Acker- und Bergbau mit den wachsenden Fabriken emporblühen, eben so vermindert sich ihr Absatz und ihr Flor mit dem Ruine derselben. England giebt uns das Beyspiel; unter dem Stillstand oder der Einschränkung ihrer Fabriken leidet sein Acker- und Bergbau auf das Empfindlichste. Dies Beyspiel kann man nicht gegen das Manufakturssystem anwenden; denn wir wollen nicht, wie England, für die ganze Welt fabriciren, sondern nur für uns. In diesem Falle sind Fabriken immer wohlthätig. In Städten angelegt, vermehren sie die bürgerliche Nahrung in tausend Abstufungen; in einsamen Gegenden angelegt, zaubern sie, wie früher die Klöster, Dörfer von Ackerbauern und Gärtnern um sich, und rufen eine Menge kleiner Gewerbe in's Leben, deren sie bedürfen, und die mit ihrem Ruine wieder verschwinden. Vergebens hofft man, die Kapitalien, die der Kunstfleiß so fruchtbringend umkehrte, werden auch nach seiner Zerstörung in andern Kanälen gleichen Segen verbreiten. Der Fabrikant, der sich einem gewissen Gegenstande gewidmet hat, kann und will sich selten einem andern Erwerbszweige widmen; er wandert in Gegenden aus, wo er der ihm eignen Beschäftigung ungestört nachhängen kann; er nimmt sein Wissen, sein Geld seine geschicktesten Arbeiter mit, und läßt dem Staate nur verödete Städte und unbrauchbare Leute zurück, die ihm als Bettler oder Verbrecher zur Last fallen. Abgedankte Soldaten sind zu Allem brauchbar; abgedankte Fabrikarbeiter zu nichts, was nicht in ihre vorige Beschäftigung einschlägt; Belege dazu kann jede Polizeystelle und Englands Armensteuer liefern. Aber selbst angenommen, der Fabrikant ließe seine Kapitalien zurück; sie sind todter Stoff; der Geist, der sie belebte, ist entflohen. So wird eine fruchtbare Gegend wieder zum Sumpfe, wenn die Dämme, welche die Gewässer regelten, nicht länger gepflegt werden. Aber es ist noch gar nicht bewiesen, ob wir nicht eben so wohlfeil arbeiten können, als die Engländer es thun werden, sobald ihre gegenwärtige Noth- und Trugschwindeley vorüber ist. Können wir nicht auch mit Maschinen arbeiten, und ist dies nicht zum Theil schon der Fall in Sachsen, in Oesterreich und bey uns, obgleich nicht in der Ausdehnung, wie in England? — Halten mehrere sächsische Fabriken nicht selbst jetzt noch, trotz dem englischen Maschinenwesen, gleiche Preise mit den guten, nicht verschleuderten englischen Waaren? Freylich mit Opfern, die zwar der Frugalität des Volkes Ehre machen, aber ihm zugleich Thränen erpressen über die Politik, die das physische Wohlseyn von Hunderttausenden dem grausamen Vortheile aufopfert, Kattune und Mousseline einige Zeit hindurch wohlfeiler zu haben. „Doch (mag man noch

einwenden) wir müssen England seine Waaren abkaufen, damit es uns unsere rohen Produkte abnehme." Allein England wird um keinen Heller Produkte uns abnehmen, die es nicht nothwendig braucht, und es wird alle jene uns abkaufen, die es bedarf, und nirgends anderswo findet, wir mögen ihm seine Waaren abkaufen oder nicht. Ist es dann nicht augenscheinlich, daß wir um so weniger von den Engländern in Rücksicht des Absatzes unserer Produkte abhängen werden, je mehr wir die Abnehmer derselben in unserm eignen Lande vermehren, nämlich durch Fabriken? — Daß hingegen die Engländer zu jeder Zeit froh genug seyn werden, wenn wir ihnen nur Kaffee und Zucker, Baumwolle und Gewürze abkaufen; da wir diese Produkte wohl eben so wohlfeil und vielleicht noch wohlfeiler über Venedig und Tyrol aus der Hand der Amerikaner und Franzosen beziehen könnten? — — Dies sind die vorzüglichsten Gründe, welche der Aufsatz für freye Einfuhr den englischen Waaren aufstellt. Die folgenden sind minder erheblich. Schwerlich wird man einen Hausvater unklug nennen, der, während er selbst in der Werkstätte mit dem Gesellen hämmert und zimmert, Weib und Töchter anhält, sich ihre Kleider selbst zu verfertigen, sollten sie auch etwas weniger zierlich ausfallen als vom Schneider; er braucht darum sein Gewerbe nicht zu vernachlässigen, wenn er die unbeschäftigten Glieder seiner Familie Arbeiten verrichten läßt, die Gewinn durch Ersparniß bringen. Diese Ersparniß wird ihn in den Stand setzen, auf die Erziehung seiner Kinder oder auf die Bequemlichkeiten des Lebens mehr als sonst zu verwenden. Eben so wenig wird man einen Bauer tadeln, der im Winter, wo die Feldarbeiten ruhen, sein Dach eindeckt, seinen Leiterwagen schnitzt, oder sein Pferdegeschirr selbst aus der Haut eines geschlachteten Ochsen zuschneidet. Aus dem Gesagten ergiebt sich, daß diejenigen Glieder der Gesellschaft, die sich dem Berg- oder Ackerbau widmen, ihr Gewerbe nicht zu vernachlässigen brauchen, wenn die unbeschäftigten Glieder der Gesellschaft in Fabriken beschäftigt werden; und ob es unbeschäftigte Glieder gäbe, kann man aus den Armen- und Vagabundenlisten entnehmen. Von „Surrogaten für Naturprodukte" kann da keine Rede seyn, wo es sich bloß von Verarbeitung der Naturprodukte handelt; der Pflanzung der Kolonialprodukte stehen bey uns Boden und Klima, so nicht zu ändern, im Wege; aber der Verarbeitung der Kolonialbaumwolle, so wie der Raffinirung anderer Kolonialprodukte, nichts als Verfügungen, die, wären sie gegeben, wieder aufgehoben werden könnten. „Ob das Geld als Tauschmittel seine ganze Bestimmung dadurch erfülle, wenn es in's Ausland für Waaren hinausgeht" ist keineswegs ausgemacht. Seine Bestimmung ist, wie auch Smith bemerkt, doppelt; ein Theil davon soll, wie in jeder guten Wirthschaft, das stehende Kapital nicht bloß ergänzen, sondern auch vermehren; der andere Theil mag im umlaufenden Kapitale bleiben, oder durch Waaren in demselben ersetzt werden. Diese Waaren sind von zweyfacher Art; die eine kann nur das Ausland uns liefern; die andere können wir auch bey uns hervorbringen. In die erste Klasse gehören Kolonial- und Südprodukte, Weine, Kunstgegenstände; in die zweyte Manufakturwaaren aller Art. Da das umlaufende baare Kapital immer im Verhältnisse zum gesammten Landeserzeugnisse steht, so folgt nothwendig, daß, je mehr wir baares Geld für Waaren ins Ausland schicken, die wir im Lande selbst erzeugen könnten, wir um so weniger zur Anschaffung von solchen Produkten übrig behalten, welche wir nicht bey uns erzeugen können, und die gleichwohl zu den feinen Genüssen des Lebens gehören. Unser voriges Beyspiel ist auch hier passend. Jene Gesellschaft, die um die 500 Gulden ihres reinen Gewinnes Waaren aus England kommen läßt, vermehrt weder ihr stehendes Kapital, noch das Landeserzeugniß, und behält folglich nichts übrig, um sich Weine, Kunstgegenstände ꝛc. anzuschaffen. Nehmen wir aber an, ein bisher müssiger Theil derselben Gesellschaft habe diese Waaren im Inlande selbst erzeugt, und die dafür bestimmten 500 Gulden eingenommen. Die Gesellschaft erhält also nicht nur dieselben Waaren, wie im ersten Falle, sondern nimmt auch den Preis dafür ein. Da wir nun vorausgesetzt haben, die Hervorbringung der Waaren koste ihr beyläufig 250 Gulden, so bleiben ihr von jenem Preise noch 250 Gulden übrig, womit sie zum Theil ihr stehendes Kapital wird vermehren, zum Theil Kunstgegenstände, Weine, Kolonialprodukte ꝛc. wird einkaufen können; ein Vortheil, auf den sie im ersten Falle verzichten mußte. Wir bitten die Vertheidiger der unbeschränkten Einfuhr, diesen Umstand zu erwägen, und die Richtigkeit unsrer Berechnung, die uns keinem Irrthume zu unterliegen scheint, zu prüfen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 15ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 1/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 15/16/7/9 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 95 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 21 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 13 1/2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 19. Montag, den 22. Januar 1817.

Neapel, den 1sten Januar.

Unser König hat den Beytritt zu dem zwischen Spanien und den Niederlanden geschlossenen Allianztraktat gegen die Barbaresken abgelehnt.

Mayland, den 30sten December.

Vorgestern ist Madame Catalani von hier nach Bergamo abgereiset.

Aus Italien, vom 2ten Januar.

Bey der herrschenden Theurung läßt jetzt die Regierung zu Neapel Fische unter das Volk vertheilen.

Aus Italien wird jetzt viel Reiß nach den südlichen Gegenden von Deutschland geschickt.

Wie es heißt, wird der König von Neapel in diesem Frühjahre eine Reise nach Wien machen.

* * *

Ein mit der Pestseuche angestecktes Schiff aus Tripolis ist vor dem Hafen von Neapel erschienen, hat sich aber gleich entfernen müssen. Es ist darauf wieder in See gegangen, ohne daß man weiß, wo es hingerathen seyn mag.

In Turin ist das Karneval mit einem Ballet, Friedrich der Große betitelt, eröffnet worden. Madame Catalani wird auf dem dortigen Theater Anfangs März erwartet.

Das Parlament von Palermo behält jetzt bloß das Recht der Besteurung in Sicilien, die jetzt für die ganze Insel jährlich sechstehalb Millionen Dukati einträgt.

Der Kaiser von Oesterreich hat dem General Nugent den Orden der eisernen Krone erster Klasse zugesandt.

Der Infant Don Antonio hat, der ihm zugekommenen Anzeige ungeachtet, Turin wieder verlassen und sich nach Lyon begeben, wo er hoffte, zur Fortsetzung seiner Reise nach Spanien die Einwilligung seines Königl. Herrn Bruders vorzufinden.

Die Pforte hat den Barbareskenstaaten von Neuem anbefohlen, die österreichische Flagge zu respektiren. Auch soll für die von denselben genommenen österreichischen Schiffe Schadenersatz erfolgen.

* * *

Am 18ten dieses traf der Kronprinz von Neapel mit seiner jungen Gemahlin unter dem Donner der Kanonen zu Neapel ein. Ihr Wagen ward vom Volke gezogen.

Am 1sten December brach zu Smyrna eine neue heftige Feuersbrunst aus, die Böswichter, die bey dieser Gelegenheit plündern wollten, wurden indeß im Zaum gehalten.

Dem Großherzog von Toskana war ein Schreiben zugestellt worden, worin er ersucht wurde, die Insel Elba an den Maltheser-Orden zu verkaufen; allein dieses unverbürgte Schreiben hat keinen Beyfall gefunden; auch haben die Einwohner von Elba gegen die Absicht desselben protestirt.

Emden, den 15ten Januar.

Folgendes sind die bey der Gefangennehmung und Freylassung des Schiffes Johann Herrmann, Kapitän G. L. de Haan, durch die Korsaren, vorgefallenen interessanten nähern Umstände:

Den 25sten September 1816 segelte das Emdner Schiff Johann Herrmann von Lissabon ab, und wurde denselben Tag nahe bey Rozert durch eine tripolitanische Korvette, welche die großbrittannisch-hannöversche Flagge nicht respektiren wollte, genommen und nach Tripolis gebracht, woselbst sie den 10ten November gegen Mittag ankamen. Beym Einsegeln in den Hafen von Tripolis ließ der Kapitän des tripolitanischen Fahrzeuges die Flagge des genommenen Schiffes auf halbem Wege seines Vordersegstags aufziehen, um die hannöversche Flagge zu beschimpfen. Sobald der englische Generalkonsul zu Tripolis dieses vernahm, ließ er sogleich seine großbrittannische Flagge von seiner Wohnung herunternehmen, und ging zum Dey, vor welchen auch bald darnach der Kapitän de Haan mit einem Theile seiner Mannschaft geführt und augenblicklich mit seinem Schiffe freygegeben wurde. Hierauf ließ der Dey verschiedene Salven aus seinem Schlosse geben, während welcher Zeit der Generalkonsul und Kapitän de Haan ihre Flaggen wieder aufzogen. Der Kapitän der Korvette wurde, sobald er ans Land kam, gebunden, und gleich darauf in derselben Höhe und an derselben Stelle, wo er eine halbe Stunde zuvor die großbrittannisch-hannöversche Flagge zum Spott hatte wehen lassen, zur Satisfaktion dieser Flagge aufgehängt. Ueberdem wird Kapitän de Haan noch eine verhältnißmäßige Schadenvergütung erhalten.

Von der schweizerischen Gränze, vom 8ten Januar.

Als Nachtrag zu der vom St. Bernhardsberge mitgetheilten Nachricht von dem Untergange der dortigen muthigen Hunde, welche so lange die Hoffnung der Reisenden wa-

ren, verdient Nachstehendes aus dem diesjährigen „Taschenbuche für Damen“ hinzugefügt zu werden: „Der thätigste und berühmteste dieser Hunde hieß Barry; er diente 12 Jahre lang dem Hospitium unermüdet treu und rettete mehr als 40 Menschen das Leben. Nie ließ er sich an seinen Dienst mahnen. Sobald Nebel und Schneegestöber den Himmel bedeckten, hielt ihn nichts im Kloster zurück. Rastlos und bellend strich er überall umher und kehrte öfters an die gefährlichsten Stellen zurück; fand er, daß seine Kräfte nicht hinreichten, einen Verschneyeten hervorzuscharren, so sprang er eiligst nach dem Kloster und holte die frommen Brüder herbey. Als Barry einst zwischen dem schauerlichen Balsore-Gletscher und der Ponte-de-Dronaz herumschweifte, fand er in einem Eisgewölbe ein schlummerndes halberstarrtes Kind. Der grüne Asbest und der Glimmerschiefer, die zwischen den Schneeschichten an den Felswänden schimmerten, hatten den armen kleinen Wanderer angelockt; er kam von dem Wege ab, und Kälte und Schlaf überwältigten ihn.– So fand Barry das Kind; er berührte es mit wärmender Zunge; es gelang ihm, es zu wecken und durch Liebkosungen zu bewegen, sich auf seinen Rücken anzuklammern. So eilte der treue Hund triumphirend zur rettenden Heimath, und brachte mit freundlich klugem Blick und hochwedelndem Schweife das Kind ins Kloster getragen, wo es s , bald erholte. Als Barry alt und kraftlos wurde, sandte der würdige Prior des Klosters das treue Thier nach Bern in freundliche Pflege. Nach seinem Tode wurde Barry in dem dortigen Museum der vaterländischen Naturgeschichte aufgestellt, mit dem Fläschchen des stärkenden Trankes am Halse, das er oft rettend den Sterbenden darbot.“ (In dem obgedachten Taschenbuche ist der treue Hund Barry und das von ihm gerettete Kind schön abgebildet.)

Frankfurt, den 12ten Januar.

Diejenigen unter den Gesandten am deutschen Bundestage, welche verreiset waren, sind nun sämmtlich zurückgekehrt, und morgen werden die Sitzungen wieder eröffnet. Man verspricht sich allgemein, daß der nun beginnende zweyte Akt der Bundesverhandlungen reichhaltiger und interessanter ausfallen wird, als der schon beschlossene erste. Die Entscheidungen über die organische Einrichtung und die organischen Gesetze des Bundes, welche jetzt nicht länger aufgeschoben werden können, werden eigentlich über den dauernden Gehalt und die fernere Existenz desselben entscheiden. Bey dem anerkannt guten Willen der meisten deutschen Regenten läßt sich an dem guten Erfolge kaum zweifeln; denn dem patriotischen Eifer und redlichen Bestreben der Bundesgesandten läßt ohnehin Jedermann gerne Gerechtigkeit wiederfahren.

Der König von Würtemberg hat, während er inkognito hier war, fast mit allen Bundesgesandten ausführliche Unterredungen gehabt, und scheint dem gegenwärtigen Zustande und wahren Verhältnisse des deutschen Bundesvereins eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet zu haben.

Das Interesse der in einigen Bundesstaaten so hart behandelten königl. westphälischen Domänenkäufer und angestellt gewesenen Staatsdiener wird einen der ersten Berathungsgegenstände der Bundesversammlung bilden, damit nicht Einseitigkeit und Reaktion das große Werk des Zeitalters und den herrlichen Sieg der vereinten Nationalanstrengung verunziere, und Alles in Eintracht und dauerndem Frieden fortbestehe.

Vom Mayn, vom 4ten Januar.

Der König von Würtemberg hat den Minister von Stein nach Stuttgardt eingeladen, mit dem Prinzen Paul aber keine Unterredung gehabt. Dieser, der während der Anwesenheit des Königs von Frankfurt nach Hanau gegangen war, ist nun wieder nach jener Stadt zurückgekehrt.

Genf hat dem russischen Staatssekretär, Grafen Capo d'Istria, das Bürgerrecht übersandt, wegen der Verdienste, die er sich um die Schweiz überhaupt erworben, besonders aber um Genf, durch Beförderung der Aufnahme desselben, in die Zahl der Kantons, und der Erweiterung des Gebiets. Der Brief lag in einer goldenen Kapsel, auf welcher eine Ansicht des Genfer Sees und folgende Inschrift gegraben war: „Unserm sehr werthen und geehrten Mitbürger, dem treuen und aufgeklärten Rath des großen Kaisers Alexander, ihm, der Zierde der der Freyheit wiedergegebenen sieben Inseln (der Graf ist ein zu Zephalonia geborner Grieche), dem edlen Abkömmling der Phäacier, die stets das Gute zu thun sich bestrebten, Odyssee des Homer: „„denn Minerva gab ihnen Tüchtigkeit zu Kriegsthaten und Weisheit.““ Wir bieten ihm diese Abbildung seiner neuen Vaterstadt zur Erinnerung dar.“ Der Graf sagte in seiner Antwort: daß er stets für das Vaterland der Wilhelm Tell, der Reding, der Lavater und der Haller, besonders aber für die Stadt, die Bonnet und Jean Jacques Rousseau erzeugt, Anhänglichkeit gehegt.

In der St. Gallischen Gemeinde Flums sind 78 Arme sammt ihren Kindern bey den Wohlhabenden einquartirt worden, von denen sie, gegen Arbeit, Unterhalt bekommen.

Vom Mayn, vom 12ten Januar.

In Amsterdam hat das Handelshaus Weddik und Wendel seine Zahlungen eingestellt. Die Schulden sollen $1\frac{1}{2}$ Million Gulden betragen.

Zu Genf kostete das Pfund Brot 13 Sols.

Kopenhagen, den 11ten Januar.

Im verwichenen Decembermonat hat der dänische Kours eine Periode erreicht, welche wir seit 1814 nicht gekannt haben. Banko, welches in den vorhergehenden beyden Monaten zu 765 gesucht wurde, war im Decembermonat für 540 reichlich zu haben. Species, welche früher 45 Mk. kosteten, wurden für 33 gekauft. Der bedeutende Unterschied zwischen Kourantmünze und ganzen Species, welcher hier im Handel statt findet, soll durch die schon seit mehrern Monaten anhaltende Ausfuhr bedeutender Quantitäten der Letztern nach Norwegen herbeygeführt seyn.

Die Rechnungsablegung der Reichsbank hat übrigens keine weitere Veränderung in unserm Kours hervorgebracht, wiewohl solches von Vielen vermuthet wurde.

London, den 7ten Januar.

Aus unsern Zuckerinseln reichen die Berichte bis zum 10ten December. In Jamaika ist die Sitzung der gesetzgebenden Versammlung am 29sten November eröffnet, und derselben von Seiten der englischen Regierung angezeigt worden: man rechne darauf, daß die Verwaltung der Insel Maßregeln ergreifen werde, welche die vom Parlament vorgeschlagene Einführung von Zählungslisten der Sklaven entbehrlich machen würden; geschehe dies, so würden die Besorgnisse aufhören, zu deren Beseitigung im Parlament der Antrag durchgegangen sey, das künftighin die in jeder Insel vorhandenen Sklaven überzählt und auf diese Weise die verbotene Einfuhr von Sklaven und der Handel mit denselben gewiß verhütet werden möchten. (Durch dieses zu rechter Zeit erfolgende Nachgeben der englischen Regierung, daß sie sich in die innere Verwaltung der Kolonien nicht einmischen wolle, kann dem Abfall derselben vom Mutterlande, der sonst zu besorgen stand, für jetzt allerdings vorgebeugt seyn.)

So unzuverlässig die Nachrichten aus dem spanischen Amerika auch seyn mögen, so scheint doch ein Privatbrief aus der dänischen Insel Sankt Thomas, vom 20sten November, die wahre Gestalt der Sachen glaubwürdig genug anzugeben. Diesem Briefe zufolge erfochten die Insurgenten am 20sten September bey Barcellona einen bedeutenden Sieg über die königlichen Truppen. Mac Gregor schlug vor, diesen Sieg in der Art zu benutzen, daß die Insurgenten auf der Stelle nach Karakkas vordringen sollten; allein die andern Generale stimmten dieser Meinung nicht bey, sondern Prao marschirte nach Guyana und ein anderer Theil der Insurgentenarmee verstärkte das mit der Belagerung von Kumana beschäftigte Korps. Durch diese Vereinzelung gewann der geschlagene spanische General Morelos (der übrigens nicht beym Militär hergekommen, sondern durch die ietzige Revolution erst Soldat geworden, und ein Mann von Kopf ist) Zeit, sich unverfolgt nach dem Flusse Tul zurückzuziehen; hier sammelte er seine zersprengten Truppen und zog einer Seits den von Porto Riko her ihm zugesandten Sukurs, anderer Seits die Besatzung, welche das Fort Margarita geräumt hatte, an sich, rückte nun wieder gegen die vereinzelten Korps der Insurgenten vor und schlug diese, eins nach dem andern. Mac Gregor ist seit der Mitte Novembers vom festen Lande von Amerika abgegangen und in Sankt Thomas angekommen. Ob er die Partey der Insurgenttn gänzlich verlassen hat, oder ob er sein Glück in einer andern Gegend des spanischen Amerika versuchen will, stehet nun zu erwarten.

Der Oberſteuermann und der Chirurgus des Schiffes Kongo, haben dem Admiralitätsamte von ihrer jetzt unterbrochenen Endeckungsreise, aus Brasilien her, Berichte abgestattet. Beyde sind der Meinung, daß, wofern die Admiralität die Kosten einer abermaligen Expedition daran wenden wolle, sie, nach ihrer nunmehrigen persönlichen Kenntniß der Lokalverhältnisse, mit Hülfe der gemachten Erfahrungen, an dem besseren Gelingen eines zweyten Versuchs kaum zweifeln dürften. Die Oberhäupter der Völkerschaften, durch deren Gebiet sie gekommen sind, haben ihnen überall guten Willen bewiesen, und die gemeinen Neger sind in der dortigen Gegend friedlich und furchtsam, so daß ein paar Flintenschüsse den größten Haufen derselben auseinander treiben würden. —

Hier in London sind gedruckte Exemplare der nun durchgesehenen Regierungsverfassung der Insel Hayti (San Domingo) angekommen. Der Entwurf besteht aus eilf Artikeln, die in zweyhundert und etlichen Paragraphen ausgeführt sind, und fängt mit folgender Einleitung an: Das Volk von Hayti legt hiermit vor Gott dem Allmächtigen die Erklärung nieder: daß dieses Volk fortan unter republikanischer Verfassung, und auf ewige Zeiten, frey und unabhängig zu leben entschlossen ist. Art. 1. Im ganzen Umfange von Hayti darf es keine Sklaven geben, die Sklaverey ist durchaus und auf immer abgeschafft. Art. 2. betrifft Territorialeintheilungen. Art. 3. setzt den bürgerlichen Zustand der Einwohner fest. Art. 4. bestimmt die Religionsverfassung. Die katholische apostolisch-römische Religion ist die allgemeine Landesreligion, und soll als solche, so wie ihre Diener, besonders geschützt werden. Nächst derselben sind aber auch alle andere Arten von Gottesverehrungen erlaubt und geduldet. Art. 5. verordnet zu Verwaltung der gesetzgebenden Gewalt zwey Kammern, nämlich, eine Kammer der Repräsentanten und einen Senat (nach der Art der amerikanischen Konstitution). Art. 6. schreibt vor, wie es mit Bekanntmachung der Gesetze gehalten werden soll. Art. 7. vertraut die ausübende Gewalt in die Hände des obersten Staatsbeamten, der den Titel eines „Präsidenten von Hayti“ führen wird. Diese Würde ist nicht erblich, son-

dern hängt von des Volkes freyer Wahl ab, und jeder Bürger kann durch Wahl zu dieser Würde gelangen. Art. 8. bezieht sich auf die Gerichtsverfassung und Verwaltung. Die übrigen Artikel betreffen den Ackerbau und den Handel, desgleichen die öffentlichen Abgaben.

* * *

Ihre Majestät, die Königin, welche zwey Tage lang an einer innerlichen Entzündung heftig gelitten hatte, ist gottlob auf dem Wege der Besserung. Der Leibarzt, Herr Halfort, hat sich durch seine medicinischen Bemühungen für die Monarchin sehr ausgezeichnet. Höchstdieselben haben die wiederholten Besuche aller Mitglieder der Königl. Familie empfangen.

Nachrichten aus Madrid zufolge, befindet sich die junge Königin von Spanien bereits in gesegneten Leibesumständen.

Aus Madrid wird ferner gemeldet, daß unser Ambassadeur, Sir Henry Wellesley, am 9ten December wieder zu Madrid angekommen und von dem Könige auf's Freundschaftlichste empfangen worden ist. Die spanische Regierung ist nach eben diesen Briefen willens, 12 Kommissarien zu Unterhandlungen nach Südamerika zu senden, wovon 6 nach Mexiko und die 6 andern nach Buenos-Ayres bestimmt sind. Unter diesen Bevollmächtigten nennt man die Generals Roche und Whittingham, die Südamerika genau kennen.

Der hiesige Kaufmann, Herr Coppinger, eilte dieser Tage dem Lord-Mayor einen Brief mitzutheilen, worin angeführt ward, daß der junge Watson bey Bordeaux verhaftet sey. Der Lord-Mayor sandte diesen Brief sogleich an den Staatssekretär der inländischen Angelegenheiten. Man weiß aber jetzt, daß jene Nachricht falsch ist. Lord Sidmouth hat dem Lord-Mayor angezeigt, daß der Mann, den man bey Bordeaux arretirt habe, ein gewisser Herr Dale, ein Bruder eines hiesigen Apothekers, sey. Sobald man zu Bordeaux eingesehen hatte, daß es nicht Watson war, wurde Herr Dale gleich wieder in Freyheit gesetzt.

Vorgestern kam das Bülletin über das Befinden des Königs nicht zur bestimmten gewöhnlichen Zeit in dem Pallast von St. James an. Dies veranlaßte einige Besorgnisse. Indeß ward es am folgenden Tage publicirt. Das Befinden Sr. Majestät ist wie bisher.

Als der Herzog von Wellington zu Paris zuerst wieder bey Hofe erschien, reichte ihm der König die Hand und gab seine besondere Freude über dessen Rückkunft zu erkennen.

Der bekannte Anführer, M'Gregor, welcher nach den letzten Nachrichten die Sache der Insurgenten wegen Streitigkeiten mit den andern Chefs verlassen hatte, und auf St. Thomas angekommen war, stammt aus einer angesehenen schottländischen Familie, diente vormals als Kapitän bey der englischen Armee in Spanien, ward Oberster in spanischen Diensten, und erhielt einen spanischen Ritterorden. Als er aus England nach Amerika abreisete, nahm er eine ausgesuchte Bibliothek mit.

Der Herzog von Wellington soll bey seiner Anwesenheit in London erklärt haben, daß wenn man die Okkupationsarmee in Frankreich vermindern wolle, er das Kommando derselben niederlegen würde. Man will geheime Korrespondenzen entdeckt haben, die sowohl von Innen als von Aussen neue Veränderungen in Frankreich beabsichtigten. In wie weit dies gegründet ist, bleibt dahin gestellt. Ungegründet ist es, daß man den jungen Herzog von Parma abermals zu entführen versucht habe.

Auch zu Bath hat der Volksredner Hunt gestern seine Talente als Reformator mit dem gewöhnlichen Beyfalle des Pöbels zu üben gesucht.

Die öffentlichen Fonds sind etwas im Preise gefallen, weil man glaubt, daß die Minister genöthigt seyn werden, den Tilgungsfonds für das Deficit der Einkünfte zu benutzen.

Der Prinz-Regent hat 1000 Pfund Sterling für die Armen von Edinburg gegeben.

Der Kours ist heute höher; er ist nämlich zu 36. 6. bis 6½ abgegeben worden.

Madrid, den 29sten December.

Der Herr d'Aranjo ist aus dem Finanzministerio abgegangen, wie es heißt, mit einer Pension von 10,000 Franken, die auf die Einkünfte der königlichen Lotterie angewiesen sind. Zu seinem einstweiligen Nachfolger ist Herr von Garoy ernannt.

Kadix, den 20sten December.

Der Graf von Abisbal, General O'Donel, ist hier angekommen, um die Truppen zu mustern, die nach Südamerika eingeschifft werden sollen. Dieses schöne Truppenkorps besteht aus 10,000 Mann.

Die Stadt Kadix beweiset von Neuem, daß sie den Beynamen: mui heroica (die sehr heldenmüthige), den ihr der König unterm 10ten Februar verliehen hat, wohl verdient. Die hiesige Kaufmannschaft läßt jetzt auf ihre eignen Kosten Kaper gegen die südamerikanischen Korsaren ausrüsten, wozu bereits einige schnellsegelnde, mit Kupfer beschlagene, spanische und amerikanische Briggs gekauft worden und zum Theil bereits ausgerüstet und in See gegangen sind.

Da das schöne Brasilien noch wenig angebauet ist, so sind zu Rio Janeiro die meisten Lebensmittel und Bedürfnisse weit theurer, wie in den europischen Hauptstädten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 20. Dienstag, den 23. Januar 1817.

St. Petersburg, den 10ten Januar.

Die Kaiserliche öffentliche Bibliothek hielt am 2ten Januar dieses Jahres, seit ihrer Eröffnung zum allgemeinen Nutzen, ihre dritte, überhaupt aber ihre vierte feyerliche Versammlung. Dieses Mal, so wie in den verflossenen dreyen Jahren, wurde die Bibliothek mit dem Besuche des vornehmsten hiesigen Publikums beehrt, in dessen, wie auch in Gegenwart des die Funktion des Ministers der Volksaufklärung verwaltenden Herrn Geheimenrathes, Fürsten Alexander Nikolajewitsch Golitzyn, folgende Vorträge gehalten wurden.

Der Direktor der Bibliothek, Herr Geheimerath Olenin, erneuerte bey den Gästen das Andenken an jenen denkwürdigen Tag, an welchem die Bibliothek mit dem Allergnädigsten Besuche Sr. Kaiserl. Majestät im Jahre 1812 beglückt ward, welcher Tag die erste Veranlassung zu dem darauf festgesetzten jährlichen Feste war. Hierauf kündigte derselbe dem versammelten Publiko die neuen Aufsätze in Prosa und in Versen an, mit welchen die Direktion der Bibliothek die geehrten Gäste zu unterhalten beschlossen hatte.

Unmittelbar hierauf trug der Bibliothekar, Herr Kollegienrath Krassowsky, einen von ihm gelieferten Auszug aus dem von ihm verfaßten Bericht über den Zustand der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek für das Jahr 1816 vor, und zeigte den sich immer ausbreitenden Nutzen dieser Anstalt durch die, im Vergleiche mit den früheren Jahren, größere Zahl der Leser und der von ihnen benutzten Werke, im Laufe der drey Jahre seit der Eröffnung; ferner mit welcher richtigen Auswahl die die Bibliothek Besuchenden im verflossenen Jahre sich mit dem Lesen von Schriften in allen Fächern beschäftiget hatten; und zählte endlich alle Vortheile der neuen, im Jahre 1816 von der Bibliothek gemachten, Akquisitionen auf, welche reichhaltiger als die der früheren Jahre gewesen sind.

Nach Verlesung des Auszugs aus dem Berichte des Herrn Bibliothekars Krassowsky, nahm dessen Stelle der Bibliothekarsgehülfe, Herr Hofrath Gneditsch, ein, welcher ein Gedicht von verschiedenem Versmaße vortrug: Homers Geburt, nach den für die Dichtkunst so glücklichen Traditionen der alten Autoren über den Sänger Achills und Ulysses, und nach den Meinungen einiger neuern Kritiker, die dessen Werke beurtheilt haben.

Hierauf wurden den Gästen gedruckte Exemplare des Berichts vertheilt, welcher dem gewesenen Minister der Volksaufklärung, Grafen Alexey Kirilowitsch Rasumowsky, über die Verwaltung der Bibliothek von 1815 im zweyten Jahre der Eröffnung derselben, abgestattet worden war.

Nach der Vertheilung dieses Berichts verlas, auf Ersuchen der Direktion der Bibliothek, der Herr Gardestabskapitän Jakowlew eine von dem Herrn Titulärrath Gretsch in Prosa abgefaßte Uebersicht der russischen Literatur für die Jahre 1815 und 1816, welche Uebersicht der Herr Verfasser, seiner schwächlichen Gesundheit wegen, nicht selbst vortragen konnte.

Zum Beschluß las endlich der Bibliothekar, Herr Kollegienassessor Krylow, drey von ihm gedichtete Fabeln in Versen vor: 1) der Kukkuk und die Turteltaube; 2) der Autor und der Räuber, und 3) das Leichenbegängniß.

Nach Beendigung dieser Vorträge, welche über zwey Stunden gewährt hatten, wurden die Gäste auf anständige Weise bewirthet, worauf die Versammlung nach eilf Uhr Abends auseinander ging.

Durch den Besuch der durch ihren Stand und ihre Bildung ausgezeichneten Gäste hat die Direktion das Vergnügen gehabt, sich zu überzeugen, daß das jährliche Gedächtnißfest der beyden für die Bibliothek, diese zur Beförderung der Volksaufklärung gestiftete und durch die Freygebigkeit des Allerhöchsten Beschützers der Wissenschaften bereicherte Anstalt, merkwürdigsten Begebenheiten, des Allergnädigsten Besuches Sr. Majestät, des Kaisers, im Jahr 1812 und der Eröffnung der Bibliothek zum allgemeinen Gebrauche, auf eine würdige Art beym Publiko im Andenken erhalten ist.

St. Petersburg, den 14ten Januar.

Der Herr Generallieutenant von Klinger ist, auf sein Gesuch, seiner Funktion als Kurator der Dörptschen Universität und dieses Universitätsbezirks Allergnädigst entlassen.

Paris, den 13ten Januar.

Die beyden Systeme, die in den Verhandlungen über das Wahlgesetz debattirt worden, greifen in das bestehende Verhältniß der Parteyen stark ein. Die Ultraroyalisten wollen zwey Grade von Wahlen, geringe Eigenthümer, welche aus denjenigen, die mehr als 300 Franken direkte Steuern bezahlen, die Wahlmänner ernennen, und

dann diese Wahlmänner, welche die Deputirten erwählen. Dieses System ist den Ultra's, meistens großen Eigenthümern auf dem Lande, günstig, weil sie auf die kleinen Eigenthümer, d. h. die Bauern, Einfluß zu haben, und daher die Ernennung der Wahlmänner leiten zu können glauben. Ihr System ist also vorzüglich gegen die größern Städte gerichtet. Die ministerielle Partey hingegen will nur Eine Wahl, nämlich Alle, welche mehr als 300 Franken direkte Steuern bezahlen, sollen die Deputirten unmittelbar erwählen. Auf diese Weise würde der Einfluß der Städte, wo diese Klasse von Eigenthümern vorzüglich zahlreich ist, größer seyn, als der des Adels, und die Minister könnten durch mannichfaltige Mittel auf die Wahlen wirken. Einer der beredtesten Ultras bezeichnete das System der Minister als die Aristokratie der „Médiocrité," weil die Regierung für die Ernennung der Deputirten den mittelmäßigen Eigenthümern die Oberhand zu verschaffen wünscht, indem sie die großen Eigenthümer in der Pairskammer gehörig repräsentirt glaubt. Die Ultra's möchten aber den Letztern in beyden Kammern das Uebergewicht verschaffen. Bemerkenswerth ist es, daß Niemand auch nur daran gedacht hat, der Intelligenz oder der Industrie in der Deputirtenkammer irgend eine Repräsentation zu ertheilen, gleich als wären die Territorialeigenthümer ausschließlich berechtigt und im Stande, die ganze Bevölkerung eines Landes wie Frankreich zu repräsentiren. Da inzwischen die Charte, an der jetzt wenigstens nichts verändert werden darf, keine intellektuelle oder industrielle Repräsentation zuläßt, so konnte bey dieser Diskussion auch davon nicht die Frage seyn. Von der Independentenpartey hat sich kein Redner hören lassen, man müßte denn den sonst sehr ministeriellen de Serre dazu zählen, der auf besondere Repräsentationen für die Städte und besonders für das Land angetragen hat, aber diesfalls von den ministeriellen Rednern lebhaft bekämpft wurde.

Für das Jahr 1817 sind die Oktroigefälle zum Vortheil der Stadt Paris durch eine königliche Verordnung erhöhet worden, z. B. von einem Ochsen um 3 Franken.

Kapitän Freycinet, der mit Baudin die letzte wissenschaftliche Entdeckungsreise unternahm, ist zum Befehlshaber der in Toulon ausgerüsteten königlichen Korvette Urania bestimmt. Hauptzweck der Reise soll seyn, die Form der südlichen Erdhemisphäre zu erforschen.

Der Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, für den sich, auf Bitte seiner Gemahlin, Monsieur verwandte, hat wieder Erlaubniß erhalten, bey Hofe zu erscheinen, und gestern in die Hände Sr. Majestät den Eid abgelegt, und den Marschallstab erhalten.

Frankreich, sagt eins unserer Blätter, braucht keins der begünstigtsten Völker zu beneiden. Dieselben Sitten, dieselbe Sprache vereinigen 29 Millionen Einwohner; es ist der einzige Staat Europens, der kein Papiergeld hat; seine Reichthümer sind ächt, sie entspringen aus der Fruchtbarkeit des Bodens und dem Kunstfleiß seiner Einwohner. Es hat vor allen andern Staaten Europens den Vorzug voraus, in der Schule des Unglücks gewesen, und auf lange Zeit von dem Eroberungsgeist und der Neuerungstollheit geheilt zu seyn. Ruhe ist sein einziges Bedürfniß.

Der Kanzler hatte den Auftrag: ausmitteln zu lassen, an welcher Stelle des Kirchhofes zu St. Denis die 1793 aus der Kirche geworfenen Gebeine der ehemaligen Mitglieder des königlichen Hauses, Bourbon und Valois, beerdigt worden. Man hat sie in 2 Grüften gefunden, und sie sollen am 20sten in einem Gewölbe der Kirche beygesetzt werden. Auf die beyden, mit schwarzem Marmor bekleideten Grabmäler, werden die Namen der fürstlichen Personen, deren Ueberbleibsel dort zur Ruhe gebracht werden, eingegraben. Um die Beraubung der Grabmäler auf dem Kirchhofe des Paters la Chaise künftig zu verhüten, sind zwey Invaliden und zwey Doggen zur Nachtwache bestellt worden.

Da die königliche Kirche zu St. Denis wieder hergestellt und zum königlichen Erbbegräbniß bestimmt ist, so hat der König bey demselben auch ein königliches Kapitel des heiligen Dionysius gestiftet. Der Großalmosenier ist, unter dem Titel Primicier, Vorsteher desselben. Außerdem enthält es 10 bischöfliche Kanoniker und 24 aus der Geistlichkeit untern Ranges, besonders Pfarrern, denen es einen ehrenvollen Ruheplatz gewähren soll. Zur Unterhaltung des Kapitels werden jährlich 250,000 Franken, und zur ersten Einrichtung noch 50,000 Franken bestimmt. Der schlechten Zeit wegen aber sollen für dies Jahr nur 175,000 Franken gezahlt werden. Die in das hiesige Museum der alten Denkmäler versetzten Grabmäler alter Könige werden wieder nach St. Denis gebracht.

Aus Italien, vom 5ten Januar.

Die neapolitanische Regierung hat, wie es heißt, den Amerikanern die Insel Lampedusa abgetreten. Diese kleine zwischen Maltha und der Küste von Tunis gelegene Insel bietet ihnen die Mittel dar, einen bequemen und sichern Hafen zu bauen, worin leicht einige Linienschiffe sicher liegen könnten. Die einzige Schwierigkeit ist, daß das Terrain und die Gebüsche von Lampedusa von einem englischen Kriegskommissär erkauft worden sind, der sie den Amerikanern durchaus nicht abtreten will.

Brüssel, den 16ten Januar.

Die südamerikanischen Seeräuber verschonen jetzt keine Nation mehr. Auch das Schiff des Kapitäns Kerkhoven

von Antwerpen wäre am 30sten Oktober auf der Reise nach Havannah von drey solcher Seeräuber angefallen, aller Sachen beraubt und hernach in Brand gesteckt. Der Brand ward indeß glücklich gelöscht. Es scheint nöthig, daß die handelnden europäischen Mächte jetzt auch gegen diese Algierer der neuen Welt gemeinschaftliche Maßregeln treffen.

Das Gerücht, als wenn in Lille 2 englische Officiers angekommen wären, um von da Artillerie zur Besetzung der Festungen abzuholen, worin sich die Alliirten befinden, ist gänzlich ungegründet.

Vom Mayn, vom 8ten Januar.

Diejenigen Bundestagsgesandten, die von Frankfurt während der Ferien verreiset waren, sind zum Theil schon daselbst wieder eingetroffen. Wie man versichert, wird in den ersten Sitzungen über die Militärverhältnisse des Bundestags berathschlagt werden. In einer der letzten Sitzungen übersandte auch der Freyherr von Waldenfels eine Beschwerde gegen die Stadt Frankfurt, von da zwey Pasquills gegen ihn eingesandt worden. Sein Gesuch ward natürlich abgewiesen. An die Stelle des Herrn Clancarty, der nach den Niederlanden zurückreiset, wird wegen der Territorialangelegenheiten der englische Gesandte zu München, Herr Lamb, zu Frankfurt erwartet. Die Kommission zur Ausgleichung der Centrallasten des vormaligen Großherzogthums Frankfurt hat heute ihre Sitzungen zu Frankfurt wieder fortgesetzt.

Vom Mayn, von 13ten Januar.

Im neapolitanischen Heere sollen die Tschako's abgeschafft, und durch dreyeckige Hüte, an welchen die Oberofficiers goldene Tressen tragen, ersetzt werden.

Bückeburg, den 10ten Januar.

Unser verdienstvoller und patriotischer Dr. Faust hat in dem allgemeinen Anzeiger der Deutschen: „Ueber das Erndtejahr 1816 bis 1817" vorlängst einen Aufruf erlassen, worin folgende zu beherzigende Stelle vorkömmt: „Auf, Vaterland! In jeder Stadt des Landes, auch in jedem Kirchdorfe, jedem Kirchspiele unter dem Vorsitze des Geistlichen, bilde sich öffentlich und freywillig, unter Ordnung und Gesetz, „ein Verein gegen Kornmangel," und diesem Vereine gerechter guter Männer und Christen tretet auch ihr bey, Frauen und Christinnen ꝛc., Bilde, Vaterland, bey öffentlichem und häuslichem Sparen und bey freyem Kornhandel diese Vereine, und Rath und That steht dir zur Seite, und alle Furcht und aller Mangel schwindet, und Muth und Brot kommt zu deinen Kindern."

Hannover, vom 13ten Januar.

Man vernimmt, daß die jetzt versammelten Landstände mit dem Schlusse dieses Monats wieder auseinander gehen werden. Der Belauf der sämmtlichen Diätengelder für die ständischen Deputirten wird täglich auf beynahe 400 Rthlr. geschätzt.

Osnabrück, den 11ten Januar.

Von der hiesigen königlichen Regierung ist Nachstehendes unterm 8ten d. M. bekannt gemacht: „Nachdem die Staaten von Algier, Tunis und Tripolis, in den neuesten mit der brittischen Krone geschlossenen Traktaten der königlich-hannöverschen Flagge und Unterthanen die nämlichen Rechte zugestanden haben, welche der brittischen Flagge und Unterthanen Sr. Königlichen Majestät zustehen, so wird solches, in Folge ausdrücklichen Auftrags königlicher Kabinetsministerii, hierdurch mit dem Beyfügen zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß zwar mit dem Gouvernement von Marokko neuerlich kein Traktat geschlossen, demselben aber zu erkennen gegeben sey, daß des Prinz-Regenten Königliche Hoheit erwarten, Höchst Ihre hannöverschen Unterthanen würden eben so, wie die Unterthanen Sr. Königlich-Großbrittannischen Majestät, behandelt werden.

Kopenhagen, den 11ten Januar.

Man ist auf die Anzeige des Hamburger Korrespondenten No. 206, den 25sten December 1816, aus einem Schreiben aus London vom 13ten December aufmerksam geworden; in dem erwähnten Schreiben heißt es, wie die englische Regierung der dänisch-ostindischen Kompagnie einen Gelderssatz zugestanden habe, um sie wegen der im letzten Kriege weggenommenen Schiffe und Magazine zu entschädigen; wer sollte nicht verführt werden, in jener Anzeige bereits den Erfolg zu finden, der durch die Vorstellung der benachtheiligten dänischen Handelsgesellschaft aus der volksthümlichen Gerechtigkeitsliebe und dem Billigkeitsgefühl der Engländer hervorgehen muß und erwartet wird; allein wir sind ermächtigt, jener Anzeige ganz bestimmt zu widersprechen, da gar kein Ersatz irgend einer Art von den englischen Authoritäten der dänischen Kompagnie noch zuerkannt ist, sondern bloß das Sequester gewisser der Kompagnie zugehörenden Depositogelder in Bengalen aufgehoben worden ist. Da indessen das Beyspiel Frankreichs vorleuchtend ist, im Frieden die Gewaltthätigkeiten des Kriegs gegen Korporationen wieder zu ersetzen, so darf man gar nicht bezweifeln, daß auch die Engländer diesem Princip Eingang gestatten, und der dänischen Kompagnie eine Entschädigung, angemessen ihrem großen Verlust, zutheilen werden.

London, den 10ten December.

Es ist in der That belustigend, den kleinen Krieg anzusehen, welchen der Partengeist in diesem Lande mit unermüdetem Eifer führt. Da nach der Behauptung der Freunde der Minister nirgend Weisheit und Verdienst zu finden ist, als in der Umgebung dieses Ministeriums,

so erhält der Lord-Mayor von London, dessen unermüdete Bestrebungen zur Erhaltung und Wiederherstellung der Ruhe, dessen Muth in augenscheinlichen Lebensgefahren, dessen Unparteylichkeit in jeder officiellen Procedur, der Gegenstand des einmüthigsten Beyfalls sind, vom Kourier und vom Sun doch schwere Geisselhiebe. Nach ihrer Behauptung ist der Lord-Mayor an allem Unglück Schuld. Er hätte die Versammlungen der Bürger in London nicht ausschreiben sollen, in welchen so viel wider die Regierung und zur Anreizung des Pöbels gesprochen worden ist. Er hätte nicht wieder erwählt werden sollen, denn seine Wiedererwählung hat den Muth der bösartigen Leute gehoben. So sprechen diese liberalen Vertheidiger der brittischen Freyheit und Konstitution. Das Morning-Chronikle, ihr Antipode, macht sich nun den Scherz, und demonstrirt, daß die Minister selbst die neulichen Tumulte zuerst angelegt und veranlaßt haben. Bey den vielen Handbillets voll Hochverrath und Aufruhr, sagt der Morgen-Chroniker, welche ausgetheilt und angeschlagen wurden, wäre es leicht und rathsam gewesen, die Unruhestifter gleich anzufassen. Die Regierung hätte auch gleich eine Magistratsperson nach Spafields schicken können, um die Leute auseinander treiben zu lassen, wenn sie es ernstlich wollte; aber das lag nicht in ihrem Plan. Sie sah, daß ihre Anhänger täglich weniger wurden, und alle zur Opposition übertraten. Bitten und Versprechungen konnten sie nicht mehr zurückhalten; aber was diese nicht vermögen, wirkt vielleicht die Furcht. Ein Coup d'Eclat, der alle in Schrecken setzt, führt die Flüchtigen in's ministerielle Lager. So dachte die Regierung. Deswegen war sie so stille und duldsam. — Ich maße mir nicht an, das Untere der Karten zu kennen, aber so viel ist gewiß, daß der neuliche Aufruhr viele Ausreisser in's ministerielle Lager zurückgeführt hat, und es äusserst wenige rechtliche Menschen giebt, welche nicht sogleich ihren Arm zur Unterstützung der Regierung gegen die wilden Versuche eines raubgierigen Pöbels aufheben würden. Auch ist seitdem die Sprache der Regierung fester geworden, und die Antwort, welche der Prinz-Regent gestern dem Gemeinderath von London auf seine Bittschrift gab, dient hiezu als merkwürdiger Beleg. Diese Bittschrift ward freylich unter ganz andern Umständen beschlossen. Damals ahnete man noch keinen Tumult. Die Waithmannsche oder republikanische Partey im Gemeinderath hatte sich öffentlich wider den Spafieldsredner Hunt und seine Gesellen erklärt. Man hielt denselben daher für höchst unbedeutend. Aber weil Alles klagte und laut schrie, so nahm die Oppositionspartey im Gemeinderath von London auch eine stärkere Sprache an, und erlaubte sich die heftigsten Tiraden wider den Minister und das bisherige System. Der Schreckensmontag gab indessen der öffentlichen Stimmung eine andere Richtung. Alles, was zur Aufreizung des Volks geeignet scheint, ist verächtig und verhaßt geworden, und wohl nie hat sich der Gemeinderath einen derbern Verweis geholt als gestern. Der Regent sagte nämlich der Deputation, daß er nicht auf den Gemeinderath, sondern auf seine Minister und auf Leute von gesunder Vernunft, Gemeingeist und Loyalität vertraue, und mit deren Beystand den Folgen eines Betragens mit Erfolg entgegenarbeiten zu können hoffe, welches zu nichts Anderm diene, als dazu, temporäre Uebel in Quellen unheilbaren Unglücks und Elends umzuschaffen. Der Prinz kam ausdrücklich von Brihgton zur Stadt, um diese Antwort zu geben. Dies ist indessen, wie man hört, nicht der einzige Schlag, welcher den armen Waithmann getroffen hat. Die Accisebeamten haben für 2000 Pfund Sterling fremder Spitzen ohne Stempel bey ihm oder in seinen Waarenlagern entdeckt, und er muß dafür nach dem Gesetze 6000 Pfund Sterling oder das Dreyfache als Strafe bezahlen. Er gehört indessen zu den verhärteten Sündern, und wird wahrscheinlich in der Versammlung des nächsten Gemeinderaths darauf antragen und es durchsetzen, daß die Minister, welche dem Regenten eine solche Antwort gerathen haben, wider Pflicht und Gewissen gehandelt, und abgesetzt zu werden verdienten; wenn er sie nicht vielleicht gar zu Feinden und Verräthern des Landes erklärt. So geht es hier beständig. Jeder macht seiner Galle Luft, sie bleibt nicht lange genug im Körper, um gefährliche Krankheiten zu erregen. — Der Kours auf Hamburg war heute 36, 5 bis 6; auf Frankfurt 151; auf Holland 12 fl. $3\frac{1}{2}$; auf Paris 25. 40.

London, den 11ten Januar.

Zufolge ganz neuer Nachrichten aus Jamaika, sah man bey Karakkas wieder ein Treffen entgegen. — Bolivar befindet sich in Port au Prince.

London, den 14ten Januar.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, ist am 10ten dieses in Oxford eingetroffen, hat dort den akademischen Grad eines Dokters der Rechte erhalten, und ist am 11ten dieses hier in London angekommen; nicht weit von Oxford warf sein Reisewagen um, indem ein Rad von der Achse abflog, Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, hat indeß nicht den mindesten Schaden genommen; am 13ten wohnte er dem Gottesdienste in der griechischen Kapelle bey, stattete alsdann bey der Herzogin von Kumberland einen Besuch ab, und ritt im Hyde-Park spazieren, am Abend erschien er im Theater von Koventgarden. Morgen geht er nach Brihgton ab, und verweilt dort ein paar Tage beym Prinz-Regenten, der ihm zu Ehren einen großen Ball giebt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 21. Mittewoch, den 24. Januar 1817.

Paris, den 14ten Januar.

Gestern wurden der Kammer der Abgeordneten die Verhandlungen über die Fortdauer des Gesetzes gegen Beschränkung der persönlichen Freyheit eröffnet. Herr Ponsard erklärte sich dagegen. Vom 1sten Januar bis zum 1sten August v. J. wären 1768 Personen Kraft des Gesetzes vom 29sten Oktober 1815 verhaftet oder unter Aufsicht gesetzt worden. Die Minister hätten sich dann selbst überzeugt, daß diese Strenge das Uebel nur ärger mache, und nachgelassen; und doch wollten sie jetzt das Gesetz ferner beybehalten, ungeachtet es bloß gegeben worden, um den Uebergang von einem ausserordentlichen Zustand zu einem verfassungsmäßigen vorzubereiten. Des verfassungswidrigen Verfahrens sey Frankreich müde, und die sogenannte Verantwortlichkeit der Minister sey ein leeres Wortspiel. Sie selbst würden nicht behaupten, daß jene 1768 sich Verbrechen der beleidigten Majestät oder gegen die Sicherheit des Staats schuldig gemacht; denn sonst würden sie diese Leute nicht meistens in Freyheit gesetzt haben. Auf strenge Vollziehung der Verfassungsurkunde müsse man sein Vertrauen gründen, und nicht auf die Weisheit unserer Polizeybeamten, die eben nicht zu den Auserwählten im Volke gehörten. — Herr Figarol erinnerte dagegen: das Heil des Staats und die Erhaltung des Throns sey das höchste Gesetz, dem jedes andere, die Verfassungsurkunde selbst, weichen müßte. Wiewohl unsre Lage verbessert worden, so sey sie doch nicht über jede Gefahr hinaus; unnöthige Vorsicht erzeuge keine Reue, die bey Unterlassung der nothwendigen unvermeidlich und bleibend sey. — Herr Saulier bezog sich darauf: daß der König bey Eröffnung der Kammer gesagt: Frankreich genieße der Ruhe; wozu also ein Gesetz, das die persönliche Freyheit beschränkt? Man berufe sich auf England; aber da sey man bey Aussetzung der Habeas-corpus-Akte mit großer Behutsamkeit zu Werke gegangen, nachdem zuvor der Zustand des Volks untersucht worden; überdem habe dort die Preßfreyheit ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung und über die Regierung selbst behalten. Hiernächst brauchten wir, unserer Finanzen wegen, auswärts Kredit. Wie könnten wir aber diesen finden, wenn wir zeigten: daß wir selbst der französischen Nation nicht trauten. — Herr de Boulaye wandte ein: man verlange ja bloß ein Gesetz, welches den Fall bestimme, in welchem Uebelgesinnte Kraft einer ausserordentlichen Maßregel verhaftet werden dürften. Die Verantwortlichkeit der Minister, die man so gering anschlage, sey etwas sehr wesentliches, und bestehe vorzüglich darin: weder ihr politisches Daseyn, noch ihre Ehre, noch das Vertrauen des Königs aufs Spiel zu setzen. Dürfe man sich einbilden: daß die Minister Hütten und Werkstätte durchsuchen, und einen armen Landmann oder Handwerker einstecken werden? Nein, große Verbrecher und Ränkeschmiede werde ihr Arm treffen; dergleichen Leute aber wären nicht wehrlos. — Herr Villele nannte das Gesetz unnütz. Vermittelst desselben wäre die allgemeine Polizey binnen Kurzem eine wahrhaft kolossale Macht in Frankreich geworden; da jetzt der Zustand gebessert sey, so brauche man dergleichen Gesetze nicht mehr. Man sage, das Gesetz sey gemildert, aber mit Unrecht; denn wer, statt unter Aufsicht gestellt, ins Gefängniß gesetzt werde, erfahre eine härtere Behandlung; und die Worte: Anzettelungen (machinations)*) und Komplotte, die man statt Verbrechen und Vergehn gesetzt, wären noch vieldeutiger und einer willkührlichern Ausdehnung fähig. Das Berufen auf den Staatsrath (conseil) helfe zu nichts; hier stehe der Polizeyminister und liefere die Aktenstücke; er sey also zugleich Angeklagter und Richter. — Herr Duvergier d'Hauraane warf den Andern ihren Wankelmuth vor. Im vorigen Jahre konnten ihnen die Gesetze gegen Uebelgesinnte nicht streng genug seyn. Dies Jahr zeigten sie dagegen gränzenloses Zutrauen. Einer blinden Sicherheit dürfe man sich jetzt um so weniger überlassen, da die starken Abgaben und die fehlgeschlagene Aerndte das Mißvergnügen reizen. — Der Vikomte Castel Bajac hielt ihm die Aussage der Minister vor: daß die Mißvergnügten den Muth zu verlieren begönnen. Ueberdem habe ja das strenge Gesetz doch den Aufstand in der Dauphiné nicht verhindert, und ohne die Treue der Soldaten ꝛc. möchte es schlimm ausgesehn haben. Warum also ein plackendes nutzloses Gesetz verlängern? — Herr Blancquart Bailleul antwortete: eben so richtig könne man schließen: die Aerzte und Arzneyen steuren nicht allen Krankheiten, folglich sind die Aerzte und Arzneyen unnütz. Wer zu viel beweise, beweise nichts. Dem Herrn Villele setzte er noch entgegen: das Gesetz würde allerdings strenger werden, als es gewesen, wenn man Personen Kraft desselben aus denselben Gründen verhaften wolle, derentwegen sie zuvor

*) Statt dieses allerdings leicht und arg zu mißbrauchenden Worts, hat auch die Kommission attentats (Versuche) gegen den König und den Staat vorgeschlagen.

nur unter Aufsicht gestellt wurden; das sey aber nicht der Fall. — Wahrscheinlich werden die Debatten noch sehr in der Länge gezogen werden. — Ein gewisser Bazin ist zu sechsmonatlicher Haft ꝛc. verurtheilt worden, weil er in ein paar Schriftchen zweifelhaft die Frage aufgeworfen: werden die Zehnten wieder eingeführt? und geäussert: in gewissen Departements zweifle man noch an dem Daseyn der Konstitution.

Ueber den Vorschlag des Herrn Moreau, den sogenannten schwarzen Brüdern, welche Lustschlösser ꝛc. aufkaufen, um sie niederzureissen, und sich durch den Handel mit den Materialien zu bereichern, Gränzen zu setzen, weil sie kostbare Denkmäler zerstören, ging man zur Tagesordnung, weil ein Verbot der Freyheit des Eigenthums widerstreiten würde.

Unter den Bittschriften, die neulich den Abgeordneten vorgelegt worden, war auch eine der Buchhändler, wegen freyer Einführung von Büchern aus fremden Ländern. Der Berichterstatter Poyseré de Ceree bemerkte, daß unsre ausgezeichneten und besten Gelehrten sich für dies Gesuch erklären, und sagte: „Laßt uns den Schlagbaum, den düstre Tyranney der Mittheilung der Gedanken zwischen den Völkern gesetzt hat, zerbrechen, oder ihn wenigstens auf die einzigen, von der Weisheit gebotenen, Gränzen beschränken; laßt die Werke der Ausländer zu uns gelangen; sie werden unsre Ideen erweitern und auch zum Vortheil der Nationalpressen dienen.“ Die Sache ward an die Kommission des Budjets verwiesen.

Nach einer Verfügung unsers Präfekts soll zwischen dem 16ten Januar und 16ten Februar eine Zählung der Einwohner von Paris veranstaltet werden.

Das neue Domkapitel zu St. Denis ist zu einer täglichen Messe, der sämmtliche Mitglieder beywohnen müssen, und Nachmittags zu einer Todtenvesper verpflichtet.

Zu Boulogne schwoll am 5ten dieses Monats zwischen 1 und 2 Uhr in der Nacht die See so schnell an, und drang mit solcher Heftigkeit in den Hafen, daß sie in einer halben Stunde um 5 Schuh gewachsen war. Zertrümmerung, Beschädigung mehrerer Schiffe und Verwüstung eines Theils des Hafendammes war die Folge. Seeleute behaupten, daß diese Erscheinung Wirkung irgend eines Erdbebens in der Entfernung gewesen sey.

Aus Italien, vom 6ten Januar.

In Triest wird ein Kauffahrteyschiff auf Staatskosten ausgerüstet, worauf an 300 Schiffstonnen österreichischer Fabrikate nach Brasilien verladen werden können. Es erschien von Seiten des Gouverneurs eine Einladung an den Handelsstand, österreichische Produkte, welche zum Absatz in Brasilien geeignet sind, mit dieser Gelegenheit kostenfrey zu versenden. Der Verkauf dieser Artikel in Rio Janeiro soll durch einen sich dabey befindlichen kaiserlichen Kommissionär, unter Aufsicht des kaiserlichen Botschafters, Grafen von Elz, geschehn. Das Ganze scheint auf einen Versuch berechnet, eine direkte Verbindung mit Brasilien zum Vortheil Oesterreichs einzuleiten, wozu die reichern Handelshäuser in Triest gewiß gern mitwirken werden.

Der Kommissarius der Inquisition zu Ankona hat diejenigen, die während der fremden Regierung Gesellschaften beygetreten sind, welche zum Aufruhr und allen Ausschweifungen und Verbrechen führen, aufgefordert, den vorgeschriebenen Lossagungseid zu leisten, und sich von der Richtigkeit der Grundsätze zu überzeugen, welche die Strenge der Gesetze gegen geheime maurerische Verbindungen aufgerufen haben.

Die Werbungen auf den jonischen Inseln sind beynahe ganz eingestellt worden, weil die Griechen zwar gute Schützen sind, sich aber weder mit den europäischen Manövres abgeben, noch die europäische Kleidung tragen mögen.

Frankfurt, den 16ten Januar.

In Oberschwaben hat die schöne Frühlingswitterung dem Landmann den Vortheil verschafft, seine Aerndte zu vollenden. Hafer, Flachs und Erdäpfel, welche bisher unter dem Schnee begraben lagen, und für verloren gegeben wurden sind nun größtentheils eingebracht, und zum Theil gut, besonders die Erdäpfel vollkommener ausgefallen, als wenn sie schon im September und Oktober eingesammelt worden wären. Für die Konsumtion ist dadurch ausserordentlich viel gewonnen. Gegenwärtig ist das Landvolk mit der Aussaat des Wintergetreides beschäftigt, wo die dazu bestimmten Felder wegen des zu früh eingetretenen Schnees nicht zu rechter Zeit bestellt werden konnten. Die übrige Wintersaat steht bereits vortrefflich, und mit ihr keimt die allgemeine Hoffnung zu einer künftigen segenreichen Aerndte. — Das Jahr 1771, welches dem vorangegangenen Regenjahre folgte, war sehr fruchtbar und gesegnet. Nur die vom Schrecken verursachte Furcht vor neuer Theurung und Noth hielt noch im ganzen Jahr den Preis des Getreides hoch.

Vom Mayn, vom 17ten Januar.

Wegen Genesung des Kronprinzen werden in Bayern überall Dankfeste veranstaltet.

Kopenhagen, den 14ten Januar.

Schweden hat an Dännemark den ersten Termin für die in Norwegen zurückgebliebenen und nachher überlassenen Schiffe mit 30,000 Speciesthalern abgetragen. Die ganze Summe beträgt 95,000 Speciesthaler.

Für Dännemark ist von der dänischen Kanzley eine Verfügung erlassen worden, worin Nichtärzten die Anwendung des animalischen Magnetismus verboten worden. Jeder Arzt, der den Magnetismus anwendet, ist verpflichtet, solches sogleich, mit nähern Aufklärungen über die Krankheit ꝛc., dem Gesundheitskollegio einzuberichten auch demselben den Ausfall der Operation demnächst anzuzeigen. Das Gesundheitskollegium hat dagegen einmal im Jahre, sowohl die Anzahl der Magnetisirten, als auf wessen Ordination der Magnetismus angewandt worden, (der den Ausfall ꝛc.) an die Kanzelley zu berichten.

Christiania, den 3ten Januar.

In der letzten Nummer des Nationalblatts wird dazu eingeladen, in eine Gesellschaft einzutreten, welche sich verpflichtet hat, sich des Gebrauchs ausländischer Eß-, Trink- und Kleiderwaaren, Hausgeräthe, Equipagen ꝛc. zu enthalten.

London, den 11ten Januar.

Der Geburtstag der Prinzessin Charlotte, welche am 9ten Januar das 21ste Jahr vollendete, ist zu Brighton durch einen Ball, welchen der Prinz-Regent bey dieser Gelegenheit veranstaltete, gefeyert worden. Damen und Herren, welche, gegen dreyhundert an der Zahl, eingeladen waren, erschienen in brittischen Manufakturkleidungen. Selbst ausländische Spitzen waren verbannt. Der Regent hatte ausdrücklich in den Einladungskarten einen Wunsch zu diesem Zwecke geäussert. Auch die erste Gemahlin von Hieronymus Bonaparte, geborne Patterson, wohnte dem Balle bey.

Die südamerikanischen Kaper, welche theils von den Insurgenten selbst, aber auch eben so oft von Glücksrittern aller Nationen, und besonders von Amerikanern, unter der Flagge der Insurgenten ausgerüstet und bemannt sind, fangen jetzt sogar an, brittische Schiffe anzuhalten und wegzunehmen. Man erwartet, daß unsere Regierung ernste Maßregeln ergreifen werde, um diesem Unwesen der südamerikanischen Seeräuber ein Ende zu machen.

Die sogenanten Patrioten, welche für das Wohl des Landes und ihres Beutels mit höchster Gluth entflammt sind, hatten am letzten Mittewochen auch in Karlisle, dem Hauptorte von Kumberland, eine große Versammlung, um über die Maßregeln zur Rettung des Landes zu berathschlagen. Die Hauptpersonen, welche diese wichtige Angelegenheiten leiteten, waren: Herr Jollie, Drucker eines Wochenblatts in Karlisle; Herr Mayson, ein Tabakspfeifenbrenner; Herr Carlile, ein Drechslergeselle; Herr Gregson, ein umherwandelnder Bücherträdler; Herr Adam, ein Strumpfweber und gelegentlich ein Prediger in Konventikeln und auf den Landstraßen; Herr Elliot, auch ein Strumpfweber und Sekretär der Reformationskomité. Unglücklicherweise für ihre große Sache stellte sich, wie zu Brisol bey Hunts Erscheinung, ein starker Platzregen ein, welcher die armen Karlisler und die Nachbarschaft in ihren Häusern zurückhielt. Es wurde am Ende eine Bittschrift um Reform beschlossen.

Die Ursache, warum letzthin das Bulletin über das Befinden des Königs nicht zur gewöhnlichen Zeit publicirt wurde, war folgende: Die Aerzte, welche in Begleitung einiger Kabinetsmitglieder am Ende jedes Monats über den Zustand des Königs Untersuchungen anstellen und darüber an die Königin Bericht erstatten, konnten diesmal wegen der Unpäßlichkeit Ihrer Majestät, die an der Kolik litt, am Sonnabend keine Audienz erhalten, um diesen Bericht zu erstatten, und mußten damit bis zum Sonntag warten, wo Ihre Majestät wieder im Stande waren, ausser Bette zu seyn. Das Befinden der Monarchin bessert sich täglich mehr; indeß darf Sie das Zimmer auf dem Schlosse zu Windsor noch nicht verlassen.

Dieser Tage hatten die Hauptführer der verschiedenen Oppositionsparteyen, welche sich jetzt amalgamirt haben sollen, ihre allgemeine Versammlung bey dem Herzoge von Bedford, um sich über den Plan ihres politischen Feldzugs gegen die Minister in nächster Parlamentssitzung zu berathschlagen.

Wie es heißt, wird auf geschehene Vorstellungen des Lords Wellington nun auch ein neuer Kommerztraktat zwischen England und Frankreich unterhandelt werden. Die Anträge französischer Agenten zu Anleihen sind von den hiesigen Handelshäusern abgelehnt worden. Zur Widerlegung der Pariser Anführungen, sagt die heutige Times, können wir versichern, daß jetzt keine französische Anleihe in London negociirt wird.

Es heißt, daß bey der Armee noch eine weitere Reduktion von 15,000 Mann statt finden soll.

Die Zimmer des Herzogs von Kambridge in Windsor Kastle sollen, nach unsern Blättern, auf mehrere Jahre an andere Personen überlassen werden.

Die Berichte, welche die Admiralität erhalten hat, bestätigen leider das traurige Schicksal der Expedition des Kapitäns Tukey, welcher bekanntlich im vorigen Jahre zur Untersuchung des Flusses Kongo nach Afrika absegelte. Kapitän Tukey selbst ist ein Opfer seines unermüdeten Eifers geworden, so wie 3 andere Marineofficiers. Auch hat die Expedition 14 andere Personen eingebüßt, worunter die mitgenommenen Gelehrten, der Professor Smith, der Anatomiker Tudor, der Naturforscher Cranch und andere. Die Expedition war schon weit über die ersten Wasserfälle vorgerückt. Nun beschloß man, eine Expedition in das Innere des Landes zu machen. Hier wurden die Meisten von einem ansteckenden Fieber befallen und von Strapazen erschöpft. Professor Smith starb, da er in den beyden letzten Tagen weder Nahrung noch Medicin

hafte nehmen wollen. Es heißt, daß verschiedene Leute von den Schwarzen wären vergiftet worden. Das Schiff Kongo kam am 29sten Oktober v. J. zu Bahia an, und Herr Fitz Maurice, der das Schiff kommandirte, will einen neuen Versuch machen, wenn die Admiralität noch eine andere Expedition absenden will. Von der später abgegangenen Expedition des Kapitäns Paddie hat man noch keine Nachrichten.

Durch das anhaltende Regenwetter sind unsere inländischen Flüsse so angeschwollen, daß durch Ueberschwemmungen vieler Schade angerichtet worden. Mehrere Menschen und viel Vieh sind verunglückt. Zu Eton mußten sich die Einwohner in die höhern Stockwerke ihrer Häuser begeben, und man reichte ihnen zum Theil Lebensmittel durch die Fenster.

Am heiligen Drey-Königs-Tage wurden, wie gewöhnlich, 3 Beutel mit Gold, Weihrauch und Myrrhen, im Namen des Königs, in der Kapelle von St. James zum Opfer gebracht.

Mehrere Häfen von Mexiko werden, wie es heißt, von der spanischen Regierung frey für den Handel erklärt werden.

Die Minister senden jetzt ihre Einladungskarten zu den gewöhnlichen Gastmahlen vor Eröffnung des Parlaments an Freunde umher.

Der Agent für Lloyds Kaffeehaus schreibt unterm 18ten December aus Korunna, „daß der Kapitän eines portugiesischen Schiffes, Amazona genannt, welches am 12ten December zu Vigo einlief und von Baltimore kam, ihm die Anzeige gemacht habe, daß zur Zeit seines Absegelns von Baltimore 17 Schooner dort lagen und auf Befehl und unter Kommando des bekannten Mina des Jüngern bewaffnet und ausgerüstet wurden. Sie sollten Kriegsbedürfnisse einnehmen und nach der sogenannten Kosta Firma von Südamerika absegeln.

Der Preis des Porterbiers ist um einen halben Pfennig für den Pot erhöht worden. Man erwartet, daß das Distilliren des Branntweins aus Getreide verboten werden wird.

Der Kours auf Hamburg ist etwas niedriger. Zu Anfange der Börse gestern gestiegen zu 36. 4. und gegen das Ende der Börsenzeit selbst zu 36. 3. abgegeben.

Auch auf Martinique hat das gelbe Fieber viele Menschen weggerafft. Orkane hatten daselbst, so wie auf St. Domingo, viele Kaffee- und Zuckerplantagen verwüstet. Auf Guadeloupe sind besonders die angenommenen Ausländer vom gelben Fieber weggerafft worden.

Zu Newport hat ein gewisser Thomas eine Uhr erfunden, die 384 Tage geht, wenn sie nur einmal aufgezogen worden.

London, den 14ten Januar.

Am bevorstehenden 10ten May wird in Kanada das Gränzberichtigungsgeschäft zwischen dem englischen und den Kommissarien der vereinigten Staaten zu St. Regis anfangen. Dem zu Gent geschlossenen Traktat zufolge, beträgt das abzugränzende Gebiet beyder Staaten in dortiger Weltgegend, der Länge nach, eine Strecke von nicht weniger als funfzehnhundert englischen oder dreyhundert deutschen Meilen Weges. Englischer Seits ist der Ingenieur Ogylvie, amerikanischer Seits der General Porter zum Kommissarius ernannt.

New-York, den 9ten December.

Man zweifelt jetzt nicht, daß Herr Monroe zum Präsidenten und Herr Tomkins zum Vicepräsidenten der vereinigten Staaten werde erwählt werden. Am 4ten dieses haben die Wahlen in den verschiedenen Staaten angefangen. Das Präsidium fängt vom 1sten März an und dauert 4 Jahre. Herr Adams wird, wie man hinzufügt, das auswärtige Departement, Herr Clay das Kriegsdepartement und Herr Russel das Marinedepartement erhalten.

Nach einigen Nachrichten soll der bekannte Browne von den Indianern ermordet worden seyn.

Im Kongreß ist auf die Veränderung der amerikanischen Flagge angetragen worden.

Man bemerkt als besonders, daß die amerikanischen Zeitungen öfters aufgefangene Depeschen bekannt machen, die an den spanischen Gesandten in Amerika gerichtet gewesen. So macht die Zeitung von Baltimore eine Depesche von Don Pedro Cevallos vom 5ten Juny des vorigen Jahrs bekannt, worin dem spanischen Gesandten in Amerika, Herrn von Onis, gemeldet wird, daß der Verlegenheit, worin er sich wegen Geldmittel befinde, schleunig abgeholfen werden solle.

Kours.

Riga, den 19ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 3/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 87 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 22 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 92 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 22. Donnerstag, den 25. Januar 1817.

St. Petersburg, den 16ten Januar.

Am vergangenen Sonnabende, den 13ten dieses, ward hier das Fest der Geburt Ihrer Majestät, unserer allgeliebten Kaiserin und Frau, Elisabeth Alexejewna, feyerlich begangen. Um 11 Uhr Vormittags begaben sich sämmtliche hofsfähige Personen von beyden Geschlechtern, wie auch die Garde- und Armee-, Stabs- und Oberofficiere, um 12 Uhr aber die Herren Gesandten, in die Kapelle des Winterpallastes, wo sie in Gegenwart des ganzen versammelten Hofes dem Gottesdienste beywohnten. Nach Beendigung desselben geruhten Ihre Majestäten, der Kaiser, die Kaiserinnen, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, die dargebrachten Glückwünsche huldreichst anzunehmen. Abends war in der weissen Gallerie großer Ball, zu welchem 600 Personen eingeladen waren, und Souper im Marmorsaale, den majestätische Orangenbäume zierten und die Fülle der schönsten natürlichen Blumen in einen Tempel der Flora verwandelten. Eine allgemeine Beleuchtung der Stadt beschloß diesen festlichen Tag, der auch in der großen Bürgergesellschaft mit einem zahlreichen Diner, bey welchem das Wohl Ihrer Kaiserl. Majestäten und des ganzen erhabenen Kaiserhauses unter Trompeten- und Paukenschall ausgebracht ward, und im großen Tanzklubb mit einem glänzenden Ball gefeyert wurde.

Sonntag, den 14ten, nach der Messe, hatte seine Abschiedsaudienz bey Ihren Majestäten, dem Kaiser, den Kaiserinnen, und bey Sr. Kaiserl. Hoheit, der von hier abreisende amerikanische Geschäftsträger, Herr Levet-Harris.

Der Allerhöchste Beyfall, dessen Se. Kaiserl. Majestät die zum allgemeinen Besten herausgegebenen Schriften des wirklichen Staatsrathes von Labsin Allergnädigst gewürdigt, hat ihn zur abermaligen Herausgabe des Verkündigers Zions bewogen. Die Nachricht von der Fortsetzung dieser Zeitschrift, die, wie sich von dem Herrn Herausgeber erwarten läßt, den früheren Stücken derselben nicht nachstehen wird, kann den Freunden religiöser Lektüre nicht anders als willkommen seyn. In den fünf ersten Heften liefert der Herr Herausgeber eine Uebersetzung der Lebensbeschreibung Jung-Stillings, und darauf beginnt eigentlich der Verkündiger Zions, der in monatlichen Heften erscheinen und wovon der laufende Jahrgang aus 9 Heften bestehen wird.

Paris, den 13ten Januar.

Der König hat der Wittwe des berühmten Dichters Delille, des französischen Virgils, eine Pension von 2200 Franken ertheilt.

Madrid, den 31sten December.

Die hiesige Hauptstadt hat bey ihrer vielfachen Auszeichnung statt des bisherigen Beynamens, der heldenmüthigen, durch ein neues königliches Dekret den Beynamen, der sehr heldenmüthigen, erhalten.

Aus Italien, vom 6ten Januar.

Der Graf von Hohenzollern (Prinz Heinrich von Preussen) hat dem heiligen Vater seinen Besuch gemacht, und ist von demselben mit gebührender Achtung empfangen worden. Am Weihnachtstage wohnte er nebst sehr vielen andern Fremden dem Hochamte bey, welches der Papst in der Kirche des Vatikans hielt. Am Neujahrstage bot Rom einen wirklich glänzenden Anblick dar. Die Zahl der Kardinäle und römischen Herren, welche zu Glückwünschungsbesuchen in ihren Gallaequipagen durch die Stadt rollten, ward durch die einer großen Anzahl von Fremden von Range beträchtlich vermehrt. Die Prinzen Heinrich von Preussen und Ludwig von Hessen-Homburg statteten Sr. Heiligkeit persönlich ihre Gratulationen ab. Der portugiesische Minister Pinto gab ein diplomatisches Diner, dem auch der preussische Prinz beywohnte. — Seit dem zweyten Weihnachtstage sind die sämmtlichen Schauspiele eröffnet. Zu gleicher Zeit ist auf Piazza Navona das Kavaletto — eine Maschine, in welche man die Leute schraubt, um ihnen Stockprügel zu geben, — errichtet, und selbst Nachts bey Fackelschein permanent erklärt worden, wie zur Schreckenszeit die Guillotine in Paris, um auf der Stelle diejenigen abzustrafen, die sich erlauben, die elenden Schauspieler mit einigem Geräusch auszupfeifen; obschon hieraus eigentlich nie unglückliche Scenen entstanden sind.

Die Herzogin von Parma hat ihr Staatsministerium aufgehoben, und einen ausserordentlichen Staatsrath ernannt, worin der Staatsminister Mayawly Cerati de Clary, als Vicepräsident, in Abwesenheit der Fürstin, den Vorsitz führt.

Am 18ten traf der Prinz Leopold von Neapel mit seiner jungen Gemahlin zu Neapel ein. Ihr Wagen ward vom Volke gezogen.

Zu Padua machen jetzt die beyden Schwestern Auraglia und Rosina Bellafonte durch ihre Gelehrsamkeit im Fache

der Sprachen, und besonders der physiologischen und mathematischen Wissenschaften, Aufsehn. Ihre Bildung erhielten sie von zwey Jesuiten zu Palermo. Neulich lasen sie einer der bey ihnen häufig sich versammelnden Gesellschaften von Gelehrten das Vaterunser in 32 verschiedenen Sprachen ab. Auch improvisiren sie. Zu Rom erregt jetzt ein Improvisator durch dramatische Behandlung der ihm aufgegebenen Gegenstände Aufmerksamkeit.

Frankfurt, den 15ten Januar.

In der ersten diesjährigen Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 13ten dieses nahm der von Wien indessen zurückgekehrte königl. bayersche Gesandte, Graf von Rechberg, seine Stelle wieder ein, welche bisher interimistisch von dem Freyherrn von Gruben versehen worden war.

Es wurden abermals mehrere Gutachten über einzelne Privatreklamationen vorgetragen, welches von Neuem lebhafte Diskussionen über die Kompetenz veranlaßte.

Man fühlt allgemein, daß die Gutachten über einzelne Fälle nicht zum Ziele führen, bis nicht organische Bestimmungen und wenigstens provisorisch anerkannte allgemeine Grundsätze festgestellt und vorhergegangen sind. Die Arbeiten der über die Kompetenz niedergesetzten Kommission sind daher dasjenige, was jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht und wovon alles fernere Fortschreiten abhängt.

Die Sustentationssache scheint jetzt so weit vorgearbeitet zu seyn, daß das Weitere nun bloß von der Einwilligung und nähern Bestimmung der Höfe abhängt. So hochverdienstlich auch die Bemühungen der Bundesversammlung in dieser Angelegenheit gewesen sind, so ist doch erfreulich, daß die Zeit und Wirksamkeit des Bundestages nicht weiter bedeutend durch diesen einzelnen Gegenstand weggenommen wird, da die hohe Bundesversammlung der deutschen Nation ungleich größere Zwecke als den eines Wohlthätigkeitvereins hat.

Vom Mayn, vom 17ten Januar.

Die rheinischen Blätter begleiten die Botschaft des Präsidenten James Maddison an den amerikanischen Kongreß mit folgender Anmerkung: Wie Manches hat der Kongreß zu ordnen, was auch die deutschen Staaten von ihren erhabenen Stellvertretern erwarten? Die Beruhigung im Innern, und eine kräftige Haltung nach Aussen; gleiche Münze und gleiches Maß und Gewicht für den ganzen Staatenbund, und gleichförmige vaterländische Institutionen. Möge die Bundesversammlung beym Schlusse ihrer Arbeiten mit dem verehrten Präsidenten sagen: „Wir treten von dem Schauplatze mit der Ueberzeugung, daß unser Vaterland im Innern ruhig und glücklich, und vom Auslande geachtet ist. Wir können uns rühmen, die deutschen Völker in dem Genusse einer Verfassung zu sehen, der sie ihre Freyheit, ihre Sicherheit und ihren Wohlstand verdanken werden. Uns begleitet das beseligende Gefühl, wo nicht das Beste, doch das Gute gethan zu haben, welches Zeit und Verhältnisse zu thun erlaubten, und die Ueberzeugung bleibt unser schönster Lohn, daß eine dankbare Nachwelt uns und unser Werk segnen werde."

Hieronymus, Herzog von Montfort (vormaliger König von Westphalen), befindet sich mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Katharina von Würtemberg, noch immer in Haimburg, bey der vormaligen Königin von Neapel, und lebt dort mit seiner Umgebung sehr vergnügt. Er hat kürzlich große Herrschaften mit weitläuftigen Parks in der Gegend von St. Pölten angekauft. Die Herzogin ist völlig wieder hergestellt. Zur Bestreitung der Kosten für die Anschaffung der Trauerkleider bey dem Ableben des höchstseligen Königs von Würtemberg hat Hieronymus jedem von seiner Dienerschaft und jeder von den Frauen derselben hundert Gulden auszahlen lassen.

* * * *

Der Stand Luzern — „berücksichtigend den immer mehr überhand nehmenden Hang zu Lustbarkeiten und die daraus sowohl für die Sittlichkeit als den häuslichen Wohlstand entspringenden nachtheiligen Folgen, so wie die kummervollen Zeiten selbst, in welchen wir leben" — hat für die Winterfastnacht das Tanzen bis zum 10ten Februar gänzlich verboten, und alsdann bis zum 17ten, unter Ausnahme des Freytags, Sonnabends und Sonntags, gestattet.

Dresden, den 11ten Januar.

Se. Königl. Majestät haben dem bey der Akademie der bildenden Künste allhier angestellten ordentlichen Professor und herzogl. sachsen-gothaischen geheimen Legationsrath, Joseph Grassi, welcher sich nach Rom zu begeben gedenkt, die gebetene Entlassung von der Professur zu bewilligen und ihn, mit Aussetzung eines Jahrgehalts, zum Direktor der Studien sächsischer Künstler in Italien zu ernennen, auch zur Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit den um die hiesige Kunstakademie erworbenen Verdiensten das Ritterkreuz des Civilverdienst-Ordens zu verleihen geruhet.

Hannover, den 17ten Januar.

Se. Königliche Hoheit, der Prinz-Regent, haben, dem Vernehmen nach, die von dem verstorbenen Feldmarschall, Grafen von Wallmoden-Gimborn, allhier nachgelassene vortreffliche Gemäldesammlung käuflich übernommen. Ein hier aus England angekommener Professor ist beauftragt, die vorzüglichsten Gemälde zum Transporte

nach London auszuwählen. Der Ueberrest dürfte demnächst anderweit verkauft werden. Die zahlreiche und sehr schätzbare Bibliothek des gedachten weiland Grafen von Wallmoden ist jetzt das Eigenthum unsers verehrten Herrn Generalgouverneurs.

Kopenhagen, den 17ten Januar.

Die Staatszeitung enthält Folgendes:

„Da Se. Majestät, der König, auf Einladung Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, gleichfalls der von diesem Monarchen und von Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, und Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, unterm 26sten September 1815 in Paris abgeschlossenen brüderlichen und christlichen Allianz beygetreten sind, so haben Se. Kaiserlich-Königliche Majestät durch eine von Höchstdenselben unterschriebene Akte den Beytritt Sr. Majestät, des Königs, angenommen."

London, den 11ten Januar.

The Courier, vom 26sten November des v. J., hatte Folgendes enthalten:

Paris, den 21sten November.

„Am 18ten dieses gab Sir Charles Stuart dem Prinzen von Talleyrand ein großes Diner, welcher in Gegenwart von 30 Personen an Herrn Pasquier einen heftigen Angriff auf die Minister machte. „Wollen sich, rief er aus, eure Deputirte durch den Koth eurer Minister durchwälzen? Für Frankreich paßt keine andere Administration, als eine solche, die aus Männern besteht, welche Wurzel (Eigenthum) in Frankreich haben. (Allerdings hat Herr von Richelieu nicht einen Acker Landes in dem Königreich; Herr von Talleyrand weiß wohl, warum; er selbst besitzt 400 bis 500,000 Fr. Einkünfte, die Herr von R. nicht haben kann.) Wir allein müssen die Zügel der Macht in Händen haben; sie müssen wieder an uns kommen. Der Traktat ist ein Skandal für Frankreich. Er hätte nicht unterzeichnet werden sollen. Die Minister müssen Rechenschaft über ihre Schwäche in dieser Sache ablegen. Die Administration, deren Präsident ich war, vollführte bloß edle und große Dinge. Eine solche Administration kann allein Frankreich retten; die gegenwärtige gereicht demselben zur Schande." Dieser skandalöse Ausfall ist der Gegenstand aller Unterhaltungen. Herr von Talleyrand muß in einer verzweifelten Lage seyn; denn er wird bitter und vergißt sich selbst. Man ist neugierig, was man gegen ihn beschließen werde. Was seinen Kopf verrückt hat, ist die Kommission oder das Diplom, welches er von Neapel erhalten hat, und worin erklärt wird, daß die Bourbons dreyer Königreiche ihm allein ihre Kronen verdanken! Von dem Augenblick an, als er dieses Diplom erhielt, glaubte er auch über die französische Krone disponiren zu können."

Wegen vorstehenden Artikels des Couriers enthalten nun unsere Blätter nachstehendes

Schreiben des Fürsten von Talleyrand an den Lord Castlereagh.

Mylord! Ein Artikel in the Courier, vom 27sten (26sten) November, läßt mich in dem Hause von Sir Charles Stuart, in dessen Gegenwart und an dessen Tafel, eine Sprache führen, die ich nie führte, und in dem Hause eines englischen Ambassadeurs nie führen konnte, ohne zwey Dinge zu vergessen, die ich nicht vergessen kann, und ein drittes, welches ich suchen werde, nie zu vergessen. Das erste ist der Respekt, den ich, wie sich gebührt, gegen den König empfinde; das zweyte der Respekt, der dem öffentlichen und Privatcharakter von Sir Charles Stuart gebührt, und das dritte die Achtung, die ich mir selbst schuldig bin.

Wenn die Verfasser dieses Artikels ihre Namen unter denselben gesetzt hätten, so würde sich das Gegengift zur Seite des Gifts befunden haben. Aber einer Seits haben sie durch anonymes Schreiben der Verleumdung den Kredit gegeben, den ihre Namen derselben entzogen haben würden, und anderer Seits haben sie als geübte Verleumder die Falschheit mit einigen Umständen verbunden, die wahr sind, und um die Täuschung zu vermehren, haben sie ihre Geschichte, entfernt von hier, in eine auswärtige Zeitung einrücken lassen.

Dies veranlaßt mich, Mylord, jene Sachen, die sie verstellt haben, in ihrem wahren Lichte darzustellen, und ihre falschen Behauptungen zu widerlegen. Ich habe noch einen Beweggrund mehr dazu; dies ist der Werth, den ich auf die Meinung eines solchen Mannes, wie Sie, und auf die Meinung des englischen Volks setze.

Hätte ich jemals von dem Verlust gesprochen, welchen einer der Minister des Königs (der Herzog von Richelieu) durch die Revolution erlitten hätte, so würde ich nicht anders davon gesprochen haben, als von einem Unglück, welches die meisten Mitglieder meiner Familie eben so gut als er erfahren hatten, und ich würde wahrscheinlich hinzugefügt haben, was ich wirklich denke, daß dies Unglück, obgleich unersetzlich, eben so nachtheilig für den Staat selbst, als für die Personen ist, die es erlitten.

Es ist sehr wahr, daß ich jene Kommission — jenes Zeugniß oder Diplom, erhielt, dessen der Artikel erwähnt; es ist wahr, daß ich stolz darauf that; es ist wahr, daß ich es als eines der schönsten Denkmäler ansah, die ich meiner Familie hinterlassen konnte. Allein ich prahlte nie damit, machte nie das Publikum zum Vertrauten desselben, und zeigte es sehr wenigen Personen, und zwar nur Franzosen, mit Ausnahme des Herrn Pozzo di Borgo. Dies zu einem Vorwande zu machen, um zu insinuiren, als wenn ich den alliirten Souveräns und besonders dem französischen Volke den Ruhm rauben wollte,

der ihnen für den Antheil gebührt, den sie resp. an dem Werke der Wiederherstellung hatten; und diesen Ruhm mir selbst zuzuschreiben, zeigt unstreitig hämische Absichten, oder zugleich großen Mangel an Geschicklichkeit. Wünscht man Jemanden zu verleumden, so müssen Handlungen von schlechtem Betragen, die glaubhaft sind, ihm zugeschrieben werden. Ich bin indeß stolz darauf, zu glauben, daß es keinem Menschen glaubhaft scheinen wird, daß ich einer so thörigten Eitelkeit fähig wäre. Mit allen ihren Vorspiegelungen meines angeblichen Ehrgeizes verrathen sie nur zu sehr ihren eigenen Ehrgeiz. Als ich Macht wünschte, so war es für die Sache, die in den Jahren 1814 und 1815 erreicht wurde. Seitdem blieb für mich nichts zu wünschen übrig, als — Ruhe. Dies ist eine Wohlthat, die ich glaubte verdient zu haben. Mögen jene Herren sie auch ihrer Seits verdienen! Ich habe diese Ruhe eben sieben Monate auf dem Lande genossen, wohin ich zurückeilen werde, um sie wieder zu genießen.

Nach dem Diner bey Sir Charles Stuart hatten sich die meisten der Anwesenden entfernt. Der Ambassadeur befand sich in einem Nebenzimmer und seine Gemahlin mit der Gattin des neapolitanischen Ambassadeurs in dem Billardzimmer, so daß nur noch 6 Personen übrig waren, die ihre Wagen bestellt hatten. Wir warteten auf sie in einem kleinen Zimmer, nahe bey der Thüre. Hier fiel noch eine Unterredung vor, die höchstens vier Minuten dauerte. Während derselben ward ich auf die Bemerkungen geführt, daß Verschiedenheit der Funktionen eine ähnliche Verschiedenheit des Ranges zwischen den Ministerien veranlasse; daß die Ordnung, nach welcher ein jedes derselben mehr oder weniger geschickt wäre, einen Hauptcentralpunkt von Beziehungen zwischen den Ministerien zusammen und den Mitgliedern der beyden Kammern, individuell genommen, zu formiren keineswegs willkührlich sey; daß diese Ordnung durch ihre respektiven Funktionen bestimmt werde, und daß es sowohl des Nutzens als des Anstandes wegen sehr zu wünschen wäre, daß die natürliche Ordnung nie überschritten würde. Ich drückte diese Idee auf verschiedene Art aus und sprach bloß von den Ministerien und nicht von Ministern; keiner derselben ward genannt. Das war mein ganzer Antheil, den ich an der Unterhaltung nahm, die am folgenden Morgen vergessen gewesen wäre, wie so viele andere, wenn die Funktionen, die derjenige, mit welchem ich sprach, vorher bekleidete, so weit aus seinem Gedächtniß entfernt gewesen wären, als aus dem meinigen in dem Augenblick, wie ich sprach. Von den fünf Personen, die mit uns gegenwärtig waren, sind vier durch Bande des Bluts und alter Freundschaft mit mir verbunden, auf deren Zeugniß ich mich deshalb nicht berufen will. Ich berufe mich bloß auf das Zeugniß des Herrn Tierney; dies wird hinreichend seyn. Sein persönlicher Charakter und seine Rückkehr nach England veranlassen mich dazu. Gewiß wird er mir bezeugen, daß ich in dieser Unterredung von wenigen Minuten nichts weiter sagte, und nichts, was anders gedeutet werden konnte, als wie ich angeführt habe. Er wird zugleich hinzufügen, daß alles dieses in dem Tone der gewöhnlichsten Konversation geschah, und wenigstens von meiner Seite mit der Gleichgültigkeit eines Mannes, der auf seinen Wagen wartet.

Dies, Mylord, ist die Wahrheit, und es ist mir sehr daran gelegen, sie ihnen mitzutheilen. Empfangen Sie von Neuem den Ausdruck meiner hohen Achtung.

Paris, den 6ten December 1816.

Der Fürst von Talleyrand.

* * *

Der Lord-Mayor war selbst zugegen, als Watson dem Aeltern in Newgate die Eisen angelegt wurden, damit sie so leicht als möglich wären, warum der Gefangene gebeten hatte.

Aus St. Thomas vom 28sten November meldet ein Schreiben: das Gerücht, als ob Sir Gregory Mac Gregor die Sache der Indepenendenten verlassen hätte, und hier angekommen wäre, ist durchaus grundlos. Einige seiner Officiere sind auf den dänischen Inseln angekommen, um Waffenvorräthe, die er aus den vereinigten Staaten erwartet, nach der Terrafirma zu bringen.

London, den 14ten Januar.

Der oberste Geistliche der in England vorhandenen Herrnhutergemeinden, Herr Latrobe, ist von seiner in Südafrika unternommenen Visitationsreise der dortigen herrnhutischen Gemeinden und Missionen hier in London wiederum eingetroffen. Am 17ten Oktober war er vom Kap abgesegelt. Die neueste Missionsanstalt der Herrnhuter befindet sich jenseits Gnadenthal und ist 600 englische (120 deutsche) Meilen weit von der Kapstadt entlegen. Die englische Regierung hat den Missionarien, die sich dort niederlassen wollen, eine bedeutende Strecke Landes zum Anbau angewiesen.

* * *

Der niederländische Gesandte zu Madrid, Herr van Zuylen van Nyeveeld, setzt die Unterhandlungen, wegen Abtretung eines Theils des festen Landes von Spanisch-Amerika an der Seite des Oronoko zum Ersatz gewisser Forderungen der niederländischen Regierung an Spanien, lebhaft fort.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, ist wieder in London angekommen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 23. Freytag, den 26. Januar 1817.

Paris, den 17ten Januar.

Der preussische General Müffling ist hier angekommen.

Der Vorschlag wegen Verlängerung des Gesetzes vom 29sten Oktober 1815 ist mit 136 weissen Kugeln gegen 92 schwarze angenommen worden. Aus den noch 3 Tage fortgeführten Debatten hier noch einige einzelne Züge: „Franzosen! rief Herr Camille Jordan, Ihr seht die Lage der Dinge; Ihr kennt Euren König; verstattet ihm, Euch zu retten. Während der Regierung des Reichsräubers, unter dem Ideal der Willkühr, habt Ihr geduldig geharrt; und Ihr wollt über die milde, einem Könige, der mehr als alle Vorgänger für Eure Freyheit gethan hat, anvertraute Gewalt beunruhigt werden!“ (Bravo! erscholl es.) Herr Bourdonnaye erinnerte, daß die Polizey 7 Millionen, und zwar 2 davon zum geheimen Dienst beziehe. Hat sie nun, fragte er, mit diesen großen Hülfsmitteln ihre Pflicht gethan? Sie hat 1700 Personen verhaftet, und sie hernach in Freyheit gesetzt. Hier ist der Wechselfall: entweder sind 1700 unschuldig auf verleumderische Angaben eingekerkert, oder 1700 Strafbare unklüglich losgelassen, um neue Anzettelungen zu stiften. — Hiergegen erinnerte der Polizeyminister: nie wären zu gleicher Zeit mehr als 319 verhaftet gewesen, und auf seinen unmittelbaren Befehl nie über 25 bis 30. — Herr Caumont meinte: wenn dem Herzog von Richelieu die Ausführung dieses Gesetzes eigentlich übertragen sey, so dürfe man keine Unruhe hegen; denn der bekannte Adel seines Charakters und seine bekannte Rechtlichkeit leisteten Bürgschaft; allein seine Unterschrift sey eine leere Förmlichkeit. — Herr Corbiere äusserte: das Gesetz werde sehr nachtheilich auf die Sitten einwirken. Die Polizey sey gezwungen, Mittel anzuwenden, die anzugeben, sie sich schämen müsse. Ihre immer geheimen und krummen Wege erzeugten Mißtrauen, und Unruhe und Aengstlichkeit, statt daß offene Rechtspflege Vertrauen einflöße. Ihr ewiges Aushorchen und Inquiriren, richte das, was sie zu erhalten vorgebe, zu Grunde, und wenn dann die Zeit komme, der Rechtspflege wieder freyen Lauf zu lassen, so sehe sich dieselbe durch Verschlimmerung der Sitten gehemmt; denn wahrlich, es sey keine leichte Sache, ein ausgeartetes Volk zu regieren. — Herr de Malle eiferte: daß man das Polizeyministerium ein willkührliches und unmoralisches genannt. Polizey sey längst geübt worden, ehemals von dem Minister des königlichen Hauses, und dem Polizeylieutenant des Chatelet. Anklagen möge man die Minister, aber nicht sie verdächtig machen. — Herr Courvoisier, den Einige unterbrachen, erwiederte ihnen: Ich habe Sie reden lassen, und Sie haben vollen Gebrauch von dieser Freyheit gemacht; verstatten Sie mir dieselbe nun auch. Wozu diese Vorwürfe gegen einen Minister, der sich stets als Beschützer der Unschuld und Freund der Gerechtigkeit gezeigt hat? Entließ der König die Kammer von 1815, so geschah es, weil die Ueberspannung der großen Mehrheit, die Personen und das Eigenthum bedrohte. (Lautes Murren. Zur Ordnung! von der einen Seite. Ihr selbst zur Ordnung! von der andern.) Endlich ward die Ruhe hergestellt, und Herr Benoit bemerkte, wie unschicklich jene Aeusserungen wären, da vier Fünftel der Mitglieder der jetzigen Kammer, Mitglieder der vom Jahre 1815 gewesen, und durch ihre wiederholte Wahl vom Volke für gute und biedere Abgeordnete erklärt wären. — Herr Courvoisier antwortete: Ein Vorwurf ziehe immer den andern nach sich. Man habe zuerst die Verordnung vom 5ten September (durch welche die vorige Kammer aufgelöset wurde), also den König angegriffen. — Der Berichterstatter der Kommission, Herr Serre, erwiederte auf die Forderung: daß erst der Zustand der Nation untersucht werden solle: „Diese erschöpften Provinzen, diese verheerten Felder, diese noch rauchenden Städte, diese Trümmer aller Art, von denen wir uns umringt sehen, diese Unfälle, diese Landplagen, beweisen sie denn nicht hinlänglich, welch ein dringendes Bedürfniß ausserordentliche Hülfsmittel sind?“ — Der Minister de Cazes erklärte: Man eifere gegen Willkühr und gegen despotische Maßregeln; vermuthlich habe man nicht den rechten Ausdruck gewählt; das Ministerium oder die Person des Ministers selbst habe man antasten wollen. Sey aber die dem einzelnen Polizeyminister anvertraute Macht schon so fürchterlich, werde dieselbe es nicht in weit höherem Grade werden, wenn sie anderen Ministern, die schon großen Einfluß haben, noch ausserdem anvertraut werden sollte? Eine Deputation der Kammer könne bezeugen, daß er von 90 Verhaftungen, die in ihrem Departement vorgeschlagen worden, keine einzige vollzogen habe. Man tadle, daß die Unruhen in Grenoble nicht verhütet worden; allein die Polizey habe die Lage des Departements schon 3 Wochen früher gekannt, und an dem zum Ausbruch bestimmten Tage 7 Häupter verhaftet und dadurch das ganze Unternehmen vereitelt. — Herr Castel Bajac rief der Kammer zu: Lege jeder die Hand auf das Herz; erinnere er sich, daß er Franzose ist, und

frage sich dann: ob das Gesetz gerecht, nützlich, ja nothwendig sey? Ich berufe mich auf Ihr Gewissen; entscheidet es wie das meinige, so ist das Schicksal des Gesetzes nicht zweifelhaft. — Wirklich wurde selbst der von der Kommission verworfene Satz angenommen, daß, wer sich gegen die Person des Königs und die Sicherheit des Staats und der königlichen Familie einer Anzettelung (machination) verdächtig gemacht, ohne gerichtliche Form, Kraft eines vom Ministerpräsidenten des Konseils und dem Polizeyminister unterzeichneten Befehls, in Verhaft gebracht und gehalten werden könne. — Das englische Parlamentsglied, Brougham, wohnte den Debatten bey.

Der Marschall Davoust hat von dem Maler Vernet ein Gemälde auf den Fürsten Poniatowsky verfertigen lassen, welches ihn in dem Augenblick darstellt, wie er, verwundet, in die Elster springt.

Zu den Beysetzungsfeyerlichkeiten in St. Denis schicken die Kammern Deputirten. Auf dem hiesigen Kirchhofe la Chaise ist die Leiche der Gemahlin Heinrichs III., Louise von Lothringen, ausgegraben worden, um sie ebenfalls nach St. Denis zu bringen.

Im Gefängniß St. Pelagie sind mehrere wegen Verbrechen verhaftete junge Leute getauft worden. Sie sollen nun in das nach Angabe des Grafen Rochefoucault Lioncourt errichtete Probehaus gebracht, in der Religion unterrichtet, zur Arbeit angehalten, und, so viel möglich, zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gebildet werden.

Das neue Museum besteht aus 467 Gemälden der deutschen, holländischen und flamländischen Schule, 401 der italienischen und 233 der französischen.

Aus Italien, vom 8ten Januar.

Wie man vermuthete, hat im Sardinischen das ausgeschriebene Anlehn von 6 Millionen Lire (zu 8 Gr.), zur Unterstützung und Beschäftigung der Armen, nicht den erwünschten Fortgang gehabt. Ein königliches Edikt vom 31sten December besagt: daß zwar mehrere Personen der Erwartung, Aktien zu nehmen, entsprochen, wider Erwarten aber noch viele der reichsten Eigenthümer und Handelsleute ꝛc. entweder gar keinen, oder doch keinen ihrem Vermögen angemessenen Beytrag geliefert hätten. Es soll daher zur Ausführung der angedrohten strengern Maßregeln geschritten werden, und jeder Militär- und Civilbeamte nach dem Betrag seiner Besoldung, sobald diese 2500 Lire beträgt, 1 bis 12 der 12,000 Aktien (zu 500 Lire) nehmen; eben so auch die Grundeigenthümer, die über 300 Lire Grundsteuer, und die Pächter, die über 4000 Lire Pacht zahlen. Dem Handelsstande sind 4000 (wovon 1500 auf das Herzogthum Genua fallen), den Juden 500 Aktien zugewiesen, und den Gemeinden nach Verhältniß.

Der römische Senat hat noch nicht auf seine Feudalrechte über die drey dem römischen Volke zugehörigen Ortschaften, Cori, Magliano und Vitorchiano, Verzicht leisten wollen, indem der Senator und die Konservatoren als temporäre Verweser der Rechte der Gemeinde sich hierzu nicht autorisirt glauben. —

Unsere Blätter widersprechen der Behauptung englischer Journalisten, daß Herrn Pinkneys Sendung nach Neapel fruchtlos abgelaufen sey. Zwar hätten die Engländer alle ordentliche Mittel beym König von Neapel angewendet, um ihn zu Abweisung der amerikanischen Forderungen zu vermögen; und sie hätten es dahin gebracht, daß die Unterhandlung sich so verzögerte, und die amerikanische Eskadre so lange auf der Rhede von Neapel bleiben mußte. Aber am Ende habe Herr Pinkney seinen Zweck erreicht, und der König habe den vereinigten Staaten die kleine Insel Lampedusa, im Süden von Sicilien, abgetreten, wo sich ein sicherer Hafen, selbst für Linienschiffe, anlegen lasse. Unstreitig würden die Amerikaner dort eine ähnliche Niederlassung, wie die Engländer auf Malta, gründen. Nur eine kleine Schwierigkeit stehe noch entgegen; der Boden und das Gehölz auf Lampedusa wären an einen englischen Kriegskommissär verkauft, der sie durchaus nicht den Amerikanern abtreten wolle *).

Vom Mayn, vom 16ten Januar.

Man spricht von der nahen Verlobung des Kaiserlichen Kronprinzen von Oesterreich mit der bayerschen Prinzessin Elisabeth Ludovike. Die Vermählung soll aber

*) Dieser Mann ist ja aber nicht Souverän der Insel, folglich wird er, nach dem in allen wohlgeordneten Staaten eingeführten Gebrauch, die zum allgemeinen Besten nothwendig erforderlichen Grundstücke, versteht sich gegen billige Vergütigung, hergeben müssen, wenn er auch keine Lust dazu haben sollte. An Platz zur Anlage des Hafens, und der erforderlichen Kasernen, Magazine, Festungswerke ꝛc., so weit die Insel denselben darbietet, könnte es also den Amerikanern nicht fehlen. Eher möchte man fragen, ob den Nordamerikanern so viel mit einer Niederlassung im mittelländischen Meere gedient sey, die sie bey dem so leicht möglichen Wiederausbruch eines Kriegs mit England, und dem gegenwärtigen Verhältniß der Marine, ja doch kaum behaupten könnten, und deren Verlust sie um so schmerzhafter fühlen würden, je mehr sie darauf verwendet, und je reichere Vorräthe sie dort zusammengehäuft hätten. Die erklärten Freyhäfen am mittelländischen Meere, Genua, Livorno, Messina, Ankona, Triest, auch Marseille ꝛc., sollte man glauben, bieten ihnen mehr Sicherheit, unter dem Schutz verschiedener neutralen Mächte, als eine so abhängige eigene Besitzung ihnen zu gewähren vermöchte.

erst in zwey Jahren vollzogen werden, da die Prinzessin erst funfzehn Jahre alt ist.

London, den 11ten Januar.

Die Gemahlin des englischen Obersten Grant, der in portugiesischen Diensten, im Kriege gegen Bonaparte, in Gefangenschaft gerieth, und in der Folge ausgewechselt ward, war bey dem Einzuge, den die Prinzessin von Brasilien und ihre Schwester in Kadix hielt, zugegen, und giebt, von diesen beyden Bräuten des Königs von Spanien und des Infanten seines Bruders, in einem Briefe an ihre in London wohnende Freundin, folgende Nachricht: Als die Kanonen die Annäherung des Schiffes verkündigten, auf welchem sich die Prinzessinnen befanden, begab ich mich auf den Balkon eines Hauses, von wo aus der ganze Hafen zu übersehen ist, und nahm ein Fernrohr zur Hand. Die Prinzessinnen saßen auf dem Verdeck des Schiffes und blickten mit unverwandten Augen nach der Stadt. Beyde waren ganz einfach in weissen Mousselin gekleidet, und hatten Strohhüte auf, die unter dem Kinn zugebunden waren, fast ganz nach englischer Art. Die Prinzessinnen hofften, noch desselben Abends ans Land zu gehen; weil dies aber nicht eher als nach erfolgter Trauung geschehen, und diese deshalb nicht noch an demselben Tage an Bord des Schiffes vollzogen werden konnte, weil der dazu angewiesene Bischof von Kadix ausserhalb der Stadt auf seinem Landhause und von einer Kolik befallen war; so mußten sie, wider Willen, die erste Nacht nach ihrer Ankunft noch am Bord des Schiffes verbleiben. Am nächsten Morgen aber ging die Trauung vor sich. Der Bischof sah noch sehr kraftlos aus; die älteste Prinzessin (nunmehrige Königin) sagte ihm deshalb sehr huldreich: Sie sehen noch sehr angegriffen aus; setzen Sie sich. Der Graf Miranda, einer der ersten Grandes von Spanien, erwiederte: Verzeihen Ew Majestät! In Gegenwart der Monarchin darf kein Spanier sich niedersetzen! Die Königin zuckte die Achseln, blickte den Bischof mitleidsvoll an, und sagte dem Grafen: Lassen Sie das gut seyn, ich will's beym Könige verantworten. Herr Bischof, setzen Sie sich. Als nach der Trauung die Königin und ihre Schwester die Staatsbarke bestiegen, in welcher sie vom Schiffe nach dem Landungsplatze fahren sollten, wies der Graf Miranda den portugiesischen General, welcher die Prinzessinnen von Brasilien aus begleitet hatte, mit den Worten zurück: die Prinzessinnen befinden sich jetzt unter meiner Obhut! Die Königin hatte dies nicht gehört; als Sie aber in Ihrem Boote den portugiesischen General vermißte und nach ihm fragte, wiederholte ihr der Graf Miranda, was er jenem gesagt hatte. Die Königin aber versetzte: Der General hat mich aus den Händen meines Vaters und mit dem Auftrage empfangen, mich bis zur Ankunft bey dem Könige, meinem Gemahl, nicht aus den Augen zu lassen. Er muß zu mir herkommen. Wenn Ew. Majestät es befehlen, allerdings, versetzte der Graf; und der portugiesische General ward durch ein Boot herbeygeholt. Beyde Prinzessinnen hielten ihren Einzug in einem offenen sogenannten Landauer Wagen. Kadix ist die reinlichste von allen Städten Spaniens, und alle Straßen und Häuser waren auf das Zierlichste geschmückt. Das Volk bezeigte seine Freude auf die lebhafteste Weise, spannte die Pferde aus und zog den Wagen bis zur Kirche. Auf dem ganzen Wege dahin grüßten die Prinzessinnen, zur Rechten und zur Linken, auf das Liebreichste, und wenn sie einen Mönch oder Geistlichen in seinem Ornat erblickten, so erhoben sie sich von ihren Sitzen und verneigten sich gegen ihn besonders, oder winkten ihm statt dessen mit ihrem Fächer zu, welches dem Volke ganz ausnehmend wohlgefiel. Noch mehr gefiel es dem Volke, daß beyde Prinzessinnen, nachdem sie in der Kirche vor dem Hochaltar niedergekniet waren, jede ihr Gebetbuch aus der Tasche hervorzog; unfehlbar hatten sie dies auf der Seefahrt, die ganze Reise hindurch, unablässig bey sich getragen. Ich wandte mich an den Grafen Miranda, und wünschte, der Königin in einer Privataudienz vorgestellt zu werden. Als der Frau eines englischen Obersten, der in portugiesischen Diensten Blut und Leben gewagt hatte, ward mir dies gewährt. Die Oberhofmeisterin, Gräfin Linares, empfing mich und sagte: die Königin wäre eben noch mit Briefschreiben beschäftigt; ich möchte unterdeß bey ihr verweilen. Da ich weder portugiesisch noch spanisch spreche, so ward eine Engländerin, die im Gefolge der Prinzessinnen mit aus Brasilien gekommen war, als Dollmetscherin herbeygerufen. Diese sagte, daß sie in Brasilien als Untergouvernante bey den Prinzessinnen angestellt gewesen sey, und daß beyde Prinzessinnen das Englische recht gut verständen, aber, der Aussprache wegen, sich nicht getrauten zu sprechen. In der Unterredung mit dieser meiner Dollmetscherin fragte ich, ob die Prinzessinnen sehr stolz wären? Stolz? wiederholte sie, — am ganzen Hofe von Brasilien weiß man nicht, was Stolz ist! Den Handkuß abgerechnet, den Sie leisten müssen, werden Sie glauben, mit Ihres Gleichen zu sprechen, so herablassend sind die Prinzessinnen; und so fand ich's wirklich, als beyde hereintraten. Die Königin sagte mir viel Schmeichelhaftes über die Engländer und über meinen Mann insbesondere. Als ich mich wunderte, daß Ihro Majestät von so manchen einzelnen Umständen seiner Dienstleistung und von seiner Gefangennehmung unterrichtet wären, gab Sie zur Antwort: „Ey, was denken Sie denn! Alles, was Portugal anging, war uns in Brasilien von solcher Wichtigkeit, daß wir uns nach den geringfügigsten Umständen mit großem Interesse erkundigten.“ Die Königin ist von mittler Statur, sie hat eine ausdrucksvolle Physiognomie, schöne frische Gesichtsfarbe, blaue Augen und eine vor-

züglich schöne geformte Hand, die ich recht mit Wohlgefallen küßte, und die mir noch werther ward, als sie beym Abschiede mit dieser Hand mir die meinige drückte. Die Infantin, ihre Schwester, ist größer und schlanker, schwarzbraun von Farbe, hat aber sehr feurige schwarze Augen ꝛc.

London, den 14ten Januar.

Nachrichten aus Madrid zufolge, hat der König von Spanien den wiederholten Vorstellungen von Großbrittannien nunmehr nachgegeben, und den Sklavenhandel abgeschafft.

Beym Vorrücken der portugiesischen Truppen gegen Monte-Video erließ der portugiesische Maréchal de Kamp, Marquis von Allgrete, folgende Proklamation:

Bewohner des Gebiets von Monte-Video!

Die portugiesischen Truppen, die eben so brav, als wohl disciplinirt sind, rücken jetzt in euer Gebiet ein, und würdige Männer mögen jetzt der Vorsehung danken, die den mächtigen Arm des Königs, meines Herrn, gebraucht, die Uebel verbannt, die euch drücken, die Anführer bestraft, wenn sie sich nicht bessern; der es bey einer so großen Wohlthat nicht bewendet seyn läßt, sondern euch noch andere Wohlthaten erzeigen will, die ihr erst nur dann schätzen könnt, wenn ihr sie genießt. Verlaßt nicht eure Wohnungen, ausser, wenn ihr die Banditen verlassen und zu der Armee stoßen wollt. Alles, was ihr liefert, soll pünktlich bezahlt werden. Im Namen Sr. Allergetreuesten Majestät verspreche ich euch Sicherheit für eure Personen und euer Eigenthum. Laßt denn alle eure Klagen aufhören; laßt sie für immer aufhören, und indem ihr brüderlich eure Stimme mit der unsrigen vereinigt, ruft tausendmal mit der Freude, die euch so lange verlassen hat: Es lebe der König: Es lebe der König! Es lebe der König!"

Ferner ist folgende Proklamation erschienen:

Karl Friedrich Lecor, Generallieutenant der Armee Sr. Allergetreuesten Majestät ꝛc.

Bewohner des linken Ufers am Fluße la Plata!

Die wiederholten Beleidigungen, welche der Tyrann Artigas den friedlichen Bewohnern von Monte-Video, euren Landsleuten, und denen von Rio Grande zugefügt hat; das gänzliche Verbot der Kommunikation mit euren Freunden, den Portugiesen, an den Gränzen, und endlich die feindliche Stellung, in welche er seine Truppen gesetzt hat, sind Beweise genug, um die Absicht dieses Tyrannen zu zeigen. Sie beurkunden gleichfalls, daß keine dauerhafte Regierung bey euch seyn kann, noch Sicherheit in den portugiesischen Besitzungen, so lange ihr dessen Unterdrückung unterworfen seyd; der Unterdrückung eines Tyrannen, der euer Land nicht glücklich machen und euren Nachbaren kein Vertrauen einflößen kann. Einwohner der Provinz des Nordens! Beendigt den unsichern Zustand, der euer Land ruinirt und die Gränzen des Königreichs Brasilien beunruhigt. Um diesen Uebeln ein Ende zu machen, bin ich von meinem Souverän mit den Truppen abgesandt, die ihr seht, und denen noch andere folgen werden. Wir kommen aber nicht, um zu erobern oder um euer Eigenthum zu vernichten. Vielmehr ist unser einziger Endzweck, den Feind zu unterjochen, eure Ruhe herzustellen, den ausserordentlichen Auflagen, die euch drücken, ein Ende zu machen, und euch alle mit Güte zu behandeln, diejenigen ausgenommen, die eure Ruhe stören wollten. Einwohner! die ihr das Wohl eures Vaterlandes liebt, bleibt ruhig in euren Häusern und setzt Vertrauen auf die Versprechungen, die ich euch im Namen meines Souveräns ertheile. Er hat mich zum zum Chef einer provisorischen Regierung in dieser Provinz ernannt, und ich verspreche euch unter dem Ehrenwort eines alten Officiers und eines treuen Unterthans, daß ich die Befehle meines erhabenen Souveräns erfüllen werde, der keinen Befehl, als zu eurem Glück, ertheilt.

K. F. Lecor.

Dieses Einrücken portugiesischer Truppen in das amerikanische Gebiet des Königs von Spanien, wo sie eine provisorische Regierung errichten wollen, ist auffallend. Man will freylich, der Angabe nach, nur die Gränzen sichern, und nicht erobern. Beyde Höfe sind jetzt durch die nähesten Bande des Bluts mit einander verwandt. Wie wäre es, sagen hiesige Blätter, wenn Spanier in Portugal einrücken wollten, so wie Portugiesen in spanisch-amerikanisches Gebiet einrücken. Hoffentlich wird sich diese Sache arrangiren. Indeß hat der spanische Hof um die Vermittelung der Höfe von London, Paris, Wien und St. Petersburg in dieser Angelegenheit ersucht.

Wie es heißt, haben die Portugiesen auch Monte-Video und die Forts St. Therese und Serra-Grande in Besitz genommen; ein Vorgang, welcher zu Madrid ausserordentliche Sensation erregt hat.

Jetzt heißt es, daß zu Paris eine französische Anleihe von 6 Millionen Pfund Sterling mit englischen Bankierhäusern zu Stande gekommen sey, und daß ein Theil der französischen Nationalwaldungen zur Hypothek gegeben werde.

Den letzten Nachrichten aus Havannah zufolge, liegt der Handel zu Vera-Kruz völlig darnieder, weil die Insurgenten die Kommunikation abgeschnitten haben und diesen Ort von allen Seiten bedrängen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 24. Sonnabend, den 27. Januar 1817.

Mitau, den 26sten Januar.

Se. Kaiserl. Majestät haben allergnädigst geruhet, die Räthe bey dem hiesigen Kameralhofe, den Herrn Hofrath von Tiesenhausen und den Herrn Hofrath von Recke, mittelst allerhöchsten Befehls vom 20sten December v. J., zu Kollegienräthen zu erheben.

Paris, den 14ten Januar.

Unsere Regierung hat die angenehme und wichtige Nachricht erhalten, daß das für ihre Rechnung in England unternommene Anleben durch den dazu bevollmächtigten Herrn Ouvrard glücklich zu Stande gebracht worden. Er selbst ist am 7ten hier angekommen und bereits nach London zurückgegangen.

Man ist neugierig, welchen Erfolg die Bittschrift mehrerer hiesigen Buchhändler und Gelehrten haben werde, die von ihnen an die zweyte Kammer gesandt, und worin ersucht worden, daß alle fremde Bücher frey in das französische Reich möchten eingeführt werden, und daß, für den Nachdruck französischer Originalwerke in der Fremde, der bisherige Einfuhrzoll von 150 Franken für den metrischen Centner fortdauern möge.

Paris, den 17ten Januar.

Aus Madrid wird Folgendes geschrieben: „Wir haben hier zwey Ambassadeurs, die an verschiedene Höfe ernannt worden, nämlich den Herzog von Parque nach Paris und den Herrn von Bardaxi nach Turin; es scheint aber nicht, daß diese Ambassadeurs so bald von hier abgehen werden. Der Herr von Cevallos ist am 2ten Januar von Madrid nach Neapel abgereiset."

Dreyhundert Kaufleute zu Marseille sind bey der Kammer der Deputirten gegen die Freyheit des Hafens dieser Stadt eingekommen. Sie sagen, daß diese Freyheit eine sehr unangenehme Douanenlinie veranlaßt habe und daß dadurch der fremde Handel weit mehr als der französische begünstigt würde.

Die amerikanische Regierung war im Begriff, eine Fregatte nach Hayti abzusenden, indem sie von dem König Heinrich einen Schadenersatz von einer halben Million Dollars für amerikanische Schiffe verlangt.

In den Cirkeln, worin man sich mit der Transcendentalpolitik beschäftigt, spricht man viel von einem Schreiben des Herrn Jefferson an die Frau von Staël.

Wien, den 15ten Januar.

Gestern vernahm man mit allgemeiner Bestürzung die betrübende Nachricht, daß unser allverehrte Feldmarschall, Fürst von Schwarzenberg, der sich in der Blüthe seines Alters, im 46sten Jahre, befindet, von einem Schlagfluß an der rechten Seite, im Arm und Schenkel, getroffen worden sey. Man hofft die Wiederherstellung dieses um ganz Europa so hochverdienten Helden, da das Uebel sich nicht weiter eingestellt hat und das Befinden Sr. Durchlaucht heute etwas besser gewesen ist. Jedoch hat der Fürst in der verflossenen Nacht die heiligen Sterbesakramente empfangen.

Auch Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Karl, und der hochbejahrte Herzog Albert von Sachsen-Teschen befinden sich unpäßlich; beyde jedoch in keinem beunruhigenden Grade.

Mehrere Besorgnisse erweckt das Uebelbefinden unsers Erzbischofs, welcher bereits das hohe Alter von 84 Jahren erreicht hat.

Diese plötzlichen Erkrankungen so erlauchter und verehrter Personen hat den geselligen Ton unsrer Hauptstadt sehr getrübt. Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, hat den Ball, welchen er heute geben wollte, wegen Fürst Schwarzenbergs Unfall absagen lassen, so wie ebenfalls ein bey dem kaiserl. russischen Gesandten, Grafen von Stackelberg, auf übermorgen angesetzter Ball deswegen ausgesetzt bleibt.

Heidelberg, den 12ten Januar.

Professor Görres, vormaliger Herausgeber des Rheinischen Merkurs, aus Koblenz, hat sich nur kurze Zeit hier aufgehalten. Bey seiner Ankunft wurde ihm von den Studenten der hiesigen Universität ein Vivat gebracht. Seine Reise hierher hatte indessen keinen andern Zweck, als die aus Paris und Rom angekommenen Manuskripte in Augenschein zu nehmen.

Der ehemalige westphälische Finanzminister, Graf Malchus, lebt hier fortdauernd mit seiner Familie.

Stuttgardt, den 12ten Januar.

Man erwartet jetzt eine weitere Reduktion unsers Militärs, welches aus 16,000 Mann bestehen soll, und hält diese den Kräften und der Bevölkerung des Königreichs von einer Million 3 bis 400,000 Seelen gemäß, und mit zweckmäßiger Einrichtung einer Landwehr, zumal in Friedenszeiten, völlig hinreichend.

Die Regierung läßt noch immer, bey dem für den ganzen Winter zu befürchtenden Mangel, in Holland, und weiter herauf in den Häfen der Ostsee, Getreideankäufe besorgen, da unsere Nachbarn größtentheils ihrer Vorräthe selbst bedürftig sind, in Bayern aber, wo noch etwas Korn entbehrt werden könnte, die Ausfuhr mit einer Abgabe von 25 Procent beschwert ist.

Im Großherzogthum Baden wird die Noth dadurch gemildert, daß aus den herrschaftlichen Speichern 100,000 Malter an bedürftige Orte und Einwohner gegen einen Rabatt von 20 bis 25 Procent abgelassen worden.

Frankfurt, den 19ten Januar.

Am 16ten dieses hat die zweyte Sitzung der Bundestagsversammlung in diesem Jahre statt gehabt.

In selbiger kamen nachstehende Gegenstände vor:

1) Wurde das Protokoll der letzten oder 15ten Sitzung verlesen und genehmigt; 2) hat Herr von Berstett die großherzogl. badensche Ratifikation der Bundesakte vorgelegt; 3) hat Herr Graf von Rechberg seine Abstimmung beystimmend nachgetragen, die er sich über das Pensionsgesuch des Herrn Hofkammerraths Edelin in Mannheim vorbehalten hatte; 4) hat der niederländische Herr Gesandte, Freyherr von Gagern, eine Note verlesen über die Art, wie dergleichen Anträge bey der Bundesversammlung behandelt werden sollen; 5) wurde von der Kommission ein Vortrag über einige eingegangene Vorstellungen des Reichskammergerichtspersonals verlesen; 6) wurde die Kommission durch die Wahl erneuert, die die Vorträge über die noch immer eingehenden Reklamationen zu machen hat; die Wahl fiel auf den Herrn Minister von Plessen, Herrn Baron von Eyben, Herrn Grafen von Mandelslohe, Herrn von Martens, Herrn M. von Berg und Herrn Syndikus Hach; 7) wurde zugleich erklärt, daß diese Kommission bis Ostern zusammen gesetzt seyn soll; 8) wurde beschlossen, daß auf Vorträge von Bedeutung die Stimmen erst in der darauf folgenden Session abgegeben werden sollen.

Vom Mayn, vom 21sten Januar.

Am 15ten wurde in dem churhessischen Dorfe Bockenheim bey Frankfurt ein großer Maskenball gegeben; da der Reiz des Vergnügens und des Spiels viele, besonders junge, Leute aus Frankfurt dahin lockt und zu Ausschweifungen verleitet, so ließ der Frankfurter Magistrat allen öffentlichen feilen Dirnen, bey Verlust ihrer Aufenthaltskarte, untersagen, den Ball zu besuchen, und durch aufgestellte Polizeybeamten den Fiackern, die vor dem Bockenheimer Thor hielten, die Fahrt nach dem Dorfe verbieten, auch Hinausgehende, die dahin wollten, zurückweisen. Endlich begaben sich Polizeybeamte maskirt auf den Ball, wahrscheinlich um zu beobachten: was für Leute aus Frankfurt dennoch dort wären? Sie wurden aber erkannt, verhaftet und zu Fuß nach dem drey Stunden davon entfernten hessischen Flecken Bergen gebracht, doch von dem Amtmann nach aufgenommenem Protokoll entlassen. Allein der Wirth in Bockenheim, in dessen Hause Spiel und Maskenball erlaubt sind, hält sich durch das Verfahren der Frankfurter Obrigkeit in seiner Nahrung beeinträchtigt, und verlangt nun, besonders da er für jeden Ball eine Abgabe von 10 Thalern zahlen muß, Entschädigung.

Zu Frankfurt ist erschienen: „Ueber Herrn Schauspieler Wurm und dessen jüdisches Deklamiren; zum Besten der brotlosen Armen.“ Neulich ward von Herrn Wurm, als er zum Erstenmal in dem Schauspielhause zu Frankfurt auftrat, mit Ungestüm „Unser Verkehr“ verlangt, worauf die Erklärung erfolgte, daß man erst die Erlaubniß zur Aufführung dieses Stücks erwarte. Am 27sten soll es gegeben werden.

Das dem Prinzen Eugen gehörige schöne Gut und Schloß Pregny la tour, eine Viertelmeile von Genf, ist von dem Genfer Moillier, der seit langen Jahren zu Birmingham in England Handel getrieben, für 130,000 Franks erkauft worden.

Der General von Ochs macht bekannt: Zu seiner Bittschrift an den Bundestag habe er sich seiner sonstigen Kameraden wegen, als ältester westphälischer General, verpflichtet geglaubt; sie rede aber nur von dem gesammten Königreich Westphalen, und sey nicht gegen einzelne hohe Souveräns gerichtet, am Wenigsten gegen diejenigen, welche das Königreich nicht anerkannt hätten.

Von der Niederelbe, vom 24sten Januar.

Jemehr in Dännemark die Masse des Goldes sich vermindert, desto mehr hat die Zahl der Goldschmiede zu Kopenhagen sich vermehrt, weil die Sucht zu glänzen mit der Armuth gestiegen ist. — Nach Kallisen giebt es in Kopenhagen 2000 Branntweinschenken.

Stockholm, den 14ten Januar.

Nachdem im Staatsrathe die Erhöhung der Bäckertaxen in Frage gekommen, haben Se. Königl. Majestät durch den Kronprinzen sich dieser Maßregel mit Bestimmtheit widersetzt, und durch eine Aufopferung bedeutender Summen aus eigenen Mitteln bewirkt, daß das Gewicht und der Preis des Brots ganz unverändert geblieben und für dieses ganze Jahr gesichert worden, welches Beyspiel in einem Reiche, das in guten Jahren nicht einmal sein ganzes Getreidebedürfniß hervorbringt, um so viel merkwürdiger ist, als aus so manchen sonst getreidereichen Ländern jetzt Klagen über Mangel und sogar Berichte von deshalb entstandenen Unruhen vernommen werden.

Seit Neujahr ist alles Eis und Schnee hier verschwunden, und eine so gelinde Frühlingswitterung eingetreten,

daß viele Landleute fürchten, die Wintersaat werde auf den Feldern verfaulen.

London, den 14ten Januar.

Heut über vierzehn Tage wird der Prinz-Regent in Person die Sitzung des Parlaments eröffnen; eine Verbesserung der bisherigen Armengesetze, die für den Wohlhabenden so drückend sind, ohne doch der Armuth abzuhelfen, soll zu den ersten Gegenständen gehören, mit welchen sich das Parlament beschäftigen wird. Lord Grenville und der Marquis von Buckingham sollen sich geweigert haben, mit den Ministern gemeinschaftliche Sache zu machen, wofern diese nicht durch bedeutende Ersparnisse in den Staatsausgaben das jetzt vorhandene und immer weiter um sich greifende Uebel in der Wurzel zu zerstören, entschlossen seyn möchten. Besonders wird darauf gedrungen, daß die Landarmee sehr bedeutend vermindert werde. Hierzu ist aber wenig Aussicht vorhanden, wenn es gegründet ist, wie allgemein versichert wird, daß die Garnison von Korfu allein auf siebentausend Mann gebracht werden soll. Unsere auswärtigen Besitzungen, wenn gleich sie nicht bloß unser Landgebiet, sondern auch den Handel erweitern, drohen dennoch uns in finanzieller Hinsicht zu ruiniren; die Ministerialpartey behauptet zwar, die jetzigen hohen Ausgaben wären bloß als ein Betriebskapital anzusehen, welches in der Folge mit reichen Zinsen werde zurückerstattet werden, indeß kann der Termin zu dieser Zurückzahlung allzuweit hinausgerückt seyn, und es können sich bis dahin so viel jetzt nicht vorherzusehende Querstriche ereignen, daß nicht allein das angewandte Kapital, sondern auch die Zinsen obendrein verloren gehen können.

* * *

Wie gewöhnlich, enthalten auch diesmal unsere Oppositionsblätter vor Eröffnung des Parlaments satyrische Aufsätze. So zeigen sie an, daß am 28sten Januar das königliche Theater werde eröffnet werden. Zuerst werde gegeben eine sprechende Pantomime, genannt: die Adresse. Alsdann werde Signor Castelloreaghi vom königlichen Theater zu Paris und Wien, welcher den Sommer über mit Beyfall in Irland gespielt habe, das Publikum zu unterhalten suchen, und durch den berühmten Hanswurst von Lissabon, Don Georgio Canino, und die Herren Croakes und Vanosittart aus Amsterdam unterstützt werden ꝛc.

London, den 18ten Januar.

Es wird gerügt: daß so viele Fremdlinge, die in unserm Land und Seedienst gebraucht worden, nun, nachdem sie uns ihre besten Jahre, ja ihre Gesundheit geopfert, hülflos entlassen, sogar die vaterländischen Regierungen dieser Unglücklichen aufgefordert worden, sie auf eigene Kosten abzuholen, und sich künftig mit dem Unterhalt derselben zu befassen.

Die französischen Zollbeamten zu Dieppe, die vor einigen Monaten den englischen Kapitän Partridge erschossen, sind zu zweymonatlichem Gefängniß und 2000 Fr. Strafe ein jeder verurtheilt worden.

Aus Nordamerika sind neuerlich wieder große Quantitäten von Mehl nach Bordeaux, Havre de Grace und nach der Themse abgegangen. In dem wegen seiner Fruchtbarkeit besonders ausgezeichneten Staate Kentucky, ist der diesjährige Ueberfluß an Getreide so groß, daß aus dieser Gegend allein ungeheure Vorräthe zur Ausfuhr in Neu-Orleans aufgehäuft liegen. Man hat die Bemerkung gemacht, daß in Kentucky die Aerndte noch nie mißrathen ist. In Luisiana werden gegenwärtig viele Geschäfte in Baumwolle und Reiß gemacht, deren Kultur in der jüngsten Zeit dort stets zugenommen hat.

Da die Gegenden an den Ufern des Missuri, der dem Mississippi beynahe gleich kommt, und nachdem er viele hundert Meilen von Westen nach Osten seinen Lauf genommen, sich in denselben ergießt, so überaus milde und fruchtbar sind, so kommen jetzt viele Niederlassungen daselbst zu Stande. Die Regierung sucht dieselben auf alle Weise zu begünstigen, indem der Missuri am leichtesten dazu dienen wird, dereinst eine Verbindung zwischen den atlantischen Staaten und der stillen Südsee zu Lande zu bewerkstelligen. Dieser Umstand hat den Präsidenten bewogen, zwey neue Entdeckungsreisen nach diesen bisher noch wenig bekannten Gegenden, deren Umfang von ungeheurer Größe ist, anzuordnen. Die eine zu Wasser, soll das Kap Horn umsegeln, und auf der Nordküste Amerika's ans Land steigen. Die andere geht von Fort Louis an den Mündungen des Missuri aus, verfolgt diesen Riesenstrom bis zu seinen Quellen, und stößt dann auf dem nordwestlichen Gestade mit den zu Meer Angekommenen zusammen. Ob indessen schon jetzt eine dauernde Niederlassung in einer, den Quellen des Missuri am nächsten gelegenen, Gegend des stillen Oceans gegründet werden wird, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit angeben, und wird auf jeden Fall von Umständen abhängen.*)

Nach einem Schreiben aus Neu-Süd-Wales hat der bekannte eifrige Christ, König Pomarre auf Otaheite, seine Feinde, die ihn des Sonntags angriffen, in Hoffnung, daß er denselben durch Vertheidigung nicht entweihen werde, völlig besiegt, und er ist jetzt mächtiger wie

*) Bekanntlich haben die Nordamerikaner schon zweymal Entdeckungsgesellschaften, unter Clarke und Levis, und unter Pike zu Lande nach der Südsee abgeschickt, auch, so viel man weiß, an der Mündung des Kolumbiaflusses eine kleine Niederlassung für ihre Seefahrer und Pelzhändler angelegt.

je geworden. Auf Ceylon wird die Sklaverey abgeschafft. Alle seit dem 12ten August 1815 geborne Sklavenkinder sollen nämlich nur bis zum 12ten Jahre ihren Gebietern gegen Unterhalt zum Dienst verpflichtet, und dann freye Leute seyn.

In New-York hat man eine Schule errichtet, um Neger zu Missionarien und Bildnern ihrer Brüder in Afrika zu erziehn.

* * *

In einer zweyten Proklamation des portugiesischen Generals Lecor wird der Unterlassungsfehler der ersten Proklamation berichtigt, und den Einwohnern von Monte-Video angezeigt, daß die Besitznahme dieser Provinz mit völligem Einverständniß ihres Souveräns, des Königs von Spanien, geschehen sey. Sie ist folgende, jedoch auch wieder ohne Anzeige des Orts und Datums:

„Ohne irgend einem Individualinteresse zu nahe treten zu wollen, nehmen wir im Namen des allergetreuesten Königs, unsers Herrn, von dem Gebiete auf der Ostseite des Flusses Plata Besitz. Dies ist eine nothwendige Maßregel gewesen, welche von den Kabinettern unsers Monarchen und Sr. Katholischen Majestät angenommen ist, welche euch dem Gebiet eines großen wohlthuenden und edelmüthigen Königs unterwirft. Dankt dem höchsten Ordner der Schicksale. Unser Zweck ist, daß Geschrey der Zwietracht und Uneinigkeit zu unterdrücken, welches unglücklicherweise unter euch verbreitet ist. Mögen die aufrührerischen Köpfe bey dem Anblick der Waffen für die allgemeine Wiedergeburt der öffentlichen Ruhe zittern. Ihr Andern bleibt ruhig in euren Häusern, und ihr werdet durch die Tapferkeit eurer neuen Brüder beschützt werden.

Lecor."

Der Marquis de Allegrette wiederholt in einer Proklamation die schon bekannten Versicherungen.

Wie unsere Blätter anführen, ist nunmehr die Anleihe von 300 Millionen Franken oder 12 Millionen Pfund Sterling für die französische Regierung von einer Gesellschaft englisch-deutscher, französischer und niederländischer Bankierhäuser abgeschlossen worden. Man nennt als Theilnehmer an derselben die Herren Baring und Hop, D. Parish und das Haus Perregaux-Lafitte zu Paris. Die englische Regierung hat mit dieser Anleihe nichts zu thun, und es ist ungegründet, als wenn sie Martinique als Unterpfand für diese Anleihe besetzen lassen würde. Zum Unterpfande werden vielmehr, wie man versichert, ausser den Kronjuwelen, der Wald von Bondy und andere Hölzungen gegeben. Die Anleihe soll in 20 Wochen, und der erste Termin im Juny abgetragen werden. Die französische Regierung giebt für jede 100 Franken 70 in den 5 Proc. Fonds und 30 in Obligationen, die in bestimmten Fristen in baarem Gelde zurückbezahlt werden. Die Darleiher erhalten die 5 Procent Fonds zum Kourse von 52, und dürften gegen 10 Procent an Interessen darauf gewinnen. Noch haben sie sich ausbedungen, die in Frankreich stehenden alliirten Truppen zum Theil mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken zu versorgen. Auch hieraus dürfte ein bedeutender Gewinn erfolgen, so, daß sich die Darleiher gehörig gedeckt haben, wenn auch die französischen Fonds fallen sollten. Das Gerücht, daß nunmehr die Anzahl der alliirten Truppen in Frankreich um ein Fünftel, nämlich um 30,000 Mann, verringert werden dürfte, ist nicht zu verbürgen. Uebrigens zeigt jene Darleihe von Privatpersonen, für die sie allerdings sehr vortheilhaft eingerichtet ist, das Zutrauen, welches Frankreich in seiner jetzigen Lage einflößt. Die gedachten 4 Bankierhäuser haben die Anleihe so unter sich getheilt, daß jedes derselben den vierten Theil dazu hergiebt; die beyden englischen Häuser Baring und Hope geben also 6 Millionen Pfund Sterling. Einige unserer Blätter sprechen sehr heftig gegen die Anleihe und über deren Nachtheile für England.

Folgendes Cirkularschreiben ist an die Freunde des Ministeriums im Unterhause erlassen worden:

Downing-Street, den 14ten Januar.

Sir! Da es gewiß zu seyn scheint, daß man auf einen Zusatz zu der Adresse angetragen und eine Abstimmung statt finden wird; so halte ich es für dienlich, Ihnen davon Nachricht zu geben und Sie zu gleicher Zeit recht ernstlich zu bitten, daß Sie die Güte haben mögen, am ersten Sitzungstage im Hause zu erscheinen. Ich würde Ihnen bey dieser Gelegenheit nicht beschwerlich gefallen seyn, wenn noch irgend ein Zweifel über die Absicht der Opposition statt fände. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

C. Arbuthnot.

Die amerikanischen Zeitungen erwähnen eines besondern Processes zu New-York. Auf Befehl des Präsidenten von Amerika ist dort das amerikaniche Schiff Eagle, welches Waffen und Kriegsbedürfnisse für die Insurgenten in Amerika einlud, von dem Hafeninspektor und dem Obercinnehmer der Zölle angehalten worden. Der Eigner des Schiffs brachte sogleich eine Klage gegen die Letztern ein, und das Gericht von New-York verurtheilte dieselben zu allen Kosten. Die Letztern haben nun an den Kongreß appellirt.

Einige Bürger von London haben dem Herrn Waithmann ein Silbergeschirr, 350 Pfund Sterling an Werth, zum Zeichen ihrer Erkenntlichkeit für seine rednerischen Bemühungen dekretirt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 25. Montag, den 29. Januar 1817.

Mitau, den 27sten Januar.

Gestern Abend kamen Se. Erlaucht, der Herr General von der Kavallerie, Graf von Wittgenstein, von Ihrer nach dem Auslande unternommenen Reise wieder hierselbst an.

St. Petersburg, den 19ten Januar.

Se. Durchlaucht, der Herr Feldmarschall Fürst Barclai de Tolly, ist gestern in hiesiger Residenz angekommen und im Putjatinschen Hause am Isaaksplatze abgestiegen. Die dem Feldmarschall bestimmte Ehrenwache hat selbiger sich verbeten.

Der Herr Kommerzienrath J. Krehmer ist auf Allerhöchst namentlichen Befehl zum Hofmakler und Kronsagenten ernannt. Der deshalb an den Herrn Finanzminister, unter Allerhöchsteigenhändiger Unterschrift Sr. Kaiserl. Majestät, am 6ten July v. J. erlassene Ukas lautet:

„In Berücksichtigung des, von dem Kommerzienrathe J. Krehmer zum Nutzen des Staats mehrfältig bewiesenen, besonderen Eifers in Wahrnehmung des Kronsinteresse, befehle Ich, denselben als Hofmakler und Agent in Kronsgeschäften anzustellen, übrigens mit Beybehaltung des gegenwärtigen Hofmaklers auf dem bisherigen Fuße."

Seine Funktionen bestehen, wie sie am 7ten December vorigen Jahres Allerhöchst bestätigt worden, in Folgendem: 1) alle Kontrakte über Lieferungen an die Krone, mit oder ohne Unterpfand, nach den darüber vorhandenen Vorschriften und nach Ermessen der Herren Minister; ferner der Kauf und Verkauf aller, sowohl inländischen, als fremden Artikel, deren die Krone bedarf; gleichergestalt Kontrakte über den Transport zur See, Verschreibungen aus dem Auslande und andere in den Handel einschlagende Geschäfte können in den Behörden der beyden Residenzen nur mit Zuziehung des Hofmaklers und Agenten in Kronsgeschäften geschlossen, und müssen daher dem Agenten, oder, in dessen Abwesenheit, seinem Gehülfen, angezeigt werden. Der Agent hat in Ausfindigmachung der Entrepreneurs, nach Eid und Pflicht, einzig das Interesse der Krone wahrzunehmen. Für seine Bemühungen bey Schließung des Handels, bey den Einkäufen und Verkäufen, hat der Agent von den Kaufleuten und andern Privatpersonen, die in Geschäftsverbindungen mit der Krone treten, die Maklerkourtage, wie sie in den bestehenden Ukasen und Gesetzen bestimmt ist, zu bekommen. 2) Der Agent in Kronsgeschäften ist verpflichtet, auf Requisitionen der Ministerien, die genaueste Auskunft über die Preise der inländischen sowohl, als der aus dem Auslande zu ziehenden Artikel, deren die Krone bedarf, zu geben. 3) Er ist nach seinem Eide, mit möglichstem Eifer für den Kronsdienst, verpflichtet, den Herren Ministern, wo sichs gehört, darüber, was zur Wahrnehmung des Kronsinteresse und zur Beförderung des Handels beytragen kann, Bericht zu erstatten. 4) Es wird ihm gestattet, einen oder zwey Gehülfen, nach seiner Wahl, zu haben, für welche er jedoch in Allem verantwortlich ist. Endlich 5) ist ihm aufs Strengste untersagt, irgend einen Handel zu treiben, Vereinbarungen mit Kaufleuten zu treffen und irgend einen Antheil an kaufmännischen Verbindungen zu haben; es ist vielmehr seine Pflicht, alle seine praktischen Kenntnisse des Handels und alle seine Geschäfte einzig dem Kronsdienste zu widmen.

Brüssel, den 20sten Januar.

Am 18ten dieses ward hier, so wie in der ganzen Monarchie, der Geburtstag der Gemahlin unsers Kronprinzen aufs Festlichste und Fröhlichste begangen.

Harwich, den 18ten Januar.

Die Kapitäns der zwischen hier und Kuxhaven fahrenden englischen Packetböte haben den gemessenen Befehl erhalten, in der Folge, auch zur Winterzeit, nur im äussersten Nothfalle zu Helgoland ihre Felleisen abzugeben und die auf hier bestimmten zu empfangen.

Wien, den 18ten Januar.

Auf Befehl des Kaisers ist der Stand der kaiserlichen Marine folgender: 3 Fregatten, 8 Briggs und 2 Goeletten; 96 Officiere und Kadetten, darunter 3 Linienschiffskapitäns, 4 Fregattenkapitäns und 6 Korvettenkapitäns, 32 Seekadetten, 1 Kompagnie Artillerie, 1 Kompagnie Marineartillerie, 1 Bataillon Seesoldaten.

Der Mangel an Getreide und die Brottheurung ist Ursache, daß an manchen Orten, besonders in Böhmen, kleine Tumulte ausbrechen, wo Getreideböden der Grundherren geplündert worden; indessen ist dieses nur theilweise, und die große Masse trägt die enorme Theuerung mit einer bewundernswürdigen Geduld. Doch unterstützen mehrere Gutsbesitzer, und namentlich der Marschall Schwarzenberg, ihre Unterthanen. Mehrere Klassen von Staatsbürgern sind zusammengetreten, um

von der Steuerzahlung in klingendem Gelde als neue Münzsorte freygesprochen zu werden, die nicht unter die koursirende gerechnet werden kann und die an sie nicht ausgezahlt wird.

Es sollen gegen 50 Millionen Einlösungsscheine zum Verbrennen bereit seyn; daß dieses noch nicht geschehen ist, soll bloß in der Schwierigkeit liegen, die Zettel gehörig zu sortiren und in den Büchern zu streichen.

Der Mangel an baarem Gelde ist um so fühlbarer, da die Bank statt 100,000 Gulden täglich kaum 3 bis 5000 zum Aufkauf von Papier verwendet, und da der Staat selbst viel Konventionsgeld zur Bezahlung der Zinsen für Lotterielooße aufkaufen lassen. Man erwartet eine durchgreifende Maßregel.

Der König von Würtemberg hat seinem Onkel, dem Herzog Ferdinand, der sich mit der Fürstin Metternich vermählt, nicht nur die vom vorigen Monarchen entzogene Appannage von jährlich 10,000 Gulden wieder bewilligt, sondern läßt ihm auch die rückständige nachzahlen.

Der Gärtner, der mit dem österreichischen Kommissär, Freyherrn von Stürmer, nach Helena abgereiset ist, um seine Kenntnisse in der Botanik zu vermehren, meldet: So wenig als er Befriedigendes zur Bereicherung seiner Kenntnisse auf Helena vorgefunden, eben so sey auch seine Hoffnung, Bonaparte'n zu sehen, nach einem Aufenthalte von 10 Wochen, noch nicht erfüllt worden, denn dieser komme sehr wenig aus, weil ihm der Zwang nicht behage. Nach dem, was er erfahren, solle sich Bonaparte sehr stark an das Essen und Trinken halten, und da er sich so wenig Bewegung mache, so sey es ganz natürlich, daß er an Fleisch sehr zunehme. Er selbst werde durch die vielen Militärwachen im Botanisiren sehr gehindert, und gar oft als verdächtig angehalten. Er gehe daher nie ohne seinen Paß aus, um sich vorkommenden Falls sogleich ausweisen zu können.

Vom Mayn, vom 17ten Januar.

Ein englischer Geschwindschreiber hat ausgerechnet, daß ein Parlamentsredner in der Regel in einer Stunde ungefähr siebentausend Worte spricht, und siebentausend fünfhundert, wenn er entweder vom Zorn oder vom Franzosenhaß erhitzt ist.

Hannover, den 20sten Januar.

Dem Vernehmen nach dürfte in einiger Zeit, in Betreff des ungewöhnlich hohen Kornpreises und des daraus folgenden Fallens des Brotgewichts, eine günstigere Aenderung eintreten, indem von Seiten königl. Kammer der Ankauf einer sehr ansehnlichen Getreidequantität veranstaltet seyn soll, auch einige hiesige Handelshäuser etliche 100 Laß Getreide zu merklich herabgesetzten Preisen sodann verkaufen werden. Weizen und Roggen fiel hier am Markt kürzlich etwas. Uebrigens dauert die gelinde Witterung, welche der im Frühling gleicht, noch fort. Bäume und Gebüsche zeigen Knospenansatz; Frost und Schnee sind seltene, kurz währende Erscheinungen.

London, den 18ten Januar.

Das Obergeschwornengericht von Middlesex, welches entscheidet, ob und wie einem Angeklagten der Proceß gemacht werden soll, hat Anklagebills oder Befehle wegen eines Kapitalverbrechens gegen die Aufrührer von Spafields, Namens Hooper, Cashmann, Gennell und Simmons, erlassen.

Der ältere Watson wartet jetzt seines Processes im Newgategefängnisse, aber auf Veranstaltung des Lords Mayors von London sind ihm dort die Ketten abgenommen worden.

Die armen Seeleute wandern jetzt, seitdem es dem Lord-Mayor von London untersagt ward, sich für dieselben zu verwenden, nackt, hungrig und vom Froste zitternd, schaarenweise nach der Admiralität, um Hülfe zu suchen. Der heutige Polizeybericht in der Zeitung the Times liefert dazu einen traurigen Kommentar.

Zufolge der Operationen, welche in Voraussetzung einer franzbösischen Anleihe gemacht werden, ist gestern der Wechselkours wieder um 3 Groot gefallen. Indessen ist meistens zu 35. 9 bis 10 abgegeben.

Kontreadmiral Plampin wird nächstens auf dem Konqueror von 74 Kanonen nach St. Helena absegeln, wo er das Seekommando übernimmt.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, als wenn der spanische Theil von St. Domingo gegen Kayenne an die Franzosen abgetreten werde. Auch auf Kap Français oder Kap Henry hatte sich eine ansteckende Seuche geäussert, woran mehrere englische Officiere gestorben waren.

Das englische Kolonialgericht zu Antigua hat das Schiff und die ganze Ladung des bekannten Buenos-Ayres-Admirals Brown, welche gegen eine Million Thaler werth waren, als gute Prise kondemnirt. Warum? weil dies Schiff die Zollgesetze von Antigua gebrochen haben soll. Man hatte diesen General für einen Deserteur von Buenos-Ayres gehalten; aber nachdem er diese Sache entschieden sah, hat er die Maske abgenommen und sich für einen Agenten von Buenos-Ayres erklärt, welcher wahrscheinlich mit geheimen Aufträgen nach London ging. Er droht, daß die Buenos-Ayrianer Repressalien gebrauchen werden, und die Kaufleute, welche nach Buenos-Ayres handeln, sind in Verlegenheit über ihr Eigenthum in jenen Gegenden. Eine Appellation an die hiesige Admiralität wird ohne Zweifel diese Sache beendigen.

Vermischte Nachrichten.

Der Großherzog von Mecklenburg hat beschlossen, daß das in der Nähe des Salzwerks zu Sülz, unweit Rostock, für die dortigen Salinarbeiter neu zu erbauende Dorf, in Rücksicht der von dem Professor Langsdorf zu Heidelberg um die Salzwerkskunde erworbenen großen Verdienste, Langsdorf genannt werden solle.

* * *

Ueber allgemeine Handelsfreyheit.

(Fortsetzung.)

Aus dem Gesagten geht von selbst hervor, daß wir sehr weit entfernt sind, ein System aufzustellen, das allen Handel zu zerstören droht; wir wollen bloß den verderblichen uns verarmenden Handel abgeschnitten sehen, damit wir den nicht verderblichen um so länger und in größerer Ausdehnung fortsetzen können. Wir sagen: in größerer Ausdehnung; denn weit entfernt, daß bey unserm Systeme unser Handel vermindert werde, wird er im Gegentheil um die Hälfte vermehrt. Wir kehren zu obigem Beyspiel zurück. Jene Quantität Waaren im Preise zu 500 Gulden gelangt an die Verbraucher durch eine gleiche Zahl Zwischenhändler, sie möge beym englischen Mäkler zu Frankfurt, oder beym einheimischen Fabrikanten zu Augsburg aus erster Hand erkauft worden seyn. Folglich wird schon unser innerer Handel nicht vermindert. Allein da die inländische Hervorbringung jener Waaren uns in Stand setzt (wie wir gesehen), um 250 Gulden ausländischer Produkte über jenes Waarenquantum einzukaufen, so folgt augenscheinlich, daß unser Handel bey unserm Systeme gerade um die Hälfte sich erweitert; abgesehen davon, daß der Durchfuhrhandel in dem einen und andern Falle fortdauern kann, wie er mag. Der englische Handel freylich würde bey unserm Systeme auf die Hälfte herabgesetzt; allein wir dürften uns nicht berufen fühlen, ihn auf unsere Kosten zu pflegen; eben so wenig als mit „ausländischen Kapitalien Handel zu treiben," während wir dies mit unsern eignen thun können. Nimmt doch eine weise Regierung lieber inländische Kapitalien auf, als ausländische, damit die Zinsen dem Lande zu gute kommen; so mögen denn auch unsere Kaufleute lieber mit inländischen (von unsern Fabriken dargebotenen) Kapitalien als mit ausländischen handeln; denn, wie klar aus den Worten des Aufsatzes selbst folgt, kommen uns im ersten Falle nebst dem Handelsgewinne auch die Zinsen zu gute; im letzten Falle aber bloß der Handelsgewinn. Smith sagt hierüber II. S. 162: „Das Kapital des Großhändlers giebt dem Landmanne und dem Fabrikanten, von denen er die rohen oder Manufakturwaaren, mit welchen er handelt, genommen hat, ihre Kapitalien mit dem gehörigen Gewinn wieder, und setzt jeden derselben dadurch in den Stand, sein Gewerbe fortzusetzen. Durch diesen Dienst vornehmlich trägt der Kaufmann unmittelbar dazu bey, die produktive Arbeit der Gesellschaft zu unterstützen, und den Werth ihrer jährlichen Erzeugnisse zu vermehren. Sein Kapital beschäftigt überdies noch die Schiffer und Fuhrleute, welche seine Waaren von einem Orte zum andern führen; und es vermehrt den Preis dieser Waaren um so viel, als der Lohn jener, und sein eigner Gewinnst zusammengenommen, beträgt. Dies ist aber auch alle produktive Arbeit, welche durch das Kapital des Kaufmanns unmittelbar veranlaßt — und dies ist der ganze Werth, welcher dadurch dem Landeserzeugnisse unmittelbar zugesetzt wird." — Es ist hierbey nicht zu übersehen, daß Smith nur in soferne dem Kaufmanne Verdienst beymißt, als er „die produktive Arbeit der Gesellschaft unterstützt" und „zur Vermehrung des Werthes des Landeserzeugnisses beyträgt." Was Smith vom Durchfuhrhandel (Transito) hält, werden wir weiter unten vernehmen. — Die Frage: „ob wir Konsumenten für die Producenten oder diese für uns da seyn," ist ganz gleichgültig, und wer sie mit einem Haare spalten wollte, würde am Ende finden, daß beyde für einander da sind. Eine ganz andere Frage ist, ob nicht die Konsumenten den Producenten heilige Rücksichten schuldig sind, damit sie länger, besser und sorgenfreyer produciren können. Solche Rücksichten, die hier zu erörtern zu weit führen würde, wurden von jeher von allen Regierungen genommen, und gebühren den inländischen Producenten vorzugsweise vor den ausländischen. England giebt hierin ein großes Beyspiel; es verurtheilt sich selbst, theures Brot zu essen, statt es wohlfeil vom Ausland zu erkaufen, damit es seine ersten Producenten bey Kräften erhalte (die Kornbill); es unterwirft sich einer Menge Beschränkungen, um seine Fabrikanten (die zweyten Producenten) aufrecht zu erhalten. Ob diese Beschränkungen alle gleich zweckmäßig und staatswohlthätig sind, wollen wir nicht behaupten, aber einige sind es doch, und auf allen Fall ist bewiesen, daß es den Producenten seines eigenen Bestens wegen Rücksichten schuldig zu seyn glaubt. — „Eine Verabredung zur monopolistischen Herabdrückung der Preise" ist freylich von 15 Millionen Menschen nicht zu besorgen; wohl aber von 1500, und höher mag sich die Zahl der nach dem Kontinente handelnden englischen Häuser schwerlich belaufen. Diese Verabredungen haben in den englischen Handelskammern wirklich statt, und bestätigen sich durch die Wirkungen, die wir vor Augen sehen. Es braucht nicht einmal einer förmlichen Verabredung, da, wo der Vortheil so mächtig spricht; so wenig als es einer Verabredung der Getreidehändler bedarf, ihr Korn nach dem Lande zu Markte zu bringen, wo durch Mangel an Magazinen eine Hungersnoth entstand. — Endlich ist, „die politische Abhängigkeit von einem Volke, dem wir unser Geld für seine Industrieerzeugnisse zusenden," nichts weniger, als eine Chimäre. Staaten, wie Privatfamilien, erhalten sich nur dann in voller Unabhängigkeit, wenn sie von Nie-

manden Geld bedürfen, oder das benöthigte im Kreise ihrer Familie finden. Schicken wir aber immerfort das Geld, was aus unserm Berg- und Ackerbau als reiner Gewinn uns zuwächst, für vergängliche Waaren in's Ausland, so werden sich nie bey uns neue Kapitalien anhäufen. Und doch sind es diese Kapitalien, welche der Regierung in kritischen Augenblicken nützlich werden, und doch verdankt England nur den Kapitalien seiner Fabrikanten und Kaufleute die Unabhängigkeit, die es stets behauptete, und die Suprematie, die es jetzt in Europa ausübt. Mit welchen Schwierigkeiten Darleihen in fremden Ländern negociirt werden, zu welchen lastenden Verbindlichkeiten Subsidien verpflichten, braucht man hier nicht auseinanderzusetzen; es genügt, darauf hinzudeuten, um zur Pflege jener Finanzhülfsquellen anzuspornen, welche eine wohlbeschützte Industrie dem Staate immer offen erhält. Aber auch abgesehen von Darleihen, bringen die Fabriken den Staatsfinanzen gleich unmittelbaren Gewinn. Wir müssen noch einmal zu unserm Beyspiele zurück. Von den 500 Gulden, welche die supponirte Gesellschaft für englische Waaren in's Ausland schickt, zieht der Staat weiter keinen Heller; er will ja sogar bey allgemeiner Handelsfreyheit auf die Einfuhrzölle der Waaren verzichten. Werden hingegen für jene 500 Gulden die Waaren im Inlande fabricirt, so hat der Staat seinen verhältnißmäßigen Antheil daran, der, ganz gering gerechnet, 10 v. H. beträgt. Allein das ist nicht sein einziger Gewinn. Jene Fabriken rufen eine Menge kleiner Gewerbe in's Daseyn; sie vermehren nothwendig die Zahl jener Individuen, die sich mit Bergbau, Ackerbau und Viehzucht beschäftigen. Abgesehen also von den Steuern, welche die Fabriken für ihr eigenes Daseyn bezahlen, erhält der Staat durch sie eine große Anzahl steuerbarer Unterthanen, die er ohne die Fabriken nicht erhalten hätte. Dieser Zuwachs von Unterthanen hat auf die Erweiterung der bereits bestehenden Gewerbe und auf den Absatz der Fabriken selbst wieder den vortheilhaftesten Einfluß, und so heben sich mit und durch einander Bergbau, Ackerbau, Viehzucht, Gewerbe, Fabriken, in unendlichem Kreislaufe. Von den Vortheilen, die der Landesvertheidigung durch Vermehrung der waffenfähigen Jünglinge zuwachsen, wollen wir nicht einmal sprechen. Eine gewisse Staatskuratel über Handel und Gewerbe wäre also keineswegs zu verwerfen; sie wird aber mehr negativ als positiv seyn, mehr sich darauf beschränken müssen, die Hindernisse, die ihrer freyen Entwickelung im Wege stehen, hinwegzuräumen, als Verfügungen zu treffen, wie, wo und wann sie getrieben werden sollen. Letzteres halten wir selbst für schädlich. Unter den Hindernissen der freyen Entwickelung der Landesindustrie in allen Zweigen steht die freye Einfuhr obenan. Wer da glauben könnte, die Einfuhrverbote aufheben, hieße einen nachtheiligen Zwang entfernen, der möge auch glauben, daß das Durchstechen der Stromdämme nothwendig sey, um den Boden zu bewässern. England, Frankreich, Rußland, Oesterreich und Preussen haben alle nach einander eine gewisse Kuratel über die Landesindustrie ausgeübt, und dadurch ihre Länder allmählig blühender gemacht. Spanien und Polen haben die Kuratel nie geübt, und wir sehen, was sie sind. Wenn England in seiner Kuratel zu weit ging, so liegt die Schuld nicht am Systeme, sondern an der Habsucht, welche es zu weit ausdehnte. England befindet sich im Falle jenes Kranken, der, um recht gesund zu werden, dreymal so viel Opium nahm, als ihm der Arzt verordnet hatte. Uebrigens, wenn es keiner Kuratel bedarf, wozu legt denn eine sorgfältige Regierung Straßen, Brücken und Dämme an; wozu nützt eine zahlreiche Gensdarmerie und Polizey überhaupt? Die Menschen werden schon ohne das fertig werden. Giebt es keine gebahnten Straßen, so haut man Bäume um, und bessert damit die Gruben aus; giebt es keine Brücken, so fährt man durch eine Fuhrt; und giebt es keine Dämme, so wird man zwar weniger Felder haben, aber um so mehr Teiche und Seen, und die liefern, wo nicht Getreide, doch Fische und auch Rohr. Wacht endlich keine Polizey für unsere Sicherheit, so üben wir das Faustrecht. Doch wir wollen bey einem so ernsten Gegenstande ernst bleiben. Glücklicherweise finden wir im Aufsatze selbst einen wichtigen Einwurf gegen die freye Einfuhr. Er giebt zu, „daß, wenn gewisse Erzeugnisse im Lande selbst mit Abgaben belegt sind, es auch billig sey, die fremden Waaren von derselben Gattung mit Abgaben zu belegen.“ Nun aber sind in unsern europäischen Staaten alle Industriezweige mit Abgaben belegt, folglich müssen, diesem Grundsatze zufolge, auch alle Einfuhrartikel überhaupt mit Zöllen belegt werden. Die Zölle auf englische Waaren aber müssen doppelt so stark seyn als andere; aus dem einfachen Grunde, weil die englische Regierung durch Ausfuhrprämien, und die englischen Manufakturanten durch freywillige Opfer, alle die Abgaben, welche den Werth der Waaren erhöhen, von den übrigen hinwegnehmen, um sie uns zu den möglichst niedern Preisen zu liefern. Wollen wir also ein nur gerechtes Ebenmaß in Behandlung der Erzeugnisse des englischen Kunstfleißes und des unsrigen beobachten, so müssen wir die englischen Waaren gerade um so viel höher mit Zöllen belegen, als die Engländer vorher von dem natürlichen Preise derselben abgeschlagen haben, um eine, freylich nur vorübergehende, aber deswegen nicht minder verderbliche Wohlfeilheit zu erkünsteln.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 26. Dienstag, den 30. Januar 1817.

Paris, den 17ten Januar.

Zu Lyon waren, nach unsern Blättern, verschiedene spanische Missionarien angekommen, um daselbst zu predigen. Andere fremde Missionarien hatten zu Niort ein Kreuz mit vieler Feyerlichkeit aufgepflanzt.

Paris, den 20sten Januar.

Die Zöglinge des Collège de France klagten bey der Kammer der Abgeordneten: daß ihre Unterrichtssäle traurig, düster, eng und ungesund wären; man ging, einiger ernstlichen Vorstellungen ungeachtet, zur Tagesordnung über, weil die Kammer sich nicht mit allen kleinen Gesuchen befassen kann. — Mit geringem Widerspruch nahm sie dagegen am 17ten den Gesetzentwurf wegen der mit Beschlag belegten Schriften an. Nach demselben soll die Beschlagnahme dem dabey interessirten Theil binnen 24 Stunden angezeigt, und wenn er dagegen Einspruch thut, aller Fleiß angewandt werden, die Sache binnen 8 Tagen gerichtlich zu entscheiden. Verfließt dieser Zeitraum ohne gerichtliche Bestätigung des Beschlags, so soll dieser sofort nichtig seyn.

Am 18ten erstattete Herr Ravez Bericht über den Gesetzvorschlag wegen der Preßfreyheit in Betreff der Zeitungen und periodischen Schriften. „Unter einer Regierung, sagt er, deren Einrichtungen bestimmt organisirt sind, und sich gegenseitig unterstützen, wird die Preßfreyheit gemeinschaftliche Schutzwehr aller Rechte und die Bürgschaft aller verfassungsmäßigen Gewalten. Preßfreyheit klärt die Nation über ihre wahren Vortheile auf, die Geschäftsführer der Regierung über ihre Pflicht, den König selbst über den Mißbrauch, den jene von seinem Vertrauen gemacht haben dürften; sie wird auch, ohne die Majestät zu verletzen und ihre Macht zu schwächen, die Wünsche des Volks und die Kenntniß seiner Bedürfnisse und seiner Klagen zu den Füßen des Throns bringen. Aber in einem Reiche, das so lange allen Arten von Anmaßungen ein Raub war, und von seinem rechtmäßigen Beherrscher eben auf neue Grundlagen gestellt ist, und dessen Einrichtungen noch nicht vollendet sind, würde vollständige Preßfreyheit uns den gefährlichsten Gährungen, und vielleicht den traurigsten Erschütterungen Preis geben.“ Er erinnerte dann, wie viel der König in Ansehung anderer Schriften von der Strenge des Gesetzes vom Jahre 1814 nachgelassen. Was aber die Zeitungen betreffe, so sey die Kommission der Meinung, daß dieselben während des Jahres 1817 noch unter der unmittelbaren Aufsicht der Regierung bleiben müßten. Die Verfassungsurkunde selbst habe ja schon Art. 8. die Beschränkung gemacht, daß das Recht, seine Meinungen drucken zu lassen, sich doch den zur Hemmung der Mißbräuche gegebenen Gesetzen fügen müsse. Diese Gesetze sind aber noch nicht gegeben, und würden jetzt, Trotz aller Strenge, auch unzulänglich seyn, und für die Zukunft die rechtmäßige Freyheit der Tageblätter gefährden. Wenn die Nachrichten, welche die Zeitungsverleger von ihren Korrespondenten erhalten, immer wahr wären, ihre Kritiken nicht zuweilen in Satyre ausarteten, und ihr Scherz in Bosheit; wenn sie stets die Personen achteten, und nur das Lächerliche und das Laster antasteten; endlich wenn sie, aufmerksam, um heilsame Lehren zu verbreiten, nicht der Wiederhall der Verleumdung, und Apostel des Irrthums geworden wären: so würden ihre Blätter nur eine angenehme Unterhaltung und nützlichen Unterricht darbieten, und nicht die Familien des bürgerlichen Vereins beunruhigen. Sind aber unsere Zeitungen stets auf dieser Straße der Unschuld geblieben? Die Geschichte unserer Revolution wird das Unheil wieder erzählen, welches Zeitungen uns zugefügt; glücklich, wenn wir selbst es vergessen, oder uns seiner nur, um seine Rückkehr zu verhüten, erinnern könnten. Lassen Sie uns unsern Blick um uns her werfen; noch seufzt Frankreich unter dem Gewicht des Unglücks eines doppelten Einfalls; ein Theil seines Gebiets ist von fremden Truppen besetzt, unsere Festungen sind in ihren Händen das Unterpfand unserer inneren Ruhe, und der Vollziehung der Verträge, die uns zum Zweytenmal mit Europa ausgesöhnt haben. Gelagert auf den Trümmern, in welche die Parteyen unser Vaterland zermalmt, den traurigen Denkmälern unserer alten Größe, scheinen die Leidenschaften noch Stürme herbeyzurufen; die Mißvergnügten ermuntern sich bey dieser Stimme der Zwietracht, und unvermögend, öffentlich unsere Einrichtungen anzufallen, versuchen sie, die treuen Freunde des Königs, die uns einen Vater und ein Vaterland wiedergegeben haben, unter sich zu entzweyen. Allein ein mächtiges Band vereint uns noch; wir sind alle Ultraroyalisten, um den König zu lieben, und unsere Gesetze und sein Wille werden stets die Regel unsers Gehorsams seyn. Dulden Sie nicht, daß dieses heilige Band sich schwäche. Wir sind zu empfindlich, viel zu reizbar; unsere politischen Sitten sind noch nicht hinlänglich fest, als daß selbst eine strenge Gesetzgebung über die Zeitungen, Privatbeleidigungen, gefährliche Lehren und die

Verwirrung, die ein unvorsichtiges Blatt in unsere auswärtigen Verhältnisse schleudern möchte, gut machen könnte. Die Züchtigung der Schuldigen würde so tiefe Wunden nicht heilen, den Zorn der Macht nicht entwaffnen, nicht hindern, daß das Gift schnell in den Adern des gesellschaftlichen Körpers umlaufe, und vielleicht den Lebenskeim desselben vernichten. Je mehr wir von den Uebeln, die in unserer jetzigen Lage die Zeitungen erzeugen könnten, uns betroffen fühlen, desto mehr würden wir die Freyheit hemmen, wenn wir jetzt schon Gesetze über die Preßfreyheit erlassen sollten; in ruhigen Zeiten werden sie milder, also mehr zum Vortheil der rechtmäßigen Freyheit der Zeitungen selbst ausfallen. Um in der Zwischenzeit Unheil zu hüten, ist es am Besten, die Zeitungen unter die Aufsicht des Königs zu stellen. Herr Ravez kam nun auf mehrere, zu dem Ende gemachte Vorschläge: z. B. daß eine Kommission über die Aussetzung oder Unterdrückung einer Zeitung entscheiden solle; sie würde unnütz seyn, wenn sie dem Könige nichts vorschreiben, und schädlich, wenn sie seine Macht hemmen könne. Ferner könne der Journalist nicht straflos bleiben für Artikel, die der Censor gut geheißen; beyde verdienten Ahndung. Auch könne man den Journalisten nicht zumuthen, Widerlegungen von Privatpersonen aufzunehmen; denn dann würden die Gegenbeschuldigungen kein Ende haben, und die Zeitung ein Tummelplatz der ärgerlichsten Streitigkeiten werden, und zwar mit Genehmigung des Gesetzes. Ueber unschickliche Angriffe müßten die Gerüchte entscheiden. Da der König allein das Recht zur Herausgabe von Zeitungen ertheile, so müsse er auch das Recht haben, wenn die vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllt würden, die Erlaubniß ganz, oder auf eine Zeitlang, zurückzunehmen. Besonders habe die Kommission sich mit der Besorgniß beschäftigt, daß die Minister Zeitungen zum Werkzeug der Unterdrückung machen würden, sie reden oder schweigen lassen, durch sie nach ihren Absichten und Launen die öffentliche Meinung leiten, und daher weder die Freyheiten der Kammern, noch der Nation, beachten möchten. Allerdings, nichtswürdige und ehrgeizige Minister könnten unter einem willenlosen König, und Kammern ohne Geist und Kraft, unsere Freyheit fesseln, und ihre Herrschaft auf die schimpfliche Sklaverey unserer Volksrechte gründen. Aber wo sey das geringste Wahrzeichen so trauriger Voraussagungen? Wiederholten etwa unsere Zeitungen Lektionen, die ihnen eingetrichtert worden? Behauptet nicht jede von ihnen ihre eigene Schattirung, und läßt die Regierung ihnen nicht die Freyheit, ihre Meinungen zu äussern, so lange sie der gesellschaftlichen Ordnung keinen Schaden thun? Wenn einige Blätter die Verhandlungen der Kammer nicht vollständig, oder irrig lieferten, so bringe das officielle Blatt sie treulich nach. Und wenn ja ein Minister eine Zeitung zwingen wollte, uns Töne zu leihen, die nicht die unsrigen sind, würde dann die Kammer einen Augenblick anstehn, selbst eine Zeitung zu bilden, um ihre muthvollen Beschwerden der Welt zu verkünden. Als der Berichterstatter mit einer Lobrede auf den König geschlossen, meldeten sich sogleich 25 Redner, um für das Gesetz, und 20, um gegen dasselbe zu sprechen. Am Ende gab der Präsident den Mitgliedern noch einige gute Lehren, nämlich: fein um 12 Uhr bey Eröffnung der Sitzung zu erscheinen, und sodann: Verbesserungsvorschläge gleich Anfangs ihren Vorträgen beyzufügen, und nicht hintennach bey den Debatten über einzelne Artikel damit zu erscheinen, weil dann Niemand darauf gefaßt sey, und die Verhandlungen unnöthig in die Länge gezogen würden.

Der Grund, warum die Kammer in dem Gesetz über die Beschränkung der persönlichen Freyheit den so leicht zu mißbrauchenden Ausdruck: „Anzettelungen“ statt des von der Kommission vorgeschlagenen: „Versuche“ gegen den König annahm, war: weil das Gesetz nicht Verbrechen bestrafen, sondern verhüten soll.

Gestern wurde das neue Domkapitel zu St. Denis feyerlich eingesetzt. — Vom 9ten bis 18ten waren die Nachsuchungen nach den Gebeinen der ehemaligen Könige ꝛc. zu St. Denis vergebens; am letzten Tage hat man endlich die Spur entdeckt. Man fand einen Leichnam in der Kleidung der Karmeliterinnen; also ohne Zweifel den der Prinzessin Louise, Tante des Königs. Dies führte zu den übrigen Gebeinen, die aber alle zusammengeworfen waren, so daß man nicht unterscheiden konnte, wem sie angehören. *) Auch aus andern Gegenden Frankreichs werden die königlichen Leichname nach der allgemeinen Gruft gebracht, z. B. der Ludwigs des Jungen (7), der 1180 starb und in der Abtey Barbeauz, Departement der Seine, beerdigt wurde. Die Gemahlin Heinrichs des Zweyten war eigentlich in dem Kapuzinerkloster allhier, welches sie gestiftet, beygesetzt, im Jahre acht aber wurden ihre Reste nach dem Kirchhofe gebracht.

Mayland, den 6ten Januar.

Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin von Wallis, wird zu den Karnevalslustbarkeiten hier erwartet, und den Pallast Belgiojoso beziehen.

Amsterdam, den 25sten Januar.

Eine Londner Zeitung enthält folgende Uebersicht der Heirathen in London im Jahre 1816: Frauen, die

*) Als im 17ten Jahrhundert die Franzosen zu Speyer die Gruft der alten deutschen Kaiser plünderten, warfen sie auch alle Gebeine zusammen; nur den Schädel Albrechts I. erkannte man wieder an dem fürchterlichen Hieb, den der Mörder ihm versetzt hatte.

weggelaufen sind, 1139; Männer, die weggelaufen sind, 2348; Gatten, die gerichtlich geschieden worden, 4175; Gatten, die in einem offenbaren Kriege mit einander leben, 17,345; Gatten, die mit einander in heimlichem Mißverständnisse sind, 13,279; Gatten, die gegenseitig völlig gleichgültig sind, 55,240; Gatten, die für glücklich gehalten werden, 3175; Gatten, die beynahe glücklich sind, 127; Gatten, die wirklich mit einander glücklich leben, in Allem 13. Zusammen 96,834.

Vom Mayn, vom 26sten Januar.

Die hessendarmstädtische Civiladministration hat, um den Einwohnern von Maynz Erleichterung der Einquartirung zu verschaffen, einen Theil der rückständigen Kontribution erlassen und viele Unterstützung ertheilt.

Die Maynzer Zeitung will künftig vermischte Lügen mittheilen; weil es Menschen giebt" sagt der Herausgeber, „welche die Wahrheit nicht vertragen können, so müssen wir auch darauf denken, diese zu befriedigen. Wir bitten daher, uns anzuzeigen, auf welche Art sie wollen geschmeichelt und belogen seyn.

Stockholm, den 14ten Januar.

Der Wechselkours, welcher wahrscheinlich durch die während der Sperrung des Kontinents vor einigen Jahren eingekommene und hier im Lande zurückgebliebene Waarenmasse, theils mittelst der während des letzten finnischen Kriegs ausgegebenen 19½ Millionen Rthlr. Papiergeld, des Diskontorechts nebst den Bankanleihen von 1,900,000 Rthlrn. zum Behuf des gothischen Kanals und anderer Bewilligungen der Stände, sich verschlechtert hatte, fängt nunmehr an, seitdem die öffentliche und private Schuld mehrentheils bezahlt ist, und das Papiergeld durch die dazu angewiesenen ausserordentlichen Steuern allmählig eingezogen und dem Wucher mittelst durchgreifender Anstalten auf der Börse Einhalt gethan wird, sich postäglich zu erholen, so daß der Hamburger Bankthaler jetzt nur noch zu 120 Schill. schwedisch steht, und man, sobald die Schiffahrt wieder eröffnet wird, mit Recht eine noch viel bedeutendere Verbesserung erwartet.

Im Jahre 1816 sind von Stockholm unter Anderm verschifft worden: 236,137 Schiffpfund Eisen aller Art; 160,000 Schiffpfund waren am 31sten December noch auf der Waage vorräthig; 3429 Schiffpfund Kupfer; 22,341 Zwölfter-Blätter; 56,459 Tonnen Theer; 4835 Tonnen Pech; 500 Centner Pulver nach Algier ꝛc. ꝛc.

Schweden, den 14ten Januar.

Die zuletzt bekannt gewordene Bevölkerung des Königreichs Schweden vom Jahre 1813 beträgt 2 Millionen 407,206 Menschen, davon in 86 Städten 223,791, worunter die Hauptstadt mit 62,830, Gothenburg 19,542; die eigentliche Bürgerschaft besteht aus 30,720 erwachsenen Mannspersonen, und der Bauernstand aus 577,748, davon 343,050 Männer. Man rechnet auf 3871 Quadratmeilen des ganzen Reichs 70,808 bewohnte und bebauete Landhufen, folglich 89 auf die Quadratmeile und 5 Menschen auf jede Hufe. Der nördliche Theil des Reichs von Gefle bis zum Pol-Cirkel enthält fast die Hälfte des ganzen Flächeninhalts, ist wenig urbar gemacht und bringt fast nur Fettwaaren und Leinwand hervor; in Nordland allein wurden im Jahre 1815 163,882 Ellen Prämienleinwand verfertigt. In Lappland lebten 1751 26,022, und im Jahre 1801 53,015 Menschen; das eigentliche Lappländer Volk beträgt aber nur noch gegen 10,000, davon 5115 unter schwedischer, etwa 3000 unter norwegischer, und höchstens 1000 unter russischer Herrschaft. Die Urbarmachung des Nordlandes die Schiffbarmachung der Ströme und Anlegung neuer Landstraßen daselbst ist jetzt ein sehr großer Gegenstand der Vorsorge der Regierung. Der südlichste Theil Schwedens, die Landshauptmannschaft Malmö in Schonen, zählt auf 40 Quadratmeilen, davon ½ Getreideäcker, 135,300 Menschen oder 3400 auf jeder Quadratmeile, 48,693 Pferde, 80,820 Rinder, 76,719 Schafe, 7 Städte, 247 Kirchen, 5000 Mann Soldaten und eine Getreideausfuhr von 120,000 Tonnen. Die nördlichere Hälfte Schonens hat auf 49 Quadratmeilen 102,369 Menschen oder 2039 auf jeder Quadratmeile. In Ostgothland leben 1459, in Westgothland 1287, in Upland 1632, in Südermannland 1292, in Smoland 1080, in Halland 1098, in Bleking 1902, in Wärmeland 767, in Westmannland 861, in Dalekarlien 359 auf der Quadratmeile. Im Königreich Norwegen werden 910,000 Einwohner, davon in den 18 Städten 74,605, gezählt. In der nördlichsten Provinz Finmarken sind 6, und in der südlichsten, der Grafschaft Jarlsberg, 600 Menschen auf jeder Quadratmeile.

London, den 18ten Januar.

Herr Smith, welcher bey der Expedition nach dem Kongo ein Opfer seines Eifers und seiner Anstrengung geworden, war Professor der Botanik zu Christiania in Norwegen.

Die Briefe von Franklin, von dessen Sohn herausgegeben, sind hier nunmehr im Druck erschienen.

London, den 21sten Januar.

Der Proceß der Spafieldstumultuanten ist am gestrigen Tage geendet worden. Cashman, der Matrose, welcher von dem Lord-Mayor und Sir J. Shaw an der Börse gefangen wurde, Hooper, der Schuhmacher und Schatzmeister des Spafieldsklubbs, Gunnel, ein Bierbrauerknecht, Gamble, ein Matrose, und Carpenter, ein Arbeitsmann, wurden Alle angeklagt, am 2ten December in das Haus des Herrn Beckwith bey Tage eingebrochen und eine Menge Gewehre, 250 Pfund Sterling an Werth, gestohlen, auch die Leute in Schrecken und Ge-

fahr gesetzt zu haben, welche in des Herrn Beckwith Hause sich befanden. (Die Anklage wegen Tumults folgt nach.) Das Geschwornengericht hat indessen nur einen derselben, nämlich Cashman, schuldig befunden, und ihn so dem Todesurtheil unterworfen. Daß ein Bierbrauerknecht die Fenster des Herrn Beckwith eingebrochen habe, wurde durch mehrere Zeugen erwiesen; aber die Identität Gunnels konnte nicht ausgemacht werden, weil mehrere Bierbrauerknechte unter dem Pöbel waren. Daß Hooper die Fenster mit erbrochen und Gewehre selbst gestohlen oder weggenommen habe, konnte gleichfalls nicht völlig erwiesen werden, obgleich es sich ergab, daß er mit den andern Tumultuanten in dem Laden des Herrn Beckwith gewesen sey. Bey den Uebrigen ward es noch weniger bewiesen, daß sie an dem Akte des Einbruchs und Diebstahls wirklich Theil genommen hatten. Die Jury sprach darum nach einer Berathschlagung von $2\frac{1}{4}$ Stunden die vier Letzten frey; aber der Ausspruch war ganz wider die Meinung der Richter, welche ausdrücklich erklärt hatten, daß es nicht nothwendig sey, zu beweisen, das Jedermann seine Hand angelegt habe, wenn es nur erwiesen würde, daß Alle dieselbe Absicht gehabt hätten, nämlich einander beyzustehen. Der Stadtrichter (Recorder) von London äusserte sein Befremden über diesen Ausspruch, und befahl, daß ein anderes Geschwornengericht auf heute zusammen komme, um die Anklage des Tumults zu entscheiden.

Bey dem gestrigen Processe der Tumultuanten trug sich ein sonderbarer Umstand zu. Während der Sachwalter derselben redete, wurde im Gerichtssaale ein Geschrey und Schlagen von Aussen gehört. Sogleich wurde hinausgesandt, um die Ursache zu erfahren, weil man fürchtete, daß einige desperate Kerls in die Thüren einzubrechen suchen wollten, um die Angeklagten in Freyheit zu setzen. Man fand indessen, daß bloß ein verlaufener Ochse in den Hofraum des Gerichts unter die Menschen sich eingedrängt hatte.

Der Proceß der Tumultuanten wegen Aufruhrs oder Riot, welche gestern wegen Burglary oder Hauseinbruch angeklagt waren und losgesprochen worden, ist heute noch ausgesetzt worden.

Der ältere Watson hat heute wegen Schnitt und Verwundung (cutting and maiming) des Polizeydieners, welcher ihn ohnweit Highgate anhielt, sein Urtheil erhalten. Er ist von der Kapitalanklage losgesprochen, weil der Polizeydiener gar keine Authorität hatte, Watson zum Gefangenen zu machen. Wegen Gegenwart in Spafields und andern Orten soll er sich damit entschuldigt haben, daß er seinen Sohn suchte. Das Volk gab über die Freysprechung seinen lauten Beyfall zu erkennen.

Ihre Majestät, die Königin ist jetzt so weit wieder hergestellt, daß sie sich täglich eine Bewegung im Wagen machen kann, um der frischen Luft zu geniessen. Die Prinzessinnen Elisabeth und Sophia leiden jetzt an einer Erkältung und müssen sich deswegen zu Hause halten.

Die Herren Baring und la Bouchere, Agenten der neuen französischen Anleihe, sind am vergangenen Sonntage von hier nach Paris abgereiset.

Im nächsten Monat wird die neue Münze in Umlauf gesetzt, und die alte, so abgenutzt sie auch ist, dagegen nach dem vollen namentlichen Gehalt eingewechselt werden.

Letzten Donnerstag gab der Prinz-Regent Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Nikolaus, zu Ehren einen Ball zu Brighton, auf welchem Letzterer viel walzte und einige Polonaisen tanzte. Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, ist jetzt wieder in London eingetroffen; nächsten Sonnabend speiset er bey Lord Castlereagh. Höchstderselbe hat hier in der Westminsterabtey das Parlament und andere Merkwürdigkeiten in Augenschein genommen und wird in der Folge Portsmouth und Plymouth und andere Städte besuchen. Der Prinz hat vier prächtige Pferde gekauft, die nach St. Petersburg geschickt werden.

Ein englisches Handelshaus hat, nach unsern Blättern, ansehnliche Waldungen im Preussischen gekauft, um das Bauholz aus denselben nach England zu führen.

Obgleich die Feyer des Geburtstags der Königin von dem Prinz-Regenten auf den 6ten Februar verlegt worden, so ward doch der 18te Januar durch Glockengeläute, durch Ausstecken von Flaggen und durch einzelne Illuminationen begangen. Mit Vergnügen bemerkte man, daß die Königin am 18ten zuerst nach ihrer Unpäßlichkeit wieder ausfuhr.

Der Magistrat und die Einwohner zu Manchester haben eine Erklärung erlassen, daß sie alle Versuche, das Volk zu versammeln und aufzuwiegeln, welches bloß von Habsüchtigen und Ehrgeizigen geschehe, keineswegs billigten, und daß sie zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung Alles aufbieten würden.

So wie der niederländische, nimmt sich hier auch jetzt der portugiesische Generalkonsul der brotlosen Matrosen seiner Nation besonders an.

Der Preis des Wechselkourses auf Hamburg ist heute unverändert, obgleich derselbe zu 35. 11. angeführt ward. Man kann denselben als 35. bis 9 angeben.

Stocks Kons. $62\frac{7}{8}$. Red. $63\frac{1}{2}$. Es fehlen zwey Posten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 27. Mittewoch, den 31. Januar 1817.

Mitau, den 29sten Januar.

Diesen Morgen verschied an einer Entkräftung der Bürgermeister unserer Stadt, Herr Heinrich Adolph Etzel, im 62sten Lebensjahre. Reich an Tugenden als Mensch und als Bürger, nimmt er die ungeheuchelte Achtung Aller, die ihn gekannt haben, mit ins Grab.

Reval, den 13ten Januar.

Der 8te Januar war für Ehstland einer der wichtigsten Tage, deren je die Geschichte dieses Landes erwähnen wird. An diesem Tage ward nämlich der letzte Schritt in der großen Veränderung gethan, zu welcher der ehstländische Adel, schon von Anbeginn der Regierung Alexanders des Ersten an, seine Bauern vorbereitete.

So wie für alle Völker Rußlands mit dieser Regierung die Morgenröthe einer Zeit begann, die nun in der herrlichsten beglückendsten Blüthe da steht, so begannen auch für das ehstnische Volk Ereignisse, die, indem sie den Geist des Herrschers bezeichnen, der sie genehmigte, fortwirken werden mit ihren wohlthätigen Folgen durch alle Zeiten hin. Durch Se. Excellenz, den Herrn Civiloberbefehlshaber von Ehstland, Baron von Ungern, war die Verfügung getroffen worden, daß zum 8ten Januar sich von jedem Gute des Gouvernements ein Bauerrichter als Deputirter einfinden solle, um die Exemplare der von Sr. Majestät bestätigten neuen Bauerverfassung zu empfangen, und am Morgen dieses Tages versammelten sich sämmtliche Bauerdeputirte in dem großen Saal des Schlosses, wo, mit der zur Einführung der neuen Bauerverfassung ernannten Kommission, vor dem Bilde des Befreyers von Europa stehend, der Oberbefehlshaber erstlich eine Anrede in ehstnischer Sprache an sie hielt, und dann die, jene Verfassung enthaltenden, Bücher theils selbst austheilte, theils durch die Glieder gedachter Kommission austheilen ließ. Es war ein herzerhebender Anblick, mit welcher Rührung die Bauerrichter diese empfingen. Sie ging so weit, daß viele die erhaltenen Exemplare küßten. Nach geschehener Austheilung begab sich die ganze Versammlung, so wie der Civiloberbefehlshaber mit den Gliedern der Kommission, in die Domkirche, wo der verdiente Propst Holtz, ein Mitarbeiter an der neuen Verfassung, eine gehaltvolle Predigt hielt, in welcher er hauptsächlich den Gesichtspunkt zeigte, aus welchem das ehstnische Volk seine neuen Verhältnisse zu betrachten habe. Alle Zuhörer wurden innigst gerührt, und als er nach vorgelesenem Allerhöchsten Ukas die versammelten Deputirten als freye Männer, das ehstnische Volk als ein freyes Volk von der Kanzel begrüßte, glänzten Thränen des Dankes in den Augen Aller. — Von dem besten Geiste beseelt, kehrten die Deputirten am nämlichen Tage jeder in seine Heimath zurück.

Und so ward das Werk vollendet, das in dem Kranz, den der Ruhm und die Humanität um Alexanders Stirne flechten, eine der schönsten Zierden ist!

Um allen Mißverständnissen möglichst vorzubeugen, wird den 14ten d. M. in allen ehstnischen Kirchen des Landes eine Predigt in ehstnischer Sprache gehalten werden, welche das Konsistorium entwerfen ließ, und deren Hauptzweck es ist, den Landleuten eine richtige Ansicht ihrer neuen Verhältnisse zu geben.

Paris, den 17ten Januar.

Die großen Bankiers, Herr Baring aus London und Herr Hope aus Amsterdam, sind nach Paris eingeladen worden, um mit der Regierung über das in England verhandelte Anlehen die Kontrakte abzuschließen. Man vernimmt, daß beyde Häuser die Auszahlung der den fremden Mächten ausgesetzten Kontributions- und Truppenverpflegungsgelder übernehmen werden.

Am vorigen Dienstag hat die Schauspielerin, Demoiselle Georges, der Komité der Komödie Française ihre Abdankung ankündigen lassen.

Unsere Anleihesache ist so gut wie abgeschlossen. Wir erhalten monatlich eine Million Pfund Sterling, und es scheint, als wenn die Anleiher sich verbindlich machen, die 30 Millionen Renten, welche sie erhalten, nicht unter 70 Procent zu verkaufen. Die Wirkung davon ist bereits auf der Börse sehr merklich, obgleich der Traktat noch nicht die Bestätigung der Kammern erhalten; aber man weiß, daß er sie erhalten, und die Budgetkommission zugleich vorschlagen wird, zur Disposition der Tilgungskasse 14 Millionen Einkünfte aus den Hölzungen zu stellen; vier andere werden zur Disposition des Königs gestellt werden zum Behuf geistlicher Dotationen, welches den ganzen Betrag der Fonds macht, die auf 18 Millionen reiner Einkünfte berechnet werden. Die Kasse soll befugt werden, von 1818 an jährlich 150,000 Hektaren zu verkaufen, deren jeden man zu 600 Franken schätzt. Der Kours auf London hat sich seitdem sehr gebessert. Auf jeden Fall wird das Ministerium durch diese ganze Operation sehr befestigt, und sollte die Okkupation noch um ein Jahr verkürzt werden, welches wohl

die Folge davon seyn könnte, so würde dies noch mehr zu seiner Befestigung beytragen.

Paris, den 20sten Januar.

Die neulich hier getauften Verbrecher sind nicht in das von dem Herzog von Rochefaucoult vorgeschlagene Probehaus gebracht, sondern nach einer andern, durch wohlthätige Beyträge errichteten und dem Abbé Arnoux anvertrauten Anstalt, deren Zweck ebenfalls ist, junge Wüstlinge zum Guten zu leiten.

Mademoiselle Montalembert, Tochter des als militärischen Schriftsteller bekannten Generals, nimmt aufs Neue Monsieur gerichtlich in Anspruch, weil er die ihr zugehörigen Schmieden und Gießereyen bey Angoulemes, die anderthalb Millionen werth sind, für 200,000 Franken erkauft und ihre Rechte also ungebührlich verletzt habe.

Das Gerücht, daß der General Precy zu Lyon gestorben wäre, ist ungegründet.

Zu Nismes hielten neulich 40 Soldaten mit Feyerlichkeiten ihre erste Kommunion, lauter Kinder der Revolution, die gar nicht im Christenthum unterwiesen waren.

In Toulouse sollen die Unruhen bedeutender gewesen seyn als in Bordeaux, allein das Militär wankte nicht, gab Feuer und die Aufrührer liefen auseinander.

Zwey liederliche Dirnen, die man im Stadthause zu Puiy eingesperrt hatte, legten Feuer an, das sehr gefährlich hätte werden können, weil in dem Gebäude ein Pulvervorrath aufbewahrt wird.

Unser bekannter Komponist, Herr Monsigny, der Schöpfer unserer komischen Oper, ist im 87sten Jahre gestorben.

Der Infant Don Francisko, jüngster Sohn Karls IV. von Spanien, wird sich einige Zeit in Frankreich aufhalten, und nach Paris kommen. Er reiset inkognito unter dem Namen eines Grafen von Karavaka.

Aus Italien, vom 10ten Januar.

Der Großherzog von Toskana hat, zur Ermunterung der Nationalindustrie, eine Cassa di Sconto zu Florenz errichtet, und dazu aus seinem Schatz einen Fonds von 120,000 Skudi hergegeben.

Im Hafen von Civita-Vecchia haben sich mehrere Jesuiten nach Spanien auf einem spanischen Schiffe eingeschifft. Unter ihnen sind mehrere für die Kolonien bestimmt. Es begeben sich auch Franziskaner Mönche nach Afrika, um das Evangelium zu predigen.

Der nach Wien bestimmte päpstliche Nuncius, Monsignore Leardi, ist zum Erzbischofe von Ephesus geweiht. Mit unermüdetem Eifer hatte er bisher an der Organisirung des Militärs Sr. Heiligkeit gearbeitet, indem er der Präsident der Militärkongregation war.

Die Zeitung von Neapel vom 2ten Januar liefert eine Dankadresse, welche der Senat von Messina wegen der Vereinigung der beyden Königreiche unterm 21sten December an den König erlassen hat.

Ein königliches Dekret vom 4ten Januar ertheilt dem erstgebornen Sohne des Königs (Don Francesko) den Titel eines Herzogs von Kalabrien, und dessen erstgebornem Sohne (Don Ferdinando) den Titel eines Herzogs von Noto; ferner dem zweyten Sohne des Königs (Don Leopoldo) den Titel eines Fürsten von Salerno, und endlich den folgenden Söhnen des Erbprinzen die Titel: Fürst von Kapua, Graf von Syrakus und Graf von Lecce. Diese Titel gewähren übrigens den Besitzern nicht die mindesten Rechte in den Provinzen oder Städten, von denen sie entlehnt sind.

Zu der Eröffnung des Theaters von St. Karlo waren gegen 4000 fremde Familien in Neapel zusammengeströmt, und selbst zwey Transportschiffe, voll des ersten Adels, von Palermo herüber gekommen.

Lissabon, den 26sten December.

Da sich die Pest zu Tripolis geäussert hat, so sind von der hiesigen Gesundheitskommission die nöthigen Vorsichtsmaßregeln wegen der ankommenden Schiffe verordnet worden.

—

Amsterdam, den 25sten Januar.

Herr Monroe ist mit 170 gegen 40 Stimmen zum Präsidenten der vereinigten Staaten erwählt worden.

In der Zeitung von Martinique vom 16ten Oktober vorigen Jahres wird angezeigt, daß daselbst die Ladung des Schiffs le Cultivateur, von Nantes, die aus 507 jungen und schönen Negern und Negerinnen bestehe, nächsten Montag zu St. Pierre in öffentlicher Auktion meistbietend verkauft werden solle.

In London war baares Geld in solchem Ueberfluß vorhanden, daß zu 2 Procent diskontirt ward. Hier ist der Diskonto 3 Procent.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 22sten Januar.

Bittschriften, nichts als Bittschriften — ist bisher noch immer die Losung des deutschen Bundestags. In alle diese Bittschriften und Privatreklamationen einzugehen und mich weitläuftig darüber zu verbreiten, werden Sie mir hoffentlich nicht zumuthen.

Vorgestern ward die dritte diesjährige Versammlung des Bundestags gehalten.

Welcher Freund des Vaterlandes wünscht nicht, daß baldigst diejenigen wichtigen Angelegenheiten bestimmt werden möchten, womit sich diese hohe, ehrwürdige Versammlung zu beschäftigen habe.

New-York, den 22sten December.

Nach der neuen Konstitution von Hayti erhält der Präsident Pethion einen Jahrgehalt von 40,000 Dollars.

Vermischte Nachrichten.

Seit einiger Zeit dringen die Missionäre immer tiefer in Südafrika ein; nach den jüngsten Berichten hatten schon über 100,000 Kaffern die christliche Religion angenommen. (?)

Briefe aus Mexiko vom 20sten May berichten, daß, nach fast 50jähriger undankbarer Entfernung, die Gesellschaft Jesu in jener Hauptstadt unter allgemeinem Jubel des Volks wieder aufgenommen und eingesetzt worden sey. Die Gegenwart des Vicekönigs, seines Hofes und der beyden Bischöfe, verlieh der heiligen Handlung höhern Glanz; der Erzbischof von Mexiko endigte sie mit einer Anrede; 28 Novizen nahmen an jenem Tage das Ordenskleid an.

* * *

Ueber allgemeine Handelsfreyheit.

(Fortsetzung.)

Bey dieser Ansicht der Dinge dürften wohl Zweifel entstehen, ob bey der liberalen Idee der allgemeinen Handelsfreyheit unser Wohlstand nicht am Ende das Opfer der Handelslist Englands werde, das freylich ein schreyendes Bedürfniß hat, seinen Waaren, mit denen der Norden von Deutschland bereits überfüllt ist, um jeden Preis neuen Abfluß zu verschaffen.*) Noch mehr Licht wird sich über diesen Gegenstand verbreiten, wenn wir untersuchen, wer denn eigentlich durch jene Freyheit gewinnen könnte. Der Staat? Nein! Denn er verliert an Zöllen und Steuern, an steuerbaren und waffenfähigen Unterthanen, an Staatskapitalien und Unabhängigkeit zugleich. Die Konsumenten? Nein! Denn die Wohlfeilheit der englischen Waaren ist bestimmt nur vorübergehend; die Konsumenten würden bald bey der Muthlosigkeit der einheimischen Fabrikanten auch andere als englische Waaren theurer bezahlen müssen; sie würden endlich einsehen, daß sie mit dem Verluste oder der Beschränkung so vieler Erwerbsquellen, wodurch sie selbst wieder zu Producenten wurden, jene Wohlfeilheit von Kaffee und Zucker, Mousselin und Kattun viel zu theuer erkauft hätten. Die Kaufleute endlich? Doch zuerst müssen wir fragen: womit wollen sie handeln? Man kann diese Frage aus vier Hauptgesichtspunkten beantworten: Der Waarenhandel beschäftigt sich entweder a) mit dem Umtausch roher Produkte im Allgemeinen; oder b) mit dem Absatz der Manufakturwaaren des eigenen Landes; oder c) mit dem Absatz der Manufakturwaaren des Auslandes und insbesondere Englands; oder endlich d) mit der bloßen Versendung der Waaren, oder dem Zwischenhandel. a) In Hinsicht des ersten Punktes, (des Umtausches roher Produkte) genießen unsere Handelsleute ohnedies bereits der vollsten Handelsfreyheit, und sollte hier noch etwas zu wünschen übrig seyn, so wäre es die Aufhebung aller Zölle auf rohe Produkte des Auslandes, deren unsre Fabriken zu ihren Erzeugnissen bedürfen, und die sie nicht oder nicht hinreichend im Inlande finden; hierdurch würde Wohlfeilheit der Waaren am sichersten erzweckt. Dieser Handelszweig ist unstreitig dann am wohlthätigsten, wenn er von allen Fesseln befreyt ist; bey ihm ist keine Gefahr, daß durch seine größte Ausdehnung oder durch irgend eine Verabredung der Ackerbau oder die Viehzucht eines Landes zu Grunde gerichtet werde; denn die Zufuhr fremder Produkte hört schon auf, wenn sie selbst noch etwas theurer bey uns als beym Nachbar sind, dieses Mehr aber nicht hinreicht, um die Kosten der Zufuhr zu ersetzen. Von einer planmäßigen Herabsetzung der Preise der Produkte des eignen Bodens, um den Ackerbau des Nachbars zu Grunde zu richten, hat man kein Beyspiel, wohl aber von der Herabsetzung der eignen

*) Die rheinischen Blätter (No. 46 ꝛc.) sind mit einer ähnlichen Lobrede auf die unbeschränkte Einfuhr der englischen Waaren aufgetreten. Armes Deutschland! Nachdem man deine Küsten und deine Flußmündungen dem Auslande hingegeben, will man ihm auch deinen Kunstfleiß zum Opfer bringen! Zum Glück kann es von wenig Wirkung seyn, wenn man aus der Unmöglichkeit, Citronen auf dem Harz zu erziehen, die Unthunlichkeit folgern will, Kattune und Kastorhüte bey uns zu erzeugen; wenn man aus der Wohlthätigkeit der freyen Getreideeinfuhr die Wohlthätigkeit der freyen Waareneinfuhr darthun will, ohne zu bedenken, daß zwischen Waaren, die zu ihren natürlichen Preisen ausgeboten werden, und solchen, die man zu listigverminderten Preisen anbietet, ein Unterschied zu machen sey; wenn man sich selbst das Urtheil spricht: (S. 200.) „Suchten die Engländer den Alleinhandel zu gewinnen, und verdrängten unsre Industrie von unsern Märkten mit Gewalt, dann gäbe es keinen heiligeren Krieg als den gegen jene Insulaner, und ein heiliger Bund wäre der aller Völker, um die anmaßenden Monopolisten in ihr geschlossenes Reich zu bannen!“ — Gewalt! kann man hier mit Klaudia Galotti ausrufen: „Mit eurer Gewalt! Verführung ist die wahre Gewalt!“ — Und wahrlich, hier ist die doppelte Verführung: wohlfeile Preise, und lobpreisende Federn! Ihren vereinigten Bemühungen wird es ohne Gewalt gelingen, unsre Industrie von unsern Märkten zu verbannen; denn, „List geht über Gewalt!“ Also laßt uns, nach Euerm eignen Ausspruch, einen Bund gegen die Monopolisten schließen!

Waaren, um die Fabriken des Nachbars zu verderben; — denn ich kann wohl mit ziemlicher Gewißheit bestimmen, wie viel meine Fabrik das nächste Jahr an Waaren liefern, nicht aber, wie viel meine Aecker an Getreide tragen sollen. Daher hat auch die Freygebung der Einfuhr der englischen Waaren auf den Produktenhandel nicht den geringsten Einfluß, weil von derselben die Fruchtbarkeit der Aerndten unserer Nachbarn, und ihre ersten Bedürfnisse überhaupt ganz unabhängig sind. — b) Soll die allgemeine Handelsfreyheit den Absatz der Erzeugnisse der Manufakturen unsers Landes befördern? Das wäre nach Smiths Meinung seine edelste Bestimmung; allein es ist ja klar im Aufsatze ausgesprochen, daß „die Manufakturen an der Sonne der allgemeinen Handelsfreyheit absterben werden." Blieben dennoch einige beym Leben, so dürfen ihre Erzeugnisse nicht in England eingeführt werden. c) Der Handel mit den Waaren des Auslandes, und insbesondere mit englischen Waaren, würde durch die allgemeine Handelsfreyheit allerdings gewinnen, allein wir haben oben weitläuftig auseinandergesetzt, daß dieser Handel, weit entfernt, irgend einen dauerhaften Vortheil zu gewähren, nur zum Verderben unserer Mitbürger, der Finanzen, und der Bevölkerung des Landes abzwecke, und daher als unpatriotisch zu verwerfen sey. So bleibt denn endlich d) der Zwischenhandel, und zwar mit fremden Kapitalien, übrig. Allein diesen zu treiben, haben wir ja ohnedies volle Freyheit, und ihn zu erweitern, hängt nicht von unserer größern oder kleinern Handelsfreyheit, sondern von der Politik unserer Nachbarn ab. Eh wir hierüber Einiges sagen, wollen wir Smiths Urtheil über den Zwischenhandel überhaupt vernehmen. (II. S. 178.) „Derjenige Theil von dem Kapital eines Landes, welcher in dem Zwischenhandel oder sogenannten Fuhrhandel angelegt ist, wird dem Endzwecke, die produktive Arbeit dieses Landes zu unterstützen, gänzlich entzogen, um diesen Endzweck in fremden Ländern zu befördern. . . . (S. 180.) Gewöhnlicherweise also giebt das zum innern Verkehr eines Landes angewandte Kapital den produktiven Arbeiten desselben eine größere Unterstützung, und vermehrt den Werth seines jährlichen Produktes mehr, als ein gleiches Kapital im ausländischen Konsumtionshandel angelegt. Und einen noch größern Vorzug in beyden Rücksichten hat das im ausländischen Konsumtionshandel angelegte Kapital vor dem, welches im Zwischenhandel oder Fuhrhandel angelegt worden ist. . . . (S. 179.) Dieser Handel hat wahrscheinlich den Namen Fuhrhandel (carrying-trade) davon bekommen, daß die Einwohner solcher Länder die Fuhrleute anderer Länder zu seyn scheinen. . . . Indessen möchte das hingehen, wenn nur dieser Handel wirklich Platz griffe; irgend ein Handel ist, wie der Aufsatz richtig bemerkt, immer besser als gar keiner. Allein es ist noch gar nicht ausgemacht, ob wir selbst den Zwischenhandel werden treiben können. Dieser Handel kann entweder mit englischen Manufakturwaaren, oder mit Kolonialprodukten, und zwar, unserer Lage nach, beynahe nur nach den Staaten Oesterreichs geführt werden. Nun sind die englischen Manufakturwaaren streng in Oesterreich verboten, und können nie daselbst erlaubt werden, so lange der Staat nicht seine Fabrikanten der Kapitalien geradezu berauben*) will, womit sie an Baumwollenwaaren allein jährlich für 20 Millionen Gulden (R. W.) erzeugen.

(Der Beschluß folgt.)

*) Man spricht immer vom Uebertragen der Kapitalien aus einem Industriezweig in den andern; nichts ist unthunlicher als dies. Ein Beyspiel, das sich tausendfältig wiederholt, giebt folgende Ansicht der Dinge: Jemand legte auf dem Lande eine Baumwollenmanufaktur an; das Gebäude kostet ihm 100,000 fl. Die Werkstühle, Maschinen und andere Einrichtung eben soviel; zusammen 200,000 fl. Nun wird die Manufaktur durch freye Einfuhr wohlfeilerer Waaren zum Stillstande gebracht; der Fabrikant will sein Kapital auf einen andern Erwerbszweig übertragen. Wer kauft aber ein Fabrikgebäude auf dem Lande, wenn die Fabrik selbst aufgehört? — Es sinkt zum Unwerth, wie die ehemaligen K[illegible]ergebäude; höchstens gilt es den fünften Theil des Werthes als Materiale. Eben so wenig kann man die Maschinen an Mann bringen; wem sollen sie nützen, da dieser Erwerbszweig abgestorben ist? Sie werden also nur so viel gelten, als Kupfer und Eisen daran ist; vielleicht 25,000 Gulden. Also zieht der Fabrikant aus seinem Kapitale von 200,000 fl. nur 45,000 fl. heraus. Dies wird man doch nicht Kapitalien übertragen heißen?

Kours.

Riga, den 26sten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. 11⅛ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11¼ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅞ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11⅛ à ½ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 28. Donnerstag, den 1. Februar 1817.

Berlin, den 1sten Februar.

Am 21sten Januar ist der Fürstbischof von Breslau, aus dem Hause Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, im 77sten Jahre des Alters, auf seinem im österreichischen Schlesien gelegenen Schlosse Johannisberg verstorben. Er war seit 1787 Koadjutor und seit 1795 Bischof.

Der Gerichtsdirektor Reiche, in dem Fabrikdorfe Gelenau bey Annaberg, hat in der Leipziger Zeitung ein herzzerreissendes Bild über die schreckliche Noth der Bewohner dieses Orts, die wöchentlich 16 bis 20, oft auch nur 8 bis 12 Groschen mit Klöppeln erschwingen, und wenigstens für 1 Thaler Brot brauchen, aufgestellt. Oft leben 12, 16 bis 20 Menschen in der engen Stube einer elenden Hütte, und schleichen herum wie Leichengestalten. 1500 Menschen leben in diesem Dorfe, die fast jede Nacht hungrig auf ihr Lager schleichen. Es ist, sagt der Referent, mehr als einmal geschehen, daß die arme Mutter einer zahlreichen Familie sich in den Hof des Nachbars stahl und aus dem Schweinekoben die erfrornen Erdäpfel nahm, um das Hungergeschrey ihrer Kleinen zu stillen.

In einer neuern Schrift wird der Papst gerühmt, daß er gegen den französischen Herrscher ein so beharrlicher Protestant gewesen!

Brüssel, den 23sten Januar.

Bey Gelegenheit der Debatte über die Getreideausfuhr äusserte sich unter Andern Herr Dotrenge in der zweyten Kammer der Generalstaaten folgendermaßen: „Man hat stets gesagt, und der gesunde Menschenverstand lehrt es auch, daß bloß ein allgemeines Verbot nicht nur zu Lande, sondern auch zur See einer Hungersnoth bey uns vorbeugen könne. Unsere Nachbaren rechnen auf unsere Unterstützungen; ist dieses aber zur Zeit der Noth von unserer Seite recht gehandelt? Als Ludwig der Vierzehnte sich mit der Eroberung von Holland beschäftigte, ließ der Marquis von Louvois bey den Holländern einen großen Theil der Munition aufkaufen, die zur Besiegung der Holländer bestimmt waren. Heißt dies nicht den Handelsgeist zu weit treiben? Welche Folgen können nicht aus dem jetzigen Mangel entstehen? Krankheiten und Elend werden freylich die Anzahl der verzehrenden Personen vermindern. Muß aber nicht einem solchen Elende vorgebeugt werden? ꝛc.“

Zu Dinant hatte das Volk angefangen, Getreide, welches aus Preussen durch Dinant weiter nach Frankreich ging, zu plündern; die Ordnung ward aber bald hergestellt. Zu Diest sind Unordnungen wegen der Kartoffeltheurung vorgefallen.

Vier Pfund Brot kosten jetzt zu Paris einen Franken.

Paris, den 20sten Januar.

Die Eigenthümer der Gazette de France haben dem Könige zu den Staatsbedürfnissen diejenige Summe überlassen, wozu sie bey der Anleihe von 100 Millionen angesetzt waren.

Der Dey von Algier besitzt bereits wieder eine gut ausgerüstete Eskadre von leichten Kriegsschiffen. Er besucht öfters diese Schiffe; viele Leute vom Volk folgen ihm bey dieser Gelegenheit in Böten und geben ihre Anhänglichkeit an ihn zu erkennen.

Der hier im 88sten Jahre verstorbene Tonkünstler Monsigny war Anfangs für das Fach der Finanzen bestimmt; seine Neigung für die Musik entschied sich aber bald. Unter andern hat er die Musik zu der Schönen Arsene ꝛc. verfertigt. Er war längere Zeit Maitre d'hotel des Herzogs Philipp von Orleans gewesen. Herr Villiers hat auf das Ableben desselben folgenden Vers bekannt machen lassen:

Ce matin le bon Monsigny.
Doucement s'est mis en voyage,
Pour aller, au sombre rivage,
Embrasser Sédaine et Grétry,

Aus Italien, vom 10ten Januar.

Herr Heinrich Hope hat zu Rom die sehr schöne Statüe der Psyche, von Thorwaldsons Meisterhand, gekauft.

Der König von Sardinien hat das Herzogthum Savoyen in 9 Provinzen abgetheilt. Eine neue Provinz ist die von Rumilly. St. Julien ist der Hauptort der Provinz Karouge geworden.

* * *

Am 8ten ist der Prinz Heinrich von Preussen aus Rom nach Neapel abgereiset.

Die Liquidation des Mont Napoleon in Mayland ist beynahe abgemacht. Oesterreich übernimmt 69 Procent, der Papst 21, Piemont 4, Modena 4 und Parma 2. Der Papst und Piemont haben die österreichischen Vorschläge bereits unterzeichnet; Modena und Parma machen noch Schwierigkeiten, wodurch die gänzliche Abschließung bisher verzögert worden. Man erwartet die letzte Antwort von Wien.

Wien, den 18ten Januar.

Vorgestern Mittag um 11 Uhr begann der feyerliche Zug der aus dem Königreich Ungarn zur Beglückwünschung des Kaisers bey Anlaß seiner Vermählung aus 21 Komitaten abgesendeten Magnaten des Reichs, in 94 sechs- und vierspännigen Gallawagen. Der Zug war äusserst glänzend; alle Theilnehmer wetteiferten an Pracht und Reichthum. Die Deputation bestand aus 180 Personen, welche bey Ihren Majestäten zur Audienz eingeführt wurden. Es heißt, Se. Majestät, der Kaiser, habe die übrigen Komitate (31, zusammen 52) von der Verpflichtung, ihre Glückwünsche darzubringen, entbunden. Hochzeitsgeschenke wurden für die Kaiserin nicht dargebracht, sondern die Stände baten den König nach altem Gebrauch ehrerbietig, der neuvermählten Königin bey Ihrer bevorstehenden Krönung die Geschenke der ungarischen Nation sodann übergeben zu dürfen. Man glaubt, daß die Krönung im Laufe des künftigen Sommers vollzogen werden dürfte. — Mit dem Befinden des Fürsten von Schwarzenberg geht es besser, doch ist derselbe noch nicht ausser Gefahr. Die allgemeine Theilnahme für den verehrten Feldherrn spricht sich am deutlichsten in der Nähe seiner Wohnung im Gebäude des Hofkriegsraths aus; das Gedränge der sich um sein Befinden bekümmernden Menge ist den ganzen Tag sehr groß. Die Erzherzöge besuchten den Kranken schon mehrmals, und der Kaiser und die Kaiserin lassen sich täglich zweymal nach seinem Befinden erkundigen.

Es heißt jetzt, die Erzherzogin Leopoldine werde, statt nach Livorno, zu Lande nach Lissabon abgehen, um sich dort nach Brasilien einzuschiffen.

Hier brechen häufige Bankerotte aus, und man kann diese nur dem so veränderlichen Kours und dem dadurch genährten Wuchergeiste zuschreiben.

Es soll hier eine Eskomptobank errichtet werden, zu der der Staat 1,800,000 Gulden Silber hergiebt. Diese Bank soll um ein halbes Procent niedriger eskomptiren als der jedesmalige Diskonto steht, jedoch sollen auf jedem also zu eskomptirenden Wechsel, drey Giranten stehen, die allgemein als gut anerkannt sind.

Der hiesige Wechsler, Freyherr von Braun, gab neulich ein glänzendes Fest, wozu der größere Theil des hiesigen Adels eingeladen war. Deklamationen, Tableaux und Gesang, wechselten ab; ein Ball beschloß das Ganze. Am andern Tage sandte der Wirth der Madame Borgondio 50 Dukaten für die Gefälligkeit, sein Fest durch ihren Gesang verherrlicht zu haben.

München, den 18ten Januar.

Eine königliche Verordnung befiehlt, die Kriegskostensteuer für das Etatsjahr 1816 bis 1817 in den ältern Kreisen des Reichs wieder, wie im verflossenen Jahre, zu erheben, um die theilweise Berichtigung der Entschädigungen und ältern Kriegsforderungen fortsetzen, und auch die auf derselben haftenden Kapitalsschulden und Zinsen bestreiten zu können. — Eine andere befiehlt, zu Deckung der ordentlichen Staatsausgaben in dem laufenden Etatsjahre 1816 bis 1817, sowohl in den ältern Landestheilen des Reichs, als in den Fürstenthümern Würzburg und Aschaffenburg, wieder die nämlichen Steuern, wie in dem verflossenen Etatsjahre, zu erheben.

Hier ist gegen das Ende des vorigen Jahres erschienen: „Abhandlungen über wichtige Gegenstände der Staatsverfassung und Staatsverwaltung, mit besonderer Rücksicht auf Bayern, vom Freyherrn von Aretin.“ Das Werk beleuchtet: 1) die äussern Verhältnisse, 2) die innern Einrichtungen des Landes. Die bayerische Regierung, heißt es im zweyten Abschnitte, hat freywillig und ohne Hinterhalt nur Gleichheit vor dem Gesetze, Sicherung der Gewissensfreyheit und Preßfreyheit, gleiche Besteuerung u. s. w. eingeführt. Bald wird auch eine Nationalrepräsentation eingerichtet seyn, welche nicht bloß die einzelnen Kasten, sondern alle Staatsbürger vertritt. Daß sie bisher noch nicht eingeführt worden, daran ist die gegenwärtige Lage von Deutschland schuld. Alle Arten von Leibeigenschaft sind aufgehoben; dem Adel ward seine Steuerfreyheit, nebst andern mit einem liberalen Regierungssystem unvereinbaren Vorrechten, entzogen, dagegen alle seine Verhältnisse auf eine solche Art bestimmt, daß jeder Billigdenkende seine volle Beruhigung dabey findet, und daß der Adel eigentlich nichts verloren hat, als das verhaßte Recht, Andere zu drücken. Nur Eingeborne, oder im Staate Begüterte, können Staatsämter bekleiden. Der König hat feyerlichst zugesichert, keine Kabinetsjustiz ausüben zu wollen. Die Mediatisirten wurden mit solcher Schonung behandelt, daß Bayerns Verfügungen hierüber, als die besten in Deutschland anerkannt, und zum ewigen Ruhm der bayerschen Regierung in der deutschen Bundesakte als Grundlage für den Rechtszustand der Mediatisirten angenommen wurden.

Vom Mayn, vom 23sten Januar.

Die ehemalige Reichsstadt Nürnberg, deren Gebiet einem nicht unbedeutenden Fürstenthume an Größe und Ertrag gleich kam (ausser der Stadt und dem nürnbergschen Kreise gehörten dazu 9 Pflegämter und mehrere Städte), hatte dennoch, und zwar schon vom 17ten Jahrhundert an, eine Schuldenlast gehäuft, die 1808 auf 9,923,580 Gulden an Kapital und 2,292,520 Gulden an rückständigen Zinsen berechnet wurde. Die bayersche Regierung hat den Vorschlag, diese Schuld auf 24 Procent herabzusetzen, verworfen, und dagegen die Zinsenreste zum Kapital schlagen lassen, und Alles mit 4 Procent zu verzinsen versprochen.

Kopenhagen, den 21sten Januar.

In den hiesigen Blättern wird angeführt, daß im Lauenburgischen drey wilde Schweine gefangen worden, die als Seltenheit nach Seeland gebracht werden sollen, indem man bemerkt daß in den andern dänischen Staaten kein solches Wild existire.

London, den 17ten Januar.

Vorgestern ward hier in der St. Andreaskirche ein junges Paar getraut, dessen Liebesgeschichte allerdings von ganz eigner Art ist. Bey der letzten Quartalsitzung des Kriminalgerichts von Old-Bailey ward nämlich unter Andern ein junges Mädchen, Namens Maria Serry, verhört, die angeklagt war, ihrer Herrschaft Effekten gestohlen, und sie ihrer Mutter, als Hehlerin, zugebracht zu haben. Das Mädchen ward in aller Form Rechtens überwiesen, und ward daher nach den Gesetzen verurtheilt, nach Botany-Bay transportirt zu werden, und dort vierzehn Jahre lang für ihr Vergehen zu büßen. Ihr Schicksal aber wollte, daß bey dem öffentlichen Verhör in der für das Publikum bestimmten Gallerie ein junger Mensch, Namens Mills, anwesend war, den die Jugend, die Gestalt und das Benehmen der armen Verurtheilten vor ihren Richtern dermaßen zu ihrem Vortheil einnahm, daß er auf der Stelle beschloß, sie zu heirathen, und zu dem Ende Alles zu versuchen, um ihr Begnadigung auszuwirken. Dieser Entschluß stand in seiner Seele so unwiderruflich fest, daß er, nach erfolgtem Urtheilsspruch, das Mädchen, als sie nach dem Gefängniß zurückgebracht werden sollte, an der Thüre des Gerichtssaales erwartete und ihr seinen Heirathsantrag, nebst dem Versprechen, sich für sie zu verwenden, erklärte. Er begleitete sie von hier nach dem Gefängniß, verschaffte ihr von diesem Augenblicke an, während ihrer Verhaftszeit, alle Erleichterungen und Bequemlichkeiten, die mit der Sicherheit der Haft nur zu vereinbaren waren, und betrieb nun ihre Begnadigung mit dem glühenden Eifer eines Verliebten. In seiner Eingabe an die Mitglieder des Gerichts stellte er nicht nur die Jugend des Mädchens, ihre tiefe Reue über den begangenen Fehltritt und ihr vorzüglich sittsames Betragen im Gefängniß sondern vornehmlich auch das als einen Grund zur Begnadigung auf, daß, in sofern er sie zu ehelichen entschlossen, der Zweck der ihr zuerkannten Landesverweisung auf einem andern Wege, nämlich dadurch erfüllt werde, daß er sich gleichsam für sie und für ihr künftiges Betragen verbürge und gewissermaßen für dasselbe verantwortlich mache. Dieser schriftlichen Vorstellung des Bräutigams waren, über die reuige Stimmung und das jetzige untadeliche Betragen der Maria Serry, von dem Aufseher, desgleichen von dem Prediger des Gefängnisses, Herrn Cresley, Atteste beygefügt. Ein zweyter Schritt, den der Bräutigam zur Rettung seiner Braut unternahm, war, daß er sich mit einer ähnlichen Bittschrift an den Lord-Staatssekretär wandte. Dieser wirkte bey dem Prinz-Regenten die Begnadigung der Gefangenen aus, worauf dann gleich am nächsten Morgen nach dieser Entscheidung die eheliche Einsegnung des unter so sonderbaren Umständen zusammen gekommenen Ehepaares in der St. Andreaskirche erfolgte. Das Mädchen hatte auch dem Gefängnißprediger so viel Interesse an ihrem Schicksal eingeflößt, daß dieser der Trauung beywohnte, und es bey seinem geistlichen Amtsbruder, der die eheliche Einsegnung verrichtete, auswirkte, daß dieser keine Gebühren von dem Brautpaare annahm. In des Bräutigams Wohnung in Whitekrosstreet war hierauf ein sehr anständiges Hochzeitsmahl zubereitet.

Unsere Zeitungen liefern jetzt, aus Amtsberichten, die einer Seits dem Parlament, anderer Seits dem Kongreß der vereinigten Staaten vorgelegt worden, folglich beglaubigt sind, eine Vergleichung zwischen dem Finanzzustande beyder Länder, die ganz gewaltig zum Nachtheil Englands ausfällt. England muß nämlich gegenwärtig, ehe noch ein Schilling zu den öffentlichen Verwaltungskosten ausgegeben werden kann, zur Bestreitung der allgemeinen Landesverpflichtungen aufbringen 43 und eine halbe Million Pfund Sterling. Alle dermalen bestehende Abgaben haben aber im abgewichenen Jahre nicht mehr als 46 Millionen Pfund betragen; es sind also nicht mehr als drittehalb Millionen übrig geblieben, von welchen die Armee und die Marine, die Hofhaushaltung und alle Staatsbeamten hätten bezahlt werden sollen, welches Alles zusammen genommen 30 Millionen gekostet hat. Wo sollen diese 30 Millionen nun herkommen? Können vielleicht durch Einschränkungen aller Art jährlich auch noch 4 Millionen weniger ausgegeben werden, so müssen statt jener 30 immer noch 26 Millionen herbeygeschafft werden. Will man den Sinking fund (Amortisationskasse) eingehen lassen, so werden dadurch jährlich nur zehn Millionen gewonnen, wenn also auch die Einkommensteuer auf ewige Zeiten beybehalten wird (sie kann im Durchschnitt 10 Millionen jährlich abwerfen), so bleibt die gesammte Staatseinnahme immer noch um 6 Millionen hinter der möglichst verringerten Staatsausgabe zurück. Sollen diese 6 Millionen noch herbeygeschafft werden, so sind, neben allen jetzt schon bestehenden Abgaben und Lasten, noch neue Auflagen erforderlich, und dies im tiefsten Frieden; welche Aussicht!!!

Die gesammte Staatsschuld der vereinigten Staaten von Amerika dagegen beträgt nicht mehr als 120 Millionen Dollars, und ihre Staatseinnahme hat, gegen die laufenden Staatsausgaben, einen Ueberschuß von 9 Millionen Dollars geliefert, und das im ersten unmittelbar auf den Krieg folgenden Jahre, bey großer Stokkung des Handels. Um wie viel wird sich die Landeseinnahme nicht in der Folge noch vermehren, ohne daß

neue Abgaben erforderlich wären und ungeachtet die jetzt bestehenden verhältnißweise so äusserst geringe sind? Aber freylich welch ein Unterschied findet nicht auch in den Ausgaben beyder Länder statt! Der Präsident, die erste Person im Staate, erhält jährlich nicht mehr als 25,000 Dollars Besoldung; der Vicepräsident und die beyden Staatssekretäre für den Schatz und für die auswärtigen Angelegenheiten, jeder fünftausend, die zwey andern Staatssekretäre für die Landarmee und für das Seewesen, jeder nur fünftehalb tausend Thaler. Jeder Minister an auswärtigen Höfen erhält bey seiner Ernennung 9000 Thaler zur ersten Einrichtung, und dann jährlich eben so viel an Gehalt. Der Oberrichter (Chef de Justice) jährlich 4000 Thaler und so weiter, Alles in verhältnißmäßigem Maßstabe; da kommen dann am Ende freylich ganz andere Resultate heraus! . . .

London, den 21sten Januar.

Die sogenannten unabhängigen Bürger von London haben eine Versammlung in der Freymaurertaverne gehalten und bey einem Glase Wein sehr heftig gegen den Grundsatz der Ligitimität bey der fürstlichen Thronfolge deklamirt. Wahrscheinlich wurden sie von der Hoffnung begeistert, daß beym Umsturze des Ligitimitätgrundsatzes sogar die Reihe an sie selbst oder ihre Kinder kommen könne. Herr Waithmann, der Redner im Gemeinderath der Stadt London, und Herr Curran, ein bejahrter Rechtsgelehrter von Irland, waren die Hauptdeklamateurs. Man hat, sagt unter Anderem Herr Currau, den Toast ausgebracht: „die Sache der bürgerlichen und religiösen Freyheit in der ganzen Welt.“ Als man diesen Trinkspruch ausbrachte, umarmte ich in Gedanken die Neger. Auch meine Landsleute, die Irländer, werden sich als würdige Mitarbeiter in dem Weinberge der Freyheit zeigen. (Beyfall.) Der wichtige Gegenstand unserer Versammlung ist jene Politik, die durch ihre traurigen Resultate uns zu der jetzigen Krisis gebracht hat; eine Politik, die mit Thränen in diesem Lande, und mit Blut auswärts eingeschrieben ist. (Beyfall.) Durch Unterdrükkung zündeten wir das Feuer der Freyheit in Amerika an, und die Flamme derselben ergriff hernach die Bewohner von Frankreich. Die Revolution verbreitete sich. Wir haben dem Uebel ein Ende gemacht; aber wie ist dies geschehen? Wir haben die Ansteckung nur fest gepfropft, sie wird sich aber schon Luft machen. Welch einen Anblick gewähren jetzt die Straßen von London? Wohlgekleidete Leute sprechen einen um Almosen an. Sind Menschen nicht mehr im Stande, Brot für ihre Familien anzuschaffen, so werden die Bande der Gesellschaft zerbrochen und der Hunger wird der Anwerber der Rebellion. (Beyfall.) Ihr seyd nicht gleich den französischen Affen und Tänzern; ihr könnt nicht pfeifen und singen im Elende; ihr seyd von ernsthafterer Konstitution; es hält schwerer, euch aufzureizen; aber die Wuth könnte hernach desto gefährlicher werden; Unterdrückung kann auch Weise rasend machen. Das Militär ist gegen Feinde bestimmt, nicht aber dazu, unsre Freunde mit Füßen zu treten. Was sehen wir jetzt auf den Straßen? Nichts als Spornen und Kokarden, Schnurbärte und Federhüte; allerdings feine Vögel von Ansehen, aber häßliche Raubvögel in einem Lande, wie England. Wozu hat man unsere Truppen gebraucht? Um Herrscher gegen das Volk zu unterstützen, waren sie allenthalben; um die Rechte des Volks gegen die Herrscher zu sichern, waren sie nirgends. Hatte die heilige Jungfrau euch in Schlaf versenkt, als die Schrecken der Inquisition wieder hergestellt wurden? (Beyfall.) Unter tausend Kriegen wird kaum einer für das wahre Interesse einer Nation angefangen. Die Kriege gegen Amerika und gegen Frankreich sind beyde unpopulär in Irland gewesen. Freylich kann auch die Wichtigkeit dieses meines Vaterlandes eben nicht groß thun. Denn Gott weiß, das englische Ministerium hat demselben in Rücksicht des Reichthums wenig übrig gelassen, worauf es stolz seyn könnte. Ich sollte doch denken, daß eure Beschwerden endlich Eingang fänden; denn, wie ich höre, sollen sich in dem geheimen Rath des Königs mehrere treffliche Personen befinden; ich kenne sie freylich nicht; allein, gesegnet sind ja diejenigen, die da glauben, obgleich sie nicht gesehen haben. Eure Versammlung wird, wie ich hoffe, ein gutes Beyspiel geben und dem Volke zeigen, daß eine Parlamentsreform nicht darin besteht, Fenster einzuwerfen, oder schaarenweise betrunken durch die Straßen zu ziehen. Thut selbst Gutes denen, die euch beleidigt haben; unternehmt so euer Werk, und Gott gebe seinen Segen dazu. (Lauter Beyfall.)

Als neulich Herr Bullock mit dem Wagen Napoleons nach Irland abreisete, um diesen Wagen daselbst zu zeigen, ward derselbe als fremde Fabrikwaare vom Zoll angehalten; die Lords der Schatzkammer haben indeß den Wagen hernach wieder frey gegeben.

* * *

Als ein hiesiger armer Krämer vorgestern nach einer Ratze, die sich seiner Kartoffelschüssel nahte, heftig mit dem Stock schlug und die Wand traf, brach das Gemäuer, und ein goldener Regen von 350 Guineen (2450 Thlr.) strömte ihm entgegen. Das Häuschen gehört schon seit fast 100 Jahren der Familie des Krämers.

New-York, den 22sten December.

Der französische General Savary ist gestern auf dem Schiffe Augusta, Kapitän Ray, zu Salem angekommen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 29. Freytag, den 2. Februar 1817.

Aus einem Schreiben aus Algier, vom 17ten December.

In Europa scheint man, nach Aussage angekommener Personen, zu glauben, daß dieser Platz fast gänzlich vernichtet und wenigstens auf ein halbes Jahrhundert unschädlich gemacht sey; dies ist aber keinesweges der Fall. Die beschädigten Festungswerke und Batterien sind schon völlig hergestellt; 20 Kanonenböte und eine Brigg werden, stark bemannt, in 12 bis 14 Tagen auslaufen, um wieder Kaperey zu treiben.

Früher nannte man die Gefangenen Sklaven, jetzt Kriegsgefangene. Diese Veränderung hat aber leider das traurige Schicksal dieser Unglücklichen nicht verbessert.

Von den fremden Konsuln stehn hier der dänische und der schwedische in besonderem Ansehen.

Der Dey ist ein unternehmender, äusserst thätiger Mann, begabt mit seltenem Muth und persönlicher Tapferkeit.

Wir leben hier fast in einer gänzlichen Unwissenheit von demjenigen, was in Europa vorgeht, und erhalten nur zuweilen einige französische Zeitungen.

Paris, den 20sten Januar.

In der gestrigen Zeitung überbrachte der Minister Lainé den Abgeordneten zwey Gesetzvorschläge. Der eine betraf die wegen Schulden verhafteten Personen; der Gläubiger soll ihnen den Unterhalt geben, und zwar in Städten von 50,000 Seelen und darunter monatlich 30 Franken, in Städten über 50,000 Seelen 40 Franken. Nach dreyjähriger Haft sollen Schuldner, wenn sie ein Drittel der Schuld entrichten und für den Rest Bürgschaft stellen, entlassen werden. Der andere hat auf das Wechselrecht Bezug, und verordnet: daß derjenige, von dem oder in dessen Namen der Wechsel bezogen wird, die Provision tragen soll; ferner bestimmt er die Frist, in welcher ein präsentirter Wechsel bezahlt werden muß, z. B. der Ueberreicher eines in Europa gezogenen, in den französischen Besitzungen in Europa zahlbaren Wechsels, darf die Zahlung oder Acceptation binnen 6 Monaten nach dem Datum fordern. — Den jährlichen Ertrag sämmtlicher Staatswaldungen schlägt man auf 18 Millienen an; davon soll die Schuldentilgungskasse 14 Millionen erhalten, und jährlich 150,000 Hektaren (à 2 Morgen), jede im Durchschnitt zu 600 Franken angeschlagen, verkaufen; 4 Millionen aber sollen zur Ausstattung der Geistlichkeit bestimmt bleiben.

Ein königliche Verordnung besagt: daß die bisherige Bestimmung der Serien der Departements, nach welcher die abgehenden Abgeordneten ergänzt werden, nicht mehr passe, weil viele Departements von Frankreich getrennt, und daher die Abgeordneten ungleich vertheilt sind; Se. Majestät haben daher die 86 Departements nach 5 andern Serien geordnet*), damit jedes Jahr eine gleiche Anzahl von Departements eine gleiche Zahl von Abgeordneten wähle. Die Departements, welche zu einer Serie gehören, sollen abwechselnd zur Ernennung des 5ten Theils der Abgeordneten, 2 aneinander gränzende Departements aber nicht in einem Jahre zur Wahl aufgefordert werden, damit der König die Bedürfnisse und Wünsche des ganzen Reichs um so eher kennen lerne. Das Loos wird entscheiden, in welche Reihe die Serien zur Ernennung der Abgeordneten berufen werden.

*) Serie A. Ardeche, 2 Deputirten; Averon, 3; Kalvados, 4; Charente, 3; Ober-Garonne, 4; Jura, 2; Loir und Cher, 2; Unter-Loire, 4; Loire und Garonne, 3; Marne, 3; Meurthe, 3; Pas-de-Kalais, 4; Puy-de-Dome, 4; östliche Pyrenäen, 1; Seine und Oise, 4; Var, 3; Yonne, 3; zusammen 52. Serie B. Ardennen, 2; Aube, 2; Auden, 2; Rhonemündungen, 3; Cher, 2; Kotes-du-Nord, 4; Drome, 2; Eure, 4; Gironde, 5; Ober-Loire, 2; Lot, 4; Maine und Loire, 4; Ober-Pyrenäen, 2; Saone und Loire, 4; Somme, 4; Ober-Vienne, 2; Vosges, 3; zusammen 51. Serie C. Ober-Alpen, 1; Kote d'Or, 3; Kreuze, 2; Dordogne, 4; Gers, 3; Herault, 3; Ille und Vilaine, 4; Lozere, 1; Indre und Loire, 2; Loiret, 3; Mars, 2; Oise, 3; Orne, 4; Ober-Rhein, 3; Rhone, 3; Seine, 8; beyde Serres, 2; zusammen 51. Serie D. Ain, 3; Nieder-Alpen, 1; Korreze, 2; Finistere, 4; Gard, 3; Indre, 2; Landes, 2; Loire, 3; Manche, 4; Mosel, 4; Nievre, 2; Nord, 8; Ober-Saone, 2; Sarthe, 4; Seine und Marne, 3; Tarn und Garonne, 2; Vendée, 3; zusammen 52. Serie E. Aisne, 4; Allier, 2; Ariege, 2; Kantal, 2; Unter-Charente, 4; Korsika, 2; Doubs, 2; Eure und Loire, 2; Isere, 4; Ober-Marne, 2; Mayenne, 3; Morbihan, 4; Unter-Pyrenäen, 3; Nieder-Rhein, 4; Nieder-Seine, 6; Tarn, 2; Vaukluse, 2; Vienne, 2; zusammen 52.

„Ueberzeugt von den Hindernissen, welche die Verbindung der Verrichtungen des Justizministers mit denen des Präsidenten der Kammer der Pairs (des Kanzlers) in Ansehung des Vorlegens und der Rechtfertigung der Gesetze in beyden Kammern hat," haben Se. Majestät den Staatsminister und Präsidenten der Kammer der Abgeordneten, Baron Pasquier, zum Siegelbewahrer und Justizminister ernannt. *)

Die Pairs haben eine Kommission niedergesetzt, die Vorschläge des Grafen Lally-Tolendal: wegen Verantwortlichkeit der Minister, zu prüfen. Um die Kommission dabey zu leiten, hat der Graf Saint Romain ein Gutachten über jene Vorschläge bekannt gemacht, welche er für gefährlich und augenscheinlich irrig, und der Verfassungsurkunde widerstreitend erklärt, indem sie dazu dienen, das Ansehn des Königs von seinen Geschäftsführern und Vertheidigern zu trennen. Sie wären unvollständig, z. B. im Punkt des Processes gegen die Minister; unzeitig, bey unserer jetzigen Lage; der königlichen Machtvollkommenheit nachtheilig, indem sie dem Monarchen das Recht rauben, Verfolgungen, die gegen seine treue Diener eingeleitet worden, Schranken zu setzen, so daß sie ihm gerade, wenn er ihren Dienst am Nöthigsten brauchte, denselben entziehen. Endlich gezieme es sich nicht, daß Maßregeln zur Beschränkung der königlichen Macht von den Pairs ausgehen sollten, deren Pflicht im Gegentheil wäre, die königliche Macht zu befördern; Beschränkung derselben vermindere ihren Werth, wenn ein Anderer als der Monarch selbst sie verfüge.

Die Gebeine der königlichen Vorfahren waren zu St. Denis in zwey Grüften vertheilt; die aus der Gruft der Bourbons wurden in Einem großen Sarg, die aus der Gruft der Valois in vier kleine Särge gesammelt, und gestern nach dem Grabgewölbe gebracht. Ueber dem Eingang desselben sind Säulen von grünem Granit errichtet, mit Trauervasen von Lapislazuli und Medaillons, Thaten der beyden königlichen Häuser darstellend. Auch liest man mehrere Inschriften aus der Bibel, z. B.: „Zu deinen Vätern will ich dich sammeln, daß du mit Frieden in dein Grab versammelt werdest." Ferner: „Niemand bewege seine Gebeine." ꝛc.

Das Testament Ludwigs XVI. wurde heute nicht nur in den Kirchen verlesen, sondern die Zeitungen liefern abermals Abdrücke desselben.

Von Benjamin von Konstant ist eine neue Schrift unter dem Titel erschienen: De la doctrine politique qui peut réunir les partis en France. (Von der politischen Lehre, wodurch die Parteyen in Frankreich vereinigt werden können.)

Ueber die Klage der Demoiselle Montalembert giebt ihr Advokat folgende Auskunft. Der General, der nämliche, der beym schwedischen Heere im siebenjährigen Kriege als französischer Kommissarius stand, legte auch 1750 die Gießerey an, und brachte sie durch eine Bohrmaschine von seiner Erfindung so in Aufnahme, daß er der Regierung in einem Jahr 1200 Kanonen lieferte, wurde aber durch manche Neckereyen in Verlegenheit gesetzt, und endlich gezwungen, das Werk abzutreten. Er erhielt aber nicht einmal die 200,000 Franken, sondern dafür in seinem 60sten Jahre eine Pension von 20,000 Franken, die hernach durch Finanzoperationen auf ein Drittel herabgesetzt wurde, ungeachtet die Gießerey jährlich 75,000 Franken einbrachte. Sie war für den damaligen Grafen Artois bey seiner Apanagirung erstanden, hernach aber von der Krone, gegen andere Güter übernommen worden. Montalembert selbst konnte mit seinen Klagen über Verletzung nie durchdringen.

Aus Vincennes ist ein königlicher Beamter des Artillerietrains der Garde mit 32,000 Franken aus der Kasse nach den Niederlanden entflohn.

In Versailles hat ein junger Mediciner, der nicht viel gelernt, an seine Stelle einen andern prüfen lassen. Ihm wird jetzt wegen dieses Betrugs der Proceß gemacht.

Fouché hat sein schönes Hotel in hiesiger Stadt, seinen prächtigen Landsitz, Ferriere genannt, und überhaupt alle seine in Frankreich liegende Güter für 1,550,000 Franken verkauft.

Paris, den 23sten Januar.

Es wird versichert, daß die nähere Erörterung der zwischen Spanien und Portugal wegen Besetzung des rechten Rio de la Plata-Ufers vorgefallenen Zwistigkeiten den zu Paris anwesenden Ministern der Hauptmächte übertragen worden. Mehrere dieser Höfe scheinen entschlossen, die Beybehaltung des bisherigen Besitzstandes zu unterstützen und die Sache in Güte beyzulegen.

Wie es heißt, wird der Graf von Choiseul eine neue Reise nach Griechenland machen.

Aus der Schweiz, vom 15ten Januar.

Die Besorgnisse, welche man über das Hospitium des St. Bernhardsberges gehegt hatte, sind glücklicher Weise

*) Pasquier war unter der kaiserlichen Regierung Polizeypräfekt von Paris, allein seit der Restauration stets ein aufgeklärter Freund der konstitutionellen Regierung, und schon unter dem Talleyrandschen Ministerium nach der zweyten Restauration Chef des Justizdepartements, welches er jetzt wieder geworden ist. Daß er, der Präsident der Kammer, zu diesem Posten ernannt worden, beweiset, wie wichtig der Sieg war, den neulich die ministerielle Parten errungen, indem sie den Vorschlag vereitelte: daß jeder Abgeordnete, der zu einem königlichen Amte befördert werde, eine Stelle in der Kammer verlieren soll, wenn er nicht aufs Neue gewählt werde.

verschwunden. Diese nützliche und edelmüthige Anstalt ist vor aller Gefahr gesichert. Man hat in dem Kloster noch drey junge Hunde erhalten, welche die in dem Schnee umgekommenen ersetzen werden.

Schwaben, vom 21sten Januar.

In dem Lebensabriß des Höchstseligen Königs von Würtemberg, der, dem Vernehmen nach, den Geheimen-Legationsrath von Mathison zum Verfasser hat, wird Folgendes angeführt:

„Zu Treptow, einem Städtchen in Hinterpommern, nicht fern von der Küste der Ostsee, ward der Verewigte am 6ten November 1754 geboren und Friedrich Wilhelm Karl getauft; sein Knabenalter fiel größtentheils in die verhängnißvolle Periode des siebenjährigen Krieges, an welchem sein Vater, Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg, Antheil nahm. Seine Mutter war die älteste Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Während der Abwesenheit des Vaters mußte die Letztere, wegen feindlicher Einfälle und Durchzüge, ein schützendes Asyl hinter den Wällen von Stettin suchen. Nach dem Hubertsburger Frieden 1763 konnte Herzog Friedrich Eugen endlich in die ruhigen Schatten häuslicher Glückseligkeit zurückkehren und das Erziehungswerk seiner hoffnungsvollen Kinder selber fördern und leiten. Der Prinz Friedrich erhielt nun einen Gouverneur und zwey Lehrer, namentlich den noch lebenden Prälaten von Cleß. Letzterer wurde mit der ausdrücklichen Anweisung in Pflicht genommen: „diesen erstgebornen Sohn besonders zum strengen Gehorsam anzuhalten, weil Niemand im künftigen Berufe nützlich und weise befehlen könne, wenn er nicht, von frühester Jugend auf, selbst zu gehorchen gelernt habe.“ Die raschesten Fortschritte machte der fürstliche Zögling in der Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Geschichte und Erdbeschreibung. Seine bleibende Vorliebe für die französische Sprache, die er mit klassischer Korrektheit schrieb und redete, ward von seiner Mutter auf ihn übertragen. Dessen ungeachtet hielt er vaterländische Sprache und Literatur in hohen Ehren; seine natürliche Beredsamkeit in beyden Idiomen über die verschiedenartigsten Gegenstände war hinreissend, und fand schwerlich ausserhalb Italien, Frankreich und England so leicht ihres Gleichen. Auch die Sprache Latiums hatte er lieb gewonnen. Die folgenden Jugendjahre brachte er mit dreyen Brüdern in Lausanne zu, um sich in wissenschaftlicher, gesellschaftlicher und gymnasiischer Hinsicht zu vervollkommnen. Er beschloß, sich der militärischen Laufbahn zu widmen, und trat in die Dienste Friedrichs des Großen, als Oberster; während der bayerschen Erbfolgestreitigkeit 1778 stieg er bis zum Generalmajor. Seine erste Gemahlin war die älteste Tochter des regierenden Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel. Mit Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Paul von Rußland, seinem Schwager, machte er die Reise von Venedig bis Neapel im Jahre 1782, und bildete sich da zum feinen Kenner der antiken und modernen Kunst. Später übernahm er die Generalgouverneursstelle von Russisch-Finnland, und im Jahre 1784 die Gouverneursstelle von Cherson, wo er, durch einsichtsvolle Anstalten gegen die Fortschritte der Pest, der Lebensretter vieler Menschen wurde. Im Jahre 1786 finden wir ihn wieder an dem Ufer des ihm bekannten Genfersees, später in einer lachenden Rheingegend auf dem Schlosse Bodenheim, von wo er eine Reise nach Holland und Frankreich machte. Im Jahr 1790 zog er nach Ludwigsburg; er wohnte den beyden Krönungen der Kaiser Leopold und Franz bey, und überbrachte dem Letztern das Wahldiplom von Frankfurt nach Seligenstadt. Im Jahre 1797 machte er eine Reise nach London, von welcher die Vermählung mit der Königlichen Prinzessin von Großbrittannien, Charlotte Auguste Mathilde, das Resultat war. In seinen letzten Augenblicken sprach der Verewigte mit Teilnahme von der bevorstehenden Entbindung der geliebten Schwiegertochter, die wie ein milder Genius um den Leidenden waltete.“

Aus dem Hannöverschen, vom 28sten Januar.

Vor einigen Tagen ereignete sich in Göttingen, nach einem Privatschreiben von da her, nachstehender Vorfall: Einige Studenten wollten in dem obern Stockwerke des neuen deutschen Hauses, eines Gasthofes am Geismarthore, ein Experiment mit Knallpulver machen. Dies hatte aber die üble Folge, daß der Fußboden zum Theil einstürzte, wodurch mehrere von ihnen in die untere Etage versetzt wurden, während die übrigen oben verwundet stehen blieben. In dem untern Saale befanden sich Gäste, und da von diesen mehrere durch jenen Einsturz leicht verwundet worden waren, so entstand zwischen ihnen und den Studenten bald ein Streit, bey welchem die bisher noch oben befindlichen nicht mehr müssige Zuschauer blieben. Die Studenten behaupteten, der Einsturz sey zufällig und müsse durch schlechte Bauart veranlaßt seyn; ihre Gegner hielten das Experiment für die Ursache, und glaubten, sie hätten dies nicht richtig gemacht. Am folgenden Tage klagten die Studenten über Beleidigung und forderten Satisfaktion. Diese setzte eine Untersuchung voraus. Da den Studenten diese Procedur zu langwierig und die Erhaltung einer Satisfaktion weit aussehend schien, so entstand bey einigen von ihnen die Idee des Auszuges. Nun war einige Tage eine Bewegung unter ihnen. Durch weise Verfügungen des akademischen Senats wurden jedoch die Bewegungen bald gestillt und die Idee eines Auszuges verschwand. Bey der Untersuchung des Vorfalls hat sich, wie es heißt, ergeben, daß der Fußboden fehlerhaft gebaut gewesen und die Studenten das Experiment richtig gemacht haben, daher es an sich keinen Schaden thun konnte.

Göttingen, den 20sten Januar.

Mit dem Anfange des neuen Zeitraums verlor die Universität Göttingen ihr ältestes Mitglied, den Stallmeister und öffentlichen Lehrer Ayrer. Mit dem Hinscheiden dieses ehrwürdigen, redlichen und hochverdienten Alten erlosch auch zugleich die Zahl der Lehrer, welche von dem Gründer dieser Anstalt, dem Minister von Münchhausen, dahin berufen waren. Die Reitkunst, in der er Meister war, in welcher er unübertreffbar bleiben wird und die er mit rastlosem Streben bis zur höchsten Vollendung brachte, war das Werk seines eigenen Nachdenkens und sichert ihm einen dauernden Ruf im kultivirten Europa.

Schweden, den 18ten Januar.

Laut einem neulich gegebenen Berichte des Kommerzkollegiums an den König über den neuesten Zustand der schwedischen Fabriken wurden im Jahre 1813 in 928 Fabriken von 6709 Arbeitern für 4,406,610 Rthlr. Waaren, und im Jahre 1814 in 871 Fabriken von 6219 Arbeitern für 5,622,130 Rthlr. Waaren verfertigt. Die Zahl der Webestühle war 1813: 994 Stück, und 1814: 1124 Stück. Die vorzüglichsten Fabriken waren: 102 Tuchfabriken mit 1920 Arbeitern, 87 Tabaksfabriken mit 690 Arbeitern, 37 Seidenfabriken mit 544 Arbeitern, 16 Baumwollen- und Leinwandfabriken mit 407 Arbeitern, 24 Papiermühlen mit 280 Arbeitern, 48 Strumpffabriken mit 264 Arbeitern, 33 Zuckersiedereyen mit 250 Arbeitern, 51 Lederfabriken mit 147 Arbeitern, 36 Farbefabriken mit 107 Arbeitern, 50 Uhrenfabriken mit 103 Arbeitern, 22 Seifensiedereyen mit 55 Arbeitern, 17 Spiegelfabriken mit 51 Arbeitern, 12 Kattundruckereyen mit 48 Arbeitern, 28 Bronzefabriken mit 46 Arbeitern u. s. w. In den Zuckersiedereyen zu Stockholm war für 633,633 Rthlr., und in Gothenburg für 508,067 Rthlr. verarbeitet, und in Stockholm für 235,872 Rthlr. Kattun gedruckt worden. Des Kunstfleißes ungeachtet, befriedigen wenigstens die Seiden- und Tuchfabriken bey weitem nicht das Bedürfniß des Reichs, da die 664,000 Frauenzimmer, welche im Jahre 1813 für das Tragen von Seidenzeug gesteuert hatten, etwa nur 7 Zoll von einheimischem Fabrikat jede erhalten würden, ohne daß etwas für 1909 Zimmer mit seidenen Mobilien und 251 mit dergleichen Tapeten übrig bliebe; so auch mit dem Tuch, da man 140,000 wohlhabende Familien, 800,000 Standespersonen männlichen Geschlechts und beynahe 16,000 Lakayen und Aufwärter aller Art rechnet.

In Hinsicht des Zustandes der Schifffahrt geben andere gute Quellen die Auskunft, daß im Jahre 1814 1100 Schiffe von 70,000 schweren Lasten mit 9770 Seeleuten, und im Jahre 1815 1036 Schiffe von 65,840 schweren Lasten mit 9034 Seeleuten in ganz Schweden vorhanden gewesen. Vom Jahre 1800 bis Schluß 1815 sind auf allen Werften der jetzigen Provinzen des Königreichs Schweden 919 gedeckte Schiffe gebauet worden.

Stockholm, den 17ten Januar.

Bey der Aufmerksamkeit, welche die Regierung, um das Gleichgewicht des Handels und den Werth des Papiergeldes wieder herzustellen, jetzt so vorzüglich auf den Ackerbau und den Kunstfleiß des Reichs verwendet, ist es wissenswerth, die Männer kennen zu lernen, welche zur Erreichung so väterlicher Absichten besonders gebraucht werden. Unter diesen ist der Präsident des Kommerzkollegiums, Baron Edelkranz, einer der wichtigsten. Dieser Herr ist ein geborner Finnländer, welcher unter dem bürgerlichen Namen Clewberg, als Privatlehrer auf der Universität Abo, zuerst wegen seiner ausgezeichneten Dichtertalente die Aufmerksamkeit Königs Gustavs III. auf sich zog, vom demselben zum Handsekretär berufen wurde, und nachher viele Jahre den Ruhm der damals so glänzenden vaterländischen Oper und königl. Schauspiele als Direktor gründen half, bis derselbe sich auch als einer der besten Mechaniker Schwedens zeigte, und durch die Einführung des von ihm verbesserten Telegraphen, der Dampfmaschinen und verschiedener Fabriken- und Ackerwerkzeuge verdient machte, wodurch ihm dann endlich sein jetziger ausgebreiteter Wirkungskreis eröffnet wurde. Eine vor nicht langer Zeit in England erfundene Flachsspinnereymaschine ist die letzte, welche der Baron Edelkranz, verbessert zu 18 Rädern, jedes mit 15 Fäden, zur Beförderung dieses so wichtigen Nahrungszweiges, bekannt gemacht hat.

London, den 25sten Januar.

Vorgestern gingen 17 Wagen mit neuer Silbermünze von der Bank nach dem nördlichen Großbrittannien ab.

Am 20sten dieses hat man zu Mansfield ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt.

Aus Kalkutta sind mit einer Dankadresse an den Herzog von Wellington, unter der Leitung des Gouverneurs, Grafen von Moira, 217,372 Sikka Rupien für die Waterlookomité gesammelt und davon bereits 21,112 Pfund in Wechseln übermacht worden.

Unsere nach China bestimmte Ambassade unter Lord Amherst und Sir George Staunton war am 12ten July zu Makao angekommen.

Simmons, Mathews und Henson, welche bey dem Tumulte am 2ten December mit Einbruch gestohlen, sind von der Jury für schuldig erkannt worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 30. Sonnabend, den 3. Februar 1817.

St. Petersburg, den 25sten Januar.

Se. Excellenz, der verabschiedete Herr Generallieutenant Graf Karl von Lieven, ist Allergnädigst zum Kurator der Dörptschen Universität und dieses Universitätsbezirks ernannt, mit 3000 Rubeln jährlicher Tafelgelder.

Paris, den 20sten Januar.

Unter den hier erschienenen Schriften über die Verfassung, fällt besonders eine Abhandlung des Marquis Ducreß, ehemaligen Kanzlers des Hauses Orleans, über die unbeschränkte Monarchie auf. „Der Mensch, heißt es darin, ist zur Arbeit geboren; es giebt aber keine regelmäßige und anhaltende Arbeit ohne Gehorsam und Dienstbarkeit (servitude); folglich muß der größte Theil der Menschen in der Dienstbarkeit bleiben. Das Glück des Menschen besteht vornehmlich in Sicherung gegen natürliche Bedürfnisse. Das Volk muß gutes Brot, frisches Fleisch, trinkbaren Wein, Schuhe, Strümpfe, Hemden, Betten und einiges Hausgeräth haben. Dies ist ihm die Regierung schuldig; alles Uebrige ist Täuschung und die politische Freyheit das gefährlichste Hirngespinnst. An sich hat der Despotismus nichts Gehässiges; mit Weisheit verbunden, muß man ihn segnen und anbeten. Er ist die Regierungsform des Allerhöchsten. Eine Volksvertretung, als widerstehende Macht, ist Revolutionsstoff; als bloßer Rath ist sie mehr schädlich als nützlich. Gewählte und veränderliche Abgeordnete haben keine Kenntniß von der Verwaltung. Uebrigens hat der Monarch ein großes Interesse dabey, daß seine Unterthanen gut gekleidet, genährt und beherbergt werden, sonst können sie ihm keine Abgaben entrichten; dem zufolge wird die gegenwärtige Kammer der Abgeordneten eingeladen, sich aufzulösen, nachdem sie zuvor die ewige Abschaffung der Volksvertretung feyerlich ausgesprochen hat. Man wird nun meine Meinung über die von Sr. Majestät, Ludwig XVIII., gegebene Verfassungsurkunde kennen; ich scheue mich nicht zu versichern, daß sie Schaden bringt ꝛc. Aber, fährt der Politikus fort, es giebt ja auch Menschen, die etwas mehr als weisses Brot, frisches Fleisch und guten Wein begehren, die auch moralische Genüsse haben wollen. Nun, so befriedige man sie, und gebe ihnen Titel und Würden. Wer 500 Morgen Land hat, sey Baron, wer 1500 hat, Graf, wer 3000 besitzt, Herzog, und mit 4500 sey auch die Pairswürde verbunden. Mit den Kaufleuten könne man es eben so halten, je nachdem ihr Einkommen 200,000 bis 3 Millionen Franken stark ist. Leiden sie aber Einbuße, so steigen sie zu einer niedern Klasse hinab. Damit auch die Gelehrten nicht leer ausgehen, sollen sämmtliche Mitglieder des Instituts Barone auf Lebenszeit seyn, und mit Einschluß der Jettons 5000 Franken jährlich erhalten. Den auswärtigen Handel solle man ganz abschaffen. China sey glücklich ohne denselben. Dann könne man jährlich 167 Millionen, die an die Marine verschwendet würden, ersparen. Dagegen solle die Landmacht 20,000 Officiere und 600,000 Gemeinen stark, im Frieden aber beurlaubt seyn, und nur im Kriege zusammenberufen, und binnen 6 Wochen nach der Lancasterschen Methode unterrichtet werden, und jeder Freywillige drey Lotterieloose erhalten." — (Redet der Herr Ex-Kanzler im Scherz oder im Ernst?)

Brüssel, den 26sten Januar.

Auch die Officiers der russischen Truppen in Frankreich haben an die französischen Armen in ihren Garnisonen reichliche milde Beyträge vertheilen lassen. Der russische Oberst Schweikowsky zu Landrecies überschickte dem dasigen Maire eine Summe von 1000 Franken, mit der Bemerkung: „Daß dies nur ein schwacher Beweis von der Neigung eines russischen Herzens sey, welches stets bereit wäre, einem braven Franzosen zu Hülfe zu kommen."

Wien, den 18ten Januar.

Das Publikum theilt sich bereits die frohe Vermuthung mit, daß Ihre Majestät, unsre verehrte Kaiserin, sich in gesegneter Hoffnung befinde.

Des Königs und der Königin von Bayern Majestäten werden, wie es heißt, am 27sten dieses unsre Hauptstadt verlassen und sich nach München zurückbegeben. Se. Durchlaucht, der Feldmarschall Fürst von Wrede, reiset bereits morgen von hier ab.

Ihre Hoheiten, der Prinz Anton von Sachsen und seine Gemahlin, Schwester unsers Durchlauchtigen Kaisers, werden binnen Kurzem hier eintreffen.

Wien, den 28sten Januar.

Mit dem Befinden des Feldmarschalls Schwarzenberg geht es von Tag zu Tag besser. Die Folgen des Schlagflusses, der ihn betroffen, haben sich bereits so bedeutend

vermindert, daß man seiner baldigen und gänzlichen Wiedergenesung mit Vertrauen entgegen sieht.

Um bis zur definitiven Konstituirung der Nationalbank den Geldverkehr zu erleichtern, ist theils aus den bis jetzt disponibeln Geldern der Bank, theils aus einem vom Staate gemachten Zuschuß (man sagt 2 Millionen) eine Diskontoanstalt hier errichtet worden, welche auf Konventionsmünze lautende und hier in Wien zahlbare Wechsel diskontiren wird. Diese Wechsel müssen jedoch mit drey Unterschriften von soliden Häusern, deren wenigstens eines in Wien ansässig seyn muß, versehen und darauf jedes Giro bis zum letzten Inhaber ausgefüllt, auch müssen sie entweder von hier ansäßigen Handelsleuten, oder von privilegirten Landesfabrikanten, oder von solchen, deren Firmen bey dem niederösterreichischen Wechselgerichte protokollirt sind, eingereicht werden. Sie dürfen ferner auf keine geringere Summe als 500 Gulden lauten, nicht länger als 3 Monate laufen und keine kürzere Verfallsfrist als von 14 Tagen haben, es wäre denn, daß der Besitzer der Briefen auf kürzere Dauer sich freywillig dem Diskonto für 14 Tage unterziehen wollte. Der Ausschuß, welchem die Leitung der Diskontoanstalt anvertraut ist, besteht aus sieben Aktionären, den Herren Thad. Berger, Bruchmann, Moritz Graf von Fries oder Peschier, Geymüller dem Aeltern oder Geymüller dem Jüngern, von Henickstein, Hippenmeyer und Pacher. Uebermorgen werden wieder 10 Millionen Papiergeld verbrannt.

Die Personalsteuer für 1817, welche mit 30 Kreuzern in Silbermünze pro Kopf in der Regel mit Einemmal bezahlt werden sollte, soll armen Vätern zahlreicher Familien in mehreren bis Ende Juli laufenden Fristen zu entrichten verstattet werden.

Der Bau der kaiserlichen Burg bleibt noch ausgesetzt; es werden bloß zwey neue Einfahrten an der neuen Burgbastion angelegt.

Vor Kurzem hat sich der Privatsekretär des Erzherzogs Rainer im Schönbrunner Garten erschossen, nachdem er zuvor mit seinen Freunden das Mittagsmahl eingenommen hatte. Man weiß nicht, was ihn zu diesem verzweifelten Schritte bewogen hat, glaubt aber, daß derselbe aus einem Anfall von wahnsinnigem Lebensüberdruß herrühre.

Der Klagenfurther Zeitung zufolge, wurden der Oberst Olini und gleich darauf der General Pignatelli mit starker Bedeckung durch die Stadt nach der Festung Josefsstadt geführt.

Zu der wissenschaftlichen Reise nach Brasilien wurden gewählt: Doktor Mikan, Professor der Botanik zu Prag, den Herr Schott, ein junger gebildeter und talentvoller Mann (derselbe, den Herr von Humboldt auf seiner Reise nach Tibet mitzunehmen gedachte), als Gärtner begleiten wird; ferner Herr Natterer der Jüngere, Assistent beym kaiserlichen naturhistorischen Kabinet, dem ein Jäger beygegeben wird. Mehrere Maler, unter ihnen auch der geschickte Agricola, werden diese Reise mitmachen.

Aus einem Schreiben aus Stuttgardt, vom 24sten Januar.

Vom Civilstand haben nun auch diejenigen Herren, welche in den drey ersten Klassen des Rangreglements enthalten sind, ihre Kammerherren-Schlüssel abgeben müssen. Ausgenommen sind nur die Landvögte, deren Stellen übrigens nächstens verändert werden sollen. Man spricht von einer Eintheilung des Landes in 4 Distrikte oder Kreise mit Kreisdirektoren und Kreisbehörden.

Der Graf von Dillen, der nach dem Tode des höchstseligen Königs Oberhofmeister bey der verwittweten Königin war, hat einen Urlaub auf drey Monate genommen und sich vorerst nach Paris begeben. Wohl unterrichtete Personen wollen aber behaupten, daß er niemals zurückkehren werde.

Das königliche Militärkadetteninstitut ist in diesen Tagen aufgehoben worden. Ein damit verbunden gewesenes Institut für Forst- und Bergkadetten soll durch ein zu errichtendes polytechnisches Institut ersetzt werden.

Am 21sten und 23sten dieses Monats haben die Sitzungen unter dem Präsidio des Königs zur Berathung über die Konstitution in dem geheimen Rathe ihren Anfang genommen.

Vom Mayn, vom 26sten Januar.

Im Churhessischen muß für jedes Kind, das ein Jahr alt, und nicht durch Schutzblattern gesichert worden ist, eine Geldstrafe erlegt werden. Nach Ablauf des ersten Jahres beträgt sie 1 bis 8 Thaler, dann nach Verhältniß jährlich steigend, nach Ablauf des 12ten Jahres 5 bis 40 Thaler.

Aus dem Würtembergischen, vom 6ten Januar.

Der Plan, die im Würtembergischen hin und wieder sich bildenden wohlthätigen Vereine allgemeiner zu machen, und durch Geschäftsleitung der Oberämter und Centralleitung zu verbinden, und so ein Ganzes zu bilden, ist von der edlen Königin selbst ausgedacht. Nach derselben sollen die männlichen und die weiblichen Mitglieder solcher Privatarmenvereine das Elend in den Wohnungen der Armen aufsuchen und sich über die Mittel zur Erleichterung oder Entfernung desselben gemeinschaftlich berathen, auch die Armen zweckmäßig beschäftigen, wie im Schwarzwalde das Uhrmachergewerbe, in Wildbaden die Stickerey betrieben wird, auf eben diese Art sind auch mancherley Stroh- und Flechtarbei-

ten, Leinwand-, Baumwollen- und Wollenspinnereyen, Webereyen, Strickereyen u. s. w., der Fassungsgabe des Landvolks angemessen ꝛc. ꝛc.

London, den 21sten Januar.

Vor Gericht kam am Weihnachtsabend eine Klage von besonderer Art vor. Der Kapitän eines Ostindienfahrers, Namens Bridge, beklagte sich, daß der Kaufmann Wayer ihm im Jahre 1815 vierzehn Ballen scharlachrothe Tuchschnitzel verkauft habe, die er nach China mitgenommen und dort, als eine gangbare Waare, habe verkaufen, und mit dem daraus gelösten Gelde chinesische Waaren zur Retourladung habe einkaufen wollen, die Tuchschnitzel aber wären so klein und dermaßen mit anderen wollenen Lappen untermischt gewesen, daß er in Kanton für den chinesischen Centner (dort Pikkol genannt, von 133 Pfund englischen Gewichts) nicht mehr als 80 Dollars, folglich nur die Hälfte des sonst gewöhnlichen Preises erhalten habe. Er verlangte daher nicht bloß wegen des direkte erlittenen Schadens, sondern auch für die an der verringerten Retourladung erlittene Einbuße, in Allem 904 Pfund Sterling als Schadenersatz. In Folge der Untersuchung erfuhr man, daß die Chinesen von dergleichen scharlachrothen Tuchschnitzeln solche kleine Handbeutelchen machen, als worin unsre Damen, unter dem Namen von Ridikuls, ihre Schnupftücher tragen. Der Beklagte verantwortete sich, daß, da der Kläger die Waare nicht unverkauft wieder mit zurückgebracht habe, die Untauglichkeit derselben also bloß auf Hörensagen beruhe, und von den Geschworenen nicht aus eigner Anschauung beurtheilt werden könne, er mit seiner Forderung abgewiesen werden müsse; endlich kam es zum Vergleich, und der Beklagte bezahlte dem Kapitän statt der geforderten 900 nur 300 Pfund Sterling Vergütigung.

Schreiben aus London, vom 25sten Januar.

Von dem Staatssekretär des Innern ist an den Lord-Lieutenant der Grafschaft Leicester und auch an die Lord-Lieutenants mehrerer anderer Grafschaften folgendes Cirkulär erlassen worden:

Whitehall, den 11ten Januar.

„Mylord! Da es unter den jetzigen Umständen für dienlich gehalten wird, die bürgerliche Macht in der Grafschaft zu verstärken, so ersuche ich Sie, den Magistraten in den vornehmsten Städten, wo die Maßregel nicht bereits genommen ist, zu empfehlen, die Enrollirung angesehener Hausbesitzer zu ermuntern, um, wenn es die Umstände erfordern, als Specialkonstables auf wenigstens drey Monate zu agiren. Ferner ersuche ich Ew. Gnaden, den kommandirenden Officiers der Yeomanry-Korps in der Grafschaft Leicester den Wunsch Sr. Majestät Regierung bekannt zu machen, daß sie sich und die Korps, welche sie kommandiren, in bereitfertigem Stande halten mögen, um im Fall der Noth den bürgerlichen Behörden schleunigen Beystand zu leisten.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Sidmouth."

Als letzten Dienstag zu Oadby, unweit Leicester, die Specialkonstables zur Erhaltung der Ruhe beeidigt werden sollten, versammelten sich gegen 400 Menschen, um diesen Akt zu verhindern. Abtheilungen von 2 Regimentern Kavallerie trieben die Unruhigen bald aus einander und verhafteten drey der Rädelsführer. Des Abends wurden verschiedene Korn- und Heuschober von den Meuterern in Brand gesteckt.

Von Lloyds Agenten wird aus Gibraltar unterm 2ten Januar Folgendes gemeldet: „Durch ein amerikanisches Schiff, welches zuletzt von Isle de France abgegangen, haben wir die traurige Nachricht erhalten, daß der größte Theil von Port Louis auf jener Insel am 25sten December durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt worden, wobey auch viele Waaren verbrannt sind."

Am 19ten hat ein heftiger Sturm bey Plymouth und in andern Gegenden vielen Schaden angerichtet. Die Korvette Jasper scheiterte; von der Mannschaft wurden nur zwey Personen gerettet. Auch der Kutter Lapwing ist gescheitert. Bey Kawsand sind 19 Böte weggetrieben und 2 Häuser fortgerissen worden. In Allem sollen über 50 Schaluppen in dem Sturm verunglückt seyn; auch hat er bey Falmouth und in der Bay von Pensanze vielen Schaden verursacht. Verunglückt sind auch das Packetbot Princeß Mary, von Jamaika, und der königliche Schooner the Telegraph.

Die Anhänger der bekannten weil. Prophetin Johanna Southcote treiben noch ihr Wesen. Einer derselben hat von Leeds aus die Aufforderung an die Gläubigen dieser Sekte in der Nachbarschaft erlassen, daß sie in den nächsten 8 Tagen sich aller ihrer Berufsarbeiten enthalten müßten, und so liegen auch in verschiedenen Manufakturen, worin solche Gläubiger arbeiten, jetzt die Geschäfte völlig darnieder.

Gestern besuchte Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, die St. Paulskirche, begab sich darauf nach dem Mansion-House, wo er von dem Lord-Mayor empfangen wurde, verfügte sich dann in dem Wagen dieses Letztern nach Guildhall, und nahm hernach die Bank in Augenschein. Auch das brittische Museum, die Admiralität und andere öffentliche Anstalten sind von dem Prinzen besucht worden. Vergestern speisete er bey dem Herzog von Orleans.

Nachrichten aus Paris zufolge, hat der König sechs neue Pairs ernannt, worunter der Banquier Lafitte, der Herr von Montcalm, de Cazès der Aeltere und Herr von Fumilhac, der jetzt zu Lille kommandirt. Herr von Montcalm ist der Schwager des Herzogs von

Richelieu und Herr de Cazès der Vater des Polizeyministers.

Ein anderes Schreiben aus London, vom 25sten Januar.

Cobbet, der Herausgeber eines wöchentlichen, sehr wohlfeilen Volksblatts, welcher seine Talente als Schriftsteller für und wider alle Nationen und Volksklassen und Regierungen versucht hat, aber dabey arm geblieben ist, hat mit Beystand des Herrn Hunt eine sogenannte Reformationsversammlung in der Kron- und Ankertavern zusammengebracht, worin man beschlossen hat, daß alle arme Leute eben so viel über das Eigenthum und Gut der Bürger zu sagen haben sollten, als die wohlhabenden und begüterten Personen, und daß ohne eine solche Reformation kein Heil für England seyn würde. Die Herren Hunt und Cobbet nahmen sich dieser Tage bey der Polizey sehr lebhaft eines Jungen an, der am 10ten Januar eine Anschlageschrift abgerissen hatte, welche die Aufschrift führte: „Herr Hunt ausgezischt aus der Stadt Bristol.“ Der Junge, den die Polizey als einen Herumtreiber arretirt, und dem man auch etwas Geld abgenommen hatte, ist wieder freygelassen worden.

Reformationsredner reisen jetzt in mehrern Gegenden des Landes herum, um das Volk zu versammeln und Petitionen an das Parlament aufzusetzen. An mehrern Orten sind die Versammlungen verhindert worden. Zu Birmingham, Sheffield und an andern Orten haben die Reformatoren Versammlungen gehalten, deren Meinungen übrigens wegen der Parlamentsreform verschieden sind. Einige wollen jährliche Parlamente und Wähler, die kein Eigenthum besitzen; andere wollen dreyjährige Parlamente und beschränken das Stimmrecht auf die Hausbesitzer.

Auch in Dublin haben die Freunde der Reform eine Versammlung gehalten. Zu Birmingham sollen der Volksversammlung zwischen 20 bis 30,000 Menschen beygewohnt haben. In der Versammlung, welche hier dieser Tage in der Kron- und Ankertavern von ungefähr 50 Personen gehalten wurde, und worin sich besonders die Herren Hunt und Cobbet vernehmen ließen, behauptete man, daß Deputirte aus den meisten Gegenden des brittischen Reichs ankommen würden; man erklärte, daß ein Jeder, der 21 Jahre alt sey, das Recht habe, zu votiren, und daß das Parlament jährlich erwählt werden müsse; daß Vermögen nicht mehr erforderlich sey, Mitglied des Parlaments zu werden; die Frage wegen Parlamentsreform, die schon seit dreyßig Jahren im Gange gewesen, müsse nun entschieden werden. Einst nannte Herr Cobbet den Herrn Pitt den vom Himmel gesandten Minister, der allein England retten könne, und bald darauf schilderte er Herrn Pitt als den einzigen Urheber von dem Unglück des Landes. Sir Francis Burdett wurde vormals von Herrn Cobbet ein Feuerbrand der Hölle genannt, und jetzt schildert er ihn als den wahren Heiland von England. In der Kron- und Ankertavern behauptete er, er sey der Abgeordnete von 15,000 Wählern von Westminster. Unter den Mitgliedern der Versammlung befanden sich allerdings Personen von Bristol, Manchester, Liverpool, Spafields ꝛc. Herr J. Burdett war von dem Hampden-Klubb deputirt, und Major Cartwright der Deputirte von Glasgow. Letzterer hielt eine lange Rede wegen der Reform. Vorgestern fand eine zweyte Versammlung dieser Reformdelegaten statt, worin auf Antrag des Majors Cartwright mehrere Beschlüsse und Erklärungen erlassen wurden, unter andern: daß das Jahr 1694 die beyden Peste des Landes erzeugt habe, nämlich ein langes Parlament und die Nationalschuld, indem man in diesem Jahre zuerst eine Million unter dem Namen von Nationalschuld angeliehen habe.

Das Gerücht, daß Frankreich zur Erstattung der Kontributionen eine oder die andere Gränzprovinz abtreten dürfte, bestätigte sich nicht.

Vorgestern fand eine Bürgerversammlung von London statt, in welcher beschlossen ward, eine Bittschrift um Oekonomie ans Parlament zu überreichen und auch um Reform. Dieser Bürgerversammlung, die sehr ordentlich und ruhig gehalten wurde, wohnten gegen 200 Personen bey. Herr Waithmann war der Hauptredner. „Der Geschichtschreiber, heißt es in einer der Resolutionen, welcher den Verfall und Untergang eines andern Reichs so wahr beschrieben hat, sagt: „daß einzelne Personen bisweilen Erfahrungen benutzen, Regierungen aber nie.“ Möge doch unsere Regierung wenigstens eine Ausnahme von dieser Bemerkung machen.“ Am 31sten dieses wird hier eine neue Bürgerversammlung gehalten werden. Alle die Versammlungen sind von der Art, daß sie das Parlament lebhaft beschäftigen dürften. „In Frankreich, sagte Herr Waithmann in seiner Rede, ward vormals alle Kommunikation zwischen dem Volke und dem Throne unterbrochen. Was war die Folge? Es kam zur Revolution. Hätte die Königliche Familie das Recht der Bittschriften erhalten, so säße sie vielleicht noch auf dem Throne; England sey jetzt in einer fast ähnlichen Lage ꝛc.“ Herr Waithmann und Herr Hunt sind jetzt völlig mit einander zerfallen, und sie halten nun Versammlungen gegen einander. Da Herr Hunt und Herr Cobbet Gleichheit des Volks und des Vermögens predigten, so sucht nun Herr Waithmann einen solchen Reformationsgeist entgegen zu arbeiten. Hunderte von Bittschriften um Reform werden diesesmal an das Parlament ergehen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 31. Montag, den 5. Februar 1817.

Reval, den 20sten Januar.

Wenn ein Volk einen Tag seiner Geschichte erlebt, der ihm eine ganz neue, edlere Gestalt geben soll, so ziemt es sich wohl, daß eine solche Begebenheit denen mitgetheilt werde, die ein lebendiges Interesse erwärmt für Alles, was, in dem Geiste unserer Zeit, für eine schönere Zukunft gethan wird. Darum sey es erlaubt, noch ein öffentliches Wort zu sprechen von der Feyer des 8ten Januar 1817 in Reval, an welchem Tage dem ehstnischen Volke die von Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchst bestätigte, auf die Grundidee der persönlichen Freyheit gebauete neue Verfassung bekannt gemacht wurde.

Die von den Gutsgemeinden erwählten Bauerrichter hatten sich, Fünfhundert und Sechsundzwanzig an der Zahl, Tages zuvor in der Stadt eingefunden, und wurden am Morgen des 8ten Januars in den Reichssaal auf dem Kaiserlichen Schlosse geführt, wo die Allerhöchst bestätigte Kommission zur Einführung der neuen Ordnung sich, unter dem Vorsitze Sr. Excellenz, des Herrn Civilgouverneurs und gegenwärtigen Civiloberbefehlshabers von Ehstland, Geheimenraths Baron von Ürkull, versammelt hatte. Hier eröffneten Se. Excellenz den Stellvertretern des Volkes in einer dem Zwecke entsprechenden würdevollen Anrede, daß nach dem Willen Allerhöchst Sr. Kaiserlichen Majestät die Leibeigenschaft in Ehstland aufhören, und die persönliche Freyheit, mit dem Rechte, sich seinen Dienstherrn wählen und selbst Land besitzen zu dürfen, in dem bestimmten Zeitraume von zehn Jahren, durch die ganze Provinz eingeführt werden solle — daß aber nur auf dem Wege gesetzlicher Ordnung und Ruhe ein solches Geschenk des gnädigen Monarchen würdig empfangen werden könne, und daß Er von Sr. Kaiserl. Majestät berufen worden, mit Milde und Nachsicht gegen den Irrenden, aber mit unausbleiblicher Strenge gegen den vorsätzlich Fehlenden das Volk in die neue Freyheit einzuführen; worauf die Gesetze der künftigen Verfassung jedem Einzelnen als Eigenthum der Gemeinden ausgetheilt wurden. —

Mit gläubigem Vertrauen und freudiger Begeisterung empfingen die Ehsten das Pfand ihrer nunmehr öffentlich ausgesprochenen Freyheit, und so vorbereitet, verfügte sich die Versammlung in die Ritter- und Domkirche, um, zur Vollendung der Feyer dieses Tages, dem Allerhöchsten in Seinem Tempel für die Wohlthat Seiner Gnade zu danken. Der Herr Propst Holtz sprach hier im Geiste des Volks zu dessen Erwählten von der Bedeutung des gegenwärtigen Augenblicks für eine lange glückliche Folgezeit, mit Lehre und Warnung hinweisend auf die Bahn des Gesetzes, die nun ein Jeder zu wandeln habe; er begrüßte sie im Namen des höchsten Gottes und Sr. Majestät, des Kaisers, als freye Männer, Freyheit und Recht laut verkündigend, und empfahl zuletzt das Schicksal dieser zu einem neuen Leben wiedergebornen Menschen, mit Ernst und Würde, Sr. Excellenz, dem Herrn Civiloberbefehlshaber, dessen kräftigem Willen und edlem Herzen das große Geschäft der Einführung der neuen Verfassung von Sr. Kaiserl. Majestät anvertrauet worden.

Den tiefen unauslöschlichen Eindruck dieser Feyerlichkeit auf die Gemüther der versammelten Menge, erklärt genugsam die Geschichte dieses Volkes! Mit Rührung haben wir hier ein Schauspiel gesehen, das uns die Begebenheiten der letzten Jahre im Sturme blutiger Kriege oft gezeigt; — ein Volk, ergriffen und begeistert von einer großen Idee, einem Glauben, einer Hoffnung. — Wer hätte nicht mit gebetet zu dem ewigen Gott der Liebe, als sich die Herzen der aus dem Staub Erhobenen auf den Schwingen der Andacht, unter Thränen des Dankes, zu Ihm wandten, daß er Seinen Segen verleihen möge dem großen Werke, das zu Seiner Ehre begonnen ward, und reifen lassen die Saat einer schönern Zeit für glücklichere Nachkommen! —

Paris, den 21sten Januar.

Der aus den Unruhen des südlichen Frankreichs bekannte General Lagarde ist nunmehr von seinen Wunden wieder genesen, und wird sich dieser Tage auf den ihm zugetheilten Gesandtschaftsposten nach München begeben.

Paris, den 24sten Januar.

Am 21sten übergab der Kanzler das Kästchen mit den Siegeln dem Könige, in dessen Hand Herr Pasquier den Eid als Siegelbewahrer und Justizminister ablegte. Wiewohl der Kanzler den Vorsitz bey den Pairs führt, so bleibt doch der Justizminister nicht Präsident der Abgeordneten, sondern der König hat die Kammer aufgefordert, fünf neue Kandidaten zur Präsidentenstelle vorzuschlagen. Die Wahl traf die Herren de Serre, Ravez, Fayet de Baure, Bellart und Royer Collard. Auch hat die Kammer, auf Antrag des Königs, durch das Loos bestimmt, in welcher Folge die (neulich mit-

getheilten) Serien der Departementsdeputirten ausscheiden und neu gewählt werden sollen. Der Vicepräsident Royer Collard zog die Kugeln in folgender Ordnung: C. D. E. B. und A. Die Serie C. wird also in diesem Jahre erneuert ꝛc. Dadurch scheiden unter Andern aus: die Herren Bellart, de Broglie, Castel Bajac, Corbière, General Ernouf, Montcalm, Moreau, de Serre, Talleyrand und Royer d'Argenson. Doch können sie wieder gewählt werden. In dem Saal der Abgeordneten hat man eine Tribune für die Staatsräthe errichtet.

Am 21sten waren alle Schauspiele, Läden und öffentliche Belustigungsörter geschlossen, und zum 22sten erschienen keine Zeitungen.

Die Gazette de France hatte neulich den Abdruck des Testaments Ludwigs XVI. mit einer schwarzen Einfassung und Lilie umgeben.

Am 20sten wurden die mit vieler Feyerlichkeit von Marseille nach St. Denis gebrachten Leichen der Prinzessinnen Viktoire und Adelaide in der Gruft der Bourbons beygesetzt, und am 21sten war die Trauerfeyerlichkeit für sie und Ludwig XVI., zu der die Prinzen und vornehmsten Personen, auch Talleyrand, sich eingefunden hatten.

Das Kapitel von St. Denis hat dem Könige seine Aufwartung gemacht, und der Großalmosenier, der das Wort führte, sagte unter Anderem: „Seyn Sie vom Herrn gesegnet, für die Frömmigkeit und die Barmherzigkeit, die Sie so vielen Königen erwiesen, denen Sie die Ehre des Grabmals wieder geweiht." Der König antwortete: Ich rechne mit Vertrauen auf Ihre Gebete, sowohl für die Ruhe der Seelen der Meinigen, und derer, die unter den alten Gewölben der Abtey St. Denis ruhen, als für mich, für meine Familie und, vor Allem, für Frankreich.

Hier behauptet man, daß bey der Anleihe auch deutsche Häuser interessirt sind.

Wien, den 23sten Januar.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Ueber die im Laufe des verflossenen Sommers zwischen Neapel und den vereinigten Staaten von Nordamerika statt gefundenen Verhandlungen war bisher ein geheimnißvolles Dunkel verbreitet, da keine von beyden Regierungen irgend etwas Officielles hierüber bekannt gemacht hatte. Der heutige österreichische Beobachter liefert über den ganzen Gang dieser Verhandlungen folgenden Artikel, welcher merkwürdige Aufschlüsse über diese ganze Angelegenheit verbreitet:

„Oefters haben die öffentlichen Blätter von den vor einigen Monaten zwischen den Regierungen des Königreichs beyder Sicilien und der vereinigten Staaten von Nordamerika gepflogenen Unterhandlungen, aber immer auf eine ungewisse und unbefriedigende Art, gesprochen, bis endlich die Mayländer Zeitung am 4ten d. M. mit einem, wie sie behauptete, auf neue und glaubwürdige Briefe gestützten, Artikel hervortrat, und uns im zuversichtlichen Tone die wichtige Nachricht mittheilte, daß die neapolitanische Regierung weit entfernt, wie englische Blätter meldeten, die von dem amerikanischen Gesandten, Herrn Pinkney, gemachten Forderungen abzuweisen, den Amerikanern vielmehr die Insel Lampeduſa eingeräumt habe, um daselbst die ihnen zweckdienlich scheinenden Etablissements anlegen zu können. Im festen Vertrauen auf ihre neuen und glaubwürdigen Briefe behauptete gedachtete Zeitung ferner: die Engländer hätten zwar vergebens durch wirksame Mittel einen für sie so gefährlichen Streich abzuwenden getrachtet, doch aber sey einer der geschicktesten Minister der vereinigten Staaten, Herr Pinkney, lange Zeit durch die Eifersucht der Engländer in seinen Operationen aufgehalten worden. Endlich fügt die Mayländer Zeitung hinzu, die abgetretene Insel biete den Amerikanern einen bequemen und sichern Hafen zur Aufnahme mehrerer Linienschiffe dar, und die einzige kleine Schwierigkeit, die noch nicht beseitigt werden konnte, sey, daß der Boden und die Waldungen auf Lampeduſa an einen englischen Kommissär verpachtet wären, welcher sie durchaus den Amerikanern nicht abtreten wolle."

„Durch die zuversichtliche Sprache unsers Kollegen verleitet, haben wir (mit Anführung der Quelle, aus welcher wir schöpften) in No. 17 unsers Blattes mehrgedachten Artikel seinem wesentlichen Inhalt nach aufgenommen; allein aus andern und zuversichtlichen Quellen besser unterrichtet, halten wir es für Pflicht, alle vorerwähnten Angaben als falsch zu widerrufen, und unsern Lesern eine authentische Uebersicht des ganzen Ganges dieser Verhandlungen mitzutheilen, deren Aechtheit wir verbürgen können. Vor Allem aber müssen wir bemerken, daß auf der kleinen öden Insel Lampeduſa schlechterdings kein Hafen zur Aufnahme mehrerer Linienschiffe zu finden ist, so daß die Amerikaner nicht wohl füglich, wie die Mayländer Zeitung behauptet, daselbst eine ähnliche Niederlassung, wie die Engländer auf Maltha, anlegen könnten; was übrigens den widerspenstigen Kommissär betrifft, so dürfte seine Abneigung, die Waldungen auf der Insel fahren zu lassen, nicht schwer zu besiegen seyn, weil es auf diesen Felsen gar keine giebt! Nicht besser, als mit diesen seltsamen geographischen Notizen, verhält es sich mit dem angeblichen Einflusse, welchen das englische Kabinet bey diesen Verhandlungen ausgeübt haben soll. Doch zur Sache."

„Der aufferordentliche Gesandte der vereinigten Staaten, Herr Pinkney, überreichte der neapolitanischen Regierung, nach mehrern mit derselben gepflogenen Konferenzen, im letztverflossenen Monat August eine Note, worin er, als von Rechts wegen, verlangte, daß die Unterthanen der vereinigten Staaten von dem Könige von Neapel, auf Kosten seiner Nation, für den Verlust entschädigt werden sollten, welchen die Amerikaner, durch die von der Regierung Joachim Murats angeordneten Konfiskationen ihrer Schiffe und Waaren, erlitten hätten. Nachdem die neapolitanische Regierung sich die nöthige Zeit gelassen hatte, um eine gründliche Antwort zu ertheilen, verweigerte sie in einer, als Erwiederung auf obgedachtes Begehren erlassenen Note, die vereinigte Entschädigung, indem sie zur Unterstützung ihrer Weigerung unter Anderem anführte: „Es sey von keinem Publicisten jemals behauptet worden, daß die Ungerechtigkeit der Verträge und Handlungen eines Usurpators auf die von ihm unterworfenen Völker oder auf deren rechtmäßigen Beherrscher übergehe; es würde ohne Zweifel eine sehr trostlose Theorie seyn, wodurch die Macht eines Feindes nicht bloß auf die faktischen, sondern auch sogar auf die rechtlichen Folgen ausgedehnt werde. Daß die vereinigten Staaten sich ein Reklamationsrecht gegen Murat vorbehielten, gebe ihnen keines gegen den durch den Sieg in seine Staaten wieder eingesetzten rechtmäßigen Souverän; die vereinigten Staaten hätten allerdings dieses Recht zu wiederholtenmalen gegen Murat in Anwendung gebracht, wüßten aber wohl, daß man auf ihre Reklamationen gar nicht geachtet; um so viel weniger brauche sie daher der rechtmäßige König von Neapel zu berücksichtigen, welcher, unabläßig im Kriegszustande gegen den Usurpator beharrend, niemals seiner Rechte verlustig, noch durch den Sieg für die Handlungen seines Feindes verantwortlich werden könnte. Was die Nation anlangt, so behauptete die neapolitanische Regierung, diese könne unmöglich wegen der willkührlichen Handlungen desjenigen in Anspruch genommen werden, welcher sie regierte; wenn die Nation die Wahl gehabt hätte, so würde sie vielmehr für Aufrechthaltung des guten Vernehmens mit den vereinigten Staaten, als der damals einzigen neutralen Macht, gestimmt haben, an welche sie ihre aufgehäuften und in Folge des verhaßten Kontinentalsystems unverkäuflichen Produkte hätte absetzen können. Weit entfernt, andere entschädigen zu müssen, würde sie vielmehr ein Recht haben, selbst Entschädigungen zu fordern.“

„Uebrigens geht aus einem Berichte des Muratschen Finanzministers, Herrn Agar, hervor, daß der Befehl zur Konfiskation der amerikanischen Schiffe und Waaren ursprünglich von Bonaparte herrührte, welcher ihn mit eigner Hand an den Rand desselben Berichts niederschrieb, worin Agar gerade das Gegentheil angerathen hatte. Auch war der Ertrag dieser Konfiskationen nicht in den Staatsschatz geflossen, sondern, wie aus den Kassabüchern erhellt, auf Murats eigenen Befehl in dessen Privatchatouille abgeführt worden, um zur Bestreitung der asiatischen Pracht seines Hofes zu dienen; ja, was noch mehr ist, ein Theil dieser Summe wurde vermöge eines Dekrets von Murat zur Expedition nach Kalabrien gegen den rechtmäßigen König selbst verwandt, von welchem man, sonderbar genug, Wiedererstattung fordern möchte. Uebrigens, wem ist es wohl in und ausser Europa unbekannt, daß alle politischen Operationen der Untergebenen Bonaparte's unmittelbar von ihm ausgingen, und daß Murat ein bloßer Vollstrecker des unumschränkten Willens seines Gebieters war? Aus allem diesem zog daher die gegenwärtige Regierung von Neapel den Schluß, daß der rechtmäßige König zu nichts verpflichtet sey, und daß die neapolitanische Nation durchaus keinen Vortheil aus diesen Konfiskationen gezogen habe, indem der Ertrag derselben ganz und gar durch die Launen und den Luxus Murats verschlungen worden ist.“

„Herr Pinkney hatte noch ein zweytes Begehren im Namen des amerikanischen Kommodore Chauncey an die neapolitanische Regierung gerichtet. Er verlangte, ein Depot von Lebensmitteln in Messina oder Syrakus für den Bedarf der amerikanischen Eskadre während des Kriegs mit den Barbaresken anlegen zu dürfen, und von den Abgaben, welche andere bezahlen, frey zu seyn. Auf dieses Ansinnen wurde von der neapolitanischen Regierung erwiedert: Dieses Begehren könne nicht bewilligt werden, weil niemals einer andern Macht ein ähnliches Privilegium eingeräumt worden sey, und Se. Sicilianische Majestät, im Frieden mit den Barbaresken, sich durch eine solche Vergünstigung keinen Bruch mit demselben aussetzen könne; wenn jedoch der amerikanische Kommodore durch gewöhnliche Privatentreprise, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die für andere vorgeschriebenen Zölle gleichfalls entrichtet und keine stehenden Magazine für die Regierung der vereinigten Staaten angelegt würden, Lebensmittel in Sicilien zu kaufen wünsche, so wolle man gern in dieses solchergestalt beschränkte Begehren willigen. Herr Pinkney erwiederte hierauf, daß er die Antwort der neapolitanischen Regierung der seinigen zugeschickt habe, und keinesweges zweifle, daß dieselbe die von der neapolitanischen Regierung angeführten Gründe und geäusserten Gesinnungen gehörig würdigen werde; und somit endigte sich die ganze Unterhandlung.“

„Aus dieser ganzen Darstellung erhellt, daß die englische Regierung nicht nur allein nicht den mindesten Antheil an diesen Verhandlungen genommen habe, und daß Lampedusa nicht nur allein nicht abgetre-

ten worden sey, sondern daß es den Amerikanern gar nicht in den Sinn gekommen, eine solche Abtretung zu begehren, und daß folglich die Briefe, welche die Mayländer Zeitung enthält, allerdings wohl neu, aber keineswegs glaubwürdig seyn können."

Aus Westphalen, vom 29sten Januar.

Der Regierungsrath und Doctor juris, Arnold Mallinckrodt, zu Dortmund, ist wegen eines, angeblich das preussische Militär beleidigenden, Artikels im westphälischen Anzeiger, als der Redakteur desselben, von dem Generallieutenant, Freyherrn von Thielmann Excellenz, bey der Behörde förmlich als Pasquillant angeklagt und vor das Inquisitoriat zu Werden zur Untersuchung gezogen worden.

Der Aufsatz, welcher hierzu Veranlassung gegeben, befindet sich in No. 29 des westphälischen Anzeigers vom Jahr 1816 und ist folgender:

„Sollen wir den Feyertag heiligen?"

„Das ist Gottes und unsers Königs Wille. In der Franzosenzeit ward der Sonntag mit Füßen getreten und an demselben gethan, was man wollte; gehämmert, gepocht, gefahren, konskribirt, gelooset, ausgehoben, exercirt, Besichtigungen gehalten, Termine angesetzt, kurz Alles gethan, was an den Werktagen füglich geschehen konnte und von Rechts wegen mußte. Das Alles rührte aus der Zeit her, da man dekretirte einmal: „Es solle kein Gott mehr seyn," und ein andermal: „Es solle wieder einer seyn."

„Es hieß einst: „Sechs Tage sollt du arbeiten und den siebenten heiligen und ausruhen von den sechs Arbeitstagen!" Das hatte nicht bloß einen heiligen, sondern auch einen sehr weisen weltlichen Grund: armer Mensch, der nie einen Sonntag, nie einen Ruhetag hat, er verkömmt d'rin. Haben wir doch auch aus Erfahrung gesehen, daß er in mehrerer Hinsicht darin verkömmt. Wenn werden wir auch hier wieder zum Bessern und Verständigern zurückkehren? Endlich müssen wir es doch."

„Häufig sahen wir noch in diesem Jahre des tiefen Friedens das Militär in unsern Gegenden am Sonntage exerciren, während der Predigt und der Austheilung des Abendmahls an den Kirchen mit lauter Trommel einhermarschiren, und den öffentlichen Gottesdienst und die sonntägliche Ruhe stören. Angenommen, das Militär selbst gehöre nicht zu den Menschen, die Gottes und der Religion, der Verehrung Gottes, des Besserwerdens und der sonntäglichen Ruhe bedürfen; so ist es doch nicht billig, daß auf den größten Theil der übrigen Menschen, die des Sonntags bedürfen möchten, keine Rücksicht genommen wird. Es frägt sich, wie unser Gott ehrende König darüber denkt? Möchte doch derselbe seine ehrwürdige Stimme darüber hören lassen! Heißt es ja doch: Mit Gott, für König und Vaterland!"

Nachdem der Angeklagte eine schriftliche Vernehmlassung eingereicht hatte, erschien folgendes kondemnatorisches

Urtheil.

In Untersuchungssachen wider den Regierungsrath und Dokter der Rechte, A. Mallinckrodt zu Dortmund, erkennt der Kriminalsenat der königlichen Oberlandesgerichtskommission zu Kleve den Akten gemäß hiermit für Recht: Daß Denunciat wegen einer in dem 29sten Stücke des diesjährigen westphälischen Anzeigers enthaltenen schweren Verbalinjurie gegen das königliche Militär zu einem zweymonatlichen Festungsarrest und in sämmtliche Kosten in contumaciam zu verurtheilen. Von Rechtswegen."

Der Herr Regierungsrath Mallinckrodt hat nun eine Rekusion und Perhorrescenz gegen die Oberlandesgerichtskommission zu Kleve und das Inquisitoriat zu Werden angebracht, und das Rechtsmittel der weitern Vertheidigung gegen jenes Urtheil eingelegt.

Das Weitere ist nun zu erwarten, und wird in jedem Fall für die Frage wegen der Preßfreyheit und wie weit die Schranken derselben gehen, auch für die Zukunft von Wichtigkeit seyn.

Vom Mayn, vom 27sten Januar.

In der vierten Sitzung des Bundestages kam auch ein Gesuch zweyer Frauen zu Thal Ehrenbreitstein vor, die um Entschädigung für ihre Häuser ersuchten, die während der Belagerung abgebrannt worden. Gedachte Frauen sind mit ihrer Reklamation an ihren Landesherrn verwiesen worden.

Auf den 27sten war die fünfte Bundestagssitzung angesetzt. Wegen der wichtigen Berathschlagung über die deutschen Militärangelegenheiten erwarteten mehrere Gesandten noch ihre Instruktionen.

Philadelphia, den 24sten December.

Die Insel St. Domingo hat jetzt auch eine politische Merkwürdigkeit, wie wohl keine andere Insel, daß sie eine Monarchie und zugleich eine Republik enthält. König Heinrich I. (Christoph) beherrscht den größten Theil der Insel als Monarch, mit einer Kultur, mit Einrichtungen und mit einem Hofstaate, der unter Negern eine ganz neue Erscheinung ist. Pethion steht dagegen in dem ehemaligen spanischen Theil der Insel als Präsident an der Spitze einer Republik, die in der Hauptsache nach der nordamerikanischen Konstitution scheint eingerichtet zu seyn.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 32. Dienstag, den 6. Februar 1817.

Paris, den 24sten Januar.

Jetzt wird hier ein mit ausgebreiteten Flügeln 7 Fuß messender Adler gezeigt, den der Herzog von Berry kürzlich geschossen.

Herr Billecq, der Sachwalter Monsieurs, behauptet, General Montalembert sey zwar ein gelehrter, aber ein im Fabrikwesen ganz unerfahrner Mann gewesen, und habe seine Stückgießerey bey Angouleme, sowohl Gebäude, als Geräthe, so in Verfall kommen lassen, daß ungeheure Summen auf ihre Wiederherstellung verwandt werden müßten. Zwischen ihrem jetzigen und ehemaligen Werth fände also gar keine Vergleichung statt.

Zu Dinant hat das Volk einen aus der Ostsee gekommenen und für die verbündeten Truppen in Frankreich bestimmten Transport Lebensmittel angehalten, allein die Obrigkeit steuerte bald dem Unheil.

Paris, den 27sten Januar.

In Toulon ist eine neapolitanische Fregatte mit Geschenken für die Herzogin von Berry angekommen. Unsere dort ausgerüstete Korvette soll in den südlichen Meeren einen Hafen suchen, der uns statt Botani-Bay und den verurtheilten Verbrechern zu nützlichern Beschäftigungen dienen könnte, als die Galeeren.

Graf Montcabrier, der mit der Fregatte Galathee in den griechischen Gewässern kreuzt, hat einen berüchtigten türkischen Seeräuber, Tranpopulo, gefangen, und wird ihn nach Frankreich, seine Leute aber nach Smyrna schicken.

Seit einigen Tagen verlassen viele Engländer Paris, um bey der Eröffnung des Parlaments in London gegenwärtig zu seyn; unter denselben befindet sich auch Lord Lowther und mehrere andere Lords der Schatzkammer, die sich einige Wochen lang hier aufgehalten haben.

In der großen Karthause bey Grenoble sind wieder 16 Mönche versammelt, und üben ihre harten Gesetze mit musterhafter Strenge. Mangel an Fonds erlaubt nicht, noch mehrere aufzunehmen.

Der spanische Prinz Don Francisko soll noch auf ein paar Jahre Erlaubniß, im Auslande zu bleiben, erhalten haben.

Paris, den 28sten Januar.

Der König hat Herrn Saltet, einen der reichsten Protestanten des Departements Aveyron, wegen seiner bewiesenen Anhänglichkeit, in den Adelstand erhoben.

Ueber das Anlehn erscheinen hier mehrere Schriftchen. Das des Bankiers Perier: „Betrachtungen über das Anlehn" wird im Moniteur beurtheilt, und gesagt: „Die Verhandlung, von der darin geredet werde, sey noch unbekannt, selbst denen, die sonst wohl am leichtesten davon unterrichtet seyn könnten." Doch werden manche Aeusserungen des Herrn Perier berichtigt, z. B. daß es ein Uebel sey, Geld im Auslande zu borgen. Bey Darlehnen habe man nie fremde Beyträge verschmäht, und wenn, wie Herr Perier versichert, Frankreich selbst 200 Millionen jährlich leihen könne, so würden die Unternehmer sie gewiß nicht abweisen. Daß Anleihen Gesellschaften übertragen würden, sey in England ganz gewöhnlich, und die Zahlung der Zinsen bringe keinen Verlust, weil man ja auch mit Wechseln und Waaren ꝛc. zahle, und die einheimischen Kapitale desto besser zur Aufmunterung der Industrie, also zum Besten des Landes, gebrauchen könne ꝛc.

Aus Italien, vom 15ten Januar.

Die Räuber treiben ihr Handwerk in der Gegend von Frosinone, im Kirchenstaate, fort, und schleppen noch immer unglückliche Geißeln in die Gebirge und in ihre Höhlen, die sich alsdann für ein theures Lösegeld loskaufen müssen. So schmachtet z. B. seit dem 27sten September ein gewisser Perugino, Pächter der Güter des Konnetable Colonna, in ihren Klauen, weil seine unglücklichen Verwandten bis jetzt die Summe von 2000 Piaster für ihn nicht haben aufbringen können.

Für die Prinzessin von Wales wird in Mayland ein Pallast in Stand gesetzt, um ihr während des Karnevals zum Aufenthalt zu dienen. Am 19ten war sie in Lagano und wurde daselbst von einer Regierungsdeputation begrüßt.

Vom Neckar, vom 27sten Januar.

Nach einer Verordnung des Königs von Würtemberg soll das Schwarzwildbret, um den bisherigen großen Wildschaden künftig zu verhüten, ausser dem Thiergarten ganz ausgerottet, das Rothwildbret mit der Waldfläche in richtiges Verhältniß gesetzt und erhalten, und dem unverhältnißmäßigen Vermehren der Hasen durch fleißiges Wegschießen und durch Treibjagden Einhalt gethan werden. Forst und Jagdbedienten, die ihre Pflicht hierbey unterlassen, sind dafür nicht nur verantwortlich, sondern auch den Beschädigten zum Ersatz des vom Wilde

angerichteten Schadens verpflichtet. Auch ist das vormals in einem Theile des Reichs lange bestandene Kommunwildschützeninstitut wieder hergestellt, und jeder Gemeinde verstattet worden, ein bis zwey ehrliche Männer als Kommunwildschützen anzustellen, welche das auf den Feldern, Wiesen und Weinbergen Schaden anrichtende Schwarz- und Rothwild wegschießen, doch gleich davon Anzeige machen sollen.

Auch im katholischen Landtheile Würtembergs sollen Kirchenkonvente eingeführt werden, die über die Mittel sich berathen sollen: den Kirchen- und Schulzustand zu verbessern, Kirchenzucht zu erhalten, Religiosität und Sitten zu befördern, und diejenigen, die öffentlich Aergerniß geben, durch Belehrung und Warnung zu bessern.

Die Stuttgardter Zeitung enthält neue Berichte über den Nothstand, worin sich der Heuberg befindet, ein Bezirk zwischen den Städten Ehingen, Schemberg und Tuttlingen, der einen Theil des Hohen-Alpgebirges und das denselben durchschneidende Berenthal umfaßt, und in 21 Ortschaften 13,000 Menschen zählt. Bey dem natürlich unfruchtbaren Boden, der vielfach fehlgeschlagenen Aerndte, und dem Aufhören der Nebenerwerbe, besonders der Seiden- und Baumwollenspinnereyen, leiden nicht bloß die Armen, 5000 an der Zahl, sondern fast noch mehr die Begüterten, die durch den Verkauf des ihnen unentbehrlich gewordenen Viehes würden zu Grunde gerichtet werden. Es wird daher zur Unterstützung aufgefordert, gerühmt, was der König und wohlthätige Personen bereits gethan, aber auch zugleich beklagt, daß vom Baron von Ulm zu Werrenwag, gegen seine zahlreichen ganz armen und durch den Wetterschlag vorzüglich heimgesuchten Gutsangehörigen, nicht in gleichem Sinne verfahren worden.

Im Badenschen ist nun, nach der von den meisten Nachbarn verfügten Sperre, die Ausfuhr der Lebensmittel theils ganz untersagt, theils sehr besteuert worden.

Frankreich nimmt noch Anstand, den Städten Zürich, Basel und St. Gallen das ihnen von Massena abgepreßte Anlehn, den Verfügungen der beyden Pariser Frieden gemäß, zu ersetzen. Die Städte sollen erst den Beweis führen, daß sie 1799 nicht souverän waren und es jetzt auch nicht sind.

Aus Schwaben, vom 24sten Januar.

Im Würtembergischen, wo so viele gute und treffliche Einrichtungen zu Stande kommen, ist man auch über die weibliche Titelschwäche der Deutschen hinaus. Dort ist jedes Frauenzimmer Frau oder Jungfer. In den Verzeichnissen der Mitglieder der königlichen Vereine für Wohlthätigkeit heißt es unter den weiblichen: Frau Fürstin von Hohenlohe, Frau Geheimeräthin von Wangenheim, Frau Staatsräthin Roth, Frau Kaufmann Keller, Frau Kaufmann Conradi, Jungfer Hofgärtner, Jungfer Eleonore Feuerlein, Jungfer Theresie Schübler. Eben so werden sie auch angeredet.

München, den 24sten Januar.

Die Unterhandlungen unsers Hofes mit dem päpstlichen Stuhle haben einen glücklichen Fortgang, und unser Gesandte zu Rom, der Bischof von Häffelin, giebt in seinen letzten Berichten zum unverzüglichen Abschluß eines Konkordats die beste Hoffnung. Dem Vernehmen nach soll Bayern einen Erzbischof in München und drey Diöcesanbischöfe in Augsburg, Regensburg und Würzburg erhalten.

Frankfurt, den 20sten Januar.

Die in einigen Zeitungen enthaltene Nachricht, als ob auch der kaiserl. österreichische Territorialminister, Freyherr von Wessenberg, Frankfurt binnen Kurzem verlassen würde, ist bis jetzt völlig ungegründet. Daß die Territorialunterhandlungen ihrem völligen Abschluß noch nicht so ganz nahe sind, läßt sich schon aus dem Umstande schließen, daß der englische Gesandte zu München, Herr Lamb, zu diesem Behufe jetzt hier anwesend ist. Man will behaupten, zur letzten Unterzeichnung, wenn Alles beendigt ist, würden Lord Clancarty und der Freyherr von Humboldt noch wieder hierher zurückkommen.

Die Arbeiten des gesetzgebenden Körpers der freyen Stadt Frankfurt ziehen sich mehr in die Länge, und schreiten nicht so fort, als man es gehofft hatte. Die große Anzahl der Mitglieder, die wohl zweckmäßig und heilsam ist, wo es auf Berathung oder Annahme schon ganz ausgearbeiteter Vorschläge ankömmt, wird hier, wo noch eine Menge organischer Arbeiten erst neu zu machen sind, selbst als ein Hinderniß gefühlt. Dazu kommt noch, daß nach der demokratischen Richtung, welche das Frankfurter Verfassungswesen in der neuesten Zeit gewonnen hat, die Anzahl solcher Mitglieder in dem gesetzgebenden Körper unverhältnißmäßig groß ist, welche zu Arbeiten dieser Art weder die nöthigen Vorkenntnisse, noch auch hinreichende Uebung besitzen.

Vom Mayn, vom 26sten Januar.

Zu den gewöhnlichen Sitzungen des großen Raths des Kantons Bern, am ersten Montag des Monats, sollen nur die in der Stadt wohnenden Mitglieder berufen werden, um über minder wichtige Gegenstände zu entscheiden, und wobey 50 Mitglieder (von 299) zur Abstimmung hinreichen. Zu den großen Jahressitzungen im Brach- und Christmonat aber, werden auch die im Kanton befindlichen Mitglieder eingeladen, um die wichtigeren Geschäfte, Verhältnisse mit dem Auslande, allgemeine Gesetze, Abgaben ꝛc. abzumachen. Wenigstens hundert müssen dabey

gegenwartig seyn. Die Amtskleidung ist schwarz mit dreyeckigem Hut und Degen, nur bey feyerlichem Anlaß und auf Anzeige des Schultheiß wird ein Mantel getragen. Bey Abstimmungen bleiben die Glieder des kleinen Raths sitzen, die des großen stehen auf. Nur mündlich dürfen die Meinungen abgegeben werden.

Im Kanton Aargau sollen die Juden der beyden Gemeinden Lengnau und Endingen, so lange die Regierung sie nicht zum persönlichen Milizdienst anzuhalten für gut findet, jährlich 1000 Franken als Equipirungsbeyträge an die Militärkasse zahlen.

* * *

In den österreichischen Blättern lieset man, daß eine Zeit und Menschenhände ersparende Buchdruckerpresse, beynahe gleichzeitig mit König in London, auch von dem Buchdrucker Strauß in Wien erfunden worden sey. Sie leiste in gleicher Zeit das Doppelte, und würde vielleicht schon in Ausübung seyn, wenn nicht das Genie des Erfinders noch daran zu bessern fände, auch seine Humanität nicht absichtlich damit zurückhielte, weil gegenwärtig der Erwerb ohnehin schmal und der Arbeit suchenden Menschen so viele seyen.

Der König von Bayern hat dem Landammann der Schweiz, Herrn von Reinhard, die große Dekoration des Hubertus-Ordens verliehen.

Zu Frankfurt sollen die Juden, im Fall „Unser Verkehr" durch Herrn Wurm aufgeführt würde, welches vom Senate bewilligt worden, „Euer Verkehr" Posse von Julius von Voß, verlangt haben, das als Gegenstück des Erstern die Juden in Schutz nimmt.

Wie es heißt, dürfte die stehende Armee im Churhessischen ansehnlich vermindert werden.

Kopenhagen, den 28sten Januar.

Da die Witterung in diesem Winter so ungewöhnlich gelinde und regnicht ist, so besorgt man, daß auch die Aerndte im nächsten Sommer leider nicht gut ausfallen dürfte.

London, den 25sten Januar.

Die Regierung hat gestern, wie man hört, für zwey Millionen neue Schatzkammerscheine ausgegeben, wodurch der Preis des Aufgeldes für alte Schatzkammerscheine von 17 bis zu 12 Shillingen fiel.

Es heißt, daß die Bank von England dem Kanzler der Schatzkammer ihre Bereitwilligkeit zur Uebernahme einer Anleihe gegen geringe Zinsen erklärt hat.

Vermischte Nachrichten.

In Turin ist das Opernballet, Friedrich der Große, nach den eben nicht sehr schicklich ausgefallenen Vorstellung, auf ausdrücklichen Befehl des Königs, verboten worden.

Ueber allgemeine Handelsfreyheit.

(Beschluß.)

Es bliebe also bloß die Aussicht übrig, englische Kolonialprodukte, wie bisher, nach Oesterreich zu verführen. Wie aber, wenn Oesterreich den vielbesprochenen Entwurf in Ausführung setzte, die Kolonialprodukte künftig über Venedig und Triest, statt von Hamburg und Amsterdam, zu beziehen? Es kann der österreichischen Regierung gleichgültig seyn, ob an dem Fuhrhandel die Straße von Braunau bis Wien, oder jene von Triest bis Wien gewinne; aber es kann ihr keineswegs gleichgültig seyn, ob der Gewinn der Versendung von den ihr fremden Kaufleuten in Hamburg und Amsterdam, oder von ihren Unterthanen in Triest und Venedig gemacht werde. Und ist es unwahrscheinlich, daß Oesterreich auf das, was seinem lombardisch-venetianischen Königreiche Noth thut: „Belebung der Schifffahrt und des Seehandels" denken werde? — Man sieht also, daß die allgemeine Handelsfreyheit, in Bezug auf die vier Hauptzweige des Waarenhandels, uns erstlich keine nützliche Freyheit, die wir nicht schon hätten, ertheilen könne, daß sie im Gegentheil einen vortheilhaften Handelszweig (den mit Erzeugnissen unsrer eignen Manufakturen) verdorren machen, und uns nur mit einem solchen neuen Zweige beschenken würde, der den Verfall unserer Manufakturen, die Verminderung unsers Berg- und Ackerbaues, und endlich den Ruin selbst des Handels, den wir noch gegenwärtig treiben, zur nothwendigen Folge haben müßte. An letzterer Behauptung wird kein Handelserfahrner zweifeln, der erwägt, daß jene allgemeine Handelsfreyheit einen allgemeinen Schwindel, die wohlfeilen englischen Waaren ballenweise zu kaufen, um sie theurer im Kleinen zu verhandeln, erzeugen muß; ein Schwindel, der, da jenen Waaren am Ende der Absatz, von Aussen aus Politik, von Innen aus Geldmangel, entzogen werden kann, mit dem Untergange nicht nur der Schwindler, sondern auch der soliden Zwischenhändler sich endigen muß. Dies ist die Geschichte aller Handelsplätze, die in den neueren Zeiten durch die Menge der Bankbrüche berüchtigt worden sind. Selbst Frankfurt, wo doch die allgemeinste Handelsfreyheit herrscht, beginnt über Abnahme des Handels zu klagen. Warum? Weil Alles handelt, und der Verkäufer mehr als der Käufer sind. Derselbe Fall würde auch bald bey uns eintreten, und zwar um so mehr, weil wir rücksichtlich der Ausfuhr in einer Art von Sack uns befinden. Wenn die allgemeine Handelsfreyheit so wohlthätig ist, so mögen doch unsre Gegner erklären, warum die Engländer dieselbe nicht bey sich einführen, sondern alle deutschen und französischen Fabrikate mit ungeheuren Zöllen oder Verboten belegen? Sie könnten die Einfuhr um so unbedenklicher freygeben, als sie ja alle Artikel bey sich weit vollkommner und wohlfeiler als wir verfertigen, folglich von unserer Konkurrenz nichts zu befürchten haben.

Leitet sie hierbey etwa zärtliche Vorsorge, daß wir uns dem „verderblichen“ Manufaktursysteme nicht noch mehr ergeben möchten? Sodann mögen unsre Gegner uns belehren, woher es denn komme, daß Chur-Braunschweig-Lüneburg, dieses glückliche Land, das seit 100 Jahren der freyesten Einfuhr der englischen Waaren genießt, unter allen Staaten Deutschlands, mit der einzigen Ausnahme des gebirgichten Salzburgs und des gewässerreichen Mecklenburg-Schwerins — (wo übrigens auch freye Einfuhr aus England herrschte) am schlechtesten bevölkert war? (Siehe Hassels Statistik von 1805 I. Heft S. 6.) Auch mögen sie uns sagen, ob eine jährliche Erzeugung von 500,000 Rthlr. Wollenwaaren (siehe Hassel II. Heft S. 37.) im Verhältniß zum Umfange und Bedürfniß dieses Churfürstenthums, das 948,000 Seelen zählte, gestanden? Bey jener Handelsfreyheit hätte sich doch entweder der Ackerbau oder die Industrie, und mit dem einen oder der andern die Bevölkerung heben müssen, wenn unsre Gegner Recht hätten; da jenes aber nicht der Fall war, so dürften sie wohl Unrecht haben. Sie müssen uns nicht mit der Lüneburger Haide kommen, sonst verweisen wir sie auf Sachsens und Schlesiens Gebirge und auf die Sandfelder Westphalens und Brandenburgs. — Doch wir wollen billig seyn, unter der Bedingung, daß unsere Gegner gerecht seyen; wir wollen uns gegen die freye Einfuhr der englischen Waaren nicht sträuben, sobald uns die Engländer ihre Waaren zu natürlichen, nicht zu verrätherisch und für einige Zeit bloß, herabgesetzten Preisen liefern. Warum stempelt die öffentliche Meinung den Kaufmann, den Buchhändler, den Gewerbsmann, der seine Waaren zu Preisen weggiebt, um die kein anderer ehrlicher Mann sie geben kann, als Schwindler, als Nachdrucker, selbst als absichtlichen Betrüger? Aus keinem andern Grunde, als weil sie ihm die Absicht beymißt, entweder seine Kollegen von aller Konkurrenz auszuschließen, oder einem nahen Bankbruche durch Schwindeley zu entgehen. In beyden Fällen trifft die öffentliche Verachtung ihn, der nach der Meinung unserer Gegner eine Bürgerkrone verdiente, weil er die Wohlfeilheit beförderte. — Was vom einzelnen Kaufmanne eines Platzes gilt, wird auch von einer einzelnen Nation auf dem großen Handelsmarkte Europa's gelten, und wie dort nicht selten eine weise Ortspolizey einschreitet, so muß hier die allgemeine Völkerpolizey Schranken setzen. Während England und Holland uns mit dem Beyspiele des Entschlusses: nur Kleider aus einheimischen Fabriken zu tragen, vorangegangen sind, können wir nicht ohne die größte Gefahr ihre Ausschließung unsrer Fabrikate mit der unbedingten Zulassung der ihrigen erwiedern. Hätten wir bey unsern übrigen guten Eigenschaften auch etwas Nationalcharakter, so würden wir dem Beyspiele jener Staaten folgen, und denjenigen als ehrlos stempeln, der mit herabgesetzten englischen Waaren zu Markte kommt, und undeutsch den oder die, die sich darin kleiden. Ist es nicht sonderbar, daß man von einer Staatskuratel über Gewerbe nichts hören will, und doch vorschlägt, dem Handel, und zwar dem mit auswärtigen Erzeugnissen! die allerentschiedenste Fürsorge angedeihen zu lassen? Die Hindernisse, die man hinwegzuräumen vorgiebt, stehen nicht den unsrigen, sondern dem auswärtigen Handel im Wege. Wie können wir aber diesen freyen Spielraum lassen, so lange er unsre Fabrikate von seinen Märkten ausschließt: Das laissez nous faire! hat nur der Kaufmann ausgerufen, und auch nur er kann es rufen, weil er nicht in demselben Grade, wie der Landbauer und Fabrikant, den Gesetzen der Oertlichkeit unterthänig seyn muß. Nicht für den, der auf hohem Wasser fährt, braucht es Dämme; wohl aber für jene, deren Besitz durch Ueberschwemmung bedroht wird. Daher werden ewig Bauer und Fabrikant rufen: „Bauet Dämme gegen Wasserfluth sowohl als gegen Waarenfluth; aber innerhalb der Dämme: laissez nous faire!“ — Unsere weise Regierung hat dem Ackerbau bereits die vollste Freyheit angedeihen lassen. Wenn es uns erlaubt wäre, einen Wunsch auszudrücken, so wäre es der: statt allgemeiner Handelsfreyheit vorerst allgemeine Gewerbsfreyheit zu gestatten, in Rücksicht welcher die Regierung zwar ebenfalls schon sehr viel gethan hat, die aber gleichwohl noch hie und da an den Resten des Zunftwesens, an den Vorurtheilen der Städter, und am Monopolsgeiste einiger bereits im Genusse Befindlichen unübersteigbare, selbst für das Wohl des Staats verderbliche Schranken findet. Doch dies zu erörtern, ist hier der Ort nicht. Wir begnügen uns, zum Schlusse mit Smith selbst zu beweisen, daß, wie die Ackerbaufreyheit der Gewerbsfreyheit, so diese der Handelsfreyheit voraus gehen müsse. (II. S. 194.) „Aus eben der Ursache, aus welcher bey Anlegung des Kapitals der Ackerbau den Manufakturen vorgezogen wird, wenn die Gewinne von beyden gleich sind: aus eben derselben Ursache werden die Manufakturen unter gleichen Umständen dem auswärtigen Handel vorgezogen. . . . Nach dem natürlichen Laufe der Dinge also ist der größere Theil von dem Kapital einer jeden emporsteigenden Nation zuerst auf den Ackerbau, dann auf Manufakturen, und zuletzt auf den auswärtigen Handel gerichtet. Diese Ordnung der Dinge ist so natürlich, daß ich glaube, in jed..a Staate, der nur irgend einen beträchtlichen Umfang von Ländereyen besitzt, ist sie wenigstens bis auf einen gewissen Grad befolgt worden.“

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 33. Mittewoch, den 7. Februar 1817.

London, den 29sten Januar.

Angriff auf den Prinz-Regenten.

Da der gestrige Tag zur Eröffnung der Sitzungen des Parlaments bestimmt war, so begab sich der Prinz-Regent um halb 1 Uhr in seinem Privatwagen von Karltonhouse nach dem Pallast von St. James, wo er von den Hofbeamten empfangen wurde. Nach Austheilung der Parole und Besorgung einiger anderen Geschäfte verfügte sich sodann der Prinz in den Staatswagen, der mit 8 schönen Grauschimmeln bespannt war, die bey dieser Feyerlichkeit gewöhnlich mit hellblauen Bändern verziert sind. Dann folgte ein anderer Staatswagen mit 6 schönen schwarzen Pferden, mit rothen Bändern geziert, und noch zwey andre sechsspännige königliche Wagen. Der Herzog von Montrose, und Lord James Murray, als aufwartender Kammerherr, begleiteten den Prinzen in der Staatskarosse. Se. Königl. Hoheit trugen Regimentsuniform, nebst dem Bande des Hosenbandes und andern Orden. Bey dem Pallast von St. James waren die Grenadiergarden aufgestellt und empfingen Se. Königl. Hoheit mit Militärhonneurs; allein die Musik derselben spielte nicht, und zwar wegen der Unpäßlichkeit der Herzogin von Kumberland. Die Leibgarden, welche die königliche Procession begleiteten, trugen zum Erstenmale ihre neuen Helme, die weit größer sind, wie die vorherigen. Als der Prinz durch den Park passirte, ward er von dem Volke, welches sich äusserst zahlreich versammelt hatte, theils applaudirt, theils unter mancherley Läßerungen ausgezischt.

Bey der Ankunft des Regenten im Oberhause ward selbige nicht, wie sonst gewöhnlich, durch den Donner der Kanonen verkündigt, da der Herzog von Kumberland, bey der Unpäßlichkeit seiner Gemahlin, um die Einstellung dieser geräuschvollen Feyerlichkeit ersucht hatte. Die Volksmenge, die versammelt war, belief sich auf eine noch weit größere Zahl, als am 29sten Oktober 1795, wo in St. James Park der bekannte Angriff gegen den König gemacht wurde, und wo gegen 50,000 Menschen in Bewegung waren. Bey der Rückfahrt des Prinz-Regenten aus dem Oberhause hatte sich das Volk noch zahlreicher, wie vorher, in den Straßen versammelt, und als die Procession in die Mall fuhr, brach das Volk, unter den schrecklichsten Schimpfreden, in ungezogene und tumultuarische Gewaltthätigkeit aus. Koth, Sand und Steine wurden gegen den königlichen Wagen und gegen das Militär geworfen. Die Leibgarden, die sich bey Waterloo so herrlich ausgezeichnet, wurden, unter den gröbsten Ausdrücken, auf alle Art insultirt. Die braven Leute mäßigten sich, um Blutvergießen zu verhindern, indem sie auch keinen Befehl zum Einhauen erhielten.

Auf einmal wurden zwey Kugeln nach dem Wagen abgeschossen, die, Gottlob! nicht trafen. Nachdem das Wagenglas von den beyden Kugeln durchbohrt war, ward auch das noch übrige Glas mit Steinen eingeworfen, und andere Theile des Staatswagens, der mit Koth überdeckt war, wurden auf mancherley Art beschädigt. Man glaubt, daß die Schüsse aus einer Windbüchse geschehen sind, und vermuthlich von Jemandem, der sich auf einem der Bäume befand, vor welchen der Wagen vorbey passirte, und die mit Menschen besetzt waren.

Wie die Schüsse erfolgten, und während des ganzen schmählichen Vorganges, benahm sich der Prinz eben so kaltblütig und mit solcher Fassung, wie vormals sein Königlicher Herr Vater. Se. Königl. Hoheit verlasen die Rede im Parlament, ohne durch die unangenehmen Eindrücke gestört zu werden, die schon bey der Hinfahrt das Benehmen des Volks auf Sie gemacht hatte, mit einer Geistesgegenwart und Würde, welche die vorgefallenen Insultirungen nicht ahnen ließen.

Die Gewaltthätigkeiten und Insultirungen des Volks waren eben so stark gegen den königlichen Wagen als gegen die Leibgarden. Nieder mit ihm! nieder mit ihnen und den Pferden! war der schreckliche Ausruf, der wiederholt von mehrern Seiten ertönte. Bey der Rückfahrt war der Prinz-Regent mit einem dunkelblauen Oberrock über seine Regimentsuniform versehen.

Sobald der Prinz nach dieser skandalösen Fahrt wieder im Pallast von St. James angekommen war, sandte er den Herzog von Montrose sogleich zu dem Minister des Innern, dem Viskount Sidmouth, um ihn von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen, und ihm die Aufsuchung und Arretirung der Verbrecher zu empfehlen. Da Lord Sidmouth nicht zu Hause war, so sandte sein Bruder, Herr Hiley Addington, sogleich einen Expressen an seinen Bruder nach dem Oberhause, um ihn von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen und ihn zu dem Prinz-Regenten nach dem Pallast von St. James zu berufen. Nachdem Letzterer längere Zeit auf Lord Sidmouth gewartet hatte, begab er sich in seinem Privatwagen nach Karltonhouse, wo bald darauf auch Lord Sidmouth, der Herzog von York,

der Herzog und die Herzogin von Glocester und andere Personen der Königlichen Familie, so wie mehrere Minister, eintrafen, die bestürzt so eben von dem Vorgefallenen gehört hatten. Aus dem Departement des Innern erging um 5 Uhr ein Schreiben an den Lord-Mayor, und es wurden die nöthigen Maßregeln ergriffen, um Ruhe und Ordnung des Abends und während der Nacht in der Hauptstadt zu erhalten.

Während des frevelhaften Unfugs im Park ward ein Mensch, der auf den Prinz-Regenten fürchterlich schimpfte, und sich gegen einen Leibgardisten verging, dem er Stöße mit einem Regenschirm versetzte, von zwey ruhigen Zuschauern festgehalten und der Polizey überliefert. Das Volk wollte ihn wieder befreyen, die Polizey bekam aber Militärunterstützung. Der Arretirte ist ein gewisser Scott, der von seinen Renten lebt. Im Verhör leugnete er alle Beschuldigungen, und erklärte: die Polizey habe ihn bloß arretirt, um irgend Einen zu fassen, damit sie Belohnung erhielte.

Unter mehrern Personen, die arretirt worden, befindet sich auch ein gewisser Siaine, welcher dem Prinzen ein Pereat zugerufen und den General Bourton von der Leibgarde mit Steinwürfen verfolgt hatte. Unter den Verhafteten befindet sich ferner ein gewisser Thomas S.; der in dem Augenblicke, als das Wagenfenster des Prinzen zerschmettert wurde, das Volk am Lebhaftesten gegen die Garde aufreizte.

Als der König am 29sten Oktober 1795 nach dem Parlament fuhr, ereignete sich bekanntlich zu der Zeit, als die korrespondirenden Gesellschaften im Gange waren, ein ähnlicher Vorfall, wie gestern. Das Volk rief: keinen König! keinen König! verlangte die Entlassung von Pitt, warf Steine in den Wagen des Königs, und ein Fenster ward, wie man glaubt, durch eine Windbüchse zerschmettert. Der König entkam damals mit genauer Noth der Volkswuth. Im Parlamente ging alsdann eine Akte durch zur Sicherheit und Erhaltung Sr. Majestät Person und Regierung gegen verrätherische Anschläge und Aufruhrversuche.

Bey der Bestürzung, die der gestrige Vorgang und die starken Volksversammlungen erregten, wurden die Militärposten bey den königlichen Pallästen, bey der Bank ꝛc. sogleich verdoppelt. Der Lord-Mayor erhielt Vollmacht, nöthigenfalls gleich das Militär zu requiriren. Nach allen Gegenden des Königreichs wurden Cirkuläre an die Obrigkeiten abgesandt, um auf ihrer Hut zu seyn. In London selbst kam es übrigens zu keinen weitern Unruhen.

Paris, den 24sten Januar.

Der Moniteur enthält Auszüge aus einer neuen merkwürdigen Schrift unter dem Titel: „Memoires particuliers formant avec l'ouvrage de M. Hue et le Journal de Clery, l'histoire complette de la captivité de la famille Royale à la tour du temple etc. Da sich kein Verfasser der Schrift genannt hat, so begegnete der Moniteur allem Argwohn, den man dadurch gegen die Glaubwürdigkeit des Buches hegen könnte, mit Folgendem: „Wenn es uns erlaubt wäre, den Verfasser zu nennen, so würden wir nicht nöthig haben, das Buch zu empfehlen; es würde über jedes Lob erhaben seyn, und die Anhänglichkeit aller guten Franzosen an die Familie, von deren Leiden es einen Theil erzählt, würde einzig den Werth desselben bestimmen.“ Die Grausamkeit, womit namentlich der Dauphin, ein achtjähriges krankes Kind, von seinen Würgern behandelt wurde, übertrifft Alles, was uns die Annalen der menschlichen Ausartung an Scheußlichkeit aufbewahrt haben. „Der bisherige Aufseher des Dauphins, der Schuster Simon (heißt es unter Anderem in jener Schrift), verließ seinen Zögling, weil er in die Municipalität eingetreten war, am 19ten Januar (1794), und das unglückliche, schon kranke Kind, wurde nunmehr unter Schloß und Riegel ganz allein gelassen, ohne ein anderes Hülfsmittel als eine Glocke, die es aber nie anzog, weil es lieber allein seyn und Alles entbehren, als seine gefürchteten Verfolger um sich sehen oder das Geringste von ihnen fordern mochte. Es lag auf einem Bette, welches in sechs Monaten nicht umgelegt worden, da ihm selbst die Kräfte dazu fehlten, welches von Flöhen und Wanzen wimmelte, womit auch der ganze Körper des Kindes bedeckt war. Er hat in einem ganzen Jahre nicht Hemde oder Strümpfe gewechselt und sein Abgang wurde in dieser ganzen Zeit nicht hinausgetragen. Nie wurden die mit Schlössern und Gittern versehenen Fenster geöffnet und Niemand konnte den Gestank in dieser Kammer auch nur einige Minuten ertragen. Es hätte sich wohl waschen können, weil man ihm einen Krug mit Wasser hinsetzte, es war aber durch die harte Behandlung so ängstlich und indolent geworden, daß es nicht die Lust dazu hatte; auch fehlten ihm die Kräfte dazu. Es forderte nie etwas, so sehr hatten Simon und seine übrigen Wächter es schüchtern gemacht. Den ganzen Tag war es unbeschäftigt, erhielt auch nie Licht, und dieser Zustand wirkte natürlich so sehr auf sein Physisches und Moralisches, daß es in den vollkommensten Marasmus verfiel. Daß es eine solche Behandlung so lange ertragen konnte, beweiset hinlänglich für seine sonst gute Leibesbeschaffenheit. Der Dauphin ist nicht vergiftet worden, wie man geglaubt; das Gift, welches seine Tage verkürzte, war die Unreinlichkeit und die beyspiellose Härte, womit man ihn behandelte.“

Wien, den 27sten Januar.

Unter dem 22sten Januar ist ein Patent nachstehenden Inhalts erschienen, durch welches der Tilgungsfonds, der

Anfangs nur auf das im Oktober v. J. eröffnete Darlehn berechnet war, vergrößert, und auf die ganze verzinsliche Schuldenmasse ausgedehnt wird: 1) Es wird ein, unter besondere Verwaltung gesetzter Staatsschuldentilgungsfonds errichtet, in welchen gleich die im nächsten Absatze bezeichneten Zuflüsse, und in der Folge alle entbehrlichen Staatseinnahmen einfließen, und zur Abtragung der verzinslichen Staatsschuld, im Wege der Einlösung der Staatspapiere, nach ihrem koursmäßigen Werthe verwendet zu werden. 2) Dem Tilgungsfonds werden sogleich zugewiesen: a) die bey früheren Anlehen zur Abtragung derselben angewiesenen Tilgungsbeträge; b) 500,000 Gulden Konventionsmünze, welche in dem Verhältnisse erhöht werden, als der durch das neue Anlehen aufgebrachte Kapitalsbetrag nach dem Maßstabe von Einem von Hundert des Kapitals eine höhere Tilgungsquote erheischt, und welche in monatlichen Raten an den Tilgungsfonds abgeführt werden; c) die Zinsen der durch frühere Tilgungsmaßregeln eingelösten Staatsobligationen, welche einen Kapitalsbetrag von 50 Millionen übersteigen; d) die Kaufschillingsbeyträge, welche durch den Verkauf von Staatsgütern einfließen, der, um die Verminderung der Staatsschuld schleuniger zu bewirken, in einem ausgedehntern Maße angeordnet wird; e) die Zinsen der mittelst dieser Zuflüsse einzulösenden Obligationen. 3) Diese Zuflüsse, wodurch dem Tilgungsfonds eine Gesammteinnahme von beyläufig 2,400,000 Gulden versichert wird, die sich fortwährend vermehrt, sollen ausschließend zur ununterbrochenen Einlösung verzinslicher Staatspapiere verwendet, und weder zur Bestreitung der Staatsauslagen, noch für andere Zwecke in Anspruch genommen werden können. 4) Zur sichern Erreichung dieser Absicht hat der Tilgunsfonds ein für sich bestehendes Institut zu bilden, welches unter der Aufsicht des Finanzministers steht. 5) Zur unmittelbaren Leitung des Fonds wird eine besondere Direktion bestellt, welche halbjährig eine Uebersicht der eingelösten Obligationen und dadurch bewirkten Interessenersparniß durch den Druck zur allgemeinen Kenntniß zu bringen hat. 6) Eine Kommission, deren Zusammensetzung Wir Uns vorbehalten, und welcher Mitglieder der vereinigten Einlösungs- und Tilgungsdeputation und der privilegirten Nationalbank beygegeben werden, wird jährlich zweymal die Geschäftsführung bey dem Tilgungsfonds in Einsicht nehmen, und Uns darüber unmittelbar Anzeige erstatten.

Die mährisch schlesische Deputation erinnerte die Kaiserin, daß Rudolph von Habsburg ihr und ihres Gemahls gemeinschaftlicher Ahnherr, und daß das erste Ehebund zwischen den Häusern Oesterreich und Bayern von der Erzherzogin Kunigunde, Tochter Kaiser Friedrich III., und Albrecht IV., dem Weisen von Bayern, geschlossen sey. Ihro Majestät antworteten unter Anderm: „Mein Streben wird stets dahin gerichtet seyn, auch einst ihre Liebe zu verdienen. Glücklich durch die Wahl meines Gemahls, bin ich es doppelt, mich als ein Band mehr zwischen zwey benachbarten Staaten betrachten zu dürfen, deren wechselseitiges Wohl die engste Freundschaft erheischt. Das Geschenk der mährisch-schlesischen Stände nehme ich mit Dank an."

Vom Rhein, vom 7ten Januar.

„Wird Deutschland eine Revolution erleben?" ist die seltsame Frage, die zur Ueberschrift eines Aufsatzes dient, der in der Zeitung der Liberale aus einer Pariser Flugschrift die Bejahung, und in der Allgemeinen Zeitung (vom 2ten d.) die Verneinung der großen, bedenklichen Frage liefert! So gutgemeint besonders dies letztere Bestreben dünken muß, so können wir doch nicht umhin, jeden Versuch zur Beantwortung dieser Frage, er möge sich richten wohin er wolle, für gleich verfehlt zu halten; eine richtige Antwort setzt eine richtige Frage voraus, und die obige enthält eine handgreifliche Unrichtigkeit. Was man unter Revolution verstehen darf, kann kein einzelnes Ereigniß, keine einzelne Gestalterscheinung, als etwa ein Aufstand des Pöbels, oder Blutgerichte, und dergleichen Vorgang seyn, der wohl zufällig eine Revolution begleiten oder mitmachen kann, aber gewiß für sich allein noch keine Revolution ist. In dem Begriffe dieser liegt nothwendig der ganze Zusammenhang mehr oder minder gewaltsamer Entwickelungen, aus denen eine ganz veränderte Gestalt der gesellschaftlichen Zustände hervorgeht. In diesem Sinne mögen wir nun freylich von den obengenannten einzelnen Erscheinungen der französischen Revolution in Deutschland keine zu fürchten, und den Anfang solcher Schrecknisse glücklicherweise nicht zu erleben haben; aber die Revolution, sowohl die Veränderung selbst in unsern gesellschaftlichen Zuständen, als auch das mehr oder minder Gewaltsame in dieser Veränderung, das, dünkt uns, sollten wir denn doch nach gerade ziemlich Alle wohl verspürt haben und noch verspüren. Nicht nach dem Anfange unsrer Revolution sollten wir fragen, sondern nach dem Ende, denn wir sind ja, und wir glauben sagen zu müssen Gottlob! schon recht mitten drinn, und haben schon recht viel Gutes aus dem Durchgange durch so vieljährige Leiden davon getragen. Man vergleiche Deutschland im Ganzen, wie es jetzt ist, und vor zwanzig Jahren war, man vergleiche die einzelnen Staaten in ihrem jetzigen und damaligen Zustande, und man wird nicht leugnen können, daß die Veränderungen, wie gewaltsam oder milde sie eingetreten seyn mögen, mit wenigen Ausnahmen durchaus zum Bessern führten, daß das Volk überall gewonnen, daß die Kraft des Vaterlandes zugenommen habe. Oder möchte man z. B. statt des kraftvollen, lebensregen Staates von Bayern, dessen beneidetes Emporsteigen zu nicht geringeren Resultaten führen kann, als das Empor-

steigen Preussens vor hundert Jahren seitdem für die Bildung und Stärke der deutschen Nation geworden ist, statt dieses schönen Kernstaates lieber drey, vier geistliche Regierungen, und zehn, zwölf reichsstädtische und eben so viele fürstliche und gräfliche zurückwünschen? Oder die Ahnenprobe für Stellen im Heere und in der Verwaltung? Oder die regensburgische Reichsversammlung statt der neuen Bundesversammlung? Sind dies nicht segenreiche Folgen unserer Revolution, und läßt sich das Daseyn dieser in so auffallenden Erscheinungen, ihr lebhaftes Fortschreiten in so zahlreichen, unvollständigen Versuchen, die noch weiter gehen müssen, verkennen? Gewiß für Niemanden, der den Blick in die Vergangenheit wie in die Gegenwart mit wahrem Geschichtssinne werfen mag! Aber unsere Revolution hat das Glückliche, daß sie größtentheils von unsern Fürsten selbst ausgeht und geleitet wird, wie bey den Franzosen nur im Anfang; die Revolution ist wie ein mächtiger Strom, mit ihm fährt es sich unmerklich und sanft, ihm entgegen ist es gefahrvoll und verderblich, ja die eigentlichen Stürme sind immer nur von den Gegnern erregt. Fahren wir denn gelassen und freudig unsern Weg weiter! Und weit entfernt, unsere schwächern und ängstlichern Brüder mit falschen Beruhigungen zu täuschen, geben wir ihnen lieber die wahre, daß sie während ihrer Sorge über den möglichen Anfang einer Revolution indessen zwischen so vielen Klippen sicher durchgefahren sind, und an der Stelle, wo sie erst noch furchtsam zweifelnd über den Anfang streiten, leicht durch den Zuruf, es sey schon das Ende vorüber, aus ihrer nichtmerkenden Blindheit erweckt werden können! (Allgem. Zeit.)

Frankfurt, den 27sten Januar.

In der **vierten** diesjährigen Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 23sten dieses kamen die Militärverhältnisse des deutschen Bundes abermals zur Sprache, da der für die weitere Bearbeitung und Berathung dieses Gegenstandes in der dritten Sitzung des vorigen Jahrs bestimmte Termin nun herangekommen ist. Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes wird allgemein gefühlt; eine bestimmte Uebereinkunft wegen der Bundesfestungen ist durchaus nothwendig, und die Feststellung einer Matrikel für die Bestimmung der Kontingente eines jeden Bundesstaats allen gleich wichtig. Freylich wird diese noch genauere statistische Angaben über die gesammte Bevölkerung von Deutschland erfordern, als die bis jetzt vorhanden sind; wahrscheinlich aber wird dies auch eine Veranlassung werden, um die bisherigen Annahmen zu berichtigen und zu vervollkommnen. Das Wichtigste aber bey der Bestimmung der Militärverhältnisse des deutschen Bundes ist die sichere Erwartung, das System der Nationalbewaffnung, dem Deutschland in den letzten Jahren seine Rettung und seine Wiederherstellung verdankt, durch die organischen Gesetze über diesen Gegenstand auch für die Folgezeit verfassungsmäßig begründet zu sehen. Von dieser gesetzlichen Feststellung der Nationalbewaffnung hängt Deutschlands äussere Sicherheit und Stärke vornehmlich ab, so wie die damit natürlich verknüpfte Reduktion der stehenden Heere auch allein im Stande ist, für die erschöpften Regierungen und die schwer belastenden Länder diejenige wesentliche Erleichterung herbeyzuführen, ohne welche keine andere Verheißungen oder neue Verfassungsformen genügend aushelfen und zur dauernden Zufriedenheit führen können.

Konstantinopel, den 24sten December.

Die Fregatte la Galathee, welche unter Führung des Grafen **von Montcabrier** zum Schutze der französischen Kauffahrer in den türkischen Gewässern kreuzt, hat sich der Person eines berüchtigten Seeräubers, Namens **Tranpopulo**, sammt sechs seiner Gefährten, bemächtigt. Dieses Gesindel hatte im vorigen Jahre den französischen Agenten nebst seiner Familie auf der Insel Argentière sehr gemißhandelt. Den Anführer hat der Graf Montcabrier am Bord behalten, um ihn nach Frankreich zur Bestrafung zu führen; seine Gesellen aber nach Smyrna ausgeliefert.

Englische Schiffe haben sich auf der Höhe von Morea eines andern, unter dem Namen Catramatto bekannten, Seeräubers bemächtigt.

Am 17ten wohnte der Sultan dem gewöhnlichen Zahlungsdivan der Truppen bey, wobey der königlich-spanische Gesandte, Herr **von Jabat**, seine Kreditive überreichte. Einige Tage darauf empfing der Sultan die Aufwartung der Großen, wegen des vollbrachten Zahlungsdivans und seiner Beziehung des Winterpallastes.

Kours.

Riga, den 2ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 $\frac{1}{4}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{15}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 90 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 34. Donnerstag, den 8. Februar 1817.

Berlin, den 8ten Februar.

Am Mittwoch, den 5ten dieses, Abends, sind Se. Königl. Hoheit, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, hier angekommen, und auf dem königlichen Schlosse in den sogenannten Braunschweigschen Kammern, welche zu Höchstdero Aufnahme bereitet waren, abgetreten.

London, den 29sten Januar.

Folgendes ist die Rede, womit gestern Se. Königl. Hoheit, der Prinz Regent, die diesjährigen Sitzungen des Parlaments eröffnete:

Mylords und Edle!

„Mit tiefem Bedauern sehe Ich Mich abermals genöthigt, Ihnen anzuzeigen, daß in Rücksicht der traurigen Krankheit Sr. Majestät keine Veränderung statt gefunden hat.

Von den fremden Mächten erhalte Ich fortdauernd die stärksten Versicherungen von ihren freundschaftlichen Gesinnungen gegen dies Land und von ihrem ernsten Verlangen, die allgemeine Ruhe zu erhalten.

Die Feindseligkeiten, zu denen Ich, um die Ehre dieses Landes zu behaupten, gegen die Regierung von Algier genöthigt war, haben den vollkommensten glücklichen Erfolg gehabt. Die glänzenden Thaten der Flotte Sr. Majestät, in Verbindung mit einer Eskadre des Königs des Niederlande, unter der tapfern und geschickten Anführung des Admirals, Viskount Exmouth, führten zu der unmittelbaren und unbedingten Freylassung aller christlichen Gefangnen, die sich damals in dem Gebiete von Algier befanden, und zu der Entsagung der bisher gewöhnlichen Christensklaverey von Seiten der dortigen Regierung. Ich bin überzeugt, daß Sie von der Wichtigkeit eines für die Menschheit so interessanten Arrangements, welches durch die Art, wie es zu Stande gebracht worden, der brittischen Nation zu einer so ausgezeichneten Ehre gereicht, gehörig durchdrungen seyn werden.

In Ostindien veranlaßte die Weigerung der Regierung von Nepaul, einen Friedenstraktat zu ratificiren, der von ihren Bevollmächtigten unterzeichnet worden war, eine Erneuerung der Militäroperationen. Die einsichtsvollen Maßregeln des Generalgouverneurs, von der Tapferkeit und ausdauernden Entschlossenheit der, Truppen Sr. Majestät und der ostindischen Kompagnie unterstützt, brachten den Feldzug zu einem baldigen und glücklichen Ende, und der Friede ist auf den gerechten und ehrenvollen Bedingungen des ursprünglichen Traktats hergestellt worden.

Edle vom Unterhause!

Ich habe befohlen, daß Ihnen die Rechnungen für das laufende Jahr vorgelegt werden. Sie sind mit völliger Berücksichtigung aller gegenwärtigen Umstände des Landes und mit dem angelegentlichsten Bestreben entworfen worden, jede Einschränkung in unserm Etablissement zu machen, welche die Sicherheit des Reichs und eine vernünftige Politik nur gestarten. Ich empfehle den Etat unserer öffentlichen Einkünfte und Ausgaben Ihrer frühen und ernsthaften Aufmerksamkeit. Mit Bedauern sehe Ich Mich genöthigt, Ihnen anzuzeigen, daß in dem Ertrage der Einkünfte im letzten Jahre ein Deficit gewesen; Ich hoffe aber, daß es nur vorübergehenden Ursachen zuzuschreiben ist, und habe den Trost, zu glauben, daß Sie im Stande seyn werden, für den öffentlichen Dienst in diesem Jahre zu sorgen, ohne die Lasten des Volks zu vermehren, und ohne Maßregeln zu ergreifen, die dem Systeme nachtheilig wären, wodurch der öffentliche Kredit dieses Landes bisher erhalten worden.

Mylords und Edle!

Mit Vergnügen zeige Ich Ihnen an, daß die Maßregeln, welche in der letzten Parlamentssitzung getroffen worden, um eine neue Silbermünze in Umlauf zu setzen, mit beyspielloser Schnelligkeit vollendet sind. Ich habe zur unverzüglichen Ausgabe der neuen Münze Befehl ertheilt, und erwarte, daß diese Maßregel für den Handel und den innern Verkehr des Landes von beträchtlichem Vortheil seyn werde.

Die traurigen Wirkungen, welche auf einen so ungewöhnlich ausgedehnten und langen Krieg folgen, sind mit vermehrter oder verminderter Strenge von allen Nationen von Europa empfunden und durch die ungünstige Witterung beträchtlich erhöht worden. So innig Ich den Druck dieser Uebel in unserm Lande bedaure, so sehe Ich zugleich ein, daß ihnen nicht unverzüglich abgeholfen werden kann; aber während Ich mit besonderer Zufriedenheit die Standhaftigkeit betrachte, mit welcher so manche Entbehrungen getragen worden, und die thätige Milde, welche zur Linderung derselben angewandt sind, bin Ich überzeugt, daß die Hauptquellen unserer Nationalwohlfahrt wesentlich nicht gelitten haben, und hege die zutrauensvolle Erwartung, daß die innere Kraft des Landes in kurzer Zeit alle

Schwierigkeiten, in welcher wir uns jetzt befinden, besiegen werde.

Bey der Betrachtung unserer innern Lage werden Sie, wie Ich nicht zweifle, einen gerechten Unwillen über die Versuche empfinden, welche gemacht worden, um die Noth des Landes zur Erregung des Geistes von Aufruhr und Gewaltthätigkeiten zu benutzen.

Ich bin von der Treue und den guten Gesinnungen des größten Theils der Unterthanen Sr. Majestät zu wohl überzeugt, als daß Ich sie fähig halten könnte, durch die Kunstgriffe, welche man zu ihrer Verführung anwendet, hintergangen zu werden. Ich bin aber zugleich entschlossen, keine Maßregel zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und zur Vereitelung der Absichten der Unzufriedenen zu unterlassen; und vertraue mit der größten Zuversicht auf Ihre herzliche Unterstützung und Mitwirkung zur Erhaltung eines Gesetz- und Regierungssystems, welches uns unschätzbare Vortheile gewährt, welches uns in den Stand setzte, mit beyspiellosem Ruhm einen Kampf zu beendigen, von welchem das größte Wohl der Menschheit abhing, welches bisher von uns selbst als das höchste Gut empfunden worden, das je einem Volke zu Theil ward, und als solches auch von andern Nationen anerkannt worden ist."

* * *

Nachdem der Prinz-Regent gegen halb 6 Uhr aus dem Oberhause zurückgefahren war, und man auf die gewöhnliche Dankadresse antragen wollte, erhob sich Lord Sidmouth. „Ew. Herrlichkeiten, sagte er, sind im Begriff, sich mit der Dankadresse zu beschäftigen. Bevor dieses aber geschieht, habe ich Ihnen eine Mittheilung über einen Vorfall von äusserster Wichtigkeit zu machen, und ich trage darauf an, daß sich die Zuhörer entfernen mögen. Dies geschah. Hierauf zeigte Lord Sidmouth an, daß, wie der Prinz-Regent durch den Park zurückgefahren sey, das Wagenfenster durch einen Stein, oder, wie Andere angeben, durch zwey Kugeln wäre zerschmettert worden, die man aus einer Windbüchse abgeschossen hätte, und die auf Se. Königl. Hoheit schienen gerichtet gewesen zu seyn.

Das Parlament verhörte darauf die beyden Personen, die Zeugen bey diesem Vorfalle gewesen, nämlich den Herzog von Montrose und den Lord James Murray, die sich im Wagen Sr. Königl. Hoheit befunden hatten. Das Oberhaus sandte alsdann Deputirte zu einer Konferenz ans Unterhaus, von welchem besonders unter lebhafter Verwendung des Lords Grenville eine Glückwünschungsadresse an den Prinz-Regenten wegen Erhaltung seines Lebens einstimmig beschlossen wurde. Beyde Häuser verfügten sich heute Vormittags nach Karltonhouse, wo sie von Sr. Königl. Hoheit aufs Gnädigste empfangen wurden. Es hatte sich eine Menge Menschen in der Gegend der königlichen Residenz versammelt. Es fiel aber nicht die geringste Unordnung vor.

Das Unterhaus war gerade mit den Berathschlagungen über die Dankadresse wegen der Rede des Prinz-Regenten beschäftigt, als folgende Botschaft von dem Oberhause eintraf:

Versuch, den Prinz-Regenten zu ermorden.

„Die Lords wünschen eine Konferenz mit dem Hause der Gemeinden in dem gemalten Saale über eine Sache zu halten, welche die Sicherheit Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten, so wie die Ehre und Würde des Parlaments, wesentlich betrifft. In der Ermangelung ihrer gewöhnlichen Staatsboten haben die Lords bey der dringenden Wichtigkeit desfalls ihre Sekretärs mit dieser Botschaft abgesandt."

Nachdem sich das Unterhaus gegen die ungewöhnliche Beschickung des Oberhauses verwahrt hatte, ward eine Deputation von 16 Mitgliedern ans Oberhaus gesandt, worunter der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, ferner Herr Canning, Herr Ponsonby, Herr Thierney ꝛc. waren.

Nach Verlauf von ungefähr 10 Minuten kehrte die Deputation zurück, und der Kanzler der Schatzkammer zeigte dem Unterhause an, daß das Oberhaus wegen der Insultirungen, die Se. Königl. Hoheit erfahren hätten, eine Glückwünschungsadresse beschlossen habe.

„Wir waren eben, sagte der Kanzler der Schatzkammer, mit der Berathschlagung über die Adresse wegen der Rede des Prinz-Regenten beschäftigt; jetzt aber erfordert es die Würde des Hauses, diese Sache auszusetzen und nichts heute vorzunehmen, als die Sache des Angriffs auf Se. Königl. Hoheit." Die Adresse wegen der Rede des Prinz-Regenten ward daher ausgesetzt und alsdann folgende mitgetheilte Glückwünschungsadresse des Oberhauses verlesen:

Sr. Königl. Hoheit, Georg, Prinz-Regenten ꝛc.

„Wir Sr. Majestät gehorsamste und getreue Unterthanen, die geistlichen und weltlichen im Parlamente versammelten Lords, bitten unterthänigst um die Erlaubniß, uns Ewr. Königl Hoheit zu nähern, und unsern Abscheu und Unwillen über die Schmach zu erkennen zu geben, die Allerhöchstdenenselben bey Ihrer Rückfahrt von der Eröffnung der Sitzungen des Parlaments widerfahren ist, und zugleich unser tiefstes Bedauern darüber zu erkennen zu geben, daß irgend Jemand im Stande gewesen, einen solchen Frevel zu begehen. Wir ersuchen Ew. Königl. Hoheit unterthänigst, daß Sie geruhen wollen, unmittelbare Maßregeln zu verordnen, um den- oder diejenigen schuldigen Personen zu entdecken und den Gerichten zu überliefern, wobey wir überzeugt sind, daß wir von der

Stimme aller Sr. Majestät getreuen Unterthanen unterstützt werden."

Hierauf ward der Kammerherr, Lord James Murray, vor die Schranken des Hauses berufen und nach Konstatirung seiner Person und seiner Würde auf folgende Art von dem Lord Kanzler befragt:

Der Kanzler der Schatzkammer: „War der edle Lord in dem Wagen Sr. Königlichen Hoheit, als der Prinz aus dem Oberhause zurückkehrte?" Antwort: „Ja, ich war es." Der Kanzler: „Der edle Lord beliebe auszusagen, was bey dieser Gelegenheit sich ereignete." A. „Bey der Rückkehr Sr. Königlichen Hoheit aus dem Parlamentshause ward, als der Wagen zwischen Karltonhouse und Springgardens angekommen war, das Fensterglas zur linken Seite zerschmettert und das Glas schien von zwey kleinen Kugeln durchbohrt zu seyn." K. „Belieben Sie doch anzugeben, ob Sie glauben, daß das Glas durch Kugeln oder durch irgend eine andere mit Heftigkeit fortgeschleuderte Substanz zerschmettert worden." A. „Ich für mein Theil zweifle nicht im geringsten, daß das Glas durch Kugeln zerschmettert worden." K. „Haben Sie noch irgend einige andere Bemerkungen über das Vorgefallene mitzutheilen?" A. „Eine Minute nachher, wie das Glas auf die von mir angegebene Art durchbohrt war, wurde ein großer Stein gegen das Wagenfenster geworfen, wodurch es zerbrach; auch wurden 3 bis 4 kleinere Steine gegen die Fenster und andere Theile des Wagens geworfen." K. „War das Glas, welches von dem großen Steine zerbrochen wurde, dasselbe, was von den Kugeln war durchbohrt worden?" A. Ja, es war dasselbe Glas." K. „Hatten Sie Gelegenheit, das Glas zwischen der ersten Durchbohrung und der letzten Zerbrechung durch die Steine zu beobachten?" A. „Ich beobachtete den ersten Bruch sehr genau in der Zwischenzeit." K. „Bemerkten Sie, ob zu der Zeit so viele Menschen um den Wagen herum waren, daß ein Pistol von Jemand abgefeuert werden konnte, ohne daß er gleich wäre erkannt worden?" A. „Da der Volkshaufe zu der Zeit dem Wagen gerade nicht sehr nahe war, so glaube ich, daß, wenn ein Pistol mit Pulver wäre abgefeuert worden, der Thäter würde bemerkt worden seyn" K. „Schließen Sie, daß die Kugeln durch irgend ein anderes Instrument als ein Pistol, etwa durch eine Windbüchse abgefeuert worden?" A. „Da ich keinen Knall hörte, so schließe ich, daß die Kugeln durch eine Windbüchse und ohne Hülfe von Pulver abgeschossen worden."

Der Sprecher fragte hierauf, ob noch irgend einige Mitglieder Fragen an Lord Murray zu richten hätten?

Herr Hobhouse: Will der edle Lord die Güte haben, zu sagen, ob die Kugeln in dem Wagen gefunden worden? (Hört! Hört!) Antwort: Da ich nicht gehört habe, daß Kugeln in dem Wagen gefunden worden, so glaube ich von der Art des Zerbrechens, daß die Kugeln von irgend einer Höhe gekommen sind, vielleicht aus einem der Bäume in dem Park, auf welchem sich mehrere Leute befanden.

Ein Mitglied: Hörte der edle Lord irgend ein Geräusch, woraus er schließt, daß die Kugeln durch den Wagen gingen? A. Nein, ich hörte kein weiteres Geräusch, als dasjenige, was aus dem Zerbrechen des Glases entstand.

Herr Wynne: Will der edle Lord die Gefälligkeit haben, zu sagen: ob das entgegengesetzte Glasfenster aufgezogen oder niedergelassen war? A. Es war aufgezogen.

Herr Brougham: Will der edle Lord mir sagen, ob er in dem entgegengesetzten Wagenfenster zwey ähnliche Durchbrüche bemerkte? A. Nein, das entgegengesetzte Wagenfenster war gar nicht zerbrochen.

Ein Mitglied: Warum glaubt der edle Lord, daß das Zerbrechen des Glases von Kugeln oder von Sachen ähnlicher Art hergerührt habe, die aus der Höhe gekommen wären? A. Die Ursache, warum ich glaube, daß die Kugeln von einer Anhöhe gekommen, ist die, weil Glasstücke heftig nach dem niedrigen Theil der entgegengesetzten Seite des Wagens geworfen wurden.

Ein Mitglied: Will der edle Lord mir sagen, ob irgend Kugeln oder Dinge von ähnlicher Art auf dem Boden des Wagens gefunden worden? A. Ich habe nicht bemerkt, ob einige da waren oder nicht.

Ein anderes Mitglied: Ertheilte Se. Königliche Hoheit, der Prinz-Regent, hernach Befehle, um den Wagen zu untersuchen? A. So viel ich weiß, nicht.

Herr Brougham: Wer waren, ausser dem Prinzen und Ihnen, die andern Personen in dem Wagen? A. Der Oberstallmeister, Herzog von Montrose. Er saß an derselben Seite des Wagens, an welcher das Fenster zerschmettert wurde.

Herr Brougham: Fielen auf den Boden des Wagens irgend einige andere Sachen nieder, als die Glasstücke? A. Ich bemerkte bloß, daß ein Glasstück an dem Kutschenschlage niederfiel.

Herr Brougham: Sagen Sie mir doch, ob die Steine, welche das Fenster zerschmetterten, in den Wagen kamen? A. Nein, sie kamen nicht in den Wagen; da das Glas zu dick war, so prallten sie zurück.

Lord Cochrane: Sagen Sie mir doch, ob das Fenster, welches zerschmettert wurde, zunächst bey Sr. Königlichen Hoheit war? A. Se. Königliche Hoheit saßen mitten im Wagen.

Herr Heron: Wer waren die Personen an der Aussenseite des Wagens zunächst dem Fenster, welches eingeworfen wurde? Waren es Soldaten oder Andere? A. Es befand sich ein Infanterist bey der Wagenthür

und ein Leibgardist unmittelbar hinter dem Wagen; allein dem Fenster gegenüber befand sich kein Soldat.

Ein Mitglied: Glauben Sie, daß die Kugeln irgend einen andern Theil des Wagens durchbohrten? A. Ob sie irgend einen andern Theil des Wagens durchbohrten, weiß ich nicht, glaube es aber.

Nachdem Lord Murray abgetreten war, sagte Herr Ponsonby: Ich finde die Adresse des Oberhauses sehr zweckmäßig. Daß das Zerbrechen des Wagenfensters Sr. Königlichen Hoheit von Kugeln herrühre, scheint aus den Aussagen des Lords Murray nicht deutlich zu erhellen. Mag es nun von Kugeln oder von andern Sachen herrühren, so kann dies auf unsere Berathschlagungen keinen Einfluß haben. So wichtig es auch wäre, die Art des Verbrechens wegen des Thäters auszumitteln, so darf doch die Entscheidung des Hauses nicht zweifelhaft seyn. (Hört! Hört!)

Die Glückwünschungsadresse an den Prinz-Regenten ward darauf einstimmig genehmigt.

Während gestern der unruhige Auftritt im Park erfolgte, zogen ungefähr 20 von den Huntischen Delegaten in Procession nach der Parlamentsstraße, und führten ein halb Dutzend Bittschriften, gleichsam als Musketen, in militärischer Haltung auf den Schultern. Herr Hunt hatte verlangt, daß das Pergament auseinander gerollt getragen werden sollte, damit das Publikum die Menge der Unterschriften sähe. Dies war indeß unterblieben. Einer in der Procession trug indeß einen Beutel von Pfeilen, als Zeichen der Eintracht und Stärke. Nachdem Herr Hunt die Volksmenge angeredet hatte, erschien bald darauf Lord Cochrane in dem Palace Yard, und erklärte, daß er eben im Begriff sey, sich nach dem Unterhause zu begeben, um daselbst über die Rechte des Volks zu wachen. Er werde bald zurückkommen und Nachricht geben, was vorginge. Lord Cochrane setzte sich nun auf einen Sessel und ward von einigen Matrosen im Triumph nach der Westminsterhalle getragen. Als der Zug bey der Halle ankam, verhinderten Konstables den Einzug in dieselbe, da dies wegen des versammelten Parlaments nicht zugegeben werden könne. Lord Cochrane stieg darauf von seinem Sesselthrone herunter, begab sich durch die Halle in das Haus der Gemeinden, kam bald darauf zurück und erklärte dem versammelten Haufen: daß die Rede des Prinz-Regenten ganz so ausgefallen sey, wie er erwartet habe, und daß das Volk in seiner Hoffnung gänzlich getäuscht werde. Er ermahnte zur Ruhe, und Herr Hunt erklärte, daß er nächsten Montag wieder eine Versammlung in Spafields halten wolle. So wie Lord Cochrane, hatte sich auch Lord Gordon bey dem bekannten Tumulte im Jahre 1780 ins Parlament begeben, und dem Volke referiret, was daselbst vorginge. Die Volksversammlung im Palace Yard bestand aus ungefähr 12,000 Menschen. Lord Cochrane überbrachte die Bittschriften ans Parlament.

Auf die Dankadresse wegen der Rede des Prinz-Regenten trug gestern im Unterhause Herr Valletort in einer Rede an, womit er zuerst debutirte. Herr Ponsonby, Grant und Andere sprachen. Der Beschluß ward aber bekanntlich ausgesetzt.

Bey der Rückfahrt aus dem Parlament erhielt Lord Murray, nach einigen Blättern, in dem königlichen Staatswagen eine leichte Verwundung am rechten Auge, welches von einer Glasscheibe getroffen wurde. Bey dem Verhör im Unterhause erwähnt gedachter Lord nichts hiervon.

Vom Mayn, vom 28sten Januar.

Joseph Bonaparte's Gemahlin sucht in Frankfurt ein Haus zu kaufen. Sie beschäftigt sich fast ausschließend mit ihren beyden funfzehn- und sechszehnjährigen Töchtern, und unterrichtet diese selbst im Zeichnen und Malen, worin sie große Fertigkeit besitzt. Man sieht die Familie oft, einfach aber geschmackvoll gekleidet, im Theater, in Konzerten und auf Promenaden, aber nicht bey andern öffentlichen Belustigungen.

Bey der Spannung, heißt es in einer rheinischen Zeitung, die in Frankfurt mit der Judenschaft herrscht, und der vom Bundestage, wie es heiße, erlassenen Empfehlung eines gütlichen Vergleichs, entsteht sehr billig die Frage: ob es nicht besser wäre, die Aufführung des Stücks: Unser Verkehr, zur Vermeidung aller Erbitterung ganz zu untersagen, wie es der Hamburger Senat gethan, da sie schwerlich ein Mittel zur gegenseitigen Annäherung ist. Uebrigens benimmt sich die Judenschaft dort sehr klug. Als Wurm im „Schauspieler wider Willen" die Rolle eines Juden übernahm, machte die Judenschaft wenigstens den vierten Theil der Zuschauer aus, und applaudirte. Für „Unser Verkehr" soll sie die große Loge und alle noch nicht besetzt gewesene Logen für sich bestellt haben.

Der zu Speyer versammelt gewesene Landrath von Rheinbayern hat den Vorschlag: die sehr schmale Besoldung der Richter zu erhöhen, nicht genehmigt. In der darmstädtschen Provinz am linken Rheinufer aber sind die Gehalte aller Diener der Gerechtigkeit, bis zur Vollendung der Organisation, um 400 Fr. erhöht worden. Man vermuthet, daß auch alle Schullehrer eine gleich billige Zulage erhalten werden.

* * *

Bayern soll im Begriff seyn, ein Konkordat mit dem Papst abzuschließen, und wird, wie es heißt, einen Erzbischof zu München, und drey Bischöfe zu Regensburg, Augsburg und Würzburg erhalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 35. Freytag, den 9. Februar 1817.

St. Petersburg, den 23sten Januar.

Den 16ten d. gab der bevollmächtigte Minister des französischen Hofes, Graf Noailles, einen glänzenden Ball, den Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinnen, so wie Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, Ihres Besuches würdigten. Ueberall war daselbst Pracht mit Geschmack verbunden. Blumen und grünende Bäume waren längs der Treppe und in verschiedenen Zimmern hingestellt. In der Nähe der Tafel, an der Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, speisten, ließ sich eine schöne Musik und die vorzüglichsten hiesigen Sänger und Sängerinnen hören. Diesen Abend trugen Se. Majestät, der Kaiser, und Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst, den königl. französischen Orden des heiligen Geistes, und mehrere Generale den Ludwigs-Orden.

Berlin, den 11ten Februar.

Den 1sten Februar, am Jahrestage der rühmlich gefochtenen Schlacht von La Rotière (auch von Brienne genannt) ließen Se. Majestät durch die hiesige Garnison ein Manöuvre ausführen, das, jene Schlacht vorstellend, an die heldenmüthigen Anstrengungen unsrer tapfern Bundesgenossen eben so ehrenwerth als erfreulich erinnerte. Trotz der so ungünstigen Witterung, wurde das Manöuvre mit einer Pünktlichkeit ausgeführt, wie sie von so geübten Truppen, als das Garde- und Grenadierkorps, nur zu erwarten stand.

* * *

Der königl. schwedische Gesandte, Herr Baron von Taube, ist nach Strelitz von hier abgegangen.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 29sten Januar.

Der Fürst von Schwarzenberg hat seine Rettung einem heftigen Anfalle von Podagra zu verdanken. Die gichtische Materie hat sich auf die vom Schlage getroffenen Theile geworfen, und bearbeitet dort den Krankheitsstoff mit einem so wirksamen Erfolg, daß die Lähmung schon merklich nachgelassen hat, und sich hoffentlich ganz verlieren wird.

Mit der Gesundheit des Erzherzogs Karl bessert es sich ebenfalls, aber langsam. Seine liebenswürdige Gemahlin befindet sich abermals in gesegneten Leibesumständen.

Aus einem andern Schreiben aus Wien, vom 29sten Januar.

Seit Kurzem verlautet, daß die bisher noch unerledigten deutschen Territorialangelegenheiten, worüber seit länger als einem Jahre in Frankfurt zwischen den Ministern der verbündeten Mächte unterhandelt wurde, nunmehr definitiv regulirt sind. Die Besitznahme des von Baden abgetretenen Mayn- und Tauberkreises (einer der Hauptanstände in dieser Verhandlung) soll dem zufolge nächstens von Seiten Bayerns erfolgen.

Amsterdam, den 4ten Februar.

Man glaubt hier, daß die angebliche geheime Korrespondenz, die man auf St. Helena entdeckt haben will, um Bonaparte nach Frankreich zurück zu führen, von seinem Vertrauten, dem Herrn Las Cases, selbst eingeleitet worden sey, um aus der insularischen Einöde bald wieder nach Europa transportirt zu werden, da er es bey Bonaparte nicht länger aushalten kann. So machte es auch der Pole Piontowsky, welcher eine Verschwörung mit einigen Soldaten vorgab, worauf er nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gebracht wurde. Er ist jetzt unterwegs nach London, und hat seiner hier befindlichen Frau und seinen Freunden den Kunstgriff angezeigt, den er gebraucht habe, um zu entkommen. Dem Vorgeben nach, soll ein kleiner Junge die Korrespondenz verrathen haben, die Las Cases, auf Seide chiffrirt und in ein Kleid eingenähet, geführt haben will.

Die Anzahl der hiesigen Armen, für die Kollekten und sonstige milde Beyträge gesammelt werden, beträgt 13,500 Haushaltungen und 39,000 andere Personen.

Man hofft hier fortdauernd, daß Portugal die Provinzen am Platafluß nicht für sich, sondern für den rechtmäßigen Eigenthümer, für Spanien, besetzt haben werde, um der unruhigen Insurgentennachbarschaft ein Ende zu machen.

Brüssel, den 2ten Februar.

Am 30sten vorigen Monats ward die Sitzung der Generalstaaten geschlossen. Der Gesetzentwurf wegen der Abgaben von den Kollatralerbschaften ist von der zweyten Kammer verworfen; die Anleihe von 6 Millionen zur Verbesserung der Heerstraßen ꝛc. aber genehmigt worden. Die meisten Mitglieder der Generalstaaten sind bereits von hier nach ihrer Heimath zurückgekehrt. Die nächste Sitzung wird im May erfolgen.

Paris, den 30sten Januar.

Vorgestern gab hier der Herzog von Wellington einen glänzenden Maskenball, wobey die Prinzen und Prinzessinnen der Königlichen Familie gegenwärtig waren.

Paris, den 31sten Januar.

Bey der neulichen Trauerfeyerlichkeit in St. Denys, wo der Fürst Talleyrand seinen Sitz als Oberkammerherr eingenommen hatte, ließ ihn der Oberceremonienmeister De Breze durch den Ceremonienmeister, Marquis von Rochemore, ersuchen, sich von da wegzubegeben, weil er nicht vor dem Könige erscheinen dürfe, sich also auch nicht in der Nähe der andern Beamten des Hofhalts befinden könne. Der Fürst entgegnete, daß Se. Majestät ja nicht zugegen wären, worauf er die Antwort erhielt, daß es aber so angesehn würde, als ob dies der Fall wäre. (Wirklich war ein Stuhl für den Monarchen ledig gelassen.) Talleyrand setzte sich sogleich lächelnd zu den Pairs mit den Worten: der Platz hier ist hinlänglich Entschädigung für jenen. Man hält sich hier darüber auf, daß der Großceremonienmeister nicht selbst mit ihm gesprochen hat.

Zu Madrid ist der Generalkapitän Arteaga „das Schrecken der Freysinnigen" verstorben.

Rom, den 6ten Januar.

Hier hat sich das lächerliche Gerücht allgemein verbreitet, daß der Kaiser von China die römisch-katholische Religion angenommen, hierauf in einem Aufruhr von seinen Unterthanen des Thrones beraubt, und nach Kanton zu flüchten gezwungen worden sey; zu Kanton endlich habe er sich auf einem englischen Ostindienfahrer eingeschifft und verlangt nach Rom geführt zu werden.

Frankfurt, den 29sten Januar.

Der Gesandte eines großen Hofes hat von demselben eine Depesche erhalten, mit der Weisung, bey der Bundesversammlung darauf anzutragen, daß man doch baldigst zu den dringendern und allgemein wichtigern Gegenständen übergehen möge. Er hat diesen Wunsch vorläufig einigen Gesandten vertraulich mitgetheilt.

Einen unangenehmen Eindruck hat auf die Bundesversammlung die Nachricht von den in der weimarschen Ständeversammlung entstandenen Mißhelligkeiten gemacht. Bevor noch die erbetene Garantie des Bundes erfolgt ist, zeigt sich bereits, wie nöthig bey dergleichen Landesverfassungen ein anerkannter Schiedsrichter seyn dürfte. In der weimarschen Verfassungsurkunde ist nicht bestimmt, wie groß die Civilliste des Landesherrn seyn und aus welchen Fonds sie bestehen soll. Man nahm an, daß die Domänen des Fürsten sein unbestreitbares, nicht im Staatsnexus befangenes Eigenthum wären. Die Stände aber, gleich bey ihrem ersten verfassungsmäßigen Zusammentritt, verlangten die Steuerbarkeit der Domänen und ihre Zuziehung zu dem Staatsbedarf.

Vom Mayn, vom 28sten Januar.

Der Herzog Karl von Looz-Korswaren fordert das Fürstenthum Rheina-Wolbeck, welches, dem Erstgeburtsrecht und den Hausverträgen zum Trotz, sein Vater dem jüngern Bruder, Arnold, übergeben habe, zurück.

Oeffentliche Blätter melden: daß der Herzog von Kent (geboren 1767) mit der Prinzessin Marie Louise Viktoria von Sachsen-Koburg, verwittweten Fürstin von Leiningen (geboren den 17ten August 1786) sich vermählen werde.

Die Centralausgleichungskommission hatte den als Schriftsteller bekannten, vormaligen großherzogl. frankfurtschen Finanzminister, Grafen von Benzel-Sternau, mit seiner Gehaltsforderung von 10,000 Fl. an Churhessen überwiesen. Wie es heißt, weigert sich diese Regierung, ihn in ihre Dienste zu nehmen, hat ihm vielmehr einen lebenslänglichen Jahrgehalt von 5000 Fl. angeboten, den er aber ausschlägt und seine volle Besoldung anspricht.

In Hanau hat sich der in badenschen Diensten als Rittmeister gestandene Sohn des Generals M., gewesenen Kommandanten von Hanau, erschossen. Es ist derselbe, welcher im April 1809 bey dem bekannten Unternehmen gegen den damaligen König von Westphalen eine Rolle spielte.

Die Prinzessin Adelheid von Meiningen hat eine Aufforderung an ihre Mitbürgerinnen erlassen, Vereine zur Unterstützung der Armen mit Lebensbedürfnissen zu errichten. Diese Aufforderung gilt, wie es darin heißt, nicht bloß den Bewohnern der Stadt, sondern auch denen des Landes; denn überall sey gleiche Noth und gleiche Pflicht. Die Fürstin selbst gelobt, jede Pflicht schwesterlich zu theilen.

In den meisten Dörfern der Ardennen hat man seit sechs Monaten kein Brot mehr gesehen, und das wenige, das man in den kleinen Städten sieht, ist von der schlechtesten Beschaffenheit. In einem Dorfe bey Laroche haben alle Einwohner ihre Hütten mit Sack und Pack verlassen, und sind weiter gezogen, um durch Betteln ihr unglückliches Daseyn zu fristen; dieses Beyspiel hat in beynahe allen Dörfern Nachahmung gefunden. Das Elend ist in diesen hart heimgesuchten Gegenden um so größer, da man nicht fordern kann, daß der Reiche den Armen ernähre, weil Alles arm ist.

Am 15ten Januar, gegen 8 Uhr des Abends, hörte man in dem Schweizer Dorf Payerne und in einigen benachbarten Dörfern ein so heftiges unterirdisches Getöse, daß die Einwohner dadurch in Furcht und Schrecken versetzt wurden. Um die nämliche Zeit haben auch

in mehrern Gegenden Frankreichs heftige Stürme gewüthet.

Von der Niederelbe, vom 29sten Januar.

Seit dem verfehlten Brande in dem versicherten Bergschen Niederlagsmagazin zu Gothenburg, ist nunmehr auch ein Versuch mit Wasser daselbst verunglückt, welches statt einer zur Wiederausfuhr angegebenen Partey starker Getränke in den Gefäßen gefunden worden. Wegen eines nach dem Tode eines dortigen Einnehmers entdeckten Kassendefekts von 45,000 Bankthalern sind einige Beamte verhaftet und selbst das Eigenthum eines bedeutenden Mannes ist vorläufig mit Beschlag belegt warden.

Da die freywillige Bank in Norwegen nicht zu Stande gekommen, so ist eine Zwangsbank verordnet. Zu den erforderlichen 2 Millionen Species soll ein Drittel sogleich, das zweyte im März und April und das dritte im August und September erlegt werden. Man bezweifelt aber die Möglichkeit, diese Summe aufzubringen. — Die von dem letzten Storthing verfügte Verminderung des den Norwegern freylich sehr entbehrlichen Heeres ist noch nicht vollzogen.

Kopenhagen, den 28sten Januar.

Kopenhagen hat in diesen Tagen einen seiner beliebtesten Schauspieler, Peter Forsom, durch den Tod verloren, dessen Verlust indessen mehr noch wegen der dadurch gehemmten von ihm veranstalteten trefflichen Uebersetzung Shakespears zu beklagen ist.

Aus einem Schreiben aus London, vom 29sten Januar.

Vorgestern Mittag um 1 Uhr ward Ihre Königliche Hoheit, die Herzogin von Kumberland, in benachbarter Gegenwart des Erzbischofs von Kanterbury, des Bischofs von London, des Lord Kanzlers und mehrerer Kabinetsminister, von einer Prinzessin entbunden, die aber leider ohne Leben war. Er erschien bald darauf folgendes Bülletin:

St. James, den 27sten Januar.

„Ihre Königliche Hoheit, die Herzogin von Kumberland, ist heute um 1 Uhr von einer todten Tochter entbunden worden, befindet sich übrigens so wohl, als die Umstände nur erwarten lassen.

Hartford.
Clarke."

Die Tochter, von welcher die Herzogin von Kumberland entbunden worden, mag ungefähr seit einem Monat ohne Leben gewesen seyn. Die Nachricht von dem plötzlichen Ableben Sr. Königlichen Hoheit, des Großherzogs von Mecklenburg Strelitz, hatte auf dessen Durchl. Tochter einen tiefen Eindruck gemacht.

Gestern erschien über das Befinden derselben folgendes Bülletin: „Ihre Königliche Hoheit, die Herzogin von Kumberland, hat Schlaf gehabt, und befindet sich so wohl, als nur erwartet werden kann."

Christoph, oder König Heinrich, hat die Depeschen und Instruktionen der französischen Kommissarien, die an ihn abgesandt waren, in Abschrift zu erhalten gewußt, und sie werden jetzt in London gedruckt.

Die französische Anleihe ist bis jetzt noch nicht definitiv abgeschlossen.

London, den 31sten Januar.

Gestern Morgen erschien eine Proklamation, wodurch auf die Entdeckung und Ergreifung der oder derjenigen Personen, welche den letzten Angriff auf den Prinz-Regenten gemacht haben, eine Belohnung von 1000 Pfund Sterling gesetzt wird. Diese Proklamation lautet im Wesentlichen also:

Georg, Prinz-Regent.

Da am 28sten Tage des jetzigen Januarmonats mehrere Personen, die in verschiedenen Gegenden der Stadt Westminster aufrührerisch versammelt waren, zu gewissen frevelhaften und höchst strafbaren Insultirungen schritten, unter schwerer Verletzung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, unter wirklicher Gefährdung Unsrer Königlichen Person und mit Störung Unserer Fahrt nach und von dem Parlament; so tragen Wir hierdurch im Namen und Behufs Sr. Majestät, zufolge einer Adresse der beyden Parlamentshäuser, allen Magistratspersonen und allen andern Sr. Majestät geliebten Unterthanen auf, Alles anzuwenden, daß die Urheber und Theilnehmer an solchen Freveln entdeckt und gehörig zur Strafe gezogen werden, wobey eine Belohnung von 1000 Pfund Sterling bey der Ueberführung eines jeden solchen Verbrechers ausgelobt, und denjenigen, die an solchen Insultirungen Theil genommen, wofern sie nicht in Handlungen begriffen gewesen, wodurch Unsere Königliche Person selbst in Gefahr kam, und welche die andern Verbrecher angeben, Verzeihung zugesichert wird.

Gegeben an dem Hofe zu Karltonhouse, am 29sten Januar 1817, im 57sten Jahre Sr. Majestät Regierung.

Gott erhalte den König!

* * *

Gestern ward Thomas Scott, ein Pferdevermiether, welcher beschuldigt ist, an den letzten tumultuarischen Freveln gegen den Prinz-Regenten besondern Antheil genommen zu haben, in dem Polizeyamte von den Herren Hicks und Gifford verhört. Gegen Scott trat William Laycock, welcher als Gemeiner in der Garde zu Pferde dient und sich bey der Procession bey dem königlichen Wagen befand, als Zeuge auf. Er sagte aus, daß die Staatskutsche, die bekanntlich alt und unbehülflich ist, bey ihrem langsamen Fahren von dem versammelten Volke immer verfolgt worden sey, daß man Steine geworfen habe, und daß Einige den Prinzen genannt hät-

ten .... Frage an Laycock: Erzählen Sie genau, was Sie gehört haben und welcher Ausdrücke man sich bedient hat, da es hierauf ganz besonders ankommt. Antwort: Ich weiß sicher, daß man den Prinzen einen ....., einen ..... nannte und sich sonstiger abscheulicher Ausdrücke gegen dessen geheiligte Person bediente. Noch Andere riefen: „Schlagt auf ihn zu! Schlagt auf ihn zu! Nieder mit ihm! Reißt ihn heraus! Packt ihn an! u. s. w.“ Und gleich darauf sah ich den Gefangenen (Scott) sich am meisten unter dem Haufen vordrängen. Bald nachher bemerkte ich, daß er von Herrn Chambers ergriffen ward, und daß beyde auf der Erde lagen. Fr. Sahen Sie, daß Scott Steine aufnahm? A. Das habe ich nicht gesehen. Da ich das Volk abhalten wollte, während viele Steine auch gegen mich und mein Pferd geworfen wurden, so sah ich in dem Gedränge nur, daß sowohl Scott als Herr Chambers ohne Hülfe waren. Das Volk rief: Macht ihn frey! Macht ihn frey! Nieder mit ihnen! (nämlich mit Chambers und mir.) Nun ward Scott befragt, ob er auch gegen diese Aussage etwas zu erwiedern habe? A. Ich habe nichts besonderes hinzuzusetzen. Ich sehe nicht, daß mir der Mann etwas Besonderes zu Leide sagt; was er sagt, ist sehr wahr. Er hat nie gesehen, daß ich Steine geworfen habe. Fr. Er sagt aber, daß Sie am meisten voran gewesen wären, als die Steine geworfen wurden. A. Darin hat er ganz unrecht. Ich stand lange bey ihm, und er muß nie gesehen haben, daß ich etwas Unschickliches gethan habe.

Nun ward der Officier, Herr Chambers, verhört. „Ich war, sagte er, letzten Dienstag grade im Park, als das Volk gegen den königlichen Wagen andrang und rief: Heraus mit ihm! Nieder mit ihm! der Gardist Laycock manövrirte mit seinem Pferde, um die Leute abzuhalten und zu zerstreuen. In dem Augenblick sahe ich den Gefangenen (Scott) sich sehr vordrängen; er schimpfte fürchterlich; nannte die Leibgarden eine Bande von Spitzbuben, verdammte sie, und sagte: „der Teufel müsse sie Alle holen!“ Ich packte ihn darauf an und suchte ihn nach vier in der Nähe befindlichen Leibgarden zu ziehen. Allein das Volk suchte ihn zu befreyen; ich ward zur Erde geworfen, hielt jedoch den Gefangenen, bis die Gardisten und Polizeybeamten ihn in Sicherheit brachten. Er schlug den Leibgardisten mit seinem Regenschirm, gab mir einen Schlag an den Kopf und suchte das Volk durch seine Reden anfzufeuern.“ Scott aber leugnete, ungebührliche Reden geführt zu haben; sagte, daß er auch das Pferd des Gardisten nicht mit seinem Regenschirm geschlagen habe, da es ja unklug gewesen wäre, gegen einen Reiter mit gezogenem Säbel etwas unternehmen zu wollen. Er sey bloß aus Neugierde in dem Park gewesen. Ein paar andere Zeugen sagten dasselbe aus, wie die vorhergehenden. „Gefangener (so redete darauf Herr Hiks den angeklagten Scott an), es ist nun meine schmerzliche Pflicht, euch die Beschaffenheit der Anklage anzuzeigen, wegen der ihr ferner werdet verhört werden. Ich thue dies öffentlich, damit die Beschaffenheit des Verbrechens, welches man euch vorwirft, völlig und allgemein verstanden werde. Es scheint, daß ihr Theil daran genommen habt, Steine gegen den Prinz-Regenten zu werfen; ein Verbrechen, welches so gut wie Hochverrath ist. Wer möchte nicht wünschen, daß ihr diese Anklage widerlegen könntet? Ihr bleibt aber wegen Verdacht des Hochverraths bis weiter in Verhaft. Die erste gestrige Anklage, daß ihr einen Leibgardisten insultirt hättet, war von geringerer Bedeutung, als die andere Anklage. Derjenige, der den Stein nach dem Wrgen des Prinz-Regenten geworfen, ist von einem Gentleman genau bezeichnet, und seine Bezeichnung paßt ganz auf euch. Dieser Gentleman ist jetzt nicht gegenwärtig, und euer geschehenes Ansuchen, gegen Bürgschaft in Freyheit gesetzt zu werden, kann nicht statt finden.“ Das Verhör wird nun weiter fortgesetzt werden. Thomas Scott trug, als man ihn arretirte, einen schönen Ring von Werth am Finger.

Unter den Verhafteten befand sich auch ein gewisser Ogle Wallis, der bey dem frevelhaften Unfug mit einem Dolch in der Hand arretirt wurde. Bey dem Verhör ergab sich, daß er vormals Kornet im 12ten leichten Dragonerregiment gewesen; die Scheide von dem Dolch, sagte er, sey in dem Gedränge abgefallen; er habe sich bloß durchdrängen wollen, habe mit der ganzen Sache nichts zu thun gehabt, und wäre von einem Gastmahle kommend etwas berauscht gewesen. Nachdem alle Anzeigen verglichen worden, ward er wieder in Freyheit gelassen. Auch der Schneider Staine, welcher arretirt war, hatte, wie erhellt, keine bösliche Absichten gehabt.

Der Stadtrath in London hat ebenfalls einstimmig eine Glückwünschungsadresse an den Prinz-Regenten wegen der unangenehmen Vorgänge am 28sten beschlossen.

Wie man glaubt, wird nächsten Montag eine Botschaft des Prinz-Regenten wegen der letzten Vorfälle an das Parlament gelangen, um unruhigen und aufrührerischen Versammlungen vorzubeugen.

In Folge der letzten unruhigen Vorfälle ist noch mehreres Militär, besonders Kavallerie, in und bey London angekommen. Ueber die Kugeln, die am 28sten, der Angabe nach, gegen den königlichen Wagen geschossen worden, so wie über andere Umstände an diesem Tage, sind bis jetzt noch keine Entdeckungen gemacht oder publicirt worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 36. Sonnabend, den 10. Februar 1817.

St. Petersburg, den 31sten Januar.

Am vorigen Sonntage, als am Geburtsfeste Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, war große Parade, bestehend aus 36,000 Mann, sowohl Infanterie als Kavallerie, und 92 Stücken Geschütz. Unter der zahlreichen und glänzenden Generalität, die Se. Majestät, den Kaiser, umgab, befanden sich: Se. Durchlaucht, der Feldmarschall, Fürst Barklay de Tolly, der General von der Infanterie, Baron von Sacken, und der General, Graf Langeron. Trotz des etwas ungünstigen Wetters, war dennoch die Zahl der Zuschauer sehr groß, und die Schönheit der Truppen sowohl, wie ihre vortreffliche Haltung und das Vollendete ihrer Bewegungen, entzückte eben so sehr den Kenner wie den Nichtkenner.

Abends war bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, großer Ball, den ein glänzendes Souper beschloß.

* * *

An dem Abende desselben Tages, um 10 Uhr, sah man ein schönes Meteor, das in Gestalt einer verlängerten Ruthe vom Scheitelpunkte aus bis zum Horizonte nach Nordost sich erstreckte. Es glänzte im hellsten Lichtscheine und war über eine Viertelstunde sichtbar, worauf es von einem Gewölke verdeckt wurde. So lauten die Berichte der Augenzeugen. Wir ersuchen Jeden, der genauere Beobachtungen angestellt hat, uns dieselben gefälligst mitzutheilen. (Auch hier in Mitau ist diese Lufterscheinung gesehen worden. Sie erstreckte sich von etwa 20 Grad über dem Horizont bis an den Zenith, nahm fast die ganze Breite des nördlichen Himmels ein und dauerte über eine Stunde.)

Paris, den 27sten Januar.

Die Sitzung der Abgeordneten am 24sten ward durch die Anzeige unterbrochen, daß der König von den vorgeschlagenen Kandidaten den Herrn de Serre, der auch die meisten Stimmen gehabt, zum Präsidenten verordnet habe. Dieser löste sogleich den Vicepräsidenten Royer-Collard im Lehnstuhl ab und empfahl sich der Kammer, welches auch sein Vorgänger schriftlich that. In der Sitzung wurde Bericht über das Budget im Namen der Kommission erstattet. Herr Roy machte den Anfang mit den Ausgaben und rügte die in der Pairskammer geäusserte Meinung: daß die Kammer das Budget nur annehmen oder verwerfen, nicht aber sich in Erörterungen desselben einlassen dürfe. Wäre dies, so würde die Kammer nur ein gelehriges Werkzeug, nicht aber eine das Eigenthum und den Kunstfleiß Frankreichs repräsentirende Behörde seyn. — Er trug darauf an: die Ausgaben von 1 Million und 88 Millionen, um fast 29 Millionen zu vermindern; gab jedoch zu, daß fast in allen Zweigen die größte Ersparung geherrscht habe, ausgenommen beym Kriegsfach, dessen Ausgabe 38,840,000 Franken stärker war, als bewilligt worden, wegen der starken Pensionen der Rückkehr der Gefangenen, Waffeneinkauf ꝛc. Die vorgeschlagene Verminderung traf besonders folgende Punkte: Die Pensionen, die fast ein Sechstel aller Staatseinkünfte verschlungen, sollen auf 24 Millionen festgesetzt werden; die 800,000 Franken für die Kammer der Abgeordneten, um ein gutes Beyspiel zu geben, auf 640,000 Franken (die 2 Millionen für die Pairs sind nicht angetastet). Die 212 Millionen für das Kriegswesen auf 196 Millionen; die 50 Millionen für den See-Etat auf 44 Millionen ꝛc. Nach Herrn Roy legte Herr Beugnot Bericht über die Einnahme vor, meistens dem Entwurf der Regierung gemäß, ausgenommen: daß die Patenttaxe nicht verdoppelt, dagegen die Fabrikanten der Departements, die nur nach Verhältniß der Volkszahl ihres Wohnorts ihre Patente bezahlen, stärker angezogen werden sollen. Auch trug er an, die Abgaben auf Oel und Bier in den armen Provinzen zu mildern. Die Revision der Pensionen ward verworfen, aber doppelt so starker Abzug davon, als die Besoldungen tragen, empfohlen. Statt 150,000 Hektaren Holzung solite man dem Schuldtilgungsfonds lieber alle Waldungen bis auf 4 Millionen überlassen. Die Erörterungen über das Budget wurden acht Tage hinausgesetzt; dagegen vorgestern die Debatten über die Preßfreyheit der Zeitungen eröffnet.

Der erste Redner, Herr de St. Aldegonde, sprach gegen den Gesetzentwurf. In England habe man zwar zuweilen die Habeas-corpus-Akte ausgesetzt, aber nie die Preßfreyheit der Zeitungen. Wenn unbeschränkte Freyheit, die in Zügellosigkeit ausarte, auf der einen Seite zu fürchten sey, so sey auf der andern Willkühr, welche Gedanken und Meinungen beherrscht, nicht minder furchtbar. Unter der bisherigen Aufsicht der Regierung hätten manche Zeitungen Mißtrauen ausgestreut, Argwohn aufgeregt, diese oder jene Klasse der Bürger angeklagt, und selbst von Verleumdungen Gebrauch gemacht, dieser furchtbaren Waffenart, deren Wunden, auch wenn sie geheilt würden, tiefe Narben nachlassen. Es werde daher nütz-

lich seyn, in einer besondern Zeitung die Reden und Verhandlungen der Kammer buchstäblich zu liefern, die bisher in der Regel von einigen Redakteuren so verkrüppelt, verändert und verunstaltet mitgetheilt worden, daß die Redner kaum ihre eigene Meinung wieder erkennten. Endlich schlug er vor: wenigstens einer Kommission von 10 Gliedern die Censur zu übertragen, und den Eigenthümern der Zeitung eine Kaution von 50,000 Franken abzufordern. Herr Figarol äusserte: wenn der Entwurf nicht angenommen werde, so werde eine Schaar von Feinden des Königs und des Staats besoldeter Zeitungen sich erheben, die Charte anfallen, das Ministerium herabwürdigen, und mit vereinter Macht die Rechtmäßigkeit zu stürzen suchen. Solchen Leuten Preßfreyheit gewähren, hieße Wahnsinnigen den Dolch reichen. Predigten die Zeitungen Liebe zu den König, Gehorsam gegen die Gesetze, so brauchten sie nichts zu fürchten; verkündigten sie aber eine entgegengesetzte Lehre, so hätten sie auch kein Recht, über Maßregeln, die sie selbst veranlaßt, Klage zu führen. Der König habe seinen Willen erklärt, er kenne unsere Bedürfnisse; dabey müsse man es bewenden lassen. — Der Graf Castel Bajac bemerkte: der Minister gründe auf unser Verhältniß zu fremden Mächten das Erfordern, die Zeitungen unter Aufsicht zu setzen. Allein gerade dieser Grund streite gegen dergleichen Aufsicht. Denn sobald ein Minister die Zeitungen lenkt, so gewinnt Alles ein officielles Ansehn, und die französische Politik wird dem ganzen Europa wegen der Nachlässigkeit eines Censors, oder der Arglist eines Redakteurs verantwortlich; das könnte aber schlimme Folgen haben. Anders aber sey es der Fall, wenn man in der Zeitung bloß die Meinung einer einzelnen Person lese, die wegen Uebertretung der Gesetze zur Strafe gezogen werden könne. Man berufe sich auf die gute Absicht der Minister; die mögen sie haben; aber sie sind doch nur Menschen, können nicht Alles selbst thun, und daher von den Leuten, denen sie ihr Vertrauen schenken, betrogen werden. Des Ministers Wille sey nicht, daß man brave Leute beleidige; sey nicht, daß eine Zeitung ein Tummelplatz steter Angriffe, und nie zur Vertheidigung sey; nicht, daß die Freyheit der Meinungen, diese Grundlage einer repräsentativen Regierung, gehemmt werde; und dennoch geschehe das Alles augenscheinlich, seit die Zeitungen dem Polizeyminister unterworfen worden. So wie er bisher getäuscht worden, könne er auch in Zukunft getäuscht werden. Jedermann sehe, daß Pairs von Frankreich und ehrwürdige Obrigkeiten in öffentlichen Blättern beleidigt und verhöhnt werden, und ihre Würde und Charakter habe sie nicht gegen Zügellosigkeit der Presse schützen können, während der Herrschaft eines Gesetzes, daß bloß gegen den Mißbrauch der Presse gegeben worden. Das Journal des Maires (welches vorzüglich von der Polizey begünstigt wird), welches verschwenderisch in die Departements verschickt wird, habe während der Wahlen Verleumdungen über die Mehrheit der Kammer von 1816 ausgegossen, und gute und treue Unterthanen des Königs für gefährliche Menschen ausgegeben; und kein einziges Blatt habe es gewagt, die Männer zu vertheidigen. Würden nicht einige, wo nicht die Männer, wenigstens die Grundsätze vertheidigt haben, wenn die Polizey nicht selbst jenen Mißbrauch gehegt hätte? Fühle die Regierung noch ein vorübergehendes Bedürfniß der Zeitungsbeschränkung, so dürfe diese doch nicht der Willkühr eines Einzigen überlassen werden. Man solle doch ja nicht sagen: das Gesetz müsse angenommen werden, weil es der Ausdruck des Willens Sr. Majestät sey. Der königliche Wille ist, daß wir unser Gutachten über den Gesetzentwurf ablegen sollen, weil der König uns durch die Verfassungsurkunde dazu berufen hat. Bey Erwähnung der Ausfälle, die das Journal général sich gegen den Adel, der die Verfassung untergrabe, erlaubt hatte, hielt der Graf den patriotischen Gesinnungen des Adels eine Lobrede, der von den Tribünen Beyfall geklatscht wurde. Der Präsident untersagte dies mit der Androhung, bey Wiederholung die Tribünen räumen zu lassen. — Herr Jacquinot Pampelune leitete die Nothwendigkeit, die Zeitungen unter strenge Aufsicht zu stellen, vorzüglich aus der Allgemeinheit und Schnelligkeit ihres Umlaufs ab. Dem durch solch ein Blatt angerichteten Unheil könne nachfolgende Berichtigung nicht steuern. Gemäßigte, weise und unparteyische Blätter, vermöchten nie im Kampf gegen die leidenschaftlichen und beissenden zu bestehen. Erstrecke sich doch die Censur auf die Schaubühne, die höchstens 1500 bis 2000 Zuhörer fasse; wie weit nothwendiger sey sie bey Zeitungen, die ein weit zahlreicheres Publikum finden. Die Censur einer Kommission zu übertragen, sey kein glücklicher Gedanke; hänge sie von dem Monarchen ab, so sey damit nichts gebessert; sey sie aber von ihm unabhängig, so werde nur schädlicher Zwiespalt entstehn. Ueberdem sey die Maßregel nur vorübergehend, obgleich volle Freyheit vielleicht nicht eher ohne Gefahr eingeführt werden dürfte, als bis alle unsre Lasten erleichtert, und unser ganzes Gebiet geräumt worden. (Gemurre.) — Graf Bourdonnaye rief: Welch Gegengewicht soll denn die ungeheure Macht der Regierung haben, wenn die Kammern durch Unterjochung der Zeitungen von der Nation abgesondert sind? Die Unabhängigkeit dieser Blätter für unthunlich erklären, heißt zweifeln: ob wir Gemeingeist in Frankreich erwecken sollen? Der Minister habe sehr naiv gefragt: „ob die Parteyen in Frankreich erloschen, und unsre Einrichtungen schon befestigt sind?“ Darauf wolle er ihm ehrlich antworten: Nein. Die Parteyen sind noch nicht erstickt: weil man, statt sie Alle zu umfassen, nur eine Partey triumphiren lassen will; weil gezwungene oder erkaufte Zeitungen un-

aufhörlich Männer angreifen, die von den Ministern in verschiedenen Stücken abweichender Meinung seyn können, aber sich doch unter der Fahne der Gesetzmäßigkeit sammeln; weil man, um bey den Wahlen Einfluß zu gewinnen, alte Feindschaften und Ansprüche, die längst vernichtet seyn möchten, in Anregung gebracht. Unsre Einrichtungen sind noch nicht befestigt, weil wir ohne Plan und System ins Blinde hinausgehn, die Minister jeder ihren eigenen Plan haben, und nur darin zusammentreffen, sich mit Gelegenheitsgesetzen zu waffnen, um zu willkührlicher Macht zu gelangen. Meine Herren! Nicht ich habe gesagt: „die Zeitungen sind eine bewaffnete Macht," nein, der Minister, der sich ihrer seit 18 Monaten mit so großem Erfolg bedient, hat uns dies Geständniß gethan. Der Graf suchte dann zu beweisen, daß die Zeitungen jetzt eben so sklavisch wären als unter dem Thronräuber. Jeden Tag dieselben Angriffe gegen dieselben Personen und Grundsätze, ohne daß eine einzige unter ihnen der Vertheidigung eröffnet ist, um einen namenlosen Angriff, und ungefährliche Kämpfe ehrenvoll zu machen. Frey müssen Zeitungen seyn; sie müssen sich bekämpfen, und ihre Besorgnisse und Hoffnungen einander gegenüberstellen. Dann werden sie keine Gefahr bringen, weil die Nation ihre Gründe abwiegen, ihre Behauptungen vergleichen, und sich zum Urtheilen gewöhnen wird. Jetzt aber, unter der Aufsicht der Polizey, haben die Zeitungen eine öffentliche Meinung erkünstelt. Ihr müßt jetzt entscheiden, ob es Eurer Würde und dem Wesen einer repräsentativen Regierung gemäß ist: daß ein Geschäftsführer der Macht, die den beyden Kammern verantwortlich ist, hierher kommt, und sich zum Censor der vorigen Kammer aufwirft? und ob Ihr ihn, indem Ihr diesen Grundsatz heiligt, nicht bevollmächtigt, nach einigen Monaten Euren erstaunten Nachfolgern anzukündigen: daß ein neuer 5ter September das Glück und die Hoffnung der Franzosen mache. (Großes Getümmel und Ruf: zur Ordnung!) Endlich kam Bourdonnaye wieder zu Wort und schloß: Lassen Sie uns sorgen, daß unsere Vorgänger mit Achtung behandelt werden, wenn wir wollen, daß man auch uns einst achte, und es nicht zugeben, daß ein Mann, er sey, wer er wolle, ihnen hier das Urtheil spreche. Die ruhige Nachwelt wird es vernichten. Herr Hautefeuille erinnerte, daß die unbeschränkte Freyheit in England erst nach Heilung aller Wunden eingeführt wurde, und daß wir uns auf die unwandelbare Mäßigung, Weisheit und Güte des Königs, unter dessen Leitung die Minister handelten, vollkommen verlassen könnten.

Hingegen wandte Herr Barthe la Bastide ein: Wie aber, wenn ein Kardinal Richelieu kommt, und gesetzmäßig eine Zeitung erlauben oder unterdrücken dürfte, würde er sich nicht dieser Waffe bedienen, die Kammer um ihr Ansehen zu bringen? und was würde dann aus unserer Verfassung? Zwar habe der Polizeyminister sehr wahr gesagt: „diese Rednerbühne ist nicht stumm;" allein sie verstummt doch während des Ausfalls der Sitzungen; und wenn dann die Zeitungen nicht frey sind, wer soll dann die Wahrheit verkündigen, sie, die stets so viel Mühe hat, zu den Ohren der Fürsten zu gelangen? Wie viel Unheil würden wir vermieden haben, wenn damals, als die unsrigen von treulosen Rathgebern umringt waren, ein muthiger Schriftsteller ihnen die Besorgnisse und Wünsche ihres beunruhigten Volkes hätte mittheilen, und auf die unwiderstehliche Macht der öffentlichen Meinung hätte aufmerksam machen können. Ihr würdet noch unter dem eisernen Scepter Bonaparte's seufzen, hätte er nicht die Presse gefesselt; sonst würde er erfahren haben, was man von seinem ungerechten Angriff auf Spanien, was man von seinem tollen Einfall in Rußland dachte; so wahr ist, daß Wahrheit immer Nutzen bringt, nie Schaden. — Gegen ihn trat Herr Duvergie d'Hauranne auf: Unser Gesetz erlaube jedem Bürger, über ihm widerfahrnes Unrecht in Druckschriften Klage zu führen. Aber eine ganz andere Bewandtniß habe es mit den Zeitungen. Einige Personen hätten hier das Recht, täglich zu ganz Frankreich zu sprechen, die Handlungen der Regierung zu loben oder zu tadeln, die Leidenschaften aufzuregen oder zu besänftigen. Ein solches Recht müsse nothwendig in gewissen Schranken gehalten werden, wenn es nicht gemißbraucht werden solle. Eine einzelne Druckschrift werde nicht gleich allgemein bekannt und könne daher leichter gehemmt werden. Eine Zeitung aber werde in der Nacht gedruckt, und am folgenden Morgen ausgegeben; ihr harrten die Leser entgegen. Enthalte sie nun aufrührerische Artikel, so sey das Unglück geschehen. Eine vorläufige Censur bleibe daher unentbehrlich, zumal bey den Verhältnissen Frankreichs. Noch kämpfte altes Interesse gegen neues, noch herrschte Mißtrauen, welches unkluge Aufforderungen nur zu leicht anfachen, noch alte Hoffnung, die nicht ganz verschwinden könne. In einer Menge Franzosen liege der Saame der Zwietracht, den man ja nicht durch die Zeitungen zum Aufkeimen bringen solle. Welche Unklugheit würde es seyn, ein Schlachtfeld zu eröffnen, wo die Parteyen sich erbitterte Kämpfe liefern würden. Alle unsere Einrichtungen würden in einigen Zeitungen verleumdet und auf das Gehässigste angeschwärzt, Mäßigung als Schwäche oder gar als Verbrechen dargestellt werden, und endlich die wahren Revolutionären diese tollen Uebertreibungen brauchen, die reinsten Absichten verdächtig zu machen. Davon zeigen schon die seit sechs Monaten erschienenen Flugschriften. (Lebhafter Beyfall.) Hätten doch manche die Unverschämtheit so weit getrieben, die geheimen Absichten des Königs zu ergründen und zu behaupten: was er öffentlich befohlen, sey nicht sein Wille. Andere hätten die Losung gewählt: „Laßt uns den König retten, selbst wenn!" Das heiße das Zeichen zum Ungehorsam geben, der zum Auf-

stand leite, und die Wuth der Ligue, und die Unordnungen der Fronde (unter der Minderjährigkeit Ludwigs des XIV.) auf die Gräuel der Revolution folgen lassen. Aber, sagt man, seht doch den Mißbrauch, den die Minister bey den Wahlen von den Zeitungen gemacht, und wie sie durch dieselben ihnen mißfällige Personen aus der Kammer zu entfernen gestrebt haben. Ließ es denn etwa die Gegenpartey an Ränken fehlen, und an einer im ganzen Reich verbreiteten Fluth von Flugschriften, worin man Personen zur Wahl empfahl, und Widerstand gegen die Absichten des Königs predigte? Sollten die Minister dabey ruhige Zuschauer bleiben, dann würden sie Verräther an ihrer Pflicht geworden seyn. Sie suchten aber die öffentliche Meinung aufzuklären, und dafür gebührt ihnen Dank, nicht Verachtung. Man schäme sich nicht zu sagen: „die Kammer sey eine Frucht ministerieller Ränke, und der Polizeyminister sey der Großwahlherr gewesen;" nun wenn das, so muß er sehr unvorsichtig oder sehr großmüthig gehandelt haben, denn er hat eine große Zahl Widersprecher erfohren. (Man lachte.) — Es sey ein großer Irrthum, daß Mangel an Preßfreyheit den Fall der revolutionären Regierung veranlaßt habe; die Schlechtigkeit derselben veranlaßte den Fall. Der Thronräuber z. B. habe sich durch seinen Hochmuth, durch seinen gränzenlosen Ehrgeiz, und durch seine tollen Unternehmungen gestürzt; dies könne und würde bey Preßfreyheit der Zeitungen auch früher erfolgt seyn; aber da diese Freyheit so geeignet sey, den Sturz jeder Regierung zu veranlassen, so sehe ich keine Nothwendigkeit, sie jetzt zu verlangen. (Beyfall.) Wo aber Bürgschaft gegen Mißbrauch? Bey den Kammern; so lange der Ruf der Wahrheit von dieser Tribüne ausgehe, und durch ganz Frankreich wiederhalle, sey weder Despotismus, noch ministerielle Tyranney, noch tolles Kriegsunternehmen zu fürchten. — Am Montag werden die Debatten fortgesetzt.

Bey den Pairs hat der Graf Lally-Tolendal, im Namen der Kommission, auf die Annahme des Wahlgesetzes mit den von den Abgeordneten gemachten Abänderungen angetragen.

Wien, den 29sten Januar.

Die Witterung ist hier fortwährend sehr gelinde für diese Jahreszeit, in welcher sonst die größten Fröste einzutreten pflegen. In dem kaiserlichen Park von Aubof haben die Hirsche bereits ihr Geweihe abgeworfen, was sonst, als Vorbote des Frühlings, nicht vor dem März zu geschehen pflegt. Dieses Ereigniß hatte sich, wie alte Bücher melden, seit dem Jahre 1747 nicht mehr begeben, und man hat zu gleicher Zeit aufgefunden, daß jenes Jahr sich durch eine besonders frühzeitige Frühlingswitterung und durch eine äusserst gesegnete Aerndte, die schon vor Ende Juny in die Scheunen gebracht war, ausgezeichnet.

Was öffentliche Blätter von Aufhebung eines hier bestehenden mediciniſchen Klubbs gemeldet haben, gehört ins Reich der vielen Fabeln, die von müssigen Köpfen so häufig verbreitet werden. Es besteht hier eine Gesellschaft von Aerzten, die sich jede Woche regelmäßig in einem gemeinschaftlichen Lokale versammelt, sich aber bloß mit wissenschaftlichen Gegenständen beschäftigt, ohne der Regierung je den mindesten Stoff zu irgend einem Verdachte gegeben zu haben.

Von dem neuen Tilgungsfonds der Staatsschulden, der hier unterm 22sten dieses errichtet worden, verspricht man sich die beste Wirkung.

Boston, den 20sten December.

Der Generalsekretär des Präsidenten Pethion hat unterm 5ten November den Kaufleuten der Republik anzeigen lassen, daß, zufolge der Berichte, die unterm 12ten August aus Triest eingegangen, die österreichischen Häfen für die Flagge von Hayti offen erklärt wären, und daß die Handelsverhältnisse zwischen den beyden Ländern begünstigt werden sollten.

In dem amerikanischen Kongresse ist auf eine bessere Eintheilung des Landes zur Erwählung der Repräsentanten angetragen worden.

Nachrichten aus Südamerika zufolge, haben 2500 spanische Royalisten das Fort Montblank eingenommen. Als sie vor dem Fort erschienen waren, warfen sie zum Theil die Waffen weg und gingen zu den Insurgenten über, als wenn sie mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen wollten. Diese empfingen sie als Brüder, wurden aber des Nachts von ihnen überfallen und entwaffnet.

Vermischte Nachrichten.

Ein öffentliches Blatt giebt die jetzige Bevölkerung der Erde auf ungefähr 1000 Millionen Menschen an, worunter 170 Millionen in Europa, 550 Millionen in Asien, 150 in Afrika und 130 in Amerika. Darunter befinden sich ungefähr 175 Millionen Christen, 160 Millionen Mohamedaner, 9 Millionen Juden und 656 Millionen Heiden.

Die Bevölkerung von Turin beträgt nach der neuesten Zählung 88,588 Menschen. Die Zahl der dasigen Einwohner hatte seit der Rückkehr des Königs um mehr als 9000 zugenommen. Unter der Zahl jener Einwohner befanden sich 515 Priester, 6029 Domestiken, 1472 Juden und 86 Mönche und Nonnen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 37. Montag, den 12. Februar 1817.

Paris, den 28sten Januar.

In der gestrigen Sitzung wurde zuerst die Klage mehrerer Forsteigenthümer vorgelegt, die sich durch alte gesetzliche Anordnungen, welche das zum Schiffsdienst brauchbare Holz zur Verfügung der Krone stellen, gekränkt finden. Die Sache ward an die Minister gewiesen, nachdem Herr St. Aldegonde erinnert, wie nachtheilig die alten Einrichtungen dem bevorstehenden Verkauf der Staatswaldungen werden könnten, wenn die Käufer keine hinlängliche Sicherheit hätten. — Dann wurden die Verhandlungen über die Preßfreyheit der Zeitungen wieder eröffnet. Zuerst trat der königliche Kommissarius Becquey auf. Wenn, sagte er, Reformatoren, die eine nützliche Wissenschaft oder eine bessere Moral, als in den Schulen vorgetragen wird, lehren wollen, dazu Erlaubniß der Regierung bedürfen, wie könne man Zeitungen frey umlaufen lassen, die gleichsam Vorlesungen über die Politik, Diplomatik, Gesetzgebung und Moral eröffnen. Statt einige Zöglinge um ihren Lehrstuhl zu versammeln, hätten sie ganz Frankreich zum Hörsaal. Und wenn sie im blinden Eifer die Leidenschaft aufregten, deren Beruhigung zum Heil des Staats so wichtig sey, oder gar den Parteyen in die Hände arbeiteten, sollte die Regierung nicht Macht haben, ihnen Schranken zu setzen? Zeitungen wären dann noch unabhängiger als die übrigen Druckschriften, die gewissen Förmlichkeiten unterworfen sind, z. B. daß vor der öffentlichen Ausgabe Exemplare eingereicht werden müssen, was bey eigentlichen Tageblättern nicht Anwendung finde. Bey dem Feuer der Zwietracht, das noch unter der Asche glimme, möchten die Vertheidiger der gränzenlosen Preßfreyheit ihre Unvorsichtigkeit vielleicht zu spät bedauern. Den Einfluß der Minister auf die öffentliche Meinung, vermittelst der Zeitungen, habe man wenig zu fürchten; denn Andeutungen zu ihrem Vortheil fänden bey weitem nicht den Eingang, als die zu ihrem Schaden. Minister, die ihrem Fürsten und Staat am Besten gedient, hätten selten bey ihrem Leben sich des Dankes der Völker zu erfreuen. Zuletzt kam er noch auf den Ausfall, den sich der Graf Bourdonnaye über die Verordnung vom 5ten September (wegen Aufhebung der vorigen Kammer) erlaubt, und äusserte: der Graf habe vergessen, daß wir in einer Monarchie leben, daß der König die Regierung führe, und daß die mit Ausführung seines Willens beauftragten Beamten ein Recht auf die Achtung der Unterthanen haben. — Hieraus suchte der Baron Brigode zu beweisen, daß der Gesetzentwurf ein grober (rude) Angriff auf die öffentliche Meinung sey, die ohne Zeitungen sich nicht frey äussern könne. Will Jemand den König und die Verfassungsurkunde angreifen, so sey das Zügellosigkeit; für die Zeitungen aber verlange man nur Freyheit, nur ein Gesetz, welches die nothwendige Beschränkung derselben bestimmt angebe. Eine solche gesetzliche Freyheit streite auch gar nicht gegen den Vortheil der Minister. Ein erhabener Fürst habe sich über die Erbitterung, mit welcher englische Minister in den Zeitungen angefallen werden, gewundert, aber von einem Minister selbst zur Antwort erhalten: „Seyn Sie ohne Sorge! Diese Zeitungen sind unsre besten Stützen; ohne ihren Tadel würde das Volk mit keiner unserer Unternehmungen zufrieden seyn.“ Leicht daher möglich, daß auch unsere Zeitungen unsern Ministern dieselben Dienste leisten dürften, die ihnen hier täglich in der Kammer erwiesen werden. (Man lachte.) Die Minister mögen es sich merken: je gebieterischer sie den Tadel ihrer Handlungen untersagen, desto ungeduldiger wird man Lobsprüche ertragen, die sie vielleicht verdienen möchten. Er rügte dann einzelne Artikel des Gesetzes, z. B. daß man den Redakteur noch verantwortlich machen wolle, für Aufsätze, die der Censor hingehen lassen. Ferner, daß man den Zeitungen Aufsätze aufdringe, die nicht von den Redakteuren herrühren; so daß der Censor es in seiner Gewalt habe, eine Zeitung auf doppeltem Wege zu Grunde zu richten; durch das, was er ihr nehme, und das, was er ihr gebe; dies sey nicht beschränkte Freyheit, sondern Uebermaß von Sklaverey. Ein gutes Ministerium habe nichts von der öffentlichen Meinung zu fürchten. Greife ein Reidhard es an, so würden tausend Stimmen sich für dasselbe erheben; je freyer die Presse sey, desto mehr Mittel werde es besitzen, seine Anklagen zu widerlegen und desto mehr seine Aufmerksamkeit auf die Punkte geleitet werden, zu welchen die öffentliche Meinung es rufe. Dann werde der Gang eines guten Ministeriums fest, schnell, unwandelbar; er vermeide das Schwanken, das Tappen, das Zögern, welches die Spekulationen nähre, das Wanken der Meinungen befördere und dem Uebelwollen Waffen gebe. Kennen die Minister die öffentliche Meinung nicht, so vermögen sie auch nicht sich auf der Bahn zu erhalten, auf der das Publikum sie mit seinen guten Wünschen begleitet. Erklären wir uns daher für die Freyheit der Zeitungen, so thun wir es als Freunde der Minister. Man wirft uns vor, daß wir Freyheit begehren, um die Minister anzugreifen; nein, wir fordern jene, um diese unangreiflich

zu machen. Ueberdem kann das Daseyn des besten Ministeriums aus verschiedenen Gründen schnell bedroht werden. Ueberlegen Sie diesen Punkt wohl! Die Meinungen, die Talente, die Grundsätze der jetzigen Minister, flößen uns volles Zutrauen ein. — Aber nun treten andere Männer auf, mit andern Meinungen, andern Grundsätzen und weniger Talenten (sichtbare Gährung in der Versammlung); dann, meine Herren, werden Sie Ihre Meinungen getadelt, verbannt, verschrieen sehen; dann dulden Sie das Schweigen, zu dem Sie selbst sich verurtheilt haben. Ihre Reue kommt zu spät; Ihre Sorge ist unnütz. Indessen schlägt die neue Verwaltung Irrwege ein; die Verschleuderung nimmt zu; Sie sehen einen schlimmen Ausgang vorher; Sie möchte Ihre Besorgniß gern zur öffentlichen Kunde bringen, aber — die Zeitungen sind Ihnen verboten. Klagen Sie darüber ja nicht; Sie selbst haben den Ausspruch gethan: Zeitungen sind gefährlich! Wollen Sie eine Flugschrift erscheinen lassen? o, 20 Zeitungen werden darauf gehetzt; die Flugschrift ist eine Schmähschrift, der Verfasser ein Aufrührer, ein Mitglied der Minderzahl, die das Ministerium verdrängen will. So urtheilt die Mehrheit — versichern uns die Zeitungen, die unter der Abhängigkeit des Ministers stehn. Er erinnerte endlich, daß das Ministerium ja ein officielles Blatt halten, und darin schädliche Schriften widerlegen kann, und schloß mit dem Antrag: den König statt des gegebenen Gesetzentwurfs, der der Willkühr zu viel Spielraum lasse, um einen andern zu bitten, welcher dem Mißbrauch der Presse, namentlich der Zeitungen, Schranken setze. — Herr Royer Collard sprach für jenen Entwurf; denn Zeitungen wären nicht Werkzeuge einer einzelnen Person, sondern von Parteyen, die sich derselben bedienten, um ihre Sache zu verfechten. Freyheit der Zeitungen sey nichts anders, als Freyheit zügelloser Parteyen. Zwar erlöschen diese allmählich, aber der Haß glühet noch unter der Asche, und kann durch unkluge Angriffe augenblicklich angefacht werden. Die Regierung habe unbestreitbare Beweise ihrer Ergebenheit für die Sache der Nation dargelegt, und auch durch die Verordnung vom 5ten September (wegen Aufhebung der vorigen Kammer) Frankreich der Gefahr der Parteyen, ihrer Leidenschaften und Rache entzogen. (Den letzten Ausdruck griff der Graf Castel Bajac an: Niemand habe von Rache geredet; allein der Präsident erinnerte ihn: daß den Vertheidigern des Entwurfs gleiche Redefreyheit wie den Angreifern verstattet werden müsse; und der Herzog von Treviso (Mortier) rief: das ist war und gerecht.) Graf Macarthy berief sich darauf, daß man behauptete: ohne willkührliche Macht in den Händen der Minister, sey Frankreich verloren. (Von der Linken erscholl: wer behauptet das?) Der Graf wandte sich gegen die Fragenden, ich habe es an öffentlichen Orten gehört; der Präsident rügte, daß der Graf einzelne Personen anrede; nur der gesammten Kammer müsse er antworten, und Macarthy fuhr fort: Die Verfassung sichere Preßfreyheit; diese scheine aber den Früchten des gelobten Landes zu gleichen, die immer nur aus der Ferne gezeigt, und nie erreicht würden. Seit mehreren Wochen verhandle man hier den wichtigsten Gegenstand, der ganz Frankreich interessire. Habe aber wohl eine einzige Zeitung eine freye Meinung über den Gesetzentwurf geäussert? und ganz Frankreich beobachte dasselbe düstre Stillschweigen, als wenn von einer Gesetzgebung für einen andern Welttheil die Rede sey. Daß die Preßfreyheit den Verhältnissen mit den Verbündeten schaden dürfte, sey nicht glaublich. Einige Unluß werden sie uns gern verzeihen, und Haß, wie der unsere, auf den Zerstörer unserer bürgerlichen Freyheit, den grausamen Unterdrücker Europens fallen lassen. Ohne Zweifel würden die Ausländer unsern Zeitungen keine größere Wichtigkeit beylegen, als wir den ihrigen. Der Londner Kourier greife täglich die jetzige Minderzahl dieser Kammer an, und schelte sie Ränkeschmiede und Ehrgeizige; er erzähle die gröbsten Unwahrheiten, z. B. daß die Vendée die grüne Kokarde aufgesteckt habe. Alles, was man dabey fühle, sey Mitleiden, daß er von seinem Briefsteller so schlecht bedient werde. — Herr Courberein schildert die Nothwendigkeit, jetzt die Presse noch zu beschränken, sehr lebhaft: Furcht und Hoffnung eröffneten den Leidenschaften ein weites Feld. Der Eine wolle behalten, was er erworben, der Andere wieder erringen, was er verloren (nein! nein! hört!); der Eine ist stolz auf seine Geburt, der Andere auf seine Thaten; wie wenig gehöre dazu, bey einer solchen Stimmung die verderblichste Gährung wieder aufzuregen. — Herr Villele äusserte sich nicht gegen Beschränkung, sondern nur gegen willkührliche Beschränkung der Presse. Er führte ein merkwürdiges Beyspiel an. Noch jetzt werde eine, nicht durch das Gesetz erlaubte Abgabe, von den Zeitungen bezogen. Im Jahr 1815 habe die Kommission des Budgets Auskunft über diese Abgabe gefordert, und der Minister sie in einem Schreiben an Herrn Corbières gegeben. Aber aus diesem Schreiben habe die Censur grade die Stelle gestrichen, welche zur Rechtfertigung der Kommission gegen einen gehässigen Angriff gedient. Damals habe man aus Liebe zum Frieden geschwiegen; aber gerade solche Thatsachen beweisen die Nothwendigkeit, der Willkühr durch Gesetze zu steuern. Zur Existenz der Bühne, rief Villele, von der ich rede, ist die Freyheit der Zeitungen unentbehrlich. Der einen Wiederhall, sind die andern. Ohne die Zeitungen, die unsre hier geäusserten Meinungen verbreiten, würden diese nicht hinlänglich vorgetragen, und ohne Wirkung seyn. Wohin will man uns führen? im vorigen Jahre war von nichts als von Mäßigung und Zusam-

menschmelzen die Rede; in diesem Jahre soll Alles der Einheit (unité) weichen. Das Ganze wird wie eine einzelne Person bewegt, und doch ist die Regierung in denselben Händen! Wie ward sein System verändert! Keine Umwege können uns retten; das einzige Mittel, Frankreich aufzuhelfen, ist: ehrliche und treue Verfolgung der von dem Monarchen selbst uns vorgezeichneten Bahn. Nur Gesetzmäßigkeit und Beobachtung der Verfassungsurkunde können eine neue Revolution ersparen — Die Redner schienen ihre Gründe nun ziemlich erschöpft zu haben, und viele wiederholten schon mit andern Worten, was die frühern gesagt.

Während des Jahrs 1815 sind 3183 Pensionäre, die 787,283 Fr. aus dem königl. Schatz bezogen, verstorben.

Schreiben aus Frankfurt, von 29sten Januar.

Das Protokoll über die vierte diesjährige Sitzung der deutschen Bundesversammlung enthält namentlich Folgendes:

Präsidium: zeigt an, daß der königlich-dänische Herr Gesandte von Eyben wegen Unpäßlichkeit verhindert sey, dieser Versammlung beyzuwohnen, und daher den großherzoglich-mecklenburg-schwerin- und strelitzschen Herrn Gesandten, Freyherrn von Plessen, substituirt habe.

Berathung über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.

Der präsidirende Herr Gesandte trägt vor:

Da die zur Berathung über die organischen Einrichtungen in Rücksicht auf die militärischen Verhältnisse des Bundes anberaumte Verlaßfrist bereits abgelaufen ist, so glaube ich nicht unbemerkt lassen zu dürfen, daß nunmehr entweder zur Eröffnung des Protokolls zur förmlichen diesfallsigen Abstimmung zu schreiten, oder sich, was mir bey der in Frage stehenden hochwichtigen Materie und dem Umstande, der noch zur Zeit von mehrern Seiten nicht eingegangenen Instruktionen zweckmäßig scheint, dahin zu vereinbaren seyn wolle, vorläufig auf die thunlichste Beschleunigung der zu ertheilenden Weisungen überhaupt und insbesondere derjenigen anzutragen, welche die Festsetzung der Matrikel, welche allerdings als die erste Bearbeitung angesehen werden dürfte, zunächst erfordern.

Preussen: erklärt sich für den zweyten Theil der Präsidialproposition, wodurch die Instruktionen beschleunigt und der Abschluß befördert würde.

Bayern: tritt dem Präsidialvorschlage und dem königlich-preussischen Voto unter der Erklärung bey, daß die königlich-bayersche Gesandtschaft schon mit Instruktionen versehen und zum Abstimmen bereit sey; äussert aber auch zugleich den Wunsch, einstweilen in vertraulichen Besprechungen über die Grundsätze, wornach eine Matrikel zu entwerfen sey, übereinzukommen.

Sachsen: tritt dem Präsidialantrage auf Beschleunigung der Instruktionen bey und findet die von Bayern vorgeschlagene Vorbereitung der Matrikel in vertraulichen Besprechungen angemessen.

Hannover: ist mit dem Präsidio einverstanden, daß auf thunliche Beschleunigung der Instruktionen über die Militärverhältnisse des Bundes anzutragen sey; glaubt auch, daß nach dem Antrage der königlich-bayerschen Gesandtschaft, um divergirenden Meinungen entgegen zu kommen, die Grundsätze über die aufzustellenden Matrikel in vertraulichen Besprechungen vorbreitet werden könnten.

Würtemberg: mit dem Präsidialantrage und Preussen.

Baden, Churhessen und Großherzogthum Hessen: nach dem Präsidialantrage und mit der von Bayern vorgeschlagenen Modifikation.

Dännemark, wegen Holstein und Lauenburg: s. Mecklenburg.

Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg: wie Oesterreich und Preussen, mit der von Bayern angetragenen Modifikation.

Die großherzogl. und herzogl. sächsischen Häuser: nach dem Präsidialantrage und wie Preussen, auch in so ferne es sich von Aufstellung der Grundsätze über die Matrikel im Allgemeinen handle, mit Bayern einverstanden.

Braunschweig und Nassau: wie Oesterreich und Preussen.

Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, für sich und aus Substitution für Holstein und Lauenburg: ist mit dem Präsidialvortrage einverstanden, hält es jedoch, nach der Bemerkung in der königlich-bayerschen Abstimmung, zur baldigsten wünschenswerthen Beförderung dieser wichtigen Angelegenheit für dienlich, daß die dabey unterzulegenden allgemeinen Grundsätze ungesäumt in vertraulichen Besprechungen zuvor noch näher erörtert, und so auch die von den höchsten Höfen zu erwartenden Instruktionen gehörig vorbereitet werden.

Holstein-Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg: ist mit Oesterreich und Preussen unter dem von Bayern ausgedrückten Wunsche wegen vorbereitender Besprechungen über die Matrikel einverstanden.

Hohenzollern, Lichtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck: wie Oldenburg.

Die freyen Städte: Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg: desgleichen.

Beschluß.

Das wegen der Militärverhältnisse des deutschen Bundes vorläufig auf die thunlichste Beschleunigung der In-

struktionen und insbesondere derjenigen anzutragen sey, welche zunächst die Festsetzung der Matrikel erfordern, indessen aber in vertraulichen Besprechungen die aufzustellenden Grundsätze im Allgemeinen vorzubereiten wären.

Vorstellung der Wittwen Theresia Wierges und Lucia Kresten aus Neu-Dörfchen bey Thal-Ehrenbreitstein.

Der herzogl. holstein-oldenburgsche, anhaltsche und fürstl. schwarzenburgsche Herr Gesandte von Berg trägt die Vorstellung der Wittwen Theresia Wierges und Lucia Kresten aus Neu-Dörfchen bey Thal-Ehrenbreitstein vor, worin dieselben um Ersatz für ihr in Grund geschossenes auf 450 Rthlr. abgeschätztes Haus bitten.

Der Herr Referent äussert, daß der Ruin des besagten Wohnhauses ohne Zweifel im Laufe des letzten Reichskriegs erfolgt sey; es wäre jedoch nicht abzusehen, auf welche Weise das deshalb an die Bundesversammlung gerichtete, übrigens in faktischer Hinsicht sehr unvollständige und durchaus mit nichts bescheinigte Gesuch sollte begründet werden können. Wäre dies wirklich der Fall, so würde die gegenwärtige Regierung der Supplikantinnen sich für dieselben gewiß gern und unter Mittheilung der erforderlichen Aufklärungen verwenden, an welche sie folglich zu verweisen wären.

Sämmtliche Herren Gesandten waren damit einverstanden, daher

Beschluß:

Daß die Wittwen Theresia Wierges und Lucia Kresten zu Neu-Dörfchen bey Thal-Ehrenbreitstein mit ihrem Gesuche um Schadenersatz wegen des abgebrannten Wohnhauses an ihre Regierung zu verweisen wären.

Ein anderes Schreiben aus Frankfurt, vom 29sten Januar.

Die fünfte Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 27sten dieses war eine vertrauliche Besprechung, bey welcher kein Protokoll aufgenommen ward. Mehrere ganz unstatthafte Privatgesuche wurden in dieser Sitzung vorgelegt, und es ward beschlossen, sie wegen der entschiedenen Unstatthaftigkeit gar nicht zu Protokoll zu nehmen.

In der Sustentationsangelegenheit der überrheinischen Geistlichkeit hat sich noch einiger Anstand erhoben; ob nämlich für den Termin, von welchem an die Pensionspflichtigkeit von den Doppeltpräbendirten der diesseitigen deutschen Staaten auf die neuen Besitzer der jenseitigen Besitzer übergeht, der Juny 1815 oder 1816 angenommen werden soll.

Vom Mayn, vom 25sten Januar.

Zur Erläuterung eines Aufsatzes im 8ten Stück des neuen rheinischen Merkurs „über die Opfer der Bundesfestung Maynz" und andere ähnliche Artikel in öffentlichen Blättern, mögen folgende authentische Thatsachen und Bemerkungen dienen:

Den abgeschlossenen Staatsverträgen zufolge ist der Stadt Maynz allerdings die Verpflichtnng auferlegt worden, der gemeinschaftlichen Garnison bis zu dem Zeitpunkte, wo dieselbe in die theils erst zu erbauenden, theils wiederherzustellenden Kasernen würde untergebracht werden können, die Wohnung auf dieselbe Art und unter denselben Vorschriften, wie beym Abschlusse des Traktats im Jahre 1816 zu geben. Jedoch machten sich die hohen kontrahirenden Theile anheischig, sich bey dem Bundestage zu verwenden, damit der Stadt Maynz, von dem Tage der Ratifikation dieses Vertrages an, eine billige Vergütung dieser Last geleistet werde.

Die Militärverhältnisse des Bundes sind nun an der Reihe der Verhandlungen; mit ihnen werden auch jene der Bundesfestung zur Sprache kommen, und es bewiese ein ungerechtes Mißtrauen in die Einsichten dieser erhabenen Versammlung, so wie an der landesväterlichen Theilnahme des Großherzogs von Hessen, wenn man an einer Fürsorge für die Stadt Maynz zweifeln wollte. Zur einstweiligen Berichtigung der Thatsachen dient indessen, daß bereits mehr als die Hälfte der in Maynz garnisonirenden Truppen seit dem 15ten December v. J. kasernirt ist, nachdem dies seit dem 13ten November v. J. schon theilweise der Fall war; daß die Truppen von jeher durch Fassung ihrer Naturalien sich selbst verpflegen und daß die österreichischen und preussischen Officiere sich selbst beköstigen. Wenn übrigens die Anwesenheit dieser Truppen weit über 2 Millionen Gulden jährlich vom Auslande in die Stadt zieht, so gewährt der Umlauf einer so beträchtlichen Baarschaft in Maynz ein gewiß sehr willkommenes Mittel, einzelne Nachtheile der Einquartirung auszugleichen. Von der französischen Kontribution ist bereits eine Million Franken eingegangen und im vorigen Jahre zur Herstellung der Kasernen in Maynz verwendet worden, wodurch die arbeitende und dürftigere Klasse der Maynzer Einwohner Arbeit und Nahrung erhielt.

London, den 29sten Januar.

Im Parlament ist auf eine Danksagung an unsern Gouverneur in Ostindien, Grafen von Moira, jetzigen Marquis von Hastings, wegen der glücklichen Beendigung des Nepaulesenkriegs, und an Lord Exmouth, wegen des Siegs bey Algier, angetragen worden.

Die Rede, womit der Prinz-Regent das Parlament eröffnet hat, wird in mehrern unserer Blätter stark kritisirt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 38. Dienstag, den 13. Februar 1817.

Paris, den 30sten Januar.

Das königliche Institut der Wissenschaften hat Bericht von nachstehendem ausserordentlichen Ereignisse erhalten: Zu Anfang des Monats Oktober bedeckte ein ganz unerwartet häufiger Schnee die Gegend um Besançon; auf vielen Feldern stand noch Getreide auf dem Halme, das man für verloren hielt. In den ersten Tagen des Januars fiel ein gelinder Regen, schmolz den Schnee, und die schon aufgegebenen Früchte kamen gezeitigt und wohlbehalten zum Vorschein; man ist dermalen sehr eifrig damit bemüht, sie zu schneiden und einzuärndten.

Paris, den 31sten Januar.

Vorgestern ist das Gesetz, welches die Zeitungen und periodischen Schriften bis zum Jahre 1818 noch unter die besondere Aufsicht der Regierung stellt, mit 128 weissen Kugeln gegen 89 schwarze, angenommen worden, nachdem man noch ein paar Tage darüber verhandelt hatte. Der königliche Kommissär Delamotte erinnerte: die Konstitution verstatte den Franzosen, ihre Meinungen zu sagen; wenn die Herren Redakteurs sich darauf lediglich beschränken wollten, so könnte ihnen die verlangte Freyheit füglich bewilligt werden. — Herr de Bonald berief sich darauf: daß der bewaffnete Widerstand in England, erst seit Einführung des Federkriegs aufgehört habe. Gegen Uebertreibungen und Täuschungen der Zeitungen gebe es unfehlbare Hülfsmittel, gegen ihr völliges Schweigen aber keins. — Herr de Corbière fand es ungerecht, daß man den Eigenthümer der Zeitungen, welcher die Bogen der Censur vorgelegt, also Alles, was ihm obliege, geleistet habe, durch Hemmung oder Entziehung des Privilegiums strafe, und dadurch ihn um sein Vermögen, und viele Leute um ihr Brot bringe, die doch sämmtlich sich im Geringsten nichts zu Schulden kommen lassen. Endlich trat der Minister de Caze auf und gab der Sache den Ausschlag, indem er mehrere, von den vorhergehenden Rednern geltend gemachte, Gründe widerlegte. Herrn de Corbière setzte er zum Beyspiel entgegen: die Zeitungen wären nur bedingungsweise, und unter Bedrohung verstattet; sobald die Bedingungen nicht gehalten würden, müsse die Drohung erfüllt werden. Viele Gegenstände, zum Beyspiel wegen der Lebensmittel und der Verhältnisse mit dem Auslande, wären äusserst zart, und dennoch koste es unglaubliche Mühe, manche Zeitungen in den Schranken der Klugheit zu halten. Ueberdem sey die Regierung stets mit äusserster Schonung verfahren. Nur 5 Zeitungen wären, seit er Polizeypräfekt gewesen, verboten: der gelbe Zwerg, der Censeur, der Deligent, der Aristarch und der treue Königsfreund. Aus welchen Gründen die vier ersten, bedürfe keiner Erörterung. Aus dem Anlaß, warum aber der treue Königsfreund, über den man so viel Geschrey erhoben, aufgehoben worden, müsse er noch ein Geheimniß machen. Maßregeln für die Sicherheit des Throns und des Staats habe die Regierung gezwungen, den Herausgeber (Robert) festzusetzen. Einzelne Blätter der anderen Zeitungen wären auch nur selten angehalten, und zwar ganz unparteyisch; denn selbst das Journal général sey wegen des vom Grafen Castel Bajac gerügten Aufsatzes drey Tage lang gehemmt worden, ungeachtet es sonst sehr im Geiste der Regierung geschrieben. Herr von Villele habe gesagt: die Zeitungen bildeten die öffentliche Meinung nicht, sondern drückten sie nur aus — aber woher denn der Widerspruch, der in verschiedenen Blättern statt finde? — Wenn die Minister sich über die Rücksichten auf auswärtige Mächte nicht weitläuftig ausgelassen, so sey dies nicht geschehen, um Gefahren zu verschleyern. Denn unsre Lage gegen das Ausland sey, wie wir sie uns nur wünschen könnten, wir hätten nichts zu fürchten, Alles zu hoffen, und ganz Frankreich werde täglich mehr erfahren, was es der Weisheit seines Königs und der tiefen Achtung, die er Europa eingeprägt, schuldig sey. — Auf die Warnung des Herrn von Brigode, daß die Minister, bey einem leicht möglichen Wechsel des Ministeriums, durch den Zeitungszwang sich selbst eine schlimme Zuchtruthe binden möchten, antwortete der Minister: In einer Monarchie können die Personen wechseln, die Grundsätze wechseln nicht, und die Minister werden eben so treue Unterthanen seyn, als sie treue Diener waren; sie werden sich stets des Vertrauens des Fürsten, und seiner und Ihrer Achtung würdig zeigen, die früher oder später ihnen nicht verweigert werden wird. Wollten wir den uns ertheilten guten Rath erwiedern, so könnten wir sagen: daß die verlangte unbeschränkte Freyheit der Zeitungen, den Herren, die sie begehren, verderblicher werden möchte, als denen, die dagegen sprechen. Könige erhören oft, wie Gott, unsre Wünsche im Zorn; Euer König aber wird nie solche Eurer Wünsche, die Euch zu verderblich werden möchten, erfüllen. Allein, sage man: „die Zeitungen sind ein Waffenzeug für die Parteyen, dessen sich die Minister bedienen wollen;“ ja, das wollen wir, und wir hoffen, die Ränke nicht nur zu zügeln und zu unterjochen, sondern sie zu den Füßen des Throns, den sie zu erschüttern strebten, ersterben zu lassen. — Al-

lein, was bleibt Unglücklichen, besonders wenn die Kammern nicht sitzen, für ein Hülfsmittel, sobald die Zeitungen ihnen gesperrt sind? der König; er, der immer bereit, die Klagen der Unglücklichen zu hören, ihr bester Beschützer und ihre Stütze ist. Die Regierung beruht wesentlich in dem Könige; sein Name muß nie genannt werden, als um gesegnet zu werden, kann aber nichts dazu beytragen, das Verhalten seiner Bevollmächtigten zu rechtfertigen. Alles Gute gehört ihm an, alles Böse uns, und für dieses Böse, wenn ich es so nennen darf, sind wir stets bereit, ihm und unsern Vaterlande Rechenschaft abzulegen. Wir können, so schloß er, an Meinungen verschieden seyn, aber nicht an Gesinnungen; und am Tage der Gefahr, wenn er je eintreten sollte, werden wir diese Banken (er zeigte links und rechts) sich nähern, sich vereinigen, sich zusammenschmelzen, und Frankreich das Beyspiel geben sehen, welches es selbst der Welt geben würde; das Beyspiel der Einmüthigkeit der Gesinnungen, der Anstrengungen und der Aufopferung zur Vertheidigung des Throns, den Frankreich so wenig, wie Sie und wie wir, im Mindesten antasten lassen würden. (Allgemeiner Beyfall.) — Herr Cornet d'Incourt schlug noch vor: statt der Worte des Gesetzes: „Zeitungen ꝛc. dürfen nur mit Genehmigung der Regierung erscheinen," lieber zu sagen: „Preßfreyheit ist in Ansehung der Zeitungen ꝛc. ausgesetzt; die Regierung wird über sie nach Belieben verfügen." Man lachte darüber, ungeachtet er rügend erinnerte: daß Willkühr nie unter dem Schleyer der Gesetze verhehlt werden dürfe.

Unsere Zeitungen haben die Debatten der verschiedenen Parteyen über diesen Gegenstand mehr oder weniger vollständig geliefert, wie der Minister auch bemerkt: daß die ministerielle Partey in manchen ziemlich kahl abgefertigt sey. Aber einige haben noch ein anderes Mittel ihre Leute geltend zu machen erwählt, indem sie die Meinungen derselben mit gewöhnlicher Schrift, die der Gegner aber öfters mit einer die Augen sehr angreifenden kleineren Art Lettern lieferten.

Am 1sten Aprll 1814 standen auf der Liste des Schatzes 130,919 Pensionäre mit 43,278,377 Franken Pensionen. Am 1sten Januar waren diese Zahlungen auf 87,825 Personen und 22,237,222 Franken vermindert, vorzüglich durch Abgang der zu den abgetretenen Provinzen gehörigen Pensionäre. (Nach den neulich in der Kammer gemachten Erinnerungen muß aber im Verlauf des vorigen Jahres die Zahl wieder sehr vermehrt worden seyn.)

Wien den 30sten Januar.

Ein aus Rio-Janeiro dem hiesigen portugiesischen Gesandten, Navarro, zugefertigter Kourier widerlegt die Nachricht der bevorstehenden Zurückkunft des Königs Johann VI. in seine europäischen Staaten. Vielmehr soll dieselbe portugiesische Eskadre, welche die beyden Infantinnen nach Spanien gebracht hat, die Erzherzogin Leopoldine nach Brasilien führen. Es wird noch ein in Lissabon neu erbautes Linienschiff von 110 Kanonen dazu stoßen und die Durchlauchtige Braut von Livorno abholen, jedoch nicht früher als im Juny.

Aus Italien, vom 22sten Januar.

In Kagliari sind mehrere vornehme Spanier angekommen, die wegen eines Versuchs, sich der Festung Ceuta (in Afrika) zu bemächtigen, aus Spanien verwiesen worden. Sie wollen nach Rom zu Karl IV. ziehen.

Von Konstantinopel ist der algierische Gesandte mit einer Korvette, welche der Sultan dem Dey geschenkt, heimgekehrt. Er hat auch die Zusage erhalten, daß drey andere Kriegsfahrzeuge und ein großer Vorrath Munition nächstens folgen sollen.

Vom Mayn, vom 28sten Januar.

In der Antwort, welche der Papst den Schweizer Kantons auf ihr Danksagungsschreiben, wegen Einwilligung in Errichtung eines besonderen Schweizer Bisthums, unterm 29sten July vorigen Jahres ertheilt, kommt folgende merkwürdige Stelle vor: „Wenn Ihr aber erklärt, daß Euch Eure Freyheiten in kirchlichen Dingen sehr am Herzen liegen, so hegen wir die Ueberzeugung, daß Ihr da nicht von jenen Freyheiten redet, die von jeher vom apostolischen Stuhl verdammt, und von Klemens XIII., selbst auf Ansuchen gut gesinnter Schweizer, verworfen wurden *).

Vom Mayn, vom 3ten Februar.

Der jetzt regierende Fürst von Reuß-Graiz dürfte sich, wie es heißt, mit einer Prinzessin, Tochter des Herzogs Louis von Würtemberg, vermählen.

„Unser Verkehr" ist am 31sten Januar zum Zweytenmal bey gedrängt vollem Hause zu Frankfurt gegeben worden. — Auf die bey einzelnen Bundestagsgesandten von Seiten der Juden nachgesuchte Interceßion gegen die weitere Aufführung dieses Stücks soll ihnen die Antwort geworden seyn: „Sie würden am Besten thun, selbst hinzugehen und mitzulachen."

---

*) Klemens XIII. ließ daß Buch des Säckelmeisters zu Luzern, von Balthasar: „Entwurf der Freyheiten und Gerichtsbarkeit der Eidgenossen in sogenannten geistlichen Dingen," 1769 in das Verzeichniß der verbotenen Bücher setzen, weil es falsche, verwegene, ärgerliche, die Rechte und Freyheiten der Kirche zerstörende, und vom apostolischen Stuhl längst verworfene Lehren enthalte. Die katholisch-schweizerische Regierung, namentlich Luzern, nahm aber das sehr unschuldige Büchlein in Schutz.

London, den 31sten Januar.

Parlamentsnachrichten.

Im Oberhause trugen am 29sten die Lords Dartmouth und Rothes auf die Dankadresse wegen der königlichen Rede an.

Lord Grey durchlief den Inhalt derselben unter folgenden Bemerkungen: Ich werde mich jedesmal über wohlgegründete Hoffnungen des Friedens freuen; aber ob die Politik der Minister dazu berechtigt, ist eine große Frage. Die Einrichtungen wenigstens, welche sie am Ende des Kriegs zur allgemeinen Ruhe entwarfen, scheinen mir zu diesem Zwecke wenig geeignet, sondern im Gegentheil für die Sicherheit und Konstitution höchst gefährlich und eben so gefährlich für die Ruhe von Europa. Die Minister haben sich dazu brauchen lassen, die kleinern Staaten von Europa von einem Gouvernement ans andere auszutauschen, und die größern Staaten, denen sie so die Hand bieten, hassen uns wegen unsers Handelsübergewichts, wegen unsers Reichthums, und führen eine Art von heimlichen Krieg durch Regulationen gegen uns, welche eben so viel Haß und Abscheu gegen uns verrathen, als Napoleon jemals offenbart hat. Die Unterthanen entsprechen den Gesinnungen ihrer Regierungen. Sie klagen uns als die Urheber ihrer Vertauschung und des Verlustes ihrer Unabhängigkeit und Rechte an. Wir forderten sie auf, sich zur Vertheidigung ihrer Rechte und Unabhängigkeit zu erheben, und lieferten sie, nachdem sie dem Aufruf gehorchten, wieder in Dienstbarkeit zurück. Das ist die Folge der gerühmten Politik gegen Europa. Gegen Frankreich war sie eben so thöricht. Es gab nur zwey Auswege. Entweder mußte man die Nation versöhnen, indem man großmüthig jeder Einmischung in ihre Regierung sich enthielt, oder man mußte es so verkleinern, daß der Haß der Nation nicht schädlich oder drückend werden konnte. Statt dessen hat man eine halbe Maßregel ergriffen, die alle Nachtheile der beyden ersten Auswege hat und keinen der Vortheile. Brittische Truppen müssen wider den Willen der Nation die Bourbonsche Familie auf dem Throne halten, und wir vermehren so den Haß derselben, der zu seiner Zeit gefährlich werden wird, weil wir Frankreich nicht genug verkleinert haben. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten sind groß, und, wie ich fürchte, lange dauernd. Sie sind mit den Schwierigkeiten nach dem amerikanischen Kriege nicht zu vergleichen, weil wir damals keine so große Schuldenlast hatten. Ich trage daher auf einen entsprechenden Zusatz zur Dankadresse an.

Lord Harrowby hoffte, daß das Haus, welches vormals die Politik der Minister billigte, konsequent handeln würde, und erklärte sich wider den Zusatz.

Lord Bathurst erklärte, daß die Behauptungen des Lords Grey, in Rücksicht der Abneigung gegen die Bourbonsche Familie, völlig grundlos sey, und daß, ausser Zeitungsparagraphen, keine einzige Evidenz darüber angeführt werden könne.

Lord Wellesley: Die fürchterliche Noth, worin wir uns jetzt befinden, kann durch alle Künste der Verstellung nicht mehr verheimlicht werden. Und bey einer Krisis, die so unerhört in der Weltgeschichte ist, will man noch eine Adresse aufsetzen, die Alles lobt, was die Minister gethan haben? Absichtlich hielten die Minister die Versammlung des Parlaments auf und scheinen taub gegen die Stimme des Volks zu seyn. Mußten wir nicht ganz andere Dinge in der Rede vom Thron erwarten? Glauben denn die Minister, daß wir durch Verheimlichung einen Charakter in Europa behaupten können? (Hört! hört!) Hält man das Ausland für so dumm, daß es den Krebs nicht bemerken sollte, der an uns nagt und der zuletzt das Innerste unsers Landes verzehren wird? Wie täuschend ist die Vorspiegelung, als wenn die jetzigen Leiden von kurzer Dauer seyn werden. Ich denke keineswegs, daß der Krieg ungerecht oder unnöthig war. Ich bin auf Alles stolz, was wir durch den Krieg erlangt haben, so geringe auch die Frucht ist, die wir selbst davon eingeärndtet. Natürlich bin ich auch stolz darauf, wegen des Anverwandten, wegen des Bruders (Lord Wellington), den ich eben so sehr liebe, wie mich selbst. Was haben wir aber durch den Krieg gewonnen? Das Leben. Sollen wir aber dabey nicht die Mittel haben, das Leben vergnügt und ordentlich zu genießen? Sollen wir sagen, daß wir leben und daß das Alles sey? Vormals verbrannten die Franzosen unsere Manufakturwaaren, und jetzt halten Niederländer, halten benachbarte Freunde Auto da Fé's mit demselben. Einschränkungen sind bey uns das höchste Bedürfniß. Könnte ich dazu beytragen, so würde ich meine Gesundheit, mein Leben dafür aufopfern. (Hört! Hört!) Ich muß noch ein paar Worte für diejenigen hinzusetzen, welche um Parlamentsreform schreyen. Alle ihre Plane dazu stehen mit dem Geiste und Worte der Konstitution im offenbaren Widerspruch. Jährliche Parlamente und allgemeines Recht zur Stimmung werden das Unterhaus bloß zu Werkzeugen der Demokratie machen. Unsere Konstitution, unsere Art zu stimmen, unsere bleibenden Unterhäuser, theilen alle Wohlthaten und Vortheile der monarchischen, der aristokratischen und der demokratischen Regierung, und hindern gegenseitig das Uebergewicht oder den schädlichen Einfluß der Krone, der Aristokraten und der Demagogen. Keiner ragt hervor; Dank der geheimnißvollen Zusammensetzung unserer Konstitution!

Will man diese wieder auflösen? Soll der Demagog, soll der Aristokrat, soll der König Alles werden? Der Gedanke, das bloße Wort Reform ist Revolution. (Hört! hört! von allen Seiten.) Dadurch soll die schöne Fabrik niedergeworfen werden, dadurch soll alle Ordnung und Regierung enden. Nein! ich schließe mit den merk-

würdigen Worten Cicero's: Defendi rempublicam adolescens, non deseram senex. (Als Jüngling habe ich die Republik vertheidigt und werde sie auch im Alter nicht verlassen.) (Hört! hört! von allen Seiten.) Nach einer Antwort vom Lord Sidmouth wurde die Adresse ohne Stimmensammeln in ursprünglicher Form angenommen.

Im Unterhause trug bekanntlich am 28sten Lord Valletort auf die Dankadresse wegen der königlichen Rede an. Was Lord Valletort anführte, war wie gewöhnlich der Wiederhall der königlichen Rede.

Herr Ponsonby (Führer der Whigpartey): Von dem Parlamente hängt allerdings die Ruhe und das künftige Wohl der Nation ab. Doch wie ist es möglich, daß dasselbe den Ministern Vertrauen schenken kann, welche ganz kürzlich noch, nämlich in der Rede des Regenten bey der Eröffnung der vorigen Parlamentssitzungen, erklärten, daß Manufakturen, Handel und Einkünfte des Reichs in einem blühenden Zustande wären; aber die jetzt nicht einen einzigen Umstand anzugeben wissen, um dies zu beweisen, sondern im Gegentheil gezwungen sind, von strenger Oekonomie, als einem einzigen Rettungsmittel, zu reden. Wollen wir etwa glauben, daß die Minister diese Oekonomie beobachten werden? Auch in der vorigen Rede des Regenten haben sie dieselbe versprochen; aber nichts aufgegeben, nichts eingeschränkt, ausser durch Zwang. Wenn es ihnen mit der Oekonomie jetzt ein Ernst ist, warum haben sie so lange gewartet, ehe sie uns eine Probe geben? Warum hört man nun jetzt erst von Einschränkungen? Weil das Parlament eröffnet ward und man ein gutes Vorurtheil erwecken wollte. In der Rede des Regenten wird zu erkennen gegeben, daß der Tilgungsfonds nicht angegriffen werden sollte. Man will dadurch den Gedanken erwecken, daß ein beständiger Fonds zur Abtragung der Nationalschuld übrig sey; aber dies ist eine bloße Volkstäuschung. Die Minister haben zwar ein halb Dutzend Kommissärs, welche an gewissen Markttagen Fonds einkaufen, um so die Schuld zu vermindern; aber das Deficit der Einnahme im vergangenen Jahre hat den Tilgungsfond überstiegen, und die Minister haben auf der einen Seite mehr Schulden gemacht, als sie auf der andern abzahlten, nämlich zwey Millionen. Wenn wir einem solchen System Beyfall gäben, so müssen wir nothwendig die Verachtung aller vernünftigen Personen auf uns laden. Herr Ponsonby schlug alsdann einen tadelnden Zusatz zur Adresse über das bisherige System zur Annahme vor.

Herr Lamb: Warum sollen wir Alles blindlings unterschreiben und hingeben, etwa weil so viel Lärm ausserhalb diesem Hause gehört wird? Ich ehre die Volksversammlungen; aber wenn der Friede dadurch gestört wird, dann bin ich für schnelle und strenge Maßregeln. (Hört!) Aus Barmherzigkeit gegen die vielen verleiteten Menschen, und nicht aus Besorgniß für die öffentliche Ruhe, empfehle ich schnelle augenblickliche Maßregeln. (Hört! Hört!) Tumulte um Freyheit und Gerechtigkeit zu erhalten, sind gefährlich und zerstörend (Hört! von allen Seiten); sie führen am Ende durch Scenen der Anarchie und des Blutvergießens zur politischen Tyranney und zum militärischen Despotismus, welche das arme bedrängte Volk endlich als das geringere Uebel zu wählen genöthigt ist. (Hört! Hört!) (Nun ward am 28sten die Debatte durch die Konferenz mit dem Oberhause wegen des Angriffs auf den Prinz-Regenten unterbrochen.)

(Der Beschluß folgt.)

Ein anderes Schreiben aus London, vom 31sten Januar.

Das Bülletin über den Gesundheitszustand der Herzogin von Kumberland ist fortdauernd sehr günstig.

Gestern ward der Herzog von Marlborough todt im Bett gefunden. Ein Schlagfluß war die Ursache seines Todes, der im 80sten Jahre desselben erfolgte. Er war Ritter vom Hosenbande ꝛc.

Zufolge einer Proklamation soll nun die neue Silbermünze statt am 3ten am 13ten Februar ausgegeben werden, und die Auswechselung derselben gegen die alte Münze hier zu London bis zum 23sten Februar dauern.

Hiesige Blätter bestimmen jetzt den Marschall Gouvion St. Cyr zum Nachfolger des Herzogs von Feltre als französischen Kriegsminister, und den Marschall Marmont zum Marineminister.

Vermischte Nachrichten.

Zu London sind kürzlich große Bestellungen an Manufakturwaaren aus Konstantinopel, besonders an geschnittenem Glase für den neuen Pallast des Großherrn, gemacht worden.

Einem Gerüchte zufolge dürfte die Habeas-corpus-Akte in England, wegen des neulich ereigneten Unfugs, suspendirt werden. Die Times bemerkt dabey aber, daß dies keineswegs zu wünschen sey, weil erstlich dieses Bollwerk brittischer Freyheit durch oft wiederholte Aufhebung seinen unschätzbaren Werth in den Augen des Volks nothwendig verlieren müsse, und man bis jetzt auch nicht die geringste Spur einer vorher überlegten Verschwörung gegen den Staat entdecken könne, vielmehr der ganze Angriff nur der Ausbruch einer augenblicklichen und zufälligen Zügellosigkeit zu seyn scheint, den man, ohne zu ausserordentlichen Mitteln zu schreiten, hart genug bestrafen könne und müsse.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 39. Mittewoch, den 14. Februar 1817.

Paris, den 3ten Februar.

Die Pairs haben das Gesetz wegen der Wahlen angenommen, die Abgeordneten den neulich erwähnten Vorschlag wegen der Wechsel; über den andern aber, wegen des den Schulden halber Verhafteten zu zahlenden Kostgeldes, konnte man sich noch nicht vereinigen. Schon die Kommission fand z. B. die Summe von 30 bis 40 Franken monatlicher Alimente zu groß. Bey den Verhandlungen darüber, die ziemlich lebhaft geführt wurden, ereignete sich der Fall, daß Herr Benoit (der kürzlich entlassene Staatsrath) von der linken, und der königliche Kommissär, Herr Bellart, von der rechten Seite auf die Rednerbühne sprang, und unerwartet einander oben gegenüber standen. Der Erstere trat zurück.

Ein Herr Lubert hat bey der Kammer Klage geführt, daß der Nordamerikaner Swan, der in seinem Vaterlande Millionen besitzt, schon seit 9 Jahren lieber als Gefangener in St. Pelagie lebt, als eine Schuld von 600,000 Franken entrichtet.

Am 12ten wird in dem Lokal der Menus-Plaisirs ein glänzendes Fest zum Besten der Armuth gegeben. Billets zu 50 Franken kann Jeder erhalten, der den wohlthätigen Zweck befördern will. Auf ein Vaudeville, unter dem Titel: „das Fest der Dankbarkeit," einige Opernscenen und Ballette wird endlich ein Bal paré en Masque folgen. — Ziemlich in allen unsern Städten werden wohlthätige Vereine errichtet. — Unsere Blätter preisen die Wirkungen, welche die Missionen zu Poitiers hervorgebracht. In der Domkirche waren stets 8 bis 10,000 Personen gegenwärtig. Am Tage der allgemeinen Kommunion erschienen alle durch Stand und Vermögen ausgezeichnete Personen der Provinz, Soldaten mit ihren Officieren, Bürger mit ihren Obrigkeiten gemischt. Wegen der zuströmenden Menge mußte das weibliche Geschlecht auf einen besondern Tag verwiesen werden. Die Nationalgarde ließ sich ein paarmal besondere Bußpredigten halten, denen sie in Masse beywohnte. Bey Aufpflanzung des heiligen Kreuzes, welches 1000 Mann, unter denen auch Stabsofficiere, Obergerichtsräthe, Ludwigsritter, in mehrere Divisionen getheilt, trugen, waren alle Obrigkeiten zugegen.

Zu der Beysetzung der Leiche der Madame Adelaide in St. Denis, hatte sich auch der letzte Aumonier derselben, Abbé Castillon, der 24 Jahre in Deutschland als Verbannter, und mit der Seelsorge bey französischen Kranken beschäftigt, lebte, eingefunden. Der Greis war in tiefer Trauer, und brachte seine Thränen als Todtenopfer.

Um das Verdienst des treuen Clery zu belohnen, hat der König dem Schwiegersohn dieses Kammerdieners und Unglücksgenossen Ludwigs XVI., Grein, in den Adelstand erhoben, und erlaubt, daß dessen Kinder den Namen ihres Großvaters führen dürfen. Clery selbst ist zu Hitzing im Oesterreichischen gestorben, und sein Grab durch die rührende Inschrift bezeichnet: Hier liegt der treue Clery.

Die Mémoires historiques du Temple sind ohne Vorwissen der Herzogin von Angouleme durch eine unbescheidene Hand, der sie anvertraut waren, in Druck gerathen.

Der Moniteur liefert nun förmliche Berichte über das Verfahren bey Aufsuchung der königlichen Gebeine zu St. Denis und zugleich das Verzeichniß sämmtlicher Personen, denen jene angehörten. Den Anfang macht der Stifter der Abtey, König Dagobert, gestorben im Jahr 638.

Dem Präsidenten der Gesellschaft für die Landwirthschaft zu Paris wurde die Frage vorgelegt: ob es rathsam sey, im Februar dasjenige Getreide auszusäen, welches im vorigen Herbst nicht untergebracht werden konnte? Er hat diese Frage bejahend beantwortet.

Der Herzog de la Tremouille ist zu einer Strafe von 1500 Franken verurtheilt worden, weil sein Jäger eine arme Frau umgeritten und schwer verwundet hat.

Bey Dammarti hat man einen schrecklich verstümmelten Leichnam gefunden.

Nach einem königlichen Befehl sollen alle Schiffe, die in unsere Kolonien Neger zum Handel einführen, konfiscirt, die Mohren selbst aber mit öffentlichen nützlichen Arbeiten beschäftigt werden.

Der Maire zu Dijon hat die diesjährigen Karnevalsbelustigungen für die Dürftigen und Nothleidenden dadurch nützlich zu machen gesucht, daß er den Ertrag aller Redouten und Bälle, nach Abzug aller Unkosten, unter dieselben vertheilt.

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 15ten Januar giebt über die Lage des spanischen Amerika folgende, freylich nicht befriedigende, aber doch einige Uebersicht, die bisher ganz fehlte, gewährende Nachricht: Der Vicekönig von Mexiko ist Herr der Hauptstadt und der mittleren Provinzen; wie es in Neu-Mexiko und Kalifornien steht, weiß man nicht, fürchtet aber, daß die Missionen

durch revolutionäre Abgeordnete und durch die amerikanischen Korsaren unter der Flagge von Buenos-Ayres zu Grunde gerichtet sind. Eine Schaar spanischer Insurgenten und Abentheurer aus Neu-Orleans behaupten die Provinz Texas und bedrohen Mexiko. Die Provinzen Yukatan und Guatimale stehen unter Juntas, die im Namen Ferdinands VII. errichtet sind, auch dessen Rechten nicht geradezu entgegen handeln, aber den königlichen Befehlshabern nicht gehorchen. 10,000 Mann, die Europa nach Mexiko schickte, würden wahrscheinlich alle nördlichen Kolonien dem Mutterstaat erhalten. Neu-Granada ist ziemlich ruhig, Peru ganz, Chili vermöge eines Abkommens der vornehmsten Familien mit dem Vicekönig, der versprochen hat, die vornehmsten Aemter nur Eingebornen zu verleihen. Doch wagt es der Vicekönig nicht, seine Armee aus Peru vorrücken zu lassen, daher der sonst unbedeutende Kongreß von Tukuman, dem kaum 3000 Soldaten zu Gebote stehn, sich behauptet. Buenos-Ayres hat diesen Kongreß nicht anerkannt, und steht unter Kaufmanns Herrschaft, und in starker Verbindung mit den Nordamerikanern. Zwey Horden der berittenen Hirten, eine unter Artegas, schweifen in den ungeheuren Ebenen (Pampas) umher, und man sucht, von Buenos-Ayres aus, sie auf Chili abzuleiten, unter dem Vorwand, diese Provinz zu befreyen. Karakas leidet am Meisten durch die starken Wechsel des Kriegsglücks; doch dürften die aus Port au Prince (in St. Domingo), Jamaika und St. Thomas (den Dänen gehörig) abgegangenen Expeditionen, wegen Uneinigkeit der Anführer, fehlschlagen. Die einzige Provinz Guiana ist ruhig, und verdankt dies der Weisheit ihres Gouverneurs, D. Lorenzo Fitzgerald.

Nach dem Almanac Royal, der zu Madrid erschienen, zählt die Armee 824 Generale, und ausser den Truppen des königlichen Hauses 50 Linienregimenter Fußvolk (wobey 1 italienisches und 3 Schweizerregimenter), 13 leichte, 5 Artillerieregimenter zu Fuß, 6 Eskadrons zu Pferde und noch 157 einzelne Kompagnien, theils Veteranen, theils Miliz, theils Arbeiter; 30 Regimenter Kavallerie, 42 Regimenter Miliz, 137 Kompagnien Municipalmiliz, und 71 Kompagnien Invaliden.

Ein französisches Schiff hat vier Männer, die es zwischen den Inseln Ventotiene und Sicilien, in einem Kahn, zum Sterben erschöpft, fand, nach Marseille gebracht. Es waren Verwiesene, die aus Ventotiene *) in einem Fischerfahrzeuge sich nach Sicilien flüchten wollten, und schon drey Tage, ohne die geringste Nahrung, auf der See in doppelter Todesgefahr geschwebt hatten.

Aus Italien, vom 16ten Januar.

Bekanntlich wurde dem König von Sardinien im Pariser Frieden 1815 über das bey Nizza gelegene Fürstenthum Monako daß Besatzungs- und Hoheitsrecht, so wie Frankreich dasselbe vor der Revolution besessen hatte, eingeräumt. Er soll aber auch das Eigenthum in Anspruch nehmen, weil er dieses durch andre Aufopferungen ausgeglichen, und den Fürsten von Monako, der unter Frankreichs Schutz Eigenthümer war, mit seinen Forderungen an Frankreich weisen. Wahrscheinlich wird der Streit schiedsrichterlich geschlichtet werden.

Auch zu Rom soll eine Art von ständischer Versammlung unter dem Titel: Konsulta, zusammenberufen werden, die eine Art von Unter- und Oberhaus bilden wird.

Wien, den 1sten Februar.

Wie man vernimmt, wird Ihre Kaiserl. Hoheit, die Herzogin von Parma, nächstens hier eintreffen und längere Zeit hier verweilen.

Madame Catalani wird heute Abend oder morgen früh hier erwartet.

---

*) An dieser Insel, 36 Meilen von der neapolitanischen Westküste entfernt, zwischen der Insel Ischia und Ponza, besitzt Europa eine Botany-Bay im Kleinen, die fast ganz unbekannt geblieben ist, daher ein paar Worte darüber hier nicht unzeitig seyn dürften. Vor Alters hieß die Insel Pantalaria, und wurde schon von den Römern als Verbannungsort gebraucht, z. B. Julia, die Tochter des Augustus, Agrippina, die Tochter des Germanikus, und Oktavia, die Gemahlin des Nero, lebten auf diesem etwa 2 Meilen im Umfange haltenden fruchtbaren Eiland, das aber wegen der heftigen Stürme, die ihm den jetzigen Namen gegeben, und es immer mehr und mehr benagen, gar keinen Baum trägt. Zur Zeit der Römer muß sie sehr gut angebaut worden seyn, wie die vielen noch vorhandenen, aber noch nicht genau untersuchten Ruinen, sogar von einem Amphitheater beweisen. Aus Furcht vor den afrikanischen Korsaren wurde sie endlich ganz von Menschen verlassen, bis die neapolitanische Regierung im Jahr 1784 eine Kolonie von einigen Griechen und von begnadigten Galeerensklaven dort ansiedelte, die sehr gut gedieh, viel Getreide, Wein und edle Früchte zog, und bey der Fruchtbarkeit der Weiber im Jahr 1811 auf 390 Personen angewachsen war. Ihren Holzbedarf haben sie von der wüsten Insel St. Rone zwischen Ponza und Terracina. Das kleine Felsen-Eiland St. Stephano, eine Meile im Umfange, auf welchem sonst ein Kastell mit 400 Galeerensklaven unterhalten wurde, ist jetzt ganz verlassen. Vermuthlich haben die Weltbefreyer die Insel Ventotiene nicht erreichen können, sonst möchten sie sich der ehrwürdigen Kolonisten wohl angenommen haben.

Brüssel, den 6ten Februar.

Es ist jetzt ein neues Blatt, unter dem Titel: Le Nain noir (der schwarze Zwerg), erschienen.

Die Morning-Chronikle schlägt die Einführung von Civiluniformen in England vor, wobey zum Beyspiel die Inhaber von Sinekurestellen lange schleppende Kleider tragen würden, deren Taschen offen auf der Brust säßen, mit der Devise in goldenen Buchstaben: Virtus post nummos.

London, den 31sten Januar.

Beschluß der Parlamentsnachrichten.

Im Unterhause erschien am 29sten Lord Cochrane und überreichte unter andern eine Bittschrift der Stadt Bristol, die, wie er sagte, von 50,700 dasigen und benachbarten Einwohnern unterschrieben sey. Man verlange Parlamentsreformen und Einschränkungen. Rumfordsche Suppen zu vertheilen, sey zu einer Zeit nicht hinreichend, wo man den Leuten bey ihrem dürftigen Erwerb die Hälfte derselben durch Taxen raube. Nun fing Lord Cochrane an, die heftige Bittschrift zu verlesen. Es entstand Murren und der Sprecher rief ihn zur Ordnung, da es nicht Herkommens sey, Bittschriften zu verlesen, sondern nur ihren Hauptinhalt anzugeben und das Uebrige der Entscheidung des Hauses zu überlassen. Lord Cochrane erwiederte, er habe angefangen, die Bittschrift selbst zu verlesen, weil der Sekretär oft dergleichen so leise vortrage, daß es kein Mensch verstehen könnte. Wenn dem nicht anders seyn könnte, so möchte der Sekretär diese Bittschrift demnächst so laut vorlesen, daß alle Welt sie hören könne. Zu Bristol sey bey der letzten Volksversammlung Alles ordentlich hergegangen. Bey der Versammlung in Spafields hätten sich Leute unordentlich betragen, so wie man sie in allen Ländern fände; sie hätten besonders aus armen Matrosen bestanden, die man entlassen habe, während man die Soldaten so reichlich beybehielte. Der Sprecher rief Lord Cochrane abermals zur Ordnung, und daß er nicht auf Sachen kommen müßte, die gar nicht hierher gehörten. Die Bittschrift ward darauf durch den Sekretär verlesen. Die Bittschrift, sagte Herr Davis, rührt größtentheils von Weibern und Kindern, und nicht von dem hundertsten Theil der Einwohner von Bristol her. Die Petition ward am Ende auf die Tafel gelegt. Lord Cochrane übergab noch mehrere Bittschriften von andern kleinern Orten, die aber als anstößig nicht angenommen wurden.

Nun wurden die Debatten wegen der Dankadresse auf die königliche Rede fortgesetzt. „Es wäre infam, sagte Herr Curwen, den niederträchtigen Pöbel von Spafields mit dem Volke von England vergleichen zu wollen. (Hört! hört!) Mit Verachtung und Unwillen sieht das Volk von England auf jenen Pöbel herab. (Hört! hört!) Indessen stimme ich gerne zu allen vernünftigen Reformen.“ Herr Brougham sagte, daß das Beste unter den jetzigen Umständen sey, eine Komité zur Untersuchung des Zustandes der Nation niederzusetzen.

Herr Canning: Wir sind öfters in kritischen Umständen gewesen, und von der Entscheidung in dieser Nacht wird es abhängen, ob wir eine Adresse zu den Füßen des Throns gelangen lassen wollen, um denselben gehörig zu unterstützen oder nicht. (Hört! Hört!) Und was ist der ganze Unterschied in den Meinungen? Die Minister wollen die Ausgaben und Einnahmen noch näher untersuchen und die möglichen Reduktionen einführen lassen, und die Herren auf der entgegengesetzten Seite verlangen eine Komité, die den Zustand der Nation untersuchen soll. Treffen nicht beyde in derselben Sache zusammen? (Hört! Hört!) Die Herren gegenüber glauben, daß sie allein die Noth des Landes fühlen und daß die Regierung dabey ganz unempfindlich sey. Ich kann aber versichern, daß sie daran weit mehr denkt und sich die Lage der Dinge weit mehr zu Herzen nimmt, als die Leute, die sich jetzt gern populär machen und dabey eine Rolle spielen möchten. (Hört! Hört!) Allerdings sind die Schwierigkeiten, mit denen wir jetzt zu kämpfen haben, sehr groß; allein es sind alle Aussichten und Mittel vorhanden, sie zu besiegen. Bey den Einschränkungen des Militärs hat die Regierung eine Hauptsache beständig vor Augen, nämlich die Sicherheit des Reichs. (Lauter Beyfall.) Wenn wir Kolonien durch schwache Besatzungen auf's Spiel setzen, so wissen wir, was wir auf's Spiel setzen, so schätzbar auch der Preis ist; wenn wir aber die Konstitution, die Sicherheit des Landes, auf's Spiel setzen, so ist dies ein Preis, der uns auf keine Art ersetzt werden kann. (Unbegränzter Beyfall.) Nach dem amerikanischen Kriege wurden zur Ertragung der Lasten Kriegstaxen auferlegt, und jetzt ist im ersten Jahre nach dem Kriege beynahe ein Viertel der Kriegstaxen aufgehoben und im zweyten Jahre denken die Minister gar keine Lasten aufzuerlegen. (Hört! hört! von allen Seiten.) Allerdings war es meist verleitetes Volk welches sich in Spafields versammelte; es befand sich aber bey ihnen ein Wagen mit Ammunition und mit dreyfarbigen Flaggen; waren dies nothwendige Materialien, um eine Parlamentsreform zu erhalten? (Lauter Beyfall und Lachen.) Diejenigen Menschen, auf welche die königliche Rede anspielt, sind Verführer des Volks, mit bösen Köpfen und gefühllosen Herzen, die ihre nothleidenden Zuhörer mit ehrsüchtigen Absichten zur Empörung reizen, und sie im schlimmsten Wetter stehen lassen, während sie sich zu ihrem Ueberfluß nach Hause begeben und Mitleiden und Erbarmen als ein Laster verabscheuen. Keine Parlamentsreform kann jetzt wohlthätig fürs Volk seyn. Sollte sie zur Sprache kommen, so wird man sich ihr auf's Lebhafteste widersetzen. Mögen andere Länder, die mit den wahren Grundsätzen der Freyheit

weniger bekannt sind, unsere Konstitution zum Muster nehmen, um die ihrige zu verbessern. Die unsrige paßt für alle unsere Rechte und Bedürfnisse. Unsere Konstitution soll nicht das Werkzeug in den Händen des Volks, sondern der Bewahrer von dessen Rechten seyn. Die brittische Konstitution wäre mit allen ihren Segnungen dahin, so bald wir sie reformiren wollten. Wir würden England seyn; aber nicht mehr als England, das im Stande war, Europa zu befreyen, und dessen Unterdrücker zu stürzen. (Lauter wiederholter Beyfall.) Gegen alle solche Theorien und chimärische Verbesserungen werde ich mich aus allen Kräften erklären. (Hört! hört!) Wir wissen wohl, was die Wölfe in Schaafsfellen, die sich so scheinheilig, so human und so gottesfürchtig stellen, beabsichtigen! wir werden ihnen aber zum Besten des Landes gehörig entgegen zu wirken wissen. Sie schildern die letzten 20 Jahre als die schrecklichste Epoche des Elends und Unglücks, und ist Brittannien je höher gestiegen und seine Konstitution besser beschützt worden? Würde sich das Haus als ein geduldiges Lamm betragen, so würde es bald völlig geschoren und verschlungen werden. Frankreich stürzte ins Verderben, weil man die ersten Anzeigen von Unruhen und die Anschläge von Ehrsüchtigen als unbedeutend verachtete. Was wollen die Reformatoren? Der gedruckte Plan der Spenceangesellschaft giebt hinlängliches Licht darüber. Alles Land gehört zufolge dieses Plans dem Volke. Es muß, so wie alles Eigenthum, unter dasselbe vertheilt werden. Freylich würden die Reformatoren wohl die ersten Opfer ihrer Anschläge werden; aber bey denselben auch das Land ins Unglück stürzen. Die Flamme des Kriegs hat aufgehört; allein die Sonne hat noch nicht ihren Meridian erreicht. Laßt uns nicht zugeben, daß Räuber und Mörder die Dämmerung benutzen. Alles, was wir zu thun haben, besteht darin, daß wir auf einige Zeit dulden und ertragen, daß wir die alte gute englische Laune beybehalten und allen chimärischen Entwürfen kein Gehör geben; dann werden wir mit Zufriedenheit bey Beendigung der diesjährigen Parlamentssitzung auf die schwarzen Phantome zurücksehen, die uns beym Anfange desselben in Schrecken setzen wollten. Sollte es auf der andern Seite die Absicht seyn, die Regierung in andere Hände zu bringen, nämlich eine Ministerialveränderung zu veranlassen, so will ich eine solche Erbschaft nicht beneiden; allein, welches auch die Regierung und welches auch das Ministerium seyn möge, so muß unsere Konstitution aufs Heiligste erhalten werden. (Lauter, wiederholter Beyfall.)

Nach dieser merkwürdigen Rede des Herrn Canning, die in ihrer ganzen Umständlichkeit von 11 Uhr des Abends bis 2 Uhr des Morgens dauerte, wollte Lord Cochrane noch einen Zusatz wegen Parlamentsreform machen; er fiel aber gänzlich durch. Die Originaldankadresse an den Prinz-Regenten ward mit 264 gegen 112 Stimmen angenommen, und das Haus brach um 3 Uhr des Morgens auf.

Gestern empfing der Prinz-Regent zu Karltonhouse auf dem Throne die Glückwünschungsadresse der beyden Häuser. Viele der vornehmsten Personen hatten sich ebenfalls zum Gratuliren bey Hofe versammelt. Aus allen Gegenden des Königreichs werden nun ebenfalls Glückwünschungsadressen eintreffen.

* * *

Nach der Ankunft des Schiffs Larkins, welches am 15ten December St. Helena verließ, hat sich das Gerücht verbreitet, daß eine geheime Korrespondenz aufgefangen worden, die Bonaparte durch Las Cases mit Personen in Frankreich und England unterhalten ließ und die zur Absicht hatte, die Rückkehr Bonaparte's nach Frankreich zu bewirken. In Folge dieser Entdeckung ist Las Cases von seinem Herrn getrennt, enge eingesperrt und in Rücksicht des Exkaisers sind die Vorsichtsmaßregeln verdoppelt worden.

Da hier die sogenannten Wiederaufersiehungsleute öfters Leichname in den Kirchhöfen ausgraben und von da wegführen, so hatte der Aufseher des Kirchhofes von St. Martin neulich den Einfall gehabt, bey der eben begrabenen Leiche eines schönen großen Grenadiers, Pulver und Kugeln auf solche Art anzubringen, daß, wenn nach diesem Leichnam gegraben würde, das Ganze sich entzünden und Alles um sich herum verwüsten müsse. Am folgenden Morgen hörte er darauf eine starke Explosion, und fand mehrere Schaufeln, Aexte und einen Hut, wodurch eine Kugel gegangen war, wobey er schloß, daß der Inhaber desselben getödtet und sein Leichnam fortgetragen worden.

Kours.

Riga, den 9ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 1/16, 11 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 93 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 85 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 32 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Beylage zur allgemeinen deutschen Zeitung No. 39.

Mitau, den 14ten Februar 1817.

Verdienste erkennen, gebietet die Gerechtigkeit; doch weit weniger würde man klagen über die Verletzung dieser heiligen Pflicht, wenn man sich die Mühe nähme, alle die kleinen Züge zu sammeln, worin sich anspruchlose Anerkennung des Verdienstes offenbaret. Deshalb halten wir es für Pflicht, durch dieses Blatt Einheimischen und Fremden, den Zeitgenossen und der Nachwelt mitzutheilen, wie sich diese Anerkennung in Ansehung des hiesigen Bürgermeisters, Heinrich Adolph Etzel, dessen Tod in dieser Zeitung No. 27. angezeigt wurde, in unserer Stadt äusserte.

Wir begnügen uns, kurz zu erwähnen, daß der Stadtrath der achtungswürdigen Frau Wittwe sein Beyleid bezeigte und auf 8 Tage Trauer anlegte, daß in den Kirchen der Stadt bey dem Vormittags-Gottesdienste am Beerdigungstage seiner mit dankbarem Gefühle gedacht wurde, und daß die hiesige Synagoge am Abende desselbigen Tages dem Andenken des Verstorbenen eine eigene Versammlung widmete; daß sämmtliche Militär- und Civil-Autoritäten, die Geistlichkeit aller Konfessionen, die Mitglieder des Lehrstandes und die meisten angesehenen Mitbewohner unserer Stadt mit der gesammten Bürgerschaft Zeugen seiner Todtenfeyer in der St. Trinitatis-Kirche waren; daß beyde Prediger dieser Kirche, der eine in einer Leichenpredigt, der andere in einem Gebet am Sarge, Empfindungen aussprachen, die die ganze zahlreiche Versammlung mit ihnen theilte, und daß in drey verschiedenen Gedichten, welche an die Eingeladenen vertheilt wurden, die schönen Gefühle der Dankbarkeit ausgedrückt waren. — Das alles könnte gewöhnlich scheinen, wurde aber hier durch herzliche Theilnahme ungewöhnlich.

Auf eine eigene Weise aber äusserte sich die anspruchlose Anerkennung des Verdienstes in einigen Zügen, die nur demjenigen klein scheinen können, der nicht auf den Sinn achtet, aus welchem sie allein hervor gehen konnten.

Die Leiche wurde am Abend vor der Beerdigung, den 3ten Februar, vom Trauerhause nach der St. Trinitatis-Kirche gebracht, von wo die Herren Stadt-

ält sten sie bis an den Leichenwagen trugen. Hier standen 30 Bürger, die sich früher dazu verabredet und bey der Wittwe die Erlaubniß erbeten hatten, ihren geliebten Bürgermeister von der Kirche bis zum Begräbnißplatze vor der Stadt zu tragen, und ein großer Theil der Trauerversammlung folgte zu Fuße.

Auf Veranstaltung des hiesigen Kreis-Schulen-Inspektors, Herrn von Gisevius, führte der Lehrer der Töchterschule, welcher der Verstorbene ein sehr bedeutendes Vermächtniß hinterlassen hat, seine Schülerinnen bey der Todtenfeyer in die Kirche. Die Kinder, in weißer Trauerkleidung, umgaben das Trauergerüste, und legten, nachdem der Herr Kreis-Schulen-Inspektor wenige herzergreifende Worte gesprochen hatte, einen Eichenkranz auf den Sarg, den sie mit Blumen schmückten, während ein in ihrem Namen sprechendes gedrucktes Gedicht ausgetheilt wurde.

Als die Leiche aus der Kirche getragen ward, wurde sie von dem Stadtmusikchor mit Trauermusik empfangen und bis zur Grabstätte begleitet.

Der Kirchendiener hatte, wie jene, unaufgefordert, den Eingang zum Begräbnißplatze mit einem Bogen und den Gang zur Gruft mit Wänden von Tannenzweigen geziert; Bogen, Gang und Grab mit Lampen erleuchtet.

Die Herren Quartieraufseher, welche zur Handhabung der Ordnung bey dem Leichenzuge thätig gewesen waren, und bey dem Zudringen des Volkes zu dem ungewöhnlichen Leichenzuge eines allgemein gekannten und von allen Klassen geliebten Mannes viel Mühe gehabt hatten, lehnten das ihnen am Tage nach der Bestattung zugesandte Gratial mit der Erklärung ab: Sie könnten für den letzten Beweis der Hochachtung und Ergebenheit, den sie ihrem ehemaligen Vorgesetzten gegeben, keine andere Belohnung annehmen, als die sie in ihren Herzen fänden.

Ehrt das Verdienst, Ihr Bürger! Nie wird's an Verdienten Euch fehlen.
Nur wer die Wohlthat erkennt, ist auch der Wohlthaten werth.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, Kurl. Gouvernements-Schulen-Direktor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 40. Donnerstag, den 15. Februar 1817.

Paris, den 3ten Februar.

Sir Sidney Smith hat von dem Papst den ungeheuren Schlüssel des Kerkers zum Geschenk erhalten, worin sich die letzten Unterthanen Sr. Heiligkeit als Sklaven zu Algier befanden. Diese Unglücklichen hatten den Schlüssel mitzunehmen gewußt. Die Uebersendung dieses Andenkens war von einer Dekoration und von einem schmeichelhaften Schreiben des heiligen Vaters begleitet.

Vorgestern erschien eine junge Dame, entsprossen aus dem Blut der Comnene, Wittwe des verstorbenen französischen Marschalls, Herzogs von Abrantes, vor dem Korrektionstribunal, vor welches sie vom Juwelier Poinselet citirt war. Bey diesem hatte sie einen Diamant, ungefähr 20,000 Franken an Werth, in Augenschein genommen, und hatte ihn mit bekömmen, um ihn näher untersuchen zu lassen. Anstatt ihn aber zu bezahlen, hat sie den Diamant versetzt.

Die Zahl derjenigen Personen, die jetzt in Frankreich Leibrenten vom Staat beziehen, beträgt 62,265; der Aelteste darunter ist 1708 geboren.

Paris, den 4ten Februar.

Mehrere unserer Zeitungen melden heute: daß der König, von dem podagrischen Anfall hergestellt, gestern leicht und ohne Unterstützung umhergegangen sey.

Gestern überbrachte der Minister Pasquier den Abgeordneten 2 Gesetzentwürfe über die Verantwortlichkeit der Minister, und über das Verhältniß der Pairskammer als Gerichtshof. In einer weitläuftigen Rede bemerkte er: es würde eine sehr irrige Meinung seyn, wenn man Verantwortlichkeit der Minister nur da wirklich vorhanden glaube, wo sie Anklage wegen Vergehn veranlassen könne. Es gebe eine allgemeine Verantwortlichkeit, die an allen Schritten der Regierung haftet, und weit wichtiger sey, als die besondere, vermöge welcher jeder einzelne Minister wegen Vergehen von den Abgeordneten bey den Pairs verklagt werden kann. Der Minister sey nicht immer verbunden, von seinen Handlungen Rechenschaft zu geben, und auf unbestimmte Klagen zu antworten; aber auf die öffentliche Meinung müsse er eifersüchtig seyn. Das Gesetz enthält Folgendes: 1) Alle Minister sind verantwortlich, jeder für alle Handlungen der Regierung in seinem Departement. 2) Jeder kann wegen Verrath oder Erpressungen (concussion) von der Kammer der Abgeordneten vor der Kammer der Pairs verklagt werden. 3) Der König kann keinen Minister der Verantwortlichkeit entziehen, oder die gegen ihn gesetzlich verfügte gerichtliche Verfolgung aussetzen. 4) Ein Minister macht sich des Verraths schuldig, wenn er a. theils durch Anzettelungen, theils durch persönliche Handlungen, oder von ihm unterzeichnete Befehle, die Sicherheit der Person des Königs, des Staats oder der Personen der Königlichen Familie antastet; b. wenn er die königliche Autorität, die Thronfolgeordnung oder die verfassungsmäßige Macht einer der Zweige der gesetzgebenden Gewalt zu stürzen sucht; c. wenn er die Artikel 4. 5. 8. und 9. der Verfassungsurkunde antastet. 5) Er macht sich der Erpressungen schuldig, wenn er wissentlich und böslich Abgaben fordert, die durch kein Gesetz bestimmt sind; wenn er die Erhebung derselben befiehlt oder bevollmächtigt, Staatsgelder dem angewiesenen Zweck entzieht, Erbietungen, Versprechen, Geschenke annimmt, um eine ministerielle Verfügung zu erlassen, und mittel- oder unmittelbar an den Käufen für sein Ministerium Theil nimmt. 6) Die Kammer der Abgeordneten kann keinen Minister belangen, als auf eine von fünf Mitgliedern unterzeichnete, und in öffentlicher Sitzung vorgelegte Angabe, in welcher die Thatsache des Verraths oder der Erpressungen auseinandergesetzt ist. 7) Die erste Untersuchung der Angabe wird wenigstens 3 Tage ausgesetzt; erscheint sie richtig, so wird sie dem Minister vorgelegt. 8) Acht Tage darauf hört die Kammer die Auskunft des Ministers darüber an, und entscheidet: ob eine Kommission deshalb niedergesetzt werden soll. 9) Diese besteht aus 9 Mitgliedern, zu denen aber keiner der Angeber gehören, auch über keine der die Anklage betreffenden Fragen stimmen darf. 10) Wenigstens in 14 Tagen erstattet die Kommission Bericht mit ihrem Gutachten. 11) Anklagen können nur nach dreymaligen, durch achttägigen Zwischenraum geschiedene Verhandlungen ausgesprochen, die Verwerfung derselben aber kann nach jeder dieser drey Verhandlungen beschlossen werden. 14) Die Kammer ernennt fünf Kommissarien, um die Anklage vor den Pairs zu verfolgen, die Anklageakte zu entwerfen, Zeugen aufzustellen ꝛc. 15) Die Anklage besteht auch nach dem Schluß oder nach der Auflösung der Sitzung, und die fünf Kommissarien behalten ihre Vollmacht, ausser daß die neue Kammer etwa nicht wieder gewählte Mitglieder ersetzt. 16) Strafen sind die nämlichen, welche von den Pairs in andern gleichen Fällen verfügt worden: Tod, Deportation, Verbannung, Gefängniß ꝛc.

Der Moniteur enthält einen Aufsatz über die Finanzen. Es wird darin bemerkt: die Verhandlung über das Budget sey ein Kampf, wo der Sieg nicht unentschieden blei-

ben, auch nicht lange streitig gemacht werden dürfe; denn unser Heil und unsere Ehre stehen auf dem Spiel. Geld borgen zu müssen, sey zwar kein Glück; doch für den Staat weniger nachtheilig, als für Privatleute. Wir sind den Ausländern schuldig und müssen bezahlen; thun wir dies mit ihrem eigenen Gelde, so wäre das keine schlimme Operation. Wir bleiben freylich Schuldner für die Interessen; das sey aber kein großes Uebel, da die Schuld uns mit den Fremden in mancherley nützliche Verhältnisse bringen könne. Die Veräusserungen der Waldungen schaden auch nicht. Ein Staat brauche nicht nothwendig Grundeigenthum zu besitzen; es sey sogar nützlich, wenn er keins habe, weil Privatpersonen es besser anzuwenden wüßten. Unsere Könige wären nie ärmer gewesen, als da sie die größten Grundeigenthümer im Reich waren. Für welch ein Glück würde die Einstimmigkeit zu preisen seyn, die das Budget annähme. (Das Anlehngeschäft soll noch keineswegs aufs Reine gebracht seyn.)

Der Graf Gain Montaignac hat in dem Schriftchen: „Tagebuch eines Franzosen, vom 9ten März bis zum 13ten April 1814“ Auskunft über die Verdienste gegeben, welche sich die Royalisten um die Wiederherstellung des Königthums erworben, namentlich er selbst; denn Er war von einer royalistischen Komité an die verbündeten Monarchen bey ihrem Einbruch in Frankreich abgeschickt. Der Royalismus hat damals Alles gethan, er hat den Sturz Bonaparte's entschieden; er hat Frankreich gerettet, indem er die Mächte durch den bloßen Namen Ludwigs XVIII. entwaffnete. Was wäre ohne ihn aus den Franzosen geworden. Wo war der Vermittler zwischen dem eroberten Frankreich und dem erobernden Europa? Der Royalismus erhob sich mit aller Kraft der Gesetzmäßigkeit, mit allen Rechten der Gerechtigkeit. Er sprach, und die Könige wurden versöhnt; die fremden Völker wurden selbst Royalisten und steckten die Farben des Königthums auf. Wer darf da sagen, der Royalismus habe nichts gethan? — Der Herr Graf ist Gouverneur im königlichen Schlosse zu Pau, und vielleicht auch von Geburt ein Gaskogner.

Auch in dem diesjährigen königlichen Almanach ist die Geistlichkeit so wenig wie in den zwey vorigen aufgeführt, weil die Organisation derselben noch nicht beendet ist.

General Murray, der zu Wellingtons Siegen so wesentlich beygetragen, stürzte dieser Tage mit dem Pferde im Gehölz von Boulogne und brach ein Bein.

In Navarra sind die Kortes von dem Grafen Ezpezeta zusammenberufen worden. Er sagt in seinem Einberufungsschreiben: „Ich bin eines der Kinder dieses Königreichs, habe den nämlichen Vortheil wie die übrigen Abgeordneten an der Erhaltung der Vorrechte und Gesetze desselben, und werde das süßeste Vergnügen empfinden, das wiederherstellen zu helfen, was sie durch Eingriffe in diese Gesetze verloren. Es ist aber unumgänglich nothwendig, die erste Verbindlichkeit nicht zu vergessen, und da dem Königreich Navarra keine Steuern auferlegt sind, freywillige Opfer für die dringenden Staatsbedürfnisse darzubringen.“

Aus dem Würtembergischen, vom 3ten Februar.

Unterm 23sten Januar erschien eine königliche Verordnung, in Betreff der Milderung der wegen der Volksentwaffnung seit 1806 ergangenen Gesetze. Der Gebrauch von Feuergewehr wird allen Staatsdienern, dem Adel, den Gutsherren und deren Beamten, den Magistratspersonen, den Kommundienern, den Einsamwohnenden, oder zur Sicherheit des Gewerbs oder Waarenlagers, und jedem Mitglied einer Schützengesellschaft gestattet; ferner darf jede Gemeinde eine Anzahl Feuergewehre haben, die der Ortsvorsteher aufbewahrt und gegen Raubgesindel oder reissende Thiere in Bereitschaft hält.

Wie es heißt, werden nun doch, ungeachtet alles bisherigen Widerspruchs, zwey Kammern errichtet. Auf der andern Seite erwartet man, daß ein permanenter Ausschuß während der Vakanz der Kammern, bestehn, daß er aber keine Kasse zu seiner besondern Verfügung haben werde.

Die neue Militärorganisation ist noch nicht vollendet, deshalb auch die Truppenreduktion bisher nicht so bedeutend ist, als man angekündigt hatte. Ueberhaupt bemerkt man, daß die neue Regierung nur mit weiser Langsamkeit vorschreitet, und bey ihren tiefergreifenden Reformen alle mögliche Schonung beobachtet.

Im künftigen Frühjahr soll bey Bellevüe, wie es heißt, ein neues Sommerresidenzschloß erbaut werden.

Der Buchhändler, Doktor Cotta, hat von Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, das Prädikat als geheimer Hofrath erhalten.

Vom Mayn, vom 31sten Januar.

Zu Frankfurt ist der Deputirte der Juden in den Hanseestädten beym Wiener Kongreß, Dr. A. Buchholz, eingetroffen; nach Einigen als Deputirter derselben beym Bundestage, Andere aber wollen wissen, er sey auf einer Reise nach Paris begriffen.

Vom Mayn, vom 2ten Februar.

Am 29sten ist der Prinz Karl von Bayern aus Wien wieder in München eingetroffen; der König und seine Gemahlin werden in einigen Tagen erwartet.

Zu Ende des Januars ward in Insbruck der große Ausschußkongreß der Stände Tyrols versammelt. — Durch eine kaiserliche Verordnung sind in Tyrol, zu Gunsten der Franziskaner und Kapuziner, die

den Erwerb liegender Güter untersagenden, den Erwerb anderen Vermögens aber beschränkenden Gesetze, auf unbestimmte Zeit aufgehoben.

Vom Mayn, vom 3ten Februar.

Unter die Gegenstände der allgemeinen deutschen Wohlfahrt, welche der Aufmerksamkeit und Berücksichtigung der hohen Bundesversammlung zu Frankfurt vorgelegt und von dieser zunächst mit dem wünschenswerthen Erfolge in's Werk gesetzt zu werden verdienten, gehört unstreitig der von dem um die Arzneykunst hochverdienten Herrn Geh. Hofrath und Professor Harles zu Erlangen im vorigen Jahre in einer eigenen Schrift (Vorschlag und Aufforderung an die Medicinalbehörden und Aerzte Deutschlands) bekannt gemachte und mit den triftigsten Gründen unterstützte Vorschlag und Plan zur Gründung und Einführung einer allgemeinen deutschen Nationalpharmakopoe, oder eines für alle Apotheken und Aerzte aller deutschen Staaten verbindlichen Apothekenbuchs. Wer das Unangenehme und das so vielseitig Nachtheilige der bisherigen Vielfachheit und Verschiedenheit der Pharmakopoen deutscher Apotheken kennt, wird gewiß das Verdienstliche und Dankenswürdige eines solchen Plans, zu dessen Ausführung ohne Zweifel sein Urheber selbst gerne weitere Hand bieten würde, zu schätzen wissen.

Von der Niederelbe, vom 9ten Februar.

Von dem mecklenburgischen Landtage hört man viel Rühmliches erzählen; desto mehr ist zu wünschen, daß die Resultate desselben bald öffentlich bekannt gemacht werden. Vorzüglich sollen die neuen Instruktionen, welche dem strelitzschen Kommissarius von dem jetzigen Großherzog zugeschickt wurden, den Verhandlungen eine bessere Richtung gegeben haben. Der Fürst befahl seinem Kommissarius, sich der Einrichtung eines Apellationsgerichts nicht zu widersetzen. Ein guter Fürst, so soll der Großherzog geschrieben haben, hat nichts zu fürchten von einem nach Gesetzen richtenden Apellationshofe.

Der König von Schweden hat dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz den Seraphinenorden übersandt.

Im Hannöverschen ist nach der, unterm 3ten Januar bekannt gemachten Landwehrordnung, Jeder vom Eintritt in's 20ste bis zu Ende des 25sten Jahres verpflichtet, mit den gewöhnlichen Ausnahmen der Prediger ꝛc. Stellvertretung ist zufällig und vorzugsweise für die Studenten. Die diensthuende Mannschaft wird vier Wochen lang jährlich kompagnie- und bataillonsweise eingeübt, so wie alle Sonntage Nachmittags rottweise, mit Ausnahme der Erndtezeit. Im ersten Fall erhält sie Sold und die letzten vierzehn Tage Verpflegung; im zweyten nicht. So lange das Truppenkorps in Frankreich steht, bleiben 80 Mann von jedem Bataillon in fortwährendem Dienst.

Alle Städte Schleswigs sind bey dem Könige von Dännemark durch deputirte Bürger mit Petitionen eingekommen, die übereinstimmend dahin lauten: der allgemeine Wunsch der Schleswiger sey, die alte Verbindung mit Holstein unverfehrt fortzusetzen, und dieselbe Verfassung wie Holstein zu erlangen. Die Vorstellungen enthalten weniger Ausführung der Rechtsansprüche der Schleswiger, als des Schadens, welchen Schleswig durch die gewaltsame Trennung von Holstein erleiden müßte, sind aber nichts desto weniger eindringlich geschrieben. An mehrern Orten wurden sie wider Willen der königlichen Oberbeamten abgeschickt.

Der Entrepreneur einer Seiltänzergesellschaft, Paran, schiffte sich am 1sten December mit seiner Familie und der ganzen Gesellschaft, 13 Personen, in Christiansand ein, um nach Drontheim zu segeln. Kaum aus dem Hafen gekommen, erhob sich ein heftiger Sturm, das Schiff wurde voll Wasser und schlug um. Paran und seine ganze Familie ertranken, nur ein Einziger von der Gesellschaft, Namens Winther, rettete sich durch Schwimmen auf dem Wrack. Nachdem er 4 Stunden auf dem Meer herum getrieben war, wurde er durch ein Fischerboot gerettet. Er hat seine Frau und zwey Kinder bey dem Schiffbruche verloren.

London, den 31sten Januar.

König Heinrich auf Hayti hat unterm 20sten November aus seinem Pallast zu Sanssouci im 13ten Jahre der Unabhängigkeit und im 6ten seiner Regierung eine Erklärung wegen der französischen Kommissarien erlassen, worin es heißt: „Wir werden mit Frankreich nie anders als auf der Reciprocität, eine Macht gegen die andere, und Souverän gegen Souverän, unterhandeln; keine Unterhandlung wird angefangen, und die französische Flagge und kein Franzose auf Hayti zugelassen, bevor nicht die Unabhängigkeit dieses Königreichs anerkannt worden.

Die Regierung hat 25 Transportschiffe in Dienst genommen, um Truppen aus Frankreich nach England zurück zu bringen. Jedes brittische Bataillon unter Kommando des Herzogs von Wellington wird, wie man hört, um ein Drittheil reducirt. Keines von den Bataillons in Frankreich wird übrigens aufgelöset. Der Stab und die andern Officiers sollen gleichfalls reducirt werden, und ähnliche Einschränkungen erfolgen auch in Großbrittannien.

Cashman, der Matrose, ist zum Tode verurtheilt worden. Simmonds und Mathews sind zu siebenjähriger Arbeit und zum Schiffziehen verurtheilt.

Am 27sten Januar ward hier die Frau Countze von 4 Kindern, 3 Söhnen und 1 Mädchen, entbunden, die am Nachmittage getauft wurden. (Auch zu Hamburg ward dieser Tage die Frau des Gärtners Frese von 4 lebenden Kindern entbunden.)

London, den 4ten Februar.

Gestern ward folgende merkwürdige Bothschaft an beyde Häuser des Parlaments gesandt:

Georg, Prinz-Regent.

„Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, haben, Kraft und Namens Sr. Majestät, für dienlich erachtet zu befehlen, daß dem Hause Papiere vorgelegt werden, die sich auf gewisse Versammlungen und Verbindungen in verschiedenen Theilen des Reichs beziehen, und die zur Absicht haben, die öffentliche Ruhe zu stören, das Volk in seiner Zuneigung von Sr. Majestät und der Regierung abwendig zu machen, und das ganze jetzige System der Gesetze und der Konstitution über den Haufen zu werfen. Se. Königl. Hoheit empfehlen diese Papiere dem Hause zur unverzüglichen und ernsthaften Berathschlagung."

Mit Begierde erwartet man, welche Folgen diese Bothschaft haben werde.

Dem Lord Exmouth und auch dem niederländischen Kontreadmiral van de Capelle ist der Dank des Parlaments wegen des Siegs bey Algier bewilligt worden.

Nicht Monte-Video, sondern nur der Ort Maldonado ist von 500 Mann portugiesischer Truppen eingenommen worden.

Die Anführung, daß am 28sten Januar 2 Kugeln in den königlichen Wagen geschossen worden; scheint besonders durch den Umstand bestätigt zu werden, daß die kleinen Glassplitter, welche von dem Wagenfenster abflogen, mit solcher Gewalt fortgetrieben wurden, daß mehrere derselben in der Backe und im Gesicht des Lords Murray stecken blieben und herausgezogen werden mußten. Ein Steinwurf hat keine solche Gewalt. Ein Herr George hat auch in der Gegend, wo das Glasfenster zerbrochen ward, eine Kugel gefunden, welche flach geschlagen war. Die Verhöre von Scott dauern fort.

So wie von den hiesigen Kaufleuten und Banquiers, werden auch in andern Städten Adressen aufgesetzt, worin die angesehensten Einwohner ihren Abscheu über die Vorfälle am 28sten Januar und ihren festen Entschluß für die Aufrechthaltung der Konstitution zu erkennen geben. Einige zwanzig von den Unterschriften der ersten hiesigen Handelshäuser in der Adresse, die jetzt aufgesetzt wird, sind, wie ein hiesiges Blatt bemerkt, mehr werth, und enthalten mehr Reichthum und Gewicht, als alle Mitglieder der Gemeinderäthe und Gemeindehallen alle zusammen.

In dem letzten Bülletin über den König wird angeführt, daß das Uebel Sr. Majestät zwar unvermindert sey, daß Sie sich aber körperlich gut befinden und bey guter Laune (cheerful) wären.

Schulden halber sind, wie man vernimmt, nicht wenig Engländer zu Paris arretirt.

Bey der Anleihe der französischen Regierung sind jetzt, nach unsern Blättern, sehr erhebliche Schwierigkeiten eingetreten.

Am gestrigen Tage hatten sich einige müssige und zu Unordnungen und Freveln geneigte Leute wieder in Spafields gesammlet, voll Erwartung, daß Hunt kommen und sie zum Tumult und Plündern aufführen oder wenigstens durch Läßerungen der Regierung ihre Ohren befriedigen würde; aber diesmal scheint er für besser gehalten zu haben, zu Hause zu bleiben. Uebrigens sind hier jetzt solche Anstalten getroffen, daß man mit der vollkommensten Ruhe dem Kommenden entgegen sieht. Wir haben ausser der Garde du Korps noch drey Kavallerieregimenter in London und dessen Umgebungen so vertheilt, daß auf den ersten Wink in allen Distrikten von London sogleich Hülfe bey der Hand ist. Die Polizey ist sehr wachsam, aber das Schreyen und Vergrößern kann man weder dem Volke noch den Herausgebern der Oppositionsblätter verwehren; die Letztern werden dafür gehalten und bezahlt, und das bedenkt ein Jeder, der ihre Produkte lieset.

Zu Rom befinden sich jetzt gegen 600 Engländer.

Im Jahr 1802 sagte Herr Cobbet in einer seiner Schriften: daß Sir Francis Burdett, der jetzt sein Held ist, „ein Schurke sey, der verdient mit Füßen getreten zu werden; die Reformatoren überhaupt wünschten nur zu plündern, zu unterdrücken und für sich zu profitiren."

Zu Bilston ist das Armenhaus einstweilen so mit Menschen angefüllt, daß sie sich wegen der Lagerstätte im Schlafen ablösen müssen.

Wie es heißt, ist der Prinz-Regent Willens, unter den jetzigen Umständen ein Zehntel seiner Einkünfte aufzugeben; ein Aehnliches würden die andern Mitglieder der Königlichen Familie und die hohen Staatsbeamten thun.

Wie sehr die Handelskorrespondenz verringert worden, beweiset der Umstand, daß die Einnahme der Briefpost im abgewichenen Jahre 122,000 Pfund Sterling weniger betrug als im vorhergehenden Jahre,

Kadix, den 16ten Januar.

Von Vera-Kruz sind hier 3 Millionen Piaster und von Lima unter andern 1000 Kisten China, 500 Centner Kupfer, 1500 Ballen Kattun ꝛc. ꝛc. angekommen. Von hier ist unter Begleitung einer Fregatte eine Kauffahrteyflotte von 30 Schiffen nach dem spanischen Westindien abgesegelt.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Beylage zur allgemeinen deutschen Zeitung No. 40.

An das Publikum!

Ueber die von dem Wohlseligen Herrn Christian Ulrich Wünsch, weiland Herzoglich-Kurländischem Hofrath, Accoucheur und Wundarzt, in seinem, von Ihm hinterlassenen, Testamente vom 17ten April 1807, angeordnete milde Stiftung.

Der um das Publikum und die nothleidende Menschheit, wie im Leben, so im Tode, höchstverdiente Herr Hofrath Wünsch hat, in seinem angezeigten und am 30sten September 1815 publicirten Testamente, als eine fortwährende Stiftung, die Renten-Summe von Siebenhundert Funfzig Reichsthalern Albertus ausgesetzt, welche zu nachfolgenden wohlthätigen Zwecken vorschriftsmäßig jährlich verwandt werden soll:

Dreyhundert Reichsthaler Albertus, zur Beförderung der wissenschaftlichen Ausbildung für drey junge Studierende auf Gymnasien und Universitäten, die in Kurland, vorzüglich aber in Mitau, geboren sind, durch Talent und Fleiß und gute Führung sich auszeichnen, und an den nothdürftigsten Hülfsmitteln zur Ausbildung Mangel leiden;

Zweyhundert Reichsthaler Albertus, zur Unterstützung armer und verlassener, bedrückter und verschämter Wittwen, die in keiner Versorgungs-Anstalt sich befinden;

Zweyhundert Reichsthaler Albertus, um armen und fleißigen Handwerkern das Fortkommen zu erleichtern, oder jungen Anfängern, die mittellos sind, durch bessere Einrichtung in ihrem Métier, Hülfe leisten zu können;

Funfzig Reichsthaler Albertus, um dafür, so weit es reichen will, einige Kinder ganz armer Leute, mit Sicherheit der guten Anwendung, zur Schule zu halten.

Nach den Anordnungen des Stifters, nimmt die Vertheilung dieser Unterstützungs-Summen von Johannis dieses 1817ten Jahres ihren Anfang, und ein jeder Theilnehmer, der dazu berechtigt werden können, erhält solche in halbjährigen Vorauszahlungen. Damit nun aber Alles, was dahin gehört, in guter Ordnung und vorschriftsmäßig geschehe; so macht die Stiftungs-Verwaltung hiedurch bekannt:

Erstlich.

Die Monate May und November, vom Anfange bis an das Ende derselben, enthalten die Ein- für Allemal, festgesetzten Zeitfristen, innerhalb welchen die Anstehenden einer jeden Klasse, mündlich oder schriftlich, bey dem Gouvernements-Buchdrucke, Herrn Peters-Steffenhagen, sich zu melden haben, und in der zweyten Hälfte der Monate Junius und December erfolgen die Auszahlungen an die Zugelassenen.

Zweytens.

Jeder Studierende, der auf das Stipendium Anspruch macht, hat, bey dem Ansuchen um dasselbe, sich des gewöhnlichen Examens bey seiner Aufnahme in das Gymnasium, oder bey seinem Abgange des gewöhnlichen Examinis maturitatis, in Gegenwart der Stiftungs-Verwaltung, zu unterziehen, und, wenn er qualificirt befunden worden, alljährlich am Ersten Junius Zeugnisse seiner guten Führung, seines fortwährenden Fleißes und zunehmenden Ausbildung des Geistes, an die Stiftungs-Verwaltung einzuschicken.

Drittens.

Wittwen, welche die, ihnen ausgesetzte, Unterstützung verlangen, müssen den Zustand ihrer Verlassenheit und Hülfslosigkeit ausser allem Zweifel setzen.

Viertens.

Arme Leute, welchen es an den Mitteln, ihre Kinder zur Schule zu halten, ermangelt, haben dasselbe zu leisten.

Fünftens.

Hülfsbedürftige Handwerker, welche diese Unterstützung suchen wollen, haben, über ihre Würdigkeit derselben, alsdann gleichfalls vollgültige Beweise vorzulegen.

Nach diesen vorstehenden testamentsmäßigen Grundsätzen und Regeln wird also die Stiftungs-Verwaltung, bey der Vertheilung der Ihr anvertrauten Stifts-Gelder, zu Werk gehen, um auch Ihrerseits den wohlthätigen und wohlgemeinten Absichten der verewigten Stifters zu entsprechen. Mitau, im Februar 1817.

Johann Martin Peters, gen. Steffenhagen. Peter Bienemann v. Bienenstamm. Karl Graf von Medem.

Als die Ersten von weiland Herrn Hofrath Wünsch, in dessen obgedachtem Testamente, ernannten Stiftungs-Verwalter.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, Kais. Gouvernements-Schulen-Director.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 41. Freytag, den 16. Februar 1817.

St. Petersburg, den 26sten Januar.

Die im Jahre 1812 zur Unterstützung im Kriege Verarmter gestiftete patriotische Damengesellschaft zu St. Petersburg hat eine neue Organisation erhalten; ihr wohlthätiger Wirkungskreis ist nicht mehr auf jene Klasse von Unglücklichen beschränkt, sondern erstreckt sich auch über andere Hülfsbedürftige dieser Residenz, über Kranke und Schwache, über Greise und solche Familien, die eine große Anzahl Kinder haben.

Diese unter dem unmittelbaren Schutze Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth, stehende Gesellschaft ist nach einem, von Sr. Kaiserl. Majestät an Se. Erlaucht, den Fürsten Alexander Nikolajewitsch Golitzyn, am 18ten November v. J. erlassenen Reskript völlig unabhängig von der allgemeinen Wohlthätigkeitsgesellschaft, und übt ihre mildthätigen Werke nach den von ihr selbst verfaßten Statuten, unter alleiniger Aufsicht Ihrer Kaiserl. Majestät.

Am 15ten Januar dieses Jahres hielt diese Damengesellschaft in dem im Jahr 1812 gestifteten Waisenhause ihre erste allgemeine Versammlung, welcher Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth, und alle wirklichen Mitglieder dieser Gesellschaft beywohnten. Es wurde Ihrer Majestät über die im Laufe des verflossenen Jahres geübten Werke der Wohlthätigkeit Rechenschaft abgelegt, nach welcher die Summe der aus verschiedenen Orten und von verschiedenen Personen eingelaufenen Beyträge 51,755 Rubel 69 Kopeken ausmacht. Hiervon haben in den letzten sechs Monaten 606 Familien Unterstützungen genossen, zum Theil ein für allemal, zum Theil jährliche Pensionen, wozu 13,487 Rubel 50 Kopeken verwandt worden sind. Ausserdem hat die Unterhaltung des Waisenhauses, worin 30 junge Töchter aufgenommen sind, der Gesellschaft für das Jahr 1816 die Summe von 24,376 Rubel 40 Kopeken gekostet.

Die Zahl der im Jahr 1815 zu St. Petersburg Geborenen beläuft sich auf 4339 männlichen und 3977 weiblichen Geschlechts, überhaupt also 8316, und übersteigt die Zahl der im Jahr 1814 Geborenen um 387. Darunter befanden sich 1046 von der römisch-katholischen und protestantischen Religion (also der 8te Theil), und 1168 uneheliche Kinder (der 7te Theil des Ganzen). Die Zahl der Geborenen unter den Protestanten verhält sich zu der unter den Katholiken, wie $4\frac{2}{3}$ zu 1. — Gestorben sind 7746 männlichen und 4083 weiblichen Geschlechts, in Allem 11,829 Menschen, also 3513 mehr als geboren, und 1442 mehr als 1814 gestorben sind. Darunter haben 80 ein Alter von mehr als 80, 48 ein Alter von mehr als 90, und 4 ein Alter von mehr als 100 Jahren erreicht; 1 wurde 120 Jahre alt. — Ehen sind geschlossen 1328 von griechischen, 231 von protestantischen und 57 von römisch-katholischen Religionsverwandten, in Allem 1616 und 157 Ehen mehr als im Jahr 1814.

Von der französischen Gränze, vom 6ten Februar.

Der Fürst Talleyrand soll, wie man sagt, obgleich ohne Anstellung, ein sehr thätiges Leben führen und in diesem Augenblick mehr als je arbeiten. Ja, man will bemerkt haben, daß er Kouriere, besonders nach England, absendet und dergleichen auch von dort erhält. Einige behaupten, er verwalte seit einiger Zeit die Angelegenheiten, die der Herzog von Orleans in Frankreich hat.

Der neue Präsident der Deputirtenkammer, Herr Deserre, besitzt das uneingeschränkte Vertrauen des Königs.

Paris, den 6ten Februar.

Heute wird bey Hofe Komödie aufgeführt, wozu in der Dianengallerie ein besonderes Theater errichtet worden. Der König wird nebst der Königlichen Familie der Vorstellung beywohnen.

Der Graf von Vitré hat das Kommando der Truppen in der Vendée mit einer Proklamation übernommen, worin er erklärt, daß die braven Vendéer nie anders die Waffen als für ihren rechtmäßigen Souverän ergreifen würden. Der Wahlspruch der Vendéer, so wie aller braven Franzosen, sey: „Gott, der König und die Ehre."

Nach dem Verzeichnisse im Moniteur sind zu St. Denis zusammen 25 Könige von Frankreich, 16 Königinnen und 83 Prinzen und Prinzessinnen begraben.

Zur Unterstützung der Arbeiter in der Gobelins-Manufaktur giebt jetzt der König 6000 Franken.

Vorgestern kam eine Dame Barbara bey der Deputirtenkammer ein, mit dem Gesuch, daß, wenn auch keine Ehescheidungen mehr statt fänden, die Kammer doch in Rücksicht ihrer bloß bürgerlich geschlossenen Heirath eine Ausnahme machen möchte; die aber nicht erfolgte.

Brüssel, den 6ten Februar.

Das Orakle enthält Folgendes: „Wir sind bevollmächtigt, der Frankfurter Nachricht, als wenn sich der Herzog

von Kent mit der verwittweten Prinzessin von Leiningen vermählen würde, als ganz ungegründet zu widersprechen."

Zu Lüttich sind alle Maskeraden bey dem diesjährigen Karneval untersagt worden.

In verschiedenen unsrer Blätter wird eine neue Ausgabe der Bücher Samuelis angezeigt, worin deutlich alle Angelegenheiten unsrer Zeit unter Napoleon und auch die noch folgenden enthalten wären!

Aus Italien, vom 26sten Januar.

Das Diario di Roma vom 23sten v. M. liefert eine umständliche Erzählung über eine wunderbare Heilung, welche von Gott, durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau Maria, an einer gewissen Maria Catalani, in dem Spitale der armen Frauen bey der Hauptkirche von Santa Croce in Gerusalemme, am 3ten September des letztverflossenen Jahres gewirkt wurde. Diese Erzählung ist aus den authentischen Akten der Untersuchung gezogen, welche auf Befehl des Generalvikars, Kardinal della Somaglia, veranstaltet war, und durch die Aussagen glaubwürdiger Zeugen, namentlich des Arztes, welcher die Kranke drey Jahre hindurch behandelte, und alle Hoffnung zur Genesung derselben aufgegeben hatte, bestätigt. Dieser Arzt (Professor Silvio Clementi) welcher bey dem Anblicke der plötzlichen und wunderbaren Heilung einer Kranken, die seit drey Jahren das Bette nicht verlassen, und ohne die schrecklichsten Schmerzen sich nicht rühren konnte, seinen Augen kaum trauen wollte, schließt seine eidliche Aussage mit den Worten: „Alle Uebel, mit welchen Maria Catalani eine lange Reihe von Jahren hindurch behaftet war, verschwanden mit Blitzesschnelle gänzlich, und sie ging in einem Augenblicke von dem Krankheitszustande zu dem Zustande vollkommener Gesundheit über." Sogar die Stellen, an welchen sich die Kranke durch so langes Liegen wund gelegen hatte, waren ebenfalls plötzlich geheilt, und die darauf gelegten Pflaster fielen trocken ab. Maria Catalani genießt nun schon im fünften Monat der vollkommensten Gesundheit, und sie, die so viele Jahre hindurch bettlägrig war, und zu jeder Bewegung der Hülfe und des Beystandes Anderer bedurfte, steht nun selbst als erste Wärterin den andern Kranken bey, die sich in obgedachtem Spitale befinden. Das Dekret, welches am 2ten Januar d. J. von Sr. Eminenz, dem Generalvikar, über dieses Wunder erlassen wurde, erklärt, nachdem sämmtliche Proceßakten mit allem Fleiße und reiflich erwogen, auch Theologen und andere fromme Männer zu Rathe gezogen wurden: „Daß das wahre und auffallende, von dem Allerhöchsten, auf die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria, gewirkte Wunder der plötzlichen und vollkommenen Heilung der Maria Catalani, verwittweten Janson (aus Malta), von einer Menge unheilbarer Krankheitszufälle, wovon sie seit mehreren Jahren befallen war, mit gänzlicher Wiederherstellung ihrer Kräfte, völlig erwiesen sey." Und da es löblich ist, die Werke Gottes zu offenbaren und zu bekennen (Tob. Kap. 12, V. 7.) so haben Se. Eminenz, zur größern Ehre Gottes und zur Vermehrung der Andacht der Christgläubigen zur seligsten Jungfrau Maria, huldreich im Herrn erlaubt, daß der Bericht über obgedachtes merkwürdiges Wunder gedruckt und öffentlich verbreitet werden dürfe. (Vielen unserer Leser fällt vielleicht hierbey ein, daß die Inquisition zu Rom im vorigen Jahre die Nonne Marie Agnese Firrao, die durch vorgebliche Wunder in den Ruf der Heiligkeit zu kommen getrachtet, für eine Betrügerin erklärt und zur lebenslänglichen Haft und Bußübung verurtheilt hat.)

Frankfurt, den 2ten Februar.

In der sechsten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 30sten Januar sind folgende Gegenstände vorgekommen: Erstens die Sustentationsangelegenheit der überrheinischen Geistlichen. Der königl. niederländische Herr Gesandte gab eine Erklärung zu Protokoll, wie sein Hof sich fortdauernd überzeugt halte, daß für die Uebernahme der Pensionirten von Lüttich und Stablo der schon früher von Seiten der Niederlande angenommene Termin vom Juny 1816 der angemessenste sey, nicht aber der vom Juny 1815, welchem die Bundesversammlung in ihren letzten Berathungen über diesen Gegenstand den Vorzug gegeben. Es wurde hierauf beschlossen, Se. Majestät, den König der Niederlande, in nochmaliger Vorstellung, mit Beziehung auf den XVten Art. der Bundesakte, zu ersuchen, daß er sich in Rücksicht der dafür entwickelten Gründe ebenfalls für den Termin vom 1sten Juny 1815, als dem Tage, wo die neuen Landesherren der jenseitigen Provinzen in den Besitz getreten, entscheiden wolle. Ferner kam vor ein Privatgesuch einiger ehemaligen reichsritterschaftlichen Beamten, welches abgewiesen wurde.

Aus Gelegenheit eines an den Bundestag gerichteten Aufsatzes, gemeinnützige Vorschläge enthaltend, hielt der Herr Senator Hach einen Vortrag über die Art und Weise, wie solche Vorschläge, dergleichen schon mehrere an die Bundesversammlung eingegangen sind, im Allgemeinen, den Vorschriften und dem Geiste der Bundesakte gemäß, zu behandeln seyen. Es wurde hierauf beschlossen, daß von solchen Eingaben, wenn sie Vorschläge enthielten, welche eine weitere Prüfung verdienten, hinführo ein besonderes Verzeichniß abgefaßt und am Schluß der Sitzungen eines jeden Jahres dem Protokoll angefügt, die wichtigeren Eingaben selbst aber unter den Bundesgesandtschaften in Umlauf gesetzt werden sollten.

Die weiter eingekommenen Privatgesuche und Reklamationen wurden an die zur Begutachtung derselben bestehende Kommission vertheilt; zugleich aber der Beschluß

gefaßt, daß anonyme Eingaben künftig gar nicht mehr angenommen werden sollten.

Obersachsen, den 4ten Februar.

Es wird Ihnen gewiß Freude machen, zu erfahren, daß man sich schon mit Vorbereitungen zur Feyer des den 31sten Oktober d. l. J. eintretenden Jubelfestes der evangelisch-lutherischen Kirche beschäftigt. Ich weiß, daß mehrere Konsistorien und kirchliche Behörden meiner Umgegend die Verhandlungen über diesen Gegenstand wirklich begonnen haben. Auch werden Ihnen schon einige Ankündigungen darauf Bezug habender Schriften zu Gesicht gekommen seyn. Ueberzigungswerthe Vorschläge dazu enthält die kleine Schrift: „Ueber das Jubelfest, zur Feyer der dritten Wiederkehr derselben ꝛc., von Dr. Friedrich Delbrück, königl. Pr. geh. Reg. Rathe. Berlin, 1817." Auch möchte der bereits im Februar v. J. durch die Nationalzeitung der Deutschen bekannt gemachte Gedanke, während des Jubeljahrs beym nachmittäglichen Gottesdienste in Kirchen, wo keine Predigt gehalten wird, statt der gewöhnlichen Summarien, ausgewählte Stellen aus Luthers Werken vorzulesen, der Ausführung werth seyn. Von der dazu sehr schicklichen neuen Ausgabe von „Dr. Mart. Luthers deutsche Schriften, theils vollständig, theils in Auszügen — ein Denkmal der Dankbarkeit des deutschen Volks im Jahr 1817, zur würdigen Feyer des dritten Jubelfestes der protestantischen Kirchen herausgegebenen von Friedrich Wilhelm Lomler, Hofdiakonus in Hildburghausen" — sind bereits 2 Bände erschienen und der dritte wird zur nächsten Leipziger Ostermesse fertig. Der erste Band dieser sauber in gr. 8. gedruckten Ausgabe ist mit Luthers, vom Professor Bollinger in Berlin trefflich gestochenen Bildniß; der 2te mit dem des Churfürsten von Sachsen, Friedrichs des Weisen; der 3te mit Johann Friedrichs d. ä. — beyde vom Rektor Berger, und alle drey nach Originalhandzeichnungen von Lukas Cranach, verziert. Das Ganze eignet sich vollkommen zu einem Jubelgeschenk, womit Fürsten und Kirchenpatrone arme Gemeinden und Prediger erfreuen können. Vermuthlich werden die frommen Niedersachsen dieses hohe Fest unserer Kirche eben so feyerlich begehen, als wir.

Hamburg, den 7ten Februar.

Heute Morgen gegen halb 6 Uhr wurden wir hier durch einen äusserst heftigen Donnerschlag plötzlich aus dem Schlafe geschreckt; ein Schlag, dem noch in kurzen Zwischenräumen zwey andere von nicht minderer Heftigkeit und alsdann noch zwey andere in größerer Entfernung folgten, Hagel, Schnee, Regen, gänzliche Finsterniß und ein schrecklicher Sturm begleiteten diese fürchterlich schöne Naturscene, die uns an die noch weit fürchterlichere und anhaltendere Gewitterscene erinnerte, die wir hier am 26sten September im Jahre 1799 erlebten. Glücklicherweise haben die Gewitterschläge diesmal, so wie auch zu jener Zeit, durch Entzündung keinen Schaden angerichtet. Uebrigens kann die partielle Entladung feuriger Wolken am heutigen Morgen nicht als unerwartet betrachtet werden. Sie war nach einem vorhergehenden an sich schwülen Abend eine natürliche Folge der bisherigen warmen, dunstreichen Witterung, indem wir auch hier im nördlichen Deutschland zur jetzigen Winterzeit, so wie in andern Gegenden, mit anhaltendem Regen und wenigen Sonnenblicken, ein Wetter wie im Frühling gehabt haben, dessen Vorboten sich in den Knospen der Gesträuche, in Veilchen und in frühzeitigen Insekten mancherley Art gezeigt haben.

Von der Ostsee, vom 24sten Januar.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz wird sich mit der dritten Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen, Marie Wilhelmine Friederike, vermählen. (Er ist im Jahre 1779 geboren, sie 1796.

London, den 5ten Februar.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Gestern Abend trug Lord Sidmouth im Oberhause auf eine Dankadresse wegen der letzten (früher mitgetheilten) Bothschaft des Prinz-Regenten an. „Ew. Herrlichkeiten, sagte er, können überzeugt seyn, daß Se. Königl. Hoheit nicht ohne die schmerzlichsten Empfindungen sich zu einer solchen Mittheilung genöthigt gesehen hat. Aeusserst ungern sah sich seine Durchl. Person nebst Ihren Rathgebern aus Pflicht gegen das Land und die Konstitution bewogen, dem Hause anzuzeigen, daß in verschiedenen Gegenden des Reichs Versammlungen und Verschwörungen existirten, um die Liebe der Unterthanen von Sr. Majestät abwendig, seine Person und Regierung verhaßt und verächtlich zu machen, die Freyheiten der Einwohner zu gefährden und das ganze System unserer Gesetze und die Konstitution über den Haufen zu werfen. Ew. Herrlichkeiten können überzeugt seyn, daß eine solche Mittheilung nicht ohne die stärkste Ueberzeugung von ihrer dringenden Nothwendigkeit geschehen ist. Uebrigens trage ich für jetzt noch nicht im geringsten auf irgend eine weitere Maßregel an. Das Haus muß sein Urtheil suspendiren, bis die vorgelegten Papiere untersucht und von einer geheimen Komité Bericht darüber erstattet worden. Jedoch muß ich eine sehr wesentlich Sache berühren, nämlich: daß die gegenwärtige Mittheilung mit dem schrecklichen, von der Majorität der Nation tief verabscheuten Frevel, der am 28sten Januar gegen den Prinz-Regenten begangen worden, in gar keiner Verbindung steht; (was not at all connected with that outrage). Wäre auch dieser verruchte Frevel nicht begangen worden, so würden die Rathgeber Sr. Königl. Hoheit, zufolge der Nachrichten und Angaben, die sie besitzen, die letzte Bothschaft doch unumgänglich nöthig befunden haben. Ich trage daher auf eine Dankadresse an den Prinz-Regenten, wegen der geschehenen Mittheilung, unter der Be-

merkung an, daß die zugesandten Papiere unverzüglich sollen untersucht werden.

Graf Grosvenor: Die Beschuldigungen, die man jetzt einem großen Theile der Nation macht, sind von schrecklicher Art. Existiren aber verdächtige Versammlungen und Verbindungen, so bin ich überzeugt, daß sie bloß durch das unweise Betragen der Minister veranlaßt worden, die sich allen Einschränkungen widersetzt und auf die Stimme des Volks nicht geachtet haben.

Lord Holland: Was den gemachten Antrag betrifft, so läßt sich nichts dawider einwenden. Es frägt sich aber, ob solche Versammlungen und Verbindungen in dem angegebenen Grade existiren, daß sie verdienen, vor das Parlament gebracht zu werden, oder ob das Ganze nur ein Kunstgriff gewisser Personen ist, um falschen Allarm zu erregen, und die ihnen dienlich scheinenden Maßregeln zur Vergrößerung ihrer Macht zu ergreifen. Die Minister müssen darthun, nicht nur, daß wirklich die angegebenen heimlichen Verbindungen existiren, sondern, daß dem Uebel durch die gewöhnlichen Gesetze des Landes nicht vorgebeugt werden könne; denn sonst läßt sich der Schritt nicht rechtfertigen, daß sie sich ans Parlament gewandt haben. Wahrlich ist es jetzt, wo das Volk so ausserordentlich leidet, nicht die Zeit, irgend etwas zu thun, um dasselbe noch mehr aufzubringen. Ist je Milde und Nachsicht erforderlich gewesen, so ist es jetzt. Seit fünf Monaten haben Volksversammlungen statt gehabt, und mit edlem Stolz haben wir gesehen, daß das Volk überall um Abhülfe der Leiden die Augen auf das Parlament richtete. Warum man die Zusammenkunft desselben unter solchen Umständen immer weiter aussetzte, begreife ich nicht; und jetzt, da es versammlet worden, besteht die erste Maßregel darin, daß man Besorgniß und Mißtrauen auf die öffentliche Meinung setzt. Die Sache ist von furchtbarer Vorbedeutung. Das Dringende der Gefahr muß erst deutlich erwiesen werden, ehe wir irgend zu Maßregeln schreiten, die bedenklich sind, und wodurch die Freyheiten des Volks im Geringsten geschmälert werden könnten.

Der Graf von Liverpool: In der Rede des Regenten ist es weislich vermieden worden, irgend etwas anzuführen, um das Parlament verbindlich zu machen, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob neue Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe zu ergreifen sind. Allein die Minister würden, bey den Nachrichten und Angaben, die sie erhalten, schlecht gehandelt haben, wenn sie selbige nicht zur Untersuchung einer geheimen Komité des Hauses mitgetheilt hätten. Hierdurch wird keiner kompromittirt, und es wird erhellen, ob neue Maßregeln nöthig sind, oder nicht. Sind sie nöthig, so muß dabey die sorgfältigste Rücksicht auf das Volk, auf dessen Rechte und Freyheiten genommen werden; aber zugleich der Entschluß fest und unwandelbar seyn, die Konstitution und die Regierung des Landes zu erhalten. Wo ist Unzufriedenheit und Mißtrauen gegen die große Mehrheit der Nation zu erkennen gegeben worden? Nirgends. Diese Mehrheit ist gewiß aufrichtig den Gesetzen und der Konstitution ergeben. Allein, so wie allenthalben, giebt's auch in England unruhige, unzufriedene und habsüchtige Leute, welche die öffentlichen widrigen Umstände zur Ausführung ihrer Anschläge benutzen möchten, und wodurch brave Einwohner verführt werden könnten. Milde und Nachsicht würde unter solchen Umständen Schwäche und höchst strafbar seyn. Die Freyheiten der Unterthanen müssen erhalten die schätzbaren Einrichtungen unserer Konstitution aber nicht Chimären aufgeopfert werden.

Nie hat ein Volk auf der Erde, sagte der Graf Grey, unter den ausserordentlichen Leiden, die es duldet, ein solches Zutrauen auf seine Repräsentanten, auf das Parlament gesetzt, als jetzt das brittische Volk. Um desto mehr sind wir verpflichtet, die sorgfältigsten Bewahrer seiner Freyheiten zu seyn."

Es ward darauf eine Komité von 11 Lords niedergesetzt, um die mitgetheilten Papiere zu untersuchen und Bericht zu erstatten. Eine ähnliche Debatte war im Unterhause.

* * *

Vor 30 Jahren, sagt die Morgen-Chronik, ward noch irgend ein unruhiger Vorfall für natürlich und verzeihlich gehalten; jetzt aber ist die kleinste Unordnung hinreichend, das ganze Land zu beunruhigen. Der Löwe der Vorrechte mag brüllen, ohne Furcht zu erregen; doch wenn das Schaf etwas laut blökt, so geräth das ganze Land in Schrecken. Die Times bemerkt: Ohne Zweifel herrscht viel Unzufriedenheit im Lande, allein eine Erleichterung in den Steuern wird sie leicht vermindern; denn man verlangt bloß darum eine Parlamentsreform, weil die Steuern so gar sehr drückend sind.

Wie sehr die Handelskorrespondenz verringert worden, beweiset die Einnahme der Briefpost, die im abgewichenen Jahre 122,000 Pfund Sterling weniger betrug als im vorhergehenden Jahre.

Christiania, den 21sten Januar.

Der Erbprinz Oskar wird, wie man vernimmt, nach dem erreichten 18ten Jahre seines Alters sich regelmäßig ein halbes Jahr in jedem der vereinigten Reiche aufhalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 42. Sonnabend, den 17. Februar 1817.

Paris, den 7ten Februar.

Seit dem 4ten werden die Verhandlungen über das Budget mit großer Lebhaftigkeit betrieben, und einzelne Theile wie das Ganze angegriffen. Der Minister hatte angenommen, daß die bleibende Schuld durch die nach und nach zu machenden Anleihen im Jahre 1821 etwa 171 Millionen (Renten) betragen würden, die Staatsausgabe 721,772,000 Fr., die Einnahme 760,509,000 Franken, folglich im Jahre 1821 ein Ueberschuß von 38,732,000 Franken. Dagegen behauptete Herr Bourdonnaye, die Schuld werde bis dahin auf 221½ Millionen (Renten) und das Deficit auf 64 Millionen steigen. Das Anlehn, bey Fremden gemacht, würde ungeheure Summen wegen der hohen Zinsen aus dem Lande ziehn, und das fortgesetzte mehrjährige Anleihen unendliche Schwierigkeiten finden. Auf die Tilgungskasse könne man nicht rechnen, da diese ihren Fonds aus dem Anlehn erhalten, dieses also selbst vergrößern soll; eben so wenig auf den Verkauf der Waldungen, die nur verschleudert werden würden; oder wolle man darauf ein neues Papiergeld schaffen, so möchte es das Schicksal der Assignaten haben. Er verlangte daher, dem Minister bis zum ersten May den erforderlichen Kredit zu eröffnen, damit er in der Zwischenzeit ein auf strenge Sparsamkeit und weniger nachtheiliges Kreditwesen begründetes Budget anfertigen könne. Dagegen sprach ein Gutachten des Herzogs von Gaeta (des Bonapartischen Finanzministers Gaudin) für den vorgelegten Entwurf, und berief sich auf das Beyspiel Englands, das seinen Kredit aufrecht erhalte, indem es bestimmte Einnahmen zur Berichtigung der Zinsen und der allmähligen Abzahlung des Kapitals anweise. Wenn die 30 Millionen für 150,000 Hektaren Waldungen in den Schatz gelegt werden sollten, so würden sie wenig frommen; aber der Tilgungskasse, ausser den ihr schon angewiesenen 40 Millionen anvertraut, könnten sie den Kredit gewaltig heben, so daß im Jahre 1830 die Schuld um 104 Millionen Renten vermindert sey. — Herr Garnier Dufougerai fand es befremdend, daß die Minister bey der traurigen Lage der Finanzen gar nicht auf Ersparung gedacht; bis auf Einen (den Polizeyminister) hätten sie noch größere Fonds gefordert, und die Kammer in Mitschuldige verwandeln wollen, indem sie auch ihre Einnahme um ein Siebentheil zu vergrößern vorgeschlagen. Die Pensionen und Gratifikationen wären ins Gränzenlose vermehrt, ja, man habe, um einen allerdings wichtigen Mann für die Monarchie zu gewinnen, ihm 100,000 Franken gegeben. (Unsere Zeitungen versichern, daß man, des Zischens und Murrens wegen, hier nicht genau hören können.) Wenn die Abgeordneten ohne Besoldung dienten, so könne man nicht begreifen, wozu für die Pairs fast 3 Millionen zur Verfügung der Minister gestellt würden. Es streite mit der Unabhängigkeit und Würde der Kammer, Gehalt zu beziehn. (Murren.) Der Finanzminister könne seine Kassen und seine Ausgaben um die Hälfte beschränken. (Hört! Murren.) Man verlange Unterstützung für geflüchtete Aegypter, Portugiesen und Spanier. Es sey doch sehr hart, daß wir Freunde und Feinde zugleich bezahlen sollten. — Der königl. Kommissär Tabraie vertheidigte dagegen das Budget, und warnte, nicht durch Beschränkung des Militäretats um 16 Millionen die politische Wichtigkeit und die innere Ruhe Frankreichs zu bedrohn, und das Herz des Königs durch Verweigerungen, die leicht verderblich werden könnten, zu betrüben. — Herr Roy, der Berichterstatter, versicherte: daß mit den Anlehngebern auf solche Weise unterhandelt werden solle, daß ihr eigener Vortheil es erfordere, unsern Kredit zu unterstützen. — Graf Castel Bajac erklärte aber das Anlehn und den Forstenverkauf für verderblich, wollte jedoch von der Beschränkung der Armeeausgaben nichts wissen, da Officiere und Soldaten ja kaum von ihrem Solde leben könnten. — Graf Montcalm suchte zu beweisen: daß jetzt die größte Sparsamkeit herrsche. Vor 30 Jahren betrugen die ordentlichen Ausgaben 350 Millionen; jetzt machen sie 391 Millionen; ziehe man davon 29 Millionen für die Geistlichkeit ab, so sey das Plus nur 12 Millionen; bey dem gestiegenen Preise der Dinge doch eine offenbare Kleinigkeit. — Herr Mirandolle eiferte gegen die Sinekuren, gegen die gehäuften und übertriebenen Besoldungen. — Herr Poyfere schlug vor: statt des Salzes, Kaffee und Zucker mit einer neuen Abgabe zu belegen. Salz sey das einzige Gewürz des Kummerbrots, und oft die einzige Leckerey des Armen. Auch mißbilligte er, daß die Kommission 800,000 Franken für den öffentlichen Unterricht verweigere; welch trauriges Ersparniß wäre das auf Kosten der Erziehung! — Der königliche Kommissär Dudon widerlegte mehrere gegen den Entwurf vorgebrachte Gründe. Man borge in der Fremde, weil man bey diesem Geschäft auf Landsmannschaft nie achte, und Frankreich jetzt zum Handel ꝛc. sein eigen Geld besser anlegen könne. Die Absicht, Papiergeld auf die Waldungen zu hypotheciren, habe die Regierung nicht; Oekonomievorschläge könnten nicht in runden Summen von 100

Millionen gemacht werden, sondern müßten genau ins Einzelne gehn. Auf die von einigen Herren erhobenen Gewissenskrupel, daß man die den Geistlichen und den Johannitern gehörig gewesenen Waldungen nicht den rechten Besitzern zurückgebe, antwortete er: daß man in Frankreich zu aller Zeit, und namentlich im Jahre 1563, mit Einstimmung der Geistlichkeit selbst anerkannt habe: nach den französischen Grundsätzen befinde sich die Kirche im Staat. — Herr Villele erklärte in einer zweystündigen Rede das Anlehn für unmöglich, und, wenn es möglich wäre, für verderblich. Unser Heil liege allein im Sparen, wodurch Heinrich IV. und Sully Frankreich aus einem ähnlichen Abgrunde gerettet hätten. Nun zeigte er im Einzelnen, woran gespart werden könne. Staatsminister ohne Verrichtungen könnten sich wohl, ohne Gehalt, mit der Ehre der Titel begnügen. — Die Unterstaatssekretäre wären neue Erfindung und unnütz. — Die Staatsräthe kosteten 800 Millionen (man lachte, und der Redner verbesserte den Fehler) 800,000 Franken. Wozu dienen sie denn bey einer repräsentativen Regierung? Bonaparte brauchte solchen Schlag von Rednern, um dem Senat und der Kammer der Stummen seinen Willen anzuzeigen; jetzt haben wir die Kammern. Die Gerichtshöfe, sagt man, sollen bald vermindert werden; aber auch bedeutend? Ehemals hatten wir an 12 Parlamenten genug, obgleich wegen der Lehn- und geistlichen Sachen mehr zu thun war. Dann kam er auf das Büreauwesen der einzelnen Minister, in denen man noch alle Stellen beybehalten, die der Thronräuber geschaffen, um sich durch Besetzung derselben Kreaturen zu verschaffen. Keine Verwaltung aber sey kostspieliger, als die der Finanzen. „Wenn das der König wüßte!“ sagt man bey mir zu Lande, bey Klagen über Ungerechtigkeiten. Ach! wenn doch die Kammern nur alle die Verschwendungen der Staatsgelder wüßten, die bey Erhebung derselben eingerissen. Sogar Kammerweiber hat man in den Budgets aufgeführt. (Man lachte.) Alles will man in Paris thun, in Paris entscheiden, in Paris regeln; und darüber gehe Alles in den Departements zu Grunde. Das Uebel selbst aber werde bald Heilung bewirken, und der politische Magen die Nothwendigkeit empfinden, seiner eigenen Erhaltung wegen, den Gliedern des Staatskörpers wieder Leben und Freyheit zu geben. Man will Alles beybehalten was Bonaparte eingeführt; dann brauche man aber auch seinen bleyernen Scepter und seinen eisernen Arm, und müsse die Nation auf Kosten aller Welt füttern. Warum verringere man nicht die Zahl der Präfekturen? Ein Intendant habe sonst Provinzen verwaltet, die 8 jetzige Departements umfaßten; seine Besoldung mit den Büreaukosten habe 26,000 Franken betragen, statt die acht Präfekten jetzt 700,000 erhielten. Bey der Armee und Marine im Ganzen sey nichts zu sparen, aber wohl bey den zahlreichen Generalstäben und den doppelten Besoldungen. Wenn der Polizeyminister eine Abgabe vom Spiel ꝛc. erhebe, so sollte er sich mit einer Million davon begnügen, und den Rest zu Verschönerung der Stadt verwenden. Die Geistlichkeit aber finde er zu karg besoldet, ganz gegen das Versprechen, welches ihr bey Einziehung ihrer Güter von der konstituirenden Versammlung gegeben worden. Pensionen solle Keiner beziehen, der nicht bescheinigen kann, daß er nicht ausserdem 1000 Thaler Einkommen beziehe. (Allgemeiner Beyfall.) Er eiferte zuletzt noch gegen die Finanzverwaltung. Wenn wir 12 Jahre lang 760 Millionen jährlich gebrauchten, so würde man dem Volke jährlich 850 Millionen auflegen müssen; bey solchen durchgreifenden Ersparnissen aber werde die geforderte Rente von 30 Millionen (600 Millionen Kapital) auf 20 Millionen vermindert werden können. Dann schlug er vor: den König zu bitten, mit den verbündeten Monarchen wegen Verminderung der Besatzungsarmee zu unterhandeln, da der Aufenthalt derselben wegen der Ruhe im Lande unnöthig, und bey der drückenden Last Frankreichs fast unerträglich sey. Zuletzt machte er noch andere Anträge, z. B. daß die Rückstände endlich berechnet, daß dem Vorausbeziehen der Einnahme, welches nur zur Agiotage und den Ministern zu unerlaubtem Kredit Anlaß giebt, gesteuert; Gratifikationen auf höchstens 1000 Franks und zwar mit Angabe des Grundes beschränkt werden; die Summe aber, die ein Einzelner (Minister, Marschälle und Ambassadeure ausgenommen) aus öffentlichen Kassen erhält, jährlich 40,000 Franken nicht übersteigen solle. Diese Rede fand großen Beyfall und Herr Corbières verlangte: daß sie zu drey Exemplaren für jedes Mitglied abgedruckt werden solle; endlich wurde wie gewöhnlich ein Exemplar verordnet. Herr Jolivet führte noch den Beweis, daß das Anlehn (dessen Bedingungen übrigens, was mehrere Mitglieder rügten, noch nicht vorgelegt sind) unvermeidlich sey, weil die Einnahme nicht hinreiche, und neue Abgaben unzulässig wären.

Die Budgetskommission hat den Vorschlag gemacht, den Stempel von Anzeigen und Bücherverzeichnissen aufzuheben.

Die auf Wiederherstellung der Kirche zu St. Denis verwendeten Summen betragen bis jetzt 2,502,000 Franken.

Der Moniteur enthält den umständlichen Bericht über den Gewinn der Bank im Jahre 1816. Er betrug 7,745,507 Franken 15 Cent.

Aus Schwaben, vom 4ten Februar.

Oeffentliche Blätter enthalten das Gerücht, daß der Freyherr von Stein Minister des Innern im Königreich Würtemberg werden dürfte.

München, den 4ten Februar.

Das königliche Regierungsblatt enthält eine für unser Reich höchst wichtige Verordnung folgenden Inhalts: Wir haben Uns auf die wiederholten und dringenden Gesuche Unsers Staatsministers des Aeussern, des Innern und der Finanzen, Grafen von Montgelas, um bey den Angriffen auf seine Gesundheit eine Erleichterung in den Geschäften zu empfangen, endlich bewogen gesehen, diesem billigen Begehren in der Art zu willfahren, daß Wir denselben der ganzen Last der ihm bisher anvertrauten Staatsämter, mit Belassung seines Ranges und eines jährlichen Gehalts von Dreyßig Tausend Gulden, entheben, und Uns für ausserordentliche Angelegenheiten jenen Beystand seines Rathes vorbehalten. Dagegen bildet künftig I. das Gesammt-Staatsministerium die oberste vollziehende Stelle. Es wird in fünf für sich bestehende Staatsministerien abgetheilt: 1) des Hauses und des Aeussern, 2) der Justiz, 3) des Innern, 4) der Finanzen, 5) der Armee. II. Die oberste berathende Stelle bildet ein Staatsrath. Er wird in fünf Sektionen nach der Abtheilung des Gesammt-Staatsministeriums zerfallen. IV. Der Staatsrath besteht: 1) aus den Ministern und dem jeweiligen Feldmarschall mit dem Range der Minister, 2) aus den Generaldirektorien der Ministerien, 3) aus den Staatsräthen der Sektionen, 4) aus einem Generalsekretär. VI. Das Königreich soll in acht Kreise, mit Einschluß des Landes am Rhein, eingetheilt werden, jedem Kreise ein Generalkommissär vorstehen und für die oberste Justizpflege wird in jedem Kreise ein Apellationsgericht und für das ganze Reich ein Oberappellationsgericht bestehen. VIII. Zur Begründung einer Repräsentation soll alljährlich in den Kreisen ein Landrath zusammenberufen und über die durch den Staatsrath ihm vorzulegenden Gegenstände der Gesetzgebung und Belegung in seinem Gutachten vernommen werden. Minister des Hauses und des Aeussern ist der Graf Rechberg (bisher Gesandter am Bundestage), der Justiz, Graf Reigersberg, des Innern, Graf Thürheim, der Finanzen, Freyherr von Lerchenfeld der Armee, der Artilleriegeneral Graf Triva. Allen Dienern in den vormaligen Ministerien, welche bey der gegenwärtigen Ernennung eine bestimmte Anstellung nicht erhalten, ist eine ihrem bisherigen Diensesgrade entsprechende Anstellung bey den Central- und obersten Kreisstellen vorbehalten.

Vor einigen Wochen wurde in öffentlichen Blättern die Nachricht mitgetheilt, daß Herr Ermund Davy die Entdeckung gemacht habe, das schlechte Mehl durch Hülfe der Magnesia zu veredeln, und hieraus ein sehr gutes Brot zu bereiten. Diese Versuche sind hier von Dr. Vogel, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften, wiederholt und zum Theil bestätigt worden. Die kohlensaure Magnesia kann nach diesem Versuche mit Nutzen in den Fällen angewandt werden, wo das schlechte Mehl nicht zu einer hinreichenden Gährung zu bringen ist.

Vom Mayn, vom 2ten Februar.

Der Oberst Olini und der General Pignatelli, die neulich aus Italien nach der Festung Josephstadt abgeführt wurden, standen beyde in Murats Diensten. Dem englischen Arzt Griffith, der im November 1815 wegen Verdacht eines Briefwechsels mit Madame Murat, von Wien verwiesen wurde, ist die Erlaubniß zur Rückkehr ertheilt worden.

London, den 7ten Februar.

Zu voreilig ist verbreitet worden, daß die Anleihe der französischen Regierung bereits abgeschlossen sey. Die Bedingungen, die man verbreitet hatte, waren sehr irrig. Das Ganze war auf solche Art in Umlauf gebracht worden, um in den Fonds zu spekuliren; dieses ist auch denen, die dabey interessirt waren, ganz gut gelungen. Die Anleihe wird geschlossen werden, aber unter ganz andern Bedingungen, als den angegebenen.

Neulich hielten hier auch die Arbeitsleute, Tischler und andere Professionisten eine Zusammenkunft, um über ihren Zustand und die Lage des Landes zu berathschlagen. Kaum hatte Herr Hunt davon gehört, so erschien er in der Versammlung, um sie mit seinem Gruße zu beleben. Man gab ihm aber zu verstehen, daß er ein ganz ungerufener Gast sey, und er mußte sich entfernen.

Ein hiesiges Blatt sagt von Herrn Hunt, daß er den Römer Catilina nachäffe, und daß auf ihn die Worte von Cicero paßten: „Quousque tandem abutere patientia nostra?“ (Wie lange, Catilina, willst du noch unsere Geduld mißbrauchen?)

Die Reformatoren hatten, wie ein hiesiges Blatt sagt, den Prinz-Regenten absichtlich nicht auf seiner Fahrt nach dem Parlament, sondern nach seiner Rückkunft von da, durch ihre sogenannten Kriegsdoggen angreifen lassen, denen sie vorgestellt, daß die Rede des Prinz-Regenten keinesweges genügend gewesen sey. Man sieht, daß sie es bey einem Theil des Pöbels dahin gebracht hatten, die heilige Königswürde so verhaßt zu machen, daß sich Frevler in einem solchen Augenblick Alles erlaubt haben könnten. Lord Cochrane soll Verbindungen mit unruhigen Matrosen zu Plymouth und Portsmouth unterhalten.

Lord Murray ist durch die Glassplitter so im Gesicht verletzt worden, daß er noch fortdauernd einen Arzt gebrauchen muß.

Wie man glaubt, wird nun eine Folge des letzten verruchten Frevels am 28sten Januar diejenige seyn, daß, so wie im Jahre 1795, verordnet wird, daß sich nicht über 12 Personen öffentlich versammeln dürfen

und nach geschehener Anzeige aus einander gehen müssen.

Gestern war Lever beym Prinz-Regenten, und das Gedränge der Personen, um ihre Ergebenheit zu bezeigen, war so groß, daß die Kutschen zwey Stunden warten mußten, ehe die darin sitzenden Personen vor dem Pallast aussteigen konnten. Ueber Zwölfhundert machten dem Prinzen ihre Aufwartung. Mehrere Adressen zur Bezeigung des Abscheues gegen die am vorletzten Dienstage verübten Frevel sind überreicht worden, unter andern auch von den Aldermen in London, von denen seit der Regierung des jetzigen Königs nur dreymal Adressen übergeben worden. Unter den ersten Personen, die bey dem Lever zum Glückwünschen erschienen, war Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nikolaus, der Militäruniform und alle seine Orden trug. Das gesammte diplomatische Korps machte ebenfalls dem Prinzen seine Aufwartung, auch der türkische Gesandte. Sir Robert Liston und Generallieutenant Drummond erhielten das Großkreuz des Bath-Ordens.

Ein Holzhauer, welcher zu Spafieldsklubb gehört, ist aufgehoben worden, weil man ihn in Verdacht hat, daß er den Stein nach des Prinz-Regenten Wagen geworfen habe, welcher das Fenster zerbrach.

Scott, welcher im Park als ein Aufrührer festgenommen und mehreremale verhört ward, ist endlich auf Bürgschaft von 200 Pfund Sterling, wozu noch 200 Pfund von andern Personen kommen, freygelassen. Die Anklage wegen Hochverraths und beleidigter Majestät ist aufgegeben, und er soll bloß wegen eines misdemeanots (Vergehens oder Mißverhaltens) angeklagt werden.

Aus den Berichten der Polizey erhellt deutlich genug, daß die im Park ausgestellten Konstables die Sache als eine unbedeutende gewöhnliche Unordnung ansahen, welche keine strenge Maßregeln erfordere. Der größte Theil der Tumultuanten bestand aus halbausgewachsenen Leuten und Lehrjungen.

Da Herr Hunt am Montage wieder eine Volksversammlung in Spafields halten will, so ist eine Bekanntmachung erschienen, wodurch die Einwohner aufgefordert werden, an diesem Tage ihre Arbeitsleute, Dienstboten und Kinder zu Hause zu halten. Nachdem verbreitet worden war, daß Herr Hunt im Palace-Yard eine Versammlung halten wollte, so hatten sich daselbst am 4ten gegen 500 Menschen versammelt, die aber mit Herrn Hunt wieder abzogen.

Da sich der Lord-Mayor der armen Weber in Spitalfields sehr angenommen hat; so lassen nun diese jetzt ein Kleid von Sammet zum Geschenk für ihn weben.

Jetzt will man wissen, daß Watson der Jüngere in Amerika angekommen sey.

Zu Lichtfield hat man eine neue Maschine erfunden, die durch Wasser getrieben wird, und mittelst welcher bloß unter Aufsicht einer Person 400 Ellen Tuch des Tags sollen gewebt werden können.

In dem Jahre, welches sich mit dem 5ten Januar 1816 endigte, betrug unsere gesammte Einnahme über 66 Millionen; und in dem Jahre, welches mit dem 5ten Januar 1817 schloß, nur etwas über 57 Millionen. Auch im vorigen Monate hat die Einnahme 642,000 Pfund Sterling weniger betragen, wie im Vierteljahre vorher.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, ist von der Universität zu Oxford zum Doktor der Rechte ernannt.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Lord Holland fragte gestern im Oberhause an, ob die halbe Million, welche von der französischen Kammer zur Abbezahlung der Schulden des Königs von Frankreich in England bewilligt worden, wirklich bezahlt worden wäre? Lord Liverpool lehnte die Antwort ab. Der Graf Lauderdale fragte, ob die Regierung an der französischen Anleihe einen Antheil habe? Lord Liverpool erwiederte, daß die Regierung sich damit auf keine Weise befaßt habe und diese Anleihe ein bloßes Privatunternehmen sey. Man habe sich französischer Seits nach London gewandt, weil hier jetzt des baaren Geldes so viel vorhanden sey, daß die Besitzer sich in Verlegenheit befänden, es gehörig unterzubringen. Eine von Lord Cochrane aus Manchester überreichte Bittschrift, mit 30,000 Namen versehen, wurde wegen unanständiger Aeusserungen verworfen.

Dem Lord Moira, jetzigen Marquis von Hastings, ist wegen Besiegung der Nepauleser von beyden Häusern eine Dankadresse bewilligt.

Kours.

Riga, den 12ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/4 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 93 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 32 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. C. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 43. Montag, den 19. Februar 1817.

St. Petersburg, den 31sten Januar.

Das Ministerium der Volksaufklärung ist gesonnen, in der hiesigen Residenz beym hauptpädagogischen Institut eine Pension zur Bildung der Jugend, Kraft des am 23sten December 1816 Allerhöchst bestätigten Reglements dieses Instituts, nach Art der bey der Kaiserlichen Universität zu Moskau bestehenden Pension, zu errichten. Der Hauptzweck dieser Pension wird seyn: Vorbereitung der Eleven zum Civildienst nach Grundlage des Allerhöchsten Ukases vom 6ten August 1809, und zum Militärdienst nach dem Beyspiel der Pension beym Kaiserlichen Lyceo zu Zarskojeselo. In dem erwähnten Reglement des hauptpädagogischen Instituts sind vorläufig den Fortschritten in den Wissenschaften und der ausgezeichneten Aufführung der Eleven entsprechende Vortheile gewährt, d. h. es ist festgesetzt, ihnen nach überstandenem Studentenexamen bey ihrer Auslassung den Rang von der 14ten bis 10ten Klasse, mit Bestätigung des Ministers der Aufklärung, zu ertheilen. Aber das Ministerium der Volksaufklärung kann zur Eröffnung der Pension nicht eher schreiten, bevor es nicht die Ueberzeugung erhalten hat, daß gegen 100 Eleven in dieselbe zu treten wünschen; die jährliche Zahlung für den Unterricht und den Unterhalt wird auf 1500 Rubel für jeden Pensionär festgesetzt. — In Folge dessen belieben die Aeltern, welche ihre Kinder in diese zu eröffnende Pension abzugeben wünschen, sich an den Direktor des hauptpädagogischen Instituts, wirklichen Etatsrath Kawelin, wohnhaft in der großen Million im Hause des Medicinaldepartements des Polizeyministeriums, zu wenden, von dem sie die weiteren Verfügungen des Ministeriums der Aufklärung in diesem Fache erfahren können.

Paris, den 7ten Februar.

Der berühmte Restaurateur Beauvielliers, Verfasser de l'Art de Cuisinier (der Kochkunst), starb hier vorgestern an einem Schlagfluß in dem Augenblick, wie er ein Glas Wasser trank.

Unsere Blätter bezeigen Unwillen über den Frevel gegen den englischen Regenten, und bemerken, daß der Geist, der diesen Unfug eingegeben, Ludwig XVI. aufs Schafot gebracht habe.

Die in Navarra vom Grafen Espeleta berufene Versammlung, ist nur der gewöhnliche kleine Ausschuß, der alle 4 Jahre zusammentritt, um über die Kontributionsangelegenheiten zu berathschlagen. Kortes aber sind nicht berufen.

Brüssel, den 30sten Januar.

Vorstern wurde die diesjährige Sitzung der Generalstaaten durch den Minister des Innern, Grafen von Thiennes, geschlossen. Er bezeigte dabey das Bedauern Sr. Majestät: daß die zweyte Kammer einen der wichtigsten Gesetzentwürfe, wegen der Erbschaftsabgaben, nicht genehmigt, wodurch die Staatseinkünfte um einen Theil geschmälert wären, der bey dem Budget für das laufende Jahr mit in Anschlag gebracht worden. Dieser Ausfall müsse nothwendig gedeckt werden, welches schwerlich auf eine den Unbemittelten weniger drückende Art geschehen dürfte, als in dem verworfenen Gesetze vorgeschlagen war. Dagegen versicherte er: daß Mangel an Lebensmitteln bis zur Aerndte durchaus nicht zu fürchten, und wenn ja in einigen Provinzen der Vorrath nicht hinreiche, er in andern so überflüssig sey, daß fürs Ganze gewiß ein Viertel übrig bleiben dürfte. Das Verbot der Ausfuhr zu Lande habe gute Dienste gethan, und die erlaubte Ausfuhr zur See keinen Schaden, denn sie sey wenig benutzt worden. Im Nothfall soll sie jedoch auch aufgehoben oder beschränkt werden.

Als die zweyte Kammer am 25sten dieses über einen Gesetzentwurf, eine Anleihe von 6 Millionen zum Straßenbau betreffend, debattirte, sagte Herr Reyphins: ich wünschte, es wäre in keinem Lande der Welt möglich, eine Staatsanleihe zu machen. Ohne Anleihen hätten die Beherrscher nicht die zahlreichen Heere unterhalten, und die für ihre Völker so verderblichen Kriege führen können. In derselben Sitzung wurde ein Gesetzentwurf über Organisation der fahrenden Post mit viel Talent und Einsicht angegriffen und vertheidigt. Surlet de Chokier machte die Bemerkung, daß die Posten fast überall schlechter seyen, als in Frankreich, und man daher die dortige Ordnung mit wenigen Aenderungen beybehalten sollte. Herr Wasseige sprach vorzüglich gegen die Beschränkung der Reisenden, die man durchaus zwinge, mit Postpferden zu reisen, wenn sie sich 4 bis 5 Meilen von ihrem Aufenthaltsorte entfernen wollten, ungeachtet es gewöhnlich kostspieliger sey, als mit der Deligence oder einem Miethswagen. Man müsse Se. Majestät ersuchen, den Vorschlag etwas reiflicher zu überlegen; der Entwurf ward indeß bey der Abstimmung genehmigt. — Auch das Anlehn von 6 Millionen zu Heerstraßen ꝛc. ist bewilligt. Die meisten Abgeordneten sind bereits in ihre Heimath zurückgekehrt.

Aus der Schweiz, vom 29sten Januar.

Landamman und kleiner Rath von St. Gallen haben „nachdem der seit einigen Jahren zu sehr überhand genommene ganz freye Verkehr der Juden unsere Mitbürger in vielfältige Fallimente derselben verflochten hat, und die sie auch noch durch andere, mit dem Verkehr derselben nur zu oft unterlaufene Gefährden in beträchtlichen Schaden versetzt haben ꝛc.," beschlossen: Solchen Juden, die, als Falliten, Angehörige des Kantons in Schaden gebracht, soll, ehe diese befriedigt sind, kein weiterer Verkehr gestattet werden. Andere Juden bedürfen für Verkehr im Kanton eines Patents. Um dieses zu erhalten, sollen sie gute Leumdens- (Rufs-) Zeugnisse von ihrer Obrigkeit einreichen, und sich für ihr Geschäft hinlänglich ausweisen. Die Patente werden aufs Längste für drey Monate ausgestellt; die Staatskasse bezieht dafür 8 bis 60 Franken, und die Ortsbehörde 1 Franken. Der ohne solches Patent auf Gewerb betretene Jude wird mit 20 bis 300 Franken, oder so er diese nicht zahlen kann, mit anderer polizeylicher Strafe belegt. Ohne besondere Bewilligung der Ortsbehörden bleibt den Juden verboten, Magazine oder Zimmer zu miethen, so wie ausser den Wirthshäusern zu herbergen.

Wien, den 8ten Februar.

Se. Majestät hat den Officieren der Armee, vom Feldmarschalllieutenant abwärts, jedem 2 Brotportionen als Zulage gestattet, dagegen wird jede Kompagnie noch um 10 Mann vermindert.

Uebrigens werden bey Hofe große Ersparungen eingeführt, und daselbst das Beyspiel für die übrigen Staatsbürger gegeben, daß Sparsamkeit das beste Mittel sey, dem Drucke der Zeit zu widerstehen. (Am 5ten ist zum Erstenmale bey Hofe en familie gespeist worden, das heißt, die Kaiserin hat mit den Erzherzogen und Erzherzoginnen an einer Tafel gespeist, da sonst für jedes Mitglied der Kaiserlichen Familie besondere Tafeln waren.

Unsere Kaiserin wird das Lustschloß Laxemburg zu ihrem Sommeraufenthalt wählen, das seit einiger Zeit etwas vernachlässiget war. Dieser Aufenthaltsort stimmt mehr zu ihrem sanften ruhigen Charakter, als das lärmendere, in großem Styl gebauete Schönbrunn.

Seit einigen Tagen sind wieder mehrere Bankerotte ausgebrochen, welche die Vorläufer vieler andern zu seyn scheinen; unter anderen hat das Handlungshaus Etzelh und Sohn über 250,000 Gulden in Silber und zwischen 7 und 900,000 in Scheinen fallirt. Dieses hat hier sehr große Sensation erregt, da der Principal der Handlung Aeltester und Vorsteher des hiesigen Handlungsgremiums und einer der Bankdirektoren ist.

Auf die dem Tyroler Ausschußkongreß vorgelegten kaiserlichen Postulate haben die Mitglieder geantwortet, sie würden sich glücklich schätzen, wenn es ihre und ihrer Bevollmächtigten Lage erlaubt, dem allerhöchsten Ansinnen genug zu thun.

Stuttgardt, den 4ten Februar.

Die gleich nach der Regierungsveränderung zur Entwerfung eines neuen Konstitutionsplans niedergesetzte Kommission ist mit ihrer Arbeit fertig und hat selbige bereits dem Könige eingereicht. Der Entwurf ist sogleich in der geheimen Rathsversammlung unter Sr. Majestät höchsteigenem Vorsitz vorgenommen worden, und die weitere Erörterung wird noch täglich fortgesetzt. Allem Ansehn nach werden diese Deliberationen zeitig genug zu Ende gebracht seyn, um die neu ausgearbeitete Verfassungsurkunde als königliche Proposition den Ständen bey ihrer bevorstehenden Zusammenkunft mitzutheilen, und es ist von den wohlwollenden Gesinnungen und Absichten des jetzt regierenden Monarchen zu erwarten, daß jeder gerechten Beschwerde begegnet seyn wird.

Aus dem Würtembergischen, vom 6ten Februar.

Eine königliche Verordnung setzt den Eingangszoll von Spezereywaaren, Baumwolle, Tuchwaaren ꝛc. bedeutend herab und hebt den bisherigen Zusatzzoll ganz auf. — Einer andern Verordnung zufolge hört, in Betracht, daß die Stempelabgabe dem Publikum lästig war, der Gebrauch des gestempelten Papiers bey geschriebenen Aufsätzen auf; nur bey Spielkarten, Kalendern, Zeitungen und bey einigen gedruckten Formularien, amtlichen und gerichtlichen Obligationen ꝛc. findet derselbe noch statt. Doch ist dies nur eine vorläufige Einrichtung, bis in Ansehung dieser Abgabe eine weitere gesetzliche Bestimmung, nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft mit den künftigen Landständen, eintreten wird.

Der General Misani zu Weissenburg war so glücklich, in der französischen königlichen Lotterie eine Quaterne zu gewinnen, was ihm ungefähr 100,000 Franken einbringt, die ihm in baarem Gelde ausbezahlt werden.

Vom Mayn, vom 2ten Februar.

Der Herzog von Montfort und seine Gemahlin, die Prinzessin Katharina von Würtemberg, fuhren den 25sten bey Wien vorbey nach Oberösterreich, wo Sie die Herrschaft Krainburg mit einem schönen Schlosse gekauft haben. (Diese Güter kauften vor anderthalb Jahren die Lieferanten Fink und Himberg dem Landmarschall Grafen von Dietrichstein für eine Million Gulden in Papier ab, vergrößerten sie noch durch andere Ankäufe und sollen doch eine Million Gulden Papier gewinnen, ob ihnen gleich der Herzog von Montfort nur 700,000 Gulden gezahlt, aber in klingender Münze.) Sie kehrten zwar in einigen Tagen nach Haimburg zurück, werden aber, dem Vernehmen nach, sobald das Schloß zu Krainburg in wohnbaren Stand gesetzt ist, mit der Familie des vormaligen Königs von Neapel dahin zu-

rückkehren, um ihren bleibenden Wohnsitz dort zu nehmen.

* * *

Oeffentliche Blätter sagen, Lavalette werde sich künftig bey der ehemaligen Königin Hortense zu Dillingen aufhalten.

Vom Mayn, vom 5ten Februar.

Nach öffentlichen Blättern wird der Graf von Rechberg, der jetzt als königlich-bayerscher Bundestagsgesandter in Frankfurt ist, zu München das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten an die Stelle des Herrn Grafen von Montgelas übernehmen.

Vom Mayn, vom 8ten Februar.

Nachdem der Minister Montgelas am 4ten und 5ten seine sämmtlichen Aemter niedergelegt, machten ihm am 5ten der neue Staatsrath und die Minister, den Fürsten Wrede an der Spitze, die Aufwartung, in feyerlichem Zuge, um ihm den Ausdruck der Gesinnungen darzubringen, welche jedem Bayern das Andenken an die achtzehnjährige Verwaltung seines Ministeriums einflößt. Am 5ten speisete der Entlassene bey Sr. Majestät im Kabinet.

Eine in Paris erschienene Flugschrift: „Tableau politique de l'Allemagne par Scheffer," verkündet uns geradezu eine nahe Revolution nach dem beliebten Muster der französischen von 1789, und will uns glauben machen, daß Deutschland nur in einer engen Verbindung mit Frankreich sein Heil finden könne.

Am St. Gotthard sind in den letzten Tagen des Januars durch eine Lavine mehrere Menschen und beladene Saumpferde, eine große Menge Vieh und 60 Scheunen verschüttet oder fortgerissen worden. Die Kantone Uri und Tessin treffen Anstalt, wenigstens 34 Kisten Waaren, die ehemals im Schnee vergraben geblieben sind, wieder herausschaffen zu lassen.

Die eidsgenossensche Kanzley warnt diejenigen Personen, welche durch Armuth oder betrügliche Versprechungen zu dem Entschlusse verleitet werden, über Holland nach Amerika sich zu begeben, vor dem unglücklichen Loose, das aller derjenigen wartet, die, ohne hinreichendes Vermögen zu Bestreitung der Unkosten, diese lange Reise unternehmen. Aus den durch den schweizerischen Handelskonsul zu Amsterdam eingesandten Berichten ergiebt es sich, daß 120 dergleichen im abgewichenen Christmonat von Basel aus abgereisete Auswanderer sich bey ihrer Ankunft in Amsterdam in der traurigsten Lage befanden. Der größte Theil dieser Unglücklichen irrte, Brot bettelnd, in den Straßen umher. Die Polizey Amsterdams ließ sie vor den schweizerischen Konsul führen, mit der Erklärung: daß, falls er nicht ihrem dringendsten Bedürfnisse steure, sie sich genöthigt sehen würde, gegen diese Unglücklichen nach Maßgabe des Strafgesetzbuches zu verfahren, oder aber sie über die Gränzen des Königreichs bringen zu lassen. Der Konsul hatte keine andere Wahl, als den Dürftigsten zur Heimreise einiges Geld vorzustrecken. — Die gewöhnlich zu der Ueberfahrt von Amsterdam nach Philadelphia erforderliche Summe beträgt 85 Gulden für eine Person von 4 bis 14 Jahren, und 170 Gulden für eine ältere, männlichen oder weiblichen Geschlechts. Kinder unter 4 Jahren werden unentgeldlich aufgenommen.

Kassel, den 4ten Februar.

Unsere Zeitung enthält folgenden Aufsatz:

Die beyden Artikel in dem „Hamburger unparteyischen Korrespondenten" No. 18, und in dem „Deutschen Beobbachter" No. 479 vom 31sten Januar d. J., wovon jener eine Verminderung, dieser vollends die demnächstige gänzliche Auflösung der churhessischen Armee ankündigt, können nur auf völligen Mangel an Kenntniß der Sache, vielleicht gar auf böse Absicht gegründet seyn. Es ist unwahr, daß viele Stabsofficiere zu Civilämtern versetzt worden; es ist unwahr, daß wenn deren einige dahin versetzt wurden, deren Stellen in dem Militär nicht wieder besetzt worden wären, und eben so unwahr ist dieses von Subalternenofficieren. Versteht aber der Einsender darunter diejenigen in Pension gestandenen Officiere, welche zum Civil versetzt wurden, so wird er sich dabey wohl selbst bescheiden, daß von einer Wiederbesetzung ihrer Stellen im Militär keine Rede seyn könne. Eben so unwahr ist es, daß man allgemein auf die Absicht der Regierung schließe, das Militär demnächst ganz aufzulösen.

Hannover, den 7ten Februar.

Mit dem Bau des hiesigen Residenzschlosses wird bereits in einigen Wochen der Anfang gemacht und die ganze Anlage, nebst der vom Schlosse ab nach dem Kleverthor aufzuführenden Straße, in etwa 5 Jahren beendigt werden. Es sind hier schon mehrere Bau- und Arbeitsleute von andern Gegenden eingetroffen. Auch das im Bezirk des Schlosses belegene Opernhaus soll verändert und verschönert werden.

Bremen, den 5ten Februar.

Gestern ist hier ein Staatsvertrag zwischen der Krone Hannover und dem Herzogthum Oldenburg von beyderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet worden, wodurch die Hoheitsstreitigkeiten beygelegt sind, welche seit mehreren Jahrhunderten über die Kirchspiele Damme, Neuenkirchen, Goldenstedt und Twistringen, zwischen Osnabrück und Hannover einer Seits, und Münster andern Theils, bestanden, und mit dem Münsterschen Amte Vechta seit dem Jahre 1803 auf Oldenburg übergegangen waren. Dieser Zweck ist erreicht durch Purifikationen der in jenen Kirchspielen gemischten Besitzungen mittelst Austausches, und durch Abtretung eines Landesdistrikts von 5000 Einwohnern von Hannover an

Oldenburg, zur Erfüllung der im Art. 35 der Wiener Kongreßakte übernommenen Verbindlichkeit. Die Unterhandlungen, welche dies Resultat herbeygeführt haben, sind im Oktober und November v. J. in Quackenbrück gepflogen worden. Die königlich-hannöverschen Kommissärs waren: der Kanzleydirektor, Freyherr von Strahlenheim, und der Legationsrath von Duve; die herzoglich-oldenburgschen: der Vicekanzleydirektor, Justizrath Runde, und der Landvoigt, Kanzlerrath Tenge.

Kopenhagen, den 4ten Februar.

Der Kunstfeuerwerker Dupuis ist in Aalborg ein Opfer seines Berufs geworden! Einige Apparate, welche er zu einem Feuerwerke bey sich führte, sind in Brand gerathen und Dupuis ist dabey ums Leben gekommen. Den eigentlichen Vorgang der Sache weiß man indeß nicht, da er nur mit einem Knaben, der auch übel zugerichtet worden, in dem Zimmer war, wo die Explosion erfolgte. Er wurde todt gefunden. Das Haus, worin dies geschah, ist stark beschädigt und gerieth dabey in Brand; doch wurde das Feuer bald gelöscht.

Christiania, den 21sten Januar.

Nachdem die freywillige Bank nicht zu Stande gekommen, haben die vom Storthing zur Einrichtung der gezwungenen Bank gewählten 4 Direktoren nunmehr ihre Funktionen angefangen. Ein Drittheil des Beytrages muß sogleich, ein Drittheil im März und April, und ein Drittheil im July und August bezahlt werden.

Stockholm, den 28sten Januar.

Se. Königl. Majestät waren Willens gewesen, zur Feyer des Geburtstags Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, am vorgestrigen Tage ein glänzendes Fest zu geben; allein der Kronprinz lehnte dieses ab, und es wurden darauf, auf Befehl Sr. Majestät, statt des Festes am 26sten 3000 Thaler Banko an die Armen vertheilt.

Konstantinopel, den 25sten December.

Die Versuche, welche der italienische Arzt aus Mantua, Herr Valle, und später der Engländer, Herr Maclean, mit Einimpfung der Pest angestellt hatten, sind durch die neuesten Experimente eines Deutschen, des Herrn von Rosenfeld, der sich seit mehrern Wochen hier aufhält, noch weit übertroffen worden, wie aus nachstehendem Schreiben eines andern Arztes, Herrn Dr. Burghardt, der Ersterm bey seinen Versuchen behülflich war, hervorgeht. Das erste Schreiben ist vom 10ten d. M. und lautet folgendermaßen: „Herr von Rosenfeld kam heute früh mit der Nachricht zu mir, daß er nun bereit sey, seine Versuche im griechischen Spitale zu beginnen. Ich freuete mich sehr, ihn bey einem so wichtigen Schritte in einer ganz ruhigen und heitern Stimmung zu finden, und ermangelte meinerseits nicht, ihm allen möglichen Beystand, um den er mich bey seinem löblichen Vorhaben innigst bat, zuzusagen. Ich widmete mich nun den ganzen Tag diesem Geschäfte und führte ihn um 10 Uhr Vormittags in das türkische Dampfbad; theils, um völlig überzeugt zu seyn, daß er sich keiner Oeleinreibungen oder anderer Mittel bediene, theils, um ihn in einen solchen Zustande ins Pestspital zu bringen, wo der Körper, vermöge der durch die warmen Dämpfe eröffneten Schweißlöcher völlig disponirt wird, von Krankheitsmiasmen durchdrungen zu werden. Ich fand diese Vorsichtsmaßregel um so nöthiger, um einen nachdrücklichen Beleg für oder gegen seine Sache zu haben, da es die allgemeine Erfahrung sattsam gelehrt hat, daß diese Dampfbäder zur Pestzeit die gefährlichsten Pestleiter sind. Aus dem Bade führte ich ihn geradeswegs in das griechische Pestspital in Pera, wo sich gegenwärtig 20 Pestkranke befinden. Ich ersuchte nun Herrn von Rosenfeld, er möge in meiner Gegenwart eine Probe seines Vorhabens ablegen, wozu er sich auch willig und freudig bereit erzeigte. Da aber die Kranken das Bette nicht verlassen konnten, und ich es nicht wagen konnte, ihn in das Krankenzimmer zu begleiten; so ließ ich ihn von dem Hospitalaufseher und dem Geistlichen dahin begleiten. Er hat, wie ich von dem erstaunten Geistlichen und dem Aufseher vernommen, 2 der schlimmsten Kranken einige Minuten hindurch berührt und befühlt, und zwar auf die herzhafteste Weise ohne die mindeste Scheu. Ich empfahl ihn nun dem Aufseher bestens und überließ ihn seinem Schicksale, mit dem wärmsten Wunsch, er möge sich in seinen Erwartungen in der Folge nicht getäuscht fühlen."

Den 16ten December.

„Ich habe gestern Mittag Herrn von Rosenfeld wieder besucht und kann über seine Angelegenheit Folgendes melden: Die zwey Pestkranken, welche ich am 10ten im Spitale fand, und die in meinem vorstehenden Schreiben erwähnt sind, starben beyde am 12ten, also am zweyten Tage, nachdem Herr von Rosenfeld sich im Pestspitale befand. Er berührte sie, nach der Aussage der Vorsteher, bis zu ihrem Verscheiden zu wiederholtenmalen des Tages. Herr von Rosenfeld, wie auch sein Dragoman (Dollmetscher), den er den 9ten um Mittag einimpfte, berührten gestern in meiner Gegenwart die offenen Beulen und die sehr bedeutende Brandbeule eines Impestirten, den ich zu diesem Zweck aus dem Spitale herausführen ließ, mit bloßen Fingern. Beyde, er und sein Dragoman, thaten es mit einer Zuversicht und Gleichgültigkeit, die selbst die Spitalaufseher bewunderten. Herr von Rosenfeld ist gegenwärtig in beständiger Pestberührung, und hat selbst einen Knaben, der noch offene Beulen hat, zu seiner Bedienung ꝛc."

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 44. Dienstag, den 20. Februar 1817.

Paris, den 9ten Februar.

Das Gesetz wegen der Wahlen fand bey den Pairs sehr lebhaften Widerstand. Im Laufe der Debatten behauptete der Marquis Rouger: es gebe in Frankreich nicht 18,000 rechtliche Menschen, und der Herzog von Fitz James sprach von treulosen Rathgebern des Königs. Allein der Minister des Innern erwiederte ihm: wahrhaft treulose Rathgeber wären diejenigen, welche die jüngern Mitglieder der Königlichen Familie irre führten, und sie, wo nicht in offnen, doch in geheimen Widerspruch mit der Regierung des Monarchen setzten. — Das Gesetz wegen der persönlichen Freyheit ist auch angenommen. — Es ließ sich voraussehen, daß die letzten Angriffe auf das Budget, besonders der des Herrn Villele, starken Widerspruch finden würden. In der Sitzung am 7ten trat zuerst der königliche Kommissarius Dudon dagegen auf. Ueber das Darlehn habe die Regierung noch keine Auskunft geben können, weil man noch nicht einig geworden sey. Man verlange Abschaffung der Titular-Staatsminister; allein sie erhielten jeder nur 12,000 Franken, wären alte Diener des Königs, viele auch ohne Vermögen. Manche hätten sogar auf ihre Besoldung Verzicht leisten wollen, der König es aber nicht angenommen, weil sie doch ihrem Range gemäß leben müßten. Die Staatsräthe würde man allenfalls abschaffen und durch Redner aus den Kammern ersetzen können; den Letzteren aber doch auch Besoldung zahlen müssen, da man keinem zumuthen dürfe, unentgeltlich die Geschäfte, welche die überladenen Minister nicht selbst besorgen könnten, vorzubereiten. Wenn ein Maire in einer Stadt vom zweyten Range 6000 Franken erhalte, so wären 12,000 für einen in Paris lebenden Staatsrath gewiß nicht zu viel. Es sey möglich, die Präfekturen, die man Paschaliks zu schelten beliebe, die Unterpräfekturen und Tribunale zum Theil abzuschaffen; allein man müsse doch etwas anderes an deren Stelle setzen, und könne dabey nicht übereilt verfahren. Auf Abschaffung der 1815 vor Organisation der Armee errichteten Departementalkompagnien würde man denken. Man klage, daß der Zustand der Geistlichen nicht ansehnlicher verbessert worden; es sey aber Alles, was konnte, besonders in Ansehung der Landpfarrer, geschehn. Niemand wünsche diesen ehrwürdigen und verdienstvollen Männern sehnlicher eine Verbesserung als die Regierung; aber man könne dabey nur stufenweise zu Werke gehen, und müsse die Gefahr beachten, ihren Vortheil dem Vortheil der übrigen Bürger unter den jetzigen Umständen zu grell entgegen zu stellen. Man trage darauf an: alle Pensionen bis zum Jahre 1821 auszusetzen. Aber die Verfassungsurkunde sichere die Pensionen zu, und diese würden meistens von verdienten Kriegs- und Civilbeamten bezogen. Eine Besoldung von mehr als 40,000 Franken bezögen nur einige Präfekten und Unterstaatssekretäre, und nur einige alte im Civilfach angestellte Militärs bekämen doppelte Besoldungen oder Pensionen. Man müsse Sparsamkeit einführen, aber nicht mit Ungestüm, sondern vorsichtig. — Herr Cornet d'Incourt gab das zu, erinnerte aber: daß man schon im Jahre 1815 Sparsamkeit gefordert, aber nicht damit Eingang gefunden habe; vielmehr wären noch immer neue Aemter und Pensionen geschaffen worden. Er überlasse es der Kammer der Pairs, ihr Budget selbst zu vermindern, und hoffe, daß sie nicht weniger edelmüthig verfahren werde, als die der Abgeordneten. Die anderthalb Millionen für den öffentlichen Unterricht ꝛc. ließen sich sparen, wenn man den Aeltern die Freyheit gäbe, ihre Kinder erziehen zu lassen, von wem sie es für gut fänden, und so das ärgerliche Erziehungsmonopol aufhöbe. Man solle vom Budget wenigstens 88 Millionen streichen, so bliebe noch immer die runde furchtbare Summe von 1000 Millionen Ausgaben übrig. Statt des lästigen Anlehns solle man die Kautionsgelder vermehren, die nicht 9 bis 10, sondern nur 4 Procent erfordern würden. Die Minister ständen mit dem Könige gerade in Widerspruch. Er habe Oekonomie für wesentlich nothwendig erklärt, und selbst das Beyspiel gegeben; sie aber, mit Ausnahme des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten (nicht des Polizeyministers, wie neulich gemeldet ward) vermehrten ihre Ausgaben und schafften immer neue Aemter und Pensionen; er wolle das Schicksal der Geistlichen mildern, die Minister es härter machen und noch den Rest der geistlichen Güter verschleudern. — Ihn widerlegte der königliche Kommissarius Barente. Auflagen könnten nicht erhöht werden, folglich müsse man leihen. Ersparung sey nicht möglich, denn die stärkste unserer Ausgaben (für die Verbündeten) sey unerläßlich. Schonungslos habe man die Minister mit Vorwürfen überhäuft und behauptet, die Verwaltung sey selbst unter der ehemaligen königlichen Regierung besser gewesen. Er machte dann von dieser, in Ansehung der Willkühr der Regierung, der Widerspenstigkeit der Parlamenter, des Despotismus der Intendanten, die man eher, als die Präfekten, Paschas nennen könnte, kein schmeichelhaftes Gemälde, und erinnerte: daß wenige

Minister damals, gleich dem Kanzler Hospital, sagen können: „ich trete ab mit reiner Hand und reinem Herzen.“ Aber man preise immer das Vergangene, und werde vielleicht einst unsre Zeit glücklich achten. (Murren.) Die vorgeschlagenen Ersparnisse solle man doch nur näher prüfen; die Präfekturen kosteten jetzt 8 Millionen; die Intendanten würden auch 4 kosten, und so überall; daß die Ersparnisse im Ganzen sich etwa auf 14 Millionen belaufen möchten, die durch Pensionirung der entlassenen Beamten wieder vermindert würden. Sey es nicht arg, den hülfsbedürftigen Fremden jede Unterstützung zu verweigern, da doch so viel Franzosen so reichliche Unterstützungen im Auslande erhalten. Dem Anlehn sey die Nation nicht ungeneigt, denn seitdem die Rede davon gehe, stiegen unsre Fonds; woher das Geld komme, sey gleichgültig; der Thaler habe kein Vaterland. Auf die noch vorhandenen geistlichen Güter hätten die jetzigen Geistlichen keine Ansprüche, weil sie ihnen nie gehört hätten; sonst hätten die Väter des Oratoriums auch die Jesuitengüter fordern können. —

Herr Richard wollte lieber die Besoldungen, vorzüglich die hohen, vermindert, als Aemter ganz aufgehoben wissen. Mangel an Beschäftigung sey eine Hauptquelle unsers Unglücks geworden. — Herr Sartelon erinnerte, daß die Kommission das Budget so viel möglich beschränkt, aber doch keinen stärkern Abzug als 27 bis 29 Millionen rathsam gefunden habe. Wozu nun Klagen über Verschwendung der Minister. Augenblickliche Volksgunst lasse sich dadurch vielleicht erwerben; aber edler würde es seyn, auf dieser Rednerbühne nur die Sprache der Mäßigung und kalter Vernunft zu führen. Wie sehr Oekonomie auch Bedürfniß sey, so wären doch alle dazu gemachten Vorschläge unbestimmt und nichts bedeutend, und einige unter ihnen, z. B. daß man die halben Besoldungen einziehn solle, empörten jedes französische Herz. Er wolle lieber das Unglück Frankreichs mit edlem Stolz ertragen, als das Mitleid der Fremden anflehen. Ueberdem sey unsre Lage nicht hoffnungslos. Vor der Revolution haben unsre Schulden 203 Millionen Renten betragen, im Jahre 1821 würden sie geringer seyn. — Herr Piet schalt das Budget einen Augiasstall und ein Danaidenfaß. Freylich würden Ersparnisse nicht viel eintragen, aber doch dazu beytragen dem Volk und den fremden Mächten den guten Willen zu zeigen, jenes zu erleichtern, diese zu befriedigen. Man solle Kommissarien ernennen, um über Reformen zu halten, aber die Waldungen durchaus nicht verkaufen. Sie wären der letzte Rest unsers schönen Eigenthums, deren Veräusserung fast wie ein Kirchenraub betrachtet werden müßte. Nein, rief er, nicht ohne den lebhaftesten Schmerz würde ich diese alten Wälder, den Schmuck und den Reichthum unsers Vaterlandes, fällen sehn; und wenn es geschieht, sagen: Auch sie trifft noch die revolutionäre-Axt. (Allgemeiner Beyfall.) Ueberdem wären die Waldungen das Unterpfand der den Verbündeten gebührenden Geldsummen, das wir so wenig angreifen dürften, als ein Schuldner ein Stück seines mit Beschlag belegten Vermögens. Lieber möchte man sie aufbewahren als Apanage der Prinzen. Bald werde ein Kind geboren werden, die Hoffnung der Monarchie, für das man sorgen müsse, damit man sich nicht genöthigt sehe, jährlich für seinen Unterhalt um eine Summe Geldes im Budget zu feilschen. — Der Baron Morisset klagte über die zu ungleiche Vertheilung der Grundsteuer, wodurch, nach dem eigenen Geständniß der Regierung, manche Departements ein Drittel über ihre Gebühr zahlten. Auch behauptete er, daß die Zusatzcentimen 65½ auf den Frank Steuer betrügen; man solle sie auf 45 vermindern. Uebrigens empfahl er, um Frankreich unter den gegenwärtigen Umständen zu retten, vollkommene Eintracht mit der Regierung.

Der königliche Kommissarius Barente hatte am 7ten geäussert: ob man zweifle daß der König bey den Verbündeten alle ihm mögliche Schritte gethan, um Frankreichs Last zu erleichtern? Am 8ten erklärte er: diese Worte wären dahin gedeutet worden, als ob diese Schritte einen schlimmen Ausgang nehmen könnten. Die redliche Erfüllung der Verträge sey ein gegenseitiges Unterpfand der Achtung, welche das Band des Friedens um so fester ziehn würde. Nicht die Gewalt, sondern die Heiligkeit des Vertrags, in Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen, sey das Unterpfand der Ruhe Europens. — Herr Caumont rügte: daß die Minister noch immer Einkünfte im Voraus bezögen, und drang auf Verminderung der Völkerschaft von Beamten; beschränkte dies aber doch selbst auf die Herren mit zwey- und dreyfachen Besoldungen und Pensionen, die alle Aemter in Beschlag nehmen. Statt des Kredits von 30 Millionen Renten, wollte er lieber ein Anlehn von 750 Millionen gemacht wissen. — Herr Dûvergier d'Hauranne versicherte: die alten Intendanten hätten noch mehr gekostet als die Präfekten. (Man murrte.) Viele Herren gingen mit dem Kriegs- und Seedepartement sehr säuberlich um, und verlangten allein Ersparnisse von den übrigen Verwaltungszweigen. Nun für diese wären zusammen 102 Millionen bestimmt; davon würden sich doch nicht 100 Millionen abziehn lassen. Man schreye über die verschlingende Büreaukratie, allein alle Administrationen des Reichs zusammen kosteten 31,869,000 Franken; was kann man davon ersparen. Das Provinzialsystem, welches manche Herren so empfehlen, werde nur zur Föderativregierung, die keineswegs wünschenswerth sey, führen.

Herr Chateaudouble verwarf die Tilgungskasse, das Anlehn, die Veräusserung der Waldungen, die Abgabe auf Oel, und wollte Alles durch Ersparungen, die er doch selbst

nicht höher als 30 Millionen anzuschlagen wagte, und durch Luxussteuern ꝛc. zwingen.

Wien, den 5ten Februar.

Künftigen Montag, den 10ten dieses, wird die feyerliche Auffahrt des Bothschafters Sr. Majestät, des Königs von Portugal und Brasilien, Grafen von Marialva, nach der Hofburg statt haben, wo derselbe um die Hand Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Erzherzogin Leopoldine, für Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen von Portugal und Brasilien, anwerben wird. Die Abreise unsers an den brasilianischen Hof bestimmten Bothschafters bleibt noch immer auf den 15ten d. M. festgesetzt. Die Einschiffung geschieht aber in Triest, und nicht, wie es bisher hieß, in Livorno. Baron Neveu, aus Freyburg im Breisgau gebürtig, welcher als erster Bothschaftsrath bey dieser Mission angestellt ist, wird zugleich auch provisorisch bis zur Ernennung eines Generalkonsuls (zu welcher Stelle man noch immer den berühmten Reisenden, Herrn Acerbi, Herausgeber der Biblioteca italiana, in Mayland bezeichnet) unsere Handelsangelegenheiten in Brasilien besorgen.

Vom Mayn, vom 15ten Februar.

Nach Briefen aus Regensburg ist daselbst am 10ten Februar, Nachmittags gegen 2 Uhr, Se. Hoheit, der Fürst Primas, Erzbischof von Regensburg, vormaliger Großherzog von Frankfurt, mit Tode abgegangen.*) Er starb an einer Diarrhöe, und wird von den Armen und den gemeinnützigen Anstalten sehr vermißt werden.

Frankfurt, den 5ten Februar.

Ueber den schon erwähnten zweckmäßigen Vorschlag des Herrn Senators Hach von Lübeck enthält das Protokoll der 6ten Sitzung des Bundestages wörtlich Folgendes:

„Der Gesandte der freyen Städte, Herr Senator, Dr. Hach, giebt aus Veranlassung einer nach Anleitung der vorläufigen Geschäftsordnung in der vertraulichen Sitzung als unstatthaft zurückgelegten Eingabe, verschiedene Vorschläge unter dem Titel: „Fromme Wünsche“ enthaltend, folgende Aeusserung zu Protokoll:

Der 6te Artikel der deutschen Bundesakte bestimmt in Verbindung mit dem 7ten Artikel die Form, welche bey den Beschlüssen der Bundesversammlung in Rücksicht gemeinnütziger Anordnungen befolgt werden soll. Dies setzt die Befugniß voraus, auf dem vorgezeichneten Wege gemeinnützige Anordnungen zu treffen. Es war zu erwarten, daß, dadurch veranlaßt, gleich Anfangs von manchen Seiten und aus verschiedenen Beweggründen Vorschläge und Anträge an die Bundesversammlung gelangen würden, von denen vielleicht die meisten keiner Aufmerksamkeit werth seyn mögen, die jedoch auch zum Theil geeignet seyn können, der deutschen Nation den wesentlichsten Nutzen zu gewähren. Wie zweckmäßig und wohlthätig aber auch immer solche Vorschläge erscheinen, so dürfte doch eine richtige Würdigung des gegenwärtigen Standpunktes der Bundesversammlung bald zu der Ueberzeugung führen, daß es wenigstens in den meisten Fällen zur Zeit noch ganz unmöglich ist, sogleich darauf einzugehen, darüber zu berathen und endliche Beschlüsse zu fassen. Es leuchtet von selbst ein, daß zunächst die Grundsätze des Bundes und dessen organische Einrichtung in Rücksicht auf seine inneren Verhältnisse geregelt seyn müssen, bevor gemeingültige Anordnungen für ganz Deutschland denkbar sind. Zwar will der 10te Artikel der Bundesakte, daß jene Gesetze und diese Einrichtung das erste Geschäft nach der Eröffnung der Bundesversammlung seyn soll, und die Versammlung wird ihre Pflicht, der gegebenen Vorschrift nachzukommen, gewiß nie verkennen; allein es liegt in der Natur der Sache und der Verhältnisse, daß dennoch die große Aufgabe schwerlich so bald gelöset und erledigt seyn dürfte. Die Bundesakte hat Deutschland neu gestaltet und zugleich das große Werk so wenig vollendet, daß in jeder Beziehung die wichtigsten Fragen aufzuwerfen und zu beantworten sind. Nur mit der besonnensten Thätigkeit darf hierbey verfahren werden, um nicht auf die größten Schwierigkeiten und Hindernisse zu stoßen, und um Fehlgriffe aller Art zu vermeiden. Es kömmt hierzu, daß die Bundesakte selbst andern Berathungen, als denen über gemeinnützige Anordnungen, den Vorzug gegeben hat, und daß noch gar viele große und wichtige Gegenstände vorzunehmen sind, bis die Fragen erörtert werden können, ob ein gleichförmiges Gesetzbuch, gleiches Maß und Gewicht, derselbe Münzfuß, oder irgend eine andere an sich vielleicht sehr nützliche Einrichtung für ganz Deutschland möglich und heilsam sey? Unterdessen ist nach der bisherigen

*) Karl Theodor, aus dem altfreyherrlichen Hause der Dahlberg, geboren den 8ten Februar 1744, war ein durch Geistes- und Herzensbildung, so wie durch seine Schicksale, ausgezeichneter Fürst. Als Domherr zu Maynz wirkte er segensreich zu Erfurt, welches er als Statthalter regierte; ward nachher Koadjutor von Maynz, Worms und endlich Bischof von Kostanz und Regensburg. Statt Churfürst von Maynz zu werden, wurde er erst Fürst Primas von Deutschland, dann Großherzog von Frankfurt, eine Würde, die er mit dem Fall seines eigennützigen Beförderers verlor, und seitdem zu Regensburg lebte. Auch dem Bisthum Kostanz entsagte er vor zwey Jahren. Sein politisches Benehmen abgerechnet, bleibt noch immer sein Verdienst um Humanität und Veredlung durch Wissenschaften, besonders bey seinen Religionsgenossen, sehr in Anschlag zu bringen.

Lage der Sache, bey dem Vortrage aus den an die Bundesversammlung gelangten Vorschlägen, kein anderer Weg möglich, als auf ihre Niederlegung ins Archiv anzutragen. Die zweckmäßigen und durchdachten Vorschläge trifft mit den verkehrtesten und ungereimten dasselbe Loos; sie werden der Vergessenheit hingegeben. Höchstens haben jene den Vorzug, daß darüber ein lobendes Wort gesagt, und die Durchsicht der Eingabe empfohlen wird. Dies Verfahren wird die Zahl der Anträge schwerlich vermindern; aber es führt dahin, daß die thörichten Vorschläge sich häufen und die bessern ausbleiben, ja daß auch die besten vielleicht niemals zum wirklichen Leben gelangen. Um diesen Uebeln vorzubeugen, glaube ich darauf antragen zu müssen, daß einstweilen von der Präsidialkanzley der hohen Bundesversammlung ein Verzeichniß solcher Vorschläge zu gemeinnützigen Anordnungen, die einer weitern Prüfung werth geachtet sind, angelegt, auch dies Verzeichniß in der letzten Versammlung des Jahrs vorgelesen und dem Protokoll beygefügt werde. Beehrt die hohe Bundesversammlung diesen Antrag mit ihrem Beyfall, so werden künftig die Referenten in Beziehung auf die Eingaben, worin gemeinnützige Einrichtungen vorgeschlagen sind, bestimmtere Gesichtspunkte fassen, und indem sie die unausführbaren und oberflächlichen ohne Weiteres ins Archiv verweisen, für die wahrhaft nützlichen und durchdachten, deren Ausführung aber wenigstens zur Zeit noch unmöglich ist, einen ehrenvollen und schützenden Platz in jenem Verzeichnisse ansprechen können."

Unter allgemeinem Einverständnisse mit dem Antrage des Herrn Senators Hach und mit dem von dem königlich-preussischen Herrn Gesandten gemachten Vorschlage, die wirklich zweckmäßigen gehaltvollen Aufsätze unter sämmtlichen Herren Bundesgesandten cirkuliren zu lassen, wurde

beschlossen:

Daß von der Bundespräsidialkanzley ein Verzeichniß der eingehenden Vorschläge zu gemeinnützigen Anordnungen, die einer weitern Prüfung werth geachtet sind, angelegt, dasselbe in der letzten Sitzung des Jahrs der Versammlung überreicht, dem Protokolle beygefügt, indessen aber jeder zweckmäßig und gehaltvoll scheinende Vorschlag jedesmal unter den Bundesgesandtschaften in Umlauf gesetzt werde.

Frankfurt, den 9ten Februar.

Die in dem königlich-bayerschen Ministerium erfolgte Veränderung hat hier eine sehr lebhafte Sensation gemacht. Man verspricht sich davon die glücklichsten Folgen, sowohl für Bayern selbst und die ungehemmtere Entwickelung des Nationalgeistes in diesem jetzt so kraftvollen deutschen Staate, als auch für die Verhältnisse mit dem übrigen Deutschland und dem deutschen Bunde. Besonders frohe Hoffnungen erregt in Bayern, daß künftig auch der Kronprinz den Sitzungen des obersten Staatsraths beywohnen soll.

Seit der Nachricht von der Ministerialveränderung zu München sind hier die bayerschen Staatspapiere sehr gestiegen.

Stockholm, den 28sten Januar.

Auch in Gothenburg wird jetzt an bestimmten Tagen aus dem Kronsmagazin Brot zu niedrigen Preisen an das Volk verkauft.

Die nach der fallirten schwedischen ostindischen Kompagnie oktroyirte neue ostindische Handelsgesellschaft wird jetzt ebenfalls ganz aufgelöset und das Aktienkapital mit der letzten Dividende zurückgezahlt; so daß der Handel nach Ostindien fortfahren wird, hier vollkommen frey zu seyn.

London, den 7ten Februar.

Am Mittwoch hat der Regent die vom Lord-Mayor und den Aldermen votirte Adresse über den auf seine Person gemachten frevelhaften Angriff sehr gnädig angenommen. Bey dieser Gelegenheit bemerkt man, daß während der gegenwärtigen Regierung dem Souveräne nur drey Adressen von den Aldermen überreicht worden. Gestern hielt der Regent ein großes Lever. Es waren an 1100 Personen gegenwärtig, unter welchen sich Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, und alle fremde Minister befanden.

Thomas Scott ist wieder frey; die Aussage der verhörten Zeugen: des Lieutenants Martin, eines Korporals und dreyer Andern, war mehr für als wider ihn, und er ist gegen eine Bürgschaft von 400 Pfd. Sterl. in Freyheit gesetzt. Man wird ihn also nicht wegen Hochverrath, sondern nur wegen Uebelverhalten (misdemeanours) anklagen. Aus den Berichten der Polizey selbst ergiebt sich, daß sie den Vorgang nicht besonders bedeutend fand. Die meisten Tumultuanten waren Jungen.

Kours.

Riga, den 16ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅝/¾ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10⅞ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 93 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 32 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 45. Mittewoch, den 21. Februar 1817.

St. Petersburg, den 3ten Februar.

Das am 9ten December v. J., unter Allerhöchsteigenhändiger Unterschrift Sr. Kaiserl. Majestät an den Herrn Kriegsgouverneur von Cherßon erlassene, die Duchoborzen, eine Sekte, die wegen Verschiedenheit ihres Glaubens bisher mancherley Bedrückungen hat erleiden müssen, betreffende Reskript spricht eine wahrhaft christliche Liebe, ächte Humanität und völlige Sicherung der Gewissensfreyheit aus. Wir halten es daher für eine heilige Pflicht, unseren Lesern daraus Folgendes mitzutheilen.

An den Herrn Kriegsgouverneur von Cherßon.

„Aus Ihren beyden Vorstellungen an den stellvertretenden Polizeyminister, wegen Entfernung der Duchoborzen aus dem Melitopolskischen Kreise in Taurien, dem gegenwärtigen Orte ihrer Ansiedelung, ersehe Ich, daß Sie zu einer solchen Vorstellung durch bey Ihnen eingelaufene Berichte über den angeblich tadelnswürdigen Lebenswandel, die der Gesellschaft gefährlichen Grundsätze und das Bestreben derselben, solche immer mehr zu verbreiten, veranlaßt worden sind.

Auf diese Vorstellung und auf eine von Seiten der Duchoborzen eingegangene Bitte um Schutz gegen Bedrückungen, habe Ich bereits dem stellvertretenden Polizeyminister die Einziehung von umständlichen Nachrichten über die Angelegenheiten der Duchoborzen anbefohlen, und erachte es für nöthig, Sie besonders auf den ersten Anfang und die Ursache der Versetzung dieser Sekte, aus der Ssloboddischen Ukraine und aus anderen Gouvernements nach dem Melitopolskischen Kreise in Taurien, aufmerksam zu machen.

Diese Versetzung erfolgte nämlich, wie Sie aus Meinem, unterm 25sten Januar 1802 an den damaligen Gouverneur von Neurussen, Miklaschewsky, erlassenen Befehl ersehen können, zum Theil in Erwägung der früheren zerrütteten Lage derselben, zum Theil aber auch um sie vor unstatthaften und unverdienten Kränkungen rücksichtlich ihrer Religionsbegriffe zu schützen. Diese Sekte ist dort hinlänglich abgesondert, um mit den übrigen Einwohnern nicht in unmittelbare Berührungspunkte zu kommen, und es sind dadurch der größeren Verbreitung derselben bereits Schranken gesetzt. Die Regierung, an welche bisher im Laufe mehrerer Jahre keine Klagen, weder von der einen, noch von der andern Seite, oder sonstige Berichte über Unordnungen gelangt waren, hatte alle Ursache, die ergriffenen Maßregeln für zureichend zu halten.

Die Abweichung dieser Sekte von der rechtgläubigen griechisch-russischen Kirche ist allerdings eine Verirrung, die in einigen fehlerhaften Vorstellungen von dem wahren Gottesdienste und von dem Geiste des Christenthums gegründet ist; allein es fehlt ihnen nicht an Religion, denn sie trachten nach dem Göttlichen, obgleich nicht in dem eigentlichen Verständnisse. Und ziemt es wohl einer christlichen Regierung, durch harte und grausame Mittel, Peinigungen, Exil und dergleichen, die Verirrten in den Schooß ihrer Kirche wieder zurückzubringen? Die Lehre des Erlösers, der zur Errettung des Sünders in die Welt kam, kann nicht durch Zwang und Strafen verbreitet werden, kann nicht zur Unterdrückung desjenigen dienen, der wieder auf den Pfad der Wahrheit geleitet werden soll. Der wahre Glaube kann nur mit dem Segen Gottes durch Ueberzeugung, Lehre, Schonung und vorzüglich durch gutes Beyspiel Wurzel fassen. Härte aber überzeugt niemals, sondern nimmt gegen sich ein. Alle gegen die Duchoborzen, im Laufe von dreyßig Jahren bis zum Jahre 1801, erschöpften Maßregeln der Strenge, waren nicht vermögend, diese Sekte zu vertilgen, sondern haben ihre Anhänger nur vermehrt.

Ausserdem haben die Ortsobrigkeiten verschiedener Gouvernements sich mehrfältig auf eine sehr vortheilhafte Art über die Duchoborzen rücksichtlich ihres Lebenswandels geäussert, wenn sie gleich über ihre Abtrünnigkeit von der rechtgläubigen Kirche klagten. Die Senateurs Lopuchin und Neledinsky-Meletzky, die im Jahre 1801 das Gouvernement der Ssloboddischen Ukraine bereisten, ließen ihnen in vielen Stücken Gerechtigkeit widerfahren, ohne ihre Verirrungen in Schutz zu nehmen; sie beurtheilten sie unparteyisch und der christlichen Nächstenliebe angemessen.

Alle diese Umstände beweisen hinlänglich, daß von keiner Versetzung der Duchoborzen die Rede seyn kann, sondern daß sie vielmehr vor unverdienten Kränkungen wegen Verschiedenheit ihres Glaubens und in ihrer Gewissensfreyheit zu schützen sind, wobey weder Zwang noch Verfolgung zulässig ist. Durch die Ansiedelung an einem anderen Ort würden sie von Neuem in eine harte Lage versetzt und auf bloße Anklage, ohne Ausmittelung der Wahrheit der Anschuldigungen und ohne Beweise, gestraft werden. Eine rechtliche Regierung verfährt in keinem Falle und mit Niemandem auf solche Weise. Und kann wohl die recht-

gläubige Kirche, wenn sie auch diese Verirrten in ihren Schooß aufzunehmen wünscht, Maßregeln der Verfolgung billigen, die dem Geiste ihres Oberhauptes, Christus des Erlösers, so widerstreiten?

Durch diesen Geist, den Geist des wahren Christenthums geleitet, kann nur der gewünschte Zweck erreicht werden. Ich empfehle daher diese Kolonie Ihrer besonderen Aufsicht und angelegentlichsten Sorgfalt. Ohne auf falsches Vorbringen zu achten und ohne vorgefaßte Meinung werden Sie selbst in alle örtliche Umstände derselben eindringen, ihren Wandel und ihre Führung prüfen und als ein unparteyischer Oberer, der den Nutzen des Staats in dem Wohle der ihm anvertrauten Untergebenen sucht, für sie Sorge tragen. Das Loos dieser Ansiedler muß dauerhaft gesichert werden; sie müssen es empfinden, daß sie unter dem Schutze der Gesetze stehen, und dann erst läßt sich Anhänglichkeit und Liebe zur Obrigkeit von ihnen erwarten und die Erfüllung der für sie so wohlthätigen Gesetze verlangen. Wenn sie nicht auf bloße Anklage, sondern in der That finden, daß diese Ansiedler-Läuflinge und Deserteurs hehlen; wenn es ausser Zweifel gesetzt ist, daß sie Andere von der herrschenden Kirche abwendig zu machen und ihnen ihre Religionsbegriffe anzueignen streben: dann muß die Kraft des Gesetzes gegen solche Uebertreter desselben eintreten und einem solchen gesetzwidrigen Verfahren Einhalt geschehen. Doch auch dann ist es nicht zulässig, daß für einen oder mehrere Schuldige, die der Gesetzesübertretung überführt sind, die ganze Kolonie, die nicht daran Theil genommen, in Verantwortung gezogen werde. Dergleichen Anklagen und Anschuldigungen erfordern eine sorgfältige Untersuchung, von wem die Anklage herrühre und was für Triebfedern dazu statt finden. So können die beyden in Ihrer Vorstellung genannten Duchoborzen, welche nach ihrem Uebertritt zur rechtgläubigen Kirche diese Gesellschaft verschiedener Vergehungen anschuldigten und über den tadelnswürdigen Wandel derselben ein Zeugniß ablegten, dies aus Bosheit oder Rachsucht gethan haben; vielleicht waren sie selbst für Vergehungen aus der Gesellschaft ausgeschlossen oder verließen dieselbe aus Streitsucht und Feindschaft. Dergleichen bloßes Anbringen allein, das ohnehin kaum Berücksichtigung verdient, darf nie zur Ergreifung strenger Maßregeln Anlaß geben, und Verhaftung, Einsperrung ins Gefängniß und Peinigung derer zur Folge haben, die noch keiner bösen Absicht und keines Verbrechens überführt sind. Die Untersuchung gegen denjenigen selbst, der sich eines Verbrechens verdächtig gemacht hat, darf nur auf solche Weise veranstaltet werden, daß in keinem Falle ein Unschuldiger darunter leiden könne.

Im Vertrauen auf Ihre Klugheit, Ihren aufrichtigen guten Willen und Ihren Diensteifer, bin Ich überzeugt, daß Sie, bey Entledigung dieses Auftrages, genau Meinen Ihnen hier eröffneten Gedanken gemäß verfahren werden und erwarte allen nur möglichen guten Erfolg. Bis dahin haben Sie Mir umständlich über die in Folge dieser von Ihnen zu treffenden Veranstaltungen und über das Resultat Ihrer Prüfung dieser Kolonie, nach Uebernahme derselben unter Ihrer unmittelbaren Sorgfalt, zu berichten."

Paris, den 9ten Februar.

Bey Vorstellung der Schauspiele: „die unvorgesehene Wette" und: „Je toller je besser," die am 6ten in der Gallerie der Diana gegeben wurden, war auch der König zugegen und bezeigte den Schauspielern seine Zufriedenheit. Unter den dazu eingeladenen Gästen befand sich auch Wellington. Man war um so froher, Se. Majestät wieder zu sehen, da sich sehr nachtheilige Gerüchte über den Zustand seiner Gesundheit verbreitet hatten, weil er bey den letzten Vorstellungen die Behörden nicht auf dem Thron empfangen und Antwort ertheilt, sondern sich bloß in dem Lehnstuhl ihnen einige Schritte entgegen rollen lassen, und durch Kopfneigen gegrüßt hatte.

Am 21sten Januar besuchte der König von Spanien unvermuthet inkognito das Stadtgefängniß zu Madrid, und ging selbst in die einzelnen Kerker, um sich von Allem genau zu unterrichten. Als er ein Instrument bemerkte und erfuhr, es sey zum Foltern bestimmt, befahl er sogleich, das hölliſche Werkzeug zu verbrennen. Das soll auch in allen andern Gefängnissen der Stadt geschehn.

Nach dem neuen Kalender giebt es jetzt in Spanien 10 Orden: des goldnen Vließes, Karls III., Isabelle der Katholischen, des heiligen Ferdinand, der heiligen Hermenegilde, des heiligen Jakob, von Alkantara, Montesa, Kalatrava, und den Damen-Orden Marien Louisens.

General Odonell, der nächstens von Kadix mit einer neuen Expedition nach Amerika abgehn wird, soll sehr milde Verhaltungsbefehle haben, die vielleicht wirksamer seyn dürften, als die bisherige Strenge. Dem Volke soll Vergessen des Vergangenen, Handelsfreyheit und eine mehr nationale Verwaltung versprochen werden, und den Offizieren der Insurgenten, die zu der königlichen Partey übergehen, Beybehaltung in ihrem gehörigen Range, und denen, die das Beyspiel geben, noch besondere Belohnung. Sollte die Unternehmung Anfangs vom Glück begünstigt werden, so würden diese Maßregeln vermuthlich sehr wirksam seyn.

Aus Italien, vom 2ten Februar.

In Rom sind Papiere aus dem Archiv der Stuarts, welche ein Abbate aus dem Nachlaß des Kardinals von York entwendet und einem Engländer, Namens Watson, verkauft hat, von der Regierung in Anspruch, und beyde, der Engländer und der Abbate, sind in Arrest genom-

men worden. Einige behaupten, die Papiere beträfen bloß unbedeutende Personen und Liebschaften des Prätendenten, Andere legen ihnen große Wichtigkeit bey.

Zu Neapel ist die Anzahl der Fremden so ungeheuer groß, daß es in der großen Stadt an Wohnungen gebricht, sie alle aufzunehmen. Viele derselben sehen sich genöthigt, zu Pigoni Privathäuser zu miethen.

Neapel, den 14ten Januar.

Der Generalkapitän, Graf Nugent, hat bis zur Ankunft des Grafen Wallmoden das Kommando des österreichischen Korps provisorisch dem General Baron von Lauer übergeben.

Der Prinz Heinrich von Preussen ist am 10ten dieses hier eingetroffen.

Der mit Schnee bedeckte Vesuv wirft jetzt von Zeit zu Zeit wieder Flammen aus.

Die gespannte Erwartung der Neapolitaner, wie so vieler Fremden, die sich hierher begeben hatten, um der Eröffnung des aus der Asche erstandenen Theaters von S. Carlo beyzuwohnen, ist am 12ten dieses, am Geburtstage des Königs, erfüllt worden, wozu schon Monate vorher keine Loge und kein gesperrter Sitz, ja kein Stehplatz im Parterre für hohes Geld zu erkaufen war. Der König und der Hofstaat, im großen Kostüme, wurden mit lautem Beyfall empfangen. Das Haus war voll, ohne daß Jemand unbequem oder unbehaglich stand, und beym An- und Abfahren der Wagen, wie in den Gängen, herrschte eine so musterhafte Ordnung, daß auch nicht der kleinste Unfall den Genuß des Schauspiels störte. . . Nach den Notizen, die eine Broschüre unter dem Titel: Del Real teatro di S. Carlo, cenno storico, Napoli 1817, gibt, wurde im Jahre 1737 unter Karl dem III. (nachmals König von Spanien) der Bau des Teatro di S. Carlo, nach den Zeichnungen des Brigadiers Medrano, zuerst begonnen, und schon 8 Monate und 20 Tage später ward das Aeussere desselben vollendet. Am Geburtstage des regierenden Königs (am 12ten Januar 1816) wurde dieses Theater in seiner größten Herrlichkeit gesehen. Man zählte 55 Sänger, 91 Tänzer, 160 Mitglieder des Orchesters, drey Komponisten von Balletten, zwey Direktoren der Chöre, 362 Künstler geringern Grades, und eine große Zahl Maler und anderer Professoren unter der Leitung des Ritters Niccolini. — Einen Monat nachher verzehrte eine Feuersbrunst das Innere des herrlichen Gebäudes, mit dem ganzen Schatze von Dekorationen und der Garderobe. Der Unternehmer der Schauspiele, Herr Barbaja, machte sich nun anheischig, es binnen Jahresfrist, gegen fünfjährige Verlängerung der Erlaubniß zu den Hazardspielen, auf seine Kosten wieder aufzuführen, und mit allem Benöthigten zu dotiren; und er hat Wort gehalten. Der Ritter Niccolini dirigirte die Architektur und innern Einrichtungen, wobey allerley Verbesserungen und Verschönerungen angebracht wurden. Hundert und zweyundvierzig Logen, ohne die Gallerie (die den sechsten Rang ausmacht), laufen rings um den Saal, ausser den acht Logen des Prosceniums zwischen halben, sehr wohlproportionirten korinthischen Säulen, die einen zierlich ausgespannten Bogen tragen. Die äussern Verzierungen sind alle in vergoldeten oder übersilberten Basreliefs in Ornamenten auf weissem Grunde. Das Innere der (nach Art der italienischen Theater, die den Besitzern zugleich als Gesellschaftssalons dienen) von einander durch eine Scheidewand getrennten Logen ist dunkelblau. Der Plafond bildet eine übergespreitzte Decke, auf welcher ein hiesiger Maler, Giuseppe Camerano, den Apollo dargestellt hat, welcher die vorzüglichsten Poeten älterer und neuerer Zeit Minerven und den Musen zuführt. Der Hauptvorhang zeigt Jupiter, der aus dem Olympe einen Lichtstrahl auf den Genius des Königreichs Neapel sendet, auf dessen Schilde man das Brustbild des Königs Ferdinand erkennt. Minerva führt diesem Genius die allegorischen Provinzen des Reichs zu; Handel, Ackerbau und Ueberfluß und Gerechtigkeit und Frieden, scheinen den Monarchen krönen zu wollen. Der Flußgott Sebeto (im Neapolitanischen) von einer, und Trinakria (Sicilien) von der andern Seite, schließen das Bild. Auf dem Vorhange, der während der Zwischenakte hinabgelassen wird, sieht man eine Wettfahrt von Amorinen. Logen, Parterre ꝛc. mögen in Allem 2500 Zuschauer fassen können. Zu bedauern ist es, daß der neue Saal nicht mehr so harmonisch ist als der alte, den der verstorbene Paesiello in dieser Hinsicht für den vorzüglichsten in der Welt erklärte. Einige wollen dieses dem jetzt tiefer liegenden Orchester zuschreiben, wodurch der Ton gedämpft wird, — weil man erreichen wollte, daß das Publikum im Parterre besser die Scene sehen könnte. Die Eröffnung geschahe mit einer Kantate unter dem Namen: il sogno di Partenope; Worte von Lampredi, Musik von Mayer, mit Tänzen untermischt, welcher man nicht mit Unrecht einige Langweiligkeit vorwerfen konnte. Ein Ruhm wird Neapel darin mit größter Billigkeit zugestanden, nämlich, daß die Musik nicht allein durch die größten Komponisten zur höchsten Vollendung gediehen sey, sondern auch die Pantomime und Tanzkunst der Neuern, durch die Entdeckung der Gemälde von Pompeji und Herkulanum, die uns die zierlichen Bewegungen der hetruskischen und griechischen Tänzerinnen gezeigt, und man könnte noch hinzusetzen, durch die antiken Vasen, aus deren Anblicke Lady Emma Hamilton die Vorbilder zu ihren Stellungen entnahm. Auf diese Kantate folgte das Ballet Cendrillon. Duport tanzte nicht mit dem allgemeinen Beyfalle, wie zuvor: fast scheint Taglioni ihm den Rang abgewinnen zu wollen. Die Dekorationen können eigentlich nicht zu den vorzüglichsten gerechnet werden, die Maschinerie wirkte mittelmäßig.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 8ten Februar.

Mit gerechtem Unwillen hat man in öffentlichen Blättern einen hämischen Artikel gelesen, worin gegen einen (in den Beylagen zur allgemeinen Zeitung enthaltenen) durch gründliche und lichtvolle Darstellung ausgezeichneten Aufsatz über unser Papiergeld zu Felde gezogen und mit plumpem Witze gefragt wird, warum die hier (als Beylage zum Wanderer) erscheinende Lügenzeitung eine der größten Unwahrheiten, die in jenem Aufsatze enthalten sey: „Daß nämlich die österreichische Nation an das Papiergeld zu sehr gewohnt sey, um sich dessen Gebrauch gern entreissen zu lassen" bisher nicht aufgenommen habe? — Es dürfte nicht schwer zu errathen seyn, aus welcher Schule diese alberne Frage entsprossen. Es ist, um deutlicher zu reden, dieselbe Schule, die uns gern überreden möchte, daß auf keinem andern Wege Heil für unsere Monarchie erwartet werden könne, als wenn durch einen Gewaltstreich die ganze Masse des vorhandenen Papiergeldes — bis heute noch das fast einzige cirkulative Medium in den österreichischen Staaten — plötzlich vernichtet, und dadurch mehrere Millionen Staatsbürger, unter die bey weitem der größere Theil der Papiermasse in kleinen Portionen vertheilt ist, dem Elende, der Verzweifelung und dem Hungertode preisgegeben würden. Das von unserer Regierung angenommene, und, trotz allen Widersachern, mit unerschütterlicher Standhaftigkeit verfolgte System allmählicher Tilgung des über das billige Verhältniß hinausgewachsenen Papiergeldes geht diesen überklugen Regeneratoren des Staats, die gern das Gras möchten wachsen hören, einen viel zu langsamen Gang, und sie halten es in ihrer Weisheit für besser, ihren allerdings viel einfachern Plan, zu Deutsch: Staatsbankerutt genannt, im In- und Auslande emsig zu predigen, als mit Geduld und Resignation abzuwarten, daß die Zeit die Wunden heilen, die von der Zeit geschlagen worden sind. Allerdings sind (wie es in jenem hämischen Artikel heißt) die Bewohner der österreichischen Monarchie zu neuen und zu allen Opfern bereit, welche zum wahren Wohl des Staats von ihnen gefordert werden; dies haben sie zu allen Zeiten und namentlich im Lauf der letzten, für alle Staaten ohne Ausnahme so verhängnißvollen 25 Jahre bewiesen. Aber sie besitzen auch noch andere Tugenden, die den himmelstürmenden Reformatoren unserer Tage aber nicht in hohem Grade beyzuwohnen scheinen — Geduld, Resignation und Vertrauen auf die Maßregeln ihrer Regierung, welche seit Wiederherstellung der Ruhe in Europa unablässig bemüht ist, ohne den Wohlstand ihrer Unterthanen durch gewaltsame Maßregeln mit einem Schlage zu vernichten und sie in einem bodenlosen Zustand von Verarmung und Hülflosigkeit zu stürzen, vielmehr durch sanfte, allmählich wirkende Mittel Wunden zu heilen, an welchen alle Staaten in Europa, mehr oder weniger, noch lange bluten werden.

Weimar, den 4ten Februar.

Am 30sten Januar hatte die feyerliche Thronbeleihung des Fürsten von Thurn und Taxis mit der Würde eines großherzoglichen Erblandpostmeisters und dem nutzbaren Eigenthume sämmtlicher sachsen-weimar-eisenachischen Landesposten statt.

Der Landtag des Großherzogthums ist am 2ten Februar mit vieler Feyerlichkeit eröffnet worden. Am folgenden Tag wurde Herr von Riedesel zum Landtagsmarschall und die Herren von Lynker und von Schweizer zu Vorständen erwählt. Am 6ten Februar hat der Staatsminister, Freyherr von Gersdorf, in der Ständeversammlung einen Vortrag über die Lage der Finanzen mit einer Offenheit gemacht, welche allgemein gefühlt und mit dem lautesten Beyfall aufgenommen wurde.

Diese Nachrichten beweisen zur Genüge, wie ungegründet das allgemein verbreitete Gerücht ist, nach welchem sich in der weimarschen Ständeversammlung Mißhelligkeiten gezeigt haben sollten. Im Großherzogthum Sachsen-Weimar weiß man die Vortrefflichkeit der neuen Konstitution recht gut zu schätzen, und jeder redliche Staatsbürger segnet den Fürsten, der sie seinem Volk mit so viel Edelmuth zu gewähren bereit war.

Vom Mayn, vom 9ten Februar.

In öffentlichen Blättern wird jetzt vorgeschlagen, daß in Deutschland, statt ehedem für Kaiser und Reich gebetet wurde, jetzt diese Fürbitte für die allgemeinen deutschen Angelegenheiten und besonders für die Bundesversammlung geschehen möge.

Durch eine Verfügung der königlichen Regierung zu Koblenz ist die der Gesundheit nachtheilige und die Humanität verletzende Gewohnheit, Kälber durch Hundebetz zu treiben, untersagt, und die Polizeybeamten sind aufgefordert, strenge darauf zu achten, daß diesem Verbot nicht zuwieder gehandelt werde.

Die Anzahl der in diesem Winterhalbenjahre auf der Universität Heidelberg befindlichen Akademiker beträgt im Ganzen 363, worunter 272 Ausländer, und auf der Universität Freyburg 311, worunter 73 Ausländer.

Wegen einiger Defekte im grünen Gewölbe zu Dresden (diesem fürstlichen Schatze von 6 Millionen an Werth) ist gegenwärtig ein Untersuchungsproceß im Gange.

Zu Rom wird die Inquisition sehr eingeschränkt. Sie soll nur die Befugnisse eines gewöhnlichen Tribunals behalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 46. Donnerstag, den 22. Februar 1817.

Paris, den 10ten Februar.

Nachrichten aus Rio-Janeiro zufolge, wollte sich der König von Portugal und Brasilien am 7ten April krönen lassen.

Die Morning-Chronikle, die immer viel Neues aus Frankreich hat, von dem man hier zum Theil nichts weiß, kündigt seit einem halben Jahre immer große Veränderungen in unserm Ministerio an, und fährt fort, einen Minister nach dem andern abzusetzen; sie befinden sich aber noch alle auf ihrem Posten. Es gehört zu dem ersten Geschäft von Korrespondenten in Paris für englische Zeitungen, immer etwas Ausserordentliches zu melden, wenn auch von der Art nichts vorhanden ist.

Der königliche Gerichtshof hat vorgestern in der wichtigen Angelegenheit des Handelshauses Barandon et Comp. den Ausspruch gethan. Das Urtheil des Handelsgerichts ist vernichtet, und das Haus Barandon für nicht ermächtigt erklärt worden, von den Intendanten der Krone den Belauf ihrer Tratten zu fordern, die 710,000 Franken betragen, vielmehr selbige mit allen Processkosten zu erstatten.

Vorgestern Abend bemerkten wir hier ein starkes Nordlicht.

Wie es heißt, ist der ehemalige bekannte Polizeypräfekt Real gestorben.

Die Herzogin von Abrantes hat sich mit dem Juwelier Ponzelet, der sie wegen eines Juwelendiebstahls anklagte, in der Güte ausgeglichen.

Paris, den 11ten Januar.

Seit einigen Tagen ist unter dem Titel: Traversée de Bonaparte à l'île St. Hélène, eine Broschüre erschienen, welche, obgleich im Ganzen uninteressant, doch einige merkwürdige Dinge enthält. Wir lernen aus ihr, daß Fouché, während des Aufenthalts Ludwigs XVIII. zu Gent, mit diesem in steter Verbindung gestanden, und Bonaparte'n durch Vorspiegelung eines vom Grafen von Metternich erhaltenen Briefes, in welchem Oesterreich, unter der Bedingung, daß Napoleon dem französischen Throne abermals entsage, den jungen Napoleon als Kaiser von Frankreich anzuerkennen verspräche, zur Niederlegung der Regierung bewogen habe; daß Bonaparte, wie er sich am Ende so gröblich getäuscht gesehen, gegen Fouché in den heftigsten Zorn ausgebrochen sey, daß er diesen Zorn noch fortwährend hege, und Fouché nebst Talleyrand für die schlimmsten Subjekte erkläre, die die Erde trüge. Ferner behauptet diese Broschüre, daß unter den Verschwornen, die Bonaparte's Rückkehr von der Insel Elba nach Frankreich begünstigt und vorbereitet hätten, Maret die Hauptrolle gespielt, und daß er es sey, der alle Fäden dieses Komplotts geleitet habe. Unter den Details, die über Pichegrü's Ermordung gegeben werden, ist besonders folgende Anekdote noch unbekannt, und, wenn sie Grund hat, bemerkenswerth: Es waren einige Aerzte nebst andern Gerichtspersonen beordert worden, sich in den Tempel zu begeben, um den Selbstmord Pichegrü's legal zu untersuchen und zu bestätigen. Diese kommen daselbst an, finden aber den Leichnam Pichegrü's nicht, und müssen unverrichteter Sache wieder nach Hause gehen; wahrscheinlich hatte die Ermordung unvorhergesehene Schwierigkeiten gefunden und nicht bewerkstelligt werden können. Am zweyten Tage werden sie abermals beordert, wo ihnen alsdann der Leichnam vorgezeigt wird.

Zu Paris werden täglich im Durchschnitt 650,000 Pfund Brot gegessen; das macht auf die sieben Monate bis zur Aerndte 136 und eine halbe Million Pfund. Unsere Zeitungen predigen, altbacken Brot zu essen, das um ein Viertel sättigender sey, als frisches.

Zu Mont-Marsan wurden neulich 25 Personen wegen einer Verschwörung im Oktober 1816, die Regierung zu stürzen und bürgerlichen Krieg zu erregen, und sich der Stadt St. Marsan und der vornehmsten Beamten mit Gewalt zu bemächtigen, vor Gericht gestellt. Zwey derselben, Bagneres und Lafargue, wurden zum Tode und sechs zu zwey- bis sechsjähriger Haft verurtheilt.

Straßburg, den 6ten Januar.

Verflossenen Sonntag hat der hiesige Bibelverein seine erste allgemeine Versammlung gehalten. Professor Haffner eröffnete die Sitzung als Vicepräsident mit einer Rede, worin unter Anderem als merkwürdige Thatsache angeführt wird, daß die Druckerpressen der Stadt Straßburg in dem kurzen Zeitraume von 1522 bis 1538 achtzehn Auflagen, theils der ganzen Bibel, theils des neuen Testaments, geliefert haben, und daß in dieser Stadt, wo Johann von Guttenberg im Jahre 1439 die ersten Versuche mit beweglichen Buchstaben gemacht, der Buchdrucker Mentel die erste deutsche Bibel an den Tag gefördert hat; sie ist vom Jahre 1466.

Bordeaux, den 1sten Februar.

Seit acht Tagen haben wir hier, nach vorhergegangener langer Regenzeit, das schönste Frühlingswetter. Die Güterbesitzer beziehen schon ihre Landhäuser, und die Wärme ist so groß, daß man bey den Landpartien tuchene

Kleidungsstücke fast beschwerlich findet. Gott gebe, daß kein nachfolgender harter Frost — der früher übrigens dem Weinstock hätte vortheilhaft seyn können — die nach einem so unglücklichen Jahre wieder aufblühenden Hoffnungen der Eigenthümer vereitele. Das Elend dieser Landbesitzer und die Armuth der untern Klassen ist bey dem geringen Handelsverkehr sehr groß.

Von der französischen Gränze, vom 10ten Februar.

Die Briefe aus Paris widerlegen die beunruhigenden Gerüchte, die über den Gesundheitszustand des Königs verbreitet worden. Was Se. Majestät empfinden, ist die gewöhnliche Wirkung des Podagra's, wenn es in die Beine zieht. Das größte Uebel des Königs ist, daß Er seit vielen Jahren nur sehr mühsam gehen kann. In den letzten Zeiten hat diese Schwierigkeit noch mehr zugenommen und Ihn am Ausgehen verhindert. Uebrigens befindet Se. Majestät sich ganz wohl, hat eine treffliche Eßlust, arbeitet viel und ist stets bey guter Laune.

Brüssel, den 18ten Februar.

Der Staatsrath Mollerus ist an die Stelle des auf sein Ansuchen entlassenen Grafen von Hogendorp zum Staatssekretär Vicepräsidenten des Staatsraths ernannt worden.

Die französische Regierung hat zu Kambray, Valenciennes und Lille ansehnliche Kredits für die Lieferungen an die Besatzungstruppen eröffnet. Es wird Alles in klingender Münze bezahlt. In den Häfen von Kalais, Dünkirchen und Havre wird stets Getreide eingeführt, wovon ein Theil sofort nach Paris, das übrige nach Arras, Lille und Kambray verschickt wird. Wellington dürfte nicht eher Paris verlassen, bis die verschiedenen Verhandlungen mit der französischen Regierung aufs Reine gebracht sind.

Der Redakteur des Spectateur belge ist zu Bruges verhaftet und hierher gebracht worden; der Drucker dieses Blattes, dem ein ähnliches Schicksal bevorstand, hat sich auf flüchtigen Fuß gesetzt.

Aus Italien, vom 2ten Februar.

Der König von Neapel hat die Ausfuhr von Holz und Eisen nach den Häfen der Barbarey untersagt, um nicht das Ausrüsten von Raubschiffen selbst zu befördern.

Man vernimmt aus Livorno, daß man daselbst für Rechnung des Dey's von Algier eine schöne Goelette ausgerüstet hat, welche ehemals als Postschiff diente. Man trifft in den verschiedenen Häfen der Levante und der Barbarey ehemalige italienische Officiere an, die ihrem Vaterlande entflohen sind, und nun darum ansuchen in den muselmännischen Armeen zu dienen; allein diese Herren flößen nicht Zutrauen genug ein, als daß man ihnen so leicht diese neue Laufbahn eröffne. Jedoch ist es einigen derselben bey dem Pascha von Aegypten gelungen, welcher eine disciplinirte Armee nach europäischer Art zu bilden sucht.

Vom Mayn, vom 9ten Februar.

Der Graf von Montgelas wird sich, wie es heißt, nach der Schweiz begeben, wo er schon vor längerer Zeit ein Gut gekauft hat.

Vom Mayn, vom 12ten Februar.

In der achten Sitzung, am 6ten, hat der Bundestag dem Landeigenthümer Hoffmann zu Marburg, der aus einer deutsch-ordenschen Besitzung, die er unter westphälischer Herrschaft kaufte, vertrieben worden, die kraftvollste Verwendung zugesagt. Sein Gesuch fand um so mehr Theilnahme, da die churhessische Regierung, der Angabe nach, seinen Besitz früher anerkannt, und er selbst schon einige 20 Parcellen von seinen Grundstücken Andern überlassen hat. Wahrscheinlich wird über die westphälischen Veräusserungen eine allgemeine Verfügung getroffen werden.

Die churhessenschen Beamten zu Bockenheim, welche neulich die Frankfurter Polizeydiener gemißhandelt hatten, sollen zur Verantwortung gezogen werden.

Um die Vermessungen der neu vereinigten Departements am linken Rheinufer, welche bey der großen topographisch-militärischen Karte zum Grunde liegen, zu verewigen, hatte die französische Regierung unter Bonaparte auf dem Lausberge bey Aachen eine große dreyeckige Pyramide mit prunkenden Inschriften errichten lassen. Dieses geographische Denkmal zerstörten, nach dem Fall des Weltstürmers, einige Tagediebe, um der in der Grundlage eingemauerten Münzen habhaft zu werden. Allein die preussischen Behörden ließen es wieder herstellen, und den drey französischen Inschriften noch folgende deutsche beyfügen: „Denkmal politischem Uebermuth einst geweiht, mit dem Tyrannen zugleich gestürzt am 2ten April 1814. Wieder errichtet der Wissenschaft und deutschen Kraft am Tage der feyerlichen Huldigung der preussischen Rheinlande, am 15ten May 1815.“

Sämmtliche Kantone der Schweiz sind dem heiligen Bunde beygetreten, und die Akte darüber ist von dem Vorort Bern dem russischen Gesandten überliefert worden.

Vom Mayn, vom 15ten Februar.

Die im Würtembergischen verfügte Zurückgabe der Kammerherrnschlüssel ist keine Finanzoperation, denn die Schlüssel waren bloß Ehrensache.

In einer Kölner Zeitung äussert ein Landesbewohner den Wunsch: daß die königliche Regierung das zur Erleichterung der Armen bestimmte Getreide in den dortigen Provinzen angekauft haben möchte, indem man dort Ueberfluß habe und keines fremden bedürfe, und nun bey Ankaufung desselben für das eigne keine Käufer mehr finden würde. (Wäre dem wirklich also, so geschähe den Wuche-

rern eben ganz recht, die erst durch Geschrey über fehlgeschlagene Aerndte, und daher hochgespannte Preise, allgemeine Besorgniß erregten, und die wohlthätige Regierung veranlaßten, Getreide aus der Ferne kommen zu lassen.)

Auch zu Erlangen ist nun der erste bedeutende Transport russischen Getreides angekommen.

Die Regierung des Kantons Tessin läßt den Staatsschreiber Pellegrini, der Verbrechen wegen entflohn ist, durch Steckbriefe verfolgen.

London, den 7ten Februar.

In der vergangenen Woche ward zu Norwich ein Rhinoceros verauktionirt und von einem gewissen Herrn Welcombe, für dreyhundert Pfund Sterling (ungefähr zweytausend Thaler), erstanden.

In unsern Zeitungen wird von der dermaligen Lage des freyen Amerika und von der Stadt Washington folgendes Bild aufgestellt:

Washington — die Centralstadt der vereinigten Staaten von Nordamerika und der Sitz des Kongresses, im Distrikt Kolumbia, am Potomak (der im Alleganygebirge entspringt, und 400 Meilen weit in die Chesepeack-Bay einströmt), in der Mitte des von Süden nach Norden sich erstreckenden Gebiets der vereinigten Staaten, anderer Seits, von Osten nach Westen, oder vom Weltmeer und vom Ohio, ebenfalls gleich weit entlegen, bildet ein Viereck von vier englischen, nahe Einer englischen, Meile. Der östliche Arm des Potomak ist bis nach Georgetown (eine Vorstadt von Washington) für große schwere beladene Schiffe und, vermittelst Schleusen, für minder große Schiffe noch hundert englische (20 deutsche) Meilen höher nach seinem Ursprunge herauf fahrbar. In der Nachbarschaft der Stadt giebt es Stein- und Marmorbrüche, eben so auch Kalkstein- und Schieferbrüche, desgleichen ausgedehnte Lager von Steinkohlen. Der Potomak ist sehr fischreich und liefert: Heringe, das Tausend zu 50 Cents (zwölf Groschen preuss. Kour.), Shad (?) das Hundert zu drey Thaler; ausserdem führt der Potomak: Stör, Meergründel, Hecht, Hornhecht, Karpfen, sechs verschiedene Arten von Barsen, Barben und den sogenannten Meerwolf. Washington hatte im Jahr 1810 noch nicht mehr als 8208 Einwohner. Die Bevölkerung des gesammten Distrikts Kolumbia mag jetzt dreyßigtausend Seelen betragen. Im Sommer ist es in Washington sehr heiß, im Winter sehr kalt, das Klima aber doch so gesund, daß von 48 bis 50 Personen jährlich nur Einer stirbt. (In New-York stirbt von 44 bis 50 Einer; in Baltimore von 42 bis 49 Einer, in Charlestown von 55 bis 40; in den größeren Städten von Europa stirbt von 28 Einer!) Die Hauptstraßen von Washington sind 160 Fuß breit. Der gepflasterte Fahrweg in der Mitte ist achtzig Fuß, und nächst diesem der gepflasterte Bürgersteig längs der Häuser zehn Fuß breit, zwischen dem Bürgersteig und dem großen Fahrwege aber läuft auf jeder Seite eine dreyßig Fuß breite, mit Kies überfahrene und mit Bäumen bepflanzte Chaussée hin. Die Queerstraßen sind durchgehends 90 bis 110 Fuß breit. In den Hauptstraßen ist den Häusern eine Länge von 80 und in den Queerstraßen von 40 Fuß angewiesen, auf eine Tiefe von 300 bis 100 Fuß. Im Jahre 1813 belief sich die Ausfuhr von Produkten und Manufakturwaaren aus Washington auf 1 Million und 337,000 Dollars; der Einfuhrzoll betrug in eben diesem Jahre 143,000 Dollars. Vom Potomak, an welchem die Stadt liegt, bis nach dem Ohio hin (der, nach einem Laufe von mehr als 200 deutschen Meilen, in den Mississippi fällt), wird jetzt eine große Heerstraße gebaut; dieser Bau wird ziemlich kostbar, weil, ungeachtet alle Lebensmittel wohlfeil sind, wegen Mangel an Händen, jeder Arbeiter 1 Thaler und 6 Groschen an Tagelohn erhält. Die Arbeit wird sich aber dennoch sehr bezahlt machen, weil sie den Verkehr zwischen den innern Gegenden des Landes und der Seeküste ungemein befördern wird.

Glaubwürdige Privatbriefe aus Frankreich versichern, daß dort in aller Stille eine Expedition zur See ausgerüstet werde, die unter Anführung des Kapitäns Freycinet (der schon mit Baudin, zur Aufsuchung des verunglückten La Perouse, die Reise um die Welt gemacht hat) an der Westküste von Neuholland eine schickliche Stelle zu einer Kolonie aussuchen soll. Diese Kolonie soll den Franzosen zu einem nützlichen Aufenthalt für ihre Galeerensklaven dienen und ein Gegenstück zu unserer Diebskolonie in Botani-Bay werden. Der Kapitän Baudin entdeckte nämlich an vorgedachter Westküste von Neuholland die Mündung eines bedeutenden Stromes, und fuhr denselben eine große Strecke weit nach Nordosten zu hinauf. Wegen der großen Menge von Schwänen, welche er dort antraf, benannte er ihn den Schwanenstrom. Die Ufer werden als sehr fruchtbar beschrieben, und es gehen jetzt eine Menge von gelehrten Naturkundigern mit auf die Reise, um über die Anlegung einer Kolonie alle im voraus nöthige Erkundigungen einzuziehen und den Plan dazu zu entwerfen.

* * *

Wie verschieden hier zu Lande die Ansichten über die öffentlichen Angelegenheiten sind, ergiebt sich aus folgender Gegeneinanderstellung. Die Minister geben vor: die Volksversammlung in Spafields und der darauf erfolgte Auflauf stehe mit dem beleidigenden Betragen des Pöbels gegen den Prinz-Regenten in unmittelbarer Verbindung, und sey nur als der Vorläufer eines größern Volksaufstandes zu betrachten, zu dessen Verhütung

allgemeine, durchgreifende Maßregeln genommen werden müßten; die Oppositionspartey behauptet dagegen ihrer Seits, die Volksversammlung in Spafields sey eine natürliche Folge des Druckes, unter welchem die Nation seufzt, die Ausschweifungen, welche neben jener Versammlung begangen worden, sey ein zufälliger Ausbruch voll Zügellosigkeit, den jene Versammlung weder beabsichtigt noch veranlaßt habe, und die Ungeschliffenheit des Pöbels gegen den Prinzen-Regenten steht vollends damit in gar keiner Verbindung. Das Volk verlange Erleichterung der ihm auferlegten Lasten, und sehe Ersparnisse in den öffentlichen Ausgaben als das natürlichste Mittel dazu an; weil aber die Minister dazu gar keine Anstalten treffen, so habe es seinen Unwillen auf eine ungeschliffene und allerdings strafbare Weise gegen den Prinzen-Regenten zu erkennen gegeben, doch sey von diesem Lehrburschen- und Straßenjungen-Unfug bis zum Hochverrath und Landesverrath noch gar weit; die Minister fänden es aber am bequemsten, den ganzen Vorgang auf diese Art darzustellen, damit das Parlament ihnen das Recht bewillige, die Vorrechte der Konstitution, „nach welchen Niemand verhaftet werden kann, der nicht auf einem wirklichen thätlichen Unfug betroffen und dessen durch Zeugen überwiesen wird," für eine Zeitlang aufzuheben, und jeden, der ihnen verdächtig sey, daß er dem jetzigen System Einhalt zu thun gedenke, ohne Umstände einsperren oder ausser Landes schaffen lassen zu dürfen, bloß damit das Verlangen nach einer bessern Landesverwaltung nicht auf der Stelle durchgesetzt werden und sie, nebst ihren Anhängern, um Amt und Gehalt kommen mögen. Bloß um diese unterdrückten Maßregeln durchzusetzen, erheben sie ein Geschrey, daß eine Rebellion im Ausbruch begriffen sey, und ziehen zur Dämpfung derselben eine Menge Militär in die Stadt, da doch von Gewaltthätigkeit und Auflehnung des Volks nirgend eine Spur vorhanden ist, der Redner Hunt nicht Aufruhr predigt, und in allen Straßen der Stadt und der Gegend umher, nach wie vor, Ruhe und Sicherheit herrschen. Ob die Minister durchdringen werden? wahrscheinlich! eben so wie Pitt im Jahre 1795 auf ähnliche Weise durchdrang und es dahin brachte, daß man damals ihm und seinen Kollegen eine ausgedehntere Macht bewilligte, als ihnen nach der Landesverfassung zukam. Die Frage aber ist: ob jetzt die Umstände eben so beschaffen sind, als sie damals waren, wo die französische Revolution nicht bloß einen Antrieb zu Volksbewegungen gab, sondern dieselben auch, wenn sie entstanden wären, von Aussen her zu begünstigen und zu unterstützen drohte, welches jetzt keineswegs der Fall ist.

Die Morgenchronik bezeigt auch ihr Mißfallen mit der Wahl der Kommission zur Untersuchung der Papiere, aus welchen die geheimen, zur Störung der öffentlichen Ruhe gemachten Anschläge, und die Nothwendigkeit, ernstliche Maßregeln dagegen zu treffen, erhellen soll. Beamten, Sinekuristen, Pensionäre, und überhaupt Leute, die aus der gegenwärtigen Lage der Dinge Vortheil ziehen, gehörten dahin so wenig als Amtjäger (place hunters), die, um sich einzudrängen, Veränderungen wünschen; sondern ganz unabhängige und daher unbef[illegible] jene Männer, die daher auf das allgemeine Wohl vorzüglich Rücksicht nehmen würden, hätte man wählen sollen.

Pampelona, den 4ten Januar.

Hier ist eine Proklamation folgenden wesentlichen Inhalts erschienen:

Sehr edles und getreues Königreich Navarra!

Der König, unser Herr, hat geruhet, mich mit seinen Vollmachten bey der erlassenen Verfügung zu versehen, die 3 Königreiche in Kortes zu versammeln. Auf diese Art könnt ihr neue Beweise eurer Liebe und eurer Treue gegen unsern Souverän geben, nicht nur durch die Eidesleistung, die ihr Ihm, als eurem Könige und angebornen Herrn, schuldig seyd, sondern auch durch die ausserordentlichen Opfer, deren der Staat bedarf. Ich werde mich bemühen, diejenigen Einrichtungen und Veränderungen zu bewirken, die ihr für nöthig halten werdet, wofern sie mit dem Interesse des Königs und mit eurem eignen verträglich sind. In dieser wohlthätigen Absicht hat der König die Versammlung der gegenwärtigen Kortes erlaubt; allein wir müssen unsere ersten Verpflichtungen nicht vergessen, nämlich freywillige Opfer zu bringen und für die Bedürfnisse des Staats zu sorgen. Ihr wißt, daß der Krieg seit 1793, daß die harte Gefangenschaft unsers geliebten Souveräns, daß das große Unglück, welches die spitzfindigen Ränke des Tyrannen Bonaparte veranlaßten, und daß das Ausbleiben der Einkünfte aus Amerika den öffentlichen Schatz erschöpft haben. Bey Gelegenheit der königlichen Vermählung haben sich alle Provinzen, um den Thron mit dem gehörigen Glanz zu umgeben, beeifert, die Summen zu entrichten, die ihnen durch Kontributionen auferlegt worden. Das Königreich Navarra hat nie dergleichen gehabt; allein eben dieses Vorrecht legt ihm jetzt die Pflicht auf, seine Freygebigkeit zu zeigen. Die Gründe sind so gerecht, als dringend. Ihr werdet daher die Opfer bringen, die der jetzige Zustand von Spanien erfordert. Ich glaube dies gerne, und schlage es euch im Namen des Königs vor, den ich repräsentire.

Pampelona, den 2ten Januar 1817.

Der Graf von Ezpeleta.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 47. Freytag, den 23. Februar 1817.

Paris, den 11ten Februar.

Der Moniteur macht bekannt, daß die philanthropische Kolonialgesellschaft, welche in Senegambien und am grünen Vorgebirge Handels- und Landwirthschaftskolonien errichten will, ein bloßes Privatunternehmen sey, an dem weder die Regierung, noch die Minister Theil haben.

Gestern suchte Herr Becquey den Bericht der Kommission über das Budget zu rechtfertigen. Sie stimme in Ansehung des Darlehns mit den Ministern überein, dagegen die Gegner kein Mittel, auf andere Weise das Deficit zu tilgen, nachwiesen. Den Mißbrauch, den man mit Schuldenmachen treiben könne, wolle er nicht leugnen; wie dürfe man ihn aber, bey der Aufsicht der Kammern, fürchten? Fremde dabey zu interessiren, sey die beste Politik, weil sie dann selbst sich Mühe geben würden, unsern Kredit aufrecht zu halten. Herrn Villele's Angriff auf den Staatsrath mißbilligte er sehr. Diese Behörde sey zur Abfassung der Gesetze und Uebung der königlichen Vorrechte unentbehrlich; daß sie in der Konstitution von 1793 gefehlt, sey dieser verderblich geworden. — Herr Cardonel griff den königlichen Kommissarius Barente an, der gesagt: die Worte Verschwendung, Verschleuderung und Unordnung machten das Wörterbuch der Opposition aus. Eben deswegen, weil sie sie nur in diesem fänden, möchte die Opposition sie gern in das ministerielle Wörterbuch einführen, zugleich mit den Wörtchen: Sparsamkeit, Haushalten, Verminderung, Einziehung, Verbesserung. Barente habe gesagt: unter der alten Regierung hätten die Provinzialstände den Intendanten nach der Mahlzeit nichts abschlagen können; nun, der Einfluß der Mahlzeiten scheine zu allen Zeiten sich gleich zu bleiben. (Man lachte.) Er wolle dergleichen Mißbräuche nicht wieder eingeführt, im Gegentheil die jetzige Regierung davon befreyt wissen. Nur müsse er sich wundern, daß ein Kommissarius Ludwigs XVIII. die Mißbräuche der ehemaligen königlichen Regierung so bitter rüge, und die von dem Thronräuber mit Gewalt gemachten Einrichtungen denjenigen vorziehe, die unter Ludwig XVI., heiligen und schmerzenreichen Andenkens, und unter der langen erhabenen Reihe der Könige, seiner Ahnherren, statt gefunden. Dagegen pries er sich glücklich, daß ihm Herr Villele (siehe No. 42 dieser Zeitung) mit seinen Vorschlägen zu Ersparnissen vorangegangen, und hoffte, daß dieselben nicht verloren seyn würden. Nein, rief er, sie werden nicht verloren seyn! Der Eifer und die Hitze, mit denen man sie bekämpft, oder vielmehr zu bekämpfen versucht, beweisen den Eindruck, den sie gemacht. Es sey ein verderblicher Vorschlag, Güter, welche die Revolution, ja sogar Bonaparte verschont und geachtet, für einen nichtswürdigen Preis zu verschleudern; zu einer Zeit wo der Handel schmachtet, das Grundeigenthum wenig Werth hat, 300,000 Morgen Wald, und nach und nach alle Waldungen des Staats zu verkaufen, sey eine Maßregel, die fast an Tollheit gränze. — Zum Erstenmal trat der Bankier Lafitte auf. Er bemerkte, daß das angegebene Deficit von 314 Millionen noch nicht vollständig sey, sondern, wenn man mehrere von ihm nachgewiesene Posten mitrechne, auf 400 Millionen steige, und daß, die Deficits der Jahre 1819 und 1820 mitgerechnet, überhaupt 1209 Millionen, allein durch den Kredit würden gedeckt werden müssen. Die vorgeschlagenen Ersparungen würden nicht hinreichen, Kredit aber lasse sich nur durch genaue Bezahlung früherer Rückstände begründen. Die Behandlung alter Gläubiger sey ein Spiegel, in den gesuchte neue Gläubiger gewiß aufmerksam blicken würden. Er bestritt dann die Bezahlung der Geistlichkeit mit liegenden Gütern; Anweisung auf den Schatz müsse ihr genügen, und Luxus und Eigenthum wären gerade nicht nothwendig, um mit Erfolg Tugend und evangelische Milde zu predigen. (Murren und Beyfall.) Ersparniß sey möglich, denn sie sey nothwendig; nur müsse man sie nicht auf die Verwaltung beschränken, sondern auf Verminderung der ausserordentlichen Lasten sinnen. Den Verbündeten liege selbst daran, daß ihr Schuldner nicht unter seiner Last erdicke; man dürfe sich daher schmeicheln, daß sie einen Theil ihrer Truppen, etwa 30,000 Mann, zurückzuziehn sich willig finden lassen, und dadurch das Deficit um 30 bis 35 Millionen vermindern würden. Dann schlug er noch verschiedene Ersparungen, besonders beym Kriegsdepartement, von 212 auf 180 Millionen, vor, und kam endlich auf die Frage: Werden wir ein Anlehn erhalten, und wird es richtig abgetragen werden? Das hängt von einer andern Frage ab, von der: Wollen Sie, meine Herren, alle Bedingungen des Anlehns erfüllen? Weil ich daran nicht zweifle, gebe ich auch schon für mich selbst die Antwort: das Anlehn wird zu Stande kommen. Ich für meinen Theil bin bereit, nach allen meinen Verhältnissen dazu beyzutragen, und mich nur in den Schranken zu halten, welche die Regierung selbst anweisen wird. — Dann antwortete der Seeminister Dubouchage: wie schwer

es halte, in seinem Departement 6 Millionen zu ersparen, wenn man nicht verdienstvolle Officiere, die noch wichtige Dienste leisten könnten, entlassen wolle. Die Geschichte, rief er sehr laut, hat die merkwürdige That jenes Orvilliers,*) der in dem Treffen bey Ouessant die schimpflichen Blätter des Vertrags von 1762 zerriß, nicht vergessen. Ohne Unterstützung würden die Kolonien zu Grunde gehn. Wenn aber das Gesetz einmal gegeben sey, so werde er bey der Ausübung sich demselben redlich fügen. — Endlich bemerkte noch der königliche Kommissarius Saint Crique: den Militär- und Seeetat zu vermindern, scheine man nicht geneigt; die Einschränkungen würden daher vorzüglich die innere Verwaltung treffen, daher nicht viel ersparen und leicht großen Schaden stiften können, z. B. beym Zollwesen, welches eine reiche Quelle für den Schatz, und Schutzwehr unsers Kunstfleißes sey. Man schreye über den Generalstab unserer Verwaltungen und ihre Büreaukratie; aber er könne versichern, daß diese Centralverwaltungen höchst nützlich wären.

* * *

Das Gerücht, daß der ehemalige Staatsrath Real gestorben sey, ist ungegründet.

Aus einem Schreiben aus Paris,
vom 13ten Februar.

Sicherm Vernehmen nach sind jetzt die Unterhandlungen wegen der Anleihe geschlossen, und zwar mit den Bankierhäusern Hope und Baring. Die Regierung erhält dadurch 200 Millionen. Diese Anleihe steht mit den Bestimmungen in Verbindung, die zwischen unserm Monarchen und den alliirten Mächten wegen des Unterhalts der Okkupationsarmee beschlossen worden. Diese Armee wird von 150,000 auf 120,000 Mann verringert.

Madrid, den 15ten Januar.

Unsre junge Königin befindet sich bereits in gesegneten Leibesumständen und ihre Schwangerschaft wird nächstens bey Hofe erklärt werden.

Die Besorgniß über die portugiesischen Unternehmungen gegen unsre Rio de la Plata-Besitzungen scheinen sich um ein Merkliches zu legen. Wenigstens erwähnen die in Kadix aus Buenos-Ayres angekommenen Briefe vom 13ten Oktober noch nichts von der Einnahme von Monte-Video.

Brüssel, den 14ten Februar.

Nach unserm Staatsalmanach beträgt die Bevölkerung der Niederlande jetzt 5,226,857 Menschen, wovon 3,210,700 auf die südlichen Provinzen kommen. Belgien schickt zu den Kammern 55 Deputirte. Unser diplomatisches Korps besteht aus 28 Personen, worunter bis jetzt nur ein Belgier; unter unsern 8 Staatsministern befindet sich bis jetzt ebenfalls nur ein Belgier.

Nach unsern Blättern soll der Nichterfolg der Vorstellungen des bisherigen französischen Gesandten an unserm Hofe, Grafen Latour du Pin, wegen Verbannung der französischen Flüchtlinge aus den Niederlanden, die Ursache seiner Rückkehr nach Paris seyn.

Aus einem Schreiben aus Wien,
vom 8ten Februar.

Das Ballfest, welches der königl. brittische Bothschafter am hiesigen Hofe, Generallieutenant, Lord Stewart, vorgestern veranstaltet hatte, ist äusserst glänzend gewesen. Beyde Kaiserl. Majestäten verweilten bis gegen Mitternacht. Lord Stewart hatte an diesem Tage seine ganz neu und höchst geschmackvoll eingerichteten Zimmer zum Erstenmale eröffnet.

Wien, den 9ten Februar.

Eine Gesellschaft von Holzhändlern hat mit einer höchst bedeutenden Summe fallirt. Der Lieferant Fink und der griechische Großhändler Sina verlieren dadurch namhafte Kapitale. Einer aus jener Kompagnie, sorglos für Gattin und seine vielen Kinder, war bloß bedacht, seine Maitresse mit einem sehr kostbaren Schmuck und einer ansehnlichen Geldsumme ins Ausland vorauszusenden, um ihr dann mit Bequemlichkeit nachfolgen zu können. Zum Glück ward der Anschlag verrathen, die Dame arretirt und ihr Vermögen, bis zur völligen Aufklärung der Sache, in Beschlag genommen. Was diesem mit seiner Maitresse mißlungen ist, soll einem zweyten mit seinem Sohn gelungen seyn. Auch dieses Ereigniß beweiset hinreichend, wie nothwendig verschärfte Gesetze gegen muthwillige Bankeruttirer wären, da eine verderbliche Verschwendung unter dem Handelsstande eingerissen ist, und das Umtreiben auf der Börse mehr dem Spiele auf der Pharobank, als einer soliden Spekulation gleichet.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin Leopoldine, wird nur zwey Deutsche, den Chirurgus Kammerlachner und den Abbé Schüch, in ihren Diensten mit nach Brasilien nehmen. Letzteren, der ein den Naturwissenschaften mit Leidenschaft ergebener Mann ist, hat sich die Erzherzogin selbst von dem Kaiser erbeten.

In Ungarn wurde der Bezirkschirurgus Kraus auf einer Reise über Land von einem Räuber aufgefordert, ihm Börse und Uhr zu liefern. Jener versicherte, er habe nichts bey sich als dies, indem er die Klystierspritze aus der Tasche zog. Vermuthlich hielt der Räuber das Instrument für ein Schießgewehr, denn er lief beym Anblick desselben eilend davon.

*) Im siebenjährigen Kriege war die französische Flotte vernichtet, und fast zum Gespött geworden; zum Erstenmal erschien sie wieder gegen den Feind 1778, und die erste Schlacht, die sie den 27sten Juny 1778 dem englischen Admiral Keppel lieferte, blieb unentschieden.

Frankfurt, den 12ten Februar.

Dem Vernehmen nach, wird der Herr Graf von Rechberg das ihm zugetheilte auswärtige Ministerium nicht sogleich an Ort und Stelle antreten können, da die jetzt eben wieder zur Sprache gekommenen bayerschen Territorialangelegenheiten noch seine Gegenwart hier nothwendig erfordern.

* * *

Die neunte Sitzung der deutschen Bundesversammlung, am 10ten dieses, war eine vertrauliche Besprechung ohne Protokoll. Man erwartet jetzt zunächst, daß die Arbeiten der für diesen Zweck ernannten Kommission „über die Reihenfolge der (durch die Bundesakte selbst vorgeschriebenen) Geschäfte" zum Vortrag kommen werden.

Vom Mayn, vom 25sten Januar.

Die Beredsamkeit zeigt sich noch nicht als die Stärke der Deutschen! Mag auf Kanzeln und Lehrstühlen hin und wieder eine ausgezeichnete Gabe des Vortrags walten, — den Verhandlungen der Staatssachen, wo doch ihr Daseyn am glänzendsten wäre, scheint sie noch wenig nahe gekommen. Der Bundestag hat in dieser Rücksicht eine gar unangenehme Gesichtsbildung, und sein Mund spricht, wir wollen zugestehn, vortreffliche Sachen in noch größtentheils barbarischem Ausdruck. Man kann den vorwärtsstrebenden Geist nicht verkennen, der von einigen Seiten auch hier das Bessere angiebt und fördert, und rednerische Leichtigkeit und Gewandtheit in seinen Vorträgen zeigt, aber im Allgemeinen merkt man wohl die überwiegende Schwerfälligkeit; der Deutsche, der nicht Geschäftsmann ist, kann unmöglich die Protokolle seiner Bundesversammlung mit Vergnügen lesen. — Die ausländischen Wörter kommen auch in größerer Anzahl vor, als es bey der schon so hohen Ausbildung unserer Sprache nöthig ist, und es wundert uns, daß sich die zahlreichen Sprachreiniger noch nicht darüber hergemacht; es wäre eine angemessene Aufgabe für den deutschen Sprachverein, der sich in Berlin gebildet hat, die ausländischen Wörter in den Bundesprotokollen zu prüfen, und die verurtheilten zu ersetzen! In der eigentlichen Diplomatik ist vollends bey uns bloß ein barbarischer Jargon, so widerwärtig, wie nur einer auf der Welt, das Judendeutsch nicht ausgenommen. Unter solchen Umständen ist freylich an Beredsamkeit nicht viel zu denken; wo soll sie Raum finden, wo ein Werkzeug? Und doch ist ohne politische Beredsamkeit kein wahrhaft freyes und großes Staats- und Volkswesen möglich, sie ist der beste Zeiger der Stufe, auf der sich ein Volk befindet, und der Art, wie seine öffentlichen Angelegenheiten bestellt sind. Wir müssen bekennen, über uns Deutsche wird wohl in diesem Betracht noch lange ein Bischen zu lächeln seyn! Aber es wird kommen, morgen nicht, auch übermorgen nicht, — aber mit Zeit und Weile! — Die Allemannia fährt fort, sich durch Berichtigung der Urtheile über die neuern und neuesten politischen Zustände ein großes Verdienst zu erwerben; sie wird in unserer Gegend mit Begierde gelesen, und ihre scharfsinnigen, hellen, wahrheitgemäßen Schilderungen können zu keiner Zeit den dunkeln und vorurtheilsvollen Bestrebungen der Freyheitsfeinde gelegener entgegenwirken!

Vom Mayn, vom 12ten Februar.

„Unser Verkehr" ist zu Frankfurt bereits viermal bey ausgeräumtem Orchester gegeben, und stets müssen Hunderte von Menschen wieder zurückgehen. Die Juden benehmen sich hier sehr klug; sie wohnen der Vorstellung jedesmal bey und lachen lustig mit.

Vom Mayn, vom 15ten Februar.

Noch ist der Mörder der Pferde des Fürsten von Schwarzburg nicht entdeckt, also die Nachricht, daß es ein Jude sey, ganz unerwiesen.

Wetzlar, den 12ten Februar.

Die Bundesversammlung fährt fort, ihr Daseyn mit Aeusserungen einer im besten Sinne des Worts gemeinnützigen Wirksamkeit zu beweisen. Denn ohne Zweifel kann man dahin rechnen und wiederum einen ziemlich verbrauchten, doch schwer zu ersetzenden Ausdruck zu Ehren bringen, wenn z. B. Beschwerden deutscher Unterthanen über versagte Justiz die aufgestellte Alternative der zu zeigenden Verleumdung oder der zu gewährenden Abhülfe zur Folge haben, an die Anordnung der Gerichte dritter Instanz, wie die Akte sie vorschreibt, pflichtmäßig erinnert wird, Anzeige solcher Anordnung folgt, und Rückverwerfung auf diese Anordnung die Verhandlung so bindend schließt, daß Ausweichung kaum noch gedenkbar erscheint. Indessen die Sitzungen des verflossenen Monats ein erfreuliches Beyspiel dieser Art vollständig aufstellen, und damit zugleich in allgemeinerer Hinsicht an Ausführung eines der wichtigsten Gegenstände, nämlich eines darzustellenden gleichförmigen und genügenden Rechtsganges im gesammten Deutschland, praktisch gearbeitet wird, muß auch den fortgesetzten Bemühungen, besondere Vorschriften der Bundesakte zum Besten der dabey interessirten Individuen und Klassen zur Ausführung zu bringen, ein verhältnißmäßiger Beyfall nicht versagt werden. Dahin gehört die abermalige Berücksichtigung mehrerer Eingaben, die sich auf die neu verfügte Vollziehung des Reichsdeputationsschlusses von 1808 in Hinsicht des Schulden- und Pensionswesens stützen, so wie solche, die auf die in den Sitzungen des vorigen Jahres so wohlwollend beherzigten, als gründlich bearbeiteten Sustentationssachen des Reichskammergerichtspersonals und der überrheinischen Geistlichkeit sich beziehen.

Eine Geschäftsordnung des Bundestags definitiv festzustellen, dieses konnte bis dahin mit gutem Grunde verschoben werden, da nach gemachtem nothwendigen An-

fange mit einer vorläufigen Ordnung wohl diejenige die beste und zweckmäßigste seyn wird, die sich aus dieser allmählich praktisch gebildet hat. Daß man aber grade dieses bezweckt und die Sache nicht etwa dem Zufall anheim geben will, beweisen fortgehende einzelne wohlbedachte Modificirungen in der Geschäftsbetreibung, deren dieselben Sitzungen mehrere enthalten, und welchen der Charakter jener Zweckmäßigkeit deutlich aufgeprägt ist. Dahin gehört, daß von Vorschlägen zu gemeinnützigen Anordnungen, deren Inhalt erheblich gefunden wird, wenn auch ihr Gegenstand für jetzt noch nicht näher berücksichtigt werden kann, ein Verzeichniß angefertigt und dieses am Schlusse des Jahres der Versammlung vorgelegt werden soll, um keine Vergessenheit oder einen Anschein von Geringschätzung für irgend etwas eintreten zu lassen, was der auf unbeschränktes Wachsthum deutschen Wohlseyns gestellten Richtung des Grundgesetzes früher oder später entsprechen kann.

Daß man aber auch zugleich gemeint sey, auf Geschäftsordnung pünktlich zu halten und auch darin am deutschen Bundestage deutschen Geist zu bewähren, davon zeigt, daß an wichtige Gegenstände, die zur Vornahme früher aufgestellt sind, zu rechter Zeit erinnert wird, so wie auch davon, dieselben Protokolle ein merkwürdiges Beyspiel aufstellen. Ausserdem fehlt es auch in diesen Protokollen nicht an feinen Zügen der Richtung und Aeusserung, die Wohlwollen, Einsicht und Charakter beurkunden, die man jedoch, um nicht kleinlich zu erscheinen, demjenigen Theile des Publikums zu bemerken überläßt, der zu näherer Beschäftigung mit der Bundessache Beruf, Neigung und guten Willen hat.

Speyer, den 10ten Februar.

Es wäre vielleicht jetzt Zeit, sagt die hiesige Zeitung, daß unsere vielen Akademien und gelehrten Vereine, anstatt sich in Untersuchungen über die Form der hetruskischen Nachttöpfe und der pelasgischen Halbstiefel zu vertiefen, einmal wieder jene großen Preisfragen bearbeiteten: „Sollen wir unsern Kindern das Schreyen verbieten?“ und: „Sind Täuschungen dem Volke zuträglich?“ In den achtziger Jahren, als man sie zum Erstenmal aufgab, fehlte es an Licht und Wärme, die wir jetzt fast zum Verbrennen und Ersticken haben. Damals meinten die Aerzte und Physiologen, durchs ungehinderte Schreyen entwickele und stärke sich die Natur des Kindes, und was die zweyte Frage betrifft, so hielten die damaligen Philosophen dafür, es sey unanständig für die Vernunft und unehrerbietig gegen Gott, das Volk zu täuschen, selbst unter dem Vorwande, sein Bestes zu befördern. Man wäre neugierig zu vernehmen, wie jetzt wohl von unsern mystischen Naturkundigern, nachtwandelnden Philosophen und altklugen Staatsärzten jene wichtigen Fragen beantwortet werden dürften!

Aus Schwerin, vom 9ten Februar.

Nach unserm diesjährigen Staatskalender dessen Einrichtung bekanntlich sehr musterhaft ist, beläuft sich gegenwärtig die Bevölkerung von Mecklenburg-Schwerin auf 380,000 Menschen, und es kommen also auf jede der 228 geographischen Quadratmeilen 1671. Geboren sind im verwichenen Jahre 14,353, worunter 3 Drillinge, 201 Paar Zwillinge, 995 uneheliche, 84 jüdische und 666 todtgeborne Kinder; gestorben sind 7377 Personen, worunter 9 Menschen an den Blattern und 189 durch Unglücksfälle. Kopulirt wurden 3056 Paar. Für die Bevölkerung blieb ein reiner Gewinn von 6310 Menschen. Von den Hochbejahrten wurden 35 zwischen 90 und 100, ein Mann zu Dobberan 101 und eine Wittwe zu Benz bey Hagenow 106 Jahre alt. Unter den Konfirmirten bemerkte man 3 völlig wohlgebildete Drillingsschwestern vom Jahre 1801. Die Anzahl der Juden in unserm Lande beträgt 2336.

Hannover, den 12ten Februar.

Se. Königl Hoheit, der Prinz-Regent, haben geruht, unterm 24sten v. M. den als Erfinder der Brandraketen berühmten Sir William Congreve zum Generalmajor à la Suite bey dem hannöverschen Artilleriekorps zu ernenen. Dieser Sir W. Congreve ist ein Sohn des vor nicht langer Zeit verstorbenen Generals gleichen Namens, der als einer der geschicktesten Artilleristen in Europa bekannt war und sich um die englische Artillerie große Verdienste erworben hat. Sir William Congreve diente gleichfalls bis zum Range von Kapitän in der englischen Artillerie, verließ aber den Militärdienst, um sich ungestört den mathematischen Studien zu widmen. Vorzüglich hat er in der Physik und Mechanik viel geleistet; mehrere nützliche Erfindungen sind sein Werk. Er ist schon seit mehreren Jahren als Aide de Camp bey Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinz-Regenten, angestellt.

Kours.

Riga, den 19ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{3}{4}/\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 92 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub 27 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 48. Sonnabend, den 24. Februar 1817.

St. Petersburg, den 4ten Februar.

Am vorigen Sonntage, den 28sten Januar, nach der Parade, wurde Sr. Majestät, dem Kaiser, und hierauf Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, wie auch Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten, der in besonderen Aufträgen von dem Großherzoge von Baden allhier angelangte General, Baron von Schäfer, vorgestellt.

Tiflis, den 9ten December.

Zur allgemeinen Verwunderung bekamen wir am 23sten November Schneewetter, welches ganzer zwey Tage anhielt. Der Schnee blieb, bey anhaltendem Frost, der bis auf 8 Grad stieg, über eine Woche liegen. Einer solchen Erscheinung erinnern sich die ältesten Greise hier nicht. Es hat Jahre gegeben, in welchen man den ganzen Winter über in der Stadt keinen Schnee gesehen hat.

Berlin, den 18ten Februar.

Vorgestern ist der am portugiesisch-brasilischen Hofe ernannte ausserordentliche Gesandte, Herr Graf von Flemming, abgereiset. Er nimmt seinen Weg über Paris, Madrid und Lissabon, und gedenkt im Juny auf seinen Posten anzukommen. Ihn begleitet, als Legationssekretär, der Dr. Olfers, ein thätiger, wißbegieriger, junger Mann, der sich besonders auf das Studium der Naturgeschichte gelegt hat, und in der ihm jetzt zugefallenen Bestimmung seine Kenntnisse in diesem Fache zu erweitern Gelegenheit finden wird.

Paris, den 13ten Februar.

Gestern erschien bereits eine Deputation der Kammer der Pairs bey dem Könige, um ihn für die wichtige Mittheilung wegen Verminderung der Okkupationsarmee zu danken. „Der Eifer und die Geschicklichkeit Ihrer Minister, sagte unter Anderem der Kanzler als Präsident der Kammer der Pairs in der Anrede, die er hielt, und das Wohlwollen der alliirten Höfe haben unstreitig die nützliche Unterhaltung befördert, welche unsre Lasten so glücklich erleichtert; wir verdanken aber den Erfolg besonders dem Einflusse Ihrer Tugenden. Ja Sire, wir ärndten die Frucht unsers gerechten Vertrauens auf die Tugenden unsers Königs, des Vertrauens, welches das Zutrauen von Europa gebietet. Für Frankreich ist es jetzt genug, seinen König zu lieben und ihn handeln zu lassen :c."

Der König antwortete: „Mit lebhaftem Vergnügen empfange Ich den Dank der Kammer der Pairs und deren Glückwünsche zu einer Begebenheit, die Ich als die glücklichste Meines Lebens ansehe, weil Ich sie als die Morgenröthe des Glücks von Frankreich betrachte."

Ferner enthält der heutige Moniteur folgende wichtige

Officielle Note in Betreff der Verminderung der Okkupationsarmee:

Nachdem die Höfe von Oesterreich, England, Preussen und Rußland den von Sr. Allerchristlichsten Majestät geäusserten Wunsch in Erwägung genommen haben, die Okkupationsarmee und die damit verbundenen Lasten vermindert zu sehen, so haben Sie die Unterzeichneten bevollmächtigt, Sr. Durchlaucht, dem Herzog von Richelieu, folgende Kommunikation zu machen:

„In dem Augenblick, als der König auf seinen Thron hergestellt und in Besitz seiner rechtmäßigen und konstitutionellen Authorität gesetzt, in Uebereinstimmung mit den andern Mächten, die wirksamsten Mittel suchte, die innere Ordnung in Frankreich zu konsolidiren, und Sein Reich mit dem System des guten Einverständnisses und des allgemeinen Friedens, der durch die Unruhen, die man kaum gestillt hatte, unterbrochen war, in Uebereinstimmung zu bringen, ward es erkannt, daß die temporäre Gegenwart einer alliirten Armee durchaus nothwendig seyn würde, sowohl um Europa gegen die Folgen von Bewegungen zu sichern, die von Neuem drohten, als auch um der königlichen Authorität die Gelegenheit zu verschaffen, in Ruhe ihren wohlthätigen Einfluß auszuüben und sich durch die Ergebenheit und Unterwerfung aller Franzosen zu befestigen.

Die Sorgfalt Sr. Allerchristlichsten Majestät, diese unumgänglich nothwendigen Auskunftsmittel so wenig als möglich drückend für die Unterthanen zu machen, und die Weisheit, welche die alliirten Souveräns bey allen Einrichtungen leitete, die zu jener Zeit bestimmt wurden, veranlaßten sie, mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung den Fall voraus zu sehen, wo die Verminderung der Okkupationsarmee statt haben könnte, ohne die Bewegungsgründe zu schwächen, oder dem großen Interesse zu schaden, welche die Gegenwart derselben nothwendig gemacht hatten.

Mit Vergnügen rufen die Unterzeichneten diese Bedingungen ins Gedächtniß zurück. Sie bestanden in der Befestigung der gesetzmäßigen Dynastie und in dem Erfolge der sorgfältigsten Bemühungen Sr. Allerchristlichsten Majestät, die Faktionen zu unterdrücken, die Irrthümer zu zerstreuen, die Leidenschaften zu besänftigen, und alle Franzosen durch dieselben Wünsche und dasselbe Interesse um den Thron zu vereinigen.

Das große, von ganz Europa gewünschte und verlangte Resultat konnte nicht das Werk eines Augenblicks oder die Folge eines einzigen Versuchs seyn. Die alliirten Mächte haben mit beständiger Aufmerksamkeit, aber nicht mit Verwunderung, die Abweichung der Meinungen gesehen, welche über die Art existirten, dieses Resultat zu erhalten. In dieser Stellung erwarteten sie von der hohen Weisheit des Königs die dienlichen Maßregeln, um die Ungewißheiten zu bestimmen und seiner Verwaltung einen festen und regelmäßigen Gang zu geben, indem sie nicht zweifelten, daß der König mit der Würde des Throns und den Rechten seiner Krone jenen erhabenen Edelmuth zu verbinden wissen würde, der nach bürgerlichen Unruhen die Schwachen beruhigt und ermuntert, und durch aufgeklärtes Zutrauen den Eifer aller Andern erweckt.

Da eine glückliche Erfahrung, so weit es die Natur der Sachen verstatten konnte, die Hoffnung Europa's in dieser Hinsicht bereits erfüllt hat, so nehmen die alliirten Souveräns, die gern zu diesem großen Werke beytragen, und wünschen, der Nation alles Gute genießen zu lassen, welches die Bemühungen und die Weisheit des Königs ihr bereiten, kein Bedenken, den jetzigen Zustand der Dinge als hinreichend zu betrachten, um die Frage zu bestimmen, zu deren Entscheidung sie berufen worden.

Die Treue, womit die Regierung des Königs bis zu diesem Augenblick die gegen die Alliirten übernommenen Verpflichtungen erfüllt hat, und die Sorgfalt, die sie anwendet, um die verschiedenen Dienstzweige des jetzigen Jahrs zu sichern, indem sie mit den Hülfsmitteln, die aus den Einnahmen des Staats entstehen, die Hülfsmittel eines Kredits vereinigt, der von ausländischen und Nationalbankierhäusern, welche die angesehensten in Europa sind, garantirt wird, haben gleichfalls zur Beseitigung der gerechten Schwierigkeiten beygetragen, welche in diesem Stücke über die in Anregung befindliche Frage hätten entstehen können.

Diese Betrachtungen sind zugleich durch die beyfällige Meinung bestärkt worden, die Se. Durchlaucht, der Herr Marschall, Herzog von Wellington, eingeladen worden, über einen Gegenstand von so hoher Wichtigkeit zu geben.

Die günstige Beystimmung und das Gewicht einer so bedeutenden Person haben die vorausgesehenen und alle diejenigen Bewegungsgründe vermehrt, welche die menschliche Klugheit vereinigen konnte, um eine Maßregel zu rechtfertigen, die verlangt wurde, und bey welcher die Gesinnungen eines aufrichtigen und gegenseitigen Wohlwollens übereinstimmten.

Unterzeichnete sind demnach von ihren Höfen bevollmächtigt, Sr. Durchlaucht, dem Herrn Herzog von Richelieu, zu erkennen zu geben:

1) Daß die Verminderung der Okkupationsarmee statt haben soll;

2) daß diese Verminderung aus 30,000 Mann von der ganzen Armee bestehen wird;

3) daß sie mit der Stärke eines jeden Kontingents im Verhältniß stehen soll; nämlich zu einem Fünftel von jedem Armeekorps;

4) daß diese Verminderung vom 1sten April dieses Jahres anfangen wird;

5) daß von dieser Zeit an die 200,000 Rationen, welche die französische Regierung täglich für diese Truppen liefert, auf 160,000 vermindert werden sollen, ohne indeß an den 50,000 Fouragerationen etwas zu ändern, die zur Erhaltung der Pferde bestimmt sind;

6) daß endlich Frankreich von eben dieser Zeit an überdem alle Vortheile genießt, die von besagter Reduktion, zufolge der Traktate und bestehenden Konventionen, herrühren.

Indem Unterzeichnete einen so ausgezeichneten Beweis der Freundschaft und des Zutrauens gegen Se. Allerchristlichste Majestät von Seiten ihrer Durchlauchtigsten Souveräns mittheilen, haben sie Sr. Durchlaucht, dem Herrn Herzog von Richelieu, zugleich zu erklären, wie sehr die Grundsätze des Ministeriums, an dessen Spitze er steht, und seine persönlichen Grundsätze dazu beygetragen, jene gegenseitige Offenheit einzuführen, die, von der Gerechtigkeit und von dem Buchstaben der bestehenden Traktaten geleitet, bis jetzt so viele delikate Sachen zu reguliren und für die Zukunft die besten Bürgschaften eines definitiven und beruhigenden Abschlusses zu ertheilen gewußt hat.

Sie ergreifen diese Gelegenheit, um dem Herrn Herzog von Richelieu die Versicherungen ihrer Hochachtung zu erneuern.

Unterzeichnet:

Der Baron Vincent.
Charles Stuart.
Der Graf von Goltz.
Pozzo di Borgo.

Paris, den 10ten Februar 1817."

Vom Mayn, vom 15ten Februar.

Herr Schreiber, Gutsbesitzer von Freyenhagen bey Kassel, bekannt bereits durch die Schicksale, welche er als Käufer dieser vormaligen churhessischen Domänen erfahren, ist seit einigen Tagen in Frankfurt angekommen und beym Bundestag als Bevollmächtigter von mehr als 32 Domänenkäufern in Churhessen aufgetreten. Die Thätigkeit, womit er, in Verbindung mit mehreren geschickten Sachwaltern, seine und seiner Kommittenten Angelegenheit betreibt, hat bereits zur Folge gehabt, daß mehrere andere bey dem vormaligen Königreiche Westphalen betheiligte Personen sich ihm freywillig an-

geschlossen und ihn mit Vollmachten zur Betreibung ihrer Angelegenheiten versehen haben; unter andern eine Menge vormaliger westphälischer Kautionssteller.

München, den 5ten Februar.

Der Bayer, seit einer langen Reihe von Jahren gewohnt, den Grafen von Montgelas an der Spitze der Verwaltung seines Landes zu sehen, welcher in den gefährlichsten Zeiten durch weisen Rath und kluge Benutzung der Umstände es erhielt und rettete, der es zu Kraft und Größe emporhob, hat sich nicht erniedrigt, eine Freude zu zeigen, als er den Mann von der Höhe seines Standpunkts herabsteigen sah, den er ehrte und welchen jetzt die Umstände von seinen hohen Stellen entfernen. Man scheint in dieser Hinsicht die öffentliche Meinung verkannt zu haben, wenn man glaubte, sie werde sich bey dieser Veranlassung laut oder heftig gegen ihn aussprechen. Nicht eine Aeusserung des Unwillens über ihn hat man gehört, noch Spott oder Schadenfreude. Der Graf von Montgelas, frey von der Last der Geschäfte, ist dieser Tage zu Fuß und im Wagen durch die Straßen gekommen, und ehrerbietig und freundlich haben ihn Alle, wie sonst, gegrüßt, die ihm begegneten. Und selbst der König hat nicht aufgehört, den Mann zu ehren und zu sehen, der seit so vielen Jahren sein treuer Diener war. Er ward noch heute zur königl. Tafel eingeladen.

Kassel, den 6ten Februar.

Mit dem Abbruch des alten Schlosses wird hier, ungeachtet der winterlichen Jahrszeit, fortgefahren, wodurch der arbeitenden Klasse ein für die jetzigen drückenden Zeiten wünschenswerther Verdienst gewährt wird. In etwa 10 bis 12 Jahren soll der Bau des neuen Schlosses völlig beendigt seyn. Der definitive Plan dazu ist zwar noch nicht in allen Punkten genehmigt; man zweifelt aber nicht, daß dieses Prachtwerk der neuen Architektur mit der dem Churfürsten eigenen Liberalität für nützliche Kunstgegenstände ausgeführt wird. Jussow ist der Baumeister, und man darf daher etwas Vollständiges und Vorzügliches erwarten, zumal die schöne Lage an der Fulda und die Vereinigung mit den herrlichen Anlagen des Augartens das Lokal des neuen Fürstensitzes sehr begünstigen.

Weimar, den 15ten Februar.

Bey Eröffnung des Landtags, am 2ten Februar d. J., wurden die Propositionen öffentlich verlesen. Es liegt in der Natur der Sache, daß ein wesentlicher Theil der Geschäfte des Landtags den Finanzen des Staats gewidmet seyn wird. Die Finanzen des Großherzogthums Weimar übrigens sind geordnet und redlich verwaltet. Die Schulden sind größern Theils Landesschulden; die Kammerschulden sind, im Verhältniß der Landesschulden, minder bedeutend. Ein Amortisationsfonds von nahe 60,000 Rthlrn. jährlich, welcher sich aus den Zinsen der abgetragenen Schuld vergrößert, mindert, nach einem regelmäßigen Plane, dessen Ausführung mitten in den Bedrängnissen des Kriegs nicht unterbrochen wurde, die Schuld der alten Lande des Großherzogthums. Der ganze Finanzzustand des Landes wird nun den Ständen vorgelegt.

Dresden, den 14ten Februar.

Die Noth der Bewohner des sächsischen Erzgebirges wird theils durch die Unterstützungen gemildert, die der König von Sachsen bewilligt hat, theils durch die Vereine, die Privatpersonen im Lande bildeten.

Rudolstadt, den 28sten Januar.

Bey uns scheinen die Selbstmorde wahrhaft epidemisch werden zu wollen. Vor einigen Wochen haben sich kurz nach einander in einem und demselben Holze unweit Königssee 2 Bauerweiber erhängt; bald darauf erschoß sich hier in einem Garten ein junger Mensch; dann erhängte sich ein junges Mädchen, die Tochter eines Arztes in Königssee, nach einem Balle, und vor einigen Tagen erschoß in Eibe, einem Dorfe einige Stunden von hier, ein junger Mensch seine sechzehnjährige Braut und dann sich selbst, weil der Gutsherr seine Einwilligung zu ihrer Verheirathung nicht hatte geben wollen.

Hannover, den 14ten Februar.

Die Versammlung der allgemeinen Stände des Königreichs ist auf die Anzeige, daß die Deliberationen über die zur Berathung mitgetheilten Propositionen beendigt wären, gestern bis zum 15ten April d. J. vertagt. Wir hoffen, unsern Lesern ehestens eine Uebersicht über die seit der am 4ten Oktober v. J. eröffneten Sitzung zur Diskussion gebrachten Punkte, und das Resultat der Deliberationen mittheilen zu können. Die Versammlung der allgemeinen Stände hat an Se. Königl. Hoheit, den Prinz-Regenten, auf Veranlassung des am 28sten Januar statt gehabten frevelhaften Unfugs, nachstehende Adresse unterm 6ten Februar abgelassen:

Durchlauchtigster Prinz-Regent,
Gnädigster Fürst und Herr!

„Die öffentliche Kunde, welche der Versammlung der getreuen Stände des Königreichs bey Eröffnung ihrer heutigen Sitzung über den an Ewr. Königl. Hoheit geheiligten Person am 28sten v. M. bey Ihrer Rückfahrt vom Parlament verübten frevelhaften Angriff zugegangen ist, hat dieselbe mit Schrecken und Entsetzen erfüllt. Ihr Abscheu über diese verruchte That ist um so größer, je gerechtern Anspruch Ew. Königl. Hoheit auf die Liebe und die Verehrung aller Ihrem Scepter unterworfenen Nationen haben, mit deren Wohl Sie in dem nämlichen Augenblicke, da die That begangen wurde, beschäftigt waren. Geruhen Ew. Königl. Hoheit, den Ausdruck des tiefen Bedauerns, von welchem jeder Ihrer getreuen Unterthanen bey diesem Vorfall ergriffen ist, auch von uns, den Vertretern Ihres biedern deutschen Volks, mit gewohnter Huld und Gnade aufzunehmen, und Sich von

uns gnädigst versichert zu halten, daß nicht ein einziger unter uns sey, der nicht in jedem Augenblick bereit wäre, Blut und Leben für das Wohlseyn Ewr. Königl. Hoheit, unsers theuersten Regenten, und Höchstdero Königlichen Hauses aufzuopfern. Mit gerührter Seele preisen wir die Vorsehung des Himmels, die auch in diesem so bedenklichen Zeitpunkte mit sichtbarem Schutze über Ewr. Königl. Hoheit kostbares Leben gewacht, und richten unsre heißen Gebete zu dem Throne des Allmächtigen, mit dem devotesten Wunsche, daß Er Ew. Königl. Hoheit, unsern innig geliebten Regenten, ferner in Seine gnädige Obhut nehmen, Sie vor allen Ihr Leben und Ihre Gesundheit bedrohenden Gefahren kräftigst beschirmen, und Ihre gesegnete Regierung zum Heil Ihrer Völker bis zum spätesten Ziele menschlicher Erwartungen verlängern wolle. Ewr. Königl. Hoheit empfehlen wir uns und sämmtliche getreue Unterthanen Ihrer deutschen Erbstaaten zu fernerem gnädigsten landesväterlichen Wohlwollen in derjenigen tiefsten Unterwerfung, womit wir ersterben ꝛc."

Der bey dieser Veranlassung an Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Kambridge, abgeordneten ständischen Deputation geruheten Höchstdieselben aufzutragen: der Ständeversammlung Ihren gerührten Dank für die bey dieser Veranlassung bewiesene Aufmerksamkeit zu erkennen zu geben, und fügten die Versicherung hinzu, daß dieselbe Ihnen um so angenehmer sey, da sie überzeugt wären, daß die bewiesene Theilnahme aufrichtig sey, indem Ihnen vollkommen bekannt ist, daß nirgend größere pflichtmäßige Treue und Anhänglichkeit an den Regenten und das regierende Haus gefunden werde, als bey den Einwohnern des Königreichs Hannover.

Kopenhagen, den 15ten Februar.

Hier angekommene Schiffer haben das Gerücht verbreitet, daß die Insel Madera durch vulkanische Ausbrüche untergegangen wäre. Man hofft, daß sich dieses Gerücht nicht bestätige.

In Odense und andern dänischen Städten ist am 8ten d. M. des Abends eine solche Erhellung bemerkt worden, als man sie kaum bey dem klarsten Mondschein findet. Von Vielen wird behauptet, daß es ein Nordlicht gewesen, welches man seit 1776 nicht so stark gehabt hat. (Auch zu Frankfurt am Mayn ward am 8ten ein schönes Nordlicht bemerkt, so wie zu Paris.)

In Rücksicht der kirchlichen und religiösen Gebräuche der Juden ist eine eigene Anordnung erschienen, nach welcher künftig sowohl hier, als in den Stiftsamtmannschaften Falster, Fühnen, Aarhuus, Aalborg und Viborg, eigene Prediger oder Katecheten für die mosaischen Gemeinden angestellt werden sollen, welche zugleich Schullehrer sind.

London, den 11ten Februar.

Am Sonnabend Vormittag haben Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, das Museum und die Waffenkammer des Prinzen-Regenten zu Karltonhouse in Augenschein genommen.

Nachrichten von Ohio zufolge, nahm Neu-Schweizerland (New-Switzerland) an Anbau und Wohlstand sehr zu. Die Bevölkerung war durch eine große Anzahl von neuen Ankömmlingen aus dem Waadtlande und den Kantonen und Luzern vermehrt worden. Die Hauptstadt New-Vevey gewann an Schönheit und Ausdehnung. Mehrere Stunden Weges, am rechten Ufer des Ohiostromes, sind mit den Früchten des Fleißes dieser Kolonie bedeckt. Der Boden ist zur Hervorbringung aller europäischen Naturerzeugnisse geschickt, und Alles wächst und gedeiht in diesem Himmelsstriche vortrefflich. Die Obstbaumzucht und der Weinbau machten besonders große Fortschritte. Von Weinen waren bereits mehrere Gattungen in den vereinigten Staaten sehr gesucht, und der Ertrag der Weinberge allein reichte schon hin, die Kolonie in Aufnahme zu bringen. Der Gewerbfleiß hatte den besten Fortgang; nur fehlte es noch an einer zureichenden Anzahl von Menschenhänden. An Gelegenheit zum Absatz der Fabrikate fehlte es nicht, und die Kolonisten waren nicht im Stande, die Nachfrage zu befriedigen. Die Tuchfabrik hat so viele Bestellungen, daß sie nicht Arbeiter genug bekommen kann. Die Produkte des Bodens und Manufakturwaaren wurden auf dem Ohio und Mississippi nach New-Orleans verschifft. In einiger Entfernung von dieser von Familien aus der französischen Schweiz zuerst angelegten schönen Niederlassung hatten deutsche Schweizer eine neue Kolonie zu gründen den Plan. In der Stadt New-Vevey sah man bereits schöne öffentliche Gebäude und mit allen Bequemlichkeiten des Lebens und selbst des Luxus versehene Kaufmannsgewölbe. Unter den Einwohnern befanden sich nicht wenige sehr unternehmende und selbst manche wissenschaftlich gebildete Männer.

Vermischte Nachrichten.

Es ist ein Brief von Adam Müller im Umlauf, worin es unter Anderem heißt: „Ich stoße allenthalben auf viele harte und ungläubige Seelen, darum will ich künftig ablassen von den Weissagungen und meinen Acker wieder bebauen." Das wäre das Klügste, was der Prophet thun könnte; man glaubt aber, der Brief sey erdichtet.

Die westliche Abweichung der Magnetnadel scheint um das Jahr 1786 ihr Größtes erreicht zu haben, denn seit dieser Zeit nimmt sie ab, und die Magnetnadel nähert sich wiederum dem Zustande, wo sie gerade nach Norden zeigt. Im Jahre 1666 war dies bereits der Fall.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 49. Montag, den 26. Februar 1817.

St. Petersburg, den 7ten Februar.

Am 3ten Februar, als am Namenstage Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Frau Großfürstin Anna Pawlowna, waren zu dem Balle bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, sämmtliche fremde Gesandten und Minister, nebst ihren Gemahlinnen, wie auch der hier befindliche badensche General, Baron von Schäfer, eingeladen.

St. Petersburg, den 8ten Februar.

Der Obermedailleur, Staatsrath und Ritter Leberecht, der das Glück gehabt, das Porträt Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexjewna, nach der Natur im Profil in Wachs zu bossiren, hat dasselbe mit Allerhöchst Ihrer Genehmigung in Stahl geschnitten und das erste Exemplar des Abdrucks Ihrer Majestät am 13ten Januar d. J. überreicht. Für die Aehnlichkeit und die vortreffliche Arbeit hat er als Belohnung das Allerhöchste Wohlwollen, einen Brillantring und zugleich die Erlaubniß erhalten, alle davon zu nehmenden Exemplare zu seinem Besten zu verwenden.

In Folge dessen und um dem Wunsche Vieler, ein wohlgetroffenes Porträt Ihrer Kaiserl. Majestät zu besitzen, Genüge zu leisten, hat der Staatsrath Leberecht auf dergleichen bronzene Porträts eine Subskription eröffnet. Die Subskription wird bey ihm selbst, in seiner Wohnung in der Kaiserlichen Akademie der Künste, gegen Billets, mit Nummern und seiner Unterschrift versehen, angenommen. Der Preis für das Exemplar von Bronze, in einem rothen saffianenen Futterale unter geschliffenem Glase, beträgt 50 Rubel und wird sogleich bey der Subskription entrichtet. Sobald eine gehörige Anzahl Exemplare fertig seyn wird, erfolgt darüber in der Kriegszeitung, wie auch in den St. Petersburgschen Zeitungen, eine Anzeige.

Baturin, den 15ten Januar.

In den Umgegenden der hiesigen Stadt ist im verwichenen Monat ein schwarzer Bär von ungemeiner Größe erlegt worden. Er hält in der Höhe, auf den Hinterfüßen aufrecht stehend, drey und drey Viertel Arschin, in der Dicke um die Brust drey Arschin, um den Kopf anderthalb Arschin, die Füße betragen in der Länge eine Arschin, die Pfoten in der Breite ein Viertel Arschin, und in den Tappen eine halbe Arschin. Er wog mit dem Felle 27 Pud 30 Pfund, und ohne Fell 22 Pud 30 Pfund, und Fett wurden 3 Pud 30 Pfund ausgeschmolzen.

Paris, den 14ten Februar.

Ein Mitglied der Pairskammer hat den Vorschlag gemacht, den König um Erlaubniß zu bitten, daß die ältesten Söhne der Pairs den Berathschlagungen der Kammer beywohnen dürfen.

Bey Erwähnung der Provinzialstände, die von einigen Mitgliedern lebhaft gefordert worden, theilte der Minister Lainé in der Sitzung vom 11ten den Auszug aus einer Denkschrift Neckers über die Provinzialverwaltungen sammt den Randglossen mit, die Ludwig der 16te dazu gesetzt hatte; z B. den Vorschlag Neckers, daß man in einer Generalität, mit Errichtung einer Provinzial- oder Municipalverwaltung, oder einer Kommission von Eigenthümern, die Probe machen möchte, fügte Ludwig die Note bey: „Die gebornen Präsidenten, Räthe, Mitglieder und Gehülfen der ständischen Provinzen (dergleichen auch in Frankreich vor der Revolution noch vorhanden waren), machen die Franzosen, die unter ihrer Verwaltung stehen, nicht glücklicher. Denn ohne Zweifel ist Bretagne mit seinen Ständen nicht besser daran, als die Normandie, die keine Stände besitzt.“ Ueber den Gedanken des Ministers: „Wäre es nicht ein großes Glück, daß Ew. Majestät Vermittler (intermediaire) zwischen Ihren Ständen und Ihren Völkern geworden, Ihre Autorität nur äusserten, um die Strenge und Gerechtigkeit zu bezeichnen,“ urtheilte der Monarch: „Es gehört wesentlich zu meiner Authorität, nicht in der Mitte, sondern an der Spitze zu stehen ꝛc.“ — Bey der Streitfrage: ob der Universität die verlangte 1½ Million zu bewilligen sey? äusserte neulich Herr Caumont: „Wir wollen nicht, daß der Unterricht der Jugend wieder in die Hände einer Gesellschaft falle, welche, durch Ränke aller Art berüchtigt, und bereit ist, sich unter erborgten Federn wieder bey uns einzudrängen.“ Als Lärmen entstand und gefragt wurde, welche Gesellschaft gemeint sey, antworteten einige Stimmen: die Jesuiten.

Talleyrand hatte bey den Pairs, doch vergeblich, darauf angetragen, über den Gesetzentwurf, die persönliche Freyheit betreffend, nicht eher zu stimmen, als bis der andere über die Preßfreyheit erledigt würde, weil beyde eng mit einander verbunden wären. Die Frage: ob wir uns jetzt in einer Lage befinden, daß man, um den Bösen ein Mittel zum Schaden zu benehmen, auch rechtlichen Leuten die Sicherheit rauben müsse? wage er nicht zu entscheiden, da es ihm ganz an Thatsachen, die Verhältnisse zu beurtheilen, fehle.

Der Baron Talleyrand hat die Präfektur im Departement Baukluse abgelehnt, und überhaupt seinen Abschied aus den königlichen Diensten genommen. (Er ist der Erbe des Fürsten Talleyrand.)

Der König hat wieder einem Schauspiel bey Hofe beygewohnt.

Die Herzogin von Berry wurde neulich an der königlichen Tafel unpäßlich, und hat seitdem ihren Pallast nicht verlassen.

Die Herzogin von Abrantes macht bekannt: ihr Ankläger habe gerichtlich erklärt: seine Klage gegen sie beruhe auf einem Irrthum; er nehme sie daher zurück.

Madame Robert Paterson, Nichte des katholischen Bischofs zu Baltimore, der die nach Nordamerika geflüchteten Franzosen stets sehr gastfrey behandelt, ist mit ihren beyden Schwestern von dem Herzoge und der Herzogin von Angouleme sehr freundlich aufgenommen. (Vermuthlich gehören diese Damen zu der Familie Paterson, deren Mitglied die erste Gemahlin des Hieronymus Bonaparte ist.)

Neapel, den 24sten Januar.

Der Zustand unserer Finanzen hat sich seit einiger Zeit bedeutend gebessert; die Inskriptionen, welche zu 52 bis 54 Procent standen, haben sich auf 59 Procent gehoben. Alle Zweige der Administration, so wie die Armee und die Pensionisten, sind bezahlt, bis auf die Marine, und zwar Letztere nur durch einen Irrthum des Seeministers Razelli in Vorlegung seines Etats. — Man schreibt diese günstige Veränderung einer gelungenen Anleihe von 10 Millionen Franken, so wie auch verschiedenen geschickten Finanzoperationen des Ritters von Medici zu. Nächstens wird eine Art Compte rendu über Ausgabe und Einnahme des Staats im Publikum erscheinen. Letztere kann ohne Sicilien dreist auf 17 Millionen Dukati angegeben werden. Die Erhebung derselben geht meist schnell und richtig vor sich, — wozu das beybehaltene Verhaltungssystem der Franzosen in diesem Fache beyträgt. Wundert man sich, wie bey einer so starken Einnahme ein Deficit oder eine Stockung statt finden könne, so bedenke man, daß der Wiener Kongreß, der Krieg und die ausserordentlichen Ausgaben, die nach seiner Beendigung nothwendig waren, ungeheure Summen verschlungen haben. Man füge hinzu, daß Lord William Bentink in Sicilien die Armee des Königs Ferdinand in Sold und Equipirung ungefähr auf gleichen kostspieligen Fuß mit der englischen setzte, und daß es bey der geringen Lust der Neapolitaner zum Soldatenleben nicht wohl thunlich ist, diesen Fuß herabzustimmen. Ferner, daß viele getreue Diener, die dem Könige in widerwärtigen Umständen folgten, jetzt zu ernähren sind. Die Zahl der aktiven und nicht aktiven Officiere allein beläuft sich auf 7500, die jährlich zwischen 2 bis 3 Millionen Dukati kosten. Bey Anstellung der Beamten wird nicht mehr auf ihre politische Meinung, sondern, was wichtiger ist, auf ihre Brauchbarkeit gesehen.

In den Verhandlungen zwischen Rom und Neapel herrscht noch von keiner Seite nachgiebige Stimmung. Einer der Punkte, auf welchem Rom bestehen soll und Neapel nicht nachgeben will, betrifft das Recht der Diöcesanbischöfe zur Censur aller Schriften — vor ihrem Drucke; ein Hinderniß der Preßfreyheit, welches die neapolitanische Regierung auf bloße Mandements der Bischöfe gegen schon gedruckte, ihnen mißfällige, Schriften beschränken möchte.

Aus der Schweiz, vom 8ten Februar.

In einigen Distrikten des Kantons St. Gallen herrscht eine solche Armuth, daß jetzt Pferdefleisch ein sehr gewöhnliches Nahrungsmittel ist. Es ist aber nun eine Kommission ernannt worden, ohne deren Erlaubniß keine Pferde zum Schlachten hergegeben werden dürfen.

Aus einem Schreiben aus Stuttgardt, vom 14ten Februar.

Die ehemalige Königin von Holland, Hortensia, hat den Pallast des Grafen von Montgelas in München für 250,000 Fl. gekauft.

Regensburg, den 12ten Februar.

Der Leichnam Sr. Eminenz, des Fürst-Erzbischofs Karl Theodor, aus dem Geschlechte der Reichsfreyherren von Dalberg, genannt Kämmerer von Worms, letzten Churfürsten von Maynz, Bischofs von Konstanz und Worms, vormaligen Großherzogs von Frankfurt Königl. Hoheit, ist heute in seiner Wohnung, in welcher königliches Militär und die Landwehr die Wachen haben, auf das Paradebett gelegt worden. Das einbalsamirte Herz wird in einem silbernen Gefäße von hier fortgesandt, um in dem Familienbegräbnisse beygesetzt zu werden. Die feyerliche Bestattung des Leichnams wird am 14ten dieses, Nachmittags um 3 Uhr, in der hiesigen Domkirche geschehen, und in derselben jedesmal um 10 Uhr Vormmittags, am 15ten der erste, am 21sten der zweyte, am 22sten der dritte Trauergottesdienst, und die Trauerrede um 9 Uhr unmittelbar vor dem dritten Gottesdienste statt finden. In der protestantischen Dreyeinigkeitskirche wird, nach den laut geäusserten Wünschen der ganzen hiesigen protestantischen Gemeinde, am 15ten um 3 Uhr Trauergottesdienst gehalten werden. Bis zur Beerdigung werden täglich alle Kirchenglocken der Stadt von 12 bis 1 Uhr Mittags geläutet, und bis zum Schlusse der Exequien sind alle öffentlichen Lustbarkeiten eingestellt.

Vom Mayn, vom 15ten Februar.

In dem Frankfurter gesetzgebenden Rathskollegium sind über ein Gesetz wegen der Sonntagsfeyer sehr lebhafte Debatten vorgefallen. Ein Geistlicher soll darauf angetragen haben, um dem Luxus zu steuern, Brüderschaften zu

bilden, welche besondere Lebensregeln befolgen, sich keines Wagens zu bedienen und Schauspiel und Ball zu meiden, verpflichten. Man habe aber diese und andere Vorschläge, als unpassend für unsere Zeiten, verworfen.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 15ten Februar.

Das deutsche Publikum hat mit Recht voraussetzen können, daß die Benachtheiligungen und Besorgnisse, in welche eigene und fremde Unterthanen, in Beziehung auf erworbene Rechte unter der westphälischen Regierung, durch die zu Kassel angekündigten oder selbst geltend gemachten Grundsätze gebracht worden sind, einen Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit hier bey der Bundesversammlung, so wie vormals zu Wien, längst ausgemacht haben, wie auch ein öffentlicher Beweis davon erst in der Sitzung vom 6ten dieses abgelegt ist. Inzwischen ist der hier vorgekommene einzelne Fall des Oekonomen Hoffmann zu Marburg von eigner und vorzüglich beschwerender Art. Man würde demnach den erfolgten Beschluß, so deutlich derselbe sich auch ausspricht, ganz mißverstehen, wenn man eine andere nächste Absicht daraus folgern wollte, als die, daß der Churfürst selbst sich bewogen finden möge, bey dieser Gelegenheit nicht nur das wider den genannten Interessenten beabsichtigte Verfahren, sondern die Grundsätze überhaupt, die in dergleichen Angelegenheiten bis dahin angenommen worden, einer eignen allgemeinen Revision und Modificirung zu unterziehen. So wenig man daher auch das neuerlich erfolgte hiesige Erscheinen eines Bevollmächtigten für dergleichen Angelegenheiten unerwartet oder überflüssig finden kann, so würde doch zu viel daraus gefolgert werden, wenn man die hiesige Eröffnung einer eigentlichen Diskussion über die Sache um deswillen für entschieden oder auch nur näher herbeygeführt glaubte, obwohl andererseits billig dafür zu halten ist, daß die ganze Sache irgendwoher bald eine beruhigende Wendung gewinnen müsse, indem ein fortdauerndes Schwanken der hiebey in Frage stehenden privatrechtlichen Verhältnisse allerdings von nachtheiligen Einflüssen und unangenehmen Vorbedeutungen in näherer und entfernterer Beziehung begleitet seyn würde.

Schreiben aus London, vom 11ten Februar.
(Ueber Holland.)

Die Versammlung in Spafields ist ruhig abgelaufen; bloß in zwey Komptoirs von ministeriellen Tagsblättern wurden die Fenstern eingeworfen. Herr Hunt sprach in der Volksversammlung allein. Eine Menge seiner Zuhörer brachte ihn jubelnd nach Hause. Von Seiten der Obrigkeit war nichts unterlassen worden, um die Ruhe zu erhalten. Ueberall waren Polizeybediente mit Konstables aufgestellt. Eine ansehnliche zahlreiche Kavallerie war des Morgens nach der Stadt gekommen, der Tower war geschlossen und das Geschütz geladen. Alle Minister befanden sich in den Büreaux, um im Fall von Unordnung die nöthigen Befehle zu geben. Auf dem Gefängnisse von Kold-Badfields, von welchem man ganz Spafields übersehen kann, war eine Art von Telegraph errichtet, der von Zeit zu Zeit Bericht gab, wie sich die Volksversammlung betrug. Diese beschloß, eine neue Bittschrift wegen Parlamentsreform zu überreichen.

Tags vorher ward ein ausserordentlicher Kabinetsrath gehalten, und nach Beendigung desselben ließ die Polizey den alten Watson, Preston und andere Personen, die als unruhige Leute bekannt sind, abermals arretiren. Die beyden Erstern befanden sich in der größten Armuth. Ihre Arretirung rührt, wie es heißt, von ihrer Verbindung mit geheimen Gesellschaften her. Der alte Watson hatte bey Preston in einer dunkeln Kammer gewohnt. Preston war von zwey seiner Freunde benachrichtigt worden, daß Konstables auf ihn aufpaßten; er antwortete aber: „das bekümmere ihn nicht; wenn 60 Konstables da wären, so werde er desto besser beschützt werden.“ Sowohl Preston als Watson wurden in armseligen Betten verhaftet. Sie standen beyde sehr unwillig auf, und Watson fragte, auf wessen Befehl sie arretirt würden; auch zeigte Watson sein Bedauern darüber, daß er bey Preston wohne, der jetzt die Ursache seiner zweymaligen Arretirung sey. Als der Königsbote sein Schild und den Arretirungsbefehl von dem ersten Staatssekretär der inländischen Angelegenheiten gezeigt hatte, waren Preston und Watson beyde indeß ruhig und begaben sich nach dem Büreaux von Bowstreet.

Zu gleicher Zeit war ein gewisser Evans nebst seinem Sohne aufgehoben. Die Frau von demselben versicherte, es sey ihr dieses nichts Unerwartetes, da ihr Mann bereits vor 20 Jahren durch den königlichen Staatsboten, Herrn Shaw, als politischer Vergeher wäre aufgehoben worden. Damals wäre ihr Sohn erst 20 Jahre alt gewesen. Wie es heißt, ist dieser gestern in der Versammlung von Spafields als einer der Volksredner arretirt worden.

Noch wurden gestern zwey Leute, Namens Kearns und Castles, bey der Polizey eingebracht, nachdem man ihre Papiere genommen und versiegelt hatte.

Sobald diese Arrestationen erfolgt waren, kamen die Kabinetsminister zusammen; auch der Lord-Mayor traf daselbst ein, und die Gefangenen wurden besonders verhört. Die Kabinetsminister blieben bis 5 Uhr bey einander, und um 7 Uhr wurden die Arretirten nach verschiedenen Gefängnissen abgeführt. Gestern Abend versammelten sich die Mitglieder des Kabinets zum Zweytenmal, und die Gefangenen wurden wieder verhört.

Der Herzog von Orleans ist im Begriff, nach Paris abzureisen.

Von Birmingham schrieb man gestern abermals, daß der junge Watson wäre arretirt worden. Die Regierung hat aber keine Nachricht davon. Bekanntlich soll er in Amerika angekommen seyn.

Die Komitéen der beyden Parlamentshäuser, die zur Untersuchung der Papiere wegen geheimer Gesellschaften erwählt worden, setzen noch ihre Arbeiten fort.

Nach unsern Blättern beträgt die Anleihe, die mit der französischen Regierung abgeschlossen worden, jetzt nur 200 Millionen Franken, wovon das Haus Baring allein 100 Millionen übernimmt.

Admiral Plampin geht dieser Tage mit dem Linienschiffe Konqueror nach St. Helena ab. Er nimmt noch ein Schiff mit, welches bestimmt ist, regelmäßig Schlachtvieh vom Vorgebirge der guten Hoffnung nach St. Helena abzuführen.

Unsere Fonds steigen fortdauernd. 3 Procent Konsol. stehen auf der ausserordentlichen Höhe von $67\frac{1}{4}$.

* * *

Im Oberhause hat Lord Castlereagh angezeigt, daß die Minister Willens wären, die Armee dieses Jahr von 99,000 auf 81,000 Mann zu reduciren, nämlich um 5000 in dem Reiche und um 13,000 Mann in den Kolonien, wodurch eine Ersparung von 1 Million 334,000 Pfund Sterling gemacht würde. Die Seemacht solle von 33,000 auf 19,000 Mann beschränkt werden. Der Schatz würde dadurch 3 Millionen 717,000 Pfund Sterling gewinnen. Auch erklärte Se. Herrlichkeit, daß Sr. Majestät Staatsdiener bereit wären, ansehnliche Aufopferungen von ihrer Besoldung zu machen. Auf Vorstellung des Lords Castlereagh ward nach einigen Diskussionen mit 210 gegen 117 Stimmen beschlossen, eine Kommission zu ernennen, um zu untersuchen, welche Einschränkungen gemacht werden können, ohne dem Dienste des Staats zu schaden. Lord Castlereagh machte besonders in seiner Rede darauf aufmerksam, daß nach einem so langen Kriege es nicht möglich gewesen wäre, die Abgaben auf einmal zu verringern. Se. Königliche Hoheit, der Prinz-Regent, fuhr er fort, wären entschlossen, unter den jetzigen Umständen 50,000 Pfund Sterling ihres Einkommens zum öffentlichen Besten aufzuopfern.

Ein anderes Schreiben aus London, vom 11ten Februar.

Als die Volksversammlung in Spafields gestern vereinigt war, ereignete sich ein Vorfall, der viele Bestürzung und Verwirrung veranlaßte. Es lief nämlich abermals ein wüthender Stier unter die versammelten Menschen, der Schrecken und Bestürzung verbreitete, der aber endlich in das Feld gejagt wurde. Die Volksversammlung an sich war nicht sehr zahlreich, desto größer aber die Anzahl von Menschen, die sich aus Neugierde auf den umliegenden Anhöhen versammelt hatten. Als Herr Hunt sich näherte, eilten ihm gegen 200 Menschen mit entblößten Köpfen unter Jubel entgegen, und begleiteten den politischen Messias nach der Herberge, aus deren Fenster er das Volk anredete, und auf die Regierung auf's Weidlichste schimpfte. Die einzigen Personen, die er lobte, waren die Lords Folkestone und Cochrane und Herr Cobbet. Nachdem die Bittschrift um Parlamentsreform bestimmt war, ward die Versammlung bis zum 24sten März ausgesetzt, wobey Herr Hunt bemerkte, daß wahrscheinlich Anträge ans Parlament kommen würden, um die Versammlung zu verhindern, wobey er aber Jeden auffordere, sich einer solchen Verletzung der Konstitution zu widersetzen. Als Herr Hunt nach seinem Quartier abzog, begleitete ihn eine Menge Menschen, und in den Straßen, wodurch er passirte, schloß man überall die Laden zu; doch erfolgten keine Unordnungen, ausser daß die Fenster der Zeitungsbüreaux the Courier und der Morningpost zum Theil eingeworfen wurden.

Am 20sten December verspürte man zu Kingston auf Jamaika ein heftiges Erdbeben, welches jedoch glücklicher Weise keinen Schaden angerichtet hat.

Vermischte Nachrichten.

Im Königreich Sachsen war ein Mann erschossen worden, und es fand sich, daß der Schuß aus 3 Kugeln und mehr als 30 Steinchen bestanden hatte. Die gerichtlichen Vertheidiger wollten den Vorwurf, sich so barbarischer Waffen bedient zu haben, nicht auf den Mörder kommen lassen. Der Eine behauptete: die Steine könnten ja vom Himmel gefallen seyn! der Andere: sie könnten sich, da sich zuweilen kleine steinerne Massen in dem menschlichen Körper erzeugen, auch in dem des Ermordeten von selbst gebildet haben!! Man möchte dies Geschichtchen für Satyre auf manche Rechtsvertheidiger halten, wenn nicht der Justizrath Tittmann es als authentisch in einer Druckschrift bestätigte.

London. Dr. Brown, Professor am Seminario zu Aberdeen in Schottland, hat einen Beweis vom Daseyn Gottes herausgegeben, und für dieses Buch den ersten Preis der Burnettschen Stiftung von zwölfhundert Pfund Sterling (also siebentausend achthundert und sechzig Thaler preuss. Kour.) erhalten. Wie viel Mitbewerber er gehabt habe, ist nicht angegeben, auch nicht worin sich Brown's Beweisführung von den vielen bereits vorhandenen vorzugsweise unterscheiden mag. Bey so bedeutenden Preisen aber läßt sich etwas erwarten, doch wird es vielleicht, besonders im vorliegenden Fall, schwer seyn, diese Erwartung allgemein zu befriedigen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 50. Dienstag, den 27. Februar 1817.

St. Petersburg, den 10ten Februar.

Die Schuldentilgungskommission hat, da die auf den 15ten July d. J. festgesetzte Zahlungsfrist der nach dem Manifest vom 27sten May 1810 übernommenen Verpflichtungen herannaht, um die Einlösung der Obligationen zu erleichtern und den gleichzeitigen Andrang der Inhaber der Scheine zu vermeiden, die Anordnung getroffen, daß, vom 15ten dieses Februarmonates ab, an den gewöhnlichen Sitzungstagen die Obligationen entgegengenommen und die Einlösung derselben durch Auszahlung des Kapitals mit Inbegriff der Interessen bewerkstelligt werden soll; wozu monatlich eine Million Rubel in Gold oder Silber nach der eingetragenen Liste verabfolgt werden wird. Der Rest, der bis zum 15ten July nicht liquidirt seyn sollte, wird zur Verfallzeit getilgt.

St. Petersburg, den 13ten Februar.

Am 9ten dieses Monats sind Allergnädigst russische Orden folgenden ausländischen Militärpersonen ertheilt worden: Des St. Georg-Ordens Großkreuz von der zweyten Klasse, dem Generallieutenant von Ziethen; des St. Wladimir-Ordens Großkreuz von der zweyten Klasse, dem Generallieutenant Prinzen Ludwig von Hessen-Homburg; des St. Annen-Ordens erste Klasse, dem Generallieutenant von Haacke, den Generalmajors von Sidor, von Lossin, von Rüssel, von Pirch 2., von Grollmann, von Holzendorff, von Jago und von Henkel-Donnersmark; die diamantenen Insignien des St. Alexander-Newsky-Ordens, dem General von der Infanterie, Grafen von Gneisenau; ein mit Diamanten besetzter Degen dem Generallieutenant von Thilemann, und dem königl. schwedischen Artillerieinspektor, Generalmajor Kardelli, des St. Wladimir-Ordens Großkreuz von der zweyten Klasse.

St. Petersburg, den 14ten Februar.

Se. Majestät, der Kaiser, Ihre Majestäten, die Kaiserinnen Elisabeth Alexejewna und Maria Feodorowna, und Se. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, geruheten, nach christlicher Pflicht, am 10ten dieses Februars in der großen Hofkirche das heilige Abendmahl zu empfangen.

St. Petersburg, den 16ten Februar.

Am 1sten Februar verstarb zu Moskau, nach einer kurzen Krankheit, der achtungswerthe Graf A. F. Mußin-Puschkin, ein Freund der vaterländischen Geschichte und Alterthümer.

Warschau, den 8ten Februar n. St.

Am 8ten dieses, 7 Uhr Abends, verstarb hierselbst der Präsident des Senats und Ritter des weissen Adler-Ordens und des heiligen Stanislaus, Graf Ostrowsky. Von seiner frühesten Jugend bis zum letzten Augenblicke war sein thätiges Leben dem Dienste des Vaterlandes gewidmet. Unter dem Könige Stanislaus August war er Reichsschatzmeister, zur Regierungszeit Friedrich August's Marschall der merkwürdigen Ständeversammlung im Jahre 1809; bald darauf ward er Senator-Wojewoda, und erhielt endlich die höchste Würde in der konstitutionellen Verfassung, als Präsident des Senats. In der neuesten Zeit leuchtete über seinem Hause der erste Strahl unsers gegenwärtigen Glückes. Ostrowsky war nämlich der Erste, dem unser großmüthige Monarch, von Wien aus in einem Schreiben, über die Wiederherstellung der Nation und die Sicherung unseres Schicksals Nachricht zu geben geruhte, und er verkündete uns zuerst unser glückliches Loos. Zweymal genoß er des Glückes, den Monarchen und Retter Polens in seinem Hause aufzunehmen. (Aus dem russ. Invaliden.)

Posen, den 12ten Februar.

Unsere Zeitung enthält folgende Bekanntmachung:

Se. Majestät haben es sich im §. 15. des, über die Wiedereinführung der preussischen Gesetze, unterm 9ten November v. J. erlassenen Patents vorbehalten, durch eine besondere Verordnung die Art und Weise zu bestimmen: wie das Edikt vom 14ten September 1811 wegen der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse und dessen nähere Erklärung vom 29sten May v. J., mit Beachtung der Gerechtsame aller Interessenten, im Großherzogthum Posen in Anwendung zu bringen sey. Dieser Vorbehalt hat zu meiner Ueberraschung Besorgnisse erregt, welche schon der bloße Beysatz: „mit Beachtung der Gerechtsame aller Interessenten", hätte unterdrücken sollen. Wer von uns fühlt nicht das Beschwerliche der zu beständigen Vertretungen führenden Vormundschaft, welche wir über die Bauern auf unsern Gütern zu übernehmen genöthigt sind? Welcher gebildete Gutsbesitzer könnte dieser zahlreichern Klasse von Einwohnern eine Selbstständigkeit mißgönnen, von der er zunächst selbst die ersten Vortheile zieht, und welche diese Einwohner nur allein in die Lage bringen kann, an den gemeinschaftlichen Staatslasten Theil zu nehmen. Daß solche Verhältnisse nicht durch einen bloßen Befehl, auf der Stelle, herbeygeführt, nur die künftigen Früchte weiser zu ergreifenden Maßregeln seyn können,

liegt in der Natur der Sache, und wird von der königl. preussischen Regierung auf das Vollständigste anerkannt. Ich bin höchsten Orts authorisirt zu erklären, daß sie diese Maßregeln — vor dem Erlasse der in dem Patent vom 9ten November vorigen Jahres vorbehaltenen Verordnung — mit aufgeklärten, bey der Sache interessirten Mitgliedern der Nation selbst zu berathen entschlossen ist. Berlin, den 20sten Januar 1817.

Der Oberpräsident des Großherzogthums Posen,
v. Zerboni di Sposetti.

Paris, den 17ten Februar.

Der Herzog von Orleans ist hier angekommen und vorgestern drey Viertelstunden lang bey Sr. Majestät zur Audienz gewesen. Er wird nach London zurückgehn, um seine Familie herüber zu holen, so daß seine Gemahlin (Tante der Herzogin von Berry) hier Wochen halten wird.

Auch allen Mitgliedern der königlichen Familie hat der Herzog von Orleans seinen Besuch gemacht. Man spricht auch von der Wiederkehr des Herzogs von Bourbon aus London.

Mit dem Gesetz über das Budget geht es nun rasch, und zwar wird nicht über den Vorschlag der Minister, sondern über den der Kommission gestimmt, und viele Artikel sind bereits angenommen. Am meisten Widerspruch fand der wegen der Pensionen. Graf Castel Bajac behauptete: die Kammer kenne noch lange nicht die dabey herrschenden Mißbräuche, und solle doch 55 Millionen dazu bewilligen. Herr Riviere war ebenfalls unter den Opponenten. Alle Verbesserungsvorschläge wurden aber verworfen.

Die im Laufe der Revolution gesetzlich gemachten Veräusserungen der Emigrantengüter sind zwar für gültig anerkannt, aber das Kassationsgericht hat jetzt mehrere einzelne Fälle, in welchen die Förmlichkeiten nicht gehörig beobachtet worden, für ungültig erklärt. So erhielt der Duc de Sanix-Tavannes verschiedene Waldstriche zurück, die während seiner Abwesenheit verschiedene Gemeinden sich zugeeignet hatten.

Nach einer Verordnung der Polizey dürfen maskirte Personen, die auf den Straßen und öffentlichen Orten während des Karnevals erscheinen, keine Waffen, nicht einmal Stöcke tragen.

In dem Hirtenbrief, den unser Generalvikariat wegen des Fastens erlassen, wird heftig darüber geeifert, daß noch immer neue Ausgaben der Schriften Voltaire's und Rousseau's erscheinen und in den Zeitungen angekündigt werden. „Mit welcher Stirn, mit welcher Frechheit, heißt es, wagen es die neuen Herausgeber, selbst an den Pallast des Königs Anzeigen von Schriften zu heften, die des Königs Familie und Volk unglücklich gemacht? Wollen sie ihre Meinungen über die Revolution und über den 21sten Januar wieder auf diese Art bekannt machen? Wir lassen die in Ruhe, die nicht mehr im Leben sind, aber in dem Punkt der Lehre und der Moral müssen wir Euch die Schriftsteller, deren Werke man Euch empfiehlt, kennen lehren." Am Ende heißt es: „Höret die tausend unglücklichen Seelen, die aus der Tiefe des Abgrundes, worin diese schandbare Leserey sie gestürzt hat, auch ihren Kindern, ihren Freunden, ihren Schülern und Nachahmern zurufen: diese Erzeugnisse der Hölle fortzustoßen, sie aus den Händen Eurer Kinder zu reissen, sie den Flammen zu opfern, und vor Allen nicht an den mörderischen scheußlichen Anschlägen neuer Angaben Theil zu nehmen; denn alle Mitwirker, Einer für Alle, und Alle für Einen, sind dem höchsten Richter für die daraus entspringenden Uebel, und für die Seelen, die dadurch in Verdammniß gerathen, verantwortlich. Ihr Blut werde ich von deiner Hand fordern!"

Die Unternehmer der Velocitéres (Schnellwagen) lassen jetzt dieses Fuhrwerk unlakirt durch die Straßen fahren, um das Publikum zu überzeugen, daß es nicht aus England verschrieben, sondern hier gearbeitet sey.

Nächstens wird der Proceß gegen den General Decaen, der sich in Bordeaux so übel betrug, eröffnet werden.

Der berüchtigte Boissin, der am 11ten November 1815 auf den General Lagarde in Nismes geschossen hat, ist endlich in Arles verhaftet und vor Gericht gestellt worden.

Der bekannte Graf Barruel-Beauvert ist am 23sten Januar in Turin gestorben.

Aus Italien vom 8ten Februar.

Die Gemahlin Karls IV. kränkelt; man glaubt, die gar zu große Strenge ihrer Andachtsübungen habe nachtheiligen Einfluß auf ihre Gesundheit.

Der Prinz Kamillo Borghese, hat die durch ihre herrliche Lage auf dem Gianikolo, so wie durch die Architektur und Freskogemälde Giulio Romano's ausgezeichnete Villa Lante von der Familie dieses Namens gekauft.

Ein gewisser Herr Carnavale, Eigenthümer zu Albano, hat zwischen Albano und Torre di mezza via eine Reihe Gräber entdeckt, die eine Menge irdener Vasen, Aschenkrüge und Seltenheiten enthalten, die aus der allerältesten Zeit vor Erbauung Roms herzurühren scheinen.

Wien, den 18ten Februar.

Madame Catalani ist hier angekommen und hat die Wohnung bezogen, welche Lord Castlereagh während des Kongresses inne hatte.

Am 1sten Februar, Abends um 4 Uhr, ereignete sich an der nach dem Bintschgau führenden Straße, unter dem Vorgebäude des Schlosses von Landeck, ein Felsenbruch, der an 280 Kubiklafter an Masse betrug, die Straße auf 22 Klaftern Länge verschüttete, und selbst große Felsentrümmer in den Inn stürzte.

Frankfurt, den 16ten Februar.

In der zehnten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 13ten dieses wurde vorzüglich die Materie von der Nachsteuer- und Abzugsfreyheit verhandelt, wie dieselbe für die Unterthanen der deutschen Bundesstaaten in dem 18ten Artikel der deutschen Bundesakte festgesetzt worden ist. Der großherzoglich-sächsische und der herzoglich-oldenburgische Gesandte, so wie mehrere andre, gaben desfalls ihre Erklärungen zu Protokoll, welche alle dahin zielten, baldmöglichst und gleichförmig diese wohlthätige Maßregel für alle Bewohner Deutschlands in Wirksamkeit zu setzen. Es soll nun noch eine eigene Arbeit entworfen werden, um die allgemeine Norm der Bundesakte mit den besondern Verträgen, welche zwischen einzelnen deutschen Staaten über diesen Gegenstand schon vorhanden sind, in Uebereinstimmung zu bringen. Der herzoglich-oldenburgsche Gesandte, Präsident von Berg, ist ersucht worden, den Vortrag darüber bey der Bundesversammlung zu übernehmen.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 16ten Februar.

Das Absterben des vormaligen Großherzogs von Frankfurt erregt hier Empfindungen und Aeusserungen, denen man, bey einer gewohnten Mäßigung im Urtheilen nicht immer beystimmen kann. Die natürlichsten und einfachsten darunter sind diejenigen, mit welchen das Wohlgefallen, einer beschwerlichen Pension enthoben zu seyn, an den Tag gelegt wird. In anderer Beziehung möchte man aber an die Erwartungen erinnern, die derselbe Fürst als Koadjutor von Maynz einst erregte, und wenigstens in bedeutendem Maße gewiß erfüllt haben würde, wenn ihm nicht eine schwere Aufgabe gemacht worden wäre. So möge denn, was bis dahin oft zu grelles Mißfallen war, sich in ein menschliches Bedauern, und damit in eine Empfindung auflösen, die den Lebenden anständiger in Beziehung auf die Todten ist.

Vom Mayn, vom 17ten Februar.

Oeffentliche Blätter enthalten das sehr unverbürgte Gerücht, daß Fouché die Erlaubniß erhalten habe, nach Frankreich zurückzukehren.

Bey dem Nordlichte am 8ten des Abends bemerkte der Herr Konrektor Stark in Augsburg an der Magnetnadel mehrere Störungen; ihre Abweichung nahm schon vor halb 9 Uhr 1½ Grad westlich zu; nach einer Viertelstunde fing sie an, schneller zu oscilliren, und um 9 Uhr 18 Minuten betrug ihre Abweichung 2 Grad 7 Minuten. Nach 3 Viertel auf 10 Uhr wurde die Magnetnadel ruhiger und ging langsam auf 18 Grad 29 Minuten zurück, wie sie vor der Erscheinung gestanden war. — Nach der Ansicht des Herrn Dr. Gruithuisen in München zeigt diese seltene Erscheinung von ungeheuren Entladungen der Elektricität aus unserer Atmosphäre in den Himmelsäther.

Vom Mayn, vom 18ten Februar.

In öffentlichen Blättern wurde kürzlich gemeldet: die bisher noch unbeendigte deutsche Territorialberichtigung sey endlich ausgeglichen, und Bayern werde nächstens den von Baden abgetretenen Mayn- und Neckarkreis in Besitz nehmen. Gegen diese Behauptung wird in der Frankfurter Oberpostamtszeitung versichert: „daß in dem gedachten Kreise von der badenschen Regierung durchaus keine Anstalten getroffen worden, welche nur auf entfernte Bestätigung jener Nachricht schließen lassen. Vielmehr verlaute, daß die badensche Regierung nicht einmal auf Tausch und Verhandlung, vielweniger auf einseitige Abtretung dieses Kreises einzugehen gesonnen seyn dürfte."

Nach der Prager Zeitung ist die Königin von Bayern am 3ten von Wien abgereiset, aber durch die Rückkehr einer kleinen Unpäßlichkeit, an der sie schon einige Tage früher gelitten hatte, bewogen worden, in Enns zu verweilen. Sobald der österreichische Kaiser dieses erfuhr, schickte er gleich den Oberkammerherrn Grafen Wrbna nach Enns ab.

Die großherzogliche Kammer im Weimarschen hat sich immer nicht bloß die Bedürfnisse des regierenden Hauses, sondern auch den überwiegenden Theil der Civilverwaltung, die Universität und einen Theil der übrigen Lehranstalten bestritten. Zu den Lieferungen und ausserordentlichen Steuern im Kriege trugen die Domänen ebenfalls bey. Die vorhandenen Schulden sind größtentheils nicht Kammer-, sondern Landesschulden, und zu ihrer Abtragung ist ein Fond von jährlich sechzigtausend Thalern bestimmt, der mit dem Abtragen der Kapitale immer steigt.

Dresden, den 13ten Februar.

Am 10ten dieses ist der Prinz Anton nebst Gemahlin von hier nach Wien gereiset, um bey der Kaiserin von Oesterreich (der Schwägerin seiner Gemahlin) einen Besuch abzustatten.

Von der Niederelbe, vom 21sten Februar.

Im Februar versammeln sich die norwegischen Fischer bey Lofedden in Finmarken, ihrem Mittelpunkt. Die daselbst herumschwärmenden Böte werden zu 400 mit etwa 18,000 Mann Besatzung, oder ein Viertel der Bevölkerung der Nordlande, gerechnet. Hierzu kommen noch über 300 Jachten von Bergen, Christiansand ꝛc. mit etwa 2500 Mann, so daß kaum die Newfoundlandbank mehr Menschen auf Einmal beschäftigt. Jedes Boot fängt in den wenigen Wochen 3 bis 10,000 Stück Fische, zusammen 16 Millionen, ungefähr 600,000 Vog, à 36 Pfund, oder ein Werth von 6 Tonnen Goldes. Seit 1000 Jahren hat diese Fischerey sich hier immer auf derselben Höhe erhalten; nie hatte man ein Beyspiel, daß es dort an Fischen fehlte. Ausser der Fischerey, einträglich genug, um fast ganz Europa mit getrockneten und

gesalzenen Fischen zu versehen, beschäftigen sich die Strandbewohner jetzt auch mit der Vogeljagd. Die Küsten wimmeln von Seevögel, welches wahrscheinlich von der Menge von Fischen dahin gelockt wird.

Aus einem Schreiben aus Kopenhagen, vom 15ten Februar.

Hiesiger Seits widerspricht man der in den englischen Zeitungen verbreiteten Nachricht eines zwischen Dännemark und den vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossenen Handelstraktats. Der Antrag dazu ist zwar von dort her schon öfters gekommen, aber bisher noch zu keiner nähern Unterhandlung gediehen.

Stockholm, den 6ten Februar.

Nachdem im verflossenen Jahre die Landarmee eine ganz veränderte Organisation erhalten, die Generals ihre Regimenter abgegeben und dagegen Brigaden und Inspektionen unter ihrem Kommando bekommen haben, die Oberstlieutenants Regimentschefs geworden und alle Oberstlieutenantsstellen, als überflüssig, eingezogen worden, auch mit dem Kommissariatswesen große Veränderungen vorgegangen sind, schließlich nunmehr die Pensionsanstalten und innern Verhältnisse der Regimenter geordnet werden; so ist jetzt auch die Reihe an die Marine gekommen, deren beyde bisher getrennte Bestandtheile, die Orlogsflotte und die Scheerenflotte, wie es heißt, mit einander vereint, und der alte Flottenstaat, an Officieren, Civilbeamten und Werftarbeitern auf 30 bis 40 Rangschiffe berechnet, nach dem jetzigen Bestande verändert und mehr auf kleine Schiffe zur Vertheidigung der Küsten ausgedehnt, davon längst denselben mehrere Divisionen errichtet und vertheilt werden sollen. Die Ausarbeitung dieser wichtigen Gegenstände beschäftigt jetzt eine Komité bestehend aus dem Staatsrath, Baron Lagerbring, dem Staatssekretär, Baron Wirsén, dem Viceadmiral, Baron Cederström, dem Kontreadmiral Wirsén und dem Obersten von Schantz.

Stockholm, den 11ten Februar.

Der königlich-großbrittannische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Thornton, feyerte gestern das Geburtsfest Ihrer Majestät, der Königin von Großbrittannien, durch einen glänzenden Ball, den Ihre Königliche Hoheiten, der Kronprinz und der Herzog von Südermannland, mit ihrer Gegenwart beehrten und welchem über 300 Personen beywohnten.

Seit einigen Abenden hat man hier die prächtige Erscheinung des Nordlichts, welches ungewöhnlich stärker als seit mehrern Jahren mit seinem klaren Schein den Horizont durchzittert und viele Zuschauer auf den öffentlichen Plätzen versammelt.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 11ten Februar.

Vor beynahe drey Jahren, als das Eisen hier nur die Hälfte des jetzigen Preises galt, setzte der König zur Unterstützung der Bergwerke den Ausfuhrzoll desselben beträchtlich herunter. Nun ist aber von den Kanzeln bekannt gemacht, daß, da selbige dieser Aufopferung von Seiten des Staats nicht mehr bedürften, das Schiffpfund hinführo mit 24 Schill. Hamb. Bko. verzollt werden solle.

Es ist merkwürdig, daß in Schonen jetzt viele Aufträge aus Deutschland und Dännemark zum Ankauf von Getreide gegeben werden. Der gewöhnliche Ueberschuß dieser Provinz ist ungefähr 200 000 Tonnen jährlich, und die letzte Aerndte ist daselbst im Ganzen erträglich ausgefallen. In dem übrigen Schweden aber ist nach den officiellen Berichten nur der Roggen gerathen, und Mißwachs an allem andern Getreide, weil die Regenfluth des vorigen Jahrs sich hier erst spät ergoß, wogegen zum Nachtheil der Bergwerksfuhren und der Wintersaat seit Neujahr hier fortdauerndes Aprilwetter herrscht.

Ein hiesiges Blatt eifert sehr darüber, daß die noch lebenden männlichen Nachkommen der in Schwedens Geschichte so berühmten Familie Baner, beym Verkaufe ihres Stammguts Diursholm, die daselbst befindlich gewesene Sammlung alter Siegeszeichen, Rüstungen und Gemälde für einen geringen Preis durch öffentliche Versteigerung haben zerstreuen lassen. Es befand sich daselbst die Rüstung des großen Johann Baner, Feldmarschalls im dreyßigjährigen Kriege; der Degen, welchen er zum Lohn seiner Tapferkeit von der Königin Christina erhalten; die Kleider, darin sein Vater, der Reichsrath Baner, wegen Treue für seinen König Sigismund enthauptet ward; der Harnisch, darin der Admiral Baner in einer Seeschlacht erschossen wurde ꝛc. Man bemerkt zugleich, daß der vormals prachtvolle Saal, worin die Gemälde der Ahnherren hingen, in den spätern Jahren zum Hühnerhause gebraucht worden.

Kours.

Riga, den 23sten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{3}{4}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{5}{8}/\frac{9}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 89 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 6 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 51. Mittewoch, den 28. Februar 1817.

Brüssel, den 19ten Februar.

Von den 30,000 Mann, die von der Okkupationsarmee abgehen, bestehen drey Viertheile aus Infanterie und ein Viertheil aus Kavallerie. Der fünfte Theil des dänischen und hannöverschen Kontingents wird auf der Rückkehr zu Anfange nächstkommenden Monats in unserm Lande erwartet.

Brüssel, den 20sten Februar.

Heute Morgen verkündigten das Geläute der Glocken und 101 Kanonenschüsse die glückliche Entbindung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Prinzessin von Oranien, von einem Prinzen. Der Wunsch der Nation ist mithin durch die Geburt eines Sohnes erfüllt, welcher der Erbe der Tapferkeit und der Tugenden seines Durchlauchtigen Vaters werden möge. Die Freude ist allgemein. Der General Peryoncher ward sogleich nach dem Haag gesandt, um diese erfreuliche Nachricht zu überbringen, und der Generalmajor Tripp in gleicher Absicht nach St. Petersburg abgesandt. Es ist folgendes Bülletin publicirt worden:

„Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit, die Prinzessin von Oranien, ist gestern Abend um halb 11 Uhr glücklich von einem Prinzen entbunden worden, der sich vollkommen wohl befindet, so wie auch Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit, dessen Mutter. Brüssel, den 20sten Februar 1817.

Dindal. J. Harry."

Aus dem Haag, vom 22sten Februar.

Die Nachricht von der glücklichen Entbindung der Prinzessin von Oranien ward hier am 20sten des Abends dem Publiko im Schauspielhause verkündigt und mit ausserordentlicher Freude aufgenommen. Man stimmte das Nationallied Wilhelmus von Nassauwen ꝛc. an. Gestern Morgen erfolgte hier eine Salve von 101 Kanonenschüssen und die Flaggen wehten von öffentlichen und von Privatgebäuden. Abends war die ganze Stadt illuminirt. Aehnliche Freudensbezeigungen haben auch zu Amsterdam ꝛc. statt gehabt.

Paris, den 18ten Februar.

Bey den Abgeordneten wurden gestern die Berathschlagungen über die Pensionen fortgesetzt. Alle Pensionen werden centralisirt, und nur aus dem Schatz bezahlt. Die Ertheilung neuer Pensionen, mit Beyfügung des gesetzlichen Grundes, wird durch das Gesetzbülletin bekannt gemacht; Niemand kann zwey Pensionen oder eine Pension mit einer Militär-Besoldung ꝛc. zugleich beziehen; der bleibende Pensionsfonds ist auf 23 Millionen jährlich bestimmt, und zwar 3 Millionen für das Civil-, und 20 Millionen für das Militärwesen. Bis die jetzigen Pensionen auf diese Summe vermindert worden, sollte jährlich nur ein Fünftel der erledigt gewordenen aufs Neue verliehen werden. Dagegen sprach aber General Ambrujeac sehr lebhaft zu Gunsten des Militärs. Die Emigranten erhielten 2,493,369 an Pensionen, die Royalisten des Innern 215,886, und die königlichen Hausbedienten 1,169,238 Franken, zusammen 3,978,448. Dagegen betrage die Pension für die Armee (jetzt) 43 Millionen, von welchen 21 auf 101,000 Unterofficiere und Soldaten vertheilt werden. Dies sey im Verhältniß zu jenen gar sehr wenig. Nach dem Zeugniß der Geschichte habe in den Zeiten gräuelhaften Andenkens sich die französische Ehre in die Lager geflüchtet; und wenn das Verbrechen in die lange Reihe unserer Könige eine Lücke gemacht, so gebe es doch keine Lücke zwischen dem Ruhme unserer Väter und unserer Söhne ꝛc. Von allen Seiten des Saals erscholl lauter Beyfall, und der Artikel ward nochmals an die Kommission verwiesen. Auf Herrn Rivieres Vorschlag ward ein Artikel eingeschaltet, daß, ehe das Budget für 1818 vorgelegt werde, ein alphabetisches Verzeichniß aller Staatspensionäre mit Angabe ihres Wohnorts, der Art und der Dauer ihrer Dienste, die zur Pension Anlaß gegeben, und des Betrags der Pension gedruckt und eingereicht werden solle. Herr Riviere meinte: daß Viele sich dann schämen würden, vor aller Welt Pensionen zu beziehen, die sie auf keine Weise verdienten. Der Kriegsminister versicherte: Das Pensionsregister steht der Kommission und der Kammer zur Einsicht frey; mir selbst wird es lieb seyn, wenn man mir Mißbräuche, die sich bey Ertheilung der Pensionen eingeschlichen, anzeigt; ich habe noch kürzlich drey Leute gestrichen, welche im Jahre 1815 für Bonaparte'n gestritten, und unter dem falschen Vorwande, daß sie dem Könige Dienste geleistet, sich Pensionen erschlichen hatten. Freylich, was die bey den Emigrantenkorps, deren Listen verloren gegangen, angestellt gewesenen Krieger betrifft, kann man es mit den Beweisen nicht so sehr scharf nehmen. — Eine aus Korsika eingegangene Bittschrift klagt: daß daselbst das Gericht der Geschwornen noch nicht eingeführt sey.

Als Herr Baring aus London, und Herr Labouchère, Genosse des Amsterdammer Hauses Hoope, dem Könige vorgestellt wurden, sagten Se. Majestät zu dem Ersteren: „Ihre Anwesenheit ist äusserst wohlthätig für Frankreich."

In Spanien wird Erlaubniß zur Ausfuhr von Getreide nach Frankreich ertheilt. Einen am 17ten Januar in Va-

lency entstandenen Aufstand stillte General Elio durch schnelle Maßregeln, und verordnete die Ablieferung der Waffen bey Lebensstrafe. Der General wurde selbst verwundet und einer seiner Begleiter getödtet.

Aus Italien, vom 8ten Februar.

Ueber den wichtigen Punkt: daß die wundersame Genesung der Maria Catalani, Wittwe Janson, wirklich der heiligen Jungfrau beyzumessen sey, erhalten wir noch folgende Aufklärung: Als die Kranke von den Aerzten aufgegeben ward, erhielt sie von ihrer Tochter Katharina zwey Bildchen der Madonna im Pantheon, die seit einiger Zeit Wunder übte, zum Geschenk und legte diese Nachts zu beyden Seiten der vorzüglich leidenden Theile ihres Körpers. Hierauf erschien in derselben Nacht die Madonna mit dem Kinde in blendend weissem Gewande an der Seite ihres Bettes, und kündigte ihr an, „sie sey genesen und möchte aufstehen;“ wie die Catalani aber die Madonna nicht erkannte und Folge zu leisten weigerte, nahete ein anderes Madonnenbild, welchem man am Sonnabend zu Sta. Croce in Gerusalemme vorzügliche Ehre erzeigte und daher die Madonna del Sabato hieß, sich der Catalani am Fuße des Bettes. Letztere fand jedoch eben so wenig Zutrauen als Erstere, und erst der Morgen und die Krankenwärterin Innocenza Pansoli klärten das Wunder auf, das um Mittag in gänzliche Erfüllung ging. Auffallend war selbst den Römern die Bekanntmachung des Wunders durch die Zeitungen, welche Form bisher nicht sehr üblich gewesen zu seyn scheint.

Wien, den 18ten Februar.

Unser bisheriger Gesandte in Spanien, Fürst Kaunitz-Rittberg, geht als Bothschafter nach Rom, und wird in Madrid durch den Grafen Saurau, bisherigen Landesgouverneur der Lombardey, ersetzt.

Am 17ten sind wieder zwölf Millionen Papiergeld verbrannt worden.

Regensburg, den 15ten Februar.

Man war wegen der Gesundheit der Königin in ziemlich lebhafter Besorgniß; allein nun scheint es, daß es mit Ihro Majestät besser gehe. Der König war am 12ten zu seiner erlauchten Gemahlin nach Enns abgereist, wird aber im Laufe dieser Woche wieder in München zurückerwartet. Noch weiß man nicht, ob die Königin im Stande seyn werde, Se. Majestät begleiten zu können. (Beyde sind aber schon in München angekommen.)

Der Fürst-Primas war ganz eigentlich Vater der Armen, in christlichem Sinne, indem es ohne alles Geräusch geschah und seine Linke nichts davon wußte, was seine Rechte darbot. Viele wohlthätige Institute wurden von ihm reichlich unterstützt. Die schönste Lobrede auf ihn ist der Ausruf des hiesigen Polizeydirektors, als ihm die Nachricht von dem Absterben des edlen Primas zukam: „Ach! was werde ich mit meinen Armen anfangen!“ Am 9ten dieses verlangte und empfing er bey voller Geistesgegenwart die heiligen Sterbesakramente, und am 10ten entschlief er ruhig und friedlich, um in einer bessern Welt zu erwachen.

Vom Mayn, vom 18ten Februar.

Der Staatsrath von Klüber in Baden hat seine Entlassung erhalten.

Im Würtembergschen wird der Korporal und Vicekorporal künftig: Obermann und Rottemeister genannt. Man erwartet auch bey dem höhern Militär, so wie beym Civil Verwandlung der fremden Benennungen in deutsche.

Vom Mayn, vom 19ten Februar.

Der Erzherzog Rainer ist am 1sten Februar, nach einem vierzehntägigen Aufenthalt zu Venedig, von da nach Wien zurück gereiset.

Madame Hendel-Schütz ist mit ihrem Gatten nach der Schweiz abgereiset.

Der wegen seines Panorama's berühmte Herr Kornelius Suhr, aus Hamburg, befindet sich jetzt zu Wien, wo auch der dänische Architekt, Herr Pantoppidan, angekommen ist.

Das Oppositionsblatt enthält umständlich die Nachrichten von den weimarschen Landtagsverhandlungen.

Vom Mayn, vom 21sten Februar.

Kraft eines von Napoleon gegen angeblich englische Waaren erlassenen Raubdekrets, drangen auch im Bergischen Banden von Zollbeamten in die Häuser der Kaufleute und stahlen Waaren, die an den Versendungsorten gehörig plombirt, und durch alle Maßregeln gesichert waren, welche der Machthaber selbst zur Beglaubigung derselben vorgeschrieben hatte. Auch für diese Güter, welche der Tyrann verbrennen lassen, hat der neue Landesvater seinen gekränkten Unterthanen Entschädigung in Paris ausgewirkt, und bereits ist die erste Rimesse zu Düsseldorf eingetroffen.

Die Predigten, die seit einigen Wochen ein deutscher Geistlicher am Gränzacher Hörnlein bey Basel hielt, und seine Schreckensprophezeyungen, hatten den Zulauf der untern Volksklassen neuerlich sehr groß gemacht. Vielartiges Gesindel kantonnirte und bivouakirte in der Gegend, als am 23sten v. M. beym Sinken des Tages endlich die badensche Polizey eine gewaffnete Diversion machte, und den Apostel mit sammt seinen Jüngern nach Lörrach abführte.

Königsberg in der Neumark, den 17ten Februar.

Den 7ten d. M., früh drey Viertel auf 9 Uhr, hatten wir das Unglück, von einem heftigen Donnerwetter heimgesucht zu werden. Ohne weitere vorhergehende

Zeichen eines Gewitters, ward in der genannten Zeit der Horizont so trübe, als ob eine Sonnenfinsterniß eingetreten sey. Blitz, Schlag, Hagel und ein starker begleitender Regen war eins; der unglückliche Schlag zündete den obern Theil des hiesigen Marien-Kirchthurms. Die ausserordentliche Thätigkeit eines Schieferdeckers vom hiesigen 27sten Infanterieregiment und der Zimmermeister hiesigen Orts rettete nicht allein dieses schöne gothische Gebäude, sondern auch die ganze Stadt.

London, den 19ten Februar.

Gestern Abend legte der Graf von Aberdeen dem Oberhause den merkwürdigen Bericht der geheimen Komité vor, die zur Untersuchung der Papiere niedergesetzt worden, welche der Prinz-Regent in Beziehung auf geheime Verbindungen zur Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung dem Hause hat mittheilen lassen.

Folgendes ist der Inhalt dieses

Berichts der geheimen Komité.

Die Mitglieder der Komité richteten zuerst ihre Aufmerksamkeit auf diejenigen Dokumente, die sich auf die Hauptstadt beziehen, und sie erhielten die Ueberzeugung, daß eine Verschwörung bestehe, um durch einen allgemeinen Aufstand die Regierung über den Haufen zu werfen und ein allgemeines Plünderungssystem einzuführen. In Folge dieses verrätherischen Anschlags wurden im vorigen Herbst zu London verschiedene Berathschlagungen gehalten und mehrere Plane in Erwägung gezogen. Am Ende ward beschlossen, eine öffentliche Volksversammlung auf Spafields zusammen zu berufen. Man hatte dabey zur Absicht, die wahrscheinliche Anzahl von Anhängern zu erfahren, auf die man rechnen könne. Der Platz der Versammlung war ein Centralpunkt, von welchem aus man in London von mehrern Seiten auf einmal eindringen könne. Es wurden demnach Avertissements und Handbillets besonders unter solche Leute in Umlauf gesetzt, die sich in einer dürftigen und traurigen Lage befanden, und von denen man am Ersten erwarten konnte, daß sie gute Werkzeug- der Unzufriedenheit abgeben würden. Es fanden alsdann die bekannten Versammlungen am 15ten November und 2ten December statt. Man wollte zuerst alle Gefangene in der Hauptstadt in Freyheit setzen. Es ward ihnen, in der Form einer Adresse, die Nachricht gegeben, daß man sie befreyen und ihnen Waffen verschaffen wolle; zugleich ward ihnen empfohlen, sich so viel als möglich mit dreyfarbigen Kokarden zu versehen. Ein zweyter Entwurf ging dahin, alle Baracken in Brand zu stecken, und nach mehrern Berathschlagungen ward auch ein Angriff auf die Bank und auf den Tower beschlossen. Man besorgte Piken und Kanonen, erwählte Anführer und bestimmte die Angriffsplätze.

Es wurden Versuche gemacht, die Soldaten in verschiedenen Gegenden zu verführen. In der Zwischenzeit der beyden Versammlungen besuchte man die Klubbs und öffentlichen Häuser in der Hauptstadt, um durch allerley zufällige Reden die Leute zu reizen und in eine passende Stimmung zu versetzen. Die Menschen, die so in öffentlichen Häusern harranguirten, waren dieselben, welche am 2ten December in Spafields mit Waffen, Ammunition, dreyfarbigen Flaggen, dreyfarbigen Kokarden und mit einer Fahne erschienen, welche die Inschrift hatte: „Die braven Soldaten sind unsere Brüder, behandelt sie freundlich.“

Die Plünderung und aufrührerische Gewaltsamkeit, die nach der Versammlung auf Spafields folgten, waren nicht zufällig, sondern das Resultat eines überlegten Plans. Bloß durch unerwartete Umstände schlug er fehl, und er ist keinesweges aufgegeben. Verschiedene Gesellschaften und Verbindungen in mehrern Theilen des Landes wußten von den aufrührerischen Bewegungen am 2ten December und hatten ihre Hoffnung darauf gesetzt. Die Insurrektionsanschläge verbreiteten sich nach den volkreichsten Manufakturstädten des Reichs. Als die Anführer von Spafields eine abermalige Versammlung auf den 10ten Februar angesetzt hatten, waren ähnliche Versammlungen auf denselben Tag in mehrern andern Gegenden des Landes ausgeschrieben. Hätten die Anschläge zu London auch nur zum Theil Erfolg gehabt, so würden die Verschwornen einen allgemeinen Aufstand im Königreiche erregt haben. Seit dem Fehlschlagen sprechen die Mißvergnügten von Warten, bis das Land vollständig organisirt sey. Dies heißt in ihrer Sprache, daß man unter dem Vorwande von Reform überall Klubbs errichten, unter Vorspiegelung von natürlichen Rechten eine allgemeine Plünderung versprechen und das Volk zu den desperatesten Unternehmungen stimmen will.

Der Klubbs und Gesellschaften, in welchen solche Lehren gepredigt werden, sind nicht wenige. Die ersten darunter sind die Hampdenklubbs und dann die Unionsgesellschaften. Der Vorwand von Parlamentsreform wird zum Deckmantel gebraucht, wodurch selbst manche rechtliche Leute mit verführt werden. Eine Hauptrolle spielen überdies die sogenannten Spenceanphilantropisten. In einem Klubb von dieser Art haben die Londoner Verschwörer ihren Plan überlegt und zur Reife gebracht. Die Grundsätze der Spenceaner haben sich schnell in die andern Gesellschaften von allerley Benennungen verbreitet. Diese Spenceaner sehen eine Parlamentsreform als eine geringe Sache an, die sich der Mühe nicht lohne; sie haben einen höhern Zweck, nämlich eine allgemeine Plünderung, und zwar unter der Benennung einer allgemeinen Vertheilung des Eigenthums. In manchen Gegenden erstrecken sie sich fast auf jedes Dorf, namentlich in den Gegenden von Leicester,

Nottingham, Mansfield, Derby, Chesterfield, Sheffield, Manchester, Birmingham, Norwich und Glasgow. Auſser der Hoffnung des Plünderns wird auch Furcht und Schrecken gebraucht; man droht denjenigen fürchterlich, die nicht zu den Klubbs stoßen, und die Klubbs selbst werden durch schreckliche Eide zum Gemeinhalten verpflichtet. Alle Verhandlungen dieser Gesellschaften geschehen mündlich; nichts wird dem Papier anvertraut; die Mittheilungen zwischen den entfernten Klubbs geschehen nicht durch Briefe, sondern durch Delegate und Missionärs. Man hat Waffen in beträchtlicher Menge angeschafft und Subskriptionen eröffnet, die einzeln zwar klein, aber im Ganzen bedeutend sind.

Die Absicht dieser Gesellschaften geht dahin, alle Regierung, alle gesellschaftliche Ordnung, alle Moral und Religion zu vernichten. Die Zusammenkünfte werden bis tief in die Nacht gehalten. Man hält aufrührerische Reden, und zu London werden die Sitzungen gewöhnlich mit Absingen von schändlichen Gesängen und gotteslästerlichen Parodien auf die Liturgie beschlossen, in welche die ganze Versammlung im Chor einstimmt. Auch lassen es sich die Gesellschaften angelegen seyn, Aufruhrschriften allerley Art drucken und unentgeldlich überall vertheilen zu lassen.

Der Angriff auf den Prinz-Regenten ist, wie die Komité anführt, ein trauriger Beweis, wie sehr die Grundsätze der gedachten Gesellschaften schon um sich gegriffen haben. Wenn man erst die Achtung gegen geheiligte Personen aus den Augen setze und sich solche ruchlose Frevel erlaube, so wären die Folgen leicht zu berechnen, wenn dem Unfuge nicht Einhalt gethan würde.

Man geht so weit, öffentlich zu erklären, daß, wenn die Bittschriften, die man übergäbe, nicht erfüllt würden, der Souverän alle Ansprüche auf Unterthanentreue verloren habe.

Ein besonderer Kunstgriff der Gesellschaften ist noch der, daß sie die Versammlungen von Zeit zu Zeit aussetzen, um die Gemüther zu beunruhigen und zu bearbeiten. Auch geschieht es sehr absichtlich, daß zu gleicher Zeit Versammlungen an ganz verschiedenen Orten gehalten werden, um auf solche Art zu verhindern, daß das Militär an allen Punkten mit gehöriger Stärke versammelt werden könne.

Die Komité schließt ihren Bericht mit der Anführung, daß ein solcher Zustand der Dinge ohne Gefahr und den größten Nachtheil nicht geduldet werden könne. Obgleich sie einer Entscheidung des Parlaments wegen der zu treffenden dienlichen Verfügungen nicht vorgreifen könne, so halte sie sich doch verpflichtet, bestimmt zu erklären, daß weitere Maßregeln zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und der Wohlfahrt aller Klassen des Volks unumgänglich nöthig.

Buenos-Ayres, den 2ten November.

Die Portugiesen, welche in das Gebiet von Monte-Video eingefallen sind, haben mehr Widerstand gefunden, als sie glaubten. Sobald General Artigas, der Chef der Monte-Videoner (welche einen von Buenos-Ayres verschiedenen Staat bilden), erfuhr, daß die Portugiesen Krieg erklärt und durch Wegnahme des Forts Teresa Feindseligkeiten angefangen hätten, so sammelte er seine Truppen, größtentheils Kavallerie, ging mit 14,000 Mann in die portugiesische Provinz von Rio-Grande, und verlegte so den Krieg in deren eigenes Gebiet. Er hat eine Proklamation publicirt, wodurch er allen Sklaven Freyheit giebt und die Flüsse Grande und Plata für die natürlichen Gränzen von Monte-Video erklärt. Die Portugiesen haben sich in einen Krieg eingelassen, dessen Folgen noch weit aussehend werden können.

Vermischte Nachrichten.

Neulich hörte ein Pfarrer im Kreise Kaiserslautern bey finsterer Nacht seinen Keller aufbrechen. Leise öffnet er das Fenster und gewahrt drey Männer, wovon einer in den Keller steigt, während die zwey andern Wache halten. Bald ruft der Hinabgestiegene den Obenwartenden: „Ich habe es gefunden, auch Fleisch ist hier.“ — „Kein Fleisch, nur Brot, Brot!“ — Der Pfarrer öffnet nun vorsichtig die Hausthür und zeigt sich, worauf die zwey Wachhalter entfliehen. Er stellt sich an die Kelleröffnung; der arme Dieb reicht ihm mehrere Laib Brot zu, die er stillschweigend neben sich legt. Endlich verlangt der Unterirdische eine helfende Hand, um hinauf zu steigen. Der Pfarrer giebt ihm die seinige und faßt ihn zugleich kräftig unter dem Arm. Von Schrecken betäubt, läßt sich der Unglückliche ruhig in die Stube führen. Allein, statt mit Vorwürfen loszubrechen, sagt der Pfarrer: „Ihr habt Unrecht gethan, mein Brot zu nehmen; aber ich will euch Armen dafür kein Leides thun. Behalte Du Dein Brot, und bringe jedem Deiner zwey Kameraden ebenfalls eins. Morgen holet bey mir, für eure Kinder, Jeder einen Malter Frucht.“

Die Leipziger Neujahrsmesse soll noch schlechter ausgefallen seyn, als man besorgt hatte.

Die Schuld, welche Frankreich der Stadt Hamburg wegen Wegnahme der Bank zu entrichten hat, ist auf 10 Millionen Franks festgesetzt. (Weggenommen hatte Davoust 7,506,956 Mark 6 Schilling.) Sie wird aber durch Einschreibung von 500,000 Fr. Renten in das große Schuldbuch entrichtet.

Oeffentliche Blätter liefern einen Steckbrief, den der Dey von Algier gegen einen gefährlichen Aufwiegler, gemeiniglich Zeitgeist genannt, erlassen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 52. Donnerstag, den 1. März 1817.

St. Petersburg, den 14ten Februar.

Die Schuldtilgungskommission hat bekannt gemacht, daß die Inhaber der Obligationen, statt am 15ten July dieses Jahres, bereits am 15ten Februar — also fünf Monate vor dem Termin — Kapital und Zinsen, in Gold oder Silber, ausgezahlt bekommen können. Diese Bekanntmachung hat einen sehr vortheilhaften Eindruck gemacht und liefert einen neuen Beweis wie von der Rechtlichkeit der Regierung, so auch von den Mitteln des russischen Reiches. Selbst im Jahre 1812 wurden die Zinsen pünktlich und sogar auf mehrere Jahre voraus bezahlt.

Moskau, den 5ten Februar.

Heute fand, bey einem großen Zulauf des Volkes, das Leichenbegängniß des am 1sten dieses nach einer kurzen Krankheit hier verstorbenen Herrn wirklichen Geheimeraths, Grafen Alexei Iwanowitsch Mußin-Puschkin, statt, welchem die hiesigen angesehensten Standespersonen und Beamten beywohnten.

Paris, den 20sten Februar.

Gestern wurde unter dem Vorsitz Sr. Majestät Staatsrath gehalten. Auf dem Ball, den Wellington vorgestern gab, erschien die Herzogin von Berry mit ihren Damen in der Tracht sicilianischer Bäuerinnen, die ihr sehr wohl stand. Sie ergötzt sich sehr an des Bauchredners Komte Kunststückchen.

Unsere Kommissäre sind von St. Domingo unverrichteter Sache zurückgekommen. Auch Pethion hat die ihm angebotenen sehr vortheilhaften Bedingungen abgelehnt, z. B., daß Sklaverey abgeschafft, und das jetzige Heer und die jetzigen Beamten und Titel, und Freyheit des Handels beybehalten, und keine europäische Truppen nach der Insel geschickt werden sollen. Pethion, der Präsident jener Republik, sollte königlicher Generalgouverneur werden. Er gab aber zur Antwort: „Das Volk von Hayti wünscht frey und unabhängig zu seyn; ich wünsche es auch, und so soll es frey seyn. Es verlangt keine fremde Hülfe, und wird durch eigene Kraft seine Freyheit zu vertheidigen wissen."

In der Sitzung am 11ten kündigte der Herzog von Richelieu sowohl den Pairs als den Abgeordneten, die mit den verbündeten Mächten wegen Verminderung der Besatzungsarmee abgeschlossene Uebereinkunft an. In seiner zu diesem Zweck gehaltenen Rede hieß es im Wesentlichen:

„Nach der Annahme eines Finanzgesetzes, worin solide Kreditmittel die Ressourcen mit den Ausgaben und Lasten in Verhältniß setzen und den Dienst des laufenden Jahres sichern werden, wird die Okkupationsarmee um ein Fünftel, das heißt um 30,000 Mann, und nach Verhältniß auch die Last vermindert werden, welche diese 30,000 Mann verursacht haben würden. Nach den Erläuterungen mit den Ministern der alliirten Höfe, wird auch die Soldvermehrung, welche im Budget dieses Jahres zu 25 Millionen aufgeführt ist, erst zu einem entfernten Zeitpunkte statt haben. Unglücklicherweise wird indeß diese zweyte Erleichterung, zur Abtragung des erhöheten Soldes der Okkupationsarmee, Frankreich keine Verminderung der gegenwärtigen Lasten theilhaftig machen, weil die ausserordentliche Erhöhung des Preises der Lebensmittel den Vortheil des Aufschubs, der uns bewilligt ist, gegen den Anwachs der Unterhaltungskosten, denen wir unterworfen sind, aufwiegt. Die Bezahlung der Kriegsentschädigung wird ebenfalls in diesem Jahr einige Erleichterungen erleiden, welches, ohne von den Verträgen abzugehen, uns den Abtrag sehr erleichtern wird. Wir verdanken diese Erleichterungen der beharrlichen Festigkeit unsers Monarchen: die Gesetze über alle Klassen seiner Unterthanen gleichwirkend herrschen zu lassen. Wir verdanken Sie unserer Treue, alle unsere Verbindlichkeiten zu erfüllen, unserer öffentlichen Bereitwilligkeit, sie fortdauernd zu erfüllen, der muthvollen Resignation des französischen Volks, und der Sicherheit, welche die Eintracht aller Glieder der gesetzgebenden Gewalt einflößt. — Eine so günstige Modifikation von Verträgen, welche größere Strenge angekündigt hatten, ist von günstiger Vorbedeutung für Frankreich; sie weissagt dem gesammten Europa einen langen Frieden, welcher unter den Völkern die Eintracht der Souveräne verewigen wird."

Die Kammer der Pairs beschloß auf der Stelle, an Se. Majestät eine große Deputation mit dem Ausdrucke ihres lebhaftesten Dankes für diese große Wohlthat abzusenden. In der Kammer der Deputirten hatte der Herzog von Richelieu kaum die letzten Worte gesprochen, als von allen Seiten das Geschrey ertönte: Es lebe der König! Die ganze Versammlung erhob sich und wiederholte den Ausruf: Es lebe der König! in welchen auch die anwesenden Zuhörer jubelnd mit einstimmten. Auch die Kammer der Deputirten beschloß sogleich, eine Deputation abzusenden, um ihren Dank für diese hohe Wohlthat zu den Füßen des Thrones niederzulegen. Noch an demselben Tage sind sowohl die Staatspapiere als die Bankaktien beträchtlich in die Höhe gegangen.

Aus Italien, vom 6ten Februar.

Man zählte im Jahr 1812 zu Rom 117,882 Einwohner, jetzt 128,997; darunter 67,226 männlichen und 61,771 weiblichen Geschlechts. (Es gehört also zu den gewiß in Europa höchst seltenen Städten, wo die Zahl der männlichen Einwohner die der weiblichen übertrifft.) Die Geistlichkeit besteht aus 32 Bischöfen, 1303 Priestern, 1286 Mönchen, 1172 Nonnen und 241 Seminaristen.

Das Breve, durch welches der Papst die Unabhängigkeit der kleinen, im Umfange seiner Staaten gelegenen, Republik San Marino wieder anerkannt hat, ist auf Marmor gegraben und an der Gränze des Freystaats aufgestellt worden. Auch Durchmärsche durch das, freylich nur aus einem Berge und einigen darum liegenden Hügeln bestehende, und daher leicht zu vermeidende Gebiet, hat der heilige Vater durchaus untersagt.

Ragusas Handel nach der Türkey soll jetzt unter österreichischer Hoheit noch blühender seyn, als ehemals, da es als Republik auch unter türkischem Schutz stand.

Vom Mayn, vom 20sten Februar.

Es heißt, daß in Kurzem auch Schritte geschehen dürften, wodurch der deutsche Bund als solcher in der Reihe der europäischen Mächte auftreten wird.

Nach öffentlichen Blättern haben sich die Stadtverordneten zu Berlin unter einander vereinigt, nie fremde Zeuge und Geräthe in ihrem Hauswesen zu tragen.

Frankfurt, den 18ten Februar.

Am 16ten dieses, 7 Uhr Morgens, wurde die Gemeinde Hochheim bey Maynz in Schrecken versetzt; der Blitz schlug in den dortigen Kirchthurm und zündete so schnell, daß plötzlich überall Flammen herausschlugen. Nur durch die vereinte Kraft und Anstrengung der Bürger Hochheims wurden der Thurm und die Kirche erhalten.

Köln, den 17ten Februar.

In der vorletzten Nacht folgte auf einen heftigen Sturmwind ein Blitz mit starkem Donnerschlag, welcher an mehrern Orten gezündet hat, namentlich in Balkhausen, wo das Dach des Kirchthurms abbrannte, und in der Abtey Siegburg.

Aachen, den 16ten Februar.

Heute früh, Morgens gegen 5 Uhr, weckte uns ein starker Blitz und ein heftiger Donnerschlag, die von Sturm und Hagel begleitet waren.

Aus Holland, vom 22sten Februar.

Am 16ten dieses, des Morgens, schlug ein Gewitter, welches von starkem Hagel begleitet war, zu Appeldoorn in den Kirchthurm ein, der auch größtentheils abbrannte. Um eben die Zeit traf auch ein Gewitterstrahl den Kirchthurm zu Boxtel. Zu Herzogenbusch ging das Gewitter ohne Schaden vorüber.

Elberfeld, den 19ten Februar.

In der Nacht vom 15ten auf den 16ten Februar zog auch über unser Bergerland ein Gewitter, das zu Solingen vorzüglich stark war, wo der Blitz ebenfalls zweymal in den Thurm der reformirten Kirche schlug. Der letzte Schlag aber löschte den Brand wieder, der durch den ersten schon entstanden war.

Stockholm, den 14ten Februar.

Um das Reich in einem Jahre, wo von auswärts keine Zufuhr zu erwarten ist, mit Bestimmtheit gegen Mangel zu decken, hat die Regierung in jedem der 24 Lehne, worin das Reich getheilt ist, das Resultat der letzten Aerndte und das Bedürfniß von Unterhalt und Saatkorn untersuchen und darnach alle Lehne aus den Magazinen verhältnißmäßig für das ganze Jahr proviantiren lassen. Es sind dazu, mit Ausnahme der Residenz, 7740 Tonnen Roggen, 46,570 Tonnen Gerste, Hafer und Erbsen, 27,970 Liespfund Roggenmehl und hartes Brot, die Tonne zu 4 Scheffeln und das Liespfund zu 20 Pfund gerechnet, nebst 119,000 Bankthalern baar, angewiesen worden. Vier Lehne haben gar keine, zwey nur etwas baar Geld zu Saatkorn, und fünf hauptsächlich Unterstützung gebraucht, nämlich Dalekarlien, Wärmeland, Gefleborg und Westnordland im Norden und Halland im Süden, so daß Schweden durch die väterliche Fürsorge seiner Regierung jetzt aller Besorgniß von Noth in diesem Jahr überhoben ist. In Norwegen, dessen Bedürfniß auf eine halbe Million Tonnen Getreide berechnet wird, liegen seit dem kurzen Feldzuge von 1814, und bey der nach dem Frieden vermehrten Zufuhr, ebenfalls noch manche alte Getreidevorräthe, und neulich ist, ausser der von allen Kanzeln empfohlenen Ersparung der Körner, eine allgemeine Zollfreyheit für einkommendes Getreide erlaubt und das Branntweinbrennen in den Städten gänzlich verboten worden.

Der Kours bessert sich in beyden Reichen. Er ist hier in kurzer Zeit von 130 auf 112 gefallen, wozu am letzten Börsentage für 243,842 Bankthaler geschlossen wurden, und wird bis zum Frühjahr, wie man mit Zuversicht erwarten kann, bis zu 96 heruntergehen. Der zu dieser Operation benutzte Fonds soll 1 Million Pfund Sterling betragen. Von welcher Wohlthat diese Verbesserung des Geldes für das Land seyn wird, und welche Verlegenheiten Wucher und Agio bey uns hervorgebracht haben, beweiset die jährlich zugenommene Anzahl von Suldforderungssachen bey den Gerichten, wovon z. B. in Skaraborgs-Lehn, einem der sonst wohlhabendsten, die Progression der 6 Jahre, von 1811 bis 1816, an Schuldklagen folgende gewesen ist: 595, 917, 1829, 2373, 3000, 3713.

Die neulich in Christiania erschienenen „Digte," von Olsen, haben großes Aufsehen gemacht, und die An-

zahl der glücklichen Skalden, welche Norwegen bereits hervorgebracht hat, rühmlich vermehrt. Die Zueignung an den Prinzen Oskar ist in demselben Styl, als die bekannte von Voßens Louise an Gleim.

London, den 14ten Februar.

Am 10ten haben wir den dritten und für ein paar Jahre wahrscheinlich auch den letzten blauen Montag überstanden. An allerley Gesindel, an Müßigen, an Neugierigen und an Handwerksburschen und Lastträgern ꝛc. fehlte es in Spafields nicht. Die Menschenmenge war noch größer, als vormals; man rechnete gegen 40,000 Menschen; aber sie waren beym Zuhausegehen so ruhig, als ob sie von einem Begräbnisse zurückkämen. Diese Bekehrung ist indessen nicht der Veränderung der Gesinnungen zuzuschreiben, denn jeder der Spafieldsmänner möchte gern seine ledigen Taschen füllen, wenn er könnte, sondern vielmehr dem Ernst, welcher von Seiten der Regierung und von allen vernünftigen Menschen aller Parteyen gezeigt worden ist. Die Einwohner der Kirchspiele hatten sich in Societäten als ausserordentliche Konstables zur Beschützung ihrer Habe und Häuser vereinigt und bewaffnet. Die Spritzen- und Feuerleute und alle Diener von Associationen waren am 10ten zur Erhaltung der Ruhe auf gewisse Plätze hinbeschieden. Auch nicht einen tumultuarischen Ausruf hatte man auf der Straße gehört.

Man vermuthet, daß die verhafteten Aufrührer, besonders Watson und Evans, nicht wegen der Londoner Unruhen, sondern vorzüglich wegen der Korrespondenz mit einigen unruhigen Leuten in Nottingham, Manchester, Süd-Wallis und andern Gegenden verhaftet worden sind. Evans ist der Verfasser mehrerer Flugblätter über den sogenannten Plan Spencers zur Vertheilung aller Güter und Ländereyen unter die Einwohner des Landes zu gleichen Theilen. Hunt scheint sich mit Schreiben nicht abzugeben, und hält darum den Kopf noch aus der Schlinge.

Am letzten Sonntag wurde ein besonderes Kirchengebet wegen des neulichen Angriffs auf die Person des Regenten in den bischöflichen Kirchen vorgelesen. Der Regent wohnte an diesem Tage dem bischöflichen Gottesdienste in der St. James-Kapelle bey, wohin der Herzog von Kumberland ihn begleitete.

Die Freymaurer von England, unter Direktion des Herzogs von Sussex, haben eine allgemeine Versammlung ausgeschrieben, um eine Adresse an den Regenten wegen des neulichen Angriffs zu beschließen.

Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Kumberland, ist so weit wieder hergestellt, daß dieselbe das Zimmer verlassen kann.

Sir Francis Burdet und Herr Hunt erschienen gestern auf einem Rednergerüste als Volksredner. Der Letzte nahm in seiner Rede gar keine Notiz von Sir Francis, sondern wiederholte gegen die Person des Regenten seine gewöhnlichen Redensarten, schimpfte auf die Lords, auf die Minister und auf die Whig-Partey. Sir Francis machte dagegen den Schulmeister und sagte den guten Leuten, worin Hunt Recht und worin er nicht Recht habe, aber an seiner ganzen Rede bemerkte man das Bestreben, jede Schuld und jedes Uebel bloß auf Rechnung der beyden Hauptparteyen, der Torys und Whigs, zu setzen, und den König und Regenten von jeder Anschuldigung zu rechtfertigen. Sonderbar genug, nachdem Alle es wiederholt erklärt hatten, daß das Volk gar nichts Frevelhaftes im Sinne habe, beschlossen sie eine Traueradresse über den neulichen frevelhaften Angriff auf die Person des Regenten, worin alle Schaden und Klagen Englands seit Jahrhunderten mit größter Genauigkeit aufgezählt werden.

Auch in Birmingham haben die sogenannten Hamdenklubbsleute eine Beyleidsadresse wegen des neulichen Anfalls auf den Prinz-Regenten beschlossen.

Der Herzog von Orleans ist von hier nach Paris abgereiset.

Die Abgaben von Wein sollen, wie es heißt, verringert werden.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Als Lord Castlereagh am 11ten im Unterhause den Antrag zur Ernennung einer Komité machte, um über den Zustand der Finanzen und die nöthigen Ersparungen zu berathschlagen, sagte er: „Seit dem Abschlusse des Friedens sind ungefähr 300,000 Mann an Seeleuten und Soldaten entlassen worden; aber man wird dabey nicht stehen bleiben, sondern in der Armee noch eine Reduktion von 18,000 Mann vornehmen. Ich muß hier ausdrücklich bemerken, daß die Armee in Frankreich eben so wenig, als die brittischen Truppen in Ostindien, in den eigentlichen Militäretat gehören, weil sie uns nichts kosten. Die Erhaltung von 81,000 Mann wird also bloß von uns gefordert werden; von diesen werden 33,000 Mann für die Kolonien und 48,000 für den Dienst zu Hause gebraucht. Ich glaube, daß dies das Allergeringste ist, wozu wir den Militäretat reduciren können. Von der Armee in Frankreich sollen überdem noch 5000 Mann reducirt werden, und von der Armee in Ostindien 3000, so daß die Summe aller brittischen Truppen in diesem Jahre nur 123,000 Mann, nämlich 81,000 zu Hause und den Kolonien, 25,000 in Frankreich und 17,000 in Ostindien betragen wird. Zur Erhaltung derselben werden $6\frac{1}{2}$ Millionen und für die Miliz 1 Million erfordert. Geschütz, Barackenwesen und andere Bedürfnisse werden noch $1\frac{1}{2}$ Millionen wegnehmen. Alle auf halben Sold stehende Personen sind hierin eingeschlossen, und ich glaube behaupten zu können, daß die eigentliche Ar-

mee nur 4 Millionen kostet. Beym Seewesen werden gleiche Reduktionen statt finden, und die Ausgabe für dasselbe wird von 10 Millionen auf 6 Millionen 300,000 Pfund Sterling vermindert werden. Die ausserordentlichen Ausgaben werden auf 2½ Millionen berechnet, und das Ganze möchte ungefähr 18 Millionen kosten. Betrachtet man die Verschiedenheit der Preise aller Bedürfnisse in gegenwärtigen und in frühern Zeiten, so wird man eingestehen müssen, daß der Friedensetat sehr geringe sey. Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, ist bewogen worden, aus den Einkünften, welche eigentlich von der Civilliste nur für den königlichen Hofstaat bestimmt sind, und die 209,000 Pfund Sterling betragen, 50,000 zum Besten der öffentlichen Kasse zu resigniren. (Lautes Rufen des Beyfalls.) Die Diener der Krone haben gleichfalls beschlossen, dem hohen Beyspiel ihres Königlichen Herrn nachzuahmen und aus ihren Salarien das Zehntheil zum Besten des Staats zu resigniren. Lord Castlereagh nannte hierauf die Namen der 21 Personen, welche die Komité zur Untersuchung der Finanzen und Annahme weiterer Ersparungen bilden sollten.

Herr Tierney: Der edle Lord hat das Wichtigste vergessen, nämlich die Bezahlung der angeführten 18 Millionen. Er glaubt, daß wir dieselben aufbringen werden, ohne neue Schulden zu machen. Ich halte dafür, daß man wenigstens drey Millionen borgen muß, um die Staatsausgaben zu bestreiten. Was die Abtretung gewisser Theile der Einkünfte der Minister betrifft, so kommt die Ankündigung etwas spät, und ich bin überzeugt, bey der Disposition des Regenten, daß er schon früher diesen Schritt gethan haben würde, wenn sich nicht die Minister dagegen gesperrt hätten, weil sie ehrenhalber nachfolgen müssen. Ich höre überdem auch von keinem Einzigen, der seine Sine-Cura-Stelle resignirt hätte, und sehe eine Menge solcher Herren gegen mir über, welche sehr beträchtliche Summen in die Tasche stecken, ohne einen Finger zu rühren, und die völlig stille sind, wenn eine Aufopferung des unverdienten Salairs gefordert wird. Was die Komité betrifft, so kann ich dieselbe nicht billigen. Warum will man 21 Personen, welche für Jahre lang vielleicht zusammen sitzen, ohne doch zu etwas Rechtem zu kommen, die allerwichtigste Untersuchung anheim geben, da man in diesem Hause den Beystand Aller hat. Fürchtet sich etwa der edle Lord vor der Ausstreichung gewisser Lieblingsstellen, welche den ministeriellen Einfluß vermehren? Er hat Ursache dazu; denn nach meiner Berechnung sitzen hier wenigstens 60 Personen, deren Stellen bloß von der Willkühr der Krone oder der Minister abhängen, und die wohl für dieselben stimmen müssen, wenn sie nicht fortgeschickt werden wollen.

Der Kanzler der Schatzkammer erwiederte, daß das Personal der ernannten Komité die Beschuldigungen des Herrn T. widerlege, und äusserte sich am Schlusse sehr günstig über die Finanzaussichten, indem er versicherte, daß ohne Angreifung des Tilgungsfonds die jährlichen Ausgaben nicht bloß aufgebracht, sondern selbst ein Theil der Rückstände abbezahlt werden könne, ohne Anleihen zu machen.

Bey der Stimmung waren 210 für Lord Castlereagh's Antrag, und 117 dagegen. Majorität der Minister 93.

Lord Cochrane überreichte am 14ten Februar im Unterhause eine Bittschrift von einigen Personen in Hampshire, welche durch ihn selbst und durch Cobbett am Tage vorher bey Portsmouth zusammen berufen waren. Er beschrieb die Versammlung als höchst respektabel, gab indessen zu, daß die Garnison von Portsmouth trotz der Respektablität seiner Freunde im Nothfall bey der Hand gewesen sey. Man nahm diese Bittschrift um Abstellung aller Uebel an, ohne ein Wort zu verlieren.

Lord Castlereagh überraschte das Haus freudig durch die Anzeige, daß Lord Camden, einer der Zahlmeister der Schatzkammer, 10,000 Pfund Sterling von seinen Einkünften zum Besten der Nation resignirt habe und sich mit 2500 Pfund Sterling jährlich begnügen wolle (dem gewöhnlichen Salair).

Sir Francis Burdett sprach über die skandalöse Biegsamkeit gegen die Minister, über den verderbten Zustand des Unterhauses, über die Nothwendigkeit der Reform, wobey er indessen von dem Sprecher zur Ordnung verwiesen ward. Sir Francis Burdett machte dann einen Ausfall auf das neue Kirchengebet für das Leben des Regenten, welches, wie er glaubte, mit einer Unwahrheit sich dem Throne des Höchsten nahe, indem es annähme, daß ein frevelhafter und verrätherischer Angriff auf den Prinz-Regenten gemacht sey. Diese tolle Ableugnung eines ganz unleugbaren Faktums von Seiten des Baronets brachte indessen im ganzen Hause ein allgemeines Ausrufen: Hört! Hört! hervor. Sir Francis ließ sich aber dadurch nicht irre machen. Eine solche Behauptung, fuhr er fort, ist vielmehr eine frevelhafte Beleidigung der Nation und nicht eine frevelhafte Attake des Regenten; denn man sage dadurch, daß sich die Tollheit der ganzen Nation bemächtigt habe. Nun wurde das Rufen: Hört! Hört! noch ärger, und Sir Francis setzte sich nach ein paar Worten unwillig nieder.

Lord Lascelles überreichte eine wichtige Bittschrift der Wollenarbeiter in Yorkshire, in welcher dieselben über die Einführung zu vieler Maschinen klagten. Lord Castlereagh erklärte sich beyfällig.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 53. Freytag, den 2. März 1817.

Brüssel, den 23sten Februar.

Am 20sten, des Abends, war die ganze hiesige Stadt wegen der glücklichen Entbindung unsrer Kronprinzessin schön erleuchtet. Zu Antwerpen und in allen Hauptplätzen des Landes ward diese frohe Begebenheit ebenfalls durch Artilleriesalven, Glockengeläute, Te Deum, Ausflecken von Flaggen und durch große Paraden gefeyert. Seit vorgestern hat der neugeborne Prinz eine schöne Amme erhalten. Die Stadt Antwerpen hat der hohen Wöchnerin für den jungen Prinzen ein prächtiges Kleid von Mecheler Spitzen übergeben lassen. Zu Antwerpen hat auch der Professor der Malerakademie, Herr von Brée, eine goldne Medaille als Preis für das beste Gemälde ausgesetzt, welches einer der Zöglinge in Beziehung auf die Geburt des Prinzen entwerfen wird. Heute wohnten hier Ihre Königl. Majestäten und die beyden Prinzen von Oranien in der vormaligen Augustinerkirche einem feyerlichen Te Deum bey. Der Hofprediger Krieger ist aus dem Haag berufen, um die Taufe des Königlichen Kindes zu verrichten.

Im Frühjahr werden, um unsre Truppen in den großen Manöuvres zu üben, 2 Lager, jedes von 20,000 Mann, eins bey Tournay und das andere bey Antwerpen errichtet. Besonders soll die Landmiliz in diesen Lagern geübt werden. Auch der Herzog von Wellington wird, wie es heißt, die Lager besuchen.

Paris, den 21sten Februar.

Die Nachricht: daß der Herzog von Bourbon nächstens hier eintreffen werde, erklärt der Moniteur für grundlos; es scheine nicht, daß Se. Königl. Hoheit geneigt sey, London zu verlassen. Auch die Herzogin von Orleans werde erst gegen die Zeit ihrer Niederkunft nach Paris zurückkehren. Der Herzog von Orleans speisete neulich, so wie auch der Landgraf Friedrich von Hessen, Befehlshaber des dänischen Korps, bey Sr. Majestät.

Dieser Tage wurde Herr Sage, Mitglied des Instituts, von Herrn Cubieres zu einer Audienz bey dem König geführt. Der fünfundachtzigjährige Gelehrte hat nämlich schon vor langer Zeit bey einem chemischen Versuch sein Gesicht verloren.

Unsre Kolonie Kayenne ist uns endlich von den Portugiesen übergeben worden.

Die Schrift: „Ueber die durch die Verordnung vom 13ten November 1816 den Militärs, die dem Könige nach Gent folgten, bewilligte Amnestie," ist in Beschlag genommen.

Da auf der Rechtsschule zu Rennes mehrere Unordnungen vorgefallen, so soll das Betragen der Lehrer und Schüler untersucht, und jeder Schuldige entfernt werden. (Nach englischen Blättern sind in Rennes Unruhen vorgefallen, die mit Gewalt unterdrückt werden mußten.)

Gestern wurden zwey junge Leute aus angesehenen Familien verhaftet, welche falsche Anweisungen mit der Unterschrift des Grafen Pradel, Ministers des königlichen Hofhalts, auf die Kasse des Herrn Hue gemacht haben sollen.

Es verlassen gegenwärtig viele junge Geistliche Frankreich, um als Missionäre nach Ostindien zu gehen.

Die Gazette de France hatte angekündigt, daß zwey Mitglieder der Münchner Akademie de Wessenschafft nach Brasilien gingen. Das Journal de Paris rügt diesen deutschen Sprachschnitzer; es müsse heißen: der Wessenschaffen.

Rom, den 8ten Februar.

Das Karneval beginnt heute mit dem schönsten Frühlingswetter, und in diesem Augenblicke (um 3 Uhr Nachmittags) ist bereits die Anzahl der Wagen und Spaziergänger auf dem Korso sehr beträchtlich. Das Edikt für diesen Fastnacht erlaubt am letzten Abende die Zugrabetragung des Karnevals, oder den Spaß der Mokkoletti (kleine Wachskerzen, die Jeder durch den Korso in den Händen trägt, und dem Nachbar auszublasen sich bemüht), eine Lustbarkeit, welche Göthe in seinem römischen Karneval lebendig beschrieben hat. Die Regierung hat es nicht für nöthig erachtet, die Plage theurer Zeiten durch Verbote von Vergnügungen noch empfindlicher zu machen, welche im Gegentheile dazu dienen, die Gemüther zu zerstreuen und bereitwilliger zu machen, die Uebel, die Niemand hindern kann, muthiger zu ertragen. Der Governatore wird, wie es Gebrauch ist, das Auffangen der Barbery (Rennpferde) aus einem Fenster des venetianischen Pallastes mit ansehn, wo der kaiserl. österreichische Gesandte ihn mit Formalität empfängt, und, so wie den römischen Senat, mit Erfrischungen bedienen läßt.

Der Abbati Lupi und der Engländer Watson, die wegen der ins Publikum gekommenen Papiere des letzten englischen Prätendenten verhaftet waren, sind wieder auf freyen Fuß gesetzt worden.

Aus Italien, vom 10ten Februar.

Zwey aus Triest abgegangene amerikanische Schiffe haben viele in Südamerika Kriegsdienste suchende Personen mitgenommen. Diese Abentheurer hatten ihr ganzes Ver-

mögen in Waffen angelegt, die sie mit Vortheil abzusetzen hofften, weil dieselben jetzt in Amerika ein überaus gesuchter Artikel sind.

Die Prinzessin von Wales macht jetzt dem Turiner Hof einen Besuch.

Seit dem Anfang d. M. hat man im adriatischen Meere ganz ungewöhnlich Ebbe und Fluth bemerkt.

Aus Italien, vom 14ten Februar.

Am 2ten dieses ließ sich die junge Gräfin Nassalli als Novice in dem Kloster der Urselinerinnen zu Parma einkleiden. Die Herzogin von Parma wohnte dieser Feyerlichkeit bey, geruhete, der schönen, jungen Novice selbst die Haare abzuschneiden, ihr den Schleyer umzuhängen und selbst den Kranz aufzusetzen.

Der Herr von Italinsky hat als russisch-kaiserlicher Gesandte am 1sten dieses dem Papste sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Bouchain, den 15ten Februar.

Nachdem Se. Hochfürstl. Durchlaucht, der Prinz Friedrich zu Hessen, vorgestern eine Stafette erhalten, reiseten Höchstdieselben diesen Morgen nach Paris ab. Man spricht von einer Versammlung mehrerer der kommandirenden Generals in Paris, um an den Verhandlungen, die jetzt dort gepflogen werden, Theil zu nehmen.

Vom Mayn, vom 24sten Februar.

In den Niederlanden ist die Ausfuhr von Kriegsbedürfnissen nach den spanischen Besitzungen in Nordamerika verboten worden.

Der Landamman von Reding von Schwyz ist von dem Könige von Frankreich in den Grafenstand erhoben worden.

Stuttgardt, den 4ten Februar.

Hier ist folgendes merkwürdige Gesetz über die Preßfreyheit erschienen:

„Wilhelm, von Gottes Gnaden ꝛc. Wir haben, um der freyen Mittheilung der Gedanken und Einsichten durch den Druck keine andere Schranken, als die durch das Verbot der Gesetze bedingten, entgegenzusetzen, und dadurch Unsern Unterthanen einen Beweis Unsrer Gesinnungen und Unsers Vertrauens, daß die Freyheit nicht werde mißbraucht werden, zu geben, nach Anhörung Unsers geheimen Raths beschlossen, und verordnen hierdurch:

§. 1. Alle bisher erlassenen Gesetze und Verordnungen, welche die Druck- und Lesefreyheit, überhaupt die Ausübung des Polizeyrechts über Bücher, Zeitschriften und Zeitungen betreffen, sind durch gegenwärtige Verordnung aufgehoben. §. 2. Es ist daher erlaubt, Alles ohne Censur drucken zu lassen und alles Gedruckte zu verbreiten, dessen Inhalt nicht durch gegenwärtiges Gesetz oder künftig im verfassungsmäßigen Wege errichtete Gesetze für ein Verbrechen oder Vergehen erklärt wird. §. 3. Das Verbot der Verbreitung von Druckschriften wird durch Rücksichten auf Religion, Kirche und Sittlichkeit, auf die Sicherheit der Staaten, auf die Ehre des Regenten, auswärtiger Regierungen und die der Privaten bestimmt. §. 4. Es darf zwar Jeder seine Ansichten und Ueberzeugungen im Gebiete der Religion durch den Druck bekannt machen, jedoch nur in dem ernsten Tone, der dem Forscher nach Wahrheit ziemt, mit Beobachtung der der Gottheit schuldigen Ehrfurcht, und mit sorgfältiger Vermeidung alles dessen, woraus sich auf die Absicht schließen läßt, Subjekte und Gegenstände, die für heilig gehalten werden, den Lehrbegriff oder einzelne Glaubenslehren einer im Staate anerkannten Kirche der Verachtung oder Lächerlichkeit aussetzen zu wollen. Auch bleiben überdies Kirchendiener wegen ihres Vortrags in Druckschriften, in Hinsicht auf den bestehenden Lehrbegriff ihrer Kirche, den ihnen vorgesetzten kirchlichen Behörden verantwortlich. §. 5. Zur Aufrechthaltung der Sittlichkeit wird jede Form des gedruckten Vortrags über moralische Gegenstände, welche eine bösliche Absicht des Schriftstellers verräth, Andere zu Verbrechen und Lastern, welche als solche vom Staat und Kirche anerkannt werden, anzureizen, für eine unerlaubte Handlung erklärt. Auch ist das öffentliche Aufstellen von unzüchtigen Schriften und Bildern verboten. §. 6. So wenig der Druck und die Bekanntmachung der in einem ruhigen Tone angestellten Betrachtungen und Erörterungen über Staatsverfassung überhaupt und die Landesverfassung insbesondere, so wie der Wünsche für Verbesserungen und für die Abhülfe der Beschwerden jeder Art, verboten sind, so sehr gehört doch der Aufruf in Druckschriften zur Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, zu Aufruhr und Empörung, überhaupt zu jeder gewaltsamen Aenderung der Verfassung, unter die schweren Verbrechen; eben so: §. 7. jeder Angriff auf die Ehre des Staatsoberhaupts, seiner Gemahlin und Familie, in Büchern, Schriften und Bildern. §. 8. Die Ehre und der gute Name von Privaten darf weder mittelbar noch unmittelbar in Druckschriften angetastet werden. Unter dem besondern Schutze der Regierung stehen diesfalls die Staatsdiener, so wie die Versammlung der Landstände. Schon jede wahrheitswidrige Erzählung von Thatsachen, welche die Amtsführung von beyden betreffen, ist ein ahndungswerthes Vergehen. §. 9. Auch darf bey scharfer Ahndung die Ehre auswärtiger Regenten und Regierungen in gedruckten Blättern, Schriften und Büchern nicht gekränkt werden. §. 10. Kein Staatsdiener darf die Notizen, die er amtlich erhalten hat, und die er nicht erweislichermaßen auch aus nicht amtlichen Quellen schöpfen kann, ohne Erlaubniß seines Vorgesetzten durch den Druck bekannt machen.

§. 11. Obgleich unter vorausgesetzter Beobachtung

dieser Verordnung auch Zeitungen und politische Zeitschriften ohne Censur gedruckt werden können, so behält sich die Landesregierung doch bevor, in ausserordentlichen, namentlich in Kriegszeiten, eine Censur, jedoch nur auf Dauer der ausserordentlichen Umstände und nur für Zeitungen und für diese Art von Zeitschriften anzuordnen. §. 12. Die von den Landständen veranstalteten oder in ihrem Namen und mit ihrer Genehmigung herausgegebenen Druckschriften, es mögen landständische Verhandlungen oder Deduktionen von Rechten seyn, sind keiner Censur, wohl aber obigen, die Preßfreyheit beschränkenden Verordnungen unterworfen. §. 13. Die Uebertretungen der obigen Verordnungen von §. 3 bis 9 sind als Verbrechen und Vergehen anzusehen. Sie werden nach Maßgabe, sowohl der gemeinrechtlichen Verordnungen, als der vaterländischen Gesetze über Blasphemie, Profanation des Heiligen, Hochverrath, Landesverrath, Verbrechen der beleidigten Majestät, Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit und Injurien, nach dem Verhältnisse der höhern oder niedern Schädlichkeit, des größern oder geringern Grades von Vorsatz oder Schuld und dem hiernach sich bestimmenden Ermessen des Richters bestraft. §. 14. Staatsdiener, welche gegen das Verbot §. 10 handeln, werden mit Verweisen, Geld-, Arrest- oder Festungsstrafen, die nach Beschaffenheit des Vergehens bis zur Dienstentsetzung gesteigert werden können, bestraft. §. 15. Für jede Druckschrift ist der Verfasser zuerst verantwortlich und strafbar; auch Andere sind es nach dem Grade ihrer Theilnehmung. §. 16. Der Verfasser hat keine Verbindlichkeit, sich auf dem Titelblatte seiner Schrift zu nennen. Um jedoch diesen entdecken zu können, ist jeder Verleger verbunden, jeder Schrift, welche er verlegt, seinen Namen oder Handelsfirma und Wohnort, nebst dem Jahr, in welchem sie gedruckt worden, bey Strafe von 30 Reichsthalern vorzusetzen. Ist aber kein besonderer Verleger vorhanden, oder ist dieser ein Ausländer, so hat der Buchdrucker bey gleicher Strafe gleiche Verbindlichkeit. Ueberdies ist die Polizeybehörde verpflichtet, eine solche Schrift, bey der diese Vorschrift nicht beobachtet worden, in Beschlag zu nehmen und der für Regiminalgegenstände niedergesetzten Behörde hiervon die Anzeige zu machen.

§. 17. Jeder Buchdrucker ist verbunden, von jeder von ihm gedruckten Schrift der für das Studienwesen niedergesetzten Centralstelle ein, von dieser der öffentlichen Bibliothek nachher zuzustellendes, Freyexemplar zu übergeben, auch beständig ein fortlaufendes Verzeichniß der von ihm gedruckten Schriften zu halten, beydes bey Vermeidung einer Strafe von 5 Reichsthalern. §. 18. Jeder Verleger, und, wenn die Schrift keinen von dem Drucker zu benennenden inländischen Verleger hat, der Drucker der Schrift ist verbunden, auf jede Aufforderung der Justizbehörde den Verfasser zu nennen; daher sie sich, bey Uebernahme des Verlags oder Drucks, dies thun zu können, in den Stand setzen müssen. Können oder wollen sie den Verfasser nicht nennen, so werden sie so behandelt, als wären sie Urheber der Schrift. §. 19. Ausserdem werden die Buchdrucker für den Inhalt der Schriften, welche sie drucken, nicht verantwortlich gemacht, es wäre denn, daß eine boshafte Kollusion mit dem Verfasser oder Verleger gegen sie erweislich gemacht würde. Im Fall eines erwiesenen bösen Vorsatzes sind die Drucker als Miturheber, jedoch immer geringer, als die Verfasser selbst, zu bestrafen. §. 20. Die Verleger hingegen, welche die Pflicht haben, den Inhalt des Werks, das sie verlegen, vor dessen Uebernahme zu prüfen oder prüfen zu lassen, sind nicht nur wegen bösen Vorsatzes, sondern auch wegen Nachlässigkeit nach Vorliegenheit der Umstände, doch auch im ersten Fall immer geringer als die Verfasser zu bestrafen. §. 21. Die Herausgeber fremder Aufsätze, namentlich die Redakteurs von Zeitschriften, werden wegen Gesetzwidrigkeiten, welche solche Aufsätze enthalten, nach Beschaffenheit als dolose oder kulpose Theilnehmer und Beförderer des Vergehens des Verfassers verantwortlich. §. 22. Die Verfasser und unter obiger Voraussetzung auch die Verleger und Drucker sind, neben der Strafe, den durch den Druck Beschädigten zum Schadenersatze und zur Genugthuung, welche vor dem Civilrichter auszuführen ist, verbunden.

§. 23. Die Buchhändler sind berechtigt, alle Druckschriften, welche sie auf dem Wege des ordentlichen Buchhandels beziehen, zu verkaufen, ohne daß sie bey einem etwa gesetzwidrigen Inhalte derselben als schuldhafte Theilnehmer an der Verbreitung angesehen, und deshalb zur Verantwortung gezogen werden können, so lange ihnen nicht a) von der vorgesetzten Behörde der Verkauf ausdrücklich untersagt worden, oder b) eine dolose Verbreitung von Schriften gesetzwidrigen Inhalts gegen sie erwiesen ist. Sie sind jedoch verbunden, diejenigen Schriften, auf denen weder der Verfasser noch der Verleger, noch ein inländischer Buchdrucker genannt ist, wenn dieselben sich ganz oder zum Theil auf die inländischen Staatsverhältnisse beziehen, obgleich sie ihnen auf dem ordentlichen Wege des Buchhandels zugekommen sind, so wie alle ihnen ausser diesem Wege zukommenden Schriften, vor dem Debit der Regiminalbehörde vorzulegen. §. 24. Alle Personen, welche, ohne dazu berechtigt zu seyn, sich mit Bücherhandel abgeben, haben, neben der Polizeystrafe, für ihr unbefugtes Gewerbe für den etwa gesetzwidrigen Inhalt der von ihnen verbreiteten Schriften zu haften. §. 25. Landkrämer und Haussirer dürfen bey Strafe von 5 Reichsthalern mit keinen Büchern und Schriften handeln, wozu sie nicht die Erlaubniß von Ortsbeamten erhalten haben. §. 26. Der Absatz von Büchern und Schriften, deren Inhalt von der Justizbe-

hörde als gesetzwidrig erklärt wird, sie mögen im Lande gedruckt oder vom Auslande hereingekommen seyn, ist zu unterdrücken, und der Verkauf eines jeden Exemplars in das In- und Ausland ist zum Erstenmal mit 50 Rthlrn. und im Wiederholungsfalle mit noch schärferer Ahndung zu bestrafen. Die den Buchhändlern vom Auslande zugesandten, für gesetzwidrig erkannten Schriften, sind dahin, woher sie eingesandt worden, zurückzusenden. Der inländische Verlag wird vernichtet. Haben nur einzelne Stellen sich die Mißbilligung der Justizbehörde zugezogen, so kann durch Weglassung derselben und Umdruck einzelner Bogen geholfen werden. §. 27. Die Untersuchung der in Druckschriften begangenen Vergehen und das Straferkenntniß kann, die oben §. 11 bemerkten ausserordentlichen Fälle ausgenommen, nicht von der Polizey, sondern allein von den Kriminalbehörden erfolgen; hingegen hat jede Ortspolizeybehörde die Pflicht, die Ausstellung und den Debit ärgerlicher Bilder zu hindern, so wie den Debit solcher Schriften, die im gegenwärtigen Gesetze verboten sind, vorläufig zu untersagen, auch dieselben nach Umständen in Beschlag zu nehmen, jedoch hiervon der geeigneten Regiminalbehörde innerhalb 24 Stunden die Anzeige zu machen.

§. 28. Das Obercensurkollegium und die Anstalt der Bücherfiskale ist aufgehoben. §. 29. Die polizeyliche Centralaufsicht über das gesammte Bücherwesen fällt der für Regiminalsachen bestehenden Behörde anheim, namentlich a) alle allgemeine, den Bücherhandel und den Büchernachdruck betreffenden Gegenstände; b) die Aufsicht über die Beobachtung der die Büchercirkulation betreffenden Gesetze; c) die Konzessionsertheilung zur Errichtung von Buchhandlungen, Buchdruckereyen, Lesebibliotheken ꝛc.; d) Privilegien gegen den Büchernachdruck ꝛc. §. 30. Dennoch ist auch die für das Studienwesen niedergesetzte Centralbehörde, welche in diesem Punkte an die Stelle des Obercensurkollegiums tritt, eine Behörde, deren Gutachten sowohl von der Regiminalbehörde, als von dem königlichen Kriminaltribunal, in den dazu geeigneten Fällen eingeholt wird.

Gegeben Stuttgardt, den 30sten Januar 1817.

Auf Befehl des Königs.

Königl. Geheimerrath.

London, den 18ten Februar.

Die Fregatte Orontes ist von St. Helena hier eingetroffen. Sie hatte den aus St. Helena deportirten oder vielmehr erlöseten Obristen Poniatowsky am Bord, welcher durch die Plane zur Befreyung Bonaparte's verdächtig geworden ist. Auch Las Casas und dessen Sohn sind von St. Helena nach dem Kap fortgeschickt, weil sie gleicher Plane verdächtig waren. Bonaparte soll sich gar nicht wohl befinden, weil er aus Verdruß über einige getroffene Einschränkungen in Rücksicht seiner Spazierritte und Wanderungen sich nun alle Bewegungen versagt. Die Insel Tristam da Kunha in der Nähe von St. Helena ist durch eine brittische Garnison militärisch besetzt worden.

Vermischte Nachrichten.

Herr von Hagke auf Schilfa, Vorsteher der Ritterschaft des thüringschen Kreises, macht bekannt: daß die ins Publikum gekommene Vorstellung der nieder-thüringischen Stände an Se. Majestät, den König, wegen Einführung der Stempelgesetze, an mehreren Stellen verfälscht sey.

Herr Dr. Meierhoff zu Bremen macht bekannt: die That des Herrn v. Rosenfeld im Pestspital zu Konstantinopel (m. s. den Artikel Konstantinopel in No. 43 d. Z.) sey durch nichts Anders ausführbar, als durch den Mesmerismus (animalischen Magnetismus). Ein tüchtiger Mesmerirer könne den Sultan mit dem ganzen Serail gegen die Pest sichern, davon sey er (Herr Meierhoff) durch Ausübung dieser höhern Heilkunst wie von seinem Leben überzeugt.

Die Sekte der Methodisten wird jetzt schon auf mehr als eine halbe Million Mitglieder angeschlagen, und muß sich immer vermehren, da allein im brittischen Reich an 100,000 Kinder ihre Schulen besuchen. Durch den sogenannten Konferenzplan wird das Ganze geleitet; alle Prediger, denen die einzelnen Gemeinden untergeordnet werden, sind daran geknüpft. Die Konferenz ernennt und ersetzt die Prediger, die nur drey Jahre bey einer Gemeinde stehen dürfen, und in der ganzen Welt herumgeschickt werden. Das Subordinationssystem dieser Sekte soll ins Unglaubliche gehn; ihre Zucht erstreckt sich bis auf die geringsten Verrichtungen. Ein Methodist darf nicht einmal seine Wohnung verlassen, ohne der Konferenz die Gründe anzugeben.

Kours.

Riga, den 26sten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/2, 5/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 87 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 54. Sonnabend, den 3. März 1817.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 25sten Februar.

Die Stadtverordneten zu Berlin waren wiederholt bey dem Könige eingekommen, um die früherhin genossene Kantonsfreyheit ihrer Söhne wieder zu erwirken. Es ward darauf von Seiten des Monarchen Folgendes an das gesammte Staatsministerium erlassen:

„Mit gerechtem Unwillen habe Ich einen wiederholten Antrag der Stadtverordneten von Berlin auf die Befreyung von der Verpflichtung zum Kriegsdienst erhalten. Es kann Mich nur schmerzlich befremden, in der durch so viele Verhältnisse vor allen andern begünstigten Hauptstadt Meines Landes Einwohner zu finden, die sich von einem für alle Staatsbürger gleichen Gesetz lossagen und die Erfüllung einer heiligen Pflicht mit egoistischem Sinn auf ihre übrigen Mitbürger wälzen wollen. Nur in einer gleichen und willigen Erfüllung der zur Erhaltung des Reichs nöthigen Gesetze, nicht in ihrer eigenmächtigen Deutung oder in beliebigen Ansichten, kann Ich wahrhafte Beweise treuer Anhänglichkeit finden. Ich gebe daher Meinem Staatsministerium den Auftrag, allen denen, die den gedachten Antrag wiederholten, Meine höchste Ungnade zu erkennen zu geben, und halte ich die wohlverdiente, ernstere Behandlung dieser sträflich erneuerten Vorstellung bloß deshalb zurück, weil Ich Mich nicht von der Hoffnung trennen mag, daß nur in einem kleinen, vielleicht noch dazu von Einzelnen irregeleiteten Kreise, nicht aber unter allen Einwohnern sich solche egoistische und unbesonnene Vorstellungen bilden konnten. Sämmtlichen Behörden mache Ich es zur Pflicht, alle nöthigen Maßregeln zu ergreifen, damit nicht solche unwürdige Gesinnungen sich weiter verbreiten, und sind Mir nöthigenfalls die Urheber derartiger Veranlassungen anzuzeigen, damit diese, ausser ihrer Bestrafung, auch noch als traurige Ausnahmen von den guten Gesinnungen Meines Volks öffentlich bekannt gemacht werden können, da Ich es nie zugeben werde, daß die von Mir wohlwollend verliehenen Verfassungen zur Zersplitterung der Kräfte des Staats und zur Befriedigung unpatriotischer Gesinnungen gemißbraucht würden.

Berlin, den 2ten Januar 1817.

Friedrich Wilhelm."

München, den 22sten Februar.

Nicht die gewesene Königin Hortensia, sondern der König von Bayern, hat das Haus des Grafen von Montgelas, nebst dem darin befindlichen Mobiliar, für 230,000 Gulden erstanden und selbiges zum Hotel des auswärtigen Ministeriums bestimmt.

Stuttgardt, den 20sten Februar.

Man spricht von einer Reise, welche der König und die Königin bald nach Versammlung der Stände nach Italien machen werden.

Die Grundfarbe des Militärs wird künftig himmelblau seyn. Die Uniform der Officiers ist sehr einfach und wenig kostspielig.

Den 25sten Februar wird der König den Pallast des Herzogs Paul verlassen und in das königliche Schloß einziehen.

Weimar, den 17ten Februar.

Rede Sr. Excellenz, des Herrn Ministers, Freyherrn von Fritsch, bey der feyerlichen Eröffnung des Landtages zu Weimar am 2ten Februar.

Mit freudiger Rührung erblickt Se. Königl. Hoheit, der Großherzog, die Abgeordneten des Landes zum Erstenmal in Gemäßheit des Grundgesetzes um sich versammelt, ihres Beyraths, ihrer Mitwirkung versichert zur Förderung der gemeinsamen Wohlfahrt. Wie ein wohlwollender Vater gern die Stimme seiner Kinder über die Angelegenheiten des Hauses vernimmt, so ist das Ohr Sr. Königlichen Hoheit geöffnet den Wünschen und Anträgen der Stände, der gesetzlichen Vertreter des seiner Regierung anvertrauten Volks. Der Augenblick ist gekommen, wo die in dem schönsten Einklange des Volks neu geordnete Verfassung sich bewähren soll. Sie ward mit lautem Beyfall in Deutschland aufgenommen; sie ist der Gegenstand der Sehnsucht und der Bewunderung aller Völker, deren Zustand noch nicht in gleiche verfassungsmäßige Ordnung gestellt ist. Mögen auch Einige, die der Eigenmacht zu entsagen sich sträuben, den Argwohn verbreiten, bey solcher Verfassung könne nicht bestehen die zum Wohl des Ganzen nothwendige Regentengewalt; mögen diese behaupten, den wohlberechneten Entwürfen, die der höhere Standpunkt nur zu fassen und zu würdigen vermag, werde die beschränktere Ansicht des Privatmannes hemmend entgegenwirken; Sie werden dieser einseitigen und irrigen Behauptung ein siegreiches Beyspiel entgegenstellen. Weimar wird keine Rückschritte thun in den Einrichtungen seines Gemeinwesens; ein neues kräftigeres Leben wird im Gegentheil die öffentlichen Anstalten durchdringen und durch Gemeingeist und Vaterlandssinn das Glück der Bewohner mit jedem Tage wachsen. So konnte

Se. Königl. Hoheit von Seinem Volke denken und von den Vertretern desselben erwarten, daß die zum Gemeinwohl nöthigen Beschlüsse Ihre Zustimmung nicht verfehlen würden, daß Sie ganz im Geist der Verfassung als Abgeordnete eines, ein Ganzes bildenden, Landes, nicht der einzelnen Kreise oder Bezirke sich betrachten, und jetzt ist es in Ihre Hände gelegt, das fürstliche Vertrauen zu rechtfertigen und vor dem Angesicht der Welt zu bekräftigen, daß eine Verfassung, wie die unsrige, früher getrennte Stämme als Brüder vereinigt, die Eintracht zwischen Fürst und Volk verstärkt und des Regenten wohlthätige Gewalt mit neuen Kräften erhöht.

Und es bedarf allerdings doppelter Anstrengung in einem Zeitpunkt, wo die Unergiebigkeit der Aerndte alle Nahrungsmittel zu einer fast unerhörten Theurung gesteigert hat, wo der bedürftige Theil der Einwohner kaum den Unterhalt verdient und die Vorsorge des Staats von allen Seiten in Anspruch genommen wird. Höchst beklagenswerth müßte es seyn, daß eine solche Bedrängniß den kaum überstandenen Lasten des Kriegs auf dem Fuße folgt, wenn nicht die überzeugende Gewißheit die Gemüther aufrichtete, daß jegliches Uebel durch vereinte Bemühung gemildert wird, daß eine höhere Hand oft auch Mittel darbietet, indem sie schlummernde oder vernachlässigte Kräfte erregt. Se. Königl. Hoheit haben die Nothwendigkeit erkannt, den unbeschäftigten Händen mit nützlicher Arbeit Verdienst zu gewähren; aus diesem Grunde vornehmlich wird der eifrige Betrieb des Straßenbaues empfohlen. Für die Anschaffung einiger Vorräthe aus dem Auslande ist gesorgt; beynahe sämmtliches Zinsgetreide, nach Abzug des eigenen Bedarfs, ist zur Verfügung der Landesdirektion überlassen; Vereine zur Wohlthätigkeit bestehen mit gesegnetem Erfolge, und die Auffindung der noch etwa nöthigen Hülfsmittel wird von Ihrer Einsicht und Theilnahme erwartet.

Doch nur diese Sorgen und Bekümmernisse, von der Ungunst der Witterung erzeugt, trüben den Rückblick auf das verflossene Jahr, welches durch vielfach willkommene Ereignisse denkwürdig bleibt. Die Feyer doppelter Familienfeste erfreute das großherzogliche Haus und das Land; nach langer Trennung kehrte jubelnd empfangen zurück Se. Königl. Hoheit, der Erbgroßherzog, und Seine allverehrte Gemahlin; Herzog Bernhard, der ruhm- und sieggekrönte Kämpfer für Deutschlands Unabhängigkeit, führte heim die Fürstliche Braut, die Erbin des reichsten Fürstensees, denn Ihr in Gott ruhender Vater war der Wohlthäter, der Freund seines Volks. So ist der schönste Kranz geflochten für die theure hochverehrte Landesmutter, deren jüngst gefeyerter Tag, verewigt durch manches unsterbliche Lied, unsterblicher blüht von Geschlecht zu Geschlecht in dem mit Ehrfurcht und Dank erfüllten Gemüth jedes Unterthans. In ganz Europa ruhten seit 30 Jahren zum Erstenmal die Waffen, und ein heiliger Bund sichert die Fortdauer und den Genuß des so lange entbehrten Friedens. Die von allen Deutschen ersehnte Eröffnung des Bundestags zu Frankfurt ist erfolgt und beurkundet die innigere Verbindung der deutschen Bundesglieder. Von dort gewärtigt auch die Verfassung dieses Landes die ihr verheißene Garantie um so gewisser, je ehrenvoller und würdiger sie von mehrern Stimmen beurtheilt worden ist. Manches Löbliche ward in diesem Zeitraum hier begonnen oder zu Ende geführt; so giebt vor Allem die Errichtung des Oberappellationsgerichts ein redendes Zeugniß von der unermüdeten Sorgfalt Sr. Königl. Hoheit für unparteyische Pflege des Rechts, und zugleich die Bürgschaft, wie jede Zusage heilig und treu erfüllt wird. Unausgesetzt ward der Plan zu der Landesbewaffnung bearbeitet; er ist vollendet, und Sie werden bey dessen Berathung erkennen, daß die Erfüllung vertragsmäßiger Verbindlichkeit gegen den Bund, Bildung und Erweckung kriegerischen Sinns zur Vertheidigung des Vaterlandes und möglichste Ersparniß des Aufwandes stets im Auge behalten worden sind. Die nach altherkömmlicher ehrenwerther Sitte laut vorzulesende Propositionsschrift wird übrigens die merkwürdigsten Vorgänge in der Staatsverwaltung zur öffentlichen Kenntniß mittheilen. Se. Königl. Hoheit haben befohlen, alle zur Erläuterung dienenden Nachrichten bereitwillig und offen vorlegen zu lassen, und wie Höchstdieselben in treuer Erfüllung Ihrer Regentenpflichten die süßeste Beruhigung finden, so mögen Sie auch ganz den Gesinnungen Ihres Volks und dessen Vertretern vertrauen, daß das Wohl und die Ehre des Vaterlandes ihr höchstes Gesetz ist, daß die Gelübde, die an dieser Stätte bey Errichtung des Grundgesetzes abgelegt wurden, noch jedes Herz wiederholt, und daß die Gefühle und Empfindungen, welche damals für Fürst und Vaterland ausgesprochen wurden, noch unverändert in jeder Brust erglühen.

Frankfurt, den 23sten Februar.

Herr Freireiß, aus Frankfurt am Mayn gebürtig, ist, wie er seinem Freunde, dem Hofrath Dr. Meyer in Offenbach, aus Rio-Janeiro schrieb, von dem Könige in Brasilien zum königlichen Naturforscher und Professor der Naturgeschichte ernannt worden, und hat den Auftrag erhalten, mit Herrn Sellow, einem Berliner und Schüler Willdenows, das Innere von Brasilien in naturhistorischer Hinsicht zu bereisen. Der für die Naturgeschichte so hoch begeisterte Prinz Maximilian von Neuwied hat sich an diese Reise angeschlossen und wird Gefahren und Ehre bey diesem Unternehmen mit Freireiß und Sellow theilen. Eine Beschreibung der von Herrn Freireiß im Jahre 1814 gemachten Reise zu den die Wildniß zwischen Villa-Rikka und dem Meere bewohnenden Indianern,

von welchen ein Stamm, die Botorndos, Menschenfresser sind, wird nächstens im Druck erscheinen können, indem der Verfasser das Manuskript schon vor einiger Zeit an Hofrath Meyer abgeschickt hat.

London, den 14ten Februar.

Der Lord-Major hat nun von den Seidenwebern zu Spitalfields die Gallauniform erhalten, die sie ihm zum Geschenk zu überreichen beschlossen hatten.

Am 8ten hat man auch zu Derby und in andern Gegenden Englands ein prächtiges Nordlicht bemerkt.

London, den 18ten Februar.

Watson der ältere, Preston, der sinnlose Sekretär des Spafieldsklubbs, Hoover, der sogenannte Schatzmeister desselben, und ein gewisser Keen sind als Hochverräther am letzten Freytag Abend vom Staatsamtsgefängnisse nach dem Tower geschickt worden. Hier sitzt jeder in einem abgesonderten Zimmer und darf mit Niemanden ohne Zeugen sprechen. Man hat, wie man hört, glaubwürdige Zeugnisse erhalten, daß diese Menschen für den 2ten December bey mehreren Schmieden Piken bestellt hatten, und an diesem Tage in mehreren Häusern die Leute zum Aufstande ermunterten. Ein gewisser Thistelton, ein Gehülfe des hingerichteten Despards, hatte 500 Piken bey einem Schmidt in Haymarket für den 2ten December bestellt; dieser ist indessen entkommen. Einer der Mitschuldigen, Namens Castle, soll unter die wichtigsten Zeugen gehören. Dieser sitzt noch in Tothillfields und ist nicht als Hochverräther nach dem Tower gebracht. Der ältere Watson sagte in einem Bierhause nahe beym Tower nach Mißlingung des Versuchs zu einigen Matrosen: Brave Bursche, wenn ich euch bey mir gehabt hätte, so würde ich den Tower erobert haben, und das in einer halben Stunde. Ein jeder der Staatsgefangenen im Tower hat 4 Mann Wache, 2 im Zimmer und 2 vor demselben. Die Bewirthung im Tower ist übrigens bekanntlich weit besser, als sie Watson und Preston bey ihrem armseligen Zustande in ihrem Hause haben konnten.

Acht Ludditen oder Maschinenzerstörer sind gleichfalls in's Gefängniß zu Leicester gebracht, damit ihnen der Kriminalproceß gemacht werde.

Herr Hunt war von seinem Wirthe Morley wegen Nichtbezahlung und anderer Streitigkeiten zu einem Faustkampf herausgefordert worden. Herr Cobbet sollte Sekundant seyn. Dieser aber rieth Herrn Hunt davon ab, weil seine politische Würde darunter kompromittirt würde; Herr Hunt stimmte dazu ein, und man ging aus einander, indem der Wirth Morley Herrn Hunt einen Lumpenhund, eine feige Memme ꝛc. nannte

Lord Cochrane und der Major Cartwright werden jetzt, da sie sich so eifrig angelegen seyn lassen, Bittschriften ans Parlament zu sammeln und zu überreichen, mit hausirenden Trödeljuden verglichen, die da rufen: Was zu handeln? was zu handeln? was von Petitionen zu übergeben? ꝛc. Die Volksredner suchen fortdauernd die Gemüther durch Versprechungen goldner Berge zu erhitzen. Major Cartwright erklärte neulich in einer Volksversammlung, so wie ehemals Bonaparte, wie er nach Italien vordrang: Man möge nur noch etwas Geduld haben, sehr mäßig und entschlossen seyn, und das gelobte Land würde sich bald zeigen. Lord Cochrane äusserte, daß von der Komité, die zur Untersuchung der geheimen Papiere im Oberhause niedergesetzt sey, allerdings nichts Gutes zu erwarten wäre. Die Mitglieder derselben beständen aus Leuten, die im Solde der Regierung wären und zum Theil zwischen 50 bis 60,000 Pfund Einnahme hätten. Herr Cobbet und Herr Hunt wurden hernach vom Volke im Wagen gezogen. Ein hiesiges Blatt aber glaubt, daß die Huntiaden nicht lange mehr dauern dürften.

Der Herzog von Clarence ist abermals von gichtischen Krämpfen in der Brust befallen.

Der Kours ist heute etwas höher. Er ist nämlich zu 35. 11. und 36. abgegeben.

London, den 22sten Februar.

Lord Castlereagh stattete am 19ten im Unterhause den Bericht der geheimen Komité über die verrätherischen Verbindungen in England ab. Dieser Bericht geht noch mehr in's Detail und liefert zu dem Bericht des Grafen von Aberdeen im Oberhause folgende Zusätze:

„Der erste Plan, welcher entworfen wurde, ging dahin, mitten in der Nacht plötzlich sich zu erheben, die Soldaten zu überfahen, und bey dem dadurch verursachten Schrecken die Stadt an verschiedenen Theilen anzuzünden, sich der Baracken, des Towers und der Bank zu bemächtigen. Man hatte eine furchtbare Maschine ausgedacht, mit welcher die Kavallerie in den Straßen zurückgehalten werden sollte. Dieser Plan wurde indessen für den Spafieldsplan aufgegeben, um erst zu sehen, auf wie viele Leute man rechnen könne. Zur Vorbereitung wurde ein gedruckter Zettel folgenden Inhalts ausgegeben: „Brittannien, zu den Waffen! Das ganze Land wartet auf das Signal von London. Brecht die Waffenladen offen; bewaffnet euch mit allerley Gewehr! Kein Steigen des Brotpreises; kein Regent; kein Castlereagh. Ab mit ihren Köpfen! Keine Tagen! Keine Bischöfe! Alles dies ist überflüssiger Hausrath. NB. 5000 dieser Zettel sind in London und in der Nachbarschaft angeschlagen.“ In der Zwischenzeit von den ersten und zweyten Spafieldsversammlungen gingen die Agenten der Verräther überall umher, um die geringern Leute aufzuhetzen. Sie machten sich an die Matrosen und versprachen denselben höhern Sold und Pension unter der neuen Regierung; man sprach zu den Soldaten von der Erhebung zu Officierstel-

len. Man versah sich mit Waffen, und eine Person hat 250 Piken abgeliefert und die Bezahlung dafür erhalten. Nun folgten die Scenen des 2ten Decembers. In den Schriften und Reden der Uebelgesinnten wird besonders die Vernichtung der sogenannten priviligirten Klassen befohlen, und diese werden von der Nation unterschieden, welche nur aus Landarbeitern, Handwerksleuten, Künstlern und Krämern bestehe. Aller Religion u. d aller Loyalität wird in ihrem Katechismus durch folgende Frage und Antwort entsagt: Wollt ihr ohne Gott und Könige leben? Antwort. Wir schwören ab jeder Art von Tyranney. In den Reden werden oft folgende Fragen behandelt: „Ist der Jakobiner oder der Loyalist der größte und beste Freund seines Landes?“ In der Nacht vom 2ten December waren die Landstraßen voller Leute, welche den Nachrichten mit den Postkutschen begierig entgegen sahen, und ihren Verdruß äusserten, als sie hörten, daß der Tumult ohne allen bedeutenden Schaden gestillt sey. Die Uebelgesinnten versichern, mehrere 100,000 auf ihrer Seite zu haben. Sie halten ein Buch, in welches alle rüstige Männer eingezeichnet sind, um sie zu gebrauchen, und ein anderes sogenanntes schwarzes Buch, in welchem die Namen derer stehen, an welchen man sich bey der allgemeinen Insurrektion zu rächen vorhat. In einer Grafschaft erstrecken sich die Hampdenklubbs fast auf alle Dörfer. Ein Jeder erhält bey seinem Zutritt als Mitglied eine Signalkarte mit dem Motto: „Halt dich fertig, halt dich fertig.“ Die Klubbisten nennen schon die Ländereyen, welche ihr Antheil seyn werden, und sprechen laut von der Zerstörung der Kirchen. Waffenbestellungen in großer Menge sind gemacht worden. Das System der Insurrektion hat sich indessen nur auf Manufakturdistrikte verbreitet, und keine von den höhern, ja selbst von den mittlern Klassen, und nur wenige von den Landleuten, haben denselben Gehör gegeben; allein die bestehenden Gesetze sind nicht hinlänglich, um das Uebel zu heben. Die Verschwörer wollten, so wie ehemals die französischen Revolutionärs, aber noch ärger zu Werke gehen. Man wollte Sicherheitsausschüsse, Jakobinerklubbs, rothe Mützen, die Guillotine ꝛc. einführen, nebst den Ministern, den Bischöfen ꝛc., auch die Königliche Familie auf die Seite schaffen.“ Auf Lord Castlereaghs Antrag wurde beschlossen, am Montage diesen Bericht in Berathschlagung zu ziehen.

* * *

Nach den letzten Nachrichten von St. Helena lebt Bonaparte sehr zurückgezogen. Seit einigen Wochen war er nicht aus seinem Hause gewesen und zu Pferde in mehrern Monaten nicht. Er hat oft Anwandlungen von kleinen Unpäßlichkeiten, in welchen er sich gewöhnlich selbst kurirt, und besonders die warmen Bäder nicht schont, worin er dann wohl drey Stunden bleibt. Zu Arzneymitteln hat er wenig Vertrauen, und versichert, sie wären mehr schädlich als nützlich. Wenn man ihm versichert, seine jetzige indolente Lebensweise müsse ihm eine ernsthafte Krankheit zuziehen, so antwortet er: „Desto besser.“ Er wünscht, man möchte ihn todtschießen; er wolle den Tod ruhig auf seinem Sopha sitzend empfangen. Einen Selbstmord wolle er aber nicht begehen, weil er Seelengröße genug habe, sein Schicksal zu erfüllen. Gleichwohl wollte er sich neulich nicht einen schadhaften Zahn ausziehen lassen, auch kein Mundwasser gebrauchen, bis er versichert war, daß es weder Merkur noch Opium enthalte, vor welchen er eine große Furcht hat. Dem Rath, er solle wegen eines skorbutischen Zufalls mehr eine vegetabilische als animalische Diät gebrauchen, ist er sogleich gefolgt und befindet sich auch seitdem besser. Kein Fremder sieht ihn, auch will er keinen sehen. Er lieset viel und schläft oft darüber ein. Las Cases hat versichert, er habe einmal 14 Stunden beständig fortgelesen.

Aus Spanien wird jetzt mehreres Getreide nach Frankreich ausgeführt.

Wie man vernimmt, ist Herr Cobbet auf Befehl der Regierung verhaftet worden.

Gestern Abend brachte Lord Sidmouth nach Entfernung der Fremden eine Bill in's Oberhaus, daß Se. Majestät bevollmächtigt werde, solche Personen in Haft bringen zu lassen, die Sie der Verschwörung gegen die Person Sr. Majestät und Ihre Regierung für verdächtig halten müßten, das heißt eine Bill zur Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte, wie im Jahre 1794. Diese Bill ward verlesen und soll am Montage, den 24sten, zum Zweytenmale gelesen werden, worauf man vorschlagen wird, daß sie sogleich noch denselben Abend durch beyde Umstimmungen gehe.

In einem Oppositionsblatt wird Folgendes angeführt: Viele Leute können sich zur Ehre des englischen Charakters unmöglich vorstellen, daß die Angaben von der allgemeinen Verschwörung, die man macht, so gegründet sind, als man es angiebt. Es scheint, daß es eine ähnliche Geschichte sey, wie mit der jämmerlichen Verschwörung von Pleignier, Carboneau und Consorten zu Paris. Indeß sieht man ein, daß das Ministerium Maßregeln ergreifen muß, um einem Unfuge ein Ende zu machen, der dem Ministerio und der ganzen öffentlichen Ordnung so schädlich werden könnte. Die Farben, die in den Berichten der geheimen Komitéen aufgetragen sind, hält man, Gottlob! für übertrieben.

Es fehlen 6 Posten. Es ist heute zu 36. 3. auf Hamburg abgegeben worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 55. Montag, den 5. März 1817.

St. Petersburg, den 20sten Februar.

Der Makarjewsche Jahrmarkt wird nach Nischny-Nowgorod verlegt. Dies hat man für nöthig erachtet zur Erbauung eines dauerhaften Kaufhofes, an Stelle des im letzten Brande eingeäscherten, und wegen des jährlichen Austritts der Wolga aus ihren Ufern, wodurch der ehemalige Kaufhof zu Makarjew jedesmal überschwemmt worden. Der neue Markt bey Nischny-Nowgorod wird auf einem bequemern und vortheilhaftern Platze angelegt, 90 Werste der Residenz Moskau näher, an den beyden schiffbaren Strömen Wolga und Okka gelegen, wohin auch bessere Landwege führen und wo die Zufuhr der Lebensmittel und anderer Bedürfnisse durch die sehr bevölkerte, fruchtbare Umgegend erleichtert wird. Vorläufig werden daselbst zu der gewöhnlichen Marktzeit, zu Anfange des Julius, leichte Wohnungen erbaut werden.

Moskau, den 5ten Februar.

Die verwichene Butterwoche war hier bey uns von verschiedenen Belustigungen begleitet. Die ganze Woche hindurch war Morgens und Abends das Theater eröffnet, aber dadurch nahm die Zahl der Zuschauer nicht nur nicht ab, sondern vermehrte sich noch mit jedem Tage. Die auf dem Moskwaflusse erbauten Eisberge und die Rennbahn zogen das Volk in unzähliger Menge herbey. An den letzten drey Tagen war dort große Promenade in Equipagen auf dem Flusse und am Kay. Die bekannte Gewandtheit und Thätigkeit der hiesigen Polizey hielt auch bey dieser Gelegenheit die Ordnung in Allem aufrecht, und beugte auch der geringsten Verwirrung vor.

Aus dem Brandenburgischen, vom 25sten Februar.

Es ist eine königliche Verordnung erlassen worden, welche den neuen königlichen Titel und das Staatswappen bestimmt. Der größere königliche Titel ist folgender:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen, Markgraf zu Brandenburg, souveräner und oberster Herzog von Schlesien, wie auch der Grafschaft Glatz, Großherzog vom Niederrhein und von Posen, Herzog zu Sachsen, Engern und Westphalen, in Geldern, zu Magdeburg, Kleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Kassuben und Wenden, zu Mecklenburg und Krossen, Burggraf zu Nürnberg, Landgraf zu Thüringen, Markgraf der Ober- und Niederlausitz, Prinz von Oranien, Neuschatel und Valengin, Fürst zu Rügen, Paderborn, Halberstadt, Münster, Minden, Kamin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Mörs, Eichsfeld und Erfurt, Graf zu Hohenzollern, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin und Lingen, Herr der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg und Bütow.

Ausserdem giebt es noch einen mittlern und einen kürzeren Titel. Das Staatswappen besteht aus dem größeren, mittleren und kleineren Wappen.

Das kleinere besteht aus einem bloßen Wappenschilde mit der königlichen Krone und der einfachen Inschrift: Preussen.

An äusseren Verzierungen hat das größere Wappen oben auf dem Schilde einen goldenen, offenen, mit dem preussischen Adler geschmückten, roth ausgeschlagenen, mit einer königlichen Krone bedeckten Helm, mit schwarz und silberner Helmdecke (der Hausfarbe). Das Ganze ist von einem Wappenzelt von purpurfarbenem Sammet umgeben, worauf wechselsweise schwarze Adler und königliche Kronen sich befinden. Inwendig ist es mit Hermelin bekleidet und oben mit einem goldenen Reifen eingefaßt, welchen Edelsteine zieren. Ueber demselben befindet sich das königl. preussische silberne Reichspanier, auf welchem der königl. preussische schwarze Adler befindlich ist. An einem jeden Ende der Queerstange ist eine königl. Krone, und die Queerstange faßt mit beyden Füßen ein preussischer schwarzer Adler, welcher zum Auffluge bereitete Flügel hat. Schildhalter sind zwey mit Eichenlaub gekrönte wilde Männer, welche den einen Arm auf das Schild lehnen und mit dem andern entweder Herkuleskeulen oder Fahnen, und zwar bey der feyerlichen Darstellung des Wappens unter dem Wappenzelt, allezeit Fahnen halten. Die Fahne rechter Hand enthält den preussischen schwarzen Adler, die linke Hand den brandenburgischen rothen Adler. Der Fuß des Wappens ist golden mit blau. Auf blauem Grunde zeigen sich auf beyden Seiten goldene vorwärts gekehrte Adler, und in der Mitte steht mit goldenen deutschen Buchstaben der Wahlspruch: Gott mit uns!

Wien, den 19ten Februar.

Nach der vorgestern im Verbrennhause auf dem Glacis zwischen dem Kärnthener- und Stubenthore erfolgten Verbrennung von 12 Millionen Gulden Papiergeld sind nunmehr seit dem 1sten July vorigen Jahres von dem bisher cirkulirenden Papiergelde Einhundert Millionen Gulden vernichtet worden.

Der bekannte Bauchredner Alexander ist jetzt hier angekommen.

Wien, den 22sten Februar.

Am 17ten hielt der vom königl. portugiesischen Hofe zur feyerlichen Anwerbung um die Erzherzogin Leopoldine und zur Unterzeichnung der Ehepakten hierher gesandte ausserordentliche Bothschafter, Marquis de Marialva, seinen prächtigen und feyerlichen Einzug, und am 18ten fuhr er in feyerlichem Staate zur Audienz und förmlichen Anwerbung nach Hofe.

Briefen aus Konstantinopel zufolge, ist der Herr von Rosenfeld, der sich so heldenmüthig zum Besten der leidenden Menschheit mit Versuchen wegen Einimpfung der Pest beschäftigte, am 38sten Tage von dieser schrecklichen Krankheit befallen worden und zwey Tage darnach gestorben.

Inspruck, den 13ten Februar.

Der Gotthard, der Bernhard und das Juragebirge zeigen sich jetzt, nach einem Tyroler Blatt, besonders thätig, durch besondre Naturereignisse ihre Existenz und die Macht der Natur mit Bewunderung erregender Pracht zu beurkunden. Auch in unsern, wie in den Gebirgen der Schweiz, gab uns die immer große Natur zu Anfang dieses Monats ein imposantes, aber zum Glück weder sehr zerstörendes, noch für Menschen sehr nachtheiliges Ereigniß dieser Art zur Bewunderung. Im Ober-Innthale, unweit Landeck, ist nämlich am 1sten dieses ein Felsenbruch erfolgt, durch den glücklicherweise kein andrer Schade erfolgte, als daß die Landstraße mit Schutt und Felsenstücken überschüttet wurde. Der größte Theil der abgestürzten Masse besteht aus so großen Steinmassen, daß sie sämmtlich erst mit Pulver gesprengt werden müssen, was auch bey den ausserordentlich großen Felsentrümmern, die in den Inn stürzten, geschehen muß, damit der Strom nicht an dem jenseitigen Ufer gefährlich werde. Der Kostenanschlag für die Herstellung beträgt nach der amtlichen Angabe über 3300 Fl.

Aus Inspruck, vom 17ten Februar.

Privatnachrichten aus Ober-Italien zufolge, sieht man auf den Feldern von Verona die Getreidehalme schon blühen. Auch aus dem Tyrol vernehmen wir ein Gleiches; es blühen daselbst schon die Mandel- und Pfirsichbäume, und in den Gegenden von Botzen haben die Reben schon Sprossen. Die im Lande sogenannten Landesvögel, als Lerchen, Drosseln ꝛc., hört man in den Feldern und Weinbergen daselbst schon singen, was im Allgemeinen als Vorbedeutung eines fruchtbaren Jahres angesehen wird.

Von der schweizerischen Gränze, vom 18ten Februar.

Herr Rigal, der für ein Lyoner Handelshaus in Spanien reiset, hat daselbst einen besondern Vorfall gehabt, den er auf nachstehende Art erzählt: Bey meiner Abreise von Sarragossa schlug ich den Weg von Katalayud mit dem Mauleseltreiber ein, der mich begleitete. Als wir in der Gegend von Frasno bey einer Venta, oder einem einzeln liegenden Wirthshause, angekommen waren, wurden wir von vier gräßlich aussehenden Leuten, die mit Dolchen und Pistolen bewaffnet waren, angehalten. Ihr Anführer fragte mich: ob ich ein Franzose wäre, und unter Bonaparte gedient hätte? Auf meine verneinende Antwort befahl er mir, von dem Maulthier abzusteigen und ihm zu folgen. Ich glaubte dem Tode entgegen zu gehen, als mich diese Leute nach einem Ravin führten, welches ungefähr 700 Schritt vom Wege entfernt war. Nachdem wir bey einem kleinen Hügel angekommen waren, sah ich ein Stück Land, welches ganz mit Menschenknochen übersäet war. „Das ist der Ort, sagte mein Führer, wo 400 brave Spanier auf eine barbarische Art nach der Belagerung von Sarragossa von euren Landsleuten sind ermordet worden; aber, setzte er bald darauf hinzu, diesen Schlachtopfern hat es nicht an Rächern gefehlt, und an eben dem Ort, wo sie das Leben einbüßten, habe ich mit eigener Hand gegen 50 Franzosen getödtet, und geschworen, das Verbrechen und die dafür genommene Rache allen Reisenden von eurer Nation, welche diese Gegend passiren, bekannt zu machen.“ Hierauf führte mich jener Mann, der sich Aguirre nennt, und der alle seine Anverwandten im letzten Kriege verloren hat, nach dem Wirthshause zurück, und ließ mich, da ich ganz von Todesschrecken war ergriffen gewesen, jetzt ruhig meinen Weg fortsetzen.

Regensburg, vom 8ten Februar.

Am 2ten Februar war der verstorbene Großherzog von Frankfurt bey Tische noch munter wie allezeit, kämpfte aber mit einem hartnäckigen Katarrh. Tags darauf erfolgte ein heftiges Erbrechen. Meister über seinen Körper, achtete er es nicht, und setzte seine Arbeiten wie gewöhnlich fort. Sonnabend, den 8ten, Abends, machte er dem Grafen von Westerhold noch einen Besuch, kam aber 9 Uhr Abends unpäßlich nach Hause. Da er alle Sonntage die Messe las (unter der Woche täglich derselben beywohnte) und vorläufig sein Gewissen durch die Beichte reinigte, so kam Regens und Stadtpfarrer Widmann als Beichtvater Sonntags, den 9ten, zur bestimmten Stunde; allein diesmal trat ein feyerlicher Akt ein. Der Fürst verlangte und empfing die heiligen Sterbesakramente mit einer Inbrunst und Rührung, die alle Anwesende bis zu Thränen erbaute. Jetzt betrat er sein Sterbebett und Nachmittags überfiel ihn ein Todesschlummer. Am 10ten Februar, früh 7 Uhr, war er noch in derselben Lage wie gestern, nahm aber mit vollem Bewußtseyn etwas Suppe, und gab Zeichen der Zufriedenheit; endlich,

2 Uhr Nachmittags ungefähr, entschlief er, 2 Tage nach seinem 73sten Geburtstag. Er machte kein Testament, disponirte über Nichts, weil er Nichts hatte; er schloß monatlich seine Rechnung, und verschenkte freygebig den Ueberschuß, der sich aus seiner monatlichen Pension auswarf; ausserdem gab er zur hiesigen Almosenkasse monatlich 600 Fl., und zweymal so viel an Hausarme vom Adel bis zur niedrigen Klasse. Seitdem er alle weltliche Besitzungen verloren, lebte er hier äusserst einfach, und zu gleich unermüdet in Erfüllung seiner Pflichten als Bischof von Regensburg, Konstanz und Speyer. Ungeachtet seiner starken Korrespondenz, hatte er weder Sekretär noch Hofrath, nicht einmal einen eigenen Schreiber; Herr Geiger vom hiesigen Waisenhaus und ein französischer Sprachmeister machten Diurnisten, wenn ich so sagen darf, im Fall der Noth, weil der Herr seit vielen Jahren nur ein Auge hatte und dieses sehr kurzsichtig; dennoch schrieb er Vieles mit eigner Hand, und las unermüdet Werke der neuen Literatur, denn die ältere hatte er ganz inne. Er hatte keine eigenen Pferde, sondern eine Miethkutsche, kein eigenes Haus, sondern zahlte den Zins für den Domherrnhof des verstorbenen Baron Neuenstein, dessen ganze Dienerschaft er übernahm; er gab nie eine Tafel über 10 Personen, und diese sehr selten; ausserdem begnügte er sich mit drey Speisen. Sein häusliches Meublement ist äusserst einfach, seine Garderobe dient für Arme, seine Bibliothek besteht aus ein paar Dutzend Büchern, gelehrte Betteleyen, die ihn von Paris bis Regensburg verfolgten. — Als Statthalter von Erfurt hatte er eine kostbare Bücher- und Kunstsammlung; bey seinem Abzug (als Preussen sein Land erhielt) verschenkte er Alles an die dasige Universität. Als Herr von Aschaffenburg hatte er im dasigen churfürstlich-maynzischen Schloß eine Bücher-, Gemälde- und Kupferstichsammlung von seltener Art; als Bayern von seinem Lande Besitz nahm, hinterließ er Alles ohne Auswahl. So kam er hier arm an, und konnte mit Wahrheit sagen: Omnia mea mecum porto. (Alles in einer Kutsche beysammen.) Er stieg als Fremder im Gasthof in den drey Helmen ab, bis der Baron Neuenstein ihn in seine Wohnung aufnahm, wo er seine Tage schloß. Nach hundert Jahren, wohl noch früher, wenn man wird lernen sein Verdienst schätzen, werden Fremde in Regensburg nach diesem Hause fragen, so wie man sich zur Zeit nach dem hiesigen Domgebäude, der steinernen Brücke, dem Sitz des alten Reichstages und nach Kepler's Grabstätte erkundigt.

Frankfurt, den 23sten Februar.

Die eilfte Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 17ten dieses war vorzüglich wichtig und reichhaltig durch das ausführliche Gutachten, welches die zu der Ausarbeitung eines Vortrags über die Reihenfolge der (der Bundesversammlung wesentlich obliegenden) Geschäfte beauftragte Kommission der Bundesversammlung mittheilte. Die drey Mitglieder dieser in der 4ten Sitzung des vorigen Jahrs ernannten Kommission sind der königlich-dänische Gesandte, Freyherr von Eyben, der großherzoglich-mecklenburgische, Freyherr von Plessen, und der großherzoglich-oldenburgische Präsident von Berg. Das im Namen dieser Kommission durch den Freyherrn von Plessen der Bundesversammlung vorgelegte Gutachten erstreckt sich über alle Zweige der organischen Gesetze und Einrichtungen des Bundes, die militärischen, auswärtigen und innern Verhältnisse desselben, und erregt durch seinen umfassenden Gehalt die allgemeine Aufmerksamkeit. Der königlich-niederländische Gesandte, Freyherr von Gagern, dem mehrere andere beytraten, brachte in Vorschlag, diese Arbeiten durch die Publicität zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Die Stimmenmehrheit entschied indessen dafür, daß auch diese Vorträge, wie es bisher mit allen Gutachten in der Regel gehalten wurde, ebenfalls nur loco dictaturae zur Vertheilung unter die Bundesgesandtschaften und Einsendung an die Höfe gedruckt werden sollten.

In dem gutachtlichen Vortrage werden folgende Fragen erörtert:

1) Welche Forderungen für die Reihenfolge der zur Berathung gestellten Gegenstände geben aus der Natur und dem Zwecke des Bundes überhaupt hervor?
2) Welche Vorschriften enthält in dieser Hinsicht der Buchstabe des Grundvertrags?
3) Wie läßt sich unter den gegebenen Umständen von diesen Vorschriften und Forderungen die zweckmäßigste Anwendung machen?

In Beziehung auf den letzten Punkt schien die der Kommission gegebenen Aufgabe sich in der Frage aufzulösen: welche von den organischen Einrichtungen neben den bereits zur Berathung gestellten Gegenständen, oder gemeinschaftlich mit ihnen, zur weitern Berathung des Bundestags in richtiger Folgeordnung zu bringen seyn?

Nach dem Gutachten der Kommission würde die Bundesversammlung folgende drey Hauptgeschäfte vorzugsweise und zunächst zu betreiben und zugleich in Berathung zu nehmen haben:

1) Die Regulirung der Militärverhältnisse.
2) Die Friedens- oder die auswärtigen Verhältnisse des deutschen Bundes.
3) Die organische Einrichtung des Bundes in Rücksicht auf seine innern Verhältnisse.

So haben denn nun die organischen Arbeiten der Bundesversammlung begonnen, auf deren weitern Fortgang ganz Deutschland mit Recht um so mehr begie-

rig seyn wird, da von dem Erfolge derselben die wichtigsten Hoffnungen der Zukunft wo nicht ausschließend, doch vorzüglich abhangen.

Es ist von Karlsruhe ein großherzoglich-badenscher Minister hierher eingeladen worden, um wegen der endlichen Regulirung der Territorialausgleichungen alles noch Fehlende zum Abschluß zu bringen.

Weimar, den 23sten Februar.

Die am 2ten dieses erfolgte Eröffnung des ersten Landtags war äusserst glänzend. Nachdem die in der Residenzstadt versammelten landständischen Abgeordneten vereint dem vormittägigen Gottesdienste beygewohnt hatten, verfügten sie sich auf das herzogliche Schloß.

Sobald der Großherzog den Thron bestiegen, ward von dem Staatsminister von Fritsch die Feyerlichkeit mit einer Rede begonnen, und hierauf die Propositionsschrift laut verlesen. Sie besteht in Folgendem: 1) Die bisher getrennten Kreisschulden, nebst den Schulden der neu hinzugekommenen Landestheile in ein Gesammtschuldenwesen zu vereinigen, und nach einem allgemeinen Tilgungsplan zu amortisiren. 2) Für die Kosten des Gesandten in Frankfurt und 3) des Appellationsgerichts in Jena zu sorgen. 4) Die Kosten für die Anlegung eines oder mehrerer, vom Zuchthause getrennter Arbeitshäuser, die in Uebereinstimmung mit dem neuen Kriminalgesetzbuche, dessen Abfassung der Großherzog auf die Grundlage des bayerschen Kriminalgesetzbuchs anbefohlen haben, errichtet werden sollen, so wie 5) zweyer Kriminalstellen zu Dernbach und Neustadt zu decken. 6) Die Prüfung eines Landbewaffnungsplanes, und 7) der gemachten Anträge zum Besten der Geistlichkeit, und des Volksunterrichts sowohl überhaupt, als des weimarschen Gymnasiums insbesondere. 8) Unterstützung des in die religiöse und sittliche Verbesserung des Volks eingreifenden Falkischen Instituts.*) 9) Berücksichtigung der Anträge zu Gunsten der Gesundheitspflege. 10) Deckung des Deficits in den Kosten des Straßenbauwesens. 11) Prüfung des Planes zur Ausdehnung des Marktsuhler Landgestütes über sämmtliche großherzogliche Lande. 12) Vereinfachung der Steuererhebung und desfallsige Veränderungen. 13) Mehrere Anträge in Hinsicht a) der Gleichsetzung der Abgaben von Besoldungen und Pensionen mit dem im Weimarschen eingeführten. b) Einführung der hier gewöhnlichen Baubegnadigungen in den vormals königlich-sächsischen Theilen des Großherzogthums. c) Vorsorge für die Waisen im Neustädter Kreise, und d) Einführung der weimarschen Forst- und Jagdordnung in den neuen Landestheilen auf so lange, bis eine neue Forst- und Jagdordnung für die gesammten Lande entworfen und nach vorgängiger Mittheilung an den Landtag, publicirt seyn wird; und 14) Vorlegung der Entwürfe der diesjährigen Kassenetats. Ausserdem behielten sich Se. Königliche Hoheit vor, später noch mehrere andere Vorschläge zur Berathung vortragen zu lassen, namentlich einen Antrag auf Verwilligung eines Beytrags zur Wiederaufhülfe des den veränderten Zeitumständen nicht mehr entsprechenden Finanzzustandes der Akademie Jena und Vorschläge zur Verbesserung der bürgerlichen Proceßordnung. — Zu Mittag hatten die sämmtlichen Abgeordneten die Ehre, mit dem Großherzog und Erbgroßherzog an einer im großem Saale aufgestellten Tafel, zu welcher bloß die wirklichen Herren geheimen Räthe und Staatsminister eingeladen waren, öffentlich zu speisen.

London, den 22sten Februar.

Zwischen Kew und Richmond hat man auf der Landstraße einen Anschlagszettel gefunden, folgenden Inhalts: „Der Regent muß um des allgemeinen Besten willen auf die Seite gebracht werden. Wollt ihr einen Cäsar haben und als Sklaven leben und sterben, oder wollt ihr den Tod Cäsars, um Alle als freye Menschen zu leben?“

Beym gestrigen sehr glänzenden Galla zur Feyer der Geburt Ihrer Majestät, der Königin, waren alle Anwesende in brittische Manufakturen gekleidet.

Es sind abermals 500 Pfund Sterling Preisgeld für die Einfangung des jungen Watson und 500 Pfund Sterling für die Einfangung des entwichenen Thistelton ausgeboten.

In der City wird jetzt darüber berathschlagt, eine sogenannte Yeomans-Miliz oder eine reitende bewaffnete Polizeywache, gleich den Guets oder Gensd'armes, zu errichten, um die Linientruppen entbehren zu können.

Auch ein Perückenmacher, ein Schuster und ein Bürstenbinder sind wegen der letzten Verschwörung arretirt worden. Man sieht aus dem Ganzen mit Vergnügen, von welcher elenden Art höchst wahrscheinlich die Verschwörung war.

*) Der bekannte Satyriker Falk legte 1813, als er selbst in einem Monat vier blühende Kinder verloren, den Grund zur Gesellschaft der Freunde in der Noth. Ihr Zweck war, die durch die Zeitumstände verlassenen und verwilderten Kinder zu nützlichen Menschen zu bilden. Es ward zu dem Ende eine Sonntags- und eine Arbeitsschule angelegt, und Falk widmete sich unermüdet diesen gemeinnützigen Anstalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 56. Dienstag, den 6. März 1817.

St. Petersburg, den 21sten Februar.

Allergnädigst sind am 15ten und 20sten dieses Monats dem Präsidenten des Hofgerichts zu Abo, Baron A. von Tadefeldt, und dem der Kommission der finnländischen Angelegenheiten vorsitzenden Geheimenrathe, Baron von Troil, beyden der St. Alexander-Newsky-Orden, und dem Staatssekretär der finnländischen Angelegenheiten, Baron von Rehbinder, des St. Wladimir-Ordens Großkreuz von der 2ten Klasse, verliehen worden.

Aus Warschau, den 18ten Februar n. St., wird gemeldet, daß der berühmte Literator und Grammatiker, Pater Kopczynski, am 14ten desselben Monates, in einem Alter von 82 Jahren, seine Leben beschlossen hat.

St. Petersburg, den 23sten Februar.

Der bisherige Direktor des Departements des Ministerii der Volksaufklärung, wirklicher Staatsrath von Martynow, ist Allergnädigst zum Mitgliede der Oberschulverwaltung, mit einem jährlichen Gehalte von 3000 Rubeln ernannt worden.

Der Kanzleydirektor des Ministers des Innern, wirklicher Staatsrath von Popow, ist zum Direktor des Departements des Ministerii der Volksaufklärung Allergnädigst ernannt, mit 3000 Rubeln jährlichen Gehalts und 3000 Rubeln Tafelgelder. Zugleich ist demselben die Leitung der Sachen der Oberschulverwaltung übertragen, wobey er den mit diesem Posten verknüpften Gehalt bezieht.

Zum Kanzleydirektor des Ministers des Innern ist der daselbst angestellte Chef einer Abtheilung, Staatsrath M. von Prokopowitsch, mit dem für diesen Posten festgesetzten Gehalte und Tafelgeldern, Allergnädigst verordnet.

St. Petersburg, den 27sten Februar.

Laut einem am 13ten Februar d. J. an den dirigirenden Senat erlassenen Allerhöchsten, und von dem Staatssekretär, Grafen Nesselrode kontrasignirten, Ukas, sind folgende Grundsätze für Fremde, die nach Rußland hereinkommen wollen, festgestellt worden:

1) Alle vom Auslande Kommende, müssen, um hereingelassen zu werden, mit Pässen von kaiserl. russischen Ministern und sonstigen Agenten an den fremden Höfen versehen seyn. 2) In solchen Städten und Orten, wo keine russische Missionen oder Konsulate befindlich sind, müssen die Hereinreisenden auf der Gränze Pässe, von den Gouverneurs oder Oberbefehlshabern solcher Orte ausgestellt, vorzeigen. Pässe von Subalternen, Landkommissären, Landräthen und Magistraten sind nicht gültig. 3) Russische Unterthanen, die von Rußland aus auf eine gewisse Zeit Pässe erhalten um ins Ausland zu reisen, werden auf selbige ungehindert wieder hereingelassen. 4) Gemischte russische Unterthanen und deren Bevollmächtigte erhalten ihre Pässe aus der Gouvernementsregierung desjenigen Gouvernements, in welchem sie ihre Besitzungen haben, und paß- und repassiren mit solchen Pässen ungehindert. 5) Sämmtliche Pässe der Hereinreisenden müssen auf den Gränzbarrieren vorgezeigt werden. Sind sie in der Form, so wird dem Vorzeiger, falls nicht speciell vorgeschrieben ist, ihn nicht passiren zu lassen, der Eintritt ins Reichs gestattet. 6) und 7) Diese Bestimmungen, die sich auf alle Häfen, rücksichtlich der Passagiere, die in selbigen ankommen, mit Ausnahme der Schiffer und der Equipage, mit denen es nach dem Alten verbleibt, erstrecken, treten in Erfüllung für die nächsten europäischen Staaten binnen 2 Monaten, für die entfernteren aber, als Italien, Spanien und Portugal, binnen 4 Monaten vom Tage der Unterschrift dieses Ukases, der in den öffentlichen Blättern beyder Hauptstädte bekannt gemacht werden soll.

Für die aus Rußland Hinausreisenden ist Folgendes festgesetzt worden:

8) Vom Tage der Bekanntmachung dieses Ukases, erhalten sowohl Fremde als auch kaiserl. russische Unterthanen, die ins Ausland reisen, nach gehöriger ordnungsmäßiger Publikation und Sicherheitsleistung, ihre Pässe von den Kriegs- und Generalgouverneurs derjenigen Orte, in denen welche sind, und in Ermangelung oder Abwesenheit der Kriegs- und Generalgouverneurs von den Civilgouverneurs. Die Ausfertigung von dergleichen Pässen wird jedesmal dem Polizeyministerio angezeigt. 9) Gewerbs-, wie auch Fuhrleute, die an der Gränze wohnen, müssen mit Zeugnissen der Landbehörden versehen seyn, um durchpassiren zu können. Die tägliche Gemeinschaft mit den Gränzbauern bleibt wie bisher. Gemischte Gutsherren, deren Besitzungen von der Gränze durchschnitten werden, ihre Hausbedienungen und Gutsbauern, haben, nach Grundlage der zu Wien russisch-kaiserlicher, kaiserl. österreichischer und königl. preussischer Seits am 21sten April (3ten May n. St.) 1815 abgeschlossenen Traktate, das Recht, ohne Pässe von dem einen Theil einer solchen Besitzung nach der entgegengesetzten Seite derselben zu passiren. 10) Die Kommunikation an der Gränze mit den

verschiedenen asiatischen Völkern längs dem Kuban, dem Kaukasus, in Sibirien und an der Orenburgschen Linie, desgleichen mit den Unterthanen der Pforte, bleibt unverändert auf dem bisherigen Fuße.

Paris, den 21sten Februar.

Sir Sidney Smith ist neulich in Paris auf eine unerhörte Weise mystificirt worden. In der Nacht um 2 Uhr wird er von einem Kourier geweckt, der ihm wichtige Depeschen bringt. Sie sind vom Kardinal Consalvi. Ein Schreiben des Kardinals begleitet 2 Vorlegeschlösser und einen ungeheuern Schlüssel. Der Brief meldet, der Papst sende dem Ritter ein Geschenk, an sich von keinem, dadurch aber von unschätzbarem Werth, daß gedachte Schlösser oder Schlüssel zu dem Gefängnisse gehörten, aus welchem der letzte römische Sklave in Algier befreyet worden sey. Dieser Sklave (Il Giacomo schiavo infelice) drückt in einem besondern Schreiben dem Präsidenten des antipiratischen Vereins seinen Dank aus. Der Papst läßt ihm ferner kund thun, er wolle bey dieser Gelegenheit einen neuen Orden des Schlüssels stiften und überläßt Sir Sidney Smith die Ernennung von 4 Mitgliedern. — Der Betrug wurde bald entdeckt.

Aus Paris, vom 23sten Februar.

(Ueber London.)

Mehrere Departements haben neue Präfekten erhalten. Unter Anderen ist Herr Bacot zum Präfekten von Vaukluse an die Stelle des Herrn Talleyrand ernannt, der den Posten nicht angenommen.

Der Vikomte von Chateaubriand ist, wie es heißt, Willens, eine Reise nach Italien zu machen.

Frankfurt, den 26sten Februar.

In der dreyzehnten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 24sten dieses gab ein Privatgesuch wegen verweigerter Justiz Veranlassung zu einer nähern Erwägung der neuen Appellationsgerichtsordnung von Jena, in Beziehung auf den berührten Punkt.

Durch den ausführlichen Bericht des churhessischen Gesandten über die Reichskammergerichtliche Sustentationssache in der vorletzten Sitzung ist diese Angelegenheit nun noch einmal in allen Punkten erörtert und dem endlichen Abschluß um so näher geführt worden.

Die in der eilften Sitzung gemachten Vorträge über die Reihenfolge der Geschäfte und die organischen Arbeiten der Bundesversammlung haben die größte Aufmerksamkeit erregt und werden nach ihrem reichen Gehalte und ihrer ganzen Wichtigkeit von allen Seiten erwogen. Die organischen Arbeiten selbst bedürfen der reifsten Berathung, und nur aus einer allmähligen Entwickelung kann alles das hervorgehen, was in der Bundesakte noch einer nähern Bestimmung vorbehalten und für die Bundesversammlung als ihre vornehmste Aufgabe hingestellt ist.

Fortdauernd erhält sich die Meinung, daß die Militärverhältnisse mit Nächstem zur Bearbeitung vorgenommen werden sollen. Dem Vernehmen nach wird der General Steigentesch von Wien zu diesem Geschäft hierher kommen.

Der großherzogl. badensche Minister, Freyherr von Marschall, wird hier erwartet, um über die endliche Berichtigung der Territorialangelegenheiten abzuschließen.

Der Graf von Rechberg steht im Begriff, nach München zurück zu kehren. Die Ernennung des Freyherrn von Aretin zum königl. bayerschen Gesandten beym Bundestage wird neuerdings als noch ungewiß angegeben. Er ist zwar wirklich ernannt; nur glaubt man, wie es heißt, daß seine Anwesenheit in München, wo er bisher das Generaldirektorium im Departement der auswärtigen Angelegenheiten geführt, noch erforderlich seyn dürfte. Wer ihn in diesem Falle bey dem Bundestage ersetzen würde, ist noch nicht bekannt.

Der Freyherr von Stein wird in diesen Tagen von Stuttgardt, wohin er gereiset ist, wieder hier zurück erwartet. Die Eröffnung der würtembergischen Ständeversammlung ist auf den 3ten März festgesetzt. Man sieht derselben mit gespannter Erwartung entgegen. Ueber die Frage, ob Eine oder Zwey Kammern statt finden sollen, sind die Meinungen noch sehr getheilt.

Zu München ist am 11ten dieses das Konkordat mit dem römischen Stuhle abgeschlossen und unterzeichnet worden. Dem Vernehmen nach sollen für das gesammte Königreich vier Bischöfe seyn, zu Würzburg, Regensburg, Augsburg und Speyer, und ein Erzbischof, der entweder zu Freysingen oder zu München residiren wird. Bamberg und Aichstädt würden also eingehen. Für jetzt bey der ersten Wiederbesetzung präsentirt der König die Bischöfe und der Papst bestätigt sie. In der Folge sollen die Kapitel einigen Antheil an der Wahl haben und drey Personen ernennen, aus denen der König Eine auswählt und bey dem Papste zum Bischofe vorschlägt.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 26sten Februar.

Die mit Regulirung der Territorialangelegenheiten beauftragten Kommissarien haben auch nunmehr die Ausgleichung der dem Prinzen Eugen Beauharnois auf Neapel angewiesenen Entschädigung in so weit zu Stande gebracht, daß statt einer zuerst vorgeschlagenen Dotation in liegenden Gründen, eine Abfindung in baarem Gelde angenommen und festgesetzt worden. Der Prinz Eugen ist dem Vergleich durch seinen Bevollmächtigten, den Obersten Bataille, beygetreten.

Vom Mayn, vom 23sten Februar.

Am 19ten ist der König von Bayern mit seiner wieder genesenen Gemahlin zu München angekommen.

Nach Briefen aus München hat der Graf Montgelas Erlaubniß erhalten, seine 30,000 Gulden Pension auſſer Landes zu verzehren, und wird wahrscheinlich nach Rom gehn. Sein in Bayern befindliches Vermögen ist sehr beträchtlich.

Der Minister von Stein ist von Frankfurt nach Stuttgardt gereiset.

Ueber die Entlassung der Hofbeamten ist eine königlich-würtembergische Verordnung erschienen. Unbedingte Entlaßbarkeit findet nur bey der niederen Dienerschaft, und zwar vom Kammerlakayen abwärts, die auch nur unter der Bedingung vierteljähriger Aufkündigung anzunehmen sind, statt; gegen die übrigen Hofbeamten kann Entsetzung (Kassation) nur allein von der Justizbehörde nach vorheriger peinlicher Untersuchung ausgesprochen werden. Bey Dienstvergehungen aber ist, nach dem höhern oder niederen Range des Fehlenden, der geheime Rath oder der Oberhofrath die Behörde, welche Entlassung aussprechen kann. Doch behält der König sich vor, jeden höheren Beamten, unter Beybehaltung der Hälfte seines Diensteinkommens, entweder ganz zu entfernen, oder auf eine andere Stelle, ohne Verkürzung seines Gehalts, zu versetzen.

Der König von Würtemberg, von dem Nutzen überzeugt, den ein Verein achtungswerther Gelehrten dem Staate gewährt, hat beschlossen, den in der Hauptstadt befindlichen wissenschaftlichen Anstalten eine Einrichtung zu geben, die es solchen Männern möglich mache, sich den verschiedenen Gegenständen ihres Forschens mit Erfolg zu widmen, und vorläufig die Vereinigung des Münz- und Medaillen-, des Kunst-, des Mineralien- und des Naturalien- und Thierkabinets mit der königlichen öffentlichen Bibliothek, unter Vorbehalt der Rechte des königlichen Hauses an jene Sammlungen, angeordnet. Zum Direktor derselben hat der König den bisherigen Professor der Medicin, Doktor von Krelmayer zu Tübingen berufen und ihn zum Staatsrath ernannt.

Dresden, vom 20sten Februar.

Der Befehl zur Organisation einer Art Landsturms, unter dem Namen Landreserve, ist nun erschienen. Diesem zufolge gehören alle junge Mannschaften von 18 bis 31 Jahren zur Landreserve, wobey jedoch viele Ausnahmen statt finden. Aus dieser wird wieder der Bedarf für die Linie gezogen. Die Landreserve selbst wird nicht uniformirt; nur die Unterofficiere erhalten die jetzt bey den 3ten Bataillons eingeführte Uniform und Armatur; die Gemeinen nur beym Exerciren und Ausbruch eines Kriegs aus den Devotkammern die Waffen. Die städtischen Schützenkompagnien werden nach der Dresdener Nationalgarde gebildet und müssen sich hinführo eben so uniformiren. Keiner darf anders (wenn er tauglich ist) als in der Uniform den Bürgereid ablegen, und ist bis ins 60ste Jahr zum Dienst der Bürgermiliz verpflichtet. Dagegen werden ihre Vortheile gesichert und vermehrt.

Stockholm, den 18ten Februar.

Seit einiger Zeit wird hier viel an einer Vereinigung des theologischen und medicinischen Studiums gearbeitet. Es ist deshalb ein königliches Reglement erschienen, nach welchem alle ordinirte Prediger, welche zugleich als Aerzte praktisiren, bey gleichen Dienstjahren immer den Vorzug zu Pfarren und allen geistlichen Beförderungen haben sollen. Fünftausend Bankthaler jährlich sind auch zur Unterstützung von 50 Studierenden der Theologie oder von Predigern angeschlagen, welche sich bey den beyden Landesuniversitäten zugleich medicinische Kenntnisse erwerben wollen.

Laut Nachrichten aus Uddewalla dauert der Heringsfang in den nördlichen Scheeren fort, und man kann rechnen, daß bis jetzt 20,000 Tonnen gesalzen und größtentheils landeinwärts verschickt worden.

London, den 21sten Februar.

Nach officiellen Berechnungen, die dem Parlament vorgelegt worden sind, hat der Unterhalt der französischen Kriegsgefangenen, die von 1803 bis 1815 in England haben ernährt und nothdürftig gekleidet werden müssen, in Allem nicht weniger als sechs Millionen und 871,000 Pfund Sterling (44 Millionen 665,000 Thaler preussisch Kourant) gekostet.

Am 17ten dieses ward im Schauspielhause der englischen Oper ein maskirter Ball gegeben, der durch die zierliche Einrichtung und Anordnung des Lokals vor andern Festen dieser Art ausgezeichnet war. Das ganze Theater formirte mit dem Parterre einen einzigen großen Saal. Die untere Reihe Logen war, nach Art eines Jahrmarkts, in lauter Buden umgeschaffen, in welchen Chinesen, Türken, Venetianer, Franzosen und Engländer allerhand Waaren ihres Landes zum Verkauf ausgelegt hatten. Die Verkäufer in diesen Buden, theils Männer, theils Frauen und Mädchen, waren im Kostüm ihres Landes gekleidet und ahmten die Sitten desselben in allen Stücken nach, wozu es hier in England theils nicht an Originalen, theils durch Reisende, welche alle diese Länder genau kennen, nicht an Kunde aller Art fehlt. Zu den Masken war aus der Theatergarderobe Vieles hergeliehen, auch fehlte es nicht an Tänzern und andern Künstlern von Profession, die, der eine dies, der andere jenes von seinem Talent dem allgemeinen Vergnügen zum Besten gaben, als: Taschenspieler, Marionettenspieler, Bänkelsänger, blinde Musikanten, Zettelträger, bloße Mimiker, Gesichterschneider und hundert anderer solcher spaßhaften Gesellen mehr; alle diese Charaktermasken waren auserlesene Leute, der jeder seine Rolle durchzuführen verstand. Um 2 Uhr nach Mitternacht setzte sich die Gesellschaft in demjenigen Saale des Gebäudes, den Sheridan im Jahre 1780 zu Zusammen-

künften einer debattirenden Societät hatte einrichten lassen, und der das Lyceum benannt worden war, zu einer köstlichen Abendmahlzeit nieder, und der Tanz, der, so wie die abwechselnden Unterhaltungen, nach der Tafel wieder von Neuem anging, dauerte bis ziemlich spät am andern Morgen.

Was die Leichtfüßigkeit der englischen Pferde und die vorzügliche Beschaffenheit unserer Landstraßen beweiset, das hat gewiß auch für das Ausland Interesse. Gestern machte Herr Wilding folgenden Wettritt: Er setzte sich früh um 6 Uhr in Hackney zu Pferde und kam 15 Minuten nach 9 Uhr in Bugden an, welches sechs und funfzig englische oder zwölftehalb deutsche Meilen weit von Hackney entlegen ist. Er hatte unterwegs siebenmal Pferde gewechselt, und traf sieben Minuten eher ein als ihm vorgeschrieben war, denn die Wette lautete auf viertehalb Stunden. Von Bugden ritt er, nachdem er Eine Stunde ausgeruht hatte, auf drey unterlegten Pferden, in Zeit von zwey Stunden nach Ilford, welches eine Distanz von 35 englischen oder 7 deutschen Meilen ist. Jede dieser beyden Wetten brachte ihm hundert Guineen, beyde zusammen also 1400 Thaler ein, die er in Zeit von sechstehalb Stunden und, dem Anscheine nach, ohne besondere Anstrengung gewonnen hatte!

Auf die vom Unterhause verfügte Untersuchung über den dermaligen Zustand der Westküste von Afrika, ergiebt sich, aus den Aussagen eines dort wohl bewanderten Kaufmanns, daß man, vermittelst der von der Goldküste aus landeinwärts angelegten und mit Forts und Besatzungen versehenen europäischen Handelskomptoirs, 40 bis 50 (deutsche) Meilen weit ganz sicher vordringen kann. Seiner Meinung nach müssen alle Entdeckungen, die den Niger aufwärts unternommen werden sollen, von der Goldküste ausgehen. Maurische Handelsleute kommen aus Howsee (Haussi), einer am Niger belegenen Stadt, mit Waaren nach der Goldküste herab, und brauchen 3 Monat Zeit zur Reise. Andre maurische Handelsleute dieser Art bringen aus Donko Sklaven nach der Goldküste zum Verkauf, und rühmen von ihrer Heimath, daß es in derselben viel Gold, Elephanten, Viehheerden aller Art und die schönsten Früchte gebe; die Hauptstadt ihres Landes sey von bedeutendem Umfange und sie muß, nach der Länge der Zeit, die sie unterwegs zubringen, gegen tausend englische (zweyhundert deutsche) Meilen weit von der Küste entfernt seyn.

Der Zeitung von Baltimore zufolge, hat im Unterhause des Kongresses Herr Cannon auf Verminderung des stehenden Heeres der vereinigten Staaten angetragen, weil es allzu viel Geld koste. Es sey zwar nur zwischen sieben und achtehalb tausend Mann stark; jeder einzelne Mann käme aber das Jahr hindurch zwischen sechs- und siebenhundert Thaler zu stehen. Herr Randolph unterstützte diesen Antrag und fügte hinzu, bey der Landarmee kostet uns jeder einzelne Mann jährlich bis 900 Dollars, und jeder Matrose auf den Kriegsschiffen jährlich eintausend Dollars. Herr Randolph sah sehr schwarz: die Staatsverwaltung der vereinigten Staaten koste mehr denn irgend eine europäische (??), und wenn es so fortgehe, so würden die Staatsschulden der vereinigten Staaten von Nordamerika sich bald so hoch belaufen, als die Staatsschulden irgend eines Landes, ein einziges ausgenommen. Indeß, so schloß Herr Randolph seine Rede, da ich bey Endigung der diesjährigen Kongreßsitzung ausscheide, so mag ich, in Beziehung auf das jetzt Gesagte, keinen bestimmten Antrag machen. Die Versammlung stimmte jedoch dafür, daß Herrn Cannon's Antrag zum Zweytenmal vorgelesen werden solle; man zweifelt aber, daß die dritte Vorlesung erfolgen, und ein Beschluß darüber gefaßt werden dürfte.

London, den 22sten Februar.

Schon am 16ten Januar ward zu Lissabon das Gerücht verbreitet, daß der Prinz-Regent von England sey erschossen worden; ein Gerücht, welches sich bald darauf von selbst widerlegte. Die meisten überflüßigen Sinekurestellen sollen nunmehr aufgehoben werden.

Konstantinopel, den 25sten Januar.

Die zum Geschenk nach Algier bestimmte Flottille, bestehend aus einer Fregatte und zwey Kriegskorvetten und aus drey mit Schiffs- und Kriegsmunitionen beladenen türkischen Transportschiffen, hat sich am 13ten dieses bey Kabatasch vor Anker gelegt, um ehestens nach Algier abzusegeln. Im Arsenal sowohl, als bey der Pforte, bemerkt man überhaupt viele Thätigkeit, wozu es in einem so weitläuftigen Reiche und bey den fast unaufhörlichen innern Unruhen natürlicherweise an Gegenständen nicht fehlen kann.

Die sogenannten Sohta's oder Studierenden des Kollegiums der Mosshee Sultan Mehmets des Eroberers, welche sich von jeher durch ihre Frechheit auszeichneten und durch ein von ihrem Stifter ertheiltes Vorrecht Waffen an sich tragen dürfen, haben vor Kurzem abermals einen Exceß gegen die Janitscharenwache ihres Quartiers verübt und sogar auf den bey diesem Anlasse herbeyeilenden Janitscharenaga mit Pistolen geschossen. Jedermann sehe einer strengen Bestrafung der Rädelsführer dieser unbändigen Schuljugend entgegen; allein der Unwille des Großherrn traf nur den insultirten Janitscharenaga, welcher am 22sten dieses seines Postens entsetzt wurde. Man vermuthet, daß ihn die Ungnade des Monarchen allein traf, weil er sich nicht klug und beherzt genug bey jener Gelegenheit benommen hatte.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 57. Mittewoch, den 7. März 1817.

Berlin, den 6ten März.

Vorgestern Nachmittag (4ten dieses) sind Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, in Begleitung Sr. Excellenz, des Oberkammerherrn von Schmalensee, hier angekommen und in die für Sie in Bereitschaft gesetzten Zimmer auf dem königlichen Schlosse abgetreten.

Paris, den 24sten Februar.

Die Erneuerung der am Schluß dieser Sitzung der Abgeordneten ausscheidenden Serie soll nicht gleichzeitig in allen Departements, sondern zur bessern Erhaltung der Ordnung, nach und nach in den einzelnen Departements geschehen. — Bey den Verhandlungen über die Steuern auf das Getränk, behauptete Graf Mirandol, daß durch die starken Auflagen auf den Wein, der Weinbau ausserordentlich abgenommen habe, und zwar in seinem Departement, dû Gers (Hauptstadt Auch), um vier Fünftel. Als man murrte, versicherte er, die strengste Wahrheit gesagt zu haben, und wenn die Herren aus den Norddepartements das bestritten, so würden alle Einwohner des Südens ihm beystimmen. (Ja, Ja!) Eben so sprach der Graf St. Aldegonde gegen verstärkte Abgabe vom Bier, weil die nördlichen Departements, die durch den Krieg und noch jetzt durch die Einquartirung so stark angegriffen wären, zu sehr darunter litten. Herr Cornet d'Incourt fügte noch hinzu: bald werde nicht einmal das Wasser steuerfrey seyn; ja, es werde schon besteuert, denn Herr Morgan habe sehr richtig das Halbbier gefärbtes Wasser genannt. Der Generaldirektor Barente habe den Geist der Mäßigung gerühmt, der bey dem Tarif obgewaltet; nun, so wolle auch er sich mäßigen, und zum Beweise, wie gern er mit der Generaldirektion der Steuern im Frieden lebe, ihr einen Waffenstillstand bis zum Ende der Sitzung anbieten, unter der Bedingung, daß der jetzige Tarif nicht erhöht werde. (Man lachte.) — Herr Soulier eiferte gegen die neue Oel-Taxe, weil Oel in den südlichen Gegenden ein unentbehrliches Nahrungsmittel sey. Herr Villele stimmte ihm bey und schrie Wehe! darüber, daß man zu gleicher Zeit ein Kapital von 600 Millionen veräussern und das Volk durch die übertriebensten Abgaben erschöpfen wolle. Besteure man das Oel, welches im Süden als täglicher Speiseartikel gebraucht werde, noch mehr, so müsse man die Butter und das Schmalz der nördlichen auch höher belegen. — Herr Jollivet spöttelte: daß die Herren zu gern die Artikel ihres Departements taxfrey durchbringen möchten. Er berief sich auf die Nothwendigkeit der Abgaben, und nannte es die beste Erleichterung des Volks, wenn man den Staat erhalte. Auch in Athen habe man die im Minerventempel als unverletzliches Heiligthum niedergelegten 2000 Talente angegriffen, als nach den erlittenen Niederlagen die Noth es gebot. — Herr Puyrvillin erinnerte dagegen: Jener Schatz sey eigentlich zur Ausrichtung der Schauspiele bestimmt gewesen; hier käme es aber auf den Lebensunterhalt unserer südlichen Landsleute an; ja auch auf die Religion; denn es gebe 142 Fastentage, an welchen Oel unentbehrlich sey. Sie lachen, rief er; allein die katholische Religion ist herrschende Religion des Staats; wir sind Unterthanen des allerchristlichsten Königs, und Alles, was Religion betrifft, verdient unsere Achtung. — Herr de Barente erinnerte dagegen: daß alle südliche Städte das Oel schon selbst in ihren Oktroys besteuert, und die Handelskammern, die man zu Rathe zu ziehn nicht unterlassen, an dieser schon durch Gewohnheit erträglichen Abgabe nichts Anstößiges gefunden hätten. Die vorgeschlagene neue Abgabe auf Oel betrage nur $3\frac{1}{2}$ Millionen Franken; wenn die südlichen Departements diese darzubringen sich weigerten, was solle dann Paris thun, das allein 85 Millionen entrichte? Man wollte nun gleich abstimmen: allein der Graf Vogue rief: Wenn es darauf ankömmt, einen Theil der Bevölkerung an den Bettelstab zu bringen, sollte man die Sache doch wohl bedenken. Es scheint, man sey eins geworden, Alles ohne Prüfung anzunehmen ꝛc. Man murrte, und der Präsident nannte das eine unrichtige und unschickliche Aeusserung; doch ward der Artikel noch nicht völlig entschieden.

Von unserer Nationalgarde können die über 50 Jahre zählenden Mitglieder, gegen Erlegung etwa des vierten Theils ihres jährlichen Miethzinses, vom thätigen Dienst freygesprochen werden.

Bey den hiesigen Gerichten sind 25 Huissiers entsetzt worden.

Die Gesundheit des Königs erhält sich fortwährend so gut, als es nur zu wünschen möglich ist. Es ist sogar wahrscheinlich, daß, wenn einige Tage anhaltend schönes Wetter eintritt, Se. Majestät ihre gewöhnliche Spazierfahrten wieder beginnen werden.

Die Herzogin von Berry, meldet der Moniteur, ist in den fünften Monat ihrer Schwangerschaft getreten. Die Gesundheit Ihrer Königl. Hoheit ist fortwährend sehr gut.

Am Montage starb hier an einem Schlagflusse der be-

kannte Bankier, Herr Fulchiron, im 72sten Jahre seines Alters. Er hatte am folgenden Tage einen großen Ball geben wollen.

Die Akte, zufolge welcher Fouché mehrere Besitzungen in Frankreich an die Herren Fries und Kompagnie zu Wien für eine Million Franken verkauft hat, ist hier einregistrirt worden.

Frau von Staël erhält für ihre Memoires des Herrn Necker, die nächstens zugleich in französischer, englischer und deutscher Sprache erscheinen, 100,000 Franken.

Eine Dame, deren Gemahl in Paris ein ehrenvolles öffentliches Amt bekleidet, giebt ein neues Beyspiel von den traurigen Folgen, welche die Leidenschaft des Spiels oft nach sich zieht. Sie kam zu ihrem Gemahl und redete ihn folgendermaßen an: „Ich brauche 40,000 Franken. Ich habe eine Ehrenschuld kontrahirt, und wenn Sie mich nicht in den Stand setzen, dieselbe abzutragen, so kann nur der Tod allein mich von der Schande retten.“ Er antwortete, daß er nicht dieselben Begriffe von Spielschulden habe wie sie; er hätte schon viele solcher Schulden bezahlt, die sie Ehrenschulden nannte, und überdies erlaubten ihm seine Angelegenheiten nicht, auch noch diese zu bezahlen. Nun überließ sie sich der Verzweiflung, ging zum Hause hinaus, nach dem Flusse zu, stürzte sich von der Brücke herab, fiel auf ein schwimmendes Stück Holz und verschied sogleich.

Die jungen Leute auf der Rechtsschule in Rennes hatten sich über die bey Gelegenheit der Kreuzaufrichtung allgemein geäusserte Andacht, durch Reden, Spottgesänge ꝛc., lustig gemacht. Zwey derselben sind zu sechsmonatlichem Haft und 50 Franken Geldbuße verurtheilt.

London, den 25sten Februar.

In der Sitzung des Oberhauses, am 24sten, machte zuerst Lord Darnley Bemerkungen über das von dem Prinz-Regenten zur Unterstützung des Volkes gebrachte freywillige Opfer, welches von dem Lord Camyden nachgeahmet worden; er fragte: ob einige der übrigen edlen Lords, welche Ministerstellen bekleideten, einem so rühmlichen Beyspiele gefolgt seyen? Lord Rolle bemerkte hierauf: statt beständig von Einschränkungen zu reden, möchten die edlen Lords von der Opposition sich doch selbst eine Taxe auflegen, die der Einkommensteuer gleich seyn würde, wenn sie beybehalten worden wäre. Wenn sie geneigt seyn würden, ein solches Beyspiel zu geben, so werde er der Erste seyn, der selbigem folge. — Lord Sidmouth hielt darauf eine lange Rede, in welcher er die Gründe für die Aussetzung der Habeas-Corpus-Akte entwickelte. Er verwahrte sich gegen den, dem Berichte von einem edlen Lord gemachten Vorwurf, daß selbiger ohne Beweisstücke vorgelegt worden. — Der Ausschuß habe es für schicklich gehalten, bloß die Resultate mitzutheilen, ohne Umstände aufzudecken, die ihrer Natur nach Geheimnisse seyn müßten und wodurch Personen kompromittirt würden, durch welche man so wichtige Aufklärungen erhalten habe. Der Bericht enthalte drey Hauptpunkte: der erste sey, daß in der Hauptstadt eine verrätherische Konspiration gemacht worden, die Regierung nebst der Verfassung des Landes umzustoßen und eine allgemeine Plünderung und Theilung des Eigenthums zu bewirken; — der zweyte, daß diese Absichten sich über mehrere, besonders die volkreichsten und mit Manufakturen am meisten versehenen Distrikte erstreckten; — der dritte, daß ein solcher Zustand nicht ohne Besorgniß der drohendsten Uebel geduldet werden könne, und daß der Ausschuß zur Sicherung alles dessen, was das Glück aller Klassen des Gemeinwesens ausmacht, fernere Maßregeln zu ergreifen für nothwendig erachte. — Nachdem er den Faden aller Umtriebe der mißvergnügten Parteyen verfolgt hatte, nachdem er die nachtheiligen Wirkungen der Klubbs und der öffentlichen Volksversammlungen, und namentlich der Versammlung auf Spafields berühret, sagte er, die eigentliche Frage sey nunmehr: „Ob es gefährlicher sey, den Ministern eine größere Gewalt in die Hände zu geben, um die allgemeine Sicherheit schützen zu können, oder sie ihnen zu verweigern und dadurch ein jedes theure und heilige Recht in Gefahr zu setzen?“ — Er forderte dann die Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte unverzüglich, denn hier werde jeder Aufschub Verblendung seyn ꝛc. Gleichwohl war es ihm angenehm, dem Hause melden zu können, daß es nicht nöthig seyn werde, die Maßregel über Irland auszudehnen, wo die Unzufriedenen und Treulosen dieses Landes nicht einen einzigen Anhänger gefunden zu haben schienen. — Er bat das Haus, die Gefahr nicht für größer, aber auch nicht für geringer zu halten, als sie wirklich sey. Es haben sich nicht bloß die niedrigen Klassen in diese Verschwörung eingelassen; es stehen wenigstens Männer von großer Thätigkeit, Entschlossenheit und Kraft mit ihr in Verbindung. — Der Marquis von Wellesley erklärte sich bereit zu allen Maßregeln für die Sicherheit der Person des Souveräns und die Verhinderung aufrührerischer Zusammenkünfte, aber er wollte nicht, daß die Freyheiten des Volks in ungeschickte Hände gegeben würden. — Lord Grey nannte die Bill den allerunnöthigsten und unbegründetsten Angriff auf die Freyheit des Volks, von dem die Geschichte des Landes ein Beyspiel habe. — Der Herzog von Sussex hielt die Versammlung auf Spafields für höchst unbedeutend. Er wisse, daß sie noch die 10 Shilling Miethe für den gebrauchten Karren schuldig sey; ihr ganzer Vorrath von Kugeln habe aus 50 Stück bestanden. Er könne nicht zugeben, daß man einen Maulwurfshaufen einen Berg nenne. Es sey hier eine Frage über Leben und Tod, und er stimme gegen die Bill. Lord Grenville und der Herzog von Gloucester stimmten für und der Lord Holland gegen

die Bill. Gleich hinter einander wurde die Bill dreymal verlesen und angenommen. Die Herzoge von Sussex (Bruder des Regenten) und Bedfort, und noch 17 andere Lords, protestirten dagegen.

„„Nie, sagte Lord Castlereagh im Unterhause, habe ich mich in einer unangenehmern Lage befunden, als jetzt, da der Bericht der Komité über geheime, gefährliche Verbindungen in Berathschlagung genommen werden soll. Ich habe auf strenge, ausserordentliche Maßregeln anzutragen, und das zu einer Zeit, wo kein Krieg herrscht, nach der Rückkehr des Friedens, wo man Ruhe überall genießen sollte. Nach den schrecklichen Leiden, die die Welt ausgestanden, und nach den merkwürdigen Lektionen, die durch den Sturz aller derjenigen gegeben worden, welche Unruhen erregt haben, hätte man es kaum glauben sollen, daß es noch Menschen gäbe, die nicht durch solche Beyspiele abgeschreckt würden. Allein der Geist der französischen Revolution ist in der Welt nicht vernichtet. Es ist der Charakter unsers Zeitalters, daß, so lange die Hoffnung besteht, durch Unruhen zu gewinnen, kühne, verwegene Abentheurer suchen werden, sich auf den Trümmern der öffentlichen Ordnung und Wohlfahrt zu erheben. Zum Glück erstreckt sich bey uns die Ansteckung nur auf die geringern Klassen der Gesellschaft. Bey allem dem ist aber nicht zu leugnen, daß die Sache sehr gefährlich werden könnte, und daß es sehr unweise seyn würde, wenn sich das Parlament jetzt einschläfern ließe. Es fehlt nicht an Talenten bey den wiederholten Versuchen zu Unruhen. Man werfe einen Blick auf die Schriften, die von der Spenceangesellschaft in Umlauf gesetzt worden, und man sieht bald, daß sie nicht von dummen, von gewöhnlichen Leuten herrühren. Auch giebt es manche, durch ihren Stand und ihre Fähigkeiten ausgezeichnete Männer, die, wenn sie auch mit den geheimen Versammlungen nicht in Verbindungen stehen, sich doch so benehmen, als wenn sie die Grundsätze jener Versammlungen billigen. (Hört! Hört! Hört! erscholl es von der ganzen Oppositionsseite.) Die Verschwörer sehen diese Männer als ihre Alliirte an. (Hört! Hört!) Die Verschwörer beziehen sich auf selbige in ihren öffentlichen Vorträgen, und bezeichnen sich als diejenigen, welche die Mitglieder ihrer Ausschüsse der öffentlichen Wohlfahrt werden sollen. (Hört! Hört! Man nenne sie! Man nenne sie! erscholl es von der ganzen Opposition.) Ich halte mich nicht für verpflichtet, Jemanden zu nennen. (Hört! Hört!) Allein die Verschwörer betrachten diese Personen als ihre geheimen Theilnehmer, und ich bin überzeugt, daß, sobald eine Insurrektion glückte, sie sich an die Spitze der Verschwörer stellen würden. (Hört! Hört!) Obgleich diese Personen nicht vor die Schranken des Hauses belangt werden können, so sind sie doch vor Gott und Menschen für alles Unglück, was sie erregen könnten, und für das Leben eines Jeden verantwortlich, der durch ihre Grundsätze zum Verrath verleitet werden möchte. (Hört! Hört!) Nach diesen vorläufigen Bemerkungen muß ich erwähnen, daß die Komité, welche den Bericht über die geheimen Verbindungen abgestattet hat, aus unparteyischen Männern von verschiedener Denkungsart bestand. Die existirende Verschwörung ist nicht zu leugnen; sie trägt einen Charakter von Wildheit und Verzweiflung, deren Folgen, wenn ihnen nicht Einhalt geschähe, gar nicht zu berechnen wären. Hätte sich die Sache bloß auf die Hauptstadt erstreckt, so wäre sie damit abgethan; allein die Fäden erstrecken sich durchs ganze Land, und was bisher geschehen ist, sind nur Anfangsversuche. Man hat das Volk zusammenkommen lassen, bloß um erst den Puls desselben zu fühlen. Sehr ungern und mit vielem Widerwillen sehe ich mich daher unter allen diesen Umständen genöthigt, auf die Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte oder auf die Bill anzutragen, wodurch Se. Majestät in Stand gesetzt werden, Personen, welche des Hochverraths verdächtig sind, in Verhaft zu nehmen und darin zu bewahren. Kein Gesetz ist trefflicher, als die Habeas-Corpus-Akte, diese Schutzmauer der persönlichen Freyheit eines Jeden. Allein wir würden die Freyheit und Sicherheit des Staats verrathen, wenn wir nicht diese Akte auf einige Zeit suspendiren und so das Land vor den Streichen sichern wollten, die man ihm versetzen möchte. Ich wiederhole es: die Regierung schreitet ungern zu dieser Maßregel. Gedachte Akte soll nur bis zu Ende der jetzigen Parlamentssitzung suspendirt werden, wofern es dann die Umstände nicht weiter nöthig machen. Auch wird sich diese Suspension bloß auf England und auf keine andere Theile des Reichs erstrecken. Irland giebt jetzt fast ein Beyspiel von innerer Ruhe, welches für das ganze Königreich nachahmungswürdig ist. (Hört! Hört!) Würde es nicht höchst unklug seyn, wenn das Parlament mit der Ergreifung ausserordentlicher Maßregeln so lange warten wollte, bis die Verbrechen erst erneuert und ausgedehnt wären, kurz, wenn es bis zu einer Zeit warten wollte, wo es zu spät wäre? (Hört! Hört!) Die geheimen politischen Verbindungen mögen Namen haben, welche sie wollen, sie sind gleich gefährlich. Ein charakteristisches Merkmal der Spencian-, der Unions- und der andern Gesellschaften ist, daß sie die unschuldigsten Namen und Vorwände gebrauchen. Ihnen zufolge sind es wahre Philantropen oder Menschenfreunde, deren Anschläge zur Vertheilung des Vermögens und der Besitzungen aus reiner Menschenliebe herrühren. Wer an die Unionsklubbs in den Provinzialstädten 20 Shilling bezahlt, wird Ehrenmitglied des Unionsklubbs zu London. Der Katechismus der Spenceans ist ganz erbaulich und verführerisch. So wie Bonaparte vormals seinen Soldaten Ländereyen nach Beendigung des Kriegs versprach, so verspricht man ein Gleiches den Spenceanern. Freylich glaube ich wohl,

daß die Philantropisten und die Beförderer des goldenen Zeitalters, nach dem Fechten und Triumphiren, in der heiligen Sache der Menschheit, eben so viele Acker Landes erhalten würden, als die Soldaten von Bonaparte erhalten haben. Ich trage nunmehr darauf an:

1) Die Habeas-Corpus-Akte einstweilen zu suspendiren. 2) Die Akte von 1795 wegen der Sicherheit Sr. Majestät Person auf Se. Königl. Hoheit, den Prinz-Regenten, auszudehnen. 3) Die Akte von 1793, in Betreff tumultuarischer Versammlungen und debattirender Gesellschaften, so wie die Verfügungen der Akte aus dem 39sten Regierungsjahre des Königs, in eine Akte zu vereinigen. Durch letztgedachte Akte wurden alle Gesellschaften, die durch geheime Eide mit einander verbunden sind, für ungesetzmäßig erklärt; auch ist zu bestimmen, daß die Ernennung von Delegaten als ein Beweis der Ungesetzmäßigkeit solcher Gesellschaften anzusehen sey. Ferner sind 4) Maßregeln zu ergreifen, um die Verführung von Soldaten und Matrosen durch solche geheime Gesellschaften zu bestrafen.

Das Gesetz gegen aufrührerische Versammlungen ward vormals auf drey Jahre gegeben. Wir wollen hoffen, daß die gedachten geheimen Gesellschaften durch ihre eigene Absurdität bald wieder in ihr Nichts zerfallen werden und daß das Gesetz gegen sie nur bis zur nächsten Parlamentssitzung nöthig seyn möge. Sehen die unruhigen Köpfe, daß das Parlament wacht, daß man die nöthigen Anstalten gegen ihre teuflischen Anschläge (diabolical designs) nimmt und daß sie keine Aussichten zum Erfolge haben, so werden sie ihre Entwürfe bald von selbst aufgeben.

Herr Ponsonby: Ich stimme im Ganzen demjenigen bey, was der edle Lord eben angeführt hat. Allein seine Andeutung, daß einige Personen von Stande in die geheimen Verbindungen mit begriffen wären, verdient eine Berichtigung. (Hört! Hört!) Hätte die Komité, deren Mitglied ich war, solche Personen ausgefunden, so hätte sie Entschlossenheit genug gehabt, sie geradezu anzugeben. Die Suspension der Habeas-Corpus-Akte halte ich für unnöthig. Eine solche Macht muß nur in den äussersten Fällen angewandt werden, und ich mag sie keinem Ministerio anvertrauen, wenn es auch aus meinen besten Freunden besteht.

Sir F. Burdett: Die Minister stellen die Nation als ein Volk von Dieben und Verbrechern dar, bloß um Allarm zu erregen, und um mehrere Macht an sich zu reissen. Wenn Verschwörungen existiren, so hätte sie der edle Lord (Castlereagh) längst kennen müssen. Durch Verheimlichung derselben hat er sich selbst zum Verschwörer gemacht. Was die Klubbs betrifft, auf die man so sehr schimpft, so gestehe ich geradezu, daß ich Mitglied von verschiedenen derselben bin. Ja, ich bin einer dieser Verräther und Verschwörer. (Hört! Hört!) Da ich aber einem verdorbenen Unterhause keinen Eid der Treue geschworen habe, so möchte ich wissen, worin die Natur meines Verbrechens bestände. Man spricht viel von der Spenceangesellschaft und macht ihr die schrecklichsten Vorwürfe. Der edle Lord steht aber an der Spitze einer andern weit nachtheiligern Gesellschaft, nämlich an der Spitze der Expenceans, die der Nation das Geld aus dem Beutel zieht. (Hört! Hört!) Der edle Lord ist ein alter Sünder. Sein Betragen in Irland ist noch gar nicht vergessen. Mit Recht vergleicht man die Ruhe daselbst mit der Ruhe des Schießpulvers. Bey uns verhandelt der edle Lord Stellen und Bedienungen im Einzelnen; in Irland verkaufte er das Parlament en gros. Und dabey spricht er von den Greuelthaten, die in Irland begangen worden, mit einer Ruhe, als wenn er eine Tasse Thee tränke. Die Mitglieder der Komité bestanden aus bekannten Allarmisten. Einer derselben kann nicht von Reform sprechen hören, ohne daß seine Nerven zittern. (Lachen.) Statt aller Bills, die man vorschlägt, sollte man lieber vorschlagen, daß jedes Sprechen von Parlamentsrednern Hochverrath sey. Der Bericht der Komité ist ein wahres Libell auf die englische Nation.

Nachdem unter Andern Herr Canning für die Bills gesprochen, wurden die Anträge des Lords Castlereagh mit einer Mehrheit von 160 gegen 14 Stimmen bewilligt. Im Oberhause hatten die Minister für die Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte ebenfalls eine Majorität von 115 Stimmen.

* * *

Die Spenceaner haben ihren Namen von einem gewissen Spence, der vor mehr als 20 Jahren in einer Schrift die chimärischen Grundsätze vortrug, die man bisher unter das Volk zu verbreiten gesucht hat.

Der Dey von Algier hat, aus Rache für erhaltene Züchtigung, die Ausfuhr aller Produkte in englischen Schiffen verboten, und der dortige Handel ist fast ausschließlich in den Händen der Franzosen.

Kours.

Riga, den 2ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16/2/3 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 89 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 28 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 58. Donnerstag, den 8. März 1817.

Paris, den 24sten Februar.

Ein gewisser Gastel, Sohn eines Schulmeisters zu Montrouge, und unter dem Namen Brutus von Montrouge bekannt, war als Theilnehmer an der Verschwörung des Pleignier und Carbonneau, wegen Austheilung ihrer Karten und Proklamationen angeklagt, allein das Assisengericht hat ihn vorgestern freygesprochen. — Zu nicht geringem Erstaunen ist auch der berüchtigte Boisson, welcher den Pistolenschuß auf den edlen General Lagarde that, als dieser den 8ten Februar 1816 den gegen die Protestanten zu Nismes verübten Greueln zu steuern strebte, von den Geschwornen zu Nismes freygesprochen. Sein Advokat behauptete: Boisson sey im Fall der Selbstvertheidigung gewesen. Wie es aber heißt (meldet auch der Moniteur) hat der königliche Anwald von diesem Urtheil appellirt.

Paris, den 25sten Februar.

Der König hat verordnet, mit der Untersuchung gegen den Generallieutenant Decaen einzuhalten, und ihn in Freyheit zu setzen, weil die ihm zur Last fallenden Handlungen in den Kreis der den 12ten Januar 1816 bewilligten Amnestie gehören, wie sich besonders auch aus dem von der Herzogin von Angouleme abgelegten Zeugniß ergebe. Wir wünschen uns Glück, heißt es, zu dieser Gelegenheit, unsern Unterthanen zu beweisen, daß es unser theuerster Wunsch ist, die letzten Spuren der bürgerlichen Zwietracht zu vertilgen, und Allem, was traurige Erinnerungen verlängern könnte, ein Ziel zu setzen. Es macht uns Freude, ihnen das neue Unterpfand unserer Gesinnungen in dem Augenblicke zu geben, wo der Himmel, seinen Segen über die Ehe unsers geliebten Neffen, des Herzogs von Berry, verbreitend, uns die Gnade erzeigt, ihnen ein Ereigniß ankündigen zu können, welches unsere Wünsche erfüllt, weil es die Bande, die uns mit unserm Volk, und unser Volk mit uns und unserer Familie verknüpfen, noch durch ein neues Band verstärkt.

Die neue Abgabe vom Oel ist dahin bestimmt worden, daß sie in Gemeinden unter 2000 Einwohnern gar nicht, in den übrigen aber, nach einem mit der Bevölkerung steigenden Verhältniß, erhoben wird. Im Laufe der Debatten machte Herr Sarrelon die Bemerkung: daß im Departement Corrèze (im alten Limousin) die Landleute nur 6 Monate jährlich Brot zu essen hätten.

Herrn de Pradt's Werk: „Sur la Revolution actuelle de l'Amerique" ist erschienen.

Zwey Grenadiere der königlichen Garde in Metz wurden vor Gericht geladen, weil sie an einem verdächtigen Orte mit einem verbrannten Stöpsel der Büste des Königs einen Schurrbart gemacht, und dieselbe dann zum Fenster hinaus auf die Straße geworfen haben sollten. Beyde Krieger hatten früher unter der Kaisergarde gedient, und standen darum eben nicht im besten Geruche des Royalismus. Die Klage gegen sie führte übrigens die ehrbare Wirthin selbst, die keinen Unfug in ihrem Hause dulden wollte. Die Soldaten gestanden die Thatsache ein, entwickelten aber die Gründe ganz zu ihrem Vortheil. Der von ihnen das Wort führte, sprach also: „Wir beyde hatten ein wenig über die Gebühr getrunken, und sahen nicht mehr so ganz klar, daß wir alle Gegenstände hätten bestimmt unterscheiden können. Daher kam es denn auch, daß wir die fragliche Büste, die auf dem Kamin dieser Jungfer stand, etwas unsäuberlich behandelten. Da sie uns aber aufmerksam darauf machte, es sey die Büste unsers rechtmäßigen Königs, ergriff uns ein heiliger Unwille, in einem so schlechten Hause ein so verehrtes Bild zu sehen, und wir entfernten es, im gerechten Zorn, auf dem nächsten Wege durchs Fenster." — Beyde Grenadiere wurden, wegen guter Absicht bey sträflicher Handlung, freygesprochen.

Die große Seidenfabrik, von welcher drey Viertheile der Einwohner der volkreichen Stadt Lyon leben, ist in einer solchen Stockung, daß man einer ähnlichen sich nicht erinnert. So wie die Nacht einbricht, wimmeln die Straßen von 3 bis 4000 geschäftslosen Arbeitern, die bis in die Häuser kommen, und unter Vorstellung ihres Elends um Almosen bitten.

Zu Marseille ist ein Fahrzeug, das aus Kanton am 6ten Oktober abgesegelt ist, und 100,000 Stück Nankin, 15,000 Kisten Zucker und 50 Kisten Thee am Bord hat, angekommen.

Ein Schreiben aus Tanger meldet, daß in den marokkanischen und Barbareskenstaaten, durch die französischen Konsuln, für Frankreichs Rechnung große Ankäufe von Getreide gemacht sind. Ferner: daß der Kaiser von Marokko jungen Naturforschern aus den Schulen von Montpellier die Erlaubniß ertheilt, seine Staaten zu besuchen, und alle Nachforschungen anzustellen, welche sie für die Fortschritte der Wissenschaften für nützlich erachten. Es scheint, der Zweck ihrer Reise sey, das Innere von Afrika zu durchstreifen, und die genauesten Erkundigungen von diesem Lande einzuziehen.

Aus Italien, vom 24sten Februar.

Lucian Bonaparte hat in Rom für sich und seinen Sohn Pässe nachgesucht, um sich nach Nordamerika zu begeben, selbige aber noch nicht erhalten, da die päpstliche Regierung für rathsam zu halten scheint, über die Zulässigkeit dieser Reise zuvörderst mit andern Höfen in Rücksprache zu treten.

Zu Messina wurden am 10ten December v. J. aus der Kirche St. Anton Kirchengefäße gestohlen, worüber das Volk in Bewegung kam. Die Thore, Kaffeehäuser, Buden und das Theater wurden geschlossen und die Sturmglocken geläutet. Ein Haufe aus dem Pöbel durchrannte mit Fackeln in der Hand die Stadt und drohte einige Häuser in Brand zu stecken. Nur die von der Municipalität ausgesprengte Nachricht, daß die gestohlenen Gefäße entdeckt wären, beruhigte das Volk. Am andern Tag, da das Volk merkte, daß dies Gerücht falsch sey, wäre es zu neuem Tumult gekommen, wenn nicht die Regierung Linientruppen und Milizen hätte einrücken lassen. Einige Tage darauf wurden die Kirchengefäße wirklich wieder gefunden und die Ruhe stellte sich wieder her. — Viele italienische Officiere, die unter Mürat dienten, haben bey dem Pascha von Aegypten, welcher eine Armee nach europäischer Art errichtet, Aufnahme gefunden.

Wien, den 22sten Februar.

Nachrichten aus Venedig vom 14ten dieses zufolge, befindet sich Madame Catalani unpäßlich, und wird die Reise hierher nicht antreten, sondern sich zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit auf ihre Güter in Toskana begeben.

Morgen Abend wird in der Privatkapelle Sr. Hochfürstlichen Gnaden, des Erzbischofs, die Vermählung der Fürstin Pauline von Metternich-Winneburg-Ochsenhausen mit Sr. Hoheit, dem Durchlauchtigen Herrn Ferdinand, Herzoge zu Würtemberg und Teck, kaiserl. königl. Feldmarschall und Inhaber eines österreichisch-kaiserlichen Infanterieregiments, Generalmilitärgouverneurs von Oesterreich ob und unter der Enns, nach dem katholischen Ritus durch Prokuration vollzogen werden. Der Bruder der Braut, unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Metternich, vertritt die Stelle des Bräutigams. Die Trauung nach dem protestantischen Ritus (der Bräutigam ist Protestant) wird an demselben Abend im Hotel des Fürsten Metternich, Vaters, durch den Superintendenten der hiesigen lutherischen Gemeinde, Herrn Wächter, erfolgen. Die Neuvermählte wird zu Anfange künftigen Monats über Basel und Lyon nach Marseille (wo sich der Herzog von Würtemberg gegenwärtig befindet) abreisen und sodann mit ihrem Gemahl über Toulon, Nizza, Genua, Mayland und Inspruck hierher zurückkehren.

Heidelberg, den 19ten Februar.

Gestern ist der Graf von Malchus, vormaliger königl. westphälischer Finanzminister, der seit mehrern Jahren diese Stadt zu seinem einstweiligen Aufenthaltsort erwählt hat, von hier über Stuttgardt und München nach Wien abgereiset.

Vom Mayn, vom 26sten Februar.

Zu den ganz grundlosen Gerüchten gehört Gottlob! die Verbreitung, als wenn in der Gegend des Bodensees die Pest ausgebrochen wäre.

Vom Mayn, vom 28sten Februar.

Eine in München unter dem Titel: „Bayerns Regierungssystem unter Maximilian dem Ersten und dem Staatsminister von Montgelas," erschienene Schrift, welche gegen die früher von dem Professor G. zu Leipzig herausgegebene: „Licht und Schatten der bayerschen Regierung," gerichtet ist, scheint ganz aus officieller Feder geflossen zu seyn, da sie mit den genauesten Angaben der Verfassungsgesetze, der seitherigen Finanzverwaltung und des Justiz- und Studienwesens, alle jene Beschuldigungen widerlegt, welche die Leipziger Schrift aufgestellt hat; dabey aber auch mit edler Freymüthigkeit manche gemachte Mißgriffe und noch bestehende Mängel eingesteht, und die längst schon zu deren Verbesserung und Abhülfe getroffenen Vorbereitungsmaßregeln andeutet. Hiernach kann man nicht wohl umhin, den größten Theil der von allen Seiten der bayerschen Regierung und dem Grafen Montgelas gemachten Vorwürfe als eine Verleumdung anzusehen und dem Grafen wohl nicht die Kraft und Kenntnisse absprechen, die oberste Leitung aller Ministerien zu führen, wenn auch die in seiner Person vereinten jedes für sich besetzt werden dürfte. Dabey wird bemerkt, daß Montgelas von allen Ministerien mehr nicht als 100,000 Franken bezogen habe, welches nicht mehr sey, als was der bayersche Gesandte in Paris beziehe, und weniger noch, als jener zu Petersburg. Bey manchen Veranlassungen habe Montgelas besondere Beweise der königlichen Gnade für ausserordentliche, dem Staate geleistete Dienste erhalten, und bey den abgeschlossenen Staatsverträgen die gewöhnlichen Geschenke empfangen, in deren Besitz er sich befinde, und welche zusammen nicht 150,000 Gulden reinen jährlichen Ertrag abwerfen. — In Betreff der aufgelösten Landstände und deren Wiedereinführung, enthält diese Schrift die Behauptung, daß bey den Wiener Kongreßprotokollen Bayern von der Verbindlichkeit der Einführung der Landstände ausgenommen sey.

Die niederländische Zeitung „Liberal" hatte als bestimmt gemeldet: daß der französische Polizeyminister auf Ein Exemplar des Journal de Francfort 25,000 Franken abonnirt habe. Das Journal versichert hierauf: daß es dem Minister für diese Freygebigkeit schuldigen Dank zu

erstatten, nicht unterlassen werde, so bald es nur das Abonnement für ein Vierteljahr wirklich erhalten.

London, den 21sten Februar.

Im August hat der Vicekönig von Mexiko alle Anhänger des Königs zu den Waffen gerufen, durch einen Aufruf, in welchem es heißt: bald wird ein Heer aus dem Mutterlande ankommen und wir werden von Neuem wieder angriffsweise zu Werke gehen. Bis dahin werde ich mich bestreben die Zugänge dieser ungeheuren Stadt gegen die verzweifelten Versuche der Rebellen zu vertheidigen ꝛc. Wirklich machten diese sehr beunruhigende Streifzüge von den Bergen herab, und hatten eben einen wichtigen Posten, der mit 400 Mann nebst vier Kanonen besetzt war, vertheidigt.

Von Buenos-Ayres wird gemeldet: Seitdem die Provinzen feyerlich ihre Unabhängigkeit erklärt haben, scheint Alles regelmäßiger zu werden. Der Kongreß ist noch immer in Tukuman, allein die ausübende Gewalt in den Händen des Direktors Don Juan Puhrreydon, der hier residirt und als ein Mann von Kenntnissen und großer Stärke des Charakters sein schwieriges Amt wohl behauptet. — (Diesem Schreiben war die Unabhängigkeitserklärung beygefügt, die aber bereits früher aus amerikanischen Blättern mitgetheilt wurde. Sie ist auf feinem Papier, gut gedruckt, und am Rande mit zierlichen Arabesken eingefaßt. Sie ist mit Einschluß des Präsidenten (Fr. Narciso de Laprida), des Vicepräsidenten (Mariano Boedo) und der drey Sekretarien, die zugleich auch Deputirte sind, von 30 Deputirten unterzeichnet: nämlich 7 für Buenos-Ayres, 3 für Kordova, 3 für Chakas, 2 für die Hauptstadt Tukuman, 2 für San Juan, 2 für Santiago del Estero, 2 für Salta, 2 für Katamarka, 2 für Mendoza, 1 für Stadt und Gebiet Jujuy, 1 für Mizque, 1 für la Rioja und 1 für Chichas. Ein Sekretär, Dr. Serrano, der die Abschrift beglaubigt hat, ist nur im Allgemeinen als diputado secratarie genannt. Unter den Deputirten sind 16 Doktoren und ein Mönch.)

London, den 28sten Februar.

Wie es heißt, ist der König von Frankreich ersucht worden, das Hofverbot in Hinsicht des Fürsten von Talleyrand aufzuheben. Als neulich die Rede von Verminderung der Okkupationsarmee in Frankreich war, so sagte dieser Prinz: „Das ist eine große Sache. Man mag nun seyn, von welcher Partey man wolle, so muß man denen danken, die ihrem Vaterlande einen solchen Dienst erwiesen haben.“

Von dem amerikanischen Kongreß ist unterm 14ten Januar verordnet worden, daß von allen fremden Schiffen, die bis zum nächsten 30sten Junius in die amerikanischen Häfen von Häfen einlaufen, nach welchen amerikanische Schiffe keinen ordentlichen Handel treiben können, 2 Dollars von jeder Tonne Zollgebühr bezahlen sollen. Diese Verordnung ist gegen die englischen Schiffe von den westindischen Inseln gerichtet, wo die amerikanischen Schiffe ausgeschlossen sind.

Aus Belfast wird gemeldet, daß zu Garva am 18ten dieses 14 Leute verhaftet worden, die zu der sogenannten Standartengesellschaft gehörten.

Gestern hat zu Kalais das Einschiffen eines Theils der 6000 Mann englischer Truppen, die aus Frankreich zurückkehren, seinen Anfang genommen.

Der Kanzler der Schatzkammer hat im Parlament erklärt, daß er die Accise von Wein nicht verringern wolle. Der Kapwein soll indeß zur Ermunterung der dasigen Weinkultur zollfrey eingeführt werden. Leider haben wir auch bereits vielen falschen Kapwein, indem man französische Weine nach dem Kap führt und sie als Kapweine zurückbringt.

Von Leeds wollen einige wohlhabende Einwohner nach Jerusalem auswandern, wo sie das Alter von Methusalem zu erreichen gedenken.

Nach unsern Blättern ist ein Liebhabertheater auf St. Helena errichtet, dessen Mitglieder am 8ten December v. J. ihre erste Vorstellung gaben. Sie luden auch Bonaparte dazu ein und übersandten ihm eine Einladungskarte auf Atlas gedruckt, wodurch sie ihn als Souverän zu behandeln glaubten. Er sandte aber selbige zurück. Die Stücke, die gegeben wurden, waren der Anführung nach: „John Bull“ und „Der Sturm.“ Der Preis in den Logen war bestimmt zu 7 Shilling 6 Pence, im Parterre 4 Shilling und auf der Gallerie 1 Shilling 6 Pence.

Von der Regierung in Persien soll das Ansuchen an unsere Regierung ergangen seyn, brittische Officiere auf halben Sold in ihre Dienste zu nehmen, um die europäische Kriegskunst in Persien einzuführen, und um nicht nöthig zu haben, ehemalige Bonapartische Officiere dazu zu gebrauchen, von denen sich mehrere nach Persien gewandt haben sollen.

In Glasgow sind am 22sten, des Abends, 26 Personen in geringen Bierhäusern als Hochverraths verdächtig aufgehoben worden. Unter denselben befand sich ein Schulmeister und der Kopist eines Schreibers; die übrigen waren arme Menschen von der niedrigsten Volksklasse. Wie es heißt, hatten sie eine sträfliche Versammlung gehalten. Sie selbst aber behaupteten, sie wären bloß zusammen gekommen, um zu untersuchen, in wie weit sie Unterstützungen von ihren Kirchspielen verlangen könnten. Als am folgenden Tage auch zu Anderston zwey ebenfalls verdächtige Leute arretirt und nach dem Gefängnisse geführt wurden, sammelte sich der Pöbel, um sie zu befreyen, und warf die Soldaten mit Steinen. Diese sahen sich zum Feuern genöthigt, wodurch ein Knabe verwundet ward.

Der Prinz Regent, welcher vor ein paar Tagen an einem Krampfe etwas litt, ist völlig wieder hergestellt.

Se. Königliche Hoheit, der Herzog von York, und Se. Excellenz, der Graf Münster, hatten gestern Konferenzen mit ihm.

Ein Schreiben aus Bordeaux vom 16ten Februar enthält Folgendes: „Die neuen Weine entwickeln sich fortwährend sehr schlecht, und man darf Niemanden rathen, darauf zu reflektiren. Man kann ihnen kaum den Namen von Wein geben."

London, den 25sten Februar.

Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nikolaus, ist in Begleitung von Sir W. Congreve nach den westlichen Provinzen abgereiset.

Die neue Silbermünze ist sehr reich geziert, aber der Stempel ist nicht so schön wie bey der alten. Bereits am ersten Tage, wo sie umgetauscht wurde, kam eine falsche neue Münze in Umlauf. Von der Bank ging sogleich Herr Pole nach Birmingham, um allda vielleicht eine Entdeckung zu machen.

Ehe Las Cases von St. Helena nach dem Kap fortgeschickt wurde, verlangte Bonaparte, dessen Gesundheit sich aus Mangel an Bewegung verschlimmert, die 6000 Pfund (?) von ihm zurück, die er ihm anvertraut habe. Ponitowsky war ein Abentheurer und nichts weniger als Oberster oder Kapitän. Seitdem Las Cases, der Sekretär von Bonaparte, fortgeschickt ist, schreibt dieser nicht mehr an seiner Geschichte.

New-York, den 30sten Januar.

Kapitän Prentiß, der hier von Port au Prince angekommen ist, welches er am 1sten Januar verließ, sagt aus, daß die Feindseligkeiten zwischen Christophe und Pethion im Begriff standen, abermals auszubrechen; daß Ersterer auf dem Marsch nach Port au Prince war, von da er sich nur 30 englische Meilen weit entfernt befand. Letzterer war ihm mit 4000 Mann entgegen marschirt. Man glaubte, daß es unvorzüglich zu einer Schlacht kommen würde.

Die amerikanische Armee besteht jetzt in Friedenszeiten aus 10,024 Mann.

Stockholm, den 21sten Februar.

Die jetzige Versammlung der Armeedeputirten besteht aus 96 Personen, nämlich: 11 von der Generalität, 42 Regimentschefs und 43 durch Stimmenmehrheit erwählte Officiers; der Erbprinz Oskar hat Sitz darin als Chef des Regiments Leibgarde zu Pferde, und den Major Grafen Adlerkreutz zum Mitdeputirten.

Norwegen, den 20sten Februar.

In verschiedenen öffentlichen Blättern ist von dem Urtheil die Rede gewesen, welches über einige norwegische Officiere wegen Fehler gefällt worden, die in dem Feldzuge von 1814 begangen waren. Folgendes sind die nähern Nachrichten darüber, die verbürgt werden können.

Durch die Konvention, welche am 14ten August 1814 zu Moß geschlossen wurde, ward für alle Fehler und für Meinungen, die bis dahin gegen die Vereinigung der beyden Königreiche geäussert waren, eine gänzliche Amnestie bewilligt. Ausser dieser Amnestie befreyete der König durch eine Verordnung am 5ten May 1815 von jedem Vorwurf und von aller gerichtlichen Verfolgung die Personen, die für angebliche Fehler oder Vergehungen während des Feldzugs von 1814 angeklagt waren. Der Major Hiermann und der Lieutenant Lemvigh richteten sich nach dieser Verordnung; allein der Generallieutenant Staffeldt und der Oberstlieutenant Hals verlangten ausdrücklich, daß ihr Betragen von einem Kriegsgericht untersucht würde. Das Kriegsgericht sprach diese Officiere frey. Die Regierung von Norwegen stattete darüber unterm 5ten April 1815 Bericht an den König ab, mit der Anheimstellung an Se. Majestät, ob diese Sache nicht an ein höheres Kriegsgericht zu verweisen wäre. Se. Majestät erließen darauf unterm 5ten May den Beschluß, daß derjenige unter den Angeklagten, der es ausdrücklich wünschen möchte, vor besagtem Oberkriegsgericht allein erscheinen solle. In Folge dieses Beschlusses verlangten der Generallieutenant Staffeldt und der Oberstlieutenant Hals ausdrücklich die Fortsetzung der Sache. Unterm 15ten März 1816 sprach das Oberkriegsgericht den Generallieutenant Staffeldt völlig frey, wie auch den Oberstlieutenant Hals, wobey jedoch Letzterer verurtheilt wurde, seinen Theil der Proceßkosten zu tragen. Unterm 5ten April 1816 erließ die Regierung in Norwegen das unterthänige Ansuchen des Generallieutenants Staffeldt und des Oberstlieutenants Hals an den König, daß sie an das höchste Gericht appelliren könnten; welches Se. Majestät unterm 5ten May 1816 zugestanden. Durch eine definitive Sentenz vom 17ten December 1816 verurtheilte das höchste Gericht den Generallieutenant Staffeldt zum Tode und den Oberstlieutenant Hals ebenfalls zum Tode und zum Verlust der Ehre. Das höchste Gericht, welches dieses Urtheil durch eine Mehrheit von 2 Stimmen gefällt hatte, legte dem Könige unterm 11ten Januar verschiedene Gründe vor, um besagtes Urtheil zu mildern, welches auch unterm 17ten Januar von der Regierung in Norwegen und durch die Erklärung des Generalauditeurs unterstützt wurde.

Se. Majestät haben darauf, zufolge Ihrer konstitutionellen Rechte und Ihrer Königlichen Prärogativen, den besagten Generallieutenant Staffeldt und Oberstlieutenant Hals begnadigt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 59. Freytag, den 9. März 1817.

St. Petersburg, den 2ten März.

Als Zeichen ihrer Dankbarkeit gegen die siegreiche russische Garde, die durch ihren Heldenmuth den Sieg bey Kulm erkämpft und dadurch die Gefahr, welche Böhmen im Jahre 1813 bevorstand, abgewehrt hatte, verehrten die dortigen Einwohner dem tapferen Generallieutenant, Grafen Ostermann-Tolstoi, der das Gardekorps kommandirte und in jener denkwürdigen Schlacht seinen Arm verlor, einen kostbaren mit Edelsteinen gezierten Pokal. Auf demselben hat der Graf die Namen sämmtlicher Regimentskommandeurs, die an dem Siege Theil genommen, und der in dem Treffen gebliebenen Officiere graviren lassen, und die Allerhöchste Genehmigung dazu erbeten, daß dieser Pokal in der Kirche des Preobraschenskischen Leibgarderegiments aufbewahrt und daraus alljährlich in den Fasten vor Ostern den Militärs vom niederen Range der Wein nach dem Genusse des heiligen Abendmahls, wie es in der griechisch-russischen Kirche Gebrauch ist, gereicht werde. Die Allerhöchste Genehmigung hierzu ist in einem, am 21sten Februar d. J. an den Grafen Ostermann erlassenen, gnädigen Reskripte Sr. Kaiserlichen Majestät erfolgt, und in einem zweyten, an den Kommandeur der 1sten Gardedivision, Generallieutenant Baron Rosen 2., erlassenen Reskripte Allerhöchst befohlen worden, den Pokal zu dem bestimmten Gebrauche in Empfang zu nehmen.

Die, auf Kosten Sr. Erlaucht, des Grafen N. P. Rumjänzow, zur Weltumseglung unter dem Kommando des Flottelieutenants von Kotzebue, abgegangene Brigg Rurik ist am 8ten Juny vorigen Jahres im Peter-Paulshafen glücklich angelangt. Auf dem Wege dahin sind von dieser Expedition mehrere Inseln entdeckt worden, worunter die bedeutendste und bewohnte, zum Andenken an den unsterblichen russischen Feldherrn, den Namen Kutusow-Smolensky erhalten hat.

Paris, den 28sten Februar.

Die Pairs haben die Gesetze wegen Beschlagnahme der Bücher, und über die Censur der Zeitungen angenommen. Gegen Letzteres erklärte sich Herr von Chateaubriand sehr lebhaft. Wir wollen, sagte er, überwunden seyn, und zerbrechen daher das einzige Waffenstück, womit wir uns vertheidigen könnten. Periodische Schriften, welche unsere Grundsätze bekannt machen könnten, müssen schweigen, während die Blätter, die uns angreifen wollen, Freyheit haben. Schlagen Sie dieselben auf, und Sie finden darin Ausfälle gegen den Adel, und Späßchen gegen die Geistlichkeit, gerade wie beym Anfange der Revolution. Glauben Sie, daß bey Preßfreyheit Bonaparte's Herrschaft so lange gedauert haben würde? Nicht die Freyheit, sondern die Sklaverey der Presse verursacht das Unglück unsers Vaterlandes. Nie wird Gemeingeist in Frankreich walten, wenn Ihre Zeitungen nicht unabhängig sind. Wenn die Zeitungen unter Bonaparte'n im Sklavenjoche großes Unheil anrichteten, so standen sie wenigstens mit dem Vortheil des Tyrannen im Einklang; allein sklavische Zeitungen unter einer Verfassungsurkunde, die Nationalfreyheit zusichert, sind mit der Natur der Dinge und dem Vortheil der Regierung im Widerspruch. Man hat Regierungen ohne Zeitungen gesehn, wie im Morgenlande; gemäßigte Monarchien mit zwey oder drey der Censur unterworfenen Zeitungen, wie im alten Frankreich; verfassungsmäßige Regierungen mit unabhängigen und einander bestreitenden Zeitungen, wie in England; aber nie sah man, oder wird man je wieder eine volkvertretende Regierung sehen, welche eine Menge, und alle von derselben Macht gefesselte Blätter besitzt. Die Censur gewährt der Regierung keinen wahren Vortheil; sie ist unverträglich mit dem Bestand von Volksvertretern; sie verhindert nicht Verleumdungen, verhindert nicht die Bekanntmachungen schlechter Werke und Zeitungen; sie setzt die Minister gegen fremde Mächte in Verlegenheit; sie ist ein Waffenstück, dem Starken gegen den Schwachen geliehen, eine Quelle von Mißbräuchen aller Art, sie verletzt augenscheinlich die Verfassungsurkunde, und stürzt die Verfassung in Gefahr. Ich stimme also gegen einen Entwurf, der kein Gutes stiftet und so viel Unheil anrichten kann. — Graf Malleville sprach im Namen der Kommission: Es geht uns schmerzlich nahe, die Urkunde noch in wesentlichen Punkten unausgeführt zu sehen; und ich besonders, schon 76 Jahre alt, scheine bestimmt, gleich dem Gesetzgeber der Hebräer, das gelobte Land aus der Ferne zu erblicken, und zu sterben, ohne ein Körnchen seiner Früchte gekostet zu haben. Allein die Freyheit besteht nicht bloß in Genüssen, sie fordert zuweilen auch Opfer zu ihrer eigenen Erhaltung. Es giebt, sagt Montesquieu, Fälle, wo man auf einen Augenblick die Freyheit verschleyern muß. Trotz alles Widerwillens werden wir also der öffentlichen Ruhe noch das Opfer, welches man uns abfordert, darbringen müssen. — Die Abgeordneten verhandeln noch über das Budget, nehmen aber die meisten Artikel der Kommission an. Mehrere drangen noch auf Verminderung der Besoldungen, die Bonaparte

ins Unendliche vermehrt habe, weil er auf die Kontribution des gesammten Europa's zählte, und Herr Villele drang besonders darauf, daß, mit Ausnahme der Minister, Marschälle und Ambassadeurs, Niemand mehr als 40,000 Franken beziehen solle. Ein Hauptgrund gegen die Verordnung war: daß zu karge Besoldung kein Ersparniß sey, weil die Beamten sich dann selbst, zum größten Nachtheil des Staats, Zulage durch tausend Mittel zu verschaffen wüßten. Von den Besoldungsabzügen sollen die Akademiker und Lehrer der öffentlichen Anstalten, wenn sie nicht mehr als 2000 Franken erhalten, ausgenommen seyn. Graf Marcellus drang, und mit Erfolg, darauf, daß auch die Geistlichen, welche die nützlichste und erhabenste Wissenschaft predigten, frey sind. Bey Gelegenheit der für die Aegypter geforderten Pension erkundigte sich Herr Saint Aldegonde, wer denn diese Leute eigentlich wären? So viel er wisse, hätte das Regiment Mamelucken aus Franzosen bestanden, die sich bloß durch einen Turban ꝛc. ausgezeichnet. (Man lachte.)

Da die Straßen, welche der König gewöhnlich besucht, jetzt ausgebessert werden, so vermuthet man, daß der König seine Spazierfahrten wieder zu beginnen im Begriff stehe. Auch am Schlosse zu Versailles arbeitet man fleißig, und in Paris sollen alle schon begonnene Werke, um die Stadt zu verschönern und zu verbessern, fortgesetzt werden. Zum Aufseher darüber ist ein besonderer Direktor der Arbeiten in Paris bestellt, Herr Bruyere, der 15,000 Franken Besoldung und 18,000 Franken für die Nebenkosten erhält. Die beyden königlichen Schulen der Künste und Handwerker, zu Chalons an der Marne und zu Angers, werden beybehalten und 500 Zöglinge ganz, oder zum Theil, auf königliche Kosten angenommen.

Die Heldin der Vendée, Madame Laroche Jacquelin, ist mit ihren Kindern dem Könige vorgestellt; auch Madame Moreau ist wieder zur Audienz gewesen.

Die Nachricht von dem bevorstehenden Abzuge eines Theils der Besatzungsarmee ist an mehreren Orten mit öffentlichen Freudensbezeigungen begangen worden.

Den Schauspielern des Theatre Français ist eine besondere Bank in der Akademie wieder eingeräumt, und den Akademikern der freye Zutritt zum Theater. Eine Höflichkeit ist der andern werth.

Zu Marseille ist der englische General Abercrombie, ehemals Gouverneur von Madras, im 48sten Jahre verstorben und mit militärischen Honneurs beerdigt worden.

Die Franziskaner- und andere Mönche, die bisher das Erziehungswesen ausschließend besorgten, sehen sehr scheel, daß die Jesuiten sich in dieses Fach vorzugsweise einzudrängen bestreben.

Der Gouverneur von Martinique, Graf Vaugiraud, hat den Untergouverneur, Barthe, einen Obersten und einen Kapitän, aus noch unbekannten Gründen, verhaften und nach Frankreich einschiffen lassen.

Brüssel, den 2ten März.

Die Prinzessin von Oranien hat schon wieder das Bett verlassen.

An unsern Festungen wird, Trotz der Witterung, unaufhörlich gearbeitet. Bey Mastricht sind 3500 Schanzer angestellt. Auch in Lüttich, Huy, Charlerois, Mons, Dornik und Ypern sieht man die Werke fleißig fort.

Die Nachricht, daß der Bischof von Gent in Verhaft genommen sey, um hierher gebracht zu werden, ist falsch; er hat bloß eine Ladung erhalten, vor einem Rath des obersten Gerichts sich zu stellen. In einem wegen der Fastenfeyer erlassenen Hirtenbriefe schreibt dieser Prälat die lange ungünstige Witterung, indem die Jahreszeiten sich zu verrücken scheinen, die Sonne ihre Wärme versagt ꝛc., der Sünde der Menschen zu. Wir tanzen, sagt er, am Rande des Abgrundes herum, so wie die Menschen vor der Sündfluth, die sie Alle verschlang. Bey fünfunzwanzigjährigem Elend und Revolutionsunglück aller Art sind wir, anstatt besser, noch schlechter geworden ꝛc. Als Mittel, den Zorn des Herrn zu besänftigen, und sich von den Sünden loszukaufen, schlägt er Almosen an die Dürftigen vor; aber keine gewöhnlichen Almosen vom Ueberfluß, sondern Entziehung des eigenen Brots, um es mit nothleidenden Brüdern zu theilen.

Vom Mayn, vom 28sten Februar.

Die Gemahlin des Herzogs Ludwig von Würtemberg, Henriette von Nassau, fordert die Frauen auf: ihr Entbehrliches, ihren Schmuck, oder doch ein Theil desselben, Juwelen und Perlen, in Thränen des Danks und der Freude zu verwandeln, und durch Aufopferung derselben die nun völlig entblößt gewordenen Landsleute, vom Untergang zu retten.

Von Frankfurt ist der Graf von Rechberg-Rothenlöwen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs von Bayern, nach München abgereist.

Vom Mayn, vom 1sten März.

Zu Wien ist der Generalfeldzeugmeister, Freyherr von Lindenau, der ehemals für einen der geschicktesten Officiere des preussischen Heeres galt, 74 Jahr alt, gestorben. Bey seinem Uebertritt in österreichische Dienste, wurde er Lehrer der damaligen jüngern Erzherzoge in einigen Theilen der Kriegskunst. Wegen seines offnen Benehmens, auch gegen die Niedrigsten, war er beym Volk sehr beliebt.

London, den 28sten Februar.

Parlamentsnachrichten.

Am 25sten machte Sir M. Ridley im Unterhause den Antrag zu einer Adresse, wodurch die Einziehung mehrerer unnöthiger sogenannter Civillordsstellen bey der Admiralität erbeten werde. Lord Castlereagh

erklärte sich dawider. Der Hauptgrund desselben war dieser, daß es seit undenklichen Jahren Civillords der Admiralität mit 1000 Pfund Sterling Gehalt gegeben habe und Niemand deren Abdankung für nöthig gehalten hat, die Regierung daher jetzt ernsthaft Widerstand leisten müßte, weil sonst die Forderungen um Einziehung von Stellen noch weiter gehen würden. Herr Canning betrachtete den Antrag gleichfalls als das erste Signal des Angriffs auf eine Reihe von Staatsämtern. Der Antrag wurde durch 208 Stimmen gegen 152 verworfen. Majorität der Minister 56.

Am 26sten wurden im Unterhause mehrere Bittschriften von Hampden- und Unionklubbs angenommen, in welchen behauptet ward, daß der Bericht der Komité auf dieselben nicht passe. Auch gegen die Suspension der Habeas-Corpus-Akte erschienen eine Menge Bittschriften.

Lord Castlereagh machte den Antrag zur Vorlesung der Suspensionsbill. Herr Bennet erkärte sich mit großer Heftigkeit dagegen, und erlaubte sich mehrere Persönlichkeiten gegen den edlen Lord, z. B. daß er um keinen Preis seinen Charakter so weit beflecken wolle, um mit dem edlen Lord in Gemeinschaft zu handeln; daß man demselben in keinem Worte trauen müsse, weil er das Haus so oft hintergangen habe; daß er seine Hände schon mit Blut der Nation befleckt habe. (Hier ertönte indeß der Ruf zur Ordnung; Herr Bennet ist ein Seekapitän, ein Neffe der Herzogin von Northumberland, des Lords Gwydir.) Der Sprecher fragte: ob der geehrte Repräsentant die Minister überhaupt, oder nur ein besonderes Individuum blutgieriger Maßregeln anklage? Herr Bennet erwiederte: daß er das Ministerium überhaupt wegen seiner blutgierigen Maßregeln in Irland unter der letzten Suspensionsakte im Sinne gehabt habe. Lord Castlereagh antwortete: daß diese Anklage völlig unwahr sey. Herr Bennet erwiederte: daß kein redlicher Bürger die Freyheit der Nation solchen Händen mit gutem Gewissen anvertrauen könne, welche so vieler Grausamkeit in Irland sich schuldig machten. (Ordnung!)

Herr J. Lewis: Ich stimme für die Suspension, weil ich überzeugt bin, daß ich mein höchstes Gut, Freyheit und Sicherheit, unversehrt erhalten werde, wenn ich mich auf eine kurze Zeit meines Vorrechts nicht bediene.

Der Lord Advokat von Schottland: Es sind Fakta genug ans Licht gekommen, welche das Daseyn gefährlicher Komplotte beweisen. In Schottland, besonders in Glasgow, sind die Aufrührer sehr weit gegangen. Den folgenden Eid haben sie vielen Hunderten abgenommen:

„In der furchtbaren Gegenwart Gottes schwöre ich freywillig, daß ich ausdauern will in meinem Bestreben zur Erhaltung des Rechts der Parlamentswahl für alle Bürger Englands, die ihr 21stes Jahr erreicht haben und welche nicht durch Verbrechen oder Verstandesverwirrung unfähig geworden sind, und zur Erhaltung des allgemeinen Stimmungsrechts und der jährlichen Parlamente, und daß ich dieses mit aller meiner moralischen und physischen Kraft unterstützen will, wo es gefordert wird. Ich schwöre ferner, daß weder Hoffnung noch Furcht, noch Strafe mich verleiten soll, gegen Mitglieder einzeln oder überhaupt irgend ein Zeugniß über ihre Handlungen in dieser oder andern Societäten zu geben, bey Todesstrafe, welche mir von einem oder mehrern Mitgliedern dieser Societät zugefügt werden soll. So helfe mir Gott und erhalte mich treu!“

(Während der Vorlesung dieses Eides erschollen häufig: hört! hört! von der Oppositionsseite, welche ihre Verachtung dieses angezeigten Eides andeuteten.) Man hat indessen, fuhr der Lord Advokat fort, mehrere dieser Menschen bey einer ihrer geheimen Sitzungen aufgehoben. Noch andere würden verhaftet worden seyn, wenn die Zeugnisse stark genug gewesen wären. (Lautes Rufen: hört! von der Opposition.) Das Uebel hat in Schottland, besonders in Glasgow, so weit um sich gegriffen, daß nur der gestärkte Arm der Regierung es heilen kann. (Lautes Rufen von der ministeriellen Seite des Hauses.)

Lord Milton: Mir erscheint als Mitglied der geheimen Komité das Verhalten des geehrten Lords höchst sonderbar. Auf sein Anhalten wurde dieser Eid aus den beeidigenden Zeugnissen völlig ausgestrichen. Was soll jetzt das verworfene Zeugniß? Es soll als Coup de main gebraucht werden. Mein Gefühl ist ganz wider die Suspension. Ja ich stimme mit hohem Schmerzgefühl nach langem Kampfe wider diese Suspension. Ich kann es nicht erklären; aber meine Stimmung macht mir Schmerz. (Lord Milton konnte nicht weiter fortfahren. Er hat, wie das Gerücht sagt, von seinem Vater, Lord Fitzwilliam, darüber mehrere Vorstellungen erhalten.)

Sir Sam. Romilly: Der geehrte Lord Advokat hat zum Schrecken seiner Freunde einen Eid bekannt gemacht, welcher der beste Beweis ist, daß die Regierung keiner besondern Maßregeln bedarf, um die wenigen sinnlosen Menschen in Ordnung zu halten. Nach dem Gesetze ist die Unterzeichnung eines solchen Eides oder dessen Ablegung schon ein Kapitalverbrechen, und wer in 14 Tagen nach Ableistung desselben dies nicht der Regierung anzeigt, begeht ein Kapitalverbrechen. (Felony without benefit of clergy.) Der Magistrat hat auch schon einige der Hauptanführer festgesetzt. Wenn die Gesetze dazu hinlänglich sind, warum ausserordentliche Mittel, welche die Nation empören? Wie? so frage ich; weil unter der Nation nicht ein einziger Mann, unter den Mittelklassen keiner, unter den Landleuten nur wenige

sich gefunden haben, welche den gefährlichen Grundsätzen aufrührerischer Menschen Gehör gegeben hatten; so soll die ganze Nation, so soll jedes edlen rechtschaffenen Bürgers Freyheit der Gnade und Ungnade des Ministers unterworfen werden? Wohin ist es mit England gekommen? (Hört! Hört!) Sind dies Grundsätze, welche den Nationalcharakter ehren? Soll nach der neuen Lehre des edlen Lords (Castlereagh) jeder Patriot, jeder ächte Britte, der für seine Rechte und für seine Konstitution spricht, auf Gnade und Ungnade des Ministers in den Kerker geworfen werden?

Sir Francis Burdet: Ich will gerne zugeben, daß man die Suspension nicht fordert, um die Macht der Krone zu vermehren. Die wird dadurch eben so wenig gewinnen, als das Volk. Man verlangt sie bloß, um die Macht der Minister zu vermehren. Die Krone hat von einem jämmerlichen Phantasten, wie Spence, der seit 20 Jahren todt ist, nichts zu besorgen. Sie hat auch von meiner Wenigkeit, der ich nun leider ein Mitglied des Hampden- und des Unionklubbs in London bin, nichts zu befürchten. Aber die Minister, welche keinen nutzlosen Admiralitätslord aufgeben wollen, weil sie mit dieser Stelle einen Miethling erkaufen können, welche jeder bessern Repräsentanz und jeder weisen Verminderung des Militärs fremd sind, weil sie dadurch einige Parteygänger einbüßen möchten, die haben mich freylich nicht zum Freunde. Der Generaladvokat verlangt, man soll Jahre lang einen Menschen, einen brittischen Bürger, in den Kerker werfen können; warum? weil man gegen ihn nichts erweisen kann und weil Jemand sich in den Kopf gesetzt hat, er sey schuldig. Zu einer solchen Rechtslehre eines brittischen Richters, des ersten Rechtsraths der Krone ganz würdig, gratulire ich dem edlen Lord; denn er sieht daraus, daß seine Grundsätze sehr gelehrige Schüler finden. Mit Erstaunen und Unwillen habe ich auch neulich das verordnete Kirchengebet gehört. Ich habe lange gedacht, was das für eine Pestilenz seyn möge, um deren Abwendung man bittet, und denke, man meint die Pestilenz, welche in alle Häuser dringt, Tag und Nacht mit Schrecken erfüllt, nämlich die Pestilenz der Taxation.

Lord Castlereagh: Ich vermuthe, der edle Baronet hält bloß diese Rede für das große Publikum draussen. (Ordnung! Ordnung!)

Lord Paully: Es ist wider die Ordnung, zu sagen, daß Jemand für Andere als die Gegenwärtigen rede. Der Sprecher bestätigte dies. Nach einigen weitern Bemerkungen wurde die Aufhebung oder Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte durch 273 Stimmen gegen 98 definitiv beschlossen.

Lord Castlereagh mußte sich gestern wegen Unpäßlichkeit aus dem Unterhause entfernen. Der Kanzler der Schatzkammer beförderte daher die Suspensionsbill der Habeas-Corpus-Akte durch drey verschiedene Stufen. Die letzte Vorlesung ist auf heute festgesetzt.

London, den 25sten Februar.

Dem Berichte des Obergeschwornengerichts von Middlesex zufolge sind jetzt nicht weniger als 101 Personen im Newgategefängnisse, welche des Todes schuldig befunden sind.

Vermischte Nachrichten.

Im vorigen Jahre hat das Zeichen, welches zu Kopenhagen für die Hunde gelöset werden mußte, 10,334 Thaler eingebracht.

Nach der Münchner Zeitung soll der Dichter und Weltgeistliche Werner, aus Verdruß, daß ihm das Predigen in katholischen Städten, seines allzumystischen Wortkrams halber, verboten worden, zu Frankfurt am Mayn wieder zur protestantischen Konfession getreten seyn.

Göttingen. (December.) Unsere Universität, die unter der Kuratel des trefflich fördernden Ministers von Arnswald, und unter dem unmittelbaren Schutz der höchsten Behörden in England, ihren alten Ruhm herrlicher als je behauptet, die an Welker einen Archäologen, der Heyne's Vorlesungen in diesem Fache nach Maßgabe der neuesten Ansichten und Forschungen in diesem Felde fortzusetzen vermag, und an dem jüngern Eichhorn aus Berlin einen ausgezeichneten Rechtslehrer ganz neuerlich wieder erwarb, zählt in diesem Semester gegen 1000 Studierende. Der Platz in den Hörsälen ist so beengt, daß Heeren z. B. viele, die sein Hörsaal nicht faßte, zurückweisen mußte, und die Wohnungen sind so selten, daß einige sogar auf kurze Zeit in der nächsten Nachbarschaft um Göttingen herum unterzukommen suchen mußten. Schon sind uns zu Ostern aus Amerika, aus Schottland, aus den Niederlanden ꝛc. ꝛc. neue Ankömmlinge in Menge angekündigt.

Kours.

Riga, den 5ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16, 2/3 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/16, 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 89 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 86 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 28 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 60. Sonnabend, den 10. März 1817.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 26sten Februar.

In der großen Audienz, in welcher der Marquis Marialva um die Hand der Erzherzogin Leopoldine anhielt, überreichte derselbe das mit Diamanten besetzte Porträt des Prinzen von Brasilien; sie sind von einer Größe und Schönheit, die nicht genug zu bewundern ist. Der Graf von Sinzendorff war zu der Feyerlichkeit als kaiserlicher Kommissarius ernannt. Es ist nun ausgemacht, daß die vollmachtliche Vermählung im Monat May vor sich gehen und die Prinzessin im Juny abreisen wird. Der Graf von Eltz hat seine Abreise wegen eines ihm zugestoßenen Anfalls von Podagra noch verschieben müssen.

Aus Italien, vom 10ten Februar.

Der Hof und der hohe Adel befleißigen sich um die Wette, dem Prinzen Heinrich von Preussen seinen Aufenthalt in Neapel angenehm zu machen. Ihm zu Ehren hat der König eine feyerliche Mittagstafel gegeben, und, mit Beseitigung der seit undenklichen Zeiten zu Neapel eingeführten Etiquette, die ganze Königl. Familie, das diplomatische Korps, die Minister und die vornehmsten Hofchargen dazu eingeladen. Der Prinz hatte schon vorher bey dem ersten Minister, Marchese Circello, bey dem österreichischen und dem englischen Bothschafter gespeiset. Jetzt sind der russische Gesandte, der Maggiordomo und der Oberkammerherr an der Reihe, und den 11ten dieses wird die Herzogin von Genovese, Tochter des Königs, Sr. Königl. Hoheit einen großen Maskenball geben.

Paris, den 25sten Februar.

Aus Perpignan wird ein besonderer Diebstahl gemeldet; in dem benachbarten Orte Torrens sind nämlich des Nachts die beyden Glocken aus dem Kirchthurme gestohlen worden.

Die Frau von Staël ist von einem Gallenfieber befallen. Der Herzog von Wellington hat ihr seinen Arzt geschickt.

Stuttgardt, den 27sten Februar.

Von den Ständen sind bereits die Mediatisirten und diejenigen Edelleute, die Virilstimmen haben, hier eingetroffen. Der König wird sich nächsten Montag in einem feyerlichen Zug in die Ständeversammlung begeben.

Der sechspfündige Laib Brot kostet hier noch immer 46, ungeachtet er in Frankfurt ꝛc. nur 36 Kreuzer kostet.

Vor einigen Wochen wurden hier nach 27 Jahren zum Erstenmale wieder „Schillers Räuber" aufgeführt; Herr Eßlair spielte die Rolle des Karl Moor. Der Zudrang der Menschen, besonders auch von der Universität Tübingen, war ausserordentlich groß.

Stuttgardt, den 1sten März.

Se. Königl. Majestät haben, um den Geheimenrath und Staatsminister, Grafen von Zeppelin, in den ihm in seiner gedoppelten Eigenschaft als Minister der auswärtigen Angelegenheiten und als Oberkammerherrn obliegenden Geschäften zu erleichtern, denselben von dem bisher zugleich bekleideten Ministerium der Polizey der Residenzen zu entheben und Letzteres dem Geheimenrathe und Staatsminister von Phull-Rippur zu übertragen gnädigst geruhet. Auch haben Se. Majestät den Geheimenrath von Wächter auf sein wiederholtes Ansuchen von den ihm provisorisch überragenen Funktionen eines Chefs vom Departement des Innern entbunden und die Stelle des Chefs von diesem Departement dem zum Mitgliede des königlichen geheimen Raths ernannten bisherigen Generalmajor und Staatsrath von Kerner provisorisch übertragen.

Frankfurt, den 1sten März.

Gestern ward in dem hiesigen Dom der Trauergottesdienst für den verewigten Fürsten-Primas aufs Feyerlichste begangen. Die Gesandten des deutschen Bundes und auswärtiger Mächte, mehrere Mitglieder des Senats ꝛc. wohnten demselben bey. Zuletzt ward das von unserm berühmten Kapellmeister Schmitt komponirte: Er ruhe in Frieden! abgesungen. Auch zu Maynz sind auf gleiche Veranlassung feyerliche Exequien gehalten worden.

Die Stimmführung der freyen Städte in der engern Bundesversammlung wird nach der unter demselben getroffenen Verabredung eines vierteljährigen Wechsels mit dem Anfange März von dem Bundesgesandten der freyen Stadt Frankfurt, Herrn Syndikus Danz, übernommen werden. Zum gemeinschaftlichen Legationssekretär der 17ten Stimme ist für die Dauer der Frankfurter Stimmführung der Dr. Friedrich Schmidt aus Frankfurt ernannt.

* * *

Preussen hat für die reichskammergerichtliche Sustentationskasse einen einstweiligen Vorschuß von 3000 Thalern bewilligt. Auch der königl. dänische Hof hat sich zu einem Vorschuß von 1000 Thalern unter der Voraussetzung erboten, daß mehrere Bundesmitglieder sich zu ähnlichen provisorischen Hülfsleistungen geneigt erklären würden, um damit die dringendsten Be-

dürfnisse und die Pensionen oder Rückstände der bedürftigsten Individuen des ehemaligen reichskammergerichtlichen Personale bestreiten zu können. Dies wurde in der dreyzehnten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 24sten dieses im Namen des königl. dänischen Gesandten erklärt, mit der Aeusserung, daß Se. Majestät, der König von Dännemark, auf das Lebhafteste wünschen, daß allen reichskammergerichtlichen Individuen, die ein Recht auf Pensionen haben, dieselben baldmöglichst ausgemittelt werden möchten.

In derselben Sitzung gab der königl. preussische Herr Gesandte eine ausführliche Erklärung zu Protokoll, welche eine vollständige Darlegung der Grundsätze enthielt, nach denen Preussen seither hinsichtlich der den alten Unterthanen der deutschen Bundesstaaten im 18ten Artikel der Bundesakte zugesicherten Abzugs- und Nachsteuerfreyheit verfahren habe. Preussen gewähre die Abzugsfreyheit auch gegen solche Staaten, mit denen bisher keine besondere Freyzügigkeitsverträge bestanden haben; jedoch in der Voraussetzung einer gegenseitigen Erwiederung. Die bisher schon mit einzelnen Staaten bestandenen Freyzügigkeitsverträge sey man beschäftigt, hinsichtlich der statt gehabten Gebietsveränderungen dem Länderbesitz anzupassen; auch habe man zur Abschließung neuer Freyzügigkeitsverträge mehrern Bundesregierungen, mit denen dergleichen bis jetzt nicht bestanden, Anträge gemacht. Die Nachsteuerfreyheit werde von der königl. preussischen Regierung sowohl von Erbschaften als auch für das Vermögen der Auswandernden gewährt, sobald nur die Auswanderung selbst, nach vorher erfüllter Militärpflicht, als erlaubt und rechtmäßig zu betrachten sey. Auch mache es in der Abzugsfreyheit keinen Unterschied, ob die Nachsteuer bisher dem Staate oder Privatpersonen und Kommunen zugestanden habe. Beamte, welche bisher dergleichen Abgaben als einen Theil ihres Gehalts genossen hätten, seyen nach einem mittlern Durchschnitt entschädigt worden. Noch bemerkte der Herr Gesandte, daß Preussen auch für seine nicht zum deutschen Bunde gehörenden Länder die Abzugsfreyheit festgesetzt habe.

Auch Baden erklärt sich für eine ganz unbedingte und allgemeine Freyzügigkeit und Nachsteuerfreyheit, mit dem ausdrücklichen Antrage, daß auch alle Abzugsrechte der Privatpersonen und Körperschaften fernerhin für unzulässig erklärt werden möchten. Noch wurde in der dreyzehnten Sitzung eine Erklärung von Seiten Badens über die Besoldungsreklamation des Regierungsraths von Edel zu Mannheim mitgetheilt, welche dieselbe als unbegründet darstellte. Es wurde beschlossen, diese Erklärung der mit dem Gutachten beauftragten Kommission zu übergeben.

Das „Gutachten über die Reihenfolge" der organischen Arbeiten der Bundesversammlung beschäftigt fortdauernd die allgemeine Aufmerksamkeit. Es ist der erste Anstoß zu einer neuen Thätigkeit, und für den Bundestag eröffnet sich nun mit diesem vorgelegten Plan zur organischen Gesetzgebung ein neuer erweiterter Gesichts- und Wirkungskreis. Eine bestimmtere Richtung wird diese Angelegenheit und die Berathung darüber erst dann nehmen können, wenn auch die deutschen Hauptmächte besonders über die militärischen und auswärtigen Verhältnisse ihre Ansichten öffentlich und ausführlich dargelegt und ausgesprochen haben; Manches wird im Einzelnen vielleicht noch anders bestimmt werden müssen, als es hier im Allgemeinen entworfen ist. Indessen bleibt es immer ein hohes Verdienst, zu den wichtigsten Arbeiten und Gesetzen der Bundesversammlung, welche die eigentliche Aufgabe und Bestimmung derselben bilden und den wohlthätigen Fortgang der Bundesangelegenheit vorzüglich verbürgen müssen, einen so rühmlichen, tief eingreifenden und äusserst reichhaltigen Anfang gegeben zu haben.

Vom Mayn, vom 1sten März.

Bayern ist in 8 Kreise getheilt worden: 1) der Isarkreis, München; 2) der Unterdonaukreis, Passau, Sitz des Generalkommissariats, und Straubing, Sitz des Appellationsgerichts; 3) Regenkreis, Regensburg und Amberg; 4) Oberdonaukreis, Augsburg und Neuburg; 5) Rezatkreis, Ansbach; 6) Obermaynkreis, Bayreuth und Bamberg; 7) Untermaynkreis, Würzburg; 8) Rheinkreis, Speyer und Zweybrück.

Der Pfarrer Klad im Würtembergischen bittet die Einwohner der fruchtbaren Gegenden seines Vaterlandes, ihren nothleidenden Landsleuten im Gebirge eine große Wohlthat auf die leichteste Art, ohne alle Auslage, dadurch zu erweisen: daß sie Kernaugen der von ihnen zu verbrauchenden Erdäpfel ausstechen, sie zwischen Stroh sorgfältig aufbewahren, gegen Frost, Hitze und Trockenheit sichern, und sie im Frühjahr ins Gebirge schicken, um damit den Mangel an Saatfrucht daselbst zu ersetzen. (In England vielfach angestellte Versuche haben zwar auch bewiesen, daß der Keim der Kartoffeln zur Saat die ganze Frucht vollkommen ersetzen kann, doch vorzüglich dann: wenn er kurz vor der Saat ausgeschnitten wird. Könnte daher das Geschenk längst schon ausgestochener Augen nicht leicht ein Geschenk der Pandora werden, und die armen Bergbewohner, wo nicht ganz, doch zum Theil um die künftige Aerndte bringen?)

Hamburg, den 4ten März.

Seit Menschengedenken hat man hier keinen Winter wie den bisherigen erlebt. Regen und Sturm öfters mit Hagel vermischt, sind seit vielen Wochen an der Tagsordnung. Seit diesem Morgen früh hatte die stürmische Witterung einen ungewöhnlichen Grad erreicht, und die

Elbe ist dadurch zu einer Höhe gestiegen, daß heute die niedern Gegenden der Stadt so überschwemmt sind, daß man in mehrern Straßen mit Kähnen fährt. — Beym Schlusse dieses fehlten, wegen der schlechten Wege, die französische und holländische Post.

Kopenhagen, den 14ten Februar.

Auf höchsten Befehl wird die Fregatte Minerva ausgerüstet, um unsere nach St. Kroix bestimmte Kauffahrteyflotte gegen die amerikanischen Insurgentenkaper zu beschützen. Zu eben diesem Behufe werden auch in den dänischen westindischen Besitzungen zwey Kutter zu jener Kriegsfregatte stoßen, um die nach Europa segelnden Kauffahrer zu begleiten.

Die Einwohner der Insel Helgoland, welche bekanntlich beym Abschluß des Friedens an England abgetreten wurde, und früher zum Amte Husum gehörte, besuchen noch oft die Stadt Husum mit ihren Fahrzeugen, um zu kaufen und zu verkaufen, vermuthlich aus alter Gewohnheit. Der vorige englische Gouverneur auf Helgoland hieß Hamilton. Er ist neulich zurückgerufen und soll verschiedene bedeutende Processe in England verloren haben. Der jetzige Gouverneur heißt Henry King, ist Oberst und hat eine Garnison von 7 bis 800 Mann englischer Truppen unter sich. Sie werden gänzlich auf Englands Kosten unterhalten, und die Bewohner der Insel haben solchemnach bedeutende Vortheile von der Garnison. Für den Gouverneur soll jetzt ein neues kostbares Gebäude aufgeführt werden, wozu die Kosten auf 10,000 Pfund Sterlinge angeschlagen sind. Weder der Gouverneur, noch die Truppen, kennen eine andere Sprache als die englische. Die Einwohner sprechen noch ihre altfriesische und zugleich die plattdeutsche Sprache. Die englische Regierung fordert keine Abgaben von ihnen und bekümmert sich weder um ihre Verfassung, noch um ihre innere Verwaltung. Die sogenannten Staatsleute handhaben die Justiz und Polizey nach den schleswig-holsteinschen Landesgesetzen. Ist man mit dem Urtheil nicht zufrieden; so wendet man sich an den Gouverneur, welcher den Ausfall der Sache militärisch bestimmt, wobey es sein Verbleiben behalten muß.

Nach der Versicherung eines Reisenden, der neulich von St. Kroix gekommen, ist das Gerücht von dem Untergange der Insel Madera ungegründet. Merkwürdig ist indessen, daß bey seiner Abreise von St. Kroix dasselbe Gerücht daselbst verbreitet war.

London, den 7ten Februar.

Man kann bereits ziemlich zuversichtlich voraussagen, daß alle Hoffnungen der Opposition zum Sturz des Ministeriums vernichtet sind, und ihre Angriffe im diesjährigen Parlamentsfeldzuge unschädlich abgleiten werden. Hauptsächlich haben die Minister dieses der Uneinigkeit ihrer Gegner und dem Wahnsinn der Demagogen zu danken, welche durch ihre revolutionären Unternehmungen alle rechtlichen Leute, alle Eigenthümer, so sehr manche im Herzen den Ministern abgeneigt seyn mögen, nöthigen, deren Partey zu ergreifen. Die Minister haben schon in einem wesentlichen Punkte des Angriffs, nämlich rücksichtlich der Finanzen, so gut wie gesiegt. Sie brauchen weder Anleihe noch Tilgungsfonds, um sich zu retten. Die Bank von England schießt ihnen, zum Theil ohne Zinsen und zum Theil gegen 2 Procent, 9 Millionen vor, und ist so froh, mit der Regierung für die Verlängerung ihres Privilegiums so wohlfeil abzukommen, daß sie eine Zulage von 5 Procent von jedem 100 Pf. Bank Stock für die nächste Dividende beliebt hat. Dies ist wenigstens die allgemeine Meinung. Nun ist auch das baare Geld in solchem Ueberfluß hier vorhanden, daß der Kanzler der Schatzkammer es wagen kann, für 28 Millionen Pfund Sterling Schatzkammerscheine, welche 5 Procent Zinsen tragen, einzurufen, und dafür neue Schatzkammerscheine auszugeben, welche nur 4 Procent tragen. Unstreitig wird Mancher, der bey Lesung der bisherigen Nachrichten über die Tumulte und Theurung bey uns ausrief: ich möchte mein Geld nicht in England stehen haben! nun verwundernd den Kopf schütteln, wenn er sieht, wie leicht durch die Zauberkraft eines noch nie erschütterten Staatskredits hier das Schwerste möglich gemacht wird.

London, den 28sten Februar.

Die Opposition ist offenbar getheilt in die mäßige und in die wilde Partey. Diese wilde Partey scheint mehr den Pöbel als das Volk zu repräsentiren; zu ihr gehören die englischen Jakobiner, die Ultra im umgekehrten Sinne der französischen. Es scheint, als wolle man auch hier, wie es schon früher an andern Orten geschehen ist, die Sache des Volks durch die Sache des Pöbels verderben. — Uebrigens sind die Debatten im Unterhause nicht so gefährlich als sie scheinen. Das Volk von England, im Ganzen betrachtet, weiß wohl, daß diese Debatten nur wohlberechnete Scheingefechte sind. Beyde streitende Theile gehen freundschaftlich mit einander um, und theilen häufig im Voraus ihre Rollen unter einander aus. Eine eigentliche Partey bilden die vielen Tausende, welche eine Reform in der Staatsverwaltung wünschen, aber diese ist der Opposition nicht minder entgegengesetzt, als dem Ministerium. In Rücksicht der Hauptgrundsätze der Politik sind die Engländer also nur in zwey Parteyen getheilt, deren eine für, die andere wider die Reform ist. Die Erstere wird häufig mit den Namen Jakobiner, Gleichmacher, Republikaner, französische Faktion, Demokraten, und Verräther belegt. Ihr Bestreben ist dahin gerichtet, dem Volke die Macht zu verschaffen, diejenigen, welche sich dessen Repräsentanten nennen, selbst zu erwählen.

Die Einwohner von Westmünster erinnerten den Regenten in dem Glückwünschungsschreiben, wegen seiner

Erhaltung, an die Worte der Königin Elisabeth: „daß sie das Geld lieber in den Taschen der Unterthanen als im königlichen Schatz sehe.“

Der politische Volksschriftsteller, Herr Cobbet, der in einigen Zeitungen als verhaftet angegeben ward, ist noch zur Zeit in Freyheit. Er war nämlich bey der Sitzung des Oberhauses am 21sten Februar zugegen, und zwar ging er in Gesellschaft des Grafen Lauderdale und des Lords Holland dorthin!

Sir William Congreve, der Erfinder der bekannten Raketen, soll gesagt haben: Wenn der Krieg noch länger gedauert hätte, würde er die Offensivmittel durch neue Erfindungen so vermehrt haben, daß der Gebrauch der Flinte nur untergeordnet geworden wäre.

Ein Privatbrief aus St. Helena vom 10ten December sagt: Bonaparte ist nunmehr ganz störrisch und will keinen Engländer sehen, noch etwas von ihm hören. Von allen Officieren des 66sten Infanterieregiments (welches jetzt dort in Garnison ist) weiß noch kein Einziger, wie er aussieht, und eben so hat er von allen Kommissarien der verbündeten Mächte noch keinen vor sich gelassen. Seit 14 Tagen ist er nicht vor die Thür seines Hauses getreten, und hat seit länger als zwey Monaten keinen Fuß in den Steigbügel gesetzt, obwohl er nicht weniger als zehn Reitpferde zu seiner Disposition hat, die jedoch keine Paradeurs sind; sie sind alle von dem kapschen Landschlage, und würden in England nicht mit zehn Pfund das Stück bezahlt werden! Bekanntlich ist auf St. Helena jetzt ein Liebhabertheater zu Stande gekommen. Die Klage der Franzosen, welche mit Bonaparte dorthin verwiesen worden sind: „daß diese Insel die Residenz der Göttin „„Langeweile““ sey,“ mag die Errichtung jenes geselligen Zeitvertreibes befördert haben. Alle Papiere des Grafen Las Cases sind in Beschlag genommen und ein Verzeichniß derselben ist an die englische Regierung gesandt worden. Es befindet sich darunter ein Tagebuch, welches Las Cases seit der Abreise Bonaparte's aus Paris bis zum Abend vor seiner jetzt erfolgten Trennung von Bonaparten geführt hat, und soll sehr interessant seyn. Man ist sehr begierig zu vernehmen, was das englische Ministerium darüber verfügen wird! Was es mit den sechstausend Pfund (NB. französische Pfunde, also Franken) für eine Bewandtniß hat, welche Bonaparte dem Grafen Las Cases gegeben, und bey dessen Abreise von ihm soll haben zurückfordern lassen, — weiß man nicht genau. Las Cases lebte ehemals in England und hielt (wie mehrere Ausländer von wissenschaftlicher Bildung in England thun) eine Pensionsanstalt für Inländer und für Fremde, bey welcher er sich ganz wohl befand. Er ist ein Mann von feinen Kenntnissen und von vielem Geist, auch sein Sohn ist ein sehr gescheidter und gewandter junger Mann. Der auf der Fregatte Orontes nach England zurückgeschickte Pole, Ponitowsky, hat um Erlaubniß angehalten, sich nach Amerika einschiffen zu dürfen.

Vermischte Nachrichten.

Ein Schuhmacher zu Paris, der wasserdichte Schuhe verfertigen will, hat auf seinen Laden mit Wasser angefüllte Becken gesetzt, worauf er dergleichen wasserdichte Schuhe herumschwimmen läßt. Durch dies Mittel gelang es ihm, einen Kreis von Neugierigen um sich zu versammeln.

* * *

Berichtigung. In Nummer 27 der Berliner Zeitung (M. s. No. 55 der allgem. deutschen Zeitung) befindet sich ein Artikel: „Regensburg den 8ten Februar,“ der noch Einiges aus den letzten Lebensstunden des verstorbenen Großherzogs von Frankfurt mittheilt, und den Tugenden dieses Fürsten ein bescheidenes Denkmal setzt. Es bedarf aber einer Nachricht in demselben einer kleinen Berichtigung. Es heißt dort, daß Karl von Dalberg, als er im Jahr 1802 Erfurt verließ, wo er als Statthalter gelebt hatte, seine kostbare Bücher- und Kunstsammlung der dasigen Universität hinterlassen. Aber nicht diese, sondern die beyden dortigen Gymnasien, das evangelisch-lutherische und das katholische, erhielten seine Bibliothek von ihm zum Geschenk. Es waren 5500 Bände, viele schätzbare Werke aus allen Wissenschaften. Nach dem Willen des Wohlthäters mußten die beyden Gymnasiumsdirektoren, von evangelischer Seite der hier unterschriebene, von katholischer Seite der Direktor Scheiblein, die Theilung und Verloosung besorgen, mit Hinzuziehung zweyer Professoren, von denen er katholischer Seits namentlich dazu bestimmt hatte, den Professor Dominikus, den der Fürst immer besonders hochschätzte. Auf jeden Theil fielen gegen 2750 Bände. Die bedeutenderen Schriften, die das evangelische Gymnasium erhielt, sind von dem hier Unterschriebenen in den Erfurtschen Gymnasiumsprogrammen, Ostern und Michaelis 1803: De Bibliothecis et Museis Erfordiensibus, partic. IX. et X. 4., angeführt worden. Was Dalberg ausser diesen Büchern besaß an Manuskripten, Münzen und Kunstschätzen mancherley Art, erhielten größtentheils die, welche während seiner Statthalterschaft in Erfurt seine Nächsten im geselligen Leben und wissenschaftlichen Verkehr geworden waren. — So gedachte er auch nach seinem Abschiede von Erfurt noch wohlthätig und freundlich für diese Stadt zu wirken, der er während seines Aufenthalts daselbst seine ganze thätige aufopfernde Liebe geschenkt hatte.

Dr. Bellermann, Direktor.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 61. Montag, den 12. März 1817.

Paris, den 27sten Februar.

Hier, so wie fast überall in Europa, herrscht jetzt die schlechteste, melancholischste Winterwitterung. Man ist neugierig, am Ende zu erfahren, woher diese Revolution in der Natur rührt, die auf die politischen Revolutionen gefolgt ist. Aus Westen kam die politische Revolution, und aus Westen kommt, was sonderbar ist, auch die unerhörte Witterung, diese Art von physischer Revolution.

Der General von Woronzow ist abermals zu Paris angekommen, so wie mehrere Chefs der Korps der Okkupationsarmee, um hier wegen der Reduktion die nöthigen gemeinschaftlichen Verabredungen zu treffen.

In den Tuillerien steht ein Kastanienbaum schon völlig in Blättern.

In dem Augenblick, als die Gazette de France den heftigen, merkwürdigen Hirtenbrief gegen die neue Ausgabe der Werke von Voltaire und Rousseau bekannt machte, zeigte der Drucker der gedachten Gazette an, daß auf jene Ausgaben bey ihm subskribirt werden könne.

Brüssel, den 4ten März.

Der Nain jaune ist mit dem Liberal zerfallen, weil dieser gegen ihn zu wenig liberal gewesen. Aus diesem Schisma ist ein vrai Libéral entstanden, der das Muster aller vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Liberals seyn will.

Auszug eines Schreibens aus Regensburg, vom 24sten Februar.

Daß der Mann, welcher früherhin als Landesvater, späterhin als Mitbürger unser unermüdeter Wohlthäter gewesen, daß Karl Dalberg nicht mehr unter den Lebenden ist, dieses ist Ihnen bekannt. Allein wie dieser Mann geendet, dieses kann Ihnen, kann Mehreren nicht unwichtig erscheinen. Es wird mit dazu beytragen, daß so mancher laut ausgesprochener bitterer Hohn widerlegt, daß der Asche werde, was dem Lebenden versagt war.

Zu den Grundsätzen, welche der Verewigte nicht tönend aussprach, sondern mit der ihm eigenen Mannskraft übte, gehörte der: Die freye Seele gebietet dem Körper; die Kraft des Willens genügt, selbst um Gesundheit diesem wieder zu geben. So strebte sein thätiger Geist rastlos, in frühern Jahren, so wie im spätern Alter, den Anmahnungen des Körpers entgegen, daß vergänglich die irdische Kraft ist. Wir sahen diese schwinden, indessen sein Geist noch hoch aufstrebte und er jeder seiner Pflichten, kämpfend mit dem bereits hinabsinkenden Körper, lebte. Dankerfüllt für das, was hierin der gegen ihn gerechte König von Bayern that, hielt er, schon erkrankt, zwey Hochämter in der Kathedrale, als unser geliebter Kronprinz wieder genesen war, als unsere Landesmutter den Tag ihrer Geburt feyerte. Schon fühlte er die Symptome einer beginnenden Pleuresie, als er am 4ten Februar noch einer Konsistorialsitzung beywohnte. Seine Freunde — und so manchen zählte er auch hier — drangen auf ihn ein, ärztliche Hülfe zu suchen. Seinem Grundsatze, in sich selbst den Heilungsstoff zu finden, getreu, wollte er nur drey Tage dem Rathe des Arztes gehorchen, am 7ten Februar aber sich selbst und seiner eigenen Kraft wieder angehören. Daß er seine Freunde besuchen dürfe, müsse der Arzt ihm verstatten. Der Ausdruck der innigen Liebe, wie er sie empfand, war ihm Linderungsmittel. Wie er mit Liebe umfassend gelebt, so wollte liebend er auch endigen.

Den Abend des 5ten Februars brachte er noch bey seinem Freunde, dem Grafen W., zu. In seiner Gesichtszügen drohte die sich nahende Vollendung; aber in seiner Unterhaltung herrschte eben der liebende Frohsinn, der ihm so unwiderstehlich die Herzen zuwandte. Den 8ten, seinen Geburtstag, verlebte er bis am Abend einsam, dann begab er sich zu seinem Freunde W. Schon waren seine Kräfte so dahin, daß vier Diener ihn die Treppe hinauf und hinab geleiten mußten; da erzählte er seinen Traum der letztern Nacht: Engel, unzählbar, hätten ihn mit lautem Halleluja begrüßt. Ihn erfüllte dieses ahnungsvolle Vorbild mit Wonne, seine Freunde mit dem tiefsten Schmerze. Den Tod auf den Lippen, brachte er noch die Gesundheit aus: „Leben und Lieben!“ In seiner Seele war beydes eines und dasselbe; dann zuletzt die: „Gottes Wille! gesprochen in dem Tone einer heiligen Ergebung, welcher die Umstehenden erschütterte.

Dies war die letzte seiner Lebensfreuden, sein letzter ausgesprochener Wunsch, und von dem Augenblick an, da er auf sein Sterbebette gebracht war, öffnete er, wenn gleich lebend noch, die Augen dem Irdischen nicht mehr. Am 9ten schlug er jede ärztliche Hülfe aus; er fühlte, daß die eigne Kraft erlösche, empfing das Abendmahl, und am 10ten, Nachmittags um 2 Uhr, war er entschlafen.

So endigte ein Mann, früher der Zierden Deutschlands eine — späterhin von Vielen mißdeutet und verfolgt, die weder ihn, noch seine Lage gekannt, sich nicht einmal bemühet hatten, gerecht zu seyn, sondern das leidenschaftliche Urtheil von Munde zu Munde gehen ließen

Mit tief eindringendem, fortschreitendem, das Ganze umfassendem Geiste, mit seltnen Kenntnissen, mit unermüdlicher Willenskraft und Beharrlichkeit, mit dem tieffühlenden Sinne für das Große, für das Beste ausgerüstet, stand dieser Mann, unter uns Deutschen lange hervorragend, und doch geliebt, wie es das Loos der bescheidnen Größe ist — bis der Sturm aus Westen, der so Manches, was uns heilig war, zertrümmert, auch seine Pläne zerriß. Konnte Dalberg etwa allein widerstehen, wenn sein Vaterland und das übrige Europa sich vor der mit List verbundnen Macht beugten — und wenn er in eben diesem Vaterlande, selbst da Widerstreben fand, wo er vor Allem Deutschland, dann erst seine Rechte in selbigem, diesem zu erhalten suchte? Der Geschichte bleibt es vorbehalten, das Urtheil der Alltäglichkeit zu zerstören, welche den Geist und den Plan der Handelnden allein nach dem Gelingen beurtheilt, und nach der Wendung, welche der Zufall und des Schicksals Macht der Unternehmung gaben. Wie leicht hätte der Verewigte sich rechtfertigen können; er wollte es nicht, und duldete die Anklage, ohne sie erwiedern zu können. „Ich habe in der Wahl der Mittel geirrt, als selbst die Berechnung der Wahrscheinlichkeiten unmöglich war; aber mein Zweck war stets rein, dem Wohl des Ganzen gewidmet."

So urtheilte er selbst über sich, und als man ihn aufforderte, die Erfahrungen seines Lebens, so merkwürdig durch die Verhältnisse, in welchen er sich befand, durch die Ideen und Empfindungen, welche sie in ihm geweckt, wenigstens der Nachwelt zu überliefern; so wollte er diese Arbeit Karls Verirrungen überschreiben. In diesem so originellen, in starken Zügen sich aussprechenden Charakter, war mit dem Bewußtseyn dessen, was er war, eine ächt-christliche Demuth verschwistert. Wenige Hoffnung ist vorhanden, daß er jene Arbeit vollendet, oder auch nur fortgesetzt; denn mehr auf die Zukunft, auf das, was noch zu wirken, als auf Vergangenheit, hatte er seinen Blick hingeheftet.

Dalberg, früher an die Spitze eines deutschen Staats hingestellt, verließ den ihm für einen verlornen Churstaat nicht gegönnten Ersatz, als er dem ihm anvertrauten Volke nicht mehr nutzen zu können glaubte. Arm kehrte er in den Privatstand zurück, lebte einige Zeit mit den Lehrern des Seminars zu Kosnitz. Eine biedere Bürgerin eben der Stadt Regensburg, die er früher beherrscht hatte, versah den als Privatmann in seine vormalige Residenz Zurückgekehrten, dem es selbst an ein Bette gebrach, mit einem solchen, und ruhete nicht, bis er es ohne Zahlung annahm. Als Familienfideikommiß sollte es in der Folge, so war ihr Wunsch, bey ihrem Geschlechte verbleiben. Heil dem Landesvater, der Gefühle, wie dieses, bey den von ihm getrennten Kindern zurück ließ. — Friede der Asche des Edlen — und Trost den Leidenden, die in dankbarer Sehnsucht ihm nachblicken; denn nur für diese empfing der Verewigte, was zuletzt gerechte Beschlüsse der Mächte ihm zugewiesen hatten.

Vom Mayn, vom 1sten März.

Der Bankier von Bethmann ist von Frankfurt nach Paris gereiset.

Dem Leibarzt von Loe hat der Kronprinz von Bayern eine goldene Dose geschenkt, auf deren innerm Deckelseite die Worte stehn: „Loe, durch den Gott mich vom Tode rettete 1817."

Bey einigen Stadtschulen Würtembergs sind schon Turnanstalten errichtet; jetzt enthalten die Stuttgardter Zeitungen Aufforderungen, bey der Annäherung des Frühlings, der die frische lebensfrohe Kraft des Knaben ohnehin ins Freye hinausdrängt, die Sache allgemeiner zu machen.

In der Rede, welche der Freyherr von Lynker bey Eröffnung des weimarschen Landtags im Namen der alten an die neu eintretenden Mitglieder hielt, kommen folgende Aeusserungen vor: „Unser geliebter Herzog nahm nicht Theil an fremder Sitte, und stand fest, ein Beyspiel den Uebrigen. Groß müssen wir ihn nennen; denn er hielt Wort; er übte männliche Treue an den ihm verbündeten Fürsten, wie an seinem Volke. Geloben wir den landesväterlichen Anträgen mit treuen Unterthansherzen so bereitwillig entgegen zu kommen, als es unser obhabender Beruf gestattet. Sie fühlen gewiß die unerläßliche Pflicht, freundliches Entgegenkommen pfleglich zu hegen."

Vom Mayn, vom 3ten März.

Der Geschichtsschreiber Robert Glutz-Blosheim, der Johannes Müller's eidgenossische Geschichte würdig fortsetzt, hat seine Entlassung vom großen Rath in Solothurn eingereicht.

Bey Aschaffenburg hat ein Orkan am 27sten Februar viele Bäume entwurzelt und beträchtlichen Schaden angerichtet. In den Gebirgen bey Altking hat man dieser Tage ein Sausen und Brausen verspürt, eine Gegend, wo vor Alters ein Vulkan gewesen seyn soll, wovon sich der Sage nach die warmen Bäder zu Wiesbaden herschreiben.

Vom Mayn, vom 4ten März.

Als der Minister von Stein am 25sten zu Stuttgardt ankam, wurde er gleich zum König berufen.

Bey Kanstadt, eine Stunde von Stuttgardt, hat man unter den Trümmern alter römischer Anlagen einen neuen Fund von Münzen, Vasen und Grabmälern gemacht.

Kopenhagen, den 1sten März.

Bey Randers ist die Lachsfischerey in diesem Jahre besonders günstig ausgefallen. Ein ungeheurer großer Lachs hat neulich, wie in dem Blatte Dagen angeführt wird, einen Fischer unters Wasser gezogen, der dabey ertrunken ist.

Mit welcher schrecklichen Grausamkeit der Krieg in Süd-Amerika geführt werden muß, beweiset folgender von einem Reisenden erzählte Umstand: „Als die Insurgenten Laguayra erobert hatten, welches eine Besatzung von 1500 Mann spanischer Truppen unter dem Kommando des Obersten Marmol hatte, wurde selbige auf einem Marktplatze aufgestellt und in Scheiterhaufen gedrängt, worin die meiste Mannschaft verbrannte.“ Diese Nachricht ist von dem Sohn des genannten Obersten Marmol, welcher im vorigen Jahre auf St. Kroix starb.

Kopenhagen, den 4ten März.

Mit der letzten Post ist über England die sehr angenehme Nachricht eingegangen, daß 18 bis 20 dänische Westindienfahrer, welche im letzten Herbst von hier abgegangen, glücklich und wohl zu St. Kroix angekommen sind. Es ist dies um so glücklicher, da in den letzten Monaten heftige Stürme gewüthet haben, welche mit Grund bedeutende Seeschäden erwarten ließen. Unter dem 49sten und 50sten Grade, zwischen den Azorischen Inseln und England, hat im Decembermonat vorigen Jahres ein so heftiges Ungewitter mit Donner und Blitz und heftigen Hagelgüssen gewüthet, als man niemals erfahren hat.

London, den 28sten Februar.

Der Major Paddie, der eine Abtheilung der zu Erforschung des Niger ausgesandten Expedition kommandirt, war zu Ende Oktobers noch nicht vom Senegal aufgebrochen. — Von einem andern ihrer einzeln ausgesandten Kundschafter in Afrika hingegen, von einem Deutschen, Namens Burchardt, hat die afrikanische Gesellschaft aus Aegypten einen Bericht erhalten. Er hat Aegypten unter dem Namen „Sheik Ibrahim“ durchstrichen, ist von den Beduinen zum Gefangenen gemacht worden, jedoch nach einem sechsmonatlichen Aufenthalt unter ihnen glücklich entkommen.

Vermischte Nachrichten.

Während über den schief hängenden Thurm zu Pisa so häufig in Deutschland gesprochen worden, ist ein ähnlicher überhängender Thurm an der Domkirche zu Gelnhausen (in der Grafschaft Hanau) uns Deutschen fast ganz unbekannt. Auch die Merkwürdigkeiten haben das Schicksal der Propheten in ihrem Vaterlande.

John Spence, von dessen Anhängern jetzt in England so viel die Rede ist, machte seine Lehre im Jahre 1775 in der philosophischen Societät von Newkastle an der Thyne zuerst in Form einer akademischen Vorlesung bekannt. Einige Jahre nachher ließ er sie, als einen politischen Traum, unter folgendem Titel drucken: „Die Konstitution von Spensonia, einem zwischen Utopien und Oceana mitten inne belegenen Feenlande.“ Dieser Konstitution zufolge ist, in Spensonien, aller Grund und Boden das untheilbare und unveränderliche Eigenthum der ganzen Nation, und die Souveränität beruht auf der Gesammtheit der Einwohner. Steuern und Abgaben, welcher Art sie auch seyn mögen, finden gar nicht statt, sondern alle Verwaltungsausgaben müssen von dem Pachtschilling der Ländereyen und dem Ertrage der gleichfalls verpachteten Fischereyen und der Bergwerke ꝛc. bestritten werden. Was dann noch übrig bleibt, wird unter alle Landeseinwohner zu gleichen Theilen vertheilt. Die gesetzgebende Gewalt beruhet auf dem Parlament; alle Einwohner ohne Unterschied, die Frauen selbst nicht ausgenommen, haben das Recht, bey der Wahl der Parlamentsglieder ihre Stimme zu geben. Das Parlament wird jedes Jahr neu gewählt. Die vollziehende Gewalt ist einem Rath von 24 Mitgliedern übertragen, von denen am Ende jedes Jahres die Hälfte der Mitglieder ausscheidet und neugewählten Platz macht. Alle männliche Einwohner sind zur Vertheidigung des Vaterlandes berufen. Jeder fünfte (nicht, wie bey uns, der siebente) Tag ist ein allgemeiner Ruhetag. Als die französische Revolution den Gipfel ihres Unwesens erreicht hatte, da trat Spence mit einer Flugschrift auf, in welcher er die englische Nation aufrief, jetzt seinen Plan in's Werk zu setzen. Seyd nicht bange (hieß es darin), daß ihr nicht zum Zweck gelangen werdet; wenn die Mannschaft eines Schiffes mit dessen Steuerung und mit der Richtung der Fahrt unzufrieden zu seyn Ursache hat, und deshalb den Oberbefehl an sich nimmt, hat sie da wohl Ursache, sich vor der Handvoll von Officieren zu fürchten, welche es ihr wehren möchten? Dafür ward er eingezogen und vor Gericht gestellt. Hier erregte sein ganzes Aeusseres Mitleid; man erkannte in ihm einen Schwärmer, der es aber ehrlich meinte und der von seiner Lehre vollkommen überzeugt war. Ich bin zu arm, sprach er zu seinen Richtern, um zu meiner Vertheidigung einen Advokaten zu bezahlen und muß sie selbst übernehmen. Meine Lehre von den wahren Rechten des Menschen ist in der Natur felsenfest begründet, und ist so unwandelbar, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden. Da nun auf Spence's gedruckte Aeusserungen nirgends Unruhen oder gewaltthätige Störung der öffentlichen Sicherheit erfolgt waren, und gleichwohl für gesetzwidrige erwiesene Thatsachen allein, keinesweges aber für bloße Meinungen Strafe verfügt werden kann; so begnügte sich der Oberrichter, Lord Kennyon, nach Anhörung von Spence's Vertheidigung, ihn zu einer Geldbuße von 20 Pfund Sterling und zu einjähriger Gefängnißstrafe zu verurtheilen. Als er diese ausgestanden hatte, wanderte Spence

mit einem kleinen Handwagen, den er selbst zog, im Lande umher und verkaufte die von ihm selbst geschriebenen und verlegten philantropischen Schriften. Von diesem Handel lebte er freylich nur sehr spärlich, doch unabhängig und ohne irgend Jemand zur Last zu seyn. Vor drey Jahren starb er; aber seine unsinnige Lehre hat ihn überlebt und findet jetzt noch Anhänger.

* * *

Die Insel St. Helena.

Der österreichische Beobachter liefert nachstehendes Schreiben aus St. Helena vom 2ten September 1816, und setzt hinzu, daß dessen Wahrhaftigkeit vollkommen verbürgt sey.

„Die bereits in Europa verbreiteten Beschreibungen der Insel St. Helena lassen nichts zu wünschen übrig. Ich beschränke mich daher, zu wiederholen, daß St. Helena in der That der traurigste, der einsamste, der wildeste, der unzugänglichste, der am leichtesten zu vertheidigende, der am schwersten anzugreifende, der ungeselligste, der langweiligste, der unfruchtbarste, der ärmste, der theuerste, und vor Allem der für den Zweck, wozu man ihn erkohren, geeignetste Ort von der Welt ist. Jede Unternehmung von Aussen gegen diese Insel würde sicher ohne Erfolg seyn. Die Natur hat die ersten und größten Hindernisse in den Weg gestellt, und die englische Regierung fügt ohne Unterlaß neue Vertheidigungsmittel hinzu. Drey Bataillons Infanterie, fünf Kompagnien Artillerie und ein Detaschement Dragoner, für den Dienst eines ziemlich bedeutenden Generalstabes, bilden den Hauptbestandtheil der Garnison. Zwey Fregatten, worunter eine von 50 Kanonen, und einige Briggs bewachen die See, und mehr als 500 Kanonen sind an der Küste und im Innern des Landes aufgepflanzt. Auf allen Punkten sind die strengsten Maßregeln zur Bewachung Buonaparte's angeordnet. Am Tage darf man gewisse Orte nur mit einem Passe des Gouverneurs betreten; zur Nachtzeit darf man sich nirgend ohne das Losungswort blicken lassen. Allenthalben, wohin der Blick sich wendet, sieht man nichts als Schildwachen, Posten und Patrouillen. Buonaparte bewohnt zu Longwood den Pavillon des Lieutenant-Gouverneurs. Ein Gebiet von einigen (englischen) Meilen, auf welchem er vollkommene Freyheit genießt, ist ihm zur Disposition überlassen. Die Wachen selbst nähern sich diesem Gebiete erst nach seinem Schlafengehen, und umringen dann das Haus bis zum andern Morgen. Wenn ihn die Lust anwandelt, dieses stets von Truppen und Lagern umgebene, und von einem Artilleriepark vertheidigte Gebiet zu überschreiten, so wird er immer von einem Officier begleitet, der ihn nie aus den Augen verliert. Wer dieses Gebiet betreten will, wie oder warum ist einerley, muß mit einem ausserordentlichen Erlaubnißscheine versehen seyn. Zur See sind die Anstalten noch weit strenger. Als der Newkastle vor der Rhede von Jamestown erschien, ward aus einer der Batterien des Forts eine vierundzwanzigpfündige Kugel auf ihn abgeschossen, weil Admiral Malcolm vernachlässigt hatte, Jemanden an's Land zu schicken, um seine Ankunft zu melden. Kein Fahrzeug darf Abends nach dem Signal, das mit einem Kanonenschusse gegeben wird, auslaufen, oder sich auch nur von der Stelle bewegen; mehrere Officiere sind eigends dazu beauftragt, sie die Nacht über zu beobachten und ihrer sich zu versichern. St. Helena ist dadurch eines bedeutenden Subsistenzmittels, des Fischfanges, größtentheils beraubt. Dieser geschieht jetzt nur bey Tage, und Fische sind so selten geworden, als frisches Fleisch. Was nun Buonaparte selbst betrifft, so ist seine Gemüthsstimmung ziemlich ungleich; häufig ist er übler Laune; aber sein Körper leidet keinesweges durch den Zustand seines Gemüths; er befindet sich immer wohl. Niemand konnte bisher errathen, ob er in sein Schicksal ergeben ist, oder ob er noch Hoffnungen nährt. So viel ist gewiß, daß er fortwährend gegen seine Verhaftung protestirt, und sich in Longwood als Kaiser behandeln läßt. Bertrand, Montholon, Las Cases, Gourgaud, und sein ganzes Gefolge erzeigen ihm, wie sonst, die größten Ehren. Er empfängt die Fremden, die ihn zu sehen wünschen, giebt aber weder Gastmahle, noch Abendgesellschaften, und überschreitet nie das ihm angewiesene Gebiet, weil er durchaus nicht leiden mag, daß ihn ein englischer Officier begleite. Denselben Widerwillen hat er auch gegen die Posten und Schildwachen, die er bey seinen Exkursionen sorgfältig vermeidet. Er steht um Mittag auf, frühstückt, beschäftigt sich zu Hause mit verschiedenen Gegenständen bis 3 Uhr, empfängt um 4 Uhr die ihm angemeldeten Personen, geht nachher spazieren, oder fährt in einer sechsspännigen Kalesche aus (selten reitet er), speist um 8 Uhr zu Mittag, wobey er nicht länger als drey Viertelstunden verweilt, spielt hierauf seine Partie Reversi, legt sich dann zu Bette, und steht zu wiederholten Malen in der Nacht auf, um zu arbeiten. Er schreibt, mit Hülfe des Moniteurs, seine Geschichte, und lernt auch Englisch. Sein Umgang würde interessant seyn, wenn man ihn pflegen könnte; denn er wird sehr gesprächig, wenn man es gehörig anzufangen weiß; er geht aber gewöhnlich nur mit seinen Franzosen um, und läßt sich selten mit Engländern ein. Sir Hudson Lowe behandelt ihn mit aller möglichen Schonung, und läßt sich sogar seine Sucht, den Kaiser zu spielen, gewissermaßen gefallen. Nichtsdestoweniger liebt er ihn nicht, und hat ihn nur zwey bis drey Mal vor sich gelassen. Angenehmer ist ihm der Admiral Malcolm, mit dem er auf einem freundschaftlicheren Fuße lebt."

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 62. Dienstag, den 13. März 1817.

Berlin, den 8ten März.

Es verlautet, daß die neue Einrichtung des Staatsraths nunmehr völlig zu Stande gebracht ist und die Statuten von Sr. Majestät, dem Könige, vollzogen sind. Er soll am 21sten März eingesetzt werden und in dem auf dem königlichen Schlosse dazu bestimmten Saale seine erste Sitzung halten.

Se. Majestät haben, an die Stelle des nach Jena abgehenden Professor Hasse in Königsberg, den bisherigen ausserordentlichen Professor Dirksen zum ordentlichen Professor der Rechte an dasiger Universität ernannt.

Posen, den 1sten März.

Se. Majestät, der König, haben befohlen, daß mit dem heutigen Tage das preussische Recht für das Großherzogthum Posen in gesetzliche Kraft treten solle. Die Einführung der neuen Gerichtsbehörden stand damit in unzertrennlicher Verbindung. — Am 26sten, 27sten und 28sten v. M. beschlossen das Kriminalgericht für beyde Departements des Großherzogthums, das Handelsgericht und das Civiltribunal hierselbst ihre Geschäftsführung. Der Präsident von Schönermark äusserte sich auf die ehrenvollste Art über die Redlichkeit und Treue, mit welcher die Beamten ihren Beruf erfüllt hatten. Für heute war die Eröffnung des neuen Oberappellationsgerichts des Großherzogthums Posen und des hiesigen künftigen Landgerichts für die Kreise Posen, Obornik, Szrem und Szroda angeordnet. Um 11 Uhr Morgens erfolgte die Einführung. Die Beamten versammelten sich, in so weit sie hier anwesend waren, in dem Sitzungssaale des vormaligen Civiltribunals. Der Bischof von Posen, Herr von Gorzenki, und der kommandirende Generallieutenant von Thümen, der Oberpräsident Herr von Zerboni di Sposetti ꝛc. wohnten der Feyerlichkeit bey. Der Präsident von Schönermark eröffnete sie mit einer Rede, in welcher er über die Vollziehung des königlichen Willens bey Organisation der Justizverwaltung Rechenschaft gab. Dann erfolgte die eidliche Verpflichtung des Präsidenten und der Mitglieder beyder Kollegien. Die Feyer des Tages beschloß eine Mittagsgesellschaft von 70 Kouverts, welche der Herr Präsident von Schönermark gab und zu welcher er Beamte vom Militär und Civil, so wie mehrere anwesende Einsassen vom Adel, eingeladen hatte.

Paris, den 3ten März.

Talleyrand hat seinen Dienst als Großkammerherr wieder bey Hofe angetreten.

Die beyden letzten Sitzungen der Abgeordneten über das Budget des Kriegs- und Seeministers waren ungewöhnlich stürmisch. General Dambrugeac vertheidigte die Forderung von 204 Millionen. Wenn die Staatsgläubiger, sagte er, Vertreter gefunden haben, sollte es unsern geprüften Kriegern daran fehlen? Höchstens bey dem Generalstab lasse sich ein Ersparniß machen; die könne aber nicht 16 Millionen, sondern etwa nur die Hälfte betragen. Herr Savoie Rollin glaubte, daß die Verschwendung eigentlich in den Lieferungskontrakten herrsche. Herr Clausel de Coussergues mißbilligte, daß man den geflüchteten Spaniern, Aegyptern ꝛc. 1,900,000 Franken zahle. Jene wären Rebellen, die gegen ihren König gesündigt, diese entlaufene Sklaven. Soll das französische Volk unter Ludwig XVIII. die Schulden bezahlen, die Joseph Bonaparte gemacht, um den Enkel Ludwigs XIV. vom Thron zu stürzen? Es wären nicht einige Flüchtlinge, die auf Gastfreundschaft Ansprüche machen könnten, sondern die ganze Organisation Josephs, seine Minister, Staatsräthe, Präfekten ꝛc. Man solle ihnen Allen ein für allemal 475,000 Franken zahlen, und für ganz vorzügliche Leute unter ihnen noch 200,000 jährlich aussetzen. Dagegen erinnerte der Minister Lainé an die Unterstützung, welche die geflüchteten Franzosen im Auslande gefunden; es sey genug, daß jene Flüchtlinge Menschen, und unglückliche Menschen wären. Könige müsse man mit Hausvätern vergleichen, die, wenn sie einen ungerathenen Sohn aus dem Hause geworfen, doch eben nicht zürnten, daß sich die Nachbaren desselben annehmen, weil eine geheime Stimme ihnen sage, daß die Zeit den Unwillen schwächen, und die Fehler in Vergessenheit bringen werde. Herr Jobez griff den Kriegsminister mit großer Heftigkeit an, weil er das vorjährige Finanzgesetz überschritten. (Zur Ordnung! Zur Ordnung! — Nein! er hat Recht!) Ein Minister, der 35 Millionen mehr ausgegeben, als ihm bewilligt worden, solle eigentlich zur Untersuchung gezogen werden. Die so reichlich unterhaltene englische Armee von 81,000 Mann koste nur 4 Millionen Pfund Sterling. Man müsse daher untersuchen, ob das für unsere Armee bestimmte Geld nicht zu Nebenzwecken verwendet werde. — General Ernouf äusserte sein Bedauern, daß von der Bühne so unanständige Ausfälle gehört würden. (Bravo! Bravo!) Alle hier befindliche Krieger wären von tiefem Schmerz durchdrungen. (Eine Menge erhob sich; ja, das ist wahr!) Man sagt: Ihr seyd ja doch nicht im Stande, Krieg zu führen! Gut, eben deswegen

müssen wir ihn fürchten. Ihr wollt keinen Krieg! — als ob er sich dadurch allein verhüten lasse. Die Verbündeten haben kein Interesse, Euch anzugreifen! — Aber sie haben Armeen, und eben deswegen müssen wir stets einen Kern unterhalten, an den die Vaterlandsvertheidiger sich anschließen können. Haltet Euch stets zur Vertheidigung bereit, sonst wird es Euch an Kredit im Innern, an Vertrauen im Auslande, dem Könige an Achtung, dem Volk an Sicherheit fehlen. Sparsam müssen wir seyn, aber nicht nach Art jenes kargen Hauswirths, der, um die Aussaat zu sparen, die Felder brach liegen ließ. Die 204 Millionen statt 196, welche die Kommission vorgeschlagen, wurden bewilligt, aber wegen einiger Nebenvorschläge kam es zu solchem Tumult, daß, wie es hieß: Zum Stimmen! ein großer Theil der Abgeordneten weglief. Am 1sten wurde der Vorschlag, die dem Seewesen ausgesetzten 44 Millionen noch um 4 zu vermehren, verworfen. Es wurde bey dieser Gelegenheit erwähnt, daß Bonaparte an der Schelde und am adriatischen Meere mit ungeheurem Aufwande Werfte ꝛc. angelegt, die französischen Häfen aber in der äussersten Entblößung gelassen habe; daß unsere Marine, die 1784 schon 82 Linienschiffe und 1680 Officiere zählte, jetzt 68 Schiffe mit 1450 Officieren hat; daß damals ein Schiff von 118 Kanonen etwa 1,921,000 Franken kostete, jetzt aber 2,798,000 Franken erfordert. Es wurden noch einige unbedeutende Artikel angenommen, aber mit dem größten Getümmel, wobey die Glocke des Präsidenten, und der Ruf: zur Ordnung! mit dem Gegenruf: ihr selbst zur Ordnung! die Versammlung ist nicht vollständig! ihr habt kein Recht zu berathschlagen! mit einander wechselten, und die Redner gar nicht zu Worte kamen. Auf der rechten Seite hieß es: das ist abscheulich! ist eine Ueberraschung! wir protestiren! Von der linken ward geantwortet: ihr sollt uns nicht am Stimmen hindern! was denn auch geschah. Eine ähnliche Scene wird schon seit mehreren Tagen wiederholt: sobald die Speisestunde (6 Uhr) schlägt, zeigt sich die äusserste Ungeduld unter den Deputirten, länger zu bleiben, so daß die Verhandlungen abgebrochen, oder von der zurückbleibenden kleinen Zahl entschieden werden.

An Schenkungen für wohlthätige Anstalten des Reichs sind im vorigen Jahre eingegangen 1,566,425½ Franken.

Vier Gensd'armen, die in ihrem Revier die Leute unaufhörlich plackten, sie bey dem geringsten Lärm verhafteten, aber für Geld los ließen, und binnen sechs Wochen 170 ganz willkührliche Verhaftungen vorgenommen hatten, standen gestern vor Gericht. Ihr Anführer Imbault wurde zu zweyjähriger Haft und zum Brandmark, und ein Anderer auch zum zweyjährigen Gefängniß verurtheilt.

Talma fordert, nach dreyßigjährigem Dienst am Théatre français, seine Entlassung.

Unterm 16ten Februar sind in Spanien bereits Fürbitten für die glückliche Niederkunft der Königin verordnet worden, die in den 5ten Monat ihrer Schwangerschaft getreten ist.

Wien, den 1sten März.

Der als Kommandirender in Oberösterreich angestellte Generalmajor von Langenau ist seit einigen Tagen hier angekommen, und wird, dem Vernehmen nach, mehrere Tage hier verweilen. Auch ist unser bevollmächtigte Minister und Gesandte am königl. sächsischen Hofe, Graf von Bombelles, mit seiner Gemahlin (einer Tochter der berühmten Schriftstellerin, Frau Friederike Brunn) hier angekommen. Er kehrt, wie es heißt, in Kurzem auf seinen Gesandtschaftsposten zurück.

Wien, den 3ten März.

Man berechnet, daß durch die fast ununterbrochenen Kriege seit 1787 die Zahl der invalide gewordenen Mannschaft unsers Heers (Gemeine und Unterofficiere) 60,000 Mann beträgt, diejenigen ungerechnet, die in kleinen Staatsbedienungen versorgt sind. Ausserdem giebt es noch mehrere tausend invalide Oberofficiere, die nicht in den Invalidenhäusern leben, und Pensionen erhalten, welche auch nach dem Kours erhöht worden, so daß z. B. ein Fähnrich 500, und ein Hauptmann 1500 Gulden (Papier?) bezieht. Den überzähligen nicht invaliden, aber noch nicht wieder angestellten Officieren, 3 bis 4000 an der Zahl, wird ihre volle Gage gezahlt. Ein Unterlieutenant erhält jetzt 660 Gulden, statt sonst 264; ein Hauptmann 2100 statt 850, ein Generalfeldmarschallieutenant 13,200 statt 6000 Gulden. Bey der jetzigen Theurung werden überdem jedem Officier noch zwey Brotportionen verabreicht.

Vom Mayn, vom 4ten März.

Von der Regierung zu Koblenz ist den in der dortigen preussischen Provinz ansäßigen Mitgliedern des ehemaligen Reichsadels aufgegeben worden, nachzuweisen, daß sie zur Reichsritterschaft gehörten, und wie weit ihre Berechtigungen als solche, und auf welche Personen und Grundstücke sich dieselben erstreckten.

Am 26sten Februar zog das Königl. Würtembergische Ehepaar aus dem Pallast des Prinzen Paul, welchen es bisher bewohnt, in das neu eingerichtete Residenzschloß, und bey dieser Gelegenheit äusserten die Einwohner Stuttgardts ihre bisher durch die Trauer über den Tod des vorigen Regenten beschränkte Freude. Die Stadtreitergarde hatte auf Verlangen des Monarchen das Schloß besetzt, bey dem Ihre Majestäten von den Behörden ꝛc. feyerlich empfangen wurden. Die Anrede des Stiftspredtiger Flatt erwiederte der König mit Versicherung seiner Vorsorge für die Stadt.

London, den 4ten März.

(Ueber Holland.)

Verschiedene Schiffe, die vom Anfange bis zur Mitte Januars von Martinique nach den vereinigten Staaten segelten, verspürten Erdbeben. Man glaubt, daß alle die bisherigen unerhörten Stürme und die unablässig regnigte Witterung von Naturbegebenheiten im atlantischen Ocean und des westlichen Indiens herrühren.

Die Kohlengräber zu Paulton in Sommersetshire, ungefähr 3000 in Anzahl, erregten am letzten Freytage einen förmlichen Aufstand. Sie verlangten höhern Tagelohn und weigerten sich zu arbeiten. Am nächsten Morgen hatte indessen Sir J. Hippesley die Sommersetshire Yeomanry oder reitende Bürgermiliz versammelt. Diese umzingelte die Aufrührer. Sir John fragte, was sie haben wollten? Höhern Lohn, war die Antwort. Er ließ darauf die Aufruhrakte verlesen. Die Aufrührer schrien: Brot oder Blut. Es lebe Hunt! Die Scene änderte sich aber bald. Nachdem 4 der Anführer arretirt waren, gingen die übrigen Versammelten aus einander. Auch in Irland sind wegen der Theure der Lebensmittel an verschiedenen Orten Unruhen gewesen und die Kartoffelnmagazine geplündert worden.

Die 3 Aufrührer am 2ten December, Gamble, Gunnell und Carpenter, welche im Gericht der Old-Bayley vom Kapitalverbrechen des Raubes und Einbruchs losgesprochen wurden, sind jetzt unter Leistung von Bürgschaft, daß sie nöthigenfalls wieder erscheinen wollen, in Freyheit gesetzt worden. Der Proceß der andern im Tower verhafteten Aufrührer ist bis nach Ostern verschoben worden.

Nach einem, dem Parlamente vorgelegten Berichte, beträgt die Ausgabe für das englische Armeekorps in Frankreich während eines Jahrs 1 Mill. 30,608 Pfund Sterling.

Ihre Königliche Hoheit, die Herzogin von Kumberland, ist völlig hergestellt und machte sich am letzten Sonnabend eine Bewegung durch eine Spazierfahrt in Hydepark.

Eine Sonntagszeitung, the Observer, versicherte, daß der Lord-Major von London und der Alderman Goodbehere, welche beyde Mitglieder des Unionklubbs von London sind, vom Oberhause an die Barr gefordert wären, um Rechenschaft über diesen Klubb zu geben. Die Angabe ist aber ungegründet.

Die beyden Evans, welche besonders als Spenceanische Philanthropisten bekannt waren, sind jetzt, zufolge einer Ordre vom Staatssekretär, in strengem Verhaft, und wurden vom Lord Sidmouth gestern verhört.

In der Vorstadt von London, Southwark, wurde gestern eine Bittschrift gegen die Suspensionsbill beschlossen. Herr Bawlay, der reiche Bierbrauer, wurde von der Ehre der Ueberreichung der Bittschrift ausgeschlossen, weil er für die Suspension stimmte, und diese dem Herrn Calvert, einem andern Bierbrauer, dem zweyten Repräsentanten von Southwark, allein zuerkannt.

In Ostindien rafft eine ansteckende Krankheit viele Menschen weg.

New-York, den 1sten Februar.

Der Winter ist in unsern nordamerikanischen Staaten sehr stark eingetreten und die Flüsse sind mit dickem Eis belegt.

Die Bill, wodurch es den Amerikanern verboten wird, Schiffe zum Beystand der Insurgenten in Süd-Amerika auszurüsten, ist im Hause der Repräsentanten passirt. Ob man auf die Beobachtung so sehr halten wird, ist eine andere Frage.

Beym Kongreß ist eine Bill eingebracht, um den Handel mit allen Häfen zu verbieten, wo die amerikanischen Schiffe nicht zugelassen werden. Diese Bill ist offenbar gegen die Engländer gerichtet.

Das Gerücht von einem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Christophe und Pethion auf St. Domingo hat sich nicht bestätigt.

Vermischte Nachrichten.

In ganz Sachsen ist (nach dem europäischen Aufseher) im Januar noch viel Wintergetreide gesäet worden, sowohl im Gebirge, als in den niedern Theilen des Landes, und alle Winterfrüchte gewähren jetzt ein herrliches Ansehen. In den Wäldern trifft man auch viele Vögel, welche sonst weit später zurück kehren, und an Orten, welche nicht den Stürmen jeder Art von Witterung zu sehr ausgesetzt sind, sieht man blühende Veilchen und Hühnerblend.

General Mathieu Dumas giebt in seinem musterhaften Abriß der kriegerischen Ereignisse in den Jahren 1799 bis 1815 über den Ursprung der Mißhelligkeiten zwischen Moreau und Bonaparte folgende Auskunft. Moreau, der in dem merkwürdigen Feldzug 1800 die Rheinarmee kommandirte, wollte von den Unternehmungen in Italien unabhängig seyn, und vorzüglich mit seinem rechten Flügel gegen Schwaben agiren. Der damalige Oberkonsul aber sah die Rheinarmee nur als eine Masse an, bestimmt, die vorzüglichsten Streitkräfte Oesterreichs unschädlich zu machen. Sobald er sich also mit der Reservearmee in Bewegung setzte, sollte Moreau sich aufs Beobachten der Oesterreicher einschränken, und seinen rechten Flügel absenden, die Reservearmee zu verstärken, damit Bonaparte allein die großen Schläge auf dem Schauplatz thun könne, wo es ihm so sehr daran zu thun war, ausgezeichnete Siege zu erkämpfen. Dies Mißverständniß in Ansehung der Mitwirkung beyder Heere legte zwischen diesen berühmten Nebenbuhlern den Keim zu der Entzweyung, die sie in der Folge trennte, und wahrscheinlich auch zu ihrem wechselseitigen Unglück.

Ueber die Ausgrabung fossiler Thierknochen in Thiede bey Braunschweig, giebt der Professor Lichtenstein in der Berliner Zeitung folgende nähere Nachricht:

„Im Sommer des vorigen Jahres erregten einige Knochen von ungewöhnlicher Form, welche bey Thiede, unweit des dortigen Gipsbruches, gefunden waren, Aufmerksamkeit und veranlaßten den Professor Berger zu Braunschweig zu sorgfältigern Nachforschungen. Diese wurden bald durch ziemlich bedeutende Stücke fossiler Elephantenknochen belohnt, besonders durch einen sehr wohl erhaltenen Backenzahn von ungemeiner Größe. Seit kurzer Zeit erhielt die Sache aber größere Wichtigkeit. Man ist nämlich jetzt auf eine große Masse dicht zusammengeballter Knochen gestoßen, in welcher sich mehrere, bis zu 8 Fuß lange Stoßzähne des Elephanten, verschiedene Rhinocerosschädel und viele große Rippenknochen auszeichnen. Auch ganze Hirschgeweihe finden sich in diesem großen Knochenhaufen, der noch nicht ganz ausgegraben, sondern nur von Schutt entblößt und gereinigt ist. Es wird ein Häuschen darüber gebaut werden, um die Nachsuchungen bequemer und sicherer fortsetzen zu können. — Das Aufsehn, welches die Sache erregt, hat den Besitzer des Grundstücks auf die Wichtigkeit des Fundes aufmerksam gemacht und ihn veranlaßt, sein Eigenthumsrecht geltend zu machen. Bis jetzt hat er alle Anträge, die ihm von Seiten der Regierung gemacht sind, durchaus abgewiesen, und will sich auf keinen Verkauf einlassen. — Schon Leibnitz erwähnt dieser Gegend als eines Fundorts fossiler Knochen, und von Seiten seiner oryktognostischen Merkwürdigkeiten hat Herr Professor Hausmann in Göttingen schon im Jahr 1810 den Thieder Hügel im zweyten Bande der Annalen der Wetterauischen Gesellschaft geschildert."

Paris. Ein Gerücht sagt, Frau von Staël habe sich mit dem dramatischen Dichter Etienne, mit den Herrn Jouy und Benjamin Constant zur Herausgabe des Mercure de France verbunden, um diesem seit einigen Jahren an gänzlicher Entkräftung leidenden Institute neues Leben zu verschaffen. Der hinfällige Zustand des Journals ist erwiesen; ob aber Frau von Staël die Heilung mit Glück übernehmen dürfte, das muß aus guten Gründen bezweifelt werden. Denn die romantische Erregungstheorie, deren sie sich dabey bedienen möchte, würde, wie natürlich, bey einem Körper, der nur an kühlende und gastrische Mittel gewöhnt ist, sehr übel angebracht seyn. Der Mercure de France ist übrigens das Journal, an dessen administrative Spitze die Herren Michalon, ein Haarkräusler, der ein Bildhauer, und François, ein Schuhmacher, der ein Tragödienschreiber geworden, mit den nöthigen Fonds getreten sind, es aber dennoch nicht haben retten können, obgleich ein Spottvogel neulich die Bemerkung machte, es sey dies ein Journal, für welches vom Kopfe bis zu den Füßen die größte Sorgfalt getragen werde.

Dresden (December.) Es fehlt diesen Winter nicht an geselligen Unterhaltungen in unserer Stadt. Beym diplomatischen Korps zeichnen sich besonders Graf Luxburg, Graf Bombelles und Baron Oelsen durch geschmackvoll eingerichtete Abendzirkel und Bälle aus. Den einsichtsvollen, Aengstlichkeit und Ungebundenheit gleich weit entfernt haltenden, Bemühungen des zeitigen Direktors der königlichen Schauspiele, des Hofmarschalls Grafen Vitzthum, gebührt das Lob, sowohl in der italienischen Oper, die an Sassarolli und Ricci einen guten Baß und Tenor erhielt, als im deutschen Schauspiel, mit dem nun auch deutsche Singspiele vereinigt werden sollen, sehr gelungene Vorstellungen auf die Bühne zu bringen. Vandyks Landleben, von unserm geistreichen Fr. Kind, begründet eine neue Gattung der Schauspiele, und vereinigt durch Anmuth und Dichtung, Illusion der Scenen und Kunstleistungen der Schauspieler alle theatralischen Künste mit seltenem Effekt. Es ist viermal nach einander mit immer steigendem Beyfall aufgeführt worden. Das Dresdner Publikum bewies dabey eine dankbare Aufmerksamkeit und vergnügliche Empfänglichkeit für reinen Kunstgenuß, indem es mit aneignendem Sinne 6 bis 8 unserer Gemälde aus der königlichen Gemäldegallerie hier im Wiederschein lebendiger Darstellung und Gruppirung sich vorgeführt sah. Die Kunstwerkstätten unserer genanntesten Maler, Matthäi, Hartmann, von Kügelgen, Klengel u. s. w., liefern ausgezeichnete Gemälde in jeder Gattung, und wenn uns auch Grassi verläßt, der von Ostern an seinen Sitz auf immer in Rom zu nehmen gedenkt, wo er zum Direktor der dort studirenden sächsischen Künstler dazu ernannt ist, so fehlt es nicht an frohlichen und mannichfaltigen Verjüngungen unserer Kunstschule. Unter Anderen ist neuerlich der geschickte Bildhauer und Steinschneider Matthäi aus Italien mit seiner römischen Frau zu uns gekommen. In dem Akt-, Zeichen- und Modellirsaale unserer Akademie wird täglich gearbeitet, und eine sehr nützliche Sonntagsschule setzt die Lehrlinge kunstbedürftiger Handwerker in den Stand, sich Fertigkeit der Hand und Augenmaß anzubilden. Das durch die Ungunst der Zeitumstände viele Jahre verschlossen gebliebene Gardemeuble des Königs, oder das sogenannte grüne Gewölbe, ist seit dem Spätsommer wieder allen Schaulustigen offen, und bietet in seinen 9 Kunstsälen und Schatzkammern, die zum Theil eine ganz neue, Alles ins bessere Licht setzende Ausschmückung erhalten haben, ein eben so belehrendes als ergötzendes Schauspiel dar.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 63. Mittewoch, den 14. März 1817.

St. Petersburg, den 3ten März.

Se. Majestät, der Kaiser, hat dem wirklichen Kammerherrn und Ceremonienmeister Laval, so wie dem Generaladjutanten Michaud, Allergnädigst erlaubt, die gräfliche Würde anzunehmen, die Ersterem vom Könige von Frankreich und Letzterem vom Könige von Sardinien verliehen worden ist.

Paris, den 4ten März.

Es ließ sich erwarten, daß nach der ärgerlichen Scene am Schluß der Sitzung der Abgeordneten, am Sonnabend, die gestrige Sitzung lebhaft seyn würde. Herr Cornet d'Incourt eröffnete sie mit der Bemerkung: Endlich sind wir an das Polizeyministerium gekommen. Warum sollten wir gegen das kleine Budget (1 Million) dieses großen Ministeriums strenger seyn, als gegen die übrigen Ministerien. Wir haben alle Budgets, mit Ausnahme der des Kriegs- und Seeministers, bewilligt, wie sie vorgeschlagen worden. Man forderte eine Menge Ersparnisse, einige derselben wurden gar nicht bestritten, aber doch keins angenommen. Die Rechenkammer behalte ihre 1½ Millionen, die Präfekturen ihre 8,150,000 Franken, die Universität ihren Tribut, unsere großen Beamten ihre stattliche Ausstattung und die Regierung des Königs Joseph ihre Diensilosigkeitsbesoldung. — (Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Herr Cornet erklärte sich auf Befragen: er meine, daß die flüchtigen Spanier nicht bloß Unterstützung, sondern Besoldungen und Pensionen nach ihrem Range erhielten. Der Minister Lainé nannte dies eine beleidigende Aeusserung. Mehrere Spanier hätten sich während der Zwischenregierung zum Dienst des Königs erboten. Wie könne man sagen: der König besolde die Trabanten des Königs Joseph? Graf Castel Bajac bemerkte: wenn die Flüchtlinge wirklich Besoldung erhalten, so sey gegen den Ausdruck des Herrn Cornet nichts einzuwenden. Was solle überdem das Verweisen zur Ordnung bedeuten? daß die Majorität einen Ausdruck nicht gut heiße; wie unbedeutend. Wo Spanier für den König die Waffen ergriffen, wisse er nicht, aber wohl, daß sie in seiner Heimath gegen ihn gedient. Umständlich schilderte Herr Clausel de Coussuergues den Eifer der Spanier für den Thronräuber im Jahre 1815, z. B. das Aveyrondepartement (in Oberguienne) wäre dem Könige geneigt, die Hauptstadt Rhodez aber von den Spaniern unterjocht gewesen, und diese hätten bis zum 14ten July die Aufpflanzung der weissen Flagge verhindert. Gegen solche Leute solle man doch mißtrauisch seyn, und ihnen am wenigsten Besoldungen geben, die sich bis auf 2000 Thaler beliefen und nicht einmal Abzug erlitten. Diese Behauptung ward nicht widerlegt. Der Minister Pasquier nannte die Anführung der Regierung des Königs Joseph Beleidigung, die mit Weisung zur Ordnung und, wie Herr Courvoisier hinzufügte, mit Rüge bestraft werden müsse. Herr Marcellus meinte: der Ausdruck: König Joseph, sey ironisch genommen. Herr Royer Collart schalt es Mangel an Achtung gegen die Kammer, daß man behauptet: sie habe sich allen vorgeschlagenen Ersparungen widersetzt. Einige der Herren hätten offenbar die Absicht, schon gefaßte Beschlüsse zu bekritteln ꝛc. Cornet wurde zur Ordnung verwiesen und fuhr dann fort: der Polizeyminister könne, bis seine geheimen Einnahmen, der Verfassung gemäß, bekannt würden, sich wohl mit einer halben Million begnügen, worauf aber nicht geachtet wurde. Dann kam man auf das Anlehn. Herr Villele widersetzte sich demselben. Denn nach den, der Kammer noch nicht vorgelegten, aber doch bekannt gewordenen Bedingungen, würden wir 93 Millionen, oder gar nur 87 bekommen, dafür 189 Millionen bezahlen, und sie mit 10 Procent verzinsen. Er schlug daher vor, den Minister zu berechtigen, ein Kapital bis auf 20 Millionen Renten zu borgen, dies in das Schuldbuch, wie gewöhnlich, einzuschreiben, und, von 1821 an, in 10 Jahren zurückzuzahlen. Dagegen berief sich der Finanzminister auf die Nothwendigkeit, sich den Darleihern zu fügen, und auf die Verantwortlichkeit der Minister, die in der Ehre, das heißt in der Tugend, bestehe. Das Darlehn, woran Anfangs Niemand glauben wollen, habe die Fonds gehoben, und durch die Tilgungskasse würden bis 1830 an 2 Milliarden eingelöset seyn. Der Zutritt der Fremden, besonders der Amsterdammer, sey ein Glück, denn er zeuge vom Vertrauen auf unsere Regierung. — Graf Bourdonnaye äusserte Unzufriedenheit: daß die Kammer Kredit bewilligen solle, ehe sie über die Bedingungen des Darlehns zuverlässige Mittheilung erhalten, und drang auf diese. Herr Lafitte bemerkte, die Nothwendigkeit, zu borgen, sey augenscheinlich. Wolle man das erforderliche Geld durch Abgaben aufbringen, so würde der Staat in 7 Jahren 119 Millionen sparen. Vermittelst des Darlehns aber lasse er dem Volk im Jahre 1817 200 Millionen, im Jahre 1818 225 Millionen, im Jahre 1819 168 Millionen, und im Jahre 1820 107 Millionen zum freyen Verkehr in Händen, wodurch mehr

gewonnen werden würde, als jene 119 Millionen. Endlich ward der Kredit von 30 Millionen Renten bewilligt.

Ueber die Freyheit der Zeitungen äusserte Graf Fontanes, der bekannte Schmeichelredner Bonaparte's, bey den Pairs: Man berufe sich doch nicht auf England! Die Verfassung desselben ist nichts als eine allmähliche Entwickelung einiger erblichen Einrichtungen, die in den Boden Brittanniens eingewurzelt sind wie die (seltenen) Eichen seiner Wälder. Nur der alte Geist vertheidigt diese so bewunderte Verfassung. Ohne diesen erhaltenden Geist würde sie gar nicht mehr bestehen. Die Engländer kennen die Fehler derselben, übereilen sich aber nicht, sie zu verbessern. Bey ihnen ist das Wort: Reform, ein Aufruhrsgeschrey. Bey einer solchen Ordnung der Dinge können alle Gedanken, alle Systeme zu Tage gefördert werden, ohne das allgemeine Wohl eben zu bedrohn. Der Staat geht ruhig seinen Gang fort, und wird durch das Geschrey und Gezänk der Whigs und der Torys nur wenig beunruhigt. Befindet sich aber Frankreich in der nämlichen Lage? Haben unsere neuen Gewalten die nämliche Festigkeit? Unsre Erfahrungen sind zu neu; sie warnen uns, weise zu seyn. Doch beschränkte er seinen Einspruch nur auf übereilte Censurfreyheit der Zeitungen.

In der vorigen Nacht hat ein Sturm großen Schaden gethan. Dabey regnete und hagelte es heftig, und Ein ausserordentlicher und starker Blitz erfolgte, doch ohne Donner und ohne Schaden zu thun.

Die zwölf Statüen, womit die Brücke Ludwigs XVI. geschmückt werden soll, stellen Bayard, Duguesclin, Condé, Turenne, den Abbé Suger, den Kardinal Richelieu, Sully, Colbert, Duguay-Trouin, Duquesne, Tourville und Soufren vor.

Die Nachricht von der Dame, die sich ersäuft, weil ihr Gemahl 40,000 Franken Spielschulden zu bezahlen verweigert, wird für ein Mährchen erklärt.

Ein Invalide zeigt jetzt hier, gegen Erlegung eines Franken, eine künstliche Hand von seiner eigenen Erfindung, welche den Verlust der natürlichen so vollkommen ersetzt, daß er den Dreschflegel, die Spate, Hacke und sogar die Nähnadel führen und selbst Feuer anschlagen kann.

Unsere Baumwollenfabrikanten behaupten: sie beschäftigten 700,000 Arbeiter, und veredelten für 60 Millionen rohe Waare in 300 Millionen. Dagegen weisen die Kaufleute ihnen nach: daß 700,000 Arbeiter 1 Milliarde und 350 Millionen Ellen liefern, und nicht für 60, sondern für 537½ Millionen rohe Baumwolle brauchen würden. Von den 700,000 Arbeitern haben die Fabrikanten 120,000 allein für die beyden Rheindepartements angenommen. Wie ist das möglich? fragen die Kaufleute: da beyde Departements überhaupt nur 865,000 Einwohner zählen und zwey Drittel derselben zum Ackerbau gebrauchen, so würden für die übrigen doch sehr blühenden Manufakturen und Fabriken des Landes ja fast gar keine Arbeiter übrig bleiben, wenn allein 120,000 sich mit der Baumwolle beschäftigten.

Mit den neuesten, aus Buenos-Ayres in Kadix eingelaufenen Briefen, hat man mehrere gedruckte Exemplare der von dem portugiesischen General Le Cor erlassenen Proklamation erhalten, die von der früher bekannt gemachten merklich abweicht. Es wird darin gesagt, die portugiesischen Truppen seyen bloß vorgerückt, um sich den für beyde Nationen verderblichen Unternehmungen des Tyrannen Artigas zu widersetzen, die Ruhe der spanischen Besitzungen zu erhalten und die Gränzen Brasiliens zu schützen.

Brüssel, den 6ten März.

Die Versammlung mehrerer Generale von den verbündeten Truppen in Paris, hat Bezug auf Vorkehrungen in Betreff des Abmarsches des fünften Theils von der Besatzungsarmee aus Frankreich.

Man erwartet im Hauptquartier der russischen Armee zu Maubeuge Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Nikolaus, auf der Rückkehr aus London. Der Befehlshaber des russischen Kontingents, Generallieutenant Graf Woronzow, wird von Paris nach Maubeuge zurückkehren, um Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten, daselbst zu empfangen, von wo Höchstdieselben sich dann hierher begeben werden.

Der Bischof von Gent, von Broglio, hat der Aufforderung, sich am 4ten dieses vor dem Herrn Vanderbelen, Richter des obersten Justizhofes, zu stellen, keine Folge geleistet, sondern sich damit entschuldigt, es sey ihm kein Vergehen nachgewiesen worden und er könne seinen Sprengel nur in sehr erheblichen Fällen verlassen.

Vom Mayn, vom 4ten März.

Neulich verfolgten einige Officiere in Fulda einen Bürger in die Pfarrkirche und verwundeten ihn daselbst, so daß die Kirche als entweiht angesehen und gesperrt werden mußte. Die Schuldigen, sonst unbescholtene, und von Rausch und Leidenschaft fortgerissene Männer, sind von der churhessischen Regierung mit Degradation und Arrest bestraft worden.

In mehreren deutschen Blättern wurde die Nachricht aufgenommen, daß im Fürstenthum Neufchatel noch die Tortur angewendet werde. Dies wird auf folgende Weise berichtigt: „Jene Unmenschlichkeit, welche noch im Jahre 1815 an dem Münzfälscher Schallenberger, und zwar auf die schrecklichste Art, durch die Leine, verübt wurde, hat eine königliche Kabinetsordre, vom 17ten May 1815, aus dem Rechtsgange verbannt.

Stuttgardt, den 3ten März.

Diesen Morgen hatte die auf heute festgesetzte Wiedereröffnung der Versammlung der Stände des Königreichs

statt. — Nach dem feyerlichen Gottesdienst, dem auch Ihre Majestäten beywohnten, begab sich der König in das Haus der Ständeversammlung und hielt eine Anrede; als er sich entfernte, übergab der vorsitzende Staatsminister von der Lühe dem Präsidenten der Versammlung, Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg, den Verfassungsentwurf.

Um 5 Uhr Nachmittags war im Schlosse Mittagstafel, wozu sämmtliche Mitglieder der Ständeversammlung eingeladen waren, und wobey sämmtliche hier anwesende Mitglieder der Königl. Familie zugegen waren. Der merkwürdige Tag wurde durch freyes Schauspiel beschlossen.

Hier die Rede Sr. Majestät ihrem Hauptinhalt nach:

Hochgeborne, Ehrwürdige, Edle, Liebe, Getreue! Der verewigte König, mein Vater, dessen hohe Verdienste um dieses Land die Geschichte ehren wird, hat, sobald die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Europa auch die Wiederherstellung eines Rechtszustandes in den deutschen Staaten möglich machte, seinen ernstlichen Willen kund gethan, durch eine Verfassung die Gränzen der Regierungsgewalt in den wichtigeren Angelegenheiten des Staats festzusetzen. Er entsprach dem Wunsche seines Volkes, indem er erklärte, daß er in die neue, allen Theilen des Reiches gemeinsame, Verfassung aus der ehemaligen Verfassung des Herzogthums Würtemberg Alles aufnehmen lassen wolle, was noch anwendbar sey; er stellte vorläufig Grundsätze auf, die dankbare Anerkennung verdienten. Der König, mein Vater, hat aber die Reife des von Ihm rühmlich begonnenen Werks nicht mehr erleben sollen, und mir ist nun die Pflicht zu Theil geworden, es der Vollendung entgegen zu führen. Obgleich mein Standpunkt in dieser Hinsicht von dem meines verewigten Vaters verschieden ist, so erkenne ich diese Pflicht doch gerne an, weil ich die Ueberzeugung habe, nur in einem festen Rechtszustande das Glück meines geliebten Volks dauerhaft begründen zu können. Ich habe mir umständlich den Entwurf Ihrer Kommission vortragen lassen; ich habe das Gutachten meines geheimen Raths angehört; ich habe Gründe und Gegengründe sorgfältig abgewogen, jedoch niemals aus dem Auge verloren, was der Geist unserer Zeit fordert und die gegenwärtige Gestaltung Europa's und Deutschlands insbesondere zu berücksichtigen gebietet. Von diesem höhern Standpunkte aus müssen auch Sie den Verfassungsentwurf betrachten. Sie müssen die Verpflichtungen ehren, die mir als deutschem Bundesfürsten, die Würtemberg als Theil des deutschen Bundes obliegen, und sich mit mir treu und fest an das Interesse des ganzen deutschen Vaterlandes anschließen. Meine geheimen Räthe sind befehligt, bey jedem Abschnitte desselben auf Erfordern die Gründe zu entwickeln, welche eine Abweichung entweder von der erbländischen Verfassung oder dem Entwurf ihrer Kommission rechtfertigen. Wenn sie diesen Entwurf unbefangen prüfen, so werden sie nicht mißkennen, wie das Gute der ehemaligen Verfassung beybehalten, dagegen aber auch Erfahrung und reifere Einsicht benutzt worden ist, um nothwendige und nützliche Verbesserungen einzuführen, und die neuen Elemente mit den alten zu verschmelzen. Zunächst muß schon dies als ein großer Gewinn anerkannt werden, daß, was vorher getrennt und zerstückelt war, nun zusammengefaßt, an die Stelle der Unbestimmtheit die Bestimmtheit getreten ist, und so jedem im Volke die Urkunde der Verfassung zugänglich und verständlich wird. Durch die Gesetze, welche für die Thronfolge gegeben sind, ist das Land gesichert, für immer einen selbständigen Staat zu bilden, und für die Reichsverweserung ist gewissenhaft gesorgt. Die Gesetzmäßigkeit der Staatsverwaltung ist durch die kollegialische Einrichtung der Centralstellen, und durch die erhöhte Verantwortlichkeit, so wie durch Beschränkung der Staatsdiener, mehr als je verbürgt. Die öffentlichen Rechtsverhältnisse der Staatsbürger sind auf eine umfassendere und befriedigendere Weise bestimmt. Die Freyheit der Person und des Eigenthums, die Gleichheit vor dem Gesetz und die Freyheit der Rede und Schrift, sind gesichert. Die Gemeinden, welche sonst durch Magistrate, die sich selbst ergänzten, regiert wurden, wählen künftig die Mitglieder derselben aus ihrer Mitte, und stellen Deputirte auf, welche die Gemeinderechte dem Magistrate gegenüber vertreten, und nach der Verwaltung der Gemeindegüter sehen können. Die Regierungsgewalt in Hinsicht auf auswärtige Verhältnisse ist genauer abgegränzt. Die Stände meines Landes erhalten künftig die ausgedehnteste Mitwirkung bey der Gesetzgebung, während sich ihr ehemaliger Einfluß bloß darauf beschränkte, daß Ordnungen, die mit ihrem Rathe, an den übrigens die Regierung nie gebunden war, gegeben worden, ohne ihre Einstimmungen nicht wieder aufgehoben werden konnten. Die bürgerliche und peinliche Gerechtigkeitspflege hat eine erhöhete Selbständigkeit erhalten; den höchsten wie den niedrigsten Lehranstalten in Kirchen und Schulen ist durch abgesonderte Verwaltung der protestantischen, wie der katholischen Kirchengüter, eine sichere Grundlage gegeben. Es ist mehr als je dafür gesorgt, daß der Umfang des Wehrstandes nicht in ein Mißverhältniß zu den Bedürfnissen und Kräften des Staats gerathen könne. Ich trete in meiner Eigenschaft als Besitzer des engern Familienfideikommisses für mich und meine Nachfolger in die Reihe der Privatgüterbesitzer; ich entsage dem Genusse der damit verbunden gewesenen Hoheitsrechte; ich unterwerfe diese meine Privatgüter der Staatssteuer. Das größere Familienfideikommiß — das Kammergut — diente, als Eigen-

thum des Regentenhauses, zunächst zur Befriedigung persönlicher Bedürfnisse, dann erst zur Bestreitung eines Theils des Regierungsaufwandes. Der früher rechtlich bestimmte Antheil der Regentenfamilie an den Einkünften aus dem Kammergute soll in einen bestimmten umgewandelt, und es soll der ganze übrige Betrag lediglich zu reinen Staatszwecken verwendet werden. Die Verwaltung desselben, die ehemals für die Stände in Dunkel gehüllt war, wird durch Bestimmungen der künftigen Verfassung zur völligen Oeffentlichkeit gebracht. Die Steuerbewilligung ist von der Einsicht in die Zweckmäßigkeit der Staatsausgaben in die Unzugänglichkeit der Einkünfte vom Kammergute, und in die richtige Verwendung der Staatseinkünfte, wie sie theils aus dem Kammergute, theils aus den Steuern sich ergeben, abhängig gemacht. Die Stände erhalten die Prüfung aller Etats und aller Staatsrechnungen, und werden durch periodische Berichte in den Stand gesetzt, den Gang der Verwaltung in ihrem ganzen Umfange zu beobachten. Die Staatsgläubiger werden durch eine fundirte Schuldenzahlungskasse sicher gestellt, welche unter gemeinschaftlicher Aufsicht der Regierung und der Stände von gemeinschaftlichen Beamten nach Vorschrift verabschiedeter Gesetze verwaltet wird. Nicht Mitglieder von sich selbst ergänzenden Dorf- und Stadtmagistraten sind es, die mein Volk in seinen wichtigsten Rechten vertreten sollen, sondern Männer seiner eigenen freyen Wahl, in einer Abtheilung der Landesversammlung, in einer andern, Erbstände; denn die Natur der Verhältnisse des Adels zum Staat hat mir die Ueberzeugung gegeben, daß er dem Wohle des Ganzen am angemessensten in einer besonderen Kammer die Angelegenheiten des Vaterlandes berathe. Achtungswerthe Diener der Religion und einsichtsvolle Gelehrte werden mit ihm vereinigt seyn. Fortan sollen nicht wenige Einzelne — in Ausschüsse Jahre lang vereinigt — unter dem Schutze einer verfassungsmäßigen Heimlichkeit über das Staatsvermögen schalten *), sondern mein Volk soll durch öffentliche Verhandlungen auf jährlich zu haltenden Landtagen erfahren, wofür es steure; und es soll sich überzeugen können, daß es nur solchen Gesetzen gehorche, die durch seine eigenen Bedürfnisse hervorgerufen und sorgfältig geprüft worden sind. Ein ständischer, von vier Konsulenten und einem hinlänglichen Kanzleypersonal unterstützter Vorstand sichert die Fortdauer der Repräsentation, und eine ständische Kasse sichert der Landesversammlung die Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Gerne werde ich sie der Gewährleistung des gesammten deutschen Bundes unterwerfen, wenn ein gemeinsamer Beschluß aller Bundesfürsten diese Maßregel zu einer allgemeinen erhebt. Denn ich zähle es zu meinen ersten Pflichten, mich an die Sache von Deutschland stets enge und herzlich anzuschließen. Nun erwarte auch ich, es erwartet mein Volk von Ihnen, Edle und liebe Getreue, daß auch Sie den Blick vom Einzelnen auf das Ganze, von der Vergangenheit auf die Gegenwart richten und die höhern Ansprüche erwägen werden, welche die Kultur des deutschen Volks an die Verfassungen macht. Mögen Sie zeigen, daß Sie von einem allgemeinen, uneigennützigen, aufgeklärten Interesse beseelt sind, und daß sie den Standpunkt eingenommen haben, auf welchem das Volk für würdig erkannt werden muß, daß ihm vom Throne herab der volle Bürgerkranz gereicht werde. Meine geheimen Räthe sind beauftragt, Ihnen den Gang zu bezeichnen, den ich für den geradesten zum Ziel halte. Sie sollen in ihrer Mitte seyn und vor allen Dingen die Form mit Ihnen berathen, in welcher die Gegenstände behandelt, über das Verhandelte die Stimmen eingesammelt und die Beschlüsse zu meiner Kenntniß gebracht werden sollen. Jeden Antrag auf eine Abänderung des Entwurfs, die ich als eine Verbesserung oder auch nur als unnachtheilig anerkennen kann, werde ich mit Bereitwilligkeit annehmen *), dagegen aber jede Anmaßung, welche die Grundfeste einer konstitutionellen Monarchie zu untergraben sucht, jeden Egoismus, der auf Kosten des Gemeinwohls Befriedigung begehrt, mit unerschütterlicher Festigkeit zurückweisen; darauf gebe ich Ihnen mein königliches Wort.

*) Mit Beziehung auf die ehemalige geheime Truhe, welche von dem ständischen Ausschuß verwaltet wurde.

*) Ein wesentlicher Unterschied von der durch den vorigen König gegebenen Konstitution, die unbedingt angenommen werden soll.

Kours.

Riga, den 9ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/9 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 7/32 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 86 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 16 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 64. Donnerstag, den 15. März 1817.

Wien, den 5ten März.

Unsere Stadt und ihre Umgebungen leiden seit einiger Zeit viel durch Feuersbrünste. Wohl mögen die Fastnachtsbelustigungen manchmal Anlaß zu Unglück dieser Art geben; aber die Fortdauer desselben auch in der Fastenzeit läßt doch vermuthen, daß auch die Bosheit der Menschen ihren Theil daran habe. Bey den vortrefflichen Löschanstalten leiden zwar (besonders innerhalb der Linien) die Häuser nicht sonderlich Schaden; desto besser wird aber eine solche Gelegenheit von dem schlechten Gesindel zum Stehlen benutzt.

Unter den bedeutendern Fallimenten der letztern Tage befindet sich das Haus van der Leyen und Kompagnie, welches seine Zahlungen eingestellt hat.

Stuttgardt, den 3ten März.

Heute war ein merkwürdiger Tag für Würtemberg, indem Se. Königl. Majestät die Versammlung der Stände eröffnete. Es ward demselben der Entwurf der neuen Verfassung vorgelegt. Dieser enthält 337 Paragraphen und handelt in 9 Kapiteln: Von dem Königreich und dessen Bestandtheilen. Von dem Könige, den königlichen Regierungsrechten, der Thronfolge und der Regentschaft. Von den Staatsdienern. Von den Rechtsverhältnissen der würtembergischen Staatsbürger. Von den Gemeinden und Aemtern. Kirchliche Verhältnisse. Von der Regierungsgewalt, und zwar a) auswärtige Verhältnisse; b) Gesetzgebung; c) Justiz; d) Strafrechtsverwaltung; e) Polizey; f) Unterrichtsanstalten; g) Militär- und h) Finanzverwaltung. Von den Landständen. Von den Mitteln, die Verfassung zu erhalten. Der Beylagen zum Verfassungsentwurf sind 4, nämlich das Gesetz über die Preßfreyheit, das Adelsstatut, das Gesetz über die Kirchengüter und dasjenige über die Universität zu Tübingen.

Nachstehendes sind die Hauptprincipien des neuen Verfassungsentwurfs: Einheit der das Königreich bildenden Länder; Untrennbarkeit dieser Bestandtheile; der König sanktionirt, verkündet und vollzieht die Gesetze; er ist Chef der Justiz, der vollziehenden Gewalt, der Verwaltung, der bewaffneten Macht im Krieg und Frieden; er ist unverletzlich, darf jeder christlichen Kirche angehören. Der Huldigungseid wird dem Könige erst dann abgelegt, wenn er in einer feyerlichen Urkunde die Festhaltung der Landesverfassung zugesichert hat. Verordnungen über die Regentschaft: Mit 18 Jahren ist der König volljährig. Der geheime Rath mit sechs Ministerien ist die allgemeine Verwaltungsbehörde. Gewissensfreyheit: Gleichstellung der drey christlichen Konfessionen; die Verhältnisse der Juden bleiben noch unbestimmt. Freyheit, auswärtige Lehranstalten zu besuchen, doch muß der auf Staatsdienst Anspruch Machende ein Jahr auf der Landesuniversität studiren. Privilegien giebt es nicht, wohl aber Patente für Erfindungen auf 10 Jahre. Nachsteuerfreyheit bey Auswandernden. Das Eigenthum der Gemeinden ist unverletzlich. Ohne die Beystimmung der Landstände kann kein neues Gesetz in Bezug auf Verfassung, Personen und Eigenthumsfreyheit gegeben werden. Die Justiz in drey Instanzen ist unabhängig. Der König hat das Milderungs- und Begnadigungsrecht. Die Strafe der Vermögenskonfiskation ist aufgehoben. Das Domänengut verbleibt Privateigenthum des königlichen Hauses. Es konkurrirt zu den Landessteuern eben so wie die Domänen der mit dem Königreich vereinten vormaligen Reichsstände. Es wird für den König und dessen Familie, so wie zur Unterhaltung des Hofstaats, eine Civilliste ausgesetzt und auf das Kammergut fundirt. Die Summe der Civilliste ist für die Regierungszeit des jedesmaligen Königs festzusetzen. Die Auflagen müssen alle Jahre von Neuem bewilligt werden ꝛc. Das Uebrige des Entwurfes betrifft die Einrichtungen und Verhältnisse der Ständeversammlung. Zu den Ständen des Königreichs gehören: die ehemalige unmittelbare Reichsritterschaft, die protestantischen und katholischen Kirchen, die Lehrkollegien des Königreichs, die Städte Stuttgardt, Tübingen, Ludwigsburg, Ellwangen, Ulm, Heilbronn und Reutlingen, und alle Amtsbezirke.

Die Sitzungen der Stände werden öffentlich gehalten; jährlich ist eine Sitzung. Die Stände versammeln sich, wenn sie der König zusammen beruft. Sie theilen sich in zwey Kammern. Die erste besteht aus Deputirten, die vom Volke erwählt werden, und wovon wenigstens die Hälfte ein schuldenfreyes Vermögen von 8000 Gulden besitzen muß. Die zweyte Kammer besteht aus den Familienchefs der ehemaligen Reichsfürsten und Reichsgrafen; aus 13 Mitgliedern der Ritterschaft; aus Mitgliedern dieser beyden Klassen des Adels, die, ohne Familienhäupter zu seyn, im Königreiche Güter von jährlich 5000 Fl. Ertrag besitzen; aus 6 protestantischen Prälaten, aus dem Bischof, aus 2 katholischen Geistlichen und aus 4 Gelehrten von den Akademien des Königreichs. Die Erwählung der Repräsentanten zu der ersten Kammer geschieht in den Städten und Aemtern durch die Wahlkol-

legien. In den Städten wird von 200 Einwohnern ein Wähler ernannt. Um Wähler zu seyn, muß man wenigstens ein Alter von 25 Jahren haben. Die Minister können den öffentlichen oder geheimen Sitzungen der beyden Kammern beywohnen. Die erste Kammer wird nur alle sechs Jahre erneuert, wofern der König nicht für gut findet, sie aufzulösen. In beyden Fällen können die austretenden Mitglieder wieder für die neue Kammer erwählt werden. Eine besondere Kasse, deren Verwaltung die Stände haben, wird die Ausgaben der Versammlung bestreiten. Es soll ein Tribunal errichtet werden, vor welches die Staatsbeamten und die Mitglieder der Stände berufen werden können, wenn sie sich gegen die Konstitution vergangen haben.

Der letzte 337ste §. des Verfassungsentwurfs lautet also: „Die verfassungsmäßigen Verhältnisse Würtembergs zu dem deutschen Bunde hängen von den allgemeinen Beschlüssen des Bundestags über seine Verhältnisse gegen die verschiedenen Bundesstaaten ab."

Aus dem Würtembergischen,
vom 5ten März.

Der vom Könige der Ständeversammlung von Würtemberg bey der am 3ten dieses statt gehabten Eröffnung vorgelegte neue Verfassungsentwurf erregt die allgemeine Aufmerksamkeit. Nebst mehrern andern Verordnungen ist demselben auch ein ausführliches Adelsstatut über die Verhältnisse der Mediatisirten und ehemaligen Reichsritterschaft angefügt, denen darin verschiedne Vorrechte, in Gemäßheit des 14ten Artikels der Bundesakte, gesichert sind.

Das System der zwey Kammern ist in diesem Entwurf beybehalten worden; doch heißt nun die Volksdeputation die erste Kammer, die Adelskammer aber die zweyte. In dieser haben ausser den erblichen Stimmführern aus den ehemals unmittelbaren fürstlichen und geistlichen Häusern (als Pairs), noch 6 protestantische Prälaten, der katholische Bischof und zwey katholische Geistliche, nebst dem Kanzler der Universität Tübingen und noch drey andern Repräsentanten des Gelehrtenstandes, Sitz und Stimme; dann dreyzehn Deputirte der immatrikulirten Ritterschaft, die auf Lebenszeit gewählt werden. Diese sollen in der Folge selbst ergänzen, in der Art, daß bey eintretender Vakanz die gesammte zweyte, oder Adelskammer, dem Könige drey Personen vorschlägt, aus welchen dieser eine erwählt.

Frankfurt, den 3ten März.

Seit der Ankunft des Herrn P. W. Schreiber, Gutsbesitzers von Frevenhagen und Bevollmächtigten der churhessischen Domänenkäufer, wird deren Angelegenheit an hiesigem Orte mit ungemeiner Thätigkeit betrieben. Berühmte Staatsmänner, Gelehrte und Sachwalter stehen ihm dabey zur Seite. Er hat damit angefangen, ausser einer an sämmtliche beym Bundestage akkreditirte Gesandten gerichteten Adresse, eine Sollicitationsschrift bey der Bundeskanzley einzugeben, worin er sich vornehmlich auf den Pariser Frieden, dessen Erfüllung in der Bundesakte selbst der Bundesversammlung zur Pflicht gemacht worden ist und der ausdrücklich in den von Frankreich und der Napoleonischen Dynastie abgetretenen Ländern alle Reaktionen verbietet, stützt und die Aufrechthaltung der unter einer anerkannten Regierung wohl und lästigerweise erworbenen Eigenthumsrechte verlangt. Der lebhafte Wunsch sämmtlicher Gesandten geht unverkennbar dahin, diesen Gegenstand recht bald zu einem endlichen erwünschten Ziele zu führen. Selbst der churhessische Gesandte von Carlshausen ist von der Gerechtigkeit der Ansprüche der Domänenkäufer in Churhessen durchdrungen und hat seine kräftigste Verwendung und Vermittlung angeboten. Die Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer hat indessen neuerdings einen noch weit höhern Grad von Wichtigkeit genommen; denn die Käufer und Pächter von Staatsgütern im Herzogthum Braunschweig haben sich nun den Churhessen angeschlossen und betreiben ihre Sache gemeinsam. Dadurch beläuft sich der Gegenstand, um den es sich handelt, jetzt auf den Werth von Millionen. Als Generalmandatarien der Churhessen und Braunschweiger treten beym Bundestage der obengenannte Herr Schreiber und der Rechtsgelehrte, Herr Reinwald, auf. Letzterer ist der gelehrten Welt bereits durch mehrere politische Schriften vortheilhaft bekannt. Durch die zu ihrer Zeit vielgelesene Schrift: Napoleon, Bau und Sturz, hat er viel zur Entflammung deutscher Kraft in einer Epoche der Gefahr unsers Vaterlandes mit gewirkt, und in seiner in kritischen Blättern hinlänglich gewürdigten Schrift über die unter der westphälischen Regierung stattgehabten Verkäufe von Stiftsgütern im Hildesheimischen hat er sich als wackerer Vertheidiger des Rechts gezeigt.

Frankfurt, den 5ten März.

Eine besondere Aufmerksamkeit erregte in der vierzehnten Sitzung der deutschen Bundesversammlung die Angelegenheit der rheinpfälzischen Staatsgläubiger und Inhaber der Partialobligationen Litt. D., über welche der großherzogl. sächsische Gesandte, Freyherr von Hendrich, dies Gutachten vortrug. Die Staatsschuld, welche den Gegenstand dieser Reklamation ausmacht, beläuft sich auf 3,600,000 Fl. Es ist aber zwischen Bayern und den gegenwärtigen Besitzern der Rheinpfalz, besonders Baden, schon seit 1803 streitig, in welchen Quoten jeder Theil diese Schuld zu übernehmen habe; und eben deswegen sind die Gläubiger seit 14 Jahren mit ihrer übrigens gar nicht bestrittenen und durchaus liquiden Forderung in Rückstand geblieben. Der badensche Gesandte gab eine ausführliche

Erklärung und Erörterung ab, worin er zu zeigen suchte, daß die Schuld der nicht geschehenen Zins- und Kapitalzahlungen keineswegs an Baden, sondern an Bayern liege, und an dessen steter Weigerung, die gemeinschaftliche Verpflichtung mit zu erfüllen. — Dieser merkwürdige Rechtsfall, wo aus Gelegenheit einer unleugbar und bundesverfassungsmäßig begründeten Privatreklamation sich ein Rechtsstreit zwischen mehrern Bundesstaaten ergiebt, dürfte um so eher auf das Bedürfniß führen, eine baldige Verfügung über die Form und Einrichtung der Austrägalinstanz zu treffen, welche in der Bundesakte für solche Fälle einer zwischen mehrern Bundesstaaten obwaltenden Rechtsstreitigkeit festgesetzt und vorgesehen ist.

Hamburg, den 7ten März.

Von dem unermüdeten Fleiße unsers Herrn Lt. Nemnich haben wir nächste Ostern ein portugiesisches Waarenlexikon, als vierte Abtheilung seiner bekannten Waarenencyklopädie, zu erwarten. Auch dürfen wir der Vollendung dieses in seiner Art ganz einzigen Werkes um so gewisser entgegen sehen, da es von mehrern Monarchen durch liberale Subskriptionen unterstützt wird.

London, den 4ten März.

Wegen Brotmangel haben auch in Irland mehrere Aufruhre statt gehabt.

Die 1000 Pfund Sterling, welche gewöhnlich zu dem Ostermontagsschmause des Lord-Mayors verwendet wurden, werden diesmal unter die Armen vertheilt.

Ein italienischer Seilkünstler versprach neulich ein nie gesehenes Kunststück; die Neugier lockte viele Zuschauer herbey. Er trat auf, forderte eine Bettdecke und Kopfkissen, und nachdem so die Erwartung aufs Höchste gespannt war, schoß er sich eine Kugel durch den Kopf.

Um recht tragische Wirkung hervorzubringen, ließ der Direktor auf einem Provinzialtheater einen Galgen errichten, und die Hängungsprocedur darstellen.

Da die Amerikaner in unsern Zuckerinseln nicht mehr Handel treiben dürfen; so ist im Kongreß auf eine Verordnung angetragen worden, daß überall den Einwohnern der vereinigten Staaten verweigert wird, mit ihren Schiffen einzulaufen und Handel zu treiben, allen diesen Nationen auch anderer Seits untersagt seyn soll, in den Häfen der vereinigten Staaten Waaren ein- oder auszuführen. (Durch das Verbot der Engländer, die Amerikaner in den Zuckerinseln zuzulassen, gedenken sie den Einwohnern von Kanada und von Neu-England ꝛc. desto mehr Verkehr und Absatz zu verschaffen.)

In Peru hat sich eine Gesellschaft zusammengethan, welche in dem Bergwerksdistrikt von Pasko das Wasser, welches die Bearbeitung der Bergwerke bisher verhinderte, durch Dampfmaschinen will herauspumpen lassen. Diese Dampfmaschinen sind aus England dorthin geschickt, und sachverständige Ingenieure sind mitgegangen, um das Verfahren mit den Dampfmaschinen einzuleiten. Die Zeitung von Lima, vom 25sten September des verwichenen Jahres, giebt davon folgenden Bericht: Am 14ten dieses, Abends um 10 Uhr, fing die erste Maschine an, in dem Bergwerke von Santa Rosa zu arbeiten; die ersten vier Tage hindurch ward sie durch den Schlamm und durch Felsstücke, die auf dem Boden des Schachtes lagen, noch verschiedentlich am regelmäßigen Gange gehindert. Am 19ten um Mittag aber war es so weit gediehen, daß die Bergleute ihre Arbeit wieder beginnen konnten. Nach Verlauf von 6 Stunden stießen sie bereits auf röthliches, mit Silberpartikeln gemischtes Kupfererz. Es wird nunmehro so unablässig gearbeitet, daß wir in Zeit von vier Wochen 36 Fuß tiefer zu gelangen hoffen, und da die Austrocknung dieser Grube auch bis auf 1800 Fuß weit von der Stelle, wo ausgepumpt wird, wirkt, so hofft man, auch auf vielen andern Punkten dieses Gebirges, die bisher des Wassers wegen wüste lagen, arbeiten zu können. Die Pumpmaschine thut in jeder Minute zwey Hübe und die Hebemaschine bringt in zwey Minuten ihre Last bis zu Tage herauf. Seitdem diese Werke jetzt wieder im Gange sind, haben wir ein Steinkohlenlager von trefflicher Qualität, desgleichen Molybdena gefunden, die sonst von Lima oder gar aus Europa her nach dem Bergwerksdistrikt Pasko hingeschafft werden mußten.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Vom 28sten Februar. Auch die Stadt London ließ dem Unterhause eine Bittschrift gegen die Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte übergeben, da man eine solche Maßregel nicht für nöthig halte. Von Seiten der Minister wurde indeß auf diese und ähnliche Bittschriften geantwortet, daß die niedern Klassen den Respekt gegen die Regierung und die Obrigkeiten so sehr aus den Augen gesetzt hätten, daß es nöthig sey, das Ansehn der Gesetze und der Magistratspersonen durch eine ausserordentliche Maßregel zu verstärken. Die Suspensionsbill passirte hierauf die dritte Verlesung mit einer Majorität von 265 gegen 103 Stimmen. Herr Ponsonby machte den Antrag, daß die Gültigkeit der Suspensionsbill den 20sten May dieses Jahres aufhöre (statt des 1sten July, mit welchem die Kraft der Bill abläuft), welcher Antrag aber durch 239 gegen 97 Stimmen verworfen ward. Sir Sam. Romilly trug alsdann auf eine Klausel an, wodurch festgesetzt würde, daß ein Verhaftsbefehl, von 6 Kabinetsmitgliedern unterzeichnet, bloß zur Aufhebung der Verdächtigen berechtigen solle, und nicht eine bloße Ordre vom Magistrat. Dieser Antrag wurde angenommen. Die Bill passirte alsdann, mußte aber ins Oberhaus gesandt werden, damit die von Sir S. Romilly hinzugefügte Klausel ihre Bestätigung erhielte.

Vom 3ten März. Oberhaus. Die Suspensionsbill wurde zur Bestätigung der Klausel eingebracht. Lord Holland fragte den Lord Kanzler, ob ein Verhafteter das Recht oder die Erlaubniß haben werde, sich mit Bittschriften entweder an das Parlament oder an den Souverän zu wenden? Der Lord Kanzler bejahte dies. Lord Holland fragte weiter, ob dem Verhafteten Feder, Dinte und Papier erlaubt werden würde? Der Lord Kanzler erwiederte, daß dies schon aus dem Ersten folge. Lord Holland sagte: das einzige Gute, welches die Bill habe, bestehe darin, daß Irland von der Wirkung derselben ausgenommen sey. Dies Kompliment gegen Irland könne nicht anders als angenehm seyn. Lord Lauderdale konnte nicht begreifen, wie ein vernünftiger Mann von 26 armen, niedrigen Leuten, wie sie neulich in Glasgow aufgehoben wurden, einen Plan zum Umsturz der Staatsverfassung ahnen könne. Die Klausel wurde bestätigt und die Bill passirte.

Unterhaus. Die Bill zur Verhinderung aufrührerischer Versammlungen wurde zum Zweytenmale vorgelesen Sie enthält folgende Regulirung: Das Verlangen zu einer allgemeinen Volksversammlung muß von 7 Hausbesitzern unterschrieben und einige Tage vor der Versammlung öffentlich in den Zeitungen bekannt gemacht werden. Magistratspersonen haben Vollmacht, einen jeden in Verhaft zu nehmen, welcher in Volksversammlungen aufrührerische Anträge macht. Volksversammlungen, welche nicht durch 7 Hausbesitzer, oder durch die Sherifs und Beamten zusammen berufen sind, sind gesetzwidrig, sobald sie über 50 betragen. Volksversammlungen dürfen nicht adjournirt werden. Die Spenceanische Societät wird für gesetzwidrig erklärt.

Sir Francis Burdett hat um die Aufnahme der Bittschriften gegen die Eingriffe in die Konstitution, welche er mitgebracht habe. (Der edle Baronet hatte an 600 Bittschriften auf einem großen Leiterwagen mitgebracht und diese abladen lassen. Sie lagen jetzt auf dem Boden in dem Zirkel zwischen den Bänken der Mitglieder hoch aufgehäuft.) Mehrere Mitglieder entdeckten in dem Haufen gedruckte Bittschriften, andere fanden, daß die Unterschriften von einer Hand waren. Der Sprecher wünschte, daß Herr Francis Burdett die annehmlichen Bittschriften aussondern möge, und gab den Rath des Aufschubes ihrer Annahme bis auf morgen. Dies wurde beschlossen.

Die Suspensionsbill hat bereits die königliche Zustimmung erhalten.

Vermischte Nachrichten.

In dem Dorfe Schönbronn bey Mitwerda, im Königreich Sachsen, treibt eine Wunderärztin, Frau Humitsch, ihr Wesen, indem sie alle zu ihr kommenden Kranken, an welchen Uebeln sie auch leiden mögen, durch Bewegung einer messingenen Nadel, Murmeln einiger geheimnißvollen Worte, und Streichen der Wange ꝛc. heilt. Sie selbst, fordert kein Geld, aber nimmt das ihr Gebotene, und ihr Mann trägt Sorge, daß nicht leicht Einer ohne Zahlung zu bieten sich entferne. Jetzt zeigen die Prediger Silling und Gerber aus dem benachbarten Frankenberg an: daß zwar Tausende zu der Wunderthäterin strömen, aber noch kein Einziger gründlich Genesener bekannt geworden sey, und wünschen, daß Religion und Vernunft bald über Betrug und Aberglauben siegen mögen.

In dem Findelhause zu Wien starben im Jahr 1812 von hundert im Hause verpflegten Findlingen 91 bis 92!! hingegen von hundert ausser dem Hause zu Pflegeältern in Kost gegebenen, nicht mehr als 22 bis 23. Jene ausserordentliche Sterblichkeit wird indeß, in Folge der neuen Einrichtung des Findelhauses, hoffentlich bald bedeutend abnehmen!

Während öffentliche Blätter Madame Catalani in Wien ankommen und die ehemalige Wohnung des Lords Castlereagh beziehen lassen, wird aus Mayland gemeldet: sie befinde sich in Venedig und singe unter rauschendem Beyfall. (Das Schweigen der Wiener Zeitung über die Ankunft macht diese auch zweifelhaft, besonders da Madame Catalani doch sonst bald die öffentlichen Blätter von sich reden macht.

Die Ausgrabungen zu Rom auf dem Kampo Vaccino und um die drey Säulen des Tempels des Jupiter Stator fangen nun an, an Interesse zu gewinnen, indem der Plan des Gebäudes selbst verständlich wird, welches am äussersten Abhange des palatinischen Hügels lag. Schwerlich wird dieser Tempel nach den neuen Forschungen den Namen des Jupiter Stator behalten dürfen, sondern ihn gegen den des Tempels der Dioskuren (Kastor und Pollux) vertauschen.

Vor wenigen Wochen ist ein Fragment der Fasti Consulares gefunden worden, das einige Lücken der schon vorhandenen ausfüllt und sie berichtigt. Die darauf verzeichneten Konsuln gehören in die republikanische Epoche, ungefähr zwischen den Jahren 290 bis 300 der Erbauung der Stadt, — gegen die Zeiten der Decemviren hin, wie der sehr gelehrte Herr Borghese in einer Abhandlung auseinander gesetzt hat.

Beym Fortgraben in Pompeii stieß man neulich auf einen Gang mit 6 Säulen, und hofft einen Tempel zu finden, und hat in manchen Gebäuden wieder schöne Gemälde entdeckt. Das Amphitheater ist fast ganz ausgegraben.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 65. Freytag, den 16. März 1817.

Aus einem Schreiben aus Berlin, vom 11ten März.

Die in einigen Zeitungen und noch zuletzt im Kourier vom Niederrhein verbreitete Nachricht, daß für unsre rheinischen Provinzen eigene Ministerien der Justiz und des Innern errichtet werden sollen, ist eben so grundlos, als es völlig unwahr ist, daß dies von Bayern für seine Rheinprovinz geschehen sey. Diese Gerüchte werden lediglich von gewissen Personen erfunden und in die Welt geschickt. Der gänzliche Ungrund dieser Nachricht geht schon aus der supponirten Wahl der dabey genannten Personen hervor. Wir kennen zu gut den Nutzen und die Nothwendigkeit der Centralverwaltung der Hauptadministrationszweige, um sie aufgeben zu dürfen; Einheit ist gerade bey uns dringend nothwendig und daher in allen Verwaltungszweigen in einem seltenen Grade eingeführt, aber mit solchen Nebenministerien unvereinbarlich. Es ist daran gar nicht gedacht, und die ganze Sache gehört in die Kathegorie der bekannten Liste der sogenannten Nationalrepräsentanten.

Paris, den 7ten März.

Endlich ist gestern der Finanzplan mit 135 weissen Kugeln gegen 88 schwarze angenommen. Einige Mitglieder, z. B. die Herren Bourdonnaye, Bonald, Caumont und Vogué, zeigten öffentlich ihre schwarzen Kugeln vor, ehe sie dieselben in die Urne warfen. Am Lebhaftesten ward noch über die der Tilgungskasse anzuweisenden Waldungen, besonders des ehemaligen Kircheneigenthums, gestritten. Herr de Bonald protestirte gegen jede Veräusserung von Staatsgütern, als mit der Verfassungsurkunde streitend, welche alle Konfiskationen abgeschafft, und indem sie die Unverletzbarkeit der schon geschlossenen Verkäufe erklärt, eben dadurch auch die noch übrigen Güter gesichert habe. Namentlich protestire er gegen die Veräusserung der Waldungen, als einer unnützen, falschen und zum Darlehn gar nicht einmal erforderlichen Maßregel. Die Tilgungskasse würde mit den übrigen Fonds zwar langsamer, aber doch unfehlbar wirken. Herr Camille Jordan, der ihm widersprach, wurde so oft und so stark unterbrochen, daß der Präsident erinnerte: er habe Herrn Bonald alle Gründe wider den Vorschlag vortragen lassen, folglich müsse auch das für vorzutragen erlaubt seyn. Jordan berief sich darauf: daß über Kirchengut stets zum Besten des Staats verfügt worden. Dies wollten aber die Gegner nicht gelten lassen; nur Ein Beyspiel finde sich unter den bürgerlichen Unruhen während der Minderjährigkeit Ludwigs XIII. Herr Caumont erinnerte, selbst Bonaparte habe die Veräusserung der Kirchengüter vom Papst genehmigen lassen; sein Gewissen sey also schüchterner gewesen, als das der Projektbegünstiger. Dies Eine gute Beyspiel, welches er gegeben, solle man wenigstens nachahmen. Der Minister Pasquier bemerkte: daß es mit den Emigrantengütern und geistlichen Gütern nicht gleiche Bewandtniß habe. Die Emigranten hätten persönliche Ansprüche; aber das ehemalige Eigenthum nicht mehr vorhandener religiöser Gesellschaften habe Niemand in Anspruch zu nehmen. Herr Barbier erwiederte ihm: die Kirche habe das Recht. Die Religion sey mit ausgewandert gewesen, und wieder zurückgekehrt (lebhafter Beyfall), sie dürfe also nicht ungünstiger behandelt werden, als die übrigen Auswanderer, denen ihre noch nicht verkauften Güter wieder erstattet wären. Der Minister Lainé nannte das eine vielleicht sehr beredte, aber nicht zutreffende und vielleicht unschickliche Redensart. Die Religion müsse man aus einem höheren Gesichtspunkte betrachten, und für ihre Diener wäre durch 21 Millionen im Budget gesorgt. Graf Marcellus las ein Dekret Kaiser Karls des Großen vor, worin er Alle, die sich an geistlichem Gut vergreifen würden, für Kirchenräuber erklärt, die als solche und als Mörder bestraft und obenein von den Bischöfen in den Bann gethan werden sollten. Er konnte aber nicht durchdringen.

Der Moniteur macht bekannt: er habe viele Schreiben von Ausländern, die in Frankreich unterstützt werden, erhalten, worin sie den Menschenfreunden, die sich in der Kammer ihrer angenommen, den feurigsten Dank sagen. — Aus Marseille wird gemeldet: daß sich dort wirklich drey Aegypter befinden, die wegen der Grausamkeit der Mamelucken sich zu den Franzosen schlugen und darüber ihr beträchtliches Vermögen verloren, und ohne Lebensgefahr nicht heimkehren konnten.

Erstreckt sich die Untersagung der bürgerlichen Rechte, welche durch das Gesetz vom 12ten Januar 1816 gegen die Königsmörder verfügt worden, auch auf die Vormundschaft ihrer minderjährigen Kinder? Diese Frage kam neulich bey dem Gerichtshofe zu Meaux vor, wo von Fouché's Kindern erster Ehe die Rede war, für welche dieser noch die Vormundschaft führt.

Hier werden jetzt die Register eröffnet, in welchen sich Alle, die 30 Jahre alt und, ihren Vermögensumständen nach, zu Wahlen berechtigt sind, einschreiben lassen sollen.

Es werden in diesem Augenblicke vier Standbilder zu Pferde hier verfertigt; das von Heinrich IV. für den Pont-neuf, das von Ludwig XIII. für den Place royal, das von Ludwig XIV. für den Place des Victoires, und endlich das von Ludwig XV. für den Platz gleichen Namens.

Die Leichname von La Fontaine und Molière werden nach dem Kirchhof des Pater La Chaise versetzt werden.

Mademoiselle Georges hat gutem Rath gefolgt und wieder die Bühne betreten.

Während wir hier feuchte und naßkalte Witterung haben, klagt man in den südlichen Departements über Dürre und Hitze. Letztere war im Januar in Languedok so stark, wie sonst im July. Bey Grenoble wird die im Herbst verschneyete Aerndte jetzt eingebracht.

Aus Italien, vom 4ten März.

Am 17ten Februar nahm der heilige Vater auf dem Kampo Vaccino (dem alten Forum Roms) die nach seinem Befehl veranstalteten Ausgrabungen, besonders den Tempel des Castor und Pollux, des Antonin und der Faustina, und der Friedensgöttin in Augenschein.

Madame Lätitia Bonaparte hat Erlaubniß erhalten, ihre zu Haimburg bey Wien lebenden Familienglieder besuchen zu dürfen.

Von Turin ist die Prinzessin von Wales nach ihrem Landsitz am Comosee zurückgekehrt und, wie es heißt, mit Vorbereitungen zu einer Reise nach Persien, über Rußland, beschäftigt. Naturforscher, Maler, Dichter und auch 2 Professoren von Bologna, deren einer ein großer Orientalist sey, und ein Musikchor würden sie begleiten. Den Gelehrten und Künstlern erzeigt sie auch jetzt viel Wohlwollen, und die Armen haben an ihr eine milde Wohlthäterin.

Wiener Briefe sagen, Madame Murat werde den ehemaligen neapolitanischen General Macdonald, ihren Begleiter, heirathen.

Frankfurt, den 5ten März.

Wie man vernimmt, ist es insbesondere der Gegenstand einer wohlgeordneten Austrägalinstanz, den die Bundesversammlung aus dem weiten Umfange der neuerlich zusammengestellten Erörterungsgegenstände für ihre vertraulichen Besprechungen als denjenigen herausgehoben hat, der theils eine reife Erwägung nach der Allgemeinheit des Ausdrucks, in welcher er angedeutet worden, zu erfordern, theils nach der Wichtigkeit seines Zwecks zunächst zu verdienen scheint — Ueberhaupt scheint es in dem einmal genommenen und in mehrerer Hinsicht natürlichen Gange der Bundesverhandlungen zu liegen, daß praktische Resultate wohlbemessener Thätigkeit wirksam und gehaltreich dargestellt werden, ohne daß zu viel Gewicht auf die Einhaltung einer vorbestimmten Ordnung gelegt worden, die, wie bey allen unter vielseitigem Zusammenwirken auszuführenden Gegenständen, stets schwierig bleibt.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 5ten März.

Die ehemalige Königin von Spanien, von welcher öffentliche Blätter sagten, sie würde hier ein Haus kaufen und einen längern Aufenthalt hier nehmen, wird im Laufe dieses oder des künftigen Monats von hier abreisen, um sich nach Amerika zu begeben.

Nach Berichten aus München ist in der Regierungsverwaltung des Königreichs Bayern eine neue Veränderung eingetreten, welche man als eine Annäherung an eine ständische Verfassung ansieht. Nach München kömmt ein oberster Justizhof.

Vom Mayn, vom 6ten März.

Im December 1815 betrug die Einnahme der Pariser Schaubühnen 426,000 Franken und die Einnahme der beyden Londner, einen Abend im Durchschnitt zu 800 Pfund Sterling gerechnet, ungefähr 20,000 Pfund Sterling.

Im Badenschen und Würtembergischen kömmt jetzt auf dem Rhein viel Getreide aus Holland an.

Vom Mayn, vom 8ten März.

Der Minister von Stein ist bereits am 4ten aus Stuttgardt wieder zu Frankfurt angekommen.

Unter den 60,000 Seelen, die jetzt Frankfurt mit Einschluß der Fremden enthält, zählt man 12,000 Juden, dennoch ist man durchaus nicht geneigt, ihnen das Bürgerrecht zuzugestehn, vielmehr hat die Gewaltthätigkeit, die sich neulich ein Jude auf der Börse erlaubte, den Haß vermehrt.

Bey dem hohen Wasser kommen die Getreideschiffe den Rhein hinauf in großer Zahl an, und tragen dadurch wesentlich zum Fall der Kornpreise bey. Das vollkommen reife nordische Korn wird zur Saat weit brauchbarer seyn, als das in manchen Gegenden kaum halb gereifte einheimische.

Herr Romberg und Madame Händel-Schütz geben jetzt in Frankfurt Vorstellungen.

Als eine Deputation der würtembergischen Stände dem Könige wegen Wiederzusammenberufung derselben dankte, erinnerte sie der Monarch noch besonders an die Nothwendigkeit und die Vortheile der Eintracht, und wiederholte: daß, je bereitwilliger er wäre, jedem billigen Wunsche entgegen zu kommen, desto weniger erwarte er einen Antrag, welcher mit dem Gemeinwohl unverträglich sey, und, ohne dasselbe zu verletzen, nicht gewährt werden könne.

Der letzte Hirtenbrief, den der edle Dalberg kurz vor seinem Tode unterzeichnete, war der diesjährige Fastenindult für das Bisthum Kostanz. Er warnte darin unter Anderem vor der Heucheley, die die Religion zum Deckmantel der Ruchlosigkeit macht.

London, den 4ten März.

Am 8ten wird Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, wiederum hier eintreffen.

London, den 7ten März.

(Ueber Holland.)

Die Prinzessin von Wallis wünschte auf Ihrer Lustfahrt im mittelländischen Meere auch Maltha zu sehen. Da dieselbe indessen von Tunis kam und die Zulassung ohne 10 Tage Quarantäne verweigert ward, so befahl die Prinzessin, daß man in den Quarantänehafen einliefe. Nach zweytägigem Aufenthalt war indessen ihre Geduld zu Ende, und Ihre Königliche Hoheit befahl, daß die Anker gelichtet würden.

Die amerikanische Anleihe geht hier nicht von Statten. Herr Baring hat alle Theilnahme an derselben abgelehnt.

Ihre Königliche Hoheit, die Prinzessin von Wallis, hat ihrem Oberhofmeister, dem Obersten St. Leger, geschrieben, daß sie in Kurzem wieder in England seyn würde, und Befehl zur nöthigen Einrichtung ihrer Zimmer im Kensington-Pallast gegeben.

Alle englische Officiers in portugiesischem Dienst müssen sich schleunigst zu ihren Regimentern begeben; Lord Beresford hat Lissabon verlassen und sich an die Gränze begeben, man glaubt in Folge von Mißverständnissen, die zwischen Portugal und Spanien entstanden sind.

Vermischte Nachrichten.

Nach dem Almanach der Ritterorden von Gottschalk giebt es in Deutschland fünf und dreyßig Orden, die Ehrenzeichen nicht mitgerechnet. — Oesterreich vergiebt 7: das goldene Vließ (gestiftet den 10ten Januar 1430 in Brügge), den Marien-Theresien-Orden (gest. 1757), den St. Stephans-Orden (gest. 1764), den Leopolds-Orden (gest. 1808), den Orden der eisernen Krone (1816, der jedoch eigentlich zu Italien gezählt werden müßte), den Elisabeth-Theresien-Orden (1750) und den weiblichen Stern-Kreuz-Orden (1668). — Bayern 7: den St. Hubertus-Orden (1444), den St. Georgs-Orden (1729), den milit. Max Josephs-Orden (1806), den Civil-Verdienst-Orden der bayerschen Krone (1808), den seit 1808 erloschenen Orden des pfälzischen Löwen (1768), den St. Michaels Orden (1721) und den weiblichen Orden der heiligen Elisabeth (1766). — Preussen 6: den Orden vom schwarzen Adler (den 18ten Januar 1701), den Orden vom rothen Adler (1704), den militärischen Orden pour le mérite (1740), das eiserne Kreuz (den 10ten März 1813), den St. Johanniter-Orden (verändert 1812) und den weiblichen Louisen-Orden (1814). — Sachsen 3: den Orden der Rautenkrone (1807), den militärischen St. Heinrichs-Orden (1736) und den Civil-Verdienst-Orden (1815). — Würtemberg 3: den Orden vom goldenen Adler (1807), den Militär- und Civil-Verdienst-Orden (beyde den 6ten November 1806). — Baden 3: den Orden der Treue (1715), den militärischen Karl-Friedrich-Verdienst-Orden (1807) und den Orden vom Zähringer Löwen (1812). — Kurhessen 3: den militärischen Orden des goldenen Löwen (1770), den militärischen Orden pour la vertu militaire (1769), und den Orden vom eisernen Helm (1814). — Hannover 1: den Guelfen-Orden (1815). — Hessen-Darmstadt 1: den Ludwigs-Orden (1807). — Sachsen-Weimar 1: den Orden vom weissen Falken (gest. 1732, erneuert den 18ten Oktober 1815).

Die Listen der Ordensritter sind leider nicht immer vollständig, und von mehreren, z. B. vom Orden pour le mérite, und vom eisernen Kreuz zweyter Klasse am schwarzen Bande, fehlen sie aus Mangel an Nachrichten ganz. Der aufmerksame Beobachter unserer Zeit wird das Buch nicht ohne Nutzen aus den Händen legen. (Wie mag es mit den Orden der mediatisirten Fürsten stehen? z. B. im Hause Hohenlohe gab es einen solchen.)

Zu Sidney (in Neu-Süd-Wales) kam im May v. J. der Kapitän Fowler, mit einem Theil der Mannschaft von der ostindischen Brigg Mathilde, an. Kapitän Fowler war im August 1813 unter Segel gegangen, um auf der Fahrt nach China bey den Osterinseln anzulegen, wurde aber im letztverflossenen Aprilmonat von den Eingebornen der Insel Uapoa (einer der Marquesasinseln) geplündert, als er Sandelholz laden wollte. Fünf Mann von seinen Leuten, die schon früher desertirt waren, hatten die Eingebornen treuloser Weise aufgewiegelt. In der Nacht vom 10ten April, als eben ein heftiger Seewind wehte, hieben sie die Ankertaue des Schiffs ab, welches nun stranden mußte. Die Wilden verabredeten sich, die ganze Schiffsmannschaft umzubringen, allein Kapitän Fowler stand in freundschaftlichen Verhältnissen mit dem Wahloberhaupte oder König Ruaheto, welcher in der Versammlung, vor welcher die Unglücklichen niedergemetzelt werden sollten, den Vorsitz führte. Der König weigerte sich, in die Ermordung zu willigen, weigerte sich aber nicht, die Plünderung des Schiffes zu erlauben. Er hatte mehrere andere Häupter gegen sich, die, obgleich von geringerem Range, doch die Mehrzahl ausmachten, und sich überdies auch auf herkömmliche Gebräuche stützten, welche die Milde des Königs zu verletzen schien. Nachdem er lange vergebens dem Andringen der Menge widerstanden hatte, fiel er auf folgendes Mittel. Er ergriff zwey Stricke, schlang einen davon um seinen Hals, den andern um den Hals seines Sohnes, und rief dann

den auf ihn zunächst folgenden Anführer zu sich. Die Unterredung war kurz und entscheidend; der König deutete auf den Strick um seinen Hals, dann auf den um den Hals seines Sohnes, und sprach hierauf: „Die Fremdlinge sind zum Tode verurtheilt worden; ich mag nicht Zeuge einer so schändlichen That seyn; erdrosselt mich und meinen Sohn, ehe sie vollzogen wird. Man soll nicht sagen, daß wir, wenn auch nur durch unsere Gegenwart, die Ermordung jener unschuldigen Männer genehmigt haben.“ Das Großherzige dieses Benehmens erzeigte selbst in den Seelen jener Wilden lebhafte Bewunderung. Das Volk, als es nun den Mann, welchen der König berufen hatte, sich zitternd zum Erdrosseln anschicken sah (denn der aus dem Munde des Königs selbst ergangene Befehl mußte vollzogen werden), rief einstimmig: „der König! der König! wie, den König umbringen! Nein, nein, lieber laßt die Fremdlinge alle leben. Kein Mensch soll den König ermorden!“ So wurde durch dieses edle Benehmen eines Wilden den Engländern das Leben gerettet.

Dresden. (December 1816.) Für König und Vaterland ist die Losung in jeder Brust. Man kann die politische und physische Kraft schwächen und beschränken, die intellektuelle bleibt unerschüttert. Sachsen bewahrt und mehrt sein altes Erbtheil, Denkfreyheit, wissenschaftliche Aufklärung, Kunst in jedem Sinne des Worts. Die berühmte hiesige Akademie der Künste, welche in den neuesten Zeiten manche wesentliche Veränderung, manchen Verlust erlitten hatte (Zingg, Müller, Vogel waren gestorben, Graffi hatte seine Professur niedergelegt), hat so eben einen neuen Etat erhalten, wobey mehreren geschickten Künstlern, wie den Professoren Matthäi, Hartmann, von Kügelgen, Pechmann, Rösler, Seifart, Darnstedt, Gehaltszulagen, andern als Mitgliedern der Akademie, wie dem berühmten Landschafter Friedrich, dem trefflichen Kupferstecher Böhme in Leipzig, dem Situationsstecher Bach, dem genialen Zeichner und Maler Retzsch, Pensionen bewilligt worden sind. An die seit einigen Jahren erledigte Professur der Baukunst ist der Universitätsbaumeister Siegel aus Leipzig, ein im Erfinden und Ausführen geachteter Künstler, mit 800 Thalern Gehalt berufen, dem durch seine geistreichen Zeichnungen geschätzten Maler Näke und dem zweyten Inspektor der Gemäldegallerie, dem Maler Schweigart, sind Reisestipendien nach Rom, wo jetzt schon der jüngere Vogel als sächsischer Kunstpensionär großen Beyfall findet, bewilligt, und dem vom Sommer 1817 an in Rom sich niederlassenden berühmten Maler (jetzigen gothaischen geheimen Legationsrath) Ritter Graffi ist die Direktion über die in Rom studirenden Sachsen mit einer ansehnlichen Pension aufgetragen worden. Durch ein Geschenk von mehr als 50 trefflichen Handzeichnungen und Vorbildern, die Graffi einst in Italien machte, in dem Hauptsaal des Akademiegebäudes, so wie durch den Ankauf der Hauptmannischen Kunstbibliothek für 4000 Thlr. und durch die Anschaffung zweckmäßiger Gypsmodelle und Vorzeichnungsblätter, sind für die in drey Klassen abgestuften Zöglinge (mit denen, welche die Kunstschule besuchen, weit über 100) seltene Hülfsmittel angeschafft worden. Die Professoren Hartmann und Matthäi sind gehalten, regelmäßig Vorlesungen über Anatomie und Kunstgeschichte zu halten, Böttiger ließ im Vorsaale der Antikengallerie im Sommer über einzelne Theile der Alterthümer, für die Kunstakademisten. Ueberall herrscht munterer Fleiß und thätige Betriebsamkeit. Das Sekretariat dabey verwaltet der als Dichter rühmlich bekannte Winkler (Theodor Hell), von 1817 an auch Herausgeber der unter guten Auspizien wöchentlich sechsmal erscheinenden Abendzeitung (Dresden, bey Arnold), worin die Schätze und Leistungen der bildenden Künste in Dresden einen stehenden Hauptartikel machen werden. — Nach einer ganz neuen Organisation wird die bisher ganz getrennt bestehende königliche Kapelle und das italienische Opernpersonal nun auch thätig in die musikalischen Vorstellungen und Singspiele des deutschen Hoftheaters eingreifen, für welche der geniale und beliebte Prager Musikdirektor Maria Weber mit einem sehr ansehnlichen Gehalt als königlicher Kapellmeister berufen worden ist. Durch Berufung und Gewinnung neuer Schauspieler und Schauspielerinnen, und durch reges Zusammenstreben und rasches Fortschreiten der ältern, bildet sich unter Direktion des muthigen, Mühe und Kosten nie sparenden Hofmarschalls, Grafen von Vitzthum, hier ein Theater, das, da es nun auch im Sommer hier permanent ist (weil Leipzig seine eigene Bühne haben soll), eine Zierde unsrer vielfach mit Kunst begabten Residenz seyn wird. — Die neu gestiftete medicinisch-chirurgische Akademie, unter Hofrath Seilers belebender Direktion und unter dem Zusammenwirken von zehn Professoren, zählt jetzt schon an 100 Zöglinge, worunter auch manche Ausländer sind. Nach des großen Werners in Freyberg Rath und Leitung wird sich im Laufe des künftigen Jahres eine freye mineralogische Gesellschaft hier, wo ein Mittelpunkt für diese Studierenden ist, bilden, und die Gegenwart des berühmten Herausgebers der portugiesischen Flora, des Grafen von Hofmannsegg, der seit vorigem Sommer wieder hier sein väterliches Haus bewohnt, verspricht die angenehmsten Aussichten für das Studium der Pflanzenkunde, wozu in drey königlichen botanischen Gärten im Umkreise Dresdens der reichste Stoff schon lange vorhanden war.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 66. Sonnabend, den 17. März 1817.

St. Petersburg, den 28sten Februar.

In der letzten Sitzung der Komität der russischen Bibelgesellschaft, am 1sten Februar, ward ein Vortrag des Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Geheimeraths Fürsten A. N. Golizyn, verlesen, in welchem er unter Anderem eröffnet, daß Se. Majestät, der Kaiser, aus den Sr. Majestät vorgelegten Nachrichten und Papieren der letzten Sitzung der Komität mit dem größten Vergnügen die ausserordentliche Lust zum Lesen der Bücher der heiligen Schrift bemerkt haben, die sich unter den Einwohnern des russischen Reichs so sehr vergrößert, daß die Bibelgesellschaft die Forderungen auf diese göttlichen Bücher bey allen ihren Anstrengungen jetzt durchaus nicht auf einmal befriedigen kann. Weiter heißt es in dem Vortrage: „Se. Majestät haben in Ihrem Herzen fest beschlossen, durch alle von Ihnen abhängende Mittel zur Stillung dieses geistigen und so sehr erwünschten Hungers unter den von der Allerhöchsten Vorsehung Ihrem Scepter anvertrauten Völkern beyzutragen; und deswegen haben Sie Ihren Allerhöchsten Willen zu erkennen gegeben, daß die Komität der russischen Bibelgesellschaft unverzüglich zu Verfügungen schreiten soll, um dem Druck der Bücher der heiligen Schrift im größern Verhältniß mit dem an denselben gefühlten Bedürfniß zu vermehren. Se. Majestät, der Kaiser, werden Ihrer Seits nicht unterlassen, nöthigenfalls der russischen Bibelgesellschaft in ihren für die Menschheit wohlthätigen und wahren christlichen Handlungen, auf welche Se. Majestät mit besonderem Wohlgefallen Ihren Blick richten, alle Unterstützung zu leisten.“ — Die Komität, durch diese so tröstliche Aeusserung der christliebenden Absichten Sr. Kaiserl. Majestät aufs Neue ermuntert, hat für das beste und sicherste Mittel anerkannt, ihre Stereotypendruckerey zu vergrößern. Nach den hiermit zugleich getroffenen Verfügungen werden im Laufe des 1817ten Jahres gedruckt werden:

In der Stereotypenbuchdruckerey, von der slavonischen Bibel in 8vo 15,000 Exemplare, von dem Neuen Testamente in slavonischer Sprache in 12mo 10,000, und in griechischer und deutscher Sprache, zu 5000 Exemplare in jeder, zusammen 35,000 Exemplare. Ueber dies werden in andern Buchdruckereyen ebenfalls im jetzigen Jahre 25,000 Exemplare Bibeln und neue Testamente in verschiedenen Sprachen in Druck erscheinen. Auch kann, mit der Hülfe Gottes, die von der Komität zu Moskau unternommene Herausgabe der Bibel und des Neuen Testaments in slavonischer Sprache, wovon 10,000 Exemplare gedruckt werden sollen, beendigt werden. Es würden also im Jahre 1817 zusammen bis 70,000 Exemplare in verschiedenen Sprachen im Druck erscheinen. Hiernach wird im Jahre 1818 die Stereotypenbuchdruckerey noch vergrößert werden, und alsdann wird sie in slavonischer Sprache Bibeln 35,000, Neue Testamente 20,000, und in andern Sprachen 10,000 Exemplare liefern können. — Von der Komität zu Moskau kann die dritte Ausgabe der Bibel und des Neuen Testaments in slavonischer Sprache in der Zahl von 10,000 Exemplaren beendigt werden. — In andern Buchdruckereyen können von den verschiedenen Ausgaben der heiligen Schrift bis 15,000, und von den Komitäten der Abtheilungen ebenfalls bis 15,00 Exemplare in Druck erscheinen, und folglich im Laufe des 1818ten Jahres in verschiedenen Sprachen 105,000 Exemplare die Presse verlassen. Durch diese Verfügung ist zur Erfüllung des heiligen Willens unsers höchst gottesfürchtigen Monarchen rücksichtlich der möglichst baldigen Versehung unserer Vaterlandsbrüder mit den Büchern der heiligen Schrift der Grund gelegt. — In der Folge werden, bey der verstärkten Thätigkeit der Stereotypenbuchdruckerey, in derselben bloß an Bibeln und Neuen Testamenten in slavonischer Sprache alljährlich 60 bis 70,000 Exemplare gedruckt werden können, ausser denen, die in andern Sprachen und in andern Buchdruckereyen ebenfalls in ansehnlicher Anzahl werden gedruckt werden. — Für die Ausgaben, die im jetztlaufenden Jahre erscheinen sollen, ist von der Komität beschlossen, zu den 5600 Rieß Papier, das sie in Bereitschaft hat, noch für 86,350 Rubel anzuschaffen.

Aus einem Schreiben aus Berlin, vom 11ten März.

Der Staatsrath wird am Ende dieses Monats eröffnet, und das deshalb erlassene Reglement ehestens publicirt werden. Die ausgezeichnetsten Männer werden darin vereinigt. Die sämmtlichen Oberpräsidenten sind bereits einberufen, und sollen zum 24sten dieses Monats hier eintreffen, um den Berathschlagungen des Staatsraths über das bevorstehende Abgabengesetz und das ganze neue Abgabensystem beyzuwohnen.

Wie es heißt, wird die Anzahl der Mitglieder im Staatsrath bis auf einige Sechszig steigen. In Abwesenheit des Königs präsidirt der Fürst Staatskanzler in demselben. Die Königl. Prinzen und die Minister sind Mitglieder des Staatsraths. (Hamb. Zeit.)

Paris, den 6ten März.

Die Herzogin von Berry, die wegen ihrer Schwangerschaft von einer kleinen Unpäßlichkeit befallen war, ist hergestellt. Die Bülletins ihrer Aerzte hatten schon von jeher ihre baldige Wiederherstellung vorausgesagt. Ihre Königl. Hoheit hatten an den Masern gelitten.

Aus Italien, vom 2ten März.

Den jüngsten Nachrichten aus Rom vom 22sten Februar zufolge, war Se. Königl. Hoheit, Prinz Karl Felix, Herzog von Genua, Bruder Sr. Sardinischen Majestät, in Begleitung seiner Frau Gemahlin, Tochter Sr. Majestät, des Königs beyder Sicilien, daselbst eingetroffen.

Wien, den 5ten März.

Mit allgemeiner Freude vernimmt man, daß Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Bayern, der Bruder unserer verehrten Kaiserin und einer der verehrungswürdigsten Fürsten des deutschen Vaterlandes, hier im Laufe dieses Monats eintreffen wird. Die besondere Zuneigung, welche Ihre Majestät, die Kaiserin, für Ihren Erlauchten Bruder von jeher hegte, wird seinen Besuch noch erfreulicher für unsern Hof machen.

Weimar, den 5ten März.

Am 8ten vorigen Monats begannen die Sitzungen unsers Landtages, der aus 11 ritterschaftlichen Deputirten, 10 aus dem Bürger- und 10 aus dem Bauernstande besteht. Die Leitung der Geschäfte übernahmen: der Staatsminister von Fritsch und der Oberst von Fynker, als fürstliche Kommissarien. Die Sitzordnung der Abgeordneten wurde durch das Loos bestimmt.

In der vierten Sitzung wurde der Landtag aufgefordert, auf eine billige und gerechte Weise jährlich an die großherzogliche Kammerkasse, zum Behuf der Bestreitung der Besoldungen und des öffentlichen Dienstes überhaupt, eine stärkere Beytragssumme, als bisher, zu bewilligen. Dabey wurden dem Landtage die nöthigen Rechnungen mit dem Bemerken vorgelegt, daß man zu jeder noch erforderlich scheinenden Auskunft über die Einnahme und Ausgabe der großherzoglichen Kammer stets bereit sey. In den folgenden Sitzungen bewilligte der Landtag den Kostenbeytrag für die gemeinschaftliche Gesandtschaft der Ernestinischen Fürstenhäuser an 1815 Rthlr. 20 Gr. 6 Pf. auf die nächsten vier Rechnungsjahre 1817, 1818, 1819 und 1820, und die Erstattung des von großherzoglicher Kammer bereits geleisteten Vorschusses an 2991 Rthlr. 12 Gr. 10 Pf.; ferner 4000 Rthlr. für die Universität Jena, welche jedoch davon abhängig gemacht wurden, daß a) von der sachsen-gothaischen Linie eine gleichförmige Unterstützung erfolge, und daß b) so schleunig als möglich eine Untersuchung über das Totalvermögen der Universität angestellt werde. Daneben bemerkte der Landtag, daß dem akademischen Senate die unmittelbare Verwaltung des Totalvermögens abgenommen werden sollte und hielt die Anfertigung neuer zeitgemäßer Statuten für nothwendig. Eben so wurde für andre niedere Unterrichtsanstalten gesorgt. Auch hat der Landtag umständliche Bemerkungen über das Appellationsgericht zu Jena eingereicht.

Vom Mayn, vom 8ten März.

Der Fürst von Waldburg zu Wolfegg und Waldsee fordert vom Bundestage Bezahlung der 70,000 Gulden, welche die Kaiser Ferdinand II. und III. seinen Ahnen, wegen ihrer im dreyßigjährigen Kriege geleisteten Dienste, zugesagt. Er will sich jedoch, statt der seit 169 Jahren auf 699,287½ Gulden aufgelaufenen Summe, mit 140,000 Gulden genügen lassen.

In Maynz schlägt man die Verköstigung der Besatzung in den letzten Jahren auf 5,580,000 Franken an; die Verminderung des Häuserwerths auf 8 Millionen. Ausserdem sey auf Kosten der Stadt das Lyceum in eine Kaserne verwandelt, und sie zahle an Holz, Licht ꝛc. für die Wachen fast 38,000 Thaler.

Der Churfürst von Hessen hat auch den Titel „Fürst von Isenburg“ angenommen, weil ein Theil der isenburgschen Lande seiner Hoheit unterworfen ist.

Der churhessische Gesandte von Karlshausen ist auf sein Verlangen vom Bundestage abberufen, und durch den Herrn von Lepel ersetzt worden.

Herr von Berlepsch hat ein merkwürdiges Promemoria über den Zustand des Churhessischen herausgegeben. Er behauptet darin unter Anderem: die gegenwärtige Besteuerung übertreffe die ehemalige westphälische beträchtlich; der Unterthan zahle dreymal mehr als 1806; und er selbst würde, wenn er Alles entrichte, was ihm angesonnen worden, jährlich 1 bis 200 Thaler mehr zahlen als 1812 und 1813 unter westphälischer Hoheit. Man habe die Abgaben der letztern beybehalten, und die ehemals üblichen wieder erneuert, obgleich der Churfürst ausserordentlich eingenommen 1,800,000 Franken von Frankreich, 70,000 Pfund Sterling (420,000 Thaler) von England und 100,000 Gulden und 3200 Thaler von den Juden für Bestätigung des unter der westphälischen Regierung ihnen ertheilten Bürgerrechts.

* * *

In der Nacht vom 3ten auf den 4ten März, Morgens gegen 2 Uhr, wollen mehrere Personen zu Frankfurt, bey einem fürchterlichen Sturm einen Erdstoß verspürt haben.

London, den 7ten März.

Am 13ten wird sich Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, zu Dover einschiffen.

Wegen der Theurung haben sich bey Torbay in Irland zahlreiche Räuberbanden versammelt.

Im Hause der Gemeinen bat Herr Brougham angefragt, ob die Flagge der spanischen Kolonisten in Süd-Amerika noch wie eine Rebellenflagge zu betrachten sey? Der Kanzler der Schatzkammer glaubt, nach der Navigationsakte sey dieses der Fall nicht; Näheres aber könne er nicht darüber sagen.

Konstantinopel, den 25sten Januar.

Ueber die weitern Versuche des Herrn von Rosenfeld mit seinem Schutzmittel wider die Pest und über den unglücklichen Ausgang derselben liefern folgende Schreiben des Herrn Dr. Burghardt (welcher Herrn von Rosenfeld bekanntlich in das Pestspital führte und beobachtete) die weitern Aufschlüsse:

Vom 27sten December 1816.

„Da ich von Seiten des Pfortendollmetschers die Nachricht erhielt, daß sich Herr von Rosenfeld vor seinen Pestkrankenbesuchen (die er täglich zweymal regelmäßig macht) Oeleinreibungen bediene, so begab ich mich sogleich zu ihm, wo ich jedoch bald entdeckte, daß dieses Gerücht nur aus Neid von Jemand, dem Rosenfeld sein Schutzmittel nicht mittheilen wollte, herrührte; zu gründlicherer Widerlegung dieses Verdachts ließ ich Herrn von Rosenfeld dennoch in meiner Gegenwart sich die Hände mit Seife waschen, abtrocknen und ihn dann, ebenfalls in meinem Beyseyn, frische Pestbeulen berühren, wozu er sich auch sogleich willig zeigte. Er berührte an mehrern Kranken sechs bis sieben Brandbeulen und eben so viele Bubonen, und tauchte sogar den Zeigefinger in die Bubonen so tief, daß ihm der Eiter an den Händen herablief, welchen er sich nun in beyden flachen Händen und an den bloßen Armen so lange einrieb, bis keine Spur von Feuchtigkeit mehr übrig war. Ich blieb nach dieser Operation noch 15 Minuten bey ihm, um mich vollkommen zu überzeugen, daß der Pesteiter in diesem Zeitraume durch die Einsaugungsgefäße in die Masse der Säfte aufgenommen worden sey. Das nämliche Verfahren beobachtete ich mit seinem Dragoman, den er mit seinem Schutzmittel gleichfalls versehen hatte.

Am 12ten Januar 1817.

Herr von Rosenfeld, so wie auch sein Dragoman, befinden sich nach der (im vorigen Schreiben erwähnten) am 27sten December gemachten Probe vollkommen wohl; und da sich bis heute, als am 16ten Tage darnach, keine Veränderung in seinem Gesundheitszustande gezeigt hat, dürfte sein Schutzmittel dadurch erwiesen seyn, oder, was noch wahrscheinlicher seyn möchte, daß er keine Empfänglichkeit für die Pest habe, oder wenigstens jetzt noch nicht so disponirt sey, um davon ergriffen zu werden. Meinem Erachten nach kömmt auf Letzteres Alles an, und für diese Meinung sprechen so viele Erfahrungen. So sehen wir z. B. Leute, die mehrere Jahre hindurch während der bösartigsten Pest in den Pestspitälern als Krankenwärter dienen, ohne daß sie von dem Uebel ergriffen werden; sie fallen aber dennoch als Opfer der Seuche, ohne daß sich genügende Ursachen angeben lassen, warum sie eben jetzt und nicht vor mehrern Jahren schon angesteckt wurden. Aerzte, die unfehlbar jährlich mehrmals der Ansteckung ausgesetzt sind, bleiben unverletzt, bis endlich dennoch einer oder der andere von der Pest ergriffen wird. Familienväter, die den Ihrigen in Pestfällen beystanden, blieben unversehrt, wurden aber, wie es häufige Beyspiele giebt, erst Monate oder Jahre darnach auf andern Wegen angesteckt. Diese temporäre Empfänglichkeit läßt sich wohl nur durch entscheidende Umstände erklären, wie z. B. ausschweifende Lebensart, Unreinlichkeit, niederschlagende Leidenschaften, die für die Pest sehr empfänglich machen und leicht Ansteckungen verursachen.

Am 21sten Januar.

Mit herzlichem Leid muß ich Ewr. ꝛc. melden, daß Herr von Rosenfeld vorgestern (am 19ten) über Schwindel und leichten Kopfschmerz klagte; dieser nahm bis Mittag stark zu und seine Zunge war weiß belegt. Gegen 1 Uhr Nachmittags stellte sich Neigung zum Erbrechen ein, das jedoch nicht erfolgte, aber gegen 3 Uhr befiel ihn ein heftiger Durchfall, der ihn so schwächte, daß er bald darauf sich legen mußte. Er fieberte die Nacht hindurch und redete mitunter irre; der Durchfall nahm an Heftigkeit zu und mit diesem die Entkräftung. Als ich ihn gestern Morgen zu sprechen verlangte, vernahm ich mit Wehmuth, daß der Unglückliche durch seinen heldenmüthigen Eifer für die Menschheit selber ein Opfer der Plage geworden, die er abzuwenden suchte. Zwey Stunden vor meiner Ankunft zeigte sich in der linken Achselhöhle ein Pestbubo. Seine Geisteskräfte verließen ihn nur auf Augenblicke; seine Lage war ihm vollkommen bekannt, und versetzte ihn in einen dumpfen Schmerz, der sich in allen seinen Geberden ausdrückte. Die Krankheitssymptome blieben den Tag (den 20sten) hindurch gleich, nahmen aber in der Nacht auf den 21sten Januar an Heftigkeit zu; die Krankheit erreichte den höchsten Gipfel und alle Symptome fingen an, tödtlich zu werden. Als ich ihn heute früh besuchte, war er seinem Ende schon nahe, er konnte die Arzneyen nicht mehr hinunter bringen; gegen Mittag fing der Körper an blau zu werden, verlor seine natürliche Wärme und um 2 Uhr Nachmittags erlosch der letzte Funke des Lebens dieses Mannes, der allgemein bedauert seyn wird von allen Menschen, die ihm selbst nach seinem Tode für seine edle, aber mißlungene Unternehmung Dank wissen werden.

Herr von Rosenfeld war 38 Tage lang im Pestspitale gewesen: er starb unter dem geistlichen Beystand des wür-

digen katholischen Geistlichen, welcher auch seinen letzten Willen aufsetzen mußte. Er empfahl darin seine dürftige Familie der Gnade seines Monarchen, des Kaisers Franz."

Vermischte Nachrichten.

In der Bremer Zeitung wird der Vorschlag gethan, das Jubiläum der Reformation nicht den 31sten Oktober 1817, sondern den 10ten December 1820 zu feyern. Denn das Anschlagen der Streitsätze im Jahr 1517, habe nur die Losung zum Streit gegeben, das Verbrennen der päpstlichen Bulle 1520 aber den ersten Riß in die bis dahin ungetheilte Kirche gethan. (Schwerlich wird dieser Vorschlag Eingang finden, da der erste, wenn gleich noch mit Schüchternheit gewagte Einspruch gegen die in der katholischen Kirche eingerissenen Mißbräuche, doch offenbar der Punkt ist, von dem die Reformation ausging.)

Vor Kurzem wurde der irländischen Leinwandgesellschaft ein Strang Garn vorgelegt, den ein Mädchen von 15 Jahren, Namens Wood, gesponnen hat. Er wiegt nur 10 Gran; 700 Stränge also würden auf ein Pfund gehen, und der Faden würde 2,521,440 Ellen oder ungefähr 1432 Meilen lang seyn. 17 Pfund 13 Loth dieses feinen Garnes würden demnach hinreichen, die ganze Erdkugel zu umspannen.

Von der verunglückten Expedition, welche, zu Entdeckungen in Afrika, den Kongofluß hinauffahren sollte, erfährt man jetzt durch Briefe von dem mit zu dieser Reise gehörigen Transportschiff Dorothea, welches am 30sten Oktober zu St. Salvador in Brasilien eingelaufen ist, folgende nähere Umstände. Der Kapitän Tuckey, der das Schiff Kongo führte und die ganze Expedition kommandirte, war in einem offenen Boote mit 8 Mann von seinem Schiffsvolk den Fluß Kongo gegen 240 englische Meilen weit hinaufgefahren (weiter als bisher Europäer je gekommen waren), allein auf dieser Fahrt erkrankte er und alle seine Gefährten, so daß sie, um ärztliche Hülfe zu suchen, am 18ten September nach dem Schiffe zurückkehren mußten. Der Schiffsarzt verordnete, daß sie, zu Veränderung des Klima, zurück und wieder in See gehen sollten. Dem zufolge ging die ganze Expedition am 22sten September nach Kabindo, um dort frische Lebensmittel einzunehmen, und alsdann aus in See stechen, damit die Seeluft sie wieder zu Kräften bringen möchte; am 27sten langten sie zu Kabindo an; die Krankheit hatte unterdeß dermaßen zugenommen, daß am Bord des Kongo bereits 17 Todte und 32 bettlägerige Kranke waren; unter den Todten befanden sich der Kapitän Tuckey, der Lieutenant Hawkey und der Botaniker Professor Smith. Da die beyden Oberofficiere des Schiffs Kongo weggerafft waren, so fiel das Kommando auf den Obersteuermann, und dieser ging nun am 1sten Oktober, von Kabindo aus, nach Rio-Janeiro in Brasilien unter Segel. Auf dem Proviantschiff Dorothea, welches ihm dorthin gefolgt ist (es wird von einem Deutschen, Namens Günther, kommandirt), ist zwar die gesammte Mannschaft kränklich, gestorben aber ist, bis auf einen Zimmermann, der im Flusse Kongo zufälligerweise ertrank, nicht Einer. Als die Schiffe von Kabindo absegelten, lagen dort zehn portugiesische und zwey spanische Schiffe, die auf eine Ladung Sklaven warteten!

Paris. Ein wahrer Zauberort ist der Kaffeesaal des mille Colonnes im Palais Royal geworden. Die Pracht, welche der Eigenthümer oder vielmehr der Miethsmann an diesen Saal verwandt hat, ist ungeheuer; kein Fürstensaal übertrifft ihn an Glanz. Ausnehmend kostbar ist der Sitz der belle Limonadière, die, mit Perlen und Edelgesteinen und Goldgeschmeide behangen, auf einem vergoldeten mit Sammet behangenen Sessel unter einem Thronhimmel sitzt, und ein Komptoir von Mahagonyholz mit silbernen Gefäßen vor sich stehen hat. Wie doch die Glücksgöttin so den Sterblichen sonderbar mitspielt! Eben dieser Thron, welcher jetzt der Frau eines Kaffeehauses im Pariser Palais-Royal zum Sitze dient, war noch vor wenig Jahren der Thron — des Vicekönigs von Italien. Er hat 12,000 Franken gekostet, ist aber nach veränderten Glücksumständen für 4000 Franken wieder veräussert worden, und von einem Königspallaste Italiens nach Paris gewandert. — Neulich war viel Gerede über die Art, wie im Orchester der großen Oper der Takt sollte geschlagen werden. Bisher saß der Kapellmeister hinter dem Kasten des Souffleurs und schlug den Takt mit einem Stabe, wornach sich dann nicht allein die Tonkünstler, sondern auch die Sänger und Tänzer richteten. Allein dies erforderte eine besondere Einrichtung des Orchesters, und weit mehr Raum als für die Orchester der andern Theater nöthig ist, wo die Tonkünstler um den Kapellmeister umhersitzen, und bloß auf seinen Violinbogen Acht geben. Man hat berechnet, daß, wenn bey der Oper diese Vorkehrung getroffen würde, das Parterre um 6 Bänke vergrößert, und mithin die Einnahme bey jeder Aufführung um 400 Franken vermehrt werden könnte. Daher entstand der Streit über den Vorzug des Stabes oder des Bogens. Ein Journal, welches witzig seyn wollte, bemerkte, die Liebhaber der deutschen Musik wollten mit Gewalt den Stab beybehalten, weil sie erfahren hätten, daß in Deutschland Alles unter der Leitung des Stockes stehe. Endlich hat der Stab den Vorzug bekommen, und wird mithin künftig beybehalten werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 67. Montag, den 19. März 1817.

St. Petersburg, den 3ten März.

Im verwichenen Jahre wurde dem Publiko durch die Zeitungen von der Ankunft der Brigg Rurik in Brasilien und von der Fortsetzung ihrer weitern Reise Mittheilung gemacht. In diesen Tagen hat nun der Herr Reichskanzler, Graf Nikolai Petrowitsch Rumänzow, durch eine Stafette von dem Kommandeur der Brigg Rurik, Lieutenant von Kotzebue, ein Schreiben aus Kamtschatka erhalten, wo er den 7ten Juny des abgewichenen Jahres angekommen war, und einen Monat darauf nach der Behrings-Bay abging. Wir theilen hier dem Publiko einen kurzen Auszug aus dem Schreiben des Herrn von Kotzebue mit.

„Den 8ten März verließen wir den Hafen Konception an der Küste von Chili im südlichen Amerika, und den 24sten desselben Monats suchte ich, als wir uns in 26° 29′ südlicher Breite und 100° 27′ westlicher Länge von Greenwich befanden, die Klippe Warcham auf, die man daselbst vermuthet; allein mein Suchen war vergebens, und ich stimme jetzt dem berühmten englischen Hydrographen Arrowsmith darin bey, daß diese Klippe nicht existirt. Den 26sten März passirten wir die Insel Sales, die nach meinen Beobachtungen unter 26° 36′ 15″ südlicher Breite, und 105° 34′ 28″ westlicher Länge liegt. Die Untiefen voll Klippen, die diese Insel umgeben, sind für die Seefahrer sehr gefährlich. Den 28sten März kamen wir bey der Osterinsel an, und verließen sie denselben Tag. Den 16ten April fanden wir in 14° 50′ 11″ südlicher Breite, und 138° 47′ 7″ westlicher Länge, eine unbewohnte Insel, die gegen 15 Meilen im Umfange hat. Diese Insel liegt sehr niedrig, ist mit Wald bedeckt, und von Korallenrissen umgeben. Ich habe sie die Zweifelhafte benannt, wegen der Ungewißheit, ob sie wirklich eine neue Entdeckung, oder die nämliche Insel ist, die Schuten und Lemaire im Jahre 1616 entdeckten und Hundsinsel benannten. Uebrigens scheint die große Verschiedenheit in der Lage der Hundsinsel und der von uns gesehenen zu versichern, daß wir eine neue Entdeckung gemacht haben. Am 20sten April gelang es uns, noch eine mit Waldungen und einer Menge von Kokosnüssen bedeckte Insel zu entdecken, deren Umfang nicht über 6 Meilen beträgt. Die sich an den Korallenriffen zerschlagenden Brandungen machen sie von allen Seiten fast ganz unzugänglich, allein das reizende Ansehn dieser neu entdeckten Insel, die einem englischen Garten ähnlich sieht, bewog mich, obgleich mit einiger Gefahr, mit Hülfe eines eigends dazu eingerichteten Flosses ans Ufer zu gehen, wo ich, beym Trinken auf die Gesundheit des Urhebers unsrer Reise, diese vortreffliche Insel die Insel des Grafen Rumänzow benannte. Die Insel ist unbewohnt, aber Merkmale, von denen die vorzüglichsten daselbst gefundene Laubhütten und Kähne sind, zeugen, daß sie zuweilen von Menschen besucht wird. Am Ufer hielten wir uns 4 Stunden auf, und füllten unsere Schaluppen inzwischen mit Kokosnüssen, die Herren Naturforscher aber ganze Säcke mit verschiedenen Kräutern. Bey Fortsetzung unsrer Fahrt von des Grafen Rumänzow Insel entdeckten wir am 22sten April noch eine unbewohnte Insel, die 20 Meilen im Umfange hatte. Zu Ehren des Admirals Spiridow benannte ich sie nach dem Namen dieses Mannes, dem ich mich sehr verpflichtet halte, und am 23sten April fanden wir eine lange Inselkette, die von mir das Rurikbeet benannt ward. Den 25sten April beschrieben wir die bis jetzt wenig bekannte Insel Dinsa, entdeckten darauf eine neue Insel, die ich die Krusensterns-Insel zu Ehren unsers berühmten Seefahrers, unter dessen Befehlen ich meine erste Reise um die Welt machte, benannte. Ich halte es nicht für nöthig, jetzt eine umständliche Beschreibung dieser von uns entdeckten Inseln zu machen, die zu ihrer Zeit gegeben werden wird, sondern beschränke mich darauf, bloß die Breite und Länge, unter welcher sie liegen, anzugeben:

	südl. Breite.	westl. Länge.
Des Grafen Rumänzow-Insel	14° 57½	144° 28′ 30″
Die Spiridows-Insel	14 45	144 59 30
Die Krusensterns-Insel	15 00	148 41
Die Dinsa-Insel	15 2 40″	147 48

Von Ruriks Beete nahmen wir unsern Lauf gerade nach den Baumann-Inseln. Ich wollte sie sehen, aber unser Suchen war vergebens, und ich schließe daher, daß diese Inseln nicht existiren, oder wenigstens nicht an ihrer Stelle auf der Karte angegeben sind. Den 1sten May befanden wir uns bey der Insel Penrina, und hatten Verkehr mit den Einwohnern, ohne ans Ufer zu fahren. Den 21sten May hatten wir das Glück, in 11° nördlicher Breite und 190° westlicher Länge zwey Inselgruppen zu entdecken, von denen ich die erstere die Kutusows-Inseln, und die letztere die Suworows-Inseln, zu Ehren der berühmten Feldherren unsres Zeitalters und Vaterlandes, deren Andenken ewig unvergeßlich verbleiben wird, benannte. Die Kutusows-Inseln sind bewohnt, und die

Bewohner derselben sind in vieler Hinsicht bemerkenswerth. Eine umständliche Beschreibung derselben wird zu einer andern Zeit mitgetheilt werden."

Berlin, den 18ten März.

Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, sind unter dem Namen eines Grafen von Fürstenberg, in Begleitung Sr. Excellenz, des großherzoglich-mecklenburgschen Oberkammerherrn von Schmalensee, von hier nach Kassel abgegangen.

Paris, den 4ten März.

Am 2ten März schrien die Führer der Miethwagen auf dem Pontroyal den ganzen Tag: Noch ein Platz nach Versailles! Kommt, um den Frühling in Versailles zu sehen. Im dortigen öffentlichen Garten stehen nämlich zwey Bäume in voller Blüthe, und die neugierigen Pariser strömten in Haufen hinaus, dieses Frühlingsprodukt zu sehen.

Bouchain, den 1sten März.

Vorgestern sind Se. Durchlaucht, der Prinz Friedrich zu Hessen, von ihrer Reise nach Paris zurückgekehrt. Gestern machten die verschiedenen französischen Behörden Sr. Durchlaucht ihre Aufwartung. Alle Nachrichten aus Paris sprechen von der besondern Aufmerksamkeit und Achtung, die dem Prinzen während seines Aufenthalts dort bewiesen wurden. Das Fünftheil des dänischen Kontingents, welches nach dem Vaterlande zurückkehren soll, wird bereits in diesem Monat seinen Marsch antreten und also Ende Aprils oder Anfang Mays in seiner Heimath eintreffen.

Neapel, den 15ten Februar.

Am 14ten Januar verspürte man bey Sciakka, einer Stadt in der Provinz Mazara, an der Seeküste von Sicilien, ein starkes Erdbeben, welches sich am 18ten erneuerte. Ein großer Theil der Einwohner des Städtchens hatte sich ins Freye geflüchtet; doch litt die Stadt nur unbedeutenden Schaden. Die Erdstöße scheinen sich bis in die Gegend von Sambuko fortgepflanzt zu haben.

Aus Oesterreich, vom 4ten März.

Nachrichten aus Triest vom 20sten dieses zufolge, lag die österreichische Fregatte Austria von 36 Kanonen, welche unsern Bothschafter, Grafen von Elz, nach Rio-Janeiro überführen soll, bereits mit allem Nöthigen versehen im Hafen und erwartete die Ankunft des Bothschafters. Unter ihrem Geleite wird zugleich eine kleine österreichische Kauffahrteyflotte, mit österreichischen Produkten beladen, absegeln. Es schien der glorreichen Regierung unsers Monarchen vorbehalten, die österreichische Kriegsflagge zum Erstenmale auf dem atlandischen Ocean erscheinen zu sehen.

Heidelberg, den 1sten März.

Der von hier vor einigen Tagen nach Wien abgegangene vormalige westphälische Finanzminister Malchus (er reisete am 23sten Februar durch Nürnberg) ist von dem Herzoge von Montfort zum Generalintendanten seines Hauses mit einer jährlichen Besoldung von 10,000 Fl. ernannt worden.

Vom Mayn, vom 8ten März.

Von Würtemberg her wird sich eine neue ständische Regeneration über viele andre Länder verbreiten. Aus dem Süden kommt jetzt der Impuls. Der König von Würtemberg hat den Stolz, an der Spitze der ständischen Regeneration zu seyn.

Vom Mayn, vom 11ten März.

Am 8ten ward das Frankfurter Marktschiff bey Höchst im Mayn vom Sturm umgeworfen, wobey 21 Perso[illegible] das Leben verloren.

Das scheinbar unterirdische Getöse, welches man am Altking gehört hat, soll durch das Auffliegen einer Pulvermühle veranlaßt worden seyn.

Als der würtembergsche Minister von der Lühe den Ständen den neuen Verfassungsentwurf übergab, ersuchte er sie in einer Rede: den Erwartungen des guten Regenten ganz zu entsprechen, und mit Kraft, und Entfernung jeder Nebenrücksicht, zur Erreichung des Ziels der gemeinschaftlichen Wünsche und Hoffnungen mitzuwirken, und die Gesinnungen zu erwiedern, mit denen ihnen der Vater des Vaterlandes entgegen gekommen.

Dem würtembergschen Edikt über die Preßfreyheit wird im weimarschen Oppositionsblatt unter Anderem Unbestimmtheit zum Vorwurf gemacht. Diese sey so auffallend: daß kein Schriftsteller, noch weniger aber der Herausgeber von Zeitschriften sich sichern könne, nicht täglich straffällig zu werden. Denn wenn die Ehre von Privaten, Staatsdienern, Landständen und auswärtigen Regierungen, weder mittelbar noch unmittelbar, angetastet werden darf, so lasse sich überhaupt weder über Handlungen, noch über Gesetze und die Art, wie in der Welt regiert wird, etwas schreiben. Wenn nun Jemand nicht ehrenwerth und gut sey, und man dies aus Thatsachen erweisen könne, warum dies nicht öffentlich sagen? Man nimmt ihm ja dadurch nichts, weil er weder Ehre noch Gut habe.

Der Fürst von Thurn und Taxis hat nun das Postwesen in sämmtlichen herzogl. sächsischen Landen Ernestinischer Linie übernommen, da auch der Herzog von Gotha ihm die Verwaltung desselben in seinen Fürstenthümern als ein Erbmannsthronlehn aufgetragen hat.

Schreiben aus dem Würtembergischen, vom 8ten März.

Die Rede, mit welcher Se. Majestät, der König von Würtemberg, die Ständeversammlung eröffnete, hat allgemeinen Beyfall gefunden und ihm vollends alle Herzen gewonnen. So sehr aber auch der König selbst die allgemeine Liebe und das Zutrauen aller Parteyen besitzt, so walten doch noch mancherley Anstandspunkte zwischen den Ständen und den Ministern ob. Die erste Frage, welche zu Diskussionen Anlaß gegeben, ist die: Ob die geheimen Räthe schon von jetzt an und für die Zukunft immer in der Ständeversammlung gegenwärtig seyn sollen; von Seiten der Stände fürchtet man, daß die Freyheit der Berathungen dadurch zu sehr gehemmt werden dürfte. Die Sitzungen sollen in jedem Fall ganz öffentlich seyn.

Aus einem Schreiben aus Stuttgardt, vom 3ten März.

Das Volk hat dem Könige, als er durch die Straßen in die Ständeversammlung geritten ist, zugejauchzt, während vor zwey Jahren am 15ten März bey der gleichen Veranlassung Alles still war. Und wahrlich es ging von Herzen! Der König hat seine Rede mit großer Würde und Empfindung gehalten. Der Eindruck war sehr groß.

Vorgestern Abend wurden durch Estafetten an alle Höfe Exemplare des Verfassungsentwurfs geschickt.

Der Titel ist:

Entwurf der Verfassung für das Königreich Würtemberg; vom Könige der Ständeversammlung mitgetheilt, 1817. Stuttgardt, bey den königl. Hof- und Kanzleybuchdruckern, Gebr. Mäntler. 150 Seiten in gr. 8., ausser den Beylagen, enthaltend: Gesetz über die Preßfreyheit, Adelspatent, von den Kirchengütern und Stiftungen, von der Universität zu Tübingen, und besondere Bestimmungen aus Veranlassung und in Hinsicht auf die Verfassung.

Nachdem der König die Ständeversammlung verlassen hatte, machte der Minister von der Lühe den Vortrag in der Sitzung am Mittewochen, den ersten Abschnitt des Verfassungsentwurfs in gemeinschaftlicher Berathung der Stände und des geheimen Raths vorzunehmen. Da man sich aber nicht darüber vereinigen konnte, ob die geheimen Räthe bey dem Votiren nach der Diskussion eines Gegenstandes gegenwärtig bleiben dürften: so wurde diese Frage von dem Minister vorläufig ad referendum genommen.

Kopenhagen, den 8ten März.

Laaland gleicht an vielen Stellen, bey dem fast unaufhörlichen Regenwetter, mehr einem stillstehenden See, als Acker- und Wiesengründen, und das Winterkorn ist schon an einigen Stellen verdorben.

Kopenhagen, den 11ten März.

Am Sonntage, den 2ten dieses Monats, ist von mehrern Leuten bey Odense eine Art von Feuerregen im Südosten bemerkt worden, welcher geschwind niederstürzte und sich stärker ausbreitete, je näher er der Erde kam.

London, den 4ten März. (Nachtrag.)

Von dem Sittenverderbniß der Londoner Jugend in den untersten Volksklassen, lieferte eine in der vorigen Woche stattgefundene Sitzung des Kriminalgerichts nachstehenden Beweis: Verwichenen Sonnabend ging Herr Stamford durch Hyde-Park und sah eine Menge Leute beysammen stehen, trat deshalb zu ihnen hin, um zu sehen, was vorginge; in demselben Augenblick ward ihm das seidene Schnupftuch aus der Tasche gezogen; eine junge Frauensperson, Namens Marie Mortimer, hatte aber gesehen, daß ein junger Bursche den Diebstahl verübt, sie zeigte ihn dem Bestohlenen an, dieser ergriff ihn und ließ ihn in Arrest bringen. Marie Mortimer mußte nun, als Zeugin vor Gericht erscheinen; auf ihre eidliche Aussage ward der Knabe von den Geschwornen für schuldig erklärt. Die Zeugin klagte nun dem Richter, daß während sie, um ihr Zeugniß abzulegen, hier an den Schranken des Gerichtshofes gestanden, sie sich von Kerlen umgeben gefunden habe, die ihr ziemlich verdächtig ausgesehen, sie sey also nach der entgegengesetzten Seite des Sessionszimmers gegangen und habe sich dort neben einen ganz reputirlichen Mann gestellt. Ehe aber die Geschwornen noch das Urtheil gesprochen, habe sie ihre Baarschaft und mehrere Papiere von Werth, die sie in der Tasche gehabt, vermißt, und ihr reputirlicher Nachbar sey verschwunden gewesen. Einer von den Geschwornen beklagte sich bey dieser Gelegenheit, daß auch ihm, im Hereingehen in den Gerichtssaal, ebenfalls seine Brieftasche entwendet worden sey. Der Richter gab nun dem Mädchen einen Konstable mit, daß sie sich im Gerichtszimmer, auf den Treppen und in den Gängen, desgleichen unten vor der Thür umsehen möchte, ob sie ihren Nachbar oder Andre, die in der Gegend gestanden, ansichtig werden könne, die der Konstable dann gleich festnehmen solle; allein sie konnte Keinen ausfindig machen. Der Kriminalrichter erklärte hierauf: es würden für die Folge strengere Maßregeln getroffen werden müssen, um zu verhüten, daß nicht jedesmal, selbst unter den Augen der Justiz, Diebstähle verübt würden. Was den jetzt verurtheilten Dieb, den Knaben Heinrich Rammet, betreffe, so sey er zwar erst 14 Jahre alt, habe aber, ähnlicher Vergehungen wegen, bereits oft im Gefängniß gesessen und treibe dies Handwerk nun

schon seit vier Jahren, weshalb er denn auch auf Lebenszeit nach Botany-Bay transportirt werden müsse.

In einer englischen Zeitung wird ein vollständiger Apparat zu Bereitung des leuchtenden Gas aus Steinkohlen, mit dem dazu gehörigen Behälter, den Röhren und Leuchtertillen, auch mit Allem, was zu der Erleuchtung eines Hauses und Ladens erfordert wird, für 25 Pfund Sterling (160 Thlr.) zum Kauf ausgeboten.

Unsere nach China abgegangene Gesandtschaft ist zu Tien-sing, im Meerbusen Petscholi, am 26sten Julius wohlbehalten angekommen und von da zu Lande nach Pecking abgegangen. Im September befand sich der Gesandte, Lord Amherst, noch in Pecking, und man hat alle Ursach zu hoffen, daß er den Endzweck seiner Sendung erreichen werde, der unter Anderem darin bestehen soll, den Engländern eine eben solche Niederlassung und Waarenentrepot auszubedingen, als in frühern Zeiten den Portugiesen in Makao zugestanden worden ist.

Briefe aus Kadix versichern, daß die jetzt unternommene militärische Expedition nach dem spanischen Amerika aus nicht mehr als funfzehnhundert Mann besteht, und daß diese nach Arika, in der Südsee, bestimmt sind, wohin sie auf Kauffahrteyschiffen, die dorthin Handel treiben, in einzelnenen Pelotons übergeschifft werden.

Schiffe, welche von Martinique nach den vereinigten Staaten gesegelt sind, haben auf ihrer Fahrt dorthin, vom 30sten December vorigen bis zum 13ten Januar dieses Jahres, auf der See mehrere heftige Erschütterungen von Erdbeben verspürt.

In der gesetzgebenden Versammlung des Staats Kentucky in Nordamerika ist auf ein Gesetz angetragen worden, Kraft dessen Jeder, der zu einem Amte gelangt, es sey im Civil oder im Militär, zuvörderst sich eidlich verpflichten soll, weder mittelbar, noch unmittelbar, an irgend einem Hazardspiel Theil zu nehmen, bloß das Scheibenschießen allein ausgenommen.

Es ist vorgeschlagen worden, den großen Landsee Erie durch einen Kanal mit dem Hudsonflusse, und durch einen zweyten Kanal den großen Landsee Mitchigan mit dem Missisippi, in Verbindung zu bringen.

Der Kongreß hat dem, als einen äusserst geschickten Maler bekannten, Obersten Trumble den Auftrag ertheilt, vier große Gemälde, die merkwürdigsten Epochen des amerikanischen Freyheitkrieges darstellend, anzufertigen, welche im Kapitol aufgehangen werden sollen.

Vermischte Nachrichten.

Dr. Seel zu Frankfurt am Mayn führt in einer unter dem etwas seltsamen Titel: „das Erfreuliche der gegenwärtigen Theurung," kürzlich von ihm herausgegebenen kleinen Schrift, den Beweis, daß wir keinen Getreidemangel zu fürchten haben. Deutschland, sagt er, producire in einem mittelmäßigen Jahre so viel Getreide, als für 13 Monat erforderlich ist. Mit dem Ertrag vom Jahre 1815, das ein mittelmäßiges war, haben wir, weil die Aerndte von 1816 sich um wenigstens einen Monat verspätete, 13 Monat haushalten müssen. Um mit dem Ertrag von 1816 auszukommen, brauchten wir also nur 11 Dreyzehntel eines gewöhnlichen mittelmäßigen Aernteertrags: also 2 Drittel weniger als gewöhnlich. Die gleich nach der Aerndte erfolgte Theurung vermindert ganz gewiß die Konsumtion um 1 Viertel des Gewöhnlichen. Statt des 1 Viertel oder 3 Zwölftel setze ich das noch verringerte 3 Dreyzehntel, macht mit obigen 2 Dreyzehntel 5 Dreyzehntel. Zwanzig Jahre lang waren bald diese, bald jene Gegenden Deutschlands der Schauplatz eines verzehrenden Krieges. Angenommen, daß in den Kriegsjahren nur 1 Dreyzehntel des Ertrags der Felder durch Verwüstung derselben, und durch das, was Mann und Roß ausländischen Volkes verzehrten und verdarben, für die deutsche Konsumtion verloren ging, so macht das mit jenen 5 Dreyzehntel und 6 Dreyzehntel beynahe ein halb. Wenn also durch die Nässe des vergangenen Sommers der Aerndte von 1816 um 6 Dreyzehntel, fast die Hälfte, vermindert worden wäre, welche Verlustannahme aber ganz gewiß zu groß ist, so hätten wir dennoch bis zur nächsten Aerndte ganz gewiß keinen Mangel zu besorgen.

Ueber den Pudel, der zu Wien im „Walde bey Bondy" den ersten auf einer Kunstreise begriffenen chien acteur artiste ersetzt, urtheilt ein Kritiker: „In jeder Rücksicht übertraf er seinen Vorgänger bey Weitem. Seine Bewegungen waren kräftiger, gründeter, sein Organ vernehmlich und deutlich, und sein Spiel voll Wärme und Lebendigkeit. Die Scene, in welcher er die Klingel zieht, gab er mit aller der Hastigkeit, die Folge seiner Empfindung war; jene, wo er die Erde aufscharrt und das Blutbefleckte Tuch hervorzieht, war von großem Effekt, und als er den Mörder seines Herrn verfolgt und anpackt, da übertraf er sich selbst und feyerte den Triumph seiner Kunst. Lauter, allgemeiner Beyfall, wurde für den hohen Kunstgenuß dem interessanten Vieh zu Theil, das, beyläufig gesagt, von weisser Farbe ist." Ein anderes Blatt kündigt eine noch kunst- und glorreichere Theatererscheinung an, nämlich einen jungen Esel, der jetzt die Rolle des ersten Liebhabers einstudire, und nächstens öffentlich auftreten werde.

Der englische Chemiker Sir Humphrey Davy versichert, daß das schlechteste, der Gesundheit nicht zuträgliche Mehl, ganz unschädlich und wohlschmeckend gemacht werden könne, wenn auf jedes Pfund zwanzig bis dreyßig Gran Magnesia hinzugethan würden.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 68. Dienstag, den 20. März 1817.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 15ten März.

Die Oberpräsidenten, welche an der Spitze der Geschäftsverwaltung verschiedener Provinzen stehen, haben bekanntlich den Befehl erhalten, sich nach Berlin zu begeben, wo sie bereits den 28sten März eintreffen müssen. Sie werden, dem Vernehmen nach, nebst den Chefs der Generalverwaltungen, den vortragenden geheimen Räthen ꝛc., an einer Berathung Theil nehmen, die wegen der Bildung eines Staatsraths in einer allgemeinen Ministerialversammlung unter dem Vorsitz des Fürsten Staatskanzlers statt haben wird. Gleich nachher wird der neue Staatsrath die materielle und personelle Organisation erhalten und in Geschäftswirksamkeit treten. Man glaubt, daß diese vorbereitenden Organisationsmaßregeln zugleich die Einleitung wegen Bildung der Provinzialstände veranlassen und das Vorschreiten des großen Konstitutionswerks für die ganze Monarchie befördern werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß Letztere nicht übereilt werden können, so wie die Berathung mit bewährten Staats- und Geschäftsmännern, die an der Spitze der Provinzialregierungen stehen, die Wahrnehmung aller Interessen verbürgt.

Berlin, den 15ten März.

Die Einführung des neuen Staatsraths ist um einige Tage später hinausgerückt worden, weil mehrere dazu entbotene abwesende Mitglieder nicht zu rechter Zeit eintreffen konnten. Die erste Sitzung soll nun, wenn kein unerwartetes Hinderniß vorfällt, am 31sten d. M. unfehlbar statt haben.

Paris, den 10ten März.

Der König hat mehrere Ersparnisse verfügt. Die Besoldung der Gouverneurs der Militärdivisionen wird, wenn dieselben kein besonderes Patent haben, um die Hälfte vermindert. (Der Gouverneur der ersten Division hat 20,000 Franken.) Militärs, welche bey dem königlichen Hause angestellt sind, verlieren ihren Militärgehalt, den sie bisher beybehalten, es sey denn, daß sie als Adjutanten bey Sr. Majestät oder den Prinzen stehen. In den Hauptstädten der Division werden nicht mehr besondere Marechaux de Camp angestellt, sondern der die Division kommandirende Generallieutenant muß die Geschäfte der Erstern mit übernehmen. Die Zahl der Rationen ist vermindert; ein Marschall erhält nur 16, ein Lieutenant 1. Militärs, die irgendwo im bürgerlichen Fach angestellt werden, müssen auf ihre Kriegsbesoldung Verzicht thun.

Das Finanzgesetz ist den Pairs vorgelegt; wenn diese so rasch damit zu Werke gehn, als mit dem voriährigen, so kann es binnen 8 Tagen Gültigkeit erhalten. — In zwey Sitzungen haben die Abgeordneten das Zollgesetz, welches fast 2000 verschiedene Artikel enthält, und ohne die geringste Veränderung angenommen. Ueber einen Artikel mußte, nachdem er schon gut geheißen war, zum Zweytenmal gestimmt werden, da Herr Bourdonnaye nachwies, daß nicht die gehörige Anzahl beym Erstenmal versammelt gewesen. Graf Beugnot eiferte sehr gegen den neuen Tarif, und daß keine einzige Verbesserung, die doch so sehnlich und so laut gewünscht worden, dabey statt gefunden habe. Der Kunstfleiß werde durch denselben nicht befördert, sondern gehemmt werden. Der Gedanke, die rohen, durch Industrie zu veredelnden Stoffe zu besteuern, rühre von Bonaparte her, und habe unsern Fabriken ꝛc. ausnehmenden Schaden gethan. Herr Benoit rügte: daß man in Pausch und Bogen über die verschiedenartigsten Gegenstände entscheide: über Baumwolle und Kohlen, Oel und fremde Gewebe, Kochenille und Indigo ꝛc. Auch die Ausfuhr der schon eingebrachten fremden verbotenen Waaren ward bestätigt, und der königliche Kommissarius St. Criq las bey dieser Gelegenheit die Eingabe von 50 Pariser Kaufleuten vor, worin sie sagen: die rechtlichen Handelsleute hätten der Verfügung wegen der Ausfuhr schon gehorcht; es würde unbillig seyn, zu Gunsten der unredlichen und ungehorsamen eine Ausnahme zu machen. — Der Präsident de Serre behauptete: in unserer politischen Lage wären Verbote fremder Waaren unerläßlich. — Ein neuer Gesetzentwurf trägt darauf an: noch $\frac{2}{12}$ der Grund-, Personen-, Möbel-, Thür- und Fenstersteuern nach dem Fuß von 1816 zu erheben. (Wegen noch nicht Vollendung des Budgets waren bereits $\frac{4}{12}$ bewilligt worden.)

Graf Lally Tolendal sagt in seiner Rede über die Freyheit der Zeitungen: Ohne Freyheit der Presse giebt es weder öffentliche, noch persönliche Freyheit, ohne Freyheit der Zeitungen keine Preßfreyheit, und weder Freyheit der Presse, noch der Zeitungen da, wo Vergehn derselben anders als durch Geschworne gerichtet werden.

Im Moniteur wird angezeigt: Zu allen Zeiten sey es gebräuchlich gewesen, daß Personen, in deren Familien ansteckende Hautkrankheiten sich äussern, sich des Erscheinens bey Hofe enthalten. Aus dem Grunde besuchte auch der König die Herzogin von Berry, welche die Masern hat, nicht, ungeachtet er selbst die Masern

schon überstanden. Die Herzogin ist aber schon ausser Gefahr.

Der Herzog von Orleans hat zu seinem Sommeraufenthalt die reizend gelegenen Lusthäuser bey Villiers und Neuilly gemiethet, und wird nun seine Familie aus England herüber holen.

Herr Potiers, Verleger der Schrift: „Ueber die vom Könige den ihm nach Genf gefolgten Militärs bewilligte Amnestie" steht jetzt vor Gericht, weil er den Verfasser nicht nennen will, welches er für Niederträchtigkeit erklärt. Er hat übrigens alle dem Verleger vorgeschriebenen Obliegenheiten erfüllt, auch nicht ein einziges Exemplar verkauft, weil er die vom Polizeyministerium dazu geforderte Erlaubniß nicht erhalten. Der Kommissär des Königs trägt aber auf dreymonatlichen Verhaft und 1000 Franken Buße an, weil die Schrift königliche Verfügungen antaste, und die Treue der Unterthanen und die der Majestät des Königs gebührende Achtung zu erschüttern strebe.

Herr Rigomer Bazin, ein Gelehrter, hatte von dem Urtheil des Zuchtpolizeygerichts zu Mans, das ihn wegen einiger Stellen in einer politischen Flugschrift zur Einsperrung verurtheilte, an den königlichen Gerichtshof zu Angers appellirt. Dieses Gericht ging von dem Grundsatze aus, daß man die wahre Gesinnung eines Verfassers nicht in einigen einzelnen, unvollständigen und verstümmelten Redensarten, sondern im ganzen Zusammenhange des Werks suchen müsse, und da dasselbe bey Lesung der Schriften des Verfassers keines der durch das Gesetz vom 9ten November 1815 bezeichneten Vergehen fand, so erklärte solches das Urtheil des Gerichts zu Mans für ungültig, befahl Herrn Bazin in Freyheit zu setzen und den Beschlag auf seine Flugschriften aufzuheben.

Die Herren Lacheze Murel und Syries, sind wegen einer gegen die Herren Campagne Delpon und Coutpon über die Wahlen im Lotdepartement herausgegebenen Schrift für Verleumder erklärt, einiger mildernden Umstände halber aber, nur zu 30 Franken Strafe verurtheilt worden.

Auch der Graf Desaunai ist als Verleumder zu einer Buße von 3500 Franken verurtheilt worden, weil er im Intelligenzblatt den Grafen Otto (durch seine Gesandtschaften bekannt) Räuber seiner Güter gescholten hat, ungeachtet mehrere Rechtssprüche den Ankauf derselben für gültig erklärt hatten.

Nach der Madrider Hofzeitung ist der neue königliche Ferdinandsche Kanal (über dessen Anlage noch die genaueren Nachrichten fehlen) am Guadalquivir bis zum 9ten Januar bereits von 223 Seeschiffen und vielen kleineren Fahrzeugen benutzt worden.

Personen, die sich wider Verbot in Madrid aufhalten, sollen 50 Dukaten Strafe zahlen, oder 5 Wochen gefangen gesetzt, und dann 40 Stunden weit von der Hauptstadt gebracht werden.

Die Gebirge Kataloniens und der Sierra Morena werden von furchtbaren Banden, denen das Militär in ihren Schlupfwinkeln nicht beykommen kann, beunruhigt.

Die zum Festungsarrest nach Ceuta, an der Küste der Barbarey, gebrachten Freygesinnten (liberales), sind von da nach der wenig bevölkerten pythyusischen Insel Formentare (unweit Majorka) gebracht worden, weil sie einen Anschlag gemacht haben sollen, sich der Festung selbst mit Hülfe der Mauren zu bemächtigen.

Selbst spanische Bischöfe predigen jetzt wider das Vorurtheil gegen die Schutzblattern.

Heidelberg, den 20sten Februar.

Wie gegen das Badensche in den neuesten Zeiten so manche Unwahrheit verbreitet ist, deren unlautere Quelle hier Jedermann kennt, so ist denn auch natürlich unsre hohe Schule nicht ohne Anfechtung geblieben. Man kann indeß sicher darauf bauen, daß es unsrer Lehranstalt in eben dem Maße besser geht, als sie der Neid öffentlich herabzusetzen sucht. Unsre angeblich verminderte Frequenz besteht darin, daß im vorigen und jetzigen Semester die Zahl der Neuangekommenen die Zahl der Abgegangenen etwa um 80 überstieg. Für die Ergänzung der unter den Lehrern entstandenen Lücken war die Regierung so eifrig besorgt, daß sie fast immer an die Stelle eines abgegangenen Lehrers zwey neue setzte, oder zu setzen suchte. An Martins Stelle traten Gensler und Welcker; an die Stelle von Fries wurden Hegel und Munke gesetzt, und wenn, wie es jetzt im Werk ist, neben Tiedemann noch ein Professor der Chirurgie angestellt wird, so ist Ackermanns Lehrstuhl wieder getheilt. Eben dies wird der Fall seyn in Ansehung der Professur der Geschichte, wozu an Wilkens Stelle zwey auswärtige Gelehrte berufen werden sollen. Vorzüglich erfreulich ist auch noch die große Eintracht der Professoren unter sich, und das gänzliche Nichtseyn einer herrschenden Partey oder eines einzelnen Herrschers. Vor einem Monat war zwar die öffentliche Ruhe durch Uneinigkeiten der Studierenden unter sich eine kurze Zeit bedroht, aber doch nur von Seite einer ganz geringen Zahl. Die Sache wird indeß nur wohlthätig für die Akademie seyn. Der Sinn unsrer Studierenden für Anstand und Gesetzmäßigkeit hat sich nie besser ausgesprochen, als grade während jenes Vorfalls, selbst bey den schärfsten Maßregeln des akademischen Senats; und wir haben die gegründete Hoffnung, den akademischen Frieden auf lange Zeit fest begründet zu sehn.

Köln, den 1sten März.

Man versichert, Rotterdam und Amsterdam sollen zu Freyhäfen erklärt werden.

London, den 11ten Februar.

Ein Paar Theaterstreiche, welche vielleicht nicht ganz ohne Vorwissen der Regierung angewendet wurden, haben allem Unfug, welcher gestern, Montags, von der großen Volksversammlung auf Spafields besorgt ward, vorgebeugt. Am verflossenen Freytage fand man auf allen Straßen folgende inflammatorische Mauerschrift: „Spafieldslärmen. Wahrheit dort für einen Pfenning! Steht auf, Burschen!“ (Spafields Row. Truth for a penny. Go on, my boys!) Voll Erstaunen las jeder gemeine Mann diesen Aufruf zum Tumulte, aber bey weiterer Nachfrage hörte er, daß weder Hunt, noch Cobbet, noch der Spafieldsklubb Antheil daran hätten. Er erfuhr vielmehr durch ein öffentliches Verhör, welches der Lord-Mayor am Sonnabend Morgen anstellte, daß die Urheber dieser Mauerschrift zwey eifrige Ministerialisten waren, welche sich damit entschuldigten, daß sie bloß die öffentliche Aufmerksamkeit auf ein loyales Flugblatt hätten leiten wollen, welches obige Worte zum Motto führt. Nun hieß es unter den gemeinen Leuten, die Regierung sey Willens, sie zu Unordnungen anzureizen, um sie alle niederhauen zu lassen. Es erschien am Sonntage ein Warnungsanschlag in allen Buden, wo Cobbets Register verkauft wird, folgenden Inhalts: For Gods sake, do not riot, but be quiet; for your greatest ennemies are on the watch. (Um Gottes Willen lärmt nicht, sondern seyd ruhig; denn eure größten Feinde sind auf der Lauer.) Dies stimmte unbeschreiblich den Muth des Pöbels herab. Nun kam auch am Montag Morgen hinzu, daß alle Zeitungen verkündigten, wie die Regierung selbst am heiligen Sonntage, wider alle Gewohnheit, Watson den Aeltern, Preston, den Spafieldssekretär, Evans, einen vormaligen Sekretär der korrespondirenden Gesellschaft, dessen Sohn, welche beyde als Flugblattschreiber wider die Regierung bekannt waren, und noch zwey andere sogenannte Delegaten des Volks, unerwartet und gewaltsam aufgehoben und als Staatsverbrecher ins Gefängniß geschickt habe. Mit dieser betrübten Nachricht, mit dem Glauben, daß die Regierung nur eine Gelegenheit wünsche, sie die Schwere ihres Armes recht empfinden zu lassen, wohl wissend, daß überall Militär vertheilt, und mit scharfen Patronen versehen sey, wanderten nun die Freunde Hunts, Cobbets, Watsons und des Spafieldsklubbs nach dem Versammlungsfelde. Dort hörten sie, daß der alte Volksfreund Sir Francis Burdett nichts mehr mit Hunt und Konsorten zu thun haben wolle, und daß der exaltirte Lord Cochrane und der feile Cobbet seine einzigen Freunde wären. Hunt selbst erklärte in seiner Rede: er fürchte, dies werde das Letztemal seyn, wo er sie hier sehen könne, weil die Regierung wahrscheinlich vor dem nächsten Versammlungstage, am Montage über sechs Wochen, alle solche Versammlungen werde verboten haben. Dergleichen Nachrichten konnten den allerverwegensten Bösewicht wohl zum Nachdenken bringen, wie viel mehr den hiesigen Pöbel, welcher trotz des augenblicklichen Aufbrausens nichts weniger als tückisch und bösartig ist, und wie ein Kind geleitet werden kann, wenn man sich die Mühe dazu nehmen will. Jeder ging nach Hause mit dem Gedanken, die Sache ist zu Ende; ich will kein Thor seyn, und mich noch zuletzt in Verdruß bringen. Mehr als 40,000 Menschen von den niedern Klassen hatten sich als Unzufriedene versammelt, und der ganze verübte Frevel bestand, öffentlichen Berichten zufolge, aus acht unter dem Schutze der Dunkelheit eingeworfenen Fensterscheiben in den Zeitungsbüreaux des Kouriers und der Morningpost. Alles war von Morgen bis in die späte Nacht in allen Straßen vollkommen ruhig; man las in den Gesichtern der Vorübergehenden Unbefangenheit, als ob gar nichts vorginge, und nur in der Nähe von Spafields wurde man durch kleine Kavallerieptrouillen daran erinnert. Die Anstalten gegen Tumulte waren indeß weitumfassend. Alle Arbeiter in den Regierungs- oder Kompagniemagazinen, alle Feuer- und Spritzenleute, alle Polizeybedienten, Konstables und ausserordentliche Konstables waren auf angewiesenen Plätzen versammelt. — Die Minister haben sich indeß entschlossen, dem allgemeinen Geschrey um Oekonomie einigermaßen nachzugeben, und sie haben im Unterhause unerwartet große Reduktionen in der Armee und der Marine angekündigt. Der Regent hat durch einen auffallenden Zug von den für seinen persönlichen Hofstaat bestimmten jährlichen 209,000 Pf., nicht weniger als 50,000 der Nation resignirt! Aber dies ist dennoch nicht eigentlich das, was die Opposition fordert. Es giebt in England über 50 reichbegabte Stellen, womit durchaus keine Geschäfte verbunden sind. Diese werden einflußhabenden Personen ertheilt, damit sie und ihre Freunde oder Verwandte stets für die Minister im Parlamente stimmen, und diese sich auf ihren Posten behaupten können. So hat man Schatzräthe, welche mit dem Schatze nie etwas zu thun haben, als wenn sie ihren Gehalt beziehen; Admiralitätsräthe, welche nie ein Schiff bestiegen; man hat Inspektoren, Gouverneure und Kommissäre, welche nichts inspiciren, nichts regieren und nichts ausrichten. Man hat Sekretäre, in deren Büreaux man aus langer Weile die Federn zerkäut. Aber alle diese Leute sitzen entweder im Parlamente oder haben dort Verwandte. Auf die Aufhebung dieser Stellen dringen die Gegner der Minister, weil deren Einfluß dann gewiß beträchtlich sinkt. Aber die Minister setzen sich aus allen Kräften dawider. Wahrscheinlich wird der Kampf auch diesmal denselben Ausgang haben, wie schon in drey Parlamenten. Im Unterhause wird beschlossen, daß alle unnöthigen Stellen mit dem Tode oder der Resignation der gegenwärtigen Besitzer aufhören sollen; im Oberhause wird diese Verfügung gemißbilligt, und man schreitet zur Tagesordnung.

London, den 14ten Februar.

Die Gewalt der Mode reißt Alles mit sich fort. Die Buchdrucker sind wegen der vielen Addressen aus Anlaß des neulichen Angriffs auf des Regenten Person in beständiger Arbeit. Jede Stadt und jedes Städtchen beglaubigt so seine Loyalität; jeder reichgewordene Bürger, der vielleicht den Titel Sir zu seinem Namen wünscht, drängt sich zur Uebergabe einer Bittschrift hervor, um wo möglich die tröstlichen Worte „rise Sir“ (Steht auf, Sir) nach erhaltenem Ritterschlag zu hören. Aber daß Hunt und Konsorten, daß sogar der Hambdenklubb in Birmingham ihr hohes Mißfallen über den Angriff auf den Regenten durch förmliche Adressen zu bezeigen die Dreistigkeit haben sollten, das hätte man kaum geglaubt. Und doch beschloß gestern eine Volksversammlung, worin Herr Hunt der Polarstern schien, auf dem offenen Platze von der Westminster-Halle (eigentlich nur ein Volkshause, welcher sich Westminster Wahlherren titulirte, aber aus den ärmsten Kirchspielen und elendesten Winkeln von London dahin gewandert war), ihren Abscheu über die Frevel bey der Rückkehr des Regenten vom Parlament auszudrücken. Zu Birmingham geschah dies vorgestern. Solche Komödien dienen allerdings dazu, auch den einfältigsten Bürger über die Denkungsart unsrer heuchlerischen Demagogen aufzuklären, denn er erkennt den Pferdefuß trotz des weissen Talars. Indessen ist der arme Sir Francis Burdett zu bedauern. Seit 20 Jahren war er der Abgott des Londoner Pöbels. Männer, Weiber und Kinder riefen sein Lob aus; trugen Bänder und Mottos ihm zu Ehren, begleiteten ihn mit Hurrahs nach seinem Hause und ins Gefängniß, bauten sogar Triumphbogen bei seiner Loslassung aus dem Tower, und jetzt, o des wetterwendischen Volks! geht der Mann nach einer gehaltenen Rede von einer Stunde lang, unter freyem Himmel und im Regen, nach wiederholten Lobreden auf seine behoseten und unbehoseten lieben Brüder, und nach vielen Versicherungen, daß er es treu mit Ihnen meine, ganz allein nach Hause, kein Mensch bekümmert sich um ihn, und frägt wohin er gehe. Ein verdorbener Pächter, der nicht einmal richtig englisch sprechen, aber derb schimpfen kann, der höchstens ein Jahr alt in der Meinung des Pöbels geworden ist, und der Sohn eines Pfenningpamphletschreibers, der erst seit drey Monaten sich zur Sache des Pöbels bekehrt hat, Herr Hunt und Cobbet der Jüngere, werden im Triumphe, trotz des tiefen Straßenkoths und des Regens, in einem Miethwagen (denn eigne Kutschen haben die Herren nicht) von den hochbelobten Wahlherren von Westminster selbst eine Meile weit nach Hause gezogen, und durch Tausende in beständigem Jubelgeschrey bis an ihre Miethwohnungen (denn eigne Häuser haben die Herren auch nicht) von der Scene des Ruhms zurückbegleitet. Aber verdient hat es Sir Francis Burdet auch; wie kann er behaupten und fordern, daß nur derjenige bey einer Parlamentswahl seine Stimme abgeben solle, der seinen eignen Heerd und sein eignes Haus habe, da er wohl weiß, daß unter 5000 seiner Zuhörer kaum 50 sind, die dies sagen können. Nein, da ist Herrn Hunts Vorschlag, alle Lazzaroni von London mitstimmen zu lassen, weit populärer! Auch ist unerhört, was Sir Francis Burdett gestern zu den guten Leuten sagte, daß sie ja nicht glauben sollten, der Prinz-Regent sey an ihren Leiden schuld; die Whigs und die Torys, die im Parlamente säßen, wären die Ursache alles Elends. Aber die gemeinen Leuten können nicht begreifen, daß die Mitglieder des Unterhauses, welche meist keinen Aufwand und Wesen machen, die so schlecht und einfach wie Bürgersleute einhergehen, und die keinen Heller für ihre Mühe beziehen, sondern im Gegentheil noch viel zusetzen müssen, Verräther und Räuber seyn, hingegen der Prinz und seine Minister, die über Alle hervorglänzen, nichts damit zu thun haben sollten. Da findet Herr Hunt mehr Eingang, der auf Alles, nur nicht auf sich selbst und seinen Hofpoeten Cobbet, schimpft. Uebrigens ist man hier jetzt ohne alle Besorgnisse, und unsere tonangebenden Zeitungsschreiber machen sich schon bereit, das parturiunt montes anzustimmen, wenn das Resultat der Untersuchungen der geheimen Komité über hochverrätherische Gesellschaften und Kombinationen bekannt gemacht werden wird.

Aus den Zeugenaussagen in Thomas Scotts Sache erhellt, daß auch mit Kartoffeln nach dem Wagen des Regenten geworfen worden. Letzteres fand der Polizeyrichter, Herr Hicks, sehr bedenklich. Das Kartoffelwerfen, sagte er, ist ein absichtliches Verbrechen; denn damit habe man sich schon beym Ausgehen versehen müssen. Uebrigens hatte Herr Giffort, einer der Polizeyrichter, über Th. Scott nähere Nachrichten eingezogen. Sie waren ihm sämmtlich vortheilhaft. Er wurde also mit der Ermahnung entlassen, künftig behutsamer zu seyn.

Kours.

Riga, den 16ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 11/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/6 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 87 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 69. Mittewoch, den 21. März 1817.

Paris, den 10ten März.

Das neunte Bülletin vom 8ten dieses, um 9 Uhr des Morgens, über das Befinden der Herzogin von Berry, lautet also: „Gestern Abend war wenig Husten und wenig Auswurf. Ihre Königl. Hoheit schliefen ein und schlafen noch; Ihr Schlaf ist sehr ruhig."

Nach dem eilften und letzten Bülletin über das Befinden der Herzogin von Berry, welches von zwey Aerzten und von dem Akkoucheur Desneux unterzeichnet ist, nähern sich die Masern ihrem Ende, und während der ganzen Krankheit ist nichts vorgefallen, was über die Schwangerschaft Ihrer Königl. Hoheit beunruhigen könnte.

Zu Mexiko sind die Jesuiten im May des vorigen Jahres förmlich wieder eingesetzt worden.

Die Rückkehr des Prinzen von Talleyrand an den Hof wird besonders der Verwendung des Herzogs von Wellington zugeschrieben. Der Prinz erscheint jetzt wieder nach wie vor bey Hofe.

Brüssel, den 13ten März.

Nachrichten aus Madrid zufolge, sind die englischen und niederländischen Zeitungen in Spanien verboten worden, so wie die Werke des Abbé de Pradt. Die französischen Journale sind nicht verboten.

Der Gardekapitän, Herzog von Mouchy, ist mit einer besondern Sendung aus Paris hier angekommen. Wie es scheint, wird der vorige französische Ambassadeur, Graf Latour du Pin, nicht hierher zurückkommen.

Wie man vernimmt, wird in Kurzem ein Konkordat geschlossen werden, welches die religiösen Streitigkeiten zwischen dem Papst und unserer Regierung beylegen wird.

Enkhuizen, den 8ten März.

Gestern (sagen holländische Blätter) fiel hier eine Sache vor, die seit Menschengedenken nicht statt gehabt hat. Ein hiesiger Milchhändler, Namens Kock, hatte seit dem 2ten April vorigen Jahrs 3 Kühe auf die Weide getrieben, die den ganzen Herbst und Winter hindurch im Freyen geblieben waren und nun die reichlichste Milch gaben. Gestern brachte er dem Magistrat hiesiger Stadt, dem Pastor seiner Gemeinde und verschiedenen andern Freunden die neue Grasbutter, wovon ihm der Rest auf dem Markte zu Hoorn, der Seltenheit wegen, theuer bezahlt wurde.

Wien, den 8ten März.

Die Abreise unsers nach Brasilien bestimmten Bothschafters, Grafen von Eltz, steht nun bevor. Der bey dieser Mission angestellte erste Bothschaftsrath, Baron Neveu, geht bereits in einigen Tagen nach Triest voraus, und der Bothschafter selbst wird spätestens in 14 Tagen folgen.

Augsburg, den 24sten Februar.

Jung Stilling, schreiben scherzhaft die rheinischen Blätter, kündigt in Deutschland die nahe Erscheinung des Antichrists an, und setzt das Ende der Welt ein- für allemal auf 1830, spätestens auf 1840 fest. Auch dem ehrlichen Stilling wird, wie so vielen andern Leuten, das Ding zu bunt, und er hält es fürs Beste, daß der liebe Gott dem tragikomischen Puppenspiel auf dem Jahrmarkt dieser Erde ein endliches Ende mache. Da würde dann der verwickelte Knoten der europäischen Angelegenheiten nach der ächten Weise Alexanders des Macedoniers aufgelöst; die Preßfreyheit und die Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte wären anerkannt, die Opposition in den französischen Kammern und dem brittischen Parlamente mit den Ministeriellen friedlich verschmolzen; die deutschen Sachen zur allgemeinen Zufriedenheit geordnet, die Liberalen mit dem König Ferdinand, die Ultra's mit Napoleon, die Standesherren mit ihren Fürsten, die Kolonien mit den Mutterstaaten, in den verschenkten Ländern die jüngern Brüder mit den ältern, die Bewohner der Bundesfestungen mit ihrem Loose, und die Zeitungsschreiber unter sich selbst, versöhnt und zufrieden. Wenn auf diese Art und Weise den Versammlungen der Land- und Bundestage, der Landstände und Hunt'schen Volksversammlungen nicht aus der Noth geholfen wird, dann ist schwer zu begreifen, wie das Schariwari der zahllosen verstimmten Instrumente sich in einen erträglichen Wohllaut, die babylonische Verwirrung aller Zungen in ein verständliches Wort auflösen soll. Jung Stilling hat Recht, oder Keiner. Ist das Jahr 1830, oder als Galgenfrist 1840, überstanden, dann wird keinem armen Sünder mehr vor dem Hochgericht, keinem Steuerpflichtigen vor dem Zwangsbefehlsträger, keinem Schuldner vor seinem Gläubiger bange. Dem Prinzen-Regenten wird nicht mehr ohne Bley und Pulver in die Staatskutsche geschossen; die Herrenbank sieht bescheiden neben der bürgerlichen, die Zöpfe bleiben ungeneckt, die Habeas-Corpus-Akte unangetastet, die Domänen in Hessen und die Forsten in Frankreich unveräussert, und in den Budgets der Staaten und Privaten stellt sich die Ausgabe mit der Einnahme gleich. Das ist die Zeit des ewigen Friedens, die uns St. Pierre und Kant verheißen haben; die Zeit, die Alles ausgleicht und eben macht, was von dem

närrischen Menschen seit sechstausend Jahren vergebens versucht worden.

Stuttgardt, den 7ten März.

Unsere heutigen Blätter enthalten nunmehr auch die Rede, welche der vorsitzende geheime Rath, Staatsminister Freyherr von der Lühe, am 3ten dieses, nach Entfernung des Königs, hielt, indem er dem Präsidenten der Ständeversammlung, Herrn Fürsten von der Waldburg-Zeil-Trauchburg, den Verfassungsentwurf übergab. Nachdem derselbe im Eingange die versammelten Stände auf die Wichtigkeit des Standpunkts, der sie vereinigt, aufmerksam gemacht, heißt es weiter: Alle Blicke des Vaterlandes sind auf Sie gerichtet; aber Sie ziehen auch den Blick des entfernten Auslandes auf sich. Der lange ersehnte, heiß herbeygewünschte Moment ist erschienen, der Würtemberg die größte aller Wohlthaten, die Quelle und sicherste Bürgschaft der Nationalglückseligkeit für Gegenwart und Zukunft, der ihm eine Verfassung geben soll, die auf den Geist seiner Bürger, aber auch auf den Geist der Zeiten und auf äussere Verhältnisse, die ein kleineres Volk nicht zu beherrschen vermag, und denen es sich deshalb anschmiegen muß, mit Weisheit berechnet sey. Erwägen Sie nun ruhig, berechnen Sie weise, denn der jetzige Moment ist entscheidend, und erwiedern Sie die Gesinnungen und Gefühle, mit welchem Ihnen der Vater des Vaterlandes entgegen kommt!

Frankfurt, den 12ten März.

Die Berathungen der Bundesversammlung gehen sowohl in den laufenden Geschäften über die Privatgesuche, als auch in den vertraulichen Besprechungen über allgemeinere Gegenstände ununterbrochen fort. Die letzte Sitzung vor dem Osterfeste ist auf den 27sten dieses angesetzt; während des Festes sind ohnehin keine Sitzungen, und, wie man vernimmt, werden die Ferien bis gegen Ende des Aprilmonats dauern, während welcher Zeit der kaiserl. österreichische Gesandte, Graf von Buol, nach Wien reisen wird, wohin er von dem Fürsten Metternich zur persönlichen Rücksprache über verschiedene Bundesangelegenheiten einberufen worden ist.

Die bey dieser Gelegenheit von dem österreichischen Hofe gegebene vertrauliche Erklärung ist ein neuer Beweis gewesen, welche hohe Wichtigkeit man dort auf Alles legt, was die deutschen Bundesangelegenheiten und das gemeinsame gegenseitige Interesse aller deutschen Staaten betrifft. Uebrigens ist man jetzt auch hier allgemein darin einverstanden, daß es der reifsten Berathung und einer durchaus ruhigen Entwickelung bedarf, um die allgemeinen und vorzüglich wichtigen Bundesangelegenheiten ihrem Ziele sicher entgegen zu führen, und den Bund selbst, der nicht bloß vorübergehend für den Augenblick, sondern für die bleibende Dauer der Zukunft geschlossen wurde, immer mehr zu befestigen. Besser war es, durch eine in der That bloß scheinbare Zögerung einige grundlose Klagen zu veranlassen, als wenn man sich der Gefahr einer Uebereilung aussetzen wollte, die einmal geschehen, vielleicht nicht mehr zurückgenommen werden könnte.

Vom Mayn, vom 11ten März.

Herr von Berlepsch erklärt die Veräusserung der churhessischen Staats- (nicht Chatull-) Domänen selbst nach den westphälischen Gesetzen für ungültig; weil die Verfassungsurkunde des Königreichs Westphalen besagte: Der König und die Königliche Familie haben zu ihrem Unterhalt einen besondern Schatz, unter dem Titel Kronschatz, der 5 Millionen Franken Revenüen beträgt. Der Ertrag der Domanialwaldungen und ein Theil der Domänen sind zu diesem Behufe bestimmt; — mithin unveräusserlich.

Das von dem Bundestage an den Churfürsten von Hessen erlassene Mahnungsschreiben, wegen Beschwerden des Gutsbesitzers Hoffmann und der westphälischen Domänenkäufer, hat in Kassel große Sensation erregt, und man hofft gütliche Beylegung der Sache. Dem Hoffmann sey bereits Zurückzahlung des Kaufgeldes, und das Gut selbst als Erbpacht angeboten; er bestehe aber, wenn ihm nicht sehr vortheilhafte Bedingungen gemacht würden, auf dem einmal abgeschlossenen Kauf, weil er sonst, wegen der vielen auf dem Gute lastenden Schulden, und der Veräusserung vieler Parzellen, zu Grunde gehen müsse.

Der Bischof von Namur hat in einem Hirtenbrief erklärt: daß, nach dem Willen des Papstes, das von Napoleon abgeschlossene Konkordat in den Niederlanden gelten solle, bis er mit dem König über ein neues einig geworden. — Von dem Bischof von Gent waren in seinem Kreisschreiben die Regierung und die Gesetze angegriffen, deshalb fordert man ihn zur Verantwortung.

In der Nacht zum 22sten fuhr zu Genf in der Bürgerbastion, die jetzt in einen botanischen Garten verwandelt wird, ein starker Flammenstrahl in die Luft. Da gerade an dem Tage das Bildniß Rousseau's von dort weggeschafft war, so glauben Manche in dem Strahl den Geist des Philosophen zu erkennen, der, über die seinem Andenken wiederfahrene Beleidigung entflammt, sein undankbares Vaterland verlassen. (Aecht philosophisch!)

Hamburg, den 18ten März.

Nach der unerhörten Regenwitterung, die auch in hiesigen Gegenden so lange geherrscht hat, ist endlich seit einigen Tagen eine heitere Frühlingswitterung eingetreten. Die Schifffahrt war diesen Winter nur wenige Tage unterbrochen. Vorgestern gingen auch die Grönlandsfahrer von hier in See.

Stockholm, den 4ten März.

Officieller Artikel in der Stockholmer Postidning No. 27.

„Da der Lieutenant Otto Natt och Dag, welcher nach erhaltenem Urlaub aus dem Reiche abgereiset ist und darauf den Abschied aus Königlichen Diensten verlangt und erhalten hat, angegeben worden, in einer, unter seinem Namen herausgekommenen gedruckten Schrift, Ausdrücke gebraucht zu haben, welche auf den Umsturz der Grundgesetze zielen, wodurch die Erbfolge zu Schwedens und Norwegens Thron bestimmt worden, und Natt och Dag durch eine an ihn ausgefertigte und in die deutschen Zeitungen eingerückte öffentliche Vorladung von dem schwedischen Hofgerichte berufen worden, sich innerhalb einer gewissen festgesetzten Zeit hier einzustellen, um sich über die Angebung zu erklären; so hat das Hofgericht, nachdem diese Zeit abgelaufen, ohne das Natt och Dag sich eingestellt oder gesetzliche Abhaltung hat anmelden lassen, auf Anforderung des Advokatfiskals diese Sache zur Prüfung vorgenommen, und am 21sten November 1816 Natt och Dag des Verbrechens schuldig und des Adels und Lebens, der Ehre und Guts verlustig erklärt, zufolge dessen er im ganzen Reiche nebst den dazu gehörigen Besitzungen vogelfrey seyn, und in so fern er dahin zurückkomme, ergriffen werde und die Strafe erdulden solle.

Bey unterthäniger Anmeldung hiervon am 12ten Februar des gegenwärtigen Jahrs haben Se. Königl. Majestät gefunden, daß, da Natt och Dag, welcher um die Zeit, als die in Frage seyende Schrift unter seinem Namen als Verfasser daselbst erschien, sich in Deutschland aufhielt, keinen Schritt gethan, es zu leugnen, daß er dieselbe herausgegeben, und auch nicht in Veranlassung der in die deutschen Zeitungen während seines damals erweislichen Aufenthalts daselbst eingeführten öffentlichen Vorladung, was gegen ihn angegeben worden, zu widerlegen gesucht hat, das Hofgericht also in dieser Beschaffenheit der Sache Ursache gehabt hat, denselben als Verfasser der Schrift zu betrachten, und in Hinsicht deren verbrecherischen Inhalts ihn des Verlustes von Adel, Leben, Ehre und Gut schuldig zu erklären; so haben Se. Königl. Majestät durch das Hofgericht sämmtlichen Landhöfdings anbefehlen lassen, im Fall Natt och Dag wieder hier ins Reich kommen sollte, denselben greifen zu lassen, und das Hofgericht davon zu benachrichtigen, welches bey Sr. Königl. Majestät sodann unterthänige Meldung zu machen habe."

* * *

Der vorige König hatte den zu Volkslustbarkeiten gebrauchten Pavillon im königl. Garten schließen und darin alle eroberte Fahnen, alte Rüstungen, Waffen und Denkwürdigkeiten der schwedischen Könige aufstellen und mit der Inschrift versehen lassen: „Schweden überliefert euren Söhnen die Denkmäler, welche ihr hier von euren Vorfahren empfanget." Nachdem nunmehr auf Kosten Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, der Garten beträchtlich vergrößert, das Fußgestell einer Bildsäule des Königs darin errichtet ist, und der Pavillon seinem frühern Gebrauch wiedergegeben werden dürfte; so werden am übermorgenden Tage unter Paradirung der Garnison die Fahnen, gegen 3000 an der Zahl, von einem Theil der hier anwesenden Deputirten der Armee und andern dazu befehligten Officiers nach der Ritterholmskirche gebracht, welche im vorigen Jahre vollkommen hergestellt worden, worin die Begräbnisse der Königl. Familie und der Seraphinenritter befindlich sind, und welche künftig lediglich die Bestimmung eines Pantheons haben wird. Die Waffen und Rüstungen werden nach dem Artilleriehofe und die Denkwürdigkeiten der Könige nach dem sogenannten Gardemeuble im Schlosse gebracht werden. Der Glanz des Tages wird mit einem feyerlichen Mittagsmahl auf der Börse vermehrt werden, welches die Deputirten der Armee Sr. Königl. Majestät geben und wozu 12,000 Rthlr. angeschlagen seyn sollen.

London, den 14ten Februar.

Das Morgenchronikle hat zum Scherz Bülletins über die Gesundheit des Lords Murray, dessen Gesicht von den Glasscherben verletzt wurde, aufgenommen. „Er befindet sich, heißt es, so gut als die Umstände es gestatten. (Die Formel für eine Wöchnerin.) In einem zweyten Bülletin wird gemeldet: „das Herzklopfen habe etwas nachgelassen."

London, den 7ten März.

Am 4ten dieses ward durch Herrn Scharp dem Unterhause eine Bittschrift übergeben, des Inhalts: „daß das Parlament sich der in San Domingo ansässigen englischen Kaufleute annehmen und sie gegen die willkührlichen despotischen Maßregeln des Königs Christoph schützen mögte!! Der Kläger ist der auf dem Kap Henry etablirte englische Kaufmann James Davison; dieser ward von dem dortigen Mohrengouverneur vorgeladen und zur Verantwortung gezogen, weil er dem englischen Schiffskapitän Reid erzählt hatte, ein Detaschement von Christophs Truppen sey von den Truppen des Präsident Pethion geschlagen worden. Davison sollte sich nun ausweisen, wer ihm jene Nachricht mitgetheilt habe? Er sagte, er wisse sie bloß vom Hörensagen und habe sie dem Schiffskapitän Reid nur deshalb mitgetheilt, damit dieser sich in seinen Waarenspekulationen darnach richten solle. Auf diese Antwort ließ ihn der Gouverneur ins Gefängniß bringen, ihn in Fesseln legen und, um ihn zu zwingen, den Namen dessen anzugeben, der ihm jene Nachricht mitgetheilt, ihm die Daumschrauben anlegen. Als auch dies ihn nicht zum Geständniß brachte, mußte er noch fünftehalb Tage lang bey Wasser

und Brod, und im bloßen Hemde im Gefängniß schmachten. Am Abend des fünften Tages ward er, auf Verwendung der übrigen in San Domingo ansässigen englischen Kaufleute, wieder auf freyen Fuß gestellt. Davison klagt jetzt beym Parlament und dringt auf Schadenersatz. Die englischen Kaufleute haben ihm einen andern Kaufmann aus ihrer Mitte als Deputirten an das Parlament mitgegeben, der die Wahrheit jener Angabe bezeugen und das Parlament auffordern soll, den in San Domingo etablirten englischen Kaufleuten die erforderliche persönliche Sicherheit daselbst auszuwirken. Das Unterhaus verfügte, daß diese Bittschrift auf die Tafel gelegt werden solle.

Es sind jetzt die neu ausgeprägten Silbermünzen in Umlauf gesetzt worden. Auch sind einstweilige Bankogeldstücke, von 3 Schilling und anderthalb Schilling an Werth, zum Vorschein gekommen, auf deren Kehrseite, durch ein fremdes Prägewerk angefertigt, folgende Inschrift zu lesen ist: Kein Grundeigenthum mehr! ihr wäret wohl Narren! Spence's Plan soll gelten ewiglich.

Im abgewichenen Monat Februar sind in London 1758 Kinder geboren und 1545 Personen gestorben. Der Witterungslauf war folgender: Acht Tage lang bewölkter Himmel, drey Tage abwechselnd Regenschauer, 17 Tage heitere Luft. Am ersten und am sechsten Februar stand das Thermometer um Mittag auf 54 Grad (Fahrenheit), am 11ten war es am kältesten, nämlich 29 Grad.

Der ungewöhnlich milde Winter scheint den Schafen besondes zugesagt zu haben. In Buckinghamshire haben, während der diesjährigen Lammzeit, die mehresten Schafmütter zwey Junge zur Welt gebracht.

Am Mittwoch wurden sieben zum Tode verurtheilte Verbrecher auf Einmal gehenkt; zwey darunter wegen eines an einem alten Manne, Namens Millard, verübten Mordes, wegen dessen bereits früher ein gewisser Warren gehenkt worden war. Dieser Mißgriff der Justiz ist um deswillen bemerkenswerth, weil die Gerichtsformen des englischen Kriminalprocesses den Angeklagten so sehr viel Hülfsmittel darbieten, ihre Unschuld darzuthun, und sogar dafür zu bürgen scheinen, daß viel leichter 10 Schuldige durchschlüpfen, als daß Ein Unschuldiger bestraft werden könne!!

(Auch die amerikanischen Zeitungen liefern jetzt ein warnendes Beyspiel ähnlicher Art: In New-York ward vor 10 Jahren ein gewisser Jesse Wood, auf das eidliche Zeugniß seines Sohnes Hesekias: „daß er einen andern seiner Söhne todt geschlagen habe," zum Strange verurtheilt und hingerichtet, ungeachtet Er noch auf dem Richtplatze betheuerte, er sey unschuldig. Jetzt ist der Zeuge Hesekias Wood gestorben und hat auf seinem Sterbebette bekannt, daß er gegen seinen Vater ein falsches Zeugniß abgelegt habe, dieser also unschuldigerweise zum Tode verurtheilt worden sey.)

Die beyden von der fruchtlos abgelaufenen Entdeckungsreise in Afrika nach Brasilien gegangenen Schiffe, der Kongo und die Dorothea, sind jetzt aus Süd-Amerika wiederum in Portsmouth angekommen. Nach Aussage der Ueberlebenden, ist dieser erste Versuch zu mehreren folgenden keinesweges besonders einladend! Auf der Fahrt den Kongofluß aufwärts fanden die Reisenden eine reissende Strömung, das Flußbett felsigt, folglich den Ankergrund unsicher und die Fahrt durch Wasserfälle (deren sie viere antrafen) unterbrochen. Sie versuchten es daher zu Lande und wanderten 220 englische (ungefähr 45 deutsche) Meilen tiefer ins Land. Das Erdreich war steinigt und dürr und hatte ein unfruchtbares Ansehen, die Eingebornen waren nicht zahlreich, an Geist und Körper träge, feige und doch grausam; was ihnen dargereicht ward, nahmen sie gern an, hatten aber nichts dagegen zu geben. Man war der Meinung, daß, den bisherigen Anzeigen nach zu urtheilen, der Kongofluß allerdings wohl mit dem Niger zusammenhängen könne, daß aber, nach der bis jetzt ausgekundschafteten Beschaffenheit des Grund und Bodens und der Einwohner, weitere Untersuchungen schwerlich mehr denn für die geographische Kenntniß von Afrika, nicht aber für den Handel und Wandel Ausbeute bringen dürften.

Alle in portugiesischen Diensten angestellte englische Officiere, die jetzt mit Urlaub aus Portugal abwesend sind, haben Ordre bekommen, sich bey ihren Regimentern einzufinden. Der Generalissimus der portugiesischen Armee, General Beresford, ist aus Lissabon an die spanische Gränze gereiset.

Briefen aus San Domingo zufolge, hatte der spanische General Morillo sich aus Santa Fé nach Karthagena zurückziehen und den Insurgenten die Provinz Karakkas überlassen müssen. Der Admiral Brion war am 19ten December mit zwey Schiffen von San Domingo nach dem spanischen Amerika abgesegelt, um den General Bolivar und dessen Staab dorthin zu bringen; das zum Theil in San Domingo angeworbene Korps des Generals Bolivar, sollte auf 12 Transportschiffen nach Venezuela übergeschifft werden.

London, den 11ten März.

Die Staatsgefangenen im Tower haben in und ausser dem Zimmer Wache; ihnen wird nicht gemeinschaftlich, sondern jedem einzeln der Proceß gemacht. Zu Glasgow sind auch mehrere Buchdrucker, die aufrührerische Proklamationen gedruckt, eingezogen, und in Manchester werden ebenfalls viele Personen verhaftet.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 70. Donnerstag, den 22. März 1817.

Paris, den 11ten März.

Die Abgeordneten haben die verlangte Erhebung von noch zwey neuen Zwölfteln Abgaben auf Abschlag bewilligt.

Die Regierung hat das der Madame Lätitia Ramolino (weiland Kaiserin Mutter) gehörige Hotel de Brienne, für 852,333 Franken erkauft.

Auch die Ueberreste und Grabmäler von Abeilard und Heloise, Descartes, Mabillon, Montfaucon und Boileau, sind aus dem Museum der französischen Alterthümer nach dem Kirchhof la Chaise versetzt worden.

Herr Peyre, als theatralischer Schriftsteller, besonders als Verfasser der Väterschule nicht unbekannt, und ehemals Lehrer des Herzogs von Orleans, lebt jetzt unabhängig in einem Dachstübchen, und lehnte die von dem Herzog bey seiner ersten Zurückkunft ihm angebotene Stelle eines geheimen Sekretärs ab. Neulich besuchten ihn Se. Königl. Hoheit in seiner Diogenschen Tonne im 5ten Stockwerk.

Unsere Generalvikarien werden wegen ihres Hirtenbriefs gegen Voltäre und Rousseau in und ausser den Zeitungen mit großer Bitterkeit behandelt.

Als Mademoiselle Georges bey ihrer ersten Wiedererscheinung im Theater Français herausgerufen wurde, trat ein Polizeybeamter auf, und meldete: daß, nach einer obrigkeitlichen Verfügung, Schauspieler künftig nur dann, wenn sie noch auf der Bühne sich befinden, dem Ruf des Publikums folgen dürften.

Aus Italien, den 4ten März.

Das von der Regierung in Mayland den Juden zu Mantua auferlegte Verbot des Kornhandels, ist von Wien aus zurück genommen worden: weil es einer Klasse nützlicher und achtbarer Bürger Unrecht thue, und dem Lande Schaden bringe, da die Juden im vorigen Jahre viel Getreide eingeführt.

Das Edikt des Kardinalvikars über das apostolische Indult wegen der Fastenspeisen ist rücksichtlich der theuren Zeiten unendlich mild, und dispensirt, bis auf wenige Tage, Rom und seine Umgebungen von dem Genusse derselben.

Die Regierung hat den Pallast Giraud an sich gekauft, um die Fabrik der Mosaiken dahin zu verlegen, da das Gebäude des Santo Ufficio (der Inquisition), worin sie sich seit einigen Jahren befand, dieser Kongregation zurückgegeben worden. Der Pallast Giraud, Borgo nuovo, gehört zu den vorzüglichsten Werken der Architektur des Bramante. Er ward 1524 für den Kardinal Hadrian von Corneto erbaut, und gehörte lange, bis Heinrich VIII. sich von der römischen Kirche trennte, den Königen von England.

Man arbeitet jetzt an einer Sonnenuhr auf dem St. Petersplatze, welcher der Obelisk derselben zum Zeiger dienen soll, der mithin hierdurch seiner ursprünglichen Bestimmung vielleicht wiedergegeben wird. Monsignor Maccarini, jetziger Präfekt della Fabrica (des Bauwesens von St. Peter), läßt diese Sonnenuhr auf seine Kosten verfertigen.

Man bewundert jetzt in der Peterskirche ein eben so künstliches als kühnes Gerüst, das sich dem Innern der Kuppel bis zur Laterne hinauf anschmiegt, um die Mosaiken derselben auszubessern. Es ist von der Erfindung des Herrn Angelo Paracini, Ingenieurs der St. Peterskirche, und wird bald in Kupfer gestochen erscheinen.

Agostino Tofanelli, Direktor des kapitolinischen Museums, hat den Katalog sämmtlicher Werke, die sich im Museum und der Gallerie des Kapitols befinden, drucken lassen. Er wird für 2 Paul am Eingange des Museums verkauft, und somit ist dem Uebel abgeholfen, sich unaufhörlich von einem Cicerone begleiten zu lassen.

Die Stadt Neapel enthielt am Schluß des Jahres 1815 eine Bevölkerung von 332,940 Personen, worunter 175,209 weiblichen Geschlechts), also 3472 mehr als beym Anfang. Ausserdem noch 4188 Fremde. Geboren wurden 12,204 Kinder, worunter 5997 Mädchen; dagegen starben 13,021 Personen, worunter 6126 weibliche. An 30 Personen über 100 Jahre, 2 sogar 110 Jahre alt, sind noch am Leben.

Stuttgardt, den 13ten März.

Am 10ten wurde Sr. Majestät eine Deputation der bey der Ständeversammlung anwesenden Mitglieder des ritterschaftlichen Adels vorgestellt, welche in einer schriftlich überreichten Adresse ihren Dank für die in dem Konstitutionsentwurf geschehene Festsetzung der Rechtsverhältnisse des ritterschaftlichen Adels darbrachte, und zugleich ihre Wünsche hinsichtlich einiger näheren Bestimmungen vorlegte.

Auf den neulich erwähnten Bericht der Kommission wurde von Seiten der Minister erklärt: Sie wollten, weil der königliche Entwurf als ein untrennbares Ganze betrachtet werde, gern zugeben, daß die in dem §. 300

aufgestellte Forderung *) vor der Hand nur in Beziehung auf die Verhandlung über die Verfassung erörtert, zur geeigneten Zeit aber von Neuem auch für die Zukunft wieder zur Sprache gebracht werde; sie seyen damit einverstanden, daß kein geheimer Rath andere Staatsdiener an seiner Stelle abordnen könne; sie wünschten selber, daß dem Publikum der Eintritt in den Versammlungssaal sobald, als immer möglich, gestattet werden möge; sie würden den König um ein passendes Lokal, das freylich noch nicht vorhanden, bitten; und es verstehe sich von selbst, daß man sich gegenseitig nicht unterbrechen dürfe, wie es denn auch dem Ermessen der Stände überlassen bleibe, die Zuhörer aus dem Saale zu entfernen.

Herr Georgi der Aeltere sprach gegen die Zulaßbarkeit der Minister in deutschen Ständeversammlungen, und suchte diese Behauptung aus der Verschiedenheit der Stellung, in welcher ein König von England und ein deutscher Fürst, ein englisches und ein deutsches Parlament, englische und deutsche Minister sich befänden, abzuleiten.

Graf Reischach, ein Erbstand, sprach Worte der Sühnung und Liebe im Allgemeinen, und trug auf eine Dankadresse an den König für die vielen Wohlthaten, an, die Er seit seinem Regierungsantritt dem Lande erwiesen.

Der zeitherige provisorische Vicepräsident Fabec erklärte, daß er wegen geschwächter Gesundheit sein Amt niederzulegen entschlossen sey.

München, den 10ten März.

Am 10ten ist die Prinzessin von Wales hier angekommen und in einem Gasthofe abgestiegen, aber bey Hofe zur Tafel gewesen. Sie wird einige Zeit hier verweilen. (Ob die Reise nach Persien bloß ein leeres, auf die Reiselust der Fürstin berechnetes Gerücht, oder ob sie nur ausgesetzt sey, läßt sich noch nicht bestimmen.)

In Bayern ist ein Preis von 200 Karolinen auf Ausarbeitung eines neuen Lehrbuchs der vaterländischen Geschichte gesetzt worden.

Nachrichten aus dem Ober-Innthale berichten ein trauriges Ereigniß als Folge des seit zwey Wochen anhaltenden heftigen Regenwetters und des auf den Gebirgen gefallenen häufigen Schnees. Das Riedchen zu Moos wurde am 28sten des vorigen Monats, zwischen 2 und 5 Uhr Nachmittags, von einer sogenannten Windschneelavine überschüttet; es bestand aus sechs Häusern, wovon drey von den drey andern durch einen viele Klafter breiten Raum getrennt waren. Die ersten drey Häuser sind wie zerstäubt und ihre Zerstörung war das Werk eines Augenblickes, und so, daß man am Platze, wo sie gestanden haben, durch die bisherigen Nachgrabungen kaum mehr eine Spur finden kann. Tische, Bänke und andere Geräthschaften sind ganz zerschmettert und in kleine Trümmer zersplittert worden. Unter den Ruinen dieser Häuser fanden auch leider 13 Menschen theils ihren Tod, theils große Beschädigungen, und 20 Stück Rindvieh; mit 2 Pferden und etwa 30 Schafen, wurden von der zerstörenden Lavine begraben. Gleich nach entstandenem Unglücke ertönte in allen benachbarten Ortschaften die Sturmglocke, und auf der Stelle strömten von allen Seiten eine Menge Menschen herbey, um zu retten, was noch gerettet werden konnte. An der Spitze der herbeygeeilten Retter befanden sich die Pfarrer der ganzen Umgegend. Noch am nämlichen Tage ist es gelungen, drey noch lebende Menschen, von denen einem die Knieschaibe zerschmettert und der Kopf verwundet war, die andern zwey aber unverletzt gewesen sind, auszugraben. Als ein Beweis mit welcher Schnelligkeit die Lavine herabgestürzt ist, mag der Umstand dienen, daß der von ihr erregte Wind in den $\frac{1}{16}$ und $\frac{1}{8}$ Stunden von Moos entfernten Oertchen Unter- und Ober-Ried die Dächer abgedeckt hat. Die in irgend einem Schranke eines Hauses verwahrt gewesenen Urkunden und Hausbriefe wurden einen Büchsenschuß weit vom Hause, an einem Gesträuche hangend, gefunden. Der Schaden mag 12 bis 15,000 Gulden betragen. Auch in andern Thälern haben gleiche Ereignisse statt gefunden.

Vom Mayn, vom 12ten März.

Der zu Wien gestorbene Feldzeugmeister, Baron von Lindenau, ließ sich kurz vor seinem Tode in völlige Uniform kleiden, indem er sagte: „Der kommandirende Feldmarschall da oben hat Ordre gesandt, daß ich mich marschfertig halten soll.“ In seinem Testamente sagte er: „Mein Vermögen besteht aus 30,000 Gulden, wovon ich den hiesigen barmherzigen Brüdern, dem Kloster der Elisabethinerinnen, meinem Regiments-Knaben-Erziehungshause und den Armen meiner Glaubensgenossen, jedem 4000 Fl. vermache. Meinem invaliden Bedienten bestimme ich die Garderobe und meinem Pudel 30 Fl., bis Letzterer einen neuen Herrn findet.“

Vom Mayn, vom 14ten März.

Eine neue Denkschrift der vormals unmittelbaren Reichsritterschaft an den Bundestag geht dahin: „daß zwar der Adel seine Unmittelbarkeit als Korporation aufgeben will, daß er aber Antheil an den Rechten der begüterten Landstandschaft, mehrere persönliche Adelsrechte, Militärpflichtigkeitfreyheit, Patrimonialgerichte, Kirchenpatronat (beydes Letztere mit Modifikation), vor Allem aber Steuerfreyheit von einem Drittheil der lehnbaren Güter in Anspruch nimmt.“

*) Daß die Minister allen, auch den geheimen Verhandlungen beywohnen, und an den Berathungen Theil nehmen, auch mehrere Räthe mitbringen oder abordnen könnten, doch von den ständischen Kommissionen ausgeschlossen seyn sollten.

London, den 11ten März.

Die neue Staatslotterie besteht aus 20,000 Loosen, die dem Hause Sivewreight ꝛc. zu 12 Pf. Sterl. 15 Schilling für jedes Billet überlassen werden, und bis zum 19ten July in mehreren Ziehungen ausgespielt werden sollen. Die Unternehmer verkaufen die Billets zu 19 Pf. Sterl. 10 Schillinge.

In Kalkutta ist jetzt auch ein Kollegium errichtet, um die Söhne der vornehmsten Hindu's in der englischen Sprache und Literatur zu unterweisen.

Die ehemals so ergiebige Perlenfischerey von Ceylon ist jetzt ziemlich im Verfall, und an einem Malaien für 110,000 Pagoden (à 2 Thlr. 20 Gr.) *) verpachtet.

In Westindien unterhalten wir bekanntlich mehrere Regimenter Neger, weil diese das Klima besser ertragen als Europäer, und die Rekruten werden aus Afrika gezogen. Was es damit für eine Bewandtniß habe, giebt ein Schreiben aus Sierra Leone zu erkennen. Häufig werden die Häuptlinge durch Geschenke verleitet, ihre Sklaven zu zwingen, sich als Rekruten zu stellen, oder man lockt die Neger durch ein Geschenk an baarem Geld oder Spielzeug ꝛc., läßt sie darauf einen Eid schwören, und dann sind sie freywillige Soldaten auf Lebenszeit. Auch die den spanischen und portugiesischen ꝛc. Sklavenhändlern abgejagten Neger werden häufig unter die Truppen gesteckt.

Im mexikanischen Meerbusen ist eine englische Fregatte mit 2 Mill. Piastern für Rechnung spanischer Kaufleute verunglückt; nur 300,000 Piaster sollen gerettet seyn.

* * *

Wir haben Privatnachrichten vom 17ten November aus Kanton in China. Lord Amherst war auf seiner Rückkehr nach Kanton, ohne den Zweck seiner Gesandtschaft erreicht zu haben. Während seines Aufenthalts in Peking, welcher 14 Tage dauerte, wandte er alles Mögliche an, um eine Unterredung mit dem Kaiser von China zu erhalten, jedoch ohne die Ceremonie des Niederwerfens zu beobachten, welche die chinesische Hofetiquette Jedem vorschreibt, der dem Kaiser persönlich nahe kommt. Der Kaiser wollte sich indessen zu der Erlassung dieser Ceremonie nicht verstehen, wahrscheinlich durch Intriguen der Mandarins; Lord Amherst reisete daher am 7ten September wieder aus Peking ab und wurde am Ende des Novembers in Kanton erwartet. Er hat seine Geschenke an den Kaiser abgeliefert und dafür andere zurück erhalten. Er bringt auch einen Brief des Kaisers von China an den Prinz-Regenten mit; indessen hat er den Brief des Regenten an den Kaiser von China nicht abgeben können.

Aus Kanton hat man ferner folgende Nachricht erhalten: Die Chinesen in Kanton waren über den Kapitän der brittischen Fregatte Alceste, welche im dortigen Hafen lag, unzufrieden geworden. Die chinesische Regierung ließ daher diese Fregatte durch eine Menge Kriegsböte umzingeln, um allen Verkehr mit dem Lande abzuschneiden. Der Kapitän, Herr Maxwell, verlangte die Ursache dieses Verfahrens zu wissen, erhielt aber keine Antwort. Er beschloß hierauf, seinen Ankerplatz zu verändern und ging den Fluß höher hinauf. Die Kriegsböte folgten indessen nach und fingen sogar an, auf die Fregatte zu feuern. Kapitän Maxwell, um sie zu schrecken, schoß eine mit bloßem Pulver geladene Kanone ab. Dies half nichts. Er ließ sodann eine Kanonenkugel dicht über das Bot des Admirals der Chinesen wegfeuern. Dies schien zu wirken. Auf das Signal vom Admiralsboote begab sich die ganze Flottille weg. Kapitän Maxwell fuhr nun gegen Abend höher hinauf in die Gegend der chinesischen Forts bey Bogne und legte sich vor Anker. So wie er hinauf fuhr in der Dunkelheit, wurden immer mehrere Laternen auf den verschiedenen Forts ausgehängt, so das die ganze Gegend umher erhellt wurde, und man die Leute auf den Wellen deutlich sehen konnte. Auf einmal öffneten zwey Forts rechts und links von der Alceste ein fürchterliches Kreuzfeuer auf die Fregatte, welches aber keine andere Wirkung that, als daß 3 bis 4 Kanonenkugeln in den Bretterwänden stecken blieben. Kapitän Maxwell legte nun ein und kam dem Hauptfort von 40 Kanonen ganz nahe. Hier wurde das Schiff so gelegt, das beyde Forts durch dessen Kanonen bestrichen werden konnten. Er gab Befehl zum Feuern. Die Mannschaft erwiederte den Befehl durch dreymaliges Jubelgeschrey und durch 2 volle Lagen rechts und links, welche so schnell wirkten, daß die Kanonen der Forts augenblicklich schwiegen, alle Laternen plötzlich verschwanden und tiefe Nacht und Stille erfolgten. Die Alceste ging dann ruhig nach ihrem Ankerplatz. Sonderbar genug, die Chinesen haben von diesem Vorfall weiter keine Notiz genommen, und eben so wenig Kapitän Maxwell, welcher im Hafen von Kanton so ruhig liegt, als ob gar nichts vorgefallen wäre.

Ein amerikanisches Schiff, welches Kanton am 21sten November verließ, hat die Nachricht ausgesprengt, daß Lord Amherst von den Chinesen in Verhaft genommen sey.

Auf einem Dorfe in der Nachbarschaft von Karlisle hat der Pöbel ein Kornmagazin eines Privatmannes geplündert, welcher gerade in Begriff war, das Getreide auf ein Schiff in der benachbarten Bay zu verladen und anderswohin zu versenden. Von Karlisle ward sogleich ein Detaschement Kavallerie abgesandt, um die Plünderer einzufangen.

*) Dies ist eben nicht viel, wenn man bedenkt, daß vor Alters öfters eine einzige sehr vollkommene Perle für mehrere hunderttausend Thaler verkauft wurde, so z. B. bezahlte im Jahre 1633 der König von Persien eine mit 520,000 Thaler.

Einer von den Spafieldsaufrührern vom 2ten December, Cashmore der Matrose, hat das Todesurtheil erhalten und wird morgen früh vor dem Hause des Herrn Berkwith, des Waffenschmidts, gehenkt werden.

Die Aldermänner der Stadt London wollen den Osterschmaus nicht aufgeben, und lieber die 1000 Pf. Sterl., welche dafür den Armen geschenkt werden sollten, selbst verzehren, weil ein solcher Schmaus seit Jahrhunderten Mode gewesen.

Dieser Tage ward hier ein gewisser Butt wegen Libelle verhaftet, die er gegen Lord Ellenborough und Lord Castlereagh hatte anschlagen lassen.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, wird uns in der nächsten Woche verlassen. Der Herzog von Devonshire wird denselben auf der Reise nach Berlin und St. Petersburg begleiten.

Am nächsten Donnerstage wird eine Versammlung des Volks in Westminster statt finden, um über eine Adresse an den Regenten um Absetzung der gegenwärtigen Minister ihr Urtheil zu fällen.

Den im Tower verhafteten Anführern wird erst zu Anfange des May's der Proceß gemacht werden.

Das heimliche Gemach des Hauses, in welchem die Watsons gewohnt haben, ist auf Befehl der Polizey durchsucht, und man hat viele eiserne Pikenspitzen in demselben gefunden.

Herr Baker, der zweyte Beamte des Polizeygerichts in Marlboroughstreet, ist nebst einem königl. Staatsboten von hier nach Manchester geschickt, um wegen des Hochverraths verdächtige Personen zu verhaften; zwey derselben sind schon im Gefängniß und zwey andere werden noch aufgesucht.

Herr Baring bemerkte gestern im Unterhause, daß die Anleihe der französischen Regierung, woran er Theil genommen, keineswegs nachtheilig für England sey; die Fonds beyder Länder wären vielmehr gestiegen.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Vom 7ten März. Oberhaus. Die Bill gegen die Verführung der Soldaten und Matrosen zur Meuterey, welche bleibendes Gesetz seyn wird, passirte. Die Todesstrafe ist auf das Verbrechen der Verführung gesetzt. Vom 10ten März. Oberhaus. Lord Holland zeigte an, daß er am nächsten Dienstag über 8 Tage auf die Mittheilung aller Instruktionen antragen werde, welche in Rücksicht der Behandlung Bonaparte's den Gouverneurs von St. Helena ertheilt wären, um dadurch zur Widerlegung mehrerer Gerüchte den Ministern Gelegenheit zu geben. Unterhaus. Lord Palmerston (der Kriegssekretär) legte dem Hause den Anschlag für den diesjährigen Militäretat vor, bemerkte aber, daß die Armee noch eine Reduktion erhalten würde. Der ganze Militäretat mit Einschluß der Truppen in Frankreich wurde zu 120,000 Mann angegeben. Der Kanzler der Schatzkammer machte den Antrag, daß 25 Millionen Franken oder die diesjährige Kontribution Frankreichs an Lord Wellingtons Armee bezahlt werden sollten. Zugestanden. Auf eine Anfrage, ob die brittischen Truppen in Frankreich ganz durch Frankreich bezahlt und erhalten würden? erwiederte der Kanzler, daß man die brittischen Truppen auf gleichem Fuß mit den Soldaten anderer Mächte bezahle und verpflege, und diese 25 Millionen das Fehlende ersetzten. Die Bill gegen aufrührerische Versammlungen wurde vorgenommen. Nach einer Debatte über eine Klausel, wodurch diejenigen der Todesstrafe schuldig gehalten werden, welche länger als eine Stunde versammelt bleiben, nachdem vom Magistrat eine Versammlung gesetzwidrig erklärt worden ist, wurde dieselbe durch 70 gegen 26 Stimmen angenommen.

Aus einem Schreiben aus London, vom 11ten März.

Lord Strangford, welcher vormals die Königlich-Portugiesische Familie von Lissabon nach Rio de Janeiro begleitete, ist nunmehr zu unserm Gesandten am Hofe zu Stockholm ernannt, wogegen der bisherige dasige Gesandte, Herr Thornton, ehestens an den Hof von Brasilien abgehen wird. Bis zur Ankunft des Lords Strangford ist Herr Warell zu unserm Geschäftsträger zu Stockholm ernannt.

Die neuesten aus St. Helena eingelaufenen Nachrichten sagen, daß, nachdem der jetzt deportirte ehemalige Staatsrath Las Cases wirklich den Versuch gewagt, durch einen der Einwohner einen (zwar an sich unschädlichen) Brief nach Frankreich zu befördern, der Gouverneur die Verordnung hat ergehen lassen, daß ein Jeder, der sich unterfinge, von Bonaparte oder von irgend Jemandem aus seiner Umgebung einen Auftrag zu übernehmen, ohne solches dem Gouverneur sogleich anzuzeigen, dieses Vergehen durch eine unausbleibliche Todesstrafe zu büßen haben würde. Bonaparte ist nun mißmüthiger als je und kommt nicht mehr über seine Hausschwelle.

Auf der Insel Amboyna hat im April des vorigen Jahrs ein fürchterlicher Orkan große Verheerungen angerichtet. Es wurden über 1000 Bäume von Muskatennüssen und über 20,000 Gewürznelkenstauden entwurzelt und alle Schiffe im Hafen vom Anker gerissen.

Die Reihe von 40 Medaillen, welche auf die Siege der Britten unter der Aufsicht des Herrn Moudie geprägt werden, erregt allgemeine Bewunderung. Diejenigen, die bereits vollendet worden, haben den größten Beyfall des Prinz-Regenten erhalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 71. Freytag, den 23. März 1817.

Aus dem Brandenburgischen, vom 18ten März.

Indem sämmtliche Oberpräsidenten der Monarchie nach Berlin berufen worden, soll der Hauptzweck ihres Hierseyns darin bestehen, daß sie mit dem Staatsrathe und den Ministerien über den neuen Gesammtplan der Vertheilung und Erhebung der Steuern deliberiren. Erst wenn dieses neue Steuersystem bestimmt ist, können die allgemeinen Reichsstände mit Erfolg ihre Verhandlungen beginnen. Die Personalernennungen für den Staatsrath werden förderſamſt erwartet. Es heißt, daß man von dem anfänglichen Plan der Einführung einer förmlichen bewaffneten Douanenlinie in vielen Punkten wieder abgewichen sey, besonders weil durch die isolirte Lage mancher Gränzprovinzen sich zu viele Schwierigkeiten in der Ausführung zeigen, und überhaupt auch, weil das Douanen- oder Zollinstitut in der angegebenen Art zu kostspielig ausfallen würde.

Brüssel, den 10ten März.

Nach Privatbriefen aus Paris war die Rede von einem Amnestiegesetz, wodurch alle nach fremden Ländern geflüchtete Franzosen mit wenigen Ausnahmen nach ihrem Vaterlande zurückkehren dürften.

Paris, den 11ten März.

Herr von Chateaubriand soll Verfasser einer Rede seyn, die Herr F . . . . s letzthin in der Pairskammer gehalten hat. Da dieser Letztere dafür gilt, wenig Verstand zu haben, so hat man folgendes Epigramm gemacht:

F . . . . s a parlé, la nouvelle est certaine,
Ainsi Chateaubriand devient un Lafontaine,
(der in seinen Fabeln bekanntlich die Thiere sprechen läßt).

Es heißt, der Infant von Spanien, D. Francisko de Paula, Bruder des Königs, werde inkognito, unter dem Namen eines Grafen von Moratella, nach Paris kommen.

Maynz, den 15ten März.

Die hiesige Zeitung enthält unter der Rubrik: Deutschland, Folgendes:

Während man in Spanien Schiffe zusammen bringt, um 15,000 Mann über den Ocean zu tragen, der einst die fürchterliche Armada Philipps verschlang; während man zu verhindern hofft, daß auch auf der Asche Quatimozins das Reich der alten Souveränität zusammenstürze; während man sich in Frankreich der blühenden Bäume, des nahen Abschieds von 30,000 Gästen, und der Wiederkunft der Mademoiselle George erfreut; während man auf Helena den grollenden Cäsar ins Theater bittet; während man in England mit der einen Hand den sinkenden Kredit zu stützen strebt, und mit der andern das warme Eisen der Konspirationen schmiedet; während all dieser Ereignisse fangen die deutschen Berge in der Nähe von Frankfurt an zu brummen. Was mögen nun die unruhigen Berggeister wollen? Hat auch sie die Rastlosigkeit des Zeitgeistes angefallen, der jede Plage, nur nicht die Langeweile, vertragen kann? Wir zweifeln, ob wir kompetent sind, an das Geisterreich irgend eine Frage zu thun; da wir aber in unsern Thälern die Ruhe lieben, so kann es uns nicht gleichgültig seyn, wenn sogar die Berge ihre sonst exemplarische Geduld verlieren. Die gute Mutter Natur sollte uns doch wenigstens so lange schonen, bis wir selbst ruhiger geworden sind; denn wenn sich zu dem Chaos der Meinungen in der moralischen und politischen Welt auch noch die Verwirrung der Elemente gesellt, so möchte der jüngste Tag Jung-Stillings doch so ferne nicht seyn, als wir hoffen. Wenn wir noch in den Zeiten des Plinius lebten, so würde es bey den so mannichfaltigen Erscheinungen in unsrer Atmosphäre Noth thun, die sybillinischen Bücher über ihre Bedeutung zu fragen; aber leider stehen, seit ihrem Verluste, unsre Wahrsager vor der Zukunft, wie die Ochsen am Berge. Schon mehrere Decennien durch scheint sich ordentlich das Schicksal einen Spaß mit ihnen zu machen. Es giebt ihnen Räthsel auf, die, wie sie glauben, auch ein Kind errathen könne, und wenn sie dann drauf los entscheiden: das wird, das muß geschehen; sieh da! geschieht etwas ganz Anderes, das sie sich nicht träumen ließen. Ehemals, da noch der Himmel in so genauer Verbindung mit der Erde stand, daß ohne ihn nichts geschehen konnte, ward noch die Konstellation an der Zukunft zur Verrätherin; aber seitdem die Erde souverän geworden ist, und sich um den Himmel nur aus wissenschaftlicher Neugierde bekümmert, seitdem scheint sie auch ihm gleichgültig geworden zu seyn. Die Sonne steht mit beschmutztem Angesichte, mit Flecken vor ihr da, die Wolken bleiben nicht mehr in respektvoller Entfernung, und die Winde werden täglich ungezogener.

Wie lange wird es dauern, so schlägt ihr ein Komet den Schweif ins Angesicht, daß ihr Hören und Sehen vergeht. Das wäre eine etwas grobe Lektion, welche den gordischen Knoten aller gesetzgebenden Versammlungen durchhauen möchte, und dennoch läßt sich nicht darauf schwören, daß, wenn auch ein Dutzend Nationen platt-

geschlagen an der Erde klebte, die übrigen einiger, vernünftiger und zufriedener würden. Die Ruthe des Schicksals hat uns wahrlich schon wacker gepeitscht. Wir schreyen über die Schläge, aber unsre Unarten lassen wir nicht. Zum Tempel der Gerechtigkeit, der uns allein Schutz und Obdach geben könnte, reiten wir auf Schnecken, und da Manchem diese Wallfahrt zu langsam geht, so wirft er sich lieber auf das blinde, zaumlose Pferd des Parteygeistes und gallopirt nach den finstern Felsenhöhlen der Willkühr oder in die Solfatara der Anarchie. Ohne in den sybillinischen Büchern gelesen zu haben, kann man mit Gewißheit voraussagen, daß nur an jenem der Menschheit würdigen Ziele Ruhe und Glück ihrer wartet, daß aber unsre Generation bey dem Blindekuhspiele, das sie ordentlich lieb gewonnen zu haben scheint, vergebens darnach hascht. Wenn, wie wir glauben, darüber die Berggeister seufzen und brummen, so haben sie so unrecht nicht; aber manche unsrer politischen Geister werden darauf wenig achten. Mit spitzen Waffen, scheinen sie zu glauben, könne man sich leicht gegen spitze Worte wehren. Sie sollten aber nicht vergessen, daß die Waffen des Unrechts leicht stumpf werden, das Wort des Rechtes aber eine ewige Schärfe hat. Wenn jene sogar in der Hand eines Napoleon zerbrachen, wer wird sie glücklicher führen, als dieser lange gehätschelte Sohn des Glücks? Wir könnten fragen: wer wird sie nach ihm noch führen wollen? Wenn man aber den arroganten Ton gewisser Behauptungen, die Drohungen gewisser Artikel betrachtet, so sollte man beynahe glauben, daß nur sein Körper auf Helena lebt, sein machiavellischer Geist aber, in kleine Geisterchen zerstückelt, in Europa spukt. Zum Glücke sind diese Geisterchen nur in Köpfe gefahren, die nicht das entscheidende Wort zu sprechen haben, die nur dem Rade des Triumphwagens der Gerechtigkeit Steine vorwälzen, aber ihn nicht aufhalten können, sobald sich die Völker anspannen, und ihre Fürsten rufen: „vorwärts ihr lieben Getreuen! Zurück ihr geschäftigen Ohrenbläser, aus denen die Schlangen der Selbstsucht, der Zwietracht und des Hochmuths zischen!“ Dann werden die deutschen Bergeister: bravo! rufen, und über dem Bundestage schwebt die Bürgerkrone Germaniens.

Frankfurt, den 15ten März.

Der ganze bisherige Gang der Bundesverhandlungen, der gesammte Sinn und Geist ruhigen, festen Fortschreitens, der in derselben sich immer deutlicher zu erkennen gab, hat für den Beobachter bis jetzt nur Erfreuliches erscheinen lassen. Die gesegneten Auspicien der zwey Monarchen, die den Bund zum Entstehen gefördert haben, blieben ununterbrochen kenntlich in der reinen und edlen Absicht, die jede ihrer hiesigen Aeusserungen ausdrückte. Zeigte sich auch Anfangs hier oder da eine dem großen Zwecke nicht gleich warm oder entschieden entgegenkommende Ansicht; so konnte man doch immer mehr Spur finden, daß selbst dieser Mangel an völliger Einstimmung allmählich sich hob; und auch der Personenwechsel in Regierungen und Ministerien schien im natürlichen Laufe der Dinge endlich eben dahin wirken zu sollen, wohin die Wünsche Deutschlands gerichtet sind. Keine Regierung, bey welcher es in einzelnen Fällen darauf ankam, daß sie die Wirksamkeit der Versammlung im Verhältniß von Fürst und Unterthan da anerkenne, wo dieselbe bey ermangelndem Bundesgerichte unerläßlich erforderlich scheint, wenn ein gesicherter Rechts- und Ruhestand im Umfange Deutschlands in Zukunft statt finden soll; — hat eine in diesem Sinne erfolgte Aeusserung der Versammlung verkannt. Und noch die letzten Protokolle enthalten in einer großherzoglich-badenschen Erklärung in rheinpfälzischen Schuldensachen das Muster einer in ihrem ganzen Geiste die Regierung ehrenden Antwort.

Wenn es demnach jetzt plötzlich verlautet, als sey von einer Regierung des nördlichen Deutschlands eine Erklärung bey der Versammlung erfolgt, die mit allen diesen erfreulichen Erscheinungen im entschiedendsten Widerspruche stehe; so möchte man gern noch die Thatsache bezweifeln, um das Fremdartige und Isolirte der Erscheinung nicht beurtheilen zu dürfen. Sollte sich aber auch die Thatsache bestätigen; so wird dieses weder den Muth der Zunächstbetheiligten, noch weniger aber die allgemeinen Hoffnungen Deutschlands zu erschüttern vermögen. Denn ohne Zweifel erscheint es im Voraus unmöglich, daß eine einzelne deutsche Regierung, im Verfolgen eines einseitig gefaßten, höchst untergeordneten Interesses, der Ausführung eines allgemeinen Plans sich entgegensetze, von welchem der Segen der Mit- und Nachwelt für seine Urheber und Förderer zu erwarten ist.

Frankfurt, den 16ten März.

In der achtzehnten Sitzung des Bundestags am 13ten kamen nachstehende Gegenstände vor: Die von dem Großherzog von Weimar dem Bundestage vorgelegte Landeskonstitution wurde einstimmig von dem Bundestage zur Garantie übernommen.

Der Graf Lepel übergab ein Schreiben des Churfürsten von Hessen, worin derselbe gegen den Beschluß, der in der Sache des Oekonomen Hoffmann gefaßt worden ist, protestirt, und der Bundesversammlung die Kompetenz, in dieser Sache zu richten, streitig macht.

Diese Erklärung verursacht große Sensation, und veranlaßte, daß heute, am Sonntage, eine ausserordentliche Sitzung des Bundestags gehalten wird.

Die Post aus Italien ist heute nicht hier eingetroffen; man vermuthet, sie habe wegen des ungeheuern Schnees nicht durchkommen können.

Stockholm, den 7ten März.

Aus dem mittelländischen Meere erfährt man, daß das schwedische Schiff Kommerce von 168 Lasten und 15 Mann Besatzung, mit einer Ladung Bohnen von Alexandria nach Marseille bestimmt, wegen eines Lecks am Ende des Januarmonats zu Kagliari anlaufen müssen. Nachdem aber der Kapitain erklärt hatte, daß bey seinem Abgange von Alexandria die Pest ausgebrochen und ein Mann während der Reise schnell bey ihm am Bord gestorben sey, wollte der Kommandant zu Kagliari auf das Schiff schießen lassen, wenn es sich nicht augenblicklich entferne. Da es aber ausser Stande war, die See zu halten, so ward die Mannschaft ganz nackt in einer Felucke abgeholt und nach Erhaltung anderer Kleider in derselben in die Quarantäne nach Livorno geschickt, das Schiff aber von dem Kommandanten angezündet und mit der ganzen Ladung verbrannt, wodurch die Versicherer in Marseille 80,000 Franken verloren.

Aus einem Schreiben aus London, vom 11ten März.

Fürchterliche Stürme haben bisher auch öfters bey uns geherrscht. Letzten Montag ward zu Arundel-Kastle eine Eiche umgeworfen, die unter der Regierung Heinrichs des Achten gepflanzt worden war, und beynahe seit drey Jahrhunderten allen Stürmen widerstanden hatte. Bey Aysborne ward durch den Sturm eine Windmühle in tausend Stücke zerschmettert.

London, den 14ten März.

Officielle Nachrichten hat man aus China noch nicht, doch hat es mit der Abreise des Lords Amherst seine gute Richtigkeit. Das Verkehr mit China ist uns äusserst wichtig, da Thee, ein Hauptbedürfniß der Britten, nun einmal nicht aus einem andern Lande bezogen werden kann, und die 25 bis 30 Millionen Pfund jährlich eine reiche Ausbeute für unsere Zollkassen liefern.

Konstantinopel, den 10ten Februar.

Die für Algier bestimmte Expedition ist am 2ten dieses wirklich unter Segel gegangen. Kurz vorher wandte sich der algierische Abgeordnete, da der englische Gesandte ihm einen Freypaß für die Transportschiffe wiederholt abgeschlagen hatte, an den französischen Bothschafter, um von demselben ein Certifikat zu erhalten, daß die Ladung jener Transportschiffe durchaus türkisches Eigenthum sey, wozu aber dieser Bothschafter sich ebenfalls nicht verstand.

Man spricht hier von einem Erdbeben, welches in Jerusalem, und besonders im jüdischen Quartier, große Verwüstungen angerichtet hat. Eine griechische und eine armenische Kirche sind eingestürzt; auch das heilige Grab, oder die Kirche, in welcher sich dasselbe befindet, soll dabey etwas beschädigt worden seyn.

An der persischen Gränze will man einige beunruhigende Bewegungen bemerkt haben, und giebt folgende Umstände als die Ursachen davon an: Der Kommandant der türkischen Gränzfestung Bajazid, Ibrahim Pascha, welcher seines Postens entsetzt und nach Persien geflohen ist, auch auf Zurückfordern der nächsten türkischen Statthalterschaft nicht zurückkehrte, soll zu einigen Excessen und Verheerungen von Seiten der Türken in den persischen Dörfern Anlaß gegeben haben, wofür der zu Tebris residirende persische Thronerbe, Myrza Abbas, sich mit bewaffneter Hand Genugthuung zu verschaffen drohen soll.

Vermischte Nachrichten.

In den Steinbrüchen des Mont-Martre hat Herr Cuvier wiederum Schildkröten und Fische von jetzt nicht mehr vorhandenen Arten entdeckt. Gewöhnlich schließt man aus solchen Resten auf große Umwälzungen der Erde, durch welche ganze Arten vernichtet werden. Herr Treviranes aber äussert in seiner Biologie: daß viele Gattungen der Vorwelt jene Umwälzungen überlebt haben, und nur deswegen verschwunden sind, weil sie in andere Gattungen übergingen. (Die ausserordentliche Verschiedenheit, die man bey manchen Geschlechtern, z. B. den Hunden, unter den einzelnen Gattungen und Abarten bemerkt, scheint die Möglichkeit eines solchen Uebergangs wenigstens zu bestätigen.)

Die bisher vermißten Bücher des Dionys von Halicarnaß über die römischen Alterthümer, welche Angelo Maggio in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mayland entdeckt und herausgegeben hat, ergänzen denjenigen Theil der römischen Geschichte, welcher in den verloren gegangenen Büchern des Livius (XI. bis XVI.) enthalten gewesen. Dionys lebte in dem goldenen Zeitalter des Augustus in Rom und schrieb daselbst seine „römischen Alterthümer" in griechischer Sprache. Er war mit allen erforderlichen Eigenschaften eines Geschichtschreibers ausgerüstet und ein strenger Kritiker seiner Vorgänger. Der Hauptinhalt seiner (hier aufgefundenen) Bücher ist: die Belagerung und Zerstörung des reichen und mächtigen Veji durch Camillus; dessen sonstige Thaten und Verweisung; der Einfall der Gallier; Roms Eroberung und Verbrennung, bey welcher Gelegenheit Dionys eine umständliche geographische Beschreibung von Gallien giebt; Geschichte des tarentinischen Krieges; Landseuchen, Hungersnoth, ausserordentlich strenger Winter; römische Abgeordnete an Ptolemäus Philadelphus in Aegypten u. a. m.

Hamburg. Tanz-, Spiel- und Belustigungssäle aller Arten vermehren sich in der Stadt und in ihrer nahen Umgegend fast ins Unendliche, und das nach dem leidigen Verhältniß der nun wieder aufs Höchste steigenden Belustigungssucht aller Klassen. Schnell wie die Schwämme schießen sie aus der Erde hervor, stehen da, sind bewohnt und mit zweydeutigen Besuchen überschwemmt, fast ehe

man noch ihre Existenz erfuhr. Eben so plötzlich sieht man überall Restaurationshäuser, italienische Keller, Gasthöfe, Wein-, Bier- und Kaffeeschenken und verbotne Spielwinkel erwachsen, und die Boutiken für Putzgalanterie- und andre Luxuswaaren sich bis zur Unzahl, zum Verderb rechtlicher Bürger und Handelsleute und zum Schaden der Grundstücke, überall hinnisten. So ward ferner unlängst — doch hoffentlich nicht zufällig, sondern von der Polizey beobachtet — die Entdeckung gemacht, daß im Mittelpunkt der Stadt, auf einer Strecke, von höchstens 1000 Schritten, einige und 30 geheime Keller zu Lotterie-, Pharao- und andern Glücksspielen für das Volk angelegt waren. Wucher und Uebertheurungen jeder Art treiben dabey ihr wildes Spiel überall und ungehindert. Bis zu welchem Grad Luxus und Geldverschwendung auch in den höhern Ständen wieder gestiegen sind, mag unter Tausenden das einzige Beyspiel beweisen, daß in diesen Tagen, bey Veranlassung einiger gleichzeitigen Hochzeiten, ein hiesiger Kunstgärtner sich für einen Brustkrauß von sonst nicht ungewöhnlichen Blumen, oder für ein damit mäßig angefülltes Körbchen 18 Mark (ungefähr $11\frac{1}{2}$ Gulden) bezahlen ließ und für einen einige Blumen tragenden ausländischen Baum, die Camelea japonica, flore alba, L., 150 Mark forderte. — Erfahrungen, wie alle jene und so viele andre des ausschweifendsten Aufwandes und der Unsittlichkeit, sind betrübend für den wahren Vaterlands- und Menschenfreund, der die großen Lehren und die ernsten Warnungen der verflossenen verhängnißvollen Jahre unsrer tiefsten Erniedrigung so vergessen, ja, durch die That so verspottet sieht. Möchte daher die Stimme eines biedern, beredten und patriotischen Mannes, des Predigers Hübbe am hiesigen Waisenhause, in dieser Hinsicht nicht verhallen, der am neulichen — sogenannten — Bußtage ein wahr lebendiges und tieferschütterndes Gemälde dieses jetzt wieder und mehr als jemals eingerissenen übermüthigen Luxus und vergiftenden Sittenverderbs in kraftvollen Zügen aufstellte; und möchten die neuen, auch die bessere Erziehung und sittliche Bildung der untern Klassen umfassenden Anstrengungen der Armenanstalt und des edlen Frauenvereins, zum Wohl des Ganzen und der Einzelnen ihre heilbringenden Wirkungen nicht verfehlen! —

London. Man kam neulich hinter eine sonderbare Art, englische Güter nach Frankreich einzuschmuggeln. Einige englische Kaufleute schafften sich eine gute Zahl steinerner Bouteillen an, nahmen geschickt den Boden weg, füllten die Bouteille mit baumwollnen Strümpfen und Spitzen, kitteten dann den Boden wieder an und versendeten sie auf diese Art nach Dieppe. Um allen Verdacht zu vermeiden, ließen sie das Spundloch offen. Wenn die französischen Zollbedienten fragten: „wozu die Bouteillen?“ so war die Antwort immer: „um Liqueurs darein zu füllen.“ Unglücklicher Weise packte ein Kaufmann von Brighton in eine einzige Bouteille 10 Dutzend Strümpfe, die ihr beym Ausladen den Boden ausdrückten. Als die Zollbedienten die Bescherung sahen, waren sie darüber mehr bestürzt als erfreut, den sie erkannten nun, wie oft und wie lang sie waren betrogen worden. Um sich einigermaßen dafür zu rächen, verboten sie die Einfuhr von steinernen Bouteillen, es sey denn, sie würden Stück für Stück visitirt.

Der Bericht über die Polizey in London ist ein höchst interessantes Werk. Wir wollen hier nur Einiges ausheben, was die in England so häufigen jungen Verbrecher betrifft. In Newgate allein wurden (seit August 1814) 160 eingebracht, von denen die meisten 12 Jahre, etwas mehr oder weniger, zählten und worunter mehrere schon öfter im Gefängnisse waren. (Vier darunter waren zusammen 70 Male in Newgate.) Der Geistliche des Gefängnisses, der zugleich Vorsteher der dortigen Schule für diese Kinder ist, wurde über die Ursachen ihrer frühen Verderbniß befragt Er gab folgende an: Mangel an Religion bey den Aeltern; Mangel an Unterricht bey den Buben; das Zusammenlernen der Buben mit Mädchen; ihre gänzliche Geschäftslosigkeit und das dadurch veranlaßte Spielen in den Straßen; Anfangs um Knöpfe, dann um Kupfermünze, endlich um Silbermünze. Alle von diesen Buben haben Mädchen (flash-girls, Blitzmädel), zu denen sie das Gestohlne tragen; sogar ein neunjähriger Bursche (burnett) hat sein Mädel. Diese Mädchen besuchen die Buben in den Gefängnissen, indem sie sich für ihre Schwestern ausgeben. Die Buben ziehen in ordentlichen Banden unter einem eignen Anführer auf die Jahrmärkte. Beutelschneiderey, Budendiebstähle und Hauseinbrüche (letztere aber seltner) sind ihre gewöhnlichen Vergehen. Die Mädchen, welche die Hehlerinnen abgeben, und der Leichtsinn mancher Pfänderverleiher, selbst von Kindern Pfänder anzunehmen, erleichtert die Verbrechen. Die Verbannung nach Neu-Holland fürchten sie gar nicht; sie sehen diese Reise als eine partie de plaisir an, und erzählen sich im Gefängnisse Mährchen, was das für ein herrliches Land sey und wie gut sie dort leben wollen. Selbst ältere Personen begehen bisweilen Verbrechen bloß in der Absicht, um nach Botany-Bay geschickt zu werden; so neulich ein gewisser Carr einen Diebstahl, damit er nach Botany-Bay gesendet würde, wohin einige Zeit früher seine Frau geschickt worden war. Er konnte ohne sie nicht leben, und hatte vergeblich um Erlaubniß angesucht, ihr freywillig dahin folgen zu dürfen. — Manche befinden sich in Newgate, die schon einmal in Botany-Bay waren; diese Leute nennt man familymen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 72. Sonnabend, den 24. März 1817.

Madrid, den 24sten Februar.

Zwischen unserm und dem portugiesischen Hofe sind einige Mißhelligkeiten noch nicht beygelegt. Wie es heißt, rüstet man sich in Portugal. Die Garnison von Elvas ist beträchtlich verstärkt und einige portugiesische Regimenter kantoniren jenseits der Guadiana; ein Gleiches geschieht an den Gränzen des Königreichs Leon. Unter diesen Umständen ist Befehl gegeben worden, die Garnison von Badajoz zu verstärken und daselbst Magazine anzulegen, so wie auch zu Valladolid. Es heißt selbst, daß die große Expedition nach Südamerika nicht eher abgehen werde, als bis alle Streitigkeiten wegen der Gränzterritorien in Amerika und in Europa völlig ausgeglichen sind. Dies wird aber hoffentlich unter den beyden befreundeten und so nahe verwandten Höfen bald der Fall seyn.

Brüssel, den 16ten März.

Die verwittweten Prinzessinnen von Oranien und Braunschweig werden zu der Taufe des neugebornen Prinzen hier erwartet.

Wien, den 12ten März.

Die Prinzessin von Wallis wird nächstens hier erwartet. Sie reiset über München hierher, und ist Willens, von hier aus eine Reise nach ihrer Vaterstadt Braunschweig anzutreten.

Die Prinzessin Auguste von Bayern (Schwester unsrer Allergnädigsten Kaiserin und Gemahlin des Prinzen Eugen Beauharnois) wird, nebst ihrem Gemahl, im Laufe dieses Sommers zum Gebrauch der (nahe bey Wien belegenen) Bäder zu Baden erwartet.

In Hinsicht der Abreise unsers an den brasilianischen Hof bestimmten Bothschafters, Grafen von Eltz, ist nun die Abänderung getroffen, daß derselbe erst mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Durchlauchtigsten Braut, zu gleicher Zeit, wahrscheinlich erst im Monat Juny, von Livorno aus, auf einem portugiesischen Linienschiffe die Reise nach Rio de Janeiro antreten wird. Der erste Bothschaftsrath, Baron Neveu, geht inzwischen von Triest aus auf der Fregatte Austria, auf der sich auch die der Bothschaft beygegebenen Künstler und Gelehrten einschiffen, voraus. Wie es heißt, werden Ihre Kaiserl. Hoheit auch von mehrern Hofdamen bis Rio-Janeiro begleitet werden.

Am verflossenen Sonnabend, den 8ten, Abends nach 10 Uhr, wüthete hier ein fast unerhörter Sturm, welcher jedoch, so viel bekannt ist, keinen weitern Schaden anrichtete, noch sonst von ungewöhnlichen Lufterscheinungen begleitet war.

Paris, den 13ten März.

Man glaubt, daß der Herzog von Wellington so lange zu Paris bleiben werde, bis die Truppen, welche von der Okkupationsarmee abgehen, den Rückmarsch angetreten haben.

Die Frau von Staël ist noch nicht ausser Gefahr.

Herr Robertson, der durch 50 Luftfahrten bekannt ist, und der Luftschiffer Margat, die sich zu einer wohlthätigen Handlung vereinigt haben, wollen den Parisern ein neues Schauspiel geben. Sie haben von dem Herrn Franconi einen Hirsch erhalten, den sie zu einer großen Luftfahrt abrichten. Dieser Hirsch soll auf einer platten Maschine stehen und der Luftschiffer auf demselben sitzen. Der Versuch wird zu Ostern, am 6ten April, gemacht werden.

Marseille, den 5ten März.

Briefe aus Tripolis sprechen von Unruhen, die daselbst vorgefallen, und in deren Folge der Bey 5 Personen hat enthaupten lassen. Man fügt hinzu, der Bey wolle jetzt in seinem Staate Vieles nach europäischer Manier einrichten und verbessern lassen, wovon die Bestätigung zu erwarten.

Aus Frankreich, vom 26sten Februar.

Es war zu erwarten, daß bey dem häufigen Verkehr zwischen Frankreich und England die literarischen Verbindungen zwischen beyden Ländern in Kurzem dieselbe Ausgedehntheit erhalten würden, die sie vor der Revolution hatten. Gegenwärtig ist zu Vermehrung dieses Verkehrs, unter Begünstigung höherer Behörden, Einiges geschehen, was folgereich seyn kann, wenn die Strenge der Einfuhrverbote gesetzlich aufgehoben wird. So hat die durch ihren bedeutenden, in deutschen und französischen Werken bestehenden Verlag rühmlichst bekannte Treuttel- und Würzische Buchhandlung zu Paris und Straßburg, die regelmäßig die Leipziger Messen besucht, unter ihrer Firma zu London (30 Soho-square) eine eigene Kommissionshandlung errichtet, welche mit den beyden Häusern zu Paris und Straßburg in enger Verbindung steht. Herr Treuttel Sohn und Herr Adolph Richter, ein Deutscher, der seit 14 Jahren in der Pariser Handlung der Herren Treuttel und Würz angestellt war, befinden sich an der Spitze

der neuen Unternehmung zu London, als deren Hauptzweck der Austausch der literarischen Produkte des Kontinents gegen die von England betrachtet werden kann. Wir machen um so mehr das literarisch gebildete deutsche Publikum auf diese neue Handlung in London aufmerksam, da dieselbe, in Verbindung mit ihren beyden andern Häusern, auch den deutschen Gelehrten und Buchhändlern erwünscht seyn muß, indem sie von der bekannten Thätigkeit der Herren Treuttel und Würz mit Recht erwarten dürfen, daß diese nicht nur die Verbreitung deutscher Werke jeder Art in Großbrittannien und jenseits des Oceans durch den ausgedehnten brittischen Handel ansehnlich vermehren, sondern auch, vertraut mit den literarischen Bedürfnissen des Kontinents, durch ihre mannichfaltigen Tauschmittel, viele Produkte der englischen Literatur und Kunst, die bisher nur mit Mühe und großen Kosten angeschafft werden konnten, sich leicht verschaffen und durch ihre ausgedehnten Verbindungen mit deutschen Buchhandlungen wohlfeiler und schneller wird in Umlauf bringen können.

Rom, den 20sten Februar.

Die nahe Ankunft des königl. hannöverschen Gesandten, Freyherrn von Ompteda, zu Rom, um über die Verhältnisse der hannöverschen Katholiken zu unterhandeln, ist nunmehr Sr. Eminenz, dem Herrn Kardinal Staatssekretär, durch ein Schreiben des Grafen von Münster aus London officiell angezeigt. Noch vor 8 bis 10 Monaten vermied man, besondere Uebereinkünfte abzuschließen, indem man hoffte, daß dieses durch den Bundestag zu Frankfurt für die Gesammtheit von ganz Deutschland geschehen könnte. Jetzt aber, da die Resultate des Bundestages noch gar zu entfernt scheinen, ist man geneigter, zu Privatunterhandlungen zu schreiten, die wenigstens sämmtliche Vorarbeiten zur Reife bringen dürften.

Aus Italien, vom 5ten März.

Am 28sten Februar traf Madame Catalani zu Florenz ein.

Aus der Schweiz, vom 12ten März.

Die aus Frankreich verwiesenen Bonapartisten, sagt eine Schweizer Zeitung, gründen in Nordamerika eine Stadt, „Proskribopolis“ genannt. Man erwartet, daß sie bald sehr ansehnlich und bevölkert seyn werde. Auch die englische Proskribopolis auf Neuholland, sonst Botany-Bay genannt, ist, den neuesten Berichten zufolge, in einem blühenden Zustande. Es sollen im Laufe des abgewichenen Jahres mehr als tausend neu angekommene Kolonisten daselbst das Bürgerrecht erhalten haben.

Mannheim, den 15ten März.

Der Hofrath Böckmann zu Karlsruhe hat dieser Tage bemerkt, daß sich an der Sonne abermals 40 Flecken befinden.

Bey dem heftigen Sturm vom 2ten auf den 3ten dieses fiel in der Nähe dieser Stadt ein großer Feuerklumpen mit Krachen und hinterlassenem Schwefelgeruch zur Erde nieder.

Kassel, den 15ten März.

Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, haben ein Haus- und Staatsgesetz erlassen, worin bestimmt wird, daß alle churhessische Provinzen für immer ein untheilbares, unveränderliches Ganze bleiben. Die Regierungsform bleibt, so wie bisher, monarchisch, und es besteht dabey eine ständische Verfassung.

Vom Mayn, vom 14ten März.

Das badensche Ministerium hat nachstehende Verfügung erlassen: „Die zur Zeit des Judenorganisationsedikts (1809) im Schutz gestandenen Juden werden von da an wie christliche Schutzbürger behandelt, und bezahlen auch kein Schutzgeld mehr; sie vererben diese schutzbürgerlichen Rechte auf ihre Kinder. Wenn ein solcher Schutzbürger bürgerliche Rechte nachsucht, so ist das Nämliche zu beobachten, was bey Ertheilung des Bürgerrechts an christliche Schutzbürger beobachtet wird. Fremde Juden können nicht mehr, wie vorhin, bloß in Schutz aufgenommen werden, sondern wenn die gesetzmäßigen Erfordernisse vorhanden sind, werden sie bürgerlich oder schutzbürgerlich irgendwo angenommen. In Ansehung der Annahmetaxen ist zwischen Christen und Juden kein Unterschied. Die Gemeindegüter gehören den Juden eben so, wie den in gleicher Kathegorie stehenden Christen, nur müssen die Juden die ihnen zufallenden Gemeindegüter selbst, oder zu ihrem eignen Gebrauche und auf ihre Rechnung beackern lassen, sonst fallen diese Güter der Gemeinde anheim. Die Juden tragen dagegen mit den Christen gleiche Lasten und Frohnden, nur in Ansehung der Bedürftigen stehen die Juden mit den Christen in keiner Verbindung; sie sorgen selbst für ihre Glaubensgenossen und haben keine Ansprüche an christliche Unterstützungsfonds, konkurriren dagegen auch nicht zum Unterhalt dürftiger Christen.“

Durch das Steigen des Rheins und des Neckars ist ein großer Theil der Felder und Gärten bey Mannheim unter Wasser gesetzt, und die Kommunikation für das Fuhrwesen mit dem linken Rheinufer unterbrochen. Einzelne Personen fahren jedoch noch mit Kähnen zur Brücke, die man zu erhalten hofft. Viele Eigenthümer haben durch die Ueberschwemmung ihre Aussaat verloren. Zum Glück fällt überall der Preis des Getreides.

Vom Mayn, vom 18ten März.

Der allgemeine Anzeiger vom 20sten Februar meldet, daß allen aktiven und pensionirten Staatsdienern in Bayern verboten worden, Freymaurer zu werden; denen aber, die es schon sind, ist befohlen, den Orden sogleich zu verlassen.

London, den 14ten März.

In der Stadt Manchester hat eine ganz eigne Art von Tumult statt gefunden, und es ist nöthig gewesen, das Militär zur Stillung desselben herbeyzurufen. Die Verführer des Volks haben diesmal das Beyspiel des für London einst so gefährlichen Aufrührers Jack Cade zu befolgen gesucht. Dieser wanderte nämlich aus London mit ungefähr 20,000 Menschen der niedrigsten Klasse fort und lagerte sich auf der Haide von Blackheath, wo Mangel und Hunger zuerst zur Plünderung der Gegend und nachher zur Plünderung der Hauptstadt führten. Auf gleiche Weise wurde alles Gesindel in Manchester durch Anschläge aufgefordert, sich am 10ten März wohl versehen zu einer Reise nach London bey der Peterskirche einzufinden und von da nach London zu wandern, um dem Regenten in corpore eine Bittschrift zu übergeben, welche ihm die Augen öffnen werde. Es fanden sich in der That an 40,000 Menschen ein, von denen der größte Theil eine wollene Bettdecke und Lebensmittel auf dem Rücken trug. Ehe indessen irgend ein Vorschlag von den Rädelsführern gemacht werden konnte, wurden dieselben schon in Verhaft genommen. Das Volk, seiner Anführer beraubt, wußte nun nicht, wohin es sich zu wenden habe. Die Meisten gingen zu Hause, Andre schlugen den Weg nach London wirklich ein; da aber eine Brücke, über welche sie gehen mußten, durch Militär besetzt war, so kehrte der größte Theil um. Einige wateten durch den seichten Fluß und kamen so bis nach Macklesfield. Da aber auch hier ein Trupp Yeomanry bereit stand, um sie aufzuhalten, so wandte der größte Theil sich heimwärts. Es sind indessen an 200 Personen in Verhaft genommen, worunter sich die Hauptredner befanden. Die Volksredner zu Manchester hatten sich auf einem Wagen befunden; dieser ward von Dragonern umringt, so daß die Hauptpersonen zusammen zugleich eingefangen wurden. Im Laufe des Tages war die Menschenmenge bey Manchester von 40,000 bis auf 70,000 gestiegen gewesen. Aus gedachter Stadt sind hier mehrere Magistratspersonen angekommen, um nähern Bericht über das Vorgefallene abzustatten. Die Einladung zu der Volksversammlung von Manchester war von dem Buchdrucker Ogden, der sich als Volksredner schon früher ausgezeichnet hatte, unterschrieben gewesen. Noch ehe er aber an der Versammlung Theil nehmen konnte, ward er im Bette arretirt. Ausser ihm sind vornehmlich Drummond, Johnston und Bagulay, als erfahrne Hauptaufrührer der Schnappsacksexpedition, verhaftet worden.

Ein Makler, welcher in die Unruhen zu Manchester verwickelt seyn soll, wurde gestern, zufolge eines Verhaftsbefehls vom Minister des Innern, auf der Börse in Verhaft genommen.

Vier der zu Manchester arretirten Leute sind gestern hier ins Koldbathfieldsgefängniß abgeliefert. Fünf Staatsboten sind nach verschiedenen Gegenden abgesandt, um noch andre Leute verhaften zu lassen.

Die Volksversammlung vor der Westminster-Halle am gestrigen Tage ist sehr ruhig abgegangen. Die Adresse um Absetzung der Minister wurde votirt. Sir Fr. Burdett, Lord Cochrane und Major Cartwright wurden als die Wunder der Welt erhoben und dann ging Jeder zu Hause. Herr Hunt scheint stumm geworden zu seyn. Er ließ sich wenigstens nicht hören.

Cashmann, der Matrose, ist am Mittewochen vor dem Hause des Waffenschmidts Herrn Beckwith gehenkt worden, und zeigte in den letzten Augenblicken seines Lebens die brutale Verwilderung und gänzliche Verhöhnung der Religion, welche das Daseyn solcher Menschen für die Ruhe der Mitbürger gefährlich macht. Herr Beckwith hatte die Minister gebeten, daß die Exekution auf dem gewöhnlichen Platze von Newgate geschehe, aber die Antwort erhalten, daß dies nicht geschehen könne. Eine ungeheure Menge Menschen hatte sich versammelt und sahe der Hinrichtung zu; aber ausser Zischen und Stöhnen und heftigem Drängen fanden keine Thätlichkeiten statt. Es war indessen viel Militär in der Nähe, um im Nothfall die Ruhe zu sichern. Die Konstables erhielten jedoch ohne dessen Beystand Ordnung. Einige hatten geglaubt, daß auf dem Platz der Hinrichtung der Königliche Pardon erfolgen würde, was aber nicht der Fall war. Cashmann hörte nicht im geringsten auf den Geistlichen, der ihm beygegeben war. Indem er sich gegen das Haus von Beckwith wandte, sagte er: daß er es bald wiedersehen würde. Cashmann war zur See auf einem Schiffe geboren worden und hatte sich lange in Amerika aufgehalten. Seine Mutter lebt bey Cork in Irland.

Von den in Glasgow verhafteten Personen sind 14 derselben wegen Hochverraths und Administration gesetzwidriger Eide angeklagt.

Mehrere sogenannte Unionklubbs in einigen Städten haben sich freywillig aufgelöset.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, ist heute von London nach Dover abgereiset. Er begiebt sich von da nach Flandern und ins russische Hauptquartier zu Maubeuge, ohne über Paris zu reisen. Bey Maubeuge wird eine große russische Revue gehalten, und dann die Reise des Prinzen nach Berlin ꝛc. fortgesetzt.

Ueber die Vorfälle in China und Kanton hat man noch keine weitere Nachrichten erhalten.

Wie es heißt, sollen unsre 12 Regimenter schwerer Kavallerie in Küraſſiers verwandelt werden.

Dieser Tage ward zu Winchester eine Versammlung gehalten, um eine Adresse an den Prinz Regenten wegen seiner glücklichen Erhaltung zu beschließen. Cobbet, Cochrane und Herr Hunt hatten sich eingefunden, um die Gemüther nach ihrer Art zu stimmen, wurden aber mit

Zischen und Verachtung empfangen. Cobbet hatte mehrere seiner Anhänger mitgebracht, die ihn endlich unter den Verwünschungen der wahren Wähler auf einem alten Lehnstuhl nach der Herberge zum weissen Schwan zurückführten.

Die Morning-Chronikle enthält ein angebliches Schreiben, auf Befehl von Napoleon, gesandt durch den General, Grafen Montholon, an Sir Hudson Lowe, brittischen Gouverneur auf St. Helena, worin es heißt:

„Ich habe, General, den Traktat vom 3ten August 1815, welcher zwischen Sr. Brittischen Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preussen geschlossen worden, nebst Ihrem begleitenden Schreiben vom 23sten July erhalten.

Der Kaiser Napoleon protestirt gegen den Inhalt dieses Traktats. Er ist nicht der Gefangene von England. Nachdem er seine Entlassung in die Hände der Repräsentanten der Nation, zum Besten der von dem französischen Volke angenommenen Konstitution und zu Gunsten seines Sohnes niedergelegt hatte, begab er sich freywillig nach England, um daselbst als Privatmann unter dem Schutze der brittischen Gesetze zu leben. Die Verletzung irgend eines Gesetzes kann kein Recht hervorbringen. Die Person des Kaisers Napoleon befindet sich jetzt in der Gewalt von England; aber er ist nie in der Macht von Oesterreich und Preussen gewesen, noch ist er es jetzt weder in der That noch von Rechts wegen, selbst nicht, nach den Gebräuchen von England, welches in die Auswechselung von Kriegsgefangenen nie Russen, Preussen, Oesterreicher, Spanier oder Portugiesen einschloß, obgleich es mit diesen Mächten durch Allianztraktaten verbunden war, und gemeinschaftlich mit ihnen Krieg führte.

Die Konvention vom 2ten August, welche 15 Tage nachher geschlossen wurde, als der Kaiser an der Küste von England war, kann von Rechts wegen gar keine Kraft haben. Sie enthält bloß das Schauspiel einer Koalition der vier größten Mächte Europa's zur Unterdrückung eines einzelnen Mannes."

Nun folgen Anführungen gegen die verschiedenen Mächte und bittere Beschwerden gegen die Behandlung auf St. Helena.

Auch hat hier der Buchdrucker Ridgway vorstehendes Schreiben mit einer Einleitung des Herrn Santine, eines Kabinetshuissiers von Bonaparte, drucken lassen, der hier angekommen ist, da Bonaparte kein Kabinet mehr hat. Bonaparte war, nach seiner Anführung, so aufgebracht gegen den Gouverneur Lowe, daß er zu ihm sagte: „Lassen Sie mich, und ich werde Sie gar nicht wiedersehen, wenn Sie anders nicht den Befehl erhalten, mich zu tödten; dann werden Sie mich bereit finden, Ihnen meine Brust entgegen zu stellen ꝛc."

* * *

Vorgestern stattete die Herzogin von Wellington einen Besuch bey der Königin und den Prinzessinnen ab. An demselben Tage nahm auch Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, Abschied von Ihro Majestät und gestern vom Prinzen-Regenten.

Vermischte Nachrichten.

Ein Brief aus der französischen Insel Guadeloupe vom 26sten Oktober klagt sehr über den gegenwärtigen Zustand dieser Kolonie. Seit dem 21sten Oktober war der französische Intendant, Foulon, daselbst angekommen, hatte aber noch keine Einrichtungen treffen können. Der Handel stockt gänzlich; zu Spekulationen fehlt es an Zutrauen; wer Geld hat, schließt es lieber in den Kasten, als es auf unsichere Handelsunternehmungen zu verwenden. Ein Orkan, der am 16ten September ausbrach, hat an den Pflanzungen und an Gebäuden großen Schaden angerichtet, dazu kommt die Plage des gelben Fiebers, welches zwar die dortigen einheimischen Einwohner verschont, aber die neuen Ankömmlinge gemeiniglich schon in 36 Stunden seit dem ersten Ausbruch der Krankheit wegrafft. Die Hitze ist unerträglich groß und Erdbeben sind häufig.

Der österreichische Generalmajor von Sorriot hat seit mehreren Jahren mit mühsamer Benutzung aller ihm zugegangenen öffentlichen und Privathülfsmittel eine große orographisch-hydrographische Charte von Europa angefertigt, welche auf 30 Blättern die Physiognomie, oder die äussern Züge unsers Erdtheils, so weit dieselbe durch Bergreihen und Wasser gebildet werden, darstellt. Er zeigte sie bereits 1815 den zu Wien versammelten Regenten vor, und hat sie jetzt, auf ein Drittel des Maßstabes verkleinert, in 4 Blättern herausgegeben.

Kours.

Riga, den 19ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 3/4 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 9/16 1/32 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 13/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 85 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 6 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 73. Montag, den 26. März 1817.

Paris, den 14ten März.

General Woronzow ist von hier nach Maubeuge zurückgekehrt, um Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Nikolai, daselbst zu empfangen. Auch Wellington wird ins russische Hauptquartier reisen.

Zu den Leichenfeyerlichkeiten, welche jährlich zu Sens, am Grabe der Aeltern Sr. Majestät, gehalten werden, sind diesmal keine Prinzen abgegangen, sondern einige andere Herren, an deren Spitze die Herzoge la Chatre und Luxemburg stehn, abgeordnet.

Bekanntlich war Boissin, der den General Lagarde, als dieser die Protestanten zu Nismes beschützte, schwer verwundete, vor Gericht daselbst freygesprochen, weil er sich nur gegen den General, der mit der flachen Klinge auf ihn losgeschlagen, vertheidigt. Das Kassationsgericht hat diesen Spruch aufgehoben, und der königliche Advokat bemerkte, daß ein solcher Entschuldigungsgrund in Fällen, wo es auf Rebellion und Widerstand gegen die bürgerliche und militärische Macht ankomme, gar nicht gelten könne.

Der Buchdrucker Patris ist wegen der von ihm gedruckten, aber nicht ausgegebenen Schrift, doch zu dreymonatlichem Haft, 50 Franken Buße und einjähriger Polizeyaufsicht verdammt.

Mademoiselle Montalembert ist mit ihrer Klage gegen Monsieur, wegen Uebervortheilung ihres Vaters beym Abkauf der von ihm angelegten Eisenwerke, abgewiesen, weil sie nicht die gehörigen Beweise vorbringen können. Ihr Bruder hatte auch an der Klage keinen Theil genommen.

Im Jahre 1779 sprengte Kapitän Conedic, welcher die Fregatte Surveillante kommandirte, nach einem harten Gefecht, die englische Fregatte Quebeck in die Luft und rettete dann die Mannschaft derselben. Das Monument, welches Ludwig XVI. dem Braven setzen lassen, ward von den Revolutionärs zerstört. Se. Majestät lassen es jetzt wieder herstellen.

Kapitän Chaumareix, der im vorigen Jahre die Fregatte Meduse an der afrikanischen Küste scheitern, und dann einen großen Theil seiner Leute auf dem Flosse im Stich ließ, ist von dem Kriegsgericht für unfähig zum Dienst erklärt, und zu dreymonatlichem Verhaft verdammt.

An den vielen Bällen und Lustbarkeiten, die hier Tag vor Tag statt finden, bemerkt man nicht, daß die Zeiten schlecht sind.

Auf die Vorstellung unsers Gesandten, Marquis de Riviere, daß der Pascha von Jerusalem die Mönche des heiligen Grabes statt der vertragsmäßigen 7 bis 8000 Piaster, 80,000 zu entrichten zwinge, hat die Pforte einen harten Firman an denselben erlassen, der zum Theil aus der Feder des Sultans selbst geflossen seyn soll. Es heißt darin: „Merk auf! Pascha, Dein Gebieter spricht zu Dir. Du sollst künftighin nicht allein Deine Macht nicht mehr mißbrauchen, um den Christen mehr als die vertragsmäßigen Summen abzufordern, sondern ich befehle Dir auch, sogleich beym Empfang dieses, was Du von ihnen zu viel genommen, zu erstatten, wenn Du Dich nicht der verdienten Züchtigung Preis geben willst."

Stuttgardt, den 17ten März.

Der Verlauf der weitern Verhandlungen in den Ständeversammlungen ergiebt sich am Besten aus der Eingabe an den König, welche die Stände am 15ten beschlossen, und folgenden Inhalts ist. Der Zutritt der geheimen Räthe, die eine Eröffnung im Namen des Königs zu machen haben, in die Versammlung, leide keinen Zweifel; ja es werde erwünscht seyn, durch die mündliche Berathung des Verfassungsentwurfs mit den geheimen Räthen, den Absichten des Monarchen zu entsprechen. Finden jene es zweckmäßig, zur Erleichterung der Geschäfte Räthe mitzubringen, so habe das kein Bedenken. Hingegen scheine es den Verhältnissen nicht angemessen, daß solche beygezogene Diener an den Berathungen für sich Theil nehmen, und an die Stelle der abwesenden Minister und geheimen Räthe abgeordnet werden. Den Bedenklichkeiten wegen Anwesenheit der geheimen Räthe beym Ablegen der Stimmen habe man nachgegeben, um durch die Annäherung an die Idee Sr. Majestät den Ausdruck vertrauensvoller Ehrfurcht zu erhöhen. Indem aber die Stände die bisher für einzig richtig gegoltene Bahn verlassen, müssen sie wünschen, auf der neuen Bahn das Volk zum Zeugen ihres Benehmens zu haben; daher ihnen die Oeffentlichkeit der Versammlungen, und die Nachricht, daß ihnen der König ein dazu passendes Lokal anweisen wolle, erfreulich sey. Indessen könnten doch Fälle eintreten, wo sie wünschen müßten, ohne Gegenwart der geheimen Räthe zu verhandeln, zum Beyspiel wenn sie glaubten Ursache zu haben, sich über dieselben selbst zu beschweren. Dies sey kein Zeichen von Mißtrauen; hätten die Stände doch, als mehrere vom vorigen König ernannte Mitglieder nicht nur in seinem Dienst gestan-

den, sondern auch notorisch durch die Bande des Vertrauens und der Dankbarkeit seinem besondern Interesse verpflichtet waren, keine Bedenklichkeit über die Theilnahme derselben an einem mit dem Regenten zu schließenden Vertrage geäussert; wie sollten sie ihnen jetzt Raum geben, da das Vertrauen neu belebt sey. Die Besorgniß, daß die Stände geheime Berathungen, also Ausschließung der geheimen Räthe zur Regel machen möchten, hebe sich schon dadurch, daß dann ja auch der Zutritt des Volks wegfallen müßte, des ohnehin argwöhnischen Volks, dessen Mißtrauen leicht zu erregen sey. Ueberdem habe ja jeder einzelne Bürger das Recht, bey einem ungewöhnlichen Vorfall seine Thür zu schließen, und sich mit den Seinigen vertraulich zu besprechen; wie sollte dieses Recht der Volksvertretung abzusprechen seyn. Sie würden dieses Recht, ausser einem Beschwerdefall gegen die geheimen Räthe, nur bey solchen Gegenständen ausüben, die zuvor von den geheimen Räthen erläutert, in ihrer Gegenwart debattirt worden, den Beschluß solcher abgesonderten Sitzungen aber bald möglichst zur Kenntniß des Königs bringen ꝛc. — Hier ist aber nur von den Unterhandlungen über den Verfassungsentwurf die Rede, dessen 300. §. selbst bestimmen wird, wie es künftig bey andern Gegenständen gehalten werden soll. — In den Debatten selbst ward für das Erscheinen der Minister angeführt, die Erfahrungen in England und Frankreich, die Nothwendigkeit, tüchtige Minister und tüchtige Volksvertreter zu wählen, Zeitersparniß bey augenblicklicher Erläuterung, Uebersicht aller Verhältnisse ꝛc. Dagegen ward eingewendet: das englische Parlament betrachte die Minister gar nicht als Abgeordnete des Königs, sondern nur in ihrer Persönlichkeit; und die Tüchtigkeit zu repräsentiren, nicht das gründliche Verdienst, möchte bey Besetzung der Ministerstellen die entscheidende Rücksicht werden. Für die Gegenwart beym Abstimmen ward gesagt: daß das Abtreten unbequem sey, und da es Entfernung des Publikums nach sich ziehe, das Publikum am Ende ganz vertreiben möchte. Ohnehin blieben die Stimmen doch nicht unbekannt. Die Minister selbst gaben an: es sey sehr wichtig, wie eine zu entscheidende Frage abgefaßt wird; auch könnten sie beym Abstimmen noch neue Gründe oder Zweifel angeben. Man erwiederte ihnen: wenn sie die Fragen bildeten, so führe das zu einer Art Direktion; und dieser Schritt könnte allen, nach der deutschen Bundesakte zu vereinigenden Ständen, bey ihrem Entstehn zum nachtheiligen Präjudiz gereichen. Das Mitbringen von Räthen ward damit gerechtfertigt, daß diese Männer Erläuterungen geben könnten, besonders da man dem Minister nicht zumuthen dürfe die Einzelnheiten inne zu haben. Die Richtigkeit, ja selbst die Nothwendigkeit vertraulicher Gespräche der Stände unter sich, erkannten selbst die Minister an, jedoch ohne amtliche Form, weil diese das Zurückkommen zur bessern Ueberzeugung erschwere. Man wandte dagegen ein: es könne dann leicht das Ansehn gewinnen, daß die Stände in Abwesenheit der geheimen Räthe unfähig wären, Beschlüsse zu fassen.

In der Vorstellung, welche die würtembergsche Ritterschaft dem Könige übergeben, wird gebeten: daß sämmtlichen Mitgliedern ohne Rücksicht, ob sie mehr oder minder begütert sind, eine gleiche Repräsentation zugestanden werde, da auch den weniger begüterten durch die Bundesakte Antheil an der Landstandschaft zugesichert sey. (Der Verfassungsentwurf verlangt eine Kompetenz von wenigstens 2000 Gulden.)

Die Fürsten und Grafen danken in einer besondern Adresse besonders auch dafür, daß der König von denjenigen Verpflichtungen ausgehe, welche ihm als deutschen Landesfürsten und Würtemberg als Theil des deutschen Bundes obliege.

Vom Mayn, vom 16ten März.

In Bayern werden die Magistrate wieder hergestellt und ihnen die Verwaltung des Stiftungs- und Kommunalvermögens wieder übertragen, so wie auf dem Lande den Lokalverwaltungen.

Der Prinz Eugen will bedeutende Besitzungen in Bayern ankaufen, die, wie es heißt, zu einem Fürstenthum erhoben, und mit den Rechten der Mediatisirten ausgestattet werden sollen.

In Genf drängt sich jetzt Alles, was Anspruch auf Geistesbildung macht, zu den Vorlesungen des aus Montpellier berufenen Botanikers Candol. Die Damen schreiben nicht minder als die Herren den Vortrag nach.

Vom Mayn, vom 18ten März.

Die unter westphälischer Regierung eingeführten Aermelmäntel werden bey den churhessenschen Truppen wieder abgeschafft.

Der Prinz Karl von Hessen-Rothenburg, zur Zeit der Revolution in Frankreich unter dem Namen Bürger Hesse bekannt, lebt jetzt in Frankfurt und wäre kürzlich beynahe aus dem Fenster gestürzt. Seine Nerven sollen sehr gelitten haben.

Es ist ungegründet, daß Graf Malchus als Intendant mit 10,000 Gulden Besoldung in den Dienst des ehemaligen Königs von Westphalen trete.

Die Prinzessin von Wales ist noch in München und auch schon bey dem Fürsten Wrede und dem Prinzen Eugen erschienen. Sie speiset fast täglich bey Hofe. Der Kronprinz von Bayern wird zur Stärkung seiner Gesundheit die Bäder von Pisa gebrauchen.

Hannover, den 17ten März.

Am 16ten dieses entschlief hier nach einer längern Kränklichkeit im 70sten Jahre seines Alters der verdienstvolle geheime Rath, Dr. Marcard; ein schmerzlicher Verlust für die Wissenschaften, für die Seinigen und für die vielen Freunde des Verewigten.

London, den 14ten März.

In dem Briefe, den der Graf Montholon auf Befehl von Napoleon an den Gouverneur, General Lowe, geschrieben, beschwert sich Bonaparte auch darüber, daß Befehl gegeben sey, ihn auf St. Helena bloß General und nicht Kaiser zu nennen. Man hat Napoleon die Möglichkeit benommen, irgend einer Nachricht von seiner Gattin, seiner Mutter, seinem Sohne und seinen Brüdern zu erhalten. Er konnte weder die Morning-Chronikle, the Morningpost oder einige französische Journale bekommen; bloß einzelne Nummern von the Times kommen dann und wann zu Longwood an. Alle Bücher, welche sich auf die Begebenheiten der letzten Jahre beziehen, werden ihm sorgfältig vorenthalten. Er wünschte mit einem Buchhändler in London direkte zu korrespondiren, um die Bücher kommen zu lassen, die er bedürfe; allein dies ward nicht zugegeben. Die Insel St. Helena, die 2000 Lieues von Europa und 500 Lieues von jedem Kontinent entfernt ist, hat 10 Lieues im Umfange, ist die brennendste und zugleich die feuchteste Gegend der Welt. Die Kammer, worin Napoleon schläft, ist so klein, daß kaum ein Bett darin stehen kann. Die Lebensmittel, die er erhält, sind von der schlechtesten Beschaffenheit. Man hat angeführt, daß das Etablissement zu Longwood zusammen 20,000 Pfund des Jahrs koste, wozu England nur 8000 Pfund hergeben könne; das Uebrige möge nun Napoleon herschießen. Könne er frey nach Europa korrespondiren, war hierauf die Antwort, so würde er sich die nöthigen Fonds, so wie alle seine Bedürfnisse, selbst kommen lassen.

In der Broschüre, welche Santine, gewesener Kabinetshuissier von Bonaparte, hat herausgeben lassen, wird Folgendes angeführt: „Das Dach seiner Hütte besteht aus Papier, das mit Pech überstrichen ist, welches zu verfaulen anfängt und wodurch der Regen hereindringt. Ratten haben alles-Leinenzeug von Napoleon zerfressen. Wenn er ißt, laufen Ratten zu seinen Füßen herum. Das ein besonderes, in England gezimmertes Haus für ihn erbauet wäre, ist ungegründet. Admiral Cockburn nahm noch die meiste Rücksicht auf Napoleon, und er war mit diesem ganz zufrieden. Allein der Gouverneur, General Lowe, hat Alles auf's kärglichste eingerichtet. Da es oft an Fleisch fehlte, so bin ich (Santine) manchmal selbst ausgegangen, und habe ein Schaf für 4 Guineen gekauft. So mußte auch oft Butter, Brot, Eyer, Salz u. s. w. von den Weibern der englischen Soldaten gekauft werden, damit Napoleon nur zu essen hatte. Täglich erhält er nur eine Bouteille Wein, so auch General Bertrand ꝛc. Alles dies nöthigte ihn, sein Silberzeug zu verkaufen. Wenn ich nicht des Morgens ein Paar Tauben schoß, so fehlte es oft an Frühstück. Ein englischer Arzt hat erklärt, daß Napoleon, dessen Gesundheit sehr leidet, wohl kaum ein Jahr mehr leben dürfte. Da ich (Santine) als Kabinetshuissier nichts mehr zu thun hatte, so ward ich entlassen, und kam auf dem Schiffe Orontes am 25sten Februar zu Portsmouth und von da zu London an, und habe es für meine Pflicht gehalten, diese Nachrichten bekannt zu machen."

Santine ist ein Korsikaner, der allen großen Schlachten seit der von Ulm mit beywohnte, ward hernach Kourier und folgte Bonaparte nach St. Helena.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Vom 11ten März. Oberhaus. Lord Grosvenor machte den Antrag zur Annahme einiger Beschlüsse, wodurch die Beybehaltung der einträglichen Stellen ohne Arbeit für unzulässig erklärt wurde. Er tadelte bey dieser Gelegenheit, wegen ihrer besondern Eingriffe in die Rechte der Nation, die neulich vorgeschlagenen Bills. Lord Liverpool: Wenn der edle Graf behauptet, daß die Suspensionsbill und andere gleichzeitige Maßregeln die Nation mit Unzufriedenheit und Bestürzung erfüllt haben, so wird er durch Fakta widerlegt. Der edle Lord vergleiche die gegenwärtige Stimmung mit derjenigen, welche vor einigen Wochen herrschte. Waren nicht große Besorgniß und Unruhe wegen des weitern Fortgangs der Unruhen der Hauptstadt überall bemerkbar? Aber jetzt ist dies verschwunden; der öffentliche Kredit ist gestiegen und die Preise der Fonds sind viel höher. Lord Liverpool erklärte sich wider den Antrag, der auch durch 45 Stimmen gegen 5 verworfen wurde.

Vom 12ten März. Unterhaus. Der Kanzler der Schatzkammer trug auf Erlaubniß zur Ausstellung neuer Schatzkammerscheine von 18 Millionen für das gegenwärtige Jahr an. Zugestanden. Lord Cochrane beklagte sich über die Pfarrer zu Hamshire, welche alle diejenigen vom Recht der Stimmung bey einer neulichen Gelegenheit ausgeschlossen hätten, welche keine Hauseigenthümer waren. Er ereiferte sich sehr gegen die Geistlichen und nannte sie Rädelsführer beym Lärm, wurde aber ausgelacht, und bekannte endlich, daß das ganze Unglück darin bestehe, daß man ihn nicht zum Worte kommen ließ. Der Sprecher zeigte an, daß er 527 von Sir Fr. Burdett eingereichte Bittschriften habe durchsehen lassen, und erfahren habe, daß bey weitem der größere Theil, nämlich 468, gedruckt waren, und andere sich einer unanständigen Sprache bedient hätten. Es folgte nun eine Debatte, in welcher Sir Fr. Burdett, wie gewöhnlich, die Reform des Parlaments als die Universalmedicin schilderte.

Vom 13ten März. Unterhaus. Herr Broughham machte den Antrag zur Annahme einiger Beschlüsse, wodurch das Handelssystem der gegenwärtigen Minister getadelt werden solle. Die Abnahme unsers Handels, sagte er, fällt in die Augen, wenn man bedenkt, daß

im vorigen Jahre für weniger als 826,000 Tonnen Gehalt aus- und eingeführt wurden und an 4770 Schiffe auſſer Dienſt liegen. Von den Tucharbeitern in Yorkſhire iſt ein Drittheil ganz auſſer Arbeit. Eben dieſes iſt der Fall mit dem Eiſenhandel, vorzüglich in Birmingham. Mit den Kattunwebern in Lankaſhire iſt es noch ſchlimmer, und der Arbeitslohn, welcher ſonſt wöchentlich 13 Schilling 6 Pence für dieſelben betrug, iſt jetzt zu 4 Schilling herabgeſunken; der gröſte Theil muß daher von Kirchſpielallmoſen leben. Einzelne kleinere Zweige des Handels leiden in gleichem Maße. Von 3000 Uhrmachern in London ſind nur ein Viertel in Arbeit. Achtzehntauſend Schneidergeſellen in London ſind auſſer Brot. Zum Erſtenmale hat ſich jetzt der Unwille gegen den Gebrauch der Maſchinen offenbart und die Bittſchriften auf dem Tiſche zeigen davon. Ich habe darüber nachgefragt und erfahren, daß der Arbeitslohn jetzt ſo geringe iſt, daß die Fabrikanten, welche Menſchen und nicht Maſchinen gebrauchen, ihre Fabrikate doch zu gleichen Preiſen liefern können. Selbſt im Geldmarkt ſind groſe Schwierigkeiten. Ein edler Lord in einem andern Hauſe (Lord Liverpool) hat zwar geglaubt, daß die Fonds, zufolge der Suspenſionsakte, im Preiſe geſtiegen ſind; aber er irrt ſehr, die Fonds ſind auſſerordentlich geſtiegen, weil die Miniſter der Nation durch eine Komité ankündigten, daß eine ſchreckliche Verſchwörung wider den Staat im Werke ſey, und das Datum des Steigens der Fonds wird ihm zeigen, daß ich Recht habe. (Lächeln.) Doch was hilft das Steigen des Preiſes der Fonds? Wem wird dadurch geholfen? Ich frage, kann der Güterbeſitzer jetzt Geldanleihen unter beſſern Bedingungen erhalten? Kann der Handelsmann leichter Kredit finden? Nichts weniger. Die Kapitaliſten entziehen ihr Geld und legen es in die Fonds oder leihen es gar an fremde Nationen, weil ſie hier keine vortheilhafte Spekulationen ſehen. Man behauptet, daß dies Alles die natürlichen Folgen des Ueberganges vom Kriege zum Frieden ſind, und in mancher Rückſicht muß ich dies zugeben. Indeſſen ſehe ich eine Quelle davon in dem verkehrten Grundſatze, nach welchem man die Ausfuhr ſo viel möglich zu befördern und die Einfuhr ſo viel möglich zu vermindern ſucht. Die Miniſter haben durch ihre Reſtriktionen in allen Zweigen des Handels denſelben vernichtet. Das Land mag Geld genug haben, aber es hat weder Leben noch Beſchäftigung. Norwegen, welches ſonſt 400,000 Pf. Sterl. an Manufakturen mitnahm, nimmt nichts, weil wir Eiſen und Bauholz verboten haben, und unſere Eiſengruben ſind dadurch gar nicht gebeſſert. Wir befehlen durch eine Akte, daß unſere Kolonien nur in britiſchen Schiffen die nöthige Zufuhr an Lebensmitteln und Holzwerk erhalten ſollen; aber Amerika, welches wohl weiß, daß die Kolonien nothwendig von ihnen dieſe Bedürfniſſe nehmen müſſen, paſſirt eine Akte, welche die Ausfuhr dieſer Bedürfniſſe nur in amerikaniſchen Schiffen erlaubt. Der Koloniſt leidet dadurch am meiſten, weil er nun theurer bezahlen muß. Noch viel thörichter iſt die Politik der Miniſter in Rückſicht von Südamerika geweſen. Die Ausfuhr von Südamerika beträgt 18 Mill. Pf. Sterl. Die Bevölkerung beträgt 17 Millionen. Alle dieſe Menſchen würden gerne mit uns in Handel treten, würden gerne ihre Produkte gegen die unſrigen austauſchen. Die herrlichſten Ausſichten haben ſich geöffnet, aber die Lehre von der Legitimität hat dieſelben vernichtet. (Hört! Hört!) Aus Liebe zu Ferdinand VII. lähmen wir alle merkantiliſchen Unternehmungen, lähmen wir uns ſelbſt. (Hört! Hört!) Wir unterzeichneten 1814 den ſogenannten Apodazavertrag, wodurch es gleichſam garantirt wird, daß Südamerika ſich wieder unter die ſpaniſche Herrſchaft begeben ſolle. Wie kommt Spanien ſeinem Vertrage nach? Es hat den Sklavenhandel nicht aufgehoben. Es hält unſere Kauffahrteyſchiffe in Südamerika nach Belieben an. Wir müſſen 8½ Procent Abgabe für unſere Einfuhren an Spanien bezahlen.

Herr Robinſon: Ich ſtimme Manchem bey, was der geehrte Repräſentant über das Syſtem der Reſtriktionen äuſſerte; aber es iſt jetzt bloß die Frage: wie heilen wir die Wunden? Denn wahrlich, durch die Aufzählung der Schaden und Uebel wird nichts geheilt. Handelsverträge mit andern Nationen werden nicht helfen, ſobald keine natürliche Verhältniſſe dieſelben ſtützen. Der gröſte Theil des ſüdamerikaniſchen Handels iſt doch in den Händen Englands, und eine thätige Theilnahme für die Inſurgenten würde die Lage nicht beſſern. Ich halte dafür, daß wir den Erfola der Friedensverhältniſſe etwas länger abwarten, ehe wir zu übereilten Beſchlüſſen ſchreiten. Ich trage daher auf die Tagesordnung an. Nach einer lange fortgeſetzten Debatte wurde die Tagesordnung durch 108 Stimmen gegen 63 beſchloſſen. Die Sitzung ward erſt um 1 Uhr des Morgens aufgehoben.

Vermiſchte Nachrichten.

Einige wackre Jungfrauen der Stadt Kleve verkleideten ſich am 2ten Faſtnachttage als das bekannte liebende Ehepaar: „Philemon und Baucis,“ und ſammelten, begleitet von dem Götterboten und andern mythologiſchen Perſonen, in denjenigen Häuſern, wo ſie wohlthätige Menſchen vermutheten, Beyträge für die Armen.

Herr Werner, der Dichter, den öffentliche Blätter in Frankfurt zur lutheriſchen Konfeſſion treten laſſen, befindet ſich, dem öſterreichiſchen Beobachter zufolge, ſeit Anfang vorigen Sommers zu Janow in Podolien, und ſein neuer Religionswechſel iſt durchaus ungegründet.

Iſt zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunſchweig, kurländiſcher Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 74. Dienstag, den 27. März 1817.

St. Petersburg, den 15ten März.

Zur Erinnerung an den 13ten März 1814, den Tag des Ruhmes bey Fere-Champenoise, geruhten Se. Majestät, der Kaiser, am nämlichen Tage in diesem Jahre die der Gardekavallerie für ihre Großthaten im letzten Feldzuge geschenkten Standarten weihen zu lassen. Diese Standartenweihe war mit einer Parade verbunden, die aus folgenden Kavallerieregimentern bestand: Chevaliergarde, Garde zu Pferde, Dragoner, Husaren, Uhlanen (4 Eskadrons) und reitende Artillerie. — Se. Majestät kommandirte in Allerhöchsteigener Person Seine heldenmüthigen Truppen, die vor drey Jahren an diesem Tage der siegreichen russischen Armee den Weg nach Frankreichs Hauptstadt eröffneten. — Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, kommandirte die reitende Artillerie.

Warschau, den 15ten März n. St.

Am 26sten Februar n. St. erfolgte hier die Eröffnung des Senats des Zaarthums Polen auf folgende Art. Im zaarischen Pallaste versammelten sich im Senatssaale die Reichsstände und die vornehmsten Personen beyderley Geschlechts. Den Platz des Präsidenten nahm der Senator, Wojewode Graf Stanislaw Potocki, ein. An diesem Tage geruheten auch Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, im Senat gegenwärtig zu seyn. Der zaarische Statthalter nahm Platz unterhalb dem Throne, auf dessen Stufen die Minister, die Mitglieder des Reichsraths und andere Staatsbeamten, so auch die Hofchargen Sr. Kaiserlichen Zaarischen Majestät, standen, und hielt folgende Rede:

„Sr. Majestät, unserm Allergnädigsten Herrn und Zaar, ist es gefällig gewesen, mir die Eröffnung des konstitutionellen Senats zu übertragen. Dies ist der Zweck unsrer gegenwärtigen Versammlung. Mit der neuen Bildung der Regierung werden dem Senat eben so wichtige als wohlthätige Pflichten auferlegt. Seiner Sorgfalt wird die Konstitutionscharte anvertraut, dies Denkmal der Weisheit und Großmuth unsers Monarchen. Von nun an wird der Senat der Aufbewahrer aller Gesetze, aller Privilegien, mit einem Worte aller Verordnungen seyn, die sich auf jedes Mitglied der Gesellschaft beziehen. Der Senat wird der letzte Zufluchtsort für das Volk, um Gerechtigkeit zu erhalten, seyn. Je größer die Vorzüge sind, je mehr beweisen sie das Wohlwollen Sr. Majestät, Der diesem Körper all Sein Zutrauen gegeben hat. Ich zweifle nicht im Geringsten, daß Sie sich dieser so vieler Gnadenbezeigungen unsers Monarchen würdig machen werden. Den ersten Beweis unsrer Dankbarkeit gegen Ihn wollen wir durch die unparteyische Wahl der Kadidaten, zu deren Erwählung wir jetzt schreiten, zeigen. Persönliche Unzufriedenheiten, so wie die allerzärtlichsten Bande, müssen vergessen seyn, wenn es auf das allgemeine Beste und auf die Gerechtigkeit ankommt, von deren Bewahrung der wohlgeordnete Zustand der Gesellschaften abhängt. Ich habe nicht nöthig, Sie an Ihre Pflichten, zur Beobachtung der guten Gesinnungen zwischen unsern Mitbürgern beyzutragen, zu erinnern. Genießen wir der Ruhe, die uns von oben herab verliehen worden. Seyn wir zufrieden mit unserm Loose; schon zu viel haben wir erfahren, wie gefährlich es ist, seine Wünsche über die Gränzen hinaus zu erstrecken, die uns von dem Schicksal vorgezeichnet sind. Zu den Pflichten des Senats gehört, auf alle Weise beyzutragen zur Befestigung desjenigen Bundes, der zwischen beyden Nationen, die einem und eben demselben Scepter unterworfen sind, herrschen muß. Fürchtet sich eine Nation nicht vor der andern, so legt sich alsdann der Haß, die vorgefaßten Meinungen werden vertilgt, und die Vorurtheile, die durch Feindschaft oder Eigennutz genährt werden, verschwinden zugleich mit der Ursache, die sie erzeugt hat. Mögen gegenseitige Achtung, Freundschaft und Willfährigkeit die Stelle derjenigen peinigenden Gefühle vertreten, die so lange uns beunruhigt haben! Alles verpflichtet uns hierzu, Alles gebietet uns dies, und unser Vortheil, und die Ruhe, die wir genießen, und die Dankbarkeit, die wir unserm Monarchen für die über uns und unsere Nachkommenschaft ausgegossenen Gnadenbezeigungen schuldig sind. Die Konstitution, die Seine Großmuth uns verliehen hat, ist wirklich ein unschätzbares Wohl für uns; aber Sein Zutrauen zu uns, eingeflößt durch Seinen vorzüglichen Charakter, ist für uns noch schätzbarer; denn das Wohl der Völker ist nicht so sehr mit der Form der Konstitution, als mit dem Geiste des Monarchen, Der über uns herrscht, verknüpft."

Hiernach leisteten die Herren Senatoren den Eid. Der Präsidirende im Senat, Graf Potocki, hielt eine der Veranlassung angemessene Rede, in welcher er der großen Wohlthaten, die von dem Allergnädigsten Herrn, Kaiser und Zaar der polnischen Nation, erwiesen worden,

Erwähnung that, und dabey Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, seine Dankbarkeit abstattete, daß Se. Kaiserliche Hoheit, die Sitzung des Senats mit Ihrer Gegenwart zu beglücken geruhet. Hierauf schritt der Senat unverzüglich zu seinen Beschäftigungen. (Dodatek do Gazety Warszawskiey ad No. 17.)

Berlin, den 27sten März.

Man rechnet, daß im sächsischen Gebirge an 50,000 Menschen brotlos sind, und ohne Unterstützungen Hungers sterben würden; nicht weil es an Getreide, sondern weil es an Arbeit fehlt; denn der Fabrikerwerb, von dem alle jene Leute leben, stockt, theils wegen der Einschränkung, die fast Jedermann sich auflegt, theils wegen der Ueberschwemmung mit englischen Waaren.

Auf Befehl der königl. sächsischen Regierung hat der Doktor Schmalz von Pirna die Wunderkuren der Humitsch zu Schönborn zu untersuchen. Aus sorgfältiger Prüfung ergiebt sich, daß auch diese, wie gewöhnlich alle mehr oder weniger für wundervoll ausgegebenen Kuren, ein Gaukelspiel sind, daß selbst die wenigen Kranken, die geheilt zu seyn vorgeben, nicht geheilt sind, und das ganze Beginnen auf Täuschung hinausläuft. Der Wunderthäterin ist daher das Kuriren bey Gefängnißstrafe untersagt worden.

Potsdam, den 26sten März.

Vorgestern Abend sind Se. Durchlaucht, der Herzog von Anhalt-Bernburg, nebst der Prinzessin Louise, verlobten Braut Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Friedrich von Preussen, hier angekommen, um bey dem Könige und der Königlichen Familie einen Besuch abzustatten. Hochdieselben logiren auf dem Schlosse in der Stadt, und in bey Ersterem der königliche Kammerherr, Graf von Wartensleben, bey Letzterer der königliche Kammerherr und Hofmarschall des Prinzen Friedrich, Graf von Hake, zur Aufwartung von Sr. Majestät, dem Könige, ernannt worden.

Paris, den 10ten März.

Bekanntlich wurden in der Kammer der Abgeordneten bittere Glossen darüber gemacht, daß das Budget zwey Millionen für die Pairs fordere, und zugleich die Hoffnung geäussert, daß die Pairs selbst ein Beyspiel von Sparsamkeit geben würden. Diese Hoffnung möchte aber trügen; wenigstens hat ein Pair in jener Kammer erklärt: daß diese jenem Wunsch nicht entsprechen könne, und daß sie überhaupt mit Anordnung der Ausgaben nichts zu thun habe. Man ist auf den Bericht der Kommission neugierig. General Desfoles wird ihn erstatten.

Wegen Genesung seiner Gemahlin, hat der Herzog von Berry den Armen 6000 Franken gespendet.

Bey der Taufe der Tochter des Präsidenten de Serres wurde die Stelle des Königs und der Herzogin von Angouleme durch den Herzog von Aumont und die Herzogin von Damas versehn.

Die Gesellschaft zu Unterstützung der Gefangenen hat in den 8 Jahren seit ihrer Stiftung mehr als 150 Personen durch Bezahlung ihrer kleinen Schulden die Freyheit, und mehr als 1200 solcher Schuldgefangenen bessere Pflege ꝛc. verschafft.

Der Buchhändler Dentu ist vom königlichen Prokurator wegen der Herausgabe des „ersten Briefes an den Grafen de Cazes über seine Rede gegen die Freyheit der Zeitungen“ angeklagt. Der Buchhändler Ware nimmt den Herrn Fayolle, Herausgeber der Akanthologie, und seinen Verleger in Anspruch, weil in jener Sammlung von Sinngedichten 135 Epigramme Lebruns aufgenommen worden. Er verlangt 6000 Franken Ersatz, also für jedes Sinngedicht 22 bis 23 Franken.

Der König hat die Brüder Dechards, die zu zwanzigjähriger Kettenstrafe verurtheilt waren, aber entflohen, und in den letzten 19 Jahren unbescholten gelebt haben, begnadigt.

In der Kirche St. Eustache wurde vorgestern die Seelenmesse für einen Kaufmann, der sich erschossen hat, gelesen. Er soll seines Verstandes nicht mächtig gewesen seyn.

Der Abbé Fressinous hat seine Andachten, die er unter dem Titel „Konferenzen“ in der Kirche veranstaltet, wieder begonnen. Unter Anderem sagte er neulich: „Wenn meine Stimme, gleich einer schmetternden Trompete, das Reich durchdringen könnte, so würde ich rufen: wachsame Hausväter, unsträfliche Obrigkeiten, tapfere Krieger, vergeßt auf immer die irreligiösen, der Werkstatt der schönen Geister entsprossenen Lehren, die so große, so heillose Spaltungen unter uns verursacht haben; vereinigt Euch vielmehr Alle, die Religion zu lieben und zu ehren!“

Die elysäischen Felder werden jetzt besucht, um die Ueberschwemmung derselben in Augenschein zu nehmen. In verschiedenen Gegenden unsers Landes sind die Kommunikationen durch Austreten der Flüsse unterbrochen.

Um den Ehestand zu befördern, bittet eine Dame im Journal général, im Namen der mit mannbaren Töchtern gesegneten Aeltern, und der Jungfrauen selbst, um ein Verbot: Unverheirathete zu Abgeordneten zu wählen.

Paris, den 18ten März.

Am 10ten sind Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, zu Brüssel eingetroffen. Auch Wellington wird stündlich erwartet, um der Musterung über die russischen Truppen mit beyzuwohnen. Der Theil Russen, welcher Frankreich verläßt, soll zuvor vollständig neu ausgerüstet werden.

Frankfurt, den 20sten März.

Auf den Beschluß, welchen der Bundestag, zu Gunsten des churhessischen Domänenkäufers Hoffmann, an den Churfürsten von Hessen Königl. Hoheit erlassen, hat der hessische Gesandte dem Bundestage schriftlich geantwortet: Dieser Beschluß hat Sr. Königl. Hoheit nicht anders, als sehr auffallend seyn können, indem er auf einseitiges, nicht einmal hinlänglich bescheinigtes, Andringen Zweifel gegen Ihre Gerechtigkeit äussert, eine Verwaltungsmaßregel tadelt, wozu Allerhöchstie Sich aus triftigen Gründen bewogen gefunden, und einem Unterthanen nachläßt, Beschwerden gegen Sie einzureichen. Ein solcher Beschluß, wodurch die Bundesversammlung sich gleichsam als eine oberrichterliche Behörde darstellt, würde selbst in einer Angelegenheit, worin die Kompetenz unbestritten wäre, auffallend erscheinen, da sie alle Zeit ein Vermittler, nie Richter seyn soll, geschweige denn in einem, weder den Bundesverein im Ganzen betreffenden, noch durch eine besondere Anordnung der Bundesakte berührten Falle. Es war Sr. Königl. Hoheit um so unerwarteter, als bey anderer Veranlassung mit weit mehr Zurückhaltung zu Werke gegangen worden ist. Sie können daher nicht umhin, den Gesandtschaften zur Bundesversammlung Ihre Verwunderung über ein Benehmen zu erkennen zu geben, welches die Billigung und Genehmigung ihrer höchsten und hohen Kommittenten unmöglich erhalten kann. Ueber die vermeintliche Beschwerde des Oekonomen Hoffmann werden Se. Königl. Hoheit beschließen, was Ihnen gerecht und billig erscheint; dagegen müssen Sie sich in dieser, wie in jeder andern, bloß die innere Staatsverwaltung betreffenden Angelegenheit, die Einwirkung der Bundesversammlung so lange verbitten, bis dieselbe durch ein unter Allerhöchstihrer Mitwirkung veranlaßtes organisches Gesetz dazu ermächtigt erachtet werden kann.

Die Antwort, welche die Bundesversammlung darauf den 17ten ertheilte, lautete folgendermaßen: „Die von dem churhessischen Bundesgesandten, Namens seines Hofes, in der Sitzung am 13ten März abgegebene Erklärung, in ihrer Form und Inhalt nach der Art, daß sie die sämmtlichen übrigen Bundesgesandten in die Nothwendigkeit setzt, darüber beschwerend ihren Bericht an die Kommittenten gelangen zu lassen. Sie vertrauen einstimmig zu den von diesen bisher an den Tag gelegten Gesinnungen für die allgemeine Wohlfahrt, daß Selbige die Bundesversammlung fortdauernd in den Stand setzen werden, die hohen Zwecke des Bundes zu erfüllen und Grundsätzen entgegen zu arbeiten, welche diese vereiteln müssen; daß Sie insbesondere in dem Beschlusse der Bundesversammlung, auf die Beschwerde des Oekonomen Hoffmann, über angedrohte willkührliche Entsetzung aus seinem Besitz (worin er Ihro Königl. Hoheit, der Churfürst, den Bundesgesandten Vorwürfe machen zu dürfen geglaubt haben) nur die besondere Achtung erkennen werden, welche die Bundesversammlung gegen die Person des Churfürsten bey dieser Gelegenheit zu beweisen sich bewogen gefunden hat. Bey den zahlreichen, bereits aus den churhessischen Landen eingekommenen Beschwerden über landesherrliche Verfügungen, wird sie (eingedenk der hohen Bestimmung, zu der sie berufen worden, und der Vorschriften und Zwecke der Bundesakte) sich durch keine ungleiche Beurtheilung eines einzelnen Bundesgliedes abhalten lassen, innerhalb der ihr vorgezeichneten Schranken (die sie nie vergessen hat, noch je vergessen wird) selbst bedrängter Unterthanen sich anzunehmen, und auch ihnen die Ueberzeugung zu verschaffen, daß Deutschland nur darum mit dem Blut der Völker von fremdem Joche befreyt, und Länder ihrem rechtmäßigen Regenten zurückgegeben worden, damit überall ein rechtlicher Zustand an die Stelle der Willkühr treten möge. Sie muß sich vielmehr durch solche Aeusserungen, wie die churhessische Erklärung enthält, in diesem Vorsatz bestärkt finden, und indem sie (die in ihrer Gesammtheit von keinem einzelnen Bundesglied Weisungen anzunehmen hat) in den ihr gemachten Vorwürfen keinen Anlaß zur Abänderung ihres in der Angelegenheit des Oekonomen Hoffmann in der achten Sitzung gefaßten Beschlusses findet, und daher demselben hiermit ausdrücklich inhärirt, wird sie, falls ihr von dem besagten Hoffmann fernere Beschwerden eingereicht werden sollten, das Angemessene in diesem, wie in allen andern vorkommenden Fällen, beschließen." Der großherzoglich-hessische Gesandte hat sich, Verwandtschafts wegen, der Abstimmung enthalten.

Vom Mayn, vom 16ten März.

Auch der Churfürst von Hessen hat ein Haus- und Staatsgesetz erlassen. Nach demselben machen alle seine Länder, mit allen, die noch in der Folge damit verbunden werden möchten, ein untheilbares und unveräusserliches Ganzes aus; nur gegen vollständiges Aequivalent und damit verbundenen andern wesentlichen Vortheilen, können einzelne Theile vertauscht werden. Die ständische Verfassung besteht, und von der Erbfolge sind die Prinzessinnen ausgeschlossen.*) Im achtzehnten Jahre wird der Landesherr majoren. Die Vormundschaft führt die Mutter oder der nächste Agnat, mit Zuziehung eines aus 3 Mitgliedern bestehenden Regentschaftsraths, die nicht nach Willkühr entlassen werden können. Kein

*) Nach alten Familienverträgen folgt im Hause Hessen dem erloschnen Mannsstamm der einen Linie, der Mannsstamm der andern; über weibliche Nachfolge könnte daher nur durch gemeinschaftliches Uebereinkommen der Familienhäupter etwas beschlossen werden.

Prinz darf ohne Genehmigung des Souveräns, die jedoch ohne erhebliche Ursache nicht zu versagen ist, in fremde Dienste treten. Landeskollegien dürfen, ohne Erlaubniß, bey Niemand, als dem Souverän und dessen Gemahlin, erscheinen, auch nicht durch Deputirte. Die Appanage der beyden Brüder des Churfürsten, der Landgrafen Karl und Friedrich, soll, wenn die männlichen Nachkommen des Einen aussürben, auf die des Andern übergehn. Appanage darf auf keinen Fall vermindert, wohl aber vermehrt werden. Kein Staatsdiener ist ohne Urtheil und Recht zu entsetzen; können sie ihrem Dienst nicht mehr vorstehen, so sollen sie ihrem Range und Dienstalter angemessenene Pensionen erhalten.

In der Denkschrift, welche Bern der französischen Regierung wegen der Handelsverhältnisse der westlichen Schweiz, die es ackerbauende Kantonen nennt, überreichen lassen, heißt es: „Die Erzeugnisse, die sie aus einem im Ganzen undankbaren Boden ziehen, gewähren ihnen die einzigen Mittel, andere Gegenstände zu erhalten, die sie größtentheils in Frankrich einkaufen, als Wein, Branntwein, Früchte, Oele, Seifen, Salz, Eisen, Glaswaaren, Kaffee, Zucker, Indigo, kurze Waaren, Baumwolle, Seidenzeuge, Tuch, Modeartikel, Bücher u. s. w. Bern legt keinen Einfuhrzoll auf alle Gegenstände, die der französische Handel ihm liefert; sollte aber Frankreich dabey beharren, die Produkte der Schweiz zu verbieten oder sie mit einem überaus hohen Einfuhrzoll zu belegen, so wäre die Schweiz genöthigt, sich dem deutschen System anzuschließen, und Alles, dessen es bedarf, aus Deutschland und aus Italien zu beziehen. Damit dies nicht erfolge, bittet die Schweiz, daß ihr zugesichert werde: 1) Die freye Einfuhr in Frankreich, ohne Abgabe, wie ehemals, der Erzeugnisse des Schweizerbodens, und namentlich des Käse, des Flachses und der Hanfs, des Tischzeuges und Strohgeflechtes. 2) Die freye Durchfuhr der nämlichen Produkte durch Frankreich nach den Freyhäfen und Stapelplätzen des Mittelmeers und Oceans, unter den nöthigen Förmlichkeiten zu Verhütung von Betrug. 3) Die freye Durchfuhr aller für die Schweiz in den französischen Häfen aufgekauften Waaren u. s. w.

Stuttgardt, den 15ten März.

In der heutigen Sitzung sind die Stände auf ihrem Beschlusse der geheimen Sitzungen für bestimmte Fälle während der Unterhandlungen über den Verfassungsentwurf beharrt. Diese Sache erregt viele Sensation. Man ist neugierig auf die Beschlüsse der Regierung.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 14ten März.

Ein hiesiger Einwohner hat gegen Personen, deren Namen noch nicht bekannt sind, eine Angabe gemacht, die von so ernsthafter Art ist, daß sie die Aufmerksamkeit der Regierung erregt hat. Es sind demnach strenge Untersuchungen angeordnet worden, um dieser Sache auf den Grund zu kommen, und die Rache der Gesetze über die Strafbaren zu bringen, mögen es nun die Angegebenen oder der Angeber seyn.

Ein anderes Schreiben aus Stockholm, vom 14ten März.

Auf die Nachricht von einigen bey Gelegenheit der Feyer des Namenstages Sr. Königl. Majestät zu Wisby auf der Insel Gothland durch Ausbringung gesetzwidriger Gesundheiten vorgefallenen Unordnungen, hat der neuernannte Statthalter der Insel, Baron von Cederström, seine Reise dahin beschleunigt.

Vermischte Nachrichten.

Zu Wavre in den Niederlanden wurde eine Frau, die man für todt hielt, Abends in ihr Grab gesenkt. Der Todtengräber verließ den Sarg, ohne ihn zu bedecken, weil er noch andre Geschäfte hatte, und kam erst um 11 Uhr zurück. Nun hörte er am Sarg pochen; man öffnete den Sarg und brachte die Frau noch lebendig heraus; einige Stunden darauf aber starb sie.

Wie viel ein Mensch in Zeiten der Noth auszuhalten im Stande ist, davon möge Folgendes als Beleg dienen: Ein amerikanischer Schiffer, Namens Cassinow, verunglückte vor etwa anderthalb Jahren an der amerikanischen Küste. Auf dem Wrak starb Einer nach dem Andern; aus Mangel an Lebensmitteln sahen sich die Uebriggebliebenen genöthigt, ihre gestorbenen Brüder zu essen. Endlich war der Schiffer nur noch allein. Er fing mit einem Bootshaken kleine Meerschweine, welche er verzehrte; aus einem Pikollgufe machte er sich eine Art von Filtrirmaschine, wodurch das Seewasser trinkbar wurde. In diesem schrecklichen Zustande brachte er volle 192 Tage verlassen zu, bis ihn endlich ein anderer amerikanischer Schiffer fand und nach seinem Vaterlande zurück brachte.

Bey dem Ostrower Thal in Mähren senkt sich zwischen Felstrümmern ein Gang in die Tiefe, wo, unter finsterem Tropfsteingewölbe, ein krystallner See rechts zu einer Halle führt, links aber zu einer Schlucht, die man nur liegend und den Kahn mit der Hand an der Decke schiebend passiren kann, und dann zu einem ungeheuren, noch nicht ganz erforschten unterirdischen See gelangt, wo kein lebendiger Athem die schauerliche Grabesstille unterbricht, und selbst Fackeln die Decke nicht zu erleuchten vermögen. Beyde Seen hängen zusammen, und geben der Punke und andern Quellen den Ursprung.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 75. Mittewoch, den 28. März 1817.

Berlin, den 22sten März.

Durch eine Kabinetsordre vom 7ten v. M., den Magnetismus betreffend, ist bestimmt worden, daß es, um Mißbräuche möglichst zu verhüten, nur gesetzlich approbirten Aerzten erlaubt seyn soll, magnetische Kuren vorzunehmen. Diejenigen Aerzte, die sich damit abgeben, sind verpflichtet, jedes Vierteljahr ihren vorgesetzten Behörden über den Verlauf der behandelten Krankheiten und über die Beobachtung der dabey vorgekommenen Thatsachen genaue Berichte abzustatten.

Berlin, den 29sten März.

Nach öffentlichen Nachrichten aus München ist die Prinzessin von Wales von blühendem und gesundem Ansehn, nicht nach der neuesten Mode, aber sehr reich gekleidet. In ihrem Gefolge befinden sich einige italienische Herren, und unter den Dienern ein Mameluke. Sie wird ihre Tante, die verwittwete Markgräfin, in Erlangen besuchen, und auf ihrer Reise nach Persien über Berlin und Petersburg gehen.

Paris, den 10ten März.

Zu Granville trat neulich die Fluth so stark ein, daß einige Häuser fortgerissen, die Einwohner jedoch gerettet wurden.

Der Elephant im königlichen Garten ist gestorben; er war ungefähr 40 Jahre alt, und wurde vor 23 Jahren nach Frankreich gebracht. (Vermuthlich ist es derselbe, der dem Erbstatthalter gehörte.) Herr Cüvier wird sich unverzüglich mit der Secirung beschäftigen.

Es fällt hier auf: daß die englische Hofzeitung einen Bankerott anzeigt, der im Königreich Haiti vorgefallen; England habe ja dieses Reich nicht anerkannt.

Um die Einübung tüchtiger Matrosen zu befördern, hat der König von Spanien die Seefischerey freygegeben; doch sollen die bisherigen Besitzer ausschließender Fischereyen entschädigt werden. Auch hat er eine Junta ernannt, welche sich mit Errichtung einer Staatsschuldentilgungskasse, „Junta des Kredits genannt," beschäftigen soll.

Paris, den 18ten März.

Es war der Herzog von Choiseul, der in der Kammer der Pairs über die Aufforderungen des Herrn Piet: daß dieselbe ihre Ausgaben beschränken möchte, sich erklärte. Er verwarf nicht, wie es Anfangs hieß, Oekonomie, sondern bewies: daß die Kammer nicht ökonomisiren könnte, denn sie bekäme keine Fonds, und werde nicht aufgefordert, Ausgaben als gültig anzuerkennen und zu verfügen. Die Verwaltung dieser Ausgaben werde nicht von ihr angeordnet, und alle Arten von Einnahmen und Ausgaben wären ihr unbekannt; folglich könne sie auch nicht dem an ihre Sparsamkeit, ihre Ehre und ihre Vaterlandsliebe ergangenen Aufruf entsprechen. Er schlage deshalb vor: daß die Kommission Bericht über diesen Gegenstand erstatte, damit man sich über den unpassenden Titel des Budgets der 2 Millionen für die Ausgaben der Kammer, die sie weder kennt noch verordnet, erklären könne ꝛc. Dies ward angenommen. (Die 2 Millionen werden größtentheils zur Unterstützung einzelner Pairs nach Gutbefinden der Regierung verwendet, und die Kammer im Ganzen ist dafür allerdings nicht verantwortlich.)

Die Unruhen in Valencia waren bedeutend, aber nicht durch Staatsverschwörung veranlaßt, sondern durch eine Abgabe auf Kohlen, zu Gunsten eines Privatmanns. Das Volk klagte darüber durch Abgeordnete bey dem General Elio, der aber die Leute verhaften ließ, die jedoch mit Gewalt befreyt wurden, worauf es endlich zu blutigen Händeln mit den Truppen, die zuletzt obsiegten, kam.

Aus Italien, vom 8ten März.

Zu Venedig hat der neue Patriarch von der St. Markuskirche Besitz genommen, nachdem er zuvor in die Hände des Gouverneurs, Grafen von Göß, dem österreichischen Kaiser Treue geschworen.

Zu Triest lassen sich jetzt auch viele geflüchtete Spanier nieder. Zwey Schiffe mit solchen Flüchtlingen wurden an der spanischen Küste eingeholt und nach Spanien zurückgebracht.

Seit die Algierer gezüchtigt worden, werden die europäischen Mönche in der Barbarey nicht mehr so gut wie sonst behandelt.

General Maitland hat in Korfu eine Kommission niedergesetzt, um gegen die Angeber einer Verschwörung zu verfahren, da nach strengster Untersuchung die Angabe für falsch und verleumderisch befunden worden.

Aus Italien, vom 12ten März.

In Mayland ist eine Schrift: „Bemerkungen der Juden in den sardinischen Staaten, über das Dekret des Königs, wegen Verkauf ihrer Güter (nämlich der Staatsgüter, die sie während der Revolution erstanden)," in

Umlauf. Sie ist den verbündeten Mächten gewidmet, und fordert den Schutz derselben für ihren gerechten Besitzstand auf.

Der Hafen von Ponte Lagoskuro im Gebiet von Ferrara ist, auf Anhalten der Kaufmannschaft letztgenannter Stadt, von der päpstlichen Regierung zum Freyhafen erklärt worden.

Zu Neapel ist eine Schrift über das Leben und das Ende Murats erschienen. Die Polizey hemmt den Umlauf nicht, und öffentliche Blätter bemerken, daß rechtmäßige Regierungen Angriffe erleiden können, unter denen Thronräuber erliegen würden.

Der Pascha von Janina, in Albanien, hat den dasigen Juden einen neuen Tribut auferlegt, um die nöthigen seidenen Zeuge zu Möblirung eines Pallastes anzuschaffen. Hiermit sind die Seidenfabrikanten zu Livorno, welche den Auftrag zu der Lieferung, die 30,000 Dukaten kostet, haben, um so mehr zufrieden, da ihre Geschäfte bisher sehr stockten.

Wien, den 19ten März.

Neulich fuhr der Feldmarschall Schwarzenberg spazieren. Er schleppt den rechten Fuß mühsam nach.

Wegen Mangel an Polizey haben in manchen Gegenden Ungarns Raub, Mord und Mordbrand so überhand genommen, daß der Pesther Komitat gegen die dieser Verbrechen Schuldigen das vom Könige erlaubte Standrecht auszuüben beschlossen hat. Wird Jemand bey solcher That oder nach derselben auf der Flucht ergriffen, so kann er, ohne Unterschied des Standes, selbst Deserteure nicht ausgenommen, zum Galgen verurtheilt, und der Spruch binnen 3 Stunden vollzogen werden.

Brüssel, den 17ten März.

Es wird hier jetzt ein neues prächtiges Schauspielhaus gebauet, welches gegen 600,000 Franken kosten wird; auch die Arbeiten an dem königlichen Pallaste sollen unverzüglich angefangen werden. Brüssel dürfte in der Folge eine der schönsten Städte von Europa werden. Es ist auch die Rede, hier ein zweckmäßiges Monument auf die Schlacht von Waterloo zu errichten.

Auf dem letzten Balle, den Lord Wellington zu Paris gab, und auf welchem sich gegen 500 Personen befanden, war auch der Fürst von Talleyrand anwesend.

Münster, den 20sten März.

Ein hier eingegangenes Ministerialreskript verfügt die schleunige Schiffbarmachung der Lippe bis Lünen; die Verbindung derselben mit dem Münsterschen Kanal; die Verbindung dieses Kanals von Mazhafen mit der Ems bey Rheine und die Instandsetzung der Wege von Wesel, Dortmund und Hamm auf Münster und dort auf Rheine, um bey gehemmter Schiffahrt durch Frost den Landtransport benutzen zu können. Von Rheine aus wird die hannöversche Regierung den Weg auf Leer weiter fortsetzen. Es geht aus allem diesem hervor, daß unsere Regierung die Absicht hat, den Verkehr mit der See über Ostfriesland zu befördern, wozu die neuern königl. niederländischen Zollgesetze eine sehr dringende Aufforderung enthalten.

Vom Mayn, vom 19ten März.

Der französische Arzt Vally, welcher in der Levante der Pest Trotz geboten, hatte sich darauf nach Nordamerika begeben, um Versuche gegen das gelbe Fieber zu machen. Er ist aber als ein Opfer desselben gefallen.

Vom Mayn, vom 21sten März.

Der Burggrafschaft Friedberg stand bekanntlich nach dem Ableben des jetzigen Burggrafen die Auflösung der bisherigen Verfassung unabänderlich bevor; um jedoch die Dienerschaft keinem unsichern Loose für die Zukunft Preis zu geben, hat der Graf von Westphalen schon jetzt, mittelst eines Vertrags, seine Rechte auf die Burggrafschaft dem Großherzog von Hessen abgetreten; dieser übernimmt sämmtliche Dienerschaft, die vorhandenen Diener- und Wittwenpensionen, auch die Stiftungen und Institute nach ihren bisherigen Bestimmungen. Die aktiven Diener behalten lebenslänglich alle ihre Einkünfte und Emolumente. Dem Grafen von Westphalen verbleibt die Würde eines Burggrafen, und das damals damit verbundene Einkommen.*)

Vom Mayn, vom 23sten März.

Man fürchtet, daß auch die Simplonstraße dem Fluch nicht entgehn wird, der auf allen Werken Napoleons ruht, weil sie, so meisterhaft sie auch ausgeführt ist, doch schwerlich mit der erforderlichen Sorgfalt wird unterhalten werden.

Fast überall in der Schweiz wurde am 11ten, gegen 9 Uhr Abends, ein schwaches Erdbeben verspürt. Kurz zuvor stürzte ein Theil des 500 Jahre alten baufälligen, aber doch noch bewohnten, Schlosses Liebegg bey Aarau ein, wobey eine Magd vergraben wurde. Auch in der Schweiz sind die Lavinen in diesem Jahre sehr häufig.

*) Die kaiserliche und des heiligen römischen Reichs Burg Friedberg, in der ehemaligen, zwischen Frankfurt und Wetzlar im oberrheinischen Kreise gelegenen Reichsstadt Friedberg, wurde von einem gewählten Burggrafen regiert. Als die Stadt Friedberg an Darmstadt kam, wurde die Burg diesem Hause auch zugesagt, doch dem schon einmal erwählten Burggrafen von Westphalen lebenslang der Besitz gelassen.

Unter Anderen wurde eine Wittwe mit ihren sieben Kindern in ihrem Häuschen verschüttet.

London, den 18ten März.

Die letzten amerikanischen Zeitungen, welche bis zum 24sten Februar gehen, liefern uns das Resultat der neuen Präsidentenwahl. Herr Monroe aus Virginien ist durch eine große Majorität zum Nachfolger Madisons auf 4 Jahre erwählt worden. Er hatte nämlich 183 Stimmen, und Herr Rufus King, ein Föderalist und Freund der englischen Partey, nur 34. Zum Vicepräsidenten ist Herr Tompkins von New-York erwählt. Beyde, sowohl der Präsident als der Vicepräsident, sind von der demokratischen Partey, welche in Amerika jetzt ein entscheidendes Uebergewicht hat. Man hatte die Absicht, noch ein neues Staatsdepartement des Innern zu errichten; aber die Bill dazu ist im Senat verworfen. Auch in Amerika herrscht großer Mangel und Noth. In New-York erhalten täglich 5000 Personen Suppe zu ihrer Nahrung umsonst, weil sie sonst Hungers sterben möchten. Nach Buenos-Ayres sollte ein amerikanischer Agent gesandt werden.

Zur Berichtigung des Briefes, welchen der General Montholon an den Gouverneur von St. Helena schrieb, und der Zusätze des Huissiers Santine, dient folgende Anzeige in unsern öffentlichen Blättern:

„Sir! Da ich in Ihrer Zeitung am letzten Freytage eine Nachricht über Bonaparte's Behandlung auf St. Helena gelesen habe, und diese Insel erst am 9ten December 1816 in dem Schiffe Fanny von London unter meinem Kommando verließ, so bin ich im Stande, Ihnen die Versicherung zu geben, daß das Untenstehende eine getreue Rechnung über die Lebensmittel ist, welche für Bonaparte und seine Umgebungen festgesetzt sind und täglich durch die Herren Balcombe und Komp. abgeliefert werden, welche von der Regierung zu Lieferanten Bonaparte's ernannt sind. Sechs Bouteillen Langfork, 19 Bouteillen Kapwein, 6 Bouteillen Teneriffa, 1 Bouteille Madeira, 1 Bouteille Konstantiawein, 25 Laibbrodt, täglich 5 Pf. Mehl, 65 Pf. Ochsenfleisch, 36 Pf. Hammelfleisch, 6 Hühner, 1 Gans oder Puterhahn, 30 Eyer, 8 Pf. Butter, 2 Pf. Schmalz, 2 Pf. Kaffee, 1 Pf. Thee, 5 Pf. brauner Zucker, 2 Pf. raffinirter Zucker, Gemüse für 1 Pf. Sterl., Obst für 10 Schilling Sterl., eingemachte süße Sachen für 8 Schilling, 35 Lichter und alle 14 Tage für 174 Pf. Sterl. an Salz, Pfeffer, Oel, Senf und dgl. Ich bin, Sir, Ihr gehorsamer Diener.

John Wallis. Broomfield Place. Deptford."

Cobbet, der Volksfreund à la Marat, sagt ein hiesiges Blatt, welcher neulich als Sekundant des Herrn Hunt bey der Herausforderung zum Faustkampfe erschien und damals so feig mit Schimpf und Schande abzog, hat abermals eine Probe gegeben, daß er den Feder- und Wortkrieg allen andern vorzieht. Herr Lockhart, ein Parlamentsglied, glaubte, daß in demselben noch ein Bischen Muth übrig seyn könne, und gab ihm durch eine Ausforderung Gelegenheit zu zeigen, daß er ein Gentleman sey und Kourage habe; aber Cobbet, der vor vielen Jahren einmal den Braven spielte, indem er Jemand herauszufordern drohte, dem das Herz noch tiefer lag als ihm selbst, und dann Bürgschaft stellen mußte, daß er den öffentlichen Frieden nicht brechen wolle, entschuldigte sich jetzt mit dieser Bürgschaft. Er behauptet sogar, daß Herr Lockhart ihn zur Verwirkung der Bürgschaft von 5000 Pf. Sterl. verleiten wollte.

Ein fünfter Staatsgefangener, Elisah Dixon, auch ein Mensch von geringer Klasse, ist am Sonnabend von Manchester eingebracht.

Nach den Berichten aus Manchester, wie sie in den beyden dortigen Zeitungen gegeben worden, welche im entgegengesetzten Parteygeist geschrieben sind, war die beabsichtigte Auswanderung bloß die Frucht des Jakobinismus, und nur solche Leute dabey die Hauptführer, die wöchentlich 30 Schilling Arbeitslohn erhalten, oder, wenn das Oppositionsblatt gehört wird, bloß die Frucht der Noth und des allererdenkbarsten Mangels.

Die 18 Millionen neuer Schatzkammerscheine, welche am letzten Donnerstage bewilligt wurden, sind bloß zur Ausloosung der alten bestimmt.

Der Herzog von Orleans wird ehestens aus Frankreich hier wieder erwartet, um seine Gemahlin nach Frankreich abzuholen.

Die Staatsgefangenen von Glasgow sollen nach dem Kastel zu Edinburg gebracht werden.

Eine Volksversammlung, die in Yorkshire gehalten werden sollte, ist nicht zu Stande gekommen. Man hat es für's Klügste gehalten, sie zu unterlassen.

Auch in Ostindien war auf die letzte Dürre ein anhaltendes fürchterliches Regenwetter eingetreten.

Der hiesige Gemeinderath hat dem Parlament eine Bittschrift zur Aufhebung der Lotterien übergeben.

Vor seiner Abreise nach dem festen Lande besuchte Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, noch die Stadt Woolwich, wo ihm Sir William Congreve ein großes Gastmahl gab.

Der General Toledo, welcher aus Südamerika zu Bordeaux angekommen ist, will, wie es heißt, sich nach Spanien begeben, um daselbst eine allgemeine Pacifikation des südlichen Amerika's zu unterhandeln. Der Vicekönig Apodaca soll bereits mit den beträchtlichsten Insurgentenkorps eine Art von Waffenstillstand getroffen haben.

Ein junger Mensch, welcher sich als eifriger Spenceaner häufig und öffentlich angekündigt hat, wurde am Sonnabend vor das Polizeygericht in Bowstreet gebracht und

verhört. Man hat ihn indessen am Montage wieder gehen lassen.

Der Angeber eines sogenannten spanischen Patrioten in Valencia, Namens Rechar, welcher des Letztern Hinrichtung beförderte, ist in der Nacht vom 19ten Februar, einen Tag nach der Hinrichtung des Erstern, ermordet und sein Kopf ist am 19ten Februar mit folgendem Zettel mitten auf dem Markt auf einer Stange aufgesteckt gefunden worden: „Eine Schuld, die ich dem Helden Rechar und seinen Gefährten darbringe, welche durch eine verrätherische Angabe geopfert wurden.“ In Valencia haben 8 Hinrichtungen und viele Verhaftungen statt gefunden; die Ruhe ist aber vollkommen hergestellt.

An den Küsten von Newfoundland war dies Jahr mehr Eis, als man sich je erinnerte, daselbst gesehen zu haben.

Vermischte Nachrichten.

Ein öffentliches Blatt will berechnet haben, daß es in Deutschland ungefähr 10 gute (?) lebende Theaterdichter, über 80 größere und kleinere Theater, und über 4000 Schauspieler gebe; die Gesammteinnahme betrage über 1,000,000 Thaler.

Als Hieronymus Bonaparte, trotz aller Aufforderungen des ersten Konsuls, in Baltimore bleiben wollte, um sich mit der Miß Patterson zu verheirathen, rief Napoleon aus: „Der überspannte Knabe! Freyheit und ein Paar schöne Mädchenaugen sind ihm lieber als Glanz und Ehre! Aber er wird schon davon zurückkommen, wenn er älter wird. Er soll und darf nicht in Amerika bleiben.“ Auf die Nachricht, daß Hieronymus mit seiner Gemahlin zu Lissabon gelandet sey, erklärte der neue Kaiser: „Ich will ihn, aber nicht sie. Die Amerikanerin darf schlechterdings nicht den Kontinent betreten; sie muß zurück nach ihrem Vaterlande: Will sie Geld, so gebe man ihr so viel sie verlangt. Nur aus Europa bleibe sie weg.“ Wenn je ein Volk, so hatten übrigens die Nordamerikaner seine Gunst, weil er sie sich als Gegner der Engländer dachte. Einst befahl er daher dem Minister Champagny, die in den französischen Häfen ungenutzt liegenden Kriegsschiffe der nordamerikanischen Regierung anzubieten, im Fall sie damit die Engländer bekämpfen wolle. Bey der Nachricht von den glücklichen Seegefechten der Nordamerikaner gegen die Britten konnte er seine Freude nicht bergen. „Nun, rief er, haben die Engländer doch endlich einen Gegner gefunden, der ihnen gewachsen ist! und wenn Amerika so fortfährt, kann es binnen wenigen Jahrzehenden die erste Seemacht der Welt seyn. Was wird dann aus der brittischen Seeherrschaft werden? Es ist damit ein künstliches Wesen und kann deshalb nicht von Bestand seyn. Der natürliche Lauf der Dinge läßt sich nicht hemmen, und während die Macht Amerika's immer höher steigen wird, muß die Großbrittanniens in Verfall gerathen; vielleicht in dieser Zeitpunkt näher als man glaubt.“ (Seltsam, daß Napoleon über das, was er „künstliches Wesen englischer Seeherrschaft“ nannte, so scharfsinnig urtheilte, aber das künstliche Wesen seiner Weltherrschaft nicht von Seiten ihrer Zerbrechlichkeit betrachtete!)

Alle portugiesische Geschichtschreiber erzählen: daß kurz vor Ankunft ihrer Landsleute in Ostindien (zu Ende des 15ten Jahrhunderts) der sirische christliche Bischof zu Angamalee im Kastell zu Kochin auf der malabarischen Küste, zu sicherer Aufbewahrung, gewisse eherne Tafeln niedergelegt habe, worauf die Rechte des Adels und andere Privilegien, die ein Regent der Vorzeit ihnen geschenkt, eingegraben wären. Diese alten, unter den Händen der Portugiesen verloren gegangenen Tafeln, sind 1806 durch die Bemühungen des brittischen Residenten in Travankore, wieder aufgefunden, und ein fac simile derselben ist angefertigt, und in der Universitätsbibliothek zu Kambridge niedergelegt worden. Es sind 6 Tafeln aus Mengmetall, die, nebst 2 jüdischen, gewisse Adelsprivilegien enthalten, welche den Juden zu Kochin verliehen worden. Diese hatte, einer von Juden mitgetheilten hebräischen Uebersetzung aus der Landessprache zufolge, ein malabarischer Fürst, Airri Bramin, zu Kranganore, im Jahre der Welt 4250, d. h. im Jahre Christi 490, ausgestellt. Die christlichen Tafeln hat man noch nicht zu entziffern vermogt. Die angeblich älteste derselben ist mit spitzigen dreyeckigen Charakterzügen gleich der persepolitanischen oder babylonischen Keilschrift geschrieben.

Die Nachgrabungen, welche der Friedensfürst bey Rom veranstaltet, haben unter Anderem eine zweyköpfige Herme mit den durch Inschrift bezeichneten Büsten des Sokrates und Seneka geliefert. Bisher war noch kein authentisches Bildniß des Seneka vorhanden.

Kours.

Riga, den 23sten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{5}{8}$, $\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{7}{8}$, $\frac{1}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $85\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 76. Donnerstag, den 29. März 1817.

Paris, den 17ten März.

Der König von Sardinien reklamirt jetzt von Frankreich seine Kronjuwelen, die er in den ersten Jahren der Revolution nach Amsterdam zum Versatz geschickt hatte, und die bey der französischen Invasion als feindliches Eigenthum dort weggenommen wurden. Es ist nun zu erwarten, ob selbige in unserm Kronschatze wirklich vorzufinden sind, und in welcher Art der König von Sardinien seine Gerechtsame ausweisen werde.

Die versöhnenden Maßregeln scheinen immer weiter ausgedehnt zu werden. Es heißt, daß Herr von Chateaubriand wieder auf die Liste der Staatsminister kommen und die Gnade des Königs wieder erhalten dürfte.

Die Herren Röderer, und Maret, Herzog von Bassano, haben jetzt einen Proceß wegen des Journal de Paris, wovon sie ehemals Eigenthümer waren, und welches Eigenthum sie jetzt fortdauernd ansprechen wollen, was ihnen aber streitig gemacht wird.

Brüssel, den 20sten März.

Die verwittweten Prinzessinnen von Oranien und von Braunschweig sind aus dem Haag hier eingetroffen; auch treffen hier eine Menge Fremder ein. Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, wird sich auf eine kurze Zeit nach Maubeuge begeben, wo auch der Herzog von Wellington erwartet wird.

Unsere Blätter bemerken, zufolge des königlichen Almanachs, daß sich in den Ministerien und Generaladministrationen ungefähr 4 Belgier gegen 100 Holländer befinden.

Aus Italien, vom 12ten März.

Lucian Bonaparte, dessen beabsichtigte Reise nach Amerika nicht allein durch die päpstliche Regierung, sondern auch durch den Einspruch der verbündeten Mächte gehemmt worden, hat in Rom am 2ten März zwey seiner Töchter in das Katharinenkloster geschickt.

In den päpstlichen Staaten sind allein in den ersten zwey Monaten dieses Jahrs 327 Verbrecher theils zur Galeeren-, theils zur Festungs- und Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Mord und Diebstahl sind dessen ungeachtet noch immer an der Tagesordnung.

Von mehrern Kisten mit Kunstwerken und andern kostbaren Sachen, die der Kardinal Fesch zu Schiffe nach Rom kommen ließ, hat er eine der kostbarsten, die bey einem Sturm unweit des Hafens von Civita-Vecchia über Bord geworfen werden mußte, verloren.

Stuttgardt, den 20sten März.

Die Stände haben sowohl an den König, als an die Königin, eine Dankadresse erlassen. In der ersten heißt es: Kaum hatten Ew. Majestät den Thron bestiegen, so leerten sich die Gefängnisse und die Strafanstalten, welche in einer unglücklichen Zeit, wo ganz Europa unter einem eisernen Druck seufzte, sich gefüllt hatten. Die drückendsten Verordnungen der vorigen Regierung, namentlich die wegen Bestrafung der Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, wegen Bestrafung des Hofdiebstahls, wegen Bestrafung der Kassenreste, wegen Verheimlichung der Gewehre u. s. w., wurden gemildert; das Recht, Gewehre zu tragen, wurde wenigstens einer großen Anzahl von Staatsbürgern zurückgegeben; die Kommunwildschützenanstalt wurde in dem alten Sinne hergestellt, statt des Kolonialwaarenimposts eine gemäßigte Zollabgabe eingeführt, und dieser eine ganz andere Bestimmung, nämlich die Bestimmung für Staatsausgaben, angewiesen; die Taxabgaben wurden herabgesetzt; die Stempelabgabe wurde wenigstens in so weit, als sie hauptsächlich beschwerend war, aufgehoben; der Verkauf von Pferden an Ausländer wurde freygegeben; so manche lästige Förmlichkeiten bey der Ausstellung von Pässen aufgehoben; und durch alle diese Verordnungen wurde der Verkehr nach Möglichkeit befördert; das Postgeheimniß wurde für heilig erklärt; die Unabhängigkeit der peinlichen Gerichte wurde durch die That selbst anerkannt; endlich wurde der Preßfreyheit eine bisher in Würtemberg nie gekannte Ausdehnung gegeben. Selbst darin erkennen wir einen Beweis der Gerechtigkeitsliebe Ewr. Majestät, daß Dieselben die künftige Revision dieser Verordnungen und dabey die Mitwirkung der Stände vorbehalten haben. — Sie haben in persönlichen Entsagungen und durch die Beschränkung des Hofaufwandes allen Würtembergern mit dem rühmlichsten Beyspiele vorangeleuchtet. — Niemand kann es verkennen, daß in dem Verfassungsentwurf, welcher den Ständen auf Ihren Befehl vorgelegt wurde, die liberalsten Grundsätze ausgedrückt sind. Aber eben in der Anerkennung des Rechts — eben in der Liebe dieses guten Fürsten zu diesem treuen Volke — eben darin müssen wir auch die sicherste Bürgschaft finden, wie sehr es Eurer Majestät Selbst am Herzen gelegen seyn müsse, dieser Verfassung eine Stärke zu geben, welche sie fähig mache, auch in einer Zeit, wo König Wilhelm oder ein Seiner würdiger Nachfolger nicht mehr auf dem Throne Würtemberas sitzt, sich zu erhalten, und die Rechte und das Glück dieses ge-

liebten Volkes zu schützen. Eure Majestät geben allen Fürsten Deutschlands das erhabene Beyspiel, daß ein deutscher Fürst, welcher nur das Rechte und das Gute will, jede Einrichtung, wodurch das dauernde Glück seines Volkes wesentlich bedingt wird, mit der stolzen Zuversicht sich gefallen lassen kann, daß er darin bey Erfüllung seines großen Berufs nie eine Beschränkung finden werde! Wenn jetzt jedes Herz eines Würtembergers Eurer Majestät freudig und hoffend entgegenschlägt, so werden — sind diese Hoffnungen erfüllt — unsere spätesten Nachkommen diesen Augenblick noch segnen, so wird von Geschlecht zu Geschlecht es verkündigt werden: „Nach einer unglücklichen Zeit bestieg König Wilhelm den Thron Seiner Väter; Er lebte nur in dem Glücke, in der Liebe Seines Volkes; durch Ihn stieg die Morgenröthe schönerer Tage heran, und daß wir jetzt noch so sicher und frey unserer Rechte uns erfreuen: das ist König Wilhelms Werk; und daher wird Sein Name jetzt noch, wie von Seinen Zeitgenossen, nur mit Dankbarkeit und Verehrung genannt!“

In der Adresse an die Königin wird gesagt: „Sie haben einen Wohlthätigkeitsverein gebildet, und ihn mit einer Umsicht und Thätigkeit organisirt, daß auch nicht Ein Dorf, nicht Ein Weiler ganz unberathen seyn kann, wenn die weisen Anordnungen von den Behörden überall gehörig unterstützt werden. Die Wirkung dieses schönen Werks, das dem edlen Geiste unserer erhabenen Königin seine Entstehung verdankt, ist im ganzen Reiche verbreitet; der Hungrige findet, wo es nicht an jener thätigen Unterstützung der Vorgesetzten mangelt, Arbeit und Nahrung; die Betteley ist vermindert, oft ganz abgestellt; das damit verbundene sittliche Verderbniß gehemmt; die Triebe der Menschenliebe, des Mitleids und der Wohlthätigkeit sind in mancher Brust geweckt, und der große Familienverein der Würtemberger, der Eurer Königlichen Majestät bey der Stiftung so schön, so landesmütterlich vorschwebte, ist ins Leben getreten.“

Die neulich erwähnte Adresse an den König hatten drey Mitglieder des Adels, der Graf Adelmann, die Freyherren von Varnbühler und von Massenbach, nicht unterzeichnet, sondern eine besondere Adresse abgefaßt, worin sie erklären: „jene Adresse enthalte Erörterungen, welche nach dem allerhöchsten Ausspruch erst Gegenstand der Verhandlungen zwischen dem geheimen Rath und den Ständen werden sollen.“ Ein Mitglied der Versammlung hat auch eine vorläufige Kritik des übrigens gerühmten Verfassungsentwurfs vorgetragen, besonders hinsichtlich des ständischen Organismus und der Finanzen.

Auf die Adresse der Majorität hat der König bereits am folgenden Tage, den 16ten, geantwortet, und den Antrag, daß die Versammlung das Recht haben solle die geheimen Räthe aus ihrer Sitzung zu entfernen, bestritten. Die von euch für diese Ausnahme angeführten Gründe, sagt er, haben Uns von der Zulässigkeit einer solchen Ausnahme nicht nur nicht überzeugen können, sondern vielmehr die Besorgniß erhöht, daß sie das Wohlthätige der Regel vollkommen zerstören würde. Wir und Unser Volk sind auf gleiche Weise dabey interessirt, daß nur nach möglich vielseitiger Erörterung ein Beschluß, von welchem das Wohl oder Wehe des Staats abhängt, gefaßt werde. Es wird aber keine Erörterung für erschöpfend angenommen werden können, bey welcher Personen fehlen, die wesentliche Beyträge dazu geben können. Zu diesen wesentlich nothwendigen Personen gehören unzweifelhaft die Mitglieder Unsers geheimen Raths, nicht bloß bey den Erörterungen, sondern auch bey der Abstimmung. Denn wenn auch die Stellung der Fragen nicht schon für eine Entscheidung nach Gründen so überaus wichtig wäre, so würde doch die Erfahrung lehren, daß sich bey der Abstimmung neue Erörterungen anspinnen können, von welchen die geheimen Räthe, ohne der Sache wehe zu thun, um so weniger ausgeschlossen werden dürfen, als sich, auf den bereits sehr unwahrscheinlich nachgewiesenen Fall, daß ihre Gegenwart auf die Stimmgebung einen nachtheiligen Einfluß haben könnte, Mittel angeben lassen, welche denselben nur das Ergebniß der Abstimmung, die Größe der Majorität und der Minorität, nicht aber die Art offenbaren, wie die Einzelnen gestimmt haben. Nichts ist einer großen und gemischten Körperschaft verderblicher, als der Faktionsgeist, wenn dieser nicht in der Versammlung selbst ein fortwirkendes Gegengewicht findet. Können nun diejenigen, welche zum gesetzmäßigen Gegengewicht dienen, von der Berathung und Abstimmung ausgeschlossen werden: so ist klar, daß von den Häuptern der Faktionen die scheinbarsten Einwendungen gegen die Ansichten der Regierung in den abgesonderten Sitzungen werden vorgebracht, und daß dort Beschlüsse werden gefaßt werden, ohne daß die Gegengründe der Regierung vernommen und gehörig erwogen worden wären. Es würden in jenen abgesonderten Sitzungen Vorurtheile Wurzel fassen, gegen deren unglückliche Folgen später die stärksten Gründe ohne Erfolg ankämpfen würden. Wenn Wir daher gern gestatten wollen, daß ihr euch in dem Saale der Versammlung zu Berathungen vereinigt, bey welchen Unsere geheimen Räthe nicht beygezogen werden; so werden Wir doch nie zugeben, daß in jenen abgesonderten Sitzungen über die in Berathung gezogenen Gegenstände abgestimmt, darüber ein Protokoll geführt und ein Beschluß gefaßt werde. Um euch jedoch einen neuen Beweis zu geben, wie gern Wir, wo es irgend ohne Nachtheil für das Ganze geschehen kann, eure Wünsche berücksichtigen, wollen Wir euch für die Dauer der gegenwärtigen Verhandlungen förmliche Sitzungen ohne Zuziehung der Mitglieder Unsers geheimen Raths

auf den Fall verstatten, daß ihr euch veranlaßt sehen solltet, gegen diese selbst bey Uns eine Beschwerde zu führen.

Frankfurt, den 19ten März.

Der ruhige, bedachtsame Gang, welchen die Bundesversammlung in dem verwichenen ersten Semester ihrer Sitzungen in der Behandlung der Bundesangelegenheiten befolgte, hat schon oft ungünstige Urtheile und voreiligen Tadel veranlaßt, da doch sowohl die Neuheit der Sache und der Form, als auch die Mannichfaltigkeit der in dem Kreise der Bundeswirksamkeit liegenden Gegenstände und so mancher mit Schonung zu berührenden Verhältnisse, eine große Vorsicht, und den Gang der ruhigsten Entwickelung als den einzig richtigen und zu wählenden Weg empfehlen mußte. Daß aber dieser behutsamen Berücksichtigung aller Verhältnisse weder Mangel an Thätigkeit, noch Mangel an Kraft zum Grunde lag, das kann schon die Reichhaltigkeit der letztern Sitzungen zur Gnüge beweisen.

In der 17ten Sitzung war man über die Form und Einrichtung einer wohlgeordneten Austragalinstanz für den Fall einer unter mehrern Bundesmitgliedern eintretenden Streitigkeit so weit eins geworden, daß es nur noch an der Bestätigung und definitiven Instruktionserklärung der Höfe fehlt, für deren Einholung ein Termin von 8 Wochen festgesetzt wurde. Dies ist eine von den organischen Einrichtungen des Bundes, welche für die Erreichung seiner wesentlichsten Zwecke am nothwendigsten ist, und auch das Vertrauen zu dem unerschütterlichen Fortbestande und der wohlthätigen Wirksamkeit des Bundes am meisten beleben wird.

In derselben Sitzung wurde die in dem Gutachten der damit beauftragten Kommission in Vorschlag gebrachte Reihefolge der Geschäfte der Bundesversammlung einstimmig angenommen. Eine nach den Zwecken des Bundes, nach der Lage der Sache und der Beschaffenheit der Gegenstände geregelte und fest bestimmte Ordnung in dem Gange der fernern Berathungen ist für deren glücklichen Erfolg von der höchsten Wichtigkeit, und die Grundlegung dazu ein Werk von unverkennbarem Verdienst. So ist denn auch dieser einmüthige Beschluß den Wünschen der Gutgesinnten durchaus entsprechend, und ganz dazu geeignet, das allgemeine Vertrauen zu erhalten und zu beleben, wobey es sich von selbst versteht, daß jene nun im Allgemeinen bestätigte und angenommene Ordnung nicht so genau im Einzelnen bestimmt ist, daß für irgend vorkommende Erfordernisse nach dem Zeitbedürfniß oder für zweckmäßige Modifikationen nicht alle hinreichende Freyheit gelassen wäre.

Schon in einer der frühern vertraulichen Sitzungen vom 3ten dieses sind die Formen festgesetzt worden, wie man mit den fremden Gesandten unterhandeln wird, sobald dieselben beym Bundestage akkreditirt seyn werden. Doch sind diese Verfügungen bis jetzt nur vorläufig und ganz allgemein.

Vom Mayn, vom 23sten März.

Frankfurt wird sehr verschönert werden. Der Senat hat dem Frauenverein an der sogenannten schönen Aussicht einen Bauplatz geschenkt, wo aus der Geldspende des verstorbenen Fleck ein schönes Gebäude aufgeführt wird. Für das große Institut, welches dieser Patriot errichtet, wird auch ein Gebäude erbaut. — Der gesetzgebende Körper hat beschlossen, den seit 15 Jahren unterbrochenen Bau der Barfüßerkirche zu vollenden, und dagegen die baufällige Nikolaikirche niederreissen zu lassen. Hierdurch wird der schöne Platz am Römerberge sehr gewinnen, auf welchem eine Hauptwache errichtet werden soll. (Einzelne Wachthäuser pflegen aber sonst den schönen Plätzen eben nicht zur Zierde zu gereichen.) Auch der Barfüßerkirche wird durch Wegreissung mehrerer der Stadt gehörigen Häuser ein angemessener Vorplatz geschenkt.

Oesterreich hat dem Getreide, welches die Schweiz in Triest erkauft, freye Durchfuhr verstattet.

Der König von Würtemberg hat mehrere der in der Menagerie befindlichen Bären, Wölfe, Affen und Kameele zu Versuchen über die Wirkungen verschiedener Arten von Giften überlassen. Mehrere Naturforscher und Aerzte waren besonders über die Wirkungen der Blausäure erstaunt, die, zu wenigen Quentchen in die Nasenlöcher oder in den Mund dieser Thiere eingespritzt, nach wenigen Sekunden den Tod zur Folge hatte.

London, den 14ten März.

Die Einkünfte vom Vorgebirge der guten Hoffnung betrugen im Jahr 1815 nur 1,067,698 Pf. Sterl. Die Ausgaben aber 1,098,067 Pf. Sterl. Dennoch ist aber diese Kolonie in financieller Absicht vortheilhaft, weil wir viel Waaren dahin absetzen, und wird bey fortgeschrittenem Anbau, dessen Förderung jetzt viel kostet, einst noch viel ergiebiger werden.

In Nordamerika lebt jetzt George, der Sohn Tamorees, des Königs der Sandwichinsel Atooi. Sein Vater hatte ihn einem amerikanischen Kapitän anvertraut, mit einigen 1000 Pf. Sterl., um ihn in Nordamerika erziehn zu lassen. Als aber der Kapitän starb, gerieth der junge Mensch in solche Armuth, daß er das Erziehungshaus verlassen und als Matrose dienen mußte. Er wurde in einem Gefecht verwundet, blieb aber im Dienst, bis endlich der Prediger Mose zu Newharm in Konektikut sein Schicksal erfuhr und sich seiner annahm. Er wird nun zu Lichtfield in einer der Bildung junger Heiden gewidmeten Anstalt unterrichtet, und dann als Missionär in sein Vaterland zurückgeschickt werden.

London, den 18ten März.

In Rotterdam hat ein Schiff, aus Makao kommend, daß Edikt, welches der chinesische Kaiser unterm 5ten

September an den Vicekönig von Kanton über unsere Gesandtschaft erlassen hat, mitgebracht. Er meldet darin dem Vicekönige: daß der englische Bothschafter in Tien-Sing angelangt und mit seinem Gefolge von dem Gouverneur des dortigen Hafens zu einem Gastmahle eingeladen worden ist, aber nicht die herkömmlichen Ceremonien beobachtet, überhaupt auf die Gastfreundlichkeit und Achtung, mit der man ihn aufgenommen, keine Rücksicht genommen hat. Von da ging der Bothschafter nach Y Juan (dem Sommerpallast des Kaisers.) Der Kaiser bestieg seinen Thron, um ihn zu empfangen, aber er weigerte sich, unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit, vor ihm zu erscheinen. Darauf gab der Kaiser Befehl, daß der Bothschafter wieder zurückreisen möchte. In der Meinung jedoch, daß der Mangel an Achtung, den er sich zu Schulden kommen lassen, einzig und allein ihm persönlich zuzurechnen sey, da ihn sein König so weit her und über so unermeßliche Meere geschickt, um Sr. Majestät ein Schreiben zu überbringen und Geschenke anzubieten, was offenbar beweise, er wolle, daß der Bothschafter dem Kaiser mit Ehrfurcht und Achtung begegnen solle, hat der Kaiser geruhet, die überbrachten Geschenke nicht ganz zurückzuweisen, weil er sonst seinem Hauptgrundsatze ungetreu gewesen wäre, dem zufolge er sich auch gegen kleine Königreiche gütig und wohlwollend erweist. Der Kaiser hat also aus Achtung und Güte die unbedeutendsten von den Geschenken, nämlich 4 geographische Karten, 2 Gemälde und 95 Kupferstiche, angenommen, und dagegen dem Könige einen Pai (ein weisser Edelstein, worin sich eine Blume befindet, die wie ein Menschenherz gestaltet ist, und welchen der Kaiser bey glücklichen Ereignissen an die Mandarinen giebt oder von ihnen empfängt) und einen Jzcon Chu (ein runder aus 108 Edelsteinen bestehender Schmuck, den die Mandarinen, wenn sie vor dem Kaiser erscheinen, auf der Brust zu tragen pflegen) zum Geschenk gemacht, woraus der König von England sehen wird, daß der Kaiser dem Grundsatze: Hon lao Po lai (eine Maxime des Konfucius, deren Sinn ist: Empfange wenig und gieb viel!) treu ist. Die Gesandtschaft sey hierauf zufrieden und dankbar gewesen, sie habe Reue und Furcht gezeigt und sey hierauf nach Thom Chea abgegangen. Dann folgt in dem Edikte ein Befehl an den Vicekönig von Kanton, ihnen bey ihrer Ankunft daselbst ein Mahl zu geben. — In Kanton verbreitete sich das Gerücht, daß die kaiserl. Minister in Ungnade gefallen wären, weil sie ihren Herrn nicht früher davon unterrichtet, daß sich Lord Amherst den üblichen Gebräuchen nicht unterwerfen wolle. Andere behaupten, der Kaiser habe seine Minister deshalb verabschiedet, weil sie ihm die Eroberungen der Engländer in Nepaul, an der Gränze von China, verheimlicht hätten. Lord Amherst habe diese Eroberungen beschönigen und den Kaiser von China über die Sicherheit seiner Gränze beruhigen sollen, welches aber der Kaiser von China nicht gelten lasse, weil er sich noch die Souveränität über das von den Engländern eroberte Nepaul anmaßt.

In England allein sind im Jahre 1814 nicht weniger als 24 Mill. und 640,000 Pf. Thee konsumirt worden, und die Staatseinkünfte davon beliefen sich gewiß auf 4 Mill. und 130,000 Pf. Sterling. Voriges Jahr aber wurden, der allgemeinen Noth und des Schleichhandels wegen, nur 20,480,000 Pf. Thee konsumirt, und Zoll und Accise ꝛc. betrug noch nicht voll 3 Mill. Pf. Sterling. Die Abgabe von Thee beträgt 96 Procent von dem Preise des Thees bey den Verkäufen in London; so daß man die Abgabe, in Vergleich mit dem Einkaufspreise in China, füglich auf 200 Procent rechnen kann; dadurch wird das Kontrebandiren sehr befördert.

Vermischte Nachrichten.

Aus der auserlesenen Büchersammlung des Grafen Mac-Carthy zu Paris, hat der König von Frankreich für die Bibliothek den berühmten Psalter auf Pergament in Folio für 12,000 Fr. erstanden. Man war sehr besorgt, daß englische Bücherliebhaber diesen literarischen Schatz aus Frankreich entführen mögten. Dies erste mit bestimmtem Datum gedruckte Buch führt den Titel: Psalmorum codex. Moguntiae; per Joh. Fust et P. Schoeffer. 1457. Man hat nur noch 6 Exemplare dieses Werks, von denen das Wiener das prächtigste seyn soll. Mac-Carthy hatte sein Exemplar nur für 1320 Fr. gekauft.

Englischen Zeitungsberichten zufolge, hat der englische Ingenieurkapitän Webb den kühnen Plan ausgeführt, von Almorah aus, in Begleitung eines Detaschements von 20 Mann Seepoys (disciplinirte ostindische Infanterie) von Komaubn aus, über die für unersteiglich ausgegebenen, tief mit Schnee bedeckten Gebirge, sich einen Weg nach Thibet zu bahnen, von wo aus er durch Rußland nach England zurück zu kehren gedenkt. Jenes Gebirge wird, nach Beobachtungen der Herren Moorcroft und Fraser, auf 28,000 Fuß, und sonach um 8000 Fuß höher geschätzt als der Chimborasso. Vorgedachter Herr Fraser ist auf seiner Reise über das Gebirge Himmelah gezogen und bis zu den Quellen des Ganges vorgedrungen. — Das wird Reisebeschreibungen geben!!

Zu Florenz hat der Graf Baldelli authentische Nachrichten über die Reise des Amerigo Vespucci gefunden, die neue Aufschlüsse darüber geben, und mehrere frühere Irrthümer berichtigen sollen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 77. Freytag, den 30. März 1817.

St. Petersburg, den 17ten März.

Der beym hiesigen Kaiserlichen Hofe sich befindende ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, Herr Werstolk de Solen, gab den 13ten März, bey Gelegenheit der erhaltenen Nachricht über die glückliche Entbindung der Prinzessin von Oranien, Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, von einem Prinzen, Mittagsmahl, bey welchem sich die Herren bevollmächtigten Bothschafter, der großbrittannische und französische, einige Herren Generale, die ersten Hofchargen, die Generaladjutanten Sr. Kaiserl. Majestät, die Herren Minister, und andere vornehme Standespersonen, befanden. Abends war das Haus sehr prächtig illuminirt.

Peter-Paulshafen, in Kamtschatka, den 20sten May 1816.

Auf der kamtschatkaschen Halbinsel rafften die natürlichen Pocken alljährlich eine ziemliche Anzahl Menschen weg, weswegen der sich in Kamtschatka befindende Stabsarzt von der 8ten Klasse, Malafejew, alle Bemühungen zur Verminderung dieses Uebels anwandte. Da er im Jahre 1814, zufolge Auftrags von der Behörde, in Ochotsk war, brachte er von dort zur See Pockenmaterie mit, die er mit großem Nutzen hier zum Einimpfen der Pocken anwandte. Anfangs impfte er bis 500 dortigen Einwohnern beyderley Geschlechts, worunter ausser den Kindern auch erwachsene Personen von einem Alter bis 30 Jahre waren, die Pocken mit großem Erfolge ein, und versandte nachher Pockenmaterie auch nach andern Orten der Halbinsel Kamschatka. Die Kamtschadalen und Koräken, nachdem sie eine so heilsame Wirkung von dem Einimpfen der Pocken gesehen, lassen nun sich und ihren Kindern die Pocken sehr gerne einimpfen. Herr Malafejew hat in jedem kamtschadalschen Ostrog und Dorfe einigen gebornen Kamtschadalen und Bauern das Einimpfen der Pocken gelehrt. Er führt die Aufsicht über diese Operationen, und diejenigen, welche sich durch Eifer und Geschicklichkeit im Impfen auszeichnen, erhalten Belobungsscheine. Bis jetzt sind ungefähr 3000 Menschen die Pocken eingeimpft worden.

Stockholm, den 18ten März.

Die hiesige Posttidning vom 15ten dieses enthält folgenden officiellen Artikel:

Stockholm, den 14ten März.

Die Regierung erhielt gestern Abend Nachrichten über einige vorgebliche Anschläge, auf einen Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, und dadurch auf eine Verletzung der Ehre, des Ruhms und der Selbstständigkeit der Nation zielend. Obgleich sich diese Angabe aus einer wenig glaubwürdigen Quelle herleitete, so war selbige doch von einer so bedenklichen Natur, daß sie die ernsliche Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen mußte. Gesetzliche Untersuchung ist befohlen worden, um ohne Aufenthalt erforschen zu können, ob es so große Verbrecher gäbe, oder ob nur ein Verleumder es gewagt habe, die Treue und Denkungsart von Mitbürgern anzuschwärzen.

Sobald sich diese Neuigkeit in der Hauptstadt verbreitet hatte, eilten sogleich der Staatsrath, der Kriegsbefehl, nebst den Feldmarschällen, Generals und Admirals, die Officierkorps der Garnisonregimenter mit ihren Chefs, die Bürgerschaft mit ihrem Wortführer, dem Direktor Schwan, um Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, aufzuwarten, und ihre Treue und Ergebenheit zu bezeigen, wovon sie baten, daß Se. Königl. Hoheit ihr Dollmetscher bey Sr. Königl. Majestät zu seyn geruhen möchten. Alle haben in Unterthänigkeit angehalten, daß die kräftigsten Maßregeln des Gesetzes gegen diejenigen, welche das Gesetz verbrecherisch befinden würde, angewandt werden mögen; so wie selbige auch gemeinschaftlich ihren Abscheu gegen solche ausdrückten, welche in ihrem ohnmächtigen Wahnsinn eine Staatsverfassung anzugreifen versuchen möchten, welche, gegründet auf der Liebe des schwedischen Volks, auf der lebhaftesten Erkenntlichkeit für bewiesene große Dienste, auf dem Nationalwillen, ausgedrückt durch die Repräsentanten des Volks und mit Einstimmung dieses Volks gegen alle Veränderlichkeit von Gesinnungen und gegen alle Berechnungen von Faktionen, fest gesichert ist.

Officieller Artikel vom 17ten März.

Unter denjenigen, welche am 14ten Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, aufwarteten, und deren die Postzeitung vom 15ten erwähnt, sind durch Versehen vorbeygegangen worden: Ihre Excellenzen, die Reichsherren. Seitdem haben alle bürgerliche und geistliche Korps der Hauptstadt unterthänig ersucht, zu demselben Zweck Sr Königl. Hoheit vorgestellt zu werden. Da die Denkungsart, welche von den ersten Deputationen geäussert worden, von der ganzen Nation getheilt wird, so hat Se. Königl. Ho-

heit keine fernere Bürgschaft davon, als Ihre eigene Ueberzeugung entgegen nehmen wollen.

* * *

Die Polizeyverhöre in dieser Sache dauern fort. Der Anzeiger jener Gespräche von Unbekannten, welche dazu Veranlassung gegeben, ein Speisewirth, Namens Lindbom, befindet sich krank in seinem Hause, und Niemand ist bis jetzt verhaftet worden.

Paris, den 18ten März.

Als Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, auf der Reise von England nach Brüssel zu Kalais ankam, war General Lauriston dahin gesandt worden, um Se. Kaiserl. Hoheit zu empfangen.

Paris, den 20sten März.

Dem Vernehmen nach wird, wenn die Kammern aus einander gegangen sind, eine Kommission niedergesetzt werden, die beauftragt ist, Untersuchungen und Vorschläge über solche weitere Einschränkungen und Ersparungen in der Administration zu machen, welche mit dem allgemeinen Besten verträglich sind.

Die hiesige königliche Akademie der Wissenschaften hat den von dem Herrn de Lalande gestifteten astronomischen Preis dem Herrn Bessel, Direktor des Observatoriums zu Königsberg, zuerkannt.

Paris, den 21sten März.

Gestern erstattete General Dessolles den Pairs Bericht über das Budget. Da er kein Freund des Kriegsministers ist, so vermuthete man gleich einen Angriff auf diesen, und Mißbilligung der von demselben im vorigen Jahre besonders durch Pensionen ohne Erlaubniß ausgegebenen 35 Millionen. Er ist auch wirklich erfolgt, doch weiß man noch nichts Näheres, als daß der Kriegsminister die ihm gemachten Vorwürfe abzulehnen suchte. Doch hofft man, daß dem Budget keine wesentlichen Schwierigkeiten, die das so dringend nothwendige Erheben der Abgaben verzögern, werden in den Weg gelegt werden, da die Parteyen sich mehr zur Versöhnung neigen. Selbst Chateaubriand ist wieder bey Hofe erschienen.

Lille, den 18ten März.

Heute Morgen trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, hier ein, dem der Graf von Lauriston vorangegangen war. Auf Befehl des Königs wurden Sr. Kaiserl. Hoheit eben dieselben Ehrenbezeigungen, wie den Prinzen der Königlichen Familie, erwiesen. Der Generallieutenant, Marquis Jumilhac, empfing Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten, an der Spitze der Garnison auf der Gränze des Militärgebiets der hiesigen Festung. Um 10 Uhr wurden Sr. Kaiserl. Hoheit die Behörden und Korps vorgestellt. Es war ein Frühstück im Namen der Stadt veranstaltet worden. Des Mittags setzten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, die Reise nach Maubeuge und Brüssel fort.

Brüssel, den 23sten März.

Gestern ward der Proceß des Abbé Leo de Foere, des Herausgebers des Spectateur Belge, von dem außerordentlichen Specialgerichtshofe entschieden. Auf die Vorstellung des Generaladvokaten, daß der ganze Geist in jenem Journale Haß und Beleidigung gegen den König und Verachtung des Grundgesetzes anzeige, daß Se. Majestät in demselben beschuldigt werden, den katholischen Gottesdienst nicht so zu beschützen, wie er es müsse, und da die Tendenz jenes Journals dahin gehe, Mißtrauen, Zwietracht und Unordnung unter den Einwohnern des Königreichs zu erregen, ist der Abbé de Foere zu zweyjährigem Gefängniß und zu den Proceßkosten verurtheilt worden. Dieses unerwartete Urtheil erregte bey den zahlreichen Zuhörern eine besondere Sensation. Von dem Urtheil des Specialgerichtshofes kann nicht appellirt werden.

Bekanntlich hatte der Prinz von Broglio, Bischof von Gent, zu seiner Zeit allen Priestern seiner Diöcese befohlen, keine Absolution an diejenigen zu ertheilen, welche dem Könige und dem Grundgesetze den Eid der Treue geschworen hätten. Jetzt, nachdem gedachter Prälat das neue päpstliche Breve erhalten, hat er bekannt gemacht, daß gedachte Personen nunmehr die Absolution ertheilt werden könne. Man ist neugierig, zu sehen, ob jener Bischof nun noch gerichtlich wegen seiner frühern Schritte werde belangt werden. Kein Prälat hat lange eine solche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, als der Bischof von Gent.

Malmoe, den 19ten März.

Der Thäter und die Beschaffenheit des im November vorigen Jahres in der hiesigen Landrenterey verübten bedeutenden Diebstahls ist in dieser Zeit entdeckt worden. Ein Husar, Namens Lindquist, ist als solcher eingezogen und hat bereits Alles gestanden. Die gestohlne Summe von 12,500 Rthlrn. hat man bis auf 156 Rthlr. Banko wieder erhalten. Während er bey der Renterey als Schildwache gestanden, hatte er durch ein offenes Fenster die Gelegenheit besehen, und beschlossen, den Diebstahl auszuführen, welches er 14 Tage nachher auch gethan hat, nachdem er sich die nöthigen Instrumente zum Einbruch verschafft hatte.

Vom Mayn, vom 20sten März.

Man klagt in verschiedenen deutschen Staaten fortwährend über Briefverbrechungen. Es heißt, daß dieser gemeinwichtige Gegenstand nächstens bey der Bundesversammlung ernsthaft zur Sprache kommen dürfte.

Vom Mayn, vom 23sten März.

Die letzte Resolution des Königs von Würtemberg ist von den Ständen einer Komité zur Berathung übergeben. Zum provisorischen Vicepräsidenten war Dr. Weißhaar, Repräsentant von Kirchheim, erwählt.

Der neue bayersche Staatsrath, dessen Sitzungen auch der Kronprinz beywohnt, ist jetzt mit den ersten dringenden Arbeiten beschäftigt, welche den Uebergang zu den neuen Einrichtungen vorbereiten.

Die bisherigen wesentlichen Resultate der weimarschen Landtagsverhandlungen sind folgende: 1) Aufhebung der bisher noch gesetzlich anerkannten Steuerfreyheit der Rittergutsbesitzer gegen eine von diesen angenommene, zwischen ihnen und den Repräsentanten des Bürger- und Bauernstandes verglichene Entschädigungssumme. 2) Kombination der Staatsschulden in eine nach einem System verwaltete und zu amortisirende Staatsschuld. 3) Anträge auf Verbesserungen in der Organisation der Finanzverwaltung, wozu jedoch erst Plane von Seiten der Behörden sollen bearbeitet und den Ständen bey ihrer nächsten Zusammenkunft vorgelegt werden. 4) Aufstellung von Grundsätzen über Begründung eines gleichmäßig alle Staatsunterthanen treffenden Abgabensystems. — Die Abgeordneten des Bauernstandes haben das Interesse ihres Standes mit Besonnenheit und Festigkeit verfochten. Die Rittergutsbesitzer, als privilegirter Stand, haben Alles, was für ihre gesetzlich anerkannten Vorrechte sprechen konnte, nachdrücklich auseinandergesetzt. Man hat aber in einer ihnen von den übrigen Ständen gebotenen Entschädigung das Mittel gefunden, jene Vorrechte mit dem Gemeinwohl auf eine billige und dem Ganzen nützliche Weise auszugleichen.

Aus einem Schreiben aus Dresden, vom 17ten März.

Das Gaukelspiel, welches eine vermeinte Wunderthäterin in einem kleinen Dorfe unsers Erzgebirges mit vielem Erfolge trieb, ist zerstört. Je größer der Zulauf von Menschen war, die bey der Hummitzschin zu Schönborn, zwischen Frankenberg und Mitweyda, Heilung von Augenübeln und andern Uebeln suchten, desto mehr glaubte unstreitig die Regierung nur noch sorgfältiger Prüfung, etwas über sie beschließen zu dürfen. Sie veranlaßte daher, nachdem, dem Vernehmen nach, durch die früher erstatteten Anzeigen einiger Aerzte die Sache nicht hinlänglich ins Klare gesetzt worden war, den als praktischen Arzt und insonderheit durch seine Augenkuren rühmlich bekannten Amtsphysikus, Dr. Schmalz in Pirna, eine Reise nach Schönborn und zwar zu der Zeit, wo die Hummitzschin ihre Kuren verrichtete, das heißt, zur Zeit des abnehmenden Mondes, zu unternehmen. Nach mehrtägigem Aufenthalte in Schönborn, wo derselbe die Hummitzschin und die sie besuchenden Kranken sorgfältig geprüft und über die eignen Aussagen der ersteren ein gerichtliches Protokoll hat aufnehmen lassen, hat er ein ausführliches Gutachten über selbige an die kommittirende Behörde erstattet und darin dargethan, daß die Hummitzschin weder auf physischem noch psychischem Wege etwas Heilbringendes bewirke, daß selbst von den anwesend gewesenen Kranken die wenigen, die geheilt zu seyn vorgegeben, nicht wirklich geheilt worden, und daß ihr ganzes Beginnen ein Werk der Täuschung sey. Hierauf hat die Regierung der Hummitzschin durch die Gerichte zu Neusorge, unter die sie gehört, alles fernere Kuriren bey Gefängnißstrafe untersagen lassen, und zugleich dem Amtshauptmanne des Bezirks aufgegeben, die Ausführung dieses Befehls nöthigenfalls durch die Gend'armerie oder durch zu requirirendes Militär zu unterstützen.

Nach diesem hat ein Jeder es sich selbst zuzuschreiben, der eine vergebliche Reise nach Schönborn macht.

Kopenhagen, den 22sten März.

Der plötzliche Uebergang der milden und feuchten Witterung zur Frostluft hat verursacht, daß eine Erkältungskrankheit, von den Aerzten la Grippe genannt, neulich hieselbst sehr häufig gewesen, und daß es fast kein Haus gab, welches sie nicht heimgesucht hat; jetzt ist diese Krankheit doch aber sehr in Abnahme.

London, den 21sten März.

Wir haben gestern und heute ausserordentliche kalte Witterung.

Das Gerücht, als ob die Bank hinführo die kaufmännischen Wechsel für 4 Procent diskontiren wolle, ist ungegründet.

Vermischte Nachrichten.

Bey den Afganen im südöstlichen Persien findet eine eigne Art, Beleidigungen gut zu machen, statt. Wie bey den alten Deutschen körperliche Mißhandlungen mit einer taxmäßigen Anzahl von Marken und Schillingen abbezahlt wurden, so werden sie bey den Afganen von dem Beleidiger dem Beleidigten ebenfalls mit einer taxmäßigen Anzahl von Weibern gut gemacht. Ein Mord z. B. wird durch Auslieferung von 12 Weibern aus des Mörders Familie versöhnt. Sechs derselben müssen eine Steuer mitbringen, die sich bey gemeinen Leuten auf 6 Rupien (à 20 Gr.) beläuft. Für das Abhauen einer Hand, Nase oder Ohr, zahlt man 6 Weiber; ein Zahn kostet 3 Weiber; eine Wunde am Vorderhaupt 1 Weib. Für jedes Weib darf man jedoch auch eine bestimmte Taxe an Geld erlegen.

* * *

Bonaparte's Wohnung auf St. Helena.

Der englische Schiffsarzt, Dr. Warden, dessen Unterredungen mit Bonaparte wir den Lesern dieser Zei-

tung mitgetheilt haben, hat jetzt von Bonaparte's Wohnung einen Kupferstich herausgegeben, auf welchem das äussere Ansehen derselben dargestellt und der Grundriß beygefügt ist. In so fern jetzt im Oberhause des Parlaments Lord Holland darauf angetragen hat, „daß über die Behandlung, welche Bonaparte'n widerfährt, Auskunft gegeben werde," in so fern mag es zeitgemäß seyn, von dem Umfang und der Eintheilung seiner dermaligen Residenz etwas Näheres zu sagen. Anfänglich war es im Plan, die ganze Wohnung aus Holz bestehen zu lassen, welches in England fertig gezimmert, in numerirten Stücken nach St. Helena transportirt und dort zusammengefügt werden sollte. Dieser Plan aber ist aufgegeben, und, statt dessen, die zu Longwood (Langholz) bereits vorhandene Wohnung des Gouverneurs, durch einen Anbau, der 18 Zimmer enthält, für Bonaparte eingerichtet worden. Das Haus ist einstöckig und bildet ein längliches Viereck, dessen längere Seite 100, die kürzere 80 Fuß in der Länge hält. Von diesem Viereck läuft nordwärts und südwärts ein schmaler Flügel aus, von welchem der erstere 60 Fuß lang und 25 Fuß breit, am äussersten Ende ein schmales offenes, durch das vorspringende Dach gegen die Sonne geschütztes Vestibüle hat, wo man, um frische Luft zu schöpfen, im Schatten sitzen kann. Aus dem Vestibüle tritt man in den Eßsaal, der von beyden Seiten, auf jeder durch 3 Fenster, Licht erhält und 30 Fuß lang ist; an den Eßsaal stößt das Audienz- oder Gesellschaftszimmer, ebenfalls von 3 Fenstern zu jeder Seite, und 25 Fuß lang. Dieses Zimmer trifft mitten auf die schmale Seite des Corps des Logis, und man gelangt aus demselben in 3 neben einander belegene Wohnzimmer Bonaparte's. Hinter diesen liegt sein Badezimmer und das Zimmer seines Kammerdieners; dann kommen 3 Zimmer, die ebenfalls noch für Bonaparte bestimmt sind, vor der Hand aber vom General Montholon bewohnt werden, bis das diesem Letzteren zugedachte Appartement, eben so wie Bonaparte's Antheil aus 7 Zimmern bestehend, gänzlich eingerichtet seyn wird. Dann sind noch vorhanden: für den Grafen Las Cases, 4 Zimmer; für den General Gourgaud, 2 Zimmer; Kapitän Piontowski, 1 Zimmer; Leibchirurgus, 1 Zimmer; für den englischen wachthabenden Kapitän, 1 Zimmer; ferner eine Silberkammer, ein Magazin, eine Vorrathskammer, Molkenkammer, eine Küche, 1 Schlachthaus, 11 Bedientenzimmer, 1 großes Speisezimmer und gemeinschaftlicher Aufenthalt für die Bedienten, 2 große Hausflure. Die Länge des ganzen Gebäudes, mit Einschluß der vorn und hinten davon ausgehenden Flügel, beträgt 225 Fuß. In einiger Entfernung vom Hause ist ein Stall für 12 Pferde und 3 Wagenremisen, nebst Wohnung für die Kutscher und Stallleute. Für den Grafen Bertrand und dessen Familie wird ein eignes Häuschen gebaut. Hinter Bonaparte's Hause befindet sich ein großer Grasplatz, vor dem Hause liegt der gut bewachsene Garten mit einer Mannichfaltigkeit von Bäumen, unter anderen auch mit Palmen, die der Landschaft ein orientalisches Ansehen geben. Das Ganze ist von Bergen umschlossen, unter denen namentlich einer wie ein Obelisk gestaltet und dessen Gipfel oft in Wolken gehüllt ist.

* * *

Dr. Warden erzählt die Veranlassung, wie Bonaparte mit seiner ersten Gemahlin, Josephine, bekannt geworden, aus des Grafen Las Cases Mittheilung, folgendermaßen. Ihr erster Gemahl, der General Beauharnois, war guillotinirt und sein Degen der Wittwe abgefordert worden. Der Sohn, Eugen Beauharnois, ein interessanter Jüngling, trat auf der Parade den General Bonaparte an, und bat ihn, sich dahin zu verwenden, daß ihm seines Vaters Degen zurückgegeben werden möchte. Bonaparte, dem nicht nur dieses Gesuch, sondern auch die Art, wie der junge Beauharnois es anbrachte, und seine einnehmende Gestalt ausnehmend wohlgefiel, bewirkte es unverzüglich, und die Mutter schrieb ihm am folgenden Tage einen Danksagungsbrief dafür. Diesen schriftlichen Dank erwiederte Bonaparte durch einen persönlichen Besuch, fand aber Madame Beauharnois nicht zu Hause. Sie gab ihm nun ihr Bedauern, daß sie durch Abwesenheit um das Vergnügen seines Zuspruchs gekommen sey, mit dem Wunsch zu erkennen, daß diese Einbuße wieder gut gemacht werden möchte. Auf diese Aeusserung stellte sich Bonaparte bey ihr ein und ward von ihrem liebreichen Wesen auf der Stelle dermaßen bezaubert, daß er bald um ihre Hand warb, und nach Verlauf von 6 Wochen ihr Gemahl ward.

Kours.

Riga, den 26sten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 78. Sonnabend, den 31. März 1817.

St. Petersburg, den 21sten März.

Am 15ten dieses ist folgender Allerhöchste Befehl Sr. Kaiserl. Majestät erlassen:

Dem Reichsrath.

„In Rücksicht auf die Bitte des Mitgliedes des Reichsraths, Kanzlers aller russischen Orden, Unsers wirklichen Geheimeraths erster Klasse, Fürsten Kurakin, entließen Wir ihn in seinen häuslichen Angelegenheiten auf eine Zeit, die ihm damals nöthig war. Jetzt, auf die von ihm aufs Neue dargereichte Bittschrift, erlauben Wir ihm, aus Ursache seiner zerrütteten Gesundheit, mit Beybehaltung aller jetzt genießenden Jahrsgehalte, Pensionen und Tafelgelder, ins Ausland zu reisen, wohin er nur wünscht. Indem Wir aber übrigens seinem angestrengten und eifrigen Dienst die schuldige Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sind Wir überzeugt, daß, sobald er Erleichterung erhält, er es nicht ausschlagen wird, dem Vaterlande wieder nützlich zu seyn.

Alexander."

* * *

Am 18ten dieses Monats hatte der Herzog von Serra Kapriola, Ministersgehülfe Sr. Sicilianischen Majestät, eine Abschiedsaudienz bey Ihren Kaiserl. Majestäten und Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Michail Pawlowitsch. Nach dieser Audienz ward Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, und Sr. Kaiserl. Hoheit vorgestellt, der Kapitän van Kampen, Adjutant des königl. niederländischen Generals von Tripp.

Schreiben aus Stockholm, vom 18ten März.

Als der Kriegsbefehl, angeführt von Sr. Excellenz, dem Feldmarschall, Grafen von Stedingk, in Begleitung Sr. Excellenz, des Feldmarschalls, Grafen von Essen, nebst allen Militärkorps der Hauptstadt unter Anführung ihrer Chefs, sich am 14ten und 15ten dieses bey Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, einstellten, um die Treue, den Eifer und die warme Ergebenheit, wovon alle Herzen durchdrungen wären, zu bezeigen, geruheten Se. Königl Hoheit, ihnen auf folgende merkwürdige Art in französischer Sprache zu antworten:

Antwort Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen.

Meine Herren!

„Ich danke Ihnen für den Schritt, welchen Ihre Liebe für mich Ihnen heute einflößt; ich erwartete nichts weniger von der Ergebenheit meiner braven und treuen Waffenbrüder, welche gesehen haben, was ich für das Vaterland gethan habe, und welche wissen, was ich bereit bin für dasselbe zu thun. Was will denn diese schwache und verächtliche Handvoll Unruhiger, welche im Finstern aufzuwiegeln scheinen, um die öffentliche Ruhe zu stören? Wenn ihre Anschläge bloß meinem und meines Sohnes Leben gelten sollten, so würde ich ihre Plane und Anstrengungen keiner Bemerkung würdigen. Ich bin Soldat, und habe das Leben seit langer Zeit verachten gelernt; aber, sie wollen Eure Grundgesetze erschüttern; sie wollen Eure Ehre und Freyheit angreifen, und dann muß ich mich erheben, selbige zu vertheidigen. Die freye Wahl der Nation hat mich zu Schwedens Thronfolge berufen. Die Armee weiß es: ich habe diese Ehre nicht gesucht! aber ich habe sie gerechtfertigt, indem ich Eure Wahl vertheidigte; ich vertheidige dadurch zugleich Eure Rechte, und werde darin fortfahren, indem ich all die Kraft und Geistesstärke entwickele, womit die Natur mich versehen, und welche mir vielleicht einigen Ruf verschafft haben. Ich bin fürwahr nicht in Eure Mitte gekommen, um einen eiteln Stolz zu befriedigen. Mein persönlicher Ehrgeiz ist zufrieden; für mich habe ich des Ruhms genug erworben. Schwedens Glück ist der einzige Gegenstand meines Bestrebens, die einzige Triebfeder meiner Handlungen. Ich will die Freyheit für Euch, ich will den Ruhm für Euch, ich will Eure Wohlfahrt, und zum Trotz aller Versuche, die man würde machen können, wird es mir gelingen, Euch dieses köstlichste Eigenthum aller Rechtschaffenen zu sichern. Sie wissen es, meine Herren, ich gehe nur mit dem Gesetze und ich will nur mit ihm gehen. Aber, wenn ich vergessen sollte, was ich Euch schuldig bin; wenn ich meinen Charakter und meine Grundsätze vergessen sollte; wenn ich einstens, berauscht durch den Becher der Macht, Eure Freyheit sollte antasten wollen, so wagt es nur, mich wieder zu mir selbst zurückzurufen; es ist die Pflicht der Tapfern, offen und freymüthig zu reden; mein Herz wird immer bereit seyn, Euch zu hören; und wenn ich so sehr der Feind meiner eigenen Ehre und meines Glücks seyn sollte, daß ich Euch zu hören weigerte, so wendet dann — Ihr habt meine Einwilligung — wendet diese nämlichen Waffen gegen mich, welche Ihr in diesem Augenblick zu meiner Vertheidigung anzubieten gekommen seyd.

Meine Herren, Sie haben nicht nöthig, Ihre Eide zu erneuern; ich wäre ein Undankbarer, wenn ich Ihre Ge-

sinnungen verkennen könnte. Man hat es gewagt, einige meiner Waffenbrüder verdächtig zu machen; weit von mir weg habe ich einen so gehässigen Gedanken geworfen; mit Rührung und Erkenntlichkeit habe ich mich des Vaternamens wieder erinnert, den die Armee mir so oft ertheilte. Der Brave kann kein Meineidiger seyn; Ehre und Treuherzigkeit haben immer ihren Wohnsitz unter dem Rock und in der Brust des Soldaten."

Ein anderes Schreiben aus Stockholm, vom 18ten März.

Am 14ten, Abends, gaben Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, einer bedeutenden Anzahl von der Bürgerschaft der Hauptstadt eine Audienz, wobey ihr Anführer, der Direktor, Kommandeur und Ritter Schwan, folgende Anrede hielt:

Hochgeborner Fürst!

Gnädigster Kronprinz!

Beunruhigt durch lose und verwirrte Gerüchte über die Möglichkeit von Anschlägen gegen die Sicherheit des Staats und gegen Ihrer Königl. Hoheit theure Person, haben alle Klassen der Stockholmer Bürgerschaft sich versammelt, um Ewr. Königl. Hoheit die Versicherung ihrer ehrfurchtsvollen Ergebenheit zu erneuern. Wir sollten nicht glauben, daß es irgend einen so schlechtdenkenden Schweden geben könne, um Alles zu vergessen, was Ihre Königl. Hoheit für unsers Vaterlandes Ehre und Wohlfahrt gethan haben; aber wenn er doch so unglücklich wäre, so wünschen wir, daß das Gesetz den Verbrecher treffen möge. Als ich vor zwey Jahren während des Reichstags der Sprecher des Bürgerstandes war, hatte ich die Gnade, Ewr. Königl. Hoheit den Schmerz des Standes über jeden Versuch zur Störung der Erbfolge, welche uns an Ew. Königl. Hoheit und Dero würdigen Sohn fesselt, auszudrücken. Heute habe ich die Ehre, dieselben Versicherungen im Namen der Stockholmer Bürgerschaft zu erneuern, welche in jedem Augenblick bereit ist, die heiligen Rechte Ewr. Königl. Hoheit zu vertheidigen, und die nie fähig seyn wird, ihren Eid zu brechen oder ihren Pflichten ungetreu zu werden. Gnädigster Herr, empfangen Sie mit Güte diese aufrichtigen Ausdrücke einer Klasse von Unterthanen des Königs, welche stets wegen ihrer Treue bekannt war, und welche in Unterthänigkeit bittet, sich Ewr. Königl. Hoheit fortwährenden Schutzes erfreuen zu können."

Antwort Sr. Königl. Hoheit an die Stockholmer Bürgerschaft.

Meine Herren!

„Ich bedurfte nicht dieser neuen Beweise von Ergebenheit, welche Sie mir heute gegeben, um von den Empfindungen überzeugt zu werden, die Sie für mich und meinen Sohn hegen.

Seit einigen Monaten waren schon lose Gerüchte verbreitet. Bald sagte man den König todt, bald meinen Sohn auf dem Sterbebette, endlich mein Leben in Gefahr. Auf solche Weise wollte man Schrecken im Lande verbreiten. Einige Angebungen, welche nachher gemacht worden, haben die Aufmerksamkeit der Polizey und selbst der Regierung erregen müssen. Gerichtliche Untersuchung ist befohlen worden, und die Verbrecher, oder auch die falschen Angeber sollen gesetzlich verurtheilt werden. Ich würde den Urhebern dieser Gerüchte verzeihen können, wenn sie nur nach meinem Leben trachteten; aber sie wollen Eure Freyheit, Eure Konstitution, Eure Nationalehre, welche die Bürgschaft jener ist, kurz, Alles, was dem redlichen Mitbürger am Heiligsten ist, über den Haufen werfen. Man hat gewagt, den Namen einer Familie einzumischen, welche Ihr vom Throne ausgeschlossen habt. Sie wissen es selbst, meine Herren, daß ich es nicht bin, der ihr Schicksal veranlaßte.

Als Ihr, in der erschöpften Lage, worin eine Kette von Unglücksfällen Euch versetzt hatte, Eure Blicke auf solche Fürsten warfet, welche wegen der Dienste, die sie ihrem Vaterlande geleistet, bekannt waren, und als Eure Wahl bey mir stehen blieb, beschloß ich, selbige anzunehmen. Selbst die Vorstellung der Gefahren, die Euch umlagerten, machten, daß ich mich größer und der mächtigsten Entwürfe fähig fühlte, um Eurem Vertrauen zu entsprechen. Für Euch willigte ich ein, den Annehmlichkeiten und der Ruhe des Privatlebens, welchem ich meine übrigen Tage gewidmet hatte, zu entsagen. Ich gab mich einem vormals so berühmten und damals so unglücklichen Volke hin. Ich kam in Eure Mitte und brachte als Titel und Bürgschaft meinen Degen und meine Thaten. Wenn ich dazu noch eine Ahnenreihe seit Karl Martel hätte fügen können, so würde ich es nur um Eurentwillen gewünscht haben; denn was mich betrifft, so bin darum gleich stolz auf die Dienste, welche ich geleistet habe, und auf den Ruhm, welcher mich erhoben hat. Diese Ansprüche kann ich noch mit der Adoption des Königs und der einhelligen Wahl eines freyen Volks vermehren.

Darauf gründe ich nun meine Rechte, und so lange die Ehre und die Gerechtigkeit noch nicht von dieser Erde verwiesen sind, sollen diese Rechte gesetzlicher und heiliger seyn, als wenn ich von Odin abstammte. Die Jahrbücher der Welt beweisen, daß nie ein Fürst den Thron anders als mit der Einwilligung des Volks oder mit der Gewalt der Waffen bestiegen hat. Ich habe mir nicht mit den Waffen in der Hand den Weg zur Erbfolge in Schweden gebahnt. Die freye Wahl der Nation hat mich gerufen, und dies ist das Recht, worauf ich mich stütze.

Erinnert Euch der Lage, worin wir uns bey meiner Ankunft befanden, und sehet, was wir jetzt sind.

Es ist wahr, in allen Ländern giebt es Uebelgesinnte; aber die kleine Anzahl, welche sich davon hier befindet, hat keine andere Ursache zum Mißvergnügen, als die Ruhe, deren dies Land genießt. Es giebt solche Unwürdige, welche nichts als Unruhe lieben. Die Unordnung ist ihr Element und macht, so zu sagen, ihr Daseyn; doch es bedarf keiner ausserordentlichen Maßregeln, um diese Handvoll elender Ruhestörer zu zügeln und in den Kreis ihrer Pflichten zurückzudrängen. Der König geht Hand in Hand mit dem Gesetze, und das Gesetz ist mächtig genug, um uns nicht zur Ergreifung gewaltsamer Mittel zu nöthigen. Alles, meine Herrn, muß uns diese Sicherheit einflößen.

Die Ruhe im Innern ist ungestört. Der Gang der Gerechtigkeit ist nirgends unterbrochen worden. Der Landmann dankt dem Himmel für den Frieden, dessen er genießt. Von Aussen haben wir nichts zu fürchten; wir bekümmern uns nicht um das, was dort vorgeht, und wir haben die Gewißheit, daß andere Mächte sich eben so wenig in unsere Angelegenheiten mischen werden. Eure Rechte sind also eben so sehr von Innen als von Aussen gesichert, und Alles verkündigt uns, daß wir lange nicht in die Nothwendigkeit gerathen werden, selbige vertheidigen zu müssen; aber wäre es nöthig, würde die Ehre der Nation es fordern, so gehe ich an der Spitze eines treuen, krieggewohnten und wohlgeübten Heers, gestützt auf den höchsten Willen des Königs und des Volks, und begleitet von allen Vorbedeutungen des Siegs, unsern Feinden entgegen, und vergieße mit Freuden all mein Blut für die Rettung des Vaterlandes.

Ich kann mich nicht, so wie ich es wünschte, in der schwedischen Sprache ausdrücken; aber mein Sohn redet sie für mich; er ist in Eurem Schooße erzogen; auf ihm müssen Eure Hoffnungen ruhen; doch ich rede die Sprache der Ehre und der Freyheit, und werde von jedem Schweden, der wahrhaft sein Vaterland liebt, verstanden."

Noch ein Schreiben aus Stockholm, vom 18ten März.

Am 15ten März erhielten die in der Residenz befindlichen Bevollmächtigten der Bank und des Reichsschulden-Komptoirs der Reichsstände vom Bauernstande, angeführt von dem vormaligen Sprecher Lars Olsson, Vortritt bey Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen. Lars Olsson äusserte sich auf folgende Weise:

Hochgeborner Fürst!

Gnädigster Kronprinz!

„Es ist das Gerücht zur Kenntniß der hier anwesenden Mitglieder des Bauernstandes gekommen, als wenn übelgesinnte Personen Anschläge wider unsre beschworne Verfassung nebst der Ruhe und Sicherheit des Vaterlandes gemacht hätten. Wir erscheinen also, um für uns selbst und alle unsere zu Hause befindlichen Brüder die Versicherung unsrer unverbrüchlichen Treue für den König und unsrer lebhaften Erkenntlichkeit für alle die großen Wohlthaten, die Schweden Ewr. Königl. Hoheit verdankt, welche uns Glück, Ruhm und Unabhängigkeit gegeben, zu erneuern. Diese Denkungsart ist bey uns eben so unvergänglich, als die Ergebenheit für Ew. Königl. Hoheit und Dero Sohn. Gnädiger Herr, für uns und den ganzen Bauernstand in allen Landschaften des Reichs erklären wir hier wiederholt, daß wir die Gesetze, welche wir uns selbst gegeben haben, zu vertheidigen wissen werden, und daß jeder Blutstropfen in unsern Adern, wenn es nöthig ist, für unsern Kronprinzen und seine Rechte fließen soll."

Antwort des Kronprinzen.

Würdige Mitglieder des ehrenvollen Bauernstandes!

„Mit der lebhaftesten Zufriedenheit empfange ich Eure Bothschaft. Stets war ich von den Empfindungen überzeugt, die Ihr jetzt für Euch und den ganzen redlichen Bauernstand Schwedens ausgedrückt habt. Das Richteramt soll untersuchen, ob es Verbrecher giebt. Aber um Eure Unruhe zu stillen, kann ich Euch versichern, daß die öffentliche Ruhe und die Unverletzbarkeit der Konstitution nicht der mindesten Gefahr ausgesetzt sind, und daß der König, Ich und mein Sohn, von allen Seiten die wärmsten Beweise von Treue und Ergebenheit erhalten.

Ich und mein Sohn können leicht sterben, aber wenn dieses der Wille der Vorsehung seyn sollte, so verlasse ich mich hinreichend auf den edlen und bestimmten Charakter der schwedischen Nation, auf Ihre uralte Liebe für die Freyheit und die Unabhängigkeit, um vollkommen überzeugt zu seyn, daß selbige ihre Beschlüsse zu behaupten und immer sich selbst würdig zu seyn wissen wird. Versichert, brave und redliche Landleute, alle Eure Mitbrüder der Zuneigung und des Vertrauens, welche ich Ihnen auf immer gewidmet habe."

Vom Mayn, vom 26sten März.

Am 23sten erfolgte zu Kassel die Verlobung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz mit der Prinzessin Maria, zweyten Tochter des Landgrafen Friedrich. Das Brautpaar überreichte die Ringe dem Churfürsten, dem Oheim der Braut, welcher sie verwechselte und jenem wieder zustellte.

Stuttgardt, den 20sten März.

Die Geschichte der Vorausfagung des Todes des verstorbenen Königs von einer Somnambüle oder Nacht-

wandlerin ist in dem nun erschienenen ersten Heft des Archivs für Magnetismus, Altenburg, bey Brockhaus, auf's Umständlichste und mit allen Nebenumständen und Zeugen ꝛc. bekannt gemacht.

Kopenhagen, den 25sten März.

Daß der Werth der Grundstücke in Dännemark unverhältnißmäßig gefallen sey, ist eine laute und bekannte Klage. Ein hiesiges Blatt giebt davon folgende auffallende Beyspiele: „Das Gut Sophiehöe mit einem Areal von 200 Tonnen Land, worin 46,000 Rbthlr. Silberwerth radicirt standen, und welches kurz vor der Veränderung des Geldwesens 80,000 Rthlr. dänisch Kourant kostete, ist neulich öffentlich für 15,000 Rbthlr. Silberwerth (ungefähr 2500 Species) verkauft. Das Gut Centrum mit ziemlichen Hölzungen und 150 Tonnen Ackerland und Mooren war zu Auktion gestellt; aber es geschah durchaus kein Bot. Ein Hof in Lyngebye mit 30 bis 40 Tonnen Land, welcher vor dem Kriege über 10,000 Rthlr. oder 8000 Spec. gekostet, ist jetzt für 12,000 Rbthlr. oder 2000 Spec. zu erhandeln, und doch fehlt es an einem Käufer dazu."

Fez, den 16ten November.

Se. Excellenz, der Admiral der Marine und Gouverneur von Sala, Cidy Mohomad Ben Alarbe, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat von Sr. Majestät, dem Kaiser von Marokko, den Befehl erhalten, Nachstehendes bekannt zu machen:

„Der Minister Mahomet Salavy ist deshalb zum Tode verurtheilt worden, weil derselbe durch Intriguen und Geldbestechungen eines Konsuls sich verleiten ließ, einen gewissen Herrn Johann Friedrich Bluhm, welcher im Jahre 1814 Sr. Majestät, dem Kaiser, verschiedene Papiere und Plane zur Verbesserung des Marinewesens vorlegen wollte, ohne Wissen und Zustimmung Sr. Majestät zu arretiren und denselben nach zweymonatlicher Gefangenschaft über Tetuan nach Gibraltar transportiren ließ. Da diese Papiere sich gegenwärtig in den Händen Sr. Majestät, des Kaisers, befinden: so wird durch Gegenwärtiges benannter Herr Bluhm aufgefordert, sich ungesäumt und ohne Verzug nach Fez zurück zu begeben, wo demselben für erlittene Beschwerden und Schaden bey seiner Zurückkunft das Geschenk eines eigenen Hauses, nebst einer jährlichen Gratifikation von 1000 St. Piastern auf Lebenszeit, zugesichert wird; auch sind nachstehende in Europa wohnende kaiserl. marokkanische Unterthanen, wenn der Herr Joh. Fr. Bluhm sich bey ihnen durch glaubwürdige Atteste legitimiren sollte, beauftragt, ihn wohl aufzunehmen und zur Beförderung seiner Reise mit 500 St. Piastern demselben behülflich zu seyn:

in England bey S. T. H. Salomon Cohen,

in Lissabon bey Herrn David Abensur, Chargé d'Affaires Sr. Kaiserl. Marokkanischen Majestät, oder Herrn J. Elhazar Ben Susan.

(In Hamburg wird der Herr T. E. Edrehé bey Vorzeigung seiner Papiere das Nähere mit ihm besprechen.)

Fast täglich kommen hier jetzt Kouriere mit Depeschen von der Pforte, Tunis, Tripolis und Algier an; von einigen dieser Höfe sind Ambassadeurs hier angelangt; die Audienz erfolgt ins Geheim vor Sr. Kaiserl. Marokkanischen Majestät, im Beyseyn des ältesten Prinzen Muley Ibrahim, und des ersten israelitischen Ministers, Masado Ben Leatho. Man vermuthet eine Allianz zwischen der Pforte und dem Kaiserthum Marokko.

Einer kaiserl. Verordnung zufolge, müssen die Depeschen, welche auswärtige kaiserl. marokkanische Minister der Regierung zusenden wollen, erstlich dem Gouverneur der Stadt übermacht werden, welche dann der erste israelitische Minister, Masado Ben Leatho, dem Kaiser verlegt. Die Depeschen von Europa nach Lissabon können nur durch Herrn Elhazar Ben Susan nach Marokko befördert werden.

Vermischte Nachrichten.

Die von der Sorgue durchströmte, etwa eine Viertel Quadratmeile große Ebene der ehemaligen päpstlichen Grafschaft Venaissin in Frankreich, war sonst ein äusserst armes Land, weil der mit Eisenoxyd geschwängerte Mergelboden kaum das dritte Korn trug, daher die Palme (1800 Quadratklaftern Land) für 300 Fr. feil war. Jetzt kostet sie 2400 Fr., und die Einwohner sind wohlhabend. Diese vortheilhafte Veränderung verdankt man einem armen Pilger, der auf der Wallfahrt nach Jerusalem bemerkte, welche Vortheile man in der Türkey von dem Krapp ziehe. Er nahm Samen davon mit in sein Vaterland, und überredete mit vieler Mühe einen Gutsbesitzer, ihn anzubauen, und der Erfolg dieses ersten Versuchs war so gut, daß seit 50 Jahren sich dieser Bau allmählig über den ganzen Distrikt verbreitete, ihn zu einem der wohlhabendsten Frankreichs gemacht, und selbst auf den Getreidebau in dem nun sorgfältiger gepflegten Boden sehr günstigen Einfluß gehabt hat. Jetzt wird die jährliche Krappärndte auf etwa 80,000 Centner angeschlagen, und im Mittelpreise zu 30 Fr. pro Centner verkauft.

Nach dem Berichte eines zu Marseille aus Kanton angekommenen Schiffes, soll die Christenverfolgung in China fortdauern, ungeachtet das Verdienst der Missionarien wegen Einführung der Schutzblattern vom Kaiser öffentlich anerkannt ist; es soll aber auch wirklich Entweihung der Götzenbilder in einer großen Pagode bey Peking statt gefunden haben.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 79. Montag, den 2. April 1817.

Berlin, den 30sten März.

Des Königs Majestät haben die Einführung des Staatsraths zu verordnen geruhet, und hatten dazu den heutigen Tag, an welchem vor drey Jahren der Sieg bey Paris erfochten wurde, bestimmt.

Nach feyerlichem Gottesdienst und Dankgebet in der hiesigen Garnisonkirche, welchem Se. Königl. Majestät, die Königlichen Prinzen und Prinzessinnen mit Ihren Hofstaaten, und die für den Staatsrath bestimmten Präsident und Mitglieder beywohnten, und nach beendigter großer Parade über das hiesige Garde und Grenadierkorps, begaben des Königs Majestät Sich, zur Einsetzung des Staatsraths, begleitet von den dazu gehörigen Prinzen des königlichen Hauses, nach dem im großen Schloß dazu eingerichteten Zimmer. Die ernannten Mitglieder des Staatsraths, so weit sie in Berlin anwesend, waren hier versammelt. Se. Majestät eröffneten ihnen Ihren Willen wegen Einführung des Staatsraths, und ließen durch den Präsidenten desselben, Fürsten von Hardenberg, die Allerhöchste Verordnung vom 20sten dieses Monats, die Mitglieder und Abtheilungen des Staatsraths kund machen.

Tiefgerührt sprach hierauf der Präsident, Fürst von Hardenberg, für sich und die Mitglieder, vor Sr. Majestät die Gefühle des Danks und das Gelübde der unverbrüchlichsten Pflichterfüllung aus.

Se. Königl. Majestät verordneten hierauf noch, die Verlesung Ihrer ersten allerhöchsten Befehle an den Staatsrath und schlossen mit den huldreichsten Aeusserungen Ihres Allerhöchsten Vertrauens.

Der Präsident und alle anwesende Mitglieder des Staatsraths wurden von des Königs Majestät zur großen Mittagstafel im Rittersaale gezogen, wobey die Königlichen Prinzen und Prinzessinnen, so wie die ersten Militärpersonen, ebenfalls gegenwärtig waren.

* * *

Verordnung wegen Einführung des Staatsraths. Berlin, den 20sten März 1817.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen ꝛc. ꝛc., haben in Unserer Verordnung vom 27sten Oktober 1810, die veränderte Verfassung der obersten Staatsbehörden betreffend, die Bestimmungen gege*, nach welchen die obere Verwaltung Unsers Staats unter der Oberaufsicht und Kontrolle des Staatskanzlers geführt werden soll. Späterhin haben Wir durch einen Kabinetsbefehl, vom 3ten Juny 1814, unter dem Vorsitz des Staatskanzlers ein Staatsministerium angeordnet und dabey seine Verhältnisse, als solcher, im Ganzen unverändert gelassen, insonderheit aber verordnet, daß alle Berichte des Ministerii und der Minister an Uns, ihm ohne Ausnahme zugeschickt werden sollen, damit er die Uebersicht der ganzen Verwaltung behalte und Uns nöthigenfalls seine Meinung darüber abgeben könne. Wir haben ihm überlassen, Uns sodann, nach Beschaffenheit der Gegenstände, diese Berichte Selbst vorzulegen und Uns Vortrag daraus zu machen, oder solches den Ministern, oder den bey Unserm Militär- und Civilkabinet angestellten vortragenden Personen zu übertragen. Alle diese Einrichtungen bestätigen Wir und wollen, daß sie auch fernerhin genau beobachtet werden. Wir setzen auch fest, daß jeder Staatsminister mit dem Ende des Februars eine Darstellung seiner Verwaltung im abgelaufenen Jahre an Uns ablege und bey dem Staatskanzler einreiche. Wir wollen aber nunmehr auch den schon in der oberwähnten Verordnung vom 27sten Oktober 1810 und in Unserm Kabinetsbefehl vom 3ten Juny 1814 bestimmten Staatsrath in Wirksamkeit treten lassen, nachdem die Hindernisse jetzt gehoben sind, die sich derselben in den Begebenheiten der Zeit entgegen gesetzt haben und die Organisation der verwaltenden Behörden so weit vorgeschritten ist, daß der Staatsrath den beabsichtigten Zweck erfüllen kann.

Diesemnach setzen Wir Folgendes hiermit fest:

1) Der Staatsrath wird den 30sten März 1817 eröffnet, und tritt von diesem Tage an in Wirksamkeit. Er wird seine Sitzungen in Unserm königlichen Schlosse in der Residenzstadt Berlin halten.

2) Der versammelte Staatsrath ist für Uns die höchste berathende Behörde; er hat aber durchaus keinen Antheil an der Verwaltung. Zu seinem Wirkungskreise gehören die Grundsätze, nach denen verwaltet werden soll, mithin: a) Alle Gesetze, Verfassungs- und Verwaltungsnormen, Plane über Verwaltungsgegenstände, durch welche die Verwaltungsgrundsätze abgeändert werden, und Berathungen über allgemeine Verwaltungsmaßregeln, zu welchen die Ministerialbehörden verfassungsmäßig nicht autorisirt sind, dergestalt, daß sämmtliche Vorschläge zu neuen oder zur Aufhebung, Abänderung und authentischer Deklaration von bestehenden Gesetzen und Einrichtungen, durch ihn an Uns zur Sanktion gelangen müssen. Die Einwirkung der künftigen Landesrepräsentanten bey der Gesetzgebung, wird durch die in Folge Unserer Verordnung vom 22sten May 1815 auszuarbeitende Verfassungsurkunde näher bestimmt werden. b) Streitigkeiten über

den Wirkungskreis der Ministerien. c) Alle Gegenstände, welche durch schon bestehende gesetzliche Bestimmungen vor den Staatsrath gehören (z. B. Entsetzung eines Staatsbeamten §. 101. Lit. X. P. II. L. R.). d) Alle Sachen, welche Wir in einzelnen Fällen an den Staatsrath weisen werden, welches dem Befinden nach besonders in Absicht auf die von Unsern Unterthanen eingehenden Beschwerden über die Entscheidung der Ministerien geschehen wird. Wir werden jedesmal bestimmen, ob die Sache dem Staatsrath zur Entscheidung überlassen wird, oder ob Wir dessen Gutachten verlangen. Die auswärtigen Angelegenheiten sollen nur dann an den Staatsrath gebracht werden, wenn Wir es in wichtigen Fällen besonders verordnen.

3) Den Vorsitz im Staatsrath werden Wir, in solchen Fällen, wo Wir es für nöthig erachten, Selbst führen, ausserdem aber haben Wir Unsern Staatskanzler bereits in der Verordnung vom 27sten Oktober 1810 unter Unserm Befehl zum Präsidenten bestellt. Er wird diesemnach die Berathungen leiten.

4) Der Staatsrath soll bestehen: I. Aus den Prinzen Unsers Hauses, sobald sie das achtzehnte Lebensjahr erreicht haben. II. Aus Staatsdienern, welche durch ihr Amt zu Mitgliedern desselben berufen sind; für jetzt nämlich: der Staatskanzler und Präsident des Staatsraths; Unsere Feldmarschälle; die, die Verwaltung leitenden wirklichen Staatsminister; der Minister-Staatssekretär, welcher die Feder im Staatsrath führen, die Protokolle und Gutachten desselben zu fassen und das Formelle des Geschäftsganges zu besorgen haben wird; der Generalpostmeister; der Chef des Obertribunals; der erste Präsident der Oberrechnungskammer; Unser geheimer Kabinetsrath; der, den Vortrag in Militärsachen bey Uns habende Officier; die kommandirenden Generale in Unsern Provinzen, jedoch nur dann, wenn sie besonders berufen werden; die Oberpräsidenten in den Provinzen, jedoch ebenfalls nur dann, wenn sie besonders berufen werden. III. Aus Staatsdienern, welchen Unser besonderes Vertrauen Sitz und Stimme im Staatsrath beylegt. Für jetzt bestimmen Wir dazu die in der Anlage A. aufgeführten Personen.

5) Diese bilden sämmtlich das Plenum des Staatsraths und wohnen den Sitzungen desselben regelmäßig bey, wenn sie nicht abwesend und durch unvermeidliche Abhaltung daran behindert werden. Solchenfalls müssen sie dem Präsidenten Anzeige davon machen. Keine Sitzung kann statt finden, wenn nicht wenigstens funfzehn Mitglieder, ausser den Prinzen Unsers Hauses, zugegen sind.

6) Sämmtliche Mitglieder des Staatsraths behalten ihre ihnen sonst in ihrem Dienstverhältniß beygelegten Titel. Rangverhältnisse werden im Staatsrath nicht beachtet. Ein Jeder, ausser den Prinzen Unsers Hauses, nimmt seinen Sitz, wo er einen Platz offen findet. Nur der Präsident hat einen bestimmten Platz, ihm zur Rechten bleibt einer für den jedesmal Vortragenden oder Sprechenden leer, und ihm zur Linken sitzt der Minister-Staatssekretär. Besondere Besoldungen für die Mitglieder des Staatsraths, als solche, finden nicht statt. Dem Minister-Staatssekretär wird das nöthige Hülfspersonal überwiesen werden.

7) Zur gründlichen Erörterung der bey dem Staatsrathe vorkommenden Gegenstände und zur Vorbereitung derselben für das Plenum, wo keine andere als völlig zur Entscheidung instruirte Sachen vorkommen dürfen, wird der Staatsrath in sieben besondere Abtheilungen zertheilt: 1) Für die auswärtigen Angelegenheiten; 2) für das Kriegswesen; 3) für die Justiz; 4) für die Finanzen; 5) für den Handel und die Gewerbe; 6) für die Gegenstände der Ministerien des Innern und der Polizey; 7) für den Kultus und die öffentliche Erziehung. Einer besonderen Abtheilung für die Gesetze bedarf es nicht, da die erwähnten entweder einzeln, oder, wenn es der Gegenstand erfordert, zusammentretend den Zweck der ehemaligen Gesetzkommission erfüllen.

8) Jede dieser Abtheilungen soll aus fünf Mitgliedern bestehen. Die Mitglieder sollen zum Theil nicht in dem Zweige der Verwaltung angestellt seyn, für deren Gegenstände die Abtheilung bestimmt ist. Der erste im Range führt in der Abtheilung den Vorsitz und leitet den Geschäftsgang. Er kann auf die Zuziehung fremder nicht zum Staatsrath gehörender Personen, als Staatsbeamte, Gelehrte, Kaufleute, Grundbesitzer, bey dem Präsidenten antragen und dieser kann sie anordnen. Sie haben aber keine Stimme, sondern werden nur über einzelne Gegenstände gehört.

9) Die für jetzt auf das Jahr 1817 zu Mitgliedern der sieben Abtheilungen ernannten Personen erhellen aus der Anlage B. Wir behalten Uns vor, sie zu Anfang eines jeden Jahres zu verändern oder zu bestätigen.

10) Die verwaltenden Staatsminister können in den Abtheilungen, wo Sachen ihrer Verwaltungszweige vorkommen, gegenwärtig seyn und müssen einen Rath aus ihrem Departement auf jeden Fall in die Abtheilung schicken, um über Alles Auskunft zu geben. Weder dieser, noch der Minister aber, dürfen eine Stimme in der Abtheilung führen.

(Der Beschluß folgt.)

Paris, den 18ten März.

Als kürzlich in einem geheimen Ausschuß über das Finanzgesetz berathschlagt wurde, brach ein heftiges Gewitter aus, von starkem Hagel begleitet. „Sie sehen es, versetzte ein Deputirter, der Himmel erklärt sich gegen das vorgeschlagene Budget.“ Keineswegs, erwiederte ein andrer; er schickt uns ja weisse Kugeln (wodurch bejahend votirt wird).

London, den 21sten März.

Am 18ten trug Lord Holland im Oberhause auf die Mittheilung der Instruktionen und Belege über Bonaparte's Behandlung auf der Insel St. Helena an. „Es ist nicht meine Absicht, sagte er, die Politik der Verwahrung Bonaparte's auf der Insel St. Helena in Anspruch zu nehmen, besonders da die Meinung der Nation diese Maßregel billigt. Bonaparte ist, wie die Minister selbst erklären, verhaftet, weil die Ruhe von Europa und die Sicherheit dieses Landes es so forderte. Seine Verhaftung, die Strenge der Art derselben, kann daher nicht weiter ausgedehnt werden, als diese Nothwendigkeit es fordert. Man hat St. Helena als seinen Aufenthalt erwählt, damit man ihm dort, wegen der Absonderung von allen erreichbaren Punkten, eine größere persönliche Freyheit einräumen könne. Die Verhaftung dort kostet diesem Lande jährlich mit Einschluß der Garnison und Eskadre 150,000 Pf. Sterling. Dieser Aufwand ist viel zu groß. Wenn man indessen hört, daß dieser Aufwand, welcher gemacht ward, um Bonaparte eine größere persönliche Freyheit zu geben, ganz mißverstanden wird und man denselben hart behandelt, so muß das Parlament sich ins Mittel legen, oder wenigstens Gelegenheit darbieten, daß solche Gerüchte widerlegt werden. Seit 4 Monaten hat man mir Anzeigen solcher Art gemacht, von denen ich indessen keine Notiz nahm, bis General Montholon's Brief mir in die Hände fiel. Ich verlange nicht, daß Ihre Herrlichkeit dieser Schrift ohne Weiteres ihr Vertrauen schenken, aber das verlange ich, daß sie deren Angaben prüfen, damit dieselben als grundlos und falsch vor aller Welt erscheinen. Nach demselben ist Bonaparte's Freyheit zum Ausgehen neuerdings sehr beschränkt, und da derselbe auf dem höhern Theil der Insel wohnt, wo das Klima nicht so gut ist, so ist diese Beschränkung seiner Gesundheit sehr nachtheilig. Es sind ferner Bonaparte alle Journale, Bücher und Zeitungen untersagt, welches für einen Gefangenen eine äusserst harte Maßregel ist. Man hat ihm überdies alle Kommunikation mit dem Regenten untersagt, und dies ist ein Eingriff in die Rechte der Krone. Selbst dem gemeinsten Gefangenen, dem Verbrecher, darf kein Minister dies Recht versagen. Das Gesetz giebt es Allen, und es ist lächerlich, wenn man hört, daß Bonaparte bloß die Vollmacht haben soll, ein unversiegeltes Schreiben einer Person einzuhändigen, welche vielleicht gerade diejenige ist, über welche er sich am stärksten beschwert. Es ist endlich darüber geklagt, daß man die Kosten der Erhaltung Bonaparte's und seines Gefolges von 20,000 Pfund auf 8000 Pfund reducirt habe. Anderswo möchten 8000 Pfund genug seyn; aber nicht in St. Helena, wo Alles so theuer ist. Die Frage ist schon auf dem Kongresse zu Wien, wie ich höre, behandelt, als Bonaparte noch auf Elba war, ob man ihn nach St Helena bringen solle. Man sollte bedenken, daß die ausserordentliche Lage dieser Insel einen höhern Aufwand nöthig macht. Aber ich habe meinen Augen kaum trauen wollen, als ich dasjenige las, was darüber jetzt öffentlich bekannt gemacht worden ist. Als einst Herr Pitt vom Auslande angeklagt ward, daß die Gefangenen in England schlecht behandelt würden, wurde sogleich eine Komité niedergesetzt, um diese Behandlung zu untersuchen, und so jeder Schatten der Anklage widerlegt. Dies empfehle ich jetzt um der Ehre der Nation und der Krone willen. Der größte Flecken in dem Charakter der Königin Elisabeth war ihre Behandlung der Königin Maria von Schottland. Es wird von der Nachwelt nicht gefragt, ob Bonaparte gehörig bestraft und verwahrt worden sey, sondern ob Großbrittannien als eine große Nation an ihm gehandelt habe; aber unmöglich kann dies gesagt werden, wenn man hört, daß man Bonaparte mit Fleiß auf eine theure Insel setzt und nachher gleich einem Bettler zu ihm kommt und ihn ersucht, aus seiner eigenen Tasche zuzulegen, wenn man seine persönliche Freyheit beschränkt und sogar den Kindern seiner Umgebungen die Wohlthat eines religiösen Unterrichts versagt."

Lord Bathurst: Es freuet mich zu hören, daß der edle Lord sich bloß auf General Montholon's Brief beschränkt, welcher allerdings authentisch ist; aber ich muß bemerken, daß die Angaben desselben entweder grundlose Behauptungen oder Verdrehungen sind. Die Regulationen über Bonaparte's Behandlung sind früher öffentlich abgedruckt worden; die Modifikationen derselben sind bloß zum Besten desjenigen gemacht, der sich jetzt darüber beschwert. Ueber Beschränkung kann er sich nicht beklagen. Die Regeln, welche in Rücksicht seiner Korrespondenz früher bestimmt waren, sind unabänderlich dieselben geblieben, und der Gouverneur darf sie nicht abändern, und wenn seine Klagen an die Regierung auch in offnen Briefen statt finden müssen, so geschah dies, damit der Gouverneur Gelegenheit habe, dieselben sogleich zu beantworten. Was die Klagen über Beschränkung der Lektüre betrifft, so hat man erlaubt, daß alle möglichen Bücher ihm von Paris aus zugeschickt würden; aber in Rücksicht der Journale und Zeitungen hat man allerdings Bedenken gefunden, weil man weiß, daß Versuche gemacht sind, vermöge derselben mit ihm zu korrespondiren. Die Briefe Bonaparte's oder seiner Umgebungen werden niemals von Subalternofficiers, sondern von Sir H. Lowe allein gelesen. Eben so ungegründet ist die Klage, daß Fremden der Zugang zu ihm versagt sey. Dieser ist Niemanden versagt, den Bonaparte zu sehen wünscht. Er hat auch nicht Ursache, sich wegen Beschränkung seiner persönlichen Freyheit zu beklagen. Man hatte früher beschlossen, ihm auf 12 Mei-

len weit von Longwood die Erlaubniß zu geben, allein zu gehen, und nur dann erst einen Officier zur Begleitung zu verordnen, wenn er über diese Gränze hinauskäme; aber um der Bestechung der Soldaten vorzubeugen, ist dieser Bezirk etwas vermindert. Man hat es auch für nöthig gehalten, seinen Garten mit Schildwachen zu umgeben, und dies ist die Ursache, warum Bonaparte nicht mehr ausgehen will. Er kann zu jeder Zeit ausgehen und die ganze Insel durchreiten, wenn er nur einen brittischen Officier zur Begleitung mitnehmen will; auch sind diese Schildwachen keine neue Regulation. Die Klagen über die Wohnung sind gleich ungegründet. Bonaparte hat sie selbst gewählt, und der Mangel der Bequemlichkeit ist ihm zuzuschreiben, weil er sogleich unwillig wird, wenn man eine Veränderung vornehmen will. Er hat selbst erklärt, daß er sich ein eignes Haus bauen lassen würde, wenn er lange auf der Insel bleiben sollte; aber dabey bemerkt, daß er glaube, eine Veränderung in der Administration dieses Landes oder in der politischen Lage Europa's werde ihm die Freyheit verschaffen, und ihm daher an dem Hause nichts gelegen sey. Die Behauptung, daß Bonaparte aus seinen eignen Mitteln 12,000 Pf. Sterl. zulegen wolle, ist auch zu berichtigen. Er erklärte freylich, daß er seinen ganzen Haushalt selbst bestreiten wolle, wenn man seine Briefe unerbrochen absende; aber dies war völlig unzulässig, und die Regierung hat daher den Entschluß gefaßt, 12,000 Pfund festzusetzen, welches gerade so viel ist, als Sir Hudson Lowe mit seinem ganzen Stabe erhält, und wenn Bonaparte dies nicht für genug hält, so kann er sich aus den Fonds Geld schicken lassen, welche er in Europa zu besitzen behauptet. Endlich muß ich noch die Klage wegen einer Bouteille Wein berühren und die ganze Weinlieferung für Bonaparte und seine Begleiter angeben, wie sie alle 14 Tage statt findet. Diese ist 84 Bouteillen geringern Kapweins, 36 Bouteillen bessern Kapweins, 14 Bouteillen Madeira, 14 Bouteillen Champagner, 7 Bouteillen Konstantia, 84 Bouteillen Teneriffa, 140 Bouteillen Klaret und andere Weine, in Allem 336 Bouteillen. Die Gesellschaft des Generals besteht aus ihm selbst, 6 Officiers, 2 Frauenzimmern und 2 Kindern, also wenn man 2 Kinder für einen Mann rechnet, aus 10 Personen. Diese erhalten an bessern Weinen täglich Jeder beynahe 2 Bouteillen, nämlich Champagner, Madeira, Konstantia und Klaret, und ausserdem noch 48 Bouteillen Porterbier. Ich denke daher, daß die Weinlieferung nicht zu geringe ist.

Der Marquis von Buckingham und Lord Darnley (welche sonst mit der Opposition stimmen) erklärten sich durch die Angaben des Lords Bathurst völlig befriedigt. Lord Holland beklagte, daß er statt einer wirklichen Widerlegung der Gerüchte durch Belege nur eine Rede von dem Minister erhalten habe. Sein Antrag wurde indessen ohne Stimmensammlung verworfen.

Unterhaus. Herr Brougham wünschte zu wissen, ob es wahr sey, daß die spanische Regierung den Distrikt von Monte-Video an Portugal abgetreten habe, um dafür Olivenza zu behalten. Er habe gehört, daß jetzt 10,000 Mann portugiesischer Truppen unter den Wällen von Monte-Video ständen. Der Kanzler der Schatzkammer wünschte, daß Herr Brougham bis zur Gegenwart des Lords Castlereagh seine Frage verschiebe.

Herr Littleton trug auf Beschlüsse an, wodurch die Staatslotterien hinführo untersagt würden. Sir Samuel Romilly, Herr Wilberforce und mehrere Mitglieder schilderten die traurigen Folgen der Lotterie für den Wohlstand und den moralischen Charakter der untern Klassen mit den stärksten Farben. Der Kanzler der Schatzkammer und Lord Castlereagh nahmen sie indessen als nothwendige und unvermeidliche Uebel in Schutz und die Beschlüsse wurden durch 73 Stimmen gegen 26 verworfen.

Vom 19ten März. Unterhaus. Herr Brougham fragte abermals, ob es wahr sey, daß ein Vertrag über die Abtretung von Monte-Video für Olivenza zwischen den Höfen von Madrid und Portugal geschlossen sey? Lord Castlereagh erwiederte, daß er von einem solchem Vertrage nichts wisse, auch dessen Existenz ihm nicht wahrscheinlich sey. Herr Brougham beklagte, daß ein brittischer Officier, nämlich Lord Beresford, den Angriff auf Monte-Video organisirt habe. Lord Castlereagh erwiederte, daß die brittische Regierung die Handlungen des Lords Beresford als portugiesischen Generals nicht kontrolliren könne. Her Ponsonby fragte, ob der brittische Minister in Amerika gegen den Beystand remonstrirt habe, welche dessen Einwohner den Insurgenten leisteten? Lord Castlereagh verneinte dies.

* * *

In einer Versammlung auf dem ostindischen Hause antwortete der Präsident auf geschehene Frage, daß keine officielle Nachrichten von China eingelaufen wären. Man weiß indessen, daß der chinesische Kaiser sehr böse geworden ist, weil Lord Amherst bey der Ankunft in Peking sogleich seine Schiffe wegschickte, wahrscheinlich um das gelbe Meer zu sondiren, und Zweytens, weil er sich der Niederwerfung weigerte, welche von den Chinesen als ein Zeichen der Vasallenschaft angesehen wird.

Lord Amherst hat in einem Chinesentempel, wo sein Gefolge eine Nacht logirte, ein Christusbild oder Statue gesehen, von welchem der Bonze sagte: dieser Gott habe die Eigenschaften des Unbegreiflichen. Ein Kaiser Kang-he hatte es dem Tempel geschenkt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 80. Dienstag, den 3. April 1817.

Berlin, den 30sten März.

Verordnung wegen Einführung des Staatsraths. Berlin, den 20sten März 1817.

(Beschluß.)

11) Der Vorsitzende der Abtheilung übernimmt entweder selbst den Vortrag der eingehenden Sachen, oder giebt ihn einem seiner Mitarbeiter auf. Vor dem Vortrage müssen die Sachen bey sämmtlichen Mitgliedern der Abtheilung cirkuliren.

12) Nach vollständig gehaltenem Vortrage in der Abtheilung, wird über den Gegenstand gestimmt, wobey die Mehrheit der Stimmen entscheidet. Der Vorsitzende hat, gleich den Mitgliedern der Abtheilung, nur Eine Stimme.

13) In den Abtheilungen führt entweder der Vorsitzende oder dasjenige Mitglied, dem er es zu übertragen für gut findet, das Protokoll und faßt die Gutachten und anderen schriftlichen Aufsätze.

14) Die Prüfungen und Gutachten der Abtheilungen müssen bey minder erheblichen Gegenständen spätestens in vierzehn Tagen, bey wichtigeren Sachen aber in vier Wochen beendigt und dem Präsidenten übergeben seyn. Wird längere Zeit erfordert, so sind ihm die Gründe anzuzeigen.

15) Der Präsident bestimmt, nach genommener Rücksprache mit dem Vorsitzenden der Abtheilung, den Referenten, welcher das Gutachten derselben im Pleno des Staatsraths vortragen soll; das Gutachten muß aber jederzeit vollständig schriftlich abgefaßt seyn.

16) Bevor das Gutachten in das Plenum gelangt, wird der Entwurf zum Gesetz von dem Minister-Staatssekretär und einem vom Präsidenten zu bestimmenden Mitgliede der Justizabtheilung in Absicht auf die Fassung geprüft, und Ausstellungen werden gemeinschaftlich mit der betreffenden Abtheilung berichtigt.

17) Die Vorsitzenden der Abtheilungen des Staatsraths sind berechtigt, die über einen Gegenstand bey den Ministerial- oder andern Behörden verhandelten Akten oder Nachrichten einzufordern, damit die Abtheilung Kenntniß davon nehme.

18) Gehört ein zu erörternder Gegenstand vor mehrere Abtheilungen, so ordnet der Präsident eine gemeinschaftliche Berathung an.

19) Die Prinzen Unsers königlichen Hauses können zu keiner Abtheilung gehören. Sie sitzen und stimmen nur im Pleno des Staatsraths.

20) Keine Sache kann im Staatsrathe zur Erwägung kommen, die Wir demselben nicht Selbst zuweisen, jedoch sind die oben §. 2. unter b. und c. hiervon ausgenommen, welche vom Präsidenten zum Vortrag gebracht, und nach Befinden den Abtheilungen zur Prüfung gegeben werden.

21) Der Präsident bestimmt die Reihefolge, in welcher die Gegenstände und die Gutachten der Abtheilungen zur Verhandlung vor den versammelten Staatsrath gebracht werden sollen. Der Minister-Staatssekretär unterrichtet hiervon die Mitglieder, besonders aber den betreffenden Departementsminister und den Referenten.

22) Ohne die Gegenwart des Präsidenten ist keine Sitzung des Staatsraths zulässig. In Behinderungsfällen werden Wir ihm ein Mitglied als Präsident substituiren. In dringenden Fällen soll er dieses selbst zu thun befugt seyn, bis Unsere Bestimmung erfolgen kann.

23) Da es von den Arbeiten der Abtheilungen abhängt, wie oft das Plenum des Staatsraths zusammenkommen muß, so werden Wir solches Selbst durch den Präsidenten zusammenberufen lassen.

Die Abtheilungen bestimmen ihre Versammlungen nach Maßgabe ihrer Geschäfte.

24) Die Referenten halten, nach der vom Präsidenten bestimmten und von dem Minister-Staatssekretär vermerkten Reihefolge, ihre Vorträge im Pleno. Sind die Mitglieder der Abtheilung in ihren Ansichten nicht übereinstimmend gewesen, so kann nach dem Vortrage ein Mitglied von der entgegengesetzten Meinung das Wort nehmen, die Gründe der Gegner gehörig erörtern und solche der Entscheidung des versammelten Staatsraths unterwerfen. Nach den Vorträgen der Mitglieder der Abtheilung soll der Minister, zu dessen Verwaltung der Gegenstand gehört, das Wort haben. Ist man allgemein einig, so wird der Beschluß vom Minister-Staatssekretär zu Protokoll gefaßt. Sind aber abweichende Meinungen, so müssen diejenigen, welche solche auseinanderzusetzen wünschen, es dem Präsidenten anzeigen, welcher sodann die Reihefolge, nach welcher ein jeder seine Stimme ablegen kann, bestimmen wird. Zuletzt faßt der Referent die verschiedenen geäusserten Meinungen zusammen und stellt jeden streitig gebliebenen Gegenstand kurz und deutlich dar, worauf der Präsident abstimmen läßt. Die Mehrheit der Stimmen entscheidet.

25) Bey gleicher Anzahl der Stimmen auf beyden Seiten, giebt der Präsident durch die seinige den Ausschlag, und die Gutachten oder Beschlüsse werden nach

der vorhandenen Mehrheit der Stimmen im Staatsrathe abgefaßt.

26) Der Minister-Staatssekretär verzeichnet sie, unter namentlicher Bemerkung der anwesenden Mitglieder, in das Protokoll, welches von sämmtlichen anwesenden Mitgliedern unterzeichnet wird.

27) Bey Vertretungsfällen muß das Protokoll dem Präsidenten nachträglich durch den Minister-Staatssekretär zur Unterschrift vorgelegt werden.

28) Wenn Wir nicht Selbst anwesend im Staatsrathe entscheiden, wird Uns das Gutachten desselben durch Unsern Staatskanzler vorgelegt. Wir werden alsdann bestimmen, ob Wir den Beschluß des Staatsraths genehmigen, oder die Genehmigung verweigern, oder solchen mit Bemerkungen dem Staatsrathe zur anderweitigen Berathung zurückgeben. Die Gutachten des Staatsraths und die entworfenen Gesetze und Verordnungen sind ohne Ausnahme Unserer Bestätigung unterworfen, und erhalten für die ausübenden Behörden nur dann Kraft, wenn Unsere Sanktion erfolgt ist. Jedes Gesetz wird vom Präsidenten kontrasignirt und vom Minister-Staatssekretär beglaubigt.

29) Wird erst mit den Ständen verhandelt, so geschieht dieses durch den Staatsrath, welcher eins oder mehrere seiner Mitglieder dazu nach der Auswahl des Präsidenten deputirt. Nach Beendigung der Verhandlung wird Uns die Sache wieder vorgelegt.

30) Die Beurlaubung der Mitglieder des Staatsraths geschieht nach den bestehenden Verordnungen, entweder von Uns selbst, oder durch den Präsidenten.

31) In den Monaten Juny, July und August werden die Sitzungen des gangen Staatsraths suspendirt, wenn nicht dringende Angelegenheiten dessen Zusammenberufung erfordern. Die Arbeiten in den Abtheilungen können aber fortgehen.

32) Wir beauftragen Unsern Staatskanzler, den Fürsten von Hardenberg, dafür zu sorgen, daß gegenwärtige Verordnung in allen ihren Theilen zur Ausführung gebracht werde. So geschehen und gegeben zu Berlin, den 20sten März 1817.

Friedrich Wilhelm.

C. Fürst von Hardenberg.

A. Mitglieder des Staatsraths.

I. Staatsdiener, welche durch ihr Amt zu Mitgliedern des Staatsraths berufen sind: der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg — Präsident; der Feldmarschall, Graf von Kalckreuth; der Feldmarschall, Fürst Blücher von Wahlstatt; der Staats- und Justiz-Minister von Kircheisen; der Staats- und Finanzminister, Graf von Bülow; der Staats- und Minister des Innern von Schuckmann; der Oberkammerherr, Staats und Polizeyminister, Fürst von Wittgenstein; der Staats- und Kriegsminister, Generalmajor von Boyen; der Minister-Staatssekretär von Klewitz; der Generalpostmeister von Seegebarth; der Chef des Obertribunals von Grollmann; der Chefpräsident der Oberrechnungskammer von Schlabrendorff; der geheime Kabinetsrath Albrecht; der Oberst von Witzleben, vortragender Officier im Militärkabinet.

II. Die sieben kommandirenden Generale in den Provinzen, jedoch nur, wenn sie besonders berufen werden.

Die zehn Oberpräsidenten in den Provinzen, jedoch ebenfalls nur, wenn sie besonders berufen werden.

III. Staatsdiener, welche durch besonderes Vertrauen Sitz und Stimme als Mitglieder im Staatsrath erhalten: der Herzog Karl von Mecklenburg; der Fürst Radziwill, Statthalter des Großherzogthums Posen; der Fürst Putbus, Generalgouverneur in Neu-Vorpommern; der Staats- und Kabinetsminister, auch Obermarschall, Graf von der Goltz; der General der Infanterie, Graf von Gneisenau; der Staatsminister von Brockhausen; der Staatsminister, Freyherr von Altenstein; der Staatsminister von Beyme; der Staatsminister, Freyherr von Humboldt; der Generallieutenant und Generaladjutant von dem Knesebeck; der Staatsminister und Generallieutenant, Graf von Lottum; der Bischof Sack; der Domdechant, Graf von Spiegel; der geheime Staatsrath von Stägemann; der Generalmajor von Grollmann; der wirkliche geheime Legationsrath von Jordan; der wirkliche geheime Legationsrath Ancillon; der Generalmajor von Schöler II.; der wirkliche geheime Oberregierungsrath von Kamptz; der Generalintendant Ribbentrop; der wirkliche geheime Oberregierungsrath Nicolovius; der wirkliche geheime Oberregierungsrath Friese; der wirkliche geheime Oberfinanzrath Ladenberg; der wirkliche geheime Oberjustizrath von Diedrichs; der wirkliche geheime Oberfinanzrath Rother; der wirkliche geheime Oberfinanzrath Maaßen; der geheime Legationsrath Hoffmann; der Staatsrath Rehdiger; der Staatsrath Scharnweber; der geheime Oberfinanzrath von Beguelin junior; der geheime Oberregierungsrath von Dewitz; der geheime Oberfinanzrath Ferber; der geheime Legationsrath Eichhorn; der geheime Justizrath und Professor von Savigny. Berlin, den 20sten März 1817.

Friedrich Wilhelm.

C. Fürst von Hardenberg.

B. Abtheilungen des Staatsraths.

I. Auswärtige Angelegenheiten: der General der Infanterie, Graf von Gneisenau; der Staatsminister von Brockhausen; der Generallieute-

nant und Generaladjutant von dem Knesebeck; der wirkliche geheime Legationsrath von Jordan; der wirkliche geheime Legationsrath Ancillon.

II. Militärangelegenheiten: der General der Infanterie Graf von Gneisenau; der Generallieutenant und Generaladjutant von dem Knesebeck; der Generalmajor von Grollmann; der Generalmajor von Schöler II.; der Generalintendant Ribbentrop.

III. Justizangelegenheiten: der Staatsminister von Beyme; der wirkliche geheime Oberjustizrath von Didrichs; der geheime Legationsrath Eichhorn; der geheime Justizrath und Professor von Savigny; ein noch zu ernennendes Mitglied aus den Rheinprovinzen.

IV. Finanzangelegenheiten: der Staatsminister, Generallieutenant Graf von Lottum; der geheime Staatsrath von Stägemann; der wirkliche geheime Oberfinanzrath Ladenberg; der wirkliche geheime Oberfinanzrath Rother; der geheime Oberfinanzrath Ferber.

V. Handelsangelegenheiten: der Minister, Staatssekretär von Klewitz; der wirkliche geheime Oberjustizrath von Diedrichs; der wirkliche geheime Oberfinanzrath Maaßen; der geheime Legationsrath Hoffmann; der geheime Oberfinanzrath von Beguelin jun.

VI. Innere Angelegenheiten: der Staatsminister Freyherr von Altenstein; der wirkliche geheime Oberregierungsrath von Kamptz; der wirkliche geheime Oberregierungsrath Friese; der Staatsrath Scharnweber; der geheime Oberregierungsrath von Dewitz.

VII. Kultus und Erziehung: der Minister, Staatssekretär von Klewitz; der Bischof Sack; der Domdechant Graf von Spiegel; der wirkliche geheime Oberregierungsrath von Kamptz; der wirkliche geheime Oberregierungsrath Nicolovius. Berlin, den 20sten März 1817.

Friedrich Wilhelm.
C. Fürst v. Hardenberg.

Paris, den 24sten März.

Der Bericht, den General Desolles über das Budget den Pairs erstattete, ist nun bekannt. Er bemerkt: daß das vorjährige Deficit von 38 Millionen, größtentheils dem Kriegsdepartement zur Last fällt, welches 36 Millionen zu viel ausgegeben. Müsse man es gleich decken, so sey doch die Verpflichtung des Ministers, sich mit seinen Ausgaben in den ihm angewiesenen Schranken zu halten, unwidersprechlich, und lasse sich von seiner Verantwortlichkeit gar nicht trennen; wären aber die Minister gezwungen, das Gesetz zu überschreiten, so hätten sie es wenigstens gleich anzeigen, und um Autorisation dazu anhalten sollen. Die Militärpensionen, die 1812 nur 32 Mill. betrugen, beliefen sich jetzt auf 51 Mill. Ein Verwalter öffentlicher Gelder soll doch nicht so leicht im Bewilligen seyn, sondern sich erinnern, daß, indem er auf der einen Seite eine Wohlthat erzeigt, er auf der andern ein Opfer abfordert. Nur der Regent darf von dem Gesetz in solchen Fällen abweichen, und die Mittel dazu biete ihm die Civilliste. Der General ging dann ins Einzelne. In Ansehung der 2 Mill. für die Pairs erwiederte er: sie wären ein Theil der ehemals dem Senat angewiesenen Ausstattung von 4 Mill., also an sich schon um die Hälfte vermindert, und dienten zur Bezahlung der auf jene angewiesenen Pensionen und des Aufwandes für die Kammer. Um keinen Aufenthalt zu machen, habe die Kommission für jetzt keine Veränderung in diesem Punkt rathsam gefunden, doch für das Jahr 1818 anempfohlen. Auch bey dem Justizminister wollte er dann 150,000 Franken von den Prevotalgerichten erspart wissen. Da die Armee gegenwärtig etwa aus 100,000 Mann besteht, indem ein Infanterieregiment nur 470, ein Kavallerieregiment nur 220 bis 250 Mann stark ist, so muß man sich wundern, daß doch 139 Mill. für das Heer gefordert werden. Im Jahre 1792 waren für 150,000 Mann 92 Mill. bewilligt; rechnet man im Durchschnitt auf jeden Mann 800 Franken, so kann ein Heer von 100,000 Mann füglich für 80 Mill. erhalten werden. Im Jahr 1808, wo es 400,000 Mann stark war, betrug die Ausgabe für das Innere des Kriegsministers 1,636,560 Fr., jetzt aber 2,297,600 Fr., also noch 360,440 Fr. mehr. Der Minister habe vielleicht die Absicht, das Heer im Laufe dieses Jahres auf 130 bis 136,000 Mann zu bringen, und daher seinen Anschlag für das ganze Jahr eingerichtet; bey den jetzigen Umständen aber müsse Sparsamkeit walten, und man auf Monate, selbst auf Tage Rücksicht nehmen. — Einschränkung des Seeetats ward empfohlen, weil die Flotte in unsern Verhältnissen kein so dringendes Bedürfniß sey, als das Heer.

Der Kriegsminister (Clarke, Herzog von Feltre) vertheidigte sich gegen die Vorwürfe, die er augenscheinlicher Feindseligkeit beymesse. Ehe er zum Zweytenmal ins Ministerium berufen worden, habe der Ruhesold für 121,049 entlassene Militärs 36,677,049 Fr. betragen; während dieses Ministeriums, vom 1sten Oktober 1815 an, wären noch 10,225,751 Fr. für 14,173 Militärs von der entlassenen Armee hinzugekommen. Parteybegünstigung habe dabey nicht statt gehabt; denn daß 1497 Mitglieder der königl. Armee des Innern und 311 von den Truppen des ehemaligen königl. Hauses angeschlossen worden, werde man doch nicht Parteylichkeit nennen. Ueberdem solle man bedenken, daß dieser Ruhesold den weit größern Dienstsold ersetze; sey daher gleich die Pensionssumme vermehrt, so sey die Summe der Besoldungen

vermindert. Wer die Opfer erwäge, die der gesetzmäßigen Regierung gebracht worden, das Unglück, dem treue Ergebenheit sich ausgesetzt, wer ausdauernde Anhänglichkeit an den König und dessen Familie zu schätzen wisse, der würde 2,700,000 Fr., die man dem Unglück und hülflosen Alter bestimmt, nicht Verschwendung nennen. Wären dabey Fehlgriffe vorgefallen, so sey das unvermeidlich, und man thue alles Mögliche, sie zu verbessern. Am Ende kam er auf die Verleumdungen, die man seit anderthalb Jahren gegen ihn verbreitet, und alle seine Handlungen und Absichten verdächtig gemacht, besonders auf die Andeutung, daß er aus dem für die Armee bestimmten Solde noch heimlich Heere in der Vendée unterhalten habe; die Unmöglichkeit davon ergebe sich von selbst. Gleich abgeschmackt sey das ehrlose Gerücht, daß einer unserer Prinzen, der durch seine Uneigennützigkeit bekannt sey, und Alles, was er vermöge, sich selbst, zum Besten der Unglücklichen, entziehe, und 2 über das Lob des Ministers erhabene Marschälle rückständige Besoldungen, sogar bis zum Jahr 1789, bezogen haben. Endlich drang er auf schnelle Genehmigung des Gesetzes und erklärte: „Mein Hauptzweck war, ein dem Könige und dem Vaterlande treues Heer zu bilden, und dieses seit einem Jahr durch mancherley Ereignisse geprüfte Heer hat sich treu bewiesen. Wenn Sie eben so urtheilen — und es würde Beleidigung gegen dasselbe seyn, daran zu zweifeln, — so werde ich mich über die Angriffe des Uebelwollens trösten und sagen: das Heer ist und wird dem Könige und Vaterlande treu seyn."

Eine Schrift, die unter dem Titel „Carnot" erschienen und diesem General und dem Nationalkonvent die größten Lobsprüche ertheilt, ist konfiscirt und der Verfasser Riault, sammt der Verlegerin, ist vor Gericht gestellt worden.

Ein wichtiger Rechtshandel ist vor den Tribunalen anhängig gemacht worden. Der Marquis von Beauveau befand sich in den Kolonien und erhielt daselbst Nachrichten vom Tode seiner ersten Gemahlin. Er verheirathete sich wieder und zeugte in dieser zweyten Ehe eine Tochter. Bald bringen ihn andere Nachrichten auf den Glauben, daß seine erste Frau noch lebe. Er schifft sich eiligst ein, und als er zu Havre ans Land stieg, fand er in der That seine erste Gemahlin mit einem Sohne, den er mit ihr erzeugt hatte. Ein Beschluß des Parlaments erklärte die zweyte Ehe für ungültig, erkannte aber die daraus entsprossene Tochter als rechtmäßige Erbin des Marquis. Der junge Eugen von Beauveau, ihr Halbbruder, war in dem Alter von 14 Jahren verstorben; Fräulein Beauveau wurde in den Besitz der Nachlassenschaft ihres Vaters gesetzt. Allein im Jahr 1814 erschien ein Marquis von Beauveau; er behauptete, statt seiner habe man ein Stück Holz begraben, und er sey Eugen von Beauveau. Seine Mutter behauptet, ihn nicht zu kennen, allein er beharrt darauf, sein Vermögen zurück zu fordern. Der Marquis von Beauveau ist Oberst und Ritter des St. Ludwigsordens.

Der König von Spanien hat allen Gefangenen in seinem Staate, deren Verbrechen nicht unumgänglich nothwendig nach dem Gesetze gerichtet werden muß, am Jahrstage seiner Vermählung einen Generalpardon bewilligt. Auch die Insurgenten im Allgemeinen sind darin begriffen, worüber den Gouverneurs bereits Anweisung ertheilt worden. (Die Ausnahmen sind nicht näher bezeichnet.) Seit der Monarch sein feyerliches Wort gegeben, daß durch die Tilgungskasse den Staatsgläubigern Genüge geleistet werden soll, hat sich der Kours um 15 Procent verbessert.

Brüssel, den 28sten März.

Lange ist keine Taufe so äusserst feyerlich und glänzend gewesen, als die gestern vollzogene Taufe des Sohnes unsers Kronprinzen. Wegen des Zuges nach der Kirche, der einer der zahlreichsten und prachtvollsten war, der vielleicht je bey solcher Gelegenheit gesehen worden und der unter dem Donner der Kanonen erfolgte, war ein weitläuftiges Programm erschienen. Die Taufe geschah in der hiesigen niederdeutschen protestantischen Kirche durch den ältesten Hofprediger, Ritter Krieger. Der Prinz erhielt die Namen Wilhelm Alexander Paul Friedrich Ludwig. Nach der Taufe werden jetzt mehrere Feste gegeben, unter anderen eine Maskerade von 400 Personen.

Viele Fremde sind hier eingetroffen, unter anderen der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar; der englische Ambassadeur, Lord Clancarty; der sächsische General von Gablentz ꝛc.

London, den 21sten März.

Nach einer Angabe der hiesigen Zeitungen beläuft sich das Personale der Bedienten Bonaparte's und seiner Begleiter auf 42 Köpfe.

Unter dem Titel: „Manuscript venu de Saint Helene," cirkulirt hier jetzt eine Schrift, die von Bonaparte selbst herrühren soll. Der Verfasser derselben redet beständig in der dritten Person. „Er habe, heißt es, die Schrift aufgesetzt, da sein Charakter und manche Angelegenheiten so sehr entstellt worden, und da er in den Augen seines Sohnes und der Nachwelt so erscheinen wolle, wie er wirklich sey. Alles, was er gethan, hätte er thun müssen. Um der Welt zu zeigen, daß er nicht zu den Bourbons hinneige, sey er gezwungen worden, den Herzog von Enghien zu ermorden. Um das Kontinentalsystem durchzusetzen, habe er Spanien mit Krieg überziehen müssen ꝛc."

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 81. Mittewoch, den 4. April 1817.

Berlin, den 30sten März.

Kabinetsordre an den Staatsrath, Berlin, den 30sten März 1817, wegen Ausführung der nach der Verordnung vom 22sten May 1815 zu bildenden Repräsentation des Volks.

Ich habe in der Verordnung vom 22sten May 1815 über die zu bildende Repräsentation des Volks bestimmt, daß eine Kommission in Berlin niedergesetzt werden sollte, die aus einsichtsvollen Staatsbeamten und Eingesessenen der Provinzen bestände, um sich mit der Organisation der Provinzialstände, der Landesrepräsentanten und der Ausarbeitung einer Verfassungsurkunde nach den in jener Verordnung aufgestellten Grundsätzen unter Ihrem, des Staatskanzlers, Vorsitze zu beschäftigen. Der Krieg, die gänzliche Feststellung des Besitzstandes und die Organisation der Verwaltung, haben die Ausführung jener Anordnung bisher verhindert. Da jetzt der Staatsrath errichtet ist, so will Ich die zu der gedachten Kommission zu bestimmenden Staatsbeamten aus seiner Mitte nehmen, und dem Staatsrath die Erfüllung Meiner Absicht übertragen. Ich bestimme zur Kommission:

Sie, den Staatskanzler, als Vorsitzenden; den Fürsten Radziwill; den General der Infanterie, Grafen von Gneisenau; den Staatsminister von Brockhausen; den Staatsminister, Freyherrn von Altenstein; den Staatsminister von Beyme; den Staats- und Justizminister von Kircheisen; den Staatsminister, Freyherrn von Humboldt; den Staats- und Finanzminister, Grafen von Bülow; den Staatsminister des Innern von Schuckmann; den Staats- und Polizeyminister, Fürsten zu Wittgenstein; den Staats- und Kriegsminister, Generalmajor von Boyen; den Minister-Staatssekretär von Klewitz; den Generallieutenant und Generaladjutanten von dem Knesebeck; den Domdechant, Grafen von Spiegel; den geheimen Staatsrath von Stägemann; den Generalmajor von Grollmann; den wirklichen geheimen Legationsrath Ancillon; den Staatsrath von Rehdiger; den geheimen Justizrath, Professor von Savigny; den geheimen Legationsrath Eichhorn; das Mitglied aus den Rheinprovinzen, welches noch in den Staatsrath eintreten wird.

Diese Kommission soll sich zuerst mit der Zuziehung der Eingesessenen aus den Provinzen beschäftigen, ihre Arbeiten sollen im Staatsrath vorgetragen und von diesem Mir die Vorschläge eingereicht werden, worauf Ich das Weitere verfügen will. Berlin, den 30sten März 1817.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Staatsrath.

Kabinetsordre an den Staatsrath, Berlin, den 30sten März 1817, wegen des neuen Steuersystems.

Einer der ersten Gegenstände, die Ich dem Staatsrath übertrage, ist die sorgfältige Prüfung des anliegenden, vom Finanzminister eingereichten Entwurfs zum Gesetz über die Steuerverfassung des Königreichs. Ich ernenne zur besonderen Bearbeitung dieses wichtigen Gegenstandes: den Staatsminister, Freyherrn von Humboldt als Vorsitzenden; den Fürsten Radziwill; den Fürsten Putbus; den wirklichen geheimen Oberregierungsrath Friese, als Referenten; den wirklichen geheimen Oberfinanzrath Ladenberg; den wirklichen geheimen Oberjustizrath von Diederichs; den wirklichen geheimen Oberfinanzrath Rother; den wirklichen geheimen Oberfinanzrath Maaßen; den geheimen Legationsrath Hoffmann; den Staatsrath von Rehdiger; den Staatsrath Scharnweber; den geheimen Oberfinanzrath von Beguelin; den geheimen Oberregierungsrath von Dewitz; den geheimen Oberfinanzrath Ferber; die zehn Oberpräsidenten der Provinzen.

Nachdem diese die Sache werden vorbereitet haben, ist sie im Staatsrath vorzutragen, dessen Gutachten ich zu Meiner weitern Entschließung erwarte. Berlin, den 30sten März 1817.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Staatsrath.

Paris, den 25sten März.

Mit 109 Stimmen von 154 haben die Pairs das Budget angenommen.

Im Theatre français fand vorgestern ein sehr lärmender Auftritt statt. Es ward der Germanikus des Dichters Arnoux gegeben. Dieser war ehemals im Hause der Mesdames und hernach des Königs angestellt, blieb auch der Königlichen Familie während der ganzen Revolution zugethan, nur während der letzten Zwischenregierung erklärte er sich so eifrig für den Thronräuber, daher er in der Verordnung vom 24sten Juny begrif-

fen und verbannt wurde. Seine Anhänger hatten im Voraus alle Logen gemiethet, und überhäuften das Stück mit Beyfallsbezeigungen. Als sie aber am Schluß den Namen des Verfassers forderten, erhoben sich die Gegner; es kam zu gewaltigem Getümmel und Handgemenge, so daß endlich die Wache eintreten und die unruhigen Köpfe, die selbst einen Officier niedergerissen, und ihn den Degen zu ziehen gezwungen hatten, festnehmen mußte. Eine zweyte Vorstellung wird nicht statt haben, und die Polizey hat verboten, mit Waffen und Rohrstöcken künftig im Parterre zu erscheinen.

An den Küsten der Normandie trat neulich die Fluth so stark und so schnell ein, daß Häuser überschwemmt wurden, und die Einwohner sich kaum auf die Bäume zu retten vermochten. Bey Abbeville hat im Februar der Sturm eine unzählige Menge auswärtiger Seevögel ans Ufer gespühlt. Auf eine Stunde Weges fand der Naturforscher Baillon 6 bis 700 Stück.

Ein Schreiben aus Barcellona sagt über das Einrücken der Portuaiesen in spanisches Gebiet: Wenn die brasilianische Regierung auf Schwäche und Nachgiebigkeit von Seiten Spaniens hofft, so wird sie sich bald von der Irrigkeit dieser Hoffnung überzeugen. Der Kampf, den Spanien gegen Bonaparte bestanden, hat die Nationalenergie geweckt.

Gallizien wird von Räuberschaaren beunruhigt, die sich besonders an Stabsofficieren ꝛc. vergreifen.

Das neue zu Madrid bekannt gemachte Verzeichniß verbotener Bücher hat 8 Schriften durchaus untersagt, 47 aber nur solchen Personen, die keine besondere Erlaubniß zum Lesen derselben von der Inquisition erhalten. Die erstere Klasse enthält solche Schriften, welche das Ansehen des Papstes, des Kirchenwesens und der Religion antasten, z. B. Voltaires Henriade. Unter den letzteren befinden sich auch Benjamin Konstants politische Grundsätze.

Gent, den 15ten März.

Der hiesige Bischof, Prinz von Broglio, der jetzt so viel Aufmerksamkeit erregt, ist 50 Jahre alt. Im Anfange der Revolution wanderte er aus, brachte mehrere Jahre in Polen zu, kehrte 1803 nach Frankreich zurück und ward von Bonaparte zu seinem Hofkaplan, 1805 zum Bischof von Aqui ernannt und zu der Kardinalswürde bestimmt. 1807 ward der Prinz von Broglio zum Bischof von Gent ernannt. Nachdem er sich längere Zeit der kirchlichen Anmaßungen Bonaparte's widersetzt hatte, wurde er 1811 arretirt und nach dem Gefängnisse zu Vincennes gebracht, aus welchem er erst 1814 befreyet wurde, worauf er das Bisthum zu Gent wieder antrat.

Rom, den 9ten März.

Die Besorgnisse, welche man seit einigen Tagen für das Leben des heiligen Vaters hegte, der eine heftige Krisis von Hämorrhoidalzufällen zu überstehen hatte, sind nun glücklicherweise verschwunden und Se. Heiligkeit befindet sich auf dem Wege der Genesung.

Aus Italien, vom 16ten März.

Zu Mayland hat der Landesgouverneur, Graf von Saurau, Folgendes bekannt gemacht: Da es der Wille Sr. Majestät ist, daß kein Bekenner des israelitischen Glaubens durch Gewalt oder durch falsche Interessen zur Annahme des Christenthums verleitet werde, und daß da, wo es sich von Söhnen unter väterlicher Gewalt oder von Minderjährigen unter Vormundschaft handelt, die Freyheit der Annahme des Christenthums die von dem Gesetze den Vätern oder Vormündern zugesicherten Rechte nicht beeinträchtige, so soll es in ersterer Hinsicht bey den auf die Verordnungen Josephs II. und Leopolds III. 1788 und 1791 sich gründenden Verfügungen der ehemaligen italienischen Regierung sein Bewenden haben; was aber den zweyten Punkt betrifft, die in den übrigen Theilen der Monarchie darüber bestehenden Gesetze auf die Lombardie ausgedehnt werden.

Lucian Bonaparte hat in seinem Garten bey Rom den nach seinem Urtheil vorzüglichsten Dichtern aller Nationen eine Art Parnaß gestiftet, und die Namen derselben mit Buchsbaum zwischen Lorbeerhecken einpflanzen lassen. Von den deutschen sind Klopstock und Schiller zu dieser Ehre gelangt.

Stuttgardt, den 24sten März.

In der Sitzung am 18ten März wurde der Rapport einer Komité über den Druck der Verhandlungen verlesen. Der Kontrakt, den die Komité darüber schloß, ohne die inländischen Buchhändler zur Konkurrenz gezogen zu haben, gab zu einigen Debatten Anlaß, weil eines der Mitglieder, das schon früher vorgeschlagen hatte, den daraus zu erzielenden Gewinn zum Besten der Wohlthätigkeitsvereine zu verwenden, diesen Zweck nicht beachtet fand, während man doch so leicht für die Armuth diese Hülfsquelle hätte eröffnen, und dabey noch den Verkaufspreis um Vieles hätte herabsetzen können. Nach Genehmigung des Kontrakts, den man als abgeschlossen nicht mehr wohl aufheben zu können glaubte, wurde beschlossen, daß in die Verhandlungen nicht mehr Alles vollständig, sondern bloß die Protokolle, Adressen, königliche Resolutionen und andere officielle Aktenstücke aufgenommen, von anderen Vorträgen einzelner Ständemitglieder aber, ein gedrängter Aufsatz ins Protokoll aufgenommen werden sollte.

Eine Kommission soll über die auf die Form der Verhandlungen Bezug habenden Paragraphen des Verfassungsentwurfs berathen; zum Beyspiel: ob die Sache kapitelweise, oder die schwierigsten Gegenstände zuerst vorzunehmen sind.

Schreiben aus Frankfurt, vom 26sten März.

Der Andrang der wichtigen Gegenstände bey der deutschen Bundesversammlung veranlaßt jetzt am Schlusse des Vierteljahrs eine verdoppelte Thätigkeit. Heute war wieder eine ausserordentliche Sitzung, und morgen wird die letzte ordentliche vor dem Osterfeste seyn. Noch am morgenden Tage reiset der österreichische präsidirende Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein, nach Wien ab, von wo er in etwa 3 Wochen zurück erwartet wird.

Die würdevolle Haltung und Mäßigung, welche die gesammte Bundesversammlung dem einzelnen und in seiner Art einzigen Angriff von Churhessen entgegenstellte, findet großen Beyfall, und auch von den verschiedenen Höfen trifft nun nach und nach die ausdrückliche Bestätigung und Zustimmung ein. Eine solche ist schon von Baden mit der Erklärung des vollkommensten Beyfalls eingetroffen.

Die Angelegenheit des Oekonomen Hoffmann, welche die erste Veranlassung zu diesen Schritten gegeben, ist allerdings schon an und für sich der Berücksichtigung werth, welche sie gefunden hat. Indessen liegt der desfallsige allgemeine Grund doch viel tiefer. Möchten daher die deutschen Höfe bey dieser Gelegenheit im Allgemeinen die Lage und das Verhältniß dieser Domänenkäufer, deren Ansprüche und Rechte in der Analogie der Kongreßbeschlüsse und der deutschen Bundesakte so klar begründet sind, noch einmal in reife Erwägung ziehen, und zur Erhaltung der bürgerlichen Wohlfahrt in den deutschen Staaten solche Verfügungen darüber treffen, wodurch allein Bedrängte geschützt und Alles gütlich ausgeglichen, zugleich aber auch die gute Sache der großen Wiederstellung von einem harten Vorwurf gereinigt werden kann.

Ein anderes Schreiben aus Frankfurt, vom 26sten März.

Nach sicherm Vernehmen ist bey der Bundesversammlung auch bereits eine königlich-preussische Erklärung erfolgt, in welcher ihr Benehmen in der Oekonom Hoffmannschen Sache vollkommen gebilligt wird. Da es keinen Zweifel leidet, daß die kaiserlich-österreichische, nur durch größere Entfernung natürlich verspätete Erklärung, so wie die Erklärung einer sehr überwiegenden Mehrheit, ganz übereinstimmend ausfallen werde; so ist mit größter Zuversicht zu hoffen, daß diese Anfechtung — die einzige irgend erhebliche seit Eröffnung des Bundestages — nur dazu beytragen werde, daß Bedürfniß einer planmäßigen weitern Entwickelung der großen Angelegenheit zu dem Zweck ins Licht zu setzen, daß die dazu erforderlichen Schritte, auf den Grundvertrag gestützt, mit wachsender Konsequenz und Freymüthigkeit genommen werden.

Da den Konferenzen durch die eintretenden Festferien eine kurze Unterbrechung bevorsteht: so scheinen diese letzten Tage durch vermehrte öffentliche und vertrauliche Sitzungen auf's Eifrigste benutzt zu werden, um noch einige Angelegenheiten zu ihren Resultaten zu fördern, andere für die Wiedereröffnung der Versammlung vorzubereiten.

Der Präsidialgesandte, Graf Buol, der die entschiedne Absicht seines Monarchen, dem deutschen Bunde ein wirksames und wohlthätiges Daseyn zu sichern, in der edeln Umfassung der allgemeinen, wie in der Einfachheit und Geradheit zu erkennen gegebener specieller Ansichten, seit Eröffnung des Bundestags aufs Unverkennbarste ausgesprochen hat, wird sich in diesen Tagen auf ganz kurze Zeit nach Wien begeben, um den Bundesangelegenheiten auch diejenige vermehrte Förderung zu verschaffen, die nur durch persönliche Vorlegung so vielumfassender Gegenstände erreicht werden kann.

Vom Mayn, vom 23sten März.

Der Bischof von Gent soll Befehl erhalten haben, sich vor dem Gerichtshofe zu Brüssel einzufinden.

Das Protokoll der 8ten diesjährigen Sitzung des deutschen Bundestages durfte in die Kasseler Zeitung nicht aufgenommen werden.

London, den 25sten Februar.

Die Kenntniß der persönlichen Verhältnisse derer, welche in den gegenwärtigen, so äusserst gefährlich und unruhig geschilderten Zeiten gleichsam die Partey der Aufrührer ergreifen, und sich den väterlichen Bemühungen der Minister zu widersetzen verwegen genug sind, hilft oft die richtige Beurtheilung der ganzen Maschinerie erleichtern. Lord Grosvenor, welcher durch die Bittschrift des Sekretärs vom Unionsklubb die Minister im Oberhause gewaltig in Verlegenheit setzte, und den alten Lordkanzler ganz ausser Fassung brachte, ist ein Mann, von dessen revolutionären Grundsätzen man nie ein Wort vernommen hat. Er gehört unter die reichsten englischen Pairs, und besitzt über 100,000 Pf. St. jährlicher Einkünfte, aber bloß von erblichem Grundzins für Häuser in London, welchen gewiß kein Mensch mehr entrichten würde, sobald es zu irgend einer Revolution und Ländereyentheilung käme. Er sucht keine Stelle oder Ehre bey Hofe; er sucht keinen Einfluß im Staat durch Ministerialstellen; er gehört im wahren Sinne zu den alten unabhängigen, für Brittanniens freye Konstitution glühenden Edelleuten, welche jeden Eingriff in die Rechte der Bürger abzuwehren Muth haben, und sich für keinen Preis verkaufen. Die Sprache eines solchen Mannes hat in den Augen der Verständigen mehr Werth, als die Sprache des Herzogs von Athol, der für seine vorgebliche Souveränität der Insel Man nun schon durch dreymalige Bezahlungen von den Ministern befriedigt worden ist, ohne daß man einen Grund dazu

sieht. Auch die Aeusserungen des Lords Holland, welche durch dessen Whiggrundsätze und Vorliebe für alle Ideen seines verstorbenen Onkels Fox oft einseitig werden, so wie die Reden des Grafen Grey, der bey weniger glänzenden Vermögensumständen vielleicht eine Ministerialstelle ambirt, können mit dem Worte eines Grosvenor nicht auf die Wage gelegt werden. So viel erhellt wenigstens, daß diese Lords keine Gefahr sehn, obgleich im Ministerium Alles Verrath und Untergang schreyt. Auch begreifen es wirklich nur wenige Menschen hier, woher die große Gefahr dieser Zeiten kommen soll, wo man keinen Prätendenten der Krone, keine Emissäre der Freyheitsverkündiger mehr zu fürchten hat, und der einzige Pfeiler der sinkenden Revolutionsfreunde auf einer abgelegenen Insel wohlverwahrt eingeschlossen ist. Lord Castlereagh scheint dies wohl gefühlt zu haben. Er giebt die Versicherung, daß die neuen Maßregeln der Regierung, in so weit sie die Habeas-Corpus-Akte betreffen, nur bis zur nächsten Parlamentssitzung dauern sollen, denn das versteht man unter der Erklärung: „So kurz als möglich." Die übrigen Anordnungen zur Verhinderung aufrührerischer Versammlungen, und zur Ausdehnung des Majestätsverbrechens auf die Person des Regenten, werden natürlich als permanente Maßregeln angesehen. Besorgnisse hat kein Mensch mehr; auch glaubt man nicht, daß die Gefängnisse von ganz England wegen der neuen Anordnungen 10 Gefangene mehr erhalten werden, weil man überzeigt ist, daß die Absicht, Erweckung der gehörigen Ehrfurcht für die Obrigkeit, nicht verfehlt werden wird. Es ist sonderbar genug, daß die sogenannte London-unionsocietät oder der Unionsklubb, welche in dem Bericht der geheimen Komité mit den Spenceanschen Philanthropen in Eine Klasse gesetzt, und von dessen affiliirten Klubbs in London, von dessen gefährlichen Grundsätzen so viel gesagt wird, in den letzten 3 Jahren nicht eine einzige Sitzung, ja nicht eine einzige Mittagsmahlzeit gehabt, und nicht einen einzigen affiliirten Klubb im Lande gestiftet hat, überhaupt auch mit keinem andern Klubb in Verbindung steht. Das heißt wahrlich die Schatten der trojanischen Helden hervorrufen, um zum Zweck zu kommen, und zeigt genugsam, daß die Berichte der Komitéen eigentlich nur Deklamationen im Style der ehemaligen französischen sind.

Der Ueberfluß an baarem Gelde ist hier in diesem Augenblicke allerdings sehr groß, aber das gegenseitige Vertrauen unter dem Handelsstand ist merklich gesunken. Man ahnet überall die Folgen der unglücklichen Spekulationen der beyden letzten Jahre, und wenn man hört, wie es erst gestern der Fall war, daß ein Haus, welches an 40 Jahre bestand, und bis zum letzten Augenblick den vollkommensten Kredit genoß (Siordet), urplötzlich in Folge der unglücklichen Zeiten stürzen muß, so möchte man in Versuchung kommen, jedem Menschen zu mißtrauen.

London, den 21sten März.

In Birmingham sind die Armensteuern so beträchtlich, daß man sie nicht mehr erschwingen kann, und deshalb bey den Ministern Hülfe suchen will.

Auf Befehl des Unterhauses ist der Bericht über die Verwendung der 300,000 Pf. Sterl., welche in der vorigen Sitzung zur Bestreitung der nicht in den gewöhnlichen Ausgaben der Civilliste begriffenen Gegenstände bewilligt worden, im Druck erschienen. Die ausserordentlichen Ausgaben für die Gesandten an auswärtigen Höfen betragen allein 28,628 Pf. Sterl. 8 Schilling $12\frac{1}{2}$ D.

Bey den Steuereinnehmern in Irland sind, nach den dem Parlamente vorgelegten Uebersichten, in dem mit dem 5ten Januar 1817 abgelaufenen Jahre, 5568 Heerde, 21,004 Fenster, 392 vierrädrige, 2684 zweyrädrige Wagen, 694 Dienstboten und 1785 Pferde aufgekündigt worden, und im kommenden Jahre werden 4567 Heerde, 21,357 Fenster, 277 vier- und 1218 zweyrädrige Wagen, 576 Bediente und 1512 Pferde abgeschafft werden.

Vera-Kruz ist auf sechsmonatliche Kündigung den mit Spanien befreundeten Mächten eröffnet worden.

Aus einer, dem Kongresse zu Washington vorgelegten, Uebersicht ergiebt sich, daß die Ausfuhr in dem mit dem 30sten September 1816 zu Ende gehenden Jahre auf 81,920,452 Dollars angeschlagen wird; davon betrugen die Landeserzeugnisse 64,781,896, und auswärtige Artikel 17,138,556 Dollars. — Die Regierung hat sehr viel Bauholz zu neuen Fregatten und Linienschiffen angekauft.

Zu Philadelphia hat man am 20sten Februar wieder angefangen, in klingender Münze zu bezahlen.

Kours.

Riga, den 30sten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11, $10\frac{15}{17}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{13}{18}$, $\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 82. Donnerstag, den 5. April 1817.

Riga, den 22sten März.

Gestern Abend fing das Eis unserer Düna an zu brechen, und diesen Mittag ist es in vollem Gange; mit größern Eisflächen, als man sich, gesehen zu haben, so leicht nicht erinnert.

Wien, den 22sten März.

Nach dem ausdrücklichen Willen des Kaisers sind hier öffentliche Bittgebete zur Erlangung einer gesegneten Aerndte angeordnet worden.

Generalmajor von Langenau ist beauftragt, alle Materialien zu einer Geschichte des Feldzuges von 1813 bis 1814 zu sammeln und zu bearbeiten. Die Geschichte des Krieges von 1809 ist bekanntlich durch den zu frühzeitigen Tod des verdienstvollen Generals von Stutterheim unterbrochen worden.

Auf Bitte der Einwohner Salzburgs hat der Magistrat angesucht: daß die Residenz eines Prinzen, eine Landesregierung, eine Universität und andere öffentliche Anstalten nach der Stadt verlegt werden mögten, die ehemals dergleichen hatte, um das zu einer armen Stadt mit leeren Palästen herabgesunkene Salzburg wenigstens einigermaßen zu retten.

Aus Krain wird gemeldet, daß der Zirknitzer See*) anfängt abzulaufen, woraus man auf einen ungewöhnlich frühen Sommer schließe. Denn die gewöhnliche Ablaufzeit dieses Sees, der seit einigen Jahren gar nicht abgelaufen, fällt um Johannis oder Jakobi. Im Jahr 1685 lief er im Januar und hernach im August zum Zweytenmal ab.

Aus Tyrol gehen noch immer Nachrichten von Lavinenschaden ein. Unter anderen brach eine seit 1609, also seit fast 208 Jahren ruhig gebliebene Schneelavine, am 4ten März von dem Gymarberg durch das Valerienthal herab, riß den größten Theil des zum Schutze des Dorfs vorgelegenen Bannwaldes fort, und stellte so dasselbe den Gefahren künftiger Ueberschüttungen bloß, indem das Thal mit thurmhohem Schnee ausgefüllt ist. Die Einwohner des Dorfs sind daher aufgefordert worden, mit ihren Habseligkeiten auszuziehn. Innerhalb Finstermünz wurde der Inn durch eine Lavine zum Zweytenmal in seinem Lauf gehemmt, bis er sich unten durch eine Oeffnung machte, so daß er gleichsam aus einem Gewölbe hervorzuquellen schien.

* * *

Madame Catalani ist nun von Florenz nach Rom abgereiset. Sie wird sich kurze Zeit daselbst aufhalten und dann über Florenz und Bologna die Reise hierher antreten.

Paris, den 24sten März.

Eine reichbeladene spanische Gallione ist auf der Höhe der kanarischen Inseln von 2 Insurgentenkapern genommen worden.

Um die letzten Angelegenheiten von Martinique zu untersuchen, ist eine besondere Kommission niedergesetzt worden.

Zu Troyes sind verschiedene Personen wegen eines ähnlichen Komplotts, wie das von Pleignier, namentlich der Anführer der Verschwornen, ein gewisser Chaltas, zum Tode verurtheilt worden.

Kassel, den 25sten März.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz wird bis zu Ostern hier bleiben und sodann nach Neu-Strelitz zurückkehren, dem Vernehmen nach aber schon im July wieder nach Kassel kommen, um die Vermählung zu vollziehen.

Stuttgardt, den 24sten März.

Auf die Dankadresse der würtembergischen Landstände sind folgende Antworten erfolgt:

Antwort des Königs.

Liebe Getreue!

Wir haben euer Schreiben vom gestrigen Datum eingesehen und danken euch für den Ausdruck der Gesinnungen, welche ihr Uns in demselben an den Tag gelegt habt.

*) Dieser bey hohem Wasser 8, bey niedrigem 5 Stunden Wegs im Umfange haltende See, ist bekannt durch seinen, doch nicht regelmäßig jedes Jahr erfolgenden Abfluß, den die unter seiner Oberfläche liegenden vielen Grotten und Wasserbehälter veranlassen. An ein jährliches ordentliches Säen und Aerndten darin ist nicht zu denken; zuweilen aber, wenn das Wasser früh im Jahre fällt, baut man Heidekorn, welches binnen 6 Wochen gedeiht, an einigen Stellen auch wohl Hirse. Aber treffliche Viehweide bietet das vom Wasser entblößte Seethal, daher man auch aus entfernten Gegenden ganze Heerden Rindvieh und Pferde in dasselbe treibt, und es auch zum Heuschlag benutzt; Wild findet sich natürlich auch ein. Der alte Spruch: daß man in dem See fischen, jagen und ärndten könne, hat also freylich guten Grund.

Eure dankbare Anerkennung des Guten, welches Wir seit Unserm Regierungsantritt für das Glück Unsers Volks zu thun bemüht waren, so wie des Wohlthätigen und Rechtlichen der Grundsätze, welche dem euch von Uns übergebenen Verfassungsentwurfe zu Grunde liegen, haben Wir um so mehr mit Wohlgefallen aufgenommen, als Wir darin zugleich eine Bürgschaft finden wollen, daß ihr nun auch Unsern landesväterlichen Absichten durch bereitwillige und aufrichtige Mitwirkung zur baldigen Feststellung der Landesverfassung entgegen kommen werdet. So wie Wir bey allen Unsern Regierungshandlungen die Wohlfahrt Unsers geliebten Volks als Unsere erste Rücksicht, und deren unermüdete Beförderung als Unsere heiligste Pflicht erachten; so werden Wir Uns auch in jener großen Angelegenheit einzig durch dieses Pflichtgefühl leiten lassen, und sie nach Unserer besten Ueberzeugung mit derjenigen Aufrichtigkeit und Festigkeit, welche dasselbe giebt, zu Stande zu bringen Uns bemühen. Ihr aber werdet Uns euren Dank dadurch am Besten bethätigen, wenn ihr diese Unsere Bemühungen für das Wohl des Landes mit redlichem Eifer unterstützt, und, wie Wir Uns gerne überzeugt halten, entfernt von jeder Einseitigkeit und Nebenrücksicht, nur das allgemeine Beste des Vaterlandes zum Gegenstande eures gemeinschaftlichen Bestrebens macht.

Gegeben Stuttgardt, den 19ten März 1817.

Wilhelm.

Antwort der Königin.

Hochgeborne, ehrwürdige, edle, werthe Herren!

Ich habe Ihre Zuschrift vom 18ten d. M. erhalten, in welcher Sie Mir als Stellvertreter des würtembergischen Volks Ihre dankbaren Gesinnungen für die Einrichtungen ausdrücken, welche Ich zur Erleichterung und Unterstützung der ärmern Volksklassen bey der überhand genommenen Theurung für nöthig gehalten habe. Indem Ich hierdurch den Forderungen einer heiligen Pflicht Genüge leistete, erfüllte Ich zugleich ein dringendes Bedürfniß Meines Herzens, nämlich das Ungemach der Armen zu mildern, und dazu von dem Standpunkt aus, auf welchen Mich die Vorsehung gestellt hat, mitzuwirken. Das Vergnügen, welches Ich dabey empfand, ward durch die Bereitwilligkeit erhöht, mit welcher der Beförderung Meiner Absicht überall hülfreiche Hand geleistet worden ist, und Ich habe die Ueberzeugung erhalten, daß Wohlthätigkeit einen Hauptzug in dem Charakter der biedern Würtemberger ausmache. Die Anstalten zur Unterstützung der Armen und Nothleidenden werden Mir auch künftighin jederzeit als ein Hauptgegenstand Meiner Sorgfalt und Theilnahme erscheinen, und die Pflichten, die Ich deshalb zu erfüllen habe, Mir um so angenehmer seyn, als Ich in deren Ausübung einen Zuwachs Meines eigenen Glückes wahrnehme, und auf den Dank, womit die würdigen Stellvertreter des würtembergischen Volks Meine Bemühungen erkennen, den verdienten Werth lege. Ich verbleibe stets mit wohlwollenden Gesinnungen

Dero

wohlgeneigte Katharina.

Stuttgardt, den 19ten März 1817.

Vom Mayn, vom 26sten März.

Das Erdbeben in der Schweiz ward auch am 11ten des Abends zu Lausanne, Genf, Neufchatel ꝛc. verspürt. Die Vögel fielen in den Käfigen von den Stöcken herab, worauf sie saßen. Mehrere Mauern bekamen Risse ꝛc.

Vom Mayn, vom 29sten März.

Am 23sten ist die Prinzessin von Wales aus München nach Karlsruhe abgereiset.

Die Erklärung des nassauischen Ministers von Marschall: „daß kein Aufwand für die Staatsschulden statt finde" besagt nicht: das Nassauische habe gar keine Staatsschulden; denn die Kammerschulden allein betragen 5 bis 6 Millionen Gulden. Allein der Herzog habe diese auf das Patrimonialvermögen seines Hauses übernommen, ungeachtet seit 1802 für 3 Millionen Domänengüter veräußert worden, um die Steuern zu mindern; ein Verlust, der durch den Werth der erworbenen Maltheser- und Stiftsgüter nicht gedeckt sey. Da der Herzog sich iedoch einschränke, so reiche der Ertrag seiner Patrimonial- ꝛc. Renten, ungeachtet des darauf haftenden Schulden-, Steuer- und Pensionsaufwandes, für ihn und seine Familie und seinen Hof hin. Neben dem Bewußtseyn, durch Aufopferungen zum Besten des Landes seine Pflichten erfüllt zu haben, finde er auch einigen Ersatz darin, daß mit dem steigenden Wohlstand, und der Verminderung der Lasten des Landes, auch der Ertrag seiner Patrimonialgüter vermehrt werde. Auch wisse er, daß, wenn sein Hauseigenthum zur Deckung dringender Bedürfnisse unzureichend erscheinen sollte, ihm die Zuneigung der Unterthanen unter allen Umständen Hülfsquellen eröffnen würden.

Zu Darmstadt wird an einem schönen Platz der neuen Anlagen eine katholische Kirche gebaut. Der Großherzog hat dazu einen ansehnlichen Beytrag gegeben; auch die Judenschaft zu Darmstadt und Maynz hat, und zwar unaufgefordert, dazu gesteuert.

* * *

Ueber die Rede, mit welcher der König von Würtemberg die Ständeversammlung wieder eröffnete, urtheilt ein Schweizer: Wir Republikaner sind dem guten Nachbar Dank schuldig, der mit seinen Königsworten unsere kleinen Fürsten beschämt, und Wahrheiten ausspricht, auf die

man sich künftig auch in der Republik berufen kann und wird.

Vermischte Nachrichten.

Mit Bezug auf das Fastenumlaufschreiben der Pariser Vikarien gegen Voltäre und Rousseau, ist in den Niederlanden eine französische Flugschrift mit folgendem Titel erschienen: „Hirtenbrief des zu Konstantinopel residirenden Mufti über die Eröffnung des Ramadam (Fasten) und gelegentlich über die Einführung neuer Ausgaben Voltärischer und Rousseauscher Schriften im Osmannischen Reich."

* * *

Gedanken über die wahren Vortheile aller europäischen Mächte.

(Aus der Nord. Post.)

Europa genießt einen allgemeinen Frieden. Die gegenseitigen Verhältnisse der Staaten, aus denen der politische Bau desselben zusammen gesetzt ist, werden mehr und mehr befestigt, beschützt durch die Kraft der Traktate und noch mehr durch den stärkern Einfluß der Umstände. Wer hätte hiernach glauben können, daß in dieser so klaren, so tröstlichen Lage für die Menschheit, es unruhige Geister gebe, die in Aufwallung von Furcht oder geheimen Hoffnungen mit Hartnäckigkeit die Erneuerung des Elends des Kriegs prophezeyen? Bewegt sie das Ausserordentliche der Ruhe, an der Fortdauer derselben zu zweifeln, oder wähnen sie, daß man durch neue Verwirrung einen Zustand erlangen könne, der dem gegenwärtigen vorzuziehen wäre? Aber wenn wir die gegenseitigen Bedingungen, durch welche die europäischen Mächte gebunden werden, und die herrlichen Begebenheiten, die zur Vorbereitung und zur festen Basis ihrer Verträge gedient haben, und endlich den moralischen Zustand aller Nationen und Regierungen selbst untersuchen, der die Folge dieser großen Ereigniß geworden, so ziehen wir aus demselben, nachdem wir einen richtigern Begriff vom Gegenwärtigen erhalten, auch die zuverlässige Hoffnung, die Zukunft eben so günstig für die allgemeine Ordnung, als für den wahren Wohlstand der Staaten zu sehen. Wir wollen uns bemühen, die Gedanken aus einander zu setzen, die in uns die vollkommene Ueberzeugung von dieser Wahrheit hervorbringen. Die Akten vom 9ten July 1815, welche die Frucht der Unterhandlungen auf dem Wiener Kongresse waren, und die darauf erfolgten, zu Paris im Ausgange desselben Jahrs unterzeichneten Festsetzungen, bilden die Basis, auf welcher das neue politische System Europa's errichtet ist. Alle Mächte, die diesen Akten beygetreten sind, haben die unzertrennliche Pflicht übernommen, die Unverletzlichkeit derselben zu achten und zu beschützen. — Dies so allgemeine, so feyerliche Versprechen übertraf schon hierdurch alle ähnliche in andern Fällen geschlossene Verbindungen; aber vielleicht war zur Befestigung desselben noch eine Bürgschaft nöthig, angemessen bloß unsrer Epoche und dieser bis jetzt beyspiellosen Lage Europens, von welcher für die Nationen die Periode einer in allen Beziehungen auf Politik, Religion und Sitten vollkommen neuen Zeit anhebt. Hierzu wären gewöhnliche Mittel freylich unzureichend gewesen; die gewünschte Bürgschaft bot sich von selbst dar. Durch allgemeine einstimmige Gedanken der vornehmsten Monarchen plötzlich erzeugt, ward sie bald darauf befestigt durch die einhellige Genehmigung und Theilnahme aller Regierungen. Der am $\frac{14}{26}$sten September 1815 unterzeichnete Akt vollendete und befestigte die Festsetzungen der übrigen Verträge; in diesem Akte besitzt das Gebäude des allgemeinen Friedens eine sichere Stütze, unabhängig von allen Privatvortheilen, und gesichert vor allen Versuchen. Wir können dreist sagen, daß es in den Annalen der Diplomatik keinen solchen Akt giebt, und setzen hinzu, daß derselbe aus eben dieser Ursache auch die Hoffnung und das Zutrauen aller Freunde der Menschheit erwecken muß; denn in den Jahrbüchern der Welt giebt es ebenfalls keine Epoche, die mit der unsrigen verglichen werden könnte. Nenne man uns einen Traktat, auf einem der frühern Kongresse abgeschlossen; jedem derselben, auch den Westphälischen nicht ausgenommen, ging nur deswegen ein allgemeiner Krieg voran, weil die schädliche Stärke dieser oder jener der angesehensten kriegführenden Mächte die übrigen zwang, an ihren Zwistigkeiten Antheil zu nehmen. Aber die Akten des Wiener Kongresses, und die letzten in Paris unterzeichneten Traktate machten solch einem allgemeinen Kriege ein Ende, in welchem jede Macht sich für ihre eignen Vortheile, die auch für Alle insgesammt theuer waren, bewaffnet hatte; und diese Vortheile verstand die väterliche Weisheit der Regierungen begreiflich für die Nationen zu machen. Und so ist die erste Quelle dieser neuen Verhältnisse, welche die Ruhe Europens sichern müssen, in Allem von jenen Basen verschieden, auf welchen vorher die verschiedenen Ansichten der politischen Ordnung festgesetzt wurden. Sind wir nicht berechtigt zu hoffen, daß auch die Folgen derselben ebenfalls ausserordentlich seyn werden, und daß von der bessern Eigenschaft der bewegenden Ursache auch bessere Wirkungen entstehen werden? Die Lektion, uns von der Revolution, oder, sagen wir besser, von Dem gegeben, Der in Seinen unerforschlichen Wegen die Revolution bestimmte, diese große Lektion wird nicht ohne Nutzen von der Menschheit verloren werden. Sie ist eben so lehrreich für die Regierungen als für die Nationen. Den erstern hat sie den großen Umfang ihrer Pflichten und den Ursprung, woraus ihre Macht zusammen gesetzt ist, aufgedeckt. Vor den Augen der Nationen wurden, mitten unter Blutvergießen und Elend, in 25 Jahren die Erfahrungen mehrerer Jahrhunderte wiederholt, und bewiesen ihnen aufs Neue, daß es feste Gränzen giebt, über die hinaus ihre Frechheit vergeblich Ruhm oder Glück sucht.

So ist gegenwärtig der moralische Zustand der Regierungen und der Unterthanen; er dient zur Grundlage für die neuen politischen Verhältnisse zwischen den Staaten. Und können in dieser Lage die Mächte Europens den Wunsch hegen, oder sogar die Möglichkeit, die bestehenden Verhältnisse deswegen zu verändern, um Eroberungen zu suchen, um die durch ihre eignen Anstrengungen geschaffene, befestigte Ordnung umzustürzen? Allen Anwandlungen eines solchen Ehrgeizes müssen sich zwey gleich unüberwindliche Hindernisse entgegen setzen: die Ehrfurcht gegen die Traktate, unauflöslich verknüpft mit der Achtung gegen eigne Ehre, und der allgemeine Aufstand aller Mächte, die an den unüberlegten Planen Einer Regierung keinen Antheil nehmen. Unmöglich kann dieser einhellige Aufstand bezweifelt werden. Die Einheit der Vortheile bürgt für denselben. Und was kann verglichen werden mit dem Vortheile, den Frieden zu erhalten, unumgänglich für die Regierungen, die ihre Rechte sichern, ihre erschöpften Kräfte verbessern müssen; unumgänglich auch für die Nationen, die ihre innere Bildung zu befestigen, und die tiefen Wunden, die Ueberreste der verwichenen Leiden, zu heilen haben. Ein Blick auf diese treue Darstellung des Zustandes von Europa, kann der nicht Jeden überzeugen, daß bey der ersten Beunruhigung der bestehenden Ordnung, auch die Erinnerung an die gegebenen Worte, auch die Ehre und selbst die Zuverlässigkeit eines schnellen, glänzenden Erfolgs die allgemeine Vereinigung der Kräfte bewirken, und durch die erste Bewegung allein die Unternehmung der Ruhestörer vernichten müssen? In dieser Bewaffnung der gemeinschaftlichen Kräfte, geweiht der Erhaltung des Friedens, besteht die vornehmste Pflicht des Bundes aller europäischen Staaten. Dieser Bund ist nicht nur befestigt durch die geschlossenen Traktate, sondern durch den Zustand der übereingekommenen Theile und selbst durch die Eigenschaft ihrer gerechten Vortheile, gegenseitig vereinigt durch die Festsetzung Eines allgemeinen bestimmten Rechtes. Hingegen ist jedes Bündniß, das durch Furcht oder Pläne des Ehrgeizes erzeugt wird, jetzt unmöglich geworden. Es ist dem Geiste unsrer Zeit, so wie der Beobachtung der gegebenen Schwüre entgegen; es verbleibt ohne Kraft, ohne Wirkung, und hört von selbst auf zu seyn. Um sich noch mehr von dieser Wahrheit zu überzeugen, wollen wir den Bestand eines solchen Bündnisses voraussetzen und es in allen seinen Verhältnissen untersuchen. Ist in demselben ein Mittel zur Vertheidigung zu sehen? Aber welches Bündniß von einigen wenigen Mächten ersetzt die Wirkung eines allgemeinen Bundes, der sich fast ganz von selbst aus allen Staaten Europens gebildet hat! Ist dieses Bündniß für ein offensives anzusehen? Was wird aber die von ihnen bewirkte Vereinigung der Kräfte unternehmen, wenn gegen dieselben alle übrige Mächte die Waffen ergreifen, und mit ihnen der Beystand des Himmels und die Gelübde der ganzen Welt sind! Die Einen werden fechten, um aufs Neue alle Nationen dem Joche des Stärkern, dem Einflusse der Hinterlist und der Zwietracht zu unterwerfen; die Andern werden die Unverletzlichkeit der feyerlichen Versprechungen beschützen; durch ihren Sieg müssen auf immer die Unabhängigkeit der Reiche und die Wohlfahrt der Welt befestigt werden. Bey den Einen wird die Erinnerung an das Vergangene, bey den Andern das angeborne Gefühl des Guten zu sichern Gehülfen für die heilige Sache Aller Nationen dienen, und die Vertheidiger derselben werden unüberwindlich verbleiben. Wir haben die Wahrheit unsrer Meinung bewiesen, und nun muß für Jedermann der wichtigste Nutzen des neuen Systems klar seyn, das die Vortheile aller Staaten vereinigt, die Wechselsweise aller Verpflichtungen bestimmt. Dieses jetzt von Europa angenommene System ist gewiß nicht die Wirkung menschlichen Willens; — in demselben sieht man deutlich die unumgängliche Folge der von der Vorsehung vollbrachten Begebenheiten. Bemerken wir hier noch einen von den vorzüglichsten Vortheilen desselben. Obgleich gegenwärtig die großen Mächte Einfluß auf die schwächern Staaten haben, so ist doch ihr Einfluß stets wohlthätig. Er wird ausgeführt von allen Mächten in Gemeinschaft, bereitet in vorläufigen Verabredungen, und muß die Festsetzungen der bestehenden Traktate zur Grundlage haben. Die Eigenschaft eines solchen Einflusses dient nicht zur Vermehrung der Macht des Stärkern, oder zur Beraubung der Unabhängigkeit von den Schwächern. Auch kann er diese Eigenschaft nicht haben, denn in seiner Wirkung stößt er immer auf das Uebergewicht, das seine Kräfte mäßigt. Die Würde der allerschwächsten Macht wird nicht der geringsten Gefahr unterworfen, denn in keinem Falle kann der Stärkere das Recht benutzen. Nimmt man statt dieses Systems ein anderes an, das auf besondern Berechnungen dieser oder jener Regierung begründet ist, so verändert sich die ganze Lage Europens, und die erste Wirkung dieses ausschließlichen politischen Systems wird die Unterjochung aller kleinen Mächte seyn. Die Nothwendigkeit zwingt jede derselben, sich an eine der stärkern Mächte anzuschließen und ihr Schicksal mit dem Schicksale des Verbündeten zu vereinigen. Dann werden wieder die unglücklichen Verwirrungen erneuert werden, von denen uns die Geschichte aller Jahrhunderte und aller Nationen erzählt. Der Fall des stärkern Verbündeten und seine Erfolge werden gleich unglücklich für den schwächern seyn: er muß entweder Theilnehmer des Unglücks, oder der stetige Sklave der Macht desselben seyn.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 83. Freytag, den 6. April 1817.

Paris, den 28sten März.

Durch eine Verordnung des Königs vom 26sten wurden die Sitzungen der Kammern aufgehoben. Gestern machten dies die Präsidenten beyden Kammern bekannt, welche sogleich unter dem Ruf: es lebe der König! auseinandergingen. Bey Mittheilung der letzten Debatten waren die Pairs zwar wie gewöhnlich im Text nicht genannt, aber wohl in Noten angegeben. Chateaubriand sprach wieder eifrig für Erstattung der geistlichen und Malthesergüter, und behauptete, die von der konstituirenden Versammlung verordnete Einziehung sey ungültig, weil die Genehmigung Ludwigs XVI. erzwungen gewesen. Der Polizeyminister nannte es dagegen eine seltsame Anmaßung der Gegner der Regierung, ihre Gedanken und Gesinnungen den königlichen Gedanken und Gesinnungen an die Seite zu stellen.

Nach einer königlichen Verordnung müssen die Präfekten und Unterpräfekten den Konseils der Departements und Bezirke beywohnen, um dieselben durch ihre Einsichten zu berathen.

Mehrere Franzosen, welche durch die königl. westphälische Regierung auf churhessischem Gebiet Domänengüter und Häuser, mit Beobachtung aller Förmlichkeiten des Rechts, erkauft haben, unter andern der Baron von Boucheporn, vormaliger königl. westphälischer Hofmarschall und gegenwärtig Postdirektor zu Metz, haben bey dem König Beschwerden gegen die vom Churfürsten von Hessen angeordneten Maßregeln erhoben, wodurch ihnen ihr wohlerworbenes Eigenthum entzogen wurde und sie einstweilen des Genusses desselben entbehren. Se. Majestät hat darauf dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Richelieu, befohlen, dem in Frankfurt residirenden königlichen Gesandten, Grafen von Reinhard, die gemessensten Instruktionen zu ertheilen, bey der deutschen Bundesversammlung auf gewissenhafte Aufrechthaltung des 16ten Artikels des Pariser Friedens, der ebenfalls das vormalige Königreich Westphalen in sich begreift, zu bestehen, und darüber sorgsam zu wachen, daß kein Franzose in seinem wohl und lästiger Weise erworbenen Eigenthumsbesitze gekränkt werde. Im Weigerungsfall würde man die Befugniß haben, in Frankreich das Repressalienrecht gegen diejenigen Deutschen ausüben zu können, welche Nationalgüter unter der Regierung Napoleons gekauft haben.

Ein gewisser Martin steht jetzt hier vor Gericht, um von seinen Unterhaltungen mit dem Erzengel Gabriel, deren er sich rühmt, nähere Auskunft zu geben.

Herr Baring, Mitglied des englischen Parlaments, welcher bey unserm Anlehn interessirt ist, befindet sich wieder hier; auch der Bankier Temmet aus Prag, einer von den Käufern der Besitzungen Fouché's, ist hier angekommen.

Die Grabmonumente, welche bisher bey den Augustinern aufbewahrt wurden, größtentheils Werke französischer Meister aus dem sechszehnten Jahrhundert, sind nun dem Museum zugetheilt.

Der verstorbene Elephant wog fast 4000 Pfund; die Haut, welche ausgestopft wird, allein 960 Pfund.

Dem Theatre des Varietés drohte innerer Zwist, indem die für dasselbe arbeitenden Dichter nicht mehr mit vier Louisd'or zufrieden seyn wollten, wenn die Verwaltung durch ihr Stück täglich 100 Louisd'or gewinne. 40 Dichter verbündeten sich, auf ihr Ehrenwort, kein Stück mehr zu liefern, wenn nicht das Honorar der jedesmaligen Einnahme angemessen (nach welchem Verhältniß? ist nicht gesagt) bestimmt würde. In der Regel taugen zwar die Stücke blutwenig, da sie aber das Publikum anziehen, und die Verwaltung keine bessere besitzt, so hat sie nachgeben müssen.

Die philantropische Kolonialgesellschaft, welche an der Westküste von Afrika Pflanzstädte anlegen will, hat das erste Schiff mit Kolonisten abgeschickt.

Aus Italien, vom 22sten März.

Die Ehren- und adliche Garde Sr. Heiligkeit wird detaschementsweise — jedes Detaschement für acht Tage — auf höchsten Befehl zu den Jesuiten nach St. Ignazio geschickt, um dort geistliche Uebungen zur Vorbereitung von Ostern vorzunehmen; eben so die jungen Künstler, die zur Akademie von St. Luka gehören. Sie werden bey dieser Gelegenheit sehr gut genährt und verpflegt. Sonst wurden die geistlichen Uebungen nur von denjenigen vorgenommen, die eigenen Trieb dazu fühlten, oder von ihren Beichtvätern, oder wohl gar, um irgend ein öffentliches Vergehen zu büßen, dazu eingeladen wurden.

Vor einigen Monaten wurde zu Askoli eine (Freymaurer-) Loge von Carbonari entdeckt und aufgehoben. Aus den Papieren ergab sich, daß einer der adelichen Gardisten Sr. Heiligkeit, Graf Lanti, mit derselben in Verbindung gestanden. Er ist daher dem Tribunale der Inquisition übergeben worden.

An dem bey dem letzten Ungewitter beschädigten Kastel St. Angelo werden jetzt Gewitterableiter angelegt; wenig

fehlte, daß der Blitzstrahl, der dieses Gebäude traf, nicht den Engel von Bronze, der auf dessen Gipfel prangt, hinabgeworfen hätte.

Unter den Schriften, die neulich in Rom verboten sind, befindet sich auch die im ersten Jahre der italienischen Freyheit herausgegebene Denkschrift der Bürgerin Rosetti: über die Sklaverey der Frauen.

Madame Catalani ist von Florenz nach Rom abgereist, wo sie 1802 in ihrem sechszehnten Jahre zum Erstenmal öffentlich auftrat.

Im Piemontesischen ist das Personale vieler Behörden verändert, und, wie angegeben wird, sind nur solche Männer, die sich durch Kenntniß und gute Grundsätze auszeichnen, angestellt worden.

Die aus Neapel zur Zeit der französischen Invasion nach Sicilien geflüchteten Kunstwerke sind zurückgebracht worden.

Da die neapolitanische Armee durch die gewöhnliche Rekrutirung nicht zu ergänzen und das Mißverhältniß der Officiere zu den Gemeinen so groß ist, indem viele der Letztern, sobald sie bey den Regimentern angekommen sind, entlaufen, und gegen die zahlreichen Räuberbanden in den Provinzen ein zahlreiches Heer unentbehrlich bleibt, so hat der König verordnet, die Konskription der Jahre 1813 und 1814 zu vollziehen. General Nugent läßt die Soldaten an der neuen Straße nach Puzzulo arbeiten.

Wien, den 29sten März.

Der Fürst Schwarzenberg ist in seiner Gesundheit so weit vorgeschritten, daß er mehrere Stunden des Tages seinen Geschäften, als Präsident des Hofkriegsraths widmen, und mit derselben Hand, die am 14ten Januar gelähmt wurde, unterzeichnen kann.

Madame Murat wollte das Gut Kottingbrunn kaufen, hat aber nicht Erlaubniß dazu erhalten, weil es innerhalb vier Poststationen von Wien liegt, dem sie so weit sich nicht nähern darf. (Oberdeutsche Blätter melden, sie werde ins Würtembergische gehen.)

Aus allen Gegenden Ungarns geht die erfreuliche Nachricht ein, daß, bey der Aussicht auf eine gesegnete Aerndte, die Getreidepreise tief, fast um die Hälfte, fallen. Da sich ausserdem viele Verzehrer sehr eingeschränkt haben, so sehen die Kornwucherer, die noch große Vortheile zu machen dachten, sich sehr getäuscht.

Stuttgardt, den 27sten März.

Ueber Annahme oder Nichtannahme des Verfassungsentwurfs ist noch gar nichts entschieden, sondern bisher bloß über die Formen der künftigen Berathung verhandelt. Aus dem weitläuftigen Bericht darüber heben wir nur einige Punkte aus: Es wird für höchst wichtig erklärt, daß jedem Mitglied das Recht bleibe, ein motivirtes Votum abzugeben, weil ihm, vorzüglich wenn er von der herrschenden Meinung abweiche, viel daran liegen könne, daß alle Welt wisse, nicht nur wie, sondern auch aus welchen Gründen er so gestimmt habe; weil ferner ein solches Votum sehr leicht auch Andern zur Berücksichtigung dienen, ja eine vielleicht noch gar nicht beachtete Seite des Gegenstandes, und dadurch Veranlassung darbieten könne, die ganze Frage, oder einzelne Bestimmungen derselben, noch einmal vorzulegen; weil überdies, nach der bisherigen Erfahrung, manche Mitglieder, die oft ihre Vota mit sehr triftigen Gründen belegen, doch zu bescheiden seyen, um an der Debatte selbst Theil zu nehmen; noch seltener aber ein Mitglied ohne die allerdringendste Veranlassung sich entschließen werde, gegen einen bereits gefaßten Beschluß förmlich zu Protokoll sich zu verwahren; endlich man oft gar nicht zur Abstimmung gelangen könnte, wenn diese erst in dem Fall zu beginnen hätte, daß gar kein Wort mehr über den Gegenstand vorzubringen wäre.

Gegen den Vorschlag, daß bey den Wahlen zu Komitéen ein Mitglied nach dem andern gewählt werden solle, ward erinnert: diese Methode sey zeitraubend und zugleich sehr geeignet, einen Faktionsgeist zu wecken und zu nähren. Die allgemeine Mehrheit soll nur über solche Rechtsverhältnisse entscheiden, welche allen Stimmenden gemeinschaftlich ist. Verwandte einer Konfession dürfen daher durch ihre Mehrheit nicht über die Rechtsverhältnisse der andern entscheiden; z. B. Protestanten nicht über das Kirchengut der Katholiken; eben so die bürgerlichen Repräsentanten nicht über die Ansprüche des Adels. Ueber die Frage: ob bey der definitiven Abstimmung über den ganzen Entwurf, der die Rechte der verschiedenen Klassen von Staatsbürgern und der verschiedenen Landestheile bestimmen und eine gemeinschaftliche Verfassung geben soll, auch einzelne Theile ihre besondere Rechtsansprüche geltend machen dürfen, konnte man sich nicht vereinigen. Ein Mitglied erinnerte bey dieser Gelegenheit an Johannes von Müllers Ausspruch: „Alles ist verloren, wenn das höchste Interesse jedes Einzelnen nicht das Wohl des Ganzen ist.“ Die Minister bemerkten: „Geltend machen kann man allerdings auch besondere Rechte. Dies hindert aber nicht, daß sie der obersten gesetzgebenden Behörde, welche der Regent mit dem Staat bildet, nicht unterworfen seyn sollten, wenn nicht den Ständen jedes Leben genommen werden soll.“

Vom Mayn, vom 2ten April.

Vom ehemaligen Reichshofrath ward eine Kommission nach Darmstadt geschickt, um die Landesschulden zu untersuchen; die Größe derselben bestimmten, den Zinsfuß einiger Obligationen, die 5 Procent trugen, herabzusetzen. Da jetzt die Umstände des Landes verbessert sind,

so hat der Großherzog aus eigenem Antrieb und unaufgefordert den 5 Procent-Zinsfuß wieder hergestellt.

London, den 25sten März.

Zufolge einer Uebersicht der Waarenausfuhr aus Großbrittannien in den letzten 25 Jahren, welche dem Parlament vorgelegt worden, ist diese Ausfuhr nie so groß als im Jahre 1815 gewesen. Sie betrug 60 Mill. 683,894 Pf. Sterl., im Jahre 1814 56 Mill. 591,514, im Jahre 1816 51 Mill. 260,467, und dagegen 1792 nur 24 Mill. 446,849, und 1793 19 Mill. 676,685 Pf. Sterling.

In Folge des letztern Negernaufruhrs auf Barbadoes wurde bekanntlich beschlossen, die Negertruppen zu verlegen. Am 27sten Februar ist nunmehr ein schwarzes Regiment von St. Kitts zu Gibraltar angekommen.

Das Gerücht, daß 2 schwedische nach Marseille bestimmte Schiffe von algierischen Kapern genommen worden wären, hat sich bis jetzt nicht näher bestätigt.

Gestern sollte auf Spafields wieder eine Volksversammlung gehalten werden; da aber die Habeas-Corpus-Akte aufgehoben ist, so haben die Führer für dienlich gehalten, sie auszusetzen.

Das amerikanische Schiff Ida, welches Kanton am 2ten December verließ, ist bey der Insel Wight angekommen. Die durch dasselbe überbrachten Nachrichten sind ziemlich beruhigend. Lord Amherst's Ambassade war zwar noch nicht zu Kanton wieder eingetroffen, aber auf Befehl des Vicekönigs von Kanton wurde ein besonderes Haus zur Aufnahme des Bothschafters und seines Gefolges eingerichtet. Die Fregatte Alceste lag ruhig bey Kanton vor Anker. Die englischen Kauffahrer nahmen ihre Ladungen ein, und Niemand schien der neulichen Vorfälle weiter zu gedenken.

Lord Castlereagh hat sich den Fuß vertreten und muß das Zimmer hüten.

Die Herzogin von Orleans machte am letzten Sonnabend ihren Abschiedsbesuch bey dem König. Sie wird am 8ten April mit ihrem Gemahl England verlassen, um in Frankreich zu bleiben.

Bey einer Volksversammlung in Bath erschien neulich auch der bekannte Hunt, wurde aber von den Gegenwärtigen mit Zischen empfangen. Man rief: „Keinen Hunt! Keinen Redner von Spafields! Reformire dich selbst! ꝛc.“ Hunt wollte hernach noch aus dem Fenster eines Wirthshauses zu dem Volke reden; allein man drohte ihm, die Aufruhrakte zu verlesen, und das Haranguiren unterblieb alsdann.

Lord Cochrane will nach Südamerika abreisen. Er hat wenigstens den Verkauf seines Landhauses Holyhill durch ein Avertissement angekündigt um 10,000 Pf. Sterl. zu dieser Reise nach Südamerika zu erheben.

Eine heutige Abendzeitung enthält Folgendes: Wir erfahren, daß Herr Vaughan, welcher vor Kurzem von Spanien hier angekommen ist, von Sir Henry Wellesley abgeschickt wurde, um das Gesuch des Hofes von Madrid um den Beystand dieses Landes in dem Kampfe gegen die revoltirten Provinzen in Südafrika bey den Ministern zu erneuern. Indeß wird dieses Ansuchen ohne Folge bleiben.

Die Bill gegen aufrührerische Versammlungen erhielt gestern noch im Unterhause einen Zusatz, welcher alle öffentliche Versammlungen in Westminster während der Parlamentssitzungen auf eine Viertelstunde weit vom Parlamentshause verlegt.

* * *

In Preussen, wie in einigen andern Ländern, sagt eine der hiesigen Zeitungen, haben sich Vereine gegen unsere Manufakturwaaren gebildet. Wir finden nichts Tadelnswerthes darin; aber desto mehr Vorwürfe möchten wir denen unter unsern Landsleuten machen, die gleichsam mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen und uns, selbst, wenn die Ausländer uns keine Hindernisse in den Weg legen, von den Märkten derselben verdrängen wollen, indem sie bey dem Parlamente Gesuche um Zerstörung der Maschinen eingereicht haben, denen wir doch die Vorzüge und die Vorliebe des Auslandes für unsere Manufaktur- und Fabrikwaaren verdanken.

Der Umstand, daß Lord Exmouth fast tagtäglich in der Admiralität ist, hat das Gerücht veranlaßt, daß eine neue Expedition gegen Algier im Werke sey. Nach Briefen aus Marseille scheint der Dey seine Rüstungen gegen die Unterthanen der christlichen Staaten Europa's schon wieder begonnen zu haben.

Ein Geistlicher der Presbyterianischen Kirche, H. Douglas von Dundé, ist unter Arrest gesetzt worden, weil er aufrührerische Aeusserungen in seinen Predigten sich erlaubt hat.

Vermischte Nachrichten.

So sehr sich auch Madame Hendel-Schütz durch ihr mimisches Talent auszeichnet, so hat sie doch, nach einem öffentlichen Blatt, zu Frankfurt eben keinen großen Beyfall als Schauspielerin gefunden. Die Schuld wird ihrer Stimme, ihrer Deklamation, ihrer, manchen jüngern Rollen nicht mehr geeigneten Gestalt, beygemessen. Nur als Baronin in Iffland's Selbstbeherrschung, hatte sie mehr Glück, weshab das Stück auch wiederholt wurde. Allein bey dieser Wiederholung dauerte die Vorstellung so ungebührlich lange, daß die meisten Zuschauer die Logen nicht ohne einiges Geräusch verließen; das Parterre aber blieb größtentheils Frau Schütz nahm dies jedoch so übel, daß sie sich verbeugte, die Bühne verließ und das Stück nicht ausgespielt wurde. Das Publikum war jedoch so nachsichtig zu schweigen, und erlaubte ihr, noch ferner aufzutreten.

Paris. So wie im vorigen Jahrhundert eine Menge Schriftsteller in London Essays schrieben, das Stück zu 3 Schilling bis zu 25 Pf. Sterl., so leben jetzt in Paris eine Menge Schriftsteller von dem Verfertigen solcher kurzen Kritiken und Uebersichten, welche schlechtweg Articles genannt, und von 10 bis zu 200 Franken per Stück bezahlt werden. Das Journal des Débats zeichnete sich bisher in diesem Fache aus, welches man daraus abnehmen kann, das die bloßen Redaktionsgebühren dieses Blattes sich jährlich auf 80,000 Franken beliefen. Allein seitdem die Zahl der Abonnenten beynahe auf die Hälfte eingegangen ist, so hat dieses Blatt auch Einschränkungen in seinem literarischen Aufwande gemacht, und mehrere solcher Articles-Schreiber abgedankt. Die Londner Journale kündigen an, es werde im folgenden Jahre ein periodisches Werk zu Paris und London unter dem Titel: The Correspondent, erscheinen, woran berühmte englische und französische Schriftsteller arbeiten würden, und welches getreue Schilderungen der Lage Frankreichs und Englands enthalten solle. Doch hört man in Paris von diesem Unternehmen nichts; auch werden schwerlich berühmte Pariser Schriftsteller an einem halb englischen halb französischen Werke arbeiten wollen.

* * *

Warnung, bey Verfertigung des Gemisches in den sogenannten chemischen Feuerzeugen sehr behutsam zu verfahren.

Am 12ten dieses Monats war, in einer der angesehensten Apotheken zu München, ein Apothekergehülfe beschäftigt, überoxydirtes kochsalzsaures Kali, Schwefel, Zucker und Zinnober, zur Anfertigung von chemischen Zündhölzchen, in einem serpentinsteinernen Mörser mit einer dergleichen Keule fein zu zerreiben. Die Masse mochte etwa 2 Pfund an Gewicht betragen und darin 6 Loth oxygenirtsaures Kali befindlich seyn. Als der Inhaber der Apotheke nach dem Fortgange der Arbeit sehen wollte, entzündete sich die Masse (wahrscheinlich durch einen unwillkührlichen Schlag der Keule gegen die Wand des Mörsers) mit einem fürchterlichen Knall, und unter den verheerendsten Zerstörungen. Der arme Apothekergehülfe ward nämlich am ganzen Leibe, besonders aber an den Händen und auf der Brust, an unzähligen Stellen verwundet, und gab, nach Verlauf von 7 Viertelstunden, den Geist auf; auch sein neben ihm stehender Lehrherr trug 8 bis 9, jedoch nicht gefährliche Wunden davon. Selbst der Provisor, der in der Apotheke arbeitete (die von dem Zimmer, in welchem die Explosion vorging, nur durch eine Glasthüre getrennt ist), ward durch die Splitter dieser zerschmetterten Glasthüre, und eben so auch ein in demselben Augenblick vorbeyreitender Mann durch die Scherben der zersplitterten Fenster des Zimmers, wiewohl beyde nicht bedeutend, verwundet. Der einen Zoll dicke Serpentinmörser, desgleichen die Keule, waren in viele Stücke zertrümmert, und letztere theils durch den Kachelofen, theils durch einen Spiegel und durch anderes Geräth im Zimmer hindurchgedrungen, ein festverschlossenes Schreibepult, welches ungefähr 10 Fuß weit von dem Punkt der Explosion entfernt stand, war aufgesprengt, an der unmittelbar anstoßenden Wand in der Apotheke waren alle Flaschen von ihrer Stelle gerückt, die über der Thür der Apotheke befindliche Uhr zum Stillstehen gebracht, und der Knall, den diese Verpuffung hervorbrachte, auf mehr als 1000 Schritte weit in der Stadt vernommen worden.

An dem Gebrauche der chemischen Feuerzeuge darf sich indeß durch diesen unglücklichen Vorfall Niemand hindern lassen, denn von dem entzündlichen Salze (oxygenirtsalzsaurem Kali) befindet sich an einem einzelnen, und selbst an einem ganzen Bunde Zündhölzchen nur unmerklich wenig. Chemische Laboranten aber sollten, durch diese Erfahrung belehrt, bey Zubereitung dieser Masse höchst behutsam verfahren, auch sollten sie jenes Salz, weil es im Gemenge mit Schwefel, Kohle und andern entzündbaren Körpern so zerstörend wirken kann, nie anders als ganz rein für sich allein (nicht einmal mit Zucker, geschweige denn mit Schwefel gemischt) und bereits fein zerrieben, verkaufen und versenden. Für sich allein und ungemischt kann es gar keinen Schaden hervorbringen, und wer sich dann seine Zündhölzchen selbst machen oder dergleichen zum Verkauf anfertigen will, braucht nur eine dem Gewicht nach gleiche Quantität Zucker, ebenfalls recht fein zerrieben, mit jenem Salze zu mengen, und kann dann die beabsichtigte Zündhölzer, nach Vorschrift der Kunst, sicher vor aller Gefahr zubereiten.

* * *

Neues Mittel gegen die Wanzen.

Der Forstinspektor Lemke in Hannover vertheilt an jeden seiner dortigen Mitbürger, welcher sich an ihn wendet, ohne Entgeld, eine Abkochung von Lerchenbaumszweigen — mit oder ohne Nadeln — zum Vertilgen der Wanzen; der Erfolg soll vollständig und unfehlbar seyn.

Man zerhackt die Zweige und Nadeln, läßt sie mit dem doppelten Gewicht Regenwasser 24 Stunden einweichen, dann 4 Stunden in demselben Wasser bey starkem Feuer in einem Kessel abkochen, und endlich 12 Stunden abkühlen. — Mittelst eines dicken Pinsels wird das — abgekühlte — Wasser ohne weitern Zusatz, auf Wände und Möbeln gestrichen: es macht keine Flecke, und alle Wanzen sterben davon.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 84. Sonnabend, den 7. April 1817.

Mitau, den 7ten April.

Se. Erlaucht, unser hochverehrter Herr Generalgouverneur, Marquis Paulucci, sind gestern, um 7 Uhr Abends, hierselbst angelangt.

St. Petersburg, den 28sten März.

Nachdem bereits in der Nacht vom Sonnabende auf den Ostersonntag feyerlicher Gottesdienst in der Hofkapelle, wie in sämmtlichen dem Herrn geweihten Tempeln dieser Residenz, Läuten mit allen Glocken und wiederholter Kanonendonner aus der Festung, den Anbruch des Tages der Auferstehung bezeichnet hatte, — fand um 11 Uhr Vormittags eine überaus glänzende Parade, bestehend aus den Truppen des Gardekorps, statt, und zwar an Kavallerie: aus der Chevaliergarde, der Leibgarde zu Pferde, den Gardedragonern, Husaren, 4 Eskadrons Gardeulahnen, 4 Eskadrons Gardekosaken und der reitenden Gardeartillerie; an Infanterie: aus der 1sten und 2ten Gardedivision, dem Regimente Kaiser von Oesterreich, zweyen Bataillons des Regiments Graf Araktschejew, des Pernauschen, einem Bataillon des Lehrkarabinier- und des 1sten Karabinierregiments, wie auch der beyden Brigaden der Gardeartillerie zu Fuß. Sämmtliche Truppen geruhte Se. Majestät, der Kaiser, zu befehligen, und unter dem Monarchen kommandirte der General von der Infanterie, Graf Milorado-witsch. Die Kavallerie kommandirte der General von der Kavallerie, Fürst Golitzin, und sämmtliche Artillerie, Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch. Zum Beschluß defilirten die Truppen im Ceremonialmarsch, Kolonnenweise, vor Sr. Majestät, dem Kaiser, und Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, vorbey, als welche von der, vor dem mittleren Thore des Winterpallastes erbauten Estrade, dem herrlichen Schauspiele zuzusehen geruhten. Daselbst befanden sich auch die hier akkreditirten fremden Gesandten und Minister, imgleichen der königl. niederländische Generallieutenant von Tripp.

Tobolsk, den 20sten Januar.

Der jetzige Winter in Tobolsk gehört, wegen seiner ungewöhnlichen Gelindigkeit, gewiß zu den seltnen Naturerscheinungen. In einer Gegend, die, wegen ihrer natürlichen Lage, sehr kalt hätte seyn müssen, sollten wir mit heftigen Frösten zu kämpfen gehabt haben; wir sehen aber jetzt ganz das Entgegengesetzte: denn nicht nur im December, in welchem die Kälte sonst den höchsten Grad erreichte, sondern auch im Januar stieg die Kälte nur einmal bis auf 5, und an einem Tage hatten wir sogar nur 2 Grad. Die hiesigen ältesten Leute erinnern sich keines ähnlichen Winters. Obgleich diese Gelindigkeit des Winters nicht anders als angenehm seyn kann, so halten ihn doch die Einwohner Sibiriens, welche um diese Zeit nur an Kälte gewöhnt sind, obschon man keine schädliche Folgen, ausser einzelne mit der ausserordentlichen Veränderung der Witterung unzertrennliche Zufälle, davon gespürt hat, nicht gesund für sich.

Augsburg, den 16ten März.

Nach den Beobachtungen des Herrn Kanonikus Stark waren die Sonnenflecken in diesem Monat, wie in den zwey verflossenen, sehr zahlreich. Am 13ten erschienen sieben große Untiefen mit schwarzen Oeffnungen, wovon die größte eine sichelförmige Gestalt hatte. Nebst diesen waren 11 Flecken von mittlerer Größe, und 36 kleine Flecken zu sehen. Die größte von den kreisförmigen Untiefen, welche heute Mittag vom westlichen Sonnenrande 6 Minuten 14 Sekunden nach den Theilen des Sonnendurchmessers scheinbar entfernt war, übertraf in ihrem Durchmesser über dreymal den Durchmesser der Erde. In dieser Untiefe stand in der Mitte eine große keilförmige, und neben dieser westlich eine elliptische Oeffnung; innerhalb des östlichen Randes dieser Untiefe bildeten vier kleine Flecken einen abwärts geneigten Bogen, und zwischen beyden Oeffnungen erblickte man einen hell leuchtenden Raum. Ausserhalb dieser Untiefe waren östlich drey Flecken von mittlerer Größe in Gestalt eines Dreyecks, und über diesen noch ein großer Kernflecken mit drey kleinen nebst einem nebelförmigen Flecken zu sehen. Eine beynahe gleich große Untiefe mit einer ausgezackten großen Oeffnung war vom nördlichen Sonnenrande 7 Minuten 19 Sekunden, vom westlichen aber 18 Minuten 34 Sekunden scheinbar entfernt. Noch zwey elliptische mit länglicht gekrümmten Oeffnungen, und eine beynahe runde Untiefe mit schwarzer kreisförmiger Oeffnung, erschienen nebst sechs kleinen Flecken in der östlichen Hälfte der Sonne. Ganz nahe am westlichen Sonnenrande waren drey große mit Sonnenfackeln umgebene Flecken ihrem Austritte nahe, welchen noch zwey in ihrer Nähe stehende Untiefen nebst vier Flecken von mittlerer Größe folgen werden.

Aus Frankreich, vom 12ten März.

Die merkantilische Klasse in Frankreich war in höchst gespannter Erwartung wegen der Maßregeln, welche in Ansehung der in Frankreich befindlichen auswärtigen Fabrikate, die seit einigen Jahren theils öffentlich, theils durch Einschwärzung eingebracht worden, und größtentheils an andere Eigenthümer, als die erstern, übergegangen sind, angenommen werden würden. Die Reklamationen der Kaufleute wurden von mehrern Behörden unterstützt. Nun erfährt man, daß in der Douanenkommission der Deputirtenkammer wegen dieser wichtigen Angelegenheit Konferenzen statt hatten, denen der Generalmauthdirektor St. Cricq mit dem Oberverwalter dieser Direktion, so wie mehrere Fabrikanten und Kaufleute, beywohnten. Das Resultat war dem Begehren des Kommerzes ungünstig. Als vorherrschender Grundsatz wurde angenommen, daß eine Nachsicht, die man in dieser Hinsicht eintreten lasse, ein übles Beyspiel aufstellen, und dem Interesse der französischen Fabriken nachtheilig seyn würde. In dessen Gemäßheit trug die Kommission auf strenge Beybehaltung der bisherigen Maßregeln, namentlich des Gesetzes vom April 1816, dem bekanntlich rückwirkende Kraft beygelegt ist, an. In der Versammlung selbst wurde der Vorschlag der Kommission mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Von Seite des kommerzirenden Publikums wurde unter die Deputirten eine neue Denkschrift ausgetheilt, die den Titel „Pour et Contre" führt, und sehr gut geschrieben ist; sie brachte aber die erwünschte Wirkung nicht hervor.

Frankfurt, den 28sten März.

Dem Senat der Stadt Frankfurt ist noch eine längere Frist von 6 Wochen zur Einreichung seiner Antwort und Gegengründe in der Angelegenheit der hiesigen Juden gestattet worden.

Der niederländische Gesandte, Freyherr von Gagern, bemerkte in der zwanzigsten Sitzung, daß die Fürsten nicht mehr persönlich zusammen kommen, wie vor Alters, wo sie sich freundschaftlich beriethen und ermahnten: „Solch Verfahren geht nicht an; das ist uns allesammt schädlich; lassen Eure Liebden davon ab, oder wir werden Sie dazu nöthigen." Fiskalische, konfiskatorische Verfügungen sind nicht Gesetze, und entweihen diesen Namen. Das Recht des Eigenthums ist das erste menschliche und königliche Recht; es enthält ein beynahe jungfräuliches: Noli me tangere! (Rühre mich nicht an). Angenommen, ein Erwerber hätte Besitzungen zu wohlfeil gekauft; so wird, wenn heute aus einer solchen halben Ursach gewaltsam genommen wird, morgen aus einer Viertelursache genommen werden und übermorgen aus gar keiner. — Auch der churhessische Gesandte von Lepel ist abgereiset. Die hier gebliebenen Gesandten werden sich indessen fleißig, besonders mit dem Kompetenzwesen, beschäftigen.

Vom Mayn, vom 30sten März.

Am 25sten dieses traf die Prinzessin von Wallis von München zu Karlsruhe ein.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist von Kassel nach Strelitz zurückgereiset.

Vom Mayn, vom 2ten April.

Ein unlängst nach Amerika ausgewanderter Würtemberger hat schon zum Viertenmal die Reise in sein Vaterland gemacht, und andren Wanderlustigen mit Vorschlägen und Rath, und selbst mit beträchtlichen Vorschüssen, zu Hülfe zu kommen. Neulich traf er zu Arheiligen bey Darmstadt mit 2 Frauen und 12 hübschen gesunden Bauerdirnen von 12 bis 16 Jahren ein, die er seinen Landsleuten in Amerika zuführt, weil diese die dasigen Landestöchter nicht lieb gewinnen, sondern einen ächt-schwäbischen Stamm jenseit des atlandischen Meeres fortpflanzen wollen. Auch aus der Schweiz dauern, ungeachtet der noch ganz neulich ausgegangenen und auf traurige Erfahrung gegründeten Warnungen, die Auswanderungen fort. Neulich segelten wieder 300 den Rhein hinab nach Holland, und mehrere Schiffe sind noch bereit, Emigranten aus dem Elsaß aufzunehmen.

Die würtembergischen Officiers haben eine beträchtliche Zulage erhalten.

Von der Niederelbe, vom 24sten März.

Die Elbe bot in diesen Tagen einen schönen Anblick dar, indem sehr viele seit langer Zeit in Ladung gelegene Schiffe, und namentlich die Grönlandsfahrer, den Fluß hinunter segelten. Wir haben jetzt die angenehmste Frühlingswitterung, nur die Nächte erinnern noch an den Winter.

Zu Hamburg veranlaßte die neue, in mancher Hinsicht allerdings etwas strenge, Maklerordnung Spaltung unter den beeidigten Maklern. Mehrere derselben, und darunter sehr bedeutende, wollen lieber ihren Stand aufgeben, als etwas beschwören, was ihnen unbillig scheint. Manche wollten deshalb nicht schwören, weil (sonderbar genug) der vorgeschriebene Eid sie verpflichtet, sich denjenigen Veränderungen zu unterwerfen, welche die jetzt zu beschwörende Ordnung künftig noch erleiden könnte. Andere, und zwar ebenfalls nicht unbedeutende Makler, haben den Eid geleistet, und diesen soll man, dem Vernehmen nach, Hoffnung zu einer nochmaligen Revision der Maklerordnung gemacht haben, welche liberalere Modifikationen hervorbringen dürfte. Am Besten sind die Wechselmakler weggekommen, deren Kourstaxe dahin gesteigert ist, daß sie jetzt eine pr. Mille Banko haben.

London, den 25sten März.

Bey den diesjährigen Sitzungen des Kriminalgerichts in Bedfordshire kam ein seltener Fall vor. Der Prediger Woodward, ein Mann von etlichen und 50 Jahren, hatte seine beyden Töchter Sarah und Susanna, von denen die ältere 25, die jüngere 19 Jahre alt ist, dazu verleitet, einen Mann, Namens Jakob Harris, anzuklagen, daß er der jüngern dieser beyden Schwestern Gewalt angethan habe. Harris ward auf diese Anklage gefänglich eingezogen; bey der gerichtlichen Untersuchung aber zeigte sich nicht nur, daß die Anklage ungegründet sey, sondern es ward sogar erwiesen, daß die ganze Sache eine leere Erfindung, und daß beyde Töchter von ihrem Vater zu dieser falschen Anklage verleitet und umständlich dazu unterwiesen worden seyen. Der Vater ward deshalb zu zweyjährigem und beyde Töchter zu einjährigem Verhaft in dem gemeinen Stadtgefängniß von Bedford verurtheilt.

In der vergangenen Woche begegnete der Lady Douglas das Unglück, daß, als Sie in ihrem Wohnzimmer ein zweytes Licht anzündete, ihr Kleid Feuer fing; als auf ihr Geschrey nach Hülfe ihr Kammermädchen herbeykam, fand sie ihre Frau vom Kopf bis zum Fuß in Flammen, und ehe diese gelöscht werden konnten, war die Lady vor Schrecken vom Schlage gerührt, so daß sie nach Verlauf von 3 Stunden ihren Geist aufgab.

Ein gewisser Northhall in Wolverhampton hat ein Dampfboot von ganz neuer Einrichtung gebaut, mit welchem er, nach Willkühr, 3 bis 7 englische Meilen Weges in einer Stunde zurücklegen kann. Die Maschinerie wiegt ungefähr 60 Centner und erfordert einen verhältnißweise nur geringen Raum. Am 20sten dieses machte er mit einem Modellboot dieser Art auf dem Kanal von Wolverhampton öffentlich einen Versuch, der vollkommen gelang.

London, den 28sten März.

Am 25sten wurde im Oberhause die Bill wegen Aufruhrversammlungen angenommen. Der Herzog von Sussex sprach sehr dagegen. „Die französische Revolution lehre, daß man nicht mit Hochverrath spielen dürfe. Eine so strenge Beschränkung der Rechte und Freyheiten des Volks, könne nur zu Erbitterung und Vermehrung der Unzufriedenheit führen. Er beschwöre daher die Lords, die gesunden Grundsätze, die den Vätern heilig, und die sicherste Schutzwehr der Verfassung und der Trost des Vaterlandes wären, zu behaupten.“ Allein nur 23 Pairs stimmten ihm bey, 111 waren dagegen. Eine der Klauseln der Bill trifft die wirklich sehr zweckmäßige Verfügung, daß Versammlungen unter freyem Himmel, im Umfange einer englischen Meile um die Parlaments- und Gerichtsgebäude, während der Sitzungen nicht verstattet seyn sollen. Parlamentsglieder und Richter sind dadurch gegen die Mißhandlungen des rohen Pöbels gesichert, denen sie sich oft vor den Thüren ausgesetzt sahen.

Voriges Jahr wurde zu Kalkutta ein Mann aufgeknüpft, der mehrere Jahre wiederholt ein Verbrechen beging, von dem man in Europa wenigstens gewiß noch nichts hörte. Er war ein guter Taucher und besuchte die Stellen, wo sich die indischen Frauen in dem Fluß badeten. Er schwamm unter dem Wasser, bis zu dem Ort, wo sich die badenden Schönen erlustigten, ergriff dann eine bey den Füßen, zog sie unter das Wasser und ertränkte sie, um sie ihrer Zierrathen zu berauben; denn die Frauenzimmer behalten dort ihre schätzbarsten Kleinodien beym Baden an. Man glaubte, die Unglücklichen wären von Krokodillen gefressen worden. Endlich hatte ein Mädchen Kräfte genug, sich aus den Händen des Verbrechers loszumachen, wieder auf der Oberfläche des Wassers zu erscheinen und um Hülfe zu rufen, indem sie schrie, es sey kein Thier, sondern ein Mensch. Der Kerl wurde erwischt und bekannte, daß er dies schändliche Unwesen schon 7 Jahre lang trieb. Wie viele Opfer er ertränkte und bestahl, konnte er nicht angeben.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Seit einigen Tagen sind die in England für das königl. preussische Museum erkauften Gypsabgüsse zweyer der vorzüglichsten Statuen aus der Lord Elginschen, jetzt königl. großbrittannischen, Sammlung hier angekommen und neben andern Abgüssen von Antiken im Lustschlosse Monbijou aufgestellt. Es sind dies die ersten Abgüsse der Elginschen Denkmäler, welche auf das feste Land kommen. Herr Day, ein englischer Künstler, der sich lange in Italien aufgehalten hat und nur vor ungefähr 2 Jahren in sein Vaterland zurückgekehrt ist, erhielt von dem Lord Elgin die Erlaubniß, einige Statuenfragmente (so können wir sie leider nur nennen) aus seiner Sammlung abformen lassen zu dürfen. Diese Abgüsse stellte er, mit mehreren von ihm in Italien besorgten Abgüssen merkwürdiger Statuen, z. B. des einen der Kolosse von Monte Cavallo, der sogenannten kapitolinischen Muse ꝛc. und mehreren ihm gehörigen, in Italien erkauften Gemälden, in einem ihm dazu eingeräumten Lokale in den Royal mews auf, wo sie gegen ein gewisses Einlaßgeld gezeigt wurden und wo ich sie zuerst sah. Herr Day befindet sich im Besitz der Formen, aus denen zunächst nach der Abformung der hier angekommenen Abgüsse, die von dem Prinzen-Regenten für den Papst, als Gegengeschenk für die von ihm nach England gesandten Abgüsse der römischen Statuen bestimmten, genommen wurden. Die Figuren sind: 1) der in Stuart's Antiquities of Athens Vol. IV. pag. 22. beschriebene und auf der dritten Platte des 4ten Kap. abgebildete Herkules oder Theseus, der gegen die linke Ecke des östlichen Gibelfeldes des Parthenon seinen Platz hatte. Er ist völlig unbekleidet und hat eine sitzende Stellung. Die Untertheile der Arme fehlen gänzlich, so wie auch die der Füße. Auch die Umrisse des Gesichts

sind abgerieben; 2) der in eben dem Bande des Stuartschen Werks auf der ersten Platte des 4ten Kap., so wie auch in kleinerem Maßstabe auf der 5ten Platte abgebildete Flußgott, von den englischen Antiquaren als Ilissus bezeichnet. Er ist auf den erwähnten Platten falsch, nach Nointel, als weibliche Figur abgebildet, richtig aber von Stuart im 2ten Bande der Antiquities of Athens Cap. 1. Pl. 9. Dieser liegenden Figur fehlt der Kopf und der Untertheil beyder Arme. Sie lag am äussersten Winkel der linken Seite des östlichen Giebelfeldes. Ausser diesen beyden Figuren befindet sich noch bey der Sendung ein Abguß des trefflichen Pferdekopfes im rechten Winkel des östlichen Gibelfeldes des Parthenon auf Pl. 4 und 5 des 4ten Kapitels im 4ten Bande von Stuarts Werke abgebildet und ebendaselbst pag. 22 und 23 beschrieben. Ihm fehlt ursprünglich die untere Kinnlade. Die Figuren sind über Lebensgröße.

* * *

Einer der größten Diamanten

war bisher der unter den Kronjuwelen der Könige von Frankreich befindliche Stein, der unter dem Namen „der Regent" bekannt ist. Ein Engländer, Namens Pitt, brachte ihn nach Frankreich zum Verkauf, nach dessen Namen hieß er damals Pitt, woraus aber die Franzosen Pitre machten; in der Folge ward er der Regent genannt, dem Herzoge von Orleans zu Ehren, der ihn, während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV., als Reichsverweser von Frankreich, von dem Engländer Pitt für den König erkauft hatte.*) Er wiegt 136¾ Karat, und ward beym Ankauf mit drittehalb Mill. Franken (ungefähr 660,000 Thaler) bezahlt. Ein Diamant zweyter Größe, unter den französischen Kronjuwelen, heißt der Sancy, ein verstümmelter Name, der von seinem Gewicht Cent-six hergenommen ist, weil er 106 Karat wiegt. Ansehnlicher als diese beyden Steine ist ein Diamant, der, von den Medicis herrührend, zu den Kronjuwelen des Großherzogs von Toskana gehörte, denn dieser wiegt 139 Karat, und Tavernier, der ihn gesehen hat, schätzt ihn auf 2 Mill. und 608,335 Franken (912,000 Thaler.) Ueber alle diese ragt indeß der im Schatz des Groß-Moguls ehemals vorhandene Diamant hervor, denn dieser war vollkommen noch Einmal so schwer als der Regent, er hielt nämlich 279 Karat an Gewicht, und der vorgedachte Reisende, Tavernier, der ihn ebenfalls gesehen hat, schätzt ihn auf 11 Mill. und 723,000 Franken (nahe an 3 Mill. Thaler). Aber auch dieser Stein ist jetzt übertroffen! Im 7ten Bande der Verhandlungen der Gesellschaft für Wissenschaften und Künste in Batavia (von dem jedoch bisher nicht mehr als eine Anzahl Aushängebogen — noch nicht das ganze vollständige Buch — in London angekommen ist) befindet sich nämlich hierüber folgende Auskunft: Der Rajah von Mattan auf der Insel Java besitzt den größten Diamant in der Welt. Er ist vom schönsten Wasser, von ovunder Form und wiegt nicht weniger als 367 Karat. An seinem zugespitzten Ende befindet sich eine kleine zackige Vertiefung. Er ist vor ungefähr 90 Jahren bey Landak ausgegraben worden. Vor mehreren Jahren versuchte es der Gouverneur von Batavia, ihn für die holländisch-ostindische Kompagnie durch Kauf an sich zu bringen und schickte zu Abschließung des Handels einen seiner Unterbeamten, Namens Stuvart, in Begleitung des Sultans von Pontiana, an den Rajah von Mattan ab. Herr Stuvart untersuchte und wog diesen Edelstein, und bot dafür 150,000 Thaler, auf welche Summe in baarem Gelde der Gouverneur von Batavia ihn angewiesen, jedoch ihm die Freyheit gelassen hatte, nach Umständen, noch eine Quantität Waaren, von welcher Art sie auch seyn möchten, zu jenem Gebot baaren Geldes hinzuzufügen. Dieser Erlaubniß zufolge bot Herr Stuvart dem Rajah, nach und nach, noch zwey völlig ausgerüstete Kriegsbriggs, eine Anzahl Kanonen von schwerem Kaliber und eine sehr bedeutende Quantität Pulver und Kugeln; allein der Rajah erklärte am Ende, der Stein sey ihm um keinen Preis feil, denn er befinde sich jetzt schon seit 80 Jahren als Eigenthum in seiner Familie und es sey ihm prophezeyet, daß, so lange er diesen Stein besitze, sein Geschlecht auch in der Fürstenwürde verbleiben werde; ja, noch mehr, der Stein sey auch um deswillen unschätzbar, weil er, wenn man ihn in Wasser legt und dieses Wasser trinkt, sich als ein sicheres Heilmittel gegen Gift beweiset.

*) Während der französischen Revolution war er eine Zeitlang in Berlin verpfändet, und es sind, um das Andenken seiner Größe und Gestalt aufzubewahren, einige Kopieen von demselben, aus Krystall geschnitten, daselbst angefertigt worden.

Kours.

Riga, den 2ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 5/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/8, 3/4, 1 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/16, 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 85. Montag, den 9. April 1817.

St. Petersburg, den 28sten März.

Am 25sten dieses haben Allergnädigst den St. Alexander-Newsky-Orden erhalten: der Graf Capo d'Istria, der Minister Staatssekretär des Königreichs Polen, Graf Sobolewsky, und der Geheimerath, Graf von Nesselrode, die diamantnen Insignien.

Zarizyn, im Gouvernement Saratow, vom 27sten Februar n. St.

Zur allgemeinen Verwunderung ging am 21sten dieses hier das Eis auf der Wolga auf. Die ältesten hiesigen Leute erinnern sich nicht, daß das Eis auf diesem Strome so früh aufgegangen wäre, denn sonst wurde derselbe erst zu Anfang oder um die Mitte des Aprils seiner Eisdecke entledigt.

Wien, den 26sten März.

Die neuvermählte Frau Herzogin von Würtemberg (geborne Fürstin von Metternich) ging vorgestern von hier zu ihrem Gemahl nach dem südlichen Frankreich ab. Es heißt, daß das Durchlauchtige Paar zu Aix in der Provence zusammentreffen werde. Anfangs July werden beyde Hoheiten hier zurück erwartet und dann den fürstl. Lichtensteinischen Gartenpallast in der Alser-Vorstadt beziehen.

Madrid, den 1sten März.

Bis jetzt hat der hiesige Hof den neuen Titel des Königs beyder Sicilien (welchen derselbe in Folge der neuen organischen Verordnungen angenommen hat) noch nicht anerkannt. Da dieses jedoch schon von mehrern benachbarten Mächten geschehen ist, so scheint es, daß nur die Entschließung der nordischen Höfe hier noch erwartet werde. Don Pedro Cevallos soll jedoch seine Beglaubigungsschreiben (zur Bothschaft nach Neapel) in Rom erwarten. Der zum königl. neapolitanischen Bothschafter am spanischen Hofe ernannte Principe di Scilla hat ebenfalls seine Kreditive zu Madrid noch nicht überreicht.

Paris, den 27sten März.

In Spanien sind diejenigen Schriften verboten worden, welche Satyren gegen Männer enthalten, die in ihre Gattinnen verliebt sind.

Die Herzogin von Berry, die vollkommen hergestellt ist, hat dem Könige einen Besuch abgestattet.

Das Gesetz über das Budget ist nun officiell bekannt gemacht worden.

Bey der freyen Getreideausfuhr aus dem Marokkanischen nach Frankreich wird bemerkt, daß diese Ausfuhr sehr selten erlaubt zu werden pflegt.

Als Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, zu Maubeuge ankam, war des Abends daselbst die Stadt erleuchtet und die Fenster waren mit Lilienfahnen versehen. Die Revüe über die russischen Truppen, die bey Maubeuge gehalten wurde, bestand aus 20,000 Mann.

Die Weinpreise sind im Fallen.

In Folge des Fastenmandats der hiesigen Generalvikare, worin auch gegen die neuen Ausgaben der Werke von Voltaire und Rousseau gewarnt wurde, ist hier ein Gedicht erschienen, worin ironischer Weise alle Unglücksfälle Voltaire und Rousseau zur Last gelegt werden, wie zum Beyspiel in folgender Strophe aus diesem Gedichte:

Si Cain a tué son frère,
C'est la faute de Voltaire;
Si le monde a péri dans l'eau,
C'est bien la faute de Rousseau. etc.

Brüssel, den 30sten März.

Bey Gelegenheit der Taufe des jungen Prinzen hat der König 5000 Gulden unter die Armen vertheilen lassen.

Alle Truppen, die hier zur Verherrlichung der Taufe des jungen Prinzen angekommen waren, sind nun wieder abmarschirt. Drey der ersten Maler, die bey der Taufe des jungen Prinzen gegenwärtig waren, werden ein großes Gemälde von derselben entwerfen. Auch Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nikolaus, hat der Taufe beygewohnt.

Dem Vernehmen nach wird der Herzog von Kent in diesem Frühjahr eine Reise nach dem Hannöverschen machen.

Gent, den 28sten März.

Vorgestern traf hier der Befehl ein, daß sich unser Bischof nach Brüssel begeben und sich vor Gericht stellen solle. Er war aber abwesend. Es wurde indessen ein Protokoll über die geschehene Ausführung des Befehls aufgenommen. Mehrere Maréchausséereuter waren hier angekommen, um unsern Bischof nach Brüssel abzuholen; er war aber, weil er vielleicht dergleichen vorausgesehen haben mochte, damals zu Ypern, und soll sich jetzt nach seinem Vaterlande, nach Frankreich, begeben haben. Kurz vorher hatte er sein rückständiges Gehalt bezahlt bekommen.

Vom Mayn, vom 30sten März.

Die Mannschaft des preussischen Schiffs, Karl Ludwig, Kapitän Sähne, die, weil der Dey von Tripolis mit dem Könige von Preussen nicht ausdrücklich Frieden geschlossen habe, für kriegsgefangen erklärt worden war, ist auf Vorstellung des englischen Konsuls sogleich freygegeben und auf das hannöversche Schiff Johann Herrmann, Kapitän de Haan, gebracht worden, mit dem sie in Emden eintreffen wird.

Von der Niederelbe, vom 24sten März.

Dem Hofmarschall Gyllenstorm, Gutsbesitzer in Pommern, ist der weitere Aufenthalt in Schweden versagt und demselben eine Frist von drey Tagen zur Abreise aus der Hauptstadt gegeben worden.

Die Zeitung, „die Vereinigung, ein skandinavisches Volksblatt," hat aufgehört, und die letzte Nummer, welche unter andern Bemerkungen über die vormaligen Regierungen ausländischer Könige enthält, ist der Preßfreyheitsjury zur Beurtheilung vorgelegt worden. Die Auflage des Pamphlets, „Betrachtungen über den 14ten März 1817," ist gleich nach der Erscheinung von dem Herausgeber zurückgenommen worden.

Kopenhagen, den 1sten April.

Als Grund für das Fallen der Kornpreise, sowohl in Dänemark als in den Herzogthümern, wird angeführt, daß jetzt viele Kornladungen aus den Häfen der Ostsee nach Holland ausgeschifft worden.

Stockholm, den 25sten März.

Man rechnet in den 5½ Jahren, seit der Ankunft des Kronprinzen, eine Summe von 32 Millionen Bankthaler, oder nach dem jetzigen Kours 14 Millionen Rthlr. Hamburger Banko, welche theils durch Traktaten mit fremden Mächten, theils von den letzten Feldherrneinkünften, Appanagen und dem Privatvermögen desselben dem schwedischen Reiche, mittelst Bezahlung der auswärtigen Schulddotation der Armee, Einrichtungen mancherley Art, Unterstützung öffentlicher Anstalten und vieler Privatpersonen, zu Gute gekommen sind, so daß die bewunderungswürdig schnelle Wiederherstellung desselben aus dem erschöpften Zustande vom Jahre 1809, der vortreffliche Zustand der Armee und die angefüllten Vorräthe aller Art nur dadurch zu erklären möglich sind. Eben jetzt haben Se. Königl. Hoheit eine Summe von ungefähr 320,000 Bankthalern zum Ersatz der für die mehrsten Oberst- und Oberstlieutenantsstellen bezahlten sogenannten Akkorde, um die Verkäuflichkeit jener abzuschaffen, verwandt; zu geschweigen der Aufopferungen zum Herunterbringen des Wechselkourses, welcher sich dadurch zu einem fast nicht zu berechnenden Vortheil für das ganze Reich seit Anfang dieses Jahres bereits über 30 Procent gebessert hat. Alles dieses, nebst der durch die Vereinigung Norwegens bewirkten Vermehrung politischer Wichtigkeit und militärischer Vertheidigungsmittel des Reichs, ist eben so dankgebietend für den Vaterlandsfreund, als merkwürdig für die Geschichte, in welcher dieser edelmüthige Held ohnehin einen so ausgezeichneten Platz einnimmt.

Die für den gröstentheils verkauften Grund und Boden der geschleiften Festungswerke von Gothenburg eingeflossene ansehnliche Summe ist zur Einrichtung eines unter dem Namen „Prinz Oskars Schule" daselbst gestifteten Instituts für 100 Soldatenkinder angewandt worden.

London, den 28sten März.

Auch auf Berbice in Westindien hat man am 23sten December, so wie in den benachbarten Gewässern, ein großes Erdbeben verspürt.

Mehrere der zu Manchester verhafteten Leute sind jetzt wieder freygelassen worden. Nur 9 derselben sind noch im Gewahrsam, damit ihnen der Proceß gemacht werde.

Der Bau der neuen schönen Börse zu Liverpool hat 110,844 Pfund Sterling gekostet.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Vom 25sten März. Oberhaus. Die Bill zur Verhütung aufrührerischer Versammlungen wurde zum Letztenmale in Berathschlagung genommen. Lord Erskine sprach gegen dieselbe. „So lange diese Bill gilt, sagte er, wird es unmöglich seyn, irgend eine Volksversammlung zu halten, um über die Nothwendigkeit einer Parlamentsreform zu berathschlagen, ohne der Willkühr einer Magistratsperson ausgesetzt zu seyn, welche es sich in Kopf setzt, dieselbe zu endigen." Der Lord Kanzler erwiederte, daß jede Magistratsperson, welche ihre Autorität überträte und nach Willkühr Versammlungen hindere, einer Anklage ausgesetzt sey, und daß die eigentliche Freyheit der Volksversammlungen durch diese Bill gar nicht gehindert würde, welche überdem nur eine temporäre Bill sey. Lord Sidmouth brachte eine Klausel in Vorschlag, wodurch die Versammlungen für Westminster auf dem Konventgardenmarktplatze erlaubt werden, obgleich derselbe dem Parlamentshause sehr nahe liegt. Diese Klausel wurde angenommen. Mehrere andere Zusätze wurden gemacht und die Bill passirte mit 111 gegen 23 Stimmen.

Im Unterhause zeigte der Lord Kanzler an, daß er am Freytage (heute) auf ein Adiournement bis zum Montag über 14 Tage antragen werde.

Herr Gilbert stattete Bericht über diejenigen Ersparungsmaßregeln ab, welche durch die Finanzkomité für gut gefunden werden. Er erwähnte, daß folgende Stellen mit dem Tode der gegenwärtigen Inhaber ohne

Nachtheil aufhören: Drey Land- und Forstrichter, der Schatzkammerdirektor (Auditor of the Exchequer) und die vier Oberzahlmeister (Tellers), der Fünfhafeninspektor (Warden of the Cinque Ports), der Gouverneur der Insel Wight und der Generalmusterkommissär.

* * *

Cobbet und seine beyden Söhne sind im Begriff, von Liverpool nach Amerika auszuwandern. Der Vater hat diese beyden Söhne zu Rechtsgelehrten und zukünftigen Richtern in Amerika bestimmt.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, hat vor seiner Abreise von London jedem der vornehmsten Domestiken, die ihn bedienten, einen Diamantring, 30 Pfund an Werth, und 40 Pf. Sterl. baar, und den Kammerdienern goldene Uhren und 40 Pf. Sterl. baar geschenkt.

Der aus St. Helena zurückgekommene Piontowsky will die neulich vom Lord Bathurst im Unterhause über Bonaparte gehaltene Rede wiederlegen. Wahrscheinlich wird ihm derselbe Herr, der Santinis Schrift verfaßt, die Feder leihen.

Vermischte Nachrichten.

Paris. (Februar) Zwey merkwürdige wissenschaftliche Sammlungen werden hier versteigert, die prächtige Büchersammlung des Herrn Maccarthy, und das mineralogische Museum des Marquis de Drée. Erstere ist besonders schätzbar in Hinsicht der Exemplare auf Velinpapier, besonders von ältern Büchern. Herr Maccarthy war ein Irländer, der sich zu Toulouse niedergelassen hatte. Hier war seine Hauptbeschäftigung, aus allen Winkeln Europa's wohl erhaltene und seltene Bücher zu sammeln. Bekam er ein nicht völlig schönes Exemplar, so wartete er, bis sich wieder eins zum Verkauf darbot, und hatte auch dieses einige Mängel, so machte er aus den beyden oder auch wohl aus dreyen ein ganzes Exemplar ohne allen Mangel. Ein Buchbinder, den er aus London hatte kommen lassen, arbeitete das ganze Jahr hindurch in seinem Hause. Zuweilen kaufte Herr Maccarthy auch ganze Bibliotheken, behielt die besten Bücher für sich, und ließ die andern wieder zum Verkaufe ausstellen. Somit bekam er nach einer langen Reihe von Jahren einer der prächtigsten Privatbibliotheken, die sich in Europa befinden. Leider muß diese mit so vielem Fleiße und Kosten angestellte Sammlung nun wieder zerstreut werden. Seine Erben haben die ganze Bibliothek nach Paris bringen lassen; die Buchhändler Debure, welche zu den besten Bibliographen Frankreichs gehören, haben den Katalog derselben angefertigt; dieser ist in 2 Oktavbänden erschienen. Zwar gestehen sie, daß derselbe mangelhaft ist, da sie bey Anfertigung des Verzeichnisses nicht die Bücher selbst unter Augen gehabt haben. Doch wird auch dieser Katalog immer merkwürdig bleiben wegen der vielen seltnen Werke, die man hier angezeigt findet, und die ziemlich gut klassificirt sind. Die Erben hätten lieber die sämmtliche Sammlung auf einmal verkauft; doch dazu scheint alle Hoffnung verloren. In der Vorrede des Katalogs wird bemerkt, daß diese die letzte große Privatbibliothek ist, die sich in Frankreich noch vorfindet, und daß, wenn diese einmal zerstreut seyn wird, keine ähnliche Sammlung typographischer Seltenheiten je wieder zum Verkaufe wird ausgeboten werden. Es ist wahr, seit der Revolution sind fast sämmtliche große Privatbibliotheken verschwunden, und es entstehen jetzt schwerlich neue. Denn sonst pflegten die Reichen, besonders die Adelichen, auf ihren Gütern zu leben, wenigstens einen Theil des Jahres hindurch; da ihre Schlösser selten veräussert wurden, und sich in den Familien forterbten, so blieben auch die Büchersammlungen stehen, und wurden nach und nach vermehrt, wofern nur einige Liebe zu den Wissenschaften bey den Besitzern vorwaltete. Doch seit der Revolution hat sich Alles dieses geändert. Der Gebrauch, auf den Schlössern zu leben, ist meistens eingegangen. Die Schlösser selbst sind zum Theile verschwunden. Denn da manche verkauft worden sind, so haben sich habsüchtige Spekulanten mit einander verbunden und dieselben angekauft, um sie niederzureissen, und die Steine und das Bley zu Gelde zu machen. Diese gierigen Menschen sollen noch jetzt ihr Wesen treiben, und sich überall vorzeigen, wo nur ein Schloß zu verkaufen steht. Sie werden unter dem Namen die schwarze Bande bezeichnet, und sind wirklich eine furchtbare Truppe, indem sie nicht leiden, daß Privatleute Schlösser ankaufen, und gegen dieselben stets im Bunde stehen. Durch diese Spekulation sind in der Revolution Manche reich geworden, und ein Theil der Eigenthümer in Paris besteht aus ehemaligen Schlossern, Zimmerleuten, Maurern und Baumeistern, welche durch den Ankauf und das Niederreissen der im Namen der Nation veräusserten Gebäude sich bereichert haben. Da diese Leute gleich beym ersten Anblick der zu veräussernden Güter den Gewinn anzuschlagen wußten, den sie durch das Wiederverkaufen des Bleyes, des Eisens, der Steine und des Holzes machen konnten, so haben sie vortreffliche Käufe gethan. Die meisten Landeigenthümer leben jetzt in den Städten, und wenn sie etwa auf ihren Gütern leben, so bedürfen sie doch der großen Gebäude nicht mehr, worin ehemals der Adel so großen Aufwand machte; und da hienieden immer eine Folge die andre nach sich zieht, so haben die Landeigenthümer mit dem Einschränken ihrer Wohnsitze und ihres Aufwandes auch ihre wissenschaftlichen und Kunstsammlungen eingeschränkt; und da nach der neuen Gesetzgebung sich alle Kinder in die Erbschaft ihres Vaters theilen, so bleiben wenige Sammlungen in einer und derselben Familie. Damit soll aber keineswegs gesagt werden, daß es nicht noch zu Paris und auf dem

Lande manche Privatleute giebt, die schöne Kunst- und wissenschaftliche Sammlungen besitzen, und einen großen Theil ihres Vermögens auf dieselben verwenden. Hierhin gehört das prächtige mineralogische Kabinet des Marquis de Drée, welches nun zu verkaufen steht, und vermuthlich auch Stufenweise zerstreut werden wird, da sich kein Liebhaber gefunden hat, welcher es hat ganz ankaufen wollen und können. Leider ist die Sammlung zu kostbar, als daß ein Privatvermögen leicht dazu hinreichen könnte, sie anzuschaffen. Dem Marquis de Drée ist es gegangen, wie manchen Liebhabern von Kunstsachen. Je mehr sie erwerben, desto mehr wünschen sie zu haben; das Streben nach Vollständigkeit macht, daß sie zuletzt für solche Gegenstände leidenschaftlich eingenommen werden und nichts mehr sparen um ihren Schatz zu vergrößern. Ist nun allmählig ein schönes Ganze aus ihrem unermüdeten Sammeln hervorgegangen, so ist der Besitzer ermüdet und erschöpft, und er muß den Kunstschatz veräussern, damit es ihm nicht an demjenigen fehle, was zu den Lebensbensbedürfnissen gehört. Des Marquis de Drée mineralogisches Kabinet ist aus dem von ihm selbst herausgegebenen Verzeichnisse bekannt, welches 2 Quartbände einnimmt. Wissenschaft, Reichthum und Pracht sind in dieser Sammlung vereinigt. Nicht allein findet man hier vollständige Suiten von Mineralien, sondern Reihen von Edelgesteinen, und dann große Mineralienstücke, welche zu geschmackvollen Kunstgegenständen oder Zimmerverzierungen verarbeitet worden sind, als feine Marmore, Jaspen, Granite u. s. w. Kurz, dieses Kabinet ist eben so prachtvoll in seiner Art, als die Maccarthysche Bibliothek in der ihrigen. Der Umstand, daß seit der Revolution die Bibliotheken bedeutend eingeschränkt worden, hat die Buchhändler auf den Gedanken gebracht, auch die Ausgaben beträchtlicher Werke einzuschränken: Da Voltaire, Rousseau, Buffon, Laharpe u. s. w. in keiner französischen Bibliothek fehlen dürfen, so hat man sich schon eine Zeitlang mit dem Zusammendrucken ihrer bändereichen Schriften abgegeben. Mit Buffon ist der Anfang gemacht worden; Laharpe hat folgen müssen. Nun kommt die Reihe an Voltaire und Rousseau. Ersterer soll in 12 und Letzterer in 7 Bände zusammengepreßt werden, so daß man einen ganzen Voltaire für 3 und einen ganzen Rousseau für 2 Louisdor wird bekommen können.

* * *

Ausserordentliche große Perle in Java.

Ein im letzten April von Java angekommenes Schiff brachte dem Gouvernement zu Madras ein ausserordentliches und einziges Naturprodukt, nämlich eine Perle von noch nie gesehener Größe und Schönheit. Die Gestalt derselben ist ein etwas unregelmäßiges Oval, beynahe 2 Zoll lang; ihre Farbe ist das reinste Milchweiß. Mit Hülfe einiger äusserlich an derselben angebrachten Zierrathen hat man ihr die Gestalt einer Wassernymphe gegeben, die eben ihr Haar kämmt. Der Leib der Nymphe besteht ganz aus jener Perle; Kopf, Schultern und Arme bestehen aus weissem Email; der untere Theil des Körpers in Gestalt eines Fisches ist von grünem Email und sehr künstlich angepaßt, auf der Rückseite desselben stehen die Worte: Fallunt aspectus cantesque Sirenis. (Sic.) Das Unrichtige dieses Mottos leitet auf die Vermuthung, daß eingeborne Künstler es unter der unkorrekten Aufsicht eines Europäers gearbeitet haben. Dieses ausserordentliche Kunstwerk soll auf Befehl des javanischen Gouvernements verkauft werden, um einige Forderungen der Regierung an die Eigenthümer zu decken. Es ist schwer, den Werth davon zu bestimmen, da diese Perle an Größe und Schönheit alle bis jetzt bekannten so sehr übertrifft, und der komparative Maßstab fehlt. Noch wissen wir nicht, ob die Perle zur Befestigung der goldnen Zierden durchbohrt ist oder ob diese bloß äusserlich daran befestigt sind; nach der Schätzung europäischer Juweliere verlieren Perlen, wenn sie angebohrt sind, die Hälfte ihres Werthes.

* * *

Die indianischen Shawls.

In Kashmere sind 16,000 Webstühle stets beschäftigt, Shawls zu verfertigen; 3 Männer arbeiten an jedem Stuhl, und sie brauchen nicht weniger als ein Jahr, um einen zu beendigen; die Wolle, deren man sich dazu bedient, wird aus Thibet und der Tartarey gebracht. Ein eleganter Shawl der feinsten Art kostet zu Kabul 3000 bis 3500 Franks; allein ein solcher ist auch bey Weitem feiner, als alle, die man in Europa zu sehen pflegt. Herr Elphinstone berechnet die Anzahl der jährlich aus Kashmere ausgeführten Shawls auf 80,000. Bassora, und andere Handelsplätze ziehen beständig ungeheure Summen aus Europa für diesen Luxusartikel, welcher unsern Damen täglich unentbehrlicher wird. Ein anderer Statistiker ist der Meinung, daß die indianischen Shawls einst der Ruin von ganz Europa werden. Es ist wahr, daß die englischen Manufakturisten jetzt auch anfangen, sich von derselben Wollengattung kommen zu lassen, und sich alle erdenkliche Mühe geben, diese Shawls von gleicher Qualität zu machen, aber wenn sie auch dieselbe Eleganz und Schönheit der Farben erreichen, so sind sie doch in Dauerhaftigkeit und Feinheit noch weit hinter denselben, wozu der Umstand auch wohl mit beytragen mag, daß sie die orientalische Wolle aus Gewinnsucht mit inländischer zu stark vermischen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 86. Dienstag, den 10. April 1817.

Berlin, den 10ten April.

Nach der königlichen unterm 7ten Februar erlassenen Verordnung: wegen der den Civilbeamten beyzulegenden Amtstiteln, oder Rangordnung der verschiedenen Klassen, werden die höhern Beamten der Ministerien in drey Klassen abgetheilt, deren beyde ersten Kourfähig sind; die der Provinzialbehörden in 5 Klassen; die Titularräthe in 2, die der Subalternen in 4 Klassen. — Die bisher verliehenen Titel, namentlich der Titel: Geheimer Staatsrath und Staatsrath, können von den damit bekleideten Beamten nur in soweit beybehalten werden, als ihr wirkliches Dienstverhältniß nicht die Annahme eines andern Titels erfordert. Die Uniformen der verschiedenen Beamten nach ihren Rangabstufungen wird ein eigenes Reglement bestimmen.

Paris, den 31sten März.

Vorgestern sind hier der Graf von Broquenbourg, ein Belgier, und der Graf Armand von Briqueville verhaftet und ihre Papiere in Beschlag genommen worden. Man sagt, sie seyen einer strafbaren Korrespondenz mit einigen verbannten Unruhestiftern beschuldigt.

Die Annahme des diesjährigen Budgets von Seiten der Pairskammer war diesmal um so nothwendiger, da sich in der bereits vom Finanzmeister mit den auswärtigen Bankiers abgeschlossenen ersten Anleihekonvention eine Klausel befindet, nach welcher dieser Vertrag als nicht geschlossen anzusehen ist, in sofern nicht vor Ende des März die Regierung durch die Kammern in Besitz derjenigen Finanzmittel gesetzt ist, die zur Vollziehung der Konvention nothwendig sind. Nun dürfte die zweyte Anleihekonvention, weshalb bereits Alles eventuell im Reinen ist, abgeschlossen werden.

Unsere Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhl, wegen eines neuen Konkordats, treffen viele Schwierigkeiten an.

Nach Berichten aus Marseille herrscht daselbst, während allenthalben über Regen und Austreten der Flüsse geklagt wird, solche Dürre, daß der Maire dieser Stadt Maßregeln anordnete, um der Gefahr vorzubeugen, daß die öffentlichen Brunnen nicht austrocknen.

Stuttgardt, den 3ten April.

Die hiesige Hofzeitung enthält Belehrungen für königliche Unterthanen, welche auszuwandern die Absicht haben. Die Fracht von Amsterdam oder einem andern Hafen der Nordsee, beträgt für eine erwachsene Person, mit Einschluß der gewöhnlichen Schiffskost, 170 bis 200 Gulden. Wer nicht Gefahr laufen will, bey der gewöhnlichen schlechten Schiffskost Mangel zu leiden, und bey Krankheiten ohne alle Erquickung zu bleiben, muß dafür vor der Einschiffung durch eine eigene Schiffsprovision sorgen, für welche er jedoch schwer den erforderlichen Raum und Sicherheit findet. Wer die Fracht nicht bezahlen kann, muß sich alle Arbeiten auf dem Schiffe und jede Beschränkung gefallen lassen. Bey der Ankunft in Amerika fallen diese den sogenannten Sklavenhändlern oder den Spekulanten zu, welche sie dem Schiffskapitän gegen die Fracht abkaufen. Jenen müssen sie dann die Kaufsumme durch mehrere Jahre Dienste abverdienen. Ist das Loos dieser Unvermöglichen zweifelhaft, so ist es nicht minder das der Vermöglichern, welche, ohne Kenntniß des Landes und der Sprache, sich in einen Plan zu ihrer Unterkunft und zu ihrem Fortkommen einlassen, und deren kleines Kapital durch ein einziges Unglück oder durch Betrug leicht verloren geht. Wenn aber auch alle diese Rücksichten nicht geeignet sind, Einzelne von ihrer Entschließung zurückzubringen, so müssen sie gewarnt werden, nicht aufs Gerathewohl nach Holland zu gehen, sondern vorher an rechtschaffene sichere Handlungshäuser oder zuverlässige dort wohnende Männer sich zu wenden, und deren Anweisung zu erwarten, damit, da die Schiffe zu ungewissen Zeiten abgehen, sie ihre Ankunft in Holland nach der wahrscheinlichen Zeit der Einschiffung einrichten können, und nicht durch Warten und Aufzehren ihres kleinen Vermögens vor der Einschiffung sich selbst ausser Stand setzen, die Fracht zu bezahlen, wie denn dermalen die Straßen in Amsterdam von Auswanderern wimmeln, welche zum großen Theil betteln. Dagegen sind diejenigen Nachrichten, welche von Rheinschiffern herrühren, wie die Erfahrung lehrt, falsch und eigennützig auf das Herbeylocken der Auswandernden berechnet.

Der von der Ständekomité über den Plan des Unterhandlungsgeschäfts erstattete Bericht macht den Antrag, den König zu bitten, daß Er vor allem Andern 1) über die Verantwortlichkeit der Staatsdiener; 2) die Sicherstellung der Stände zu Erfüllung ihres Berufes; 3) das Steuerwesen; 4) die Form der Volksrepräsentation, und 5) die Fortdauer derselben, eine für die Stände beruhigende Erklärung geben möchte. Sie findet nämlich den vorgelegten Entwurf in diesen Punkten ungenügend; zum

Beyspiel die Garantie der Verfassung wurde mit auf die Verantwortlichkeit der Staatsdiener gegründet. Damit scheine unvereinbar, daß der Staatsdiener nach dem 25sten Paragraphen ohne richterliches Erkenntniß soll entlassen, zurückgesetzt und mit Verlust des Gehaltes suspendirt werden können. Zwar sind selbst während des Bestandes der alten Verfassung solche Strafen gewöhnlich auf diese Art verfügt worden; aber Niemand zweifelte daran, daß der Bestrafte den Rekurs an den Richter nehmen könnte. Wenn davon kein Gebrauch gemacht wurde, weil z. B. solche Dienstentlassungen immer nur in Fällen erfolgten, wo der Richter auf Kassation oder Festungsstrafe erkannt haben würde, so könnte die Zukunft vielleicht entgegengesetzte Beyspiele aufstellen, wenn der Rekurs an den Richter dem Staatsdiener verfassungsmäßig abgeschnitten wäre. Was das Begnadigungsrecht des Regenten bey Urtheilen des Hofgerichts gegen Staatsdiener wegen Verletzung der Verfassung betreffe, so solle dasselbe billig nur so weit statt finden können, als das Gericht selbst unter Anführung von Milderungsgründen darauf antrüge. — Die Erklärung des Entwurfs, daß die Mitglieder der Ständeversammlung für die innerhalb der Gränze der landständischen Befugnisse gehaltenen Vorträge und Abstimmungen nicht verantwortlich seyen, gebe nicht ganz die Beruhigung, die bezweckt worden seyn mag, in sofern darin die wesentliche Frage von dem Umfang der landständischen Befugnisse unbeantwortet ist. — In Ansehung des Steuerwesens spreche der 31ste Paragraph nicht von einer Nothwendigkeit der Staatsausgaben, durch welche ein königliches Steueransinnen gerechtfertigt werden soll, sondern nur von der „Zweckmäßigkeit" derselben, und dabey spricht der 220ste Paragraph: daß, sobald der Abschluß der Hauptstaatskasse der Ständeversammlung vorgelegt und von dem Finanzminister gerechtfertigt seyn werde, sie sich der neuen Steuerverwilligung nicht entziehen könne. Diese absolute Verbindlichkeit zur Steuerverwilligung ist um so bedenklicher, wenn nicht einmal nothwendige Staatsausgaben von bloß nützlichen unterschieden, sondern beyde unter dem Titel der zweckmäßigen zusammen begriffen werden - Besonders da nach dem 213ten Paragraphen die Zweckmäßigkeit einer Ausgabe mit dem Hauptausgabenetat von den Ständen jedesmal anerkannt werden soll, ehe nachgewiesen ist, wie viel an dem gesammten Aufwande von dem Ertrage des Kammergutes bestritten werden könne, wie viel daher durch Steuern dazu beyzutragen sey, — folglich die Anerkennung der Zweckmäßigkeit (der einzige in der ständischen Befugniß liegende Beding der Verwilligung) eher erfolgen soll, als die zu verwilligende Summe mit den Kräften des Volkes abgewogen werden kann — Was die Stände verwilligen, das soll ferner auch nicht bis zur Verwendung in ihrer eigenen Verwahrung bleiben, indem einer Landeskasse überall nicht gedacht ist, vielmehr alle Steuern von den Amtspflegen unmittelbar an die allgemeine Steuerkasse eingeliefert werden sollen. Trennung der Volksrepräsentation in zwey Kammern ist eine, nicht nur der alten erbländischen Verfassung, sondern auch den Ansichten und Empfindungen des größeren vaterländischen Publikums fremde Idee. Als eigentlicher Zweck derselben wird angegeben: die sogenannte zweyte oder Adelskammer soll zwischen Regenten und Volk vermitteln. Die Kommission, welche weder von der Nothwendigkeit, noch von der Zweckmäßigkeit dieses Mittels sich zu überzeugen im Stande ist, glaubt die Ständeversammlung besonders darauf aufmerksam machen zu müssen, daß durch dasjenige, was über die Qualifikation zu beyden Kammern und über die Art, sie zu besetzen, im Entwurfe gesagt ist, die Repräsentation des Bürgerstandes größtentheils aufgehoben würde. — Noch wichtiger ist, daß die Versammlung zu allen Zeiten bestehe, und daß es dem Volke, worin auch immer seine Rechte bestehen mögen, nie an einem Organ fehle, um seine Wünsche gesetzmäßig vor den Thron bringen zu können. Die Ständeversammlung wird aber von dem Staatsoberhaupt allein berufen, von ihm allein nach Gutdünken vertagt, entlassen und aufgelöst Ob der Regent geneigter seyn werde, sie zu berufen, als zu entlassen, sie in Wirksamkeit zu erhalten oder aufzulösen, möchte im Allgemeinen zweifelhaft seyn. Dies vorausgesetzt, ist natürlich, daß ein ungerechter Regent, dem schon ihre Stimme beschwerlich seyn muß, sich ihrer zu entledigen suchen werde, was er um so leichter kann, als es eines Theils dazu keiner Handlung, sondern bloß einer Unterlassung bedarf, andern Theils aber auch mit dem Aufhören der Repräsentation das einzige Organ verstummt, das ihn an Pflicht und Verfassung erinnern dürfte. Der landständische Vorstand, der die Fortdauer der Repräsentation gewähren sollte, ist diesem Zwecke theils nicht gewachsen, theils entgegen. Nicht zu gedenken, daß ein bloß aus 4 Personen bestehendes Kollegium dies zu seyn aufhört, sobald (was im Laufe eines Jahres gar wohl möglich ist) zwey Personen davon abgehen, — so sind auch schon an sich vier Personen nicht im Stande, in schwierigen Fällen für die Verfassung kräftig zu handeln, wohl aber vermögend, ihrer Unterdrückung einigen Schein der Gesetzmäßigkeit zu leihen. Nicht ohne Zittern könnte das Volk sein Heiligstes den Händen von vier Personen anvertraut sehen, deren Einsicht, Redlichkeit, Wachsamkeit und Muth — ja selbst deren Leben und Gesundheit nicht für ein Jahr verbürgt werden können. Die Kommission soll diesen Punkt noch ausführlicher entwickeln.

Schreiben aus Frankfurt,
vom 28sten März.

Es cirkulirt hier unter den Bundestagsgesandten die

Abschrift nachstehenden merkwürdigen Schreibens Sr. Durchlaucht, des kaiserlich-österreichischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten von Metternich, an Se. Excellenz, den kaiserlich-österreichischen präsidirenden Herrn Gesandten, Grafen von Buol-Schauenstein:

Wien, den 2ten März.

„Aus Ewr. Excellenz geehrtem Schreiben vom 12ten v. M. entnehme ich, daß die Herrn Bundestagsgesandten, Minister und Residenten, Hochdenenselben die Glückwünsche zum Geburtsfeste Sr. Majestät, des Kaisers, dargebracht haben. Ich habe es für Pflicht gehalten, Se. Majestät, den Kaiser, davon zu unterrichten, und bin ausdrücklich beauftragt, Ew. Excellenz zu ersuchen, den sämmtlichen verehrten Herren Bundestagsgesandten, Minister und Residenten, zu versichern, daß Allerhöchstdieselben diese besondere Aufmerksamkeit als solche erkennten und in gefälligster Art verdankten, so wie auch die bezeigten Gesinnungen aufrichtigst und freundschaftlichst erwiederten. Se. Majestät wiederholen mit Vergnügen bey dieser Veranlassung die Versicherung, daß Allerhöchstdieselben in allen Verhältnissen um so mehr und unverrückt des deutschen Bundes Bestand und Wohl, ohne alle Privatrücksichten auf Oesterreich, zum Zielpunkt nähmen, da nach richtiger politischer Würdigung das wahre Interesse der österreichischen Monarchie von jenem des deutschen Bundes nicht verschieden seyn könne. Se. Majestät werden daher die Angelegenheiten des deutschen Bundes stets mit der wärmsten Theilnahme, zugleich aber auch mit jener Ruhe behandeln, welche Allerhöchstdieselben insbesondere für das Interesse Deutschlands so vorzüglich nothwendig halten. Se. Majestät vertrauen eben deshalb auch, daß selbst bey irgend einer, dem Anschein nach zögernden Erklärung, weder auf kältere Theilnahme geschlossen, noch sonstige Besorgnisse gehegt werden möchten. Allerhöchstdieselben gehen in Behandlung der Bundestagsgeschäfte von dem doppelten Gesichtspunkte aus, daß der Bundestag keine vorübergehende, sondern eine fortwährende, politische Versammlung ausmache, folglich schon aus diesem Grunde jedes Drängen der Geschäfte zu vermeiden sey; zugleich auch sind Se. Majestät der Ueberzeugung, daß jede nachtheilige politische Reibung am Bundestage, noch mehr aber eine wirkliche Spannung oder Theilung, möglichst, insbesondere beym Beginnen seiner Geschäftswirksamkeit, vermieden werden müsse; in beyden Rücksichten dürfte daher theils ruhige Berathung, ohne übertriebenes Drängen der Geschäfte, theils aber vorläufige Rücksprache unter den Kabinettern und Regierungen in einzelnen, einer umfassenden Auslegung fähigen Fällen am geeignetsten seyn, jeden nachtheiligen Ausbruch beym Bundestage zu verhüten. Von diesen Gesichtspunkten sind Se. Majestät bisher ausgegangen; diese werden auch fortwährend Allerhöchstdieselben leiten und in deren treuer Befolgung, verbunden mit unverrücktem ausschließenden Blicke auf Deutschlands Gesammtwohl, sind Se. Majestät überzeugt, daß auch selbst bey Verschiedenheit der Ansichten in solchen Fällen das Resultat der Verhandlungen jeder Zeit zur freundschaftlichen Vereinigung führen werde. Ew. Excellenz ersuche ich, diese Gesinnungen Sr. Majestät sich eben so selbst zur Leitung zu nehmen, als auch bey jeder sich ergebenden Veranlassung selbige den Herrn Bundestagsgesandten zu betheuern. Ich ꝛc.

von Metternich.

Frankfurt, den 1sten April.

Die letzte Sitzung des Bundestages vor Eintritt der vierwöchentlichen Osterferien ist eine der merkwürdigsten und interessantesten gewesen. Nach verschiedenen vorhergegangenen vertraulichen Besprechungen unter den Gesandten kam nämlich in derselben endlich die so viel besprochene und mit ungemeiner Thätigkeit und Gewandtheit betriebene Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer in Churhessen in pleno zum Vortrag und zu einer vorläufigen Entscheidung. Die Bundesversammlung hat, ungeachtet der Widersprüche des churhessischen Gesandten von Lepel, ihre Kompetenz in dieser Sache ausgesprochen. Se. Königl. Hoheit, der Churfürst von Hessen, soll von den Ansichten des Bundestags über diesen Gegenstand in Kenntniß gesetzt, und aufgefordert werden, die erlassene Verordnung, wodurch die unter der westphälischen Regierung vorgenommenen Domänenverkäufe auf churhessischem Gebiet ohne Entschädigung für die Käufer für Null und nichtig erklärt worden sind, zurückzunehmen und seinen Unterthanen den Weg Rechtens vor den Gerichten zu eröffnen. Den von P. W. Schreiber, als Bevollmächtigten, vertretenen Reklamanten ist zugleich gestattet, im Fall, dieser Verwendung des Bundestags ungeachtet, ihnen keine Befriedigung zu Theil werden sollte, zu der Bundesversammlung wieder zurückzukehren. Man gesteht allgemein zu, daß der Bundestag unter den statthabenden Verhältnissen und in Ermangelung organischer, seinen Wirkungskreis bestimmender Gesetze, Alles zu Gunsten der hart bedrängten Domänenkäufer in Churhessen gethan hat, was man billigerweise von ihm fordern und erwarten konnte. Sollte dieser von ihm gethane Schritt dennoch ohne Erfolg bleiben, dann erst wird derselbe sich in der Nothwendigkeit sehen, einen definitiven Beschluß über diese Angelegenheit zu erlassen, wozu indeß wohl erst die Feststellung der obenerwähnten organischen Gesetze abzuwarten seyn dürfte. Daß die Sache der churhessischen Domänenkäufer so rasch betrieben worden ist und einen so günstigen Ausgang genommen hat, ist besonders dem rastlosen Eifer ihres Bevollmächtigten, Herrn Schreiber, als Selbstbetheiligten in dieser Angelegenheit, zu verdan-

ken, der in Verbindung mit äusserst tüchtigen Konsulenten kein Mittel unversucht gelassen hat, das gewünschte Ziel zu erreichen. Die Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer im Herzogthum Braunschweig ist bis jetzt am Bundestage weder in Anregung noch zur Sprache gebracht worden. Dem Vernehmen nach, werden indessen diese ebenfalls Herrn Schreiber zu ihren Bevollmächtigten ernennen, so daß dieser Gegenstand dann gleich nach den Osterferien vorgenommen und betrieben werden dürfte.

London, den 28sten März.

Die Verleger von Southeys-Wat-Tyler *) haben bekannt gemacht: daß sie das Werk aus Gefälligkeit gegen den Kanzler, der es für gefährlich halte, nicht wieder auflegen wollen.

Im Jahr 1815 ließ der Papst durch den Kardinal Litta den irischen Katholiken anzeigen: er nähme keinen Anstand, zu erlauben, daß diejenigen, welche den königl. Ministern die Liste der Kandidaten zu Bisthümern vorlegen, solche Personen, welche der Regierung mißfallen, oder verdächtig erscheinen, ohne Weiteres von der Liste streichen; nur müsse stets eine hinlängliche Zahl übrig bleiben, aus welcher der Papst würdige Männer zu Bischöfen wählen könne. Hier ist also das Veto, welches die englische Regierung bey Bischofswahlen verlangt, vollkommen genehmigt. Dennoch hat der Deputirte der irischen Katholiken zu Rom, Herr Hayes, neulich seine katholischen Landleute aufs Dringendste aufgefordert, sich dem Veto aus allen Kräften zu widersetzen. In einer Zusammenkunft des Generalausschusses der Katholiken zu Dublin ist zu Anfange dieses Monats beschlossen worden, jede Art von vetoistischer Uebereinkunft (vetoistical arrangement) zu verwerfen, und lieber in der gegenwärtigen Lage im Staat zu bleiben und auf jede Befreyung von dem bisherigen politischen Druck (Emancipation) Verzicht zu thun, welche mit dem Veto verbunden seyn würde. Bey einer solchen Hartnäckigkeit ist an Verbesserung des politischen Zustandes der katholischen Irländer gar nicht zu denken; selbst die sonst eifrigsten Vertheidiger derselben, z. B. Herr Grattam, mißbilligen die Beschlüsse des Ausschusses.

Die Republik von Buenos-Ayres soll den Portugiesen Krieg erklärt haben.

London, den 31sten März.

Gestern hielt Lord Castlereagh einen Kabinetsrath in seinem Hause, da er am Podagra leidet. Heute ist er aufs Land gereiset.

Vorgestern kam das Schiff Chesapeake, Kapitän John Grosb, nach Bremen bestimmt, in 103 Tagen von Kanton zu Dover an.

*) Walter, der Ziegelstreicher, stand unter Richard II. im 14ten Jahrhundert an der Spitze einer zahlreichen Volksmasse, die dem Staat sehr gefährlich zu werden drohte, aber durch kluge Mittel auseinander gebracht wurde.

Vermischte Nachrichten.

Die Prinzessin von Wales kleidet sich halb orientalisch, z. B. erschien sie Einmal zu München in einem rothsammtnen kurzen Kleide und weiten atlaßnen Beinkleidern, welche bis auf die Knöchel reichten, und einer viereckigen Kappe mit Gold besetzt; ein anderes Mal in einem langen blauen Amazonenkleide mit goldenen Schnüren.

Paris. (Februar.) Die Zahl der Schauspiele nimmt eher zu als ab, und keines derselben bleibt vom Publikum unbesucht. Obschon des Morgens kaum Brot zu haben ist, so wird doch deshalb der Fasching nicht minder in der Nacht durch Privat- und öffentliche Bälle gefeyert. Das Pariser Volk ist wirklich das glücklichste Volk von der Welt; es faßt alle Weltbegebenheiten von der heitern Seite auf, und findet in keiner einzigen derselben einen hinreichenden Grund, um sich selbst seine Lebenstage trübe zu machen; es denkt, das Leben ist kurz, und wer sich stets grämet, macht es noch kürzer. Das Odeontheater hat ein neues Mittel erfunden, das Publikum zu belustigen; es versetzt nämlich die russischen Rutschberge an den Ballnächten in den Tanzsaal, so daß die ganze Nacht vom Paradiese aufs Theater hinab gerutscht wird, indeß man unten am Berge oder im Thale tanzt. Diese Erfindung soll von dem Herrn Picard herrühren, und man hat bemerkt, daß sie ihm mehr einbringt, als manches Stück, welches auf seinem Theater gegeben wird. Daher auch ein witziger Journalist sagt, die Fälle (Chutes) auf dem Odeontheater wären ergiebiger als die Reussiten. Man bedenke, daß jedes Herabrutschen 10 Sous kostet, und daß in 5 Minuten wenigstens 2 Personen nach einander herabrutschen können, und daß dieses die ganze Nacht hindurch dauert, und berechne dann den großen Gewinn, der daraus entstehen muß. Doch trägt vielleicht eben das Neue der Belustigung zu dem großen Reize bey, den sie für das hiesige Publikum, besonders für den weiblichen Theil, erhalten hat.

Bey unsern Opernbällen geht es, wie gewöhnlich, immer noch sehr feyerlich kalt zu. Man geht auf und ab spazieren; Frauen von zweydeutigem Rufe benutzen die Verkleidung, um Intriguen anzuspinnen, besonders mit Fremden; es wird schön aufgespielt, aber nicht getanzt, und somit verstreicht die Nacht oder eigentlich der Morgen; denn die Opernbälle fangen erst um Mitternacht an, und zwar an den Sonnabenden, so daß sie also eigentlich an den Sonntags-Morgen statt haben.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 87. Mittewoch, den 11. April 1817.

Königsberg, den 2ten April.

Bey der hiesigen Universität haben die herrliche Sternwarte durch die Huld unsers verehrten Monarchen neue Fonds für ihre Instrumente, der botanische Garten eine beträchtliche Erweiterung seines Umfanges, die Anatomie sowohl, als die mit den akademischen Unterrichtsanstalten in Zusammenhang gesetzte Hebammenlehranstalt, neue stattliche Gebäude, das chirurgische Klinikum, neben dem schon bestehenden für innere Heilung, seine Gründung erhalten; die Stiftungen für die Bibliothek, für das Konviktorium, für das theologische, das philologische und das pädagogische Seminar sind ansehnlich vermehrt; der reiche physikalisch-chemische Apparat des berühmten Hagen ist für die Universität erkauft; und es sind dreytausend Thaler neue königliche, an durch Fleiß und Talente ausgezeichnete und bedürftige Studenten zu vertheilende Stipendien ausgesetzt, die zu den vielen Privatstipendien hinzukommen, an welchen die hiesige Universität reicher, als irgend eine andere deutsche ist, und zu welchen jetzt alle, in den Wechsel der Schicksale Polens verflochtene, nun glücklich gerettet, wieder hinzutreten. Zu den Begünstigungen unserer Universität gehört auch gar sehr die Fürsorge des hiesigen Generalkommando's und Militärs, welches den Studierenden die Erfüllung ihrer Militärverpflichtungen mit möglichst geringer Beschränkung ihrer Studien und sehr dankbar erkannter Schonung erleichtert.

Aus dem Brandenburgischen, vom 5ten April.

Eine neue Verordnung, von Sr. Majestät, dem Könige, gezeichnet, und von dem gesammten Staatsministerium kontrasignirt, bestimmt die Justizverwaltung im Großherzogthum Posen. Diese Verordnung ist besonders dadurch merkwürdig, daß sie in mehrern wesentlichen Punkten von den bisherigen altpreussischen Grundsätzen der Rechtspflege abweicht, und die Absicht der Regierung zu erkennen giebt, in den wiederakquirirten und neuen Provinzen dasjenige Gute aufrecht zu erhalten, was während der Zwischenregierung sich als solches bewährt hat.

Als ein im Preussischen bisher völlig neues Institut sind nunmehr im Großherzogthum Posen die Friedensgerichte eingeführt. Ausser der Kognition über Streitsachen sind die Friedensrichter dazu bestimmt, in allen Rechtsangelegenheiten, vor Anstellung des förmlichen Processes, die Sühne oder die gütliche Beylegung unter beyden Theilen zu versuchen. Der gute Einfluß, den dieses auf die Verminderung der Processe haben wird, ist einleuchtend. Bisher waren alle preussische Justizverhandlungen schriftlich vor dem instruirenden Richter; jene Verordnung aber führt nunmehr auch das mündliche Verfahren ein; es soll in allen den Processen Statt finden, die auf einfachen Thatsachen beruhen, nämlich Wechselexekutivprocesse, klare Schuldsachen, Arrestsachen, Alimenten-, Miethe und Pachtgegenstände, und alle Klagen aus einem Judikate ꝛc. Der mündliche Vortrag geschieht vor versammeltem Gerichte und öffentlich mit Zulassung von Jedermann als Zuhörer.

Man schließt aus diesen Bestimmungen analogisch auf diejenigen, welche künftig für die Rheinprovinzen statt finden werden. So bricht Preussen auch wieder die Bahn in dieser für jeden Staat wichtigen Angelegenheit der Gerechtigkeitspflege, den Verbesserungen und Grundsätzen zu huldigen, welche öffentliche Meinung, ächter Zeitgeist und fortschreitende Kultur der Völker laut fordern und erwarten.

Brüssel, den 3ten April.

Der Bischof von Gent, von dem es hieß, daß er sich nach Lille geflüchtet habe, befindet sich jetzt auf einem Landhause in seiner Diöcese, nahe an der französischen Gränze, wo er die weitern Schritte gegen ihn erwartet. Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, als wenn dem Prinzen von Broglio das erledigte Erzbisthum von Paris angetragen worden sey.

Paris, den 31sten März.

In Marseille liegen zwey aus Brasilien expedirte Schiffe in Quarantäne. Alles bestätigt uns die Hoffnung, daß auch unsre Nation nicht die letzte seyn werde, die an den vortheilhaften Handelsverbindungen Theil nimmt, welche die meisten europäischen Staaten mit diesem neuen Königreiche anzuknüpfen suchen.

Herr von Artigues, Mitglied des Manufakturrathes, hat dem Könige ein von dem heiligen Ludwig aus dem gelobten Lande mitgebrachtes Schachspiel verehrt. Bekanntlich findet man in der königlichen Bibliothek Fragmente des Schachspiels, welches der Kalif Aarun-al-Raschid Karl dem Großen zum Geschenk gemacht hat.

Reisende, welche von Gibraltar kommen, haben die thätige Sorgfalt bemerkt, womit die Engländer unaufhörlich neue Werke zu den starken Befestigungen hinzufügen.

Zwanzigtausend Mann der russischen Armee waren in die zwischen Maubeuge und Avesnes gelegene Ebene von Wattignie ausgezogen, wo sie große Manöuvres ausführten. Am 21sten kehrten sie wieder in ihre Kantonnirungen zurück.

Vor einigen Tagen fand in Versailles ein arger Unfug statt, woran besonders Garde-du-Korps von der Kompagnie Noailles Theil hätten. Die Strafbarsten, die zu den Ueberzähligen gehörten, sind aus der Liste gestrichen, und die übrigen Schuldigen zu längerer oder kürzerer Haft verurtheilt worden.

Der Sohn des Verfassers des Germanikus, Arnoult, ging dem Herrn Martainville, Hauptredakteur der Gazette de France, wegen seines über jenes Stück gefällten Urtheils, auf einem Billard zu Leibe; die Gegenwärtigen nahmen jedoch den von einer schweren Krankheit kaum Genesenen in Schutz, und der Angreifer ist verklagt worden.

Zu Ajaccio sind sieben Mitglieder einer Bande, die lange Korsika beunruhigte, gehangen worden. Drey derselben waren Brüder.

Rom, den 12ten März.

Man erwartet den Prinzen von Carignan gegen die Zeit der heiligen Woche zu Rom. Da das Publikum immer wichtige Gründe voraussetzt, wenn Fürsten sich auf Reisen begeben, zumal ein Thronerbe (im Falle der regierende König von Sardinien oder der Herzog von Genevois, wie es wahrscheinlich ist, keine männlichen Kinder bekommen), so vermuthet man hierbey, daß von einer Vermählung des Prinzen von Carignan mit der siebenzehnjährigen Infantin Tochter der Königin von Hetrurien die Rede sey.

Aus Franken, vom 2ten April.

Das Schreiben, sagen öffentliche Blätter, welches vom Bundestage als Beantwortung der vom Churfürsten von Hessen eingereichten Note an Letztern erlassen worden ist, wird, dem wörtlichen Inhalte nach, aus Rücksichten des Zartgefühls, nicht öffentlich bekannt gemacht werden. Der Vortrag, den der Referent, Präsident von Berg, in dieser Beziehung in der letzten Sitzung hielt, umfaßt ausführlich den fraglichen Gegenstand. Er füllt einen ganzen gedruckten Bogen an und ist den Höfen mitgetheilt worden. Dieser Aufsatz, der mit Stärke des Ausdrucks abgefaßt ist und die vom Churfürsten der Bundesversammlung gemachten Vorwürfe mit Unbefangenheit und Sachkenntniß beleuchtet, wird ebenfalls nicht zur öffentlichen Kunde kommen. Bey dem letzten Diner, das der präsidirende kaiserl. österreichische Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein, dem diplomatischen Korps zu Frankfurt gab, war der churhessische Gesandte von Lepel der Einzige, der nicht eingeladen war. Dieser Gesandte befindet sich gegenwärtig der gesammten Bundesversammlung gegenüber in einer so eignen Lage, daß man glaubt, er werde entweder in Kurzem von Frankfurt wieder abberufen werden, oder um diese Abberufung selbst nachsuchen. Dem Vernehmen nach ist auch von Seiten des Großherzogs von Hessen-Darmstadt angedeutet worden, daß, falls keine größere Nachgiebigkeit gegen die übereinstimmende Meinung des Bundestages eintreten sollte, die verwandtschaftlichen Verhältnisse ihn nicht hindern würden, dieser in allen Dingen vollkommen beyzustimmen.

Vom Mayn, vom 2ten April.

Der Freyherr von Humboldt hat von seinem Könige eine Dotation in liegenden Gründen von 5000 Rthlrn. jährlichen Einkommens erhalten.

Die Universität, welche in dem preussischen Rheinlande errichtet werden soll, dürfte ihren Sitz in Bonn erhalten, unter andern Gründen auch deshalb, weil man keineswegs aesonnen ist, die Festungswerke von Köln eingehen zu lassen.

Die Briefe aus Italien werden in Frankreich jetzt nur durchräuchert angenommen.

* * *

Professor Berzelius von Stockholm kommt nach Berlin an Klaproths Stelle.

Vom Mayn, vom 4ten April.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, sind über Frankfurt nach Stuttgardt gereist, und werden, nach einem kurzen Aufenthalt, über Weimar nach Berlin gehn.

Der vorige König vom Schweden lebt noch immer zu Frankfurt sehr eingezogen in einem Gasthof.

Der Korrespondent von und für Deutschland, vom 24sten Februar, enthält unter der Rubrik, Wien, den 8ten Februar, Folgendes: „Die Strafe eines jungen Verbrechers, Sohn eines bekannten Generals, die in Hinrichtung mit dem Strange bestehen sollte, wurde von dem Monarchen, in Rücksicht der großen Verdienste des Vaters, dahin gemildert, daß er erschossen wurde; was auch den 1sten Februar geschehen ist, ohne dabey mehr Aufsehen zu machen, als nöthig wäre." Wir sind, sagt hierüber der österreichische Beobachter, ermächtigt, diesem nun auch schon in mehrere auswärtige Zeitungsblätter übergegangenen Gerücht als völlig grundlos mit Bestimmtheit zu widersprechen.

München, den 2ten April.

Im Gefolge der Prinzessin von Wallis befanden sich hier als Hofdame die Gräfin Oldi; als erster Kammerherr, ihr Bruder, der Baron della Franchina, und vier Hofkavaliers, nämlich drey Italiener, der Graf Chiavini, die Kavaliers Bergamo und Vasali, und ein Deutscher, Namens Homann. Sie reisete den 23sten vorigen Monats nach Karlsruhe zur Markgräfin von Baden ab, hiernächst begiebt sie sich zur Markgräfin von Bayreuth nach Erlangen, und alsdann über Wien

nach Italien zurück. Ihre Reise nach Braunschweig hat sie aufgegeben.

London, den 31sten März.

(Ueber Holland.)

Viele hatten bisher geglaubt, daß die Aufruhranschläge, von denen bisher die Rede war, unbedeutend, und daß sie jetzt zu Ende wären. Dies ist aber keineswegs der Fall. Die letzte Woche dieses Monats ist in mehrern Gegenden unsers Landes zu Insurrektionen und zu Massakren bestimmt gewesen. In abgewichener Nacht erhielt die Regierung durch Expressen Nachricht von schrecklichen Anschlägen, die zu Manchester von den obrigkeitlichen Personen in dem Augenblicke entdeckt worden, als sie zur Ausführung gebracht werden sollten. Mit Bedauern muß man anführen, daß zu Manchester und in den umliegenden Gegenden nicht bloß Hang zum Tumult, sondern der entschlossenste Geist zu offenbarer Insurrektion herrscht. Dieser Geist erstreckt sich durch einen großen Theil von Lankashire, besonders nach Stockport, nach Manchester und nach den Gegenden 20 Meilen um diese Stadt. Das Komplott stand mit andern großen Städten in England in Verbindung. Das Nähere erhellt aus Folgendem:

Manchester, den 29sten März.

Heute erschien hier nachstehende

Officielle Bekanntmachung.

„Der Magistrat und die Polizey von Manchester halten es für ihre unumgängliche Pflicht, dem Publiko anzuzeigen, daß sie die zuverlässigsten Nachrichten von der verwegensten, verrätherischsten Verschwörung erhalten haben, die nichts weniger als offenbare Insurrektion und Rebellion zur Absicht hatte. Personen, die sich Deputirte nannten, nicht bloß von den vornehmsten Distrikten dieser Gegend, sondern auch von andern in einer beträchtlichen Entfernung, sind, wie man weiß, in diese Verschwörung verwickelt. Die Stadt Manchester ist eine der ersten Punkte, der zum Angriff ausersehen ist. Zum Augenblick der Ausführung des teuflischen Unternehmens ist die Nacht auf den nächsten Sonntag, den 30sten dieses, bestimmt. Alle Vorsichtsmaßregeln, die das bis jetzt erforderliche Geheimniß nöthig macht, sind ergriffen, um die schrecklichen Anschläge zu vereiteln. Eine starke Militärmacht ist zur Hand. Unter diesen dringenden, verrätherischen Umständen hat man es indeß zur Sicherheit der Einwohner für nöthig gehalten, Gegenwärtiges bekannt zu machen, um selbige als Freunde von ihrem Vaterlande und von sich selbst aufzufordern, sogleich ihren Abscheu gegen solche schändliche Anschläge zu erkennen zu geben, und den Feinden der öffentlichen Ordnung zu zeigen, daß es weder an Muth noch Macht fehlt, jeden Angriff zu begegnen, und ihn zu besiegen, so ernsthaft und so schnell als er auch erfolgen möchte. Eilf Personen sind heute in einer Versammlung von Deputirten verhaftet, und zur Arretirung von 5 andern Deputirten ist Befehl gegeben worden."

Ein anderes Schreiben aus Manchester, vom 29sten März.

Die letzte Volksversammlung, die hier gehalten werden sollte, wurde freylich durch Militär unterdrückt; allein der Geist der Unzufriednen ward nicht unterdrückt. Dem Anschein nach war es ruhig; allein das Feuer glimmte und glimmt noch unter der Asche. Ausser den 11 Deputirten, die arretirt worden, kommen hier auch noch so eben 5 Deputirte an, die in Middleton verhaftet worden. Sie standen mit den Volksversammlungen zu London in Verbindung. Der deputirte Konstable, Herr Reding, der sie eskortirte, versichert, daß die Signale, welche die Verschwornen zu Middleton von einem Berg zum andern machten, so verabredet und so besonders waren, daß weder er, noch alle seine Leute, sie begreifen konnten. Das Signal zum Angriff und zur Plünderung sollte eine Rakete seyn, die zu Manchester bey der St. Peterskirche aufging. Ein Theil der Speicher sollte durch erfundene besondere Instrumente in Brand gesetzt werden, und während das Militär mit Löschen beschäftigt war, wollte das Volk die Banken, die Baraken und die Hauptplätze der Stadt angreifen. Der Anschlag hatte sehr ausgedehnte Verbindungen. Nothingham, Birmingham, Derby und andere beträchtliche Städte sollten zu gleicher Zeit angegriffen werden. Ich wünsche, daß die Polizey in diesen Städten eben so thätig seyn möge, wie die unsrige gewesen ist. Hier ist man jetzt ruhig und auf Alles gefaßt. Ausser dem Militär haben wir gegen 2000 Konstables ꝛc.

Von den Deputirten, die in und bey Manchester verhaftet worden, sind bereits 8, die schwere Fesseln trugen, zu London angekommen. Man hat ihnen beym Verhör die Fesseln abgenommen. Dreyzehn andere Gefangene werden erwartet. Zu Manchester hatten einstweilen alle Handelsgeschäfte darnieder gelegen.

In Gefolge der Prinzessin von Wallis befindet sich ein Ehrenkavalier, der den Titel eines Barons von Bergamo führt. Er ist ein schön gewachsener Mann und war ursprünglich ein Kourier. Der Prinzessin soll, wie unsre Blätter hinzusetzen, vorgestellt seyn, daß er von hoher Familie abstamme. Das Tragen des Maltheserordens ward ihm streitig gemacht, und es ist ein Heldengedicht über ihn erschienen, unter dem Titel: Die Bergameide. Es heißt jetzt auch, daß die Prinzessin nächsten Winter eine Reise nach Spanien machen werde. Die Mameluckengarde, welche sie zu Komo bey sich hatte, benahm sich gegen dasige weibliche Ein-

wohner so unartig, daß dies viele Verdrießlichkeiten veranlaßte und die Abreise der Prinzessin beschleunigte.

Letzten Sonnabend gab der Prinz-Regent zu Karltonhouse dem Herzog und der Herzogin von Orleans ein prächtiges Abschiedsfest.

Herr Cobbet ist mit seinen beyden Söhnen auf dem Schiffe Importer von Liverpool nach Amerika abgesegelt. Es war Zeit dazu, da er wahrscheinlich arretirt worden wäre, sowohl wegen aufrührerischer Aeusserungen, als auch wegen einer beträchtlichen Summe, die er an Stempelabgaben schuldig geblieben war, da er sein Journal eine Zeitlang ungestempelt hatte drucken lassen.

In Amerika werden jetzt 2 neue Linienschiffe von 74 Kanonen gebauet.

Lord Cochrane hat 10,000 Pf. Sterl. zusammengebracht und dafür ein kleines Fregattschiff gekauft, welches er mit den entschlossensten Matrosen bemannt, um damit nach Südamerika abzusegeln, wo er eine Hauptrolle in der Marine zu spielen gedenkt. Auch andere Militärs, die sich in die Politik gemischt haben und unzufrieden sind, wollen nach Amerika abgehen.

Mehrere Regimenter haben die Erlaubniß erhalten, die Namen Talavera, Busako, Monte-Video, Salamanka und anderer Orte, bey welchen sie sich rühmlich ausgezeichnet haben, in ihren Fahnen zu führen.

General Thornton hat im Unterhause angezeigt, daß er auf die Abschaffung des Staubbesens antragen würde.

Zu Washington haben die Unterhandlungen zwischen den Präsidenten, Herrn Monroe, und dem spanischen Gesandten, Chevalier Onis, bis zum 22sten Februar fortgedauert. Amerikanischer Seits hatte man auf eine Abtretung vom spanischen Gebiet am Missisipi und auf Entschädigung für erduldete Verluste angetragen. Die Unterhandlungen waren aber noch nicht beendigt, weil es dem spanischen Gesandten noch an mehrern Instruktionen fehlte.

Auf Barbadoes und Antigua herrscht das gelbe Fieber; auf letzterer Insel war auch der Präsident derselben daran gestorben.

Nachrichten aus St. Helena vom 29sten Januar zufolge, befand sich Bonaparte ganz wohl, war aber fortdauernd sehr mißvergnügt. Zwey Tage vorher war er ausgegangen, was seit 2 Monaten nicht der Fall gewesen war, um die Gräfin Bertrand zu besuchen, die von einem Sohne entbunden worden.

Letzten Mittewochen ward in der London Tavern unter dem Vorsitz des Herzogs von Sussex der Jahrstag der Stiftung des hiesigen Judenhospitals durch eine große Mahlzeit von 350 Personen gefeyert, worunter sich die angesehensten christlichen Einwohner befanden. Herr Samuel Samuel, der Präsident des Hospitals, welches zum Unterhalt alter Juden und zur Erziehung von Judenkindern bestimmt ist, brachte das Wohl des Herzogs von Sussex, als Patrons des Instituts, aus, welches dieser mit einer verbindlichen Rede erwiederte. Nach der Mahlzeit wurden über 1000 Pf. Sterl. zum Besten des Instituts gesammelt.

Unsere Fonds sind fortwährend im Steigen. Fünf Procent Kons. 71½. Man glaubt, daß sie bald auf 73 kommen werden.

Konstantinopel, den 25sten Februar.

Die wechselseitigen Beschwerden an der armenisch-persischen Gränze sollen einer gütlichen Ausgleichung nahe seyn. Der in Ungnade gefallene Effendi Pascha, Sohn und Nachfolger des einst so mächtigen Soliman Pascha von Bagdad, ist durch die gegen ihn getroffenen Anstalten und durch die ihm abgeschnittene Zufuhr von Lebensmitteln gezwungen worden, heimlich mit einigen Vertrauten aus der Stadt zu entweichen, und seine Zuflucht bey einer Horde der Muntefik Beduinen zu suchen, die in der Nähe von Bassora lagerten. Der zum Gouverneur von Bagdad ernannte Daud Pascha hat mithin diese Stadt ohne Blutvergießen eingenommen.

Von den Dardanellen wird gemeldet, daß der Blitz in eine Pulvermühle von Lemnos eingeschlagen hatte, wobey die dortigen Werke gesprengt und viele Gebäude und Einwohner beschädigt wurden.

Am 18ten dieses brach hier in Konstantinopel in der Gegend von Schehiade Baschi eine Feuersbrunst aus, wobey über 300 Häuser in Asche gelegt wurden. Jenes des Reis-Effendi ward nur dadurch gerettet, daß der Großherr selbst sich darin festsetzte, wodurch der Muth und die Anstrengung der Löschenden sich verdoppelten. Am 21sten ward das armenische Quartier in Blanga von einem großen Brande heimgesucht, wobey viele Häuser niederbrannten. Der Kapudan Pascha setzte sich bey Leitung der Löschanstalten den größten Gefahren aus.

Kours.

Riga, den 6ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅔ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¾, 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/16, ⅛ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 88. Donnerstag, den 12. April 1817.

Mitau, den 10ten April.

Am gestrigen Tage hatte die hiesige Gesellschaft für Literatur und Kunst das Glück, Sr. Erlaucht, dem Herrn Marquis Paulucci, unserm hochverehrten Generalgouverneur, dem erhabenen Freunde und Beförderer der Wissenschaften, mit Ueberreichung eines Ehrendiploms durch ihren engern Ausschuß, feyerlich ihre Huldigung darbringen zu können. Die Protektion, welche Se. Erlaucht dem Entstehen der Gesellschaft hochgeneigtest gewidmet hatten, wurde von Sr. Excellenz, dem Herrn Landhofmeister, Geheimenrath von Offenberg, an der Spitze des engern Ausschusses, in einer kurzen Anrede dankbar anerkannt und mit dem Wunsche der Fortdauer derselben verbunden. Se. Erlaucht, der Herr Marquis, geruheten, selbige in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zuzusichern, und sich mit den Gliedern der Deputation über die Wichtigkeit dieses Vereins zu unterhalten, in einem Augenblicke, wo das Verhängnißvolle der neuern Zeitereignisse auch der Aeusserung der Geisteskräfte neuen Umschwung verliehen zu haben schiene.

Unverkennbar ist das Treffende dieser Bemerkung selbst in dem Eifer, mit dem Personen aus allen Ständen an dem Gedeihen dieser erst seit Kurzem in Kurland gebildeten literärischen Gesellschaft ihre Theilnahme bezeigen. In der That sind ihre Zwecke so umfassend, daß ihre Wirksamkeit sonder Zweifel einen bedeutenden Einfluß auf die Richtung der Nationalbildung in unsern Provinzen gewinnen wird. Aufhebung des Mißverhältnisses in dem Fortschreiten der äussern und der geistigen Kultur, Belebung des literärischen Interesse, Aufmunterung der Talente und des Kunstfleißes, Begründung und Erweiterung des wissenschaftlichen Publikums, Anregung der geistigen Produktivität unter den Gelehrten selbst, Vereinbarung und Zusammenstellung ihrer Arbeiten und deren Richtung auf ein gemeinsames Ziel, Vermittelung näherer Bekanntschaft des für Wissenschaft und Kunst in Rußland und im Auslande Geleisteten, endlich Aufklärung und sittliche Veredlung auch der untern Volksklassen, wozu die bevorstehende Veränderung ihres politischen Zustandes besonders und dringend auffordert, — Alles dies zunächst für unsere deutschen Ostseeländer berechnet, bedarf bey dem allgemein verbreiteten wissenschaftlichen Streben nur eines einleitenden und anregenden Vereins, um bald die erfreulichsten Resultate hoffen zu lassen. Man darf sicher erwarten, daß eine große Anzahl thätiger und einsichtsvoller Männer unter dem Adel, den Predigern, den Kronbeamten, den Mitgliedern des Schulfaches ꝛc. in Kur-, Liv- und Esthland, durch ihre Beyträge und Arbeiten die Zwecke dieser Gesellschaft unterstützen und hierdurch die Ueberzeugung geben werden, daß unsere Provinzen auch in dieser Rücksicht keinem andern Theile Europens nachzustehen Ursache haben. Auch die erste Lehranstalt Kurlands, das Mitauische Gymnasium illustre, hat sich beeifert, diesem gemeinnützigen Verein die Hand zu bieten, indem durch ein officielles Schreiben des Direktors das Lokale des Gymnasium, mit Beseitigung etwaniger Kollisionen, zu den Sitzungen und Versammlungen der Societät bewilligt worden ist.

Den engern Ausschuß dieser Gesellschaft bilden: Se. Excellenz, der Herr kurländische Landhofmeister, Geheimerath von Offenberg; der Herr kurländische Kanzler, Baron von Medem; der Herr Piltensche Landrath, Freyherr von Schlippenbach; der Herr kurländische Regierungsrath von Wettberg; der Herr Vicegouverneur von Wilna, Graf Plater Sieberg; der Herr Rath des kurländischen Kameralhofes, Kollegienrath von Recke; der Herr Kollegienrath von Fölckersahm; die Herren Professoren des Mitauischen Gymnasium illustre, Cruse und Dr. Paucker, und der Herr Konsistorialrath Dr. Richter zu Doblen. Unter diesen sind ernannt zu Redaktoren der literärischen Arbeiten, welche die Gesellschaft liefert: Herr Dr. Richter, Herr Landrath von Schlippenbach und Herr Kollegienrath von Recke; zum beständigen Sekretär aber, an welchen man sich in allen literärischen Angelegenheiten der Societät direkte zu wenden hat, der Herr Professor Dr. Paucker.

Auch andere erfreuliche Erscheinungen liefern den Beweis, wie sehr in Kurland gelehrte Bildung geachtet und unterstützt wird. So hat in Mitau ein Verein von funfzig Personen durch Aktien ein Kapital von 1500 Rubel Silber zusammengeschossen, welches noch durch Beyträge jährlich um circa 800 Rubel Silber vermehrt wird, um ein Museum für Literatur und Poesie zu fundiren, welches die klassischen und vorzüglichsten Werke aus allen Fächern der Literatur, so wie die besten gelehrten Zeitschriften enthalten, und hierdurch für das gesammte gebildete Publikum dieses Orts ein Institut der Lektüre abgeben soll, das selbst mancher viel bedeutendern Stadt Deutschlands mangelt. Die Vorsteher dieser Anstalt sind: Herr Dr. Bilterling, Herr

Dr. Med. Bidder, Herr Hofrath von Harder, Herr Gouvernementsschuldirektor Braunschweig, Herr Rathsherr Rapp und Herr Professor Dr. Paucker.

Ferner hat die kurländische Ritter- und Landschaft Hoffnung dazu gegeben, daß sie aus ihren Mitteln die Kosten zur Anschaffung astronomischer Instrumente, als eines repetirenden Theodoliten, eines englischen Chronometers ꝛc., liefern wolle, durch welche eine astronomisch-trigonometrische Vermessung von ganz Kurland ausgeführt und mit einem allgemeinen Nivellement des Landes verbunden werden soll.

Man erwartet, daß dieser wichtige Gegenstand, eine auf sichern Principien und Berechnungen basirte Berichtigung und Vervollständigung der Charte von ganz Kurland, und deren Verbindung mit den angränzenden Gegenden, die einem längst gefühlten wesentlichen Bedürfniß abhelfen soll, auf dem gegenwärtigen Landtage zur Entscheidung kommen werde. Auch bezieht sich auf diesen Gegenstand eine Abhandlung des Professors Dr. Paucker über dergleichen Vermessungen in dem so eben erschienenen diesjährigen Programm des Gymnasium illustre zu Mitau.

Mitau, den 11ten April.

Gestern Nachmittag sind Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber von Liv- und Kurland, Marquis Paulucci, wieder von hier nach Riga zurückgekehrt.

St. Petersburg, den 1sten April.

Der Tag des Auferstehungsfestes unseres Herrn und Heilandes ist durch einen an den dirigirenden Senat erlassenen Allerhöchsten Ukas, betreffend diejenigen Glieder des Hauses Israel, die entweder bereits Christum bekennen, oder noch künftig bekennen werden, bezeichnet und verherrlicht worden.

Nach diesem Ukase sind folgende

Grundsätze
für die Gesellschaft israelitischer Christen

Allerhöchst festgestellt worden:

Um denen Hebräern, die die christliche Religion, von was immer für einer Konfession, annehmen, einen ruhigen und sicheren Aufenthalt im Herzen des russischen Reiches zu verschaffen, haben Wir ihnen erlaubt, eine besondere Gemeinde, unter dem Namen: der Gesellschaft israelitischer Christen, zu bilden. Um die Glieder dieser Gemeinde zur Arbeitsamkeit, zur Industrie und zu anderer gemeinnütziger Thätigkeit desto mehr zu ermuntern, bestimmen wir zu ihrer Richtschnur folgende Grundsätze:

1) Es werden der israelitischen Christengemeinde von der Regierung Ländereyen unentgeldlich und zu erblichem Besitzthume angewiesen werden, damit sie dieselben bebauen und bewirthschaften mögen. Diese Ländereyen werden nicht einem Individuo insbesondere, sondern allen insgesammt ertheilt, und können daher weder verkauft, noch versetzt werden, noch auch auf sonst eine Weise in andere Hände übergehen, sondern verbleiben stets das Eigenthum der ganzen Gemeinde.

2) Auf diesen ihnen angewiesenen Ländereyen können sie sich nach Gutdünken auf eigene Kosten anbauen, können Dörfer, Ortschaften und Städte nach ihrem Bedürfnisse und ihren Mitteln aufführen; auch hängt es ganz von ihrem Willen ab, ob sie sich zusammen oder abgesondert ansiedeln wollen, falls sie nur nicht aus den Verhältnissen zur Gemeinde treten, zu welcher alle gleich gehören müssen.

3) Sämmtlichen Gliedern der Gesellschaft israelitischer Christen, sowohl den in diese Gemeinde eintretenden als ihren Nachkommen, wird ohne Unterschied der Konfession auf gleiche Weise völlige Glaubensfreyheit und jeder Konfession das Recht gestattet, ihre Gottesverehrungen nach den Grundsätzen und den Gebräuchen ihrer Kirche zu halten. Alle christliche Konfessionen, die zu dieser Gemeinde gehören, können zu diesem Behuf Kirchen, Schulen, Lehr- und andere gottgefällige Anstalten erbauen und nach ihren Grundsätzen und Gebräuchen einrichten.

4) Die Gesellschaft israelitischer Christen steht unter Unserem Schutze, und wird einzig von der zu ihrer Vorsorge hieselbst zu St. Petersburg errichteten Komité abhängen, welche verpflichtet ist, für den Wohlstand derselben Sorge zu tragen, und welcher allein in Angelegenheiten derselben Rechenschaft abgelegt wird. Keiner Ortsobrigkeit an dem Orte, wo iene Gemeinde sich niederläßt, wird daher irgend eine Kompetenz über dieselbe zustehen und auch nicht in die Angelegenheiten derselben sich einzulassen haben. Die an den Orten der Niederlassung dieser Gemeinde anzustellenden Geistlichen wenden sich in allen erforderlichen Fällen an gedachte Komité, nach derselben Grundlage, wie solches an andern Orten unter den in Rußland angesiedelten Kolonisten statt findet.

5) Zu ihrer innern Verwaltung wird der Gemeinde anheimgestellt, eine eigene Behörde unter dem Namen: Verwaltung der Gesellschaft israelitischer Christen, zu errichten, welche aus zweyen, aus ihrer Mitte erwählten und von gedachter Komité bestätigten Vorsitzern und vier Beysitzern bestehen wird. Diese Verwaltung, welcher ihr eigenes Siegel zu führen verstattet wird, ist verpflichtet, auf alle Weise für das Wohl der Gemeinde zu sorgen und über die zwischen den Gliedern derselben etwa obwaltenden Mißhelligkeiten und Streitigkeiten, und über ihre Beschwerden zu entscheiden. Was dagegen Vermögens-, Nachlassenschafts- und ähnliche Streitsachen Einzelner anbetrifft, so wie Kriminalsachen und persönliche Vergehungen, so werden selbige nach den allgemeinen Reichsgesetzen von den gehörigen Gerichtsbe-

hörden untersucht und entschieden. Jene Verwaltung hat in ihren Niederlassungen ihre eigene Polizey zur Aufrechthaltung der Ruhe und der guten Ordnung in allen unter ihr sortirenden Ortschaften einzuführen, und ist ausserdem verpflichtet, ein wachsames Auge über die sittliche Führung eines jeden Gliedes der Gemeinde zu haben. Unzufriedene und unruhige Personen, die einen unordentlichen Lebenswandel führen und anderen anstößig werden, hat sie aus ihrer Gemeinde auszuschließen, nachdem darüber vorläufig der Vorsorgekomité der Gesellschaft israelitischer Christen Bericht erstattet worden, welches auch bey jedem in die Gemeinde neu aufzunehmenden Gliede geschehen muß. Der aus der Gemeinde Ausgeschlossene wird zugleich aller, derselben verliehenen, Rechte und Vortheile verlustig.

6) Den Gliedern der israelitischen Christengemeinde werden die Rechte des Bürgers nicht nur dort, wo sie sich niedergelassen haben, sondern im ganzen Reiche, verliehen. Dem zufolge können sie inländischen und auswärtigen Handel treiben, unter Zahlung der Abgaben nach dem Tarif; ferner Handwerke, Künste und Gewerbe treiben, Häuser und Buden besitzen, Fabriken und Manufakturen anlegen und unterhalten, ohne sich in Gilden oder Zünfte einschreiben zu lassen, so wie sie von jedem Dienste auf immer befreyt werden, wie weiter unten enthalten ist.

7) Auf den der israelitischen Christengemeinde angewiesenen Ländereyen, ist es den Gliedern derselben erlaubt, Bier zu brauen, Branntwein zu brennen, verschiedne süße Branntweine und andere Getränke zu bereiten, sowohl zum eigenen Gebrauche, als zum Verkaufe an die durch ihre Niederlassungen durchpassirenden Reisenden. Aus diesen ihren Niederlassungen dürfen aber keine Getränke ausgeführt und ausserhalb derselben verkauft werden

8) Auf den Ländereyen der israelitischen Christengemeinde sollen keine Krüge, Getränkehäuser und andere Gebäude dieser Art, weder von Privatpersonen, noch von der Krone, angelegt werden. Auch darf sich daselbst Keiner, der nicht zur Gemeinde gehört, ohne Genehmigung derselben niederlassen. Wollte die Gemeinde selbst Jemanden eine Zeitlang bey sich aufnehmen, so wird solches unter dem Beding gestattet, daß diese von ihnen aufzunehmenden Personen mit gesetzlichen Scheinen versehen seyn müssen, und daß die Verwaltung der Gemeinde für sie verantwortlich ist.

9) Der Verwaltung der israelitischen Christengemeinde wird das Recht verliehen, allen Gliedern dieser Gemeinde Pässe zu ertheilen, mit Unterschrift der Vorsteher derselben und mit Beydrückung des Siegels der Verwaltung. Diese Pässe aber sind nur auf Reisen innerhab der Gränzen des Reichs gültig; dagegen müssen zu Reisen ins Ausland, oder aus dem Auslande ins Reich, die Pässe an dem gehörigen Orte nach der bestehenden Ordnung in Empfang genommen werden.

10) Sämmtliche Glieder der Gesellschaft israelitischer Christen, sowohl die gegenwärtig in diese Gemeinde eintretenden, als deren Nachkommen, sind von allem Civil- und Militärdienste befreyt. Wünscht aber einer unter ihnen, in diesen oder jenen Dienst zu treten, so kann ein solcher aufgenommen werden. Ihre Dorfschaften und Häuser werden gleichfalls gänzlich von jeder Gattung Einquartirung, von Unterhaltung der Posten, von Stellung von Fuhren und anderen Leistungen des Landes befreyt. Wenn Jemand von der für diese Gemeinde errichteten Komité in ihre Niederlassungen wegen irgend eines Geschäfts, zur Besichtigung oder Bescheinigung gesandt wird, so muß ihm alle Achtung bezeigt werden.

11) Der Niederlassung der israelitischen Christengemeinde wird gestattet, zu St. Petersburg eines ihrer Mitglieder, in der Funktion eines Bevollmächtigten oder Agenten, zur Ausführung ihrer Aufträge und zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame bey der zur Vorsorge dieser Gemeinde in Angelegenheiten derselben errichteten Komité, zu halten.

12) Allen in die israelitische Christengemeinde Eintretenden wird die Zahlung von Abgaben auf 20 Jahre erlassen. Nach Verlauf derselben wird Jeder von ihnen eine gleiche Abgabe entrichten, als die übrigen eingebornen russischen Unterthanen, nach ihren verschiedenen Ständen, namentlich: Kaufleute gewisse Procente von dem von ihnen angegebenen Kapitale, Handwerker und Arbeiter die Abgabe der Beysaßen (Meschtschanins.)

13) Den auswärtigen Ebräern wird nach Annahme des christlichen Glaubens völlig freygestellt, in diese Gemeinde einzutreten, sich auf den derselben angewiesenen Ländereyen niederzulassen und an den derselben verliehenen Rechten Theil zu nehmen. Sie können darauf nach Gutdünken wieder Rußland verlassen, so wie die übrigen Glieder dieser Gemeinde, wenn nur Jeder vorher seine Schulden getilgt und der Krone die Abgabe von 3 Jahren von dem in Rußland erworbenen Kapitale, nach gewissenhafter Angabe der Vorsteher der Gemeinde, entrichtet haben wird.

14) Der Komité zur Vorsorge der Gesellschaft israelitischer Christen wird anheimgestellt, in Gemäßheit der hier festgestellten Grundsätze, ein umständliches Reglement über die Verwaltung der Gemeinde an Ort und Stelle, über die öffentlichen Anstalten und das übrige Nöthige zum Nutzen und zum Wohle dieser Gemeinde, insbesondere aber zur wissenschaftlichen Bildung und zur Unterweisung der Jugend in den Lehren des Christenthums, zu entwerfen.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexander.

Paris, den 1sten April.

Heute hat der Marschall Macdonald, statt des Marschalls Victor, auf ein Vierteljahr die Stelle als Majorgeneral der Garde angetreten.

Marschall Marmont hatte am 20sten dieses in der Kammer der Pairs, bey Gelegenheit der Berathung des Budgets, eine äusserst heftige Rede gegen den Kriegsminister gehalten. Er meinte, die Verminderung der Ausgaben für dieses Departement könnten auf 42,984,823 Fr. 32 Cent. gebracht werden, während der Minister nur 8 Mill. zu ersparen für möglich halte. Der Schluß der Rede lautete also: „Nachdem ich die möglichen Ersparnisse für 1817, und die 1816 statt gehabten Anordnungen gezeigt habe, will ich die Frage aus einem andern Gesichtspunkt betrachten, und die Resultate zeigen, zu welchen man durch einen so ausserordentlichen Aufwand während dieser Zeit gelangt ist. Betrachte ich den Zustand der Infanterie, so sehe ich eher Bruchstücke von Korps, als wirkliche Korps; 100 Bataillone etwa von 250 bis 500 Mann, die zusammen nicht 20,000 Mann streitfähiger Truppen bilden, mit einem Ueberfluß von Officieren und wenigen Unterofficieren, so treffliche nämlich, wie bloß der Krieg und vieljährige Dienste bilden können, die, mehr als alles Andere, den Korpsgeist schaffen und erhalten, Männer endlich, wie Frankreich sie in Ueberfluß hatte. Es giebt keinen Soldaten, der nicht, wenn er die jetzigen Korps der französischen Infanterie gesehen hat, überzeugt ist, daß die besten Soldaten dabey ihren guten Geist verlieren müssen, und die schlechten keinen solchen erlangen können. Dies ist eine natürliche Folge der ausserordentlichen Schwäche der Korps und ihrer schlechten Organisation. Die Kavallerie findet man noch schlechter. Gewisse Regimenter existiren nur dem Namen nach; einige Korps haben nur 80 Mann und 30 bis 40 Pferde. Dergleichen Korps sind gar nichts, nicht als Korps, noch als Kadres, sondern dienen nur dazu, Officiersstellen vergeben, und unnütze Ausgaben machen zu können. In welcher Lage Frankreich auch seyn mag, wenn man auf die Armee Geld verwendet, so muß man nicht bloß Kadres von Kavallerie, sondern auch Reiter unterhalten; denn der Dienst der Kavallerie erfordert exercirte Leute, die nur die Zeit zu bilden vermag. Die Kavallerie muß also voraus gebildet seyn, wenn sie an dem Tage, wo man zu den Waffen greift, mit Nutzen dienen und sich behaupten soll; denn die neu gebildete Kavallerie bedarf, wenn sie ins Feld geht, zu ihrer Vernichtung keines Feindes; diese ist ihr eignes Werk. Die Infanterie der französischen Armee sollte bloß aus Miliz bestehen, deren Kadres nur Sold erhielten, und Kompagnienweise im ganzen Lande zu vertheilen wären, vollständig erhalten werden, und die Leute voraus kennen müßten, die sie zu ergänzen bestimmt sind, und die stets müßten zu ihnen stoßen können. Jedes Jahr müßten die zum Dienst unentbehrlichen Bataillons in Thätigkeit versetzt werden; zugleich müßten sie stark und vollständig seyn, ihre Macht dürfte keine bloß scheinbare seyn; und jedes Regiment müßte nach der Reihe in Thätigkeit kommen. Was die Kavallerie betrifft, so muß man beständig so viele Reiter als möglich unterhalten, weil der Frieden sie zum Kriege bilden muß; der Ersparniß wegen dürfen aber nur so viele Pferde unterhalten werden, als zur Uebung nöthig sind. Die Kad - der Artillerie müssen sehr zahlreich und beständig in Activität seyn, auch eine hinlängliche Anzahl Kanoniere haben. Auf das Material muß so viel verwandt werden, als der Staatsschatz nur immer erlaubt, weil im Augenblick der Gefahr erst dafür zu sorgen zu spät seyn würde. Nach den sorgfältig gemachten Berechnungen würden 106 Mill. hinreichen für die königl. Garde, wie solche jetzt ist, für 30,000 Mann Kavallerie, wovon 7000 beritten, für 40 vollständige Bataillone Infanterie zum Dienst der Festungen und für Paris, und für Kadres für 300,000 Mann, wie für ein vollständiges Material der Artillerie."

Benjamin Constant stritt bekanntlich für die unbeschränkte Preßfreyheit; unter Anderem unterstützte er sie durch folgende Vergleichung: Wenn jetzt die Sprache erst gefunden würde, welche spitzfindige Bewegungsgründe würde man nicht ausgrübeln, um zu beweisen, daß die Obrigkeit unmöglich den freyen Gebrauch der Sprache verstatten dürfe. Wie gründlich würde man nicht die Mißbräuche erörtern, die aus den Reden entstehen könnten; und wie lebhaft würde man nicht den Regierungen die Gefahren auseinander setzen, denen sie sich bloß stellen, wenn sie nicht jeden Unterthan zwingen, am Morgen alles das von einer Censur genehmigen zu lassen, was er den Tag über reden werde ꝛc. Constant äussert auch: Censoren müßten, wie die Richter, unabsetzlich seyn, damit sie unabhängig verfahren, und dem Verdacht, als befolgten sie willkührliche Vorschriften, entgehen könnten. — Durch eine eigene, jedoch nicht im Gesetze genehmigte, sondern nur von der Bonapartischen Polizey beybehaltene Vorkehrung, wird jedoch die Ausgabe verdächtiger Bücher verhindert, ohne zu gerichtlichen Weitläuftigkeiten seine Zuflucht zu nehmen. Kein Werk darf nämlich in den Zeitungen angekündigt werden, wenn es nicht in der Wochenschrift: Journal de Liberairie, genannt worden ist. Da diese unter Aufsicht steht, so ist die Nichtanführung einer Schrift darin, in der Wirklichkeit einem Verbot ziemlich ähnlich.

Vorgestern hat die Polizey eine große Anzahl von Krämern zu Geldstrafen verurtheilt, weil sie am Sonntage ihre Buden halb offen gelassen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 89. Freytag, den 13. April 1817.

Paris, den 1sten April.

Da sich kürzlich wieder viele Herren, besonders Officiere auf halbem Sold, mit Veilchen in den Knopflöchern zeigten, sammelten sich etwa 500 Garde dû Korps, mit dem weissen Bande geschmückt, zogen durch die Straßen, und rissen den ihnen Begegnenden, die Veilchen oder rothe Bänder trugen, diese weg. Abends kam es im Palais-Royal zu Händeln, wobey mehrere Personen verwundet wurden.

Ein ehemaliger Entrepreneur bey den Armeen, der sein Vermögen dabey eingebüßt hatte, und seitdem zu Paris in der äussersten Dürftigkeit lebte, wurde vor einigen Tagen in der Straße Baillette von seinem Nachbar, der zufällig ins Haus kam, in seinem Bette verhungert todt gefunden. Was dieses Schauspiel noch schrecklicher machte, war, daß seine Frau seit zwey Tagen bey der Leiche im Bette lag, den Körper des Entseelten mit ihren Armen fest umklammert hielt, und so, wie es scheint, auch ihr letztes Stündchen erwarten wollte. Man hatte Mühe, sie von dem Todten zu trennen.

Im Departement Lot und Garonne fand am 18ten März ein Steinregen statt.

* * *

Der unangenehme Auftritt, sagt eins unserer Journale, welcher vor einigen Tagen zu Versailles statt gefunden, in welchen mehrere Gardisten der Kompagnie Noailles verwickelt sind, hat für die Folge ein Strafexempel nöthig gemacht. Die Schuldigsten, welche überzählige Gardisten waren, sind aus der Liste der Kompagnie ausgestrichen, und die Uebrigen mit längerer oder kürzerer Gefängnißstrafe belegt worden. Die Sache wird indessen so verschiedenartig erzählt, daß wir aus Furcht, die Wahrheit zu verfehlen, unsere Leser nicht damit unterhalten wollen.

Paris, den 4ten April.

Gestern, am grünen Donnerstage, verrichtete Monsieur in der Gallerie der Diana, im Namen des Königs, das Fußwaschen an den Aposteln, die aus den Kindern königl. Hofbedienten, wie gewöhnlich, gewählt waren. Die Herzoge von Angouleme und Berry trugen selbst, jener die 13 Brote, dieser die 13 Weinkrüge auf den Tisch. Die Apostel erhielten jeder 13 Gerichte, die er in einem Korbe mitnahm, und einen Beutel mit 13 Fünffrankenstücken.

Der Abbé Clausel predigte „über den Geist der falschen Philosophie.“ Unsere Blätter erinnern bey dieser Gelegenheit, daß Clausels Oheim, der Abbé Besplas, als er 1777 am Charfreytage vor Ludwig XVI. predigte, diese Gelegenheit benützte, ihn mit dem schlechten Zustand der Gefängnisse bekannt zu machen. „Ja, Sire, sagte er, der Zustand der Gefängnisse Ihres Reichs würde dem gefühllosesten Besucher Thränen auspressen. Ein Verwahrungsort darf, ohne empörende Ungerechtigkeit, kein Sitz der Verzweiflung werden. Ihre Obrigkeiten bemühen sich, die Lage der Unglücklichen zu verbessern; aber aus Mangel an Geld zur Ausbesserung dieser angesteckten Höhlen, können sie dem Jammer der Elenden nur dürftes Schweigen entgegensetzen. Ja, Sire, ich habe gesehn, und mein Eifer zwingt mich, wie der heilige Paulus, mein Amt zu ehren; ich habe Leute gesehn, die, ganz mit Aussatz durch die Ansteckung dieser scheußlichen Mordgruben bedeckt, tausendfach den glücklichen Augenblick segneten, der sie zum Blutgerüst führte. Großer Gott, unter einem guten König Unterthanen, die nach dem Blutgerüst sich sehnen! Unsterblicher Tag, sey gesegnet! ich habe das Gelübde meines Herzens erfüllt, und die Last eines so schweren Grames in den Busen des besten Monarchen niedergelegt.“ Diese kräftige Anrede verfehlte ihre Wirkung nicht; Ludwig setzte sogleich eine Kommission zur Untersuchung der Gefängnisse nieder, und mit Verbesserung derselben wurde wenigstens der Anfang gemacht.

Herr Roux, Verfasser der „Carnot“ betitelten Schrift, ist verurtheilt: zu 10,000 Franken Geldbuße, 2 Jahre Verhaft, zehnjähriger Entbehrung seiner bürgerlichen Rechte, fünfjähriger Polizeyaufsicht, 10,000 Franken Kaution und Konfiskation des Werks. Als Grund ward angegeben: daß er in jener Schrift anarchische, und den Grundsätzen der Monarchie widerstreitende Lehren vorgetragen und versucht habe, durch Verleumdungen und Beleidigungen die der Person und dem Ansehn des Königs schuldige Achtung zu schwächen; daß er in seiner Vertheidigungsrede eine mit der Gesetzmäßigkeit streitende Lehre vorgetragen und behauptet habe: dem Thronräuber sey während der 100 Tage der Titel Monarch zugekommen; ja, daß er in Gegenwart der Gerichte sich laut zu den in der Schrift enthaltenen Grundsätzen bekannt habe, die er freysinnig nenne, die aber nur empörerisch wären. Der Generalanwald nannte die Schrift „das Manifest einer Partey.“ „Ja, erwiederte Roux darauf, der Partey des Vaterlandes und des Königs, die meinen Augen unzertrennlich sind; der Partey der Königsgesinnten, die es nicht im höhern Grade seyn wollen, als der König, der Religiösen, die nicht mehr katholisch seyn wollen, als der

Papst." Als der Generalanwald erklärte: daß Frankreich und Europa auf das gegen den Beklagten zu erlassende Urtheil aufmerksam wären, versetzte Roux: Gut, so werden Frankreich und Europa erfahren, daß ich, der 25 Jahre lang, wie durch ein Wunder, allen Arten von Verfolgungen entronnen, im 60sten Jahre des Alters, unter der väterlichen Regierung Ludwigs XVIII., bey meiner beharrlichen, aber behutsamen Anhänglichkeit an seiner Familie, mit unbegreiflicher Erbitterung verfolgt, und vor Gericht gemißhandelt bin, wegen vermutheter Absichten und wegen Voraussetzungen, denen es an aller Wahrscheinlichkeit fehlt. — Die Verlegerin ward freygesprochen, da Roux selbst bemerkte: aus dem Titel „Carnot" habe sie noch auf keinen aufrührerischen Inhalt schließen können; und würde ein Schlachtopfer gefordert, so wolle er allein es seyn.

Zu Lyon wurde der Vertheidiger der „Antwort an den Ritter Alphonse de Viagier," die Aufforderungen zum Umsturz der königlichen Regierung enthält, zur fünfjährigen Verbannung aus Frankreich, und zu 10,000 Franken Kaution, wenn er wieder zurückkommt, verurtheilt. Den Verfasser hat man nicht ausmitteln können.

Im Ornedepartement ist eine Bande vernichtet worden, die ihren Räubereyen den Anstrich politischer Absichten gab. Die Rädelsführer wurden getödtet.

Aus Italien, vom 30sten März.

Der 21ste März, als der Jahrestag der Krönung Pius VII., wurde zu Rom sehr feyerlich begangen. Ausser den kirchlichen Feyerlichkeiten, wurden auch Abends die Paläste prächtig erleuchtet. Besonders zeichnete sich die Beleuchtung des Herrn Paul und Joseph Sebastiani aus, welche sich als Gesandte der amerikanischen Nation zu Rom befinden, und neben andern Verzierungen auch transparente Inschriften in armenischer, griechischer, arabischer und lateinischer Sprache angebracht hatten.

München, den 2ten April.

Es steht noch eine neue Organisation der Provinzialbehörden und die Besetzung mehrerer höhern Stellen zu erwarten; die desfallsigen Verordnungen werden in Kurzem erscheinen.

Wien, den 29sten März.

Vor einigen Tagen ward hier ein entsetzlicher zweyfacher Mord begangen; der Thäter, ein Metzgerknecht, erstach seine Geliebte, die er ohne Grund für treulos hielt, nachdem er sie Abends in der Dunkelheit an einen entlegenen Ort in der Vorstadt Lerchenfeld gelockt hatte, zündete dann ihre Kleidungsstücke mit Vitriolöl an, wodurch der Obertheil ihres Leichnams sehr verbrannt wurde, und tödtete sich dann selbst durch einen Pistolenschuß. Er war aus der Oberpfalz gebürtig, 30 Jahre alt; das ermordete Mädchen war 28 Jahre alt und diente bey ihrem Schwager, wo der Metzgerknecht, dermalen ohne Arbeit, wohnte.

Vom Mayn, vom 5ten April.

Dem Vernehmen nach ist dem Herrn Hoffmann churhessischer Seite aufs Neue ein Antrag zum gütlichen Vergleiche gemacht worden.

Die Kasseler Zeitung enthält nicht bloß die bekannte churhessische Erklärung gegen den Bundestag in der Hoffmannischen Angelegenheit, sondern auch die Antwort der Bundesversammlung.

Dem oldenburgschen Gesandten von Berg ist aufgetragen worden: die über Preßfreyheit und Büchernachdruck in den Bundesstaaten bestehenden Verordnungen, und die eingereichten Eingaben zu vergleichen, und der Versammlung einst eine erläuternde Uebersicht darüber vorzulegen.

Die neue Organisation der würtembergischen Truppen hat sich auch auf dasjenige Korps erstreckt, das sich gegenwärtig in Frankreich befindet. In jedem Bataillon sind viele Abschiede ertheilt worden, und eines der Regimenter, das dritte, ist gänzlich aufgelöset, die Mannschaft theils in die Heimath zurückgeschickt, theils aber den andern Regimentern einverleibt. Jede Kompagnie hat dermalen, statt drey, vier Officiere. Dagegen ist eine beträchtliche Reduktion der Oberofficiere, besonders beym Generalstab, erfolgt, und überhaupt sind in den Unterhaltungskosten der würtembergischen Armee ansehnliche Einschränkungen gemacht worden. Das im Elsaß zurückbleibende würtembergische Korps wird auf 4000 Mann gerechnet.

Zwischen dem 10ten und 11ten März in der Nacht riß sich ein großes Stück Waldung unter dem Höwener Berg, im badenschen Amt Engen, westlich los, stürzte 10 Klafter senkrecht und 80 Klafter weit in die Tiefe, entwurzelte die größten Bäume, zerfiel in viele Schlünde, und diese ungeheure Erdmasse verschob die unten am Abhang gelegenen Aecker von mehreren Morgen Landes dergestalt, daß nicht nur viele Risse und Vertiefungen, sondern in den nämlichen Aeckern lange und aufgeworfene, in Spalte verfallene Hügel entstanden, und oben ein großes Stück verschütteter Waldung die Stelle des vorigen Ackers eingenommen, rückwärts hingegen eine steile schauervolle Wand von obenbesagter Höhe und Weite zurückgelassen hat. An der Mittagsseite dieses Berges geschah auch ein beträchtlicher Bergsturz, noch von größerem Umfang, aber in seiner Verwüstung minder schädlich. Auf den untern Aeckern entstanden ähnliche Aufwürfe. Alles geschah ohne merkliches Geräusch oder Wahrnehmung einer Erschütterung in dem nächst

daran liegenden Orte Welschingen, dessen Bürger erst bey Tagesanbruch diese Verwüstung entdeckten.

Von der Niederelbe, vom 11ten April.

Die Schule zu Meldorff im Holsteinschen hat ein Legat von mehr als 50,000 Mark erhalten.

Weimar, den 2ten April.

In einer merkwürdigen Erklärung der Stände vom 3ten März wurde Folgendes angeführt: Eine Million kostet der jährliche Staatshaushalt in dem Großherzogthume zu Weimar; 400,000 Thlr. erfordert davon der Staatsdienst. Daß dieses nicht in dem richtigen Verhältnisse stehe zu den Kräften des Großherzogthums, welches kaum 200,000 Einwohner zählt, bedarf eben so wenig eines Beweises, als es vor einem Fürsten, der männliche Offenheit will, der aus den edelsten Beweggründen seinem Lande eine ständische Verfassung sicherte, einer Bitte um Entschuldigung bedarf, wenn die Vertreter des Volks ihre Ueberzeugung aussprechen und zu einer Zeit, in welcher fast jeder Haushalt im Staate zu der Nothwendigkeit sorgfältiger Ersparnisse gebracht ist, auch auf Ersparnisse in dem Haushalte des Staats selbst antragen. Die Verminderung der Dienerzahl von den obersten bis zu den untersten Stellen, wie solche ohne Verletzung schon erworbener Rechte mälich wird, die Zusammenziehung mehrerer Behörden, z. B. der großherzoglichen Stadtgerichte mit den Aemtern, welche dadurch Stadt- und Landgerichte würden, die Vereinfachung des Einnahme- und Rechnungswesens, dürften Mittel zum Zwecke seyn. Auch können sich die getreuen Landstände von der Nothwendigkeit eines besondern Polizeykollegiums, einer Landesdirektion neben der Landesregierung, um so weniger überzeugen, je länger sich das Land ohne ein solches Kollegium wohl befunden hat, und je öfter es durch die Erfahrung anderer Staaten belegt worden ist, daß, wenn einmal zu Viele zum Regieren berufen sind, leicht zu viel regiert werde. Durch Stiftung einer Wittwenkasse lasse sich der gegenwärtig über 32,000 Thaler betragende Aufwand an Pensionen mindern. — In seiner Antwort zeigt der Großherzog an: „daß der Erbgroßherzog und dessen Gemahlin von dem Antrag auf die Ausbauung des Innern des linken Schloßflügels, bis auf einige Zimmer, vor jetzt abständen, und daß er zu aller Sparsamkeit bereit sey, die sich mit der würdigen Existenz des Regentenhauses, der wirksamen Stellung der Regierung und dem geordneten Bestehen des Ganzen vereinbaren lasse.“ Hierauf übergaben die Stände unterm 10ten März umständliche Finanzvorschläge, über Vereinigung der Landesschuld in Ein Schuldwesen, Gleichheit des Abgabensystems, Aufhebung der Steuerfreyheit; welche der Großherzog durchgängig genehmigte.

Stuttgardt, den 29sten März.

Die würtembergische Ständeversammlung ist in ihren Verhandlungen noch immer bey den Formen, nach welchen der gegebene Verfassungsentwurf von Seiten des geheimen Raths und der Stände gemeinschaftlich zu der wirklichen Verfassung reifen soll. Die erste Klippe, worauf man bey diesen Verhandlungen stieß, nämlich das Verlangen der Stände, ausser den öffentlichen und geheimen Sitzungen mit Gegenwart der geheimen Räthe, noch besondere geheime, ohne Gegenwart der geheimen Räthe, mit Protokoll und Konklusis halten zu dürfen, ist glücklich umschifft, und die Stände haben sich hierin den gewichtigen Gründen der Regierung und der damit ganz harmonirenden Stimme des bey weitem größten Theil des Publikums gefügt. In den neuesten Sitzungen derselben hat sich aber eine neue Schwierigkeit erhoben, die zu einem bedeutenden Kampfe Veranlassung gegeben hat, von dessen Entscheidung wohl die Fortdauer derselben abhängen wird. Es haben sich nämlich in der Versammlung einige Stimmen erhoben, welche für gewisse Punkte bey den künftigen Verhandlungen die Stimmenmajorität nicht als Entscheidung der Annahme eines in Frage stehenden Punkts gelten lassen wollen, sondern eine relative Majorität der Alt-Würtemberger mittelst einer itio in partes verlangen. Es wurde sowohl von Seiten der geheimen Räthe als der Stände Manches gegen dieses Princip gesprochen, aber auch Vieles aus der Mitte der Letztern dafür. Die Regierung ist aber bis auf wenige genau bestimmte Punkte gegen dies Princip, und es wird nur dann eine fortgesetzte Verhandlung möglich seyn, wenn die Stände sich hierüber bestimmt erklären. Diese Erklärung erwartet man am 8ten April, wo die Versammlung von den Osterferien wieder zurückgekehrt seyn wird. Wenn die Entscheidung dem Wunsche der Regierung gemäß ausfallen sollte, so werden alsdann die öffentlichen Sitzungen in dem Lokal der vormaligen Kirche des alten Schlosses beginnen. Mehrere Mitglieder sind der Meinung, daß alsdann bis gegen Pfingsten die Diskussionen über den Verfassungsentwurf vollendet seyn können. Bereits ist eine Komité mit Referaten über die Hauptpunkte, worin der Entwurf von der alten Verfassung abweicht, z. B. über die 2 Kammern, über die neue Art der Fortdauer der Repräsentation in dem Zeitraume zwischen den jährlichen Ständeversammlungen ꝛc, beschäftigt. Die Idee der 2 Kammern hat, so viel man vernimmt, noch sehr viele Gegner.

Das Obertribunal in Tübingen soll nach Stuttgardt verlegt werden.

Die Prinzessin von Wa[illegible]is ist auf ihrer Reise von München nach Karlsruhe bey der Nacht hier durchgekommen und hat sich nur eine halbe Stunde aufgehalten.

Stockholm, den 28sten März.

Der zwischen Schweden und den vereinigten Staaten von Nordamerika unlängst nach den Grundsätzen der Wechselseitigkeit abgeschlossene Handelstraktat ist von dem Könige ratificirt, wird aber vor Eintreffung der Ratifikation aus Nordamerika natürlich nicht hier öffentlich bekannt gemacht.

Es sind einige Officiers von hier nach Schoonen abgeschickt worden, um die genaue Besetzung der Küsten zu besorgen, damit es keinen der Regierung unbekannten Personen, sich dort einzuschleichen, möglich werde.

Die, wie es scheint, ganz auf Irrthümern beruhende Denunciation vom 13ten März wird jetzt von dem hiesigen Hofgerichte untersucht, von welchem die darin betheiligten Personen heute und gestern konfrontirt worden.

Der Heeringsfang ist in diesem Winter an den norwegischen Küsten nur mittelmäßig gewesen und hat fast schon aufgehört, dauert dagegen noch immer an der Küste von Bohuslän fort, wo er besonders bey Strömstadt ergiebig ist. Auch bey Kullen an der nördlichen Spitze des Sundes wird beträchtlich gesalzen. Die größte Ausfuhr dieses Jahrhunderts war im Jahr 1801, 357,552 Tonnen Heeringe und 24,413 Ahmen Thran, im Jahr 1808 hörte der Fang ganz auf, und die letzte Ausfuhr im Jahr 1810 war nur 363 Tonnen Heeringe und 1 Ahm Thran.

London, den 28sten März.

Mehrere Officiere vom Schweizerregiment Watteville, welche die Absicht hatten, sich in Kanada anzusiedeln, wo die Regierung einem Hauptmanne 120 Acker Landes, einem Lieutenant 80 und einem Fähnrich 50 anzuweisen bereit war, haben ihren Vorsatz geändert und sich nach Amerika begeben, um den Insurgenten ihre Dienste anzubieten.

New-York, den 2ten März.

In der einzigen Stadt Philadelphia sind im verflossenen Jahre 516 neue Häuser erbaut worden, in New-York 362, und an vielen andern Orten ist der Anbau verhältnißmäßig nicht minder bedeutend gewesen.

Am 18ten November lagen in dem Hafen zu Kanton in China 42 amerikanische, 13 englische, 2 holländische und 1 dänisches Schiff, deren Ladungen vornehmlich aus Thee bestanden.

Die starken Abtheilungen von Kavallerie, welche der General Artegas zu Buenos-Ayres kommandirt, werden gewöhnlich die amerikanischen Kosaken genannt.

Ueber den Tod des Doktors Valli, Verfassers der Schrift: „Ueber die Pest zu Konstantinopel im Jahre 1803," und Lehrers des kürzlich in Konstantinopel gestorbenen Herrn von Rosenfeld, enthält ein hiesiges Journal folgende nähere Umstände: Dr. Valli langte den 7ten September 1816 in Havannah an, um mit dem gelben Fieber an seinem eignen Körper Versuche zu machen. Er bot gleich Anfangs jeder Gefahr Trotz, und lebte nach seiner Gewohnheit sehr mäßig. Da die vielen täglichen Versuche immer glücklich ausschlugen, so wurde er immer kühner und zuversichtlicher, und am 21sten September ließ er in einem Hospital einem so eben am gelben Fieber verstorbenen Matrosen das Hemd, welches dieser während der ganzen Dauer seiner Krankheit angehabt hatte, ausziehen, rollte es in demselben Zustande, wie es vom todten Körper gekommen, zusammen, und rieb sich damit das Gesicht, die Brust, die Hände, Arme und Schenkel, beroch es, wie einen Blumenstrauß, brachte sogar den Leichnam mehrere Minuten mit seinem nackten Körper in Berührung, und ging nun mit seinem Versuche hochzufrieden nach dem Hause des Don Gonzalez, wo er wohnte, zu Tische. Beym Essen war er fröhlich; nur klagte er über Müdigkeit, weil er einigen jungen Leuten, die sich vor dem Anstecken gefürchtet, lange nachgelaufen war, um ihre Hände an den seinigen zu reiben. Er forderte darauf ein Glas Wein, und bemerkte, daß er jetzt erfahren werde, ob ihn der Versuch angesteckt habe. So wie er getrunken hatte, klagte er über Uebelbefinden, und ging zu Bette. Gegen Abend ward ihm schlimmer; Medicin hatte er, ausser Wein, Rumm und Wasser, mit etwas Fieberrindetinktur darin, nicht genommen. Gegen Morgen, den 22sten, wurde der Arzt des Gonzalezschen Hauses, Dr. Cameron, gerufen, und gab ihm einige unbedeutende Arzneymittel, weil er die Krankheit nicht für bedeutend hielt, obgleich Dr. Valli selbst bemerkte, daß er das gelbe Fieber habe und es nicht überstehen werde. Am 23sten besuchten ihn mehrere Freunde, die er noch erkannte, wiewohl er schon der Krankheit zu unterliegen schien. Er starb den 24sten ganz gelassen.

Kours.

Riga, den 9ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16, 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/4, 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 90. Sonnabend, den 14. April 1817.

St. Petersburg, den 3ten April.

Zu Gliedern der Komität zur Vorsorge der Gesellschaft der israelitischen Christen sind allerhöchst verordnet, zum Präsidenten: der Direktor des Departements des Ministerii der Volksaufklärung, wirkliche Staatsrath Popow; zu Direktoren: die wirklichen Staatsräthe, der Direktor des Postdepartements Schulkowsky, der Oberprokureur des dirigirenden Senats, Fürst Meschtschersky; die Kollegienräthe Leniwzow, der Lübeckische Generalkonsul von Aderkaß, das Mitglied der russischen Bibelgesellschaft Pinkerton, der Hofrath von Hablitz und der Sekretär des Konseils der Kaiserlichen Wohlthätigkeitsgesellschaft, Kollegienassessor Piletzky. — Diese Komität, deren Mitglieder keinen Gehalt beziehen, hat die nöthigen Sekretäre und Kanzelleybeamten zu wählen und anzustellen, die besoldet werden.

Paris, den 4ten April.

Die Bezirksconseils zum Behuf der Wahlen sind auf den 9ten April und 12ten May berufen, und das Generalconseil der Departements auf den 24sten April. Auf Paris rechnet man 13,000 Personen, die über 300 Franken Steuern geben, also das Wahlrecht haben; allein etwa nur 10,000 werden es ausüben können, weil die Minderjährigen und die Frauen ausfallen. In einer Druckschrift werden den Freygesinnten 40 namentlich angeführte Personen empfohlen. Eine andere Broschüre: „die Laterne des Diogenes, oder ich suche einen Abgeordneten" ist sehr beißend.

Wegen Krankheit des Marschalls Macdonald versieht noch der Marschall Victor den Dienst als Majorgeneral der Garde.

Der Herzog von Orleans läßt nach Neuilly Möbeln aus dem Palais-Royal bringen. Der Herzog, dessen Gemahlin Tante der Herzogin von Berry ist, steht jetzt mit dem Gemahl der Letztern in gutem Vernehmen.

Das Schloß zu Versailles ist zwar äusserlich wieder hergestellt, aber nicht innerlich, auch nicht möblirt, so daß die Königliche Familie es nicht beziehen kann.

Die Tilgungskasse hat bis jetzt 27,969,950½ Franken Einkommen gehabt, und 2,371,966 Franken Renten mit 27,524,944 Franken ausgekauft.

Bey Klichy hat ein Kärner in einem Graben einen Menschen gefunden, der an Armen und Beinen gebunden und ein stachliches Hundehalsband um hatte, doch so, daß die Stacheln nach Innen gekehrt waren. Der Unglückliche lebt noch, und ist in ein hiesiges Hospital gebracht, hat aber bisher noch keine Auskunft über die empörende Behandlung geben können.

Der Schneider Crombé empfiehlt jetzt seine Kleider ohne Naht.

Der Behauptung englischer Blätter, daß die Staatsgefangenen in Spanien so barbarisch behandelt und selbst gefoltert würden, wird widersprochen. Die in Ceuta befindlichen dürften, doch unter Aufsicht, mit ihren Verwandten Briefe wechseln, und das ehemalige Mitglied der Kortes, Arguellas, beschäftigte sich damit, die Geschichte der Revolution zu schreiben.

General Elio ist wegen der Grausamkeit, die er in Valencia bewiesen, abgesetzt, und nach den kanarischen Inseln als Gouverneur geschickt worden.

General Pezuela, der die Insurgenten in Peru glücklich bekämpfte, ist zum Vicekönig dieser Provinz ernannt worden.

Da die Einkünfte Spaniens, besonders in Neukastilien, Kadix und Barcellona sich vermindern, und der Schatz dadurch in die größte Verlegenheit geräth, so sind die Finanzdirektoren aufgefordert worden, die Ursachen davon anzugeben, mit dem Bedeuten: der König werde den Dienst derjenigen nicht vergessen, welche eine Vermehrung der Einnahme bewirken, aber auch die strengsten Entschlüsse gegen solche fassen, die aus Mangel an Eifer nicht kräftig zur Verbesserung des Einkommens beytragen.

Don Cevallos ist nun nicht nach Neapel, sondern nach Wien zum Gesandten bestimmt.

In Brasilien gedeiht der Theebaum, unter der Wartung einer dortigen verpflanzten Kolonie Chineser.

Aus Italien, vom 1sten April.

Se. Heiligkeit haben den Wunsch geäussert, in allen Staaten bey dem Inquisitionsgericht den Kodex des römischen Glaubensgerichts, der sich durch Milde und Billigkeit auszeichnet, einzuführen.

Auf die in ganz Italien verbreiteten Gerüchte von herrschender Pest, wurden die Spitäler in Rom untersucht, aber keine Spur dieses Uebels bemerkt.

Die Unterhandlungen zwischen dem römischen und dem brasilianischen Hofe sind geendigt. Herr Nasalli wird nach Brasilien gehen, um von der wahren Lage der Kirche in diesem Reiche Einsicht zu nehmen. Wie es heißt, werden die geistlichen Orden vermindert, und die beyzubehaltenden auf Erziehung der Jugend verwiesen werden.

Madame Catalani ist von Rom nach Neapel gereiset, wird aber zurückkommen.

In Rücksicht der innern und äussern Ruhe des Königreichs Neapel sind alle Personen, die zu den Aushebungen vor 1813 gehören, und bis jetzt einberufen zu werden fürchteten, von der Militärpflicht befreyt erklärt. Allen Soldaten, die nach Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen zu werden wünschen, wird dies verstattet, und nur so viel Rekruten, als zum Ersatz der Verabschiedeten nöthig sind, sollen eingefordert werden.

In Tripolis, wo der Dey sich alle mögliche Mühe giebt, nach europäischer Weise zu herrschen und dem Despotismus der Janitscharen ein Ende zu machen, hat es einige Unruhen gegeben, und der Dey hat fünf Personen den Kopf abschlagen lassen. Unter den neuen Reformen, welche er getroffen, ist auch die, daß er mehr für das Recht der Frauen gesorgt hat, die sonst, fast ohne daß es die geringsten Folgen für die Thäter hatte, ums Leben gebracht werden konnten. Es reisen gegenwärtig mehrere Engländer in den afrikanischen Küstenländern, die den Dey von Tripolis sehr loben.

Vom Mayn, vom 9ten April.

Dem Vernehmen nach ist die Beschwerde des Oekonomen Hoffmann gegen den Churfürst von Hessen zu seiner vollen Zufriedenheit so beseitigt, daß deshalb nichts Weiteres bey der Bundesversammlung vorkommen dürfte. Der Kaufpreis des von ihm erworbenen Gutes des vormaligen deutschen Ordens wird ihm baar zurückgezahlt, er erhält das Gut in Erbpacht und zahlt dafür einen jährlichen Kanon, welcher die Zinsen des Kaufpreises nicht übersteigt.

Die churhessischen Landesschulden betragen 1,484,000 Thaler, wofür statt der westphälischen Obligation neue landständische Verbriefungen gegeben worden, von denen jährlich aus dem durch den Landtag angewiesenen Fonds eine Anzahl getilgt werden soll. Für dies Jahr sind 30 Nummern zur Rückzahlung bestimmt.

Stockholm, den 1sten April.

Die Deputirten der Armee, genannt der Kriegsbefehl, haben ihre seit 23 Jahren nicht gehaltene ökonomische Versammlung nunmehr nach einer Sitzung von 2 Monaten geschlossen. Die Organisation dieser Versammlung ist jetzt verändert, der Kauf der höhern Officierstellen eingeschränkt, die über Eine Million Bankthaler reiche Pensionskasse einer neuen Verwaltung unterworfen, verwundete Officiers sind zu höhern Jahrgehalten berechtigt und es ist eine besondere Wittwen- und Waisenversorgungsanstalt gestiftet worden. Dies Alles betrifft aber nur das Officierkorps; die Gemeinen haben ihr besonderes Invalidenhaus in dem vormals berühmten Brigittenkloster zu Wadstena, ausser zwey Hospicien für die Invaliden der hiesigen Besatzung, und genießen bedeutende Einkünfte von allen ausgefertigten Bestallungen nebst Ein von Tausend aus dem Verkauf aller liegenden Gründe; es ist im Werk, eine noch größere Anstalt zu ihrem Besten zu stiften, wozu bereits gegen 200,000 Bankthaler freywilliger Beyträge eingegangen sind. Bey den Abschiedsaudienzen des Kriegsbefehls bey Sr. Königl. Majestät und Ihren Königl. Hoheiten, dem Kronprinzen und dem Erbprinzen, wurden folgende Reden gehalten:

Rede

Sr. Excellenz, des Reichsherrn, Feldmarschalls, Grafen von Stedingk, an Se. Königl. Majestät.

Großmächtigster, allergnädigster König!

„Das theuerste Geschenk, welches die Vorsehung einem Volke geben kann, ist ein guter König. Wir genießen dieses Glück und erkennen dessen ganzen Werth. Als einen Beweis führe ich die Freude an, womit wir den Befehl, uns vor Ewr. Königl. Majestät zu versammeln, entgegen nahmen. Und welcher Schwede wäre es wohl, der es nicht für eine Ehre hält, dem Besten der Monarchen, dem Vater seines Volks, dem Retter des Vaterlandes, sich nähern zu dürfen? Ihm die Liebe und die Ehrfurcht, welche er allen Herzen einflößt, zu bezeigen, ist für die schwedische Armee und deren Bevollmächtigte die liebste aller Pflichten; und diese ist es, welche uns in dieser Stunde zu den Stufen des Throns Ewr. Majestät führt. Aber unsere Freude wird zur Betrübniß, da wir, am Schlusse unserer Arbeiten und zum Letztenmal, ehe wir uns vom Anblick Ewr. Majestät entfernen, jetzt erscheinen, um Ihre Befehle entgegen zu nehmen. Diejenigen, deren Sprecher wir gewesen, sollen mit der lebhaftesten Beweaung die erneuerten Proben von Schutz und väterlicher Sorgfalt, womit Ew. Majestät ihre Armee während unserer Berathschlagungen umfaßt haben, durch uns erfahren. Dieser Theil der Nation, den größten Aufopferungen gewidmet, und dessen Bestimmung es ist, den Leiden sowohl als der Gefahr zu trotzen, empfinden um so viel lebhafter die Wohlthaten, deren er genießt. Unsre Erkenntlichkeit, allergnädigster König, ist ohne Gränzen, gleichwie die Ergebenheit für Ewr. Majestät geheiligte Person; aber es fehlen Worte unsern Gefühlen. Die Beredsamkeit des Kriegers besteht in seinen Thaten, und die unsrigen, ich wage es, im Namen aller meiner Waffenbrüder zu versichern, sollen vor der ganzen Welt offenbaren, wie treu wir unsern König lieben und welchen unschätzbaren Werth wir auf die Fortsetzung von Dessen Gnade und hohen Wohlwollen setzen."

Der König geruhte, den Kriegsbefehl seiner Gunst und Gewogenheit für denselben und für die ganze Armee auf die gnädigste Weise zu versichern und dem Kriegsbefehl ein gnädiges Lebewohl zu sagen.

Rede

des Feldmarschalls, Grafen von Stedingk, an Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen.

Hochgeborner Fürst!

Allergnädigster Kronprinz!

„Unter allen uns, den Deputirten der Armee, obliegenden Pflichten, giebt es keine theurere für unsere Herzen, als die, bey jeder Gelegenheit unsre unterthänige Ehrfurcht und Ergebenheit für unsern Generalissimus, für den Fürsten, welcher unsrer Kriegsehre ihren vormaligen Glanz wiedergegeben und die Nation wieder auf den ihr unter Europa's Völkern zukommenden Platz gestellt hat, auszudrücken. Heldenmuth, Bedachtsamkeit, Weisheit, Stärke, diese Eigenschaften, welche die Schicksale der Reiche bestimmen, finden sich in Ewr. Königl. Hoheit Person vereinigt, und wecken unsre Ehrfurcht und Bewunderung; aber was unsre Liebe weckt, daß sind die Tugenden, welche, weniger glanzvoll, Glückseligkeit über alle Mitbürgerklassen verbreiten. Es würde leichter seyn, die Beyspiele davon anzuführen, als die zahlreichen Beweise der Menschlichkeit, Wohlthätigkeit und unablässigen Güte, welche jeden Tag im Leben Ewr. Königl. Hoheit auszeichnen, herzuzählen. Dies hieße aber das Zartgefühl Ewr. Königl. Hoheit verletzen: ich muß mich also darauf beschränken, nur dessen zu erwähnen, was in diesem Augenblick die Dankbarkeit der ganzen Armee erregt und bis auf die spätesten Zeiten Ewr. Königl. Hoheit und Dero würdigem Sohne die Segnungen der Wittwen und Waisen erwerben wird. Gnädigster Herr! Diese Armee, so stolz auf die Ehre, von Ewr. Königl. Hoheit angeführt zu werden, kennt lebhaft die Größe ihrer Verbindlichkeiten. Nicht durch Danksagungen glaubt sie eine so heilige Schuld abtragen zu können; doch wenn das Vaterland selbige zu seiner Vertheidigung aufruft, so wird sie durch Handlungen zeigen, daß sie aus Kriegern besteht, welche Ewr. Königl. Hoheit Güte werth sind und nach der Ehre streben, dieselbe stets zu verdienen."

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, ertheilten folgende Antwort:

Meine Herren!

„Mit einem besondern Vergnügen sehe ich die Arbeiten des Kriegsbefehls zur Zufriedenheit des Königs und der Armee beendigt. Ich erwartete nicht weniger von dem Geiste der Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit, der Ihre Berathungen geleitet hat. Sie geben einen neuen Beweis von all dem Guten, was eine Regierung in jeder Klasse des Staats hervorbringen kann, wenn sie durch einen freyen und offnen Gang derselben Licht über das Interesse Aller giebt. Die Stärke ist der Verbündete und der Gehülfe des Gesetzes. So lange dieses geachtet wird, verhält sich die Gewalt unthätig; sollte aber das Gesetz verletzt, das gesellschaftliche Gleichgewicht gebrochen werden, dann muß das Volk zu den Säulen des Staats, zu den Vertheidigern des Vaterlandes seine Zuflucht nehmen, um die Uebelgesinnten zu zügeln. Kommt es darauf an, äussere Feinde zu bekämpfen, so vergießt der Krieger freudig seyn Blut für sein Vaterland, und Dankbarkeit ehrt seinen Tod. Derjenige, welcher für die Rechte seines Landes gefochten, und auf einen Theil der seinigen Verzicht geleistet hat, um sich den Vorschriften der Disciplin zu unterwerfen, ist es, auf welchen Aller Blicke in dem Augenblicke der Gefahr gerichtet sind. Lassen Sie uns, meine Herren, fortfahren, diese Gesinnungen bey unsern Mitbürgern zu befestigen. Möge der Bewohner der Städte, so wie der des Landes, dieser Gewalt vertrauen können, welche die Nation zu beyder Vertheidigung geschaffen hat. Lassen sie uns, meine Herren, eingedenk seyn, daß die Reiche durch die Waffen erhoben werden, und daß gute Gesetze deren Dauer sichern. Lassen Sie uns es erinnern, daß diese nämlichen Gesetze, so gerecht und heilbringend sie seyn mögen, durch fremde Legionen oder durch innere Zwietracht über den Haufen können geworfen werden, wenn derjenige, welcher für Alle wacht, einen Augenblick anstehe die bewaffnete Macht herbeyzurufen, wenn es darauf ankommt, dem durch das Organ seiner Repräsentanten ausgesprochenen Willen der Nation die gehörige Achtung zu verschaffen. Die Armee Indelta (die eingetheilte Armee) *) ist das Palladium unsrer Freyheit. Der unsterbliche Karl XI. schuf sie und stellte mittelst der Organisation derselben die Existenz Schwedens sicher. Unsre Konstitution, unsre Grundgesetze haben diesen Akt der Vorsicht, wozu das Genie dieses großen Königs den Gedanken gefaßt, geheiligt. Weit davon entfernt, eine nützliche Konstitution, wie man zu verbreiten gesucht, beeinträchtigen zu wollen, sinnen Se. Majestät auf Mittel, sie zu vervollkommnen. Ein großer Theil der Akkorde von Oberstenstellen ist bereits denen, die im Besitz derselben waren, vergütet und eine Summe von mehr als 300,000 Thlr. zur Bestreitung der ersten Draufzahlungen verwandt worden. Se. Majestät sind noch

*) L'Armee Indelta, übersetzt: die eingetheilte Armee, ist auf alle Ländereyen im Reiche vertheilt, deren Besitzer nach Verhältniß der Hufenzahl gewisse Soldaten stellen, bekleiden und unterhalten müssen; die Krongüter aber den Officieren angeschlagen sind.

damit beschäftigt, die Besoldungen der Officiers mehrerer Nationalregimenter, deren Gehalt nicht mit denen der andern Armeekorps übereinstimmt, zu erhöhen. Se. Majestät hoffen, diesen Zweck zu erreichen, ohne nöthig zu haben, den Staatsschatz zu belästigen. Die Opfer, welche der König gebracht, und Seine Sorgfalt, den Kredit unsers Papiergeldes aufrecht zu erhalten, sind durch den Dank, welchen Sie an die Stufen des Throns gelangen lassen, vollkommen ausgeglichen. Die edelmüthige und liberale Nation will nicht, daß die Kinder des Vaterlandes zum Lohn für ihre Dienste ein werthloses Papiergeld erhalten sollen. Und welcher Schwede würde die Angriffe, die man auf unsern Nationalkredit machte, mit ruhigen Augen ansehen? Wer könnte gleichgültig dabey seyn, wenn die Staatsverwaltung und die Sicherheit des Staats aus Mangel an Fonds zur Erreichung dieses Zwecks ins Gedränge käme?

Der König hat den Umfang seiner Verpflichtungen erkannt; er hat sie erfüllt. Mit Ihrer Hülfe, meine Herren, mit Hülfe der öffentlichen Beamten und aller rechtlich gesinnten Menschen, hoffen Se. Majestät, die beträchtlichen in ihrer Kasse (Krigs-Befäletskassa) enthaltenen Summen, die ihnen ein ruhiges Alter sichern sollen, wenigstens in dem Werthe zu erhalten, worin Sie dieselben heute lassen. Ich kann Ihnen versichern, daß Se. Majestät in Ihren Bemühungen nicht nachlassen werden, und ich werde meinen Eifer und meine Mittel dazu verwenden, dieses Eigenthum der Braven, die einzige Hülfsquelle für ihre alten Tage, zu befestigen. Die Gesinnungen, welche der Herr Marschall mir so eben im Namen der Armee zu erkennen gegeben haben, werden mit unauslöschlichen Zügen in mein Herz eingegraben bleiben. Leben sie wohl, meine Herren! Indem ich von Ihnen Abschied nehme und den Allmächtigen bitte, Sie zu leiten und zu beschützen, glaube ich, Ihnen Freude zu machen, wenn ich sie auffordere, für den König, den Vater des Vaterlandes, zu beten. Die Gebete der Braven sind innig und wahr, und der Himmel, der in ihren Herzen lieset, erhöret stets, was sie flehen."

Ein anderes Schreiben aus Stockholm, vom 1sten April.

Alle im Jahre 1796 gebornen junge Leute werden jetzt im ganzen Reiche zum Kriegsdienste konskribirt und während 14 Tagen des nächsten Julymonats exercirt, worauf die Regimenter Brigadenweise in Lager rücken werden. Auch hier bey Stockholm wird, wie es heißt, in diesem Sommer auf dem Ladugardsfelde ein Uebungslager zu stehen kommen. Die junge Mannschaft der Konskription ist hier im Reiche eine aus 5 Klassen aller Jünglinge von 20 bis und mit 25 Jahren bestehende uniformirte und geübte Miliz von ungefähr 300,000 Mann, wovon lediglich in Kriegszeiten die theils geworbenen, theils von allen Grundeigenthümern gestellten und ausgerüsteten regulirten Regimenter an Stärke vermehrt und der Abgang ergänzt wird.

London, den 28sten März.

Briefe aus Isle de France vom 28sten December v. J. melden, daß ein englischer Kreuzer die Sklavenhändler dieser Kolonie in ihrem abscheulichen Gewerbe überfallen habe. Der Kriegssloop le Mosque hat den Schooner la Petite-Amie unter englischer Flagge, von Madagaskar kommend, mit 144 schwarzen Sklaven; die Lougers le Joseph und le Zephir, ersteres mit 80 und das andere mit 101 Negern beladen, hinweggenommen. Spanien und Portugal haben also auch Nebenbuhler in diesem so ungerechten als barbarischen Handel, in einer Kolonie, wo die brittische Fahne weht.

Von 8 reichen Gallionen, die aus Südamerika erwartet werden, sind 3 zu Kadix angekommen; eine ist genommen, und man fürchtet, daß die übrigen ein gleiches Schicksal gehabt haben dürften.

London, den 1sten April.

Daß die einstweilige Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte allerdings einer großen Anzahl von Parlamentsgliedern in beyden Häusern ein sehr ernstlich zu erwägender Gegenstand gedünkt habe, ist unter Anderem auch aus dem Umstande abzunehmen, daß im Oberhause nicht weniger als 55 verschiedene Abänderungen vorgeschlagen worden sind, welches durchaus ohne Beyspiel ist! Im Unterhause sprach noch Herr Brougham sehr nachdrücklich gegen diese Bill, er erklärte, in Beziehung auf die vom Oberhause in so beyspielloser Zahl vorgeschlagenen Abänderungen, daß die Lords eine ganz andere Bill daraus gemacht hätten, als der vom Unterhause ihnen zugeschickte Entwurf gewesen sey; er behauptete, Alles, was vorgefallen, sey noch nicht hinreichend, den Ministern die Gewalt einzuräumen, „einen Jeden nach Gutdünken verhaften, und nach Gutdünken ohne Urtheil und Recht in Arreß behalten zu dürfen, so lange es ihnen beliebe," sondern die bestehenden Gesetze seyen vor der Hand völlig hinreichend, die allenfalls möglichen Ausschweifungen des Pöbels zu zügeln; wenigstens, so schloß er seine Rede, wenigstens solle man eine so wichtige Maßregel nicht mit so stürmender Eile durchsetzen, sondern allen Mitgliedern die erforderliche Zeit geben, die Sache noch reiflicher zu erwägen. Er ward aber doch überstimmt; das Oberhaus begab sich derjenigen von ihm vorgeschlagenen Abänderungen in der Aufruhrbill, welche das Unterhaus nicht genehmigt hatte, und somit hatten die Berathschlagungen ein Ende.

Wellington hat den Officieren bey dem Armeekorps in Frankreich das Jagen verboten.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 91. Montag, den 16. April 1817.

Madrid, den 20sten März.

Durch eine königliche Verordnung ist der Verkauf der geistlichen Güter, die vor der Herrschaft der Franzosen statt gehabt hatte, bestätigt worden.

Genua, den 22sten März.

In diesem Augenblick verkündigt der Donner der Kanonen die Ankunft Ihrer Königl. Majestäten. Alle Truppen sind unter den Waffen, und die Behörden begeben sich nach dem Pallaste, um unsere Durchlauchtigsten Souveräns zu empfangen.

Paris, den 6ten April.

Die Promenaden von Longchamps sind lange nicht so glänzend gewesen, wie dieses Jahr; besonders zeichneten sich die Engländer durch prächtige Equipagen aus.

Nach Beendigung der Aerndte werden Anfangs Septembers die Wahlkollegien zusammenkommen.

Brüssel, den 6ten April.

Da der Bischof von Gent sich zu entfernen veranlaßt gefunden, so hat er während seiner Abwesenheit ein Vikariat zu Gent errichtet, welches aus 4 Geistlichen besteht, denen er die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten bis weiter übertragen hat. Unter diesen Vikarien befinden sich mehrere Landsleute des Bischofs.

Die Freunde des Herrn Arnaud haben sich bisher vergebens bemüht, eine zweyte Vorstellung des Trauerspiels Germanikus in Paris zu bewerkstelligen. Lange hat ein Stück nicht so viele Händel und Partey lichkeiten erregt, und ist ein so wahres Trauerspiel geworden als Germanikus. Am 30sten März ward ein Marineofficier, der Händel wegen dieser Tragödie bekommen hatte, in einem Duell getödtet, und am folgenden Tage hatte ein Neffe des Doktors Corvisart, ehemaligen Leibarztes von Bonaparte, dasselbe Schicksal.

Die infame Schrift: Louis XVIII. assassin de son frère Louis XVI. (Ludwig XVIII., Mörder seines Bruders Ludwigs XVI.), ist hier verboten. Der ehemalige französische Oberst Sausset, der als Verbreiter derselben angeklagt war, ist aber freygesprochen worden. Die Anklage war eine Folge der Vorstellungen des ehemaligen hiesigen französischen Ambassadeurs.

Wien, den 2ten April.

Unser präsidirender Gesandte am deutschen Bundestage, Herr Graf von Buol-Schauenstein, ist heute hier eingetroffen. Er wird sich einige Wochen hier aufhalten, um nähere Instruktionen über mehrere wichtige Angelegenheiten des sich immer mehr bethätigenden deutschen Bundes einzuholen.

Wien, den 4ten April.

Die tyroler Blätter liefern eine umständlichere Nachricht von dem Schaden, den die Lavinen, namentlich am 9ten März, in Gleirsch angerichtet haben. Hier ein paar einzelne Züge daraus:

Zwey Menschenwohnungen mit Ställen lagen in Trümmern, mit Menschen, Vieh und Habseligkeiten, Gesträuchen und Bäumen unter ungeheuren Schneemassen, und Niemand wußte, wo die Unglücklichen begraben seyn mochten. Aufs Gerathewohl mußten die Nachsuchungen begonnen werden. Von zwey ganz zerstörten Häusern lagen zwölf Erwachsene und ein Kind unter der Schneemasse; doch gelang es dreyen, sich vor dem gänzlichen Untergange zu retten; aber die übrigen zehn scheinen um so mehr ganz verloren, als man bis zum 10ten März bereits sechs ganz zerquetscht ausgegraben hatte. Erst nach 83 Stunden kam man, nach wiederangefangener Arbeit, auf eine große Höhlung, in die ein Tagelöhner hinabrief und auf seinen Ruf eine menschliche Stimme zu hören glaubte. Auf eine Wiederholung des Rufs folgte eine Wiederholung der Stimme; es war eine Weibsperson, Maria Reinstadler, welche Rettung nicht ahnend, dieselbe fand. Sobald das Daseyn eines menschlichen Wesens unter dem Schutte gewiß war, wurde mit Vorsicht und doppeltem Eifer gearbeitet, um die unglückliche Verschüttete unbeschädigt aus den Armen des Todes zu retten. Glücklicherweise hatte sich die Person bey dem Losbruch der Lavine in die Milchkammer gerettet, welche nicht zerstört wurde. Eben so viel Glück für sie war es, daß sich Eyer und Aepfel da befanden, die ihr zur Nahrung dienten. Ganz unbeschädigt, nur sehr schwach, wurde sie dem Leben wieder gegeben. Sie erholte sich sehr bald, und sagte aus, daß sie während des Nachsuchens immer gehört habe, was gesprochen wurde, daß sie auch gerufen habe, aber von Niemandem gehört worden sey. Sehr tief unter dem Schnee wurde auch darauf der Viehstall entdeckt, und hier fand man vier noch lebende und zwey todte Kühe, nebst einem großen gut gemästeten Ochsen. Dieser, aus Besorgniß, daß er nicht lange dauern dürfte, wurde sogleich geschlachtet; aber die vier Kühe erholten sich vollkommen. Ueber alle Beschreibung rührend war der Anblick des Wiedersehens jener Maria Reinstadler und des Sohnes ihres Nachbars, Siegmund Kapferer, der gleich im Anfange durch Joseph Falkner, den Besitzer des dritten, zwar sehr beschädigten,

aber nicht zerstörten Hauses gerettet worden ist. Mit Thränen in den Augen bewillkommten sich beyde im neugeschenkten Leben, und dankten Gott und ihren Rettern für die erwiesene Wohlthat. Als einen Beweis von Geistesgegenwart und Menschenliebe verdient die Rettung des Kupferer durch Joseph Falkner Erwähnung. Letzterer bewohnte mit seinem Weibe, vier Kindern und einem Knechte das innerste Haus des Thales, hörte das schreckliche durch die Lavine verursachte Krachen, sah die Hälfte seines Hauses mit seinen Ställen, sammt 14 großen und kleinern Stücken Rindviehes und 14 Ziegen, zerstören, blickte erst halb nackt nach seiner Familie um, und ging, als er diese unbeschädigt fand, hin, seinen Nachbarn beyzustehen. Er war so glücklich, auf der Lavine, welche die zwey übrigen Häuser gänzlich zertrümmert und mit wenigstens 25 Schuh tiefem Schnee bedeckt hatte, den Sohn seines Nachbars Kupferer, dessen Fuß er nur allein aus dem Schnee hervorragen sah, nebst dessen Schwester Ursula und Schwesters Mädchen, ein Kind von vier Jahren, zu retten. Der Erstere steckte, den Kopf in sein Bett eingewickelt und dem Ersticken nahe, ausser einem Fuß ganz im Schnee, und die beyden Andern irrten in der fürchterlichen Nacht, und bey einer höchst stürmischen Witterung, im Hemde auf der Schneemasse und den Ruinen ihres väterlichen Hauses herum, unter denen ihre Aeltern und Geschwister begraben lagen. Nun eilte Falkner, unter beständiger Lebensgefahr, nach dem eine halbe Stunde entfernten St. Siegmund, um da Hülfe zu rufen, und er und seine Gattin gaben auch den herbeygeeilten 125 Männern wechselsweise Obdach und Erquickung, so viel sie konnten. — Bis zum 17ten dieses Monats wurden immer bald Menschen, bald Vieh, bald Habseligkeiten, aufgefunden. Noch am 16ten, am neunten Tage, wurden zwey Stück Vieh lebend gerettet. Es war ein Stier und ein Zuchtkalb; beyde fraßen und kauten wieder wie gewöhnlich.

Vom Mayn, vom 6ten April.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, welche sich von Frankfurt nach Stuttgardt begeben haben, werden dieser Tage zu Weimar erwartet.

Die Prinzessin von Wallis ist zu Erlangen angekommen.

Stockholm, den 1sten April.

Rede
Sr. Excellenz, des Feldmarschalls, Grafen von Stedingk, an Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Südermannland.

Hochgeborner Fürst!
Ew. Königl. Hoheit!

„Man hat gesagt, die Weisheit sey für jedes Alter, aber niemals liebenswürdiger, als wenn sie mit der Jugend gepaart ist; Ew. Königl. Hoheit bezeigen dieses, da wir bey Ihnen sich schon Eigenschaften entwickeln sehen, welche gewöhnlich erst die Frucht der Jahre und der Erfahrungen sind. Wir haben Ew. Königl. Hoheit in unsern Zusammenkünften, welche Sie mit Ihrer Gegenwart beehrten, den Geschäften, selbst in ihren geringsten Theilen, mit einer Aufmerksamkeit und einer Geduld folgen sehen, welche unsere Verwunderung erregt und Dero zärtlichste Theilnahme an dem Schicksale und der Wohlfahrt des Kriegers zu erkennen gegeben hat. Doch während die Vertheidiger des Vaterlandes sich der Huld Ewr. Königl. Hoheit schmeicheln, genießen die übrigen Mitglieder des Staats eines gleichen Glücks; und die Nation sieht mit Entzücken die Hoffnungen in Erfüllung gehen, welche sie von der ersten Stunde an über ihren jungen und geliebten Thronfolger hegte. Schweden dankt den Glanz, wovon es in seinen glücklichen Zeiten strahlte, einer ununterbrochenen Folge großer Könige, um welche immer ihnen würdige Geister, Eigenschaften und Tugenden entstehen. Wir leben jetzt in einem dieser glücklichen Zeitpunkte, wo die Gegenwart und die Zukunft in frohen Aussichten zusammentreffen; und obgleich die Bahn, welche sich Ewr. Königl. Hoheit öffnet, lang und mit Beschwerden und Mühseligkeiten bestreuet ist, so ist auch der Preis, welcher am Ziele harrt, Ihrem Muthe und der Stärke einer Seele würdig, welche erhaben genug denkt, allen Freuden des Lebens die Ehre, die Ehre der Karle und Gustave, vorzuziehen. Stets werden wir bereit seyn, die Proben unsers Diensteifers, unsrer Liebe gegen Ew. Königl. Hoheit und der eben so ehrfurchtsvollen als unveränderlichen Ergebenheit, womit wir uns Ewr. Königl. Hoheit gnädigen Schutz und Andenken empfehlen, an den Tag zu legen."

Antwort Sr. Königl. Hoheit.

„Mit Dankbarkeit empfange ich die Ausdrücke der Gesinnungen, deren Dollmetscher der Herr Feldmarschall im Namen des Kriegsbefehls gewesen. Ihr Beyfall ist eine Aufmunterung für mich, der Hoffnungen würdig zu werden, welche Sie aus meiner Jugend schöpfen. Ein geliebter Vater hat früh meine Achtung und Liebe für einen Stand, welcher seine Kräfte der Erhaltung der Gesetze und der Vertheidigung des Vaterlandes widmet, genährt. Voll von diesen Gefühlen schätzte ich mich glücklich, Berathschlagungen beywohnen zu können, welche unsern Waffenbrüdern ein ruhiges Alter zu bereiten bezweckten. Meine Unpäßlichkeit hat mich abgehalten, Ihren Zusammenkünften, so oft als ich es gewünscht hätte, beyzuwohnen; aber ich bin Ihren Arbeiten mit der Theilnahme gefolgt, welche mein Herz auf immer Ihren Angelegenheiten gewidmet hat. Leben Sie wohl, meine Herren, und da Sie jetzt nach Ihrer Heimath zurückkehren, so begleiten Sie meine wärmsten Wünsche für Ihr Wohlseyn."

Se. Excellenz, der Feldmarschall, verabschiedete den Kriegsbefehl mit nachfolgenden Worten:

„Unsre Arbeiten sind zu einem glücklichen Schluß gediehen. Einigkeit und Vertrauen, welche jedes Vornehmen fördern, haben unsre Ueberlegungen begünstigt, und wir scheiden mit dem Bewußtseyn, dem uns geschenkten Zutrauen entsprochen zu haben. Eine, mit den wohlthätigen Absichten Sr. Königl. Majestät übereinstimmende Erhöhung des Jahrgehalts verwundeter Officiers; eine verbesserte Einrichtung in der Verwaltung unsrer Pensionskasse; eine den jetzigen Zeiten und dem Bestande der Armee angemessenere Organisation des Kriegsbefehls; alle diese Beschlüsse und mehrere, die ich vorbeygehe, enthalten deutliche Beweise der Vorsorge des Kriegsbefehls zum Besten der Armee; was aber diese Eure Zusammenkunft besonders auszeichnet und selbige zu der Dankbarkeit und den Segnungen der Nachkommen berechtigt, ist die Pensionseinrichtung für Wittwen und Kinder, welche so einhellig beschlossen worden. Sie war allgemein gewünscht, hätte aber wegen fehlender Mittel nicht bewerkstelligt werden können, wenn nicht Se. Königl. Majestät und der Kronprinz, deren Tage jeder durch Großmuth bezeichnet wird, uns ihre Hülfe gereicht hätten, in welcher Wohlthat auch der Prinz, welcher Schwedens Thron und seines großen Vaters Tugenden erbt, sich mit vereinigt hat. So haben wir es, meine Herren, vermocht, eine Einrichtung zu gründen, welche die Menschheit ehrt, und, wo möglich, den in allen schwedischen Herzen schlagenden Muth und die Vaterlandsliebe noch vergrößern soll. Der letzte Augenblick des auf dem Schlachtfelde sterbenden Kriegers soll nicht mehr durch die Vorstellung der Vergessenheit, wohl gar des Elends, worin er ein geliebtes Weib und unmündige Kinder läßt, beunruhigt werden. Gott, die Ehre, und das Bewußtseyn erfüllter Pflichten sollen alsdann seine Gedanken beschäftigen, und ist sein Lebenslauf hart, mühselig und kurz gewesen, so ist sein Ende eben so ruhig als ehrenvoll. Vergebens suchte ich diese Ehre. Gedrückt vom Alter, ist es wahrscheinlich das Letztemal, da ich mich von so vielen tapfern Waffengenossen umgeben sehe, welche ein Heer vorstellen, dessen Thaten ich getheilt habe, und dessen Ehre und Wohl mir theurer als das Leben sind. Diese Vorstellung betrübt mich, und läßt mir keinen andern Trost, als den ich in Euren Gesinnungen finde. Ja, meine Herren, dauerhaft wird Ihre Ehre und vollkommen sicher das Vaterland seyn, so lange als Sie den Grundsätzen der Ehre, Ordnungsliebe und Hingebung für Ihren König treu bleiben, welche Sie von Ihren Vorfahren geerbt haben und Ihren Nachkommen hinterlassen sollen. Diese Gesinnungen waren meine Begleiter während eines langen Lebens. Sie haben mir den Lohn erworben, welcher das Ziel meines Ehrgeizes war. Ihre Freundschaft, Ihre Achtung und meine letzten Stunden werden durch die Hoffnung, in Ihrem Andenken zu leben, verschönert werden."

London, den 1sten April.

Wie kostbar hier zu Lande das Processiren ist, kann unter Anderem aus dem Umstande abgenommen werden, daß der Lord-Mayor von London, Herr Wood, der Mitglied eines Kupferbergwerks in Kornwallis ist, wegen eines ihm deshalb zu Theil gewordenen Processes, vorgestern nach Kornwall gereiset ist, um einem in dieser Angelegenheit anberaumten Termin persönlich beyzuwohnen. Zu Rechtsbeyständen hat er 2 der hiesigen berühmtesten Advokaten mitgenommen, von denen, für seine Zeitversäumniß und für seine Mühe in dem Termin, der erste 500, der zweyte 300 Pf. Sterling (beyde zusammen also 5000 Thaler) erhalten!

Bey Gelegenheit dessen, daß das amerikanische Kauffartheyschiff Ida aus Kanton in China, in Zeit von 108 Tagen an der Küste von England angelangt war, führen die englischen Zeitungen mehrere ganz neuerlich erfolgte Beyspiele von ähnlich schnellen Seefahrten an. Vor ungefähr 4 Wochen traf nämlich ein amerikanischer Schooner in England ein, der die Reise von Isle de France in Zeit von 60 Tage gemacht hatte; und im Oktober langte ein englisches Transportschiff mit Truppen und Passagieren aus Ceylon im englischen Kanal an, welches nicht mehr als 77 Tage unterweges zugebracht hatte. Endlich so liefen 13 englische Ostindienfahrer mit voller Ladung in London ein, die von Kanton her die Ueberfahrt in 109 Tagen vollendet hatten. Daß 13 Schiffe eine Fahrt von 15,000 englischen (oder 3000 deutschen) Meilen in so kurzer Zeit vollbringen konnten, und diese ganze Zeit über ungetrennt beysammen verblieben — davon ist Eins so merkwürdig und so bewundernswerth als das Andere! Vor 50 Jahren noch glaubte man das Aeusserste gethan zu haben, wenn in 15 Monaten ein Brief nach Kanton hin- und die Antwort darauf nach London zurückgelangen konnte. Künftig wird dies in 6 Monaten der Fall seyn! —

In Andalussien stehen zwar mehrere 1000 Mann zum Einschiffen bereit, es fehlt aber an Schiffen. Auch heißt es, daß die Verhältnisse mit Portugal, welches die von dem Wiener Kongreß ihm wieder zugesprochene Festung Olivenza zurück begehrt, die Expedition nach Amerika hemmen.

Ueber die zwischen Spanien und den vereinigten Staaten obwaltenden Mißverständnisse, — 1) wegen der Territorialangelegenheiten in Florida, 2) wegen des Angriffs, den sich ein königl. spanisches Kriegsschiff gegen ein bewaffnetes Fahrzeug der vereinigten Staaten erlaubt hat, und 3) wegen der Unterstützung, welche von Einwohnern der vereinigten Staaten den Insurgenten im spanischen Amerika geleistet wird, — enthält die officielle Zeitung von Nordamerika, der National-Intelligencer vom 27sten Februar

d. J., nähere Auskunft. Sie läuft im Grunde darauf hinaus, daß der spanische Gesandte unterm 21sten Februar erklärt: er habe zwar zur Unterhandlung alle erforderliche Vollmacht, aber noch nicht vollständige Instruktion erhalten. Deshalb bleiben fernere Diskussionen in dieser Angelegenheit bis auf Weiteres ausgesetzt.

Die nordamerikanische Navigationsakte ist zum Gesetz erhoben worden.

* * *

Se. Excellenz, der Graf von Münster, hatte gestern Abschiedsaudienz bey dem Prinz-Regenten, und wird heute Abend von London abreisen, um seine Güter in Hildesheim zu besuchen.

Sir Robert Wilson wird, wie es heißt, auch nach Südamerika sich begeben.

Die 8 von Manchester hier eingebrachten Gefangenen scheinen, der Kleidung und dem Ansehen nach, aus der niedrigsten Volksklasse zu seyn. Indessen befindet sich ein Apotheker, Namens Heiley, unter denselben, welcher in den Versammlungen der Verschwornen den Vorleser aufrührerischer Schriften zu machen pflegte.

Der Prinz Leopold und die Prinzessin Charlotte haben ihre Wünsche nach einer bessern Stadtwohnung jetzt erfüllt gesehen. Die Regierung hat das Hotel des Herzogs von Marlborough, welches durch die deutsche Hofkapelle von dem Schlosse St. James geschieden wird, für 3000 Pf. Sterl. von der Marlboroughschen Familie gemiethet. Se. Majestät, der König, hatte dem Herzog von Marlbourough gesagt, daß das Hotel ihm bleiben sollte, so lange er lebe, obgleich schon mit dem Jahre 1810 dasselbe an die Krone zurückfiel. Die Familie Marlborough brachte es indessen bey den Ministern sogar dahin, daß der alte Kontrakt für einige Jahre noch erneuert wurde, und läßt sich jetzt 3000 Pf. Sterl. für dasjenige jährlich bezahlen, was sie umsonst erhielt.

Zu Glasgow haben abermals einige Verhaftungen statt gefunden, und man sieht, es geht dort wie in allen Manufakturstädten. Das ewige Sitzen verkrüppelt Alles, Herz, Geist und Körper, und unter der schlechten Atmosphäre gedeihen nur Schwärmer in der Politik, wie in der Religion.

Herr Hunt hat sich auch bey der Parlamentswahl zu Bridport blicken lassen; aber die ungalanten Seeleute, Fischer und Küstenfahrer in den dortigen Häfen haben ihn durch ihr Geschrey gleich fortgejagt. (Kein Hunt! kein Spasfield! schrien Alle.)

London, den 5ten April.

Gestern Morgen ereignete sich das Unglück, daß das Dampfpacketboot von Norwich nach Yarmouth mit 20 Passagiers in die Luft flog. Das Boot war eben abgesegelt; 8 Menschen wurden getödtet, und die andern, schrecklich verstümmelt, nach allen Richtungen zerstreut; 11 wären nach dem Hospital gebracht, aber mit weniger Aussicht zu ihrer Erhaltung. Der Dampfkessel, welcher sprang, war die Veranlassung des Unglücks. Das ganze Schiff sprang in tausend Stücken aus einander.

Das Steigen der Preise der öffentlichen Fonds wird auf folgende Weise erklärt: Bey den schrecklichen und übertriebenen Nachrichten aus England, in Rücksicht der hier vorfallenden Unruhen, bemächtigte sich die Angst einer Revolution Aller derer, welche Geld in den hiesigen Fonds hatten, und sie suchten so schnell als möglich dasselbe zurück zu ziehen. Jetzt gehen ihnen die Augen wieder auf; sie sehen, daß Schreyen und Klagen und Schimpfen hier zwar, wie immer, zu Hause sind, aber kein Engländer an das Umwerfen einer Maschine denkt, welche sein höchster Stolz ist, und nun strömt das Geld der Ausländer wieder zurück, weil es doch nirgends sicherer und gelegener steht und zugleich sichere Zinsen bringt.

Schon öfters haben mehrere Parlamentsmitglieder, namentlich Herr Brougham, Gelegenheit genommen, durch Anfragen bey den Ministern zu erfahren, ob es die Absicht der brittischen Regierung sey, bey dem Kampfe der südamerikanischen Kolonien gegen die Herrschaft von Spanien das Geschäft der Vermittelung zu übernehmen; aber die mehrsten lehnten jede Antwort ab, und erklärten eine vollkommene Neutralität. Indessen wird fortdauernd behauptet, daß Großbrittannien als Vermittler auftreten werde.

Acht Luddditen oder Maschinenzerstörer haben in Leicester das Todesurtheil erhalten und werden dort gehenkt werden.

Das königl. Yachtschiff Royal-Sovereign wird zur Ueberfahrt des Herzogs von Orleans und der Herzogin in Bereitschaft gesetzt. Der Royal-Sovereign hatte ebenfalls Sr. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Nikolaus, nach dem festen Lande geführt.

Lord Sidmouth hat ein Cirkular in Hinsicht der Verfasser und Verbreiter von anstößigen und aufrührerischen Schriften erlassen, gegen welche überall die gesetzmäßigen Maßregeln sollen ergriffen werden.

Nach einer, dem Parlamente vorgelegten Berechnung, beträgt das Gehalt unsers Gouverneurs auf dem Vorgebirge, Generals Sommerset, 10,000 Pf. Sterling; eben so viel das Gehalt des Gouverneurs von Ceylon, Sir Robert Brownring; desgleichen des Gouverneurs von Isle de France, R. Farquhar.

Von dem französischen Gesandten in Amerika ist eine Forderung von einer Million Livres, die der Baron von Beaumarchais macht, in Anregung gebracht worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 92. Dienstag, den 17. April 1817.

Berlin, den 17ten April.

Vorgestern, den 15ten dieses, Vormittags, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, in erwünschtem Wohlseyn, von Weimar kommend, hier ein, und traten in den auf dem königl. Schlosse zu Höchstdero Empfang in Bereitschaft gesetzten Zimmer ab.

* * *

Des Königs Majestät haben geruht, den Professor Wilken aus Heidelberg zum ersten und Oberbibliothekar bey hiesiger königlichen Bibliothek, und zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität, und zugleich den Prediger und bisherigen Bibliothekar Henry, nachdem derselbe wegen vermehrter Geschäfte bey den königlichen Kunstsammlungen von den Bibliotheksgeschäften entbunden worden, mit Gehaltszulage zum Direktor der königlichen Antiken- und Kunstkammer zu ernennen.

Wien, den 9ten April.

In der Nähe des Landgerichts Haag im Hausruckviertel ist eine Landstrecke von mehreren Morgen durch einen Erdfall versunken.

Madrid, den 25sten März.

Am 18ten dieses ward hier zu Madrid, besonders in dem Quartier, wo sich der Rath von Kastilien befindet, ein Erdbeben verspürt.

Von der französischen Gränze, vom 5ten April.

Nachrichten aus Spanien zufolge, ist die Stadt Armedillo, in Folge eines Einsturzes von Bergen, gänzlich verschlungen worden. Alle Einwohner haben das Leben eingebüßt. Bloß die Spitze des Glockenthurms ragte noch hervor. Auch das Dorf Valersa ist durch eben dieses Ereigniß sehr beschädigt worden. Man glaubt, daß dieses Unglück mit dem Erdbeben, welches man zu Bayonne und zu Madrid verspürt hat, in Verbindung stehe. Die verschlungene Stadt Armedillo liegt in Altkastilien. Das Erbeben ward am 18ten und hernach am 22sten März auch zu Pampelona, Korella und an andern Orten verspürt. In letzterer Stadt flüchteten sich die Einwohner aus ihren Häusern. In dem Gebirge Sierra de Kameros soll ein feuerspeyender Berg entstanden seyn. Das Erdbeben ist überhaupt in vielen Gegenden des nördlichen Spaniens und des südlichen Frankreichs, namentlich zu Dax, zu Bilbao ꝛc., verspürt worden. Zu Bilbao sank ein Kloster um einen Fuß ein. Zu Vittoria schlugen die Glocken an.

In Katalonien werden schon seit längerer Zeit öffentliche Gebete gehalten, damit der Himmel doch Regen bescheren möge.

Paris, den 7ten April.

Vorgestern Morgen starb allhier an den Folgen einer langen und höchst schmerzhaften Krankheit, Andreas Massena, Fürst von Eßling, Herzog von Rivoli, Marschall von Frankreich *).

Marschall Macdonald ist wieder hergestellt und hat nun sein Kommando als Majorgeneral der Garde angetreten.

Ueber die geendigte Sitzung der Abgeordneten urtheilt eins unserer Blätter: Beyde Seiten der Versammlung schufen jede vorgelegte Frage zu einem Halt (position) um, den sie sich hartnäckig streitig machten; die rechte aber ward faß bey jeder Gelegenheit zurückgetrieben. Das Durchgreifen der linken Seite in den Verhandlungen über die unsere Freyheiten beschränkenden Gesetze kam ihr aber allzu theuer zu stehn, als daß sie sich desselben rühmen

*) Er war geboren zu Nizza 1758, trat im Jahre 1775 als Unterofficier in französische Dienste, wurde nach und nach im Jahre 1793 Oberst, Brigade- und Divisionsgeneral. 1794 kommandirte er ein Korps von 20,000 Mann, hierauf beynahe stets die Avantgarde der italienischen Armee, nahm den größten Theil an den Hauptschlachten derselben und erwarb sich bey ihr den Beynamen: das Schooßkind des Sieges. Im Jahre 1799 leitete er als Obergeneral die Donauarmee in der Schweiz. Unmittelbar darauf übernahm er das Kommando über die Trümmer der Armee von Italien, und verherrlichte seinen Ruhm durch die Vertheidigung von Genua. 1809 erhielt er, nach mehreren ehrenvollen Gefechten, auf dem Schlachtfelde von Eßling den Fürstentitel. Er nahm hierauf einen glänzenden Antheil an der Schlacht von Wagram, in welcher man ihn krank an der Spitze der Truppen herumtragen sah. Er endigte seine militärische Laufbahn mit dem Oberbefehl der Armee von Portugal in den Jahren 1810 und 1811. Er hinterläßt eine Wittwe, zwey Söhne und eine an den Generallieutenant, Grafen Reille, seinen Zögling, verheirathete Tochter, und ein großes zusammengerafftes Vermögen.

dürfte; denn sie sah sich gezwungen, bey dieser Gelegenheit ihre Grundsätze den Umständen und dem Vertrauen auf die Minister zum Opfer zu bringen; wogegen die Annahme der Wahlen mit Einer Abstufung, und der Verkauf der Waldungen, ohne Rücksicht auf die vormaligen Eigenthümer, die guten Grundsätze heiligte, die sie stets anerkannt hat, und aus welchen eine Menge der wichtigsten Folgen herfließen. Nachdem wir so der Mehrheit den gerechten Zoll des Danks entrichtet, müssen wir noch der Gesammtheit nachrühmen, daß sie ihren Nachfolgern das Beyspiel vollständiger Freyheit der Verhandlungen gegeben. Die widerstreitendsten Meinungen wurden frey vorgetragen, und eine muthvolle ausdauernde Opposition erhob ihre Stimme. Laßt uns zur Ehre der Nation hoffen, daß dieser Vorschritt zur Freyheit nie wieder zurückgethan werde, und wenn besondere Umstände der Minderzahl im Jahre 1816 die edle und muthvolle Haltung zu verleihen schienen, so wollen wir wünschen, daß jede künftige Minderzahl, welcher Meinung sie auch seyn möge, streben werde, diese Haltung zu behaupten, ohne die wir die größten Vortheile der stellvertretenden Regierung einbüßen würden. Freylich ist diese Freyheit in den Verhandlungen von der einen wie von der andern Seite bis zum Mißbrauche getrieben worden; allein so lange dieser schwach ist, muß man ihn in Vergleichung der großen Vortheile dulden. Starke Worte sind ausgesprochen, viele Wahrheiten entschleyert, und die Dinge bey ihrem rechten Namen genannt worden. Wo liegt aber das Gefährliche der Worte, wenn die Sachen vorhanden sind? Wenn zwey widerstreitende Meinungen die Kammern in ungleichem Verhältnisse theilen, bringen dann die Verhandlungen nicht den Nutzen, die Minderzahl wo nicht über die Ungerechtigkeit, doch über die Schwäche ihrer Sachen zu unterrichten; sie, wo nicht zur Ueberzeugung, doch zur Entsagung zu leiten, und sie zu zwingen, sich auf den weisen und nützlichen Widerspruch zu beschränken, der die Grundsätze vertheidigt, und jeden begangenen Fehler benutzt, um ihn auf der Rednerbühne zu rügen, aber da, wie überall, einem ernstern Angriff entsagt, der ihr allein unmittelbar nachtheilig werden dürfte.

Mitglieder des geistlichen Standes, sagt eine unserer Zeitungen, sollten zu jeder Zeit erbauliche Beyspiele christlicher Sanftmuth, Bescheidenheit und Demuth geben, vor Allem aber in der heiligen Woche ein Muster evangelischer Tugenden aufstellen. Allein gerade diese so frommem Andenken geweihten Tage hat der Abbé de Pradt, weiland Erzbischof von Mecheln, gewählt, um in den Zeitungsexpeditionen und bey den Redakteurs herumzustreifen, und überall seinen Groll gegen diejenigen auszuhauchen, die keck und verwegen genug gewesen sind, sein Werk über die Revolution der Kolonien zu beurtheilen. Dies ist freylich mit vieler Strenge geschehen, und besonders sind die fast unglaublich starken geographischen und historischen Schnitzer, die sich der Weltverbesserer zu Schulden kommen lassen, hart gerügt worden, z. B. daß er Städte in Inseln verwandelt, die Lagen der Länder verrückt, große Inseln zu kleinen, kleine zu großen, die Pikten zu alten Einwohnern Englands macht ꝛc. Den Redakteur des Journal des Debats, der den Erzbischof mit dem Schatten des Cäsar redend eingeführt hatte, fragten Se. Eminenz: „Halten Sie mich etwa für ein kleines Pfäfflein (prestolet), für einen armen Landpriester, daß Sie es wagen, mich so leichthin zu bekritteln?“ Mein Herr, war die Antwort, ich ehre jeden Landgeistlichen, der seine Pflicht erfüllt; aber ich werde einen Prälaten, der schlechte und gefährliche Flugschriften ausgehen läßt, mit weniger Schonung kritisiren, als einen Landpfarrer, der den nämlichen Fehler gemacht; denn je höher Jemand steht, desto besser sollte er seine Pflichten kennen. — Pradt hatte unter Anderem vorgeschlagen: auf unsere Kolonien ganz Verzicht zu thun; dagegen erklärten sich die unter ministeriellem Einfluß erscheinenden See- und Kolonialannalen.

Wegen des Osterfestes feyerten die meisten unserer Zeitungen; allein der Moniteur erschien, doch nur halb (auf einem halben Bogen).

Zwey Polizeybeamten sind als Verleumder zu sechsmonatlicher Haft und 200 Franken Geldbuße verurtheilt worden, weil sie ihre Angabe, daß bey einem Schmause der Unterofficiere des Jägerregiments Voghesen, wegen der Ertheilung der Fahnen, beleidigende Reden gegen die Person des Königs geführt, nicht beweisen können.

Aus Frankfurt, vom 6ten April.

Seit einigen Tagen sahen wir hier drey große Kölner Rheinschiffe mit Rigaer getrocknetem Roggen für Rechnung der Stadt und des Kornvereins ankommen. Mehrere werden mit bedeutenden Ladungen in einiger Zeit nachfolgen. Diese Früchte, welche von ausgezeichneter Schönheit und durch das Trocknen vor allen Nachtheilen beym Aufbewahren gesichert sind, hat man früher noch nie hier gesehen. Obgleich wir hier mitten im Fruchtlande liegen, wo nicht der mindeste Mangel ist, und nur durch Aufkäufe für entferntere Gegenden Theurung herrscht, hat man doch die nothwendigen Vorräthe nicht in der Umgegend kaufen wollen, um nicht Mitveranlassung zur Steigerung des Preises zu geben und um die Vorräthe der Gegend zu vermehren. Wir sind versichert, daß, wenn dieses überall geschehen wäre, wo man aufkaufen mußte, die inländische Frucht nicht zu so hohen Preisen gestiegen wäre, welche jedoch bey solchen Maßregeln und bey der fortdauernd günstigen Witterung um so schneller und stärker werden fallen müssen, als durchaus noch kein Mangel vorhanden ist.

Von der Niederelbe, vom 11ten April.

Neulich hat zu Christiania ein Quäker sich mit einem Mädchen, das er für seine Sekte gewonnen, nach den Gebräuchen derselben, d. h. ohne priesterliche Einsegnung, verheirathet. Nach einer königl. Verordnung ist darauf bekannt gemacht worden, daß keine Ehe der Quäker in Norwegen für gültig anzusehen sey, wenn sie nicht nach dem dortigen Kirchengebrauch vollzogen worden. Eine Kommission soll über die Bedingungen, unter welchen die Quäker eine eigene Konstitution erhalten können, Bericht erstatten; die Quäker sollen indeß gewarnt werden, sich in Ansehung der Taufe, Begräbniß und anderer äusserlich kirchlichen Gebräuche nach den bestehenden Gesetzen zu richten.

Das dänische Finanzministerium hat im v. J. im Holstein-Schleswigschen eine unbewilligte Steuer ausgeschrieben, welche das Doppelte der hergebrachten ausmacht. Dagegen sträubt sich die Ritterschaft und beruft sich darauf: daß das regierende Haus beyde Fürstenthümer durch Wahl erhalten, und dagegen versprochen, keine Schätzung „ohne friedliche Einwilligung und Zulassung der Räthe und Mannschaft dieser Länder aufzulegen." Dieses sey auch noch im v. J. von dem jetzigen König bestätigt worden. Mit Berufung hierauf hat die Ritterschaft sich an den König gewandt, jedoch zugleich sich anheischig gemacht, in einer zu erlaubenden Generalversammlung den möglichsten freywilligen Beytrag zu bestimmen. Auf ihre Vorstellung vom 27sten Januar ist aber keine beyfällige Antwort erfolgt.

Kopenhagen, den 8ten April.

Man hat in dieser Zeit hier ein ganz ungewöhnliches und auffallendes Steigen des Thermometers, woraus Viele ganz besondere Resultate herleiten wollen. Reaumürs Thermometer hat in diesen Tagen in der Sonne auf 24 bis 25 Grad gestanden, welches kaum in den wärmsten Tagen des abgewichenen Sommers der Fall war.

London, den 1sten April.

Gestern wurden hier 8 Deputirte der Hochverräther aus Manchester eingebracht; einer ist ein Apotheker, D. Helley, und ein anderer ein beliebter Dichter, der auch die Schlacht bey Waterloo besungen hat, Samuel Beauford; die andern sind Gesindel, lumpig und unwissend, und können weder lesen noch schreiben. Man nahm allen gleich die Fesseln ab, hat aber noch keinen verhört. Wenn in Manchester, wie es heißt, wirklich Papiere, die eine Verschwörung bekunden, gefunden wären, so würde es der Ministerialpartey sehr wichtig seyn, da die Opposition noch immer von Verschwörungen gegen den Staat nichts wissen will. Herr Ponsonby erklärte noch in der letzten Sitzung des Unterhauses, daß alle vermeinte Rebellionen bloß daraus hervorgingen, daß allenthalben Mangel und Noth herrsche; wäre für Erleichterung der Lasten und für Erhöhung der Erwerbthätigkeit durch weise Maßregeln gesorgt, so würde man nicht nöthig haben, sich mit Aufspürung gefährlicher Verschwörungen zu bemühen. Der Kourier dagegen behauptete: Schon seit 8 Jahren wäre der Ausbruch der Verschwörungen vorbereitet, und den Volksverführern die Theurung der Lebensmittel recht willkommen; sie wünschten, daß die Aerndte wieder mißräthe, und verbreiteten schändliche Irrthümer durch den Druck. So lange die Preßfreyheit nicht eingeschränkt werde, lasse sich diesem Unfug nicht steuern. Lord Castlereagh erklärte im Unterhause: das Geschrey über unsre verzweiflungsvolle Lage sey grundlos; vielmehr habe der zu hohe Arbeitslohn nachtheilig auf die Moralität, die Gesundheit und das Glück des Volks gewirkt. Die gemeine Volksklasse sey ausschweifend geworden, weil sie glückliche Tage erlebt, und sich mit mäßigem Verdienst nicht genügen lassen will. Herr Smith warf dagegen der Regierung vor: sie lasse ungestraft allerley abscheuliche Schriften verbreiten, um nur Gelegenheit zu haben, ihre harten Maßregeln durchzusetzen. So sey eine vor 25 Jahren erschienene Parodie des christlichen Glaubens jetzt von einem dem Hofe ergebenen Buchdrucker nachgedruckt worden, und als Aktenstück von der Stimmung des Volks der geheimen Komité vorgelegt. — Ein öffentliches Blatt nennt die Minister schlechte Poeten, weil sie nicht einmal einen guten Verschwörungsplan ersinnen konnten. — Die Obrigkeiten in den Städten aber scheinen die Sache ernstlicher zu nehmen. In Leeds hat sie eine Proklamation erlassen, welche die Ueberschrift führt: Rebellion! und sagt: Verrätherey und Empörung haben offene Fehde erklärt; ehe ihr diese Schrift gelesen, strömt vielleicht schon das Blut durch die Straßen einer der Hauptstädte des Reichs. Verzagt aber nicht! wir sind wohl bewaffnet, die Aufrührer aber fast vertheidigungslos (defenceles). Indessen ist es nirgends zum Ausbruch gekommen, und die Verhaftungen gehen ruhig vor sich. Die bewaffnete Macht ist aber auch sehr stark. In Manchester allein sind 2000 Konstables errichtet worden.

London, den 5ten April.

Der Sheriff von Norfolk hat eine Volksversammlung ausgeschrieben, um über eine Adresse an den Regenten zum Glückwunsche wegen Bewahrung gegen den neulichen Angriff zu berathschlagen, und zugleich den Regenten um Entlassung der gegenwärtigen Minister, welche Feinde der Krone und des Volks in gleichem Maße wären, zu bitten. Der Herzog von Norfolk, Graf Spencer, Graf Albemarle, Lord Anson, Lord Petre und 30 Herren vom ersten Ansehn haben die Requisition an den Sheriff für diese Versammlung unterzeichnet.

Die 8 von Manchester eingeschickten Staatsgefangenen sind in Gegenwart des Kabinetsministers vom Polizey-

richter Conant verhört, indessen ist über deren Aussagen nichts bekannt gemacht. Sie sitzen jetzt in abgesonderten Stuben. Die eingebrachten Gefangenen sind: Roberts, Sellers, Thuton, Connor, Kidines, Helley, Lanacashire und Beauford. Die Wachen zu Manchester waren verdoppelt worden. Auf einen Mann ward geschossen, ohne daß er jedoch verwundet ward. Ein großer Theil der geringen Einwohner daselbst, welcher ohne reichlichen Broterwerb ist, läßt indeß besorgen, daß neue Ausbrüche erfolgen dürften.

In den kleinen Städten und Flecken von England haben sich die reichen und wohlhabenden Einwohner in Yeomanrykompagnien oder reitende Bürgerkompagnien vereinigt, um allen Unruhen oder Frevels desto schneller ein Ende machen zu können.

In den Häfen von St. Domingo werden jetzt viele spanische Insurgentenkaper ausgerüstet, die mit Leuten von allen Nationen bewaffnet werden. Bolivar, welcher mit 900 Mann auf dem Flusse Unetz gelandet war, ist, zufolge amerikanischer Nachrichten, geschlagen worden. Er hat über 500 Mann verloren, ist verwundet und hat die Flucht ergriffen. Herr Davidson ist als brittischer Konsul zu New-Orleans angekommen. Das Schiff Herkules, kommandirt vom Admiral Brown, welches nach Antigua aufgebracht ward, ist von dem dasigen Admiralitätsgericht kondemnirt worden, weil es die Handels- und Schifffahrtsgesetze übertreten hatte.

Diejenigen Leute, welche auf Barbadoes die letzte Rebellion besonders befördert hatten, sind von da nach Honduras abgeführt worden, um daselbst auf Lebenszeit Kampeschholz zu fällen und zu bearbeiten.

Es ist jetzt der erste Bericht der Finanzkomité gedruckt erschienen, woraus erhellt, daß die Sinekurestellen, welche aufgehoben worden, des Jahrs ungefähr 100,000 Pf. Sterl. eintrugen.

Zu Dublin soll, so wie zu London, eine königl. Akademie errichtet werden.

Der Frühling hat sich bey uns früher als seit vielen Jahren eingestellt. Auf unserm Markt werden bereits Vicebohnen, Spargel, Kirschen und Erdbeeren verkauft.

Der Prinz-Regent befindet sich jetzt zu Brighton.

Admiral Exmouth ist von hier mit seiner Familie nach Paris abgereiset.

Hamburg, den 15ten April.

Beym Schlusse dieses trifft noch die englische Post mit folgenden Nachrichten ein:

Schreiben aus London,
vom 11ten April.

Man hat das Gerücht, daß Bonaparte auf Verwenden eines hohen Monarchen von St. Helena nach Maltha solle versetzt werden; ein Gerücht, welches jedoch wahrscheinlich nicht den geringsten Glauben verdient.

Unsere Blätter enthalten ein Schreiben des Herrn Baron von Vogt aus Flottbeck vom 7ten Februar d. J. an ein Handelshaus in London, welches wegen der nützlichen Vorschläge, die es in Rücksicht der Armen enthält, mit Interesse gelesen wird.

Wie es heißt, wird der Lord Kanzler in Kurzem seine Stelle niederlegen.

Das Getreide fällt bey uns ansehnlich im Preise.

Lord Castlereagh leidet abermals heftig am Podagra.

Dem Vernehmen nach soll eine Taxe von 20 Procent auf das Vermögen aller abwesenden Engländer in Vorschlag gebracht werden.

Von Manchester sind hier abermals 3 Hochverräther eingebracht worden.

In der Gegend von Dublin herrschte viele Gährung. Mehrere Landhäuser waren in Brand gesteckt worden.

Nach einer längern heiteren Witterung fiel hier gestern eine Menge Schnee.

Vermischte Nachrichten.

Ein neuer Beweis, wie grundlos zuweilen allgemein verbreitete und selbst durch obrigkeitliche Veranstaltungen bekräftigte Gerüchte seyn können: Der königl. Regierung zu Marienwerder wurde officiell berichtet, daß in Modlin — einem 6 Meilen von Warschau belegenen Städtchen — die Pest ausgebrochen sey. Ein so furchtbares Uebel rechtfertigt die strengsten Maßregeln, wenn auch nur der geringste Verdacht vorhanden seyn sollte. Es wurde indeß, da die Sache in sich selbst wenig Wahrscheinlichkeit hatte, den Gränzbehörden nur eine größere Aufmerksamkeit anbefohlen. Jetzt weiß man mit Bestimmtheit, daß das Gericht unwahr ist, und daß die Polen ihrer Seits die Nachricht haben, die Pest wüthe in Danzig und Berlin, und an letzterem Orte mit solcher Heftigkeit, daß die Königl. Familie bereits gezwungen worden sey, die Residenz zu verlassen. — Wenn diese Erfindung, wie man glaubt, eine Getreidespekulation zum Grunde hat, so ist sie schlecht eingeschlagen, denn die Getreidepreise in Danzig und Elbing sind beträchtlich gefallen.

In der Nacht auf den 18ten März eilte zu Baygem in Ost-Flandern auf das Geschrey einer Frau die Nachtwache in das Haus des dasigen Einwohners Genaert. Er hatte sein 10jährige Tochter todtgeschlagen, und war eben beschäftigt, Feuer anzulegen, um sie zu rösten. Das Ungeheuer gestand sogleich sein Verbrechen, und erklärte, daß er auch seine Frau und seine andre Tochter würde getödtet und verbrannt haben, wenn er ihrer hätte habhaft werden können — weil sie alle 3 Hexen wären.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 93. Mittewoch, den 18. April 1817.

St. Petersburg, den 4ten April.

Der Geheimerath, Graf Sewerin Potockji, ist, auf seine Bittschrift, von dem Posten eines Kurators der Universität zu Charkow und deren Lehrbezirks Allergnädigst entlassen.

Zum Kurator der Universität zu Charkow und deren Lehrbezirks ist allergnädigst, mit 3600 Rubel jährlichen Tafelgeldern aus der Reichsschatzkammer, der Geheimerath Karnejew ernannt.

Arensburg, den 15ten März.

Wir haben hier einen ungewöhnlich warmen Winter gehabt, so daß die See, welche die Insel Oesel umgiebt, gar nicht zugefroren gewesen. Schon am 14ten Februar kam auf hiesiger Rhede ein Schiff an, so früh, wie dies noch nie geschehen ist.

Berlin, den 17ten April.

Ausser den 5 Artikeln der königlichen Verordnung: über Verbesserung des Kirchenwesens, sind noch folgende bekannt gemacht worden: „Die Exemtionen der Civilpersonen von den Parochien sollen aufgehoben werden, um dadurch das kirchliche Band desto fester zu knüpfen. Dagegen darf den Eingepfarrten, wenn sie sich bey dem Pfarrer der Parochie gehörig melden und die Stolgebühren entrichten, das Dimissorium nicht verweigert werden, einzelne kirchliche Handlungen durch einen andern protestantischen Geistlichen, zu dem sie Vertrauen haben, verrichten zu lassen. — In Ansehung der Militärpersonen behält es dieserhalb bey dem Kirchenmilitärreglement sein Bewenden. Ein besonderes Gesetz, wodurch die Bestimmungen des allgemeinen Landrechts wegen der Exemtionen modificirt werden, wird noch erscheinen. — Eine allgemeine Bestimmung des Rangverhältnisses der Geistlichen zu den weltlichen Ständen, ist nicht nöthig befunden. Indessen haben Se. Majestät doch für feyerliche Gelegenheiten, als Leichenbegängnisse, und für gemeinschaftliche Geschäfte zu bestimmen geruhet, daß die geistlichen Räthe in den Behörden mit den weltlichen, nach dem Alter ihrer Patente, die Superintendenten mit den Regierungs- und Landräthen, die Pfarrer mit den Stadträthen und Justizbeamten, die Generalsuperintendenten aber mit den Regierungsdirektoren gleichen Rang, bey geistlichen Feyerlichkeiten aber, wenn sie dabey in Funktion sind, den Vortritt haben sollen.

Am 8ten feyerte die Gesellschaft der Hundert-Einwohner Lüneburgs, welche vor vier Jahren, durch die vom General von Dörnberg angedrohten Repressalien, aus dem Verhaft des Marschalls von Eckmühl entlassen wurde, das Fest ihrer Befreyung. Die Zahl derselben hatte sich aber um fünf Personen, welche weggezogen, und zwölf, die unterdeß gestorben waren, vermindert.

Wien, den 9ten April.

Vor einigen Tagen wurde hier der erste Versuch mit einer Kreisdampfmaschine gemacht, die Herr Bernhard aus Fünfkirchen erfunden hat. Die ausserordentliche Einfachheit der Konstruktion, der geringe Raum, den diese Dampfmaschine einnimmt, die Ersparung von Brennmaterialien, eignen diese Art von Maschinen vorzüglich für den technischen Gebrauch. Insbesondere dürfte sie auch wegen der mindern Schwere vorzugsweise zum Getriebe von Schiffen dienen, und nachdem nächstens eine öffentliche Probe in dieser Hinsicht geschehen seyn wird, soll sogleich die erste Fahrt auf der Donau mit dem eigends dazu erbauten Dampfboote erfolgen.

Als ein Beytrag zu der Roheit unsers aufgeklärten Jahrhunderts verdient angemerkt zu werden, daß ein Gewerbsmann aus Wien den bey Kloster-Neuburg gelegenen Berg mit der alten Burg gekauft hat, welche wegen des Schleyers der Gemahlin Leopolds des Tugendhaften, welchem Kloster-Neuburg seine Entstehung verdankt, berühmt wurde, käuflich an sich gebracht hat, und nun diese ehrwürdige, noch ganz gut erhaltene Veste abbrechen läßt, um sich in Wien ein Haus zu seinem Erwerbe aus den Steinen derselben zu erbauen.

Paris, den 7ten April.

Die Fastenpredigten des Abbé Bonnevie zogen viel Leute nach der St. Thomaskirche. Unsre Blätter führen aus seiner Predigt über die Beichte folgende Stelle an: „Richter der Erde, Niemand ist williger als wir, die Wichtigkeit und Größe Eurer Dienste anzuerkennen. Euer Amt ist auch ein Priesterthum, und möchte es, zur Ehre der Religion und der Sitten, den heiligen Bund wieder erneuern, der ehemals zwischen dem Priesterthum der Gesetze, und dem Priesterthum des Altars statt fand. Allein erkennt auch Ihr die Wichtigkeit und die Größe des Pfarramtes an. Wie viele Verbrechen entrinnen Eurem Schwert! Wägt Eure Waage alle Vergehn? Wie viel Freveltaten deckt die Nacht mit ihrem düstren Schleyer! Wie viel heimliche Greuel gelangen nicht an die Schwelle Eurer furchtbaren Gerichtshöfe. Wir aber erreichen sie mit dem langen Arm der Liebe; wir entlocken Thränen den Augen, die niemals weinten; wir erweichen eiserne Herzen; wir erwecken (moralisch) Todte, und schaffen sie zu guten Bü-

tern, treuen Gatten und folgsamen Kindern um. Richter der Erde, Ihr entreißt den Schuldigen das Bekenntniß ihrer Fehler, um sie zu strafen; wir, um ihnen zu verzeihn; Ihr schlagt sie in Fesseln, damit sie der Gesellschaft nicht schaden; wir setzen sie in Freyheit, damit sie ihr nutzen; Ihr verurtheilt sie zum Tode; wir schenken sie dem Leben wieder; sie finden es in dem Wasser des Teichs (Bethesda), welches wir mit dem Kreuze Jesu Christi aufregen."

In dem hiesigen Anzeigeblatt (les petites-affiches) liest man folgende höchst interessante Notiz: „Mehrere Herren von Geburt wünschen ihrem durch die Revolution heruntergekommenen Vermögen durch vortheilhafte Heirathen wieder aufzuhelfen. Die Aeltern von bürgerlichen heirathslustigen Töchtern können sich zu diesem Ende an Herrn Sorre, Straße Richelieu Nr. 1. wenden"

Herr von Comilly hat zwey alte Särge mit Skeletten, die er auf seinem Landgute fand, der Regierung für 16,000 Franken verkauft, wiewohl Engländer ihm für Eins dieser in die königliche Sammlung gebrachten Alterthümer 50,000 Franken geboten haben.

Munito, der als Schauspieler im Walde von Montargis berühmte Hund, Koko, der kunstfertige Hirsch, und die gelehrten Zeisige (um uns des Ausdrucks ihrer Schauspieler zu bedienen), sie alle müssen jetzt in den Hintergrund treten, gegen Gattino, eine angorische Katze. Sie ist ein gelehrtes Vieh, meint ihre Antworten, auf vorgelegte Fragen, in französischer und italienischer Sprache, auch in alten Sprachen, und begleitet die Mandoline mit Gesang. Ihre gewöhnlichen Sitzungen werden auf dem Platz der Bastille gehalten, doch ertheilt sie auch in der Stadt andern Katzen Unterricht — sagen unsere Zeitungen (vermuthlich den Anschlagzetteln nach). —

Rom, den 19ten März.

Unterm 15ten dieses ist hier folgendes Breve Sr. Heiligkeit an den Senior und die Stiftsherren der Konstanzer Domkirche erlassen worden:

Pius P. P. VII.

Geliebte Söhne! Unsern Gruß!

Euer Schreiben vom 18ten v. M., worin ihr Uns den Tod des Erzbischofs von Regensburg und Administrators der Konstanzer Kirche, Karl Theodors, gemeldet und zugleich angezeigt habt, daß das Amt eines Kapitularvikars dem Freyherrn Ignaz Heinrich von Wessemberg von euch übertragen worden sey, hat Uns mit nicht geringem Schmerz erfüllt. Es kann euch nicht unbekannt seyn, und ist auch wirklich nicht unbekannt, daß gedachter ꝛc. von Wessemberg, der wichtigsten Gründe wegen, Unser Mißfallen dergestalt erregt habe, daß Wir ihn von der Stelle eines Generalvikars, die er bekleidete, entfernt wissen wollten. Wie ist es also zugegangen, daß ihr, mit Hintansetzung aller Ehrfurcht gegen Uns und diesen heiligen Stuhl, denselben Mann, den Wir nicht als Generalvikar haben wollten, zum Kapitularvikar (was noch mehr ist) erwählet? Doch hiermit begnügtet ihr euch nicht; ihr habt euch sogar erkühnt, von Uns zu verlangen, daß Wir eure Wahl genehmigen sollten. Folgendes diene euch zur Antwort auf eure, um Uns gelinder auszudrücken, unüberlegte Bitte. Wir genehmigen die Wahl des ꝛc. von Wessemberg zum Kapitularvikar nicht nur allein nicht, sondern erkennen auch den ꝛc von Wessemberg als Kapitularvikar, und Anton Reiniger, als dessen Stellvertreter, durchaus nicht an, noch werden Unsere geistlichen Gerichte sie je anerkennen, oder auf Schreiben, die von denselben erlassen werden, je die mindeste Rücksicht nehmen. Derohalben befehlen Wir euch, vermöge der Uns von Gott anvertrauten Sorge für die gesammte Kirche, daß ihr, mit Beseitigung der Wahl des ꝛc. von Wessemberg, einen Kapitularvikar erwählet, der in gutem Rufe bey den Katholiken steht, und die Pflichten des ihm anvertrauten Amtes recht und genau zu erfüllen im Stande ist. Dieses Schreiben wird euch betrüben; aber möge es euch zur Reue betrüben, damit ihr Uns Folge leistet, und Unserm Schmerze Trost, und dem Uebel, das ihr gestiftet, schleunig Abhülfe bringet. In dieser sichern Hoffnung verleihen Wir euch liebevoll Unsern apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, am 15ten März im Jahre des Heils 1817, Unsers Papstthums im Achtzehnten Jahre.

Genua, den 27sten März.

Es ist bereits erwähnt worden, daß sich an den italienischen Gränzen der Schweiz eine bewaffnete Räuberbande von beynahe 2000 Mann befände. Jetzt wird angeführt, daß diese Bande besonders aus Leuten bestehe, die vormals unter Bonaparte gedient haben, und daß sie von dem General Lecchi kommandirt werden, und besondere Anschläge haben, die aber bald vereitelt werden dürften. Manchem scheint diese Angabe sehr übertrieben.

Brüssel, den 10ten April.

Unsere Kronprinzessin hat nach Herstellung aus ihrem Wochenbette ihren Kirchgang gehalten und die Glückwünsche der fremden Gesandten ꝛc. empfangen. Diese liebenswürdige Fürstin, sagen hiesige Blätter, gewinnt immer mehr Aller Herzen durch ihre Freundlichkeit und Sanftmuth. (Deze beminnelijke Vorstin wint steeds aller harten door hare minzaamheid en zachtaardigheid.)

In der Gegend von Namur war ein bösartiges Fieber ausgebrochen, von dem 103 Personen ergriffen waren. Es sind jedoch nur ein paar daran gestorben, und man hat dem Uebel Einhalt gethan.

Stockholm, den 4ten April.

Die Bürgerschaft zu Jönköping hat Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, folgende Adresse überreichen lassen.

Hochgeborner Fürst und Schwedens Kronprinz!

„Jönköpings Bürger haben mit Erstaunen und Unwillen aus den Zeitungen erfahren, daß einige Uebelgesinnte Eingriffe in die Konstitution unsers Vaterlandes vorgehabt haben sollen. Eben so aufrichtig, als wir zur Rettung der Ehre des schwedischen Namens und Nationalcharakters die Entdeckung und Bestrafung der Verbrecher wünschen, eben so lebhaft müssen wir auch bezeigen, daß wir zur Aufrechthaltung unsrer Gesetze und der geheiligten Pflichten des schwedischen Volks gegen Ew Königl. Hoheit und Dero hohe Familie Gut und Blut, wenn es nöthig ist, zu opfern bereit sind. Wir wünschen die Stunde nicht zu überleben, wo wir die Wohlthaten Ewr. Königl. Hoheit zu vergessen im Stande wären; denn es hieße, unsre Ehre, unsre Tugend, unsre Achtung bey der Nachwelt überleben. Durch den Heldenmuth und das Genie Ewr. Königl. Hoheit ward unser Vaterland ergänzt; die Liebe zu demselben ist nun auch mit der Liebe zu Ewr. Königl. Hoheit und dem Stolz, uns Ihre Thaten zueignen zu können, ein Ganzes geworden. Nur wenige von der alten schwedischen Ehrlichkeit Abtrünnige kann es geben, welche diese heiligen Bande zu trennen versuchen. Mögen Ew. Königl. Hoheit nicht die Nation nach diesen wenigen, ohne Zweifel unbedeutenden Ausnahmen beurtheilen. Bleiben Sie jetzt und immer unser Vater und Beschützer. Die Liebe der Redlichen wird eine Mauer um die geheiligte Person Ewr. Königl. Hoheit bilden und der Ausruf aller Vaterlandsfreunde wird seyn: Es lebe Karl Johann! In Ewr. Königl. Hoheit Gnade bittet Jönköpings Bürgerschaft jetzt und immerdar eingeschlossen zu bleiben.

Um den Wechselbedarf zu vermindern, ist die Einfuhr aller und jeder Weine (ausgenommen den Kirchenwein) des Rums und aller baumwollenen Zeuge vorläufig und bis auf Weiteres, diejenige des Porterbiers aber für immer verboten worden. Auch soll, wie man vernimmt, um der Smuggeley Einhalt zu thun, alle Bootsfahrt zwischen Schweden und Dänemark gänzlich aufhören und die Gemeinschaft nur durch Schiffgefäße von 20 schweren Lasten und darüber unterhalten werden können.

London, den 14ten März.

Es ist nothwendig, alle Umstände genau zu wissen, ehe man über Ereignisse urtheilt, welche das Ansehn einer gefährlichen Verschwörung tragen. Daß in diesen Zeiten, wo die Regierung mit der höchsten Macht gewaffnet ist, 60,000 Menschen öffentlich auftreten und beschließen sollten, in Masse ihren Souverän in den Hauptstadt zu überfallen, unter dem Vorwande, ihre Klagen sonst nicht anbringen zu können, wie dies am 10ten März zu Manchester geschah, dies klingt ernsthaft. Aber wenn man sich erinnert, was Herr Brougham kürzlich über die Handelspolitik der Minister, namentlich über die Lage der Manufakturisten in Manchester sagte, so kann man sich wohl erklären, wie Menschen, ohne bösartig zu seyn, den Entschluß einer allgemeinen Auswanderung fassen können. Der Arbeitslohn eines Kattunwebers betrug bisher von 13½ bis 10½ Schilling wöchentlich. Jetzt ist sein Arbeitslohn 3 Schilling 3 Pence, und das Laibbrot kostet 1 Schilling 5 Pence. Nur 2 Drittheile der Weber haben Arbeit, die Uebrigen müssen betteln. Man erwäge diese Verhältnisse„ und wird sogleich nicht mehr wähnen, daß die Philosophie oder Spence's Träume einer platonischen Republik die Köpfe der Fabrikarbeiter verrückt hätten. Es ist bloß Hunger und Kälte, was aus ihnen spricht, und einem hungrigen Magen muß man verzeihen. Aber die Rädelsführer, welche, wie es heißt, selbst keine Noth leiden, waren der Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit der Regierung. Vier derselben, worunter 2 bekannte Bierhausredner, wurden gestern hier eingebracht, und ins Gefängniß von Coldbathfields abgeliefert. Es ist zwar ausserdem noch eine Menge Leute, wie man sagt gegen 200, in Manchester verhaftet, aber das Militär wie die Bürgerkavallerie, welche das Geschäft der Verhaftung betreiben halfen, haben doch nicht ein Kind beschädigt. Nur ein Erwachsener ist in dem großen Gedränge getreten und verletzt worden.

Unsre Journale geben eine lange und fürchterliche Beschreibung von der Hinrichtung des Matrosen Cashmann vor dem Hause des Herrn Beckwith, und von den Gefahren für die öffentliche Ruhe, welche dadurch bereitet worden. Das ruchlose Betragen des hingerichteten Verbrechers zeigt genugsam, daß er das Leben wenig verdiente. Dessen Bekanntwerdung ist nützlich, weil es einen Jeden, der noch einiges Gefühl hat, empört, und so von gleichem Verbrechen und Vertrauen zu den Verbrechern zurückschreckt. Uebrigens bin ich gewiß, daß es mit der Gefahr vor Unruhen nichts zu bedeuten hatte. Noch gegen die Nacht um 10¾ Uhr ging ich vor Beckwiths Hause vorbey; Zimmerleute waren mit Einschlagen der Pfähle und Errichtung eines Geländers beschäftigt, innerhalb dessen das auf Rädern ruhende Schaffot am nächsten Morgen aufgefahren werden sollte. Es waren nicht 160 Zuschauer versammelt. Am andern Morgen war ich zwischen 12 und 1 Uhr in derselben Gegend; Alles, Pfähle, Geländer, Löcher in der Erde, Menschen, waren verschwunden, kein einziges Glasfenster war beschädigt, die Kramläden standen offen, und Niemand hätte ahnen sollen, daß 2 Stunden vorher die Hinrichtung eines Missethäters

von Bedeutung hier statt fand. Der Minister des Innern hatte indessen zur Verhütung alles Unfugs befohlen, daß ein Detaschement Leibgarde und Garde zu Fuß in der Nachbarschaft des Richtplatzes während der Hinrichtung bleiben mußte.

London, den 18ten März.

So bedenklich auch die Verhältnisse erscheinen mögen, in welchen 2 der Hauptmächte Asiens, nämlich China und unsre ostindische Kompagnie, sich befinden, so herrscht doch hier weder auf dem ostindischen Hause, noch bey der Regierung, eine merkbare Besorgniß, auch ist kein Hauptartikel der aus China kommenden Waaren im Preise gestiegen, und Niemand scheint Spekulationen auf das Zerreissen der freundschaftlichen Bande zwischen diesen beyden asiatischen Regierungen zu gründen. Uebrigens ist es ein merkwürdiger Umstand, welcher von weitern Aussichten als bloßen Handelswünschen mit China zeugt, daß die brittische Kriegssloop Lyra, welche Lord Amherst nach China begleitete, sogleich nach Ankunft der Ambassade sich von der Eskadre trennte, um das gelbe Meer zu sondiren. Es ist auf allen Fall nützlich, eine Seekarte des Busens zu besitzen, welcher den nächsten Weg nach Peking und nach den wichtigsten Häfen von China darbietet. Man kann wenigstens, wie zu Boulogne und Dünkirchen, leicht 1000 Boote oder chinesische Yonks in Respekt halten, und mit einer Fregatte jeden chinesischen Hafen blokiren. Uebrigens ist wohl nicht leicht ein Bruch zu besorgen. Der Kaiser von China hat den größten Gewinn von dem Handel mit Ostindien zu Kanton, denn er läßt die Hongs oder chinesische Handelskompagnie durch seine Mandarine nach Gutdünken taxiren, das heißt, man nimmt von ihrem Gewinn weg, was der Regierung gutdünkt, und giebt ihnen noch manchmal Prügel mit einem Bamboo in den Kauf. Die ostindische Kompagnie gewinnt bey dem chinesischen Handel ungefähr 2 Millionen Pf. Sterl. jährlich. Die hiesige Regierung gewinnt durch die Zollabgaben von der Einfuhr chinesischer Waaren, besonders des Thee's, eben so viel. Wenn der Kaiser von China den Engländern alle Kommunikation mit seinem Lande untersagte, so würden die Engländer die Kommunikationen anderer Länder mit China, vermöge des im letzten Krieg eingeführten Seerechts, auch hindern, und die überbevölkerten Länder sind den plötzlichsten Revolutionen unterworfen, wenn Nahrungsmangel eintritt.

London, den 8ten April.

Gestern ist hier von Seiten der Schatzkammer über den Finanzzustand des Landes eine öffentliche Anzeige gemacht worden, welche nicht wenig dazu beygetragen hat, die frühern Besorgnisse in Rücksicht unsrer Finanzen zu heben. Im entsprechenden Vierteljahre, von Weihnachten bis Ostern 1815, war nämlich die Einnahme um 2,081,386 Pf. Sterl. geringer gewesen als die Ausgabe, und wenn das so fortgegangen wäre, so würde ein Deficit von 9 Millionen die Folge gewesen seyn. In diesem Vierteljahre sind vermöge der gemachten Reduktionen in allen Departements Einnahme und Ausgabe nicht bloß gleich gemacht, sondern erstere um mehr als eine halbe Million über die letztere erhöht. Freylich sind bey diesem Anschlage die nachbezahlten Rückstände der Eigenthumstaxe von 993,000 Pf. mit als ordentliche Einnahme angeführt, obgleich dieselben in der Folge wegfallen müssen, weil die Einkommenstaxe aufgehört hat. Aber man sollte bedenken, daß in dem obenerwähnten entsprechenden Quartale diese nachbezahlten Rückstände auch einliefen, und dennoch ein großes Deficit sich ergab. Nimmt man dazu, daß die wichtigeren Reduktionen, vorzüglich in der Armee, erst mit diesem Vierteljahre anheben, so fällt es in die Augen, daß der Finanzzustand Englands sehr günstig ist, und man sich gar nicht wundern darf, wenn die Preise der öffentlichen Fonds hier so merklich sich heben. Die Einnahme vom vorigen Vierteljahre war 9,487,885 Pf. Die Ausgabe war 8,800,000 Pf. Der Ueberschuß ist daher nicht weniger als 687,885 Pf. Sterl.

Mehrere Millionen wurden gestern auf dem Stockmarkte umgesetzt.

Als neulich das Dampfboot, welches nach Yarmouth bestimmt war, gleich nach der Abfahrt von Norwich in die Luft flog, ereignete sich bey diesem Unglück folgender besonderer glücklicher Zufall: Ein noch unmündiges Kind, welches im Untertheile des Schiffs eingeschlafen war, erwachte durch den Knall nicht und wurde nachher auf dem Kiele des Schiffs umherschwimmend und noch schlafend ohne alle Beschädigung gefunden. Die Mutter desselben, eine arme Frau, ist unter den Getödteten. Unter diesen befindet sich auch der Tuchhändler Marcon, ein Herr Nicholson, Madame Smith, Madame Stevens von Yarmouth ꝛc.

Kours.

Riga, den 13ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{15}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{23}{32}, \frac{11}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 94. Donnerstag, den 19. April 1817.

St. Petersburg, den 8ten April.

Am 30sten März n. St. ist der Generalmajor, Baron von Schöler, königl. preussischer Gesandter am hiesigen Hofe, Allergnädigst zum Generallieutenant avancirt worden.

Brüssel, den 11ten April.

Gestern ist der König von hier nach Amsterdam und dem Haag abgereist; doch wird, dem Vernehmen nach, die Abwesenheit Sr. Majestät nicht von langer Dauer seyn.

Im Hauptquartier zu Kambray ist ein Stabsofficier aus Paris mit der Nachricht eingetroffen, daß man den Herzog von Wellington gegen Ende dieses Monats erwarten könne. Die Garnison von Kambray besteht gegenwärtig aus zwey Regimentern Fußgarden, von welchen 400 Mann nach England zurückgekehrt sind. Valenciennes ist fortwährend das Hauptmagazin der Armee, und die Besatzung bleibt unverändert.

Einen beyspiellosen Beweis von der Gelindigkeit dieses Winters giebt Folgendes: Das Schiff Engelina, Kapitän R. H. Bock, segelte am 26sten Januar von der Maas nach Libau ab, kam dort am 15ten Februar an, nahm Getreide ein, segelte am 16ten März wieder ab und ankerte am 6ten April wieder in der Maas.

Paris, den 8ten April.

Lord Exmouth ist hier angekommen, und zur Audienz beym König gewesen, der zwar seine Spazierfahrten noch nicht wieder erneuert hatte, aber öfters am Fenster erscheint, und vom Publikum, das ihn bemerkt, mit Freudenruf bewillkommt wird.

Am Ostertage waren unsre Kirchen den ganzen Tag gefüllt, und des schönen Wetters ungeachtet, bemerkte man nur wenige Spaziergänger. Glückliche Wirkung, sagt das Journal de l'Empire, des erhabenen Beyspiels und der weisen ächten Freyheit, welche dem Volk gestattet, ohne Furcht dem Triebe seines Gewissens zu folgen, und sich nicht mehr seiner Religion zu schämen. — Im Moniteur wird, nach einem aus der Gazette de France entlehnten Aufsatz, bemerkt, daß die Kanzelreden der diesjährigen Fastenzeit an die schöne und christliche Beredsamkeit unter uns erinnern, und den durch die Revolution angerichteten Nachtheil nicht verspüren lassen. Auch die jungen Prediger hatten, unter dem Schutz der erlauchtesten Zuhörer, ihre Talente zu entwickeln, sich angelegen seyn lassen. — Zu Bourges brachten die Fastenpredigten die glückliche Wirkung hervor, daß mehrere Personen, unter denen sich auch Jünglinge befanden, 7 bis 800 Bände irreligiöser oder anstößiger Schriften, namentlich vier vollständige Sammlungen der Voltaireschen und Rousseauschen Werke, öffentlich verbrannten.

Abbé Montesquiou war in Chateaubriands Schrift: „Ueber die Monarchie nach der Verfassungsurkunde" sehr gemißhandelt worden; er nahm dafür in der Pairkammer Rache, und schilderte weitläuftig die Gefahren, welche die Monarchie von den überlegenen Talenten eines Mannes aus der Wüste zu fürchten habe, der plötzlich mit allen Erfahrungen der Einsamkeit unter uns auftrete. Dieser Ausdruck findet Beyfall.

Unsere Nationalgarde zählt 37,420 Mann Fußvolk, von dem 6432 Mann keine Uniform haben, und 252 Reiter.

Aegypten ernährt jetzt zum Theil mit die alliirten Truppen in Frankreich. Die Regierung hat nämlich von dort viel Reiß kommen lassen, der nun unter die alliirten Truppen vertheilt wird.

Aus Italien, vom 3ten April.

Der freye und duldsame Geist, der jetzt alle Schritte der päpstlichen Regierung bezeichnet, soll besonders vom Kardinal Gonsalvi ausgehn, der deshalb auch lange als Neuerer angefeindet wurde, jetzt aber die öffentliche Meinung immer mehr für sich gewinnt. „Das Schiff des heiligen Petrus" so soll der Kardinal einst in Gegenwart des Papstes gesagt haben, „kann vor den Klippen der Gottlosigkeit nur mit Hülfe der Duldung und Christenliebe glücklich vorbey steuern."

In Pompeji ist eine schöne kolossale Statüe der Parthenope gefunden worden.

Stuttgardt, den 29sten März.

Die Stände haben am 27sten ihre letzte Sitzung gehalten, und werden erst den 8ten oder 12ten April sich wieder versammeln. Unterdessen bleibt nur eine Komité in Thätigkeit, welche die Arbeiten für die Versammlung durch Referate über die Idee der zwey Kammern, über die Art einer fortdauernden Repräsentation durch Ausschüsse oder nach dem neuen Entwurfe, über Kassenverwaltung ꝛc. vorbereitet. Man ist überzeugt, daß, wenn die Stände bey ihrer nächsten Zusammenkunft auf dem Punkte der itio in partes bestehen, die Regierung die Ständeversammlung für aufgelöst erklären wird. Inzwischen wird die ehemalige Hofkirche in dem alten Schlosse zu den öffentlichen Sitzungen der Stände eingerichtet.

Ueber den Verfassungsentwurf laufen hier manche Bemerkungen um: z. B. Es werde vorgeschlagen, daß Wäh-

ler für Volksstellvertreter nur solche seyn können, welche wenigstens 15 Gulden jährlich an Staatssteuer beytragen. Kapitalsteuer ist aber in Würtemberg nicht eingeführt: also würden alle Kapitalisten nicht einmal zur Wahl beytragen dürfen und die Gewählten wären nur Stellvertreter der Gutsbesitzer. Ferner mache §. 262. den Vorschlag: die Wahlmänner sollten jedesmal zwey Abgeordnete wählen, von welchen der Eine ein Vermögen von wenigstens 8000 Gulden besitzen müsse, bey dem Andern aber auf Größe des Vermögens nicht gesehen würde. Wie sehr würde die Zahl der Wähler und der Wählbaren durch diesen Vorschlag verkleinert. Eine Ständeversammlung soll, nach Einsichten von Bildung des allgemeinen Wohls durch den Wohlstand der Einzelnen votiren. Sind diese Einsichten mehr an den Besitz von 8000 Gulden oder mehr an Studien, Geistesbildung und Sachkenntnisse gebunden? Der Besitz von 8000 Gulden macht nicht fähig, die Erläuterungen zu fassen und zu beurtheilen, welche die geheimen Räthe in jeder Sitzung zu geben sich vorbehalten haben. —

Unter dem 3ten März wurden diese Vorschläge der Ständeversammlung mitgetheilt; unter dem 2ten April sind Befehle an alle Oberämter ausgegangen, unverweilt einzuberichten, wie viele Staatsbürger 15 Fl. Staatssteuer bezahlen, wie viele ein reines Vermögen von 8000 Fl. besitzen?

Vom Rhein, vom 18ten März.

In Frankreich ist die allgemeine Denkungsart unstreitig dem Feudalwesen und der Hierarchie heftig entgegen, und wenn auch wenig republikanische Tugend, doch offenbar viel republikanischer Geist thätig, so daß die Nation unter noch so hartem Druck von Aussen und Innen doch schwerlich es wieder zu der Rückkehr jener veralteten Einrichtungen kommen läßt; bey uns in Deutschland ist keine Denkungsart so allgemein ausgebreitet, daß nicht ihre entgegengesetzte auch gehörigen Spielraum behielte; bey uns kann eine Rückkehr zu Gebilden dunklerer Jahrhunderte leichter statt finden, weil sie weder so ganz ausgerottet, noch der geistigen Stütze des philosophischen Talents so beraubt geblieben sind, wie in Frankreich dies durch die vereinten Bemühungen so vieler ausgezeichneten Geister des achtzehnten Jahrhunderts der Fall war. Sieht man auf die politische Anwendung der philosophischen Systeme, die in Deutschland herrschen, so wird man wahrnehmen, daß die kritische Philosophie Kants und der Idealismus Fichte's durchaus einen demokratischen Charakter haben, wie überhaupt alle Systeme, die vorzugsweise vom ethischen Standpunkt ausgehen, daß die sogenannte Naturphilosophie aber eine Neigung zum Aristokratischen durchaus nicht verleugnen kann. Diese Wahrnehmung kann zu sehr fruchtbaren Betrachtungen führen. Das Christenthum im Allgemeinen ist gewiß nichts weniger als aristokratisch, und gerade die Frommen im höhern Sinn, wie Lavater, Claudius, Klopstock, zeigten sich als begeisterte Freunde der in Frankreich verkündeten Freyheit; aber in den verschiedenen Glaubenssystemen des Christenthums lassen sich ebenfalls sehr verschiedene politische Richtungen nachweisen. Dies Alles mag unsere Staatsentwickelung in manchem Betracht ausserordentlich erschweren und aufhalten, ja sogar den wahren Fortschritten der Nation gefährlich seyn, und uns zwar vor der einseitigen raschen Bahn unsrer Nachbarn glücklich bewahren, aber dafür in manches andre Labyrinth werfen, dessen guten Ausgang zu finden, alle Aufmerksamkeit und Kraft der Bessern nöthig seyn dürfte.

Vom Maynstrom, vom 2ten April.

Man hat vielfältig und vielseitig von dem Charakter und den Grundsätzen der Frau von Krüdener gesprochen, als sie sich auf den Gränzen von Basel und Baden aufhielt. Sie hat sich in nachstehendem Schreiben an den großherzoglichen Minister, Herrn von Bergheim, auf eine Weise ausgesprochen, die über ihre Grundsätze ein schönes Licht verbreitet:

„Grenzacher Horn, den 14ten Februar 1817.

Ich bin öffentlich beschuldigt worden, den Behörden Widerstand geleistet zu haben. Dieses ist dem Geiste der Sanftmuth und des Friedens entgegen, welchen ich Allen empfehle, und welcher allen meinen Schritten zur Richtschnur dienen soll. Ich sehe mich demnach genöthigt, zum Erstenmal in meinem Leben das Stillschweigen zu brechen, mit welchem ich alle Ungerechtigkeiten, Beleidigungen und Verfolgungen ertragen habe, denen ich ausgesetzt bin, und die ich mit Gottes gnädigem Beystand geduldig und oft freudig ertrage. Ich erkläre also hiermit, daß ich nie Willens gewesen bin, mich den Behörden zu widersetzen, in sofern diese Behörden durch ihre Maßregeln nicht in Widerspruch mit den Geboten Gottes standen, die ich höher achten muß, und für welche ich bereit bin, mein Leben zu lassen. Dem zufolge habe ich dem Verbote des Amts, Niemandem in meiner Wohnung, oder in gemietheten Zimmern der benachbarten Häuser, einen Aufenthalt zu verstatten, in häufigen Fällen nicht ohne Sünde Folge leisten können. Sie wissen es, man darf in ihrem Lande Niemand beherbergen, ohne eine Geldstrafe zu erlegen, wenn die zu beherbergende Person keinen ausdrücklichen Erlaubnißschein hat. So oft es thunlich und nicht zu spät war, habe ich um einen solchen angehalten; oft aber war es, der Entfernung wegen, unmöglich. Ich wiederhole es noch einmal, ich würde mich nicht zu vertheidigen haben, wenn es hier nicht der Fall wäre, gegen Gesetze anzukämpfen, die von dem einzigen Gesetzbuche verworfen werden, welches ich anerkenne, von dem Gesetzbuche des lebendigen Gottes."

Vom Mayn, vom 11ten April.

Am 2ten April sind neuerdings 6 Schiffe mit 1800 (?) Emigranten, größtentheils aus den Kantonen Basel und Aargau, von Basel abgegangen.

Kopenhagen, den 12ten April.

Nach den neuesten Nachrichten von Island, befleißigt man sich daselbst der ruhmwürdigsten Sparsamkeit, und sucht, so viel als möglich, den inländischen Kunstfleiß aufzumuntern und allen fremden Luxus zu verbannen. Allenthalben webt man jetzt selbst sein Tuch, und im Nordlande hat neulich ein einzelner Kaufmann 3000 Ellen Tuch weben lassen. Man hat es darin so weit gebracht, daß die Isländer jetzt Kasimire liefern können, welche fast eben so fein als die englischen sind. Kaffee, Thee, Zucker u. s. w. hat man abgeschafft.

In Kiel ist man mit der Kornausfuhr sehr beschäftigt, und verschiedene englische Schiffe sind schon mit Ladungen expedirt; 5 liegen noch daselbst, um Ladungen einzunehmen. Nach Holland und Brabant sind seit Februar gegen 40 Schiffe mit Kornwaaren expedirt. Auch von Odense waren 7 Schiffe nach England abgegangen.

London, den 5ten April.

Die Summe, welche das hiesige Stempelamt von Herrn Cobbet verlangt, beträgt nicht weniger als 18,000 Pf. Sterling. Er hatte behauptet, daß sein Journal: Regisire, dem Stempel nicht unterworfen wäre. Da man ihn eines Andern belehrte, so gab er seinem Journal den Titel von „Pamphlet." Er würde arretirt worden seyn, bediente sich aber der Zwischenzeit der Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte, um von dannen zu gehen. Cobbet, der jetzt nach Amerika ausgewandert ist, schrieb im Jahre 1799 Folgendes: „Nie war ein Land, welches in so wenigen Jahren so viele Verbrecher hervorbrachte, als Amerika; wäre ich Präsident, so würde ich sie hängen lassen, oder sie müßten mich umbringen."

Der Graf von Rostopschin hat an einen seiner hiesigen Freunde aus Paris Folgendes geschrieben: „Mit Verwunderung habe ich in der Aufforderung des Thürstehers Santine, oder in der Aufforderung Bonaparte's an die englische Nation, gelesen, daß er große Gefahren ausgestanden habe, indem er Moskau im Jahre 1812 von dem Brande hätte retten wollen. Seine ausserordentlichen Anstrengungen und seine Seelengröße bestanden darin, daß er zu Pferde stieg, und daß er im Galopp auf 2 englische Meilen weit von der Stadt eilte, um sich in Sicherheit zu begeben. Drey Tage und drey Nächte brachte er unter einem Truppenkorps zu, welches bivouakirte, und kam erst am vierten Tage wieder nach Moskau, als der Brand aufgehört und 7632 Häuser verzehrt hatte. Ich ward von allem demjenigen, was in der Stadt passirte, durch 6 verkleidete Officiers sehr wohl unterrichtet, die sich während des ganzen Aufenthalts von Bonaparte in Moskau befanden. Bey der Abreise aber ließ er den Kreml und das Schloß Petrowsky, welche ihm während des Brandes zur Freystatt gedient hatten, in Brand stecken. Vielleicht hat er dieses aus bloßer Güte gethan, um diese Gebäude durch Feuer reinigen zu lassen. Nach dem Ton jener Aufforderung an die englische Nation scheint es, als wenn Bonaparte selbige in eben der Stimmung diktirt hätte, in welcher er sich auf seiner schnellen Reise von Moskau nach der Weichsel im Jahre 1812, und während der Ueberfahrt nach der Insel St. Helena im Jahre 1815 befand. Bey alledem scheint er aber dem Style seiner Bülletins nicht entsagen zu wollen, welches eine neue Bestätigung giebt, daß die Gewohnheit die andere Natur ist."

London, den 8ten April.

Die Pforte hat endlich die Schutzherrschaft Englands über die jonischen Inseln anerkannt, und nachdem also dieser streitige Punkt beseitigt worden, hat der Bothschafter Sir Robert Liston den Befehl erhalten, seine Reise nach Konstantinopel ungesäumt wieder anzutreten.

Der Herzog und die Herzogin von Orleans werden heute von Twickenham, ihrem bisherigen Landsitze, nach Dover abreisen. Die Bagage, Möbeln ꝛc., welche mit nach Frankreich übergenommen werden, sollen in 2 Kauffartheyschiffen der königl. Jacht folgen, in welcher der Herzog überfährt. Die Admiralität hat befohlen, daß von Seiten des Zollamts keine Durchsuchung statt finden soll.

In der Pachtwohnung zu Hampshire, welche von Herrn Cobbet bisher bewohnt ward, soll nächstens eine Auktion gehalten werden, um aus dem Ertrage des Verkaufs der zurückgelassenen Sachen die rückständige Pacht und die von Herrn Cobbet in der Nachbarschaft gemachten Schulden zu bezahlen. Letzten Sonnabend erschien die letzte Nummer des Pamphlets von Cobbet, datirt aus Liverpool vom 28sten März. Er nimmt darin von seinen Lesern Abschied. „Ich müßte blind seyn, schreibt er, wenn ich nicht voraus sähe, daß das Gefängniß meiner wartete, wenn ich fortfahren wollte, in England zu schreiben. Da ich hier nichts Gutes stiften kann, so reise ich nach einem Lande ab, wo ich mit völliger Freyheit schreiben kann. Binnen 4 Monaten soll mein Wochenblatt zu London wieder erscheinen, und in ein paar Jahren denke ich, wenn sich die Umstände geändert haben, selbst nach England zurück zu kommen.

Vom inländischen Staatsdepartement ist bekannt gemacht worden, daß alle diejenigen, welche von hier auswandern und unter dem Schutz und Beystand der Regierung sich in Kanada niederlassen wollen, vor dem 1sten Juny abreisen müssen, weil sonst die Jahrszeit nicht günstig ist.

Bey einer Versammlung der Einwohner von Norfolk

welche am letzten Sonnabend statt fand, und in welcher mehrere der dortigen vornehmsten zur Opposition gehörigen Einwohner das Wort führten, sind verschiedene Beschlüsse angenommen worden, wodurch die Entlassung der gegenwärtigen Minister als nothwendig erklärt und die Uebergabe einer Bittschrift an den Prinz-Regenten zu diesem Zweck festgesetzt ward. Oberst Wadehouse, ein Freund des Ministeriums, erklärte, daß er eine Gegenversammlung von Einwohnern in Norfolk veranstalten wolle, um diese Beschlüsse über den Haufen zu werfen.

Da der gestrige Tag von dem Hofe zu Rio-Janeiro zum Krönungstag Sr. Allergetreuesten Majestät Johanns VI., jetzigen Königs von Portugal und Brasilien, angesetzt worden, so ward dieser Tag in der hiesigen portugiesischen Kapelle feyerlich begangen. Der portugiesische Minister, Graf von Pamela, empfing darauf die Glückwünsche unserer Kabinetsminster, der fremden Gesandten ꝛc., denen er ein prächtiges Fest gab. Der russische Gesandte war bereits zu Rio-Janeiro angekommen.

Das letzte Bülletin über das Befinden des Königs lautet wie alle vorhergehenden.

Der Prinz von Koburg erlustigt sich jetzt öfters mit der Jagd, wobey ihn seine Gemahlin theils zu Pferde, theils in einer Kalesche, die sie selbst fährt, begleitet.

Es heißt, daß Lord Wellington am 15ten dieses auf 8 Tage von Paris nach Kambray abreisen und dann wieder nach England kommen werde.

Man spricht von der bevorstehenden Ernennung von neuen Pairs. Zweyen Pairs ist die Herzogswürde bestimmt.

Der Herzog von Kent wird in diesem Monate in London erwartet.

Auf dem hiesigen Markte sind auch schon neue Gurken zum Verkauf ausgestellt; für das Stück werden 3 Schilling 6 Pence gefordert. In einigen Gärten sieht man schon Erbsen in voller Blüthe.

Die Einnahme vom Drury-Lane-Theater betrug im vorigen Jahre 49,586 Pfund, im Jahre 1813 beynahe 80,000 Pfund.

Bekanntlich hat Lord Sidmouth in einem Cirkularschreiben die Magistratspersonen aufgefordert, die alten Gesetze gegen die Verkäufer von gotteslästerlichen und aufrührerischen Schriften unverzüglich in Anwendung zu bringen. Diesen Gesetzen zufolge muß jeder Drucker oder Verkäufer für seine Erscheinung beym nächsten Landgericht zum Processe Bürgschaft leisten, oder er wird verhaftet, wenn er sie nicht leisten kann. Die Strafe des Verkaufs oder des Drucks solcher Schriften ist Schandpfahl (Pillory), oder Gefängniß-, oder Geldstrafe, oder Alles zusammen.

Das Gerücht, daß die Regierung von Buenos-Ayres der Krone von Brasilien den Krieg erklärt habe, bedarf näherer Bestätigung. Indessen leidet der brasilische Handel nicht wenig durch die Insurgentenkaper. Der Hafen von Monte-Video war von einem portugiesischen Linienschiff und 3 kleinern Fahrzeugen blokirt.

Der Kours auf Hamburg und auf andere Handelsstädte ist heute beträchtlich gefallen. Es ist nämlich zu 35, 7 und nachher auch zu 6 auf Hamburg abgegeben worden.

* * *

Schon neulich wurde erwähnt, daß im vorigen November zu Kanton 13 englische und 42 nordamerikanische Schiffe gelegen. (Man sehe Nr. 91 dieser Zeitung.) Diese Nachricht bestärkt die Besorgniß, daß die Nordamerikaner, auf so vielen Märkten und erfolgreich mit uns wetteifernd, uns auf jenem Hauptmarkt auch ausstechen werden, den sie freylich mit großem Vortheil besuchen. Dieser Handel ist bey uns auf die ostindische Kompagnie beschränkt, die nicht mit gleicher Sparsamkeit wie einzelne Unternehmer zu Werke geht, und meistens nur ungeheure Schiffe von 12 bis 1500 Tonnen braucht. Die Amerikaner aber rüsten nur kleine Fahrzeuge von 100 bis 120 Tonnen, die zumal ihnen wenig kosten, und liefern besonders zwey bey den Chinesen beliebte Artikel, Pelzwerk und Ginseng. Ersteres bringt zwar auch unsere Kompagnie, aber nicht so reichlich und so wohlfeil wie die Amerikaner, die es mehr in der Nähe und aus der ersten Hand haben. Den Ginseng*) aber liefern sie fast ausschließend, und finden um so mehr damit Absatz, da man in Nordamerika jetzt endlich die Methode der Chineser, diese Wurzel zu trocknen, kennen gelernt hat, und immer mehr in Anwendung bringt, so daß auch amerikanische Wurzeln das Kennzeichen der Vorzüglichkeit, ein halb durchsichtiges Ansehn, erhalten. Das Stück davon wird in Nordamerika mit 7 Piastern, in China, nachdem es schön ist, mit 50 bis 100 Piastern bezahlt, und jährlich schon eine Ausfuhr von 500 Centnern, doch nicht ganz von gleicher Güte, geliefert. Uebrigens sind die Amerikaner, so wie die Holländer, weil sie weniger Ansprüche machen als die Engländer, auch besser gelitten.

*) Eine in China allgemein beliebte und Speise der Unsterblichkeit benannte Wurzel, die als Universalmittel gilt. Diese Kraftwurzel (Panax quinquefolia) erhielten die Chinesen bisher nur sparsam aus der Tatarey; endlich ward sie auch in Nordamerika, fast auf der ganzen Gebirgsreihe, von den kanadischen Seen bis nach Florida entdeckt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 95. Freytag, den 20. April 1817.

Aus dem Brandenburgischen, vom 15ten April.

Auf Allerhöchsten Befehl sollen, nach deshalb geschehenen besondern Anträgen des Herrn Finanzministers, Grafen von Bülow Excellenz, fernerhin die Regimenter ihre Kantons in der Nähe ihrer Garnisonen haben, und zwar aus dem Grunde, weil, bey Beurlaubungen, die Soldaten auf der nahen oder weiten Reise zur Heimath durch Einquartirung und Beköstigung den Bürgern und Bauern sonst immer zur Last fielen. Ueber die desfallsige Dislokation der Armee wird, wie es heißt, nächstens eine Allerhöchste Bestimmung erscheinen.

Paris, den 11ten April.

Der Graf de la Tour du Pin, Pair von Frankreich und Botschafter unsers Hofes bey dem niederländischen Hofe, macht jetzt eine Reise nach Italien. Er war zu Mayland angekommen.

Das Gerücht, als wenn der General Laharpe, vormaliger Erzieher Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, gestorben wäre, wird durch die neuesten Nachrichten aus Lausanne dahin widerlegt, daß dieser verdienstvolle Greis daselbst fortdauernd die beste Gesundheit genießt.

* * *

Der König fängt jetzt wieder an, das Frühstück mit seiner Familie gemeinschaftlich einzunehmen. Gestern speisete Wellington bey ihm.

Die dritte Kompagnie (Noailles) der Leibgarde, ist wegen subordinationswidrigen Betragens gegen einige Offiziere aufgelöset worden. Ihre Pferde und Gepäck wurden nach Versailles gebracht, wo eine neue Kompagnie errichtet wird.

Bekanntlich hatte das erste Kriegsgericht sich für unbefugt erklärt, über den nach Amerika geflüchteten General Grouchy zu sprechen. Am 8ten versammelte sich ein zweytes Kriegsgericht, unter dem Generallieutenant, Grafen Charbonnel, in gleicher Absicht. Allein der Oberst Grouchy trat abermals auf, und wiederholte, daß sein Vater, als ehemaliger Generaloberst der Jäger, nur von der Kammer der Pairs, welche an die Stelle des ehemaligen kaiserlichen Gerichtshofes getreten, gerichtet werden könne. Der königliche Kommissarius hingegen trug darauf an, den General Grouchy für überwiesen zu erklären, die Waffen gegen den König getragen, und den Versuch, die königliche Regierung zu stürzen, gemacht zu haben. Nach einigen Berathschlagungen erklärte sich aber auch dieses Gericht für unbefugt, über den General zu sprechen.

Im Departement Kote d'or ist der ehemalige Lieutenant Moniere, weil er eine Proklamation des Kaisers der Franzosen, mit angeblichen Unterschriften Bonaparte's und Bertrands, verbreitet, worin Drohungen gegen den König und Aufforderungen zum Aufstand enthalten waren, zur Deportation verurtheilt.

Zu Melun ward ein aus russischer Gefangenschaft heimkehrender Soldat, Namens Bergon, zu zweymonatlichem Gefängniß verurtheilt, weil er lügenhafter Weise behauptet, er sey zu einer Verbindung für Bonaparte, an deren Spitze der General Desnoyers gestanden, eingeladen worden.

Neulich meldeten unsere Zeitungen, daß ein Mensch mit einem Stachelhalsband, die Stacheln einwärts gekehrt, gefunden worden. Der Mensch heißt Barraud, hatte wirklich ein Hundehalsband, welches aber die Journalisten aus eigner Fülle mit Stacheln versehen hatten. Er versicherte, von einer Menge Menschen, die in den Steingruben bey Passy über eine Verschwörung berathschlagt, äusserst gemißhandelt, auch mit Säbeln verwundet worden zu seyn, weil sie fürchteten, er habe sie behorcht. Von Wunden fand sich jedoch nicht die geringste Spur. In den Steinbrüchen aber fand sich ein Portefeuille mit Briefen, die von einem ungeheuren Komplott sprachen; allein alle diese Briefe waren von Barrauds eigner Hand, und somit das Geheimniß, daß er sich durch Entdeckung einer Verschwörung habe wichtig machen wollen, verrathen. Auf die Frage: wie er auf den tollen Einfall gekommen? gab er zur Antwort: „Was sollte ich anfangen? ich bin höchst unglücklich." Er ist ein Arbeitsmann.

Massena starb, auf seinem Sopha sitzend, nachdem er sich noch kurz vorher das Frühstück wohl schmecken lassen. Seine langwierige Krankheit war indessen die Ursach, daß er vom Könige noch nicht den neuen Marschallsstab erhalten. Se. Majestät haben denselben aber der Familie zustellen lassen, um davon bey dem Leichenbegängniß Gebrauch zu machen. Dies wurde vorgestern sehr feyerlich begangen. Zwölf Marschälle, eine Menge Generale, Talleyrand und sonst viele Vornehme, und ein großer Theil der Garnison waren gegenwärtig, und die vier Marschälle Moncey, Jourdan, Mortier und Davoust hielten die vier Zipfel des Leichentuchs. Die religiösen Ceremonien wurden in der Thomaskirche gehalten, und die

Leiche dann auf dem Kirchhofe des Vaters la Chaise, unter dem Krachen des Geschützes, zur Ruhe gebracht. Die Standrede hielt der Generallieutenant Thibault, der sich unter Anderem des Ausdrucks bediente: Wir fragen uns, wie konnte dieser Held aus unserer Mitte verschwinden? Der Tod antwortet..... — Allein die Nachwelt, seiner hohen Thaten sich erinnernd, ruft: Massena hat nicht aufgehört zu leben. — Massena wurde mit dem jetzigen Kronprinzen von Schweden in einem Jahre Sergeant, hatte sein erstes Soldatengewehr stets neben seinem kaiserlichen Marschallsstab aufgehoben, sich seiner geringen Abkunft gerühmt und sich seiner alten Bekannten nicht geschämt, sondern ihnen Gutes gethan von dem ungeheuren Vermögen, welches er als Kriegsbeute erworben. Er hatte eine Menge Wunden und zeichnete sich überhaupt durch große Entschlossenheit, am meisten aber in Genua, aus. Als es zum Kapituliren kam, wollte daher Admiral Keith zwar die französische Besatzung, aber nicht den Marschall abziehen lassen. „Sie allein, schrieb er, sind mehr werth, als ein Heer von 20,000 Mann." Wegen seines Zuges nach Portugal machte man ihm jedoch den Vorwurf: daß er über das Schätzesammeln in Kirchen und Klöstern die Feldherrenpflichten vernachlässigt habe. Bey Bonaparte's Wiederkehr spielte er bekanntlich in Marseille eine mehr als zweydeutige Rolle, und stand auch wirklich im Begriff, nach Amerika zu flüchten. Der Moniteur übergeht diese Periode in der Nachricht über das Leben des Marschalls mit Stillschweigen. Seine Familie wird ihm ein Mausoleum setzen lassen.

Vor fünf Tagen stürzte sich ein Familienvater in Verzweiflung aus dem Fenster, und fiel auf einen gerade vorbeygehenden Kommissionär. Beyde kamen mit leichten Wunden davon.

Der aus den Niederlanden geflüchtete Bischof von Gent ist zu Amiens angekommen. Er hat also doch nicht Lust, ein Märtyrer seiner Ueberzeugung zu werden.

Aus Spanien gehn Nachrichten von einem Erdbeben ein, das am 18ten März in Barcellona, Saragossa und Madrid ꝛc. verspürt worden. In der letzten Stadt stürzte es eine Mauer des alten Pallastes Buen Retiro um, wobey zwey Menschen das Leben verloren.

Aus Italien, vom 4ten April.

In einer Instruktion, welche Pius VII. im Jahr 1805 an die französischen Geistlichen erließ, hieß es: „Erkennt und erfüllt mit Eifer Eure Pflicht; bestrebt Euch, den Gläubigen das theuerste Erdengut zu verschaffen, den Frieden; mischt Euch nie in die Verhandlungen der Völker, der Kaiser, der Könige, der Fürsten. Das Reich Gottes wartet Euer; Euer Reich ist nicht von dieser Welt."

Die zwischen dem französischen Bothschafter und dem spanischen Gesandten zu Rom obwaltenden Etikettestreitigkeiten sind beygelegt.

Der niederländische Gesandte, Herr Reinold, hat die Niederkunft der Prinzessin von Oranien dem Papst angezeigt, der seine Theilnahme darüber zu erkennen gab. Ein zu Rom angekommener Geistlicher, Herr von Greve, soll zur Regulirung der niederländischen geistlichen Angelegenheiten bevollmächtigt seyn.

Der Großherzog von Toskana hat seine Einwilligung zur Vermählung seiner jüngern Tochter Theresia (geboren den 21sten März 1801) mit dem Prinzen Karl von Karignan (geboren den 1sten Oktober 1798) ertheilt. *)

Am 15ten verspürte man zu Messina eine starke Erderschütterung, die aber mehr Geräusch und Schreck, als Schaden verursachte.

Wien, den 9ten April.

Seit gestern arbeiten über 1000 Personen, welche von den Hülfsvereinen als arbeitsfähig bezeichnet sind, an der Wiederherstellung der Festungswerke nächst der Burg. Sie erhalten einen beträchtlichen Arbeitslohn und Brot.

Frankfurt, den 13ten April.

Der großherzogl. badensche Gesandte beym Bundestage, Freyherr von Berstett, ist in einer ausserordentlichen Sendung wegen der Territorialangelegenheiten nach London abgegangen.

Der kaiserl. österreichische Gesandte beym Bundestage, Graf von Buol-Schauenstein, befindet sich fortwährend in Wien, und wird, sobald er die vollständigen nähern Instruktionen über die Bundesangelegenheiten erhalten hat, wieder zurückkehren.

Der neue königl. bayersche Gesandte am Bundestage, Freyherr von Aretin, befindet sich nunmehr hier.

Vom Mayn, vom 9ten April.

„Ueber die Nothwendigkeit der Reformation der katholischen Kirche und des Kultus" ist zu Frankfurt eine interessante Schrift erschienen, die einem Geistlichen von hohem Range beygelegt wird.

Der Nachricht: daß Würtemberg seine Posten ebenfalls dem Hause Taxis übertragen, wird widersprochen. Der taxische, in Stuttgardt anwesende, Kommissär unterhandle um die Entschädigung, welche der Fürst, in Gemäßheit der Bundesakte, in Anspruch nimmt.

---

*) Das Haus Karignan ist eine vom Prinzen Thomas, Sohn des 1630 verstorbenen Herzogs Karl Emanuel von Savoyen, stammende Linie des sardinischen Hauses. Der berühmte Feldherr Eugen gehörte demselben an. Da weder der König von Sardinien, noch dessen Bruder, männliche Erben haben, so ist der Prinz Karl vermuthlicher Erbe der Krone Sardiniens.

Sachsen, den 10ten April.

Der Handel liegt in Leipzig darnieder, wie es noch kaum je der Fall gewesen ist. Jeder hat sich eingeschränkt und vermindert seine Bedürfnisse so viel als möglich. Da sich während des Kontinentalsystems ein großer Theil des europäischen Handels nach Leipzig wandte, und sich die Anzahl der Kaufleute dadurch beträchtlich vermehrte, so ist die gegenwärtige Stockung höchst empfindlich. Noch nie sind in so kurzer Zeit so viele Bankerotte ausgebrochen, oder Vergleiche zwischen den Schuldnern und Gläubigern gemacht worden, als jetzt.

In Leipzig war schon vor mehrern Monaten der Befehl eingetroffen, aus der Bürgerschaft Repräsentanten zu wählen, welche besonders das Beste der Stadt mit besorgen helfen sollten, allein man hatte Einwendungen gegen die Art der Wahl gemacht. Nunmehr ist von Neuem der Befehl angelangt, unverzüglich zur Wahl zu schreiten.

Die Universität zu Leipzig ist dies halbe Jahr wieder sehr zahlreich besucht worden. Die Zahl der Studierenden, welche sich überhaupt durch Fleiß und Ordnung auszeichnen, belief sich auf mehr als 900. Die Regierung sorgt fortdauerd theils für eine bessere Besoldung der Lehrer, theils für andere zweckdienliche Einrichtungen.

Die Nachricht in mehreren Zeitungen, daß sich in Dresden im Kasino die Militärpersonen von den Civilpersonen getrennt und daß jene ein besonderes Kasino gebildet hätten, ist völlig ungegründet.

Der Preis des Getreides ist seit einigen Wochen gefallen und das Brot ist daher bedeutend größer geworden. Der Dresdner Scheffel Roggen kostet 6 Thlr. 8 bis 12 Gr. und das Pfund Brot 1 Gr. 7 Pf., weil das Holz so theuer ist.

Mit der Aufstellung einer Armeereserve geht es langsam vorwärts; so eben hat man die Listen von den jungen Leuten von 18 bis 32 Jahren bey den Behörden eingegeben. Die Ausnahmen sind sehr zahlreich und man glaubt, daß der Erfolg kaum einige tausend Mann liefern werde. — Man arbeitet sehr thätig an der Wiederherstellung des Kriegsgeräthes, und alle Vorräthe dieser Art werden auf den Königstein geschafft. Die Vervollkommnung der Congreveschen Brandraketen wird fortgesetzt, und das Pulver ist zur Güte des Englischen gebracht worden.

London, den 25sten März.

Es ist natürlich, daß das Publikum eine Veränderung in der Lage der Dinge in Frankreich voraussetzt, um die erwartete Abreise des Herzogs von Orleans und seiner Familie nach Frankreich zu erklären, da man bisher behauptete, daß einige Glieder der Königlich-Französischen Familie ein unüberwindliches Vorurtheil gegen das Haus Orleans nährten. Personen zu London, die gut unterrichtet seyn wollen, sagen: Frankreich zählt jetzt 3 Parteyen; die Konstitutionellen, an deren Spitze der König steht; die Ultra's oder die weissen Jakobiner, deren Führer und Hauptcharakterzüge bekannt sind, und endlich die rothen Jakobiner oder Republikaner. Da der König als Haupt der Konstitutionels in seinem Alter und bey seinem Gesundheitszustande eines vertrauten Gehülfen bedarf, und die Grundsätze der andern Zweige der Königl. Familie dieselben dazu nicht eignen, so ist seine Wahl auf den Herzog von Orleans gefallen, und die Ehre dieser Wahl hat bey Letztem jede Bedenklichkeit gehoben, welche bey der Heimkehr nach Frankreich entstehen konnte.

London, den 8ten April.

Ein gelehrter Schotte, Namens Scoresby, scheint nun den schon oft aufgegebenen Plan einer Reise an den Nordpol wirklich ausführen zu wollen, oder die Ausführung desselben wenigstens zu fördern. Er hat selbst schon Reisen im Eismeer gethan und glaubt, daß, da schon Fischer bis $81\frac{1}{2}$ Grad der Breite über dem Eise vorgedrungen sind, sie von da bis zum Nordpol, mit Schlitten, von Hunden und von Rennthieren gezogen, binnen 14 Tagen gelangt seyn würden, wenn ihnen an solchen Entdeckungsreisen gelegen gewesen wäre. Von der furchtbaren Kälte am Nordpol fürchtet er wenig, da der Thermometer auf dem Eismeer, wie er selbst beobachtete, durch den Nordwind nur unbedeutend änderte. Doch verhehlt er sich nicht, daß durch Strömungen und Arme des ungefrornenen Meeres, durch Eisberge, Nebel und weiche, tiefe Schneelager, die Hindernisse noch immer groß bleiben. Aber auch sie zu bestehen, hat er Vorschläge gethan. (Aber das gefrorne Meer stellt ja nicht eine Ebene, sondern eine von hohen Eisbergen und Schollen zerrissene Fläche dar! Wie will man über diese mit Schlitten passiren? Schon die Reise aus Schweden nach Finnland über den gefrornen bothnischen Meerbusen hat wegen der Unebenheit des Eises große Schwierigkeit.)

Auszug eines Schreibens aus Yarmouth.

Ohne Zweifel werden Sie in unsern englischen Zeitungen von dem Unglück, welches sich mit dem Dampfpacketboot von Norwich ereignet hat, gelesen haben. Der ungünstige Eindruck, welchen ein solcher Vorfall auch bey Ihnen gemacht haben muß, wird aber verschwinden, wenn ich Ihnen sage, daß jener Dampfkessel von der höchst gefährlichen Konstruktion war, die man, wegen der übertriebenen Kraft, zu welcher die Dämpfe darin verdichtet werden, high-pressure-Engines nennt. In den Dampfmaschinen von dieser Bauart drückt der Wasserdampf mit der ungeheuren

Kraft von 90 Pfund auf den Quadratzoll, da hingegen in Dampfkesseln aus andern Fabriken, die gegenwärtig in England allgemein im Gebrauch sind, der Quadratzoll nur mit 4 Pfund Dampf belastet wird.

Vermischte Nachrichten.

Die stärkste Eiche im Hannöverschen befindet sich bey dem Dorfe Hartmannshausen, unweit Zelle. Sie mißt dicht an der Erde im Umkreise 43 Fuß und unmittelbar unter den ersten Zweigen 25 Fuß.

Zu Giessen unterwarf sich am 26sten März Fräulein Charlotte Heiland, genannt von Siebold, eine Schülerin Osiander's und der Gelehrtenfamilie, deren Namen sie trägt, nachdem sie als Geburtshelferin ehrenvoller Weise in Darmstadt privilegirt worden war, dem Fakultätsexamen, und betrat darauf den Katheder, um ihre Thesen öffentlich zu vertheidigen. Sie zeigte dabey einen solchen Umfang von gründlich-wissenschaftlichen Kenntnissen, solche Ruhe und Besonnenheit, daß sie sich den allgemeinen Beyfall der Sachverständigen und eines Auditoriums von Tausenden (?) erwarb. Nach Beendigung der Disputation wurde sie mit den herkömmlichen Formalitäten zur Doktorin der Geburtshülfe ernannt.

In Paris ist ein neues Theater entstanden, nach der Straße, in der es liegt, Mont Thabor genannt. Um aber den übrigen Bühnen keinen Eintrag zu thun, dürfen die Schauspieler nur hinter einem Flor erscheinen, und nur zu 2 und 2 zusammen reden, alle übrigen stumm bleiben. Die Unternehmer sind daher gezwungen, eigene Stücke anfertigen zu lassen, in welchen gewöhnlich ein Zauberer ersucht wird, dem Anfragenden dieses oder jenes überraschende Gemälde zu zeigen, z. B. die berühmten Weiber oder Helden ꝛc. in den elysäischen Gefilden ꝛc. Nun rollt der Vorhang im Hintergrunde auf und es erfolgt die mimische Darstellung. Bey der unvermeidlichen Einförmigkeit mögte aber dies Schauspiel bald Langeweile verursachen, und daher aus der Mode kommen.

In der am 5ten November des vorigen Jahres in London gehaltenen Versammlung der Linnäischen Societät wurde die Nachricht von einem Thiere, welches zu Hull aus einer Wasserpumpe zugleich mit dem Wasser herausgekommen war, vorgelesen. Herr Harrison hatte den Aufsatz eingesandt, und Herr Haworth, welcher denselben der Gesellschaft vorlas, fügte noch einige Bemerkungen hinzu. Das Thier war schlangenartig und ungefähr einen Fuß lang. Sein vorzüglichster Kopf war bereits abgeschnitten, ehe es genau untersucht wurde. Allen Nachrichten zufolge hatte dasselbe anfänglich 9 Köpfe und glich mithin der Hydra der Alten. Es war ein unglücklicher Umstand, daß das Thier, ehe es näher untersucht werden konnte, so sehr war gemißhandelt worden, daß es unmöglich war, die Gattung, zu welcher es gehörte, mit Zuverlässigkeit zu bestimmen; Herr Haworth vermuthet jedoch, daß es zur Gattung Ophis gehöre. (Thomson's Annals of Philosohpy. December 1816. p. 455.

Der berühmte Mathematiker Locatelli in Mayland hat, wie öffentliche Blätter melden, einen Mechanismus erfunden, mittelst dessen man ohne Dampfmaschine die Schiffe stromauf treiben kann. Der Versuch mit einem kleinen Fahrzeuge ist vollkommen gelungen. Die Kraft eines Mannes, oder höchstens eines Pferdes, soll hinreichen, das Getriebe in Bewegung zu setzen, das auch auf Kriegsschiffen anwendbar seyn und vor Schiffbruch schützen soll. (Schon vor 2 Jahren wurden ähnliche Versuche bey Wien gemacht.)

London. Der ehrwürdige Präsident der königlichen Akademie der Wissenschaften, Sir Joseph Banks, ist neuerlich an einem Anfall des Podagras sehr hart darniedergelegen, seine gute Natur hat aber nochmals glücklich obgesiegt und er befindet sich gegenwärtig ganz hergestellt, obgleich er den Gebrauch seiner Füße schon seit mehreren Jahren verloren hat. Seine literarischen Abendunterhaltungen an den Sonntagen dauern fort, und sind, wie gewöhnlich, sehr interessant, indem sie den einzigen literarischen Centralpunkt bilden. Sir Joseph ist jetzt 75 Jahre alt; sein Verlust wird einst für die literarische Welt in England unersetzlich seyn; denn schwerlich wird sich je ein Anderer von solchem Eifer für die Wissenschaften eingenommener Mann, von solchem Rang und solch großem Vermögen finden, der sein ganzes Leben, sein ganzes Vermögen und seinen ganzen politischen Einfluß zur Beförderung der Kultur seines Vaterlandes mit gleicher Uneigennützigkeit aufopfern würde. Möge ein gütiges Geschick ihm noch langes Leben schenken!

Noch immer werden, theils aus Vorurtheil, theils aus Gewinnsucht, die Menschenpocken in England häufig eingepfropft. Es geschieht dies weder in Edinburg, noch zu Glasgow oder Norwich; auch sind hier die Kinderpocken beynahe völlig unbekannt. Im Fürstenthum Wales, zu Bawtry, in der Grafschaft York und an andern Orten mehr sind sie gänzlich verschwunden. Das Gegentheil findet leider in Portsmouth, in Bristol und London statt. In London sterben alljährlich bey tausend Individuen an den Kinderpocken und vielleicht zehnmal so viel im vereinten Königreich. Die Berichterstatter sprechen den Wunsch aus, daß durch Maßnahmen der Gesetzgebung das Einpfropfen der Menschenpocken möchte untersagt werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 96. Sonnabend, den 21. April 1817.

Paris, den 11ten April.

Dieser Tage gab der hiesige portugiesische Ambassadeur ein prächtiges Fest, wobey man untern Anderem drey Grazien von Gold bewunderte, die einen Blumenkorb trugen, und überdies vier Nymphen von Gold, welche Wachslichter hielten. Dieses prächtige Service ist, wie man vernimmt, für den Hof von Rio-Janeiro bestimmt.

Wie man vernimmt, sind bey dem Ersparungssystem auch die Stellen der Generalsekretärs der Präfektur aufgehoben und ihr Geschäft einem Präfekturrath übertragen worden.

Madame Catalani war zu Neapel angekommen als ein leuchtendes Meteor, wie ein hiesiges Blatt sagt, welches bald wieder von da verschwinden wird.

Vor dem hiesigen Korrektionstribunal wird jetzt der Proceß des Herrn Maubreuil verhandelt, der bekanntlich angeklagt ist, die Diamanten von Hieronymus Bonaparte und seiner Gemahlin vormals geraubt zu haben. Am 14ten April 1814 hatte er mit einem gewissen Desies bey Montereau die Wagen der Prinzessin von Würtemberg, die mit gehörigen Pässen aus der Hauptstadt abgegangen waren, angehalten. Es befanden sich auf denselben 11 Kissen mit Silberzeug, Juwelen, und eine mit 84.000 Franken baar. An dem Inhalt dieser Kissen ward hernach ein großer Defekt entdeckt. Der Proceß ist noch nicht zu Ende.

Der April läßt seine Rücke nicht nach; auch wir haben dieses erfahren. Nach dem schönsten Frühlingswetter haben wir hier seit gestern Schnee und die empfindlichste kalte Witterung.

Florenz, denn 22sten März.

Se. Königl. Hoheit, unser Großherzog, haben den Verdienst-Orden unter dem Titel des heiligen Josephs wieder herzustellen beschlossen. Er soll als Civil- und Militär Orden angesehen werden, und die Mitglieder nennen sich Ritter vom Orden des heiligen Josephs. Großmeister desselben ist jederzeit der Großherzog von Toskana. Dann giebt es 20 Großkreuze, 30 Kommandeurs und 60 Ritter, ohne die regierenden Fürsten mitzurechnen, denen dieser Orden verliehen wird. Er ist sowohl für In- und Ausländer, Weltliche oder Geistliche, Civil- oder Militärpersonen bestimmt, die sich um den Staat verdient machen. Das Großkreuz wird nur Verdienstvollen aus einer vornehmen Familie verliehen; das Kommandeurkreuz bringt den Erb-Adel, das Kleinkreuz aber den Personal-Adel mit sich.

Nürnberg, den 11ten April.

Der französische und nachmalige westphälische Generallieutenant Alix, der sich auf der Liste der aus Frankreich Verwiesenen zweyter Klasse befindet, hielt sich seit geraumer Zeit zu Landau, im Fürstenthum Waldeck, auf, wo seine Gattin, eine geborne von Hadel, ansäßig ist. Diese Nähe des Generals Alix flößte Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten, mancherley Besorgnisse ein, obgleich sich jener bloß mit den Wissenschaften beschäftigte. Se. Königl. Hoheit erließ daher ein Schreiben an Se. Durchlaucht, den Fürsten von Waldeck und Pyrmont, worin angedeutet wurde, daß des Generals Aufenthalt auf der churhessischen Gränze schon hinreiche, seine und seiner Erbstaaten Sicherheit zu kompromittiren. Dies veranlaßte eine Reihe von Briefen, welche der gedachte General an Se. Königl. Hoheit, den Churfürsten, schrieb, welche zwar unbeantwortet blieben, aber so interessanten Inhalts, selbst für die Zeitgeschichte, sind, daß sie früher oder später vielleicht im Druck erscheinen dürften. General Alix wurde indessen bewogen, sich auf das preussische Gebiet nach Voldmassen zurück zu ziehen, wo er von dieser Zeit an ruhig lebte. Als derselbe vor einigen Tagen nach Frankfurt durch Marburg reisete, erachtete es die Polizey für nöthig, ihn, nach mehrstündigem Aufenthalt, durch einen Landdragoner bis zur Gränze eskortiren zu lassen. Als der General von dem seinen Wagen begleitenden churhessischen Gensd'armen Abschied nahm gab er demselben einen mit vielem Witz geschriebenen launigen Brief an den Marburger Polizeykommissär mit, worin er diesem auf eine lustige Weise eine Warnung für die Zukunft ertheilte, denselben zugleich ermächtigend, dies Schreiben in den öffentlichen Blättern bekannt zu machen, was indessen bis jetzt noch nicht geschehen ist.

Kassel, den 9ten April.

Die zur Untersuchung der churhessischen Landesschuld und Umtauschung der westphälischen Obligationen gegen neue landständische Verbriefungen niedergesetzte Kommission, aus einem churfürstlichen Kommissario und drey landständischen Deputirten bestehend, hat unterm 2ten dieses Monats von dem Landesschuldenwesen öffentlichen Bericht erstattet. Nach demselben beträgt die Schuld zusammen 1,478.167 Thlr., von welchen 1,398,078 Thlr. schon im vorigen Jahre von den Landständen anerkannt sind, der Rest aber aus vergessenen Inskriptionen, aus westphälischen Kautionseinlagen und Depositengeldern, aus dem auf Churhessen fallenden Theil der oberrhei-

nischen Kreisschuld ꝛc. noch herangewachsen ist. Für 5862 Thlr. westphälischer Obligationen haben die Inhaber zum Umtausch sich nicht gemeldet, und sind, zufolge vorangegangener Ediktalladung, präkludirt. Von den neuen landschaftlichen Verbriefungen sollen, nach dem höchsten Orts genehmigten Landtagsbeschluß, jedes Jahr eine gewisse Anzahl, welche durch das Loos zu ziehen sind, aus dem etablirten Schuldentilgungsfonds eingelöset und vernichtet werden. Die erste Verloosung dieser Art ist am 2ten dieses Monats geschehen und an die Besitzer der herausgekommenen 30 Nummern die Aufforderung ergangen, deren Betrag bey der hiesigen Obereinnahme der Landesschuldensteuer in Empfang zu nehmen.

Vom Mayn, vom 11ten April.

Am 2ten April verstarb zu Karlsruhe der bekannte Schriftsteller, großherzogl. badensche geheime Hofrath Dr. Jung, genannt Stilling, in seinem 77sten Jahre an Entkräftung.

Der Bischof von Freyburg hat die Regierung auf die in Paris angekündigten neuen Ausgaben von Voltaire's und J. J. Rousseau's Werken aufmerksam gemacht, und sie ersucht, Vorkehrungen zu treffen, damit diese schädlichen Bücher im Kanton nicht verbreitet werden mögen. Der Erziehungsrath hat deshalb auch die Weisung erhalten, über das Handhaben der bestehenden sehr umständlichen Censurverordnungen zu wachen, und nöthigenfalls Haussuchungen bey den Buchhändlern zu veranstalten.

Vom Mayn, vom 12ten April.

Die Preussen, welche die Besatzungsarmee verlassen, gehen zu Koblenz über den Rhein. Ausserdem werden noch mehrere preussische Regimenter, die an der Maas kantoniren, von frischen aus Preussen kommenden Truppen abgelöst. Der General von Ziethen behält den Oberbefehl des preussischen Armeekorps in Frankreich, und sein Hauptquartier bleibt in Sedan. In einigen Tagen hat das Fünftel der verbündeten Armee in Frankreich das französische Gebiet verlassen. Von den Bayern ist bereits ein Regiment in Würzburg angekommen. Die Oesterreicher gehen in fünf Kolonnen über den Rhein.

Der Fürst von Waldburg-Wolfingen-Waldsee ist mit seinem Anspruch auf 140,000 Gulden, für die seinem Anherrn, wegen dessen Verdienste um das Reich, von den Kaisern Ferdinand dem Zweyten und Dritten ertheilten Zusage, von dem Bundestage abgewiesen worden. Der jetzige Bund habe zur Befriedigung solcher Ansprüche weder Verbindlichkeit noch Mittel.

Nachrichten aus Frankfurt vom 8ten April zufolge ist das Wasser wieder gefallen und für die Meßtage nichts weiter zu befürchten. Am 7ten war die Anzahl der angekommenen Fremden 380, und so hofft man, daß wenigstens im Kleinhandel noch einige Geschäfte gemacht werden dürften.

Zu Aschaffenburg kam den 8ten das Herz des verstorbenen Erzbischofs, Karl Theodor von Dalberg, von Regensburg an, um in der Stiftskirche beygesetzt zu werden. Es ward aus dem ehemaligen Jesuitenkollegium, wo es niedergesetzt war, von der Geistlichkeit feyerlich abgeholt, in der Stiftskirche beygesetzt, und so ruhet dann das, den Armen durch seine Wohlthaten bekannte, Herz in jener Stadt, wo der, in welchem dasselbe einst schlug, so gerne sich aufhielt, den größten Theil seiner Regierungsjahre zubrachte, und in der Kirche jenes Stiftes, dessen Propst er gewesen, bey den Leichnamen so merkwürdiger Churfürsten von Maynz.

Das in diesem Jahre erschienene bayersche Adelsbuch enthält nicht weniger als 9 fürstliche Häuser, über 100 gräfliche, gegen 300 freyherrliche und über 700 adliche und ritterliche Geschlechter, ist aber doch noch nicht vollständig. Diese, nach Verhältniß des Reichs äusserst beträchtliche, Zahl, läßt sich theils aus dem Reichsvikariat, welches gewöhnlich eine Fülle von Edelleuten schuf, theils aus dem größern Komitiv erklären, welches manche fürstliche und adliche Familien, z. B. die Fürsten von Fürstenberg und die Grafen von Zeil und Etzdorff ꝛc., hatten und ausübten. Noch jetzt wird jeder bayersche Militär und Civilverdienst Ordensritter, nicht nur für seine Person geadelt, wenn er es noch nicht war, sondern auch befugt, das Adelsrecht auf Einen Sohn zu vererben.

Prinz Eugen wird in Konstanz erwartet, um seine Schwester nach Bayern zu begleiten, wo sie sich einheimisch machen wird.

Die Prinzessin von Wallis reist gegenwärtig über Wien, Triest und Venedig nach ihrer Villa am Komersee.

Vom Mayn, vom 15ten April.

Es hat Aufsehn erregt, daß der Herzog von Nassau das Schlangenbad, welches Churhessen bey Abtretung der Grafschaft Katzenellenbogen sich vorbehalten, in Besitz genommen. Der Churfürst war Willens dies im bevorstehenden Sommer zu gebrauchen.

Von der Niederelbe, vom 14ten April.

Wie neulich erwähnt, sträubt man sich im Holstein-Schleswigschen, die 1816, ohne Einwilligung der Ritterschaft, ausgeschriebenen Steuern zu zahlen. Jetzt ist gegen die Säumigen Exekution verfügt, und auch gegen einige derselben vollzogen worden.

Am 10ten schneyte es in Hannover so stark, daß völlige Schlittenbahn vorhanden war.

Als die französische Anleihe zu Stande kam, war es eine der Bedingungen, daß die Kontrahenten drittheilweise, und zwar das zweyte Drittheil nicht eher, als bis sie über das erste disponirt hätten, übernehmen sollten. Die neuesten Nachrichten aus Paris melden, daß dies bereits geschehen und das zweyte Drittheil der An-

leihe unter den bekannten Bedingungen übernommen worden sey, woraus sich auch das Steigen der französischen Fonds erklären läßt.

London, den 8ten April.

Die Aktionäre des Drury-Lane-Theaters haben bey der bisherigen eigenen Verwaltung desselben nicht ihre Rechnung gefunden und wollen es jetzt verpachten, doch wird viel Geld und viel Risiko dazu erfordert, denn sie verlangen nicht weniger als jährlich 1600 Pf. Sterling Pacht, und ausserdem soll der Pächter die Garderobe, nach der Taxe annehmen, alle Besoldungen des Personale und übrige Unterhaltungskosten, desgleichen die öffentlichen Abgaben, davon bezahlen. Bis jetzt hat sich, des öffentlichen Ausgebots ungeachtet, noch kein Entrepreneur dazu gefunden. Wie hoch das Resiko des Pächters in Verhältniß zu der gewöhnlichen Einnahme stehen möchte, läßt sich aus nachstehenden Angaben einigermaßen beurtheilen. Im Jahre 1813 betrug die Einnahme 79,925 Pf. 14 Schilling Sterl. — im Jahre 1814: 68,389 Pf. 3 Schilling Sterl. — im Jahre 1815: 61,585 Pf. 5 Schilling 8 Pence Sterl. — im Jahre 1816: 49,586 Pf. 17 Schilling Sterl., im Durchschnitt also hat die Theaterkasse jährlich eingenommen: 64,871 Pf. Sterl., oder 421,666 Thaler. Nach diesem Maßstabe hätte der künftige Unternehmer den vierten Theil seiner Einnahme als Pacht abzugeben, die Zinsen für den Ankauf der Garderobe und die öffentlichen Lasten ꝛc. ungerechnet.

Am 27sten März legte zu Gosford, in der Grafschaft Essex, der Sohn eines ehrlichen Landpächters, Namens William Ames, ohne alle künstliche Vorbereitung oder successive Gewöhnung, einen Beweis von ausserordentlicher Schnellfüßigkeit ab. Er wettete, daß er in Zeit von 70 Minuten 10 englische (2 deutsche) Meilen laufen wolle, und gewann diese Wette, ohne nachtheilige Anstrengung, in 66 und einer halben Minute. Der zu diesem Wettlauf abgemessene Platz war gerade eine englische Meile lang; der Wettläufer mußte also 20 Mal umkehren, welcher Zeitverlust ihm noch obenein zu Gute gerechnet werden muß. Die Anwesenden behaupteten, daß, nach dem, was sie gesehen, zu urtheilen, der junge Mann nöthigenfalls nicht mehr als ein Stunde Zeit gebraucht und in dem Fall noch um eine viel höhere Summe habe wetten können!

Vermischte Nachrichten.

Auf der Nordküste von Madagaskar haben die Engländer von einem einheimischen Fürsten den Hafen Louquez, und ein an Weide und Heerden ergiebiges Gebiet, 10 Meilen in der Länge und Breite, erhalten. Bisher hat es noch keinen Europäer, auch den Britten nicht gelingen wollen, auf dieser fruchtbaren Insel sich zu behaupten, sondern die wiederholten Niederlassungen sind von den Madagassen immer wieder zerstört worden.

* * *

Blicke auf Reisende.

Der aus Konstantinopel unterm 13ten September angekündigte Tod des durch Kenntniß und Wißbegierde ausgezeichneten livländischen Reisenden, des Kollegienraths Otto von Richter, ist für die Wissenschaft und seine zahlreichen Freunde in Rußland und Deutschland eine tiefverwundende Trauernachricht gewesen. In Verbindung mit dem trefflichen schwedischen Reisenden Lindman hatte er im Jahre 1815 ganz Aegypten und Nubien durchreiset, und hatte noch über Philä hinauf, da wo der von Heeren so einflußreich geschilderte Urstaat von Meroe gewesen ist, bedeutende Ueberreste alter Baukunst entdeckt, welche von dem ägyptischen Institut in Paris, und andern französischen und englischen Reisenden nicht bemerkt worden sind. Mit Firmans des Großherrn ausgerüstet, fand er bis nach Nubien hin überall Schutz. Nach einem Brief von ihm aus Damiette vom 14ten August 1815, traf er bey Ali-Bey, Statthalter von Damanhur, eine sehr freundliche Aufnahme, der sogar seine Reiterschaaren kunstreiche Uebungen vor ihm ausführen ließ. Persönlich begleitete ihn der Statthalter von Assuan (Syene) durch die Wüste nach Ell Heiff (Philä), und nahe bey Assuan konnte der Reisende den östlichen Arm des Nils bey ungewöhnlicher Seichtigkeit durchwaten, um auf die Insel Elephantine zu kommen. Durch Ibrahims, Statthalters von Ober-Aegypten, Vorsorge wurde es ihm möglich, seine Reise bis Ibrim, der Hauptstadt Nubiens, welches den Türken gehört, auf dem Nil, unter dem fröhlichen Gesang der Ruderer, fortzusetzen, fand aber, so sehr ihn die abweichende, in vielen Bequemlichkeiten des Lebens den Europäern ähnliche, Lebensweise der schön gestalteten Einwohner auch anzog, es doch gerathen, am 9ten Juny 1815 die Rückreise nach Kahira anzutreten. Wirklich brach auch gleich nach seiner Abreise aus dem türkischen Nubien unter den 3 Brüdern, welche, dem Namen nach, abhängig vom Pascha Aegyptens, Nubien bis jenseits der großen Katarakten und bis Dongola beherrschen, ein zerstörender Bürgerkrieg aus. Als Richter und Lindman am Ende Julius in Kahira angekommen waren, und eben Anfangs August im Begriff standen, Nieder-Aegypten oder das Delta nach allen seinen Richtungen zu durchreisen, empörten sich die Arnauten, welche jetzt die einzige Infanterie des Pascha von Aegypten Muhamed Aly ausmachen, aus Widerwillen gegen die ihnen aufgedrungene europäische Kriegszucht, und plünderten, während der Pascha sich ins Schloß zurückgezogen hatte, 2 Tage alle Magazine, Kaufläden und Buden in mehreren Quartieren der Stadt. Acht Nächte nach einander wiederholten sie die Angriffe auf das sorgfältig verschlossene und

verrammelte Frankenquartier, welches durch die muthige Gegenwehr, die der schwedische Konsul Bokty organisirte, und durch die Reiter des Pascha, welche die Stadt und die Empörer umzingelten, endlich noch gerettet wurde. Die Reisenden gaben nun die Absicht auf, in die unsichern Niederungen herabzusteigen, und gingen über Damiette zu Schiffe nach Jaffa. In Akre schied Lindman von Richter. Dieser aber reisete, nachdem er einen flüchtigen Blick auf die Verödungen von Tyrus und Sidon geworfen hatte, nach Balbek (Heliopolis), wohin ihm der Pascha von Akre an den Einen der berüchtigten Motualis, Tschatschah, Empfehlungsschreiben mitgegeben hatte. Die Beschauung der hochgeschmückten Ueberreste von Balbek machte auf unsere Reisenden freundlichern Eindruck, als die ungeheuern Trümmernmassen von Luxor und Karnak. Darauf durchwanderte er ungefährdet Syrien bis zu den Höhen des Libanon, besah dessen vorzüglichste Küsten und die Felsenstraße Antonins, und besuchte Aleppo, Damaskus, und selbst Tadmor in der Wüste. Zu den Küsten Natoliens zurückgekehrt, fand er in Smyrna seinen Tod. Bey genauer Untersuchung über die eigentliche Lage des alten Ephesus, die weder von Choiseul Gouffier, noch den englischen Reisenden der neuesten Zeit, richtig angegeben worden ist, zog er sich in den Versumpfungen und Wildnissen jener verödeten, jeder Barbarey preisgegebenen Gegend ein Faulfieber zu, welches ihn in wenig Tagen in Smyrna wegraffte. Er hinterläßt wichtige Papiere und Zeichnungen, die für Wissenschaft und Kunst gerettet worden sind. — Von den Kunstschätzen, welche die Prinzessin von Wales auf ihrer zwar kurzen, aber durch bedeutende Mittel wirksamen und erwerbsamen Reise nach Palästina und Syrien im Laufe des Jahres 1816 ausführte, und von dem ganzen Verlauf dieser kleinen Reisekaravane sind wir berechtigt, eine befriedigende Auskunft zu erwarten. Ein junger Arzt in der Begleitung der Prinzessin soll, dem Vernehmen nach, das Tagebuch geführt haben. Sie selbst ist entschlossen, ihre Ansichten dem Historiographen der Reise mitzutheilen, und durch die liberalste Unterstützung dem Werke, das viele Kupferstiche und Abbildungen von Alterthümern enthalten wird, allen angemessenen Glanz zu verleihen. Fürs Erste sind alle Naturalien und Kunstschätze, welche die Frucht dieser muthigen Reiseunternehmung waren, auf das prächtig eingerichtete Landhaus der Prinzessin am Komersee, in der Nachbarschaft der Villa des jüngern Plinius, gebracht worden, wo ein eignes Museum dazu gestiftet werden soll. — Briefe aus Konstantinopel vom 2ten November beleben die schon ganz abgestorbene Hoffnung, daß der seit 16 Jahren auf Kosten des regierenden Herzogs von Sachsen-Gotha die klassischen Länder von Afrika, Syrien und Arabien bereisende russische Kollegienassessor Seezen, aus Jena, noch am Leben sey. Es wird versichert, der Iman von Sana, der ihn vergiftet haben sollte, habe ihn bloß auf der Reise durch die Wüste aufheben lassen, und halte ihn jetzt in der Gefangenschaft, um ein gutes Lösegeld für ihn zu erhalten, da die Instrumente, Herbarien und Baarschaft, die Seezen auf seinen zahlreichen Kameelen bey sich führte, der Raubsucht des Arabers wenig Genüge leisteten. Allein lebte Seezen noch, und wäre es dem Iman bloß um ein gutes Lösegeld zu thun, so würde er doch gewiß die Erlaubniß erhalten haben, an seine Freunde nach Wien und Gotha zu schreiben, um seine Loskaufung zu bewirken. Indeß hat dem Vernehmen nach der Herzog von Gotha schon an den bewährten Freund Seezens, den großen Orientalisten von Hammer in Wien, neue Aufträge zu Untersuchung dieses Gerüchts gelangen lassen. — Der berühmte Mineralog Leopold von Buch kam im Laufe des verflossenen Sommers von seiner mineralogischen Entdeckungsreise in den kanarischen Inseln nach England zurück, und bereiste die schottischen Hochländer, die Hebriden, die Insel Staffa und die ganze Westküste von Großbrittannien im vorigen Sommer. Wir dürfen mit Gewißheit darauf rechnen, daß er den Faden, den er in seinen Reisen durch Norwegen und Lappland anknüpfte, bald fortspinnen, und für das System der vulkanischen Geologie, dem er zugethan ist, in jenen Riesen- und Basaltdämmen, die dort dem Ocean entgegenstarren, neue Beweise finden werde. Was wir noch neuerlich in des brittischen Mineralogen Henry Gray Bennet Bemerkungen über den Pik von Teneriffa und dessen vulkanische Entstehung, im 2ten Theile der Transactions of the Geological Society lesen, daß der Pik selbst, so wie die ganze Insel, das Produkt eines unermeßlichen Kraters ist, der in unterirdischen Gängen unter dem Meer sich verbreitet und den die Spanier Les Canales nennen, das wird in von Buchs Darstellung noch lichtvollere Aufklärung erhalten, und in allgemeinen Zusammenhang bis hinauf nach Staffa gebracht werden.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 16ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{7}{9}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{23}{32}$, $\frac{11}{16}$, $\frac{5}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 $\frac{3}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 97. Montag, den 23. April 1817.

St. Petersburg, den 11ten April.

Sonntag, den 8ten April, hatte der königl. spanische Minister, Ritter Sea de Bermudez, nach der Messe eine Privataudienz bey Sr. Majestät, dem Kaiser.

Brüssel, den 13ten April.

Der Herzog von Wellington wird dieser Tage zu Kambray erwartet, um die nöthigen Veränderungen in den Kantonnirungen der Truppen zu treffen. Wie man versichert, sind weit mehr Truppen von den Kontingenten aus Frankreich abmarschirt, als buchstäblich bestimmt war.

Amsterdam, den 15ten April.

Am Donnerstag Abend hatten wir das Vergnügen, Se. Majestät, unsern geliebten König, nebst dem Prinzen Friedrich, hier eintreffen zu sehen. Als Se. Majestät am folgenden Tage im Schauspielhause erschienen, wurde das Nationallied: Wilhelmus van Nassauven, mit größtem Enthusiasmus gesungen. Die Ankunft unsers Souveräns ist um so erwünschter, da sie bloß das Beste von Nordholland zum Gegenstande hat. Der Minister des Waaterstaat und der Staatssekretär begleiten Se. Majestät.

Aus Italien, vom 6ten April.

Die Unpäßlichkeit des Papstes bestand in einem bedenklichen Schluchzen, mit welchem er schon früher während seines Aufenthalts in Savona befallen gewesen. Se. Heiligkeit ist aber jetzt völlig hergestellt und genießen der besten Gesundheit.

Wien, den 12ten April.

Die Prinzessin von Wallis ist am 9ten inkognito unter dem Titel einer Herzogin von Kornwales (den auch ihr Gemahl führt) hier angekommen, im Gasthofe zur österreichischen Kaiserin abgestiegen und gestern über Laybach, Triest und Venedig, wieder nach ihrem Landsitz Garovo am Komersee zurück gereiset. Der großbrittannische und der hannöversche Gesandte sind beyde verreist.

Wie viele Bettler hier einen Mißbrauch mit der Wohlthätigkeit ihrer Mitbürger treiben, mag ein Ereigniß hinreichend erörtern. Graf Zichy ließ gegen 40 Straßenbettler in sein Palais führen, ihnen hier eine sehr gut bereitete Rumfordsche Suppe mit Fleisch vermischt vorsetzen, mit dem Versprechen, daß sie täglich zur selbigen Stunde wiederkehren, auch andre ihrer armen Mitbrüder mitbringen könnten; allein am andern Tag erschien — keiner der gestrigen Gäste. — Es wurde ruchtbar, daß ein blinder Bettler dem Weibe, das ihn führt, täglich 4 Gulden für ihre Mühe giebt.

Zu dem Fest, welches der brasilianische Gesandte nächstens giebt, wird im Augarten eine Rotunde, 80 Fuß im Durchmesser haltend, und zum Tanzsaal bestimmt, errichtet, und der ganze Garten soll erleuchtet werden. Nach der Sage soll das Fest nicht weniger als zwey Millionen dreymalhunderttausend Gulden (Papiergeld) kosten.

Zu Triest hat ein Handelshaus mit 800,000 Gulden, aus Mangel an Absatz des eingekauften Getreides, Bankerott gemacht.

Vom Mayn, vom 13ten April.

Als man dem Papst den Tod der Gräfin Schuwalow mit dem Zusatze meldete: sie sey nicht katholisch gestorben, gab er zur Antwort: „Thut nichts, die Gräfin war eine der besten Frauen und hatte gute Gesinnungen.“ Als unlängst ein vornehmer Protestant ihm bey einem Besuche erklärte, er wolle katholisch werden, klopfte ihm Se. Heiligkeit auf die Achsel, mit den Worten: „Denken Sie noch reiflicher über diesen Schritt nach, und melden Sie mir Ihren Entschluß erst nach einigen Monaten.“

Vom Mayn, vom 15ten April.

Auch Baden ist nun dem heiligen Bunde beygetreten.

Der Gang der churhessischen Angelegenheiten am Bundestage soll in Kassel überrascht haben. Mit dem Herrn Hoffmann ist wirklich der neulich erwähnte Vertrag abgeschlossen, und ihm zugleich die Zusicherung gegeben, daß die von ihm bereits veräusserten Parcellen des Guts, den dritten Besitzern als volles Eigenthum verbleiben sollen.

Hofers Adjutant, Namens Juveli, befindet sich in Frankfurt, wie es heißt, um ein Gesuch beym Bundestage anzubringen.

Die Prinzessin von Wales hat vor ihrer Abreise von München eine Flugschrift austheilen lassen, die unter dem Titel: Journal d'un voyageur anglois, eine Beschreibung ihrer eigenen Reisen und eine Darstellung mehrerer Begebenheiten ihres Lebens enthält.

Aus Sachsen, vom 17ten April.

Von Seiten der königlichen Landesregierung ist bekannt gemacht worden, daß bey der neu beschlossenen Errichtung einer Armeereserve solche Ausländer, die keinen festen Wohnsitz haben, ausser Anspruch gelassen werden sollen.

Jetzt werden die Festungswerke Dresdens vollends abgetragen, und in Verschönerungsanlagen verwandelt.

Wegen Ausgabe falscher Kassenbillets sind mehrere Personen verhaftet.

Hannover, den 15ten April.

Die aus der Altmark nach Minden führende Militärstraße ist durch die nunmehrige Etappenkonvention mit Preussen für die Dauer des Friedens aufgehoben, und wird nur die Militärstraße durch das Hildesheimische nach Hameln bestehen, mit dem Seitenwege von Heiligenstadt nach Eimbeck auf gewisse Fälle. Wegen Aufhebung des Zehntens, welche bey und mit einer Gemeintheilung zwischen den Herren von dem Bußsche und den Bauern zu Rethmar zu Stande gekommen, hat die landwirthschaftliche Gesellschaft zu Celle dem Gutsherrn zwey silberne Medaillen, und dem Dorfe einen silbernen Abendmahlskelch bewilligt. Ueberhaupt sind durch die Bemühung der Gesellschaft allein im Lüneburgischen 174,664 Morgen Gemeinland zur Theilung gebracht, aber noch beynahe 650,000 Morgen sind zu theilen. Sie hat auf fernere Theilung von Neuem Preisgelder zu 100 Rthlr. ausgesetzt, so wie auf die Entdeckung von Mergellagen und für die Einrichtung von Baumschulen auf dem platten Lande; und 40 Dukaten für eine Preisschrift, die ein „landwirthschaftlicher Rathgeber für Landleute in Heid- und Sandgegenden, die des Unterrichts bedürfen," seyn könnte.

Braunschweig, den 14ten April.

Der durch seine dramatischen Werke: Moses, Luther, Kolumbus, Deutsche Treue, Faust u. s. w., bekannte Dr. August Klingemann, welcher mehrere Jahre hindurch die artistische Leitung der hiesigen Bühne führte und zuerst ein stehendes deutsches Theater hier begründen half, wird, dem Vernehmen nach, durch Umstände bestimmt, das Direktionsgeschäft in der Folge niederlegen und einen Platz im Auslande annehmen. Seine Gattin, die als tragische Künstlerin hier sehr geschätzt und geachtet wurde, hat bereits die hiesige Bühne verlassen und eine Kunstreise angetreten.

Stockholm, den 8ten April.

Die heute im Druck erschienene königliche Bekanntmachung wegen des Einfuhrverbots gewisser Waaren ist folgenden Inhalts:

„Wir Karl ꝛc. thun kund und zu wissen: daß, da Wir während Unserer Sorgen für das Wohl Unserer getreuen Unterthanen die Nothwendigkeit nicht ausser Acht lassen können, durch Einschränkung der Einfuhr gewisser entbehrlichen ausländischen Waaren die Ausgaben zu vermindern, welche unvermeidlich ein, die jetzigen Zuflüsse des Reichs weit übersteigendes Wechselbedürfniß veranlassen, und dadurch die Wirkung der besondern Anstalten schwächen würden, die Wir mit erwünschtem Fortgang bereits ergriffen, um den unmäßig heraufgetriebenen Wechselkours herabzubringen, dessen schädlicher Einfluß auf das Geldwesen des Reichs und die inländischen Gewerbe sowohl, als der öffentlichen und Privatökonomie, ein wichtiger Gegenstand Unserer und jedes wohlgesinnten Mitbürgers Besorgnisse ausgemacht hat: so finden Wir Uns bewogen, nebst dem Verbot aller Einfuhr von Porter, die in Unserer Seezolltaxe vom 20sten März vorigen Jahres nachgegebene Einfuhrfreyheit von Arrak, wie auch weissen und schlichten baumwollenen Zeugen und Nesseltuch, mit Ausnahme jedoch der baumwollenen Waaren, die mit schwedischen Schiffen direkt von Ostindien eingeführt werden, hierdurch bis weiter aufzuheben; so wie auch die Einfuhr aller in erwähnter Seezolltaxe erlaubten Weine, mit Ausnahme der Sorte, die gewöhnlich für die Kirchen gebraucht wird, so lange aufhören soll, bis Wir künftig, im Zusammenhang mit dem, was gegen Ueppigkeit und Ueberfluß verordnet werden wird, in Gnaden zu bestimmen nöthig finden, in wie fern dieses Verbot nur auf gewisse Weine, wovon der Gebrauch dann auch untersagt wird, eingeschränkt werden könne u. s. w."

Hiernach folgen die Bestimmungen für Uebertretungsfälle und für diejenigen der genannten Waaren, welche bereits verschrieben worden, und unter Bedingung der Wiederausschiffung vor Ende dieses Jahres, so fern nicht in Betreff gewisser Weinsorten einzelne Ausnahmen bewilligt werden sollten, auf Niederlage eingebracht werden dürfen, nachdem jedoch ihre vor dem Verbot geschehene Einverschreibung in allen Städten, die nicht mit allgemeiner Niederlagsfreyheit versehen sind, innerhalb Drey Wochen, und in Stockholm Acht Tage nach Bekanntmachung dieser Verordnung, bey der Generalzolldirektion erwiesen worden.

Zu bemerken ist, daß die Einfuhr von Rum, wie auch gestreiften und gestickten weissen, nebst allen bunten baumwollenen Zeugen, schon vorher verboten war. Die hiesigen Kattundruckereyen müssen nun stille stehen, bis weisse Zeuge aus Ostindien kommen können; an Weinen soll aber ein zehnjähriger Vorrath im Reiche seyn. Um aber die Kontrebande zu verhindern oder aufzubringen, werden die schwedischen Küsten von Hernösand im bothnischen Meerbusen bis Strömstadt an der norwegischen Gränze mit einer Kette von Kreuzern umgeben werden, wozu in Stockholm, Karlskrona und Gothenburg eine Anzahl Kanonenschaluppen und bewaffneter Fischerfahrzeuge ausgerüstet werden.

London, den 8ten April.

Die 4000 Mann starke Besatzung von Gibraltar arbeitet sämmtlich an den dortigen Festungswerken. In diesem Augenblick wird dort eine sehr große, für 8 bis 10,000 (?) Mann berechnete bombenfeste Kaserne angelegt, die mit 100 Kanonen besetzt und im Fall die Werke genommen werden, zum letzten Zufluchtsort dienen soll. Es sind gegenwärtig im Ganzen 2000 Kanonen dort. Vor ungefähr zwey Monaten wurde die amerikanische, 30 Segel starke Eskadre von einem sehr heftigen Windstoß über-

fallen, und wollte in der Nähe von Gibraltar vor Anker gehen; allein der Kommandant der Feste gestattete es nicht, und sie mußte in Tanger anlegen.

* * *

Bonaparte's Lieblingshund, der in seinem von den preussischen Truppen erbeuteten Wagen gefunden, und nach England gebracht worden ist, gehört jetzt den Prinzen-Regenten und ist von demselben, bey seinem jetzigen Aufenthalt in Brighton während der Osterfeyertage, mit dorthin genommen worden.

In einer öffentlich erschienenen Berechnung über die Ausdehnung der in England vorhandenen Baumwollenspinnereyen und Webereyen, wird die Anzahl der Webersthle auf 308,614, und die der Strumpfwirkerstühle auf 11,389 angegeben, und das zum Ankauf dieser Stühle verwandte Kapital zu 1 Mill. 782,000 Pf. Sterl. geschätzt. Es wird ferner angegeben: daß die in England vorhandenen Garnspinnereyen zusammengenommen nicht weniger als 7 Mill. Pf. Sterl. gekostet haben, daß das von Webern bewohnte Grundeigenthum einen Kapitalwerth von 3 Mill. 200,000 Pf. Sterl. hat, daß der Werth der Garnbleichen angeschlagen werden kann zu 1 Mill., die Kattundruckereyen zu 1 Mill. 880,000 Pf. Sterl., die Färbereyen zu 600,000 Pf., das Kapital der zu allen diesen Webersthlen ꝛc. erforderlichen Schmiede-, Schlosser- und Drechslerarbeit auf eine halbe Million, und der Kapitalwerth der Packhäuser, Magazine und Kaufläden, in welchen die Baumwollenwaaren niedergelegt und verkauft werden, zu einer Million angeschlagen werden müssen, daß also Alles dies zusammen ein Anlagekapital von 17 Millionen Pf. Sterling erfordert hat.

Von den 12 Luddisten (oder Maschinenstürmern) die in Nottingham eine große Anzahl mechanischer Webersthle entzwey geschlagen, die darauf verfertigten Zeuge zerschnitten und verbrannt, desgleichen die Aufseher dieser Fabriken gemißhandelt und auf Einen geschossen haben, sind, in den Sitzungen des Kriminalgerichts zu Leicester (von denen die eine 10, die andre 14 Stunden lang gedauert hatte), 8 von jenen Unholden zum Tode verurtheilt worden!

London, den 11ten April.

Von der Eigenthumssteuer restiren noch anderthalb Millionen; man glaubt aber, daß höchstens ein Drittel davon binnen einigen Jahren werde beygetrieben werden können. Es ist in Vorschlag, daß die ausser Landes sich aufhaltenden Britten 20 Procent als Steuer von ihren Besitzungen zahlen sollen. Lord Castlereagh hat wieder einen Rückfall.

Aus Manchester hat man noch 4 Ruhestörer geschlossen eingebracht, mit ihnen den Schatzmeister und Sekretär der Genossenschaft, Knight.

Eine portugiesische Eskadre blokirt Monte-Video; man ist daher in Buenos-Ayres sehr unzufrieden, daß Admiral Brown die Flotte der Republikaner aus dem La Plata weggeführt hat.

* * *

Nachrichten aus New-York zufolge, hat daselbst das Schweizer Handelshaus Rossier und Roulet mit 800,000 Dollars zu zahlen aufgehört.

Lord Cochrane hat seine Reise oder seinen Kreuzzug nach Südamerika zur Befreyung des gelobten Landes der Insurgenz aufgeben müssen, weil es ihm am Nöthigsten, nämlich am Gelde, zur vollkommnen Ausrüstung seiner Fregatte fehlte.

Vermischte Nachrichten.

Der bekannte Abt Sieyes hat sich in Brüssel ein sehr schönes Haus gekauft, und scheint demnach die Erlaubniß erhalten zu haben, dort bleiben zu dürfen. Der Exreichserzkanzler, Fürst Cambaceres, hat das Hotel Schönfeld gekauft.

* * *

Blicke auf Reisende.

(Beschluß.)

Lange schon ist im Publikum die Rede von der Reiseunternehmung der Herren von Stackelberg, von Haller, Brönstedt und Cockerell gewesen, die nun durch eine Zusammenkunft aller 4 Reisenden in Rom, und die Herausgabe der Reisebemerkungen nach einem ganz neuen Plan, der in Rom durch gemeinschaftliche Berathung nun seine Vollendung erhalten kann, auch dem Publikum näher gebracht werden soll. Einzelne Notizen sind davon in öffentlichen Blättern und Zeitschriften schon seit einigen Jahren mitgetheilt worden. Der Livländer, Baron Otto Magnus von Stackelberg, welcher sich eine Zeitlang bey seiner Familie in Reval aufgehalten hatte, reiste im August dieses Jahres über Berlin und Dresden nach Wien, und von da so fort nach Rom, um der zwischen ihm und seinen andern Reisegefährten genommenen Verabredung gemäß mit den übrigen Hand ans große Riesenwerk zu legen, die mannichfach erprobte Großmuth Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, rühmend. Mit Bewunderung sahen Liebhaber die reichen Portefeuilles dieses kenntnißvollen und liebenswürdigen Mannes, der zugleich ein im Aufnehmen malerischer Landschaften und Zeichnen antiker Bildwerke trefflich geübter Künstler ist, aber auch selbst sehr geistreiche historische Kompositionen, z. B. die Erziehung Amors, eine Ruhe auf der Flucht, in schwarzer Kreide trefflich ausführte. „Es verdient bemerkt zu werden (sagt ein Augenzeuge, der Kollegienrath Morgenstern, in den Dörptischen Beyträgen, Jahrgang 1814, 2te Hälfte, S. 456), daß dieselbe Meisterhand, welche die rein hohen Formen der Reliefs an den Friesen des Apollo Epikurios in Phigalia (nun in London) mit vollendender Ausführlich-

keit darzustellen vermochte, die mannichfaltigsten Ansichten Griechenlands und Kleinasiens mit spielender Leichtigkeit eben so frey als charakteristisch wiederzugeben verstand.“ Auch zeichnete er mit großem Fleiß alle Kostüms jener Gegenden, sammelte viele Gefäße aus den Grabhügeln und kleine Figuren und Köpfe in gebrannter Erde, von welchen allen er noch die Zeichnungen besitzt, viele unbekannte Inschriften und Münzen, und Aufschlüsse über das altgriechische Musiksystem. Seine literarischen und artistischen Beyträge zu den gemeinschaftlichen Reisebeschreibungen müssen eben so treu als vielfach seyn. Herr von Haller, aus einer Nürnbergischen Familie, beschäftigte sich besonders mit Aufnahme der Konstruktion griechischer Tempel und Denkmäler, mit architektonischen Zeichnungen und Messungen. Er blieb in Griechenland, und war zu Anfang des Sommers noch in Konstantinopel. Der gelehrte Britte Cockerell füllte die Zwischenzeiten, die zwischen jener gemeinschaftlichen vierjährigen Reise durch Griechenland und der Zusammenkunft der Freunde in Rom verfloß, theils mit antiquarischen und artistischen Studien in Rom, theils mit einer Untersuchungsreise in Sicilien aus, wo er von den größten Tempeln und Theaterruinen, besonders zu Girgenti und Syrakus, die genauesten Messungen machte. Der große Architekt Cockerell, so heißt es in einem Brief aus Rom vom 17ten August, besitzt einen unvergleichlichen Schatz alter, noch nicht publicirter Inschriften. Seine Zeichnungen aus Griechenland übertreffen Alles, was wir bisher aus diesem Götterlande sahen. Er hat neuerlich einen Versuch gemacht, die berühmte Gruppe der Familie der Niobe so zu ordnen, wie sie in dem Fronton eines Tempels gestanden haben könnte, und diese Idee in einem wohl radirten, von ihm selbst ausgeführten, Kupferstiche dargestellt. Manche wollen hier damit nicht zufrieden seyn, weil die Größe und Menge der Figuren einen ungeheuren Fronton und also ungewöhnlich großen Tempel erfordern würde, auch nicht wohl abzusehen ist, wie man die fast alle aufwärts blickenden Gesichter der Figuren von unten habe bemerken können. Professor Brönstedt hielt nach einem darüber in Druck gegebenen Programm im Winter 1815 bis 1816 Vorlesungen über seine Reise durch Griechenland, an welcher der erste Gelehrte und Staatsmann, Bischof Münter, und viele Andere Theil nahmen. Da er aber bey Unter-Italien und in Epirus zu lange mit der Erzählung, die äusserst neue und interessante Untersuchungen enthielt, verweilte, beendigte er in seinen Vorträgen seinen Reisekursus nicht, sondern vertröstete seine Zuhörer auf eine neue Reihe von Vorlesungen im Winter von 1816 bis 1817, wenn er indeß nicht nach Rom abgereist seyn werde. Da sämmtliche Reisende sich feyerlich gegen einander verpflichtet, von ihrer Reise einzeln nichts ins Publikum zu bringen, würde es unredlich seyn, von jenen mündlichen Mittheilungen öffentlich Gebrauch zu machen. Aber aus einem Brief, welchen Brönstedt an den Geheimenrath Wolf in Berlin unter dem 8ten April 1816 von Kopenhagen aus geschrieben, und dieser im ersten Hefte seiner für die Alterthumskunde höchst interessanten literarischen Analecten (Berlin, Nauck 1816. 258 S. in gr. 8.) mitgetheilt hat, geht hervor, daß die verbundenen Reisenden bey der Bekanntmachung aller ihrer Schätze aus ihren Reisetagbüchern und Portefeuilles, einen bisher noch von Niemand befolgten Plan verabredet haben. Vorzüglich wird das Werk die Darstellungen der herrlichen Skulpturwerke, die durch die gemeinsame Nachgrabung in Athen, Aegina, Phigalien u. s. w. von ihnen gefunden wurden, zahlreiche architektonische Ausführungen, und einen historisch und alterthümlich erläuternden Text enthalten, wozu alle Kupfer in Rom von den ersten Künstlern unter den Augen der Herausgeber selbst gestochen werden sollen. Es sollen einzelne Lieferungen über Hauptplätze erscheinen. So wird z. B. die Lieferung Aegina oder Salamis Alles umfassen, was die Reisenden über diese Insel Neues oder Bedeutendes in geschichtlicher und artistischer Rücksicht mitzutheilen hatten; eben so die Lieferung Keos, Phigalia u. s. w. Billig sollte man also auch über die Friesen des Tempels von Phigalia selbst in dem Falle, daß ein bloß zur Beschauung des Ankaufs in Zante anwesender fremder Künstler in der Eil Umrisse davon gezeichnet und herausgegeben hätte, nicht eher besondere Werke und Abhandlungen schreiben, als bis ihre wahren Finder durch Bekanntmachung weit genauerer Zeichnungen und Mittheilung vieler Umstände, die nur ihnen bekannt seyn können, das ganze europäische Publikum zur Untersuchung und Beurtheilung eingeladen hätten. — Bekanntlich starb der fünfte Reisegefährte, der gelehrte Däne Koes, im September 1811 auf der Insel Zante, während sein treuer Begleiter Brönstedt noch in Kleinasien war, und obgleich seine treffliche Münzsammlung nach seinem Tode verloren ging, so kam doch sein übriger literarischer Nachlaß in Brönstedts Hände. Koes hatte sich unter Anderem mit bewunderungswürdigem Eifer auf die griechische Musik gelegt, und war durch Folgerungen auf die alte Melopöie und Rhythmik hinaufgestiegen. Dies Alles, so wie eine Menge seiner gelehrten archäologischen und philologischen Erläuterungen, die er auf jenem klassischen Boden niederschrieb, wird einen Theil jenes großen Reisewerks machen, und ihm, dessen Grabhügel jetzt nur ein einfacher Marmor mit einigen Homerischen Versen deckt, das würdigste Denkmal werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 98. Dienstag, den 24. April 1817.

Mitau, den 21sten April.

Vor Kurzem erhielten wir die Nachricht von dem frühzeitigen Hintritte unsers ehemaligen Mitbürgers, des Vicegouverneurs von Taurien, Georg Friedrich Sahlfeldt, Doktors der Theologie, kaiserl. russischen Kollegienraths, des St. Annen-Ordens der zweyten Klasse Ritters.

Von unbemittelten Aeltern, den 13ten August 1769, zu Dorpat, geboren, des Vaters frühzeitig beraubt (1780), kam er (1782) in das Haus des Volksschullehrers Seger, und legte den ersten Grund zu seiner wissenschaftlichen Bildung in der Volksschule seiner Vaterstadt. Unmittelbar aus derselben wurde er als Kanzellist bey der Oberkanzelley des Magistrats zu Dorpat (1786), und kaum ein Jahr später in der Kanzelley des Kreisgerichts und als Protokollist des adlichen Vormundschaftsamts angestellt. In einer Hauslehrerstelle auf dem Lande (1790 bis 92) sammelte er die ersten Landwirthschaftskenntnisse, die ihn auf das Studium der Kameralwissenschaften leiteten. Sich in diesen zu vervollkommnen und sich theoretische und praktische Rechtskenntnisse zu erwerben, war seine Beschäftigung in der Zeit (1792 Junius bis 1794 September), die er auf den Universitäten Jena und Kiel zubrachte. Nach seiner Rückkehr wurde er, nach vorgängiger Prüfung, Kreis- und Stadtadvokat zu Werro, nahm aber bald darauf (1795) den Ruf als erster Sekretär bey dem kurländischen Kameralhofe an. Diese Stelle vertauschte er (den 1sten Oktober 1798) mit der Professur der Wohlredenheit bey dem damaligen akademischen Gymnasium zu Mitau, und erhielt überdies (Februar 1801) die gesuchte Oberhofgerichtsadvokatur. Bey der für Mitau bestimmten Universität der deutschen Ostseeprovinzen war er als Professor des russischen Rechts und der Rechte der deutschen Provinzen designirt, blieb aber, wie seine Kollegen, am akademischen Gymnasium bey seiner bisherigen Stelle, als jene Universität nach Dorpat versetzt wurde. — Die Advokatur bey dem viltenschen Landrathskollegium schien ihn noch enger an unsre Provinz zu knüpfen, und er machte sich durch den im Wesentlichen bestätigten und noch jetzt zur Norm dienenden Entwurf zur Vertheilung der Einquartirungslasten, der Gouvernementsstadt nützlich.

Inzwischen hatten ihn die vermehrten Geschäfte seiner Rechtspraxis bestimmt, die Professur niederzulegen (den 19ten July 1802), als er (den 10ten May 1803) zum Juriskonsulten des Justizministeriums für die deutschen Provinzen ernannt wurde und sich deshalb nach der Residenz versetzte. Wie sehr seine Brauchbarkeit hier erkannt ward, sieht man daraus, daß er noch vor dem Ende des Jahres (den 30sten December 1803) zum Hofrath befördert und im Anfange des folgenden (den 27sten März 1804) zum Redakteur bey der zweyten Abtheilung der Gesetzkommission, mit Beybehaltung seines vorigen Amtes, ernannt wurde, daß er (den 23sten November 1804) die Verwaltung der Prokureurgeschäfte bey dem Reichsjustizkollegium der liv-, ehst- und finnländischen Sachen unentgeltlich übernahm, unter Beweisen der Allerhöchsten Zufriedenheit des Monarchen, auch die Prokureursgeschäfte bey dem katholischen und Uniatenkollegium übernehmen mußte, und, bey der nachgesuchten Entbindung von diesen ausserordentlichen Aemtern, mit dem St. Annen-Orden der zweyten Klasse begnadiget wurde, nachdem ihm schon einige Zeit vorher ein kostbarer Brillantring verehrt war. Seine ordentlichen Aemter behielt er und wurde (den 31sten December 1807) zum Kollegienrath erhoben.

Welchen Antheil Er an der liturgischen Verordnung für die protestantischen Kirchen nahm, und welches Schicksal die von Ihm entworfene Kirchenordnung für die Protestanten in Rußland (1808) hatte, ist bekannt; weniger bekannt möchte es seyn, daß einer der größten protestantischen Theologen Deutschlands, der Abt Henke, von diesem Entwurfe (Henke kannte freylich die Lokaleigenthümlichkeiten nicht genug) so ergriffen wurde, daß auf seinen Antrag die theologische Fakultät zu Helmstädt dem Verfasser (ultro et non petenti) das Diplom der theologischen Doktorwürde zusandte.

Von jeher war Sahlfeldts Wunsch gewesen, sich einst aus dem Geschäftsleben zurückzuziehen und in der Stille den Studien zu leben. Diesem Ziele schien er näher zu kommen, als er in der Mitte des Jahres 1810 die gesuchte Entlassung von seinen Staatsämtern erhielt, und, nachdem er eine kurze Zeit Sachwaltergeschäfte in der Residenz getrieben hatte, das Gut des verstorbenen Pallas in Taurien, Kalmükara, kaufte und dorthin zog. Doch kaum ein Jahr nachher berief ihn der Monarch (7ten Oktober 1811) zu einem neuen Posten, als Chef des Gränzzollbezirks von Odessa, von wo er (den 10ten März 1812) in dem gleichen Amte nach Radziwilow versetzt wurde. Nach vielen Unannehmlichkeiten, die von einem ihm nicht zusagenden Geschäfte, dessen treue Verwaltung

ihn nothwendig in manche Kollission bringen mußte, unzertrennlich waren, erhielt er nach wiederholten Bitten (1813) seine Entlassung mit Beybehaltung seines Gehalts und Anstellung bey dem Departement des auswärtigen Handels. Von seinem Chef berufen, begab er sich (1814) in die Residenz, verließ diese aber wieder im Herbst desselben Jahres, um auf sein Gut zurückzukehren, dessen Anbau und Verbesserung ihn seitdem beschäftigte. In kaum einem Jahre hatte er durch Benutzung der günstigen Lage demselben eine neue vielseitig einträglichere Gestalt gegeben. Eine gewählte Büchersammlung, die er bey Zeiten angeschafft hatte, diente ihm, wenn er die Mußestunden seiner landwirthschaftlichen Beschäftigungen mit wissenschaftlichen ausfüllte. Doch es war seine Bestimmung, dieser Muße nicht lange zu genießen. Ein namentlicher Befehl des Monarchen ernannte ihn (6ten Oktober 1816) zum Vicegouverneur von Taurien.

Kaum hatte er dieses Amt angetreten, kaum war er von den Reisen, die dasselbe forderte, zurückgekehrt, und nach Simpheropol gezogen, so traf ihn der erste Schlag, der ihn wahrhaft erschüttern konnte. Die treue Gefährtin seines wechselvollen Lebens, Karoline Gottlieb geborne Kupffer, mit der er seit dem 21sten September 1796 in einer höchstzufriedenen, obgleich kinderlosen, Ehe lebte, erlag den 28sten Januar 1817 einem bösartigen Nervenfieber. Doch — er fühlte sich nicht lange allein; am 15ten Februar erkrankte er an demselben Uebel und den 26sten war er der Geliebten seines Herzens gefolgt.

Welche vielseitige Geistesanlagen, welch ein reger Wirksamkeitstrieb in dem Manne lag, zeiget schon dieser kurze Abriß seines Lebens, in welchem aber eine Menge kleiner, keinesweges unbedeutender, Züge haben übergangen werden müssen. Diese rege Thätigkeit wurde jedoch von keiner gemeinen Triebfeder in Bewegung gesetzt. Sie war weder der Eigennutz, der sich Erwerbgeist, noch der Ehrgeiz, der sich Ehrliebe nennt; sondern das Streben, nicht umsonst gelebt zu haben. Wirken wollte Sahlfeldt und sich selbst bilden. — Andre Lebensverhältnisse, vielleicht ein Hausstand, der ihn mehr an Einen Ort gebunden hätte, würde ihm vielleicht ein glücklicheres, auch wohl ein längeres Leben bereitet haben. — Ein wahrhaft wissenschaftlicher Geist, dem nie das Meinen genügt; ein ächt sittliches Gemüth, das mit Recht und Pflicht nie unterhandelt; ein wohlwollendes Herz, das in Amtsverhältnissen, wie in der Freundschaft, mit keiner Mühe geizet und keine Opfer kennt, wird Ihn, wo er auch lebte, unvergeßlich machen; wenn auch nicht Alles gelang, das er begann, und wenn auch nicht Alles, das ihm gelang, nach Verdienst gewürdigt werden sollte.

Berlin, den 26sten April.

Vorgestern war von der gesammten Garnison hiesiger Residenz, und den Tags zuvor hier eingerückten Truppen, große Parade unter den Linden. Als die Truppen zuletzt bey des Königs Majestät vorbeydefilirten, und die Reihe das Brandenburgische Kürassierregiment traf, sprengten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, der so lange an der Seite Sr. Majestät gehalten hatte, diesem, Ihnen wenige Tage zuvor von des Königs Majestät verliehenen Regimente, dessen Uniform Sie auch trugen, entgegen, und führten dasselbe in Person vor dem Monarchen vorbey.

Paris, den 14ten April.

Eine königl. Verordnung bestimmt die weitere Vertheilung der im vorigen Jahre der Geistlichkeit bewilligten 5 Mill. Zulage. Die Besoldungen der Erzbischöfe sollen auf 25,000 Fr. gebracht werden, die der Bischöfe auf 15,000, die der stellvertretenden Pfarrer auf 700 Fr. Für dienstunfähig gewordene Geistliche sind 200,000 Fr. ausgesetzt, und dem Kapitel zu St. Denis, welchem nur 175,000 Fr. zugewiesen waren, noch 90,000 Fr. Der Ersparniß wegen sind die Generalsekretärstellen der Präfekturen, ausgenommen die hiesige, eingegangen.

Am 12ten wurde der Tag der ersten Heimkehr Monsieurs nach Paris gefeyert. Unter Anderem stellte der Marschall Oudinot sämmtliche Officiere der Nationalgarde vor. Jedes der 60 Bataillone derselben erhält eine Fahne. Gestern war auch der Theil der Tullerien, den Monsieur bewohnt, ausschließend von Wachen der Nationalgarden besetzt. Se. Königl. Hoheit ertheilten der Kirche St. Germain das geweihte Brot;*) es waren 6 Stück in Form einer mit Lilien besetzten Krone, jedes von 2 Schweizer Soldaten auf einer Bahre getragen; voran ging ein Almosenier des Prinzen und 12 seiner Domestiken in großer Uniform.

Die Herzogin von Berry hat der Kirche Notre-Dame de la Garde (auf einem weit ins Meer blickenden Berge bey Marseille) eine kleine silberne Statüe der heiligen Jungfrau mit dem Jesuskinde durch den Präfekt überreichen lassen.

Da die Gesundheit der Herzogin von Orleans ihr nicht erlaubt, schnell zu reisen, so werden der Herzog und seine Familie erst heute Abend zu Paris erwartet.

Herr von Broglio, Bischof von Gent, ist hier eingetroffen. Daß der König ihm das hiesige Erzbisthum angeboten habe, gehört wohl zu den leeren Gerüchten.

---

*) Dies geweihte Brot hat keinen Bezug auf das Abendmahl, sondern ist für die Geistlichkeit und die Armuth bestimmt. Reiche Kirchenglieder theilen es abwechselnd mit, und suchen einander dabey zu übertreffen; daher es vom Brot nur den Namen hat, und Manchen eine kostbare Ausgabe wird.

Vom Rheinstrom, vom 10ten April.

Zwischen Preussen und Hessen-Darmstadt ist eine neue Uebereinkunft in Ansehung der auf das Herzogthum Westphalen fundirt gewesenen darmstädtischen Schulden abgeschlossen worden. Preussen übernimmt die Bezahlung dieser Schulden und der rückständigen Zinsen derselben seit der Zeit, da es zum Besitz Westphalens gelangt ist.

Der Großherzog von Hessen hat den Einwohnern von Maynz und Kassel die Hälfte der Grund- und Fenstersteuer für dies Jahr erlassen, vorzüglich in Rücksicht auf die militärische Einquartirung.

Man vernimmt, daß die badensche Regierung sich entschlossen habe, den so sehr verarmten und durch die Kriegsereignisse so unglücklich gewordenen Bewohnern von Kehl eine namhafte Unterstützung zukommen zu lassen. Ihr an die Bundesversammlung gerichtetes Gesuch ward von dieser Behörde an ihren Landesfürsten verwiesen.

Seit Ende verflossenen Monats ziehen wieder ganze Schaaren Emigranten mit ihren Familien, besonders mit einer unglaublichen Zahl kleiner Kinder, aus allen Gegenden der beyden Rheinufer zu Fuß, zu Schiffe und zu Wagen dem vermeinten gelobten Lande in Amerika zu. Die badenschen Lande, die Schweiz, Elsaß, Lothringen ꝛc. liefern um die Wette Kontingente zu diesen Auswanderungen, die wahrlich Aufmerksamkeit verdienen. Beynahe keiner dieser Emigranten hat auch nur oberflächliche Ideen von den Mühseligkeiten, Gefahren und Kosten der Reise, oder von dem Schicksal, das sie erwartet, wenn sie endlich die vereinigten Staaten erreichen. Die Unbehaglichkeit ihres jetzigen Zustandes, das Elend, die Verdienstlosigkeit und dann die unbestimmte Erwartung eines bessern Schicksals treibt diese Leute zur langen Pilgerfahrt an. Vor einigen Tagen kamen wieder 6 Schiffe mit 1400 Auswanderern von Basel her den Rhein herab. Der größte Theil besteht aus Bewohnern der Schweiz, an die sich dann viele aus der obern Markgrafschaft Baden anschlossen. Es sind Leute von allen Religionen und Sekten, nur keine Juden. Einige sind nicht unbemittelt, da sie ihre Güter veräussert haben. Ihrer Versicherung nach werden ihnen noch viele andere folgen.

Die Gattin Joseph Bonaparte's will sich mit ihrer Tochter in der Mitte künftigen Monats über Holland nach New-York zu ihrem Gemahl begeben, wenn anders ihre, stets schwankenden Gesundheitsumstände sie nicht daran hindern.

Stuttgardt, den 12ten April.

Nachdem die Ständemitglieder aus den Osterferien zurückgekehrt, wurde auf heute eine Sitzung angesagt, die sich mit dem Bericht wegen der gegenwärtigen Getreidetheurung beschäftigen sollte. In diesem, durch den Graf Waldeck erstatteten Berichte, wurden — nach einer Schilderung der traurigen Lage mancher Orte und Gegenden, und nach dankbarer Anerkennung der kräftigen Einwirkung zu Steurung derselben, von Seiten des Königs durch die Staatsverfassung, und von Seiten der Königin durch die gestifteten Wohlthätigkeitsvereine — eilf Mittel zur Abhülfe der Noth vorgeschlagen. Die meisten wurden als von der Regierung längst beachtet erkannt; andere als unthunlich erklärt und am Ende die (neulich erwähnte) Adresse beschlossen. — Die erste Klippe, worauf man bey den Verhandlungen wegen des Verfassungsentwurfs stieß, nämlich das Verlangen der Stände, ausser den öffentlichen und geheimen Sitzungen mit Gegenwart der geheimen Räthe noch besondere geheime, ohne Gegenwart der geheimen Räthe, mit Protokoll und Konklusis halten zu dürfen, ist glücklich umschifft, und die Stände haben sich hierin den gewichtigen Gründen der Regierung und der damit ganz harmonirenden Stimme des bey Weitem größten Theils des Publikums gefügt. In den spätern Sitzungen haben sich einige Stimmen erhoben, welche für gewisse Punkte bey den künftigen Verhandlungen die Stimmenmajorität nicht als Entscheidung der Annahme eines in Frage stehenden Punktes gelten lassen wollen, sondern eine relative Majorität der Alt-Würtemberger mittelst einer itio in partes verlangen. Die Regierung ist aber bis auf wenige genau bestimmte Punkte gegen dies Princip, und es wird nur dann eine fortgesetzte Verhandlung möglich seyn, wenn die Stände sich hierüber bestimmt erklären. Wenn die Entscheidung dem Wunsche der Regierung gemäß ausfallen sollte, so werden alsdann die öffentlichen Sitzungen in dem Lokal der vormaligen Kirche des alten Schlosses beginnen.

Vom Mayn, vom 18ten April.

Nach der Maynzer Zeitung hat der Churfürst von Hessen der Grafschaft Hanau 4000 Malter Korn geschenkt, und die Steuern wieder auf den Fuß von 1806 zurück gesetzt.

Die im vorigen Jahre geborne Tochter des Kronprinzen von Bayern, Theodelinde, ist zu Würzburg verstorben.

London, den 11ten April.

Wenn man in irgend einem andern Lande hören sollte, daß die Regierung genöthigt worden sey, die Einkünfte aller Krondomänen zu verpfänden, bloß um damit die Zinsen des dies Jahr angeliehenen Kapitals zu decken, so schlägt man gewiß die Hände zusammen, und denkt, daß es mit diesem Lande aufs Letzte gekommen sey. Hier hat sich dieser Fall kürzlich ereignet, und vielleicht haben unter den Millionen, welche täglich die Zeitung lesen, kaum tausend davon Notiz genommen. Es wurde nämlich eine Bill eingebracht, wodurch nach Herrn Huskissons Ausdrucke nicht das Land selbst, sondern bloß die Einkünfte der Krondomänen von ganz England der Bank als Sicherheit für die Bezahlung der Zinsen von dem Kapital, welches der Kanzler der Schatzkammer unter der Hand negociirt hat, verpfändet werden. Kaum

zwanzig Worte wurden über dies Negoce gewechselt. Man hielt es nicht einmal der Mühe werth, die Stimmen dafür und dawider zu sammeln, und diese an Unheil so reich scheinende Maßregel geht dem Kanzler der Schatzkammer so leicht von der Hand, wie dem Minister des Innern seit 14 Tagen ein Verhaftsbefehl. Die Ursache fällt dem denkenden Beobachter in die Augen; England ist ein Handelsstaat, der Ocean ist das Element seiner Größe. Es darf nie mit dem Maßstab anderer Länder gemessen werden.

Zu Glasgow hat der Shawlhandel so zugenommen, daß die Fabrikanten ihren Arbeitern wöchentlich 4 Schilling (1⅓ Thaler) zulegen. In den Eisenwerken von Merthyr-Tydvil aber sind die Arbeiter, die durch Einstellung der Arbeiten höhern Lohn erzwingen wollten, durch Hunger gezwungen worden, selbst wieder Beschäftigung zu suchen.

Unsere Blätter enthalten einen weitläuftigen Kriegsbericht über den Kampf der Insurgenten in Venezuela ꝛc. Er enthält keine wichtige Unternehmungen, wir heben daher bloß die Angabe der Stärke beyder Parteyen aus. Die aktive Macht der Independenten unter Bolivar soll 7900 Mann Fußvolk und 2550 Reiter betragen, wozu noch 5000 Mann Infanterie und 2500 Reiter in Neu-Granada kommen. Die Artillerie nur 100 Mann. — Admiral Brion, ein Franzose, ist Befehlshaber der aus 19 Fahrzeugen bestehenden Flotte. Den Royalisten werden doch 5300 Mann zugezählt; sie stehen unter dem General Real, weil General Morillo ins Innere gezogen.

Algier, den 16ten März.

Der Handel befindet sich hier in einer elenden Lage. Ein Land, welches durch sein schönes Klima und seinen fruchtbaren Boden eins der reicheren auf der Erde seyn könnte, wird unter einer barbarischen Verwaltung von Jahr zu Jahr ärmer. Während dieses Winters hätten Millionen für Getreide eingehen können, woran man hier Ueberfluß hat; aber bloß aus Vergnügen, Böses zu thun und sich an den Christen zu rächen, beraubt der Dey sich mit egoistischer, mahomedanischer Politik der großen Quellen, welche ihm dieser Handel darbietet. Die einzigen Erzeugnisse dieses Landes, wovon im vorigen Jahre etwas verschifft wurde, waren Häute, Wachs und einige wenige Quintale Wolle. Vormals überstieg die Ausfuhr der Häfen dieses Landes bey Weitem die Einfuhr von fremden Waaren, und die Bilanz war immer zum Vortheil Algiers, und ausserdem, was hier für eigene Produkte einfloß, wurden noch unglaubliche Summen aus dem Verkauf gekaperter Waaren gelöset. Jetzt sind diese Quellen größtentheils versiegt.

Die Anzahl der Handelsschiffe, welche im vorigen Jahre diesen Hafen besuchten, ging nicht über 30, wovon die Meisten nach dem Bombardement mit Brettern, Eisen, Fensterglas, Dachschiefern u. s. w. von Marseille, Livorno und Gibraltar ankamen, in der Hoffnung, nach der vermutheten Zerstörung der Stadt viel darauf zu verdienen. Es traf aber das Gegentheil ein, und die nordischen Produkte fielen unter den Werth durch die große Menge, welche weit über das wahre Bedürfniß der Mauren feil geboten wurde.

Bey Ankunft der englischen Flotte lagen nur 3 Handelsschiffe, ein schwedisches und 2 marokkanische, im Hafen; jenes ging unter Seegel und kreuzte während der Schlacht auf der Rheede, diese aber wurden mit den Raubschiffen verbrannt.

Vermischte Nachrichten.

Herr Georg Fried. Schmidt, Kaufmann in Berlin, hat eine neue Art Damenhüte erfunden. Sie sind zierlich und zart, in mühsamer Zusammensetzung, von Kork gemacht, und haben eine angenehme Farbe, die zu jeder andern paßt. Wider Sonne und Regen schirmen sie, ertragen beydes, ohne Veränderung zu erleiden, und zeigen augenscheinlich Dauerhaftigkeit. Ihre Königliche Hoheiten, die Prinzessinnen Charlotte und Wilhelm von Preussen, haben dem Erfinder darüber gnädige und anerkennende Schreiben gesandt.

Nach den Ansichten von Spanien, die ein deutscher Officier, während eines sechsjährigen Aufenthalts daselbst, gesammelt und nun bekannt gemacht hat, werden dort die Todten ohne Sarg begraben. Hat es hiermit seine Richtigkeit, so hätte Joseph II. das Beyspiel eines erzkatholischen Landes als Muster aufstellen können, als er, um der Holzverschwendung zu steuern, eine solche Art des Begräbnisses verordnete; er konnte aber nicht damit durchdringen, wiewohl sie auch für arme Familien ein bedeutendes Ersparniß, und überhaupt ein untrügliches Mittel, das Wiedererwachen im Grabe zu verhüten, seyn würde.

In Siam (auf der Habinsel jenseits des Ganges) ist eine Fehde zwischen den Talapoinen (Mönchen) und den gelehrten Mandarinen ausgebrochen. Die Braut eines der letztern erschien nämlich am Tage vor ihrer bestimmten Vermählung in der großen Pagode, um, dem Herkommen gemäß, eine brennende Wachskerze dem Sanerat (Ober-Talapoin) zu überreichen. Als sie aber bey dieser Gelegenheit erzählte, ihr Verlobter habe zur Unterhaltung des Hofes Tapakus (Schauspiele) verfertigt, löschte er die brautliche Fackel in dem Reinigungskessel aus, warf sie ihr ins Gesicht und sprach den Tirâi (Bann) über ihre beschlossene Ehe. Darüber ist das ganze Heer der Mönche und der Gelehrten in offene Fehde gerathen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 99. Mittewoch, den 25. April 1817.

Brüssel, den 16ten April.

Wie man vernimmt, hat unser Bothschafter zu Paris den Auftrag erhalten, sich für den daselbst arretirten Grafen von Croquenbourg, einen Bruder des Adjutanten des Prinzen von Oranien, zu verwenden. Man ist neugierig, das Nähere in dieser Sache zu erfahren.

Der junge Sohn unsers Kronprinzen ist vaccinirt worden.

Amsterdam, den 17ten April.

Gestern sind Se. Majestät, der König, mit dem Prinzen Friedrich von hier nach Nordholland und nach dem Helder abgereiset. Nächsten Montag werden Se. Majestät im Haag erwartet und bald darauf die Rückreise nach Brüssel antreten. In Begleitung des Königs befindet sich auch der Herzog von Ursel.

Zu Mitwolda hat man am 13ten dieses, des Abends nach 10 Uhr, einen Kometen beobachtet, der indeß nur kurze Zeit sichtbar war.

Aus dem Haag, vom 19ten April.

Gestern Nachmittag sind Se Majestät, der König, in Begleitung des Prinzen Friedrich, aus Nordholland hier eingetroffen.

Madrid, den 2ten April.

Seit dem Anfange dieses Jahres sind aus dem Hafen von Kadix wieder 3000 Mann in 2 Abtheilungen nach der Havannah und andern unsern Kolonien abgesegelt. Die große Expedition nach den Kolonien unter dem General O'Donnell, der sein Hauptquartier zu Santa Maria hat, besteht aus 15,000 Mann. Die Kavallerie wird ohne Pferde eingeschifft.

Paris, den 14ten April.

Die Rede, welche General Thibault an Massena's Grabe hielt, war eigentlich nur eine Aufzählung der Kriegsthaten des Verstorbenen. Seine Lage bey Zürich wurde noch durch das Direktorium weit peinlicher, welches unaufhörlich in ihn drang, loszuschlagen, und ihm aus seinem Zögern ein Verbrechen machte. Allein Massena beharrte hartnäckig auf seinen Entschluß, nicht eher den Schlag zu thun, bis ihm der Augenblick günstig scheine.

Wellington ist Willens, am 23sten dieses Monats, dem Feste des St Georg, dem Schutzpatrone Englands, in London zu seyn. An diesem Tage hält der Regent die glänzendste Kour. Der Generalstab des Herzogs wird auch Paris verlassen, um nach Kambray abzugehen, wohin sich Se. Durchlaucht nach einem kurzen Aufenthalte zu London ebenfalls begeben wird.

Das Schloß Mehun, im Departement du Cher, nicht nur wegen seines Alterthums, sondern vorzüglich auch als Aufenthalt Karls VII. wichtig, der von hier aus den Engländern, die im 15ten Jahrhundert Herren der größern Hälfte Frankreichs waren, widerstand, und sie endlich mit Hülfe der Jungfrau von Orleans vertrieb, war auch in der Revolution verkauft, und sehr beschädigt worden. Jetzt wollte der Eigenthümer auch den Rest niederreißen lassen, als der Präfekt Villeneuve dazwischen trat, und das allen Franzosen so ehrwürdige Denkmal für das Departement erkaufte.

Zu Baslieux, bey Longwy, hat man zufällig eine Menge alter Gräber gefunden. Da eine Baumpflanzung an einer Stelle nicht gedieh, so ließ die Gutsbesitzerin tiefer graben, und man stieß auf Steinplatten, die gut gemauerte viereckige Abtheilungen verdeckten. In jeder fand man ein Gerippe, höchstens zwey, ein kleines irdenes Gefäß und mehrere Waffen, Degen, Spieße, Pfeile, Hacken, Armbänder, Schnallen, Nägel von Bronze, Zierrathen von Bernstein, vielfarbiges Schmelz, eine Karaffe von Gold ꝛc. Alle Gräber liegen parallel neben einander, gegen Osten gerichtet. Da man durchaus keine Spur, welche auf das Christenthum sich deuten läßt, entdeckte, so glaubt man, daß diese Gräber noch aus heidnischen Zeiten stammen. Auch zeigt eine der zerbrochenen Platten alte gallische Gottheiten in halb erhabener Arbeit.

Nach dem vom neuen spanischen Finanzminister Garay dem Könige vorgelegten Plane, sollen der Adel und die Geistlichkeit zu allen Abgaben künftig beygezogen werden.

Don Pasqual Vallejo ist zum spanischen Gesandten in Berlin ernannt.

Im Jahre 1807 kaufte Herr von Chateaubriand ein elendes Landgut zu Aulnay bey Chatenay, verbesserte es aber ausnehmend, und brachte vorzüglich mehrere Gegenstände, die ihm auf seinen Reisen in Nordamerika und Palästina ꝛc aufgefallen, in einem merkwürdigen Kontrast an. Jetzt spielt er es aus, jedes der 90 Loose zu 1000 Franken.

Das Journal général meldet: die Republik Haiti, an deren Spitze der Präsident Pethion steht, befinde sich in einem weit besseren Zustande, als das Königreich unter Christoph. (Erstere begreift den südlichen, Letzteres den nördlichen Theil des ehemaligen französischen oder westlichen St. Domingos. Beyde sind durch die für

neutral erklärte Ebene l'Archale getrennt.) Pethion befördere die Aufklärung und besonders das Schulwesen, und habe den Wunsch geäussert, die neue in Frankreich eingeführte (vermuthlich die Bell-Lancastersche) Methode näher zu kennen, und in seinem Freystaat davon Gebrauch zu machen. Er werde gern einen oder mehrere darin erfahrne Lehrer aufnehmen und besolden. (Man muß sich wundern, daß Pariser Blätter von der Republik und dem Königreich Haiti sprechen.)

Unsere Blätter geben über die Ereignisse in Stockholm folgende Auskunft: der Angeber, ein franzöfischer Koch im Dienst des Restaurateurs Lindbom, glaubte mehrere angesehene Personen von einer bevorstehenden Vergiftung des Kronprinzen und des Prinzen Oskar reden gehört zu haben, zeigte das seinem Herrn und dieser den Behörden an. Es fand sich aber, daß der Koch, aus Mangel an Kenntniß der schwedischen Sprache, sich geirrt, und die Worte giftermal und gifta (Heirath und heirathen) mit gift und fergifta verwechselt hatte. Das Gerücht sagte: das Gift hätte dem Prinzen in seinem Frühstücksgetränk beygebracht werden sollen; allein die des Verbrechens beargwohnten Bedienten bekundeten ihre Unschuld, indem sie den verdächtigen Trank selbst zu sich nahmen.

Paris, den 15ten April.

Der Grund der Auflösung der Kompagnie Noailles war folgender: Schon seit einigen Tagen zeigte sie Insubordination; sechs dieser Gardisten kamen zum Herzog von Mouchy, und erklärten ihm Namens der Kompagnie, sie werde nicht mehr den Befehlen des Grafen Oudenarde, ihres Lieutenants, und Generallieutenants in den königlichen Armeen, gehorchen. Se. Majestät befahl, die Kompagnie zu versammeln, und diese sechs Gardisten zu kassiren. Dies geschah; als aber der Duc de Mouchy sie aus den Reihen treten ließ, verlangte die ganze Kompagnie die Wiedereinsetzung dieser sechs Strafbaren, mit der Drohung, sonst den Dienst zu verlassen. Herr von Mouchy holte schnell die Befehle des Königs ein, ließ die Kompagnie zu Pferde steigen und deutete ihr an, daß sie verabschiedet sey. Alle Gardisten erhielten Kasernenarrest, sieben aber wurden in die Gefängnisse der Abtey geschickt. Das Publikum bemerkt mit Vergnügen, mit welcher weisen Strenge der König einen Anfang von Gährung zu bestrafen wußte, welcher für die Armee ein schlimmes Beyspiel werden konnte.

Die Besorgniß, daß die vielen hier befindlichen Officiere auf halbem Sold, bey Gelegenheit der Beerdigung des Marschalls Massena, Unruhen erregen würden, war ganz ohne Grund.

Gestern feyerten die vornehmsten Officiere der Nationalgarde, den Marschall Oudinot an ihrer Spitze, die Rückkehr ihres Generaloberſten, Monsieurs, durch einen prächtigen Schmaus.

Die Gesundheit des Königs bessert sich täglich; er leidet nur dann und wann einige leichte Gichtschmerzen, geht aber schon allein in seinen Zimmern herum.

Der Bischof von Gent ist nicht nach Paris gekommen, sondern, nach einem kurzen Aufenthalt zu St. Denis, nach seinem Landgut in Bourgogne abgegangen, von wo er nach Rom gehen will.

Die amerikanische Eskadre im mittelländischen Meere hat durch Sturm gelitten und sich nach Tanger gewandt, um den Schaden auszubessern. In Gibraltar soll man sie nicht haben aufnehmen wollen. Man weiß noch nicht, ob sie ins mittelländische Meer zurückkehren, oder nach Hause segeln werde.

Aus Italien, vom 6ten April.

Zu Rom sind den 2ten April der Prinz Heinrich von Preussen und der Fürst von Carignano angekommen.

Am Palmsonntage theilte der heilige Vater wie gewöhnlich Palmzweige in der Peterskirche aus. Eine ausnehmende Menge vornehmer Fremden war gegenwärtig.

Die Beleuchtung der Peterskuppel, zu der man sich auf Ostern Hoffnung machte, wird nicht statt finden.

In den letzten Tagen des verflossenen Monats ist ein Bruchstück der Konsularfasten gefunden worden.

Man hat jetzt zu Palestrina einige Nachgrabungen um den Tempel des Serapis angefangen. Die Entdeckungen von wohlerhaltenen Statüen, die ein dortiger Bürger vor einem Jahre in einem unterirdischen Saale gemacht haben wollte, sind noch immer in Dunkel verhüllt. Das Lokal, das er angiebt, berechtigt freylich zu Hoffnungen; es liegt nämlich bey Mezza selva, Vorwerk des Hauses Barberini, 12 Miglien von Palestrina, wohin man gewöhnlich die Villa Sejan's versetzt; die Gegend ist leider noch immer sehr unsicher, welches die Nachforschungen erschwert. Auch auf der Straße von Neapel, wie bey Viterbo gegen Florenz zu, zeigen sich von Neuem Räuber, und die Wachsamkeit der Regierung muß verdoppelt werden.

In den jonischen Inseln wurde im Januar eine Verschwörung entdeckt, an deren Spitze ein junger Mann, Namens Leveniotty, stand. Dieser wurde zu achtjähriger Kettenstrafe und dann zur Verbannung aus den jonischen Inseln verurtheilt. Ein Mitschuldiger, Caracopulo, kam mit einjähriger Gefängnißstrafe durch.

Aus Italien, vom 10ten April.

Unter den in Rom angekommenen Fremden sind der Graf Ingenheim und der Akademiker, Hofrath Hirt, aufgeführt. Der in preussischen Diensten stehende Generallieutenant, Prinz Ludwig von Hessen-Homburg, der jetzt Italien bereiset, will von da nach Konstantinopel gehen.

Vom Mayn, vom 16ten April.

Das Gerücht, als wenn sich an der Gränze des Kantons Tessin eine starke Räuberbande aufhalte, ist ungegründet.

London, den 11ten April.

In dem Bericht, den die Finanzkomité dem Unterhause des Parlaments über die verschiedenen Besoldungsetats vorgelegt hat, um nach denselben zu beurtheilen, ob und welche Ersparungen dabey thunlich seyn möchten, kommt unter Anderem auch nachstehende, — der Vergleichung wegen, interessante — Angabe vor. Die gesammte Einnahme des Postwesens hat in dem abgewichenen Jahre, vom 1sten Februar 1816 bis zum letzten Januar 1817, für England und Schottland in Summa betragen: 2 Mill. 116,087 Pf. Sterl.; die Ausgabe nicht mehr als 593,620 Pf. Sterl. Für Irland betrug die Einnahme 230,600 Pf. Sterl., die Ausgabe 148,000 Pf. Sterl. Die Post hat also in England und Schottland im verwichenen Jahre einen Ueberschuß geliefert von 1 Mill. 522,467 Pf. Sterl. (13 Mill. 700,000 Thaler); für Irland: 82,000 Pf. Sterl. (oder 533,000 Thaler.) Um so gewaltige Ueberschüsse begreiflich zu finden, muß man nicht nur den unermeßlichen Handelsverkehr Englands nach allen 5 Welttheilen, sondern auch das in Anschlag bringen, daß es in England bloß Briefposten giebt, daß ein großer Theil der Korrespondenz durch die nach allen Richtungen des Landes oft mehr als einmal des Tages, und so schnell als anderwärts die reitenden Posten gehenden, Privatunternehmern zugehörenden, Postkutschen, gegen eine verhältnißweise sehr geringe Vergütigung, an Ort und Stelle befördert wird; ferner, daß die Distanzen bis zur Küste nur geringe sind, und endlich, daß die unendlich größere Reise der Briefe über's Meer, weil sie durch die Packetboote verrichtet wird, nicht der Post, sondern der Admiralität zur Last fällt, dergestalt, das die Ausgabe des Postamts fast einzig und allein im Gehalte der Postbeamten besteht, deren Anzahl verhältnißweise nicht sehr beträchtlich ist; immer bleibt indeß der Ueberschuß der Einnahme von den Briefposten, von 14 Mill. 233,000 Thalern, ungeheuer, und kann zu einem Maßstabe dessen gereichen, was Englands Handel einbringen muß!

Eine Viertelmeile weit von Woolwich, auf der Hutung des Dorfes Plumstead, ist, zu Benutzung der dort vorhandenen Erdschichten, ein Schacht von 180 Fuß Tiefe gegraben, aus welchem Lehm zum Ziegelstreichen, Kies für die Chaussée und guter Mauersand zu Tage gefördert wird. Achtzig Fuß tief unter der Erdoberfläche hatten die Arbeiter einen sehr guten Lehm angetroffen, und durch das Aushauen desselben war eine Art von Kammer entstanden, in welcher 2 Mann täglich das fernere Aushauen fortsetzten. Am 28sten März bemerkte ein dort vorübergehender Tagelöhner (dessen Bruder einer von den beyden Lehmgräbern war), daß jenseits des Schachts, in welchem sein Bruder arbeitete, das Erdreich tief eingesunken war; er rannte also zum Schacht und rief hinab: Da keine Antwort erfolgte, so mußte sein Bruder wohl verschüttet seyn. Er machte nun gleich Anstalt, ihm zu Hülfe zu kommen. Zwey Bergleute wurden in einem Korbe bis an den Eingang zur Lehmkammer hinabgelassen, fanden ihn aber durch Sand und Kies verstopft. Als sie diesen mit Schaufeln wegzuräumen suchten, fing der lockere Sand an, so unaufhaltsam und so regelmäßig als der Sand in einem Stundenglase, in der Schacht, der unterhalb des Korbes noch volle 100 Fuß tief war, hinabzugleiten. Nach Verlauf einer geraumen Zeit war der ganze Schacht von unten bis an die Stelle, wo der Korb hing, angefüllt, und nun hörte zwar der Sandstrom auf, der Eingang in die Lehmkammer aber war noch immer nicht frey. Nunmehr wurden andere Anstalten getroffen. Zwey Brunnenmacher mußten an der Stelle, wo die Lehmkammer war, von der Oberfläche herab eine Brunnenöffnung graben. Als sie aber nach 24 Stunden unabläßiger Arbeit noch nicht weit vorgerückt waren, schickte das Ingenieurdepartement aus Woolwich 30 Mann Pionniere, die vom 29sten März um Mittagszeit an, unter Leitung eines Ingenieurofficiers, Tag und Nacht unausgesetzt in kreisförmiger Richtung um die eingesunkene Stelle her in die Tiefe graben mußten. Nach achttägiger Arbeit gelangte man endlich (am 5ten dieses Monats) an die verschüttete Stelle und fand beyde Arbeiter dort, aber nicht mehr am Leben. Der eine schien seinen Unglücksgefährten, der von dem Erdfall beschädigt worden war, von der Stelle, wo er gefallen war, bey den Beinen bis nach dem hinteren noch nicht eingestürzten Theil der Lehmkammer hingezogen zu haben, dann aber war er, wahrscheinlich aus Mangel an reiner Luft oder aus Erschöpfung, auf seinen todten Kameraden hingefallen; er lag mit dem Gesicht auf dessen Brust und war ebenfalls todt. Die Ausdauer, mit welcher das Nachgraben betrieben worden ist, und die Willfährigkeit, welche die verschiedenen Gemeinden, Behörden und Privatpersonen dabey bewiesen haben, verdienen die rühmlichste Anerkennung und wären eines günstigern Erfolgs werth gewesen.

Es halten sich jetzt mehrere Geschäftsträger der südamerikanischen Insurgenten hier auf, welche besonders Officiere auf halben Sold für ihre Sache zu gewinnen suchen, und, wie es scheint, nicht ohne Erfolg. Ja man glaubte, daß Lord Cochrane, der ein tüchtiger Seemann ist, nach Buenos-Ayres gehe, um das Kommando des Kommodore Brown, der sich das Mißvergnügen der dortigen Regierung zugezogen, anzutreten; denn hätte er bloß als Zuschauer Amerika besuchen wollen, so brauchte er kein besonderes Schiff zur Reise zu kaufen. (Nach einigen Nachrichten soll er in England bleiben, weil er das Schiff nicht bezahlen können.) Der letzte Sieg der Insurgenten in Mexiko soll vorzüglich durch die Scharfschützen von Kentucky (in Nordamerika) erfochten seyn. Ihr Anführer, Obriß Gillospie, wurde deshalb zum General ernannt. Die Kadixer Zeitung enthält die officielle An-

zeige von 43 ausgezeichneten Insurgenten, welche gehangen oder von hinten erschossen wurden. Unter ihnen befindet sich der Seekapitän Villavicencio, der als Bevollmächtigter zur Beruhigung des Landes abgeordnet war, aber auf die Seite der Insurgenten trat. Das Morning-Chronikle versichert, noch eine Liste von 172 Personen, die gleiches Schicksal hatten, zu besitzen, ungerechnet die 600, welche General Morillo zu Neu-Granada hinrichten lassen. Indessen scheint sich die spanische Regierung zu mildern Maßregeln zu verstehen; wenigstens äussert eine zu Madrid selbst mit Autorität erschienene Schrift, daß neue Ansichten angenommen werden, den Kolonien mehr Freyheit zu geben und ihnen unter dem Schutz Spaniens die Entwickelung ihrer Kraft zu verstatten. Auch werde Florida vielleicht gegen Geldentschädigung den nordamerikanischen Freystaaten überlassen.

Der Generalausschuß der Katholiken hat erklärt: „der Entschluß des katholischen Volks in Hinsicht jeder Art von vetoitischer Uebereinkunft (vetoistical arrangement, nach welchem die Krone ihr mißfällige Kandidaten von der dem Papst zur Bischofswahl vorzulegenden Liste ausschließen darf) stehe so fest, daß auch nicht die leiseste Hoffnung vorhanden sey, das Volk für was immer eine Maßregel zu gewinnen, welche die Geistlichkeit praktisch herabwürdigen, und dadurch die katholische Religion im Lande beeinträchtigen und endlich vernichten würde. Sie müßten Ernennung der Bischöfe im Lande (domestic nomination) verlangen, da diese Maßregel jede Besorgniß fremden Einflusses selbst in den ängstlichen Gemüthern verscheuche ꝛc." Der Krone wäre das Veto bey Ernennung der Bischöfe zu einer Zeit ertheilt, als der Papst sich in der Gewalt Bonaparte's befand, und als dessen Gefangener angesehn wurde. Merkwürdig ist, daß die irischen Katholiken, die eigene Wahl der Bischöfe behaupten, und sie nicht dem Papst überlassen, sondern ihm nur die kirchliche Bestätigung verstatten wollen.

Ein hier erschienenes Werk: „die entlarvte Inquisition" führt mehrere alte spanische Dichter an, welche das heilige Gericht, ohne es zu nennen, scharf geisseln; z. B. im Don Quixote sey die Verhaftung dieses Helden und seines Sancho Pansa ein Gemälde der Inquisitionsverhaftung, und die Allegorie der Altisodora die Schilderung eines Autodafé.

* * *

Nach den Times leidet England an — Bevölkerungs-Ueberfluß. Fremdes Geld erhielt die französischen Heere; fremder Handel ernährte den englischen Handwerksmann. Der englische Kriegshandel hat mit dem Krieg aufgehört, und die Arbeiter wurden entlassen, wie die französischen Soldaten. Allein diese kehrten in Frankreich in eine Masse von 25 Millionen Einwohnern zurück, deren Bedürfnisse sie eben nicht sehr vermehrten, und von deren großem Körper sie lang schon verschlungen sind. In England aber kommen auf eine Bevölkerung von 10 oder 12 Mill. über 500,000 Personen, die nun ohne Arbeit und Lohn sind, und nur von Almosen leben. Durch so viele brotlose Verzehrer verschwinden die Kräfte der Einwohner. Für diese Masse Hungriger und Hülfsloser müssen einige neue Kanäle sich öffnen. Wir empfehlen den Engländern einen Versuch zur Stiftung einer neuen Kolonie, und wählen hierzu das Vorgebirge der guten Hoffnung, wo noch Land genug ist, um Tausende zu nähren.

Ein rechtschaffener Handwerksmann, der mit einer Frau und 7 Kindern in London lebte, und nach Philadelphia zog, weil er sich zu Hause nicht mehr nähren konnte, schreibt aus Philadelphia vom 20sten Oktober: Philadelphia gefällt mir sehr wohl, und ich finde alle Lebensmittel, Butter ausgenommen, viel wohlfeiler, als in London. Die Hausmiethe ist zwar sehr theuer, aber die Häuser sind größer und bequemer, als in den meisten Theilen von London. Ich habe ein Haus gemiethet, bezahle dafür jährlich 300 Dollars, und bin Willens, mein Geschäft zu betreiben und zugleich einen Kramladen anzulegen, nur mit dem Unterschiede — wir verkaufen auch Wein und gebrannte Wasser, Bier, Ale und Cyder. Bier ist hier theurer als in London, und nach meinem Geschmacke auch schlechter — doch ich trinke selten Bier, eben so wenig gebrannte Wasser, wiewohl wir im Kleinen zu dem Preise von 9 Schilling Brandy, Wein u. s. w. ausschenken können. Cyder bezahle ich zu 36 Gallons mit 2 Dollars. Klingende Münze habe ich nicht gesehen seit ich hier bin; was ich gebracht habe, habe ich mit 10 Procent Agio gegen Papier ausgewechselt. Auch sieht man kaum ein Hundertheil Kupfermünze. Ich habe Papiermünze bis zu dem 300sten Theil eines Dollars bekommen; dessen ungeachtet ist das Volk wohl zufrieden, und schwatzt viel von dem glücklichen Zustande seines Vaterlandes. Es richtet sich hier Alles mehr nach französischer Weise, als ich erwartet hatte; besonders die weibliche Kleidung. Die Weiber sehen aus wie Sandsäcke, die in der Mitte gebunden sind — der größte Theil trägt weder Hauben noch Mützen, weder Schuhe noch Strümpfe, ausser bey vollem Anzuge. Meine Frau war Anfangs von ihren Sitten sehr überrascht; jetzt sind wir es gewohnt — doch kann ich meine Frau nicht dahin bringen, sich nach der Mode zu richten. Ich würde mich hier recht wohl befinden, wenn ich etwas mehr Kapital mitgebracht hätte: doch ich muß thun, was ich kann. Das Volk ist im Ganzen sehr fleißig: es arbeitet von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Die Gewerbe liegen im Allgemeinen darnieder: die Hälfte der Menschen, die zuletzt hieher kamen, mußten aufs Land gehen, und sich dort als Arbeiter verdingen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 100. Donnerstag, den 26. April 1817.

Mitau, den 25sten April.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai, trafen gestern, Abends nach 8 Uhr, von Berlin hierselbst ein, und setzten, ohne sich im Mindesten aufzuhalten, gleich nach geschehenem Umspann, Höchstdero Reise nach St. Petersburg fort.

St. Petersburg, den 14ten April.

Der Archimandrit des unmittelbar unter dem heiligen Synod stehenden Nowospasklosters zu Moskau, Rektor der geistlichen Akademie zu St Petersburg, Filaret, und der Archimandrit des Juriew-Klosters erster Klasse zu Nowgorod, Rektor des geistlichen Seminariums zu St. Petersburg, Innokentii, sind zu Mitgliedern bey der Oberschuldirektion ernannt.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 12ten April.

Dem Vernehmen nach sind Se. Majestät, der Kaiser, seit einiger Zeit durch Zusendungen literarischer Werke von Schriftstellern und Künstlern von Kunstgegenständen sowohl unmittelbar, als durch Ihre Gesandtschaften, ohne irgend einige vorherige Anfrage, so sehr überhäuft worden, daß man glaubt, Se. Majestät würden sich bewogen finden, gegen diese Unzukommlichkeit Maßregeln zu ergreifen, künftig auf alle dergleichen Zusendungen keine weitere Rücksicht zu nehmen, und nur in den Fällen davon eine Ausnahme zu machen, wo es sich um vorzügliche Werke ausgezeichneter Schriftsteller oder Künstler, oder Kunsterzeugnisse handelt, wenn desfalls zuvor angefragt, und eine genehmigende Antwort darauf erfolgt ist.

Paris, den 10ten April.

Den schaulustigen Parisern und der großen Menge der sich hier aufhaltenden Fremden sind die seit einigen Wochen wieder geöffneten Museen der Gemälde und Alterthümer ein wahrer und würdiger Genuß, der Vieles von dem, was sonst in tausend Gestaltungen an der Ordnung der Tagesvergnügungen ist, verdrängt. Wer den Reichthum an Kunstwerken, der, ungeachtet des Uebergangs an die Alliirten, noch in Frankreich ist, kannte, erwartete viel davon, und findet jetzt seine Erwartung dennoch übertroffen; und die Ungläubigen können sich über die Masse von Kunstschätzen aller Art, die ihnen durch die weise Fürsorge des Königs und durch die eben so verständigen als sachkundigen Einrichtungen des Grafen Forbin, Oberdirektors der Gallerie, aufgethan sind, von ihrem Erstaunen kaum erholen. Meisterwerke, besonders aus den italienischen, niederländischen und französischen Schulen, die in dem Napoleonischen Museum keinen Platz mehr fanden, waren noch in den königl. Schlössern zerstreuet. Diese wurden nun zusammengetragen, und, theils mit den noch vorhandenen Meisterwerken des Museums, theils mit den von der Regierung neuerlich angekauften, und dem Könige von den auswärtigen Fürsten vor 2 Jahren geschenkten, vereinigt. Durch diesen Zusammenfluß ist die Lücke, welche der große Abgang der von den Alliirten, dem Papst und den italienischen Fürsten, zurückgenommenen Kunstwerke gelassen hatte, an Zahl vielleicht ganz, an Werth zum größten Theil ersetzt. Die Zweckmäßigkeit, der Geschmack und die Pracht der Aufstellung in der herrlichen Gallerie des Louvre, ersetzt das Uebrige. Die Zahl der Gemälde aus allen Schulen ist mehr als 1100. Der Name keines großen Meisters fehlt, und von den Meisten sind viele da, und mehrere Hauptstücke darunter. So, 13 Gemälde von Rafael, 9 von L. da Vinci, 20 von Tizian, 10 von Correggio, 6 von Tintoret, 10 von P. Veronese, 28 von den Caracci's, 6 von Julio Romano, 23 von Guido, 14 von Dominichino, 17 von Albano, u. s. w., dann 17 von van Dyk, 41 von Rubens, 15 von Rembrandt, 6 von Holbein und nicht minder von andern großen deutschen Meistern. Dazu der volle Reichthum aus der alten französischen Schule, die Poussin, Lesueur, Lebrun, Vernet u. s. w. — Von großer und strahlender Schönheit, nach ihrem äussern Glanz, wie auch dem innern Gehalt, sind ferner die 16 Säle der antiken Statuen, Büsten, Basreliefs, Denk- und Grabmäler des Alterthums, zusammen 350 Stücke. Bekanntlich ward die unschätzbare Sammlung des Fürsten Borghese in Rom von Bonaparte für dieses Museum gekauft, und sie ist es, welche seine Hauptzierde noch jetzt ausmacht; als, der Gladiator, Jason, der alte Faun, mehrere Musen, der Centaur, Minerva, Herkules, Marsias, der Hermaphrodit u. v. a. Aber auch Frankreich besaß, ehe die italienischen Kunstschätze als Beute nach Paris verschleppt wurden, in den königl. Schlössern und Gärten treffliche antike Statuen, z. B. die herrliche Diana von Fontainebleau. Sie ist es, die nun den Platz ihres göttlichen Bruders, Apollo von Belvedere, und, wie man behauptet, von demselben griechischen Künstler Praxiteles gearbeitet, einnimmt, und, wie er vordem, Aller Augen auf sich zieht. Immer ist und bleibt die Betrachtung dieser Sammlungen ein hoher und einziger Genuß in Paris, so wie sie selbst,

in dieser Schönheit und Vollständigkeit, das erste Museum von Europa genannt werden dürfen. (?) Einen bedeutenden Zuwachs an Statuen und Büsten erwartet dieses Museum der Bildhauerarbeiten noch durch die zur Zeit der Bilderstürmereyen vor 24 Jahren aus den Kirchen und Abteyen in das alte Kloster der kleinen Augustiner geretteten, und daselbst bisher in einer höchst merkwürdigen und schätzbaren Sammlung, unter der Benennung des Musée français geordnet gewesenen Standbilder und Büsten französischer Könige, Kriegs- und Staatsmänner und Gelehrten, welche noch einige Säle des Museums der Statuen ausfüllen werden.

Stuttgardt, den 12ten April.

Im Königreiche Bayern soll nächstens auch eine neue Verfassung erscheinen. Man spricht von verschiedenen Provinzialständen, die sich in den 8 Hauptstädten der Kreise jährlich, in 2 Kammern abgetheilt, versammeln sollen. Die Konstitution soll vorerst auf 10 Jahre als Gesetz gegeben, und dann erst die Frage über Veränderungen in der Verfassung selbst aufgeworfen werden können.

Sachsen, den 20sten April.

Zur allmäligen Tilgung der von Dresden gemachten Kriegsschulden sind mehrere Abgaben in der Stadt verordnet. Von jedem Eimer ausländischen Wein 6 Gr., vom Scheffel Getreide, zu Branntwein und Essig bestimmt, 1 Gr., von jedem Wagen oder Schlitten mit Lebensbedürfnissen vom Lande 1 Gr., von jedem Karren 3 Pf.; von Konsumtionskaufmannswaaren pro Pfund 1 Pf.; vom Grundeigenthum 1 Gr. von 100 Thalern; von der jährlichen Miethe oder Pacht bis auf 12 Thaler herab, 3 Pf. pro Thaler, von jedem Luxuspferde jährlich 5 Thaler. Die letzten beyden Artikel doch mit mehreren Ausnahmen.

Im Königreich Sachsen soll das Reformationsjubiläum, wie im vorigen Jahrhundert, an 3 auf einander folgenden Tagen gefeyert, Handel und gewöhnliche Wochenarbeit eingestellt, Kommunion und Vor- und Nachmittagspredigten gehalten werden. Die Texte zu den Hauptpredigten sind: Ps. 126, 3., Offenb. 3, 11. und Matth. 5, 16.

Am grünen Donnerstage sprach auch der Oberhofprediger Dr. Ammon, auf Veranlassung des Jubiläums, ein ernstes Wort über die Vereinigung beyder evangelischen Kirchen.

Vom Mayn, vom 18ten April.

In einem dem churhessischen Landtage bereits im v. J. überreichten Promemoria, fordert der hessische Adel alle Vorrechte zurück, die er bis zur Zeit der Okkupation besessen. Er bemerkt, daß die Verwaltung der Justiz mancher adelichen Familie jährlich 800 bis 1900 Thaler einbringe, erbietet sich, zur Schuldentilgungskasse die Hälfte mehr als bisher zu bezahlen, fordert aber Befreyung von allen übrigen, auch indirekten Steuern, wie er sie bis zur Okkupation gehabt, auch Lieferung des Salzes um geringere Preise als die anderen Unterthanen, weil der hohe Preis eigentlich eine Steuer sey. Noch begehrt er Befreyung seiner Domestiken und der Knechte seiner Pächter vom Soldatenstande. Bey dem Allen erklärt sich die Ritterschaft bereit, die Opfer zu bringen, welche der Geist der Zeit zu erfordern scheint, und durch welche ihre Mitbürger erleichtert werden.

Durch einen Kourier hatte die Prinzessin von Wales, dem Kaiser, dem Fürsten Metternich und dem englischen Gesandten ihre Ankunft zu Wien gemeldet. Sie erhielt den Kammerherrn Grafen Odonel zur Aufwartung, und Hofequipage, beobachtet aber selbst das Inkognito. Anfangs wollte sie im Hotel des brittischen Botschafters absteigen, allein Lord Stewart war den Abend vorher nach seinem Landsitz in Kittsee abgereist.

Vom Mayn, vom 20sten April.

In der Frankfurter Messe wurden die bedeutendsten Geschäfte in Leder gemacht; alle übrige Artikel gingen schlecht, viele Fremde verkauften ihre Waaren unter dem Preise, besonders wurden die englischen, mit denen der Markt wieder überschwemmt war, verschleudert. Manche Kaufleute sollen Willens seyn, unter den jetzigen Umständen gar nicht wieder die Messe zu beziehn, weil die Kosten nicht heraus kommen. Einige, die sonst für 20 bis 30,000 Gulden umsetzten, sollen diesmal kaum für so viel hundert umgesetzt haben.

Auch im preussischen Westphalen ist das Gesetz: „daß Auswanderungen ohne Untersuchung und höchste Genehmigung nicht verstattet werden sollen," wieder in Erinnerung gebracht. Die Behörden sollen vorzüglich die Veranlassungen zu Auswanderungen ergründen, und die Verführer, welche dergleichen durch Vorspiegelungen ꝛc. verursachen oder befördern, ausmitteln, um sie zur Strafe zu ziehen.

In der Allgemeinen Zeitung, welche Herr Cotta verlegt, erschienen mehrere starke Aufsätze gegen die Stände, als diese im Jahr 1815 sich zu den Unterhandlungen nicht so bereit zeigten, als man erwartet hatte. Darüber giebt nunmehr ein gedrucktes Blatt mit der Unterschrift des Repräsentanten Bolley einige Aufschlüsse und mehrere Winke. Der Titel des Blattes ist: Zwey Worte über die beyden in der Allgemeinen Zeitung des königl. preussischen geheimen Hofraths, Herrn Cotta, Beylage Nr 24. bey Nr. 55. und in Nr. 63 abgedruckten Schreiben von Stuttgardt ꝛc. 1817. 8.

Vermischte Nachrichten.

Gray und Sohn zu London laden das Publikum ein, zu einer Ausstellung von Gemälden auf Glas, denen des Mittelalters gleich stehend an Dauer, Wirkung und Schönheit.

Ueberblick der inländischen Literatur in den Jahren 1815 und 1816.

(Aus dem Invaliden.)

Die, bey der Stiftungsfeyer der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, am 2ten Januar verlesene Uebersicht der Fortschritte der russischen Literatur in den beyden letztverflossenen Jahren, welche Herrn Rath Gretsch zum Verfasser hat und deren wir bereits in der Beschreibung jener Feyer erwähnten, ist nunmehr auf 34 Seiten in 8. besonders abgedruckt, woraus wir unseren Lesern hier einen gedrängten Auszug liefern.

Nachdem der Herr Verfasser in der Einleitung die der Beförderung einer größern Kultur der Wissenschaften in Rußland so günstigen Umstände aufzählt und darunter vorzüglich des besonderen Schutzes gedenkt, dessen sich Künste und Wissenschaften unter den Regierungen Peters des Großen, Katharinens und Alexanders zu erfreuen gehabt haben, hebt er unter folgenden Rubriken dasjenige aus, was in den letzten beyden Jahren in den verschiedenen Fächern der Literatur geleistet worden, und nennt die vorzüglichsten Schriftsteller.

1) Theologie. Hier verdienen die Bemühungen der russischen Bibelgesellschaft und ihrer Unterabtheilungen, der einzelnen Komitäten, einer Erwähnung, auf deren Kosten Bibeln in verschiedenen Sprachen, namentlich in der slavonischen, deutschen, französischen, polnischen, armenianischen, persischen, grusinischen, samogitischen, finnischen, esthnischen und lettischen, überhaupt 20,000 vollständige Bibeln und 73,000 Exemplare des neuen Testaments abgedruckt sind. — Unter den geistlichen Reden zeichnen sich die des Rektors der St. Petersburgschen geistlichen Akademie, Archimandriten Filaret, aus. — Ausserdem sind noch viele Erbauungsschriften, größtentheils Uebersetzungen aus dem Deutschen und Englischen, erschienen.

2) Jurisprudenz. Von der Sammlung russischer Gesetze, welche von der Gesetzkommission in systematischer Ordnung herausgegeben wird, haben in den Jahren 1815 und 1816 drey Bände die Presse verlassen, womit der erste Theil des Civilkodex geschlossen ist. — Um die Theorie der Rechtswissenschaft haben sich die Professoren Kukolnik und Zwetajew verdient gemacht. Bemerkenswerth sind auch: der Versuch eines Kriminalrechts, von Goreglјád, und die Abhandlung des D. Gribowsky: über den Zustand der Leibeigenen in Rußland. — Ein für die Staatswirthschaft wichtiges Werk, das eine wahre Bereicherung dieser Wissenschaft enthält, ist der im Jahr 1815 in französischer Sprache erschienene Kursus der politischen Oekonomie, von dem Herrn Akademiker Storch. — Einzelne kleinere Aufsätze über das System des Handels und der Manufakturen waren in verschiedenen Zeitschriften aufgenommen.

3) Philosophie. In der theoretischen Philosophie ist vom Professor Lodi eine Logik, und in der praktischen ein Abriß der Psychologie, von Ljubowsky erschienen. Sowohl in Rücksicht des moralischen Zweckes, als der neuen Gedanken und des schönen Styls ist die unter dem Titel: der Bewohner der Vorstadt und Emils Briefe, herausgekommene Schrift des unvergeßlichen Michail Nikititsch Murawjew zu beachten.

4) Geschichte. Dieses Fach und das der Dichtkunst sind am reichhaltigsten bearbeitet. Zur Weltgeschichte gehören: die Elemente der Weltgeschichte, vom Professor Kaidanow, und die Begebenheiten in der Kirche und im Vaterlande, ein sehr bändereiches Werk vom Professor Orlow. — Wichtige Materialien zur russischen Geschichte enthalten die, von der Moskowischen Gesellschaft für russische Geschichte und Alterthümer, herausgegebenen Annalen und Arbeiten der Gesellschaft und der erste Theil der russischen Denkwürdigkeiten. Als das vorzüglichste, in den Jahren 1815 und 1816 über russische Geschichte erschienene, ist unstreitig das Werk des, zum allgemeinen Bedauern, für die Wissenschaften zu früh verstorbenen Akademikers Lehrberg zu nennen, wovon in Kurzem auch eine russische Uebersetzung erscheinen soll. Von dem Professor Evers sind im Laufe der beyden letzten Jahre herausgegeben: Kritische Untersuchungen über die russischen Alterthümer, und ein Handbuch der russischen Geschichte. Ausserdem hat er eine historisch-statistische Zeitschrift angefangen, die als Fortsetzung der Müllerschen Sammlung von Materialien für russische Geschichte dient. Noch ist unter anderen eine Uebersicht der Mythologie der russischen Slawonier, von Strojew, geliefert. Eine vollständige russische Geschichte haben wir nächstens aus der Feder des russischen Historiographen Karamsin zu erwarten, mit deren Abfassung sich dieser verdiente, von Sr. Majestät, dem Kaiser, ausgezeichnete Schriftsteller eine Reihe von Jahren beschäftigt hat, und wovon noch im Laufe dieses Jahres neun Bände im Druck erscheinen sollen. — Als sehr brauchbare Beyträge zur Zeitgeschichte und vorzüglich zur Geschichte der merkwürdigen Ereignisse in den Jahren 1812, 1813 und 1814 sind die Briefe eines russischen Officiers, von Fedor Glinka, zu nennen. — Von Reise- und Länderbeschreibungen sind die merkwürdigsten: die Annalen des Flottkapitäns Golownin, die uns interessante Aufschlüsse über Sitten, Gebräuche und Gesetze des japanischen Reiches, dieses bisher noch so wenig gekannten Landes, geben, und das Werk des Flottkapitäns Rikord: über die Befreyung Golownins aus der Gefangenschaft. Einer ehrenvollen Erwähnung verdienen auch: der Ver-

such einer vittoresken Reise in Nordamerika, von Sfwinjin, und dessen Beschreibung der Merkwürdigkeiten von St. Petersburg, welches Werk erst neuerdings erschienen ist und sich durch Geschmack, Anordnung und Sauberkeit der Kupferstiche empfiehlt.

5) Naturwissenschaften. Das Wörterbuch der Chemie vom Akademiker Sfevergin hat einem fühlbaren Mangel in diesem Fache abgeholfen. Im Jahre 1815 ist Richters Geschichte der Medicin in Rußland geschlossen.

6) Mathematische und Kriegswissenschaften. Ein vollständiger Kursus der Artillerie und der Pontonwissenschaften auf dem Fuße, wie sie bey der russischen Artillerie durch die Bemühungen Sr. Erlaucht, des Grafen A. A. Araktschejew, eingeführt sind, ist von der gelehrten Artilleriekomität herausgegeben. Auf Auftrag seiner Ingenierchefs hat der Oberstlieutenant Baschenow die Elemente der Fortifikation nach den Grundsätzen von de Vernon bearbeitet.

7) Sprachwissenschaften. Eine Kritik der Regeln der russischen Grammatik enthalten einige Artikel der von der Moskowischen Gesellschaft von Literaturfreunden herausgegebenen Zeitschrift. Die Arbeiten Linde's, Tappe's und Vaters sind mehr zum Gebrauche für Ausländer, bey Erlernung der russischen Sprache, bestimmt. Von Herrn Adelung ist das Werk: Katharinens der Großen Verdienste um die vergleichende Sprachkunde, herausgegeben. Dieses sowohl, als die Schriften des verstorbenen Lehrberg und die kritischen Forschungen von Evers, sind auf Kosten Sr. Erlaucht, des Reichskanzlers Grafen N. P. Rumjänzow, dieses eifrigen Beschützers der Wissenschaften, gedruckt.

8) Polygraphie. Im Jahre 1815 erschienen in Rußland mehr als 40 periodische Blätter, officielle und nicht officielle. Im Jahre 1816 war diese Zahl geringer. Eine auszeichnende Stelle verdienen hier die Arbeiten der verschiedenen gelehrten Gesellschaften, hauptsächlich die Nachrichten der russischen Akademie, worunter mehrere Artikel bey Abfassung eines Wörterbuchs der russischen oder anderer slawonischen Sprachen brauchbar sind, und die von der Moskowischen Gesellschaft der Freunde der russischen Literatur herausgegebene Zeitschrift, enthaltend Aufsätze vermischten Inhalts. Im Fache der Kritik sind noch folgende Schriften auszuheben: Versuch über die Eleusinischen Geheimnisse, vom Herrn von Uwarow, in französischer Sprache; Ueber die Verzierungen einer alten Statue des Kupido, vom Herrn von Olenin, und endlich der Brief über die Uebersetzung und Darstellung der Iphigenie, vom Herrn Gneditsch.

9) Wohlredenheit und Dichtkunst. Im Fache der Beredsamkeit sind, ausser den oben unter No. 1. erwähnten, geistlichen Reden, mehrere akademische Reden gedruckt worden. — Unter den Erzählungen haben Schukowsky und Katschenowsky die besten Uebersetzungen geliefert. Von Romanen sind in den letzten beyden Jahren eine große Menge Uebersetzungen, theils ganz neu herausgekommen, theils neu aufgelegt. — Die zahlreichen Produkte der lyrischen Dichtkunst, hatten fast einzig die Größe und Milde Alexanders, des Befreyers Europens, zum Gegenstande. Hier sind vorzugsweise anzuführen: Sendschreiben an den Kaiser Alexander, von Schukowsky. Lied auf die Einnahme von Paris, von Lobanow. Ebendesselben Elegie am Grabe des Fürsten Smolensky. — Zu den vorzüglichsten Werken der didaktischen Dichtungsart gehören die Fabeln von Krylow, und die Fabeln und Erzählungen von Alexander Ismailow, wovon zwey Ausgaben erschienen sind. Beyde Fabeldichter haben eine Menge Nachahmer gefunden. — Die dramatische Poesie ist durch die Uebersetzung der Iphigenie von Lobanow, des Tankred von Gneditsch, und der Esther von Kutenin, bereichert. In der komischen Dichtungsart sind die vorzüglichsten: die Brunnen von Lipetzk, vom Fürsten Schachowskoi, und die Uebersetzung des Misantrop von Kokoschkin. Ausserdem sind eine große Anzahl Schauspiele, Opern, Vaudeville's, Ballets ꝛc. erschienen. In fast allen Gattungen der Dichtkunst hat der Graf D. J. Chwostow Originale und Uebersetzungen geliefert. Noch sind im Laufe der beyden Jahre 1815 und 1816 erschienen: Sammlung der vorzüglichsten Originale und Uebersetzungen in Versen und Prosa, Kalliope, oder Arbeiten der Zöglinge der Moskowischen Universität, Tutschkows Werke, die Schriften des verstorbenen Plawilschtschikow, Gedichte Schukowsky's, endlich die Schriften zweyer der ausgezeichnetsten, vor einigen Monaten verewigten Dichter, Derschawins und Oserow's; von Ersterem, der sich einen unsterblichen Ruhm erworben und die durch ihn begeisterte Nation auf eine höhere Stufe der Kultur geführt hat, der 5te Band seiner Gedichte, von Letzterem zwey neue Produkte. Ihm gebührt unter den russischen Trauerspieldichtern die erste Stelle, denn sein Oediv, Fingal, Dimitry und Polyxena haben noch keine Nebenbuhler gefunden.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 101. Freytag, den 27. April 1817.

St. Petersburg, den 14ten April.

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt: vom St. Annen-Orden erster Klasse, der sachsen-weimarsche Minister und Oberhofmarschall, Graf Edling; der Minister des Großherzogs von Weimar, Vollfeskel; der Generallieutenant des Königs der Niederlande, Tripp, und der wirkliche Geheimerath der preussischen Gesandtschaft, Ancillon.

Am 4ten April wurde die, zufolge Allerhöchsten Befehls vom 25sten März dieses Jahres errichtete Komität zur Vorsorge der Gesellschaft israelitischer Christen, bey vollständiger Sitzung der Mitglieder derselben, eröffnet. Mit ehrerbietigem Eifer schritten sie zu ihrem Werke der Vorsorge, Einrichtung und Sicherstellung des Schicksals der Hebräer, die sich zum Christenthum bekehren. Die Sitzung ward eröffnet mit Verlesung des Allerhöchsten Ukases über die Errichtung der Gesellschaft israelitischer Christen, und der Grundsätze, die derselben zur Richtschnur gegeben worden. Hernach hielt der Präsident der Komität, Herr wirkliche Etatsrath Popow, eine sehr kräftige Rede an die Mitglieder, nach welcher die Komität sich mit der Berathschlagung über ihre anfänglichen Wirkungen beschäftigte, zu denen sie schreiten müsse, um das ihr übertragene Werk in gehörige Ausführung zu bringen.

Berlin, den 29sten April.

Am 26sten d. M. wurden von Sr. Excellenz, dem Herrn Minister des Innern, Freyherrn von Schuckmann, der hiesigen Universität die von Sr. Majestät, dem Könige, eigenhändig vollzogenen Statuten derselben übergeben. Zu diesem Zweck hatte sich der Herr Minister mit den Herren Räthen der Abtheilung für den Kultus und öffentlichen Unterricht, um 11 Uhr Vormittags, nach dem großen Hörsale im Universitätsgebäude begeben, wo bereits die Lehrer der Universität, nebst den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, so wie die Studierenden, welche dazu durch einen gedruckten Anschlag besonders eingeladen worden, versammelt waren. Der Herr Staatsrath Uhden, als vortragender Rath im Ministerium des Innern in Angelegenheiten hiesiger Universität, übergab in einer kurzen lateinischen Anrede dem jetzigen Rektor der Universität, Herrn Professor Link, die Statuten, welcher, indem er solche in Empfang nahm, den Dank der Universität in lateinischer Sprache ausdrückte und den Professor der Beredsamkeit, Herrn Boekh, aufforderte, das Katheder zu betreten. Her Professor Boekh sprach hierauf in einer lateinischen Rede von dem Zweck und der Bedeutung der Universitäten und dem wohlthätigen Einfluß derselben auf das Leben, und insbesondere von der Veranlassung zur Stiftung der hiesigen Universität; wobey er zugleich für die Wohlthaten Sr. Majestät, des Königs, und für die Verdienste Sr. Excellenz, des Herrn Ministers des Innern, um die Universität dankte.

Aus dem Brandenburgischen, vom 22sten April.

Zum Beweise, wie väterlich unser König gegen alle Klassen Seiner Unterthanen gesonnen ist, mag unter Anderem auch der Umstand dienen, daß den Webern und Spinnern in den sächsischen Gebirgen sehr bedeutende Unterstützungen, sowohl an Flachs und Garn, als auch an baaren Vorschüssen, zum Ankauf des rohen Materials, von Sr. Majestät zugesichert worden sind, und daß deshalb bereits eine eigne Kommission niedergesetzt wurde, welcher die erforderlichen Summen zur zweckmäßigen Vertheilung angewiesen werden sollen.

Paris, den 18ten April.

Der Herzog von Orleans ist mit seiner Gemahlin und Kindern, und einem Gefolge von 25 Personen, unter welchen der Graf von St. Aldegonde und die Barone Athalon und Montmorency sich befinden, in 7 Wagen hier angekommen, und hat bereits dem Könige und der Königlichen Familie seine Aufwartung gemacht.

Den Generallieutenant Oudenarde, Lieutenant bey der Kompagnie Noailles, haben Se. Majestät für sein Verhalten bey den Vorfällen in Versailles öffentlich belobt.

Mit dem Generalstab der Armee werden große Einschränkungen vorgenommen. Von dem hiesigen sind 25 Officiere auf halben Sold gesetzt und nur 21 beybehalten.

Der Polizeypräfekt hatte einige Gardeofficiere, welche neulich im Schauspielhause zuerst die Degen zogen, und daher als der angreifende Theil betrachtet wurden, verhaften lassen, allein der Marschall Victor ließ sie mit Gewalt wieder in Freyheit setzen, worüber dann ein Streit zwischen der Civil- und Militärbehörde entstand, der aber ausgeglichen wurde.

Die Knotenstöcke, mit denen man sich neulich im Schauspielhause prügelte, haben jetzt den Namen Germanikus erhalten. —

Das Trauerspiel Germanikus, welches der Buchhändler Chaumerot für 4500 Franken an sich gekauft hatte, ist nun erschienen und scheint eben keinen Beyfall zu finden.

Aus der Fremde dürfen künftig nur über Valenciennes, Straßburg, Pont Beauvoisin, Bayonne und Kalais Bücher eingebracht werden. Sind sie in fremden Sprachen geschrieben, so werden vom Centner 5 Franken erlegt; für französische Werke aber 25 bis 50 Franken, und, wenn es erlaubte Abdrücke in Frankreich erschienener Schriften sind, 150 Franken. Unerlaubte (beym Leben des Verfassers oder 10 Jahr nach seinem Tode) Nachdrücke aber sind ganz verboten.

Talleyrand ist gestern auf sein Landgut Valencay gereist.

Man hat schon mehrere Male die Bemerkung gemacht, daß beynahe alle Astronomen sehr alt werden. Herr Messier, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften, in der Abtheilung der Astronomie, ist in einem Alter von 87 Jahren mit Tode abgegangen.

Nach dem Bericht, der in der Gesellschaft zur Verbesserung des Elementarunterrichts erstattet worden, sind im Seinedepartement 22 Lancasterische Schulen vorhanden, und der Seeminister hat auch Lehrer dieser Methode nach unsern Kolonien geschickt. Mehrere angesehene Personen, z. B. Fayette, der Marschall Marmont, die Herzogin von Duras, haben dergleichen Schulen auf ihren Gütern gestiftet.

Ueber das Schicksal des unglücklichen Herzogs von Enghien theilen unsere Blätter noch Folgendes mit: Als die Despotenknechte ihn von Ettenheim abgeführt hatten, machten sie in einiger Entfernung davon bey einer Mühle Halt, um einen Bedienten, der nach dem Schlosse zurückgeschickt war, etwas Wäsche für den Prinzen zu holen, abzuwarten. Herr von Saint Jaques, der sich im Gefolge des hohen Gefangenen befand, und die Gegend genau kannte, wußte, daß ein Steg über den Mühlbach führe, und ging mit dem Prinzen dahin, in der Hoffnung ihn entrinnen zu lassen. Leider aber hatten die Kinder des Müllers, durch die Menge der Fremden geschreckt, die Thür vor dem Steg, die sonst nie gesperrt war, verriegelt. Ohne diesen Einfall wäre der letzte Sproß des edlen Hauses Condé wahrscheinlich gerettet worden. An solcher scheinbaren Kleinigkeit hängt des Menschen Loos!

Aus Italien, vom 10ten April.

Der Papst hat sich bey dem König von Portugal und Brasilien aufs Eifrigste für die Juden in den Staaten dieses Monarchen verwendet, und es bewirkt, daß sie nun dort derselben Begünstigung genießen, wie in den römischen Staaten. Man bewundert die einfache Würde im Betragen Sr. Heiligkeit. Kein Souverän kann mit mehr Liebenswürdigkeit und Herablassung Personen, die ihm vorgestellt werden, empfangen als Pius VII. — so daß in seiner Gegenwart kein Fremder oder Unterthan die Last von Aengstlichkeit fühlt, welche sonst wohl Monarchen bey Audienzen einflößen. Von Nichtkatholiken giebt er nicht zu, daß sie den Fußfall thun, oder gar den Pantoffel küssen *), sondern er geht ihnen entgegen und reicht ihnen die Hand.

Die Herzogin Florida, Gemahlin des Königs beyder Sicilien **), hat das hier seltene und sehr bedeutende Prädikat Excellenza erhalten. Ihr Sohn erster Ehe, der Prinz Partano, ist zum sicilianischen Gesandten am preussischen Hofe ernannt.

Zu Mayland ist bekannt gemacht worden, daß alle Ansprüche der Unterthanen des Reichs an die französische Regierung, durch Einschreibung in das große Schuldbuch getilgt werden.

Gent, den 17ten April.

In der hiesigen Zeitung wird folgende schreckliche Begebenheit angeführt: In der Gegend von Ekloo begab sich ein Bauer, der sich in den dürftigsten Umständen befand, zu seinem Bruder, der wohlhabender war, um ihn um Unterstützung zu ersuchen. Er begegnete ihm unterwegs, und sagte ihm, daß seine Kinder fast vor Hunger stürben. Der Bruder sagte, daß er nur zu seiner Frau gehen und sich Brot und Kartoffeln geben lassen möchte. Der Unglückliche begab sich zu seiner Schwiegerin, von der er aber zur Thür hinaus gewiesen wurde. In der Verzweiflung kehrte er nach seiner Wohnung zurück, band seine drey kleinen Kinder zusammen, warf sie in einen Brunnen und stürzte sich selbst hinein. Als der Bruder nach Hause zurückkam und die schreckliche Geschichte erfuhr, erschoß er seine Frau und überlieferte sich selbst den Händen der Gerechtigkeit.

Wien, den 16ten April.

Bey dem Dorfe Gschwendt im Hausruckkreise, löste sich neulich ein Theil des Berges, an dessen Abhang das Dorf gebaut ist, wahrscheinlich durch die Gewalt der bey dem langwierigen Regenwetter ungewöhnlich angewachsenen unterirdischen Gewässer. Das Einsinken des untergrabenen Erdreichs wird einen Strich von einer kleinen Stunde in Umfang bald in eine schreckliche Einöde verwandelt haben. Alle auf diesem Strich befindlichen Gebäude liegen bereits in Schutt, der berstende Boden ist in schauerliche Abgründe zerspalten, während die Natur auf einer andern Stelle nicht nur das verschlungene Erdreich, sondern mit demselben sogar die Eingeweide des Berges, die Braunkohlen, heraus arbeitet.

---

*) Das Küssen des Pantoffels, oder eigentlich des auf den Pantoffeln gestickten Kreuzes, ist schon längst den Protestanten nicht mehr zugemuthet worden.

**) Der König hat bekanntlich nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, Karoline von Oesterreich, eine zwar rechtmäßige, aber nicht ebenbürtige Ehe mit der verwittweten Prinzessin Partana geschlossen, die er zugleich zur Fürstin Florida erhoben.

Auszug eines Schreibens aus Basel, vom 11ten April.

Frau von Krüdener hat nunmehro ihren Wohnsitz an unserer Gränze, auf dem Landgute ihres lehrbegierigen Anhängers, des Professors Lachenal, aufgeschlagen. Herr Lachenal ist ein Mann, dessen Vermögen auf 100,000 Schweizerfranken (ungefähr 40,000 Thaler preussisch Kourant geschätzt wird. Er bekleidete bisher hier in Basel ein öffentliches Lehramt, hat dieses aber niedergelegt und selbst seine auserlesene Bibliothek verkauft, bloß um einem innern Rufe zu folgen und der von ihm erkannten Gottseligkeit zu leben, ja diesem neuen Lebensplan, wenn es seyn müßte, Familie, Vaterland und Freunde, kurz Alles aufzuopfern. Der Zulauf, den die Frau von Krüdener hat, ist erstaunlich groß, doch wird er sichtbarlich durch zwey äussere Ursachen befördert, nämlich durch die große Theurung und durch die Nahrungslosigkeit der jetzigen Zeit. Die Ereignisse der letzten Zeit: der Mißwachs, die Theurung und die Nahrungslosigkeit, haben der Schwärmerey viel Vorschub geleistet, und haben an den Auswanderungen, die jetzt so überhand nehmen, gewiß ebenfalls vielen Antheil. Das Pfund Weißbrot kostet dato hier in Basel 3 Batzen (3 Groschen) und wird noch theurer werden. Der Sack Weizen (der ungefähr 70 Pfund Mehl giebt) und der sonst einen Karolin (siebentehalb Thaler), seit Menschengedenken zur Zeit des größten Mangels höchstens drittehalb Karolins kostete, wird jetzt mit 4 und einem Viertel-Karolin (27 Thaler!), der Sack Kartoffeln, der im vorigen Jahre nicht mehr als 20 Batzen galt, wird jetzt, wenn es gute Saatkartoffeln sind, mit einem Karolin (siebentehalb Thaler) bezahlt. Gott bescheere uns nur ein gesegnetes Jahr, sonst ist der Noth kein Ende abzusehen. Auf die wenigen Frühlingstage ist schon wieder Frost und Schnee gefolgt, der den Blüthen Schaden droht. Noch nie hat man so ängstlich als jetzt auf die Witterung geachtet. Jeder Sonnenblick belebt die Hoffnung, jedes rauhe Lüftchen zerstört sie wieder!!

Aus der Schweiz, vom 14ten April.

Aus dem Rechtfertigungsschreiben, welches die Frau von Krüdener an den badenschen Minister von Birgheim erlassen, tragen wir noch einige Stellen nach. „Es wäre ihr, sagt sie, der Befehle des Oberamts Lörrach ungeachtet, öfters unmöglich gewesen, die Armen und Unglücklichen, die zu ihr wallfahrteten, nicht zu beherbergen. Es waren nicht selten von peinvollen Schmerzen gequälte Kranke, oder es waren Greise, die nach Meria-Einsiedeln wallfahrten, und wegen deren Aufnahme ich mich unter den Wilden, die für Silberhaare Achtung tragen, nicht zu rechtfertigen nöthig hätte.“ Man hatte ihr befohlen, die Leute, welche zu ihr kämen, an ihre Seelsorger zurückzuweisen; auch dies war unmöglich, denn bisweilen waren dieselben gerade durch ihre Pfarrer an die Frau von Krüdener gesandt worden, oder es waren solche, die keine Pfarrer haben und nicht zur Kirche gehen, weil sie noch nicht bekehrt waren; oder es sind Juden gewesen, die sich vom Licht des Evangeliums getroffen fühlten; oder er waren endlich auch Priester und Pfarrer selbst, die kamen, das sie mit ihnen beten sollte. „Wie hätte ich (fährt das Schreiben fort) diesen Strom frommer Seelen abweisen können? Nicht ich hatte sie herbeygerufen, der Herr allein ist's, welcher Gnade und Kraft verleiht. Durch ihn allein geschieht das Wunder der Bekehrung, und er bedient sich dazu dessen, der ihm gefällig ist. Ihn, den Ewigen, muß man demnach befragen, wie es kommt, daß er immer noch die Seinigen zählt, daß er noch Friedensboten besitzt, mitten unter dem Gewühl und Toben der Menschen. Am Fuße seines Kreuzes geschah es, daß ich meine Brust zerschlagen und ihn lieben gelernt habe. Es bittet dieses Weib für diejenigen, von denen geschrieben steht, es wäre besser, ein Mühlstein wäre um ihren Hals gehängt und sie würden in die Tiefe des Meeres versenkt, als daß sie einen der Kleinen betrüben, die an ihn, den Allmächtigen, glauben. Haltet, wenn Ihr durch Menschenkraft es thun könnt, diejenigen zurück, welche es wissen, daß keines der Gebete dieses so verfolgten Weibes unerhört bleibt. Als ich vor 6 Monaten dem Befehl der badenschen Regierung, welche die bey mir durch verschiedene Jünger des Herrn gehaltenen Versammlungen untersagt hatte, gehorchen wollte, da gab ich mir alle Mühe, mich an den bestimmten Tagen in verschiedenen Landhäusern zu verbergen; aber die Fluth des Volks fand mich jedesmal. Darum steht der Befehl dem Herrn zu und das Geschöpf soll gehorchen. Er ist's, welcher erklären wird, wie es kam, daß eines Weibes schwache Stimme sich vor den Völkern hören ließ, daß durch sie sich vieler Gottlosen Knie vor dem Namen Jesus Christus beugten, der zum Verbrechen erhobene Arm niedersank, trostlos Verzweifelnde Thränen vergossen, tausend und tausend Hungrige gleich jenen in der Wüste gespeist wurden, und daß nur allein in hiesiger Gegend über 25,000 Seelen die Barmherzigkeit Gottes verkündigt ward, die den Armen ihr Herz öffnet. Es bedurfte, denk ich, einer Mutter, die sich der Waisen annehmen und mit den Müttern weinen sollte, eines in den Wohnungen des Luxus erzogenen Weibes, das den Armen sagen könne, wie viel glücklicher sie sich auf der hölzernen Bank, ihnen Hülfe reichend, fühle. Es bedurfte eines muthvollen Weibes, die, nachdem sie alle Herrlichkeit der Welt genossen (sur la terre), auch den Königen sogar sagen könne, das Alles nichts ist, und die die Blendwerke und die Idole glänzender Gesellschaften (les prestiges et les idoles des salons) zerstöre, indem sie scham-

errathend das Bekenntniß thut, wie auch Sie einst mit nichtswürdigem Talent und elendem Witze dort schimmern wollte."

Vom Mayn, vom 20sten April.

In der noch vom vorigen Könige von Würtemberg erlassenen Verordnung: wegen eines gleichförmigen Betragens bey Vollziehung der gerichtlich zuerkannten Todesstrafen, ward auch festgesetzt: daß der Jugend, die sich auf der Richtstätte versammelt, daselbst ein eigener Platz zum Zuschauen, unter Aufsicht angewiesen werden soll.

In Bayern geht die Revision der Finanzoperationen thätig fort.

Kopenhagen, den 19ten April.

Man nimmt an, daß Dänemark jährlich, nach Abzug der vom Auslande erforderlichen 15,000 Tonnen Roggen, gegen 331,000 Tonnen Korn, an Weizen, Gerste und Hafer, ausführt, wofür nach den vorigjährigen Preisen 6 Mill. Rbthlr., 1 Mill. Spec., ins Land gekommen seyn würden. Seit 1788 ist die Kornausfuhr, so wie der Kornhandel, durchaus frey, und es scheint auch unwandelbarer Grundsatz unserer jetzigen Regierung zu seyn, diese Freyheit ferner bestehen zu lassen.

In Naskow auf Laaland ist man einigen Falschmünzern auf die Spur gekommen.

Im Stifte Laaland ist man wegen des großen Geldmangels, der so viele traurige Wirkungen auf Handel und Ackerbau äussert, auf die Idee gekommen, eine öffentliche Leihanstalt durch Privataktien zu errichten, wozu die Direktion der Reichsbank bereits ihre Zustimmung gegeben haben soll.

Schreiben aus Algier, vom 19ten Februar.

Die Thätigkeit des Dey hat nunmehr binnen einem halben Jahre die Folgen und Spuren einer der blutigsten Schlachten, wovon Afrika's Gestade seit mehrern Jahrhunderten Zeugen gewesen, vollkommen verwischt. Man glaubte, die Absicht wäre gewesen, Algier zu zerstören. Dieses traf aber nicht ein. Der eigentliche Verlust bestand in dem größten Theil der Kaperflotte; aber die Zeughäuser und Arsenäle, die Magazine und Werkstätten, die Artillerie- und Munitionsvorräthe, kurz alle Elemente des politischen Daseyns wurden gerettet. Die beschädigten Festungswerke sind jetzt stärker als vorher, und die Marine durch Ankauf und neue Bauten so zu sagen in täglichem Anwachs. Die Abschaffung der Sklaverey scheint der Hauptzweck der Expedition gewesen zu seyn. Als Sklave oder als Kriegsgefangener wird doch der Christ, welcher das Unglück hat, in die Hände dieser Barbaren zu fallen, ganz gleich behandelt werden; die Algierer machen sich wenig aus diesem Unterschiede, wenn sie nur nach Gefallen den europäischen Nationen Krieg erklären und ihren Staat mit den ihnen abgepreßten Summen oder auch mit dem Werth ihrer aufgebrachten Schiffe bereichern können. Die ganze hiesige Marine ist übrigens jetzt abgetackelt, mit Ausnahme des bald nach dem Bombardement mit einem Abgesandten nach Konstantinopel geschickten, reich mit Geschenken beladenen Schooners, welcher noch nicht wiedergekommen, und es hat allen Anschein, daß man vor erhaltener Antwort aus Konstantinopel keine neue Kaperexpedition vornimmt. Nachdem das seit dem Jahre 1806 von den Engländern für 50,000 Pesos duros gepachtete Monopol des Handels und der Korallenfischerey zu Bona aufgehört, ist dasselbe Frankreich und Neapel angeboten worden. Frankreich, welches seit dem Anfang des 17ten Jahrhunderts im Besitz dieser Privilegien gewesen, soll nicht ungeneigt seyn, selbige wieder gegen die alte Pacht von ungefähr 18,000 Pesos duros zu erwerben; der Dey will aber eben so viel haben, als er von den Engländern erhielt, und die Sache ist bis jetzt unentschieden. Inzwischen und ungeachtet die letzte Aerndte herrlich gewesen und Getreide im Ueberfluß im Lande ist, hat der Dey keine Ausfuhr davon nach Europa erlauben wollen, obgleich man ihm, besonders aus Frankreich, ziemlich hohe Bezahlung dafür geboten. Vermuthlich wünscht er, daß das Bonageschäft abgemacht werde, ehe er Ankauf von Getreide im Lande erlaubt.

Aus einem Schreiben aus Konstantinopel, vom 25sten Februar.

Sämmtliche fremde Konsuls in Alexandrien haben sich zu der Einrichtung eines Hospitals für kranke Seefahrende vereinigt, woran es dort gänzlich fehlte, und eine Abgabe von 1 Piaster für jedes Schiff von allen Nationen dazu bestimmt. Seit Neujahr sind 12 schwedische Schiffe die Meerenge passirt, um nach Odessa zu gehen, und noch weit mehrere werden erwartet.

Kours.

Riga, den 20sten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 5/8, 2 1/32, 1 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/8, 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. Kop. B. C.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 102. Sonnabend, den 28. April 1817.

Brüssel, den 19ten April.

Der durch die in London herausgegebene Schrift über Bonaparte bekannt gewordene Kabinetshuissier Santini ist dieser Tage, von England kommend, hier durchpassirt. Er ist nach Lüttich abgereiset, von wo er sich über München nach Parma zu begeben denkt. Sein in England ausgefertigter Paß lautet nach Italien. Auch die Polizey in London hat ihn nicht ausser Acht gelassen, und durch sie hatte man erfahren, daß er hier durchpassiren müsse.

Die hier herauskommende englische Zeitung, Philantrobist, hatte gestern folgenden Artikel: „Die englische Regierung hat einen Briefwechsel zwischen Napoleon und einigen seiner Anhänger in Europa entdeckt. Madame Bertrand hatte nämlich ein stark gesticktes Kleid von einem Handelshause aus dem südlichen Frankreich erhalten. Die Blumen und Figuren, welche dieses Kleid schmückten, waren eben so viele Andeutungen. Aber der Ueberbringer desselben hat den Schlüssel zu dieser Chiffersprache dem englischen Ministerio ausgeliefert."

Aus der Schweiz, vom 16ten April.

General Kosciusko, der fortwährend zu Solothurn wohnt und durch seine Wohlthätigkeit in der ganzen Gegend beliebt ist, hat am 2ten d. M. eine Akte unterzeichnet und von einem geschwornen Notar einregistriren lassen, durch welche er die Leibeigenschaft in seiner Domäne Siechnowicze in Polen abschafft. Seine ehemaligen Leibeigenen sollen von allen Lasten und persönlichen Diensten frey seyn, und in Zukunft ihre unbeweglichen Güter als volles Eigenthum besitzen. Nur empfiehlt er ihnen, sowohl für ihr eigenes, als für des Staates Wohl, die Schulen- und Unterrichtsanstalten nicht zu vernachlässigen.

Der Kanton Bern hat zur Revision des rothen Buchs eine Verordnung über fremde Anstellungen, Titel, Wappen und Adelsbriefe erlassen. Nach derselben steht es Kantonsangehörigen frey, in fremde Dienste zu treten, doch nicht gegen das Vaterland. Auswärtige Belohnungen an Geschenken, Pensionen ꝛc. müssen angezeigt und, sofern sie wegen einheimischer Dienste ertheilt worden, dürfen ohne Erlaubniß der Regierung nicht angenommen werden. Bey einheimischen höhern Beamten ist ihr Genuß nur durch zwey Drittel Stimmen des großen Raths verstattet. Von erhaltenen Adelstiteln darf nur in der Fremde, nicht im Lande gegen Angehörige Gebrauch gemacht werden.

Wien, den 16ten April.

Der englische Gesandte ist schon wieder zurück gekommen.

An den Hof war die Prinzessin von Wales gar nicht gekommen. Man sagt auch, daß sie ihr schönes Landgut im Mayländischen, auf das sie so viel verwendet hat, verkaufen will.

Ein Gerücht, daß vom 1sten May den Civil- und Militarbeamten ein Drittheil der Besoldung in klingender Münze bezahlt werden soll, verbesserte unsern Kours von 385 auf 355. Was wird nicht erst geschehen, wenn die Zahlung baar wirklich eintreten sollte!

Vom Mayn, vom 20sten April.

Bey den Debatten in der würtembergischen Ständeversammlung über die itio in partes, welche die Altwürtemberger verlangten, äusserte ein Mitglied: „Von der Verbindlichkeit eines Vertrags könne da gar nicht die Rede seyn, wo es ausgemacht sey, daß ein Vertrag gar nicht hätte abgeschlossen werden sollen. Gerechtigkeit und Vernunft können sich nicht nach dem Gefallen einiger Wenigen schmiegen; hat eine Körperschaft gemeinschädliche Privilegien, so darf sie nicht fragen: welche Stelle diese in dem Gesetzbuche des Volksrechts einnehmen sollen. Dies wäre eben so viel, als wollte man fragen: welche Stellen man in dem Körper eines Kranken den verdorbenen Säften, die ihn quälen und zerstören, anweisen solle? Abscheiden müsse man sie, und was man thun müsse, das dürfe man auch thun."

Einen neuen Beweis, wenn es dergleichen bedürfte, daß es unmöglich sey, aller Welt es recht zu machen, liefern die Klagen in Stuttgardt, über die große Einschränkung bey Hofe, die freylich gegen den ehemaligen Prunk gewaltig absticht; im Grunde aber sind jene Lobreden auf den Regenten, der seine eigenen Bedürfnisse beschränkt, um der Noth seines Volks zu Hülfe zu kommen. — In einigen Gegenden Würtembergs nimmt die Noth noch immer zu. Das Korn steht wieder in hohem Preise und in Stuttgardt kostet das Pfund Brot aufs Neue 8 Kreuzer. Doch hofft man, daß die immer mehr offen kommende Zufuhr dem Elend steuern werde.

Schreiben aus Washington, vom 5ten März.

Der 14te Kongreß endigte hier mit dem 3ten März. Am folgenden Tage wurde an die Stelle des Herrn

Madison der neue Präsident James Monroe unter den gewöhnlichen Formalitäten eingeführt und legte seinen Diensteid ab, welches durch Kanonensalven sogleich angekündigt ward. Am folgenden Tage eröffnete der Präsident die Sitzungen des 15ten Kongresses durch nachstehende

Rede.

„Ich würde ohne Gefühl seyn, wenn ich nicht durch den starken Beweis, welchen mir meine Mitbürger über ihr Vertrauen gegeben haben, indem sie mich zu dem von mir jetzt zu verwaltenden hohen Amte riefen, innigst gerührt worden wäre. Da sie ihre gute Meinung von meinem öffentlichen Dienste auf diese Weise ausdrückten, so giebt mir dies eine Befriedigung, welche nur von denen gefühlt werden kann, die Alles thun, um dieselbe zu verdienen. Meine Rührung wird durch die Größe des mir anvertrauten Amts, und durch die Beschaffenheit und den Umfang seiner Pflichten, mit deren gehörigen Erfüllung das Wohl eines großen und freyen Volks aufs Innigste verknüpft ist, noch erhöht. Meiner eignen Mängel bewußt, kann ich dasselbe nicht ohne große Besorgnisse wegen des Resultats antreten. Vor einer gerechten Verantwortlichkeit werde ich nicht zurückschrecken, indem ich mit Zuversicht darauf rechne, daß in meinen besten Anstrengungen zur Förderung der öffentlichen Wohlfahrt meine Beweggründe gehörig beurtheilt und mein Betragen mit der Nachsicht und Geradheit betrachtet werden wird, welche ich in andern Lagen erfahren habe.

Bey dem Anfange der Pflichten des ersten vollziehenden Amts war es der Gebrauch aller der ausgezeichneten Männer vor mir, die Grundsätze aus einander zu setzen, welche sie in ihren Verwaltungen leiten würden. Indem ich ihrem verehrungswürdigen Beyspiele folge, wird meine Aufmerksamkeit natürlich auf die großen Ursachen hingezogen, welche die gegenwärtige glückliche Lage der vereinten Staaten hauptsächlich herbeygeführt haben. Sie werden zur Erläuterung unserer Pflichten am Besten führen, und viel Licht über die Politik verbreiten, welche in Zukunft verfolgt werden muß.

Vom Anfange unserer Revolution bis zum heutigen Tage sind beynahe 40 Jahre verflossen, und seit der Einführung dieser Konstitution 28 Jahre. Während dieser ganzen Periode war die Regierung (kräftig genannt) eine Selbstregierung. Und was ist die Folge gewesen? Wohin wir unsere Aufmerksamkeit wenden, sey es auf äussere oder innere Verhältnisse, so finden wir hinlängliche Ursache, um uns über unsere Einrichtungen Glück zu wünschen. Während einer Periode, welche mit Schwierigkeiten durchflochten und durch ausserordentliche Ereignisse bezeichnet ward, haben die vereinten Staaten ohne Beyspiel geblüht. Die Bürger waren glücklich und die Nation im Wohlstande. Durch unsere Konstitution ist unser Verkehr mit andern Nationen weislich regulirt und der Verkehr der Staaten unter einander gleichfalls. Neue Staaten sind zu unserm Bunde zugelassen. Unser Gebiet ist durch gerechte und ehrenvolle Verträge vergrößert, zum großen Vortheil der Originalstaaten. Die Staaten unter einander sind unter dem milden, väterlichen System der Nationalregierung gegen Gefahren von aussen beschützt, und genießen in ihren abgesonderten Sphären durch eine weise Theilung der Macht einen gehörigen Antheil an der Souveränität; sie haben ihre Polizey verbessert, ihre Niederlassungen vermehrt, und eine Stärke und Reife erhalten, welche der beste Beweis der guten Verwaltung heilsamer Gesetze ist. Und wenn wir auf die Lage von Individuen hinblicken, welch ein stolzes Schauspiel bietet sie dar? Wer ist in irgend einem Theile unsers Bundesgebiets unterdrückt worden? Wer ist seiner persönlichen Freyheit oder seines Eigenthums beraubt? Wem hat man Fesseln in Rücksicht der Verehrung angelegt, welche er dem göttlichen Urheber seines Daseyns darzubringen suchte.

Alle diese Segnungen sind im reichsten Maße genossen, und mit besonderer Freude setze ich hinzu, es ist kein Einziger wegen Hochverraths mit dem Tode bestraft worden. Einige derer, welche die Kompetenz unserer Regierung zu diesen wohlthuenden Pflichten zugeben, bezweifeln dieselbe vielleicht in Prüfungen der Stärke und Kraft, welche uns als ein Glied der großen Reihe der Nationen treffen. Auch hier hat uns die Erfahrung mit den genügendsten günstigen Proben bereichert. Als unsre Konstitution in Thätigkeit gesetzt ward, da wurden mehrere der Hauptstaaten Europa's sehr beunruhigt und einige äusserst krampfhaft erschüttert. Zerstörende Kriege folgten, welche erst neuerdings geendigt worden sind. Während der Kämpfe wurden die vereinigten Staaten von mehrern Seiten sehr angefeindet. Es war deren Interesse, sich in den Streit nicht einzumischen, Gerechtigkeit von den beleidigenden Parteyen zu fordern, und durch billiges und ehrenvolles Betragen die Freundschaft Aller zu kultiviren. Krieg wurde endlich unvermeidlich, und das Resultat hat gezeigt, daß unsere Regierung auch unter den ungünstigsten Umständen für die größten Prüfungen stark genug ist. Der Tugenden des Volks und der Heldenthaten der Armee, Marine und Miliz, brauche ich nicht zu erwähnen. Dies ist das Glück der Regierung, unter welcher wir stehen; einer Regierung, zu jedem Zwecke des gesellschaftlichen Vertrags hinreichend; in allen ihren Zweigen wählbar, so daß ein jeder Bürger durch sein Verdienst die höchste, durch die Konstitution anerkannte, Würde erhalten kann; einer Regierung, welche jeden Bürger in dem vollen Genuß seiner Rechte schützt, und die Nation gegen Ungerechtigkeit von fremden Nationen zu verwahren weiß.

Andere Betrachtungen von großer Wichtigkeit ermahnen uns, unsern Bund zu lieben und fest an der Regierung zu hängen, welche denselben erhält. Unter einer gemäßigten Zone liegend, welche sich über mehrere Grade der Breite erstreckt, genießen die vereinigten Staaten einer Verschiedenheit des Klima's und Verschiedenheit der Produkte, welche jedem Theil angemessen ist. Einwärts bis zu den großen Seen über die Quellen der großen Flüsse, welche durch das Innere sich ergießen, sich erstreckend, war kein Land in Rücksicht seines Gebiets glücklicher. Mit einem fruchtbaren Boden gesegnet, war der Ertrag allezeit reich und ließ selbst in den weniger günstigen Jahren einen Ueberfluß, welchen man andern Ländern überlassen konnte. Daß ist das Glück, das in unserm ganzen Bunde kein Theil ist, dessen besonderes Interesse es nicht wäre, denselben zu erhalten. Unsere Mitbürger im Norden, mit der Seefahrt beschäftigt, finden Ermunterung, indem sie die begünstigten Verfahrer des großen Ertrags anderer Theile der vereinigten Staaten werden; und die Einwohner der Letztern werden wiederum belohnt, indem so eine Pflanzschule von Seeleuten zur Erhaltung unserer Rechte gebildet und gepflegt wird. Unsre Manufakturen werden durch die Politik begünstigt, welche der Patron der häuslichen Industerie ist, und finden in den weniger begünstigten Theilen unsers Landes ordentlichen und guten Absatz. Unsre Lage ist von der Art, daß es jedes Bürgers Interesse ist, dieselbe zu erhalten.

Welches sind die Gefahren, die uns drohen? Indem ich meine Gesinnungen darüber äussere, wird man vielleicht fragen: Was hat uns zu dem gegenwärtigen glücklichen Zustande gebracht? Wie haben wir die Revolution vollendet? Wie die Fehler unsers ersten Bundes verbessert? Wie haben wir uns rühmlich während des letzten Kriegs erhalten? Die Regierung war in den Händen des Volks. Dem Volke also und dessen treuen und geschickten Verwaltern gebührt der Kredit. Wäre das Volk in andern Grundsätzen erzogen, wäre es weniger aufgeklärt, weniger unabhängig, weniger tugendhaft, so kann Niemand glauben, daß wir dieselbe feste und überlegte Laufbahn gehalten oder mit demselben Erfolg gesegnet seyn würden. So lange der konstituirende Körper seine gegenwärtige volle und gesunde Natur behält, wird Alles auch wohlbehalten bleiben. Man wird fähige und treue Repräsentanten für jedes Departement wählen. Nur dann, wenn ein Volk unwissend oder verderbt ist, nur dann, wenn es in Pöbel ausartet, nur dann ist es unfähig, die Souveränität auszuüben. Usurpation wird dann ein leichtes Unternehmen, und ein Usurpator ist bald gefunden. Das Volk wird selbst ein williges Instrument seiner Erniedrigung und seines Verderbens. Laßt uns also auf die große Ursache unsre Blicke wenden und mit möglichster Kraft sie zu erhalten streben. Laßt uns durch weise und konstitutionelle Maßregeln die Aufklärung unter dem Volke als das beste Mittel zur Erhaltung unsrer Freyheit fördern. Gefahren von Aussen verdienen nicht weniger unsere Aufmerksamkeit. Gleich andern Staaten können wir abermals in Kriege verwickelt werden. Es kann dann der Zweck der Gegenpartey seyn, unsre Regierungsform umzustürzen, unsern Bund zu zerreissen und als Nation uns zu vernichten. Unsre Entfernung von Europa, und die gerechte, gemäßigte und friedliche Politik unsrer Regierung mögen einige Sicherheit gegen diese Gefahren geben; aber man muß sich dagegen verwahren. Viele unsrer Bürger sind mit Handel und Schiffahrt beschäftigt und der Wohlstand Aller ist in gewissen Graden davon abhängig. Viele beschäftigen sich mit Fischereyen. Diese Vortheile sind in Kriegen zwischen andern Mächten einem Eingriffe ausgesetzt, und wir würden den treuen Wink der Erfahrung verachten, wenn wir dies nicht glaubten.

Wir müssen unsere Rechte erhalten, oder unsern Charakter und vielleicht mit demselben unsere Freyheit verlieren. Eine Nation, welche dies nicht thut, verdient keinen Platz unter den unabhängigen Nationen. Nationalehre ist Nationaleigenthum von höchstem Werth, und in den Gesinnungen jedes einzelnen Bürgers darüber liegt die Nationalkraft. Sie sollte daher hochgeschätzt werden. Um uns gegen diese Gefahren zu sichern, sollten unsere Küsten und inländischen Gränzen befestigt werden, unsere Armee und Marine, nach gehörigen Verhältnissen regulirt, in vollkommener Ordnung seyn und unsere Miliz aufs Brauchbarste organisirt bleiben. Die Befestigung unserer ausgebreiteten Küsten zur hinlänglichen Sicherung gegen Invasion der Städte und des Innern wird mit Kosten verknüpft seyn; aber einmal vollendet, wird es ein bleibendes Werk seyn, und man darf billig voraussetzen, daß ein einziger Invasionsfeldzug mit 1000 Mann, durch eine überlegene Seemacht unterstützt, mit Ausschluß des Verlustes an Eigenthum und der Bestürzung der Bürger, uns größern Schaden zufügen werde, als die Kosten dieser Unternehmung sind. Unsere Land- und Seemacht sollte mäßig, aber doch den nothwendigen Bedürfnissen angemessen seyn. Aber man muß ebenfalls allezeit vorzüglich im Auge behalten, daß die Sicherheit dieser Staaten und alles dessen, was einem freyen Volke theuer ist, vorzüglich von der Miliz abhängt. Es können Invasionen gemacht werden, welche zu mächtig sind, als daß ihnen unsere ordentliche Land- und Seemacht widerstehen könne. In solchen Fällen muß man zu der großen Volksmasse seine Zuflucht nehmen. Es ist daher wichtig, daß sie für ein solches Erforderniß gehörig geübt und organisirt werde. Der heiße Patriotismus und die Kraft der Jugend sollten der Regierung immer zu Gebote stehen. Bey billigen und gerechten Grundsätzen kann diese Einrichtung nicht drückend seyn. Diese Einrichtung muß in Zeiten

des Friedens gemacht werden, damit man um so besser für den Krieg vorbereitet sey. Bey einer solchen Organisation des Volks haben die vereinigten Staaten nichts von fremden Invasionen zu fürchten.

Unsre Manufakturen werden gleichfalls die systematische und pflegende Sorge der Regierung erfordern. Da wir alle rohe Materialien selbst besitzen, so sollten wir nicht, wie bisher, von Zufuhr anderer Länder abhängig seyn. Diese unsre Abhängigkeit würde im Fall eines plötzlich unerwarteten und ungesuchten Kriegs unfehlbar uns in die ernsthaftesten Schwierigkeiten versetzen. Die große Summe unsrer Einkünfte und der blühende Zustand unsrer Schatzkammer sind ein vollständiger Beweis der Hinlänglichkeit der Nationalressourcen für alle Bedürfnisse und der Willigkeit unsrer Mitbürger zur Ertragung der Lasten, welche die öffentliche Nothwendigkeit fordern. Die große Menge der vakanten Ländereyen, deren Werth täglich steigt, bildet eine neue Hülfsquelle von großem Umfange und Dauer. Diese Ressourcen, für alle Erfordernisse hinreichend, setzen überdem die vereinigten Staaten in Stand, die Nationalschuld bald abzubezahlen. Friede ist die beste Periode zu Verbesserungen und Vorbereitungen jeder Art. Im Frieden blüht unser Handel am besten, werden die Taxen am leichtesten bezahlt, sind die Einkünfte am ergiebigsten.

Mit Vergnügen bemerkt man die Harmonie der Meinungen, die im Ganzen in unserer Union herrscht. Zwietracht gehört nicht zu unserm System. Das amerikanische Volk macht eine große Familie aus, die gemeinschaftliches Interesse hat. Betrachten wir die Geschichte anderer Nationen, der alten sowohl als der neuern, so finden wir kein Beyspiel von einem so schnellen und riesenmäßigen Wachsthum, und von einem Volk, das sich so wohl und glücklich befindet, als das amerikanische. Wenn wir bedenken, was wir noch zu erfüllen haben, so muß jeder Bürger sich im Herzen freuen, wenn er sieht, wie sehr sich unsre Regierung der Vollkommenheit genähert hat; daß wir in Rücksicht derselben keine wesentliche Verbesserungen zu machen, sie in ihren Hauptgrundsätzen zu erhalten, und in Hinsicht auswärtiger Gefahren Maßregeln zu ergreifen haben, die zur Erhaltung unsrer Unabhängigkeit, unsrer Rechte und Freyheiten erforderlich sind. Fahren wir auf dem Wege, auf welchem wir schon so weit vorgerückt sind, unausgesetzt fort, so kann es nicht fehlen, daß wir unter dem Segen einer gnädigen Vorsehung die hohe Bestimmung erreichen, die unsrer zu warten scheint.

Die Verwaltung der großen berühmten Männer, die mir in diesem hohen Amte vorangegangen sind, und mit welchen ich zum Theil von dem frühesten Leben an durch die engsten Bande verknüpft war, giebt ihren Nachfolgern lehrende Beyspiele. In Rücksicht meines verdienstvollen unmittelbaren Vorgängers sey es mir erlaubt, meine ernstlichen Wünsche zu erkennen zu geben, daß er in seiner Abgeschiedenheit lange die Liebe eines dankbaren Vaterlandes, die beste Belohnung großer Talente und treuer ausgezeichneter Dienste genießen möge. Indem ich mich auf den Beystand der andern Regierungsdepartements verlasse, trete ich die Stelle, wozu mich die Stimme meiner Mitbürger berufen hat, mit den eifrigsten Gebeten an den Allmächtigen an, daß Er uns ferner die Gnade und den Schutz verleihen wolle, den Er uns bisher auf eine so ausgezeichnete Art hat angedeihen lassen.

James Monroe.

Aus einem Schreiben aus Kadix, vom 10ten März.

Die Menge der Insurgentenkaper nimmt immer mehr zu und beunruhigt jetzt den Handel des Mutterlandes in vielen Gegenden. Neulich ward das spanische Schiff Emanuella von Guatimala nach Kadix mit 800 Suronen Indigo und 260,000 Piastern von ihnen genommen.

Zur Beförderung der Waarentransporte und der Gewerbe Andalusiens ist nunmehr die Gemeinschaft durch den Guadalquivir mit der Provinz Kordova zu Stande gebracht worden. Der Marquis de Casa Arujo, vormaliger spanischer Gesandter in Nordamerika, läßt ein Dampfschiff bauen, welches auf diesem Flusse gehen wird; Se. Katholische Majestät hat eine Gesellschaft dazu privilegirt, deren Haupt dieser Marquis ist. Die Gesundheit hier und in der Provinz ist vollkommen gut; aber eine seit 3 Monaten anhaltende Dürre drohet Andalusien mit einer schlechten Weizenärndte in diesem Jahre.

London, den 18ten April.

Gestern fand, unter Vorsitz des Herzogs von Sussex, das jährliche Gastmahl der Patrone der St. Patrick-Armenschule statt. Diese Gesellschaft unterhält statt vor 10 Jahren nur 35 Knaben und 35 Mädchen, jetzt schon 600 Kinder.

Kours.

Riga, den 23sten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16, 2/3, 2/3, 5/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/8, 3/32 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 87 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 103. Montag, den 30. April 1817.

Paris, den 18ten April.

Als Madame Catalani durch Rom passirte, besuchte sie daselbst den Grafen von Blacas, und ersuchte um seine Verwendung, daß das Privilegium ihres Theaters zu Paris, während ihrer Abwesenheit, ihr erhalten werden möchte. Sie versicherte, in Kurzem wieder zu Paris einzutreffen.

Vorgestern statteten der Herzog und die Herzogin von Orleans dem Könige und der übrigen Königlichen Familie ihren Besuch ab.

Wien, den 16ten April.

Der von Seiten unsers Kaiserhofes am deutschen Bundestage präsidirende Herr Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein Excellenz, wird in einigen Tagen die Rückreise nach Frankfurt antreten. Man sagt, daß während seines Hierseyns mehrere wichtige Fragen in Betreff der Bundesverhandlungen erörtert worden, namentlich über die Kompetenz des deutschen Bundestages, über Akkreditirung fremder Gesandten am Bundestage, über Freyzügigkeit u. a. m. In Betreff der Kompetenz dürfte, dem Anschein nach, von Seiten unsers als auch des königl. preussischen Hofes als Grundsatz angenommen werden, daß dem Bundestage kein eigentliches Richteramt zustehe, in allen Fällen, wo nicht durch die Bestimmungen der Wiener Kongreß- und Bundesakte die Angelegenheiten dem Bundestage zur richterlichen Entscheidung zugewiesen sind; daß aber der Bundestag dahin zu wirken habe, daß überhaupt gerichtet werde. In Ansehung der bey dem Bundestage zu akkreditirenden fremden Gesandten scheint die Sache im Allgemeinen bejahend und dahin entschieden zu seyn, daß selbst von Seiten unsers Hofes, so wie von dem königl. preussischen Hofe, Gesandten beym Bundestage akkreditirt werden dürften, welche beyde Monarchien als europäische Mächte, in Beziehung auf ihre, nicht im deutschen Bunde mit begriffenen Staaten, zu repräsentiren hätten.

Die Prinzessin von Wales hat, wie es scheint, unsre Hauptstadt in Unwillen verlassen, da Sie nicht bey Hofe erschienen. Jedoch soll diese Fürstin bereits früher durch Se. Durchlaucht, den Fürsten von Metternich, Namens des Kaisers Majestät, schriftlich die Gründe in dieser Hinsicht erfahren haben.

Der Bevollmächtigte des Maltheser-Ordens, Bailli Miari, ist noch hier. Es heißt, daß seine Unterhandlungen wegen der Wiederherstellung des Maltheser-Ordens einen guten Erfolg versprechen, und daß unser Hof diesem Orden die Insel Lissa im adriatischen Meere einräumen dürfte.

Wien, den 19ten April.

Die Anwesenheit der Prinzessin von Wales machte die Neugierde des hiesigen Publikums ziemlich rege. Der Gasthof, worin ihre Königl. Hoheit wohnte, war beständig mit Neugierigen umgeben, welche herbeyeilten, um die hohe Reisende in ihrem fremden Kostüm, welches bald griechisch, bald halb männlich geordnet war, zu sehen. Die Prinzessin besuchte das Theater am Kärnthner Thor in Gesellschaft des kaiserl. Kammerherrn, Grafen von Odonell, ohne irgend eine der zahlreichen Merkwürdigkeiten oder Spaziergänge der hiesigen Residenz gesehen zu haben. Die Erzherzöge Johann, Anton, Rainer und Karl, nebst der Erlauchten Gemahlin des Letztern, sollen im größten Inkognito einen Besuch bey ihr abgestattet haben.

Schon seit einigen Wochen erfuhr man, daß unter den Bauern in einigen Dörfern von Oesterreich ob der Enns Ausschweifungen vorfielen. Der Sitz der Ruhestörer ist die Gegend des Städtchens Böcklabruck. Ihre Lehre, die Güter seyen gemeinschaftlich, verschaffte ihnen unter dem Pöbel bald Anhänger, und vergrößerte, als diese einmal da waren, ihre Zahl; und nun erst hörte die Nachbarschaft auch etwas von dieser neuen Sekte. Ihre Genossen gingen nun in die nächsten Dörfer, um da die Leute zur Annahme ihrer Lehre zu zwingen, und als einige sich widersetzten, fiel ein Mädchen als Opfer. Da alle diese Ausschweifungen das Werk weniger Tage waren, und die Obrigkeit, ausser einer Kompagnie Fußvolk, die aber der Menge weichen mußte, kein anderes Militär zur Verfügung hatte, so verbreiteten sie sich über noch einige Dörfer, einerseits über die salzburgische Gränze, und andererseits bis gegen Lambach. Doch da die Zahl dieser Verirrten nicht über 2 bis 3000 angegeben wird, so ist wohl nicht viel von ihnen, ausser für sie selbst, zu besorgen. Bereits ist ein starkes Militärkommando von Linz aus wider sie beordert, und die oberste Justizstelle hat eine Untersuchungskommission nach Salzburg abgeschickt, welche Stadt dem Aufenthalte der Schwärmer am nächsten ist.

Am 8ten März langte zu Konstantinopel die aus Mekka wieder heimkehrende Pilgerkaravane, und mit ihr der bejahrte Exminister Raschid Mustapha Tscheledid Effendi wieder an. Der Sultan und viele Großen waren ihr nach der großen asiatischen Ebene Heydar Pascha inkognito entgegen gegangen, um, unter einem großen Zulauf, die

Rückkehr der Wallfahrer beyderley Geschlechts, und die dabey üblichen Ceremonien in Augenschein zu nehmen.

Vom Mayn, vom 20sten April.

Der Universität und dem Priesterhause zu Landshut in Bayern ist die eigene Verwaltung ihres Vermögens, unter Aufsicht des Staats, zurückgegeben; weil man sich durch die Erfahrung überzeugt zu haben scheint, daß die sogenannte Centralisirung, oder die Vereinigung der Fonds aller milden Stiftungen in einer allgemeinen Kasse zu München, mehr Nachtheil als Vortheil bringt, indem die dadurch erhöhten Verwaltungskosten die Verwendung zu ihrem Zweck beschränken. Das ansehnliche, im Innern durch Brand zerstörte, Schloß zu Erlangen wird wieder hergestellt, und ist vom Könige von Bayern der Universität geschenkt worden.

In der Kasseler Zeitung wird bekannt gemacht: der Churfürst finde sich völlig auf dem Wege der Besserung, ungeachtet die sehr ungünstige Witterung unvermeidlichen Einfluß darauf habe. Jedoch war das Uebel nie so heftig, den Gang der Regierungsgeschäfte zu stören; selbst unter nicht unbedeutenden körperlichen Schmerzen habe der stets thätige Geist des Fürsten sich nur mit dem Wohl seiner Länder beschäftigt. Die in der Frankfurter Zeitung enthaltene Nachricht von Verschlimmerung der Krankheit Sr. Königl. Hoheit, und Unterbrechung der Geschäfte, sey erdichtet.

* * *

Der Großherzog von Baden ist am 14ten März der heiligen Allianz beygetreten.

Vom Mayn, vom 22sten April.

Da mehrere Einwohner Frankfurts, Trotz der dringendsten Ermahnungen, sich nicht abhalten lassen, bey dem Hazardspiel in dem churhessischen Dorfe Bockenhein als Gehülfen Theil zu nehmen, so hat die Polizey ihre Namen bekannt gemacht, und sie zur Strafe gezogen. Es sind 4 Handelsleute, worunter ein Jude, und zwey Zahnärzte. Lassen sie dennoch von dem schändlichen Gewerbe nicht ab, so sollen sie des Bürgerrechts verlustig erklärt werden. Auch die Namen der spielenden Bürger wird man künftig öffentlich anzeigen.

Man deutet es in Stuttgardt den Ständen sehr übel, daß sie den Druck ihrer Aktenstücke einer auswärtigen Buchhandlung, der Moorschen zu Heidelberg, übertragen. Von beyden Stuttgardter Zeitungen erhält der schwäbische Merkur seine Nachrichten über die Ständeversammlung aus dem Sekretariat derselben, die Hofzeitung aber erhält ihre Nachrichten vom Ministerium.

Zu Hemmingen in Würtemberg hatte man am 8ten März, Abends um 7 Uhr, ein Gewitter, wo der erste Blitzstrahl den Kirchthurm traf und zündete, das Feuer jedoch durch schnelle Hülfe gelöscht, ward. In einiger Entfernung vom Orte entlud sich dann die Gewitterwolke von einer so ungeheuren Masse elektrischer Materie, daß auf einer ziemlichen Landstrecke die frischen Baumzweige in Brand geriethen und, Lichtern gleich, einige Zeit fortbrannten. Einige Personen in der Nähe wurden durch dies Schauspiel und das furchtbare Toben des Sturms dergestalt in Schrecken gesetzt, daß sie glaubten, der jüngste Tag trete ein. Am folgenden Morgen fand man die Zweige versengt.

Von der Niederelbe, vom 25sten April.

Der Erbprinz von Oldenburg hat sich mit der Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg (Tochter des 1812 verstorbenen Fürsten Viktor und Schwester der Gemahlin des Erzherzogs Palatinus) verlobt.

Den kornarmen Provinzen Schwedens ward angezeigt, daß die Regierung Sorge trage, sie mit den erforderlichen Vorräthen zu versehen. Dänemark konnte im Durchschnitt jährlich 331,000 Tonnen (zu 4 Scheffel) ausführen, die im vorigen Jahre 1 Million Species eingebracht haben sollen. Seit 1788 ist die Ausfuhr frey.

Stockholmer Briefe melden, daß nächstens wohl auch die Einfuhr des Kaffées verboten werden dürfte, von welchem bisher jährlich im Durchschnitt ungefähr 8 Millionen 317,000 Pfund eingebracht wurden.

Wegen Mißhandlungen eines Predigers ist von den Officiers der am gothaischen Kanal arbeitenden Truppen der Befehlshaber zu neunmonatlicher Suspension, ein Zweyter zu sechsmonatlichem Festungs- und ein Dritter zu vierzehntägigem Wachenarrest verurtheilt worden.

Bekanntlich ist auch in Dänemark oft über Kirchenscheu geklagt, und das Beyspiel der nicht unansehnlichen Stadt Marieboe angeführt worden, wo selbst der sonntägliche Hauptgottesdienst aus Mangel an Zuhörern öfters ausgesetzt werden müssen. Jetzt meldet man aus Kiel, daß auch Fremde dahin kommen und verweilen, um die Vorträge des seit vier Monaten dort angestellten Archidiakonus Harmes (der als Verfasser der Winter- und Sommerpostille rühmlichst bekannt ist) anzuhören.

Auch in Dänemark wird das Reformationsjubiläum 3 Tage lang gefeyert, und zu Kopenhagen mit Kanonendonner angekündigt. Die Kirchen sollen nach Gelegenheit geschmückt, und die Predigten am ersten Tage über Joh. 8, 12, und Eph. 2, 8 bis 10, gehalten werden. Am dritten Tage über 1. Kor. 3, 11, und Ebr. 13, 8, und zwar sollen die Bischöfe die Hauptpredigt selbst halten. Der zweyte Tag ist Schulfeyerlichkeiten gewidmet, und auf den Universitäten und in den gelehrten Schulen sollen lateinische Reden gehalten werden. Die Universitäten sollen Promotionen vornehmen, und als Beweis der Eintracht der Kirchen auch einigen reformirten Geistlichen Ehrendiplome als Doktoren der Theologie ertheilen. Oeffentliche Lustbarkeiten, als Schauspiele ꝛc., sind an diesem Tage verboten, und den Schluß des Festes werden Kanonensalven verkünden. Ferner soll die Augsburgsche Konfession in

lateinischer Sprache, so wie sie ursprünglich Kaiser Karl V. übergeben worden, wieder abgedruckt, und von jedem Pastorat ein Exemplar auf Kosten der Kirche angeschafft werden.

Hannover, den 17ten April.

Es heißt, Ihre Majestät, die verwittwete Königin von Würtemberg, werden Höchstihren Wohnsitz künftig hier nehmen. Das vormals Gräflich-Platensche, jetzt von Aitensche Landgut, in dem angränzenden Dorfe Linden, ist, wie man vernimmt, in obiger Beziehung in Augenschein genommen.

Kopenhagen, den 21sten April.

Die zur Erstattung eines Gutachtens über die Organisation der künftigen ständischen Verfassung des Herzogthums Holstein in Kopenhagen niedergesetzte Kommission hat bey Sr. Majestät, dem Könige, ihre Vorschläge über die wesentlichen Grundlagen der künftigen Verfassung dieses Herzogthums eingereicht. Da die Wichtigkeit des Gegenstandes eine längere Erwägung erforderte und die Dienstgeschäfte der aus Holstein berufenen Kommissarien keine verlängerte Abwesenheit derselben gestatteten, so haben Se. Majestät, der König, am 18ten d. M. der Kommission die Erlaubniß ertheilt, ihre Arbeiten bis zum 1sten September d. J. einzustellen.

Die hiesigen niedrigen Theepreise legen unserer asiatischen Handelskompagnie bedeutende Hindernisse in den Weg, mit Vortheil Expeditionen auf China zu machen. Der Kongothee kostet hier diesen Augenblick etwas unter $\frac{2}{3}$ Species per Pfund; ein Preis, unter welchem die Kompagnie ihn niemals in Friedenszeiten hat beziehen können.

Stockholm, den 15ten April.

Die schwedische Literatur des Jahres 1816, oder Alles, was in selbigem Jahre hier im Reiche im Druck herausgegeben worden, besteht in 177 Schriften, deren Ladenpreis 170 Rthlr. $5\frac{1}{3}$ Schilling beträgt, wovon 90 Originale und 87 Uebersetzungen, nämlich: schöne Wissenschaften, Romane und Flugschriften, 32 Originale, 35 Uebersetzungen; Geschichte und Erdbeschreibung, 6 Originale, 25 Uebersetzungen; Oekonomie und Statistik, 15 Originale, 5 Uebersetzungen; Theologie, 14 Originale 4 Uebersetzungen; rein wissenschaftliche Werke, 9 Originale, 4 Uebersetzungen; unbedeutende Volksschriften, 14 Originale, 13 Uebersetzungen.

Schreiben aus London,
vom 15ten und 18ten April.

Die Anerkennung unsrer Schutzherrschaft über die jonischen Inseln ist mit der ottomannischen Pforte dadurch ausgeglichen worden, daß Großbrittannien ihr den Besitz der auf dem festen Lande in Albanien gelegenen Stadt Parga abgetreten hat.

Die brittische Fregatte Aktive, Kapitän Cartonright ist in Havannah angekommen, um von dem dortigen Gouverneur Satisfaktion für die Plünderung des brittischen Schiffs Tay zu erhalten, welches mit Geld beladen war und von einem spanischen Schiffe geplündert ward. Der Kapitän, welcher die Officiers des Tay am Bord der Fregatte mitbrachte, verlangte vollen Ersatz des Geldes und der entwendeten Vorräthe. Der Gouverneur erklärte, daß es über sein Vermögen sey, dies zu leisten.

Zwey von den hier aus Manchester eingeschickten Aufrührern oder Bettdeckenträgern, wie man sie scherzweise nennt (Blanketeers), sind auf Befehl des Lords Sidmouth entlassen, weil sich nichts Verbrecherisches gegen dieselben ergeben hat. Der Eine ist der Schenkwirth, wo die Blanketeers sich versammelten.

Nachrichten aus Westindien zufolge, waren daselbst abermals viele französische Officiers angelangt, welche bey den südamerikanischen Insurgenten Dienste nehmen wollten. Von Bordeaux waren 30,000 Flinten eingetroffen. Ein ehemaliger Adjutant von Murat stand an der Spitze der Avanturiers.

Die Verschwörung, die auf Korfu hatte ausbrechen sollen, und wobey man die Festungswerke sprengen, den Gouverneur tödten wollte ꝛc., war nichts weiter als die Erfindung eines jungen Menschen, welcher sich wichtig machen und durch die Angabe Geld verdienen wollte.

Lord Castlereagh ist noch fortdauernd unpaß, zufolge eines Hufschlags, welchen er von einem Pferde zu Paris erhalten. Se. Herrlichkeit befinden sich jetzt auf ihrem Landgute.

Zu Leith sind 18 und auch in andern unserer Häfen viele Schiffe mit Getreide angekommen.

Die Preise der Stocks sind seit letztem Posttage um beynahe 2 Procent gefallen, ohne daß Jemand den Grund anzugeben vermag.

Als Joserh Bonaparte in Amerika angekommen war, erließ der spanische Gesandte, Ritter Onis, ein Cirkular an die spanischen Konsuls und Behörden wegen der Schätze, die er mitgebracht habe, und wegen der Verbindungen, die er eingehen möchte.

Der junge Watson ist mit einem Schuster, bey dem er zu London versteckt gewesen, in Amerika angekommen.

Zu Anfange dieses Jahrs bestand die brittische Armee aus 148,479 Mann und 17,417 Pferden; sie ist aber seitdem schon sehr reducirt worden.

* * *

In Liverpool ist in voriger Woche der Prediger M. J. Wright eingezogen worden, der öffentlich die Lehre der Unitarier vortrug. Er wurde jedoch gegen eine Kaution von 400 Pf. Sterl., wovon zwey Bürgen die eine und er die andere Hälfte bezahlte, wieder auf freyen Fuß gestellt.

Die letzten in den Provinzen gehaltenen Assisengerichte haben mehr zu thun gehabt, als je, da die Anzahl der

Verbrecher unerhört groß war. Sonst wurden gewöhnlich nur 4 bis 5 für schuldig erkannt, aber diesmal sind in jeder der verschiedenen Grafschaften zwischen 15 bis 20 verurtheilt worden. Unter der Gesammtzahl der Angeklagten sollen allein 100 Falschmünzer seyn. In Lankaster wurde 46 Menschen das Todesurtheil gesprochen.

Bekanntlich hat der nordamerikanische Kongreß die Bill zur Aufrechthaltung der neutralen Verhältnisse der Staaten genehmigt. Am lebhaftesten sprach dafür Herr Randolph, weil die vereinigten Staaten nicht nur kein Recht hätten, an einem Bürgerkriege zwischen Spanien und dessen Kolonien Theil zu nehmen, sondern auch keine Veranlassung. Wollten unternehmende Amerikaner künftig den Insurgenten Beystand leisten, so möchten sie es thun auf eigene Gefahr. Nur könne er nicht wünschen, daß die vereinigten Staaten mit Spanien in Krieg geriethen; nicht etwa, weil man sich vor dieser Macht zu fürchten habe: sondern weil jeder unnöthige Krieg, sey es auch mit den Sandwichsinseln, dem Interesse des Staats zuwider laufe. Man habe der Kämpfe genug gehabt, und müsse sich nach Ruhe sehnen, damit, was ewig eine Ausnahme bleiben solle, nicht endlich als Regel gelte. Endlich aber müsse man dem Teufel keinen Schwefel verkaufen.

Man liest hier einen Vertrag, den General Maitland, unser Gouverneur in Trinidad, den 23sten July 1816 mit dem General Marino im Namen der unabhängigen Distrikte von Venezuela geschlossen. Die Insurgenten machen sich darin anheischig, aus Trinidad geflüchtete Sklaven sammt dem englischen Eigenthum, welches sie mitbringen, zurückzugeben, und den brittischen Unterthanen freyen Handel und Fischfang an ihrer Küste zu verstatten; Vortheile, die mit Ausnahme der Fischerey, auch ihnen in Trinidad zugesagt worden. Dennoch hat der Gouverneur bey strenger Strafe untersagt, den Insurgenten Kriegsbedürfnisse zukommen zu lassen.

Smyrna, den 1sten März.

Die Gegenwart des Herrn von Montcabrié in unserer Stadt hat das diesjährige Karneval sehr glänzend gemacht. Nie haben wir hier so viele Bälle und Bankets gehabt. — Seitdem sich der Marquis de Rivière als französischer Ambassadeur zu Konstantinopel befindet, bekommen die Verhältnisse Frankreichs mit den Türken ein neues Leben. Der Herr Roslan ist auf der französischen Brigg le Faune unter dem Vikomte Dumanoir mit besondern Aufträgen nach dem gelobten Lande und nach den Hauptplätzen der Levante abgesegelt.

Vermischte Nachrichten.

Wichtig sind die Auffindungen eines Herrn Banks in Aegypten. Dieser junge Mann drang bis an den zweyten Nilfall; über diesen hinaus ist kein Europäer in neuern Zeiten gekommen. Banks untersuchte sehr genau die vielen Ruinen; er entdeckte eine Menge ungewöhnlicher Aushöhlungen im Gebirge, und viele kolossalische Statuen, gegen welche selbst die riesenmäßigen Ueberreste des Memnonium und die zu Luxor nur wie Zwerge erschienen. Um einen Begriff von der Unermeßlichkeit dieser erstaunlichen Hervorbringungen der alten Kunst zu geben, sagt er: er sey eben auf das Ohr einer Statue gestiegen, welche bis an die Schultern in Sand vergraben liege, und von dort habe er gerade bis mitten auf die Stirn derselben reichen können; die Länge des Kopfs, vom Kinn an, sey 12 Fuß, und alle Theile gut proportionirt und trefflich gearbeitet. Rechnet man nun auf die ganze Figur 7 Kopflängen, so muß die ganze Statue, aufrecht stehend, 84 Fuß hoch gewesen seyn. Banks hat Kopieen vieler Inschriften und Gemälde mitgebracht, welche nicht nur die Mysterien eines ehemaligen Kultus vorstellen, sondern auch wilde noch jetzt in Afrika vorhandene Thiere enthalten, unter denen die Giraffe über alle andere hervorragt. Er hat sich aus den Ruinen von Theben und andern Orten etliche Papyrusrollen und eine Menge Mumien zu verschaffen gewußt. (Wir wollen diese Nachrichten, die aus einem Schreiben Banks an seinen Vater entlehnt sind, noch gerade nicht verbürgen.)

Bekanntlich gilt der Apotheker Böttcher, der in Berlin die Apothekerkunst erlernte, für den Erfinder des Porzellans unter den Europäern; allein Herr Dr. Hinze zu Waldenburg in Schlesien berichtet: daß der Professor Beireis zu Helmstädt bezeugt habe: nach der Aussage seines Großvaters, der Prediger und Beichtvater Böttchers war, habe dieser noch in seinen letzten Lebenstagen betheuert: nicht er habe das Porzellan erfunden, sondern der durch seinen großen Brennspiegel bekannte Herr von Tschirnhausen. Dieser habe nämlich, um Böttcher zu bewegen, die Entdeckung seines vermeinten Geheimnisses, der Goldmacherey, derentwegen er in der Festung Königstein gefangen gehalten wurde, ihm bekannt zu machen, angezeigt: auch Er habe eine große Entdeckung gemacht; nämlich bey Meissen an einem näher bezeichneten Orte eine Thonerde gefunden, aus der sich Porzellan verfertigen lasse; welches man damals nur aus China erhielt und zu ungeheuren Preisen bezahlte. Als Tschirnhausen bald darauf starb, benutzte Böttcher diese Mittheilung zur wirklichen Anfertigung des Porzellans, und ward der Stifter der berühmten Meissenschen Fabrik.

Kürzlich hat man zu London ausgemittelt, verdorbenes Getreide wieder herzustellen. — Man thut es in kochendes Wasser (doppelt so viel Wasser als Getreide); alle faule Körper schwimmen oben auf, das andere trocknet man hierauf mittelst Dämpfe und schüttet es fleißig um.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 104. Dienstag, den 1. May 1817.

Berlin, den 1sten May.

Se. Majestät, der König, haben dem regierenden Herzog zu Anhalt-Bernburg Durchlaucht den schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruhet.

Se. Majestät, der König, haben dem kaiserl. russischen Kammerherrn, Baron von Mohrenheim, den rothen Adler-Orden zweyter Klasse, und dem kaiserl. russischen Kammerjunker von Yermoloff den rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruhet.

* * *

Ueber die Immunitäten, in deren Genuß die Geistlichkeit nach der bereits bekannt gemachten Verordnung wieder gesetzt werden soll, wie sie es im Jahre 1806 gewesen, sind nun folgende nähere Bestimmungen gegeben worden: 1) Die Geistlichen sollen fernerhin von der Theilnahme an allen Kommunallasten in Ansehung ihrer Amtseinkünfte und Amtswohnungen befreyt seyn. 2) Dieses soll namentlich auch auf die Vorspannleistung mit dem Zugvieh, welches zur Bewirthschaftung der Dienstgrundstücke gehalten wird, in eben dem Maße, wie vor dem Jahre 1806, Anwendung finden. 3) Die Befreyung der Geistlichen von den Kommunallasten soll sich auf diejenigen Leistungen erstrecken, welche in Folge des Krieges von den Kommunal- und Provinzialbehörden noch etwa ausgeschrieben werden dürften. 4) In denjenigen Provinzen, in denen die Grundsätze des Edikts vom 28sten Oktober 1810 wegen der Konsumtionssteuer ausgeführt werden, sollen a) die Geistlichen, ihre Familien und ihr Gesinde von der Personensteuer frey seyn. Dagegen soll b) die Konsumtionssteuer zwar von ihnen bezahlt, ihnen solche jedoch nach Sätzen, welche sich dem wirklichen Betrage der Steuer so genau als möglich annähern und von Zeit zu Zeit zum Behuf der Abänderung nach dem jedesmaligen Zustande revidirt werden müssen, aus der Konsumtionssteuerkasse vollständig vergütet werden. 5) In den mit der Monarchie wieder vereinigten Provinzen, in welchen seit der Trennung durch die vormalige Regierung eine Besteuerung der Grundstücke der Geistlichkeit eingeführt worden, soll solche, so weit es noch nicht geschehen ist, unverzüglich aufhören, auch den Geistlichen, die nach dem 11ten März 1816 die Steuer zu bezahlen noch verpflichtet worden sind, solche erstattet werden. 6) Ueberall, wo Personen- und Konsumtionssteuern in den wieder vereinten und in den neuerworbenen Provinzen bis jetzt statt gefunden haben, soll die Bestimmung unter No. 4. gleichfalls eintreten. 7) Was wegen der Geistlichen angeordnet ist, soll auch den Schullehrern zu statten kommen.

Paris, den 21sten April.

Vorstern früh ist Wellington, nachdem er Tags zuvor bey Sr. Majestät Abschied genommen, bloß von zwey Adjutanten begleitet, nach London gereiset. Sein übriges Gefolge bleibt hier, bis es nach den Niederlanden berufen wird.

Gestern spendete die Herzogin von Angouleme in der Kirche St. Germain, und die Herzogin von Berry in der Himmelfahrtskirche das geweihete Brot.

Die Prinzessinnen sind bey ihren Ausfahrten gewöhnlich von Gardeabtheilungen begleitet.

Monsieur geht häufig, bloß von einer Person begleitet, inkognito herum. Neulich wollte er eine neu errichtete Fabrik besichtigen, aber der Thürsteher verweigerte ihm hartnäckig und grob den Zutritt. Als der Begleiter rieth, sich zu erkennen zu geben, erwiederten Se. Königl. Hoheit: „Ich will sehen aber nicht mich zeigen."

Eine königliche Verordnung bestimmt die Verhältnisse zwischen dem Kabinets- und Staatsrath. Zu Ersterem gehören sämmtliche Ministerstaatssekretäre, höchstens 4 der übrigen Staatsminister und 2 Staatsräthe, die der König für jedes Konseil beruft.

Die wegen der militärischen Besetzung des Departements Seine und Oise im Jahre 1815 gemachten Lieferungen belaufen sich auf 4 Millionen Franken. Nach einer königlichen Verordnung sollen diese von allen Eigenthümern des Departements durch Erhöhung der Grund-, Personen- und Möbelsteuer von 25 Centimen nach und nach abgetragen werden, und auch die Staats- und Krondomänen ihren Betrag dazu entrichten. Eine andere Verordnung betrift das unter Ludwig XVI. gestiftete Konservatorium der Künste und Handwerke, dem Herr Christiani als Direktor und Herr von Rochefaucould als Generalinspektor vorgesetzt sind. Es soll Vorschläge zur Vervollkommnung der Nationalindustrie thun.

In einem fürchterlichen Sturm scheiterte neulich bey Kalais ein Küstenfahrer, und die 7 darauf befindlichen Leute schienen verloren, weil Niemand wagte, ihnen zu Hülfe zu kommen. Endlich unternahm es der Lieutenant Moore von der englischen Jacht, die den Herzog von Orleans übergeführt hatte, mit 8 Matrosen einen kleinen Kahn zu besteigen, um drey Personen, die man auf den

Trümmern des Fahrzeugs noch erblickte, denn 4 waren schon umgekommen, zu retten; zwey wurden auf der ersten Fahrt glücklich durch Taue abgeholt, auch der Dritte würde vermuthlich bey der zweyten Fahrt gerettet worden seyn, wenn er sich nicht aus Ungeduld ins Meer geworfen hätte, um desto eher an den Kahn zu kommen. Herr Moore, der mit ausdauerndem Muth die Bewegung des Kahns leitete, wurde selbst von den Wellen in die Fluth gestürzt, aber von seinen Leuten gerettet, und übernahm auf der Stelle wieder mit vieler Ruhe die Führung des Nachens.

Vorgestern schnitt ein Soldat, wie man glaubt im Wahnsinn, in der Metropolitankirche mit einem Scheermesser sich gefährlich in den Hals und ging dann noch in die Sakrisey, aus der man ihn nach dem Hotel de Dieu brachte. Sogleich wurde zur Wiedereinweihung der Kirche geschritten. Die Geistlichkeit versammelte sich, verschloß die Thüren, nahm die Lichter und Leuchter, das große Kreuz und die Hostien von dem Altar; dann trat der Generalvikarius in einem violetten (Trauer-) Chorrock aus der Hauptthür und besprengte ringsum die Mauern, während die Geistlichen den Psalm Exurgat deus (Erhebe dich Herr) sangen. Als er in die Kirche zurückkam, kniete die Geistlichkeit vor dem großen Altar, worauf die Mauern von Innen, namentlich die Stelle, wo der Selbstmord geschehen und wirklich Blut geflossen war, besprengt wurde. Das Volk schien viel Theil an der Ceremonie zu nehmen, die nach einer Stunde mit Gebet geschlossen wurde.

Aus dem Nachlaß des Marquis de la Baume sind 237,200 Franken in verschiedenen Staatspapieren abhänden gekommen. Da man die einzelnen Nummern kennt und angezeigt hat, so wird der Diebstahl wahrscheinlich entdeckt werden.

Auf dem letzten Hofkonzert ward hier ein neues musikalisches Kunststück gegeben, ein Duo a solo: Madame Boucher spielte nämlich zugleich zwey Instrumente, das Pianoforte und die Harfe. Die leichte Hand der Künstlerin muß man allerdings bewundern.

Graf Ferrand, Pair des Reichs, giebt eine Theorie der Revolutionen heraus.

In Korsika waltet die böse Gewohnheit der Blutrache unter den Familien noch immer fort, und die beyden angesehenen Häuser Casale und Campo Casso führen schon seit Jahren einen offenen Krieg mit einander, verwüsten gegenseitig ihre Besitzungen und tödten ihre Angehörigen. Im September 1815 wurde das Haus des Achilles Campo-Casso zu Olmeta von den Casales förmlich belagert, wobey gefeuert, mehrere Personen verwundet, und einer von jeder Seite getödtet wurde. Die Belagerten fanden jedoch Gelegenheit, nach Bastia zu entfliehn, und einer von ihnen, Bernard Campo-Casso, erschoß daselbst den Advokaten Casale, der an der Belagerung gar keinen Theil gehabt, auf offner Straße, und erklärte, als man ihn verhaftete, ich sterbe zufrieden, denn ich habe meinen Verwandten gerächt. Bernard fand jedoch Gelegenheit, aus der Haft zu entspringen, und ist jetzt in contumaciam zum Tode verurtheilt worden.

Nach dem Bericht unsers Generalkonsuls Muler sind bis zum 10ten September binnen Jahr und Tag 425 große Seeschiffe zu Rio de Janeiro angekommen, vorzüglich englische und nordamerikanische. Es wird bemerkt, daß der Markt mit Luxuswaaren überhäuft sey, hingegen Waaren zum nothwendigen Gebrauch noch starken Abgang finden, weil Manufakturen und Fabriken dort noch im Stande der Kindheit sind, und selbst die von der Regierung beabsichtigten Anstalten wenig Fortgang haben. So lagen die Künstler, welche aus Frankreich gekommen, und die vom Hofe seit 7 Monaten unterhalten werden, noch immer müßig. Meistens werde mit baarem Gelde bezahlt.

Aus Italien, vom 14ten April.

Nachrichten aus Neapel zufolge, war daselbst auf einen schönen Winter ein herrlicher Frühling gefolgt. Die häufigen Wassergüsse kamen den Feldfrüchten ungemein zu Statten. Von allen Provinzen laufen gleich günstige Nachrichten ein.

Fünf Handwerksleute in Neapel faßten, um schnell reich zu werden, den Entschluß, vier der reichsten Privatpersonen der Hauptstadt zu ermorden. Der Anschlag war der Ausführung schon nahe, als einer der Mitverschwornen, von Gewissensbissen gefoltert, das Vorhaben entdeckte. Die Schuldigen haben Alles eingestanden.

Bey Reggio haben die Barbaresken aufs Neue Landungen gewagt und einige Einwohner entführt.

Ein dänisches Schiff hat die gewöhnlichen Geschenke, in Schiffsbedürfnissen bestehend, nach Algier gebracht.

Vom Neckar, vom 16ten April.

Das würtembergische Regierungsblatt enthält ein Geheimeraths-Reskript an die Landstände, die Umlage der Jahressteuer für 1816 bis 1817 betreffend. Nachdem die Erwartung einer baldigen Beendigung des Verfassungswerkes und Eintretung der Wirksamkeit konstituirter Landstände bey der Steuer noch nicht in Erfüllung gegangen, so soll die Jahressteuer von 1816 bis 1817 nach dem bisherigen Typus und in der bisherigen Summe von 2 Mill. 400,000 Gulden ausgeschrieben und eingezogen werden, weil längerer Aufschub ohne Stockung der nothwendigsten Zahlungen nicht statt finden könne. Denn schon im v. J. wären große Ausfälle gewesen, und durch die gänzlich fehlgeschlagene Aerndte, und daher unvermeidliche Unterstützung der Unterthanen, noch größer geworden, zumal da

der König viele Abgaben gemindert habe, und das lange Beysammenseyn der Stände, und die Veränderung der Regierung, ausserordentliche Ausgaben verursachen.

Der König von Würtemberg hat die Bitte der Stände bewilligt: eine besondere Kommission, zu der auch die Stände Mitglieder abordnen könnten, niederzusetzen, um zur weitern Berathung der Hülfsmittel bey der gegenwärtigen Theurung zu schreiten. Von beyden Theilen sind auch bereits die Kommissionen ernannt. Ein Staatsraths-Reskript bestimmt: in wie fern die Theilnahme an dem Wohlthätigkeitsverein zu den Amtspflichten einiger königlichen Diener gehöre, und erneuert für die Dauer der jetzigen Theurung einige frühere Landesgesetze, welche die Unterstützung der Armen als vollkommene Pflicht darstellen. Nach einem alten Reskript z. B. ist den Reichen und Wohlhabenden, so sich ihrem Vermögen gemäß nicht gebührend angreifen sollten, von ihrem Einkommen und Umständen gemäß ein Ansatz von Amtswegen zu machen. Eine andere Verordnung enthält Vorschriften zur Beförderung von Anlehen von Geld und Früchten, zur Saat und Unterhalt. Eine dritte ermuntert zur Beschäftigung der Armen mit Wollarbeiten.

Vom Mayn, vom 23sten April.

Der Kronprinz von Bayern tritt dieses Frühjahr über Wien seine Reise nach den Bädern von Pisa an.

London, den 22sten April.

Von 53 aus Manchester eingebrachten Gefangenen sind 44 wieder entlassen, mit einer Ermahnungsrede des Richters Evans, worin er ihnen sagte: „Wir bedauern, daß eure Haft wegen der Ueberfüllung der Gefängnisse beschwerlicher war, als es unserer Absicht nach seyn sollte. Aber diese Beschwerden sind unbedeutend gegen die Strafen, die ihr würdet erdulden müssen, wenn man nach strengem Recht mit euch verfahren wollte; denn ihr habt euch unterstanden, euch zu Reformatoren der Regierung aufzuwerfen.“ Am Schluß bemerkte er noch: daß die Zeit des Elends bald vorbey seyn würde, daß man ihr aber durch Verletzung der Gesetze nicht steuere ꝛc. Die Oppositionsblätter behaupten: die Obrigkeit in Manchester habe sich mit ihren vielen Verhaftungen sehr übereilt.

Der zweyte Bericht der Finanzkomité beschäftigt sich ausschließlich mit der Armee. Dem zufolge soll die Armee um 48,000 Mann reducirt und die Kosten derselben, die sich 1815 auf 13 und eine halbe Million, und 1816 auf 8 Mill. 700,000 Pf. Sterl. beliefen, dieses Jahr auf 7 Mill. 700,000 Pf. Sterl. herabgesetzt werden. Ausserdem sind die verschiedenen Zweige des Departements und der Kolonien angegeben, worin noch weitere Ersparungen gemacht werden können, ohne daß diese jedoch genau bezeichnet worden sind. Die Lords der Schatzkammer haben alle Regierungsbeamte eingeladen, wenn sie über 1000 Pf. Sterl. Gehalt haben, ein Zehntel davon dem Staat zu opfern. Wie sehr auch sonst die Opposition auf Sparsamkeit dringt, so schilt sie doch diese Maßregel kleinlich.

Der Sprecher des Unterhauses hat bekannt gemacht, daß die Bank alle Noten von einem und von 2 Pf. Sterl., die vor dem 1sten Januar 1816 ausgestellt sind, in klingender Münze bezahlen will.

Nächsten Donnerstag wird großer Cerkle bey der Königin seyn, bey welchem jedoch Männer und Frauen nur in englische Manufakturwaaren gekleidet erscheinen dürfen.

Spiridion Leveniotty, welcher die Verschwörung auf Korfu erdichtet und selbst geschmiedet hatte, war früher Augustinermönch und bediente sich eines gewissen Niccolo Caracopulo als Helfershelfer. Die Untersuchungskommission hat alle Beweisstücke ꝛc. als falsch und als das alleinige Werk Leveniotty's und ihn deshalb des Todes schuldig befunden. Der Oberkommissär hat jedoch in Hinsicht der Jugend des Verbrechers diesen Spruch dahin abgeändert, daß er ein Jahr lang in der Festung Cerigo in sehr harter Haft gehalten, dann 8 Jahre Kettenstrafe leiden und endlich, je nachdem seine Aufführung gewesen, entweder von den Inseln verbannt oder als Unterthan neu aufgenommen werden soll. Caracopulo soll ein Jahr lang gefangen sitzen.

In New-York hat der englische Konsul öffentlich angezeigt, daß er solchen aus England angekommenen Emigranten, die Atteſtate über ihr Wohlverhalten und ihre Geschicklichkeit beybringen können, ein gutes Unterkommen in Ober-Kanada oder in Neu-Schottland anweisen will.

Briefe aus Brasilien melden: der König gewinne immer mehr Liebe für das Land, suche die Bevölkerung desselben, woran es vorzüglich fehlt, möglichst zu befördern, und sehe es daher ungern, wenn bereits gekommene Portugiesen in ihre Heimath zurückkehren. Sein Beschluß, die den brittischen Unterthanen bewilligte Religionsfreyheit auf alle A-Katholiken auszudehnen, habe jedoch dem päbstlichen Nuntius Galeppi, jetzt Kardinal, mißfallen. Dieser Prälat behauptet: eine solche Religionsfreyheit sey unverträglich mit den Grundsätzen der römischen Kirche, obwohl sie in Frankreich, Oesterreich und andern katholischen Ländern längst statt fände. Um alle Mißverständnisse zu verhüten, wird der Regent darüber mit dem Papst verhandeln.

Vermischte Nachrichten.

Im 11ten ꝛc. Jahrhunderte pilgerten Gläubige nach Palästina, um daselbst ihr Leben zu beschließen, verordneten auch wohl, ihre Leichen dorthin zu bringen und zu beerdigen, in Hoffnung, bey dem damals als bevorstehend erwarteten Ende der Welt und der Auferstehung, der Scene des jüngsten Gerichts, im Thal Josaphat, näher zu seyn.

Jetzt kann man den halben Weg sparen, wenn der Vermuthung zu trauen ist, die Herr von Chateaubriand in seinen „Erinnerungen" äussert: daß Christen, die zu Rom mit den Heiligen in den unterirdischen Gewölben unter den Augen des Vaters der Gläubigen schlafen, wahrscheinlich früher vom Staube erwachen und dem Himmel näher seyn werden.

Zwey Rheinländer, die von der preussischen Regierung Stipendien haben, erwecken zu Rom die Aufmerksamkeit der Reisenden durch manche glückliche Nachforschung. Der eine, ein Architekt, Gau aus Köln, hat über die alte Baukunst treffliche Entdeckungen gemacht. Zu Pompeji verfertigte er Zeichnungen, die ungleich mehr Vertrauen einflößen, als die von Maigne. In Rom hat er über den alten Grundriß der Stadt auf dem Kapitol wichtige Beobachtungen gemacht, z. B. daß dieser Marmorgrundriß aus Fragmenten von zweyen und von ganz verschiedenem Maßstab zusammengesetzt ist; auch hat er entdeckt, daß der Janusbogen aus Stücken des sogenannten Sonnentempels erbaut ist. — Der andere, Maler Moseler, arbeitet an Blättern der alten Kölner Meister, welche zu Frankfurt am Mayn bey Wenner herauskommen, mit einer interessanten historischen Einleitung.

* * *

Die Entstehung der Lawinen.

Ueber die Lawinen giebt Herr Kasthofer, Oberförster in Bern, folgende, wegen des großen Schadens, den in diesem Jahre Lawinen angerichtet haben, jetzt vorzüglich interessante Auskunft: Gewöhnlich stellt man sich Schneelawinen vor, als große Massen Schnees, die unbedeutend in ihrer Entstehung, und wohl gar von einem Vögelchen veranlaßt, in rollender Bewegung über schiefe Schneefelder sich vergrößern, und wie Berge, von Titanen geschleudert, nach den Thälern stürzen. Allein diese Erklärung ist ganz irrig. Die Schneelawinen können, ihrer Entstehung nach, unter 4 Abtheilungen gebracht werden. Staublawinen nämlich, Grundlawinen, Gletscherlawinen und Rutschlawinen oder Suoggischnee. *) Wenn die Menge des gefallenen Schnees groß und der Berghang, wo er aufliegt, schief genug ist, so entsteht eine Lawine. Zerstaubt die Schneemasse im Fall, so heißt sie Staublawine, und dann wird sie durch die Federkraft der Luft, die unter der schnell fallenden Last gepreßt wird, fürchterlich, weniger durch die Menge des fallenden Schnees. Zerstäubt die losgleitende Last nicht, sondern es fällt die ganze Schneedecke auf weniger steilem Abhang, — mehr oder weniger noch zusammenhängend — herunter, so heißt sie Grundlawine, die weniger durch Luftdruck, als durch ihre Masse gefährlich wird. Gletscher- oder Eislawinen entstehen bloß, wenn im Vorrücken der Gletscher auf schiefer uneben felsichter Unterlage, oder auch nur durch die Schwere der Massen Gletscherfragmente bersten und im Fallen zersplittert herunter stürzen. Suoggilawinen endlich entstehen, wenn die Schneedecke auf weniger schiefer oder schlüpfriger Fläche des Bodens nicht zum Fallen oder Losreissen kommt, sondern langsam über die Erde rutscht, und hinter jedem Gegenstand, der der bewegten Masse widersteht, sich anhäuft, bis er dem Drucke weicht, oder der Schnee sich an ihm theilt. Staublawinen entstehen meistens im Winter nach tief gefallenem locker zusammenhängenden Schnee; sie sind für das Leben der Gebirgsbewohner und des Viehes, für die Gebäude und für die Gebirgswälder die gefährlichsten. Grundlawinen sind weniger häufig im Winter, sondern entstehen gewöhnlich erst beym Eintritt des Frühjahrs, wenn Wasser von geschmolzenem Schnee zwischen der Schneedecke eines Abhanges und der Erdfläche durchsintert, den Boden schlüpfrig macht, und seinen Zusammenhang mit den untersten Schneelagen auflöset. Von dem Suoggischnee ist die Grundlawine bloß durch die Wirkung und durch die größere Steilheit des Abhangs, auf dem sie liegt, unterschieden. Da der Fall der Grundlawinen selten beträchtlich hoch ist und ihre Bewegung gewöhnlich regelmäßig in den nämlichen Schründen auf weniger steilem Abhang geschieht, so ist auch der Schade, den sie verursachen, weniger beträchtlich, und weniger Gefahr von ihr für Menschen und Vieh zu befürchten; würde der Fall der Grundlawine beträchtlich hoch, so könnte sie zur Staublawine werden. Im Frühjahr aber, wo der Schnee zu schmelzen beginnt, kalte Nächte oft mit warmen Tagen abwechseln, und eine feste Eiskruste dann den Schnee überzieht, wird auch der innere Zusammenhang des Schnees stärker, und seine Masse wird, wenn sie in Bewegung kommt, eher zum langsamern Gleiten über die Berghänge, als zum Abstürzen geneigt seyn. Die Grundlawine reißt gewöhnlich von dem Abhang, wo sie sich löset, Steine und Erde mit; nicht so die Staublawine, die nur im Winter entsteht, wenn ihre Erdunterlage gefroren ist. Gletscherlawinen sind selten den Waldungen oder der Sicherheit der Thäler gefährlich, wenn nicht größere Massen des Gletschers sich losreissen und in Staublawinen verwandeln, die bis auf beweidete Alpen reichen können. Meistens entstehen die Gletscherlawinen im Sommer, wenn der Fön (Südwind) über die Eisfelder weht, und das geschmolzene Wasser über die Felsunterlagen des Gletschers rinnt, die untersten Schichten des aufliegenden Eises schmilzt, und so das Vorrücken des Gletschers und sein theilweises Bersten befördert.

*) Eine Benennung, die dem Oberlande eigen ist. „Suoggen" heißt langsam gehen, schleichen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 105. Mittewoch, den 2. May 1817.

Berlin, den 26sten April.

Am 23sten dieses gab der kaiserl. russische Gesandte am hiesigen Hofe, Freyherr von Alopeus, einen glänzenden Ball, welchen Se. Majestät, der König, nebst Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Nikolaus, und dem königlichen Hause, mit Höchstihrer Gegenwart zu beehren geruheten.

Aus dem Brandenburgischen, vom 25sten April.

Folgendes ist das Reskript Sr. Durchlaucht, des Staatskanzlers, an die königlichen Regierungen wegen der Prinzessinnensteuern:

„Die bevorstehenden Vermählungen der Prinzessin Charlotte von Preussen, Tochter Sr. Majestät, des Königs, und der Prinzessin Friederike von Preussen, Nichte Sr. Majestät, des Königs, haben zu der Frage Anlaß gegeben: Ob die bey Vermählungen von Prinzessinnen des königlichen Hauses herkömmlichen Prinzessinnensteuern ausgeschrieben werden sollen?

Se. Majestät, der König, haben darauf aus Gnade und Milde, jedoch ohne Konsequenz für die Zukunft und ohne Allerhöchstihren Nachfolgern in der Krone dadurch etwas zu vergeben, zu beschließen geruht, Allerhöchstihre Lande und getreue Unterthanen für diesmal mit solchem Beytrag zu verschonen, in der allergnädigsten Zuversicht, daß sie dieses neue Merkmal der landesväterlichen Huld mit Dank erkennen werden.

Berlin, den 6ten April 1817.

(Unterz.) Karl, Fürst von Hardenberg."

Paris, den 22sten April.

Wie man sagt, hat der Prinz von Talleyrand nachgesucht, daß seine Besitzung zu Valençay auch zur Erinnerung an die ehemalige dasige Gefangenschaft des Königs Ferdinand zu einem Herzogthum erhoben werden möchte.

Es heißt, daß wenn die Herzogin von Berry von einem Sohn entbunden werden sollte, er den Namen Heinrich erhalten werde.

Von dem Trauerspiel Germanikus, welches hier im Druck erschienen, wurden am ersten Tage 1500 und am zweyten Tage 1200 Exemplare abgesetzt.

Einige behaupten jetzt, daß Maret, Herzog von Bassano, Verfasser des von St. Helena gekommenen Manuskripts sey.

Am 28sten März und 2ten April sind im Thal von Chamouny wieder Erdstöße mit unterirdischem Getöse verspürt worden.

Brüssel, den 24sten April.

Der Admiral van Kinsbergen läßt die Brustbilder von Huygens, Grotius, Hooft, Rubens und Boerhave von Marmor verfertigen, welche in der niederländischen Bibliothek aufgestellt werden sollen.

Aus Italien, vom 14ten April.

Es befinden sich gegenwärtig an 15,000 Fremde zu Rom, worunter manche sehr ausgezeichnete Personen von hohem Range.

Mehrere Engländer und Irländer studieren jetzt auf der Universität Pavia.

Das Gerücht erneuert sich, daß Oesterreich dem Johanniter-Orden die dalmatische Insel Lissa abtreten werde.

Nach einer von der Regierung veranstalteten Tabelle, „über die Bevölkerung der lombardischen Provinzen" ergiebt sich, daß 1815 die neun Provinzen, nämlich: Mayland, Mantua, Brescia, Kremona, Bergamo, Komo, Valtelina, Pavia, Lodi, nebst Krema, 2,179,825 Einwohner zählten; die Anzahl der Gebornen in diesem Jahre belief sich auf 80,230, und die der Gestorbenen auf 78,068; Ehen wurden 15,411 geschlossen. Die Bevölkerung überstieg die vom Jahre 1814 um 3235. Das Verhältniß der Gebornen zu der ganzen Bevölkerung war wie 1 zu 27, und das der Gestorbenen wie 1 zu 28.

Wien, den 20sten April.

Unsere Hofzeitung enthält Folgendes: „Nachdem die beyden Fregatten Austria und Augusta (welche in der Nacht vom 9ten auf den 10ten April von Triest abgesegelt waren), widriger Winde wegen am 10ten längs der Küste von Istrien hatten laviren müssen, wurden sie am 11ten von einem so heftigen Sturme überfallen, daß die ältesten Seeleute sich keines ähnlichen entsinnen können; er brach gegen Mittag aus und erst gegen Abend legte sich der Sturm, und gestattete, auf 27 Faden Tiefe Anker zu werfen. Der Landwind hinderte jedoch die Austria, gleich am andern Morgen zu Fassana oder Pola einzulaufen, um daselbst die erlittenen Beschädigungen auszubessern. Die Fregatte Augusta, welche vom Sturme noch schlimmer zugerichtet worden war, und alle ihre Masten verloren hatte, ist zu Chiozza eingelaufen. Der Kommandant der Eskadre, Oberst und Linienschiffskapitän, Ritter von Pasqualigo, ein äusserst geschickter und erfahrner Seemann, zeigte bey diesem unangenehmen Vorfalle die bewundernswürdigste Gegenwart des Geistes, und wurde von der sämmtlichen Seemannschaft mit der preis-

wärtigen Thätigkeit, Eifer und Pünktlichkeit unterstützt. Wenige Tage werden hinreichen, beyde Fregatten zur Verfolgung ihrer Fahrt in den Stand zu setzen. — Durch diese amtlichen Berichte kann den in Umlauf gesetzten Gerüchten gröſserer Beschädigung, und des Verlustes eines über Bord geworfenen Theiles der Ladung, mit Zuverlässigkeit widersprochen werden.

Der Kaiser hat den Grafen von Buol-Schauenstein, besonders wegen des patriotischen Eifers, den derselbe am deutschen Bundestage bewiesen, das Groſskreuz des St. Stephans-Ordens verliehen. Der Graf ist bereits nach Frankfurt zurückgereist.

Vom Mayn, vom 23sten April.

Wie man aus München vernimmt, soll von dem neuen Finanzministerium eine Revision aller unter dem Grafen von Montgelas statt gefundenen Finanzoperationen angeordnet worden seyn.

Vom Mayn, vom 25sten April.

Die Münchner Zeitung sagt, der Priester Pöschl soll aus dem bayerschen Walde gebürtig, Exjesuit und ehemals bey zehn Jahren Professor in Ingolstadt gewesen seyn; gegenwärtig ist er Pfarrer und Dechant zu Apfelwang, zwey Stunden von Ried im Innviertel, bereits siebzig Jahre alt, und steht daselbst im Rufe eines ziemlichen Gelehrten. Die Unruhen in der Gegend von Ried, die man einer religiösen Reformationssucht des Pfarrers Pöschl zuschrieb, sollen von ganz andrer Art seyn, indem sich die Untersassen weigerten, die Frohnen nach dem alten Fuße zu leisten, worin sie von dem Pfarrer Pöschl sowohl öffentlich auf der Kanzel, als privatim zu sehr bestärkt und unterstützt wurden.

Nach der Allgemeinen Zeitung laufen schreckliche Gerüchte von der Sekte, welche der Geistliche Pöschl im Oesterreichischen gestiftet, um, die jedoch noch sehr Bestätigung bedürfen. Zu dem Grundsatz, das Eigenthum der Reichern nicht mehr zu respektiren, Alles gemeinschaftlich und ungetheilt zu genieſsen, soll sich eine fast unglaubliche Wuth gesellt haben, bey ihren gottesdienstlichen Uebungen Menschenopfer (?) zu bringen, um die Anwesenden von ihren Sünden zu reinigen. Man behauptet, daſs von diesen fanatischen Menschen während der Charwoche 7 ihrer Brüder oder deren Kinder auf die grausamste Art zu Tod gemartert worden seyen (?). Namentlich soll man in dem Dorfe Apfelwang ein dreyzehnjähriges Mädchen auf das Martervollste geopfert haben. Pöschl ist bereits sammt 86 seiner Mitgenossen verhaftet, und somit dieser fanatischen Räserey hoffentlich ein Ziel gesteckt. Ersterer wurde nach Spielberg bey Brünn abgeführt, wo die fernere Untersuchung gegen ihn eingeleitet werden wird. Mehrere Militärdetaschements haben die verdächtigen Dörfer besetzt, und die Ruhe ist in die friedlichen Hütten der Landleute zurückgekehrt.

Bey Anlaſs des Vorschlags, die französischen Waaren in der Schweiz gegenrechtlich mit Eingangsgebühren zu belegen, stellt der St. Gallische Erzähler folgende Betrachtung an: Frankreich zählt solch ein Unternehmen unter die ganz unmöglichen für die zweyundzwanzig Kantone, und behandelt sie diesem Glauben gemäſs. Aber was hindert die Kantone, einverstanden, oder wenn der patriotische Unwille nicht allgemein ergriffe, auch einzeln, nach ihrer souveränen Macht, Alles, was ihnen aus und durch Frankreich kommt, mit einer Verbrauchstaxe (Accise) zu belegen, welche die französischen Verbote aufwiegen würde, und den Ertrag einzig auf das Entstehen und Gedeihen jener Kunst- und Manufakturprodukte zu verwenden, die wir den Franzosen so gutmüthig und unvergolten abnehmen, und deren Abnahme so groſsen Werth für sie hat. Festigkeit und eine vernünftige Einrichtung unserer Kaufhäuser würde dazu erfordert, nichts weiter; und wie leicht, bey einiger Unterstützung, die Mitbewerbung der französischen Manufakturzweige wäre, wie viele äussere und innere Umstände dieselbe für uns wirklich begünstigen könnten, wäre ausführlicher Abhandlung empfänglich. Bald würden wir dann einsehen, daſs von Allem, was wir aus oder durch Frankreich beziehen, nichts unser absolutes, an Frankreich gebundenes Bedürfniſs sey, nicht einmal (man könnte sagen am wenigsten) das Salz. — Die Besorgniſs, daſs die Lage unserer Truppen durch solche bloſs gegenrechtliche Maſsnahme unangenehmer werden dürfte, kann kein Bedenken veranlassen. Wir haben sie Frankreich nicht aufgedrungen. Die Kapitulation bindet nun beyde Theile, und für welchen sie von gröſserer Konvenienz sey, ist schon entschieden.

Klagenfurth, den 18ten April.

Nach einer Anzeige der hiesigen Zeitung war Herr von Rosenfeld, der vor nicht langer Zeit zu Konstantinopel durch Versuche, die er an sich selbst zur Prüfung eines empfohlnen Vorbeugungsmittel gegen die Pest gemacht hat, ein beklagenswerthes Opfer desselben geworden ist, ein geborner Kärnthner, dessen Blutsverwandte noch zu Klagenfurth leben. Er hatte sich in frühern Jahren dem Handel und erst später aus Eifer für Menschenwohl der Arzney gewidmet, ist aber nie ein graduirter Doktor dieser Wissenschaft gewesen. Wenn die Versuche dieses edlen jungen Mannes, der unser Mitbürger war, glücklich ausgefallen wären, so würde sein Andenken neben Jenner, dem Urheber der Schutzpockenimpfung, mit Ruhm zur Unsterblichkeit gelangen; da er aber unterlag, so verdient er wenigstens, daſs seiner hohen Absicht und seiner heldenmüthigen Hingebung der Dank und die Bewunderung gezollt werde, die ihnen gebühren!

London, den 19ten April.

Die Professoren in Kambridge nebst Prorektor u. s. w. haben es für gut gehalten, einen sogenannten Dissertationsklubb zu unterdrücken, dessen Mitglieder größtentheils graduirte Personen der Universität selbst waren. Die Universität Kambridge ist von Alters her wegen ihrer Abgeneigtheit gegen die königl. Autorität bekannt, und die Professoren haben ächt-jesuitisch diese Maßregel ergriffen, um die nothwendige und vernünftige Suspension der Habeas-Corpus-Akte durch Uebertreibung gehässig zu machen. Der Herzog von Glocester, welcher gewöhnlich mit der Opposition stimmt, ist der Kanzler der Universität Kambridge.

Vermischte Nachrichten.

Zu Meiningen muß Jeder, der das Bürgerrecht erhalten oder heirathen will, einen schon veredelten Obstbaum, auf einen anzuweisenden Platz, unter Aufsicht bestellter Baumwärter, pflanzen oder pflegen lassen, und 3 Jahre dafür haften, d. h. wenn in dieser Zeit der Baum ausgeht, einen andern an dieselbe Stelle setzen.

* * *

Zu London ist schon die neunte Auflage einer Schrift, unter dem Titel:

„Manuscrit venu de St. Heléna d'une manière inconnue" (Handschrift, auf unbekannten Wegen aus St. Helena angekommen)

erschienen. Sie wird Bonaparten selbst beygemessen, und liefert, auf 151 weitläuftig gedruckten Seiten, die Geschichte seines Lebens bis zu seiner zweyten Abdankung. Daß also keine umständliche und neue Nachrichten darin zu finden sind, ergiebt sich von selbst; vielmehr werden die wichtigsten Begebenheiten mit 4 bis 5 Zeilen abgefertigt. Ob der eitle Bonaparte über seine Großthaten so flüchtig hineilen sollte? könnte schon an sich Zweifel erregen; allein der Zweifel steigt, wenn man findet, daß sehr wichtige und unwiderleglich bekundete Thatsachen ganz falsch dargestellt worden. Es fällt auf, daß Napoleon die Begebenheiten des Jahres 1805 mit denen des Jahres 1806 und 1807, den Frieden von Tilsit mit dem von Preßburg verwechselt, die Folgen der Schlacht bey Jena auf die bey Austerlitz eintreten läßt. Vielleicht hat er aber der Preussen nicht erwähnen wollen? Nicht also, vergessen hat er die Preussen nicht, er glaubt nur in der Schlacht bey Eylau und im Frieden von Tilsit auch nicht mit den Preussen zu thun gehabt zu haben; sie erhoben sich erst nach dem Frieden von Tilsit, der die Hälfte des preussischen Staats verschlang, gegen ihn, und hemmten seine Bemühungen, Frankreichs Glück zu befördern, zu dem er auch die Stiftung des Königreichs Italien rechnet (das bekanntlich schon 1805 vor Ausbruch des Krieges mit Oesterreich errichtet war). „Mein Werk, fährt er fort, war kaum entworfen, so erschien ein neuer Feind, Preussen, unvermuthet in den Schranken." Nun erst läßt er die Schlacht bey Jena und die Beschränkung Preussens erfolgen, und nach dieser die Organisation des Rheinbundes, der bekanntlich schon 1805 organisirt wurde, und in dem Kriege 1806 und 1807 gegen Preussen und Rußland in volle Thätigkeit gesetzt war. — Dergleichen handgreifliche Unwahrheiten, wenn gleich nicht so bedeutend, finden sich noch mehrere, und dienen zugleich zum Beweise, daß man auf die bisher noch ganz unbekannten Thatsachen aus der frühern Geschichte des Helden sich noch weniger verlassen, und das Ganze nicht dem Exkaiser beymessen kann, sondern irgend einem andern übrigens gescheuten Mann, der durch eine abgerissene kräftige Schreibart sich die bekannte Manier Bonaparte's anzueignen sucht, aber wohl schwerlich in seinem Geist sich äussert. Unter Anderem läßt er den Exkaiser über die Begebenheiten von 1814 sagen: „Die Rückkehr der Bourbonen war durchaus nothwendig, war unmittelbare Folge der Grundsätze, für die man sich seit 25 Jahren schlug. Sie war ein Glück für Frankreich und rettete es von der Anarchie ꝛc. (Aus diesen und ähnlichen Stellen hat man vermuthen wollen, das Schriftchen rühre von Benjamin Constant her, oder sonst von einem Verfechter der Legitimität, der jedoch manche starke Stellen einfließen lassen, die auf das Verbot in Frankreich auch wohl mit Einfluß haben mögen. Muß man sich gleich bedenken, diese Schrift als ächt anzuerkennen, und auf die historischen Angaben derselben besondern Werth zu legen, so werden unsere Leser doch hoffentlich ein Paar charakteristische Stellen derselben über merkwürdige und entscheidende Punkte nicht ungern lesen. Wir theilen daher einige derselben hier mit. Ueber seine Rückkehr aus Elba wird gesagt: „Ich glaubte, Europa würde, erstaunt über meine Rückkehr und die Energie des französischen Volks, Bedenken tragen, den Krieg mit einer Nation, deren Bewegenheit es sah, und mit einem Manne zu erneuern, dessen Charakter allein ihn stärker machte, als alle seine Heere. Dem wäre auch so gewesen, hätte ich den Kongreß nicht noch beysammen gefunden, und mit jedem Monarchen besonders unterhandeln können. Aber meine Bemühungen, den Frieden aufrecht zu erhalten, hatten keinen Erfolg. Dieses Resultat hätte ich voraussehen, und sogleich die erste lebendige Bewegung des Volks benutzen sollen, um zu zeigen, wie sehr wir zu fürchten seyen. Unsere Kühnheit hätte den Feind gelähmt. In meinem ungewissen Umhertappen sah er nur Schwäche. Er hatte Recht, denn wie ich jetzt handelte, war ich aus meinem Charakter gefallen. Meine friedliche Haltung schläferte die Nation ein, weil ich sie an die Möglichkeit des Friedens glauben ließ. So mußte mein Vertheidigungssystem scheitern, da die Mittel des Widerstandes der Gefahr nicht gewachsen waren. Ich bot der Nation

Freyheit an, weil sie sich beklagt hatte, unter meiner ersten Regierung dieselbe entbehrt zu haben. Diese Freyheit that ihre gewöhnliche Wirkung; sie setzte das Wort an die Stelle der That. Die kaiserliche Kasse ward unzufrieden, weil ich das System erschütterte, an das sie ihr Interesse geknüpft hatte. Der große Haufen zuckte die Achseln, weil ihn die Freyheit wenig kümmert. Die Republikaner traueten meinem Benehmen nicht, weil es nicht in meiner Natur lag. Ich fühlte das Gefährliche meiner Lage. Ich maß den Angriff und die Vertheidigung. Es war kein Verhältniß zwischen beyden. Ich fing an, meinen Mitteln zu mißtrauen; aber es war die Zeit nicht, es zu sagen. Durch einen unglücklichen Zufall ward ich in der Nähe des letzten entscheidenden Augenblicks kränklich. In einem leidenden Körper hatte ich nur noch eine erschütterte Seele. Die Heere rückten vor. In den Soldaten des meinigen war Enthusiasmus und Ergebung, aber nicht in den Anführern. Sie waren müde und nicht mehr jung, hatten lange Krieg geführt und besaßen Landgüter und Paläste. Der König hatte ihnen ihr Vermögen und ihre Stellen gelassen. Jetzt setzten sie das Alles gleich Abentheurern mit mir aufs Spiel. Sie fingen ihre Laufbahn aufs Neue an, und so sehr man auch das Leben liebt, so wird man es doch nicht gern zum Zweytenmal wiederholen; das war vielleicht von der Natur zuviel gefordert. Ich ging nach dem Hauptquartier ab, allein gegen die ganze Welt. Ich versuchte den Kampf mit ihr. Den ersten Tag blieb der Sieg uns treu, ward aber den folgenden Tag an uns zum Verräther. Wir wurden geschlagen und der Ruhm unserer Waffen endete auf denselben Feldern, wo er vor 23 Jahren begonnen hatte. Ich hätte mich noch vertheidigen können. Denn meine Soldaten würden mich nicht verlassen haben; aber der ganze Kampf galt nur mir. Man forderte von den Franzosen, sie sollten mich ausliefern; das hieß ihnen eine Niederträchtigkeit zumuthen, und sie zu nöthigen, sich zu schlagen. Ein so großes Opfer verdiente ich nicht. Es war an mir, abzudanken. Es blieb mir nicht einmal eine Wahl. Entschlossen, mich den Feinden zu übergeben, hoffte ich, sie würden sich mit dem Unterpfand begnügen, das ich in ihren Händen überlieferte, und die Krone auf das Haupt meines Sohnes setzen. Im Jahre 1814 war es unmöglich, dies Kind auf den Thron zu setzen; im Jahre 1815, glaube ich, wäre es gegangen.

(Indessen werden auch die Verbündeten getadelt, daß sie nach der Geburt des Königs von Rom sich nicht alle Gewaltthätigkeiten Napoleons, der nun in die Reihe der Erbregenten getreten, gefallen lassen.) „Nach der Geburt des Königs von Rom mußte die Politik der Fürsten sich für mich erklären, weil es mein Beruf nicht mehr war, die Throne zu erschüttern, sondern sie zu befestigen; ich hatte die erbliche Königsgewalt wieder furchtbar gemacht, und so für sie gearbeitet; sie waren gewiß, durch meine Allianz regieren zu können, gleich sicher vor dem Kriege (?) und vor Revolutionen. Diese Politik war so einfach, um sie zu begreifen. Ich mißtraute ihnen nicht. Wer hätte aber voraussehen sollen, daß sie, durch ihren Haß gegen mich verführt, die Sache des Throns verlassen würden?"

Sein Benehmen gegen Ferdinand VII. tadelt er: „Ich gestehe, daß ich unrecht hatte, den jungen König zu Valençay einzusperren. Ich hätte ihn im Gegentheil aller Welt zeigen sollen. Besonders hatte ich Unrecht, daß ich ihn nicht auf dem Thron ließ. Spanien wäre es von Tag zu Tag schlechter gegangen, und ich hätte mir noch den Namen eines Beschützers des alten Königs erworben, indem ich ihm eine Freystätte gab. Die neue Regierung hätte mit den Engländern unfehlbar Händel bekommen. Ich erklärte ihr dann den Krieg in meinem Namen und als Bevollmächtigter des alten Königs. War die spanische Armee geschlagen, dann unterwarf sich die Nation dem Eroberungsrecht. Hätte ich mehr Geduld gehabt, dann würde ich diesen Plan befolgt haben."

Endlich noch ein Wort über Pichegrü und Moreau: „Pichegrü, der mehr Muth als Talent besaß, wollte die Rolle eines Monck spielen; er war nicht zu fürchten. Da ich aber hörte, Moreau sey in der Konspiration, wurde die Sache bedenklicher, da er eine kolossale Popularität hatte. Es war klar, daß man ihn gewinnen mußte. Er hatte einen zu großen Ruf, als das wir gute Nachbarn hätten seyn können. Ich konnte nicht Alles und Er Nichts seyn. Man mußte eine anständige Art finden, uns zu trennen; er fand sie. Man hat oft gesagt, ich sey eifersüchtig auf ihn; ich war es sehr wenig auf ihn, aber Er war es desto mehr auf mich; und er hatte Ursache. Ich schätzte ihn, weil er ein guter Soldat war. Seine Freunde waren alle die, welche mich nicht liebten, das heißt eine ziemliche Anzahl Menschen. Diese hätten einen Helden aus ihm gemacht, wenn er umgekommen wäre. Ich wollte nichts aus ihm machen, als was er war — eine Null. Es ist mir gelungen; die Entfernung hat ihn vernichtet, er wurde von seinen Freunden vergessen, und Niemand dachte mehr an ihn."

Madame Joseph Bonaparte soll geäussert haben, die Schrift sey nicht von ihrem Schwager, sein Styl aber gut getroffen. Uebrigens wäre dies nicht die erste Schrift, welche dem Exkaiser untergeschoben worden; schon vor einigen Jahren machte man eine Nachricht von seinem Leben bekannt, die er in Elba abgefaßt haben sollte.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 106. Donnerstag, den 3. May 1817.

Paris, den 22sten April.

Gestern machte die Herzogin von Orleans mit ihren 5 Kindern der Herzogin von Angouleme einen Besuch.

Der Streit zwischen der Kompagnie Noailles und der Nationalgarde zu Versailles war wegen einer Schauspielerin entstanden.

Der jetzige Zustand von Frankreich ist im Ganzen beruhigender als je seit dem Anfange der Revolution; man vergleiche ihn mit dem unter der Republik, oder unter Napoleon, oder mit den drey stürmischen Jahren, die seit der Restauration verflossen sind. Als erfreuliche Beweise dafür darf man annehmen: 1) Daß die Nation zum Erstenmale seit der Revolution mit dem Gegenwärtigen ziemlich zufrieden ist, und nichts Anders hofft, und nur wünscht, daß sich das Gegenwärtige verbessern möge. Alle ihre Hoffnungen fließen aus dem Gegenwärtigen, und sind diesem nicht fremd. Sie harrt nicht mehr eines Anderen, wie zu Zeiten der Republik, oder des Herrschers Napoleons. 2) Es haben sich in beyden Kammern zwey Parteyen gebildet, welche öffentlich und mit gleicher Freyheit gegen einander streiten, ungefähr wie es in England geschieht. Man sucht die Kraft in den angeführten Gründen, nicht mehr in der Oberherrschaft und der Macht der Faktionen. Unter der Republik regierte die triumphirende Partey despotisch; unter Bonaparte war Alles stumm, oder wenn sich eine Stimme erhob, so war es die Stimme der Schmeicheley. Nun aber wird von beyden Seiten, in beyden Kammern in ziemlicher und anständiger Freymüthigkeit gesprochen. 3) Die Preßfreyheit, selbst die der Tagblätter, ist ausgedehnter als in jeder vorigen Epoche, und eine größere ist versprochen. Die Gesetze in diesem Betreff sind strenger als ihre Vollziehung, weil man nächstens noch mildere Gesetze erwartet, und die Regierung nicht feindlich gegen die Freyheit gesinnt ist. Mancher ergreift die Feder wieder, die unter Bonaparte müßig blieb. 4) Der Kredit fängt an wieder aufzuleben, die Besitzer der Nationalgüter sind ruhig, und das neue Anlehen findet im Innern wie im Auslande viele Begünstigung, welches unter keiner der vorigen Regierungen geschehen konnte. Noch einige Jahre auf dieser glücklich gebrochenen Bahn, so wird das schwere Werk, eine neue französische Nation zu bilden, und sie ganz von den Stürmen der Revolution abzuleiten, vollbracht seyn. Der jetzige Zeitpunkt bleibt also höchst wichtig, weil die Nation noch nie so weit auf der Bahn der wahren Freyheit vorgerückt war.

In einem Aufsatz über das Museum sagt der Moniteur: Dem großherzigen Widerstand des Königs verdanke Frankreich viele kostbare Denkmäler. Der heilige Vater habe unter anderen 22 von den aus Italien entführten Meisterstücken zurück gelassen. Unter ihnen befinden sich die kolossalen Statüen der Tiber und Melpomene, der Sarkophag der Musen und Nereiden, die Statüe des Demosthenes und Trajan (beyde sitzend), des Augustus und Tiber, der große Kandelaber, der Thron des Bachus und der Ceres, und der Sphynx von rothem Granit ꝛc. Mehrere Kunstwerke sind auch eingetauscht worden, z. B. das Basrelief der Suovetaurilia (Opfer von Schweinen und Rindern), die Hochzeit zu Kanaan von Paul Veronese und die Dornenkrönung von Titian. Die Stelle des Apollo von Belvedere nimmt jetzt eine Diana ein. Unter den in der Borghesischen Sammlung erkauften Werken zeichnen sich vornehmlich aus: der junge Faun, der Gladiator Marsyas, der Hermaphrodit und die Borabesische Vase (ein Becher mit Bachanten in halb erhabener Arbeit).

Eine Schrift, unter dem Titel: „Vortheile des wohleingerichteten Bettelwesens für die Staatsökonomie," macht eine traurige Schilderung von unsern Armendepots. Jeder darin eingesperrte Bettler würde jährlich, die Nebenausgaben mitgerechnet, 500 Franken kosten; also so viel, als auf dem Lande ein Gärtner ꝛc, der eine Familie zu ernähren hat, bekommt. Es gebe aber gar keine Bettler in den Depots, sondern die für sie ausgesetzten Fonds gingen für Besoldung der Beamten ꝛc. hin, und die angeschafften Geräthschaften verloren.

Der bekannte polnische Officier Piontowski, welcher auf erhaltene Erlaubniß Bonaparte'n nach St. Helena nachgereiset war, später aber weg und nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung geschickt wurde, ist seinem Vorläufer Santini bald gefolgt und in größter Eile durch Brüssel passirt.

Briefe aus Katalonien vom 12ten dieses melden, daß den Tag vorher der General Lacy mit 17 Officieren verhaftet worden sey. Sie hatten, wie es scheint, ein Komplott gemacht, um sich der Stadt Barcellona zu bemächtigen und auch bereits die Officiere von 2 Kompagnien des Regiments Tarragona ins Verständniß gezogen. Im Vertrauen auf diese Verbindung erschienen sie vor einem dem Palais des Generalkapitäns gegenüber gelegenen Stadtthore und suchten den Befehlshaber des Postens zu gewinnen. Dieser aber ließ den Abgeschickten verhaften, bey welchem man Proklamationen, von Lacy unterzeich-

net, fand, worin das Volk zur Empörung aufgefordert wurde. Die Ruhe ist übrigens keinen Augenblick gestört worden und das Volk hat laut seinen Unwillen zu erkennen gegeben.

München, den 18ten April.

Ein heftiger Wind, der sich vorgestern Mittag erhoben, hatte gegen 4 Uhr die Stärke eines gewaltigen Sturms erreicht; die Luft verfinsterte sich, und es blitzte und donnerte bey abwechselndem Regen und Schnee um halb 5 Uhr wiederholt und sehr heftig. Das stürmische Wetter dauerte in die Nacht hinein fort. Um 10 Uhr erschreckte uns der Ton des Feuerhorns von den Thürmen, und eine furchtbare Röthe verbreitete sich am Himmel. Das auf dem großen Platze vor dem Zeughause unter einer weiten Bedachung gelegene und für das neue Theater bestimmte Bauholz stand in wenigen Augenblicken in Flammen; ein Brand, der wegen der Nähe der königlichen Residenz, des Hoftheaters, des Marstalls ꝛc. bey dem noch immer starken Winde sehr gefährlich zu werden drohte. Den vortrefflichen Feueranstalten unsrer Stadt und den vereinten Bemühungen der königlichen Polizey und des Militärs war es gelungen, die nahe gelegenen Gebäude durch schleunig getroffene Maßregeln zu retten. Se. Majestät, der König, befanden sich mit dem Kronprinzen, dem Prinzen Karl und dem Prinzen Eugen selbst an dem Orte, um die Gefahr in Augenschein zu nehmen, und die Arbeiter durch ihre Gegenwart zu ermuntern.

Frankfurt, den 23sten April.

Der königl. würtembergische Gesandte beym deutschen Bundestage, Graf von Mandelsloh, ist wieder hier eingetroffen. Der kaiserl. österreichische Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein, wird im Laufe dieser Woche erwartet.

Auch der königl. bayersche Hof hat jetzt, dem Vernehmen nach, auf die Anfrage eines andern süddeutschen, mit dem churhessischen nahe verbundenen Hofes, seine vollkommene Billigung aller von der Bundesversammlung in der Sache des Oekonomen Hoffmann gemachten Schritte auf das Bestimmteste erklärt.

Fortdauernd erhält sich die Meinung, daß die Militärverhältnisse des deutschen Bundes einer der ersten Gegenstände seyn werde, welche nach der Wiedereröffnung der Bundesversammlung vorgenommen werden sollen.

Vom Mayn, vom 26sten April.

Leider hält die Theurung und Stockung in allen Geschäften noch immer an. Die seit einigen Tagen eingetretene, etwas zweydeutige Frühlingswitterung, hat dem Wucher schon wieder freyeren Spielraum gelassen, und obgleich auf Feldern und Bäumen Alles sehr gut steht und dieselben durch den bisherigen Frost nicht den geringsten Nachtheil erlitten haben, sind dennoch mehrere zum Leben unentbehrliche Bedürfnisse abermals im Preise gestiegen. Der Scheffel Kartoffeln wird zu 7 bis 8 Gulden verkauft; das Brot steht noch immer auf seinem alten Preise; Fleisch erhält sich ebenfalls sehr theuer; Butter, Gemüse, Hülsenfrüchte und dergleichen gehen täglich höher; Branntwein wird zu enormen Preisen abgesetzt, und fängt an selten zu werden, weil das Brennen desselben allenthalben verboten ist.

In Frankfurt fiel am 23sten ein Duell zwischen einem fremden Officier und dem Lieutenant Reimherr von den Stadttruppen vor. Letzterer, welcher im Schauspielhause die Wache hatte, machte, wie es heißt, Ersterem, der eine laute Konversation führte, in unabgewogenen Ausdrücken Vorstellungen, und wurde deshalb gefordert. Er hatte also den ersten Schuß, der versagte; sein Gegner aber traf ihn gerade ins Herz, und ist sogleich abgereiset.

Ein bayerscher Karmeliter, der ehemals unter andern auch in Brasilien als Missionarius gestanden, hat sich erboten, die Erzherzogin von Oesterreich dahin zu begleiten.

Die Nachricht, daß der Churfürst von Hessen die Domänenkäufer befriedigen wolle, wird jetzt wieder sehr bezweifelt.

Herr von Berlepsch sagt in seinen Beyträgen zu den Kasselschen Landtagsversammlungen: „Ich erkläre mich für die gänzliche Aufhebung der Steuerfreyheit, ohne alle Einschränkung oder Modifikation, wenn sie entweder von dem Regenten oder von den nicht begünstigten Staatsmitgliedern verlangt wird.“ - Hierauf wird bemerkt: dieser Punkt sey schon durch den am 2ten December 1813 zu Frankfurt geschlossenen Vertrag, wodurch der Churfürst die Regierung seiner Staaten von den Verbündeten wieder erhielt, entschieden. Denn es hieß darin: „Kein Bürger des Staats soll von den Staatslasten befreyt seyn.

Nicht bloß Weimar, auch alle übrigen ernestinisch-sächsischen Häuser sind dem heiligen Bunde, auf erhaltene Einladung, beygetreten.

Dem Grafen Malchus, weiland westphälischen Finanzminister, ist der Aufenthalt im Oesterreichischen nicht verstattet worden. Er bleibt in München.

Madame Murat hat nun das 10 Stunden von Wien bey Wienerisch-Neustadt gelegene Gut Froschdorf für 400,000 Gulden Silber von dem Grafen Hoyos erkauft.

In den alten Landbezirken des Kantons Basel dürfen nach einem vom großen Rath unterm 7ten erlassenen Gesetz nur reformirte, in den Gemeinden des Bezirks Birseck (der ehemals zum Bisthum gehörte) nur katholische Bürger angenommen werden, und zwar nur Leute von ehrlicher Geburt, gutem Leumund und 600 Franken Vermögen.

Kopenhagen, den 26sten April.

Niemals hat wohl die Schifffahrt so lebhaft als in diesem Jahre angefangen. Schon bis zum 1sten d. M. waren nicht weniger als 997 Schiffe den Sund passirt.

Stockholm, den 18ten April.

Vorgestern reisete Herr Edward Thornton, bisheriger königl. großbrittannischer Gesandter hieselbst, nachdem er mit vieler Auszeichnung von dem hiesigen Hofe entlassen worden, über Hamburg und England seiner neuen Bestimmung in Brasilien entgegen. Die zweymaligen Sendungen dieses in aller Hinsicht sehr geschätzten Diplomaten nach Schweden sind durch merkwürdige Ereignisse in der Geschichte bezeichnet; die erste in Hinsicht des früheren engen Bündnisses mit Schweden und der darauf erfolgten Expedition des Generals Moore nach Gothenburg, worauf seine Abberufung vom vorigen Könige verlangt wurde; die zweyte wegen der in Oerebro von ihm unterhandelten Aussöhnung Großbrittanniens mit Schweden und Rußland, und darnach erfolgten Vereinigung Norwegens, bis zu welcher er den Kronprinzen begleitete.

Nach der officiellen Angabe des Gesundheitskollegiums giebt es jetzt in Schweden 284 examinirte praktisirende Aerzte und Wundärzte. Der Chef aller Medicinalanstalten ist der Archiater von Schulzenheim.

London, den 22sten April.

(Ueber Holland.)

Gestern war großes Lever bey dem Prinz-Regenten, welchem gegen 1200 Personen beywohnten. Unter denselben war vornehmlich der Herzog von Wellington, der in 48 Stunden von Paris hier angekommen war, und der von Sr. Königl. Hoheit aufs Ausgezeichnetste empfangen wurde.

Wie es heißt, wird der bisherige Sprecher des Unterhauses, Herr Abbot, zum Pair erhoben, und Herr Manders, Sutton sein Nachfolger werden.

Die Prinzessin Charlotte befindet sich in gesegneten Leibesumständen.

Das Gerücht, daß Buenos-Ayres und Monte-Video am 8ten December Friede mit einander geschlossen hätten, hat sich noch nicht näher bestätigt.

Konstantinopel, den 25sten März.

Es sind hier einige wichtige Ministerialveränderungen eingetreten.

Der Reis-Effendi hat unter Anderem das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten abgeben müssen. Er bekleidete diese wichtige Stelle seit beynahe 3 Jahren und gab noch vor wenig Tagen ein festliches Gastmahl, welchem die angesehensten Personen des Ministeriums beywohnten. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Tschiausch Baschi (Reichsmarschall) Mehmet Salyh Giavis Effendi ernannt. Er hatte das Departement der auswärtigen Angelegenheiten bereits zweymal, doch immer nur wenige Monate hindurch, geführt; zuerst während des Einfalls der Franzosen in Aegypten, das Andremal im Jahre 1808 während des Kriegs der Pforte mit Rußland.

Durch die neuern Nachrichten aus Aleppo erfährt man, daß die früheren Angaben über die Wiederherstellung der Ruhe in der Statthalterschaft von Bagdad nicht gegründet waren; vielmehr ist zwischen dem abgesetzten Esaad Pascha und dem neu ernannten Daud Pascha ein Treffen vorgefallen, in welchem der Erstere siegte. Letzterer mußte sich völlig zurückziehen. Mit diesen Nachrichten kam auch der Sohn des Mufti von Bagdad in Aleppo an; er will sich hieher begeben, um für Esaad Pascha bey dem Großherrn eine Fürbitte zu wagen.

Gestern war eine ausserordentliche Rathsversammlung bey dem Mufti.

Vermischte Nachrichten.

James Monroe, der gegenwärtige Präsident der nordamerikanischen Freystaaten, ist, wie die Meisten seiner Vorgänger (z. B. Washington, Jefferson, Madison), aus Virginien und etwa 56 Jahre alt. Er wurde in dem Kollegium von Williamsburg, unter Jeffersons Leitung, gebildet, und zeigte diesem seinem Lehrer stets die größte Anhänglichkeit. Da es ihm an Vermögen fehlte, so schlug er den Weg der Advokatur ein, und ward bald nach seinem 20sten Jahre Mitglied des Kongresses, nahm dann aber Dienste bey der Armee, bey der er sich auszeichnete, und es bis zum Obersten brachte. Nach dem Frieden kehrte er wieder zur Advokatur zurück, und ward 10 Jahre hintereinander zum Deputirten beym Kongreß gewählt, bis man ihn 1794 als Gesandten nach Frankreich schickte, mit dem man wegen mancher gegenseitigen Beschuldigungen einen Bruch besorgte. Nach einer zweyjährigen Anwesenheit zu Paris schien man in Washington mit seiner Nachgiebigkeit gegen die damalige französische Regierung nicht mehr zufrieden, und er ward mit einer Aeusserung von Tadel zurück gerufen. Als er 1797 in seine Heimath zurück kam, verlangte er von dem Staatssekretär eine schriftliche Erklärung über die Ursachen seiner Zurückberufung. Monroe, der sich zu der Partey der unbiegsamen Republikaner schlug, die den Föderalisten (den englisch Gesinnten) unter Washington entgegen stand, suchte die öffentliche Meinung gegen die Letztern zu richten, die als gefährlich für die republikanische Verfassung angesehn und in Verdacht gehalten wurden, daß sie Aristokratie und Despotie begünstigten. Er ließ daher seine ganze Korrespondenz während seines Aufenthalts in Frankreich drucken, und begleitete sie mit einer viel Aufsehn erregenden Vorrede. Als sein Freund Jefferson den Präsidentenstuhl bestieg und 8 Jahre behauptete, nahm auch Monroe als Kriegs- und Staatssekretär wieder an der Verwaltung Theil, trat aber hernach wieder ab. Seine Antrittsrede als Präsident soll jedoch auch auf die Föderalisten einen günstigen Eindruck gemacht haben, weil

sie, von aller Partengunst entfernt, und, wie der National-Intelligencer etwas spitzig bemerkt, so einfach ist, als das Alphabet.

London. Die Elginischen Statüen und Antiken sind jetzt im brittischen Museum in einem eigens dazu errichteten Gebäude alle aufgestellt und erscheinen in einem bey Weitem vortheilhaftern Lichte, als in dem ungünstigen und nassen Lokal in Burlingtonhouse. Die Friesen, welche man genau in eben der Folge aufzustellen Sorge getragen hat, wie sie im Parthenon waren, erregen jetzt die Bewunderung Aller, die sie sehen; vorzüglich zeichnet sich eine Processión zu Pferde, durch ihre Schönheit und den guten Zustand, in dem sie erhalten ist, vor allen andern aus.

Das brittische Museum hat vor Kurzem eine bedeutende Sammlung von Mineralien und Versteinerungen zu Schafhausen gekauft, welche die ohnedem schon sehr durch das schätzbare Kabinet des Grafen von Beroldingen, das man im vorigen Jahre ankaufte, bereicherte mineralogische Sammlung des Museums zu der jetzt existirenden vollständigsten Mineraliensammlung machen wird.

Die prächtige Waterloobrücke wird im nächsten Sommer für das Publikum eröffnet, sie kostet über 1 Mill. Pf. Sterl. und bildet 9 ellyptische Bogen, jeder 120 Fuß weit; die Pfeiler sind mit Säulen verziert, und die Brücke bildet Eine gerade Linie, welches den Anblick derselben sehr imposant macht. Diese Brücke ist einzig in ihrer Art, und darf wohl die größte in Europa genannt werden, in so ferne sie aus der größten Anzahl so großer Bogen besteht. Die Aktien der Besitzer der Brücke stehen so schlecht, daß man eine ursprüngliche Aktie von 100 Pfund für weniger als 15 Pfund kaufen kann.

In der Sitzung vom 5ten Christmonat las Herr Tod eine Denkschrift über die von ihm zu la Rochelle mit dem Zitteraal in der Absicht angestellten Versuche, um auszumitteln, ob die elektrischen Organe des Thiers seiner Willkühr unterworfen sind. Hält man den Fisch beym Schwanze, so fühlt der, welcher ihn fest hält, keinen Schlag; dies geschieht eben so wenig, wenn das Thier am Vordertheil gehalten wird. Die Schläge erlitten keine merkliche Verminderung, wenn ein Einschnitt um die elektrischen Organe gemacht ward, und sogar auch dann nicht, wenn diese nur noch durch die Nerven mit dem übrigen Thier zusammenhingen. Hingegen ward die Stärke des Schlages durch die Wegnahme eines Theils des elektrischen Organs geschwächt, sey es nun, daß dies eine Folge der verringerten Ausdehnung und Größe des Organs, oder die Wirkung der Erschöpfung der Kräfte des Thiers durch die Verwundung war. Die Nerven des elektrischen Organs entspringen aus dem verlängerten Marke. Merkwürdig ist die Angabe des Verfassers, der zufolge man den elektrischen Schlag fühlen soll, wenn man auf den Zitteraal harnt, mittelst des leitenden Vermögens der Flüssigkeit.

* * *

Anekdote von Lord Castlereagh.

Im Jahre 1787, als Lord Castlereagh, damals noch Mr. Stewart, mit seinem Freunde, Herrn Sturrock, sich in der Nähe des Schlosses Stewart in einem kleinen Boote das Vergnügen einer Wasserfahrt auf der offenen See machte, entstand plötzlich ein heftiger Sturm und das Boot schlug in einer Entfernung von 2 englischen Meilen vom Ufer um. Lord Castlereagh, welcher ein vorzüglich guter Schwimmer ist, erinnerte sich sogleich, daß sein Freund gar nicht schwimmen konnte, und richtete daher seine ganze Aufmerksamkeit auf die Rettung desselben; er legte ein zerbrochenes Ruder, welches er aufgriff, unter dessen Arme, und rieth ihm, dies Holz, so lange er könne, festzuhalten, und wenn er zu ermüdet wäre, sich auf den Rücken zu legen. Mit einer Hand unterstützte er seinen Freund, mit der andern suchte er mit der äussersten Anstrengung vorwärts zu rudern, um das Ufer zu erreichen, und hob sie von Zeit zu Zeit in die Höhe, um wo möglich Hülfe zu erlangen. Ueber eine Stunde lang hielt er mit einer unbeschreiblichen Anstrengung diesen Zustand und Kampf gegen das Element aus; jetzt wurde sein Freund nach und nach so schwach, daß er sich, trotz Lord Castlereagh's Anstrengungen, kaum mehr über der Oberfläche des Wassers zu erhalten im Stande war; er hatte nur noch die Besonnenheit, seinem Freund zu danken, und ihn zu bitten, ihn nun seinem Schicksale zu überlassen; aber der edle Castlereagh gab die Hoffnung noch nicht auf, und glücklicherweise traf es sich, daß zu eben der Zeit Lord Castlereagh's Vater mit dem Hofmeister seines Sohnes am Ufer spazieren ging, und von Weitem die gegen das Ertrinken Ringenden erblickte; es ist nicht möglich, die Gefühle des Vaters bey diesem Anblick zu beschreiben; er warf sich selbst mit einigen am Ufer gerade sich befindenden Fischern in einen kleinen Kahn, und trotz der hochgehenden Wellen gelang es ihm, noch gerade zu rechter Zeit bey dem eben erschöpften Freundespaar anzulangen, und nicht ohne viele Anstrengung sie an Bord zu heben. Herr Sturrock war schon ganz sinnlos, und ohne ein Zeichen des Lebens von sich zu geben, aber sein muthvoller Freund hatte ihn deswegen doch nicht loslassen wollen, und jetzt hatte er die unbeschreibliche Freude, unter der Anwendung der gewöhnlichen Mittel den schlafenden Lebensfunken wieder erwachen zu sehen. Die unverletzteste und uneigennützigste Freundschaft hat seit diesem Vorfall zwischen diesem seltenen Freundespaare statt gefunden.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 107. Freytag, den 4. May 1817.

St. Petersburg, den 18ten April.

Der bey der ottomanischen Pforte als ausserordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister sich befindende Geheimerath, Baron Strogonow, ist Allergnädigst zum Ritter vom St. Alexander-Newski-Orden ernannt.

Im September des verwichenen Jahres fertigte die russisch-amerikanische Kompagnie die ihr zugehörigen Schiffe Kutusow und Suwarow, unter dem Befehl des Flottekapitänlieutenants Hagemeister, von Kronstadt nach ihren Kolonien ab. Wir theilen hier einen Auszug aus den Nachrichten mit, welche diese Kompagnie von dem erwähnten Herrn Kapitänlieutenant Hagemeister über die Fahrt dieser Schiffe, welche, nach den letzten Nachrichten vom 25sten December, am 11ten desselben Monats die Küsten von Brasilien erreichten und in Rio-Janeiro vor Anker gingen, erhalten hat.

„Nachdem wir den 24sten September durch den Sund gegangen waren, liefen wir, widrigen Windes wegen, in die norwegische Bucht Quas-Fiork ein, und versahen uns dort mit frischem Wasser und Holz. Nach einem Aufenthalt von ungefähr 20 Stunden segelten wir von dort weiter, und waren am 5ten Oktober im Gesicht der schottländischen Inseln. Dort hielten wir einen Sturm aus und wurden auf einige Zeit von dem Schiffe Suwarow getrennt, mit dem wir uns aber bald wieder vereinigten. Den 5ten November langten wir bey den portugiesischen Inseln des grünen Vorgebirges an, wo wir uns in dem Hafen Praja auf der Insel St. Jago mit Wasser versahen, und am 13ten unsere weitere Fahrt von dort fortsetzten. Der Herr Generalgouverneur dieser Insel, Don Antonio Contingo de Lenastre, nahm uns in einem Orte des erwähnten Ports sehr gütig auf. Den 25sten November, Nachmittags um 4 Uhr 42 Minuten, gingen wir durch den Aequator in 28° 18′ 20″ Länge, und langten auf der südlichen Halbkugel an. Bey dieser Fahrt entdeckten wir eine neue Klippenbank, deren westlicher Rand in der Breite auf 34° 51′ nördl. und in der Länge auf 28° 4′ 17″ westl. von Greenwich bestimmt worden. Obgleich man sich nicht vollkommen überzeugen konnte, ob es auf dieser Bank gefährliche Klippen giebt, so muß man jedoch, nach den auf derselben gesehenen Brandungen in einer mit dem Senkbley gemessenen Tiefe von 65, 70 bis 75 Faden zu urtheilen, annehmen, daß es dergleichen Klippen giebt, und diese Vermuthung wird dadurch noch mehr bestätigt, daß das nachher ausgeworfene Senkbley in 120 Faden keinen Grund fand. Es ist daher nicht unnütz für die Seefahrer, diesen Ort zur Vorsicht zu bemerken. Den 11ten December erreichten wir Brasilien und gingen in Rio-Janeiro vor Anker, wo auf unsere Salutation die Festung mit einer gleichen Anzahl von Schüssen antwortete. Den folgenden Tag, den 12ten December, am hohen Geburtsfeste Sr. Majestät, des Kaisers, salutirten beyde Schiffe, jedes mit 21 Kanonenschüssen. Den 21sten December ward ich und die übrigen Officiere und Beamten Sr. Majestät, dem König von Portugal, vorgestellt, der uns Alle sehr gnädig empfing. Nach der Ankunft in diesem Hafen zeigte es sich, daß das Steuerruder des Schiffs Kutusow angefault war, weswegen wir zur Reparatur desselben auch hier verweilen müssen, wobey wir jedoch glauben, noch in diesem Monat unsere Fahrt weiter fortzusetzen. Bis den 23sten December sind die Officiere und die untere Schiffsmannschaft alle gesund gewesen, mit Ausnahme des Doktors Körner, der, an das heisse Klima nicht gewöhnt, Kopfweh bekommen hat, und eines Matrosen, die aber beyde schon Erleichterung erhalten haben."

Paris, den 26sten April.

Unser Gesandter zu Rom, Graf Blacas, vormals Minister des königlichen Hauses (und bey Ludwig dem Achtzehnten ganz vorzüglich in Gunst), ist unerwartet hier angekommen, wurde von Sr. Majestät zum Frühstück gezogen, und wohnt wieder in den Tuillerien. Man glaubt aber, daß er zur Beendigung der Unterhandlungen nochmals nach Rom gehen werde.

Der Herzog von Dalberg hat, wegen seiner ausgezeichneten Dienste zu Wiederherstellung der alten Ordnung und beym Kongresse zu Wien, ein neues Herzogspatent und eine Vermehrung seines Wappens, durch einen Schild mit Lilien besetzt, erhalten. Sein Gehalt als Ritter der Ehrenlegion überläßt er dem ältesten Grenadier der Garde.

In der gestrigen allgemeinen Sitzung des Instituts, zum Andenken an die Wiederkehr des Königs, trug Herr Fontanes, der Herold Bonaparte's, eine Ode vor über die Entweihung der Königsgruft zu St. Denis. Man klatschte ihm allgemeinen Beyfall.

Die diesjährige Kunstausstellung ist jetzt eröffnet. Herr Girodet hat dazu keinen Beytrag geliefert.

Ein gewisser Gosse ist zu dreyzehnmonatlicher Haft verurtheilt, weil er sich betrüglich Geld zahlen lassen, um Leuten zu Aemtern behülflich zu seyn.

Die Zuchtpolizey hat sich für unbefugt erklärt, Maubreuils Proceß (wegen Beraubung der ehemaligen Königin von Westphalen) zu entscheiden.

Zu Sedan ist ein Tuchscherer, Namens Maurouz, zu fünfjähriger Haft, Aussetzung seiner Bürgerrechte, ferner zu fünfjähriger Polizeyaufsicht, 200 Franken Geldstrafe und zu 2000 Franken Kaution verurtheilt worden. Er hatte die Frechheit, auf das geweihte Brot, welches er der Kirche darbrachte, das Signal des Aufruhrs, dreyfarbige Bänder, zu pflanzen.

In St. Jean d'Angely argwohnte man neulich den baldigen Ausbruch einer Verschwörung, weil Messer mit einem Adler und den Worten: Fin-Avril (Ende des Aprils) feil geboten worden. Es wies sich aber aus, daß sie bereits im Jahre 1814 von dem Fabrikant Avril angefertigt worden, und daß das Wort fin (fein) die Güte der Klinge bekunde.

Daß die angeblich aus St. Helena gekommene Schrift nicht von Bonaparte herrühre, darüber sind hier alle Stimmen ziemlich einig; desiomehr Verschiedenheit herrscht in den Muthmaßungen über den Verfasser. Einige rathen auf Fouché, Andere auf Maret.

Alle Briefe, die aus Spanien kommen, sind in Weinessig getaucht, wodurch das Gerücht, es herrsche daselbst eine ansteckende Krankheit, bestätigt wird.

Nach officiellen Berichten ging das neulich zu Barcellona vereitelte Komplott darauf hinaus, Katalonien der Gewalt des Königs zu entziehen. (Nach andern wollten sie die von den Kortes entworfene Konstitution herstellen und der von ihnen abgefaßte Aufruf an das Volk begann mit den Worten: „Es lebe die Konstitution! es lebe der König, wenn er sie unterschreibt!") Von den beyden Anstiftern ist General Lascy verhaftet worden; der andere, General Milano, der nur 4 Begleiter hat, wird lebhaft verfolgt. Lascy lebte in Barcellona unter Aufsicht, benutzte aber die erhaltene Erlaubniß, das Bad von Kolla zu besuchen, zu Verführung der Officiere der beyden Regimenter Murcia und Tarragona.

Unsere Zeitungen sagen, daß die in englischen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß Mr. Monroe, der nordamerikanische Präsident, ein Bein im Kriege verloren habe, falsch, und eine Verwechselung mit dem Gouverneur Morris sey, den Washington an Ludwig XVI. schickte, der so edelmüthig der Vertheidiger des unglücklichen Königs wurde, und sich gegen seine Mörder erbot, ihm bey der Nation, deren Repräsentant er war, einen Zufluchtsort zu verschaffen.

Madrid, den 10ten April.

Unsere Zeitung enthält nachstehende umständliche Berichte über das Erdbeben im verflossenen Monat. Am 18ten März, um drey Viertel auf 11 Uhr Morgens, verspürte man in dem zwischen den Pyrenäen und den beyden Meeren von Santander bis Tarragona gelegenen Theil von Spanien, und in dem zwischen Palencia, Toledo und dem Abhange der Berge von Kuenka liegenden Theile von Kastilien ein Erdbeben. Zu Madrid war der Stoß nicht bedeutend; in der Rioza zwischen Logrono, auf dem rechten Ufer des Ebro und der Gränze von Navarra aber war er stärker. Die Stadt Arnedo hat sehr gelitten. Der Himmel war daselbst bis um halb 11 Uhr Morgens heiter, hierauf erhob sich ein ungestümer Wind aus Nordwesten, der Horizont bedeckte sich mit Wolken, und es erfolgte eine Viertelstunde lang eine fürchterliche Dunkelheit, worauf man im Innern der Erde ein dumpfes und schreckliches Getöse hörte; zu gleicher Zeit erschütterten die Gebäude, und mehrere Schornsteine, Mauern und selbst Häuser wurden umgeworfen. Die Stöße dauerten bis zum 27sten fort. Mehrere Häuser wurden zerstört und die St. Kulalienkirche ausser brauchbarem Stand gesetzt. Ein ausser der Stadt gelegenes Mönchskloster wurde zerstört, die Mönche flüchteten sich in die Stadt und brachten das Bild der heiligen Jungfrau, das in der ganzen Gegend unter dem Namen Vico angebetet wird, dahin. In der zwey Meilen von Arnedo gelegenen Stadt Prejano sind von den 200 Häusern nur 10 in bewohnbarem Stande geblieben. Zu Arnedillo, zwey Meilen von da, wurden mehrere Gebäude, nebst den berühmten Mineralbädern dieser Stadt, zerstört. Während man in der Hauptkirche zu Kalahorra, eine Meile von Arnedo, den Gottesdienst verrichtete, fielen mehrere Steine in dieselbe, die Thüren wurden sogleich geschlossen. Zu Arenjo traf ein im Innern der Kirche losgerissener Stein eine Frau, die eben beschäftigt war, ein Josephbild für das Fest des folgenden Tages zu schmücken. Zu Logrono wurden alle Einwohner zur Erde geworfen und mehrere Gebäude so sehr erschüttert, daß die Einwohner auf das Feld flohen. In der Santiagokirche zu Logrono war der Schrecken noch größer: eine Menge Menschen, die einem Begräbniß beywohnten, fielen zu Boden, als sie den Katafalk und die Fackeln sich hin- und herbewegen sahen; eine schleunige Flucht verhinderte weiteres Unglück, das unfehlbar durch das Herabfallen der in dem Schiff der Kirche losgerissenen Steine erfolgt wäre. In der Rioza repetirte der Stoß zweymal in einer Viertelstunde, was anderwärts nicht geschah.

Brüssel, den 27sten April.

Gestern ist der König von der Reise nach Holland hier angekommen.

Es kommen hier noch immer französische Officiere durch, die sich nach Amerika zu den Insurgenten begeben wollen.

Ein Herr Courtin hierselbst bietet durch die Zeitungen die von Napoleon Bonaparte getragenen Gallamäntel, so wie andere demselben ehemals zugehörige Gegenstände, zum Verkauf aus.

Vom Mayn, vom 26sten April.

Der hannöversche, auf der Reise nach Rom befindliche Gesandte, Freyherr von Ompteda, hat gegen die von der Prinzessin von Wales bekannt gemachte Broschüre: „Journal d'un Voyageur anglois" einige Bemerkungen in Wien erscheinen lassen.

Die scharfe Bulle des heiligen Vaters, gegen Herrn von Wessemberg, den Bruder des österreichischen Staatsministers, gerichtet, rührt dem Vernehmen nach nur daher, weil derselbe nur einige Verbesserungen in die kirchliche Verwaltung zu bringen versucht und besonders vorgeschlagen hat, den Kultus nicht mehr in lateinischer Sprache zu halten. Herr von Wessemberg ist nach Rom abgereiset; die Frage ist nur, ob der Papst ihn vorläßt.

Briefen aus Italien zufolge spricht man von einer Vermählung des Erbprinzen von Toskana mit einer sächsischen Prinzessin, Tochter des Prinzen Maximilian.

London, den 26sten April.

Bey dem jährlichen Feste der Marinesocietät, einer wohlthätigen Anstalt zur Erziehung der unversorgten Kinder von Seeleuten, am Donnerstage, bemerkte der Herzog von Klarence Folgendes: Als ich vor einigen 20 Jahren eine 28-Kanonenschaluppe kommandirte, landete ich in York. Man sandte mir eine Ehrenwache vom 58sten Infanterieregiment. Der Unterlieutenant, welcher dieselbe kommandirte, war, was sehr auffallend seyn muß, der gegenwärtige Herzog von Wellington. Ich sah ihn seitdem nie wieder, als bis ich ihm an der Tafel der Königin als Ritter des blauen Hosenbandes, als Herzog und als den größten General seines Zeitalters wieder begegnete. Ich erwähne dies, um zu zeigen, daß das Verdienst in diesem Lande jedes Individuum zu den allerhöchsten Würden erheben kann, und habe in meiner besondern Profession als Seemann sehr viele andere Proben davon erlebt.

Lord Exmouth, welcher, wie man hört, mit Sir Sidney Smith in Paris und mehrern andern Rittern, welche sich zur Vertilgung der afrikanischen Seeräuber verbündeten, eine Unterredung gehabt, ist jetzt hier wieder eingetroffen.

Auch zu Gibraltar und an den afrikanischen Küsten herrschte eine unerhörte Dürre. Der Dey von Algier und der Gouverneur von Oran wohnten mit unbedeckten Häuptern und barfuß Processionen bey, um vom Himmel Regen zu erflehen. Auch die Juden hielten in ihren Synagogen öffentliche Gebete.

Nach den neuesten Nachrichten aus St. Helena hat Bonaparte einen Versuch gemacht, in einer Möbelkiste zu entkommen; der Anschlag aber ist entdeckt und seitdem seine Wache verstärkt worden. Drey Soldaten vom 53sten Regiment, welche in der Nacht die Wache bey ihm hatten, als der Anschlag entdeckt ward, sind auf dem Schiffe Adamant nach England gesandt worden. Bonaparte war nach diesen Nachrichten sehr ernsthaft und nachdenkend, und man konnte ihm keinesweges trauen. Er trägt nach wie vor seinen Lieblingshabit, einen grünen Rock, einen alten dreyeckigten Hut, gerade so, wie er auf den frühern Kupferstichen abgebildet ist.

Die portugiesische Regierung hat, den hiesigen Nachrichten zufolge, einen Kontrakt für 30,000 Gewehre, welche unverzüglich abzuliefern sind, in Birmingham geschlossen.

Der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, hat im Parlament angezeigt, daß dieses Jahr keine Anleihe gemacht werden würde; eine Anzeige, wodurch die Fonds gestiegen sind.

Nach der Zeitung von Chester wurden 12 Menschen, Männer, Weiber und Kinder, welche am Strande Muscheln suchten, von einem so dicken Nebel überfallen, daß sie den Weg verloren, von der Fluth übereilt wurden und sämmtlich ertranken.

Vermischte Nachrichten.

Wie im Jahre 1717, sollen auch diesmal in Dänemark 3 Medaillen auf das Reformationsjubiläum geschlagen werden; die eine an den König, die andere an Dr. Luthern erinnernd, und die dritte beyde Gegenstände umfassend.

Paris. (März.) Das Fasten-Mandement der Generalvikare des Pariser Sprengels hat der gesammten Geistlichkeit viel Unangenehmes zugezogen. Der Pariser Muthwille hat es mit der Instruktion des Muftis von Konstantinopel über den bevorstehenden Ramahdan nicht bewenden lassen. Es ist ausserdem noch ein langes Spottgedicht verfertigt worden, welches von Mund zu Mund geht, und worin ironischer Weise alle Unglücksfälle Voltaire und Rousseau zur Last gelegt werden.

Das bereits in No. 85 unsrer Zeitung angeführte Refrain: c'est la faute de Voltaire, c'est bien la faute de Rousseau, wird in jeder Strophe wiederholt. Der Parteygeist hat eben dieses Refrain benutzt, um auch einige Strophen gegen die Regierung einzuschieben. In dem Censeur Européen, einer mit vieler Dreistigkeit geschriebenen Zeitschrift, welche im Jahre 1815 unterbrochen wurde, jetzt aber wieder beginnt, ist das ganze Fasten-Mandament als ein historisches Aktenstück und als ein Beleg zur Aufhellung über den Zustand und die Denkungsart der französischen Klerisey abgedruckt worden. Sogar ein Professor, Herr Say,

äusserte vor einigen Tagen in seinem Kursus über die Staatswirthschaft frey seine Mißbilligung jenes Mandements. Die Regierung hat vermuthlich eingesehen, daß es unpolitisch seyn würde, der öffentlichen Meinung zuwider zu handeln, und hat daher nichts weiter zum Schutze der Geistlichkeit gethan, als daß sie den Zeitungen anbefohlen hat, dieser Sache keine Erwähnung zu thun. Allein den Pariser Journalisten fällt es schwer, an einer Tagesbegebenheit, welche der Gegenstand des allgemeinen Gespräches ist, keinen Antheil zu nehmen. Sie haben daher Mittel gefunden, indirekt ihre Meinung über den Vorfall an den Tag zu legen. So hat eine Zeitung, welche die alten Grundsätze in Schutz genommen hat, gegen Voltaire und Rousseau im Allgemeinen, aber völlig in dem Geiste des Fasten-Mandements gedonnert. Eine andere hingegen, welche zur Partey der neuen Grundsätze gehört, hat spottweise erzählt, wie eine Gesellschaft unphilosophischer Menschen in Frankreich gesonnen sey, eine Société antivoltairieuse zu stiften, worin jedes Mitglied sich verbinden sollte, so viel als möglich zur Zernichtung der auf dem Erdboden vorhandenen Exemplare von Voltaire's Werken beyzutragen; sie wolle daher eine Art von Inquisition anlegen, und 4 Hauptinquisitoren ernennen u. s. w. Die Zahl der Subskribenten zu den neuen Auflagen von Voltaire's und Rousseau's Werken, welche zu allem diesem Streite Anlaß gegeben haben, soll seit der Herausgabe des Fasten-Mandaments beträchtlich zugenommen haben. So sind die Menschen seit dem Verbote des Apfelessens im Paradiese! — Nach diesem ersten Stoße zwischen dem Geistlichen und dem Weltlichen stand hier ein zweyter zu befürchten. Aus dem Museum der französischen Alterthümer, welches nunmehr aufgelöset wird, da die darin enthaltenen Denkmäler wieder an geweihte Stätten, wie vormals, sollen aufgestellt werden, sollten die Grabmäler Lafontaine's und Moliere's auf den Gottesacker des P. Lachaise gebracht werden, welcher nunmehr für Frankreich wird, was die Westminster-Abtey für England ist, das heißt, die Ruhestätte der sterblichen Hülle der großen Männer des Reiches. Dies brachte mehrere gelehrte Gesellschaften auf den Gedanken, der Ruhm jener grossen Schriftsteller erforderte es, daß alle Gelehrte an dieser Translation Antheil nähmen. Sie beschlossen daher einstimmig, und zwar mit dem bey den Franzosen eigenthümlichen Nationalenthusiasmus, sich an dem zur Ortsveränderung bestimmten Tage feyerlich zum Museum der französischen Alterthümer zu begeben, und Lafontaine's und Moliere's Asche mit den ihr gebührenden Ehren zum Gottesacker zu geleiten. Nun konnte aber nicht vergessen werden, daß die Geistlichkeit sich einst geweigert hatte, Moliere's Leichnam zur Erde zu bestatten, und daß Lafontaine Boccazische Erzählungen geschrieben habe, weshalb man ihm auf seinem Sterbebette beynahe die letzten Sakramente versagt hatte. Es stand also zu vermuthen, daß sich auch die jetzige Geistlichkeit nicht dazu geneigt finden würde, den Ueberbleibseln der beyden Lieblingsschriftsteller der französischen Nation die letzte Ehre zu erweisen, woraus heftige Auftritte hätten erfolgen können. Diesen beschloß die Regierung zuvorzukommen. Es wurde daher eines Morgens in der Frühe ein Leichenwagen zum Museum geschickt, die beyden Denkmäler wurden auseinander gesetzt, die Gebeine in einen Sarg gelegt, und zuerst zur Kirche, dann aber zum Gottesacker gebracht. Hier sind sie in einem daselbst befindlichen Hause niedergesetzt worden, bis die Grundlage zu den Denkmälern fertig seyn wird. Somit haben die gelehrten Gesellschaften, wozu sich auch das Personale des Théatre français gesellen wollte, ihr Vorhaben nicht ausführen können. Die Gebeine Boileau's, Abälards und Heloise's, Descartes und andrer berühmten Personen sollen nun auf eben diese Weise mit ihren Grabmälern nach jenem Gottesacker gebracht werden. Merkwürdig ist es, daß Moliere's und Lafontaine's Gebeine schon so oft gewandert sind, daß sie in der That einer sichern Ruhestätte bedürfen. Beyde wurden zuerst auf dem St. Josephs-Kirchhofe beerdigt. Als während der Revolution Paris in Sektionen eingetheilt wurde, denen man die sonderbarsten Namen beylegte, so bekam diejenige Sektion, worin der St. Josephs-Kirchhof lag, den Namen: bewaffnete Sektion Moliere's und Lafontaine's. Die Gebeine der beyden Schriftsteller wurden ausgegraben und in Kasten gelegt, worauf man die Worte schrieb: Moliere's Kasten, Lafontaine's Kasten; die beyden Kasten wurden nun in ein unterirdisches Gewölbe der St. Josephs-Kapelle beygesetzt, und als diese Kapelle abgebrochen wurde, in ein daneben stehendes Gebäude geschafft, und als aus diesem ein Wachthaus wurde, stellte man die beyden Kasten in eine Kammer desselben. Von da wurden sie einige Jahre später in das Municipalitätshaus getragen und auf eine Bank gestellt. Nach Verlauf eines Jahres wurden sie von dort zum Museum der französischen Alterthümer gebracht. Anstatt der Kasten ließ man wieder Särge für die Gebeine verfertigen, auf Herrn Lenoir's Anstiften setzte man dieselben in die eigens dazu verfertigten Denkmäler nieder, welche im Garten des Museums errichtet wurden, und hier blieben sie nun, bis zu diesem jetzigen Jahre. Sie werden jetzt beynahe mit eben so wenig Ceremonie beygesetzt, als die vorigen Male; doch wird dies hoffentlich das letzte Mal seyn.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 108. Sonnabend, den 5. May 1817.

St. Petersburg, den 24sten April.

In diesen Tagen kam der Generaladjutant Sr. Kaiserlichen Majestät, Generallieutenant Balaschow, der bekanntlich nach Stuttgardt abgesandt worden war, und hernach in Brüssel und Paris gewesen, wieder hier an.

St. Petersburg, den 27sten April.

(Officiell.)

Auf der Reise Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Charlotte von Preussen, ist Folgendes von der Gränze bis nach St. Petersburg zu beobachten Allerhöchst befohlen worden:

Auf jeder Station hat eine Kompagnie die Wache und befinden sich daselbst zum Eskortiren der Königlichen Prinzessin, sowohl auf der Station als auch auf dem halben Wege, ein Zug Kavallerie, bestehend aus einem Oberofficier, 3 Unterofficieren, 1 Trompeter und 16 Gemeinen. — Sobald der Wagen Ihrer Königl. Hoheit auf einer Station vorfährt, wo bereits der Zug in Fronte aufmarschirt seyn muß; zieht selbiger auf Kommando des Officiers die Säbel, Letzterer salutirt und der Trompeter bläset den Generalmarsch. — Sobald der Wagen hält, reitet der Officier an denselben hinan, salutirt und berichtet: „daß er zur Konvoy an Ihre Königl. Hoheit abkommandirt ist" — worauf er wieder auf seine Stelle zurückkehrt. — Wenn die Pferde gewechselt worden, so reiten, auf Kommando, der Unterofficier, und hinter ihm 2 Reiter Paarweise, vor dem Wagen, und der übrige Zug hinter dem Wagen der Prinzessin in Fronte; wo es jedoch der Weg nicht gestatten wird, 3 Mann hoch mit gezogenen Säbeln bis zum Orte der Ablösung, und werden die Säbel nur auf Befehl der Prinzessin eingesteckt, müssen jedoch bey der Ankunft auf der Station und an den Orten der Ablösung wieder gezogen werden. — In dem Falle, wenn die Prinzessin auf einer Station Ihren Wagen zu verlassen und in das Posthaus zu treten geruht, steckt der Konvoy auf Kommando die Säbel ein; zieht sie jedoch, sobald die Prinzessin wieder heraustritt und in den Wagen steigt, wobey der Trompeter in die Trompete stößt. — Der Eskadronskommandeur der 4 Züge seiner ihm anvertrauten Eskadron empfängt die Prinzessin auf der ersten Station und begleitet Höchstdieselbe auf allen seinen 4 Stationen, indem er in seiner Equipage hinter der Eskorte fährt. — Die, die 5te Division und die 1ste Husarendivision kommandirenden Generalmajors Mesenzow und Rüdiger, empfangen die Prinzessin in Polangen und begleiten Höchstdieselbe, und zwar, der Generalmajor Mesenzow bis Riga, der Generalmajor Rüdiger aber bis zur Station von Koßkowa. — In Riga wird Ihre Königl. Hoheit von dem, die 25ste Infanteriedivision kommandirenden, Generallieutenant Weljaminow empfangen und von selbigem bis nach Iggafer begleitet, wo Höchstdieselbe von dem Kommandeur der 1sten Grenadierdivision, Generallieutenant Tschoglokow, und dem Kommandeur des Grenadierregiments König von Preussen, Obersten von Bergmann, empfangen, von Ersterem bis nach St. Petersburg, von Letzterem aber bis Koßkowa begleitet wird. Dort empfangen die Prinzessin die Regimentskommandeurs: vom Leibgarde-Uhlanenregimente Generalmajor Tschalikow, und vom Pernauschen Grenadierregimente der Oberst Schemtschuschnikow, und begleiten Höchstdieselbe bis nach St. Petersburg. — In Mitau und Riga bezieht vor dem Absteigequartier der Prinzessin eine ganze Kompagnie nebst der Fahne die Wache, und müssen alle Kompagnien und Konvoys bereits am 15ten May alt. St. auf ihren resp. Posten seyn. — Auf der Durchfahrt durch Riga und Narwa wird Ihre Königl. Hoheit mit 51 Kanonenschüssen aus den Festungswerken begrüßt. Bleibt die Prinzessin in einem dieser Orte die Nacht über, so werden die Kanonen sowohl bey der Ankunft, wie auch am anderen Tage bey der Abfahrt Höchstderselben, gelöset. Bey der Einfahrt in die Festung empfangen die Prinzessin, der Kommandant, der Platzmajor und die Platzadjutanten zu Pferde, und begleiten Höchstdieselbe bis zur Abfahrt. — In Mitau und Riga marschirt die Garnison aus, giebt der Prinzessin die militärischen Ehrenbezeigungen ab, salutirt und schlägt den Generalmarsch. — Nach Maßgabe, wie Ihre Königl. Hoheit weiter reist, kehren die Kompagnien und Eskadrons in ihre Standquartiere zurück.

Die auf dem Wege von Polangen bis St. Petersburg dienstthuenden Grenadierkompagnien sind von dem Mohilewschen, Kalugaschen, Sfewskischen, Permschen, 1sten, 2ten und 3ten See-Regimente, Grenadierregimente König von Preussen und vom Pernauschen Grenadierregimente. Die konvoyirenden Eskadrons sind: 4 Eskadrons vom Sfumskischen, 4 vom Olwiopolschen, 4 vom Lubenskischen und 4 vom Grodnoschen Husarenregimente, wie auch 2 Eskadrons vom Leibgarde-Uhlanenregimente. (Russ. Inval.)

Madrid, den 12ten April.

Da der General Lasey, welcher sich zu Barcellona

unter Aufsicht befand, die Erlaubniß erhalten hatte, sich nach den Bädern von Kolda, nahe bey dieser Stadt, zu begeben, so gebrauchte er diese Erlaubniß, um die Officiere der beyden Regimenter von Tarragona und von Murcia zu verleiten. Es heißt selbst, daß einer der ersten Officiere dieses letzten Regiments seine Soldaten hatte unter Gewehr kommen lassen, um sie zu einer förmlichen Empörung zu verleiten; allein der Oberst erhielt die Soldaten in ihrer Pflicht.

Während diese Insurrektion organisirt wurde, erschienen einige Officiere von der Parten von Lascy an dem Seethore, dem Pallaste des Generalkapitäns gegenüber, um den Gardekapitän zu verleiten; allein dieser Officier blieb treu, und ergriff einen der Verschwornen, bey welchem man Aufruhrproklamationen fand, die mit den Worten anfingen: „Es lebe die Konstitution! Es lebe der König, wenn er sie unterzeichnet!"

Es sind die kräftigsten Maßregeln gegen die Verschwörer erlassen, deren Anschlag bey der Procession am Charfreytage ausbrechen sollte; man wollte sich zuvörderst zu dem Generalgouverneur begeben, ihn arretiren, die Behörden der Stadt auflösen, einen Aufruf an das Volk erlassen und den General Lascy zum Gouverneur von Katalonien ernennen. Lascy und der Maréchal de Kamp Mileme sind die Chefs dieses Komplotts. Der erste und 16 seiner Mitschuldigen sind am 11ten arretirt worden. Mileme und sein Schwager irren in den Gebirgen herum.

General Castannos hat bey dieser Gelegenheit die größte Energie bewiesen. Zu Barcellona herrscht jetzt die vollkommenste Ruhe.

Brüssel, den 26sten April.

Den letzten Briefen aus Spanien zufolge, ist die Anzahl der Personen, die in Folge der Verschwörung von Barcellona arretirt worden, weit beträchtlicher, als die Zeitung von Madrid angiebt. Auch zu Valencia hat man mehrere Personen verhaftet. Wie es heißt, haben die sogenannten Liberales, die nach Formentera, einer kleinen Insel im mittelländischen Meere, verbannt worden, Mittel gefunden, mit den Anhängern ihrer Partey in Valencia und Katalonien zu korrespondiren und Anschläge mit ihnen zu entwerfen. Man wollte die Kortes herstellen.

Ferner schreibt man aus Madrid vom 12ten: Man spricht in hiesiger Stadt von nichts, als von der Entdeckung der Verschwörung in Katalonien. Die Regierung hat die kräftigsten Maßregeln zur Bestrafung der Verbrecher ergriffen. General Lascy ist der Sohn des ehemaligen Generallieutenants, Grafen von Lascy, eines gebornen Ungarn, der vormals in Oesterreich die Artillerie und das Ingenieurwesen en Chef kommandirte.

Paris, den 24sten April.

Zu den grundlosen Gerüchten gehört, daß die Kammer der Deputirten gänzlich sollte aufgelöset werden.

Wien, den 23sten April.

Am Sonntage ward die Deputation der Stände von Tyrol und Vorarlberg zu einer feyerlichen Audienz bey Sr. Majestät, dem Kaiser, vorgelassen. Sprecher war der Landeshauptmann, Graf von Bißingen. Von Seiten der Stände waren von der Geistlichkeit: der Bischof von Trient, Herr Thun; vom Ritterstande der Graf von Trapp; vom Bürgerstande der Kaufmann Röck aus Lienz, und vom Bauernstande ein Bauer von Lienz, die Abgeordneten. In einigen Tagen wird, wie es heißt, die Deputation des lombardisch-venetianischen Königreichs, welche Ihren Majestäten im Namen dieser Staaten zu Höchstihrer Vermählung beglückwünschen sollen, ebenfalls eine feyerliche Audienz erhalten.

Dem Vernehmen nach wird Se. Majestät, der Kaiser, im Juny- oder Julymonat eine Reise nach den östlichen Provinzen der Monarchie antreten, in Gallizien etwa einen Monat verweilen und die Buckowine, Siebenbürgen und Ungarn auf dem Rückwege besuchen. Auch heißt es, daß Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, um die Zeit, wenn Se. Majestät in Lemberg eingetroffen seyn werden, von Karlsbad (wohin der verehrte Fürst zu gehen gedenkt) nach Lemberg abreisen und Se. Majestät auf der weitern Rückreise begleiten werde.

Seit einigen Tagen ist die Witterung hier so rauh geworden, wie wenig Leute sich um diese Jahrszeit zu erinnern wissen. Es hat einige Nächte ziemlich stark gefroren und am Tage herrscht abwechselnd Regen und dickes Schneegestöber.

Vom Mayn, vom 29sten April.

Vom Badenschen her werden Zweifel gegen die Echtheit der Bulle erregt, die, als gegen den Freyherrn von Wessemberg erlassen, umläuft. Dieser habe sich als Generalvikar von Konstanz durch Schriften und Tugenden um seinen Sprengel, und in Wien und am Bundestage um die katholische Kirche Deutschlands so verdient gemacht, daß es sich kaum denken lasse, Pius VII. werde einen solchen Mann verurtheilen, und noch dazu ungehört. Alle Vorsteher und Rechtschaffene hofften, das Domkapitel werde ihm zum Bischof wählen, wie es ihn jetzt zum Verweser mit Genehmigung der Regierung bestellt; eine Bestellung, die der päpstlichen Bestätigung gar nicht bedürfe.

Hannover, den 24sten April.

Die bey der Ständeversammlung niedergesetzten Kommissionen sind jetzt hier versammelt und in Thätigkeit.

Stockholm, den 21sten April.

Die Postidning enthält Folgendes:

„Nachstehende Adresse der Einwohner Gothlands ist neulich bey Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, eingegangen. Bereits im Anfang des Februarmonats war selbige an das Landshöfdingsamt in Wisby abgegeben worden.

Hochgeborner Fürst!

Schwedens und Norwegens Kronprinz!

Die Unterzeichneten, welche aller schwedischen Mitbürger wahre Gesinnungen voll Ehrfurcht, Liebe und Treue gegen die Obrigkeit und die Gesetze des Reichs theilen, haben mit Bestürzung das Gerücht vernommen, wie in einer hiesigen Gesellschaft an dem letzteren für alle Schweden so feyerlichen Karlstage von einem Anwesenden ein Vorschlag geworden, welcher mit dem Gefühl der ersten mitbürgerlichen Unterthanspflichten und mit der von den Höchstbl. Ständen des Reichs angenommenen und festgesetzten Erbfolgeordnung unvereinbar ist. Mit dem lebhaften Wunsch einer Gelegenheit, den Eindruck, welchen ein solches Attentat, dessen Möglichkeit uns nicht einmal denkbar schien, bey uns und den übrigen Landeseinwohnern erregt hat, zu bezeigen, vereinigen wir uns hiedurch zu der feyerlichen Erklärung, sowohl unsers höchsten Erstaunens als Abscheues gegen eine ihrem Grunde nach gleich treulose als undankbare Denk- und Handlungsweise wider eine gesetzliche, milde und gnädige Obrigkeit. Mit der Ueberzeugung des höchst Frevelhaften in Beseitigung alles solchen Pflichtgefühls, verbindet sich bey uns die Erinnerung alles dessen, was Se. Königl. Hoheit, unser verehrte und geliebte Kronprinz, an Bemühungen und Aufopferungen zu Schwedens Ruhm und Glück gethan hat, um die billige Verachtung einzusehen, wozu wir von jedem redlich gesinnten Schweden verdammt werden müßten, wenn wir, im Stillschweigen den Ausgang dieser Sache abwartend, bloßen Trost in der Ueberzeugung suchten, keine Theilnehmer dieser strafbaren Gesinnungen gewesen zu seyn Ungeachtet der von uns gehegten Vermuthung, daß das Oberhaupt dieses Lehns in seinem an eine hochverehrte Regierung hierüber abgegebenen Amtsberichte das unwürdige Verhalten eines einzelnen Mannes von der hier herrschenden Ehrfurcht für das Heiligthum der Gesetze und in Folge dessen für eine gesetzliche Obrigkeit zu sondern gesucht hat, können wir doch nicht umhin, frey und ungezwungen zu bekennen, daß wir jenes unwürdige Ereigniß eine feyerlichere Aeusserung der Gesinnungen des gothländischen Volks gegen ihre verehrte und geliebte Regierung in der durch die Erbvereinigung bestimmten Folge zu erheischen glauben. Allergnädigster Kronprinz! Geruhen Sie demnach zu erlauben, daß diese freyen Mitbürgerstimmen sich erheben, um unsre und aller redlichen Gothländer tiefe Ehrfurcht, Liebe und Treue für Ew. Königl. Hoheit theure Person auszudrücken, womit wir den unterthänigsten Wunsch verbinden, daß eine Untersuchung dieser Sache zugegeben und ausgeführt werde, und der Mann, welcher solchergestalt die Gemüther zu verwirren, Uneinigkeit zu erwecken und eine redlich gesinnte Nation zu entehren gesucht hat, für immer aus diesem Lande entfernt werden möge."

(Folgen die Unterschriften.)

Der in vorstehender Adresse bezeichnete Mann, der Provinzialarzt Dr. Bergelin, ist der Ahndung der Gesetze übergeben worden. Der neue Landshöfding auf Gothland, Obrist Baron Cederström, von dessen Ernst und Entschlossenheit man sich viel verspricht, ist ein in Kriegs- und Staatsgeschäften gleich versuchter Mann, welcher sich im Feldzuge von 1808 einen Stelzfuß erwarb und seitdem ein ausgezeichnetes Mitglied mehrerer ständischen Kommissionen gewesen.

London, den 26sten April.

Am 23sten April wurde im Pallast der Königin das erste Bülletin ausgegeben, folgenden Inhalts: „Die Königin hat eine Erkältung nebst Fieber und Schmerzen in der Seite gehabt. Ihre Majestät empfanden in der Nacht die Schmerzen sehr heftig. Diese haben aber jetzt nachgelassen. Zwölf Uhr Mittags.

Halford. Milman."

Am 24sten April wurde Morgens folgendes Bülletin ausgegeben: „Ihre Majestät haben eine sehr gute Nacht gehabt und befinden sich heute Morgen besser.

F. Milman, Leibarzt der Königin."

Am gestrigen Tage ist kein Bülletin ausgegeben, weil Ihre Majestät fortdauernd sich bessern. Eine Erkältung mit heftigen Seitenstechen war, wie man hört, das Uebel, an welchem die Königin gelitten hat. Täglich war der Pallast der Königin von denen angefüllt, welche ihre Aufwartung machten, um sich nach Höchstdero Befinden zu befragen.

Das heutige Bülletin über das Befinden Ihrer Majestät lautet also: „Die Königin hat keine weitere Seitenschmerzen gehabt und ist frey vom Fieber. Ihre Majestät befinden sich in der Besserung."

Privatnachrichten aus St. Thomas geben dahin, daß die Insurgenten von Südamerika den Dänen und besonders dieser Niederlassung offenbaren Krieg gedroht haben. Eine dänische Fregatte oder Kriegsbrigg nahm nämlich einen Insurgentenkaper, welcher bey St. Thomas kreuzte und erklärte ihn für eine gute Prise. Dies ist aber von den Insurgenten in Venezuela sehr übel aufgenommen. Auf alle Fälle leidet St Thomas als Stapelplatz für Südamerika durch diese unfreundlichen Verhältnisse.

* * *

Für den Medicinalstab in Großbrittannien und Irland

werden die Ausgaben von 60,266 Pf. Sterl. auf 26,466 Pf. vermindert; die des Stabs von 114,451 Pf. Sterl. auf 69,000. Die 24,000 Mann in Frankreich fallen uns gar nicht mehr zur Last, sondern werden ganz aus den Kriegskontributionen erhalten; dagegen werden die Summen der halben Soldzahlungen um 115,000 Pf. vermehrt. Unsere fremden Besitzungen erfordern bedeutenden Zuschuß. Maltha trug 1816 ein: 114,426 Pf. Sterl. und die Besoldungen und Pensionen allein kosteten 60,119 Pf. Sterl. Ceylon (welches bekanntlich der Krone, nicht der ostindischen Gesellschaft gehört) trug 1815 ein: 640,444 Pf. Sterl. und braucht 647,848 Pf. Die jonischen Inseln hatten eine glücklichere Balance, von 20,650 Pf. Sterl. Vom Vorgebirge der guten Hoffnung machte die Einnahme im Jahre 1815: 229,495 Pf.; die Ausgabe: 239,832 Pf. Sterl.

Vermischte Nachrichten.

Eine der reichsten milden Stiftungen in Europa, das Ankersche Fideikommiß in Norwegen, besaß am Schluß des v. J. 1 Mill. 671,048 Rthlr. Spec. in Silber, nebst 393,965 Rbthlr. Die Ausgaben des Jahres 1814 waren 59,884 Rbthlr. zur Unterhaltung des Waisenhauses und zu den Handlungsunkosten, 24,524 Rbthlr. Legate und Pensionen, 6100 Rbthlr. an Arme, Kadetten und Studierende. Im Jahre 1816 wurden 30,000 Rbthlr. als Kapitalbeytrag zur Universität geliefert.

Paris. (März.) Ein Journal hat berechnet, daß Voltaire und Rousseau dreymal beerdigt und zweymal ausgegraben worden, daß sie 3 Särge verbraucht, und 9 Ruhestellen gehabt haben, worunter die Ruhestelle in der Wachtstube gewiß die sonderbarste war. Abälards (oder eigentlich Abeillards) und Heloises Gebeine haben fast eben so oft wandern müssen; erst noch vor einem Jahre wurde ihr gothisches Denkmal aus dem Garten des Museums, welcher kleiner gemacht wurde, herausgenommen und in dem Hofe von Neuem aufgebauet. Nun muß es wieder abgebrochen und auf dem Gottesacker aufgestellt werden. Es sollen mehrere Engländer von London herüber nach Paris kommen, bloß um dieses Grabmal zu sehen, ehe es aus dem Museum fortgeschafft wird. Es ist wirklich zu bedauern, daß Paris nun eine antiquarische Anstalt verliert, die nicht ihresgleichen hatte, und eine originelle Schöpfung des Herrn Lenoir war. Dieser Gelehrte war vor der Revolution ein ziemlich mittelmäßiger Maler, aber doch ein leidenschaftlicher Liebhaber von Kunstwerken und Sammlungen. Als die Schreckenszeit die Zerstörung so vieler Kirchen und Klöster bewirkte, sammelte er Manches, um es der Verheerung zu entziehen. Er that der Regierung Vorschläge in Hinsicht der alten Kunstwerke der aufgehobenen geistlichen und weltlichen Anstalten; diese Vorschläge fanden Gehör, und es ward ihm die Einrichtung und Verwaltung eines Museums übertragen, welches zur Aufbewahrung älterer und neuerer französischer Kunstwerke bestimmt wurde. Hiezu wurde ihm das ehemalige Augustinerkloster angewiesen. Dieses Gebäude hat Herr Lenoir auf eine sehr sinnreiche Art mit wenigem Kostenaufwande zu einer äusserst interessanten Anstalt umgeschaffen. In die ehemalige Kirche stellte er zu beyden Seiten die großen Grabmäler, welche sonst die Abteykirche zu St. Denis und andre Kirchen zierten. Aus einem ganz niedrigen Gewölbe hinter dem Hauptaltar machte er einen Saal für die Denkmäler des 13ten Jahrhunderts, und stellte hier die Grabmäler der alten französischen Könige auf, wobey zugleich die kleinen Fenster mit alten bemalten Scheiben aus jener Zeit besetzt wurden; von dem Gewölbe herab wurden 2 antike Lampen über die Grabsteine herabgelassen, so daß wirklich eine schauerliche Gruft aus diesem kellerartigen Gemache wurde. Von da ging nun die chronologische Aufstellung der Denkmäler um den Kreuzgang des ehemaligen Klosters fort. Die Fenster dieses Ganges wurden mit bemalten Scheiben besetzt, und aus jedem Saale, der auf dem Kreuzgang hinausging, wurde eine Kunstgallerie eines besondern Jahrhunderts, und zwar in fortlaufender Reihe bis zu dem 19ten. Letztern Saal wollte Herr Lenoir mit den Modellen aller von der Regierung bestellten Kunstwerken anfüllen. Da die Künstler, besonders die Bildhauer, stets ein Modell verfertigen, ehe sie ihr Werk im Großen ausführen, so wäre es ein Leichtes gewesen, sie dazu anzuhalten, diese Modelle an die Regierung abzuliefern, wodurch sich das Museum ohne Kosten ziemlich vermehrt haben würde. Doch scheint man beym Ministerium des Innern, welchem die Sorge für die öffentlichen Anstalten obliegt, hierauf keinen großen Werth gelegt zu haben, und Herrn Lenoirs Wunsch ist nicht befriedigt worden. Ueberhaupt hat die Regierung sehr wenig zur Unterstützung dieses Museums hergegeben, und Herr Lenoir hat das Meiste mit äusserst geringen Mitteln ausgeführt. Sehr romantisch hatte er den Garten angelegt, wo dicke Gebüsche und schöne Rasen mit Grabmälern auf eine wirklich kunstreiche Art vereinigt waren. Ein Maler hätte hier schöne Sujets zu romantischen Darstellungen entlehnen können. Auch habe ich mehrmals junge Maler hier gesehen, welche Eines und das Andere perspektivisch abzeichneten. Herr Lenoir besitzt ein Privatkabinet voll von antiquarischen Merkwürdigkeiten; seine Sammlung ist besonders reichhaltig an Originalporträten aus den verschiedenen Zeitaltern der französischen Geschichte. Er gedenkt dieselben lithographiren zu lassen, und sie mit einem kurzen historischen Texte herauszugeben.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 109. Montag, den 7. May 1817.

St. Petersburg, den 22sten April.

Die Gesellschaft Missionärs zu Serampor in Ostindien, die sich mit Herausgabe der Bücher der heiligen Schrift in verschiedenen ostindischen Sprachen beschäftigt und selbige in 27 Sprachen zum Theil bereits gedruckt hat, zum Theil noch erscheinen lassen wird, hat, als Zeichen ihrer Erkenntlichkeit für die von der russischen Bibelgesellschaft zugeschickt erhaltenen Exemplare von vollständigen Bibeln und neuen Testamenten in verschiedenen Sprachen, der Bibliothek der hiesigen Komität unter anderen die fünf Bücher Mose in sanskritischer, das neue Testament in bengalischer, indostanischer und orissischer Sprache eingesandt.

St. Petersburg, den 25sten April.

Die Kraft einer Allerhöchsten Verordnung vom 25sten März dieses Jahres errichtete Tutelkomität der christlichen Israeliten, ist am 4ten April, bey voller Sitzung ihrer Mitglieder, in Wirksamkeit getreten. Mit eifrig frommem Sinne sind dieselben zu ihrem Werke geschritten, das darin besteht, das Schicksal der Hebräer, die sich zum Christenthume bekehren, dauerhaft zu begründen, für sie Sorge zu tragen und über ihr Wohl zu wachen. Die Sitzung ward mit Verlesung der Allerhöchsten Verordnung wegen Gründung der Gesellschaft christlicher Israeliten und der zu dem Behufe gegebenen Verhaltungsregeln eröffnet. Darauf hielt der Herr Präsident der Komität folgende Anrede an die Mitglieder derselben:

„Nach dem Allerhöchsten Willen unsers Allergnädigsten Monarchen zu diesem neuen Dienste auserwählt und berufen, schreiten wir zu demselben mit ehrfurchtsvoller Gesinnung, als getreue und gehorsame Unterthanen, in Einfalt des Herzens, als wahre Christen, in Einmüthigkeit der Absicht und des Willens, als Brüder, Söhne eines Vaters, Gottes. Der erhabene Monarch des Nordens hat zuvörderst, zur Beschirmung Seines Reichs vor den Feinden und zur Obhut unseres geliebten Vaterlandes von aussen, tapfere Landwehren, aus den Söhnen desselben bestehend, die sich auf Seinen Wink kaum erst zu Kriegern gebildet hatten, als sie sich schon als Helden und Sieger zeigten, gebraucht. Nun wendet Er Seine Sorgfalt auf dauerhafte Gründung der innern Wohlfahrt Seines Reichs und bildet zu dem Ende neue Vereine von Vollstreckern Seiner wohlthätigen Absichten. Denn das Wohl der Ihm untergebenen Völker, ihr wahres und bleibendes Wohl, kein Wahn eitlen Ruhmes, nicht die Nichtigkeit hinfälliger Größe, nicht Staub vergänglicher Schätze, — nein, wirklich dauerhaftes Wohl, das auch über das Ziel dieses Lebens sich erstreckt — das ist es, was Ihm so sehr am Herzen liegt. Er hat unternommen, ein festes Gebäude aufzuführen, dasjenige einer tief gegründeten Wohlfahrt der Seinem Scepter anvertrauten Völker, und Er baut auf dem allerfestesten Grunde, welchen weder heftige Stürme noch Wasserströme zu erschüttern, noch die Pforten der Hölle zu überwinden vermögen. In diesen Unternehmungen, gegen welche indeß auch Feinde aufstehen — alle verderbliche Mächte des Reiches der Finsterniß — geruht Er Mitarbeiter zu brauchen und denselben die gehörigen Verrichtungen anzuweisen. Die Einen erziehen die Kinder in der Furcht und Lehre des Herrn; Andere theilen den Armen mit und sorgen für die Waisen und Verlassenen; wieder Andere wachen über allgemeine gute Ordnung; diese sprechen den Gekränkten Recht; jene nehmen das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, und geben es sorgfältig einem Jeden in die Hand, auf daß ein Jeder an dem bösen Tage Widerstand thun und Alles wohl ausrichten möge. Kürzlich hat ein neuer wohlthätiger Gedanke, aus dem Herzen dieses Christum liebenden Monarchen hervorgegangen, in Seiner Seele feste Wurzel gefaßt und Seine Aufmerksamkeit auf die unter Seinem Scepter lebenden Hebräer gerichtet, welche durch die göttliche Gnade mit dem Lichte des Christenthums erleuchtet werden und dasselbe annehmen. Dieser Gedanke ist einem Lichtstrahle gleich aus der Tiefe Seiner Seele hervorgedrungen, und ergießt sich nun, in einer wohlthätigen Stiftung, über diese besondere Klasse von Menschen, den spätten Nachkommen derer, über welche der Apostel Paulus einen solchen Kummer empfand, als er für ihre Bekehrung zu Christo eiferte, die da sind von Israel, welchen geböret die Kindschaft, und die Herrlichkeit und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheißung; welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit. — Hat denn Gott sein Volk verstoßen? fährt er fort, das sey ferne! Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches er zuvor versehen hat. Sondern aus ihrem Fall ist den Heiden das Heil wiederfahren. So aber ihr Fall der Welt Reichthum ist, und ihr Schade ist der Heiden Reichthum; wieviel

mehr, wenn ihre Zahl voll würde? Unsern menschenliebenden Monarchen, welcher in Seinen Handlungen nur von christlichen Beweggründen geleitet wird, hat der Zustand dieser Kinder Israel gerührt, die sich zu ihrem Herrn bekehren und anfangen zu sehen den Heiland, welchen Er bereitet hat vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis seines Volks Israels. Die Ungewißheit und Hülfslosigkeit des Zustandes dieser Neubekehrten in Beziehung sowohl auf ihre weltlichen Verhältnisse, als auf ihre geistige Bildung, hat es nothwendig gemacht, eine besondere und ganz neue Einrichtung, wie sie noch niemals und nirgends statt gefunden, zum Besten dieser Nachkommen Abrahams zu treffen, gewissermaßen so wie damals, als der Herr den Geist Kores, des Königs in Persien, erweckte, daß er ließ bauen das Haus des Herrn, des Gottes Israels. Se. Kaiserl. Majestät, sich beugend vor der Wirkung des Geistes der ewigen Gnade, welcher anfängt die Decke abzuthun von den Herzen einiger der Söhne Israels, wünscht nun, solchen alle Mittel zur Fürsorge und dauerhaften Begründung ihres Schicksals, auch in ihren äussern Verhältnissen, darzureichen; zugleich aber einem Jeden aus diesem Volke, der in Zukunft noch den christlichen Glauben annehmen wird, die Möglichkeit zu erleichtern, mit diesen seinen Stammesgenossen in einen Verein zu treten, zum gemeinschaftlichen Wachsthume am wahren Geiste des Christenthums, damit sich in Allen des Herrn Klarheit, mit aufgedecktem Angesichte, spiegele und Alle verklärt werden in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der anderen. Dieser Wunsch unsers gesegneten Monarchen hat sich in den vor uns liegenden Verfügungen verwirklicht und Sein Wille ist uns darin ausführlich kund gethan. Wir, meine Herren! sind von Sr. Majestät, unserm Allergnädigsten Herrn und Kaiser, des Rufes gewürdigt worden, die Vollstrecker Seines Willens in dieser Sache zu seyn. Ich bin überzeugt, daß ein Jeder von uns die Unzulänglichkeit seiner Kräfte fühlt, um vollkommen der Erwartung unsers wohlthätigen Monarchen entsprechen zu können; gleichfalls ist gewiß ein Jeder von uns von der ganzen Wichtigkeit und Schwierigkeit des uns auferlegten Geschäfts durchdrungen. Ohne Zweifel spricht ein Jeder in sich: Und wer bin denn ich, um zu einem solchen Unternehmen mitzuwirken? und was wird aus meiner Mitwirkung wohl für Frucht hervorgehen? Aber auch Moses sprach: Ach, mein Herr, ich bin je und je nicht beredt gewesen, seit der Zeit du mit deinem Knechte geredet hast; denn ich habe eine schwere Sprache, und eine schwere Zunge. Der Herr sprach zu Mose: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder wer hat den Stummen, oder Tauben, oder Sehenden, oder Blinden gemacht? Habe Ich es nicht gethan, der Herr? So gehe nun hin: Ich will mit deinem Munde seyn, und dich lehren, was du sagen sollst. Zwar stehen wir sehr weit unter Mose; aber in unserer Schwachheit und bey unsern Mängeln können und müssen auch wir, so wie er, Hülfe in unserem Werke von dem erwarten, Dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist; und je tiefer wir von dem eigenen Unvermögen überzeugt sind, einer um so größeren Kraft können wir uns von Oben gewärtigen. Uebrigens ist dieses unser Werk so neu und von einer solchen Art, daß wir vielleicht sobald keine Frucht von unserer Arbeit sehen werden. Wir wollen uns jedoch auch in dem Falle, in völliger Hingebung unsrer selbst, mit dem uns auferlegten Werke, ganz in die Hände Dessen befehlen, ohne Dessen Willen nichts geschieht. Ihm ja allein ist Zeit und Stunde bekannt, da in Erfüllung gehen wird, was Er durch den Mund des Propheten vorher verkündigt hat. Zu derselben Zeit, spricht der Herr, will ich aller Geschlechter Israels Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. — Höret, ihr Heiden! des Herrn Wort und verkündiget es ferne in den Inseln und sprechet: Der Israel zerstreuet hat, der wird es auch wieder sammeln, und wird ihrer hüten, wie ein Hirte seiner Heerde. — Und gleichwie Ich über sie gewachet habe auszureuten, zu reissen, abzubrechen, zu verderben und zu plagen: also will Ich über sie wachen zu bauen und zu pflanzen, spricht der Herr. Und so wollen wir der Obrigkeit, die uns zu diesem Dienste berufen, mit Ehrerbietung gehorchen! Wir wollen eilen, ein Jeder Hand ans Werk zu legen, und uns nach unseren Fähigkeiten und Gaben demselben weihen; wir wollen den Herrn unsern Gott, den Gott Israels, zu unserer Hülfe anrufen und zu Ihm aus ganzem Herzen beten, mit Glaube und Liebe, und Er wird uns erhören und unser Werk segnen, und es Alles vollführen, wie Er beschlossen hat."

Nach Beendigung dieser Rede beschäftigte sich die Komität mit Erwägung der anfänglich zu nehmenden Maßregeln, um das ihr auferlegte Werk auf die zweckmäßigste Weise in Ausführung bringen zu können. Ihr Zweck ist, diejenigen Hebräer unter ihre Obhut zu nehmen, welche den christlichen Glauben entweder bereits angenommen haben, oder sich wenigstens dazu anschicken; sie, nach Grundlage der, unter dem 25sten März dieses Jahrs, erlassenen Verordnung Sr. Kaiserl. Majestät, und der, dieser beygefügten Verhaltungsregeln, auf von der Krone dazu angewiesenen Ländereyen zu etabliren; die Oberaufsicht über diese Ansiedelungen zu haben; eine ge-

hörige Ordnung und allerley gemeinnützige Anstalten in denselben einzuführen; endlich auch sich darum zu mühen, daß von Seiten dieser neuen Christen die Vorschriften und Lehren des christlichen Glaubens genau beobachtet werden, damit sie denselben nicht nur kennen, sondern auch darnach leben. Die Mittel, um diesen Zweck zu erreichen, bestehen hauptsächlich darin, daß man ihnen würdige Geistliche und Lehrer verschafft, Kirchen, Schulen und Erziehungsanstalten bey ihnen errichtet, und überhaupt gemeinnützige Beschäftigungen unter ihnen zu fördern sucht; daß man zur gehörigen Aufsicht und Verwaltung taugliche Leute anstellt, welche mit der Hülfe Gottes, durch unermüdliche Wachsamkeit über die innere, öffentliche sowohl als häusliche, Ordnung in diesen Ansiedelungen, und vorzüglich durch gutes Beyspiel, die Gesellschaft christlicher Israeliten zu dem wahrhaft glücklichen Ziele hinzuleiten vermögen, daß unser wohlthätiger Monarch vor Augen hatte, als Er die Errichtung derselben zu befehlen geruhte. Indem die Komität bey allen ihr vorliegenden Arbeiten stets im Geiste der rein christlichen Absichten, von denen Se. Kaiserl. Majestät bey ihrer Gründung beseelt gewesen, zu handeln sich bestreben wird, vertraut sie das ganze Werk dem Willen des Allerhöchsten Lenkers der Schicksale an und erwartet jede Hülfe von seiner allgütigen Vorsehung.

Die Komität zeigt zugleich an, daß diejenigen Hebräer, die sich von den Wahrheiten des christlichen Glaubens überzeugt haben, und in die Gesellschaft christlicher Israeliten einzutreten und sich auf den derselben angewiesenen Ländereyen anzubauen wünschen, gerade nicht nöthig haben, unverzüglich nach St. Petersburg zu kommen, um mit der Komität über diesen Gegenstand zu verhandeln; sondern daß es einem Jeden unter ihnen freygestellt ist, sich in dieser Angelegenheit auch schriftlich, von seinem Wohnorte aus, an die Komität zu wenden. Nur ist es erforderlich, daß ein Jeder in dem Briefe, in welchem er diesen Wunsch an den Tag legt, auch alle Umstände, die auf seine Bekehrung Bezug haben, auseinandersetzt, die Art seines Gewerbes oder seiner Beschäftigung überhaupt, seine äusseren Umstände, wie zahlreich seine Familie ist u. s. w. genau anzeigt, ferner seinen Wohnort (den Kreis, die Stadt, Flecken oder Dorf) genau bezeichnet, und Namen und Stand deutlich schreibt, damit die Komität weiß, wohin sie ihre Antwort zu adressiren hat. Auf die Weise wird auch schriftlich die Aufnahme der an Christo gläubig gewordenen Hebräer, welche sich anzusiedeln wünschen, in die Gesellschaft christlicher Israeliten bewerkstelligt werden können. Die Ortsobrigkeiten, geistliche sowohl als weltliche, werden es hierbey, in Folge des Inhalts der zu dem Ende erlassenen Allerhöchsten Verordnungen, auch an der nöthigen Vermittelung und Hülfe nicht fehlen lassen. Da die zu diesem Behufe versprochenen Ländereyen übrigens von der Krone noch nicht angewiesen sind; so ist es schon aus der Ursache nicht nöthig, vor der Zeit nach St. Petersburg zu kommen; diese Ländereyen werden erst nach Beschaffenheit der Umstände und in Gegenden, die dazu am meisten geeignet scheinen, angewiesen werden.

Stuttgardt, den 28sten April.

Am 24sten hatte zu Kirchheim die Vermählung der Prinzessin Amalie (geb. den 28sten Juny 1792) zweyten Tochter des Herzogs Ludwig, Oheims Sr. Majestät, mit dem Erbprinzen von Sachsen-Hildburghausen (geb. den 27sten August 1789) in Anwesenheit Ihrer Majestäten statt.

Unter dem 28sten erließ der König nachstehendes Reskript an die versammelten Landstände:

Wilhelm ꝛc. Die Gründe, aus welchen wir nie gestatten können, daß in der konstituirenden Versammlung, welche zu bilden ihr berufen seyd, eine andere, als die bisherige Einrichtung, nach welcher die Mehrheit der Stimmen einen gültigen Beschluß macht, eingeführt werde, sind sowohl durch Unsere geheimen Räthe, als durch Vorträge mehrerer Mitglieder der Landesversammlung, überzeugend nachgewiesen worden. Die anliegenden, zwischen dem Vorsitzenden Unsers geheimen Raths und eurem Präsidenten gewechselten Noten, liefern einen unzweydeutigen Beweis von unserem Bestreben, eine befriedigende Erklärung über den unerwarteten und ganz unzulässigen Antrag eurer Kommission auf dem Vorbehalt eines In-Theile-Gehens zwischen den Vertretern der alten und der neuen Lande auf alle mögliche Weise zu erleichtern. Dieser wohlmeinenden Absicht entspricht aber die Antwort eures Präsidenten vom 22sten d. M. keineswegs, indem darin die Absicht ausgedrückt ist, eine Erklärung über diesen Präjudicialpunkt aller weitern Verhandlung, Unserer bestimmt ausgesprochenen Entschließung zuwider, zu umgehen. Wir sehen Uns daher nunmehr zu der bestimmten Aufforderung an euch selber genöthigt, Uns über diesen Punkt sofort, und mit Beyseitsetzung aller andern Gegenstände, die unumwundene Erklärung vorzulegen, daß ihr das Einverständniß zwischen Uns und der Mehrheit der Versammlung als hinreichend und entscheidend über das, was künftig die gemeinsame Verfassung des Königreichs bilden soll, anerkennen wollt. Wir verbergen euch dabey nicht, daß Wir eine Verweigerung oder Verzögerung dieser Erklärung nicht anders, denn als ein Abbrechen der Unterhandlungen, von welchem sich allerdings ohne vorgängige förmliche Beseitigung jenes unstatthaften Princips keine ersprießliche Folgen mehr erwarten lassen, betrachten könnten.

Der Gegenstand des Reskripts, noch mehr der zu nehmende Entschluß, veranlaßten lange dauernde mündliche Erörterungen. Der Standpunkt ist (nach dem Vortrag

des Vicepräsidenten) folgender: Vor dem November 1815 habe die Versammlung behauptet: Alt- und Neu-Würtemberg sind Ein Land. Die Regierung habe dieses geleugnet und gesagt, nur faktisch sind Alt- und Neu-Würtemberg vereinigt, rechtlich sind es 2 Theile, die nun erst Eines werden sollen. Erkläre daher die Regierung, daß sie die erbländische Verfassung als gültig ansehe, beschränke sie aber diese Gültigkeit auf das alte Land, so werde sie auch das Anerkenntniß nicht umgehen können, daß Alt-Würtemberg von Neu-Würtemberg nicht überstimmt werden könne. Hätte sie anerkannt, daß auch Neu-Würtemberg ein Recht auf die alte Verfassung habe, so könnte natürlich hievon ganz keine Rede seyn. — Nachher äusserte der Vicepräsident, daß, da über die Frage: Ob Alt-Würtemberg in Theile gehen könne? gar nicht abgestimmt werden könne, weil schon dieses zu einem In-Theile-Gehen führen könnte, er sogleich auf jeden Vorbehalt wegen der Stimmenmehrheit verzichten würde, wenn verschiedene Anträge des Ausschusses (über den Verfassungsentwurf), von der Mehrheit der Versammlung genehmiget, bey des Königs Majestät huldvolle Aufnahme fänden, und eine beruhigende Gegenäusserung zu hoffen wäre. — Dieser Erklärung schlossen sich sogleich 16 Stimmen an, indem sie in den vorgetragenen Punkten die Hauptzüge der altwürtembergischen Verfassung wieder gefunden, zugleich aber auch das Aeusserste darin erkannt hätten, was nur irgend mit der Achtung für die alte Verfassung sich vereinigen lasse. Diese Erklärung wurde im Laufe der weiteren Verhandlung von dem Vicepräsident, nach mehreren Abänderungen, zu einem Antrag gestaltet, daß nämlich der König zu bitten wäre, die Versammlung über die 5 Hauptpunkte (1) die Verantwortlichkeit der Staatsdiener, 2) Form der Repräsentation, 3) Sicherstellung der Stände bey Erfüllung ihres Berufs, 4) Fortdauer der Repräsentation und 5) das Finanzwesen) sich berathen und einigen zu lassen, wodurch sodann, bey der vorauszusetzenden beruhigenden Erklärung der Regierung auf diese Punkte, der ganze Zweifel über das In-Theile-Gehen gehoben wäre, weil Jeder sodann nur die gewöhnliche Majorität als Richter erkennen würde.

Aus 4 Oberämtern sind dem Könige Dankadressen eingesandt worden. Er hat ihnen für die darin ausgedrückten Gesinnungen des Danks, der Treue und Anhänglichkeit seine Zufriedenheit durch das Ministerium des Innern bezeigen lassen.

Wie groß die Noth im Lande ist, sieht man aus dem Bericht der über Verminderung der Getreidetheurung niedergesetzten Komité, worin es heißt: Das Getreide und das Brot haben einen Preis erreicht, den kaum der Reiche zahlen, nicht aber der Mittelmann — und in diesem besteht doch die größere Menge des Volks — erschwingen kann; selbst Kartoffeln sind zu einem Luxusartikel geworden. In vielen Theilen des Landes ist es dahin gekommen, daß des Bürgers einzige Speise in Wasser abgekochte Kleye ist, selten nur mit gedörrten Kartoffelschalen vermischt, und daß derjenige sich glücklich fühlt, dessen jammernde Familie nur ihren Hunger mit dieser jämmerlichen Kost stillen kann. Durch heiß gemachtes Wasser, mit etwas Salz oder Pfeffer vermischt, suchten bereits einzelne Familien das Leben sich zu fristen; abgekochtes Heu wird häufig gegessen, und eins der krepirten Schaafe, die zu Hunderten, aus Folge des nassen Futters, hinweggerafft wurden, ist dem Hungernden höchst willkommen. Ja! die Gedärme dieser Thiere werden mit Begierde genossen, und auch das Fleisch gefallener Pferde wird nicht selten verzehrt. Haferbrot ward früher gegessen; aber der neue Hafer bewirkt, verbacken, wegen des darunter befindlichen sogenannten Schwindelhafers, die heftigsten Nervenzufälle, und hat einen Einfluß auf den menschlichen Körper, wie ein Gift, welches in einer zum Tödten unzureichenden Dosis genossen wird ꝛc. — Seit Anfang des Jahrs sind über 12,000 Menschen ausgewandert.

Vom Mayn, vom 29sten April.

Bekanntlich mußte vor Kurzem die Pfarrkirche zu Fulda, weil sie, wie es hieß, von churhessischen Officieren durch Blutvergießen entweiht worden, aufs Neue geweiht werden. Nach genauer darüber angestellter Untersuchung ist der Thäter ein Portepeefähnrich, selbst aus dem Fuldaschen gebürtig und Katholik. Er hatte im Rausch einen Klosterknecht, der, wie er glaubte, den Ruf erschallen lassen: „Was sind das für Schurken, die den Frieden der Kirche stören?“ mit der Hand im Gesichte gemißhandelt, so daß derselbe einiges Blut verloren, und ist deswegen zum unbestimmten Festungsarrest und Kassation verurtheilt worden. Zwey Civilpersonen, die ihn begleitet, sind dem Obergericht übergeben. Um allen Anstoß zu verhüten, sind selbst 2 Officiere, welche zufällig in der Kirche gegenwärtig waren, und völlig unschuldig befunden worden, in andre Garnisonen versetzt.

Kours.

Riga, den 30sten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16, 3/4 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16, 5/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 83 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 92 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 110. Dienstag, den 8. May 1817.

Berlin, den 3ten May.

Se. Majestät, der König, werden den 1sten July d. J. nach Karlsbad abgehen und dort 4 Wochen verweilen. Am 1sten August werden Allerhöchstdieselben von dort die Reise nach den Rheinprovinzen antreten und sich sodann nach Frankreich zur Heerschau über das Ziethensche Armeekorps begeben.

In Demians statistischer Darstellung der preussischen Monarchie im Jahre 1817 finden sich folgende statistische Angaben über dieselbe: 1817: Fläche, 4980 Quadratmeilen; Seelen, 9 Millionen 822,000, ohne das stehende Heer. 1804: Fläche, 5489 Quadratmeilen; Seelen, 10 Millionen 23,900. 1806, als gegen Abtretung von Anspach, Neufchatel und des diesseitigen Kleve an Frankreich und Bayern, die hannöverschen Staaten mit 961,400 Seelen in Besitz genommen wurden, hatte der preussische Staat 10 Millionen 629,780 Seelen.

Paris, den 28sten April.

Gestern zeigte sich der König zum Erstenmal wieder auf dem Balkon, und ward von dem Volke mit Freudenruf bewillkommt. Vorgestern versammelte sich zum Erstenmal das Kabinetskonseil.

Als die Herzogin von Angouleme vorgestern die Münze besuchte, wurde auch eine Medaille auf ihren 1815 bewiesenen Heldenmuth ausgeprägt.

Se. Majestät haben der Familie La Roche-Jaquelin die Standarten der ehemaligen Grenadiergarde zu Pferde ertheilt, mit der Erlaubniß, sie auch als Schildhalter im Wappen zu führen, und durch die Devise: Vendée, Bourdeaux, Vendée, zu vereinigen.

Madame Regnault (Gattin des nach Amerika geflüchteten Regnault de St. Jean d'Angely) ist auf ihrem Landgute Val verhaftet und nach der Konciergerie gebracht, und vom Hofgerichtsrath Bertin d'Aubigny verhört worden. Genau kennt man den Grund noch nicht, erzählt aber, daß sie mit Feinden des Staats einen geheimen Briefwechsel unterhalten habe.

Marschall Marmont erhebt einen Proceß gegen seinen Schwager, den Bankier Lafitte. Beym Tode seines Schwiegervaters hatte er die Verwaltung seines Vermögens seiner Frau übertragen, welche dasselbe größtentheils in die Kasse ihres Bruders legte. Als sich beyde Gatten in der Folge veruneinigten, willigte der Marschall in die Trennung unter der Bedingung, daß er für das Vermögen seiner Frau nicht verantwortlich sey, und widerrief endlich die ihr über sein Vermögen ertheilte Vollmacht. Da er nun von dem Hause Lafitte eine Berechnung fordert, gab dieses an, daß im Januar 1816 die Marschallin 671,000 Franken gut gehabt habe, im Februar 1817 aber 337,000 Franken schuldig sey, weil sie im Oktober vorigen Jahres 1,026,000 Franken in Wechsel auf England bezogen. Marmont erklärt dies für eine zwischen seiner Frau und ihrem Bruder abgekartete Sache.

Bey der Ausstellung des Museums sind mehrere hundert Gemälde, die zum Aufstellen vorgeschlagen worden waren, zurückgesetzt worden. Unter diesen befand sich auch das sehr gut gemalte steinerne Gastmahl, wo die Statüe des Kommandeurs den Don Juan bey dem Arme nimmt, und ihn in einen brennenden Pfuhl schleudert. Dieses Gemälde ward deswegen nicht zugelassen, weil die Figur des Don Juan, in Gesichtszügen und Gestalt einem Manne gleicht, den man, nicht einmal gemalt, wieder sehen mag!!!

Auch der Moniteur erzählt jetzt, daß die Prinzessin von Wales (die sich jetzt in Mayland aufhält) nach Paris kommen werde.

Den letzten Briefen aus Spanien zufolge ist die Anzahl der Personen, die in Folge der Verschwörung von Barcellona arretirt worden, weit beträchtlicher, als die Zeitung von Madrid angiebt. Auch zu Valencia hat man mehrere Personen verhaftet. Wie es heißt, haben die sogenannten Liberales, die nach Fermentera, einer kleinen Insel im mittelländischen Meere, verbannt worden, Mittel gefunden, mit den Anhängern ihrer Partey in Valencia und Katalonien zu korrespondiren und Anschläge mit ihnen zu entwerfen. General Lascy ist der Sohn des ehemaligen Generals, Grafen von Lascy, eines gebornen Ungarn, aber von irischer Herkunft, der vormals in Oesterreich die Artillerie und das Ingenieurwesen en Chef kommandirte.

Nach Berichten aus Spanien sind in Kadix unter den nach Amerika bestimmten Truppen Unruhen vorgefallen. Ihr Widerstand ward jedoch überwältigt. Dagegen melden ebenfalls Kadixer Briefe, daß die fremden Abentheurer, die unter dem General Humbert sich in Mexiko eingefunden, unter einander, und mit den Einwohnern in Streit gerathen, wobey an 110 Officiere, auch ein General, einige nennen Humbert selbst, und ein französi-

scher Oberst das Leben verloren. (Das Schweigen der amerikanischen und englischen Blätter macht diese Nachricht verdächtig.)

Schafhausen, den 26sten April.

Ein Schauder erregender Grad des Elends herrscht jetzt in den Thälern von Glarus. Für Geld selbst sind kaum mehr Lebensmittel für Alle zu bekommen. So viel Grütze, Butter, Zieger und Roggenbrot auch in die Gemeinden versendet wird, so trifft es dennoch bey der ungeheuern Armuth auf eine Person kaum so viel, daß der Hungertod ein wenig weiter hinausgeschoben wird. Dieser zehrt viele unwiedersprechlich auf. Aber auch in den Kantons St. Gallen und Appenzell herrscht unbeschreibliche Noth. Zu Zürich ist das Brot so theuer, daß in vielen Haushaltungen kein Brot mehr gegessen und zu Surrogaten geschritten wird, die sonst nicht geachtet wurden.

Wien, den 26sten April.

Die in mehrern deutschen Blättern aus Wien gemeldete Nachricht, daß die Prinzessin von Wales Königl. Hoheit während ihres Hierseyns einen Besuch von Ihren Kaiserl. Hoheiten, den Erzherzogen Johann, Anton, Rainer und Karl, empfangen hätte, ist durchaus grundlos. So auch das Gerücht, als ob die Preise von Salz, Tabak und das Briefporto für die Zukunft in Konventionsmünze bestimmt worden wären.

Der Präses der Akademie der vereinigten bildenden Künste, der berühmte Hofrath von Sonnenfels, ist in der verwichenen Nacht gestorben.

Die neuesten Nachrichten aus Rom vom 12ten dieses Monats lauten fortwährend beruhigend über das Befinden des heiligen Vaters. Am 14ten sollte Konsistorium zu Präkonisirung mehrerer Bischöfe gehalten werden.

Wien, den 30sten April.

Der Prinz Anton von Sachsen und seine Gemahlin sind wieder nach Dresden zurückgereist.

Der Kronprinz von Bayern nebst Gemahlin sind Abends in erwünschtem Wohlseyn hier eingetroffen und in der kaiserl. königl. Hofburg abgestiegen.

Der ausserordentliche Bothschafter von Portugal und Brasilien hat das Krönungsfest seines Königs hier ebenfalls auf eine angemessene Art gefeyert. Er gab ein Ballfest, in welchem Geschmack mit Pracht und Ueberfluß vereinigt war, wozu der glänzendste Adel dieser Hauptstadt geladen und das durch den Besuch der Allerdurchlauchtigsten Familie verherrlicht wurde. Des Kaisers und der Kaiserin Majestäten entfernten sich gegen Mitternacht.

Die sonst am 1sten May gewöhnliche Eröffnung des Augartens muß, wegen der dort eingeleiteten Vorarbeiten zu dem von dem ausserordentlichen Bothschafter des Königs von Portugal veranstalteten großen Feste, zur Vermählung der Erzherzogin Leopoldine, später erfolgen. Nach dem übersandten Porträt des Kronprinzen von Portugal hat dieser Fürst mit dem Herzoge Wellington viel Aehnlichkeit.

Aus dem Oesterreichischen, vom 25sten April.

Ueber die Entstehung der Religionsschwärmerey, welche sich in einigen Orten des Hausruckviertels durch einige gräuliche Excesse äusserte, hat man folgendes Nähere erfahren: Vor mehreren Jahren, als diese Gegenden unter bayerscher Hoheit standen, befand sich ein Geistlicher, Namens Pöschel, daselbst, welcher, nachdem er den unglücklichen Buchhändler Palm aus Erlangen zum Tode bereitet hatte, sehr schwermüthig ward und öfters Spuren von Geistesverwirrung zeigte. Er fing nun an, einen Geist der Buße zu predigen, der, ganz von den milden Tröstungen der Kirche abweichend, unter den Landleuten, die durch mystische Traktaten schon geängstigt waren, nur zu leicht Wurzel fassen konnte. Einige abergläubische Weiber predigten bald in seinem Sinne fort, und Pöschel ward von Seiten der bayerschen Regierung eingesperrt, und bey Abtretung jener Provinz als Gefangener unsern Behörden überliefert; allein das Uebel hatte schon zu sehr um sich gegriffen, auch von andern Seiten aus Süd-Deutschland her mehr Nahrung erhalten, so daß die armen Landleute in ihrem Wahne von ihrer innern Heiligkeit und der Verworfenheit der äussern weltlichen Verhältnisse schon dahin gediehen waren, daß sie alle gute Werke und Erfüllung ihres Standberufs für nichts achteten, nichts mehr arbeiten mochten, nur von ihrer Auswanderung in das gelobte Land ꝛc. träumten, und obwohl sie sich noch Katholiken nannten, den Gottesdienst für nicht genügend erkannten, und ihren jetzigen Pfarrer endlich verjagten. Sie zehrten erst mit einander ihre Vorräthe, Vieh ꝛc. auf, und zogen sich dann in Waldungen, um ihrem innern Leben ganz anzugehören. der Taumel einer steten innerlichen Andacht, die Täuschung und Angst, die sie doch dabey fühlten, brachten sie denn endlich in der Charwoche, dahin, daß sie von dem, was ihnen das Liebste war, Gott blutige Opfer darbringen wollten; so mordeten sie mehrere Kinder und kreuzigten eins davon förmlich. (?) Auf die erste Nachricht von der Verjagung des Pfarrers und den darauf folgenden Gräueln rückten sogleich Kavalleriedetaschements in jene Gegend, wodurch dann etwa 100 dieser Unglücklichen ergriffen wurden, ohne daß sie den mindesten Widerstand versuchten. In Allem sollen einige hundert der einfältigsten Landleute die neue Gemeinde ausgemacht haben. Bey den Verhafteten fand man ein Traktätlein, unter dem Titel: „der neue Glaube.“ Unter Anderem befand sich

darin die Abbildung eines mit Teufeln und Ungeheuern angefüllten Herzens. Die armen Leute glaubten Alle, ein solches Herz zu haben, und traten sich deshalb wechselseitig mit Füßen, um es zu zermalmen. Pfschel spricht von Erscheinungen und Beruf, einen neuen Glauben zu stiften, und verräth einen frömmelnden Wahnsinn. Er wird unter geistlicher Aufsicht gehalten.

Stuttgardt, den 23sten April.

Unterm 19ten dieses wurde nachstehendes Geheimeraths-Reskript an die versammelten Landstände erlassen:

Wilhelm ꝛc.

Liebe Getreue! Es ist Euch bekannt, daß Unsers verewigten Herrn Vaters Majestät und Gnaden beym Eintritt des Finanzetatsjahrs 1816 bis 1817 die förmliche Umlage der ordentlichen Jahressteuer, in der Erwartung, schon bey der diesjährigen Steuer die Wirksamkeit konstituirter Landstände eintreten lassen zu können, nicht angeordnet, sondern nur dies verordnet haben, daß mit der, ohnehin in der Kommunordnung vorgeschriebenen, vorläufigen Erhebung der direkten Steuern nach dem vorjährigen Typus fortzufahren sey. Auch seither ist in eben dieser Hoffnung einer baldigen Beendigung des Verfassungswerks die Jahressteuerumlage nicht förmlich bestimmt und ausgeschrieben worden. Nachdem nun aber jene Erwartung im Laufe dieses Jahrs nicht in Erfüllung gegangen und das Etatsjahr zu Ende ist, so kann ohne Stockung der nothwendigsten Zahlungen bey Unsrer Hauptstaatskasse die Umlage der Jahressteuer für das Jahr 1816 bis 1817 nach dem bisherigen Typus und in der bisherigen Summe von 2 Mill. 400,000 Gulden nicht länger in Anstand gelassen werden. Schon im vorigen Jahre 1815 bis 1816 ist durch die den 13ten April gestatteten, in den Finanzetat dieses Jahrs nicht aufgenommenen Abrechnungen an der Steuer, besonders für die Straßenbaukonservationskosten, durch den gänzlichen Mangel eines Herbstertrags und durch die Anhäufung der Ausstände, ein großes Deficit bey der planmäßigen Einnahme eingetreten, und die Summe von 2 Mill. 400,000 Gulden wurde durch die für das Jahr 1816 bis 1817 angeordneten Ersparnisse schon zu einer Zeit für nothwendig gehalten, da noch zu einem Erndte- oder Herbstertrage, wenigstens von einem mittelmäßigen Jahrgange, Hoffnung gewesen war. Da aber letzterer gänzlich, ersterer zu einem großen Theil fehlgeschlagen hat, so daß nicht nur der gleichbaldige Einzug vieler Grundabgaben unmöglich, sondern auch große Zehnt- und Pachtnachlässe unvermeidlich, dagegen ausserordentliche Unterstützungen nothleidender Unterthanen und Diener nothwendig geworden sind, nicht zu gedenken, der durch Unsere neuern Verfügungen verminderten Tax-, Stempel-, Zoll-, Accise- und Straßenbauabgaben, so wie der unplanmäßigen Ausgaben wegen des langen Beysammenseyns der Ständeversammlung und der eingetretenen Regierungsveränderung, so ist eine Verminderung der bisherigen ordentlichen Jahressteuer von 2 Mill. 400,000 Gulden für das Jahr 1816 bis 1817 schlechthin unzulässig. Wir haben daher verordnet, daß diese Jahressteuer unverzüglich umgelegt und eingezogen werden soll, und beschlossen, Euch hiervon die gnädigste Eröffnung machen zu lassen. Gegeben Stuttgardt im königl. geheimen Rathe, den 19ten April 1817.

Auf Befehl des Königs.

Stuttgardt, den 24sten April.

Der König und die Königin von Würtemberg werden diesen Sommer auf einige Zeit Baden-Baden besuchen.

Die Früchte steigen noch immer, und das sechspfündige Laibbrot kostet nun, was vielleicht in ganz Deutschland unerhört ist, 54 Kreuzer.

Man macht bereits Anstalten zu der baldigen Verlegung der katholischen Universität von Ellwangen nach Tübingen und des bischöflichen Sitzes nach Rotenburg am Neckar.

Vom Mayn, vom 29sten April.

In Basel ist das Verkaufen von Semmel und Kuchen bey Strafe der Konfiskation, zum Besten der Armen, verboten.

Zu Basel wurde ein Dieb zwar bestraft, aber dem Sohn, der den Vater selbst angegeben, dies pflichtvergessene unnatürliche Betragen ernstlich verwiesen.

London, den 26sten April.

Glockengeläute kündigte gestern den Geburtstag des Regenten an; um 1 Uhr wurden die Kanonen vom Tower gelöst, und Abends fanden Illuminationen statt. Die Kanonen im St. James-Park schwiegen, weil die Königin sich nicht wohl befand.

Vorgestern besuchte der Regent den Lord Castlereagh auf seinem Landhause zu North-Kray und speiste auch dort.

Im Unterhause erschien am 24sten der Sprecher zum Erstenmale wieder und bezeigte dem Hause seinen Dank für die gütige Nachsicht, welche es in Rücksicht seiner Krankheit gehabt, und machte in Hinsicht der dadurch verzögerten Geschäfte den Vorschlag, alle Komitéen zu erneuern und die zur Annahme von Privatbills bestimmte Frist noch um 8 Tage, bis zum 19ten May, zu verlängern, welches angenommen wurde. Der Kanzler der Exchequer erklärte: er wolle eine Resolution in Vorschlag bringen, wornach der König autorisirt werden sollte, eine bestimmte Summe von Exchequerscheinen zur Unterstützung der Armen auszugeben.

In der Nähe von Gibraltar ist zwischen den englischen und spanischen Vorposten ein Gefecht gewesen, wobey

mehrere Spanier geblieben sind. Der spanische Kommandant von Algesiras, der den Tumult stillen wollte, wurde erstochen. Man hat die Sache auf der Stelle untersucht, und 2 englische Soldaten, welche die Rädelsführer gewesen, sind in Gibralter hingerichtet worden.

London, den 30sten April.

Gestern trug Herr Tierney im Unterhause auf die Abschaffung der Stelle des dritten Staatssekretärs an; allein sein Antrag ward mit großer Stimmenmehrheit verworfen.

Das so lange verbreitete Gerücht, das die Portugiesen Monte-Video besetzt hätten, hat sich nunmehr bestätigt. Gestern ging auf Lloyds Kaffeehause folgende Nachricht ein, welche von Lloyds Agenten aus Buenos-Ayres unterm 4ten Februar eingesandt worden:

„Die Portugiesen haben endlich von Monte-Video und Kolonio del Sakramento Besitz genommen, ohne einen Schuß zu thun. Wie man vernimmt, sollen fremde Schiffe unter denselben Bedingungen frey zugelassen werden, wie zu Rio-Janeiro."

Nach dem Einrücken der Portugiesen in Monte-Video erschien folgende

Proklamation.

Carlos Frederico le Cor, Ritter, Generallieutenant der königl. Armee Sr. Allergetreuesten Majestät, General en Chef der Land- und Seemacht, die an der Ostseite des Plataflusses gebraucht wird, Generalkapitän dieser Provinz ꝛc.

Einwohner von Monte-Video! Die Sicherheit eurer Personen und eures Eigenthums wird von der portugiesischen Armee garantirt, und von diesem Tage an muß die Zerrüttung der Anarchie, die so lange unter euch geherrscht hat, vor dem Gesetze verschwinden. Kehrt zu dem ruhigen Sitze eurer Feuerheerde zurück, laßt Zufriedenheit und brüderliches Wohlwollen unter euch Allen herrschen! Bedeckt mit einem ewigen Schleyer alle vergangene Unordnungen! Das Volk muß nicht länger die starke Last der Kontributionen empfinden, und ein freyer Handel mit allen Nationen, der euch von der Großmuth Sr. Allergetreuesten Majestät, unserm Könige, verliehen worden, wird bald den Schaden ersetzen, den der Bürgerkrieg veranlaßt hat, und die Provinz wieder in ihren alten Glanz versetzen. Die verschiedenen Zweige meiner Autorität werden die barbarischen Leute mit Nachdruck verfolgen, die euch Alles verbrennen und eure Felder verheeren, und bey diesem großen Werke der allgemeinen Pacifikation rechne ich auf den Beystand aller guten Einwohner.

Monte-Video, den 20sten Januar 1817.

Carlos Frederico le Cor.

Bald darauf erschien ferner folgende

Proklamation.

Sebastian Pintos de Aranjo Correa, Generalmajor, Gouverneur von Monte-Video ꝛc.

Da Se. Excellenz, der Generalkapitän der Provinz, Carlos Frederico le Cor, vernommen hat, daß verschiedene Personen in dieser Stadt und deren Gebiet ihre Wohnungen verlassen haben, weil sie irrig glaubten, daß die portugiesische Armee sie wegen vorhergegangener Meirungen zur Rechenschaft ziehen und Privatrache befriedigen würde, und daß andere aus eben dieser irrigen Idee Beleidigungen begangen haben, die Beschwerden und Zwietracht zwischen Nachbaren aus derselben Stadt veranlaßten, so hat derselbe, um solchen Excessen vorzubeugen, Nachstehendes verordnet: Erstlich soll Jeder ohne Ausnahme, der irgend Jemand wegen seiner vormaligen politischen Meinungen, oder wegen seiner Theilnahme an irgend einer Partey während des Bürgerkriegs verfolgt, strenge, selbst mit Konfiskation seiner Güter, bestraft werden. Zweytens werden alle Personen, die von hier entwichen sind, aufgefordert, unverzüglich zurück zu kehren, indem sie wegen ihres vorigen Betragens gar nicht in Anspruch genommen werden sollen.

Gegeben zu Monte-Video, am 22sten Januar 1817.

Sebastian Pintos de Aranjo Correa ꝛc.

Auf Befehl Sr. Excellenz.

Es war am 20sten Januar, als die Portugiesen in Monte-Video einrückten, wie man glaubt, in Folge einer vorhergegangener Uebereinkunft. Die Stadt hatte sich im Vertheidigungsstand befunden. Das portugiesische Armeekorps war in 3 Divisionen getheilt gewesen. Das zu St. Lucia soll allein einigen Widerstand gefunden und 150 Mann in einer Aktion verloren haben. Man ist begierig, das Nähere über diese portugiesische Besetzung in Beziehung auf Spanien zu erfahren.

Kours.

Riga, den 4ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16, St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 5/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 83 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 111. Mittewoch, den 9. May 1817.

St. Petersburg, den 28sten April.

Gestern früh um 4 Uhr trafen Ihre Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, zur allgemeinen Freude, von Ihrer Reise ins Ausland in erwünschtem Wohlseyn wieder in dieser Residenz ein.

Königsberg, den 24sten April.

Am 22sten d. M. starb nach fünftägigem Krankenlager im 91sten Lebensjahre der königl. preussische Feldmarschall von Brünneck auf seinem eine Meile von Riesenburg belegenen Gute Groß-Belschwitz. Er begann seine militärische Laufbahn in der königlichen Garde, und machte den 2ten schlesischen und siebenjährigen Krieg ruhmvoll mit. Als Gouverneur von Königsberg und Kommandeur des ersten ostpreussischen Regiments erwarb er durch seinen menschenfreundlichen redlichen Charakter sich allgemeine Liebe.

Paris, den 4ten May.

Die Minister Corvetto und Beugnot haben das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten.

Im Moniteur wird der Nachricht: daß General Maison nach Marseille abgegangen sey, widersprochen.

Chateaubriand läßt jetzt auch seine Bücher verauktioniren.

Auch Herr Olville, ein Verwandter Bonaparte's, bey der Spiegelmanufaktur angestellt, ist verhaftet und verhört worden.

Einer unserer ersten Lieferanten, der Bankier D . . ., ist so eben festgenommen worden. In seinen Büchern sollen sich sehr bedeutende Unrichtigkeiten befinden. Er wollte sich in den Norden von Deutschland zurückziehen.

Herr Corbiere, Mitglied der Kammer der Abgeordneten, ist zum Professor und Dekan der (wegen der Widerspenstigkeit ihrer Zöglinge bekannt gewordenen) Rechtsschule zu Rennes ernannt. In seiner Antrittsrede sagte er unter Anderem: „Von uns sollen die Zöglinge, deren Unterweisung uns anvertraut ist, lernen: daß man, um fähig zu werden, die großen Angelegenheiten des Vaterlandes abzuwägen, lange Zeit Thatsachen gesammelt, gründliche Kenntnisse erworben, und seinen Geist mit ernstem und nützlichem Nachdenken genährt haben müsse. Mit Achtung sollen sie die Einrichtungen ihres Vaterlandes studiren, um sie lieben zu lernen, ehe sie sich keck herausnehmen, dieselben zu bekritteln; sie sollen vor Allem lernen: daß König und Staat stets unzertrennlich sind, so lange es noch französische Herzen giebt."

Der Moniteur erstattet nun auch Bericht über den Germanikus, und bemerkt, daß, wer sich bey der Vorstellung eingefunden, in Hoffnung, Anspielungen und Gelegenheit zu unbehutsamen und boshaften Andeutungen zu finden, sich gewiß sehr betrogen gesehen haben werde. Das Stück habe Fehler, die aber durch sehr vorzügliche Schönheiten vergütigt würden. (Auch der König, der es schon als Handschrift gelesen, soll auf die Warnung des Herzogs von Aumont, die Erlaubniß zur Aufführung zu versagen, geantwortet haben: das Stück enthalte nichts Gefährliches, man müsse ihn denn mit dem Tiberius vergleichen wollen.)

Die Anwesenheit des Schauspielers Talma in Lille, hat zu sehr blutigen Schlägereyen zwischen einigen Officieren vom Jägerkorps aus der Vendée und den Officieren der Nationalgarde Anlaß gegeben, so daß sich der Gouverneur der Festung genöthigt gesehen hat, um der Ruhe willen, das Jägerregiment nach Bethune zu verlegen.

Bey dem Botaniker Cels zu Montrouge ist jetzt ein neuholländischer Strauch zum Erstenmal in Europa in voller Blüthe zu sehen. Er ward aus Saamen, den Herr Bonpland, der auch dem Gewächs den Namen gomphobolobium Celsium beygelegt, vor 18 Jahren mitgebracht, gezogen, hat 5 Fuß Höhe und trägt über 4000 blaue Blüthen.

Zu Straßburg wurde neulich ein Türke, der als Tambourmajor bey der Juralegion steht, Peter Cotty, getauft. Gevatter waren der Kommandant und andere vornehme Personen, und die Tochter des Präfekten sammelte die Kollekte. Ob diese gleich ansehnlich ausfiel, wies sie der Neubekehrte doch gleich zum Ankauf von Erdtoffeln für die Armen an.

Der ausgewanderte Spanier, Herr Llorente, gewesener Sekretär der Inquisition zu Madrid, hat eine „kritische Geschichte der Inquisition in Spanien" herausgegeben, wonach dieses Tribunal, seit seiner Stiftung, in genanntem Königreiche 34,283 Menschen in Person, 17,690 aber im Bildniß hat verbrennen lassen; 291,450 Menschen wurden zur Einsperrung verurtheilt.

Wien, den 30sten April.

Verschiedene öffentliche Blätter, sagt der österreichische Beobachter, namentlich die Münchener politische Zeitung, die allgemeine Zeitung und der fränkische Merkur, enthalten über die, durch die sogenannte Sekte der Pöschlianer, in einigen Gegenden von Ober-Oesterreich ver-

anlaßten Vorfälle, von der Wahrheit so weit entfernte, und zum Theil so ganz entstellte Nachrichten, daß es nicht überflüssig seyn dürfte, über den wahren Hergang der Sache Einiges mitzutheilen. Bereits im Jahre 1815 (und wie Viele behaupten, schon weit früher) gerieth Thomas Pöschl, damals Pfarrvikar zu Ampflwang, auf schwärmerische Abwege. Er machte schon zu dieser Zeit seine eingebildete Lehre von einer neuen Offenbarung bekannt. Da er sich unter dem Landvolke Anhänger zu verschaffen wußte, so fand sich schon damals das bayerische Generalkreiskommissariat von Salzburg bewogen, ihn in jener Stadt zu verwahren, und Maßregeln zur Beendigung dieser Schwärmerey zu treffen. Pöschl war seitdem immer in Haft geblieben. Inzwischen haben seine Anhänger ihre Verbindungen fortgesetzt, und obwohl man österreichischer Seits, nach erfolgter Uebergabe des Landes, durch zweckmäßige Belehrung von Seiten der Geistlichkeit die Bethörten von ihren Irrthümern zurück zu bringen suchte, so war doch die Einbildungskraft dieser Leute schon zu sehr erhitzt, um vernünftigen Vorstellungen Gehör zu geben. Sie versuchten nun auch ihre klügern Nachbarn, die nichts von ihrem Irrwahne wissen wollten, durch gewaltthätige Handlungen zu ihren Jüngern zu machen. Wirklich wurden drey Personen tödtlich mißhandelt, und eine zu dieser Schwärmerey überredete sechsundzwanzigjährige Dienstmagd als angebliches Sühnopfer von den wüthenden Schwärmern getödtet. Die Strafbaren, sechs an der Zahl, sind jedoch bereits verhaftet, die übrigen Irregeleiteten, in Allem 126 Personen, sind theils belehrt durch die Folgen ihrer Ausschweifungen, theils durch die rühmliche Bemühung der Geistlichkeit, von ihrem Irrwahne, mit Bezeigung einer aufrichtigen Reue, zurückgekommen. Das Militär, welches bloß einer weisen Vorsicht wegen in jene Gegend beordert wurde, bestand nur aus einer Jägerkompagnie von etwa 60 Mann; es ist bereits wieder von dort abgerückt, und die öffentliche Ruhe und Sicherheit vollkommen hergestellt.

Frankfurt, den 29sten April.

In der gestrigen Sitzung der deutschen Bundesversammlung, der ersten, welche nach den nun beendigten Osterferien wieder statt gehabt, gab der kaiserl. österreichische Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein, welcher hier vorgestern wieder von Wien eingetroffen, die Erklärung seines Hofes über die Angelegenheit des Oekonomen Hoffmann in Churhessen zu Protokoll. Se. Majestät, heißt es in dieser Erklärung, geben dem Beschluß der Bundesversammlung über diese Angelegenheit ihre vollkommene Zustimmung. Die einfache Rechtlichkeit dieses Beschlusses habe vorzüglich die Ueberzeugung des österreichischen Hofes hierbey begründet, da das Verfahren und die Absicht der Bundesversammlung in dieser Sache nur darauf gerichtet gewesen sey, jedem Deutschen auf dem gesetzlichen Wege zu seinem Rechte zu verhelfen.

Der königl. bayersche Gesandte, Freyherr von Arentin, welcher in derselben Sitzung seine Vollmacht übergeben hatte, und alle übrigen Gesandtschaften, deren Abstimmung nicht schon früher zu Protokoll genommen war, gaben hierauf ebenfalls ihre vollkommene Zustimmung zu dem Beschluß der Bundesversammlung Namens ihrer Höfe zu erkennen, mit allgemeinem Einverständniß, nur Darmstadt und Churhessen ausgenommen.

Daß der General Steigentesch von österreichischer Seite für die Militärverhältnisse hierher kommen soll, wird von Neuem als gewiß behauptet.

In den nächsten Sitzungen der Bundesversammlung wird die Anordnung der Austrägalinstanz für die Streitigkeiten der Bundesglieder unter einander zu näherer Erörterung kommen, und damit einer der wichtigsten Gegenstände der Bundesakte zur Reife gebracht werden.

In der Sustentationsangelegenheit der Geistlichkeit auf dem rechten Rheinufer ist, nach dem Antrage Oesterreichs, der Terminus a quo vom 1sten Juny 1815 anzunehmen beliebt worden.

Vom Mayn, vom 30sten April.

Die Prinzessin von Wales hat die Reise nach ihrem Landsitz am Komersee über Laybach und Triest fortgesetzt. Am 17ten kam sie zu Venedig an, und stieg im Gasthofe de la granda Bretagna ab.

Die zu Leipzig anwesenden Fabrikbesitzer Deutschlands halten daselbst Zusammenkünfte, um Mittel zu verabreden, wie dem gänzlichen Untergange des deutschen Fabrikwesens vorgebeugt werden könne.

Kaufmännische Angaben lassen den ersten Ausschlag der Maulbeerbäume in Italien, und mit ihm die Hoffnung zu einer guten Seidenärndte auch für dieses Jahr vernichten.

Der diesjährige Leipziger Ostermeßkatalog übertrifft fast alle seine Vorgänger an Dicke, und enthält über 2000 Werke, 104 Romane, 47 Schauspiele und 134 Bücher in fremden Sprachen.

Vor der Revolution betrugen die päpstlichen Einkünfte 8 bis 9 Millionen Skudi; jetzt schwerlich den dritten Theil, da die Zuflüsse vom Ausland wegen Verarmung, Entwöhnung der Gläubigen u. s. w. nicht mehr so groß sind. Die Staatsschulden, welche vor der Besetzung Roms durch die Franzosen 90 Millionen (in der Mitte des 18ten Jahrhunderts nur 60 Millionen) betrugen, sind angeblich auf 120 Millionen gestiegen.

Vom Mayn, vom 2ten May.

Die neuen oldenburgischen Besitzungen am linken Rheinufer sind zum Fürstenthum Birkenfeld erhoben worden.

Kopenhagen, den 29sten April.

Nach authentischen Nachrichten betrug der reine Vortheil der hiesigen asiatischen Handelskompagnie in den Jahren 1772 bis 1783 jährlich im Durchschnitt 432,000 Rthlr., stieg aber im Jahre 1783 auf 1 Mill. 615,306 Rthlr., wovon jedoch einige Unkosten abzuziehen sind. Damals war aber auch der Handel in einem so blühenden Zustande, daß in demselben Jahre 17 Schiffe, an Betrag 10 Mill. Rthlr., von China und Ostindien, theils für Rechnung der Kompagnie, theils für Privatrechnung, zurückkehrten. Die größte Quantität Thee wurde damals nach Holland abgesetzt, welches diese Waare jetzt durch schneller segelnde Nordamerikaner zugeführt erhält, und so lange die Amerikaner Europa mit chinesischen Waaren überschwemmen, hält man dafür, daß unsere asiatische Handelskompagnie einen solchen Absatz nicht wieder erhalten werde.

London, den 8ten April.

Es ist leicht erklärbar, wie man im Auslande bey den unruhigen Scenen, welche neulich hier vorfielen, auf den Gedanken gerieth, daß eine Revolution für Großbrittannien nahe sey, besonders da man bemerken mußte, daß die Zeichen denen sehr ähnlich waren, welche der französischen Revolution vorangingen. Man hatte nämlich dort Manches nach und nach fallen sehen, was der Religion zur Stütze dienen konnte; man bemerkte um sich her, nicht bloß die Freygeisterey der höhern Klassen, sondern selbst unter den geringern eine schnöde Gleichgültigkeit, trug diese unglückliche Stimmung der Revolutionszeiten auch auf England über, und ahnete darum dessen Fall. Hier wird aber nie eine Umwerfung statt haben können, welche nicht auf den äusserst religiösen Charakter des Engländers berechnet wäre. Jene Blasphemien, Travestirungen der kirchlichen Liturgie, jene atheistische Behauptungen, die in den Versammlungen unsrer sogenannten Reformatoren gehört, gesprochen und gesungen worden seyn sollen, waren das allerbeste Präservativ gegen eine Revolution, und selbst die Methodisten traten als die heftigsten Eiferer gegen diese Freygeister in England auf. Sie begnügten sich nicht damit, in ihren Konventikeln und Kapellen vor denselben zu warnen, sondern sie sandten Hirtenbriefe voll Salbung in ihre verschiedenen Zirkel aus. Diese Gefahr ist aber vorüber, oder vielmehr sie existirte niemals. Vielleicht hegt man indessen noch einige Besorgnisse wegen der brittischen Finanzen. Auch diese scheinen völlig beseitigt, wenn man die Finanzangaben prüft, welche hier gestern auf Veranlassung des Ministeriums bekannt gemacht worden sind. Der Ertrag der Einnahme von den Seezöllen war zwar in diesem Vierteljahre 480 000 Pf. geringer als im entsprechenden Vierteljahre 1816. Der Ertrag der Accise gleichfalls 450,000 Pf. geringer. Es ergiebt sich daher schon in diesen beyden Hauptartikeln in einem Vierteljahre, mit dem andern entsprechenden verglichen, ein Deficit von einer Million, aber dennoch ist mehr als eine halbe Million übrig, da im Gegentheil in dem Vierteljahre von Weihnachten bis Ostern 1816 über 2 Millionen fehlten. Woher kommt dies? Die Oppositionszeitungen sagen, man habe durch die Eintreibung der rückständigen Eigenthumstaxe beynahe eine Million ausserordentlicher Einnahme sich verschafft, und diese Million werde künftig wegfallen. Sehr wahr! Aber in dem Osterquartale 1816 trug die Einkommenstaxe über 2 Millionen; und doch war ein Deficit! Die eingeführten ökonomischen Maßregeln allein haben den bessern Finanzzustand veranlaßt, und wenn die Times sogar äussern, der Ueberschuß entstehe, weil die ostindische Kompagnie die Theezölle in dem abgelaufenen Vierteljahre bezahlt habe, so sollte man bedenken, daß im Osterquartale 1816 diese Zölle auch regelmäßig bezahlt wurden. Zugegeben, daß die Rückstände der Eigenthumstaxe wegfallen, und also eine Million weniger sich findet, was wird die Folge seyn? Der Ueberschuß der Einnahme ist 687,885 Pf. in diesem Vierteljahre gewesen. Es würden also vielleicht 400,000 Pf. fehlen. Wie erhält man dieselbe? Die Reduktionen in der Armee von 2 Kompagnien in jedem Regiment sind noch nicht gemacht, sondern werden erst mit diesem Vierteljahre anheben; übrigens sind noch mehrere Reduktionen in verschiedenen Devartements im Werke, und der Bericht der Finanzkomité des Unterhauses hat schon Vieles zum Abschneiden ausgesondert. Es wäre wunderbar, wenn dadurch nicht 400,000 Pf. und etwas mehr erspart werden könnten. Wie steht es mit der Abtragung der Schulden? Freylich ist die unfundirte Nationalschuld Englands (Floating debt) in Schatzkammerscheinen und andern Gouvernementsschuldbriefen, 40 Mill. Pf. Sterl. ungefähr, umherlaufend; aber diese müssen unfundirt bleiben, und können ohne Schaden des handelnden Theils von England nicht getilgt werden, weil der Kapitalist nicht wissen würde, wie er sein laufendes Kapital mit Zinsen benutzen, und doch alle Vortheile der schnellen und verlustfreyen Disposition über dasselbe genießen könne, wenn er es nicht mehr in Schatzkammerscheinen, Navy Bills, Bonds u. s. w. anzulegen vermöchte. Die Regierung bezahlt dafür jetzt 200,000 Pf. an Zinsen, und die werden sich auch wohl ersparen lassen. Für den allmähligen Abtrag der Nationalschuld ist der Tilgungsfond. Dessen Belauf war im letzten Vierteljahre 2 Mill. 886,000 Pf., und man kann dessen diesjährigen Umfang auf 12 Mill. Pf. Sterl. berechnen. So hat man noch immer einen Nothpfenning, der mit jedem Jahre sich vermehrt. Wenn man dies Alles reiflich erwägt, so wird man es sich erklären können, warum die Preise der hiesigen Fonds sich so ausserordentlich heben.

London, den 26sten April.

Briefe aus Neu-Süd-Wallis bis zum 1sten August, lauten über den gegenwärtigen Zustand dieser Kolonie

äusserst erfreulich. Der Gouverneur Macquari hat Van-Diemensland (den südöstlichen Theil Neu-Hollands) aufnehmen lassen und bey dieser Gelegenheit mehrere treffliche Häfen, unter andern einen entdeckt, der zwischen 43° 28″ südlicher Breite und 145° östlicher Länge liegt, Port Davy; einen zweyten, unter 42° 12″ südlicher Breite und 165° 28″ östlicher Länge, Port Ma quarie. Auf die anhaltende trockne Witterung sind sehr heftige Regengüsse gefolgt. Aus den Sidneyschen Zeitungen sieht man übrigens, daß man dort Wettrennen, ein Theater und andere europäische Vergnügungen zur Tagesordnung hat, und daß die Stadt einen sehr lebhaften Handel mit ostindischen und europäischen Manufakturwaaren treibt. Eine Proklamation des Gouverneurs untersagt allen bewaffneten Haufen, sich in der Nachbarschaft von Sidney blicken zu lassen. Vierunddreyßig von den deportirten Verbrechern hatten sich mit den aus Eingebornen bestehenden Räuberbanden verbunden, und begingen sehr nachtheilige Räubereyen.

London, den 29sten April.

Gestern trug der Kanzler der Exchequer im Unterhause vor: der König sollte ermächtigt werden, für anderthalb Millionen Pf. Sterl. Exchequerscheine auszugeben, die ausgeliehen werden sollen, um dafür durch Arme öffentliche Arbeiten anstellen, Fischfang betreiben zu lassen ꝛc. Für Irland sollte der Lord-Lieutenant die Vollmacht erhalten, auf die konsolidirten Fonds dieses Reichs 250,000 Pf. Sterl. vorzuschießen, gleichfalls, um dafür Arme mit öffentlichen Arbeiten ꝛc. zu beschäftigen. Das Geld soll 1820 zurückgezahlt und mit 5 von 100 verinteressirt werden. Beyde Resolutionen wurden genehmigt.

London, den 30sten April.

Gestern trug der Kanzler der Schatzkammer im Unterhause seinen Plan vor, um dem öffentlichen Elende abzuhelfen. Für England sollen anderthalb Millionen in Schatzkammerscheinen, und für Irland 250,000 Pf. aus den konsolidirten Fonds bewilligt werden. Man wird Korporationenanleihen zur Anlegung von Häfen und Kanälen vorstrecken, so auch den Manufakturisten zu Birmingham und andern Plätzen. Die Interessen sollen 5 Procent betragen.

Als die Herzogin von Glocester dieser Tage zu Windsor eiligst von der Treppe herunter kam, verrenkte sie sich dermaßen einen Fuß, daß sie jetzt bettlägerig ist, zugleich an einem Fieber leidet, und nach dem gestrigen Bülletin noch sehr unpäßlich ist. Die Herzogin befindet sich übrigens in gesegneten Leibesumständen.

Der Herzog von Klarence leidet am Podagra. Die Königin ist hergestellt.

Eine Depesche unsers auswärtigen Departements an die ottomannische Pforte, die einem fremden Kourier mitgegeben war, ist erbrochen worden, welches gerechte Beschwerden veranlaßt hat.

Nachrichten aus St. Domingo zufolge, ließ der Präsident Pethion Matrosen pressen.

Zwischen der reichsten Erbin in Großbrittannien ist eine Vermählung mit einem jungen französischen Grafen im Werke.

Zu Cheltenham wird an dem Platze, wo Wellington im vorigen Julius eine Eiche pflanzte, ihm zu Ehren jetzt ein Obelisk errichtet.

Zu Glasgow hat man am letzten Mittewochen ein starkes Erdbeben verspürt.

Der Herzog von Wellington befindet sich jetzt bey seinem Bruder, dem Marquis von Wellesley. Wie es heißt, wird er bis zum 18ten Juny hier bleiben. An diesem so denkwürdigen Jahrestage soll die neue Brücke von Waterloo eröffnet werden. Wie es heißt, werden der Prinz-Regent und dieser berühmte Feldherr zuerst über diese Brücke reiten und den Zoll bezahlen, der auf derselben soll erhoben werden.

Gestern ward der General von Alava durch den spanischen Ambassadeur dem Prinz-Regenten vorgestellt, von welchem er aufs Gnädigste empfangen wurde.

Lord Castlereagh ist von seiner Unpäßlichkeit gänzlich hergestellt.

Ein gewisser Thistlewood, der mit den beyden Watsons in Verbindung stand, ist zu Gravesand arretirt und nach dem Tower gebracht worden. Er war im Begriff gewesen, nach Amerika abzureisen, und hatte einen Dolch bey sich, den er jedoch nicht gebrauchte. Auf seine Habhaftwerdung hatte man bekanntlich einen ansehnlichen Preis gesetzt. Er war derjenige gewesen, der vormals die Piken bestellt hatte. Es bestätigt sich, daß der junge Watson, der bey dem Schuster Pendrill versteckt war, sich jetzt in Amerika befindet. Von Manchester ist hier noch ein gewisser Pilkington in Fesseln eingebracht worden. Der junge Watson, der über einen Monat zu London bey seinem Freunde Pendrill gewesen war, hatte sich als ein französisches Frauenzimmer verkleidet gehabt, und war des Abends öfters ausgegangen. In Begleitung einer Frau war er nachher nach Liverpool abgereiset, wo er sich an Bord eines amerikanischen Schiffs begab. Pendrill verkaufte hernach sein Eigenthum und ging ebenfalls nach Amerika ab.

Der Fürst von Talleyrand will seinen bisherigen Namen behalten; sein Bruder aber dürfte den Titel eines Herzogs von Valengay annehmen.

Der Vorschlag des Herrn Callcraft, die Abgabe von Salz aufhören zu lassen, ist im Unterhause mit 79 gegen 70 Stimmen verworfen worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 112. Donnerstag, den 10. May 1817.

St. Petersburg, den 1sten May.

Se. Majestät, der Kaiser, hat den neugebornen niederländischen Prinzen, den Sohn Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin Anna Pawlowna, zum Ritter der russischen Orden zu ernennen geruht.

Paris, den 26sten April.

Der Graf von Blacas, welcher wegen der Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhl sehr schnell hier eingetroffen, wird dieser Tage die Rückreise nach Rom antreten.

Als man hier der Herzogin von Coigny bestreiten wollte, daß Bonaparte selbst der Verfasser des von St. Helena gekommenen Manuskripts sey, antwortete sie: „Desto schlimmer, so müßte es zwey Bonaparte's in der Welt geben."

Nach einigen Nachrichten soll der General Lasey zu Barcellona nicht arretirt, sondern mit einer Eskadron Kavallerie von da entkommen seyn.

Die Gazette de France behauptet, daß der König von Sardinien eine Reise nach Paris machen werde. Auch läßt sie lebhafte Streitigkeiten zwischen dem Wiener und Turiner Hofe herrschen, die Truppen an den Gränzen vermehren ꝛc.

Brüssel, den 1sten May.

Der Prinz von Broglio, Bischof von Gent, ist jetzt auf dem Wege nach Rom. Wie es heißt, dürfte er zum Kardinal erhoben werden, wodurch allen Streitigkeiten wegen seiner Diöcese ein Ende gemacht würde.

Der König von Preussen, der in diesem Sommer im preussischen Hauptquartier zu Sedan erwartet wird, dürfte, wie unsre Blätter sagen, auch Brüssel und Paris besuchen.

Zu Antwerpen ist der Herausgeber des dasigen Journals le Constitutionel, der die Gesetze der Preßfreyheit übertreten haben soll, verhaftet worden.

General Excellmans, welcher sich nach dem Preussischen begeben hatte, war im Lüttichschen angekommen, ging aber nach dem preussischen Gebiet zurück, da er im Begriff stand, arretirt zu werden.

Stuttgardt, den 28sten April.

In der Sitzung der Ständeversammlung vom 24sten April wurde das königliche Reskript vom 23sten, das In-Theile-Gehen der Versammlung betreffend, nebst dessen Beylagen, verlesen. Der Gegenstand desselben, noch mehr aber der zunehmende Entschluß, veranlaßten dauernde mündliche Erörterungen, in Folge deren beschlossen wurde, den König in einer unterthänigen Adresse zu bitten, die Versammlung über die fünf Hauptpunkte sich berathen und einigen zu lassen. Diese Adresse wurde in der folgenden Sitzung vom 25sten ausgefertigt und ist nachstehenden Inhalts:

„Ew. Königl Majestät haben sich allergnädigst bewogen gefunden, vermöge eines höchsten Reskripts vom 23sten dieses Monats, uns zur Vorlegung des Beschlusses auffordern zu lassen:

> daß wir bey der Berathung über den Verfassungsvertrag das Einverständniß der Regierung mit der Mehrheit der Versammlung als bindende Norm anerkennen,

und zugleich mit dieser allerhöchsten königlichen Aufforderung die Erklärung zu verbinden:

> daß Allerhöchstdieselben eine Verweigerung oder Verzögerung dieses Anerkenntnisses nicht anders, denn als ein Abbrechen der Unterhandlungen betrachten könnten.

Geruhen Ew. Königl. Majestät, uns förderlichst den Ausdruck unsers tiefgefühlten Bedauerns darüber zu gestatten, daß wir nicht so glücklich seyn konnten, von dieser Erklärung das Resultat derjenigen Berathung allerunterthänigst vorzulegen, die über die wichtigsten Theile der Verfassung gegenwärtig in unsrer Mitte beginnen sollen, und von welcher wir mit vollkommener Zuversicht ein solches Resultat erwarten, wie es nur immer den landesväterlichen Absichten Ewr. Königl. Majestät und unsern Pflichten gegen Allerhöchstdieselben und das Land entsprechen kann.

Mit dieser festbegründeten Zuversicht haben wir uns beeilt, den Gegenstand des erwähnten allerhöchsten Reskripts zur Berathung zu ziehen, und legen deren Erfolg hierdurch ehrerbietigst vor.

Ew. Königl. Majestät mißkennen gewiß nicht die Reinheit der Beweggründe, aus welchen der Vorbehalt hervorging, der von den Ständen bey dem Beginnen derjenigen Unterhandlungen eingelegt ward, deren Ende wir uns gegenwärtig zu nahen hoffen; auch entsprangen aus ihnen die königliche Erklärung vom 13ten November 1815, und die spätern, welche die innere Gültigkeit der erbländischen Verfassung aussprachen, diese als Grundlagen der Unterhandlung anerkannten, und die zusagten, daß das Anwendbare und Nützliche derselben, so wie das-

jenige beybehalten werden solle, was die Kraft der Regierung nicht lähme und bürgerliche Freyheit nicht hemme.

So wichtig nun dieser Gegenstand gerade in dem gegenwärtigen Zeitpunkte für uns seyn muß, und so wenig wir uns für ermächtigt halten können, wohlbegründete Rechte, welche wir zu vertreten haben, aufzugeben; so bereit sind wir doch, in wechselseitigem Vertrauen die Ansprüche der einzelnen Theile des Ganzen dem Ausspruch und Willen der Mehrheit desselben zu unterwerfen, geleitet durch die Ueberzeugung, daß eine Versammlung wie diese keinen sichern Bürgen für die auf Recht und Wahrheit gegründeten Ansprüche des Einzelnen haben könne, als den Edelmuth Ewr. Königl. Majestät.

Indem alle Mitglieder dieser Versammlung von diesen Empfindungen und Ansichten ausgegangen sind, haben sie kein Bedenken getragen, in allen Angelegenheiten, welche der gesetzgebenden Gewalt im Staate unterworfen sind, mithin mit Ausnahme der Rechte der Kirche und des Adels, letztere als von dem deutschen Bundestage abhängig, die gewöhnliche Stimmenmehrheit, somit also die Bestimmung des ersten Absatzes des 596sten Paragraphen des uns mitgetheilten Entwurfes als allgemeine Regel für diese Unterhandlung und Berathung anzuerkennen; es haben jedoch die Repräsentanten aus Ewr. Königl. Majestät Erblanden, in Gemäßheit ihrer besondern Pflichten, zugleich mit dieser Erklärung den Vorbehalt ausgedrückt, daß die Verfassungs- und vertragsmäßigen Hauptrechte der Erblande nur durch die Mehrheit dreyer Viertheile der anwesenden Mitglieder der Versammlung aufgehoben und beschränkt werden können; daß mithin auch die Bestimmung des zweyten Satzes des Paragraphs 296 auf die Abänderung dieser Grundlage der gegenwärtigen Unterhandlung schon jetzt und in dieser Versammlung angewandt werde. Zugleich aber haben dieselben zur Bethätigung ihrer reinen Absicht darauf sich beschränkt, nur das Steuer- und Kassenwesen und die fortdauernde Repräsentation als solche Hauptrechte ausdrücklich zu bezeichnen, bey welchen jene Ausnahme statt finde. Neben allgemeinen Grundsätzen haben sie sich auf diejenigen rechtlichen Gründe bezogen, welche in der ehrerbietigst angebogenen Darstellung entwickelt sind, und auf die wir uns allerunterthänigst beziehen.

Uns gewährt es ein hohes Vergnügen, diese willfährige Erklärung vor dem Throne niederzulegen, und wir erfreuen uns nunmehr der beseligenden Hoffnung, daß Ew. Königl. Majestät geruhen wollen, dieselbe mit eben der landesväterlichen allerhöchsten Gnade aufzunehmen, als zuversichtlich unsre Erwartung ist, es werde unter Anwesenheit der königlichen geheimen Räthe schon die nächste Berathung binnen wenigen Tagen ein solches Resultat gewähren, wie es den Erwartungen Ewr. Königlichen Majestät, den Wünschen der Stände und den Rechten und Bedürfnissen Allerhöchstdero Volks entspricht.

Wir empfehlen uns zu königl. Huld und Gnade und ersterben in tiefster Submission

Ewr. Königl. Majestät
allerunterthänigst treugehorsamste versammelte
Stände des Königreichs.
(Folgen die Unterschriften.)

Stuttgardt, den 25sten April 1817."

Stuttgardt, den 29sten April.

Geheimeraths-Reskript an die versammelten Landstände auf die Erklärung der Ständeversammlung, die Stimmenmehrheit bey den Verhandlungen über die Verfassung betreffend, den 27sten April 1817.

Wilhelm ꝛc.

Liebe Getreue!

Wir haben mit Wohlgefallen eure Eingabe vom 25sten April eingesehen, wodurch die Bestimmung des ersten Abschnitts des Paragraphs 296 Unsers Verfassungsentwurfs, nach welchem ordentlicherweise die relative Stimmenmehrheit einen gültigen Beschluß der Ständeversammlung bildet, als die allgemeine, auch für die Unterhandlungen über den Verfassungsvertrag geltende Regel mit entschiedener Mehrheit der Stimmen von euch anerkannt worden ist.

Je gewisser dieser Grundsatz bey den gegenwärtigen Unterhandlungen keine Ausnahme leidet, wenn sie endlich zu dem gewünschten Ziele führen sollen; desto unzulässiger ist der beschränkende Vorbehalt, den 32 Mitglieder eurer Versammlung in ihrer angeblichen Eigenschaft als Repräsentanten alt-würtembergischer Städte und Oberämter bey zwey Gegenständen der Verhandlung machen zu können glauben. Zwar erkennen auch sie den Grundsatz der Majorität im Allgemeinen an, und gestehen den sogenannten Neu-Würtembergern das Recht zu, über jene Gegenstände, die auch offenbar von gleicher Wichtigkeit für das ganze Land sind, mitzustimmen; sie verlangen aber ganz willkührlich bey diesen Punkten eine Majorität von drey Viertheilen der Stimmen, auf Unsern Verfassungsentwurf sich berufend, der eine solche überwiegende Mehrzahl für den Fall fordert, wenn eine Abänderung in der künftigen, nach reiflicher Erwägung durch gemeinschaftliche Uebereinkunft zu Stande gekommenen, Verfassung vorgenommen werden soll. Ein solches hemmendes Princip würde aber da höchst schädlich seyn, wo noch die gemeinschaftliche Verfassung selbst das ersehnte Ziel der Berathschlagungen ist. Jene 32 Mitglieder glauben sich auch irrigerweise besonders berufen und verpflichtet, die Rechte des ehemaligen Herzogthums Würtemberg zu vertreten, obgleich jetzt fast kein Oberamt ungemischt aus

alt-würtembergischen Ortschaften besteht, und es ihnen auch in jeder andern Hinsicht an der erforderlichen Legitimation fehlt, einen besondern Landestheil zu repräsentiren.

Es sind vielmehr alle Mitglieder der Versammlung dazu berufen und verpflichtet, so zu stimmen, wie sie es nach ihrer innern Ueberzeugung den Rechten und dem Wohl der Einzelnen und dem daraus sich bildenden Wohl des Ganzen für angemessen und zuträglich erkennen.

Wir erklären daher wiederholt, daß Wir in dieser Versammlung keine Alt- und keine Neu-Würtemberger anerkennen, so wie Wir auch nur Ein Würtemberg fanden, als Uns die Vorsehung auf den Thron berief, und es Unser fester Entschluß ist, dieses Land nach gleichen Gesetzen und mit gleicher landesväterlicher Liebe zu regieren.

Unsere geheimen Räthe sind demnach angewiesen, die Unterhandlungen nach diesen von der Mehrheit eurer Versammlung angenommenen Grundsätzen, über welche keine weitere Diskussion statt findet, fortzusetzen.

Sollten jedoch unter jenen 32 Mitgliedern einige seyn, welche es mit ihrem Gewissen unverträglich hielten, an den Verhandlungen weitern Antheil zu nehmen; so sind Wir weit entfernt, diesen einen Zwang auflegen zu wollen. Es bleibt ihnen unbenommen, vor Fortsetzung der Berathschlagungen auszutreten und in ihre Heimath zurückzukehren.

Ihr werdet von einem solchen Falle Unserm geheimen Rathe die Anzeige machen, damit die betreffenden Städte und Oberämter sofort zu einer neuen Wahl aufgefordert werden können, wovon jedoch der Fortgang der Verhandlung nicht abhängig ist.

Gegeben Stuttgardt im königl. geheimen Rathe, d. d. 27sten April 1817.

Auf Befehl des Königs.

London, den 26sten April.

Der Wagen von Bonaparte, welcher bey Waterloo erbeutet worden, wird nun von Edinburg nach Amerika eingeschifft, um ihn den dortigen Schaulustigen zu zeigen.

Mit ihren schnellsegelnden Schiffen fahren die Nordamerikaner fort, Europa mit chinesischen Waaren zu überschwemmen, selbst Holland.

Die Geschäftsträger von Spanien und England in Rio-Janeiro haben gegen die portugiesische Expedition nach dem Platafluß umständliche Protestationen eingelegt. Besonders hat sich ersterer nachdrücklich im Namen seines Hofes beschwert.

Man liest jetzt das vollständige Dekret, welches der chinesische Kaiser an den Vicekönig von Kanton wegen der beyden englischen Gesandten, Lord Amherst und Sir George Staunton, erlassen hat. Es schließt mit den Worten: „Wenn sie zu Kanton ankommen, werdet ihr sie höflich zu Tische bitten, und also zu ihnen sprechen: „Ihr habt wenig Glück gehabt; ihr kamet an den Thron des königl. Hauses, und waret unfähig, eure Augen zu dem Anblick des Himmels (des Kaisers) zu erheben. Der große Kaiser erwog, daß euer König nach Glückseligkeit schmachtete, und aufrichtig zu Werke ging; er nahm daher einige Geschenke an, und beschenkte euren König mit verschiedenen kostbaren Gegenständen. Ihr müßt dem Kaiser für diese Wohlthaten danken, und eiligst nach eurem Lande zurückkehren, damit euer König ehrfurchtsvolle Dankbarkeit für diese freundliche Behandlung fühlen möge. Sorget dafür, daß die übrigen Geschenke gut eingeschifft werden, damit sie nicht verloren gehen.“ Sollten nach dieser Anrede die Bothschafter euch bitten, die übrigen Geschenke anzunehmen, so antwortet ganz kurz: „Der Kaiser hat ein Dekret erlassen, wir wagen es daher nicht, ihn mit neuen Bitten zu bestürmen.“ Mit diesem Bescheid werdet ihr euch von den Bothschaftern beurlauben. Richtet euch genau darnach!“

London, den 29sten April.

Endlich haben die Portugiesen ohne Schwertstreich Monte-Video und Kolonia del Sakramenta in Besitz genommen. Dem Vernehmen nach sollen in Zukunft fremde Schiffe daselbst eben so freyen Zugang haben, wie zu Rio-Janeiro.

Die Morning-Chronikle hatte jüngsthin erklärt, sie könne nicht begreifen, nach welchen Grundsätzen man Buonaparte, mitten im Frieden, als Kriegsgefangenen behandle, und die Frage aufgestellt, welche Rechte England habe, ihn zu bestrafen? Hierauf erwiedert der Kourier: Buonaparte wird gefangen gehalten, nicht um ihn wegen der Verbrechen, die er begangen, zu bestrafen, sondern um ihn zu hindern, neue zu verüben; er wird gefangen gehalten, weil die Erfahrung lehrt, daß seine Freyheit mit der Ruhe der Welt unverträglich sey; er wird gefangen gehalten, weil es leider noch immer Individuen giebt, und noch einige Jahre über geben wird, die, in den Grundsätzen der Revolution erzogen, ihn, falls er noch Einmal unter ihnen auftreten sollte, mit Freuden aufnehmen, und sich von ihm zu einem neuen Kampfe führen lassen würden, wobey, so unzweifelhaft auch dessen Ausgang seyn dürfte, dennoch abermals Ströme Blutes fließen würden.

Hamburg, den 6ten May.

So eben erhalten wir noch die neueste englische Post mit folgenden Nachrichten:

Schreiben aus London, vom 2ten May.

Der wirkliche Piontowsky, welcher neulich von St. Helena hier ankam, befindet sich fortdauernd in London. Ein falscher Piontowsky reiset indessen auf dem festen Lande

umher, um Bonaparte's Freunde auszukundschaften. (Morning-Chronicle)

Der Bischof von Oxford gab neulich bey einem Mittagsmahle der Unterstützer des London-Hospitals folgenden Toast: „Das Glück der hebräischen Nation!" (Success to the Hebrew Nation!)

Gestern gab der Prinz-Regent dem Lord Wellington zu Ehren ein großes Mittagsmahl.

Die Königin hat gestern schon wieder eine Spazierfahrt gemacht. Zu den grundlosen Gerüchten gehört, als wenn neulich Ihre Majestät auch wegen einer Prinzessin das Lever ausgesetzt gehabt, die bisher bey Hofe nicht erschienen ist.

Zu Paris hat sich auch die Frau von Staël für die arretirte Madame Regnault de St. Jean d'Angely verwandt, jedoch bis jetzt ohne weitern Erfolg.

Die Eskadren von Christoph und Pethion sind von Domingo ausgesegelt; um einander zu bekämpfen.

Die Gerüchte einer Vermittelung Großbrittanniens in Rücksicht der insurgirten südamerikanisch-spanischen Provinzen werden erneuert.

Vermischte Nachrichten.

Am Vorgebirge der guten Hoffnung nimmt der Muhamedanismus sehr zu, so daß in der Kapstadt selbst schon 5, freylich nicht bedeutende, Moscheen sind. Es vereinigen sich nämlich ungefähr 20 freye Muhamedaner, mierben ein großes Haus, und laden arme Sklaven ein, um sie für ihre Religion zu gewinnen, welche auf dieser Art schon eine Menge Bekenner erworben hat.

Bey der letzten Zusammenkunft der „Schweizerischen Gesellschaft für Naturwissenschaften" wurde eine Sammlung lebendiger Schlangen vorgezeigt. Dies geschah von Herrn Wyder, der diese Kriechthiere zum besondern Gegenstand seiner Untersuchung gewählt hat, um so mehr, da der Abscheu vor denselben, oder eigentlich die Furcht vor ihrem Biß, Viele davon abschreckt. Da es ihm deshalb an Leuten fehlte, die kühn genug waren, um auf diese Thiere Jagd zu machen, so mußte er sie selbst fangen, und es gelang ihm, eine Anzahl derselben, so zu sagen, wie Hausthiere zu zähmen. Während der Sitzung sah man auch eine Schaar zum Theil sehr großer Schlagen (5 bis 6 Fuß lang) auf einem Tisch herum spazieren, sich in die Höhe richten und mit drohender Gebehrde züngeln. Doch ließen sie sich von Herrn Wyder sowohl als von andern Anwesenden, die Furcht und Widerwillen zu besiegen vermochten, fangen und liebkosen, und schienen daran Wohlgefallen zu finden. Zu dieser Sicherheit trug aber vornehmlich die Versicherung des Herrn Wyder bey, daß unter allen in Europa (?) vorhandenen Schlangen nur die Viper die einzige giftige sey. Doch auch diese kann man ohne Gefahr beym Schwanze fassen, weil sie wegen ihrer Dicke nicht vermögend ist, bis zur Hand sich aufzuschwingen. Ueberhaupt geht sie nicht auf den Menschen los, sondern sucht, wie andre Schlagen, zu entfliehn, und vertheidigt sich erst, wenn sie gefangen wird. In der Gefangenschaft scheint sie keine Nahrung zu genießen, wenigstens fraß eine 16 Monat lang gar nicht. Sie wird höchstens 3 Fuß lang, obgleich die Jungen schon, wenn sie zur Welt kommen, 6 bis 8 Zoll messen, und wenn man sie reizt, gleich zu beissen versuchen. Ihr Gift ist nur Thieren schädlich, die warmes Blut haben; mit andern Schlangen lebt sie friedlich.

London. Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften hat, bey der jährlichen Erneuerung ihrer Beamten im Christmonat, den ehrwürdigen Sir Joseph Banks nochmals als Präsidenten bestätigt, und zu Sekretärs die Herren Brande und Taylor Combe gewählt. Die Gesellschaft hatte im Jahre 1816 20 Mitglieder durch den Tod verloren und diese hinwieder durch 32 neue ersetzt. Die Gesammtzahl ihrer lebenden Glieder beträgt jetzt 649, unter denen 44 Ausländer sind.

* * *

Anekdote von Pitt.

Als die ruhmvolle Nachricht von Lord Nelsons Sieg bey Abukir über die französische Flotte in London anlangte, und, nach hergebrachter Gewohnheit, das Unterhaus einem Dankgottesdienste beywohnte, bey welchem der vorzügliche Kirchenredner Dr. Rennell predigen sollte, erhielt derselbe einige Tage vor dem Dankfeste einen anonymen Brief, worin ihm ein Text zu der Dankpredigt vorgeschlagen wurde, welchen er auch wirklich annahm. Als Dr. Rennell nach dem Dankfest bey dem nach demselben stattbabenden großen Gastmahl im Saale des Sprechers erschien, wurden ihm von allen Seiten die schmeichelhaftesten Lobsprüche wegen des passenden Textes, über welchen er so vorzüglich gepredigt hatte, gemacht; der Doktor erklärte darauf ohne Rückhalt, daß der Text nicht von seiner eignen Wahl sey, sondern erzählte den Umstand des anonymen Briefes, und zeigte dann zuletzt, um die Neugierde mehrerer Anwesenden zu befriedigen, denselben vor, und zum großen Erstaunen Aller erkannte man sogleich in den Zügen Herrn Pitt's unverkennbare Handschrift. Herr Pitt, welcher ebenfalls gegenwärtig war, gestand es nun selbst ein, und gab dem Dr. Rennell die Gefühle seiner aufrichtigen Bewunderung zu erkennen über die scharfsinnige und wahrhaft beredte Art, mit welcher er seine Idee ausgeführt habe. Der eben erwähnte Text lautet in der englischen Bibel also: „And the Lords smote the Egyptians on the hinder parts."

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 113. Freytag, den 11. May 1817.

Königsberg, den 23sten April.

Gestern wurde von den Freunden Immanuel Kants die Jahresfeyer des Tags, welcher einst dem großen Manne das Leben gab, in gewohnter Art begangen. Der würdige Senior der Gesellschaft, unser Kriegsrath Scheffner, entzog derselben nicht seine Gegenwart, und ein Vortrag, mit welchem ein abwesendes Mitglied den Verein beschenkt hatte, wurde verlesen. Auch in dem Hause, welches einst Kant gehörte, hatte sich eine Gesellschaft versammelt.

Berlin, den 13ten May.

Am vergangenen Sonntage ging die seit einigen Wochen durch ungünstige Witterung verhindert Luftreise der Herren ꝛc. Jungius und Reichard, in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung, welche durch die Anwesenheit des Prinzen August von Preussen Königl. Hoheit und des Prinzen Radzivil Durchlaucht verherrlicht ward, vor sich. Die Auffahrt erfolgte 15 Minuten nach 12 Uhr, des starken und mitunter in Stößen wehenden Windes ungeachtet, sehr glücklich. Nach Verlauf von dreyviertel Stunden sind jedoch die Reisenden, ganz gegen ihre Absicht und gegen ihren Willen, durch plötzliches unaufhaltsames Herabsinken des Ballons, jenseit Bernau, wiederum zur Erde niedergekommen und, unter rikochettirender Bewegung der Gondel, bis in den Garten des Küsters zu Ladeburg geschleift worden.

Brüssel, den 6ten May.

Nach unsern Blättern hat die französische Polizey entdeckt, daß bisher durch die Anhänger von Bonaparte ein lebhafter Briefwechsel nach Amerika unterhalten worden, welcher zur Absicht gehabt haben soll, Bonaparte, so schwer es auch seyn möchte, aus St. Helena zu entführen.

Zu Arras ist ein gewisser Lenotte, der sich für einen Hexenmeister ausgab und die Leute durch Wunder kuriren wollte, zu zweyjährigem Gefängniß und zu 50 Gulden Strafe verurtheilt worden.

Herr Stevenotte, einer der Herausgeber des Vrai Libéral, ist wegen Uebertretung des Preßfreyheitsgesetzes zu dreymonatlichem Gefängniß und zu 500 Gulden Strafe verurtheilt worden.

Mayland, den 24sten April.

Die Schrift der Prinzessin von Wales, welche auf viertehalb Bogen zu Lugano unter dem Titel erschienen ist: Journal du'n voyageur anglais ou mémoires et anecdotes sur son A. R. Caroline de Brunsvick, princesse de Galles, depuis 1814 — 1816, enthält unter Anderem folgendes Schreiben derselben, welches Sie noch während ihres Aufenthalts in England am 25sten July 1814 an Lord Liverpool erließ:

„Die Prinzessin von Wales wünscht, daß der Lord Liverpool dem Prinz-Regenten den Inhalt dieses Schreibens mittheilen möge. Die Prinzessin kennt nichts Dringenderes, als den Prinz-Regenten zu beruhigen und sich selbst jene Ruhe des Geistes wieder zu verschaffen, deren sie seit mehrern Jahren beraubt war, und hat darum, nach reifem Nachdenken, den Entschluß gefaßt, sich auf das feste Land zu begeben. Dieser Entschluß kann nichts Ueberraschendes für die Minister des Prinz-Regenten haben, nachdem die Prinzessin mehrere Jahre hindurch so viele Unannehmlichkeiten und Quälereyen ertragen mußte, und nach den ihr zugefügten Unwürdigkeiten und Kränkungen, da es ihr sogar verboten war, ihre nächsten Verwandten und die vertrautesten Freunde ihres Vaters, des verstorbenen Herzogs von Braunschweig, bey sich zu sehen. Der Prinzessin liegt Alles daran, daß der Prinz-Regent von ihren Motiven unterrichtet werde und vom vergangenen Benehmen der Prinzessin, politisch betrachtet, eine klare Ansicht gewinne. Der Beweggrund, warum sie diese edle Nation, deren Schutz ihr seit dem unglücklichen Zustande des Königs allein noch übrig geblieben, zu ihrer Rechtfertigung aufgerufen, war kein anderer, als die Erhaltung ihrer Rechte und ihrer Ehre, welche ihrem Herzen theurer ist als ihr Leben. Die Prinzessin von Wales würde diese Reise weit früher unternommen haben; als aber die Verbindung der Prinzessin Charlotte mit dem Erbprinzen von Oranien sich zerschlug, da fühlte sie sich verpflichtet, ihre Tochter in einem so kritischen Augenblicke, wo sie schutzlos war (die Neuvermählten sollten, nach dem Plan des Prinz-Regenten, im Haag ihren Sitz nehmen), nicht zu verlassen. Dies war der Hauptgrund, warum die Prinzessin Charlotte ihre Beystimmung zu dieser Heirath verweigerte; um dem Glücke ihrer Tochter für die Zukunft nicht hinderlich zu werden, entschloß sich die Prinzessin von Wales, sich in ihr Vaterland, nach Braunschweig, zu begeben. Die Prinzessin wird in der Folge wahrscheinlich Italien und Griechenland bereisen, und wenn sie einen Aufenthalt findet, der ihr zusagt, vielleicht einige Jahre daselbst zubringen. Sie schmeichelt sich, der Prinz-Regent werde sich diesem Vorhaben nicht widersetzen. Die Prinzessin von Wales ersucht den Lord Liverpool, dem Prinz-Regenten zu sagen, daß sie auf den Titel der Herrschaft vom Park von Greenwich, so wie auf Montgan-

House, welches sie ehemals bewohnte, verzichte. Eben so tritt sie das sogenannte Haus Braunschweig ab, ein Vermächtniß ihrer Mutter, zu Gunsten ihrer Tochter, der Prinzessin Charlotte. Die Prinzessin von Wales hofft, der Prinz-Regent werde ihr diese Gunst bewilligen. Es ist die letzte, um welche sie ihn bitten wird. Die Prinzessin ergreift diese Gelegenheit, um die Ursachen der Nichtannahme der 50,000 Pfd. anzugeben, welche die Nation ihr, durch einen Parlamentsschluß, bewilligte Die Prinzessin bezeigt der edlen und großmüthigen Nation ihren lebhaftesten Dank für die Aussetzung einer solchen lebenslänglichen Rente; indessen wird sie nur 35,000 Pfd. annehmen. In der Absicht der Nation lag es, daß die Prinzessin einen Hof halten, und überhaupt auf einem Fuße leben sollte, wie es sich für die Gemahlin des Prinz-Regenten und ihren Rang ziemen würde; allein dies würde die Prinzessin hindern, ihren Reiseplan zu befolgen, und England auf einige Zeit zu verlassen. Dies ist die Mittheilung, welche sie dem Lord Liverpool unter diesen Umständen zu machen hat. Wenn die Prinzessin bis jetzt mit dieser Erklärung zurückgehalten, so geschieht es einzig aus Furcht, über diesen Gegenstand neue Debatten im Parlamente zu veranlassen. Sie wartete darum die Auflösung des Parlaments ab, und ist im Begriff, nach Worthing abzureisen, um sich in diesem Hafen einzuschiffen, ohne wieder nach London zurückzukehren. Die Prinzessin von Wales wünscht sich Glück, dem Lord Liverpool die Versicherung geben zu können, daß sie in ihren Wünschen für das Wohl und den Ruhm dieser großmüthigen Nation nie ermüden werde."

Lord Liverpool antwortete hierauf unterm 23sten July unter Anderem Folgendes:

„Der Lord Liverpool hat die Ehre gehabt, das Schreiben Ewr. Königl. Hoheit zu erhalten und dem Prinz-Regenten mitzutheilen, der ihm aufträgt, Ewr. Königl. Hoheit zu bemerken, daß gegen die dem Prinz-Regenten kund gemachte Absicht Ewr. Königl. Hoheit, in Ihr Vaterland zu reisen, und Ihren Bruder, den Herzog von Braunschweig, zu besuchen, keine Einwendung statt finde. Der Prinz-Regent ertheile zugleich die Versicherung, daß hinsichtlich des Orts, welchen Ew. Königliche Hoheit zu ihrem Aufenthalte wählen werden, Ihren Wünschen weder für jetzt, noch für die Zukunft ein Hinderniß entgegengesetzt werden soll. Der Prinz-Regent läßt Ewr. Königl. Hoheit vollkommene Freyheit, hierin nach Ihrer eignen Diskretion zu handeln, und sich, je nachdem Sie es am Gerathensten finden, für England oder für den Kontinent zu entscheiden ꝛc."

In einem Schreiben der Prinzessin an Lord Whitbread und an seine Freunde vom 25sten July 1814 meldet sie ihm ihren Entschluß, England zu verlassen, und dankt ihm und Herrn Brougham für die Aufmerksamkeit, die sie ihr bey jeder Gelegenheit zeigten. „Jede Person (schreibt die Prinzessin), welche Gefühl und Stolz hätte, könnte die Lage nicht erdulden, die unter ihrem Range als Prinzessin von Wales und selbst als bloße Privatperson ist, indem sie sich von dem Souverän so gehaßt sieht, daß er ihre Gegenwart weder im häuslichen noch im öffentlichen Leben dulden will. Die Prinzessin von Wales kann eine solche Herabwürdigung und Kränkung nicht länger ertragen; sie kann nicht länger dulden, daß der Prinz und seine Familie sie wie eine Schuldige behandle, ungeachtet ihre Unschuld öffentlich von den Ministern und dem Parlament anerkannt wäre, nachdem die falschen Anklagen ihrer Feinde und der Verräther zerstreut worden. Jetzt, da die Prinzessin diese öffentliche Genugthuung erhalten, könne sie ihren Freunden mit gutem Gewissen nicht länger zur Last fallen ꝛc." Die Prinzessin segelte also am 9ten August aus England nach Hamburg ab, und ging von da nach Braunschweig. Ihr Hofstaat, der sie begleitete, bestand bloß aus englischen Herren und Frauen. Allein in der Folge verließen sie die Prinzessin ganz und sie konnte auch keine Engländer mehr erhalten, so viel Mühe sie sich auch gab, ihren Hofstaat bloß von Britten gebildet zu sehen. Deswegen brachten auf der Reise durch Italien auch die anwesenden Engländer derselben ihre Huldigungen nicht dar ꝛc.

Paris, den 2ten May.

Das Urtheil gegen Herrn Rioux, wegen Abfassung der Schrift: „Carnot" ist bestätigt worden. Er hat sich aber unsichtbar gemacht. Auch Herr Chevalier, Verfasser des „ersten Schreibens an den Grafen de Cazes" und sein Verleger Dentu, sind wegen dieser für aufrührerisch erklärten Schrift zu vier- und dreymonatlichem Gefängniß, 1000 Franken Geldbuße ꝛc. verdammt worden.

Noch 21 Personen sind in der Sache des Bankiers Domergue verhaftet, wie es heißt, wegen Unterschleife bey den Lieferungen für das Militär. Die Gazette de France hatte einen sehr heftigen Artikel gegen Madame Domergue aufgenommen; das Journal des Maires erklärt denselben für verleumderisch, und wirklich ist der Censor, wegen Zulassung des Aufsatzes, entlassen worden.

General Papin, der zur Revolutionszeit als angeblicher englischer Agent zum Tode verurtheilt wurde, aber entfloh, hat durch ein neues Kriegsgericht die Erklärung seiner Unschuld, und ein verbindliches Schreiben im Namen des Herzogs von Angouleme erhalten.

Zu Kalais kamen neulich zwölf englische Pferde für den Herzog von Berry und funfzehn für den Herzog von Orleans an.

Nach der neuen Zählung enthält Paris 715,000 Einwohner, 227,250 Haushaltungen und 23,371 Häuser.

Wien, den 3ten April.

Bald werden die Reisenden durch das heutige Griechenland einen Grad wissenschaftlicher Ausbildung des Volks daselbst entdecken, welcher auf ein wirksames Erwachen desselben zu dem Bewußtseyn seiner klassischen Vorwelt, der es kräftig nachzuringen strebt, schließen läßt. Die vielen in Deutschland, namentlich in Wien und München, sich aufhaltenden jungen Griechen beweisen, daß man in ihrem Lande das Bedürfniß einer humanistischen Bildung lebhaft fühle; man trifft auch im Lande selbst für solche, welche nicht die glücklichen Mittel besitzen, ihre Bildung im fernen Auslande zu betreiben, die zweckdienlichsten Anstalten, und nach Athen, von wo im alten Griechenland die größten Philosophen, Künstler, Redner und Dichter ausgingen, wandern jetzt wieder Jünglinge, um daselbst in Platons und Demosthenes Geist unterrichtet zu werden. Bald werden wir von neuen berühmten Schriftstellern aus diesen Schulen hören. Als ein Beweis, wie eifrig auch die Einsichten der Deutschen von den jungen Griechen zur literarischen Aufklärung ihres Vaterlandes benützt werden, muß M. F. Schoells Schrift: „Geschichte der griechischen Literatur," uns dienen, welche Herr Skouffo, ein junger Grieche aus Smyrna, der seinen Geist auf Reisen durch ganz Deutschland und die Türkey gebildet, und in München seine Studien vollendet hat, in das Neugriechische übersetzte, und wovon bereits der erste Band hier in Wien erschienen ist. Eine herrliche Vorrede des Uebersetzers giebt uns einen Beweis von dem hohen Schwung seines Geistes und ein Gemälde von dem Zustande der Geister, an die er seine feurigen bilderreichen Worte zunächst richtet. Wir heben folgende Stellen als vorzüglich musterhaft daraus aus: „Ein allgemeiner, in den Annalen der Völker unerhörter Bildungseifer hat sich der griechischen Nation bemächtigt; der heutige Grieche ringt seinen unsterblichen Ahnen mit fester Entschlossenheit, mit kühnem Edelmuthe nach; hervorgezogen aus der tiefen Lethargie der Unwissenheit, athmet er nur das Glück seines Vaterlandes, und denkt einzig auf Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse unter seinen Mitbürgern." Indem Herr Skouffo zu seinen jungen Landsleuten redet, spricht er unter Anderem die begeisterten Worte: „Ja, meine Freunde, noch kostet es einige Anstrengung, und das dankbare Vaterland wird unsre Namen in das Buch der Unsterblichkeit einzeichnen; nur noch wenige Zeit, und die erstaunte Welt wird unter den Trümmern des klassischen Lebens neue Platons und neue Demosthenes aufstehn sehen. Ja, wir sind die letzte, aber auch die größte Hoffnung unsers Vaterlandes. Wir müssen seine zahllosen Wunden heilen, wenn wir uns nicht die Schuld aufbürden wollen, seinen Sturz erst gänzlich vollendet zu haben. Stolz demnach auf das, was uns obliegt, wollen wir unsre Pflicht immer schärfer ins Auge fassen. Nicht die Pflege der Wissenschaften und Künste allein ist es, was Griechenland von uns verlangt; auch noch andre Tugenden heischt es von uns, welche allein nämlich die wahrhaften Christen, den edeln und gutgesinnten Bürger ausmachen. So wir von diesen Grundsätzen ablassen, sind alle Fortschritte in Wissenschaft und Kunst nur eitel; ja ohne sie werden Wissenschaft und Kunst in einen noch schlimmern Zustand uns versetzen, als der ist, woraus wir entkommen ...." Am Schlusse seiner Vorrede sagt Herr Skouffo: Sollen wir es je dulden, daß Fremde die Kultur unsrer Gefilde an sich reissen, um sodann das Recht zu haben, deren Früchte zu ärndten? Nein, wir sind zu stolz, als daß wir Fremden die Ehre überlassen sollten der Wiederauflebung unsrer Nation; wir wollen nur den Tag erwarten, den wir zur Hülfe noch immer bedurften, um uns den Weg unsers Heils zu zeigen." — Das Ganze ist dem Fräulein Rozander de Stourdza, Ehrendame Ihrer Majestät, der Kaiserin von Rußland, die gegenwärtig mit dem Geheimenrath und Staatsminister von Edling in Weimar verheirathet ist, geweiht. Möge diesem schönen Emporstreben einer Nation, welche das gebildete Europa zu so hohen Erwartungen berechtigt, durch die türkische Regierung zum wenigsten keine Hindernisse entgegengesetzt werden.

Stuttgardt, den 2ten May.

Ueber die 5 Hauptpunkte, auf deren Erledigung die Komité der Stände drang, und die dafür angeführten Gründe, tragen wir noch Einiges nach. 1) Die Verantwortlichkeit der Staatsdiener sey nicht bloß für das Volk beruhigend; nein, auch der Staatsdiener selbst, welcher sich öffentlich verantworten könne, habe das zuverlässigste Mittel in Händen, daß auf ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen; ja, auch die Regierung gewinne, und erhalte ein Gleichgewicht gegen den Grad von Selbstständigkeit, welchen der Staatsdiener haben muß. Je gerechter ein Regent sey, desto mehr werde er geneigt seyn, den Widerspruch seines geheimen Raths zu ehren, wenn dieser, in Berufung auf Pflicht, seinen Verfügungen entgegengesetzt werde. Die Verantwortlichkeit müsse aber sich auch auf Subalternen erstrecken, damit schon die Möglichkeit einer Einsprache derselben für die höhern Stellen Triebfeder sey, dem Gesetz gemäß zu handeln. Die Zahl der Mitglieder des geheimen Raths müsse bestimmt werden auf 7 bis 11; denn wenn sie zu groß sey, werde die Verantwortlichkeit zu sehr getheilt. Nicht bloß die Ständeversammlung müsse Anklage verfügen können; denn sie kann ja entlassen seyn, oder entlassen werden. — Das königl. Begnadigungsrecht dürfe nicht so weit gehn, einen wegen Pflichtvergessenheit Entlassenen im Dienste des Staats zu lassen. 2) Form der Repräsentation. Wolle man eine zweyte, aus der Gesammtheit der Staatsbürger künstlich her-

ausgehobene Kammer zwischen die beyden andern Bestandtheile des Staats in die Mitte stellen, so werde sie dieselben mehr trennen als vermitteln. Der Adel könne sogar in einer besondern Kammer der Regierung nachtheilig werden, weil diese, wenn ein schädlicher Geist jene beherrscht, kein Mittel habe, ihn zu verbessern, da sie die Kammer nicht auflösen darf. 3) Permanenz der Repräsentation, sonst sey keine Vertheidigung der Rechte des Volks möglich. Die Regierung brauche nur, statt sich jedes Jahr die Steuern neu bewilligen zu lassen, die im vorigen Jahre bewilligten nicht zu erhöhen, sie in guter Zeit wohl gar zu vermindern, und sonst keinen Anlaß zur Klage zu geben; so werde das Volk die unterlassene Berufung der Stände nicht achten, zumal da es die Kosten der Versammlung erspare. Dann könne auf die erste Unterlassung leicht eine zweyte und dritte erfolgen; wer wolle dann bey einer vierten an Widerstand denken? und so könne die Repräsentation und mit ihr die Verfassung ganz unbemerkt zu Grabe gehn. Eine bleibende Kommission von 4 Personen, wie vorgeschlagen worden, könnte die Versammlung nicht ersetzen, denn ihre Mitglieder könnten leicht erkranken, oder verhindert werden. Es müsse daher ein Ständerath von wenigstens 12 Personen von den Ständen gewählt und befugt werden, um die etwa unterlassene jährliche Zusammenberufung der Stände zu bitten; erfolgt diese dennoch 3 Jahre hinter einander nicht, so treten die Stände am 1sten Februar des 4ten Jahres von selbst zusammen. Dem Rath von 12 Personen sollen noch 22 andere in der Art zugesellt werden, um theils fehlende Mitglieder des ersteren zu ersetzen, theils sie, wenn die Einberufung der Stände unterlassen worden, ganz zur kleinern Versammlung einzuberufen. 4) Die Wirksamkeit der Stände. Die Klausel: daß Mitglieder der Stände, für die „innerhalb der Gränzen der ständischen Befugnisse" gehaltenen Vorträge nicht verantwortlich seyn, könne willkührlich gedeutet werden. Eben darin bestehe der Werth der Repräsentation, daß die verschiedensten Ansichten frey, wie sie gedacht worden sind, ausgesprochen werden. Sprechfreyheit müsse daher vollkommen gesichert seyn. Dies sey aber nicht, wenn die Mitglieder der Stände jeden Ausdruck auf die Wage legen müßten. 5) Sicherung der Eigenthumsrechte. Bey Bestimmung des Staatsbedarfs müsse man die Kräfte des Staats im Auge haben, den Ertrag des Kammerguts genau bestimmen, und dem Regenten Veranlassung geben, sich um die Verwaltung desselben genau zu bekümmern; was nicht der Fall wäre, wenn das Volk jedes Deficit decken müsse. Nicht bloß die Zuflüsse zu der Schuldentilgungskasse, sondern auch die Verwaltung derselben müsse von der Regierung unabhängig seyn.

Während der Verhandlungen über das Recht Ja-Theile-Zu-Geben, welches die Mehrheit der altwürtembergischen Stände fordert, schlug Herr Maier, Repräsentant eines neu-würtembergischen Oberamts, seinen Mitständen vor: „ihren ältern Brüdern den schweren Kampf zwischen Pflicht und Nothwendigkeit dadurch zu erleichtern, daß unumwunden von ihnen die Erklärung ausgesprochen werde: daß sie mit Alt-Würtemberg nur Ein Interesse anerkennen und zu dem Vollkommensten was sich durch eine Verfassung für das Königreich Würtemberg nur immer ausmitteln lasse, so gut berechtigt zu seyn glaubten, als die alten Lande selbst; daß sie daher, mit eben der Beharrlichkeit, wie Alt-Würtemberg: auf wesentlichen Rechten der alten Lande beharren, wenn nicht ihre Unstatthaftigkeit nachgewiesen werden könne; und überhaupt, daß es den Neu-Würtembergern eben so ernstlich darum zu thun sey, die 5 Hauptpunkte, als wesentliche Volksrechte, zu erreichen, wie nur immer ein gewissenhafter würtembergischer Repräsentant es sich vorgesetzt haben möge."

Unsere Armee besteht noch aus 2 Eskadrons Garde du Korps, 4 Regimentern Reiter, 8 Regimentern Fußvolk und 3 Batterien, ist also, nach Verhältniß des Landes, sehr stark. Ueber Einrichtung der Landwehr ist noch nichts Näheres ergangen.

Unsere Damen bieten ihre schönsten Arbeiten in einer Bude auf hiesiger Messe zum Besten der Armen feil. Die Gräfin Zeppelin steht an der Spitze dieser Landesanstalt.

Vom Mayn, vom 4ten May.

Bekanntlich erhielt Frankfurt kürzlich durch das Vermächtniß seines reichen Mitbürgers Städels ein Kunstinstitut. Jetzt hat der Advokat Graams dieser Stiftung seine aus 100 vorzüglichen, meistens niederländischen Gemälden, mehr als 12,000 Kupferstichen und 1900 Handzeichnungen bestehende Sammlung, und eine beträchtliche und auserlesene Kunstbibliothek geschenkt; und die Frau Desneufville Goutard hat der Anstalt ihr, aus 500 Gemälden, größtentheils aus der niederländischen, zum Theil aber auch aus der deutschen und italienischen Schule bestehendes Kabinet, für einen geringen Preis überlassen.

In Bayern sind Andachten und Processionen, um der Aerndte gedeihliches Wetter zu erflehen, verordnet.

London, den 29sten April.

Zu Philadelphia haben die Freymaurer einen besondern Verein geschlossen, um Brüder, die ohne Mittel zu einem Unterkommen, oder Betreibung eines ihrer Geschicklichkeit angemessenen Geschäfts, aus dem Auslande sich einfinden, zu unterstützen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 114. Sonnabend, den 12. May 1817.

Paris, den 2ten May.

Nach Berichten aus Madrid ist Don Antonio, Oheim des Königs, im 62sten Jahre verstorben. Er war 1755 zu Neapel geboren, wo sein Vater, in der Folge König von Spanien, damals noch regierte, heirathete eine Schwester des jetzigen Königs, die aber bald starb, ward, als Ferdinand VII. nach Bayonne ging, an der Spitze der obersten Junta zurückgelassen, gerieth nachher auch in die Hände Napoleons, und theilte die Gefangenschaft des jetzigen Königs, dessen Vertrauen er stets in hohem Grade genoß.

Aus Italien, vom 29sten April.

Nachrichten aus Rom vom 19ten zufolge, ging es mit dem Befinden des heiligen Vaters fortwährend besser, und Se. Heiligkeit gedachten, sich in den ersten Tagen dieses Monats nach Kastel-Gandolfo zu verfügen.

Am 16ten gab Madame Catalani ihr zweytes und letztes Konzert im Theater di Torre Argentina zu Rom, in welchem auch eine Schülerin derselben, Demoiselle Cori, sang; die Hälfte der Einnahme war den Armen gewidmet.

Nach Berichten aus Brasilien, welche über England zu Rom eingelaufen waren, war der apostolische Nuntius am brasilianischen Hofe, Kardinal Galeppi, in den ersten Tagen des Jänners zu Rio-Janeiro mit Tode abgegangen; dessen Nachfolger, Msgr. Marefoschi, befindet sich unpäßlich zu Nizza, und man besorgt, daß er seiner schwächlichen Gesundheit halber die weite Seereise nicht vertragen werde.

Stuttgardt, den 6ten May.

In unsern Ständeversammlungen scheinen die Angelegenheiten keine günstige Wendung zu nehmen. Bekanntlich hat der König die Adresse der Stände vom 25sten, laut seines Reskripts vom 27sten, so verstanden: daß die relative Stimmenmehrheit einen gültigen Beschluß bilden soll; den beschränkenden Vorbehalt der Alt-Würtemberger aber hat er nicht genehmigt. Hierauf legte der Vicepräsident Weißhaar in der Sitzung vom 30sten April der Versammlung die Fragen vor: ob es ihre Ansicht gewesen sey, durch ihre Eingabe vom 25sten die Rechte des alten Landes der Stimmenmehrheit unbedingt zu unterwerfen? 2) ob sie die alte Verfassung als Grundlage der Unterhandlungen aufgeben wollen? 3) ob sie nicht vielmehr den Vorschlag der Alt-Würtemberger Repräsentanten anerkannt, und der Regierung vorgelegt habe? Nach sehr lebhaften Debatten wurden die beyden ersten Fragen durch eine große Stimmenmehrheit mit Nein, die dritte mit Ja entschieden. *)

Unter dem 1sten d. M. erließ nun der König folgende zwey Reskripte an die Versammlung:

Reskript an die versammelten Landstände vom 1sten May 1817.

Wilhelm ꝛc.

Liebe Getreue! Ihr habt euch in eurer Sitzung vom 28sten vorigen Monats eine weitere Berathung über Unser Reskript vom 27sten vorbehalten.

Wir sehen daher der Vorlegung des Resultats dieser Berathung entgegen, und versteht es sich von selbst, daß bis zur Ertheilung unsrer Entschließung darauf die Verhandlungen über die Verfassungsangelegenheit nicht fortgesetzt werden und daher auch keine Sitzungen statt finden können.

Gegeben Stuttgardt im königlichen geheimen Rathe, den 1sten May 1817.

Auf Befehl des Königs.

* * *

Reskript an die versammelten Landstände, vom 1sten May 1817.

Wilhelm ꝛc.

Liebe Getreue! Nach öffentlichen Nachrichten hat gestern während der Sitzung der Ständeversammlung ein Zusammenlauf in dem ständischen Hause und vor demsel-

*) Die allgemeine Zeitung, welche im Verlag des altwürtembergischen aber der königlichen Partey ergebenen Deputirten Cotta erscheint, äusserte sich über die Sitzung mit folgenden Worten: Der Zweck derselben war kein geringerer, als die Versammlung zu dem Unerhörtesten zu bestimmen; nämlich: dasjenige, was sie in ihrer Adresse vom 25sten ausgesprochen, als Verbindlichkeit übernommen, und durch die königliche Zustimmung Gesetzkraft erhalten hatte, abzuleugnen, oder advokaten- und schreiber-künstlerisch wegzudeuten. 71 Stimmen verneinten die erste Frage, nahmen also ihr dem König und dem Vaterlande gegebenes Wort der Ueberzeugung zurück; 24 Stimmen bejahten die Frage, blieben also dem ihrem König und Vaterlande gegebenen Wort getreu. Merkwürdig ist noch, daß fast alle Mediatisirte sich auf der Seite derer befinden, welche die gestern gegebene Erklärung ihrer Ueberzeugung heute nachdeuteln wollen.

den statt gefunden, und es sind Ungebühren auch gegen einzelne ständische Mitglieder begangen worden.

Wir halten Uns überzeugt, daß ihr, eurer eigenen Würde und der Heiligkeit des euch anvertrauten Interesse eingedenk, Alles beytragen werdet, damit solche die Freyheit der Volksvertretung selbst gefährdende Auftritte beseitigt und Unternehmungen dieser Art ernstlich zurückgewiesen werden.

Wir erwarten daher von eurer Pflichttreue, daß ihr Uns so schleunig als möglich Nachweisungen über dasjenige geben werdet, was im Innern des Ständehauses, in welchem euch die Polizey überlassen ist, von den dort eingedrungenen Personen geschehen und versucht, und was sonst über den gestrigen Vorgang zu eurer Wissenschaft gelangt ist, um hiernach die weitere Untersuchung anzuordnen und gegen die Schuldigen nach der Strenge der Gesetze verfahren lassen zu können, und habt ihr, wenn diese Sache in der heutigen Sitzung nicht entdeckt werden sollte, zu diesem Ende eine besondere Sitzung zu veranstalten. *)

Gegeben Stuttgardt im königlichen geheimen Rathe, den 1sten May 1817.

Auf Befehl des Königs.

In der Sitzung am 2ten wurden Nachweisungen der bey einem Zusammenlauf in und vor dem ständischen Hause begangenen Ungebühren gegen einzelne ständische Mitglieder vorgelegt. Nachdem die Einzelnen sich darüber erklärt, was ihnen widerfahren, oder von den Vorgängen bekannt sey, wurde über diesen Gegenstand eine besondere Untersuchungskommission niedergesetzt. Mit Bezeigung seines Abscheues gegen Ausbrüche des Volksgeistes, bedauerte Herr Bolley (ein eifriger Oppositionsmann) unter Nachweisung eines Falls, wie sehr dadurch auf der andern Seite der Ausbildung eines gesetzmäßigen Volksgeistes entgegen gearbeitet worden sey.

Ueber die allgemeine Zeitung führte Herr Fischer Klage, in welcher zum Beyspiel die (in der vorigen Nummer dieser Zeitung mitgetheilten) Anträge der ständischen Kommission über die fünf Hauptpunkte auf eine so wegwerfende und hämische Art behandelt worden, daß, wenn die Regierung gleiche Gesinnungen theile, er jede fernere Unterhandlung für unmöglich halten müsse, indem diese Punkte so mäßig, mit solcher Umsicht, und mit solcher ängstlichen Sorge für das gemeinschaftliche Interesse der Regierung und des Volks behandelt werden, daß er nie von derselben abzuweichen vermöchte.

Auf königlichen Befehl ist der Oberregierungsrath von Mie nach Tübingen abgeordnet worden, um mehrere Bürger, welche in einer an des Königs Majestät unmittelbar gerichteten Eingabe in Betreff der Verfassungsangelegenheiten unterzeichnet waren, vorzufordern, ihnen ihre Eingabe wieder zuzustellen, und sie in ernstlichen Ausdrücken zu bedeuten, daß sie sich durch die unschicklichste Fassung derselben das gerechte Mißfallen Sr. Königl. Majestät zugezogen haben. Zugleich ist denselben die aus ihrer Eingabe hervorgehende Voraussetzung, als ob der Erlaß des geheimen Raths an die Stände vom 27sten April ohne Wissen und Willen Sr. Majestät gegeben wäre, oder ihre Eingabe von dem geheimen Rath dem Könige vorenthalten werden möchte, als eine ahndungswürdige Vermessenheit strenge verwiesen, und dem geheimen Rath Befehl ertheilt, keine Antwort darauf zu ertheilen, und überhaupt jede Eingabe dieser Art zurückzugeben, oder an die Seite zu legen.

Das sechspfündige Laib Brot ist um 6 Kreuzer wohlfeiler, also um 46 Kreuzer zu haben. Nichts desto weniger steigt die Noth in manchen Gegenden, zumal da die bestellte Zufuhr aus der Fremde Schwierigkeiten findet. Durch eine königliche Verordnung sind jedoch die Gemeinden verantwortlich, wenn Jemand vor Hunger stirbt. Anleihen für Saatkorn erhalten Vorzugsrecht.

Zu Bockendorf bey Heilbronn könnten in ein paar Jahren wichtige Salzwerke entstehen. In der Tiefe von 400 Fuß traf man auf die Soole, die durch die Gradirung funfzig vom Hundert abwerfen und die Unkosten, den 100 Fuß tiefer liegenden Salzstein abzudecken, bestreiten dürfte; der Anschein läßt eine ergiebige Gebirgslage desselben vermuthen. Es soll Plan seyn, die Soole durch Dampfmaschinen aufwärts zu bringen.

Vom Mayn, vom 4ten May.

Am Neckar werden schon Anstalten getroffen, die Schiffahrt und Handelsfreyheit nach den Bestimmungen des

*) Worin die hier erwähnten Unordnungen bestanden, ist noch nicht genau angegeben. In der allgemeinen Zeitung heißt es bloß: „Daß eine solche Verhandlung nicht anders als stürmisch seyn könne, sey begreiflich. Nur die Wahrheit kann sich geräuschlos geltend machen. Wer sich aber heut (den 30sten April) in ihrem Sinn aussprach, mußte beleidigende Bitterkeiten hören. Die Freunde des gerechten Königs wurden vom Volk als Königsknechte verschrien; dieses zu verblenden und aufzuhetzen, geben sich die Parteygänger alle Mühe; es verhält sich aber, mit Ausnahme einiger Schiefköpfe unter den hiesigen Handelsleuten und Handwerkern, still und ruhig, im Vertrauen auf einen edelherzigen, volksliebenden, kraft- und muthvollen König, und weiß, daß er seine Kinder nicht verrathen lassen wird. Ueber den Entschluß unsers kraftbegabten Königs in diesem unerwarteten, ja unerhörten Benehmen der Vertreter des Volks, ist unter den Vaterlandsfreunden kein Zweifel obwaltend. Dii fortioribus adsunt, d. h. die Götter sind mit den Kräftigen!“

Wiener Kongresses einzurichten und die Zölle vermindert. Manheim dürfte als Stapelplatz besonders dabey gewinnen.

Der Churfürst von Hessen hatte bey seiner letzten Krankheit das besondere Unglück, daß seine sämmtlichen Leibärzte, durch eigene Unpäßlichkeit verhindert wurden, für ihn zu sorgen, indem die Doktoren Huber, Piderit, Mailtz und Kirchmeier zu gleicher Zeit erkrankten. Der Churfürst beschäftigt sich jetzt vorzüglich mit dem Militär, hat auch wegen der im May zu haltenden Musterungen Befehl erlassen, mit der Bemerkung: daß er den auswärtigen, namentlich der zu Rinteln, persönlich beywohnen werde. Im Sommer will er das Wilhelmsbad und dann den darmstädtischen Hof besuchen.

Madame Murat soll jetzt mehrere Diamanten und ihr silbernes Tafelservice in Wien zum Kauf ausbieten.

Nachdem im Kanton Aargau die neue Verfassung endlich vollständig eingeführt worden, geht nun die Leistung des Eides der Treue vor sich. Es wird gebeten, diese in bessern Zeiten wohl durch Feste gefeyerte Handlung jetzt, durch Werke der Wohlthätigkeit, gegen die Armen zur Quelle des Trostes zu machen. Auch in Zürich, welches im Vergleich mit andern Kantonen eine große Fülle genoß, wird jetzt das Brot so selten, daß viele Familien darauf Verzicht leisten müssen. Der Flecken Gersau, ehemals ein eigner kleiner Freystaat, jetzt zu Uri gefchlagen, fordert seine alten Schirmvoigte Luzern und Unterwalden zur Handhabung seiner Gerechtsame auf. Uri hat sich zur Unterhandlung erboten.

Stockholm, den 25sten April.

Zur Arbeit an den Festungen Dalarö und Waxholm am Einlauf von Stockholm und an der neuen Promenade um die hier zu errichtende Bildsäule Königs Karl XIII. hat die Mannschaft einiger Regimenter Aufbruchbefehl erhalten. Auch an der Festung Elfsborg am Einlauf von Gothenburg wird in diesem Sommer gebauet werden, und zur Arbeit am gothischen Kanal sind, ausser den daselbst errrichteten Pionierkorps, 4000 Mann beordert worden, nämlich auf der westgothischen Linie 1000 Mann vom Thalregiment, 900 Mann Skaraborg und 70 Mann Nerike, auf der ostgothischen Linie 900 Mann Leibgrenadiers, 900 Mann Westmannland und 230 Mann Bohus.

Die im Jahre 1812 gestiftete norwegische Universität Christiania besitzt jetzt ein Kapitalvermögen von beynahe 900,000 Rthlr. Die jährlichen Einkünfte derselben sind baar 12,779 Rthlr., Roggenzinsen 750 Tonnen und Hafergefälle 235 Tonnen. Alle Doubletten der schwedischen Universitätsbibliotheken zu Upsala und Lund sind zum Stamm einer Büchersammlung an dieselbe abgeschickt worden.

Vermischte Nachrichten.

Bereits seit dem Jahre 1428 verpachtete Genf das Recht der Gassenreinigung. „Durch diese Maßregel, bemerkt das Protokoll, ward des Gestankes weniger, und man erhielt noch einen schönen Pachtschilling und die Landleute guten Dünger.“ — Alle Sonntage versammeln sich die Landarbeiter des Morgens auf dem Platze du Molard zu Genf und werden daselbst von den Grundeigenthümern gedungen.

Rom. (April.) Die kirchlichen Feyerlichkeiten der Charwoche haben diesmal ungewöhnlich viel vornehme und reiche Fremden hieher geführt, deren Anzahl man auf nicht weniger als 15,000 anschlägt. Dadurch ist Alles, was zum Luxus des hiesigen Aufenthalts gehört, namentlich Wohnung, Bedienung und Wagen, überaus theuer geworden; so mußte man, zum Beyspiel, an den 3 Tagen, wo das Miserere aufgeführt ward, einen Miethswagen für den Nachmittag mit 5 Scudi (siebenteehalb Thaler preussisch Kourant) bezahlen. Indessen war auch die diesjährige Aufführung des Miserere ein wahrer Triumph der Kunst. Am Dienstag der Charwoche ward in der Kirche San Silvestro das Stabat Mater gegeben. Madame Vera, geb. Häser, und Madame Schönberger, zwey deutsche Frauen, sangen es ganz unübertrefflich schön. Crescentini, der jetzt hier lebt, sagte beym Herausgehen, daß er es nun von Niemand andrem mehr hören möchte, denn es sey nicht möglich dem gleich zu kommen! Der Papst hat, seiner Kränklichkeit ungeachtet, und obwohl es ihn sichtbarlich sehr angriff, doch bey allen diesen Gelegenheiten den Kirchendienst in Person verrichtet. Unter der Menge der dabey anwesenden fürstlichen Personen waren die vornehmsten: der König von Spanien, Karl IV., nebst seiner Gemahlin; dessen Tochter, die ehemalige Königin von Etrurien, mit ihrem Sohn; der König von Sardinien, der seinem Bruder die Krone abgetreten hat; noch ein Prinz dieses Stammes; der Prinz Heinrich von Preussen; ein neapolitanischer Prinz vom Geblüt und Andere mehr. Der Prinz Heinrich von Preussen, dem das Klima von Italien zu gefallen und zu bekommen scheint, geht von hier nach Neapel zurück und soll sich noch den ganzen Sommer hindurch dort aufhalten wollen. Er ist überaus mittheilend und deshalb in allen großen Cirkeln vorzüglich gern gesehen gewesen. Bey dem Wettstreit, der unter den jungen Künstlern verschiedener Nationen, die sich hier ausbilden, herrscht, haben die Deutschen jetzt die Oberhand, und unter diesen zeichnen sich besonders wieder die Preussen aus. Sie wissen, daß, in des preussischen Hofraths Barold's Villa, Kornelius Overbeck und Wilhelm Schadow, zuletzt auch noch der ältere Veit, die Geschichte Josephs al fresco gemalt haben. Von dem Werth der Komposition werden vielleicht Sie selbst Gelegenheit haben zu urtheilen, da diese Gegenstände von den Künstlern selbst, verkleinert, in Oel skizzirt und,

wie ich höre, nach Berlin gesandt worden sind. Die Ausführung im Großen erregte hier so viel Aufmerksamkeit, daß Canova, nachdem er sie gesehen, diesen jungen deutschen Künstlern antrug, auf seine Kosten die Lünetten im Museum Klementinum al fresco auszumalen. Dieses Anerbieten schlugen sie jedoch aus. An ihrer Stelle ward diese Arbeit nun, durch Camuccini, jungen italienischen Künstlern zugewiesen. Sie dünkt mich aber nichts weniger als gelungen. Jetzt wird ein junger Mecklenburger, Namens Eggers, der in Mayland, unter dem kürzlich verstorbenen Appiani, die Freskomalerey getrieben hat, seinen Pinsel in einer von vorgedachten Lünetten ebenfalls produciren, und den Deutschen gewiß Ehre machen, denn er ist ein talentvoller junger Mann. Kornelius Overbeck hat einen trefflichen Karton gemacht, „Joseph, der sich seinen Brüdern zu erkennen giebt.“ Catel hat erstaunend viel zu thun, mehrentheils Aussichten von Rom und von Neapel. Rettig, Pensionär des Königs von Preussen, der lange in Paris studiert hat und auf dessen Bild „Cimon“ der Maler David auf die Rückseite schrieb: „j'en suis content,“ kopirt jetzt im Vatikan; eben das thun auch, obgleich mit ihm lange nicht auf gleicher Staffel stehend, Senf aus Halle und Titel aus Stralsund. Rambu aus Trier, der früher in Paris studierte, aber hier bald das Bessere erkannt und ergriffen hat, malt jetzt den Adam, der das Feld baut, und Eva mit ihren Kindern. Mosler aus Koblenz, ebenfalls königlich-preussischer Pensionär, ist noch nicht lange genug hier, um zu einem Urtheil über ihn zu berechtigen; Rösel ist aus Neapel hieher zurückgekommen und hat sehr ausgebreitete Verbindung, wird aber bald nach Deutschland, namentlich nach Berlin, zurückkehren; eben so Freidhof aus Berlin, der indeß die Reise hieher nicht sowohl um des Kunststudiums, als um des Kunsthandels willen unternommen, und mehrere alte Gemälde hier angekauft hat. Die Bildgießer (Bronzeurs) Schollage und Hopfgarten aus Berlin, haben hier sehr viel zu thun; der Medailleur Brandt aus Neufchatel, ein sehr geschickter Künstler, geht in ein paar Monaten von hier nach Berlin ab. Nächst diesen sind auch noch 2 preussische Architekten, die Herren Liman und Gau, hier und in ihrem Fach ausgezeichnet. Von allen jungen preussischen Künstlern ist indessen doch Rudolph Schadow der eminenteste. Er verspricht, den von seinem Vater auf ihn vererbten Ruhm kräftig aufrecht zu erhalten und auf die Nachwelt fortzupflanzen. Er hat 2 Werkstätten, die von Fremden fast nie leer werden. Seine schöne Statüe, „die Spinnerin“ hat der Fürst Esterhazy gekauft, und jetzt auch die Sandalenbinderin, als Gegenstück zu jener, bey ihm bestellt. Er macht an dieser einige Abänderungen, so daß ein zweytes Original daraus wird; das erste Exemplar der Sandalenbinderin in Marmor hat ein gewisser Herr Fuller aus London gekauft. Für Lord Brädolber fertigt er eine junge Jägerin an, mit deren Modellirung ich ihn beschäftigt fand, und die ein sehr geniales Werk zu werden verspricht. Es muß sie freuen zu hören, daß unter den hier studierenden preussischen Künstlern jetzt mehrere an der Tagesordnung sind und es zu seyn verdienen. Auch in andern Verhältnissen, und namentlich als Schriftsteller, ausgezeichnet, befinden sich jetzt 5 Preussen, oder doch in preussischen Staatsdiensten stehende Männer, hier in Rom, die besondere Achtung genießen: der preussische Gesandte, Staatsrath und Ritter Niebuhr, der um Kunst und Wissenschaft verdiente Hofrath Bartoldi, der Hofrath Hirt, der Regierungsrath und Professor von Raumer aus Breslau und Herr ꝛc. von Ramdohr (jetzt in Neapel). Setzen Sie einen sehr aufgeklärten und sehr eifrigen Kunstfreund, den Grafen von Ingenheim, hinzu, und, an der Spitze Aller dieser, den Prinzen Heinrich von Preussen, so begreifen Sie wohl, daß diese Landsmannschaft dermalen hier äusserst respektabel ist.

* * *

Elastische Hufeisen.

Unter den vor Kurzem in England bewilligten Patenten zeichnet sich das des Herrn Rotch zu Bath aus, welcher ein elastisches Hufeisen erfunden hat. Der Vortheil desselben ist, daß es sich zum Theil wenigstens den Bewegungen des Fußes anpaßt, die Bewegungen desselben nicht einschränkt und das Huf vor Schaden bewahrt. Dieses bewegliche elastische Hufeisen besteht in 2 oder mehrern Stücken Eisen oder andern Metall, welche durch kleine eigens eingerichtete Gelenke verbunden sind; zwischen dem Huf und diesem Hufeisen wird dann ein Streif Leder, Filz oder elastisches Harz gelegt und das Hufeisen darauf genagelt. Die einfachste Art, ein solches Eisen zu machen, ist: man schneidet von Sohlenleder die Gestalt eines Hufeisens, läßt dann ein gewöhnliches Hufeisen schmieden, zerlegt dieses in 3 Theile, nietet diese unter einander im Nothfall selbst unverbundenen Theile mittelst irgend einer Vorrichtung an das Leder und schlägt dann das Eisen auf die gewöhnliche Weise mit Nägeln auf. — Worin der Nutzen dieser sonderbaren und zusammengesetzten Vorrichtung eigentlich bestehe, ist, man muß es gestehen, nicht sehr deutlich, und es scheint, daß dieses Patent zu denen gehöre, welche mehr um der Eitelkeit der Erfinder zu schmeicheln, als des öffentlichen Nutzens wegen genommen worden sind.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 115. Montag, den 14. May 1817.

Paris, den 29sten April.

Als Ursache, warum Madame Regnault de St. Jean d'Angely nach der Konciergerie gebracht worden, wird angegeben, daß man zu Kalais eine strafbare Korrespondenz bey Personen entdeckt habe, die nach Amerika abgehen wollten, wo sich bekanntlich der Gatte der Verhafteten befindet. Sie ist mehreremale verhört worden, kann indeß mit ihrer Familie kommuniciren.

Der Abbé de Pradt beschäftigt sich jetzt mit einer Geschichte Belgiens seit der Regierung Marien Theresiens bis auf die jetzige Zeit.

Von 2828 Personen, die in den 6 ersten Wochen dieses Jahrs in der Lombardey vom Flecksieber befallen worden, waren über 200 gestorben.

Der Dey von Algier ließ seine Kriegsschiffe täglich manövriren; auch hat er verschiedene amerikanische Fahrzeuge gekauft.

Barcellona, den 15ten April.

Wegen der hier entdeckten Verschwörung ist Folgendes erschienen:

Proklamation des Generalkapitäns von Katalonien.

Eine schreckliche Verschwörung, die von Personen von verschiedenen Klassen scheint angelegt zu seyn und in welcher sich die Generals Don Louis Lascy und Don Francisko Milans befinden, die zu einer andern Zeit dem Vaterlande ausgezeichnete Dienste geleistet hatten, sollte in der Nacht auf den 5ten dieses in Ausführung gebracht werden. Die Absicht dieser Verschwörer war, die Regierung zu stürzen, die abgeschaffte Konstitution herzustellen, und mir die Autorität zu entreissen, womit mich der König bekleidet hat. Allein die nachdrücklichen Maßregeln, die ich in dem Augenblick ergriff, als ich durch eine besondere Gnade der Vorsehung die erste Nachricht von diesem Attentat erhielt, haben die Anschläge der Aufrührer vereitelt. Von allen Seiten verfolgt, sind die meisten derjenigen, die als die Schuldigsten bezeichnet werden, verhaftet worden. Ihre Mitschuldigen werden bald entdeckt werden; man ist denjenigen auf der Spur, die für den Augenblick eine Freystatt in den Gebirgen haben finden mögen. Unter den traurigen Empfindungen meiner Seele an diesem unglücklichen Tage ist es mir ein Trost gewesen, daß die Einwohner von Barcellona und der Provinz an den Anschlägen der Verschwörer nicht nur keinen Theil genommen, sondern auch ihre Bereitwilligkeit zu deren Verhaftung zu erkennen gegeben haben. Auch das Betragen der Truppen war lobenswürdig. Bloß 2 Kompagnien des leichten Infanteriebataillons Terragona wurden von ihrem zweyten Kommandanten, Don Joseph Quer, hingerissen. Kein anderer Officier nahm an dieser Verirrung Theil, die nur einige Stunden dauerte. Das war die Grundlage der thörichten Hoffnungen dieser Unglücklichen, die, ungeachtet aller ihrer Anstrengungen, nicht einen Augenblick die öffentliche Ruhe gestört haben. Es ist jetzt gar nichts mehr zu besorgen. Die Verschwörer haben bloß die Strafe zu erwarten, welche die Gesetze vorschreiben, was sich aus den schon angefangenen Processen ergeben wird, die nicht lange dauern werden.

Barcellona, den 12ten April 1817.

Xavier Castanos.

Der Generallieutenant Lascy stammt ursprünglich aus Irland ab; der Marechal de Kamp Milans ist ein Edelmann aus der Provinz Katalonien, wo seine Familie zu den ausgezeichnetsten gehört. Er diente vormals unter den spanischen Garden. Der Plan der Verschwornen, die Anhänger in mehrern Provinzen hatten, ging dahin, die Kortes wieder einzuführen, Barcellona zu überrumpeln, die Festungen Figueras und Montjui einzunehmen, und hier im Süden einen starken Vereinigungspunkt fürs Ganze zu bilden.

Madrid, den 31sten März.

In der Armee zeigen sich leider noch hin und wieder Spuren des Empörungsgeistes, der jedoch nur aus der Verwilderung der französischen Usurpation zu entstehen scheint. Es sind vor Kurzem mehrere Officiers auch in Korunna und Asturien verhaftet worden, wie man sagt, in Folge einer Entdeckung von Verschwörung in der Art von der des Generals Porlier. Man glaubt, daß mehrere der Beschuldigten ihren Kopf verlieren dürften.

Wien, den 30sten April.

Der durch das kaiserliche Handbillet vom 9ten April angekündigte Zuschuß von 50 Procent Konventionsgeld soll nicht allein den Civil- und Militärbeamten zu Gute kommen, sondern sich auch auf alle Pensionen und Gnadengehalte erstrecken. Der Geldumlauf wird durch diese baare Zulage monatlich um wenigstens eine Million Gulden erhöht werden.

Vom Mayn, vom 29sten April.

Man vermuthete die baldige Auflösung der würtembergischen Ständeversammlung; die 322 alt-würtem-

bergischen Repräsentanten trafen Anstalten zur Abreise, und mehrere neu-würtembergische wollten ihnen folgen.

In Rheinbayern sind, nach dem Wunsch der Einwohner, die mündlichen Verhandlungen der Processe und überhaupt die französische Gerichtsordnung beybehalten worden.

Wie es heißt, sind mehrere deutsche Höfe willens, nach dem Beyspiel des englischen und französischen, Herren und Damen künftig nur dann den Zutritt zu verstatten, wenn sie in inländische Fabrikate gekleidet erscheinen.

Vom Mayn, vom 2ten May.

Im bayerschen Unter-Mayn-Kreise ist die Vertilgung des Schwarzwildes ohne Rücksicht auf Zeit, und das Wegschießen des Rothwildes, wenn sich solches von den Feldern der Unterthanen nicht anders abhalten läßt, durch Treibjagen unter Leitung des Forstpersonals verordnet. Der Ersatz des Schadens trifft die Jagd- und Forstbeamten, auf deren Bezirk der Schaden verursacht ist, wenn sie nicht die zweckmäßigsten Mittel zu dessen Abwendung unverzüglich ergreifen.

Die Münchner Zeitung hat noch folgende Nachrichten über Pbschel und die Pbschlianer erhalten: „Der Priester, welcher als Stifter jener Religionsschwärmerey angesehen wird, heißt Thomas Pbschel, ist geboren zu Hörly in Böhmen am 2ten März 1769, und wurde am 5ten September 1796 mit dem Tischtitel (nothdürftigen Unterhalt) vom Religionsfonds zum Priester geweiht. Im Jahre 1815 war er Kooperator in Ampfelwang, machte sich durch seine Religionsgrundsätze verdächtig, und wurde deswegen nach Salzburg berufen und unter Aufsicht gestellt, wo er auch blieb, bis auf gegenwärtigen Zeitpunkt. Unterdessen wirkte er auch von Salzburg aus immer im Stillen fort, mündlich und schriftlich. Die Zahl seiner Anhänger wuchs immer mehr, und die Schwärmerey erreichte endlich in diesem Jahre den höchsten Grad. Hierauf wurden nun von der obrigkeitlichen Behörde ernstliche Untersuchungen angestellt und der Anführer ward eingezogen. Aber weil die Anzahl der Schwärmer sehr groß war, so wurde österreichisches Militär nach Vöklabruck und der Gegend beordert; allein die Fanatiker stellten sich zur Wehre und es kam zu blutigen Auftritten. Einige wurden getödtet, mehrere verwundet. Endlich aber wurden sie übermannt und eine große Anzahl gefänglich eingezogen, so daß alle große Gebäude mit Gefangenen angefüllt waren. Man gab ihnen einige Tage gar nichts zu essen, weil sie sagten, daß sie von Engeln gespeist würden. Dies wirkte nun; der Hunger machte, daß sie zu Kreuze krochen, ihre Thorheit einsahen und Besserung gelobten. Es ist eine geistliche Kommission von Linz in Vöklabruck, und am 25sten April soll selbst der Bischof von Linz dahin kommen.

Niederrhein, vom 20sten April. *)

„Aus öffentlichen Blättern ist bekannt, daß der Bischof von Gent kein Te Deum anstimmen wollte, als der Erbprinz der Niederlande geboren wurde, und man hat gesagt, daß der alte Herr ungemein eigensinniger Natur sey. Indeß ist nicht zu leugnen, daß derselbe konsequent gewesen, als er es versagt, den Geistlichen seines Sprengels zu befehlen, ein „Herr Gott, dich loben wir," anzustimmen; denn daß der König der Niederlande ein Ketzer sey, ist doch nicht zu leugnen. Man muß nie der römischen Kirche zumuthen, daß sie inkonsequent seyn soll, und der alte Satz von Gregor dem Großen steht noch fest: „daß alle weltliche Macht auf Erden von der geistlichen zu Lehn gehen soll." Jeder andere Besitztitel ist in den Augen der Kirche ungültig, und selbst ein katholischer Fürst, dessen weltliche Macht nicht von der Kirche zu Lehn geht, ist ein Usurpator, da jeder Besitz nur in so fern rechtsgültig ist, in wie fern er von dem Mittelpunkte alles Besitzes der Kirche ausgegangen. Das, was die Kirche des zwölften Jahrhunderts lehrte, lehrt die Kirche des neunzehnten; denn da sie unfehlbar ist, so ist ihre Lehre nie einer Veränderung unterworfen, und sie lehrt in einem Jahrhundert dasselbe, was sie im andern gelehrt. Der Bischof von Gent schrieb, als er von der weltlichen Macht hart gedrängt wurde, an seinen Freund, den Generalvikar Funke in Aachen, und fragte diesen, wie er es in seiner Diöcese mit der Fürbitte für den König halte, da er auch unter einem nichtkatholischen Fürsten stehe. Funke, der Generalvikar, bekannt als ein konsequenter Mann, der das System der Kirche wohl kennt, antwortete seinem Freunde, dem Bischof von Gent, Folgendes: „Ich bitte öfters für den König, habe auch schon öfters für ihn gebetet; allein nie beym Opfer des Altars in der Messe. Da spreche ich die Worte nicht: Salvum fac dominum nostrum, servum tuum Frid. Guill. Regem Borussorum. Der Bischof von Gent, als er solches Sendschreiben erhalten, machte es durch den Druck bekannt, um die Gläubigen zu überzeugen, daß er gethan, was Recht sey. Denn die Instruktion vom Papst Benedikt XII. gestattet nicht, daß für den ketzerischen Landesherrn im Meßopfer gebetet werde, noch sein Name im Kanon genannt.

„Jede weltliche Macht, die nicht von der Kirche ausgeht, ist eine Usurpation, die die Kirche dulden muß,

*) Wer auf dieses Schreiben aufmerksam und mit der heiligen Schrift nicht unbekannt ist, — auch die Zeit, wo dergleichen wieder zur Sprache kommt, mit dem Stoße, der den päpstlichen Stuhl in der unlängst verflossenen Zeit traf, zusammenzustellen weiß, — dem wird sich Vieles, was wir von der nächsten Zeit zu erwarten haben, klar enthüllen!

wenn sie es nicht anders kann, die sie aber nicht anerkennen darf." Höflichkeit kann man von der Kirche fordern, und diese bewilligt sie mit Freuden und ohne alle Hartnäckigkeit; nur muß man nicht verlangen, daß sie inkonsequent seyn soll. Ihre Zimmerung ist künstlich gefügt; es ermangelt ihr nicht an einer Einheit; und wenn sie am Ende der Zeit unterliegt, so wird der letzte Balken noch gerade stehen, bis zu seinem Falle. Niemand ist mehr zu allgemeiner Höflichkeit geneigt, als der Papst und Consalvi, der sein Nachfolger zu werden hofft. Beyde kennen die milde Sitte des Zeitalters, und daß in ihm mit Höflichkeit und Nachgeben viel zu erreichen ist. Deswegen sind sie immer geneigt, einen Waffenstillstand mit der Usurpation abzuschließen, den sie ein Konkordat nennen, und in dem sie Manches bewilligen, was sie in einem definitiven Frieden nicht könnten oder dürften. Einen definitiven Frieden schließt die Kirche so wenig, als früher die Türken, als in diesen noch die Kraft und die Konsequenz Mahomeds wohnte. Allein in einem Waffenstillstande kann die Kirche ad majorem Dei gloriam ungemein viel bewilligen; ja Manches, was auf den ersten Anblick unmöglich scheint, wodurch dann die, welche das System der Kirche nicht kennen, an ihr irre werden. So hat der Papst nachgegeben, daß in Rußland Verheirathete katholische Priester werden können. Da die Priester dort so selten sind, so schadet es nicht, wenn sie eine Frau haben und Kinder zeugen, die ebenfalls Priester werden können. Nur ist die Regel dabey, daß sie eher eine Frau haben, ehe sie das Sakrament der Priesterweihe erhalten, — Alles ad majorem Dei gloriam. Aus demselben Grunde hat der Papst, als die Sache wegen des Bischofs von Gent nach Rom kam, seinem Sohne in Christo, dem Bischofe Broglio, befohlen, ein Te Deum laudamus für den kleinen Prinzen zu singen, auch eins in seiner ganzen Diöcese singen zu lassen — und es ist darauf zu wetten, daß Consalvi seinem Mitbruder Funke schreibt, für den König von Preussen salvum fac dominum nostrum in der Messe zu singen, ad majorem Dei gloriam, weil solches der Kirche für den Augenblick nützlicher sey, als im Kriegszustande zu beharren. Der Papst vergiebt sich und der Kirche durch einen solchen Waffenstillstand nichts, den er unter dem Namen eines Konkordats mit den Fürsten schließt. Denn da er auf unbestimmte Zeit abgeschlossen, und nicht so, wie bey den Türken, auf 25 oder 30 Jahre, so hat er die Eigenschaft eines Friedens, nämlich die, daß man ihn brechen kann. Da man aber Souveräns das Recht, einander Krieg zu erklären, nie abgesprochen hat, so hat der Papst als Souverän und Pontifex Maximus dasselbe, und um so mehr, da es nur Usurpatoren sind, obgleich höfliche und gebildete, mit denen er abschließt. Da, wo keine Usurpation statt findet, da, wo wirklich die weltliche Macht von der geistlichen zu Lehen geht, da bedarf es keines Konkordats; denn da ist Alles von selbst klar und folgt ohne nähere Erklärung aus dem System der Kirche, das durchaus folgerecht ist, in welchem eine Einheit wohnt, und in welchem keine innere Widersprüche verborgen liegen." (Russ. Invalide.)

London, den 19ten April.

Bulle des Papstes Pius VII. an den Erzbischof von Gnesen und Primas von ganz Polen.

Ehrwürdiger Bruder,

Heil Euch und apostolischen Segen!

In unserm letzten Schreiben an Euch versprachen wir kürzlich, Euren Brief zu beantworten, in welchem Ihr für Euch selbst und ebenfalls für die übrigen Bischöfe Polens ernstlich von diesem heiligen Stuhle eine Anweisung begehrt, wie Ihr Euch gegen die gemeinhin sogenannten (?) Bibelgesellschaften, von welchen Ihr uns Einiges mitgetheilt habt, verhalten sollt. Wir hätten schon längst Euren Wunsch erfüllt, wenn uns nicht eine unglaubliche Menge wichtiger Geschäfte, welche uns von allen Seiten bestürmen, bis auf diesen Tag es verhindert hätte. Wir haben schon längst dies schändliche Unternehmen (!!!) verabscheut, durch welches der wahre Grundpfeiler der Religion untergraben wird, und indem wir in Erwägung der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes unsere ehrwürdigen Brüder, die Kardinäle Eminenzen des heiligen römischen Stuhls, zu Rathe zogen, haben wir mit der äussersten Sorge und Aufmerksamkeit auf die Maßregel gesonnen, welche sich eigneten, von unsrer päpstlichen Würde ergriffen zu werden, um diese Pest (!!) zu entdecken und auszurotten in alle Wege. Unterdessen wünschen wir Euch, ehrwürdiger Bruder, von Herzen Glück und rühmen Euch, wie wir es nicht anders können, im Namen des Herrn, wegen des auszeichnenden Eifers, den Ihr unter das Christenthum so bedrohenden Umständen bewiesen habt, da ihr dem apostolischen Stuhle diese Befleckung des Glaubens und diese drohende Gefahr der Seelen anzeigtet. Und obgleich wir wohl wissen, wie unnöthig es ist, denjenigen, der schon im raschen Zuge ist, zu größerer Thätigkeit aufzumuntern, indem wir sehen, daß Ihr schon von Euch selbst vor Verlangen glüht, die heillosen Versuche der Neuerer zu entlarven und zu hintertreiben; so müssen wir doch in Gemäßheit unseres Amtes Euch ernstlich vermahnen, daß Ihr, was Ihr irgend durch Eure Gewalt vollenden, durch Eure Rathschläge vorsehen, oder durch Euer Ansehn ausrichten könnt, täglich auf das Eifrigste betreibt, Euch in dieser Angelegenheit wie eine Mauer stellend um das Haus Israel. Zu dem Ende senden wir Euch dieses Schreiben, daß wir zu gleicher Zeit, da wir Euch ein ausdrückliches Zeugniß unseres Beyfalls für Euer vortreffliches Benehmen überkommen lassen, um so zuverlässiger Eure priesterliche Bekümmerniß und Betriebsamkeit anreizen. Das allgemeine Beste heischt

es auf das Dringendste, daß Ihr Eure äussersten Kräfte anstrengt, um die Plane niederzuschlagen, welche die Widersacher unserer hochheiligen Religion zu dem Untergange derselben bereitet haben; welchergestalt es eine Pflicht des bischöflichen Amtes ist, die Schlechtheit dieses abscheulichen Anschlags den Augen der Gläubigen darzulegen, wie Ihr es so wohl gethan habt, indem Ihr, in Gehorsam gegen die Vorschriften unserer Kirche, mit aller Euch beschiedenen Gelehrsamkeit und Weisheit zeigtet, daß die von Ketzern (?) gedruckte Bibel unter die verbotenen Bücher zu rechnen sey, den Vorschriften des Index zufolge (Sec. I. No. 3.) In der That hat die Erfahrung bewiesen, daß die heilige Schrift, wenn sie in der Landessprache umgeht, durch den Leichtsinn der Menschen mehr Schaden (!?) als Vortheil gestiftet hat (Reg. IV.); und diese Wirkung ist um so mehr in dem Unwesen der gegenwärtigen Zeit zu befürchten, wo unsere heilige Religion von allen Seiten her mit großer Schlauheit und Gewandtheit angegriffen und unserer Kirche die fürchterlichsten Wunden geschlagen werden. Es ist deshalb nothwendig, den heilsamen Beschluß vom 13ten Juny 1737 zu erneuern, welcher alle Uebersetzungen der heiligen Schrift in die Landessprachen verbietet, mit Ausnahme derjenigen, welche von dem apostolischen Stuhle genehmigt und mit Anmerkungen aus den Werken der heiligen Väter herausgegeben sind. Wir hoffen zuversichtlich, daß unter diesen bedenklichen Umständen die Polen die klarsten Beweise ihrer Anhänglichkeit an der Religion ihrer Väter geben und dieselben durch Eure Sorge und die der andern Wächter jenes Königreichs (welchen wir herzlich Glück wünschen im Herrn, daß sie so bewunderungswürdig Stand gehalten in der Bewahrung des heiligen Glaubens) alle im Uebermaß die günstige Meinung, welche wir von ihnen gefaßt haben, rechtfertigen werden. Es wird ferner nothwendig seyn, daß Ihr uns so bald als möglich die Bibel übersendet, welche Jakobus Wichius in polnischer Sprache mit einem Kommentar herausgegeben hat, desgleichen ein Exemplar der neuen Ausgabe, welche ohne die aus den Werken der heiligen Väter unserer Kirche oder ohne die aus denen anderer gelehrter Katholiken genommenen Anmerkungen gedruckt ist, und uns Eure Meinung von denselben eröffnet, dergestalt, daß wir sie zusammen vergleichen, und nach reiflicher Erwägung die Irrthümer, welche schändlicher Weise eingemerzt sind, angeben können. Wir werden darnach unser Urtheil geben zur Erhaltung des Glaubens. Fahrt deshalb fort, ehrwürdiger Bruder, nach Maßgabe der gesunden Lehre, die heilige Bahn, die Ihr betreten, zu verfolgen, und die Kämpfe des Herrn zur Aufrechthaltung des wahren Glaubens zu bestehen, indem Ihr das Euren Sorge anvertraute Volk warnt, daß es nicht in die Schlingen falle, welche ihm zu seiner ewigen Verdammniß gelegt werden. Die Kirche verlangt solches von Euch, wie von den andern Bischöfen, welche unser Schreiben gleicherweise angeht; und wir erwarten es dringend von Euch, inmaßen daß die große Sorge, welche wir über die neue Saat, die ein feindlicher Mann neulich gesäet hat, empfinden, durch diese angenehme und herzerhebende Hoffnung einiger Wege gehoben werde.

Wir bitten, daß der Herr Euch und Euren Brüdern, den übrigen Bischöfen, mehrende Gaben seiner Gnade bescheren möge zum Besten seiner Heerde, und geben Euch Allen schließlich unsern apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom am Feste der heil. Maria, den 28sten des Juny in dem Jahre unsers Herrn 1816 und in dem 17ten Jahre unsers Pontifikats.

(Unterz.) Pius, P. P. VII.

(Ehe wir unsere Meinung über die eben mitgetheilte päpstliche Bulle gegen die Bibelgesellschaften aussprechen, wollen wir zuerst vernehmen, wie andere Päpste über die Ausbreitung und das Lesen der heiligen Schriften dachten. Wir schöpfen aus dem Werke eines katholischen Professors, welches zu Sulzbach 1816, unter dem Titel: „Auszüge über das nothwendige und nützliche Bibellesen aus den heiligen Kirchenvätern und anderen katholischen Schriftstellern, zur Aufmunterung der Katholiken herausgegeben von L. van Eß," erschienen ist.)

Papst Pius VI. (g. d. J. 1778) schrieb an den Abt Martini, nachherigen Erzbischof zu Florenz: „Du denkest sehr richtig, wenn du die Gläubigen zum Lesen der göttlichen Schriften nachdrücklich ermunterst, denn sie sind die reichlichsten Quellen, die Allen offen stehen müssen, um daraus die Reinheit der Sitten wie auch die Reinheit der Lehre schöpfen zu können."

Der heilige Papst Zephyrinus (g. d. J. 210) sagt (Gratian. in Decret. Distinct. 38): „So wie die Nacht die leuchtenden Sterne am Himmel nicht löscht; so verfinstert die böse Welt gewiß nicht die Seelen der Gläubigen, die sich fest halten an der heiligen Schrift."

Der Papst Nikolaus I. (g. d. J. 867.) schreibt (Respons. ad conculta Bulgaror.): „Der Christ soll an Sonn- und Feyertagen vom Arbeiten abstehen um dem Gebete obzuliegen und sich mit der heiligen Schrift beschäftigen zu können. Will der Christ dieses vernachlässigen, sich nur mit Beten beschäftigen und übrigens den Tag mit weltlichen Thorheiten zubringen, — so wäre es besser für ihn, daß er Handarbeit verrichtete."

(Die Fortsetzung folgt.) (Aus dem Russ. Inval.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 116. Dienstag, den 15. May 1817.

Paris, den 30sten April.

Zu London ist das Gesuch des Buchhändlers Philipps, daß er einen offenen Brief an Bonaparte schreiben könnte, um von ihm den Verlag seiner Memoires zu erhalten, von dem Grafen Bathurst abgeschlagen worden.

Paris, den 2ten May.

Dieser Tage ward hier der Scharfrichter von Versailles, oder, wie ihn die hiesigen Blätter nennen, l'Executeur des arrêts criminels (der Vollzieher der Kriminalurtheile), wegen Theilnahme an Diebstählen mit Einbruch, verhaftet.

Es ist hier ein besonderer Wahnsinniger in Verwahrung gebracht worden, welcher die Gewohnheit hatte, an den Mauern zu lecken, indem er glaubte, daß er köstliche Orangen schmecke, die noch an ihren Baumzweigen hingen.

Da sich Madame Regnauld de St. Jean d'Angely krank befindet, so ist sie aus der Konciergerie nach einem Gesundheitshause gebracht worden, wo sie bewacht wird und wo ihre Mutter und ihre Schwestern zu ihr kommen können. Es war zu Kalais, und nicht zu Rochefort, wo Herr Robert arretirt wurde, bey welchem man die Korrespondenzen fand, welche zu der Verhaftung der Madame Regnauld Veranlassung gegeben haben. An demselben Tage wurden zu Montreuil die jungen Bruix verhaftet, die schon im Jahre 1816 wegen Aufruhrakten zu sechsmonatlichem Gefängniß waren verurtheilt worden, und die sich ohne Pässe nach Amerika hatten einschiffen wollen.

Madrid, den 18ten April.

Die Generals Lascy und Milans, so wie alle Officiers, die in der Verschwörung von Barcellona begriffen gewesen, sollen daselbst durch einen Kriegsrath gerichtet, die Civilmitschuldigen aber vor die gewöhnlichen Gerichte nach Madrid gesandt werden.

Zu Kadix hat unter den spanischen Truppen, die nach Südamerika abgehen sollten, einiger Widerstand statt gefunden. Die Ruhe aber ward hergestellt und 2000 Mann Truppen segelten von Kadix ab.

Rom, den 12ten April.

Gestern Abend kam ein ausserordentlicher Kourier bey dem spanischen Bothschafter an; dieser begab sich sogleich zu dem Könige Karl IV. Die ganze Königliche Familie wurde versammelt. Man versichert, der Bothschafter habe ihnen höchst wichtige Depeschen mitgetheilt. Diesen Morgen lief ein Gerücht in der Stadt von der Abreise des Königs. Ein ungeheurer Volkshaufe sammelte sich in der Straße von Spanien um den Pallast des Königs, und bewies durch laute Zurufe seine Liebe für einen König, der jedem Unglücklichen theuer geworden ist. Heute ist der König mit seiner Gemahlin ausgegangen und mit dem Freudenjubel des Volks begrüßt worden.

Heute sind viele Kouriers nach Frankreich abgegangen.

Aus Italien, vom 24sten April.

Der Papst, der sich wieder ganz wohl befindet, hat in dem am 14ten dieses gehaltenen geheimen Konsistorium 21 neue Erzbischöfe oder Bischöfe, und 4 Aebte bekannt gemacht. Unter diesen befinden sich ein Doktor der Theologie aus St. Domingo als Erzbischof daselbst, und Giustiniani, als Erzbischof von Tyrus, der als Nuntius nach Madrid bestimmt ist; ferner 5 Bischöfe für Städte in Westindien, endlich der Kanonikus und Fürst Joseph von Hohenzollern, als Bischof von Ermeland im Preussischen.

Am 22sten April traf die Prinzessin von Wales zu Mayland ein.

Wien, den 30sten April.

Eine Verbindung unsers erlauchten Kaiserhauses mit dem künftigen Thronerben des Königreichs Sachsen beschäftigt das Publikum mit freudigem Interesse. Es ist die Erzherzogin Karoline, geboren den 8ten April 1801, welche sich mit dem ältesten Sohn des Prinzen Maximilian von Sachsen vermählt. Eine Schwester dieses Prinzen wird, wie man mit Gewißheit behauptet, die Gemahlin des Erbprinzen von Toskana.

Stuttgardt, den 4ten May.

In der Sitzung der Ständeversammlung am 30sten April, die hernach so stürmisch geworden, hielt der Vicepräsident folgende merkwürdige Rede:

„In dem Augenblick, da die schönsten Hoffnungen die Stände und das Vaterland beseelten und diese Hoffnungen nun unerwartet getrübt werden, in diesem Augenblick habe ich mich gedrungen gefühlt, die Gründe meiner Ansichten noch einmal gewissenhaft zu prüfen. Es sey mir erlaubt, das Resultat meines einsamen Nachdenkens meinen Herren Mitständen und dem Vaterlande vorzulegen.

Es ist bekannt, daß die Stände im März 1815 die erbländische Verfassung zurückforderten. Sie forderten sie für die alten und neuen Lande; ihr Grund war:

Beyde Landestheile sind Ein Land und ihre Bewohner Ein Volk geworden; also haben sie Anspruch auf Ein Recht und zwar auf das Recht der Erbländer. Die Gründe für diesen Anspruch sind ebenfalls bekannt. Die Regierung erkannte dies nicht an. Nach langem Kampfe, während dessen sie sogar die fortdauernde Gültigkeit der erbländischen Verfassung bestritt, erklärte sie endlich durch ein Reskript vom 13ten November 1815 den Ständen: was ihr behauptet, ist unrichtig; die alten und neuen Lande sind keineswegs Ein Ganzes; sie sind nur faktisch vereinigt; rechtlich sollen sie erst vereinigt werden durch einen Vergleich über eine gemeinsame Verfassung. Ferner wurde in gedachtem Reskript die innere Gültigkeit der alten Landesverträge — oder, was hier gemeint war, der erbländischen Verfassung — anerkannt, und die Erklärung gegeben, daß, auf den Fall des Mißlingens der Vereinigung auf dem Wege des Vergleichs, in dem Stammlande die alte Verfassung hergestellt, in den neuen Landen aber eine ihre frühern Rechtsverhältnisse berücksichtigende Verfassung eingeführt werden solle.

Auf diese Grundlage hin gingen die Stände in Unterhandlungen ein und konnten eingehen, weil sie ihnen vollkommene Sicherheit gewährte. Es waren nämlich durch dieses Reskript drey Parteyen konstituirt, welche den Vergleich über die Vereinigung schließen sollten, nämlich 1) der König, 2) das alte und 3) das neue Land.

Zwar hätte, streng genommen, die Regierung die Repräsentation, wie sie bestand, auflösen, und eine abgesonderte Repräsentation der beyden Landestheile einberufen sollen; allein, da dem Wesen nach diese Abtheilung ausgesprochen war, so begnügten die Stände sich damit, weil sie in allen Fällen die Regel beobachtet hatten, in Ansehung der Form gegen die Regierung gefällig zu seyn, wenn das Wesen der Sache nicht darunter litt. Und dieses litt nicht darunter, weil die Repräsentanten aus dem alten Lande unter sich abstimmen und durch ihre Mehrheit einen Beschluß fassen, eben so die aus den neuen Landen handeln konnten, wenn irgend einmal ein Grund dazu hätte eintreten sollen. Hätten die Stände dieses gethan, so wären sie nicht in Theile gegangen, sondern sie hätten sich als die zwey Theile benommen, zu welchen die Regierung sie gemacht hatte. So war die Freyheit des Beschlusses gesichert und die Sache des Vaterlandes war in keiner Gefahr, schon darum nicht, weil das königliche Wort gegeben, und angenommen war, daß, im Fall die Vereinigung durch Vergleich nicht gelingen sollte, in dem Stammlande die erbländische Verfassung wieder hergestellt, und in dem neuen Lande eine seine frühern Verhältnisse berücksichtigende Verfassung eingeführt werden sollte.

Bey dieser Trennung konnten also die beyden Landestheile nicht an ihren Rechten verlieren, wohl aber wäre die Macht der Regierung durch dieselbe nothwendig in vielen Beziehungen geschwächt worden. Wäre also die Trennung je zu fürchten gewesen, so hätten die Folgen derselben nothwendig eine Vereinigung herbeyführen müssen. Vor dieser Vereinigung wären aber beyde Landestheile in dem Genuß ihrer Rechte gewesen, und hätten also mit der Freyheit und Selbstständigkeit, die zum Vertrage wesentlich erfordert werden, die Opfer bestimmen können, welche sie der Vereinigung bringen wollten.

In diesem Zustande der Selbstständigkeit blieben die Stände unangefochten bis vor wenigen Tagen. Nachdem der königliche Entwurf den Ständen mitgetheilt worden war, trugen die königlichen geheimen Räthe darauf an, daß man vorläufig, unter anderen die Form betreffenden Paragraphen, auch den §. 296 berathen, nach welchem ordentlicherweise relative Stimmenmehrheit zu einem Schlusse hinreichend seyn sollte. Die ständische Kommission äusserte die aus Obigem abgeleitete Bedenklichkeiten deswegen; man ließ aber im Einverständnisse mit den königlichen geheimen Räthen diesen Anstand auf der Seite liegen, und ging, unbeschadet der beyderseitigen Grundsätze, auf die Erörterung der bekannten 5 Punkte über, welche die Ständeversammlung für die wichtigsten angesehen hat. Nachdem die ständische Kommission mit ihren Arbeiten fertig war, wurde den königlichen geheimen Räthen die Sitzung der Versammlung mit der Nachricht angesagt, daß, mit Umgehung obigen Anstandes wegen der Stimmenmehrheit, die Anträge über die 5 Hauptpunkte vorgetragen werden würden, indem man hoffen könne, daß dadurch gedachter Anstand für immer werde beseitigt werden. Die geheimen Räthe antworteten, daß sie unter diesen Umständen der Einladung zu der ständischen Sitzung nicht entsprechen dürften. Die Kommission trug ihre Anträge vor, und ihre Hoffnung, daß durch dieselben der Vereinigungsvertrag würde beschleunigt werden, wurde in und ausser der Versammlung allgemein. Auf einmal erschien das bekannte Reskript vom 23sten April. In demselben ist von einem unstatthaften „In-Theile-Gehen“ die Rede, wird die unumwundene Erklärung verlangt, daß die Mehrheit der Versammlung zu einem Beschlusse derselben hinreiche, schon eine Verzögerung dieser Erklärung als ein Abbrechen der Unterhandlungen betrachtet, und erklärt, daß bey jenem Princip keine ersprießlichen Folgen zu erwarten seyen.

Es geschieht nur zu meiner eigenen Beruhigung, wenn ich noch einmal entwickle, was hier verlangt worden ist. — Die Regierung hat in ihrem Reskript vom 13ten November 1815 die Ständeversammlung in zwey

Theile abgetheilt, die erst durch einen Vergleich vereinigt werden sollten; und nun verlangt sie, daß diese zwey Theile schon vor dem Vergleich Ein Theil seyn sollen; sie verlangt also, daß Ein Theil, nämlich die ganze Ständeversammlung, einen Vergleich mit sich selbst eingehen soll, und zwar einen Vergleich, wodurch er Eines werden soll. Wie dies möglich sey, vermag ich mit den ersten Rechtsbegriffen nicht zu vereinigen. Es ist aber nicht genug, daß hier ein Widerspruch ist; sondern das ist die Hauptsache, daß durch dieses Verlangen das Aufgeben jedes Rechtsprincips verlangt wird, und dies wollen wir genau betrachten.

Wer ein Recht hat, der muß offenbar nur durch sich selbst darüber zu verfügen berechtigt seyn. Räumt er einem Andern das Recht ein, darüber zu entscheiden, ob und wie sein Recht fortdaucrn soll, so begiebt er sich offenbar seines Rechts; und hat er auch die entscheidendsten Gründe, dem unbeschränkt zu vertrauen, dessen Entscheidung er sein Recht unterwirft, er begiebt sich dennoch seines Rechts, und muß wehrlos erwarten, wie der Andere darüber verfügen will. Will man aber ihn sogar zwingen, die Entscheidung über sein Recht einem Anderm zu überlassen; so ist dies eben so viel, als ob er nie ein Recht gehabt hätte.

Die Anwendung macht sich selbst. Das Recht des alten Landes an seine alte Verfassung ist von der Regierung anerkannt. Diese Verfassung ist ein dem Wesen nach ausgebildetes Ganzes. Die frühern Rechte der neuen Lande sind zwar ebenfalls anerkannt; allein dieselben sind so sehr verschieden, als der Gebiete viele sind, aus welchen die neuen Lande nach und nach zusammengewachsen sind. Hier ist also keine Einheit, welche die neuen Lande, die in allen Fällen ein Ganzes bleiben müssen, ansprechen können. Mithin kann es gar nicht fehlen, daß einer für die neuen Lande zu entrichtenden Verfassung kein einförmiges Ganzes als positive Grundlage zum Leitstern diene. Also welche Folge hat es, wenn bey den Verhandlungen über die gemeinsame Verfassung das alte Land unbedingt der Stimmenmehrheit sich unterwirft? Es begiebt sich seines Rechtsanspruchs auf sein positives Staatsrecht; denn es erklärt, nicht es selbst, sondern Andere können über diesen Rechtsanspruch gültig entscheiden. Mißlingt nun der Vergleich, so ist dem alten Lande sein Rücktritt in seinen vorigen Rechtszustand abgeschnitten. Diese Gewißheit hebt alle Selbstständigkeit auf während der Unterhandlungen, und zerschlagen sich dieselben, so ist das Erbland in den bodenlosen Zustand der Rechtslosigkeit herabgesunken, ist also nicht mehr im Stande, dem neuen Lande die brüderliche Hand zu bieten, um es mit sich zum Genusse von gleicher Freyheit zu vereinigen.

Man wird mir sagen: die neuen Lande sind selbst nicht gemeint, eine Verfassung anzunehmen, die ihnen keine Sicherheit giebt. Davon bin ich lebendig überzeugt; wie könnte man auch denkenden Männern das Gegentheil zutrauen! Aber das wird mir Jeder gerne zugeben, daß Unterhandlungen über eine Verfassung mit einer Regierung, die im unbeschränkten Besitze der Regierungsgewalt ist, nur dann mit Sicherheit zu einem erwünschten Ziele führen können, wenn den Repräsentanten des Volks ein entschiedenes, anerkanntes Recht zur Seite steht, und wenn dieselben auf alle Fälle eines sichern Rückzuges gewiß sind. Man wolle sich nur den Gang denken, welchen Unterhandlungen nehmen können, in welche man ohne anerkannte Rechtsansprüche eintritt. Man unterhandelt über einen, zwey, drey Gegenstände, kommt mit einander überein; nun kommt ein vierter Gegenstand; es finden sich Schwierigkeiten, die der Vereinigung im Wege stehen; man läßt durchblicken, daß, wenn man sich nicht im Sinne des Mächtigeren vereinige, die Unterhandlungen abgebrochen werden können; über drey Gegenstände ist man schon einig, über die übrigen hofft man einig zu werden; sollen wir — denkt man — über diesen einzigen Punkt es zum Bruche kommen lassen, und in Gefahr kommen, ganz rechtlos zu bleiben? und so begnügt man sich gegen besser Wissen und Gewissen. Giebt es bey dem folgenden Punkte wieder Schwierigkeiten, so ist der eine Theil schon an das Nachgeben des andern gewöhnt, und dieser kann leicht auf den Gedanken gebracht werden: sollen wir uns nun der Gefahr aussetzen, uns nicht zu vereinigen, wegen dieses einzigen Punktes, da wir doch über die andern schon einig geworden sind? — und so kann man am Ende zu einem Verfassungsvertrage gelangen, welchem als Vertrag die erste Bedingung fehlt, furchtlose Selbstständigkeit bey der Einwilligung in denselben; und dem als Verfassung dasjenige fehlt, weswegen es allein der Mühe werth ist, eine zu errichten, nämlich die innere Garantie derselben.

Wie viel zuverlässiger ist dagegen der Standpunkt der beyden Lande, wenn dasjenige, welches einen ausführbaren Rechtsanspruch auf eine bestimmte Verfassung hat, denselben sorgfältig behauptet! Es erwächst hieraus eine moralische Kraft, die beyden Landen nur wohl thun kann. Daß dies namentlich in Beziehung auf die neuen Lande der Fall ist, ergiebt sich daraus, daß bey der großen Mannichfaltigkeit ihrer frühern Rechtsverhältnisse nicht Alle an Einen so genau bestimmten Inbegriff von Rechten Anspruch machen können.

Daß endlich auch die Regierung hiebey nichts wagt, scheue ich mich beynahe zu sagen; denn wie kann die Regierung etwas wagen, wenn sie das Recht des Volks anerkennt, und wenn sie zugiebt, daß, während sie die ganze vereinte Macht des Staats nebst ihren Rechten in die Wagschale legen kann, das Volk wenigstens seine Rechte in die Wagschale lege?

Doch warum halten wir uns nicht an den näher liegen-

den Beweis! Sind nicht die Anträge, welche vor wenigen Tagen in dieser Versammlung vorgetragen worden sind, ein anerkannter Beleg, mit welcher Mäßigung man sich auf diejenigen Rechte beschränke, welche bey einer Verfassung dem Volke nicht fehlen dürfen, wenn es Beruhigung haben soll?

Wie man endlich sagen kann, es könne bey Unterhandlungen kein ersprießliches Resultat herauskommen, wenn von den drey Theilen, welche von der Regierung als kontrahirende Theile ausgesprochen worden sind, Jeder das Recht hat, einen Beschluß durch sich selbst zu fassen, das vermag ich nicht abzusehen, weil es sonst unerhört seyn müßte, da drey Parteyen sich durch einen Vergleich vereinigt haben.

Wenn es diesem nach so sehr wesentlich ist, daß diese Versammlung den Standpunkt fest halte, auf welchen sie durch die Regierung selbst gestellt worden ist, und ohne welchen nie in Unterhandlungen eingegangen worden wäre; so muß es von selbst einleuchten, wie es der ganzen Versammlung darum zu thun seyn müsse, daß gerade die aus dem alten Lande abgesandten Repräsentanten wegen der Einheit ihres früheren Rechtszustandes nicht aus der Lage gesetzt werden, denselben zu behaupten. Es wird darum auch nicht verkannt werden, daß sie durch ihre Erklärung vom 24sten das Aeusserste gethan haben, was geschehen konnte, ohne das Rechtsprincip aufzugeben. Daß in diesem die einzige Sicherheit sey, welche die Versammlung haben kann; daran kann nach Allem, was geschehen ist, kein Zweifel seyn. Ich bin lebendig überzeugt, daß sich die Versammlung nicht für berechtigt halten wird, das Recht des alten Landes durch Stimmenmehrheit zu verletzen, so wenig als sie sich für berechtigt hält, die Rechte der Kirche und des Adels der Stimmenmehrheit zu unterwerfen. Denn nicht nur streitet für jenes derselbe Grund, welcher dieser schützt, sondern jenes ist uns auch ein Leitstern während der Unterhandlungen; ja es thut noch mehr: es eröffnet uns einen Hafen, in dem wir Schutz finden, wenn wir die traurige Gewißheit haben, daß wir die Klippen nicht umsegeln können, welche uns von dem Lande der Hoffnung trennen.

Darum halten wir fest an dem ausgesprochenen Rechtsprincip! Ich, für meinen Theil, vermag nie, dasselbe aufzugeben, und ich fühle mich verpflichtet, auf meiner Stelle so lange zu bleiben, als ich den Grundsatz, unter dem wir in Unterhandlungen eingingen, sicher gestellt, und die Selbstständigkeit der Kontrahenten bewahrt sehe.

Darum frage ich diese hochverehrte Versammlung:

1) Ob es ihre Absicht gewesen sey, durch ihre Eingabe, vom 24sten dieses, die Rechte des alten Landes der Stimmenmehrheit unbedingt zu unterwerfen? (Nein)
2) Ob sie die alte Verfassung als positive rechtliche Grundlage der Unterhandlungen aufgeben wolle? (Nein.)

Dieses Nein ward von der Mehrheit beschlossen, wobey es zu unruhigen Auftritten kam.

Vom Mayn, vom 29sten April.

In diesem Frühjahr sind vor Maynz 10,000 Auswanderer zu Wasser passirt, ungerechnet die nicht unbeträchtliche Zahl derer, die mit ausgehungerten Pferden einen Wagen weiter treiben. In der letzten Hälfte des Aprils kamen allein 839 Familien, aus 3312 Personen bestehend. Nahrungslosigkeit und starke Steuern wurden von allen Schweizern, Elsassern, Badnern und Würtembergern als Grund der Auswanderung angegeben; die würtembergischen Separatisten führten aber noch den besondern Grund an: „daß sie ihres Glaubens wegen sich zum Tragen der Waffen nicht verstehen könnten."

Von dem sogenannten Breve des Papstes gegen den Herrn von Wessenberg wird im schwäbischen Merkur gesagt: „es trage alle Kennzeichen der Unterschiebung oder Erschleichung an der Stirn, und könne offenbar nur das mißrathene Werk einer bekannten und verachteten Obskurantenpartey seyn, die in der Verleumdung rechtlicher Männer lebe."

Vom Großherzoge von Hessen sind den ausfranzösischen Diensten ohne Pension entlassenen Officieren, die aus den neuen großherzoglichen Landen stammen, Pensionen zugesagt, und einstweilen jedem Hauptmann 200 und jedem Lieutenant 150 Gulden bewilligt.

Nach dem neuen österreichischen Postreglement ist das Freymachen der Briefe nur bey denen, die ins Ausland gehen, nothwendig; für die einheimischen ist das Postgeld nach den Entfernungen vom Aufgabeort in 7 Klassen getheilt, deren mindeste 6, die höchste 42 Kreuzer kostet. Der letzte Betrag ist auch für die ausländischen der höchste.

Kours.

Riga, den 7ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{1}{16}/\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{8}/\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{3}{3}\frac{1}{2}/\frac{1}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $84\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $83\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 7 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 117. Mittewoch, den 16. May 1817.

Berlin, den 17ten May.

Der 14ten May, dieser für die ganze Menschheit so wichtige Tage, an welchem Ed. Jenner zuerst die Kuhpocken einimpfte — also der Tag der Befreyung der Menschheit von einem der furchtbarsten Uebel — ward von den Aerzten Berlins durch ein frohes Mahl auf der Börsenhalle gefeyert. Se. Durchlaucht, der Fürst Radziwill, verherrlichten das Fest durch Ihre Gegenwart. Es erhöhete die Feyer, daß in Ihm der erste Vater, der in Berlin sein Kind im Jahr 1800 der Vaccination unterwarf, so wie im geheimen Rath Heim der erste Arzt, der sie hier unternahm, gegenwärtig waren. Der Staatsrath Hufeland feyerte das Andenken Jenners durch eine gedrängte Darstellung, „wie viel Kinder in der preussischen Monarchie im Jahre 1815 (denn vom Jahre 1816 waren noch nicht alle Berichte eingelaufen) durch seine Entdeckung gerettet worden seyen.“ Es ergab sich, daß die Summe bloß der obrigkeitlich angezeigten, und nur allein aus den alten Provinzen, sich auf 178,000 belief, nämlich: Brandenburg 23,000, Ostpreussen 28,200, Westpreussen 25,700, Lithauen 28,200, Pommern 12,200, Schlesien 63,000. — Rechnet man, was nicht zu viel ist, den vierten Theil nicht angezeigter, so ergiebt sich die Summe von 218,000 Kindern in einem Jahre.

Von der Ostsee, vom 12ten May.

In den Herzogthümern Holstein und Schleswig ist die 1813 konsolidirte Grund- und Benutzungssteuer für das Jahr 1817 um 25 Procent vermindert worden.

Bis zum 1sten April waren in diesem Jahre schon 997 Schiffe den Sund passirt.

Paris, den 5ten May.

Am 3ten wurde der Einzugstag des Königs feyerlich begangen. Se. Majestät nahmen von allen Behörden die Glückwünsche an, ließen auch, auf dem Throne sitzend, die Officiere der Nationalgarde vorbey passiren, und fuhren von 3 bis halb 6 Uhr in einem offenen Wagen durch die Straßen von Paris und erfreuten sich der vielen Zeichen von Anhänglichkeit, welche allenthalben die Einwohner gaben. Neben dem Könige saß der Marschall Herzog von Reggio, der als Befehlshaber der Nationalgarde, die an diesem Tage die Schloßwache allein besetzt hatte, den Dienst als Majorgeneral der Garde that. Monsieur und der Herzog von Berry ritten an den Schlägen. Das Angoulemesche Paar fuhr vorauf, viele Vornehme folgten. Bey der Musterung der Nationalgarden am Morgen redete Monsieur mit vielen, die er namentlich aufrief, sehr freundlich. Er schien fast alle zu kennen. Der Ritter Alizon de Chazet begrüßte, im Namen der Nationalgarde, den König mit einem Gedicht, welches Se. Majestät sich erbat.

Der Unterpräfekt, Herr D., ein stets treuer Anhänger des Königs, hatte die Schwäche gehabt, in den hundert Tagen dem General Gilly seine Dienste für den Thronräuber anzubieten. Diesen Brief überreichte neulich ein Anderer dem Herzoge von Angouleme, und zugleich eine Bittschrift um die Unterpräfektur, die, wie er hoffte, dem Verfasser des Briefes gleich würde genommen werden. Allein Se. Königl. Hoheit, unwillig über die niedrige Angeberey, zerriß die Bittschrift und warf den verrätherischen Brief ins Feuer.

Herr Riouf hat sich nicht auf die Flucht gemacht, sondern an das Kassationsgericht appellirt.

Der König hat die Prevotalgarde (die den Prevotalgerichten diente) aufgehoben. Es werden dadurch jährlich 300,000 Franken gespart.

Der Gensdarmenlieutenant Menarval hatte im vorigen Jahre einen englischen Soldaten, der ruhig auf der Straße ging, tüchtig durchgeprügelt, auch den General Dannican, der ihm das Unwürdige dieses Betragens vorstellte, gemißhandelt. Er ist deshalb von dem Kriegsgericht zu funfzehnmonatlichem Verhaft, der aber von der Zeit seiner Arretirung, den 16ten August, anfängt, verurtheilt worden. Zu seiner Entschuldigung ward gesagt: er habe als Schüler den Sonnenschuß bekommen, schon damals das Loceum zu Versailles gegen Bonaparte in Aufruhr gebracht, und seitdem jährlich in den Hundstagen Rückfälle gehabt.

General Lacey ist der Sohn eines Artilleriemajors in spanischen Diensten, und kein Abkömmling der berühmten Generale dieses Namens.

In Gallizien und Asturien zeigen sich wieder Banden, die von ehemaligen Officieren geleitet werden.

Die königlichen Lustschlösser bey Madrid, Aranjuez, Eskurial ꝛc., sollen wieder möblirt werden, um den Hof aufnehmen zu können.

Der Infant Don Antonio soll ein sehr ansehnliches Vermögen hinterlassen und es dem Don Karlos, Bruder des Königs, vermacht haben.

Vom Main, vom 9ten May.

Ueber die unruhigen Auftritte, die an dem Portal des Ständehauses zu Stuttgardt den 30sten erfolgten, er-

theilt die Allgemeine Zeitung folgende Nachricht: Schon um 12 Uhr versammelte sich ein Haufen von Menschen vor dem Ständehause, der sich aber wieder verlief, weil er gegen 3 Uhr wiederzukommen soll beauftragt worden seyn. Nach geendigter Sitzung, gegen halb 4 Uhr, hatte sich ein Haufen, den einige nicht ohne Grund auf hundert, andre auf sechszig, und wieder andre Ständemitglieder auf fünfundzwanzig (?) angaben, an der Einfahrt des Ständehauses aufgestellt, und bis zur Treppe desselben eingedrängt. Als die zuerst hinaustretenden Ständemitglieder bey dem Haufen angekommen waren, wurde von diesem ein Lebehoch dem guten alten heiligen Rechte und den braven Vertheidigern desselben, und ein Pereat den Verräthern an demselben laut entgegengerufen. Dann schrieen Andre, sie würden sich ihre guten alten Rechte nicht nehmen lassen; sie wollten den Verräthern ins Gesicht sehen; sie wollten blutige Rache an diesen nehmen, wenn es auch für sie selbst, für ihre Weiber und Kinder mit den größten Gefahren verknüpft wäre; man solle ihnen diejenigen zeigen, die gegen das alte Recht gestimmt hatten. Einem Virilstimmführer wollte beym Herausgeben der Weg versperrt werden; er wußte sich aber, wie er nachher in der Ständeversammlung sagte, diesen mit seinen Ellenbogen zu öffnen. Einige Schreyer nannten zwey Repräsentanten (die Herren Cotta und Griesinger) mit Namen, und verlangten deren Auslieferung, obgleich diese ganz offen und langsam mitten durch den Haufen gegangen waren, und gewiß von den Meisten recht gut gesehen und erkannt wurden. Als sich der größte Theil des Haufens bereits wieder verlaufen hatte, verlangten ungefähr 17 noch zurückgebliebene Männer von dem ständischen Aufwärter, daß er ihnen den Ort zeigen solle, wo Herr Cotta versteckt sey; der Aufwärter sagte ihnen, daß Herr Cotta schon längst weggegangen sey; sie wollten es aber nicht glauben, oder stellten sich wenigstens so; der Aufwärter mußte sie in das obere Stockwerk des Hauses führen, wo sie Herrn Cotta in allen Zimmern, und selbst in den Ofenlöchern suchten, aber natürlich nicht fanden, weil er schon ruhig zu Hause am Tische saß. So endete diese Scene am Ständehause Abends um 4 Uhr. In der folgenden Nacht wurden dem Herrn Minister von Wangenheim, und 24 Stunden später dem Herrn Dr. Griesinger, die Fenster eingeworfen. Dem Herrn Cotta war eine gleiche, oder vielmehr eine noch ausgezeichnetere Ehre zugedacht, deren aber, durch einen wunderlichen Mißgriff der handelnden Personen, nicht er selbst, sondern seine ganz harmlose und mit ständischen Angelegenheiten auch nicht in der entferntesten Berührung stehende Nachbarin theilhaftig wurde. Dieser wurde nämlich ein voller Dintenkolben in den Hausflur geworfen, wo er zerplatzte und ausfloß. Als diese schwarze That geschehen war, bemerkten die Urheber erst ihren Irrthum, und entschuldigten sich deshalb sehr höflich gegen eine dazu gekommene Person, mit der Versicherung, daß es ihr nicht gegolten habe. Herr Griesinger zeigte den Tag darauf der Ständeversammlung an, was ihm in der Nacht geschehen war, und erklärte, daß es von Seiten des Pöbels eine schlechte Widerlegung seiner Grundsätze sey, ihm die Fenster einzuwerfen; daß ihn aber solche Stein- und Gassenargumente nie abhalten würden, nach seiner besten Ueberzeugung und nach seinen besten Einsichten stets so zu schreiben und zu sprechen, wie er es dem wahren Besten desselben Pöbels gemäß glaube, der ihm die Fenster einwerfe. Wer nun bey diesen Scenen hinter den Koulissen und im Souffleurloche thätig war, wissen die Götter, Menschen können nur vermuthen.

Vom Mayn, vom 10ten May.

Man hat zu Kassel eine bedeutende Diebesbande entdeckt, welche selbst unter Bürgerfamilien Mitglieder und Hehler zählte; sogar Frauenzimmer von keinem geringen Stande befinden sich darunter. Von der Polizey sind bereits mehrere Personen, die sich nächtlicher Einbrüche ꝛc. schuldig oder verdächtig gemacht, verhaftet worden.

Hannover, den 5ten May.

Folgendes ist vorgestern vom Kabinetsministerio bekannt gemacht:

„Demnach von wegen Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, die auf den 20sten d. M. angesetzte Wiederversammlung der Deputirten gesammter Stände des Königreichs weiter hinausgesetzt worden, so wird der zu bestimmende Tag ihrer Zusammenkunft demnächst bekannt gemacht werden."

Stockholm, den 29sten April.

Der Generalauditeur Turdfjäll, welcher den Vorfall auf Gothland untersucht hat, ist zurückgekommen und hat die Akten an das Hofgericht zum Spruch abgeliefert. In denselben ist, ausser dem Provinzialarzt Bergelin, auch ein Magister Ihre, als Verfasser eines bey der Gelegenheit gesungenen Gedichts, schwer beschuldigt. Ein alter verabschiedeter Lieutenant Lindsfelt, welcher sich an seinem Wohnorte in Ost-Gothland sträfliche Drohungen gegen eine erhabene Person zu Schulden kommen lassen, die von seiner eigenen Familie angezeigt worden, ist hier eingebracht und dem Hofgerichte übergeben worden. Der Angeber des 14ten März aber, Lindbom, welcher nichts hat beweisen können und sich aufs Leugnen gelegt hat, wird, durch Zeugenaussagen gebunden, bald sein Urtheil erhalten.

Man vermuthet, daß ein oder anderer dieser Elenden ins Narrenhaus zu wandern kommt.

Die Maßregeln gegen die Kontrebande sind so ernsthaft und genau, wie noch niemals. Die ganze schwedische Küste an der Ost- und Nordsee ist in 3 Stationen abgetheilt worden, welche von einer besondern Division be-

waffneter Briggs, Schooner und Kanonierschaluppen, jede unter Leitung eines eigenen Befehlshabers, bewacht werden, welche Anstalt auch zur Uebung der Marine dienen soll. Auch alle Landzollbarrieren der Hauptstadt, welche bisher gar nicht militärisch besetzt gewesen sind, haben seit einigen Tagen zum erstenmal Wachen erhalten, theils um die Visitationen zu schützen, und theils um die ankommenden Reisenden zu untersuchen und in gewissen Fällen nach der Polizey zu führen.

Seitdem die Einfuhr aller baumwollenen Zeuge verboten worden, ist nunmehr das Baumwollengarn, jedoch gegen eine Abgabe von 25 Procent, einzuführen erlaubt worden.

London, den 15ten April.

So leicht auch die Ausführung der von den gegenwärtigen Ministern zur Beschränkung der persönlichen Freyheit aller brittischen Bürger durchgesetzten Maßregeln zu seyn schien, so schwer möchte ihnen doch bey der in nächster Sitzung verfassungsmäßig bevorstehenden Auflösung des Parlaments ihr Stand werden. Es ist unbeschreiblich, wie widrig die neulichen Koercitivmaßregeln bey uns ohne Rücksicht der Parteyen auf Alles gewirkt haben, was Kraft hat, und sie fühlt. Fast nur alte oder kränkliche Menschen und unthätige Reiche hört man nach größerer Macht der Minister schreyen, weil sie selbst ihre Schwäche zu sehr fühlen. Aber das Publikum rechnet diese zu der Klasse der von den Aerzten aufgegebenen Kranken, und betrachtet sie als Fieberbehaftete. Die merkwürdige Norfolkversammlung des Adels und der Gentry hat den Ton angegeben. Bis dahin hat kein Ministerialist es gewagt, dort eine Gegenversammlung zu berufen. Der Sprecher des Unterhauses resignirt ganz unerwartet und unerwünscht. Dies erhellt aus dem Schatzkammercirkular an die Freunde der Minister. Der Lord Kanzler ist auch im Begriffe abzutreten. Wer irgend auf einen legalen Charakter Anspruch machte, zieht sich zurück. Ob nun dennoch die Politik des Lords Castlereagh, der hauptsächlich durch Schrecken imponiren will, die Oberhand behalten wird, muß die Zeit lehren. Die Wahl eines neuen Parlaments ist vor der Thür. Dessen Charakter wird über England entscheiden, ob unbedingter und Tory-Gehorsam bleiben, oder ob Whig-Grundsätze, d. h. die Grundsätze der Verantwortlichkeit der Großen, und der Verwirkbarkeit der königlichen Rechte, auf welche sich die Revolution von 1688 gründete, wieder in die Höhe kommen sollen. Bey dem großen Ansehen, welches der jetzige Sprecher des Unterhauses sich erworben hat, und bey der Unmöglichkeit, einen Mann von solchem Einfluß und zugleich Neigung zum gegenwärtigen Ministerium zu ersetzen, wird natürlich Alles angewandt werden, um ihn zur Fortsetzung seines Amts zu bewegen. Herr Bragge Bathurst, den das Gerücht zu seinem Nachfolger bestimmt, ist viel zu parteyisch, als daß er das Ansehn des Sprechers Abbott behaupten könnte, und gegen einen Sprecher aus der Opposition würde natürlich Alles in Bewegung gebracht werden.

London, den 4ten May.

Der portugiesische General Lecor, der mit großer Auszeichnung unter Wellington diente, hat wirklich am 20sten Januar ohne Gegenwehr, und vermuthlich nach früher gepflogener Unterhandlung, von der zur spanischen Provinz Buenos-Ayres gehörigen Festung Monte-Video und der Kolonie St. Sakramento Besitz genommen. In den bey dieser Gelegenheit erlassenen Proklamationen wird Vergessenheit der frühern Unordnungen, ferner Handel mit allen Nationen, und Verfolgung der Leute, die Alles mit Feuer und Schwert verheeren (die Republikaner von Buenos-Ayres), gestattet, und jedem Geflüchteten, der zurückkehrt, völlige Sicherheit zugesagt. Von Spanien, dem diese Distrikte gehören, ist in den Proklamationen gar nicht die Rede, *) so daß man nicht weiß, ob die Besitznahme mit oder ohne Willen desselben erfolgt sey.

London, den 8ten May.

Die Zahl der Marineofficiers beträgt jetzt 8707, wovon aber nur 980 im wirklichen Dienst sind, von 195 Admirals nämlich 12, von 871 Kapitäns 68, von 797 Kommandores 45, von 3983 Lieutenants 362, ꝛc.

Das prächtige Silberservice, welches der König von Portugal und Brasilien dem Herzog von Wellington geschenkt hat, wird hier jetzt bey dem Silberarbeiter Gerard öffentlich gezeigt. Das Mittelstück des Services stellt durch 3 Fasces die 3 verbündeten siegreichen Nationen dar. Um den Fasces befinden sich die 4 Welttheile allegorisch dargestellt: Europa mit einem Pferde, Asien mit einem Kameel, Afrika mit einem Skorpion und Amerika mit einem Alligator, die den siegreichen Nationen Kränze darreichen. Ueber dem Ganzen befindet sich eine Siegesgöttin, die ihre Schwingen über die Halbinsel ausbreitet, in der Rechten einen Oel- und Palmenzweig und in der Linken 3 Lorbeerkronen. Das Ganze wird

*) Monte-Video und St Sakramento sind die einzigen spanischen Besitzungen an der Nordseite des untern La Platastroms, und scheiden daselbst die portugiesischen Provinzen von diesem Flusse ab. Sakramento gehörte ehemals den Portugiesen, weil es aber dem Schleichhandel nach den spanischen Landen zur Niederlage diente, erzwang Spanien im Jahre 1777 die Abtretung desselben, und eignete sich dadurch die Schiffahrt auf dem großen Flusse zu. Monte-Video liegt an der Mündung desselben auf einem halbinselförmigen Felsen, ist fest, könnte es aber in einem weit höhern Grade werden, und bey seinem guten Hafen die Schiffahrt in dem La Plata, nach dem aufwärts am südlichen Ufer gelegenen Buenos-Ayres, beherrschen.

von 8 Sphinxen getragen, welche die Anzahl der Jahre anzeigen, die der siegreiche Herzog auf der Halbinsel zubrachte. Das Service besteht aus 15 Dutzend silbernen Tellern, Messern, Gabeln und Löffeln, gegen 100,000 Unzen an Gewicht, aus 70 bedeckten und 30 unbedeckten Schüsseln und aus 8 Suppenterrinen.

Vermischte Nachrichten.

Nach dem Tagebuche eines englischen Reisenden (der Prinzessin von Wales) wurde sie von allen Engländern, die mit ihr auf das feste Land gingen, verlassen, bis auf ihren Sekretär, konnte keinen Engländer mehr in Dienste erhalten, und mußte daher ihren Hofstaat aus Ausländern bilden. Auf 15,000 Pf. Sterl. ihrer zu 50,000 Pf. angesetzten Pension, that sie schon vor ihrer Abreise aus England Verzicht. In Genua glaubte sie von einem Meuchelmörder bedroht gewesen zu seyn. Sie beschäftigt sich jetzt mit einer vollständigen Beschreibung ihres Lebens.

* * *

Fortsetzung des aus dem Russischen Invaliden entlehnten, in No. 115 dieser Zeitung abgebrochenen Artikels.

Der Papst Johannes VIII. (g. d. J. 880) schrieb an den Herzog Sfentopuleer von Mähren (Harduinus in Act. Conc. lib. VI. part. I. pag. 86 Baronius ad ann. 880): „Ich lobe es, wie billig, daß der Gottesdienst in sklavonischer Sprache gehalten wird, und befehle es, daß in der Landessprache das Wort und die Thaten unseres Herrn Jesu Christi kund gemacht werden. Selbst das Ansehn der heiligen Schrift schärft uns ein, nicht nur in drey, sondern in allen Sprachen Gottesdienst zu halten.... Denn der, welcher die drey Hauptsprachen, die hebräische, griechische und lateinische, erschaffen hat, der hat ja auch alle andere Sprachen erschaffen zu Seiner Verherrlichung und Ehre. Ich befehle also, daß in allen euren Kirchen das Evangelium in sklavonischer Landessprache übersetzt und dem Volke, das vom Latein nichts versteht, kund gemacht werde."

Der Papst Gregorius IX. (g. d. Jahr 1230) schrieb (Epist. 6. ad Germanum Patriarch. V. Bibliotheca critica I. pag. 115): „Da, nach dem Zeugnisse der Wahrheit, die Unbekanntschaft mit der Schrift so viele Irrthümer veranlaßt hat, so ist es Pflicht für Alle, die heiligen Schriften zu lesen oder zu hören, denn was Gott da zur Belehrung der Nachwelt veranstaltet hat, das hat Er auch gewollt, daß es von jedem Zeitgenossen zu seiner Gewißheit und Sicherheit benutzt werde."

Der heil. Papst Gregorius M. (g. d. J. 590) schreibt (Expos. Moral. lib. 19. cap. 29. Job. Tom. I. pag. 116) .... „Ich bin sehr traurig über die Zeiten, die jetzt ihren Anfang zu nehmen scheinen; denn man sieht Viele, die zu unserer Kirche gehören, welche entweder nach dem, wovon sie belehrt sind, nicht handeln wollen, oder gar es nicht für gut halten, die heiligen Schriften zu kennen und zu verstehen." — Ferner (in lib. II. in Ezech. hom. 15. Tom. II. pag. 81): „Lieben Brüder, beeifert euch, das Wort Gottes mit Nachdenken zu lesen. Sehet ja nicht mit Verachtung die Schriften unseres Schöpfers an. Es ist eine große Wohlthat, daß unser Sinn durch dieselbe wieder auflebt zur Tugend." Ferner (ad Theod. medicum. lib. IV. epist. indict. 13 cap. 84. Tom. II. pag. 183): — — „Was ist die heilige Schrift anders, als eine Zuschrift Gottes an alle Menschen? Und in der That, wenn Du von irgend einem Großen der Erde ein Schreiben erhieltest, Du würdest gewiß nicht eher ruhen, nicht ablassen, nicht schlafen können, bis Du untersucht hättest, was jener Große Dir geschrieben habe. Wohlan, der große Gott, der Herr über Menschen und Engel, hat Dir zur Lebensregel Seine Schrift zukommen lassen; und doch achtest Du gar nicht darauf, mit Eifer diese Zuschrift zu lesen. Lies doch täglich Gottes Wort fleißiger und achtsamer! Lerne Gottes Gesinnungen aus Seinen Worten kennen."

Papst Adrian VI. (g. d. J. 1530) schreibt (Bibliotheca critic. pag. 123): „Ein jeder Laye versündigt sich, wenn er weniger auf göttliche als weltliche Wissenschaften achtet; lieber weltliche als die heiligen Schriften liest. Ja, ich sehe gar nicht ein, wie diese Gott, als den Eingeber der so heilsamen Schriften, über Alles lieben können."

Papst Paul IV. sagte von sich und seinem Vorfahren (was übrigens auch von den Nachfolgern gelten kann) zu den versammelten Kardinälen und Prälaten: „Haltet doch nicht so fest an die Thaten und Beyspiele meiner Vorfahren, die ja nur in so ferne zu befolgen sind, als das Ansehen der heiligen Schrift euch zu überzeugen im Stande ist. Ich zweifle nicht, daß sowohl ich als meine Vorfahren oft haben fehlen können. Deswegen sollen bey euch die Beyspiele nicht in Betracht kommen, welche dieser oder jener meiner Vorfahren gegeben hat; sondern erwäget vielmehr, ob meine Vorfahren die Sache auch recht verstanden haben." (Johannes Haya bey Michael Castelnavus Malvisserius, Tom. II. Commentar. et in libr. VI. Addition. ad eosdem Commentar. Lutetiae Parisior. 1659.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 118. Donnerstag, den 17. May 1817.

Stuttgardt, den 6ten May.

Wir tragen noch die, in den Sitzungen am 30sten April und 1sten May gegen das königliche Reskript angeführten Gründe, oder mit der allgemeinen Zeitung zu reden: „Advokaten- und Schreiberkünsteleyen" — und die darauf gegebenen Antworten, in der Hauptsache nach. Der Vicepräsident Weishaar bemerkte: die Regierung habe (den 13ten November 1815) die Ständeversammlung in zwey Theile abgetheilt, die erst durch einen Vergleich vereinigt werden sollen. Nun verlange man, daß diese zwey Theile schon vor dem Vergleich Ein Theil seyn solle; also: daß Ein Theil, die ganze Versammlung, einen Vergleich mit sich selbst eingehe, wodurch er erst Eins werden solle. Dies sey ein Widerspruch. Ferner: Wer ein Recht hat und einem Andern das Recht einräumt, darüber zu entscheiden, der begebe sich seines Rechts, und müsse wehrlos erwarten, wie der Andere darüber verfügen werde. Untergebe sich also das alte Würtemberg unbedingt der Stimmenmehrheit, so begebe es sich seines Anspruchs auf sein positives Staatsrecht, und erkläre: nicht es selbst, sondern Andere könnten darüber gültig entscheiden. So könne man am Ende zu einem Verfassungsvertrag kommen, welchem die erste Bedingung eines Vertrags fehlt: furchtlose Selbstständigkeit bey der Einwilligung in denselben. Auch wage eine Regierung nie, wenn sie zugiebt: daß, während sie die ganze Macht des Staats mit in die Wageschaale legen kann, das Volk wenigstens sein Recht mit hinein lege. — Herr Griesinger wandte dagegen ein: Da die Vereinigung Alt- und Neu-Würtembergs in Eine Kammer mit vollkommener Einwilligung beyder Theile geschehen sey, so müsse nothwendig die Stimmenmehrheit hierin entscheiden. Aus den Schlüssen des Vicepräsidenten folge: daß Alt-Würtemberg unter keinen Umständen seinen Rechten entsagen könne, auch wenn eins dieser Rechte durch die Verhältnisse gemeinschädlich geworden. Endlich behaupteten die Alt-Würtemberger gegen die Regierung, daß die Vereinigung mit Neu-Würtemberg rechtlich erfolgt sey, und dennoch wollten sie die Stimmen der Neu-Würtemberger nicht eben so wie die ihrigen zählen. — Herr von Varenbüler bat zu bedenken: daß wenn heute durch Stimmenmehrheit den Alt-Würtembergern ihr Recht gegeben und die Verfassung abgeschlossen würde, so könne es ihnen ja doch morgen durch drey Viertheile der Versammlung (deren Recht in Verfassungssachen entscheidende Stimme zu geben, die Alt-Würtemberger künftig anzuerkennen sich erboten haben) wieder genommen werden! warum sich also nicht gleich diesem Dreyviertheil unterwerfen? Herr Knapp suchte den Beweis: daß die Stände in der Adresse vom 25sten die Stimmenmehrheit nicht unbedingt zugestanden, aus der Adresse selbst zu führen. Es heiße darin: „Uns — nämlich uns Allen — gewährt es ein hohes Vergnügen, diese willfährige Erklärung (die, doch ein wenig beschränkende der Alt Würtemberger) niederzulegen." Dadurch hätten die Neu-Würtemberger doch wohl erklärt, daß sie mit der Ausnahme der Alt-Würtemberger zufrieden wären. *) Herr Schott meinte, der Knoten ließe sich nicht lösen: der König dürfe nur erklären, daß Neu-Würtemberg dem alten Lande rechtlich einverleibt sey, und er mit der ganzen Versammlung auf die Grundlage der erbländischen Verfassung unterhandeln lassen wolle, so verstehe es sich von selbst, daß die gewöhnliche Stimmenmehrheit entscheide. Herr Cotta warf die Frage auf: was kann und wird geschehen, wenn die Differenz, wegen Abänderung der alten Verfassung, welche die Regierung für nothwendig, die ständische Komité aber für überflüssig erklärt habe, nicht gelöset werde? Wahrscheinlich werde die Regierung sprechen: „Könnten die Erblande

*) Dagegen sagt die allgemeine Zeitung: Wer jene Adresse nur mit flüchtigen Augen betrachtet, der muß sich sogleich ganz davon überzeugen, daß die Ständeversammlung die gewöhnliche Stimmenmehrheit mit runden Worten anerkannt hat, und daß allein jene 32 alt-würtembergischen Repräsentanten, nämlich alle alt-würtembergischen Repräsentanten ausser den Herren Cotta und Griesinger, sich eine Mehrheit von drey Viertheilen in Absicht auf Kasse und Ausschüsse vorbehalten haben. Also haben sich alle diejenigen neu-würtembergischen Mitglieder (namentlich der ganze hohe Adel der Ständeversammlung), welche sich auf diese Art mit jenen 32 Mitgliedern vereinigten, mit sich selbst in den offenbarsten Widerspruch gesetzt! Also haben sie zu einer Zeit, wo sie durchaus nicht mehr leugnen konnten, daß sie das, was sie erklärten, erklärt haben, geleugnet, daß sie es erklärt haben! Also haben sie etwas gethan, was sie gar nicht thun konnten, was zu thun durchaus nicht mehr in ihrer Macht stand; und also ist Alles, was sie thaten, nichts als eine — Nullität!

dem Könige, Kaiser und Reichsgerichte, könnten sie ihm die alten Weltverhältnisse, könnten sie ihm ein Land ohne Adel und Katholiken, oder diese doch ohne verfassungsmäßige Rechte vorhalten, so würde der König vielleicht Kasse und Ausschüsse, als ein unvermeidliches Uebel, zugestehen müssen. Da dies aber nicht der Fall sey, so bleibe dem Könige nichts übrig, als unter dem Schutz der Bundesakte zu handeln. Diese habe nicht Wiederherstellung alter Verfassungen mit allen ihren Fehlern, sondern Einführung landständischer Verfassungen den Völkern versprochen, und dem Regenten zur Pflicht gemacht. Der König kann also die Bestimmung der Bundesakte abwarten, und wenn die Vergleichsverhandlungen scheitern sollten, zwar nach den Grundsätzen seines Verfassungsentwurfs regieren, früher aber keine Ständeversammlung wieder einberufen." — Dagegen wandte Herr von Massenbach ein: der König stehe auf keinem andern Standpunkt, als alle seine Vorgänger seit 300 Jahren, und werde sich daher verpflichtet erachten, die alte Verfassung anzuerkennen, welche der Bundestag abzuändern nicht berechtigt wäre. — Am Ende wird aus Adel Alt- und Neu Würtembergern, in gleichem Zahlenverhältniß, eine Kommission niedergesetzt, um Bericht zu erstatten: ob und wie die in der Sitzung am 30sten April gefaßten Beschlüsse an die Regierung zu bringen wären? An der Spitze derselben steht der Fürst von Hohenlohe-Langenberg. — Ein alt würtembergisches Mitglied, Herr Faber, der wegen Krankheit neulich fehlte, ist wieder erschienen, und der Mehrheit seiner Kollegen beygetreten.

Unsere Zeitungen theilen Bemerkungen mit: „über eine Eingabe von 32 sogenannten alt-würtembergischen Repräsentanten in der würtembergischen Ständeversammlung, die bey den Unterhandlungen über den Verfassungsentwurf zur Sprache gekommene Stimmenmehrheit betreffend." Ihr Schluß lautet: „Daß die Anerkennung des Erfordernisses einer Mehrheit von drey Viertheilen der Stimmenden, wenn auch die übrigen Ständemitglieder damit einverstanden wären, doch von Seiten der Regierung um deswillen nicht zugegeben werden könnte, weil sie den Erfolg der Unterhandlungen augenscheinlich aufs Spiel setzt. Bey der schon jetzt sich äussernden großen Verschiedenheit der Ansichten über mehrere Verfassungsgegenstände, ist es höchst wahrscheinlich, daß bey manchem Punkte, wenn über die Annahme oder Nichtannahme des Entwurfs abgestimmt werden soll, weder die Bejahenden, noch die Verneinenden, drey Viertheile des Ganzen ausmachen werden. Mit welchem Rechte könnten alsdann die 32 Repräsentanten verlangen, daß ihre Stimmen vorzugsweise vor den Andern ein entscheidendes Gewicht haben sollten, und in welche Verlegenheit könnte die Regierung gerathen, wenn das ganze Verfassungswerk daran zu scheitern Gefahr liefe, daß kein Theil zu dem andern überzutreten sich entschließen würde, mithin die Volksvertreter ihren Gesammtwillen auszusprechen ausser Stand gesetzt wären? Wohlan also, wer es redlich mit seinem König und dem Vaterlande meint, der entsage allen durch schwankende Rechtsprincipien herbeygeführten und zum gewissen Untergang führenden Zwistigkeiten, entferne alles Mißtrauen gegen seine Mitbürger, welche gleiche Hoffnung, gleiche Pflichten und gleiche Rechte haben; befördere, so viel in seinen Kräften steht, den ruhigen Fortgang der Unterhandlungen, und erwarte vertrauensvoll die Entschließung des Königs, der die feyerlich anerkannte Pflicht, das begonnene wichtige Werk zu Begründung eines festen Rechtszustandes zu vollführen, mit unerschütterlicher Treue erfüllen wird!"

Brüssel, den 7ten May.

Vorgestern ist der König nach Doornick, Mons und Charleroi abgereist, um die dortigen Festungswerke in Augenschein zu nehmen. Später will er auch die im vorigen Winter sehr befestigten Plätze Namur, Lüttich und Mastricht besuchen.

Von den in Dünkirchen, Kalais und Boulogne, wegen verdächtigen Briefwechsels verhafteten Personen, sind zwey ehemalige Gardeofficiere nach der Festung Lille gebracht worden. Es sollen neuerdings wieder mehrere Versuche, Unruhen zu erregen, in Frankreich unternommen worden seyn, die jedoch ohne Erfolg blieben.

Paris, den 6ten May.

Der Minister Blacas ist wieder nach Rom zurückgereiset. Seine Reise hierher machte er so eilfertig, daß er unterwegs nur zweymal Nachtquartier suchte.

Marschall Jourdan liegt auf seinem Landgut Koudray gefährlich krank. Doktor Defour ist zu ihm gereist.

An den unruhigen Auftritten, die in mehreren Gegenden Spaniens vorgefallen, hat das Volk keinen Antheil genommen, sondern bloß das Militärpersonale.

Zu Kadix ist der Vicekönig von Peru auf einer Fregatte angekommen, die 900,000 Piaster baar, und viele kostbare Waaren überbrachte.

Vermischte Nachrichten.

Ein Physiker zu Tournay will den Beweis führen: die ungünstige Witterung sey eine Folge der vielen Blitzableiter.

* * *

Fortsetzung des aus dem Russischen Invaliden entlehnten, in No. 117 dieser Zeitung abgebrochenen Artikels.

Die Auszüge ꝛc. enthalten über die Geschichte der vierten, dem Verzeichnisse der verbotenen Bücher vorgesetzten Regel: Regula IV. Indicis Librorum prohibitorum (von welcher in der päpstlichen Bulle die Rede ist), folgendes von einem

katholischen Pfarrer in einem kleinen Werke über das Lesen der heiligen Schrift (1807) Gründliche und zu Beherzigende.

Genannte vierte Regel lautet wörtlich also:

„Da es durch die Erfahrung bekannt ist, daß wenn das Lesen der Bibel ohne Unterschied (so vielerley Uebersetzungen) in der Landessprache zugelassen wird, wegen Vermessenheit der Menschen mehr Nach- als Vortheil entstehe; so hat man sich deshalb an das Urtheil des Bischofs oder des Inquisitors zu halten, welche mit Berathschlagung des Pfarrers oder des Beichtvaters das Lesen der von Katholiken in die Landessprache übersetzten Bibeln denen gestatten können, von welchen sie glauben, daß das Lesen ihnen nicht schaden, vielmehr ihren Glauben und ihre Frömmigkeit vermehren könne. Diese Erlaubniß sollen sie schriftlich erhalten. Wer sich aber anmaßt, ohne solche Erlaubniß die Bibel zu lesen und zu besitzen, der soll keine Lossprechung der Sünden erhalten, bevor er die Bibel dem Ordinariat nicht zurückgiebt. Auch die Buchhändler, welche die in der Landessprache übersetzten Bibeln solchen zu verkaufen, oder auf irgend eine andere Weise zukommen zu lassen, die vorgenannte Erlaubniß nicht haben, sollen des Verkaufgeldes, welches dann von den Bischöfen zu milden Zwecken zu verwenden ist, verlustig und mit noch anderen Strafen gebeugt werden, nach Willkühr des Bischofes, und nach dem Verhältniß des Ungehorsams“. . . .

Dieses ist nun der große Stein des Anstoßes, der so lange als solcher in und ausser der katholischen Kirche angesehen wurde: und doch wie klein wird er in seiner eigenen geschichtlichen Auflösung. Viele Katholiken, noch mehrere Nichtkatholiken schreiben dieses Verzeichniß der verbotenen Bücher mit seinen Regeln auf Rechnung der Kirchenversammlung zu Trident, und halten den Inhalt für ein allgemeines Kirchengesetz. Aber es ist gewiß, daß

a) sowohl das Verzeichniß als die vorgesetzten Regeln von der Kirchenversammlung zu Trident weder gefertigt noch gutgeheißen sind; daß
b) die wegen des Verzeichnisses angestellte Kommission nicht einmal zur Anfertigung und Beyfügung der benannten Regel von der Kirchenversammlung beauftragt worden; daß
c) diese Regel erst drey Monate nach völliger Auflösung der benannten Versammlung zum Vorschein gekommen, und
d) von Privatpersonen gefertigt, und
e) von dem Papst allein gutgeheißen und promulgirt worden. Man kann und darf daher
f) das Verzeichniß und die vorgesetzten Regeln nicht tridentinisch, sondern römisch nennen, und
g) sie nicht als ein allgemeines Kirchengesetz ansehen. Auch sind sie
h) gleich Anfangs in den meisten katholischen Ländern nicht angenommen worden; z. B. in Frankreich, den Niederlanden, Deutschland . .
i) In den päpstlichen Staaten, in Spanien, vor dem Inquisitionsgerichte haben sie allenfalls gegolten.
k) Für uns Katholiken hat also die oben angeführte vierte Regel gar keine Verbindlichkeit.

Beweise für diese Sätze sind, ohne sie der nämlichen Reihe nach anzuführen, in dem Ganzen folgenden, aus katholischen Schriftstellern ausgehobenen Stellen deutlich zu finden.

N. 1. In der vierten Session der tridentinischen Kirchenversammlung: Decretum de editione et usu sacrorum librorum (Verordnung von der Ausgabe und dem Gebrauche der Bibel), und in der letzten Session: de Indice Librorum. . . (von dem Verzeichniß der Bücher), geschieht durchaus keine Meldung von den Regeln, sondern es heißt in dieser letzten Sitzung: „Die Kirchenversammlung habe zwar einigen Vätern aufgetragen, das Nöthige in Betreff der schädlichen Bücher zu verfügen und dieses der Versammlung vorzulegen; sie habe auch gehört (die Sache ist also der Versammlung nicht zur Ansicht gekommen), daß sie mit dem Auftrage zu Ende seyen; da indessen doch die gehörige Untersuchung so vieler und mannichfaltiger Bücher nicht mehr vorgenommen werden könne, so sollte die ganze Sache dem Papste vorgelegt werden, damit sie nach seinem Gutdünken und durch sein Ansehen beendiget und promulgirt werde.“ — In der dem Index vorangesetzten Bulle „Dominici gregis,“ ausgegeben den 24ten März 1564 (die Kirchenversammlung endigte den 4ten December 1563), sagt Pius IV.: „Bey dem Schlusse der Kirchenversammlung ist uns nach ihrer Verordnung das Verzeichniß der Bücher eingereicht worden, damit es nicht eher erscheine, bis es von uns autgeheißen sey.“ Man findet auch in der Geschichte der benannten Versammlung von Pallavicin, Sarpi . . in den Abhandlungen, die bey den Sessionen geschehen sind, gar nicht, daß Ein Wort von besagten Regeln vorkomme. Pallavicin erzählt im Gegentheil Folgendes:

II. „Paceus (Bischof von Guienne und damals so eben gewordener Kardinal) sprach: „Es müsse Erwägung geschehen in Betreff des Schadens, der aus der Uebersetzung der Bibel in die Landessprache unter dem gemeinen Mann entstehen könnte; darauf ihm auf eine höfliche, aber sehr eifrige Weise, Madrutius (ein teutscher Kardinal) widersprochen und geantwortet habe: Deutschland würde sich sehr beleidigt finden, wenn es erfahren müßte, daß die Väter dem Volke die heiligen Schriften vorenthalten wollten, die doch, nach der Ermahnung des Apostels, niemals von dem Volke entfernt werden sollten. Wiewohl nun Paceus einwendete, es

sey doch in Spanien verboten, auch selbst mit Gutheißung des Papstes, Paulus II.; erwiederte Madrutius, daß Paulus II. und jeder andere Papst in Beurtheilung dessen, ob eine Verordnung für die Gläubigen nützlich oder schädlich sey, sich irren könnte; aber der Apostel Paulus mit seinen Beweisen (für das Bibellesen) sich nicht geirrt habe. Und die Zusammenkunft ging von einander, ohne darüber etwas zu entscheiden."

III. In der Vorrede zu den Regeln des Verzeichnisses gesteht es Franciskus Foretius, Sekretär der benannten Deputation, selbst: „Da man wahrgenommen hat, daß in mehreren Provinzen und Orten bis hiehin das Verzeichniß der verbotenen Bücher nicht angenommen sey". . .

IV. Der gelehrte Du-Pin (Dissertation préliminaire sur la bible liv. I. Chap. IX.) sagt: „Bis zur Kirchenversammlung zu Trient ist kein (allgemeines) Verbot vorhanden, daß die Uebersetzung der Bibel in die Landessprache, oder das Lesen derselben verbietet; auch diese Kirchenversammlung hat deren keines gegeben; sie hat in dieser Hinsicht Alles so gelassen, wie es zuvor war, nämlich den Katholiken die volle Freyheit, die Bibel zu lesen, und zu übersetzen. . . Wenn die Uebersetzung der Bibel in die Landessprache ein Mißbrauch gewesen wäre; wenn man es für gut gehalten hätte, dem gemeinen Mann das Bibellesen zu verbieten; wenn dadurch Ketzerey verbreitet und die Menschen in Irrthum gefallen wären; so hätte gewiß die Kirchenversammlung zu Trient, deren Absicht es war, gegen Verbreitung der Ketzerey Vorkehrungen zu treffen, eine Verordnung getroffen, wodurch sie unter Drohung strengster Ahndung wohl weislich, sowohl das Uebersetzen in der Landessprache, als auch das Lesen unter dem gemeinen Mann, verboten hätte. Aber benannte Kirchenversammlung hat darüber nichts verordnet. Man wendet vielleicht ein: „die Versammlung habe nicht daran gedacht;" aber die Geschichte der Versammlung lehrt uns das Gegentheil, daß dieser Gegenstand zur Sprache gekommen sey; aber sie habe weise gehandelt, von dieser Sache nichts zu verordnen. . .

Das Verzeichniß der verbotenen Bücher enthielt (beym Schlusse der Versammlung) noch keine Regeln, diese sind erst nachher als Anhängsel zugefügt, und mit dem Verzeichnisse durch Pius IV. im Jahre 1564 bekannt gemacht. . .

„Erstens ist zu bemerken, daß das Verzeichniß der verbotenen Bücher durchaus nicht anzusehen ist, als sey es von der Kirchenversammlung zu Trient autorisirt, oder durch ihr Ansehn bekannt gemacht; denn dieses ist erst nach der Versammlung geschehen. Diese hatte zwar verordnet, daß ein Verzeichniß schädlicher Bücher gemacht werden sollte; aber mit keinem Worte hat sie von jenen Regeln Meldung gethan, noch ein Verbot gegeben, die Bibel in der Landessprache zu lesen. Ihre Absicht war nur, daß die verdächtigen und schädlichen Bücher, die falsche Lehren enthielten, in ein Verzeichniß gebracht würden; unter solche darf man doch ohne Lästerung nicht wohl die katholischen Uebersetzungen der Bibel rechnen! 2) Daß jene Regeln durch das Inquisitionsgericht entstanden sind, welches man in Frankreich nicht anerkennt. 3) Daß sie niemals angenommen, auch nicht publicirt sind, weder in Frankreich, noch in Deutschland, noch in den Niederlanden. 4) Daß sie niemals ausgeübt wurden, weder in Frankreich noch in andern katholischen Königreichen. Denn was die katholischen Kontroversbücher betrifft (diese sind durch jene Regeln eigentlich auch verboten), so ist Allen das Lesen derselben frey gewesen; und was die Bibel betrifft, wiewohl das Verbot allgemein lautet, so hat man nie eine besondere Erlaubniß für nöthig gehalten, um das neue Testament . . zu lesen; und obschon jene Regel eine schriftliche Erlaubniß dazu fordert, so ist solche noch in keinem Lande im Gebrauch gewesen. 5) Daß die zur vierten Regel durch Sixtus V. noch beygefügten und von Klemens VIII. bestätigten Bemerkungen in Betreff der Bischöfe, daß auch diese keine Erlaubniß ertheilen sollten, die Bibel in der Landessprache zu lesen, eine widerrechtliche Beleidigung für die Bischöfe, und Kniffe des Inquisitionsgerichts waren, um seine Rechte zu behaupten. . . 7) Daß jene Regel ein Faktum voraussetze, wobey der Papst sich irren kann, nämlich um zu wissen, ob das allgemeine Bibellesen in der Landessprache mehr Gutes als Böses zur Folge habe. . . 8) Daß jenes Bibelverbot sich auf die Vermuthung gründe: die Vermessenheit der Menschen sey die Ursache, weswegen aus dem Bibellesen mehr Schaden als Nutzen entstände: da aber jetzt alle Gründe zu dieser Vermuthung wegfallen; so muß nothwendig auch das Verbot aufhören. Denn es ist allgemein bekannt, daß unter tausend Katholiken, die jetzt die Bibel lesen, kaum ein einziger gefunden wird, dem es mehr Vortheil brächte.

Es ist wohl kein Königreich, wo in diesem Jahrhunderte eine größere Anzahl Bibelübersetzungen erschienen, und allgemein eingeführt sind, als in Frankreich; sie sind in den Händen Aller; sie werden von allen Christen, wes Standes sie sind, mit vielem Nutzen gelesen. Sie sind von den Bischöfen gutgeheißen, und das Lesen von diesen und andern Gelehrten allgemein empfohlen. Nicht einmal nöthig ist es, zum Lesen Erlaubniß zu erbitten, weder gebräuchlich, dieselbe zu geben. So allgemein ist die Gewohnheit eingeführt!

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 119. Freytag, den 18. May 1817.

Berlin, den 3ten May.

Der Abschied Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, bey seiner am Freytag Abend erfolgten Abreise konnte diesmal eben nicht traurig seyn, da beyde hohe Verlobte die Gewißheit haben, sich in wenigen Wochen wieder zu sehen; denn die Abreise der Prinzessin Braut bleibt auf die letzten Tage dieses Monats festgesetzt. Se. Majestät, der König, haben Ihren zweyten Herrn Sohn, den Prinzen Wilhelm, beauftragt, seine Schwester bis St. Petersburg zu begleiten, und zu den Damen Ihres Gefolges ist noch ihre ehemalige Hofdame, die jetzige Frau Generalmajorin, Gräfin von Hacke, geborne Gräfin von Tauenzien, hinzugekommen. Die Nachricht, daß der König Höchstselbst bis Memel mitreisen werde, war ungegründet.

Madrid, den 22sten April.

Wir haben bisher in neuern Zeiten fünf Verschwörungen, besonders von Liberales, in Spanien gehabt; alle aber sind gescheitert. So auch die letzte zu Barcellona; ein Beweis wie öffentliche Blätter bemerken, von den loyalen Gesinnungen, von welchen die getreuen Unterthanen Sr Katholischen Majestät beseelt sind.

General Milans hat sich in die Gebirge geflüchtet. Er ist einer der besten Jäger und Fußgänger, die man kennt

Nach der portugiesischen Gränze sind mehrere Regimenter befördert worden. Indeß zweifelt man nicht, daß die Streitigkeiten zwischen den beyden befreundeten Höfen gütlich werden beygelegt werden.

Paris, den 6ten May.

Als am 3ten dieses der Jahrstag der Rückkehr des Königs nach Paris gefeyert wurde, sagte der König unter andern in der Antwort an den ersten Präsidenten des Kassationshofes: „Dieser Tag ist der glücklichste und schönste meines Lebens. Möge er, wenn ich die Augen geschlossen habe, immer theuer den Franzosen seyn!“

Paris, den 9ten May.

Als der König am 3ten vor der Blindenanstalt vorbeyfuhr, standen sämmtliche Zöglinge vor der Thür und ließen ihm Proben ihrer Handarbeiten überreichen. Jetzt machen Se. Majestät schon wieder ihre gewöhnlichen Ausfahrten.

Der Befehlshaber des Seinedepartements und Platzkommandant von Paris, Graf Rochechouart, hat bekannt gemacht, daß die hier befindlichen Officiere, deren Urlaub mit dem 10ten abläuft, und die 24 Stunden nach diesem Termine nicht nach ihrem Bestimmungsort abgereist sind, verhaftet werden sollen.

Einer neuen königlichen Verordnung zufolge, soll die Kompagnie der hundert Schweizer aus einer gleichen Anzahl französischer und schweizerischer Militärs bestehen und aus der königlichen Garde rekrutirt werden. Dies schöne Korps, aus ungefähr 400 dienstthuenden Leuten bestehend, wird nach wie vor den Dienst bey Sr. Majestät haben und den Namen Gardegrenadiere des Königs führen.

Der König hat zur Unterstützung der Departements, die in diesem Augenblicke am meisten bedrängt sind, eine Summe von 2 Millionen ausgesetzt.

Die Herren Robertson und Margat sind von Polizey wegen arretirt und ihre Kassen in Beschlag genommen worden, weil sie ihre Verbindlichkeit gegen das Publikum, in Betreff der angekündigten Luftfahrt mit dem zahmen Hirsch, nicht erfüllt haben. Sie schieben die Schuld auf den Hirsch.

Ein Herr Come, Advokat in Bordeaux, hat dem Minister des Innern einen Entwurf zu einem Nachttelegraphen eingesandt, der sich sowohl zum Dienste des Innern als der Marine und Landarmeen eignet.

General Hulot, Bruder der Madame Moreau, ist zum Kommissär der Kanalverwaltungen ernannt.

Das Trapistenkloster bey Laval, Port du Salut (Hafen des Heils) ist vom Papste zur Abtey erhoben worden. Unter den ausgezeichneten Personen, die sich daselbst der Buße widmen, befindet sich auch der ehemalige österreichische General, Baron von Geramb. Nach funfzehnmonatlicher strenger Prüfung legte er am 13ten April feyerlich seyn Gelübde ab.

Da in Spanien zwischen den Steuerbeamten und den Agenten der Geistlichkeit in Hinsicht der dem Zehnten unterworfenen Produkte ein Zwiespalt entstanden ist, so haben Se. Majestät verordnet, daß Erstere allein das Recht haben sollen, den Wein-, Oel und Essigertrag anzuschlagen, Letztere ihnen aber auf eigene Kosten einen Sachverständigen beygeben kann.

Aus Italien, vom 29sten April.

In Turin haben kürzlich zwischen zwey daselbst in Garnison liegenden Regimentern gefährliche Händel statt gehabt, die aus Vorwürfen, welche sich Einzelne über frühere Dienste wechselseitig gemacht hatten, bald zur Sache der ganzen Truppe geworden waren. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Zu Bologna fiel noch am 27sten April den ganzen Tag Schnee; doch ist man überzeugt, daß er nicht im Mindesten geschadet, da gleich darauf heitere Tage erfolgten.

Madame Catalani ist auf ihrer Reise von Rom nach Florenz, mit mehreren Passagieren im nämlichen Wagen, über einen Abhang herabgestürzt, ohne daß jedoch Jemand gefährlich beschädigt wurde.

Zwischen Bolsena und Aquapendente sind vier Räuber gefangen worden, die sich in einem Hause, ihrem Zufluchtsort gegen die Gensd'armerie, so ernsthaft vertheidigten, daß man sich genöthigt sah, dieses Haus in Brand zu stecken, worauf sie sich ergaben. Man fand dort nicht allein Lebensmittel, sondern auch Munition, gleichsam um eine Belagerung auszuhalten.

Das Kapitel von Mexiko hat Sr. Heiligkeit in einem Kistchen aus seltnem Holze einen reichen Meßapparat vom feinsten Golde, mit Edelsteinen verziert, und von zierlichster Arbeit, als Geschenk durch den spanischen Gesandten, Ritter von Vargas, überreichen lassen.

Aus der Schweiz, vom 4ten May.

Der todt gesagte Herr La Harpe ist zum Mitgliede des großen Raths im Waadtlande erwählt worden.

Im Kanton Freyburg sind auf Antrag des Bischofs die Werke von Voltaire und Rousseau ebenfalls verboten, auch selbst an einigen Orten bey angestellten Hausvisitationen konfiscirt worden. Ueberhaupt ist religiöse Strenge in mehreren Kantons an der Tagesordnung, wie denn z. B. in Wallis die Freymaurer verfolgt werden, und alle Einwohner, welche am Osterfeste nicht zur Beichte und zum Abendmahl gegangen sind, durch eine öffentliche Verordnung als Glaubensverächter verketzert worden.

Münster, den 8ten May.

Der unter dem Namen Bonaparte berüchtigte Verbrecher Ahlke aus Klarholz ist von einem Landmann im Münsterschen entdeckt und ergriffen worden, für welche Verhaftung jenem Landmann eine Geldbelohnung ausgezahlt worden ist.

Stuttgardt, den 5ten May.

Zufolge Allerhöchsten Befehls Sr. Majestät, des Königs, ist der Oberregierungsrath von Mieg, Oberamtmann zu Ludwigsburg, nach Tübingen abgeordnet worden, um mehrere Bürger von Tübingen, welche in einer an des Königs Majestät unmittelbar gerichteten Eingabe in Betreff der Verfassungsangelegenheit unterzeichnet waren, vorzufordern, denselben ihre Eingabe zurückzustellen, und in ernstlichen Ausdrücken zu bedeuten, daß sie sich durch die unschickliche Fassung derselben das gerechte Mißfallen Sr. Königl. Majestät zugezogen haben.

Der abgeordnete Kommissarius hat diesen Auftrag heute vollzogen, und in Gemäßheit des königlichen Befehls jene Bürger nachdrücklich zur Ruhe und Ordnung und auf ihre Unterthanenpflichten verwiesen, und davor gewarnt, sich in Angelegenheiten zu mischen, deren Führung den versammelten Stellvertretern überlassen seyn müsse. Nicht weniger ist denselben, dem ausdrücklichen Allerhöchsten Befehle zufolge, die aus ihrer Eingabe hervorgehende Voraussetzung, als ob der Erlaß des geheimen Raths an die Ständeversammlung vom 27sten April ohne Wissen und Willen Sr. Königl. Majestät gegeben worden wäre, oder ihre Eingabe an den geheimen Rath von Seiten des Letztern dem König vorenthalten werden möchte, als eine ahndungswürdige Vermessenheit streng verwiesen worden, mit dem Bedeuten, daß Se. Königl. Majestät insbesondere in Beziehung auf jene Eingabe an den königlichen geheimen Rath diesem den Befehl ertheilt haben, keine Antwort darauf zu geben, und überhaupt jede Eingabe dieser Art zurückzugeben oder auf die Seite zu legen.

Stuttgardt, den 5ten May 1817.

Königl. Ministerium des Innern.

von Kerner.

Vom Mayn, vom 9ten May.

Ein Kaufmann zu Bern besorgte schon vor 2 oder 3 Jahren die gegenwärtige Theurung; er kaufte sehr viel Brot und Erdäpfel an, ließ das Erstere zu Zwieback dörren und sorgfältig in Fässern aufbewahren; aus den Erdäpfeln machte er Mehl. Alles lachte ihn damals aus, und glaubte, er werde sich zu Grunde richten; jetzt ist man froh über seine Vorräthe, die er in sehr billigen Preisen den Armen verkauft. Wie segensreich doch für die Zukunft die jetzt so drückende Zeit ist, und wie sehr sie an manchen Orten bessere Betriebsamkeit unter die Bewohner bringt, und sie lehrt durch rathlose Arbeit neue Nahrungsquellen in bisher öde gelegenem Lande zu suchen, davon mag unter vielen Beyspielen auch folgendes zeugen: Schon am Ostermontage wurde in der Gemeinde Stans ein sehr großes Stück, Jahrhunderte hindurch brach gelegenes, Moosland unter die Genossen vertheilt, und wetteifernd befrebt sich nun ein Jeder, sein Stück urbar zu machen, und der Natur den bisher verborgen gelegenen Schatz durch gesegnetes Gedeihen der anzupflanzenden Feldfrüchte im künftigen Herbst zu entlocken. (Dergleichen wüste Strecken Landes giebt es noch viele in Deutschland, die bloß rüstige Hände erwarten, um noch Tausende zu ernähren.)

Vom Mayn, vom 10ten May.

Ein Schweizer-Blatt sagt: Mangel sey noch nicht vorhanden; denn es sey Korn genug da, wenn man nur Geld genug habe, die Wucherer zu bezahlen. Hunderte von Güterbesitzern hielten ihre Vorräthe zurück, und die Erfahrung werde lehren, daß zur Aerndte noch Ueberfluß im Lande sey.

Halle, den 29sten April.

Es hat sich hier in Halle der gewiß seltene Fall ereignet, daß ein Mensch, Namens Pohlmann, sich am 24sten dieses dem hiesigen Inquisitoriat freywillig als Gefangener stellte, weil ihm sein Gewissen wegen eines 1806 in Hitze und Uebereilung verübten Todtschlags keine Ruhe lasse. Er hat diesen Todtschlag in Berlin, wo er damals als Soldat stand, an einem Kameraden verübt, hat nachher bey Auerstädt mit gefochten, hat in Spanien und auch noch später bey der englisch-deutschen Legion gedient; dennoch hat weder diese zerstreuende Lage, noch diese Reihe von Jahren, sein Gewissen zum Schweigen bringen können. Er spricht übrigens sehr vernünftig und zeigt keine Spur von Wahnsinn.

Stockholm, den 2ten May.

Während des am 1sten May hier gewöhnlichen Volksfestes im Thiergarten, wo sich die ganze vornehmere Welt in prächtigen Fuhrwerken aller Art zeigt, erschien der Kronprinz nebst seinem Sohne zu Pferde und ward von allen Seiten mit Jubel begrüßt.

Se. Königl. Majestät hat beschlossen, daß am nächsten 31sten Oktober ein Jubelfest zum Andenken des Anfangs der Lutherischen Reformation im Jahre 1517 in Schweden und Norwegen gefeyert werden soll, und haben zu dem Ende ein Schreiben an den Erzbischof und Prokanzler, Dr. Lindbom, erlassen.

London, den 2ten May.

Die Prinzessin Charlotte hat sich aus allen großen Gesellschaften zurückgezogen, und lebt still in Klaremont, wo sie heute in einem auserwählten Kreise den Jahrestag ihrer Vermählung feyert.

Der Pole Piontowsky wartet hier noch auf Gelder, um seine Reise nach Italien fortzusetzen, und hat bekannt gemacht: der Mensch, der unter seinem Namen reise, sey ein Spion. Bonaparte hat ihm ein Zeugniß mitgegeben; daß er den Rang eines Eskadronschefs wirklich verdiene. Nach Santini's Aussage war bey seiner Abreise der Exkaiser mit seiner Lebensbeschreibung bis zur ägyptischen Expedition gekommen.

Unsere Kriegskosten seit 1793 werden auf 2000 Mill. Pf. Sterl. berechnet; fast die Hälfte derselben (an 977 Mill.) wurde durch Anleihen aufgebracht.

Im Kourier wird berechnet, daß die Sinekuren und Pensionen, über die man so viel schreyet, und die in der Regel als Belohnung geleisteter Dienste ertheilt werden, auf sämmtliche Armen im Reiche vertheilt, noch nicht einen Farthing (2 Pf.) die Person jährlich austragen würden.

Der Brand zu Port Louis auf Isle de France hat 1482 Häuser, und überhaupt einen Werth von 10 Mill. Dollars verzehrt.

Nach dem Schreiben eines vornehmen spanischen Beamten zu Mexiko, welches der Star (Stern) mittheilt, fehlt es selbst in jenem reichen Lande an Geld, weil die Abgaben nicht beygetrieben werden können, und im vorigen Jahre nicht ein Zehntel des ehemaligen Betrags ausmachten; die ausserordentlichen Hülfsmittel aber, durch Anlehn, Kirchengeräth ꝛc., sind erschöpft. Die Zahl der königl. Truppen wird auf 30,000 Mann, meistens Kreolen, und 20,000 Freywillige oder eigentlich Konskribirte angegeben; sie sind auch den Insurgenten an Muth, Disciplin und Ausrüstung überlegen, aber an Zahl haben diese entschieden die Oberhand, vornehmlich an Kavallerie, und sie erlernen die Kriegskunst, so daß die königlichen nie in kleinen Abtheilungen ausrücken dürfen, und auf der einen Seite immer wieder an Raum verlieren, was sie an der andern gewinnen. Eine Verstärkung von 5 bis 10,000 Mann würde nicht viel helfen; allein 30,000 Mann würden vielleicht durchgreifen können.

London, den 8ten May.

Am Donnerstag hatte Wellington eine lange Unterredung mit dem Grafen Liverpool und Lord Castlereagh.

Als neulich der Kanzler der Schatzkammer den Antrag machte, zum Besten der Armen eine Lotterie von 60,000 Loosen à 10 Pf. Sterl. zu errichten, nannte Herr Littleton solche Lotterie: „Täuschung des Publikums," und berichtete, daß die Vorsteher des Waisenhauses im Christhospital die Waisenkinder (welche die Nummern aus dem Glücksrade ziehen) nicht mehr zu solchen Spielen darleihen wollten.

Herr Parnell brachte die Sache der irischen Katholiken wieder auf die Bahn, und erinnerte: daß der Papst auf die Ernennung der Bischöfe Verzicht gethan, und dieselbe den irischen Geistlichen überlassen habe. Herr Nichol erwiederte aber: von dergleichen Zusagen sey nicht viel zu halten; sie dauerten nur bis sich Gelegenheit zeige, sie wieder zu brechen, und überdies wirke der geheime Einfluß ununterbrochen.

Die Kommissäre für den Tilgungsfonds haben am Freytage für 150,000 Pf. Sterl. Fonds gekauft, und wollen noch für eben so viel ankaufen.

Unter Las Cazes Papieren hat man ein interessantes Tagebuch von dem Augenblick an, da Bonaparte Paris verließ bis zur Ankunft in Longwood gefunden, aber nichts von Planen zur Flucht.

Kapitän Stripling, der von Buenos-Ayres in Liverpool angelangt ist, hat die Nachricht mitgebracht, daß die Portugiesen sich noch nicht im Besitz des zwischen Monte-Video und dem brasilianischen Gebiete liegenden Landes hätten setzen können und das Artigas Jäger sehr häufig Vieh und Proviant unter den Mauern der Stadt wegnahmen und andere Keckheiten ausübten.

Schon neulich ist daran erinnert worden, daß die neuesten Präsidenten des nordamerikanischen Freystaats sämmtlich Virginier wären. Dies ward häufig in den öffentlichen Blättern als Zurücksetzung würdiger Bürger der übrigen

Staaten gerügt. So machte der Philadelphia true american unter dem Titel: Staatsknechtschaft, folgende Bemerkungen: Es darf keiner der einzelnen Staaten vor dem andern Vorzüge genießen, und der Kongreß darf keinem derselben ein Vorrecht bewilligen, von welchem die übrigen ausgeschlossen sind. Nichts desto weniger scheinen einige der mittlern und südlichen Staaten sich durch Parteysucht verleiten zu lassen, ihr Herabsinken in politische Nichtigkeit zu dulden, indem sie sich zum Anhängsel des Einflusses und Uebergewichts von Virginien machen. Die Leute, welche jetzt Pensylvanien, Neu-Jersey und mehrere andere Staaten regieren, lassen sich durch virginische Ränke leiten, und handeln als Werkzeuge der Macht dieses Staats. Pensylvanien hat seit des Herrn Adams Zeit die Rolle eines Trabanten Virginiens gespielt. Die Republikaner dieses Staats wissen das, scheinen lieber ihre Würde den Händen virginischer Staatsmänner anvertrauen, als unbefangene Amerikaner seyn zu wollen, oder ihre eifrige aber verderbliche Anhänglichkeit an dasjenige, was sie die republikanische Partey nennen, für einen Augenblick bey Seite zu setzen. Könne man eine Partey republikanisch nennen, welche, anstatt rechtschaffene Männer ihres eigenen Staats zu unterstützen, ihren politischen Einfluß nach und nach in die Hände Virginiens liefern, welchen sie dadurch die Ausübung einer Aristokratie verstatten und der Welt erklären: „Dieser Staat allein bringe Männer, würdig der Präsidentenstelle, hervor." Freylich ist es nicht die Absicht der republikanischen Partey Pensylvaniens, wenn sie fortdauernd virginische Kandidaten für die Präsidenten unterstützt, den Letzteren dadurch eine aristokratische Gewalt einräumen zu wollen; allein ihr Verfahren thut die nämliche Wirkung, indem sie einen offenbaren Unterschied zwischen Virginien und allen übrigen Staaten der Verbindung an den Tag legt. Den letztern rauben sie die Ehre, welche sie dem erstern Staate ausschließend zutheilen. Kann denn Virginien allein Männer hervorbringen, welche fähig sind, Amerika zu regieren? Sind denn die Häupter Virginiens gelehrter, tugendsamer und tüchtiger als die großen Männer des Südens, Westens und Nordens? Nein! es ist kein Staat in der Verbindung, der nicht Männer aufweisen könnte, welche Herrn Jefferson, Herrn Maddison oder Herrn Monroe in jeder Tugend und in jedem Talent gleich kommen; und doch verlangen das die Republikaner der übrigen Staaten, und würdigen sich dadurch selbst herab. Woher das? Bloß aus dem begränzten Patronat, welches die vollziehende Macht über die politischen Parteyhäupter ausübt und aus des gemeinen Bürgers knechtischem Zwang, seine eigene Seelenkraft zu verleugnen und seinen Führern zu verstatten, ihnen befehlen zu dürfen. Laßt diese verhaßte Knechtschaft noch lange dauern und das Gewicht der demokratisch-gesinnten Staaten fernerhin in die Schaale Virginiens geworfen werden, und ihr bildet eine Regierungsform, welche die höchste Gewalt dem Adel zugesteht; ihr löset die Bande der Union auf, und fallt als eine Beute der Monarchie." (Trotz dieser Warnungsrede wurde doch wieder ein Virginier, Monroe, zum Präsidenten gewählt.

* * *

Unsere Blätter enthalten mehrere Artikel aus Portugal, worin es sehr bedauert wird, daß der königl. Hof sich fortwährend abwesend befinde, und daß die ältesten Unterthanen nicht das Glück hätten, den theuern Monarchen in ihrer Mitte zu sehen. Auf Wechsel von 60,000 Pf. Sterl., die aus Brasilien gezogen waren, sollen die Bezahlungen verweigert seyn. Viele Adliche und die reichsten Kaufleute sind nach Brasilien eingeladen worden.

Es ist jetzt der Kommerz- und Schifffahrtstraktat bekannt gemacht worden, der am 26sten September 1816 zu London zwischen Lord Castlereagh und dem neapolitanischen Gesandten, Grafen von Castelcicala, in 8 Artikeln geschlossen worden. Zufolge dieses Traktats werden alle Privilegien, welche die brittischen Unterthanen, zufolge früherer Traktaten, in den sicilianischen Staaten genossen, abgeschafft. Auch keine andere Nation soll künftig diese abgeschafften Privilegien in den Staaten der beyden Sicilien genießen. Dagegen wird künftig 10 Procent weniger von den brittischen Manufakturwaaren im Neapolitanischen bezahlt. Die brittischen Unterthanen genießen übrigens die völligste Freyheit. Die Schiffe der jonischen Inseln genießen ebenfalls, mit gehörigen Patenten versehen, dieselben Rechte, wie die englischen. In einem Separatartikel wird bestimmt, daß, wenn der Belauf der Zollabgabe nur 20 Procent von der Waare betrüge, alsdann die Abgabe von 20 auf 18 Procent reducirt würde, und so im Verhältniß.

Kours.

Riga, den 11ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¼, ⅔⅔, 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/32 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 83½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 120. Sonnabend, den 19. May 1817.

Brüssel, den 7ten May.

Zu dem Streit im Schauspielhause in Lille gab der Groll der Vendeejäger gegen Talma, der ihnen als ehemaliger Günstling Bonaparte's verhaßt ist, Anlaß. Sie pfiffen ihn aus; die jungen Leute aus der Stadt aber nahmen sich seiner an, und wurden deshalb von den zum Kampfe vorbereiteten Officieren gemißhandelt, und forderten diese, 60 an der Zahl, heraus. Der Kommandant ließ aber sämmtliche Officiere verhaften, und schickte das Jägerkorps, damit nicht neue Händel entständen, bey Nacht und unter Begleitung der Gensd'armen fort.

Dem Vernehmen nach will die französische Regierung nun auch Maßregeln ergreifen, um den immer zunehmenden Auswanderungen von Officieren der alten Armee Einhalt zu thun.

Brüssel, den 10ten May.

Gestern Abend ist der König hierher zurückgekehrt. Zu Doornick zog er die vornehmsten bürgerlichen und Militärbehörden zur Tafel, und hat sich lange mit ihnen über allerhand das allgemeine Beste betreffende Gegenstände, besonders aber über die Lebensmittel und Fabriken, unterhalten. Mehrere desfallsige Bemerkungen hörten Se. Majestät mit großem Wohlgefallen an.

Am 7ten dieses entstand ein Volksauflauf vor dem Hause eines Bäckers, der beschuldigt ward, ungesundes Brot zu verkaufen; doch ward die Ruhe bald wieder durch die bewaffnete Macht hergestellt. Der Bäcker, so wie 5 bis 6 von den Lärmmachern, sind festgenommen worden.

Am 16ten dieses beginnt der Proceß gegen die Herausgeber des Vrai Liberal, auf Anklage des spanischen Gesandten. Diesem werden sofort noch zwey andre folgen, einer auf Verlangen des französischen Gesandten und der andere wegen Aufnahme eines Artikels in Betreff des Herzogs von Wellington.

Von der Besatzungsarmee in Frankreich ist das englische Kontingent am meisten verringert worden, indem, ausser der ganz nach England zurückgekehrten brittischen Division, noch eine Menge anderer Militärpersonen jeden Ranges von selbigem entlassen ist.

Von Antwerpen sind wieder 3 Schiffe mit 380 würtembergischen Emigranten nach Amerika gesegelt.

Die französische Schauspielergesellschaft zu Amsterdam will eine Vorstellung zum Besten der dort anwesenden unglücklichen deutschen Auswanderer geben, die weder die Mittel zu ihrer projektirten Reise nach Amerika, noch selbst zur Rückkehr in ihre Heimath, haben.

Die Bischöfe von Gent, Namür und Doornick, nebst den Generalvikarien von Lüttich und Mecheln, haben Se. Majestät ein Memoire eingeschickt, worin sie über die Lehrart auf den Universitäten, so wie die Verordnung vom 25sten November v. J. sie festsetzt, Beschwerde führen; z. B. sey der Vortrag der Lehren und Grundsätze der katholischen Kirche nicht gehörig eingeschärft. Sie sagen unter Anderem darin: die Oberaufsicht beym Unterricht gebühre der Geistlichkeit, damit die Jugend gegen den Einfluß heidnischer Wißbegierde, die sich in alle Wissenschaften eindränge, bewahrt werde. Eine vermessene Philosophie stecke Alles mit ihrem Gift an, und vereinige Alles mit ihrem vernichtenden Komplotte.

Wien, den 10ten May.

So wie in den Umgebungen dieser Hauptstadt fast den ganzen vorigen Monat hindurch Nordwinde unwandelbar anhielten, und selbst häufigen Schnee herbeyführten, endlich aber mit dem Anfange dieses Monats heitere Tage und warme Winde eintraten, so lauten übereinstimmend die Berichte aus allen Gegenden der Monarchie, und alle geben den Trost, daß die Feldfrüchte zwar im Wachsthume verzögert worden sind, aber allenthalben sehr schön stehen, und, unter dem Beystand des Himmels, gesegnete Aerndten erwarten lassen.

Hieronymus Bonaparte und seine Gemahlin bewohnen seit einigen Tagen das Schloß in Erla (unweit Schönbrunn), welches sie von dem Fürsten Starhemberg für 250,000 fl. W. W. gekauft haben. Es heißt jedoch, daß ihnen bereits angezeigt worden sey, der Aufenthalt so nahe bey der kaiserlichen Residenz könne ihnen nicht gestattet werden.

Das Gut, welches die Wittwe von Joachim Murat gekauft hat, heißt Frohsdorf, und liegt seitwärts von Wienerisch-Neustadt, in einer sehr reitzenden Gegend am Gebirge. Die Einwohner von Haimburg haben Ursache, die Abreise dieser Dame zu bedauern. Sie war eine Wohlthäterin der Armen, denen sie nicht nur reichlich, sondern mit Umsicht gab, und Jedem das, was er zur Betreibung seines Gewerbes oder seines Haushalts am Nöthigsten bedurfte. Sie läßt jetzt ihre gesammten Kostbarkeiten und Kunstschätze nach Oesterreich bringen; ihrer reichen Gemäldesammlung wegen, für deren Einfuhr sie einen sehr beträchtlichen Zoll bezahlen soll, hat sie Vorstellungen um theilweisen Nachlaß gemacht, deren Erfolg erwartet wird. Von ihrer Vermählung mit dem General Macdonald weiß man hier eben so wenig,

als daß ihre Söhne, welche übrigens eine sorgfältige Erziehung erhalten, für österreichische Kriegsdienste bestimmt seyn sollten.

Savary, den Einige schon in Amerika ankommen ließen, soll nun aus Smyrna, wohin er aus Malta flüchtete, in Grätz erwartet werden.

Stuttgardt, den 6ten May.

In einer unmittelbaren Eingabe vom 28sten April d. J. haben 8 evangelische Prälaten des Landes Sr. Königl. Majestät die Bitte vorgetragen, die vormals bestandenen 14 Prälaturen mit ihren ehemaligen landständischen Verhältnissen und Rechten wieder herzustellen, den Prälaten, als solchen, ohne Beschränkung auf die Generalsuperintendenten, wo nicht in der vorigen, doch in einer größern als der auf 6 bestimmten Anzahl, Sitz und Stimme auf den Landtagen und in Ausschüssen einzuräumen, und die in dem ständischen Verfassungsentwurf vorgeschlagene Wahl der Prälaten zum Landtage durch die Geistlichen nicht zu gestatten.

Da die landständischen Verhältnisse der evangelischen Geistlichkeit durch die Uebereinkunft des Königs mit den Landständen ihre Bestimmung erhalten werden, so mußte jenes Verlangen Sr. Königl. Majestät um so mehr auffallen, als den Prälaten eine Einmischung in diese ihrem eigentlichen Berufe ohnedies ganz fremde Angelegenheit nicht gebührt, und der Inhalt des königlichen Verfassungsentwurfs in Ansehung des evangelischen Kirchenguts und der unter die Volksvertreter aufzunehmenden Zahl von Prälaten allen billigen Forderungen und Erwartungen des evangelisch-geistlichen Standes und der Selbstständigkeit der Kirche Genüge leistet.

Se. Königl. Majestät haben sich daher bewogen gefunden, durch höchste Resolution vom 4ten dieses Monats den Bittstellern ihre hohe Unzufriedenheit und Mißbilligung ihres Schrittes zu erkennen zu geben, und sie auf die wahren Pflichten ihres Standes, auf die Gränzen ihres Berufs und insbesondere auch darauf aufmerksam zu machen, wie sehr ihr Verlangen dem überall und zunächst in den gegenwärtigen drückenden Zeitumständen wichtigen Bedürfnisse der Vermeidung aller unnöthiger und dauernder öffentlicher Ausgaben entgegenstehe, und wie wenig daher nach all diesem jemals dessen Erfüllung gewährt werden könne.

Zufolge höchsten Befehls wird dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Stuttgardt, den 5ten May 1817.

Ministerium des Kirchen- und Schulwesens.

Wangenheim.

Frankfurt, den 7ten May.

In der sechsundzwanzigsten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 5ten dieses war die organische Einrichtung einer wohlgeordneten Austrägalinstanz zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen den Bundesmitgliedern der Gegenstand einer vorzüglich wichtigen Berathung. Oesterreich gab einen, die einzelnen Fragpunkte zusammenstellenden, Vortrag darüber zu Protokoll; worauf auch von Preussen, Bayern, Churhessen und Mecklenburg in ausführlichen Abstimmungen der Gegenstand umständlich erörtert und entwickelt ward.

In dem kaiserl. österreichischen Vortrage ging man von dem Grundsatze aus, daß in den Fällen, worauf sich der Art. 11. der Bundesakte bezieht, nach dem Sinne derselben, nicht die Bundesversammlung selbst, sondern eine wohlgeordnete Austrägalinstanz die richterliche Entscheidung ertheilen solle, deren zweckmäßige Einrichtung von hoher Wichtigkeit seyn werde. Am Vollkommensten würde diesem Begriff entsprochen werden, wenn die Bundesglieder freywillig und vertragsmäßig eine gemeinschaftlich aufgestellte und permanente Austrägalinstanz zur Entscheidung bestimmten. Wenn dieses aber nicht beschlossen werden sollte; so müsse man dann einen andern Weg einschlagen. Daß die Austrägalrichter aus den Bundesgesandten gewählt würden, sey darum nicht rathsam, weil zwar wohl zufällig einzelne Mitglieder der Bundesversammlung die dazu erforderlichen Eigenschaften besitzen könnten, es sich aber nicht als nothwendig voraussetzen lasse, daß alle Bundesgesandten immer jene Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen müßten, die zu einem solchen wichtigen Geschäfte erfordert werden. Es scheine daher am Zweckmäßigsten, daß der Beklagte dem Kläger drey unparteyische Bundesmitglieder vorschlage, aus welchen sodann der Kläger in kurzer Frist eines zum Richter zu wählen habe; und daß alsdann jedesmal die dritte oberste Justizstelle des betreffenden Bundesgliedes als gewählte Austrägalinstanz zu betrachten sey, und den richterlichen Spruch zu fällen habe. Damit jedoch, wie es dem Art. 11. der Bundesakte und der Würde des Bundes gemäß sey, nur die Bundesversammlung selbst und nicht irgend eine anderweitige Behörde unmittelbar als die eigentliche Austrägalinstanz und Quelle derselben erscheine; so müsse ausdrücklich festgestellt werden, daß der in jenem Austrägalgeschäft gewählte oberste Gerichtshof nicht als eine Landesstelle, sondern nur anstatt und im Namen der Bundesversammlung die richterliche Austrägalentscheidung fälle; auch dürfe dieses jedesmal nur auf ausdrücklichen Auftrag der Bundesversammlung geschehen. Sämmtliche dritte oberste Justizstellen der deutschen Bundesstaaten wären dem gemäß als solche zu betrachten, aus denen auf die gedachte Weise die Austrägalinstanz gewählt, sodann aber die bestimmt gewählte von der Bundesversammlung förmlich dazu beauftragt würde.

Die Vortheile und Schwierigkeiten einer solchen Verwendung der schon bestehenden obersten Justizstellen zu den Austrägalgeschäften des Bundes, oder auch der Einrichtung einer eignen permanenten gemeinschaftlichen Austrä-

galinstanz wurden ausführlich in der letzten Sitzung erörtert und machen dieselbe zu einer der interessantesten und reichhaltigsten.

London, den 8ten May.

Ein Skribent, der sich für den Nachfolger Cobbets ausgab, weil er in einem Pamphlet die abscheulichsten Grundsätze und Lästerungen vorgebracht hatte, wurde gestern in der Kings-Bench vor Gericht gefordert, und der Gotteslästerung und der höchsten Irreligion beschuldigt; nämlich wegen schändlicher Parodirung des Vater-Unsers, des Glaubens, der 10 Gebote und des Bekenntnisses Athanasii. Der Angeklagte machte den Kranken und Schwachen, erhielt aber zur Antwort, daß er für seine Erscheinung vor Gericht 200 Pf. St. Bürgschaft zu stellen habe oder im Gefängniß bleiben müsse.

Die hiesigen Blätter enthalten einen Auszug aus dem Briefe der Madame Regnault de St. d'Angely, den sie dem Herrn Robert mitgegeben hatte und weshalb sie arretirt worden. Sie spricht darin auf das Leidenschaftlichste gegen die jetzige Regierung, wünscht nichts mehr, als die Rückkunft von Bonaparte, und spricht von einer nahen Krisis, wobey sie ihren Gatten auffordert, auf das Schleunigste zurückzukommen.

Im Parlament erklärte sich vorgestern Herr Lambton sehr umständlich gegen die so unnütze Ambassade des Herrn Canning nach Lissabon, die 18,880 Pf. Sterl. so verschwenderischer Weise gekostet habe. Die Anträge, die er darauf begründete, wurden indeß mit einer Mehrheit von 270 gegen 76 Stimmen verworfen.

Vorgestern ging Lord Wellington in Begleitung zweyer Ladys über die Waterloobrücke, ohne alle Dekoration, ward aber von den Arbeitsleuten erkannt und mit Jubel empfangen.

Es werden jetzt auch neue Gold-Sovereigns, 20 Schilling an Werth, geprägt.

Zu New-York ist bekannt gemacht worden, daß die Einfuhr aller Baumwollenmanufakturen in Spanien verboten sey.

Man hat hier jetzt direkte Nachrichten aus Kanton vom 22sten December. Zwischen dem dortigen chinesischen Vicekönig und unsern Kauffahrteyschiffen herrschte das beste Vernehmen. Ersterer ließ mehrere Vorbereitungen zum Empfang des Lords Amherst machen.

Eine Zulage der Einnahme der Prediger in London ist im Parlament deswegen abgeschlagen worden, weil die schlechteste Pfarre doch jährlich 400 Pfund eintrage.

Konstantinopel, den 18ten April.

Der Chef der Artillerie, Tschelebé Effendi, ein ehrwürdiger 70jähriger Greis, ist so eben von einer Pilgerreise aus Mekka zurückgekommen, auf der er mehr als eine Million Piaster an Almosen und geistlichen Spenden verwendet hat. Nach seiner Rückkehr hat er überdem seine ganze Begleitung reichlich ausgestattet und in den Ruhestand versetzt. Diese Ausgabe wird noch auf 300,000 Piaster berechnet. Er bleibt, seines hohen Alters ungeachtet, in seinem Amte.

Vermischte Nachrichten.

Vor einiger Zeit las man in den Berliner Zeitungen: „daß der Dr. Feßler in der Kolonie Sarepta in Asien, und zwar in der tiefsten Armuth lebe, nachdem ihm seine Pension, die er von Frankreich erhielt, entzogen worden."

Ob diese Anzeige — der Bosheit, oder sonst einem, wenn gleich weniger gehässigen Motive, ihr Daseyn verdankt, wollen wir hier nicht untersuchen; allein, dem ohnehin leidenden und christlich tragenden Greise und der Wahrheit sind wir die Erklärung schuldig, daß alle diejenigen, die sowohl in Rußland, als in Deutschland, den Dr. Feßler näher kennen, es wissen, daß er von Frankreich nie eine Pension genossen habe. Wer mit dem Inhalte seiner Schriften nur einigermaßen bekannt ist, wird leicht einsehen, daß er weit eher Palm's Schicksal, als einen Gnadengehalt von der vorigen französischen Regierung zu erwarten gehabt hätte. In seinem, im Jahre 1808 in Berlin (welche Stadt damals noch unter französischem Drucke seufzte) herausgegebenen: Hofnarren Lotario, ist, in dem Herzoge Ferdinando, Napoleon in einem fort parodirt. In seinem ebendaselbst 1809 gedruckten Versuche einer Geschichte der spanischen Nation, Theil 1. S. 25, ist er in Hannibal; S. 331, in dem Emir Jußuf Taßfin, leibhaft geschildert. Deswegen that sogar der Jenaer Recensent dieses Werkes (Jenasche Literatur-Zeitung Mayheft 1810) seiner Seits alles Mögliche, um durch seine öffentliche Denunciation dem Dr. Feßler zur Palmschen Marterkrone zu verhelfen. Im Alonso 1808, Theil II. S. 36, 187, 188 und 258, ist die Ansicht des würdigen Verfassers von Napoleon und seinen Thaten auf das Bestimmteste ausgesprochen; und was der Dr. Feßler von der sogenannten großen Nation gelitten, das erzählt treu und wahrhaft die Vorrede zu dem genannten Werke. Für das öffentliche Bekenntniß solcher Gesinnungen hatte Napoleon, wie bekannt, überall, wo er sich Herr zu seyn dünkte, wohl Dolche, Gift und Kugeln, aber keine Gnadengehalte. Von der jetzigen Regierung der Bourbons konnte der Dr. Feßler schon darum nie eine Pension erhalten, weil er bereits 5 Jahre vor ihrer Wiederherstellung im Innern des russischen Reiches lebte, derselben völlig unbekannt ist und nie Gelegenheit hatte oder suchte, sich ihr durch irgend ein Verdienst bekannt zu machen.

Da nun keine Zeitungsnachricht so albern, so irrig oder so boshaft ist, daß sie nicht allenthalben einige Gläu-

bige fände, so haben wir es für eine heilige Pflicht erachtet, öffentlich und nachdrücklich, der obenangeführten Zeitungsnachricht, als habe der Dr. Feßler von Frankreich, und besonders unter der Gottesgeissel des 19ten Jahrhunderts, eine Pension genossen, zu widersprechen. (Russ. Inval.)

* * *

Beschluß des aus dem Russischen Invaliden entlehnten, in No. 118 dieser Zeitung abgebrochenen Artikels.

V. Der gelehrte van Espen (Jus eccles. univ. part. I. Tit. 22. pag. 171) sagt: „Obschon die Kirchversammlung zu Trient allein die Weisung zur Anfertigung eines Verzeichnisses der ketzerischen und andrer schädlichen Bücher gegeben hatte, und die hierzu bestimmten Väter keinen fernern Auftrag erhielten; so haben sie doch geglaubt, einige von ihnen angefertigte Regeln beyfügen zu müssen... Diese sind die Regeln, die gewöhnlich Regulae Indicis genannt, und diesem vorgesetzt werden, die aber weder durch einen Auftrag, noch durch eine Verordnung der Kirchenversammlung gefertiget sind; denn benanntes Verzeichniß mit dem Anhängsel der Regeln hat erst Pius IV. den 24sten März 1564, also 3 Monate nach der aufgelösten Versammlung, bestätigt und zu behalten befohlen. Dieses Verzeichniß kann folglich aus keinem andern Grunde tridentinisch genannt werden, als in so fern die Versammlung die Anfertigung des Verzeichnisses einigen Vätern bloß aufgetragen, das ganze Geschäft aber zuletzt dem Papste allein überlassen hat. Dieses kann aber nicht von den beygefügten Regeln gesagt werden; denn die Versammlung hat benannte deputirte Väter durchaus nicht zur Anfertigung dieser Regeln veranlasset, und der Auftrag der Kirchenversammlung bezieht sich nur bloß auf das Verzeichniß schädlicher Bücher. Es folgt also daraus, daß diese Regeln nicht tridentinische Regeln genannt werden dürfen; sondern sie sind den deputirten Vätern nur zuzuschreiben, die sie ohne allen Auftrag von der Kirchenversammlung gefertiget haben. Daß aber auch das Verzeichniß der verbotenen Bücher nicht angenommen sey, beweiset genug die widersprechende Gewohnheit in den Niederlanden."

VI. In einer französischen Bibelübersetzung, die der Pater Veron im Jahre 1646 herausgegeben, und dem ganzen französischen Klerus dedicirt hat, heißt es in der Vorrede:

1) Es ist gewiß, daß die Kirchenversammlung zu Trient weder das Bibellesen verbot, noch zum Lesen von Jemand eine Erlaubniß forderte, noch irgend Jemand auftrug, ein solches Verbot anzufertigen. 2) Daß kein Gelehrter, ohne alle Grundsätze der Theologie zu verletzen, der Meinung seyn könne, daß es je in Frankreich ein solches Verbot gegeben, oder irgend ein Gesetz und eine Verordnung es nöthig gemacht habe, eine besondere Erlaubniß zu besitzen, um die Bibel lesen zu dürfen. Ja, ich behaupte das Gesagte unwiderleglich. Denn es ist ein angenommener Satz der Theologie eines Driedo, Medina, kurz aller unserer Theologen in der Scholastik und Moral, daß ein Gesetz, sey es vom Papste, oder von einer Kirchenversammlung (um so viel weniger, wenn es nur eine Regel der Deputirten ist, welche weder in den Provinzen bekannt gemacht, noch angenommen, ja sogar durch entgegengesetzte Ausübung und Gewohnheit mehrerer Jahre her verworfen ist), gar nicht verbindet. Dieser Satz ist bewährt, und kein Theolog kann ihm widersprechen... Da nun die benannte vierte Regel nirgends *) in Frankreich bekannt gemacht, vielmehr durch den täglich entgegengesetzten Gebrauch verworfen wird .. so kann man in ganz Frankreich, ohne vorläufige Erlaubniß zu haben, die Bibel lesen, und es ist gar kein Bibelverbot vorhanden. Die vierte Regel sagt ebenfalls: „daß der Buchhändler, wenn er an Solche Bibeln verkaufen würde, die keine Erlaubniß zum Lesen hätten, des Preises verlustig sey und gestraft werden sollte." — Ist dieses beachtet? Ist es in Frankreich angenommen worden? Die Bemerkung zu benannter vierten Regel sagt ferner: „daß keinem Bischofe, keiner klostergeistlichen Obrigkeit das Recht zukäme, Jemand zum Bibellesen, zum Ankaufen, zum Besitzen derselben die Erlaubniß zu geben." Ist dieses in Frankreich angenommen und ausgeführt worden, auch nur von solchen Theologen, die sonst doch sehr ängstlich thun??? —— Ich schließe also mit Grunde aus dem Gesagten, „daß jeder gemeine Mann in Frankreich eine französische katholische Bibel lesen darf, ohne durch ein Gesetz oder eine Kirchenverordnung verbunden zu seyn, zuvor um Erlaubniß zu bitten." ...

Ich könnte aus mehreren französischen katholischen Bibeln solche, gleichen Geist aussprechende, Vorreden anführen, wenn ich weitläuftiger seyn wollte.

*) Sie ist zwar in die dritte Synode zu Mayland, und 30 Jahre nachher in die der zu Avignon aufgenommen; aber solche Provinzialsynoden galten nur für ihre Provinzen, und wurden, in Beziehung auf die vierte Regel wenig berücksichtiget. Hingegen die Synode zu Bourges im Jahre 1584, und die zu Narbonne im Jahre 1609, verwerfen die Regel des Index und lassen sie nur für die nicht approbirten Bibeln gelten.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 121. Montag, den 21. May 1817.

Berlin, den 10ten May.

Unter den Städten, welche das Andenken an Dr. Martin Luther durch Denkmale seiner Zeit und seines Wirkens in sich vorzüglich lebendig erhalten haben, ist Eisleben keine der geringsten. Dort steht noch das Haus, wo Luther geboren ward, und in ihm befindet sich seit mehr als 120 Jahren eine Freyschule für arme oder verwaisete Kinder der Stadt. Aber beyde waren in den letzteren Kriegsjahren in naher Gefahr, theils gänzlich zu verfallen, theils der Beyträge, durch welche eine Anzahl wohldenkender Bürger und Einwohner der Stadt sie noch erhalten hatte, bey dem allgemeinen Mangel verlustig zu werden. Die Nachricht davon drang jedoch zu unserm edlen, großherzigen König, und Se. Majestät bewilligten nicht allein im vergangenen Jahre eine ansehnliche Summe zur Herstellung des Hauses, zu besserer Einrichtung der Lehrerwohnung darin, und zur Aufstellung der in der Stadt befindlichen, an die Zeit der Reformation erinnernden Gemälde, sondern haben auch neuerdings geruhet, mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 5ten April d. J., den Umfang der Freyschule in Luthers Hause durch Ankauf eines Nachbarhauses zu erweitern, und ihre Existenz durch eine hinreichende Dotation für alle Zukunft zu sichern. Se. Majestät betrachten diese neue Stiftung als ein Denkmal, welches dem großen Reformator in diesem Jahre neben andern errichtet zu werden wohl würdig wäre, und haben die Regierung zu Merseburg beauftragt, dafür zu sorgen, daß der Geist Luthers aus dieser Anstalt wehe und sich in Lehrern und Schülern zu erkennen gebe.

Paris, den 3ten May.

Am 29sten v. M. brach im Palais-Royal ein Feuer aus, welches jedoch bald gelöscht wurde; am selbigen Abend verhaftete man daselbst etwa 50 Mädchen, deren Papiere nicht in gehöriger Ordnung waren; die nämliche Maßregel wurde am folgenden Tage wiederholt und veranlaßte eine Scene, die einem Raube der Sabinerinnen nicht ungleich sah.

Paris, den 7ten May.

Bey dem vor einiger Zeit bey Gelegenheit der Aufführung von Germanikus vorgefallenen Theatertumult wurde ein Gauner verhaftet und durchsucht; man fand bey ihm 3 Uhren, 4 Ferngläser und 5 Sacktücher. Er versicherte auf der Polizey, er habe diese Gegenstände nur aus Klugheit und Menschlichkeit zu sich gesteckt; die Uhren, um die Minute genau anzugeben, wann der Tumult entstand; die Ferngläser, um das Vorgefallene genau zu sehen, und die Sacktücher, um die Verwundeten zu verbinden, wenn es etwa einige geben sollte. Trotz seiner guten Absicht wurde der Gauner ins Gefängniß geschickt.

Paris, den 9ten May.

Der König hat denjenigen Departements, die jetzt am meisten leiden, 2 Millionen Franken bewilligt.

Die fremden Kaufleute in Spanien müssen nun daselbst auch alle Abgaben bezahlen, wie die spanischen Kaufleute.

Zu Lyon und in andern Gegenden des südlichen Frankreichs ist nun Regenwetter eingetreten, und man sah einer guten Aerndte entgegen.

Bordeaux, den 1sten May.

Ein Kanzelredner von großen Talenten, dessen Ruf sich hier und in Frankreich überhaupt immer mehr verbreitet, ist der Abbé Bonnevie in Marseille. Eine meisterhafte Rede, welche er dort im vorigen Sommer bey der Einweihung der königlichen Fahnen hielt, ward überall gelesen und bewundert. In der letzten Fastenzeit nach Paris berufen, hielt er hier mehrere Predigten von großer Wirkung und zuletzt in der Kirche St. Thomas, in Gegenwart sehr vieler Männer vom Stande, Gelehrten, und unter sehr großem Zulauf aller Klassen, eine ganz vortreffliche Predigt über die Stiftung des Christenthums, voll Kraft, wahren christlichen Sinn, Würde und hoher Beredtsamkeit. (Das neueste Stück des beliebten Hamburger Blatts, „Hamburgs Wächter" genannt, liefert No. 58 davon mehrere treffliche Stellen, die das obige Lob dieses Geistlichen vollkommen bestätigen.)

Auch hier hatte in diesen Tagen eine rührende religiöse Feyerlichkeit statt, welcher eine zahllose Menge Menschen beywohnte. Seit zwey Monaten nämlich befinden sich zwanzig Missionarien in Bordeaux, und darunter Männer von ausgezeichneter Beredtsamkeit. Mehrere haben hier gepredigt und den allgemeinsten Beyfall um so mehr erhalten, da keiner von ihnen die sonst nur zu gewöhnliche Kontroverse predigte und dogmatisirte. Alle predigten die evangelische Moral und sprachen, ohne Auszeichnung oder Verwerfung von Lehrsätzen der verschiedenen Parteyen, nur von der christlichen Religion. — Die erwähnte Feyerlichkeit bestand in einer großen Procession durch die Stadt, um das Kreuz der Mission an der Mauer der hiesigen Kathedrale zu errichten. Alle Autoritäten von Bordeaux waren dabey zugegen. Auch ist eine treffliche Beschreibung davon gedruckt erschienen.

Seit vier Wochen verbreiten die kalten, heftigen, mit

absoluter Dürre begleiteten Nordostwinde eine allgemeine Trauer und gerechte Besorgniß unter den Landleuten und Güterbesitzern. Saat- und Getreideland, Wiesen und Weinberge, leiden unendlich unter diesem traurigen Naturereigniß. Was ein heftiger Nachtfrost vom 11ten auf den 12ten April an den Augen des Weinstocks hier und da noch verschont hatte, muß, wenn diese Landplage, so wie der Nachtfrost, zu deren Abwendung, wie im Languedok, auch hier Gebete gehalten werden sollen, noch länger dauern, zu Grunde gehen. Eine doppelt furchtbare Aussicht, nach einem verderblichen Sommer, wie der vorige für unser Weinland war!

Aus Italien, vom 6ten May.

Herr Ismael Gibraltar, Kapitän der türkischen Marine und Agent des Pascha's von Aegypten in Europa, ist auf einer Reise nach dem Norden begriffen. (Er ist bereits zu Hamburg angekommen.)

Turin, den 21sten April.

Die ansteckende Krankheit macht in unsrer Stadt täglich neue Fortschritte, und die Verheerungen, die sie schon in mehrern Provinzen, wo der Mangel am größten war, angerichtet, hat die ganze Aufmerksamkeit der Regierung rege gemacht. Viele Familien haben bereits die Stadt verlassen und man läßt unter die Landleute die nöthigen Bedürfnisse an Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln vertheilen. Mehrere Gutsherren haben die Vorsicht so weit getrieben, den Bauern neue Kleider anzubieten, wenn sie ihre alten abliefern und verbrennen lassen wollen. Auch hat man den Genuß des Weins und Branntweins, mit Wasser verdünnt, empfohlen, und dagegen das gesalzene Fleisch verboten.

Korfu, den 1sten April.

Se. Excellenz, der großbrittannische Generalkommissär auf unserer Inselrepublik, hat eine Kommission ernannt, welche die Liste der Kandidaten für die gesetzgebende Versammlung der jonischen Inseln verfertigen soll. Dem Vernehmen nach wird Korfu 7, Cefalonia 8, Zante 7, St. Maura 4, Ithaka 1, Cerigo 1 und Paxo 1 Deputirten senden. Die Versammlung würde also aus 29 Mitgliedern bestehen.

Wien, den 7ten May.

Mit Unwillen hat man hier bemerken müssen, wie ein bayerisches Blatt aus der Morning-Chronikle ein unverschämt erlogenes Schreiben, welches unser Kaiser angeblich an die Marschallin Ney erlassen haben soll, geschäftig aufgenommen hat.

Der oft verunglückte Flieger, Herr Degen, hat gestern abermals seine Fittige vergebens angestrengt. Nach einer geringen Erhebung fiel er, jedoch ohne Schaden, herab.

Stuttgardt, den 9ten May.

Nach mehrern sehr stürmischen Sitzungen der Landstände und nach vielseitiger Debattirung der Frage über die Itio in partes, oder das In-Theile-Gehen, hat sich endlich gestern eine Majorität von 57 gegen 53 Stimmen zu Gunsten einer gewöhnlichen Majorität bey der Abstimmung über die verschiedenen Punkte des vorgelegten Verfassungsentwurfs erklärt. Heute soll die diesen Gegenstand betreffende Adresse an den geheimen Rath übergeben werden. Bey der gereizten Stimmung, zu welcher diese Frage bey dem Volke Veranlassung gegeben hat, war es ein großes Glück, daß die ständischen Verhandlungen nicht öffentlich gehalten worden sind, weil Mißverstand und Leidenschaft sehr leicht unglückliche Scenen hätten herbeyführen können. Bey den ruhigern und besonnenern Würtembergern ist seit gestern Abend nur Ein Ausdruck der Freude und des Triumphs. Sie sehen in diesem Ereigniß das Ende der nun seit 12 Wochen fast bis zum Ekel in den Weg geworfenen Hindernisse zu einer wirklich eintretenden Berathschlagung über die Verfassung selbst. Sie freuen sich dieses Siegs um so mehr, da sie überzeugt sind, daß im gegentheiligen Fall die Stände unverzüglich aufgelöset und die Konstitutionsangelegenheit der Würtemberger der Entscheidung des Bundestags vorgelegt worden wäre.

Frankfurt, den 7ten May.

Nachrichten aus Böhmen zufolge, wird das Karlsbader Bad dieses Jahr wieder von vielen hohen und ausgezeichneten Personen besucht. Im Juny kommt Fürst Metternich, der Erzherzog Karl nebst Gemahlin, der Fürst Hardenberg, Marschall Blücher dahin; der König von Preussen kommt aber erst Anfangs July in Karlsbad an.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 7ten May.

Bekanntlich ist der großherzogl. badensche Gesandte am Bundestage, Freyherr von Berstett, nach London gegangen. Der Gegenstand seiner Reise bezieht sich auf die Territorialverhandlungen mit Bayern. Diese haben aber bisher in Frankfurt keinen weitern Fortgang gehabt und sind auch noch nicht wieder angeknüpft worden.

Vom Mayn, vom 29sten April.

Ein würtembergischer Pfarrer thut den Vorschlag, Luthers Tauf- und Namenstag, den 11ten November, zu einem Feyertag zu erheben. (!)

Vom Mayn, vom 7ten May.

Im Laufe dieses Sommers erscheint in August Oswalds Universitätsbuchhandlung zu Heidelberg: „F. Görres Darstellung des ganzen Geistes der mittleren Zeit, wie er in großer und strenger Konsequenz, durchgehend durch Religion und Theologie, Staat- und Gesetzgebung, Philosophie, Kunst und Alterthum aus den vatikanischen Handschriften sich erkennen läßt, und Uebersicht des allgemeinen Zusammenhangs der dort vorhandenen epischen Gedichte."

Vom Mayn, vom 10ten May.

Die allgemeine Zeitung sagt mit Bezug auf die würtembergische Ständeversammlung: „Nur ein Paar Leute lenken, wie einst die Redner in Rom und Griechenland, so auch heut zu Tage gewöhnlich, das Volk, die übrigen aber wissen es nicht einmal, daß sie geleitet werden. Ist einmal ein oder der andere schmeichelnde Anführer da, so wird es diesem an Anhängern nie fehlen; denn die Menschen sind geneigt, die Natur der Schaafe in so weit nachzuahmen, daß, wo immer einer kühn genug ist, über die Köpfe der andern zu springen, und sich an die Spitze zu stellen, gesetzt auch, er wäre von der ganzen Heerde der schlimmste, die übrigen ihm sogleich nachfolgen werden. Daher sind alle öffentliche Versammlungen allen den Schwachheiten, Thorheiten und Lastern unterworfen, welche den Individuen eigen sind. Größere und empörende Ungerechtigkeiten können nicht begangen werden, als diejenigen sind, welche die Parteyführer sich erlauben. Sich selbst gestatten sie Alles; was sie thun, ist recht, erfordert das Wohl des Volks. Jeder, der anders denkt, ist ein Irrender oder Verräther. Um ihre Meinungen geltend zu machen, ist ihnen jedes Mittel heilig. Frey wollen sie seyn, und wissen nicht gerecht zu seyn ꝛc.

Ein Ständemitglied, Herr Wunderlich, soll persönlich am 30sten gemißhandelt seyn. Tags darauf erhielt die Garnison in Stuttgardt Befehl: auf jeden Wink in den Kasernen bereit zu seyn; es fielen aber weiter keine unruhige Auftritte vor.

Herr Bolley, Repräsentant von Waiblingen, war am 27sten April in dieser Stadt, wo er die Neugier über die gegenwärtigen Verhandlungen der würtembergischen Stände sehr gespannt fand. Er erstattete dem angesehenen und unterrichtenden Theil des Publikums darüber Bericht, und zwar wegen Mangel an Platz in seiner eigenen Wohnung, auf dem Rathhause. Die Zuhörer gingen, was auch ein anderer Volksvertreter, Herr Wagner, bezeugte, friedlich auseinander; jedoch ist eine Untersuchung verfügt worden.

Von der Niederelbe, vom 9ten May.

Die (fast 6000) Einwohner der Hamburger Vorstadt St. Georg, waren unter der französischen Regierung den Stadtbürgern an Rechten und Abgaben gleich gesetzt; obwohl sie aber in den Tagen der Trübsale, in welchen sie durch Einquartirung und Zerstörung unsäglich, und mehr als die Stadt, gelitten, sahen sie sich doch aufs Neue als Vorstädter behandelt, und von den verfassungsmäßigen Berathschlagungen der Stadtbürger, auch in Angelegenheiten, die sie zunächst selbst betreffen, ausgeschlossen; hingegen der Vergünstigungen, welche sie ehemals genossen, z. B. keine Accise ꝛc. zu zahlen, beraubt; sie bilden das 7te Bataillon der Bürgerwehr, und müssen in dieser Eigenschaft den Wachtdienst in der Stadt versehn. Jetzt wird dies Mißverhältniß zu Sprache gebracht und der Wunsch geäussert, Stadt und Vorstadt entweder völlig zu vereinigen, oder wenn die Vorstädter der Rechte der Stadtbürger nicht würdig seyn sollten, ihren ganzen ehemaligen Zustand wieder herzustellen.

Von der Ostsee, vom 12ten May.

Nach einer neuen Verordnung darf in Dänemark künftig nur der den Handel treiben, der das Bürgerrecht genießt. Fremden steht jedoch frey, im Lande Waaren en gros aufzukaufen, aber nicht wieder zu verkaufen. Wer Grossirer werden will, muß wenigstens 30 Kommerzlasten eines Schiffs besitzen, und den befohlnen Einsatz in die Staatskasse machen. Jeder Handelnde wird einer Prüfung unterworfen, und auf die Handelsartikel beschränkt, die der Klasse, zu welcher er gehört, gesetzlich zugestanden sind.

Ausserhalb Kopenhagen leben in Dänemark ungefähr 1200 Israeliten, und zwar an 46 verschiedenen Orten. Um für die geistlichen Verrichtungen bey denselben und den religiösen Unterricht der Jugend zu sorgen, sollen, da die Anstellung von Rabbinern zu kostspielig seyn würde, 4 Katecheten, zu Naskow, Odensee, Friedericia und Aalborg, angesetzt werden. An diese müssen die Israeliten, die in dem ganzen Distrikt wohnen, sich wenden, aber auch den Unterhalt derselben bestreiten, nämlich 300 Thlr. Silbergeld Besoldung und 200 Thlr. Papier Miethe. Amtsverrichtungen werden den von der weltlichen Obrigkeit strenge geprüften Katecheten besonders bezahlt, aber diese so wenig, als Vorsänger und Schullehrer, sollen das Koscherfleisch schächten.

Der in Schweden wegen Hochverrath angeklagte Lieutenant Lindsfeldt soll als unruhiger Kopf bekannt, und schon des Mordes und der Brandstiftung verdächtig seyn.

London, den 8ten May.

Ueber den Krieg der Barbaresken gegen die vereinigten Staaten von Nordamerika geben die dasigen Zeitungen folgende nicht uninteressante Umstände an. Er wurde durch die Aussicht auf den Ausbruch von Feindseligkeiten der Staaten mit England veranlaßt, und durch die Hoffnung, daß die amerikanische Seemacht, völlig vernichtet, gar nicht im Stande seyn werde, die zugefügten Beleidigungen zu rächen. Auch die Staaten hatten 1795 einen Vertrag mit Algier geschlossen und sich verbindlich gemacht, dem Dey jährlich 12,000 Dukaten in Schiffsvorräthen zu entrichten, und stets Zahlung geleistet. Im Jahre 1812 trat aber der Dey mit der Forderung auf: daß die Zahlung nicht nach Sonnenjahren, zu 365 Tagen, geschehen müsse, sondern nach Mondsjahren, wornach die Muhamedaner rechnen, zu 354 Tagen; dies mache binnen 17 Jahren einen Unterschied von 6 Monaten, die ihm durch einen Nachschuß von 27,000 Dollars vergütet werden sollten. Auf Verweigerung dieser Forderung begann er die Feindseligkeiten. Er war aber nicht wenig

erstaunt, als die amerikanische Flotte, gleich nach dem Frieden mit England, die seinige schlug, und vor Algier erschien. Einer seiner Officiere sagte während des Dortseyns der Amerikaner dem brittischen Konsul: „Ihr verhießt uns, die amerikanische Seemacht würde in 6 Monaten von der Eurigen vernichtet werden, und jetzt bekriegt sie uns mit 2 von Euren eigenen Schiffen, die sie Euch abgenommen haben (der Guerriere und dem Macedonian.) Ja, in der Barbarey war der Glaube verbreitet, Amerika dürfe, durch seine Verträge mit England gebunden, keine Linienschiffe bauen. „Dürft Ihr, sagte der algierische Minister dem amerikanischen Konsul Lear, Schiffe von 74 Kanonen bauen, so laßt uns ein solches sehen; dann wollen wir es glauben." Deshalb mußte denn auch der Kommodore Bainbridge, nach Abschluß des Friedens mit den Barbaresken, in dem Independent von 74 Kanonen die Barbaresken besuchen. Der Dey von Tunis hatte den Engländern verstattet, 2 von amerikanischen Kapern gemachte Prisen aus dem Hafen wegzunehmen, mußte diese Schiffe aber hernach den Amerikanern bezahlen. Commodore Dekatur war deshalb in Tunis gelandet, und hatte gerade Besuch von den fremden Konsuln, als der Bruder des tunischen Ministers mit dem Gelde ankam. Da er den englischen Konsul erblickte, warf er einen Geldsack unwillig nieder und sagte Jenem: „Jetzt sehen Sie, mein Herr, was Tunis für Ihren Uebermuth bezahlen muß. Sie sollten sich schämen, uns solche Unannehmlichkeiten zugezogen zu haben. Sagen sie selbst, ist es Recht, erst unsre Neutralität zu verletzen und uns dann der Gefahr Preis geben, entweder zu Grunde gerichtet zu werden, oder für Ihre Feindseligkeiten zu bezahlen?" Er forderte nachher von England Ersatz.

London, den 9ten May.

Vorigen Dienstag hat der Regent seiner Tochter in Klaremont einen Besuch abgestattet.

In diesen Tagen ist ein Maler, Namens Carr, der vormals in Windsor für den König gearbeitet hat, und ein Kupferstecher, Hill genannt, als des Hochverraths angeschuldigt, verhaftet und verhört worden.

Der Angriff des Herrn Lambton wegen Bestellung des Herrn Canning zum Gesandten in Lissabon ging darauf hinaus: daß Canning für seinen Uebertritt zu den Ministern, durch diese ganz unnöthige Stelle, und mit einer Besoldung von 14,000 Pf. Sterl. (90,000 Thlr.) belohnt worden sey. Die Minister erwiederten darauf, man habe geglaubt, der Hof werde aus Brasilien zurückkehren, und Herr Canning habe nur 8000 Pf. Sterl. erhalten.

Nach dem Bericht der Finanzkomité sollen die Sinekuren in Pensionen verwandelt werden, die nach dem Ableben der jetzigen Nutznießer eingezogen werden können. Lord Castlereagh meinte: dies werde vortheilhaft auf die öffentliche Meinung wirken, und diese dadurch von dem Gift gereinigt werden, womit niederträchtige listige Menschen sie zu verderben drohen.

Der Handel in Amerika nimmt wieder zu an Leben, und deshalb sind von dort aus auch wieder mehrere Bestellungen bey unsern Manufakturisten und Fabrikanten gemacht worden. Nach dem neuen Einfuhrgesetz der vereinigten Staaten dürfen künftig nur Waaren auf amerikanischen Schiffen, oder auf Schiffen solcher Länder, aus welchen die Waaren stammen, eingeführt werden. (Dies gleicht dem Schifffahrtsgesetz, welches die Hauptquelle des englischen Seehandels ist, indem nach demselben der Zwischenhandel ausschließend den Einheimischen vorbehalten wird.)

Den neuesten Nachrichten aus Barbadoes zufolge, hat es auf Guadeloupe zwischen Royalisten und Bonapartisten blutige Händel gesetzt, bey denen gegen 30 Personen ums Leben gekommen seyn sollen. Sie brachen gleich nach Ankunft eines Schiffes aus, welches die falsche Nachricht verbreitete, in Toulon und Bordeaux hätte man die dreyfarbige Flagge aufgesteckt.

Der Senat des Staats New-York hat den Beschluß gefaßt, daß mit dem 4ten July 1827 die Sklaverey in diesem Staate gänzlich abgeschafft seyn soll. (Der Sklavenhandel ist schon lange abgeschafft.)

Am 1sten Juny v. J. ist die Gesandtschaft mit den nicht angenommenen Geschenken von Peking in Kanton angekommen, wo ein Theil derselben verkauft, die übrigen aber an Bord geschafft worden sind. Drey Chinafahrer haben Kanton am 5ten Juny mit ihrer gewöhnlichen Ladung verlassen, so daß man also wegen einer Unterbrechung des Handels mit China nicht in Sorge zu seyn braucht.

* * *

Gestern bemerkte Herr Harvey im Unterhause, indem er des Auffliegens des Dampfboots von Norwich erwähnte, daß ein solcher Vorfall nicht hätte statt haben können, wenn der Dampfkessel, statt von gegossenem Eisen und anderm Metall gemacht zu seyn, bloß aus gehammertem Eisen bestanden hätte. Es wurde eine Komité beschlossen, um über die gehörige Konstruktion der Dampfschiffe Gesetze der Sicherheit zu entwerfen.

Das Paketboot Beaufoy, Kapitän Norris, ist beordert worden, unsern von Stockholm zurückkehrenden Gesandten, Se. Excellenz, den Herrn Thornton, Mitglied des königl. geheimen Raths, welcher sich als unser Gesandter nach Rio-Janeiro begiebt, von Hamburg mit seiner Familie nach England zu führen. (Gedachtes Paketboot ist bereits zu Hamburg angekommen.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 122. Dienstag, den 22. May 1817.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 18ten May.

In der neuen Rangliste befindet sich der Generalfeldmarschall, Fürst Blücher von Wahlstatt, unter der Rubrik: „Wirkliche Officiers von der Armee," zuerst aufgeführt, wobey er als Inhaber folgender Orden und Ehrenzeichen angegeben ist: „Inhaber des großen schwarzen Adler-Ordens, Großkreuz des eisernen Kreuzes mit einem besondern Stern, Ritter des großbrittannischen Bath-Ordens 1ster Klasse, des dänischen Elephanten-Ordens, Großkreuz des Guelphen-Ordens, des churhessischen Löwen-Ordens, des niederländischen Militär-Wilhelm-Ordens, des Maria-Theresien-Ordens, des russischen Andreas-Ordens, Ritter des russischen Georgen-Ordens 1ster Klasse, Besitzer des russischen Ehrendegens der Tapferkeit, Ritter des schwedischen Seraphinen-Ordens, des spanischen St. Karls-Ordens, Großkreuz des würtembergischen Militär-Verdienst Ordens ꝛc. Ausserdem trägt der Fürst noch das reich gefaßte Brustbild des Prinz-Regenten, das demselben in England verliehen wurde. Unmittelbar darauf folgt in der Rangliste der General der Infanterie, Graf von Gneisenau; sodann die Generallieutenants, Generalmajors ꝛc. Die königliche Verordnung, daß den in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815 gedienten Militärs das freye Bürgerrecht zu ertheilen sey, ist dahin erklärt worden, daß diese Begünstigung nur denen gewährt werden solle, welche vor dem Feinde gestanden haben.

Folgendes Reskript Sr. Durchlaucht, des Polizeyministers, ist an sämmtliche Regierungen erlassen:

„Der königlichen Regierung eröffne ich den Grund einer Mittheilung des Herrn Staatskanzlers Durchlaucht, daß die Allerhöchst königliche Kabinetsordre vom 24sten May 1811, welche verbietet, öffentliche Danksagungen der Truppen und Einwohner bey Garnisonsveränderungen über ihr gegenseitiges gutes Vernehmen in die Zeitungen oder andere öffentliche Blätter einzurücken, wenn gleich in neuern Zeiten hin und wieder ausser Acht gelassen, keineswegs aufgehoben ist, vielmehr nach dem Willen Sr. Majestät auch ferner aufrecht erhalten werden soll; und ich beauftrage Sie hiernach, die betreffenden Behörden, und insonderheit die Censurbehörden der Zeitungen, anzuweisen, dergleichen Abschiedsinsertionen weiter nicht zu gestatten.

Berlin, den 10ten April 1817.

(Unterz.) Fürst von Witgenstein.

Wien, den 12ten May.

Gestern Abend um 7 Uhr erfolgte die eheliche Einsegnung der Erzherzogin Leopoldine, wobey der Erzherzog Karl die Stelle des Kronprinzen der vereinigten Königreiche von Portugal und Algarbien vertrat.

Am 2ten wünschten die Abgeordneten des lombardisch-venetianischen Königreichs dem Kaiser zu seiner Vermählung Glück, und überreichten der Kaiserin die herkömmliche Gabe. (Man sagt zehntausend Stück Dukaten.) Beyde Majestäten antworteten in italienischer Sprache.

In der Pariser Zeitung la Quotidienne war erzählt worden: Oesterreich habe das Begehren der Abtretung von Spezzia (im östlichen Theil des Genuesischen) als Tausch gegen verschiedene Enklaven in dem Herzogthum Piacenza und der Lombardey erneuert, aber vom Turiner Hof eine abschlägige Antwort darauf erhalten. Der österreichische Beobachter bemerkt hierbey: daß ein solcher Austausch nie in Antrag gebracht, und überhaupt endlich die Zeit eingetreten sey, wo von Austauschen und Ländervertheilungen nicht mehr die Rede ist.

Die vor einigen Wochen aus Konstantinopel nach Algier gesegelte Flottille (welche der Großherr bekanntlich dem dortigen Dey zum Geschenk machte) hat eine sehr unglückliche Fahrt gemacht. Die Fregatte ist sehr beschädigt nach dem Hafen zurückgekehrt. Zwey Fahrzeuge sind bis an die Küste von Morea zurückgeworfen. Von den übrigen hat man noch gar keine Kunde.

Paris, den 12ten May.

Am 10ten wurde in allen unsern Kirchen feyerliche Seelenmesse für Madame Elisabeth, Schwester des Königs, gelesen. Se. Majestät ꝛc. wohnten derselben in der Schloßkapelle bey. Eins unserer Blätter erinnert bey dieser Gelegenheit, daß die edle Fürstin dem unglücklichen Ludwig dem Sechszehnten ein entschlosseneres Betragen gegen die Unruhestifter empfahl. „Mit den Regierungen, äusserte sie, verhalte es sich wie mit der Erziehung. So will ich es! muß man nur selten und nur dann sagen, wenn man sicher ist, Recht zu haben. Hat man aber einmal diese Worte ausgesprochen, so muß man auch nie von dem, was sie verfügt, abstehen." „Ich sehe, erklärte sie ferner, tausend Dinge, von denen der König keine Ahnung hat; denn seine Seele ist so schön, daß er sich von Ränken gar keinen Begriff macht."

Seit den Aktien der Mississippikompagnie, unter dem Regenten Herzog von Orleans, sind hier keine Aktien so

schnell gestiegen, als die der neuen Assekuranzkompagnie, nämlich von 5000 auf 6900.

Endlich werden unsere südlichen Provinzen durch Regen, nach welchem sie lange geschmachtet, erfreut.

Zu Bordeaux stehen jetzt die 28 Verschwörer, die im vorigen Jahre verhaftet wurden, vor Gericht. Ihr Anführer ist der ehemalige Lieutenant Randon, der in Elba gewesen, aber da er keine Anstellung fand, wieder nach Frankreich zurückkehrte und ein Zollamt erhielt; sich endlich für Ali-Bey, einen Mameluken Bonaparte's, ausgab, und sich Lieutenant des Kaisers und Chef der Generalorganisation nannte. Nach seiner Behauptung stand ihm eine Armee zu Gebote; er bildete Regimentsstämme, entwarf Instruktionen für die angeblichen Vorsteher der neuen Verwaltungen ꝛc. Auf den Karten, die er vertheilte, las man in den vier Winkeln: N. L. Gr. Cr. II. Pr. (Napoléon Le Gouvernement Général Corps Impérial Partisans). Und dieser Abentheurer, der nicht die mindeste Beglaubigung, und gar keine Mittel in Händen hatte, fand doch unter den Mißvergnügten Glauben, und Gelegenheit, an mehreren Orten Gesellschaften zu stiften, die mit der in Bordeaux, wo der Ausbruch erfolgen sollte, zusammenzuwirken bestimmt waren. Seine Spießgesellen sind ganz unbedeutende Menschen, Gastwirthe, Kaufmannsdiener, abgedankte Subalternofficiere, Handwerker ꝛc.

Libry, Graf von Bagnago, war wegen wiederholter Wechselverfälschung zur lebenswierigen Festungsarbeit, Brandmark und Pranger verurtheilt worden. Er appellirte, allein das Urtheil ist bestätigt.

Im vorigen Jahre schickte der Gouverneur von Martinique, Graf Vaugirard, mehrere Stabsofficiere verhaftet nach Frankreich. Sein Betragen ist von einem Kriegsgericht gebilligt worden.

Madame Catalani hat wegen ihres zu langen Ausbleibens das Privilegium der italienischen Oper verloren.

Mademoiselle Bourgoing ist nach London gereiset, und spielt vor den Personen vom höchsten Range mit ausnehmendem Beyfall. Der brittische Ernst, sagt eins unserer Blätter, kann gegen das Stumpfnäschen nicht aushalten. Ein anderes versichert: daß auch der vierbeinige Schauspieler Munito mit guten Empfehlungsschreiben nach London gehe.

Dem Gerücht: daß in Preussen und Polen die Pest herrsche, ist von dem Grafen Golz in einem Schreiben an den Herzog von Richelieu widersprochen.

Neulich wurde hier, in Gegenwart des Präfekten und mehrerer Sachverständiger, eine vergleichende Probe angestellt zwischen dem neu erfundenen Calorimètre (Wärmemesser) des Herrn Desarnoi und dem Sparofen des verstorbenen Curandon, der 3 Röhren hat, und in dem Ruf steht, mit dem wenigsten Brennstoff die stärkste Hitze zu geben. Die Probe wurde in zwey gleich großen Speichern angestellt und dauerte 5 Stunden. Der Ofen, mit 120 Pfund Steinkohlen geheitzt, brachte die Thermometer auf $22\frac{3}{4}$, 24 und $29\frac{1}{4}$ Grad; den Kalorimeter, mit 220 Pfund Holz, auf 34, 50 und 56 Grad. Für große Anlagen würde also der Letztere besonders vortheilhaft seyn, zumal da man ihn in Kellern oder entfernten Gebäuden anlegen, und die Hitze nach den zu erwärmenden Räumen leiten kann. (Die Einrichtung scheint also Aehnlichkeit mit den in England schon hin und wieder eingeführten zu haben, durch welche alle Zimmer eines Hauses vermittelst eines Feuers erwärmt und obenein erleuchtet werden.)

Aus Italien, vom 7ten May.

Vor seiner Abreise aus Rom ließen Se. Königl. Hoheit, der Prinz Heinrich von Preussen, dem Kardinal Albani, Vorsteher des Wohlthätigkeitsvereins, eine beträchtliche Summe zur Unterstützung der Armen einhändigen. Der Prinz hat für den diesjährigen Sommer ein Haus auf der Insel Ischia gemiethet, um dort die Seebäder zu gebrauchen.

Am 17ten vorigen Monats verspürte man in Neapel einen leichten Erdstoß, stärker in Potenza. An den vorhergehenden Tagen war in Neapel viel Schnee gefallen, kurz vor dem Erdstoße aber der Himmel ganz umwölkt. Glücklicher Weise wurde kein Schaden durch denselben verursacht, und die Ruhe und Ordnung der Stadt nicht gestört.

Oeffentliche Blätter liefern einen Bericht über Mürats letzte Schicksale, die angeblich von einem Neffen desselben herrühren sollen. Nach demselben wäre Mürat, durch den korsikanischen Kapitän Barborini verlockt, gegen seinen Willen bey Pizzo gelandet, und der Polizey verrathen worden. König Ferdinand selbst habe der Hinrichtung widersprochen, aber sein Konseil dieselbe durchgesetzt.

Vom Mayn, vom 10ten May.

Manche Ortschaften der Schweiz haben jetzt schon mehr Leichen, als sonst im ganzen Jahre. Seuche herrscht nicht; aber schlechte Speise, Hunger und Kummer befördern den Tod.

Rheinische Blätter liefern fortdauernd Nachrichten von dem Elend, dem arme Auswanderer nach Amerika sich Preis geben. Auf dem schwedischen Schiffe Amphitrite befanden sich 300 dergleichen in dem untern Raume, wie in einer Tonne, so zusammengepreßt, daß abwechselnd geschlafen werden mußte. Das Ungeziefer nahm in den Strohsäcken überhand, und nagte den Kindern Löcher in die Körper, und der Schaarbock und andere Seekrankheiten vermehrten das durch knappe und schlechte Kost und feuchten Aufenthalt verursachte Elend. In Amerika selbst eröffnet sich eine neue Scene; denn wer seine Fracht nicht bezahlen kann, wird verkauft und dadurch

verpflichtet, 5 bis 6 Jahre zu arbeiten. Finden sie aber keinen Käufer, was Alten und Kranken nur zu oft wiederfährt, so müssen sie Steine sägen, bis ihre Fracht abgearbeitet ist.

Vom Mayn, vom 12ten May.

In London macht der Eigenthümer einer neuen Stiefelwichse, wofür er ein Patent erhalten, seine Erfindung auf folgende Weise bekannt: „Diese Wichse übertrifft an Schwärze Miltons sichtbare Finsterniß; in meinem Hause braucht man statt Spiegel nur gewichste Stiefel; meine Frau bedient sich an ihrer Toilette keines andern Spiegels; ich selbst rasire mich vor einem Paar Stiefel. Kurz, man kann diese Stiefel als wahre cylindrische Stiefel betrachten, die die Herren an den Beinen tragen."

Frankfurt, den 10ten May.

In der Sitzung vom 5ten dieses ist von dem Grafen von Buol eine Punktation über die diplomatischen Verhandlungen und über die Akkreditirung auswärtiger Gesandtschaften mitgetheilt, die im Wesentlichen auf den Grundsätzen eines seit dem 3ten März zur Erörterung gestellten kommissarischen Notats beruhet, und welcher, als in der Natur der in Betracht kommenden Verhältnisse gegründet, auch preussischer Seits bereits beygestimmt ist. Ausserdem ist neuerlich noch eine Mittheilung des genannten Gesandten, die Vertagung der Versammlung betreffend, erfolgt, die in ähnlicher Art die genauere Modificirung eines früheren Notats enthält, und nach welcher die durch die Bundesakte gestattete Vertagung, im Spätsommer, jedoch mit Abkürzung und unter solchen übrigen Einrichtungen statt finden dürfte, die insbesondere eine, bey eintreffenden Anlässen ohne Zeitverlust zu bewirkende ausserordentliche Zusammenberufung zu sichern geeignet sind. Ausserdem haben insbesondere die Berathungen über die Beylegung der Streitigkeiten unter Bundesgliedern ihren weitern Fortgang gehabt und ist dabey neuerlich noch die Idee einer neben der Versammlung zu errichtenden permanenten Austrägalinstanz zur Sprache gekommen, die in manchen Rücksichten sich unstreitig empfiehlt, obwohl ihr anderer Seits bedeutende Gründe nicht nur in Hinsicht der Ausführbarkeit, sondern auch der Zweckmäßigkeit entgegenstehen. In jedem Falle wird Deutschland es mit Achtung erkennen, daß man einem Gegenstande von so erheblicher Beziehung die umsichtigste Untersuchung widmet, indem die ausgesprochene dermalige Souveränität der deutschen Regierungen, ohne hinreichend gesicherte Beylegung ihrer Streitigkeiten, selbst die Haltbarkeit des neuen Vereins ganz undenkbar machen würde, so wie dieses auch bereits zu Wien vollkommen ermessen und im 11ten Artikel der Akte berücksichtigt ist.

Frankfurt, den 11ten May.

In der sechsundzwanzigsten Sitzung gab der churhessische Gesandte eine Erklärung seines Hofes gegen die westphälischen Domänenkäufer zu Protokoll, worin ihre Beschwerden als Lügen und Verleumdungen bezeichnet wurden, ohne jedoch in das Einzelne ihrer Gründe weiter einzugehen. Ferner sind die diplomatischen Verhältnisse der Bundesversammlung und die dafür geeigneten Formen in Berathung gekommen. In dem österreichischen Vortrage darüber ist unter Anderem bestimmt darauf angetragen, daß sowohl das erste Bekanntmachungsschreiben an die sämmtlichen europäischen Mächte, als auch die Noten der Bundesversammlung an die auswärtigen Gesandten, in deutscher Sprache zu erlassen seyen, mit beygefügter französischer oder lateinischer Uebersetzung.

Jena, den 8ten May.

Für die Universität Jena ist ein wichtiger Zeitpunkt erschienen. Durch eine Uebereinkunft, welche zwischen Sachsen-Weimar und Sachsen-Gotha zu Jena am 10ten April dieses Jahres abgeschlossen worden, ist die bisher zwischen 4 Höfen getheilte effektive Oberaufsicht durch die erfolgte Verzichtung der Höfe zu Meiningen und Koburg auf zwey, nämlich Sachsen-Weimar und Sachsen-Gotha, zurückgeführt und dadurch ein großes Hinderniß gehoben, welches sich der Ausführung zum Besten der Akademie oft schleunig nöthiger Beschlüsse, nicht selten zu ihrem großen Nachtheil, bisher entgegenstellte. Das reine Einkommen des akademischen Fiskus ist von 12,450 Rthlrn., durch neue von beyden Höfen zu gleichen Theilen übernommene Verwilligungen, auf mehr als 20,000 Rthlr. gebracht, so daß mit andern Zuschüssen die Summe von 33 bis 34,000 Rthlr. als die künftige gesicherte Revenue der Universität erscheint. Mit dem bevorstehenden Reformationsfeste soll die Akademie auch neue Statuten und Gesetze erhalten.

Erfurt, den 4ten May.

Die königl. Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt setzt für die beste umfassendste Beantwortung folgender Aufgabe einen Preis von 100 Thalern aus: „Welchen Einfluß hat der Befreyungskrieg der Jahre 1813 bis 1815 auf die Entwickelung der Menschheit in ihrer reinen Idee geäussert? Ist sie durch denselben ihr näher gebracht oder weiter entfernt worden? An welchen Erscheinungen ist dies im bürgerlichen Leben zu erkennen und in welchen Ländern Europa's kommen solche vor, die ein Vor- oder Rückwärtsschreiten beurkunden?" Unter mehrern Vorschlägen zu Preisausstellungen wurde diese von des Herrn Staatskanzlers, Fürsten von Hardenberg Durchlaucht, ausgewählt. Die Einsendung der Abhandlungen muß vor dem 1sten May 1818 geschehen, und zwar postfrey an den beständigen Sekretär der Akademie, Professor Schorch. Die Vertheilung des Preises nach dem Urtheil des Senats der Akademie erfolgt am 3ten August 1818.

Hannover, den 8ten May.

Der Preis der Kartoffeln ist hier zu einem bis jetzt noch nie gekannten Preise gestiegen. Der Himpten

kostet 28 bis 32 Mgr. hiesigen Kassengeldes. Nach Verhältniß der Preise, die in frühern Jahren um diese Zeit statt fanden, sind Brennmaterial, Butter, Eyer und Fleisch ebenfalls sehr theuer. Dagegen stehen baumwollene Waaren, z. B. Kattune, Battiste ꝛc, die von England in so großer Menge auf das feste Land gekommen, ungewöhnlich, ja fast auffallend niedrig im Preise.

Von der Niederelbe, vom 10ten May.

Zu Hamburg hat ein diebischer Betrug eigner Art statt gefunden. Es kommt nämlich ein Fremder, der in einem der ersten Gasthöfe abgetreten war, zu einem bekannten Wechsler, um eine kleine Summe umzusetzen. Gesprächsweise bemerkte er, daß er 7 bis 800 Stück Guineen habe, die er zu einem annehmlichen Kours wohl für Louisd'ors weggeben möchte. Der Wechsler bietet hierzu seine Dienste an; man einigt sich über den Kours, und da der Wechsler das ansehnliche Logis des Fremden vernimmt, so erbietet er sich, ihm zur bestimmten Stunde das Geld auf sein Zimmer zu bringen. Dies geschieht; der Fremde hat seinen Beutel schon auf dem Tisch stehen, der Wechsler stellt einen Beutel mit Louisd'ors daneben. Nach einigen gleichgültigen Reden sagte der Fremde, daß hier die Guineen wären, bis auf 150 Stück, die er sogleich aus dem Nebenzimmer holen wollte. Er geht und nimmt den Beutel mit Louisd'ors mit in das Seitenkabinet. Der Wechsler wartet lange, wird endlich ungeduldig und entfernt sich, um Erkundigung einzuziehen, wo der Fremde geblieben sey, nimmt aber zur größern Vorsicht den angeblichen Beutel mit Guineen mit sich. Er hat ihn kaum aufgehoben, als ihm das Gewicht verdächtig wird, öffnet ihn, und statt Guineen findet er größtentheils Kupfermünze und anderes reducirtes Geld. Er macht Lärm, der Fremde wird gesucht, aber nicht gefunden, denn aus dem Seitenkabinette führte eine Thür auf den allgemeinen Gang, und auf diesem Wege hatte sich der Mensch mit seiner Beute davon gemacht. Die Polizey wurde sogleich zu Hülfe gerufen; allein es hat noch nicht gelingen wollen, dem abgefeimten Gauner auf die Spur zu kommen.

London, den 13ten May.

In Newgate sitzen 88 Gefangene, denen das Todesurtheil gesprochen ist.

Man will hier wissen, daß zu Paris Unterhandlungen wegen Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen Portugal und Spanien gepflogen werden, wobey wir uns des ersteren annehmen.

Briefe aus Lissabon wiederholen die Nachricht von der bevorstehenden Rückkehr des Marschall Beresford nach England und seinem Abgange aus portugiesischen Diensten.

Seit einiger Zeit hat sich zu Norwich eine Gesellschaft unter dem Namen Braunschweiger Ritter gebildet, die bey dem Volke nicht in vorzüglicher Gunst zu stehen scheint, weil sie sich das Ansehn giebt, dem Throne besonders ergeben zu seyn. Bey dem großen Lever vom letzten Montag überreichte der Präsident dieser Gesellschaft dem Prinz-Regenten eine Adresse. Bey seiner Zurückkunft wollten ihn seine Kollegen feyerlich empfangen, und zogen ihm mit Musik und Fahnen entgegen. Die Braunschweiger Ritter schritten mit feyerlichem Anstand durch die Straßen, als das Volk, dem dieser Aufzug nicht gefiel, sich sammelte, den Zug mit Steinen auseinander jagte, und dem Präsidenten die Fenster einwarf. Einer der braven Ritter wurde schwer verwundet, und ohne den Beystand der Polizey möchte die Feyerlichkeit ein trauriges Ende genommen haben.

Das Haus, welches Olivier Cromwell, ehe er Protektor wurde, bewohnte, und worin er das Todesurtheil Karl I. bestätigt haben soll, ist kürzlich abgebrannt. Jetzt hatte es ein Bilderrahmmacher inne.

Lord Cochrane reklamirt vor dem Admiralitätsgerichtshof seinen Prisenantheil von dem auf der Rhede der Basken hinweggenommenen Kriegsschiffe „die Stadt Warschau" und anderer Fahrzeuge. Seine beeidigte Erklärung will aber der königliche Advokat bey dem Gerichte nicht annehmen, indem er behauptet, daß nach den Rechten aller Länder ein Zeuge glaubwürdig seyn müsse. Um nun zu beweisen, daß Lord Cochrane nicht verdiene, als Zeuge aufzutreten, brachte er die Kopie des von der Kings-Bench am 21sten Juny 1814 erlassenen Urtheils vor, welches denselben an den Schandpfahl verurtheilt.

Mr. Moir hat der Admiralität das Modell einer Maschine vorgelegt, mittelst welcher ein Schiff ohne Segel, Ruder oder Dampf gegen den Strom getrieben werden kann.

Kours.

Riga, den 18ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8, 3/4 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/2, 5/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 85 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 1/2 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 123. Mittewoch, den 23. May 1817.

Königsberg, den 5ten May.

Gestern ist der kaiserl. russische Etatsrath, Herr von Kotzebue, von Reval hier angekommen und wird morgen seine Reise nach Weimar über Berlin fortsetzen.

Brüssel, den 15ten May.

Der König war während seiner letzten Reise durch die südlichen Provinzen zu Doornick im bischöflichen Pallaste abgetreten, und von dem Bischofe, an der Spitze der Geistlichkeit, mit einer herzlichen Anrede bewillkommt worden. Se. Majestät sagten in ihrer Antwort hierauf unter Anderem Folgendes: „Mein Herr Bischof! ich bin mit dem Betragen Ihrer Geistlichkeit sehr zufrieden. Es schweben noch einige Wolken zwischen meiner Regierung und dem römischen Hofe; doch habe ich begründete Ursachen zu hoffen und zu glauben, daß die eifrig betriebenen Unterhandlungen selbige bald vertheilen werden." „Das gebe Gott! Es lebe der König!" rief hierauf der würdige Bischof, und die ganze übrige Geistlichkeit wiederholte freudig den Ruf: „Es lebe der König!"

Kurz hintereinander wurden zu Antwerpen und bey Nivelles reiche Personen schriftlich ermahnt, an bestimmte Orte Summen niederzulegen, wenn Sie ihr Haus nicht in Feuer wollten aufgehen sehen. Das Geld wurde unter polizeylicher Aufsicht niedergelegt und die Verbrecher ergriffen. Bey Antwerpen verlor der mit der Summe Entfliehende durch einen Schuß das Leben.

Der wegen seiner Schrift über Carnot in Paris zu Gefängniß und harter Geldbuße verurtheilte Herr Riouf hat sich von dort geflüchtet und ist in Gent angekommen.

Dieser Tage ist der in Paris verhaftet gewesene Graf von Croquembourg hier angekommen. Unser Gesandter in Paris soll lange vergebens um seine Auslieferung angesucht haben; endlich aber ist er plötzlich aus seinem Gefängnisse geholt, in einen Wagen gesetzt und über die Gränze gebracht worden.

Die Marschallin Soult und ihre Tochter, nebst Gefolge, sind auf ihrer Reise von Lüttich nach Lille hier durchpassirt.

Noch immer werden auf dem platten Lande in Frankreich durch Austheilung verbotener Schriften in dreyfarbigem Umschlage Versuche gemacht, den Geist des Aufruhrs zu erwecken und zu unterhalten.

Paris, den 13ten May.

Am 10ten ist der Infant Don Francisko, nachdem er zu Lyon alle Merkwürdigkeiten besichtigt, hier eingetroffen und in dem Hotel de l'Empire abgestiegen. Er reiset unter dem Namen eines Grafen Moratella, und hat nur 12 Personen bey sich, unter denen sich der General Cosa-Sarria und der Oberst de Torris befinden.

Der neue spanische Gesandte, Graf Nunez, der bisher in London stand, hat sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Mit des Herrn von Blacas Entfernung sind nun auch die chimärischen Hoffnungen, welche die Ultra's auf ihn bauten, verschwunden. Herr von Blacas wurde selbst in kleinern Dingen getäuscht; er hatte sich z. B. vergeblich geschmeichelt, bey der Spazierfahrt des Königs am 5ten im Wagen Sr. Majestät einen Platz zu bekommen; selbiger blieb dem Grandmaitre de la Garderobe, dem er nach alter Sitte gebührt, vorbehalten.

Des Herrn Eckard historische Denkschrift über Ludwig den 17ten ist in die Zahl der Werke aufgenommen worden, die bey den Preisaustheilungen der königl. Schulen vertheilt werden sollen.

Die Gemahlin des Kronprinzen von Schweden befindet sich noch immer hier.

Zu Nismes, wo zwischen den weissen und grauen büßenden Brüderschaften schon lange eine Nebenbuhlerschaft bestand, war es neulich wieder zu ärgerlichen Ausbrüchen derselben gekommen. Um ihnen ein Ende zu machen, ließ der Präfekt die Kapelle der grauen Büßer schließen. Nachdem die Weiber vergeblich um deren Wiedereröffnung supplicirt hatten, brachen sie in der Nacht die Thüren mit Gewalt auf. Als am Morgen der Maire mit der Gensd'armerie und den Nationalgarden hinkam, fand man die Kapelle beleuchtet, die Statüe der heiligen Jungfrau mit Flor bedeckt, und die Weiber sämmtlich im Chor singend. Alle Bemühungen, sie freywillig hinaus zu bringen, waren vergeblich, also mußte man eine nach der andern beym Arm nehmen und sie hinauswerfen. Eine, die sich widersetzte, wurde auf der Stelle, sechs andre am Abend verhaftet. Der Maire ließ die Thür der Kapelle vermauern.

Mademoiselle Georges ist vom Theatre Français abgegangen.

Nach Privatbriefen aus Spanien war die in Katalonien angesponnene Insurrektion sehr ausgebreitet angelegt, und viele angesehene Militärpersonen in dieselbe verwickelt. Oberstlieutenant Pfluger von Solothurn sey verhaftet, und Hauptmann Riba von Bellenz entflohen.

Nach Briefen aus Pampelona soll in Arragonien abermals eine Verschwörung ausgebrochen seyn.

Aus Italien, vom 7ten May.

Der Archidiakonus Emanuel Goneeti zu Turin erließ unterm 22sten v. M. einen Hirtenbrief folgenden Inhalts: „Die Trockenheit der Luft, der ungewöhnliche Hagel, die vielen Krankheiten und Todesfälle sind deutliche Beweise des rächenden Unwillen Gottes, welcher auf uns erzürnt ist. Privat- und öffentliche Gebete haben diese Plagen nicht von uns abwenden können. Viele hoffen, daß eine allgemeine Processsion der Reue den Herrn uns wieder günstig machen wird, und wir sind gern bereit, diesen lobenswerthen Gedanken zu unterstützen und auszuführen. Wir müssen aber feyerlich erklären, daß die äussern Zeichen unnütz sind, wenn sie nicht aus dem Herzen kommt. Nicht das Tragen eines härnen Sacks, nicht das Bestreuen mit Asche und lange Fasten hätte die Niniviten von ihrer völligen Ausrottung, womit sie der Prophet bedroht hatte, gerettet, wenn nicht ihre Besserung und guten Werke hinzugekommen wären. Ahmen wir daher den Niniviten in der Bekehrung nach, wie wir ihnen im Unrecht nachgeahmt haben, alsdann dürfen wir hoffen, daß Gott uns begnadigen, und die Blitze seiner erzürnten göttlichen Gerechtigkeit von uns abwenden werde." Hierauf folgen die nähern Bestimmungen der auf den 28sten April angesetzten öffentlichen Processsion.

Stuttgardt, den 12ten May.

Endlich ist der Streit über das In-Theile-Ge- [illegible] die Hoffnung einer erwünschten friedlichen Ausgleichung sämmtlicher noch zwistigen Punkte neu belebt worden. Wahrscheinlich dürften auch die unruhigen Vorfälle am 30sten April keine weitere Folgen haben. Ueber beyde Gegenstände erließ die Ständeversammlung Adressen an den König. Die erstere, welche am 7ten May einstimmig angenommen ward, lautet:

Ew. Königl. Majestät

haben gnädigst geruht, die gehorsamst Unterzeichneten durch das höchste Reskript vom 1sten May aufzufordern,

„so schleunig als möglich Nachweisung über dasjenige zu geben, was im Innern des Ständehauses, in welchem den Ständen die Polizey überlassen ist, von den am 30sten April eingedrungenen Personen geschehen und versucht, und was sonst über den Vorgang des genannten Tags zur Wissenschaft der Stände gelangt ist."

Die gehorsamst Unterzeichneten erkennen es mit unterthänigstem Danke, wenn Ew. Königl. Majestät ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu glauben, daß eine Versammlung, welche durch das Vertrauen des Vaterlandes berufen ist, Rechte zu wahren, es sich zur dringendsten Angelegenheit machen werde, jedes gesetzwidrige Benehmen in dem Kreise, in welchem ihr zu wirken gestattet ist, nach Möglichkeit zu verhüten. Wir werden das Zeugniß, das wir hier aus dem Munde Ewr. Königl. Majestät erhalten, stets verdienen, und auch in Zukunft, so wie in dem gegenwärtigen Falle, Allerhöchstdieselben überzeugen, daß wir unsere Würde und die Heiligkeit des uns anvertrauten Interesse nie vergessen.

Da die sogleich nach Eingang des höchsten Reskripts geschehenen Umfragen über die Vorgänge des 30sten Aprils kein erschöpfendes Resultat zu gewähren schienen, so haben wir aus unsrer Mitte eine Kommission niedergesetzt, welche ihr Geschäft sogleich begann, und unterm 6ten d. M. über den Erfolg desselben Bericht erstattete.

Aus diesem Bericht, welchen wir hierbey unterthänigst anschließen, werden Ew. Königl. Majestät gnädigst zu geruhen: 1) daß die gepflogne Untersuchung schon deshalb kein vollständiges Resultat zu ergeben vermochte, weil dieselbe nur innerhalb der Gränzen des Hauses sich erstrecken konnte; 2) daß über Ungebühren, „welche gegen einzelne ständische Mitglieder begangen worden waren," keine Gewißheit erhoben werden konnte, indem weder Thätlichkeiten vorgefallen, noch Injurien gegen bestimmte Personen rechtlich erwiesen sind 3) Daß im Innern des Ständehauses nichts Gesetzwidriges vorgegangen sey, und daß namentlich keine Spur eines Zusammenhangs zwischen Personen im Hause und ausser dem Hause gefunden werden konnte.

Die gehorsamst Unterzeichneten finden sich verpflichtet, [illegible] ungeordnete Theilnahme des Volks an dem großen Gegenstande der Verfassung das höchste Mißfallen Ewr. Königl. Majestät erregt, und dadurch mittelbarer Weise den Beruf der gehorsamst Unterzeichneten erschwert haben sollte.

Dieses Bedauern ist bey uns um so schmerzlicher, als jene Theilnahme an und für sich so schätzbar, und als sie von Ewr. Königl. Majestät Selbst zur kräftigen Stütze der Verfassung bestimmt ist, und als mithin eine verfehlte Aeusserung derselben in dem nämlichen Maße schaden müßte, als sie in ordentlichem Wege nützen könnte.

Die gehorsamst Unterzeichneten glauben daher, mit Zuversicht annehmen zu dürfen, daß die Aeusserungen der Theilnahme künftig diejenigen Gränzen nie überschreiten werden, welche die Gesetze der Ordnung und der Schicklichkeit vorzeichnen, wenn die Umstände es gestatten werden, den Verhandlungen diejenige Oeffentlichkeit geben zu lassen, welche in den Absichten Ewr. Königl. Majestät liegt, weil das Volk dann im Stande seyn wird, die Wahrheit immer aus ungetrübter Quelle selbst zu schöpfen und nicht Gefahr läuft, durch unächte Nachrichten beunruhigt zu werden.

In allertiefster Ehrfurcht verharrend

Ewr. Königl. Majestät ꝛc.

Ueber die zweyte Adresse vom 9ten, wegen der Stimmenmehrheit, waren die Debatten sehr lebhaft; endlich wurde am 8ten die Frage: soll die relative Stimmenmehrheit ohne Vorbehalt und unbedingt anerkannt werden? nach dem Antrage des Freyherrn von Maucler mit 57 Stimmen gegen 53 bejaht, folglich die Alt-Würtemberger überstimmt; doch erklärt die Adresse: daß die Mehrheit bey ihrer Eingabe von 25 nicht, wie der König angenommen, die Absicht gehabt habe, das Recht des Erblandes unbedingt der gewöhnlichen Stimmenmehrheit zu unterwerfen, und trägt die verschiedenen in der Versammlung gemachten Vorschläge vor. Nämlich: 1) wenn der König den Vorschlag in Betreff der Stimmenmehrheit von drey Viertheilen, welcher in der Eingabe vom 25sten v. M. gemacht wurde, nicht genehmige, dieser Punkt vor der Hand auf sich beruhen bleiben möchte, bis sich zeigte, ob Diskussionen darüber nothwendig sind. 2) Sollte dieser Vorschlag nicht Genehmigung Sr. Majestät erhalten, so würde ein weiterer Antrag dahin gestellt, daß Se. Majestät irgend einen andern beruhigenden Ausweg eröffnen möchten. Ein solcher sey, daß z. B. einer gemeinschaftlichen Kommission die schleunige Erzielung einer Uebereinkunft über die Fortdauer der Repräsentation und das Finanzwesen übertragen würde. Im Fall hingegen Se. Majestät auch diesem Vorschlag die Zustimmung versagen, so erklären 3) die aus dem Erblande abgesandten Repräsentanten ihre Bereitwilligkeit, der relativen Stimmenmehrheit sich zu unterwerfen, wenn es dem Erblande gestattet würde, die Annahme des auf diese Weise zu Stande gekommenen Verfassungsvertrags durch eine besondere alt-würtembergische Landesversammlung seiner Zeit sich zu erklären. Bey der erfolgten Abstimmung ward sodann von 57 gegen 53 Stimmen der Beschluß gefaßt, daß, wenn Eure Königl. Majestät keinen dieser Anträge genehmigen sollten, die relative Stimmenmehrheit als bindende Norm für die gegenwärtigen Unterhandlungen von der Versammlung anerkannt werde, um zu beweisen, wie sehr es uns darum zu thun ist, einen Verfassungsvertrag zu Stande zu bringen, dessen Abschließung von allen Seiten so sehnsuchtsvoll erwartet wird, und um Eurer Königl. Majestät darzuthun, wie groß das Vertrauen in Allerhöchst Dero persönliche Gesinnungen ist. Eure Königl. Majestät, heißt es am Schluß, werden mit Zufriedenheit sich erinnern, wie sehr die alte Verfassung, und die daraus erwachsene Liebe und Anhänglichkeit an den Regenten und an das Vaterland, das getreue würtembergische Volk zu allen Zeiten bereitwillig gemacht hat, dem Regenten und dem Vaterlande jedes Opfer zu bringen, das die Umstände erheischten, und das nur immer in seinem Vermögen stand. Hiernach werden Allerhöchstdieselben die moralische Kraft allergnädigst zu würdigen geruhen, welche bey den getreuen Alt-Würtembergern in dem Gedanken an die Verfassung ihrer Voraltern liegt, und wie wünschenswerth es ist, sie für König und Vaterland zu erhalten und auf eine den jetzigen Verhältnissen angemessene Weise zu pflegen, auch nicht minder die gleichen Gefühle in der Brust der neuhinzugekommenen Brüder tiefe Wurzeln fassen zu lassen.

Bereits den 11ten antwortete hierauf der König unter Anderem: „Indem Wir Bedenken tragen müssen, in einen jener verschiedenen Anträge einzugehen, haben Wir beschlossen, eure Erklärung, daß nämlich Alles, was sich auf Herstellung der künftigen Verfassung des Königreichs bezieht, in eurer Mitte durch relative Stimmenmehrheit entschieden werden solle, zu genehmigen, und dadurch zu einem allgemein gültigen Gesetze zu erheben. Wir wollen jedoch, eurem Wunsche gemäß, gerne zugeben, daß über die Fortdauer der Repräsentation und das Finanzwesen vor allem Andern eine Uebereinkunft zu treffen versucht werde.“ Um aber Weitläuftigkeiten zu vermeiden, legte er über beyde Punkte zugleich Grundsätze vor, welche er nie, und unter keinen Umständen aufgeben werde, selbst dann nicht, wenn auch bloß von einer Verfassung für das Erbland die Rede sey. Es sind diese: 1) Die Zahl der Ausschußmitglieder darf nicht größer seyn, als es der Zweck des Instituts fordert; sie darf nie so groß seyn, daß der Ausschuß die Freyheit der Versammlung gefährde. 2) Der Ausschuß darf kein solches Recht haben, durch dessen Ausübung es möglich gemacht würde, jährliche Landtage jemals zu entbehren; er kann also keine andere Verrichtungen erhalten, als die, welche Wir in Unserm Entwurf dem Vorstande zugewiesen haben. Allenfalls noch die Bestimmung, daß der König, wenn der Ausschuß die Anklage eines Ministers für dringend hält, und deswegen um Einberufung der Ständeversammlung bittet, diese Bitte zu gewähren habe. In Hinsicht auf das Finanzwesen: 1) von dem Ertrage des Kammerguts wird ein zu verabschiedender Theil für die Bedürfnisse des Staatsoberhaupts auf die Dauer seiner Regierungszeit bestimmt; 2) der andere Theil desselben ist reinen Staatszwecken gewidmet; 3) das, was der Staat weiter braucht, wird durch Steuern gedeckt; 4) diese Steuern werden frey verwilligt; 5) sobald die Steuern von den Ständen verwilligt, von der Regierung ausgeschrieben, und von den Einnehmern erhoben sind, werden sie Staatsgut, und es kann über sie nur in Gemäßheit der Verabschiedung verfügt werden; 6) die Steuern fließen in eine allgemeine Steuerkasse; 7) die Verwaltung dieser, wie jeder Staatskasse, gehört dem Könige, den Stellvertretern des Volks aber die Gewährleistung, daß sie auf verfassungsmäßige Weise verwaltet werde, durch vollständige Einsicht des Rechnungs- und Kassenwesens und andere zweckmäßige,

eine gerechte Verwaltung nicht störende Sicherheitsmittel; 8) die Schuldenzahlungskommission und die Führung der Schuldenkasse ist eine gemeinschaftliche; 9) die ständische Kasse im engern Sinne wird hinlänglich fundirt, von den Ständen verwaltet, die Rechnung aber öffentlich bekannt gemacht. „Dies, so lautet der Schluß, ist Unser unabänderlicher, rechtlicher, vom wahren Interesse des Volks geleiter Wille, und Wir setzen gerne bey euch ein gleiches Interesse voraus. Unsere geheimen Räthe sind angewiesen, nach diesen Gesichtspunkten die Berathungen mit euch fortzusetzen.

Auf die Nachgiebigkeit der Stände hatte der Vortrag des Freyherrn von Maucler besonders Einfluß. „Die Regierung, ward bemerkt, habe mit großer Bestimmtheit erklärt, daß sie von dem Grundsatz der unbedingten Stimmenmehrheit nicht abgehen werde, vermuthlich damit die Minderzahl nicht immer die Beschlüsse der Mehrzahl ungültig machen, und die Regierung kompromittiren könne. Wer den König kenne, wisse, daß keine Rücksicht und keine Macht Ihn zu einer Handlung vermögen können, welche Er, wie dies hier der Fall ist, seiner eigenen Würde entgegen zu seyn glaubt. Er hat diese moralische Kraft, weil er sich des Guten bewußt ist, weil er, nach seinen geprüften Einsichten, nur das Beste seines Volkes will, und sein Gewissen für ihn spricht, würde er auch von aller Welt verkannt." Man möchte sich daher dem Willen des Monarchen fügen, um dem ersehnten Verfassungsvertrag zu Stande zu bringen, um dem Könige darzuthun, wie groß das Vertrauen zu seiner persönlichen Gesinnung sey, und in der zuversichtlichen Hoffnung, es würden, wie bisher, auch künftig die Normen der vaterländischen Verfassung berücksichtigt werden, so weit das thunlich, und nach den jetzt bestehenden Verhältnissen möglich sey ꝛc. Auf diesen Vortrag erwiederte der Vicepräsident Weißhaar besonders: „So groß auch sein Vertrauen zu dem Charakter des Königs sey, so könne er sich doch nicht von der Ueberzeugung trennen, daß, so wie der Zweck einer Verfassung sey, sie gegen jede mögliche Persönlichkeit des Regenten zu schützen, eben so auch bey Eingebung des Verfassungsvertrages nicht die Persönlichkeit des Regenten der einzige Leitstern seyn könne. Nicht die Persönlichkeit des Regenten komme in Betracht, sondern das Rechtsverhältniß: ob ein Landestheil, der ein unbestrittenes Recht habe, dieses Stimmrecht der Majorität Anderer dahingeben, d. h. durch die Anerkennung, daß ein Anderer über sein Recht verfügen könne, darauf verzichten solle. ꝛc." Er ward aber überstimmt.

Unsere Zeitungen liefern vollständig die Listen der Mitglieder, die für und wider die Stimmenmehrheit sich erklärt.

Schwerin, den 13ten May.

Se. Königl. Hoheit haben aus Allerhöchsteigner Bewegung geruht, dem bisherigen Schauspieldirektor Arresto, zum Beweise der Allerhöchsten Zufriedenheit und Wohlwollens, zum Hofschauspieldirektor zu ernennen.

Vom Mayn, vom 12ten May.

In der 27sten Sitzung des Bundestages am 8ten, ist der Antrag auf dreymonatliche Ferien, vom 30sten Junius bis zum 30sten September d. J., gemacht worden.

Vom Mayn, vom 13ten May.

Am 10ten hat der Senat zu Frankfurt die Beantwortung der von der dortigen israelitischen Gemeinde bey dem Bundestage eingereichten Denkschrift übergeben.

Vom Mayn, vom 16ten May.

Das Benehmen des Frankfurter Senats gegen die Hazardspieler in Bockenheim war in öffentlichen Blättern getadelt worden; hierauf antwortet eine Frankfurter Zeitung: Der Senat hält das Hazardspiel für schädlich, aus demselben Grunde, weshals der Churfürst von Hessen es seinen eigenen Unterthanen verboten habe. Da sich nun die Bankhalter in dem churhessischen Dorfe Bockenheim nicht schämen, dem Gesinde und Handwerksburschen die mühsam ersparten Pfenninge abzulocken, woraus Diebstahl und Unheil aller Art erfolgt sey, so liege die Nachahmung des churfürstlichen Verbots in der Natur der Sache. Unmöglich könne der Churfürst von dem großen Uebel unterrichtet seyn, welches diese gefährliche Anstalt einer Stadt bringt, die immer im friedlichsten Vernehmen mit ihm gestanden, und hier in dem nämlichen Geist, wie Er selbst, gehandelt.

General Alix hat dem Bundestage eine Denkschrift gegen den Churfürsten von Hessen überreicht.

London, den 13ten May.

Lord Arthur Hill hat am Sonntag Abend das Unglück gehabt, daß das Pferd unter ihm gestürzt, und er am Knie schrecklich beschädigt worden ist.

Amerikanische Journale, die bis zum 14ten April reichen, enthalten sehr günstige Nachrichten für die Insurgenten. Sie sollen nämlich Pensakola in Florida in Besitz genommen haben. Das Paketboot von den Leewardinseln, hat die Bestätigung von der Einnahme von Barcelona durch Bolivar überbracht. Die Generale Piar und Cedeno haben den Gouverneur von Guyanna geschlagen nnd sich der ganzen Provinz, bis auf die Forts, bemächtigt. Admiral Brion hat mehrere Prisen gemacht, unter Anderem ein spanisches Guineaschiff, das nach Havannah segelte und Sklaven am Bord hatte.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 124. Donnerstag, den 24. May 1817.

St. Petersburg, den 5ten May.

Am 1sten May war hier, herkömmlicher Weise, Promenade vor der Stadt nach Katharinenhof. Lange ist an diesem Tage die Zahl der an dem Vergnügen Theil nehmenden Menschen nicht so groß gewesen. Eine ausserordentliche Menge von hin- und zurückfahrenden Equipagen bedeckten den Weg von der Alartschinbrücke bis Katharinenhof und ganz Katharinenhof selbst. Allein auch bey diesem unzähligen Zusammenfluß ward, zur Ehre der hiesigen Polizey, gehörige Ordnung erhalten. Das schönste Wetter begünstigte das festliche Vergnügen an diesem Tage.

Tomsk, den 20sten März.

Der ganze diesjährige Winter ist hier so warm gewesen, wie sich Niemand von den hiesigen Einwohnern erinnert. Vom 28sten Februar trat hier so warmes Wetter ein, daß die Wärme während 7 Tagen bis auf 6 Grad stieg. Zum 6ten März ward die Winterbahn nicht nur in der Stadt, sondern auch in den Umgegenden so schlecht, daß man in der Stadt anfing, mit Droschken zu fahren.

Aus dem Brandenburgischen, vom 17ten May.

Dem so geschätzten Legationsrath, Dr. Oelsner, wird, wie man versichert, die Redaktion der neuen Staatszeitung übertragen werden.

Der in öffentlichen Blättern mehrmals befehdete Aufsatz: Ueber das Turnwesen, so wie ein anderer, späterhin vom Professor Wadzeck über eben diesen Gegenstand erschienener Aufsatz, sind höchsten Orts nicht unbemerkt geblieben, und es ist demnach vom Ministerio des Innern eine Kommission niedergesetzt worden, das Turnwesen genau zu untersuchen, sowohl die gute als schädliche Seite desselben genau zu prüfen und pflichtmäßigen Bericht darüber zu erstatten. Bey dieser Kommission befindet sich unter Anderen auch der Obermedicinalrath, Dr. von Könen.

Paris, den 13ten May.

Als am 10ten die Herzogin von Angouleme auf dem Kalvarienberge ihre Andacht verrichtet hatte und im Begriff war, nach Paris zurück zu kehren, fiel strommeise ein lange erwünschter Regen. Die Franzosen, sagt die Gazette de France, lassen keinen Umstand unbemerkt, welcher die Vorstellung mit rechtfertigen kann, die sie sich von den erhabenen Tugenden Ihrer Königl. Hoheit und von der Wirksamkeit ihrer Gebete für das Glück von Frankreich machen.

Am 11ten May 1745 ward die Schlacht von Fontenoy geliefert. Der neunzigjährige Marquis von Ximenes, der dieser Schlacht als Fähndrich beywohnte, hat ihr Andenken in muntern Versen erneuert.

Zu Besançon führen jetzt junge Leute Komödien zum Besten der Armen auf, die bereits über 7000 Franken eingetragen haben.

Unsre Fonds steigen fortdauernd. 5 Procent kons. 68 Franken 10 Cent. Bankaktien 1354.

Aus Italien, vom 7ten May.

In Neapel hat man starke Erderschütterungen verspürt, die schon vor einiger Zeit geahnet wurden, weil sich Symptome zeigten, die sie anzukünden pflegen: so hatte man z. B. zwey Seehunde bey dem neuen Spaziergange am Ufer bemerkt. Da aber der Vesuv angefangen, stärker auszuwerfen und sich Luft zu schaffen, so hofft man, daß sie nicht von schrecklicheren Stößen begleitet seyn werden.

Briefe aus Korfu sprechen von einer großen Bewegung, die auf allen jonischen Inseln herrscht; in verschiedenen Gemeinden sollen Unruhen ausgebrochen und mehrere Engländer das Opfer derselben geworden seyn. Uebrigens sollen sich die Engländer auf einigen Punkten der albanischen Küste verstärken, und aus Gibraltar und Maltha Truppen nach den jonschen Inseln beordert haben.

Madrid, den 29sten April.

Im Innern treiben fortwährend Räuberbanden ihr Wesen.

Dem Vernehmen nach werden die baskischen Provinzen nächstens ihre Privilegien verlieren und die Zollstätten an die Gränze verlegt werden.

Kein Mitglied der königlichen Akademie San Fernando darf hinführo ein literarisches oder artistisches Werk herausgeben, ohne vorher die Erlaubniß der Akademie zur Publikation erhalten zu haben. Allen Nichtmitgliedern ist es bey 50 Dukaten Strafe verboten, Heiligenbilder oder die Porträts Ihrer Majestäten bekannt zu machen.

Madrid, den 2ten May.

Lacey und seine Hauptmitschuldigen sind von dem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt worden. Ersterer wäre wahrscheinlich entkommen, wenn er nicht auf der Flucht vom Podagra so heftig befallen worden wäre, daß er nicht weiter kommen konnte.

Aus der Schweiz, vom 12ten May.

Die Noth in mehrern Gegenden der Schweiz ist so groß, daß in einigen derselben, unter anderen unweit Genf, schon Menschen vor Hunger gestorben sind. Heu ist an

manchen Orten statt Brot gegessen worden. Im Kanton Basel ist das Verkaufen von Semmeln und Kuchen bey Strafe der Konfiskation zum Besten der Armen verboten, so wie auch alles öffentliche Tanzen und das Halten von großen Hochzeiten und Gastmählern.

Berichten aus Zürich zufolge, ist die dorthin verabredet gewesene diesjährige Versammlung der allgemeinen schweizerischen Musikgesellschaft um der herrschenden Noth willen eingestellt worden.

Frankfurt, den 12ten May.

Folgendes ist die merkwürdige Erklärung von Churhessen in der Sitzung des Bundestags am 5ten dieses:

Die Reklamation der churhessischen Domänenkäufer, Aufrechthaltung der unter der königl. westphälischen Regierung stattgehabten Domänenkäufe im Churfürstenthum Hessen betreffend.

Präsidium: Der churhessische Herr Gesandte habe verlangt, eine Aeusserung wegen der westphälischen Domänenkäufe zu Protokoll zu geben, welche man demnach vernehmen wolle.

Churhessen: Ich habe nicht verfehlt, der übernommenen Verpflichtung zufolge, Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten, über die Beschwerde der Domänenkäufer und die darüber in der 23sten diesjährigen Sitzung stattgehabte Berathung einen ausführlichen Bericht zu erstatten, und ungeachtet diese Angelegenheit abermals zu denen gehört, worin Sie die Kompetenz der Bundesversammlung vorerst nicht anzuerkennen vermögen, der Versammlung darüber Nachfolgendes zu erklären:

„Daß Se. Königl. Hoheit berechtigt waren, die unter der usurpatorischen Regierung vorgenommenen Veräusserungen des Staatseigenthums als nicht geschehen zu betrachten und zu annulliren, läßt sich aus den allgemeinen Grundsätzen des Staats- und Völkerrechts leicht deduciren, und ist von den verbündeten Mächten in dem Vertrage vom 21sten December 1813 ausdrücklich anerkannt worden. Daß ferner die Bundesversammlung weder verpflichtet noch befugt sey, über das, was als Folge der Auflösung des Königreichs Westphalen streitig oder zweifelhaft ist, jetzt schon etwas anzuordnen oder zu entscheiden, ist von dem Herrn Referenten selbst dargethan worden, bedarf also keines Beweises. Da nun das Gesuch der Quärulanten dahin ging, daß die Bundesversammlung die Rechtsgültigkeit der in dem Königreiche Westphalen und namentlich in Churhessen geschehenen Domänenveräusserungen aussprechen möge, so hätte wohl zu erwarten gestanden, daß ihr Gesuch als unstatthaft und nicht hierher gehörig abgewiesen werden würde. Was die Versammlung veranlaßt habe, gleichsam Kraft mildrichterlichen Amts den einzigen Gesichtspunkt hervorzusuchen, unter welchem ihre Verwendung für einige der Quärulanten gerechtfertigt werden kann, wollen Se. Königl. Hoheit dahin gestellt seyn lassen. Es hätte übrigens der Verwendung derselben und des Vortrags ihrer Ansicht, hinsichtlich der Anwendung der Verordnung vom 14ten Januar 1814, auf einzelne Fälle um so weniger bedurft, als die Einsicht jener Verordnung ergiebt, daß Se. Königl. Hoheit am Schlusse derselben denjenigen Domänenkäufern, welche wegen nützlicher Verwendungen Ansprüche hätten, ausdrücklich vorbehalten haben, solche im Wege Rechtens gegen die Oberrentkammer besonders auszuführen. Seit drey Jahren ist also der Weg Rechtens für die, welche versionem in rem oder Meliorationen beweisen können, eröffnet. Bis jetzt aber wurde nicht eine einzige darauf gerichtete Klage bey den Gerichten erhoben. Alle gingen auf Schutz im Besitz oder Wiedereinsetzung in denselben und mußten natürlich abgewiesen werden. Eben so haben schon vor der geschehenen Empfehlung zu landesväterlicher Behandlung mehrere der Quärulanten Beweise derselben erhalten, nicht aus dem von ihnen angeführten absurden Grunde, daß Se. Königl. Hoheit reichliche Entschädigung für die veräusserten Domänen vorgefunden (denn die wenigen Häuser und Grundstücke, womit das Staatsvermögen unter der usurpatorischen Regierung vermehrt worden seyn soll, möchten nicht zum 50sten Theil ersetzen, was demselben durch die französische Okkupation war entzogen worden), sondern weil Se. Königl. Hoheit sie zum Theil billiger Schonung würdig fanden. So sind Einigen die akquirirten Domänen auf Erbleihe, Andern unter sehr billigen Bedingungen in Zeitpacht gegeben worden, und es ist eine der frechsten Lügen, wenn noch in den neuesten Eingaben der Domänenkäufer gesagt wird, daß kein einziger der Käufer entschädigt worden, und zahlreiche deutsche Familien durch gewaltsame Entziehung ihres wohlerworbenen Eigenthums gänzlichem Ruin ausgesetzt seyen, welches Letztere am wenigsten den an der Spitze stehenden Domänenkäufer treffen kann, da derselbe nach glaubhaften Nachrichten den größten Theil des Kaufgeldes noch in Händen, mithin bisher rem et pretium besessen hat. In dem ruhigen Bewußtseyn, Ihre Pflichten als gerechter Regent mit denen als milder Landesvater bey dieser Angelegenheit in genaue Uebereinstimmung gebracht zu haben, können Se. Königl. Hoheit die Erfinder und Verbreiter solcher hämischen Verleumdungen nur mit der tiefsten Verachtung strafen."

Vom Mayn, vom 12ten May.

Nachrichten aus Karlsruhe vom 10ten dieses zufolge, ist der junge Erbgroßherzog von Baden der erst etwas über ein Jahr alt war, am 8ten dieses zur allgemeinen Betrübniß leider mit Tode abgegangen.

Vom Mayn, vom 16ten May.

Der Prinz Karl von Bayern nimmt an den Sitzungen des Staatsraths Theil.

Kopenhagen, den 17ten May.

Im Handel ist Alles sehr still; der Kours verbessert sich fortdauernd, leider aber fallen die Preise der Waaren und Lebensbedürfnisse nicht mit der Verbesserung des Kourses, wie es doch eigentlich seyn müßte, so daß es hier, Alles auf Silbermünze reducirt, jetzt sehr theuer zu leben ist.

Schreiben aus London, vom 13ten May.

Vorgestern war im Unterhause folgende merkwürdige Debatte über die

Katholiken in Irland.

Herr Grattan machte den Antrag zur Ernennung einer Komité, deren Urtheil die Forderungen der Katholiken in Irland unterworfen werden sollten. Er bemerkte, daß England das einzige Land sey, in welchem Verschiedenheit der Religionspartey zu Militär- und Civilstellen unfähig mache, und daß endlich einmal diesem Uebelstande abgeholfen werden müsse.

Herr Foster: Wir haben als Protestanten den Katholiken in Irland immer mehr nachgegeben; wir haben mit jedem Jahre neue Vortheile zugestanden, und der Ungestüm wie die Unzufriedenheit ist dennoch immer mehr gestiegen; allenthalben bemerkt man in Irland einen Verfolgungsgeist der Katholiken gegen Alles, was protestantisch ist; so viel hat die schöne, häusliche Erwählung, oder die Erwählung des Bischofs durch Bischöfe gewirkt. Der Katholik kauft nur vom katholischen Krämer; der protestantische Pächter wird von den katholischen Tagelöhnern angefallen und gemißhandelt. Das ist der Geist, den die katholischen Priester einflößen. Es ist unmöglich, bey solchen Erfahrungen jede Sicherheitsmaßregel, jede Schutzwauer niederzureissen, wenn man nicht die protestantische Kirche völlig über den Haufen werfen will. Wenn der geehrte Repräsentant sagt, daß England das einzige Land sey, in welchem Jemand wegen seines Glaubens zum Staatsdienst unfähig werde, so will ich gerne die völlige Emancipation zugeben, wenn die Katholiken in Irland eben dasienige einräumen wollen, was andere europäische Fürsten besitzen. Der König von Preussen besetzt alle geistliche katholische Stellen in Schlesien; ohne seine Zustimmung kann dort keine Synode gehalten und nicht an den Papst geschrieben werden. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, von der griechischen Kirche, welche in Rom für höchst schismatisch erklärt wird, erwählt und bestimmt den katholischen Erzbischof von Gnesen. In keinem protestantischen Lande ist dem Papste die geringste weltliche Macht zugestanden. Selbst in katholischen Ländern wird jede Kommunikation der Geistlichkeit mit dem Papste ohne Willen und Wissen der Regierung als strafbar betrachtet und behandelt. Haben wir etwa neue Erfahrungen gemacht, welche die Protestanten berechtigen, jedes Sicherheitsmittel zu verwerfen und dem päpstlichen Einfluß Thore und Thüren zu öffnen? Er hat im 19ten Jahrhundert die Jesuiten wieder hergestellt. Er hat die Bibelgesellschaften von Großbrittannien mit dem Siegel seiner Verachtung und Mißbilligung bezeichnet. Der Papst oder sein Vatikan haben Dr. Gandolph's neue katholische Dogmatik als den Triumph des katholischen Glaubens und dessen schönstes Denkmal gebilligt, nachdem Dr. Paynter diese Dogmatik als verwerflich vom katholischen Lehrstuhle in Irland ausgeschlossen hatte. In dieser Dogmatik, welche, wie das römische Konsistorium sagt, in Seide und Gold eingefaßt werden sollte, wird der Protestantismus in England für den größten Fluch erklärt, welcher auf Menschen wegen ihrer Sünden gelegt werden könne. Der verstorbene vortreffliche Bischof von London, Dr. Portens, wird als Abgesandter des Fürsten der Finsterniß begrüßt. Die gesammten protestantischen Geistlichen werden als Kirchenräuber dargestellt und die Reformation wird mit dem Namen einer Rebellion gestempelt. Der geehrte Repräsentant gebe mir nur irgend einen Plan oder Entwurf, über welchen Prüfungen angestellt werden sollen, und ich will gern einer Komité beystimmen; aber er gesteht, daß er dies nicht vermag, sondern bloß Experimente machen will. Sollen wir durch fortdauernde Anregung einer Sache, in welcher kein Plan ist, die Gemüther noch mehr reizen? Ich bin wider eine Komité.

Sir H. Parnell: Der geehrte Repräsentant fordert einen ausführbaren Plan; ich will denselben mittheilen. Seine Hauptpunkte sind die häusliche Ernennung der Bischöfe, wodurch der Papst gehindert wird, von Rom aus die bischöflichen Sitze durch seine Kreaturen zu besetzen. Alle Bischöfe und Geistlichen in Irland wollen sich anheischig machen, keinen zum Bischofe zu wählen, der nicht ein Eingeborner, nicht von friedlicher, nicht von loyaler Disposition sey. Sie wollen sich eidlich verbinden, die gegenwärtige Verfassung der Kirche und des Staats zu erhalten, die Regierung des Königs zu vertheidigen, alle verrätherische Plane und Verschwörungen anzuzeigen, und die gegenwärtige Vertheidigung des Eigenthums und der Güter in Irland nicht bloß zu respektiren, sondern zu schützen. Dies, dünkt mich, ist wohl Alles, was billige Personen fordern können, und ich hoffe, den geehrten Repräsentanten befriedigt zu haben.

Herr Webber sprach sehr wider die weitern Cessionen an Katholiken, als unvereinbar mit dem Krönungseide, in welchem der König feyerlich gelobt, daß er die protestantische Religion in ihrem gegenwärtigen Zustande aufrecht erhalten will.

Lord Castlereagh erklärte sich für den Antrag zu einer Komité. Mein geehrter Freund (Herr Foster) hat Manches gesagt, dem ich beystimme. Es würde nicht gut seyn, wenn die transalpinischen Glaubensgrundsätze zu uns kämen; aber das thut doch nichts zur Sache. Der Papst hat die Jesuiten nur da wieder hergestellt, wo die Einwohner deren Wiederherstellung wünschten; aber darum haben sich die Grundsätze des ausschließenden Glaubens nicht verbreitet, und es fällt unserm Zeitalter nicht ein, darum an große Gefahren für irgend eine Kirche zu denken. Die Ueberzeugung der Sicherheit aller jetzt bestehenden religiösen Einrichtungen war so groß, daß man auf dem Kongresse zu Wien nicht einmal daran dachte, daß es nothwendig sey, besondere Sicherheitsmaßregeln zwischen der katholischen und protestantischen Kirche festzusetzen. Das Gemälde über die Animosität der Protestanten und Katholiken in Irland, welches mein geehrter Freund dagegen aufstellte, liefert mir einen Beweis, daß eine Maßregel in Irland nöthig sey, um den Haß zu enden und die gegenseitige Friedsamkeit herbeyzuführen. Abweisen können wir die Frage nicht mehr, ohne die Reizung der Gemüther zu vermehren. Die Ruhe des Staats fordert, daß wir die Sache endlich einmal in Betracht ziehen, und wenn der Papst in einem Konkordate seine Zustimmung zu dem Eide der Bischöfe und Geistlichkeit giebt, welchen der geehrte Baronet beschrieb, so sollte ich denken, daß ein Großes der geglaubten Gefahr aufhören werde. Die Einführung von ein Paar katholischen Pairs ins Parlament wird die Konstitution nicht über den Haufen werfen, und wenn sie mit ihren protestantischen Brüdern diese wohlthätige Konstitution in ihrem ganzen Umfange genießen, und vermöge derselben zu der Stelle gehoben sind, die ihrem Range und Reichthum zukommt, so werden sie für dieselbe gleich eifrig arbeiten. (Hört! Hört!)

Herr Canning sprach zuletzt noch für die Komité in Uebereinstimmung mit Lord Castlereaghs Aeusserungen. Nachdem Herr Grattan geschlossen hatte, fanden sich bey der Stimmung für die Komité 221, wider dieselbe aber 245, also eine Majorität von 24.

Gestern legte Lord Palmerston dem Hause zur Beystimmung seinen neuen Plan für den gegenwärtigen Militäretat von Großbrittannien vor. Der Hauptpunkt, sagte er, welchen ich ihrer Betrachtung anheim gebe, ist die Summe der Truppen, welche in England beybehalten werden soll. Diese wird mit Einschluß der für die Kolonien erforderlichen Truppen 99,000 Mann betragen. Ausserdem werden noch 30,000 Mann in Frankreich bleiben und in Ostindien sollen nur 17,000 Mann gehalten werden. Ich erwarte, daß dies ihren Beyfall haben wird. Mehrere Mitglieder von der Opposition behaupteten, daß für England nicht 100,000 Mann erforderlich wären. Am Ende wurden indessen die Vorschläge des Lords Palmerston gebilligt. In diesem Jahre halten wir 55,243 Mann weniger als im vorigen Jahre, und die Kosten sind um 1 Mill. 800,000 Pfund verringert.

Ein anderes Schreiben aus London, vom 13ten May.

Joseph Bonaparte soll zu Mexiko angekommen seyn.

Der Prinz von Solms ist am letzten Sonnabend in London eingetroffen und begab sich sogleich zu Ihren Königl. Hoheiten, dem Herzog und der Herzogin von Kumberland.

Den Spafieldsaufrührern im Tower sind jetzt schon die Anklagepunkte mitgetheilt worden. Man hat nicht weniger als 240 Zeugen gegen dieselben aufgefordert. Sir F. Burdet, Major Cartwright, Herr Hunt u. s. w. sind gleichfalls citirt.

Lord Wellington ist am 11ten May wieder von Dover nach Kalais mit seiner Gemahlin und Gefolge nach Frankreich zurückgekehrt.

Die chinesische Ambassade ist von Peking in Kanton am 1sten Januar wieder eingetroffen.

Nachrichten aus Kalkutta zufolge, ist das Etablissement von Chandernagore am 4ten December den Kommissarien des Königs von Frankreich wieder übergeben worden.

Den letzten Nachrichten aus St. Helena zufolge, nahm Bonaparte sehr an Korpulenz zu. Seine üble Laune wuchs fortdauernd.

Wie es heißt, wird die zu Paris arretirte Madame Regnault in Kurzem Pässe erhalten, um sich zu ihrem Gatten nach Amerika zu begeben.

Die gesammte Einnahme von Großbrittannien hat im vorigen Jahre gegen 82 Mill. betragen.

Die amerikanische Regierung weigert sich, einen Gesandten von den spanischen Insurgenten anzunehmen. Diese haben Pensakola in Besitz genommen.

Zu Lyon sind, nach unsern Blättern, heftige Unordnungen im Theater bey der Gelegenheit vorgefallen, daß eine Schauspielerin ein dreyfarbiges Strumpfband fallen ließ und es bey dem Wiederaufheben zu schwenken schien. Die Parteyen erklärten sich bey dieser Gelegenheit aufs Heftigste gegen einander. Die Vorstellung ward unterbrochen. Es wurden Truppen beordert, die auch Partey nahmen. Die Schweizer hielten es mit den sogenannten Weissen und die Nationalgarde mit den sogenannten Blauen. Erstere wurden fürchterlich gemißhandelt und das Schweizerregiment ist darauf aus der Stadt verlegt worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 125. Freytag, den 25. May 1817.

Von der Niederelbe, vom 17ten May.

Am 19ten April fand zu Kopenhagen die für Judenkinder in Dänemark anbefohlne Konfirmation zum Erstenmal statt.

Die Bremer Zeitung erzählt nach der Zeitung von St. Jago de la Vega vom 22sten Februar, daß König Heinrich von Haiti seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Limonade (den Reisende als einen Mann von sehr mildem Charakter schilderten), an seiner eignen Tafel während dem Essen erschossen, und darauf den Baron Vastey, der gewöhnlich die Staatsschriften Sr. Majestät abgefaßt, zu dessen Nachfolger ernannt habe.

Wien, den 16ten May.

Schon am 11ten hatte in der Burg die gewöhnliche eidliche Verzichtleistung der jetzigen Kronprinzessin von Portugal auf Erbrecht statt, welche jede erzherzogliche Braut vor der Vermählung mit einem auswärtigen Prinzen zu leisten hat; die Abreise wird nicht vor dem 29sten vor sich gehen, und würde noch länger verschoben werden; aber der portugiesische Kommandant der Reiseflotte vor Livorno wünscht die Ankunft der hohen Braut daselbst in den ersten Tagen des Juny, um gewissen ungünstigen Winden zuvor zu kommen, die späterhin auf dieser Fahrt zu befürchten wären. Noch im July gedenkt der Hof der Prinzessin in Brasilien anzulangen.

Der Tumult der Sektirer im Lande ob der Enns ist nun gänzlich beschwichtiget.

Es ist durch Polizeyregister ausgemittelt, daß die Miethzinsen in Wien sich jetzt jährlich auf vierzehn Millionen Gulden belaufen. Der Verkehr des Geldes bey jeder Umziehungszeit (zweymal im Jahre) für Träger, Tischler, Schlosser, Maurer, Maler, Tapezierer ꝛc., steigt über eine halbe Million.

General Savary wurde in Triest arretirt, sobald seine Ankunft daselbst den dortigen Behörden bekannt wurde.

Die Nachricht, daß Hieronymus Bonaparte das Schloß und Gut Erlau, zwey Stunden von Wien, erkauft habe, hat ihre Richtigkeit. Der Kauf ist durch das Großhandlungshaus Herz und Komp. abgeschlossen worden; aber er muß nun wieder zurückgeben, da er allerhöchsten Orts die Ratifikation nicht erhalten hat. Er wurde vermuthlich in der Hoffnung abgeschlossen, daß die Bewilligung nach geschehenem Kaufe desto leichter erfolgen würde; aber diese Hoffnung ist gescheitert.

Brüssel, den 19ten May.

Am 13ten dieses ist der Herzog von Wellington, nebst Gemahlin, wieder in seinem Hauptquartier zu Kambray eingetroffen, und wird, wie man versichert, den ganzen Sommer im Schlosse St. Martin zubringen.

Paris, den 16ten May.

Gestern ward der Graf Moratalla (der Infant Don Francisko) Sr. Majestät vorgestellt, und machte nachher den Personen des königlichen Hauses den Besuch.

Aus den verschiedenen Theilen des Königreichs eintreffende Nachrichten sagen einstimmig, daß ein erquickender und wohlthätiger Regen alle Besorgnisse verscheucht habe und die Felder vortrefflich stehen. Aus Burgund wird gemeldet, daß der Weinstock eine große Menge Knospen treibt und man endlich die Hoffnung hegt, für die vorhergegangenen schlechten Jahre entschädigt zu werden.

Im Ardennendepartement hatten sich einzelne Bettlerhaufen bis zu 80 und 100 Mann verstärkt; das Gerücht vergrößerte sie auf 2000. Sie durchstreiften das Land, bettelten, verübten Unordnungen, und kündigten sich als Vortrab einer Armee des Usurpators an. Als aber die Gensd'armerie gegen sie in Bewegung gesetzt wurde, verschwand dieser Vortrab plötzlich, und mit Mühe erariff man bey Rothel etwa zwanzig, die in Zuchthäuser gebracht wurden.

Mademoiselle George, erbittert über die Geldbuße, die sie wegen eines funfzigtägigen Ausbleibens über den Urlaub zahlen müssen, forderte ihren Abschied so oft und so dringend, daß man endlich ihre Bitte: „sie von dem unerträglichen Sklavenjoch zu befreyen," erfüllen mußte. Allein selbst ihre Freunde besorgen, die Befreyung werde ihr selbst bald lästiger fallen als das Sklavenjoch.

Briefe aus Madrid reden fortdauerd von Kriegsrüstungen gegen Portugal. Man zweifelt aber sehr am Ausbruch von Feindseligkeiten.

Bey der Charfreytagsprocession fielen zu Madrid unruhige Auftritte vor, und einige Garde-du-Korps wurden vom Volk insultirt. Auch das Komplott in Barcellona sollte während der Charfreytagsprocession ausbrechen.

Ein Kreisschreiben, welches der spanische Seeminister Figuerra unter dem 10ten April erlassen, besagt: Ein schändliches Ausreissen nimmt von Tage zu Tage in der Marinedivision des Don Joseph d'Arias überhand. Nichts kann es hemmen, nicht die Vorsorge bey Entrichtung des Soldes und der Rationen, nicht der anerkannte Eifer der Officiere ꝛc. Es ist daher den Officieren von königlichen sowohl als von Privatschiffen strenge untersagt, Ausreisser anzunehmen.

Stuttgardt, den 15ten May.

Hier ist folgender wörtlicher Abdruck eines Schreibens erschienen, welches der Prinz Paul, Bruder des Königs, unter dem 20sten April von Hanau aus, an den königlichen geheimen Rath erlassen hat. Es ist gegen die Maßregeln der Regierung gerichtet.

„Regierungen, wie in inviduen bedürfen der Belehrung ihrer eigenen Jahre, wenn die Erfahrungen der Ahnen keine Lehren für sie sind. Nur mit solcher Voraussetzung läßt sich begreifen, wie das Jahr 1817 großentheil in künstlicherer Gestalt wieder, bringen konnte, was schon das Jahr 1815 als unthunlich erwies. Nach drei Jahrhunderten des Bestandes war die Erbländische Verfassung durch Maasregeln der Gewalt umgestürzt worden. Vom äusern Verhältnißen gedrengt, bey der in Folge gänzlicher Stehrung des gesellschaftlichen, Zustandes sichtbar eingetretenen Unmöglichkeit, weiter auf der getretenen Bahn fortzuschreiten, trat nach zehen kummervollen Jahren die Regierung mit einer constidution hervor, welche keine Rechte vielweniger die Alten sicherte. Weder Herkommen, noch Eide wurden geachtet: alles mit engem Blick nur auf den Gewinn des Augenblick berechnet. Es entwickelte sich ein Kampf, welcher der Regierung jede Hoffnung benehmen mußte, ihren Versuch gelingen zu sehen. Dennoch kehrt nun auch die neue Regierung zu ehnlichem Versuche zurück. Indeß die vorige Regierung sich im Laufe der Verhandlungen wieder zum Anerkenntniß der vertragsmäsen Volksrechte bequämte: stellt sich die gegenwärtige auf einen Standpunkt, der sie der Pflicht der Anerkennung entheben soll: indeß die vorige Regierung zu Wiedereinführung derjenigen Einrichtungen, welche den Bestand der Verfassung sichern, und somit schon zum Begriff einer Verfassung gehören, wenigstens in annährenden Formen erbörtig war: werden jene Anstalten in der vom Geheimenrath entworfenen proposition, theils völlig beseitigt theils illusorisch gemacht, endlich aber zur Durchsetzung diese proposition, welche zwar ihrem Nahmen nach nur als Vorschlag gegeben war, solche Mittel in Anwendung gebracht denen kein Merkmahl der Gewalt außer dem Namen fehlt. Wie unmöglich dieß Beginnen sey, da der Staatsvertrag nur einseitig gelößt worden ist, und die alten Verfassungsrechte, der einzig Anker in der allgemeinen Noth des Volkes ausschlüslich Glauben und Vertrauen erwecken, wird die Regierung ohne Zweifel aus der standhaften Weigerung der Stände erkennen. Wenn in andern Staaten, wo nach einer allgemeinen Umwälzung, nach jeglicher Uebung des Guten und Bösen, nur Muthlosigkeit und Furcht vor neuen Uebeln blieb, jeder zur Gründung eines gesellschaftlichen Vereins eine versehnende Hand bietet: so konnten diese Staaten bey einem solchen Versuche in Würtemberg nur irrigerweise als Beyspiel genannt werden. Fern von diesem jammervollen Bilde ist Würtemberg und Deutschland. Nicht die Völker haben hier das Zeichen allgemeiner Auflößung gegeben: nur irregeleitete Regierungen können jegliches Recht befeinden. Einer, von der Regierung auf einseitigem Wege begründeten Verfassung müßte jede garantie ihres Bestandes fehlen. Wenn sich, nach angenommener Verfassungsurkunde Streit zwischen der Regierung und den Ständen erhebt, wird die Regierung als siete Auslegerin ihrer eigenen Schöpfung nicht Richter und Partey? Wer wurde bei der Abfassung befragt? Meist Fremdlinge, die, ohne wahres Intreße für den Staat und die Familie des Regenten, nach Laune angenommen, nach Laune und öffentlich ausgesprochenen, leeren theorien des despotismus rathen, indeß der einstweilige presumtive Thronerbe gegen das neueste rechtliche Beyspiel von 1770 und 1780 von jeder Mittheilung ausgeschlossen ward. Wenn denn nun die Erbländische Verfassung Würtembergs blos einseitig und gegen den Consens theils des berechtigten Landes theils der dynastie selbst aufgelößt worden ist; wenn eine Verfassung nicht bloß eine Anstalt für den Bedarf des Augenblicks, sondern auch kommenden Geschlechtern ein Hort gegen alle Stürme der Zeit seyn soll, folglich die Gewehr ihres sichern Bestandes, schon zu ihrem Begriff erfordert wird, in der vom Königlichen Geheimenrath ausgegangenen, und nun über allen Begriff eines Vorschlags hinaus mit Maasregeln der Uebermacht unterstützten proposition aber das Erfordernis der garantie theils völlig übersehen theils ungenügend beachtet ist: so muß ich einer solchen Verfassung meine Zustimmung versagen, und erkläre, daß meine Anerkennung als erster Agnat sich stets auf eine von der StändeVersammlung vorher rechtlich frey ausgesprochene beziehen wird. In ihren weisen berathungen wird es dieser Versamlung nicht an Einsicht fehlen, alle dem Vaterlande drohende Gefahren zu beseitigen, und von dem alten Rechte nur das nothwendig abzuändernte zu entäußern. Sollte jedoch die volle Selbstständigkeit und Freiheit der Stände, ihre Zustimmung zu der Verfassung zu geben auf keine der bisher versuchten Weisen beschränkt werden, wollen nur die Stände unter der garantie des Rechtprinsipts, mit welchem sie in die Unterhandlungen eingingen über eine Verfassung mit der Regierung einig werden: so wird auch meine Anerkennung folgen, obgleich individuelle Recht dem allgemeinen Besten weichen müßten. Sie von diesen Gesinnungen in Kentnis zu sehen, wird der Versamlung eine Abschrift dieser Note mit einem Schreiben zugefertigt werden.

Hanau, den 20. April 1817.

(Eigenhändig) Des Königlichen Geheimenraths
ergebener
Paul Prinz v. Wirtemb."

Das gleichfalls abgedruckte Antwortschreiben des geheimen Raths an den Prinzen, d. d. 10ten May 1817, lautet:

Euer Königl. Hoheit Schreiben vom 20sten v. M., welches die auf den neuen Verfassungsentwurf sich beziehenden Unterhandlungen mit den würtembergischen Landständen zum Gegenstand hat, enthält sowohl für den verewigten König, als für die gegenwärtige Regierung, so harte Beschuldigungen, daß wir die Beantwortung desselben als ein schweres Opfer ansehen, welches wir nur dem ausdrücklichen Befehle Seiner jetzt regierenden Königl. Majestät bringen. Wir übergehen alle nicht zum Wesen der Sache gehörigen kränkenden Anspielungen auf diejenigen, welche an dem Verfassungswerk bisher Theil genommen haben, und beschränken uns in dieser Hinsicht auf die einzige Bemerkung: daß eben diejenigen, auf welche diese Anspielungen zu zielen scheinen, vorzugsweise zu dem von des höchstseligen Königs Majestät genehmigten Antrage mitgewirkt haben, den Vertretern des würtembergischen Volks gewisse Fundamentalpunkte als Grundlage der Unterhandlungen über einen gemeinschaftlichen Verfassungsvertrag zu bewilligen, womit zugleich die bestimmte Erklärung verbunden wurde, daß den Ständen unbenommen bleibe, alle Bestimmungen der früheren Landesverträge, die sie für wesentlich, oder auch nur für nützlich hielten, zum Gegenstand der Unterhandlungen zu machen, und daß von solchen Vorschlägen alle diejenigen, welche nur immer mit dem Staatswohl vereinbarlich seyen, in die allgemeine Verfassung wirklich würden aufgenommen werden. In der Hauptsache selbst ergiebt sich aus den gedruckten landständischen Verhandlungen, daß jene Vertragsgrundlage bis jetzt von Seiten der Regierung auf keine Weise verrückt worden ist, und der Vorwurf, daß die gegenwärtige Regierung sich auf einen Standpunkt gestellt habe, der sie der Pflicht der Anerkennung der vertragsmäßigen Volksrechte entheben sollte, ist um so unerklärbarer, als des jetzt regierenden Königs Majestät bey der Wiedereröffnung der Ständeversammlung am 3ten März d. J. nicht nur die Pflicht, das von ihrem verewigten Herrn Vater begonnene Werk zu vollenden, sondern auch den Grundsatz, alle noch anwendbare Normen der erbländischen Verfassung bey der neuen zu Grunde zu legen, öffentlich anerkannt haben. Noch weniger läßt es sich rechtfertigen, wenn der Regierung die Absicht untergelegt wird, die Zustimmung der Landstände zu dem ihnen mitgetheilten Verfassungsentwurf auf eine die Freyheit und Selbstständigkeit gefährdende Weise zu erzwingen; da es nicht nur offenkundig ist, wie sehr sich die Regierungsverwaltung Sr. Königl. Majestät durch Achtung für Recht und Wahrheit auszeichnet, sondern auch bey der Mittheilung jenes Entwurfs den Ständen ausdrücklich zu erkennen gegeben worden ist, daß jeder Antrag auf eine Abänderung, welche man als eine Verbesserung oder auch nur als unnachtheilig anerkennen könnte, mit Bereitwilligkeit werde angenommen werden. Im Gegentheil überlassen wir uns der beruhigenden Hoffnung, daß, wenn die Landstände, ihrer Pflichten gegen König und Vaterland eingedenk, auf die Erzielung eines den beyderseitigen Verhältnissen angemessenen Verfassungsvertrags ihr unverrücktes Augenmerk richten, die glückliche Beendigung der bisherigen Unterhandlungen in kurzer Zeit zu erwarten seyn dürfte, und wir glauben in dieser Hinsicht nicht befürchten zu müssen, daß die Mißverhältnisse, in welche die vormaligen Regenten Würtembergs bey Irrungen mit ihren Landständen durch die Dazwischenkunft der Mitglieder des Regentenhauses unter dem Titel von Agnaten und Fideikommißnachfolgern verwickelt worden sind, unter den gegenwärtigen Umständen sich erneuern werden. Auf jeden Fall sind wir zu erklären ermächtiget: daß des jetzt regierenden Königs Majestät in diesem Punkte die von Ihrem verewigten Herrn Vater öffentlich ausgesprochenen und befolgten Grundsätze mit unerschütterlicher Festigkeit behaupten, und eine Einmischung der Mitglieder des königlichen Hauses in die gegenwärtigen Unterhandlungen mit den Vertretern Ihres getreuen Volkes um so weniger zugeben werden, als Sie eines Theils von Selbst dafür zu sorgen entschlossen sind, daß den Rechten der Krone und des königlichen Hauses auf keine Weise zu nahe getreten wird; andern Theils aber die Verhältnisse der Mitglieder des königlichen Hauses sowohl unter sich, als gegen das Familienhaupt, durch ein eigenes Hausgesetz ihre näheren Bestimmungen erhalten werden.

Wir beharren mit Ehrerbietung Ewr. Königl. Hoheit unterthänigste

v. d. Lühe. Graf v. Zeppelin. Franquemont. Wangenheim. Phull. Vellnagel. Otto. v. Wächter. v. Hartmann. v. Lempp. v. Kerner.

Stuttgardt, den 10ten May 1817.

Der Sitzung der Ständeversammlung am 12ten wohnten wieder die königl. geheimen Räthe bey.

Nach Vorlesung des königl. Reskripts vom 11ten äusserte der Vicepräsident: Er habe sich in der Sitzung vom 8ten d. M., nachdem die Mehrheit der Versammlung den Ausspruch gethan habe, daß Stimmenmehrheit unbedingt entscheiden solle, seine Erklärung hierüber vorbehalten, weil er habe wollen abwarten, welche Resolution die Regierung hierauf erlassen würde. Da aber das Reskript in Beziehung auf die Materien, welche nach demselben zunächst Gegenstand der Unterhandlungen seyn werden, verschiedene beruhigende Erläuterungen enthalte, so glaube er, seine vorbehaltene Erklärung in Beziehung auf Stimmenmehrheit und deren Wirkung vor der Hand noch verschieben zu können, bitte aber, hievon im Protokoll Notiz zu nehmen, und dasselbe zu diesem Zwecke offen zu behalten. Derselben Erklärung schließen sich sämmtliche anwe-

sende (sich so nennende) alt-würtembergische Repräsentanten mit dem Prälaten von Cleß an.

Nach der allgemeinen Zeitung hatten die neulich bekannt gemachten Bemerkungen über die Eingabe von 32 sogenannten alt-würtembergischen Repräsentanten den Geheimenrath von Wächter zum Verfasser. Ihrer Darstellung der Unstatthaftigkeit des In-Theile-Gehens, und dreyviertheilige Stimmenmehrheit wird der mildere Bericht der Komité und die Nachgiebigkeit der Stände beygemessen.

Unsere Gesandtschaft zu München berichtet: daß eine Anzahl würtembergischer Emigranten an der österreichischen Gränze zurückgewiesen worden, weil sie nicht mit gehörigen Pässen versehen waren. Dies ist zur Warnung bekannt gemacht worden.

Da auch in Bayern und in Baden die Ausfuhr von Lebensmitteln theils ganz verboten, theils sehr erschwert ist, so hat nun auch unsere Regierung strenge Sperre verfügt.

München, den 10ten May.

Unser Staatsrath ist nun organisirt und der verdienstvolle Staatsmann, Graf von Törring-Guttenzell, zum Präsidenten desselben ernannt worden. Die Mitglieder des Staatsraths sind übrigens: Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Bayern. Die königlichen Staatsminister: 1) Der Staatsminister der Justiz, Graf Heinrich von Regersberg; 2) der Feldmarschall, Fürst Karl von Wrede; 3) der Staatsminister der Armee, Graf von Triva; 4) der Staatsminister des Hauses und des Aeussern, Graf Alois von Rechberg; 5) der Staatsminister des Innern, Graf von Thürheim; 6) der Staatsminister der Finanzen, Maximilian Freyherr von Lerchenfeld. Wirkliche Staatsräthe im ordentlichen Dienste. Sektion des Aeussern: Generaldirektor: von Ringel. Sektion der Justiz: Generaldirektor: von Effner; Karl August Freyherr von Seckendorf; von der Becke. Sektion des Innern: Generaldirektor: Friedrich von Zentner; Graf Karl von Preysing; Freyherr von Gruben; von Wagner. Sektion der Finanzen: Generaldirektor: Franz von Krenner; Freyherr von Weichs; Ferdinand Freyherr von Hartmann; Franz Sales von Schilcher; Klemens von Neumayer. Sektion der Armee: Generaldirektor: Benignus Freyherr von Colonge; Heinrich von Krauß. Generalsekretär mit dem Range des jüngsten Staatsraths: Egid von Kobell.

Kassel, den 5ten May.

Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, hat ein Edikt zu erlassen geruhet, um der unter der usurpatorischen Regierung eingerissenen Vermischung der Stände und den daraus erwachsenden Unregelmäßigkeiten ein Ziel zu setzen. Dem zufolge sollen künftig in den in den churhessischen Landen herauskommenden Zeitungen Einwohner von der bloßen Bürgerklasse, die keinen Titel führen, nicht mehr zu den Honoratioren gerechnet, und daher ihnen öffentlich auch nicht ferner das Prädikat Herr beygelegt werden. Diesen Vorzug sollen nur diejenigen Personen genießen, welche entweder zum Adel oder zur Klasse der Schriftsässigen gehören, zu welcher letztern alle churfürstliche Beamte und überhaupt diejenigen, welche ein churfürstliches Reskript in Händen haben, so wie alle Studierte, gerechnet werden. Diesem churfürstlichen Befehle ist bereits in den jüngsten Nummern der hiesigen Polizey- und Kommerzien-Zeitung ein Genüge geschehen, worin selbst sehr angesehenen hiesigen Bürgern das Prädikat Herr entzogen worden ist.

Vom Mayn, vom 15ten May.

Da der Papst an der Brustwassersucht leidet, so suchen bereits verschiedene Kardinäle unter der Hand sich Protektion bey Höfen und Anhang zu verschaffen. Als Hauptbewerber um die päpstliche Krone nennt man die Kardinäle Fesch und Consalvi.

Vom Mayn, vom 16ten May.

Zu München ist die Herzogin von St. Leu angekommen, um einige Tage bey ihrem Bruder, dem Prinzen Eugen, zuzubringen. Sie hat Konstanz nun ganz verlassen, um ihren Aufenthalt in Bayern zu nehmen, und da sie ein Haus in Augsburg für 12,000 Gulden gekauft hat, so scheint es, daß dieselbe künftig dort wohnen will.

Vermischte Nachrichten.

Vor Kurzem sind zu Kassel drey Greise, die seit langen Jahren mit einander befreundet gewesen, und fast jeden Abend durch l'Hombrespiel gegenseitig die Zeit sich verkürzt hatten, am Einem und demselben Tage mit Tode abgegangen; nämlich der General von Gohr im 86sten, der geheime Legationsrath von Engelbronner im 89sten, und der Hofgärtner Schwarzkopf, im 83sten Jahre. Ein vierter Freund und Spielgenosse, Herr Völkel, war bereits ein Jahr zuvor, im 90sten Jahre, und ein anderer fünfter, der Geheimerath Schminke, vor wenigen Monaten, im 86sten Jahre, in die Ewigkeit voran gegangen. Alle 5 Freunde zusammen zählten beynahe fünfthalbhundert Jahre.

Am 12ten wurde des Seniors der Universität Leipzig, Dr. Plattners, Amtsjubiläum gefeyert.

Die Bremer Zeitung enthält folgende: „Christliche Bitte, die Predigerwahl in St. Stephani betreffend.“ „Möge doch jedes Mitglied der Gemeinde bey dieser so wichtigen und heiligen Angelegenheit nach seinem Gewissen und seiner Ueberzeugung verfahren, ohne den Bewerbungen der weiblichen Stimmensammler Gehör zu geben! —

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 126. Sonnabend, den 26. May 1817.

St. Petersburg, den 12ten May.

Bey Gelegenheit der Feyer des Geburtstages Ihrer Majestät, der Königin von Würtemberg Ekaterina Pawlowna, am verwichenen Donnerstag, den 10ten dieses, war große Mittagstafel von 130 Gedecken bey Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, im Beysein Sr. Majestät, des Kaisers, Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexejewna, und Ihrer Kaiserl. Hoheiten, der Großfürsten. Zu dieser Mittagstafel waren gezogen, Se. Eminenz, der Metropolit Amwroßii, die vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts, worunter sich auch Se. Eminenz, der Metropolit der römisch-katholischen Kirchen, Sestrencewicz-Bohusz befand, und der würtembergische Gesandte, Graf von Beroldingen.

Wien, den 14ten May.

Die Vermählung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Erzherzogin Leopoldine, mit dem Kronprinzen von Portugal und Brasilien, mittelst Stellvertretung Sr. Kaiserl. Hoheit, des Erzherzogs Karl, geschah gestern Abend in der Augustinerkirche in Gegenwart Ihrer Majestäten, des Kaisers und der Kaiserin, und des gesammten Kaiserhauses. Die Kirche war aufs Prachtvollste zu dieser Feyerlichkeit eingerichtet. Auf den Plätzen umher standen Truppenmassen, welche die Vollziehung der Feyerlichkeit durch Gewehrsalven verkündigten. Nach der Vermählung begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften in die kaiserliche Burg zurück, wo dann große Kour war. Heute geht, wie es heißt, der Graf Ladislaus Wrbna als Kourier nach Rio-Janeiro, um dem Kronprinzen und dem Hofe von Brasilien die Nachricht von der vollzogenen Vermählung zu überbr... en.

Am 12ten dieses wird der Hofschauspieler und Regisseur, Herr Koch, ein würdiger Veteran unserer Bühne (auch in hiesigen Gegenden, als ehemaliges Mitglied der Schuchschen und Rigaschen Gesellschaften, rühmlich bekannt), zu seinem Vortheile im Schauspielhause nächst dem Kärnthner Thore aufführen: „Die Befreyung Hamburgs," Schauspiel in 5 Akten, nach Frambach bearbeitet.

Pavia, den 30sten April.

Unser verdienstvoller Professor Brugnatelli hat endlich ein wirksames Mittel gegen das schreckliche Uebel der Hundswuth in der Anwendung der mit Wasser diluirten oxigenirten Salzsäure (acidomuriatico ossigenato acquoso) gefunden. Er läßt dieses Mittel sowohl innerlich, als äusserlich durch Waschen der Wunde anwenden; und dem Anschein nach wirkt es sogar mehrere Tage nach dem Bisse. In den Spitälern umher sind bereits viele glückliche Heilungen der Hundswuth mit diesem einfachen Mittel gelungen, so daß dessen Wirksamkeit wohl ausser Zweifel gesetzt seyn dürfte.

Konstanz, den 12ten May.

Mit Verwunderung hat man hier in No. 70 des Hamburger unparteyischen Korrespondenten (und schon früher im schwäbischen Merkur und andern süddeutschen Blättern) einen Artikel aus dem Badenschen vom 22sten vorigen Monats gelesen, worin mit unglaublicher Zuversicht das in No. 61 desselben Korrespondenten aus Rom mitgetheilte Breve Sr. Heiligkeit, in Betreff der, nach dem Tode des Erzbischofs von Regensburg und Administrators des Konstanzer Bisthums, Karl Theodor, erfolgten Ernennung des Freyherrn Ignaz Heinrich von Wessemberg zum Kapitularvikar gedachter Diöcese für „unterschoben" und als das „elende Machwerk einer im Finstern schleichenden Verleumdung" erklärt wird. Als Parteysache und für deren Zwecke läßt sich diese Ableugnung allenfalls erklären, wenn auch nicht entschuldigen; aber es ist in der That sehr auffallend und unbegreiflich, wie man es wagen durfte, öffentlich zu behaupten, daß unsere Regierung keine Kenntniß von der Aechtheit eines Aktenstücks hatte, über dessen Veranlassung und Beweggründe in öffentlichen Blättern zu sprechen, sich nicht geziemen dürfte; dessen Authenticität jedoch allgemein in unserm Lande anerkannt, mit voller Zuversicht verbürgt werden kann, und gewiß von denjenigen, an die das Breve zunächst gerichtet war, nicht geleugnet werden wird.

Stuttgardt, den 12ten May.

Königliches Reskript an die versammelten Landstände, d. d. 11ten May 1817.

Wilhelm ꝛc.

Liebe Getreue! Ihr habt in eurer Eingabe vom 8ten May d. J. zur Beseitigung der streitig gewesenen Frage über die Art, wie in den Verhandlungen über die Verfassungsangelegenheit Beschlüsse gültig gefaßt werden sollen, verschiedene Anträge gemacht, zugleich aber erklärt, daß, wenn wir keinen dieser Anträge genehmigen sollten, die relative Stimmenmehrheit als bindende

Norm für die gegenwärtigen Unterhandlungen von euch anerkannt werde.

Indem Wir Bedenken tragen müssen, in einen jener verschiedenen Anträge einzugehen, haben Wir beschlossen, eure Erklärung, daß nämlich Alles, was sich auf Herstellung der künftigen Verfassung des Königreichs bezieht, in eurer Mitte durch relative Stimmenmehrheit entschieden werden solle, zu genehmigen, und dadurch zu einem allgemein gültigen Gesetze zu erheben.

Wir wollen jedoch, eurem Wunsche gemäß, gerne zugeben, daß über die Fortdauer der Repräsentation und das Finanzwesen vor allem Anderen eine Uebereinkunft zu treffen versucht werde. Wir geben dies um so lieber zu, als diese beyden Punkte von vielen für die eigenthümlichsten in der ehemaligen Verfassung der Erblande und für die einzigen gehalten werden, über welche früher die relative Stimmenmehrheit in eurer Mitte nicht hätte entscheiden sollen.

Damit aber in den Verhandlungen darüber jede unnöthige Umständlichkeit vermieden werde, wollen wir euch die Grundsätze mittheilen, die Uns in jenen Bestimmungen, welche Unser Verfassungsentwurf in Beziehung auf Ausschüsse und Steuerkasse enthält, geleitet haben.

Sie sind einfach und zeigen auf eine unzweydeutige Weise, daß sie nicht aus einem einseitigen Streben nach Machtvergrößerung, sondern aus reiner Sorgfalt für das Wohl des Staats hervorgegangen sind, das nur dann für gesichert gehalten werden kann, wenn das Volk frey lebt unter Gesetzen, die von dessen Vertretern mit dem Regenten berathen, von jenen anerkannt, von diesem sanktionirt sind, vom Regenten aber mit ungehemmter Kraft gehandhabt werden.

Ihr versteht unter der Fortdauer der Repräsentation Ausschüsse, welchen von der Versammlung für die Zeit ihrer Vertagung oder Auflösung gewisse Verrichtungen übertragen werden.

Wir glaubten dieser Forderung durch die Art genügt zu haben, wie Unser Entwurf die Rechte und Pflichten des ständischen Vorstands bestimmte. Eure Kommission glaubt das nicht; Uns ist jede Einrichtung angenehm, welche den Grundsätzen, von welchen Wir ausgegangen, nicht widerspricht.

Diese sind: 1) Die Zahl der Ausschußmitglieder darf nicht größer seyn, als es der Zweck des Instituts fordert; sie darf nie so groß seyn, daß der Ausschuß die Freyheit der Versammlung gefährde. 2) Der Ausschuß darf kein solches Recht haben, durch dessen Ausübung es möglich gemacht würde, jährliche Landtage jemals zu entbehren; er kann also keine andern Verrichtungen erhalten, als die, welche Wir in Unserm Entwurfe dem Vorstande zugewiesen haben.

Doch sich Wir nicht entgegen, noch die Bestimmung aufzunehmen, daß der König, wenn der Ausschuß die Anklage eines Ministers für dringend hält, und deswegen um Einberufung der Ständeversammlung bittet, diese Bitte zu gewähren habe.

In Hinsicht auf das Finanzwesen gehen Wir von folgenden Grundsätzen aus: 1) Von dem Ertrage des Kammerguts wird ein zu verabschiedender Theil für die Bedürfnisse des Staatsoberhaupts auf die Dauer seiner Regierungszeit bestimmt. 2) Der andere Theil desselben ist reinen Staatszwecken gewidmet; 3) das, was der Staat weiter braucht, wird durch Steuern gedeckt; 4) diese Steuern werden frey verwilligt; 5) sobald die Steuern von den Ständen verwilligt, von der Regierung ausgeschrieben, und von den Einnehmern erhoben sind, werden sie Staatsgut, und es kann über sie nur in Gemäßheit der Verabschiedung verfügt werden; 6) die Steuern fließen in eine allgemeine Steuerkasse; 7) die Verwaltung dieser, wie jeder Staatskasse, gehört dem König e, den Stellvertretern des Volks aber die Gewährleistung, daß auf verfassungsmäßige Weise verwaltet werde, durch vollständige Einsicht des Rechnungs- und Kassenwesens und andere zweckmäßige, eine gerechte Verwaltung nicht störende Sicherheitsmittel. 8) Die Schuldenzahlungskommission und die Führung der Schuldenkasse ist eine gemeinschaftliche; 9) die ständische Kasse im engern Sinne wird hinlänglich fundirt, von den Ständen verwaltet, die Rechnung aber öffentlich bekannt gemacht.

Wir glauben zwar in Unserm Entwurfe auch in dieser Hinsicht bereits gegeben zu haben, was billigerweise gefordert werden konnte. Eure Kommission glaubt das nicht, und Wir werden gern jede Einrichtung genehmigen, die diesen Grundsätzen nicht entgegen ist.

Was aber diese Grundsätze selbst betrifft, so erklären Wir hiermit, daß Wir diese nie und unter keinen Umständen aufgeben werden, so wie Wir sie selbst dann nicht aufgeben würden, wenn auch bloß von einer Verfassung für die Erblande die Rede wäre.

Mit dieser Erklärung ist das Reskript vom 13ten November 1815, dessen Verbindlichkeit für Uns Wir nie in Zweifel gezogen haben, in vollkommener Uebereinstimmung, indem es, auch auf den Fall einer Trennung der Erblande von den neuen Landen, selbst jenen die alte Verfassung nur mit den Modifikationen zusichert, welche durch veränderte Umstände und durch Grundsätze der Staatsweisheit unbedingt geboten werden.

Dies ist Unser unabänderlicher, rechtlicher, vom wahren Interesse des Volks geleiteter Wille, und Wir setzen gerne bey euch ein gleiches Interesse voraus.

Unsere geheimen Räthe sind angewiesen, nach diesen Gesichtspunkten die Berathung mit euch fortzusetzen.

Gegeben Stuttgardt, im königlichen geheimen Rathe, d. d. 11ten May 1817.

Auf Befehl des Königs.

Frankfurt, den 14ten May.

In der dem Bundestage abgegebenen Erklärung unsers Senats wegen der Juden wird gesagt: Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß, bey Regulirung der bürgerlichen Verhältnisse jüdischer Einwohner einzelner Staaten, auch noch rationes salutis reipublicae christianae nach den Lokalitäten in vorzüglichen Betracht kommen müssen, wobey sich denn der Unterschied zwischen großen Reichen und Staaten, in welchen jüdische Familien zerstreut leben, und wo es an der Möglichkeit, die Juden zum Ackerbau und andern bürgerlichen Gewerben ausser dem Handel anzuhalten, nicht gebricht, und zwischen dem lokalen Verhältniß einer einzelnen Stadt, deren christliche Büger lediglich auf den Handel und einige andere Gewerbe beschränkt sind, von selbst aufdringt. Sollen die christlichen Bürger der freyen Stadt Frankfurt, auf deren Gesammtheit die Landeshoheit beruht, und deren Vorfahren die Stadt gegründet haben, bey der großen Zahl der hier bereits befindlichen jüdischen Familien, nicht endlich um ihre Nahrung und Gewerbe gebracht, und diese theils in der entfernten Vorzeit erkauften, theils bis in die neuesten Zeiten nur unter Bedingungen aufgenommenen Fremdlingen jüdischer Nation zugewendet werden; soll sich die hiesige freye Stadt, der Sitz der hohen deutschen Bundesversammlung, nicht nach Jahren in eine Judenstadt verwandeln; soll das von allem Unterthansverband wiederum gelösete und eben darum von dem großherzoglich-frankfurtischen ganz verschiedene Bürgerrecht dieser freyen christlichen Stadt nicht herabgewürdigt werden; so müssen die jüdischen Einwohner nothwendigst einigen Beschränkungen im Verhältniß zu den christlichen Bürgern untergeben bleiben. Was nur immer neben der Aufrechthaltung des Gewerbes und Wohlstandes der christlichen Bürgerschaft bestehen kann, wird der hiesigen Judenschaft — unter ausdrücklichem Vorbehalt dessen, was diese hohe Bundesversammlung künftig im Allgemeinen für ganz Deutschland bestimmen wird — obgleich unberechtigter und ihrer bisherigen Widersetzlichkeit halber unverdienter Weise bewilligt werden. Die Beylagen dieser Erklärung bestehen in einer Darstellung der Rechts- und Gemeindeverhältnisse der Judenschaft, und in dem Gutachten der Juristenfakultät zu Berlin. Dieses Gutachten antwortet auf die Frage: Ob die von dem gewesenen Großherzog von Frankfurt ertheilte Vergünstigung für die Stadt oder deren Repräsentanten, den Rechten nach, überhaupt verbindliche Kraft habe? mit einem Nein! und spricht der Bundesversammlung die Kompetenz ab, in dieser Sache zu entscheiden.

Zu gleicher Zeit ist ein Gutachten der Marburger Juristenfakultät erschienen, welches die Juden abverlangt und theuer bezahlt hatten; aber auch dieses Responsum ist ganz gegen sie ausgefallen, und von einem guten Freunde der Frankfurter Bürger öffentlich bekannt gemacht worden. Es schließt mit den Worten: „daß die Beschaffenheit des Rechtszustandes der Israeliten, welcher dereinst für ganz Deutschland, und bis dahin für Frankfurt zu erwarten sey, hauptsächlich in dem eigenen Verhalten der israelitischen Glaubensgenossen ihren Grund finden werde."

Vom Mayn, vom 17ten May.

Der Bote von Kassel, ein für den Bürger und Landmann bestimmtes Blatt, enthält Folgendes: „Auch in unserm hessischen Vaterlande hat die unglückliche Auswanderungssucht bey Einigen Wurzel geschlagen; nicht mit den Gefahren und dem harten Schicksale bekannt, denen diejenigen, welche die beträchtlichen Kosten der Ueberfahrt nicht bestreiten können und bey ihrer Ankunft in Amerika noch ein Kapital zu ihrem Anfang übrig haben, unfehlbar entgegen gehen, haben sich vor Kurzem 10 Männer, 3 Frauen, 5 Knaben und 6 Mädchen, nachdem sie das Wenige, was ihnen noch übrig geblieben war, verkauft hatten, auf den Weg nach Amerika gemacht, sind aber, da bekanntlich zu einer Auswanderung eine besondere landesherrliche Dispensation erforderlich ist, in Minden angehalten und nach Kassel zurückgeführt worden. Die durch die ungünstige Witterung veranlaßte Noth ist ja in unserm hessischen Vaterlande erstlich fast für nichts zu rechnen gegen das Elend in andern Ländern, z. B. in der Schweiz und im Würtembergischen, und zweytens hat unsere weise Regierung durch bedeutende Aufkäufe von Ostseeroggen und durch Errichtung von Nothspeichern, über welche eine besondere Kommission wacht, bey der nur eine Anzeige gemacht werden darf, wenn es ja in diesen Speichern fehlen sollte, frühzeitig dem etwa zu besorgenden Mangel vorzubeugen gesucht. Die Regierung kann freylich nicht Alles thun; erfreulich ist es jedoch, zu sehen, daß sie kräftig hilft, wo sie kann.

Die bayersche Regierung des Oberdonaukreises hat die Polizeybehörden aufgefordert, auf die Verbreitung ruhestörender und den innern Frieden in ihren Gemeinden bedrohender Schriften, und auf Reden und Handlungen in Bezug auf die Getreidetheurung, ein wachsames Auge zu haben.

Nach Briefen aus Vöklaburg in Oberösterreich gewann Pöschel zuerst die Herzen durch sein musterhaftes sanftes Leben: um so mehr muß man sich wundern, daß seine Anhänger sobald zu Grausamkeiten übergingen. In dem Dorfe Vorderschlagen wurde am Palmensonntage nicht nur das 20jährige Mädchen geopfert, sondern auch eine benachbarte Familie überfallen, um sie zur Annahme der neuen Lehre zu zwingen, und dabey die alte Mutter ermordet und Vater und Tochter schwer verwundet. Mehrere Ausschweifungen wurden mit Gewalt verhütet. Ein

Kind, das der unmenschliche Vater selbst opfern wollte, konnte ihm erst dann entrissen werden, als ihn nach vierfacher Verwundung die Kräfte verließen. Auf dem Transport nach Völklaburg widersetzten sich die Verhafteten so, daß mehrere von ihnen verwundet wurden und einer starb. Nur noch die Mörder sind in Inquisition, die übrigen Schwärmer entlassen.

Zu Basel cirkuliren seit einigen Tagen zwey Schriften, die vieles Aufsehn erregen, und aus einer Missionsanstalt kommen. *) In beyden Schriften ist die Tendenz, die Armen gegen die Reichen in Harnisch zu bringen, unverkennbar, und bietet vielen Stoff zu Vergleichung mit der Pöschelschen Lehre dar.

Ein französisches Journal entwirft nachstehende Beschreibung von der Frau von Krüdener: „In ihrer Jugend zeichnete sie sich durch den schlanken Wuchs einer Luftgestalt, durch die Schönheit ihrer Züge und durch die Reife ihres Verstandes aus. Mit allen diesen Mitteln zu gefallen verband sie ein empfindsames Herz, eine lebhafte Einbildungskraft, und eine unüberwindliche Neigung zu schwermüthigen Träumereyen. Sie ist in der Litteratur durch ihren Roman Valerie bekannt, der zu seiner Zeit großes Aufsehn machte. — Frau von Krüdener hat nicht mehr die Frische der Jugend, aber ihr Wuchs ist immer noch schlank und voller Grazie; ihre Augen haben nichts von ihrem magnetischen Feuer verloren; die Zeit hat ihre blonden Haare nicht verwüstet, und der Honig der Ueberredung fließt noch immer von ihren Rosenlippen. Aus diesen Umständen läßt sich ein Theil ihrer Ueberredungsgabe erklären. Was aber vorzüglich an Frau von Krüdener gefällt, ist, ihre Güte, ihre Wohlthätigkeit und die Empfindbarkeit ihrer Seele. Freylich mischt sich in ihren Apostelberuf etwas Schwärmerey und Ueberspannung; wo aber ein Gefühl von Wohlwollen sich mit dem Enthusiasmus verbindet, entwaffnet man den Tadel.

Vermischte Nachrichten.

Die Berliner Zeitung bemerkt: Das Schreiben des Prinzen Paul von Würtemberg in 61 dieser Zeitung (welches von Wort zu Wort in No. 125 unsrer Zeitung abgedruckt steht) ist buchstäblich nach dem mit der Stuttgardter Hofzeitung ausgegebenen Abdruck geliefert worden. Wahrscheinlich sind also die orthographischen Fehler authentisch, doch aber keines ausserordentlichen Aufhebens werth. Wir haben sehr ausgezeichnete und denkende Fürsten gehabt, welche die Feder mit Geist und Kraft und geläufig zu führen wußten, aber keine Zeile orthographisch richtig zu schreiben vermochten, ein Fehler, der freylich bey der fortschreitenden zweckmäßigen Erziehung unserer Fürstenkinder immer seltener werden wird.

Ganz unerwartet hat die Prinzessin von Wales den Großherzog von Baden um die Erlaubniß gebeten, einen Theil dieses Sommers im Schlosse zu Rastadt zubringen zu dürfen. Ihr Gesuch ist bewilligt, und Sie wird dort den 1sten July mit ihrem Gefolge aus Italien erwartet.

*) Die eine derselben: „Zeitung für die Armen," deren erste Nummer Montag den 5ten May mit der Anweisung erschien: „Die Armen erhalten dieselbe umsonst, theilen sie gegen Speise den Reichen mit und beten für diese," enthält in mystischer Lehrsprache Verkündigung des Reiches Gottes für die Armen, Ankündigungen der Strafgerichte, von Morden und Schrecknissen, die in der Schweiz anfangen und bis ins Herz von Deutschland eindringen werden, von dem Ende der Welt u. dgl. Ferner ist das Blatt mit Unglücksbotschaften und Schilderungen von Elend, Jammer und dem Zorn Gottes angefüllt, und ganz geeignet, die beklemmten Gemüther in dieser Zeit der Noth vollends niederzudrücken, wie denn überhaupt die schwärmerische Andächteley darauf hinausläuft, das Leben zu verkümmern, und Frohsinn und Freude, gleichsam als Gott ungefällig, aus der Welt, die doch von des Schöpfers Güte so viel Zeugen trägt, zu verbannen. — In der zweyten Schrift, betitelt: „An die Armen," heißt es Seite 3: „Der Herr will euch durch das Mittel der Noth und Verfolgung herausführen aus den Ländern, über die seine Gerichte: Hunger, Krieg, Pest, Erdbeben u. s. w., kommen, wo man euch so grausam behandelt, wo man nicht mehr nach den Geboten Gottes lebt, nicht den Hungrigen das Brot bricht, die Nackenden nicht kleidet, die Elenden nicht ins Haus nimmt, wo man die Wittwen und Waisen drückt, Fremdlingen die Herberge versagt, wo man euch von Ort zu Ort treibt, euch die Heimath raubt, wenn Frau und Mann nicht aus dem gleichen Lande sind; wo man euch verbietet, ehlich zu leben, wenn ihr nicht ein eigenes Haus oder eine gewisse Summe Geldes habt; kurz, wo die menschlichen Gesetze den göttlichen entgegengesetzt sind." Ferner Seite 9: „Die Reichen dieser Welt wollen sich jetzt der göttlichen Ordnung nicht fügen; ein Gericht nach dem andern wird über sie kommen, und fremde Völker werden ihnen Alles nehmen. Dann wird der Segen Gottes ganz auf euch, ihr Arme, fallen, die ihr reich durch Glauben geworden seyd, und ihr werdet bald, und noch auf Erden, den Ruf hören: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist u. s. w."

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 127. Montag, den 28. May 1817.

St. Petersburg, den 16ten May.

Verwichenen Sonntag, den 13ten dieses, hatte im Winterpalais vor dem Gottesdienste bey Ihren Kaiserlichen Majestäten, dem Herrn und Kaiser und den Frauen und Kaiserinnen, und bey Ihren Kaiserl. Hoheiten, den Großfürsten, der sardinische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf Maistre, bey Gelegenheit seiner Abreise von hier, seine Abschiedsaudienz, und Donnerstag, den 10ten May, wurden Ihren Majestäten, den Frauen und Kaiserinnen, die Gemahlin und die beyden Töchter des erwähnten Gesandten vorgestellt.

Peter-Pauls-Hafen, auf Kamtschatka, vom 8ten July 1816.

Der Stabsarzt von der 8ten Klasse, Herr Malafeiew, der auf der Halbinsel Kamtschatka zum Impfen der Pocken herumgereiset ist, versichert, daß er unter den ursprünglichen Bewohnern von Kamtschatka sehr alte Kamtschadalen angetroffen hat, die jedoch der Schwäche, von welcher gewöhnlich das tiefe Alter begleitet wird, nicht ausgesetzt gewesen. In dem kleinen kamtschadalschen Orte Kirganizkoi hat er einen Kamtschadalen über 100 Jahre alt gesehen, der heilige Bücher, als die Psalter und andere, ohne Brille liest und sie seinen Mitbrüdern erklärt. In einem andern Oertchen, Soposchnoje, fand er eine Kamtschadalin, Daria Slobodtschinowa, die, gegen 130 Jahre alt, noch ziemlich starke Kräfte für ihr Alter hat.

Mit Eintritt des Juny hatten wir hier anhaltend heitere Tage mit kalten starken Nordwestwinden und mit Morgenfrösten; Schnee lag noch überall, so daß die Kamtschadalen von Bolscherezk auf Schlitten mit Hunden bespannt nach dem Port kamen. Eines solchen anhaltenden Winters erinnert man sich hier seit 50 Jahren nicht.

Vom Anfang des diesjährigen Frühjahrs bis zum 28sten Juny hatten wir keinen Regen, aber an diesem Tage regnete es ziemlich stark und wir hatten ein Gewitter. Hierauf fingen die Wälder und die Felder an grün zu werden, jedoch sieht man in den Klüften und auf den hohen Bergen bis jetzt noch ziemlich viel Schnee.

Aus einem Schreiben aus Algier, vom 23sten April.

Die algierische Seemacht ist bedeutend vermehrt worden. Der Großherr hat Sr. Hoheit, dem Dey, als Beweis seiner Freundschaft und seines Wohlwollens zum Geschenk gemacht: eine Korvette von 18, eine von 16 und eine Fregatte von 44 Kanonen. Die beyden Korvetten liegen bereits seit vorgestern hier im Hafen, die Fregatte aber hat wegen Havarie in einen Hafen von Morea einlaufen müssen. Wir haben ferner als Geschenk vom Hofe zu Konstantinopel erhalten: eine große Menge Kriegsamunition und 40 uniformirte Artilleristen. Zu Livorno läßt der Dey eine Korvette von 20 Kanonen und zwey Briggs bauen, und sucht mit Kraft und Thätigkeit seinen Raubstaat in furchtbaren Stand zu setzen. Sehr zuvorkommend artig ist der Dey gegen den dänischen und schwedischen Konsul, weniger höflich gegen den englischen und niederländischen. Er scheint das letzte Bombardement noch nicht vergessen zu können. Einige päpstliche und toskanische Unterthanen hat man als Kriegsgefangene eingebracht, wird solche aber bald durch die gewohnte Behandlung leider vermögen, freywillig zu arbeiten.

Paris, den 16ten May.

Es heißt nun wieder, daß Madame Catalani über München nach Paris zurückkehren werde.

Amerikanischen Nachrichten zufolge herrscht auf der Insel Tabago das gelbe Fieber.

Das Gerücht, daß Madame Regnault in besonderm Einverständnisse mit Personen zu München gewesen wäre, ist ungegründet.

Im vorigen Jahre hat die Ausfuhr aus Nordamerika gegen 82 Millionen Dollars betragen, worunter über 32 Millionen nach Großbrittannien, gegen 10 Millionen nach Frankreich, über 3½ Millionen nach den Hansestädten ꝛc.

Brüssel, den 18ten May.

Die hiesige Zeitung l'Oracle enthält Folgendes: „Briefe aus Madrid sagen, daß die spanischen Truppen Portugal besetzen werden, welches mit der spanischen Monarchie mittelst Verhandlungen vereinigt werden soll, die mit dem Hofe von Brasilien geschlossen worden. Letzterer erhält dafür reichliche Entschädigungen in Südamerika."

Auch bey uns haben wir die schönsten Aussichten zu einer gesegneten Aerndte.

Aus Italien, vom 10ten May.

Der Kardinal Maury befand sich zu Rom sehr krank. Der Kardinal Brachi Oneßi ist daselbst mit Tode abgegangen. Er hat in seinem Testamente eine sehr beträchtliche Summe zur Errichtung eines Denkmals, Pius VI., seines Oheims, ausgesetzt.

Stuttgardt, den 15ten May.

Folgendes Schreiben hat der Prinz Paul, gleichfalls unterm 20sten April, an die Ständeversammlung erlassen:

Hochansehnliche Ständeversammlung!

„Mit sorgsamer Aufmerksamkeit sind meine Blicke auch aus der Ferne auf das Vaterland gerichtet. So strenge die Fügung der Vorsehung war, wodurch die Störung der durch Jahrhunderte glücklich gereisten Verfassung möglich gemacht wurde: so unerschütterlich stand mein Glaube, daß eine mildere Zeit den Muth der Bürger beleben werde, den Wiederbesitz jenes unschätzbaren Kleinods zu erringen. Diese Zeit erschien, und mit ihr das Streben des würtembergischen Volks. Während des Kampfes erfolgte ein Wechsel der Regierung. Alle Herzen belebten sich mit neuen Hoffnungen, als eine Proposition der Regierung erscheint, welche in ihrer Grundlage die Pflicht der Anerkenntniß alter Vertragsrechte mißkennt, in ihrem Inhalt zwar nützliche Einrichtungen zugesteht, die hergebrachten und unentbehrlichen Anstalten zu deren sichern Erhaltung aber fast ganz beseitigt, indeß nun neuerlich zu Durchsetzung dessen, was dem Volke bloß als Vorschlag geboten ward, Mittel in Anwendung kommen, welche nur noch des Namens der Gewalt bedürfen. Wie unsicher — wie unmöglich dies Beginnen sey, glaube ich erklärt zu haben, in der hier beyliegenden Zuschrift, welche bey dem andauernden Schweigen der Regierung über diesen Gegenstand von dem nächsten Agnaten nothwendig an den königlichen geheimen Rath mußte gerichtet werden. Auch schon dem Gedanken fremd, durch Privatinteressen dem öffentlichen Wohle entgegen zu wirken, ist meine Anerkennung dessen, was zwischen der Regierung und den Ständen zum Abschluß kommen soll, nur durch die freye unabhängige Zustimmung der Stände bedingt. Eine Hochansehnliche Ständeversammlung war bisher, auf Erhaltung auch besonderer mit dem Wohl des Ganzen verträglicher Rechte mit löblichem Eifer bedacht; sollten die Vorrechte eines ersten Agnaten dem höhern Zwecke nachstehen müssen, so möge auch dies geschehen, damit Bürgertugend einst das öffentliche Urtheil begründe: nicht in unwürdige Hände wären jene Vorzüge gefallen.

Hanau, den 20sten April 1817.

Einer Hochansehnlichen Ständeversammlung
freundwilligst ergebener
Paul, Prinz von Würtemberg."

* * *

Das neueste Reskript des Königs, welches die Antwort auf die ständische Eingabe in Beziehung des so lange besprochenen Rechts, in Theile zu gehen, enthält, ist von den Ständen gut aufgenommen worden. Sie haben vorerst, wie gewöhnlich, eine Komité ernannt, die ihnen demnächst über seinen Inhalt berichten soll. Die Regierung hat nun die Punkte angegeben, von welchen sie bey den künftigen Unterhandlungen niemals abweichen wird. Diese sind dem Geiste der fortschreitenden Kultur und den vernünftigen Wünschen der Völker so angemessen, daß ohne Zweifel auch diejenigen, welche bisher in ihren leidenschaftlichen Ansichten der Regierung eine retrograde Tendenz zu unbeschränkter Herrschaft anzudichten, und so an mehrern Orten die Gährung der Gemüther zu einem hohen Grade zu steigern wußten, nun beschämt von ihrer Verblendung zurückkommen müssen. Diese Leidenschaft oder Mißverstand war nicht nur mehr oder minder durch alle Klassen des Volks verbreitet, sondern traf selbst eine im Auslande befindliche Person der königlichen Familie, deren Adressen an die Stände und den königlichen geheimen Rath, wahrscheinlich durch falsche Vorspiegelungen von Korrespondenten veranlaßt, ähnliche Ansichten verrathen.

Stuttgardt, den 16ten May.

Herr Professor Görres in Koblenz hat einen an ihn ergangenen Ruf als Sekretär der künftig zu errichtenden Akademie der schönen Künste in Stuttgardt ausgeschlagen, da ihm von der preussischen Regierung neue sehr vortheilhafte Anträge gemacht worden sind, auch die Erlaubniß zur Fortsetzung seines rheinischen Merkurs wieder ertheilt worden ist.

Vom Mayn, vom 18ten May.

Für die Prinzessin Charlotte von Preussen sind, nach öffentlichen Blättern, auch zu Paris prächtige Brautgeschenke verfertigt worden, welche daselbst zur Ansicht öffentlich ausgestellt wurden.

Am 5ten dieses sind bey Zürich zwey afrikanische Reiher, aus deren Federn die kostbaren Reiherbüsche gemacht werden, geschossen worden.

Der Prinz Eugen Beauharnois hat das ehemalige Stift Eichstädt bey Neuburg käuflich erstanden.

Vom Mayn, vom 20sten May.

Das Auswandern aus den preussischen Staaten, sobald dabey die Niederlassung in einem fremden Lande beabsichtigt wird, ist nicht ohne Erlaubniß der obersten Behörde und nur gegen Erlegung von 10 Procent des Vermögens verstattet. Wer ohne Erlaubniß auswandert, verwirkt die Einziehung seines Vermögens und ausserdem Leibesstrafe; wer dem Abschoß zu entgehn versucht, den vierfachen Betrag desselben.

In den preussischen Rheinlanden ist bekannt gemacht worden: daß katholische Unterthanen ihre Gesuche an den Papst, zur Prüfung, den betreffenden Bischöfen und Generalvikariaten vorzulegen haben, welche dieselben an den Minister des Innern zur weitern Beförderung nach Rom gelangen lassen; Gewissensfälle aber, die das forum poenitentiale betreffen, und an die poenitentiaria

gerichtet sind, machen eine Ausnahme. Von der königlichen Gesandtschaft in Rom könne man sich schleunige Beförderung und kräftige Verwendung, auch in Ansehung der Kostenermäßigung, versprechen.

Frankfurt, den 14ten März.

Die 27ste Sitzung der deutschen Bundesversammlung war vorzüglich ausgezeichnet durch die ausführliche österreichische Punktation über die auswärtigen Verhältnisse des deutschen Bundes, welche darin zum Vortrag kam. Das erste Bekanntmachungsschreiben an die sämmtlichen europäischen Mächte, auch an diejenigen, welche für einen Theil ihrer Staaten selbst Mitglieder des Bundes sind, so wie an den nordamerikanischen Freystaat, zur Kundmachung, daß der deutsche Bund nun eröffnet und konstituirt sey, wird in deutscher Sprache erlassen, mit beygefügter Uebersetzung. Ob unter den europäischen Mächten auch die Türkey mit zu verstehen sey, wird nicht ausdrücklich erwähnt, steht aber wohl kaum zu bezweifeln. Die beym Bunde akkreditirten auswärtigen Gesandten werden dieselben Vorrechte genießen, wie die Bundesgesandten selbst. Ihr Kreditiv übergeben sie zuvörderst dem Präsidialgesandten, der auch von allen Noten oder sonstigen Eröffnungen, die von den auswärtigen Gesandten an ihn gelangen, der Bundesversammlung in der nächsten Sitzung Bericht giebt; wobey jedoch der fernern Berathung anheim gestellt ist, ob es nicht in manchen Fällen zweckmäßig gefunden werden dürfte, wenn die erste vorläufige Mittheilung zunächst einem dazu gewählten engern Ausschusse gemacht würde. Diesem Vorschlage gab Preussen noch besonders seinen Beyfall, indem es übrigens der österreichischen Abstimmung vollkommen beytrat. Alle andern Gesandten behalten sich das Protokoll offen.

Eine Schrift des Obersten von Massenbach, unter dem Titel: „An alle deutschen Männer," erregt hier viel Aufsehn. Sie ist dem Könige von Preussen dedicirt, und war ursprünglich bestimmt, als Rede in der Würtemberger Ständeversammlung gehalten zu werden, mit dem schließlichen Antrage, die Würtemberger Verfassung unter die Garantie des deutschen Bundes, nach dem Vorgange von Sachsen-Weimar, zu stellen. Ausserdem verweilt der Verfasser vorzüglich bey dem patriotischen Wunsche, daß nicht bloß die Fürsten ihre Gesandten bey dem Bundestage haben möchten, sondern daß auch von den Ständen eines jeden Landes eigne Abgeordnete an den Bundestag gesandt würden; welche dann, in ein eignes „Unterhaus," oder eine zweyte Kammer der Bundesversammlung vereinigt, der Nation als solcher erst eine recht vollständige Vertretung in dem gemeinschaftlichen Mittelpunkt verschaffen würden. — So wohlmeinend sich dieser von mehrern Seiten her geäusserte Wunsch auch darstellen lassen möchte, so wird es doch kaum nöthig seyn, aus einander zu setzen, warum diese Idee in den jetzigen Verhältnissen gar nicht ausführbar war, noch seyn kann. So viel darf man indessen wohl sagen, daß die Bundesgesandten hier gewiß nicht bloß für das abgesonderte Privatinteresse der Fürsten beschäftigt und vereint sind. Denn wenn sie auch, wie natürlich, durch ihre Instruktionen gebunden sind, so liegt es doch schon in der Natur und dem Zweck des freygeschlossenen Bundes, daß selbst diese Instruktionen nicht so eng beschränkt und in einem so ausschließenden Sinne abgefaßt seyn können. Uebrigens darf man nur die ganze Reihe der bisherigen Verhandlungen durchgehen, um sich zu überzeugen, mit welchem patriotischem Eifer die Bundesgesandten bemüht waren, nicht bloß das besondere Interesse der einzelnen Staaten, sondern das Gesammtinteresse aller Bewohner Deutschlands und Mitbürger des Bundes nach besten Kräften zu befördern. Mithin ist auch die Klage und der Vorwurf, daß die deutsche Nation an der Bundesversammlung gar nicht vertreten werde, weder der Billigkeit noch der Wahrheit ganz gemäß; und das ruhiger urtheilende deutsche Publikum hat wohl Recht, wenn es in der Bundesversammlung etwas mehr erblickt, als einen bloßen Gesandtenkongreß, sondern zugleich auch einen Mittelpunkt und Verein für die ganze Nation darin findet und erwartet, wo die Bedürfnisse der Nation und die Rechte Aller dazu gehörenden, in gar mancher Beziehung eine sorgfältige Erwägung und Rücksicht, Fürsprache und Vertretung finden, wenn auch nicht gerade in der beliebten Form eines allgemein deutschen Ober- und Unterhauses.

Von der Niederelbe, vom 17ten May.

Auf die Eingabe der Holstein-Schleswigschen Prälaten und Ritterschaft gegen die ihnen zugemuthete Zahlung unbewilligter Steuern, ist unterm 18ten April die Resolution ertheilt worden: „der König habe bereits eine Erleichterung der Bürden der Herzogthümer angeordnet und werde noch ferner darauf Bedacht nehmen, aber den Prälaten und der Ritterschaft könne er nicht verstatten, über die Gesammtheit der Unterthanen betreffende Gegenstände eine separate Verhandlung anzustellen." Hierauf beschlossen die Ritterschaft ꝛc. unter dem 26sten April abermals eine Vorstellung, worin sie über die militärische Exekution klagen, mit der jene unbewilligten Steuern von vielen ihrer Mitglieder beygetrieben würden, und zugleich erklären: „Wir werden dieser Härte weichen müssen, Ewr. Königl. Majestät! aber wir werden weichen der Gewalt der Macht, nicht von unserm Rechte; denn so lange das unser Recht ist, was unsern Vorfahren Schutz gab, und was Allerhöchstdieselben unlängst anerkannt und bestätigt haben, so lange können die Maßregeln nicht für rechtsbeständig gelten, welche jenes geradezu vernichten; auch darf das Zutrauen nicht verschwinden, es werde die ungünstige Darstellung, welche unser geliebter König von unsern Verhältnissen erhalten haben muß, einst, vielleicht bald,

einer günstigeren und wahreren Platz machen. Eine ruhige Untersuchung muß die Unschuld unserer Ansprüche rechtfertigen; wir erflehen jetzt diese Untersuchung, und nie möge es gesagt werden, daß unser Landesherr einem Stande, welcher nicht der letzte im Staate ist, die Gerechtigkeit verweigerte, deren der geringste Unterthan genießt! welche Fürsten so oft mit hohem Ruhme in den ihr eigenes landesherrliches Interesse betreffenden Angelegenheiten dem Unterthan gern vergönnten. — Unter den Bitten, die sie dann vortragen, befindet sich auch die: „daß die für die Bedürfnisse des Staats im Jahre 1817 und überhaupt für die Zukunft, ausser der ordinären Kontribution, erforderlichen Beyträge auf eine verfassungsmäßige Weise, es sey durch Berufung eines Landtages oder durch die in die Stelle tretende ersehnte neue Verfassung, bestimmt werden mögen." Am Schluß wird bezeugt: „daß Prälaten und Ritterschaft, sobald eine Verfassung, die den künftigen Vertretern die Steuerbewilligung sichert, zu Stande gekommen, die Absicht keineswegs hätten, in der künftigen direkten Grundsteuer irgend eine Bevorzugung vor dem übrigen Lande zu begehren."

Durch Hamburg ist ein Agent des Pascha von Aegypten nach Schweden gereiset.

Kopenhagen, den 17ten April.

Der Herzog von Devonshire ist hier bey seinem Verwandten, dem königlich-großbrittannischen Gesandten, Herrn Foster, angelangt. Morgen wird er beym Gesandten der Taufhandlung des neugebornen Sohns desselben beywohnen und übermorgen mit 2 Reisegefährten dem Könige und der Königin vorgestellt. In ein paar Tagen wird er weiter über Schweden nach Rußland reisen.

Stockholm, den 6ten May.

Es ist berechnet worden, daß die Zehnten der schwedischen Geistlichkeit im Durchschnitt jährlich 283,232 Tonnen Getreide betragen, ausser welchen selbige noch ihre Pfarrhöfe und Stolgebühren hat. Das Baukorn der Kirchen beläuft sich gegen 200,000 Tonnen, jede zu 4 Scheffel gerechnet. Dieser zweyte Stand des Reichs besteht übrigens jetzt aus 1 Erzbischof, 11 Bischöfen, 170 Pröpsten und 1094 Pfarrern, welche überhaupt 2214 Kirchen zu besorgen haben.

London, den 16ten May.

In der Sitzung des Oberhauses am 12ten suchte Lord Sidmouth zu beweisen, daß er durch das Cirkular an die Magistrate in Hinsicht der gegen die Verfasser aufrührerischer Pamphlets zu ergreifenden Maßregeln, nach dem Ausspruche der Rechtsgelehrten, durchaus nichts Gesetzwidriges gethan habe. Dagegen sagte Lord Erskine: die Pressen sollten lieber ins Feuer geworfen werden, als daß irgend ein Friedensrichter die Gewalt erhielte, Jemanden eines Libells wegen verhaften zu lassen.

Vom 3ten August 1816 bis 4ten März 1817 sind 2 Mill. 745,666 Pf. Sterl. in halben Kronen, Schillingen und Sechspencestücken ausgeprägt worden. Seit gestern hat man in der Münze den Anfang mit Ausprägung der neuen, ein Pfund Sterling (das bisher keine wirkliche, sondern nur eine Rechnungsmünze war) geltenden Goldstücke, Souveräns genannt, gemacht. Es soll deren auch doppelte und halbe geben und überhaupt für 10 Mill. geschlagen werden.

Nach dem Vorschlag des Kriegsministers wurden, ausser den 30,000 Mann in Frankreich und 17,000 Mann in Ostindien, noch 99,000 Mann für England und die übrigen Besitzungen bewilligt, ungeachtet mehrere Mitglieder die Zahl für unnöthig halten. Die Hauptsumme ist im Ganzen um 55,423 Mann schwächer als im vorigen Jahre, und kostet 1 Mill. 800,000 Pf. Sterl. weniger.

Eine gewisse Brown wurde am 3ten vor Gericht gestellt, weil sie ihrem Manne, der zum Tode verurtheilt war, und am 3ten früh wirklich gehangen wurde, ein Seil zuzubringen versucht, um sich zu flüchten; es ward aber von der Frau des Gefangenwärters entdeckt. Der Anblick des 20jährigen in Thränen gebadeten Weibes, mit ihrem Säugling auf dem Arm, machte einen rührenden Eindruck. Da aber unsere Gesetze, strenger wie die französischen, der Gattin den Versuch, ihren Gatten den Händen der Gerechtigkeit zu entziehen, als Verbrechen anrechnen, so mußten die Geschwornen sie freylich für schuldig erklären, empfahlen sie aber den Richtern zur möglichst mildesten Strafe. Diese wurde auf einen Monat Haft festgesetzt; doch die ganze Versammlung von Zuhörern und Richtern veranstaltete auf der Stelle eine Sammlung für das arme Weib, dem aber das Gesuch, noch einmal den Leichnam ihres Mannes zu sehen, aus Barmherzigkeit verweigert ward.

Kours.

Riga, den 21sten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{16}$, $\frac{2}{32}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{1}{32}$, 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $85\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 128. Dienstag, den 29. May 1817.

Berlin, den 31sten May.

Zu Hamburg hat die Nachricht von den Barbareskenkapern, die sich in der Nordsee gezeigt, unter den Assekuradeuren große Besorgnisse erregt, und es dürften sich für Fahrten, die Gefahren der Art darbieten (wenn sie nicht mit dänischen oder schwedischen Schiffen geschehn) vor der Hand schwerlich Versicherer finden.

Stuttgardt, den 23sten May.

In der Sitzung vom 17ten ward noch ein anderes Schreiben des Prinzen Paul verlesen:

Hochansehnliche Ständeversammlung!

„Aus Veranlassung der Mittheilung eines Schreibens des königlichen geheimen Raths, d. d. 10ten May 1817, wird es nöthig, mehrere Gegenstände zu beleuchten, über welche dasselbe sich ausspricht, in Zeiten den geeigneten Vorbehalt zu machen, da jede Mittheilung über den Verfassungsentwurf verweigert, die alten angestammten Agnatenrechte, welche aus besonderen Verträgen nachzuweisen sind, bestritten werden als verbindlich für die Regierung. Könnte sich der königliche geheime Rath überzeugen, daß jedes Recht auch eine Pflicht begründet, so würde er es als keine unerlaubte Einmischung in das Wesen der Regierung auslegen, wenn der erste Agnat mit dem Vorbehalt seiner Rechte auch die Pflicht erkennt, die Regierung vor Verirrungen zu warnen. Freylich soll die verlangte Werthschätzung mehrerer Glieder des königlichen geheimen Raths, die Untrüglichkeit ihrer Aussprüche darauf beruhen, daß sie, schon von der vorigen Regierung gewählt, die damals betretene Bahn emsig verfolgen; als wären gefährliche Rathgeber nicht zu entfernen, unter dem Hausrath eines großen Erbes nie ein unnützes oder schädliches Werkzeug gefunden worden. — Schon gegen den jetzt regierenden König, dessen edle Gesinnungen jedem Genuß einer unrechtmäßigen Gewalt widerstreben, haben sich diese Glieder ernstlich vergangen, indem sie die Segnungen zu verzögern suchten, welche frühere Verheißungen, seine ererbten Rechte, dem Regenten auferlegen, indem sie die Dauer ihrer Existenz nur auf Verwirrung gründen. — Nicht Würtemberg allein, Deutschland richtete sehnsuchtsvoll seine Blicke auf diesen Regenten, ihn als einen Leitstern erster Größe betrachtend, von dem aus sich der Glaube verbreiten sollte, als herrsche noch die alte Vertraulichkeit zwischen Regenten und Volk, welche jene moralische Macht gründet, die über alle Stürme der Zeit erhaben ist. — Doch weit entfernt von einem so erhabenen Ziele, suchen diese Glieder des geheimen Raths durch kleinlichen Streit alte Rechte des Volkes, den Glauben an den König und eine bessere Zukunft zu stören, damit von Verzug zu Verzug, von Beeinträchtigung zu Beeinträchtigung, nichts als ein leerer Schein übrig bliebe, welcher ohne Gehalt für keinen Theil verbindend wäre. So wiederhole denn ich vor den edeln Vertretern des Volkes meine Erklärung, nur einer freyen, durch unabhängige Zustimmung der Stände verabschiedeten Verfassung meine Zustimmung zu geben, mit dem besonderen Wunsche, daß von dem alten Recht nur das Unwesentliche entäussert werde, da mit jenem die Agnatenrechte gesichert sind, auf deren Wirksamkeit oft die Erhaltung der Verfassung beruhet.

Hanau, den 14ten May 1817.

Einer Hochansehnlichen Ständeversammlung
freundwilligst ergebener
Paul, Prinz von Würtemberg."

* * *

Aus dem Bericht der Komité über das königliche Reskript vom 4ten May, welchen Herr Fischer erstattete, heben wir nur einige Punkte, nebst den Antworten der Minister, aus. Den Vorschlag des Gesetzentwurfs wegen der Ständeversammlungen, fand man unbefriedigend. Die unzähligen geistigen und körperlichen Leidenlasten der jetzigen Generation, hieß es, rührten nicht daher, daß der Regierung der Rath des Volkes fehlte: sie konnte ihn ja haben, wenn sie ihn wollte. Das machte uns unglücklich, daß die Regierung nicht genöthigt war, diesen Rath zu hören, — daß keine Repräsentation mehr bestand. Besteht die Repräsentation, so kann und wird sie Rathgeberin der Regierung seyn; besteht sie nicht, so geht begreiflich mit ihren höhern Zwecken auch dieser untergeordnete verloren.

Der Minister von Wangenheim bemerkte dagegen: Daß es nicht Absicht der Regierung gewesen seyn könne, die ständische Repräsentation je aufhören, oder gar die Landtage ganz einschlafen zu lassen, gehe auch aus der im Entwurf enthaltenen Anstalt des fortdauernden Vorstandes hervor. Werde ein Despot, wenn er einmal wolle, nicht geschwinder mit diesem Ausschuß fertig, als mit der ganzen Versammlung? Mehrere Sicherheit, als bereits gegeben, sey weder denkbar noch räthlich. Der König könne es nicht wagen, die Zusammenberufung eines Landtages abzuschlagen. Das Volk würde dadurch in den Fall der Nothwehr kommen und werde sich dann an den gemeinschaftlichen Gerichtshof und den Bundes-

tag wenden können. — Herr Fischer erwiderte: der Vorstand, so wie ihn der Entwurf als interimistischen Repräsentanten aufstelle, sey der Personenzahl (4) nach so schwach, daß er dieser Funktion gar nicht gewachsen sey und sogar in Einem Jahre abgehen könnte. Den Bundestag habe man in der angegebenen Bedeutung noch gar nicht, und wisse nicht, ob man ihn je so bekomme. Wenn übrigens das Recht der Stände, sich selbst zu versammeln, nach dem ständischen Antrag festgesetzt würde, so könnte man von Manchem, was ständischer Seits im Betreff der Ausschüsse in Antrag gebracht worden sey, wieder abgehen. Hierauf erinnerte der Minister: Es seyen doch Fälle denkbar, wo es höchst wichtig sey, daß eine Zusammenberufung der Stände erst einige Monate später, als gewöhnlich, statt haben sollte. Nothwendig würde dann die Regierung bey einer solchen Einschränkung gefährdet seyn. Auch müßte man sich den Fall denken, daß die Regierung und die Stände schlecht seyn können. Immer nehme man den Fall eines schlechten Regenten; setze man nun aber auch eine schlechte Ständeversammlung voraus, würden dann nicht permanente Parlamente, wie sie die Geschichte gezeigt habe, die Folge seyn? Denke man doch an die Parlamente von Frankreich, welche durch solche theilweise Bestimmungen zu ihrem eigenen Umsturz geführt haben. Unter Mazarin seyen die Parlamente in Paris freywillig zusammen getreten und haben sich für permanent erklärt: das könnte also auch eine aus bösen Menschen zusammengesetzte würtembergische Ständeversammlung ꝛc.

Auch die lutherischen Prälaten haben ihren Widerspruch: gegen die Verminderung der 14 Prälatenstimmen, in der Ständeversammlung wiederholt, und zur Antwort erhalten: die Versammlung werde nichts versäumen, wodurch die Rechtsansprüche der ehemaligen (14) evangelischen Prälaten des Herzogthums in dem Verhältniß geltend gemacht werden könnten, welches dem Umfange ihrer Pflicht und Befugnisse, so wie den veränderten Verhältnissen des Landes, entsprechen können. — Die Verhandlungen der Versammlung gehen jetzt ununterbrochen fort, ohne daß jedoch etwas entschieden ist. In der Sitzung am 20sten trug der Minister von der Lühe vor: Auf die Erklärung, welche sich der Vicepräsident und mehrere Mitglieder, „in Hinsicht auf den von der Landesversammlung anerkannten und von dem Könige zum Gesetz erhobenen Grundsatz, daß die relative Stimmenmehrheit in allen dermaligen Verfassungsangelegenheiten einen gültigen Beschluß machen solle," vorbehalten, haben die königlichen geheimen Räthe auf ausdrücklichen Befehl des Königs zu erklären: „Daß zwar eine Erklärung über ein Gesetz, aber kein Vorbehalt gegen ein Gesetz, zulässig sey." Es werde daher dem Vorbehalte dieser Deputirten niemals eine rechtliche Folge eingeräumt, oder auf wiederholte Erklärungen geantwortet werden. — Der Vicepräsident antwortete: Er halte sich keineswegs befugt, jetzt schon auf diese Erklärung seine Gegenerklärung abzugeben, behalte sich diese aber für die Folge bevor.

Da man den vormaligen Kunstausstellungs- und Redoutensaal besonders geeignet gefunden, zu den öffentlichen Sitzungen der Versammlungen zu dienen, so wurde beschlossen, um Einräumung dieses Lokals anzusuchen. *)

Vom Mayn, vom 20sten May.

Der Frankfurter Officier, der neulich im Duell erschossen wurde, hatte sich geweigert, seinem Gegner die vom Magistrat auf Antrag eines Gesandten verordnete Abbitte zu thun.

Vom Mayn, vom 21sten May.

Die Austrägalgerichte leiten ihren Ursprung von den Zeiten des großen Interregnums her, wo sie wegen des eingerissenen Faustrechts zuerst in Deutschland eingeführt wurden. Sie stammen von dem deutschen Wort: austragen, das heißt entscheiden und vergleichen, ab.

Herr von Kotzebue befindet sich jetzt zu Weimar.

Vom Mayn, vom 23sten May.

Bey der Huldigung in B. (Schweiz) ereignete sich folgender Auftritt: Ein Verrückter, M., von dort, dem man freyen Lauf läßt, hat schon verschiedene tolle Streiche angestellt. Der Oberamtmann trug nun, um jedes Aergerniß zu verhüten, dem Stadtamman und andern Beamten auf, dafür zu sorgen, daß M. an diesem Tage keinen Unfug anstelle, auch wurde den Landjägern, welche vor den Kirchthüren Wache hielten, befohlen, ihn nicht einzulassen. Wirklich kam er, wurde aber zurück gewiesen. Nun ging er in das Haus des Scharfrichters, und da Niemand als eine Wöchnerin zu Hause war, sprengte er den Schrank, worin sich die Richtschwerte befanden, ein, und stürmte dann mit dem entblößten Schwert wieder nach der Kirche. Jetzt zogen sich die Landjäger zurück; er hinein und auf den das Hochamt feyernden Priester los, den er wahrscheinlich verwundet, wo nicht getödtet haben würde, wenn man ihn nicht entwaffnet hätte.

---

*) Bisher hatte das Publikum noch keinen Zutritt zu den Sitzungen; daher behauptet die allgemeine Zeitung, daß in der bekannten Sitzung am 30sten April widerrechtlich Leute zugelassen worden, welche die Abstimmungen angehört, und vielleicht dem Volke davon Nachricht gegeben, und dadurch die Mißhandlungen der Deputirten veranlaßt haben könnten. Die Behauptung der Stände: daß Niemand in das Ständehaus gedrungen, nennt jene Zeitung: „ein Zudecken der Verirrung mit dem Mantel der Liebe."

Frankfurt, den 14ten May.

Nachstehendes ist umständlich die merkwürdige österreichische Erklärung über

die auswärtigen Verhältnisse des deutschen Bundes.

Präsidium wolle nunmehr zur Abstimmung über die auswärtigen Verhältnisse des deutschen Bundes übergehen und für

Oesterreich die bereits vertraulich mitgetheilte Punktation zu Protokoll geben.

Die Frage: Ob Gesandtschaften auswärtiger Höfe und Regierungen beym deutschen Bunde, und als die Centralbehörde desselben beym Bundestage, akkreditirt werden können? so wie auch, daß der deutsche Bund Gesandtschaften absenden möge, also das passive und aktive Gesandtschaftsrecht überhaupt, liegt als entschieden ausser dem Kreise der Verhandlung. Ohne daher in dieser Beziehung mehr zu bemerken, als den Grundsatz, daß der deutsche Bund in seiner Gesammtheit als freye unabhängige Macht zu betrachten und alle aus diesem unverkennbaren Vordersatze abzuleitende Forderungen eben so richtig und unbestreitbar seyen, kommt es also dermalen nur auf eine Vereinigung über die verschiedenen hierbey zu berücksichtigenden Förmlichkeiten und einige nothwendige Bestimmungen an.

Ich glaube, sämmtliche Fragpunkte in mehrere Hauptabtheilungen zusammenfassen und gutachtlich bestimmen zu können; daher:

I.

Erste diplomatische Eröffnung von Seiten der deutschen Bundesversammlung an andere Mächte und Regierungen.

In dieser Hinsicht kommt Folgendes zu bemerken:

1) Es ist eine Folge der durch die Bundes- und Kongreßakte erfolgten Konstituirung des deutschen Bundes, daß derselbe nach vorgängiger Eröffnung der zur Besorgung seiner Angelegenheiten bestehenden Bundesversammlung allen europäischen Mächten und Regierungen, so wie auch den nordamerikanischen Freystaaten, die Begründung des erstern und Eröffnung der letztern förmlich bekannt machen könne oder vielmehr bekannt zu machen habe. Auch an jene europäischen Mächte, welche zugleich Glieder des deutschen Bundes sind, wären jene Bekanntmachungsschreiben um so gewisser zu erlassen, da die persönliche volle Vereinigung, so wie die publicistische und völkerrechtliche Absonderung, nicht übersehen werden darf.

Es liegt im Begriffe des zur Besorgung der Angelegenheiten des deutschen Bundes bestehenden Centralpunkts — Bundestags — daß derselbe im Namen des Bundes diese Bekanntmachungsschreiben in sonst üblicher Kanzleyform erlasse; so wie man auch dem aus der Analogie ähnlicher Staatenvereine entnommenen Antrage beystimmt, daß der präsidirende Gesandte, Namens desselben, solche unterzeichne und ausfertige.

2) In Ansehung der sich hierbey zu bedienenden Sprache ergiebt sich die natürlichste Erledigung durch die Ansicht, daß jede Nation sich in ihrer Nationalsprache auszudrücken berechtigt ist; übrigens aber zur Beförderung der Geschäftsverhandlung dort, wo es gegenseitig geschieht, zugleich eine Abschrift in einer Sprache beygelegt zu werden pflegt, welche nicht als National-, aber als Gesellschaftssprache für jetzt am meisten verbreitet ist. Jenes entspricht der Nationalwürde und Autonomie jedes Volks, dieses aber zugleich den konventionellen üblichen Höflichkeitsrücksichten; so beobachtet es daher auch fast durchgängig England; solches entspricht auch selbst dem Geiste und der Absicht des Vorbehalts in der Kongreßakte, als die allgemeine europäische Akte in französischer Sprache gefaßt wurde. — Ganz angemessen scheint es, daß dieses erste Schreiben — das Bekanntmachungsschreiben — nur in der deutschen Sprache gefaßt werde.

3) Nach dieser Erörterung glaubt man daher, der in der Konferenz vom 3ten März d. J. in den berührten Beziehungen aufgestellten Punktation von 1 bis 5 einschließlich beystimmen zu sollen.

II.

Allgemeiner diplomatischer Verkehr von Seiten des deutschen Bundes.

Es ist eine weitere Folge des vorausgesetzten allgemeinen Grundsatzes, daß nach vorläufiger ersten Eröffnung der auswärtigen Verhältnisse des deutschen Bundes, oder vielmehr seiner Konstituirung in Beziehung auf das Ausland, der fernere diplomatische Verkehr desselben durch die Bundesversammlung, wie jede andere Bundesangelegenheit, besorgt werde.

Dieser diplomatische Verkehr kann schriftlich und mündlich oder durch abzuordnende Gesandtschaften geführt werden. Es ist daher nur eigne freye Bestimmung des Bundes, wenn derselbe unbeschadet des Gesandtschaftsrechts für dermalen in der Regel keine allgemeine beständige Gesandtschaften bey auswärtigen Höfen und Regierungen zu halten sich entschließen sollte, sondern sich für jetzt zum diplomatischen Verkehr theils auf schriftliche und mündliche Mittheilungen, theils auf ausserordentliche Gesandtschaften zu bestimmten Zwecken und Aufträgen beschränkt.

Der schriftliche diplomatische Verkehr kann in gleicher Art und mit Beobachtung gleicher Formen vom Bundespräsidio so besorgt oder vollzogen werden, wie es vorher unter I. bey Erlassung des ersten Bekanntmachungsschreibens in der Konferenz vom 3ten März von den Herrn Bundesgesandten begutachtet wird, und zwar

a) entweder durch Erlassung eines Schreibens an die betreffende auswärtige Regierung, oder

b) durch eine Note an die beym deutschen Bunde akkreditirte Gesandtschaft der betreffenden Regierung.

In Ansehung dieser beyden Arten des schriftlichen diplomatischen Verkehrs scheint mir, den allgemeinen Grundsätzen der Staatspraxis, so wie den unter I. bereits begutachteten Vorschriften, nichts weiter beyzusetzen zu seyn, als das oberste Leitungsprincip, daß diese schriftlichen Verhandlungen in der Regel nur als das Resultat des Beschlusses der Bundesversammlung erscheinen müssen; nur glaubt man, ganz dem eigenen Ermessen der Herren Bundesgesandten anheimstellen zu sollen, ob und in wie fern Ausnahmeweise in der Berathung zugleich zu berücksichtigen seyn dürfte, daß sich Fälle ergeben können, wo es angemessen seyn möchte, wenn vorerst die Präsidialgesandtschaft einem Ausschusse die erhaltene schriftliche diplomatische Mittheilung vorlegt, und man sich alldort unter eigner Verantwortung vereinigt, ob und in wie fern jetzt oder noch nicht die erhaltene diplomatische Mittheilung an die Gesammtheit bewirkt werden solle.

Obschon diese Bestimmung der Klugheit und der in auswärtigen Verhältnissen oft nothwendigen rücksichtsvollen Vorsicht in den vorgängigen Verhandlungen zu entsprechen scheint, zugleich aber auch diese Bestimmung für die Gesammtheit nicht bedenklich, wohl aber eben so heilsam, als das Gegentheil nach Umständen sehr nachtheilig werden könnte; so glaubt man jedoch, ohne bestimmten gutachtlichen Antrag diese Betrachtung lediglich der allseitigen Erwägung empfehlen zu sollen.

Das Weitere, sowohl über den schriftlichen als mündlichen diplomatischen Verkehr mit den beym deutschen Bunde akkreditirten auswärtigen Gesandtschaften, wird alsdann noch zu bemerken seyn, sobald über die Verhältnisse dieser Gesandtschaften überhaupt die nähern Bestimmungen begutachtet und festgestellt seyn werden.

Stockholm, den 9ten May.

Es wird hier immer stärker von einer baldigen Zusammenkunft der Reichsstände gesprochen und geschrieben; da das Ausschreiben zum Reichstage nach der Konstitution innerhalb des 30sten und 50sten Tages vor Anfang desselben ausgefertigt werden soll, so ist das Nähere zu erwarten. Es wird vermuthet, daß die Stände über den Gebrauch der bereits zur Einfuhr verbotenen und noch zu verbietenden Ueberflußartikel, und wie der hierdurch in den Zolleinkünften entstehende Ausfall zu decken sey, wie auch über die ferneren Maßregeln gegen den Schleichhandel und den neuerdings wieder verschlechterten Wechselkours, vernommen werden sollen.

London, den 16ten May.

Der Sieger bey Algier, Lord Exmouth, wird den Admiral Duckwort auf der Station von Newfoundland ablösen. Ueber die Gränzberichtigung bey Newfoundland sind mit Amerika neue Differenzen entstanden.

Der Herzog von Berry, welcher vormals auf der Insel Jersey sehr gut aufgenommen wurde, will daselbst dem Prinz-Regenten ein Denkmal errichten lassen.

Sowohl Talma als Mamsell Georges werden auf Empfehlung eines berühmten Herzogs zu Vorstellungen auf unserer Bühne erwartet.

Die reguläre amerikanische Landmacht besteht jetzt nur aus 10,024 Mann, worunter 2520 Mann Artillerie.

Um dem Mißbrauch der Karrikaturen vorzubeugen, ist zu Madrid verordnet worden, daß keine Gemälde und Kupferstiche ohne Genehmigung der St. Ferdinandsakademie erscheinen sollen.

Das Gerücht, daß Pethion auf St. Domingo vergiftet sey, bedarf näherer Bestätigung.

Die Habeas-Corpus-Akte soll noch bis zu Anfang der nächsten Parlamentssitzung suspendirt werden.

Ungeachtet Lord Amherst bey dem Kaiser von China nicht zur Audienz gelassen wurde, da er sich nicht vor demselben auf die Knie werfen wollte, so ist doch die Ambassade übrigens gut behandelt worden. Die Mitglieder derselben hatten während ihrer sechswöchentlichen Fahrt im Innern des Landes Freyheit, sich aller Orten hinzubegeben. Bey ihrer Rückkunft zu Kanton wurden sie in einem Tempel einquartirt, der sehr schön eingerichtet war.

* * *

Am 5ten November scheiterte das Schiff Franziska, welches ein Detaschement des 78sten Regiments am Bord hatte, an der öden Insel Preparis, zwischen Pegu und den andamanischen Inseln. Einige Leute, die sich auf Kähnen gerettet, und 5 Tage lang ohne Nahrung auf dem Meere herumgetrieben hatten, waren so glücklich, auf den Fürst Blücher, Kapitän Weatherall, zu stoßen. Dieser nahm sie nicht nur freundlich auf, sondern ließ auch, als er erfuhr, daß ihre Genossen auf der Insel sich befanden, vorerst die Weiber und Kinder und einige Officiere abholen, und gab dann in Kalkutta Nachricht von dem Vorfall. Es ist sogleich ein Schiff abgeschickt worden, um die noch übrigen 136 Personen zu befreyen, die sich wahrscheinlich auf der Insel werden erhalten haben, da Wasser, Holz und Fische in Ueberfluß vorhanden sind.

London, den 20sten May.

Talma wird hier keine Vorstellungen geben. Er kommt bloß nach England, um das Land einmal wieder zu sehen, worin er erzogen worden, und um den jetzigen Zustand der englischen Bühne kennen zu lernen.

Am 23sten Februar hat man auf Jamaika ein starkes Erdbeben verspürt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 129. Mittewoch, den 30. May 1817.

Paris, den 19ten May.

Nach dem Moniteur bereiset der General von Ziethen jetzt die Kantonnements der Preussen in Frankreich. Am 9ten musterte er das bey Klermont zusammengezogene 6000 Mann starke Korps an der Niedermaas. Den 11ten ließ er zu Ligny, den 12ten und 13ten zu Kommercy Kriegsübungen anstellen. Den 14ten ging er nach Thionville, und nachdem er zuletzt die Artillerie bey Longwy gemustert, wird er nach Sedan zurückkehren.

Die Stadt Vaukouleurs (durch die Jungfrau von Orleans bekannt) hat dem preussischen Oberstlieutenant von Capellen einen Säbel mit einer ehrenvollen Inschrift gewidmet. In dem eigenhändigen Schreiben, welches des Königs von Preussen Majestät deshalb unter dem 24sten April an den Maire der Stadt erlassen, heißt es: „Mit Vergnügen habe ich in diesem Zeichen Ihrer Anhänglichkeit und Dankbarkeit gegen einen Officier, einen in die Augen fallenden Beweis des guten Verhaltens meiner Truppen bemerkt. Indem meine Officiere und Soldaten die strengste Kriegszucht beobachten, alle mit ihrer Bestimmung nur verträgliche Schonung beweisen, und jede Gelegenheit ergreifen, die Uebel, von denen sie Zeugen sind, zu mildern, erfüllen sie nur meine Absicht und erwerben sich neue Ansprüche auf meine Achtung. Ich zweifle auch nicht daran, daß sie dies stets zu thun sich beeifern werden, um dadurch zugleich den Beweis zu führen, daß wahrhaft tapfre Männer, zugleich gerecht und menschlich sind. Ihren Bemühungen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ist ein Mittel, sie dazu aufzumuntern, und in dieser Rücksicht kann ich nicht anstehn, Ihnen meine Zufriedenheit zu bezeigen. Die großen Maßregeln, welche das Wohl Frankreichs, so wie das allgemeine Wohl Europens, vorgeschrieben, können ihren Zweck nicht verfehlen, wenn die Truppen ihre Schuldigkeit thun, und die wahren Franzosen dies anerkennen."

Madame Regnault hat Erlaubniß erhalten, sich wegen ihrer sehr schmerzhaften Krankheit (Steinschmerzen) in das Haus ihres Arztes zu Chaillot zu begeben.

Die Prinzen vom Geblüt haben dem Grafen Moratalla ihren Gegenbesuch gemacht. Wie es heißt, wird der Graf hier die Erlaubniß, nach Madrid kommen zu dürfen, abwarten. (Der Infant Don Francesko ward nicht mit seinen Brüdern, dem Könige und dem Don Karlos, gefangen gehalten, sondern befand sich bey seinem Vater, Karl IV., sowohl in Frankreich als in Italien.)

Im Censeur werden die Missionarien, welche jetzt Frankreich durchziehn und überall ausserordentliche Bußpredigten veranstalten, hart angetastet. Sie wären Gaukler, brächten die Leute ums Geld, raubten ihnen ihre Kinder, predigten Ungehorsam gegen die konstitutionelle Regierung, und verkauften schädliche Schriften. Andere Blätter nehmen sich der Missionarien an, und behaupten: sie lehrten ja Religion, folglich auch Gehorsam gegen die Gesetze, und das Schreiben sey wahrscheinlich von einem ihrer Gegner untergeschoben.

General Roussillon, welcher in die Verschwörung Pichegrü's verwickelt, und nur mit Mühe dem Mordbeile des Usurpators entgangen war, ist dem Könige vorgestellt worden.

Der schöne Garten von Tivoli ist gegenwärtig zu verkaufen.

Für den General Lasey sind viel Fürbitten eingelegt worden.

Auch Spanien ist durch Regen erquickt worden.

In Madrid sind Nachrichten von mehreren Siegen bekannt gemacht, welche in den letzten Monaten des vorigen Jahres über die Insurgenten von Mexiko erfochten worden; unter der gemachten Beute befinden sich auch viel engliche Fabrikwaaren und Exemplare der Bibel und der nordamerikanischen Konstitution. Der Vicekönig hat den königlichen Truppen, welche sich ausgezeichnet, auch einigen Frauen, welche mit den Männern wetteiferten, Ehrenkreuze ertheilt. An 2000 Insurgenten sind übergegangen.

Wien, den 21sten May.

Unsere Hofzeitung macht folgendes Verzeichniß von Personen bekannt, die von dem Fürsten Metternich auserwählt worden, um auf kaiserliche Kosten nach Brasilien zu gehen, theils wissenschaftliche Beobachtungen anzustellen, theils die vaterländischen Sammlungen mit Seltenheiten zu bereichern: 1) Herr Dr. Mikan, öffentlicher Lehrer der Pflanzenkunde an der hohen Schule zu Prag; 2) Herr Natterer, Assistent des kaiserl. königl. Naturalienkabinets, für die Thierkunde; 3) Thom. Enders, als Landschaftsmaler; 4) Herr Schott, kaiserl. königl. botanischer Gärtner vom Pallaste Belvedere; 5) Herr Socher, Leibjäger des Kronprinzen, als Jäger; 6) der durch mehrere oryktognostische Schriften rühmlich bekannte Prager Professor Pohl, für Mineralogie; 7) Joh. Buchberger, als Pflanzenmaler, und 8) Herr Schick, als Bibliothekar. Von diesen sind die fünf Ersten zu Triest an Bord der Fregatten

Austria und Augusta abgegangen. Die drey Letztern sind bestimmt, sich im Gefolge der Erzherzogin Braut im Hafen von Livorno einzuschiffen. Das Referat über die wissenschaftliche Reise ist hier dem Direktor der kaiserl. königl. naturhistorischen Kabinette, Herrn von Schreibers, übertragen. Den österreichischen Gelehrten hat der König von Bayern die Herren Doktoren Spix, Konservator der zoologisch-zootomischen Sammlungen zu München, und Martius, angeschlossen. — Der Tonkünstler und Tonsetzer Neukomm, aus dem Salzburgschen, befindet sich schon zu Rio de Janeiro als königlicher Kompositeur, und wird von der Königlichen Familie, und dem ersten Staatsminister, Grafen la Barca, in dessen Pallast er wohnt, sehr edel behandelt.

In Gallizien werden wieder mehrere Staatsgüter den Meistbietenden verkauft.

Stuttgardt, den 20sten May.

Schon unterm 10ten dieses erließ der König folgendes Reskript an die Ständeversammlung:

Wilhelm ꝛc.

„Liebe Getreue! Von Unsers Bruders, des Prinzen Paul Liebden, ist Unserm geheimen Rathe über die Verfassungsangelegenheit ein aus Hanau vom 20sten April datirtes Schreiben zugekommen. Da in diesem Schreiben angeführt ist, daß eine Abschrift desselben der Ständeversammlung mitgetheilt worden sey, so finden Wir Uns veranlaßt, euch auch die von Unserm Geheimenrathe des Prinzen Paul Liebden ertheilte Antwort mit dem Anfügen zugehen zu lassen, daß Wir auf den in Ansehung dieses Punkts von Unsers verewigten Herrn Vaters Majestät und Gnaden beobachteten Grundsätzen fest zu beharren, und schlechthin keine solche Einmischung in die Unterhandlungen über einen zwischen dem Regenten und den Volksvertretern abzuschließenden Verfassungsvertrag zuzugeben entschlossen sind, in welcher Hinsicht Wir auch nicht zweifeln, daß ihr euch auf dergleichen Einschreitungen auf keine den obstehenden Grundsätzen entgegen laufende Weise einlassen, noch euch dadurch von dem vorgesteckten Ziele einer glücklichen Vereinigung entfernen lassen werdet.

Auf Befehl des Königs."

* * *

Antwort der Stände an den Prinzen Paul.

Durchlauchtigster Königl. Prinz!

Gnädigster Herr!

„Eure Königl. Hoheit haben die Gnade gehabt, durch einen am 7ten dieses uns zugekommenen hohen Erlaß vom 20sten v. M. uns Höchstdero fortdauernde aufmerksame Theilnahme an den, unserer Berathung übergebenen, wichtigen Verfassungsangelegenheiten zu erkennen zu geben, zugleich uns ein von Höchstdenselben an das königliche geheime Rathskollegium erlassenes Schreiben mitzutheilen und eine Erklärung beyzufügen, wie Höchstdero Anerkennung dessen, was zwischen der Regierung und uns zum Abschluß kommen soll, nur durch unsere freye unabhängige Zustimmung bedingt werde, und wie Höchstdieselben bereit wären, sobald die Vorrechte eines ersten Agnaten dem höhern Zwecke nachstehen müßten, auch dieses geschehen zu lassen. Das ehrenvolle Vertrauen, welches Eure Königl. Hoheit uns, den versammelten Ständen des Königreichs, bey dieser Veranlassung zu beweisen geruhet, erkennen wir mit eben so hohem Dankgefühle, als ehrerbietig die Freude ist, mit welcher uns die erhabenen Gesinnungen der Vaterlandsliebe und der hohen Achtung für vaterländisches Recht erfüllen, die jener Erlaß ausdrückt. Geruhen Höchstdieselben, die Versicherung dieses dank- und freudenvollen Gefühls eben so gnädig aufzunehmen, als aufrichtig in der frohen Zuversicht wir es darbringen, daß das würtembergische Volk dasselbe bey diesem neuen Beweise der Eure Königl. Hoheit auszeichnenden Eigenschaften in hohem Grade theilt. In der beruhigenden Hoffnung, den auf das Beste des Landes gerichteten Willen Sr. Königl. Majestät und unsere pflichtmäßigen Anstrengungen für dasselbe durch einen glücklichen Erfolg bald belohnt zu sehen, werden wir Alles aufbieten, um einen solchen Verfassungsvertrag abzuschließen, welcher, indem er die Grundsätze der erbländischen Verfassung wesentlich erhält und den Glauben an die Unverletzlichkeit der Verträge durch die That ausspricht, auf des Königs wohlthätige Absicht, auf Volkswohl und Recht gestützt, vor der Mit- und Nachwelt ein Zeuge unsers treuen Pflichtgefühls und würdig der Billigung und Anerkennung Ewr. Königl. Hoheit und sämmtlicher hohen Agnaten des königlichen Hauses sey.

Stets wird unser angelegentliches Bestreben dahin gerichtet werden, diese nicht zu verlieren, und zugleich diejenige tiefe Ehrerbietung zu bethätigen, worin wir verharren

Ewr. Königl. Hoheit

unterthänigste Diener,

die versammelten Stände des Königreichs.

Stuttgardt, den 17ten May 1817."

Aus Sachsen, vom 15ten May.

Die neuen Anlagen vor dem schwarzen Thor versprechen eine vorzügliche Verschönerung Dresdens zu werden, indem, nächst diesen, neue Häuserkolonnen sich nach dem weissen Thore sowohl hin erstrecken, als auch durch solche, die Neustadt mit dem neuen Anbau, nach der Bautzner Straße zu, verbunden werden soll. Den Erbauern wird nicht nur unentgeldlich freyer Bauplatz zu Haus und Gärtchen, sondern auch, nebst Baubegnadigung, zehnjährige Abgabenfreyheit zugesichert. Doch müssen sie dagegen vorschriftmäßig und zwey Stockwerk hoch bauen.

Stockholm, den 13ten May.

Es ist jetzt eine königl. Verordnung erschienen, wodurch nicht allein das Verbot der Einfuhr aller Weinarten wiederholt, sondern auch vom ersten nächsten Januarmonats an der Verkauf und Gebrauch von Champagner-, Burgunder-, Kanarien-, Malvasier-, Palmsekt-, Kap- und Tokayerweinen, von fremden Liqueurs, Sprit, Branntweinen, Cider- und Bierarten bey Strafe von 16⅔ Rthlr., und in jedem Wiederholungsfall von 50 Rthlr., so wie vom 1sten Oktober d. J. an der Verkauf und das Ausschenken von wirklichem und nachgeahmtem Kaffée in allen Wirthshäusern, Speisequartieren, Kaffeehäusern und Krügen oder andern öffentlichen Oertern, wie auch auf Jahrmärkten und Auktionen in den Städten und auf dem Lande, bey 10 Rthlr. Strafe für jeden Käufer und Verkäufer, gänzlich verboten und abgeschafft wird.

Stockholm, den 16ten May.

Der vormalige Lieutenant Lindsfelt, mehrerer groben Verbrechen verdächtig und vor einiger Zeit wegen hochverrätherischer Reden vor das hiesige Hofgericht zur Verantwortung gezogen, hat sich, bald nach der Abhörung eines ihm sehr ungünstigen Zeugnisses, in seinem Gefängnisse auf der Hauptwache hieselbst erdrosselt. Der Leichnam ist, zur Widerlegung eines Gerüchts, daß sein Tod nur vorgegeben und der Verbrecher entkommen sey, im Rathhause zur Schau ausgestellt worden. Dieser Mensch war Besitzer zweyer Güter in Südermannland.

Se. Königl. Majestät hat den Herzog von Südermannland zum Generalmajor ernannt, in welcher Eigenschaft derselbe heute die Inspektionsmusterung des ersten Regiments Leibgarde verrichtete.

Die Zeitung „Stockholms Posten" enthielt vorgestern Folgendes:

(Eingesandt.) „Ein mit der letzten englischen Post angekommenes öffentliches Blatt handelt von den Vortheilen, welche, nach der Meinung des Verfassers, für Schwedens politisches Daseyn durch dessen nähere Verbindung mit einem oder andern der europäischen Staaten entstehen würden. Eine weise Regierung, welche in friedlichen Verhältnissen mit allen Völkern zu leben wünscht, kann nicht unterlassen, in Gemäßheit der zu allen Zeiten in politischer Hinsicht anerkannten Wahrheit zu handeln: daß es gewisse natürliche, auf gemeinschaftlichen Vortheil gegründete Bündnisse giebt und daß man diese vorziehen müsse. Die wohlgemeinten Wünsche der englischen Journalisten haben ein Recht zu unserer Dankbarkeit; aber ein schwedischer Mitbürger kennt seine Regierung zu gut, um einen Augenblick glauben zu können, daß diese Regierung die Hoffnung der Wohlfahrt des Staats auf irgend eine ausländische Macht gründe. Die Erfahrung hat uns einen zu hohen Gedanken von dem Fürsten gegeben, welchen die Nation einhellig zur Thronfolge und Vertheidigung ihrer Rechte berufen, um nicht vollkommen überzeugt zu seyn, daß dieser Fürst sich lediglich auf die Nation selbst verlasse, wenn von ihrer Freyheit und Unabhängigkeit die Rede ist, und daß er lieber den Tod wählen würde, als zu deren Erhaltung eine fremde Macht anrufen."

Der hiesige berühmte Chemiker, Professor Berzelius, hat den vor einiger Zeit mit sehr vortheilhaften Bedingungen durch den hiesigen königl. preussischen Gesandten ihm zugekommenen Ruf der Berliner Universität abgelehnt und wird sein Vaterland nicht verlassen.

London, den 20sten May.

Der Sherif von Hampshire hat 24 Exekutionsgesuche gegen Lord Cochrane verfügt, sämmtlich für Traktamente, die Letzterer seinen Wählern in Honiton, im Fall er gewählt würde, versprochen und gegeben hatte. Cochrane behauptet, er habe zwar allerdings seinen Wählern ein Abendessen versprochen gehabt, allein nur zu 7 Schilling für jeden Kopf; dies würde im Ganzen 32 Pf. 4 Schilling betragen. Man fordert aber nicht weniger als 3295 Pf. 12 Schilling, zu deren Bezahlung ihn Niemand zwingen könne.

Aus mehreren italienischen Häfen sind unsere Schiffe mit voller Ladung heimgekehrt, weil sie wegen der starken Abgabe keinen Absatz fanden.

Die Unterhandlungen, welche gegenwärtig der spanische Hof mit mehreren Mächten pflegt, und wobey vorzüglich England und Frankreich als Vermittler auftreten, werden hoffentlich mehrere wichtige Veränderungen zur Folge haben. Die spanische Regierung soll die Absicht haben, bedeutende Veränderungen in der Administration der Kolonien eintreten zu lassen, einige derselben aufzugeben und andern dagegen eine ihrer Lage und ihren Bedürfnissen entsprechende Handelsfreyheit zu gestatten.

Die Insurgentenkaper thun nicht nur dem Handel der kanarischen Inseln ausnehmenden Schaden, sondern streuen auch Proklamationen aus, diese Kolonien zum Aufstande gegen das Mutterland zu reizen, und setzen den Gouverneur dadurch in Verlegenheit.

Die neuesten Nachrichten von den westindischen Inseln schweigen über den Tod des Grafen Limonade, der vom Könige Christoph über Tafel sollte erschossen worden seyn.

Das portugiesische Journal, Investigator Portugez, das zu London erscheint, lieferte im Aprilheft folgende merkwürdige Nachrichten von Rio-Janeiro in Brasilien; Nach dem Hintritt des Erzbischofs Cenaculo zu Evora, hat der jetzige König einen sehr verehrten Geistlichen, Joachim a Santa Clara, Benediktiner und Professor der Theologie zu Koimbra (sein Familienname ist Brandon), zum Erzbisthum ernannt. Aber der römische Hof verweigerte

ihm die Bestätigung, weil er den Synod von Pistoja *) gutgeheißen, und eine Lobrede auf den Minister, Grafen Pombal, verfaßt habe, welche Lobrede zu Rom eine Skandal genannt wird. Um jedoch einem Bruch mit dem Hofe zu begegnen, hat der Kardinal Staatssekretär dem bevollmächtigten Minister von Portugal zu Rom eine Note zugestellt, worin er die Art, die Sache beyzulegen, andeutet, indem er die Vorschrift eines Briefs beylegt, den der Erwählte an den Papst richten mögte. Dieser, obschon ihm der angedeutete Ausweg wenig gefiel, schrieb doch einen Brief, nicht genau nach der Vorschrift, aber nach der Eingebung seines Gewissens, und um seine Gewissenhaftigkeit noch mehr zu bethätigen, bat er den König am 24sten April 1816, ihn von der Uebernahme des Bisthums freyzusprechen. Allein in der Antwort, die ihm der König durch seinen Minister, Marquis d'Aguilar, am 30sten July geben ließ, heißt es: der König sey durch die Verweigerung der Bestätigungsbulle sehr beleidigt, indem der Vorwand, die Lehre des Ernannten sey verdächtig, den König der Unklugheit in der Auswahl bezüchtige, und die Behauptung, die Lobrede auf Pombal sey ein Skandal, eine Beschwerde für den König von Portugal abgebe, der nicht glaube, daß diese Lobrede übel begründet sey. Zugleich verweigert der König die nachgesuchte Entlassung des Ernannten, weil er ihn des erzbischöflichen Stuhls sehr würdig erachte. Sein Gesandter in Rom erhielt den Auftrag, die ungesäumte Ausfertigung der Bestätigungsbulle in der herkömmlichen Form zu verlangen, mit der Weisung, sich dabey zwar der achtungsvollsten Ausdrücke gegen den heiligen Stuhl zu bedienen, aber im Fall einer Zögerung auf dem Verlangen einer der Beleidigung angemessenen Genugthuung für den König zu bestehen, und im Fall der Unnachgiebigkeit des römischen Hofes die Entschließung des Königs anzukündigen, künftig alle Bischöfe seiner Staaten nach der Form der ursprünglichen Kirchenverfassung durch den Metropoliten (oder vornehmsten Bischof) bestätigen zu lassen. — Man zweifelt nicht an einem glücklichen Ausgange nach den Wünschen des Königs.

* * *

Briefe von unsrer Küste und Nachrichten, welche auf Lloyds Kaffeehause eingelaufen sind, vereinigen sich dahin, daß 2 oder 3 türkische oder Barbareskenkaper sich in der Nordsee bis an die Mündungen der deutschen Ströme haben blicken lassen und alle Schiffe wegnehmen, deren Flagge keinen Tribut an die Raubstaaten im mittelländischen Meere bezahlt. Die brittische Schaluppe Alert, welche 18 Kanonen führt, hat einen dieser Kaper von 20 Kanonen genommen und nach Deal eingesandt, auch 2 genommene Kauffahrer wieder befreyt.

Die beyden, durch die Schaluppe Alert wieder befreyten Schiffe, sind der Ocean von und nach Hamburg bestimmt, mit Baumwolle und Reiß, und das oldenburgische Schiff Christina, von Lübeck nach Frankreich mit Korn beladen. Die Kaper führen die tunesische Flagge. Von Deal sind die Fregatte Ganymede und der Kutter Eagle zur Verfolgung der noch übrigen Raubschiffe abgegangen.

Aus Deal ward unterm 19ten Folgendes gemeldet: „Die türkische Korvette Carabash von 20 Kanonen, Kapitän Mahomed Lazza, welche von Tunis ausgelaufen, um 2 Monate zu kreuzen, ist heute von der Brigg Alert hier eingebracht und hält jetzt Quarantäne. Der Kapitän sagt, daß er auf seinem Kreuzzuge kein Schiff genommen habe. Ein anderer tunesischer Kaper, Namens Capitania, hatte die beyden oben erwähnten Schiffe genommen. Die Kapitäns desselben sind gefangen am Bord desselben und die Fregatte Ganymede ist noch in Verfolgung dieses Raubschiffs begriffen."

Ihre Majestät, die Königin, vollendete gestern ihr 73stes Jahr. Die Prinzen des Hauses, die Großbeamten ꝛc. des Hofstaats machten bey dieser Gelegenheit ihre Aufwartung, um Ihrer Majestät ihre Wünsche darzubringen. Am Abend war Assemblée bey dem Regenten, welche durch Ihrer Majestät Gegenwart beehrt wurde.

Die amerikanischen Zeitungen melden unter starken Ausdrücken des Unwillens, daß Pethion, der Negerchef in Domingo, einen amerikanischen Matrosen, Namens Watson, ohne Weiteres habe todtschießen lassen, weil er einen diebischen Neger über Bord geworfen und Letzterer sich das Genick gebrochen hatte.

Pethion befand sich nach den neuesten Nachrichten von St. Domingo krank, ist aber nicht gestorben. Auch Graf Limonade ist nicht erschossen.

*) Durch welchen der nachmalige Kaiser Leopold II. die päpstlichen Anmaßungen in Toskana zu beschränken suchte.

Kours.

Riga, den 25sten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{7}{8}, \frac{2}{3}\frac{9}{2}, \frac{1}{1}\frac{5}{6}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{1}\frac{1}{6}, \frac{2}{3}\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11, 11\frac{1}{3}\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 88 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $85\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 12 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 130. Donnerstag, den 31. May 1817.

Brüssel, den 22sten May.

Vorgestern Abend um 6 Uhr ist der Herzog von Wellington hier angekommen und im Hotel Bellona abgetreten. Gestern Morgen statteten ihm der Prinz von Oranien und der Prinz Friedrich ihren Besuch ab, und begaben sich dann mit ihm zu dem spanischen Gesandten, General Don Michel Alava.

Die Redakteure des Vrai Liberal, Cauchois le Maire und Guyet, der des Journal de la Flandre orientale, Lallemant, und der des Journal constitutionel d'Anvers, Brissot, müssen binnen acht Tagen unser Königreich meiden — eine Maßregel, die in Folge eines ausserordentlichen Staatsraths genommen seyn soll.

Paris, den 20sten May.

Ueberall werden Einschränkungen gemacht. Bey den indirekten Steuern, den Zöllen und Posten sind die Administratorstellen abgeschafft, und die Verwaltung der Waldungen ist mit der der Domänen verbunden, von deren sieben Administratoren nur vier beybehalten werden sollen.

Die Stadt Paris hat eine Anleihe von 32 Millionen bey den Bankiers Rothschild und einigen andern Häusern gemacht. Sie war wegen Unterstützung der Bäcker täglich mit 75,000 Franken, um wohlfeiles Brot zu liefern, nöthig, soll mit 6 Procent verzinset und im Jahr 1829 zurückgezahlt werden.

Stuttgardt, den 22sten May.

Aus den Erläuterungen, welche der Minister von Wangenheim über die Streitfrage wegen der Repräsentation gab, tragen wir noch Einiges nach: Schon durch die Nothwendigkeit jährlich wiederkehrender Steuerbewilligung sey auch die Nothwendigkeit jährlich wiederkehrender Landtage gesetzt, und es gebe kein sichereres Mittel, jährliche Landtage zu verbürgen, als jene Unerläßlichkeit der Steuerbewilligung zur Steuererhebung. Ein anderes Mittel wisse die Regierung nicht anzugeben. Es sey noch bindender, als selbst eine Klage gegen die Minister, welche, wegen Nichthaltung der Landtage, bey dem gemeinschaftlichen Gerichtshofe angebracht werden könnte; ungeachtet auch dieses Recht eine Garantie darbiete, indem die Regierung erklärt habe, daß die Einberufung einer Landesversammlung nicht verweigert werden solle, wenn der Ausschuß eine Anklage der Minister für nothwendig halte.

In einem Aufsatz, den er im Namen der geheimen Räthe den Ständen mittheilte, hieß es: Ihre Kommission glaubt, und wir sind damit einverstanden, — daß das Wesentliche der Materie „von der Fortdauer der Repräsentation" durch folgende zwey Sätze erschöpft sey: 1) der Zusammentritt der Stände in eine Landesversammlung soll nicht immer und nicht absolut durch die Regierung verhindert werden können, und 2) das Volk soll, so lange keine Versammlung der Stände statt hat, wenigstens so weit vertreten seyn, als es die Vertheidigung der Verfassung erfordert. — Man wendet aber gegen den Entwurf ein: das Kollegium, welches interimistisch die ständischen Angelegenheiten versehen soll, ist, bloß aus vier Personen bestehend, schon der Zahl nach viel zu unbedeutend, als daß auf dasselbe gerechnet werden könnte. — Wir antworten darauf: Dieses Kollegium soll nichts mit der Gesetzgebung und mit der Steuerverwilligung zu thun haben, es soll überhaupt nichts verwilligen können, sondern es soll bloß einige bestimmte Funktionen der Ständeversammlung, während ihrer Vertagung oder Auflösung, ausüben. Es soll nämlich den Gang der Staatsverwaltung beobachten; vorbereitende Geschäfte besorgen; Beschlüsse vollziehen; namentlich soll es die Verwaltung der Staatsgelder kontrolliren; es soll Vorstellungen und Verwahrungen einzureichen befugt seyn; es soll in dringendem Falle eine Einberufung sämmtlicher Stände verlangen dürfen, und die Aufsicht über das ständische Dienerpersonal führen. Zu diesen Geschäften aber gehört kein großes Personal. Die Besorgniß: daß dies Kollegium durch Todesfälle ꝛc. leicht zusammenschmelzen könne, ließe sich leicht heben, wenn man jedem Mitgliede einen oder zwey Stellvertreter zuordne. Auf den Einwurf: „Es wäre doch zu viel, dem Volke zuzumuthen, daß es, in Kollisionen mit der Regierung, sich seiner Rechte ganz sicher glauben sollte, in den Händen von vier Männern, die von seinen Ständen nur vorgeschlagen, hingegen von der Regierung selbst ernannt wären," ward geantwortet: Die Kollisionen, in welche dieses Kollegium mit der Regierung kommen kann, sind höchst unbedeutend, da es weder mit der Gesetzgebung, noch mit Verwilligungen, etwas zu thun hat, und da, wenn es auch von seinem Rechte, bey der Regierung Vorstellungen und Verwahrungen einzulegen, einen allzusparsamen Gebrauch machen sollte, dieser Fehler durch die jährlich wiederkehrenden Landtage, und durch den Tadel, den saumselige Mitglieder des Kollegii dort erfahren würden, theils gutgemacht, theils für die Zukunft sicher vermieden werden wird. Uebrigens dürfe nicht übersehen werden, daß allzuhäufige und unwichtige oder gar unbe-

gründete Vorstellungen und Beschwerden noch nachtheiliger wirken, als der Umstand wirken würde, wenn selbst gegründete Beschwerden von jenem Kollegio zuweilen unterdrückt, und der allgemeinen Ständeversammlung vorbehalten werden sollten. Wie die Preßfrechheit die heilsamen Wirkungen der Preßfreyheit zerstört, eben so abstumpfend wirken allzuhäufige, ohne dringende Noth erhobene und übertriebene Beschwerden. Der Mißbrauch hebt auch hier, wie überall, die Kraft des richtigen Gebrauchs auf. Gesetzt aber auch, diese Kollisionen wären wirklich häufiger und gefährlicher, so liegt das, was dabey zu thun seyn möchte, nicht allein nicht in den Händen von nur vier Menschen, da vier andere (die Konsulenten) ihre Meinung sagen, und durch die Möglichkeit einer Klage gegen den Vorstand bey der Ständeversammlung gar leicht zu einer solchen Meinung machen können, die wohl beachtet werden muß; sondern es können diese vier Rathgebenden sogleich auch in Mitbeschließende verwandelt werden, wenn man statt ihrer noch vier andere Mitglieder der Ständeversammlung in das Kollegium setzt. — Als sich der Minister auf das Unheil berief, das die permanenten Parlamente in England und Frankreich gestiftet, erinnerte Herr Fischer auf der andern Seite daran: daß der dreyßigjährige König viele Stände gefunden habe, die seither verschwunden seyen, nicht durch die Unterthanen, sondern durch die Regierungen. Worauf der Minister versetzte: Es sey doch selten ein Fall, wo nicht beyde Theile an dem Verlust der Verfassung Schuld wären. — Ueber die Finanzvorschläge der Kommission *) erklärte der Minister: die Versammlung werde erst abstimmen müssen: ob sie die Grundsätze der Regierung als zulässig anerkenne oder nicht? und im erstern Fall ihre Kommission anweise, ihre Sätze darnach umzuarbeiten. — Das Schreiben an den Prinzen Paul wünschte Herr Cotta verändert. Er machte die Versammlung darauf aufmerksam, daß in dem Erlaß des Prinzen Stellen vorkämen, welche die Würde der Stände, und die Gerechtigkeit, die man dem König und der Regierung schuldig sey, unberührt zu lassen nicht wohl erlaubten, da Niemand in der Ständeversammlung davon wissen werde, daß, wie es in dem Erlaß heißt, „zu Durchsetzung dessen, was dem Volke bloß als Vorschlag geboten ward, Mittel in Anwendung sollten gekommen seyn, welche nur noch des Namens der Gewalt bedürfen.“ Die Ständeversammlung sey nie in ihren Beschlüssen beschränkt gewesen, die Debatten und Abstimmungen hätten stets mit der größten Freyheit statt gefunden, und bey der gerechten und liberalen Denkungsart des Königs könne bey keinem nur der Gedanke entstehen, daß je die Freyheit gefährdet werden könnte; eben so gewiß werde aber auch unter den Ständegliedern sich keines finden, das nicht im Gefühle seiner Pflicht, über jeden Zwang erhaben, mit der größten Freymüthigkeit, und nach seinem Gewissen und Ueberzeugung stimmen werde. — Die Mehrheit war aber für den unabzuändernden Inhalt des vorgeschlagenen Antwortschreibens.

*) In der allgemeinen Zeitung werden sie so verworren genannt, daß schwerlich darnach Debatten würden statt finden können.

Frankfurt, den 19ten May.

Der Weinhandel stockt gänzlich, die Preise sind zu hoch gehalten, als daß Geschäfte gemacht werden könnten, um so mehr, da die Konsumtion sich so sehr vermindert hat. Auch mit Branntwein haben die Geschäfte bedeutend abgenommen.

Wir haben ein vortreffliches Frühjahr; das Getreide steht schon hoch in Aehren, die Rapssaat hat man bey Menschengedenken nicht schöner gesehen, die Obstbäume bringen ihre Blüthe glücklich zu Ende, viele, besonders die Kirschen, haben schon abgeblühet, nur der Weinstock ist zurückgeblieben, doch für denselben noch nicht alle Hoffnung verloren.

Auch Hieronymus Bonaparte wird, dem Vernehmen nach, in der Folge seinen Wohnsitz in Ober-Schwaben aufschlagen.

Der Prinz Eugen hat Eichstädt als mediates Fürstenthum erhalten, und wird in Zukunft dort residiren.

Vom Mayn, vom 20sten May.

Der Großherzog von Weimar hat, auf ein vom Legationsrath Bertuch, als Mitdeputirten des Buchhändlervereins beym Wiener Kongreß und Bundestage eingereichtes Memorial, seinem Gesandten am Bundestage Auftrag ertheilt, sich der Angelegenheit des in den Bundeslanden abzustellenden Nachdruckes, sobald sie zur Sprache käme, bestmöglichst anzunehmen. Einen ähnlichen Auftrag soll auch der königl. sächsische Gesandte erhalten haben. Bey dieser Verwendung, und den bekannten Gesinnungen anderer Höfe, läßt sich Hoffnung hegen, daß ein zwischen Bundesbrüdern, Sprachgenossen und Stammverwandten schreyendes, und für das Publikum, wie für die Schriftsteller, höchst schädliches Unrecht, endlich abgeschafft werde.

Vom Mayn, vom 23sten May.

Vom 1sten bis 15ten dieses Monats sind auf dem Rhein bey Maynz 1739 Männer, 1235 Weiber, 2543 Kinder, im Ganzen 5517 unglückliche Auswanderer vorbey gegangen. Man darf auf der Rheinstraße keinen Schritt thun, ohne von bettelnden Kindern und Weibern angehalten zu werden, welche zu Fuß den Weg ins Grab oder in ein besseres Land suchen. Das Großherzogthum Baden verliert, wie in der nach den Pässen verfertigten Liste erwiesen ist, seit 14 Tagen 4000 Landleute.

Zu Küttingen, im Kanton Aargau, predigt ein sechszehnjähriger Knabe Buße und Bekehrung, lernt Predigten des ehemaligen Pfarrvikars ganz auswendig und hat bedeutenden Zulauf.

Aus einem Schreiben aus Rostock, vom 19ten May.

Der aus Stockholm im Hamburgischen Korrespondenten mitgetheilten Nachricht, daß Schweden die ganze Tychsensche Bibliothek, so wie sie in dem gedruckten Katalog beschrieben war, für die Upsalaer Universitätsbibliothek um die Summe von 3000 Rthlr. Hamburger Banko gekauft habe, muß ich, der ich bey allen wegen dieses wissenschaftlichen Nachlasses bis jetzt geführten Unterhandlungen eine sehr thätige Rolle gespielt habe, dahin widersprechen, daß allerdings die Upsalaer Universität den Tychsenschen Erben eine bedeutende Summe, aber zu einer Zeit habe anbieten lassen, als bereits ein deutscher Fürst um einen noch höhern Preis die Tychsenschen Sammlungen zu kaufen sich entschlossen hatte. Vor der Vollziehung des förmlichen Kontrakts, die durch einige unvorhergesehene Hindernisse einige Zeit aufgeschoben werden mußte, wurden von einem andern Fürsten über die höchste Summe noch 200 Stück Friedrichsd'or mehr geboten. Wer nun der Glückliche seyn wird, vermag ich noch nicht zu entscheiden; Schweden aber scheint von dem Besitz dieser Schätze ausgeschlossen zu bleiben.

Stockholm, den 13ten May.

Ueber die Nothwendigkeit der Einschränkung des Verbrauchs ausländischer Luxuswaaren ist folgende Bekanntmachung erschienen:

Wir Karl ꝛc. thun kund und zu wissen: da Wir mit Unruhe und Besorgniß vernommen, welchergestalt ein bey der Nation weit über die Zahlungsmittel des Reichs immer mehr zunehmender üppiger Gebrauch ausländischer Ueberflußwaaren eine höchst ungünstige Wirkung auf die ökonomische Lage desselben gehabt und einen übermäßig gesteigerten Wechselkours veranlaßt, welcher zugleich mit dem verringerten Geldwerth und einer unerhörten Theurung der Waarenpreise, Verwirrung und Unsicherheit im Handel und Wandel und Mißtrauen in allen Geschäften der Mitbürger unter sich zu Wege gebracht, nützliche Unternehmungen gehindert oder erschwert, und eine Menge Personen in unschuldige, drückende Leiden versetzt hat; so haben Wir die Wichtigkeit einer auf solche Art eingerichteten öffentlichen Haushaltung, daß das Reich im Stande sey, seine aus andern Ländern geholten Bedürfnisse mit eigenen Erzeugnissen gut zu machen, hinlänglich eingesehen. Wir finden freylich, daß die künftige Beförderung eines so angelegenen Zwecks wesentlich in kräftigen Anstalten zur Ermunterung und zum Gedeihen der einheimischen Gewerbe nebst der Erweiterung jedes nützlichen Kunstfleißes zu suchen sey; wobey Uns aber auch nicht entgehen können, daß die in solcher Hinsicht entworfenen oder zu entwerfenden Verordnungen natürlich nicht so schnell, als es die gegenwärtige Verlegenheit des Reichs erfordert, und am wenigsten während eines vom Wechselkours abhängenden, stets ungewissen Geldwerths wirken können, mithin ausserordentliche Maßregeln zur Beschränkung der Einfuhrausgaben ganz unumgänglich nöthig sind. Aus dieser Ursache und um den, die Nation drückenden Umständen abzuhelfen, wodurch, als Folge eines, den Werth der Ausfuhr des Reichs übersteigenden Wechselbedürfnisses, die Gewinnsucht Gelegenheit erhält, ihren Vortheil auf eine Art zu suchen, welche sowohl jedem Einzelnen, als dem Staat überhaupt, schadet, haben Wir für nöthig erachtet, mittelst Unserer unterm 31sten letztverwichenen Märzmonats ausgefertigten Bekanntmachung alle Einfuhr verschiedener ausländischer Handelsartikel einzustellen, wobey Wir Uns auch veranlaßt gesehen, mittelst einer besondern gnädigen Verordnung vom heutigen Tage sowohl den Verkauf des gekochten Kaffées, als den Verbrauch gewisser ausländischer Weinarten und Getränke zu verbieten, und finden übrigens im Zusammenhang hiermit, daß die ganze Lage einen sparsamen Gebrauch fremder Ueberflußwaaren im Allgemeinen gebiete. Da Wir aus der Vorstellung der Stände beym letzten Reichstage, so wie aus den durch die Befehlshaber Unserer Provinzen in Folge des von Uns unterm 14ten August vorigen Jahrs erlassenen Umlaufschreibens eingeforderten unterthänigen Aeusserungen, einerseits mit Vergnügen ersehen, wie sehr die Gesinnungen der Nation mit Unsern eigenen Grundsätzen übereinstimmen, aber auch andererseits die Schwierigkeit nicht verkennen, in einem für alle Mitbürgerklassen gleich verbindlichen Gesetze wider Ueppigkeit und Ueberfluß die verschiedenen, nach den besondern Ortsverhältnissen abgepaßten und in der Anwendung abweichenden Aeusserungen und Vorschläge, welche über diesen Gegenstand eingekommen sind, zu vereinigen, und in Rücksicht, darauf Bestimmungen zu verfügen, welche auf einmal den Wünschen des Publikums entsprächen und zugleich den Hauptzweck befriedigend erfüllten; so vermeiden Wir gern, ausser einem wirklichen Nothzwange, solche eigentliche Vorschriften über die Kleidung und Lebensweise von Privatpersonen zu ertheilen, welche eben so unvermeidliche als widerliche Bestandtheile eines Gesetzes von dieser Beschaffenheit werden müßten. Wir hegen das Vertrauen zu Unsern getreuen Unterthanen, daß sie in der Ueberzeugung, wie Wir lediglich ihre eigene und des Staats gemeinschaftliche Wohlfahrt bezwecken, Unsere Sorgen durch eine willige Erfüllung Unsers lebhaften Wunsches, eine für das Allgemeine verderbliche, bloß andere Nationen bereichernde Ueppigkeit zu hemmen, erleichtern, und daß schwedische

Mitbürger, von wahrem Nationalgeist durchdrungen, ihre vaterländischen Erzeugnisse den fremden vorziehen mögen. In dieser Hoffnung benutzen Wir gegenwärtig nicht unsre königl. Gewalt, zu befehlen. Nur als ein Vater zu seinen Kindern reden Wir zu Schwedens Einwohnern, um ihnen die Mitwirkung zu einem so großen Gegenstande ans Herz zu legen, und Wir versichern Uns, daß jenes Mitbürgergefühl, jene Liebe für König und Vaterland, wodurch das schwedische Volk sich von je her ausgezeichnet hat, jetzt nicht vergeblich von Uns angerufen werde. Wir erwarten, daß Unsre Beamten sich verpflichtet halten werden, Unsre Absichten in Allem, was auf sie ankommt, zu befördern, und daß die höhern Volksklassen, welche mehr noch als die untern in dem Fall sind, die wahren Vortheile des Reichs und was zum allgemeinen Wohl beyträgt, zu kennen, eine solche bessere Aufklärung durch patriotische Beyspiele darthun, und ihr größeres Ansehen in der Gesellschaft zur Vermehrung des Werths der Wirthlichkeit und Sparsamkeit anwenden; Wir zweifeln auch nicht, daß ein jeder vernünftiger Hausvater oder Hausmutter, welche, von dem herrschenden Tone hingerissen, gleichsam gezwungen gewesen, an den Kosten der Ueppigkeit Theil zu nehmen, in diesem Unsern gnädigen Aufruf eine erwünschte Anleitung finden werden, sich Jeder in seinem Kreise die Einführung nützlicher Einschränkungen ernstlich angelegen seyn zu lassen; und damit die Einwohner jedes Orts, wo man sich zu besondern Vereinbarungen gegen den Gebrauch fremder Waaren vereinigen möchte, nicht die dabey erforderliche Hülfe und Leitung entbehren mögen, so liegt es den Provinzialobrigkeiten ob, so oft Rath oder Aufklärung von ihnen begehrt wird, die darüber vorkommenden Ueberlegungen auf alle dienliche Weise zu unterstützen, wobey die höhere und niedere Geistlichkeit des Reichs sicherlich nicht unterlassen wird, denselben an die Hand zu gehen, und sollen die Obrigkeiten spätestens innerhalb dieses Jahres Schluß Bericht über das, was in dem einen oder andern Fall beschlossen und ausgeführt worden, bey Uns ablegen. Wir erklären, daß Wir jedes wohlgesinnten Unterthans Eifer und Bemühungen, diese Unsre gnädigen Absichten zu befördern, mit ganz besonderer Gnade ansehen werden, und daß es eine wahre Genugthuung für Uns seyn wird, dadurch von der Nothwendigkeit, Unsre gnädige Willensmeinung mittelst ausdrücklicher Befehle geltend zu machen, enthoben zu werden. Wornach Alle, die es angeht, sich gehorsamlich zu achten haben. Gegeben Stockholms Schloß, den 30sten April 1817.

Karl.

London, den 9ten May.

Die Bostoner Handelszeitung vom 24sten März enthält die Hauptzüge eines wichtigen Gesetzes, welches füglich die Navigationsakte von Amerika genannt werden kann. Der ostensible Grund zu dieser Maßregel ist, die Schifffahrt der vereinigten Provinzen dadurch zu verbessern, daß alle übrige Nationen von dem Zwischenhandel ausgeschlossen werden. Kurz, es ist die englische Navybill, welche in Amerika eingeführt wird, mit dem Unterschiede, daß, als diese zu ihrer Zeit eingeführt wurde, die Holländer allen Zwischenhandel führten. Die Absicht Englands war, seine eignen Schiffe zum Transport seiner eigenen Waaren zu gebrauchen. Was kann Amerika's Absicht seyn? welchen Zwischenhandel will es zerstören? Gewiß nicht den englischen, denn seit dem Frieden hat England nur eigene Fabrikate und Waaren hingeschickt, und die Kauffahrer aller Nationen haben durch das neue Gesetz gleiche Freyheit erhalten. — Folgendes sind die Hauptpunkte der Bill: 1) Keine Güter dürfen in die Häfen der vereinigten Staaten eingeführt werden, als von Schiffen, die das Eigenthum von Bürgern der vereinigten Staaten sind, oder aus Ländern kommen, auf deren Grund und Boden gedachte Güter gewachsen, hervorgebracht oder fabricirt worden sind. 2) Im Uebertretungsfalle wird Schiff und Ladung konfiscirt. 3) Die bisher zum Fischen erhaltene Erlaubniß wird fernerhin nur solchen Fahrzeugen gestattet, auf welchen der Officier und drey Viertel der Mannschaft geborne Bürger der vereinigten Staaten sind. 4) Der Küstenhandel ist bloß inländischen Schiffen und Seeleuten verstattet. 5) und 6) betrifft die Zölle, welche amerikanische Schiffe zu erlegen haben, wenn sie aus fremden Häfen kommen.

London, den 20sten May.

Nachrichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung zufolge, war daselbst eine bösartige Epidemie ausgebrochen, die viele Verheerungen anrichtete. Der Gouverneur, Lord Sommerset, hatte unterm 14ten Februar in einer Proklamation einen gewissen Distrikt für diejenigen Personen bestimmt, welche von der Krankheit angegriffen waren, und den sie bey schwerer Strafe nicht überschreiten durften. Die Krankheit bestand in einem ansteckenden Ausschlage.

Obgleich der Ambassadeur, Lord Amherst, bey dem Kaiser von China nicht zur Audienz gelassen worden, so hat doch dieser mehrere kostbare Geschenke an den Prinz-Regenten gesandt. Die Anzahl der Chinesen, die in dem Fort durch das Feuer der Alceste getödtet worden, beträgt vierzig. Die Minister aber verbargen diesen Vorfall dem Kaiser.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 131. Freytag, den 1. Juny 1817.

Mitau, den 1sten Juny.

Die in der Nähe der Stadt im Lager stehende 5te Artilleriebrigade gewährte am 30sten v. M. unserm Publikum einen sehenswerthen Anblick durch ein schönes Manöuvre, welches sie, von Infanterie und Kavallerie unterstützt, in Gegenwart Sr. Erlaucht, des Herrn Generals von der Kavallerie, Grafen Wittgenstein, des Herrn Generallieutenants von Diebitsch, und mehrerer andern Herren Generals, unter dem Kommando des Herrn Generalmajors von Markoff, von 4 Uhr Nachmittags bis gegen 9 Uhr Abends, ausführte. Eine eigens dazu aufgeworfene Festung wurde nach allen Regeln der Kunst angegriffen und, ungeachtet des hartnäckigsten Widerstandes, durch Brandkugeln in die Luft gesprengt. Ueber die Pünktlichkeit, mit der Alles ausgeführt ward, über den vortrefflichen Zustand der Artillerie, über die bewundernswürdige Fertigkeit derselben im Treffen, war nur eine Stimme unter der zahllosen Menge von Zuschauern; so wie auch die sämmtlichen Truppen jeder Gattung sich die vollkommenste Zufriedenheit der anwesenden Herren Generals erworben haben.

St. Petersburg, den 22sten May.

Se. Majestät, der Kaiser, hat dem ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des sardinischen Hofes, Grafen Maistre, bey seiner Abreise von hier, eine sehr reich mit Brillanten besetzte Tabaksdose mit dem Bildnisse Sr. Majestät zu verleihen geruht.

Aus dem Brandenburgischen, vom 27sten May.

Vor einigen Tagen ward von der Polizey der bey den Buchhändlern zu Berlin befindliche Vorrath von Nachdruck konfiscirt.

Brüssel, den 25sten May.

Die hier errichtete Waterloogesellschaft hat den Herzog von Wellington eingeladen, der Jahrsfeyer dieses Tags hier beyzuwohnen. Die Gesellschaft hat eine prächtige, passende Fahne verfertigen lassen, womit sie sich am 18ten Juny nach dem Siegesfelde begeben und daselbst einen feyerlichen Trauerdienst zu Ehren der Gefallenen halten lassen will.

Stuttgardt, vom 27sten May.

In unserer Ständeversammlung ist noch nichts entschieden. Der Minister von Wangenheim widerlegte mehrere Einwendungen der ständischen Kommission gegen den Gesetzentwurf: Freylich soll der König die Mitglieder des Ausschusses ernennen, aber aus den ihm vorgeschlagenen Kadidaten; folglich hänge die Wahl eigentlich von den Ständen ab. Unterbleibe der jährliche Landtag, so sey die Schuld den Ministern beyzumessen; diese dürften deshalb angeklagt, und dann müsse der Landtag gehalten werden. Die sicherste Bürgschaft für die Wiederkehr jährlicher Landtage liege darin, daß ohne denselben kein Gesetz gegeben oder geändert, keine Steuer ausgeschrieben, keine gültige Schulden gemacht, kein Soldat ausgehoben werde dürfe. Man behaupte: eine gute und gerechte Regierung werde das Volk, das keinen Anlaß zu Beschwerden finde, von der Nothwendigkeit der Landtage allmälig ableiten. Allein Niemand sey eifersüchtiger auf einmal als wohlthätig gefühlte Rechte, als eben die Masse des Volks. (?) Der Landtag, welcher keine Beschwerden zur Welt fördere, werde von den Regierungen so vergeblich erwartet werden, als der Messias von den Juden; denn Niemand zahle gern Steuern, wenn er nicht muß, namentlich der sogenannte gemeine Mann. Aber gerade eine milde und gerechte Regierung habe den Landtag nicht zu scheuen.

Den Vorschlag der Stände: daß kein Landtag vor 14 Tagen seiner Dauer vertagt, oder aufgelöset werden dürfe, verwarf der Minister. Man müsse nicht bloß despotische Regenten, sondern auch despotische Parlamente fürchten, die in 14 Tagen unersetzlichen Schaden anrichten könnten. Eben so wurde auch das Recht der Stände, sich selbst zu versammeln, wenn sie in drey Jahren nicht einberufen werden, bestritten. Keine europäische Macht werde es den Ministern verzeihen, wenn sie dem Könige rathen wollten, auf sein Konvokationsrecht, in dem allein Sicherheit gegen ein revolutionäres Parlament liege, Verzicht zu thun. Das Verlangen: daß dem Ausschuß von 12 Personen noch 22 andere zugesellt werden dürften, nannte er Grablegung der allgemeinen Landtage. — Herr Seibold erinnerte: das Volk solle ja nur dann seine Repräsentanten ohne Einberufung der Regierung versammeln dürfen, wenn diese jenem verweigere, was es verfassungsmäßig fordern darf; er führte an, daß die Stände in Wolfenbüttel, Oesterreich und Herzogthum Bremen ehemals, dem Erfordern nach, selbst hätten zusammentreten können. Der Minister bemerkte: damals hätte das Reichsoberhaupt den Ständen das Gegengewicht gehalten, während diese jetzt auf eigene Hand auf das Gefährlichste wirken könnten. Herr Fischer aber glaubte: gerade der Umstand, daß kein

Reichsrichter da sey, um die Verletzung der Verfassung und deren gefährliche Folgen zu verhüten, rechtfertige alle Vorsichtsmaßregeln der Stände. Zur eigentlichen Widerlegung der Kommission hätten die Herren geheimen Räthe so gut wie gar nichts gesagt; dies sey kein Vorwurf gegen sie, sondern vielmehr ein Beweis, daß eine an sich unhaltbare Sache auch durch allen Aufwand von Talenten sich nicht vertheidigen lasse. — Herr Cotta glaubte, für den Fortbestand der Repräsentanten liege ein wichtiges Mittel in den Amtsversammlungen, welche landschaftliche Angelegenheiten berathen, und Bitten und Beschwerden beschließen könnten. Herr Bolley fand die beste Widerlegung aller von den Ministerialen angeführten Gründe in der Geschichte der letzten 12 Jahre. (Während welcher die Regierung ganz ohne Zuziehung der Stände geführt und die ganze Verfassung eigenmächtig von dem Landesherrn über den Haufen geworfen wurde.) Jedoch erklärte er: daß er die Bemerkung des Ministers von Wangenheim über die Folgen der Preßfrechheit (man sehe das vorige Stück dieser Zeitung) als vollkommen richtig anerkenne; die Wahrheit dieser Bemerkung habe sich besonders seit anderthalb Jahren durch die — die ständischen Verhandlungen betreffenden Artikel der Allgemeinen Zeitung und die übrigen im gleichen Geist geschriebenen Schriften bestätigt.

Unsere Blätter widersprechen der Berliner Zeitung, welche im 59sten Stück gesagt hatte: daß hier, wegen der unter dem Volk, nach den Vorfällen vom 30sten April, noch herrschenden dumpfen Gährung an mehreren Plätzen Kanonen aufgeführt worden, und Kavalleriepikets bivouakirt haben. Dies sey leere Erdichtung.

Der Staatsminister von Jasmund erklärt die Nachricht der allgemeinen Zeitung: „er werde in churhessische Dienste treten," für ungegründet. Seine Verhältnisse gegen Würtemberg, dem er seit 1807 als Staatsdiener angehöre, nöthigten ihn, dies öffentlich anzuzeigen.

Wegen des bisher zur Ungebühr überhand genommenen unverhältnißmäßigen Backens von weissem Brote, ist die Anzahl der Weißbäcker allhier vor der Hand auf 25 beschränkt worden.

Eine königliche Verordnung enthält ausführliche Vorschriften über die bey den königlichen Truppen künftig anwendbaren Disciplinarstrafen, wovon die wesentlichen Bestimmungen folgende sind: 1) Stockschläge dürfen zu Friedenszeiten von den militärischen Vorgesetzten nicht mehr verfügt, sondern nur durch kriegsgerichtlichen Spruch in den gesetzlich bestimmten Fällen erkannt werden; 2) statt der Stockschläge, und als Disciplinarstrafe überhaupt, tritt gegen Unteroffiziere und Soldaten die Arreststrafe mit verschiedenen Abstufungen ein; 3) die militärischen Vorgesetzten haben bey Ausübung der nach Verschiedenheit des Grades ihnen eingeräumten Strafgewalt sich genau innerhalb der diesfalls vorgeschriebenen Gränzen zu halten.

* * *

Se. Majestät haben auf das Ableben des Fürsten-Primas, Bischofs von Konstanz ꝛc., dem römischen Hofe das Verlangen ausgedrückt, daß die kirchliche Verwaltung in den zu den Diöcesen Konstanz, Worms und Speyer bisher gehörigen Landestheilen dem Bischof von Tempe, Generalvikar, Fürsten von Hohenlohe, einstweilen und bis zur endlichen Feststellung des katholischen Kirchenwesens im Königreiche übertragen werden möchte. Se. Päpstl. Heiligkeit haben auch durch ein Breve vom 26sten März d. J. den Bischof von Tempe provisorisch zur geistlichen Verwaltung der zu jenen Diöcesen bisher gehörigen katholischen Landestheile bevollmächtigt. Da auf diese Art nunmehr alle katholische Geistliche und Unterthanen des Königreichs Einem inländischen Generalvikariat untergeordnet sind, so wird dieses zur öffentlichen Kenntniß, mit dem Anfügen, gebracht, daß wegen endlicher Erledigung der katholischen Kirchenangelegenheiten die weiteren Verhandlungen mit dem römischen Hofe werden gepflogen werden. Stuttgardt, den 20sten May 1817. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens. Wangenheim.

Vom Mayn, vom 23sten May.

Von allen Seiten erhalten wir aus Deutschland die Nachricht, daß die gegenwärtige Witterung uns einen vortrefflichen Sommer erwarten läßt. Die Herren Pankratius und Servatius, von denen Friedrich der Große einmal gegen seinen Gärtner äusserte: man müsse allen Respekt vor ihnen haben, führten sich in diesem Jahre sehr gut auf. Behalten wir die jetzige Witterung, so ist Obst und Gemüse in segenreicher Fülle zu erwarten. Auch das Getreide verspricht die reichlichste Aerndte.

Herr von Wessemberg ist nach Rom gereiset, um an Ort und Stelle die gegen ihn verbreiteten Vorurtheile zu widerlegen. Das Kapitel zu Konstanz beharrt bey der auf ihn gefallenen Wahl.

In Frankfurt ist zwischen den Gesandten der vier großen Höfe und dem Obersten de Bataglia, Abgeordneten des Prinzen Eugen, ein Uebereinkommen geschlossen, nach welchem Letzterer auf die ihm im Königreich Neapel versprochene Territorialbesitzung von 50,000 Seelen verzichtet, und dagegen von dem neapolitanischen Hofe 5 Millionen Franken binnen 18 Monaten in 3 Terminen erhält.

Der Nachricht: daß der würtembergische Konstitutionsentwurf bloß das Werk des Ministers von Wangenheim sey, wird widersprochen. Eine Kommission von 5 Personen, unter denen sich mehrere sehr tüchtige Männer befanden, arbeitete daran, und der König selbst untersuchte ihn nachher sehr genau, und verfügte manche Veränderungen.

Westphalen, den 25sten May.

Zu den erwünschten Einrichtungen, dessen sich das in seinen Staatsformen in vielfacher Beziehung neu konstituirende Preussen, dem Vernehmen nach, bald erfreuen wird, gehört auch eine Staatszeitung. Ueber diesen, für die Verhältnisse der Monarchie interessanten Gegenstand, enthält das letzte Stück des Sonntagsblatts eine lesenswerthe Abhandlung von dem königlichen Regierungsrath von Hohenhausen zu Minden, woraus wir Folgendes ausheben: „Eine große Monarchie, deren politischer Standpunkt und gedehnter Länderumfang nichts Wesentlicheres bedarf, als das Band der Einheit, welches Alle umzieht, stets inniger und fester zu knüpfen, weiß, als moralisches Vehikel jeder Kraftäusserung, die Wichtigkeit der öffentlichen Meinung zu schätzen. Wie sehr auf unsere durch Ideen bewegte Zeit die letztere wirkt, haben die Erscheinungen der letzten Jahre unwiderleglich ausgesprochen. Aus den nackten Umrissen der Ereignisse drängt sich uns mit unverkennbaren Zügen die Wahrheit auf, daß jeder bedeutende Mißgriff der Regierung, so wie jede Excentricität der Völker, sich früh oder spät, aber deste sicherer, in dem historischen Kreislauf des Staatslebens zu rächen pflegt. Die großen Geschichtstafeln der letzten Jahrzehnde sind mit Blut geschrieben; Herrscher und Völker haben die Klippen kennen gelernt, woran die öffentliche Wohlfahrt scheitert. Der Welttyran, welcher selbst die Zukunft mit eisernem Arm zu umfassen drohte, hatte die Menschheit gegen sich empört, weil er den Menschen nicht achtete und jede fremde Nationalehre verhöhnte; darum stürzte das Luftgebäude aberwitziger Herrscherklugheit plötzlich zusammen und begrub den Schöpfer unter seinen Trümmern. Edle Regenten aber erhören am liebsten die Stimme ihrer Kinder; Preussens Monarch ertheilt die königliche Zusage der Volksvertretung. Der Haltungspunkt für die Entwickelung der Staatskräfte nach allen Radien ist ständische Verfassung. Solche große Regierungseinrichtungen, wie die Ständeversammlung und der Staatsrath, bedürfen eines Organs für die öffentliche Meinung, und dieses gewährt die Staatszeitung. Ein solches officielles Nationalblatt ist der geistige Verkündiger der Regierung für Alles, was sie der Oeffentlichkeit anvertrauet, um es in den Kreis des allgemeinen Interesses einzuführen; es ist gleichsam das „Tagebuch des Staatslebens," und daher eben so wichtig in der Anlage als in den Folgen.

Stockholm, den 20sten May.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, haben den Namenstag der Königin am 12ten dieses ausgezeichnet gefeyert. Die Zimmer an der Ostseite des königlichen Schlosses waren durch eine Gallerie vereinigt und sehr reich erleuchtet. Um halb 8 Uhr Abends wurden Ihre Königl. Majestäten daselbst von einer zahlreichen und glänzenden Gesellschaft, bestehend aus den höchsten Beamten des Reichs, dem diplomatischen Korps, der Generalität und allen bey Hofe vorgestellten Damen und Herren empfangen. Nach einer Stunde wurde der große Saal der Königin geöffnet, wo ein Divertissement von Gesang und Tanz durch die ersten Subjekte der Kapelle und der Oper vorgestellt wurde. Gegen 11 Uhr, nachdem der König sich in seine Zimmer zurückgezogen hatte, wurden in der Gallerie eine geschmackvoll verzierte Tafel von 250 Gedecken und in den übrigen Zimmern mehrere dergleichen für die andere Gesellschaft angerichtet.

Unser verehrte Kronprinz hat sich ein kleines Landhaus nebst Garten und Meyerey, Namens Rosendal, gekauft, eigentlich ein Stück des hiesigen königl. Thiergartens, welches König Gustav III. einem seiner Lieblinge, dem verstorbenen Hofmarschall Debesche, schenkte, und welches zuletzt von einem Kaufmann bewohnt wurde. Es ist ein einfacher hölzerner Pavillon, im Schatten ehrwürdiger Eichen nahe am Ufer gelegen, von welchem das Feld jenseits, wo die gewöhnlichen Uebungen der Truppen und des schweren Geschützes gehalten werden, übersehen wird; also eines Helden würdig, welcher auch in der Zurückgezogenheit die Sicherheit und die Ehre des Staats nie aus den Augen verliert.

Neulich wurde hier ein mittelst eines Shawls fest zusammengebundenes Paar im Wasser todt gefunden, woran man einen seit längerer Zeit vermißten Jüngling nebst seiner Geliebten wieder erkannte.

London, den 20sten May.

In Ostindien hatten sich die berittenen Marodeurs, Pindarrees genannt, 3000 Mann stark, bis auf 6 Meilen weit von Bombay gewagt. Major Lushington überfiel sie aber mit dem 4ten Regiment leichter Madraskavallerie und tödtete und verwundete über 800 der Räuber.

Von Livorno und aus andern italienischen Häfen sind viele englische Schiffe mit unverkauften Ladungen wieder abgesegelt, da die Einfuhrabgaben jetzt so groß sind, daß die englischen Waaren gleichsam als verboten daselbst anzusehen sind.

Am Sonnabend wurden die 4 im Tower sitzenden Hochverräther Thistlewood, Watson (der Vater), Hooper und Preston von da nach dem Gerichte der Kings-Bench gebracht, wo ihnen die Anklageakte vorgelesen wurde. Da ihnen die gebräuchlichen Fragen gemacht wurden, so antworten sie, wie gewöhnlich, daß sie nicht schuldig wären und daß sie von Gott und ihrem Vaterlande wünschten gerichtet zu werden. „Nun so verleihe euch Gott eine glückliche Befreyung," war darauf die gebräuchliche Erwiederung des Gerichts. Ein jeder der Angeklagten kann sich einen Sachwalter nehmen. Der Proceß wird am 9ten Juny anfangen. Sie wurden einzeln nach dem Tower zurückgebracht.

Am 18ten Januar hat die englische Korvette, der Cherub, an der afrikanischen Küste die französische Goelette, la Louisa, von 16 Kanonen genommen, die 800 Neger am Bord hatte und von Guadeloupe nach der Insel Bourbon bestimmt war.

Unsere Blätter sagen, daß zu Versailles ein verruchter Anschlag entdeckt worden, der zur Absicht gehabt habe, hohen Personen bey einer Revue das Leben zu rauben. Verschiedene Unteroffiziere sind verhaftet worden und haben ihre Absichten eingestanden, mit der Erklärung, daß sie nur untergeordnete Agenten wären, und daß sie den wahren Zweck der Verschwörung nicht kannten. Man fügt hinzu, daß die Officiere des Korps, zu welchen sie gehören, nämlich des zweyten Infanterieregiments der königlichen Garde, welches sich zu Versailles in Garnison befindet, besondere Beweise ihrer Treue gegen den König gegeben, und daß Officiere der ehemaligen kaiserlichen Garde, die man zu verführen gesucht, sich geweigert haben, an dem Komplott Theil zu nehmen. Die verhafteten Personen sollen unverzüglich gerichtet werden.

Nach andern Nachrichten waren es bloß 4 Unterofficiere, die bey der vorigen Armee gedient hatten, welche nach der Fremde desertirten und vorher bey einer Revue auf hohe Personen feuern wollten. Der Anschlag dieser Frevler hatte nicht die geringste weitere Verbindung.

Im Oberhause trug am 17ten Lord Donough auf die Ernennung einer Komité an, um die Nothwendigkeit zu untersuchen, den Katholiken in Irland mehrere Rechte zu ertheilen. Verschiedene Mitglieder sprachen für den Antrag. Der Lord Kanzler schloß die Debatte. Es steht in dem Eide eines jeden geheimen Raths, sagte er, daß er jede Autorität irgend einer ausländischen Person in bürgerlichen und kirchlichen Angelegenheiten ableugnen wolle. Vermöge dieses Eides kann also schon kein Katholik ein Rath des Königs seyn. Der König selbst hat die Krone verwirkt und wird als todt angesehen, sobald er katholisch wird; warum soll man ihn mit katholischen Räthen umgeben? Aus Pflicht stimme ich wider den Antrag. Bey der Stimmung fanden sich wider denselben 142 und dafür 90.

* * *

Es war der Kapitän Mason, Kommandant des Packetboots Henry Freeling, aus Holland kommend, welcher zuerst die Nachricht überbrachte, daß Barbareskenkaper in der Nordsee erschienen wären. Dieses Packetboot ward am 15ten dieses von einem der Kaper angerufen, welcher 2 Schüsse auf dasselbe that, und ihm befahl, sich unter das Geschütz des andern Schiffs zu legen, welches unter spanischer Flagge fuhr, und vorgab, von Mauritius zu kommen, und Depeschen nach St. Petersburg zu überbringen. Kapitän Mason merkte bald, daß es Barbareskenkorvetten von 20 Kanonen waren, und erstattete sogleich Bericht davon. Anfangs wollte es kein Mensch glauben, daß Tuneser die Verwegenheit gehabt hätten, sich im Kanal zu zeigen; indeß bestätigte sich dieses bald.

Das Hamburger Schiff Ocean; Kapitän Galles, welches von den Tunesern genommen war, gehört dem Herrn Berend Roosen zu Hamburg. Gedachter Kapitän befand sich mit seinen Papieren und 5 seiner Leute noch am Bord des andern tunesischen Kapers.

Ueberhaupt scheinen die Barbaresken besonders gegen die Flaggen von kleinen Staaten wieder sehr thätig verfahren zu wollen. Das Schiff Emerald, welches am 14ten von Palermo absegelte, stieß ostwärts von Algier auf 3 algierische Kaper.

Aus Kadix ist das Linienschiff Asia von 64 Kanonen, die Fregatte Venganza und eine Brigg abgesegelt, um gegen die Algierer zu kreuzen.

Seeräubereyen sind jetzt in Westindien, in Südamerika, im atlantischen Ocean ꝛc. leider mehr als je an der Tagesordnung.

London, den 24sten May.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Gestern Abend trug der Graf von Liverpool im Oberhause darauf an, daß das Haus auf acht Tage adjourniren möchte, und erklärte, daß er an jenem Tage wahrscheinlich eine Bothschaft des Prinz-Regenten über den jetzigen Zustand des Landes an das Haus bringen würde. Zugleich bemerkte er, daß er auf eine Erneuerung der Komité antragen werde, die vormals wegen der Suspension der Habeas-Corpus-Akte angesetzt worden.

Graf Grey: Mit tiefem Bedauern vernehme ich die Aeusserung des eben vortragenden Redners. Die Ruhe, die jetzt im Lande herrscht, und die Arretirung der unbedeutenden Personen, über die man so viel Aufsehens gemacht hat, hätten mich hoffen lassen, daß wir endlich die Wohlthaten unsrer Konstitution genießen, und daß die verhaßte Suspension der Habeas-Corpus-Akte wieder werde aufgehoben werden. Es ist voraus zu sehen, daß, wenn die Minister auf die Erneuerung der Komité wegen der Suspension der Habeas-Corpus-Akte antragen, dieses vom Hause bewilligt werden wird.

Nach einigen andern Debatten ward der Antrag des Grafen Liverpool wegen Vertagung des Hauses durch beträchtliche Stimmenmehrheit bewilligt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 132. Sonnabend, den 2. Juny 1817.

Bremen, den 29sten May.

Unser Resident am spanischen Hofe, Chevalier Provost, schreibt unterm 8ten d. M. aus Madrid: zufolge einer ihm von dem königl. niederländischen Gesandten mitgetheilten Nachricht aus Kadix, vom 29sten April, habe der Schiffer Herr Geerlefs, führend das Schiff Vriendschap, am 26sten auf der Höhe vom Kap Santa Maria eine neugebauete türkische oder barbareskische Fregatte von etwa 36 Kanonen unter spanischer Flagge getroffen, deren Kapitän ihn bey Untersuchung seines Türkenpasses in englischer Sprache befragt habe, ob er Bremer oder Hamburger Schiffen begegnet sey.

Eben diesem Schreiben zufolge, melden die jüngsten Kadixer Briefe, daß zu Algier die Engländer mit Inbegriff der Gesandtschaft ermordet seyn sollen. Die Nachricht, obgleich nicht officiell, hat dennoch der spanischen Regierung wichtig genug geschienen, um sie dem nach Algier, Tunis und Tripolis abgesegelten Geschwader unter Befehl des Brigadiers Don Joseph Rodriguez de Arias (bestehend aus dem Linienschiffe Asia von 64 Kanonen, der Fregatte Soledad und der Brigg Cazador) zukommen zu lassen.

Paris, den 17ten May.

In Spanien ist die Verschwörung des Generals Lacey auf folgende Art entdeckt worden: Er schrieb nämlich an einen mit ihm einverstandenen hohen Stabsofficier einen Brief mit der Aufschrift: Königliche Dienstsachen. Da dieser Stabsofficier sich gerade nicht an Ort und Stelle befand, so wurde der Brief von dem Zweyten im Kommando eröffnet, der geheime Anschlag entdeckt und dem General Castannos mitgetheilt.

Die Anzahl der Officiere, die in Folge der Verschwörung von Barcellona verhaftet worden, wird auf 300 angegeben; übrigens herrscht in Spanien vollkommene Ruhe.

Paris, den 23sten May.

Aus dem Journal des Maires entlehnt der Moniteur einen Aufsatz, worin es heißt: „Die traurigen Vorhersagungen einiger Redner der Opposition sind weit von der Erfüllung entfernt. Jeder Tag läßt uns die Wohlthätigkeit des von ihnen so eifrig bekämpften Finanzsystems immer mehr einsehen. Es erhält den vollständigsten und unbezweifelten Erfolg, den das Schicksal stets den Maßregeln der Regierung gewährt, welche nicht aus menschlicher Willkühr, sondern aus der Nothwendigkeit abgeleitet sind. Das Begreifen der Nothwendigkeit ist das erste Geheimniß der Regierungskunst; das Bekämpfen der Nothwendigkeit ist die Politik der Leidenschaften, welche die Völker ins Verderben stürzen."

Bey Erwähnung einer Entscheidung im Preussischen, zu Gunsten eines französischen Gutsbesitzers, sagt das Journal des Maires: „Dieses glänzende Beyspiel, nicht allein unpartheyischer Billigkeit, sondern auch eines schmeichelhaften Wohlwollens, welches ein deutscher Hof zu Gunsten eines Franzosen aufstellt, beweiset: daß wenn die Deutschen eine unwiderstehliche Kraft gegen Frankreich entwickelten, als sie ihre verletzte Unabhängigkeit zu rächen und zu vertheidigen hatten, das Gefühl nicht in Empfindung der Rache gegen eine tapfere und edle Nation ausgeartet ist, welche wider ihren Willen und gegen ihren Vortheil von der Gewaltthätigkeit ihres Oberhauptes fortgerissen wurde. Doch in den Augen der Deutschen ist Gerechtigkeit immer Gerechtigkeit, sie werde gefordert, von welcher Nation es sey."

Nächstens wird der Prinz Paul von Würtemberg hier erwartet. Er hat das Hotel des Marschalls Davoust auf drey Jahre gemiethet.

Mit Erlaubniß des Großherrn hat ein Franzose zu Konstantinopel eine Buchdruckerey angelegt, die französische und türkische Werke liefert.

In Kadix ist ein reiches Schiff aus Peru angekommen, ein anderes bewaffnetes aber, fast 2 Millionen Piaster an Werth, bey den kanarischen Inseln von 2 Kapern mit schwarzer und grüner Flagge, nach einem dreystündigen Gefecht, durch Entern genommen und die ganze Besatzung niedergehauen worden.

Sehr neugierig ist man hier auf den Ausgang, den die streitigen Angelegenheiten zwischen Spanien und Portugal nehmen werden. Die Antwort des brasilianischen Hofes auf die Vermittelungsvorschläge mehrerer großen europäischen Mächte, wird darüber entscheiden. Natürlich ist England sehr dawider, daß Portugal mit Spanien vereinigt werde.

Die Berichte aus Amerika widersprechen sich wie gewöhnlich. Einige sagen aus: es stehe mit den Königlich-Gesinnten gut, andere: General Morillo sey auf seinem Marsch nach Venezuela von den Insurgenten total geschlagen, und auf der Flucht an den erhaltenen Wunden gestorben.

Brüssel, den 26sten May.

Der Herzog von Wellington ist von Sr. Majestät mit der Auszeichnung empfangen worden, welche der Held mit vollem Rechte verdient. Es scheint, daß er noch einige

Tage hier verweilen wird, auch sollen politische Ursachen mit Veranlassung seiner Anwesenheit hierselbst seyn.

Se. Majestät soll im strengsten Inkognito den Getreidemarkt besucht haben, wo der Wuchergeist und nicht wirklicher Mangel die Preise hoch hält; daher zu erwarten ist, daß sich unsere väterliche Regierung bald ins Mittel legen und diesem Unwesen steuern wird.

Aus Italien, vom 12ten May.

Aus Palermo wird gemeldet, daß an der dortigen Küste das Meer, in Folge einer Erderschütterung, eine bedeutende Strecke weit zurückgewichen sey. In Sicilien war viel Schnee gefallen. Der Vesuv warf, so wie der Aetna, in den letzten Tagen des Aprils Feuer aus.

Zu Palermo gerieth das Volk über die besondere Naturerscheinung in ausserordentliche Bestürzung und nahm seine Zuflucht zu den Schutzheiligen.

Aus Italien, vom 14ten May.

Es sind in 12 Madonnenkirchen Roms dreytägige Gebete zur Abwendung der ansteckenden Krankheiten und der übeln Witterung angeordnet worden. Zu gleicher Zeit hört man wieder an allen Ecken von Wundern erzählen, welche die Madonnenbilder verrichten sollen. . . Die in dem Hospitale von Santa Kroce neulich durch ein Mirakel geheilte Maria Catalani ist von der Madonna an der Stadtmauer von S. Giovanni angeredet worden; man hat nun ein Gitter vor dieses Heiligenbild gemacht und dasselbe bereits reichlich mit Bändern und Exvoto's beschenkt. Mehrere Karabiniers halten Wache dabey, um Unordnungen und Lärm zu verhindern. Eine zweyte Madonna auf Monte Kaprino, von welcher der Pöbel zu behaupten anfing, sie verdrehe die Augen, ist weggenommen, eine andere zu S. Nikolo in Karcere ist verdeckt worden.

Der Prinz Camillo Borgheſe hat eine große Summe zu Grabungen nach Alterthümern bestimmt, in der Hoffnung, der römische Boden werde ihn für einen Theil der Alterthümer entschädigen, die er nach Paris verkauft hat.

Die Gemäldesammlung des Kardinals Fesch wird jetzt häufig besucht; sie gehört zu den reichsten in Rom, und wird mit eben der Liberalität gezeigt, wie die übrigen römischen Gallerien.

Unter altem Gemäuer, wahrscheinlich einer Villa, vor Porta S. Sebastiano, hat man mehrere schätzbare Fußböden in Mosaik entdeckt, welche Se. Heiligkeit für den neu zu erbauenden Saal des Museums Chiaramonte kaufen will.

In Mayland bemüht man sich jetzt, Mozarts musikalische Kompositionen zu — verbessern.

Aus der Schweiz, vom 19ten May.

Es fällt um so mehr auf, daß der Kanton Schwyz seinen Anspruch auf Gersau behaupten will, da, als dieses im Jahr 1814 bekannt machte, es wolle seine vormalige freye Verfassung wieder herstellen, der Landrath und Landamman von Schwyz unterm 8ten März ein Schreiben an Gersau erlassen, worin es hieß: „Wie wir es uns zur Pflicht machen, die Anerkennung der Freyheit und Unabhängigkeit Ihres löblichen Freystaats hiermit förmlich zu erklären; so geschieht dieses mit den aufrichtigsten Wünschen für die stets ungetrübte Wohlfahrt eines Nachbarstaates, dessen Lostrennung wir zwar für den hierseitigen Kanton nicht anders als bedauern können, dessen Entschließungen wir aber gebührendermaßen ehren, und soweit entfernt sind, dem Erfolge derselben irgend ein Hinderniß entgegen stellen zu wollen, daß wir vielmehr in die vormaligen Bundesverhältnisse bereitwillig wieder eintreten, und uns begnügen, Ihrem löblichen Freystaate den Weg zu einer allfällig freywilligen Wiederanschließung an den Kanton Schwyz offen zu behalten.

Der Sage: daß die Simplonstraße vernachlässigt werde, wird bestimmt widersprochen, und bemerkt: daß die Reisenden und Handelsleute sie fleißig benutzen.

Wien, den 17ten May.

Ueber die Abreise des Generals, Freyherrn von Steigentesch, nach Frankfurt (wohin derselbe in Ansehung der Militärangelegenheiten des Bundes bestimmt war), verlautet nichts mehr; und man glaubt, daß die Gegenstände, bey deren Verhandlung er von Seiten unsers Hofes auftreten sollte, wohl nicht vor den großen Sommerferien der Bundessitzung vorgenommen werden dürfte.

Vor einigen Tagen ist der neue Nuntius des heiligen Stuhls, Monsigneur Leardi, hier eingetroffen. Einige seiner Sekretärs sind der deutschen Sprache ziemlich gewachsen; aus Allem ergiebt sich, daß von Seiten des heiligen Stuhls die Gebrechen der katholischen Kirche in Deutschland wahrhaft beherzigt werden.

Das Gerücht, als ob der junge Prinz von Parma das erledigte Regiment Lindenau erhalten habe, ist durchaus ungegründet.

Seit einigen Tagen hört man hier aller Orten von einem merkwürdigen Todesfall sprechen. Es ist nämlich der junge Löwe verschieden, welchen der Dey von Algier der Prinzessin von Wales, diese dem General Pino, und dieser unserm Kaiser zum Geschenk gemacht hatte.

Vom Mayn, vom 24sten May.

Mannheim haben sich jetzt viel fremde Familien zum Wohnsitz gewählt, unter Anderen der General Tettenborn, der eins der ersten und größten Häuser macht.

Der badensche Hof soll dem Domkapitel zu Konstanz, wegen der päpstlichen Breven, Weisungen, die er den Rechten des Landesfürsten und der deutschen Kirche angemessen erachtet, ertheilt, auch die Anerkennung des Frey-

herrn von Wessemberg als Generalvikar und seines Provikars verordnet haben.

Am 19ten traf das russische Dragonerregiment Kurland auf dem Rückmarsche aus Frankreich zu Mannheim ein.

Frankfurt, den 21sten May.

Auf die neulich vom churhessischen Gesandten dem Bundestage überreichte Note, ist bereits eine Antwort des Bevollmächtigten der westphälischen Domänenkäufer, Schreiber, den der Gesandte persönlich angegriffen hatte, erschienen und überall vertheilt worden. Sie führt das Motto: „Wahrheit, Wahrheit und nichts als Wahrheit" und widerspricht allen Behauptungen, welche in jener Note vorgebracht worden, und sucht dies durch aktenmäßige Thatsachen und Beyspiele zu widerlegen. — Die den Domänenkäufern gemachten Vorwürfe hämischer Verleumdungen, frecher Lügen ꝛc. werden scharf widerlegt.

Frankfurt, den 24sten May.

Der königlich-würtembergische Hof hat sich das Verdienst erworben, hier einen Gegenstand zur Sprache zu bringen, den die Bundesakte freylich nicht benennt, bey dessen dringender, zu deutscher Gemeinberathung höchst geeigneter Beschaffenheit, jedoch wohl Mancher schon im Stillen erwartende Blicke auf eine bestehende deutsche Bundesversammlung geworfen hat. Dieser Gegenstand ist die Fruchtsperre, die, so wie ihr Vorhandenseyn vormals die Unwirksamkeit des alten Reichsvereins für die erheblichsten Zwecke beurkundete, auch jetzt in ihren bedauernswerthen Folgen und wachsender unabsehlicher Gefahr den neuen Verein dergleichen Schuld bereits anzuklagen schien. Die Noth, von welcher das Vorarlbergische durch die Sperre des Nachbarlandes bedroht worden, hatte den kaiserl. königl. Hof veranlaßt, bey vorgedachtem Hofe auf Abstellung der Sperre anzutragen. Indem darauf, so wie es von einer aufgeklärten Regierung zu erwarten ist, bereitwillig, jedoch unter sehr natürlichen Voraussetzungen, geantwortet worden, haben diese Voraussetzungen den Anlaß gegeben, eine Sache zu deutscher Gemeinberathung und Gemeinentschließung zu fördern, die, wenn nicht hin- und herschiebend auf Kosten der Menschheit damit gespielt werden soll, nur durch solche Berathung und Entschließung gedeihen kann. Nachdem der Antrag daher in gestriger Sitzung würtembergischer Seits erfolgt ist, ist zur Bearbeitung des Gegenstandes ein Ausschuß ernannt, der ohne Zweifel mit zweckdienlichen, umfassenden und energischen Vorschlägen um so weniger säumen wird, da, je länger bereits Fruchtsperre störend und hemmend eingewirkt haben, das Uebel desto schwerer zu heilen oder eigentlich täglich mehr als geschehen und unheilbar zu betrachten ist. Die Wahl dürfte, auch zu erforderlicher Zusammenfassung und Uebersicht der Lokalverhältnisse, auf die Gesandten von Bayern, Würtemberg, Hannover, Holstein und Mecklenburg ganz angemessen gefallen seyn.

Fernere Abstimmungen wegen der Austrägalinstanz, auswärtiger Verhältnisse und Vertagung haben den übrigen Theil der Sitzung ausgefüllt, in so weit dieselbe öffentlich gewesen. Vertraulich soll jedoch noch eine kommissarische Vorlegung wegen möglicher Beseitigung des in der Verschiedenheit der Militärpflichtigen bis dahin bestandenen wesentlichen Hindernisses der Vorzugsfreyheit erfolgt seyn. Ueberhaupt zeigt die Versammlung in dem gedrängten Inhalt ihrer dermaligen Berathungen, daß sie die vorseyende Vertagung erst dann sich gestatten zu können glaubt, wenn eine Reihe erheblicher Gegenstände oder Gesichtspunkte, als mehr oder weniger erledigt, oder aufgeklärt betrachtet werden kann; so wie denn auch wohl zu erwartet ist, daß durch erneuerte Berathung über die Kompetenz nunmehr auch in dieser Beziehung noch ein Resultat zur Aufstellung gelangen werde, welches, wenn es auch die Sache nach ihrer ganzen Bewandtniß unmöglich erschöpfen kann, doch als verabredete einstweilige Basis der Eingabenbeurtheilung zu gelten vermag.

Frankfurt, den 25sten May.

Zu den interessantesten Verhandlungen der letzten Sitzungen der Bundesversammlung gehört wohl die über die „Fruchtsperre" in der 29sten Sitzung, welche von Würtemberg in Anregung gebracht ist. So sehr man auch hoffen muß, daß eine baldige glückliche Aerndte für jetzt die weitern Verfügungen über diesen Gegenstand von Seiten der Bundesversammlung überflüssig machen wird, die auch wohl in jedem Fall zu spät kommen würden; so kann es doch für die Zukunft von den erwünschtesten Folgen seyn, daß dieser für die öffentliche Wohlfahrt über Alles wichtige Gegenstand doch jetzt in Anregung gekommen und mit in den Kreis der gemeinsamen Bundesberathungen gezogen worden ist, um vielleicht für die Folge ein gleichförmiges System der Kornmagazinirung in allen Bundesstaaten zu begründen, und dadurch den Gefahren, welche Mißwachs und Theurung in schlechten Jahren herbeyführen können, auf die sicherste Weise vorzubauen.

Der neueste Gegenstand, welcher bey der Bundesversammlung in Berathung gekommen, ist die Entwerfung einer Bundesmatrikel, worüber, dem Vernehmen nach, von Oesterreich ein Antrag gemacht worden. Die Mannschaftsstellung und die Geldbeyträge für alle einzelnen Bundesstaaten nach dem vereinten Verhältniß der Bevölkerung, der Einkünfte und des Flächeninhalts zu bestimmen und zu reguliren, ist keine leichte Aufgabe, wenn man auch nur die Schwierigkeiten erwägt, welche der Mangel an ganz genauen, statistischen Angaben nach so mannichfaltigen Territorialveränderungen diesem Un-

ternehmen in den Weg legt. Eine aus der Mitte der Bundesversammlung ernannte Kommission soll nun alle nöthigen Vorarbeiten übernehmen und sofort zum Werk schreiten, damit dann nach beendigten Ferien diese Angelegenheit regulirt und dadurch zu den Gesetzen über die Militärverhältnisse des Bundes der Grund gelegt werden kann.

Der in den Vorträgen über die Militärpflichtigkeit angenommene Termin vom Anfange des 18ten bis zum vollendeten 27sten Jahre wird von mehrern Seiten sehr lang, und die gewünschte, gegenseitige Freyzügigkeit zu sehr beschränkend und erschwerend gefunden. Allein der eigentliche Grund der Schwierigkeit liegt tiefer. Wenn das stehende Kriegsheer in allen deutschen Bundesstaaten bloß als der Kern der gesammten Nationalbewaffnung und als stehende Kriegsschule betrachtet, mithin auf eine sehr mäßige Anzahl gut besoldeter und auserlesener Truppen reducirt würde, so würde es auch gar keiner harten Zwang- und Konskriptionsgesetze bedürfen und damit auch das der Freyzügigkeit durch die jetzige Verfassung entgegenstehende Hinderniß größtentheils wegfallen, oder doch sehr vermindert werden. Die Verpflichtung zum Landwehrdienst müßte dann freylich ganz allgemein und überall gleich seyn, wie es ja auch schon als Grundsatz anerkannt wird, daß diese Dienstpflicht gegen die Freyzügigkeit kein Hinderniß bilden soll, weil der Wegziehende in jedem andern Bundesstaat in dieselbe Verpflichtung wieder eintritt, die er in dem Lande seiner Geburt hatte. So lange man aber noch bey dem auch in Hinsicht auf das ganze Staatswohl so nachtheiligen und gefährlichen Systeme der möglichsten Verschmelzung der Landwehr mit dem stehenden Kriegsheer beharrt; so lange man die Landwehr nicht ganz bürgerlich und national behandelt, sondern nur ein bequemes und wohlfeileres Rekrutenmagazin für das stehende Militär darin sieht, mithin der Konskription für dieses eine allgemeine Ausdehnung giebt; so wird man auch in den darnach angenommenen Grundsätzen über Militärpflichtigkeit unübersteigliche Schwierigkeiten gegen die Einführung der durch die Bundesakte verheißenen Freyzügigkeit finden.

London, den 23sten May.

Gestern hat der Regent seine Tochter in Klermont besucht.

Am Montage, gegen 6 Uhr früh, hörte Jemand, als er durch John-Street ging, wiederholt: „Mörder, Mörder!“ rufen. Das Geschrey kam aus der zweyten Etage eines Hauses, das einem gewissen Neil gehörte. Zugleich rief eine kümmerlich aussehende Frauensperson mit kaum hörbarer Stimme: „Rettung, Rettung! mein Aufseher läßt mich verhungern.“ Die Sache wurde der Polizey gemeldet. Als die Beamten derselben bey dem Hause ankamen, waren schon über 2000 Personen daselbst versammelt. Neil wollte durchs Hinterhaus entwischen, konnte es aber nicht. Das Haus wurde endlich erbrochen, und man fand eine Frau von 26 bis 27 Jahren in dem allerjämmerlichsten Zustande, abgemagert und kaum bekleidet. Sie wurde sogleich nach dem Armenhause in St. James Kirchspiel gebracht; Neil aber, der nur mit Mühe der Wuth des Volkes entging, unter Schimpfreden und Steinwürfen in einem Wagen nach der Polizey abgeführt.

Der große Jury der Stadt Dublin hat Mr. Robert Peel für seine im Parlamente gemachte Vertheidigung der protestantischen Konstitution in kirchlicher und politischer Hinsicht einstimmig Danksagungen votirt.

Der Quaterly Review hatte den Grundsatz aufgestellt: England solle den Barbaresken die freye Uebung ihres Raubwesens gegen andre Staaten erlauben, ihnen aber dafür die Verpflichtung auflegen, die brittischen Besitzungen im mittelländischen Meere mit Lebensmitteln zu versorgen. Der Vorschlag fand in dem Kourier und den Times Beyfall, die ihn, jener: „einen wohlgeschriebenen“ dieser: „einen sehr zweckmäßigen“ Aufsatz nennen.

* * *

Privatbriefe aus Paris sagen, daß man daselbst 2 geflüchtete Spanier aufsuche, die eines großen Verbrechens beschuldigt sind.

Lord Cochrane erschien gestern auf der Stockbörse wieder, und wurde von den dort versammelten Leuten durch ein dreymaliges Hurrah begrüßt. Abermals ein Beweis, wie schnell sich oft die Meinungen ändern; aber nicht wunderbar, denn jetzt im Frieden leiden viele Spekulanten und Stockmakler Mangel und sind darum auch unzufrieden.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Herr Finlay machte am 22sten im Unterhause den Antrag zur Mittheilung derjenigen Memoriale, welche von brittischen Kaufleuten gegen den Transitozoll auf fremde Leinwand gelegt worden seyn und 52½ Procent beträgt. Mehrere Mitglieder versicherten, daß dieser Transitozoll die Ausfuhr der deutschen Leinwande nach den brittischen Kolonien hindere und auf die irländischen Manufakturen wohlthätig wirke. Der Antrag wurde indessen zugestanden.

Sir Francis Burdett machte am 20sten im Unterhause den Antrag zu einer Komité, um die Nothwendigkeit einer Reform im Repräsentativsystem des Parlaments zu untersuchen; sein Antrag aber wurde durch 265 Stimmen gegen 77 verworfen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 133. Montag, den 4. Juny 1817.

St. Petersburg, den 23sten May.

Vorgestern, als am Namenstage Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, war in Pawlowsk große Glückwünschungskour bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna.

Aus einem Schreiben aus Madrid, vom 6ten May.

Man weiß hier jetzt mit Zuverlässigkeit, daß England in einem Traktat die Integrität unserer Besitzungen zu erhalten sich verbindlich gemacht hat, und daß zufolge desselben eine oder zwey Flotten von England nach Südamerika abgehen dürften. Als Befehlshaber derselben nennt man wiederholt die Admirals Exmouth und Cockburn. Man vermuthet daher, daß in verschiedenen geheimen Artikeln das Band der Verbindung beyder Staaten noch enger geknüpft ist.

Dieser Traktat wird übrigens nicht verhindern, daß nicht mit andern Mächten mancherley Abtretungen und Veräusserungen statt finden werden. Was bereits so gut als entschieden seyn möchte, ist die Abtretung von Ost- und Weßflorida an die vereinigten Staaten. Eben dergleichen Unterhandlungen finden statt mit Portugal, Frankreich und den Niederlanden. Der König lebt jetzt einzig und allein in der Wiederherstellung des öffentlichen Kredits. Sein fester Entschluß ist, alle rückständigen Renten zu bezahlen und die Schuld bis zu einer der jetzigen Lage des Landes angemessenen Summe zu verringern. Um nun diesen Zweck so schnell wie möglich durchzusetzen, veräusserte man auf eine vortheilhafte Weise einen Theil unsrer ungeheuren Besitzungen. Wir erreichen auf diese Weise einen doppelten Zweck, bezahlen unsere Schulden und koncentriren unsere Streitkräfte. Auch hier in Spanien verfährt man in allen Stücken mit der größten Sparsamkeit; die ganze Finanzverwaltung wird sehr vereinfacht und dabey werden die Abgaben mit der größten Genauigkeit gehoben. Unser König und die Königin versagen sich alle kostspielige Vergnügungen und der treue Adel wetteifert mit der Geistlichkeit, um den Bedürfnissen des Landes nach Kräften zu Hülfe zu kommen.

Paris, den 20sten May.

Sehr neugierig ist man hier auf den Ausgang, den die streitigen Angelegenheiten zwischen Spanien und Portugal nehmen werden. Die Antwort des brasilianischen Hofes auf die Vermittelungsvorschläge mehrerer großen europäischen Mächte, die nach Rio-Janeiro abgegangen sind, wird darüber entscheiden. Natürlich ist England sehr dawider, daß Portugal mit Spanien vereinigt werde, und bietet Alles auf, daß eine solche Vereinigung nicht statt habe.

Mamsell Georges ist von hier nach London abgereiset. Da sie ihren Abschied genommen hat, ehe sie 20 Jahre auf dem hiesigen Theater gewesen, so sind ihr, den Statuten nach, alle französische Theater verboten.

Marschall Jourdan ist durch die Sorgfalt des königlichen Leibarztes Dufour wieder hergestellt worden.

Das Schicksal des Generals Lacy war zu Barcellona noch nicht entschieden. Man erwartete die Befehle des spanischen Hofes.

Die schöne Bibliothek des Herrn Mackarty ist hier in einer Auktion für 413,000 Franken verkauft worden. Einzelne seltene Bibelausgaben wurden mit 4 bis 5000 Franken bezahlt.

Der Ersparung halber ist jetzt die Forstadministration mit der Verwaltung des Enregistrements und der Domänen vereint. Die Forstkonservateurs sind aufgehoben, und die Administration der fahrenden Post ist mit der Briefpost vereinigt. Die Anzahl der Administratoren des Enregistrements der Domänen und der Forsten ist auf 4 bestimmt. Die Administratoren der Posten, der Douanen und der indirekten Kontributionen sind aufgehoben, und werden durch ein Konseil der verschiedenen Direktionen ersetzt. Die abgehenden Beamten erhalten Pensionen, und die bisherigen Generaldirektoren, ausser den bis jetzt bezogenen Nebeneinkünften, einen Gehalt von 60,000 Franken, mit den bestimmten Abzügen, so wie die bisherigen Administratoren des Enregistrements einen Gehalt von 24,000 Franken. Der Staatsrath, Graf Bergon, Exgeneraldirektor der Administration der Forsten, ist zum Großofficier der Ehrenlegion und zum ordentlichen Staatsrath, und die Herren Bochet, Calmont, Bordes und Chauvet sind zu Administratoren der Generaldirektion des Enregistrements der Domänen und Forsten ernannt.

Aus Italien, vom 12ten May.

Die Prinzessin von Wales wird, wie es heißt, sich auch nach Rom begeben. Sie soll an Lucian Bonaparte geschrieben haben, um sich dessen Villa in Fraskati auf einige Monate zur Wohnung auszubitten.

Wien, den 21sten May.

Hieronymus Bonaparte hat den schönen Landsitz Schönau, welcher etwa 4 Stunden von hier ist, bey dem viel besuchten Badeorte Baden liegt, von dem bisherigen Besitzer, Freyherrn von Braun, für 400,000 Fl. Konven-

tionsgeld gekauft; dagegen hat der Freyherr von Braun von dem neuen Besitzer sämmtliche Fabrikgebäude und Ackerwirthschaft von Schönau auf 20 Jahre für 12,000 Fl. Konventionsgeld gepachtet, und zugleich die Besitzung am Erla und Azkersdorf, welche Hieronymus Bonaparte kürzlich gekauft hatte, daneben für 100,000 Fl. Konventionsgeld angenommen. Hieronymus Bonaparte wird also nun den Genuß des Schlosses und Parks von Schönau für sich behalten; Letzterer wird fernerhin nicht mehr dem Publikum offen stehen.

Wien, den 24sten May.

Der Kaiser und die Kaiserin, in Begleitung der Erzherzoge Anton, Johann und Rainer, der Prinzessin von Brasilien, wie auch des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Bayern, haben am 17ten dieses die vom Herrn Girard erfundenen, und in Hirtenberg bey Baden aufgestellten Flachsspinnmaschinen, in Augenschein zu nehmen, und über die Vollkommenheit dieser Maschinen die ehrenvollste Zufriedenheit zu erkennen zu geben, geruhet. Schon früher waren diese Maschinen, für welche Se. Majestät dem Erfinder nicht nur ein ausschließliches Privilegium, sondern auch Geldvorschüsse bewilligte, von Kunstverständigen genau untersucht, und, unter allen bisher bekannten, für die der Natur des Flachses am meisten angemessenen erkannt worden, welche einen sehr gleichförmigen, starken und für die Weberey vollkommen geeigneten Faden liefern. Die Verbreitung dieser Maschinen verspricht dem Leinwandhandel die bedeutendsten Vortheile.

Der Korrespondent der Morning Chronicle erdichtet geradezu eine Note des österreichischen Hofes an den neapolitanischen Hof, worin sich Ersterer über die „unnöthige und unregelmäßige Eile" beschwert, womit bey der Hinrichtung Murats (als derselbe im Jahre 1815 zu Pizzo gelandet hatte) verfahren worden sey. — Wir können, sagt der österreichische Beobachter, aus authentischer Quelle versichern, daß weder diese, noch irgend eine andere Note über jenen Gegenstand von dem österreichischen Hofe je erlassen worden. Nichtsdestoweniger behauptet die Morning Chronicle: „die Existenz dieser Note sey unzweifelhaft (unquestionable) und beweise einen Geist von Unzufriedenheit von Seiten des österreichischen Kabinets gegen den neapolitanischen Hof, oder vielmehr gegen das Haus Bourbon im Allgemeinen." Daß die Feinde der Ruhe und gesellschaftlichen Ordnung sich in die Nothwendigkeit versetzt fühlen, Lügen zu erfinden, um diese ihre eigenen Lügen sodann kommentiren zu können, ist der triftigste Beweis zu Gunsten des guten Geistes, welcher die Völker beseelt ꝛc.

Kassel, den 20sten May.

Das alte Schloß ist nun völlig abgetragen und bietet einen Anblick von lauter Ruinen dar. Ueber den Plan des neuen hat sich der Churfürst selbst vorbehalten zu bestimmen.

Die von dem verstorbenen Bildhauer Stahl verfertigte kolossale Statue des hochseligen Vaters des Churfürsten, Landgrafen Friedrich des Zweyten, in Marmor, die unter der westphälischen Regierung von dem in den Ständeplatz verwandelten Friedrichsplatz abgenommen, während der ganzen Zeit aber, bis auf das marmorne Fußgestell, unversehrt aufbehalten worden war, soll nun wieder in der Mitte des gedachten Platzes aufgeführt und mit einem neuen steinernen Fußgestell versehen werden.

Vom Mayn, vom 24sten May.

Zu Karlsruhe sind Berichte der zum Aufkauf von Getreide nach Amsterdam abgeschickten Bevollmächtigten, Oekonomierath Royer und Generalkassirer Siebert, wegen des Zustandes der Auswanderer bekannt gemacht worden. Unter Anderem wird erzählt: ein gewisser Schiffskapitän Stein habe sich von mehreren hundert Schweizerfamilien die Fracht nach Amerika voraus bezahlen lassen, und sich dann mit 20,000 Gulden Raub davon gemacht, und werde mit Steckbriefen verfolgt. An eben diesen Betrüger wären nun auch die zu Anfange des May zu Amsterdam angekommenen Badner adressirt gewesen, und in die größte Noth gerathen. Die Bevollmächtigten empfehlen, man möchte diesen Unglücklichen die Rückkehr ins Vaterland verstatten, so werde die Schilderung ihrer Lage Anderen die Lust zum Auswandern wohl benehmen. — Viele der Auswanderer sind vermögende Leute, und sind nicht durch Noth aus ihrem Vaterlande getrieben. Die Wiedertäufer scheinen sich Alle nach Amerika ziehen zu wollen, wo sie große Landstrecken angekauft haben, um ganz ungestört eigene Gemeinden zu bilden. Auch in französischen Häfen soll es von Auswanderern wimmeln, und im südlichen Frankreich laufen Einladungen, besonders an die jetzt brotlosen Fabrikanten und Manufakturisten um, sich in den vereinigten Staaten niederzulassen, wo sie die größten Unterstützungen zu hoffen hätten.

Vom Mayn, vom 28sten May.

Aus Frankfurt schreibt man: Wenn unser Senat nicht in Holland Getreide aufgekauft hätte, so hätten wir es erleben können, daß man am Sitze des Bundestages in den dringendsten Kornmangel gerathen wäre, weil alle umliegende Bundesstaaten die strengste Sperre veranstaltet haben.

Der Prinz Paul von Würtemberg hat seine mit dem Staatsrath zu Stuttgardt gewechselten Noten auch dem Bundestage überreicht. In der alt-würtembergischen Verfassung waren die Rechte der Agnaten, welche das vom vorigen Könige gemachte Hausgesetz beschränkt hat, anerkannt.

Frankfurt, den 25sten May.

In der 30sten Sitzung der Bundesversammlung am 22sten dieses verlas der Präsident 2 Briefe vom 15ten und 21sten May, die der Prinz Paul von Würtemberg an die Bundesversammlung übergeben, durch die er derselben sowohl die an die Ständeversammlung und das geheime Rathskollegium in Würtemberg erlassene Schreiben, als deren darauf erhaltene Antworten, mittheilte, und in welchen dieser Prinz erklärte, daß er als Agnat des Königshauses nicht nur gegen die von dem König proponirte Landeskonstitution, sondern auch gegen den Hausvertrag protestiren müsse, und zugleich verlangte, daß die erste Protestation in dem Bundesarchiv niedergelegt werden solle. Die Bundesversammlung hat hierauf beschlossen, dem Prinzen Paul von Würtemberg eröffnen zu lassen, daß der Prinz Paul als würtembergischer Unterthan nicht früher befugt seyn könne, eine Beschwerde gegen den König bey der Bundesversammlung anzubringen, bis er nicht dargethan habe, daß er selbige schon bey den würtembergischen Gerichten angebracht, von solchen aber keine Justiz habe erlangen können, und derselbe um so weniger gegen eine Konstitution protestiren könne, die noch nicht einmal existire.

München, den 22sten May.

Unsere Zeitungen enthalten Folgendes:

„In neuem Angedenken stehen den Bewohnern der Stadt München die traurigen Ereignisse, welche sich im Monate April hier zugetragen haben und die aus denselben entstandenen mannichfaltigen Gerüchte; durch dieselben sahe sich der königl. Municipalrath veranlaßt, Sr. Majestät, dem Könige, eine alleruntherthänigste Vorstellung zu übergeben und in derselben Sr. Majestät die ununterbrochene Treue und Anhänglichkeit der Bürger Münchens an die allerhöchste Regierung alleruntherthänigst zu überreichen. Welch eine allerhöchste Entschließung Se. Königl. Majestät zu unserm alleruntherthänigsten Danke hierauf erlassen und von der königl. Regierung des Isarkreises an den königl. Municipalrath ausgefertigt worden ist, zeigen die Anlagen, welche zum öffentlichen Troste, zur Beruhigung von uns Allen und zur Ermunterung der thätigsten Mitwirkung alles Guten hiemit in Druck gelegt und zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

München, den 12ten May 1817.

Königl. bayerscher Municipalrath
von Stetten.
Polizeydirektor, als Vorstand des königl.
Municipalraths.

Im Namen Sr. Majestät, des Königs von Bayern ꝛc. ꝛc.

Die unterzeichnete Kreisstelle ergreift mit Freude die Gelegenheit, dem Municipalrathe der königl. Haupt- und Residenzstadt München, als dem gesetzlichen Organe der in so vielen und wichtigen Epochen, als treu dem Könige und Vaterland bewährten Bürgerschaft, mit dem abschriftlich anliegenden allerhöchsten Reskript vom 30sten April und 2ten May d. J. zugleich die allerhöchste Zufriedenheitsbezeigung Sr. Majestät, des Königs, zu eröffnen und demselben dabey aufzugeben, die gesammte Bürgerschaft in geeigneter Art von der allerhöchsten Gesinnung in Kenntniß zu setzen.

München, den 3ten May 1817.

Königl. bayersche Regierung des Isarkreises.

Max Joseph, ꝛc. ꝛc. Der Municipalrath hieselbst hat Uns mittelst einer Vorstellung vom 22sten April l. J. in seinem und der gesammten Bürgerschaft Namen, aus Veranlassung der jüngsten Ereignisse in Unserer Haupt- und Residenzstadt, die Versicherung unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit an Uns und Unser königl. Haus erneuert. Wir genehmigen den dargebrachten Ausdruck dieser Uns wohlgefälligen Gesinnungen, deren Aufrichtigkeit sich schon unter anderen nicht minder schwierigen Verhältnissen bewährt hat. Die Anzeigen von Versuchen und Umtreiben, wodurch die Bewohner Unserer Hauptstadt in Unruhe gesetzt worden sind, haben keinen Augenblick das Vertrauen gemindert, welches Unsere liebe Bürgerschaft im Ganzen verdient, und Wir halten Uns vollkommen überzeugt, daß Sie, unter allen Umständen Unsern Erwartungen zu entsprechen, fortfahren werde. Mit schmerzlicher Sorge beschäftigt uns die Noth in gegenwärtiger Zeit. Wir haben alle möglichen Anordnungen getroffen, sie zu mildern, und Wir werden jede noch übrigen ausführbaren Mittel, welche Uns vorgeschlagen werden könnten, gerne genehmigen, und wenn der vermögliche Theil Unserer Bürgerschaft, auf welchen Wir hierbey vorzüglich zu zählen Uns berechtigt halten, seine wirksame Theilnahme mit der Anstrengung Unserer Regierungsstellen vereinigt, so überlassen Wir Uns der Beruhigung, daß es den vereinigten Kräften gelingen werde, die drückendsten Uebel zu besiegen. Ihr habt dieses dem Municipalrathe auf seine Eingangs erwähnte Eingabe mit Bezeigung Unserer Zufriedenheit zu eröffnen.

München, den 30sten April 1817.

Max Joseph."

London, den 23sten May.

Vorgestern kam die Fregatte Ganymede nach den Dünen zurück. Sie begegnete am Montage der Mohrischen Korvette bey Beachy Head und jagte sie nach Westen zu. Das Räuberschiff entkam der Fregatte Ganymede durch sein schnelleres Segeln.

Schreiben der Agenten für Lloyds Kaffeehaus in Deal, den 20sten May.

Wir haben Ihnen folgende neue Nachrichten mitzutheilen: „Vor 2 Monaten ist die hier eingebrachte türkische Korvette mit einer andern Korvette und einem Schooner von

Tunis abgesegelt, und hat eine besondere Kommission vom dortigen Dey bey sich, unter seiner Flagge gegen alle Schiffe von Hamburg, Bremen und Lübeck (nach der Lloyds-Liste Hambro, Bremen and the Hanseatic Towns) zu kreuzen, gegen welche sie Krieg erklärt haben, aber gegen keinen andern. Sie segelten vor 26 Tagen von Tanger ab, und sagen, daß sie keine andere Prisen gemacht haben, als die bekannten, welche sie nach Tunis mitzunehmen dachten. Der Schooner hat sich von ihnen bey Kap Finisterre getrennt, um dort zu kreuzen, und die beyden Korvetten blieben bis zum 16ten zusammen. Wir konnten die Namen der Korvetten nicht erfahren. Sie wollten dieselben nicht sagen. Die jetzt hier liegende Korvette nennen sie Carabash, die andere Capitania, und zeigen dadurch an, daß es das Kommodoreschiff sey; es ist größer als das hier liegende. Ihren Versicherungen zufolge werden keine andern Kreuzer ausgerüstet. Sie geben indessen zu, daß 3 Algierer in See sind, und bey Gibraltar kreuzten, als sie diese Gegend verließen. Mehr wollen sie indessen nicht sagen.

Die Tuneser Schiffe im Kanal scheinen Leute von mehrern Nationen am Bord zu haben. Die Antworten, die ihre Anführer zum Theil gaben, waren in englischer, in französischer, in italienischer Sprache ꝛc. Nach einigen gaben sie vor, daß das eine Schiff nach Archangel, das andere nach Kronstadt bestimmt wäre.

Der Kapitän der Schaluppe Alert schrieb unterm 18ten auf der Rhede von Margate an den dasigen Hafenadmiral Folgendes: „Ich habe nach diesem Ankerplatz ein Seeräuberschiff von 18 Kanonen und 130 Mauren unter tunesischer Flagge geführt. Auch habe ich 2 Prisen desselben genommen, welche es vor einigen Tagen bey Galleoper gemacht hatte, nämlich die Prisen vom Schiffe Ocean, von Charleston nach Hamburg mit Baumwolle und Reiß, und von der Galliote Christine von Oldenburg, von Lübeck nach Frankreich mit Weizen bestimmt. Ich glaube nicht, daß unsere Regierung verstatten werde, daß diese Seeräuber zur Unterbrechung unsers Handels und des Handels anderer Nationen im Kanal kreuzen. Der Schuft erzählte mir hundert Lügen. Er leugnete, daß er etwas von diesen Schiffen wisse, als ich ihn examinirte. Als ich aber selbst an Bord ging, fand ich sie zu meinem Erstaunen in seinem Besitz. Ich glaube nicht, daß irgend ein Schiff sicher seyn wird, unter welcher Flagge es auch segle, so lange diese Seeräuber herumkreuzen. Jedermann weiß, daß sie eben nicht delikat sind. Ich erwartete eine volle Lage von ihm, als ich auf ihm zusegelte; da er aber sah, daß wir ganz schlagfertig waren, so feuerte er nicht. Seine Leute waren alle auf den Posten und die Kanonen geladen. Er sagte uns, daß er seinen Admiral aufsuche, welcher durch einen Windstoß bey der Insel Wight einige Tage vorher sey von ihm getrennt worden; allein wir wissen, daß beyde Räuberschiffe in Gesellschaft bey Dover vorbeypassirten. Einigen sagten sie, sie wären nach Kopenhagen, Andern nach Amsterdam, und noch Andern, daß sie nach St. Petersburg bestimmt wären. Ich werde mit dem Korsaren und der Prise in den Dünen so lange zurückbleiben, bis ich nähere Instruktionen von der Admiralität erhalte.

Die amerikanischen Insurgentenkaper haben auch bereits an den Nordküsten von Spanien mehrere Prisen gemacht.

Vermischte Nachrichten.

In Zürich starb am 6ten May der als Künstler und als Mensch achtungswürdige Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer Joh. Heinrich Lips.

In Deutschland, sagt die Bremer Zeitung, ist zwar auch schon ein guter Anfang gemacht, die vierfüssigen Schauspieler zu ehren; denn dieselben Hände, welche einer Friederike Bethmann, einem Iffland, die rauschenden Zeichen des Beyfalls gaben, wie hätten sie diese Gunst dem Ersten seines Geschlechts, dem tapfern Hunde des Herrn von Aubry, versagen sollen? Allein so aufgeklärt denken, leider! nicht Alle. In Jena z. B. theilten sogar die Studenten, sonst des geselligen Pudels treue Beschützer, Göthe's Widerwillen dermaßen, daß auch nicht ein Einziger in jenem Schauspiele zu Weimar gesehen wurde.

Der in Neapel befindliche Prinz Ludwig von Hessen-Homburg schickt sich zu einer Reise nach Griechenland an.

Das angebliche Manuskript aus St. Helena ist vom Professor Krug in Leipzig übersetzt worden. In einer Anmerkung zu der Stelle, wo von der Schlacht von Leipzig gesprochen, und der Sieg der Verbündeten dem Uebergang der Sachsen zugeschrieben wird, heißt es: „Als der Uebergang der Sachsen — mehr Folge des Instinkts, als der Ueberlegung — geschah, waren die Franzosen schon lange im vollen Rückzuge begriffen. Das habe ich mit Augen gesehen und mit Ohren gehört; denn es war am hellen Tage und gab viel Lärm dabey. Man muß der Geschichte nichts aufheften wollen."

Die neulich in der Vossischen Zeitung, auf Veranlassung der am 1sten und 30sten des vorigen Monats eintreffenden Vollmonde, vorkommende Bemerkung: „daß sich erst nach 100 Jahren wieder 2 Vollmonde in einem Monat einfinden," rührt von einem Unwissenden her. Denn, nach leicht einzusehenden astronomischen Gründen, geschieht dies allemal schon nach 2 Jahren und etwa 8 Monaten. Und so ereignen sich auch, nach diesem Zeitraum, von den 3 übrigen Mondsvierteln wieder 2 gleiche in einem und demselben Monat. Das erstere ist daher so wenig ein Wunder als das letztere.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 134. Dienstag, den 5. Juny 1817.

Paris, den 27sten May.

„Die heilige Allianz, sagt die Quotidienne, hat alle Souveräns von Europa zusammen zu Bürgen der innern Ruhe ihrer respektiven Staaten gemacht. Der Versuch, in irgend einem europäischen Staate einen Revolutionsgeist zu erregen, ist ein Verbrechen gegen alle Staaten. Es muß daher keine Freystatt mehr existiren, woraus die Geflüchteten vormals ihr Vaterland mit Schmähschriften überschwemmten. Diese Art von Toleranz, die vormals statt fand, als Europa zerrüttet war, paßt nicht mehr für das jetzt vereinigte Europa. Die Maßregel, zufolge welcher die Herausgeber der bekannten Journale aus Belgien verwiesen worden, war eine natürliche Folge dieser Grundsätze des jetzigen europäischen Völkerrechts. Ganz Europa sehnt sich nach Ruhe. Unstreitig will es die Freyheit politischer Diskussionen; allein es will keine Revolutionen ꝛc.

Talma hat zu Kalais Hamlet und einige andere Vorstellungen gegeben. Am ersten Tage, wie er spielte, hatten sich schon um 9 Uhr des Morgens viele Menschen ins Theater begeben, um sicher Platz zu haben; sie wurden aber daraus entfernt. Auch viele Engländer waren von Dover herüber gekommen, um ihn spielen zu sehen.

Aus Bayern, vom 27sten May.

Die braven, biedern Tyroler haben eine Subskription eröffnet, um dem unsterblichen vaterländischen Helden Andreas Hofer, den Bonaparte zu Mantua erschießen ließ, ein würdiges Nationaldenkmal zu errichten. Seine Wohnung, die auf Befehl des Tyrannen abgebrannt wurde, soll von Steinen weit schöner aufgebauet werden; auch will man eine Kirche und ein Kloster neben derselben errichten. Das Grabdenkmal soll die Bildnisse von Hofer, von dem Herzog von Enghien, von Kleber, von dem Buchhändler Palm, von Pichegru und von Stoffet enthalten.

Stuttgardt, den 24sten May.

So groß und glücklich der Sieg der Mehrheit in der Ständeversammlung durch endliche Beseitigung der vielen die Form betreffenden Vorfragen war, und so sehr man hoffen durfte, den Geist der Leidenschaftlichkeit und des Mißtrauens bey den nun eintretenden Verhandlungen über die Verfassung selbst verdrängt zu sehen, so groß war die Täuschung in dieser Beziehung. Die gereizte Stimmung zeigte sich in vielfachen Vorträgen, und die bündigsten und klarsten Gründe der Regierung, durch mehrere Glieder des geheimen Raths und besonders durch Herrn von Wangenheim vorgetragen, schienen so wenig zu einer ruhigen Prüfung zu führen, daß vielmehr Forderungen gemacht wurden, zu deren Annahme wohl kein Fürst seine Einwilligung geben kann, der, mit prüfendem Blick auf die Geschichte französischer und englischer Revolutionen zurücksehend, seiner Regierung Kraft und seinem Volke Ruhe vor Demagogenherrschaft in der Zukunft erhalten will. Nachdem die Regierung bewiesen hatte, daß vollkommene Sicherung der jährlichen Versammlung der Landstände in der von ihnen zu bewilligenden Steuer, der Rekrutirungsmannschaft u. s. w. liege, verlangten sie doch noch das Recht, ohne Aufforderung der Regierung, wenn diese nur wenige Monate mit der Zusammenberufung gezaudert hätte, sich versammeln zu dürfen. Eine solche Versammlung könnte dann, ihrer Natur nach, bloß eine feindliche gegen die Regierung seyn. Statt in den Verhandlungen vorzurücken, schien sich das Ziel immer weiter zu entfernen. Jede einzelne Frage hatte Subsidiarfragen im Gefolge, die endlich jeden Keim der Hoffnung zu einer ruhigen Vereinigung erstickten. Einzelne Stimmen der Ruhe wurden nicht beachtet, und es war nicht einmal möglich, den Zusatz zu dem Antwortschreiben der Ständeversammlung auf das Schreiben des Herzogs Paul, die Gewaltthätigkeit der Regierung gegen die Stände betreffend, durchzusetzen. Durch das Zaudern der Stände waren alle Geschäfte der Regierung gelähmt. Alle nöthigen Einrichtungen im Civil und Militär blieben aufgeschoben. Immer heftiger wurde der Ruf nach dem alten guten Recht, weil es bequemer ist, zu schreyen als zu denken, und zu räsonniren als ruhig zu vergleichen. So war der Zustand bis vor wenigen Tagen, wo wegen Abreise mehrerer Ständemitglieder über die Pfingstfeyertage eine neue Pause eintrat, um dann am 28sten May sich wieder mit neuen Kräften an das Geschäft zu machen.

Gestern Abend erhielt aber die von den Ständen früher ernannte Komité, die über die fünf Hauptpunkte des Konstitutionsentwurfs an die Stände zu berichten hatte, die Einladung, heute Vormittags bey dem Könige zu erscheinen. Dort wurde ihnen von dem Könige selbst das Ultimatum der Verfassung übergeben, über dessen Annahme sie sich am 4ten Juny entscheidend im ganzen Umfange mit Ja oder Nein zu erklären haben.

Stuttgardt, von 26sten May.

Es ist folgendes Ausschreiben an die verschiedenen Beamten des Königreichs ergangen:

„Se. Majestät, der König, werden durch eine letzte Erklärung an die Landstände die Einleitung treffen, welche die bisherigen, für die Fürsten und das Volk gleich nachtheiligen Streitigkeiten innerhalb ganz kurzer Zeit zur Entscheidung bringen soll. Es ist der bestimmte und unabänderliche Wille des Königs, daß dem Volke baldmöglichst durch die Wirklichkeit und die That geholfen und ihm das Gute, welches dasselbe erwartet, nicht länger mehr vorenthalten werde, weshalb Se. Majestät in dieser letzten Erklärung solche genügende Modifikationen des Verfassungsentwurfs werden eintreten lassen, daß dessen Annahme von den Ständen kein billig denkender Mensch bezweifeln kann. Sollte aber wider Vermuthen diese letzte Erklärung eines Königs nicht angenommen werden, welcher keinen andern Zweck der Regierung, als das Glück seines Volks kennt: so ist der Zeitpunkt eingetreten, wo die Organe der Regierung den Grad ihres Werths durch gesetzlichen, besonnenen und energischen Gebrauch der ihnen anvertrauten Amtsautorität werden zu erkennen geben können, indem sie schädlichen und gesetzwidrigen Umtrieben bey den Magistraten und dem Volke, wenn solche wider Vermuthen eintreten sollten, auf würdige Weise begegnen.

Die unterzeichnete Stelle wird deshalb auf das Benehmen der Landräthe und der Oberamtleute ein besondres wachsames Auge haben, erwartet aber auch zum Voraus von jedem dieser königlichen Diener, daß er, seiner hohen Pflichten für den König und das Vaterland eingedenk, Nichts versäumen werde, um etwanige Machinationen nicht nur sogleich durch seine Einwirkung zu unterdrücken, sondern auch zur augenblicklichen Kenntniß des Ministeriums zu bringen. Jeder dieser Beamten hat demnach seine ihm zunächst Untergebenen zu ihren Pflichten anzuhalten, und ihnen zu erkennen zu geben, daß eine Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit, oder gar Pflichtverletzung, welche von einem oder dem andern wahrzunehmen seyn möchte, auf daß Schnellste und Nachdrücklichste werde geahndet werden; so wie im Gegentheil einem pflichtmäßigen und klugen Benehmen die gnädige Würdigung eines gerechten Königs nicht fehlen wird.

Königliches Ministerium des Innern."

Frankfurt, den 28sten May.

Den hiesigen Juden ist gerathen worden, sich zu vergleichen. Sie thun daher annähernde Schritte. Handwerke zu lernen und zu üben soll allen erlaubt, die Zahl der neuen Ehen aber jährlich auf 18 beschränkt werden.

Die Kommission, welche über das künftige Schicksal der Staatsdiener des vormaligen Großherzogthums Frankfurt entscheiden soll, hält beynahe gar keine Sitzungen mehr. Wie man vernimmt, soll die Ursache der Hinhaltung darin liegen, daß königl. bayerscher Seits eine Erklärung in Bezug auf das Fürstenthum Aschaffenburg erwartet wird.

Der vormalige großherzogl. frankfurtsche Finanzminister, Graf Bentzel Sternau, hat sich wegen seiner Pension mit dem churhessischen Hofe verglichen: er bezieht jährlich 6600 Fl. und hat die Rückstände vom 1sten Juny 1814 an, nach dem Buchstaben des Artikels 45 der Kongreßakte, von Churhessen ausbezahlt erhalten.

Zu Vertheidigung des Bankhaltens in dem churhessischen Dorfe Bockenheim waren die Hazardspielbanken in Badeorten angeführt worden. Hierauf wird in einem unserer Blätter erwiedert: Wenn wir auch keineswegs zugeben können und wollen, daß die Duldung des Hazardspiels in Bädern an sich lobenswerth sey, so ist doch ein solches Institut wohl eher dort, nur für eine kurze Aufenthaltszeit wohlhabender Badegäste berechnet, an seinem Platze, als in einem Dorfe, dessen Einwohnern, den Bauern, so wie allen churhessischen Unterthanen der umliegenden Gegend, sogar durch eine landesherrliche Verordnung jede Theilnahme an dem Spiele bey hoher Geldstrafe untersagt worden ist. Es fällt leider nur zu sehr in die Augen, daß der einzige Zweck der Bockenheimer Spielbank nur dahin geht, Frankfurts unbesonnene junge Leute, die schon oft durch den Spielreiz zu bedeutenden Veruntreuungen verleitet wurden, leichtsinnige Familienväter und durchreisende Fremde in ein Garn zu locken, wo Verderben und Schande sie erwartet. Ueberdem liegt das Dorf Bockenheim kaum eine Viertelstunde von der Stadt; die edle Spielerzunft treibt an jedem Tage des Jahres dort ihr Handwerk und könnte wirklich kein größeres Unheil stiften, wenn ihr selbst in hiesiger Stadt ein Asyl vergönnt würde.

Vom Mayn, vom 28sten May.

In dem eisenachschen Städtchen Geißa hat sich eine wohlthätige Gesellschaft unter dem Namen „Freunde der Hungernden" gebildet. Sie läßt Brot, aus Roggen, Hafer und Quecken gemischt, für die Armen backen. (Auch im Würtembergischen ist eine Belehrung über die Benutzung der nahrhaften Queckenwurzeln und Flechtenarten, als Ergänzungsmittel des Brotkorns, bekannt gemacht worden.)

Der Papst dringt bey den Schweizern auf Wiederherstellung der Abtey St. Gallen.

Vom Mayn, vom 29sten May.

Aus dem Badenschen wird geschrieben, daß die bereits weit vorgerückte Schwangerschaft der Großherzogin die

durch den neulich erfolgten Tod des jungen Erbprinzen vereitelte Hoffnung auf einen männlichen Nachfolger wieder belebe.

Von der Niederelbe, vom 31sten May.

In der Rede des Landraths von Oertzen, Anführers der Deputation der Ritter- und Landschaft des Stargardischen Kreises, an den Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz, bey Ueberreichung des Ritter- und landschaftlichen Kondolenzschreibens über das Ableben seines Vaters, ward unter Anderem gesagt: „Wir haben einen Vater verloren, der auch unser Fürst war. Bey seinem Regierungsantritt verhieß der jetzt Verklärte seinen Ständen: Erhaltung der alten Verfassung, ihnen und allen Unterthanen Liebe, Vertrauen, väterliche Milde und Glück! Und unsere jetzt gebrochenen Herzen geben Ihm vor dem Throne der ewigen Vergeltung das Zeugniß, daß Er treulich erfüllt hat, was Er versprach. - Eine schwere verhängnißvolle Zeit kam über uns. Unser Vater harrte aus bey den Seinen; Sein erhabenes Beyspiel ermuthigte, stärkte uns, daß Unerschwinglich-Scheinende, Unvermeidliche zu tragen. Durch seine Tugenden, selbst dem Allverderber ehrwürdig, stand Er da, ein Schutzgeist des Landes. Kaum aber erschienen die Zeichen der Wiederkehr einer bessern Zeit, als Herzog Karl, sie verstehend, dem aufgedrungenen Bündniß muthig entsagte, und, als ächt deutscher Fürst, kräftig mitzuwirken beschloß, zur Wiedererkämpfung deutscher Ehre und Freyheit. Da versammelte Er seine getreuen Stände um sich, um als ein Vater mit seinen Kindern zu berathen, was und wie es geschehen sollte.“ In der Antwort des neuen Großherzogs hieß es: „Es ist kein Unglück, kein Schmerz, den wir in diesen 10 Jahren nicht erlitten; es ist aber auch kein Glück, keine edle Genugthuung, kein Hochgefühl, das wir beym Schlusse derselben nicht empfunden. Ihr Inhalt ist so überschwenglich reich, daß Jeder unter uns es fühlen wird: wir haben Jahrhunderte in diesem Jahrzehend verlebt. In solchen Zeiten, meine Herren, lernt man sich kennen. Alle Bande der gesellschaftlichen Ordnung waren gelöset, waren mit unserm Glück und unserm Wohlstande zu Grabe getragen worden; und doch schlossen Sie sich nur um desto fester an Fürst und Vaterland, doch diente dieses mir so theure Land grade damals zum schönsten erhabensten Beyspiel des innigsten Vereins. Keine Anstrengung war Ihnen zu groß, kein Opfer Ihnen zu theuer. Sie gaben, ehe gefordert ward, und wer unter Ihnen nicht zum Kampfe auszog, der hätte doch das Leben gern und willig zur Vertheidigung des eigenen Heerdes daran gewagt, so wie er schon früher gerne gethan, was zu wagen, was zu opfern war. Könnten Sie daher an den Gesinnungen zweifeln, mit denen ich, für Gegenwart und Zukunft durchdrungen, hier vor Ihnen stehe? Wäre es selbst möglich, daß mein Eifer auf Augenblicke erkalte, o! dennoch hätten Sie nichts zu besorgen; denn es besteht neben dem mächtigen Antrieben zum Guten, die ich nannte, noch eine Aegide, unter der ich mich selbst stets werde erheben müssen; ein Geist, der, obgleich leider! abgeschieden, dennoch immer unter uns walten, ewig unser Aller Schutzgeist seyn wird. Ich brauche den ewig Theuren, den ewig Hochgefeyerten nicht zu nennen. Er war Ihnen Allen, in der größten, schönsten Bedeutung des Worts, Vater, so, wie er es mir selbst war. Es ist die feyerliche Versicherung: daß neben den mancherley Beweisen der Achtung und des Wohlwollens, die Sie mir schon gaben, ich durch keinen mich so gerührt, so geachtet, so geehrt gefühlt, als durch Ihre tiefe Trauer um den Hochverklärten. Was Sie dabey empfinden, was ich dabey empfinde, muß uns wahrlich der festeste Bürge seyn, daß wir uns immer verstehen werden, daß wir ewig zu einander gehören im Geist und in der Wahrheit!“

Kopenhagen, den 27sten May.

Die Kornpreise fangen in den Herzogthümern wieder an zu steigen.

Schreiben aus Stockholm, von 23sten May.

Am 19ten dieses überreichten die zur Verwaltung der Bank bevollmächtigten Deputirten der Reichsstände Ihren Königl. Majestäten und den übrigen Personen der Königl. Familie die goldene Medaille, welche nach dem letzten Reichstagsbeschlusse zum Andenken der Konfirmation, der ersten Feyer des heiligen Abendmahls und der Ablegung des Huldigungseides des Herzogs von Südermannland auf Kosten der Bank geprägt worden. Der Wortführer der Bevollmächtigten, Kammerherr Graf Gyllenborg, hielt bey dieser Gelegenheit zweckmäßige Reden an Se. Königl. Majestät, an die Königin, an den Kronprinzen und den Herzog von Südermannland.

Antwort Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen.

Meine Herren!

Sie geben mir eine neue Probe von der Weisheit der Stände des Königreichs und von ihrer Sorgfalt für das Wohl der Nation, die sie repräsentiren. Sehr verschieden von jenen Denkmälern, welche die Sklaverey der Eitelkeit der Menschen errichtet, haben die Denkmünzen, welche die Stände von Schweden prägen lassen, einen edlern und nützlichern Zweck. So weihte die Nation jenen denkwürdigen Zeitpunkt, wo sie das Ruder des Staats ergriff, der sich zu seinem Untergang neigte, und es dem Prinzen übergab, der so viel Rechte hatte, es zu empfangen, und der des Zutrauens und der Liebe der Nation so würdig war. Eben so weihte die Nation den Zeitpunkt, wo sie, nach den Beschlüssen der Vorsehung

des Thronfolgers beraubt, sich zu einer neuen Wahl versammelte und durch ihre Einstimmigkeit den einleuchtendsten Beweis gab, daß ihr Entschluß nicht die Folge der Leidenschaft, sondern einer festen Berathschlagung sey, welche zur Absicht hatte, eine Reihe von Elend und Unglück wieder gut zu machen. Durch solche Medaillen geben die Reichsstände unwiderlegliche Beweise des Nationalwillens, und von ihren Stipulationen für die Erhaltung ihrer Rechte und des gesellschaftlichen Vertrags, der daraus entsprungen ist. In der Denkmünze, die Sie mir heute darbieten, sehe ich die löbliche Absicht der Stände, meinen Sohn an das Glaubensbekenntniß, welches er vor dem Altar niedergelegt hat, und an seinen Eid der Treue gegen den König und das schwedische Volk zu erinnern. Sie identificiren sich dadurch mit mir in der Sorge, die ich anwende, meinem Sohn den Umfang seiner Pflichten recht begreiflich zu machen. Bis jetzt habe ich ihn meiner Erwartung entsprechen sehen. Ich sehe, daß sich in ihm meine eignen Gesinnungen der Liebe und Dankbarkeit für den König, der mich zu seinem Sohn ernannte, und für die Nation entwickeln, welche diese Adoption durch so viele feyerliche Handlungen bestätigt hat. Diese doppelte Legitimität erweckt in der Seele meines Sohnes das eifrigste Bestreben, bald mit mir die Pflichten zu theilen, die ich bey unserm Durchl. Monarchen ausübe, und um sich zu der Last, die seiner wartet, vorzubereiten. Wenn aber der Beschluß der Vorsehung seine Jugend den Gefahren überließen, welche selbst das reife Alter so viele Mühe hat zu vermeiden, so würde, wie ich nicht zweifle, der bloße Anblick dieser Denkmünze hinreichen, in seiner Seele den Wunsch zu erregen, sich mit tugendhaften und des öffentlichen Vertrauens würdigen Männern zu umgeben, und die Repräsentanten der Nation hätten auch dann noch Ursache, sich zu ihrer weisen Vorsicht Glück zu wünschen. Mit sehr lebhafter und wohl verstandener Theilnahme füge ich daher diese Denkmünze zu denjenigen, die ich bereits erhalten habe. Indem ich meiner Gemahlin die Medaille, die Sie mir für selbige überreichen, zusende, werde ich ihren Wunsch vermehren, sich bald in unsrer Mitte zu befinden. Mit Vergnügen wiederhole ich bey dieser Gelegenheit, meine Herren Bankdeputirten, die Versicherung meines beständigen Wohlwollens.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 23sten May.

Unsere Regierung fährt fort, ihre väterliche Sorgfalt auf alles dasjenige zu erstrecken, was zum öffentlichen Besten beytragen kann. Da die guten Sitten die sicherste Grundlage desselben sind, so hat sich die Aufmerksamkeit der Regierung auch auf die Neigung zum Spielen gerichtet, die bisher unter den jungen Leuten in der Hauptstadt sehr zugenommen hatte. Es ist hier nicht die Rede vom Hazardspielen, die in keinem rechtlichen Hause geduldet werden, sondern von den sogenannten Kommerzspielen, die, bey unüberlegter Eitelkeit und bey Leichtsinn so hoch getrieben waren, daß sie äusserst verderblich wurden. Ein Civilbeamter, der sein Vermögen auf diese Weise durchgebracht hatte, ward genöthigt, seine Stelle aufzugeben. Der stark geäusserte Entschluß der Regierung, nie Plätze von Zutrauen Personen zu ertheilen, welche sich dieser verderblichen, ruinirenden Neigung überlassen, hat bereits die heilsamsten Wirkungen hervorgebracht, und die jungen Leute, welche die wohlthätige Hand segnen, die ihnen die angemessene Linie bezeichnet hat, widmen ihre Zeit den edlen Beschäftungen, die sie würdig machen werden, nützliche und ehrenvolle Stellen zu bekleiden.

Alle gute Bürger erkennen von Herzen die Bemühungen der Regierung zur Hebung des Wechselkourses, der durch die unerlaubten Kunstgriffe der Agiotage so sehr gelitten hat. Zur Freude aller rechtlichen Kaufleute, welche die Pflichten und die wahren Zwecke ihres Standes kennen, sind jetzt die Agioteurs entlarvt. Der öffentliche Unwille verfolgt sie, und man ist allgemein überzeugt, daß die nachdrücklichen und weisen Maßregeln der Regierung bald die glücklichsten Folgen hervorbringen werden.

London, den 21sten May.

In der Mittwochsnacht erloschen durch einen unbekannten Zufall alle Gaslichter in Westminster, so daß es in der glänzend beleuchteten Stadt in einer Minute stockfinster wurde.

Es sind Nachrichten vom Lieutenant Campbell eingegangen, der bekanntlich nach dem Tode des Majors Peddie den Befehl über die Entdeckungsreise zu Lande an dem Niger übernommen hatte. Er war an der Quelle des Flusses Runez angekommen, und wollte von da über das Gebirge nach Bammakoo gehen, wo Mungo-Park sich einschiffte. Wahrscheinlich sind sie dort jetzt eingetroffen. So zeigt sich denn wieder ein Schimmer von Hoffnung, mit jenem geheimnißvollen Strome endlich näher bekannt zu werden.

London, den 27sten May.

In dem Gestirn des Löwens hat man hier eine leuchtende Erscheinung bemerkt, die man für einen sehr entfernten Kometen hält. Er kann bloß durch treffliche Teleskopen bemerkt werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 135. Mittewoch, den 6. Juny 1817.

Kiew, den 7ten May.

Se. Eminenz, der hiesige Metropolit Serapion, hat kürzlich das Glück gehabt, bey einer Zuschrift des Fürsten Alexander Nikolajewitsch Golizyn, das von Sr. Majestät, dem Kaiser, dem Solotowerchо-Michaeliskloster zu Kiew verehrte, reich mit Brillanten und andern kostbaren Steinen gezierte Heiligenbild des Erzengels Michael zu erhalten. Dasselbe ward, als ein besonderer Beweis der kaiserlichen Ehrfurcht gegen das Heiligthum, Sonntag, den 29sten April, aus der Metropolitenhauskirche mit der gebührenden Feyerlichkeit in die Sophienkathedrale getragen und dort nach der Kirchenordnung eingeweiht. Darauf hielt Se. Eminenz, der Metropolit Serapion mit der Kiewschen Geistlichkeit, bey einer unzähligen Menge Volks, eine Procession, in welcher das Heiligenbild aus der Sophienkathedrale nach dem erwähnten Michaeliskloster getragen, und dort bey der Klosterpforte von dem Koadjutor, Sr. Eminenz, dem Bischof Irinei, nebst der Geistlichkeit, in Empfang genommen ward. Se. Eminenz verrichtete darauf die heilige Liturgie, hielt sodann eine auf diese Gelegenheit passende Hirtenrede, und stimmte mit dem erwähnten Bischof und der übrigen angesehensten Geistlichkeit ein Dankgebet an. Endlich, bey dem feyerlichen Gesang: Herr Gott Dich loben wir, ward das Heiligenbild von beyden Eminenzen nach dem Orte bey der heiligen Pforte getragen und dort hingestellt.

Stuttgardt, den 26sten May.

Folgendes ist das Ultimatum oder das königliche Reskript, welches heute an die versammelten Landstände erlassen worden:

Wilhelm ꝛc.

Liebe Getreue! Wir haben aus dem Gange der bisherigen Unterhandlungen über den von Uns am 3ten März euch mitgetheilten Verfassungsentwurf die Erfahrung geschöpft, daß bey einer solchen Behandlung des Geschäfts das Ziel entweder nie oder doch viel später, als es mit dem Interesse Unserer Regierung und Unsers Volks vereinbarlich ist, erreicht werden würde. Es ist hohe Zeit, daß dem Zustande der Unsicherheit, Verwirrung und Spannung ein Ende gemacht werde; weitläuftige Debatten über jede einzelne Stelle des Verfassungsentwurfs führen nicht dazu; steht nur erst das Gebäude in seinen Haupttheilen da, so können einzelne Verbesserungen gar wohl noch ruhigern Zeiten vorbehalten bleiben.

Wir glauben nun, daß eine Entscheidung jetzt herbeygeführt werden könne, ohne den Weg des Vertrags zu verlassen oder der Freyheit eurer Entschließung Eintrag zu thun.

Was Uns betrifft, so ist Uns die Ansicht, welche die Rechte des Regenten und die Rechte des Volks einander feindselig gegenübergestellt, und in der Beeinträchtigung des einen Theils den Vortheil des andern sucht, eben so verhaßt als fremd. Wir sind vielmehr überzeugt, daß nur aus der richtigen Zusammenstellung beyderley Rechte und der wechselseitigen Achtung derselben das wahre Wohl beyder Theile hervorgehen könne.

Mit diesen Gesinnungen würde es nicht übereinstimmen, wenn Wir Unserm geliebten Volke diejenigen Rechte, die Wir als heilsam für dieses selbst und als vereinbarlich mit den Rechten der Krone anerkennen, nur allmählig nach langen Diskussionen und auf wiederholtes dringendes Ansuchen gestatten wollten; Wir geben sie vielmehr gleich, weil Wir sie gern geben; aber eben so werden Wir Uns niemals durch irgend ein äusseres Motiv bestimmen lassen, solchen Forderungen nachzugeben, wodurch Wir die Rechte Unsrer Krone und dadurch auch mittelbar das Interesse Unsers Volks für gefährdet halten müßten.

Es ist uns demnach hinreichend, die Wünsche und Ansichten eurer Versammlung über die wichtigern Punkte des Verfassungsvertrags, wie sie während der gegenwärtigen Verhandlungen, zwar noch nicht durch förmliche Beschlüsse, jedoch mehr oder minder laut kundbar geworden sind, kennen gelernt zu haben.

Wir haben darauf durch die Veränderungen, welche Wir in den betreffenden Paragraphen des Verfassungsentwurfs vorzunehmen befohlen haben und die Wir euch in einer Anlage mittheilen, alle diejenige Rücksicht genommen, welche mit den Pflichten gegen Uns selbst, Unsre Regierungsnachfolger und Unser geliebtes Volk nur immer vereinbar ist und sich mit Unsrer Stellung im deutschen Staatenbunde verträgt. Es ist dies Unsre definitive Entschließung.

Auch ihr, liebe Getreue! seyd zu einer solchen hinreichend vorbereitet. Schon sind es mehr als 2 Jahre, daß die Verfassungsangelegenheiten Würtembergs Gegenstand eures besondern Nachdenkens sind; schon sind es fast 3 Monate, daß der Verfassungsentwurf in euren Händen ist; wem es daher Ernst um die Sache war, der muß auch jetzt seine Meinung mit Klarheit und Bestimmtheit aus-

sprechen können, und kann sich nicht über Uebereilung beschweren, wenn dies von ihm verlangt wird.

Wir gesinnen daher an euch, daß ihr in einer 8 Tage nach Publikation dieses Unseres Reskripts zu haltenden Sitzung euch bestimmt darüber erklärt, ob ihr den Verfassungsentwurf mit den euch jetzt mitgetheilten Veränderungen als Verfassungsvertrag anerkennen wollet oder nicht.

Erklärt sich die Mehrheit dafür, so tritt die Verfassung sogleich, so weit keine besondere Vorbereitungen noch nöthig sind, in Wirksamkeit; Wir sind aber nicht entgegen, daß von euch eine Kommission von 5 bis 7 Mitgliedern erwählt werde, welche in Gemeinschaft mit den von Uns zu ernennenden Kommissarien den ganzen Verfassungsentwurf nebst den gegenwärtigen Abänderungen in Hinsicht auf Fassung und Ausdruck so durchgehe, daß, wo man sich nicht über die Abänderung vereinigt, es bey dem Text verbleibe.

Auch gestatten Wir diesen euren Kommissarien, in Hinsicht des materiellen Inhalts der jetzt nicht veränderten Punkte, Wünsche auf Abänderung vorzutragen, welche Wir so viel als möglich berücksichtigen werden. Die auf solche Art beliebten Abänderungen werden sodann noch der nächsten Ständeversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. Ueberhaupt liegt es in der Natur der Sache, daß auf den nächsten Landtagen häufiger, als auf den spätern, Anträge auf Abänderungen vorkommen werden, indem ein Werk von diesem Umfange nicht sogleich in allen Theilen vollendet seyn kann, und erst die Erfahrung über die Zweckmäßigkeit mancher Einrichtung entscheiden wird. Wir werden auch in solchen Fällen die nämliche Geneigtheit zeigen, vernünftigen Vorschlägen Gehör zu geben. Unterdessen aber thut es Noth, daß eine Regel feststehe, die, im Falle der Nichtvereinigung über eine Abänderung, entscheide.

Sollte jedoch der Verfassungsentwurf mit diesen Abänderungen nicht von der Mehrheit eurer Versammlung angenommen werden, so müssen Wir, wiewohl höchst ungern, die Hoffnung aufgeben, dermalen auf dem Wege des Vertrags die Verfassung zu Stande zu bringen.

Es ist aber nicht Unsere Absicht, dieselbe dann als Gesetz zu promulgiren, sondern Wir werden, so lange Unser Volk Uns nicht freywillig auf gesetzlichem Wege um Einführung dieser Verfassung bittet, abwarten, welche Grundsätze in Hinsicht auf Verfassungen in den zum deutschen Bunde gehörigen Staaten allgemein angenommen werden. Unterdessen werden Wir nichts desto weniger Unser getreues Volk in den vollen Genuß derjenigen Rechte setzen, die ihm der Verfassungsentwurf zusichert, in so fern sie sich nicht auf Repräsentation beziehen, und auch Wir werden die darin ausgesprochenen Regierungsgrundsätze beobachten und befolgen lassen, indem diese Bestimmungen das reine Erzeugniß Unserer Ueberzeugung und der Liebe zu Unserm Volke sind.

Wer sein Vaterland und seinen König wahrhaft liebt, wird nun wissen, wozu er sich zu entschließen habe.

Gegeben Stuttgardt im königlichen geheimen Rathe, den 26sten May 1817.

Auf besondern Befehl des Königs.

Paris, den 25sten May.

Herr Barbier Vemars hat dem Könige seine lateinische Zeitschrift: Hermes Romanus, überreicht. Se. Majestät sagten ihm unter Anderem: „Fahren Sie fort, uns gutes Latein zu liefern. Nur wer das Latein recht versteht, versteht auch das Franzbsische recht."

Zu Kalais kommen abermals so viele Fremde aus England an, daß die Postpferde, um weiter zu reisen, ein paar Tage vorher bestellt werden müssen.

Aus Italien, vom 19ten May.

Nicht bloß Lucian Bonaparte, sondern auch dessen ältestem Sohne, sind Päße nach Amerika verweigert worden.

In der Nacht auf den 11ten May ist der Kardinal Giov. Sifredo Maury *) gestorben. Er war geboren zu Vaulreas 1746 und von Pius VI. 1792 zum Kardinal ernannt. Dem feyerlichen Trauergottesdienst für den Abgeschiedenen wohnten alle Kardinäle bey.

Fünf Personen, worunter zwey Priester, sind neulich auf Befehl des Kardinalvikars in die geistlichen Uebungen geschickt worden, weil sie zu leichtgläubig die sogenannten Wunder der Madonna auf Monte Kaprino ausbreiteten.

Vom Mayn, vom 20sten May.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat allen auswärtigen Höfen bekannt machen lassen: „daß die von ihm ertheilte Preßfreyheit nicht dazu gemißbraucht werden dürfe, fremde Regenten, Regierungen und Privatpersonen zu verunglimpfen und zu beleidigen, sondern daß auf desfalls eingehende Beschwerde mit Beschlagnahme solcher Flug-, Zeit- oder anderer Schriften, worin solches geschehen, polizeylich vorgegangen, und die Verfasser nach Inhalt der Landesgesetze bestraft werden sollten.

---

*) Bekanntlich war der Abbé Maury einer der Hauptvertheidiger der königlichen Partey in der konstituirenden Versammlung, und ward wegen dieses Verdienstes, als er auswanderte, zum Kardinal und zum Gesandten Ludwigs XVIII. in Rom bestellt. Als Napoleon ans Ruder kam, trat er zu ihm über, und wurde von demselben zum Erzbischof von Paris bestimmt, aber, wegen der eingetretenen Streitigkeiten mit dem Papst, nie eingeführt.

Kopenhagen, den 31sten May.

Der 19te May war für die Bekenner der mosaischen Religion in Kopenhagen ein sehr denkwürdiger Tag, indem ihre Kinder beyderley Geschlechts von 15 bis 19 Jahren an diesem Tage zum Erstenmal mit aller Feyerlichkeit konfirmirt wurden. In einem dazu eingerichteten und schön dekorirten Saale vollbrachte der von Sr. Majestät ernannte Katechet, Herr Kandidat Manheimer, diese heilige Handlung mit edler Würde, und zeichnete sich besonders durch eine kräftige, rührende und dem Zweck der Feyerlichkeit angemessene Rede sehr vortheilhaft aus. Unter Begleitung einer passenden Musik wurden von einem Chor Jünglinge und Mädchen Psalmen gesungen, und das Ganze endigte mit einem Segen, den der Herr Katechet über die ganze Versammlung aussprach. Jeder verließ gerührt und befriedigt diese heilige Ceremonie. Ein großer Theil der ersten königl. Beamten, Gelehrte und viele Geistliche wohnten der Feyerlichkeit bey. Der Konsens zu dieser neuen Veranstaltung ist wiederum ein Beweis der Milde und väterlichen Fürsorge, mit der unser geliebte Landesvater alle seine Unterthanen beherrscht.

London, den 27sten May.

Die äusserst wichtige Nachricht eines Ausbruchs einer vorher organisirten Revolution in Brasilien wurde gestern hier verbreitet und die öffentlichen Blätter liefern darüber den folgenden Artikel:

„Sr. Majestät Fregatte Tigris, von 42 Kanonen, Kapitän Henderson, ist am Sonnabend von der Station der Inseln unterm Winde und zuletzt von St. Kitts in 42 Tagen mit Depeschen für die Regierung vom Admiral Harvey zu Portsmouth eingetroffen. Diese Depeschen kündigen eine Revolution in Brasilien an, welche am 7ten April in der Provinz Pernambuko anfing, aber seitdem auf die übrigen 6 Provinzen von Rio-Grande, Para, Siara, Marignan, Puykaba und Tamara sich verbreitet hat. Die Ursache dieser Bewegung wird dem allgemeinen Unwillen zugeschrieben, welcher seit einiger Zeit unter den Truppen und der Miliz und unter dem Volke herrschte. Die ersten erhielten keinen Sold, ja nicht einmal genug zu ihrer Erhaltung, und das letztere war durch die schweren Kontributionen und durch die Konskriptionen, welche man für die Eroberungen in Paraguay am Flusse la Plata aufs Strengste betrieben hatte, gereizt, weil es mit denselben nichts zu thun hatte und sie ganz gegen sein Interesse hielt. Es erhellt, daß der Hof von Rio-Janeiro seit geraumer Zeit schon Nachrichten von Verschwörungen in den nördlichen Distrikten erhalten hatte, und man hatte gehört, daß an einem bestimmten Tage die Truppen den Befehl zur militärischen Exekution von 150 leitenden Individuen von militärischen und Civilpersonen in diesen Gegenden erhalten sollten. Ein Zufall beschleunigte die seit langer Zeit entworfene Revolution. Der Obrist eines Regiments beschuldigte aus unbekannten Ursachen einen seiner Officiere auf der Parade zu Pernambuko, daß er ein Verräther sey. Dieser, welcher wirklich an der Verschwörung Theil hatte, glaubte sich entdeckt und hielt dies für ein Signal zur Massakre; er zog daher seinen Degen und legte den Obersten todt zu seinen Füssen. Die Glocken wurden geläutet, und der Pöbel des Orts, wie die Truppen, standen einmüthig auf, bemächtigten sich der Schiffe im Hafen, von welchen sie alle Gewehre und Munition wegnahmen. Es wurden Haussuchungen nach Gewehr überall gemacht. Auf alle fremde Schiffe im Hafen wurde ein strenges Embargo gelegt, welches bloß durch die Rowena, einen englischen Kauffahrer, vermieden ward, indem es die Flucht nahm und die Nachrichten nach den Inseln unter dem Winde brachte.

Der Gouverneur von Pernambuko dachte zuerst auf Widerstand, fand aber, daß die ganze Macht, auf welche er sich verlassen konnte, bloß aus seinem Stabe bestand. Er zog sich indessen in das Fort zurück, war aber am nächsten Tage genöthigt, sich zu ergeben. Weder seine Person noch sein Eigenthum wurden angegriffen, und man ließ ihm Zeit zur Reise nach Rio-Janeiro, wohin er abgegangen ist. Die Landleute von allen Klassen strömten in die Stadt Pernambuko, enthusiastisch für die Sache, welche, wie es scheint, mit beträchtlicher Feinheit und Geschicklichkeit vorher entworfen war. Ein Kongreß war zusammen berufen; in der Zwischenzeit verwaltete indessen ein Ausschuß der Regierung, an dessen Spitze Signor Domingo Martines stand, die Angelegenheiten. Die beabsichtigte Konstitution war schon publicirt, und deren Grundlage war, daß diese Provinzen gleich den nordamerikanischen Provinzen regiert werden sollten. Gewissensfreyheit und ganz ungefesselter Handelsverkehr sind die Hauptgrundlagen derselben. Dies große Ereigniß ist ohne Blutvergießen, mit Ausnahme von 9 oder 10 Personen, welche in dem ersten Augenblicke des Aufstandes fielen, zu Stande gebracht.

Privatbriefe, welche die Tigris mitgebracht hat, setzen hinzu, daß der Aufstand durch das ganze portugiesisch-brasilianische Gebiet allgemein sey, und daß die Independenten von Bahia und St. Salvador Besitz genommen hatten und täglich neue Stärke erhielten. Diese Volksbewegung ist, wie man hört, durch die Restriktionen des Handels, durch die Abwesenheit der portugiesischen Truppen zu Monte-Video und durch die glücklichen Fortschritte der spanischen Independenten veranlaßt worden.

Die Rowena entfloh am 13ten April, also 6 Tage nach dem Aufstande, aus Pernambuko, und konnte damals noch nicht wissen, daß zu St. Salvador und Bahia, welche so weit entfernt sind, ähnliche Bewegungen statt gefunden

hätten; indessen war das Gerücht davon nach St. Kitts, St. Christopher und den übrigen Inseln hingekommen, und der Umstand, daß kein einziges englisches Kauffahrteyschiff von jenen Hafenplätzen während der letzten 7 Wochen hier in Europa angekommen ist, scheint zur Bestätigung der neuen Störung zu dienen, welche der allgemeinen Ruhe droht. Rio-Janeiro ist, wie the Times sagt, völlig sicher, weil es eine starke Garnison von 5 bis 6000 Mann deutscher Truppen in portugiesischem Solde hat, auf welche die portugiesische Regierung sich mehr verläßt, als auf die Portugiesen.

Aus St. Christopher wird unterm 12ten April ausser dem Obigen noch Folgendes geschrieben: „Wenn die Nachrichten, die wir erhalten haben, wahr sind, und wir haben keinen Zweifel, daß sie es sind, dann kann die brasilianische Regierung als so umgestürzt betrachtet werden, daß es unmöglich ist, sie wieder herzustellen, und dies Ereigniß wird einen wichtigen Einfluß auf die künftigen Operationen der spanischen Insurgenten haben. Die Königreiche Chili und Peru und alle übrigen am stillen Meere sind, wie wir zu glauben Grund haben, hinlänglich zur independenten Sache gestimmt, und warten nur einer günstigen Krisis, um das Joch des Mutterlandes ganz abzuwerfen. Sir M'Gregor, welcher ein ansehnliches militärisches Kommando in Venezuela hatte, ist mit seiner Familie nach Nordamerika gegangen. Der wohlbekannte General Humbert, welcher vor einigen Jahren in Irland landete, ist jetzt an der Spitze einer Anzahl französischer Emigranten, und hat sich, wie man vermuthet, mit den Independenten von Neu-Mexiko vereinigt. Admiral Aury kommandirt die Independenteneskadre im Meerbusen von Mexiko, Brion die Eskadre zu Margarita, und Brown kommandirte vor einiger Zeit die von Buenos-Ayres. Wir hören, daß das Schiff Herkules, in welchem dieser Brown genommen worden ist, wieder auf Appellation nach England freygegeben wurde, obgleich es schon zu Antigua kondemnirt war. Vier amerikanische Fregatten sind neulich vom Kap Horn nach dem Süd- oder stillen Meer abgesegelt, vorgeblich um die Washingtoninseln in Besitz zu nehmen, aber höchst wahrscheinlich, um denen beyzustehen, welche zu einer unabhängigen Regierung gestimmt sind, und für sich selbst einen Fuß in diesen Landen und eine Art von Einfluß der nordamerikanischen Regierung auf dieselben zu sichern.

Die letzten Nachrichten von Port-au-Prince bestätigen es, daß Pethion sehr krank war und man an seinem Aufkommen zweifelte. Ein Herr Bourgeaux, welcher unter dem bekannten Rigaud als zweyter Kommandeur diente, ist zu seinem Nachfolger bestimmt. Er ist ein Weisser und stand beständig mit Pethion in gutem Vernehmen. Er soll von sehr gutem Charakter seyn.

Mit Begierde sieht man nähern Nachrichten aus Brasilien entgegen, um die dasigen Vorfälle genauer beurtheilen zu können.

Nachrichten aus Buenos-Ayres zufolge, hat der dasige General San Martin am 12ten Februar einen völligen Sieg über die Royalisten in Chili erfochten, den spanischen Gouverneur Marco del Pont zum Gefangenen gemacht, zu St. Jago eine neue Regierung eingesetzt und Don O'Higgins zum Chef derselben ernannt.

Morgen feyert der hiesige Pittklubb aufs Glänzendste den Geburtstag des verewigten Pitt.

* * *

Watson hat an den Lord Sidmouth geschrieben, daß er durchaus keinen Anwald bezahlen könne, und in seinem und seiner Mitgefangenen Namen darum angesucht, von Zeit zu Zeit mit einander zusammenkommen und sich besprechen zu dürfen. Letzteres ist natürlich abgeschlagen worden.

Am 23sten dieses wurde der Jahrestag der Wahl Sir Francis Burdetts zum Parlamentsgliede für Westminster mit einem festlichen Mahle begangen. Mr. Brougham sagte unter Anderem: „Ihre Petitionen haben gegen die Eigenthumssteuer gewirkt. Wenn Sie, meine Herren, halb so viel für Ihre Freyheit thun, als Sie für Ihr Eigenthum gethan, so wird es Ihnen gelingen, beydes zu sichern." Der Lord-Mayor hat für den nächsten Donnerstag den Gemeinderath zusammenberufen, um die angekündigte Absicht wegen weiterer Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte in Erwägung zu ziehen und die deshalb nöthig befundenen Maßregeln zu ergreifen.

Baltimore, den 20sten April.

In der hiesigen Zeitung lieset man folgende Anzeige: „Zu vermiethende Deutsche. German Redemptioner. Das holländische Schiff Johanna, Kapitän Bleeker, ist hier angekommen und liegt jetzt bey Wirgmanns Werfte. Unter den Leuten, die noch am Bord sind und die sich wegen Bezahlung ihres Reisegeldes zu vermiethen wünschen, sind die folgenden unverheiratheten Personen: zwey kapitale Grobschmiede, ein Seiler, ein Gerber, ein hübscher Apotheker, ein Schneider, ein guter Koch, und mehrere junge Leute, welche man entweder in Waarenhäusern oder zum Aufwarten brauchen kann. Unter denen, die Familie haben, sind einige Gärtner und Weber, ein Zuckerbäcker, ein Maurer, ein Tischler, ein Müller, ein Bäcker, ein Schneider, mehrere Landleute und Leute von andern Professionen. Man wende sich an Kapitän Bleeker oder an John Bolte, Schiffsmakler.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 136. Donnerstag, den 7. Juny 1817.

St. Petersburg, den 26sten May.

Am 15ten dieses ist Ihre Majestät, die Königin von Spanien, Maria Isabella, zur Ordensdame des St. Katharinen-Ordens Großkreuz erster Klasse ernannt worden.

Dem königl. spanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Chevalier de Pizarro, ist der St. Alexander-Newsky-Orden verliehen. Das, unter Begleitung der Ordensinsignien an denselben erlassene, Allerhöchste Reskript lautet:

Herr Chevalier de Pizarro! Das Zutrauen des Königs, Ihres Herrn, hat Sie zum ersten Bewahrer seiner Absichten im Fache der auswärtigen Angelegenheiten Ihres Vaterlandes erwählt. Einem Verbündeten und Freunde des Monarchen, dem Sie mit so vielem Eifer dienen, gebührte es, in Ihrer Person die getroffene Wahl Sr. Katholischen Majestät und den Eifer zu ehren, mit welchem Sie Sich bemühen, sie zu rechtfertigen. In dieser Absicht wünschte ich, Sie hierdurch zum Ritter des St. Alexander Newsky-Ordens zu ernennen, dessen Insignien Ihnen beyfolgend zuzusenden mir angenehm ist. Nächstdem bitte ich Gott, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme.

Unterz. Alexander.

St. Petersburg, den 15ten May 1817.

Brüssel, den 1sten Juny.

Am 28sten May hatte der General, Graf von Czernitscheff, welcher von Sr. Russisch-Kaiserl. Majestät hierher gesandt worden, um die Komplimente zu der glücklichen Entbindung unsrer Kronprinzessin zu überbringen, Audienz bey dem Könige gehabt. Zugleich sind die russischen Orden für den jungen Erbprinzen übergeben.

Wie es heißt, ist das Konkordat zwischen unserm Könige und dem Papste geschlossen worden.

Aus Italien, vom 18ten May.

Florenz besitzt zu gleicher Zeit Madame Catalani und den Tänzer Duport. (Nach einem Pariser Blatt wissen die Einwohner nicht, wem von beyden sie den Preis ertheilen sollen, da ihre Augen und Ohren abwechselnd hiervon berauscht werden.)

Vergangenen Winter fand bey der Marchese Massimi, Tochter des Prinzen Xaver von Sachsen, einer sehr gebildeten Dame, zu Rom, wöchentlich eine Versammlung statt, deren Zweck war, sich im Gebrauch der deutschen Sprache zu üben.

Der General Maitland, englischer Generalkommissär in den jonischen Inseln, hat eine Kommission beauftragt, einen Vorschlag zur endlichen Einrichtung der „gesetzgebenden Versammlung der vereinigten Staaten der jonischen Inseln" vorzulegen. Die Versammlung wird ihre Sitzungen alle Jahre nach dem 1sten April anfangen, und aus sieben Abgeordneten von Korfu, acht aus Cefalonia, sieben aus Zante, vier von Santa-Maura, einem von Theaki, einem von Cerigo und einem von Paxo bestehen.

Wien, den 23sten May.

In Gallizien ist nun die Einführung einer ständischen Verfassung angeordnet. Der Landtag wird sich in der Regel jährlich einmal versammeln, und für die laufenden Geschäfte ein Ausschuß aus Mitgliedern aller vier Stände erwählt. Zwey aus dem geistlichen, zwey aus dem Ritterstande und einen aus den Städten. Jedes des ersten hat 1000 Gulden, des zweyten 2000 und das des dritten 900 Gulden jährliche Besoldung. Zum Vorsitzer sowohl in der allgemeinen Versammlung als im Ausschuß, ist der geheime Rath von Hauer ernannt. Die ständischen Beamten (Sekretäre ꝛc.) sollen der deutschen, polnischen und lateinischen Sprache mächtig seyn.

Während die Fregatte Augusta zu Venedig ausgebessert wurde, hat der Naturforscher, Herr Natterer, die umliegende Gegend untersucht, und drey Transporte mit Amphibien für das kaiserl. königl. Naturalienkabinet eingesandt. Es befindet sich darunter eine von ihm vor einigen Jahren im südlichen Italien zuerst aufgefundene neue Art von Eidechse (Lacerta viridissima), auch hat er eine noch unbeschriebene Art Möven (Larus melanocephalus) und zwey neue Arten Sänger (Sylvia) bemerkt. Der Botaniker, Herr Schott, hat ebenfalls mehrere neue und seltene Pflanzen entdeckt. Die Fregatte wird bald auslaufen, zu Syrakus und Tanger Lebensmittel einnehmen und zu Gibraltar das portugiesische, die Braut heimführende Geschwader erwarten.

Die Erzherzogin Leopoldine hat sich schon Fertigkeit in der portugiesischen Sprache erworben. Bey der feyerlichen Verlobung sprach sie jedoch mit dem portugiesischen Gesandten französisch, denn, sagte sie, heute darf ich keinen Fehler machen.

Aarau, den 24sten May.

Durch die immer mehr sich verbreitende religiöse Schwärmerey veranlaßt, hat die Regierung des Kantons Aargau ein Proklama folgenden Inhalts erlassen: „In

zahlreichen Versammlungen treten unberufene Lehrer auf, welche die Begriffe des Volkes über die wichtigste Angelegenheit des Lebens verwirren, die Gemüther ängstigen, und nicht selten verzweifelte Entschlüsse veranlassen. Durch Besuchung dieser Versammlungen wird der Hausvater und die Hausmutter von der Arbeit, die ihrer Familie den Unterhalt verschaffen soll, abgezogen, der häusliche Friede gestört, das Ansehen der kirchlichen Einrichtungen geschwächt und heruntergesetzt. Man benutzt dieselben, um Schriften zu verbreiten, in welchen die Grundfeste der bürgerlichen Ordnung angegriffen und der Eigenthumslose gegen die Eigenthümer aufgereizt wird, und man wählt hierzu einen Zeitpunkt, wo die öffentliche und die Privatwohlthätigkeit sich überall vereinigen, um das Loos der dürftigen Klasse durch ausserordentliche Opfer zu erleichtern. Es ist nicht der reine Geist des Christenthums, das dem Ungemach der Zeiten Vertrauen auf die Wege der Vorsehung und verdoppelte Anstrengung der eigenen Kräfte entgegenzusetzen lehrt: es ist der unreine Geist der Schwärmerey und der Verführung, der aus dem Munde dieser Irrlehrer spricht. Unsere Gotteshäuser sind da, um den Herrn im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Oeffentliche Religionslehrer sind da, um das Wort des Herrn im Geist und in der Wahrheit zu verkündigen. Auch durch die häusliche Andacht sollen religiöse Gefühle erweckt und belebt werden; aber wenn sie Früchte bringen soll, muß dieselbe im Stillen und im Kreise der Familie geübt, und nicht öffentlich zur Schau getragen werden. Aus diesen Betrachtungen haben wir beschlossen: 1) Alle Volksversammlungen, welche zum Zwecke haben, andere Religionsübungen einzuführen, als die unsere kirchlichen Einrichtungen mit sich bringen, sind untersagt. 2) Wer eine solche Versammlung veranstaltet, oder halten läßt, oder darin als Lehrer auftritt, wird mit einer Buße von wenigstens 50, höchstens 200 Franken, im Wiederholungsfalle aber mit einer Gefangenschaft von wenigstens vierzehn Tagen, höchstens zwey Monaten, bestraft. Wenn die Versammlung bey Nacht statt gehabt hat, so wird die Strafe verdoppelt. Fremde, die sich in einem der Fälle des zweyten Artikels befinden, werden überdies nach ausgestandener Strafe über die Gränze gebracht.

Stuttgardt, den 29sten May.

Die Königin hat der Kunstkammer 5 kostbare japanische Arbeiten, welche sie von Kruzenstern erhalten, geschenkt. Es sind zwey runde Behältnisse von Schildpatt und Elfenbein, und drey Sonnenfächer.

Ein anderthalb Tage, theils in Güssen, theils weniger stark, anhaltender Regen hat alle Bäche und Flüsse, besonders den Neckar, in unserer Gegend so sehr aus den Ufern getrieben, daß man sich keiner ähnlichen Ueberschwemmung erinnert. Zu Kannstadt standen in der innern Stadt, so viel man weiß (denn man kann noch nicht die Brücke hinein passiren), die untern Theile der Häuser gänzlich unter Wasser. Man sieht sehr traurigen Folgen entgegen.

Stuttgardt, den 30sten May.

Vorgestern Abend erfolgte eine neue Scene der Unordnung, indem sich 60 bis 80 hiesige Bürger, besonders von den Weingärtnern, an das Haus des Ministers von Wangenheim begaben, und 4 derselben in dasselbe eindrangen. Ein Sprecher derselben drang in das Zimmer des Ministers; schien aber, nachdem er sich in einfältigen Fragen erschöpft hatte, durch die Ruhe und Festigkeit des Ministers zur Besinnung zu kommen. Indessen hatte sich die Wache genähert, wo sich dann der Haufe in Eile verlor. Den Tag zuvor waren von Unbekannten aufrührerische Schriften in die Häuser gelegt und noch auf verschiedene andre Arten verbreitet worden.

Am gestrigen Tage ging ein dumpfes Gerücht, daß die folgende Nacht eine Scene gewaltsamer Art aufweisen würde, und daß einige tausend Männer sich entschlossen hätten, des Ministers von Wangenheim sich zu bemächtigen. Noch ist die Polizey nicht zur Entdeckung der Häupter dieser Komplotte gekommen. Indessen war bey eintretender Nacht das Militär unter den Waffen; zahlreiche Patrouillen von Infanterie und Kavallerie durchzogen die Straßen und hielten das vor dem Hause des Ministers zusammengeströmte Volk in Ruhe und Ordnung. Der König ritt selbst noch vor 10 Uhr dreymal an dem Hause des Ministers vorüber; wahrscheinlich, um von den getroffenen Anstalten zur Ruhe und Ordnung selbst Einsicht zu nehmen. Die Nacht verstrich nun ohne weitere Gewaltthätigkeiten.

Heute haben die Stände wieder ihre erste Versammlung gehalten, worin das königliche Ultimatum vorgelegt wurde. Nächsten Montag werden sie sich wieder versammeln, und man wird alsdann erst im Stande seyn, die Stimmung der Mehrheit derselben zu beurtheilen.

Aus dem Würtembergischen,
vom 27sten May.

Der Prinz Paul hat seine an die Stände gerichteten Schreiben in großer Anzahl abdrucken und im ganzen Lande unentgeldlich austheilen lassen.

Vom Mayn, vom 20sten May.

In Würzburg hat man am 12ten eine Versammlung Pöschlianer aufgehoben, und in der lächerlichen Kleidung, in welcher sie Religionsgebräuche feyerten, auf Wagen ins Gefängniß gebracht. In der Stadt sollen sie schon gegen hundert Anhänger zählen und das eine halbe Meile entfernte Dorf Helvingfels soll ganz von Pöschlianern bewohnt seyn.

Aus einem Schreiben aus London, vom 27sten May.

Bekanntlich haben die Höfe von Oesterreich, Rußland, England, Frankreich und Preussen die Vermittelung der Streitigkeiten zwischen Spanien und der portugiesisch-brasilianischen Regierung übernommen. Folgendes ist die merkwürdige Note, welche die Bevollmächtigten jener Höfe deshalb erlassen haben:

Note der Minister der vermittelnden Höfe an den Herrn Marquis von d'Aguier, Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Allergetreuesten Majestät.

Paris, den 16ten März 1817.

Die Besetzung eines Theil der spanischen Besitzungen an dem Plata-Flusse durch die portugiesischen Truppen in Brasilien war kaum in Europa bekannt geworden, als sie der Gegenstand von officiellen Schritten wurde, welche das Kabinet von Madrid zu gleicher Zeit bey den Höfen von Wien, Paris, London, Berlin und St. Petersburg machte, um feyerlich gegen diese Usurpation zu protestiren und ihren Beystand gegen einen solchen Angriff anzurufen. Vielleicht hätte sich der Hof von Madrid für berechtigt halten können, sogleich die Vertheidigungsmittel zu ergreifen, welche die Vorsehung in dessen Hände gelegt hat und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; allein von dem Geiste der Mäßigung und Weisheit geleitet, hat er zuvörderst die Wege der Unterhandlung und der Ueberredung gebrauchen wollen, und hat, ungeachtet des Nachtheils, der daraus für seine Besitzungen jenseits des Meers entstehen mußte, sich lieber erst an die fünf unterzeichneten Mächte wenden wollen, um seine Streitigkeiten mit dem Hofe von Brasilien in der Güte auszugleichen, und einem Bruche vorzubeugen, dessen Folgen gleich nachtheilig für beyde Länder seyn und die Ruhe der beyden Welttheile stören könnte. Ein so edler Entschluß mußte natürlich den gänzlichen Verfall der Kabinette erhalten, an welche sich der spanische Hof gewandt hat; und von dem Wunsche beseelt, den traurigen Folgen vorzubeugen, welche aus dem jetzigen Zustande der Dinge entstehen könnten, haben die Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbrittannien, Preussen und Rußland, welche Freunde sowohl von Portugal als von Spanien sind, nach genauer Erwägung der gerechten Reklamationen dieser letztern Macht, Unterzeichnete beauftragt, dem Kabinet Sr. Allergetreuesten Majestät zu erkennen zu geben:

„Daß Sie die von Spanien nachgesuchte Vermittelung übernommen haben; daß Sie mit wahrem Bedauern und nicht ohne Befremden gesehen, daß selbst in dem Augenblick, wo eine doppelte Vermählung, die zwischen den beyden Häusern von Braganza und von Bourbon schon bestehenden Familienbande noch enger knüpfen, und wo eine solche Verbindung die Verhältnisse zwischen den beyden Ländern noch genauer und freundschaftlicher machen sollte, Portugal die spanischen Besitzungen am Platastrome überfallen hat, und zwar ohne alle vorhergegangene Erklärung; daß die Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit, welche das Betragen der fünf Höfe leiten, und ihr fester Entschluß, den Frieden der Welt, der durch so große Opfer erkauft worden, so viel es in ihrer Macht steht, zu erhalten, Sie bewogen hat, sich dieser Sache anzunehmen, um sie aufs Billigste und auf eine Art zu beendigen, die ihrem Wunsche, die allgemeine Ruhe zu erhalten, am meisten entspricht; daß gedachte Höfe sich nicht verhehlen, daß ein Streit zwischen Portugal und Spanien diesen Frieden stören und einen Krieg in Europa veranlassen könnte, der nicht bloß nachtheilig für die beyden Länder, sondern auch unverträglich mit dem Interesse und der Ruhe der andern Mächte wäre; daß sie demnach beschlossen haben, der Regierung Sr. Allergetreuesten Majestät ihre Gesinnungen in dieser Hinsicht zu erkennen zu geben, sie um hinreichende Erklärungen über ihre Absichten zu ersuchen, die schleunigsten und dienlichsten Maßregeln zu ergreifen, um die Besorgnisse zu zerstreuen, die ihr Ueberfallen der spanisch-amerikanischen Besitzungen bereits in Europa veranlaßt hat, und sowohl den Rechten, welche diese letzte Macht reklamirt, als den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Unparteylichkeit, von welchen die Vermittler geleitet werden, Genüge zu leisten.

Eine Weigerung so gerechter Ansuchungen nachzugeben, würde keinen Zweifel über die wahren Absichten des Kabinets von Rio-Janeiro übrig lassen. Die nachtheiligen Folgen, die daraus für beyde Welttheile entstehen könnten, würden allein Portugal zur Last fallen, und Spanien, welches durch sein weises und gemäßigtes Betragen den Beyfall von ganz Europa erhalten, würde in der Gerechtigkeit seiner Sache und in dem Beystande seiner Alliirten hinreichende Mittel finden, um die Abhülfe seiner Beschwerden zu erlangen.

Indem sich Unterzeichnete der Befehle ihrer Höfe entledigen, haben sie die Ehre, Sr. Excellenz, dem Herrn Marquis d'Aguier, die Versicherung ihrer hohen Achtung zu ertheilen.

(Unterz.) Vincent. Richelieu. Stuart. Goltz. Pozzo di Borgo.

Am 13ten März hielten die 5 vorstehenden Minister und der Herzog von Wellington zu Paris eine Konferenz wegen des Ansuchens von Lucian Bonaparte, einen seiner Söhne nach Amerika bringen zu dürfen. Folgendes ist das merkwürdige

Protokoll dieser Konferenz.

Man erkannte nämlich: 1) daß, da Nordamerika so viele Mißvergnügte und französische Flüchtlinge aufgenommen habe, die Gegenwart von Lucian Bonaparte

in den vereinigten Staaten noch gefährlicher seyn würde, als in Europa, wo er besser bewacht werden könne, und daß demnach zu wünschen sey, daß man ihm die verlangten Pässe verweigere; 2) daß, um ihm jeden scheinbaren Grund zu Ansuchung um diese Pässe zu benehmen, es gleichfalls zu wünschen sey, diese seinem Sohn Karl zu verweigern, dessen Reise zu den Projekten seines Vaters bloß zum Vorwande scheine dienen zu sollen; 3) daß die aus verschiedenen Ländern, namentlich aus Neapel, erhaltenen Nachrichten keinen Zweifel über die Intriguen und die gefährlichen Verbindungen übrig lassen, die Lucian Bonaparte in Italien unterhält; daß — da die Stadt Rom von allen Städten vielleicht diejenige ist, wo er am schwersten bewacht werden kann, und wo die Aufsicht am wenigsten strenge ist, und daß er wohl, wenn man ihm auch Pässe verweigerte, Mittel finden könnte, die Wachsamkeit der römischen Regierung zu hintergehen und zu entweichen, um sich nach Amerika zu begeben — es zu wünschen wäre, daß ihm von den hohen alliirten Mächten ein anderer Aufenthalt, als die Stadt Rom und der Kirchenstaat, angewiesen, und daß er weiter von den Küsten entfernt werden möchte, um die Entweichungsanschläge, womit er umgehen mag, zu erschweren.

Da alle in der Konferenz anwesende Mitglieder einstimmig dieser Meinungen waren, so wurden sie zu Protokoll gebracht, um sie zur Kenntniß der respektiven Höfe zu bringen, um ihre Beschlüsse in dieser Hinsicht einzuholen.

Ein anderes Schreiben aus London, vom 27sten May.

Die beyden Prisen von Hamburg und Lübeck, welche der tunesische Korsar gemacht hatte, sind freygegeben.

Dover, den 26sten May.

„Ein Schooner, welcher für einen Tuneser Korsaren gehalten wird, hat heute Nachmittag eine fremde Galliote, 8 Meilen von hier, genommen. Der Stork, Revennuekutter, ist zu dessen Verfolgung gesegelt, und ist jetzt 2 Meilen von der Galliote und 2 Meilen vom Schooner.

Der Werth der Schaafheerden in England wird nach den letzten Berechnungen auf 42 Millionen Pf. Sterl. angeschlagen.

Letzten Freytag erschoß sich hier der Kapitän von Achen, der vormals in der deutschen Legion diente, in einer Kutsche nahe bey dem Pallaste des Prinz-Regenten. Der Leichnam dieses jungen Mannes, dessen Verlust von seinen Freunden sehr bedauert wird, soll auf Befehl des Prinz-Regenten zur Beerdigung an seine Verwandte in Hannöverschen abgesandt werden.

Man glaubt hier jetzt, daß die österreichische Prinzessin, welche die Gemahlin des Kronprinzen von Portugal und Brasilien wird, ihre Abreise nach Rio-Janeiro noch verzögern dürfte, bis nähere Nachrichten über die Vorgänge in Brasilien eingegangen seyn werden.

Madrid, den 13ten May.

Die hiesige Zeitung enthält nachstehenden Artikel: „Briefe aus Gibraltar melden, daß die portugiesische Armee sich der Festung Monte-Video bemächtigt habe, welche seit langer Zeit unter dem tyrannischen Joche der Insurgenten schmachtete. Wie es sich nun auch mit der Aechtheit dieser Nachricht verhalten mag, so muß doch der erhabene Bund, dessen Zweck dahin geht, die Ruhe Europens zu sichern, die innige Verbindung des Königs, unsers Herrn, mit allen andern Fürsten, die Weisheit der Maßregeln, welche Se. Majestät getroffen hat, um die Unverletzbarkeit ihrer Staaten zu bewahren, die edlen Gesinnungen des Königs von Portugal, und die neuen Bande, welche zwischen den beyden erlauchten Häusern geknüpft sind, den Spaniern ein so festes Vertrauen einflößen, daß sie ruhig die Folgen eines Ereignisses abwarten, welches nunmehr der Gegenstand der väterlichen Sorgfalt eines Königs geworden ist, der alle seine Unterthanen mit gleicher Liebe umfaßt.“ — Wir enthalten uns aller Bemerkungen über diese Zeilen, welche Stoff zu mannichfachen Betrachtungen darbieten. Wir glauben ganz ungezwungen daraus folgern zu können, daß das Benehmen der Portugiesen bis jetzt nicht die Folge eines zwischen beyden Höfen gemeinsam verabredeten Planes gewesen ist. Sollte es jedoch wahr seyn, daß die Minister Sr. Katholischen Majestät die Unternehmungen der Portugiesen insgeheim geleitet hätten, so könnte man die Proklamationen des Generals Lecor als den ersten Schritt zu einer allgemeinen Aussöhnung betrachten. Bekanntlich hat dieser General den eroberten Ländern nicht nur Amnestie, sondern auch vollständige Vergessenheit alles Vergangenen angeboten, wie auch die Erhaltung des Eigenthums und gegenwärtigen Zustandes der Dinge zugesichert. Die spanischen Generale haben bis diesen Augenblick weit strengere Verhaltungsbefehle.

Stockholm, den 27sten May.

Es ist bey Verlust des Wechselrechts und der Strafe des Betrages verordnet worden, daß alle von auswärts auf hier im Reiche befindliche Personen in schwedischer Münze gezogenen Wechsel, so wie auch alle für ausländische Rechnung von einem Orte innerhalb des Reichs auf einen andern in schwedischer Münze gegebene Anweisungen nicht auf längere Zahlung als 2 Tage nach Sicht oder 14 Tage nach Dato ausgestellt werden sollen.

Der König und die Königin haben vor einigen Tagen die Stadt verlassen und das Lustschloß zu Haga bezogen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 137. Freytag, den 8. Juny 1817.

Mitau, den 7ten Juny.

Gestern sind Ihre Hochfürstliche Durchlaucht, die verwittwete Frau Herzogin von Kurland Dorothee, hierselbst eingetroffen.

Amsterdam, den 3ten Juny.

Wie man vernimmt, ist der General van Hogendorp, welcher im vorigen Jahre von Nantes abgesegelte, zu Rio-Janeiro angekommen.

Unsere Eskadre im mittelländischen Meere befand sich am 22sten April auf der Höhe von Minorka. Sie hatte sich vor der Bay von Algier gezeigt und ging nach Tunis unter Segel. Zu Algier war Alles ruhig.

Der Handel nach Kuraçao zieht fortwährend die Aufmerksamkeit des handelnden Publikums auf sich. Die Unternehmungen dahin scheinen gute Rechnung zu geben.

Der Rhein, die Yssel, Waal, der Lech und alle Flüsse in unserm Lande sind durch anhaltendes Regenwetter zu einer ausserordentlichen Höhe gestiegen.

Aus einem Schreiben aus München, vom 26sten May.

Ausser dem Titel eines Herzogs von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstädt, erhält der Prinz Eugen den Rang des Ersten Fürsten in Bayern nach den Prinzen des königlichen Hauses. Er bekömmt für sich das Prädikat Königl. Hoheit, für seine Kinder aber nur die Hoheit. Ueberdem hat ihm auch der König ein Regiment ertheilt und ihn zum General ernannt.

Manheim, den 29sten May.

Durch den am 27sten dieses eingetretenen, durch das Neckarthal mit mehreren Wolkenbrüchen begleiteten sechs- und dreyßigstündigen heftigen Regen ist der Neckar so schnell angewachsen, daß er schon gestern Mittag seine Höhe in den denkwürdigen Jahren 1784 und 1789 erreicht hatte. Das Steigen dauerte des Nachmittags fort, so daß die tobenden Wellen Abends 5 Uhr die Anker der aufs Beste verwahrt gewesenen Neckarbrücke losrissen, und die Brücke selbst zertrümmert mit sich fortschleuderten. Glücklicher Weise sind mehrere Menschen, die sich auf derselben befanden, gerettet worden. Mehrere hundert Menschen, die sich in den Neckargärten beschäftigten, sind abgeschnitten, und diese schönen Gärten überschwemmt. Mehrere dieser Unglücklichen haben sich die Nacht hindurch auf die Dächer der Gartenhäuser gerettet und Nothschüsse gethan, andere sich nach Käferthal geflüchtet. Um 7 Uhr kam das Wasser in solcher Masse, daß es die hohen Chausséen nach Käferthal, Heidelberg und Schwezingen überstieg und wie in Wasserfällen sich in die herrlichen Feldfluren hinabstürzte. Heute kann man mit Nachen auf der Chaussée nach Neckerau und bis halbwegs Schwezingen fahren; auch ist die Chaussée bis Oedingen bey Heidelberg unter Wasser. Schrecklich verwüstet stehen unsere Fluren, und aller Segen ist zerstört. Die Noth ist um so größer, da sich früher schon Mangel an Lebensmitteln gezeigt hat. Die Sturmglocken und Nothschüsse unserer Nachbarn rufen uns zu Hülfe, aber wir können uns selbst nicht helfen. Allem Anschein nach sind alle Ortschaften am Rhein von hier bis nach Maynz unter Wasser. Die vielen Holzflösse, Bettstellen, Kasten ꝛc. sind von den Wellen mit fortgeschleudert worden, und häufig sehen wir Trümmer von weggeschwemmten Häusern auf den Neckarwogen an uns vorbey ziehen. Der Rhein ist ebenfalls sehr groß und steht heute 11 Schuh über Mittelwasser. Die über die Heidelberger Straße sich hinabstürzende Wassermasse hat ihren Lauf nach Neckerau genommen, und selbst steinerne Gartenwände mit fortgerissen. Der fortwährende Regen gewährt uns wenig Hoffnung, daß unserer Noth sobald gesteuert werde.

Am 28sten ist der Markgraf Friedrich, Oheim des Großherzogs von Baden (geboren 1756), am Nervenschlage verstorben. Er lebte eingezogen, aber sehr wohlthätig.

Der vorigen Königin von Schweden ist zu Baden ein beträchtlicher Theil ihrer Diamanten gestohlen worden.

Frankfurt, den 1sten Juny.

Die wichtigsten Gegenstände, welche den Inhalt der 31sten Sitzung der Bundesversammlung ausfüllten, waren eine ausführliche Abstimmung von Baden über die Einrichtung des Austrägalgerichts und von Würtemberg über die auswärtigen Verhältnisse des Bundes. Es drängen sich jetzt viele der wichtigsten Geschäfte und Gegenstände zur Berathung der Bundesversammlung zusammen; dagegen die Privatreklamationen, nachdem im Lauf des Winters eine so große Masse derselben durchgearbeitet worden, jetzt weniger Zeit erheischen. Ob die großen Sommerferien unter diesen Umständen wirklich schon mit Anfang des nächsten Monats beginnen sollen, scheint noch nicht ganz bestimmt zu seyn.

Man wird von manchen Seiten her nicht müde, in Schriften und öffentlichen Blättern den Tadel gegen die Schreibart und den Vortrag in den Protokollen der deutschen Bundesversammlung zu wiederholen, wobey die

Absicht leicht zu erkennen ist, so wenig Grund an sich auch der gemachte Tadel bey einer genauern Betrachtung haben dürfte; Bestimmtheit und Klarheit scheinen die einzigen Vorzüge zu seyn, die man in dem Geschäftsstyl, wenigstens in unserm deutschen, suchen und verlangen soll. Wenn die Protokolle nur ihrem Inhalte nach recht Vieles darbieten, was den Wünschen der Nation entspricht; was den Styl betrifft, so ist das deutsche Publikum viel zu verständig, um zu erwarten, daß die Protokolle sich wie eine unterhaltende Lektüre sollen lesen lassen. Vollständig und nach ihrem ganzen Umfange genommen, können selbst die rhetorischen Verhandlungen des brittischen Parlaments eine solche nicht gewähren, so wenig wie die der französischen Kammern oder des nordamerikanischen Kongresses. Jede große berathende Versammlung erfordert nach ihrer besondern Stellung und Beschaffenheit auch ganz eigenthümliche Formen der Mittheilung und des Ausdrucks. Auch der deutsche Bund, als ein in der politischen Welt durchaus neues Verhältniß und Wesen, erfordert eine neue und eigenthümliche Form des Vortrags. Allein anticipiren ließ sich diese doch nicht, ehe die organische Gestaltung des Bundes nach Artikel 10 selbst noch angeordnet und entwickelt war. Ganz begreiflich ist es daher und ganz natürlich war es, daß man für den Anfang die in Regensburg ehedessen üblichen Formen im Allgemeinen einstweilen beybehielt und wenigstens provisorisch annahm; um so mehr, da auch mehrere der Herren Bundesgesandten in früherer Zeit an den Verhandlungen zu Regensburg einen ausgezeichneten Antheil genommen hatten. Möchte daher das deutsche Publikum nur den Inhalt der Bundesverhandlungen aufmerksam und theilnehmend würdigen, ohne sich durch den unbilligen Tadel über angebliche oder unwesentliche Mängel des Vortrags in seiner Theilnahme daran stören zu lassen. Ueberdem ist das Bedürfniß unsrer Zeit viel zu dringend, ihr Gang viel zu rasch, als daß man die Wiedereinführung der Regensburger Schwerfälligkeiten im Ernst befürchten dürfte; weit eher könnte der Geist des abgeschiedenen Rheinbundes Besorgnisse einflößen, dessen Wiederhall sich noch oft in manchen Stimmen vernehmen läßt, und der von Zeit zu Zeit immer wieder sich aus seinem Grabe aufzurichten versucht.

Noch ward in der 31sten Sitzung des Bundestags der Vorschlag gemacht, und sofort einstimmig angenommen, daß zur Grundlage der weitern organischen Anordnungen des Bundes, in Beziehung auf die innern und militärischen Verhältnisse desselben, eine Matrikel entworfen werde, welche ein Verzeichniß sämmtlicher Bundesstaaten und deren Gebiete, so weit sie zum deutschen Bunde gehören, und die Angabe der Anschläge zur Erfüllung aller gemeinsamen Verpflichtungen derselben, mithin sowohl in Beziehung auf das von jedem Bundesstaate zu stellende Militärkontingent, als auch die Geldbeyträge zu den gemeinsamen Bedürfnissen enthalte. Diese Matrikel soll, nachdem jeder einzelne Bundesstaat darüber gehört, und demnächst deshalb ein Beschluß gefaßt worden, während der nächsten fünf Jahre zur Norm dienen, und vor Ablauf dieser Frist deshalb eine definitive Festsetzung erfolgen. Zur Entwerfung dieser Matrikel ist eine Kommission von fünf Mitgliedern ernannt, welche aus dem Grafen Buol-Schauenstein, Grafen Golz, Freyherren von Aretin, von Martens und von Plessen besteht. Die Arbeiten derselben sollen sofort beginnen und noch vor den Sommerferien zu einem gewissen Punkt der Reife gefördert werden.

Vom Mayn, vom 20sten May.

In den Maygegenden ziehen schon Leute herum und kaufen den Landleuten den Ertrag der künftigen Aerndte ab, um ja das Getreide recht im hohen Preise zu erhalten.

In Würtemberg greifen sich die entgegengesetzten Parteyen mit großer Leidenschaftlichkeit auch in Druckschriften an. Ein kürzlich erschienener Aufsatz nennt den Herrn Volley einen der Demagogen, die von Liebe zu Fürst und Vaterland, von Ehre und Redlichkeit viel Geschrey erheben, aber bloß aus persönlichem Interesse handeln. Quacksalber und Marktschreyer verdienten eben so viel Glauben als die Betheuerungen eines Demagogen von seiner Vaterlandsliebe. Zuletzt wird der Staatskörper mit dem menschlichen Körper verglichen und vorgeschlagen: wenn Stände sich versammeln, die ersten drey Tage nach jeder Berathschlagung jedem Mitgliede durch Aerzte den Puls fühlen, und am vierten den Volksvertretern, nach Beschaffenheit ihrer Kopf- oder Herzenskrankheit, schonende oder stärkende, lindernde oder reizende ꝛc. Mittel verordnen zu lassen.

Vom Mayn, vom 31sten May.

Noch am 29sten machte das würtembergische Regierungsblatt 130, zum Theil ledige Personen bekannt, die mit ihrer Familie Erlaubniß zum Auswandern erhalten haben. Wahrscheinlich werden sie unterweges auf heimkehrende Auswanderer stoßen. Wenigstens wird aus Düsseldorf gemeldet: Zu Hunderten kommen jetzt täglich die unglücklichen Ausgewanderten von Würtemberg, Baden und der Schweiz aus Holland wieder zurück, wo sie aus Mangel des Frachtgeldes nicht eingeschifft werden konnten. Nun sie die letzten Pfennige auf der Verzweiflungsreise verzehrt haben, müssen sie sich wieder in ihre Heimath betteln. Der Anblick ihres gränzenlosen Elends ist das beste Heilmittel gegen die Auswanderungssucht.

Das von der Regierung in Bayern aus der Fremde verschriebene Getreide wird den Bäckern und Mehlhändlern unter dem Marktpreise überlassen.

Schreiben aus London, vom 30sten May.

Am Mittewochen begaben sich mehrere Kaufleute nach der Admiralität, um zu vernehmen, ob weitere Nachrichten über die Insurrektion in Brasilien eingegangen wären. Die Antwort war verneinend. Das Einzige, was späterhin mitgetheilt und hernach nach Loyds Kaffeehause gesandt wurde, war folgender

Auszug eines Briefes des Admirals Harvey vom 3ten April aus Barbadoes an die Admiralität.

„Sehr vieles englisches Eigenthum war in Pernambuko, als die Revolution ausbrach. Fünf Schiffe waren beynahe voll geladen, aber keines erhielt die Erlaubniß zum Auslaufen. Die Rowena erhielt diese Erlaubniß allein, vermöge des persönlichen Einflusses des Herren Bowen. Alle Kanonen, alle Waffen und Munition waren aus den Schiffen aller Nationen im Hafen weggenommen worden, und man hatte große Vorsicht gebraucht, um einem Aufstande der Neger vorzubeugen, indem man alles Gewehr, welches dieselben brauchen konnten, in sichere Gewahrsam gebracht hatte."

Nachstehendes sind die weiter eingegangenen Berichte, die der heutige Kourier enthält:

Pernambuko, den 18ten März.

„Am 8ten dieses ist hier eine Revolution ausgebrochen, die durch einen Verhaftsbefehl des vorigen Gouverneurs gegen verschiedene Officiere der Regimenter Olindo und Riciſe (ersteres ist ein Artillerieregiment) veranlaßt wurde. Von jedem derselben wurden mehrere arretirt. Der Oberst des ersten Regiments kam in die Baracken, um seine Ordre zu vollziehen, und wurde von einem seiner eigenen Kapitäns getödtet, der, als er aufgerufen ward, ihm den Degen durch den Leib jagte. Ein Adjutant des Gouverneurs, der bald darauf erschien, hatte das nämliche Schicksal; beyde Regimenter schlugen sich auf die Seite ihrer Officiere. Der Gouverneur zog sich mit seinem Stabe und einigen andern Officieren in das Fort Brun, etwa eine Viertelmeile von der Stadt. Am folgenden Morgen wurde selbiges ohne einigen Widerstand übergeben; der Gouverneur und seine Officiere wurden zu Gefangenen gemacht und auf einem Sumacho nach Rio de Janeiro eingeschifft. Es wurde eine provisorische Regierung, aus 5 Personen bestehend, eingesetzt, und den brittischen Residenten angekündigt, daß ihre Personen und ihr Eigenthum unter dem Schutze dieser Regierung stehe. Es sind durch den George Depeschen an Sr. Majestät Staatssekretär der auswärtigen Verhältnisse gesandt. Nur wenige Menschen haben das Leben verloren und die Stadt war nie ruhiger."

Pernambuko, den 28sten März.

„Seit dem vorigen Schreiben vom 18ten haben sich keine neuere politische Ereignisse begeben. Man erwartet täglich Nachrichten von Bahia über die Partey, welche diese Provinz ergreifen wird."

Aus einem Schreiben von Loyds Agenten in Lissabon, den 17ten May.

„Das portugiesische Schiff Camoens, von Bengalen und Pernambuko kommend, bringt Nachrichten von einem Aufstande, der am letztern Orte am 6ten oder 7ten März ausgebrochen, an dessen Spitze Jose Martins, vormals aus dem Hause Burozo, Martins, Durado und Carvallo von London steht. Die Insurgenten haben die Provinz für unabhängig erklärt und eine provisorische Regierung eingesetzt; auch haben sie alle portugiesische Schiffe unter Beschlag gelegt und das portugiesische Eigenthum, als eine Schadloshaltung für jede feindliche Maßregel gegen sie von dieser Seite, weggenommen. Der Camoens lag nicht im Hafen, sondern 24 Stunden lang vor dem Hafen, um Wasser einzunehmen, und verließ den Platz am 17ten März, an welchem Tage man ... starkes Feuern in der Stadt hörte, welches vermuthlich von einem Kampfe zwischen den Königlichen und Insurgenten herrührte ꝛc. Es sind mehrere Reisende mit diesem Schiffe angekommen, welche von der jetzt herrschenden Partey weggeschickt seyn sollen. Fremde Schiffe durften frey ein- und auslaufen und der Ausgangszoll auf Kolonialartikel war heruntergesetzt."

Das Packetboot Riga ist von Pernambuko zu Weymouth angekommen; die Privatbriefe mit selbigem reichen bis zum 29sten März. Sie bestätigen das Wichtigste für uns: die Achtung des brittischen Eigenthums und das freye Aus- und Einlaufen der Schiffe unter unsrer Flagge. Die Insurrektion scheint bloß lokal zu seyn. Sie brach am 7ten März aus und am 29sten war noch keine Kommunikation weder mit den südlichen noch nördlichen Provinzen errichtet. Es ist eine Proklamation in portugiesischer Sprache erlassen, welche die Unabhängigkeit der Provinz Pernambuko erklärt, eine Regierung auf liberale Grundsätze, die Gewissensfreyheit u. s. w. verspricht. Die einzige, die wir bisher gesehen, war ohne Datum und schien ziemlich flüchtig hingeworfen zu seyn.

Die heutigen Lissaboner Briefe reichen bis zum 20sten May. Die Nachricht von dem Aufstande hatte freylich große Sensation daselbst erregt, doch hielt man sie nicht mehr für so ausgebreitet als vorher. Kein bedeutendes portugiesisches Haus, soll sich mit den Insurgenten verbunden haben. Die provisorische Regierung zu Pernambuko bestand aus dem Kaufmann Martins, einem Priester und ein paar Unterofficieren. Von Lissabon dürften einige Kriegsschiffe nach Südamerika abgehen, und man vermuthet, daß bereits von Rio-Janeiro Schiffe zur Blokirung von Pernambuko werden abgesegelt seyn.

Von zuverlässiger Hand, sagt ein hiesiges Blatt, kön-

nen wir versichern, daß unsere Regierung beschlossen hat, an den Streitigkeiten zwischen Spanien und Portugal und deren Kolonien keinen weitern Antheil zu nehmen, als allenfalls der Königlich Portugiesischen Familie die Mittel zu verschaffen, nach Europa zurückzukehren, wenn sie es wünschen sollte. Sollte wirklich eine Eskadre von 6 Linienschiffen und 12 Fregatten ausgerüstet werden, was jedoch noch nicht sicher ist, so dürfte sie vornehmlich mit jene Bestimmung haben.

Jose Martins, der an der Spitze der Insurrektion zu Pernambuko steht, ist ein geborner Portugiese, der sich vormals mehrere Jahre zu London aufgehalten hat und von sehr unternehmendem Charakter ist.

Die Bevölkerung von Brasilien wird jetzt auf 4 Millionen Menschen berechnet, worunter anderthalb Millionen Neger, eine Million Indianer und die übrigen Weisse. Nach der Größe des Landes ist diese Bevölkerung geringe. Der Städte sind wenige und die Kommunikationen sind aus Mangel an Posten, Heerstraßen ꝛc. sehr erschwert.

In dem Bericht, welchen der General San Martin über den Sieg in Chili und über die Besetzung der Hauptstadt St. Jago abgestattet hat, sagt er: daß bey dem Siege, den er am 12ten Februar über die Royalistenarmee erfochten habe, die ganze feindliche Infanterie aufgetrieben sey; er habe 600 Gefangene gemacht, worunter 32 Officiere, alle feindliche Artillerie und beträchtliche Magazine genommen, so wie die Fahne des Regiments Chili ꝛc.

Vermischte Nachrichten.

Seit Kurzem hat die Pariser Polizey Maßregeln zur Wegschaffung der vielen Stände und beweglichen Kramläden getroffen, die sich in den meisten Straßen einnisteten, und theils den Durchgang, theils den ordentlichen Handel benachtheiligten. Fast schien es schon, als würde in Kurzem in Paris aller Handel auf dem Pflaster getrieben. Seit diesem Jahr sind schon über 400 dergleichen Läden hinweggeschafft worden, und dadurch ist auch der Preis gefallen, den die Händler den Hauseigenthümern für dergleichen Stände vor ihren Häusern bezahlten. Auf dem Markt St. Martin, wo sonst ein Platz über 1200 Franken kostete, kann man jetzt nicht mehr 500 erhalten. Die Verkäufer auf diesen Ständen waren theils herumziehende Handelsleute, theils Personen und selbst Tagelöhner, die von Andern des Morgens die Waaren erhielten und Abends Rechnung über das ablegten, was sie des Tages über verkauft hatten. Spekulanten hatten auf solche Art eine Menge Stände, und verkauften Waaren jeder Gattung, ja einige nahmen zwey Drittel von der Länge von 6 Bourlewards ein; andre hatten wieder gegen 30 Leute, welche die Waaren in den Straßen zum Verkauf herumtrugen. Selbst Fabrikanten von St. Quentin, Rouen, Troyes, hatten dergleichen Leute in Paris, und konnten durch diese um so eher Waaren an Mann bringen, die von Kaufleuten als schlecht fabricirt verworfen werden würden. So schnell hatte sich in Paris eine Handelsart ausgebreitet, die auf den wahren Handel so verderblich wirken und besonders die zahlreichen Pariser Fabrikanten zu Grunde richten mußte.

Piatkowski (sprich Piontkowski) heißt der aus St. Helena gekommene Pole, der bald als Poniatowski, bald als Pistowski, bald als Polowski, bald als Ponikowski, bald als Pontikowski, bald als Piontowski, bald als Pionkowski u. s. w. aufgeführt wird. Piontkowski entspricht dem deutschen Familiennamen Freytag.

Der Großherzog von Weimar hat Göthen, als dieser auf einige Tage nach Jena gereiset war, in einem eigenhändigen Schreiben, worin er dessen ausgezeichnete Verdienste um das Hoftheater anerkennt, der Intendanz desselben entlassen, weil die ihm zugekommenen Aeusserungen ihn überzeugt hätten, daß Göthe dieses Geschäftes enthoben zu seyn wünsche. Auch Göthe's Sohn ist aus der Intendanz getreten.

Göthe, sagt ein öffentliches Blatt, hatte gegen das theatralische Vieh ein solches Vorurtheil, daß er dessen Erscheinen auf der Bühne durchaus nicht zugeben wollte, und deshalb lieber Weimar verließ, um sich eine Zeit über in Jena aufzuhalten.

Joseph Madersperger, ein sinnreicher Tyroler und in Wien ansässig, hat schon vor einigen Jahren ein Triebwerk ersonnen, das alle Arbeiten der Nähterey mit einer, die menschliche Handarbeit bey Weitem übertreffenden, Schnelligkeit und Genauigkeit verrichtet, und schon 1814 darüber ein ausschließendes Privilegium erhalten. Seitdem hat Madersperger sein Triebwerk, das nur in gerader Linie nähte und schlang, auch für krumme Linien fähig gemacht. Zur Vollendung einer Wiener Elle von 29 und einem halben Zoll von geschlungener Arbeit sind viertehalb Stunden erforderlich, während welcher Zeit die 5 Zoll lange Kurbel 6944 Umgänge, folglich 33 in einer Minute, macht. Der Erfinder hat seine Nähmaschine in einem gedruckten Werkchen beschrieben und öffentlich zur Schau ausgestellt. Sie ist in einem niedlichen Kasten eingeschlossen; nur der Nadelführer mit dem Fadenschieber, die Wendungsscheibe mit dem Stoffe und die Kurbel, sind daran sichtbar. Das ganze Werk ist 3 Fuß 3 Zoll hoch, 6 Zoll breit und 5 Fuß lang. Dreyzehn bis sechszehn solcher Triebwerke in Thätigkeit zu erhalten, ist eine Person, welche die Nadeln zu wechseln und neue Stoffe einzulegen, und eine zweyte, um alle diese Triebwerke mit einem Kraftaufwande von viertehalb Pfund in Bewegung zu setzen, hinreichend. Der Erfinder hofft auch das Ganze noch mehr zu vereinfachen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 138. Sonnabend, den 9. Juny 1817.

Mitau, den 7ten Juny.

Diesen Vormittag um 11 Uhr reiseten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, auf der Straße nach Polangen, hier durch, ohne sich eine längere Zeit zu verweilen, als der Umspann erforderlich machte.

St. Petersburg, den 1sten Juny.

Se. Majestät, der Kaiser, hat in einem Allerhöchsten Reskripte vom 29sten May dieses Jahres dem Generaladjutanten Baron Jomini den St. Wladimir-Orden, Großkreuz 2ter Klasse, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Paris, den 30sten May.

Der Herzog von Wellington wird hier nächstens erwartet, und das neugeborne Kind des hiesigen englischen Ambassadeurs zur Taufe halten.

Durch anhaltendes Regenwetter sind auch bey uns die Seine und andere Flüsse sehr angeschwollen.

Das Journal des Debats ist dieser Tage nicht erschienen.

Der Prinz von Tremouille wird, wie es heißt, die Mamsell von St. Didier, eines der reichsten Mädchen in Frankreich, heirathen, die jährlich über 300,000 Franken Einkünfte hat.

Wien, den 28sten May.

Se. Kaiserl. Majestät haben an den geheimen Rath von Gauer, Präsidenten des Guberniums in den Königreichen Gallizien und Lodomerien, unterm 13ten April Folgendes erlassen:

Wohlgeborner lieber Getreuer!

Nachdem Wir Uns huldreichst bewogen gefunden haben, in Unsern Königreichen Gallizien und Lodomerien eine ständische Verfassung zufolge desjenigen, was von Sr. Majestät, dem Kaiser Joseph II., höchstseligen Andenkens, im Jahre 1782 bewilligt worden ist, mit den sich nun als nothwendig darstellenden Abänderungen in die Wirksamkeit treten zu lassen, so haben Wir diesen Unsern allergnädigsten Entschluß und die nähern Bestimmungen der ständischen Verfassung Unsern getreuen Ständen mittelst eines eignen Reskripts eröffnet und darin unter Anderem festgesetzt, daß eine Versammlung der Stände in diesen Königreichen in der Regel jährlich einmal, oder nach Erforderniß der Umstände auch öfters, gehalten, dann daß für die kurrenten ständischen Geschäfte ein aus Mitgliedern aller vier Stände bestehender Landesausschuß errichtet werden soll. Zugleich haben Wir in Erwägung Eurer vieljährigen treuen und eifrigen Dienste, dann der Einsicht und vielfältigen Kenntnisse, die Ihr bey so vielen Gelegenheiten und insbesondere in Beziehung auf die Verhältnisse dieser Königreiche bewiesen habt, Euch den Versitz und die Leitung dieser Geschäfte, sowohl in den Versammlungen der Stände Unserer Königreiche Gallizien und Lodomerien, als in dem Landesausschusse, allergnädigst zu übertragen befunden, und verbleiben mit Kaiserl. Königl. Gnade Euch wohlgewogen. Gegeben ꝛc.

Franz.

Stuttgardt, den 2ten Juny.

Zur Berichtigung der, wie wir vernehmen, im In- und Auslande umlaufenden höchst übertriebenen Gerüchte über die unruhigen Auftritte, welche in hiesiger Residenz statt gefunden haben, sagt unsere Zeitung, finden wir uns zu bemerken bewogen, daß höchstwahrscheinlich das königliche an die Landstände am 26sten d. M. erlassene Reskript, womit denselben das Ultimatum Sr. Majestät, in Beziehung auf die zu bewilligenden Verfassungspunkte, mitgetheilt worden ist, die nächste Veranlassung gab, daß sich den 28sten und 29sten dieses, Abends, in einigen Hauptstraßen der hiesigen Residenz, und vorzüglich in der Gegend der Wohnung des Staatsministers von Wangenheim, in welche auch einige von dem Pöbel eindrangen, mehrere Leute aus den niedrigsten Volksklassen in der Absicht versammelt und zusammengerottet haben, um die öffentliche Ruhe durch Schreyen und Lärmen zu stören, und sich auf diese Art als Werkzeuge einer das wahre Wohl des Staats verkennenden und hindernden Partey mißbrauchen zu lassen. Die ausgeschickten gewöhnlichen Patrouillen waren jedoch sogleich vollkommen hinlänglich, die Ruhestörer auseinander zu bringen, so daß indessen Alles ruhig und von Weitem nicht zu besorgen ist, daß jene übelwollenden Menschen ihre bösen Absichten bey dem anerkannten guten Geist der bey weitem größeren Anzahl der hiesigen ordnungsliebenden Bürger zu erreichen im Stande seyn können. Es sind bey diesem Zusammenlauf nur zwey der thätigsten Mitglieder, ein Haarkräusler und ein Kutscher, aufgegriffen und auf die Festung, woselbst die Untersuchung gegen sie in den gewöhnlichen Formen geführt wird, in Verwahrung gebracht worden.

In der Ständeversammlung vom 30sten May 1817 setzte der Fürst Präsident die Versammlung in Kenntniß: er habe am 28sten d. M. dem Herrn Minister von der Lühe in einer Note angezeigt: daß Er bey der durch das allgemeine Austreten der Seröme verhinderten Zurückkunft

mehrerer Mitglieder nicht im Stande gewesen sey, sogleich zu officieller Bekanntmachung des königlichen Reskripts vom 26sten eine Sitzung der Stände zu halten; hierauf aber sey ihm auf königlichen Specialbefehl eine Gegennote mit der bestimmten Erklärung zugekommen: daß die von dem König anberaumte achttägige Frist schon vorgestern, den 28sten d. M., begonnen habe, und Se. Königl. Majestät die von der Ständeversammlung abzugebende definitive Erklärung spätestens am 4ten Juny erwarten. Es ist demnach, fuhr der Präsident fort, die Sache auf den Standpunkt gekommen, daß sie wirklich ihre Entscheidung zu erhalten hat, die das Loos des Vaterlandes bestimmen wird. Ich darf Sie nicht auffordern, das gemeine Beste und die Pflicht gegen Se. Majestät, den König, und das Vaterland in diesem kritischen Momente zu Herzen zu nehmen. Sie denken selbst alle zu rechtlich und zu einsichtsvoll, und sehen ohne meine weitere Entwickelung die höchst bedenklichen Folgen wohl ein, die in dem unglücklichen Falle besorgt werden müßten, wenn der Regent und das Volk sich nicht vereinigen würden. In dieser Sitzung ward noch nichts ausgemacht.

Ueber die Klage des Deputirten Bolley, wegen der Preßfreyheit der Allgemeinen Zeitung in allen die Stände betreffenden Gegenständen, bemerkt jenes Blatt: „es wäre vielmehr noch Manches nachzutragen.“ Man bearbeite das gute würtembergische Volk, indem man demselben vorspiegele: es verliere durch die neue Verfassung seine alten Rechte, während doch alle und noch weitere darin aufgenommen sind; doch hüte man sich wohl, diese Rechte, die das Volk angeblich verliere, namentlich anzuführen, wohl wissend, daß man nur Kasse (die geheime Truhe der Stände) und Ausschüsse nennen könnte, die, so weit sie das Beste des Volks ansprechen konnten, vom Könige zugegeben und nur in so weit verweigert sind, als dadurch der alte Kastengeist und das Interesse des sogenannten Herrenstandes von Alt-Würtemberg zum Nachtheil des Volks wieder genährt, und also nun einer kleinen Anzahl Individuen, wie man dies bey der alten würtembergischen Landschaft leider genug erfahren habe, zum größten Schaden des Ganzen genützt würde.

* * *

Der Neckar hatte hier eine Höhe erreicht, wie man sie seit 40 Jahren nicht bemerkt, und unermeßlichen Schaden gethan. Der König mußte das eine Stunde von hier gelegene Schloß Bellevüe am 27sten in der Nacht verlassen, und seine Gemahlin selbst durch das Fenster, vermittelst einer Leiter. Das Gebäude ist so verwüstet, daß man den Einsturz besorgt. Ein Bereiter des Königs, der ihm Nachricht überbringen sollte, ertrank; eben so ein anderer Mann, der jenen zu retten versuchte. Jetzt läßt diese Ueberschwemmung nach; der Neckar ist wieder in seine Ufer getreten und Kannstadt wieder gangbar. Der König ließ sich selbst nach dem überschwemmten Kannstadt schiffen, um zweckmäßige Verfügungen zu treffen, und die Noth so viel als möglich zu lindern. Unter andern bestimmte er 2000 Gulden, um die Eigenthümer der verheerten Felder und Gärten in den Stand zu setzen, den Anbau wieder zu beginnen. Diejenigen Armen, die bisher aus der öffentlichen Wohlthätigkeitskasse gespeiset wurden, erhalten vom Könige Brot, bis die Speisungsanstalt wieder im Gang gebracht werden kann.

In der Sitzung am 2ten d. M. haben die würtembergischen Stände den Konstitutionsentwurf nicht angenommen und sind darauf vom Könige aufgehoben und entlassen.

Vom Mayn, vom 29sten May.

Der Erbgroßherzog von Oldenburg ist von Wisbaden zu Frankfurt eingetroffen.

Vom Mayn, vom 31sten May.

Die Kasseler Zeitung sagt: Mehrere öffentliche Blätter haben einer angeblichen churfürstlichen Verordnung über die beschränkte Anwendung des Prädikats „Herr“ erwähnt; einige haben sie auch zu Bemerkungen benutzt, und das Weimarsche Oppositionsblatt No. 120. hat sogar darin Veranlassung gefunden, sich in seiner vollen Oppositionshaltung dagegen aufzurichten, und ein ernsthaftes, lehrreiches Wort darüber an die Mit- und Nachwelt ergehen zu lassen. Die Verordnung aber, das können wir authentisch versichern, existirt nicht, und was darüber verbreitet worden, ist leere Erdichtung.

Aus einem Schreiben aus Kopenhagen, vom 31sten May.

Es ist nunmehr der Friedenstraktat zwischen Dänemark und Spanien bekannt gemacht worden, welcher zwischen unserm Gesandten, dem geheimen Konferenzrath Bourke, und dem spanischen Gesandten, Grafen Fernan Nunez, schon am 14ten August 1814 zu London in 10 Artikeln geschlossen worden. Es ist darin bestimmt, daß das Friedens- und Freundschaftsverhältniß, welches zwischen den beyden Staaten im Jahre 1808 unterbrochen worden, auf den Fuß wie vormals hergestellt sey. Se. Königl. Dänische Majestät erkennen keinen andern rechtmäßigen König in der spanischen Monarchie und allen dazu gehörigen Besitzungen, als Se. Majestät Ferdinand VII. und deren gesetzmäßige Erben und Nachkommen, an. Alle Handelsverhältnisse werden wie vormals hergestellt; über die Zurückgabe oder Erstattung des Werths der dänischen Schiffe, die in spanischen Häfen angehalten seyn möchten, soll freundschaftlich unterhandelt werden. Alle frühern Traktaten und insbesondere die geheime Konvention von 1757 werden erneuert.

London, den 30sten May.

Die hiesigen Assekuradeurs auf Lloyd's Kaffeehause sind durch die Wiedererscheinung der tunesischen Kaper im brittischen Kanale zu der Entschließung bewogen worden, alle Assekuranzen auf hanseatische oder deutsch-nordische Schiffe abzulehnen. Daß auf diese Weise der Handel nach Deutschland in deutschen Schiffen erschwert und die Schifffahrt der deutschen Flaggen gehindert werde, fällt in die Augen; Einige halten daher diese Erschwerung der fremden Schifffahrt für eine der Hauptursachen zu der gelinden Behandlung der Tuneser Korsaren, welche neuerdings die beyden hanseatischen Schiffe zu Prisen im Gesicht der englischen Küste gemacht hatten; aber besser Unterrichtete leben der Hoffnung, daß Großbrittannien, welches in vorigen Zeiten, als dessen Oberherrschaft zur See noch bestritten ward, so sehr auf die Unverletzbarkeit seines Gebiets hielt, jetzt keine Seeräuber zur Plage des fremden Reisenden in demselben dulden werde.

Der Agent für Lloyd's Kaffeehaus in Deal schreibt unterm 27sten May Folgendes: „Gestern, Morgens um 11 Uhr, wurde die oldenburgische Galliote Jean Stagg, von Antwerpen mit Zucker und Indigo nach Havre geladen, anderthalb Meilen von Dover, durch einen Tuneser Schooner von 12 Kanonen, von Oz Maney kommandirt, genommen, welcher auch das Hamburger Schiff Katharina, Kapitän Scheel, nach Lissabon bestimmt, genommen hat. Der Schooner und dessen 2 Prisen sind diesen Morgen durch den Zollhauskutter Stork und einen andern in die Dünen gebracht worden, und liegen jetzt dort unter Quarantäne. Der Schooner ist derselbe, welcher mit dem Karabasch und der Kapitania von Tunis abgesegelt war, und bey Finisterre sich von ihnen trennte. Der Kommandeur versichert, daß er keine andere Prisen gemacht habe.

Buenos-Ayres, den 15ten März.

Die Eroberung von Chili ist das wichtigste Ereigniß in der Revolution unsers Landes, und sichert unsere Unabhängigkeit. Sie öffnet unserm Handel ein reiches Land und liefert unserer Regierung 2 Millionen Thaler (den Betrag des eroberten königlichen Schatzes und der Kontributionen). Da die Einwohner nun Waffen genug haben, so können sie die Invasion von Lima versuchen. Zehntausend Chilienser werden schon dazu geübt und eine Menge französischer Officiere, welche neulich von Nordamerika hier ankamen, haben Dienste in dieser neuen Armee erhalten.

Im Gemeinderath der Stadt London wurde gestern eine heftige Bittschrift wider die Fortdauer der Suspension der Habeas-Corpus-Akte an das Parlament beschlossen.

An unserer Küste hat man eine dreypfündige Kanone im Wasser gefunden und heraus gebracht, die, nach ihrer Form zu urtheilen, zu einem Schiffe der ehemaligen spanischen Armada oder der Flotte des holländischen Admirals van Tromp muß gehört haben. Die Kanone war geladen und das Pulver hatte von dem Salzwasser wenig gelitten.

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Nichtwiederherstellung der Universität Wittenberg enthält die allgemeine Zeitung Folgendes: Als die Stadt Wittenberg königlich-preussischer Seits in Besitz genommen wurde, hatten die Professoren sich größtentheils in eine benachbarte Stadt geflüchtet, die Studenten waren ausgewandert, die akademischen Gebäude verwüstet, und nach den Zerstörungen des Kriegs sogar nicht hinlängliche Wohnungen für die Mitglieder der Universität vorhanden. Die Lage der Stadt Wittenberg machte ihre Befestigung nothwendig, und wenn es an sich schon bedenklich war, in einer Festung von kleinem Umfange eine Universität aufs Neue zu gründen, so kam noch hinzu, daß die Reparatur der dortigen akademischen Gebäude, nach den eingereichten Anschlägen, einen Aufwand von mehr als 31,000 Thalern erfordert haben würde, und daß selbst die Mehrheit der Professoren ausdrücklich nicht auf die Wiederherstellung der Universität in Wittenberg, sondern entweder auf ihre Verlegung in eine andere Stadt des Herzogthums Sachsen, oder auf ihre Vereinigung mit der Universität Halle antrug. Bey diesen Umständen wurde beschlossen, die akademischen Fonds (welche sorgfältig erhalten, und keinesweges zu andern Zwecken zersplittert worden sind) im Wesentlichen nach ihrer Bestimmung zu verwenden, die gerechten Ansprüche der Lehrer zu befriedigen, die vorhandenen wissenschaftlichen Sammlungen gehörig zu benutzen, die Stadt für die Einbuße ihrer vorzüglichen Erwerbsquelle nach Möglichkeit zu entschädigen, bey den Gräbern der Reformatoren in ihrem Geiste eine höhere Bildungsanstalt zu stiften, und den achtungswerthen Namen der Universität nicht untergehen zu lassen. Auf eine solche Art wird nunmehr die Wittenberger Universität mit der zu Halle vereinigt. Die von Wittenberg nach Halle abgegangenen Lehrer erhalten mit den dortigen gleiche Rechte, und die übrigen werden, nach Verhältniß ihrer vorigen Einkünfte, mit hinlänglichen Pensionen versehen. In Wittenberg wird ein Predigerseminarium errichtet, und das dasige Gymnasium in einen bessern Zustand versetzt. Was hierzu von den akademischen Fonds nicht erforderlich ist, wird unter dem Namen der Wittenberger Fundation besonders verwaltet, und zu Besoldungen der Lehrer, zu wissenschaftlichen Anstalten und zu Unterstützung der Studierenden auf der vereinten Universität verwendet. Die Bibliothek, mit Ausschluß des theologischen und philologischen Theils, welche in Wittenberg bleiben, ist, nebst dem übrigen akademischen Apparat, zur Vermehrung der hallischen Sammlungen bestimmt.

Herr Professor von Autenrieth in Tübingen hat die Entdeckung gemacht, daß sich aus gemahlenem Buchen-, Birken- und Lindenholz, wenn solches von der Rinde entblößt, in dünne Scheiben zerschnitten, gestampft, gesotten und getrocknet wird, ein nahrhaftes (?) Mehl erzeugen lasse, das zum Brotbacken tauge. Es wird nämlich das Holzmehl mit etwas Eibisch gekocht, in einem Ofen gedörrt, wie Getreide gemahlen, dann auf 15 Loth dieses Mehls 3 Loth Sauerteig und 2 Loth Getreidemehl beygesetzt, und wenn man es vorzüglich schmackhaft haben will, der Teig mit Milch angemacht. (In Norwegen ist Brot von der innern Baumrinde bey dem dort so häufigen Kornmangel sehr gewöhnlich.)

Der amerikanische Kapitän Porter, der in Tripolis gefangen war, besuchte nach seiner Entlassung die Trümmer der ehemaligen berühmten lybischen Stadt Leptis. Er fand sie besser erhalten, als andere, die er sonst gesehn, besonders zeichneten sich die Reste eines am Strande gelegenen Schlosses aus. Die Säulen sind ausnehmend groß und von dem unter dem Namen Verde antico bekannten grünen Marmor; fast alle jedoch umgestürzt und zerbrochen, wie es scheint, durch eine Erderschütterung. Aber auch sonst erblickt man überall Ruinen prachtvoller Tempel, Altäre, Marmorbilder, doch meistens im Gesicht von den Mauren verstümmelt, mosaische Fußboden, und fand mit geringer Mühe alte Münzen. An dem ehemaligen, jetzt aber ausgefüllten und mit Gras bedeckten, Hafen steht noch das steinerne Wasserbehältniß und eine prächtige, größtentheils unbeschädigte, Wasserleitung. Die Mauern und viele noch stehende Häuser sind mit Sand überschüttet. Das Amphitheater, 70 Ellen weit und 150 Ellen lang, hat noch Stufen von der Bühne an bis zum Gipfel der Ringmauer. Längs der Bühne läuft eine Reihe von Piedestalen mit Löwenköpfen. Diese Fundgruben sind ganz Preis gegeben; höchstens machen die Mauren, bey ihren elenden Gebäuden, von Säulen, Inschriften ꝛc. als Mauersteine Gebrauch. Auch der Engländer Blaquiere nennt die Ruinen von Leptis, die einer seiner Freunde besuchte, eine unangetastete Fundgrube (virgin ground.)

Dr. Martin zu London hat jetzt die Nachrichten bekannt gemacht, die ein gewisser William Mariner über die Tongainseln ihm mitgetheilt. Dieser Südsee-Archipelagus enthält 150 Inseln, deren einer Theil von Cook die freundschaftlichen Inseln genannt wurde. Mariner, 1791 geboren, genoß ziemlich guten Schulunterricht, und ging 1805, nebst seinem Vater, auf einem Kaper nach der Südsee gegen die Spanier. Als das Schiff 1806 im Juny an der Insel Lefonga, der fruchtbarsten und bevölkertsten dieser Gruppen, ankerte, empörten sich mehrere vom Schiffsvolk, wurden aber am Ufer von den Insulanern ermordet. Nur Marinern und einigen Andern schenkte man das Leben, und jener wurde bald der Günstling des Königs Finov, mußte denselben auf seinen Kriegszügen begleiten und hatte so 4 Jahre lang Gelegenheit, sich von dem Charakter, den Gebräuchen und der Sprache der Tongaer Kenntnisse zu erwerben. Ihre Zahl wird auf 200,000 berechnet, und sie selbst nennen diese Inseln Tonga und reden eine und dieselbe Sprache, von der Mariner ein Wörterbuch von 2000 Wörtern entworfen hat. Wie einst den Peruvianern, so war auch diesen Eiländern die Schreibekunst besonders auffallend. Als der König bemerkte, daß ein Engländer einen von Mariner geschriebenen Zettel verstände, befahl er Marinern, etwas aufzuschreiben. „Was?“ „Schreib mich.“ Mariner schrieb also: „Finov,“ mußte sich umwenden, das Papier dann einen andern Britten geben, und dieser las gleich laut: „Finov.“ Hastig riß ihm der König das Papier fort, betrachtete es erstaunt, drehte es um und um, und rief endlich: „daß sieht ja weder wie ich, noch wie irgend ein anderer Mensch aus.“ Er ließ nun auch andre Dinge zu Papiere bringen, besonders Liebesgeschichten der gegenwärtigen Frauen, die in nicht geringe Verlegenheit geriethen, als sie ihre Geheimnisse vorlesen hörten. Auf Mariners Versicherung: daß man in seinem Vaterlande auf diese Art viele Nachrichten in die entferntesten Gegenden, ja, ohne daß der Ueberbringer selbst etwas davon wisse, und lange Geschichten auf die Nachwelt fortpflanze, äusserten Se. Tongasche Majestät: „Für seine Unterthanen tauge diese Erfindung nicht; denn sie würden davon zu Verschwörungen Gebrauch machen und er keinen Monat am Leben bleiben. Mit den Weibern aber möchte er sich wohl auf diesem Wege unterhalten, damit ihre Männer nichts davon erführen.“ Finov starb während Mariners Anwesenheit, und sein Sohn und Nachfolger behandelte denselben ebenfalls aufs Beste. Doch sehnte sich Mariner wieder nach seiner Heimath, und zwang einst, da er ein Schiff in der Ferne erblickte, 3 Leute, welche seine Pflanzung bearbeiteten, ihn an Bord desselben zu rudern; ja er hatte die Grausamkeit, einen derselben zu morden, weil dieser, aus Furcht, von seinen eignen Landsleuten wegen Mariners Entweichen getödtet zu werden, sich zu rudern weigerte. Das Schiff legte nachher bey der Insel an, der König besuchte dasselbe, bezeigte über Alles, was er dort sah, große Zufriedenheit, und ließ sich nur mit Mühe das Vorhaben, selbst nach Europa zu gehn, ausreden. Mariner lebt jetzt als Kaufmannsdiener in London.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 139. Montag, den 11. Juny 1817.

Paris, den 30sten May.

Da viele Unterofficiere und Soldaten in verschiedenen Gegenden Frankreichs, wegen der großen Theurung nicht auskommen können, so hat der König nebst den Prinzen denselben aus der Civilliste eine Zulage von 1 Sol (vier Pfennige) täglich bewilligt.

Die Officiere unserer vormaligen Armee wandern immer noch häufig aus. Die meisten gehen nach Amerika, wo jene, die Geld und Vermögen mit dahin nehmen, sich ankaufen, die andern aber, die keines haben, bey den Independenten in Kriegsdienste treten, um sich Vermögen und Ruhm zu erwerben. (Ein öffentliches Blatt ist darüber der Meinung, man solle sie in Gottes Namen wandern lassen, und sich dabey an Cromwell und Bonaparte erinnern. Jener habe in einer ähnlichen Zeit, wie die jetzige, nach Amerika auswandern wollen, allein man habe es untersagt, und wie theuer dieses Verbot dem König Karl I., der sein Leben nachher verlor, zu stehen gekommen, wisse Jedermann. Eine gleiche Bewandtniß habe es mit Bonaparte gehabt, der, ehe er das Kommando der italienischen Armee übernommen, um die Erlaubniß, in der Türkey Dienste zu nehmen, angesucht, sie aber ebenfalls nicht erhalten habe; und was hierdurch für Frankreich und Europa erfolgt sey, bedürfe keines Beweises.)

Nach Befehl der Regierung soll Jedem, der einen Paß nach Amerika verlangt, zuvor auf die dringendste und lebhafteste Weise das Mißliche seines Vorhabens vorgestellt, und alles Mögliche angewendet werden, um ihn abzuhalten; wenn aber das Alles nichts fruchtet, so soll man ... ihn ziehen lassen.

Vom 2ten Garderegiment hatte ein Fourier, Namens Desbans, einigen Kameraden Vorschläge zu einer Verschwörung gegen das Leben des Königs und die Mitglieder der Königlichen Familie gemacht. Ihm wird deshalb der Proceß gemacht. Ueber die schändliche That haben die Unterofficiere des Regiments Sr. Majestät in einer Adresse ihren Abscheu bezeigt.

Vorgestern wurde eine Frau arretirt, welche in schwarzer Kleidung, ein Kreuz von weissem Holze in der Hand, die Straßen mit dem Geschrey durchzog: „Wehe über Paris! Wehe über Frankreich! Thut Buße!“ Vor dem Polizeykommissär erklärte sie: sie sey nach Paris gekommen, um die Offenbarungen zu bekräftigen, welche ihr der Erzengel Raphael gemacht und die eine Umbildung der Religion und der Sitten in Frankreich zum Zwecke hätten. Sie habe schon früher dem Polizeyminister die Mittel mitgetheilt, wodurch man den Leiden Frankreichs ein Ende machen könne, da aber dieser von ihren Offenbarungen keinen Gebrauch gemacht, so sey sie genöthigt gewesen, zum Heil Frankreichs die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Sie wurde der Polizey übergeben.

In der Nacht zum 9ten dieses Monats hatten sich drey Einwohner von St. Jean Pied-de-Port in die dortige Kirche geschlichen, alle königliche Zeichen in derselben weggebracht, und an den Stab des Kirchendieners dreyfarbige Streifen befestigt, ja auf der Spitze des Kirchenthurms eine dreyfarbige Fahne statt einer weissen aufgepflanzt. Als der Maire Nachricht von diesem Verbrechen erhielt, begab er sich sogleich mit allen seinen Untergebenen und einem zahlreichen Volkshaufen an Ort und Stelle, und unter dem tausendfach wiederholten Rufe: Es lebe der König! wurde das Zeichen des Unglücks und der Empörung mit dem des Friedens und des Königthums vertauscht.

Von den Verschwörern in Bordeaux ist Randon nebst fünf andern zum Tode verurtheilt, acht zum vier- und fünfjährigen Gefängniß und zu einer Geldstrafe von 500 bis 2000 Franken.

Die Herzogin von Angouleme hat der Prinzessin Louise von Kondé das Bildniß Ludwigs XVI. in den Tempel geschickt, wo dasselbe in der dort errichteten Kapelle, dem Zimmer, in welches der unglückliche Monarch und seine erlauchte Familie bey ihrer Ankunft im Gefängnisse des Tempels, am 13ten August 1792, zuerst hingebracht worden waren, aufgehängt werden soll.

Nach Berichten aus Marseille sind die Barbareskenstaaten im Begriff, sich untereinander selbst zu entzweyen. Der Dey von Algier soll dem Bey von Tunis den Krieg erklären wollen.

Nach Privatbriefen aus Spanien hat Milans, Lacy's Mitverschworner, eine bedeutende Macht, welche durch die Guerillas schnell vermehrt ward, in Katalonien gesammelt und gedroht, die strengste Rache an den Mönchen in Katalonien zu nehmen, wenn seinem Genossen Lacy nur ein Haar gekrümmt werden sollte. Hier ist ein Tagsbefehl auf allen Wachen der Nationalgarde verlesen worden, der eine ausführliche Beschreibung zweyer spanischen Flüchtlinge enthält, die sich in hiesiger Hauptstadt verborgen halten sollen. Man bezeichnet sie als schuldig eines schauderhaften Verbrechens, und empfiehlt den verschiedenen Posten den größten Eifer zur Gefangennehmung derselben.

Wien, den 28sten May.

Seit einigen Tagen ist der bekannte dänische dramatische Dichter, Herr Professor Oehlenschläger, hier angekommen.

In der vorigen Woche ward bey einem heftigen Gewitter in dem nahe gelegenen Flecken Simmering ein Mann vom Blitze erschlagen, wobey der seltsame Umstand beobachtet ward, daß seine Kleidungsstücke ganz besonders zerfetzt, seine Uhr weit von ihm geschleudert, er selbst aber unverletzt, doch völlig getödtet ward.

Wien, den 31sten May.

Hieronymus Bonaparte hat schon sein neu erkauftes Gut Schönau, das nur drey Stunden von hier entlegen ist, mit seiner Familie bezogen. Der Kauf ist, wie man hört, im Namen seiner Gemahlin geschlossen worden. Der von dem bisherigen Besitzer dem Publikum offen gestandene prachtvolle Park ist jetzt gesperrt. — (Das Gut Erla, das er wegen der Nähe bey Wien nicht behalten durfte, liegt nur um eine Stunde näher als Schönau.)

Madam Mürat befindet sich mit ihrer Familie bereits zu Froschdorf.

Vom Mayn, vom 31sten May.

Die Prinzessin von Wales ist von ihrem Landsitz am Komersee nach Rom abgereiset.

Der Graf Rostopschin ist von Paris zu Stuttgardt angekommen.

So wie zuerst die Kölner Zeitung, enthielt auch die zu Koblenz erscheinende Zeitung in ihrer Nummer vom 26sten May unter der Aufschrift: Deutschland, zwey volle leere Seiten. Eben so liefert der fränkische Merkur vom 30sten May einen Artikel: London, vom 16ten May, der nichts als leeren Raum enthält.

Dem Vernehmen nach, hatte es der König von Portugal der Prinzessin Leopoldine von Oesterreich freygestellt, nach Rio-Janeiro oder Lissabon abzureisen; im letztern Falle würde der portugiesische Kronprinz nach Europa gereiset seyn und mit seiner Neuvermählten in Portugal residirt haben. Die Prinzessin soll sich aber mit hohem Muthe für die Reise nach Brasilien bestimmt haben.

Wegen des hohen Wassers traf die Post aus Stuttgardt zwey Tage später zu Frankfurt ein.

* * *

Als neulich der Churfürst von Hessen den nothleidenden Einwohnern der Herrschaft Schmalkalden 2000 Malter Korn aussetzte, wurden die Anspänner im Amte Ziegenhayn zum Transport aufgefordert. Hierauf erklärte der fast achtzigjährige Greben (Gräfe, Graf, Vorsteher) Fenner: „Um keinen Preis würden sie bey dieser Zeit fahren; doch der Armuth wollten sie die Früchte zuführen, und zwar unentgeldlich."

Die Frau von Krüdener, welche, ohne angesuchte oder erhaltene Bewilligung in der Nähe von Luzern ein Landhaus gemiethet hatte, empfing, wie man versichert, polizeyliche Weisung, solches nicht zu beziehen.

Vom Mayn, vom 1sten Juny.

Der ehemalige französische Polizeyminister Savary befindet sich fortwährend in Quarantäne zu Triest. Da er unter einem falschen Namen in diesem Hafen angekommen war, so sind seine Papiere in Beschlag genommen und zu näherer Untersuchung nach Wien eingeschickt worden.

Dr. Gall befindet sich fortdauernd in Paris.

Von der Niederelbe, vom 1sten Juny.

In einem Garten bey Göttingen gerieth am zweyten Pfingsttage ein Student, Namens Weener, mit einem Amtsassessor aus der Nachbarschaft in Streit, und gab demselben, als er schimpfte, eine Ohrfeige. Der Assessor, der vermuthlich zu seiner Sicherheit auf der Fußreise ein Terzerol bey sich führte, ergriff dieses, schoß den Studenten nieder, und wurde, als er zu entfliehen versuchte, verhaftet. Weeners Leiche ward von seinen Kommilitonen bey Fackelschein feyerlich zu Grabe gebracht.

Mit den Käufern der hildesheimschen Stiftsgüter hat sich die Regierung abgefunden; sie bleiben alle im Besitz, unter der Bedingung, eine bestimmte Summe nachzuzahlen. Nur der ehemalige westphälische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Fürstenstein (Camus), und der jüdische Konsistorialrath, Bankier Jakobson, erhalten die Kaufgelder statt ihrer ansehnlichen Besitzungen zurück.

Dänemarks Bevölkerung, die im Jahre 1815 um 16,000 Personen zunahm, hat sich im vorigen Jahre um 18,170 vermehrt.

Von der Niederelbe, vom 6ten Juny.

Das Grundsteuerwesen im Braunschweigschen hat unterm 31sten März seine alte Ordnung, wie vor dem Kriege, wieder erhalten.

Aus Neu-Strelitz, vom 27sten May.

Rede des Landraths von Oertzen auf Kotelow, in Strelitz-Mecklenburg, Anführers der Deputation der Ritter und Landschaft des stargardischen Kreises, an den jetzigen Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz, bey Ueberreichung des ritter- und landschaftlichen Kondolenzschreibens über das Ableben Seines Vaters, des Großherzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz; d. d. den 2ten December 1816.

Ewr. Königl. Hoheit nahen wir ehrfurchtsvoll als die Abgeordneten Allerhöchstihrer Ritter und Landschaft des stargardischen Kreises. Wir sind beauftragt, Allerhöchstdenselben den tiefen Schmerz der getreuen Stände über das Ableben Allerhöchstihres Herrn Vaters, des Großher-

zogs Karl Königl. Hoheit, und die Empfindungen und Wünsche derselben bey Ewr. Königl. Hoheit beglückendem Regierungsantritt auszudrücken. So lautet unser Antrag; aber wie sollen, wie können wir demselben genügen?! da wir nicht vermögen, mit Worten die Gefühle des innigen Grams, der unsere Gemüther erfüllt, zu schildern. Wir haben einen Vater verloren, der auch unser Fürst war: so hatten wir doppelte Verpflichtungen der Liebe zu ihm; aber auch zwiefach ist der Grund unserer Klage. Bey Allerhöchstseinem Regierungsantritt verhieß der jetzt Verklärte seinen Ständen: „Erhaltung der alten Verfassung, ihnen und allen Unterthanen Liebe, Vertrauen, väterliche Milde und Glück!“ Und unsere jetzt gebrochenen Herzen geben Ihm vor dem Throne der ewigen Vergeltung das Zeugniß, daß Er treulich erfüllt hat, was Er versprach. Wie so willig brachten wir ihm unsere Herzen entgegen! Das schönste Band der Liebe und des Vertrauens, das je Fürsten und Unterthanen vereinigte, hat seit länger als 22 Jahren dies Land beglückt. Eine schwere verhängnißvolle Zeit kam über uns. Unser Vater harrte aus bey den Seinen; Sein erhabenes Beyspiel ermuthigte, stärkte uns, das Unerschwinglich-Scheinende, Unvermeidliche zu tragen. Durch seine Tugenden, selbst dem Allverderber ehrwürdig, stand Er da, ein Schutzgeist des Landes, und Mecklenburg allein, von allen deutschen Landen, bewahrte im Sturm der Zeiten seine alte Verfassung. Kaum erschienen die Zeichen der Wiederkehr einer bessern Zeit, als Herzog Karl, sie versiehend, beachtend, dem aufgedrungenen Bündniß muthig entsagte, und, als ächt deutscher Fürst, kräftig mitzuwirken beschloß, zur Wiedererkämpfung deutscher Ehre und Freyheit. Da versammelte Er seine getreuen Stände um sich, um als ein Vater mit seinen Kindern zu berathen, was und wie es geschehen sollte. Wer von uns könnte je ohne beseligendes Hochgefühl dieser schönen Tage gedenken! Wer könnte aber auch die herrlichen Momente vergessen, da Sie, Allerdurchlauchtigster Großherzog, in der Mitte der getreuen Stände, Denselben so warm, so herzlich die Versicherung Ihrer Anhänglichkeit und Liebe gaben! Unsere Herzen schlossen sich gegenseitig auf und für ewig fest an einander an; und dieses Gefühl der innigen Verehrung für Ewr. Königl Hoheit, das Vertrauen, welches wir dem würdigen Sohne des erhabensten Vaters widmen, vermag allein einigen Trost uns zu gewähren in unsrer Trauer. Unsere Thränen sind nicht nur dem kindlich-liebenden Sohne wohlgefällig, sie sind auch dem neuen Fürsten unzweydeutige Bürgen unserer Treue

Auf Sie, innig verehrter Fürst, sind jetzt die Hoffnungen eines Landes gerichtet, das unter dem Schutze einer freyen Verfassung lange glücklich war. Allerhöchstihr verewigter Herr Vater, überall ausgezeichnet durch ächten alten Fürstensinn, fand seinen Stolz und Ruhm darin die Verfassung ungekränkt zu bewahren und die Rechte der Stände. Wir wissen es, daß diese Gesinnungen, ein schönes Erbtheil, auf Sie übergangen sind, daß auch Sie die Vorzüge einer ständischen Verfassung anerkennen, daß auch Sie, allergnädigster Großherzog, achten und ehren den hohen Werth einer Berathung mit freyen Ständen. So dürfen wir nie besorgen, daß abweichende Ansichten, freymüthig ausgesprochene Wahrheit, Mißfallen erregen werden.

Liebe um Liebe, Vertrauen um Vertrauen, darum bitten wir, das bringen wir.

* * *

Rede des Großherzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz an die Deputation der Ritter- und Landschaft des stargardischen Kreises am Huldigungstage, den 2ten December 1816, bey Bestätigung der ritter- und landschaftlichen Privilegien ꝛc. und vor Leistung des Handschlags zur Angelobung der Treue und des Gehorsams von Seiten dieser Deputation für sich und Namens ihrer Kommittenten.

Meine Herren von der Ritter- und Landschaft!

Das alte, durch die Zeit geheiligte Herkommen, nach welchem die Fürsten Mecklenburgs bey dieser feyerlichen Veranlassung zu den versammelten Ständen reden, ist mir stets in hoher Würdigkeit erschienen. Heute jedoch fühle ich dessen Bedeutung, dessen Werth erst in seinem ganzen Umfange. Doch nicht bloß aus dem Grunde, weil das Schicksal heute mich selbst in diese Schranken ruft, sondern auch deshalb, weil ich den Blick auf Ihre Versammlung nicht hinwenden kann, ohne daß die Frage nothwendig sich mir aufdringen müsse: „welche Männer ich hier vor mir sehe? mit welchen Ständen das Schicksal mich fortan in Verbindung setzt?“ Diese Frage, meine Herren, ist entscheidend für mich, und die Antwort, welche meine innigste Ueberzeugung, mein innigstes Gefühl mir darauf ertheilt; diese Antwort ist es, welche es mir zum Bedürfniß machen mußte, mich öffentlich und feyerlich gegen Sie auszusprechen, und dies in Beziehung auf Sie nicht minder, als in Beziehung auf mich selbst. Ich entrichte dadurch in Hinsicht Ihrer nur einen Tribut, den ich einer schönen Wahrheit zolle, und doch soll dadurch zugleich auch, so hoffe ich, die sicherste Garantie für uns sich bilden, daß wir uns hinführo gegenseitig immer verstehen werden.

Meine Herren! Die Begebenheiten, welche die letzten, jetzt kaum geschlossenen 10 Jahre bezeichneten, sind nicht allein noch jedem Geiste gegenwärtig, sondern es fühlt auch jeder denkende Mann, daß diese Begebenheiten den Hauptinhalt unsers ganzen noch übrigen Lebens ausmachen werden. Es ist kein Unglück, kein Schmerz, den wir in diesen Jahren nicht erlitten; es ist aber auch kein Glück, keine edle Genugthuung, kein Hochgefühl, das wir beym Schlusse derselben nicht empfunden. Ihr Inhalt ist so überschwenglich reich, daß Jeder

unter uns es fühlen wird; wir haben Jahrhunderte in diesem Jahrzehend verlebt. In solchen Zeiten, meine Herren, lernt man sich kennen, und jetzt fordere ich Ihr eigenes, frohes, schönes Selbstbewußtseyn auf, zu entscheiden, wie ich Sie habe kennen lernen? Alle Bande der gesellschaftlichen Ordnung waren gelöset, waren mit unserm Glück und unserm Wohlstande zu Grabe getragen worden, und doch schlossen Sie sich nur um desto fester an Fürst und Vaterland, doch diente dieses mir so theure Land gerade damals zum schönsten, erhabensten Beyspiel des innigsten Vereins. Denn es waren die höhern, die unzerstörbaren Bande Ihnen bekannt, welche, einmal um die Geister geschlungen, dieselben unauflöslich knüpfen; jene Bande, welche aus Gottes eigner Hand ausgehen und uns wieder in dieselbe zurückführen. Durch sie, meine Herren, hoben Sie sich über Zeit und Mißgeschick empor; sie gaben Ihnen die Kraft, mit ruhiger Würde dem Fürsten und Vaterlande tragen zu helfen (was unerträglich schien), so lange geduldet werden mußte; und als die Stunde der Freyheit endlich schlug, als jede deutsche Brust es fühlte, der Augenblick sey reif, um unsre Schmach zu rächen, um sie alle wieder zu gewinnen die höchsten Güter dieses Lebens; da gaben diese Bande Ihnen auch den Willen und die Kraft, die zur Ehre, zum Ruhme, zur ewigen Verherrlichung dieses theuren Landes im großen Kampfe so herrlich gewirkt, so herrlich sich bewährt haben. Keine Anstrengung war Ihnen zu groß, kein Opfer Ihnen zu theuer, Sie gaben, ehe gefordert ward, und wer unter Ihnen nicht zum Kampfe auszog, der hätte doch das Leben gern und willig zur Vertheidigung des eigenen Heerdes daran gewagt, so wie er schon früher gerne gethan, was zu wagen, was zu opfern war.

Wenn dies nun aber Wahrheit ist, und wenn ich diese Wahrheit in ihrem ganzen Umfange wirklich zu würdigen verstehe, dann, meine Herren, wird Ihr eigenes Herz auch am Besten Sie dessen versichern, wie hoch, wie theuer, wie heilig mir die Verpflichtungen erscheinen, die mir gegen dies ganze geliebte Land, und gegen Sie insbesondere, obliegen! Alles Gute, Schöne, Große, was durch Ihre so kräftige Mitwirkung vollbracht worden ist, hat auf mich nothwendig doppelt beglückend einwirken müssen. Ich bin Ihnen daher Dankbarkeit schuldig gewesen, lange ehe ich zu fordern berechtigt war, ich habe mitgeerndtet, lange ehe ich gesäet hatte! — Wenn die Gefühle der Achtung und Liebe, des Vertrauens und der Dankbarkeit, zum Grunde liegen, wird jedes Geschäft dem Herzen so leicht! Und daß dieses die Gefühle sind, welche mich gegen Sie erfüllen, habe ich Sie nicht allein versichern wollen, ich habe es Ihnen bewiesen, daß sie mich gegen Sie erfüllen müssen. Könnten Sie daher an den Gesinnungen zweifeln, mit denen ich, für Gegenwart und Zukunft durchdrungen, hier vor Ihnen stehe? Wäre es selbst möglich, daß mein Eifer auf Augenblicke erkalte, o! dennoch hätten Sie nichts zu besorgen; denn es besteht, neben den mächtigen Antrieben zum Guten, die ich nannte, noch ein Aegide, unter der ich aber stets mich werde selbst erheben müssen; ein Geist, der, obgleich leider! abgeschieden, dennoch immer unter uns walten, ewig unser Aller Schutzgeist seyn wird. Ich brauche den ewig Theuren, den ewig Hochgefeyerten nicht zu nennen. Sein heiliges Andenken, auch nur von fern berührt, kann mit keinem andern verwechselt werden. Er war Ihnen Allen, in der größten, schönsten Bedeutung des Worts, Vater, so, wie er es mir selbst war, und fern sey es von mir, den ehrwürdigsten, theuersten Namen, den wir kennen, dadurch zu entweihen, daß ich ihn durch Worte noch zu verherrlichen versuchen wollte! Nur Eins zu sagen ist mir noch Pflicht und Freude zugleich: es ist die feyerliche Versicherung, daß neben den mancherley Beweisen der Achtung und des Wohlwollens, die Sie mir schon gaben, ich durch keinen mich so gerührt, so geachtet, so geehrt gefühlt habe, als durch Ihre tiefe Trauer um den Hochverklärten. Was Sie dabey empfinden, was ich dabey empfinde, muß uns wahrlich der festeste Bürge seyn, daß wir uns immer verstehen werden, das wir ewig zu einander gehören im Geist und in der Wahrheit!

Nach dem Beyspiel meiner Ahnherren bestätige ich hiemit öffentlich und feyerlich Alle und Jede reversale Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten, wie sie meine getreue Ritter- und Landschaft wohl hergebracht und bisher genossen hat. Die gewöhnliche Bestätigungsakte habe ich bereits ausfertigen lassen und Befehl gegeben, daß solche jetzt öffentlich verlesen und sodann in Original Ihnen ausgeantwortet werde, wornach ich einstweilen nach alter Sitte und bis zur feyerlichen Huldigung Ihren Handschlag zum Bürgen Ihrer Treue und ihres Gehorsams erwarte.

London, den 30sten May.

Zu Liverpool kamen allein in voriger Woche 28,414 Fässer Mehl aus Amerika an.

Letzten Sonnabend starb zu Heckington in Linkolnshire ein reicher Ochsenhändler, Namens Jessup, als Junggesell im 65sten Jahre. Er war der größte Pilleneinnehmer, der vielleicht je existirt hat. Nach dem Buche seines Apothekers hatte dieser seltene Kunde in den letzten 22 Jahren, ausser 40,000 Gläsern Mixtur, nicht weniger als 226,934 Pillen eingenommen.

Am Mittewoch stattete die Prinzessin Charlotte mit ihrem Gemahl ihrem Vater einen Besuch ab, der beynahe 3 Stunden dauerte.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 140. Dienstag, den 12. Juny 1817.

Berlin, den 14ten Juny.

Vorgestern, den 12ten dieses, traten Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Charlotte, die Reise zu Ihrer hohen Bestimmung an. Se. Majestät, der König, die Königl Familie und der ganze Hof begleiteten Hochdieselben bis zu Ihrem ersten Nachtlager Freyenwalde. Im Gefolge Ihrer Königl. Hoheit befinden sich die Oberhofmeisterin, Gräfin Truchses, die ehemalige Hofdame Ihrer Majestät, der Königin, Gräfin Hake, das Fräulein von Wildermeth, Se. Excellenz, der Oberhofmeister von Schilden, und der Kammerherr, Graf Lottum. Am Montage, den 9ten dieses, war wegen dieser Abreise große Abschiedskour auf dem königlichen Palais, für die hiesigen hohen Militär- und Civilbehörden, so wie für das Corps diplomatique. Den Abend vor der Abreise brachten die Brigadiers, Kommandeurs und Stabsofficiere der Garde- und Grenadierbrigaden Hochderselben eine feyerliche Abendmusik in Charlottenburg. Die allgemeinste Theilnahme äusserte sich bey der Abreise der allverehrten Prinzessin, deren Anblick stets in der Brust eines jeden Preussen eine nie zu erlöschende Erinnerung erneuerte. Die heissesten Segenswünsche für Ihr Wohl begleiten Ihro Königl. Hoheit, und nur der Gedanke an die dadurch immer fester geknüpften Bande zweyer schon so enge verbundenen Reiche, können den tief empfundenen Schmerz über Höchstdero Abreise mindern.

An eben dem Tage traten auch Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm, in Begleitung des Generals von Natzmer, und des Adjutanten, Grafen von Schliefsen, die Reise nach St. Petersburg an.

Stuttgardt, den 4ten Juny.

Die vorgestrige Sitzung der Ständeversammlung, wo über die Annahme des königlichen Verfassungsentwurfs nach dem königlichen Ultimatum vom 26sten May abgestimmt werden sollte, begann der Fürst-Präsident mit einer Rede, in welcher er die Stände auf die höchste Wichtigkeit des Moments aufmerksam macht, und sie auffordert, wie bisher nach Ueberzeugung und Gewissen und nach den Pflichten zu handeln, die sie Gott, dem besten König, dem geliebten Vaterlande und der Ehre schuldig seyen. Sie sind deutsche Männer! (schloß er) stolz auf diese edlen Eigenschaften, werden sie sich auszusprechen wissen, wie der ächte Nationalcharakter es mit sich bringt, der durch unerschütterliche Treue gegen den Landesfürsten, Liebe zu den Mitbürgern, Biederkeit, feste Anhänglichkeit an Recht und Ueberzeugung, verbunden mit Klugheit, von jeher sich ausgezeichnet hat. Gebe der Himmel seinen Segen, und gewähre einen allgemein so sehr gewünschten, in der gegenwärtigen Zeitperiode doppelt nothwendigen, glücklichen Erfolg! Heil wiederfahre dem Könige und dem Vaterlande! — Der Fürst zu Hohenlohe-Langenburg trug darauf an, der definitiven Abstimmung über das Anerkenntniß des vorliegenden Verfassungsentwurfes mit den mitgetheilten Veränderungen die Bitte an Se. Majestät, den König, in einer unverweilt, und wo möglich noch heute, zu verfassenden Adresse, vorangehen zu lassen; es möchte gestattet werden, daß die vorgezeichnete kommissarische Geschäftsbehandlung sofort eintrete, um in der möglichst kürzesten Zeit den Verfassungsentwurf zu der Reise, die ihm nach der Allerhöchsten Intention durch die Revision noch gegeben werden soll, zu bringen; und daß er erst alsdann der dermaligen Ständeversammlung zur Genehmigung vorgelegt werde. — Dagegen stellte der Vicepräsident Weißhaar nach einem langen Vortrage die Abstimmungsfrage dahin: „Ob die Versammlung den königlichen Verfassungsentwurf, so wie er vorliege, nebst den in der Beylage zum königlichen Reskript vom 20sten May gegebenen veränderten Bestimmungen unter Bezugnahme auf das königliche Reskript selbst, annehmen werde oder nicht?“ Diese Frage wurde mit 69 gegen 42 Stimmen verneint. Auf der Seite der Mehrheit waren mehrere Virilstimmführer des hohen Adels (19 an der Zahl). Die Mitglieder der Ritterschaft, ausgenommen die Herren von Massenbach und Varnbühler, stimmten in der Minderzahl, welche eine Protestation einlegte. Es ward nun eine Komité von 8 Mitgliedern zur Entwerfung der an des Königs Majestät hierüber zu bringenden Adresse gewählt, derselben Komité auch die Berathung der Frage übertragen, in welche Verbindung die von der Minderzahl sich vorbehaltene besondere Erklärung an des Königs Majestät mit der Adresse zu setzen wäre. Die Komité besteht aus dem Grafen zu Waldeck, Freyherrn von Varnbühler, den Herren Klüpfel, Maier, Zahn, Fischer, Bolley und Weishaar. Endlich wurde noch der Antrag des Herrn Fischer: die Herzöge Wilhelm und Heinrich, Onkel des Königs, welche unter dem 15ten März 1815 ihre Agnatenrechte der Wahrung der Ständeversammlung vertraut hatten, von der damaligen Lage der Letztern zu unterrichten, genehmigt und Herr Fischer beauftragt, den Entwurf dieser Schreiben zu verfassen.

Die Protestation des Herzogs Heinrich von Würtemberg, von welcher am 30sten in Stuttgardt allgemein die Rede

war, soll folgenden Inhalts seyn: „der König habe erklärt, daß er nicht von dem abgehen werde, was er als Verfassung hingegeben habe. Dies beweise nun zwar viele Festigkeit, allein da dieses ein Erbstück der ganzen würtembergischen Familie sey, so erkläre auch Er, daß er nie davon abgehen würde, nur die alte Verfassung als Agnat, anzuerkennen.“ Auf diese Erklärung soll ihm der geheime Rath eine Antwort in den stärksten Ausdrücken ertheilt haben. Nach Anderen gaben die Abgeordneten gern zu, daß sie, so wenig als Andere aus dem Volk, das alte Unrecht, welches bey der ehemaligen Ausschußverfassung und geheimen Kassenverwaltung statt fand, wieder hergestellt wünschen.

In einer Erklärung, welche die Minderzahl gegen den gefaßten Beschluß dem Könige überreicht hat, heißt es: Wir sehen uns verpflichtet, uns von aller Verantwortlichkeit wegen dieses Beschlusses der Mehrheit hiermit feyerlich loszusagen, und bitten Ew. Majestät, uns selbst und unsere Kommittenten einen Beschluß nicht entgelten zu lassen, an dem wir nicht nur ganz unschuldig sind, sondern den wir auch auf jede Art zu verhindern suchten, und in dieser Hinsicht allergnädigst zu genehmigen und zu erklären, daß wenigstens für uns unterthänigst unterzeichnete Virilstimmführer und unsere Nachkommen, so wie für alle diejenigen abwesenden Virilstimmführer und für diejenigen Städte und Oberämter, welche sich später noch an uns anschließen möchten, der königliche Verfassungsentwurf mit den Modifikationen des Ultimatums vom 26sten May und unter Vorbehalt der weitern und nähern Bestimmungen des königlichen Reskripts vom 26sten May, als wahrer Verfassungsvertrag angesehn werden, und alle Wirkungen eines rechtsgültigen Vertrags haben soll. Nur wagen wir noch unsere unterthänigsten Wünsche über folgende drey Punkte vorzutragen: 1) daß in dem Nationalgerichtshofe keine andern als rechtsgelehrte Richter sitzen möchten; 2) daß die nach sechs Jahren austretenden Ausschußmitglieder nicht ohne Weiteres, sondern nach der Individualität der Umstände eines Jeden, immer nur auf besondere Verabschiedung eine Pension erhalten sollen, die aber die Hälfte der zuvor genossenen Besoldung nicht übersteigen dürfte; 3) daß die Rechnungen der landständischen Sustentationskasse alle Jahre öffentlich durch den Druck bekannt gemacht werden möchten.

Die Kirchen- und Schulvorsteher, und viele Magistratsglieder und Bürger von Eßlingen, haben folgende Eingabe an den König gemacht: „Königliche Majestät! Mit Abscheu vernehmen wir durch Gerüchte und öffentliche Blätter, so wie durch die heutige Festsetzung eines Stuttgardters im hiesigen Kriminalgefängniß, daß durch leidige Verstimmung die Ruhe der Hauptstadt dieser Tage gestört werden wollte. Wie übertrieben auch die Gerüchte, und wie wenige der Unruhestifter seyn mögen; immerhin muß es den guten Würtemberger schmerzen und aufregen, wenn er unter seinen Vaterlandsgenossen solche Verirrte und Frevler, bey den Nachwehen der Kriege und Umkehrungen, bey Mißwachs und Mangel solche Ungebühren sehen soll. Um so dankbarer preisen wir Gottes väterliche Vorsehung, daß er uns in dieser Zeit einen König gegeben hat, der dem Uebel und Gewitter gutes Gewissen, männliche Kraft und erprobten Heldenmuth entgegensetzt, der seine Zeit versteht und nützt, dessen Volks- und Rechtsliebe, dessen Sparsamkeit und redliche Sorge, Würtembergs Wohl herzustellen und fester zu gründen, nur vorübergehender Irrthum und strafbare Verkehrtheit verkennen kann ꝛc.

Auswärtige, sagt die allgemeine Zeitung, werden nicht begreifen, weshalb der von einigen Parteywüthigen in Bewegung gesetzte Pöbel sich gerade in der Gegend der Wohnung des Ministers von Wangenheim zusammen gerottet hatte. Für diese folgende Erklärung: „Es ist bekannt, daß der Staatsminister von Wangenheim unausgesetzt für die Geltendmachung der Volksrechte wie der Kronrechte sich verwendete. Allein so sehr er immer dafür war, Alles, was aus der schon seit 1806 untergegangenen Verfassung der Erblande noch als zeitgemäß und brauchbar erscheinen mochte, auch in die neue Verfassung aufzunehmen, so sehr war er dagegen, das Institut der permanenten Ausschüsse, welchem eine einseitige Verwaltung der Steuerkassen übertragen war, im alten schlechten Sinne wieder aufleben zu lassen. Unter diesen Umständen war es natürlich, daß man Alles, was den Ständen in dem königlichen Verfassungsentwurf mißfiel, Ihm zuschrieb, und daß man daher als eine ausgemachte Sache annahm, er habe auch zu dem königlichen Reskript vom 26sten May d. J. mittelbar oder unmittelbar mitgewirkt. Wir wissen aber auf das Bestimmteste, daß der Staatsminister von Wangenheim an diesem königlichen Reskript und an dem Ultimatum, welches den Ständen mittelst desselben gegeben wurde, auch nicht den entferntesten Antheil gehabt hat; ja daß beyde Aktenstücke nicht einmal eher zu seiner Kenntniß gelangt sind, als erst an demselben Tage, an welchem sie einer ständischen Kommission von Sr. Majestät, dem Könige, Allerhöchstselbst eingehändigt wurden.

Paris, den 3ten Juny.

Heute, am 3ten d., ist Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Orleans, glücklich von einer Prinzessin entbunden worden, welche den Namen Mademoiselle de Beaujolais erhalten wird.

Der Diamanten, welche der Hof von Brasilien wegen der Vermählungsfeyerlichkeiten nach Madrid geschickt, waren so viele, daß noch ein großer Theil zu andern Bestimmungen verwandt werden wird.

Vom Rhein, vom 17ten May.

Wer einen allgemeinen Ueberblick auf Deutschlands innere Triebe und äussern Zusammenhang wirft, der kann sich nicht verhehlen, daß in beyderley Rücksicht die Länder des linken Rheinufers zu dem Ganzen einen Bestandtheil liefern, der an Eigenheit, Stärke und Einfluß schwerlich seines Gleichen unter den andern einzelnen Länderstrichen Deutschlands findet. Die geographische Lage und altbegründete Verhältnisse haben immer diesen Ländern überwiegende Begünstigung erhalten, ihre Wirksamkeit gegen Osten ansehnlich auszudehnen; wer in ihrem Besitze steht, der bewegt mit Leichtigkeit Kriegsheere, Handelswaaren und Meinungsgestalten über einen großen Strich der Länder des rechten Ufers hin. Was nun die Kriegsheere betrifft, so haben wir glücklicherweise durch die Wiedervereinigung dieser Rheinlande — woran nur noch der Elsaß uns fehlt — die Gefahr feindlicher Einfälle von daher nicht mehr so sehr zu befürchten; den Verkehr des Handels mögen wir mit Lust anwachsen sehn; aber die Antriebe und Gestalten öffentlicher Stimmung und politischen Geistes, die von daher ausströmen können, sind ungewisserer Beurtheilung, und dürfen fortgesetzte Aufmerksamkeit erfordern. Die vieljährige Vereinigung mit Frankreich hat diesen Ländern einen andern Charakter gegeben, sie haben die Einrichtungen einer neuen Ordnung der Dinge, zum Theil durch ihre Mitthätigkeit und nach ihren Wünschen, empfangen und bewahrt; auch die Ausartung der französischen Freyheitsherrschaft in strenge Gewaltherrschaft ließ ihnen genug Trost übrig, um sich nach der Rückkehr ihres alten Zustandes nicht zu sehnen. Dennoch waren die anrückenden deutschen Landsleute den in Sprache, Gefühl und Sinnesart deutsch gebliebenen Bewohnern mit den neuen Versprechungen eines großen freyen Vaterlandes höchlich willkommen, und wie ein Theil der Jünglinge und Männer eifrig gegen die Franzosen in die Waffenreihen trat, so wäre, wenn man es gewollt und nicht in zaghafter Ungewißheit geschwankt hätte, das ganze Volk zu erregen gewesen. Wir wissen den darauf eingetretenen Hergang der Dinge. Diese Länder, statt zu einem großen Ganzen wiedervereinigt zu werden, wurden nach Rücksichten, die in ihren fremden Beziehungen gegründet waren, hin und her vertheilt, zerschnitten, mit neuen Gränzscheiden im Innern durchzogen, zum Theil an Frankreich, zum Theil an die Niederlande, ja sogar in kleinsten Stücken zu Entschädigungen gegeben, die nun auf der Landcharte die sonderbarsten Ausflickungen an Deutschlands westlicher Gränze bilden! In dieser äussern Zerrissenheit stärkt sich der gemeinschaftliche Geist, der von je her in diesen Ländern, selbst in der Zeit ihrer künstlichsten Trennung, heimisch war, zu dessen größerer innerer Kraft. Die Bewohner des linken Rheinufers nähren einen Geist der Freyheit und Selbstständigkeit, der vielleicht nur der gereiztere Ausdruck dessen ist, der auch ihre übrigen Landsleute belebt; ungünstiger als die übrigen Deutschen angesehn, und von größern Vortheilen zu geringern herabgesetzt, können sie durch ihre Unzufriedenheit höchst bedenkliche Wirkungen verbreiten. Man muß nicht vergessen, daß das linke Rheinufer ein in unsere alten Kreise aufgenommenes Resultat der französischen Revolution ist, ein faktisch gewordener, in Leben und That übergegangener Theil dieser großen Weltbegebenheit; die Franzosen haben dort ihre Kraftwirkungen abgesetzt, die, so lange sie als französische galten, weniger vertraut in uns eingehen konnten; jetzt ist der fremde Name und die fremde Farbe davon zurückgetreten, aber die Sache ist in den Rheinvölkern geblieben, und wirkt nun als eine deutsche bis in das Herz von Deutschland hinein. Diesen Zustand der Dinge sich ängstlich verhehlen, wäre fruchtlose Verblendung; ihn eingestehn und aussprechen, kann ein nützliches Vorkehrungsmittel werden. Die Ansicht der übrigen Deutschen und die Behandlungsart der Regierungen kann gute Winke daraus entnehmen, um durch richtige Leitung die unausweichliche Einwirkung jener Länder auf die andern wohlthätig auszubilden, das Gute aus jenseitigen Zuständen und Erfahrungen auch diesseits ohne Kampf in friedlicher Entwickelung zu befördern, das Böse jenseits durch diesseitiges Gute milde wegzudrängen. Man darf mit Unparteylichkeit zugeben, daß in Rücksicht der Behandlung und der Beurtheilung der Eigenthümlichkeit jener Länder vor allen die bayersche Regierung richtigen Sinn gezeigt, und sehr angemessene Grundsätze befolgt hat.

Leipzig, den 16ten May.

(Aus einem Handelsschreiben.)

Unsere Messe hat sehr schlechten Erfolg gehabt; sie mag wohl um ein Drittheil, wo nicht um die Hälfte unter der letzten Michaelismesse stehen. Es sollen 14,000 Fremde weniger gewesen seyn, was man auch auf den Straßen deutlich merkte; vorzüglich fehlten Russen und Polen, und die sich eingefunden hatten, kauften nur wenig. Deutschland ist so mit Waaren überführt, daß es weit mehr hat, als es braucht, indem der Bedarf sich durch den Krieg und die Noth sehr verringert, die Fabriken aber, durch die Anwendung von Maschinen, wo sonst Menschenhände nöthig waren, zugenommen haben, auch Alles weit schneller fabricirt wird. Dies macht den Handel mit Manufakturwaaren sehr stocken. — Seidene Stoffe, worin auf unsern Messen stets viel gemacht wurde, fanden nur mittelmäßigen Absatz. Englische Baumwollenwaaren waren äusserst wohlfeil, fielen um 5 bis 6 Procent, und der vorhandene Vorrath verminderte sich kaum um ein Drittheil. An den übriggebliebenen leiden natürlich die Eigenthümer einen bedeutenden Verlust. Sächsische Baumwollenwaaren gingen fast gar nicht. Unsre Fabrikanten sind untröstlich, indem durch dieses Fehlschlagen ihrer letzten Hoffnung das Elend auf den höchsten Grad gebracht wird, da sie nun noch eine

Menge Arbeiter fortschicken und dem Hunger preis geben müssen. Wollene Waaren, namentlich feine niederländische Tücher und sächsische Merinos, Kasimirs ꝛc., gingen gut, und fast alle Lager wurden ausgekauft; dagegen galten die geringen Tücher nur sehr niedrige Preise. Schaafwolle, böhmische, mährische und ungarische, von geringer Sorte, war viel da, ihre Preise sind jedoch seit 2 Monate um 40 bis 60 Procent gefallen. Es mag so ziemlich Alles davon verkauft worden seyn. Bey der nahen Schur dürfte die feine sächsische Wolle auch billiger werden, wie voriges Jahr; doch dürfte sich der Abschlag nicht über 10 bis 15 Procent belaufen. Ordinäre Wolle aber kann 30 bis 40 Procent gegen voriges Jahr fallen.

Von der Niederelbe, vom 6ten Juny.

Der hanseatische Generalkonsul hat bey Lord Castlereagh darauf angetragen, daß man die beyden in England aufgebrachten tunesischen Kaper so lange zurückhalten möge, bis die Kriegsgefangenen Hamburger (ein Kapitän und einige Mann) wieder in Freyheit wären.

Vom 15ten July d. J. an sollen in Holland keine Auswanderer aus dem Elsaß, der Schweiz und Deutschland, die sich nach Amerika einschiffen wollen, mehr zugelassen werden, wenn sie nicht die Mittel zu ihrer Subsistenz, bis zum Augenblick ihrer Einschiffung, nachweisen können.

In Belgien haben von 1747 richterlichen Beamten 44 den verlangten Eid der Treue gegen König und die Konstitution verweigert, die demnach ihre Stellen verlieren und durch andere ersetzt werden.

Hamburg, den 3ten Juny.

Der Eigenthümer des neulich gekaperten hamburgischen Schiffs, Herr Berend Roosen, Sals Sohn, hat von seinem Agenten in Deal unterm 25sten v. M. ein Schreiben erhalten, worin es heißt: „Heute kam von Seiten der Lords der Admiralität der Befehl an, den Ocean frey zu lassen, und demselben zu gestatten, seine weitere Reise fortzusetzen. Der brittische Admiral, Sir Charles Rowley, hat dem Tunesen andeuten lassen, die brittische Regierung könne durchaus nicht zugeben, daß barbareskische Fahrzeuge im Kanal oder Angesichts des königlichen Gebiets von Großbrittannien und Irland Schiffe kaperten. Die tunesische Korvette muß nun noch in den Dünen auf Depeschen an den Dey von Tunis warten, worin die nämliche Erklärung wiederholt werden soll.

Kopenhagen, den 3ten Juny.

Man hat seit langer Zeit schon in Dänemark Klagen über allzu großen Luxus und eine unvortheilhafte Handelsbilanz geführt, und es ist schon vor Jahren prophezeyet worden, daß alle klingende Münze und alles Silber bald in Dänemark gänzlich verschwinden würde. Die best. Wiederlegung dieser Klagen und der daraus hergeleiteter Prophezeyung ergiebt sich indessen aus der Anzahl der nach andern Welttheilen ausgerüsteten Schiffe, wozu doch wahrlich bedeutende Summen klingender Münze gehören; denn selbst nach einem siebenjährigen unglücklichen Kriege, nach einer Hauptrevolution in unserm ganzen Geldwesen, und nach so vielem öffentlichen und Privatunglück, hat allein die Hauptstadt sich im Stande gesehen, 2 Jahre nach Abschluß des Friedens, 80 bis 100 Schiffe nach Westindien, ausser verschiedenen nach Ostindien, auszurüsten, und unsere Zettel, wovon man zu einer Zeit 144 für einen Species geben mußte, haben sich so sehr gehoben, daß man deren jetzt nur 31 für einen Species giebt.

Stockholm, den 27sten May.

Officieller Artikel der heutigen Postzeitung: „Nachdem der wegen Hochverraths angegebene und verhaftete verabschiedete Lieutenant Lindsfelt, welcher auch von mehrern hierüber abgehörten Personen wegen verschiedener während einer langen Reihe von Jahren begangenen, noch unerwiesenen Verbrechen angeklagt worden, sich in der Nacht zum 13ten May in dem Arrest auf der königlichen Hauptwache mit seinem Halstuche am Ofen aufgehängt hat; so ist die gerichtliche Untersuchung wider denselben eingestellt, und sein Leichnam, andern zur Warnung, vom Scharfrichter eingescharrt worden."

Der genannte Lindsfelt gehörte zu einer von England gekommenen, im vorletzten Regierungsjahre Königs Karl XII. hier geadelten Familie, für welche er noch am letzten Reichstage im Ritterhause saß. Er hatte seine Laufbahn als gemeiner Soldat angefangen und durch Streiche allerley Art, deren Zeugen oder Genossen er bald durch Erschiessen, bald durch Vergiften aus dem Wege geräumt zu haben beschuldigt wird, es allmählig zu einem gewissen Vermögen gebracht. Gleich nach der Aussage eines, durch einige seiner aufgefangenen Briefe bekannt gewordenen, von ihm todtgeglaubten ehemaligen Freundes, eines Schusters, beschleunigte er sein Schicksal, ehe man die Beschaffenheit oder Ausdehnung seiner letzten verbrecherischen Entwürfe oder Verbindungen weiter aufklären konnte.

London, den 3ten Juny.

Von den Tunesern hat man noch erfahren, daß sie früher am 9ten May zu Kamarinas, bey Korunna, eingelaufen waren, um Wasser einzunehmen. Sie gaben vor, daß sie bloß in See gegangen wären, um wider die Algierer zu kreuzen. Sie führen rothe Flagge, mit einem Säbel darin.

Die Kornpreise sind hier unerwartet etwas gestiegen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 141. Mittewoch, den 13. Juny 1817.

Paris, den 2ten Juny.

Man beschäftigt sich in dem Kriegsministerium mit einem Gesetzesvorschlag in Betreff der Rekrutirung des Heeres. Es wird versichert, daß jeder Franzose, nach zurückgelegtem 20sten Jahre, zum Kriegsdienst berufen werden soll, wozu er sich entweder in eigener Person stellen, oder durch eine, gesetzlich zu bestimmende Geldsumme, abfinden muß. Doch sind dabey mehrere Ausnahmen gestattet, wie sie das Interesse der Religion, der Wissenschaften und des Ackerbaues fordern.

Paris, den 3ten Juny.

Der Papst hat dem Prälaten Brandon, welcher von dem Könige von Portugal und Brasilien zum Erzbischof ernannt worden, die kanonische Bestätigung aus dem Grunde verweigert, weil gedachter Prälat vormals eine Lobrede auf den Minister Pombel herausgegeben hat. Der König, welcher über die Weigerung des römischen Hofes sehr unzufrieden war, hat darauf erklären lassen, daß, wenn die Bestätigung nicht erfolge, künftig alle Bischöfe in den königlichen Staaten nach der alten Form der ursprünglichen Kirchenverfassung durch den ältesten Bischof würden bestätigt werden.

Marseille, den 23sten May.

Nachrichten aus St. Domingo zufolge, giebt es jetzt auf St. Domingo noch einen dritten Souverän, Namens Groman, welcher die Gebirgsgegenden bey Jeremie besetzt hält, und gegen den Pethion genöthigt ist eine starke Truppenzahl zu halten.

Madrid, den 20sten May.

Die ganze Halbinsel ist gegenwärtig mit dem neuen Finanzplan, oder vielmehr den allgemeinen Maßregeln, welche die Existenz des öffentlichen Schatzes sichern sollen, beschäftigt. Nach lebhaften Widersprüchen scheint es dem Herrn Garay gelungen zu seyn, die Meinung zu Gunsten seines Systems zu stimmen, dessen Hauptgrundlagen sind: „Das Maximum der geistlichen Beneficien ist auf 20,000 Realen (5000 Fr.) festgesetzt, die Hälfte des Einkommens der Bisthümer und Erzbisthümer und der fünfte Theil des Ertrags der herrschaftlichen Gefälle fließt in die Staatskasse. Auf alles Eigenthum ohne Unterschied wird eine allgemeine Grundsteuer gelegt. Die Zölle im Innern werden aufgehoben, und sollen in Zukunft nur an den Gränzen oder in den Seehäfen bestehen. Der König garantirt die Gesammtheit der öffentlichen Schuld. Schon hat der römische Hof die nöthigen Bullen hinsichtlich der neuen Bestimmungen über die Vorrechte der geistlichen Güter ausgefertigt. Der neue Minister hat große Verantwortlichkeit übernommen, allein er wird auch allein das Verdienst des Erfolgs haben, wenn er die Hindernisse beseitigt, die seine Vorgänger abgeschreckt haben."

Stuttgardt, den 4ten Juny.

Von Seiten der Regierung ist über die Auflösung der Ständeversammlung eine gründlich und würdevoll abgefaßte Darstellung des bisherigen Ganges der landständischen Verhandlungen im Königreich Würtemberg über eine Verfassung des Königreichs (1½ Bogen Fol.) herausgegeben. Dies wichtige Aktenstück entwickelt den Gang und Geist der bisherigen Verhandlungen zwischen dem Regenten und den Unterthanen: dort den seltensten Grad landesväterlicher Milde und Liberalität und Aufopferung landesherrlicher Rechte; hier, in der Mehrheit, Anmaßung, vorgefaßte Meinung, Wiederkehr zu unstatthaften Grundsätzen und Forderungen von feindseliger Gegenüberstellung der Forderungen des Volks gegen die Rechte der Krone. Hieraus entstanden seit Monaten die Debatten, die Aus- und Inland nur mit Widerwillen vernahmen und die, wie es in dieser Darstellung mit Recht heißt, mit jedem Tage, statt einer Vereinigung näher zu führen, einen Zustand der Unsicherheit, der Verwirrung und der Spannung überhand nehmen ließen, der, hätte die Regierung ihn länger geduldet, die nachtheiligsten Folgen für König und Volk hätte herbeyführen, Unzufriedenheit im Innern hätte erregen müssen und selbst den benachbarten Staaten würde gefährlich geworden seyn. Der König erließ unter diesen Verhältnissen das Reskript vom 26sten v. M.; das Resultat der ehegestrigen Ständeversammlung war, daß die Mehrheit den Verfassungsentwurf nicht annahm.

Der König hat darauf die Ständeversammlung aufgehoben. Obgedachte merkwürdige Darstellung entwickelt die Nothwendigkeit und Heilsamkeit dieser Maßregel.

„Mögen diejenigen — so schließt diese Schrift — welche die Auflösung der Stände herbeyführten, ihr Benehmen und dessen Folgen vor ihrem Gewissen, vor der Mit- und Nachwelt verantworten.

Sr. Königl. Majestät bleibt das feste Bewußtseyn, Alles erschöpft zu haben, was eine dem Wohl Ihres Volks entsprechende Vereinigung bewirken konnte.

Diesem wird auch, wie bereits erklärt worden, der volle Genuß derjenigen Rechte werden, die der Verfassungsentwurf ihm zusichert, in sofern sie sich nicht auf Repräsentation beziehen, und Se. Königl. Majestät werden

die darin ausgesprochenen Regierungsgrundsätze beobachten und befolgen lassen, denn sie sind das reine Erzeugniß Allerhöchster Ueberzeugung und der Liebe zu Ihrem Volke."

Vom Mayn, vom 6ten Juny.

Ein öffentliches Blatt enthält Folgendes: „Es befindet sich jetzt ein Abgeordneter von Buenos-Ayres auf dem Wege nach Wien, um das Königreich Buenos-Ayres einem österreichischen Prinzen anzutragen. Es heißt, daß der Gesandte beauftragt sey, wenn er die gewünschte Aufnahme in Wien nicht erhalte, sich an einen andern mächtigen europäischen Hof zu wenden." — Eine Anführung, die wohl keiner Bemerkung bedarf.

Vom Mayn, vom 7ten Juny.

Auf die neulichen Regengüsse ist wieder trockene, wiewohl etwas kühle Witterung eingetreten, die aber um so erwünschter ist, da sie die Oberfläche der Erde langsam abtrocknet, wodurch die in derselben befindlichen wäßrigen Dienste verschlossen bleiben. Die Gewässer fangen nach und nach an sich zu verlaufen. Der Schaden ist nicht so beträchtlich als man Anfangs fürchtete, und Vieles kann, wenn die Witterung günstig bleibt, noch nachgeholt werden. Das Getreide, welches größtentheils niedergestreckt war, erhebt sich nach und nach so schön als es vorher stand, und wir sehen noch immer einer sehr reichlichen Aerndte entgegen. Auch an der Donau und am Unterrhein war man wegen des Austretens der Flüsse sehr besorgt.

Die vorige Königin von Schweden soll durch den neulichen Diebstahl nur einen unbedeutenden Verlust an Silbergeräth erlitten haben.

Der Churfürst von Hessen (den auswärtige Blätter am 2ten Pfingsttage sterben ließen) hielt am 2ten Juny Specialrevüe über die in Kassel stehenden Truppen.

London, den 3ten Juny.

Auszug eines Briefes der Agenten für Lloyds Kaffeehaus zu Deal, vom 31sten May.

„Die tuneser Korvette Karabash und der Schooner segelten heute Morgen aus den Dünen, von den Kuttern Stork und Alert begleitet. Die Kommandeurs der beyden letzten haben, wie wir hören, Ordre, die Tuneser zu begleiten, bis sie ganz aus dem Kanale sind. Ein Befehl der Regierung zu diesem Zweck lief Freytag Abends bey dem Hafenadmiral zu Deal ein. Die tunesischen Kapitäns haben die Warnung erhalten, niemals in diese Gewässer wieder zurückzukehren, unter Strafe, als Feinde behandelt zu werden. Die Prisen sollen wieder freygegeben werden, wenn sie Rettungsgeld (Salvage) bezahlt haben."

Die bisherigen Nachrichten über die Lage von Brasilien sind viel zu unvollständig, als daß man schon ein Urtheil über den Charakter der in Pernambuko ausgebrochenen Revolution fällen könnte. Mehrere hiesige Zeitungen sind geneigt, dieselbe als einen Volksaufstand zu betrachten, welcher durch einen Avanturier, Namens Martines, veranlaßt seyn, und sehr bald ein Ende haben werde, indem dieser Martines, welcher vormals in London war, schon ein Schiff in Bereitschaft habe, um mit dem geraubten königlichen Schatze zu fliehen und seine Landsleute im Stich zu lassen. Die Ursache dieses Glaubens liegt in einem Briefe, welchen ein Portugiese, der in London lebt, in die Zeitung the Times einrücken ließ, um sowohl die Regierung von Rio-Janeiro zu vertheidigen, als auch diesen Martines als einen bankerotten Kaufmann und Spitzbuben darzustellen. Die direkten Nachrichten von Pernambuko, welche das Schiff Jane dem Lissaboner Packetbot Duke of Kent mittheilte und die bis zum Anfange des Aprils gehen, sind indessen ganz verschieden. Nach denselben hat Martines durch seine Intriguen und Freygebigkeit viele von den Royalisten auf seine Seite gebracht. Mehr als 300 Royalisten sind in einem Schiffe von Pernambuko nach Rio-Janeiro abgesegelt, und dies verräth an ihrer Seite wenig Glauben an die baldige Wiederherstellung der Ruhe. Uebrigens ist es ein trauriger Umstand mehr, daß Linientruppen, nämlich die beyden in Pernambuko liegenden Regimenter, die Haupttriebfedern in dieser Revolutionssache gewesen sind. Von Seiten der portugiesischen Regierung wird indessen Alles gethan, um dem Uebel abzuhelfen. Herr Ward, der brittische Minister, schreibt aus Lissabon vom 18ten May, daß Don Miguel Forlaz ihm angezeigt habe, daß eine Fregatte und eine Brigg unverzüglich von da absegeln würden, um den Hafen von Pernambuko zu blockiren. Auch hat man bis zum Anfange des Aprils noch nichts von ähnlichen Unruhen in Bahia (St. Salvador) gehört; aber es sind auch keine Kauffahrer von diesem wichtigen Handelsorte eingetroffen. Aus Pernambuko selbst hat man folgende schriftliche Belege über die Revolution:

Bericht über die Revolution in der Stadt Recife im Gouvernement Pernambuko am 6ten März, wo die großen Anstrengungen unsrer braven Patrioten das Ungeheuer der Tyranney bey uns ausgerottet haben ꝛc.

Der treulose Gouverneur fing damit an, unserer Einfalt Schlingen zu legen, indem er am 5ten dieses Monats proklamirte, daß er der aufrichtige Freund der Einwohner von Pernambuko sey und sie alle an seiner Affektion Theil hätten. Er schrieb diese verrätherischen Zeilen mit eben der Feder, mit welcher er so eben die Liste der im heimlichen Kabinet proskribirten Personen vollendet hatte, welche der Hand des Henkers überliefert werden sollten; eine Liste von Brasilianern aller Klassen, die muthigsten Zeugen, Männer des Landes, die bravsten Officiere der Armee, mit einem Worte, die Jünglinge von der größten

Hoffnung und die Männer vom höchsten persönlichen Verdienst.

Endlich graute der Morgen des 6ten Märzes, an welchem die Kerker mit vielen edlen Patrioten gefüllt und ihre Familien durch Kummer und Thränen überwältigt werden sollten. Der Gouverneur ruft einen Kriegsrath zusammen, der aus Officieren bestand, die auf unsern Ruhm eifersüchtig sind, und nachdem er mit denselben die grausame Verurtheilung so vieler unschuldiger Opfer unterzeichnet hatte, so werden diejenigen Personen, welche zur Ausführung der Sache am geschicktesten schienen, sogleich zur Ausführung ausgeschickt. Einige liefen nach den Baracken, Andere nach Privathäusern. Die Gefängnisse werden überall gefüllt, und fingen schon an, sich zu öffnen, um unsere würdigen Patrioten einen nach dem andern zu verschlingen.

Aber hier zeigten unsere Landsleute, daß sie im Stande wären, zu beweisen, daß Ungehorsam in gewissen Fällen das Verdienst des Heroismus habe, und daß dies der Fall sey, wenn das Wohl des Vaterlandes auf dem Spiel steht. Ein braver Hauptmann gab Allen das Signal für ihre Pflicht, indem er den Hauptagenten dieser höchst ungerechten Exekution zu den höllischen Regionen schickte. Das Volk lief zu den Waffen, und ein paar Stunden des Tages waren genug, um eine Revolution anzufangen und zu enden, welche mehr ein Friedensfest als ein kriegerischer Tumult zu seyn schien und ein deutlicher Beweis ist, daß das Ganze eine Leitung der Vorsehung und eine Segnung des Allmächtigen war.

Der Exgeneral retirirte sich nach der Festung von Bram, und wo er einen Sicherheitsplatz zu finden hoffte, da fand er für sich selbst und sein Gefolge ein Gefängniß. Er nahm zu Friedensvorschlägen seine Zuflucht, welche um 6 Uhr des Morgens am 7ten mit ihm zu Stande kamen. Seitdem ist die öffentliche Ordnung wieder hergestellt; man hörte keinen andern Ruf als den des allgemeinen Beyfalls, welches des Tages würdig ist, an welchem ein zahlreiches Volk in den Besitz seiner gesetzlichen gesellschaftlichen Rechte wieder eintritt; die Folge war, daß bis hieher auch nicht eine einzige Unruhe oder Ursache der Klage statt gefunden hat.

Am 8ten wurde die provisorische Regierung installirt, welche aus 5 Patrioten von verschiedenen Klassen besteht. Diese Regierung hat beständig ihre Sitzungen gehalten. Ihr erster Zweck war, unsere Landsleute von Portugal in Rücksicht der Furcht und des Mißtrauens zu belehren, welches die Partergänger der Tyranney ihnen eingeflößt hatten, indem wir sie mit offenen Armen empfangen, ihre Familien, Personen und Eigenthum gegen alle Arten von Beleidigung schützen und sie in ihrem Handel oder Geschäften weit größere Freyheiten als vorher erhalten, kurz, indem wir öffentlich erklären, daß von nun an kein Unterschied zwischen den Brasilianern und Europäern seyn soll und wir auf einander als auf eine Familie hinsehen, welche ein gleiches Erbrecht auf den allgemeinen Ueberfluß unserer Provinz hat.

Am 9ten wurde Alles in demselben Geiste der Eintracht und allgemeinen Ruhe fortgesetzt, und das Volk spürte keine andere Veränderung, ausser der der größern Sorgfalt der Regierung für Maßregeln der innern und äussern Sicherheit, indem sie die Führung der Sachen von der größten Wichtigkeit unter Komitéen vertheilte, deren Mitglieder aus den fähigsten Personen bestanden, und wodurch es ihr gelungen ist, ihre Berathschlagungen völlig populär zu machen.

An demselben Tage dauerten die Sitzungen der Regierung bis Mitternacht, um mehrere Dekrete vorzubereiten, welche heute erschienen sind. Die wichtigsten derselben sind diejenigen, wodurch die öffentlichen Beamten in ihren Stellen, wie vorher, bestätigt wurden, und nicht ein einziger entsetzt worden ist, wodurch der bisherige Kanzleystyl geändert wird und die Regierung bloß unter dem Titel „Sie“ angeredet werden soll, wodurch einige Auflagen abgeschafft werden, welche augenscheinlich ungerecht waren und das Volk drückten, ohne der Nation Vortheile zu verschaffen. Dies ist unser gegenwärtiger politischer und bürgerlicher Zustand an diesem 10ten Tage des März 1817. Unser Land soll leben, lange sollen leben die Patrioten, und die Tyranney soll für immer aufhören!

Proklamation der Regierung von Pernambuko.

Die provisorische Regierung hält es in der gegenwärtigen Lage der Dinge für Klugheitsregel, die Abreise von Personen und das Fortbringen von Gütern, wodurch die öffentliche Sache geschwächt werden kann, zu verbieten, und in der Absicht, eine sichere Garantie gegen jeden Angriff zu behalten, welchen der Hof von Rio-Janeiro gegen die Personen oder gegen das Eigenthum dieses Staats, welche entweder unter dem Gebot des besagten Hofes sind, oder dort Fonds haben, unternehmen möchte, hat sie folgendes Dekret herausgegeben: Art. 1. Kein Einwohner dieses Staats soll denselben ohne Erlaubniß der Regierung verlassen, von welcher die Bewilligung der nöthigen Päße abhängen wird. Art. 2. Diese Erlaubniß soll vom Sekretariatsdepartement erbeten werden und im Bewilligungsfall wird ein gesetzmäßiger Paß ausgefertigt. Art. 3. Alle, welche ohne Erlaubniß wegreisen, unterwerfen sich der Konfiskation ihres Eigenthums, worüber ein Inventarium zu veranstalten, welches alsdann an eine von der Regierung ernannte Kommission überliefert wird. Art. 4. Die Zinsen des besagten Eigenthums werden, wenn der Eigner nicht innerhalb eines Jahrs zurückkehrt, in den öffentlichen Schatz bezahlt und zur Vertheidigung des Staats verwandt. Art. 5. Die Patrioten, denen die

Regierung diese Kommission giebt, sollen derselben nachleben, bis andere Verordnungen erscheinen. Art. 6. Alles Eigenthum in diesem Staat, welches der portugiesischen Regierung gehört, soll gleichfalls mit Embargo belegt werden, zur Garantie für das Eigenthum unserer Bürger, welches von der portugiesischen Regierung angehalten werden möchte. Art. 7. Um eine Kenntniß des besagten Eigenthums zu erhalten, sollen die bescheinigten Aussagen der Patrioten, in deren Händen es sich befindet, in der Schatzkammer registrirt werden, und im Verhehlungsfalle der Wahrheit soll die Strafe des Quartirens statt finden; nämlich das Ganze ist verwirkt; eine Hälfte empfängt der Angeber und die andere Hälfte erhält der Schatz. Art. 8. Diese Aussage muß innerhalb 15 Tagen nach Publikation dieses Dekrets gemacht werden. Art. 9. Die Angabe geschieht in den dazu ernannten Officen und die nöthigen Mittel zum Beweise derselben werden dort bestimmt werden. Art. 10. Die Zurückhaltung des portugiesischen Eigenthums soll so lange dauern, als die portugiesische Regierung Maßregeln gegen die Freyheit und das Eigenthum unserer Mitbürger nimmt.

* * *

Die Hofzeitung von Rio-Janeiro enthält den officiellen Bericht des Generals Lecor über die ruhige Besitznahme von Monte-Video am 20sten Januar. Es waren die Schlüssel der Stadt entgegen gebracht worden. Die portugiesische Eskadre bey Monte-Video wurde von dem Grafen Viana kommandirt.

Die Kaufleute, die nach Brasilien handeln, haben hier dieser Tage eine Versammlung gehalten, aber bey dem ungewissen Zustande der Dinge noch keine Beschlüsse gefaßt.

Von Pernambuko wurden bisher jährlich gegen 90,000 Säcke Baumwolle ausgeführt.

London, den 6ten Juny.

Vorgestern trat der König sein 80stes Jahr an. Es fanden bey dieser Gelegenheit die von je her üblichen Feyerlichkeiten statt. Die Königin brachte den Tag in Windsor zu.

Am Montag traf der Duc de la Chatre hier ein, und hatte am folgenden Tage Privataudienz bey dem Regenten.

Vermischte Nachrichten.

Ehe Brasilien zu einem Königreich erklärt wurde, waren, in den benachbarten spanischen Provinzen, die Insurgenten uneinig unter sich, indem die zu Buenos-Ayres alle Staaten in einen einzigen verbinden, in diesem aber den Ton angeben wollten; allein sobald in Rio-Janeiro Brasilien für ein Königreich erklärt worden war, kamen sie wenigstens alle sogleich in dem Punkte mit einander überein, sich jeder fremden Herrschaft zu widersetzen, gaben den Gedanken, alle Provinzen in Einen Staat zu vereinigen, auf, wählten dafür einen Staatenbund nach dem Muster der Republik in Nordamerika, und beschworen diesen Bund auf einer großen Versammlung zu Kordoba del Tukuman den 9ten July 1816 durch Abgeordnete von mehr als 20 Städten und Gemeinden. So sehr auch dieser Kongreß in den spanischen Zeitungen belächelt wird, hat er sich doch seitdem sehr wirksam bewiesen. Als die Portugiesen gegen Monte-Video rückten, hat er seinen Sitz von Kordoba nach Buenos-Ayres verlegt, um dem Kriegsschauplatze näher zu seyn, und hat den Portugiesen eine Macht unter Artigas, einem thätigen Anführer, entgegen gesetzt. Eine andere Macht sandte er gegen Chili, die bekanntlich glücklich gewesen ist. Die Sage, daß sie starken Zulauf aus den spanischen Feldlagern hätten, ist zwar ungegründet, weil die Insurgenten allen gebornen Spaniern mißtrauen, was diesen wenig Muth macht, sich unter sie zu mischen, allein desto gewisser ist es, daß sie durch viele Ankömmlinge aus Nodamerika und Europa verstärkt werden.

Seit einiger Zeit beschuldigte man die Milchweiber zu Paris, sie verständen die Chemie und sie wären nicht sowohl Milchverkäuferinnen als Milchfabrikantinnen; eine unter ihnen, die den guten Ruf ihrer Zunft wieder herzustellen sucht, führt jetzt ihre Kuh mit sich durch die Pariser Straßen. Sie hält an den Hausthüren an, und melkt sie vor Jedermanns Augen. Es ist nicht leicht, ein besseres Ursprungszeugniß, als dieses, aufzuweisen.

Dem Vernehmen nach soll die Frage über das Eigenthumsrecht an der ehemaligen Düsseldorfer Gallerie vor den Bundestag gebracht, und entweder gütlich ausgeglichen, oder einer wohlgeordneten Austrägalinstanz zur Entscheidung vorgelegt werden.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1817 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M. Mitau, den 13ten Juny 1817.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 142. Donnerstag, den 14. Juny 1817.

Paris, den 3ten Juny.

Wellington hatte gestern Audienz bey Sr. Majestät. Auch der spanische Infant und der wieder genesene Marschall Jourdan erschienen.

Das Journal des Debats war wegen eines Artikels über Frau von Krüdener suspendirt.

Am 1sten ist der Marquis Ximenes, der Senior der Maltheserritter, Officiere und Gelehrten Frankreichs, im 92sten Jahre verstorben. Noch vor wenigen Tagen feyerte er in einem niedlichen Gedichte den Jahrestag der Schlacht bey Fontenoi, der er vor 72 Jahren als Fähnrich beygewohnt hatte.

In Nantes hat die Feyerlichkeit einer Heiligsprechung angefangen, die neun Tage währen wird. Die neue Heilige heißt Angele-Merici, ist der Welt nicht durch glänzende Thaten bekannt, sondern dieser unsterblichen Vergeltung von der Kirche würdig befunden worden, wegen ihrer verborgenen Tugenden. Die neuntägige Feyerlichkeit hat mit einem Hochamte begonnen, dem der Präfekt, der Kommandant des Departements und eine große Anzahl Beamten beygewohnt haben.

Nach Briefen aus Perpignan ist der spanische General Villa-Campo über den Versuch, den gefangenen Lascy zu befreyen, ertappt und selbst auf die Festung gesetzt worden.

Mit der Brigg Perle, die von Pernambuko (von wo sie erst am 6ten April absegelte) eingelaufen ist, sind, bestätigende Nachrichten angekommen, daß der dortige Aufstand nur lokal gewesen ist.

Kardinal Maury soll in der spätern Zeit sich besonders mit Andachtsübungen beschäftigt haben; auch war sein Leben ganz geeignet, das Ungewisse, Schwankende, Unzuverlässige der menschlichen Dinge im stärksten Kontraste zu zeigen.

Aus Italien, vom 24sten May.

Auf Befehl des Papstes wird der Leichnam des Kardinals Braschi in den Grotten des Vatikans beygesetzt, eine Ehre, welche gewöhnlich nur den Päpsten selbst widerfährt. Die vielen Aemter und Pfründen, welche der Verstorbene besaß, sind unter viele andere Personen vertheilt worden. Unter andern hat der Kardinal Ruffo das Priorat von Maltha erhalten, verliert aber dagegen seine bisherige Pension aus der apostolischen Kammer.

Herr Linguiti, Aufseher des Irrenhauses zu Aversa, beschäftigt seine Kinder, wie er die Wahnsinnigen nennt, mit allerley Arbeiten, welche nicht allein auf ihren Geist vortheilhaft wirken, sondern auch dem Hause ein reichlicheres Einkommen verschaffen, so daß man einen Garten und Theater anlegen, und musikalische Instrumente, in deren Gebrauch die Unglücklichen zu ihrer merklichen Erheiterung unterrichtet werden, anschaffen konnte. *) Als noch Ueberschuß blieb, versammelte er, so meldet die Zeitung von Neapel, einen Familienrath, dem sämmtliche Irrhäusler beywohnten, und auf den Antrag Linguiti's wurde beschlossen: den Ueberschluß der Frucht ihres Fleisses zur Unterstützung der Armen bis zur Aerndte anzuwenden. Zwanzig Arme erhalten dadurch täglich Suppe, Brot, Fleisch und Wein.

Eine sardinische Brigg, die beträchtliche Geschenke nach Algier überbrachte, fand daselbst keine Spur von Beschädigung mehr. Die Algierer bringen schon wieder päpstliche und andere italienische Schiffe auf, behandeln aber deren Mannschaft, ihrer Angabe nach, nur als Kriegsgefangene. (In wie fern mag sich diese Behandlung von der ehemaligen der Sklaven unterscheiden?)

Rom, den 16ten May.

Als der Leichnam des Kardinals Maury nach der Chiesa-Nuova (St. Maria) in Vaticilla getragen wurde, wo man die Exequien beging, ward er vom Pöbel ausgezischt. Da sich auf dem Gesichte schon Spuren der Verwesung zeigten, so war dieses, als der Körper in der Kirche gezeigt wurde, mit einer wächsernen Maske bedeckt. Pasquino machte ihm sogleich folgendes Epitaph:

Qui giace Maury, Gallo Porporato,
Che vivo e morto fu sembre mascherato.

(Hier ruht Maury, ein französischer Kardinal, der im Leben und im Tode immer maskirt war)

Wien, den 31sten May.

Napoleons angeblicher Huissier Santini ist vor Kurzem in Komo, so wie in Bayern, verhaftet worden. Die Sendung, welche er, nach der Meinung auswärtiger Blätter, an einen italienischen Hof haben sollte, dürfte also wohl nicht vollführt werden.

Der Bothschafter des brittischen Hofes, Lord Stewart, ist bereits von hier abgereiset, und geht über Karlsbad ꝛc. nach England, wie Einige behaupten, mit Urlaub; nach Andern aber dürfte Lord Aberdeen (welcher bereits wäh-

*) Auch in der musterhaften Irrenanstalt bey Pirna hat man den glücklichen Einfluß der Musik und anderer zweckmäßiger Beschäftigungsart auf Gemüthskranke bewährt gefunden.

rend des Kriegs 1813 und 14 brittischer Bothschafter an unserm Hofe war) an die Stelle des edlen Lords hierher kommen. Gegenwärtig befindet sich hier Lord Aberdeen's Bruder, Herr Gordon, als Geschäftsträger des brittischen Hofes.

Wien, den 4ten Juny.

Das Fest, welches der portugiesische Gesandte, Marquis von Marialva, zur Feyer der Vermählung der Erzherzogin Maria Leopoldine veranstaltet hatte, fand am 1sten dieses statt. Nach dem Ausdruck unserer Hofzeitung waren dazu die schönen Säle und Anlagen des Augartens durch Zubau und Verzierungen in Tempel und Lustgefilde umgeschaffen, die Alles verwirklichten, was von der Feenwelt gedichtet worden ist. Von Aussen wie von Innen waren überall Geschmack, Kunst und Majestät im engsten Bunde und in der vollkommensten Uebereinstimmung ꝛc. Das Ganze aber mit einem beleuchtenden Feuermeer umgossen. *) Die Auffahrt erfolgte Abends um 8; um 9 traf der Hof und der Kronprinz von Bayern mit seiner Gemahlin ein. Mit der Erzherzogin Braut eröffnete der Bothschafter den Ball. Der Hof speisete unter einem in dem großen Saal errichteten prächtigen Zelt von 40 Gedecken. In der Nähe desselben waren 2 andere Tafeln von 30 Gedecken für den Erzherzog Karl und Palatinus und deren Gemahlinnen. Die übrigen Gäste, über 1200, wurden in den beyden neuerbauten Gallerien an mehreren Tafeln zu 12 bis 16 Gedecken bewirthet. Um 2 Uhr entfernte sich der Hof und um 4 Uhr ward das Fest geendigt. Wegen des eingefallenen Regens konnte der Spaziergang in dem herrlich erleuchteten Garten ohne Ungemächlichkeit nicht statt finden. Es wird eine umständliche Beschreibung dieser Festlichkeit in deutscher und französischer Sprache erscheinen. — Am 3ten trat darauf die Erzherzogin Braut die Reise nach Livorno an, um sich auf die daselbst liegende portugiesische Eskadre nach Brasilien einzuschiffen. Die Fregatte Augusta, welche am 24sten May von Chiozza wieder in See gehen sollte, ist nicht nur ausgebessert und mit neuen Vorräthen, sondern auch mit 15 Matrosen und 5 Seesoldaten mehr bemannt worden. Am Bord derselben befindet sich auch der Beichtvater der Prinzessin.

Das Patent wegen der ständischen Verfassung in dem Königreich Gallizien und Ludomerien, mit Einschluß der Bukowina, ist nun vollständig bekannt. Der Stände sind 4. 1) Geistlichkeit. (Erzbischöfe und Bischöfe, Aebte der Stifter, infulirte Aebte, denen der Kaiser ständische Rechte zugesteht, und die Domkapitel.) 2) Der Herrenstand. (Die mit dem Inkolat versehenen Fürsten, Grafen und Freyherren.) 3) Der Ritterstand. (Alle eingeborne und matrikulirte Edelleute, die so viel landtäfliche Güter besitzen, von welchen 1782 an ursprünglicher Dominikalsteuer 75 Gulden entrichtet wurden.) Und 4) die Städte. (Diese werden von den zwey Abgeordneten der Hauptstadt vorgestellt werden, bis der Kaiser einer größern Anzahl Städte das ständische Recht zugestehen wird.) Zum ständischen Geschäftskreis gehört Alles, was zum Wohl des Landes gehört; insbesondere aber die Vertheilung der Grundsteuer, Verwaltung des Militäreinquartirungsbetrags, Verleihung des Indigenats ꝛc. Deputationen an den Hof dürfen die Stände nur nach erhaltener Genehmigung absenden, und das Recht der Besteuerung hat der Kaiser sich selbst vorbehalten, als Merkzeichen seiner besondern Gnade aber eine ständische Uniform nach den Grundfarben des Wappens bewilligt. Am 16ten Juny soll der erste Landtag gehalten werden.

Vom Mayn, vom 7ten Juny.

Einige Gesandten haben das neueste seeräuberische Verfahren der Barbaresken gegen die deutschen Flaggen der Aufmerksamkeit des Bundestages empfohlen.

Vom 16ten bis zu Ende des Monats May ist wieder auf dem Rheine eine nicht unbedeutende Zahl Auswanderer passirt, nämlich: Badener 2037, Elsasser 845, Würtemberger 139, zusammen 3051. Ihre Anzahl war viel größer, da sie aber zu Weissenau, oberhalb Maynz, einige hundert Zurückkehrende fanden, die ihnen die gräßlichste Schilderung des Elends machten, welches sie in Holland erwarte, so kehrten viele wieder zurück, oder entschlossen sich, nach Polen zu gehen. Die Nachrichten, welche Reisende vom Niederrheine bringen, empören alles menschliche Gefühl. Von den Unglücklichen, die in grosser Zahl zurückkommen, fand man viele verhungert, mit Gras im Munde. Bey Amsterdam, wo man ihnen vor den Thoren Baracken zu bauen genöthigt war, soll ihre Zahl auf 30,000 angewachsen seyn, die meistens von Allem entblößt sind. Es ist natürlich, daß sich nicht Schiffe genug finden, um sie Alle aufzunehmen, und eben so natürlich, daß sich Holland mit ihrer Unterhaltung nicht befassen kann, obschon die Menschlichkeit der Holländer sich einzeln sehr lobenswerth äussern soll. Welche Beyspiele des Jammers manche Familie darbietet, kann man sich kaum vorstellen. So kam neulich ein armer Tagelöhner,

*) Der Esterhazysche Architekt, Chevalier Moreau, hatte die Arbeiten geleitet, und öffentliche Blätter schlagen den Aufwand für dieses Fest auf eine Million Gulden an. Man sagt, daß bloß die Verlegung des Festes bey 100,000 Gulden koste; da selbst in den Küchen schon durch vier bis fünf Tage zur Vorbereitung für die Tafeln war gearbeitet worden, auch alle Blumen, die bey dem Feste gebraucht werden sollten, schon geliefert waren. Die Ausgabe für diese Blumen allein wird auf 15,000 Gulden W. W. geschätzt.

der dreyzehn Kinder hatte, und dessen Frau im Schiffe mit dem vierzehnten niedergekommen war.

London, den 6ten Juny.

Der Regent hat den Sprecher *) des Unterhauses, Sir Charles Abbot, der seiner schwächlichen Gesundheit halber dies Amt niederlegen müssen, zum Baron des vereinigten Königreichs, mit dem Titel Baron Colchester, in der Grafschaft Sussex, ernannt. Sir Charles Abbot hatte sich die Zufriedenheit beyder Parteyen des Hauses durch seine Unparteylichkeit, seine Kenntniß der Gesetze und Parlamentsgebräuche erworben. Lord Castlereagh schlug im Unterhause vor, dem neuen Baron Dank zu votiren, und eine Pension von 4000 Pf. Sterl. zu bewilligen, wovon 3 Viertel auf seinen ältesten Sohn übergeben sollen. Zum neuen Sprecher ist Herr Manners Sutton, Sohn des Erzbischofs von Kanterbury, mit 312 Stimmen gewählt worden. Herr Wynne hatte 152 Stimmen. Es ist eine neue Kommission ernannt, um die Dokumente zu untersuchen, aus welchen sich die Nothwendigkeit erweisen soll, „die Habeas-Corpus-Akte noch länger auszusetzen." Im Oberhause erhielt Lord Holland auf die Frage: ob die Vollmacht des Ministers des Innern erweitert sey? keine Antwort.

Unser zweyter Gesandte in China, Herr Staunton, ist bereits hier eingetroffen.

In unsern Blättern wird viel Rühmens von dem Insurgentengeneral San Martin, der neulich Chili eroberte, gemacht. Schon der Uebergang über die Kordilleras im Angesicht eines zahlreichen, mit Verzweiflung kämpfenden Feindes, sey ein Meisterstück; beym Aufziehn der Kanonen wären allein 1200 Pferde, die dort zu Lande freylich sehr wohlfeil sind, darauf gegangen. Der Sieg habe sich vorzüglich durch San Martins persönliche Tapferkeit entschieden. Als er sah, daß seine Truppen in Folge der vortheilhaften feindlichen Stellung aufgetrieben wurden, stellte er sich an die Spitze eines Dragonerkorps, und machte mehrere Angriffe, welche das Schicksal des Tages entschieden, ihn selbst aber so erschöpften, daß er ohnmächtig vom Pferde sank. Er ist aus Paraguay gebürtig, hat aber während des letzten Krieges in Spanien auch unter La Romana gedient, und sich erst 1811 nach Amerika begeben, um für die Freyheit seines Vaterlandes zu streiten, weil er mit den Maßregeln der Junta zu Kadix unzufrieden war. Eine Niederlage schienen die Spanier gar nicht besorgt zu haben, denn die Höhen von Chakabucko, wo sie sich aufgestellt hatten, liegen nur 10 Meilen von St. Jago, wo man für die Sicherheit der Kassen und Magazine nicht die geringe Sorge getragen, daher Alles dem Sieger in die Hände fiel. Aus einem aufgefangenen Schreiben des Vicekönigs von Peru soll man erfahren haben, daß dieser nur 300 Mann Europäer in der Hauptstadt kommandire, und dadurch veranlaßt sey, einen Zug nach Peru zu unternehmen.

* * *

Man hat jetzt in Liverpool Nachrichten aus Bahia oder St. Salvador erhalten, welche vom 27sten März datirt sind und melden, daß die Wachsamkeit des dortigen Gouverneurs, des Grafen von Arcos, der Verbreitung der Revolution nach dieser Provinz klugerweise vorgebeugt habe. Der Gouverneur hatte nämlich Ordre gegeben, alle verdächtige Schiffe, welche dem Hafen sich näherten, genau zu untersuchen, und am 25sten März ließ sich ein Schiff in der Bay sehen, an dessen Bord sich ein Priester und 6 andere Personen befanden, welche, wie man vernahm, von Pernambuko abgeschickt waren, um die Bahianer zu revolutioniren, die Proklamationen, Ernennungen ꝛc. mitbrachten. Der Gouverneur ließ diese Leute sogleich festsetzen, nahm ihre Papiere, machte ihnen den Proceß und nach einigen Sagen sollten sie auf der Stelle hingerichtet werden, nach andern wollte man dieselben nach Rio Janeiro schicken. Der Gouverneur hatte sogleich eine Landmiliz in Bahia gebildet, von welcher der größte Theil aus Europäern bestand, und die Forts durch dieselben besetzen lassen, weil er diesen Europäern mehr trauen kann, als den Eingebornen. Ein ganzes Regiment Infanterie war nach Angabe dieses Schreibens auf mehrern bewaffneten Schiffen nach Pernambuko abgesegelt, um den dortigen Hafen zu blockiren und zu landen, und die zu Bahia befindliche Kavallerie war nach dem Distrikt von Alagoas marschirt. Man hat auch zu Liverpool das Gerücht verbreitet, daß die Kapitania von Seara, welche an der nördlichen Seite von Pernambuko liegt, gleichfalls im Revolutionszustande sey; aber man mißt diesem Gerüchte

*) Der Sprecher (the Speaker) trägt diesen Namen, weil er eigentlich der Wortführer des Unterhauses ist, wo dieses als Gesammtheit auftritt; er steht daher auch stets an der Spitze der Deputationen, die an den Monarchen ꝛc. abgeordnet werden. In der Versammlung selbst macht er den Vorsitzer, hält auf Ordnung, und giebt bey streitigen Fällen, über Verletzung derselben, sein Gutachten. Er muß daher mit den Parlamentsgebräuchen, wie mit den Gesetzen, genau bekannt seyn und darf in keiner Sitzung fehlen. An ihn werden auch alle Reden mit „Sir" gerichtet. Eigentlich wählt jedes neue Parlament einen neuen Sprecher; allein schon seit langen Jahren wird der Sprecher des alten gewöhnlichen wieder bestätigt. Tritt er als Mitstimmender auf, so verläßt er seinen ausgezeichneten Platz. Tritt er ab, so geschieht es meistens im Wege der weitern Beförderung. Im Oberhause sitzen nun 4 ehemalige Sprecher: die Lords Greenville, Redesdale, Sidmouth und Colchester.

keinem Glauben bey. Eben so wird gesagt, daß man Nachrichten aus Pernambuko vom 29sten März habe, welche melden, daß die dortigen Einwohner ihre Verkehrtheit einzusehen anfangen und sehr bedenkliche Gesichter machen; daß ferner die Truppen, welche die Revolution anfingen, jetzt in großer Zahl desertiren, obgleich ihr Sold dreyfach erhöht ist. Ein anderes Gerücht geht dahin, daß auch die Kapitania von Maraibo und Rio-Grande sich revolutionär gezeigt habe; aber man hat weder Namen des Berichterstatters, noch Datum, noch Ort erwähnt. Zu Liverpool hatte man Briefe aus Maranhao vom 11ten April, welche melden, daß ungefähr 80 Flüchtlinge von Pernambuko dort angekommen sind.

Die Regierung zu Pernambuko hatte Depeschen an die englischen und amerikanischen Gouvernements gesandt, um Handelsverhältnisse mit ihnen anzuknüpfen.

Lord Amherst wollte am 28sten Januar aus China nach Europa zurückkehren.

Lord Castlereagh überbrachte gestern an das Unterhaus folgende Bothschaft des Prinz-Regenten.

Georg, Prinz-Regent.

„Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent ꝛc., hat befohlen, daß dem Unterhause Papiere übergeben würden, betreffend die Fortsetzung von Handlungen und von Versammlungen in verschiedenen Theilen des Königreichs, die von eben der Art als diejenigen sind, auf welche Sie die Aufmerksamkeit des Hauses gerichtet haben, und die noch auf eine Art und in einem Umfange fortdauern, daß sie die öffentliche Ruhe stören und die Sicherheit dieser Königreiche in Gefahr setzen können. Se. Königl. Hoheit empfehlen dem Hause, diese Papiere unverzüglich in Betrachtung zu nehmen.

Lord Castlereagh, der einen grünen Beutel voll dieser Papiere überlieferte, welche die verrätherischen Kombinationen in England betreffen, machte den Antrag, daß zur fernern Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte diese Papiere denselben Personen zur Prüfung vorgelegt würden, welche neulich die geheime Komité bildeten. Es erfolgte eine Debatte über die Zahl der Mitglieder; Einige verlangten, daß zu den 21 Personen der alten Komité noch 21 neue hinzugesetzt würden. Es blieb indessen bey der von Lord Castlereagh vorgeschlagenen Anzahl. Die Stimmen waren für den Minister 126, dagegen 66. Im Oberhause hatte Lord Sidmouth die Bothschaft überbracht und einen ähnlichen Antrag gemacht.

Gestern wurde dem Herausgeber des schwarzen Zwergs (The Black Dwarf) (einer bisher ganz unbekannten und wenig gelesenen Wochenschrift) wegen eines Libells auf Lord Castlereagh und Herrn Canning, und wegen eines zweyten Libells auf die Regierung, der Proceß gemacht. Der Angeklagte, Namens Wooller, hatte Lord Castlereagh und Herrn Canning als Zeugen zu erscheinen genöthigt, indem er ihnen ein Subpoena oder Vorladungsbrief zuschickte. Die Gegenwart dieser hohen Personen in dem Gerichtssaale der Gildenhalle in der City hatte natürlich viele Leute herbeygezogen, und gab zu einem Mißverständnisse Gelegenheit, welches sehr wahrscheinlich zu Gunsten dieses strafwürdigen Verleumders ausfallen wird. Das Geschwornengericht (Jury) war nämlich schon 2 und eine halbe Stunde abwesend, ehe es sich über den Urtheilsspruch wegen des ersten Libells vereinigen konnte. Endlich tritt die Jury wieder in den Gerichtssaal; aber wegen des Gedränges können nur 3 Mitglieder der Jury hineinkommen. Der Vorsitzer der Jury sagt dem Richter Abbot, daß 3 Mitglieder der Jury etwas dem Gerichte vorzutragen hätten, ehe sie für den Urtheilsspruch schuldig oder unschuldig stimmten. Der Richter frägt den Vorsitzer: Ob die Jury schuldig erkläre? Der Letztere verbeugt sich bejahend; aber was er sagt, kann nicht deutlich gehört werden. Der Gerichtsschreiber wiederholt indessen: „schuldig," und dieser Urtheilsspruch wird registrirt. Da indessen der Sachwalter naher dem Richter sagt, daß dies nicht der Ausspruch der ganzen Jury sey, indem 3 nur bedingungsweise beystimmten, so erwiedert der Richter, daß er zwar das Geschriebene nicht ändern könne, indessen der Umstand zu Gunsten des Angeklagten dienen werde. Von dem zweyten Libell wurde dieser Wooller durch eine zweyte Jury losgesprochen. Das Betragen der Zuschauer und Zuhörer, welche in den Gerichtssaal eingedrungen waren, war sehr unanständig.

Vermischte Nachrichten.

Bey der Feyer des 14ten Jahrestages der Unabhängigkeit Hayti's am 1sten Januar d. J. wurde dem König Henry von dem Grafen de St. Louis, als Wortführer der Herren Dignitarien, der Beyname „des Großen" beygelegt.

Zu Parma läßt der Staatsminister, Graf Macaulay, im Pallaste Farnese die herrlichen Freskogemälde von Hannibal Caracci, welche ein vormaliger Herzog hatte übertünchen lassen, weil ihm ihr Gegenstand anstößig schien, und von deren Daseyn man durch Zufall Kenntniß erhielt, reinigen. Sie stehen dem berühmten Plafondgemälde im Farnesischen Pallaste zu Rom an Verdienst nicht nach, und bis jetzt hat man keine unmoralische Vorstellung gefunden, die ihre Verdeckung rechtfertigen könnte. Auch in der alten verschütteten Stadt Velleja werden die Nachgrabungen fortgesetzt, und man hat einige schöne Bruchstücke von Statüen gefunden, die wichtigere Entdeckungen hoffen lassen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Die Gouvernements-Präſtanden-Comité bringt hiedurch zur Wiſſenſchaft der Stadtgemeinden, Krons- und Privatgüter und Widmen, daß nach dem beſtätigten Anſchlage der für das Jahr 1817 erforderlichen Landespräſtanden, auf jede zu den Städten angeſchriebene Seele 11½ Kopeken Silber-Münze, und auf jede bei den Krons- und Privat-Gütern und Widmen verzeichnete Seele 12 Kopeken Silber-Münze repartiret worden. Mitau, den 12ten Juny 1817.

Kurländiſcher Civilgouverneur
Emanuel Stanecke.

Secretaire Fr. Schmid.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 143. Freytag, den 15. Juny 1817.

Paris, den 6ten Juny.

Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen:

Die Insurrektion, die zu Pernambuko ausgebrochen ist, hat die Gouverneurs von Portugal veranlaßt, den Hafen und die Küste von Pernambuko in Blockadezustand zu erklären. Es sind alle Maßregeln ergriffen, um diese Blockade in wirkliche Ausführung zu bringen. Der portugiesische Generalkonsul zu Paris ladet demnach die Herren Kaufleute und Rhederer ein, alle Expeditionen nach besagten Orten bis weiter einzustellen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, ihre Schiffe von den Fahrzeugen, die mit der Blockade beauftragt sind, anhalten und wegnehmen zu lassen.

Der Chevalier Daupias,
Generalkonsul von Portugal.

Gestern Nachmittag erfolgte hier wirklich im Garten von Tivoli bey schönem Wetter die ganz neue Luftfahrt des Herrn Margat mit dem lebendigen Hirsch, worauf er saß. Ausserordentlicher Beyfall begleitete die beyden Reisenden, wie sie majestätisch in die Höhe stiegen. Als der Hirsch, welchen man den Namen Zephy gegeben, in die Gondel kam, hatte er sich erst furchtsam gezeigt, erhielt aber durch Hafer, den ihm Herr Margat gab, völlige Standhaftigkeit. Herr Robertson, der die Einrichtung des Ganzen besorgt hatte, erhielt darüber viele Komplimente. Wo die beyden besondern Passagiers wieder zur Erde gekommen sind, weiß man noch nicht.

Stuttgardt, den 4ten Juny.

Heute erließ die Majorität der Ständeversammlung folgende Erklärung auf das königliche Reskript vom 26sten May:

„Ewr. Königl. Majestät allerhöchste Resolution vom 26sten v. M. haben wir auf das Sorgfältigste und Gewissenhafteste erwogen und legen nun Allerhöchstdenselben das Resultat in allertiefster Ehrerbietung vor:

Wenn der Hauptzweck unsrer Wiedereinberufung, der auf die Errichtung eines erneuerten Verfassungsvertrags gerichtet war, bis jetzt unerreicht blieb, so liegt der Grund hiervon gewiß nicht in einem Mangel von Bestreben, dazu, so weit es in unsern Kräften stand, mitzuwirken, sondern einzig in der besondern Natur und in dem großen Umfange des Geschäfts selbst. Wir theilen daher auch mit Ewr. Königl. Majestät aufs Vollkommenste die Ueberzeugung, daß die bisherige Behandlungsart der Erwartung nicht entspreche. Eine desto größere Hoffnung setzen wir nun aber in den Weg der Unterhandlung durch eine gemeinschaftliche Kommission, und eben deswegen würde uns nichts so sehr willkommen seyn, als daß dieser Weg ohne Aufschub wirklich betreten und das Weitere auf seinen Erfolg vorerst noch ausgesetzt werden könnte. Würde alsdann, wie wir keineswegs daran zweifeln, eine solche Behandlungsart sich bewähren, und würden wir zugleich dadurch in den Stand gesetzt, das Ganze nach allen seinen Theilen zu überschauen und alle so vielseitigen Momente gegen einander abzuwägen, so würden wir unfehlbar mit getrostem und freudigem Muthe definitiv uns erklären können. Auf der einen Seite ist diese Hoffnung um so gegründeter, als Ew. Königl. Majestät auf die dankwürdigste Weise noch weitere zweckmäßige Modifikationen als zulässig erklärt haben; auf der andern macht sie um so lebhafter den Wunsch rege, auch diejenigen Zugeständnisse in die Wagschaale legen zu können, welche sich von der Weisheit und den landesväterlichen Gesinnungen Ewr. Königl. Majestät bey der Vollendung eines Werks, dessen schon vorhandene Vorzüge die preiswürdigste Neigung des erhabensten Regenten, Sein Volk zufrieden und glücklich zu machen, ausdrücken, zuversichtlich versprechen lassen. Ew. Königl. Majestät bitten wir daher allerunterthänigst, aus diesem, den allerhöchsten Absichten keineswegs entgegen stehenden Gesichtspunkte allein den Beschluß allergnädigst zu betrachten, der durch eine überwiegende Stimmenmehrheit dahin ausfiel, daß ehe und bevor die letzte Hand an die Berichtigung und Vervollständigung des zu erneuernden Verfassungsvertrags gelegt und jede seiner Abänderungen mit allerhöchster Bewilligung ausgemittelt seyn werde, derselbe nicht unbedingt anerkannt werden könne. Wir hegen das ehrerbietigste Vertrauen, Ew. Königl. Majestät werden unter den angeführten Verhältnissen diesen Beschluß nicht mißbilligen, vielmehr uns, als Vertretern des Volks, welche die Erfüllung ihrer schweren Pflichten für die große Angelegenheit des Vaterlandes mit ängstlicher Sorgfalt im Herzen tragen, gerne gestatten, daß wir zu unserer vollkommenen Beruhigung in einer so wichtigen und folgevollen Sache mit der erforderlichen, jeden mehr oder minder bedeutenden Moment umfassenden Umsicht zu Werke gehen. Wir sehen daher der glücklichen Erreichung des längst ersehnten Ziels fortwährend entgegen, und können voraus versichern, daß die Dankbarkeit, welche Ewr. Königl. Majestät jeder getreue Würtemberger für die unschätzbare Wohlthat der Wiederherstellung ei-

nes festen vertragsmäßigen Rechtszustandes widmet, eben so unbegränzt als unauslöschbar seyn wird.

In tiefster Ehrfurcht verharrend

Ewr. Königl. Majestät

allerunterthänigst treugehorsamste

versammelte Stände des Königreichs.

Stuttgardt, den 4ten Juny 1817."

* * *

An eben diesem Tage erließ die Majorität der Ständeversammlung eine Adresse an den König, wegen des bekannten Schreibens des Prinzen Paul von Würtemberg, worin es heißt:

„Wir glauben voraussetzen zu müssen, daß Allerhöchstdieselben die Rechte der hohen Agnaten des königlichen Hauses als gültig zu erkennen kein Bedenken tragen. Seit dem Jahre 1482 bis auf die neuern Zeiten waren die Rechte durch Verträge, welche mit den Agnaten geschlossen wurden, oder durch solche Testamente festgesetzt und gesichert, die sie anerkannt haben. Die Veränderung der äussern Verhältnisse von Würtemberg und die Ausdehnung des Staatsgebiets hat nach unsrer Ueberzeugung diese vertragsmäßigen, wohlbegründeten Rechte, und namentlich denjenigen Anspruch nicht verändern können, welchen die hohen Agnaten auf die Mitwirkung bey Feststellung dieser Rechtsverhältnisse zu machen befugt sind."

An den Prinzen Paul erließen die Stände zugleich folgendes Schreiben:

„Ewr. Königl. Hoheit gnädigstes Schreiben vom 14ten vorigen Monats ist uns zur ehrerbietigen Verdankung in unsrer Sitzung vom 17ten zugekommen. Indem Höchstdieselben in ihm die Erklärung zu wiederholen geruht haben, nur einer freyen, durch unabhängige Zustimmung der Stände verabschiedeten Verfassung Höchstdero Zustimmung zu geben, verbunden mit dem Wunsche, daß von dem alten Rechte nur das Unwesentliche entäussert werde, weil mit jenem die Agnatenrechte gesichert seyen, auf deren Wirksamkeit oft die Erhaltung der Verfassung beruht habe; so glauben wir hoffen zu dürfen, daß Höchstdieselben der in unsrer abschriftlich angebogenen Adresse an Se. Königl. Majestät vom heutigen Tage von uns ausgesprochenen Anerkennung der wohlbegründeten Ansprüche der hohen Agnaten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, geruhen werden. Genehmigen Höchstdieselben die Versicherung der tiefsten Ehrerbietung, worin wir verharren

Ewr. Königl. Hoheit

unterthänigste Diener,

die versammelten Stände des Königreichs.

Stuttgardt, den 4ten Juny 1817."

Frankfurt, den 8ten Juny.

Von Stuttgardt sind mit der Nachricht von den dasigen Vorfällen viele Stafetten abgegangen.

Gestern ist die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar durch hiesige Stadt nach Wisbaden passirt.

Se. Königl. Hoheit, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, ist auf der Reise nach Genf, wo sich sein Sohn, der Herzog Paul, befindet, hier angekommen. Auch der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar ist hier eingetroffen.

Vom Mayn, vom 5ten Juny.

Der Erbprinz von Holstein-Oldenburg befindet sich jetzt zu einem Besuche bey Ihren Würtembergischen Majestäten.

Vom Mayn, vom 7ten Juny.

Unter den Mitgliedern der würtembergischen Stände, die gegen das Ultimatum des Königs stimmten, befanden sich, wie die Stuttgardter Hofzeitung ausdrücklich bemerkt, sämmtliche anwesende Mitglieder des hohen Adels. (In der Stimmliste sind namentlich angeführt: die Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, -Kirchberg, -Bartenstein und Schillingsfürst, von Löwenstein-Werthheim, von Fürstenberg, von Thurn und Taxis, Oettingen-Wallerstein und Oettingen-Spielberg, Salm-Dyck, Salm-Krautheim, und Dietrichstein, Waldburg-Wolfsegg-Waldsee, Windischgrätz und Graf von Waldeck ꝛc.)

Ein bedeutender Mann will Stuttgardt verlassen, und läßt sein bewegliches Eigenthum öffentlich verkaufen. Es befindet sich darunter Tokayer und Menesser Essenz und Ausbruch, bester Hermitage-Wein, eine Gewehrsammlung von den vorzüglichsten Meistern und mehr als 8 Centner neues Silbergeräth ꝛc.

Ein öffentliches Blatt erinnert: daß man die würtembergischen Landesverfassungsangelegenheiten nicht nach denen anderer deutschen Staaten beurtheilen dürfe. Was bey andern Staaten längst außer Gebrauch gekommen, sey im Würtembergischen bis zum Jahr 1806 rechtskräftig erhalten und auch damals nicht rechtlich verloren worden. Es sey daher kein Wunder, daß das Land in seine Rechte wieder hergestellt, oder wenigstens die volle Wiederherstellung als Recht anerkannt zu sehen wünsche, ehe es auf Abänderungen, ohne Furcht vor jeder unter Gnade oft sich bergenden Willkühr, eingehen könne.

Von dem Schreiben des Prinzen Paul an den geheimen Rath wird gesagt: die Hofzeitung habe den Abdruck einer Kopie geliefert, welche offenbar und durch Zufall Schreibfehler hat, und aus Versehen und Eile statt einer richtigen eingepackt worden. Auch sey bloß die Unterschrift von dem Prinzen eigenhändig beygefügt.

Kopenhagen, den 7ten Juny.

Dem Vernehmen nach wird nächstens eine Verordnung erscheinen, wodurch alle Führer dänischer Schiffe verpflichtet werden sollen, sich mit algierischen Seepässen zu versehen, falls sie Dover zu passiren gedenken. Auch andere Schiffer, wenn sie gleich nicht den Kanal zu passiren beabsichtigen, sollen verpflichtet werden, sich mit solchen Seepässen zu versehen, erhalten aber die dafür zu erlegenden nicht unbeträchtlichen Gebühren wieder erstattet, wenn sie nach ihrer Zurückkunft beweisen können, daß sie nicht jenseits Dover gewesen sind. Man sieht durch diese Maßregeln abermals, wie aufmerksam die Regierung ist, unserer Schifffahrt und unserm Handel jede mögliche Sicherheit zu verschaffen, und jeder Unannehmlichkeit und Störung durch die in der Nordsee jetzt befindlichen Korsaren vorzubeugen.

Lange ist die Schifffahrt im Sunde nicht so lebhaft gewesen, als in dieser Zeit; in den letzten 4 Tagen sind über 400 Schiffe durch denselben passirt.

Stockholm, den 3ten Juny.

Hier ist Folgendes officiell bekannt gemacht:

„*In Hinsicht der Nothwendigkeit einer nachdrücklichen Bewachung der ausgedehnten Küsten des Reichs hat Se. Königl. Majestät in Gnaden für gut gefunden, bewaffnete Fahrzeuge ausrüsten zu lassen, um, in Gemäßheit der den Befehlshabern derselben ertheilten Instruktionen, die Nachlebung der gegen Schleichhandel und Zollunterschleif ausgefertigten Verordnungen und namentlich der königlichen Seglationsordnung vom 15ten Juny 1774 zu behaupten, wornach es unter anderen sowohl einheimischen als fremden nach den schwedischen Häfen bestimmten Schiffern verboten ist, ohne erweisliche Noth irgend einen andern Einlauf, als die in bemeldeter Seglationsordnung erlaubten, zu benutzen, oder die zu ihrer Bestimmung verordnete Einlaufszollkammer ohne Anmeldung vorbeyzusegeln, aus dem rechten Fahrwasser zu weichen, in andere als die mit Zollaufsicht versehene Häfen einzulaufen, und im rechten Fahrwasser innerhalb der Scheeren zu ankern, ohne von Sturm, Gegenwind, Dunkelheit oder Stille dazu gezwungen zu seyn. Von der ununterbrochenen Aufsicht, welche durch die erwähnte Anstalt nebst der gewöhnlichen Zollbewachung über alle nach schwedischen Häfen bestimmte ein- und ausländische Fahrzeuge gehalten werden kann, muß man eine vortheilhafte Wirkung zur Entfernung aller gegen die geltenden Vorschriften und den Vortheil des Reichs streitenden Unternehmungen erwarten.*“

Wie man vernimmt, sind von den Kreuzern bereits einige Schiffe aufgebracht worden, darunter 2 nach Karlshamn, wovon Tälamodet, Kapitän Aberg, von Hamburg nach Stockholm bestimmt, auf Befehl dort gelöscht worden.

London, den 6ten Juny.

Am 3ten dieses erschien der neue Sprecher Manners Sutton, in Begleitung der Gemeinen, an den Schranken der Lords, um zu vernehmen, daß der Regent seine Wahl bestätigt. Der Lord-Kanzler eröffnete ihm, daß der Regent, da er verhindert sey, persönlich zu erscheinen, eine Kommission ernannt habe, ihm und den Gemeinen die Bestätigung, die er nun vernehmen möge, anzukündigen. Nachdem dieselbe verlesen war, dankte der Sprecher und bemerkte, daß es den Gemeinen nicht schwer gefallen seyn würde, einen Würdigern in ihrer Mitte zu finden. Und als der Lord-Kanzler nochmals versicherte, daß der Regent vollkommen mit der Wahl zufrieden sey, bat er, daß man die Irrthümer, die er etwa in Ausübung seiner Pflicht begehn könnte, nicht dem Hause, sondern ihm allein beymessen möge. — Als der Sprecher in das Unterhaus zurückgekommen, machte er sie mit der königlichen Genehmigung seiner Wahl bekannt, und forderte die Mitglieder dringend auf, ihn in Handhabung der Rechte und Privilegien des Parlaments mit Eifer zu unterstützen. — Gegen den Antrag des Lords Castlereagh, dem vorigen Sprecher 4000 Pf. Sterl. auszusetzen, bemerkte Herr Wynne: Niemand könne williger seyn, den Sprecher zu belohnen, als das Haus selbst; allein die Belohnung könne nicht von der Krone, sondern müsse vom Hause ausgehn, weil dieses allein die Verdienste seines Sprechers kenne, und daher auch allein im Stande sey, sie zu würdigen. Dieser Unterschied sey wesentlich, weil der Sprecher sich nicht gewöhnen dürfe, seine Dienste von der Krone belohnt zu sehen. — Diese Einwendung wurde mit Beyfall aufgenommen; Lord Castlereagh suchte zwar das Verfahren der Minister dadurch zu vertheidigen, daß er behauptete: es sey nicht sowohl von einer Belohnung seiner Verdienste als Sprecher, sondern davon die Rede, daß man ihn billigerweise in den Stand setzen müsse, seiner neuen Würde gemäß leben zu können, allein es erschallte ein lautes „Nein,“ und Herr Ponsonby bemerkte: daß der edle Lord der Bothschaft unmöglich eine Deutung geben könne, die den eigenen ausdrücklichen Worten derselben zuwider sey. Die Krone sey durchaus nicht befugt, sich um Verdienste des Sprechers der Gemeinen zu bekümmern. Nach mehrern Debatten wurde der Antrag, diese Bothschaft am nächsten Versammlungstage in Erwägung zu ziehen, wirklich zurückgenommen.

Ein Portugiese entschuldigt das Unternehmen seiner Regierung auf die spanischen Besitzungen mit folgenden Gründen: Das Losreissen der Kolonien von dem Mutterlande war entschieden, sobald jene es wirklich versuchten; bloß über die Zahl der Jahre, früher oder später, in welchen dies vollständig bewirkt werden könne, mag noch Zweifel obwalten. Den Regierungen von Spanien wie von Por-

tugal blieb nur die Wahl zwischen dem Verlust ihrer amerikanischen Kolonien und der Uebersiedelung in dieselben. Der, welche die letzten Maßregeln ergriffen, liegt es ob, ihre amerikanischen Gränzen zu sichern, Schwindel- und Revolutionsgeist von ihnen auszuschließen, durch zweckmäßige Gesetze ihre Wohlfahrt zu vermehren, und Fremde lüstern zu machen deren Wohlthaten zu theilen. Diese Betrachtung enthält die Gründe, warum Portugal die Expedition gegen Buenos-Ayres unternahm, seine Häfen dem Handel aller Nationen öffnete, und die Inquisition abschaffte.

Die Morgen-Chronik enthält Briefe mehrerer spanischer Insurgentengenerale, worin ihre Lage als äusserst vortheilhaft geschildert wird. Es ergiebt sich daraus, daß überall nur mit kleinen Heeren, höchstens 2 bis 4000 Mann, gefochten wird, die Spanier zwar an Manneszucht und Kriegserfahrung das Uebergewicht haben, allein der Ueberzahl und der fortschreitenden Uebung der Insurgenten weichen müssen.

Philadelphia, den 11ten May.

General Lallemand ist unter dem Namen des Generals Cotting von Smyrna zu Boston, Caulaincourt zu New-Orleans und Cobbet zu New-York angekommen.

Vom Kongreß ist beschlossen worden, die gänzliche Abschaffung des Sklavenhandels mit allen andern Mächten zu unterhandeln, und auch eine Kolonie von freyen farbigten Leuten zu Sierra-Leone oder sonst wo auf der afrikanischen Küste auf Kosten der Regierung anzulegen.

Zu Pernambuko ist von der soganannten Provinzialregierung folgende Proklamation erlassen worden:

Einwohner von Pernambuko!

Seyd ruhig: Friede herrscht in der Hauptstadt. Das Volk ist zufrieden. Es giebt keinen Unterschied zwischen Brasilianern und Europäern. Sie betrachten sich als Brüder. Eine Provinzialregierung wacht über euer Glück. Die Vorsehung wird das himmlische Unternehmen segnen. Ihr werdet von den ungeheuren Lasten befreyt werden, unter denen ihr bisher seuftzet, und ihr werdet die Früchte eurer Arbeiten erlangen. Unterstützt uns mit euren Rathschlägen, die man mit Dank annehmen wird. Das Vaterland erwartet sie, so wie auch eure fleißige Betreibung des Ackerbaues. Eine reiche Nation ist immer mächtig. Unser Land ist unsre gemeinschaftliche Mutter; ihr seyd deren Söhne, die Nachkommen der tapfern Lusitanier. Ihr seyd die portugiesisch-amerikanischen Brasilianer und Einwohner von Pernambuko.

Gegeben im Hause der Provinzialregierung, am 12ten März.

(Unterzeichnet:)

Martins, Montenegro, Aracigo und Mendoza.

Vermischte Nachrichten.

Kürzlich hat man aus Amerika Nachricht von den Schwenkfeldern erhalten, dieser in der Reformationsgeschichte bekannt gewordenen und in manchen Stücken von der lutherischen Kirchenlehre abweichenden Sekte. Weil ihr Stifter Kaspar Schwenkfeld, aus dem Geschlecht von Ossig, ein Schlesier war, so faßte auch seine Lehrmeinung vorzüglich in diesem Lande Wurzel. Allein durch die Härte der damaligen österreichischen Regierung wurden seine Anhänger aus jenem Lande vertrieben, nahmen erst nach der Lausitz, vorzüglich nach Görlitz, ihre Zuflucht, wanderten aber 1730 größtentheils nach Pensylvanien, wo sie eine eigene Gemeinde bildeten. Als sie dort die Kriegsdrangsale der Stadt Görlitz in den letzten Jahren erfuhren, überschickten sie derselben im Jahre 1815 eine Beysteuer von 163 Thlrn., zum Dank für die Aufnahme, die sie einst in Görlitz gefunden. Die in dieser Stadt zurückgebliebenen Schwenkfelder sind aber, auf die von Friedrich II. bewilligte Duldung, wieder nach Schlesien zurückgekehrt.

Die Lust, auf dem Kampo vaccino zu Rom Nachgrabungen anzustellen, wächst immer mehr; auch der portugiesische Bothschafter hat unter Leitung seines gelehrten Freundes, des Herrn Avokato Fea, eine versucht, die in so fern bereits mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt worden, daß man das alte Straßenpflaster des Klivus Kapitolinus, oder desjenigen Weges aufgedeckt, der vom Forum aufs Kapitol führte, und über dessen Richtung man in Ungewißheit war. Er läuft hart am Tempel der Eintracht, zwischen diesem und dem Kapitole vorbey. — In der Vigne Moroni, vor dem Thore von S. Sebastiano, wurde vor nicht gar langer Zeit ein antikes Grabmal ausgegraben, bey welchem man eine sitzende kolossale weibliche und drappirte Statüe fand; aus Münzen, die man ebenfalls in der Nähe entdeckte, will man schließen, daß sie Julia Domna darstellte. Dreyviertheile des Gesichtes fehlen. Styl und Arbeit sind mittelmäßig. —

Kours.

Riga, den 11ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/2, 1/12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 84¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 92 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 144. Sonnabend, den 16. Juny 1817.

Mitau, den 14ten Juny.

Nachdem Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, in der Nacht auf den 12ten dieses, gegen 3 Uhr, hierselbst eingetroffen waren und in der Wohnung des Herrn Generals von der Kavallerie, Grafen Wittgenstein, abzusteigen geruhet hatten, wurde unsere Stadt am darauf folgenden Morgen nach 10 Uhr auch durch die Ankunft Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Charlotte von Preussen, und Höchstdero Herrn Bruders, des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit, hoch erfreut. Einige Werst vor der Stadt bewillkommten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, welche sich zu Pferde dahin begeben hatten, Ihre Königl. Hoheiten, und ritten sodann in Gesellschaft des Prinzen Wilhelm zur Stadt zurück. Vor dem Thore empfing die hohen Reisenden der Herr General von der Kavallerie, Graf Wittgenstein, und begleitete sie zu Pferde, mit seinem ganzen Generalstabe durch die Stadt, wo in der großen Straße alle anwesenden Truppen, bestehend aus zwey Bataillons des Mohilewschen und des 23sten Jägerregiments, ingleichen der 25sten Artilleriebrigade, unter dem Kommando des Herrn Generalmajors Gerebzoff, aufgestellt standen, und den höchsten Herrschaften, mit einem freudigen Hurrah, die militärischen Honneurs abgaben. Sobald Ihre Königl. Hoheiten in dem zu Höchstdero Empfang eingerichteten Ritterhause abgestiegen waren, begaben sich Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm, in Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten, nach dem Markte und der Palaisstraße, musterten die unterdeß dort aufgestellten, durch ihre Schönheit und unvergleichliche Haltung Aller Augen auf sich ziehenden, Truppen und begaben sich, nachdem solche Höchstihnen vorbey defilirt waren, in das Absteigequartier Sr. Kaiserl. Hoheit, wo Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen von Preussen, die anwesenden Herren Generale und Stabsofficiere vorgestellt zu werden, die Ehre hatten. Sodann war bey Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin, große Präsentationscour, nach deren Beendigung an einer Tafel von 50 Gedecken gespeiset wurde. Gegen 4 Uhr Nachmittags erfolgte die Abreise Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten, und eine Stunde später die Ihrer Königl. Hoheiten, der Prinzessin und des Prinzen von Preussen, durch ein zwischen der Dritze und der Aa bis zur großen Brücke en haie aufgestelltes Truppenkorps, welches den höchsten Herrschaften beym Vorbeyfahren die militärischen Ehrenbezeigungen abgab.

St. Petersburg, den 5ten Juny.

Sr. Eminenz, dem Metropoliten und Exarchen Warlaam, ist, nach seiner Entlassung von der Verwaltung der Eparchialgeschäfte und von allen Aemtern in Grusien, befohlen worden, mit dem Gehalt nach der Charge eines Synodalmitgliedes und mit Beybehaltung seiner genießenden Pension von 2350 Rubel jährlich, im heiligen Synod zu St. Petersburg Sitz zu nehmen.

An die Stelle Sr. Eminenz, des Metropoliten Warlaam, ist nach Grusien zu versetzen befohlen, Se. Eminenz, das Synodalmitglied, Erzbischof von Räsan, Theofilakt, mit Zueignung des Titels Exarch, und mit dem für diese Charge nach dem Etat vom Jahre 1811 festgesetzten Unterhalt von 5000 Rubel Silber jährlich.

Sr. Eminenz, dem gewesenen Erzbischof von Tefaw, Doßifei, ist, nach seiner Entlassung von allen Aemtern, die er in Grusien bekleidet, befohlen, mit Beybehaltung der ihm auf den Ukas vom 23sten August 1811 zum Unterhalt ausgesetzten Pension von 2000 Rubel Assignation jährlich, seinen Aufenthalt in Moskau zu nehmen.

Den Geheimeräthen, dem Civilgouverneur von Perm, Hermes, und dem Civilgouverneur von Moskau, Fürsten Dolgorukow, ist, nachdem sie von diesem ihrem Posten entlassen, befohlen worden, im dirigirenden Senat als Senatoren Sitz zu nehmen.

Brüssel, den 8ten Juny.

Vorgestern ist der König, in Begleitung des Prinzen Friedrich, über Löwen nach Mastricht abgereiset, um die Befestigungen an der Maas in Augenschein zu nehmen. Der Monarch wird auch Lüttich, Namur ꝛc. besuchen und in 8 Tagen hier wieder eintreffen.

Stuttgardt, den 5ten Juny.

Nachdem der König den Ausgang der Sitzung am 2ten vernommen und vorstehende Verhandlungsstücke der Majorität der Ständeversammlung erhalten hatte, erließ Derselbe heute folgendes Reskript:

An die versammelten Landstände.

Liebe Getreue? Da vermöge eures Beschlusses vom 2ten d. M. durch 67 Stimmen gegen 42 das in Unserm Reskript vom 26sten v. M. enthaltene Anerbieten zur Abschließung eines Verfassungsvertrags nicht angenommen und dieses Resultat eurer Berathung Uns in der Eingabe

vom heutigen Tage vorgelegt worden ist; so erklären Wir hierdurch, in Gemäßheit des gedachten Reskripts, eure Versammlung als aufgelöset, und befehlen, daß jedes hier nicht wohnhafte Mitglied, da sein Beruf aufgehört hat, sofort in seine Heimath zurückkehre.

Gegeben Stuttgardt im königlichen geheimen Rathe, den 4ten Juny 1817.

Auf Befehl des Königs.

Auch erschien heute folgendes Reskript an die Einwohner des Königreichs:

Wilhelm ꝛc.

Liebe Getreue! Durch die Eingabe der Ständeversammlung vom 4ten d. M., nach welcher die Mehrheit der Ständemitglieder Unsere, in dem Reskript vom 26sten v. M. und dessen Beylage enthaltenen, definitiven Anerbietungen zur Abschließung eines Verfassungsvertrags auf eine unerklärbare Weise abgelehnt hat, sind die bisherigen Unterhandlungen nunmehr in die Lage gekommen, daß Wir alle Hoffnung auf dem Wege eines mit dieser Versammlung abzuschließenden Vertrags zum Ziele zu gelangen, aufgeben müssen.

So schmerzlich es Unserm landesväterlichen Herzen ist, alle Unsre Bemühungen zur Feststellung eines den allerseitigen Verhältnissen angemessenen Rechtszustandes, wodurch Ruhe, Ordnung und Zufriedenheit festere Wurzeln hätten fassen können, vereitelt zu sehen; so haben Uns doch Unsre Regentenpflichten und die Verhältnisse zu andern Staaten verboten, den Forderungen der Stände weitere Opfer zu bringen, wodurch dem Thron seine Würde, der Regierung ihre Wirksamkeit und dem Volke die erforderliche Unabhängigkeit von seinen Stellvertretern geraubt würde.

Wir haben Uns daher in die Nothwendigkeit gesetzt gesehen, eine Versammlung aufzulösen, von deren Wirken Wir keinen günstigen Erfolg mehr erwarten durften.

Die anliegende Darstellung desjenigen, was bisher über das Verfassungswerk verhandelt worden ist, wird jeden Unbefangenen überzeugen, daß Wir zur Erreichung einer so höchst wünschenswerthen Vereinigung Alles gethan haben, was nur immer mit den Rechten Unsrer Krone und mit den Grundsätzen einer guten Staatsverwaltung sich verträgt, und daß in dem Verfassungsentwurfe, in Verbindung mit der Beylage des Reskripts vom 26sten v. M, Alles enthalten ist, was zur Begründung und Befestigung der persönlichen und politischen Freyheit des würtembergischen Volks geschehen konnte. Wir dürfen mit völliger Zuversicht hoffen, daß die Mit- und Nachwelt unserer Handlungsweise Gerechtigkeit wiederfahren lassen werde, so wie sie auch diejenigen 42 Mitglieder, welche sich durch zweckmäßiges und rühmliches Benehmen in dieser wichtigen Angelegenheit ausgezeichnet haben, mit Uns für wahre und besonnene Vaterlandsfreunde erkennen wird.

Um aber noch jetzt Alles zu thun, was von Uns abhängt, damit Unser getreues Volk so wenig als möglich durch die verkehrte Handlungsweise der Mehrzahl seiner Vertreter leide, erklären Wir den schon in Unserm Reskripte vom 26sten May d. J. enthaltenen Vorbehalt näher dahin, daß, wenn die Mehrzahl Unsers Volks durch die Amtsversammlungen oder auch durch seine Magistrate den Verfassungsentwurf unter den im gedachten Reskripte enthaltenen Bestimmungen annehmen wird, Wir auch Unserer Seits den Verfassungsvertrag als abgeschlossen ansehen, und in Wirksamkeit setzen wollen.

Auch überlassen Wir denjenigen Virilstimmführern, welche bey der nun aufgelöseten Ständeversammlung nicht persönlich gegen die Annahme der Verfassung gestimmt haben, beyzutreten. Zugleich wiederholen Wir die Zusicherung, daß Wir schon jetzt Unser getreues Volk der Wohlthat des Verfassungsentwurfs, in so weit dieser sich nicht auf eine landständische Repräsentation bezieht, theilhaftig machen werden.

Dagegen versprechen Wir Uns aber auch zuversichtlich, daß die Angehörigen Unsers vereinten Königreichs sich in Beobachtung ihrer Unterthanen- und Bürgerpflichten auf keine Weise irre machen lassen, sondern in ihrer Treue und Gehorsam um so mehr beharren werden, als jede Widersetzlichkeit und jede Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nach der Strenge der Gesetze werden geahndet werden.

Gegeben Stuttgardt im königlichen geheimen Rathe, den 5ten Juny 1817.

Auf Befehl des Königs.

Stuttgardt, den 6ten Juny.

Gestern erschien folgende Bekanntmachung des Ministeriums des Innern:

Se. Majestät, der König, hat in Folge des Reskripts vom 26sten May die Landstände wirklich entlassen, weil sie nach der unterm 2ten d. M. erfolgten Abstimmung den Verfassungsentwurf, ungeachtet der gegebenen Modifikationen, der Majorität nach nicht angenommen haben.

Obgleich dieses Benehmen der Landstände jedem urtheilsfähigen Menschen, jedem Verehrer des Königs, jedem getreuen Bürger und jedem Freunde des Vaterlandes nicht anders als schmerzhaft seyn kann, so kann anderer Seits jedem zum Trost gereichen, daß ein Verfassungsentwurf, welcher die liberalsten Grundsätze ausspricht, welcher als Grundlage alle Bedingungen enthält, die zum Glück und zum Wohlstand eines Volks erforderlich sind, ein Verfassungsentwurf, welchen das ganze Ausland mit Wärme aufgenommen hätte, augenscheinlich nur durch die Leidenschaftlichkeit, den Eigennutz und den Irrthum verworfen werden konnte.

Unter den Stimmen der Mehrheit befinden sich 19 von den unter würtembergischer Regierung stehenden Fürsten und Grafen, ungeachtet ihnen dieser Verfassungsentwurf mehrere Rechte einräumt, als sie nach dem Buchstaben der Bundesakte hätten in Anspruch nehmen können.

Hierdurch nicht befriedigt, verkennen sie ihren ganzen Standpunkt, alle politischen Verhältnisse, alle Forderungen der Zeit, weil sie nicht Staatsgenossen seyn, sondern einen Staat im Staate bilden wollen. Ihre vormaligen Hintersassen, welche durch den Konstitutionsentwurf zu Staatsbürgern erhoben wurden, die Stimme des ganzen Volks möge ihre Unzufriedenheit mit der Regierung würdigen!

Die gewählten Repräsentanten betreffend, 45 an der Zahl, welche der Majorität zugefallen sind, so hat die Erfahrung gelehrt, daß mancher derselben nur aus Mangel eines eigenen Urtheils, oder aus blinder Anhänglichkeit an das Alte, aus Mangel eines höhern Standpunkts und einer höhern Uebersicht das Gute verkennen konnte, andere aus Unbekanntschaft mit den wahren Bedürfnissen des Volks die richtige Bahne verfehlten, und mehrere in der Verlängerung des Streits ihren Unterhalt suchten.

Unerklärbar müßte es sonst erscheinen, wie das Glück des Volks nur in Herstellung einer mechanischen Garantie der Verfassung durch Kasse und Ausschuß auf vorige Weise ohne lebendigen Geist, ohne nähere gesetzmäßige Theilnahme aller Staatsbürger so lange hätte gesucht werden können.

Hätte auch nach dem Urtheil der Repräsentanten der Verfassungsentwurf noch weitere Modifikationen erleiden sollen, so waren diese in der Folge der Zeit möglich, und die Gewährung jeder billigen Forderung durch den erhabenen Charakter des Regenten verbürgt; aber der Irrwahn und die Leidenschaften haben dieses nicht berücksichtigt.

An die Subtilitäten einer schwankenden und streitigen Theorie wurden die Hoffnungen des Vaterlandes geknüpft, und statt den König und sein Volk noch fester zu verbinden, statt in möglichster Schnelligkeit die Beruhigung so vieler, durch die Zeitumstände beängstigten Gemüther herbey zu führen, wurde mit Verkennung aller Rücksichten für das wahre Wohl des Volks und mit Beseitigung aller möglichen Forderungen der Klugheit dahin getrachtet, die Zwietracht in den Staat zu werfen.

Diese soll aber nicht erfolgen! Der Widerwille und die Mißbilligung, welche eine solche Handlungsweise in jedem guten Bürger erregen muß, die edlern Gesinnungen aller Staatsdiener und ihr Pflichtgefühl werden sich laut aussprechen, eben so wie sich die schmerzhaften Empfindungen der Minorität von 42 heute vor dem Throne ausgesprochen haben, da sie, edler und besser denkend, feyerlich die Schuld der Theilnahme an dieser Verwundung des Vaterlandes von sich gewälzt, und von der Verantwortung gegen dasselbe sich losgesagt haben.

Nach dem königlichen Reskripte an die Landstände vom 26sten May ist nunmehr das Volk in den vollen Genuß derjenigen Rechte gesetzt, welche ihm der Verfassungsentwurf zusichert, in so fern sich solcher nicht auf Repräsentation bezieht; der Rechtszustand ist also nicht verloren, vielmehr ist derselbe jetzt eingetreten, und jetzt erst, nachdem die höchsten Regierungsstellen nicht mehr bey dem unfruchtbaren Streit und durch leere Formen hingehalten werden, sind sie ihrer vollen Wirksamkeit zurückgegeben, um das viele Gute zu bearbeiten und in das längst erwartete Leben treten zu lassen, und somit die Hoffnungen aller Klassen von Staatsbürgern zu realisiren, die bey der Gleichgültigkeit der Repräsentanten von diesen bisher ohne Rücksicht geblieben sind.

In den Obrigkeiten, in den Magistraten, in den Bürgerkollegien, welche Letztere nunmehr ihr Daseyn erhalten werden, hat das Volk gewissenhaftere Organe und Fürsprecher, als in den bisherigen Repräsentanten. Ueberdies stellt das königliche Reskript vom 26sten May dem Volke frey, auf gesetzlichem Wege um Einführung der Verfassung in landständischer Hinsicht zu bitten, sobald solches das Bedürfniß fühlen wird, solche Repräsentanten aus seiner Mitte zu wählen, welche sein wahres Bedürfniß kennen, die ihm nicht größtentheils fremd sind, und die so viele Liebe zu ihren Mitbürgern besitzen, um deren wahres Beste nicht dem Eigennutz, der Selbstsucht und der müssigen Spekulation aufzuopfern.

Die bisherigen Repräsentanten aber haben nunmehr aufgehört, solche zu seyn; ihr Auftrag ist beendigt, daher sie auch nicht mehr befugt sind, weder eine Versammlung unter sich, noch mit ihren Wählern, noch mit den Amtsversammlungen zu halten, und jede Art dieser Versammlungen sind die königlichen Beamten verpflichtet nicht zu dulden, und, wo sie versucht werden wollten, nach schleuniger Untersuchung sogleich zur Anzeige zu bringen, um die gesetzliche Ahndung nach aller Strenge eintreten zu lassen.

Die königlichen Oberämter werden daher befehligt, die Amtsversammlungen, unter Vorlesung dieses, hievon in Kenntniß zu setzen, sie dadurch von der vollsten Liebe des Königs, seiner Fürsorge für die Ruhe seines Volks zu überzeugen, und jede Besorgniß zu zerstreuen, die bey furchtsamen Gemüthern über die Auflösung dieser Ständeversammlung entstehen könnte, welche Furcht um so überflüssiger ist, da kein guter Staatsbürger der Theilnahme an einem Verbrecher gegen das Vaterland, an einem Frevel gegen den König sich schuldig machen wird.

Stuttgardt, den 5ten Juny 1817.

Ministerium des Innern.

v. Kerner.

Stuttgardt, den 7ten Juny.

Se. Königl. Majestät ließen am 2ten, Nachmittags, diejenigen Mitglieder der nun aufgelöseten Ständeversammlung, welche den königlichen Verfassungsentwurf mit den im königlichen Reskript vom 26sten v. M. und dessen Beylage befindlichen veränderten Bestimmungen angenommen und die gegen den Beschluß der Ständeversammlung eingelegte Verwahrung unterzeichnet haben, zu sich in das königliche Schloß berufen.

Nachdem dieselben in den Thronsaal eingeführt worden waren, nahm der vormalige Staatsminister, Graf von Reischach, als Mitglied der bisherigen Versammlung, das Wort und hielt eine Rede, worin er sein Bedauern über den fruchtlosen Ausgang der Ständeversammlung, die treue Ergebenheit aller wahren Vaterlandsfreunde gegen einen Regenten, dessen Grundsätze sich so sehr durch Gerechtigkeit und Weisheit auszeichnen, zu erkennen gab, und mit folgenden Worten schloß: „Gott segne die Tage Ewr. Königl. Majestät! Er segne alle Entwürfe und Unternehmungen zum Besten Ihres biedern Volks.

Antwort Sr. Königl. Majestät.

Die Gesinnungen, welche Sie Mir so eben ausgedrückt haben, sind Mir doppelt angenehm, weil es in einem Augenblick geschieht, wo der größere Theil Ihrer Versammlung die Annahme einer Verfassung hartnäckig verweigert hat, welche Ich für das Wohl des Vaterlandes am angemessensten halte. Die Partie, welche während 2 Jahren durch geheime und verwerfliche Umtriebe das Zustandekommen einer guten Verfassung hinderte, und jedes Mittel ergriff, um ihre ehrsüchtigen, eigennützigen Plane durchzusetzen, hat in Ihrer Versammlung gesiegt und will das Gute hindern, gleichviel um welchen Preis; sie wird es aber nicht!

Indem die Vorsehung Mich in diesem kritischen Augenblick zur Regierung Meines Vaterlandes rief, hat sie Mir auch Muth und Festigkeit genug verliehen, die Absichten und Plane der Feinde unsers Vaterlandes zu vernichten.

Ich werde gleich jetzt dem Volke seine Rechte und Freyheiten geben, welche ihm in meinem Verfassungsentwurf zugesagt waren; Ich werde dem Adel diejenigen Rechte einräumen, die in demselben enthalten sind und jede billigen Wünsche noch berücksichtigen.

Mein erstes Geschäft wird seyn, ein auf billige Grundsätze gestütztes einfaches Steuersystem einzuführen und jede lästige indirekte Steuer zu erleichtern oder wo nur möglich abzuschaffen.

Diejenigen Landesschulden in den neuen Theilen des Landes, welche noch nicht übernommen sind, werde Ich auf die Staatskasse übernehmen lassen.

Das Schreibereywesen, als eines der Hauptübel dieses Landes, werde Ich mit der Wurzel auszurotten suchen, damit auch für die Zukunft dieser durch Uebermuth und Eigennutz sich auszeichnende Stand unschädlich gemacht werde.

Verkündigen Sie, meine Herren, in denjenigen Gegenden des Landes, wohin Sie zurückkehren werden, diese Meine festen Entschlüsse; sagen Sie Jedem Meiner Unterthanen, daß es keinen wärmeren Freund des Vaterlandes gebe, als Mich, dem kein Opfer zu schwer ist, um sein wahres Wohl zu begründen; befördern Sie Meine Maßregeln, indem Sie sich innig und fest an Meine Regierung anschließen; die Macht der Wahrheit und des Guten ist so groß, daß der Einfluß des Egoismus und der eigennützigen Parteysucht ihr nicht lange widerstehen können.

Heil dem Vaterlande! Meinen wärmsten Dank seinen wahren Vertretern!

Vom Mayn, vom 7ten Juny.

Vom 1sten Oktober dieses Jahres an, sollen alle Sperrgesetze und Ausfuhrverbote in Deutschland aufhören, und freyer Verkehr mit allen Arten von Getreide, Kartoffeln und Schlachtvieh statt finden. Auch die Auswanderungen sind auf dem Bundestage zur Sprache gebracht.

Herr von Wessemberg ist nicht nach Rom gegangen, sondern erwartet in Konstanz den Ausgang seiner Sache, die mehr oder weniger Sache der katholischen Christenheit, besonders der deutschen sey.

Zu Straßburg ist ein berüchtigter Räuber, der viele Jahre lang sein Wesen an beyden Ufern des Rheins gespielt hat, Nikolaus Seckler, hingerichtet worden. Seine Züge und Abendtheuer würden Stoff zu einem interessanten Räuberroman liefern können.

Stockholm, den 3ten Juny.

Der Uebergang von der Kälte zur Hitze ist im letzten Maymonate hier ganz ausserordentlich gewesen. Während es in der Mitte desselben Frostnächte gab, stieg die Hitze gegen Ende des Monats bis zu 25 Grad.

London, den 6ten Juny.

Die kolossale 12 Fuß hohe Bildsäule Buonaparte's, die vor etwa 9 Monaten hierher gebracht wurde, steht jetzt im Hause seines Ueberwinders, des Herzogs von Wellington.

Man erfährt, daß sich die Verschwörung des Generals Lacy viel weiter erstreckte, als man Anfangs glaubte. Sie sollte von Katalonien und Valencia ausgehn; in Barcellona sollten die Kortes sich ungesäumt versammeln und die iberische Republik proklamiren. Die Verhaftungen unter dem Militär dauern noch immer fort, indeß haben sich viele Officiere geflüchtet. In Navarra, Aragon und Katalonien herrscht eine schwüle Unruhe.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 145. Montag, den 18. Juny 1817.

St. Petersburg, den 3ten Juny.

Allerhöchst namentlicher Ukas über die Errichtung eines Freyhafens zu Odessa.

Vieljährige Erfahrungen haben gezeigt, wie sehr der Hafen von Odessa zur Ausfuhr der Produkte der südlichen Provinzen Unseres Reiches geeignet ist. Da Wir wünschen, die Mittel zur Ausbreitung des auswärtigen Handels zu erleichtern und neue Quellen zur Bereicherung des Staates, durch Aufmunterung des Gewerbfleißes Unserer getreuen Unterthanen, zu eröffnen, haben Wir befohlen, dem Reichskonseil den Entwurf über Einführung von Freyhäfen am schwarzen Meere, wobey mit Odessa der Anfang gemacht werden soll, vorzulegen. Nach Beprüfung dieses Entwurfs und nachdem Wir die Meinung des Reichskonseils vernommen haben, verleihen Wir Allergnädigst und bestätigen dem Hafen und der Stadt Odessa alle Rechte und Handelsprivilegien, die mit einem Freyhafen (Porto franco) verbunden sind, nach folgender Grundlage:

1) Der Bezirk der Stadt und des Hafens, auf welchen sich die Rechte der Freyheit des Handels erstrecken, ist auf dem von Uns bestätigten Plane bezeichnet, der die Gränze des Freyhafens bestimmt.

2) In den Hafen und in die Stadt Odessa mit ihrem Bezirke wird die freye Einfuhr aller ausländischen Waaren ohne Unterschied und ohne Zahlung eines Zolles gestattet, auch diejenigen Waaren nicht ausgenommen, deren Einfuhr in Rußland nach dem allgemeinen Tarif verboten ist. Die eingeführten Waaren werden in die Stadt und deren Bezirk ohne Zollbesichtigung und ohne alle Zollangabe eingelassen. Hiervon sind nur bis zum Ablauf der Frist für die Branntweinspacht zu Odessa, d. i. bis zum 1sten Januar 1821, ausgeschlossen alle Gattungen Branntweine aus Getreide und alle andere starke Getränke, deren Einfuhr im Tarif verboten ist.

3) Die Ausfuhr der auswärtigen Waaren aus Odessa, welche zum Verkauf im Innern des Reichs bestimmt sind, wird nur durch zwey Zollbarrieren erlaubt, die an der Gränze des Freyhafens an den Thoren, den Regeln des allgemeinen Tarifs und den Verordnungen gemäß, errichtet werden, welche über die Einfuhr ausländischer Waaren in Rußland existiren. Hiernach können alle in Odessa eingeführte Waaren, deren Einfuhr in Rußland durch den allgemeinen Tarif verboten sind, nicht anders über die Gränze des Freyhafens durchgelassen werden, als zum Transito der Ausfuhr ins Ausland, nach Grundlage der Regeln, welche zu diesem Behuf hiernächst festgestellt werden sollen. Diejenigen verbotenen Waaren aber, welche nicht zum Transito bestimmt sind upd nach Verkauf innerhalb des Stadtbezirks übrig bleiben, können zur See ins Ausland zurück versendet werden, ohne Zahlung einer Abgabe; eben so können russische Produkte und Waaren, welche nach deren Einfuhr in Odessa nicht ins Ausland versendet worden, wieder aus dem Stadtbezirke nach Rußland ohne Zollabgabe verführt werden.

4) In der Hoffnung, daß diese dem Hafen und der Stadt Odessa verliehenen Rechte, welche den auswärtigen Handel von allen Beschwerden in Rücksicht der Abhängigkeit vom Zollamte befreyen, Unseren getreuen Unterthanen zum sichersten Mittel zur Vorbeugung der Pestansteckung dienen mögen, befehlen Wir und schärfen Allen und Jeden, welche auswärtigen Handel treiben, ein, gleichergestalt den Schiffseigenthümern und Schiffern, die nach Odessa kommen, streng darauf zu sehen, daß alle Waaren und Effekten, die aus dem Auslande eingeführt werden, in der Quarantäne ohne die geringste Verheimlichung vorgezeigt werden sollen. Jede Verletzung dieser Vorschrift wird um so weniger verzeihlich seyn, als die Einfuhr aller Waaren und Effekten zollfrey gestattet wird, und der Eigennutz selbst keinen Antrieb zur heimlichen, mit der Gefahr der Pestansteckung verbundenen, Einfuhr von Waaren haben kann.

(Der Beschluß folgt.)

Paris, den 6ten Juny.

Am 3ten hat die Herzogin von Orleans das sechste Kind, eine Tochter, geboren, welche die Namen Marie Klementine Karoline Leopoldine Klotilde, und den Titel Mademoiselle de Beaujaulois erhalten hat. Bey der neulich gebornen Tochter des Herzogs von Reggio werden Monsieur und die Herzogin von Berry Gevatter stehn. Unsre Blätter bemerken, von Monsieur geschehe dies zum Erstenmal. (?)

Gestern hatten der englische, russische, preussische, spanische Gesandte, und der Herzog von Richelieu, bey Wellington eine zweystündige Konferenz.

Vorgestern gab der brittische Bothschafter ein glänzendes Fest, welchem die Prinzen, auch der spanische, beywohnten.

Zu Sens, im Yonnedepartement, zu Nogent im Aubedepartement und in verschiedenen Gemeinden der Seine- und Marnedepartements, sind auf den Märkten Unruhen vorgefallen, weil das Volk die Preise willkührlich festsetzen

wollte; doch wurde die Ordnung gleich wieder hergestellt und einige Rädelsführer verhaftet. Man rühmt den guten Geist, den die entlassenen Officiere überall zeigten. (Nach einer Antwerpener Zeitung sollen in Lyon wegen der großen Theurung sehr ernsthafte Unruhen statt gefunden und mehrere hundert Personen das Leben verloren haben.) Der Moniteur bemerkt: daß Mangel gar nicht zu fürchten sey, da nicht nur die Regierung aus Amerika, der Barbarey, Aegypten, dem schwarzen Meere und aus dem Norden bedeutende Vorräthe kommen lassen, sondern sehr viele Gemeinheiten selbst diesem Beyspiele folgten. In andern Gegenden Europa's leide man nicht weniger durch Theurung als Frankreich, aber überall (?) habe man die Nothwendigkeit des freyen Verkehrs eingesehen.

Aus Marseille wird vom 28sten May gemeldet. Ueber Barcellona sey Nachricht eingegangen, der Dey von Algier habe dem englischen, schwedischen und sardinischen Konsul den Kopf abschlagen lassen. In manchen Punkten wichen die Angaben ab, stimmten aber darin überein, daß dem französischen nichts zu Leide gethan sey. (In Gibraltar wußte man am 24sten May nichts von diesem wenig wahrscheinlichen Ereigniß.) Uns hat der Dey auch die sogenannte Concessioni d'Africa, welche die Korallenfischerey bey Bona in sich begreift, wieder ertheilt. Frankreich wird aber auch Ausländer daran Theil nehmen lassen.

Der portugiesische Gesandte hatte bekannt gemacht, daß Pernambuko für blokirt erklärt sey. Das aus Bahia am 30sten März abgesegelte Schiff Nanine meldet: der dorthin von Pernambuko als Abgeordneter der Insurgenten angekommene Priester sey hingerichtet worden, und heroisch mit der Aeusserung gestorben: „Mein Blut wird für die Freyheit fließen; warum ist es nicht das letzte!" Ein ihn begleitender Stabsofficier aber hat sich in ein Kloster geflüchtet, aus welchem die Obrigkeit ihn nicht zu holen wagt. Statt die Fahne des Aufruhrs in Bahia aufzustecken, sind vielmehr einige Regimenter von Bahia gegen Pernambuko abgeschickt worden. Da Brasilien seit wenigen Jahren ausnehmend begünstigt, und gar nicht mehr als Kolonie, sondern als Hauptland behandelt worden ist, so wundert man sich über den Aufstand. Einige behaupten: die gar zu große Begünstigung der großen Menge Europäer, besonders Portugiesen, die sich jetzt dort niederlassen, habe die Eingebornen aufgebracht. Mangel an Handelsfreyheit, wie man vorgiebt, kann wohl nicht Anlaß zum Mißvergnügen geben, da die Häfen Brasiliens jetzt ja allen Völkern geöffnet sind. Am meisten ist vielleicht von den Negersklaven zu fürchten, da man, Trotz der allgemeinen Stimmung, fortgefahren, Neger in Menge einzubringen.

Madrid, den 23sten May.

Nach dem neuen Finanzplan betragen jetzt die Staatsausgaben 1334 Millionen 316,533 Realen de Vellon und die Einnahme 597 Millionen 126,987 Realen, so daß das jährliche Deficit über 737 Millionen Realen beträgt. Der Haussstaat des Königs erfordert jährlich gegen 57 Millionen Realen. Bekanntlich werden jetzt die größten Einschränkungen gemacht. Ein Real gilt ohngefähr 5 Sous.

Amsterdam, den 3ten Juny.

Zu Enkhuizen und in andern Plätzen ist der 16te dieses zu dem Tage bestimmt, an welchem die Heeringsbuysen abgesegeln. Am Tage vorher, am Sonntage, wird eine feyerliche Betstunde gehalten, um Segen für diesen wichtigen vaterländischen Erwerbszweig zu erflehen.

Curaçao, den 21sten Februar.

Simon Bolivar, Oberbefehlshaber der Independenten, hat an den Admiral Kikkert, niederländischen Gouverneur dieser Insel, ein Dekret gesandt, datirt aus Barcellona, worin er die vier spanischen Häfen von Guyana, Kumana, la Guayra und Puerto-Kaballo für blockirt erklärt. Jedes Schiff, welches sich auf 3 Meilen der Küste nähert, soll für eine gute Prise zum Vortheil jedes Unabhängigen erklärt werden, der sich desselben bemächtigt.

Aus der Schweiz, vom 31sten May.

Die vom Herrn Hottinger in Zürich besorgte schweizerische Monatschronik schließt ihre Betrachtungen über die Theurung vom Winter 1816 bis 1817 mit folgender Stelle: „Tage der allgemeinen Noth haben jederzeit Schwärmer, Fantasten und falsche Propheten geweckt. Es ist auch keine Kunst, Noth und Jammer zu prophezeyen, wenn dieselben schon vor der Glasthür stehen. Je zuversichtlicher solche Träumer sprechen, desto leichter finden sie ihren Anhang. Dem leichtsinnigen Spötter, dem Sünder wird bange. Der bisher wenig geachtete eingebildete Heilige glaubt, nun nahe die Zeit seiner Erhebung.

Frau von Krüdener ist am 30sten May wirklich zu Schafhausen angekommen.

Solothurn hatte den Papst um Beybehaltung des Bisthums Basel, und um Verlegung des bischöflichen Sitzes in die Hauptstadt dieses Kantons, Bern hingegen um Zurückweisung desselben auf das eigene (Bern-Baselsche) Landesgebiet, angesucht. Der heilige Vater hat beyde Regierungen an den apostolischen Nuntius gewiesen, dem über beyde Gegenstände Weisung ertheilt worden sey. „Es gereicht uns zum Vergnügen, drückt sich die Antwort an Bern aus, uns um euch verdient zu machen, und euch bey erfolgtem Anlasse Beweise unsers Wohlwollens zu geben. Für eure Bemühungen um die katholische Kirche sind wir euch höchst dankbar." — „Wir ermahnen euch, besagt hingegen die Antwort an Solothurn, gelassen und ruhig zu bleiben, und

euch versichert zu halten, daß alle unsere Entschlüsse nur auf die Beförderung des Wohls der Kirche berechnet sind." — Von Freyburgischen Gymnasialprobeschriften oder Streitsätzen verdienten die des Herrn Castella von Gruyeres ohne Zweifel wegen ihres ausnehmend rechtgläubigen Geistes den vorgesetzten Beyfall der Obern. „In allen Dingen soll man sich der Kirche unterwerfen, heißt es unter Anderem, um des vom heiligen Cyprian ausgesprochenen Schreckenswortes willen: wer die Kirche nicht zur Mutter hat, der mag auch Gott nicht zum Vater haben." Der durch den Priester ertheilte Ablaß erklärt nicht etwa nur, daß die Sünde verziehen sey, sondern durch ihn wird die Sünde vor Gott wirklich nachgelassen. Auch ist keine Sünde für diesen Nachlaß allzuschwer; daß hingegen der Priester, welcher die Sünde vergiebt, selbst ein frommes Leben führe, ist eben nicht nothwendig. Ad validitatem sacramenti poenitentiae non requiritur in ministro sanctitas sive actualis, sive habitualis.) Welch ein Lehrsatz für die Disputirübungen der Studierenden.

Frankfurt, den 8ten Juny.

Der Entwurf zu einem Beschluß über die Kompetenz der Bundesversammlung ist nun, wie man vernimmt, von der dazu ernannten Kommission beendigt, und wird mit Nächstem in der Versammlung zum Vortrag und zur Abstimmung kommen. Die Kompetenz der Bundesversammlung in allen den Fällen, wo über verweigerte Justiz geklagt wird, ist durchaus bejahend entschieden und mit der größten Bestimmtheit festgesetzt.

Vom Mayn, vom 7ten Juny.

Aus dem Badenschen sollen im Laufe dieses Jahres 20,000 Personen, und zwar 18,000 nach Amerika ausgewandert seyn. Die neulich nach Ungarn gegangenen Badner und Hessen sind zur Ansiedelung auf den Gütern des Feldmarschalls Schwarzenberg im Banat bestimmt, um die trägen Wallachen zu ersetzen, oder durch ihr Beyspiel in Thätigkeit zu bringen.

Aus dem hessischen Amt Spangenberg, dessen Erwerbzweig, die Leinwandfabrikation, aus Mangel an Absatz nach Amerika, sehr gelitten, hatten sich 20 bis 30 Personen, nachdem sie ihr Eigenthum versilbert, selbst nach Amerika auf den Weg gemacht. Sie wurden aber, weil sie keine Erlaubniß bekommen, an der Gränze angehalten und nach Kassel zurückgebracht. — Gegen den Vorschlag die Zinsen von den Schulden der Stadt Kassel auf 3 Procent von 5 herabzusetzen, hat die Bürgerschaft protestirt. Ein solches Verfahren würde den Credit schwächen, und auf eine Art, glücklicherweise noch nicht vorhandener Bankerotte führen.

Zu Würzburg ist ein neuer, wie er sagt, von Gott gesandter Prophet, Molitor oder Müller genannt, verhaftet worden. Er ist etwa 30 Jahre alt, aus Kostheim bey Maynz gebürtig, Franziskanermönch, und begann schon 1813 die Befreyung Deutschlands zu predigen, mit der Versicherung, er sey der Nachfolger des Papstes Pius VII. und werde in der Kirche zu Gößweinstein (7 Stunden von Bamberg) von der heiligen Dreyfaltigkeit selbst zum Papst geweiht werden. Schon seit 7 Jahren führte er die Kleidung eines Kardinals, die er sich im französischen Gebiet machen lassen, bey sich, und entging den Verhaftsbefehlen, die Napoleon und der Großherzog von Baden gegen ihn verfügt, zum Theil durch Beystand des Pfarrers zu Dittmar im Leiningschen, den er, durch das Versprechen, ihn zum Kardinal und seine Schwester zur Aebtissin zu machen, von seiner Sendung so überzeugt hatte, so daß er von demselben schon im voraus: „Allerheiligster Vater!" begrüßt wurde. Dieser Schwärmer ist wohl gebildet, gewandt und wie es heißt, mehrerer Sprachen mächtig, und nicht bloß auf kirchliche Rücksichten ein Neuerer; als seine vornehmsten Werkzeuge nennt man die Patres Johannes von Aub (ehemals Schmiedegesell) und Augustin.

Vermischte Nachrichten.

Um von wenigen Kartoffeln eine reiche Aerndte zu erhalten wird folgendes Verfahren empfohlen: Man macht eine viereckige Grube, ungefähr eine halbe Klafter tief, unten und oben gleich weit, von beliebiger Größe; den Grund belegt man mit Gartenerde, einen Fuß hoch, und auf diese legt man die Kartoffeln, eine an die andere, so, daß sie den ganzen Grund des Loches einnehmen. Nun bedeckt man diese Kartoffeln mit guter Erde, welche mit völlig gefaultem Dinger vermischt wird, und wartet ab, bis sie aufgehen. Ist dieses geschehen, so bedeckt man die hervorgekommenen Pflanzen abermals mit guter vorbeschriebener Erde, und wartet wiederum, bis sie auch diese Erdschicht durchdrungen haben, um dann eine neue Lage Erde darauf zu häufen. So fährt man fort, bis die Grube völlig wieder ausgefüllt ist, und überläßt die Pflanzung der Natur, bis zur Aerndtezeit, nur muß man, bey allzutrockener Witterung, mit starkem Begießen zu Hülfe kommen. Der Ertrag übersteigt oft dergestalt alle Erwartung, daß eine mittelmäßige Pflanzgrube dieser Art oft viele Fuhren liefert. Bey der Aerndte selbst muß man, um die Haufenweise liegenden Kartoffeln nicht zu verletzen, vorsichtig verfahren. Am besten macht man dicht neben der Grube eine zweyte, um die gewonnenen Kartoffeln vorsichtig herauszunehmen. (Wo Mangel an tragbarem Land ist, z. B. in der Schweiz, oder wo man das Land anderweitig noch gut benutzen kann, würde diese Methode also vorzüglich zu empfehlen seyn.)

Die Society of Dilettanti zu London, der wir schon manchen schätzbaren und wichtigen Beytrag zur Alterthumskunde verdanken, hat uns aufs Neue mit einem Werke

beschenkt, welches sich an das früher unter ihren Auspicien herausgekommene Prachtwerk über die ionischen Alterthümer, so wie an Stuarts Athen, anschließt, und gewissermaßen als eine Ergänzung des letzteren zu betrachten ist. — Der mit der größten typographischen Zierlichkeit von Bulmer gedruckte Großfolioband führt den Titel: The unedited Antiquities of Attica, comprising the architectural Remains of Eleusis, Rhamnus, Sunium and Thoricus; Lond. 1817; und ist mit 78 Kupfertafeln ausgestattet, welche den zu den obenerwähnten Werken gehörigen Platten an Sauberkeit und Vollendung nichts nachgeben. Der Eleusis betreffende Abschnitt giebt den Plan der Stadt, Ansichten ihres jetzigen Zustandes und Grundrisse, Restitutionen und Details der Propyläen von Eleusis, des Cerestempels und des der Diana Propylää, auf 47 Kupfertafeln. Die Pläne sind nach Sir W. Gells Zeichnungen, der architektonische Theil der Abschnitte nach denen der Herren Fr. Bedford und John P. Gandi gestochen. — Der Rhamnus beschreibende Theil des Werks beschäftigt sich mit dem Tempel der Nemesis und dem der Ceres, welche beyde in Restitution und Grundriß dargestellt sind, auf 18 Kupfertafeln. Von Sunium ist der bekannte Tempel der Minerva Polias abgebildet, und zwar sind 5 der zu diesem Abschnitte gehörigen Kupfertafeln schon in den Ionian antiquities zu finden; die 4 übrigen geben indeß Grundrisse und Details neu entdeckter Propyläa. Von Thoricus sind auf 3 Platten Grundriß und Details eines neu entdeckten Portiko dorischer Ordnung gegeben. — Zu dem Merkwürdigsten, was diese Blätter enthalten, gehören die Entdeckungen, welche man bey genauerer Untersuchung des Tempels der Ceres zu Eleusis in den Details des Gebäudes gemacht hat, und welche mit den mechanischen Vorrichtungen, deren man sich bey den Mysterien zu Ueberraschung der Einzuweihenden bediente, in Verbindung gestanden zu haben scheinen. Die Ausbeute an Inschriften und Bruchstücken von Bildhauerarbeit ist nicht groß. Zu den ersteren gehören 2 unbedeutende an Sesseln, welche in der Cella des Themistempels zu Rhamnus gefunden wurden, so wie einige wenige Buchstaben einer andern an einem Gebälk, das zu dem Cerestempel in Eleusis gehörte; zu den letzteren ein Grabdenkmal, das man in der Cella des Themistempels zu Rhamnus entdeckte.

Ofen besaß bisher eine im Jahre 1777 erbaute Sternwarte, deren ganze Anlage und Instrumente dem jetzigen Zustand und Bedürfniß der Astronomie nicht mehr angemessen waren. Der Entschluß, eine neue zu gründen, ward lange gehegt, und mit lobenswürdiger Beharrlichkeit, trotz der drückenden Zeitumstände, zur Ausführung gebracht. Im Jahre 1806 ward Herr Pr. Pasquich nach München geschickt, die nöthigen Instrumente bey dem verdienstvollen Reichenbach zu bestellen; denn die auf der alten Sternwarte vorräthigen mußten, ihrer Unbrauchbarkeit wegen, alle zur Vernichtung verdammt werden. Im Sommer des Jahres 1813 begann der Bau selbst, im Herbste 1815 standen schon alle Instrumente aufgestellt, und auch rektificirt an ihrem Platz, und noch vor Ausgang dieses 1817ten Jahres wird ein herrliches Wohngebäude für die Lehrer der Astronomie an ihrer Seite prangen. — Der Instrumente sind ein große Anzahl, und der Name ihres Verfertigers bürgt für ihre, keinen Mitwerber fürchtende, Güte. Die nähere Beschreibung des Observatoriums selbst giebt Herr Pasquich, in der Zeitschrift für Astronomie und verwandte Wissenschaften, mit folgenden Worten: Sie besteht aus 2 runden Thürmen, inwendig von 16 Wiener Fuß im Durchmesser, und einem dazwischen liegenden 25 Fuß breiten und 45 Fuß langen, der Länge nach senkrecht auf dem Meridian gelegten, Sallon. Die Thürme stehen beynahe 8 Fuß weit von der südlichen Mauer des Sallons nordwärts ab, und lassen dadurch die Aussicht aus dem Sallon nach Osten und Westen frey. Alles da Gebaute, ohne Ausnahme, steht auf einem festen kalkfelsigen Grunde. Der Sallon ist 15 Fuß hoch, über einem mit 18zölligen sehr starken steinernen Platten gepflasterten Fußboden, und mit 8 Thürmen, 3 auf der Süd-, eben so viel auf der Nordseite, einem nach Osten und einem nach Westen, versehen, welche sämmtlich 12 Fuß Höhe und 4 Fuß Breite haben, die mittlern nach Süd- und Nord ausgenommen, deren Breite 5 Fuß beträgt. Die kleinern Thüren werden nur zu Beobachtungen geöffnet, die beyden großen führen zwischen eisernen auf grauen Marmorpfeilern ruhenden Geländern, die den Saal in 2 Hälften, die südliche und die westliche, abtheilen, und hinter denen zu beyden Seiten die Instrumente aufgestellt sind. An beyden Enden des Sallons sind Meridianeinschnitte angebracht, deren einer zur westlichen, der andre zur östlichen Abtheilung gehört, jeder nimmt noch 5 Fuß Höhe über den Fußboden seinen Anfang, und erhebt sich bis auf 19 Fuß Höhe über ihn. Beym Eingang im östlichen Thurm erblickt man einen 17 Fuß hohen, $9\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser haltenden Cylinder, zwischen dessen Oberfläche und der Ringmauer des Thurms noch ein Raum von 3 Fuß 3 Zoll ist, in welchem eine steinerne Treppe bequem angebracht werden konnte. Auf felsigem Grunde mit gebrannten Ziegeln fleißig gemauert, ist in diesem Thurm, auf riesenmäßig befestigten Grundlagen, der dreyfüßige Multiplikationkreis von Reichenbach — der erste von dieser Größe, den er je verfertigte — angebracht; der westliche Thurm ist eben so zu Reichenbachs Aequatorial benutzt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 146. Dienstag, den 19. Juny 1817.

Mitau, den 17ten Juny.

Am gestrigen Tage hielt die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst ihre erste öffentliche Sitzung, zu welcher alle Freunde der Wissenschaft eingeladen waren. Sie wurde durch die Gegenwart Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht, der verwittweten Frau Herzogin Dorothea von Kurland, verherrlicht, welche Tages zuvor von der Gesellschaft zum Ehrenmitgliede ernannt worden war. Auch der Herr Civilgouverneur und mehrere andere Standespersonen, Damen und Herren, beehrten die Gesellschaft mit ihrer Anwesenheit.

Einer der Stifter der Societät, Herr Professor Cruse, Glied ihres engern Ausschusses, eröffnete die Sitzung durch eine, Namens der Gesellschaft, an das Publikum gerichtete Anrede, welche die Wichtigkeit der Zwecke des Vereins, vermöge des eigenthümlichen Standpunktes der deutschen Literatur in den Ostseeprovinzen, der Beherzigung empfahl.

Darauf verlas der Sekretär einen kurzen Bericht über die Geschichte und das fortschreitende Gedeihen der Societät seit ihrer Entstehung.

Herr Pastor Watson recitirte ein in lettische Hexameter übergetragenes altdeutsches Gedicht, dessen Verbreitung auf die moralische Bildung des Landvolkes Einfluß gewinnen kann.

Der livländische Herr Generalsuperintendent Dr. Sonntag verlas einen Aufsatz, worin er auseinandersetzte, was in frühern Jahrhunderten zur Erleichterung des Zustandes der Landeseingebornen geschehen sey.

Herr Professor Cruse hielt eine Vorlesung über die Würde und die Vorzüge der deutschen Sprache.

Herr Landrath von Schlippenbach sprach ein Gedicht über geistiges Leben, das Thema und Ziel des neuen Vereins.

Der Sekretär beschloß die Sitzung, indem er statutenmäßig die in der Generalversammlung erfolgten Ernennungen der Ehren- und ordentlichen Mitglieder proklamirte und seine Bestätigung zum beständigen Sekretär der Societät bekannt machte.

Auch waren während der Sitzung, den Statuten gemäß, mehrere Zeichnungen ausgestellt, angefertigt von jungen Künstlern, Studierenden des Mitauschen Gymnasium illustre.

Berlin, den 21sten Juny.

Neben das dänische Wachtschiff im Sund hat sich, mit Erlaubniß der dänischen Regierung, ein schwedisches Linienschiff gelegt, um die Papiere der Schiffe seiner Nation zu untersuchen.

Kapitän Malmström, führend das Schiff Pomona, welcher im Sunde angekommen, sah am 3ten dieses bey Beachy Head, wie eine Tuneser Fregatte, die unter Eskorte einer englischen Kutterbrigg aus dem Kanal segelte, eine pommersche Galliote plünderte; auch ward ihm selbst von dem Tuneser eine Schaluppe an Bord geschickt, die sich genau nach deutschen Schiffen erkundigte. Den englischen Lootsen hatte dieser Korsar versichert, er werde, sobald er aus dem Kanal sey, alle deutschen Schiffe, deren er habhaft werden könne, verbrennen.

Auszug eines Schreibens aus Stargard, vom 14ten Juny.

Der Empfang der von Berlin nach St. Petersburg hier durchreisenden Prinzessin Charlotte, und Ihres durchlauchtigen Bruders, des Prinzen Wilhelm von Preussen Königl. Hoheit, war, obwohl einfach, doch so herzlich, als die Anhänglichkeit der Pommern an unser theures Königshaus es nur immer gebot.

Unter einer geschmackvollen Ehrenpforte, auf welcher die Musiker der Stadt gestellt waren, fuhren Ihre Königl. Hoheiten in die Stadt, und vor dem Absteigequartier der Prinzessin war eine zweyte mit passenden Inschriften versehene Ehrenpforte errichtet. In der Wohnung selbst hatten sich die obern Civilbehörden mit den obern Militärautoritäten zum würdigen Empfange vereinigt. Den ersten Coup empfing die Prinzessin durch achtzehn Mädchen der Stadt, die, Kränze haltend, ihr Blumen opferten, indem das Fräulein von Brauchitsch Ihr auf einem Kissen einen Myrthenkranz mit einfachen Worten überreichte. Hiernächst gestattete die Prinzessin dem Regierungsdirektor von Rohr die ehrfurchtsvolle Ueberreichung eines Ihr gewidmeten Gedichts.

Nach dem huldreichsten Empfange der sehr zahlreichen Versammlung, der bey dem noch so neuen Trennungsschmerz doppelten Werth hatte, geruhete die Prinzessin zu einer Tafel von 28 Kouverts mehrere Damen und Herren vom Civilstande und die obersten Officiers zu ziehen und die Erlaubniß zu ertheilen, daß das Hautboistenchor des Regiments Kronprinz, Königl. Hoheit, Tafelmusik machen durfte.

Nach aufgehobener Tafel, während welcher den übrigen Einwohnern der Zutritt gestattet war, geruheten Ihro Königl. Hoheit, sich am Fenster dem vor dem Hause versammleten Publiko zu zeigen und dessen treue Ehrfurchts-

bezeigungen huldvoll aufzunehmen; der größte Theil der Stadt war erleuchtet. Um 10 Uhr begaben Ihro Königl. Hoheit sich zur Ruhe und setzten heute früh um 7 Uhr, unter den herzlichsten Segenswünschen aller Versammleten, Ihre Reise fort. Ueber die im Innern der Wohnung getroffene Einrichtung äusserten sich Ihro Königl. Hoheit nicht nur mündlich auf das Huldreichste, sondern bezeigten auch dem Magistrat Höchstdero Zufriedenheit damit durch nachstehendes Schreiben, welches stets als Denkmal des höchsten Wohlwollens aufbewahrt werden wird.

Schreiben der Prinzessin Charlotte, Königliche Hoheit, an den Magistrat zu Stargard.

Dem achtbaren hiesigen Magistrat sage ich hiermit den verbindlichsten Dank für die liebevolle Aufnahme, welche ich mit meinem Gefolge bey demselben gefunden habe.

Wenn gleich ich von der aufrichtigen Anhänglichkeit der biedern Einwohner die freundlichste Aufnahme erwarten konnte, so hat dennoch der achtbare Magistrat durch seine sorgsame Aufmerksamkeit meine Erwartung in jeder Hinsicht übertroffen. Ich scheide daher von den guten Einwohnern dieser Stadt mit dem herzlichsten Wunsch für ihr Wohl und mit der Versicherung, daß ich ihnen stets wohlgeneigt verbleibe.

Stargard, den 14ten Juny 1817.

Charlotte, Prinzessin von Preussen.

Wien, den 11ten Juny.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Bayern haben den 9ten die Rückreise nach München angetreten. Der kaiserliche Bothschafter am brasilianischen Hofe, Graf von Eltz, ist nach Livorno abgereist, wohin auch der ausserordentliche Bothschafter Sr. Allergetreuesten Majestät, Marquis von Marialva, abgegangen ist.

Von den zu dem letzten Feste aufgeführten Gebäuden soll wenigstens die Rotunde, welche den Tanzsaal bildete, stehen bleiben, und wahrscheinlich zu fernern Ballfesten, an denen das Publikum gegen Eintrittsgeld zum Besten der Wohlthätigkeitsanstalten Theil nehmen wird, dienen.

Der Architekt des Fürsten Esterhazy, welcher sich durch den Bau der herrlichen Säle zu dem vom Marquis von Marialva veranstalteten Feste so vielen Ruhm erworben, Herr Moreau, ist nun von Hieronymus Bonaparte beauftragt, das Schloß zu Schönau neu und geschmackvoll einzurichten. Das Publikum, besonders die Badegäste in Baden, scheinen ungehalten, daß sie durch diesen Kauf der angenehmen Spaziergänge in Schönau beraubt werden.

Es war der Antrag, daß der Erzherzog Anton als Vicekönig und Generalkapitän nach Italien gehe, und schon im Oktober sollte sich der Prinz nach Mayland begeben. Der Aufbruch wurde von Monat zu Monat verschoben, und nun hört man, daß er gar unterbleiben werde, indem der Prinz nicht geneigt sey, diese Stelle anzunehmen.

Paris, den 9ten Juny.

Gestern wurden die Frohnleichnamsprocessionen hier in allen Kirchspielen mit großer Feyerlichkeit begangen; die Häuser und Straßen waren von den Einwohnern stattlich geschmückt, und die Geistlichkeit erschien in reichen Gewändern. Vorzüglich glänzend war der Zug im Kirchspiel St. Germain l'Auxerrois, dem Monsieur und der Herzog und die Herzogin von Angouleme beywohnten. Ihre und des Königs Bedienten gingen voran mit Wachsfackeln in den Händen neben den weißgekleideten und blumenstreuenden Töchtern des Kirchspiels.

Bey einer neulichen Spazierfahrt ließ der König in der Vorstadt St. Antoine, vor dem Hause des kranken Pfarrers von der St. Margarethenkirche, Herrn Dubois, halten, und sich durch einen seiner Begleiter nach dem Befinden des ehrwürdigen Geistlichen erkundigen. Sogleich versammelte sich eine Menge Einwohner, und ließ die Luft von dem freudigen Zurufen über die Huld des väterlichen Monarchen erschallen.

Der Herzog von Richelieu hat mehrere Konferenzen mit Wellinton gehabt.

Unsere Blätter liefern noch mehrere Nachrichten über die durch Getreidemangel verursachten Aufläufe. Zu Chateau-Thierry wurden zwey Unruhestifter erschossen und zwey verwundet. Zu Montargis jagte der Unterpräfekt, von einigen Nationalgarden und 15 dienstlosen Officieren begleitet, den sturmläutenden Pöbel vom Thurm. Um den nächsten Markt zu sichern, ist eine Kompagnie Schweizer dahin geschickt worden. Im Aubedepartement griff der Gensd'armerielieutenant Houzeau mit 4 Mann 120 Personen, die auf seinen Befehl nicht auseinander gehen wollten, an, verwundete 8 und brachte einige 30 gefangen nach Troyes. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Officier auf halbem Sold, der Einzige, der ein so schlechtes Beyspiel gegeben hat. In verschiedenen Gemeinden bewaffnen sich die Eigenthümer, um die Freykäufer mit Gewalt abzutreiben.

Amsterdam, den 3ten Juny.

Unsre inländischen Flüsse haben leider durch Ueberschwemmungen vielen Schaden angerichtet. Viele hundert Morgen besäeten Landes standen unter Wasser.

Die Bevölkerung von Nordamerika wird jetzt bereits auf $14\frac{1}{2}$ Millionen Menschen angegeben.

Von der Niederelbe, vom 8ten Juny.

Ob man gleich glaubte: Dänemark sey am Gelde ganz erschöpft, so hat doch das einzige Kopenhagen binnen zwey Jahren 80 bis 100 Schiffe nach Westindien und einige nach Ostindien ausgerüstet, und für einen Speciesthaler braucht man jetzt nicht mehr 114 Thaler Zettel zu geben, sondern nur 34.

London, den 10ten Juny.

Man war bisher noch immer geneigt, zur Ehre der Menschheit, das Gerücht, als wenn der englische, spanische, schwedische und sardinische Konsul und andere Agenten, mit Ausnahme des französischen Konsuls, des bekannten Dubois Tainville, zu Algier ermordet worden wären, für ungegründet zu halten. Allein, wie man jetzt versichert, ist Sir George Rayler mit Depeschen an unsre Regierung hier angekommen, die sich auf diesen schrecklichen Vorfall beziehen. Man setzt hinzu, daß auch alle andere Europäer zu Algier und längs der ganzen algierischen Küste in einem allgemeinen Aufstande ermordet wären. Die Standarte des Propheten war daselbst aufgepflanzt. Ist die Sache gegründet, so fordert Alles zu neuer ernstlichern Rache gegen die barbarischen Unholde auf.

Der neulich als Libellist angeklagte Verfasser der Wochenschrift le nain noir (schwarze Zwerg) befindet sich jetzt im Kings-Benchgefängnisse, um die Entscheidung der Richter über die Gültigkeit des Ausspruchs: schuldig, gegen ihn abzuwarten. Er war ein Setzer in einer hiesigen Buchdruckerey und hat seine Wochenschrift selbst gesetzt, ohne den Inhalt vorher niederzuschreiben, und diese Gewohnheit setzte ihn in Stand, bey seinem Proceß so zusammenhängend zu sprechen.

Bulletin. Windsor-Kastle, den 1sten Juny. „Se. Majestät sind während des letzten ganzen Monats sehr ruhig gewesen Das Uebel Sr. Majestät dauert fort, aber Sr. Majestät Gesundheit und Laune sind gut.

Dem vormaligen Sprecher des Unterhauses, Herrn Addington, jetzigen Lord Colchester, ist eine jährliche Pension von 4000 Pf. für sich selbst und 3000 Pf. für seine beyden nächsten Erben bewilligt worden. Für das Schutzblatterninstitut hat das Parlament abermals 3000 Pf. bewilligt, für das brittische Museum 8576, für amerikanische Loyalisten 13,500 Pf. ꝛc.

Die hiesige Regierung hat mit dem Packetboote Chesterfield officielle Nachrichten aus Brasilien erhalten, welche dahin gehen, daß die Revolution in Pernambuko die ganze Kapitania umfasse und man gleichfalls wegen der Kapitanias von Bahia, Marakao und Sergipe zu Rio de Janeiro in Sorgen war. Das Packetboot verließ diesen Ort am 10ten April. Mit demselben ist folgendes Privatschreiben eingelaufen:

Rio de Janeiro, den 9ten April.

„Sobald die Nachricht über die Vorfälle zu Pernambuko, welche von dem Gouverneur jener Hauptmannschaft durch ein Kartelschiff gesandt war, hier einlief, wurde hier der größte Enthusiasmus für die Sache des Königs gezeigt. Der Adel und die vornehmsten Individuen boten sich zum Dienst in der Expedition gegen die Rebellen an. Die Anerbietungen an Gelde, welche der Regierung sogleich gemacht wurden, beliefen sich auf eine beträchtliche Summe, die für die Kosten einer See- und Landexpedition verwandt werden soll. Die erste wird aus mehrern Fregatten und kleinern Schiffen bestehen. Die zweyte aus 2 Regimentern Kavallerie, 3 Linienregimentern und Volontärs unter Kommando des Generals Rego, welche mit den Truppen von Bahia eine kleine Armee von 5000 Mann ausmachen werden. Se. Majestät beschleunigten in eigner Person diese Anstalten, gingen selbst an Bord, um die Einschiffung zu leiten und musterten die Landtruppen. Der Gouverneur von Pernambuko, welcher zu Rio de Janeiro angekommen war, ist verhaftet und nach der kleinen Insel Kabres geschickt worden, weil er so wenigen Widerstand geleistet. Von Rio-Janeiro sind 2 Fregatten und 2 Korvetten zur Blockade von Pernambuko abgegangen."

Letzten Sonnabend ward in der Taverne der Freymaurer eine Versammlung gehalten, welche zur Absicht hatte, den Gebrauch abzuschaffen, junge Kinder zu Schornsteinfegerjungen zu gebrauchen. Der Herzog von Sussex präsidirte in der Versammlung, der auch Herr Wilberforce beywohnte. Der Antrag ward einstimmig angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntlich hat der Kronprinz von Bayern die Statüen erkauft, welche 1811 von einer Gesellschaft deutscher und englischer Reisenden auf der Athen gegenüber liegenden Insel Aegina, unter den Trümmern des dem Zeus Panhellenios (Jupiter aller Griechen), zu dem sie einst gehörten, gefunden wurden. Ueber die Beschaffenheit derselben giebt jetzt ein vom Professor Wagener zu Rom abgefaßter Bericht folgende nähere Auskunft: Die noch vorhandenen mehr oder weniger erhaltenen Figuren sind 17 an der Zahl, und darunter eine Minerva, etwas über, die andern mehr oder minder unter Lebensgröße, alle von parischem Marmor. Der bloße Liebhaber wird in denselben vielleicht vermissen, was er in Skulpturwerken des Alterthums nach den am meisten vorgezogenen Mustern zu suchen gewohnt ist, den Hauch von Idealität und den poetischen Schwung; aber desto merkwürdiger werden sie dem Künstler seyn. Es herrscht nämlich in den einzelnen Theilen (die Köpfe ausgenommen) eine Nachahmung der schönen Natur, deren Treue Alles hinter sich zurück zu lassen scheint, was man bis jetzt gekannt hat, ohne daß darum diese Nachahmung sklavisch, geist- oder wissenschaftlos wäre. Für den Kunstgeschichtsforscher aber müssen diese Statüen schon darum von unschätzbarem Werth seyn, weil sie das erste Ganze sind, das uns aus einer Epoche zukommt, die nur durch Bruchstücke und einzelne Werke bekannt war. Alles, was über die Zeit vor Phidias mehr vermuthet, als mit Sicherheit gewußt werden konnte, erhält durch diesen Fund erst Bestimmtheit und entschiedene Berichtigung. Sie dürften der Mitte des sechsten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung ange-

hören, und also noch immer zu den Inkunabeln der griechischen Kunst zu rechnen seyn. Auch diese Figuren standen in dem vordern und hintern Giebelfeld des Tempels. Höchst merkwürdig ist, was über die Bemalung nicht nur der einzelnen Theile, der Helme und Helmbüsche, der innern Seite der Schilde, der Pfeilköcher, eines Theils der Gewänder, dann der Augen und Lippen, sondern auch des Tempels und seiner architektonischen Theile erwähnt wird; denn sämmtliche Glieder des Gesimses, alle Zierrathen, Laubwerke und ähnliche Dinge, die sonst ausgehauen zu werden pflegen, waren in Farbe angegeben. Leider wird man des Anblicks dieser Werke in Deutschland nicht so bald froh werden, als die Ungeduld wünscht, da sie vorerst in Rom (von der Hand des treflichen Bildners Thorwaldsen) ergänzt und zusammengesetzt werden, und das Prachtgebäude, das sie einst aufnehmen soll, sicherm Vernehmen nach, vor 4 bis 5 Jahren nicht vollendet seyn kann.

* * *

Jährliche Versammlung der hochländischen Gesellschaft zu London.

Am 21sten März hatte die jährliche Generalversammlung der Highland Society in dem großen Saale der Freymaurer Taverne statt, und gewährte eines der glänzendsten und romantischsten Schauspiele, welche man nur sehen kann. Diese Gesellschaft besteht ausschließlich aus Eingebornen der Hochlande von Schottland; ihr Zweck ist, die Kultur in jenen zum Theil noch wenig gebildeten Gegenden zu verbreiten, in welcher Absicht sie Alles darauf Hinwirkende mit Liberalität unterstützen, als z. B. Werke, welche auf die Geschichte und Alterthümer der Hochlande Bezug haben, werden oft ganz, oder doch zum Theil auf Kosten der Gesellschaft gedruckt; ferner unterstützt sie hülfsbedürftige Hochländer, und stiftet dadurch sehr viel Gutes, und endlich dient dieser Verein noch dazu, die alten eigenthümlichen Sitten der Hochländer aufrecht zu erhalten, und wirkt also in dieser Hinsicht als ein wahrer Nationalbund. Alle Jahre pflegen sich die sämmtlichen Mitglieder dieses Vereines in London zu versammeln, wo ein Bericht über das im vergangenen Jahre Geschehene und Geleistete abgelegt wird, und ein reichliches Mahl, zu welchem auch Fremde eingeladen werden, reiht sich gewöhnlich daran. Der Herzog von York präsidirte diesmal in der Gesellschaft und bey Tafel, er erschien in der vollen Staatsuniform als Generalissimus der englischen Armee; der Herzog von Athol als Präsident und der Marquis von Huntley als Vicepräsident, saßen ihm zur Seite; die ganze Gesellschaft bestand aus mehr als 200 Personen; alle Mitglieder des Vereins erschienen in ihrer Nationaltracht, mit der ihren Stämmen eigenthümlichen Mänteln, Tartans, und dem breiten schottischen Schwerte an ihrer Seite. Die verschiedenen Stämme (Clans) unterscheiden sich durch die verschiedenen Farben ihrer Mäntel, ihrer Mütze und Gürtel; diese Kleidung im Ganzen genommen, ist sehr geschmackvoll und malerisch. In der Gesellschaft sah man alle die vornehmsten Häupter der Clans, als die Murrays, Campbell's ꝛc.; Jeder trug nach Landessitte einen Dolch im Gurte, und die Schlachtschwerter wurden selbst während des Essens nicht abgelegt; die Schottländer sind, wie bekannt, fast alle große, schön und stämmig gewachsene Leute, an welchen sich diese Nationaltracht doppelt gut ausnahm. Auf der Gallerie waren Sitze für mehrere Damen, worunter sich die schöne Marquise von Huntley auszeichnete, bereitet, welche einen Theil des Festes von da mit ansahen. Unter den Anwesenden zeichneten sich vorzüglich einige ehrwürdig aussehende Greise aus, welche, trotz ihrer weissen Häupter, noch das volle Feuer der Jugend zu haben schienen; man ließ mich einen über 80 Jahre alten Greis bemerken, von dem man mir sagte, daß er in der Rebellion von 1745 Adjutant des unglücklichen nachmals enthaupteten Lord Lovat's gewesen sey; ein ehrwürdigeres Bild eines greisen Kriegers erinnere ich mich nie gesehen zu haben. Jeder der vornehmen Gäste wurde nach Landessitte von 2 Pfeifern begleitet in den Saal geleitet und mit seinem vollen Titel angemeldet. Die Musik bestand aus 4 Harfen, welche während des Essens die alten Nationalmelodien spielten und, nach aufgehobener Tafel, als die Gesellschaft noch bey den Gläsern sitzen blieb, die Sänger begleitete, welche die Nationalgesänge meistens in gaelischer Sprache sangen. Ausserdem war noch die volle Musik des 49sten Regiments da, welche mit jenen abwechselte. Nach dem Essen, ehe man anfing Wein zu trinken, gingen nach alt-schottischer Sitte Muscheln voll Whiskey (einer Art starken Branntweins) herum, und Jeder der Anwesenden mußte eine derselben austrinken; dazu wurde Haferbrot herumgegeben, wovon gleichfalls ein Jeder etwas essen mußte. Alle Toaste wurden in gaelischer Sprache gegeben, und von den Gösen wiederholt. Des Regenten Gesundheit wurde unter dem einfachen Namen, des Königs Sohn! getrunken, weil, wie man mir sagte, die gaelische Sprache keine andre Bezeichnung dafür habe. Da es die Statuten der Gesellschaft erlauben, daß auch Ausländer zu Ehrenmitgliedern ernannt werden dürfen, so wurde, nebst mehrern Andern, diesmal der regierende Herzog von Sachsen-Gotha vorgeschlagen, und eine Uebersetzung eines Briefes desselben an einen der Vorsteher der Gesellschaft vorgelesen, welcher mit enthusiastischem Beyfall angehört, und der Herzog darauf zum Mitglied ernannt wurde. Um 2 Uhr ward erst das Abendessen aufgetragen, und die Gesellschaft trennte sich nicht vor Anbruch des Morgens.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 147. Mittewoch, den 20. Juny 1817.

Auszug eines Schreibens aus Lauenburg, vom 15ten Juny.

Auf der ganzen Reise der Prinzessin Charlotte Königl. Hoheit spricht sich die Anhänglichkeit des Volks an das theure königliche Haus auf eine so rührende Weise aus, daß es Freudenthränen erregt! Die Fähre, auf welcher die erhabene Braut bey Freyenwalde die Oder passirte, war in Gestalt eines Tempels mit Laubwerk überwölbt. Am jenseitigen Ufer der Oder empfing der Regierungspräsident von Wißmann, an der dortigen Gränze seines Departements, die Prinzessin. Nach eingenommenem Frühstück in Königsberg in der Neumark, betrat die Prinzessin die Gränze von Pommern. Ueberall waren die Wege nicht bloß ausgebessert und geebnet, sondern sorgfältig geegget und geharkt. Sämmtliche Bauern, die zu Leistung des Vorspanns bestimmt sind, hatten gleichförmig blaue Jacken mit weissen Kragen, die Hüte mit goldenen Tressen, mit Bändern und mit Blumen geziert. In den Dörfern waren fast allenthalben Ehrenpforten errichtet, und alle Hecken und Schlagbäume mit Blumengewinden geschmückt. Gleichwie in Stargard, so war auch im dritten Nachtquartier, 19 Meilen weiter, in Köslin, wo Ihro Königl. Hoheit Abends um 9 Uhr eintrafen, der Empfang nicht minder herzlich und ehrfurchtsvoll als in Stargard. Die Stadt und der nahe gelegene Gollenberg waren erleuchtet. Nach erfolgter Präsentation geruheten Ihro Königl. Hoheit, der Höchstdenenselben vorgetragenen Bitte gemäß, noch einer Vorstellung im dortigen Liebhabertheater beyzuwohnen, ungeachtet es bereits spät war, und bey der am nächsten Morgen erfolgten Fortsetzung der Reise, den Gollenberg zu besteigen, von welchem man eine Aussicht über die weite Ebene von Pommern und im Hintergrunde derselben das Meer hat. Den Berg hinauf führte eine zu diesem Zweck angelegte Treppe; auf dem Gipfel war ein 40 Fuß hoher Altar errichtet, auf welchem am Abend des Empfanges ein Feuer unterhalten war. Von den vier Ecken des Altars wehte die preussische Fahne. Hier war, nächst unzähligen Zuschauern, die Gemeinde des Dorfes Jasmund, in ihrer eigenen alterthümlichen Landestracht, versammlet, in der Mitte derselben befand sich ein Brautpaar, welches ein in der hiesigen Mundart gedrucktes Bewillkommungsgedicht überreichte. Schon dieser schwache Umriß des überall zubereiteten Empfangs bezeigt, welche Gefühle das Volk an seinen allgeliebten König und seinen Herrscherstamm knüpfen, und Pommern bewährt auch hier seinen alten Ruhm.

Paris, den 9ten Juny.

Der Proceß des Marschalls Marmont, wegen des Vermögens seiner Gemahlin, ist durch Vergleich beygelegt.

Auf die Erlegung eines tollen Wolfes, der im Iseredepartement 60 bis 80 Personen verwundet, hat der König aus seiner Kasse 1000 Franken gesetzt.

Ein Gensd'armes und zwey Husaren vom niederrheinischen Regiment, die mit Pferden, Waffen und Bagage nach Rhetel desertirten und den Russen ihre Dienste anboten, sind von dem russischen Befehlshaber zurückgeliefert, und durch Spruch des Kriegsgerichts zum Tode verurtheilt.

Der luftreisende Hirsch ist 5 Lieues von hier, bey dem Walde von Bondy, unbeschädigt zur Erde gekommen. Er sprang gleich aus der Gondel und zog diese und seinen Reiter bis zu einem benachbarten Schlosse.

Die Ereignisse in Brasilien setzen die Federn unserer Journalisten in große Thätigkeit. Das Journal des Débats fürchtet davon die schlimmsten Folgen für Europa. Der weise Mann, sagt es, muß bey dem Aufstande in Brasilien und den spanischen Kolonien erbeben. Denn die eine republikanisch gewordene Hälfte der Erde werde der andern monarchisch gebliebenen entgegen treten. Verlaßt Euch nicht auf die Weite des Meeres, welches die beyden Erdtheile trennt! Unglück und Leidenschaften fliegen schneller als Schiffe. Europa landete an den Gestaden Amerikas, und vertilgte die Herrscher der neuen Welt. Man müßte im Gegentheil für die Monarchen der alten besorgt werden, wenn je Amerika seiner Seits, mit dem Schwert in der einen, und den Rechten der Menschen in der andern Hand in Europa auftreten sollte ꝛc. Diese Furcht dürfte es seinen Lesern wohl so wenig einflößen, als den Glauben, daß die veralteten (sur-années) Gesetze gewöhnlich die besten wären. — Richtiger möchte man die Bemerkung finden: daß Revolutionen in wenig aufgeklärten Ländern vorzüglich gefährlich sind, und daß man in Südamerika besonders den Einfluß revolutionärer Grundsätze auf die Neger und die Bonapartischen Officiere fürchten müsse. Sind das, wird gefragt, Leute, von denen man Rathschläge der Weisheit und Freyheit erwarten darf? Sind sie geeignet eine Verfassung anzurathen, welche das Recht der Personen und des Eigenthums schützt? Krieg und Raub, das sind ihre Elemente, und militärischer Despotismus, das ist ihr Wunsch.

Aus Italien, vom 11ten Juny.

Die Prinzessin von Wales ist am 28sten v. M. durch Parma gereist, wie man glaubt nach Rom.

Das Diario di Roma enthält nachstehenden Artikel: Beynahe alle französischen Blätter enthalten die Nachricht, „daß die Gesundheitsumstände des Papstes sehr beunruhigend wären, und daß diese Nachricht durch Privatbriefe immer mehr bestätigt werde, obgleich das Giornale Romano ein gänzliches Stillschweigen darüber beobachte.“ Wir wollen also dieses Stillschweigen brechen, um zu erklären, daß der heilige Vater sich der besten Gesundheit erfreut.

Die Wiederherstellung der in Pompeji ausgegrabenen Venus und des Hermaphroditen, ist bald vollendet. Diese kostbaren Ueberreste der griechischen Bildhauerkunst werden nächstens in das königliche Museum zu Neapel gebracht werden.

Vor dem Thore St. Sebastiano (Porta Kapena) werden jetzt Nachgrabungen veranstaltet. Mehrere noch ganz unbeschädigte Fußböden von der schönsten Mosaik, ein Schlafgemach mit verschiedenen weiblichen Gemälden, einige Bruchstücke von Statüen, und kostbare mit Inschriften versehene Marmors sind bis jetzt die Ausbeute derselben gewesen, und man hofft einen noch reichhaltigeren Fund zu machen. Der Ruf von den entdeckten Kunstschätzen, die, wie man glaubt, aus den ersten Zeiten der Antonine herrühren, hat schon viele ausgezeichnete Fremde in jene Gegend geführt.

Nach der Zeitung der jonischen Inseln, hat der Generalgouverneur auf die den Inseln gegenüberliegende Küste verschiedene englische Besatzungen zu legen befohlen. (Vermuthlich nach solchen Orten, die ehemals den Venetianern, als diese Herren der Inseln waren, gehörten.

Brüssel, den 12ten Juny.

Vorgestern Nacht ward in hiesiger Gegend das prächtige Landgut, die Arche Noah genannt, worin sich sehr viel Getreide befand, wahrscheinlich boshafterweise, in Brand gesteckt.

Vom Mayn, vom 10ten Juny.

Die Bäcker Frankfurts dürfen nur den Stadteinwohnern Brot verabfolgen lassen, doch den Einwohnern der städtischen Dörfer auf Zeugniß ihres Pfarrers.

Während in der fruchtbaren Pfalz 4 Pfund Brot 32 bis 36 Kreuzer kosten, wird im unfruchtbaren Hochlande des Waldeckschen, durch Unterstützung des Fürsten, das Brot den Armen umsonst, den weniger Armen das Pfd. zu 3 Kreuzern überlassen.

Während des Pfingstfestes befanden sich zu Kassel einige hundert Göttinger Studenten. Sie wurden in ihrem Vergnügen nicht im Geringsten gestört und brachten hernach dem Churfürsten ein Lebehoch! wofür ihnen ein Adjutant im Namen Sr. Königl. Hoheit dankte.

In Kassel sind die Domänenverkäufer wegen der Betreibung ihrer Angelegenheiten am Bundestage zu Protokoll vernommen worden. Sie erklärten, ihrem Bevollmächtigten unbedingte Vollmacht ertheilt, seine letzte Druckschrift auf die Note des Herrn von Lepel aber nicht gesehen zu haben. Ihnen ward angedeutet: die Landesgerichte hielten durch den Vorwurf, alle Justiz verweigert zu haben, ihre Ehre sehr gekränkt, und man müsse dieselbe wiederherzustellen bemüht seyn. Auf die Frage: ob die Tribunale bey den bestehenden Verordnungen Sr. Königl. Hoheit im Stande wären, ein Restitutorium für die Domänenkäufer anzuerkennen? antwortete der Fiskal: man könne das nicht voraus bestimmen.

Da die öffentlichen Blätter so viel Aufsehens davon gemacht, daß in dem Kasseler Intelligenzblatt der Bürgerklasse das Prädikat Herr entzogen worden, so ist es ihnen in den neueren Stücken wieder ertheilt. Man behauptet, die Behörden hätten sich eigenmächtig die Verordnung erlaubt, ohne Befehl höheren Orts.

Kopenhagen, den 10ten Juny.

Das verbreitete Gerücht, als wenn die tuneser Kaper im Sunde angekommen wären, ist durchaus ungegründet.

London, den 10ten Juny.

Verschwörung in Portugal.

Während die Flamme der Revolution im transatlantischen Gebiet des Königs emporschlägt, brütete die Verrätherey im Stillen über Mordthat und Empörung im europäischen Theile; aber sie ist glücklicherweise entdeckt worden. Man hat darüber Folgendes mit dem letzten Packetboote von Lissabon erfahren:

Schreiben aus Lissabon, vom 29sten May.

„Der portugiesische General Gomez Freire de Andrade, aus einer altadlichen Familie, deren Mitglieder lange Zeit die Nächsten um den König gewesen sind, hatte den Plan entworfen, die Krone von Portugal auf das Haupt des zehnjährigen Herzogs von Cordoval, des nächsten Verwandten der Königlichen Familie, zu bringen, um den König wegen der Auswanderung nach Brasilien zu entsetzen. Ein Theil der portugiesischen Armee war auf seine Seite gezogen worden, und der portugiesische General von Eben, ein Sohn des bekannten preussischen Generals von Eben, hatte sich mit ihm verbunden. Die Haupthindernisse der Ausführung dieses verrätherischen Plans lagen in dem Ansehen des Marschalls Beresford bey der Armee und des portugiesischen Ministers Don Miguel Pereira Forgaz bey den Bürgern und Einwohnern. Es ward daher beschlossen, Beyde zu ermorden und zu gleicher Zeit alle brittische Generalofficiers in portugiesischen Diensten niederzumachen.

Die Verschwornen waren über den Tag zur Ausführung noch nicht einig, sondern hatten bloß festgesetzt, daß dieselbe zwischen den 25sten May und 5ten Juny statt finden solle. Der Plan war, daß 15,000 Mann unter Kommando des Generallieutenants Freire nach Lissabon marschiren und die Revolution unterstützen sollten. Die Verschwörung erstreckte sich über das ganze Land. Dies ergiebt sich aus den Verhaftungen, welche in mehrern Theilen von Portugal statt gefunden haben. Sie konnte daher nicht unentdeckt bleiben, und kam schon frühe zur Kenntniß des Marschalls Beresford, welcher mit der Regentschaft am 15ten May über die besten Mittel zur Unterdrückung der Verrätherey sich berathschlagte. Das Resultat wurde geheim gehalten; aber man sandte die gehörigen Ordres nach mehreren Hauptplätzen in Portugal, um sich des dortigen Militärs zu versichern, und bereitete im Stillen zu Lissabon alles Nöthige vor.

In der Nacht vom Sonntag, den 25sten May, um 12 Uhr, erschien ein Detaschement portugiesischer Truppen vor dem Hause des Generals Freire. Man sagte demselben, daß der General nicht zu Hause sey; aber die Soldaten drangen mit Gewalt ein und fanden den General in seinem Schreibezimmer arbeitend, von vielen Papieren, gedruckten Proklamationen u. s. w. umgeben.

Man versicherte sich sogleich der Person des Generals und seiner Schriften, und brachte ihn nach dem Fort St. Julien, wo er unter Gewahrsam des Obersten Haddick mit 4 Kompagnien vom 19ten Regiment ist, welche ausdrücklich von Kassaes her beordert waren. Der Baron von Eben, vom Generalstabe, und mehrere andere Officiere sind gleichfalls verhaftet. Marschall Beresford befindet sich jetzt zu Alkantara und hält strenge darauf, daß die Truppen dort stets auf ihren Posten sind. Er hat auch an jeden Soldaten 10 scharfe Patronen austheilen lassen. Die Regierung hat keine Proklamation über diese Ereignisse ausgegeben, und man urtheilt, daß die Verrätherey sich vornehmlich auf das Militär erstreckt habe, und besonders dem Unwillen der gebornen Portugiesen über die vielen brittischen Officiere in der portugiesischen Armee zuzuschreiben sey."

Ein anderes Schreiben aus Lissabon, vom 19ten May.

Bekanntlich wurde vor einiger Zeit auf den Marschall Beresford bey einer Revue, die er über portugiesische Truppen hielt, geschossen. Man glaubte damals, daß dies ein bloßer Zufall gewesen; allein der Schuß scheint schon mit der Verschwörung zusammengehängt zu haben, die seitdem durch den Marschall so glücklich entdeckt worden, und die nichts weniger zur Absicht hatte, als den legitimen Souverän des Hauses Braganza abzusetzen, und eine neue Dynastie bey uns einzuführen. Die portugiesische Regentschaft hatte von nichts gewußt. Marschall Beresford entdeckte ihr das Komplott. Der General Freire, der an der Spitze desselben stand, kommandirte vormals die portugiesischen Truppen im französischen Dienste, ist ein Mann von vielen Talenten, und war bey dem Militär sehr beliebt. Gelang der Anschlag, so sollte er zum Generalfeldmarschall der Armee ernannt werden. Als Freire des Nachts in seiner Wohnung in seinem Bibliothekzimmer arretirt wurde, lag ein Paar Pistolen vor ihm auf dem Tisch, von denen er indeß keinen Gebrauch machte. Auch fand man bey ihm verschiedene Buchdruckerpressen. Die Revolutionsproklamationen, die man in Menge bey ihm antraf, waren aufs Heftigste und Verführerischste entworfen. Man setzte ihn in einen Wagen und führte ihn schnell des Nachts in Begleitung eines Polizeybeamten, eines Oberstlieutenants und 13 Dragoner nach dem Fort St. Julien ab, wo er gegen 4 Uhr des Morgens von dem Obersten Haddick in Empfang genommen wurde.

Unter den andern Verhafteten befinden sich noch der Oberst Montiera von der portugiesischen Miliz, der Kapitän O'Horinier vom ersten Regiment Infanterie, ein Lieutenant von demselben Regiment, 3 Lieutenants von der Artillerie, 3 von den Jägern ꝛc. Kapitän Mor sollte, wenn die Revolution gelang, zum Kommandanten der Artillerie ernannt werden. Kapitän Vittorinia, vom ersten Regiment, ein äusserst entschlossener, verwegener Mann, hatte es übernommen, den Marschall Beresford zu tödten; andere Mörder waren gegen die Mitglieder der Regentschaft ausersehen. Die englischen Unterofficiere und Soldaten, die sich ruhig hielten, wollte man entlassen und nach England einschiffen. Ausser dem Herzog von Cordoval, einem Neffen des Herzog von Luxemburg, war bey den Verschwornen auch der Herzog von Abrantes als Kronkandidat in Anschlag gekommen.

Es scheint nicht, daß der Adel an der Verschwörung Theil genommen hat; wenigstens sind keine Adliche arretirt worden. In Folge aufgefangener oder auf der Post erbrochener Briefe sind in den Provinzen viele Personen verhaftet worden, besonders zu Oporto. Hier sind die Truppen fortdauernd unter den Waffen. Die zu Lissabon Verhafteten befinden sich jetzt in unterirdischen Gefängnissen, und sollen unverzüglich von einem Kriegsgericht gerichtet werden. Die hiesigen Ultraroyalisten schreiben den Verschwörungsversuch dem jetzt herrschenden fatalen Liberalismus zu, messen ihn auch mit der Erziehung bey, welche so viele junge Portugiesen während der letzten Jahre in dem ketzerischen England erhalten haben!

Schreiben aus Lissabon, vom 30sten May.

Die Unzufriedenheit und treulosen Gesinnungen einiger Leute gegen Se. Allergetreueste Majestät äusserten sich hier leider zuerst am Krönungsfeste, indem einige Ruchlose bekanntlich öffentlich riefen: „Weg mit der Regierung! Warum ist sie nicht in unsrer Mitte?

Warum verzehrt sie das Geld nicht bey uns? Warum sollen unsre Abgaben nach Brasilien wandern? ꝛc.“ Gomez Freire, der, dem öffentlichen Anschein nach, an der Spitze der Verschwörung steht, ward vormals als Oberstlieutenant des vierten Infanterieregiments von Junot nach Frankreich geschickt, wo er während des Kriegs blieb, und die Revolutionsgrundsätze annahm, die ihn jetzt ins Verderben geführt haben. Der Baron Eben, der auch Adjutant des Prinz-Regenten von England ist, hielt sich hier längere Zeit ohne bestimmte Beschäftigung auf. Einer seiner englischen Bedienten starb plötzlich vor einigen Tagen, und ward in aller Eile und auf eine Art begraben, die Verdacht bey den Portugiesen erregte; ein Verdacht, der jetzt noch vermehrt worden. Die Todten erzählen nicht! Die Verschwörer hatten schon die Aemter und Stellen unter sich ausgetheilt, und ihre Proklamationen waren von dem obersten Rath der Unabhängigkeit von Portugal unterzeichnet.

Der Thätigkeit und Entschlossenheit des Marschalls Beresford verdanken wir einzig und allein unsre Sicherheit. Eine Dame hatte zuerst das Komplott entdeckt, dessen Fäden schon seit 2 Monaten von dem Marschall verfolgt wurden. Die Verschwörung ist ohne alles Blutvergießen vereitelt worden; kam sie zum Ausbruch, so wäre sie sehr blutig gewesen.

Lord Beresford schläft in einem abgelegenen Theil des Schlosses, welches ihm die Regierung zu seiner Residenz angewiesen hat. Sein Zimmer hat 4 bis 5 Zugänge; die Fenster gehen bis auf die Erde und stoßen auf den Garten. Mit allem Zutrauen eines braven, rechtschaffenen Mannes, verschloß Beresford nie die Thüren seines Schlafzimmers, sondern ließ sie bey warmer Witterung gewöhnlich offen, um frische Luft zu genießen. Hier sollte er von obengedachtem Kapitän, der durch den Garten eindringen wollte, wo möglich ohne Geräusch, ermordet werden; alsdann wollte sich die auserwählte Mörderbande nach der Wohnung von Don Miguel Pereira Forgaz, Staatssekretär des Kriegs und der auswärtigen Angelegenheiten, begeben, um ihn ebenfalls zu morden. Man wollte alsdann die Unabhängigkeitsfahne wehen lassen, sich der Münze, des Schatzes, der Pulvermagazine, des Arsenals ꝛc. bemächtigen, Einladungen zum Fraternisiren nach Bahia und andern Provinzen von Brasilien senden und Unterstützungen an die Insurgenten zu Pernambuko gelangen lassen. Marschall Beresford, der den Anschlag vereitelte, verfuhr hier mit eben der meisterhaften Klugheit, die er schon ehemals gegen die Rebellen in der Grafschaft Wicklow in Irland bewies. Die Verhaftungen dauern noch immer fort. Hier sind über 40 Personen arretirt. Das Kommando des Forts St. Julien ist Sir Archibald Campbell übertragen. Viele glauben, daß das Komplott noch tiefere Wurzel habe, als diejenigen, die bisher entdeckt sind. Unsre Straßen sind jetzt weit leerer von Menschen als sonst. Wer nicht nöthig hat, auszugehen, bleibt zu Hause. Indessen ist hier Alles ruhig. Die Wachen sind überall verstärkt.

Aus einem Schreiben aus Lissabon, vom 30sten May.

„Der Mutter des jungen Herzogs von Cordoval war der Antrag gemacht worden, die Krone auf ihren Sohn zu bringen; diese schlug aber das gütige Anerbieten weislich ab. Unter den hier Arretirten befinden sich noch die Marquisinnen von Abrantes und Velencia, der Sohn des Barons Brancamb und der Graf von Cunha. Diese sind sämmtlich nach dem Kastel von Belem gebracht. Auf den hiesigen öffentlichen Plätzen sind Kanonen mit Kartätschen geladen und mit brennenden Lunten aufgestellt. Die Arretirungen in der Sonntagsnacht geschahen so in der Stille, daß man sie erst am folgenden Tage erfuhr. Zwey bis drey Menschen dürfen jetzt nicht bey einander auf der Straße stehen und sprechen.

Konstantinopel, den 23sten April.

Auf eine am 16ten d. M. abermals in Konstantinopel ausgebrochene aber sogleich gedämpfte Feuersbrunst, folgte am andern Tage mit einbrechender Nacht eine zweyte weit stärkere in Busukdere. Das Feuer brach in dem Wohnhause des Arztes und russischen Etatsraths Vezzoni aus, und legte in kurzer Zeit 5 zwischen dem russischen und preussischen Gesandtschaftspallaste gelegene Häuser in Asche. Durch die mit Löschgeräthe herbeygeeilte Mannschaft wurde dem Weitergreifen Einhalt gethan, und das zunächst bedrohte Wohnhaus des königlich-preussischen Gesandten, Freyherrn von Senft, gerettet.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1817 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M. Mitau, den 13ten Juny 1817.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 148. Donnerstag, den 21. Juny 1817.

St. Petersburg, den 5ten Juny.

Allerhöchst namentlicher Ukas über die Errichtung eines Freyhafens zu Odessa.

(Beschluß. S. No. 145.)

5) Die Ausfuhr von Waaren aus Odessa ins Ausland geschieht nach den allgemeinen Regeln; Alles, wovon nach dem Tarif die Ausfuhr aus Rußland verboten ist, wird daher auch nicht erlaubt, aus dem Hafen von Odessa auszuführen.

6) Zu Odessa müssen, ausser einer Barriere von der Seeseite, zwey Schlagbäume ausserhalb des Grabens seyn, mit welchem die Stadt zur Begränzung des Freyhafens umgeben seyn wird. Alles, zur See oder zu Lande, aus dem Innern des Reichs, nach Odessa Eingeführte wird bey diesen Barrieren frey und ohne Erhebung eines Zolles durchgelassen; bey Verladung der Waaren aber zur Versendung ins Ausland wird der in dem allgemeinen Tarif festgesetzte Zoll, wie in den übrigen Häfen, nach den bestehenden Zollverordnungen erhoben.

7) Die Ein- und Ausfuhr der Waaren zu Lande darf nicht anders, als durch die beyden Schlagbäume bey den Thoren an dem die Stadt Odessa umgebenden Graben geschehen. Es dürfen daher hierzu weder Fahrzeuge, noch Böte oder Flöße, zur Ueberfahrt über die Dalnitzer und über die kleine Kujalniker Bucht, gehalten oder gebraucht werden; und im Fall des Zufrierens derselben wird Allen und Jeden, selbst die Bewohner der nahgelegenen Dörfer nicht ausgeschlossen, verboten, unter irgend einem Vorwande über dieselben zu gehen oder zu fahren.

8) Diejenigen, welche ausländische Waaren aus Odessa ins Innere des Reichs oder zum Transito zu versenden wünschen, sind verpflichtet, hierüber dem odessaschen Zollamte die Anzeige zu machen, welches nach gehöriger Besichtigung den Zoll erhebt, den Waaren die Stempel aufdrückt, die Kisten und Packen mit Plomben versieht und ein Zeugniß über die Anzahl der Waarenkolly's oder Fässer zum Durchlassen bey den Schlagbäumen ausstellt und bemerkt, wes davon zum Transito oder zum Einführen in Rußland bestimmt ist. Alle Packen, Kisten und Fässer, die mit Plomben und Zeugnissen versehen sind, werden nicht anders aus dem Zollamte ausgeliefert, als zum unmittelbaren Verführen durch die Schlagbäume. In den vom Zollamte ausgestellten Zeugnissen wird Tag und Stunde der Auslieferung derselben bemerkt, und selbige werden bey der Ankunft am Schlagbaume vorgezeigt. Am Schlagbaume wird die Anzahl der Packen, Zeichen und Nummern verglichen und nachgesehen, ob dieselben und die Plomben noch unversehrt sind. Nach einer solchen Besichtigung werden, wenn Alles richtig befunden worden, von den Packen, welche zum Verführen nach Rußland bestimmt sind, die Plomben abgenommen und das vom Zollamte ausgestellte Zeugniß zurückbehalten. Auf den zum Transito bestimmten Packen bleiben die Plomben, und für diese Packen wird dem Versender ein Schein ertheilt, den er bey dem Zollamte vorzuzeigen hat, durch welches die Waaren ins Ausland verschifft werden.

9) Die ausländischen Waaren, die aus dem odessaschen nach einem andern russischen Hafen versandt werden, müssen gleichfalls beym Zollamte angezeigt werden, welches nach deren Besichtigung den Zoll nach dem Tarif erhebt und über die Packen, Zeichen und Nummern, so wie darüber, daß der Zoll erhoben worden, unter Aufdrückung von Plomben, ein Zeugniß ausstellt. Dieses Zeugniß wird bey der Barriere des Hafens vorgezeigt, welche nach gehöriger Vergleichung und Besichtigung der Plomben die Verladung in die Schiffe erlaubt und das Zeugniß, nachdem solches darauf bemerkt worden, dem Eigenthümer oder Schiffer zum Vorzeigen bey dem Seezollamt, wohin dieselben zum Verführen nach Rußland bestimmt sind, zurückgiebt.

10) Jede, von den Barrieren bey Besichtigung der durchzuführenden Packen, bemerkte Unrichtigkeit und Nichtübereinstimmung mit den vom Zollamte ausgestellten Zeugnissen wird für Betrug gehalten; nach darüber von der Barriere gemachter Anzeige verfährt das Zollamt in solchen Fällen den bestehenden Vorschriften gemäß.

11) Alle Artikel, welche aus dem Innern des Reichs zu Lande nach Odessa eingeführt worden, sowohl zum Verbrauche in der Stadt, als zum Transito oder zur Versendung ins Ausland, zahlen bey ihrem Durchpassiren durch die Schlagbäume keinen Zoll; diejenigen Artikel aber, welche in der Folge aus dem Bezirke der Stadt zur Versendung ins Ausland oder zum Transito bestimmt werden, sind den Vorschriften unterworfen, welche in dem allgemeinen Tarif und in den übrigen Zollverordnungen festgesetzt sind.

12) In Absicht der zur See aus andern russischen Häfen nach Odessa zu verführenden Artikel sind die allgemeinen Vorschriften in den Zollverordnungen zu beobachten.

13) Die dem Hafen und der Stadt Odessa verliehene Handelsfreyheit macht keine Abänderung in den zur Vorbeugung der Pestansteckung getroffenen Vorsichtsmaßre-

geln; es müssen daher alle deshalb erlassenen Quarantäneverordnungen von den zur See nach Odessa Ankommenden in ihrer ganzen Kraft und Strenge beobachtet werden.

14) Gegenwärtiges, dem Hafen und der Stadt Odessa verliehene Recht der Handelsfreyheit tritt in Kraft und Wirksamkeit, sobald der zur Begränzung der Stadt bestimmte Graben von einer solchen Breite und Tiefe ausgegraben seyn wird, daß das Uebergehen und Ueberfahren über den Graben nicht anders, als durch die Schlagbäume und bey den Wachthäusern vorbey geschehen kann, was die Stadt Odessa Alles auf eigene Kosten auszuführen und zu unterhalten übernimmt. Die Zeit, da jene Arbeiten beendigt seyn werden und der Freyhafen eröffnet wird, soll zeitig zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

15) Der Hafen und die Stadt Odessa genießt des gegenwärtig verliehenen Rechts der Handelsfreyheit im Laufe von dreyßig Jahren, nach deren Ablauf dasselbe auf eine längere Dauer ausgedehnt werden kann, je nachdem die damit verbundenen Vortheile für nützlich befunden werden.

St. Petersburg, den 16ten April 1817.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexander.

Kontrasignirt: Präsident des Reichskonseils Fürst P. Lopuchin.

Danzig, den 16ten Juny.

Heute sind Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Charlotte, in Begleitung Ihres Königl. Bruders, bey erwünschtem Wohlseyn hier angekommen. Auf dem Wege von Lauenburg hierher äusserte sich der Wetteifer aller Stände, Ihro Königl. Hoheit die ehrfurchtsvollste Anhänglichkeit zu beweisen, ganz in eben der Fülle, als auf den vorhergehenden Tagereisen. In Neustadt geruheten Ihro Königl. Hoheit, bey dem Grafen Kaiserling ein Frühstück, und später, in Oliva, wo eine Ehrenpforte errichtet war, bey Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Bischof von Ermeland, Prinzen zu Hohenzollern, Erfrischungen anzunehmen. Zwischen Oliva und Langenfuhr formirten die Truppen eine Chaine; zwischen Langenfuhr und der Stadt wurden Ihro Königl. Hoheit bey einer Ehrenpforte von dem Rath der Stadt auf das Devoteste bewillkommt, von einer Anzahl junger Mädchen mit Ueberreichung eines Gedichts begrüßt und von der Bürgergarde, die sich zu diesem Behuf freywillig formirt hatte, so wie von dem Schützenkorps, die Friedrich-Wilhelms-Gesellschaft genannt, empfangen. Dieses letztere Korps erschien mit der Fahne, welche demselben im Jahre 1800 von des Königs Majestät verliehen, aber während der Trennung der Stadt vom preussischen Gebiete sorgfältig aufbewahrt worden war. Zur Rechten und zur Linken der grünen Brücke wurden Ihro Königl. Hoheit, während die Kanonen von den Wällen donnerten, durch die Mannschaften der mit der preussischen und russischen Flagge gezierten Schiffe mit Hurrah! begrüßt. Am Gouvernementshause, wo Ihro Königl. Hoheit abstiegen, wurden Höchstdieselben von dem versammelten Militär- und Civilbehörden empfangen. Hierauf war bey Ihro Königl. Hoheit Mittagstafel und am Abend in dem Garten des königlichen Kommerzienraths Heinrichsdorf Thee, bey welchem die Honoratioren der Stadt die Ehre genossen, Ihro Königl. Hoheit vorgestellt zu werden. Bey der morgen erfolgenden Abreise werden ähnliche Feyerlichkeiten als beym Empfange statt finden.

Paris, den 10ten Juny.

Bey Wellington haben die Gesandten der vier verbündeten Mächte, nebst dem spanischen und dem Herzog von Richelieu, abermals eine lange Konferenz gehabt; wie man glaubt, wegen des Streits zwischen Portugal und Spanien.

Die kommandirenden Generale in den nördlichen Departementern haben Befehl erhalten, Truppenabtheilungen zur Disposition der Ortsbehörden zu stellen, um für die Erhaltung der Ordnung auf den Getreidemärkten zu sorgen.

Der Herzog und die Herzogin von Berry wohnten der Procession ihres Kirchspiels der Himmelfahrtskirche bey.

Zwey der schönsten historischen Gemälde der jetzigen stark besuchten Ausstellung sind: die Herzogin von Angouleme, als sie den treuen Freund ihres Vaters, Abbé Edgeworth, welcher Ludwig XVI. aufs Blutgerüst begleitete, auf dem Todtenbette in seiner ansteckenden Krankheit verpflegt. Die Aehnlichkeit der Herzogin ist von dem Maler Mengaud sehr getroffen. Das andere, von dem Maler Hersent, stellt Ludwig XVI. vor, als er in dem harten Winter vom Jahre 1788 mit eigener Hand Geld unter die Armen vertheilt.

Aus Italien, vom 5ten Juny.

Die Prinzessin von Wales ist, nachdem sie Bologna und die Republik St. Marino besucht, zu Ankona angekommen und wird zu Rom erwartet. Mehrere Personen wollen noch bezweifeln, daß sie Lucian Bonaparte's Villa zu Frascati gekauft habe.

Zwey Schiffe mit englischer Flagge sind im Golf von Manfredonia von Kapern, die man für Algierer hält, verfolgt und eins davon mit Mann und Maus zum Sinken gebracht worden. Glücklicherweise ist dem andern noch eine sicilianische Korvette zu Hülfe gekommen.

Bey dem neulichen Tumulte zu Neapel, aus Veranlassung einer Hinrichtung, waren es die Marinesoldaten, welche Feuer gaben. Es heißt, drey Menschen hätten das Leben verloren.

Aus Bayern, vom 12ten May.

Nach einer königlichen Verordnung soll der Staatsrath nunmehr, um der ihm gegebenen hohen Bestimmung zu entsprechen, unverzüglich in Thätigkeit gesetzt werden. Zu dem Ende sind aus dessen Mitte Ausschüsse angeordnet, und denselben die alsbaldige gründliche Bearbeitung folgender Gegenstände aufgetragen worden: 1) die Revision der Edikte und Verordnungen, a. über das Gemeindewesen, b. gutsherrliche Rechte und Gerichtsbarkeit, c. die Errichtung der Majorate und Fideikommisse, d. Militärpflichtigkeit und Landesvertheidigungsanstalten, e. aller jener Verordnungen, welche in Folge der deutschen Bundesakte Abänderung oder nähere Bestimmung erfordern. 2) Die Organisation des in den Kreisen zu errichtenden Landraths. 3) Die Vollendung der Arbeiten a. für die künftige Verfassung des Reichs, b. für die bürgerliche, peinliche und politische Gesetzgebung.

Vom Neckar, vom 10ten Juny.

Jetzt ist die Abstimmung bekannt geworden, durch welche in der Sitzung am 2ten das königliche Ultimatum von dem Freyherrn von Massenbach angegriffen ward. Da sie die Hauptgründe gegen den königlichen Vorschlag enthält, und vorzüglich auf Verwerfung desselben wirkte, theilen wir ihren Inhalt der Hauptsache nach mit: „Wenn es auch Fürsten geben sollte, die ich nicht liebe, so glaube ich doch, daß die Fürsten ein nothwendiges Element des Staats sind; ich ehre also die Thronen, aber sie und ich gehorchen dem Gesetze. Die Verantwortlichkeit der Staatsdiener ist in den königlichen Propositionen auf eine der Freyheit nicht genügende Weise dargestellt. Nirgends steht das Gesetz fest, daß sich die geheimen Räthe nicht hinter die Schutzwehr königliche Befehle zurückziehen können. Entweder veranlassen sie selbst diese Befehle, oder sie werden von ihnen wirklich ertheilt. Im ersten Falle sind sie Oligarchen, die herrschen; im zweyten sind sie Minister eines unumschränkten, also nicht konstitutionellen Königs. Nirgends steht das Gesetz fest, daß die geheimen Räthe nicht auch zugleich Chefs der Verwaltungsbehörden seyn können. In dem geheimen Rathskollegium vereinigt sich also eine Gewalt, welche dem Könige und dem Volke gefährlich werden kann, und zwar dem Könige dadurch, daß sie ihm die Schreckbilder des Volkswillens und der Volkswuth in naher Perspektive zeigen, wenn sie ihn zu Handlungen veranlassen wollen, die ihrem Interesse entsprechen; und dem Volke dadurch, daß sie den König zu harten Aeusserungen und unwiderruflichen Befehlen veranlassen, wenn sie dem Volke von seinen Rechten rauben wollen. (??) Einer solchen Konstitution kann der Mann, der dazu beytragen möchte, daß die Völker Deutschlands sich zur wahren Freyheit erheben, seine Stimme nicht geben. (!!!) Da der Staat nur aus zwey Elementen, aus dem Regenten und dem Volke, besteht, also der Adel zum Volke gehört, so ist Votant der unabänderlichen Ueberzeugung, daß die Repräsentation des Volkes nur in einer Kammer statt finden müsse, und daß die in der letzten königlichen Proposition enthaltene Bestimmung eine halbe Maßregel ist, die schon deswegen, weil sie halb ist, nichts taugt. (?) Also zwar Adel, aber keine Adelskammer. Was die Finanzverwaltungen betrifft, so müsse die Nothwendigkeit einer Ausgabe von den Ständen beurtheilt werden, und keine nur materielle Rechnungsablegung statt finden können. Der Geist der Rechnung, nicht nur die richtige Addition, muß geprüft werden. In den 5 Hauptpunkten, auf welchen die Rechte und Freyheiten der Völker beruhen, ist daß scheinbare Liberale und doch Schielende, das Zugebende und wieder Hinwegnehmende des geheimräthlichen Verfassungsentwurfs hinlänglich erwiesen. Es ist nicht möglich, alles Inkonstitutionelle, was sich in diesem Entwurf befindet, herauszumerzen, ohne ihn ganz umzuarbeiten. Eine bloß materielle, bloß auf Wünsche, die so viel möglich berücksichtigt werden sollen, beschränkte Redaktion halte ich für keine Redaktion. Stellvertretern des Volkes zumuthen zu wollen, den Verfassungsvertrag, in Hinsicht auf Fassung und Ausdruck, mit den Bevollmächtigten der Regierung so durchzugehen, daß, wo man sich nicht über die Abänderung vergleiche, es bey dem Text verbleibe, ist eine Zumuthung so sonderbarer Art, daß sie, unter diesen Verhältnissen, wahrlich noch nie im Ernste gemacht worden seyn kann. Die von den Oberamtmännern, diesen Beamten der königlichen Gnade und Huld, geleitet werden sollende Wahlen der Vertreter des Volks sind für die Freyheit des Volks so gefahrvoll, daß, diese Wahlen zugestanden, sie nothwendig untergehen muß. Diese Wahlen sind der Freyheit gefährlich, und die auf unsicherer Basis ruhende Preßfreyheit ist es nicht weniger! — Diese Gesetze sollen wir als Verfassungsgesetze anerkennen? Solche Zumuthungen macht man uns, die wir für alle Zukunft verantwortlich sind?? — Eine auf solchen Wahlen beruhende Ständeversammlung; ein solchergestalt organisirtes geheime Rathskollegium; eine aus unauflösbaren Elementen bestehende, sich selbst ergänzende Adelskammer; eine unsichere Permanenz der Repräsentation; eine persönliche Sicherheit der Volksvertreter, die, wie die Egmont und Algernon Sidney, vom Fuße des Altars der Freyheit in den Kerker geschleppt werden können, um unter dem Beile des Nachrichters ein Blut auszuströmen, das edle Herzen bewegte; (!!!) eine Finanzverwaltung, die, um sich einer ächten Verantwortlichkeit zu entziehen, alle Vorkehrungen trifft — Das ist eine Verfassung, bey welcher überall keine Sicherheit des Rechts und der Freyheit statt findet; eine Verfassung, welcher ich meine Zustimmung jetzt und nie geben werde, und zwar deswegen jetzt und nie geben werde, weil ich das Vaterland wahrhaft liebe, und den Thron wahrhaft ehre. —

Das, was ich ausgesprochen habe, ist das Ultimatum, das ein freyes Volk hinübergeben muß, weil ohne diese Bedingung seine Freyheit immer und immer gefährdet bleiben würde.

Herr Rehfueß (aus dem Würtembergischen gebürtig), preussischer Kreisdirektor zu Bonn, fordert in öffentlichen Blättern zu milden Beyträgen für seine aus Holland heimkehrenden Landsleute auf, von deren Jammer er eine eindringende Darstellung macht.

Zu Neuburg an der Donau kamen am 3ten etwa 500 würtembergische, nach Rußland gehende Emigranten in 2 Schiffen an. Sie schlugen Abends ein Lager am Ufer auf, und hielten Gottesdienst, wobey der Gesang von einer Klarinette begleitet wurde. Unter ihnen sollen Vermögliche (die an 20,000 Gulden besitzen) sich befinden, und die Aermeren aus ihrer gemeinschaftlichen Kasse unterstützen.

Stralsund, den 10ten Juny.

Das unter besonderer Begünstigung Sr. Durchlaucht, des Fürsten zu Putbus, vor Kurzem angelegte Seebad in dem malerisch-schönen Putbus, auf der herrlichen Insel Rügen, wird täglich erweitert und verschönert. Wie manche unserer deutschen Mitbrüder, welche in Amerika das Elend aufsuchen, könnten in dem schönen Putbus und auf der Insel Rügen, die wenig bevölkert ist, immer fühlbarer ein besseres Auskommen finden.

Kopenhagen, den 14ten Juny.

Unsere Tuchfabriken, welche während des Kriegs so herrlich emporblühten, fangen jetzt an, ganz ins Stocken zu gerathen. Einige haben bereits aufgehört zu weben.

Es ist kürzlich, sagt die Staatszeitung, öffentlich angeführt worden, es sey nicht vortheilhaft für uns, daß so viele Schiffe unter dänischer Flagge fahren. Wer einigermaßen die Schifffahrt und insonderheit die dänische kennt, weiß, daß dies der Fall nicht ist, noch seyn kann. Welche Flagge ein Schiffer in der See aufziehen will, kann zwar nicht kontrollirt werden; doch das heißt nicht unter dieser Flagge fahren, und kann in unsern Zeiten nicht in einiger Gefahr nützen. Die dänischen Papiere sind es, wodurch unsere Schifffahrt gesichert ist, und diese sind dermaßen eingerichtet und einander entsprechend, daß jedwede Verfälschung gleich entdeckt werden muß. Die Erlangung dieser Papiere erfordert so sichere Dokumente, daß kein Fremder sich selbige erschleichen kann. Unsere Regierung und das über die Schifffahrt gesetzte Kollegium kennt zu gut der dänischen Handelsflagge unschätzbaren Werth, daß nicht alle möglichen Veranstaltungen getroffen werden sollten, unsern Mitbürgern deren ausschließenden Schutz zu sichern. Selbst die Absendung eines dänischen Schiffes, mit den für selbiges erworbenen Papieren, müßte sogleich entdeckt werden und der Schuldige nicht der strengen gesetzlichen Strafe entgehen. Mißbrauch algierischer Pässe wird sogar mit dem Leben gebüßt. Darum werden auch unsre Schiffe gesucht und in allen Häfen vorzugsweise geschätzt und genießen des anerkannten Vorzugs ihrer vollkommenen Sicherheit.

Hamburg, den 16ten Juny.

Aus Rio de Janeiro haben wir folgendes Schreiben direkte erhalten:

Schreiben aus Rio de Janeiro, vom 10ten April.

„Von den letzten Vorfällen in Pernambuko ist keineswegs für hier und Bahia etwas zu besorgen. Diese beyden Kapitanien bezeigen im Gegentheil eine große Ergebenheit und Anhänglichkeit an die Krone. Da diese nun auf jedes Vergrößerungsprojekt gegen Süden zu verzichten scheint, indem die portugiesischen Truppen Befehl erhielten, Maldonado, Monte-Video, nebst allem vormals spanischen Gebiet am linken Ufer des Silberflusses, zu räumen, so kann ein Theil dieser Truppen nach Pernambuko bestimmt werden, welcher Hafen bereits durch ein kleines, unterm 3ten dieses abgesegeltes Geschwader blockirt wird. Diesem wird gegen den 15ten dieses noch eine Expedition von 4 bis 7000 Mann, von hier und Bahia aus, folgen, welche weiterhin durch jene Kerntruppen von la Plata und andere, die man aus Portugal erwartet, verstärkt werden soll."

London, den 10ten Juny.

Mehrere Oppositionszeitungen versichern jetzt, daß es nicht die Absicht der Minister sey, auf eine fernere Suspension der Habeas-Corpus-Akte anzutragen, und betrachten ein Mittagsmahl, welches der Graf Spencer an Lord Liverpool und dessen Freunde gegeben, als ein Zeichen der politischen Aussöhnung in Rücksicht dieses Punkts.

Bey Leeds sind am 6ten Juny 7 Personen verhaftet worden, welche als Delegaten und Anstifter zu Tumulten und Aufruhr verdächtig geworden sind, so wie 10 in der Nachbarschaft von Wakefield. Man hat sie nach Wakefield ins Gefängniß geschickt.

In einem Briefe aus Bilbao vom 24sten May wird gemeldet, daß 6 Personen, worunter 5 die Häupter der respektabelsten Familien und der sechste ein Oberstlieutenant ist, zum Galgen verurtheilt worden sind, weil sie die Flucht einiger verurtheilten Patrioten begünstigt haben. Mehrere andere Personen, welche des gleichen Verbrechens schuldig waren, sind zu drey-, vier- und sechsjährigem Gefängniß oder zum Zuchthaus verurtheilt.

Hiesige Blätter machen jetzt die Bemerkung, daß während England die Insurgenten in Südamerika keineswegs unterstützt, diese sich in die Hände der Amerikaner werfen, welche von den Unruhen am meisten Vortheil ziehen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 149. Freytag, den 22. Juny 1817.

Mitau, den 21sten Juny.

Gestern, Abends um 6 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst und Cesarewitsch Konstantin Pawlowitsch, von Warschau aus hierselbst ein, und setzten Höchstdero Reise nach St. Petersburg, sobald der Pferdewechsel geschehen war, wieder fort.

Berlin, den 24sten Juny.

Heute, ganz in der Frühe, sind Se. Majestät, der König, unter dem Namen eines Grafen von Ruppin, von Potsdam über Wittenberg, Torgau und Dresden nach Töplitz abgegangen.

Paris, den 10ten Juny.

Das Journal des Debats hatte am 27sten May erklärt: „Unsre wissenschaftlichen Neuigkeiten sind fast eben so dürre, als die politischen. Die Schriftsteller schweigen, und bloß neue Ausgaben lassen die sklavische oder träge Presse seufzen.“ Diese Aeusserung wird als Beleidigung der Regierung angesehn, und das Journal daher ausgesetzt. Es wird zwar wieder verstattet, jedoch genöthigt, eine förmliche Zurechtweisung jenes Artikels aufzunehmen, und dessen Verfasser von der Redaktion ausgeschlossen.

Was ist wohl ausserordentlicher, fragt das Journal général, als eine barbareske Eskadre in dem Kanal, Englands Macht hohnsprechend, und selbst im Angesicht von Dover sich eines Schiffes bemächtigend? Vor Kurzem noch hallte das mittelländische Meer von Albions Donnern wieder, die Tod, Brand und Zerstörung auf Algiers Wälle und in die Stadt schleuderten, und jetzt sieht es von den Gestaden Afrikas Barbaresken trotzig bis an seine Küsten und in Meere sich wagen, die europäische Eskadren nur schüchtern durchschiffen!

Der General Castannos, Generalkapitän von Katalonien, spricht in seinen öffentlichen Bekanntmachungen von dem General Lascy mit größter Schonung, als von einem Manne, der nur durch die Meinung, die Kortes seyen mit einer rechtmäßigen Gewalt bekleidet gewesen, irre geleitet worden sey. Castannos hat ebenfalls um eine Milderung der Strafe für Lascy gebeten. Dieser letztere General hatte ehemals in Frankreichs Heeren gedient, dieselben aber verlassen, sobald sie in Bonaparte's Händen nur das knechtische Werkzeug zur Unterjochung seiner Landsleute geworden waren, und sich an die, damals noch schwachen, Reihen der Letztern angeschlossen. Er trug am meisten zu den ersten glücklichen Waffenthaten derselben bey, und war einer der Ersten, welche Europa die Möglichkeit zeigten, den blutigen, Alles vor sich niederschmetternden Lauf des Usurpators zu hemmen. Er befehligte eine Abtheilung in der Schlacht von Talavera. Als Statthalter von Katalonien zeigte er eben so viel Thätigkeit als Uneigennützigkeit, und, ob er gleich tausend Gelegenheiten gehabt hatte sich zu bereichern, so blieb er doch immer ohne Vermögen. Die dem Könige überreichte Bittschrift, um Gnade für Lascy und seine Mitverschwornen zu erflehen, soll mehr als 3000 Unterschriften aus Katalonien zählen, und Castannos seinen Abschied genommen haben.

Bordeaux, den 2ten Juny.

So wie vor vier Wochen wir nach Regen seufzten, sollte man jetzt gegen den Regen, der seit dem letzten Neumond fast ununterbrochen fortdauert und Land und einen Theil der Weinberge überschwemmt, Gebete anstellen. Uebrigens sind, wenn nur diese neue Landplage bald wiche, die Aussichten zu einem guten Weinjahr vortheilhaft, da der heftige Nachtfrost im April nicht, wie man damals fürchtete, die ganze, sondern vielleicht nur den vierten Theil der früher gehofften reichen Weinärndte vernichtet hat. Der Kleinmuth ist in solchen Fällen bey den Gutsbesitzern gewöhnlich, doch nach einem Unglücksjahre, wie das vorige war, wohl verzeihlich.

Die Entscheidung des Processes der hiesigen Assisen über die Verschwörer Randon und seine Komplicen gegen die Regierung, welche sechs zum Tode, zehn zur fünf- und vierjährigen Einkerkerung verurtheilt und fünf andere losgesprochen hat, ist strenge, wie es die Zeiten unerbittlich fordern, aber gerecht. Die zum Tode Verurtheilten sind junge Leute und der älteste noch nicht dreyßig Jahre alt. Einer, Namens Bedrine, ein wohlerzogener, wegen seiner vorigen Aufführung sonst geachteter, junger Mensch, ist darunter, welcher bedauert wird, da er von den andern Bösewichtern mit fortgerissen ward. Für ihn hofft man eine königl. Milderung der Strafe. Uebrigens haben sowohl die Geschwornen dieses Assisengerichts, als auch sein Präsident und der Generaladvokat, Sanftmuth, Menschlichkeit und wohl abgewogene Gerechtigkeit in dieser ganzen peinlichen Verhandlung bewiesen, und sich dadurch allgemeine Achtung erworben.

Brüssel, den 14ten Juny.

Der Herzog von Wellington ist wieder zu Kambray angekommen und wird hier, wie man glaubt, den großen Tag von Waterloo feyern.

Frankfurt, den 10ten Juny.

Bey der Abstimmung über die auswärtigen Verhältnisse des deutschen Bundes in der letzten Sitzung erklärten die freyen Städte, Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg: Die in der kaiserl. österreichischen Abstimmung über die auswärtigen Verhältnisse des deutschen Bundes enthaltenen Vorschläge gehen so sehr aus der Natur der Sache hervor und sind dem Herkommen und den Umständen so angemessen, daß die freyen Städte derselben, so wie deren weiteren Erläuterung in der großherzogl. mecklenburgischen Abstimmung, völlig beytreten. Die Nothwendigkeit, daß die Bundesversammlung im Namen des Bundes, und als denselben repräsentirend, erscheine, ist darin so bündig auseinandergesetzt, daß sich die freyen Städte nur darauf beziehen zu dürfen glauben. In Gemäßheit derselben finden sie auch die von dem kaiserl. königl. präsidirenden Herrn Gesandten vorgeschlagene Art der Unterzeichnung ohne alles Bedenken, und fügen nur auf den Fall, daß die Mehrheit sich nicht dafür erklären sollte, den Vorschlag hinzu, die an die fremden Mächte zu erlassenden Schreiben auf folgende Art zu unterzeichnen:

„Der deutsche Bund, und in dessen Namen, die Bundesversammlung,"

und alsdann:

„der der Bundesversammlung präsidirende kaiserl. österreichische Gesandte."

Diese Form scheint den Beziehungen ebenfalls angemessen zu seyn.

Einen besondern Werth legen die freyen Städte, wie ohne Zweifel auch alle übrigen mit dem Seehandel sich beschäftigenden Bundesstaaten, darauf, daß die Anzeige der Konstituirung des deutschen Bundes, wie kaiserl. österreichischer Seits vorgeschlagen worden ist, auch bey den vereinigten Staaten von Amerika erfolge, und dies um so mehr, da diese an den Wiener Kongreßverhandlungen keinen Theil genommen haben. Das Nämliche ist auch bey der ottomannischen Pforte der Fall, und die Bekanntmachung dürfte hier um so wichtiger und folgenreicher seyn, als die der Pforte untergebenen afrikanischen Raubstaaten in Folge einer solchen Notifikation genöthigt werden dürften, ihr fortwährendes räuberisches Verfahren gegen die deutsche Schiffahrt einzustellen.

Vom Mayn, vom 14ten Juny.

Vom großen Loose der Frankfurter Lotterie fiel neulich ein Viertel mit 25,000 Gulden einem armen Juden zu, der eben wegen Zahlungsunfähigkeit mit neun Kindern seine Wohnung räumen sollte. Zwey andere Viertel wurden einem Gärtner und Brauer von mäßigem Vermögen zu Theil.

Als am 3ten Juny auf Veranlassung eines Feuerwerks zu Frankfurt die Volksmenge erst nach 9 Uhr zur Stadt kehrte, kam es wegen des Einlaßgeldes zu Händeln mit der Wache, die am Ende überwältigt wurde, nachdem von beyden Theilen einige Personen verwundet waren. Vielleicht giebt der Vorfall dort und an mehreren Orten Anlaß zur Abschaffung der lästigen Abgabe auf den Genuß der frischen Luft in den arbeitsfreyen Stunden.

Auf die in öffentlichen Blättern mitgetheilte Nachricht: „der Herzog Heinrich von Würtemberg habe eine Protestation eingelegt, und darauf eine in den stärksten Ausdrücken abgefaßte Antwort des geheimen Raths erhalten" erklärt der Herzog: „gesetzt, es wäre von mir als Agnat eine Protestation an den geheimen Rath wirklich ergangen, ich einen Schritt dieser Art mit derjenigen Ehrerbietung, welche ich gegen den Thron hege, als auch in Hinsicht meiner Pflichten und Liebe zu meinem Vaterland, gehörig abzuwiegen verstehe, und daß daher eine in den stärksten Ausdrücken von dem königlichen geheimen Rathe mir zugefertigte Antwort — welche stillschweigend zu leiden ich eben so wenig verbunden als aufgelegt wäre — eine Erdichtung ist."

Der Vrai Liberal enthält über den Stand der Dinge in Würtemberg Folgendes: Die Wiederspruchspartey besteht: 1) aus den alt-würtembergischen Repräsentanten, welche auf der Erhaltung von veralteten Privilegien beharren, die mit der jetzigen Vergrößerung Würtembergs und mit seiner Erhebung zu einem Königreiche unvereinbar sind; sie möchten die administrative Macht in die Hände der Stände bringen; 2) aus den ehemals unmittelbaren, jetzt mittelbaren Fürsten und Grafen, die, unzufrieden mit einer Verfassung, welche ihre Vorrechte beschränkt, die Dazwischenkunft des Bundestages herbeyzuführen suchen, von dem sie glauben, daß er geneigt sey, ihre Rechte zu erweitern; 3) aus den protestantischen Prälaten, die die ausschließende Verwaltung des Kirchenguts wieder zu bekommen wünschen. Das Volk, welches durch die Theurung und die Auflagen, eine Folge des Krieges, leidet, läßt aber seinen König immer mehr Gerechtigkeit wiederfahren, indem es einsieht, daß seine Leiden überall nicht von der Regierung kommen, und daß sie sich noch weit mehr vergrößern als vermindern würden, wenn die Stände sich aller Gewalten bemächtigen sollten. Auch die Bürgerschaft in Stuttgardt, mit alleiniger Ausnahme von einigen wenigen Individuen, interessirt sich für die Ansprüche der Oppositionspartey durchaus nicht, und die neu-würtembergischen Landesdistrikte, deren einige sehr vorzügliche konstitutionelle Rechte hatten, sind im Allgemeinen sehr zufrieden mit dem, was ihnen der königliche Verfassungsentwurf bewilligt. Der König behauptet mitten in diesem Streite seine ganze Würde, und es giebt wenig Fürsten, welche, so wie er, durch sich selbst regieren.

London, den 10ten Juny.

Der Proceß gegen die 4 Spafieldsrumultuanten wegen Hochverraths, Watson, Thistlewood, Preston und Hoover, hat gestern in dem Gerichte der Kings-Bench seinen Anfang genommen. Sie wurden Morgens 8 Uhr unter einer starken Bedeckung vom Tower in verschiedenen Kutschen, in welcher bey jedem Gefangenen 4 Yeomen saßen, nach der Westminster-Halle gebracht und durch eine kleine Thür in die Gerichtsstube gelassen, welche schon um 8 Uhr gedrängt voller Rechtsgelehrten, Zeugen ꝛc. war. Nachdem die gehörigen Anordnungen wegen des Raums gemacht waren, wurde der Proceß des alten Watson zuerst angefangen. Der Oberrichter, Lord Ellenborough, untersagte es den Rapporteurs der Zeitungen, vor geendigtem Proceß aller Verräther einen Theil der Aussagen oder Reden durch den Druck bekannt zu machen, und dies ist die Ursache des fast gänzlichen Schweigens über die Proceduren in den öffentlichen Blättern. Um 7 Uhr Abends war der erste Proceßtag geendet; aber man vernimmt nur, daß der Attorneygeneral mit der Abhörung der Zeugen gegen den ältern Watson zu Ende gewesen sey. Es währte lange, ehe das Geschwornengericht vollständig ward; denn von Seiten der Krone wurden 19 Personen als nicht annehmlich ausgeschlossen und von Seiten der 4 Angeklagten 23. Die Angeklagten werden von verschiedenen Jury's gerichtet. Die gegenwärtige über Watson den ältern besteht aus folgenden Bürgern und Hauseignern: Alemann, Buchhändler und Vordermann; Norton, Knopfmacher; Tomlinson, Schuhmacher; Richardson, Lotteriehändler; Bryant, Ankerschmidt; Kell, Zimmermeister; Ramsden, Spruphändler; Philipps, Eisenhändler; Barker, Gentleman; Perkins, Schuhmacher; Hacklock, Zimmermeister; Knight, Specereykrämer. Der Pöbel, welcher in großer Menge sich bey der Westminster-Halle versammelt hatte, jauchzte mit Hurrah den Verräthern zu, als sie eingebracht und weggebracht wurden. Der Anblick der patrouillirenden Leibgarden hielt ihn aber in beständigem Respekt. Die Angeklagten nahmen alle eine fröhliche Miene an. Die Lords Holland, Grey und Lauderdale, Herr Tierney, der Lord Mayor ꝛc. hatten der ersten Sitzung beygewohnt. Die Jury brachte die Nacht nach der ersten Sitzung in der Kings Arm-Taverne unter der Aufsicht von 4 Officieren zu, welche verhinderten, daß die Geschwornen mit irgend Jemand kommunicirten. Am folgenden Tage wohnte auch Herr Hunt der Sitzung bey.

Die Ursache, warum die Minister die Suspension der Habeas-Corpus-Akte aufgeben werden, ist, dem Gerüchte zufolge, höhern Orts zu suchen. Der Prinz Regent, welcher den Grafen Spencer in frühern Zeiten mit seinem Vertrauen beehrte, soll denselben dazu auserwählt haben, über die Möglichkeit einer politischen Vereinigung der Parteyen wegen der Suspension zu berathen. Am letzten Sonntage fand das Mittagsmahl statt, bey welchem diese Angelegenheit nach den Wünschen des Regenten ausgeglichen ist.

Gestern ward von den Schauspielern des Koventgardentheaters dem Herrn Talma ein prächtiges Fest gegeben. Unser Kemble saß ihm zur Seite.

* * *

Watson und Preston beschäftigen sich im Gefängniß mit Schriftstellerey.

Der Geistliche Neil Douglas, der wegen ungeziemender Aeusserungen gegen den König und den Regenten zu Edinburg vor Gericht stand, ist wegen mangelnden Beweises freygesprochen.

Der Pittklubb, dessen Mitglieder eine Quintessenz der ächten Patrioten zu seyn glauben, steht in Gefahr, getrennt zu werden. Ein einziger Trinkspruch von 2 Worten bey dem Jahresfeste des Klubbs: „Protestant ascendanci" (Protestantisches Uebergewicht), ist die Ursache eines unheilbaren Risses geworden. Der Lord Großkanzler und der erste Staatsminister Lord Liverpool hatten diesen Trinkspruch gut befunden. Als das Verzeichniß des Toasts indessen an Lord Castlereagh und Herrn Canning kam (denn alle Toasts, welche bey großen Gastmahlen ausgegeben werden sollen, müssen zuvor unter den vornehmsten Eingeladenen cirkuliren, damit Jeder sieht, ob seine Grundsätze oder Ehre dadurch kompromittirt werden), so fanden die beyden Freunde und Vertheidiger der katholischen Emancipation denselben anstößig, und erklärten, daß sie nicht kommen könnten, es sey denn, daß man diesen Toast ausstreichen wolle. Dawider erklärte sich indessen der zur Verwaltung des Klubbs erwählte Ausschuß mit der größten Entschlossenheit. Lord Castlereagh und Herr Canning nebst ihren Freunden sind daher weggeblieben.

Unter die Sonderbarkeiten der Politik des gegenwärtigen Ministeriums, sagt eins unserer Blätter, gehört dieses, daß eine Menge brittischer Fregatten und Schaluppen zum Kreuzen an den westafrikanischen Küssen stationirt sind, damit kein Negersklavenhandel dort getrieben werde, und daß hingegen hier, an der brittischen Küste, ein bloßer Seeräuber, der Dey von Tunis, den gewaltsamen Christensklavenhandel ganz ungestraft treiben darf. Einige brave brittische Seeleute, ihrem Gefühl allein folgend, nahmen diese ungebetenen Gäste freylich ohne Verzug beym Kragen, und brachten sie als Seeräuber ein, aber die Regierung hat dafür mit keiner Sylbe gedankt, hat erstern kein Haar gekrümmt, hat gar keine Schadloshaltung für die eigentlich unter dem Schutze der brittischen Küste gestandenen fremden Schiffe gefordert, sondern sogar diese Seeräuber mit Komplimenten heimgeschickt.

London, den 13ten Juny.

Das Gerücht von Massakren in Algier hat sich Gottlob nicht bestätigt.

In der Sitzung des Unterhauses am 10ten erklärte sich Sir Fr. Burdett sehr heftig gegen die Despotie des Ministeriums und gegen die Suspension der Habeas-Corpus-Akte. Herr Canning erklärte sich sehr eifrig dawider.

Zwey Fregatten, eine Schaluppe und ein Schooner, jedoch ohne Truppen, waren vor Abgang des letzten Packetboots von Rio-Janeiro von da abgesegelt, um den Hafen von Pernambuko zu blockiren. Zwey bis dreytausend Mann Truppen sollten in Transportschiffen nachfolgen. Der Gouverneur von Pernambuko war auf Befehl des Königs verhaftet, weil er die Stadt nicht gehörig vertheidigt hatte.

Der Rahjah von Nepaul ist gestorben. Eine seiner sogenannten Königinnen, eine Konkubine und 5 Kammermädchen haben sich mit seinem Leichnam freywillig verbrannt. Eine war nur 16 Jahre alt.

Mehrere geschriebene aufrührerische Zettel sind in der Gegend von Westminster unter den Pöbel vertheilt worden, welche Folgendes enthielten: „Britten! Einige wenige Bellinghams sind nöthig.“ Der Ausgeber derselben ist nicht entdeckt worden.

Am 22sten May kam unser Kriegsschiff Erin in 6 Tagen von Algier zu Gibraltar an. Auch war daselbst die amerikanische Fregatte United States, die am 7ten May von Algier abgegangen war, angekommen. Beyde brachten nichts Neues, so daß also das Gerücht von einer Massakre zu Algier nichts weiter wie Handelsspekulation gewesen.

London, den 15ten Juny.

Die 4 Tage, welche Watsons Proceß nun gedauert hat, sind zum Verhör und zur Gegenüberstellung der sehr zahlreichen Zeugen verwandt worden. Vor Westminster-Hall wimmelt es täglich von Menschen, welche die ankommenden Gefangenen mit Hurrah begrüßen, und den Sitzungen wohnen ununterbrochen mehrere der ausgezeichnetsten Staatsmänner bey. Es ist noch immer verboten, etwas über die Verhandlungen bekannt zu machen. Das Verhör der Zeugen gegen Watson wird wahrscheinlich heute beendigt werden, und morgen wird der Anwald des Beklagten seine Vertheidigung beginnen. Die Mitglieder der Jury (denen bekanntlich während des Processes alle Gemeinschaft mit Andern untersagt ist) bringen die Nacht in einer Taverne unter Aufsicht zu; doch dürfen sie alle Morgen sehr früh und Abends spazieren gehen.

Die Lord Lieutenants haben Befehl erhalten, sich unverweilt nach ihren respektiven Grafschaften zu begeben. — Die in Nottinghamshire und andern Grafschaften vorgefallenen Unruhen sind nicht so bedeutend gewesen, als es hieß. Ungeachtet die Friedensstörer auf das Militär Feuer gaben, verwundeten sie Keinen; es wurden 48 derselben zu Nottingham und 28 zu Derby verhaftet. Man fand eine Menge Gewehre und Piken.

Die Herren Colmann und Jones Flechter sind in Auftrag des Regenten nach Ober-Kanada und dem Gebiete der Indianer abgereist, um die zwischen der Hudsons-Bay und der Nordwestkompagnie vorgefallenen Mißhelligkeiten beyzulegen.

Vermischte Nachrichten.

Man bemerkt, daß die zur Schau ausgestellten Ausstattungen der Prinzessinnen, in Berlin wie in Wien, zwar äusserst prächtig und geschmackvoll, aber doch nur inländischer Fabrikation waren.

Ueber den österreichischen Kaiser wird in der Schrift: „die Zeitgenossen“ gesagt: „Franz ist von Natur nicht der Stärkste, aber dennoch mit Hülfe einer sehr mäßigen und geordneten Lebensart fähig, Beschwerden und anhaltende Arbeiten zu ertragen. An den Tagen, wo Jedermann ihn sprechen kann, steht er oft 8 bis 9 Stunden, hört und bescheidet Alle, welche ihm Vortrag machen; die innere Verwaltung gewährt ihm Vergnügen, und er beobachtet auf Reisen seine Arbeitsordnung eben so genau als zu Wien. Er liebt die deutsche Sprache selbst vor der italienischen, seiner zweyten Muttersprache, und schreibt sie richtig, bemerkt auch die Sprachverstöße, welche etwa in Berichten vorkommen. Mit den übrigen Sprachen seines Reichs ist er bekannt; unter den Wissenschaften ziehen ihn besonders Naturgeschichte und Landwirthschaft an. Sein Gedächtniß ist, wie überhaupt bey Fürsten nicht selten bemerkt wird, bewundernswürdig. Wen er sah, was er hörte, der und das bleibt ihm gegenwärtig. Dadurch sind auch in seiner Seele die Bilder der Zerrüttung und Mißstände lebendig geblieben, die er den (zu raschen) Verbesserungsversuchen des Kaisers Joseph II. folgen sah, und dadurch scheint sich eine andere hervorstechende Eigenschaft, die Geduld, bey ihm ganz vorzüglich ausgebildet zu haben. Indeß er, wie Joseph, streng auf Recht hält, und auf die Fortschritte der Zeit aufmerksam ist, will er nichts übereilen und vorzeitig umgestalten. Nach seinem Willen soll in der ganzen Verwaltung die juristische Form vorherrschen, jede wichtige Angelegenheit in den Sitzungen berathen werden. Bey neuen Vorschlägen läßt er gewöhnlich denjenigen darüber Vortrag halten, der am entschiedensten dagegen ist. Von seiner eigenen Geschäftskenntniß läßt sich sagen: daß er ohne Verlegenheit den Vorsitz in jeder Hof- und Landesstelle, ja auch in jedem Kreisamt übernehmen könnte. Uebrigens zeigt sich des Kaisers hausväterlicher Sinn auch durch seine Tracht, die sich von der eines deutschen Edelmanns kaum unterscheidet.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 150. Sonnabend, den 23. Juny 1817.

Paris, den 13ten Juny.

Nach einem zwischen dem Schatz und der Bank abgeschlossenen Vertrage, wird Letztere, spätestens vom nächsten 22sten März an, die Auszahlung der Staatsrenten im Reich übernehmen, und dafür von Ersterem entschädigt.

An 50 Millionen soll der König auf Aufkauf von Getreide verwandt haben.

Die Nationalgarde von Sens ist in Folge der Unordnungen, welche auf dem dortigen Markte vorgefallen waren, entwaffnet und aufgelöst worden. Neben einer großen Menge Verurtheilungen von Ruhestörern, enthalten unsere Blätter die Erzählungen neuer, auf den Märkten in verschiedenen Departements verübter, Gewaltthätigkeiten. Bey der fortdauernden Zufuhr und der günstigen Aussicht auf die nahe Aerndte, wird aber dieses Kapitel hoffentlich bald erschöpft seyn.

Der Polizeyminister hat ein Cirkular an die Präfekten erlassen, worin er ihnen vorschreibt, wie sie sich bey Unruhen wegen des Getreides zu benehmen haben. Unter Anderem heißt es: „große Entschlossenheit in dem ersten Augenblick von Unruhen macht es unnöthig, hernach eine weit größere Strenge zu gebrauchen. Es ist dies das Interesse der öffentlichen Ordnung und selbst der Strafbaren. Ihre Pflicht, meine Herren, ist demnach, nie einer Empörung nachzusehen, sondern sie auf der Stelle zu unterdrücken. Jedes Zaudern ist verderblich; jede Schwäche ist strafbar. Nie würde man schwere Vergehungen zu bestrafen haben, wenn die ersten Zusammenrottungen kräftig und ohne alle Nachsicht zerstreut würden. Wenn das Volk einmal überzeugt ist, daß seine Obrigkeit die Ruhe, es koste was es wolle, erhalten will, so wird es wahrlich nicht versuchen, die Ruhe zu stören."

Herr Paulmier, ein Zögling des Herrn Sicard, und gegenwärtig dessen Gehülfe an dem königlichen Taubstummeninstitut, ließ 7 Taubstumme in der Sitzung vom 3ten dieses Monats, in Gegenwart eines zahlreichen Publikums, verschiedene Zusammenstellungen des Alphabets laut aussprechen.

Zwey Schiffe, für unsere Niederlassungen am Ganges bestimmt, sind aus Marseille ausgelaufen.

Dem Seeräuber Spiro Franco Polo, den der Graf Montcabrier im Archipel gefangen genommen, wird nun zu Marseille der Proceß gemacht. Unter andern Frevelthaten fällt ihm zur Last, daß er auf der Insel Argentiere der Gattin des französischen Konsuls siedendes Oel in den Busen goß, um sie zu zwingen, ihren Gemahl zu entdecken. Dieser mußte sich nachher mit 8000 Piastern loskaufen.

Der König von Spanien hat seinem Bruder, dem Infanten Don Antonio, der sich gegenwärtig unter dem Namen eines Grafen von Moratalla zu Paris befindet, das Großkreuz des Ordens der heiligen Hermengilde verliehen. Man versichert, dieser Prinz werde seine Reise an mehrere auswärtige Höfe fortsetzen.

Nach Briefen aus Kadix ist das dortige königliche Seearsenal (Karakas) ein Raub der Flamme geworden, ein Schaden von wenigstens drittehalb Millionen Franks. Der Sicherheit wegen war das Gebäude auf einer abgesonderten Insel errichtet und Fremden sorgfältig verschlossen. Man weiß nicht, woher das Unglück entstanden ist.

Mit dem neuen spanischen Finanzplan sollen der Adel und die Geistlichkeit sehr unzufrieden seyn.

Die Madrider Zeitung liefert die Proklamation, worin General Morillo den Einwohnern von Neu-Granada das Glück schildert, dessen die Provinzen unter dem Scepter Ferdinands VII. sich zu erfreuen haben.

Nachrichten aus Alexandrien melden, daß die von dem Pascha von Aegypten anbefohlenen Nachgrabungen nicht ohne Nutzen seyn werden. Schon hat man eine Bildsäule des Jupiters aufgefunden, die in ihrer Länge einen Raum von 60 Schritten einnimmt. Man hat sie auf ein Schiff gebracht, das eben nach England unter Segel ging. (Der Pascha scheint also nicht aus Liebe zur Kunst, sondern zum Gewinn nachgraben zu lassen.)

Das Journal des Debats war abermals suspendirt worden, zur Strafe für einen Artikel „über den Revolutionsgeist in Europa," als dessen Verfasser man Herrn Chateaubriand nennt.

Stuttgardt, den 16ten Juny.

Vor der Auflösung der Ständeversammlung hatten die Volksabgeordneten des würtembergischen Stammlandes derselben eine Schlußerklärung, als Bitte um Wiederherstellung des urkundlichen Verfassungsrechts, folgenden Inhalts übergeben: In dem höchsten Reskripte vom 13ten November 1815 wird dem alten Lande die Wiederherstellung seines frühern Rechtszustandes für den Fall zugesichert, wenn der Vergleich über eine gemeinsame Verfassung nicht zu Stande kommen würde. Sollte nun nach dem höchsten Reskripte vom 26sten May, und nach dem hierauf erfolgten Schlusse der Ständeversammlung vom 2ten Juny die

Hoffnung zu einer Vereinigung auf den nach dem 13ten November 1815 betretenen Wege aufgegeben werden müssen; so würde der Fall, für welchen die Zusicherung des Reskripts von diesem Tage dem alten Lande gemacht wurde, ohne allen Zweifel eintreten. Wir, die Unterzeichneten, vom alten Lande abgeordneten Repräsentanten, bitten daher für diesen Fall Se. Königl. Majestät allerunterthänigst, dasselbe in den Genuß seiner Rechte einzusetzen, und vor allen Dingen die alt-würtembergische Repräsentation herzustellen. Obschon wir bisher, als Mitglieder der gemeinsamen Versammlung, als Repräsentanten des ganzen gesammten Königreichs betrachtet wurden; so können wir doch um so weniger unsere Befugniß zu dieser allerunterthänigsten Bitte für zweifelhaft halten, da nicht nur durch jene Eigenschaft unsere besondere Verpflichtungen gegen denjenigen Landestheil, der uns abgeordnet hat, nicht aufgehoben werden könnten, auch derselbe gegenwärtig noch kein anderes Organ besitzt, sondern da nach dem Reskripte vom 30sten November 1815 kein Zweifel darüber denkbar war, daß die zum alten Lande gehörigen Repräsentanten demselben sein Recht für die dort ausgedrückten Fälle vorbehalten mögen, und die gegenwärtige allerunterthänigste Bitte bloß Folge der allerhöchsten Zusicherung ist, welche dem alten Lande in einem an die seit dem 15ten März 1815 bestandene Repräsentation gerichteten Reskripte gemacht wurde, und wir nur auf diese Zusicherung und unter Einlegung des in dem Reskripte vom 13ten November 1815 selbst ausgedrückten Rechtsvorbehalts an den Vergleichsverhandlungen über eine gemeinsame Verfassung Theil genommen haben — auch die Aufopferung von anerkannten Rechten, welche durch die Erklärung der königlichen Herren Kommissarien vom 15ten Januar 1816 gefordert wurde, nur von den Abgeordneten des allein als berechtigt erklärten Landestheils erwartet werden konnte. Wir ersuchen eine Hochansehnliche Versammlung ehrerbietig, das hochfürstliche Präsidium zu beauftragen, daß dasselbe im Falle einer unerwarteten Auflösung der Versammlung diese an den königlichen geheimen Rath gelangen lassen möchte."

Auf die Berichte, „daß die im Reiche noch vorhandenen Getreidevorräthe von vielen Besitzern aus wucherlichen Absichten zurückgehalten, und von ihnen, mit Beyseitesetzung jeder Rücksicht auf die dringende Noth ihrer Mitbürger, die Preise auf eine, jedes Verhältniß der Lasten und des billigen Gewinnes übersteigende Höhe unmäßig gesteigert werden, hat der König verordnet, in jeder Gemeinde des Reichs binnen 3 Tagen ein Verzeichniß aller noch vorräthigen Getreidearten anzufertigen. Nicht angegebene Vorräthe werden zum Besten des Wohlthätigkeitsvereins konfiscirt; das Jedem entbehrliche Getreide muß bald möglichst zum Verkauf ausgestellt werden, wobey der festgesetzte höchste Preis nicht überstiegen werden darf. Dieser beträgt für den Scheffel Roggen und Gerste in den Häusern 24 Gulden, auf den Märkten 27 Gulden, für Weizen 38 und 42 Gulden, für Kartoffeln 2 und 2½ Gulden u. s. w.

Frankfurt, den 17ten Juny.

Das Getreide steht in hiesiger Gegend ungemein vielversprechend. Man sieht Halme von 9 Fuß mit Aehren von 7 Zoll, und so reich, daß doppelte Aerndte sich hoffen läßt. Auch der Weinstock steht gut und die Heuärndte ist über alle Erwartung ausgefallen. Dennoch wollen hier die Preise nicht sinken, weil der Wucher den Umstand benutzt, daß die Zufuhr Rheinaufwärts durch Mangel an Vorspannpferden erschwert wird. Für Würtemberg und Baden passirten dieser Tage 23 Kornschiffe vor Maynz.

Vom Maynz, vom 13ten Juny.

Vom 1sten July an muß die Grundsteuer in den preußischen Rheinlanden zur Hälfte in Tresorscheinen erlegt werden, bey Strafe von zwey Groschen für jeden fehlenden Thaler.

Zu Maynz hat man die Festungswerke mit Kartoffeln angepflanzt, wozu an 1800 Malter verwendet worden seyn sollen. Diese wohlthätige Einrichtung ist den Festungswerken nicht nachtheilig, für die Garnison aber von großem Vortheile.

Von der Niederelbe, vom 20sten Juny.

In einem Schreiben aus Hamburg heißt es: Es reisen gegenwärtig englische Schneider, Schuster und Haarkräusler für ihr Haus in England, und nehmen auf dem festen Lande Bestellung an. So kam ein solcher Schneiderproberelter, der sich sogar auf die Börse drängte, um seine Adressen nebst Preiskourant abzugeben; präsentirte sich auch in vielen angesehenen Häusern mit Maß und Scheere, um die Körperlänge und Breite der Bewohner mathematisch genau zu erforschen, Bestellungen auf Fracks, Ridingkoats, Spencer ꝛc. für sein Haus entgegen zu nehmen, und uns förderamst für unser schweres Geld nach der neuesten englischen Mode zu kleiden. Das Maß nämlich wird nach London geschickt, und mit Blitzesschnelle der Auftrag effektuirt. Indessen ist, Dank dem patriotischen Sinne des Hamburgers, diese Spekulation total verunglückt, und der Schneider hat die schlechtesten Geschäfte gemacht. Aber man muß gestehen, es ist in der Industrie weit gekommen.

Da den nach Amerika Auswandernden der Aufenthalt in Holland erschwert worden, und zu fürchten steht, daß mehrere sich nach Bremen wenden möchten, wo die Schiffsgelegenheit nach Amerika noch seltener ist; so hat der Senat verordnet: keine Auswanderer zuzulassen, wenn dieselben nicht darthun können, daß sie Geld genug besitzen, sich und ihre Familien für jetzt zu erhalten, und die weitere Reise zu bestreiten ꝛc. Ein ähnlicher Beschluß

soll im Oldenburgischen gefaßt seyn, und ist auch wohl nicht überflüssig, da selbst zu Altona 15 Familien, meistens Neu-Würtemberger, und zwar zu Schiffe, aus Holland angekommen sind, in solcher Dürftigkeit, daß sie gleich zu Almosen ihre Zuflucht nehmen mußten.

London, den 13ten Juny.

Gestern theilte Lord Liverpool im Oberhause folgenden Bericht der geheimen Untersuchungskomité mit:

„Es ist uns traurig gewesen, zu bemerken, daß noch fortdauernd zu viele Proben einer verrätherischen Verschwörung zum Umsturze der Regierung und der Konstitution sich darbieten. Obgleich die Plane der Verschwornen durch die Wachsamkeit und Energie der Magistratspersonen allenthalben vereitelt worden, so haben sie darum den boshaften Absichten nicht entsagt, sondern verfolgen dieselben mit desperater Kühnheit. Die Nachrichten hierüber sind aus Quellen, welche ganz ohne Verbindung mit einander und oft sich einander ganz unbekannt sind; aber das Resultat derselben ist dasselbe. Diese Nachrichten sind entweder von Personen, die selbst implicirt sind oder sich haben impliciren lassen, um die erhaltenen Nachrichten der Obrigkeit mitzutheilen. Solchen Nachrichten ist nicht sogleich zu trauen, und die Komité hat Ursache zu glauben, daß die Reden der so implicirten Personen dazu gedient haben, zu den Planen zu ermuntern, welche sie nur entdecken sollten, aber selbst unter diesen Rücksichten glaubt die Komité sich zu den obigen Erklärungen berechtigt. Die mitgetheilten Schriften beziehen sich allein auf die Manufakturdistrikte in den mittelländischen und nördlichen Provinzen, und wenn auch die Uebelgesinnten mit Hoffnung des Beystandes nach der Hauptstadt hinsehen, so stehen die neuen Plane doch mit derselben in keiner Verbindung. Die Noth und der Mangel haben in diesen Distrikten allerdings viel dazu beygetragen, die Gemüther zu reizen und für Verführung empfänglich zu machen; aber diese sind nicht die Ursachen des Mißvergnügens. In einigen Distrikten, wo die Noth am größten war, hat man sie mit Geduld und Loyalität ertragen; in andern Distrikten, wo der Druck der Zeiten äusserst gelinde sich zeigte, hat man dagegen mit der größten Unordnung gehandelt. Die Komité ist daher der Meinung, daß der allgemeine Umlauf gotteslästerlicher und aufrührerischer Schriften und die beständige Wiederholung inflammatorischer Reden in diesen Distrikten vorzüglich beygetragen haben, den Geist des Mißvergnügens und der Empörung dort zu erwecken und zu verbreiten. Nach und nach sind dadurch bey geringen Klassen die Bande der Anhänglichkeit an Regierung und Konstitution, und die Achtung für Gesetze, Sittlichkeit und Religion geschwächt und die Gemüther zu Unthaten vorbereitet worden. Seit dem letzten Bericht war Manchester der einzige Ort, wo Versammlungen gehalten wurden, welche Unruhe machen konnten. Am 3ten März fand dort eine Versammlung statt, in welcher ganz laut und öffentlich eine gewaltsame Umwälzung angeknüpft ward. Einer der Redner sagte öffentlich, daß sie sich bald auf 100,000 belaufen würden. Das Volk wurde am 10ten März eingeladen, sich reisefertig nach London wieder zu versammeln, und obgleich mehrere der Hauptpersonen in der Zwischenzeit verhaftet waren, so versammelten sich dennoch Viele und wanderten nach London, wo sie aber unterwegs aufgehalten und zurückgebracht wurden. Ungeachtet der Vereitelung dieses gefahrlosen Plans verfolgten die Anstifter derselben ihre Absichten unverändert. Es wurden nachher Versammlungen nur in kleinerer Anzahl gehalten, welche größtentheils aus Delegaten von Manchester, Devonshire und den Manufakturdistrikten von Yorkshire bestanden. In einigen dieser Versammlungen wurden Berichte über die Piken, Musketen und Kugeln abgestattet, welche man für den Aufstand anschaffen könne. Man hielt Kommunikation mit Nottingham, Sheffield und Birmingham, um das Volk zu ähnlichen Unternehmungen zu reizen und die Fortschritte und Vorbereitungen dazu zu erfahren.

In diesen Versammlungen wurde nicht mehr von Reform des Parlaments, sondern geradezu von der Revolution gesprochen, und so weit war es schon gekommen, daß man in öffentlichen Versammlungen von der Nothwendigkeit redete, gewisse ihnen am meisten gehässige Personen auf die Seite zu schaffen und darüber zu disponiren (doing away with, and disposing), und dieselben öffentlich nannte. Ein allgemeiner Aufstand sollte am 30sten Juny zu Manchester statt finden. Die Magistratspersonen sollten aufgehoben, die Gefangenen befreyt und die Soldaten in den Barracken überfallen, oder durch Anzündung der Manufakturgebäude weggelockt und in deren Abwesenheit die Barracken selbst in Besitz genommen werden. Eine Rakete oder mehrere sollten das Signal geben. Die Anzahl von 2 bis 3000 Mann wurde für genug gehalten, um die Sache in Gang zu bringen, aber man erwartete, daß die Empörer sich sogleich auf 5000 belaufen würden. Bey einigen dieser Verhandlungen sprach man von Proklamationen, wodurch die Unterthanen der Treue gegen den König entbunden und allen Gegnern der Empörer Tod angekündigt wurde; indessen hat man keine Beweise der wirklichen Verbreitung dieser Proklamationen gefunden. Diese schreckliche Verschwörung wurde durch die Magistratspersonen entdeckt und die Rädelsführer wurden verhaftet, ehe sie ihren Plan ausführen konnten. Diese zeitige Vereitlung scheint den Versuchen der Uebelgesinnten beträchtlich gesteigert zu haben, und die neuern Nachrichten von dieser Gegend sind mehr günstig. Während eines Theils des Aprilmonats war man stille. Zufolge der Suspensionsakte wurden der öffentlichen Privatversammlungen in den Bierhäusern weniger. Mehrere Klubbs wurden aufgelöset, mehrere Versammlungen wur-

den untersagt oder so heimlich gehalten, daß man sie nicht bemerkte. Der schriftliche Briefwechsel wurde mehr eingestellt; die Namen der Hauptpersonen wurden verschwiegen gehalten. Nur wenige erfuhren etwas über die Fortschritte zu den Planen, und diese wenigen sollten den verschiedenen Delegaten anzeigen, wann und wo sie ihre Parteygänger bereit halten sollten. Die Delegaten versammelten sich in geringer Anzahl, und haben eine allgemeine, aber nur eine mündliche Korrespondenz mit den Uebelgesinnten erhalten. Gegen das Ende des Aprils und mit dem Anfange des Mays ist diese Korrespondenz häufiger geworden.

Am 5ten May wurde in einer Stadt des Westdistrikts von Yorkshire eine Versammlung gehalten, bey welcher mehrere Delegaten von andern Hauptstädten dieses Distrikts und von Leicester, Birmingham und Nottingham zugegen waren. In dieser Versammlung wurde über die Anzahl Bericht erstattet, welche man von verschiedenen Distrikten aufbringen könne. Die Anzahl wurde sehr groß angeschlagen; aber die Komité weiß wohl, daß in dergleichen Sachen die Uebertreibungen gewöhnlich sind. Es wurde festgesetzt, daß noch eine andere Generalversammlung gleich nach der Diskussion der Frage über Parlamentsreform statt finden solle. Die Insurgenten sollten erst nach Nottingham marschiren, wo man erwartete, daß mehrere Haufen zu ihnen stoßen sollten. Auf dem Marsche nach London würden noch mehrere, und Alle bewaffnet mit Gewehr, welches sie auf dem Marsche entweder in Privathäusern oder Barracken und Depots geraubt hätten, zu ihnen stoßen. In mehrern darauf folgenden Versammlungen wurde berichtet, daß die Vermehrung der Mitglieder so beträchtlich wäre, daß man täglich die Divisionen erweitern und die Komitéen vermehren müsse. Aehnliche Nachrichten aus vielen Gegenden, von welchen die Delegaten abgesandt waren, bestätigten die Nachricht eines allgemeinen Aufstandes in der oben erwähnten Periode und meldeten, daß derselbe bis zum 9ten oder 10ten Juny aus verschiedenen Gründen verschoben worden. Durch die neuesten Nachrichten aus diesen Gegenden ergiebt sich, daß alle diese Plane, wie vorher, durch die Wachsamkeit der Regierung, durch die Thätigkeit und Klugheit der Magistratspersonen und durch den Beystand der regulären Truppen und der reitenden Miliz (Yeomanry) dort vereitelt worden sind. Man erhielt Kenntniß von ihren Planen; die Haupträdelsführer wurden verhaftet und so ihrem Plan abermals Einhalt gethan. Die Richtigkeit und Wahrheit der erhaltenen Nachrichten wird durch die neuerliche Erscheinung bewaffneter Haufen zu der angegebenen Periode und gerade in dem Distrikt, welches als völlig entschieden zum Aufstande auch ohne Kooperation beschrieben worden ist, noch mehr bestätigt. Die Komité zeigt an, daß die einsichtsvollsten Magistratspersonen der Meinung sind, daß die größere Gewalt, welche der exekutiven Macht neulich übertragen ward, vorzüglich dazu beygetragen habe, die öffentliche Ruhe zu erhalten und eine Zurücknahme dieser Gewalt in der gegenwärtigen Periode dem Lande gefährlich werden könne; sie empfiehlt daher die fortdauernde Suspension der Habeas-Corpus-Akte." Der Bericht wird gedruckt und der nächste Montag zur Berathschlagung über denselben angesetzt.

Auszug eines Schreibens eines Reisenden aus Stockholm, vom 3ten Juny.

Ich bin von meiner Reise durch einen kleinen Theil Norwegens hieher gekommen, und in dem Grade, wie ich die Einrichtung der hiesigen Börsengeschäfte ordnungsvoll finde, muß ich mich über die Art wundern, wie man dabey in Christiania zu Werke geht. Am letztgenannten Orte giebt es weder Behörden, unter deren Aufsicht Wechselbriefe gezogen werden, noch irgend ein Gesetz, welches die Ungültigkeit der, so zu sagen, heimlicher Weise ausgefertigten Wechselbriefe darlegt. Aus dem Grunde geschieht es, daß Wechselaussteller ihre Unterschriften verleugnen und daß der Schluß eines deshalb eingeleiteten Processes in die Länge gezogen wird. Ich habe mit mehrern rechtlichen Kaufleuten in Norwegen gesprochen, die eine Veränderung in dieser Hinsicht wünschen, und die einsehen, daß die Publicität von dergleichen Transaktionen (ich meine Wechselziehungen) sowohl für ihren Kredit, als im Allgemeinen für sämmtliche Handelsmänner des Orts, nothwendig ist, wohl wissend, daß diese heimliche Verhandlungsart ohne Zweifel eine ungünstige Meinung von ihnen im Auslande zuletzt herbeyführen wird. Dieser Umstand hat, wie man mir sagt, die Aufmerksamkeit der Regierung erregt, und man erwartet, daß beym bevorstehenden Storthing Vorschläge zu angemessenen Gesetzen in dieser Hinsicht gemacht werden.

Stockholm, den 10ten Juny.

Der türkische Marinekapitän Ismael Gibraltar mit dem Lieutenant Effendi und dem Sekretär Carriere sind von Kairo über Livorno in Schweden angekommen und haben bey den Stückgießereyen zu Finspong und Aker große Bestellungen von Geschütz und Munition gemacht. Wie man vernimmt, wird diese Sendung durch den beym Konsulat in Tunis angestellten Herrn von Wetterstedt, welcher ehestens in schwedischen Handelsangelegenheiten zu dem Pascha in Aegypten von hier abgeht, erwiedert werden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 151. Montag, den 25. Juny 1817.

St. Petersburg, den 13ten Juny.

Ukas Sr. Kaiserl. Majestät, des Selbstherrschers von ganz Rußland, aus dem dirigirenden Senat an den Herrn Geheimerath, Mitglied des Reichsraths, Senator, stellvertretenden Minister der Volksaufklärung und Ritter, Fürsten Alexander Nikolajewitsch Golizyn.

Auf Sr. Kaiserl. Majestät, an den dirigirenden Senat am 19ten April dieses 1817ten Jahres mit Höchsteigenhändiger Unterschrift Sr. Majestät erlassenen, Allerhöchsten Ukas, in welchem verzeichnet ist: „Den sich bis jetzt bey der Akademie der Wissenschaften als extraordinairen Akademiker gerechneten Klapproth, der sich seit dem Jahre 1810 im Auslande befindet und von dort nicht zurück gekehrt ist, befehlen Wir, in Folge des einstimmigen Beschlusses der Konferenz dieser Akademie, wegen seines schlechten Betragens (предосудительнымъ поступкамъ), nach Grundlage des akademischen Reglements §. 63, nachdem Wir ihn dieser Charge entsetzt haben, aus der Gesellschaft der Akademie auszuschließen;" hat der dirigirende Senat befohlen: Wegen schuldiger Vollziehung dieses Allerhöchsten Befehls Sr. Kaiserl. Majestät, Ihnen (dem Herrn Geheimerath und Ritter) die Vorschrift zu ertheilen. Den 11ten May 1817.

Irkutsk, den 18ten April.

Nach den erhaltenen Nachrichten ist zwar das Eis auf dem Baikal noch nicht aufgegangen, man kann aber über dasselbe nicht mehr fahren, und deswegen ist die Post von hier nach Kächta, Werchne-Udinsk und Nertschinsk, am 14ten dieses Monats reitend um den Baikal abgefertigt.

Brüssel, den 15ten Juny.

Aus Madrid meldet man, daß nach allen Gränzorten von Portugal Befehle geschickt worden, alle Portugiesen, die nach Spanien kommen möchten, sofort unter strenge Aufsicht zu nehmen. In den Festungen, namentlich in Badajoz, sind ebenfalls Vorsichtsmaßregeln genommen worden, indem Briefe aufgefangen seyn sollen, laut welchen unruhige Köpfe in Portugal mit den Anhängern der Kortes in Spanien in Verbindung stehen. Von den Garnisonen in Vittoria, Burgos und Valladolid sind Abtheilungen nach den Gränzen des Königreichs Leon beordert worden.

Neapel, den 17ten May.

Da die zufälligen Unordnungen, welche vor etlichen Tagen bey der Hinrichtung einiger Verbrecher hier vorfielen, ohne Zweifel auswärts sehr vergrößert und entstellt erscheinen werden, so dürfte folgende authentische Erzählung des Vorgangs nicht ohne Interesse seyn:

„Es war am 12ten dieses, Abends bey Sonnenuntergang, als hier die Hinrichtung von drey schweren Verbrechern vollzogen werden sollte. Zum Erstenmale dienten zur Bedeckung dieser Exekution hiesige Truppen, und zwar war es das Marinebataillon, welches auch das Viereck um die Richtstätte bildete. Als zwey von den Missethätern bereits ihr Urtheil überstanden hatten und man den dritten zur Richtstätte aus einem andern Gefängnisse herbeyführte, entstand eine zufällige Unordnung im Volke, weil ein Theil der Zuschauer sich zu Hause begeben wollte, in der Meinung, daß die Exekution mit Hinrichtung der beyden ersten Verbrecher beendet sey. Den nach Hause strömenden Zuschauern wurde nun der dritte Missethäter entgegen geführt. Hierdurch entstand eine Stockung, die durch das Andrängen der hinteren, mit der Ursache unbekannten, natürlich noch vermehrt ward. Einige riefen: Platz! Platz! (largo! largo!) Andere schrien! Weg! (fuge! fuge!) Dieses Geschrey wurde von Mehrern mißverstanden und Jeder legte diesen Zuruf nach eigenen Ansichten aus. Das Getümmel wurde nun allgemeiner im Volke, und Einige glaubten, man wolle den Delinquenten befreyen; Andere hielten es für den Ausbruch eines Aufstandes. Die Verwirrung theilte sich auch dem Marinebataillon mit. Es löste sich an einigen Punkten in Unordnung auf; zufällig gingen einige Gewehre los; der Lärmen und einige wild gewordene Pferde, die herrenlos herumliefen, ließen nicht sogleich die Masse zum Stehen und Hören bringen. Nach wenigen Minuten war jedoch die Ordnung in dem Marinebataillon wieder hergestellt, und die Hinrichtung des dritten Delinquenten geschah ohne weitern Anstand. Zur baldigen Herstellung der Ordnung trug die ruhige Haltung des kaiserl. königl. österreichischen Militärs, von welchem Infanterie- und Kavalleriepatrouillen im Dienste waren, wesentlich bey. Die Tageszeit der Hinrichtung war jedoch um so weniger glücklich gewählt, da solche leidige Schauspiele bisher nur Morgens frühe hier vollzogen wurden."

Frankfurt, den 15ten Juny.

Die Bundestagssitzung vom 12ten dieses ist durch erfolgte mehr oder weniger definitive Erledigung der seit Ablauf der Osterferien erörterten drey Hauptgegenstände eine der merkwürdigsten, die bis dahin statt gefunden haben. Sowohl über die diplomatischen Verhältnisse, als über die Beylegung der Streitigkeiten unter Bundesglie-

dern (mit Einschluß der Austrägalinstanz), sind Beschlüsse gefaßt, die bereits auf eingegangenen Instruktionen beruhen, und, was die diplomatischen Verhältnisse betrifft, dieselben in den zuvörderst ausgehobenen nothwendigsten Punkten ihrer Natur nach für immer erledigen oder feststellen, wegen der Austrägalinstanz aber ein Provisorium enthalten, welches nunmehr vorläufig und auf unbestimmte Zeit in Anwendung tritt und im Wesentlichen auf der zu bewirkenden Austrägalentscheidung durch die Gerichtshöfe dritter Instanz beruhet. Wegen der Kompetenz ist ein kommissorisches Gutachten vorgelegt, welches zwar erst zur Genehmigung der Kommittenten gestellt worden, inzwischen, da die Zustimmung der fünf Höfe, deren Gesandten dieses Gutachten als ein einhelliges aufgestellt haben, bereits vorauszusetzen seyn wird, diese Genehmigung nach aller Wahrscheinlichkeit finden dürfte. Auch ist beschlossen, daß dieses Kompetenzprovisorium bis zu erfolgender Genehmigung schon vorläufig in Wirkung treten soll. Was noch insbesondere die Austrägalinstanz betrifft, so hat bey dem genommenen Beschlusse natürlich in Erwägung kommen müssen, daß die meisten Stimmen sich endlich am Geneigtesten für eine neben der Bundesversammlung zu errichtende permanente Instanz, als eine zuerst nur beyläufig erwähnte Wendung der Sache, erklärt hatten. Inzwischen hat dabey den Ausschlag gegeben, daß der vorsehende Zweck einer ohne weitern Aufschub zu bewirkenden provisorischen Anordnung sich mit keiner Maßregel zu vereinigen schien, die wesentlich auf der Einrichtung eines Tribunals beruhte.

Die Ruhigurtheilenden dürften dasjenige, was somit in den auswärtigen Verhältnissen fürs Erste geschehen, für angemessen, dasjenige, was wegen der Austrägalinstanz und eines Kompetenzprovisoriums gewonnen worden, sowohl für angemessen und wichtig an und für sich, als für beruhigend in Beziehung auf die erheblichsten Bundeszwecke erkennen. Diejenigen aber, die mit geringer Kenntniß der Gegenstände und Verhältnisse und mit unruhiger Leidenschaftlichkeit dieses, wie alles bis dahin Geschehene, betrachten, wird auch ein klar vorliegender Fortschritt nicht befriedigen; denn wenn Urtheile dieser Gattung die umfassendsten Leistungen, wenn nicht in den ersten acht Tagen, doch wenigstens in den ersten acht Wochen der eröffneten Versammlung erwarteten, welches Urtheil wird denn über die jetzt beynahe zurückgelegten acht Monate zu hoffen seyn?

Vom Mayn, vom 14ten Juny.

Die Churprinzessin von Hessen ist nach Brüssel zu einem Besuch bey ihrer Schwester, der Königin der Niederlande, gereiset. Der Churfürst bewohnt jetzt das Schloß Wilhelmshöhe.

Vom Mayn, vom 15ten Juny.

Seit der Auflösung der würtembergischen Ständeversammlung haben sich in Stuttgardt manche Auftritte zugetragen, die der Wendung, welche die dortigen Angelegenheiten genommen haben, eine noch traurigere Seite geben. Vorläufige Nachrichten sprechen von Verhaftungen, von Verweisungen und dergleichen, die zum Theil sehr angesehene Personen, zum Theil andere Ständemitglieder, die unter die Mehrheit gehören, welche gegen die unbedingte Annahme des Konstitutionsultimatums gestimmt haben, betroffen haben. Unter diesen nennt man den Grafen von Waldeck, den Herrn von Massenbach, die Herren Schott, Boley und Fischer ꝛc. Besonders aber soll unter diesen es gegen den Herrn von Massenbach am Ernstlichsten gemeint gewesen seyn, und dieser sich zu Fuße geflüchtet und in das Darmstädtische begeben haben. Uebrigens wird zugleich von Stuttgardt aus geschrieben, daß der König und die Königin eine Reise nach dem Königreiche der Niederlande vorhaben und sie den 26sten dieses antreten werden.

Vom Mayn, vom 17ten Juny.

Alt-Würtemberg hat eine Seelenzahl von etwa 800,000 Einwohnern, Neu-Würtemberg etwa 500,000, unter denen 19 mediatisirte Fürsten und Grafen, die Virilstimmen haben. 42 Repräsentanten waren für die Annahme des königlichen Ultimatums, 50 dagegen; schlugen sich die 19 Virilstimmen zu Erstern, wurde die Verfassung angenommen.

Nach der Entlassung des Grafen Montgelas ist auch die Zeitschrift, die Neue Alemannia, verschwunden.

Von den Mitgliedern des neuen bayerschen Staatsraths erhält der Präsident 20,000 Gulden Besoldung, jeder der vier Direktoren 12,000 und jeder der 24 Räthe 8- bis 10,000 Gulden.

Altona, den 18ten Juny.

Am Sonntage haben wir auch in unserer Gegend süddeutsche Auswanderer gesehen. Es waren siebenzehn Familien, meistens Neu-Würtemberger, die mit einem Schiffe aus Holland gekommen waren. Die den Einwohnern beyder Nachbarstädte eigenthümliche schöne Tugend der Wohlthätigkeit hat sich auch gegen diese Unglücklichen nicht verleugnet; nur wenige gingen an ihnen vorüber, ohne ihnen nach Vermögen eine kleine Gabe mitzutheilen, und auf der Werfte des Herrn von Ahn, auf dem Hamburger Berge, sind sie Mehreremale von wohlthätigen Menschen, die ihrer eignen, vor wenigen Jahren erduldeten Leiden eingedenk waren, gespeiset worden.

Kopenhagen, den 17ten Juny.

Sichern Nachrichten zufolge, ist das Vernehmen unsers Hofes mit dem königlich-schwedischen auf das beste und freundschaftlichste, weshalb die Erwähnung einiger ausländischen Blätter von Mißverständnissen zwischen den beyden

Höfen und dergleichen mehr als völlig grundlos zu betrachten sind.

Die Nachrichten von unsern westindischen Inseln lauten leider sehr traurig. Die Aerndte fällt höchst unglücklich aus, und die Dürre ist so groß gewesen, daß man großen Mangel an Wasser gehabt hat. Viele Familien auf St. Kroix mußten Wasser von St. Thomas kommen lassen, welches 10 Meilen davon entfernt liegt.

London, den 15ten Juny.

Die neuen Goldmünzen bestehen aus halben, ganzen und doppelten Souveräns. Auf den beyden Letztern sieht man auf der Kehrseite den heiligen George, wie er den Drachen tödtet.

Vermischte Nachrichten.

Wie Herr von Humboldt anführt, haben die Griechen und Römer nur 1400 Pflanzen beschrieben, statt daß man deren jetzt in den verschiedenen Welttheilen über 38,000 kennt.

* * *

Deutschland und Frankreich, am Ende Januars 1817.

Unter dieser Aufschrift liefert die allg. Zeit. Folgendes:

Wenn wir Deutsche bey der jetzigen Lage des gemeinsamen Vaterlandes, unsern Blick auf Frankreich richtend, die Frage an uns thun: Was sollen wir wünschen? so ist die Antwort wohl nicht zweifelhaft: wir müssen wünschen, daß Frankreich durch Befestigung seiner Regierung zur Ruhe gelange. Ein wichtiger Grund der Beruhigung entspringt aus dieser Ruhe für Deutschland. Sind wir versichert, daß aus dem Westen, von wo so oft Verheerung und Drangsal sich über unsre Länder und Städte ergoß, für unsere äussere Lage nichts zu fürchten ist, dann können wir uns ungestört den Verbesserungsplanen für unsere inneren Verfassungen, für welche Alles eingeleitet ist, dahingeben. Daß aber das beste Unterpfand der Ruhe Frankreichs in der Befestigung des regierenden Hauses zu suchen sey, muß wohl jedem vorurtheilsfreyen und denkenden Mann erwiesen seyn. Jede andere Hypothese öffnet von Neuem die Aussicht auf Revolutionen und auf unabsehbare Verwirrung. Daß die Bourbons den Wunsch haben, sich auf dem Throne zu erhalten, bedarf keines Beweises; die einzige Frage ist: ob sie dazu die Fähigkeit besitzen? . . . Man muß gestehen, daß die ersten Augenblicke ihrer Regierung nicht den Glauben daran einflößten. Was haben wir gesehn? . . der König seit 25 Jahren den Geschäften entwöhnt, und der Nation, die er regieren sollte, fremd geworden, stand plötzlich auf einem ihm ganz unbekannten Schauplatz; der Boden unter ihm, die Menschen und die Dinge um ihn her, waren ihm neu. Ein Freund der Wissenschaften, hatte er in seiner langen Zurückgezogenheit in Theorien gelebt; allein, wer den gewaltigen Abstand von der Theorie zur Praxis kennt, weiß, daß er sich nirgends größer zeigt, als in der Kunst zu regieren, wo Alles praktisch ist. Der König trat mit dem achtungswerthen Vorsatz seine Regierung an, durch Güte herrschen zu wollen; dies lag in seinem Herzen, wie es im Herzen Ludwigs XVI. gelegen hatte; aber Güte allein war nicht ausreichend bey einer Nation, die mit einem eisernen Arm, wie noch nie eine, beherrscht worden war, und die demoralisirt aus einer gräuelvollen Revolution heraustrat. Der wohlgemeinte Irrthum bestrafte sich bald durch die Katastrophe, durch welche der Thron erledigt wurde. Was auch sonst für Ursachen dazu mitgewirkt hatten, so war es erwiesen, daß der König Frankreich und seine Situation in Frankreich nicht gekannt, besonders aber, daß es ihm zum Regieren an Charakterfestigkeit gemangelt hatte. Die Stimme seines Herzens hatte oft über die laut ausgesprochenen Grundsätze gesiegt. Die zerstörenden Elemente der Revolution, welche allenthalben zerstreut lagen, hatten sich für diesen Mißgriff an dem Unerfahrnen gerächt. Ludwig XVIII. kehrte auf den Thron zurück, eine große Erfahrung ging vor ihm her: er erkannte, daß es mit Güte Strenge verbinden müsse. Während nun dem revolutionären Princip mit Nachdruck Einhalt gethan ward, benutzte das royalistische Princip seine günstige Stellung und ward selbst revolutionär, so allgemein war diese Tendenz in dem zerrütteten Lande; der Royalismus erhob sich als zerstörende Faktion, und hätte bald Thron und Staat ins Chaos gezogen, wenn ihm der König nicht durch Auflösung der Kammer ein Ziel gesetzt hätte. Bis hieher hatte die königliche Regierung nur in Versuchen bestanden; eine neue Epoche ging nun an, das Resultat theuer erkaufter Erfahrungen; die Mittelstraße zwischen zwey sich entgegengesetzten Principien mit Festigkeit zu gehen, und nur zu wollen, was die Verfassungsakte will, das war der Grundsatz, der nunmehr aufgestellt wurde. Das bisherige Schwanken machte, daß es nicht an Ungläubigen fehlte, die an der Möglichkeit der Ausführung zweifelten, und in der That die Aufgabe war groß. Die neue Kammer mußte der Probierstein für Frankreichs Zukunft werden. Sie ward mit Ungeduld und nicht ohne Besorgnisse erwartet. Die Wahlen beruhigten nicht. Die Kammer kam zusammen. Wenn man nun das, was sie von ihrer Zusammenkunft an bis zu diesem Augenblick vollführt hat, erwägt, so erhält man die Ueberzeugung, daß im Benehmen der Regierung ein fest ergriffenes und mit Konsequenz durchgeführtes System herrscht. Ihre Einwirkung und Leitung hat sich in Allem, was seit der Aufhebung der alten Kammer geschehen ist, von den Wahlen der neuen an bis auf den Gang jedes ihrer Beschlüsse vorwaltend gezeigt. So heftig dieses getadelt worden ist, so ist doch gerade dies dasjenige, was für die Dauer der königlichen Regierung Hoffnung einflößen muß. Sie hat gezeigt, daß sie ihren Beruf fühlt,

welcher mit ihrer Existenz eins ist, und daß sie diese zu behaupten den Vorsatz hat. Ein und derselbe Geist hat sich durchgehends in Allem, was geschehen ist, geoffenbart; sein Zweck ist: durch Befestigung der Regierung Ordnung und Ruhe zu gründen; nicht leicht war es, zu diesem Zweck zu gelangen. Die gewöhnlichen Mittel waren nicht hinreichend, weil die innere Situation Frankreichs nicht die gewöhnliche war. Wer die Stimmung der Gemüther und die Stellung der Parteyen kennt, wird gestehen, daß der Augenblick noch nicht gekommen ist, wo die Verfassung sich durch die Verfassungscharte allein befestigen kann. Die Theorie und die Praxis sind in jenem Lande, wo alle Dinge von ihren Stellen gerückt sind, noch lange nicht ins Gleichgewicht getreten, und ungeachtet des besten Willens des Königs, bloß nach der Charte zu regieren, konnte sie doch nicht von allen Modifikationen frey erhalten werden: ein Uebel, das nur in seiner unumgänglichen Nothwendigkeit seine Entschuldigung finden kann! Das Gesetz, welches die persönliche Freyheit ausserkonstitutionellen Einschränkungen unterwirft, welches der Preßfreyheit Gränzen setzt, welches die Zeitblätter zügeln soll, sind Verfügungen, welche unleugbar eine aussergewöhnliche Gewalt neben der Verfassung zur Bekämpfung des ihr widerstrebenden Princips anordnen. Es war natürlich, daß Verfügungen dieser Art großen Widerspruch fanden, und man würde unredlich seyn, wenn man nicht zugeben wollte, daß sie den konstitutionellen Grundsätzen Gewalt anthaten; ihre officiellen Vertheidiger, die Minister an ihrer Spitze, bringen dieses selber nicht in Abrede. Aber man muß ja Einen Umstand nicht übersehen: die, welche die Ausübung der Grundsätze in ihrer ganzen Reinheit anriefen, waren einerseits Menschen, welche, in den Theorien lebend, ihnen immerfort die Wirklichkeit aufopfern und nie durch die Erfahrung klug zu werden, fähig sind; indessen ist ihre Zahl in Frankreich sehr klein; der bey Weitem größere Theil hingegen bestand als solcher, die durch die Unhaltbarkeit der Theorien die Unhaltbarkeit der Regierung, ihre Vernichtung und neue Verwirrung über Frankreich herbeyführen wollten. Man würde sich sehr irren, wenn man die anscheinende Liberalität ihrer Forderungen für eine Liberalität der Gesinnungen und Absichten ansehen wollte. Haben sich doch selbst die Ultraroyalisten zu dieser Liberalität geschlagen und es nicht verschmäht, mit den Ultrarevolutionären gemeinschaftliche Sache zu machen! Dieses Faktionsspiel ist aus der Revolution hinlänglich bekannt, und der berüchtigte Wahlspruch: mögen lieber die Kolonien untergehen, als Ein Grundsatz, ist eine Formel, die die Helden der Revolution ihren Nachkömmlingen zur Richtschnur für alle vorkommende Fälle weislich hinterlassen haben. Genug, daß die Regierung seit der Auflösung der letzten Deputirtenkammer bewiesen hat, daß sie mit sicherem Schritt ihrem Ziele, welches ihre Selbstbefestigung ist, entgegengeht; was heute noch ausser der Regel liegt, soll zur Regel hinführen; aus der Ruhe, die man eine künstliche nennen kann, soll eine wirkliche Ruhe hervorgehen. Ein Jeder, dem das Wohl der Staaten und der Menschheit nicht gleichgültig ist, muß der französischen Regierung zu ihrem Fortschreiten Glück wünschen; die Ruhe eines jeden Staates und der Menschheit steht mit der Ruhe Frankreichs so nahe in Verbindung. Mit Vergnügen muß man sehen, daß der französischen Regierung die schwierigsten Maßregeln gelungen sind; sie setzte das Gesetz der Wahlen in ihrem Sinne durch; sie hat in England eine Anleihe gemacht, um die Finanznoth zu mildern; es scheint, daß es ihr gelingen werde, von den Alliirten eine Verminderung in der Okkupationsarmee zu erlangen; es ist Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie das Budget, das größte Finanzgesetz, welches in Frankreich zur Sprache gekommen ist, zur Annahme bringen werde. Sie hat das Ministerium so gestaltet, daß es aus gleichartigen Elementen besteht; an Richelieu, de Cazes und Lainé schließt sich Pasquier, der an d'Ambray's Stelle tritt, an. Allenthalben herrscht Einheit in den Planen und in der Ausführung. Höchst wahrscheinlich hat die Regierung den schwierigsten Zeitpunkt ihrer Existenz überstanden, und es läßt sich nicht denken, daß sie einen schwierigern erleben könnte. So weit gehen die menschlichen Ansichten und Aussichten. Was über sie hinausliegt, ist die Sache der Vorsehung. Freylich sind die Kränklichkeit und das Alter Ludwigs XVIII. Bedenklichkeiten, deren sich das menschliche Gemüth nicht erwehren kann, und wer sollte nicht wünschen, daß Ludwig XVIII. noch eine Reihe von Jahren leben möchte, um das angefangene Werk zu befestigen! Allein diese Wünsche sind ja dem, der Alles leitet, nicht unbekannt! und der, der in kurzer Zeit über Frankreich und die Welt Ereignisse herbeyführte, die keine menschliche Klugheit geahnet hatte, wird auch Rath für das, was bevorsteht, wissen. Wir müssen auch hier nicht hoffnungslos stehen bleiben. Unsere Wünsche für Frankreichs Ruhe sind vernünftig und gerecht! Das Gefühl deutscher Nationalität soll deshalb nicht in den Gemüthern erstickt werden! Sie wird ewig sich von der französischen Nationalität sondern, wie zwey verschiedene Elemente! Sie wird ihre Selbstständigkeit, welche auf Sprache, Erziehung, Denken, Fühlen und Handeln gegründet ist, durch die Selbstständigkeit einer benachbarten Nation nicht gefährdet sehen! Sondern eben um die eigne Selbstständigkeit zu sichern, ist Ruhe von Aussen nöthig. Möge doch der Zeitpunkt bald eintreten, wo Deutschland sich ungestört auf die Verbesserung und Begründung seiner innern Institutionen legen, und sich selbst leben darf!

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 152. Dienstag, den 26. Juny 1817.

Mitau, den 21sten Juny.

Am 20sten dieses geruhete Ihre Hochfürstliche Durchlaucht, die verwittwete Frau Herzogin Dorothea von Kurland, der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, zu deren Ehrenmitgliede Hochdieselbe aufgenommen worden war, ein Geschenk mit einem Kapital von Tausend Rubeln Silbermünze zu machen, dessen Zinsen entweder zu Prämien, oder zu anderweitigem Gebrauch, von der Gesellschaft verwendet werden sollen.

Königsberg, den 21sten Juny.

Am 18ten dieses trafen Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Charlotte von Preussen, in Begleitung Ihres Durchlauchtigen Bruders, des Prinzen Wilhelm, allhier ein. Von dem kommandirenden General von Ost- und Westpreussen und Lithauen, Generallieutenant von Borstell, an der Gränze seines Generalkommando's empfangen, wurden Ihro Königl. Hoheit von einer Deputation des Magistrats, der Stadtverordneten und der Kaufmannschaft in Brandenburg erwartet, und hielten dann, in einem mit sechs Rappen bespannten offenen Wagen, Ihren Einzug allhier, unter Voraufreitung des Fleischergewerks, dem 20 Postillons, unter Anführung zweyer Postsekretäre und, unmittelbar vor dem Wagen, eine Abtheilung des Kürassierregiments Großfürst Konstantin folgten. Am Thore der Vorstadt Nassengarten war die Prinzessin von 24 als Gärtnerinnen gekleideten Mädchen mit einem Kranze von Kornblumen bewillkommt worden. Das Brandenburger Thor der Stadt war in eine Ehrenpforte verkleidet, mit dem Bilde der Friedensgöttin und mit der Inschrift geziert: „die Eintracht der Völker heiligt das neuangeknüpfte Band;" von diesem Thore bis zum Schlosse war der ganze Weg in einen grünen Bogengang umgewandelt, und der Boden mit Laub und Blumen bestreuet. Hier am Stadtthore überreichten eine Anzahl Bürgertöchter der Prinzessin einen Myrthen-, dem Prinzen Wilhelm ꝛc. Königl. Hoheit einen Lorbeerkranz. Auf der grünen Brücke ging der Zug durch eine mit dem preussischen und dem russischen Adler gezierte Ehrenpforte, an welcher die Inschrift zu lesen war: „Zwey Völker blicken mit Stolz auf Sie." Beym Aussteigen am königl. Schloß wurden Ihro Königl. Hoheit von den ersten Staatsbeamten und Standespersonen vom Civil und vom Militär empfangen, in das geschmackvoll erleuchtete Gemach, welches Höchstdieselben sonst bewohnt hatten, geführt, woselbst acht Fräulein, aus den angesehensten adlichen Familien der Stadt, die Ihro Königl. Hoheit von Ihrem früheren Aufenthalt allhier bekannt waren, Höchstdieselben erwarteten, und durch allegorische Tracht und durch symbolische Zeichen, der Prinzessin die 8 Jahre Ihrer Entfernung vom hiesigen Orte ins Gedächtniß zurückriefen. Das Fräulein, welches das gegenwärtige Jahr vorstellte, begrüßte die in den Schauplatz ihrer Kindheit wiederkehrende Königstochter mit einigen Worten, welche die Freude über die bisherige treue Leitung des Himmels und die hieraus geschöpfte Hoffnung auf eine schöne Zukunft ausdrückten, wobey sie eine Myrthenkrone überreichte. Sodann war Präsentationskour. Hierauf verfügten sich Ihro Königl. Hoheit nach dem Garten des Herrn Regierungsraths Busold auf den Huben, um in stiller Wehmuth der Vergangenheit zu gedenken, wo Höchst Sie mit Ihrer unvergeßlichen königlichen Mutter zwey Sommer verlebten. Um 7 Uhr kehrten Ihro Königl. Hoheit nach der Stadt zurück, und geruheten bey der Frau Landhofmeisterin von Auerswald Excellenz den Thee einzunehmen, woselbst die geschmackvollen Handarbeiten, welche der Frauenverein gesammelt hatte, verlooset wurden. Die Hoboistenchöre der hiesigen Garnison brachten Ihro Königl. Hoheit eine schöne Abendmusik.

(Der Beschluß folgt.)

Stuttgardt, den 13ten Juny.

Seit Auflösung der Ständeversammlung ist hier nichts von Bedeutung vorgefallen. Es hat sich offenbar ergeben, daß der unwissende Theil des Volks, von einigen verborgenen Ruhestörern aufgehetzt, nur so lange seine Bewegungen verfolgte, als die Uneinigkeit zwischen Ständen und Regierung obwaltete. Seit aber Letztere mit fester Hand die Zügel ergriffen, und der König die Ausrottung des Schreiberey-unfugs ꝛc. ausgesprochen hat, kehrt ruhige Fassung in die Gemüther der Stadt- und Landbewohner zurück. Man erwartet nun in kurzer Zeit eine Reihe neuer Verordnungen zu einer einfachern und gleichmäßigern Besteurung und zur Organisation der verschiedenen Landesbehörden.

Stuttgardt, den 19ten Juny.

Der König wird mit der Königin, den 26sten zuverlässig, zuerst nach Baden Baden reisen, wo sie drey bis vier Wochen bleiben, dann eine Reise in die Rheingegenden bis an die holländische Gränze machen, und in Allem fünf bis 6 Wochen von Hause bleiben.

Auch der Bischof von Tempe, Generalvikarius von Ellwangen, Fürst von Hohenlohe, hatte gegen die Annah-

me des königlichen Ultimatums gestimmt. Jetzt macht der Minister von Wangenheim bekannt: daß das Generalvikariat, im Gefühl des Schmerzes über die Verwerfung, sich gedrungen gefühlt habe, Sr. Majestät die in der frühern Adresse des Bischofs von Tempe, vom 12ten April, ausgedrückten Gesinnungen des Danks, der Ehrfurcht, der Treue und Ergebenheit gegen Se. Majestät zu erkennen zu geben.

Eine königliche Verordnung bestimmt die Wahl und Geschäfte der Gemeindedeputirten, welche das Interesse der Gemeinden, den Magistraten gegenüber, wahrnehmen sollen*); die Zahl derselben soll so stark seyn, als die des Magistratspersonals; jeder aktive Bürger einer Gemeinde hat das Stimmrecht bey der Wahl, wenn er unbescholten, und kann gewählt werden, wenn er 25 Jahre alt ist. Die Wahl muß auf wenigstens zwey Jahre und unentgeldlich angenommen werden mit Ausnahme etwaniger Krankheit ꝛc. Das Kollegium wählt sich seinen Obermann und Aktuar, trägt die Wünsche der Gemeinde vor, untersucht die Rechnungen, und darf Versammlung der gesammten Bürgerschaft fordern. Den Amtsversammlungen wohnen auch sechs von den Gemeindedeputirten bey. Sollten aber Gemeindedeputirten ihre Verhältnisse zu Erregung und Unterhaltung von Unzufriedenheit und Unruhe mißbrauchen, so wird die Regierung sie entfernen oder mit andern Strafen vorschreiten. Binnen vier Wochen soll von der Organisation dieser Gemeindedeputirten schon Bericht erstattet werden.

Da von vielen Gemeinden, deren Besitzungen in gutsherrlichen Jagdbezirken liegen, wiederholte Beschwerden über Wildschaden eingehen, so ist die Anstalt der Gemeindewildschützen auf alle Gemeinden ausgedehnt worden. — Der Andrang der Bettler vom Lande nimmt hier wieder zu; selbst Landleute, die zu Markte kommen, bringen ihre Kinder mit, welche dem Bettlergewerbe nachgehn, während die Aeltern ihre Waaren verkaufen. Dies ist nun auch untersagt worden.

Der geheime Hofrath Cotta hat sich mit mehrern soliden Vaterlandsfreunden vereinigt, um eine freywillige Hülfskasse zu errichten, um den Korporationen ꝛc. das Aufbringen von Mitteln zu Anschaffung von Früchten und zur Armenbeschäftigung zu erleichtern, und dem Zinswucher vorzubeugen. Der König hat diese Anstalt unter den Schutz des Staats gestellt. Sie borgt aus, höchstens zu 5 Procent, und will auch für Darlehne, die aber auf zwey Jahre gelten, so viel Zinsen geben, wenn man sich nicht mit Wenigerem begnügt.

*) Das Recht der Gemeindebürger, sich, ihrem Magistrat gegenüber, durch Gemeindedeputirte vertreten zu lassen, hatte der ständische Verfassungsentwurf ausdrücklich beseitigen wollen.

Wien, den 15ten Juny.

Durch ein Patent vom 12ten May wird die Ausprägung einer neuen Kupfermünze verordnet, welche zu Ausgleichung der Zahlungen in Konventionsmünze bestimmt ist. Sie besteht aus Kreuzer-, halben und Viertelkreuzerstücken, und die öffentlichen Kassen und Privatpersonen sind verpflichtet, sie in ihrem vollen Nennbetrage anzunehmen. Nach dem 1sten August wird nur die neue Kupfermünze bey Zahlungen in Konventionsmünze als Ausgleichungsbetrag angenommen. Die gegenwärtig in Umlauf befindliche Kupfermünze behält fortan ihre Eigenschaft als Theilungsmünze des Papiergeldes. Die neue Kupfermünze hat auf der einen Seite das kaiserl. königl. Wappen mit der Umschrift: kaiserl. königl. österreichische Scheidemünze, und auf der andern die Angabe des Betrages mit der Jahreszahl 1816.

Einige wollen wissen, daß die Prinzessin Leopoldine, bis auf weitere Nachrichten, in Florenz Halt machen werde. Der große Saal, zur Feyer der Vermählung der Erzherzogin im Augarten erbaut, ist von dem Geber des Festes, Grafen von Marialva, den Armen zugedacht. Es soll gegen Bezahlung, zu Gunsten des Armenvereins, noch ein großer Ball darin gegeben, dann das ganze Gebäude sammt der Einrichtung desselben, ebenfalls zum Vortheil der Armen, versteigert werden.

Die venetianischen Abgeordneten haben der Kaiserin mehrere vorzügliche Gemälde aus der venetianischen Schule geschenkt.

Zu Erlau hat ein junger Mensch, der Schreiber bey dem Notar des dortigen Kapitels war, am hellen Tage in der Domkirche den Domherrn von Meszaros tödtlich verwundet, und einem zweyten Domherrn, der ihm zu Hülfe eilte, ebenfalls einige Schläge beygebracht. Der Missethäter ist sogleich verhaftet worden, aber die Veranlassung seiner Gräuelthat ist noch nicht bekannt.

Vom Mayn, vom 20sten Juny.

Frau von Krüdener wird, wie es heißt, in Heidelberg erwartet.

In Bayern ist das Verbot, Getreide auf dem Halm zu verkaufen, erneuert, und jeder deshalb abgeschlossene Vertrag für ungültig erklärt worden. (Auch in Frankreich.)

Stockholm, den 13ten Juny.

Folgender Aufsatz in Stockholms Posten wird in Ansehung des Inhalts und der Hand, wovon derselbe herrührt, sehr merkwürdig gehalten:

„Mitten unter den Folgen der Wechselschwindlerey und fehlerhaften Spekulationen, welche, wie ich als guter Schwede hoffe, bald verschwinden sollen, höre ich Leute zuweilen behaupten, daß die Bank Silbergeld in Umlauf setzen müßte. Ohne Widerrede giebt es keine Bank in Europa, welche im Verhältniß zu der im Umlauf befindlichen Papiermasse einen so bedeutenden Realisationsfonds, als die unsrige, in Gold, Silber und Hypotheken

besitzt. Dieser Wohlstand ist durch die Bezahlung der ausländischen Schuld, wodurch der Staat 600,000 Rthlr. Hamburger Banko jährlicher Zinsen erspart, welche sonst aus dem Lande gehen würden und deren vermindertes Bedürfniß den vortheilhaftesten Einfluß auf den Kours haben müßte, beträchtlich vermehrt worden. Alles dessen ungeachtet, welche Gründe kann man zum Ausgeben des Silbergeldes anführen, wodurch bald eine neue Quelle zu Mißbräuchen, eine neue Gelegenheit zu unpatriotischen Berechnungen für solche, die, wenn eigener Gewinn in Frage kommt, nicht anstehen, die Wohlfahrt des Staats und ihrer Mitbürger aufzuopfern, eröffnet werden würde? Werden die Steuern und der Kronzehnten in Silber bezahlt? Können die Schatzpflichtigen dazu gezwungen werden? Gewiß nicht. Dies ist so klar, als daß der Vortheil Aller es erfordert, daß das Papiergeld, so weit möglich, seinen nominellen Werth behalte, und Alle die, welche an dessen Verschlechterung arbeiten, für die gefährlichsten Feinde des Vaterlandes und des allgemeinen Wohlstandes zu halten sind. Die Ueberzeugung dieser Wahrheiten ist auch allgemein im Lande geworden. In England hat das Papiergeld gegenwärtig einen höhern Werth als selbst das Silber. Wie läßt sich dieses wundergleiche Resultat der öffentlichen Meinung erklären? Nur dadurch, daß in England, wie groß auch die Verschiedenheit der Meinungen über eine Menge wichtiger Gegenstände seyn mag, sich doch Alle vereinigen, sobald es dem Interesse des Volks gilt, Lords, Beamte, Militärpersonen, Bürger und Landleute, kurz Alle, und Niemand macht Berechnungen auf den Untergang seiner Mitbürger. Laßt uns als Großbrittanniens Einwohner handeln, uns erinnern, daß wir ein Vaterland haben, und die Pflichten, welche es von uns zu fordern berechtigt ist, erfüllen!“

Ein Schriftsteller suchte neulich im Anmerker zu beweisen, daß von den jetzt etwa noch im Umlauf befindlichen 30 Millionen Rthlr Papiergeld 6 in den Händen der Kapitalisten und des Publikums hierselbst, 8 in dem hiesigen Handelsfonds, 3 in allen hiesigen Staats- und andern öffentlichen Kassen, 2 in Finnland, Dänemark und Norwegen, 1 in den Provinzialkassen, 2 zur Zahlung der Steuern bereit oder schon in den Händen der Einnehmer und nur 8 für den Umlauf in den 24 Statthalterschaften des Reichs übrig wären, wie auch, daß die Hauptsumme wenigstens um eine halbe Million jährlich abnehme, welche die Bank einziehe.

London, den 15ten Juny.

Ein gegen einen gewissen Wooler, Herausgeber einer Flugschrift: der schwarze Zwerg betitelt, erhobener Proceß, ist durch eine Erklärung dreyer Mitglieder des über ihn niedergesetzten Geschwornengerichts merkwürdig. Sie fragten nämlich den Vorsitzer, ob sie die vorliegende Schrift auch dann für ein Libell erklären müßten, wenn die der Regierung darin gemachten Vorwürfe gegründet wären. Als der Präsident diese Frage bejahte, gaben sie folgende schriftliche Erklärung von sich: „Weil, nach dem Gesetze, die Wahrheit eine Verleumdung ist, so erklären wir den Angeklagten für schuldig.“ Der Gerichtshof erklärte diese Abstimmung keiner Berücksichtigung werth, und den Angeklagten, hinsichtlich der die Regierung betreffenden Stellen seines Buches, für schuldig.

Die amerikanische Regierung soll einer Gesellschaft französischer Emigranten, unter denen man Lacanal, Garnier de Saintes, die Lallemands, Desnouettes, Clauzel und André nennt, im Gebiet vom Mississippi am Tinibechy, 100,000 Acker Landes, zu 2 Dollars den Acker, unter der Bedingung verkauft haben, daß sie Wein und Oelbäume dort anpflanze. Die Summe ist, ohne Zinsen, in 14 Jahren zahlbar. Ueber 300 ausgewanderte Franzosen haben sich dort niedergelassen.

Briefe aus Bahia bis zum 17ten April melden: Zwey armirte Fahrzeuge waren nach Pernambuko *) abgesegelt, um den dortigen Hafen zu blockiren. Bevor sie ankamen, war es den Insurgenten gelungen, ihre Macht noch mit ungefähr 400 Weissen zu verstärken, die sie von der Insel Fernando Noronha kommen lassen, und welche die Besatzung derselben bildeten; zum Theil auch dort im Gefängniß saßen. Der Gouverneur von Bahia zog die Trup-

*) Das Generalgouvernement Pernambuko (auch Fernambuko) bildet den östlichen Theil Brasiliens, und ist durch den Fluß St. Franzisko von Seregippe, das zu Bahia gehört, und durch die Bergkette Hiapuka von Maranhon geschieden, und zählt mit Einschluß der einverleibten Provinzen 400,000 Einwohner, davon etwa ein Fünftel Weisse sind. Das Klima ist weniger feucht als Guiana, denn nach Verlauf der Regenzeit, die vom März bis August dauert, stehn während der heissen Jahreszeit die Fluren versengt. Farbehölzer, Vanille, Kakao, Zucker, vorzüglich aber Baumwolle, sind Hauptprodukte, und letztere galt ehemals (jetzt nicht mehr) als die beste auf den europäischen Märkten. Die Hauptstadt besteht aus verschiedenen Theilen, dem Hafen und der Unterstadt, welche den besonderen Namen Recif oder Pernambuko führen; eine halbe Meile davon erhebt sich auf einem reizenden Hügel die eigentliche Stadt Olinda (die schöne) genannt; denn als die Portugiesen zuerst hier erschienen, rief ihr Anführer beym Anblick des Hügels aus: welche schöne (olinda) Lage, um eine Stadt zu erbauen. Sie zählen zusammen an 60,000 Einwohner, worunter die reichsten Kaufleute Brasiliens sich befinden sollen. Im siebzehnten Jahrhundert war diese Provinz Eigenthum der Holländer.

ven, über welche er verfügen konnte, am St. Franceskofluſſe, auf halbem Wege zwiſchen Bahia und Pernambuko, und an den Gränzen der letztgenannten Provinz, zuſammen. Die Einwohner des Diſtrikts Alagoas, die ſich anfänglich für die Inſurgenten erklärt, ſind wieder zu ihrer Pflicht zurückgekehrt. Nördlich und ſüdlich von Pernambuko weht die königliche Fahne, und dort warten die Einwohner nur auf Unterſtützung, um ſich für die Sache des Königs zu erklären. Aus dem nördlichen Theile der Provinz wollte man kein Fleiſch nach Pernambuko ſchicken, das Getreide war theuer und der Hafen blockirt. Nach Nordamerika hatten die Inſurgenten einen Geſandten abgeſchickt.

Hieſige Blätter ſprechen von den raſchen Fortſchritten des Myſticismus in Frankreich. Zu Bordeaux werden nächtliche Proceſſionen gehalten, an denen die Andacht nicht immer den größten Antheil haben ſoll. Bey ihnen, ſagen ſie, fänden ſich gar viele Magdalenen ein, die mehr Neigung zeigten, oft begangene Sünden zu wiederholen, als ſie reuevoll zu beweinen. Zu Metz hat ein Oberſt der Artillerie, in einem Tagsbefehl, ſeinem Regimente das Morgen- und Abendgebet empfohlen, und diejenigen für Uebelgeſinnte gegen den König erklärt, welche es ſich einfallen ließen, den frommen ſelbſt bey Heiden üblichen Gebrauch lächerlich zu finden. Ein Küraſſier vom Regimente Orleans, das in Metz liegt, ſagte laut genug, daß es ein Soldat von dem Regimente des gottesfürchtigen Obriſten hören konnte: das iſt auch ein Kapuziner von Artilleriſten. Die Antwort war eine Ohrfeige, auf die ein Zweykampf folgte.

London, den 17ten Juny.
(Ueber Holland.)

Zur Erhaltung der Ordnung in der Grafſchaft Nottingham, die ſelbſt durch bewaffnete Zuſammenrottirungen geſtört worden war, ſind die nachdrücklichſten Maßregeln getroffen worden. Die Unruhen hatten ſich nach Yorkſhire, Derbyſhire, Leiceſterſhire ꝛc. erſtreckt. Das Gerücht, daß die Unzufriedenen große Vorräthe von Piken, Waffen aller Art und Munition verborgen gehabt hätten, hat ſich nicht näher beſtätigt. Manche Perſonen ſind indeß verhaftet worden. Die Unzufriedenen von Nottingham waren zum Theil mit Gewehren, Piken, Heugabeln ꝛc. bewaffnet geweſen, und hatten erwartet, auf ihrem Zuge großen Anhang zu erhalten. Einige behaupten, die Unruhigen hätten nichts weniger zur Abſicht gehabt, als die Regierung zu ſtürzen.

Auch in Irland ſind in mehrern Gegenden, namentlich in Munſter, Kerry, Klare, Waterfort, Kork und beſonders zu Limerick, bedeutende Unruhen vorgefallen, deren Veranlaſſung aus nachſtehender Proklamation des Lord-Lieutenants Whitworth erhellt:

Proklamation.

Da es bey dem jetzigen ſehr hohen Preiſe des Hafermehls und der Kartoffeln, welche die Hauptnahrung der geringern Volksklaſſen in dieſem Theile des vereinigten Königreichs ausmachen, und bey der Armuth, die noch, aus Mangel an Beſchäftigung, unter den arbeitenden und Mannfakturklaſſen herrſcht, dienlich iſt, daß dieſe Artikel des Unterhalts ſo weit als möglich für die geringern Volksklaſſen erhalten werden: ſo ermahnen Wir, der Lord-Lieutenant, mit Einſtimmung des irländiſchen geheimen Raths Sr. Majeſtät, und empfehlen allen Familienvätern, die nicht zu den geringern Klaſſen gehören, nicht zuzugeben, daß irgend Kartoffeln in ihren reſpektiven Familien verbraucht werden. Auf gleiche Art ermahnen Wir alle Perſonen, welche Pferde halten, beſonders Pferde zum Vergnügen, den Verbrauch des Hafers, zum Unterhalt derſelben, ſo viel als möglich zu verringern. Wir ſelbſt werden dieſe Verfügungen zuerſt beobachten, und tragen den Gouverneurs der Grafſchaften und den Geiſtlichen auf, ſie überall bekannt machen und befolgen zu laſſen. Gegeben zu Dublin, am 10ten Juny.

Gott erhalte den König!

Zu Limerick, wo man die Häuſer von Kornhändlern und Müllern geplündert, und das Korn zum Theil vernichtet hatte, durfte nach 9 Uhr Abends kein Menſch in den Straßen erſcheinen. Bey Meath hatten 500 Menſchen einen Mehltransport angefallen, wobey einige Leute getödtet wurden. Zu Dublin bot der in Menge angekommener neue Hering dem Volke eine neue Nahrung dar. Zu Kork hatte das Volk ein Waarenmagazin aufgebrochen, und verſchiedene Schiffe ihrer Ladungen beraubt, bis das Militär die Ordnung herſtellte.

Am 13ten wurden in einer Portechaiſe nach dem Pallaſt der Königin zu Windſor geführt: Miß Nanette Stocker, alt 35 Jahre, und Herr Hauptmann, welche für die beyden kleinſten Zwerge in der Welt gehalten werden. Die Mamſell ſpielte meiſterhaft auf dem Fortepiano und ward von dem männlichen Zwerg auf der Violine trefflich akkompagnirt.

Nachrichten aus Amerika zufolge, haben die ſpaniſchen Royaliſten Barcellona am 7ten April wieder erobert. Dreyhundert Inſurgenten, die ſich mit Weibern und Kindern in eine Kirche geflüchtet hatten, wo ſie ſich hartnäckig vertheidigten, wurden ſämmtlich maſſakrirt.

Nach dem 4ten Bericht der Finanzkomité betrug die Einnahme von Großbrittannien im Jahre 1816 etwas über 65 und die Ausgabe über 70 Millionen. Die Einnahme in dem Jahre 1817 wird auf etwas über 52 und die Ausgabe über 67 Millionen berechnet.

Iſt zu drucken erlaubt worden. Kurländiſcher Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 153. Mittewoch, den 27. Juny 1817.

Königsberg, den 21sten Juny.

(Beschluß der im vorigen Stück dieser Zeitung mitgetheilten Beschreibung von dem Empfange der Prinzessin Charlotte Königl. Hoheit.)

Am Morgen des, zum Rasttage in Königsberg bestimmten, 19ten dieses wagten es einige Töchter Königsbergs, unter Leitung des Organisten Jensen (der früher Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin, Unterricht in der Musik ertheilt hatte), durch Ausführung eines von ihm dreystimmig gesetzten Morgenhymnus, unter Begleitung von Blaseinstrumenten, ein Morgenopfer darzubringen. Während dies im königl. Schlosse vorging, ward, auf Veranstaltung eines ungenannten Menschenfreundes, nach einer kurzen religiösen Feyer, Morgens um 8 Uhr, auf dem Kneiphöfschen Junkerhofe, an 207 Armen Brot, Wein und eine Spende an Gelde ausgetheilt. Ihre Königl. Hoheiten erhoben Sich vom Schlosse abermals nach dem Busoldschen Garten auf den Huben, wo Sie von den Zbalingen des Waisenhauses mit einem Morgenliede begrüßt wurden. Der Weg nach dem Garten hin war, durch die Hubenbewohner, mit einer Ehrenpforte und durch andere Verzierungen geschmückt. Das hiesige Gardelandwehrbataillon, welchem an diesem Tage allein der Dienst im Schlosse anvertraut war, ward von dem Prinzen Wilhelm (der die Uniform Seines Gardelandwehrbataillons trug) im innern Schloßhofe, und sodann auch die in der Königsstraße aufgestellten Linientruppen gemustert, und Letztere durch Se. Excellenz, den Herrn Generallieutenant von Borstell, vor der Prinzessin, die unterdeß aufs Schloß zurückgekehrt war, in Parade vorbeygeführt. Nach der Mittagstafel, zu welcher sämmtliche höhere Civil- und Militärbeamten eingeladen waren, nahmen Ihro Königl. Hoheit, in einem offenen Wagen, die zu Höchstdero Empfang ausgeschmückten Straßen nochmals in Augenschein; sodann war Kour, bey welcher das gesammte Magistratskollegium die Ehre hatte, Ihrer Königlichen Hoheit vorgestellt zu werden, und über die von der Stadt Königsberg beym Empfang bewiesene Liebe und Herzlichkeit die huldreichsten und gnädigsten Aeusserungen vernahm. Jetzt begaben sich die hohen Herrschaften nach dem kronprinzlichen Palais, um das, auf Veranstaltung des Herrn Generals von Borstell, am Jahrestage der Schlacht von Belle-Alliance daselbst aufgestellte Bildniß des Generals Bülow von Dennewitz in Augenschein zu nehmen, und von da verfügten Sie Sich zum Thé dansant, welchen der General von Borstell in seinem an den malerischen Ufern des Schloßteiches belegenen Garten veranstaltet hatte. Nach eingenommenen Erfrischungen bestieg die Gesellschaft die zu einer Lustfahrt auf dem Teiche zubereiteten Boote. Die für die hohen Herrschaften bestimmte Gondel hatte ein leichtes geschmackvolles Verdeck, dessen Pfeiler von innen und aussen mit feinem weissen Zeuge überzogen, mit Blumensträußen und Laubgehängen geschmückt waren. Die Gondel war inwendig blau ausgeschlagen, der Fußboden mit einem grünen Teppich belegt. Vom Verdeck wehten Flaggen mit Lorbeerkränzen; der Knopf der Stange war mit einer Königskrone geschmückt. Die Ruderer, in feine weisse Hemden mit rothen Gürteln gekleidet, befanden sich nicht in der Gondel, sondern in einem kleineren vorauffahrenden Boot, durch welches die Gondel, vermittelst eines Taues, fortgezogen ward, dessen äusserstes Ende ein eben so wie die Ruderer gekleideter Matrose, in der Gondel stehend, in Händen hielt. Das Steuerruder war einem erfahrnen Schiffskapitän anvertraut; alles Schießen und Abbrennen von Feuerwerk war strenge untersagt, auch war ausser den für das Gefolge erforderlichen Booten nur eine bestimmte Anzahl kleiner Lustschiffe zugelassen. So schwamm die Gondel durch die vom Strahl der untergehenden Sonne gerbthete Fluth und ward von Zeit zu Zeit durch das Hurrah der an den Ufern versammelten Zuschauer freudig begrüßt. Mit einbrechender Dunkelheit war die mit ihren Bogen im Wasser sich spiegelnde Brücke und alle vorzügliche Gärten, namentlich der Gouvernementsgarten, der durch die Kaufmannschaft erleuchtete Motherbysche Garten (der eine Façade von vier Portalen bildete) und im Hintergrunde des Prospekts eine schöne Pyramide in Transparent herrlich und mit dem größten Effekt illuminirt. Nach einer zweystündigen Spazierfahrt landeten Ihre Königl. Hoheiten Nachts um 11 Uhr. Da erscholl aus einer Grotte, von Blaseinstrumenten begleitet, feenhaft, ein von weiblichen Stimmen vorgetragener dreystimmiger Gesang. Nach dem Verhallen der letzten Töne verließen Ihre Königl. Hoheiten die Versammlung, und am folgenden Morgen, um halb 6 Uhr, reisten die hohen Herrschaften, unter den herzlichsten Segenswünschen, längs dem Strande nach Memel ab, wo Sie noch desselben Abends eintreffen wollten.

Möge der hohe Beruf, dem die vortreffliche Prinzessin entgegeneilt, Sie mit allen irdischen Seligkeiten lohnen, und Friede und Glück die Nachbaren stets, so wie jetzt, innig mit uns verbunden halten!

Paris, den 16ten Juny.

Die Herzogin von Berry ist in den neunten Monat ihrer Schwangerschaft getreten und wird den Hof nicht nach St. Kloud begleiten, sondern ihre Niederkunft im Palais Elisée abwarten.

Der Pfarrer der St. Margarethenkirche, nach dessen Befinden Se Majestät sich neulich erkundigten, hat jüngst seiner Gemeinde ein erbauliches Schauspiel gegeben. Da er sein nahes Ende erwartete, ließ er sich an das Fenster nach der Straße tragen, und empfing daselbst, von seiner Geistlichkeit und den obrigkeitlichen Personen umgeben, die letzte Oelung. Zugleich erklärte er vor allem Volk: daß er von Gott Vergebung seiner Sünden erwarte, weil er keine Gelegenheit, der Kirche und dem Könige zu dienen, versäumt habe. Zuletzt sammelte er noch alle seine Kräfte, um seiner gerührten, auf der Straße versammelten Gemeinde, zum Letztenmal, wie er sagte, den Segen zu ertheilen.

Seit einigen Tagen fällt hier der Preis des Mehls sehr, und wahrscheinlich wird dies auch in den Departements der Fall seyn Doch liefern unsere Zeitungen noch immer Nachrichten von den durch Theurung veranlaßten Unruhen. Im Rhonedepartement aber war Theurung nur der Vorwand, um eine Revolution zu bewirken. Der Ausbruch erfolgte wirklich am 8ten, um 6 Uhr Abends, zu Bregnay. Die Sturmglocke erscholl, und verschiedene Gemeinden folgten dem Beyspiel, da man ausgebreitet hatte, der Aufstand sey allgemein in ganz Frankreich. Allein die Polizey hatte schon im Voraus von den Ränken Nachricht, und in Lyon zwey Rädelsführer, Chambouvet und den ehemaligen Officier Cormeau, mit 20 ihrer Anhänger festsetzen lassen, und solche Anstalten getroffen, daß in den Gemeinden die Aufrührer sofort von den Truppen angegriffen und zerstreut wurden; etwa 50 sind gefangen eingebracht. Der Maire von Sarcey vertheidigte mit Entschlossenheit den Thurm, und der von Saint Androl die Kirche. Der Maire von Savigny, de Beaupre, ging den Aufrührern entschlossen entgegen, und rief ihnen zu: „Schießt, wenn Ihr es wagt! Allein bis zum letzten Athemzuge werde ich Euch Euren Aufstand, und das Unglück, welches Ihr über unsere Gemeinde bringt, vorwerfen.“ Dieser Muth entwaffnete sie. In Lyon kam es gar nicht zum Aufstande, doch wurden zwey dem Könige ergebene Officiere erschossen, und ein Grenadier verwundet. In der Vorstadt Guillotier boten die in Ruhestand gesetzten Officiere sogleich ihre Dienste an, und verließen den Maire am Tage der Gefahr nicht; die aus der Stadt stellten sich erst am folgenden Morgen. Als Hauptstifter der Empörung nennt man den ehemaligen Dragonerkapitän Oudin, den Soldaten Garion, der sich selbst zum Generallieutenant der Insurgenten gestempelt hat, und den Officier ausser Dienst, Colin.

Gestern standen Monsieur und die Herzogin von Berry bey der Tochter des Marschalls Oudinot Gevatter. (Bey der im vorigen Jahre dem Marschall gebornen Tochter waren der König und Madame Taufzeugen.)

Bey der Polizey hat sich hier ein Mensch, verstümmelt und ganz abgerissen, gemeldet, der, nach den mitgebrachten Zeugnissen, auf einem französischen Handelsschiff diente, welches zur Zeit des letzten Bombardements von Algier sich im Gesicht des Hafens befand, und von den Algierern genommen wurde. Diese kreuzigten an den Masten oder verstümmelten die ganze aus 30 Mann bestehende Schiffsbesatzung. Als die Mörder in die Stadt sich zogen, kamen Franzosen, um die Unglücklichen zu erlösen; allein 25 waren schon todt. Der Polizeypräfekt hat den Menschen mit Geld und Kleidern versorgt und fordert auch Andere zur Unterstützung desselben auf.

In den Tuillerien werden während der Abwesenheit Sr. Majestät große Reparaturen vorgenommen. Alles soll verschwinden, was noch von Wappen und Namenszügen des Usurpators übrig ist.

Am 17ten wird der Hirsch Azor, von bengalischem Feuer umstrahlt, eine Luftreise machen mit Demoiselle Garnerin. (Der Hirsch Zephir, der neulich mit Herrn Margat aufstieg, wird also schon überboten.)

Herr de Bonald hat ein Buch unter dem Titel „Gedanken“ herausgegeben. Unsere Blätter heben davon unter anderen folgende aus: „Die Religion hatte die Monarchie in das Herz der Menschen gepflanzt; die Philosophie versetzte sie in den Kopf“ „Ehemals war die Geistlichkeit der erste Stand, und die richterliche Behörde der erste der Verwaltungszweige in Frankreich. Welche große und edle Idee: die Religion und die Gerechtigkeit an die Spitze der Gesellschaft zu stellen.“ „Wenn ein Menschenalter sich zum Schweigen verurtheilte, so würden die folgenden Geschlechter stumm seyn; wenn ein Menschenalter nicht mehr von der Religion reden hörte, so würde das ganze Volk auf immer in Gottesverleugnung fallen.“ (Der Apostel Paulus scheint nicht der Meinung des Herrn de Bonald zu seyn; Römer 1, 19. 20.) „Freyheit, Gleichheit, Brüderschaft oder der Tod! waren während der Revolution im stärksten Umlauf. Die Freyheit endete damit, Frankreich mit Kerkern zu füllen; die Gleichheit, Titel und Ehrenzeichen zu vermehren; die Brüderschaft, uns zu entzweyen; der Tod allein ist Band der Eintracht geblieben.“

Aus Italien, vom 10ten Juny.

In Savoyen ist die Noth entsetzlich geworden. In Piemont, wo die Ausfuhr scharf bewacht wird, und jeder Käufer an einen bestimmten Verkäufer gewiesen wird, droht der Reiß immer höher zu steigen; im Kanton Tessin, wo man von so künstlichen Regulativen nichts weiß, fiel das Maß um 4 Lire. Wieder eine dem freyen Verkehr günstige Erscheinung!

Von der Niederelbe, vom 24sten Juny.

Eine ganz neue Erscheinung in hiesigen Gegenden sind seit einiger Zeit die ungeheuern Schwärme von sogenannten Wasserjungfern (Libellula depressa, Linn.), die sich in und bey Hamburg wiederholt gezeigt haben, und nach kurzem Verweilen auf öffentlichen Plätzen und auf Feldern ihren Zug fortsetzten. Noch heute Abend zogen viele Tausende dieser Insekten, welche gleichsam die Luft verdunkelten und einen Anblick wie von starkem Schneewetter gewährten, aus Südwest kommend, über Hamburg.

Schreiben aus dem Holsteinschen, vom 24sten Juny.

Man sagt, die königliche Resolution wegen einer ständischen Verfassung für die Herzogthümer sey erfolgt. Nächsten Montag versammelt sich die Ritterschaft zu einer Berathung wegen dieser Angelegenheit in Kiel.

Kopenhagen, den 20sten Juny.

Der Kours verbessert sich jeden Postag so geschwinde, daß er schon dem Silberwerthe nahe kommt. Am vorigen Dienstage wurde er gar nicht notirt, weil Niemand Banko zu dem gebotenen Preise abgeben wollte, und gestern ist er auf 420 notirt worden. Da die Beamten in Silberwerth gagirt werden, so werden sie sich vielleicht in Kurzem besser stehen, als wenn sie Reichsbankthaler baares Silber erhielten. Indessen sinken die Preise der Waaren nicht, sondern sind fast alle noch unverändert, wie damals, als der Kours auf 700 bis 750 stand, daher, nach der Aussage von Reisenden, die Theurung aller Preise, nach Silber gerechnet, jetzt hier weit höher, als in Petersburg und London, ist.

Stockholm, den 13ten Juny.

Auswärtige Blätter, namentlich die englischen Zeitungen, sind, indem sie von den letzten, in Schweden erschienenen Verordnungen gegen den Luxus reden, in einen Irrthum verfallen, den wir berichtigen müssen. Alle durch diese Verordnungen verbotenen Artikel waren schon seit 20 Jahren verboten, und durch die letzten Reglements sind die bereits bestehenden Verbotgesetze bloß erneuert worden, und zwar nach den Wünschen, welche die Stände auf dem letzten Reichstage, so wie die Einwohner aller Provinzen des Landes, zu erkennen geben. Die Einfuhr von Baumwollenwaaren war seit langer Zeit verboten; die Regierung machte eine provisorische Ausnahme davon während der Dauer des Krieges im Jahre 1812, zu einer Zeit, wo die schwedischen Häfen die einzigen des festen Landes waren, die dem englischen Handel offen standen. Man verlängerte die Freyheit, Baumwollenwaaren einzuführen, über den bestimmten Termin, und nachdem alle europäische Häfen der brittischen Flagge geöffnet waren, beschwerten sich die im Jahre 1815 versammelten Reichsstände bey dem Könige in jeder Rücksicht, und ersuchten dringend um die Herstellung der alten Verordnung. Was den Kaffée betrifft, so ist nur in dem öffentlichen Gebrauch desselben einige Einschränkung gemacht worden. Da der König nicht will, daß die Bürger Haussuchungen unterworfen werden, so hat Er aus Rücksicht auf die Freyheit der Individuen den Gebrauch des Kaffée's nicht verbieten wollen, wie dies vor 20 Jahren der Fall war; allein wenn ihn die Stände auf dem nächsten Reichstage verbieten, so glaubt man, daß der König seine Bestätigung dazu nicht verweigern werde. Uebrigens giebt es kein Land, dessen Finanzen so leicht regulirt werden können, als die Finanzen von Schweden, wofern die Einfuhr nicht in einem zu großen Verhältniß gegen die Ausfuhr steht.

London, den 17ten Juny.
(Ueber Holland.)

Watson ist freygesprochen. Nach einem siebentägigen Verhör erfolgte gestern das Urtheil der Jury, deren Vormann oder Präsident Herr Richardson war. Nachdem die Jury gegen 2 Stunden mit einander berathschlagt hatte und in den Saal der Kings-Bench zurückgekehrt war, sagte ein Gerichtsbeamter: „Gefangner, haltet eure Hände in die Höhe und vernehmt euer Urtheil!“ Der Vormann der Jury sprach darauf mit lauter Stimme die Worte aus: Nicht schuldig (not guilty.) Sobald in dem gedrängt vollen Saale der Zuschauer der Ausspruch ertönte: Freygesprochen! erscholl allgemeiner Jubel, der bald in alle benachbarte Straßen sich verbreitete und von Tausenden von Stimmen wiederholt wurde. Der Oberrichter, Lord Ellenborough, der den Ausspruch der Jury nicht erwartet hatte, schien betroffen zu seyn. Sobald in dem Saale etwas Stille eingetreten war, ersuchte Watson um die Erlaubniß, einige Worte reden zu können. Er verbeugte sich darauf gegen die Jury und sagte: „Gentlemen, ich danke Ihnen aufs Verbindlichste.“ Lord Ellenborough fragte nun den Generalprokureur, ob er sonst noch Klagen gegen den Gefangenen anzubringen habe? Auf die Antwort: Nein! ward Herr Watson freygelassen. Da das Applaudiren in dem Saale von Neuem anfing, so gab Lord Ellenborough den Wunsch zu erkennen, daß die Jury noch etwas bey einander bleiben möchte, bis die Zuhörer weggegangen wären. Auch Herr Watson blieb zurück. Zugleich erhielt der Wagen, der vor der Thüre des Saales oder der Halle wartete, um Herrn Watson, wenn das Urtheil anders ausgefallen wäre, nach dem Tower zurückführen sollte, Befehl wegzufahren, so wie die Garden, die den Wagen begleiten sollten. Nun fuhr Herr Watson, der sich durch einen gewölbten Gang entfernt hatte, mit seinem Sachwalter, Herrn Harmer, nach der Wohnung des Letztern ab. Als er von diesem in einem Miethwagen wieder wegfahren wollte, spannte das Volk, welches sich in Menge versammelt hatte, die Pferde vom

Wagen und zog denselben durch mehrere Straßen nach der Wohnung des Herrn West, der sich als einen der Bürgen für Watson gestellt hatte. Das Volk rief nun: Watson! Watson! Herr West erschien am Fenster und sagte: Gentlemen, Herr Watson ist durch sein wiederholtes Fahren von und nach dem Tower und durch sein langes Verhör so ermüdet, daß er nicht im Stande ist, eine Anrede an euch zu halten; ich ersuche, daß ihr euch ruhig und ordentlich betragen möget. Denkt an die Gesetze und daß eine Magistratsperson euch augenblicklich zerstreuen kann. Er hat mir aufgetragen, euch seinen herzlichsten Dank wegen eurer guten Wünsche für ihn zu erkennen zu geben; eure Gesinnungen werden in seinem Herzen immer unauslöschlich bleiben; allein er ist nicht im Stande, euch so zu danken, wie er's empfindet. (Lauter Beyfall.) Gentlemen, er wird sich euch zeigen, und er hofft, daß ihr dann ruhig aus einander gehen werdet. Auch will er in einer Bouteille alten guten Weins auf eure Gesundheit trinken." Lichter! Lichter! war nun der allgemeine Ausruf. Herr West: „Gentlemen, ihr sollt Lichter haben." Herr Watson zeigte sich nun, von Lichtern umgeben, aus dem Fenster, verneigte sich wiederholt und legte beym Weggehen seine Hand aufs Herz. Das Applaudiren, was nun erfolgte, war über alle Beschreibung. Nach Hause! Nach Hause! ertönte es darauf, und das Volk ging ruhig aus einander. Als Watson nach Hause fuhr, liefen 2 bis 300 Jungen mit dem Ausruf vor dem Wagen her: Watson ist freygesprochen! (Watson's aquitted!) Aus den Fenstern wehten Schnupftücher. Bey dem Tower war die Garde mit Bajonnets vorgerückt, im Fall Watson als verurtheilt zurückgekommen wäre.

Diese Entscheidung des Processes von Watson kann als der deutlichste Beweis angesehen werden, unter welcher freyen Regierung und unter welchen unparteyischen richterlichen Gesetzen wir hier leben.

Die Freylassung von Watson hatte sehr neugierig gemacht, wie der Proceß von Thistlewood, Hooper und Preston, die ebenfalls als Hochverräther angeklagt waren, ausfallen würden. Und auch diese sind heute Morgen gleichfalls unter dem Jubel des Volks freygesprochen worden.

Die Verhöre von Watson sind jetzt in ausserordentlichen, bogenlangen Beyträgen zu unsern Zeitungen abgedruckt.

Vorgestern ward hier ein großer Kabinetsrath gehalten.

Lord Wellington ist am 13ten hier wieder angekommen und von dem Prinz-Regenten aufs Gnädigste empfangen worden. Morgen erfolgt die feyerliche Eröffnung der Waterloobrücke. Der Prinz-Regent begiebt sich mit dem Herzog von York und dem Herzog von Wellington in einer Barke dahin. So wie diese Personen einsteigen, erfolgt das Abfeuern von 24 Kanonen von der Waterloobrücke, die so viele Schüsse ertheilen, als Kanonen in der Schlacht von Waterloo erobert worden. Der Prinz geht dann zuerst mit dem Herzog von Wellington in feyerlichem Gefolge über die Brücke. Das Pferd, welches der Herzog von Wellington in der Schlacht von Waterloo ritt, ist dieser Tage hier angekommen. In der Gegend, wo die Brücke erbaut ist, führte ehemals Eduard, der schwarze Prinz, diese Hoffnung Englands, den König Johann von Frankreich als Gefangenen in die Hauptstadt ein, der hernach als Gefangener in der Savoy starb.

Unsere Schiffe, die nach Pernambuko segeln möchten, sind angewiesen worden, wegen näherer Erkundigung erst zu Bahia vorzusprechen.

Der Prinz von Solms wird dieser Tage England verlassen.

Der amerikanische Gesandte, Herr Adams, ist nach Amerika abgereiset.

Bolivar verfolgt die Seeräuber, welche die Flagge der Insurgenten gebrauchen, und hat kürzlich diejenigen aufhängen lassen, die sich an ein holländisches Schiff vergriffen hatten.

Washington, den 4ten May.

Von Pernambuko ist hier ein gewisser Antonio da Cruz als Abgesandter der dasigen revolutionären Regierung angekommmen; er wird aber von unserm Präsidenten nicht anerkannt werden.

Zwischen Tobasko und der Südsee ist ein so heftiges Erdbeben gewesen, daß über 30 Meilen Land und mehrere Dörfer mit ihren Einwohnern verschwunden sind. Die Flüsse Tobasko und St. Francis waren wegen der vielen tausend Bäume und Gesträuche, die auf denselben trieben, nicht zu passiren.

Joseph Bonaparte läßt unweit Baltimore für Franzosen eine Stadt anlegen, die gegen 12,000 Menschen soll enthalten können.

Kours.

Riga, den 23sten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10¾, 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 154. Donnerstag, den 28. Juny 1817.

Berlin, den 28sten Juny.

Nach einer Bekanntmachung des königlichen Konsistoriums, ist über die Feyer des dritten Reformationsjubiläums von Sr. Majestät Folgendes festgesetzt worden:

1) Das Fest soll am Vorabend, Donnerstag den 30sten Oktober dieses Jahres, bey Sonnenuntergang mit allen Glocken eingeläutet werden. 2) Der Haupttag des Festes, Freytag den 31sten Oktober c., soll Vor- und Nachmittags gottesdienstlich gefeyert, der Gottesdienst nach einer besonders vorgeschriebenen Liturgie gehalten und dabey ein besonders vorgeschriebenes Gebet gesprochen werden. Jedem Prediger ist unter sechs bezeichneten Bibeltexten die Wahl überlassen, welchen er bey seinem Kanzelvortrag zum Grunde legen will. 3) Am zweyten Tage der Feyer, Sonnabends den 1sten November c., soll wieder Vormittags in allen Kirchen Gottesdienst seyn, zu welchem die Schuljugend des Orts, oder der Parochie, in feyerlicher Procession in die Kirche zu führen, und, in Bezug auf den Gegenstand des Festes, eine Schulpredigt zu halten ist, um dadurch dem aufblühenden Geschlecht Anlaß und Stoff zu erwecklichen Erinnerungen für das ganze Leben zu geben. 4) Die Anordnung der zu veranstaltenden akademischen und Schulfeyerlichkeiten bleibt den Universitäten und Gymnasien selbst überlassen.

* * *

In Hinsicht der adelichen und bürgerlichen Officiere sieht man aus der Rangliste der königl. preussischen Armee, daß sie jetzt zu gleichen Theilen im Heere sind, nämlich 4140 adeliche und 3353 bürgerliche. Unter 100 Officieren sind daher im Mittel 55 adliche und 45 bürgerliche. In den verschiedenen Waffen ist dieses Verhältniß aber sehr verschieden. Der Adel hat mehr Neigung gehabt für die Kavallerie, und in ihr finden wir unter 100 Officieren 72 adliche und 28 bürgerliche. Hingegen in der Artillerie sind viel mehr bürgerliche; unter 100 Officieren sind 80 bürgerliche und 20 adeliche. Bey der Infanterie, bey der zu Friedrichs des Großen Zeit gar keine bürgerlichen waren, sind jetzt die Hälfte adelich und die Hälfte bürgerlich. Nämlich: 1521 adeliche und 1511 bürgerliche. Zu den Zeiten des großen Churfürsten dienten die bürgerlichen und adelichen vermischt im Heere. Nach dem siebenjährigen Kriege erlaubte Friedrich der Große den bürgerlichen nur Officierstellen bey den Husaren und bey der Artillerie. Diese Einrichtung wurde erst 1807 aufgehoben, zuerst für die Dauer des Krieges, später für immer. — In Hinsicht der eisernen Kreuze giebt Vorstehendes an, daß 541 der ersten und 2245 der zweyten Klasse im Officierkorps vorhanden, zusammen also 2786. Rechnet man unter den Unterofficieren und Gemeinen eben so viele, so mag sich die Anzahl derselben in der Armee auf 5 bis 6000 belaufen. Unter 100 Officieren haben 7 das eiserne Kreuz erster Klasse. Unter 100 Officieren haben 35 das Kreuz zweyter Klasse. In Hinsicht der Vertheilung findet Folgendes statt: In den höhern Abtheilungen des Heeres sind die meisten. Von 950 Officieren, die beym Kriegsministerio, den Generalkommando's und den Garden angestellt sind, haben 213 das eiserne Kreuz erster Klasse und 351 das Kreuz zweyter Klasse. Also von 100 Officieren haben 23 das Kreuz erster Klasse, und von 100 Officieren haben 37 das Kreuz zweyter Klasse. Hingegen in der Linie finden ganz andere Verhältnisse statt. Unter 100 Infanterieofficieren haben 5 das Kreuz erster Klasse, und unter 100 Kavallerieofficieren haben 6 das Kreuz erster Klasse. Unter 100 Infanterieofficieren haben 32 das Kreuz zweyter Klasse, und unter 100 Kavallerieofficieren haben 38 das Kreuz zweyter Klasse. Bey der Artillerie haben ebenfalls von 100 Officieren 5 das eiserne Kreuz erster Klasse, dagegen das zweyter Klasse um die Hälfte seltener ist, denn von 100 Officieren haben es nur 19.

* * *

Zu Pillau ist ein Schiff mit 51 Passagiers, einschließlich der Kinder, männlichen und weiblichen Geschlechts, aus Schottland angekommen, die nach Polen auf die Güter des Generals Grafen von Pac bestimmt sind. Dem Anschein nach sind es bemittelte Landleute; Ackergeräthe und zwey schottländische Stiere führen sie mit sich.

An der Küste von Ostfriesland hatten tuneser Seeräuber auch ein amerikanisches Schiff besticgen, sich jedoch begnügt, die junge Frau des Kapitäns, Trotz aller Protestationen des Mannes, mitzunehmen.

Paris, den 17ten Juny.

Der König hat der Wittwe des am 8ten zu Lyon von Aufrührern erschossenen Kapitäns Leduc de Genet eine Pension von 300 Franken und ihrem Sohn eine Stelle in der Militärschule zu St. Cyr verliehn.

Madam Cailleu, welche alle Feldzüge der Royalisten in der Vendée mitmachte, mehrere zum Theil noch nicht geheilte Wunden erhielt, ihren Mann, Sohn und Vermögen im Dienste des Königs verlor, hat ein Lotteriebü-

reau zu Rouen bekommen. Se. Majestät leisten selbst die Kaution.

Als 1791 die Klöster aufgehoben wurden, flüchteten 2 Töchter des Marquis Levis de Mirepoix, die Benediktinerinnen waren, nach England, und stifteten mit Unterstützung des Prinzen von Wales eine noch bestehende Anstalt. Die älteste Schwester starb, die jüngste aber, Viktoire, nimmt jetzt ihren väterlichen Nachlaß in Anspruch. Dagegen streitet der Sachwalter der Kinder ihres Bruders, aus dem Grunde, daß im Jahre 1791 keine Nonne erbfähig war.

Trotz des Verbots läutete neulich ein Küster im Sommedepartement wegen eines annahenden Gewitters; er wurde getödtet und 3 Personen wurden verwundet.

Bey der Rückkehr Bonaparte's nahmen 10 Personen aus den ersten Familien vom Rhodez in Südfrankreich, alles eifrige Royalisten, einem Einnehmer die ansehnliche Kasse ab, um sie dem Könige aufzubewahren, behielten sie aber, als dieser wirklich heimkehrte. Der königliche Prokurator Sueldes sollte daher Untersuchung anstellen, verschwand aber plötzlich. Der Ausruf eines fünfjährigen Kindes, das den Antrag, einen großen Leichenzug zu sehen, mit den Worten ablehnte: „nein, seit ein Mensch vor meinen Augen ermordet ward, fürchte ich mich vor Todten" machte Jemand aufmerksam; man forschte weiter, und erfuhr, daß Herr Sueldes in dem Landhause der Aeltern dieses Kindes, wohin er zu Gaste geladen war, von den 10 Kassenräubern ermordet worden. Geld und Ränke werden nicht gespart, um diese zu retten, man hofft aber doch, daß die Gerechtigkeit obsiegen werde.

Neulich äusserte die Quotidienne: „die Philosophie hat die Grabmäler der Könige zerstört." Dagegen fragt der Constitutionel: „hat aber die Religion die Bartholomäusnacht gewollt?"

Das Journal: „Der europäische Censor," wurde konfiscirt, weil es angefangen hatte, das von St. Helena angekommene Manuskript zu liefern.

Talma und Mademoiselle George werden zu London nur einzelne Scenen in den dramatischen Abendgesellschaften geben.

Nach einer Note, welche der portugiesische Gesandte den Ministern der Verbündeten übergeben, weil der König, sein Herr, nicht mit Spanien über den Besitz von Monte-Video streiten, sondern es nur militärisch besetzt hat, bis der Zwist zwischen den Kolonien und dem Mutterlande beendigt, und dadurch die Gefahr, welche den portugiesischen Besitzungen droht, abgewendet ist.

Nach Briefen aus Madrid hat der Brand des Seearsenals, welches alle zur Ausrüstung der Flotte erforderlichen Gegenstände enthielt, die äusserste Bestürzung verursacht; denn nun ist es fast unmöglich, den Kolonien eine bedeutende Unterstützung zukommen zu lassen. Das Feuer scheint angelegt zu seyn. Es war so heftig, daß die Insel Leon, welche von der Insel Karaka durch einen Arm des Hafens getrennt ist, mit einem Flammenregen übergossen wurde; denn wiewohl die spanische Marine lange vernachlässigt worden, so enthält dieses Hauptmagazin des Reichs doch ungemein große Vorräthe an Schiffsbedürfnissen.

Der hohe Rath von Indien hat einen Beschluß gefaßt, dem Indigobau zu Guatimala (in Südamerika), der in Verfall gerathen ist, wieder aufzuhelfen.

* * *

Herr Vallabrege ist von hier nach Florenz abgereiset, um seine Gattin, Madame Catalani, nach Paris zurück zu führen. Sie hat daselbst ein Konzert zum Besten der Armen gegeben.

Vom 1sten Juny an ist die Versorgung unsrer und der Okkupationsarmee mit Lebensmitteln einer Generalregie übertragen.

Der Herzog von Wellington wird binnen drey Wochen aus England hier wieder erwartet.

Kardinal Maury hatte sich in seinen letzten Tagen eingebildet, daß sich die Farbe seiner Lippen verändert habe und daß er wahrscheinlich Gift bekommen hätte; er nahm daher Gegengift und brachte sich so ums Leben.

Auch im Toskanischen wird an einer neuen Konstitution gearbeitet.

Aus Italien, vom 10ten Juny.

In Gaëta soll ein Monument errichtet werden, um der Nachwelt das Andenken an den Heldenmuth zu bewahren, mit welchem der Prinz von Hessen-Philippsthal diesen Platz gegen die Franzosen vertheidigt hat. Es wird aus einem marmornen Sarkophage bestehen, bestimmt, einst die sterbliche Hülle dieses Helden zu umschließen, und mit verschiedenen Basreliefs geziert.

Auf Korfu eröffnete General Maitland am 22sten April die gesetzgebende Versammlung der jonischen Inseln, die sich mit Entwerfung einer Verfassung beschäftigen soll, um sie der englischen Regierung, als Schutzherrn, zur Genehmigung vorzulegen. Seitdem ist der General nach Malta gereist, und hat den Oberst Stewart als Stellvertreter hinterlassen.

Der heilige Vater war am 4ten d. M. von Kastel Gandolfo nach Rom zurückgekehrt, um am folgenden Tage der Frohnleichnamsprocession beyzuwohnen. Die Prinzessin von Wales war am 2ten d. M. zu Rom eingetroffen.

Brüssel, den 16ten Juny.

Auch in unserm Lande genießen wir jetzt die schönste Sommerwitterung. Im südlichen Frankreich hatte die Aerndte bereits ihren Anfang genommen.

Einige öffentliche Blätter bestimmen jetzt den Herrn von Blacas zum französischen Bothschafter nach London.

Der Churfürst von Hessen ist hier angekommen.

Frankfurt, den 15ten Juny.

Die letzte Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 12ten dieses war eine der wichtigsten. Es ist darin der definitive Beschluß über die Einrichtung der Austrägalinstanz gefaßt, desgleichen auch das Gutachten der Kommission über die Bestimmung der Kompetenz angenommen, und auch über die auswärtigen Verhältnisse, so weit sie für jetzt regulirt werden können, die Uebereinkunft getroffen worden.

So wichtige Gründe auch für ein permanentes Austrägalgericht angeführt und zur Sprache gebracht wurden, welchem bekanntlich viele Abstimmungen den Vorzug gegeben haben, so ist doch für jetzt die Verwendung der Oberappellationsgerichte zu Austrägalentscheidungen verfügt und dafür entschieden worden. Da jedoch diese ganze Verfügung nur provisorisch ist, so bleibt es für die Zukunft unbenommen, nach Maßgabe der gemachten Erfahrung in der Folge darin noch Verbesserungen oder Aenderungen zu treffen. Auch bleibt es unverkennbar, daß der würdevolle Beruf, dessen die in Deutschland so eigenthümlich und mehrentheils vortrefflich eingerichteten obersten Gerichtshöfe durch jenen Beschluß theilhaftig werden, die ersprießlichsten Folgen haben kann. Es entsteht dadurch ein näheres Band und Verhältniß zwischen den verschiedenen obersten Rechtsbehörden in allen deutschen Bundesstaaten, und eine gemeinschaftliche Richtung aller auf die Angelegenheiten des Bundes und die Gesammtheit des Vaterlandes, welche den isolirten und einseitigen Grundsätzen und Verfahrungsweisen vortheilhaft entgegenwirken, den gemeinsamen Sinn in der Rechtspflege erhalten, eine gleichförmigere Behandlung herbeyführen und selbst auf die Gesetzgebung in der Folge vortheilhaften Einfluß haben, ihre Mängel allgemein fühlbar machen und manche Verbesserung vorbereiten kann. Diese Gründe sind wohl hinreichend, der von der Bundesversammlung wirklich getroffenen Einrichtung das Wort zu reden; wobey jedoch nicht verschwiegen werden darf, daß viele Stimmen es dessen ungeachtet auch jetzt noch bedauern, daß dem permanenten Austrägalgericht nicht der Vorzug zu Theil geworden ist, welchen es schon gewonnen zu haben schien.

Frankfurt, den 18ten Juny.

Welch ein großer und reichhaltiger Wirkungskreis sich für die hier versammelte Centralbehörde des deutschen Bundes eröffnen kann und wird, sobald die übrigen ihr obliegenden Geschäfte und der Gang der eigenen Entwickelung es ihr gestatten, ihre Berathungen auch auf große Maßregeln und Anstalten der allgemeinen Nationalwohlfahrt auszudehnen, davon gaben die neulichen Verhandlungen über die Aufhebung der Fruchtsperre und den freyen Verkehr mit den ersten Lebensbedürfnissen in allen deutschen Bundesstaaten schon ein erfreuliches Beyspiel. Einen neuen Beleg dazu geben die in der letzten Sitzung vorgekommenen Berathungen über das Verhältniß zu den Barbareskenstaaten und die Sicherung der deutschen Schifffahrt gegen ihre Seeräuberey, worüber man das Ausführlichere mit Nächstem erwartet.

Die in einer der letzteren Sitzungen angenommene Kompetenzbestimmung hat zwar für jetzt nur provisorische Gültigkeit, wie es auch nach den Umständen nicht anders seyn könnte, und es ist noch Manches darin für die Zukunft offen erhalten. In den wesentlichsten Punkten jedoch ist sie hinreichend bestimmt und im Ganzen sehr befriedigend ausgefallen. Der Begriff der Kompetenz wird in dieser Festsetzung in dem umfassendsten Sinne und in Beziehung auf den gesammten Geschäftsumfang genommen, der in dem Auftrage der Bundesversammlung liegt. Die organische Vollendung des Bundes und die planmäßige Erörterung und Ergänzung der Bundesakte, deren Nothwendigkeit bey der sorgfältigen Bearbeitung dieses Gegenstandes so ganz vorzüglich fühlbar wurde, wird als die erste Obliegenheit betrachtet, zu deren Erfüllung die Bundesversammlung berufen, mithin auch ermächtigt und kompetent sey. Ferner ist die Bundesversammlung für kompetent erklärt, Beschlüsse zu fassen, zur verfassungsmäßigen Erhaltung des Bundesvereins oder der innern Sicherheit, sobald diese gefährdet oder bedroht wäre. Sie ist ferner befugt, für die Erfüllung der in Art. 12, 13, 14, 16 und 18 festgesetzten Verhältnisse zu sorgen und einzuwirken, die Streitigkeiten der Bundesglieder unter sich nach Art. 11 zu schlichten ꝛc. Wegen der Privatreklamationen ist festgesetzt, daß in Hinsicht auf die in der Bundesakte bestimmten Gerechtsame, den Einzelnen so wie gesammten Korporationen und Klassen, der Rekurs an den Bundestag offen steht, sobald als von der betheiligten Regierung keine Abhülfe der Beschwerde erfolgt ist.

Eine Einmischung der Bundesversammlung in die innern administrativen Verhältnisse der einzelnen Bundesstaaten findet nicht statt und liegt ausserhalb den Gränzen ihrer Kompetenz, ausgenommen im Falle der verweigerten Justiz, und wenn, wie bey Streitigkeiten zwischen den Regenten und seinen Unterthanen, die innere Ruhe des Landes gefährdet und dadurch auch die allgemeine Sicherheit bedroht werden sollte ꝛc. Auch für den Fall, da der Unterthan eines deutschen Bundesstaats eine Reklamation oder Beschwerde gegen eine auswärtige Regierung zu führen hat, sind noch einige Regeln festgestellt, um die Fälle und Bedingungen, unter welchen hier eine Verwendung des Bundestags statt finden könnte, näher zu bestimmen.

Vom Mayn, vom 20sten Juny.

Bey dem Armeekorps des Generals Frimont ist angeordnet worden, daß von allen Kompagnien die 10 ältesten Soldaten nach Hause gehn, um sich entweder zu den Garnisonbataillonen zu begeben, oder ihren Abschied zu erhal-

ten. Sie werden durch eine eben so große Anzahl Rekruten ersetzt. Diese Maßregel hat vermuthlich das ungegründete Gerücht veranlaßt, daß einige österreichische Regimenter in die Erblande zurückkehren würden.

Bey Rüsselsheim im Darmstädtschen machte ein Getreidespekulant den Antrag: ihm zu erlauben, 80 Malter Getreide auszuführen, wofür er einen Laubthaler für jeden Malter den Armen zu geben versprach. Der Großherzog ließ darauf antworten: daß dieser Antrag nicht genehmigt werden könne; damit jedoch die Bedürftigen nichts dabey verlören, so sandte er zugleich die 80 Thaler, welche unter sie vertheilt werden sollten.

Vom Mayn, vom 21sten Juny.

Die in der letzten Ständeversammlung gehaltenen Reden durften nicht in die Stuttgardter Zeitung eingerückt werden. Einige Mitglieder, z. B Herr von Massenbach, ließen ihren Vortrag aber besonders drucken.

Im Würtembergischen soll die Verfügung „wegen Angabe der Getreidevorräthe" augenblicklich Erniedrigung der Preise verursacht haben.

Der König hat seinem Neffen, dem dreyjährigen Sohn des Herzogs von Montford (Jerome Bonaparte), das Großkreuz des goldenen Adlers verliehn.

London, den 13ten Juny.

Ein Sohn des Grafen Pembroke, Lord Herbert, vermählte sich in Italien ohne Einwilligung seines Vaters mit einer Tochter des Herzogs de Rosa Parbella. Bald nachher reiste er auf Verlangen seines Vaters nach England zurück. Der Vater widersetzte sich nun der Vermählung und drohte, den Sohn zu enterben. Dies hatte seine Gattin indeß erfahren, und kam nun mit ihrem Bruder selbst in London an, um ihre Ehre zu retten, und ihren Mann gerichtlich zu belangen. Allein dieser war schon wieder auf das feste Land zurückgereist. Die Sache ist nun vorläufig bis zu seiner Rückkunft aufgehoben.

Die Nationalgesellschaft für den Unterricht armer Kinder in den Grundsätzen der herrschenden Kirche hat am 6ten dieses, unter Vorsitz des Erzbischofs von Kanterbury, ihre Jahresversammlung gehalten. Die Gesellschaft leitet mit einem Aufwande von 30,000 Pf. Sterl. über 1000 Schulen, worin 200,000 Kinder unterrichtet werden.

Nach amtlichen Rechnungen betragen die geheimen Ausgaben des brittischen Staates in den Jahren 1790 bis 1815 die ungeheure Summe von beynahe 3 Millionen Pf. Sterl. — Herr Canning verwendete vom 23sten April 1807 bis zum 1sten November 1809 als erster Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten 284,627 Pfund. Lord Hawkesbury (vom 1sten November 1801 bis 30sten November 1802) 268,800 Pfund. Lord Mulgrave (vom 17ten Januar 1805 bis 19ten März 1806) 161,376 Pf., und der Marquis von Wellesley (vom Februar 1810 bis eben dahin 1812) 215,770 Pfund. Lord Grenville hat als Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten vom 24sten Februar 1799 bis 20sten Februar 1801 nicht weniger als 880,653 Pf. 16 Schilling bloß zu geheimen Ausgaben verwendet.

Auf der Rückreise von Peking nach Kanton nahm unsre Gesandtschaft zum Theil einen neuen Weg, wurde gar nicht gehindert, Streifzüge in das Innere des Landes und die Städte zu machen, so daß wenigstens unsre Kenntniß von dem merkwürdigen China durch diese kostbare Reise etwas erweitert werden dürfte.

Wm. Cobbet hat bereits seine literarischen Arbeiten in Amerika begonnen, und „ein Schreiben an das amerikanische Volk" bekannt gemacht, worin er die Behauptungen der englischen Zeitungen, daß er England verlassen, weil er Schulden gehabt und von Mr. Lockhart Prügel bekommen habe, für falsch erklärt, und die Erscheinung eines Prospektus über das, was er in der Folge zu arbeiten gedenkt, ankündigt. Er sagt, er habe jährlich 1000 Pf. Sterl. verdient, und hoffe, aus seinen zurückgelassenen Effekten ꝛc. wenigstens 20,000 Pf. Sterl. zu lösen. Schließlich bietet er den Eigenthümern der New-York-Evenning-Post eine Wette von 1000 Dollars an, daß die Regierung der Boroughmongers (Fleckenkrämer), wie er sich ausdrückt, nicht 3 Jahre mehr in England dauern werde.

Philadelphia, den 23sten May.

Der Graf von Arcos, königlich-portugiesischer Gouverneur zu Bahia, hat sich auf das Bestimmteste gegen die Insurgenten zu Pernambuko erklärt und folgende Proklamation erlassen:

Einwohner von Pernambuko!

Die Soldaten von Bahia sind auf dem Marsch nach dem Distrikt von Alagoas, um die Standarte von Portugal über dies ganze Departement zu verbreiten. Jeder Einwohner von Pernambuko, der nicht eilt, zu dieser Standarte zu stoßen und unter ihr zu marschiren, soll erschossen werden. Die Seemacht, welche den Hafen blockirt, hat Befehl erhalten, die Stadt dem Erdboden gleich zu machen und Alles über die Klinge springen zu lassen, wofern nicht die Gesetze Sr. Majestät, unsers Königs, sogleich wieder eingeführt werden. Man wird sich nicht im geringsten in Unterhandlungen einlassen, bevor nicht die Anführer der Empörung ausgeliefert, oder die Versicherung ihres Todes ertheilt worden, wobey zu erkennen gegeben wird, daß Jeder frey auf sie schießen kann, als wenn man auf Wölfe schießen würde.

Bahia, den 29sten März 1817.

Der Graf von Arcos.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 155. Freytag, den 29. Juny 1817.

Paris, den 16ten Juny.

Briefe aus Lissabon vom 27sten May widersprechen der Nachricht: daß die Marquis Abrantes und Valence verhaftet wären; sie hätten an den Ruhestörungen gar keinen Theil; überhaupt wären nur etwa 30 Personen festgesetzt worden. Der Kaufmann Don Juan Paradella zu Lissabon leitet das Mißvergnügen aus gewissen militärischen Maßregeln ab; so daß also die Regierung wohl nicht zunächst der Gegenstand desselben wäre. Doch setzt er hinzu: überspannte Köpfe giebt es auch hier, denen jedes Mittel, ihren Zweck zu erreichen, gleich gilt.

Der Exgeneral Vandamme hat sich im Texel nach Philadelphia eingeschifft.

Der Madrider Zeitung zufolge, beschäftigt sich jetzt der hohe Rath von Kastilien mit Entscheidung des Schicksals der wegen politischer Meinungen geflüchteten Spanier.

Paris, den 20sten Juny.

Am 17ten, dem Jahrestage der Vermählung des Herzogs von Berry, speisete die Königliche Familie beym König, mit Ausnahme der Herzogin von Orleans, die von ihrem Wochenbette noch nicht hergestellt ist. Am 18ten ging der König nach St. Kloud ab, und wurde daselbst feyerlich empfangen. Während seiner Anwesenheit stellen die Nationalgarden von St. Kloud und Sevres abwechselnd 30 Mann zur Schloßwache.

Die Herren Comte und Dunoyeres, Verfasser des europäischen Censors, sind verhaftet.

Es ist eine Kommission von 14 Sachverständigen niedergesetzt, um den Plan zu einer neuen topographischen Karte von Frankreich, wobey auch auf den neuen Kataster Rücksicht genommen worden, zu prüfen.

Zu Moulins kam neulich eine Seiltänzergesellschaft an, und zeigte auch eine Karaibenfrau, die Menschen fresse und wirklich roh Fleisch verzehrte. Sie lag an einer Kette, damit sie nicht etwa ein Kind verschlinge. Eine spanische, zufällig anwesende Dame, erkannte aber in der Karaibin eine Landsmännin aus Kadix, und wie es sich auswies, war sie durch Noth zu den Seiltänzern geführt und vermittelst Schläge und Hunger gezwungen worden, Blut zu trinken und lebendige Thiere zu fressen.

Aus Madrid wird gemeldet: der König habe sich nun dem Beschlusse des Wiener Kongresses, wegen Rückgabe von Olivenza an Portugal, gefügt, da auch auf seinen Wunsch, wegen Befriedigung der ehemaligen Königin von Hetrurien, Rücksicht genommen sey.

Neapel, den 2ten Juny.

Gestern hat Se. Majestät, der König auf der Fregatte Serena unserm Kronprinzen und seiner Gemahlin, dem Fürsten und der Fürstin von Salerno, ein Abschiedsfest gegeben, da dieselben nach Livorno gehen wollten, um die Prinzessin Leopoldine vor ihrer Abfahrt nach Rio Janeiro zu begrüßen. Der König war im Anfang willens, den Fürsten und die Fürstin den ersten Tag zur See zu begleiten; allein das ungünstige Wetter änderte sein Vorhaben. Beyde sind daher allein auf der Fregatte Serena in Begleitung der Korvette Fama abgegangen.

Wien, den 14ten Juny.

Die Gräfin von Buol-Schauenstein, Gemahlin des präsidirenden Gesandten bey der Bundesversammlung zu Frankfurt, und die Freyin von Mühlfels sind von der Kaiserin Königin zu Dames du Palais ernannt worden.

Se. Kaiserl. Majestät haben dem hiesigen Papierfabrikanten, Anton Esler, auf die von ihm erfundene Erzeugung des Papiers aus aufgelöstem Stroh, ein ausschließendes Privilegium auf 6 nacheinander folgende Jahre verliehen.

Wien, den 24sten Juny.

Gestern hat der Kaiser, nebst seiner Gemahlin, die Reise nach Gallizien, Siebenbürgen und in die Bannater Gränze angetreten. Graf Wrbna, Oberstkämmerer, auch der Generalfeldmarschallieutenant und Generaladjutant Kutschera, begleiten den Monarchen, der am 9ten July, über Olmütz, Teschen, Bochnia, zu Lemberg eintreffen wird. Zum Empfange sind in Gallizien große Anstalten getroffen, unter Anderem hat der Adel eine prächtige Ehrengarde errichtet, welche von der Gränze an Ihren Majestäten das Geleit geben wird.

Die Erzherzogin Leopoldine traf am 13ten, so wie auch der Minister Metternich, zu Florenz ein, wo auch der Prinz Leopold nebst seiner Gemahlin, um Abschied zu nehmen, über See aus Neapel erwartet werden. Die im Augarten vom Marquis Marialva zum Behuf des Festes errichteten und den Armen überlassenen Gebäude können, jetzt noch verziert, gegen einen Gulden Eintrittspreis, zum Besten des wohlthätigen Vereins besehen werden.

Man zweifelt, daß Lord Stewart wieder als Gesandter hierher zurückkommen werde. Er selbst ist nach Karlsbad gereiset und ein Theil seiner Leute nach Italien, wo sie sich einschiffen. Auf die Mode hatte er hier großen Einfluß. Seine Equipage, Kleiderschnitt, Möblirung, selbst

die schiefe Stellung seines Kutschers auf dem Bocke, Alles fand willige Nachahmer.

Sulzbach, den 15ten Juny.

Am 13ten dieses ließ hier Herr Seidel für seine zwölf Druckerpressen das erforderliche Leinöl zu Firniß sieden, wozu er einen neuen kupfernen Kessel in Nürnberg hatte verfertigen lassen, worin ungefähr 100 Pfund gesotten werden konnten. „Ich empfahl (so berichtet er selbst) meinem Druckerfaktor genaue Aufsicht, und entfernte mich in den Zwinger meines Gartens. Kaum waren 6 Minuten verflossen, so hörte ich ein Geschrey und erblickte den Rauch — eilte zurück, und sah das Leiden so vieler Menschen, ohne selbst helfen, ohne selbst Retter seyn zu können. Der neue Kessel war in der Mitte, wo er zusammengesetzt war, wie mit einem scharfen Messer zerschnitten, in gleicher Linie entzwey gesprungen. Zu dienstfertige thätige Theilnahme führte das Personale aus zwey Druckerezimmern bis auf Wenige zur unglücklichsten Stunde herbey, und da sie gerade im Begriffe waren, Rasen umzulegen, so wurden sie bey der fürchterlichen Explosion um so mehr verbrannt. In dem Moment nun, wo die Unglücklichen, wie hell lodernde Fackeln brennend, verzweiflungsvoll umher rannten und in den nahe stehenden Brunnen sich noch zu retten suchten, stand ich mitten unter ihnen, sah das Unglück, und konnte nichts thun, als nach allen Aerzten und Chirurgen Boten aussenden. Verwundet wurden in Allem 19 Personen, wovon bis jetzt zwey gestorben sind."

Vom Mayn, vom 21sten Juny.

Ueber die Ansprüche der alt-würtembergischen Stände urtheilt die Allgemeine Zeitung: Der kompetente Richter, hinsichtlich der von den Alt-Würtembergern in Anspruch genommenen, vom Könige aber der Form nach nicht zugestandenen Rechte, war Kaiser und Reich, und ist jetzt, so weit es sich mit dem Bund verträgt, der Bundestag. Wäre Würtemberg in seinen ehemaligen Verhältnissen unter Kaiser und Reich fortbestanden, so wäre freylich an eine solche Umschaffung der Verfassung nicht zu denken gewesen. Da aber nun einmal durch die Folgen der französischen Revolution auch in Deutschland überhaupt, wie in Würtemberg insbesondere, so Manches de facto aufgehört hat, was de jure nie hätte aufhören können; so wird sich jetzt fragen: ob dasjenige, was die europäische Welt und insbesondere der deutsche Staatsverein in dem Neugewordenen als Recht erkennt, durch Einsprache würtembergischer Amtsherren und Stadtschreiber anullirt werden könne? — Ob der souveräne König von Würtemberg, der Bundesakte gemäß, eine landesständische Verfassung statt finden zu lassen, oder die ehemals statt gefundene dem alten Land zuvörderst, wie sie war, zu restituiren habe? — Hierüber kann unseres Bedünkens wohl der befugte Richter, aber kein Betheiligter entscheiden.

In der Hanauer Zeitung war berichtet worden: der König von Würtemberg habe, gleich nach Entlassung der Stände, gegen mehrere Mitglieder derselben Entlassung von ihren Stellen, oder Verhaft verfügt. Hierüber bemerkt ein anderes Blatt: „Wir müssen wohl die Bestätigung und näheren Umstände dieser verschiedenen Angaben abwarten, um eine gegründete Meinung darüber zu haben. Wenn der König aber Männern, denen er nicht mehr vertrauen kann, den Kammerherrnschlüssel und die Stelle eines Officiers bey der Garde entzieht, dann sehen wir darin keine Gewaltsmaßregel. Dienste dieser Art müssen von den persönlichen Gesinnungen des Fürsten abhängen, und er darf sie als Beweise seines Wohlwollens geben, oder zum Zeichen seines Mißfallens wieder nehmen. Hat sich die Opposition dem Throne feindlich gegenübergestellt, dann wird sie doch nicht erwarten, daß er sie freundlich neben sich stelle! Es kömmt uns sehr einfach und natürlich vor, daß der König Männer aus seiner unmittelbaren Gegenwart entferne, die ihre Gesinnungen für ihn und ihre Absichten nur zu deutlich ausgesprochen haben, und dadurch mit Recht das Vertrauen sowohl des Monarchen als des bessern Publikums verloren haben. Der englische Monarch war in dieser Hinsicht, zu allen Zeiten, nicht gebunden, und nie nahm es ihm die öffentliche Meinung übel, wenn er Leute aus seinem Staatsrath entfernte, die er nicht leiden konnte, wie das unter Anderen auch mit Fox der Fall war; und doch giebt die Stelle eines geheimen Raths weniger persönliche Dienstverhältnisse als die eines Kammerherrn oder Kapitäns der Garde, und hat auch einen nähern und größern Einfluß auf das Wohl des Landes. Die Regierung würde sich selbst und ihrer Sache aber nur schaden, wenn sie Männer verfolgen wollte, die in der Ständeversammlung ihre eigene Meinung hatten und das sagten, was sie ohne Zweifel sagen durften. Wären ihre Aeusserungen auch noch so abgeschmackt und unrichtig gewesen, so durften sie dieselben auf die Gefahr ihres eignen Rufes immer wagen, so lange die Stände gesetzmäßig versammelt waren. Sollten sich aber Glieder der Opposition, auch nach Aufhebung ihrer Sitzung, noch thätig zeigen, um ihren Geist des Widerstandes zu verbreiten, dann sünden sie, wie jeder andre Bürger, unter den Gesetzen des Landes." (Die Hanauer Zeitung, die überhaupt in der würtembergischen Ständeangelegenheit einen leidenschaftlichen Oppositionsgeist dargelegt, hat diese ungegründeten Entlassungsnachrichten verbreitet.)

Die Kronprinzessin von Bayern ist zu Würzburg bey ihren Kindern eingetroffen.

Aus Sachsen, vom 14ten Juny.

Die sächsische Anleihe von 500,000 Rthlrn. ist vollzählig Es werden gute Interessen gegeben; der König von Sachsen hält sein gegebenes Wort und hat daher vollen Kredit.

Emden, den 20sten Juny.

Das höchstwichtige Werk der Schiffbarmachung der Ems ist nun auch königlich-hannöverischer Seits unter der Direktion des Oberdeichinspektors Dammert zu Hannover und unter specieller Leitung des Professors Ottmanns und des Bauinspektors Reinbold angefangen. Jeder Einwohner Ostfrieslands sieht mit freudiger Erwartung auf diese Anstalt, die uns die Aussicht zur Eröffnung neuer, mannichfacher und sehr bedeutender Nahrungsquellen giebt, hin, und erkennt mit ehrfurchtsvollem Dank die wohlthätige Fürsorge unserer neuen Regierung — und die weise Wahl der gelehrten und berühmten Männer, die dieses Werk, dessen Zweckmäßigkeit und hohes Bedürfniß seit Jahrhunderten eingesehen, aber nicht zur Ausführung gebracht wurde, leiten sollen, bürgt für eine Vollendung desselben, die nichts zu wünschen übrig lassen wird. Eine Regierung, die, augenblickliche große Opfer nicht scheuend, um zu großen, wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken zu gelangen, auf solche Weise den Flor des Landes mit dem eigenen Interesse zu verbinden weiß, muß sich die Herzen aller Unterthanen anziehen, und setzt sich in den Jahrbüchern der Menschheit ein immerwährendes ehrenvolles Denkmal.

Bremen, den 19ten Juny.

In verschiedenen Städten Deutschlands hat sich das Gerücht verbreitet, es sey in Bremen ein blutiger Aufstand gewesen, wobey mehrere Senatoren geblieben. Das Entstehen dieses seltsamen Gerüchts ist um so unbegreiflicher, als uns durchaus kein Vorfall bekannt ist, der es im allerentferntesten hätte veranlassen können.

Gothenburg, den 17ten Juny.

Ein Schiffer aus Stockholm, Namens Wikström, ist letzten Sonnabend unter Skagen von einem Barbareskenkaper, der in einer Bucht von Wester-Jütland lauerte, gejagt worden. Als der Stockholmer seine Flagge aufzog und der Korsar eine deutsche Galeasse gewahr wurde, segelte er auf diese zu, welche, ungeachtet eines gewaltigen Sturms, alle Segel beysetzte, auf diese Weise sich rettete und im Fotösund bey Winga ankam. Eine englische Brigg ist ebenfalls gejagt worden; sie segelte aber in Frieden, als sie ihre Flagge aufzog. So erzählt unsere Zeitung diese Sache, die aber wohl auf irgend einer Verwechselung beruhen dürfte.

Stockholm, den 17ten Juny.

Die für das Jahr 1816 abgeschlossenen Rechnungen des von den Bevollmächtigten der Ständeverwalteten Reichsschuldenkomptoirs ergeben, daß die 10,209 911 Rthlr. einheimischer Schuld, nach Abzug von 2 062 706 Rthlr Bewilligung für dasselbe Jahr und 1,397 831 Rthlr. angewiesenen Ersatz für Kriegsschulden, nebst 903,422 Rthlr. verschiedener Forderungen, effektive 5,845,652 Rthlr. betrage, und seit dem Jahre 1815 um 48 202 Rthlr. vermindert worden sey. Von erstgenannten 10,209,611 Rthlrn. sind 5,025,254 Rthlr. zinsbar ausgestellte Obligationen, 4,304,820 Rthlr. im Umlauf befindliche Reichsschuldenzettel, 200,000 Rthlr. fundirte jährliche Rente für den Kronprinzen und dessen Erben wegen der durch denselben liquidirten ausländischen Schuld u. s. w.

London, den 20sten Juny.

Wellington ist am 14ten hier eingetroffen, um der Eröffnung der Waterloobrücke beyzuwohnen. Diese Feyerlichkeit fand vorgestern statt; und war ein wahres Volksfest; sie hatte so viele Menschen versammelt, als man sich noch nie gesehen zu haben erinnert. Um 10 Uhr besetzte ein Detaschement der Garde zu Pferde, aus lauter Leuten bestehend, welche der Schlacht von Waterloo beygewohnt, die Brücke. Um 3 Uhr bestieg der Prinz Regent die königliche Barke, welcher die Barke der City mit dem Lord-Mayor ꝛc. folgten. Der Augenblick, wo Se. Königl. Hoheit einstiegen, wurde durch eine Artilleriesalve angekündigt, die so lange fortdauerte, bis alle Barken unter dem Bogen des Centrums durchgefahren und auf der andern Seite der Brücke angekommen waren. Se. Königl. Hoheit wurde am Ufer von den Mitgliedern der Kompagnie, welche die Brücke bauen lassen, empfangen und diese gingen auch, mit dem Hute unterm Arm, voran, als Se. Königl. Hoheit mit dem Herzoge von York zur Rechten und Wellington zur Linken und einem sehr zahlreichen Gefolge von Ministern, Gesandten ꝛc zur Brücke heraufstiegen und über dieselbe weggingen. Als Se. Königl. Hoheit wieder in ihre Barke traten, ertönte der Donner von Neuem und wurde fortgesetzt, bis Sie an der Treppe von Whitehall ankamen. Die Brücke *) wurde dem Publikum geöffnet, das bis 7 Uhr Abends kein Brückengeld bezahlte. Am südlichen Ufer, in einiger Ferne von der neuen Brücke, war ein förmlicher Jahrmarkt aufgeschlagen, wo zugleich Gelegenheit zu allerhand Spielen und Vergnügungen war. Die Messe von Waterloo nannten es die Unternehmer. Es wurden im Ganzen 202 Schüsse gethan, gerade so viel, als in der Schlacht von Waterloo Kanonen genommen sind.

Das Fest, welches das Garderegiment zu Pferde, dessen Chef Wellington ist, vorgestern in Windsor gab, wurde durch die Gegenwart der Königlichen Familie verherrlicht, die demselben unter dem Zelte des Tippo Saib bewohnte. Der Tanzsaal war 311 Fuß lang und an dem Mahle nahmen über 1000 Personen Theil.

*) Diese neue Brücke ist aus Granit, 1248 Fuß lang und mit den Zugängen 2890 Fuß, also die längste in London; da selbst die Westmünsterbrücke nur 1223 Fuß lang ist. Die Breite beträgt 42 Fuß, wovon 28 auf den Fahrweg kommen; der der 9 großen Bogen hält 120 Fuß in der Weite; 56 kleine Bogen sind aus Backsteinen gebauet. Der Ingenieur Renier hat den Bau geleitet.

Talma und Demoiselle Georges spielen mit vielem Beyfall.

Aus dem einzigen schottischen Hafen Grenock sind neulich 1600 Personen nach Amerika abgegangen.

Vermischte Nachrichten.

Herr Dr. Sickler in Hildburghausen ist auf 6 Monate nach England abgereist, um daselbst an den zu London und Oxford befindlichen Herkulanischen verkohlten Handschriften Entwickelungsversuche anzustellen.

Die afrikanische Gesellschaft zu London hat Nachricht, daß einer ihrer Reisenden, Herr Burchardt, durch Aegypten nach Tombuktu vorzudringen sucht.

* * *

Blicke auf Brasilien.

Deutsche scheinen besonders bestimmt, jenes Eldorado, wo Diamanten und Goldklumpen von Strömen fortgerollt werden, mit wissenschaftlichem Auge zu erforschen, und durch Fackeln, die europäische Kultur zündete, zugänglich zu machen. So war der Erste, der mit Forscherblick dies Land lange beobachtete, und für sein Zeitalter die genauesten Untersuchungen über die Produkte desselben anstellte, der große deutsche Fürst Moritz von Nassau, der, bekanntlich 10 Jahre lang Statthalter der jetzigen Kapitania Bahia, mit und durch seinen deutschen Leibarzt Markgraf alle Merkwürdigkeiten jener Küste, die damals noch völliges Junafernland war, genau verzeichnen und aufs Sauberste in Farben abmalen ließ. Linné benutzte diese Nachrichten, die durch Erbschaft an das Haus Brandenburg kamen, und jetzt in 2 Folianten, wo oft die Handschrift des großen Moritz selbst vorkommt, als ein besonderer Schatz der großen königlichen Bibliothek in Berlin angesehen werden. Der der Zoologie und Entomologie zu früh entrissene Professor Ilger hatte sich vorgenommen, eine durch die neuesten Entdeckungen und durch die zoologischen Schätze, welche der Graf Hofmannsegg von seinem Freunde Gomez in Bahia erhalten und mitgetheilt hatte, berichtigte Ausgabe dieses Manuskripts zu besorgen. Eben jetzt, wo der neue Hof in Rio-Janeiro, eines der folgereichsten Ereignisse dieser verhängnißvollen Zeit, alle Augen auf sich zieht, verbanden sich mehrere Deutsche, die theils nur als Reisende das unermeßliche Reich durchstreifen, wie der kühne und nach Wissen durstige Prinz von Neuwied, theils in portugiesischen Diensten stehn, wie der Obristlieutenant von Eschwege, der Major von Fellner, und ein deutscher Diplomat in russischen Diensten, der thätige Langsdorf, zu einem naturhistorischen Verein, aus dem wir bald eine eigne Zeitschrift hervorgehn sehn werden. Wie viel ist da für jedes Fach der Naturwissenschaft noch zu thun, und wie hebt sich die Brust des Deutschen mit erlaubtem Stolz, daß gerade jetzt durch die Vermählung der Erzherzogin Leopoldine nach Brasilien, und durch die dadurch vielfach begünstigte Reiseexpedition von mehr als 20 unternehmenden Männern, die mit allen äussern und innern Mitteln ausgerüstet, Brasilien nach allen Richtungen erforschen werden, deutsche vielumfassende Vorkenntniß und Gründlichkeit dies Eldorado (nicht die Goldklumpen und Diamanten, sondern die Wissenschaft) uns ganz aufschließen wird. Durch alles dies wird Brasilien bald ein stehender Artikel auch in unsern wissenschaftlichen Zeitblättern werden. Besondere Aufschlüsse dürfen wir durch den thätigen und einsichtvollen von Eschwege erwarten, den Begründer der nassen Pochwerke und Aufseher des königlichen Mineralienkabinets in Rio-Janeiro. Neuerlich fand er bey Kokans in dem eigentlichen Minenland, in Minasgeraes, Gold mit Eisenglimmer, und nannte dies Eisenglimmerschiefer. In den kahlen Gegenden, die sich zwischen den Kapitanien von Minas und Goyas erstrecken, entdeckte er jene unerschöpflichen Salpeterhöhlen woraus jetzt die große Pulverfabrik bey Rio-Janeiro und die kleine bey Villa-Rikka versehn werden. Eine der wunderbarsten Erscheinungen ist der ungeheure Magnetberg, die sogenannte Serra di Pietade bey Sabara, von einer Kapelle der Jungfrau di Pietade so genannt, die auf der Spitze in Wolken gehüllt liegt. Von da, wo der Magnetberg auf Thonschiefer aufsetzt, bis zum Gipfel beträgt die Höhe noch 350 Toisen. Dieser Magnetkegel bietet die wunderbarsten Erscheinungen im magnetischen Polaritätwechsel dar. Damit es diesem hochbegünstigten Lande auch nicht an einem leicht zu gewinnenden Salzschatz fehle, findet man in einer Länge von 80 Meilen (Legoas) in der Wüste von Rio de St. Francesko unermeßliche Auswitterungen von gemeinem Küchensalz, wo sich das weggenommene Salz stets nach 3 bis 4 Tagen wieder angesetzt findet. Ueber alles dies, was hier nur leise angedeutet werden konnte, dürfen wird bald die interessantesten Mittheilungen erwarten.

Kours.

Riga, den 25sten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8, 1 5/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 5/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16, 3/12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schuldirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 156. Sonnabend, den 30. Juny 1817.

Brüssel, den 19ten Juny.

Der gestrige Tag, sagt eine hiesige Zeitung, der zur Feyer des Sieges von Waterloo bestimmt war, ist leider ein Tag von Besorgnissen und Unruhen gewesen. Vom frühen Morgen an hatten sich viele Menschen auf den Märkten versammelt, wo es zu sehr stürmischen Auftritten kam. Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, der als Partikulier gekleidet war und bloß einen Adjutanten bey sich hatte, begab sich nach den Orten, wo der Tumult am stärksten war, namentlich nach der Barrackenstraße, wo das Volk ein Kornmagazin plünderte. Die Menge, die ihn umgab, schrie: Brot! Brot! Der Prinz suchte die Unruhigen zu besänftigen. „Wir verlangen Brot, wir sterben vor Hunger!“ rief man von allen Seiten. Die Vorstellungen und Versprechungen des Prinzen, der überall so beliebt und verehrt ist, besänftigte auch einstweilen die stürmische Menge. Nach diesen ersten Excessen verbreitete sich das Volk nach allen Quartieren der Stadt und setzte mehrere Bäcker in Kontribution. Um der Plünderung auszuweichen, vertheilten diese unentgeldlich alles Brot, was sie hatten. In einem Bäckerladen ward eine Frau durch einen Stein, den man hineingeworfen hatte, schwer verwundet. Den ganzen Tag hindurch war die hiesige Garnison unter den Waffen, und vor den Häusern der vornehmsten Bäcker waren Infanterieposten aufgestellt. Die Kavallerie eilte allenthalben hin, wo Gefahr zu seyn schien. Gegen Abend kam es auf dem sogenannten Münzplatz zu einer tumultuarischen Scene; die Wache ward daselbst verdoppelt und die Ruhe hergestellt. In dem Augenblick ward bekannt gemacht, daß jedes Zusammenstehen von 3 Personen auf den Straßen nach 9 Uhr Abends strenge verboten sey. Während dieses an dem einen Ende der Stadt vorfiel, hatten sich andere Haufen in der Vorstadt von Flandern zusammenrottirt; ein Detaschement Kürassiere eilte dahin und zerstreute sie. Die ganze Nacht hindurch bivouakirten starke Abtheilungen von Infanterie auf den öffentlichen Plätzen, und zahlreiche Kürassier- und Marechausséepatrouillen durchstreiften die Straßen. Die Ruhe ward auch glücklich erhalten. Se. Majestät, der König, war den ganzen Tag zu Brüssel geblieben und hatte nach einander Berichte von dem Zustande der Dinge erhalten; des Abends kehrte der Monarch nach dem Schlosse zu Laeken zurück. Wie man vernimmt, sind Maßregeln ergriffen, daß der Preis des Brots unverzüglich verringert werde.

Auch heute Morgen waren noch wieder einige Bewegungen vor verschiedenen Bäckerläden; allein die Vorsichtsmaßregeln sind so gut getroffen, daß hoffentlich die Ruhe nicht weiter wird gestört werden.

* * *

Die Churprinzessin von Hessen, welche hier zum Besuch bey ihrer Durchlauchtigsten Schwester, unserer Königin, angekommen ist, wird mehrere Wochen bey uns verweilen.

Paris, den 18ten Juny.

Ein Reisender, der aus Portugal zu Bayonne angekommen ist, sagt aus, daß nach einem heftigen Tumult auch zu Koimbra viele Personen verhaftet und daß mehrere englische Officiers in der portugiesischen Armee ermordet worden.

Vorgestern traf ein von Rio-Janeiro kommender Kabinetskourier, Herr Ferreira, mit Depeschen für den ausserordentlichen Bothschafter zu Wien, Marquis von Marialva, bey der portugiesischen Gesandtschaft hier ein. Das Schiff, welches denselben nach Europa geführt und Rio-Janeiro am 11ten April verlassen hat, brachte zugleich die Nachricht mit, daß seit dem Tode des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis d'Agiar, Graf Barca (M. Aranio) drey Portefeuilles führe, obgleich die schwächliche Gesundheit dieses Ministers nicht nur das baldige Ende seiner politischen Laufbahn, sondern auch seines Lebens befürchten lasse.

Mamsell Garnerin hielt gestern Abend eine Luftfahrt, wobey sie sich glücklich mit einem Fallschirm niederließ. Auch Herr Margat stieg wieder mit seinem Hirsch auf, und machte ebenfalls eine glückliche Fahrt. Bey der Auffahrt der Mamsell Garnerin hatten sich weit mehrere Menschen als bey der Fahrt von Margat versammelt, weil das Experiment der Mamsell etwas Neues war. Sie stieg 7 Minuten lang zu einer sehr beträchtlichen Höhe, schnitt dann das Seil, womit die Gondel an dem Ballon befestigt war, ab, und ließ sich, mittelst eines Fallschirms, binnen 9 Minuten majestätisch zur Erde herab. Sie kam in der Ebene von Monceaux herunter, wo ihr ein Kavalier, der spazieren ritt, sein Pferd lieh, auf welchem sie triumphirend nach Paris zurückkehrte.

Nachrichten aus Lyon vom 14ten zufolge, trafen im Anfange dieses Monats die Bauern aus der Gegend von Trevoux bis St. Genis ꝛc. Anstalten, um Lyon in der Nacht zu überfallen, zu plündern und die vornehmsten Civilbeamten und Officiers ums Leben zu bringen. Die Polizey war jedoch davon unterrichtet und kam durch Aus-

stellung von Posten und Patrouillen den Folgen dieses schrecklichen Anschlages zuvor. Nur ein Officier ist erschossen; dagegen aber viele von den Aufrührern gefangen worden, die sich, sobald sie sahen, daß man mit Ernst und Nachdruck gegen sie verfuhr, in die Wälder flüchteten. Am 13ten wurden zu Lyon zwey derselben hingerichtet.

Rom, den 7ten Juny.

Am 4ten dieses machte Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin von Wales, Sr. Heiligkeit, dem Papste, ihre Aufwartung, und wohnte am folgenden Tage der großen Frohnleichnamsprocession bey, nach welcher Se. Heiligkeit wieder nach Kastel Gandolfo zurückkehrten.

Venedig, den 10ten Juny.

Gestern war unsere Stadt auf kurze Zeit beglückt durch die Anwesenheit Ihrer Kaiserl. Hoheiten, der Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, und Marie Leopoldine, Braut des königlichen Thronerben von Brasilien und Portugal. Sie sind die verflossene Nacht mit einander nach Stra abgereiset, nachdem sie vorher die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten unserer Gegend besehen hatten.

Vom Oberrhein, vom 15ten Juny.

In Straßburg ereignete sich den 7ten dieses eine sonderbare Begebenheit. Bekanntlich versieht die dortige Nationalgarde seit langen Jahren den Stadtdienst mit rühmlicher Hingebung, theils persönlich, theils durch Söldner, welche durch die begüterten Bürger bezahlt werden. Diese Letztern machen den größten Theil der täglich aufziehenden Mannschaft aus. Gewöhnlich erhielten diese aus dem Militärmagazin ein und ein halb Pfund Brot auf den Mann; diese Austheilung wurde auf ein Pfund heruntergesetzt, und sollte, wie man sagte, in wenigen Tagen gänzlich aufhören. Ohne Geräusch verließen nun eines Tags die wachthabenden Bürger ihre Posten und kehrten nach Hause; in einer Stunde waren alle Wachtstuben leer. Diese sind seitdem mit Soldaten besetzt; da aber die Besatzung nur schwach ist, so hat man drey Stadtthore geschlossen, um ihren Dienst zu erleichtern. Auch in Schlettstadt soll die Nationalgarde den unentgeldlichen Dienst versagt haben. Mangel ist die ausschließliche Triebfeder dieser Auftritte, welchem aber von der Regierung bestens abgeholfen wird.

Frankfurt, den 22sten Juny.

In der 35sten Sitzung der Bundesversammlung am 16ten kam Folgendes vor über die

Seeräubereyen der Barbaresken:

Freye Städte, Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg: Der Gesandte der freyen Städte hat von den Senaten der freyen Hansestädte den Auftrag erhalten, einer hohen Bundesversammlung Folgendes vorzulegen:

Die Senate der freyen Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg fühlen sich verpflichtet, die Aufmerksamkeit der hohen Bundesversammlung auf einen Gegenstand zu leiten, der nicht nur unmittelbar für diese Städte, so wie für alle deutsche Staaten, welche Seehandlung treiben, sondern auch für den ganzen deutschen Bund von der größten Wichtigkeit ist. — Es ist schon aus öffentlichen Blättern bekannt, daß unerhörterweise von tunesischen Kapern in der Nordsee und selbst im Kanal Seeräuberey getrieben ist. Auch geht aus mehrern officiellen Berichten der hanseatischen Geschäftsträger und Konsuls in Madrid und Lissabon hervor, daß, zufolge ihnen, durch den königl. niederländischen Minister am ersteren, und durch den königl. französischen Generalkonsul am letzteren Hofe, gemachten förmlichen Mittheilungen, mehrere bewaffnete Barbareskenfahrzeuge, worunter besonders zwey Tuneser, in das atlantische Meer gegangen seyen, um gegen hanseatische und andere deutsche, namentlich auch preussische Schiffe, zu kreuzen, und diese Absicht unter der Aeusserung, daß sie mit diesen Staaten im Kriegszustande befindlich seyen, ausdrücklich erklärt haben.

Am 16ten des vorigen Monats ward das hamburgische Schiff Ocean mit einer Ladung von großem Werthe, und das von Lübeck abgesegelte Schiff Christiania, und späterhin noch ein hamburgisches und ein oldenburgisches Schiff, beyde Katharina genannt, von ihnen genommen. Glücklicherweise haben königl. großbrittannische Kriegsschiffe die Seeräuber nebst den genommenen Schiffen nach England aufgebracht, wo Letzteren vorläufig erlaubt worden ist, ihre Reise fortzusetzen; indeß ist der Kapitän des Schiffs Ocean, mit fünf Mann von seiner Equipage, die an Bord eines andern Raubschiffes gebracht waren, in den Händen der Tuneser geblieben, und, so viel man weiß, wird das atlantische Meer und die Nordsee noch jetzt durch einen tunesischen Kaper unsicher gemacht. Zwar ist es mit Dank zu erkennen, daß England durch die That erklärt hat, daß es solchen Frevel wenigstens in den in seiner Nähe liegenden Gegenden des Meeres nicht zu gestatten Willens ist, und man darf sich auch der Hoffnung überlassen, daß sämmtliche an der See liegende europäische Mächte (an welche der hamburgische Senat sich durch ihre in Hamburg residirenden Gesandten sofort gewandt hat), für die für ganz Europa wichtige Wiederherstellung der Sicherheit der Meere lebhaft mitwirken werden; allein die Senate der freyen Hansestädte halten es eben so sehr für ihre Pflicht, als es ihnen angemessen scheint, den hohen deutschen Bund und die Mitglieder desselben dringend aufzufordern, zu dauernder Abstellung dieser beyspiellosen, alle Handlung störenden Frevel kräftig mitzuwirken.

Gewiß war selbst in der Beschränkung, worin die Barbaresken mit ihren Seeräubereyen bis jetzt gehalten worden sind, ihre Existenz schon ein öffentliches Unglück für ganz Europa; und die dadurch erzwungene Ausschließung derjenigen deutschen, Seefahrt treibenden Staaten aus dem mittelländischen Meere, welche sich ausser Stande befinden, ihre Flagge durch eine Seemacht oder durch beträchtliche Aufopferungen zu schützen, war nicht nur für diese, sondern auch in Beziehung auf den Handel, welcher durch ihre Hände geht, ein nicht geringes Uebel, welches noch durch die Unsicherheit eines Theils des atlantischen Meers vermehrt ward. Schon in dieser Beschränkung war die Abstellung der Seeräuberey der Barbaresken ein Gegenstand der sehnsuchtsvollen Wünsche von ganz Europa, und der Aufmerksamkeit der auf dem Wiener Kongreß versammelten Mächte. Wie klein erscheint aber dieses partielle Uebel gegen die unberechbaren unglücklichen Folgen, welche es nach sich ziehen würde, wenn den afrikanischen Seeräubern gestattet seyn sollte, sich in ruhige, von ihren verpesteten Küsten weit entfernte Meere zu verbreiten, und das Verderben, welches sie begleitet, bis dahin zu bringen. So lange die Gefahr auf das mittelländische Meer beschränkt war, kannte man sie wenigstens, und suchte sich dagegen zu sichern oder vermied sie, und obwohl die Vertheurung der Produkte jener Gegenden, welche eine Folge der nothwendig gewordenen kostspieligen Sicherheitsmittel und der verminderten Konkurrenz seyn muß, ein allgemeines Uebel ist, so ward dadurch der Verkehr, wenn gleich erschwert, doch nicht ganz gestört. Eine gänzliche Stockung der deutschen Schifffahrt und des deutschen Handels aber würde die nothwendige Folge davon seyn, wenn die Barbaresken nicht auf das Nachdrücklichste abgehalten werden, sich in andere Meere zu verbreiten. Dürfen sie das atlantische Meer, die Nordsee, die Ostsee durchstreifen, ist es ihnen unverwehrt, mitten im Frieden, unbewehrte, auf Treu und Glauben des Völkerrechts fahrende, keine Gefahr argwöhnende Kauffahrer zu überfallen; so liegt deutsche Schifffahrt und Handlung gänzlich darnieder. In eine gänzliche Stockung wird der Absatz aller Produkte und Fabrikate Deutschlands gerathen, die auf den in die Nord- und Ostsee sich ergießenden Flüssen oder durch Landtransport in die Seestädte gebracht, und durch deren Schifffahrt in andere Länder und Welttheile geführt werden. Ein gleiches Schicksal wird die für Deutschland nothwendige Einfuhr treffen. Gegen bekannte Gefahren sichert sich der unvertheidigte Kauffahrer durch Assekuranz. Selbst bey den der Schifffahrt und Handlung so nachtheiligen Seekriegen erhalten hohe Prämien, wenn gleich nicht ohne große Beschwerde der Handelnden, der Producenten und Konsumenten, diese doch im Gange; allein gegen die von den Barbaresken drohende Gefahr ist keine Assekuranz möglich.

Diese Seeräuber, denen Völkerrecht unbekannt ist, und die nur auf Raub ausgehen, deren sogenannte Kriegserklärung man erst durch ihre Ueberfälle erfährt, obgleich bey ihnen die Ausrüstung solcher Raubschiffe nicht als Privatunternehmung zu betrachten ist, sondern als ein Regale betrieben wird, binden sich an keine Zeit, an keine Formen, stoßen unvermuthet und plötzlich auf den wehr- und arglosen Kauffahrer, und rauben nicht nur Eigenthum, sondern auch Menschen, deutsche Mitbürger, von deren Angstgeschrey die befreundeten Küsten wiederhallen, in deren Angesicht afrikanische Seeräuber sie zu den finstern Höhlen der Sklaverey fortschleppen. Gefahren dieser Art lassen sich nicht berechnen, und eben deshalb giebt es keine Versicherung dagegen. Schon einzelne Vorschläge dieser Art verbreiten ein Gefühl von Unsicherheit, was auf lange hin Schifffahrt und Handlung stört, weil Niemand weiß, wann sie sich wiederholen können, und die angeführten Frevel haben für den Augenblick eine gänzliche Stockung zur Folge gehabt. Das Unbestraftbleiben dieser Seeräuber, das Gelingen einzelner Versuche würde sie immer kühner machen. Wer steht dafür, daß sie nicht auf ihren Streifzügen mitunter an unbewachten und wehrlosen Stellen der deutschen Küsten landen und auch dort ihr Gewerbe, Plünderung und Menschenraub, treiben, und Angst und Noth verbreiten würden? Wer sichert uns, daß sie nicht zu allem Ungemach, worunter Deutschland nach so schweren Zeiten leidet, noch die schrecklichste der Plagen, die bey ihnen einheimische Pest, hinzufügen werden? — Das Angeführte wird gewiß mehr als hinreichend seyn, um einleuchtend darzuthun, daß das Interesse, welches die Senate der freyen Hansestädte dem hohen Bunde dringend zu empfehlen sich veranlaßt sehen, so wichtig es auch für die Städte ist, keinesweges ausschließlich ihr Interesse, noch das der übrigen Küstenländer und Schifffahrt treibenden Staaten ist, sondern daß die Abstellung der Seeräuberey der Barbaresken mit dem Wohl der ganzen deutschen Nation in genauer Beziehung steht. Die Senate dürfen sich daher vertrauensvoll der Hoffnung überlassen, daß die empörenden Vorgänge, welche der Gegenstand dieser Vorstellung sind, bey sämmtlichen allerhöchsten und hohen Mitgliedern des deutschen Bundes den stärksten Unwillen und die lebhafteste Theilnahme erregen werden, und daß nicht nur ein Jeder von Ihnen mit den Mitteln, welche Ihm zu Gebote stehen, zur Ausrottung eines so drohenden Uebels mitzuwirken geneigt seyn, sondern daß auch der hohe deutsche Bund als Gesammtheit und europäische Macht sich bewogen finden wird, alle Schritte zu thun, welche in seiner Macht sind, um die durch jene Seefrevel gefährdete Ehre der deutschen Flagge und Wohlfahrt der deutschen Nation aufrecht zu erhalten.

Hat der deutsche Bund als solcher gleich keine Seemacht, so wird es ihm doch weder an Kraft noch an Mitteln gebrechen, für die Sicherheit der deutschen Schiff-

fahrt auf eine wirksame Weise Sorge zu tragen, und der Antrag zu einer ernstlichen Ueberlegung dieses Gegenstandes wird daher, wie die freyen Hansestädte hoffen, den Beyfall der hohen Bundesversammlung nicht verfehlen.

Bey der hierüber von dem Präsidio gehaltenen Umfrage vereinigten sich alle Stimmen darin, daß man den höchsten Höfen und Kommittenten hierüber berichten müsse, um die wirksamsten Mittel zur möglichsten Sicherung der deutschen Seehandlung zu ergreifen; die Mehrheit erachtete zugleich für zweckmäßig, eine Kommission von fünf Mitgliedern zu wählen, welche angemessene Vorschläge zur Beförderung der Berichtserstattung vorzulegen übernähme.

Der königlich-niederländische, großherzoglich-luxemburgische Herr Gesandte gab dabey noch besonders zu Protokoll: Daß wir bey diesem Anlaß unsre Höfe befragen sollen, und insbesondere die größern Höfe, ist ausser Zweifel. Es kommt nicht darauf an, was man vermeine, sondern was man thun soll und kann. Für die gesammten Niederlande bin ich ohnehin hier nicht bevollmächtigt. Nichts desto weniger würde ich mich hier und fast immer der Mehrheit anschließen, wenn sie für einen Ausschuß stimmte. Denn in solchen Ausschuß lege ich keineswegs oder selten die Idee alsbaldiger Hülfe, sondern nur die größerer Klarheit und größerer Betriebsamkeit. Eben so bin ich fast bey jedem Vorkommniß geneigt, zuvörderst hier die Gründe für und gegen zu entwickeln, weil die Höfe erst auf diese Reibung ihre Ansichten bauen können. Auf welchem Wege sollen sie auch sonst die öffentliche Meinung hören? oder auf welchem bessern Wege soll diese gelenkt werden? Gleich der erste Artikel der Bundesakte redet von der Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten, nicht der Territorien oder Gebiete. Wenn nun Staat aus etwas Anderm als 5 Buchstaben besteht, aus Ehre, Leben, Freyheit, Eigenthum und Sicherheit der Individuen, aus ihrer Thätigkeit und Gewerben, so ist sicher der Fall der Beschirmung entschiedener, als ob eine Hülfe denkbar und ausführbar sey. Aber die verschiedenen Zweige dieser Möglichkeit sind einer gründlichen Prüfung wohl werth! Bey der Bourbonschen Familieneinigung fragte man gewiß nicht, ob die Beleidigung oder das Unrecht zu Wasser oder zu Lande sey zugefügt worden? ob es Kriegs- oder Kauffahrteyschiffe betraf? Nicht nur durch Seuchen ist die Ausbreitung und Rückwirkung des gegenwärtigen Uebels denkbar, sondern auch durch Fallimente, durch Mißtrauen, durch Stockung mancher Bestellungen und folglich mancher Industriezweige im Binnenland.

Man schritt hiernächst zur Wahl der Kommission, und diese fiel auf Herrn Grafen von der Goltz, Herrn Freyherrn von Eyben, Herrn Freyherrn von Gagern, Herrn von Berg und Herrn Syndikus Danz.

Beschluß:

Daß die Herren Gesandten, Graf von der Goltz, Freyherr von Eyben, Freyherr von Gagern, Herr von Berg und Herr Syndikus Danz ersucht werden, ein gemeinschaftliches Gutachten über die wirksamsten Vorkehrungen zur möglichsten Sicherung der deutschen Seehandlung gegen die Räubereyen der Barbaresken, Behufs der Berichtserstattung an die höchsten Höfe und Kommittenten, vorzulegen.

London, den 17ten Juny.

Die Zahl der bey Nottingham eingefangenen wandernden Revolutionisten beträgt überhaupt 50, unter denen einige als wahre Bilder des Hungers und der Noth erschienen. Die Zeitung „Nottingham Review" enthält über das Einbringen einiger derselben folgende Worte: „Kein Mann von fühlendem Herzen konnte die ausgehungerten Gesichter der Hauptcharaktere in dieser trauervollen Kavalkade ohne Empfindung des Mitleids für die verleiteten Gefangenen ansehen, deren Gesichter Elend und Verzweiflung offenbarten, und von denen Niemand über die Klasse der Handarbeiter oder Handlanger hinaus zu seyn schien."

London, den 20sten Juny.

Eine von den 202 Kanonen, die in der Schlacht von Waterloo genommen wurden, ist im Park von St. James der Kanone gegenüber aufgestellt, die zu Alexandrien erobert worden.

Als die letzten Nachrichten von Lissabon abgingen, war daselbst Alles ruhig. Die Verschwörer sollten unverzüglich gerichtet werden.

Auch zu Brest soll, nach unsern Blättern, wegen der Theurung der Lebensmittel ein Aufstand gewesen seyn, worin mehrere Menschen das Leben verloren.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1817 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M. Mitau, den 13ten Juny 1817.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 157. Montag, den 2. July 1817.

Mitau, den 30sten Juny.

Se. Erlaucht, unser hochverehrter Herr Generalgouverneur, Marquis Paulucci, sind gestern, um 8 Uhr Abends, hierselbst angelangt.

Von der Station Kaskowo, vom 19ten Juny.

Gestern, Abends nach 7 Uhr, trafen Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Charlotte von Preussen, hier ein. Se. Majestät, der Kaiser, und Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, befanden sich schon einige Stunden früher hier. Ihre Kaiserl. Majestäten geruheten, um 9 Uhr Abends von hier wieder zurück zu reisen.

Paris, den 20sten Juny.

Vorgestern sind Se. Majestät, der König, nach St. Kloud abgegangen, von da Sie am 7ten July nach Paris zurückkehren werden.

Aus Lyon ist durch den Telegraphen die Nachricht eingegangen, daß über 100,000 Lasten Getreide daselbst von Odessa angekommen sind und daß der Preis des Korns beträchtlich gefallen ist.

Brüssel, den 22sten Juny.

Die hiesigen Unruhen am 18ten, an dem glorreichen Siegestage, werden auch gewissen Anstiftern zugeschrieben; wenigstens will man wohlgekleidete Personen bemerkt haben, die das Volk hauptsächlich aufreizten.

Der ehemalige Fürstbischof von Lüttich, Fürst von Mean, hat wegen seiner Grundsätze und wegen seines als Mitglied der ersten Kammer der Ständeversammlung des Königreichs geleisteten Eides eine Erklärung an den Papst gesandt, die auch von diesem vollkommen genehmigt worden.

Töplitz, den 26sten Juny.

Gestern, Mittwoch den 25sten dieses, sind Se. Majestät, der König von Preussen, in erwünschtem Wohlseyn, Morgens um 9 Uhr, hier eingetroffen, und in der im Fürstenhause zu höchst Ihrem Empfang in Bereitschaft gesetzten Wohnung abgestiegen; der Monarch, der am 24sten in aller Frühe aus Potsdam abgereist war, kam desselben Abends nach 9 Uhr in Dresden an, und fuhr, da diesseits der Stadt mit eigenen Relaispferden schon umgespannt worden war, ohne sich aufzuhalten und, das strengste Inkognito beobachtend, auch unerkannt durch die sächsische Residenz bis zur nächsten Station Zehist, wo, der frühern Intention zufolge, das Nachtquartier gehalten werden sollte; Allerhöchstdieselben waren aber so wenig von der Reise ermüdet, obschon sie einen Weg von 30 Meilen (inklusive des Aufenthalts zu Torgau und Wittenberg) in 17 bis 18 Stunden zurückgelegt hatten, daß, nach einigen genommenen Erfrischungen, Se. Majestät bereits gegen 12 Uhr wieder abreisten und so, die Kühle der Nacht benutzend, schon am andern Morgen nach Ihrer Abreise von Potsdam in Töplitz eintrafen; dem Vernehmen nach wird der Monarch 8 bis 10 Tage hier verweilen und dann auf 14 Tage nach Karlsbad gehen.

Im Gefolge Sr. Majestät, des Königs, befinden sich: des Oberkammerherrn Fürsten Sayn-Wittgenstein Durchlaucht, die Flügeladjutanten, Oberst Graf von Stollberg und Oberst von Malachowsky, der Oberst von Witzleben, der geheime Kriegsrath Scheel, der geheime Kabinetsrath Albrecht, der geheime Hofrath Duncker, der geheime Kämmerer Timm und der königliche Leib- und Generalstabsarzt Dr. Wiebel.

Vom Mayn, vom 22sten Juny.

Am 18ten July fangen die Bundestagsferien an.

Wie man erfährt, hat Bayern mit Rom ein Konkordat abgeschlossen.

Der Erzherzog Karl von Oesterreich hat dem Museum in Karlsruhe, wie früher dem zu Mannheim, sein grosses Werk über die Geschichte seiner Feldzüge zum Geschenk gemacht. Das Begleitungsschreiben des Erzherzogs enthält die Stelle, daß er noch in freudigem Andenken habe, wie gut das österreichische Heer in den badenschen Landen aufgenommen worden sey.

Vom Mayn, vom 24sten Juny.

Bereits der Wiener Kongreß drang auf baldige Befriedigung der unglücklichen Beamten vom linken Rheinufer, Großherzogthum Frankfurt ꝛc., die durch eingetretene Veränderungen ihre Besoldungen verloren haben, und bereits am 16ten May vorigen Jahres war der Vertheilungsetat vom Bundestage den respektiven Regierungen zur baldigen Genehmigung vorgelegt; dennoch ist diese noch nicht vollständig eingegangen. Hierüber bemerkt die Maynzer Zeitung: „in unserm Vaterlande scheint die Gerechtigkeit nicht blind, sondern lahm zu seyn.“

Den Juden in Frankfurt soll noch der Ankauf von 50 Häusern erlaubt werden; man wünscht, daß ihnen dagegen der Korn und Viehhandel untersagt werden möchte, weil man ihnen besonders die jetzige künstliche Theurung zuschreibt Sie kaufen in den Rheingegenden schon wieder Korn auf dem Halm auf.

Am 20sten sind der König und die Königin von Würtemberg nach Baden bey Rastadt abgereiset, um eine Brunnenkur zu gebrauchen. Diese Entfernung des Monarchen ist wohl ein sicherer Beweis, daß die Ruhe des Reichs auf keine Weise gefährdet sey.

Nach der Verordnung wegen Aufnahme der Getreidevorräthe sind die Preise ausnehmend gefallen, im Durchschnitt das Simri (20 Pfund) Weizen und Roggen um 3 bis 4 Gulden und das sechspfündige schwarze Brot um einige 40 Kreuzer. In Heilbronn sank gar der Scheffel Roggen um 20 und einen Viertelgulden und Gerste um 23 Gulden; dazu trug aber wohl die Ankunft von 14 Schiffen mit einem Theil des vom Staate in Holland aufgekauften Getreides bey. Abgesandte aus allen Provinzen des Reichs haben sich nach Heilbronn begeben, um die ihren Bezirken vorläufig angewiesenen Vorräthe zu übernehmen.

Wegen der in Würzburg erhobenen Klage über die Bäcker ist diesen der Brotverkauf ganz entzogen und ein allgemeines Brothaus errichtet worden, wo Jeder sich versorgen kann.

Herr von Willemer in Frankfurt hatte in seiner Einladung zur Subskription auf Pestalozzi's Werke gesagt: „Der zweyundsiebzigjährige Pestalozzi darbet im Alter." Pestalozzi macht hierauf, mit gebührendem Dank für die gute Absicht des Herrn von Willemer, in einer offenherzigen Anzeige bekannt: daß er, in Rücksicht auf seine persönliche Lage, durchaus nicht darbe; als Schriftsteller bezahle ihm jeder Buchhändler so viel, daß er in Ueberfluß leben könne, wenn er Ueberfluß suche; auch für seinen einzigen Enkel, der Gerber ist, sey hinlänglich gesorgt. Aber für die ernste Betreibung seines Lebenswerkes sey er arm, sehr arm. Denn sein Haus (die Erziehungsanstalt in Iferten) sey genialisch geführt, und eine Reihe von Jahren in vielseitigen Versuchen herumgetrieben, die, mit ökonomischer Sorglosigkeit gemacht, äusserst geldfressend und meistens, sobald die Ausgabe geschehen, wieder aufgegeben waren. „Ich war, sagte er, gut, aber nicht wie ein Mann, sondern wie ein Kind. Ich war gut, wo ich nicht hätte gut seyn sollen, und ließ mir über den Kopf wachsen, was ich mir nie hätte über den Kopf wachsen lassen sollen."

Hannover, den 23sten Juny.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, haben, wie man vernimmt, den an der Herrenhäuser Allee belegenen großen und mit den reizendsten Anlagen versehenen reichsgräflich von Wallmodenschen Garten, mit Inbegriff der daselbst noch befindlich gewesenen Gemälde- und Statüensammlung, für 100,000 Rthlr. angekauft, und dürfte dieses Lokal, dem Vernehmen nach, künftig mit zum Sitze einer Malerakademie dienen.

Kopenhagen, den 24sten Juny.

Durch zwey Plakate vom 4ten d. M. für Dänemark und die Herzogthümer ist zur größern Sicherheit der Schifffahrt allgemein befohlen, daß die Bestimmungen, welche zum Schutze der Schifffahrt in Rücksicht der algierschen Seepässe bisher für die Schiffe, welche das Fahrwasser jenseits Kap Finisterre befahren, gelten, bis weiter auch für die Schiffe gelten sollen, welche das Fahrwasser jenseits Dover und Kalais oder die Orkeneyinseln befahren, wobey es auch erlaubt ist, für kürzere Reisen solche Pässe auszufertigen und die erlegten Gebühren nach Abzug der Expeditionskosten zurückbezahlt zu erhalten, wenn nach beendigter Reise mit Einsendung des Passes gehöriger Beweis geführt wird, daß das Schiff nicht diese Stellen passirt habe.

Die Saat steht überall sehr schön, nur Gerste hat an einigen Stellen Schaden gelitten, so daß man im Ganzen auf eine gesegnete Aerndte rechnen kann. Im vorigen Jahre sind 2 Millionen Tonnen Getreide ausgeführt, wofür 20 Millionen Rthlr. eingekommen sind. Dies hat den günstigsten Einfluß auf den Kours gehabt.

Stockholm, den 17ten Juny.

Herr Ismail Gibraltar, vormaliger Linienschiffskapitän in türkischen Diensten und gegenwärtig Generalagent des Pascha von Aegypten auf Maltha, ist vor einigen Tagen hier angekommen. Wegen seiner Kenntnisse und Geschicklichkeit ist er schon sowohl von der Pforte selbst, als von dem Pascha, bey mehrern europäischen Höfen in Kommerzangelegenheiten gebraucht worden. Dieses ist ebenfalls der Endzweck seiner Reise nach Schweden. Er dürfte hier verschiedene Aufkäufe und Bestellungen machen und alsdann seine Reise in nämlicher Absicht nach andern Ländern fortsetzen.

Das Gerücht, als wenn der Herr General Camps, Generaladjutant Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, Besitzungen in Schweden für sich angekauft hätte, ist ungegründet, und vermuthlich daher entstanden, daß er für Rechnung des Kronprinzen den Handel wegen des Gehöftes Rosendal abgeschlossen hat.

In Hinsicht des in den Kriegsjahren erlittenen großen Verlustes beym Bergwesen, des vorjährigen Mißwachses und des schlecht ausgefallenen Verkehrs in der letzten großen Eisenmesse zu Christinähamn, waren die in dieser Jahrszeit gewöhnlichen Abrechnungen unter den Bergwerksbesitzern und Hüttenpatronen in Wermeland ins Stocken gerathen; die Regierung trat daher zu und ließ sogleich eine Rimesse von 200,000 Rthlrn. aus der Staatskasse dahin abgeben, welche in Verhältniß der Eisenerzeugnisse auf 3 und 6 Monate denselben vorgeschossen wird, um die augenblickliche Verlegenheit zu heben. Diese Provinz ist in Hinsicht des Bergwesens die wichtigste in Schweden; von den 560 Berg- und Hüttenwerken des ganzen Reichs, welche bey der Schätzung vom Jahre 1813 zu dem Werth von 8 Millionen 84,000 Rthlrn. angeschlagen wurden, befinden sich allein in Wermeland 101 zu dem Werth von 1 Million 411,000 Rthlrn.

Aus einem Schreiben aus London, vom 18ten Juny.

Lange ist kein Proceß so wider Erwarten, zumal des Ministeriums, entschieden worden, als der Proceß von Watson und von den andern Spafieldstumultuanten. Watson war der Hauptanstifter des Tumults gewesen, und hatte bekanntlich auch die Soldaten im Tower zur Rebellion ermuntert. Es bleibt unerklärbar, sagt ein hiesiges Blatt, wie ein solcher Ausspruch des Gerichts erfolgen konnte, wenn man nicht annehmen will, daß Alles, was von dem gegenwärtigen Ministerio gethan oder gewünscht wird, bey den geringern Volksklassen nichts weniger als populär ist. Allerdings hatte es auch bey den Verhandlungen während des Processes einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht, daß ein gewisser Castle, der als Spion allgemein verhaßt ist, als Hauptzeuge gegen Watson auftrat. Da Watson, der Hauptangeklagte, freygesprochen war, so wurden, weil man die Entscheidung der Jury voraussah, bey dem Proceß von Hooper, Thistlewood und Preston gar nicht einmal Zeugen verhört und die Sache auf der Stelle zu ihren Gunsten entschieden. Auch diese 3 Personen, die als Hochverräther waren angeklagt gewesen, wurden vom Pöbel im Triumph nach Hause gezogen. Preston erschien gleich nachher auf dem Balkon des Hauses, wo sie abgestiegen waren, und sagte Folgendes: „I wish you joy to our victory over tyranny.“ (Ich wünsche euch Glück zu unserm Siege über die Tyranney.)

Welch einen Eindruck die Freylassung der Tumultuanten auf die unruhigen Gemüther im Innern hervorbringen dürfte, sagt ein Ministerialblatt, brauchen wir nicht zu erwähnen.

London, den 20sten Juny.

Bey der Debatte, die vorgestern im Oberhause bey der zweyten Vorlesung der Bill wegen Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte erfolgte, ward von der Opposition laut erklärt, daß die Spione der Regierung die Hauptanstifter sowohl bey dem Spafieldstumulte, als in Yorkshire gewesen wären. Lord Grey äusserte sich folgendermaßen: „Ein berühmter Schriftsteller (Burke) hat gesagt, daß Spione niemals von guten Regierungen gebraucht würden, sondern daß sie nur die Maschinen despotischer Prinzen sind.“ Wird man es dulden, daß diese Menschen, die sich mit dem Blutgelde bereichern, diese Harpyen, welche Alles beflecken, was sie anrühren, noch länger andere verpesten und zu Grunde richten? (Hört! Hört!) Ich behaupte, daß sie sogleich zur gerechten Strafe gebracht werden müssen. Hat man nicht Castetn, einem der infamsten und abscheulichsten Kerle, bey dem Processe der Spafieldstumultuanten als Zeugen Glauben beygemessen? Einem Menschen, der schon mehrere Leute zum Galgen und zur Transportation gebracht, der 2 Jahre im Gefängniß gesessen, weil er zur Flucht von französischen Kriegsgefangenen beygetragen, und der die schändlichsten Komplotte von allerley Art geschmiedet hat. Wahrlich, wenn solche Charaktere die Quellen sind, aus welchen die Regierung ihre Nachrichten über die Stimmung des Volks schöpft, wie traurig ist es dann bestellt! Man sehe auf das, was im Innern des Landes vorgeht. Wenn bey den Tumulten in Sheffield eine Person, welche im Solde der Regierung steht, nicht die Hauptperson ist, so will ich die größte Wette verlieren ꝛc. (Hört! Hört!) Sein Name ist Oliver, ein Ausländer, und er soll als der infamste Verräther und der abscheulichste aller Verbrecher gebrandmarkt bleiben. Lord Grey las hierauf die Erzählung aus dem Leeds Merkury vor, woraus sich ergab: daß Oliver gegen den Buchhändler Williams die Rolle eines eifrigen Revolutionärs gespielt, und geäussert habe, man müsse die Regierung, wenn sie das Volk nicht höre, zwingen. Williams erklärte: zu gewaltsamen Unternehmungen, die Blut kosten könnten, verstehe er sich nicht. Dennoch lud Oliver den Williams mehrmals und dringend ein, einer Versammlung von Abgeordneten zu Theowild beyzuwohnen. Williams ging nicht hin, aber 9 andere Personen, die sich von Oliver hatten verleiten lassen, wurden festgenommen, er allein nicht. Der Marquis Wellesley (Wellingtons Bruder) machte die ganze Verschwörung lächerlich. Um den Tower, die Bank, und die Baracken zu erobern und die Soldaten zu entwaffnen, besaßen die Verschwornen eine Kriegskasse von 31 Pf. Sterl., ein Arsenal von 6 Gewehren und ein Magazin von einem halben Dutzend Kugeln, und einen Strumpf voll Pulver. Ein Dragoner habe das ganze Heer der Insurgenten zerstreut, ein Aldermann alle ihre Fahnen und Bagage erbeutet ꝛc. Lord Horowby berief sich dagegen auf die Erstürmung der Bastille, die auch vom Pöbel unternommen worden, nannte den Gebrauch von Kundschaftern nothwendig, und leugnete, daß die Regierung selbst die Verschwörung habe anzetteln lassen. Am Ende ward aber die verlängerte Aussetzung der Habeas-Corpus-Akte doch mit 141 Stimmen gegen 37 genehmigt.

Nicht weniger warm ging es am 17ten im Unterhause her, Sir Francis Burdett sprach nachdrücklich dagegen, daß unter den jetzigen Umständen die Minister Personen angestellt und bezahlt hätten, um andre Menschen zu gesetzwidrigen Handlungen anzureizen. Er nannte das Faktum so schrecklich, so infam und teuflisch, daß man es kaum einem Menschen zutrauen könne, allein es sey nicht zu leugnen und ergebe sich klar aus dem, was in neuerer Zeit geschehen sey. Er führte vorzüglich den Oliver an, der zu Agentschaften der Art verwandt würde, und nannte Mr. Raynolds, der früher als Spion in Irland gebraucht worden sey, auf dessen Zeugniß mehrere Menschen, die früher seine (Raynolds) Freunde und Genossen gewesen, an den Galgen gekommen wären, und der nicht bloß als ein Grand Juryman auf Watsons Anklagebill gestanden,

sondern auch vor Kurzem zum brittischen Generalkonsul auf Maltha ernannt worden sey. Mr. Wynn machte die Motion, zu der Tagesordnung überzugehen, die Diskussion wurde aber doch fortgesetzt. Lord Castlereagh erklärte: Raynolds sey allerdings zum Generalkonsul bestimmt; man habe aber von ihm weiter nichts gewußt, als daß er ehemals in einen Aufruhr verwickelt gewesen, jetzt aber bessern Sinnes sey. Was wird, sagte hierauf Mr. Brougham, das Vaterland, was werden die Minister auf dem Kontinent sagen, wenn sie von dieser Ernennung eines Generalkonsuls hören. Dies ist das Erstemal, daß Jemand in diesem Hause es wagt, eine Lobrede auf Spione und Angeber zu halten, auf Personen von solcher Infamie, daß kein Richter in England ihren Zeugnissen trauen würde, wenn nicht zugleich andere Aussagen dieselben bestätigten.

Der Kourier giebt dem Dr. Watson zu bedenken, daß er nun selbst als ein lebendiger Beweis da stehe, von der Unpartenlichkeit und Gerechtigkeit der Minister. (Als ob die Minister den Beklagten freygesprochen!) Die Times hingegen bezeigt laut ihre Freude: daß nicht nur das Gespenst des Hochverraths gebannt, sondern vornehmlich, daß die niederträchtigste Art Leute, der hassenswürdigste Schlag von Bösewichtern (die bezahlten Verführer und Zeugen), durch die Offenkundigkeit ausser Stand gesetzt worden, ferner dem Vaterlande zu schaden.

* * *

Man versichert, daß die Regierung noch eine Anleihe von 15 Mill. Pf. Sterl. machen werde.

Die Preise der öffentlichen Fonds sind um 2 Procent beynahe gestiegen, und man betrachtet dies als einen Beweis, daß die Besorgnisse revolutionärer Auftritte und bedeutender Staatsveränderungen gänzlich verschwunden sind.

Die Anzahl der Konstables in Sheffield und der Nachbarschaft ist von 200 bis 1000 vermehrt worden. Sieben sogenannte Delegaten, welche dort aufgehoben wurden, sind nach London zum Verhör abgeschickt und hier jetzt verhaftet. Es sind Leute von der geringern Klasse.

Auf Befehl des Staatsdepartements des Innern sind mehrere Menschen der Haft entlassen, welche mit dem Spafieldstumultuanten Thistlewood sich nach Amerika zu flüchten suchten, aber in Liverpool angehalten wurden. Das Flüchten dieser Menschen, die Verspendung des Geldes zum Ankauf von Pistolen, zum Drucken aufrührerischer Papiere, welches größtentheils aus Thistlewoods Tasche kam, der Marsch in die Zity zeigten den Charakter und die Absichten derselben; aber man scheint sich hier die Regel gemacht zu haben, daß Niemand Hochverrath begeht, welcher nicht die Hand an die geheiligte Person des Regenten legt, und alles Uebrige nur Aufruhr sey.

Watson kann jetzt keinen Schritt aus dem Hause thun, ohne von Leuten umringt zu werden, die ihn mit Glückwünschen überhäufen. Als Preston nach Hause gezogen worden, hielt er eine Anrede an das Volk, worin er unter Anderem sagte: „Landsleute, wir haben den völligsten Sieg über die Tyrannen des menschlichen Geschlechts erhalten. Das, was heute vorgefallen ist, wird in die Bücher der Geschichte eingeschrieben und der Nachwelt überliefert werden.“ Thistlewood sagte: „Landsleute, laßt uns den großen Sieg, den wir heute errungen haben, bey gelegener Zeit verfolgen ꝛc.“

Konstantinopel, den 23sten May.

Mehmed Aly Pascha treibt seinen Alleinhandel in Aegypten mit einer großen Habsucht und Frechheit fort, zum großen Nachtheile nicht bloß aller europäischen Handelsleute, sondern der Kauffahrer aller Nationen und selbst der hiesigen Hauptstadt, welche ihren ungewöhnlichen Mangel an Reiß seinen wucherischen Handelsstörungen allein zuschreibt. Dieser Umstand könnte von Wichtigkeit werden, da der Reiß nicht allein eins der vorzüglichsten Nahrungsmittel der hiesigen Einwohner ist, sondern im nächsten Fastenmonat ein wesentliches Erforderniß wird. Bey fortwährendem Mangel daran würde sicherlich große Unzufriedenheit im Volke entstehen. Vor einigen Monaten ließ sich Mehmed Aly Pascha von Kaufleuten aller europäischen Nationen 4000 Beutel auf Kornlieferungskontrakte vorschießen; als aber die jährlich erwarteten Transporte von 90,000 Erdeb aus Rosette in Alexandrien ankamen, ließ der Pascha den Europäern nur den geringsten Theil davon auf ihre schon deshalb wartenden Schiffe verladen. Alles Uebrige und bey Weitem den größten Theil ließ er auf seine Rechnung verladen, ohne auf die Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten, noch auf die empfangenen Vorschüsse, und natürlich noch weniger auf die Vorstellungen der Beeinträchtigten, Rücksicht zu nehmen. Den Krieg gegen die Wechabiten benutzt jener habsüchtige Pascha ebenfalls, theils des damit verbundenen Kostenaufwandes wegen zu seiner Bereicherung, mehr aber noch zum Vorwande seines Monopols. Sein Kiaja Ibrahim Pascha führt den Krieg überdies sehr zögernd fort, wobey jedoch auch die Schwierigkeit, der durch Sandwüsten fast unzugänglichen Hauptstadt der Sektirer beyzukommen, mit in Anschlag zu bringen ist. Das letzte Treffen ward im December v. J. bey Kamkie jenseits Medina gegen eine der widerspenstigen arabischen Horden geliefert. Die Türken siegten; viele Araber blieben auf dem Platz; 1000 Kameele, 5000 Schaafe und alles Gepäcke waren die Beute der Sieger. Die zunächst gelegenen Horden ergaben sich; nur eine zog sich in die Wüste zurück.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 158. Dienstag, den 3. July 1817.

Memel, den 24sten Juny.

Am 20sten dieses trafen Ihre Königliche Hoheiten, die Prinzessin Charlotte und deren durchlauchtigster Bruder, der Prinz Wilhelm von Preussen, aus Königsberg kommend, um halb 8 Uhr Abends allhier ein. Zur Ueberfahrt von der Nähring über das Haff war ein großes Boot mit einem rothseidenen Baldachin ausgerüstet, welches die königliche Flagge und, im Wimpel, die Devise führte: „Leicht, wie dies Boot hier durch die Wellen gleitet, sey auch der Pfad, der Dich durchs Leben leitet.“ Am jenseitigen Ufer war ein Zelt aufgeschlagen, und zum bequemeren Einsteigen in das Boot eine Laufbrücke angelegt. Eine große Menge verzierter Barken erwarteten die hohen Ankommenden und begleiteten dieselben auf der Ueberfahrt; die im Haff befindlichen Schiffe hatten sich, zum feyerlichen Empfange, in einen weiten Halbzirkel geordnet und waren sämmtlich mit Flaggen geziert. Am diesseitigen Ufer waren, am Ausfluß des Dangestromes, zwey Obelisken, mit Laubwerk und Blumen umwunden, errichtet; in der Mitte des einen war ein Kranz von Rosen, der ein von Rosen geformtes mit der Königskrone geziertes C und, unter diesem, der Ausruf: „Herzlich!“ in der Mitte des andern Obelisken war der gekrönte Buchstabe W in einem Lorbeerkranze und darunter der Ausruf: „Willkommen!“ angebracht. Beyde Obelisken waren queer über den Strom durch ein Laub- und Blumengehänge mit einander verbunden. In der Mitte dieser Blumenkette befand sich ein großer Kranz von Eichenlaub, der einen kleinen Myrtenkranz und in diesem ein auf himmelblau seidenes Band abgedrucktes Bewillkommungsgedicht umschloß. Als das königliche Boot zwischen diesen beyden Obelisken durchfuhr, ward der eben gedachte Myrtenkranz in das Boot herabgelassen und der hohen Braut überreicht.

Vor dem Hause des Herrn Assessors Consentius, wo Ihro Königl. Hoheit die von der Hochseligen Königin Majestät ehemals bewohnten Zimmer zu Ihrer Wohnung anzunehmen geruhet hatten, war, aus Laubwerk und mit Blumen verziert, eine, dem Brandenburger Thore in Berlin nachgebildete, mit Inschriften und allegorischen Gemälden verzierte Ehrenpforte errichtet. Von derselben lief ein Halbzirkel von Säulen (deren jede auf ihrem Kapitäl eine große Vase mit Blumen trug) bis an das Ufer des Stromes. Vom Wasserspiegel desselben bis zur obern Fläche des Ufers führte eine mit einem Teppich belegte Treppe, auf deren Stufen die Deputirten des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung zum Empfang Ihrer Königl. Hoheit bereit standen. In dem von Säulen formirten Halbzirkel waren auf der einen Seite die Bürgerkompagnien mit ihren Fahnen aufpostirt, während auf der andern die aus Königsberg hierher detaschirte Abtheilung des ersten ostpreussischen Infanterieregiments (größtentheils aus Freywilligen bestehend), nebst zwey hierher kommandirten Schwadronen des lithauischen Dragonerregiments, bis zur Wohnung hin, ein Spalier formirten. In dem freygelassenen Raume waren 40 Mädchen mit Blumengehängen, und sechs der kleinsten als Genien gekleidet, mit Kränzen in der Hand, zum Empfange der Prinzessin aufgestellt. Als Höchstdieselben aus dem Boote stiegen, ertönte die Luft vom Freudenruf der versammelten Menge. Von dem kommandirenden General ꝛc. von Borstell, dem Generalmajor von Wrangel, dem Regierungsdirektor Frey, der Geistlichkeit und den Behörden der Stadt, wurden Ihro Königl. Hoheit ehrerbietigst empfangen. Mit Einbruch der Nacht war die ganze Stadt erleuchtet, wobey sich die beyden Obelisken, das in der Alexanderstraße, vor den Linden, errichtete Portal, so wie die am Ende der Libauer Straße erbaute Ehrenpforte, sämmtlich mit Inschriften und Sinnbildern verziert, vornehmlich aber der vorbeschriebene, dem Brandenburger Thor in Berlin ähnliche Bau, in dessen mittlerem Durchgange jetzt ein Altar mit flammendem Opferfeuer erschien, besonders schön und reich ausnahmen. Ein mit Musikern besetztes Boot ließ, in der Nachbarschaft der Wohnung Ihro Königl. Hoheit auf- und abfahrend, die schönste Harmonie erschallen. Am folgenden Morgen begrüßten des Prinzen Wilhelm Königl Hoheit des Großfürsten Nikolaus Kaiserl. Hoheit in Polangen, und kamen in dessen Begleitung hierher zurück.

Während der Mittagstafel wurden, bey Ausbringung der Gesundheiten, von der Citadelle aus, Kanonensalven gegeben, und, unter den Fenstern der Wohnung Ihrer Königl. Hoheit, von Blaseinstrumenten Tafelmusik gemacht. Gegen Abend erhoben sich sämmtliche Herrschaften nach Tauerlauken. Hier war in dem Park des Gutsbesitzers, Herrn Justizkommissarius Kolbe, der Platz, den des Königs und der Hochseligen Königin Majestäten, bey Ihrem ehemaligen Aufenthalte in dem Jahre 1807, oft zum Ausruhen wählten, durch eine Säulenstellung geziert, deren Endpunkt und Prospekt die große Eiche ausmachte, unter welcher das Königspaar gern zu sitzen pflegte. Sowohl die Säulen als die Eiche selbst wa-

ren jetzt mit den Namenszügen der hohen Verlobten, und des Prinzen Wilhelm geschmückt und durch Blumengehänge untereinander verbunden. Nach eingenommenen Erfrischungen und längerem Verweilen, kehrte das Königl. hohe Geschwisterpaar über den Leuchtthurm zu Wasser nach der Stadt, des Großfürsten Nikolaus Kaiserl. Hoheit aber nach Polangen zurück. Auch diesen Abend waren die Stadt und die Ehrenpforten ꝛc. abermals erleuchtet und das Musikboot schwamm auf dem Strom auf und ab. Schon am Nachmittage waren das Ehrenkommando der Königsberger Infanterie und 200 Mann vom lithauischen Dragonerregiment nach Nimmersatt an die Gränze marschirt, um dort bey der Uebergabe der Prinzessin zu paradiren. Hier wurden sie am 22sten, um 7 Uhr Morgens, von dem Großfürsten Nikolaus mit „guten Morgen, Preussen!“ begrüßt, welches die Truppen mit Hurrah! beantworteten. Das russische Militär stand auf dem jenseitigen Gebiet, bey dem russischen Zollhause, in Parade und ließ, zu Begrüßung der Nachbarn, sein Hurrah! ebenfalls erschallen. Mittlerweile erfolgte um halb 8 Uhr die Abreise der Prinzessin Charlotte ꝛc. Königl. Hoheit von Memel. Vor dem Einsteigen in den Reisewagen ward Höchstderselben durch 15 junge Mädchen ein Abschiedsgedicht überreicht, dessen letzte Strophe folgendermaßen lautete: „Nun ziehe hin in Gottes Namen und sey gesegnet immerdar! der Preussen ganzes Volk spricht Amen, es spricht's durch diese kleine Schaar.“ Die nach dem Libauer Thor führende Straße war von den Einwohnern mit Laub und Blumen bestreut, und der größte Theil aller hiesigen Einwohner begleitete die Prinzessin in Wagen bis zur Gränze, um der feyerlichen Uebergabe der Prinzessin an des Großfürsten Kaiserl. Hoheit beyzuwohnen. Um 9 Uhr Morgens trafen Ihro Königl. Hoheit bey den preussischen Truppen an der äussersten Gränze an. Sie verließen hier den Wagen und gingen tiefbewegt durch die Reihen der vaterländischen Truppen, die Krieger mit Milde und freundlicher Huld grüßend. Am Schlagbaum, der die zwey großen befreundeten und jetzt noch enger verbundenen Länder trennt, wurde die erlauchte Braut von dem Großfürsten Nikolaus empfangen und von dem russischen Militär mit Hurrah! begrüßt. An der Seite des erhabenen Bräutigams ging die hohe Braut durch die Reihen der russischen Krieger. Hierauf setzten Sie, von der Sie bis Polangen geleitenden preussischen Generalität umgeben, Ihren Weg weiter fort. Unsere besten, herzlichsten Wünsche folgen der geliebten Königstochter nach!

Karlsbad, den 15ten Juny.

Die Badeliste weiset schon jetzt 417 Gäste nach, und ihre Anzahl steigt täglich. Darunter befinden sich berühmte und hohe Namen, der Erzherzog Palatinus von Ungarn, die Marschälle von Blücher und Schwarzenberg, der Fürst von Thurn und Taxis, Lord Stewart ꝛc. Der König von Preussen wird am 1sten July von Töplitz erwartet, wo er zehn Tage verweilen wird.

Wer sich recht innig von der großen Verschiedenheit deutscher Volksstämme überzeugen will, der komme hierher. Physiognomie, Tracht, Dialekt, Sitten und Gebräuche, weichen so sehr unter Oesterreichern, Preussen und Sachsen ab, daß der erste Blick den Volksstamm erkennt, wozu jeder Einzelne gehört.

Die Theurung im hiesigen und sächsischen Erzgebirge steigt täglich, das Strich Roggen kostet 50 Gulden und der Kours steht 325. Nach Berliner Maß und Münzfuß beträgt dies auf den Berliner Scheffel etwa 5 Thlr. 12 Gr. Für den hungernden Armen ist es ein köstliches Mahl, eine Brotrinde in eine Schaale von Sprudelwasser zu brocken und zu essen.

Paris, den 23sten Juny.

Zu Lyon sind zwey der neulichen Friedensstörer, Raymond und St. Dubois, zum Tode verurtheilt; den andern wird der Proceß gemacht. Der Nationalgarde hat der König für ihre bewiesene Treue Dank sagen lassen.

Herr Modai, der 300,000 Franken von Joseph Bonaparte zu fordern hat, nimmt dessen Schloß Morfontaine, nebst den Möbeln, in Anspruch. Dagegen streitet Herr Clary, der Schwiegervater Josephs; denn er habe das Schloß gekauft, und die Kronprinzessin von Schweden, Josephs Schwägerin, die Möbeln bereits im July 1814. Jedoch ist der Arrest verfügt worden, weil von Seiten der Prinzessin kein Sachwalter vor Gericht, um Einspruch dagegen zu thun, erschien.

Zu Bourges ward der Advokat Dalligny zu sechstägigem Haft und 50 Franken Geldstrafe verurtheilt, weil er ganz laut während des Gottesdienstes geplaudert, die Andächtigen dadurch gestört, und durch unanständige Blicke zwey junge Mädchen ihre Plätze zu verlassen gezwungen hatte. Er appellirte; aber zu seinem Schaden, denn die Geldbuße ward verdoppelt.

Unsre Blätter melden: der berüchtigte Santine, der aus St. Helena nach London, Brüssel, Frankfurt ꝛc. gekommen war, wollte sich in Italien einschleichen. Allein die österreichische, der Sache Europens treu ergebene Regierung, traf Maßregeln, ihn nicht durch ihr Gebiet zu lassen. Kaum zu Komo gelandet, wurde er verhaftet und seine Papiere nach Wien geschickt. So mußten die strafbaren Hoffnungen, welche das Geschwätz dieses Menschen aufregen konnten, in ihr Nichts zurückfallen.

Vom Mayn, vom 27sten Juny.

Der Kronprinz von Bayern hat wieder zu Würzburg seine Residenz genommen, der Großherzog von Weimar ist nach Baden, und Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erbgroßherzogin Marie, in das Bad zu Ems gereiset.

Stuttgardt, den 21sten Juny.

Ehe der König am 20sten von hier nach Baden abreiſete, wohin ihm auch die Königin gefolgt iſt, hatte er den Tag vorher noch von dem öſterreichiſchen Geſandten, Grafen von Lützow, in einer Audienz die Ankündigung der Vermählung der Erzherzogin Leopoldine und nachher die Beytrittsakte des Fürſten von Metternich als Landſtand zu der Konſtitution empfangen.

Man hört nicht von der geringſten Unruhe oder Exceſſen im Lande. Die vortreffliche Witterung und die energiſchen Maßregeln der Regierung zur Steurung der Hungersnoth bis zur Aerndtezeit erregen die froheſten Hoffnungen.

Die Entfernung des Königs kann wohl 6 Wochen dauern. Erſt nach ſeiner Zurückkunft erwartet man die Organiſation der verſchiedenen Behörden in der Reſidenz und den 4 Kreisdirektorien auf dem Lande.

Zufolge des Konkordats, welches Bayern mit dem Papſt abgeſchloſſen hat, werden dort 5 Biſchöfe und 2 Erzbiſchöfe ernannt. Von letztern wird der König nur einen ernennen und ſo auch von erſtern. Das Recht, die andern zu ernennen, iſt dem Papſt zugeſtanden.

Kopenhagen, den 28ſten Juny.

Am 25ſten fanden am Nachmittage einige Unruhen zwiſchen den Gefangenen im Chriſtianshavener Zuchthauſe ſtatt. Ehe dieſe geſtillt waren, brach ein Feuer aus dem Dache dieſes Gebäudes aus, wodurch die Unordnung vermehrt wurde, ſo daß die Gefangenen aus dem im Hofe befindlichen Raspelhauſe Gelegenheit erhielten, auszubrechen. Es war nun unmöglich, daß Feuer zu löſchen, welches in kurzer Zeit das ganze Vordergebäude nach dem Markte zu, in welchem die Kirche lag, verzehrte, ſo daß nur die Grundmauern ſtehen blieben. Die Seitenflügel, welche mit denſelben zuſammenhängen, wurden auch faſt ganz ein Raub der Flammen; aber durch unſer vortreffliches Brandkorps wurde ihre weitere Verbreitung gehemmt. Mit Hülfe des Militärs wurden die Gefangenen nach dem Krankenhauſe gebracht. Von denen, die während des Tumults Gelegenheit erhielten, zu entfliehen, werden jetzt nur 3 bis 4 vermißt. Die Urſache des Feuers iſt noch nicht entdeckt; aber man vermuthet, daß die Gefangenen ſelbſt Gelegenheit erhielten, es anzuzünden, in der Hoffnung, dadurch entkommen zu können. Der durch den Brand verurſachte Schade wird, wie in der Skilderie angeführt wird, auf 3 bis 400,000 Rthlr. gerechnet. Die Meuterer hatten die eiſernen Stangen von den Fenſtern losgebrochen, und die Vorübergehenden, auch das Militär, mit Steinen geworfen. Sobald Wache herbeygeeilt war, wurde auf die Hartnäckigſten geſchoſſen; auch kamen einige Artilleriestücke an, und ein paar Kartätſchenſchüſſe unter die Meuterer machten bald den gehörigen Eindruck. Man hatte die Allarmtrommel geſchlagen und die ganze Stadt war in Bewegung gekommen; die Ruhe ward indeß bald aufs Völligſte hergeſtellt.

Geſtern wurde Standrecht über die Schuldigen gehalten und heute ſind verſchiedene derſelben hingerichtet worden; ein paar der aufrühreriſchen Verbrecher ſollen bey den auf ſie gerichteten Flinten- und Kartätſchenſchüſſen getödtet oder verwundet und in dem Gebäude verbrannt ſeyn.

Stockholm, den 20ſten Juny.

Bekanntlich iſt durch die Verfügungen und Aufopferungen des Kronprinzen der alte Preis und das Gewicht des Brots dieſes ganze Jahr hindurch hier unverändert geblieben und verſprochen worden, das ſelbige im Nothfall bis zum Schluß deſſelben geſichert werden würden. Man ſieht auch einen Anſchlag auf der Börſe, zufolge deſſen die Magazindirektion Schiffe annimmt, und in dieſem Monate allein von St. Petersburg gegen 1000 Laſten Roggen nach den 4 Richtungen des Reichs von Stockholm, Nyköping, Karlshamn und Gothenburg einführen zu laſſen. Uebrigens verſpricht die diesjährige Aerndte reichlich auszufallen.

Der General Sparre, Chef des Genieweſens, hat eine Reiſe unternommen, um alle Feſtungen des Reichs und ihre nöthigen Veränderungen auf der Stelle zu unterſuchen, weil die Rede davon iſt, nach deſſen Zurückkunft einen neuen Vertheidigungsplan auszuarbeiten. Auch ſind mehrere Officiere nach Schoonen abgegangen, um die Vermeſſung und Entwerfung der Rekognoscirungscharten dieſer Provinz im Verlaufe dieſes Sommers zu beendigen.

Gibraltar, den 6ten Juny.

Sichern Nachrichten zufolge iſt Alles, was ſeit einiger Zeit über die von dem Dey von Algier verübten Grauſamkeiten erzählt worden iſt, völlig ungegründet. Er hält genau die im vorigen Sommer mit den europäiſchen Staaten abgeſchloſſenen Traktaten, und iſt zu ſehr mit dem Kriege gegen Tunis und mit einer Revolution, die in Bona ausgebrochen iſt, beſchäftigt, als ſich in andere Feindſeligkeiten einlaſſen zu können.

London, den 24ſten Juny.

Wie es heißt, werden unverzüglich 3 Fregatten nach Südamerika abſegeln, und zu den beyden Fregatten ſtoßen, die ſich jetzt daſelbſt befinden.

Zu den ſehr unverbürgten Gerüchten gehört, daß der Herzog von Feltre als franzöſiſcher Ambaſſadeur nach London kommen werde.

New-York, den 27ſten May.

Da von Pethion ein amerikaniſches Schiff kondemnirt worden, ſo hat der amerikaniſche Konſul, Herr Taylor, am 22ſten April plötzlich Port au Prince verlaſſen.

Zu Pernambuko ſind alle Adelstitel abgeſchafft worden. Bürger und Landsleute ſind die einzigen Benennungen, die man braucht. In der Flagge von Pernambuko befindet ſich ein Regenbogen und darüber ein Stern. Da eine

andere Provinz bereits zu den Insurgenten gestoßen seyn soll, so befinden sich nun 2 Sterne in der Flagge. Die Insurgenten wollten eine reguläre Armee von 15,000 und eine Miliz von 14,000 Mann organisiren, wenn sie anders nicht dabey gestört werden.

Vermischte Nachrichten.

Der Nachricht, daß Meiningen und Koburg der Aufsicht über die Universität Jena ganz entsagt hätten, wird in so weit widersprochen: beyde wollen, um den Geschäftsgang zu vereinfachen, ihr Aufsichtsrecht dem gothaischen Hofe übertragen, doch widerruflich. Die Unterhandlungen darüber wären noch nicht beendigt.

Zur Feyer des 18ten Juny ward zu Breslau das Vorspiel: „Fest des schönen Bundes," von Waller, gegeben.

* * *

Die Harmoniekolonie der Würtemberger in Nordamerika.

In den Zeitungen ist davon die Rede gewesen, daß Würtemberger von ihren schon früher nach Nordamerika ausgewanderten Landsleuten zur Reihefolge aufgefordert worden. Wirklich giebt es in Nordamerika eine regelmäßige, gleichsam einen eigenen kleinen Freystaat bildende Kolonie Würtemberger, von der der Schotte Melish, der sie im Sommer 1810 besuchte, in seiner 1812 zu Philadelphia gedruckten Reisebeschreibung Nachricht giebt. Ein Auszug aus derselben wird unsern Lesern hoffentlich nicht unwillkommen seyn.

Würtembergische Separatisten, die zwar nicht mit den Lehren der lutherischen Kirchen, aber doch mit der kirchlichen Verfassung ihres Vaterlandes, und mit denen gegen sie ergriffenen Maßregeln des Konsistoriums unzufrieden waren, beschlossen zu Anfang dieses Jahrhunderts nach Amerika zu gehn. Sie schickten daher im Jahre 1802 aus ihrer Mitte einen gewissen Friedrich Rapp und noch einige Abgeordnete dahin, um eine bequeme Niederlassung auszusuchen. Die Wahl fiel auf einen in Pensylvanien westlich von dem Alleghennengebirge, 5 Meilen nordwestwärts von Pittsburg, am Bache Konaquanesing gelegenen Distrikt. Hierher beschieden sie ihre Freunde, von denen auch im Jahre 1804 etwa 180 Familien, die sich zu Amsterdam eingeschifft, ankamen, und im Jahre 1805 ihre Gesellschaft organisirten, nach dem Grundsatz, Apostelgeschichte 4, v. 32: „sie hatten alle ihre Güter gemein." Hierauf begründeten sie eine Stadt, die zur Bezeichnung ihrer einträchtigen brüderlichen Gesinnungen Harmonie genannt wurde. Nach Abzug der Reisekosten, besaß die Gesellschaft noch 20,000 Dollars, die aber zum Ankauf von 9000 Akres (zu anderthalb Morgen) fruchtbares Land, und zum ersten Unterhalt darauf gingen. Die Gesellschaft mußte sich daher Anfangs sehr knapp behelfen, und mehrere Mitglieder trennten sich von derselben, um ihr Glück auf eigene Hand in der Provinz Ohio zu versuchen, und forderten ihre Einlage zurück. Diese mußte ihnen auch gegeben werden, und die übrigbleibenden Kolonisten sich den äussersten Anstrengungen und Entbehrungen unterwerfen. Dennoch gedieh die Kolonie so, daß 1810 ihr Eigenthum schon 220,000 Dollars betrug, und 2500 Akres urbar gemacht waren. Doch ward nicht die Landwirthschaft, deren Erzeugnisse dort wenig Handelswerth haben, als Hauptzweck der Kolonie angesehen; man baute nur Lebensmittel zum eigenen Bedarf, auch Wein, sorgte für gute (Merino) Schaafzucht, legte sich aber vorzüglich auf Handwerke und Fabriken, die in den an dergleichen noch armen hintern Kolonien reichen Absatz finden. Wirklich versorgen die Würtemberger auch einen großen Theil derselben mit Tuch, Kleidern, Lederwerk aller Art, Hausgeräth ꝛc. Jede Familie hat ein eigenes Wohnhaus und 2 Kühe, und so viel Schweine und Federvieh, als sie will; ihre übrigen Bedürfnisse aber werden aus der Gemeindekasse bestritten, der hingegen aller Erwerb zufließt. Im Jahre 1810 waren die Häuser hölzern, sollten aber, sobald alle öffentliche Gebäude, wozu auch Walk-, Oel-, Sägemühlen und Maschinenspinnereyen gehören, aus Steinen vollendet sind, ebenfalls aus Steinen aufgeführt werden. Der Tempel, der auch vorzugsweise den Namen Harmonie führt, hat von Aussen ein nicht gefälliges Ansehn, weil die Tugend nicht glänzt, aber wohl von Innen; er ist mit einem Irrgarten, Labyrinth genannt, umgeben, als Zeichen, daß es schwer ist, zur wahren Harmonie zu gelangen. Vor dem Gottesdienst, dem nicht leicht ein Mitglied sich entzieht, wird an jedem Sonntage früh öffentlich Schulprüfung gehalten; die Jugend aber wird bloß des Vormittags in den Schulkenntnissen unterrichtet, des Nachmittags aber mit Handarbeiten beschäftigt. Achtzehnhundert und zehn zählte die Kolonie 800 Personen, die ausser der Stadt in 4 Dörfer und mehrere einzelne Häuser vertheilt waren, worunter 1 Geistlicher, Herr Rapp, und 1 Arzt. Sie nimmt Jeden auf, der sich ihren moralischen Grundsätzen unterwirft, und eine einmonatliche Prüfungszeit bestanden hat. Hat er Vermögen, so fällt dies der Gemeinde zu; besitzt er nichts, so sorgt diese für seine Bedürfnisse. Will Jemand ausscheiden, so steht ihm dies frey, und sein Eingebrachtes wird ihm zurückerstattet, doch ohne Zinsen. Die ganze Einrichtung gleicht, wie man sieht, ziemlich der der Brüdergemeinde. Es läßt sich denken, daß die Aussicht auf eine solche Niederlassung, besonders für arme würtembergische Separatisten, die dort aller Sorge für ihr Unterkommen überhoben sind, und ungestört nach ihren Grundsätzen leben können, großen Reiz haben werde.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 159. Mittewoch, den 4. July 1817.

St. Petersburg, den 20sten Juny.

Ihre Königl. Hoheiten, die Prinzessin Charlotte nebst dem Prinzen Wilhelm von Preussen, sind in erwünschtestem Wohlseyn vorgestern Abends auf dem Lustschlosse zu Pawlowsk eingetroffen und werden heute, unter Paradirung der Truppen der Chevaliergarde, Garde zu Pferde, Gardedragoner, Husaren, Uhlanen und der reitenden Artillerie, in hiesiger Residenz eintreffen. Sämmtliche Truppen kommandirt der General von der Infanterie, Graf Miloradowitsch; die Kavallerie, der Generaladjutant Wassiltschikow 1.; die Artillerie, der Generalmajor Kosen, und die Grenadierregimenter und das Karabinier-Lehrbataillon, der Generallieutenant Tschoglokow.

Gestern war Mittagstafel bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, auf dem Lustschlosse zu Gatschina.

* * *

Zu der Feyerlichkeit, welche am 24sten dieses Monats bey Gelegenheit der heiligen Weihe Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Charlotte von Preussen, zur griechischen Kirche statt finden soll, ist folgendes Ceremonial von Sr. Majestät, dem Kaiser, Allerhöchst bestätigt worden.

An dem zur heiligen Weihe Ihrer Königl. Hoheit festgesetzten Tage, d. i. am 24sten Junius, um 10 Uhr Morgens, versammeln sich die Mitglieder des heiligen dirigirenden Synods und die hohe Geistlichkeit in der großen Hofkirche, und die vornehmsten, hoffähigen Standespersonen beyderley Geschlechts in den Zimmern Sr. Kaiserlichen Majestät im Winterpallaste. Die Damen sind in russischer Tracht und die Herren in Gallakleidern.

Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinnen, Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Charlotte von Preussen, Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten, Ihre Königl. Hoheiten, der Prinz Wilhelm von Preussen, die Herzogin Antoinette von Würtemberg und ihre Tochter, die Prinzessin Marie, begeben sich in einem Zuge, der von den zum Hofstaate gehörenden Personen eröffnet und von den Staatsdamen, Hoffräulein und den übrigen vornehmsten Personen beyderley Geschlechts beschlossen wird, aus ihren inneren Zimmern in die große Hofkirche. Am Eingange derselben werden Ihre Kaiserl. Majestäten von den Mitgliedern des heiligen dirigirenden Synods und der hohen Geistlichkeit, in ihrem Pontifikalornate, empfangen.

Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, führt Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin von Preussen, an der Hand zu Sr. Eminenz, dem Metropoliten, der sie am Eingange der Kirche erwartet. Hierauf geht die heilige Weihe Ihrer Königl. Hoheit nach dem Ritus der griechischen Kirche vor sich, worauf die heilige Messe ihren Anfang nimmt. Gegen das Ende derselben führt Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, die Prinzessin zu den Heiligenbildern und zum heiligen Abendmahl.

Nach geendigter Messe nehmen Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinnen, so wie Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Glückwünsche der hohen Geistlichkeit entgegen und kehren in derselben Ordnung in Ihre inneren Zimmer zurück, in welcher Sie Sich in die Kirche begaben.

Paris, den 21sten Juny.

Wie man versichert, ist in der Konferenz, die vor einiger Zeit in dem Hotel des Herzogs von Wellington gehalten wurde, über die Frage berathschlagt worden, ob die Okkupationsarmee in Frankreich nicht noch um ein Fünftheil vermindert werden könnte. Nach Andern ist in dieser Konferenz bloß von den Angelegenheiten der Königin von Hetrurien die Rede gewesen, die ausser Lukka die Succession auf das Herzogthum Parma erhalten wird.

Seit Menschengedenken erinnert man sich nicht, daß die Aerndte in vielen Gegenden Frankreichs so schön gestanden hat und so reichlich ausfällt, wie dies Jahr. Ueberall fällt das Getreide im Preise.

Paris, den 24sten Juny.

Der Aufenthalt in St Kloud ist dem Könige sehr gedeihlich, weil er dort täglich spazieren gehen kann. Die Herzogin von Berry speiset des Mittags in St. Kloud, kommt aber immer nach Paris zurück.

Der bisherige Seeminister, Graf Dubouchage, ist zum Pair und Staatsminister, und dagegen der Marschall Gouvion St. Cyr zum Minister der Marine und der Kolonien ernannt.

Mehrere Ersparnisse sind verordnet worden, z. B. bey dem königlichen Hause drey Quartiermeister und sieben Quartierfouriere entlassen, und die Besoldungen der noch bleibenden 10 Quartierbeamten beschränkt worden. Der Großquartiermeister, der den Rang eines Obersten hat, erhält 24,000 Franken; fünf Fouriers, die Kapitäns- oder Lieutenantsrang haben, 2400 Franken. Die Prevotalgarde des königlichen Pallastes ist aufgehoben. — Von

dem Sold, von den Quartiergeldern und den Rationen der vier Kompagnien Garde-du Korps wird künftig ein Abzug gemacht, so daß der die Kompagnie kommandirende Lieutenant nur 16,000 Franken erhält, ein anderer Lieutenant 10,900 Franken, ein Garde-du-Korps 1144. — Alle Ministerien müssen dem Finanzminister Etats der von ihnen zu zahlenden Pensionen einreichen. Die bis jetzt schon bewilligten Pensionen verbleiben, in sofern sie nicht das gesetzliche Maximum übersteigen.

Man weiß nun, daß das Signal zu einem Aufstande in und um Lyon, ein durch die Verschwörer daselbst am Frohnleichnamssonntage zu gebender Kanonenschuß war. Es ist üblich, an diesem Tage zu schießen, dasselbe wurde daher ringsum von Lyon in den Gemeinden untersagt; in Bellekour geschah dieser Schuß dennoch, und in mehr als 20 Gemeinden ertönte hierauf die Sturmglocke, die Behörden wurden abgesetzt und die weissen Fahnen verschwanden; sogar eine dreyfarbige wurde zu Roanne aufgesteckt. Zwey Tage später brach ein Tumult in Bourg, Hauptort des Ainedepartements, aus; Proklamationen beriefen sich dort darauf, daß die Lyoner die Waffen ergriffen hätten. Doch auch dort war die Ruhe bald wieder hergestellt.

Bouchain, den 16ten Juny.

In der vorigen Woche haben Se. Durchlaucht, der Prinz Friedrich, das Kantonnement des dänischen Kontingents bereiset und theilweise über die Truppen desselben Specialrevue gehalten. Alle Truppen befinden sich in einem ausgezeichneten Zustande, besonders zogen die Kavallerie, und vor Allem die Artillerie, die Aufmerksamkeit und Bewunderung anwesender fremder Officiere auf sich, und das mit Recht, so wie überhaupt jede Waffe in ihrer Art ohne Uebertreibung vorzüglich gut genannt werden kann.

Die seit längerer Zeit in mehrern Gegenden sich zeigenden Unruhen in der niedern Volksklasse, die besonders ihren Grund in dem allgemein herrschenden Mangel haben, äusserten sich vor Kurzem auch an einigen Orten im dänischen Kantonnement, und veranlaßten die Insultirung einer zur Aufrechthaltung der Ordnung abgesandten Patrouille. Der Prinz Friedrich nahm aber auf der Stelle solche Maßregeln, daß es den Unruhigen fürs Erste nicht wieder gelüsten wird, Händel anzufangen. Die französischen Behörden klagten freylich über Eingriffe in ihre Authorität ꝛc.; indeß der Herzog von Wellington hat die genommenen Maßregeln völlig gebilligt, und solches dem Prinzen schriftlich zu erkennen gegeben, dessen Strenge um so mehr wirkte, als sie den Franzosen, die bisher nur das Muster der Güte in dem Prinzen zu achten Gelegenheit hatten, unerwartet kam.

Madrid, den 5ten Juny.

Wie man allgemein glaubt, dürfte der General Lasey zum Tode verurtheilt, von dem Könige aber wegen der früher geleisteten guten Dienste begnadigt werden.

Lissabon, den 4ten Juny.

Wegen der Verschwörung, an deren Spitze der General Gomez Freire de Andrade stand, der von dem Baron von Eben unterstützt wurde, enthält unsre gestrige Hofzeitung folgende Anzeige von Seiten der Gouverneurs des Reichs:

„Da es ausgemacht ist, daß eine Verschwörung existirt, welche von einigen Verräthern geschmiedet worden, die zur Schande der den Portugiesen angebornen Redlichkeit den thörichten und verabscheuungswürdigen Anschlag faßten, ein revolutionäres Gouvernement zu errichten und unter falschen und erdichteten Vorwänden, die sie selbst und ihre Anhänger im Publiko verbreiteten, ihre wahren Pläne und Absichten versteckten, welche, im Fall sie zur Ausführung gekommen wären, dies Königreich in die Schrecken der Anarchie gestürzt und die blutigen Scenen in Portugal, so wie die Verwüstungen erneuert haben würden, die Frankreich in unsern Zeiten so sehr zu Grunde gerichtet; wobey sie so weit in ihrer Täuschung gingen, daß sie sich einbildeten, ein Volk und eine Armee, die immer die eifrigsten Vertheidiger der Religion, des Souveräns und des Vaterlandes waren, würden der niederträchtigen Verführung einiger infamen und verachtungswürdigen Rebellen Gehör geben; und da man mit aller Gesetzlichkeit und möglichster Kürze hierin verfahren will, um die dieses schändlichen und schrecklichen Verbrechens Beschuldigten kennen zu lernen, so daß die Schuldigen mit den in den Gesetzen bestimmten Strafen belegt, die Unschuldigen aber losgesprochen werden können, so befiehlt der König, unser Herr, daß, sobald die Untersuchungen geschlossen sind, zu denen man jetzt vorschreitet, und der Proceß formirt und instruirt ist, das Urtheil nach Recht gefällt werden soll und zwar mit Zuziehung des Richters des Tribunals de Inkonfidencia und der dazu gehörigen Assessoren.

Gouvernementspallast, den 31sten May 1817."

Brüssel, den 26sten Juny.

Auch zu Löwen, Antwerpen, Mons, Gent, Brügge, Kortryck, Namur, Rotterdam, Leyden ꝛc. sind fast zu gleicher Zeit Unruhen wegen der Getreidetheurung vorgefallen, aber bald beygelegt worden. Mehrere Landbesitzer gingen nur angekleidet und bewaffnet zu Bett. Die bevorstehende reichliche Aerndte wird allen bisherigen Ungelegenheiten ein Ende machen.

Auch General Excellmans ist in Amerika angekommen und hat sich zu Joseph Bonaparte begeben.

Vom Mayn, vom 27sten Juny.

Von allen Orten und Enden wird von dem bevorstehenden Segen gesprochen, den Felder, Bäume und Weinberge verheißen.

Im südlichen Tyrol hatte die Roggenärndte um die Mitte dieses Monats bereits begonnen. Der Ertrag fiel sehr ergiebig aus und der blühende Weinstock verspricht ein gesegnetes Jahr.

Stockholm, den 24sten Juny.

Der 41ste und der 93ste Paragraph der Konstitution bestimmen, daß der König nach vollendetem 18ten Jahre volljährig sey, und daß, im Fall der Thronfolger beym Tode des Königs dies Alter noch nicht erreicht habe, der Staatsrath die Regierung führen solle, bis die Reichsstände nach sogleich erfolgter Zusammenberufung einen oder mehrere Vormünder bestellt haben. Der nächste 4te July ist der erwünschte Tag dieser erreichten Volljährigkeit des Erbprinzen Joseph Franz Oskar, Herzogs von Südermannland, wodurch Schwedens Glück und Ruhe auf lange Zeiten hinaus befestigt werden wird, und alle Anstalten werden getroffen, denselben seiner Wichtigkeit wegen feyerlich zu begehen. Unter Anderem wird ein großes kriegerisches Manöver statt haben, wozu, ausser den 3 Garderegimentern zu Pferde und zu Fuß nebst dem hiesigen Artillerieregiment, das Leibregiment Dragoner, die Infanterieregimenter Upland und Südermannland, ein Bataillon Helsinger und das Grenadierbataillon des Leibregiments beordert sind. Diese Truppen werden am 2ten July auf dem Laduqaardsfelde unweit der Hauptstadt, wo bis jetzt die Konskribirten der Provinz kampirt haben, eintreffen, am 3ten Rasttag halten, den 4ten und 5ten exerciren und paradiren, und den 6ten, 7ten, 8ten und 9ten Scheingefechte in 2 Abtheilungen gegen einander ausführen. Ausser den andern Feyerlichkeiten am 4ten July im ganzen Reiche werden auch von jeder Festung 128 Kanonenschüsse gelöset werden.

Der gesammte Handelsstand des Reichs ist, in Hinsicht der Erscheinung der Barbareskenkaper in den nördlichen Gewässern, gewarnt worden, seine Schiffe auch in der Nordsee mit Türkenpässen zu versehen, welche $\frac{1}{3}$ der für das mittelländische Meer bestimmten an Kosten betragen.

London, den 20sten Juny.

Vom Unterhause ist beschlossen worden, das die Suspension der Habeas-Corpus-Akte bis auf 6 Wochen nach Anfang der nächsten Parlamentssitzung in Kraft bleiben soll. Auch ward angezeigt: daß Raynolds, den man für einen Spion ausgegeben, nicht zum Generalkonsul ernannt sey.

Als im Oberhause die Bill wegen Fortdauer oder Aussetzung der Habeas-Corpus-Akte verhandelt wurde, bemerkte der Herzog von Bedford: Ausserordentliche Fälle fordern ausserordentliche Maßregeln; es frägt sich nun: ob dieser ausserordentliche Fall eingetreten, und ob die Maßregel zweckmäßig ist. An uns ist es, den Spruch zu thun, ob das Volk schuldig oder nicht schuldig sey; und ich muß, nach Allem, was ich bisher darüber gehört habe, für das Letztere stimmen. Mit Ausnahme eines Lords, der die Suspension mit der Menschenliebe rechtfertigt, behaupten alle Vertheidiger der Bill, sie sey nothwendig. Nothwendigkeit! das ist der Grundsatz der Tyrannen in jedem Fall und in jedem Alter; der Grundsatz Napoleon Bonaparte's, des französischen Direktoriums, Robespierre's und seiner Gesellen, der Jakobiner, die vor den Schranken der Konvention jedesmal behaupteten, daß die öffentliche Sicherheit der Zweck aller Gesetze sey. (Hört! Hört!) Mit diesem Grundsatz begingen und beschönigten sie ihre Greuelthaten. Und solchen Ansichten sollten die Lords von Großbrittannien huldigen? Die Minister rühmen ihre Liebe zur Verfassung. Ich glaube, sie reden wahr; aber ihre Begriffe von Verfassung und Freyheit sind von den meinigen ganz verschieden. Wenn wir dieses wichtige Statut, auf dem alle unsere Freyheiten begründet sind, oft aufheben, so möchte bald die Zeit kommen, wo man behauptet, wir bedürfen seiner nicht mehr, und unsre Pflicht ist es, über die Verfassung zu wachen. Auch ich sehe Gefahren; aber diese bedrohen nicht die Rechte der Krone, sondern die Freyheit des Volks. Der Antrag zu der gegenwärtigen Bill stützt sich besonders auf den vorgelegten Bericht des geheimen Ausschusses, worin unter Anderem gesagt wird: „die Kenntniß der Umtriebe beruhe großentheils (in many of his parts) auf Aussagen und Mittheilungen von Personen, die entweder selbst mehr oder weniger in diesen sträflichen Handlungen verwickelt seyen, oder doch scheinbar daran Theil genommen hätten, um sie den Behörden anzuzeigen. Das Zeugniß solcher Menschen müsse sehr verdächtig scheinen, und der Ausschuß habe Gründe zu fürchten, daß sie durch ihre Rede und Handlungsweise oft mitgewirkt haben mögen, die Anschläge, welchen sie bloß nachspüren sollten, zu befördern.“ Dieses Geständniß ist sehr wichtig, und für die Mitglieder des Ausschusses sehr ehrenvoll. Allein dürfen wir nach solchen Beweisen eine solche Maßregel annehmen? Als ich Lord-Lieutenant von Irland war, erhielt die Regierung sehr oft Nachrichten dieser Art, daß Haufen von 5 bis 6000 Mann die Waffen ergriffen, und das Militär angefallen hätten, und was der Art mehr ist. Hätte die Regierung auf solche Dinge gehört, dann wäre Irland gewiß bald in offener Rebellion gewesen. Allein ich suchte die Hülfe in den gewöhnlichen Gesetzen, und durch ihren gemäßigten Gebrauch gelang es mir, Irland meinem Nachfolger im tiefsten Frieden zu übergeben. (Hört! Hört!) Die aufrührerischen Schriften, welche man zu Markte bringt, will ich nimmer vertheidigen; allein bemerken muß ich, daß viele derselben schon ziemlich alt sind, so ist z. B. jene schändliche Parodie, die anfängt: „ich glaube an den Grafen Liverpool, Herrn der Lords und der Gemeinen,“ vor 25 Jahren von einem damaligen Jakobiner, jetzt einem Bruder von Oliver und Cassels, verfertigt worden. Ja, wenn ich gut unterrichtet bin, und ich glaube es zu seyn, so hat der Verfasser seine eigene 25jährige Parodie zu Norwich jetzt wieder abgedruckt, und als einen Beweis des schlechten Geistes, der in jener Gegend herrsche, der

Regierung eingesandt! (Hört! Hört!) Auf solche Zeugnisse sind die Berichte gegründet, welche dem Volk sein theuerstes Recht, seine persönliche Freyheit rauben wollen. Ich stimme gegen die Erneuerung der Suspension, weil ich sie für einen Schritt zum Umsturz der Regierung halte.

Im Unterhause behauptete Herr Burdet: Raynolds sey nicht nur ein Spion und Angeber, sondern auch weltkundig ein Mensch von ehrlosem Charakter; denn seine Verwandten, ja sein eigener Bruder, und Kapitän Witherington hatten eidlich bezeugt, daß er seine Mutter vergiftet habe; bey mehreren gerichtlichen Verhandlungen sey er, als ein Unwürdiger, von der Eidesleistung zurückgewiesen worden. Burdet werde einen Antrag zur Untersuchung machen.

An dem Tumult auf der Spatwiese (den 2ten December v. J.), welcher die Verhaftung der neulich Losgesprochenen veranlaßte, hatte Cassel bedeutenden Antheil oder war eigentlich die Triebfeder, wurde auch verhaftet, und dennoch trat er als Zeuge gegen Watson auf. Er war öfters, von einem Polizeydiener begleitet, aus dem Gefängniß gelassen worden. Als Watsons Vertheidiger, Herr Wheterell, ihn befragte: ob er bey diesen Ausgängen nicht mit Leuten, die hier als Zeugen aufzutreten bestimmt waren, zusammengekommen sey? gestand er: es sey allerdings der Zweck seiner Ausgänge gewesen, Zeugen zu schaffen. Auf Befragen: ob er nicht sonst schon als Beschuldigter vor Gericht gewesen? sagte er: ja, wegen Vertheilung falscher Bankzettel. Warum er denn nicht verurtheilt worden? weil er als Zeuge gegen seine Mitschuldigen aufgetreten. Was denn aus diesen geworden? der eine, Davis, sey gehangen, der andere, Greenaway, nach Batany-Bay verbannt worden. Du warst also von dem ganzen Nest der einzige Vogel, der entkam? ja. — Im Januar lebte Cassel in großer Noth, jetzt war er ordentlich gekleidet, und sagte aus: der Polizeybeamte Hafford habe ihn mit Kleidern versorgt, seit einigen Monaten für seinen Unterhalt Sorge getragen und seine Frau aufs Land geschickt. Auf diese Geständnisse gründete dann Herr Wheterell den Beweis: Cassel habe allein die Verschwörung angestiftet, und Unbesonnene zu lebensgefährlichen Händeln verleitet, um Geld zu gewinnen.

Unser Erstaunen, bemerkt hierüber die Times, erreichte den höchsten Grad, als wir einen Elenden, auf dessen Angabe einer seiner frühern Schuldgenossen gehangen, ein anderer verbannt worden, gut gekleidet, gut genährt, und gut bezahlt, vor Gericht auftreten sahen, und neue Mitschuldige des schrecklichen Verbrechens, das die furchtbarsten Strafen nach sich zieht, anzugeben. Wahrlich es gereicht dem Watson nicht zur Empfehlung, Umgang mit einem Menschen, wie Cassel, gehabt zu haben; aber wenn wir bedenken, daß auf die Angabe dieses Menschen, der augenscheinlich das Haupt und bey der Ausführung des Verbrechens die thätigste Person war, nicht allein die übrigen Verschwörer für schuldig erklärt, sondern darauf auch die Aussetzung der Rechte aller Engländer gegründet werden sollte, dann dürfen wir es nicht bedauern, daß ein Verfahren, welches so wichtige Folgen haben sollte, den Zweck verfehlte. — Auch den Aufstand in Norfolk nennt die Times Folge eines so ehrlosen Komplotts, daß es der Sprache an Ausdruck gebreche, es gehörig zu bezeichnen.

Die Einweihung der Waterloobrücke, welche eine ungeheure Menschenmasse zu einem Punkte hinzog, ist ganz ausserordentlich ruhig abgegangen. Kein Zank oder Streit, ja vielleicht nicht einmal ein Schlag, unterbrach die Freude dieses Tages. Der Regent, der Herzog von York und Wellington zahlten den ersten Zoll, weil diese Brücke von Privatpersonen angelegt ist, die durch den Zoll sich entschädigen. Auf der Brücke wehreten die erbeuteten französischen Fahnen, von brittischen Flaggen umgeben, zwischen ihnen preussische und niederländische Fahnen.

Nachrichten aus Buenos-Ayres zufolge, hat die Insurgentenbrigg, der Regent, die zu Baltimore ausgerüstet worden, das spanische Schiff Triton, welches von Kalkutta nach Kadix bestimmt war, und dessen Ladung über anderthalb Millionen Piaster geschätzt wird, nach Buenos-Ayres aufgebracht.

London, den 24sten Juny.

In der nächsten Woche werden folgende Gelder an die braven Officiers und Soldaten vertheilt, die in der Schlacht von Waterloo gefochten haben. Diese Gelder machen ihren Antheil an der Million aus, welche ihnen das Parlament als Prisengelder bewilligt hat. Der Oberfeldherr Wellington erhält nämlich 60,000 Pf. Sterl., ein General 1250, ein Stabsofficier 420, ein Kapitän 90, ein Subaltern 33, ein Sergeant 10 und ein Gemeiner 2 Pf. 10 Schilling.

Boston, den 26sten May.

Aus New-Orleans hat man das unverbürgte Gerücht, daß sich der Vicekönig von Mexiko, Apodaka, für unabhängig erklärt habe. Der republikanische General St. Martin wollte mit 10,000 Mann gegen Peru aufbrechen. Man erwartete in Kurzem den Rückzug der Portugiesen von Monte-Video. Artegas hatte ihnen eine Heerde von 4000 Ochsen abgenommen, und 600 Mann waren in einem Hinterhalt überfallen und größtentheils niedergemacht worden.

Von Buenos-Ayres sind wieder mehrere große Kaper von 30 bis 40 Kanonen abgesegelt, welche ursprünglich amerikanische Schiffe waren.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 160. Donnerstag, den 5. July 1817.

St. Petersburg, den 22sten Juny.

Der vorgestrige Tag (der 20ste) ward hier durch den Einzug Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Charlotte von Preussen, zu einem der schönsten Festtage. Das bezaubernde Kolorit dieses Tages erfüllte, im Lichte des heitersten Himmels, Aller Herzen mit einem Frohsinne, der von der schönsten Vorbedeutung war. Vom frühen Morgen an flaggten sämmtliche in der Newa liegende preussische und russische Schiffe. Ueberall begegneten sich Gruppen, die die Stadt verließen, um sich mit den Tausenden zu vereinigen, die der allgeliebten, ersigebornen Tochter König Friedrich Wilhelms III., ein Willkommen in Rußlands Residenz zujauchzten. Gegen 5 Uhr Nachmittags waren bereits die schönsten Truppen von Europa, ausgezeichnet durch ihre Haltung, wie durch ihre Tapferkeit, in unübersehbaren Reihen, vom Winterpallaste bis hinaus auf die Moskowische Straße aufgestellt. In allen Fenstern und auf allen Balkons prangten in bunter Farbenmischung Herren und Damen, und selbst Mauern, Geländer und Dächer waren mit erwartungsvollen Zuschauern angefüllt. Da stiegen Signalraketen auf; es ertönte der Donner der Kanonen aus der Festung; ein gewaltiges Hurrah wälzte sich die Reihen entlang und — an der Spitze einer zahlreichen und glänzenden Generalität erschienen auf der blauen Brücke Se. Majestät, der Kaiser, Ihm zur Linken Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen; zur Rechten die Großfürsten; dann ein mit 8 Pferden bespannter offener Landau mit Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, Ihrer Königl Hoheit, der Prinzessin Charlotte, an Allerhöchst Ihrer Seite, und der Herzogin von Würtemberg, nebst der Prinzessin Marie; dann folgten die übrigen Staatswagen; und so durch die Reihen der salutirenden Krieger, unter beständigem Kanonendonner, Hurrah und Trommelwirbel, ging der imposante Zug über den Isaaksplatz und längs dem Boulevard fort bis in den Schloßhof, wo die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften auf der Paradetreppe abstiegen, und Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Charlotte, von Sr. Majestät, dem Kaiser, hinaufgeführt wurde. Nach einer kurzen Andacht in der Hofkapelle, erschienen dann Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, nebst Ihren Königl Hoheiten, der Prinzessin Charlotte, der Frau Herzogin von Würtemberg, der Prinzessin Marie und dem ganzen Hofe auf dem mit rothem Sammet drappirten Altane über dem großen Thore; Se. Majestät, der Kaiser, aber, nebst Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Wilhelm von Preussen, und Ihren Kaiserl. Hoheiten, den Großfürsten, zu Pferde, hielten unten auf dem Schloßplatze, während die Truppen im Ceremonialmarsch vorbey defilirten. Die Kavallerie, kommandirt von dem Generaladiutanten Waßiltschikow 1., bestand aus dem Chevaliergarde-, dem Leibgarde-, dem Gardedragoner- und Gardehusarenregimente, 4 Eskadrons Gardeuhlanen, den Leibkosaken und der reitenden Artillerie. Die Infanterie bestand aus der ersten und zweyten Gardedivision, den Grenadierregimentern: Kaiser von Oesterreich, Graf Araktschejew, 2 Bataillons, 1 Bataillon des Lehrkarabinierbataillons und 1 Karabinierregiment. Die Artillerie, kommandirt vom Generalmajor Kosen, bestand aus der ersten und zweyten Gardebrigade und 4 Feldstücken der Gardeequipage. Sämmtliche Truppen kommandirte der General von der Infanterie, Graf Miloradowitsch, und die Grenadierregimenter und das Lehrkarabinierbataillon der Generallieutenant Tschoglokow. —

Der schöne Abend, das imposante Schauspiel der defilirenden Truppen, der Anblick der jedem treuen russischen Herzen so theuern Personen der erhabenen Kaiserfamilie und der von der Liebe und den Segenswünschen Ihrer Unterthanen zu uns geleiteten Allerdurchlauchtigsten Tochter einer der Menschheit unvergeßlichen Königin; die Tausende von wandelnden und sich drängenden Zuschauern auf dem Boulevard und den Bastionen der Admiralität, das nach der Parade herzuströmende Volk, das im Nu den ganzen Schloßplatz bedeckte und aus der Tiefe seines treuen Herzens die erhabenen Gegenstände seiner Liebe auf dem Altane mit einem wiederholten Hurrah begrüßte, und die milde Abendsonne, die Segen strahlend auf dieses festliche Gepränge herabblickte, — dies Alles brachte eine Wirkung hervor, die über jede Beschreibung erhaben ist und deren Erinnerung nie aus unseren Herzen schwinden wird.

Abends war die ganze Stadt prächtig erleuchtet.

Gestern, den 21sten, war bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, Tafel von 152 Gedecken, wobey sich die auserlesenste Blasinstrumentenmusik hören ließ.

Abends machte der Hof eine Spazierfahrt nach Kamennoy-Ostrow.

Paris, den 24sten Juny.

Die Marquis von Abrantes und Valencia, so wie der Baron Brancamp, die sich 1808 zu Bayonne aufgehal-

ten hatten, und seitdem nach Portugal zurückkehrten, sind in die dasige Verschwörung keineswegs mitbegriffen, wie englische Blätter fälschlich angeführt hatten.

Es ist hier eine Deputation von den jonischen Inseln angekommen, die sich nach London begiebt.

Neapel, den 5ten Juny.

Es heißt, daß die Oesterreicher im August wirklich das Land verlassen werden, allein die öffentliche Ruhe ist noch so wenig gesichert, daß viele der einsichtvollsten Bürger dem Abzuge der Oesterreicher nur mit Besorgniß entgegensehn. Der König ist zu populär für dieses Volk. Die Kriegsmacht ist, trotz der redlichen Bemühungen des Fürsten Rugent, noch immer ohne alle Haltung und Mannszucht, und überdem durch den unvertilgbaren Haß, welcher zwischen den Soldaten und Officieren von den englisch-sicilianischen und Müratschen Truppen herrscht, in sich getrennt. Neulich sollte bey einer Exekution der Versuch gemacht werden, was man wohl mit einheimischen Truppen ausrichten könnte; bis dahin war immer eine Kompagnie Oesterreicher aufgezogen, jetzt wurde ein ganzes Bataillon von der königlichen Garde genommen, und dennoch hatte der erste Verbrecher kaum die Guillotine betreten, als das Volk losbrach, und auf das gewöhnliche Geschrey „fuga, fuga!“ sich eben zu den wildesten Zügellosigkeiten anschickte, als plötzlich eine österreichische Patrouille erschien, und die Ordnung im Augenblick wieder herstellte.

Die Oesterreicher bestehen aus einem Regiment böhmischer Reiter, drey Regimentern ungarischen Fußvolks und der gehörigen Artillerie, etwa 10,000 Mann recht ernste, ehrenfeste Leute, welche den Umgang mit Italienern meiden und überhaupt ein kräftiges Regiment führen. Wo sie fehlen, da fehlt auch Ordnung und Sicherheit; dies gilt namentlich von Kalabrien und einem Theile Apuliens, wo eine ganz militärisch eingerichtete Bande hauset, welche die Reichen in der Gegend durch Brandschatzungen aussaugt, und deren Anführer König genannt wird.

München, den 20sten Juny.

Zufolge Reskripts vom 10ten dieses haben Se. Majestät einen eigenen Wohlfahrtsausschuß für die Residenzstadt München aus allen Klassen von Einwohnern und unter dem Vorsitze des Generalkommissärs und Präsidenten der Regierung des Isarkreises errichtet, welcher Ausschuß bereits in Thätigkeit getreten ist, und sich mit der unmittelbaren Leitung und Anordnung aller jener Maßregeln befassen wird, wodurch der Nothstand der hiesigen Einwohner erleichtert, der Bedarf sämmtlicher Lebensbedürfnisse bis zur künftigen Aerndte gesichert, und dem Wucher kräftig gesteuert werden kann.

Selbstmorde sind leider keine ausserordentlichen Vorfälle; aber daß Kinder ihr Leben verachten und selbst Hand an sich legen, ist, wenn nicht unerhört, doch höchst selten. Am 10ten Juny fand man in Schleiffenhann, im Landgerichtsbezirke Seßlach, einen Knaben von 11 Jahren an einem Zwetschenbaume hängen, an welchem er sich selbst aufgeknüpft hatte. Den vorhergehenden Abend erhenkte er eines von den Gänschen, die ihm zur Hut anvertraut waren. Dieser Junge wollte sich schon voriges Jahr — also im 10ten Jahre — erhängen, wurde aber von seiner erst vor Kurzem gestorbenen Mutter davon abgehalten.

Frankfurt, den 25sten Juny.

In der vorgestrigen Sitzung der deutschen Bundesversammlung gab der königl. bayersche Gesandte einen ausführlichen Vortrag über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes zu Protokoll, welcher durch seinen wichtigen Inhalt die allgemeine Aufmersamkeit in einem hohen Grade auf sich zieht. Daß dieser Gegenstand noch jetzt und vor dem Eintritt der Vertagung zur Berathung gekommen und also wenigstens eingeleitet ist, gewährt den Vortheil, daß die Zwischenzeit der Ferien desto sicherer und leichter für die fernere Bearbeitung dieses Gegenstandes, die Vorarbeitung zur Matrikel, Sammlung statistischer Angaben, Einholung zureichender Instruktionen u. s. w. benutzt werden kann.

Vom Mayn, vom 25sten Juny.

Im Würtembergischen ist durch den Herrn geheimen Hofrath Cotta, unter Gewährleistung der Regierung, eine Hülfkasse zu Darleihen gegen mäßige Verzinsung errichtet worden.

Vom Mayn, vom 27sten Juny.

Im Badenschen ist eine Kommission niedergesetzt, um wegen der steigenden Theurung Maßregeln zu treffen. Sie hat bereits bestimmt, wie viel jeder Besitzer von Getreide ꝛc. von seinem Vorrath für seine Familie behalten darf; nämlich für jede Person bis zur Aerndte höchstens 4 Sester Weizen, oder 5½ Sester Roggen. Der Ueberrest soll zu Markte gebracht, und der Weizen daselbst höchstens zu 50, Roggen und Gerste zu 30, Hafer zu 13 Gulden verkauft werden; auf den Speichern zu 48, 28 und 12 Gulden. Verheimlichte Vorräthe sind der Konfiskation unterworfen.

Daß die würtembergischen Stände die kostbare Zeit, mit allgemeinen Erörterungen, leeren Förmlichkeiten und zweckwidrigen Nebensachen, breit und gemächlich, verschleuderten, das verzeihe ihnen Gott und ihr Vaterland; wir vermögen es nicht. Sie müssen nun als Geschenk hinnehmen, was sie als Recht mit zu berathen berufen waren. Ein guter Pilot wittert ein Wölkchen noch eh' es am Horizont erscheint, und nimmt seine Maßregeln darnach. Das wußten, wie es scheint, die Stände nicht, und haben nun dafür den Sturm! Was die Stände verscherzt haben, wird der kraftvolle König, als ein neuer Lykurg, Solon oder Numa, wiederherstellen.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 20sten Juny.

Die für dieses Jahr bestimmten Militärübungen der Konskribirten sind nun beendigt. Ehe die Konskribirten der Hauptstadt, 600 an der Zahl, auseinander gingen, hatten sie die Ehre, sich in dem innern Hofe des königlichen Schlosses in Parade zu stellen, und vor Ihren Königl. Hoheiten, dem Kronprinzen und dem Herzog von Südermannland, zu defiliren. Aus allen Provinzen sind die Berichte über die Versammlungen der Konskribirten, über ihren Eifer und ihr vortreffliches Betragen äusserst befriedigend. Die jungen Leute des vorgeschriebenen Alters fanden sich aus allen Ständen persönlich ein, um eine Pflicht zu erfüllen, die ihnen heilig ist. Nirgends hatten sie Stellvertreter für sich angenommen. Diese treffliche junge Mannschaft sieht den Titel von Vaterlandsvertheidiger als den schönsten von allen an.

Viele Kolonisten lassen sich jetzt in Jemtland nieder, welches an Norwegen gränzt. Es giebt in dieser Provinz 900,000 Morgen Landes, worüber die Krone an Kolonisten disponiren kann, indem sie ihnen Freyheit von allen Abgaben auf eine gewisse Reihe von Jahren und 50jährigen oder auch beständigen Besitz der Ländereyen bewilligt, die ein Jeder erhält. Diese Gegend, die einen schönen Boden und reiche Weiden hat, ist besonders gut gelegen, um isländische Hammel zu halten und den Flachsbau und Wollenhandel zu betreiben.

London, den 24sten Juny.

Sir G. Warrender machte am 20sten im Unterhause den Antrag zur Beybehaltung von 19,000 Matrosen und 6000 Seesoldaten für die nächsten 7 Monate. Zugestanden.

Herr Bathurst überbrachte den Bericht der geheimen Untersuchungskomité, dessen Inhalt mit dem Bericht des Oberhauses völlig übereinstimmt. Lord Milton sagte: der Bericht ist so abgefaßt, als ob derselbe die Zustimmung aller Mitglieder der Komité habe; ich aber habe meine Stimme dazu nicht gegeben. Die Gefahren sind zu sehr vergrößert. Welch' Aufhebens hat man von dem großen Zuge der Manchester-Insurgenten nach London gemacht! Es waren nur höchstens 50 verhungerte Manufakturisten, welche ihre Bittschrift dem Throne vorlegen wollten, und ich bin nicht scharfsinnig genug, um darin Hochverrath und Empörung zu entdecken; aber die Majorität wollte nichts ausmerzen lassen, was Unruhe und Besorgniß im Lande erregen konnte? (Hört!) Ich glaube, daß ihre eigene Furchtsamkeit ihnen diese Besorgnisse eingab. Alle mögliche Sorgfalt wurde angewandt, um mit dem Bericht der Lords übereinzustimmen, um wo möglich dem Eindruck entgegen zu arbeiten, welcher durch den Paragraphen wegen der Glaubwürdigkeit der Angeber und Spione in demselben hervorgebracht war. Ich weiß es, daß die Unruhen in Derbyshire und Yorkshire durch mancherley Künste größtentheils hervorgebracht sind. (Hört! Hört!) Nicht, daß ich sagen wollte, die Minister hätten dieselben veranlaßt; aber ihre Agenten haben es gethan. Ich will gerne zugeben, daß Gefahren da sind; aber daß das Volk ohne Anstiften der Agenten ruhig geblieben seyn würde, ist mein Glaube, und ich mache daher den Antrag, daß diese Agitatoren (Anstifter) zur Verantwortung gebracht werden. Dieser Vorschlag fand aber keine Unterstützung.

Gestern machte Lord Castlereagh im Unterhause den Antrag zur ersten Verlesung der Bill wegen Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte. Er bemerkte: die Bill diene selbst als Rettungsmittel für die Gutgesinnten und Fleißigen; Schuldige aber müßten freylich mit Besorgniß auf die Zuchtruthe blicken. Der eigentliche Laserkeim liege in der niedern Klasse der Manufakturarbeiter in den Städten, wo die Pest schneller um sich greifen könne, als bey Ackerleuten. Es gebe freylich Fälle, wo durch Hülfe der Agenten der Regierung, Verrätheren zur Reife gebracht und dadurch unschädlich gemacht worden; so habe Herr Oliver, der nicht bey der Regierung, sondern nur beym Staatssekretär Sidmouth angestellt ist, unter dem Vorwande der Beförderung der Reform, zu Manchester ein gefährliches Komplott entdeckt; ob ihn gleich die Regierung nicht abgeschickt, habe er ihr doch wichtige Dienste geleistet, denn ohne ihn dürften die Gegenden von Derby ꝛc. mit Blut überschwemmt seyn, und Männer, die sich zu Erforschung solcher Komplotte gebrauchen ließen, verdienten Dank und Lohn. — Herr Ponsonby behauptete dagegen: Oliver habe den Plan zur Verschwörung nicht gemacht, er sey ihm von viel vornehmeren Männern eingegeben. — Herr Brougham fragte, wozu denn alles das Geschrey über Hochverrath diene? Wenn ein ungeheurer Berg von Aktenstücken aufgethürmt worden, so müsse man das darunter begrabene Mäuschen, den Hochverräther, laufen lassen. Die Katze der Justiz darf es nicht fressen. Dennoch fahre man immer fort, zu verhaften, ohne Jemand zu überführen. Im Schlosse zu Lankaster sitzen allein 140. (Nach einer für ächt ausgegebenen Liste sind als Hochverräther überhaupt nur 34 verhaftet.) Wenn die Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte fortdaure, so würde man die Linienschiffe zu Kerkern einrichten müssen. — Herr Canning gab zu: die Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte sey eine bittre Arzney; allein weil die Zeit fortdauernd am Empörungsschwindel leide, so bleibe es Pflicht der Staatsärzte, alle Zwangsmittel anzuwenden, um das unberathene Volk zur Ruhe zu bringen. — Lord Folkstone meinte: die Minister wollten sich und ihre Kundschafter erst nur an dem niedrigsten Pöbel üben, und wenn sie Fertigkeit erlangt, auch Männern von Bedeutung und Namen ihre Kunst empfinden lassen. — Nach einer langen Debatte, die bis 2 Uhr des Morgens dauerte, waren 276 Stimmen für die Suspension und 111 dagegen. — Herr Butt ist wegen Schmäh-

schriften gegen die Lords Ellenborough und Castlereagh zu 25monatlichem Gefängniß verdammt.

Mit Bedauern, sagt die Times, bemerkt man, daß die Regierung die Aussetzung der Habeas-Corpus-Akte betreibt, wegen Vergehn, die ihre Agenten veranlaßten. Wir behaupten damit nicht, daß diese auf Befehl der Regierung gehandelt; aber sie haben doch offenbar übel gethan. Indem wir aber so die Rechte sämmtlicher Engländer vertheidigen, sind wir weit entfernt, das Verhalten derer zu rechtfertigen, gegen welche die Regierung Untersuchungen verfügt. Der Kourier hält sich darüber auf, daß Watson und seine Mitschuldigen des Hochverraths angeklagt sind; des Aufruhrs hätte man sie anklagen sollen. Leider aber braucht man, fährt sie fort, eine Verurtheilung wegen Verrath, um die Aussetzung der Rechte des ganzen Volks zu bewirken. — Wenn der junge Watson und die übrigen von dem Pulver und den Kugeln, die Cassel auf den Wagen in der Spatwiese gelegt, Kenntniß hatten, würden sie dann wohl den Wagen verlassen haben, um, wie Cassel schwor, den Tower zu bestürmen, ohne Pulver und Kugeln mitzunehmen? (Die Mehrheit, die Wohlgesinnten und die Unterrichteten, wissen mit Recht das Falsche und die Rabulisterey des Oppositionsgeschreys über das Hirngespinst der Verführung von Seiten der Regierung zu würdigen; alle wissen, daß dies ein leerer Kunstgriff der Revolutionslustigen ist, um Gleichgesinnte weiß zu brennen. Die Abgeordneten der Regierung zur Stillung und Entdeckung des Aufruhrs und der Aufrührer kamen freylich den Letzteren und ihren Glaubensgenossen mal à propos und sollen dafür jetzt die Schuld des Aufruhrs selbst tragen. In ganz England ist, selbst unter den Spenceanern, nicht ein Einziger, der dies wirklich glaubt; dieses Geschrey ist nichts weiter als Augensand aus der Pandorabüchse des Jakobinismus, wodurch der Verständige und Unterrichtete sich aber nicht irre führen läßt.)

Vorgestern eröffnete der Kanzler der Schatzkammer das Budget. Es hat in den Einkünften sich in diesem Jahre für Großbrittannien ein Deficit von 12 Procent, und für Irland ein Deficit von 20 Procent ergeben; indessen sind die Staatseinkünfte zur Bestreitung der Ausgaben ohne neue Taxen hinreichend, weil beträchtliche Reduktionen gemacht sind. Die Armee, welche im vorigen Jahre 10,809,000 Pf. Sterl. kostete, erfordert in diesem Jahre nur 9 Millionen. Die Marine ist von 10 Millionen auf 6 Millionen reducirt; die Artillerie von 1,600,000 Pf. Sterl. auf 1,200,000; die vermischten Ausgaben von drittehalb Millionen auf 1,700,000 Pf. Sterl. Die diesjährigen Ausgaben für Armee und Marine betragen daher 18 Millionen. Für Zinsen, für Schatzkammerscheine, Tilgungsfonds und Rückstände werden noch 4 Millionen erfordert; diese 22 Millionen werden auf folgende Weise gedeckt: 1) Ueberschuß aus dem Ertrag der Zölle vom vorigen Jahre, 3 Millionen, vom Jahre 1815, 15,000 Pf. Sterl 2) Ersparung durch Ausstellung von Schatzkammerscheinen von 1816, 1,849 810 Pf. Sterl. 3) Ueberschuß aus der Accise von 1816, 1,300,000 Pf. Sterl 4) Ueberschuß aus allen Taxen, 1,225,000 Pf. Sterl. 5) Lotterie 25,000 Pf. Sterl 6) Alter Kriegsvorrath zum Verkauf, 400,000 Pf. Sterl 7) Rückstände der Einkommensteuer, 1,500,000 Pf. Sterl. Summa 9 Millionen. 8) Durch Ausstellung neuer Schatzkammerscheine, 12,600,000 Pf. Sterl., welche von der Bank zu 3 Procent angenommen werden. Es sind im vorigen Jahre dennoch 3 und eine halbe Million an Rückständen abgetragen worden.

Nach Briefen aus Lissabon hat der Feldmarschall von Campo-Maior (Beresford) der Besatzung seine vollkommene Zufriedenheit über den Eifer, die Rechtlichkeit und Vaterlandsliebe bezeigt, welche sie durch ihren Unwillen über den am 27sten zu dem Waffenruf unwidersprechlich an den Tag gelegt haben. — Nach Privatbriefen hat General Freire weiter nichts gewollt, als den englischen Feldherrn mit sammt seinen Truppen nach Hause zu schicken; allein Beresford ist ein schlauer Kopf. Vor einiger Zeit entzweyte er sich auch mit der Regentschaft und ging nach Brasilien, wo er seine Sache so gut machte, daß er mit reichen Geschenken und Orden begnadigt zurück kam, was ihn den Portugiesen eben nicht werther machte. Freire hat zwar unter Napoleon, aber nie gegen sein Vaterland gedient. Als er aufgefordert wurde, an der Expedition des Marschalls Massena Theil zu nehmen, bey welcher man sehr auf ihn zählte, antwortete er trocken: „die Rolle des Regulus sagt mir besser zu, als die des Koriolan."

Vermischte Nachrichten.

Vor Kurzem haben einige Barbaren den obersten Felsen des sogenannten Hexenaltars auf dem Brocken mit Hebebäumen herabgeworfen.

Auch aus Siebenbürgen sollen viele Menschen wegen Mangel ausgewandert, und eine große Zahl vor Hunger umgekommen seyn, meistens Wallachen. Man glaubt, daß der Kaiser den Zustand dieser Leute verbessern werde. Schon Maria Theresia ging damit um, ein bestimmtes Verhältniß zwischen den Gutsbesitzern und den Bauern einzuführen.

Der Historiker von Woltmann ist im 47sten Jahre am Nervenschlage gestorben; er lebte bekanntlich eine geraume Zeit als Geschäftsträger mehrerer Fürsten in Berlin, und wandte sich zuletzt nach Prag, wo er in einem freyen Dienstverhältniß mit Oesterreich stand.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 161. Freytag, den 6. July 1817.

Mitau, den 4ten July.

Se. Erlaucht, unser Herr Civilobefehlshaber, Marquis Paulucci, sind gestern gegen Abend wieder nach Riga zurückgekehrt.

St. Petersburg, den 24sten Juny.

Am gestrigen Tage manövrirte die Garde zu Pferde auf dem Sfemenowschen Regimentsplatze in Gegenwart Sr. Majestät, des Kaisers, der Großfürsten, Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Wilhelm von Preussen, und der hohen Generalität. Dieses in den Annalen des letzten Krieges so rühmlich bezeichnete Regiment hatte das Glück, durch seine schöne Haltung sowohl, wie durch die Präcision der Manövres, die es ausführte, sich die Allerhöchste Zufriedenheit Sr. Majestät, des Kaisers, und den Beyfall sämmtlicher Höchsten und Hohen Anwesenden, zu verdienen.

Königsberg, den 28sten Juny.

Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Charlotte von Preussen, haben das nachfolgende höchstandige Schreiben an den hiesigen Magistrat zu erlassen geruhet:

Die treue und aufrichtige Anhänglichkeit Ihrer guten Stadt an allen Mitgliedern des königlichen Hauses, welche Ich in Meiner frühsten Jugend bey Ihnen fand, habe Ich auch jetzt bey Meinem kurzen Aufenthalt daselbst in ihrer ganzen Innigkeit wahrzunehmen Gelegenheit gehabt. Nicht ohne Rührung habe Ich die zarten Beweise Ihrer Anhänglichkeit erhalten, und sie gewiß mit derselben Herzlichkeit empfangen, womit sie Mir gegeben wurden.

Ich sage Ihnen dafür Meinen verbindlichsten Dank, und indem Ich Ihnen die Versicherung gebe, daß Ich Ihrer guten Stadt die beständigste Wohlfahrt von ganzem Herzen wünsche, verbleibe Ich Ihre wohlgeneigte

Charlotte, Prinzessin von Preussen.

Memel, den 21sten Juny 1817.

An den Wohllöblichen Magistrat der Stadt Königsberg in Preussen.

Paris, den 27sten Juny.

Von Monsieur ist folgender Tagsbefehl erlassen worden:

Tagsbefehl.

„Der Prinz, Generaloberster, hat dem Könige die Dienste vorgestellt, die bey den letzten Unruhen von den Nationalgarden des Rhon-Departements erwiesen worden. Die Nationalgarde von Lyon hat ihnen das Beyspiel gegeben, indem sie sich nicht bloß Tag und Nacht mit der Erhaltung der Ordnung dieser Stadt beschäftigte, sondern auch auswärts Kolonnen abschickte, die mit den Linientruppen die Faktionisten bekämpft, zerstreut und entwaffnet haben, und nicht eher nach ihrer Heimath zurückgekehrt sind, als bis sie nach 8 Tagen die Reste der Rebellion verfolgt und das Departement wieder unter die Autorität der Gesetze gestellt haben. Die Nationalgarden von Tarare und andern Gemeinden des Departements haben sich als würdige Nacheiferer der Lyoner Garde gezeigt. Die Proklamation des Präfekten und des Generallieutenants, Kommandanten der Division, enthalten doppelt ehrenvolle Zeugnisse von ihrem Betragen und ihrem Muth. Als getreue Bürger haben sie nur auf die Stimme ihrer Obrigkeit agirt, und da sie auf einen Augenblick unter Direktion von Militärchefs gestellt wurden, so haben sie verdient, von den Braven selbst den Namen der Braven zu erhalten. Sobald die einzelnen Verdienste der Officiere, Unterofficiere und Nationalgarden dem Prinzen, Generaloberstem, näher bekannt seyn werden, wird Se. Königl. Hoheit den König auf selbige aufmerksam machen. Sie wünschen sich Glück, schon jetzt dem Korps die lebhafte Zufriedenheit Sr. Majestät zu erkennen zu geben, welche als das schönste Vorrecht der Könige von Frankreich dasjenige ansehen, für alle dem Staate geleistete Dienste das Bild und der Dollmetscher des Vaterlandes zu seyn.

Paris, den 23sten Juny 1817.

Karl Philipp.

Von Monsieur

der Oberst, Sekretär des Ausschusses der Nationalgarden,

der Baron von Kentzinger."

Die russische Eskadre von 8 Linienschiffen von 74 Kanonen und einer Fregatte, welche auch mehrere Franzosen aus Rußland zurückgebracht hat, zieht jetzt viele Neugierige nach Kalais. Man bewundert den schönen Bau und die Einrichtung der Schiffe. Das Betragen der Officiere ist das artigste und freundschaftlichste. Mit der Eskadre ist viel Getreide angekommen. Zu Dünkirchen hatte sie nicht ankern können, weil der Hafen für Linienschiffe zu seicht ist. Die russischen Truppen und viele schwere Artillerie, die auf dieselbe eingeschifft werden sollen, sind jetzt auf dem Marsch nach Kalais.

Es bestätigt sich, daß die Portugiesen Monte-Video und andere spanische Besitzungen räumen werden. Die

Insurrektionen in Südamerika und Brasilien sind von den alliirten Kabinettern in ernstliche Berathung gezogen worden. Man spricht von Verpflichtungen, welche die Höfe eingeben, und zu deren Beytritt sie alle andere Staaten, namentlich auch die vereinigten nordamerikanischen Provinzen, einladen wollen, um denjenigen Völkern, die sich in Insurrektionszustand setzen würden, nicht nur keine Unterstützung zu leisten, sondern alle Verbindung mit ihnen völlig abzubrechen.

Lissabon, den 8ten Juny.

Nachrichten aus Bahia vom 29sten April zufolge, herrschte in ganz Brasilien vollkommene Ruhe, ausser zu Pernambuko. Die dasigen Chefs der Empörung befanden sich in einer schrecklichen Lage, da sie keine Zufuhr von Lebensmitteln aus dem Innern erhielten, und das Volk sich allen Ausschweifungen überließ. Martinez soll sich mit den andern Chefs zu den spanischen Insurgenten, oder, wie Andere behaupten, nach Nordamerika geflüchtet haben.

Madrid, den 12ten Juny.

Das lange erwartete Finanzdekret ist nun erschienen. Die Ausgaben sind so beschränkt worden, z. B. durch Abschaffung überzähliger Stellen, daß nicht, wie kürzlich angegeben, ein Ausfall von mehr als 737 Millionen, sondern nur von 116 Millionen 846 000 Realen (à 2 Gr.) bleibt. (354 Millionen werden wohl auf die Schuldzinsen kommen, die nicht mehr zu Ausgaben gerechnet, sondern einem besondern Fond zugewiesen werden sollen.) Um dieses zu decken, ist eine neue allgemeine Vermögenssteuer, die 70 Millionen eintragen soll, ausgeschrieben, und die Geistlichkeit zahlt ausserdem, 6 Jahre lang, jährlich 30 Millionen. Nicht allein diese hat der Papst bewilligt, sondern auch sämmtliche geistliche Güter, mit Ausnahme der Zehnten und Altareinkünfte, besteuert. Der Ertrag der erledigten Bisthümer und Abteyen, und die Annaten (das Einkommen des ersten Jahres) der niedern Pfründen, soll zu Pensionen für Wittwen und Waisen, die ehemals dem Schatz zur Last fielen, verwendet werden dürfen. Vier päpstliche Bullen sind dem Dekret beygedruckt, in dessen Einleitung es heißt: „Meine Truppen leiden die drückendste Noth und Mangel an aller erforderlichen Gewächlichkeit; die Kasernen verfallen, die Seemacht ist gänzlich entblößt, die Küsten sind ein Raub der Seeräuber, und das Mutterland ist durch die Unruhen in Amerika der kräftigsten Unterstützung beraubt. Auch die Beamten sehen Monate und Jahre verlaufen, ohne ihr mäßiges Gehalt zu empfangen, und bedürfen ihrer ganzen Tugend, um dem Gefühl des Elends, worin ihre Familien versunken sind, zu widerstehen; an mehreren Orten werden ungeheure und willkührliche Erpressungen verübt ꝛc. Das Verdienst der neuen Einrichtung, von der man sich die beste Wirkung verspricht, wird dem Minister Garay, an den das Dekret gerichtet ist, beygemessen, besonders daß er bewiesen: das bisher beobachtete Anleihesystem sey Hauptursache des Verfalls des Reichs; man müsse jenem mit Einemmal Gränzen setzen, und nicht die Nachwelt verdammen, die gegenwärtigen Ausgaben zu bezahlen. Die Schuldentilgungskommission soll sämmtliche rückständige Schulden liquidiren.

Brüssel, den 26sten Juny.

Der Herausgeber des ehemaligen Libéral, Herr de Ceulener, hat sich vor einigen Tagen bey Lüttich in die Maas gestürzt. Die Ursache dieses Selbstmords wird nicht angegeben.

In einem Schreiben aus Havre de Grace wird von einem sehr ernstlichen Aufstande Nachricht gegeben, der in Dieppe zum Ausbruch gekommen ist. Die Matrosen hatten mit dem Pöbel gemeinschaftliche Sache gemacht, und der Platzkommandant ist dabey ums Leben gekommen.

In Rouen war es zwischen dem Volk und der Garde zu Streitigkeiten gekommen, wobey die Procession am Frohnleichnamstage gestört und Blut vergossen wurde. Marschall Mortier hat 2 Kompagnien der Nationalgarde, die sich geweigert, das Volk zu zerstreuen, kassirt.

Briefe aus Java vom 6ten Januar melden, daß die Insel Banda Anfangs December den Niederländern übergeben worden ist. Die Korvette Iris war nach Borneo gesegelt, um Banjarmassing in Besitz zu nehmen, allein die Einwohner, unterstützt von dort lebenden Verwiesenen, widersetzten sich, und Letztere wollten sogar mit Hülfe von Seeräubern eine Expedition gegen Batavia wagen, hatten auch Anfangs einige Vortheile. Nachdem sie von Unterhandlungen nichts wissen wollten, wurden sie überfallen, und theils getödtet, theils gefangen genommen, worauf die Besitznahme von Banjarmassing endlich erfolgt.

Vom Mayn, vom 29sten Juny.

Nach einer bayerschen Verordnung steht den Gemeinden für Anlehn an Saat- und Brotkorn, welches sie ihren Gemeindegliedern aus den errichteten Magazinen jetzt machen, das Vorzugsrecht bey Konkursen zu.

Der Erzherzog Rainer ist des Kaisers Stellvertreter in Wien während dessen Abwesenheit.

In der Schweiz hat der Rhein durch Ueberschwemmungen großen Schaden gethan; auch die Linth hat ihre Dämme, die man unverwüstlich gebaut zu haben glaubte, an 2 Stellen durchbrochen.

Die Regierung von Luzern hat der Frau von Krüdener die nachgesuchte Aufenthaltsbewilligung in der schön gelegenen Villa von Horw ertheilt, wo nun jeden Tag die Menge der an Leib und an Seele Armen zusammenströmt, und körperliche sowohl als geistige Sparsuppe ausgetheilt erhält. Zum Nachtlager ist in den nahe liegenden Scheunen Streue zubereitet.

Vom Neckar, vom 24sten Juny.

Das Votum des Grafen von Waldeck, welches er in der Ständeversammlung am 2ten Juny gegen die Annahme der Verfassung abgelegt hat, ist im Drucke erschienen. Man sieht auch aus ihm, was den höhern Adel bestimmt hat, sich gegen die Annahme der Verfassung zu erklären. „Es ist, sagt der Graf, den vormaligen Reichsständen unmöglich, das Adelsstatut durch Annahme der Verfassung als Normativ anzuerkennen, weil dasselbe die wohlerworbenen Rechte der vormaligen Reichsstände unbeachtet läßt, ihre Ansprüche nicht berücksichtigt und das Wohl ihrer Unterthanen gefährdet. Dann aber wird auch durch einzelne Bestimmungen des Entwurfs das Grundeigenthum der mediatisirten Herrschaften auf eine, die Familienfideikommisse höchst bedrohende Art, beschränkt und belastet, wie dieses der namentliche Fall in Ansehung ihrer Lehngüter, der Entziehung mancher Abgaben ohne Entschädigung, der indirekt ausgedrückten bundesvertragswidrigen Wegnahme der Steuerbegünstigung, der Belästigung des Jagdrechts und so vieler anderer wichtigen Gegenstände ist.“ Ein anderer Grund, welchen der Graf gegen die Verfassung anführt, ist: „daß der vormals reichsständische und ritterschaftliche Adel des Königreichs in der ersten Klasse an der Landstandschaft Theil haben solle. Diese Bestimmung ist dem hohen Adel höchst präjudicirlich, indem ihm nicht nur Antheil an der Landesstandschaft, sondern Standesherrlichkeit gebührt, aus welcher ihm 1) die Realität der Stimme zusteht, auch 2) die Vertretung seiner mittelbaren Unterthanen auf den landständischen Versammlungen nicht versagt werden kann.“ Am Ende bemerkt der Graf, daß auch die Furcht vor der Entscheidung des Bundestages ihm die Annahme der Verfassung nicht zum Gesetz der Klugheit machen könne, und schließt mit den Worten: „Nicht auf Gründung neuer Bestimmungen kommt es hier an; diese mögen gegeben werden für diejenigen, welche kein Recht hatten, — wer aber mag rechtlos in Deutschland gewesen seyn! — hier ist die Frage zu entscheiden, ob wohlerworbene, besitzbewahrte, noch anwendbare Rechte entzogen werden dürfen. Können wir, hochansehnliche Ständeversammlung, einen solchen Ausspruch von diesem Aeropag erwarten? Dürfen wir glauben, daß er vermöge, das Werk von Jahrhunderten, das Recht von Millionen Deutscher mit seinen Federzügen hinwegzustreichen? Dürfen wir vergessen, welch' heilige Versicherungen dieselben Monarchen, welche zum Theil auch diesem Bunde angehören, dem deutschen Volke mit einem Worte verpfändeten? — die Zusicherung der Proklamation von Kalisch einer aus dem ureigenen Geiste der deutschen Völker hervorgehenden, durch Fürsten und Völker gemeinschaftlich zu bestimmenden Verfassung; — dürfen wir vergessen, welche Opfer der Verwirklichung dieser Zusage in heldenmüthigen Thaten gebracht wurden, wie dem Deutschen nichts zu theuer war für diesen Zweck, wie er willig stritt, darbte, blutete und nach dem großen Ziele fragte, dessen Befestigung dieses Zeitalter unsterblich machen sollte? Dürfen namentlich wir Würtemberger vergessen, was König Wilhelm, als Königssohn und des Vaterlandes Hoffnung, für diesen Zweck gethan? was unsre Mitbrüder im Streite für deutsche Unabhängigkeit gewirkt und geleistet haben? Dürfen wir die Verhandlungen vergessen, und jene gerechten Erklärungen der Staatsmänner unsres Jahrhunderts im Namen fast aller Bundesmonarchen und Fürsten, aus welchen der 13te Artikel des Bundesvertrages hervorging? dürfen wir endlich vergessen, was diese Regenten für die Völker zu thun und zu wirken, vor Gott und der ganzen Welt durch den heiligen Bund gelobt haben? „Nein! ferne sey von uns dieses Vergessen, und jede Besorgniß, daß der Bundestag dem Deutschen Rechte nehmen werde, die er wohlerworben, auch in neuer That wohl verdient hat; fest wollen wir vielmehr darauf rechnen, daß unser König der Ersten Einer seyn werde, die Herrschaft des Rechts in Deutschland zu befestigen.

Kopenhagen, den 28sten Juny.

Die Anzahl der Gefangenen, die hier neulich im Zucht- und Rasphause die Unruhen erregten, mochte gegen 500 betragen. Mit Bewunderung sah man, wie schnell in der Stunde der Gefahr sowohl das Militär, als das Brandkorps, bey der Hand sind. Im Augenblicke waren alle Brücken, theils mit Husaren, theils mit Infanterie, besetzt. Ganze Regimenter zogen aus, um allenthalben die Plätze zu besetzen, wo ihre Gegenwart erforderlich war. Etwa eine Stunde nach dem Anfange des Brandes stürzte der Glockenthurm in lothrechter Richtung unter fürchterlichem Krachen ein. Schauder erregend war der Anblick der Flamme der vielen gebrannten Wolle, und seit dem Brande des Schlosses hat man wohl kaum an einer einzelnen Stelle eine so starke Feuersbrunst gesehen, die vorzüglich durch das eintretende Dunkel der Nacht imposant wurde. Heute sind 7 der durch das gestrige Standrecht zum Tode Verurtheilten durchs Schwert hingerichtet worden. Der Kopf des Hauptanführers ist auf einen Pfahl gesteckt und sein Körper aufs Rad geflochten. Die Kommission, welche niedergesetzt war, um die Schuldigen zu richten, bestand aus dem Etatsrath Kierulf, Assessor im höchsten Gericht, aus den Assessoren Danchell und Lange, und aus dem Auditor Gyldenfeldt.

Es wird jetzt aus der Geschichte die Bemerkung gemacht, daß algierische Korsaren schon im Jahre 1627 und 1687 selbst bey Island erschienen sind.

London, den 28sten Juny.

Seit mehreren Jahren ist die Sommerwärme hier nicht so groß gewesen wie jetzt. Fahrenheits Thermometer

stieg in der Sonne bis auf 113 Grad. Auf der Straße von Epsom sind 9 Pferde wegen der Hitze todt zur Erde gefallen.

Bey der letzten Versammlung von Middlesex, welche gehalten wurde, um Vorstellungen gegen die Suspension der Habeas-Corpus-Akte zu machen, sagte unter Anderem Herr Burdett: „Die Minister lassen jene Akte bloß suspendiren, um ihre Tyranney ungehindert fortsetzen zu können. Sie sprechen zum Scheine immer von der Konstitution, verabscheuen sie aber im Herzen. In der Sprache der heiligen Schrift kann ich von ihnen sagen: „Ihr Heuchler, mit euerm Munde bekennt ihr mich; mit euern Lippen allein ehrt ihr mich; mit eurer Zunge allein achtet ihr mich; allein man sieht es weder in euern Herzen noch an euern Handlungen." Was Jesaias im 14ten Kapitel sagt, läßt sich auf einen bekannten Mann unserer Zeit und der Schluß davon auf unsere Minister anwenden, wo es nämlich heißt: „Wie bist du vom Himmel gefallen? Gedachtest du doch in deinem Herzen, ich will in den Himmel steigen und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen. Ja, zur Hölle fuhrst du, zur Seite der Grube. Wer dich siehet, wird dich scheuen und ansehen, und sagen: Ist das der Mann, der die Welt zittern und die Königreiche beben machte? Der den Erdboden zur Wüste machte und die Städte darinnen zerbrach, und gab seine Gefangene nicht los?" Letzteres wird als eins der größten Verbrechen betrachtet. Was verlangen die Engländer von den Ministern? Daß sie die Thürme der Gefängnisse öffnen und jene unglückliche Menschen befreyen, die sich ihre Ungnade zugezogen haben, weil sie warme Freunde der Konstitution und der Freyheit waren.

Die letzten amerikanischen Zeitungen, welche bis zum 28sten May gehen, bestätigen die Nachrichten von der Wiedereroberung der Stadt Barcellona in Venezuela durch die königlichen Truppen. Nach einem heftigen Gefecht wurden 700 Einwohner und ungefähr die Hälfte an Weibern und Kindern dort massakrirt, weil sie sich nicht ergeben wollten. Der Insurgentengeneral Arias hat den Spaniern in einem Gefecht 7 Officiere und 87 Mann als Gefangne, ferner 7 Kanonen, 2000 Schaafe und 16 Maulthiere abgenommen.

Ein abgefeimter Spitzbube, welcher von Paris kam, hat die Juweliers der Königlichen Familie, Randell und Bridge, um ein Kästchen mit Juwelen für 24,000 Pfund an Werth betrogen, und ist damit nach Frankreich entkommen. Er zeigte sich als Kenner von Juwelen und ließ sich eine Menge Juwelen in einem kleinen Kästchen vor Randells Augen einpacken, ließ dasselbe versiegeln, devoniren, und wechselte es nachher oder schon vorher mit einem ähnlichen Kästchen um, in welchem man, als der Käufer über die bestimmte Zeit der Abholung und Bezahlung ausblieb, einige Kupfermünze fand.

* * *

Im Unterhause brachte am 25sten Herr Bennet eine Bill ein, wodurch der Gebrauch der Schornsteinfegerjungen beym Ausfegen der Schornsteine gänzlich verboten wird. Er erklärte, daß von den 200 Schornsteinfegern in London nur 10 ihre Burschen ordentlich behandelten, 90 dieselben nur mittelmäßig, und daß die übrigen zu den allerbrutalsten Menschen gehörten, die das Leben und die Gesundheit dieser Knaben, welche schon vom 8ten Jahre an in die engen Schornsteine getrieben würden, gänzlich vernachlässigten, und sogar junge Mädchen als Knaben gebrauchten, weil sie gewöhnlich dünner und kleiner wären.

Herr Smyth und Herr Wilberforce zeigten dem Hause an, daß der Sklavenhandel von den Spaniern und den Portugiesen jetzt ganz ausserordentlich stark betrieben werde. Ersterer laß einen Brief des Kapitäns Yeo, welcher meldete, daß er ein portugiesisches Schiff genommen habe, welches nur 120 Tonnen groß war, und doch, — schrecklich zu sagen, — 600 Neger in dem untern Raum des Schiffs als Sklaven angeschlossen hätte, wovon 30 in kurzer Zeit starben. Herr Wilberforce zeigte einen Antrag darüber an.

Lord Castlereagh erklärte, daß das Gerücht, als wenn das Parlament in diesem Jahre aufgelöset werden sollte, ohne Grund sey. Prorogirt wird dasselbe in der Mitte des nächsten Monats.

Die Kaufleute in Yorkshire haben dem Parlament eine Bittschrift um Schadenersatz für ihre bey dem letzten Bruch mit Dänemark durch Konfiscirung ihres Eigenthums daselbst erlittenen Verluste ersucht. Sie geben selbige auf 200,000 Pfund an; wollen sich aber mit der Hälfte des Ersatzes begnügen.

Die Bill wegen Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte ist nach der dritten Verlesung durchgegangen.

Kours.

Riga, den 29sten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅔½, ⅝ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 92 Kop B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 162. Sonnabend, den 7. July 1817.

St. Petersburg, den 26sten Juny.

Am vergangenen Sonnabend traf Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, in hiesiger Residenz ein.

Am 24sten dieses wurde nach dem bereits angezeigten Ceremoniel die Konfirmation Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Charlotte von Preussen, in den Ritus der orthodoxen russisch-griechischen Kirche, feyerlich vollzogen. Die Prinzessin war ganz einfach, weiß gekleidet ohne Diamanten, und erregte die allgemeinste Theilnahme durch das tiefe, religiöse Gefühl, von welchem Höchstdieselbe durchdrungen war, und das sich in Ihrem ganzen Wesen auf das Rührendste aussprach.

Gestern, am 25sten, als an dem zur Verlobung Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, mit Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin von Preussen, bestimmten Tage, begaben sich um 10 Uhr Vormittags die Mitglieder Eines heil. dirigirenden Synods und der hohen Geistlichkeit, sämmtliche hohe Standespersonen beyderley Geschlechts, die Stabs- und Oberofficiere der Garde und der Armee, die fremden Gesandten und alle hofsfähige Personen in den Kaiserlichen Winterpallast. Ihre Majestäten, der Kaiser, die Kaiserinnen, und sämmtliche Glieder der Kaiserlichen Familie, begaben sich aus den inneren Zimmern in folgender Ordnung in die Hofskirche: Vorauf die Hofs- und Kammerfouriere Ihrer Majestäten und Ihrer Kaiserl Hoheiten. Dann zwey Ceremonienmeister und der Oberceremonienmeister. Die Kammerjunker und Kammerherren und Hofskavaliere Paarweise, und zwar die jüngern vorauf. Die Großwürdenträger bey Hofe, Paarweise, und gleichfalls die jüngeren voran. Hierauf Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinnen, der Oberkammerherr voran, und hinter Allerhöchstdenenselben ein dejourirender Generaladiutant. Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Braut. Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, Nikolai Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen, die Frau Herzogin von Würtemberg und die Prinzessin Marie, und endlich Paarweise die Staatsdamen, Kammerfräulein und Fräulein Ihrer Kaiserl. Majestäten, die Damen des königl. preussischen Hofes, die Fräulein Ihrer Kaiserl. Hoheiten und die übrigen vornehmen Personen beyderley Geschlechts.

Beym Eintritt in die Kirche wurden Ihre Kaiserl. Majestäten von den Mitgliedern Eines heiligen Synods und der übrigen hohen Geistlichkeit mit dem Kreuze und dem geweihten Wasser empfangen, und nachdem Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, den Großfürsten und Herrn Nikolai Pawlowitsch, und Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Braut, auf eine in der Mitte der Kirche errichtete, mit Sammet und Goldstoff drappirte Erhöhung geführt hatte, begann die Ceremonie der Verlobung nach dem kirchlichen Ritus. In dem Augenblick, als der Metropolit dem Durchlauchtigsten Paare die Ringe ansteckte, fielen 51 Kanonenschüsse aus der Festung. Bey Verlesung der Gebete wurde die Prinzessin Braut nunmehr als: verlobte Braut und rechtgläubige Großfürstin, genannt. Die Verwechselung der Ringe geruhte Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, Allerhöchst Selbst zu vollziehen. Bey dem Dankgebete, das knieend von der Geistlichkeit verrichtet wurde, fielen 31 Kanonenschüsse aus der Festung. Hierauf brachten die Mitglieder des Synods und die übrige angesehene Geistlichkeit ihre Glückwünsche dar, worauf sich der Hof in derselben Ordnung wie oben, ausser daß nunmehr Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, Seiner Durchlauchtigsten verlobten Braut zur Seite ging, wieder zurück in die inneren Zimmer begab.

An diesem Tage war Mittagstafel im großen Marmorsaale für die drey ersten Klassen, wobey die schönste Vokal- und Instrumentalmusik mit einander abwechselte. Unter der Begleitung von Pauken und Trompeten und dem Donner von 51 Kanonenschüssen wurden die Gesundheiten Ihrer Kaiserl. Majestäten und Sr. Majestät, des Königs von Preussen, ausgebracht. Ferner die Gesundheit Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, und Dessen neuverlobten Braut, wobey 31 Kanonen gelöst wurden. Auf das Wohl des erhabenen Kaiserhauses, wobey abermals 31 Kanonenschüsse. Dann auf das Wohl der Geistlichkeit und aller treuergebenen Unterthanen, das gleichfalls mit 31 Kanonenschüssen aus der Festung begleitet ward.

Abends um 6 Uhr begaben sich die angesehensten Personen beyderley Geschlechts, die fremden Minister und sämmtliche übrige Hofsfähige in den Winterpallast zum Ball.

Den ganzen Tag bezeichnete festliches Glockengeläute und am Abende war allgemeine Erleuchtung der Residenz.

Brüssel, den 30sten Juny.

Se. Majestät haben von Rom die officielle Nachricht von der Ernennung des Grafen Méan, ehemaligen Fürstbischofs von Lüttich, Mitglied der ersten Kammer der Generalstaaten, zum Erzbischof von Mecheln (das vornehmste Bisthum des Reichs), erhalten.

Bey dem Aufstande zu Rotterdam sind zwey Häuser ganz ausgeplündert und alle darin befindlichen Waaren, Gelder und Mobilien weggenommen worden.

Für Rechnung der Regierung sind bereits über 54 Schiffe mit Getreide in Antwerpen angekommen, und es werden noch mehrere erwartet. Die Ruhe ist hier nicht weiter unterbrochen worden, doch gehen noch immer Berichte von andern Städten ein, wo es zu tumultuarischen Auftritten gekommen ist, die jedoch sehr bald unterdrückt wurden. Die bevorstehende Aerndte läßt sich sehr gut an, und ist als das beste Mittel zur Verhütung ähnlicher Auftritte anzusehen. Alle Maires auf dem platten Lande sind aufgefordert worden, dahin zu sehen, daß die Landleute nicht verhindert werden, zu Markt zu kommen.

Paris, den 27sten Juny.

Der Marschall St. Cyr hat bereits den Eid als Seeminister in die Hände Sr. Majestät abgelegt.

Der Polizeyminister hat den Präfekten angekündigt, daß alle Auswanderung nach der afrikanischen Küste vor der Hand verboten sey, und für diese Bestimmung nur auf besondere Erlaubniß Sr. Excellenz Pässe ertheilt werden würden.

Von den am 22sten März fällig gewesenen halbjährigen Zinsen der Staatsschuld, die 44,655,264 Franken betragen, sind 39,765,230 Franken abbezahlt. Die Eigenthümer des Restes werden aufgefordert, ihn in Empfang zu nehmen.

Unsre Bank zahlt für das erste Halbjahr eine Dividende von 41½ Franken von der Aktie, und behält überdem noch 5¾ Franken in Reserve.

In den Departementen der Dordogne und der Isere hat der Landmann schon seit mehreren Tagen Brot von diesjähriger Gerste.

Einige Zeit nach Aufführung des Germanikus in Paris, war einer der Mitarbeiter an der Gazette de France, Herr Martainville, von dem Sohne des Verfassers dieses Stücks, Herrn Arnault, Officier auf halbem Solde, an einem öffentlichen Orte mit Faustschlägen mißhandelt worden. Arnault wurde deswegen zu eintägigem Gefängniß und einer Geldstrafe von 50 Franken verurtheilt. Weder der Eine noch der Andere war mit diesem Urtheil zufrieden, und beyde haben ihre Sache noch auf eigene Hand abgemacht, wobey Herr Martainville durch eine Kugel, doch nicht gefährlich, an der Lende verwundet worden. Herr Martainville macht indessen bekannt: er habe vom Gericht diejenige Genugthuung, die er gehofft, erhalten. — Nach dem Duell soll Arnault sein Unrecht eingestanden haben.

Unsre Spielkartenfabrikanten dürfen künftig den Treff-As bloß aus dem ihnen dazu gelieferten Papier verfertigen.

Nicht ein griechischer Kapitän, der ein Gelübde gethan, sondern zwey in Marseille befindliche Agenten des Pascha von Aegypten, haben am 12ten dieses die erwähnte unentgeldliche Austheilung von Reiß vornehmen lassen. Eben dieselben schickten auch am Tage darauf noch eine bedeutende Quantität Reiß ins Spital. Mohamed Ali Pascha hat eine große Vorliebe für Frankreich. Sobald er hörte, daß Mangel hier herrsche, sandte er sogleich mehrere Fahrzeuge mit Getreide und trockenen Gemüsen hierher. Er hat auch beschlossen, zur Beförderung des Handels den alten Kanal von Ramanie wieder öffnen zu lassen, mittelst dessen man von Oberägypten bis zu dem alten Hafen von Alexandrien gelangen konnte. Es ist bereits eine Kommission von Ingenieurs zur Ausführung ernannt, und man hat die nöthigen Anstalten zum Beginnen desselben getroffen.

Don Juan de Prats, spanischer Oberst, von seinem Könige mit der Einleitung des Processes gegen Lacey beauftragt, hat in einer Bekanntmachung vom 6ten Juny Don Milans und sieben andere Rädelsführer der Verschwörung vom 5ten April aufgefordert, sich binnen 30 Tagen zur Verantwortung auf der Veste von Barcellona zu stellen, widrigenfalls sie von dem niedergesetzten Kriegsgerichte als Rebellen würden verurtheilt werden.

Bey der Vorstellung einzelner Scenen französischer Schauspiele, welche Talma und Mademoiselle Georges zu London gaben, war das Opernhaus gedrängt voll, ungeachtet der Eintritt eine Guinee (7 Thlr.) kostete. Sie wollen die Vorstellungen wiederholen.

Aus Italien, vom 20sten Juny.

Neapel, heißt es in einem Schreiben aus der Stadt, hat sich glücklich wieder in seine gute alte Zeit zurückgeschwungen. Es entfaltet sich wieder der Glanz seiner zwey bis drey hundert Fürsten und Herzöge, seiner paar hundert Marchesen und Grafen und fünftehalb hundert Baronen, neben dem seligen Nichtsthun der halbnackten Lazaroni und freysinnigen Kalabresen. Es lebt sich hier recht behaglich, wenn man sich nur das Selbstdenken abgewöhnt und nicht mit nordischen Ideen laut werden will; denn das ist kaltes Wasser in die Gluth des Süden und macht tolles Gepraſſel ohne Nutzen. Die Censur ist strenge, daher die neapolitanische Literatur im Ganzen herzlich arm; alle Gelehrsamkeit und Wissenschaft bewegt sich in dem engen Kreise, welchen die ängstliche Staatsklugheit des weltlichen oder geistlichen Armes vorgezeichnet hat. Einige entrollte und entzifferte Schriften aus den herkulanischen Gräbern haben wieder das Licht der Welt erblickt. (Darüber ist noch nichts Näheres bekannt.)

Frankfurt, den 22sten Juny.

Der Buchhändler Müller zu Erfurt hat eine Beschwerde wider den Churfürsten von Hessen, wegen Eingriffs in sein Eigenthum, bey der Bundesversammlung angebracht. Die Sache ist folgende: Von des Herrn Berlepsch „Beyträgen zu den Hessenkasselschen Landtagsverhandlungen der Jahre 1815 und 1816" deren Verleger Müller ist, wurden in Kassel 40 Exemplare konfiscirt. Der Buchhändler Krieger zu Marburg, der diese Exemplare hatte kommen lassen, suchte um die Bezahlung des Preises, der 20 Thaler betrug, nach, erhielt aber zur Resolution, daß nichts dafür vergütet werden solle. Müller verlangt nun entweder seine Exemplare zurück, oder die Zahlung derselben, weil die Bundesakte den Buchhandel gegen den Nachdruck in Schutz nimmt, es jedoch noch ärger sey, wenn Exemplare einer durch die Censur legalisirten landständischen Druckschrift ohne Entschädigung konfiscirt werden.

Hamburg, den 1sten July.

Nur in der Kürze zeigen wir hier vorläufig den ungemein großen Verlust an, den gestern unsere Stadt und die ganze gelehrte Welt durch den Hingang unsers Professors Ebeling zu einem bessern unsterblichen Leben erlitt. Er folgte also so bald seinen unsterblichen Freunden, die ihm vorangingen! Weit verbreitet war sein Wirkungskreis, tief und gründlich seine Kenntniß, mit der größten Bescheidenheit und Humanität war sein Herz ausgestattet. Die gelehrte Welt verliert an ihm einen großen Schatz der Gelehrsamkeit, und der nähere Umgang die freundschaftlichste, herzlichste Unterhaltung.

Kopenhagen, den 1sten July.

Am Donnerstage und Freytage strömte ein Theil der hiesigen Einwohner nach Christianshafen, um das durch Bosheit abgebrannte Zuchthaus und die Gefangenen im Seequästhaus zu sehen. Für den Menschenforscher war es kein uninteressanter Anblick, mehr als 300 Verbrecher von den verschiedensten Charakteren versammelt zu sehen, unter welchen verschiedene aus fremden Landen, in deren Gesichtern man die Leidenschaften in mancherley Nuancen erblickte. Siebzehn bis achtzehn der Strafbarsten lagen paarweise zusammengebunden, und da keiner von ihnen wußte, ob er nicht zum Tode verurtheilt wurde, so war die Spannung ihrer Physiognomie sehr merklich, besonders jedesmal, wenn sich die Pforte öffnete. Schon Freytags war Alles zur Hinrichtung fertig, welche auf dem grünen Platze hinter dem Seequästhause geschehen sollte; allein sie fand erst am nächsten Morgen um 7 Uhr statt, nachdem der Pastor Fenger die 7 verurtheilten größten Verbrecher zum Tode vorbereitet hatte. Sie wurden in eine Reihe gestellt und einer nach dem andern mit dem Beile enthauptet. Die ganze Exekution dauerte nur 7 Minuten. Der berüchtigte Ole Bovehals (Wagehals) wurde als der Schuldigste zuletzt hingerichtet, sein Körper aufs Rad geflochten und sein Kopf auf eine Stange gesteckt. Ungeachtet er im Leben einen so verwegenen Zunamen führte, so zeigte er doch in der letzten Stunde eine solche Verzagtheit, daß er schwankend zu dem Richtplatz ging. Er redete noch einige Worte zu den andern Gefangenen, welche Zeugen der Hinrichtung seyn mußten, und bat, sich an seinem Exempel zu spiegeln. Von den beym Tumult entwischten Gefangenen fehlen jetzt nur 3, auf deren Wiedereinfangung eine Prämie von 50 Rbthlrn. gesetzt worden.

Altona, den 3ten July.

Der Geburtstag Klopstocks war vor und nach seinem Tode von vielen seiner Freunde im Stillen gefeyert. Sein Grab ward nach seinem Tode jedes Jahr an diesem Tage von vielen seiner Verehrer mit Blumen bekränzt, oft mit Auferstehungshymnen begrüßt. Wir Deutsche haben ja bis jetzt nichts, was uns so innig vereinigt, wie unsere Sprache und unsere Dichter. Dieser Gedanke veranlaßte einen der jüngsten persönlichen Freunde Klopstocks, den Obergerichtsadvokaten Jacobsen in Altona, um Nationalsinn zu beleben, die Feyer des Klopstockschen Geburtstages in einem größern Kreise zu veranstalten, nach der Art, wie in Italien Virgils, in England Pitts und anderer großer Männer Geburtstag gefeyert wird. Daß die Feyer nach dem Herzen Klopstocks seyn würde, bürgten ihm die Worte Klopstocks aus dem 11ten Bande Pag. 211 seiner Werke: „Ich sehe den Nachruhm als ein Mittel an, uns noch Freunde nach unserm Tode zu erwerben. Wie süß und wie einem Vernünftigen anständig ist es nicht, auch noch dann Freunde zu haben!" Er wurde bey der Einrichtung von mehrern der ältern persönlichen Freunde Klopstocks, namentlich von dem Herrn Konferenzrath Gähler in Altona, dem Herrn Domherrn Meyer in Hamburg, und von dem einige Tage vor dem Feste in die Ewigkeit gegangenen Professor Ebeling, dem ältesten Hamburger Freunde Klopstocks, unterstützt. Eine große Zahl derjenigen, die sich in Altona und Hamburg durch Wissenschaften, durch Gelehrsamkeit und in den schönen Künsten auszeichnen, und eine große Zahl derjenigen, welche Sinn für diese Gegenstände haben, vereinigten sich am 2ten July in dem schönen Lokale bey Rainville. Man sah unter ihnen mehrere der in Hamburg residirenden Gesandten fremder Mächte, Se. Excellenz, den Herrn Oberpräsidenten von Altona, den Herrn geheimen Konferenzrath von Lowtzow und mehrere Familien Hamburgs und Altona's.

Die Feyer hob mit der schönen Komposition des Klopstockschen Vater Unsers von dem Herrn Direktor Schwencke an. Herr Jacobsen hielt darauf neben dem sprechend ähnlichen, mit Lorbeern bekränzten Bilde des Dichters, von der Frau Deboer, eine treffliche, gehaltvolle Rede (die mit Anmerkungen im Verlage von Herrn Hammerich erscheinen wird). Herr Wächter, als klassischer Schriftsteller lange von Deutschland verehrt, las hierauf Stellen aus dem Bardiet, Herrmanns

Schlacht, welche sich auf die Befreyung des Vaterlandes von den Römern beziehen, vor. Die Gluckſche Komposition des schönen Klopſtockſchen Schlachtgesanges unterbrach die Lesung, und der Gesang aus einem andern Bardiet: „Das Mädchen bringt des Haines Kranz," endigte diesen Abschnitt der Feyer, worauf Herr Dr. Hartmann, der geschätzte Redakteur der Börsenhalleliſe, der vormals den österreichischen Beobachter schrieb, Klopſtocks Ode an Fanny und die Frühlingsfeyer, und Herr Staudinger, ein gebildeter Landmann bey Altona, Auferſtehungsscenen aus der Messiade vorlasen. Abwechselnd damit wurde die Gluckſche Komposition der Oden, überschrieben: „der Jüngling" und „die frühen Gräber," und die Naumannſche Komposition der Lehrstunde gesungen. Herr Domherr Meyer trug hierauf eine Erklärung der durch seine Güte angeliehenen, im Saal herumhängenden Fügerschen Kupfer zu Klopſtocks Werken vor, wobey er des ältesten Hamburger Freundes von Klopſtock, des verewigten Ebeling, der dem Feſte fehlte, mit Ehrfurcht und Rührung gedachte. Herr Hofrath Reinhardt theilte hierauf — so wie Aehnliches bey den Nationalfesten der Griechen geschah — seine Ueberſetzung der lateiniſchen Denkſchrift Sr. Excellenz, des lübeckſchen Domdechanten, des Grafen Fried. Lud. von Moltke, mit. und Strophen aus der Hymne an Gott, überschrieben: dem Unendlichen, von Reese komponirt, endete die Feyerlichkeit, welche durch den schönen Gesang der Frau Dadelzen, der Komtesse Holck, der Fräulein Gähler, Klefeker, Krus, Kis, und der Herren Völckerts, Steinfeldt, Rolting und Anderer, welche die Güte hatten, an der Muſik Theil zu nehmen, verherrlicht wurde. Herr Direktor Schwencke hatte aus bloßem Patriotismus die Leitung der Muſik übernommen. Es braucht von diesem großen Künſtler nicht erſt gesagt zu werden, wie sehr das Ganze durch seine Theilnahme gehoben wurde.

Die Gesellschaft hatte als Ehrenmitglied den fast 80jährigen Anakreon der Deutſchen, den klaſſiſchen Dichter Gerſtenberg, zu der Feyer eingeladen. Man hatte die Freude, ihn zu erblicken; aber wie die Gesellschaft ſich zu Tiſch ſetzte, hatte ſich der ehrwürdige Greis zum großen Bedauern des schönen Geſchlechts, welches Kränze für ihn bereitet hatte, entfernt. In dem Saale war für 160 Personen servirt und ein frohes Lied ward im Angeſicht des Bildes dem Dichter gesungen. Herr Jacobsen hatte die Freude, daß nach seinem Wunſche die Gesellſchaft beſchloß, unter der Obhut von 2 der ältern Freunde Klopſtocks im folgenden Jahre ſich wieder zu versammeln. Die Koſten des Feſtes waren bey der Uneigennützigkeit des Herrn Rainville, der seinerseits Alles beygetragen hatte, das Feſt glänzend zu machen, unbedeutend. Es wurde für Unglückliche für einen vorher beſtimmten Zweck gesammlet und reichlich gespendet. Vielleicht iſt ein Verein geſtiftet, der Tonkünſtler und Maler und Bildhauer veranlaßt, für folgende Feyer dieſes Tages Stellen aus Klopſtocks Werken zu bearbeiten. Vielleicht nehmen künftig benachbarte Deutſche Theil an dem Blumenfeſte, wie dieſes bey andern Völkern in ähnlichen Vorkommniſſen der Fall war.

Stockholm, den 27ſten Juny.

Die Stadt Gothenburg, welche wegen der einige Jahre hindurch geweſenen dortigen auſſerordentlichen Handelskonjunktur mit Menſchen überfüllt wurde, ſo daß die Volksmenge im Jahre 1815 ſchnell bis 21,788 Perſonen angewachſen, davon viele ihre frühern Beſchäftigungen des neuen Gewinns halber aufgegeben, aber bey der nunmehr daſelbſt herrſchenden Stille in Mangel verſetzt ſind, wird von Zeit zu Zeit mit Geldern zum Ankauf und zur Vertheilung von Lebensmitteln unter dieſe Unglücklichen durch Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen, unterſtützt; noch neulich ſind zu dieſem Zweck 1500 Bthlr. von derſelben gütigen Hand daſelbſt eingegangen.

London, den 28ſten Juny.

Aus Bahia oder St. Salvador hat man Nachrichten vom 20ſten April. Die portugieſiſche Eskadre unter Kommodore Ruffirto von der Fregatte Karasko hat ein engliſches Kauffahrteyſchiff weggenommen, welches in der Nacht vom 21ſten bis zum 22ſten ſich in Pernambuko einſchleichen wollte, nachdem früher ſchon daſſelbe weggewieſen war; es hatte 400 Fäſſer Pulver am Bord und man glaubt, daß es das Schiff Venus von London war.

Es iſt heute wenig oder gar keine Veränderung im Kourſe. Es iſt zu 35. 1 bis 2 abgegeben. Unſer Handel in Kaffée und Pfeffer erſetzt jetzt für die Spekulanten den langen Ausfall guter Spekulationen. Den Kornſpekulationen hat das auſſerordentlich ſchöne Wetter ein Ende gemacht.

Die Aerndte fällt bey uns ſehr geſegnet aus. Die Witterung iſt vortrefflich. Die Getreidepreiſe fallen.

Kours.

Riga, den 2ten July.

Auf Amſterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amſterd. 65 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 1/2, 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
— — Im Durchſchn. in vor. Woche 3 Rub. 74 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 74 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 77 Kop. B. A.

Iſt zu drucken erlaubt worden. Kurländiſcher Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 163. Montag, den 9. July 1817.

St. Petersburg, den 29sten Juny.

Wir theilen hier das am 25sten dieses Junymonats erlassene Allerhöchste Manifest Sr. Kaiserl. Majestät mit.

Von Gottes Gnaden
Wir Alexander der Erste,
Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland u. s. w. u. s. w. u. s. w.
Thun allen Unsern getreuen Unterthanen kund.

Der allmächtige Gott, Der die Schicksale der Reiche und Völker lenkt, Der noch vor Kurzem so viele Gnade und Milde über Rußland ausgegossen hat, richtet auch jetzt Seinen gnadenvollen Blick auf dasselbe. Seinem heiligen Willen ist es gefällig, das sich das russische Kaiserliche Haus vermehre, sich in seiner Kraft und seinem Ruhme verstärke durch Bluts- und Freundschaftsbündnisse mit den stärksten Mächten auf Erden. Auf den Wink und mit dem Segen Dessen, in Dessen Hand sich das Herz der Fürsten befindet, und mit Zustimmung Unserer geliebtesten Mutter, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, faßten Wir gemeinschaftlich mit Sr. Majestät, dem Könige von Preussen Friedrich Wilhelm III., den Entschluß, Seine Durchlauchtigste Tochter, die Prinzessin Charlotte, zur Gemahlin Unsers geliebtesten Bruders, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, Seinem eignen Wunsche gemäß, zu wählen. Den 24sten dieses Juny hat Sie, mit dem Segen des Allerhöchsten, das Glaubensbekenntniß der rechtgläubigen griechisch-russischen Kirche angenommen und ist bey der heiligen Salbung Alexandra Feodorowna benannt worden, und heute, den 25sten Juny, ist in Unsrer Gegenwart und bey den versammelten geistlichen und weltlichen Personen in der Hofkathedralkirche des Winterpalais die der Trauung vorangehende Verlobung der hohen Paare vollzogen. Indem Wir dies Unsern getreuen Unterthanen verkündigen, befehlen Wir, Sie, die Durchlauchtigste Prinzessin, Großfürstin zu nennen, mit dem Titel: Ihre Kaiserliche Hoheit. Gegeben in Unsrer Residenzstadt St. Petersburg, den 25sten Juny im Jahre von Christi Geburt 1817, und Unsrer Regierung im siebzehnten.

Alexander.

Warschau, den 21sten Juny.

Der gestrige Tag, als der Jahrestag der Proklamation des Königreichs Polen, wurde hier mit dem ihm gebührenden Pompe feyerlich begangen. Nachdem Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin Pawlowitsch, Oberbefehlshaber unserer Armee, am Morgen, die Huldigungen des Reichsverwesers, der Senateurs, Ministerꝛc. empfangen hatte, hielt Höchstderselbe Revüe über die Garnison dieser Hauptstadt und versammelte dann die Truppen auf dem sächsischen Platze, wo unter einem Zelte ein Altar errichtet war, auf dessen Stufen die, den verschiedenen polnischen Regimentern aebörigen, heilige Gefäße niedergelegt waren, die an diesem feyerlichen Tage sollten geweiht werden. Auf der einen Seite des Zeltes befand sich Se. Kaiserl. Hoheit, umgeben von einer glänzenden Generalität, und auf der anderen der Reichsverweser, sitzend auf einem Armstuhle, und um ihn her die vornehmsten Staatsbeamten. Nachdem der Bischof Zambrzycki, der an diesem Tage, von einer zahlreichen Geistlichkeit unterstützt, pontificirte, die heiligen Gefäße geweiht hatte, intonirte er das Te Deum, welches von Artilleriesalven begleitet wurde, während ein zahlreich versammeltes Volk für die Erhaltung der Tage unseres geliebten Monarchen und Seiner erhabenen Familie betete. Nach dem Gottesdienste ließ Se. Kaiserl. Hoheit die Truppen vor Sich vorbey defiliren, und dem Reichsverweser die Honneurs abgeben. Am Abende war freyes Schauspiel und allgemeine Erleuchtung. (Russ. Invalide.)

Berlin, den 8ten July.

Die Kreisstadt Groß-Strehlitz, am rechten Oberufer von Oberschlesien, ist zum Sitz der königlichen Generalkommission zur Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse für Schlesien ernannt, und die Geschäftsverwaltung daselbst bereits eröffnet worden.

Amsterdam, den 24sten Juny.

Der biesige spanische Konsul hat bekannt gemacht, daß strenge Maßregeln ergriffen sind, um zu verhindern, daß Abentheurer und Glücksucher mit Waffen und Kriegsbedürfnissen im spanischen Amerika ankommen.

Brüssel, den 27sten Juny.

Zu Amsterdam sind in den letzten 8 Tagen nicht weniger als 170 Schiffe mit Getreide aus der Ostsee angekommen.

Der Prinz Friedrich von Oranien ist nun Großmeister

der Freymaurerlogen der südlichen Provinzen dieses Königreichs.

Als dieser Tage zu Mons die Unruhen wegen der Getreidetheurung waren, wollten auch 3 bis 4000 Menschen, die aussen an den Festungswerken arbeiten, daran Theil nehmen; allein man schloß die Thore und führte Kanonen auf, wodurch die Ruhe völlig erhalten ward.

Brüssel, den 29sten Juny.

Herr Godecharles, erster Bildhauer Sr. Majestät, hat den Auftrag erhalten, für den neuen Saal der Generalstaaten zu Brüssel 6 Bildnisse in Lebensgröße von folgenden Personen zu verfertigen: nämlich: Wilhelm I., dem Grafen von Egmond, Oldenbarneveld, de Ruyter, Tromp und Marnix van St. Aldegonde.

Mit Preussen ist jetzt eine Freyzügigkeitskonvention geschlossen.

Durch eine königliche Verordnung ist verboten worden, fremden Heering, bey Strafe von 600 Fl. für jede Tonne, in unserm Königreiche zum Verbrauch zu verkaufen, ihn zu reinigen und in andere Fässer zu packen.

Köln, den 29sten Juny.

Am 23sten dieses passirten auch über Köln und die umliegende Gegend Millionen von sogenannten Wasserjungfern, welche die Atmosphäre verdunkelten.

Aarau, den 13ten Juny.

Im Rheinthal und in andern Gegenden der Schweiz haben noch in der Mitte dieses Monats Ueberschwemmungen, die von dem Schmelzen der Schneemassen auf den Gebirgen herrührten, vielen Schaden angerichtet. Die schönsten Saaten ertranken.

Zu Schafhausen war das Wasser so hoch gestiegen wie 1770. In den am Rhein gelegenen Straßen hatten die im Erdgeschosse wohnenden Haushaltungen ihre Wohnungen verlassen müssen.

Aus Italien, vom 20sten Juny.

Die Seeräuber an den italienischen Küsten sind kühner als je, und man hat in der Nähe von Sicilien mehrere verlassene kleine Fahrzeuge gefunden, deren Mannschaft entweder in Böten gerettet oder fortgeschleppt worden ist.

Man wußte aus Alfieri's Lebensbeschreibung, daß er, um seinem nagenden Unmuth über das Umsichgreifen der Franzosen stets neue Nahrung zu geben, viele Gedichte und Aufsätze gegen dies Volk geschrieben und zur Herausgabe bestimmt hatte. Nach dem Sturz der franzbsischen Herrschaft sind sie auch unter dem von dem Dichter gewählten Titel: Misogallo (Franzosenfeind) erschienen, jetzt schon die sechste Auflage. In der Zueignung an Italien ermahnt Alfieri sein Vaterland, so getheilt es sonst sey, sich doch in unversöhnlichen Haß und tödtlichen Abscheu gegen die Barbaren ienseit der Alpen (oltramontani) zu vereinigen.

Wien, den 26sten Juny.

Vor der Abreise des Monarchen nach Gallizien hatten oftmalige lange Konferenzen statt. Noch am 19ten wurde der Finanzminister, Graf von Stadion, nach Hofe berufen; da ihm aber eben ein Anfall von Krankheit nicht erlaubte, das Zimmer zu verlassen, so gab Se. Majestät diesem Minister einen Besuch in seiner Wohnung, und besprach Sich faß zwey Stunden lang mit demselben.

In Gallizien werden aufs Neue mehrere Staatsgüter feilgeboten.

Die provisorische Direktion der österreichischen Nationalbank macht bekannt, daß die Dividenden für die vom 1sten Juny 1816 abgenommenen Aktien, ausser einem zur künftigen Vertheilung zurückbehaltenen Betrag auf 60 Gulden K. G. in Empfang zu nehmen sind.

Preussischer Seits ist die seither in Schlesien und Posen gegen Oesterreich angeordnet gewesene Getreidesperre aufgehoben.

Die Kronprinzessin von Brasilien hat mit ihrer Schwester, der Herzogin von Parma, Venedig besucht. In Florenz ward sie auch von ihrer aus Neapel angekommenen Schwester Leopoldine bewillkommt. Der größere Theil ihres aus 120 Personen bestehenden Gefolges ist aber gerade nach Livorno gereiset.

Wien, den 27sten Juny.

Unser präsidirender Gesandte, Herr Graf von Buol-Schauenstein Excellenz, wird während der nahen Ferien der Bundessitzungen seinen Sohn, der zum Gesandtschaftssekretär in Paris ernannt ist, dahin begleiten und alsdann die Bäder von Aix in der Provence gebrauchen. Der Herzog Ferdinand von Würtemberg befindet sich gleichfalls in jenen Bädern.

Der Prinz von Parma hat nach der Abreise des Kaisers sogleich seine gewöhnliche Sommerwohnung im Lustschlosse Schönbrunn bezogen. Das Gerücht von der Ankunft seiner erlauchten Mutter, der Herzogin von Parma, ist gänzlich verschwunden.

Prag, den 26sten Juny.

Am 19ten dieses starb hier an einem Nervenschlag im 48sten Jahre Karl Ludwig von Woltmann, bekannt durch seine historischen Werke über England, die Reformation und unser Vaterland. Er war 1770 zu Oldenburg geboren. Seine praktische Laufbahn begann er als Privatdocent der Geschichte zu Göttingen. Jena, wo er nächstdem als ausserordentlicher Professor derselben Wissen-

schaft lehrte, verließ er im Jahre 1799, um sich nach Berlin zu begeben. Hier lebte er seit 1801 zuerst als Geschäftsträger des Landgrafen von Hessen-Homburg und Bremens, dann des Fürsten-Primas, Nürnbergs, sämmtlicher Hansestädte, des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, des Grafen von der Lippe, und, nachdem die Zeitumstände fast alle jene diplomatischen Verhältnisse aufgelöset, als Schriftsteller mannichfach thätig. Das anfängliche Unglück des deutschen Befreyungskriegs brachte ihn nach Prag. Er war eben im Begriff, zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit nach Baden bey Wien abzureisen, als ihn der Tod überraschte.

Stuttgardt, den 30sten Juny.

In dem Schreiben, worin der Fürst Metternich seine Annahme unsrer Verfassung dem Präsidenten meldet, sagt er unter Anderem folgende herrliche und wahre Worte: „Die Erfahrung hat bewiesen, wie sehr sich die Feinde der Ruhe und Ordnung aus sehr kennbaren Absichten bemühen, die gesegneten Früchte der Eintracht nicht zu genießen. Es ist daher um so mehr zu bedauern, wenn sie sich zur Erreichung eines so schändlichen Zweckes Anhänger durch Kunstgriffe und Vorspiegelungen zu verschaffen wissen. Man kann es sich nicht verhehlen, daß die ganze Tendenz dieses Spielwerks auf die Gründung demagogischer Systeme gerichtet ist. Ich sehe es als eine Verpflichtung an, daß ehemalige reichsständische Häuser, als erste Standesherren des Landes, zu Allem beytragen, was den gerechten Absichten des Fürsten zum Besten des Volks nach dem wahren guten Geist unsers Zeitalters entspricht.“ Unter den vielen Adressen, welche der König wegen Annahme der Verfassung erhält, zeichnet sich besonders die des Oberamts Heilbronn aus. Es heißt darin: „Wir nehmen diesen uns dargebotenen Entwurf mit frohem Herzen und freyem Willen, und mit der Zusage Ew. Majestät an, daß Höchstdieselben iede künftig als Verbesserung gewünschte Abänderung mit väterlicher Wohlmeinung zu beachten versprechen. Es hat Ew. Majestät gefallen, dieselbe, bis die Zuständigkeit des Bundestags bestimmt sein wird, unter den Schutz der öffentlichen Meinung zu stellen; wir stellen sie bis dahin unter dem Schutz des Charakters und der Vaterliebe Ewr. Majestät.“ Die Männer des Welzheimer Waldes erklären: „daß die neue Verfassung nicht nur alles Gute, sondern auch einige Rechte enthalte, von denen der frühere Rechtszustand kaum einen Schatten aufweise. Diese unsere Ansicht kommt wohl daher, daß wir diesen Entwurf ohne alles Mißtrauen hier in unserm Walde, unberührt von streitsüchtigen Advokaten, einzig unter schlichten Menschen, betrachten, und uns nichts anders in den Sinne kommen lassen; als daß diese Verfassung uns derjenige giebt, der als treuer Kämpfer für das gesammte deutsche Land, sieghaft unser Stolz, auf des Erbfeindes Boden stand, und iede Woche seiner Regierung mit einer Verordnung bezeichnet, die uns seine theuern Worte: „„er sey der beste Freund des Vaterlandes““ durch die That bestätigt“

Der Kanzler der Universität Tübingen, Dr. von Schmurrer, und der Generalsuperintendent zu Urach, von Cleß, sind mit Beybehaltung ihres vollen Diensteinkommens in den Ruhestand versetzt. (Beyde hatten gegen den Entwurf gestimmt.)

Der Prinz Adam, Sohn des Herzogs Ludwig, ist nach Italien abgereist.

Frankfurt, den 29sten Juny.

Allem Vermuthen nach wird die Vertagung der Bundesversammlung etwa in der Mitte July statt finden und auf 2½ oder 3 Monate angesetzt werden. Wie viele Sitzungen bis zum Schluß noch statt finden, scheint iedoch nicht festgesetzt und läßt sich vielleicht auch noch nicht mit Gewißheit bestimmen, da noch mehrere wichtige Gegenstände vorher erledigt werden müssen, über die zum Theil auch die Abstimmungen und Instruktionen noch erwartet werden.

Wegen der Barbaresken verwendet sich der deutsche Bund gemeinschaftlich bey England, um über eine Abhülfe und Mitwirkung der civilisirten Welt zu unterhandeln.

Die förmlichen Notifikationsschreiben der Bundesversammlung an die sämmtlichen europäischen Mächte, wie auch an den türkischen Kaiser und die nordamerikanischen Staaten, werden in diesen Tagen erlassen. Die höchsten und wichtigsten Aufgaben seiner eignen organischen Gestaltung und Entwicklung bleiben dem deutschen Bunde für die nächste Zusammenkunft und Wiedereröffnung der Bundesversammlung vorbehalten; indessen tritt für ietzt der deutsche Bund zum Schlusse seiner ersten Versammlung wenigstens als anerkannte Gesammtmacht in die Reihe der übrigen europäischen Staaten und Mächte ein.

Frankfurt, den 1sten July.

Da die völlige Handelsfreyheit mit Lebensmitteln im Umfange der Bundesstaaten beschlossen worden ist, so wirft man ietzt die Frage auf: Wie denn, wenn die Niederlande, deren Hauptprovinzen eine unabhängige Macht bilden, jene der Bundesprovinz Luxemburg zustehende Freyheit benutzen wollten, den übrigen Bundesstaaten die nothwendigen Lebensmittel zu entziehn?

Die Nachricht, daß sich ein Londner Kaufmann, in unsrer Nachbarschaft in die Nidda gestürzt habe, vermuthlich wegen eines Bankerots, ward von Einigen auf den Kaufmann Stockmann bezogen. Dieser Mann war zu London etabliret, und auf einer Reise hieher begriffen,

allein sein Vermögen stand in der besten Ordnung, und er scheint unterwegs vom Tode überrascht, und durch den starken Regen in den zum Strom angeschwollenen Bach geglitten zu seyn.

Vom Maynstrom, vom 30sten Juny.

In Amsterdam wird mit den Ausgewanderten von Leuten aller Klassen, worunter selbst angesehene Handelshäuser sind, und auf gar mancherley Art Handel getrieben. Diejenigen, die man noch unter die ehrlichen rechnet, rüsten Schiffe aus, und nehmen nur solche Ausgewanderte als Passagiere auf, welche für ihre Fahrt 190 Gulden baar erlegen können, und also in Amerika frey sind, hinzugehen, wohin sie wollen. Hier steckt der Gewinn nur in der Fracht, auf welche bey schnellen Reisen 100 Procent gewonnen werden. Es giebt auch noch Andere, welche Menschen ohne Reisegeld mitnehmen, die dann nach der Ankunft in Amerika durch dortige Landeigenthümer auf gewisse Jahre in Dienst genommen, oder so zu sagen, gekauft werden. Fallen diese Menschen in gute Hände, so mag ihr Loos noch erträglich seyn. Ist aber dies nicht der Fall, so kann man leicht ihre Lage sich denken. An denen nun, die kein Reisegeld haben, wird am meisten gewonnen. Der Kapitän, der sie hier von den sogenannten Menschenmäklern übernimmt, bezahlt für jeden Kopf 2 bis 3 Piaster (zu anderthalb Thaler) und fordert dann in Amerika 100 bis 150 Piaster und wohl noch mehr für sie.

Vom Mayn, vom 29sten Juny.

Dem von dem vorigen päpstlichen Nuntius in der Schweiz gebilligten Entwurf zum Bisthum in der Schweiz, will der neue Nuntius Carlo Zen nicht beystimmen, z. B. nicht der von den Regierungen aus dem Domkapitel zu treffenden Wahl des Bischofs, welche der Papst binnen 6 Monaten genehmigen oder verwerfen sollte. Jede Anberaumung eines Termins für die Erklärung des Papstes sey beleidigend, und das Domkapitel soll wählen oder eigentlich dem Papste einen dreyfachen Vorschlag thun. Die Verwahrung landesherrlicher Rechte in Kirchensachen sey völlig unthunlich, indem diejenigen Privilegien, die der Papst ertheilt habe, auch nur allein von ihm anerkannt werden mögen. Auch verlangte er die Wiederherstellung der Episkopalrechte des Abts von St. Gallen. Bey der Versammlung der Abgeordneten, welche zu Lucern über das Bisthum berathen sollten, nannte selbst das katholische Lucern die Einwendungen des Nuntius übel begründet, und die Rechte der Eidgenossen beeinträchtigend. Den Antrag wegen St. Gallen hielt die Mehrheit gar nicht einmal zur Schlußannahme geeignet, indem er einen Gegenstand betreffe, worüber die Tagsatzung bereits einen Beschluß gefaßt habe.

Nach Briefen aus Klermont Ferrand (wo das Schweizerregiment Salis in Garnison liegt) wurden den 2ten dieses 4 Kompagnien nach Thiers detaschirt, wo sie einige Haufen Insurgenten auseinander jagten. Mehrere der letztern wurden verwundet, 3 getödtet.

* * *

Zu Braunschweig wird jetzt monatlich von der Polizey öffentlich bekannt gemacht, welche Bäcker das größte und welche das kleinste Brot gebacken haben. (Eine nachahmungswerthe Anstalt.)

Die Pöschlianer zu Würzburg sollen auch die Absicht gehabt haben, alle dasige Juden an einem bestimmten Tage umzubringen.

Nachrichten aus Italien zufolge, dürfte der König von Neapel mit dem Könige Karl IV. im Kirchenstaat eine Zusammenkunft halten.

* * *

Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist über Stuttgardt zu Baden eingetroffen. Auch der König von Bayern ist bereits auf der Reise nach Baden.

Vom Mayn, vom 1sten July.

Ein jüdischer Gelehrter, Namens Bamberger, zu Worms, hatte 1808 dem großen Sanhedrin in Paris eine Schrift übergeben, worin er die Schädlichkeit des Talmuds auf die Sittlichkeit zeigte, und noch einige Abhandlungen hinzugefügt. Diese Abhandlungen hat der Kirchenrath Paulus in Heidelberg, in seinen Beyträgen von jüdischen und christlichen Gelehrten zur Verbesserung der Bekenner des jüdischen Glaubens, kürzlich neu abdrucken lassen und dabey den Verfasser empfohlen. Dieser, der seit vielen Jahren in Worms sich durch Unterricht der Jugend nützlich machte, wurde von seinen Glaubensbrüdern, nachdem sie diese Empfehlung gelesen hatten, völlig verstoßen; er würde haben darben müssen, hätten ihn nicht christliche Menschenfreunde unterstützt.

London, den 28sten Juny.

Die Times schreibt: daß Oesterreich, um alle Besorgniß, die man für die Zukunft vom jungen Napoleon hegen könnte, zu beschwichtigen, eingewilligt habe, daß die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla mit dem Tode der Erzherzogin Marie Louise wieder an die Bourbons in Spanien übergehen sollen.

Das zu Kingston in Ober-Kanada versammelte Parlament ist unverhofft prorogirt worden, ehe es die Angelegenheiten, derentwegen es versammelt worden, vollendet hat.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 164. Dienstag, den 10. July 1817.

St. Petersburg, den 28sten Juny.

Am 25sten Juny hatten das Glück, Ihren Majestäten, dem Kaiser und den Kaiserinnen, im Winterpallaste, folgende Fremde vorgestellt zu werden: Herr Strongways von der englischen Gesandtschaft; die Herren King und Elphinston, Kapitäns, und Herr Simpson, Lieutenant im englischen Seedienste; Herr Snide, englischer Geistlicher und Reisender; Herr Johns, Doktor der Medicin; die Herren Gregor und Pratt, Majors in englischen Diensten, und Herr Pinkney, Sohn des Ministers der vereinigten Staaten von Amerika (zur amerikanischen Mission gehörig).

An dem nämlichen Tage wurde der Herzog von Devonshire, Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexejewna, und Sir Chatterton, Major in englischen Diensten, Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, vor dem Ball aber Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Alexandra Feodorowna, die fremden Gesandten, Minister, zum Korps Diplomatique gehörigen Personen, und die fremden Reisenden vorgestellt.

Berlin, den 5ten July.

Vorgestern, Dienstag den 8ten dieses, Vormittags 11 Uhr, haben Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, in Begleitung ihrer beyden Adjutanten des Obersten von Schack und des Majors von Röder, imgleichen des wirklichen geheimen Legationsraths Ancillon, von hier über Wittenberg und Halle, Höchstihre Reise nach den rheinischen und westphälischen Provinzen angetreten.

Paris, den 30sten Juny.

Talleyrand ist am 22sten durch Bordeaux nach Barrege gereiset.

Der König hat, von St. Kloud aus, Versailles besucht, auch schon eine Spazierfahrt bis auf unsere Boulevards gemacht, wo er mit Freudenruf bewillkommt wurde. Bey dem Einzuge des Königs in St. Kloud zählte der Maire in seiner Anrede die von Sr. Majestät erhaltenen Wohlthaten auf. Nach ihm nahm der Pfarrer das Wort: „Der Maire hat die Wohlthaten Ewr. Majestät an den Fuß des Throns niedergelegt; meine Pflicht ist, sie am Fuß des Altars in Erinnerung zu bringen, für die Königliche Familie zu beten, und die mir anvertrauten Gläubigen zu belehren, Gott zu fürchten und den König zu ehren!“

Als Herr Etournelle, Pfarrer des Fleckens Lentilly im Gebiet von Lyon, bey dem letzten Aufstande, aus den benachbarten Kirchspielen die Sturmglocke erschallen hörte, ließ er sogleich von seinen Glocken die Seile lösen, nahm den Thurmschlüssel zu sich, versammelte die Municipalität und forderte die Mitglieder auf, in die Schenken zu gehn, um verdächtige Zusammenkünfte zu verhüten. Er selbst begab sich in die besuchteste, fand eine Menge zusammengelaufener Bauern, und stellte ihnen das Unheil, welches sie durch Theilnahme an dem Aufstande über den Ort bringen würden, mit so lebhaften Farben vor, daß die Ruhe ungestört blieb. Hiermit nicht zufrieden, stellte er sich selbst an die Spitze zuverlässiger Einwohner, und machte Patrouillen, um alles Verdächtige abzuhalten.

In Lyon hatte man die Hinrichtung des zum Tode verurtheilten Aufrührers, Valencot, aufgeschoben, in Hoffnung, daß er die Rädelsführer der letzten Insurrektion angeben und sein eignes Leben dadurch retten würde; da er sie aber nicht angeben konnte oder wollte, wurde das Urtheil vollzogen. „Möchte er und die unbekannten Rädelsführer, bemerkt der Moniteur, doch die Tollheit ihrer Plane, und die Unausführbarkeit ihres Entwurfs, den Schooß ihres Vaterlandes zu verheeren, aus dem Erfolg ihres Unternehmens einsehen lernen. Zwanzig in einem Umfange von fünf Lieues gelegene Gemeinden wurden in einem Augenblick von aufrührerischen Schaaren überschwemmt, und die zweyte Stadt des Reichs (Lyon) schien selbst bedroht; und dennoch waren einige Stunden und einige Männer, denen das Herz auf dem rechten Fleck saß, hinlänglich, um die aufrührerischen Horden zu zerstreuen. Möchten sie doch die Kraft der Regierung erkennen, die in der Treue und dem Muth der Truppen, und der Ergebenheit und Wachsamkeit der Obrigkeiten, wie in einer schnellen und gegen die Bösewichter, die so lange die Gnade mißbrauchten, schonungslosen Rechtspflege liegt.“

Den Jägern unserer Nationalgarde ist eine Bärenmütze empfohlen. Wer sich diese noch nicht angeschafft hat, wird bey der großen Musterung am 8ten, wegen der Rückkehr des Königs, zwar nicht zurück, aber doch in abgesonderte Pelotons gewiesen.

Zu Lyon haben alle Waffen abgeliefert werden müssen.

Lord Clanwilliam und Kapitän Gordon, auf einer diplomatischen Sendung von Wien nach London begriffen, sind im Maasdepartement von sechs Räubern überfallen und völlig ausgeplündert worden, und mußten von den Handelsleuten Poire zu Void Geld zur Fortsetzung ihrer

Reise nach Paris borgen. Man hat sogleich Nationalgarden und Gensd'armen ausgeschickt, und alle mögliche Anstalten getroffen, um der Verbrecher habhaft zu werden.

Das achtzehnjährige Mädchen, welches, als Bettlerin verkleidet, aus Eifersucht ihren Liebhaber neulich ein Glas Vitriolöl ins Gesicht goß, ist zu zweyjährigem Gefängniß verurtheilt worden.

Mit der russischen Flotte ist unter Anderen die Familie des Generals Jomini, und der bekannte Cabrit angekommen. Letzterer, aus Bordeaux gebürtig, ward 1792 auf einem Kaper von den Engländern gefangen, entkam dann dem Blutbad der Emigranten, bey denen er Dienste genommen, bey Quiberon, darauf ging er mit einem englischen Handelsschiff nach der Südsee, welches dort scheiterte. Nur Cabrit und ein Engländer retteten sich auf eine der Markesasinseln, Nukähiva genannt, wo Krusenstern beyde, aber, wie ihre Landsleute, feindselig gegen einander, fand und den Franzosen mit sich nahm. Er kehrt nun aus russischem Dienst in seine Heimath zurück, wo er vermuthlich viel Aufsehn erregen wird, da er vom Haupt bis zum Fuß, und zwar sehr sauber, huatirt oder tatuirt ist.

Vor andern unserer Zeitungen theilte der Moniteur freymüthige Bemerkungen mit, die sich englische Blätter über die Aussetzung der Habeas-Corpus-Akte und den Proceß gegen die Hochverräther erlaubten.

Ich glaube nicht, heißt es in einem unserer Blätter, daß man zu Paris, unter mehr als 600,000 Einwohnern, noch sechszigjährige Männer und vierzigjährige Frauen findet, so leicht macht die Toilettenkunst das Verjüngungsgeschäft. In Paris stirbt man, aber man altert nicht. Ich bin überzeugt, daß bey der letzten Zählung sich nicht 25 Frauen fanden, die 40 Jahre angaben, und jeder unserer ehemaligen jungen Herren kann sagen: „Mein Taufschein wird alt, aber nicht ich."

Der Generaldirektor Martinez, das Haupt der in Pernambuko ausgebrochenen Empörung, ist ein Italiener aus Parma, welcher in Preßburg die Mineralogie studirte, in Wien ein reiches Fräulein heirathete, und dann nach Spanien berufen ward, um unter sehr vortheilhaften Bedingungen die Administration der südamerikanischen Bergwerke in Potosi zu übernehmen. Nachdem er sich dort großes Vermögen erworben hatte, begab er sich beym Ausbruche der Revolution nach Brasilien, von wo aus er aber immer seine Verbindung mit der Regierung in Buenos-Ayres und dem Generaldirektor derselben, Puyerredon, der ein genauer Freund von ihm ist, unterhielt, und die Revolution vorbereitete, deren Ausbruch erfolgte, sobald die Truppen gegen Monte-Video aufgebrochen waren. Die Proklamationen und großen Versprechungen des Generals Artigas, dessen leichte Kavallerie (Gauchos genannt und mit Piken bewaffnet), schnell tief in das Innere der Provinzen eindrang, trugen viel zum Aufstand der schon vorher über den Druck der Portugiesen erbitterten Brasilianer bey.

Aus Italien, vom 21sten Juny.

Der Marquis von Marialva hat zu Florenz Depeschen aus Lissabon erhalten, denen zufolge das Geschwader, welches die Erzherzogin aus Livorno abholen soll, nicht vor Ende des laufenden Monats unter Segel gehen kann, da man viele Matrosen zur Bemannung der Kriegsfahrzeuge verwendet, welche man zu der Blockade von Pernambuko abgeschickt hat. Die Prinzessin hat unterdessen mit ihrem Gefolge das Lustschloß Poggio-Imperiale, eine halbe Stunde von Florenz, bezogen.

Man hat noch immer nicht die Mörder eines Florentinischen Edelmanns, Don Filipo Neri, entdeckt, welcher vor einiger Zeit Nachts auf der Straße, ohne beraubt zu werden, durch viele Messerstiche ums Leben gebracht wurde. Diese That erregte um so mehr Aufsehn, als dergleichen Verbrechen zu Florenz äusserst selten sind.

Wien, den 2ten July.

Am 3ten wird der Ball in dem vom Marquis Marialva erbauten Saal im Augarten zum Besten der Armen statt haben. 1800 Menschen können sich frey darin bewegen, und die Person zahlt 5 Gulden W. W. Der Saal wird nebst den Seitengebäuden eben so geziert, wie bey dem großen Feste, und auch die nächste Gartenumgebung wird erleuchtet.

Der amerikanische zu Triest ansässige Großhändler Allen fertigt seine Brigg Daphne, die seit Kurzem schon zweymal die Fahrt nach Brasilien gemacht, aufs Neue dahin ab, und nimmt auch Fracht von andern Handelshäusern mit.

Nach Briefen aus Konstantinopel hat eine Horde der Wahabis, gegen die der Kiaja (Stellvertreter) des Pascha von Kairo den Krieg, doch ziemlich schläfrig, fortsetzt, im December bey Kamkis, jenseit Medina, eine Niederlage erlitten. Sie verlor viele Leute, 1000 Kamele, 5000 Schafe und alles Gepäck, und die benachbarten Horden unterwarfen sich, bis auf eine, die in die Wüste floh.

Auch die ketzerischen Ansariten sollen, Briefen aus St. Jean d'Akre zufolge, durch die gegen sie verfügte strenge Züchtigung, sich nicht nur zur Einstellung ihrer Streifzüge, sondern auch zur Annahme des türkischen Glaubens erboten haben.

Brüssel, den 29sten Juny.

Habgierige Bäcker, gefühllos gegen das allgemeine Elend, erlauben sich, ihr Brot zu einem Preise über die Taxe zu verkaufen. Die Behörde ist davon in Ueberzeugung gesetzt worden, und um die Störung der öffentlichen Ruhe durch die frevelhaften Manöuvres zu verhüten, hat sie vorläufig fünf Bäckern die Läden schließen lassen.

London, den 1sten July.

Wir haben hier jetzt ein paar hundert badensche Emigranten, welche nach Quebek wollten, aber im höchsten Elende sich befinden und auf den Straßen betteln. Ihr Schicksal ist eine Warnung für Andere. Sie hatten alle ihre Haabe zur Reise verkauft, und waren bis Amsterdam gekommen, wo sie ihr Letztes einem Schiffer für die Passage nach Quebek bezahlten. Dieser Kerl läuft indessen mit dem Gelde davon und überläßt die Leute ihrem Schicksal. In Holland wollte man sie gern los seyn, und packte sie auf Schiffe, welche sie in England, nämlich hier dicht bey London am Ufer der Themse, aussetzten und sie ihrem Schicksal überließen. Die ostindische Kompagnie hat sich ihrer vor der Hand erbarmt und ihnen eines ihrer großen Waarenlager zum Nachtlager eingeräumt. Lord Liverpool, welcher Anfangs die Verwendung für diese Leute um freye Fahrt nach Quebek abschlug, hat jetzt für hundert ein Schiff frey zugestanden. Für die übrigen werden milde Gaben gesammlet. Ein Badenser, welcher in Quebek wohnt, und wie es heißt, Geld für die Ueberfahrt seiner Landsleute nach London übermacht haben soll, war die Veranlassung dieser beträchtlichen Auswanderung. Die Leute sind alle mit förmlichen Päßen von der badenschen Regierung versehen.

Der Kessel des Dampfboots von London nach Richmond ist hier bey der Weßminsterbrücke zersprungen, als man am letzten Sonnabend vor Abgange des Boots die Stärke desselben zu prüfen suchte. Es war noch Niemand am Bord, ausser den Schiffern, von denen 3 sehr beschädigt sind. Am Sonntage fuhr das Boot indessen mit Passagiers ganz gefüllt nach Richmond; denn der Schade war bald wieder gut gemacht.

Zu den grundlosen Gerüchten gehört, daß die Königliche Familie von Portugal eine Konvention mit den Insurgenten geschlossen und Rio-Janeiro verlassen habe. Der Hafen von Pernambuko war von einer Fregatte von 32 und einer Brigg von 18 Kanonen blockirt. Am Bord dieser Schiffe befanden sich 600 Volontärs. Die Insurgenten zu Pernambuko trafen Anstalten, sich gegen einen Angriff zu vertheidigen. Eine kleine Stadt im Süden von Pernambuko, die sich für die Insurgenten erklärt hatte, war von den Royalisten eingenommen worden. Sobald eine Blockirungseskadre von St. Salvador vor Pernambuko erschienen war, hatte sich eine Insurgentenbrigg in den Hafen zurückgezogen. Man wollte noch eine Brigg und ein paar Kanonenböte ausrüsten, die aber schwerlich zum Auslaufen kommen werden. Die Blockirungseskadre hatte alle amerikanische Schiffe zu Pernambuko aufgefordert, binnen 24 Stunden von da abzusegeln. Die Insurgentenregierung ertheilte ihnen endlich auch Päße zur Abfahrt. Die Kriegsmacht von Pernambuko, wo schon viele Zwietracht und Unordnung herrschte, bestand aus 6000 Mann, die bey der Stadt kampirten. Zu St. Salvador hat der Gouverneur den Sold der Truppen verdoppeln lassen, welches sie sehr zufrieden machte.

Aus den Verhören, welche über einige der verhafteten Aufrührer vom Innern des Landes angestellt wurden, ergiebt sich, daß sie nicht zu den Armen und Dürftigen gehörten, sondern im Gegentheil sich ein kleines Vermögen erspart hatten und ihr Kopf von Revolutionsideen angefüllt war.

Der Schauspieler Kemble, welcher Alters halber jetzt die Bühne verläßt, deren Stolz er seit 34 Jahren war, erhält von seinen Gönnern unter dem Adel und Personen vom Stande eine vergoldete Vase zum Geschenk. Diese gaben ihm, 300 an der Zahl, vorgestern einen Abschiedsschmaus (Farewell Dinner), wobey Lord Holland präsidirte und wobey auch Talma gegenwärtig war, der jetzt im Begriff ist, nach Paris zurückzukehren. Bey dem Gastmahle ward eine treffliche Ode auf Kemble, von Campbell verfaßt, abgesungen. Als Kemble am 23sten in dem Koriolan zuletzt spielte, wurden Lorbeerkränze aufs Theater geworfen.

Zu Tunis herrscht die Pest.

Vom Mayn, vom 1sten July.

Die bevorstehende Ankunft des Königs von Preussen in den Rheinprovinzen ist denselben bereits angezeigt worden.

Zu München machte der Oberhofmarschall von Göhren bekannt: „das seltene Talent des franzöſischen Bauchredners Alexander, wovon er bey Hofe Proben gegeben, wird auf Sr. Königl. Majestät allerhöchsten Befehl hiermit nicht nur bestätigt, sondern derselbe auch sowohl wegen seiner ausgezeichneten Talente, als wegen seiner übrigen vorzüglichen Eigenschaften, jedermänniglich aufs Beste empfohlen.“

Unter dem Titel: „Auch ein Wort über die westphäl'schen Domänenveräusserungen im Churfürstenthum Hesse,“ hat Hartwig von Hundt ein Schriftchen herausgegeben, welches den Gegenstand von einer andern Seite beleuchtet, als bisher geschah.

Von der Bande, welche den Elsaß im vergangenen Winter so beunruhigte, sind 8 zur Kettenstrafe verurtheilt worden. Sie bestand meistens aus früheren Zuchthäuslern und zur Hälfte aus Weibern.

Vermischte Nachrichten.

Auf der letzten Braunschweiger Messe ging die Wohlfeilheit der Baumwollenwaaren bis zum Unglaublichen: die Elle Kattun wurde zu 2 Kreuzer (6 Pf.) verkauft. Wenn nun die Baumwolle dazu, wo nicht aus Indien, doch aus Macedonien kam, und wenigstens durch einige 20 Hände ging, so möchte der geschickteste Rechner wohl an der Aufgabe scheitern, wie viel von dem Kattunpreise auf jede Hand komme?

Englische Blätter enthalten folgende Anekdote von der Bothschaft des Lords Amherst nach China: Als die Bothschaft in Kanton gelandet war, wurde ein Abgeordneter von Peking mit einem Briefe des Kaisers abgesandt, wodurch dem Bothschafter und seinem Gefolge erlaubt wurde, sich nach der Hauptstadt zu begeben. Dieses Schreiben konnte nun nicht ohne eine imposante Feyerlichkeit überreicht werden. Der Abgeordnete ließ also einen prächtig verzierten Pavillon erbauen, worin das Schreiben niedergelegt ward, und von wo es mit großem Pomp abgeholt werden sollte. Der Zug setzte sich zu gehöriger Zeit in Bewegung. Der Abgeordnete und Lord Amherst gingen voran; dann folgte der vornehmste Mandarin mit Sir Georges Stuanton, und so weiter, immer Paarweise, ein Chinese neben einem Engländer, dem Range nach abwärts. Die Langsamkeit der Bewegung macht nun einen Theil der chinesischen Würde aus; aber dem Abgeordneten war in seinem Herzen mehr daran gelegen, etwas vor dem Bothschafter zu gehen, als die Würde durch Langsamkeit allein zu behaupten. Er machte also etwas weitere Schritte, um Lord Amherst zuvorzukommen; dieser aber beschleunigte auch seinen Gang. Der Abgeordnete, in Verzweiflung, fing nun an zu laufen, und Lord Amherst, der ebenfalls gute Beine hat, hielt immer neben ihm aus. Es war äusserst spaßhaft anzusehen, wie sich eine der vornehmsten Personen des chinesischen Reichs und ein europäischer Bothschafter den Rang gleichsam durch einen Wettlauf streitig machten.

* * *

Peinliches Gesetz in England.

Während der Parlamentssitzung von 1810 brachte Sir Samuel Romilly die Nothwendigkeit einer Verbesserung der peinlichen Rechtspflege zur Sprache; doch des ministerial.. Widerstands wegen ohne allen Erfolg. Bey dieser Gelegenheit kamen einige historische Thatsachen zum Vorschein, die, als das glücklichste aller Völker betreffend, allgemeines Interesse erregen.

Unter der Regierung der Königin Elisabeth beliefen sich die Hinrichtungen jährlich auf 400, welches, während der 45 Jahre Ihrer Regierung, 18,000 Hinrichtungen macht. Unter ihrem Vater, Heinrich VIII., war ihre Zahl noch viel furchtbarer, denn sie stieg in vielen Jahren bis zu 2000, und man rechnet, daß er das Blut von 76,000 seiner Unterthanen gerichtlich vergoß. Hume sagt: eine angesehene Gerichtsperson in Sommerset schrieb im Jahre 1596, also in den letzten Jahren von Elisabeths Regierung, wo ihre Herrschaft fest begründet und die Macht der Gesetze das Volk an Ordnung und Gehorsam gewöhnt hatte, daß im Laufe eines Jahrs daselbst 40 Verbrecher wegen Diebstahl und anderer Bübereyen hingerichtet, 35 gebrandmarkt, 37 gestäupt, 184 aber freygesprochen wären, diese Letzten wären aber alle höchst verderbte Leute, und man könnte annehmen, daß nicht der fünfte Theil der Strafbaren vor Gericht wäre gezogen worden. Ihre Zahl sey so groß, daß sie die Gerichtsmänner furchtsam machte. Hume, welcher das königliche Ansehn liebt, schreibt diese mangelhafte Polizey den beschränkten Kroneinkünften zu, welche es nicht zuließen, eine hinlängliche Anzahl Menschen für die Aufrechthaltung der Gewalt zu gewinnen. Dem sey wie ihm wolle, so erhellte aus den Debatten über diesen Gegenstand, daß ohne alle Milderung der Gesetze seit jener Zeit die Zahl der Hinrichtungen nach und nach, und in der letzten Zeit so schnell abgenommen hat, daß im Jahre 1806 von 3426 Beschuldigten, das heißt: Ergriffnen und vor das große Geschwornengericht Gestellten, welches dann erst urtheilt: ob Grund zur Anklage da ist, oder nicht? nur 2 Verbrecher hingerichtet wurden; im Jahre 1807 von 3482 Beschuldigten nur einer; 1808 von 3748 gar keiner. Da man doch unmöglich annehmen kann, daß von mehr als 10,000 Ergriffnen, und so schwer Verdächtigen, daß eine Gerichtsperson einen Verhaftsbefehl gegen sie auszustellen wagen durfte, nur 3 strafbar gewesen wären, so muß man vermuthen, daß die unmäßige Strenge der Gesetze ihre Anwendung verhindert. Durch die Häufigkeit der Fälle, wo das Gesetz die Todesstrafe ausspricht, ohne daß sie in der Anwendung statt findet, verliert dieser furchtbare Ausspruch alles Schreckende, und erregt auch kein Mitleid mehr. Alle, selbst der Verbrecher, glaubt nicht an seine Vollziehung, und in diesem Schwanken stumpft sich das Gefühl ab. Der Oberrichter selbst machte die Bemerkung: daß die übertriebene Strenge der Urtheile ein stillschweigendes Entweichungssystem hervorbringt, wodurch die Ankläger, die Geschwornen, die Richter und endlich der königliche Rath selbst, Jeder in seinem Wirkungskreise, dahin übereinkämen, ihren Schwur, ein solches unnatürliches Gesetz zu vollziehen, nicht zu beobachten.

Kours.

Riga, den 6ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16, 2/3 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 74 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 165. Mittewoch, den 11. July 1817.

Paris, den 1sten July.

Der Herzog von Orleans hat den jetzigen Eigenthümer des Theatre Français, wegen Nichtigkeit des Kaufs, der 1792 in angeblicher Vollmacht des verstorbenen Herzogs geschlossen wurde, in Anspruch genommen. In der Ladung heißt es: „Se. Königl. Hoheit macht es sich zur Pflicht, alle Veräusserungen, die von verwaltenden Behörden geschehen, und von der Verfassungsurkunde und durch das Gesetz vom 5ten December 1814 bestätigt sind, anzuerkennen; Er hält es aber ebenfalls für Pflicht, Einspruch gegen angebliche Veräusserungen zu thun, die von Privatpersonen vorgenommen wurden, welche, wiewohl sie sich Bevollmächtigte des Herzogs, seines Vaters, nannten: doch kein Recht hatten über eine zu seiner Apanage gehörige Domäne zu verfügen."

Die Herren Comte und Dunoyer, Verfasser des europäischen Censors, sind, Kraft des Gesetzes gegen aufrührerische Schriften, verurtheilt worden, haben aber appellirt.

Die Herzogin von Berry hat der Marschallin Reggio, die das Wochenbett verlassen, einen Besuch gemacht.

Menjauds Gemälde, der Tod des Abbé Edgeworth, ist von dem Minister des Innern, Lainé, für Bordeaux erkauft worden. (Bekanntlich ist auch die Herzogin von Angouleme sehr ähnlich auf diesem Gemälde dargestellt.)

In der Kirche zu Magny Lessart, bey Rambouillet, hat man den Grabstein Racine's mit der von Boileau verfaßten Inschrift gefunden. Er soll nun nach der hiesigen St. Stephanskirche gebracht werden, wo die Gebeine des Dichters seit 1711 ruhen.

Gegen den 15ten August wird der König von Preussen bey seinen in Frankreich stehenden Truppen erwartet; 16,000 Mann derselben ziehen sich im Maasdepartement, zwischen Saint-Aubin und Ligny, zusammen.

Bordeaux, den 14ten Juny.

Nach ziemlich zuverlässigen Berichten aus Spanien, verdankt man hauptsächlich dem Minister Don Pizarro das neue, in die bisherigen Verhältnisse tief eingreifende System, für welches sich das jetzige Ministerium erklärt hat. Sein langer Aufenthalt im Ausland (er stand zuletzt als Gesandter in Berlin) war geeignet, ihm manche Ansichten zu verschaffen, auf die er in seinem Vaterlande nie gekommen wäre, und sein Beobachtungsgeist hat ihn in den Stand gesetzt, die Zweckmäßigkeit mancher Einrichtungen des Auslandes genau einzusehen. Seitdem er das Vertrauen des Königs, bey dem er jetzt den vormaligen einflußreichen Cevallos ersetzt, so sehr besitzt, daß er die oberste Leitung der Geschäfte erhalten hat, ist die Verbesserung des innern Zustandes von Spanien sein Hauptaugenmerk. Vereint mit dem neuen Finanzminister, seinem Freunde, der in seine Grundsätze und Ideen einstimmt, hat er den neuen Finanzplan sehr zweckmäßig entworfen. Allein alle seine Einrichtungen, so wohlthätig sie für Spanien sind, finden große Opposition bey denjenigen, für deren Privatinteresse sie nicht günstig seyn mögen. Es fängt daher eine Koalition an, sich gegen diesen Minister und dessen System zu bilden; sie besteht nicht bloß aus denen, die Spanien in den Zustand, worin es sich vor hundert Jahren befand, zurückversetzen möchten, sondern auch aus freysinnigen Männern, die aber durch Interesse und Vorurtheil an Vertheidigung des Provinzialinteresse gebunden sind, und sich daher gegen den Minister und seine Ansichten erklären. — Für Spaniens wahres Glück wäre zu wünschen, daß Pizarro lange genug seinen Posten behaupten möge, um seine Ideen durchzusetzen. Man rühmt auch seine Mäßigung und seine ruhige Besonnenheit, die ihn wahrscheinlich bewegen werden, in Ansehung der politischen Parteyen, welche Spanien theilen, von mildern Ansichten auszugehen, als seine Vorgänger. Die Ruhe im Innern des Landes ist jedoch eigentlich nirgend förmlich unterbrochen worden; einige Haufen Guerillas und Unzufriedene, die in mehreren Gebirgsgegenden ihr Unwesen treiben, sind nicht geeignet, die Ruhe des Königreichs zu stören; die hier und da entdeckten Verschwörungen standen nur einzeln da, aber mit keinem zusammenhängenden Plan in Verbindung. Katalonien, wo die letzte Verschwörung geschmiedet war, befindet sich im Ganzen ruhig. Man glaubt allgemein an Lacy's Begnadigung, welche guten Eindruck hervorbringen dürfte.

Aus Italien, vom 21sten Juny.

Der Pater Hayes, welcher vor einiger Zeit gewagt, sehr unschickliche Briefe gegen den heiligen Vater selbst, insbesondere aber gegen den Kardinal Staatssekretär, in englischen Blättern abdrucken zu lassen, hat nunmehr (seit einem Monat etwa) so deutliche Beweise von Geistesverwirrung, ja wahrer Verrücktheit gegeben, daß mehrere Aerzte gerathen haben, ihn nach dem Narrenhospitale an der Lugara zu bringen, zumal da sein Betragen von der Art war, öffentlichen Anstoß zu erzeugen. Vorläufig wird er durch einen Gesundheitsbeamten auf seinem Zimmer bewacht.

Im Neapolitanischen ist eine neue Einrichtung der Justizverfassung angeordnet. Die Geschwornen und das öffentliche Verfahren, sind als schädlich, und den Erwartungen überall nicht entsprechend abgeschafft, die Friedensrichter (die so wie jene von den Franzosen eingeführt waren) beybehalten. Sie erkennen in Sachen, die bis auf 6 Dukaten betragen, ohne Appellation, und werden von den Gemeinden jährlich selbst gewählt. Eben so wählen die Eigenthümer jedes Kreises auf drey Jahre die Kreisrichter, die bis auf 20 Dukaten ohne Appellation sprechen. Ausser den Civiltribunalen in jeder der 15 Provinzen, giebt es noch 4 Obercivilgerichtshöfe, zu Neapel, Aquila, Traul und Kantazaro, und endlich einen obersten Justizhof zu Neapel. (An Appellationsbehörden ist also kein Mangel) Ausserdem erhält jede Provinz noch einen Kriminalgerichtshof; auch werden besondere Handelsgerichte angeordnet. Jedem obern Gericht wird ein königlicher Prokurator zur Aufsicht und Wahrnehmung der Rechte des Staats zugesellt. (Ob nicht auch dem groben Unfug, den in Neapel das Advokatenheer treibt, zu steuern versucht werden sollte?) — Für das Finanzwesen ist ein Rechnungshof errichtet.

Aus Italien, vom 22sten Juny.

Ein Stuhl, von dem der heilige Vater, der sich ganz allein in seinem Schlafzimmer befand, zu Bette steigen wollte, gleitete aus, der Papst fiel zur Erde, verwundete sich am Kopfe, und blieb, ehe er im Stande war, sich aufzurichten und Jemanden zu rufen oder zu klingeln, beynahe anderthalb Stunden lang besinnungslos liegen. Se. Heiligkeit mußten nach diesem Unfall einige Tage lang das Bett hüten und hatten Fieber, welches jedoch bereits nachgelassen hat, so das keine weitere üble Folgen zu befürchten sind.

Wien, den 2ten July.

Der Kauf des Wiener Theaters, welches der Baron Braun von dem Grafen Palfy um 350,000 Gulden Konventionsmünze gekauft haben sollte, ist wieder rückgängig geworden, weil ein anderer reicher Partikulier mehr geboten hat.

Es sind wieder zwey Schiffe mit schwäbischen Auswanderern, die durch Ungarn nach Rußland gehen, auf der Donau hier angekommen. Viele derselben versehen sich hier mit Hausgeräthe, besonders mit eisernem Küchengeschirr.

In Dalmatien ist die Pest ausgebrochen. Von Seiten der dortigen Behörden sind aber auch schon die zweckmäßigsten Maßregeln getroffen worden, daß sich dieses schreckliche Uebel nicht weiter in die österreichischen Staaten verbreite.

Halle, den 3ten Juny.

Den 21sten Juny wurde die, bereits durch eine königliche Kabinetsordre vom 12ten April 1815 bestimmte Vereinigung der Wittenbergischen Universität mit der hiesigen vollzogen, und die von dem dortigen akademischen Senat hier befindlichen Mitglieder, die Professoren: Dr. Theol. Weber, Dr. Jur. Pfotenhauer, Dr. Medic. Schreger und Nitzsche, Dr. Phil. Rabe, Steinhäuser und Gouber, in den hiesigen akademischen Senat eingeführt. Von den Mitgliedern des ehemaligen Wittenbergischen akademischen Senats sind einige in königl. sächsische Dienste übergegangen, einige Veteranen in Wittenberg zurückgeblieben, und die Doktoren ꝛc. Nitsch, Schleußner und Heudner zu Direktoren des daselbst errichteten Predigerseminariums ernannt. Sämmtliches Vermögen der Wittenbergischen Universität ist ihr erhalten, und wird unter dem Namen der Wittenbergischen Stiftung nach besondern Bestimmungen verwaltet. Die Wittenbergische Universität wurde im Jahre 1502 von dem damaligen Churfürsten von Sachsen, Friedrich dem Weisen, gestiftet; 1517, jetzt gerade vor 300 Jahren, ward sie durch Luthers kühnen Geist die Wiege der kirchlichen Umbildung: damals sandte sie unserer Stadt ihren ersten evangelischen Prediger, den Doktor Justus Jonas, und jetzt, gleich wie durch Vermächtniß, eine so bedeutende Zahl berühmter und verdienter Männer.

Vom Mayn, vom 4ten July.

In Würtemberg ist es ganz still geworden; die gewaltsamen Maßregeln, von welchen man sprach, sind bloß einige polizeyliche Vorsichtsanstalten, und das Volk scheint vertrauungsvoll zu hoffen, daß die Regierung sein anerkanntes Recht ihm sichern wird.

Während des Sommers nimmt der Kronprinz von Bayern wieder in Aschaffenburg seinen Sitz.

Die Regierung des Kantons Schafhausen hat aufs Bestimmteste erklärt, „daß von nun an bey Verlust des Bürger- und Heimathsrechts jede Auswanderung aus dem Kanton für so lange gänzlich untersagt sey, bis man durch officielle, von Amerdam erhaltene Berichte über das Schicksal der ersten Auswanderer und den Erfolg ihrer Unternehmung, in den Stand gesetzt seyn werde, zu beurtheilen, ob und unter welchen Bedingungen fernere Versuche dieser Art gestattet werden können?“

Wie es heißt, werden sich nun bald auch die nassauischen Landstände versammeln, und man hat Ursach zu glauben, daß ihre Versammlungen, von den würtembergischen weit entfernt, wahrhaft deutsche seyn werden.

Vom Mayn, vom 5ten July.

Viele würtembergische Ausgewanderte kommen in ihr Vaterland, aber ganz verarmt, zurück.

Der neue rheinische Merkur enthält einen Kommentar zu einer Adresse der Stadt Eßlingen an den König von Würtemberg, worin behauptet wird, daß Keiner von denen, die sie unterzeichnet, gewußt habe, woher der Gedanke zu derselben rühre, und das Unterschreiben derselben mit der größten Uebereilung betrieben worden sey.

Stockholm, den 1sten July.

Die Untersuchung der vermeinten Verschwörung vom 13ten März, welche durch die Lindsfeltsche Sache der geglaubten Gemeinschaft wegen unterbrochen wurde, ist vor einiger Zeit im Hofgerichte beendigt und die Protokolle darüber sind gedruckt worden. Aus denselben erhellet, daß der Traiteur Lindbom am Morgen des genannten Tages den Oberadjutanten des Oberstatthalters der Residenz, Oberstlieutenant Baron Klinkowström, wegen Unpäßlichkeit in einem Schlitten zu sich abholen lassen und demselben in einem Gespräch unter 4 Augen Anzeigen gemacht habe, welche derselbe auf der Stelle in seiner Schreibtafel verzeichnete und darnach schriftlich an seinen Chef meldete, welchen zufolge verschiedene angesehene, namhaft gemachte Personen in den Häusern des ersten Hofstallmeisters, Barons Rålamb, und der Baronesse Oxenstierna verdächtige, gegen die Person des Kronprinzen gerichtete Zusammenkünfte hielten, worin unter Anderem auch neulich geäussert worden, daß die Erste Garde nicht mehr zuverlässig wäre und 2 andere Korps der Garnison wankten, daß ferner in einer Gesellschaft bey dem Schlachter und Rittmeister der Bürgerkavallerie Lyckmann, welcher Lindbom beygewohnt, beunruhigende Reden vorgekommen wären.

Nachdem dieser Bericht in einer im Schlosse zusammen berufenen Versammlung nochmals von dem Oberstlieutenant Klinkowström mündlich und schriftlich anerkannt worden, so schickte der Kronprinz den befehlhabenden Oberadjutanten des Platzes, Obersten Baron Mörner, nach dem Traiteur Lindbom, welcher demselben diese Aussagen wiederholte, und noch mit Wärme eine Warnung gegen die Küchenbedienten des Prinzen, und namentlich dessen französischen Haushofmeister, hinzufügte; aber in der Untersuchung auf der Polizey selbige gröstentheils, und im Hofgerichte gänzlich ableugnete, mit dem Vorgeben, daß er als ein Bekannter des Herrn von Klinkowström bloß Privatsachen mit ihm abzumachen gehabt, und, was im Gespräche mit ihm und dem Obersten Mörner von dem Kronprinzen geäussert worden, nur in allgemeinen Ausdrücken, als Folge seiner durch herumlaufende Gerüchte aufgeregten Unruhe und großen Ergebenheit für dessen hohe Person, bestanden hätte.

Verschiedene, den Herren von Klinkowström und Mörner von Lindbom, als seine Quellen, genannte, in den Rålambschen und Oxenstiernschen Häusern dienende, oder bey Lyckmann u. s. w. umgehende Personen, so wie der Letztere selbst, wurden in der Polizey und dem Hofgerichte genau verhört, wußten aber von gar nichts und konnten nur die in diesen Familien herrschende große Liebe für den allverehrten Prinzen bestätigen, ausser einem verabschiedeten Fähnrich Gerdes, welcher, statt der Nachrichten, die er Lindbom über das Rålambsche Haus gegeben haben sollte, behauptete, daß Jener vergebens versucht hätte, ihn gegen eine versprochene monatliche Belohnung von 50 Rthlrn. zum Ausspäher desselben zu dingen, wie auch einer seit 19 Jahren in Lindboms Diensten gewesenen Aufwärterin, welche während des einige Tage vor dem 13ten März geschehenen Fahnentransports aus dem königlichen Garten von einer unbekannten alten Frau im Gedränge allerley Besorgnisse in Hinsicht des Kronprinzen vernommen, die sie von einer Köchin aus dem Rålambschen Hause gehört haben wolle, und darunter auch die Rede von pulverisirtem Krystall und dessen lebensgefährlichen Eigenschaften gewesen, welches Alles die Aufwärterin ihrem Herrn wiedererzählt habe.

Lindbom, welcher Alles leugnete, und nichts als seinen Diensteifer, sein schwaches Gedächtniß und 25jährige, nunmehr auch von den zugerufenen Aerzten bestätigte Kränklichkeit an Nervenschwäche und heftigem Kopfweh eingestand, blieb sich bey den angestellten Konfrontationen gleich, und, nachdem der zu Lindbom im Dienst abgeschickt gewesene Oberadjutant Baron Mörner, so wie der Fähnrich Gerdes, als Zeugen ihre Aussagen eidlich erhärtet, hat der öffentliche Ankläger, Lagmann Laurin, welcher bloß das erstere Zeugniß als gesetzlich ansehen können, darin nur einen halben Beweis wider Lindbom gefunden; aber als voll erwiesen gehalten, daß derselbe unsichere Gerüchte von Mißvergnügen gegen den Kronprinzen nebst Besorgnissen wegen der Sicherheit seiner Person erwähnt und dabey Personen genannt habe, die in Häusern aus- und eingehen, welche dadurch widrigen Urtheilen ausgesetzt worden, obgleich Lindbom behaupte, daß er keine Anleitung habe, sie verbrecherischer Absichten verdächtig zu halten. Gedachter öffentlicher Ankläger hat folglich sich veranlaßt gesehen, auf eine, diesen Personen und Familien von Lindbom gebührende passende Ehrenrettung und auf dessen sonstige Bestrafung nach den Umständen anzutragen; auch den Oberstlieutenant Baron Klinkowström, welcher unvorsichtig Personen und Sachen genannt, ohne sich mit Beweisen zur Ueberführung seines Berichterstatters versehen zu haben, hält er der Verantwortung und einer Genugthuung der leidenden Personen, wenn sie es verlangen sollten, schuldig.

Zur Erklärung auf diese Anträge des Aktorats ist dem Traiteur Lindbom eine Frist von 14 Tagen nach der Mittheilung und dem in einem Seekommando abwesenden Baron von Klinkowström eine gleichmäßige von 3 Wochen bewilligt worden, wornach man die Endurtheil des Hofgerichts in dieser Sache zu gewärtigen hat.

* * *

Laut Bericht des Kapitäns der Handelsbrigg Frederik von Stockholm, war ein nordamerikanisches Schiff, welches am Tage vor der Abreise jenes Schiffs zu Bremen angekommen, unter Schottland von einem südamerikanischen Insurgentenkaper visitirt worden, dessen Befehlshaber geäussert, daß die zahlreichen Kaper seiner Nation

Instruktion hätten, die nordamerikanische, großbrittannische, schwedische, russische, französische und dänische Flagge zu respektiren, aber, ausser den spanischen und portugiesischen, auch alle deutschen oder italienischen Mächten gehörigen Schiffe zu nehmen oder zu brandschatzen. Auf die Frage des Nordamerikaners, warum diese letztern weniger geachtet werden sollten? erhielt er die Antwort: weil sie keine bewaffnete Schiffe zur Deckung ihres Handels unterhielten.

London, den 1sten July.

Ein Privatschreiben eines Kaufmanns in Vera-Kruz, an ein hiesiges Handelshaus, vom 10ten April datirt, enthält folgende ganz neue Schilderung über den Zustand von Mexiko: „Die Insurrektion des Königreichs Mexiko ist jetzt ganz unterdrückt worden. Seit den letzten 3 Monaten sind alle befestigte Plätze, welche vorher von Insurgenten besetzt waren, durch die königlichen Truppen wieder erobert. Täglich strömen die Insurgenten herbey, um das Anerbieten der Gnade und Verzeihung zu benutzen, welches der Vicekönig Apodaca erlassen hat. Von hier bis nach Mexiko ist Alles ruhig. Sonst kamen die Transporte von Mexiko nur einmal des Jahrs an und wurden von 1500 oder 2000 Mann eskortirt. Jetzt kommt die Post regelmäßig alle Woche ohne Eskorte an, und eine Konvoy von 800 bis 1000 Mauleseln, mit Geld und Kochenille beladen, traf neulich hier mit 30 bis 40 Soldaten ein.

In unsern Kirchen wird jetzt der Vorsehung für die schöne Witterung und reiche Aerndte aufs Frohesse gedankt.

Auch zu Dublin sind die Laden mehrerer Bäcker und Mehlhändler geplündert worden. Alle Wirthshäuser daselbst mußten zur Erhaltung der Ordnung um 9 Uhr des Abends geschlossen werden; auch durften nach dieser Zeit die Einwohner nicht versammlet auf den Straßen erscheinen.

Die Bill wegen der Habeas-Corpus-Akte, die nunmehr bis zum 1sten März des nächsten Jahrs suspendirt ist, hat bereits die königliche Zustimmung erhalten.

London, den 4ten July.

Abermals ein Unglück mit einem Dampfschiff. Eins dieser Fahrzeuge, welches von London nach dem Seebade zu Margate fährt, der Regent genannt, ward gestern durch einen Zufall zerstört, welcher durch die Dampfmaschine veranlaßt wurde. Der heftige Wind warf die Ableitungsröhre des Dampfs über Bord. Die Flammen ergriffen nun das benachbarte Holzwerk des Schiffs, welches eine Seemeile weit von der Küste war. Die Passagiers, deren sich 40 bis 50 am Bord befanden, geriethen in das äusserste Schrecken, weil nur ein Boot auf dem Schiffe hing, welches höchstens 6 Mann fassen konnte. Da es indessen Tag war und das Feuer von der Küste aus gesehen werden konnte, so eilten die Böte von Whitstable zur Rettung herbey und brachten alle Passagiere in den Hafen von Whitstable. Das Postschiff ist indessen bis auf den Kiel abgebrannt. Man fängt an, bey den vielen Unfällen, welche auf Dampfböten statt finden, zu glauben, daß die ungleiche Bewegung des Schiffs beym Sturm die sichere Wirkung des Drucks durch Dampf hindere und so gewaltsame Explosionen veranlasse.

Unter die hiesigen Sonderbarkeiten für die Schwärmer in der Religion gehört folgender Artikel: Vorige Woche kaufte der ehrwürdige Herr Baring, der Sohn des verstorbenen Banquiers Francis Baring, zu Exeter ein Grundstück, um darauf eine Kirche zu bauen, in welcher er selbst seine Glaubensgrundsätze predigen will.

Mit dem Packerboot Osborn sind Nachrichten von Rio de Janeiro bis zum 6ten May, und von Bahia bis zum 18ten May eingegangen. Die erstern gehen dahin, daß die Regierung mit den Vorbereitungen zu einer Expedition gegen Pernambuko beschäftigt sey, und man hoffte, daß am 7ten May eine Flottille von 9 Transportfahrzeugen und 2 Kriegsschiffen mit 6000 Mann absegeln werde. Die Berichte aus Bahia schildern diese Landhauptmannschaft als bleibend loyal, äussern indessen die Besorgniß, daß die königlichen Truppen von den Insurgenten in Pernambuko heftigen Widerstand erfahren würden.

Pethion, der Negerchef in Domingo, und die Insurgentenregierung von Buenos-Ayres sind unter einander zerfallen und kapern sich gegenseitig ihre Schiffe.

Ein spanischer Schooner von Jamaika mit anderthalb Millionen Dollars, nach Kuba bestimmt, ist am 20sten April von einem Insurgentenkaper genommen worden. Das Schiff New-Hazard von Salem, von Antwerpen mit 40,000 Dollars nach Batavia bestimmt, ist am Galoper Sand gescheitert, der Kapitän ertrunken, aber die Mannschaft gerettet.

Die fundirte Schuld des vereinigten Königreichs beträgt jetzt 790 Mill. 650,930 Pf. Sterl. und die unfundirte Schuld gegen 50 Millionen.

Zufolge eines Antrags von Herrn Gilbert wurde am 4ten vom Unterhause beschlossen, über die Bittschriften der Strumpfweber von England und der Kattunfabrikanten gegen die Ausfuhr des gesponnenen Baumwollengarns (Twist) keine Komité anzusetzen. Herr Huskisson bemerkte bey dieser Gelegenheit, daß das Verbotsystem der Ein- und Ausfuhren in England schon zu weit getrieben sey, und der Kanzler der Schatzkammer stimmte dieser Aeusserung völlig bey.

Der nordamerikanische Präsident untersucht jetzt die Oerter, welche zur Anlage von Seemagazinen und Schiffswerften, wozu der Kongreß bedeutende Summen bewilligt hat, am gelegensten seyn möchten.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schuldirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 166. Donnerstag, den 12. July 1817.

St. Petersburg, den 2ten July.

Fünf Kanonenschüsse aus der Festung kündigten gestern um 8 Uhr des Morgens den Einwohnern der Residenz den Tag der Vermählungsfeyer Ihrer Kaiserl. Hoheiten, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und der Großfürstin Alexandra Feodorowna, an. Um 11 Uhr waren die Mitglieder des heiligen Synods und der hohen Geistlichkeit, die vornehmsten Staats- und Hofbeamten, die angesehensten Personen beyder Geschlechter, die Ambassadeurs und fremden Minister, und die Stabs- und Oberofficiere der Garde und der Armee, im Kaiserlichen Winterpallaste versammelt, und 21 Kanonenschüsse bezeichneten den Augenblick, als Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinnen, Sich aus den inneren Gemächern in die Hofskirche begaben. Gleich hinter Ihren Kaiserl. Majestäten folgte Se. Kaiserliche Hoheit, der Cesarewitsch, Großfürst Konstantin Pawlowitsch. Hierauf Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, mit Seiner Durchlauchtigsten verlobten Braut, der Großfürstin Alexandra Feodorowna, deren Haupt eine Krone schmückte, während der Hofmeister und vier Kammerherren die Schleppe des karmosinfarbenen Hermelinmantels trugen. Dann Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, mit Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Wilhelm von Preussen; die Frau Herzogin von Würtemberg, und die Prinzessin Marie, und endlich die Staatsdamen und Damen des Hofes Ihrer Kaiserl. Majestäten, wie auch des königl. preussischen, die Hoffräuleins Ihrer Kaiserlichen Hoheiten und die übrigen Standespersonen beyderley Geschlechts. — Beym Eintritt in die Kirche wurden Ihre Kaiserl. Majestäten von den Mitgliedern der hohen Geistlichkeit mit dem Kreuze und dem geweihten Wasser empfangen. Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, geruhte die Durchlauchtigsten Verlobten auf die für Höchstdieselben errichtete Estrade zu geleiten, und nun begann die Ceremonie der Vermählung nach dem Ritus der morgenländischen Kirche, wo dann in den Gebeten nach Verlesung des Evangeliums, für den Großfürsten und Herrn Nikolai Pawlowitsch und Dessen Gemahlin, die Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna, gebetet ward. Nachdem hierauf die Durchlauchtigsten Neuvermählten Ihren Dank dem Monarchen und den Kaiserinnen dargebracht hatten, kehrten Höchstdieselben wieder auf Ihre Stelle zurück, die Dankgebete begannen, und mit dem Te Deum, das zur Verherrlichung des Namens Gottes zum Himmel aufstieg, vermischte sich der Donner von 101 Kanonenschüssen aus der Festung. Nach beendigtem Gottesdienste statteten die Mitglieder des Synodes und der hohen Geistlichkeit ihre Glückwünsche bey Ihren Kaiserl. Majestäten ab, worauf die Erhabene Kaiserfamilie in feyerlichem Zuge wieder in Allerhöchst Ihre Zimmer zurückkehrte.

Bey der Mittagstafel, an welcher sich die drey ersten Klassen befanden, präsentirten die Großdignitarien des Hofes und die Kammerherren Ihren Majestäten, dem Kaiser und den Kaiserinnen, und den Durchlauchtigsten Gliedern der Kaiserlichen Familie; die Fauteuils und die Kammerpagen verrichteten bey Allerhöchst- und Höchstdenenselben den Dienst. Vokal- und Instrumentalmusik wetteiferte mit einander, um den Gefühlen der allgemeinen Freude zu entsprechen. Unter Pauken und Trompetenschall, und von dem Kanonendonner begleitet, wurden die Gesundheiten Ihrer Kaiserl. Majestäten und Sr. Majestät, des Königs von Preussen, — des Durchlauchtigsten Neuvermählten Paares, — des Kaiserlichen Hauses, der Geistlichkeit und aller treuen Unterthanen, ausgebracht. Die Pokale wurden Ihren Kaiserl. Majestäten von dem Oberschenk, — den Neuvermählten von den Hofmeistern, — Ihren Kaiserl Hoheiten, den Großfürsten Konstantin Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Wilhelm von Preussen, der Frau Herzogin Antoinette von Würtemberg, und der Prinzessin Marie, von den Kammerherren dargereicht. —

Abends war grosser Ball im Georgensaale, vor dessen Ende Sich Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin Elisabeth Alexejewna, nach dem Pallaste der Neuvermählten begaben, um Höchstdieselben dort zu empfangen. Neben dem Wagen ritten der dejourirende General und Flügeladjutant, der Stallmeister vom Hofe Sr. Kaiserlichen Majestät und die dejourirenden Kammerpagen. Bald darauf, als Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, angezeigt war, daß Alles in Bereitschaft sey, begann folgender imposanter Zug: 1) Eine Eskadron vom Leibgardehusarenregimente mit gezogenen Säbeln; 2) ein Officier vom Stallhofe zu Pferde; 3) die Ceremonienmeister in einem zweysitzigen Paradewagen; 4) drey viersitzige Paradewa-

gen mit den Hofkavalieren Ihrer Kaiserl. Hoheiten, der Neuvermählten; 5) sechs viersitzige Wagen mit den Kammerjunkern und Kammerherren vom Hofe Sr. Kaiserlichen Majestät; 6) ein Wagen mit dem Oberceremonienmeister; 7) ein Wagen mit dem die Funktion des Oberhofmarschalls Versehenden; 8) zwey Wagen, mit dem Oberjägermeister und Oberhofmeister im ersten, und dem Oberschenk und Oberkammerherrn im zweyten; 9) sechs Läufer; 10) der Pagenhofmeister und hinter ihm acht Kammerpagen zu Pferde; 11) der Unterstallmeister; 12) eine Eskadron vom Leibgarderegimente zu Pferde mit gezogenen Säbeln; 13) dann ein mit acht Pferden bespannter Paradewagen, in welchem Sich Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, die Durchlauchtigsten Neuvermählten und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen, befanden; neben jedem Pferde ging ein Stallbedienter, und neben der Kutsche ritten der Oberstallmeister nebst den Stallmeistern und den Adjutanten Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch; 14) gleich hinter dem Wagen eine Eskadron vom Leibgardechevalierregimente mit gezogenen Säbeln; 15) dann ein Paradewagen, worin Sich Ihre Kaiserl Hoheiten, die Großfürsten Konstantin und Michail Pawlowitsch, nebst der Frau Herzogin von Würtemberg, befanden; 16) und endlich vier Wagen mit den Staats- und Hofdamen des königl. preussischen Hofes. Sobald die zu dem Zuge gehörigen Personen vor dem Pallaste in der Newskischen Perspektive angekommen waren, blieben sie auf der Treppe stehen, bis Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, nebst Ihren Kaiserl. Hoheiten, den Neuvermählten, angelangt waren, worauf Sich Allerhöchst- und Höchstdieselben in die Appartements des Pallastes, unter Vortritt des ganzen Hofstaates, begaben, wo sie von Ihren Majestäten, dem Kaiser und der Kaiserin Elisabeth Alexejewna, empfangen wurden.

Kaum aber war der majestätische Zug, den vom Schloßplatze bis zum Pallaste der Neuvermählten Tausende von Menschen mit ununterbrochenem Hurrah begleiteten, im Pallaste angekommen, als die Feuer der allgemeinen Erleuchtung längs der Perspektive entbrannten. Die unzählbare Menge von Menschen, die sich in der Allee fortwälzten, das Gedränge der Kutschen und Reiter zu beyden Seiten, die Bewegung und das Leben auf den Balkons und hinter den erleuchteten Fenstern, das blendende Licht, das die Sonnen vor dem Pallaste, deren Mittelpunkt die verschlungenen Namen der Neuvermählten bildeten, weithin ausströmten, die geschmackvolle Erleuchtung des Gastinnoi-Dwor, des Rathhauses und dessen Thurmes, der Frohsinn der hin und her strömenden Massen — dies Alles gab der schönsten Straße in der schönsten Residenz von Europa das Ansehen einer ungeheuren Gallerie, deren Decke der schönste Abendhimmel bildete, deren Licht erleuchtete Pallaste waren und in welcher Tausende sich drängten, um zu sehen, was dem menschlichen Herzen das Theuerste und Heiligste ist — um Theil zu nehmen an der Freude eines erhabenen, all- und treugeliebten Regentenhauses. — War aber der Pallast in der Perspektive, in jeder Hinsicht, der schöne Anfangspunkt der Illumination dieser majestätischen Straße, so schloß dieselbe, ganz jenes Anfangspunktes würdig und entsprechend, das Haus des Generalstabes am Boulevard. Architektonisch erleuchtet stellte es im Aeusseren ein Sinnbild seiner Ordnung und Schönheit im Inneren dar. In grünem Feuer zogen sich Guirlanden am Balkon, unter den transparenten Namenszügen der erhabenen Gegenstände der Festlichkeiten dieses Abends, hin, und reizende Harmonien entzückten in der stillen Nacht Tausende von Menschen, denen hier ein so hoher Genuß für Auge und Ohr dargeboten ward.

Und so endete denn ein Tag, an welchem ein so schönes Band geknüpft ward, an welchem in zweyen Reichen inbrünstige Gebete um Segen für Kaiser Alexander I. würdigen Bruder und Dessen Durchlauchtigste Gemahlin, die würdige Tochter einer verklärten, unvergeßlichen Königin, zum Himmel aufstiegen. Möge auf diesem, von der Liebe geknüpften Bande, stets die Hand der ewigen Liebe schirmend und segnend ruhen!

Paris, den 28sten Juny.

Da nun die Ansprüche der Königin von Hetrurien auf eine für Spanien befriedigende Weise ausgeglichen worden, so tritt dieses Olivenza, welches seit 1801 an Spanien abgetreten war, wieder an Portugal ab.

Amsterdam, den 5ten July.

Südamerikanische Insurgentenkaper kreuzen jetzt, nach Angabe unserer Handels- und Seefahrtszeitung, auch in der Nordsee. Sie sollen erklärt haben, daß sie alle Schiffe derjenigen Staaten nehmen würden, die keine Kriegsschiffe hätten, um ihre Flagge zu beschützen, und daß sie, ausser auf Hamburger, Bremer und Rostocker Schiffe, auch auf preussische Schiffe Jagd machen würden.

Vließingen, den 4ten July.

Der Viceadmiral van der Capellen, welcher den niederländischen Ruhm bey Algier so trefflich behauptete, ist am 27sten Juny auf dem Linienschiffe Prinz von Oranje hier angekommen, nachdem er am 5ten Juny das Kommando unsrer Flotte im mittelländischen Meere zu Gibraltar dem Viceadmiral von Braam übergeben hatte. Auch die Fregatte Melampus ist aus dem mittelländischen Meere zu Helvoetsluis angekommen.

Oldenburg, den 4ten July.

Am 1sten dieses ist der Erbprinz von seiner Reise in das südliche Deutschland hier wieder eingetroffen.

Aus der Schweiz, vom 30sten Juny.

Zu Genf wurde neulich der Flötenspieler und Bauchredner Vogel, oder de la Haye, über die Gränze gebracht, weil er sich gegen das Publikum, welches ihn bey einer seiner Vorstellungen ausspiff, Schmähungen, und gegen die Wache, die ihn arretiren sollte, Drohungen erlaubte.

Im Kanton Genf werden zwar Kriminalprocesse öffentlich verhandelt, doch mit der Beschränkung: daß Weiber und Kinder davon ausgeschlossen, und die Hälfte der den Zuhörern bestimmten Plätze obrigkeitlichen Personen vorbehalten bleibt. Auf die andere Hälfte sollen auch nur solche Personen Anspruch machen, welche das Gesetz näher bestimmen wird. (Man will dem Vorwitz, der sich nicht unterrichten und verständige Beobachtungen anstellen, sondern nur eine dumme Neugier befriedigen will, wie dies häufig bey französischen Tribunalen der Fall ist, Schranken setzen.)

Die Regierung von Luzern hat das Gutachten bekannt gemacht, welches die Kommission bey der letzten Bischofskonferenz vorgelegt hat, und das von einem unbefangenen Geiste zeigt. Da, wo von der Bildung des Domkapitels die Rede ist, drückt es sich also aus: „Man ging einerseits von der Ueberzeugung aus, daß der Kirche, — in so fern ihre Diener die landesherrlichen Rechte ehren, mit den Pflichten des Christen auch an die des Bürgers erinnern, und nie vergessen, daß die höchsten religiösen Interessen auf dem obrigkeitlichen Ansehen wesentlich beruhen, — eine würdevolle Unabhängigkeit gezieme. — Nach dieser Ueberzeugung sollte die Kirche in ihrem eigenen Kreise sich ungestört bewegen, und mit den politischen Triebfedern in keine engere Berührung kommen, als die wichtigsten Rücksichten auf das Heil des Vaterlandes es erfordern. Diese Einrichtung unserer kirchlichen Verhältnisse sollte vorzüglich geeignet seyn, die gefährlichsten Reibungen zwischen Bundesgenossen verschiedener Glaubensbekenntnisse zu verhüten, und in Bezug auf ihre religiösen Interessen das friedlichste Vernehmen zwischen ihnen zu sichern. Also ein Oberhirt mit der vollen bischöflichen Gewalt ausgerüstet, ein Domkapitel, ansehnlich, nicht durch die Zahl geschäftsvoller Mitglieder, sondern durch Männer von anerkannter Gelehrsamkeit, von reinem religiösen Eifer und tadellosen Sitten, und achtunggebietend durch ihre segenreiche Thätigkeit. Endlich schien wünschenswerth für den höchsten Zweck dieses Domkapitels, daß die Regierungen sich allseitig die Pflicht auferlegen möchten, nur Männer von gesetztem Alter, die auf einer hohen Schule eine wissenschaftliche Bildung erhalten, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in der Seelsorge oder als Professoren bewährt haben, und deren sittlicher Wandel öffentlich anerkannt ist, zur Würde eines Domherrn zu befördern." Ueber die Behauptung des päpstlichen Nuntius: „das Seminarium müsse ganz vom Bischof abhangen," — äussert sich das Gutachten also: „Unsere Väter ehrten zwar von je her die Rechte der Kirche, aber wo es sich um die Bildung der jungen Geistlichen handelte, hielten sie sich nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, nicht gleichgültig darüber hinweg zu gehen, ob diese Bildung in ächt religiösem Sinne geschehe, und so, wie das Bedürfniß des Vaterlandes sie erheische, oder ob durch unzeitige Schulweisheit sich landes- und sittenverderbliche Grundsätze einschleichen; und wenn sie von daher Gefahr ahneten, so säumten sie nicht, vereint mit der geistlichen Behörde, dem drohenden Uebel mit Nachdruck entgegen zu wirken; auch über die Verwaltung der kirchlichen Anstalten behielten sie von je her sich die landesherrliche Oberaufsicht vor." — Im Abschnitte von den Verhältnissen des Staates zum Bischof und dieses letztern zur Geistlichkeit, heißt es unter Anderem: „Eine feste und treue Verwahrung jener landesherrlichen Rechte, welche unsere Altväter theils als kostbare Privilegien mit ihrem Blute erworben, theils als Uebungen und Gebräuche, die mit ihren einfachen, naturgemäßen Sitten von Geschlecht zu Geschlecht forterbten, theils als standhaft verfolgte republikanische Regierungsmaximen unerschütterlich behauptet haben, — diese Verwahrung hält die Kommission für eine Pflicht, welche die hohe katholische Konferenz der Sorge für unsere Nachkommen, wie dem Andenken unserer Väter, schuldig sey." — Die Schlußstelle endlich spricht die Hoffnung aus: „daß es der Klugheit, dem treuen Zusammenwirken und dem ächt religiösen Sinne der katholischen Eidsgenossen noch gelingen werde, Se. Päpstliche Heiligkeit zu überzeugen, daß unsere Herkommen und Uebungen mit der Religion unserer frommen Väter sich vertrugen, daß sie eben aus ihrem schlichten, biedern Natursinne flossen, und der hohen Pflicht, für die Erhaltung jeder bürgerlichen Tugend und reiner vaterländischer Sitten zu wachen, oft den heiligsten Grund ihrer Entstehung verdankten; daß in unserm kleinen Bundesstaate, wo verschiedene Glaubensgenossen in den verwickeltsten Verhältnissen bald in näherer, bald in entfernterer Verbindung ein Vaterland und eine Obrigkeit erkennen, die schonendste Fürsorge für die öffentliche Ruhe und Ordnung, und für das friedliche Beysammenleben der Bürger erfordert werde, und daß die beseligenden Früchte der Religion nicht im Sturme der Leidenschaften gedeihen, sondern wo der sanfte Geist der Duldung, der Eintracht und des Friedens weht. Es sey uns vergönnt, noch die Hoffnung auszudrücken: Pius VII. wird das Wohl aller Völker väterlich berücksichtigen, sich ihnen nur durch Boten des Friedens nähern, und willig ihnen gönnen, was von je her des Landes Wohlstand erfordert und die Kirche unschwer entbehrt hat."

London, den 4ten July.

Als Herr Ponsonby am 1sten im Unterhause eben über die Angelegenheiten seines Vaterlandes (Irland) gesprochen, wurde er vom Schlage gerührt, und der Sprache

und Bewegung beraubt. Sechs Mitglieder trugen ihn sogleich nach dem Sekretariatszimmer, wo er, nach einem Aderlaß, die Sprache wieder erhielt, und sein Verwandter, Lord Grey, ihn in dem Wagen des Sprechers nach seiner Wohnung brachte. Das gestrige Bülletin über sein Befinden lautete, daß er zwar eine ruhige Nacht gehabt, sich aber nicht besser befände, als am Tage vorher. Ein Theil des Körpers ist gelähmt. Die Prinzen, die Parlamentsmitglieder ohne Unterschied, zu welcher Partey sie gehören ꝛc., lassen sich täglich nach den Gesundheitsumständen des verdienstvollen Mannes erkundigen. — Herr Addington gab Auskunft über die Verhaftsorte der beyden Evans, und widerlegte die Angabe, daß sie in unterirdischen Löchern gekettet und der Mittel, Bittschriften einzureichen, beraubt wären. (Der Kerkermeister hatte sie Anfangs streng behandelt, was aber abgestellt wurde.) Auf Herrn Wortby's Antrag ist die Bill wegen der Aussetzung der Habeas-Corpus-Akte nur bis zum 1sten März 1818 gültig erklärt. In der Sitzung am 2ten dieses fragte Herr Hammersley Lord Castlereagh, ob die Zeit gekommen, wo die Rückzahlung der an Oesterreich geliehenen Summen verlangt werden dürfte, und ob deshalb eine Unterhandlung mit Oesterreich gepflogen worden sey? worauf Lord Castlereagh erwiederte, daß diese Zeit noch nicht gekommen sey und er nichts darüber sagen könne. Herr Brougham fragte, ob der brittische Bothschafter, Lord Stuart, in Paris eine mit seinem Namen bekannt gemachte, auf den Wohnort Lucian Bonaparte's Bezug habende Erklärung unterzeichnet habe, und ob dies laut Instruktion von Seiten der Regierung geschehen sey? worauf Lord Castlereagh so leise antwortete, daß die lauschenden Nachschreiber ihn nicht verstehen konnten.

Die Komité des Unterhauses, der die eingereichten Petitionen, wegen Abschaffung der bisherigen Reinigung der Schornsteine durch kleine Knaben zur Prüfung vorgelegt worden, ist der Meinung, daß die Schornsteine künftig bloß durch Maschinen, und nicht mehr durch Kinder sollen gefegt werden.

In der Oberhaussitzung am 3ten antwortete Lord Sidmouth auf mehrere deshalb gethane Fragen, daß die Personen, welche Andre, der zu erhaltenden Belohnung halber, zum Falschmünzen verleitet und angegeben hätten, wegen einer Unvollkommenheit in den gesetzlichen Verfügungen zwar nicht hingerichtet werden könnten, das Gesetz aber geändert werden solle.

Die Oberprovinzialregierung von Ober-Kanada berathschlagte in ihrer letzten Zusammenkunft unter Anderem über Mittel und Wege, die Einwanderungen aus den vereinigten nordamerikanischen Staaten zu hindern. (Ein Verbot, das wohl nur gegen die politischen Meinungen dieser Einwanderer gerichtet ist; denn Ober-Kanada ist noch sehr menschenarm, und die englische Regierung sucht die Bevölkerung desselben durch Kolonisten sonst sehr zu befördern.)

Kürzlich fuhr Wellington von einem Gastmahl zu Hause: an seinem Wagen rechts und links ritten 12 Ulanen. Das Morning-Chronikle sagt hiebey: „der edle Herzog hat wohl vergessen, daß er in Alt-England ist!"

Da Pethion mehrere Fahrzeuge von Buenos-Ayres weggenommen und verkauft hat, so hat ihm Kommodor Taylor von Seiten der Regierung von Buenos-Ayres angezeigt, er werde Repressalien brauchen, welches er auch bereits in Erfüllung gebracht hat.

Nach Berichten aus Sierra-Leone vom 12ten May ist Kapitän Campbell, der an der Spitze der nach dem Innern von Afrika ausgesandten Expedition steht, ungefähr 200 englische Meilen aufwärts in dem Flusse Nunes von den Eingebornen angehalten worden, weil das Land, wo er durchzureisen dachte, mit dem, worin er sich eben befand, im Kriege lebte. Er hat beynahe all sein Schlachtvieh und sehr viele Menschen verloren, und fürchtet, er wird zurückkehren müssen, weil es fast unmöglich für ihn ist, vor Eintritt der regnigten Jahreszeit irgend einen sichern Zufluchtsort zu erreichen. Auch ist durch einen andern unangenehmen Vorfall alle Kommunikation zwischen Kap. Campbell und Sierra-Leone unterbrochen. Die Kolonie von Sierra-Leone nimmt täglich zu. Leider wird aber der Sklavenhandel ärger als je betrieben. Selbst die Franzosen sollen am Senegal und in Gorea sehr thätig Theil daran nehmen und der Hafen von Sierra-Leone liegt voll Prisen. In der Havannah kamen neulich binnen 10 Tagen 960 Sklaven an, und die Schiffer gingen gleich zurück, um neue Fracht zu holen.

Nach dem Bericht des Dr. Buchanan, der lange Jahre als Vicerektor am Kollegium zu Kalkutta stand, hat kein einziges der 20 brittischen Regimenter, die in Ostindien liegen, einen Feldprediger, obgleich manche Soldaten Verlangen nach Predigten tragen.

New York, den 6ten Juny.

Am 2ten May ereignete sich auch bey St. Francisville das Unglück, daß auf dem Dampfboot Konstitution, welches von Natchez nach New-Orleans fuhr, der Dampfkessel sprang, wodurch 11 Personen in der Kajüte, jämmerlich zugerichtet, in wenigen Stunden ihr Leben einbüßten. Bloß der Kapitän und 3 Matrosen, die sich an einer andern Seite des Schiffs befanden, blieben am Leben.

Selbst in Nordamerika äussert sich jetzt die Auswanderungssucht. Zu New-York ist eine Kompagnie junger Leute zusammen getreten, die nach Südamerika auswandern und daselbst eine Kolonie errichten wollen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schuldirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 167. Freytag, den 13. July 1817.

Berlin, den 15ten July.

Von Riga aus hat die Prinzessin Charlotte Königl. Hoheit nachstehendes Schreiben an den Magistrat von Memel erlassen: „Es konnte Mir das letzte Lebewohl nicht herzlicher von Meinen theuren Landsleuten gesagt werden, als es durch die biederen Bewohner Memels geschehen, und Meine Dankbarkeit ist um so aufrichtiger und inniger, da Ich schon einmal die rührendsten Beweise von der Anhänglichkeit Ihrer guten Stadt erhalten habe. Ich ersuche Sie daher angelegentlichst, Ihren guten Mitbürgern Meinen herzlichsten Dank abstatten zu wollen und überzeugt zu seyn, daß Ich immer den aufrichtigsten Antheil an deren Wohlfahrt nehmen und stets verbleiben werde, Ihre wohlgeneigte

Charlotte,
Prinzessin von Preussen.

Riga, den 25sten Juny 1817."

* * *

Die Bremer Zeitung theilt nachstehendes Schreiben des königl. preussischen Konsuls in Marseille, Herrn Rouler, vom 23sten Juny mit: „Nach der Erklärung des Kapitäns eines Kauffahrers, der Algier am 15ten verlassen, hatte der Dey eine Fregatte von 44 Kanonen und einige kleine Kaper ausgeschickt, mit dem Auftrage, in dem Kanal und der Nordsee gegen preussische und hanseatische Schiffe zu kreuzen. Privatbriefe bestätigen diese Nachricht und fügen hinzu: daß dieses Geschwader vor Gibraltar anhalten solle, um Piloten einzunehmen."

Aus dem Brandenburgischen, vom 8ten July.

In Halle ist der dortige Professor, Staatsrath von Jacob, von der Regierung zum Kommissär des Ministeriums des Innern ernannt, um die unter den Studenten entstandenen Neckereyen und Streitigkeiten zu enden und künftigen Excessen mit Nachdruck entgegenzuwirken. Die Regierung hat ihn zu diesem Zwecke mit aller dazu nöthigen Vollmacht versehen.

Aus Ostfriesland, vom 8ten July.

Die in öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht, „daß die Gefahr der Kauffahrer vor den Räubereyen der Barbaresken sich selbst bis zur Küste von Ostfriesland erstrecke," wird durch glaubwürdige Nachrichten hierdurch als völlig grundlos widerlegt, indem die nordischen Gewässer dortiger Küstengegend noch nie von den Barbaresken heimgesucht sind, und können mithin die Schiffer solche nach wie vor mit Sicherheit befahren.

Es ist mithin der im Hamburger Korrespondenten No. 101 enthaltene Artikel: „Daß Tuneser Räuber auch bey der Insel Norderney am Bord eines dasigen Lootsen gewesen, daß selbige ein amerikanisches Schiff angehalten und wieder freygegeben, die Frau des Kapitäns aber mitgenommen," als durchaus ungegründet zu betrachten.

Paris, den 4ten July.

Gestern hat Herr Deneux, der zum Entbindungsarzt der Herzogin von Berry bestimmt ist, eine Wohnung im Palais Elysée bezogen. Man erwartet den königlichen Hof zur Zeit der Entbindung wieder hier. Die Herzogin von Berry hat bey jeder der Vorstellungen, welche in den hiesigen Schauspielen zum Besten der Armen gegeben wurden, ihre Loge mit 500 Franken bezahlt, in der Oper mit 1000.

Als im vorigen Jahre, am 8ten July, die Nationalgarden gemustert wurden, hatten sie ihre Fahnen, Flinten ꝛc. mit Lilienstraußen geschmückt. Jetzt macht der Generalmajor, Herzog von Montemar, im Namen Monsieurs bekannt: der König habe damals, in Rücksicht auf den Bewegungsgrund, diese Uebertretung des Reglements, welches bey Revüen alle fremden Zierrathen untersagt, nachgesehen; da er aber erfahren, daß man auch in diesem Jahre ein Gleiches vorhabe, so müsse er den Wunsch äussern, daß die Nationalgarden streng der Vorschrift gemäß erscheinen.

Eine Bekanntmachung des Kriegsministers ertheilt dem Eifer des Militärs bey Stillung der wegen Getreidemangel veranlaßten Unruhen großes Lob, und führt auch mehrere Beyspiele an, z. B. der Prevot des Allierdepartements, Vikomt Desportes, drang mit 12 Jägern zu Pferde in eine Schaar von 12 bis 1500 Mann bewaffneter Landleute ein, stieg, obgleich ein Schuß auf ihn gerichtet ward, vom Pferde, machte den Leuten rührende Vorstellungen, und ließ ihnen, als er Gehör fand, aus seinen eigenen Mitteln Unterstützung reichen. Als eine Frau sich erbot, ihm den Mann, der auf ihn geschossen hatte, zu zeigen, erwiederte er: „Wer hat Sie darum befragt? Ich mag ihn nicht wissen." Mehrere der verhafteten Friedensstörer sind zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Herr Julien, jetziger Eigenthümer des Theatre Français, widerspricht dem Herzog von Orleans. Der Verkauf des Theaters sey nicht allein in Vollmacht des vorigen Herzogs und der Gläubiger desselben, sondern auch

mit Genehmigung der Finanzkommission des Konvents, kurz, aller Behörden geschehen, und sey auch, als das Palais-Royal dem Tribunal überlassen wurde, bestätigt worden. Er rechne also völlig auf den Schutz der Verfassungsurkunde.

Vorgestern standen die Juweliere Marvis und Cotteau vor Gericht, weil sie Ringe mit Bonaparte's Bild verkauft, auch Bildnisse der Damen Beauharnois und Murat in ihrem Laden gehabt. Sie wurden zu dreymonatlichem Haft und 50 Franken Strafe verurtheilt, ungeachtet ihre Sachwalter sich darauf beriefen: es sey durch kein Gesetz befohlen, Kunstwerke, die an eine verhaßte Regierung erinnern, zu vernichten; sonst müsse man auch Gerards, Gros und Guerins Gemälde und viele kostbare Druckschriften vertilgen.

Die Gemäldesammlung eines berühmten Staatsmanns (Talleyrand) wird jetzt dem Publikum gezeigt und soll verkauft werden.

Am 20sten, um 3 Uhr Nachmittags, waren hier die Kays und Brücken mit Neugierigen bedeckt, welche einem Manne zusahen, der mitten in der Seine, aufrecht dem Laufe des Flusses folgend, ganz langsam fortschritt; er drehete sich nach allen Seiten um, schlug den Feuerstahl, zünde eine Pfeife an, trank und aß mit vieler Gemächlichkeit. Man erkannte endlich den von Herrn Schmidt (einem Deutschen) erfundenen parapontischen Sessel, und dieser Mechanikus war es selbst, der in demselben die Wasserpromenade machte.

Herr von Pradt hat ein neues Werk herausgegeben: „Die drey letzten Monate Südamerika's und Brasilien's."

Einige unsrer Blätter versichern, das Konkordat sey abgeschlossen, andere leugnen es und behaupten: der heilige Stuhl stelle einen mit der Verfassungsurkunde unverträglichen Grundsatz auf: „katholische Geistliche dürften keine Konstitution beschwören, welche freye Uebung aller Religionen festsetze."

Während der Handelsstockung übernahm ein Bootführer, Namens Gignaux, zu Bordeaux den Transport von Waaren nach Lyon zu einem sehr mäßigen Preise. Als er sie nach Toulouse gebracht, wollte er sie, wie gewöhnlich, andern Frachtführern übergeben, aber diese machten so hohe Forderungen, daß er sich entschloß, mit seinem Fahrzeuge den Kanal von Languedok hinab bis ins Meer, und dann die Rhone hinauf zu fahren. Es gelang ihm, und das Beyspiel dieses neuen Christoph Kolon, wie ihn das Memorial Bordelais nennt, hat Nachahmer gefunden, so daß jetzt wirklich binnenländische Schifffahrt unmittelbar zwischen Bordeaux und Lyon statt hat.

Madrid, den 21sten Juny.

Der Finanzminister Garay hat bey Uebersendung der neuen Finanzedikte an die Intendanten ein Kreisschreiben erlassen, worin es heißt: „Der König befiehlt mir, Ihnen eine bestimmte Antwort darüber abzufordern: ob Sie Sich der Neigung, Gesundheit, Willenskraft und anderer nöthigen Eigenschaften bewußt sind, um durchgreifend zu Werke zu gehn, und in dem Kreise der ihnen anvertrauten Provinz die Beschlüsse Sr. Majestät im Ganzen und im Einzelnen mit der größten Genauigkeit zu vollziehn und beobachten zu lassen, ohne Widerspruch und den geringsten Nachlaß? Antworten Sie Ja! so werden Sie auch der strengsten Verantwortlichkeit für alle und jede mit den königlichen Befehlen streitende Fälle und Ereignisse unterworfen. Antworten Sie Nein! so werden Se. Majestät Ihre Offenheit und Redlichkeit zu würdigen wissen, das Verdienst dieser Tugend in Anschlag bringen, und für Ihr und Ihrer Familie Wohl auf eine anständige Art Sorge zu tragen sich angelegen seyn lassen. Dies melde ich Ihnen auf Befehl des Königs, damit Sie mir unmittelbar darauf Antwort ertheilen."

Der Marquis de Camposagrado, ein Freund des Finanzministers, hat das Kriegsdepartement verloren, und der Generallieutenant Eguia, der es gleich nach der Rückkehr des Königs verwaltete, dasselbe wieder erhalten. Eguia zeichnete sich durch Verhaftung mehrerer Glieder der Kortes aus.

Man will hier wissen, die Verschwörung in Portugal hänge mit der in Barcellona zusammen, und habe zum Zweck gehabt, aus der gesammten pyrenäischen Halbinsel Einen Freystaat zu bilden. (Schon der Nationalhaß der Portugiesen und Spanier scheint dieser Nachricht nicht günstig.)

Wien, den 5ten July.

Aus Karlsbad ist der Erzherzog Palatinus mit seiner, ihrer Entbindung nahen, Gemahlin wieder hier eingetroffen.

Erst jetzt liefern unsere Zeitungen die Reden, welche bey Gelegenheit des von den venetianischen Deputirten wegen Vermählung des Kaisers abgestatteten Glückwunsches gehalten worden. Unter Anderem erklärt der Kaiser dem Wortführer, Grafen Porzia: „Wenn auch Mein Herz für das Wohl aller Meiner Unterthanen schlägt, so haben die Völker Meines *venetianischen* Königreichs dennoch ein vorzügliches Recht auf *jede besondere* Rücksicht. Seit die Ereignisse, welche die Welt erschütterten, der Existenz eines der ältesten Staaten ein Ende machten, sah sich Venedig mit Vertrauen Meinem Reiche einverleibt, und bald belohnten die Venetianer Meine väterlichen Sorgen mit eben der Anhänglichkeit, von der Meine Erbstaaten Mir so viele Beweise geliefert haben. Nach der zweyten Wiedervereinigung fand ich Venedig von denselben Gefühlen der Treue und Ergebenheit beseelt. Darum sollen auch Meine ganze Sorgfalt, so wie Meine heissesten Wünsche, dem Wohl dieser Provinz gewidmet seyn."

Stuttgardt, den 30sten Juny.

Folgendes ist das Schreiben, welches der Fürst von Metternich unterm 31sten May aus Wien an den Fürsten zu Zeil-Trauchburg, Präsidenten der jetzt aufgelöseten würtembergischen Ständeversammlung, erlassen hat:

„Ich habe die Ehre, den Empfang Ewr. ꝛc. hochschätzbaren Zuschrift vom 12ten May anzuzeigen. Es waren mir die hierin angeführten, bey der ständischen Versammlung in Stuttgardt sich ergebenen auffallenden Vorgänge bereits bekannt, und ich vernahm durch Ewr ꝛc mit Vergnügen die Bestätigung derselben anscheinenden gänzlichen Beylegung. Die Erfahrung hat bewiesen, und eine Reihe neuerer Thatsachen bezeugt noch immer zur Evidenz, wie sehr sich die Feinde der Ruhe und Ordnung aus sehr kennbaren Absichten bemühen, die gesegneten Früchte der Eintracht und des Friedens nicht zu genießen. Es ist daher um so mehr zu bedauern, wenn sie sich zur Erreichung eines so schändlichen Zwecks Anhänger durch Kunstgriffe und falsche Vorspiegelungen zu verschaffen wissen, wovon diese für sich und ihre Nachkommen das Opfer werden müssen. Man kann es sich nicht verhehlen, daß die ganze Tendenz dieses Spielwerks auf die Gründung demagogischer Systeme gerichtet ist. Diesen Gesichtspunkt habe ich immer ins Auge gefaßt, und nach dieser Ueberzeugung wurden meine Fortschritte in Ansehung der Verhältnisse von unserer Kathegorie beurtheilt. Die Zusammenstellung meiner Zuschriften wird die Festigkeit meiner Grundsätze bewähren; überzeugt, daß durch derselben Anwendung die Sicherheit der Throne und das Glück der Völker allein begründet werden kann. Mit Bezug also auf den weitschichtigen Inhalt meiner vorigen Zuschriften beschränke ich mich gegenwärtig auf folgende Standpunkte: a) Wir ehemalige reichsständische Häuser sind durch den europäischen Kongreß mit unsern Gebieten und deutschen souveränen Landen, unter zum Theil ausdrücklich ausgesprochenen Vorrechten und Vorzügen, zum Theil mit Aufrechthaltung unsers Rechtszustandes, zur Entwicklung und Entscheidung bey dem deutschen Bundestage zugewiesen und angeschlossen worden. Dieser Grundsatz, da er nun völkerrechtlich hingestellt ist, kann keinem Zweifel unterliegen. b) Dagegen sehe ich es als eine Verpflichtung an, daß wir als erste Standesherren des Landes, wovon unsere Besitzungen Bestandtheile sind, mit offener Ueberzeugung zu allem Jenem beytragen, was den gerechten Absichten des Landesfürsten zum Besten des Volks nach dem wahren guten Geist unsers Zeitalters entspricht; da nun Se. Majestät, der König, sich über den ersten Punkt gerecht und großmüthig erklärt, ferner bey dem zweyten die erforderlichen, dem großen Werk entsprechenden Entwicklungen öffentlich vorgelegt haben, so habe ich meines Orts nur noch den aufrichtigen Wunsch beyzufügen, daß die Ständeversammlung solche Abschlüsse erzeugen möge, wodurch der Souverän in Stand gesetzt werde, unter gesetzlichen, von Ihm anerkannten und sanktionirten Vorschriften, Thron und Staat zu beglücken. Ewr. ꝛc. belieben daher meine Virilstimme in dem ständischen Senat, worüber Sie meine Vollmacht in Händen haben, nach diesen Grundsätzen, unabhängig von den etwanigen Gesinnungen anderer ehemaliger reichsständischer Fürsten und Grafen, in das Protokoll einzulegen. Ich habe zugleich die Ehre ꝛc."

Seit einigen Wochen kommen viele unsrer Landsleute, die ausgewandert waren, um anderwärts ihr Glück zu suchen, in den elendesten Umständen als Bettler zurück.

Hannover, den 3ten July.

Welchen wohlthätigen Einfluß die aus Rußland erhaltene Zufuhr, vorzüglich aber wohl die Aussicht auf eine gesegnete Aerndte, in unserm Theil von Norddeutschland auf den Stand der Kornpreise äussert, ist daraus ersichtlich, daß die Last Ostseeroggen von 210 Thlrn. auf 180 Thlr., also um $\frac{1}{7}$ im Preise gefallen ist.

London, den 4ten July.

Ueber den in die Verschwörung zu Lissabon verwickelten Baron Eben liefert die Zeitung The Times nachstehende biographische Notizen: „Einer von den zu Lissabon verhafteten Verschwörern heißt Baron Eben. Dieser Mann ist kein Portugiese, sondern ein Deutscher. Er kam vor ungefähr 12 Jahren als Kriegsgefangener nach England. Er war damals weiter nichts als gemeiner Dragoner, und wurde als solcher in einem unserer Depots für Kriegsgefangene behandelt. Da er Talent zum Zeichnen hatte, so entwarf er zum Zeitvertreib Skizzen von kleinen Bildern, welche meistens Militärtrachten der verschiedenen Nationen, deren Truppen er gesehen hatte, vorstellten, und die er dann zum Verkauf schickte. So hatte er ein bis zwey Jahre hingebracht, als einige seiner Skizzen, die bey einem Kupferstichhändler am Strand zum Verkauf ausgestellt waren, Aufsehen erregten und dem Prinz-Regenten (damaligen Prinzen von Wallis) zur Ansicht vorgelegt wurden. Der Prinz erkundigte sich mit dem ihm eigenthümlichen Edelmuth des Charakters nach dem Künstler; man erzählte ihm dessen Schicksal und Lage, und wir brauchen wohl nicht hinzuzufügen, daß Eben nicht lange mehr Kriegsgefangener blieb. Das Glück unsers Helden war nun gemacht; seine deutschen Freunde suchten ihn in Karltonhouse einzuführen, um dem Prinzen für die ihm erwiesene Gnade zu danken, als er sich plötzlich als Baron Eben ankündigte, und, aus wohl einleuchtenden Gründen, seinen Geburtsort von Lübeck nach Hannover transferirte. Der Prinz gab ihm eine Stelle in seinem Hause, und wies ihm ein altes Haus in Pallmall, östlich von Karltonhouse, zur Wohnung an, wo er mehrere Officiere vom 10ten Husarenregiment (dessen Oberst der Prinz-Regent ist) in Militärzeichnungen und neuen Manoeuvres unterrichten sollte. Um diese Zeit schrieb Baron Eben in

deutscher Sprache ein Handbuch des Unterrichts für den gemeinen Mann im Felde, besonders für die Kavallerie, welches die vortrefflichsten Lehren und Anweisungen für Militärs von jedem Range enthielt. Der Prinz-Regent ließ eine Uebersetzung dieser Schrift veranstalten, die unter den Husarenregimentern cirkulirte. Jeder Soldat, der Schreiben konnte, mußte sich eine Abschrift von diesem Handbuche zu seinem eignen Gebrauche machen, wobey er sich die darin aufgestellten Lehren dem Gedächtniß am besten einprägte. Sie bekamen dadurch eine Art Feldkatechismus, und Allen, die auf der Halbinsel (Spanien und Portugal) dienten, ist wohl bekannt, wie viel man in dem dortigen Feldzuge der Geschicklichkeit, Wachsamkeit, Thätigkeit und Disciplin der zu Vorposten oder andern Diensten gebrauchten Kavallerie zu verdanken hatte. Dieses literarische Produkt verschaffte seinem Verfasser erst eine Lieutenants und bald darauf eine Rittmeisterstelle im 10ten Husarenregiment, und der Prinz räumte ihm, zur Belohnung für seine Verdienste, ein anderes Haus in Pallmall (das sogenannte rothe Haus, wo gegenwärtig der Oberst M'Mahon wohnt) ein. Nach dem Ausbruche des Krieges auf der Halbinsel erhielt Baron Eben den Auftrag, in Portugal mehrere Regimenter von Eingebornen zu errichten; er entledigte sich dieses Auftrags auf eine eben so geschickte als ehrenvolle Weise. Eben schwang sich in Portugal in kurzer Zeit zu dem hohen Range eines Generalmajors empor, und kommandirte als solcher während der letzten Periode des Kriegs auf der Halbinsel mit großer Auszeichnung unter dem Herzoge von Wellington. Sein Name steht in unserer Armeeliste als Generalmajor und Adjutant des Prinz-Regenten. Er ist ein Mann von großen natürlichen Anlagen; aber er hat weiter nichts, als Lesen und Schreiben in seiner Muttersprache und etwas Zeichnen gelernt. Seine Sitten und sein Umgang, vor seiner Einführung in Karltonhouse, waren von der gemeinsten Art, und obwohl er sich bald in die feinere Welt, die ihn umgab, zu schicken wußte, so konnte er doch nie seine eigene Muttersprache weder richtig sprechen noch schreiben."

Ein Einwohner von Hull will aus Wallfischthran ein Gas zur öffentlichen Beleuchtung bereiten, das heller leuchtet und weniger kostbar ist, als das aus Steinkohlen.

New-York, den 8ten Juny.

Unsre Zeitungen enthalten traurige Gemälde über das Elend und den Jammer, welchen die armen Emigranten aus Deutschland ausgesetzt sind. Eine hiesige brave Magistratsperson hat zur Warnung dieser betrogenen Unglücklichen folgende Erklärungen öffentlich durch die Zeitungen bekannt machen lassen: 1) Diejenigen Dienstleute, welche aus Deutschland hierher kommen, sind größtentheils unbekannt mit der Thatsache, daß sie mehrere Jahre Sklaven werden, um nur das unbezahlte Reisegeld abzutragen. 2) Diese Emigranten werden im Ganzen nicht durch Hunger oder Nothwendigkeit aus ihrem Vaterlande fortgetrieben, sondern sie werden durch falsche Vorspiegelungen der größern Glückseligkeit und des Gewinnstes, welche sie hier erlangen würden, von Seelenverkäufern verführt. 3) Das ganze Wesen der Ueberfahrt ist eine Spekulation von einzelnen Personen, welche noch infamer ist, als der Sklavenhandel in Afrika. 4) Dieser unmenschliche Handel ist wieder alles Völkerrecht. 5) Die Gesetze von Amerika, welche einen solchen unrepublikanischen, unchristlichen, unsittlichen und betrüglichen Handel dulden, müssen für immer aufgehoben werden. Nach den amerikanischen Gesetzen ist jeder Schiffskapitän berechtigt, das Ueberfahrtgeld, welches ungefähr 400 Thlr., auch wohl 600 Thlr. kostet, durch Verpachtung der Arbeit seines Passagiers auf mehrere Jahre zu erheben. Dem armen unwissenden Emigranten wird nichts von dem Passagiergelde in Europa gesagt, und wenn es ihm auch als ganz unbedeutend angegeben wird, so wissen der Schiffskapitän und seine Rheder recht wohl, durch allerley Nebenkosten und Rechnungen für Nahrung, Raum ꝛc. die Schuld des Emigranten so anzuschwellen, daß er sich verkaufen muß, um dieselbe zu bezahlen. Der Schiffer kommt mit seinen Passagiers in Amerika an, und sogleich liefet man in der Zeitung: „so viel Schmiede, Handwerker aller Art, so viel Dienstmägde, so viel Landleute, Waschfrauen, nebst Kindern, sind zu verkaufen;" wer dieselben gebrauchen kann, begiebt sich an Bord des Schiffs und beschaut sie. Gefallen sie ihm, so kauft er dieselben für mehrere Jahre zu seinen Sklaven, das heißt, er giebt dem Kapitän eine Summe Geldes, und der arme Emigrant macht sich dagegen anheischig, dem Bezahler so viele Jahre getreu zu dienen. Wer von den Emigranten dies nicht thun will, bleibt so lange im Untertheil des Schiffs, ohne Tageslicht, bey schlechter Kost, bis er sich dazu versteht. Kommt er nun in Dienst, so wird er für diese Jahre ganz als Sklave behandelt. Er wird durch die Peitsche, Hunger oder durch das Hundeloch bestraft, wenn er seinen Dienst vernachlässigt, und nach Ablauf der Dienstzeit tritt er erst ganz arm wieder in die Klasse der freyen Menschen ein.

Rio-Janeiro, den 10ten April.

Hier ist Alles ruhig und der Regierung ergeben. Unsere Truppen, die von Monte-Video und Maldonado zurückkehren, sollen nöthigenfalls gegen Pernambuko gebraucht werden. Von hier sind am 3ten noch 3 Fregatten und Briggs zur Blocade des Hafens von Pernambuko abgesegelt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schuldirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 168. Sonnabend, den 14. July 1817.

Mitau, den 14ten July.

Se. Erlaucht, unser Herr Civiloberbefehlshaber ꝛc., Marquis Paulucci, trafen gestern Abend von Riga hierselbst ein.

Lissabon, den 10ten Juny.

Vom 1sten July an dürfen, zufolge einer hier erschienenen Verordnung, in den portugiesischen Häfen keine Passagiers von Schiffen eher gelandet werden, als bis sie von der Polizey die Erlaubniß dazu erhalten haben. Im Uebertretungsfall wird das Schiff mit Embargo belegt und der Kapitän arretirt. Verheimlicht dieser einen Passagier, so wird das Schiff konfiscirt.

Bey Kadix kreuzten von Neuem 4 Insurgentenkaper von 10 bis 20 Kanonen, von denen unter andern das nach Manilla bestimmte Schiff der Philippinischen Kompagnie, Esperanza, und die Charlotte genommen worden, die nach la Guyra bestimmt und erst Tages vorher von Kadix ausgesegelt war.

Paris, vom 2ten July.

Unter allen französischen Handelsplätzen macht nach Verhältniß gegenwärtig keiner größere Geschäfte als Havre; die Verbindungen dieses Hafens mit Amerika und Westindien haben seit einiger Zeit ausnehmend zugenommen.

Rom, den 24sten Juny.

Ein hiesiges Blatt theilt aus Missionsberichten den Auszug eines Schreibens mit, in welchem es unter Anderem heißt: „Wir können eine neue Handelsmacht, die bereits seit mehrern Jahren mit China in Verkehr steht, nicht mit Stillschweigen übergehen. Der König von Owyhee (so heißt die Insel, auf welcher der berühmte Weltumsegler Cook ermordet worden), ein sehr unternehmender Mann, brachte alle Inseln von Sandwich unter seine Botmäßigkeit. Die Engländer führten daselbst ihre Gebräuche und ihre Sprache ein. Eine beträchtliche Anzahl englischer und amerikanischer Matrosen ließen sich unter vortheilhaften Bedingungen daselbst anwerben, und bald wird man die Flagge dieses neuen Staats in dem Hafen von London wehen sehen. Der König kaufte von den Amerikanern einige Schiffe, nach deren Muster er andere in Owyhee bauen ließ. Dieser König von Owyhee nennt sich Tamaamaah; er ist gegen 50 Jahre alt; ein rüstiger wohlgebildeter Mann; er hat zwey Frauen und ist im Begriff, die dritte zu nehmen."

Stuttgardt, den 28sten Juny.

Gestern ist Herr von Wessenberg hier durchgereiset. Er geht nach Rom. Man glaubt, daß bereits die Hauptschwierigkeiten zu der Annahme seiner geistlichen hohen Würde durch Unterhandlungen mit dem kürzlich in Karlsruhe gewesenen päpstlichen Legaten gehoben worden sind, und daß die geringen noch vorwaltenden Punkte durch die persönliche Gegenwart des Herrn von Wessenberg in Rom allein und in kurzem Wege gehoben werden können.

Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Zeppelin, ist nach Eger abgereiset. Die hier akkreditirten Gesandten von Rußland, England, Bayern, Oesterreich, sind bey der Abwesenheit des Königs ebenfalls zum Theil nach Baden bey Rastadt, zum Theil in andere Bäder abgereiset.

Karlsbad, den 25sten Juny.

Die Zahl der Kurgäste hat hier sehr zugenommen; man zählt jetzt schon 645 Parteyen, dennoch ist es aber nicht so lebhaft als sonst; man bemerkt auch hier, daß die schlimme Zeit und der Geldmangel weise Einschränkung gebieten. Die einzige Feyerlichkeit, welche bis jetzt bemerkt worden, war am 18ten dieses, an welchem, als dem Jahrstage der Schlacht bey Belle-Alliance, die hier anwesenden Preussen, zu Ehren des Fürsten Blücher, im sächsischen Saale ein Mittagsmahl von 60 Gedecken gaben, welches auch der Feldmarschall, Fürst Schwarzenberg, mit seiner Gegenwart beehrte. Auch der Fürst Ypsilanti befindet sich hier.

Maynz, den 11ten July.

Nicht ohne Schaudern, sagt die hiesige Zeitung, kann man an die Gefahr denken, welche Europa bedrohte, wenn die Natur dieses Jahr nicht mit milderndem Blick auf die Menschheit herabgesehen hätte. Wenn neue Hoffnung erwacht, wenn der Geist der Schwärmerey, welchen die Noth erzeugte, die Schlechtigkeit benutzte, in seinem Werden erstickt, dann danken wir es allein der gütigen Mutter, die unsere Felder mit Saaten deckt. Die Menschen haben nicht einmal das gethan, was sie thun konnten, ja viele haben in diesem Vorspiel der allgemeinen Theurung gezeigt, was sie im Trauerspiel des allgemeinen Mangels zu thun fähig wären. Es gereicht den Regierungen nicht zur Schande, daß sie so spät erst an die Verdorbenheit der Menschen glaubten; aber desto größer ist die Schmach derer, welche sie zu Maßregeln zwangen, die sie so ungern ergriffen, und welche nur auf diese künstlich erzeugte Lage der Völker anwendbar sind. Ein Mißlingen der Aerndte hätte wahrscheinlich einen neuen Zu-

stand hervorgebracht; aber sicher keinen bessern. Wenn man die Auftritte in beynahe allen südlichen und westlichen Ländern Europens vergleicht, wenn man die Anstrengungen und Aufopferungen erwägt, zu welchen die meisten Regierungen sich genöthigt sahen, um zu verhindern, daß diese Auftritte keine politische Tendenz annahmen, so kann man leicht die Folgen ermessen, welche eine wirkliche Noth erzeugt haben würde. Aber Gottlob! das haben wir nicht mehr zu fürchten; denn unmöglich kann die Lehre vergessen werden, welche dieses unheilschwangere Jahr den Regenten und Völkern gab. Beyde haben ihre Feinde kennen gelernt und werden sie zu bewachen wissen. Habsucht und religiöse Schwärmerey haben ihre Blöße gezeigt. Scheinbar sich entgegen arbeitend, führte ihr Weg nach einem und demselben Ziele der Zerstörung. Die Unsicherheit benutzend, in welcher manche Länder des aufgeklärtesten und schönsten Theils Europens schweben, würde es entweder den Glücksrittern, die sich so gern an die Stelle rechtlicher Menschen drängen, gelungen seyn, ihren Egoism zum goldnen Kalbe zu machen, vor dem alle Welt hätte anbetend niederfallen müssen, oder eine rohe fanatische Wuth hätte zertrümmernd in die Speichen der gesetzlichen Ordnung eingegriffen.

Frankfurt, den 6ten July.

In der vierzigsten Sitzung der Bundesversammlung brachte die wegen der Seeräubereyen der Barbaresken ernannte Kommission ihre Vorschläge zum Vortrag. Diese Kommission besteht aus dem königl. preussischen, königl. niederländischen, königl. dänischen, großherzogl. oldenburgischen Gesandten und dem Gesandten der vier freyen Städte. Im Allgemeinen ging der Vortrag der Kommission dahin, daß nur die zu große Nachsicht einiger europäischen Seemächte die Barbaresken zu der unerhörten Kühnheit, bis in die Nordsee und den Kanal vorzudringen, bewogen haben könne. England habe zwar den ganz in der Nähe seiner Küsten begangenen Frevel nicht geduldet; aber dies sey nicht hinreichend, wenn nicht gleichzeitig ähnliche Maßregeln auch von Frankreich, Spanien und Portugal ergriffen werden. Um dem Uebel aus dem Grunde abzuhelfen, müßten alle europäische Seemächte sich vereinigen und den Grundsatz gemeinschaftlich aussprechen, daß die Barbaresken ausserhalb des mittelländischen Meers als Seeräuber angesehen und als solche verfolgt und behandelt werden sollen. Um dies zu bewirken, sollen, jenem Antrage gemäß, Oesterreich und Preussen, als die stärksten Glieder des Bundes und zugleich europäische Mächte, sich dahin verwenden, daß England der Feststellung jenes Grundsatzes beytrete, die Barbaresken ausserhalb des mittelländischen Meers als Seeräuber zu behandeln und strenge zu bestrafen. Durch die Verwendung der genannten beyden Mächte wären auch Rußland, Frankreich, Spanien, Portugal, Dänemark und der König der Niederlande zu ersuchen, daß sie dieses Verlangen bey England unterstützen und durch Unterhaltung von Fregatten an den Küsten dem Uebel auch ihrer Seits wenigstens theilweise steuern möchten. Das gleiche Ersuchen sey an die Könige von Dänemark und der Niederlande, so wie an den König von Hannover, auch noch besonders als Mitglieder des deutschen Bundes, zu richten. Auf dem kräftigen Beytritt Englands beruhe vorzüglich das vollständige Gelingen der ganzen Sache.

In der neununddreißigsten Sitzung kam bey Gelegenheit einer zurückgewiesenen Privatreklamation die Errichtung eines gemeinschaftlichen obersten Gerichtstribunals für die freyen Städte abermals zur Sprache.

Die letzte Sitzung der deutschen Bundesversammlung wird, allem Vermuthen nach, am 17ten dieses statt finden.

Die meisten der Herren Bundesgesandten schicken sich zu einer Reise während der Ferien an. Der königl. niederländische Gesandte, Freyherr von Gagern, geht nach Italien. Der königl. dänische Gesandte, Freyherr von Eyben, ist von seinem Hofe während der bevorstehenden Zwischenzeit zu einer Reise nach Kopenhagen berufen worden.

Zufolge der zwischen den vier freyen Städten getroffenen Uebereinkunft ist vom 1sten July an die Reihe zur Führung der gemeinsamen Stimme an den Gesandten der freyen Stadt Bremen, Herrn Senator Smidt, gekommen.

Die verschiedenen Stadt Frankfurter Verfassungsstreitigkeiten werden vor dem Schluß der diesmaligen Sitzungen der Bundesversammlung nicht mehr zur definitiven Entscheidung kommen; doch erwartet man noch vorher eine Erklärung darüber zur Sicherung des gegenwärtigen Besitzstandes, und um die definitive Entscheidung gleich nach erfolgter Wiedereröffnung des Bundestages im Voraus festzusetzen.

Vom Mayn, vom 2ten July.

Es soll im Werke seyn, daß sich künftig auch eine gewisse Anzahl deutscher Prälaten, in dem Kardinalskollegium befinde. Nachrichten aus Bayern zufolge soll der Domdechant von Gebsattel zum Erzbischof in München, der Prinz von Hohenlohe zum Bischof von Augsburg, der Weihbischof von Wolf zum Bischof von Regensburg, der Domherr von Frauenberg zum Bischof von Würzburg, der Weihbischof Zirkel zum Bischof von Speyer ernannt seyn; in Eichstädt aber der bisherige Fürstbischof verbleiben.

Zu den Gerüchten gehört, daß der Großherr die Fahrt durch die Dardanellen gegen Erlegung eines Zolls, wie im Sunde, allen Nationen frey geben wolle.

Unter den Badegästen in Karlsbad befindet sich auch der Graf Thibaudeau, und unter den Badegästen zu Aachen der Marschall Beurnonville, Pair von Frankreich.

Stockholm, den 4ten July.

Der heutige für Schweden denkwürdige Tag, da der Sohn des Kronprinzen, der Herzog von Südermannland, das Alter seiner Volljährigkeit erreicht hat, ist mit großer Feyerlichkeit begangen und das Herr Gott dich loben wir! in der Schloßkapelle gesungen, so wie feyerlicher Gottesdienst in der Hauptkirche der Stadt gehalten worden. Zur Begleitung Sr. Majestät in die Kapelle hatte der König bereits am gestrigen Tage die Königin, den Kronprinzen, den Erbprinzen und die Prinzessin, anstatt des Oberstkammerherrn, durch den Generalmajor, Grafen Steenbock, die Reichsherren nebst deren Gemahlinnen, wie auch den Staatsminister für Norwegen, durch den Oberceremonienmeister einladen, und das fremde diplomatische Korps durch den Unterceremonienmeister unterrichten lassen, daß Plätze für selbiges dort ausersehen wären.

Heute wurde die Feyer den Einwohnern durch Kanonensalven vom Holm und von den Kronschiffen auf der Rhede verkündigt. Der schwedische Staatsrath, angeführt von dem Justizminister, Grafen Gyllenborg, und der norwegische von dem Minister Anker, statteten nach einander dem Erbprinzen ihren Glückwunsch ab. Sobald der Kronprinz sich bey Sr. Majestät eingefunden hatte, befahl der König den beyden ältesten Staatsräthen, Grafen Rosenblad und Baron Flemming, den Erbprinzen zum König zu begleiten, wo derselbe an der letzten Stufe zum Trabantensaal von dem ganzen königlichen Hofstaate empfangen wurde. Nachdem der Reichsmarschall dem Könige gemeldet, daß alles zur Procession bereit sey, begab sich dieselbe durch ein Spalier der Garden in folgender Ordnung nach der Schloßkapelle: 1) Die Standtrabanten in burgundischer Tracht; 2) die Pagen; 3) 2 Herolde; 4) der erste Hofmarschall, Baron Fock, mit seinem Stabe; 5) der Hofstaat, die schwedische und norwegische Kanzley, das Adjutantenkorps des Kroprinzen, der Generalstab des Königs, der Generaladjutant; 6) die königlichen Oberstkammerjunker und ersten Hofstallmeister; 7) die Ordensherolde; 8 bis 13) die Kommandeurs und Officianten der sämmtlichen Orden in ihren Rittertrachten; 14) 2 Herolde; 15) das höchste Gericht; 16) 2 Herolde; 17) norwegischer Staatsrath; 18) schwedischer Staatsrath; 19) 4 Herolde; 20) der Reichsherold; 21) der Reichsmarschall; 22) die Reichsherren; 23) der König, sich besonders aus seinen Zimmern nach der Kapelle begebend, begleitet von den 3 Staatsministern und seiner großen Wache; 24) 2 Herolde; 25) der Oberstmarschall der Königin; 26) die Königin, geführt vom Kronprinzen, begleitet von ihrer Oberhofmeisterin, Oberkammerherrn, Oberstallmeister, 2 Kammerherren und Officiere, die Schleppe von 3 Pallastdamen nebst 4 Hoffräuleins getragen, der Kronprinz aufgewartet von einem Kabinetskammerherrn, einem Adjutanten und ein Ordonnanzofficier; 27) die Prinzessin, Schwester des Königs, geführt vom Herzog von Südermannland, aufgewartet von einer Hofmeisterin, einem Stallmeister, Kammerherren und Kavaliers, die Schleppe von ihrer Gesellschaftsdame und 2 Hoffräuleins getragen, der Herzog von dem Chef seines Hofs, dem Generallieutenant Sköldebrand, einem Kammerherrn und Kavaliers umgeben; 28) die Gemahlinnen der Reichsherren, jede von einem Kavalier geführt; 29) die Pallastdamen; 30) die Hoffräuleins der verstorbenen Königin Wittwe; 31) sämmtliche Hoffrauenzimmer. Die Kirchenmusik dauerte, bis der König Platz genommen hatte. Vor dem Altar stand der Bischof von Linköping, von Rosenstein, umgeben von den Hofpredigern. Der Bischof hielt darauf eine Rede, worauf der ambrosianische Lobgesang gesungen und während dessen 128 Kanonenschüsse in zwey Abtheilungen erfolgten. Die Musik fing dann wieder an, die Procession kehrte auf gleiche Art zurück, das hier versammelte, auf den Plätzen aufgestellte Armeekorps gab Generalsalven und zog darauf in Parade unter dem Balkon des königlichen Hauses.

Morgen giebt der Herzog von Südermannland allen nicht schon heute dazu berufen gewesenen Korps vom Civil- und Militäretat des Reichs nach einander Audienz, um ihren Glückwunsch zu empfangen. Mehrere folgende Tage sind den kriegerischen Schauspielen gewidmet, wozu verschiedene Regimenter aus den Provinzen angekommen sind und sich auf dem Ladugårdsfelde unweit der Stadt unter Zelten gelagert haben. Sowohl die Königin als der Kronprinz machten denselben schon vorgestern Abend einen Besuch und wurden, die ganze Linie von Aggerhus reitenden Jägern an bis zu den Grenadiers vom Leibregiment hinunter, mit einem fortlaufenden Hurrah begrüßt. Man glaubt, daß diesem Lager am nächsten Sonntage ein Fest gegeben werde. Die erste wichtige Folge der Volljährigkeit des Prinzen ist dessen Sitznahme im Staatsrath, in welchen dieser hoffnungsvolle Fürst dieser Tage eingeführt werden wird.

Vermischte Nachrichten.

England braucht selbst einen großen Theil seiner Menschen als Maschinen. In Manchester wird eine große Menge Kinder zu der Bewegung der Maschinen in den Baumwollenmanufakturen angewandt. Diese armen Geschöpfe bewegen sich da von 5 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, mit Ausnahme der ihnen zum Essen gegönnten Zeit, den ganzen Tag gleichförmig und in völliger Gedankenlosigkeit. Die Mädchen, die hier bis zu den Jahren ihrer Verheirathung bleiben, lernen von sonstigen Geschäften nichts, nicht einmal so viel, daß sie sich ihre eigenen Strümpfe flicken können. Man sucht diesem Uebel jetzt abzuhelfen, indem man sie nach verrichteter Tagesarbeit eine Stunde unterrichten läßt. Uebrigens wird hier Tag und Nacht ohne Unterlaß gearbeitet. Die Kinder, die den

Tag über gearbeitet haben, werden durch andere abgelöset, welche nun die Nacht durch arbeiten müssen. Man sieht leicht ein, was aus solchen Menschen, wenn sie erwachsen sind, werden muß, Schwächlinge oder Taugenichtse; sie haben nicht denken gelernt, und bleiben auch in allen moralischen und religiösen Dingen unwissend; denn eine Stunde täglicher Unterricht kann den großen Haufen nicht weit bringen.

* * *

Beyträge zur Zeitgeschichte.

Unter diesem Titel hat der niederländische Gesandte am Bundestage, Freyherr von Gagern, viele interessante Nachrichten bekannt gemacht. Von Talleyrand sagt er: Als Staatsmann und als Weltmann, als geistvoller und gelehrter Mann, schien er mir unter seinen Zeitgenossen unübertroffen. Schon als Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte er mir: Ich will nicht der Henker Europens seyn. (Je ne veux pas être le bourreau de l'Europe.) Schon zu Warschau sprachen wir offen von der Bourbonen Herstellung, als der einzigen Möglichkeit, Europa zu beruhigen; und ich durfte ihn kühn dazu ermahnen. Es ist also falsch, daß er ohne sein Zuthun in Ungnade (bey Bonaparte) gefallen sey; er wollte sich entziehn, eben weil er mit den heillosen Händeln nichts mogte zu schaffen haben. Vergeblich war meine Vorstellung: „ob dann der Kontinent, ob Deutschland insbesondere besser daran seyn würde, wenn er von dem Schauplatz abträte?“ Als endlich Bonaparte Norddeutschland an sich riß, da beschloß Herr von Gagern, wie er einem Freunde erklärte, Bayern mit Oesterreich zu versöhnen. Hierüber giebt er folgende Auskunft: Mannichfaltig waren noch von Zweybrücken und Mannheim her meine Verbindungen zu München. Sie gaben mir und meinen Worten leichten Eingang, vom Monarchen angefangen. „Also nach Oesterreich,“ sagte mir einst Maximilian Joseph (der König), mit Groll und Argwohn, den er motivirte. „Gnädigster Herr, an diese Besorgnisse für Ihr Land kann ich nicht so glauben. Der Wiener Hof selbst steht jetzt in Verbindungen, die das hindern. Es sind unverständige und untreue Diener, die solche Abneigung in Eurer Majestät Brust hegen und mehren. Aber daß Eurer Majestät Thron immerdar erschüttert sey, so lang Tyrol in Ihren Händen ist, das glaube ich auch. In dem Sinn lassen Sie uns handeln.“ Und der König sagte nicht Nein! Als mir früher der Kronprinz die Herrlichkeiten der Natur zu Salzburg und Berchtolsgaden zeigte, erinnere ich mich noch eines selbst erfundenen Wortes, in den tiefen Schachten der Erde gesprochen, aber einem Bayerfürsten wohl verständlich: Herr wenn wir uns nicht vor diesem frechen Charlemagne bewahren, so werden auch Sie thassilonirt.*) Ueberflüssig! denn das stolze sprudelnde Gemüth war eher zu besänftigen und zu warnen als zu wecken. — Früher schon hatte mich Bekanntschaft, unserer Frauen Verwandte und meiner Söhne Dienst, zu dem General Graf Wrede auf seinen Landsitz nach Mondsee geführt. Es bedurfte keiner langen Umschweife, um in des raschen Helden Seele zu lesen. Verwünschen durfte ich die Schlacht von Wagram, wo er in soldatischer Pflicht so Vieles beygetragen hatte, unsere Ketten zu schmieden. Frey könnte ich ihm sagen: „Freund, Mann der Ehre, Sie sind uns sobald wie möglich Ersatz schuldig, wie und wo es immer seyn mag Nicht gegen, sondern für uns hat Ihnen die Natur so großes Talent gegeben. An Ihnen ist es fürwahr, die Fahne unserer Unabhängigkeit zu pflanzen, wenn immer Sie die Möglichkeit sehen.“ Und längst schlummerte der Vorsatz und das Pflichtgefühl in seiner edlen Seele. Nicht der Tand der Bänder und Würden, nicht der Schimmer der Geschenke hatte ihn geblendet und entfremdet. Und wenn die vaterländischen Künstler zu den 3 Schweizern auf dem Rütli das Gegenstück suchen, so haben sie es im Kahn zu Mondsee gefunden, wo wir trotzig die bessere Zukunft ins Auge faßten. — Ueber Yorks entscheidenden Schritt wird gesagt: Hat dieser York seinen Feldherrnstab gemißbraucht? Ging wie unter jenem leichtsinnigen Volke die königliche Würde von Schritt zu Schritt zu Grabe? Tumultuirten die Berliner fortan? Löste sich der Heere Gehorsam auf? — Nein. Von Tag zu Tag befestigte sich das königliche Ansehn wieder. Friedrich Wilhelm III. war nie mehr selbstvertrauend, mehr selbstherrschend, als nach diesem Entschluß des bewährten Soldaten und des hochgesinnten Bürgers.“

*) Thassilo II., der letzte Herzog von Bayern aus dem ältesten Regentenstamm, wurde 788 von Karl dem Großen wegen seiner Widerspenstigkeit in ein Kloster geschickt, und sein Land eingezogen, und von Grafen und Markgrafen verwaltet.

Kourß.

Riga, den 9ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. $10\frac{13}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{15}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{7}{8}$, $\frac{9}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{3}{16}$, $\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $75\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $75\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 169. Montag, den 16. July 1817.

St. Petersburg, den 4ten July.

Am 1sten July sind Ihre Königl. Hoheiten, die Prinzessin Alexandrine und Friederike von Preussen, in die Zahl der Damen des Großkreuzes vom Ritter-Orden der heiligen Katharina aufgenommen worden. Am selbigen Tage ist das kleine Kreuz dieses Ordens der Gemahlin des Generallieutenants, Grafen Komarowsky, Allergnädigst konferiret worden.

Berlin, den 5ten July.

Se. Durchlaucht, der Fürst Staatskanzler, werden, dem Vernehmen nach, in Begleitung des wirklichen geheimen Oberregierungsraths, Herrn Rother, am 10ten dieses Monats die Reise nach Karlsbad antreten.

Berlin, den 15ten July.

Von Rom ist die Nachricht eingegangen, daß der Papst dem Wunsche und Ansinnen unsers Hofes, den Herrn Fürstbischof von Corvey von diesem Bisthum auf den bischöflichen Stuhl zu Münster zu versetzen, beygestimmt hat. Die desfallsigen Bekanntmachungen an den Herrn Fürsten, wie auch an das Münstersche Domkapitel, dessen Wahlrecht für den Fall künftiger Erledigung vorbehalten worden ist, sind, dem Vernehmen nach, sowohl von hier als von Rom aus bereits erlassen worden.

Paris, den 4ten July.

Die königlichen Unterstützungen an die nothleidenden Gegenden dauern noch immer fort. Bald wird man, sagt der Moniteur, vergebens in dem ganzen Reiche eine Stadt, oder selbst nur ein Dorf aufsuchen, wohin sich nicht die unmittelbaren Wohlthaten des Königs und seiner Durchlauchtigen Familie verbreitet haben.

Vorgestern starb hier der berühmte Mineraloge de Lametherie, im 75sten Jahre seines Alters.

* * *

Am 22sten July ist der berühmte Graf von Choiseul-Gouffier, Pair von Frankreich, vom Schlage getroffen, zu Aachen gestorben.

Brüssel, den 6ten July.

Die Algem. Nederl. Kourant, und aus derselben unsere Haager Staatskourant, enthält folgenden besondern Artikel; „Privatbriefe melden, daß in dem Kabinet von St. James einige Uneinigkeit herrsche, und daß man von einem bevorstehenden Kriege zwischen England und Amerika spreche. Nach eben diesen Nachrichten soll sich Lord Grenville erboten haben, wieder ins Ministerium zu treten, im Fall der Krieg ausbräche."

Dieser Tage reiset der König auf kurze Zeit nach Gent, Brügge und Ostende, und die Königin nach Antwerpen ab. Am 3ten hatte unser Kronprinz das Unglück, mit dem Pferde zu stürzen; allein die Kontusion, die er am Bein erhalten, ist Gottlob ganz unbedeutend.

Aus dem Würtembergischen, vom 4ten July.

Als die Ständeversammlung aufgelöset wurde, war noch folgendes königl. Reskript an den Präsidenten der Ständeversammlung, Fürsten zu Waldburg-Zeil-Trauchburg, erlassen worden:

Wilhelm ꝛc. ꝛc.

Lieber Getreuer! Wir lassen euch in der Anlage ein Reskript an die Ständeversammlung zugehen, wodurch dieselbe für aufgelöset erklärt wird. Da dieses Reskript bloß einer Bekanntmachung an die einzelnen Mitglieder bedarf, und da Wir wollen, daß keine weitere Sitzung statt finde; so geben Wir euch auf, diesen Unsern Befehl bey allen Mitgliedern in Umlauf zu setzen, die Insinuation durch einen jeden bescheinigen zu lassen, und das Dokument Unserm geheimen Rathe vorzulegen. Zugleich eröffnen Wir euch, daß Wir Unsern Oberregierungsrath von Camerer beauftragt haben, die Akten und Papiere der Ständeversammlung und der landständischen Komité's in der Maße in Empfang zu nehmen, daß solche demselben unter Zuziehung des Registrators, Oberregierungssekretärs Lotter, nach den Diarien und Repertorien der Ständeversammlung durch den provisorischen Registrator derselben, Dr. Schott, zur Aufbewahrung übergeben, eingepackt und die Kisten mit dem Petschaft Unsers königlichen Kommissarii und dem eurigen versiegelt werden.

Gegeben Stuttgardt, im königlichen geheimen Rathe, den 4ten July 1817.

Auf Befehl des Königs.
von der Lühe. von Wächter.

Frankfurt, den 6ten July.

In der merkwürdigen Abstimmung, welche Bayern wegen der Bundesmatrikel, oder des Bundesheeres, zu Protokoll gegeben, heißt es:

Bayern ist über die Errichtung einer Bundesmatrikel vorläufig mit der kaiserl. österreichischen Abstimmung dahin einverstanden, daß die gewählte Kommission die erste Herstellung der Matrikel oder die Bestimmung der Beyträge und Kontingente der einzelnen Staaten zu dem Bundesheere zu besorgen habe; daß man die Matrikel vor der Hand auf fünf Jahre festsetze, und mit dem Ende des

vierten Jahres die definitive Matrikel bestimme, welche nach dem fünften Jahre in Anwendung gebracht werden soll. Es dürfte nicht erforderlich seyn, eine gewisse Truppenzahl für den Friedensfuß festzusetzen, sondern bloß das Verhältniß herzustellen, in welchem jedes Bundesglied zu dem gemeinschaftlichen Zweck beytragen soll. Ist sodann ein solches Simplum bezeichnet, so kann man den Umständen die weitere Bestimmung überlassen, wie stark die Anstrengung nach diesen Verhältnissen seyn müsse. Wegen Einführung einer gleichförmigen Konskription dürfte man sich auf dasjenige beschränken, was die Bestimmungen über Freyzügigkeit nothwendig machen. Die Einrichtung über Landwehr und Landsturm wären dem Gutfinden der einzelnen Regierungen lediglich zu überlassen. Ueber die Matrikularbestimmungen, rücksichtlich der Eintheilung des Bundesheeres, möchte Folgendes vorläufig festgesetzt werden: Die in der neuern Zeit fast allgemein angenommene Heereseintheilung in Divisionen von 8 bis 10,000 Mann dürfte auch für das Bundesheer die tauglichste seyn. Zwey oder drey Divisionen würden ein Korps bilden; in wie fern zwey oder mehrere Korps zusammengestoßen werden sollten, kann nur nach dem Ergeben der Umstände bestimmt werden. Diejenigen Bundesstaaten, deren Bundeskontingent in der einfachen Aufstellung ein ganzes Korps bildet, wären nur verpflichtet, dasselbe schon also formirt und für sich abgetheilt zu stellen, und diejenigen Truppen anzugeben, welche ihr Bundeskontingent ausmachen. Diejenigen Bundesglieder, welche nur Eine Division stellen und also kein eignes Korps bilden, hätten sich mit einer andern Division zu verbinden, um gemeinschaftlich ein Korps aufzustellen. Staaten, deren Kontingente in der einfachen Aufstellung die Stärke einer Division nicht erreichen, müßten sich unter einander über die Zusammenstellung vergleichen, und unter vorzüglicher Berücksichtigung der geographischen Lage und verhältnißmäßigen Stärke der Abtheilungen die Formation ihrer Kontingente zu Stande bringen. Würden sie sich hierüber nicht vereinigen können; so hätte die Bundesversammlung zu entscheiden. Im Allgemeinen wäre darauf Rücksicht zu nehmen, daß die kleinern Kontingente lediglich in Fußvolk gestellt, und Kavallerie und Artillerie vorzüglich von den zu einer Division beytragenden größeren Bundesstaaten geliefert würden. Ob bey verschiedenen Uniformen der in ein Korps vereinigten Bundestruppen ein allgemeines Abzeichen vorgeschrieben werden soll, dürfte den Umständen überlassen werden. Staaten, welche eine Division oder darüber stellen, hätten ihre Kommandanten selbst zu ernennen. Die Anordnung der Uebungen in Friedenszeiten bliebe dem Ermessen der Bundesglieder, welche eine Division oder mehr stellen, selbst überlassen. Bey den übrigen wäre zu veranstalten, daß jährlich wenigstens Regimenterweise Waffenübungen statt finden, bey welchen das Divisionskommando die Musterung vorzunehmen hätte. Die Anordnung eines eigenen Oberkommando's, oder der Korpskommando's, für die aus Divisionen von mehrern Staaten im Fall eines Kriegs zu bildenden Korps, oder einer Generalinspektion in Friedenszeiten, findet man für überflüssig. Die Wahl eines Oberfeldherrn des Bundes wäre in dem Falle eines Kriegs durch die Bundesversammlung vorzunehmen, welche auch dafür zu sorgen hätte, daß die Kommandanten der kombinirten Korps entweder durch freye Wahl der beytragenden Staaten oder durch Verfügung des Bundes bestellt werden. Die diesem Oberfeldherrn zu ertheilende Vollmacht, die Verpflichtung desselben, die Beygebung eines Generalstabes oder Kriegsraths, wird wohl bey sich ereignendem Falle nach den Umständen sich richten müssen und läßt sich zum Voraus in allgemeinen Bestimmungen schwerlich vorschreiben. Da rücksichtlich der Bundesfestungen noch alles dasjenige fehlt, was vorausgehen muß, um darüber Bestimmungen zu treffen, so wird dieser Gegenstand dermalen noch zu umgehen seyn.

Vom Mayn, vom 2ten July.

Am 7ten Juny starb zu Dreyßigacker, bey Meyningen, der berühmte Schriftsteller und Verfasser des Erasmus Schleicher, Karl Gottlob Cramer, herzoglicher Forstrath und Lehrer an der dortigen Forstakademie, im 60sten Jahre seines Alters.

Bey Schafhausen war der Rhein höher gestiegen als seit anderthalbhundert Jahren.

Vom Mayn, vom 5ten July.

Im Würtembergischen ist die im Allgemeinen verbotene Ausfuhr des Getreides doch den Ausländern, welche im Lande Güter besitzen, in Ansehung ihres Aerndteertrags verstattet, nach einem mit Bayern darüber geschlossenen Vertrag.

Von der darmstädtschen Regierung ist ein reicher Kaufmann zu Worms, der unchristlich genug dachte, zehntausend Malter Getreide aufgespeichert zu behalten, dadurch bestraft worden, daß ihm verboten worden ist, vor der Aerndte nichts davon feil bieten zu dürfen.

Vom Mayn, vom 9ten July.

Der Nachricht: daß der Großherzog von Darmstadt am 14ten Juny persönlich den Grundstein zu der Freymaurerloge in Darmstadt gelegt habe, wird bestimmt widersprochen. Er erscheint, wegen eines Schadens am Fuße, schon geraume Zeit nicht öffentlich, und hat am 14ten sein Zimmer gar nicht verlassen.

Auch die Königin von Bayern ist mit ihrer jüngsten Tochter nach Baden abgereiset.

Zu Straßburg hatte am 1sten July auf dem Paradeplatz eine ziemlich beträchtliche Zusammenrottigung statt, und gab den auf die Wache ziehenden Nationalgarden

Mißbilligung zu erkennen (weil man den überhäuften Dienst als zu lästig abgeschafft zu sehen wünscht). Mehrere Personen sind deshalb verhaftet worden.

Weimar, den 25sten Juny.

Unser Großherzog hat seinen Landständen den Entwurf eines Gesetzes mitgetheilt, dem zufolge das Linienmilitär mit dem Landsturm in Eine allgemeine Landesbewaffnung unter dem Namen „Landwehr" verschmolzen und von dem so kostspieligen Linienmilitär bloß die Stämme beybehalten werden sollen. Der Zweck des neuen Landesbewaffnungsplans ist, nach den eigenen Worten des Fürsten, dahin gerichtet, die Streitkräfte des Volks, welche in dem deutschen Befreyungskriege sich entwickelt und bewährt haben, zum Schutz der zwar wieder errungenen, aber dem gemeinsamen deutschen Vaterland noch keineswegs durch kräftig durchgeführte Bewaffnungs- und Kriegseinrichtung sichergestellten Nationalselbstständigkeit, durch zeitige und thätige Benutzung der Muße des Friedens, in hiesigen Landen völlig zu entwickeln, in fortwährender Uebung und Bereitschaft zu erhalten, und dadurch zugleich das Benehmen eines bey gehöriger Anzahl kostbaren Linienmilitärs, als eines eignen Standes, zu vermeiden.

Hamburg, den 10ten July.

Aus Amerika haben wir direkte Nachrichten bis zu den ersten Tagen des Juny und aus New-Orleans ein Schreiben vom 13ten May erhalten, worin es unter Anderem heißt:

Sieben große Dampfböte fahren hier jetzt auf dem Mississippi bis zu den Wasserfällen am Ohio, und auch dieses Hinderniß besiegt schon die Gewalt des Dampfs. Die meisten dieser Schiffe halten von 90 bis 160 Hamburger Schiffslasten, und sind also von ausserordentlicher Größe. Die Passagierstuben sind für etwa 50 Personen aufs Schönste eingerichtet. Das Dampfboot Washington ist von hier nach Louisville (1500 englische Meilen) und zurück in 42 Tagen gekommen. Ausserdem fahren eine Menge kleiner Dampfböte. Hier zu New-Orleans befinden sich sehr viele Deutsche, Holländer, Dänen, Schweden ꝛc.

Zu Baltimore wird dem verewigten Washington ein prächtiges Monument errichtet.

Noch im Anfange des May's waren die Gewässer bey Quebek mit Eis belegt.

Auf dem St. Philippstheater zu New-Orleans wurden besonders Kotzebuesche Stücke aufgeführt: Menschenhaß und Reue (Misanthropy and Repentance) und andere.

Konstantinopel, den 10ten Juny.

Am 2ten hatte im Serail die eigene orientalische Feyerlichkeit statt, daß dem vierjährigen Thronerben, Schehzade Abdulhamid, zum Erstenmale das Haupthaar abgeschoren und der Kopf mit einem Turban bedeckt ward. Ein Theil von seinen Haaren wurde zum Opfer nach der Kaaba (dem heiligen Hause in Mekka) geschickt.

Vor einigen Tagen sind große Transportschiffe aus Aegypten mit Reiß, Kaffée und andern Produkten jener Provinz hier eingetroffen, welche die Besorgnisse wegen Mangel bey den Einwohnern dieser Hauptstadt zerstreut haben.

Vermischte Nachrichten.

Die englische Fregatte Alceste fand an der Halbinsel Korea (zwischen China und Japan) wo die Charten nur festes Land bezeichnen, einen Archipel von fast 1000 Inseln, welche mehrere treffliche Häfen darbieten, und die eigentliche Landküste umgeben.

* * *

Die griechisch-russische Kirche gegen die römisch-katholische.

Bey dem bald heimlichen, bald offenkundigern Kampf des Lichtes mit der Finsterniß in den Reaktionen unserer, den Satanas oft durch Beelzebub austreibenden Zeit muß, was in der großen russischen Monarchie unter des weisen Alexanders Scepter geschieht, vor Allem genau ins Auge gefaßt werden. Es muß gewiß sehr auffallen, daß bald auf das Breve des Papstes Pius VII., vom 7ten August 1814, worin er die zur Fortdauer des Jesuiterordens in Rußland vom päpstlichen Stuhl gegebenen Verordnungen auf alle christliche Staaten ausdehnte, und dem Generalvorsteher des Ordens in Rußland, Thadd. Borzozowsky, zum General des wiederhergestellten Ordens überhaupt ernannte, Kaiser Alexander durch den preiswürdigen Ukas vom 20sten December 1815 die Mitglieder dieses Ordens aus beyden Residenzen seines Reichs verbannte, und man wird, „weil sie Zwietracht und Haß unter den Familien ausstreuen, den Sohn von dem Vater, die Tochter von der Mutter losreissen," es nicht mehr wunderbar finden, daß dieser Orden aus allen Ländern entfernt und nirgends mehr geduldet wird, weswegen dann in Rußland fürs Erste wenigstens bey der dortigen katholischen Kirche Alles wieder auf den Fuß gestellt ist, wie selbige zur Zeit Katharinens II. und bis zum Jahre 1800 sich dort befunden hat. — Jedermann kennt und Niemand bezweifelt die Aechtheit des Briefs an den Primas und Erzbischof von Gnesen, worin Pius VII. die Bibelgesellschaften als Verbreiterinnen des verderblichsten Unheils ächtet, und die dadurch noch allgemeiner verbreitete Bibelleserey als eine Pest dieses Zeitalters bezeichnet. In welchem Widerspruch steht dies mit dem unmittelbaren Willen des Kaisers Alexander, welcher nicht nur selbst an die Spitze der Warschauer und St. Petersburger Bibelgesellschaften trat, und für beyde große Summen mit kaiserlicher Milde selbst unterzeichnete, son-

dern auch Sorge trug, daß für seine katholischen Unterthanen in Polen ein neuer polnischer Bibeladdruck so schnell als möglich veranstaltet, für die Russen aber eine wirklich russische, allgemein verständliche Bibel, nicht mehr in der alten slavonischen Kirchensprache, die dem gemeinen Russen stets ein verschlossenes Buch blieb, fürs ganze Reich stereotypirt wurde. In diesem Gegensatz, den man wohl auch eine ächt protestantische Opposition nennen möchte, ist ein in der letzten Messe (Stuttgardt, bey Cotta) erschienenes Werk geschrieben, welches von Allen bemerkt zu werden verdient, die auf die Zeichen der Zeit achten. Der Titel heißt: Considérations sur la doctrine et l'esprit de l'église orthodoxe, par Alexandre de Stourdza, 218 S. in 8. Der Verfasser, ein Grieche aus sehr edlem Geschlechte, arbeitet unter den Augen des allgemein geachteten russischen Staatsministers, Capo d'Istria, seines Oheims, im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und genießt das huldvolle Zutrauen des Kaisers. Man mag also wohl annehmen, daß diese Betrachtungen über orthodoxe, d. h. griechische Kirche, ihre Glaubenssätze und Liturgie eine wichtige, ja gleichsam officielle Tendenz haben. Nun ist aber die ganze Schrift, wie gleich in der Einleitung gesagt wird, durch dringende Beweggründe, die in der Zeit liegen, durch Versuche, den Glauben der Väter zu erschüttern und die herrschende Staatsreligion im russischen Reiche anzugreifen, hervorgebracht worden. *) Der Kampf gilt, wie sich sogleich weiter entwickelt, den Ansprüchen der römisch-katholischen Kirche, die als abendländische hier der morgenländischen entgegengesetzt wird, und mag in Allem, wo das eigentliche Dogma behandelt wird, als eine Fortsetzung und Wiederholung von der bekannten polemischen Schrift des Erzbischofs Helias Miniatis: Steine des Anstoßes betitelt, angesehen werden. Die Schrift zerfällt in 3 Bücher. Das erste ist rein dogmatisch, und behandelt die 3 Hauptdogmen von der Dreyeinigkeit, Erlösung, Himmel und Hölle, wobey des Erzbischofs Platon in Moskau Katechismus zum Grunde liegt. Es wird hiebey behauptet, daß man in der griechischen Kirche sich unabänderlich an die Lehre der ersten 4 Jahrhunderte nach dem evangelischen Text gehalten habe. Im zweyten Buch wird der Kirchenritus und die Liturgie durchgegangen und überall darauf hingedeutet, daß die Eingriffe der Päpste und der abendländischen Kirche spätere Abartungen und Verfälschungen seyen. Am stärksten sind die Erklärungen gegen die Ansprüche des Bischofs von Rom als einzigen Statthalters Christi, gegen den Cölibat und die Vervielfältigung und die Zwistigkeiten der Mönchsorden. Der interessanteste Abschnitt von allen aber ist die Abhandlung über die ächte Toleranz, im dritten Buch, worin im Gegensatz das cogite intrare des altväterlichen Verfolgungseifers, die Duldung der griechischen Kirche, seit ihrem Ursprung als Fundamentalgesetz der Kirche und des Staates aufgestellt, und auch historisch gezeigt wird, wie, allen Vereinigungsversuchen des römischen Stuhls zum Trotz, die russische Politik von je her mit dem Geist des Evangeliums im reinsten Einklang gewesen, und welche unberechenbare Vortheile dadurch dem ganzen Reiche zugewachsen seyen; indem, was in andern Staaten erst durch Toleranzedikte mühselig erkämpft und doch kaum behauptet wurde: daß Jeder ohne alle Rücksicht auf sein Glaubensbekenntniß zu allen Staatsämtern geschickt sey, hier stets in voller Ausübung war. Doch dies Alles muß in der Schrift selbst gelesen werden, die durchaus das Gepräge eines tieffühlenden und wahrhaft religiösen Sinnes trägt, und nur Ein Schwert, das des lebendigen Wortes kennt. — Mit allem Obigen steht gewiß auch die von Rußland ausgegangene Bundesakte, die wir die heilige Allianz nennen, in mannichfaltiger Beziehung. Wie täuschen sich doch alle diejenigen, die darin eine eben so schnell auftauchende als untergehende Maßregel finden! Wie ganz anders beurtheilt der geisterfüllte Staatsmann, welcher in der Schweiz unter der Firma: Germanien, Betrachtungen über das am 26sten September 1815 zu Paris geschlossene Bündniß, bekannt unter dem Namen des heiligen Bundes, theils die vom flachen Zeitgeist dagegen gemachten Einwürfe beantwortet, theils die aus höheren, jetzt nur geahneten Weltansichten entsprungene Haupttendenz desselben entwickelt. Bald wird die Zeit kommen, wo der Unglaube beschämt ausrufen wird: es ist doch großer Ernst mit dieser Sache! Daß das eigentliche Papstthum mit seinen weltlichen Ansprüchen mit dieser heiligen Allianz schwer besteht, wird Jeder von selbst fühlen. Sehr richtig hat der ehrwürdige Antistes Heß in Zürich, in seiner männiglich zu beherzigenden und zu empfehlenden Schrift: Das Vorsehungsvolle der immer weitern Bibelverbreitung in unsern Tagen, (Zürich, Orell und Komp. 1817. 126 S.), darauf aufmerksam gemacht, daß die, nur von Unvernunft und Parteywuth verleumdete, große Bibelverbreitungsanstalt auf demselben Grundsatze beruhe, auf dem der heilige Bund stehe. Bey einem Institute wie bey dem andern wird auf den Unterschied der kirchlichen Religionsbekenntnisse keine Rücksicht genommen. (Russ. Invalide.)

*) „Ce que vient de se passer à St. Petersbourg; les tentatives de quelques hétérodoxes domiciliés en Russie pour agiter les consciences — en un mot l'aggression ouvertement dirigée contre la religion de l'Etat, ont fait sentir la necessité de rompre le silence."

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 170. Dienstag, den 17. July 1817.

Mitau, den 16ten July.

Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber ꝛc., Marquis Paulucci, kehrten gestern Nachmittags von hier nach Riga zurück.

St. Petersburg, den 5ten July.

Am vorigen Sonnabende, des Morgens, fand eine der glänzendsten Paraden auf dem Sfemenowskischen Platze in Gegenwart Sr. Majestät, des Kaisers, Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Wilhelm von Preussen, und einer zahlreichen und glänzenden Generalität, statt. Sie bestand aus dem Chevaliergarderegimente, der Garde zu Pferde, den Gardedragonern, Gardehusaren, 4 Eskadrons des Gardeulahnenregimentes, 2 Eskadrons Gardekosaken, der reitenden Gardeartillerie, der 1sten und 2ten Fußgardedivision, den Grenadierregimentern: Kaiser von Oesterreich, 2 Bataillons vom Grenadierregiment Graf Araktschejew, 1 Bataillon vom Lehrkarabinierregimente und einem Karabinierregimente und den beyden Brigaden der Fußgardeartillerie. Sämmtliche Truppen kommandirte der General von der Infanterie, Graf Miloradowitsch; die 2te Brigade der 1sten Gardedivision, Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch; die ganze Kavallerie der Generaladjutant Waßiltschikow 1.; die ganze Artillerie Se. Kaiserl Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch; die 2te Gardedivision der Generaladjutant Potemkin; die Grenadierbrigaden der Generalmajor Knäfchnin, und die Karabinierbrigaden der Generalmajor Nabokow. Sämmtliche Truppen, 40,000 Mann, wetteiferten miteinander in der Präcision und Schnelligkeit der Evolutionen und Manövres, und hatten das Glück, sich der Allerhöchsten Zufriedenheit Sr. Majestät, des Kaisers, und des Beyfalles sämmtlicher hoher Anwesenden zu erfreuen.

Paris, den 7ten July.

Am 5ten traf der König wieder in den Tuillerien ein, und ließ sich im Vorbeyfahren nach dem Befinden der Herzogin von Berry erkundigen.

Se. Majestät haben den Ehekontrakt des Marechal de Kamp, Saint-Marc, mit der Tochter des Marschalls Macdonald unterzeichnet.

Die Schuldentilgungskasse hat in dem letzten Quartal 41,554,485 Franken eingenommen, und mit 41,218,669 Franken 3,410 175 Franken Renten aus dem großen Schuldbuch erkauft.

In unserm Intelligenzblatt wird die Glashütte bey Rambouillet feil geboten, als zum Nachlaß des bürgerlich todten Lavalette gehörig.

Zu Versailles fand der Missionär Lenfantin mit seinen ausserordentlichen Bußpredigten so großen Beyfall bey allen Ständen: Obrigkeiten, Bürgern und Soldaten, daß er sie auf Verlangen dreymal wiederholen mußte. Sein Hauptthema war: daß der Glaube die Stütze der Moral sey; denn nie habe man weniger Moralität bemerkt, als seit man Religion auf Moral zurückführen wollte. Zugleich bestritt er die Philosophie eben so gründlich als deutlich.

Vom Herzoge von Richelieu ist das Domkapitel zu Toulouse aufgefordert worden, seine Einwilligung zu der neuen vom Könige und dem Papst beliebten Eintheilung des erzbischöflichen Sprengels zu geben. Es sey nämlich der Wille Sr. Majestät, der französischen Kirche durch Wiederherstellung mehrerer eingegangenen bischöflichen Sitze ihren alten Glanz zu ertheilen. Das Kapitel willigte sogleich ein.

Maubreuil, der der ehemaligen Königin von Westphalen ihre Juwelen geraubt hat, ist nach Rouen abgeführt, wohin sein Proceß verwiesen worden.

Der Dr. Gilles hatte sich mit der kranken Demoiselle Saycourt zwey Monate vor ihrem Tode verheirathet, und das Vermögen derselben ererbt. Ihre Verwandten nahmen ihn als einen Erbschleicher in Anspruch, der den Einfluß, den er als Arzt genossen, gesetzwidrig gemißbraucht habe; allein das Gericht hat ihn freygesprochen, weil er nicht der eigentliche Arzt der Verstorbenen war.

Die letzten Ungewitter haben mehrere Senkungen in dem Gebiet des Pallastes Luxemburg verursacht, und ein Theil der Wasserleitung und einige Bäume sind verschwunden. Von Seiten der Generalinspektion der Steinbrüche ꝛc. und des Baumeisters der Pairkammer sind sogleich Anstalten getroffen worden, größeres Unheil zu verhüten *).

Bey der Lustbarkeit, die Ruggieri am 3ten veranstaltete, wurde ein großer Theil der Einnahme entwendet, und auf angestellte Untersuchung eine bedeutende Summe da-

*) Ein großer Theil von Paris ruht auf ausgehöhlten Steinbrüchen, daher allerdings große Vorsicht nöthig ist, und auch angewandt wird. Man hat genaue Karten von diesen Aushöhlungen, die öfters durch Mauern gestützt werden müssen.

von bey einer bekannten Dame und ihrer Aufseherin gefunden. Auf Befehl der Polizey ward Herr Garnerin, Vater der Demoiselle Elise, in Verhaft genommen.

Madrid, den 24sten Juny.

Es ist folgendes königliche Dekret erschienen:

„In Rücksicht auf die Dienste Meines Staatssekretärs, Don Lozano de Torres, und weil er den Auftrag gehabt hat, die Schwangerschaft der Königin, Meiner Durchlauchtigen Gemahlin, zu publiciren, so verleihe Ich ihm das Großkreuz des königl. spanischen Ordens Karls III., mit der Anciennität, die von dem Tage der Bekanntmachung dieses glücklichen Ereignisses anfängt.

Unterzeichnet von der Hand des Königs.

Im Pallast, den 19ten Juny."

Der General Eguia ist nun zum Zweytenmale Kriegsminister. Sein Vorgänger, der Marquis von Campo Sagrado, erhält eine Pension von 10,000 Franken.

Man glaubt, daß die Nachricht von dem zu Barcellona über den General Lacy gefällten Urtheile hier zur Zeit der Entbindung der Königin eintreffen und eine Veränderung des Urtheils bewirken werde.

Auch zu St. Kruz auf Teneriffa sind ein paar Buchdruckereyen angelegt.

Wien, den 5ten July.

Gestern ereignete sich hier für die gräfl. Zichysche Familie ein schmerzlicher Trauerfall. Die unvermählte Tochter des Grafen Stephan Zichy (Schwester unsers Gesandten am Berliner Hofe) stürzte unversehens aus einem Fenster des ersten Stocks auf die Straße; sie hatte das Brustbein im Fallen gebrochen, und war deshalb ausser Stande, ein Wort zu sprechen. In diesem Zustande blieb sie von 11 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends, wo sie verschied. Die Gräfin war lange krank gewesen, und ohnedies von sehr schwächlichem Körperbau, so daß man vermuthet, sie sey schwindlich geworden, oder beym Aufsteigen am Fenster ausgeglitten.

Der Erzherzog Palatinus ist hier aus dem Karlsbad wieder eingetroffen.

Stuttgardt, den 7ten July.

Der Graf von Waldeck, der vor einigen Tagen unvermuthet hier ankam, erhielt gleich bey seiner Ankunft die Weisung, nach wenigen Stunden wieder abzureisen. Während seines Hierseyns wurde er beständig von einigen Polizeydienern begleitet.

Da der Kanzler der Universität Tübingen, von Schnurrer, und der Prälat Cleß von Denkendorf, in Folge ihres Benehmens als Landstände, in Ruhestand versetzt worden, so soll jetzt die Stelle eines Kanzlers, die seit uralten Zeiten nur von Theologen besetzt wurde, von einem Juristen, dem Staatsrath von Kapf, in Tübingen versehen werden.

Die kleine Prinzessin, Tochter unsers Königs, war in den letzten Wochen bedenklich krank. Sie ist aber jetzt wieder ausser Gefahr.

Frankfurt, den 9ten July.

In der letzten Sitzung der deutschen Bundesversammlung wurde die förmliche Aufnahme von Hessen-Homburg unter die Mitglieder des Bundes verhandelt und in einer zu diesem Endzweck konstituirten Plenarversammlung beschlossen. Souveräne Rechte waren diesem Fürstenhause schon durch die Kongreßbeschlüsse beygelegt; unter den mit berathenden und mit unterzeichneten Mitgliedern der deutschen Bundesakte befand sich jedoch Hessen-Homburg so wenig als unter den daselbst aufgezählten Stimmführenden der Plenar- oder der engern Bundesversammlung. Mit Freude sieht der das Verdienst ehrende Deutsche dieses erlauchte Fürstenhaus, dessen tapfre Prinzen sich in dem Kampfe für die Freyheit so hohen Ruhm und Dank um das Vaterland erworben und ihre hohe Gesinnung auch mit ihrem Blute besiegelt haben, jetzt mit in der Reihe der selbstständigen Mitglieder des vaterländischen Bundes.

In der Plenarversammlung führt Hessen-Homburg eine Virilstimme, wodurch die Stimmenzahl jetzt von 69 auf 70 vermehrt ist. Ob es sich in der engern Bundesversammlung an die Stimme von Churhessen oder von Darmstadt anschließen wird, scheint noch nicht entschieden zu seyn, und bleibt der eignen gütlichen Uebereinkunft der stammverwandten Häuser überlassen.

Vom Mayn, vom 6ten July.

Stollbergs Geschichte der Religion Jesu wird zu Rom ins Italienische übersetzt. Die geistliche Censur hat hier und da gestrichen, z. B. die Stelle: „Auf dem Stuhl Petrus saß mancher Caiphas." Beym „weisen Homer" wurde das Beywort weise gestrichen — und statt „Herr der Welten" Herr der Welt gesetzt, weil Gott ja nur Eine Welt erschaffen.

Vom Mayn, vom 9ten July.

Zu Frankfurt wurde am 7ten mit Erlaubniß der Obrigkeit das erste Hereinführen neuen auf dem Stadtgebiet geärndteten Getreides gefeyert. Bürger aus allen Ständen und Schulkinder mit Gesang und Musik zogen dem ersten Aerndtewagen bis zum Thore entgegen. An der St. Katharinenkirche angelangt, hielt der Pfarrer Friedrich eine kraftvolle Rede, nach welcher von 10,000 Stimmen „Nun danket alle Gott" gesungen wurde.

Der Rhein ist mit Getreideschiffen bedeckt, deren man nun kaum noch bedarf, da die Aerndte überall, und günstig, angefangen hat. Daher sinken die Preise ausserordentlich, und die Spekulanten, die Getreide verschrieben haben, dürften beträchtlichen Schaden leiden.

Der Pascha von Kairo läßt in Genf Uhrmacher und andere Künstler als Kolonisten anwerben.

Vom Mayn, vom 11ten July.

Man hat in der Gegend von Kannstadt mit eingeärndteter Wintergerste, von welcher ein Morgen 120 Garben gegeben hatte, eine Dreschprobe gemacht, wornach der Mor-

gen 7½ Scheffel Gerste geben, deren Betrag nach dem gegenwärtigen Preis 180 Gulden ausmachen würde.

Wegen der gedeihlichen Aerndte in Bayern und Schwaben eilen die Getreidebesitzer, ihre Vorräthe zu Markte zu bringen, daher die Preise fortdaurend sinken. Nur in der Gegend von München hat am 4ten ein starker Hagelschlag den Früchten großen Schaden gethan, auch alle gegen Westen gelegene Fenster zertrümmert, so daß man Glas und Glaser aus Augsburg und andern naheliegenden Städten kommen lassen muß. (Im Jahre 1760 ließen die Glaser, wegen einer ähnlichen reichen Aerndte, die ihnen der Hagelschlag dort gewährte, eine prächtige Standarte für die bürgerliche Kavallerie Münchens anfertigen.)

Zu Anfange dieses Monats gingen wieder 800 Würtemberger, lauter bemittelte Familien, unter russischer Flagge, die Donau von Regensburg hinunter.

Die ins Würtembergische zurückkehrenden Auswanderer werden gleich in ihre Geburtsorte gewiesen, deren Obrigkeiten Sorge tragen sollen, daß diese Leute sich nicht dem Müßiggange ergeben, und den Gemeindekassen lästig fallen.

Den Herren Fischer, Bolley und Weißhaar ist von ihren Stadtobrigkeiten Weisung gegeben, keine Versammlungen in ihren Häusern zu halten.

Dem Obersten von Wassenbach wird das würtembergische Indigenat streitig gemacht, weil er sich erst vor Kurzem im Lande angekauft hat.

Aus Sachsen, vom 7ten July.

Es ist bemerkenswerth, daß der als Schriftsteller berühmte Forstrath Cramer bey der Beendigung eines Romans erblich, den er selbst betitelte: „Duett aus dem Reiche der Lebendigen und der Todten.

Vermischte Nachrichten.

Der berühmte Mineraloge, Bergrath Werner, zu Freyberg, ist am 30sten Juny zu Dresden im 67 Jahre verstorben. Auf Befehl des Königs wurde seine Leiche in einem feyerlichen Zuge, den 150 Fackeln erleuchteten, nach Freyberg zu abgeführt, dann von einer Deputation Bergleute übernommen, nach Freyberg gebracht und dort beygesetzt. Auch Böttcher hielt dem Würdigen eine Gedächtnißrede.

* * *

Ueber den jetzigen Zustand des Innern von Frankreich.

(Aus dem Schreiben eines Reisenden.)

Im Ganzen ist der jetzige Zustand von Frankreich befriedigender als je seit dem Anfang der Revolution; man vergleiche ihn mit dem unter der Republik, oder unter Napoleon, oder mit den drey stürmischen Jahren, die seit der Restauration verflossen sind. — Unter der Republik, wenn man sie so nennen darf, machte sich jede Partey zum Tyrannen, und schickte ihre Gegner zum Blutgerüst oder nach Guyana; Jeder fürchtete, für sich selbst der Niedrigste. Das Volk konnte diesem Zustande nicht trauen, gab sich nicht hin, und mußte etwas Anderes erwarten, ohne zu wissen, was es seyn würde. Unterdessen aber keimten die Begriffe der Freyheit, und die Grundsätze einer freyen Regierung faßten überall Fuß. Obgleich die Freyheit nur zur Unterdrückung diente, so sah man doch ein, daß sie zu etwas Anderem dienen könne, und ein allgemeines Bedürfniß sey. Niemand sehnte sich nach der alten Regierung, und das sogenannte ancien regime blieb ziemlich allgemein verhaßt, noch verhaßter als die furchtbare Gegenwart, von welcher Jeder etwas hoffte, ohne daran zu denken, sich mit der alten Regierung zu versöhnen, mit der man gänzlich zerfallen blieb. — Wenn je ein guter Stern über Frankreich leuchtete, so war es in den Zeiten von Bonaparte's Konsulat. Die ersten Jahre waren der Art, daß man sich nach nichts Anderem sehnte und sich befriedigt fand. Hätte Bonaparte ein Washington seyn wollen oder können, so war die Revolution geendigt und eine freye Nation gebildet. Mit Nichtachtung sah man auf die alte Regierung herab. Die Nation war groß geworden, und erblickte sich in frühern Zeiten als ein Kind in Windeln. Auf das Konsulat kam die kaiserliche Regierung. Die Freunde der Freyheit zitterten und sahen in Napoleon einen Tyrannen, der jeden freyen Gedanken ersticken würde. Sie irrten sich nicht. Andere sahen in ihm einen Nero, nach Bürgerblut dürstend, und irrten sich. Bonaparte behielt das Beyspiel von Robespierre, mit dem er übrigens wenig Aehnliches hatte, zur Warnung vor Augen; er schonte das Bürgerblut in Frankreich und vergoß es nur strommeise auf dem Schlachtfelde. Seine Feinde und die Feinde seiner Macht gewann er durch Verführung; die Ehrenlegion, ein neuer Adel, neue Titel, die Dotationen, und zumal seine beständigen Siege, dienten ihm dazu. Er verdarb und verblendete die Nation, um sie zu unterjochen. Er hatte keine Feinde mehr im Inneren, denn selbst diejenigen, die sich jetzt brüsten, stets seine Feinde gewesen zu seyn, waren ihm unterwürfig und schmeichelten ihm; er suchte nur Feinde im Aeussern, um das Innere leichter zu regieren. Dieses aber ging zu weit. Die stets steigenden Konskriptionen und Steuern wurden unerträglich; der knechtische Gehorsam des Senats und des gesetzgebenden Körpers wurden verhaßt, und es bildete sich im Stillen unter dem Volke, zumal unter dessen aufgeklärterem Theile, welcher das Uebrige leitet, eine öffentliche Meinung, die der Regierung entgegen war. Indessen gehorchte Alles, und beugte sich unter einer kräftigen Polizey und dem

eisernen Willen des Regierers. Die Nation ließ sich aussaugen und schlachten, nicht ohne zu murren, aber ohne auszubrechen. Man hoffte eines Anderen; Niemand aber dachte daran, die alte Regierung mit ihren Mißbräuchen wieder einzuführen. Da die Kriegsereignisse die Bourbons zurückführten, schlug man ihnen Bedingungen vor; denn man wollte frey seyn, obgleich man es nie gewesen war, weder unter der Republik noch unter der kaiserlichen Regierung, aber die Idee der Freyheit hatte Fuß gefaßt, und einige freye Institutionen hatten sich gebildet. Das Jahr 1814 mißfiel; es sah der alten Regierung gleich, für welche die Hofpartey sich so heftig erklärte, daß man nicht von der Konstitution, die so eben herausgegeben war, sprechen durfte. Dieses erleichterte den Ausbruch von Bonaparte aus der Insel Elba, ob er gleich weder geliebt noch geachtet war. Nichts aber schien unerträglicher als die alte Regierung mit dem Stolze des Adels und dem Priesterregiment. Bonaparte kam zurück und wurde in der That nur vom Militär und einigen hohen Beamten gehuldiget, von der Nation aber nur geduldet; man suchte ihn zu zügeln, und er ließ sich Alles gefallen, bis neue Siege ihm einen erneuerten Thron verschafften, oder den alten Thron wiederherstellten. Er hoffte wirklich darauf, aber mit ihm nur seine Armee; die Nation zweifelte, daß er gegen den Willen von ganz Europa werde regieren können, und hoffte etwas Anderes, es möchte seyn was es wollte. — Dieses waren die Gesinnungen des Volks, als die Bourbons zum Zweytenmal zurückkamen, und in Frankreich durch die verbündeten Mächte eingeführt wurden. Alsbald erklärte sich eine heftige Hofpartey und wollte Alles strafen und verjagen. Hinrichtungen und Verbannungen fanden statt, welche nicht den Beyfall des Volks erhielten. Graf Labourdonnaye erschien in der Kammer der Deputirten mit seinen Kategorien; Einige wollten die Konstitution abändern, Andere scheuten sich nicht zu erklären, daß sie gänzlich aufgehoben werden müsse. In Nimes fiel man über die Protestanten her, anderwärts über diejenigen, die unter der Republik oder unter Bonaparte gedient hatten, und Jeder über seinen Privatfeind. Chacun a son petit coquin, hieß es, den er vernichten muß; der Adel und die Emigrirten triumphirten, die klügere Geistlichkeit zeigte sich nicht so, arbeitete aber im Stillen. Die Besitzer der Domänengüter zitterten und wollten wie die Protestanten auswandern, konnten aber ihre Güter selbst nicht um ein Spottgeld los werden. Aller Kredit fiel und das Geld verscharrte sich. Die Nation blieb stille, aber diese Stille war furchtbar. — Nun kam die Verordnung vom 5ten September 1816. Die Aufhebung einer Kammer, die sich der Regierung bemächtigen und das alte Wesen wieder einführen wollte, die Versicherung, daß die Konstitution keine Abänderung leiden würde, beruhigte alle Gemüther. Alles war nun verändert, selbst die Deputirten der alten Majorität führten eine andere Sprache und huldigten der konstitutionellen Freyheit. Der Kampf war nicht mehr gegen die Konstitution, sondern nur gegen einige Minister, und dieser Kampf ist nicht schädlich, er gehört sogar zu einer repräsentativen Regierung. Dieses ist der Punkt, worauf Frankreich nun steht und der jetzige Zustand der Dinge. Die Verordnung vom 5ten September hat die Wirkung einer Konstitution gehabt, indem es dieselbe bekräftiget hat. Das Wahlgesetz, welches zwar mit Mühe durchging, hat sie noch mehr bekräftiget. — Dieser neue Zustand von Frankreich verdient einige Bemerkungen: 1) Man beobachtet, daß die Nation zum Erstenmale seit der Revolution mit dem Gegenwärtigen ziemlich zufrieden ist, auf nichts Anderes hofft und nur wünscht, daß sich das Gegenwärtige verbessern möge. Alle ihre Hoffnungen fließen aus dem Gegenwärtigen und sind diesem nicht fremd. Sie harrt nicht mehr eines Anderen, wie zu Zeiten der Republik oder des Herrschers Napoleon. 2) Es haben sich in beyden Kammern zwey Parteyen gebildet, welche öffentlich und mit gleicher Freyheit gegen einander streiten, ungefähr wie es in England geschieht. Man sucht die Kraft in den angeführten Gründen, nicht mehr in der Oberherrschaft und der Macht der Faktionen. Unter der Republik regierte die triumphirende Partey despotisch; unter Bonaparte war Alles stumm, oder wenn sich eine Stimme erhob, so war es die Stimme der Schmeicheley. Nun aber wird von beyden Seiten in beyden Kammern mit ziemlicher und anständiger Freymüthigkeit gesprochen. — 3) Die Preßfreyheit, selbst die der Tagblätter, ist ausgedehnter als in jeder vorigen Epoche, und eine größere ist versprochen. Die Gesetze in diesem Betreff sind strenger als ihre Vollziehung, weil man nächstens noch mildere Gesetze erwartet, und die Regierung nicht feindlich gegen die Freyheit gesinnt ist. Mancher ergreift die Feder wieder, die unter Bonaparte müßig blieb. — 4) Der Kredit fängt an wieder aufzuleben, die Besitzer der Nationalgüter sind ruhig, und das neue Anlehn findet im Inneren wie im Auslande viele Begünstigung, welches unter keiner der vorigen Regierungen geschehen konnte. Noch einige Jahre auf dieser glücklich gebrochenen Bahn, so wird das schwere Werk, eine neue französische Nation zu bilden, und sie ganz von den Stürmen der Revolution abzuführen, vollbracht seyn. Der jetzige Zeitpunkt bleibt also höchst wichtig, weil die Nation noch nie so weit auf der Bahn der wahren Freyheit vorgerückt war, und es ist der Mühe werth, die Männer zu kennen, die es so weit gebracht haben, und denen man den jetzigen Zustand von Frankreich zu verdanken hat.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 171. Mittewoch, den 18. July 1817.

St. ... tersburg, den 5ten July.

Heute Morgens wurde die entseelte Hülle des, im Sunde verstorbenen, Generaladiutanten, Grafen Paul Strogonow, mit allen militärischen Honneurs und im Beyseyn Sr. Majestät, des Kaisers, und Ihrer Kaiserl. Hoheiten, der Großfürsten Konstantin Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, zur Erde bestattet. Der Staat verliert an dem Verstorbenen einen vielseitig gebildeten, treuen, streng rechtlichen Diener; seine Untergebenen trauern um einen Chef von seltener Humanität und zahlreiche Arme beweinen den Verlust ihres Wohlthäters.

Am 1sten July, als dem Tage der Vermählung Ihrer Kaiserl. Hoheiten, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und der Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna, ist der General von der Infanterie von Lamsdorf in den Grafenstand des russischen Reichs Allergnädigst erhoben worden; ferner sind Allergnädigst ernannt: der Jägermeister Paschkow zum Oberhofmarschall, der die Funktion des Jägermeisters versehende wirkliche Staatsrath, Baron Albedill, zum Hofmarschall.

Paris, den 7ten July.

Um den Mißbräuchen bey den spanischen Zollämtern zu steuern, ist die freye Einfuhr, welche Militär- und geistliche Korps und andere Personen als Vorrecht in Anspruch nahmen, für aufgehoben erklärt.

Um dem so sehr unvollkommenen Unterricht in den Dorfschaften des Iseredepartements aufzuhelfen, hat sich daselbst eine Brüderschaft gebildet, deren Mitglieder Brüder der christlichen Landschulen genannt werden, und zugleich Landbauer und Schullehrer sind. Die Gemeinden weisen ihnen ein Stück Land an, welches sie im Sommer bebauen; dafür unterrichten sie die Jugend im Winter nicht allein im Lesen und Schreiben, sondern auch in der Landwirthschaft und in der Bearbeitung des Holzes und Eisens.

In Lyon wurden 21 Personen wegen des Aufstandes in Sant Andeol vor Gericht gestellt; drey, Filion, Colomban und Desgranges, wurden zum Tode verdammt, weil sie den Entwurf gemacht, die Regierung zu verändern, die Franzosen gegen den König zu bewaffnen ꝛc.; neun wurden freygesprochen, die übrigen zur Deportation und Gefängniß verurtheilt.

Der preussische zu Bar le Duc stehende General Henkel von Donnersmark hat 800 Franken, welche sein Korps für die durch Brand verarmten Einwohner von Brillon beygesteuert, und noch eine andere Summe, die in einer Privatgesellschaft gesammelt worden, dem Präfekten übersandt. Auch bey einer Feuersbrunst in Bar le Duc waren die Preussen, Officiere und Soldaten, wetteifernd mit den Einwohnern beym Retten beschäftigt.

Nach der neuen Konvention unter den großen Mächten, erhält das alte Haus Parma (das königl. betrurische) nach dem Absterben der Erzherzogin Marie Louise ihr Stammland Parma zurück, mit Ausnahme des am linken Po-Ufer gelegenen Theils, welcher, nebst dem Besatzungsrecht in der Festung Piazenza, den Oesterreichern verbleibt. Indeß wird die Königin von Hetrurien gleich im Besitz des ihr zugesicherten Fürstenthums Lukka gesetzt, und bekommt auch die Rente von 500,000 Franken, welche der Wiener Kongreß ihr zugesagt, nebst allen Rückständen ausgezahlt.

Schon unter Karl IV. hatte der Papst den Verkauf mehrerer Kirchengüter in Spanien erlaubt. Wer aber dergleichen Güter von der Bonaparteschen Regierung erstanden und bezahlt hat, muß jetzt den Preis noch einmal entrichten, wenn er nicht nachweisen kann, daß er mit Gewalt zum Zahlen gezwungen worden sey.

Ungeachtet des neuen Finanzedikts fielen die spanischen Staatspapiere noch 7 Procent tiefer. Der Minister Garay findet sehr lebhaften Widerstand.

An die Stelle des neuen spanischen Kriegsministers ist der General Vigodet, ein Franzose, der die Königin aus Brasilien abgeholt, zum Kommandanten von Neu-Kastilien bestellt.

Der zu Lissabon verhaftete Baron Eben soll wichtige Entdeckungen gemacht haben, worauf viele portugiesische Officiere verhaftet worden.

Aus Italien, vom 25sten Juny.

Als der heilige Vater zum Erstenmale seit seiner Unpäßlichkeit wieder ausging, umringten ihn die Bewohner Kastel Gandolfo's mit unbeschreiblichem Jubel und bezeigten ihre Freude, ihn wieder hergestellt zu sehen.

Seit der Ankunft des Fürsten von Metternich in Florenz herrscht ein starker Kourierwechsel zwischen dieser Stadt und Rom.

Zu ihrem Aufenthalt in Rom hat die Prinzessin von Wales das Landgut des Bankiers Schultheis auf dem Aventinischen Hügel gewählt.

Ein Rabbiner, Jakob Barocas von Livorno, ist mit seiner Frau und zwey Kindern getauft worden.

Die Soldaten des lombardisch-venetianischen Königreichs, welche die Dekoration des Ordens von der eisernen Krone gehabt haben, erhalten gegenwärtig ein anderes Ehrenzeichen.

Nach Berichten aus Parga (im ehemaligen venetianischen Albanien) ist man dort äusserst besorgt, daß diese Stadt, Kraft eines zwischen den Engländern und Ali Pascha von Janina abgeschlossenen Vertrags, dem Letztern eingeräumt werden solle. Die Einwohner haben stets einen gewissen Grad von Unabhängigkeit behauptet, und sich auch in neuern Zeiten gegen die Ränke und Gewaltthätigkeiten eines despotischen Pascha beharrlich vertheidigt, und verlangen, unter den Schutzherrn von Korfu, den Engländern, zu stehn. — Da die Stadt an der Landseite stark befestigt, und der Pascha zur See keinesweges mächtig ist, so würde er sich ihrer ohne brittische Mithülfe wohl schwerlich bemächtigen können; die Einwohner behaupten, die Engländer dürften dies nicht zugeben, ohne der Gerechtigkeit, der Religion und ihrem eigenen Vortheil entgegen zu handeln.

Wien, den 9ten July.

Ihre Majestäten haben sich auf ihrer Reise alle Feyerlichkeiten verbeten, nahmen aber zu Olmütz, Troppau und Teschen alle merkwürdige Anstalten genau in Augenschein.

Morgen werden wieder 10 Millionen Gulden Papiergeld verbrannt.

Nun ist die Ausfuhr aller Waffen und Kriegsbedürfnisse wieder erlaubt, doch mit dem Beyfügen: „daß sie sich nicht auf direkte Sendungen in solche Gegenden erstreckt, die in öffentlichem Aufstande gegen ihre rechtmäßigen Regierungen begriffen sind.“

Bey der Anwesenheit des Erzherzogs Johann zu Grätz wurden am 5ten die vielen technologischen Schätze, welche er auf seinen Reisen im Auslande gesammelt, und seiner Stiftung, dem Johanneum, geschenkt hat, aufgestellt. Diese nützliche Anstalt hat auch vom Grafen Brigido eine auserlesene Bibliothek und ein nicht unbeträchtliches Legat in Staatsobligationen geerbt.

Unsre Fregatte Austria hat von Gibraltar die Reise nach Brasilien fortgesetzt.

Vom Mayn, vom 9ten July.

Im Rheinthal Graubündens stieg der Rhein so hoch, daß von vielen Häusern nur die Dächer aus dem Wasserspiegel hervorragten, und der Bodensee stand am 24sten 10 Zoll höher, als im vorigen Jahre, und selbst 3½ Zoll höher als 1770, welches den höchsten bekannten Wasserstand hatte.

Vom Mayn, vom 11ten July.

Die allgemeine Zeitung sagt, in Bezug auf die Barbaresken: „Es bedarf der Aushülfe der englischen Kriegsschiffe nicht, um dem Unwesen zu steuern. Den Deutschen gehören Oesterreich, Dänemark und Niederland an, deren vereinte Schiffe wohl mehr vermögen, als den afrikanischen Seeräubern Trotz zu bieten! Die Deutschen waren einst mächtig zur See, sie können es wieder werden, und solche Umstände, wie die gegenwärtigen, worin man ihre Schifffahrt preisgegeben läßt, sind gerade geeignet, es zu beschleunigen. Denn wie der Gesandte der freyen Städte in seinem Antrage richtig bemerkt, wenn bis jetzt der deutsche Bund, als solcher, gleich keine Seemacht hat, so wird es ihm doch weder an Kraft, noch an Mitteln gebrechen, für die Sicherheit der deutschen Schifffahrt auf eine wirksame Weise Sorge zu tragen. Und, setzen wir hinzu, die deutschen Hansestädte allein, in Auftrag und mit Unterstützung des Bundes handelnd, sind im Stande, die Zahl und Ausrüstung der Schiffe zu liefern, die zur Züchtigung eines Raubgesindels nöthig sind, dem schon die geringen Kräfte der Maltheser so häufig Flucht geboten.“

Oeffentliche Blätter behaupteten: die zu Würzburg entdeckten Pöschlianer hatten den Plan, alle Juden an einem bestimmten Tage umzubringen. Dagegen wird aus Franken gemeldet: einer der Hauptsätze dieser Schwärmer sey aktenmäßig: Gott habe die Bekehrung der Juden, dieses seines auserwählten Volkes, beschlossen, und es solle eine katholisch-jüdische Kirche errichtet werden.

Der Großherzog von Baden ist zu Baden angekommen, um den vielen dort befindlichen königlichen und fürstlichen Herrschaften einen Besuch zu machen.

Der päpstliche Nuntius hat in Karlsruhe die Versicherung der höchsten Ehrerbietung des großherzoglichen Hofes für den heiligen Vater erhalten, auch den Besuch des Freyherrn von Wessenberg; jedoch wurden Ministerialschreiben an die bischöfliche Kurie und an das Kreisdirektorium zu Konstanz erlassen, welche, da das päpstliche Breve nach Inhalt und Form unregelmäßig sey, verordnen, daß, bis zur endlichen Organisation des Bisthums, der Freyherr von Wessenberg als Generalverweser desselben anerkannt werden solle. Derselbe ist auch wirklich wieder in Konstanz eingetroffen.

Mit den neulichen Unruhen in Straßburg hatte es diese Bewandtniß: Auf Befehl des Königs sollte die Nationalgarde auf die bemittelten Bürger, etwa auf 2400 Mann (die Hälfte ihrer vorigen Zahl) beschränkt werden. Dies erregte Mißfallen unter denen, die bisher die Bemittelten im Dienst für Geld ersetzten, und man versuchte daher, als am 1sten July die neuorganisirte Nationalgarde die Wache bezog, dieselbe durch Geschrey und Zischen auseinander zu bringen, welches aber mißlang.

London, den 4ten July.

Der Kourier weiset nach, daß nicht Wellington, sondern die Königin, die von einer Landfahrt heimkehrte, durch Ulahnen begleitet wurde.

London, den 8ten July.

Endlich nach vielen Verwendungen bey dem Ministerio ist es den Fürsprechern der von Holland hierher gebrachten badenschen Emigranten gelungen, deren Fortschaffung nach Kanada zu bewirken. Herr Goulborn, der erste Sekretär in Lord Bathursts Kolonialkanzley, hat gestern für dieselben ein Schiff beordert, und Alle, welche sich schriftlich anheischig machen, das Ueberfahrtsgeld an den Gouverneur von Kanada wieder zu bezahlen, sollen in diesem Schiffe fortgebracht werden. Es befinden sich indessen ausser den badenschen Emigranten, deren Anzahl sich auf 160 beläuft und deren Auswanderung durch die badensche Regierung erlaubt worden ist, indem man im Badenschen von den Kanzeln ablesen ließ, daß Jeder einen Paß zur Auswanderung nach Amerika erhalten könne, noch einige 20, größtentheils würtembergische Emigranten in London, welche gern nach Kanada mitgehen möchten; aber der Minister, Lord Bathurst, hat es ganz abgeschlagen, für diese Leute etwas zu thun. *In dem Augenblick, wo er den Transport der badenschen Emigranten bewilligte, erklärte er, daß alle Emigranten, welche entweder an der englischen Küste oder in London durch fremde Schiffe ausgesetzt würden, sogleich wieder in Böten nach den Landen zurückgebracht werden sollten, von deren Küsten sie gekommen wären.* Es ist nothwendig, daß dies zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde, damit man die armen Emigranten vor einer bittern Täuschung ihrer Hoffnungen bewahre.

Die Gesandtschaft des Lords Amherst nach China, die schon in politischer Rücksicht gescheitert war, ist auch physisch gescheitert. Die Fregatte Alceste, Kapitän Maxwell, an deren Bord Lord Amherst mit dem Personale der Ambassade nach Europa zurückkehrte, hat das Unglück gehabt, am 18ten Februar auf einen verborgenen Felsen in der Meerenge von Sunda bey Gaspar zu gerathen und so schnell zu sinken, daß die Gesandtschaft und die Mannschaft des Schiffs kaum Zeit hatten, sich in den Böten der Fregatte nach der Insel Gaspar zu retten. Alle für den Kaiser von China bestimmte, aber zurück gebrachte Geschenke sind mit zu Grunde gegangen. Lord Amherst, sein Sohn und sein Sekretär sind am 22sten Februar in einer Chaluppe der Fregatte zu Batavia angekommen, wohin man auch die Offiziere und Equipage der Alceste mit englischen zu Batavia befindlichen Schiffen holen wird, durch deren Beystand man auch noch Manches von deren Ladung und dem Gepäcke aus der verunglückten Fregatte zu retten hofft.

Heute Morgen ist Herr Ponsonby in Folge des Schlages, von welchem er im Unterhause betroffen wurde, 56 Jahre alt, mit Tode abgegangen. Er war vormals längere Zeit auch Kanzler von Irland gewesen. Sein Verlust wird, da er sich als Chef der Oppositionspartey sehr würdig benahm, allgemein bedauert. Der Verstorbene war ein Schwager von Lord Grey. Die Opposition dürfte nun den Lord Cavendish zu ihrem Anführer im Unterhause erhalten.

Vorgestern ist der Herzog von Wellington über Dover wieder nach Frankreich zurückgekehrt.

Da die Amerikaner jetzt mit vielem Eifer an der Vermehrung ihrer Marine arbeiten, so benutzen Spekulanten diesen Umstand zu der Verbreitung, daß Amerika wohl mit Spanien oder vielleicht gar mit England in Krieg gerathen dürfte. Die Wegnahme von 20 amerikanischen Fischerböten, die sich traktatenwidrig bey Newfoundland eingefunden hatten, wird wohl hoffentlich keinen Bruch veranlassen.

Von den südamerikanischen Insurgentenkapern werden jetzt auch öfters selbst englische Schiffe angehalten. Die französische Briag le Lys ward von einem solchen Kaper eines großen Theils ihrer Ladung beraubt. Seeräuber von allerley Art geben sich jetzt auch für Insurgentenkaper aus.

Das Gerücht, daß auch auf Maltha Unruhen ausgebrochen wären, ist gänzlich ungegründet.

Der Ertrag der Taxen in dem abgelaufenen Vierteljahre ist 200,000 Pfund geringer gewesen, als im Johannisquartale 1816.

Die Centralversammlung der Katholiken in Dublin hat am 3ten July beschlossen, daß sie niemals dem Könige das Veto bey der Wahl der katholischen Bischöfe einräumen will.

Die neuen Goldmünzen, Sovereigns genannt, welche 20 Schillinge an Werth betragen, enthalten auf der einen Seite das Bildniß des Königs, mit der Umschrift: Georgius III. D. G. Brittanniar. Rex F. D., und auf der andern die Figur des heiligen Georgs zu Pferde, wie er den Drachen mit einer Lanze bekämpft, umgeben von dem Hosenbande, mit der Devise: Honi soit qui mal y pense.

Zu alten Zeiten kämpften die Ritter um die Liebe eines Mädchens. Jetzt hat es sich geändert. Hier hat neulich ein Frauenzimmer vom Stande sich eines jungen Gardekapitäns wegen mit einem andern Frauenzimmer duelliren wollen, ist aber durch die Polizey in Verhaft genommen und in Verwahrung gebracht. Die eine, welche die älteste nach der Brautwerbung war, fuhr der jüngern Nebenbuhlerin in ihrer Equipage nach, um sie zum Zweykampf zu bewegen. Die jüngere hielt es für klüger, innerhalb ihrer 4 Mauern zu bleiben und den Schutz der Polizey zu suchen. Das Publikum lacht über diesen Narrenstreich der Liebe.

Unterrichtete Personen behaupten, das Dampfboot, der Regent, welches neulich auf der Höhe von Whitestapel abbrannte, sey durch die Bewegung des Meeres, welche das Eingreifen der einzelnen Maschinentheile gehemmt, in Flammen gerathen. Hiernach würden dergleichen Fahrzeuge auf dem Meere nicht mit Sicherheit gebraucht werden können. — Der neugewählte Präsident der vereinigten Staaten, Herr Monroe, macht seine Küstenreise auf einem Dampfboot und hat bereits den Bau von 3 Dampfbatterien, *) jede von 120 Pferden Kraft, angeordnet.

In der königlichen Menagerie hat eine Löwin 2 Junge geworfen, ein in unserm Klima seltenes Beyspiel. Sie werden vom Publikum fleißig besucht, weil eine Hündin ihre Säugeamme ist und mütterlich für sie sorgt. (Warum läßt man aber die Mutter nicht säugen? zumal da der Spruch gewiß guten Grund hat: Grimmig wie die Löwin, der man die Jungen geraubt!)

In Irland ist ein gewisser Carrol im 106ten Jahre verstorben; sein Bruder erlebte selbst das 117te Jahr.

*) Vor einigen Jahren meldeten öffentliche Blätter, die Nordamerikaner wollten Fregatten bauen, die durch die Dampfmaschine nicht nur in Bewegung gesetzt, sondern auch vermittelst Spritzen in jeder Minute 400 Quart siedenden Wassers auf die etwa enternden Feinde schleudern ꝛc. sollten. Wie will das möglich seyn? muß jedem besonnenen Leser einfallen; denn Kriegsschiffe sind ja mit der Besatzung und den für diese erforderlichen Kriegs-, Mund- und Schiffsbedürfnissen ꝛc. so beladen, daß sie schwerlich noch Raum haben würden, zu dem ungeheuren Bedarf an Feurungsmaterialien, um das Schiff Monate und Vierteljahre lang in steter Bewegung zu erhalten; und nun sollten sie gar noch in jeder Minute 400 Quart siedendes Wasser liefern! Dies würde sich kaum leisten lassen, wenn man auch die ganze Fregatte in einen Kessel verwandelte. Das Wahre an der Sache ist, daß man nicht segelnde Fregatten, sondern schwimmende Batterien der vorbeschriebenen Art bauet, um die Eingänge der Häfen gegen feindliche Flotten zu sichern. Dergleichen vor Anker liegende Batterien würden wegen der Nähe des Landes unausgesetzt mit den erforderlichen Vorräthen versorgt werden können, und den angreifenden Schiffen nicht nur durch Schüsse vom gröbsten Kaliber gerade in den Rumpf gefährlich werden, sondern bey einer Windstille, vermittelst der Dampfmaschine in Bewegung gesetzt, selbst nahe liegende Schiffe angreifen können. Das läßt sich eher hören.

Nach Tunis ist ein Munitionsschiff geschickt, um verschiedene kostbare Baustücke aus den Ruinen von Karthago ꝛc., welche der Dey dem Regenten geschenkt hat, abzuholen.

Rio-Janeiro, den 5ten May.

Der Handel liegt hier jetzt sehr darnieder. Die 3000 Mann Truppen, die morgen nach Pernambuko absegeln, bestehen zur Hälfte aus Miliz. Es ist ein Glück, daß sie gegen keine besser exercirte Leute kommen als sie selbst sind. Sie haben indeß eine Anzahl guter Officiere von der Halbinsel bey sich, und von dem General Luis de Rego spricht man sehr vortheilhaft. Eine freywillige Kontribution ist hier von den Portugiesen gemacht und eine beträchtliche Summe dadurch aufgebracht, ohne welche die Regierung in Verlegenheit gewesen wäre, weil die Schatzkammer durch den Krieg im Süden so große Ausgaben gehabt hat, und jetzt alle von der Schatzkammer auf Bahia und Pernambuko gezogene Wechsel protestirt zurückkommen.

Boston, den 17ten July.

Man klagt in England über Theurung; aber in den amerikanischen Seehäfen sind fast alle Lebensmittel, ausgenommen Mehl, bisher noch um ein Drittel theurer gewesen, wie in London. Hammelfleisch kostet das Pfund einen halben Dollar oder 2 Schilling und 6 Pence; Rindfleisch das Pfund 10 Pence ꝛc.

Die Anzahl der französischen Emigrirten, die sich jetzt in Amerika befinden, wird schon auf 30,000 gerechnet. Die meisten Officiere begeben sich nach Mexiko oder Brasilien.

* * *

Zu Martinique waren 2 französische Fregatten mit 2 Millionen Dollars angekommen. Durch diese soll daselbst das andere schlechte Geld ersetzt werden, welches auf Martinique cirkulirte und sehr in Mißkredit gekommen war. Seit der Bekanntmachung dieser Maßregel hat der Handel auf Martinique sehr zugenommen.

Kopenhagen, den 12ten July.

Am 9ten dieses passirte die russisch-kaiserliche Eskadre unter dem Viceadmiral Croon, welche den Theil der aus Frankreich zurückkehrenden russischen Truppen an Bord genommen, durch den Sund nach der Ostsee zurück. Auch segelte eine französische Fregatte nach der Ostsee. Die russische Eskadre war am 3ten July von Kalais abgesegelt.

Der Kammerherr, Ritter Löwenskiold, ist zum Amtmann in Svendborg und G. R. Gercken zum Konsul in St. Petersburg ernannt.

Die beyden entsprungenen Raspelhausgefangenen sind jetzt auch ergriffen, so daß keiner der entlaufenen Gefangenen mehr fehlt.

Vorgestern ward hier zum Erstenmal der jüdische Gottesdienst in dänischer Sprache gefeyert.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 172. Donnerstag, den 19. July 1817.

Paris, den 5ten July.

Zufolge des neuen Konkordats mit dem Papste, wobey das letzte Konkordat zum Grunde gelegt worden, sollen überhaupt 92 Bischöfe in Frankreich seyn, in verschiedenen Departements also mehr als einer.

In Languedok wird die diesjährige Aerndte die fabelhafte genannt. Sie fällt so reichlich aus, daß sie für die dasige Gegend auf fünf Jahre hinreicht.

Der Fürst von Talleyrand läßt jetzt seine prächtige Gemäldesammlung verauktioniren.

Der Dey von Algier soll sich rühmen, seine Festungswerke wären stärker als vorher; er erwarte die Engländer, sobald diese Lust hätten, eine zweyte Flotte beschädigen zu lassen; ihr Verlust sey im Verhältniß immer das Zehnfache des seinigen; Batterien ließen sich leichter wieder herstellen als Schiffe ꝛc.

Die Gouverneurs des Königreichs Portugal sind jetzt: der Marquis von Olhao, der Marquis von Barba, D. Antonio de Menezes e Souza und D. Raymundo Nogueiro.

Man schreibt aus Barcellona, daß Se. Kathol. Majestät das Todesurtheil über Lascy und 15 seiner Mitverschwornen unterzeichnet habe, daß es aber bis jetzt von dem Generale Don Castannos nicht vollzogen worden, weil die Stadt nicht mit einer hinlänglichen Anzahl Truppen besetzt sey; man erwarte aber stündlich die Ankunft derselben.

Der Abbé de Pradt ist auf seinem Landgute in Auvergne bisher der Wohlthäter sehr vieler Armen gewesen.

Aus dem Ornedepartement kam hier zu Anfange des vorigen Monats der zweyundvierzigjährige Perückenmacher Dupuis an, und hatte die Tollheit, am 4ten sich vor einen Bäckerladen zu stellen, und den Vorübergehenden zuzurufen: „Pariser Kanaillen, empört euch doch! Alle Departements sind schon im Aufstand und warten bloß auf euch. In den Departements kostet das Brot 10 Sous, und wir haben keins. Ergreift doch die Flinten, legt euch in die Gehölze, und ihr werdet bald Brot und Geld haben. Der Kaiser trift heute oder morgen hier ein; da wird es ganz anders werden.“ Als er so im Harranguiren begriffen war, ward er von 2 Nationalgarden arretirt und nach der Wache gebracht. Man gab ihm 2 Pfund Brot und Fleisch, die er den Augenblick verschluckte. Bey dem gerichtlichen Verhör stellte er sich ganz stumm und seine Frau mußte ihm zur Dollmetscherin dienen. Er ist zur Deportation verurtheilt.

Die Stelle des berühmten Chemikers Klaproth in der Akademie ist durch den italienischen Anatomiker Scarpa wieder besetzt worden.

Paris, den 8ten July.

Gestern ward die Fürstin von Castel Cicala, Bothschafterin von Neapel, dem Könige und der Königl. Familie mit hergebrachter Feyerlichkeit vorgestellt.

Heute ward hier der Tag der zweyten Rückkehr des Königs nach Paris festlich begangen.

Madrid, den 6ten Juny.

Am 30sten May ward zu Sevilla das erste Dampfschiff in Spanien vom Stapel gelassen, und erhielt den Namen: Royal Ferdinand.

Lissabon, den 9ten Juny.

Unterm 9ten Januar ist zu Rio-Janeiro ein königliches Dekret erschienen, wodurch die bisherigen Benennungen des Kronprinzen als Prinz von Brasilien und Herzog von Braganza abgeändert worden. „Da Wir, heißt es in diesem königlichen Dekret, eingesehen haben, daß dieser Titel als Prinz von Brasilien nach dem Gesetz vom 16ten December 1815, wodurch Brasilien zu der Würde eines Königreichs erhoben und mit den Staaten von Portugal und von Algarbien vereinigt worden, nicht mehr fortdauern kann, und da Wir wollen, daß der Prinz Don Pedro, Mein ältester Sohn, und alle nachfolgende gleichfalls älteste Prinzen, einen ausgezeichnetern Titel besitze, welcher der gedachten Vereinigung mehr entspricht, so habe Ich beschlossen, daß der Prinz, Mein Sohn, künftig den Titel: Königl. Prinz des vereinigten Königreichs Portugal, Brasilien und Algarbien, führen soll, mit Beybehaltung des Namens: Herzog von Braganza, und daß die ältesten Prinzen dieser Krone, die nach ihm kommen werden, dieselben Titel führen.“

Lissabon, den 27sten Juny.

Zur Ausführung der letzt entdeckten Verschwörung waren hier 4 Komité'n errichtet, von denen die eine nur im Besitz aller geheimen Anschläge war. Sie suchte aber ihre Anhänger über das ganze Land zu verbreiten. Sobald Jemand 3 Proselyten gemacht hatte, ward er Chef von einer Komité. Die Verschwörung hatte am Frohnleichnamsfeste ausbrechen sollen. Aus Besorgniß hatten noch an diesem Tage viele Familien Lissabon verlassen. Ein junger Officier, der neulich im Innern arretirt und nach Lissabon geführt wurde, erschoß sich im Wagen. Gegen 50 verhaftete Personen werden hier jetzt gerichtlich verhört.

Brüssel, den 7ten July.

Lord Holland, Neffe des berühmten Fox, ist auf der Reise nach Spaa aus London hier angekommen.

Der Bischof von Gent ist aufgefordert worden, vor dem hiesigen Assisengericht zu erscheinen, um von demselben wegen der ihm Schuld gegebenen Verbrechen gerichtet zu werden.

Brüssel, den 10ten July.

Am 7ten sind Se. Majestät, der König, mit dem Prinzen Friedrich von hier nach Kortryck, Ostende, Gent ꝛc. abgereiset.

Auch bey uns werden nächstens die Waterlooprisengelder vertheilt. Ein General erhält 14,411 Gulden, ein Oberster 4900, ein Kapitän 1094, ein Lieutenant 400, ein Sergeant 297 und ein Gemeiner 27 Gulden.

Die Aerndte fällt bey uns so reichlich aus, daß einzelne Aehren 110 Körner und darüber enthalten.

Unsere Königin befindet sich jetzt zu Antwerpen.

In unserm Königreiche bestehen jetzt zusammen schon 61 Bibelgesellschaften.

Im Unterhause des englischen Parlaments hat Herr Herver am 7ten zur Abwendung der Unglücksfälle mit den Dampfschiffen eine Bill eingebracht, der zufolge jedes Dampfboot einregistrirt, und demselben nicht gestattet werden soll, Reisende einzunehmen, bis durch die eidliche Aussage eines Ingenieurs erhärtet worden, daß der Dampfkessel von geschlagenem Metall und mit den nothwendigen Sicherheitsklappen versehen sey.

Vlaardingen, den 5ten July.

Heute hatten wir die Freude, den ersten holländischen Heeringsjäger mit 6½ Tonnen neuen Heering hier ankommen zu sehen. Eine Menge versammelten Volks begrüßte ihn. Nachdem die Präsentheeringe für den König, die Königliche Familie und die Staatsbeamten abgesandt waren, ward der übrige Heering die Tonne zu 1200 Gulden verkauft.

Bremen, den 12ten July.

Der erste Bremer Heeringsjäger ist heute mit 45 Tonnen neuen Heering auf der Weser angekommen.

Livorno, den 18ten Juny.

Die Herren Senn und Guebhardt, eins der ersten Handelshäuser zu Livorno, lassen jetzt eine Mühle erbauen, welche durch eine Dampfmaschine von neuer Erfindung in Bewegung gesetzt wird; sie wird hinreichend seyn, alles Getreide für den Bedarf dieser Stadt zu vermahlen.

Aus der Schweiz, vom 24sten Juny.

Der päpstliche Nuntius Monsignore Zen ist von seiner Reise nach Karlsruhe nach Luzern zurückgekommen. Die Absicht derselben war keine andere, als: auch den im Großherzogthum Baden gelegenen Antheil der Konstanzer Diöcese unter den Schatten seiner Flügel zu nehmen. In dem schweizerischen Antheil jener Diöcese, dessen Abtretung man, von Rom aus, dem Fürsten-Primas zu einer Zeit, wo er sich von allen Seiten verlassen sah, abgenöthigt hat, erhält man für sein gutes Geld, und in ziemlich erhöheten Preisen, Ehedispensen, der lateinische Choralgesang soll wieder an die Stelle der herzerhebenden, die ganze Gemeinde erbauenden, deutschen Gesänge gesetzt werden, man befiehlt die Abstinenzfasten wieder an, und allerley in Abgang gekommene Dinge bestrebt man sich, mit neuem Eifer wieder einzuführen. Die badensche Regierung, welche die Rechte und die Ehre der inländischen Geistlichkeit schützt und ihre Einsichten ehrt, konnte sich nicht dazu verstehen, einem fremden, oder von demselben bevollmächtigten inländischen Geistlichen, welcher dessen Maschine werden sollte oder wollte, die geistliche Verwaltung anvertraut zu sehen; und so viel hier verlautet, ist daher das Ansinnen des Nuntius gänzlich abgewiesen worden.

Der Kanton Graubündten hat eine Verordnung erlassen, die dem Unfug von Handelsleuten und Fuhrleuten in willkührlicher Erhöhung und Uebersetzung der Frachten ein Ziel setzen soll. „In Erwägung, daß, wenn es einerseits billig ist, bey der Zufuhr von Lebensmitteln solche Frachten zu bestimmen, welche den Fuhrmann in den Stand setzen, die Erhaltung seiner selbst und seines Last- oder Zugviehes vollkommen zu bestreiten, es andererseits der christlichen Nächstenliebe und den Freundschaftsverhältnissen zuwider ist, durch wucherartiges Uebertreiben der Frachten die an sich schon so excessiven Getreidearten noch mehr zu vertheuern ꝛc.“

Die Regierung des Kantons Argau läßt von dem Bade Schinznach durch den Wald einen Weg nach dem Bergschlosse Habsburg anlegen, und vor diesem einen Platz, auf den Gesellschaften sich lagern können, reinigen. Die Ruine ist noch ziemlich gut erhalten, und wird von einem armen Landmann bewohnt, welcher die Pflicht hat, Feuersbrünste, die in der Nachbarschaft entstehn, durch Lärmschüsse anzukündigen. Auch Kaiser Franz und der Erzherzog Johann besuchten im Jahre 1815 das Schloß und schrieben ihre Namen in das Fremdenbuch.

Frau von Staël hat in aller Eile den geschicktesten Arzt von Genf nach Paris kommen lassen.

Köln, den 10ten July.

Der Oberpräsident der Herzogthümer Jülich, Kleve und Berg, Graf von Solms-Laubach, macht bekannt: wegen der, durch Verspätung der zeitig verordneten Zufuhr, in den Rheinprovinzen und Westphalen steigenden Kornnoth, sey die strengste Untersuchung und schärfste Ahndung der ausgemittelten Schuld, von Sr. Majestät, dem Könige, in nachstehendem Kabinetsschreiben an das hohe Ministerium erlassen worden:

„Ich habe zwey Millionen Thaler aufgeboten, um dem Kornmangel in den Rheinprovinzen und Westphalen abzuhelfen. Diese Bewilligung ist zu einer Zeit geschehen, wo es thunlich war, solche Veranstaltungen zu treffen, daß

die angeschafften Roggenvorräthe spätestens zu dem Zeitpunkte, in welchem die höchste Noth vorauszusehen war, — in den letzten Monaten vor der neuen Aerndte — an Ort und Stelle seyn mußten. Nach den in den letzten Zeitungsberichten der Provinzen enthaltenen übereinstimmenden Anzeigen ist das, was bisher geschehen ist, verglichen mit den von Mir bewilligten großen Mitteln und mit der verheißenen Aushülfe, höchst unbedeutend "

„Ich verweise deshalb das Staatsministerium an diese Anzeigen, namentlich auf den Zeitungsbericht der Regierung zu Münster für den Monat May, nach welchem die unglücklichen Einwohner, besonders in den Kreisen Recklinghausen, Ahaus und Borken, in der höchsten Noth nach Hülfe schmachten. Die Verspätung der Zufuhr kann Ich nur in dem Falle als gerechtfertigt annehmen, wenn die Elemente selbst sie früher durchaus unmöglich gemacht haben, und die Hindernisse durch menschliche Kräfte nicht haben überstiegen werden können. Nachlässigkeit, oder gar Gewinnsucht, werde Ich in dem Grade zu ahnden wissen, je schreyender das große Unglück ist, welches ihr zur Last fällt. Ich fordere daher das Staatsministerium hierdurch auf, das ganze Geschäft recherchiren zu lassen, solches um jeden Preis in den schleunigsten Betrieb zu setzen, den Antheil aller Individuen, die damit zu thun gehabt haben, an dem schlechten Erfolge auf das Strengste zu untersuchen, Mir aber mit Einreichung der Akten über den Gang der Sache, die angeschafften Vorräthe an Roggen, die darauf verwendeten Kosten und die Ursache der Verspätung des Transports, vollständigen Bericht zu erstatten.

Berlin, den 17ten Juny 1817.

(Gez.) Friedrich Wilhelm."

Die Untersuchung ist bereits im Gange.

Ein Bericht, den der Koblenzer Hülfsverein unter dem 5ten dieses über die Noth und die Unterstützung der Hülfsbedürftigen in jener Gegend erstattet, bezeugt:

Hier ist Niemand im Lande bey allem Unmuth, der herrschen mag, der nicht erkannt, daß des Königs Gesinnung die wohlthätigste und wohlmeinendste gewesen, und daß er aus demselben Triebe, der jetzt im Volke sich so mild bezeigt, und seine Gabe zugewendet, um Unglück von uns abzuhalten; nur hat das Unglück gewollt, daß Werkzeuge und Umstände sich widerwärtig der Absicht entgegen gesetzt, und sie zum Theil vereitelt haben. Zwar wirkt immer auch das Späterlangte noch sehr wohlthätig, aber früher gekommen würde, was jetzt überflüssig geworden, viel Unglück verhindert haben. Der größere Theil der Bevölkerung der tiefen Eifel schleicht jetzt umher, mit eingeschwungenen kleinen Augen, hohlen eingefallnen Wangen, gelber an den Knochen klebender Haut, unfähig zur Arbeit und zum Erwerb, den Seuchen entgegen harrend, die sie wegraffen werden. Man hat ihnen kein taugliches Saatkorn geben können, und sie haben es sich selbst nur zum kleinsten Theile zu verschaffen gewußt, und so das schlechte unreife Getreide des vorigen Jahres ausgesäet, und während nun die reichste Fülle in den Ebnen reift, stehen sie allein für die Zukunft hülflos da, indem auch die Nässe des vorigen Herbstes und ersten Frühjahrs ihre Wintersaat ersäuft. Ueber 50,000 Menschen in den Bezirken von Prümm, Dhaun, und zum Theil Blankenheim, befinden sich größtentheils in diesem Zustand, der wahrscheinlich in den obern Waldgegenden auf dem rechten Moselufer, von wo uns zur Zeit weniger bestimmte Nachricht eingegangen, nicht tröstlicher ist; ehe die Zufuhren eingedrungen, waren auf weite Strecken Reiche und Arme gleich brotlos, und blieb den Armen, denen es nicht, wie oft der Fall, Scham und Entkräftung verbot, keine Zuflucht, als die Heimath zu verlassen, oder, gefristet durch einige Beyfuhren, ihre Noth so gut sie konnten zu verwinden, während der Mittelstand Habe und Feld um spärliches Brot auszutauschen genöthigt war. Darum wird, wenn sonst ähnliche Begebenheiten, sobald das Ungewitter erst einmal vorbeygezogen, bald wenig Spuren hinterlassen, diese unglückliche Gegend noch lange die Nachwehen dieses verhängnißvollen Jahres tragen, und noch lange der kräftigsten Unterstützung bedürfen. Der Verein hat Anstalt getroffen, daß in regelmäßigen Versendungen fortan bis zur dortigen Aerndte, die mehr als 4 Wochen später als in der Ebene erfolgt, von 10 zu 10 Tagen, jedesmal 150 bis 200 Malter Getreide, in unentgeldlicher Abgabe über die ganze so hart heimgesuchte Gegend verbreitet werden, da die Wenigsten im Stande sind, selbst die herabgesetzten Preise für das Getreide aufzubringen. Da er zudem noch den Anforderungen mancher anderer bedrängten Gegend Genüge zu leisten hat, so muß er dabey besonders auf die Wohlthätigkeit der Bewohner des niedrigen Landes rechnen, die wohl gern einen Theil ihres Aerndtesegens hergeben, damit ihre Landsleute im Gebirge nicht verderben müssen. Dessen aber sollen alle bisherigen milden Geber in der Ferne sich versichert halten, daß sie nicht ihre Gaben um einen bloßen blinden Lärm hingegeben, sondern daß nicht leicht zu anderer Zeit ein solcher Beytrag dringender gefordert und besser verwandt worden war.

Stuttgardt, den 8ten July.

Hier ist Folgendes erschienen:

„Nach eingelaufenen Berichten wird eine bedeutende Zahl ausgewanderter Würtemberger wieder zurückkommen. Die königliche Gränzbeamtungen erhalten daher den Befehl, denjenigen, welche bisher noch in keinen fremden Unterthanenverband getreten sind, Pässe, damit sie in ihre vorherigen Wohnorte zurückkehren können, zu ertheilen, weil die Verträge mit den benachbarten Staaten das Zurückschieben dieser heimathlosen Leute nicht gestatten. Es ist aber denselben in den Pässen der kürzeste Weg zur Reise genau vorzuschreiben, damit sie nicht im Lande auf dem Bettel umherziehen. Die königlichen Oberämter und

sämmtliche Landespolizeystellen haben diejenigen, welche den vorgezeichneten Weg verlassen sollten, auf denselben mit Strenge zurückzuweisen. Den Vorstehern der Ortschaften aber, in welche die Ausgewanderten zurückkommen, wird aufgegeben, dafür zu sorgen, daß diese Menschen nicht dem Müssiggange sich ergeben und den Kommunkassen zur Last fallen. Es sind deswegen diejenigen, welche nicht auf andere erlaubte Art Erwerb und Nahrung finden, zum Dienen um Taglohn und zu Kommunarbeiten gegen billige Bezahlung mit Nachdruck anzuhalten, und überhaupt in steter Aufsicht zu halten, bis durch weitere höhere Anordnungen angemessene Maßregeln gegen diese Leute ergriffen seyn werden, welche durch wohlgemeinte Warnungen sich nicht abhalten ließen, dem Elend entgegen zu gehen, und nunmehr größtentheils als Bettler zurückkommen und den Gemeinden zur Beschwerde werden.

Stuttgardt, den 5ten July 1817.

Ministerium des Innern.

von Kerner."

Vom Mayn, vom 11ten July.

Der Professor Erb zu Heidelberg hat dem Bundestage eine wichtige hydraulische Erfindung, die er gemacht zu haben versichert, angekündigt. Sie soll in einem einfachen und wohlfeilen Mechanismus bestehn, mittelst dessen alle Wasserfahrzeuge, auch die größten, ohne Ruder und Segel, und unter geringem Kraftaufwande, dem reissendsten Meerstrome und Sturme entgegen, fortgetrieben werden könnten. Zur Ausführung bittet er um Mittel, und verspricht dagegen, der Welt noch andere ungleich wichtigere Erfindungen mitzutheilen ꝛc. Die Versammlung beschloß, die Ankündigung im Protokoll zu erwähnen, um die Aufmerksamkeit der deutschen Regierungen auf diese Erfindung zu leiten, die, wenn sie erprobt werde, allerdings sehr wichtig und belohnungswerth seyn würde.

Vom Mayn, vom 12ten July.

Je größer die Noth in den Rheingegenden war, desto inniger und sichtbarer ist auch die Freude, mit der der neue Aerndtesegen überall daselbst entgegengenommen wurde. An vielen Orten holte Alt und Jung die Erstlinge der Jahresfrucht mit Glockengeläut und andern religiösen Feyerlichkeiten ein. Man scheint unverabredet den Rath zu befolgen, den ein öffentliches Blatt gab: „Niedersinken auf unsere Knie sollten wir an jedem Acker, an dem wir vorüber gehen. Aeltern und Lehrer sollten in den Morgen- und Abendstunden in den herrlichen Garten der großen Natur hinausziehen, und von der Lerche lernen, wie man seine Freude dem Geber alles Guten zum Himmel schickt." Der in Frankfurt feyerlich eingeholte erste Aerndtewagen gehörte dem Gastwirth zum Riesen, Schmidt, welcher die Ladung dem Waisenhause schenkte, und hernach seinen Schnittern und Freunden ein Mahl und Tanz gab. Des Pfarrers Friedrich Rede ist zum Besten der Armen im Druck erschienen. *) Auf manchen Speichern soll indessen noch die ganze vorjährige Aerndte liegen. Den Schaden, den die Eigenthümer des in Worms entdeckten Speichers, wozu auch einige Frankfurter Kaufleute gehören, durch das Verbot des Verkaufs vor der Aerndte erleiden, berechnet man auf mehr als 100,000 Thlr. — Im Bergischen hat man einen Halm, der 19 kornreiche Aehren trug, bemerkt, und nach dem Stadthause zu Düsseldorf zur Aufbewahrung gebracht.

Nach öffentlichen Blättern sind der Graf Waldeck und der Oberst von Massenbach, die aus Stuttgardt verwiesen worden, zu Wilhelmsbad bey Hanau angekommen, wo sich noch mehrere ihnen gleich gesinnte Würtemberger einfinden werden.

Das päpstliche Schreiben, welches der Nuntius Zen dem badenschen Hofe überbracht hat, ist vom 3ten May und voll heftiger Ausfälle gegen den Generalvikarius von Wessenberg. Schon den verstorbenen Erzbischof Karl Theodor (Dalberg) habe der Papst vor der Verderbtheit seines Vikars, gegen den oft Klagen eingekommen, gewarnt und, nachher, als von dessen verderbten Lehren, üblen Beyspielen und verwegenen Widerstrebungen gegen die Befehle des apostolischen Stuhls glaubhafte Erkundigung einzogen worden, dem Erzbischof befohlen, den Vikar sogleich zu entlassen; dennoch habe das Konstanzer Domkapitel sich nicht gescheut, den Wessenberg, obschon er in ganz Deutschland den übelsten Ruf hat, zum Kapitularvikar zu erwählen, und ihm als Provikar einen gleich unwürdigen Menschen, Anton Reininger, beyzugeben. Der Papst aber habe dem Kapitel befohlen, einen anderen rechtschaffenen und tauglichen Vikar zu erwählen, und verlange vom Großherzog: daß dieser seine Verordnung handhaben und den Wessenberg ausgeschlossen seyn lassen möge; denn welch Ansehn könne bey den Gläubigen ein Mann haben, den alle Guten verabscheuen, den sie verachten; so daß zu befürchten stehe, die Katholiken dürften vielleicht sogar aufgreizt werden, und Störung der Ruhe und Ordnung die Folge seyn." (Wie oben gemeldet wurde, soll der badensche Hof auf dieses Schreiben keine Rücksicht genommen, sondern den Herrn von Wessenberg als Vikarius bestätigt haben.)

*) Wir haben mit Thränen gesäet, schloß diese von vielen versammelten Tausenden mit stiller Rührung vernommene Rede, und ärndten jetzt mit Freuden, da der reiche Segen dieses Jahres uns vor bangen Nahrungssorgen schützt und uns einen heitern Blick in die Zukunft verschafft ꝛc.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 173. Freytag, den 20. July 1817.

Berlin, den 20sten July.

Se. Majestät, der König, haben am 15ten dieses durch den von Sr. Majestät, dem Kaiser, abgesendeten Flügeladiutanten von Schopping in Karlsbad die angenehme Nachricht erhalten, daß Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Charlotte, am 2ten July glücklich und im höchsten Wohlseyn in St. Petersburg eingetroffen, und von der Kaiserl. Familie auf das Herzlichste und Zärtlichste empfangen worden sind.

Amsterdam, den 15ten July.

Die Aerndte ist Gottlob in Nordholland sehr gesegnet ausgefallen und sehr früh eingebracht. Es ist bereits zu Alkmar und an andern Orten neues Getreide zu Markte gebracht und zu billigen Preisen verkauft worden.

Vom 1sten Januar bis zum 9ten Juny sind allein von Riga nach Holland ausgeführt worden: 1548 Last Weizen, 29,675 Last Roggen, 3076 Last Gerste und 100 Last Hafer.

Paris, den 11ten July.

Am 8ten, dem Tage der Jahresfeyer der zweyten Zurückkunft des Königs, fuhren Se. Majestät in der Grenadiergardeuniform, und von der Herzogin von Angouleme begleitet, zur Musterung sämmtlicher 13 Legionen unserer Nationalgarden. Zuvor waren die Behörden, auch die 12 Mairs von Paris, vorgestellt worden. Ein Gärtner aus der Vorstadt St. Antoine überreichte einen Korb vollkommen reifer Trauben.

Die Kunstausstellung ist nun eröffnet. Zuerst nahm sie der König in Augenschein und richtete sein Augenmerk auf Gerards Gemälde, den Einzug Heinrichs des Vierten in Paris (den 22sten März 1594) darstellend. Man sieht den Helden, an der Spitze eines Theils seiner Armee, nebst Montmorency, Crillon, Rey, Biron, Sully, den Gouverneur der Stadt, Brissak, den treuen Prevot der Kaufleute, Luillier, der die Uebergabe sehr befördert hatte. Das historische Interesse ist noch durch die Aehnlichkeit der Bilder, besonders Heinrichs, erhöht, und die Prinzen, die Minister, alle Großen und das Publikum, sagen Herrn und auch Madame Gerard etwas Verbindliches über das schöne Kunstwerk. Eine Dame rief beym Anblick Heinrichs: „Endlich haben wir doch ein ähnliches Gemälde des Königs“

Viertausend Mann sind nach der Vendée aufgebrochen, wo man sich nicht zum Bezahlen der Steuern bequemen will.

Die Generale Bellaix und Domanget, Madam Royer, Schwester der Gräfin Montholon zu St. Helena, und Madam La Valette, Frau des Generaleinnehmers des Departements Nieder-Alpen, sind, wie man sagt, wegen verdächtigen Briefwechsels festgesetzt.

Ein gewisser Meunier stand neulich vor Gericht, weil er ohne Erlaubniß der medicinischen Fakultät, die Wassersucht durch seinen sogenannten Reinigungstrank zu heilen, unternommen. Die Bänke waren von einer Menge junger blühenden Frauen besetzt, die bezeugen wollten, daß sie Herrn Meunier ihre Gesundheit verdanken. Das Gericht zog aber bloß das Verbot geheimer Arzneymittel in Betracht, und verurtheilte Herrn Meunier zu 1000 Franken Strafe.

Madrid, den 26sten Juny.

Das Kriegsgericht zu Barcellona hat den General Lacy und 4 Stabsofficiere zum Tode verurtheilt, imgleichen den General Milans und mehrere seiner Mitverschwornen in contumaciam. Man hofft indessen, daß der König, bey Entbindung seiner Gemahlin, Gnade vor Recht ergehen lassen werde.

Der Theil des neuen Finanzplans, der die Vorrechte Biskayas aufhebt, und die Zollinie an dem Fuße der Pyrenäen zieht, wird einige Abänderungen erleiden; obige Provinz will mit einer Geldsumme sich deswegen abfinden. Es ist kein Zweifel mehr, daß manche der neuen Bestimmungen Gareys Beschränkungen unterliegen dürften.

Während Frankreich, die Niederlande und andere Staaten des festen Landes sich über einen Mangel beklagen, der auf eine solche Höhe gestiegen ist, daß die öffentliche Ruhe dadurch mehrmale gefährdet wurde, strotzen die Speicher im Innern Spaniens von Getreide. Der eigene Verbrauch leert noch lange nicht die großen Vorrathshäuser von Altkastilien, Estremadura und der Provinz Leon, und der Landmann ist ganz entmuthigt. Der mangelhafte Zustand der Verbindungsmittel im Innern erlaubt weder freyen Verkehr im Lande, noch Ausfuhr. Der Kanal von Palencia in Leon, den alle Beschlüsse Cevallos und seiner Vorgänger nicht um eine Linie weiter geführt haben, würde allein hinreichen, eine nützliche Ausfuhrquelle zu eröffnen.

Aus Italien, vom 6ten July.

Durch die am 15ten v. M. zu Paris geschlossene Konvention ist entschieden, daß, wenn nach dem Tode der Erzherzogin Marie Louise Parma an seinen vorigen Regentenstamm zurückfällt, so solle Lukka dem Großherzog

von Toskana zu Theil werden, der dagegen seine in Böhmen gelegenen Güter dem Sohne der Erzherzogin, Franz Napoleon, abtritt.

Zu Genua, welches die Königl. Sardinische Familie wieder verlassen hat, ist der Oberst Brune, Haupt der Insurrektion zu Grenoble, gerade wie er sich nach Amerika einschiffen wollte, mit fünf seiner Schuldgenossen verhaftet worden.

Wien, den 13ten July.

Ihre Majestäten besuchten am 5ten d. M. die merkwürdigen Salzwerke zu Wieliczka. Sie befuhren diese unterirdische Schatzkammer auf eine Tiefe von 130 Klaftern, und besahen durch alle Stockwerke die Gänge, die Schachten, den aus Salz erbauten Saal, und die ebenfalls aus diesem Naturerzeugnisse errichtete schöne Kapelle, nebst allen übrigen Merkwürdigkeiten. Alles war herrlich beleuchtet, die Bergknappen waren in voller Arbeit; überall waren die Schachten mit Menschen angefüllt. In dem tiefen See des Werkes ward ein Feuerwerk abgebrannt. Ihre Majestäten haben sich in diesem Werke drittehalb Stunden verweilet.

Beym Einzug in Lemberg werden Ihre Majestäten in polnischer Nationaltracht erscheinen.

Aus der Schweiz, vom 10ten July.

Am 7ten wurde die diesjährige Tagsatzung zu Bern [illegible].

Auch auf den sehr hohen Bergen ist an die Stelle des Schnees in unglaublicher Schnelle ein üppiger Graswuchs getreten, und viele Alpen widerhallen schon von dem Geläute der Heerden.

Bingen am Rhein, vom 15ten July.

Auf unserm letzten Markte trug sich folgende Geschichte zu: Schon die beyden vorhergegangenen Markttage brachte ein zwey Stunden von Kreuznach wohnender reicher P — seinen Weizen zu Markte; man fragte ihn, was er koste? Dreyßig Gulden das Malter, war die Antwort. Da der Weizen an diesem Tage auf 18 Gulden heruntergieng, und der P — um diesen Preis nicht verkaufen wollte, so war er genöthigt, ihn aufzuschütten. Am folgenden Markte stellte er seinen Weizen wieder aus, da er aber an diesem Tage für 16 Gulden verkauft wurde, und der P — noch immer auf seine Forderung beharrte, so war er auch diesmal genöthigt, seinen Weizen aufzusparen. Endlich erschien der letzte Markt. Der P — war der Erste, der sich mit seinem Weizen auf demselben einfand. Gleich Anfangs ging der Preis desselben auf 13 Gulden herunter. Mehrere Bäcker von hier und der Umgegend fragten: „Nun Herr P — was gilt denn heute Ihr Weizen?“ „Dreyßig Gulden!“ erwieder er. Einer von den Anwesenden ging fort, und bald darauf erschienen drey Leyermänner mit ihren Drehorgeln und pflanzten sie um den P — herum. Auch kamen mehrere Träger und brachten einige Körbe voll frisch gebackener Milchbrote. Knaben, Mädchen und viele Arme versammelten sich. Man fragte: „Herr P — was kostet der Weizen?“ „Dreyßig Gulden!“ Sogleich fingen die Orgelmänner an zu spielen: „Es kann ja nicht immer so bleiben ꝛc.“ und nach jedem Verse wurden Brote unter die Jugend und die Armen ausgeworfen. Welche Menge Menschen sich versammelte, welche Aeusserungen dabey vorfielen, und wie dem P — dabey zu Muthe war, kann sich Jeder denken; am Ende wurde der Lärm so groß, daß der P — genöthigt war, seinen Weizen im Stich zu lassen und davon zu laufen.

Aus dem Bergischen, vom 13ten July.

H. B., ein Menschenfreund, lebte eine Zeitlang ganz ungewöhnlich eingezogen und stille. Schon nannte ihn die Welt einen Schwärmer, Wahnsinnigen. Doch als im vergangenen Winter in seinem Wohnorte die Noth aufs Höchste stieg, da rief er seinen Buchhalter, ließ ihn ausrechnen, wie viel durch seine bisherige zurückgezogene Lebensart erspart worden sey, und verordnete auf der Stelle, 200,000 Pfund Kartoffeln dafür einzukaufen, die unentgeldlich unter die Bedürftigen ausgetheilt wurden.

Vom Mayn, vom 5ten July.

Gestern Abend um 7 Uhr ist der Kronprinz von Preussen, unter dem Namen eines Grafen von Zollern, zu Frankfurt am Mayn eingetroffen und im römischen Kaiser abgestiegen.

Es ist ungegründet, daß der österreichische Bundestagsgesandte nach Aix ins Bad geht und sein Sohn zu Paris angestellt sey.

Mehrere alt-würtembergische Städte bezeigen durch Adressen ihren Beytritt zur Konstitution, doch wird die Organisation der verschiedenen Behörden erst nach Rückkehr des Königs, die noch einige Wochen anstehen dürfte, erfolgen. Von Unruhen im Lande hört man nichts, vielmehr erregt die gute Witterung frohe Hoffnung.

Bis zum 9ten dieses waren in Baden 1207 Badegäste angekommen.

Der Bundestag hat das Gesuch des Kaufmanns Hallersleben, wegen Errichtung eines Obexappellationsgerichts für die freyen Städte, verworfen, und zugleich seinen Unwillen über die beleidigenden Ausdrücke des Gesuchs gegen die Stadt Hamburg zu erkennen gegeben.

Lübeck, den 12ten July.

Wer unser benachbartes Seebad Travemünde seit einigen Jahren nicht besuchte, der wird erstaunen, wenn er jetzt sieht, wie Ausdauer und ein gebildeter Sinn für Alles, was Bequemlichkeit und Ergötzung herbeyzuführen vermag, dasselbe zu einem der reizendsten Aufenthaltsorte umgeschaffen haben. Besonders wird die diesjährige Badezeit, zu welcher man viele bedeutende Fremde erwartet, reich an abwechselnden Zerstreuungen seyn. Auch ist ein kleines, aber geschmackvoll eingerichtetes, Theater jetzt fertig da, in welchem unsre Schauspielergesellschaft wöchentlich mehrere Vorstellungen zu geben denkt.

Stockholm, den 8ten July.

Von den am 4ten, am Tage der erlangten Volljährigkeit des Herzogs von Südermannland, gehaltenen Glückwünschungsreden heben wir folgende des Staatsministers, Peder Anker, aus, die er an der Spitze der hier befindlichen norwegischen Staatsräthe in norwegischer Sprache, hielt:

Hochgeborner Erbfürst!

„Wenn Könige und Unterthanen sich mit Recht bey der Geburt von Prinzen freuen, und wenn diese, ungeachtet des schwachen Kindesalters, doch von Allen als eine Art Stütze des sonst wankenden Throns betrachtet werden, um wie viel höher muß nicht der Glanz jetzt seyn, da die aufwachsende Kraft bereits durch die Zeit entwickelt worden, und eine Hoffnung dadurch Stärke erhalten hat, deren Unsicherheit in so weiter Entfernung die Einbildungskraft selbst nicht blendend genug ist, zu verbergen. Geschieht es auch zuweilen, wie bey der Schöpfung des ersten Menschen, oder bey der Wahl des großen Vaters Ewr Königl. Hoheit, daß der vollendete Mann im Nu vor das erstaunte Volk, dessen Leiden und fehlgeschlagene Erwartungen nicht mehr durch bloße Hoffnungen getröstet werden können, hintritt, so sind solche wunderbare Vorfälle doch allerdings sehr selten. Daß dergleichen hier nicht nothwendig war, davon giebt uns heute Sr. Majestät, unsers guten Königs theures Leben, Sr Königl. Hoheit, des Kronprinzen, noch ungeschwächte Mannskraft und das volljährige Alter Ewr. Königl. Hoheit, die erfreuliche Gewißheit. Wie glücklich bin ich also, im Namen Norwegens, meines geliebten Vaterlandes, Ihnen, gnädigster Herr, den Glückwunsch und die Huldigung, welche Ew. Königl. Hoheit durch reife Tugenden, Kenntnisse und Geisteskräfte zu verdienen gewußt haben, ablatten zu können. Bald ist die Zeit vorhanden, da Norwegen Ew. Königl. Hoheit, als seinen Vicekönig, im getreuen Schooße zu besitzen hofft. Wir werden dann das Glück, Ewr. Königl Hoheit abwechselnd zu beschäftigen, mit dem Brudervolke theilen können; wir werden dann, sowohl Alte als Junge, wetteifern, Ewr. Königl. Hoheit Gnade zu gewinnen, und die Gesinnungen thätig zu beweisen, welche ich mit Wahrheit, wenn gleich unvollkommen, schildere. Aber während die Jugend sich mit überlauten Freudensbezeigungen zum Erbieten ihrer Dienste um die Person Ewr. Königl. Hoheit drängt, tritt das Alter, beruhigt über das Schicksal des nachfolgenden Geschlechts, gerne zurück, und wenn eine Thräne am Abend des Lebens in unserm Auge zittert, so ist sie nur ein Ausdruck stillerer Freude. Ew Königl. Hoheit haben einen großen Namen, eine unsterbliche Ehre von Königen, welche auf dem Throne eines geliebten Großvaters gesessen, geerbt. Noch strahlt der Glanz davon so milde und erquickend aus dieser untergehenden Sonne. Möchten unsere Wünsche selbige noch lange zurückzuhalten vermögen, ehe sie für immer sinkt! Dein großer Vater, geliebter Prinz, hat den Schatz bedeutend vermehrt, welchen diese Könige in Jahrhunderten gesammelt. Sein Name, als Held und Staatsmann, wird ewig unter denen der Befreyer Europa's glänzen. Der unvergängliche Kranz, welchen er sich dadurch erworben, war kaum um sein Haupt gewunden, als er ihn auf dem Altar seines neuen Vaterlandes niederlegte, und, statt Siegeszeichen und Ehrendenkmäler, Skandinaviens Glück und Unabhängigkeit, als seine schönste Belohnung, wünschte und erhielt. Norwegen besonders wird niemals die Art, wie dessen Vereinigung mit dem alten Brudervolke endlich bewerkstelligt ward, vergessen; denn gab es wohl ein dienlicheres Mittel, die Menschlichkeit und Weisheit des Königs, seine Achtung für die Rechte des Volks in ein so vortheilhaftes Licht zu setzen, und konnten Se. Majestät diese wohl besser, als durch einen Sohn darthun, dessen Gesinnungen so ganz Ihren eigenen entsprachen? Unter allen Eroberungen Sr Königl. Hoheit war die der Herzen allenthalben die größte und beständigste. Das Feuer des Südens, die heilige Flamme des Genies, soll durch Ihn die felsenfeste Kraft des Nordens von Neuem durchglühen, welche dadurch in jeder, von Ehre und Glück ihr angewiesenen Richtung, zu wirken vermögen wird. Du, Hochgeborner Erbfürst, wirst durch die harmonische Vereinigung dieser beyden Elemente die Seele und der lebendige Ausdruck dieser Kraft werden. Die ruhige Ueberlegung, eine Folge unserer Kälte, wird von einer gedrängten und tief verschlossenen Wärme genährt werden, und die Kraft zu wirken beständig fortfahren, gleichwie die Flüsse, deren Quellen unversiegbar sind. — Glücklich Du und wir! Groß, geliebter Prinz, ist Dein Erbtheil, groß Deine Aussicht und Bestimmung. Natur, Vorbild und Erziehung gaben Dir das Vermögen, jene zu benutzen und diese zu erfüllen. Möchte das Schicksal, das will sagen die Vorsehung, welche so oft in finstern Donnerwolken über die Erde hinzieht, nur wollen, daß Ew. Königl. Hoheit so große Geschenke stets zur Beförderung der Künste, Wissenschaften, Religion und Sittlichkeit gebrauchen, daß Sturm und Ungewitter selten diese Ruhe stören. Möchte eine gebührliche Sorge für unser bürgerliches Daseyn niemals irgend ein Opfer, welches unsre Fortschritte zu diesem höhern Ziel aufhielte, fordern! Möchte endlich die Gelegenheit, zu ermuntern und zu belohnen, sich weit öfter als die Nothwendigkeit zu strafen darbieten, und sollte auch, um die Bosheit zu entwaffnen und die Feinde zu schrecken, der Blitz zuweilen aus dem Auge, worin das kraftvolle Bild des Vaters gezeichnet ist, hervorleuchten müssen, so umstrahle doch öfters der milde Glanz des guten Herzens, welches Ewr. Königl. Hoheit angeerbt ist, die stets offene Stirn. Mögen Seelenruhe und Geistesharmonie Ewr Königl. Hoheit Tage und mit ihnen das Glück des Volks bis auf die spätesten Zeiten verlängern!“

Antwort Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Südermannland.

Meine Herren! Die Lobgesänge, welche für mein Wohlergehen zum Throne des Ewigen emporschallen, die rührende Feyer, welche diesen Tag bezeichnet, machen einen Eindruck auf mich, den die Zeit niemals zu vertilgen im Stande seyn wird. Ich fühle die Größe der Pflichten, welche mir auferlegt werden, und keine Mühe soll meinerseits gespart werden, um die schmeichelhaften Hoffnungen zu erfüllen, welche Sie aus meiner Denkungsart schöpfen. Wenn Se. Majestät mir eine nähere Sorge für Norwegens Wohl anzuvertrauen geruhen werden, so werde ich alle meine Kräfte aufbieten, mich dieses hohen Vertrauens würdig zu bezeigen und Dessen väterliche und wohlthätige Absichten auszuführen. Schweden und Normänner sind in meinem Herzen Brüder, besitzen gleichen Anspruch auf meine Liebe, und mein ganzes Leben soll dem Bestreben geheiligt seyn, ihnen beständige Beweise meines Eifers für ihr gemeinschaftliches Wohl zu geben. Ich danke Ihnen, meine Herren, für die mir geäusserten Gesinnungen. Sie sollen in dankbarer Erinnerung von mir bewahrt werden. Seyn Sie die Dollmetscher meiner Gefühle bey ihren Mitbürgern, und sagen Sie ihnen, daß ich mich glücklich schätzen werde, ihnen künftig zu beweisen, was mein Herz in diesen feyerlichen Augenblicken empfindet.

London, den 11ten July.

Bey dem schönen Sommer, den wir hier bisher gehabt haben, und den man einen lappländischen Sommer nennt, ist die Aerndte in mehrern Gegenden von England um einen Monat früher eingetreten als sonst.

Auf das Schiff, mit welchem Cobbet nach Amerika fuhr, war zweymal der Blitz eingeschlagen, wodurch 5 Matrosen beschädigt und einer getödtet wurde.

Die Insurgentenkaper treiben in Westindien ihren Räuberunfug ohne Rücksicht auf Flaggen. Es heißt, daß die Mannschaft von ein paar englischen Schiffen von ihnen massakrirt sey.

Zu Lissabon ist zur Bestreitung der großen Expeditionskosten gegen Pernambuko eine Anleihe von 4 Mill. Kruzaden eröffnet worden.

Die Nachrichten von dem Insurgentenkriege im spanischen Amerika lauten fortdauernd aufs Widersprechendste. Nach der Zeitung von Mexiko sind die Insurgenten im Mexikanischen überall mit großem Verlust geschlagen, und unterwarfen sich zum Theil freywillig. Nach andern Nachrichten haben die Patrioten bey Angustura am Oronoko ein spanisches Korps von 3000 Mann gänzlich geschlagen.

So wie zu Tunis, herrscht auch die Pest zu Algier. Der brittische Konsul Veronese soll unter Anderen daran gestorben seyn. Mehrere Personen, die von der Seuche befallen wurden, stießen nach Tisch einen lauten Schrey aus und starben auf der Stelle.

Letzten Dienstag speisete der Regent bey dem französischen Ambassadeur, wo er einigen Privatvorstellungen von Talma und der Mamsell Georges beywohnte.

Das Gerücht, daß Pernambuko schon am 4ten May von den Royalisten wieder besetzt wäre, und daß Martinez, der Hauptanstifter der Revolution, ein Opfer der Wuth seiner Mitbürger geworden sey, hat sich nicht bestätigt.

Unter dem Titel: Paris en 1815, ist hier der erste Theil eines ausgezeichneten poetischen Werks erschienen.

Der amerikanische Konsul Taylor hat deswegen St. Domingo verlassen, weil Pethion sich weigerte, die aufgebrachten amerikanischen Schiffe herauszugeben. Kommodore Taylor, der die Insurgentenescadre von Buenos-Ayres kommandirt, ist vor Porto-Prince erschienen, und hat Pethion erklärt, daß, wenn er nicht für die aufgebrachten republikanischen Schiffe 2 Mill. Dollars zahle, man alle Schiffe, die unter der Flagge von Pethion fahren, wegnehmen würde.

Unser öffentlicher Kredit ist fortdauernd im Steigen. Die 3 Procent Kons. stiegen dieser Tage wegen der günstigen Finanzberechnungen im Parlament bis über 80. Heute stehen sie auf $78\frac{7}{8}$.

Am 9ten dieses starb der Herzog von Northumberland im 75 Jahre seines Alters. In den letzten 20 Jahren hatte er fortdauernd so am Podagra gelitten, daß er seine Beine gar nicht gebrauchen konnte. Sein Einfluß auf Parlamentswahlen als Gütereigner war vielleicht der allergrößte im Vergleich mit den übrigen Pairs von England. Der Verstorbene war ein sehr liberaler Mann. Die Pächter auf seinen Gütern hatten ihm schon bey seinen Lebzeiten ein Denkmal errichten lassen.

Auch die Gattin des verstorbenen Ponsonby ist jetzt gefährlich krank. Die Lobsprüche auf Letztern dauern noch immer fort. Man wendet jetzt das auf ihn an, was Cicero von Catulus sagte, daß er nämlich: Summam non vitae solum atque naturae, sed orationis etiam comitatem, besessen habe. Der Sohn von Ponsonby traf aus Irland zu London ein, eben als sein Vater verschieden war.

Da der Sklavenhandel noch fortdauernd von Amerikanern, Spaniern, Portugiesen ꝛc. getrieben wird, so hat das Unterhaus auf Antrag von Herrn Wilberforce gestern eine Adresse an den Prinz-Regenten beschlossen, um Se. Königl. Hoheit um Ihre nachdrückliche Vermittlung bey den fremden Mächten zur gänzlichen Abschaffung des Sklavenhandels zu ersuchen.

Die bisherige Sitzung des Parlaments wird dieser Tage beendigt werden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 174. Sonnabend, den 21. July 1817.

Karlsbad, den 15ten July.

Der 13te July war den hier anwesenden Preussen und Russen ein Tag hoher Freude. Als Geburtstag der Prinzessin Charlotte Königl. Hoheit, gab er hohe Veranlassung ihn feyerlich zu begehen. Eine Gesellschaft von mehr als 150 Personen, der sich auch die anwesenden Russen anschlossen, vereinigte sich deshalb zu einem Mittagsmahle auf dem Posthof. Ein Verein deutscher Frauen hatte den Saal mit Blumen und Eichlaub festlich geschmückt. Dem Eingang gegenüber waren die Buchstaben C. N. auf einem Blumenfelde in Rosen dargestellt. Die Erinnerung an den festlichen Tag der allverehrten Königstochter stimmte bald zu allgemeinem Frohsinn, und die Gefühle der Wehmuth, durch den Gedanken erweckt, daß Sie, das erhabene Bild der Unschuld und Tugend, uns nicht mehr angehöre, mußten einer frohen Ueberzeugung der Gründung ihres eignen Lebensglücks und dem Gedanken Raum geben, daß ein neues zartes Band der Liebe die Vereinigung zweyer befreundeten Nationen noch fester und dauerhafter knüpfen werde. Die Wünsche aller Anwesenden für die schönste ungetrübte Zukunft der theuern Fürstin, für das Glück ihres erlauchten künftigen Gemahls, und die Verbindung eines, durch Tugend und Liebe einander gleich werthen Fürstenpaars, wurden aus vollem Herzen, unter lautem Freudenruf, im Einklange der Musik dargebracht. Die anwesenden Russen brachten die Gesundheit Sr. Majestät, des Königs von Preussen, die Preussen Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, ein Lebehoch aus. Auch auf das Wohl des hohen Alliirten der Monarchen, des Kaisers von Oesterreich Majestät, wurden die Gläser geleert. Eine Sammlung für die nothleidenden Gebirgsbewohner, von eben den Händen veranstaltet, welche die Blumenkränze des Festes geflochten hatten, beschloß auf eine würdige Weise das Fest, indem es in den Theilnehmern die frohe Ueberzeugung zurückließ, durch Wohlthun eine der schönen Tugenden der allverehrten Fürstin ausgeübt zu haben.

Wien, den 9ten July.

Seitdem der Prinz von Montfort (Hieronymus Bonaparte) die nahe bey dem vielbesuchten Badeorte Baden belegene Herrschaft Schönau bewohnt, hat man von seiner Etikette eine wahrlich unvermuthete Erfahrung gemacht. Er pflegt nämlich niemals anders auszufahren, als in seinem weil. königlichen Aufzuge; so daß der Zug immer aus mehrern sechs-, vier- und zweyspännigen Wagen besteht, und Vorreiter die Straße vor ihm her säubern. Man muß sich über diese Anmaßung noch mehr wundern, wenn man hört, daß er selbst von seiner Schwester, der Madame Mürat, immer noch als König behandelt und beachtet seyn will.

Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, werden heute ihren feyerlichen Einzug in Lemberg halten.

Des Kronprinzen Kaiserl. Hoheit haben seit einigen Tagen eine Lustreise nach dem Schneeberg (der nächsten hohen Kuppe der steyerschen Gebirge) angetreten, und werden in künftiger Woche hierher zurückkehren.

Die Aerndte hat sowohl in Oesterreich als in Ungarn schon seit einigen Wochen bey der günstigsten Witterung begonnen, und zeigt sich allenthalben so gesegnet und einträglich, daß bey uns, wie überall, die Getreidepreise beträchtlich fallen, und uns die frohesten Aussichten gewährt werden.

Livorno, den 26sten Juny.

Vorgestern verbreitete sich hier auf einmal das Gerücht von der Ankunft der portugiesischen Eskadre. Es zeigte sich aber bald, daß es die amerikanische Eskadre des Kommodore Chauncey war, welche aus dem Linienschiffe Washington von 80, und aus den Fregatten United-States von 44 und Konstellation von 36 Kanonen besteht. Sie hält jetzt Quarantäne.

Nach öffentlichen sowohl, als Privatnachrichten, darf man hoffen, daß der Aufruhr zu Pernambuko von keinen um sich greifenden Folgen und bald unterdrückt seyn wird. Man rechnet viel auf die stets geprüfte Treue der Negerregimenter jener Provinz, die unter dem Namen der Enriquez bekannt sind. Schon dieser Name ist ein Lob. Als nämlich, während die Spanier das Königreich Portugal 60 Jahre lang beherrschten, die Holländer sich der Provinz Pernambuko bemeistert hatten, trug ein Neger, Enriquez, und seine Gefährten vorzüglich zur Rückkehr der Kolonie unter den portugiesischen Scepter bey, und seitdem werden als Belohnung die dortigen Regimenter freyer Neger stets Enriquez genannt, und die Officierstellen in denselben mit Nachkommen des wirklichen Enriquez besetzt.

Paris, den 9ten July.

Wird die Herzogin von Berry von einem Prinzen entbunden, so wird diese erfreuliche Begebenheit der Hauptstadt durch 21 Kanonenschüsse, und falls es eine Prinzessin ist, durch 10 Schüsse verkündigt werden.

Nächstens werden die Personen gerichtet werden, die zu der Gesellschaft gehörten, welche unter dem Namen des schlafenden Löwen errichtet worden war.

In Spanien war die Aerndte so reichlich ausgefallen, daß man großen Ueberfluß an Getreide hatte.

Schafhausen, den 8ten July.

Hier und in andern Gegenden der Schweiz hat die Wassersnoth bisher noch immer zugenommen. Alle Waarenniederlagen haben hier wegen der Höhe des Rheins ausgeräumt werden müssen. In den niedrigen Straßen der Stadt, und besonders in der Vorstadt Fischerhäusern, steht das Wasser in den Straßen sowohl, als auch im Erdgeschosse einiger Häuser, bis 4 Fuß hoch, und man befürchter, das Durchdringen des Wassers in die Grundmauern möchte der Festigkeit der Häuser schaden; bis weit in die Stadt hinauf ist das Wasser in die Keller gedrungen, und die Bogen der Rheinbrücke, die mit großen Steinen beschwert werden mußten, können das durchfließende Wasser kaum fassen. Von dem unweit Rheinek gelegenen Dorfe Altenrhein sahe man einige Tage nur die Dächer der Häuser aus dem Wasser; auch ist in den dortigen Gegenden der Schade an Feldgewächsen kaum zu berechnen. Auch die Aar und andre Flüsse der Schweiz sind jetzt stark ausgetreten.

Mannheim, den 12ten July.

Die Wassersnoth in der Schweiz erstreckt sich auch schon wieder auf hiesige Gegend. Die meisten Gärten, Wiesen und niedrige Gegenden stehen abermals unter Wasser.

Lindau, den 7ten July.

Der Wasserstand des Bodensees hat jetzt eine Höhe erreicht, deren sich nicht nur Niemand erinnern kann, sondern von welcher auch die Chronik der Stadt kein Beyspiel aufweisen soll. In den Jahren 1640 und 1770 hielt man die damalige Höhe des Sees für so merkwürdig, daß man obige Jahrszahlen zum Andenken für die Nachkommen als Zeichen des Wasserstandes in die Stadtmauer einhauen ließ. Die gegenwärtige Wasserhöhe übersteigt aber jene vom Jahre 1640 um 10 Zoll, und die von 1770 beynahe um 4 Zoll. In den schönen Spaziergängen am See bey Lindau und in mehrern nahe gelegenen Gärten spielen die Wogen des Sees. In der Stadt selbst stehen die tief liegenden Straßen unter Wasser, und man fährt in Böten nach dem Rathhause. Bey einem Sturm am 27sten Juny wütheten die Wellen des Sees fürchterlich, und brachen sich mit solcher Heftigkeit an der Stadt und den Ufern, daß sie über die noch 12 Schuhe über das Wasser stehenden Mauern selbst durchbrachen. Ein Viertel der Brücke am Landthore wurde vom Wasser und Winde abgedeckt, zwey Joche wurden weggerissen, und nur schnelle, aber gewagte Hülfe schützte die übrigen Theile der Brücke vor Zerstörung. Die Wellen sprengten mit einem Gebrülle, das dem Kanonendonner glich, festgeschlossene Thore an den Häusern auf, die am See lagen und der Gewalt derselben ausgesetzt waren. Auch in Meersburg hat das Wasser eine solche Höhe erreicht, daß man mit Schiffen in den Straßen fährt. Die Chronik von mehrern 100 Jahren zeigt daselbst keinen ähnlichen Fall.

Frankfurt, den 13ten July.

Es ist in Vorschlag gekommen, und dieser Vorschlag auch gleich genehmigt worden, daß Agenten bey der Bundesversammlung angestellt werden sollen, um die Eingaben der Reklamanten unter der Aufsicht einer Bundeskommission in Hinsicht der formellen Richtigkeit der Abfassung zu prüfen, wie dergleichen Agenten ehedessen auch bey einem der Reichsgerichte bestanden haben. Doch würden die Reklamanten auf keine Weise gezwungen seyn, sich zur Führung ihrer Sache dieser Agenten zu bedienen, wenn gleich sie gewiß oft, als vorzüglich dazu geeignet, von den Parteyen selbst gewählt werden dürften.

Die zur Abfassung eines Matrikelentwurfs ernannte Kommission hat der Bundesversammlung eine sehr ausführliche Arbeit über diesen Gegenstand vorgelegt. So ist also über diese wichtige Materie noch vor dem Schluß der ersten Sitzung eine Hauptarbeit zu Stande gebracht, und zu den fernern organischen Einrichtungen und Berathungen über das Militärwesen des Bundes der Grund gelegt worden.

Bey der Abstimmung über die Aufnahme des Landgrafen von Hessen-Homburg in den deutschen Bund gab die freye Stadt Lübeck Folgendes zu Protokoll: „Sowohl eine gerechte Huldigung der vielfachen Verdienste des hohen landgräfl. hessen-homburgschen Hauses um das deutsche Vaterland, als die Erwägung, daß ein selbstständiger, in der Mitte von Deutschland und in der Nähe seiner Gränzen belegener Staat dem deutschen Bunde nicht fremd bleiben könne und dürfe, reden dem Antrage das Wort. Die freye Stadt Lübeck stimmt daher gern für die Aufnahme des gedachten, in jeder Hinsicht zu Deutschland gehörigen und mit dem Interesse desselben befreundeten Staats in den deutschen Bund, unter Vorbehalt aller nähern Bestimmungen, welche in Gemäßheit der Bundesakte und zur Vervollständigung der organischen Einrichtungen des Bundes deshalb weiter zu verabreden und zu beschließen seyn werden.“ Eben so stimmten die andern freyen Städte.

Vom Mayn, vom 12ten July.

Der König und die Königin von Würtemberg bewohnen zu Baden das Haus des Doktors Meyer. Der Großherzog von Weimar wird, nach beendigter Badekur, eine Reise in die Schweiz und vielleicht nach Italien antreten. Die Zahl der Badegäste zu Baden betrug bereits gegen 1300. Unter denselben befand sich auch der General von Frimont, welcher die österreichischen Truppen im Elsaß kommandirt.

Vermischte Nachrichten.

Der Polizeyminister in Konstantinopel hat zu verschiedenen Malen Nachsuchungen bey den Bäckern anstellen und diejenigen, welche des Betrugs überwiesen wurden, mit den Ohren etliche Stunden lang an die Thürpfosen nageln lassen. Eine Brüsseler Zeitung äussert hierbey den Wunsch: daß jener türkische Polizeyminister doch auch einmal nach Brüssel kommen möchte, wo man denn, wenn er auch nur 24 Stunden verweilte, sicher eine Menge durchlöcherter Ohren zu Gesicht bekommen würde! (und gewiß stimmen viele andre Städte gern in diesen Wunsch ein.)

Beym Ausbruch des Revolutionskrieges hatten die Nordamerikaner gar kein bewaffnetes Schiff. Das erste verschaffte ihnen der Seekapitän Obrien, der mit Landsoldaten nach der Schlacht bey Lexington, 1774, einen englischen Schooner überrumpelte, und mit diesem einen Kutter nahm. Auf Washingtons Empfehlung erhielt er dann ein Patent, mit beyden Prisen zu kreuzen, und ward so der Stifter der Kriegsseemacht Nordamerika's. Die erste nordamerikanische Eskadre lief, 5 Schiffe stark, 1776 aus dem Delaware aus. Der bekannte Schotte, Paul Jones, befand sich am Bord derselben.

* * *

Blicke auf die Leipziger Jubilatemesse 1817.

I. Allgemeine Bemerkungen.

Man hat der diesmaligen Jubilatemesse viel Böses nachgesagt, und ihr eine lange Sündentafel auf den Rücken gehangen. Sie wird sich's gefallen lassen müssen, und nicht über Verleumdung schreyen können. Denn sie war wirklich im Ganzen schlechter als eine schlechte Mittelmesse, wenn auch in jedem Betracht besser und geschäftiger, als die ihr vorausgehende Frankfurter, wo die Elemente selbst sich gegen Hermes und seine Gesellen verschworen zu haben schienen. Nur über die Ursachen dieser Fehlschlagungen sind die Meinungen sehr verschieden gewesen. Man hat das Einfachste übersehen, eben weil es so einfach da lag, und Gespenster erblickt und vor höllischen Ausgeburten sich bekreuzt, wo Alles so natürlich als möglich zuging. Am heftigsten und lautesten ist wohl gegen die Ueberschwemmung von englischen Fabrikaten auf deutschen Märkten, und besonders auf den Messen von Frankfurt und Leipzig, geschrieen worden. Es ist unleugbare Thatsache, daß besonders in allen Baumwollartikeln die brittische Konkurrenz in den letzten 8 Monaten nicht etwa bloß der sächsischen, nein, der ganzen Kontinentalfabrikation die tiefsten und empfindlichsten Wunden geschlagen, und vorzüglich auf der letzten Leipziger Jubilatemesse den sächsischen Kunstfleiß wenigstens für den ersten Moment fast ganz gelähmt hat. Ein patriotischer sächsischer Fabrikherr hatte die aus öffentlichen Blättern wohlbekannte Denkschrift der Fabrikanten aus dem Königreiche der Niederlande wieder abdrucken lassen, und vertheilte sie zu vielen hundert Exemplaren auf dieser Messe in Leipzig. Die dort so laut ausgesprochene Klage vom Ruin von mehr als 50,000 Spinnern, Webern und Druckern in den Niederlanden durch die Ueberwältigung der englischen und ostindischen Waaren, würde mit verstärktem Nachdruck auch von sämmtlichen deutschen, besonders auch von den sächsischen Fabrikanten vorgetragen werden können. Man konnte recht erträgliche Meubles- und Kleiderkattune auf der Leipziger und Frankfurter Messe in ganzen Partieen zu 4 Gr., und noch darunter, kaufen. Man konnte in Leipzig englisches Maschinengarn von englischen Händlern und deutschen Kommissionärs wohlfeiler kaufen (No. 40 zu 20 Rthlr. und darunter) als das rohe Material unsern Maschinenspinnern zu stehen kam. Und dies ist kein vorübergehendes Uebel. Es ist ein Vorurtheil, wenn man bey solcher Wohlfeilheit stets an verlegene Ladenhüter, oder an Vorräthe bankerottirter Kaufleute denkt, die ja bald erschöpft werden müßten. Nein, es ist größtentheils das Uebergewicht des englischen Mechanismus und besonders der Dampfmaschinen, das in Verbindung mit der Wohlfeilheit des ersten Materials diese niedern Preise dort möglich macht. Man denke an Englands Steinkohlen, und denke an die steigenden Holzpreise im sächsischen Erzgebirge. Dabey wird nicht geleugnet, daß auch treulose Kommissionäre das ihnen anvertraute Gut oft um jeden Preis losschlagen, und gern in Anschlag gebracht, welchen Schaden auch der heillose Judenschacher — dies Schlingkraut wuchert mit jedem Monat verderblicher, aussaugender in allen deutschen Bundesstaaten — und die Musterreiterey der englischen Fabrikate, die sich selbst bis auf kleine Krämer in Provinzialstädten erstreckt, und also bey der Leipziger Messe auch den sogenannten Landhandel vollends wegfrißt, dem rechtlichen Verkaufe einheimischer Baumwollenwaaren zufügten. Allein indem man dies Alles schmerzlich fühlt, klage man nur nicht über planvolle Absichten der Britten, alle Kontinentalfabrikation zerstören zu wollen. Sie würden freylich nichts dagegen haben, wenn alle unsre Fabriken zu Grabe getragen würden, weil sie dann allein Herren des Markts und des Preises blieben. Allein dieselbe Ursache, die unsre Fabrikation so arg drückt, ist auch in England und Schottland in ihrer vollen Wirksamkeit. Auch in England waren viel zu viel Hände in den Baumwollenmanufakturen beschäftigt gewesen, die nun nach eingetretener allgemeiner Stockung mit sehr reducirtem Arbeitslohn oder auch ganz ohne Arbeit ins äusserste Elend versanken. Folgende Stelle aus dem neuesten Commercial Report *) wird dies Mißverhältniß, das in diesem Augenblick auch die sächsischen, böhmischen und

*) S. New Monthly Magazine for 1817. May. p. 375.

schweizerischen Manufakturen so hart ängstet, ins klare Licht setzen. „Rechnen wir, daß in den brittischen Inseln 1,500,000 Menschen mit der Baumwollenfabrik in allen ihren Zweigen beschäftigt waren. Ihr Lohn wurde durch die unerhört wohlfeilen Preise der fertigen Waaren, die mit denen des rohen Materials in gar keinem Vergleich standen, von 15 Schilling auf 5 herabgedrückt. So hat diese Klasse von Arbeitern jede Woche 750,000 Pfund, und im ganzen Jahre 39 Mill. weniger zu verzehren, als vorher. Also so viel weniger bekommt auch der Bäcker, Fleischer, Krämer u. s. w. Dies Deficit erstreckt sich dann auf den Landbauer, auf die ersten Producenten und Händler, und so entsteht Mißvergnügen auf allen Seiten." — Bey so bewandten Umständen kann freylich die fest beharrliche Wohlfeilheit der englischen Baumwollenwaaren nicht mehr befremden. Man hat, um dem verderblichen Einströmen derselben einen Damm entgegenzusetzen, hohe Gränzzölle in den Hafenstädten und einen Impost, der die inländische Fabrikation ins Gleichgewicht bringe, vorzuschlagen. Allein, welch ein kaum gedenkbares Einverständniß der verschiedenartigsten Staatskörper setzt dies voraus. Die Fabel, wo die Mäuse rathschlagen, wer der Katze die Schelle anhängen solle, geht hier ganz in Erfüllung. Auch in dieser Messe versammelte der Kaufmann Weber aus Gera eine Zahl gleichgesinnter Kaufleute, die über gemeinschaftliche Maßregeln gegen die englische Ueberwältigung rathschlagten. Allein von den Resultaten ist bis jetzt wenig bekannt worden. In einer kleinen mit Wärme und Sachkunde verfaßten Schrift: Ideen über den Verfall des deutschen Fabrikhandels, gerichtet an den deutschen Bundestag (Chemnitz, 1817, 32 S.), wird die Kompetenz des Bundestages in Frankfurt zur Abfassung eines allgemein verpflichtenden Gesetzes gegen das englische Uebergewicht aus der Bundesakte selbst abgeleitet, und ein allgemeiner Handelsbund in Deutschland zur Abwendung dieser Unbill in Vorschlag gebracht. Allein dann müßte vorher die verderbliche Sperre und das Mauthsystem jedes einzelnen deutschen Staates aufgehoben, und so ein allgemeiner deutscher Handelsbund eingetreten seyn, wozu fürs Erste die Aussichten noch sehr fern sind. Man spricht unendlich viel von Deutschheit und Volksthümlichkeit. Möchten sie sich überall in freywilligen Vereinen zur Verbannung englischer Fabrikwaaren, und besonders aller baumwollenen Artikel, zu erkennen geben. So lange, selbst bis in die Klasse der Dienstboten herab, nur englische Waaren zu tragen zum guten Ton gehört; so lange große Handelshäuser ihre ganzen Fonds auf Einkauf solcher Waaren in den Auktionen und bey den Großhändlern in London werfen, und um ihn zu machen, selbst hinreisen; so lange dergleichen Zwischenhändler sich sogar nicht scheuen, die neuesten und geschmackvollsten Muster, die Becker in Chemnitz, und Andere seines Gleichen, durch die von ihnen besonders bezahlten Musterzeichner erfinden ließen, eiligst nach Glasgow und andere schottische Fabrikstädte zu schicken, so lange sind alle auch noch so witzig eingefädelte Beschränkungsversuche plan- und erfolglos. Möchten aber die Herrscher und Gewalthaber in Deutschland ihr Auge schnell auf das den interessantesten Theil unserer Fabriken bedrohende Unheil wenden, weil es noch Zeit ist, und statt des auch in Frieden fortgesetzten Kriegsspiels, und so mancher fast unerträglichen Patentisirung und Finanzerey, recht ernstlich auf aufrichtige Handelsverträge unter sich denken. Scheint doch das verrufene Wort Kommerztraktat neuerlich ganz aus unserm Wörterbuch der Staatskunst verschwunden zu seyn. Will man vielleicht nur willfährige Bauern, schlagfertige Söldner und hoffähigen Adel im Staat, und hält man den Kunst- und Fabrikfleiß für eine böse Zündpfanne? — Ein anderes Schreckbild zeigte sein Gorgonengesicht von der Weichsel her. Man hatte in allen Zeitungen die Anordnung einer zweymaligen Messe im Jahre in Warschau durch den Alles vethätigenden, Polen so väterlich umfassenden Selbstherrscher aller Reussen gelesen. Diese Bekanntmachung sollte nun auf das Ausbleiben vieler polnischen Juden und Handelsleute, die allerdings nur sehr einzeln erschienen, schon jetzt Einfluß gehabt, und der Leipziger Messe bedeutenden Abbruch gethan haben. Was die Zukunft in ihrem fruchtbaren Schooß verbirgt, mag Niemand voraussagen. Für diesmal konnte diese Ankündigung noch keine Wirkung haben. Denn was man von Verboten erzählte, wodurch die Meßbesucher aus dem Königreich Polen abgehalten worden wären, nach Leipzig zu kommen, fand sich nach genauer Befragung völlig ungegründet. Das Aussenbleiben dieses immer sehr interessanten Theils der Meßfieranten hatte wohl ganz andere Veranlassungen. Es war früher sehr viel gekauft, und dies wohl noch nicht Alles verbraucht worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 13ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/9 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 23/32, 5/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 75 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 175. Montag, den 23. July 1817.

Paris, den 11ten July.

Nicht durch 21, sondern durch 24 Kanonenschüsse, sagen hiesige Blätter, wird die Entbindung der Herzogin von Berry angezeigt werden, wenn es ein Prinz ist, und mit 12 Schüssen, wenn es eine Prinzessin ist. Es ist die Verfügung getroffen, daß, sobald die Herzogin die ersten Geburtsschmerzen empfindet, der König und die übrigen Personen der Königlichen Familie sich unverzüglich nach dem Pallast Elisée-Bourbon begeben.

Am 4ten dieses feyerten die hiesigen Amerikaner in Gegenwart des amerikanischen Gesandten, Herrn Gallatin, des Generals Lafayette, des Generals Miollis ꝛc., den Jahrstag der amerikanischen Unabhängigkeit. Es wurden unter andern folgende Trinksprüche ausgebracht: Der Präsident der vereinigten Staaten! Der König von Frankreich! Die Marine der vereinigten Staaten, unser Stolz und unser Ruhm! Mögen die Mündungen ihrer Kanonen stets bereit seyn, die Freyheit der Meere zu proklamiren und zu vertheidigen! Der General Lafayette: Den Freunden der Freyheit in den beyden Welttheilen! Möge die Lehre der Rechte allenthalben das Uebergewicht haben über die Lehre der Privilegien!

Wir haben hier jetzt eine Wärme von 23 Grad.

Brüssel, den 12ten July.

Als der König auf seiner Reise über Kortryk zu Menin ankam, spannte das Volk vor der Stadt die Pferde vom Wagen und zog denselben unter Jubelgeschrey nach derselben. Wie Se. Majestät zu Ostende eingetroffen waren, wurde des Abends die ganze Stadt illuminirt. Gestern trafen Höchstdieselben über Brügge zu Gent ein, wo Sie unter dem Läuten der Glocken und dem Donner des Geschützes empfangen wurden. Se. Majestät ließen die Behörden der Stadt zur Audienz, denen Sie Ihren bestimmten Willen erklärten, der öffentlichen Noth möglichst abzuhelfen. Auch die Generalvikarien wurden zur Audienz gelassen, und ihre Anrede, so wie des Königs Antwort, haben die erfreuliche Aussicht gewährt, daß der Thron und der Altar zum allgemeinen Besten genau werden verbunden werden. Als Se. Majestät zu Gent vor der St. Michaeliskirche vorbeyfuhren, wo eine zahlreiche Geistlichkeit versammelt war, ließen Höchstdieselben Ihren Wagen stille halten und begrüßten dieselbe aufs Huldreichste. Nächstens wird der Monarch, den der Staatssekretär, Herr Falck, auf seiner Reise begleitet hatte, auf dem Schlosse zu Laeken zurück erwartet.

Aus Italien, vom 4ten July.

Durch eine Verfügung der Polizey zu Mayland ist der Kabinetshuissier von Bonaparte, Santini, der zu Mayland verhaftet war, wieder in Freyheit gesetzt worden. Man fragte ihn, wohin er sich zu begeben gedächte; er antwortete, daß er sich wegen Familiensachen nach Turin begeben wolle. Er erhielt auch Pässe und ward von einem Polizeykommissär dahin begleitet. Er sagte, daß er sich zu Turin niederlassen wolle, leugnete aber Alles, was man ihm in Rücksicht seiner Ueberbringungen Schuld gegeben hatte.

Vom Mayn, vom 5ten July.

Herr von Wessenberg ist von Kostanz, wohin er von Karlsruhe zurückgekehrt war, nach Rom abgereiset, um sich selbst zu vertheidigen.

Hannover, den 14ten July.

Mit Sehnsucht sieht man der diesjährigen Aerndte entgegen, welche, wenn der jetzige bftere Regen nicht nachtheilig werden wird, gesegnet ausfallen dürfte. Bisher sieht noch immer die Feld- und Gartenfrucht in unverhältnißmäßigen Preisen. Das Fleisch gilt à Pfund 5 Mgr., 1 Pfund frische Butter 10 bis 11 Gr., 2 Eyer 1 Gr., Alles nach hiesigem Kassengelde.

Kopenhagen, den 15ten July.

Im Anfange des Sommers hatte man bey uns die Aussicht auf eine reiche Aerndte von Baumfrüchten; die Bäume waren mit Blüthen übersäet; allein Nachtfröste vernichteten den größten Theil derselben. Aepfel, Birnen und andres Obst werden wir daher dies Jahr sehr wenig erhalten. Roggen, Weizen und Hafer stehen fast allenthalben äusserst vortrefflich; allein Gerste und Erbsen sind meistentheils mißrathen.

Stockholm, den 11ten July.

Da in Schweden bisher nur die Briefpost eingerichtet gewesen und die Bauern der Reihe nach pflichtig sind, die Reisenden, für 12 Schillinge aufs Pferd die Meile, von den Stationen weiter zu schaffen, welche Einrichtung für den Ackerbau sehr drückend und, in Ansehung der gänzlich fehlenden Anstalt zur Beförderung von Gütern und Packeten, für den Handel, den Kunstfleiß und die Wissenschaften nachtheilig ist; so ist die Regierung nunmehr darauf bedacht, diesem Mangel zum Anfang durch regelmäßig zwischen hier und Gothenburg, wie auch zwischen hier und Helsingburg am Sunde, fahrende Postkutschen für Passagiere und Güter abzuhelfen, wozu genügende Unter-

nehmer aufgefordert worden, sich binnen drey Monaten bey der Postdirektion hier zu melden.

Nach den aus Rio-Janeiro hier angelangten Nachrichten ist die königliche Krönung, welche daselbst auf den 7ten April festgesetzt war, bis weiter aufgeschoben worden; man glaubte aber, daß selbige auf König Johannes VI. Geburtstag, am 13ten May, vor sich gehen werde.

London, den 11ten July.

Im Parlament ist darauf angetragen worden, das sogenannte Blutgeld abzuschaffen. Die Polizeydiener erhalten nämlich für jeden Menschen, den sie verhaften, 10 Schilling. Hierbey fallen viele Mißbräuche vor, und oft sind wegen falscher Zeugnisse und aus Veranlassung des Blutgeldes Menschen unschuldig hingerichtet worden. Uebrigens hat die Zahl der jungen Verbrecher in London leider sehr zugenommen. Im Jahr 1813 wurden 82 Bursche in Newgate eingebracht, unter denen keiner über 16 Jahre alt war; und im vorigen Jahre war die Anzahl der eingebrachten jungen Verbrecher bis auf 1081 angewachsen. Das öffentliche Auspeitschen weiblicher Verbrecher am Pranger ist jetzt vom Parlamente aufgehoben. Sie sollen künftig zu Zuchtarbeiten verurtheilt werden.

Die Katholiken sollen nun in See- und Militärdienste aufgenommen werden, ohne nöthig zu haben, die bisher gebräuchlichen besondern Eyde abzulegen.

Neulich spielte zu Leeds der betagte Schauspieler Cummins in einem Trauerspiel, und als er eben die Worte sprach: „Der Himmel sey mein Zeuge, ich verzeihe dir! Möge auch ich in meiner letzten Stunde Verzeihung erhalten!“ — fiel er todt auf der Bühne nieder.

Der Ueberfluß an baarem Gelde ist hier fortdauernd so groß, daß viele Gelder aus den Provinzen von den Bankiers dahin zurück geschickt werden, da man sie kaum zu 4 Procent unterbringen kann.

An der Schlacht von Waterloo nahm der Zahlsergeant (Pay-Sergeant) Weier freywillig Theil, obgleich er es bey seinem Dienst nicht nöthig hatte. Er ward tödtlich verwundet, und man fand ihn hernach auf dem Schlachtfelde mit seinem Namen an dem Vorderkopfe, den er mit einem Finger, in sein eignes Blut getaucht, geschrieben hatte, und zwar damit man seinen Körper finden und nicht glauben möchte, daß er mit den Regimentsgeldern davon gegangen sey.

London, den 12ten July.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Gestern machte eine Deputation von den jonischen Inseln Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz Regenten, ihre Aufwartung zu Karltonhouse. Sie ward sehr huldreich aufgenommen. Die neue jonische Konstitution ist von dem Regenten ratificirt worden.

Gestern machte Herr Brougham im Unterhause seinen Antrag über den Zustand der Nation. „Wenn, sagte er, die öffentlichen Grundsätze nicht in der gegenwärtigen Sitzung wären verletzt worden; wenn beym Schluß derselben die Freyheiten des Volks wie vorher beständen, und die Macht der Krone in ihren gesetzmäßigen Gränzen geblieben wäre, so würde ich die Aufmerksamkeit des Hauses jetzt nicht in Anspruch nehmen. Da aber die großen Hoffnungen, die das Land zu Anfange der Sitzung hatte, so sehr fehlgeschlagen sind, da die Rechte und besonders die persönliche Freyheit eines Jeden in der Nation der Gewalt der Minister Preis gegeben worden, so verdient unsere innere Lage wohl eine nähere Untersuchung, und ich trage auf eine Adresse an die Regierung an, daß die ausserordentliche Gewalt, die man den Ministern gegeben, nicht gemißbraucht werden möge. Nie hat eine solche Zeit des Elends in England geherrscht, als während der bisherigen Sitzung; nie hat das brave brittische Volk größeres Zutrauen zu seinen Repräsentanten und zu der Konstitution bezeigt, wie diesesmal. Aber was haben die Minister gethan? Anstatt den Beschwerden des Volks abzuhelfen, ist man über die zahlreichen Bittschriften zur Tagesordnung gegangen. Anstatt Rücksicht auf die Leiden des Volks zu nehmen, hat man die Freyheit desselben beschränkt. Ich komme nicht auf die unklugen Einfälle einzelner angeblicher Reformatoren; ich sehe nur aufs Ganze. Allerdings ist unsere Lage seitdem etwas verbessert worden. Eine günstige Aerndte verspricht, dem Uebel etwas abzuhelfen; auch sind unsere Fonds gestiegen; allein Letzteres eben beweiset den traurigen Zustand unsers Handels. Weil man sein Geld nicht besser im Handel anwenden kann, so legt man es in den Fonds an, weshalb sie steigen. Wie traurig sieht es zugleich mit unsern Manufakturen? Ein Weber kann mit allem Fleiß nicht über 7 Shilling die Woche verdienen. Die Minister sagen allerdings, unsere Lage wäre doch jetzt schon weit besser, wie vor vier Monaten; allein soll man denn hier still stehen und die Hände in den Schooß legen? Das ganze System unserer Verwaltung muß revidirt werden, so wie die Einrichtungen unsers Handels. Die absurde Abgabe von durchgehenden fremden Leinen, die dem freyen Handel so sehr Schande macht, wird beybehalten, weil die Minister sagen, daß, wenn man die Abgabe abschaffen wolle, das nördliche Irland in Aufruhr kommen würde.“ Herr Brougham machte darauf noch, so wie Herr Burdett, heftige Angriffe auf Lord Castlereagh, der sich aber nachdrücklich vertheidigte. Die Debatten währten bis spät in die Nacht. Am Ende ward der Antrag des Herrn Brougham mit beträchtlicher Stimmenmehrheit verworfen.

Herr Lamb und Herr Castlereagh hatten noch vor dieser heftigen Debatte dem verewigten Ponsonby lebhafte Lobreden gehalten.

Vermischte Nachrichten.

Nach den bey der Sternwarte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg angestellten Beobach-

tungen, war die westliche Abweichung der Magnetnadel im Jahre 1806 = 7° 52′, und 1817 den 17ten Juny = 7° 16′; so daß sie in diesem Zeitraum von 11 Jahren um etwas mehr als 3 Minuten jährlich abgenommen hat.

* * *

Blicke auf die Leipziger Jubilatemesse 1817.

(Fortsetzung.)

II. Einzelne Artikel.

Zwey Hauptzweige des Leipziger Handels haben vorzüglich die Ansicht festgestellt, daß die diesmalige Ostermesse zu den erwerblosesten und traurigsten gehöre, die man seit langer Zeit gehabt habe. Alles, was mit Baumwollenwaaren und Kottonaden handelte, schlug die Hände über den Kopf zusammen, und aller Tuchhandel war gleichfalls gelähmt. Alles, was mit Zitzen, Piqué's, weisser Waare und Mousselin handelte, schrie, und mit vollem Recht, über die vernichtende Konkurrenz der Britten. Die deutsche und insbesondere die sächsische Fabrikation mußte bey der unglaublichen Wohlfeilheit aller brittischen Baumwollenartikel, und bey den vielfachen Kunstgriffen, deren sich Britten und brittische Helfershelfer bedienten, um sie bis auf die kleinste Ausschnitthandlung herab zu vertreiben und auszuhökern, entweder bey vollgepfropften Waarenlagern müßig stehn, oder mit dem empfindlichsten Verlust losschlagen. Christliche wie jüdische Einkäufer wurden bey der immer noch mehr herabsinkenden Wohlfeilheit oft schon dadurch ganz verwirrt, daß sie heute schon den Einkauf von gestern bereuen und gestehen mußten, das Wohlfeilste noch viel theurer eingekauft zu haben, als ihre Nachbarn rechts und links. Es war ja auch in den brittischen Fabrikstädten viel zu viel Waare gefertigt, und mit Ruin von tausend einst wohlhabenden Kaufleuten die Erfahrung bestätigt worden, daß auch hier eine Reduktion auf den Friedensfuß unerläßlich sey. Es wird lange dauern, bis sich dies Alles ins Gleichgewicht setzt. Aber es gehören große Fonds dazu. Der Sturz vieler kleinen englischen Waarenhändler und Wiederverkäufer, die nicht über 40,000 Thaler Fonds haben, schien Unterrichteten unvermeidlich. Auch das Rennen nach England, um den Vorkauf zu haben, ist ein verbrauchter Ausweg, und viele Hamburger und Leipziger schienen in diesen Spekulationen viel Bitteres, ja wie es dort heißt, den Tod in den Töpfen gefunden zu haben. Dies mag denn den einheimischen Fabrikherren und Waarenverlegern noch zu einigem Trost für die Zukunft gereichen. Es fehlt dabey gewiß nicht an Patriotismus, die armen Fabrikanten, denen zum Unglück auch in diesem Mißwachsjahre das einzige Surrogat des Brots, die Kartoffeln, abgingen, nicht ganz unbeschäftigt zu lassen. Der wackere Becker in Chemnitz, ein Name, den ganz Sachsen ehrt, sprach nur mit dem tiefsten Schmerz davon, daß er viel hundert Arbeiter abzudanken genöthigt seyn werde. Ein anderes großes Haus, die Gebrüder Hübner, die mit Piqué's und ähnlichen Artikeln ein altes und solides Geschäft treiben, äusserten sich, daß sie für mehr als 100,000 Thaler Waare einstweilen im Lager lassen und doch nicht ganz aufhören würden, Bestellungen zu machen. Es wäre unstatthaft und überstiege Alles, was der Staat zu leisten vermag, wenn man bey einer so überzähligen, bisher bloß von Fabriken lebenden Volksmenge, der Regierung den Unterhalt aufbürden wollte. Die Regierung hat hie und da wirklich versucht, einige die Umgegend nährende Fabriken des Obergebirgs in unmittelbare Verwaltung zu nehmen. Allein dies kann höchstens nur im dringendsten Nothfall und auf kurze Frist geschehen. Wenn der väterlich-sorgende König von Sachsen aufs Neue an 70,000 Thaler bewilligt, um durch Straßenbau müßige und darbende Menschen in den einst gewerbreichsten Distrikten zu beschäftigen, so ist dies im Verhältniß eben so viel, als wenn die englischen Minister 2 Mill. Pf. Staatsscheine zur Bezahlung an Arbeiter an den Straßen, Kanälen und andern öffentlichen Anstalten in gleicher Absicht spenden. Nur der Uebergang ist schwer und schmerzlich. Ist aber nur erst das Gleichgewicht des Bedarfs mit der Erzeugung hergestellt, so wird der heimische Kunstfleiß, verbunden mit der höchsten Frugalität (baare Hungerleiderey würde es der Süddeutsche nennen) und mit der versuchtesten Entbehrungskunst, empfohlen durch die stets neuen und gefälligen Mustererfindungen, doch hier sein Recht behaupten. Er wird nicht zur Verzweiflung gebracht, auch von den Britten nie unterjocht werden können. Die Schweizer und französischen Zitze wetteiferten an Schönheit der Farben und Muster mit dem Besten, was die Messe darbot. Unter den englischen Zitzen zeichneten sich die sogenannten Moreens, eine Nachahmung der gewässerten und geriefelten seidenen Stoffe, die man Moor nennt, besonders aus, und wurden häufig auch zum Meublement gekauft, waren aber, wie andere gute und neue englische Waare, gar nicht so wohlfeil, als die gewöhnlichen Muster. Ein anderer Zweig des heimischen Manufakturwesens ist die Leinwandfabrikation. Dieser einst so blühende und in hundert kleinen und größeren Kanälen Nahrung dem Handel (besonders auch durch die stets disponibeln Fonds in den Seestädten für den Kolonialwaarenhandel) zuführende Handelszweig scheint ganz verdorren zu wollen, und nur eine große jetzt nicht vorauszusehende politische Umwälzung in der Pyrenäenhalbinsel und in England könnte in die vertrockneten Saftröhren neuen Ernährungsstoff bringen. Was die Kontinentalsperre anfing, vollendete der Krieg in Spanien und die Revolution im spanischen Amerika. England hat hier auf doppelte Weise monopolisirt. Lange Zeit Besitzer der Haupthäfen Spaniens, verdrängte es alle Konkurrenz der schlesischen, sächsischen und westphälischen Fabrikation durch seine irländischen Leinwande, da die Verblendung Bonaparte's keinen der mehrmals versuchten Landwege mit eini-

gem Vortheil einschlagen ließ. Noch größeren Schaden vielleicht that die Einführung baumwollener Hemden und Bekleidung der Matrosen und Neger da, wo sonst nur Leinwand getragen worden war. Die lockende Wohlfeilheit, verbunden mit der möglichsten Verähnlichung der baumwollenen Zeuge, die man ganz so behandelte und färbte, als sey es Leinwand, ließ den Käufer in Westindien und Amerika die schnellere Vergänglichkeit und Zerstörbarkeit jener Stoffe leicht übersehen. Und was nun einmal angenommen worden ist, verliert sich nicht wieder. Nur die Levante und die afrikanischen Küsten schienen einige Zeit noch bey der deutschen Leinwand festzuhalten. Aber auch da gelang es den Britten, von ihrem Hauptstapelplatz Maltha aus alle Konkurrenz zu unterdrücken. Sie haben den Zittauer Handel fast ganz aus Italien und besonders aus Neapel verdrängt. Daher in den sonst so gewerbreichen Umgebungen Zittaus allgemeine Stockung der Hirschfelder, Reichenauer und anderer Fabrikation; auch die einst so blühenden Fabrikdörfer längs der böhmischen Gebirgskette sind ohne alle Beschäftigung. Von allen dortigen Bleichen werden bis zum August kaum zwey zu thun haben. Nur solche Handlungen, welche durch ausserordentliche Fonds dem Sturm der Zeit zu trotzen vermögen, wie das große Dürningersche Haus in Herrnhut, Prenzel in Budissin u. s. w., stehen noch immer aufrecht, und werden durch kluge Vertheilung ihrer Kraft ferner bestehen, da ja der Kontinentalbedarf selbst noch manche Erwerbquelle darbietet. Viele Weber hatten sich schon seit Jahren auf die Bereitung von ostindischen Waaren, auf Nankins und Nankinets u. s. w., gelegt, und dadurch wenigstens ihre Fortdauer gefristet. Doch auch nach diesem Zweiglein greift die brittische Erwerblust. Die ostindische Kompagnie überschüttet uns mit dem, was der von Pflanzen und Reiß lebende Bengalese mit unglaublicher Wohlfeilheit bereitet. — Natürlich gehen mit der Leinwanderzeugniß auch der fürs Erzgebirge und mehrere Theile Sachsens sehr wohlthätige Flachsbau und die Flachsspinnerey gleichen Schritt. Doch haben sich Auswege für das Gespinnst gefunden. Daß die Großschenauer Damast- und Tafelzeugfabrik noch immer fortblüht, und durch die Mannichfaltigkeit und sich stets selbst überbietende Schönheit ihrer Muster, wovon die Dresdener Kunstausstellung im August 1816 einige Proben darbot, die jeden Beschauer entzückten, ist nicht die Schuld des spekulativen Britten, der schon oft Weber aus jener Gegend zu verpflanzen suchte, wenig erwägend, daß mit dem Einzelnen hier gar nichts ausgerichtet ist. — Auch über den fehlenden Absatz der Tücher hörte man in dieser Messe häufige und zum Theil sehr gegründete Klagen. Der Verschließ in das nord- und südöstliche Europa stockte. Die baare Zahlung, worauf jetzt das Meßgeschäft bey allgemeinem Mißtrauen reducirt zu seyn scheint, wollte den griechischen Kaufleuten aus der Moldau und Macedonien nicht gefallen. Darum lagerten große Tuchvorräthe in Wien, ohne in die Türkey verschickt werden zu können. Dennoch ist zu wünschen, daß viele Stuhlfabrikanten sich von der Baumwolle zur Schaafwolle wenden, und die Maschinenspinnereyen in der Schaafwolle immer häufiger werden mögen. Sachsens hochveredelte Schäfereyen, für welche neuerlich wieder auch durch die Regierung Vieles geschehen ist, bieten hier das erste Material. Nur darf die engherzige Einseitigkeit nicht von Ausfuhrverboten reden. Die Wollpreise waren überall gestiegen, um so mehr, als die nasse Fütterung und Ungunst der letzten Zeit vielen Schäfereyen durch Seuchen mehr als ein Drittel ihres Bestands geraubt hatten. Eine andere Betrachtung bietet freylich die Gewinnsucht der Güterbesitzer dar, die der Vermehrung ihrer Schäfereyen Getreidebau und Viehzucht aufopfern, wie dies in Oesterreich immer häufiger geschieht, wo zum Verdruß der Wiener Rostbeefesser der Schaafhütung die schönsten Triften zugetheilt werden. Ein eignes Schauspiel gewährt der Kampf der Tuchhändler mit den Wollhändlern. Noch auf der letzten Frankfurter Messe standen sie gleichsam in 2 Schlachtordnungen gegen einander. Die Tuchhändler siegten diesmal. Später aber dürfte sich's umgekehrt haben. Großen Vortheil hatten die Handlungen, welche, dem Modegeschmack folgend, in Bereitung der feinsten Wollenzeuge, der Merinos, Bombassins u. s. w., das Zierlichste zu liefern sich bemüht hatten. Hier war die Nachfrage stärker als der Waarenvorrath. Die Bestellungen häuften sich. Ein sächsisches Haus erhielt an Einem Tag auf 1000 Stück Bestellung, ein Fingerzeig, wohin sich der Kunstfleiß vorzüglich zu lenken hat, der von unserm Klima, dem Baumwolle nur aufgedrungen wurde, zur Genüge unterstützt wird. Auch diese Messe lieferte übrigens die erfreulichsten Beweise, daß sächsische Tuchfabriken es mit den feinsten französischen und niederländischen Erzeugnissen aufzunehmen vermögen.

Kours.

Riga, den 16ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{1}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{11}{16}$, $\frac{2}{3}\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{1}{9}$, $\frac{3}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $75\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $75\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 176. Dienstag, den 24. July 1817.

St. Petersburg, den 11ten July.

Nach so eben eingegangenen Nachrichten sind die am 21sten May von hier nach Moskau abgefertigten Fahrzeuge mit dem bekannten Monumente für den Bürger Minin und den Fürsten Posharskii, nachdem sie den Marienkanal und die Schekśna passirt, am 25sten Juny glücklich zu Rybinsk angelangt.

Kronstadt, den 9ten July.

Am 2ten dieses kam die Eskadre mit einem Theil der russischen sich in Frankreich befindenden Truppen wieder auf hiesiger Rhede an.

Berlin, den 24sten July.

Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, sind am 22sten von Strelitz hier eingetroffen und gestern, unter dem Namen: Graf von Stargardt, nach Dresden abgegangen.

Paris, den 14ten July.

Gestern Mittag um 11 Uhr 25 Minuten wurde die Herzogin von Berry von einer Tochter entbunden, welche dem königlichen Befehl zufolge Louise Isabelle d'Artois Mademoiselle genannt wird. Die Minister und die vom König ernannten Zeugen, die Herzoge von Uzés und Chevreuse, waren nebst dem Kanzler, Grafen Semonville, Großreferendär, und Herrn Candy, Archivarius der Kammer der Pairs, in dem Wochenzimmer zugegen, und unterzeichneten, so wie der König, die Prinzen und Prinzessinnen, den Procesverbal und die Geburtsakte, den Gesetzen gemäß. Der König und die Mutter der Herzogin von Berry, die Kronprinzessin beyder Sicilien, werden Taufzeugen seyn. Die vorläufige Taufe (ondation, unterschieden von der feyerlichen Taufe mit allen religiösen Ceremonien, baptême) ertheilte der Abbé des Bombelles.

Fast alle bischöfliche Kirchen erklären sich zur Veränderung der Diöcesen nach dem Wunsche des Königs und des Papstes bereit.

Nach unsern Blättern starb der Graf Choiseul Gouffier sehr erbaulich. Er beichtete schriftlich, weil er die Sprache verloren hatte, und seine Gemahlin mußte ihm kniend die 7 Bußpsalmen vorlesen.

Ein gewisser Langford ist zu achtjähriger Zuchthausarbeit und Brandmark verurtheilt worden. Er war eben aus dem Gefängniß entlossen, und hatte die Keckheit, sich, unter dem Titel eines preu*schen Gesandtschaftssekretärs, eine Wohnung zu 140 Franken monatlich zu miethen, sich dahin 2 goldene Uhren bringen zu lassen, und unter dem Vorwande, das Geld dafür aus dem Nebenzimmer zu holen, damit zu entweichen.

Der Buchhändler Chevalier hat das fac simile eines Schreibens herausgegeben, welches Voltaire 1752, als Friedrich II. ihm den Kammerherrnschlüssel ꝛc. abfordern lassen, an ihn richtete. Es ist nichts weniger als hochfahrend, sondern äussert lebhaftes Bedauern, des Königs Mißfallen sich zugezogen zu haben.

Der Constitutionel war auf einen Tag suspendirt. Er hatte etwas zu frey über ein Banquet gesprochen, welches die Amerikaner bey dem Jahrgedächtniß ihrer errungenen Unabhängigkeit am 4ten dieses gehalten haben.

In Lyon unternahm neulich der Luftfahrer Augustin eine Reise, um sich mit dem Fallschirm herabzulassen. Allein er hatte die Mittel, die Schnur abzulösen, und den Ballon durch Aufziehen der Klappe zu leeren, vergessen, und man gerieth, als der Ballon ihn ungestüm fortriß, seinetwegen in große Besorgniß, doch ist er noch glücklich dicht am Meere, bey Hières, 8 Meilen von Lyon, zur Erde gekommen.

Auch in unsern Blättern wird es dringend empfohlen, die Blüthen der Kartoffeln abzubrechen, da die Erfahrung in England dies Mittel als wirksam, zur Vermehrung der Knollen, bewährt habe.

Nachrichten aus China zufolge ist der Bischof von Tabreka, apostolischer Vikar von Su-Tchaen, Dufresse, am 14ten September auf Befehl des Kaisers enthauptet, und der Pater Jean de Triora verhaftet worden.

Die Macht des Generals Milans soll sich in den an Frankreich gränzenden Gebirgen häufen. — General Lascy ist von Barcellona, wo seine früheren Thaten viel Theilnahme erregten, zu Schiffe fortgebracht, wie es heißt, nach Majorka.

Paris, den 15ten July.

Gestern Morgen ist hier die berühmte Frau von Staël, Tochter des Herrn Necker, im 53sten Jahre ihres Alters mit Tode abgegangen. Sie hinterläßt einen Sohn, und eine Tochter, die bekanntlich an den Herzog von Broglio, Pair von Frankreich, verheirathet ist. „Die Frau von Staël, sagt das Journal de Paris, ist nicht mehr! Man hat sich in den Hoffnungen bis zum letzten Augenblick getäuscht, um nicht an die Möglichkeit eines so großen Verlustes zu glauben. Gestern um 4 Uhr Morgens verschied sie. Diese so edle, schöne Seele, dieser glänzende Geist, den man nie bey Jemandem sah (qu'on ne vit jamais à personne); jene Unter-

haltungen, die von hinreissender Lebhaftigkeit beseelt waren; jenes Feuer des Genies, des Interesse und der Güte — wir werden nichts mehr von der Frau von Staël sehen!"

Unter den Mitschuldigen der Gesellschaft, welche sich der schlafende Löwe nannte, und welche nächstens gerichtet werden, befand sich auch ein Kousin von Bonaparte.

Neapel, den 4ten July.

Am 21sten vorigen Monats überreichte der königl. spanische Botschafter am neapolitanischen Hofe, Don Pedro Cevallos, Sr. Majestät, dem Könige des Königreichs beyder Sicilien, ein Kabinetsschreiben Sr. Majestät, des Königs von Spanien, seines Monarchen, worin derselbe in Antwort auf die ihm gemachte Mittheilung in Betreff der Vereinigung Seiner königlichen Staaten zu einem Reiche, und des von Sr. Sicilianischen Majestät angenommenen neuen Titels, seine lebhafte Theilnahme an diesem Ereignisse, die ganz den Banden des Bluts und der freundschaftlichen Verhältnisse, welche beyde Erlauchte Familien und Kronen verbinden, angemessen ist.

Aus Italien, vom 10ten July.

Nach einer Verordnung des Königs von Portugal sollen die Schulden des königlichen Hauses, welche 500,000 Dukaten betragen, bis zum Jahre 1823 abgetragen werden; und zwar die unter 100 Dukati sogleich, und von den übrigen Forderungen auch immer die kleinsten zuerst.

Brüssel, den 17ten July.

Da hier durch Vorhökerey wieder einige Unruhen auf den Märkten entstanden waren, so wurden gestern Detaschements von Kavallerie an den Thoren aufgestellt, um die Polizeybeamten gehörig zu unterstützen.

Unser Ambassadeur zu Paris, Baron von Fagel, ist zu Kambray angekommen, wo er mit dem Herzoge von Wellington öftere Konferenzen hatte. Se. Durchlaucht, der Prinz Friedrich von Hessen, welcher das dänische Truppenkontingent in Frankreich kommandirt, war ebenfalls zu Kambray eingetroffen. Man versichert fortdauernd, daß bey der jetzigen ruhigen Lage der Dinge in Frankreich die Okkupationsarmee noch mehr vermindert werden dürfte.

Bern, den 9ten July.

Vorgestern wurde hier mit Feyerlichkeit die diesjährige Tagsatzung eröffnet. Das Chor des großen Münsters war hierzu zweckmäßig eingerichtet worden. Um 8 Uhr begann der Gottesdienst in dieser, so wie in der katholischen Kirche. Nach 10 Uhr begaben sich die Mitglieder des kleinen Raths in feyerlichem Zuge aus der Wohnung des Altschultheißen nach den ihnen im Chore angewiesenen Seitenplätzen. Von der Seite der Kirchgasse traten um die nämliche Zeit die hier anwesenden diplomatischen Personen der auswärtigen Mächte, die Mitglieder des souveränen Raths unsrer Stadt und Republik und die Stadtbehörden in das Chor. Nunmehr zogen aus dem Stiftsgebäude, unter Vortragung der Bundesurkunde und des Bundessiegels auf sammtnen Kissen, die Abgeordneten aller eidsgenössischen Stände, an deren Spitze sich der regierende Amtsschultheiß von Wattenwyl befand. Eine schöne Musik begrüßte die Eintretenden; dann eröffnete der diesjährige Präsident die Versammlung mit einer Anrede, und forderte beym Schlusse die anwesenden Abgeordneten zur Eidesleistung auf, welche mit angemessener Würde vor sich ging. Abermalige Musik endigte diese feyerliche Handlung, und die Abgeordneten begaben sich in der nämlichen Ordnung in das Stiftsgebäude zurück, vor welchem darauf die paradirenden Truppen vorbey defilirten.

Vom Mayn, vom 18ten July.

Am 16ten machte der Kronprinz von Preussen dem Großherzog von Darmstadt, und bey seiner Rückkunft nach Frankfurt dem Landgrafen von Homburg einen Besuch, und am 17ten reisete er nach Mannz ab.

Der König und die Königin von Würtemberg haben eine Reise nach Karlsruhe gemacht (nicht nach Stuttgardt); überhaupt stellen die zu Baden befindlichen hohen Herrschaften mehrere kleine Reisen in die umliegenden schönen Gegenden an.

Man hat gegründete Hoffnung, daß die würtembergische Konstitution, so wie sie der König neuerdings modificirt hat, und die, ungeachtet einzelner dagegen gemachter Einwürfe, dennoch immer vorzüglich genannt werden kann, in Kurzem eingeführt werden wird. Die Amteyversammlungen sind zwar in den meisten Oberämtern bereits gehalten worden, und wenn auch in mehrern von Alt-Würtemberg der Erfolg der Erwartung nicht entsprochen hat, so erklärte sich doch die Mehrheit dieser Versammlungen, zum Beyspiel beynahe ganz Neu-Würtemberg, für die Annahme dieser Konstitution. Von Alt-Würtemberg leisten die Oberämter Stuttgardt, Kannstadt und Tübingen den meisten Widerstand.

Der Vorstand der Judenschaft zu Frankfurt am Mayn hat eine Antwort auf die Gegenerklärung des Senats herausgegeben, worin versichert wird: schon kurz vor und nach Christi Geburt waren Juden in Deutschland, namentlich in Worms, Augsburg, Trier und Köln, unter allen übrigen Einwohnern; sie könnten also nicht als Nichtdeutsche und Fremdlinge betrachtet werden. Was namentlich die Juden in Frankfurt betrifft, so sey noch nicht ausgemacht: ob sie nicht die Stadt mit gründen halfen, denn ihre frühere Geschichte liege in tiefem Dunkel.

Wien, den 9ten July.

Nach dem nunmehr erschienenen Hof- und Staatsschematismus für 1817 ist Folgendes der Stand unsrer Armee und ihrer Organisation:

Die oberste Stelle für alle Militärpersonen und Gegenstände ist der Hofkriegsrath in Wien, der gegenwärtig aus einem Präsidenten (F. M. Fürsten C. Schwarzenberg), 1 Vicepräsidenten, 5 Hofkriegsräthen, 16 Hofräthen und Referenten, 16 Hofkriegssekretärs, 2 Rathsprotokollisten, 20 Hofkriegskonzipisten, 19 Konceptsadjunkten, ferner der Expedition, dem Einreichungsprotokoll, der Registratur und dem Hofkriegskanzlerarchiv besteht. Unter dem Hofkriegsrathe stehen die 14 Militärgeneralkommando's in den Provinzen. An kaiserlich-königliche Generalität und Obersten zählt man gegenwärtig: 465 Generale und 380 Obersten, wovon 321 Generale und 163 Obersten nicht angestellt sind. Generaladjutanten sind 6; Flügeladjutanten 3. Der Garden sind 4, unter einem Obersten: die adliche erste Arcierenleibgarde; die königlich-ungarische adliche Leibgarde; die Trabantenleibgarde; die Hofburgwache; jede hat einen Gardekapitän. Die Armee zählt gegenwärtig 1) an Infanterie: 58 Linienregimenter (wovon 6 in Frankreich und 3 in Neapel stehen), 21 Grenadierbataillone; 17 Nationalgränzinfanterieregimenter; 1 Czaikistenbataillon; 1 Tyroler Jägerregiment (von 4 Bataillonen); 12 Jägerbataillone (wovon 2 in Frankreich); 5 Garnisonbataillone. 2) An Kavallerie: 8 Kürassirregimenter; 6 Dragonerregimenter (wovon 1 in Neapel und 2 in Frankreich); 7 Chevauxlegersregimenter; 12 Husarenregimenter (wovon 2 in Frankreich stehen); 4 Ulahnenregimenter; 1 Gensd'armeriekorps (in der Lombardey). 3) An Artillerie: 5 Feldartillerieregimenter; 1 Bombardierkorps; 19 Garnisonsartilleriedistrikte; zu jedem Distrikte gehören eine oder mehrere Provinzen mit ihren Festungen, Forts, Schlössern ꝛc. 4) Geniekorps: das aus 6 Generalen, 30 Stabs- und 102 Oberofficieren bestehende Ingenieurkorps; das Fortifikationsbauwesen; das Mineurkorps; das Sappeurkorps ꝛc. An Festungen (wo sich Festungskommandanten befinden) zählt man 25. An sonstigen festen Plätzen und Städten, in welchen Kommandanten sind, giebt es noch 59.

Kopenhagen, den 18ten July.

Daß auch in den niedern Klassen der königlichen Unterthanen in den Herzogthümern die wahrhaft landesväterlichen Gesinnungen und Handlungen ihrer Könige erkannt werden, davon hat man hier neulich ein angenehmes Beyspiel erfahren. Kaum war der Friede wieder hergestellt, so war der König schon darauf bedacht, die mit dem Kriege unvermeidlich verbunden gewesenen Lasten zu mildern und wo möglich aufzuheben. Die ausserordentlichen Magazin-, Korn- und Fouragelieferungen wurden jahrweise vergütet; die geleisteten ausserordentlichen Fuhren werden über das ganze Land ausgeglichen, und denen, welche verhältnißmäßig mehr als Andere geleistet haben, vergütet; zur Erstattung der während der feindlichen Invasionen verursachten Kriegsschäden hat der König eine Summe von einer Million Rthlr. Kourant an diejenigen Distrikte vertheilen lassen, welche vor andern durch den Feind gelitten und solches dargethan hatten; die auf 8 Jahre angeordnet gewesene ausserordentliche Einkunftssteuer ist, vom Jahre 1815 an, gänzlich aufgehoben; eine allgemeine Dilation für sämmtliche, bis Ausgang 1815 in Rückstand gebliebene königliche Gefälle und Steuern so lange, bis die an die russische Armee geschehenen Lieferungen vergütet werden können, bewilligt, und in der Landsteuer sind 25 Procent für das Jahr 1817 gänzlich erlassen.

Kopenhagen, den 19ten July.

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät, der König, nebst Ihrer Majestät, der Königin, und Ihrer Königl. Hoheit, der Kronprinzessin, am 2ten August eine Reise nach den Herzogthümern antreten. Allerhöchstdieselben verfügen sich zuerst nach Schleswig und Louisenlund, von da Se. Majestät, der König, Ihre neuen Unterthanen im Herzogthum Lauenburg mit einem Besuch beehren werden.

Leider haben wir hier jetzt anhaltendes Regenwetter, und alle Wünsche vereinigen sich dahin, daß durch eintretende Wärme die bisherigen schönen Aussichten zu einer gesegneten Aerndte befördert werden mögen.

Stockholm, den 11ten July.

Da es ausgemacht ist, daß die Geldverhältnisse keines Landes glücklicher, als die des unsrigen, seyn würden, wenn nicht die während der Sperre des Kontinents hier statt gefundene Waarenüberschwemmung und Leichtigkeit des Verdienstes unter allen Ständen ein Bedürfniß sonst nicht gekannter fremder Ueberflußartikel hervorgebracht hätten, wodurch das Gleichgewicht des Handels nach den wiederhergestellten alten Verhältnissen gestört ist; so hat der König bekanntlich vor 2 Monaten den des Oberhaupts eines freyen Volks würdigen Entschluß gefaßt, statt den weitern Gebrauch dieser Luxuswaaren geradezu zu verbieten, vorläufig nur als ein weiser Rathgeber zu sprechen und den Wetteifer der Vaterlandsliebe aufzuregen, in der Ueberzeugung, daß freywillige Verbindungen wirksamer als die schärfsten Strafgesetze sind, welche Erfahrung sich jetzt auch hier bewährt. Die Statthalterschaften Kronoberg und Kalmar in der Provinz Smäland sind die ersten, wo bestimmte Einleitungen zur Wiedereinführung der alten nordischen Frugalität getroffen worden. Die Deputirten der Bauerschaft haben nicht allein ihren Willen geäussert, den Gebrauch aller ausländischen Waaren abzulegen, keine andere Zeuge zu tragen, als die sie selbst verfertigt, oder andre Getränke zu genießen, als die im

Lande bereitet worden, sondern es ist auch auf den Vorschlag der Landshöfdings im Verk, die jetzigen Kleider von fremden Stoffen zu stempeln und den Gebrauch der ungestempelten mit einer Strafe von 5 bis 10 Rthlrn. zu belegen, ferner unter den Standespersonen eine Vereinigung gegen den Gebrauch der ausländischen starken Getränke, kostbaren Zeuge, Konfitüren und eingemachten Sachen, des Kaffeetrinkens am Nachmittage und der üppigen Hochzeiten, Beerdigungen und Taufen zu bewirken. Die Gemeinde Ookelbo in dem nördlichen Gefleborgslän hat dies Alles bereits beschlossen, wie auch daß der sogenannte Gaff oder gemischte Kaffee und Branntwein gänzlich abgeschafft seyn, daß niemals 2 Gläser Branntwein hintereinander und bey Gastgeboten nur 2 über Tisch getrunken, vor 20jährigem Alter kein Branntwein, Kaffee und Tabak gebraucht werden, bey keiner Mahlzeit mehr als 3 bis 4 Gerichte und nur auf Hochzeiten 4 bis 5 erlaubt seyn, die Hochzeitsfeste nur 2 Tage dauern, und keine als im Lande verfertigte Mobilien und Hausgeräth genützt werden sollen, bey Strafe als ein unpatriotischer Mitbürger in keiner Gesellschaft geduldet und mit Schimpf und Schande angesehen zu werden. Diese Uebereinkunft wird man jährlich einmal von der Kanzel verlesen lassen.

London, den 11ten July.

Nach Lord Binnings Angabe befinden sich in 630 der 889 schottischen Kirchspiele 4300 Verrückte, von denen 800 eingesperrt sind. Es wird eine Untersuchung über die Zweckmäßigkeit der Verwahrungsorte solcher Unglücklichen angeordnet.

London, den 12ten July.

Zu Kork in Irland herrscht jetzt ein ansteckendes Fieber, woran 6 bis 700 Personen darnieder lagen. Da die Hospitäler die Kranken nicht fassen können, so sollen daselbst Zelte errichtet werden.

London, den 15ten July.

Die tunesische Korvette Jabure von 26 Kanonen und 200 Mann, welche die Flagge des Admirals Mustapha führt, kam am 21sten Juny von ihren Kreuzzuge, den sie bis nach den Küsten von Holland ausgedehnt hatte, am 21sten Juny zu Gibraltar an.

Der verstorbene Herzog von Northumberland hinterläßt seinem ältesten Sohne ein jährliches Einkommen von 80,000 Pf. Sterl. Seine beyden andern Kinder erhalten jedes 100,000 Pf. Sterl. baar.

Die chinesische Zeitung in Peking vom 4ten September 1816 enthält ein kaiserliches Ausschreiben an die Mandarins, aus welchem deutlich hervorgeht, daß die Höflinge des Kaisers, durch fremdes Geld bestochen, die Audienz des Lords Amherst und die Annahme der Geschenke absichtlich gehindert haben. In diesem Edikte, in welchem der ganze Hof des Kaisers seinen Theil erhält, sagt der Kaiser unter Anderem: „Wenn Ho-she-tay mir einen aufrichtigen Bericht über die Gesandtschaft abgestattet hätte, so würde Ich Befehle gegeben haben, welche den Absichten entsprechen konnten, um derentwillen sie 10,000 Meilen weit zu meinem Hofe gereiset ist."

Vom hiesigen Oberpostamte ist angezeigt worden, daß man hinführo keine Briefe nach Pernambuko direkte abschicken könne, so lange dieser Ort im Insurrektionsstande sey, sondern diese Briefe nach Bahia befördern werde, um sie der Disposition der Regierung dort anzuvertrauen.

Der größte Theil der den Hofjuweliers Mundell und Bridges geraubten Edelsteine hat sich wieder eingefunden. Die Räuber waren Engländer, welche sich als Ausländer darstellten, und die Polizey wird das Nähere bald ans Licht bringen.

Die irländische Oppositionszeitung, Freeman's Journal, klagt sehr über die schlechte Aufnahme, welche die unzufriedenen katholischen Delegaten beym Papst in Rom gefunden haben, weil Se. Heiligkeit durch den brittischen Konsul, Herrn Parke, und durch den hannöverschen Baron Ompteda umgestimmt sey.

Da man hier das Gerücht verbreitet, als ob der Bundestag zu Frankfurt um die Züchtigung der Seeräuber des mittelländischen Meers den hiesigen Hof ersuchen werde, so fehlt es nicht an Spekulationen über Handelsprivilegien, die England dafür von Deutschland sich ausbedingen solle.

An der Spitze der hier angekommenen Deputation der jonischen Inseln befindet sich der ausgezeichnete, berühmte Graf Teotochi.

In der dem Parlament vorgelegten Bill wegen der Dampfböte wird bestimmt, daß alle diese Böte gehörig registrirt und nach ihrer Erbauung von einem geschickten Ingenieur untersucht werden müssen. Auch sollen Sicherheitsmittel auf dem Dampfboot angebracht werden.

Kours.

Riga, den 20sten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/6, 2/3 2/2 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/6, 2/3 2/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 1/2 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 75 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 177. Mittewoch, den 25. July 1817.

Berlin, den 25sten July.

Se. Majestät, der König, haben durch eigenhändige Schreiben Sr. Majestät, des Kaisers, und Ihrer Majestät, der Kaiserin Mutter, die durch den Generalmajor von Patkul überbracht worden sind, am 20sten dieses Monats in Karlsbad die Nachricht von der, am 7ten dieses Monats erfolgten, feyerlichen Verlobung Ihrer Königl Hoheit, der Prinzessin Charlotte, mit Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Nikolaus, erhalten.

* * *

Die gesammten hannöverschen Landstände haben darauf angetragen: daß ein Theil der Landesausgaben durch eine Grundsteuer aufgebracht werden möge. Damit diese desto billiger eingerichtet werden könne, soll ein Anschlag aller zur Grundsteuer zu verpflichtenden Gegenstände, sie mögen zu den Domänen, adlichen, freyen oder geistlichen Gütern gehören, nach deshalb ausgefertigten Instruktionen, angelegt werden. Eine zu Hannover niedergesetzte Grundsteuerkommission, besonders der Oekonomierath Meyer, ist bevollmächtigt, näheren Unterricht über die in den Instruktionen etwa nicht deutlich ausgedrückten Punkte zu ertheilen.

Brüssel, den 18ten July.

Aus Kambray meldet man, daß der niederländische Gesandte daselbst aus Paris angekommen sey, und eine Unterredung mit Wellington gehabt habe. Man glaubt, daß sehr wichtige Sachen im Werke seyn müssen, weil der Herzog von Wellington äusserst emsig arbeitet, und ein sehr lebhafter Kourierwechsel zwischen seinem Hauptquartier und Paris bemerkbar ist.

Man zweifelt nicht, daß der Bischof von Gent auf diese Würde Verzicht leisten und durch einen andern ersetzt werden wird.

Se. Majestät, der König von Preussen, werden, dem Vernehmen nach, auf Ihrer Reise nach Frankreich durch Luxemburg kommen, und sich von dort nach Thionville, Sedan, Longwy und Montmedy begeben.

Paris, den 15ten July.

Nach dem gestrigen Bülletin bemerkt man bey dem Kinde der Herzogin von Berry große Unordnungen in den Verrichtungen des Athmens und des Blutumlaufs.

Der König hat den Eskadronschef Abdalla Daschonie, aus Bethlehem in Palästina gebürtig, naturalisirt.

Kapitän Oudin, einer der Häuptlinge der neulichen Unruhen im Rhonedepartement, ist in Lyon eingebracht worden.

Unter den zu Bordeaux hingerichteten Aufrührern befindet sich auch der angebliche Mameluck und Generallieutenant Bonaparte's, Randon.

Nach unsern Blättern verfolgt die Polizey mehrere Hazardspieler mit großer Strenge. (Das müßte eine eigne Bewandtniß haben, oder vielleicht Spieler betreffen, die selbst gegen die Spielgesetze betrügen, oder die unprivilegirt sind. Denn zu Paris und in den Badeorten ist das Hazardspiel einer Gesellschaft Aktionärs übertragen, die der Polizey jährlich 6 Millionen Franken Pacht zahlt; und ausserdem von dem jährlichen reinen Gewinn, wenn er bis auf 6 Millionen steigt, die Hälfte, und geht es über 6 Millionen Franken, zwey Drittel abgiebt. Rechnet man dazu nun noch die Kosten, welche die Gesellschaft dabey hat, und die hohen Zinsen, die sie für ihr Kapital entrichten muß, so ergiebt sich, daß jährlich wenigstens 16 Millionen Franken verloren werden müssen. Diese Notiz wird wenigstens von einem öffentlichen Blatt als authentisch gegeben. Es bemerkt dabey: Wie viel Seufzer, Thränen, Verwünschungen, Morde und Selbstmorde mögen jährlich gegen diese 16 Millionen Franken umgetauscht werden!)

Ein königl. spanischer Befehl setzt alle frühern Verordnungen, hinsichtlich des Buchhandels und Bücherdrucks, wieder in Kraft; doch ist die Todesstrafe wegen Einfuhr von Büchern, welche in spanischer Sprache von Eingebornen ausserhalb Spanien geschrieben und gedruckt sind, in vierjährige Galeerenstrafe verändert worden. Kein Buch darf fernerhin ohne Privilegien bekannt gemacht, und es muß der Preis, der Verfasser, Drucker, Ort und Datum des Drucks angezeigt werden. Buchhändler, Drucker ꝛc., die diesen Verfügungen nicht nachkommen, bezahlen das Erstemal 50,000 Realen und werden auf zwey Jahr des Landes verwiesen; das Zweytemal werden die Strafen verdoppelt; das Drittemal erfolgt die Konfiskation sämmtlicher Besitzungen des Uebertreters und ewige Verbannung.

Die Jesuiten besitzen (nach dem Diario di Roma) in Spanien schon wieder 18 Kollegia; in dem zu Madrid sind gegen 900 Schüler.

Der berüchtigte Billaud de Varennes ist von Kayenne nach St. Domingo gegangen, und von Pethion beauf-

tragt: die historisch-politischen Annalen von Hayti zu schreiben.

Wien, den 14ten July.

Die böhmischen Herrschaften des Großherzogs von Toskana, welche einst der Prinz Franz Napoleon statt Parma erhalten soll, sollen 700,000 Franken (150,000 Thaler) eintragen.

Vom Neckar, vom 18ten July.

In der allgemeinen Zeitung wird versichert: „Die beyden würtemberaischen Prälaten, Schnurrer und von Kleß, wären nicht, wie man vorgegeben, deshalb entlassen, weil sie mit den Bestimmungen des Entwurfs in Hinsicht des Kirchenguts unzufrieden gewesen; denn diesen Artikel hätten sie gebilligt, und den Entwurf nur verworfen, weil sie den alt-würtembergischen Volksrechten nichts vergeben wollen; sondern man habe sie in den Ruhestand gesetzt, weil hohes Alter sich selten für strenge und folgerechte geistige Thätigkeit eigne. Unwahrscheinlich sey es nicht, daß dies durch die wandelbare Stimmung beyder bejahrten Männer in den verschiedenen Epochen der Unterhandlungen, wie dem Volke, so auch der Regierung, zur Anschauung gekommen. Ihre früheren dem Staate geleisteten Dienste geben ihnen Anspruch auf Ruhe, und auch darauf, daß sie nicht durch eine ihnen nicht angemessene Wirksamkeit ausgesetzt werden, Blößen zu geben, durch Widerspruch in ihrer eigenen Urtheils- und Handelsweise!“ Hingegen rechtfertigt sich, in eben der allgemeinen Zeitung, Dr. Forstner, Repräsentant von Heilbronn, gegen die ihm mit Bitterkeit vorgeworfene Charakterlosigkeit, hinsichtlich seiner früheren und späteren Ansichten, durch Berufung auf den verschiedenen Inhalt der verschiedenen Konstitutionsentwürfe. Der Entwurf des vorigen Königs (dem Forstner widersprach), sagt er, war — was er war; der Entwurf des jetzigen ist Palladium der Volksfreyheit, und führt offenkundig auf das Princip hin: daß die bürgerliche Gesellschaft auf einem Vertrag beruhe, wobey die Pflicht des gehorchenden Theils mit den Leistungen des befehlenden steht oder fällt. Was die vermeinte Parteylichkeit gegen einen Minister (von Wangenheim) betreffe, den man mit Vorwürfen überhäufe, weil er kein Eingeborner ist, so wisse man ja, daß die lieben Mitbürger immer für Schatten zu sorgen wissen, wo die Auswärtigen nichts als Licht sehen. Kann sich der große Haufe von Altagsmenschen nicht zu einem vorzüglichen Manne hinaufschwingen, so findet er's bequemer, ihn zu sich herunterzuziehen. Jener steht auf einer Sonnenhöhe, und Buben auf Erdschollen stehen auf Zehen, strecken sich lächerlich und rufen ihm zu: „du bist ein kleiner Mann.“ Herr Forstner erklärt auch: er sey Verächter aller Vortheile, die er mit der geringsten Beugung seiner freyen Seele erkaufen müsse, und beruft sich, in Ansehung der Antastungen zu Heilbronn, auf seinen in Stuttgardt bey dort erfahrnen Kränkungen zu Protokoll gegebenen Spruch: „Pöbel bleibt allenthalben Pöbel, in Stuttgardt so gut wie anderswo.“

Dr. Cotta reisete vor Kurzem im Lande herum, um die wohlthätigen Einrichtungen des Unterstützungsfonds in Gang zu bringen; seine Gegner verleumdeten auch dies und behaupteten, er habe es nur gethan, um der neuen Verfassung das Wort zu reden.

Auch in Ulm dürfen, wie in Würzburg, die Bäcker nicht mehr willkührlich in ihren Häusern backen und feilbieten, sondern sie müssen nach einer bestimmten Reihenfolge täglich 11,000 Pfund für eben so viel Einwohner (ehemals betrug ihre Zahl 15,000) an vier Brothäuser (Scharrn) zum Verkauf abliefern.

Vom Mayn, vom 18ten July.

Ein Mitglied der aufgelösten würtembergischen Stände sucht die Verwerfung des vom Könige vorgelegten Entwurfs durch Aufzählung einiger Mängel desselben zu rechtfertigen; z. B. es heißt von den nöthigen Eigenschaften des Volksvertreters unter Anderem: „daß er sich zur christlichen Religion bekenne;“ ich aber füge hinzu: „deutscher, ehelicher und christlicher Geburt sey,“ sonst kann ein geborner Franzose, der das Bürgerrecht erlangt hat, oder ein getaufter Jude in unserm Vaterlande Volksvertreter werden. Wären aber auch diese Mängel nicht vorhanden, welche Sicherheit hätten wir für die neue Verfassung? Die Regierung mißkennt die Verbindlichkeit früherer Verträge; wir, indem wir die Verfassung, welche dieselben aufhebt, annahmen, gestanden zu, daß die Regierung an frühere Verträge nicht gebunden sey. Und wenn die Regierung sich nun auch von dem neuesten Vertrag entbände? — Sind wir auch durch den Charakter des jetzigen Königs dagegen sicher gestellt, was wäre ein Nachfolger zu thun berechtigt? Er könnte wenigstens den Ständen anführen: „auch der vorige Regent hat die zwischen seinen Vorfahren und euch geschlossenen Verträge nicht gehalten, und ihr habt es euch gefallen lassen.“ Das Volk wäre ohne positives Recht der Herrschergewalt hingegeben gewesen. Mitzuwirken, daß mein Vaterland in diese Lage versetzt würde, das vermochte ich nicht. Darum stimmte ich gegen die Annahme, und darum stimmte auch die Mehrheit dagegen.

In Regensburg wurden am 8ten einige Bäcker von armen Leuten geplündert, weitere Unordnungen jedoch durch das Militär verhütet. Immer allgemeiner giebt man den Bäckern unersättlichen Wucher schuld.

Vom Mann, vom 19ten July.

Zürich hat seinen als Gelehrten und Patrioten hoch verdienten Mitbürger, den Doktor Hirzel, verloren. Er war ein Stifter der so wohlthätigen Hülfsgesellschaft, deren Vorsteher er bis zum Ende seines sechsundsechszigjährigen Lebens blieb.

London, den 15ten July.

Am 12ten ward die bisherige Sitzung des Parlaments durch folgende Rede des Prinz-Regenten geschlossen:

Milords und Edle!

„Ich kann diese Parlamentssitzung nicht schließen, ohne die Aeusserungen Meines tiefsten Bedauerns über die fortdauernde beklagenswerthe Krankheit Sr. Majestät zu wiederholen. Der Fleiß, mit welchem Sie die verschiedenen Gegenstände geprüft haben, welche Ich beym Anfange der Sitzungen Ihrer Aufmerksamkeit empfahl, verdient Meinen wärmsten Dank, und Ich habe keinen Zweifel, daß die günstige Aenderung, welche sich glücklicherweise in unsrer innern Lage offenbaret, den heilsamen Maßregeln vorzüglich zuzuschreiben ist, die Sie zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe nahmen, und der festen Anhänglichkeit an die Grundsätze, durch welche die Konstitution, die Hülfsquellen und der Kredit des Landes unversehrt erhalten worden sind. Ungeachtet der Künste und des Eifers, welche in einigen Theilen des Landes mit zu vielem Glück angewandt wurden, um die Anhänglichkeit der Unterthanen Sr. Majestät zu vernichten und sie zu Handlungen der Gewaltthat und des Aufstandes zu verleiten, habe Ich doch die Zufriedenheit, von der Treue und dem Gemeingeiste des größten Volkstheils die entscheidendsten Proben zu erhalten, und die Geduld, mit welcher es die schwersten temporären Prüfungen ertragen hat, kann nicht zu viel gelobt werden. Ich fühle den ganzen Werth des Vertrauens, welches Sie Mir bewiesen haben, indem Sie eine ausserordentliche Macht in Meine Hände legten. Die Nothwendigkeit, welche dieselbe erforderte, ist für Mich ein Gegenstand des tiefen Kummers, und Sie können versichert seyn, daß Ich davon nur den mildesten wirklichen Gebrauch machen werde, den der Schutz und die Sicherheit der Unterthanen Sr. Majestät fordert."

Edle vom Unterhause!

„Ich danke Ihnen für die Mir zugestandenen Bewilligungen und für die mühsame Untersuchung, welche Sie auf Meine Empfehlung, in Rücksicht der Ausgabe und Einnahme dieses Landes angestellt haben. Es hat Mir aufrichtige Freude verursacht, zu sehen, daß Sie im Stande gewesen sind, für jeden Zweig des öffentlichen Dienstes zu sorgen, ohne die Lasten des Volks zu vermehren. Der Zustand des öffentlichen Kredits ist ein entscheidender Beweis der Weisheit und Nützlichkeit der Finanzeinrichtungen, welche Sie getroffen haben. Ich habe alle Ursache zu glauben, daß das Deficit in den Einkünften gewissermaßen dem ungünstigen Zustande der letzten Aerndte zuzuschreiben ist, und Ich sehe mit großen Erwartungen einer allmähligen Verbesserung entgegen."

Milords und Edle!

„Die Maßregeln zur Ausgabe einer Silbermünze, welche zu Anfange der Sitzungen genommen wurden, sind völlig zur Ausübung gebracht und zwar zur größten Zufriedenheit. Um das System zu vollenden, welches vom Parlament sanktionirt worden, ist auch eine Goldmünze unter einer neuen Benennung zur Bequemlichkeit des Publikums veranstaltet. Ich erhalte fortdauernd von fremden Mächten die stärksten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Stimmung gegen dies Land und ihres Verlangens zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe. Die Aussicht auf eine reiche Aerndte in einem beträchtlichen Theile des festen Landes ist äusserst befriedigend. Diese gnädige Fügung der Vorsehung wird unfehlbar den Druck mildern, wenn nicht ganz wegräumen, unter welchem so viele Nationen Europa's im vergangenen Jahre geseufzt haben, und Ich hoffe, daß wir darum auch einer Verbesserung in den Handelsverhältnissen dieser und der andern Nationen entgegensehen dürfen.

Ich kann Sie nicht entlassen, ohne Ihnen zu empfehlen, nach Ihrer Rückkehr in die Heimath Alles anzuwenden, um die Versuche zum Mißleiten und Verderben der untern Klassen zu vereiteln, und keine Gelegenheiten vorüber zu lassen, um ihnen den Geist der Eintracht und des Gehorsams gegen die Gesetze einzuflößen, welche sowohl zum Glück der Individuen, als zur Wohlfahrt und zum Flor dieses Königreichs unumgänglich nöthig sind."

* * *

Als der Regent am letzten Sonnabend zum Parlament fuhr, war die Versammlung der Menschen nicht sehr groß, weil die Prorogation so schnell und früher geschah, als man erwartete. Die Gegenwärtigen bewiesen indessen im Ganzen die schuldige Ehrfurcht und Loyalität. Ein Paar Uebelgesinnte wollten anfangen, auf den Prinz-Regenten zu schimpfen, erhielten aber von den Polizeybeamten sogleich Schläge auf den Kopf und wurden zur Ruhe verwiesen.

In der Rede, welche Herr Brougham am 18ten dieses vor Beendigung der Parlamentssitzungen hielt, sagte er noch Folgendes: Der Kanzler der Schatzkammer hat im Finanzfache gar keinen Plan; er borgt bald auf Schatzkammerscheine, bald macht er eine Anleihe mit der Bank ohne Interessen, er läßt die Schulden unbezahlt, in der Hoffnung auf einen glücklichen Zufall, wodurch die Nation zu einer erneuerten Einkommenstaxe getrieben werden kann. Sehr schlecht sieht es zu Hause aus. Eben so sind die Ansichten auswärts: In Genua, welches wir dem kleinen Könige von Sardinien geschenkt haben, werden jetzt die englischen Kaufleute auf alle Weise durch Einführung neuer Zölle gedrückt und dagegen die französischen Kaufleute begünstigt. Sie wandten sich an den edlen Lord (Castlereagh), welcher das Gutachten des Generalfiskals (Attorneygeneral) über die Frage: ob diese Belastung eine rechtmäßige Ursache zum Kriege sey? einforderte, und als die Antwort ver-

meinend ausfiel, die Sache beruhen ließ. So wenig hat die gerühmte Politik des edlen Lords geholfen; so wenig gilt jetzt der Engländer auswärts, daß ein kleiner König sie nach Gefallen mißhandeln kann. Sehr gefällig ist diese Politik gegen fremde Mächte; sie bietet sich zu entehrenden Handlungen dar. Was haben wir mit Lucian Bonaparte zu thun? Was hat derselbe gethan, daß wir uns auch zu Wärtern desselben darbieten müssen? Woher diese Feindschaft von Seiten des edlen Lords, der keinen Anstand nimmt, die verächtlichsten Menschen, selbst Spione, unter seinen Schutz zu nehmen? Mit der auswärtigen Politik wird es beständig schlecht gehen, so lange wir die Verwaltung der politischen Angelegenheiten solchen Leuten anvertrauen, die von Jugend auf als Soldaten weiter nichts als ihre Kompagnie oder ihr Regiment verstanden. Lord Cathcart und Lord Stewart haben eine bloß militärische Erziehung gehabt, und doch bekleiden sie die wichtigsten Gesandtschaftsposten, und man weiß recht wohl, wie sie denselben vorstehen. Was den edlen Lord (Castlereagh) betrifft, so weiß Jeder, mit welchen Scenen vormals seine Administration in Irland begleitet war. Auf die entsetzlichste Weise sind dort die Menschen gemartert worden, um Geständnisse zu erzwingen, und der edle Lord hat dies geschehen lassen.

Lord Castlereagh: Der geehrte Repräsentant hat Anklagen gegen mich vorgebracht, welche, wenn er mannhaft dächte, auch mit einem Antrage zum Staatsproceß (impeachment) gegen mich hätte begleitet seyn müssen; aber es scheint, daß diese gerade und mannhafte Maßregel ihm nicht gefällt, und es ihm bloß darum zu thun war, am Schluß der Sitzungen eine Darstellung zu liefern, wodurch der Uebelgesinnte aufgewiegelt und der Landmann gereizt werden könne. Ich bin indeß überzeugt, daß die Nation mit dem Parlament sehr zufrieden ist, einmal, weil es dieselbe gegen die Machinationen der Uebelgesinnten so sehr gesichert hat, und hernach, weil es die wilden Plane der Reformation nicht annimmt, sondern langsam, aber desto sicherer zu Werke geht, um das Wohl des Landes zu mehren. Ich halte es daher nicht für nöthig, wegen der Ausfälle gegen das System der Minister etwas zu sagen; aber die persönlichen Angriffe auf mich wegen Irland sind bösartig und verleumdend. (Herr Brougham rief zur Ordnung.) Es ist unrecht, Sachen, welche vor 20 Jahren geschehen sind, zu verdrehen; es ist kein Zeichen edler Gesinnung. Was den Vorwurf wegen Genua betrifft, so ist es System, niemals den schwächern Fürsten in der Ausübung seiner wirklichen Rechte zu hindern. Daß Lucian Bonaparte beobachtet werde, ist wohl sehr rathsam, denn er war es, welcher Napoleon auf den Thron setzte und dessen Macht gründete. Die Klagen über den Gebrauch militärischer Personen in politischen Angelegenheiten sind nicht durch Thatsachen und Erfahrung begründet. Wir haben uns sehr wohl dabey gestanden und Lord Wellington ist darüber ein merkwürdiger Beweis. Sehr heftig äussert sich der geehrte Repräsentant über Reynolds; aber Alles, was ich von ihm erfahren und gehört habe, diente dazu, es zu beweisen, daß dieser Mann seine ersten Fehler und Vergehungen nach allen Kräften wieder gut zu machen suchte.

Sir Francis Burdet versicherte, daß er durch die glaubwürdigsten Zeugnisse es beweisen könne, daß Reynolds und Manners, welcher zum Konsul in Massachusets ernannt sey, die ärgsten Schurken wären. Nach einigen Reden, unter denen die des Herrn Canning sich durch die glückliche Laune auszeichnete, mit welcher er den Unwillen der Opposition über den guten Fortgang der Angelegenheiten schilderte, wurde Herrn Broughams Antrag ohne Stimmensammlung verworfen.

Charleston, den 16ten Juny.

Zu Barbadoes waren, nach der Aussage eines hier angekommenen Schiffers, verschiedene Transportschiffe mit Truppen aus England angekommen, und man sprach zu Barbadoes von einer geheimen Expedition.

New-York, den 18ten Juny.

Der Handel ist hier jetzt in keiner blühenden Lage. Es sind zahlreiche Bankerotte ausgebrochen. Englische Waaren werden hier jetzt 20 Procent unter dem Manufakturpreise verkauft.

Vermischte Nachrichten.

Von dem prächtigen Werke über Aegypten erscheint jetzt in Paris ein Theil der dritten Lieferung von 200 Kupfern und 4 Abtheilungen Text. Der Rest dieser dritten und letzten Lieferung soll nächstes Jahr herauskommen.

Man hat auf Elba ein Fossil entdeckt, das mit den Steinkohlen Aehnlichkeit hat und wie diese brennbar ist. Wenn es zerstampft und nachher zu kleinen Täfelchen zusammengeknetet wird, leistet es gerade dieselben Dienste für die Zeichner wie Tusche (Encre de la Chine); Ritter Fabroni hat es zu diesem Zwecke vollkommen brauchbar befunden. Eben so ist man auf Marmor von vorzüglicher Weisse, und nach dem Ausspruch des Professors Carradori zu Florenz, von schöner Qualität für den Bildhauer, gestoßen, und zwar liegen diese Brüche ganz nahe an der Küste, an einer Bucht, die tiefen und sichern Ankergrund darbietet. Mithin dürfte dieser Marmor der Insel Elba bald dem karrarischen den Rang ablaufen, dessen Einschiffung an den Küsten so unsicher und schwierig ist. Der Marmor von Elba, von welchem hier die Rede, ist ungefähr von der Art, die man zu Rom Grecchetto nennt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 178. Donnerstag, den 26. July 1817.

Abo, den 12ten July n. St.

Verwichenen 21sten May, um Mittag, versank in einem 22 Werst von hier entlegenen Dorfe plötzlich mehrere Faden tief ein Platz mit 12 Bauergebäuden, die dabey nicht von der Stelle gerückt wurden und ihre horizontale Lage nicht veränderten. Jetzt kann man auch die Stelle nicht mehr erkennen, auf welchem diese Gebäude gestanden haben. Ein ähnlicher Erdfall fand fast auf der nämlichen Stelle im Jahre 1755, und dann wieder im Jahre 1788 statt. Als Ursache einer solchen Erscheinung kann man, ausser andern unbekannten Ursachen, die morastige Lage dieses Dorfes und das durchfließende Flüßchen ansehen. Die Einwohner dieses Dorfes haben etwas dadurch gelitten. Der gegenwärtige Erdfall unterscheidet sich von den beyden frühern dadurch, daß kurz vor demselben ein starkes Getöse und Geräusch gehört ward, und das Wasser in der Mündung des Flüßchens sich so verminderte, daß man mit bloßen Händen Fische und Krebse fing, und das Flußbette hin und wieder zwey Faden hohe Hügel über der Wasserfläche bildete.

Paris, den 12ten July.

Als neulich einer der Leute, welche kürzlich die Unruhen in der Gegend von Lyon veranlaßt hatten, von dem Prevotalgericht in dieser Stadt zum Tode verurtheilt war, rief dieser Bonapartist, nachdem ihm sein Urtheil verlesen worden, wüthend aus: „Ich hoffe, daß derjenige, für den ich sterbe, meinen Tod rächen wird."

Madame Regnault de St. Jean d'Angely hat Erlaubniß erhalten, sich nach den Bädern zu Aachen und von da zu ihrem Gatten nach Amerika begeben zu können, der sich in traurigen Gesundheitsumständen befand.

Madame de Lavalette ist aus dem Gefängnisse der Polizey nach dem Gefängnisse des Madelonettes gebracht worden.

Briefe aus Bahia vom 18ten März, die ein angesehenes Handelshaus zu Havre erhalten hat, melden, daß die Expedition der zu Lande gegen Pernambuko abgesandten portugiesischen Truppen sich nur noch 8 Meilen von da befand, und daß man ehestens der Einnahme dieses Insurgentenplatzes entgegen sah.

Wien, den 12ten July.

Nachrichten aus Florenz vom 3ten dieses Monats melden, daß aus Lissabon vom 7ten Juny die Anzeige dort eingegangen war, daß die Eskadre, welche die Kronprinzessin von Livorno abholen sollte, ganz segelfertig lag. Das Gefolge hatte sich bereits eingeschifft, und man rechnete, daß die Eskadre längstens bis um die Mitte dieses Monats in Livorno eintreffen würde. Die Einschiffung Ihrer Königl. Hoheit, der Kronprinzessin, soll dann sogleich erfolgen, und Se. Durchlaucht, der Fürst Metternich, werden nach vollbrachter Uebergabefunktion, nebst dem gesammten Personale der Staatskanzley, den Rückweg nach Wien antreten. Die Reise des Fürsten nach Rom scheint nun um so gewisser zu unterbleiben, da der Gesundheitszustand Sr. Heiligkeit wenig Hoffnung zu seiner Genesung giebt. Der heilige Vater soll entschieden an der Brustwassersucht leiden.

Man erwartet in Kurzem hier den Infanten Don Francesko de Paula, welcher sich gegenwärtig unter dem Namen eines Grafen von Moratalla in Paris aufhält.

Die Fruchtpreise gehen besonders in den umliegenden Gegenden noch immer reissend herab. Am 7ten fiel auf dem nahen Wieselburger Kornmarkt der (große) niederösterreichische Metzen Weizen auf 20 Fl., Roggen auf 10 Fl., Gerste auf 8¼ Fl., Hafer auf 3½ Fl. W. W.; eine Wohlfeilheit, deren man sich kaum entsinnen kann. Hier stehen die Preise noch bedeutend höher — allein am empfindlichsten ist, daß das Brot nach der am 1sten dieses erschienenen Satzung diesen ganzen Monat hindurch so klein bleibt, während Korn und Mehl täglich fallen.

Wien, den 16ten July.

Mit dem Königreich Sachsen ist eine Uebereinkunft wegen gegenseitiger Auslieferung der Deserteure geschlossen. Für einen Mann werden 8, für Mann und Pferd 12 Gulden Greifgeld gegeben, doch die Kosten des Bewachens und des Transports mit eingeschlossen.

Die Erzherzöge Palatinus und Johann haben mit großem Beyfall die hiesige große Anstalt des Israeliten Samuel Kaan untersucht, welche einheimische Wolle scheidet, reinigt, und für die Tuchfabriken in Frankreich, England und den Niederlanden vorbereitet. Diese Wolle bildet einen Hauptbestandtheil unsers Aktivhandels.

Unser Doktor de Carro hat den Räucherungskasten (Boite fumigatoire), welchen der Pariser Arzt Galés erfunden, um den Schwefeldampf, der in mehreren Krankheiten so heilsam ist, zweckmäßig anwenden zu können, kommen lassen, und bietet den Gebrauch desselben dem Publikum an. Jede Räucherung kostet 10 Gulden W. W. Für Auswärtige will er unter seiner Aufsicht ähnliche Kasten verfertigen lassen.

Bereits den 22sten ist der galizische Landtag beendigt worden. Von seinen Verhandlungen ist noch nichts be-

kannt, ausser daß ein eigner Fonds für die Stände, und deren Verwaltung überlassen, bestimmt worden; indessen erklärte der Primas in seiner Schlußrede: „Wir gehen auseinander mit der Ueberzeugung, in Allem unsre Pflicht gethan zu haben, und mit dem Troste: daß das ständische (fortdauernde) Kollegium aus Männern besteht, welche das allgemeine Vertrauen haben.“ Der Landtag hatte eine Deputation nach Teschen geschickt, um den Kaiser wegen seines Besuchs und der Organisation zu danken, und zugleich um Erlaubniß zu bitten, nach der Rückkehr Ihrer Majestäten in Wien durch eine Deputation seinen Glückwunsch zur Vermählung derselben darbringen zu dürfen. Dies gewährte dann der Kaiser mit Vergnügen, und erklärte zugleich: daß gerade nach harten Verhängnissen der Besuch des Vaters am meisten nützen könne. Ein Hauptzweck seiner Reise werde erfüllt, wenn er das Land kennen lerne, und sich überzeuge, welche Maßregeln zur möglichsten Erhöhung seines Wohlstandes zu ergreifen seyn dürften.

Als Ihre Majestäten am 1sten durch Podgorce kamen, ertönten alle Glocken der freyen Stadt Krakau, die Miliz war an der Weichsel aufgestellt, und an der Brücke ein Triumphbogen errichtet. Am 2ten erhielt der Senat zu Wielizka Audienz, wobey der Kaiser seine Theilnahme an dem zunehmenden Flor der Freystadt bezeigte.

Vom Mayn, vom 17ten July.

Zu Köln ist die vormalige Domdechaney zur Residenz des künftigen Erzbischofs bestimmt worden.

Die beyden braunschweigschen Prinzen sind jetzt auf einer Reise durch die Schweiz begriffen.

Vom Mayn, vom 19ten July.

Ueber das päpstliche Breve gegen den Freyherrn von Wessenberg sagt ein Schweizer Blatt: „Bey der großen Entfernung, in welcher der höchste Vorsteher unserer Kirche lebt, bey entstellten und wohl untreuen Nachrichten, die er von dem kirchlichen Zustande entlegener Lande zuweilen erhält, und zwar nach menschlichen Leidenschaften, Gunst, Nebenabsichten, oder mangelhafter Einsicht von Seiten derer, die sie ihm ertheilen, oft zu erhalten im Fall ist, könne es nicht fehlen, daß der gerechte, milde und in der christlichen Welt so hochverehrte Pius VII. auch irregeleitet werden könne. Aber von seiner Gerechtigkeit stehe auch zu hoffen, daß er besser belehrt, einem gekränkten Manne auch seine Zuneigung wieder zu schenken, für Pflicht eines obersten Hirten halten werde. Wenn der höchste Gebieter der katholischen Gläubigen, wie das Breve sagt, wünscht: daß die Kapitularen einen Mann wählen sollen, der einen guten Namen unter den Katholiken habe, so hat gewiß Niemand einen gerechtern Anspruch auf allgemeines Zutrauen und ehrenhaftere Auszeichnung, als der edle und edelmüthige Domherr, der so hinterlistig verleumdet worden ist.“ Als Grund, warum Herr von Wessenberg von so Manchem gehaßt wird, ist unter Anderem sein Dringen auf fortschreitende Ausbildung und Moralität der Geistlichen, und die strenge Prüfung angegeben, welcher er unwissende von Klostervorstehern zu Priestern vorgeschlagene Mönche unterwarf.

Stockholm, den 15ten July.

Gestern ließen Se. Königl. Majestät den Erbprinzen Oskar, Herzog von Südermannland, zu sich rufen, um neben Sr. Majestät im Staatsrathe Sitz zu nehmen und von nun an dessen Berathschlagungen beyzuwohnen. Der Erbprinz ward von dem Kronprinzen, seinem Vater, eingeführt, und von dem Könige auf folgende merkwürdige, treffliche Art angeredet:

Anrede Sr. Majestät, des Königs.

„Mein Enkel! Es ist ein feyerlicher und rührender Augenblick für mich, da ich Dich den Platz an meiner Seite einnehmen sehe, von welchem Du ein Zeuge der Berathschlagungen über das Wohl der Völker, deren künftige Schicksale der Himmel Deiner Pflege bestimmt hat, werden sollst. Mein Alter und meine schwächliche Gesundheit erlauben mir nicht bey dieser Gelegenheit Alles zu sagen, was ich, veranlaßt durch meine Zärtlichkeit für Dich und meine lange Erfahrung, zu äussern wünschte. Ich will Dich bloß erinnern, daß Du dereinst das Haupt zweyer freyen Völker werden wirst. Zeige ihnen durch die Achtung für ihre Rechte, wie Du willst, daß sie die Deinigen ehren sollen. Das beständige Gleichgewicht zwischen diesem Rechte ist es, welches in freyen Staaten Ordnung und Kraft hervorbringt, und es kommt dem Regenten zu, durch Gerechtigkeit, Menschenliebe, Muth und Aufklärung diesen Grundsatz zu dem höchsten Zweck, der allgemeinen Wohlfahrt, zu leiten und zu entwickeln. Vergiß niemals, mein Enkel, daß ich Dir heute noch eine heilige und geliebte Pflicht auferlege, diejenige nämlich, wenn ich nicht mehr bin, meine Schuld bey Deinem Vater abzutragen, für alle die warme Liebe, die zuvorkommende Aufmerksamkeit und die unermüdete Zärtlichkeit, womit er mir, von der ersten Stunde seiner Verbindungen mit diesem Reiche, entgegen gekommen ist. Werde ihm, was er mir ist, werde seine Stütze, so wie er die meinige ist, drücke Dein Herz an das seinige, so wie er sich an das meinige schließt. Kurz, bezahle seinem Alter alle die Freude und den Trost zurück, welche er mir gegeben. Das Vaterland, Dein Vater und Du, — siehe da, mein Sohn, was Du in meinen Blicken lesen wirst, wenn mein Herz noch empfindet, aber Meine bereits ermattete Stimme für immer schweigt. Der Allmächtige schütze Dich, leite Deinen Wandel nach seinen Vorschriften, und vergönne mir dereinst im Laufe der Zeitalter aus höhern Re-

gionen Deinen Namen die Ehre und die Wonne der Erde ausmachen zu sehen"

London, den 12ten July.

Auf den Münzen der vereinigten Provinzen am Plata ist eine Sonne; auf der Kehrseite halten in einem mit einem Lorbeerkranze umgebenen Schilde zwey verschlungene Hände auf silbernem (Plata) Felde einen Stab, auf dessen Spitze sich im blauen Felde eine Freyheitsmütze befindet. — Auf den Münzen der Provinz Buenos-Ayres sind auf der einen Seite Thürme, auf der andern ein Löwe, so daß man auf den ersten Anblick, je nachdem man sie von jener oder dieser Seite betrachtet, Hamburger oder hessisches Geld zu sehen glaubt. — Auf den Münzen der vereinigten Provinzen sieht die Umschrift: Provincias del rio de la Plata — en libertad y union (Provinzen des Platastromes — in Freyheit und Eintracht.) — Das Silber ist fein, das Gepräge etwas ungeschickt.

Hayti wird jetzt mit jedem Tage blühender, die Bevölkerung mehrt sich, und mit ihr zugleich der Anbau des Bodens, da die Neger den Werth des Besitzes nach und nach kennen gelernt haben, und sich immer mehr an eine fleißige geregelte Lebensweise gewöhnen. Bisher waren nur die Küsten angebaut, jetzt dringt der Fleiß auch in das Innere des Landes und verwandelt die undurchdringlichen Wälder, den Aufenthalt der Verbrecher und wilden Thiere, in reiche Kaffeepflanzungen. An einen Krieg zwischen Pethion und Heinrich ist jetzt nicht zu denken, da beyde nur mit der Bildung ihrer Staaten beschäftigt sind.

London, den 15ten July.

Am Freytag wurde zu Portsmouth einer von den französischen Schiffern verhaftet, die angeblich mit Eyern und Früchten herüber kommen, aber eigentlich Handschuhe und Seidenwaaren einschwärzen, aus den Magazinen gestohlnes Kupfer kaufen und es mit falschen Banknoten bezahlen. Er hatte 16 solcher falschen Zettel ausgegeben, und noch 14 in der Tasche, die ziemlich schlecht nachgemacht waren. Auch fand man eine ziemliche Summe baar Geld und einen Vorrath von gekauftem Kupfer bey ihm am Bord.

Ueber das Fehlschlagen der Bothschaft nach China werden noch folgende Umstände angeführt: Der erste Minister des chinesischen Kaisers, Ho-Kung-Ye, hatte Lord Amherst eingeladen, ihn vor seiner feyerlichen Einführung in seinem Hotel zu besuchen. Der Bothschafter begab sich mit wenigen Personen dahin; nachdem er sich dazu verstanden hatte, vor einer Art von Götzenbild, das gelb gekleidet war, einige Verbeugungen zu machen, öffnete sich plötzlich die Thüre eines Gemaches, und der Minister benachrichtete den Bothschafter, daß er ihn bey seinen Gebieter einführen werde. Lord Amherst verweigerte dieses, indem er bemerkte, daß diese Art von Einführung keinesweges der Würde des Souveräns, den er repräsentire, entspreche; allein der chinesische Minister bestand darauf, und ging so weit, den Bothschafter durch physischen Zwang dazu nöthigen zu wollen, worauf aber ein Officier vom Gefolge seinen Degen zog. Der Minister fiel einige Tage hierauf beym Kaiser in Ungnade, allein einige neuere ceremonielle Diskussionen verhinderten diesen Monarchen, dem englischen Bothschafter diejenige Satisfaktion zu gewähren, welche dessen gekränkte Würde erforderte.

Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß in der Provinz Kentucky, einem unbebauten Erdstrich, eine weite Felshöhle voll mineralischen Salzes entdeckt worden sey. Der Entdecker, ein Einwohner von Louisville, brachte davon eine Probe mit, und der Arzt, Dr. Adam, fand bey der Untersuchung, daß es Glaubersalz war, erkundigte sich nach dem Fundplatz, untersuchte ihn näher, und fand einen unermeßlichen Vorrath und eine unerschöpfliche Quelle des besten von der Natur zum Gebrauch vollkommen zubereiteten Minerals. Er begab sich sogleich zu der mit dem Verkauf wüster Ländereyen beauftragten Behörde, kaufte das ganze Stück, worauf die Fundgrube liegt, 160 Morgen, für den taxmäßigen Preis von 2 Dollars für den Morgen, mithin um 320 Dollars, und wird dadurch ein steinreicher Mann. (In Europa dürfte die Gültigkeit eines solchen Handels, und nicht ohne gute Gründe, angefochten werden.)

Philadelphia, den 26sten May.

Noch vor wenigen Monaten waren alle hiesige Waarenlager mit solcher Menge englischer Waaren angefüllt, daß man zu glauben Ursache hatte, die Vorräthe würden für wenigstens ein ganzes Jahr ausreichen. Dennoch sind gegenwärtig schon wieder alle Häuser leer und schnell haben neue Bestellungen gemacht werden müssen, um der starken Nachfrage ein Genüge zu thun. Der geringste Theil dieser Waaren hat indessen zum Verbrauch im Lande selbst, der doch ebenfalls sehr beträchtlich ist, gedient; bey Weitem das Meiste ist wieder weiter verschifft worden. Das ganze spanische Amerika wird jetzt von hier aus mit europäischen Waaren versehen, und ausserdem noch Brasilien, St. Domingo, Ostindien, China und die Inseln der Südsee, mit welchen letztern der Handel immer lebhafter wird. Hätten die Fabrikanten anderer Handelsnationen bey uns Kommanditen errichtet, so würden sie mit den Engländern in der Anbringung ihrer Waaren wetteifern können und hier einen bedeutenden Absatz für dieselben finden.

Bekanntlich hat der Staat von Virginien die Familie Washington ersucht, die irdischen Ueberreste des Generals und seiner Gemahlin, die auf ihrem Landsitze Mont-Vernon beygesetzt worden, nach der Hauptstadt Richmond verabfolgen zu lassen, um dort unter einem auf Kosten des Volks von Virginien zu errichtenden Denkmal begraben zu werden. Allein das Gesuch ist abgeschlagen, indem der Oberst Bushrod Washington erklärte: die irdische Hülle

seines verehrten Oheims werde in dem Familiengewölbe, nach dem eigenen Willen desselben, aufbewahrt, und dieser Wille sey ein Gesetz, welches zu übertreten er sich nicht erlauben dürfe.

In Ober-Luissana hat sich eine Kolonie von einigen 40 Familien aus dem südlichen Frankreich, meistens Protestanten, gebildet, welche eine Gegend von 50 englischen Meilen für einen geringen Preis käuflich an sich gebracht haben, die in Klima, Fruchtbarkeit und Lage viel Aehnlichkeit mit den reichen Umgebungen von Avignon und Montpellier hat. — Die jetzigen zahlreichen Einwanderungen aus Großbrittannien und Frankreich nach dem freyen Amerika sind weniger der in diesen Ländern herrschenden Noth, als der Unzufriedenheit mit der dortigen politischen Lage der Dinge zuzuschreiben.

In England fängt es jetzt an Mode zu werden, die vereinigten Staaten zu bereisen, wie ehemals Frankreich und Italien. Mehrere Haufen reisender Engländer haben in diesem Jahre schon die Wasserfälle des Niagara und Ohio, so wie die wunderbaren Grotten in der Nähe des Missisipi besucht, und auf den Landstraßen sowohl, wie auf den Packetbooten, auf den Flüssen und Kanälen, trifft man gegenwärtig nicht wenige reisende Engländer an.

Vermischte Nachrichten.

Der russische Invalide theilt folgende Schilderung der Kaiserin Marie Louise und ihrer Verhältnisse, aus einem Privatschreiben aus Parma, mit: „Marie Louise lebt noch in Parma mit vielem Glanze, obwohl ohne nach dem Schimmer äusserer Pracht zu streben; mit dem Landesadel hat sie wenig Umgang, denn der größte Theil desselben ist in der Revolution verarmt, und steht gleich dem übrigen italienischen Adel auf einer sehr niedrigen Stufe der Sittlichkeit und Bildung. Ihr Hofstaat besteht meistens aus Deutschen, die Unterbedienten sind fast alle Franzosen, welche ihr schon in Frankreich gedient haben. Der Graf Neipperg, welcher den Traktat, durch den Ferdinand wieder auf den Thron von Neapel gelangte, unterhandelte, ist ihr Oberkammerherr; ihre Hofdamen sind Deutsche, ihr Privatsekretär ist ein Piemonteser und ihr Staatsminister und Großkanzler ein junger Mann, Graf M'Auley, ein Isländer. Die Anzahl ihrer Unterthanen beläuft sich auf 500,000, ihre Einnahme auf $2\frac{1}{2}$ Millionen Thaler. Der Boden ist meistens fruchtbar und die Volkszahl, im Verhältniß der Größe des Gebiets, überaus groß; doch sind alle Lebensmittel dort noch theurer und seltener als in jedem andern Theile von Nord-Italien. Vor der Revolution besaß Parma die kostbarsten Kunstwerke; viele treffliche Gemälde sind zurückgegeben, aber noch mehrere fehlen und sollen sich meistens in den Privatzimmern des Königs von Frankreich befinden. Die Kaiserin liebte Napoleon nie. Es hieß, sie habe mehr Neigung für den Kronprinzen von Bayern gefühlt, aber der Wille ihres Vaters und das vorausgesetzte Interesse ihrer Familie hätten allen Zweifel beseitigt, und der Glanz des französischen Throns sey in den ersten Monaten nicht ohne Einfluß auf sie gewesen. Aber Bonaparte's Wortkargheit, sein bekannter Umgang mit andern Frauenzimmern und sein fortdauerndes System, ihre Familie zu demüthigen, entfernten sie ganz von ihm. Es ist ein ausgemachtes Faktum, daß die Kaiserin selbst ihrem Vater den Plan zur Entführung des jungen Napoleon während der 100 Tage entdeckte. Es ist merkwürdig, daß Neapel der einzige europäische Hof ist, welcher nicht Marie Louise als Beherrscherin von Parma anerkannt hat. Obgleich Ferdinand der schwächste unter allen wieder hergestellten Regenten ist und noch von einer österreichischen Armee geschützt wird, so will er doch nicht einige entfernte Ansprüche aufgeben, welche sich auf seine Abkunft vom Hause Farnese, das einst Parma beherrschte, gründen. Auf das Cirkulär des Kaisers an alle Höfe, in welchem er seine Tochter zur Beherrscherin von Parma erklärte, erfolgte von Neapel keine Antwort. Die Kaiserin ist in ihrem Benehmen sehr huldreich und herablassend, und ihre Zurückgezogenheit ist von den Franzosen fälschlich als „hauteur" ausgelegt. Die wenigen Personen, welche in ihre Gesellschaft zugelassen werden, befinden sich bey ihr so ungezwungen, daß sie fast vergessen, sie befänden sich an einem Hofe. Sie besitzt im hohen Grade die Talente ihres Geschlechts, spielt Fortepiano und singt sehr schön. Sie lieset viel Englisch und spricht es fließender und mit besserem Accent, als man erwarten sollte. Ihre Bibliothek besteht meistens aus englischen Werken, und sie hat in Parma diese Sprache in die Mode gebracht. Ihren Sohn liebt sie innig; auf ihre Kosten ist seine Einrichtung in Schönbrunn viel glänzender geworden, als Kaiser Franz dies bestimmt hatte. Wenn man mit ihr spricht, nennt man sie Ihre Majestät, aber sonst heißt sie nicht l'Imperatrice, sondern la Sovrana. Sie besitzt noch die Toilette, welche die Stadt Paris ihr bey ihrer Vermählung schenkte, die Wiege des Königs von Rom, und Juwelen, welche kostbarer als diejenigen irgend eines andern Monarchen in Europa sind. Obwohl die Abwesenheit von Bonaparte und selbst der Verlust ihres glänzenden Throns sie nicht unglücklich machen, ist sie doch sehr mager geworden, und sieht daher den Porträts, welche noch von ihr verkauft werden, nicht ähnlich."

Herr Professor Rühs zu Berlin ist von dem Könige von Preussen zum Historiographen des preussischen Staats ernannt, mit der Erlaubniß, Akten und Urkunden aus den Archiven zu historischen Zwecken zu benutzen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 179. Freytag, den 27. July 1817.

Paris, den 18ten July.

Nur zwey Tage hat die neugeborne Prinzessin gelebt. Sie starb bereits den 14ten, Abends zwischen 8 und 9 Uhr, und ihre Leiche ist vorgestern nach dem königlichen Begräbniß zu St. Denis gebracht worden. Hausbeamten des Herzogs von Berry begleiteten den Zug, den einige Abtheilungen Garde zu Fuß und zu Pferde deckten. Der Abbé Bombelles übergab die Leiche dem Dechant des Stifts. „Sie erschien uns, sagte er von der Prinzessin, wie der Regenbogen in seinem Farbenspiel, wie die schöne Rose im Frühling. Allein Mademoiselle, im Bad der Taufe wieder geboren, und von keiner Unvollkommenheit befleckt, wird künftig der Schutzengel des Vaterlandes seyn; vereinigt im Himmel mit den Heiligen ihrer Familie, wird sie auf diese und uns den Segen des Höchsten leiten." Die Herzogin von Berry befindet sich wohl, und hat die Trauerbesuche des Königs und der Prinzen annehmen können. Man hatte ihr die Nachricht von dem Todesfall nicht verhehlen wollen, und fand es rathsamer, sie ihr vor Eintritt des Milchfiebers mitzutheilen.

Unter den 9038 Wahlherren des Seinedepartements (Paris) befinden sich 2893 Eigenthümer, 590 Bankiers, 2451 Handelsleute und 1066 Handwerker.

Madame Regnault de St. Jean d'Angely ist wirklich nach Achen entlassen worden. Man glaubt, sie werde ihrem Gatten nach Amerika folgen, in Begleitung eines natürlichen Sohnes desselben.

Herr Duhamel, Kaufmann und Richter beym Handelstribunal zu Rouen, hatte ein Schiff ausrüsten lassen, welches ausser den beyden weissen Flaggen auch eine sogenannte Erkennungsflagge (pavillon de reconnaissance) trug, mit einem blauen, weissen und rothen Streif, und darüber eine Biene. Als ihn die Polizey deshalb in Anspruch nehmen wollte, entfernte er sich, macht aber jetzt eine Vertheidigung bekannt, worin er sagt: die Farben standen nicht in einer Ordnung, die als Zeichen des Aufstandes dienen könne, und die Biene sey das Sinnbild der Handelsthätigkeit. Man ist neugierig zu erfahren: ob die Gerichte diese Entschuldigung werden gelten lassen.

Herr Benjamin Constant hat eine neue Schrift über die Preßfreyheit herausgegeben. „Die persönliche Freyheit, heißt es am Schlusse des Pamphlets, ist aufgehoben. Die Zeitungen sind in den Händen der Behörden. Die beyden Kammern unterbrechen das Recht, Petitionen einzureichen. Die Freyheit, Bücher herauszugeben, ist die einzige die uns übrig ist. Ich muß sie zu vertheidigen suchen."

Der Minister Garay setzt seine Finanzmaßregeln bis jetzt entschlossen durch. Am lästigsten dürfte die rückwirkende Kraft derselben dem Publikum fallen, da sie, vom 1sten Januar dieses Jahres an gerechnet, gelten sollen.

General Lascy ist bey Nacht nach Majorka eingeschifft worden, und zwar unter Bedeckung von 2 Kriegsfahrzeugen. Da der Berichterstatter des Kriegsgerichts, der Fiskal, ihn begleitet, so zweifelt man nicht, daß ihm das Todesurtheil gesprochen sey, und daß er, wie General Porlier, werde gehangen werden.

Der spanische Gesandte in Nordamerika, Don Onis, ist von dem dortigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten unterrichtet worden: daß der Kongreß das Ausrüsten von Kapern gegen befreundete Mächte, bey 10,000 Piastern und einer Gefängnißstrafe von 10 Jahren, verboten hat.

Die Regentschaft zu Lissabon eröffnet ein Anlehn von einer halben Million Pfund Sterl. gegen 6 Procent Zinsen und Verpfändung gewisser Zölle.

Zur genauen Erfüllung des Vertrags vom Jahre 1815 hat der König von Brasilien allen seinen Unterthanen den Sklavenhandel verboten; und zur bessern Handhabung dieses Verbots auch in allen Häfen seines Reiches die Ausrüstung spanischer, zum Sklavenhandel bestimmter Schiffe untersagt. Briefe aus Lissabon sind voller Klagen. Die Auswanderung der reichsten Familien nach Brasilien, der Krieg, und die Stockung des Handels, haben dem Lande schon lange Schaden gethan, und die Maßregeln und Besorgnisse, welche die letzte Verschwörung veranlaßt, machten das Uebel noch ärger. Nur die Rückkehr des Fürsten könne dem Uebel steuern ꝛc.

Rom, den 1sten July.

Die Königin Marie Louise von Hetrurien hat nunmehr officielle Mittheilungen von dem Beytritte des spanischen Hofes zur Kongreßakte von Wien erhalten. Da hiermit die Schwierigkeiten über die Besitznahme von Lukka gehoben sind, so macht Ihre Majestät sich bereit, im nächsten November dorthin zu gehen. Obgleich nach den alten Familiengesetzen der Bourbons (die sich auf die Salischen stützen) die Weiber zur Selbstregierung unfähig sind, so scheint für diesen Fall eine Ausnahme gemacht worden zu seyn, indem das Kongreßinstrument der Infantin Marie Louise, und nicht ihrem Sohne, die Herrschaft von Lukka überträgt. Die Reversibilität des Herzogthums Parma

ist nach dem Tode der Kaiserin Marie Louise, Erzherzogin von Oesterreich, der Nachkommenschaft der Infantin zugesichert. Piacenza behält aber auch alsdann österreichische Besatzung; Lukka fällt dermaleinst an Toskana; der junge Prinz von Parma, Sohn Napoleons, bekömmt die Appanagen in Böhmen, die ehemals dem Großherzog von Toskana zugehörten, und deren jährliche Einnahme man auf 700,000 Franks rechnet.

Baden, den 16ten July.

Diesen Morgen ist der König von Würtemberg von hier abgereiset und wollte den Rhein bey Fortlouis passiren. Bey der großen Anschwellung desselben war es aber dort nicht möglich. Erst bey Selz konnte er übersetzen. Er begiebt sich zu seinem Armeekorps in das Hauptquartier nach Weissenburg, wo er nach einem Aufenthalt von einigen Tagen nach Ems und Wisbaden reisen und dort mit seiner Gemahlin zusammentreffen wird, die heute nach Straßburg abgereiset ist. Gegen den 28sten dieses Monats wird er wieder in Stuttgardt erwartet.

Bey den Wahlen der Gemeindedeputirten, einer Einrichtung, die den Keim der bürgerlichen Freyheit mehr als jeder Artikel der alten würtembergischen Verfassung in sich trägt, rührt sich ebenfalls der Geist des alten Herkommens, der in den ständischen Versammlungen so unglückselig waltete. Hier scheint vorzüglich der alte Schreibergeist thätig zu seyn, den der König zu beschwören so feyerlich vom Throne versprochen hat. Sind erst einige Jahre verflossen, und die Regierung hat durch feste Maßregeln den Druck dieser Kaste gehoben, und durch neue organische Gesetze den Anmaßungen des hohen Adels Gränzen gesetzt, so ist erst zu hoffen, daß durch Ueberzeugung die edlen Absichten der Regierung Eingang und Beyfall finden werden, und ein neuer repräsentativer Körper seiner Bestimmung und Würde gemäß handeln wird.

Der König von Bayern wird ebenfalls in 8 Tagen Baden verlassen und seine Rheinprovinzen besuchen.

Frankfurt, den 22sten July.

Die kirchlichen Angelegenheiten Deutschlands kommen nun ernstlich zur Sprache, und scheinen sich alle auf die alten Freyheiten der deutschen Kirche zu befestigen, da der römische Hof doch endlich sieht, daß es besser ist, nachzugeben, als Alles zu verlieren, welches ihm näher gestanden als man glaubt. Das bayersche Konkordat ist bereits abgeschlossen und soll noch unabhängiger als das ehemalige Napoleonische seyn. Der Generalverweser von Wessenberg wird hoffentlich durch seine Beharrlichkeit, und von der allgemeinen Achtung, die dieser Prälat im katholischen Deutschland genießt, unterstützt, zu Rom diese Organisationssache der Kirche vollenden, und auch den Ritus in deutscher Sprache bezwecken, welches ein eben so großes Verlangen, als allgemein gefühltes Bedürfniß ist.

Vom Mayn, vom 19ten July.

Am 17ten hat sich die Bundesversammlung bis zum 3ten November vertagt.

Gustav Adolph Gustavson, der vorige König in Schweden, der sich lange in Frankfurt aufgehalten, hat diese Stadt verlassen, und, wie man glaubt, Hanau zum Aufenthalt gewählt. Madame Joseph Bonaparte, die vorige Königin von Spanien, aber lebt noch in Frankfurt, und ist vorzüglich mit Erziehung ihrer Töchter beschäftigt.

Seit 1808 ist die Leibeigenschaft in Bayern aufgehoben. Um auch den Untermaynkreis (Aschaffenburg) dieser Wohlthat theilhaftig zu machen: soll Bericht erstattet werden, ob und in welcher Art noch Leibeigenschaft bestehe? welche Lasten damit verbunden sind? wie viel solche nach einem zwanzigjährigen Durchschnitt betragen, und welche Schwierigkeiten der Abschaffung etwa entgegen stehen?

Vom Mayn, vom 22sten July.

Der Kronprinz von Preussen, der am 17ten zu Maynz ankam, in dem Gasthof zum Kaiser abstieg, und sogleich von dem Officierkorps und den Obercivilbeamten begrüßt wurde, hat einige Tage daselbst verweilt, und das neugeborne Kind des preussischen Hauptmanns von Schack zur Taufe gehalten.

Dem ersten Wagen, der mit neuem Getreide nach Manheim kam, ging die Geistlichkeit aller Konfessionen und der Magistrat unter Glockengeläut entgegen; die Kinder der Armenschule, jedes ein Brot unterm Arm, zogen singend voran.

Von der Niederelbe, vom 25sten July.

Der von Wellington nach Hamburg abgeordnete Generaladjutant des in Frankreich stehenden hannöverschen Korps, Oberstlieutenant Heise, hat nun bekannt gemacht, daß die Vertheilung der Waterlooprisengelder an die hannöverschen und braunschweigschen Truppen, welche im Jahr 1815 in den Schlachten von Quatrebras oder Waterloo, oder bey der Einnahme von Paris gegenwärtig gewesen sind, oder an die Erben derselben, vom 25sten July bis zum 5ten August statt finden solle. Ein General erhält 1427 Louisd'or, ein Stabsofficier fast 485, ein Kapitän 101, ein Subaltern fast 39, ein Sergeant 21½, ein Korporal und Gemeiner fast 3 Louisd'or.

Ausser dem schon bekannten Nachlaß mehrerer Steuern, zum Beyspiel der auf 8 Jahr verordnet gewesenen Einkommensteuer, hat der König von Dänemark auch eine Million Thaler zur Vertheilung an die Bezirke, die am meisten durch Kriegsschaden gelitten, bewilligt. Man erwartet ihn selbst in seinen deutschen Staaten.

Stockholm, den 15ten July.

Als gestern Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Südermannland, in den Staatsrath eingeführt ward, um neben Sr. Majestät in demselben Sitz zu nehmen, hielt sein Durchlauchtiger Vater, der Kronprinz, folgende Rede:

Sire!

Die gegenwärtige Versammlung des Staatsraths, worin mein Sohn zum Erstenmal Sitz nimmt, erregt in meinem Herzen eine lebhafte Rührung. Für ihn, so wie für mich, ist dies eine neue Wohlthat, die wir Ewr. Majestät verdanken. Ich bin überzeugt, Sire, daß er die Gründe einsehen werde, die ihn in Ihren Staatsrath berufen. Ich hoffe, daß Ew. Majestät erlauben werden, selbige zu entwickeln, und daß die Herren Mitglieder des Konseils für diesmal gern der Zärtlichkeit eines Vaters für eine Funktion nachgeben werden, die Jeder von ihnen gleichfalls erfüllen können.

Geliebter Sohn! Die Erziehung, die Du bisher erhalten hast, war nur eine vorbereitende Erziehung. Die Kenntnisse, die Du erlangt hast, sind Dir mit allen jungen Leuten Deines Alters gemein, deren Aeltern unterrichtete und tugendhafte Menschen und nützliche Bürger haben bilden wollen. Diese Erziehung ist für diejenigen hinreichend, die sich darauf beschränken, im Privatleben anständig ihr Vermögen zu genießen. Allein diejenigen, die sich zu Staatsämtern, zu öffentlichen Stellen bestimmen, müssen sich durch Arbeiten von einer neuen Art dazu geschickt machen. Erst heute also fängt Deine besondre Erziehung an, die Erziehung des Ranges, zu welchem Du berufen bist.

Bey der Sorgfalt, die ich angewandt habe, um Dich dazu vorzubereiten, habe ich besonders auf das Studium der Geschichte bestanden. Jetzt wirst Du einsehen lernen, wie nöthig Dir dasselbe war, und wie sehr die Lehren der Geschichte Dir nützlich seyn können. Sie hat Dir den Ursprung der Fürsten gezeigt, welcher der Ursprung dieser Titel ist, und wie selbige verloren und vernichtet werden können. Sie hat Dich überzeugen müssen, daß ein Fürst die Auszeichnung seines Ranges durch große Tugenden und ausgezeichnete Eigenschaften sich erwerben muß; daß man durch schöne Handlungen die Bewunderung der Völker erregt, daß man aber gute Handlungen begehen muß, um ihre Liebe zu gewinnen. Alles, was der Eigennutz oder die Schmeicheley erfunden haben, um die Fürsten über ihre Handlungen zu täuschen, verschwindet bald vor dem Lichte der Wahrheit Nützlichkeit, Gerechtigkeit, das ist das Siegel, welches die Zeiten respektiren, das der einzige dauerhafte Ruhm.

Das, mein Sohn, hat Dich das Studium der Geschichte schon lehren müssen. Präge Deinem Herzen ihre Lehren tief ein. Bedenke, daß die Durchlauchtige Krone, die ein freyes Volk ertheilt, auf einem Haupte immer schlecht befestigt seyn wird, welches von Stolz und Eigensinn aufgeblasen ist, und daß man sich dazu durch eine tiefe Empfindung der Pflichten der Könige und der Rechte der Völker vorbereiten muß.

Wehe dem Fürsten, welcher sich einbildet, daß er durch Vertilgung der Rechte seiner Nation den Glanz und die Gewalt des Throns erhöhe! Erinnere Dich, mein Sohn, daß der weiseste Fürst derienige ist, der mit seinen Augen die Grundursachen verfolgt, welche Reiche zu zerstören drohen, der ihnen vorbeugt, ehe der Ausbruch erfolgt, und der durch seinen eignen Respekt gegen die Gesetze ihr Rückkehr zu verhindern weiß.

Diese Gesetze wohl zu kennen, um sie selbst zu befolgen und befolgt zu machen, und um sie noch mehr zu vervollkommnen — darauf mußt Du künftig Deine ganze Sorgfalt richten. Die Regierungskunst muß der Gegenstand Deiner neuen Studien, die Vollendung Deiner Erziehung seyn.

Seit langer Zeit hat man den Staat mit einer Familie, und das Oberhaupt eines Staats, der das öffentliche Vermögen weise verwaltet, mit einem haushälterischen Vater verglichen, der für das Wohl seiner Kinder sorgfältig bedacht ist. Man hat dann von einer solchen Regierung gesagt, daß sie väterlich sey, und von denjenigen, die das Ruder derselben führten, daß sie die Väter des Volks wären. Diese Sprache ist einfach, so wie der Begriff, den sie ausdrückt. Die Menschen haben sie als das Muster der Verwaltung von Staaten bezeichnet, von welcher Art auch die Regierungsform seyn möge.

Für die Staaten giebt es, so wie für Familien, mehrere Ursachen des Aufblühens und Wohlstandes, so wie mehrere Ursachen des Verfalls und Ruins. Wenn ein Familienvater mäßig, ein Freund der Ordnung und Sparsamkeit ist; wenn er in der Bearbeitung seiner Ländereyen oder in der Leitung seiner Werkstätte die sorgsamste Thätigkeit anwendet; wenn er seine Ausgaben strenge nach seinen Einnahmen richtet; so reicht dies Alles doch nicht hin, um sein eignes Wohl und das Schicksal seiner Kinder zu sichern. Er muß nicht eher ruhen, er kann nicht eher glauben, alle seine Pflichten erfüllt zu haben, als wenn er durch eine weise Vorsicht seine Ersparungen so weit gebracht hat, daß er einigen Jahren von Mangel oder Handelsstockung getrost entgegen sehen kann, als bis er durch seine Weisheit und die Stärke seines Charakters seine Kinder zu demselben Geiste der Ordnung und Thätigkeit geleitet, bis er endlich in seinen vorhergehenden Verhältnissen und Verhandlungen ihre Erbschaft in Sicherheit vor aller Bestreitung gesetzt hat.

Die Wohlfahrt eines Staats hängt noch von verwickeltern Ursachen ab; denn sie umfaßt die allgemeinen Verhältnisse, welche die verschiedenen Klassen desselben, die Regierung mit der Nation und die Nation mit der

Regierung verbinden, und die besondern Verhältnisse dieser Regierung mit der Regierung anderer Nationen.

Vergebens würde sich eine Regierung durch eine haushälterische und weise Verwaltung bemühen, dem Interesse, welches sie mit der Nation verbindet, so wie dem Privatinteresse ihrer verschiedenen Klassen, Genüge zu leisten. Die Existenz eines solchen Staats würde noch unsicher seyn, wenn diese Regierung nicht beständig ihre Aufmerksamkeit auf die Schritte ihrer Nachbaren richtete, wenn sie weder die Mittel noch den Willen hätte, einen ungerechten Angriff abzuschlagen. Die Geschichte der Völker hat nur zu sehr bewiesen, daß selbst ihre Größe bisweilen die Ursache ihres Ruins ist, und daß ein Volk nicht anders auf einen langen Frieden rechnen kann, als wenn es sich stets zum Kriege bereit hält.

Vergebens würde auch eine Regierung alle ihre Sorgfalt anwenden, mit den fremden Regierungen in gutem Einverständniß zu bleiben; vergebens würde sie sich durch ihre kriegerische Stellung gegen jedes feindliche Unternehmen sichern; — der Staat würde nichts desto weniger seinem Ruin entgegen gehen, wenn man durch eine schlechte Einrichtung der innern Verwaltung die wahren Quellen der öffentlichen Wohlfahrt ableiten oder versiegen ließe. Wehe den Völkern, deren Monarch bloß Krieger seyn wollte; wehe denjenigen, die zum Oberhaupt nur einen Verwalter haben. Unwissende und barbarische Völker wurden lange Zeit durch bloßen Kriegsruhm verführt; in ihren Gesängen und Festen feyerten sie nur die Helden, die sie zum Kampf führten. Allein die Nationen, welche durch die Fackel der Vernunft zu dem Ziel geführt werden, welches sich die Natur vorsetzt, haben durch eine lange Erfahrung und durch nur zu langes Unglück eingesehen, daß in dem Zusammenwirken und der Vereinigung der Militärkunst mit der Wissenschaft der Verwaltung wesentlich die Kunst besteht, ein Volk zu regieren und es dem Glücke entgegen zu führen. Die Regierung, die diese Kunst besitzt und sie kraftvoll anwendet, verdient den Tribut der Dankbarkeit, der in einem Jahrhundert der Aufklärung schmeichelhaft dem Genie und der Tugend seyn muß.

(Der Beschluß nächstens.)

London, den 15ten July.

Es bestätigt sich nach und nach, daß die Unruhen in den Provinzen aus Hungersnoth entstanden sind, selbst die ministeriellen Blätter stimmen darin überein; wir bedauern nur, — sagt die Times — daß sie diese Entdeckungen nicht früher gemacht haben.

Vermischte Nachrichten.

Miß Williams erzählt: Bonaparte habe, als Pius VII. zu Paris war, eine freundschaftliche Zusammenkunft desselben mit dem Präsidenten des reformirten Kollegiums, Herrn Marron, den er gewöhnlich den protestantischen Papst zu nennen pflegte, zu Stande zu bringen gesucht; allein Pius vermied sie, und bediente sich, heißt es, des drolligen Wortspiels: „Ich habe keine Hoffnung, die Kastanie (marron) aus dem Feuer zu ziehn.“

Berlin. Herr Dr. Romershausen, zu Acken an der Elbe, hat ein Taschenperspektiv erfunden, vermittelst dessen auch der in mathematischen Messungen Ungeübte, von einem einzigen Standpunkte aus, die Entfernung und die Höhe eines Gegenstandes, der von 50 bis zu 18hundert Schritt weit von dem Beobachter entlegen ist (durch das bloße Hindurchsehen durch das Fernrohr), ohne weitere Rechnung, sicher und ganz genau messen kann. Dies Romershausensche Fernrohr, Diastimeter benannt, hat 3 Auszüge, statt des Okularglases dient bloß eine Messingplatte mit einem feinen Sehloche, und statt des Objektivglases sind, in der untern Oeffnung, 6 Kreuzfäden aufgespannt. Visirt man nun nach einem entfernten Gegenstand, z. B. nach einem Menschen oder nach einem Kirchthurm, so zieht man die Auszüge des Fernrohrs so lange heraus, bis der Gegenstand zwischen 2 Parallelfäden genau eingeklemmt erscheint, und dann sagen die auf den Auszügen eingeschriebenen Zahlen, auf der Stelle, die Anzahl der Schritte an, welche der Gegenstand von dem Beobachter entfernt ist. Für den Ingenieur, den Artilleristen, für den rekognoscirenden Officier vom Generalstabe, beym Feldmessen, für den Forstmann und den Forsttaxator ist der „Romershausensche Diastimeter“ ein Instrument von ausgezeichnetem, und von (hier in Berlin erprobtem) praktischem Werth. Dem sinnreichen Erfinder ist für dasselbe ein Patent verliehen, und es wird durch den geschickten Mechanikus, Herrn Winkler, allhier angefertigt werden, in Messing zu 23 Thaler, in gewalzter Papiermasse, lakirt und mit messingener Fassung, zu 5 und 6 Thaler preussisch Kourant.

Kours.

Riga, den 23sten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 77 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Iſt zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 180. Sonnabend, den 28. July 1817.

Paris, den 16ten July.

Die Unterhandlungen wegen weiterer Verminderung der Okkupationsarmee haben bisher fortgedauert und versprechen einen günstigen Ausgang.

Der amerikanische Kongreß hat noch unterm 3ten März eine Akte erlassen, wodurch bestimmt wird, daß ein Jeder, der in den amerikanischen Staaten Schiffe ausrüstet, um Feindseligkeiten gegen eine Regierung zu begehen, die sich mit Amerika im Frieden befindet, ausser der Konfiscirung des Schiffs, aller Waffen ꝛc., mit einer Strafe von 10,000 Piastern und zehnjährigem Gefängniß belegt werden soll. Diese merkwürdige Akte ist namentlich dem spanischen Gesandten, Don Louis d'Onis, mitgetheilt worden.

Die Geburt der jungen, uns so schnell wieder entrissenen, Prinzessin Marie Isabelle, ist wenigstens für uns, sagt die Gazette de France, die Bürgschaft einer Fruchtbarkeit, auf welcher die Aussicht glücklicher Ereignisse beruhet. Die Nachricht von ihrem Ableben ward der Durchlauchtigen Mutter von ihrem Gatten mit Thränen in den Augen mitgetheilt.

Der Leichnam der verewigten Frau von Staël wird auf ihrem Landgute bey Genf beygesetzt werden.

Das Journal Le Constitutionel ist verboten worden.

Brüssel, den 20sten Juny.

Nach einem unsrer Blätter hat sich der General Maison erschossen.

Frankfurt, den 20sten July.

In der 42sten Sitzung des Bundestags, der nun seine Ferien bis zum 3ten November angefangen hat, war über den gegenseitigen freyen Verkehr mit den nothwendigsten Lebensmitteln Folgendes das merkwürdige Votum der freyen Städte Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg:

Schon im Jahre 1772 wurde es von der deutschen Reichsversammlung anerkannt, daß die damalige Getreidetheurung durch die in einzelnen deutschen Staaten angelegten Fruchtsperren nur vergrößert worden sey. Auch die neuesten Erfahrungen haben dies bestätigt und gezeigt, daß, wenn einmal eine Unterbrechung des freyen Handels eingetreten, die Folgen dieser Störung nicht zu berechnen sind, daß ein Isolirungssystem das andere herbeyführt, und daß am Ende die Regierungen auf eine den Staaten keinen Gewinn bringende Weise sich mit direkten Versorgungsmaßregeln befassen müssen, weil bey der Unsicherheit jeder Unternehmung allgemeine Muthlosigkeit die Oberhand gewinnt, und eben dadurch der einzelne Wucherer desto freyeres Spiel erhält. Die deutschen Staaten sind so reich an Getreide und Deutschlands Lage ist für den Handelsverkehr mit noch kornreicheren Staaten so vortheilhaft, daß bey der allgemeinen und gesetzlich begründeten Ueberzeugung, des Producenten so wie des Kaufmanns, es werde dem freyen Getreidehandel in keinem deutschen Staate Fesseln angelegt werden, ohne Zweifel in jedem Jahre so viel Korn gebaut oder eingeführt werden wird, daß an eine wirkliche Getreidenoth in Deutschland nicht zu denken ist. In Hinsicht des Schlachtviehes und anderer Lebensbedürfnisse wird gleiche Ursache gleiche Wirkung nicht verfehlen. Jedes Mittel, um diese allgemeine Ueberzeugung herbeyzuführen, ist als ein Mittel der Erhöhung des deutschen Wohlstandes und der allgemeinen Sicherheit zu betrachten. Die freyen Städte, denen jede Art von Handelssperre fremd ist, erklären sich daher gern bereit, mit allen denjenigen Bundesstaaten, welche sich dazu geneigt bezeigen sollten, die vorgeschlagene Uebereinkunft abzuschließen, und hoffen, daß, falls auch im gegenwärtigen Augenblick noch kein Gesammtbeschluß darüber zu Stande käme, die Zahl der an dieser Verbindung theilnehmenden Staaten sich doch mit jedem folgenden Jahre nur vermehrt sehen werde. Selbst wenn einige Bundesstaaten vor der Hand nur auf eine bestimmte Zeitfrist beyzutreten wünschten, dürfte dieses nicht abzulehnen seyn, indem auch in beschränktem Maße eine sichere Berechnung der Zukunft der völligen Ungewißheit vorzuziehen ist. Zur Erleichterung dieser Uebereinkunft, so wie ähnlicher Verabredungen über andere Gegenstände, in Ansehung deren der freye Verkehr in den deutschen Bundesstaaten mehr oder minder beschränkt ist, glauben sie jedoch, daß es den einzelnen Bundesstaaten, welche es betrifft, frey bleiben müsse, sowohl in Hinsicht ihrer nicht zum Bunde gehörigen Länder, als in Rücksicht auf das Ausland (wohin die Durchfuhr aus andern Bundesstaaten jedoch nicht zu stören seyn wird), die ihnen rathsam scheinenden Verfügungen zu treffen. Der Seehandel mit Getreide wird indeß keinen Beschränkungen irgend einer Art unterworfen werden dürfen, weil die vollkommne Freyheit desselben die nothwendige Bedingung ist, um auf einen jederzeit reichlich versehenen Kornmarkt in den deutschen Seestädten rechnen zu können. Sollte das gesammte Königreich der Niederlande der Vereinbarung beyzutreten geneigt seyn, so kann dieses dem Interesse Deutschlands nur gemäß gefunden werden, und wenn die Schweiz den Bey-

tritt wünschte, dürften schon nachbarliche Freundschaft und Liberalität gegen unsere Stammsgenossen die Gewährung dieses Gesuchs anrathen, ehe politische Rücksichten dabey in Betracht kommen können. Die Besorgniß, daß ein zu großer Kornvorrath durch die Schweiz nach Italien ausgeführt werden möge, scheint nicht erheblich zu seyn. Auch die Lombardey ist ein getreidereiches Land, und die Schweiz bezieht von dort in der Regel mehr, als sie dahin verführt. Ganz Ober-Italien würde seinen Ueberfluß an Getreide vollends nur nordwärts absetzen können, wenn es endlich gelänge, die Barbaresken zu entwöhnen, sich vom Raube zu nähren und an der fruchtbaren Küste von Nordafrika die alte Kornkammer Europa's wieder herzustellen. In Allem, was bis zur Vollendung der diesjährigen Aerndte für die Erleichterung der Versorgung einzelner Bundesstaaten mit Getreide zu thun seyn dürfte, werden die freyen Städte sich mit Vergnügen willig und bereit bezeigen. Sie schließen mit dem lebhaftesten Wunsche, daß dieser erste Versuch, den 19ten Artikel der Bundesakte in Anwendung zu bringen, sich weder vergeblich, noch folgenlos zeigen möge.

Vom Mayn, vom 20sten July.

Zu Brüssel wird ein Taubenausflug nach London veranstaltet, wobey große Wetten gemacht werden.

Vom Mayn, vom 22sten July.

Gegen den Vorwurf, daß die Juden allein Schuld an dem Kornmangel in den verschiedenen deutschen Staaten gewesen wären, werden sie jetzt in öffentlichen Blättern vertheidigt. Man wisse recht gut, daß auch adliche und bürgerliche Gutsbesitzer, die sämmtlich sich zum christlichen Glauben bekennen, und zum Theil selbst Staatsämter bekleiden, zu der gegenwärtigen Theurung das Meiste beygetragen hätten.

Wie es heißt, soll die bayersche Armee um die Hälfte vermindert, von mehreren Korps nur der Stamm beybehalten und eine Zahl von 1100 Officieren entlassen werden.

Der Oberrhein hat an beyden Ufern großen Schaden angerichtet. Man rechnet, daß zwischen Kostanz und Maynz mehr als 20,000 Morgen Landes unter Wasser stehen.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 18ten July.

Durch einen Ausspruch des höchsten Gerichts sind die beyden Leute aus Gothland, welche bey einem Gelage auf die Gesundheit eines fünften Gustav getrunken hatten, zum Verlust der Ehre und des Lebens verurtheilt worden. Dem Vernehmen nach wird sich aber unser großmüthige Kronprinz bey dem Könige verwenden, damit diese unglücklichen Strafbaren begnadigt werden. Wie man glaubt, dürften sie aber auf einige Zeit nach einer Festung kommen.

London, den 18ten July.

Unsre Blätter streiten sich jetzt weitläuftig über die Frage: ob England den deutschen Staaten, und namentlich den Hansestädten, Beystand gegen die Barbaresken leisten müsse, oder nicht? Die Times und andre Ministerialzeitungen erklären sich aufs Lebhafteste dafür. England, sagen sie, sey offenbar dabey interessirt, daß der Handel durch die ganze Welt blühe. Gesetzt, die Korsaren respektirten die brittische Flagge, würden sie auch das brittische Eigenthum respektiren, das unter fremder Flagge verschifft wird? Wie oft könnten nicht Engländer in fremden Schiffen, welche die Korsaren nähmen, einen bedeutenden Verlust erleiden, und müßte es nicht auf immer ein Stolz für Großbrittannien seyn, wenn sich kleinere Staaten um Beystand an dasselbe wendeten, und wenn es die Schiedsrichterin und Erhalterin der Ordnung auf den Meeren sey? — Mehrere Oppositionsblätter erklären sich dagegen mit der leidenschaftlichsten Heftigkeit wider den Beystand gegen die Barbaresken. Wie verfährt man, sagen sie, in den meisten Gegenden des festen Landes, mit Ausnahme des Königs der Niederlande, gegen die englischen Manufaktur- und Fabrikwaaren? — ohne dabey zu bedenken, wie man in England gegen die Manufaktur- und Fabrikwaren des festen Landes verfährt. — Und doch soll unsere Marine dazu gebraucht werden, diese ausländischen Flaggen zu beschützen? Wir hoffen, daß kein brittischer Minister so sehr ein Verräther an dem Interesse seines Vaterlandes seyn werde, um nur eine Unze Schießpulver zu einem solchen Zweck auf Kosten des Landes zu verwenden. Welchen Dank haben wir für alle unsere großen Aufopferungen eingeärndtet? Kaum haben wir den Wehrwolf von Bonaparte bey Seite geschafft, so schimpfen die Ausländer auf unsere verderblichen Manufakturspekulationen und auf die habsüchtige, bloß von Eigennutz beseelte Krämerinsel. — In einem solchen Tone spricht die Opposition; man ist aber überzeugt, daß unsere Regierung ganz anders denkt.

Herr Platt, welcher in dem Spafieldstumulte so schwer verwundet wurde und die Kugel noch immer nicht los geworden, mit welcher seine Hüfte verletzt ist, hat um eine Schadloshaltung bey der Bürgerschaft von London angehalten. Nach dem englischen Recht muß die Stadt oder Grafschaft, in welcher ein Tumult vorfällt, allen dadurch veranlaßten Schaden ersetzen.

Vermischte Nachrichten.

Oeffentliche Blätter meldeten vor einiger Zeit: Unter den Ruinen von Pompeii wäre ein Blechkästchen mit mehreren wohlerhaltenen Handschriften, unter anderen ein Werk des Plato, gefunden worden. Bey dem völligen Stillschweigen der spätern italienischen Nachrichten über diesen Fund wird aber die frühere Anzeige davon ziemlich verdächtig. — Sollten unsre jetzt in Italien reisenden

gelehrten Landsleute uns nicht Auskunft darüber verschaffen können?

* * *

Blicke auf die Leipziger Jubilatemesse 1817.

(Beschluß. S. No. 175 d. Z.)

III. Waarenartikel.

Daß eine Hauptursache der Fehlschlagungen bey dieser Messe in der ungemessenen Fabrikation und Ueberfüllung von Waaren, die mit dem Bedarf und den Zahlungsmitteln in keinem Verhältniß standen, zu suchen sey, bewies unter Anderem auch der unverändert große Absatz in allen Seidenwaaren, wo oft der Begehr die Leistung überstieg. Hierin sind auch diesmal sehr bedeutende Geschäfte in den großen Handlungen, die ihre beständigen Kommanditen in Lyon haben, gemacht worden. Am preiswürdigsten und gesuchtesten waren im Ganzen die schweren Artikel, geriefte und andere neumodische Muster in gros de Tours u. s. w.; die Preise erhielten sich im Ganzen auf ihrer ansehnlichen Höhe, und stiegen sogar mehr. In Lyon herrscht, wie überall in Frankreich, großer Mangel, und eine fast beunruhigende Seltenheit guter Arbeiter. Vielleicht war es am Ende auch nur ein leeres Schrecken, oder was der Britte einen Job nennt, der gegen das Ende der Messe die kläglichsten Nachrichten vom Erfrieren aller Maulbeerbäume in Italien und im südlichen Frankreich durch einen Spätfrost durch Eilboten ankommen ließ. Spätere Nachrichten haben darin viel gemäßigt. Indeß fühlten doch auch die solidesten Handlungen in diesem Zweige des Meßverkehrs den Einfluß, den der leere und bellende Magen auf das Mißlingen dieser Messe unstreitig äussert, sehr schmerzlich. Der Sturz eines alten französischen Hauses in Berlin mit 300,000 Thalern, der Sage nach, theilte seine Schwingungen auch den Leipziger und Frankfurter Häusern mit. Ein italienisches Haus von anerkannter Festigkeit und Rechtlichkeit in Leipzig sprach laut davon, daß in den jetzigen Verhältnissen sich ganz zurückzuziehen, das Klügste und Gerathenste sey. Immer wird, bey dem sehr spärlich oder gar nicht statt findenden unmittelbaren Verkehr Rußlands und der angränzenden Reiche mit dem südlichen Frankreich und Ober-Italien, Leipzig die Hauptniederlage der Seidenwaaren bleiben, woher der Norden seinen großen Bedarf am liebsten und sichersten zieht. Während die Seidenfabrikation überall durch die Vermannichfaltigung und lockende Verschönerung der feinen Druckwaaren und Musseline den empfindlichsten Abbruch litt und oft das Feld zu räumen genöthigt war, haben sich die Leipziger Seidenhandlungen eher erweitert als beschränkt. Sie wird kein nordischer Nachbar, keine verstärkte Mauth, kein Machtspruch beschädigen. Den geringsten Absatz fanden im Ganzen die seidenen Tücher und Shawls, die sonst so beliebt waren. Sie theilen dies Schicksal mit den ächten türkischen Shawls, wovon ein einziger griechischer Kaufmann für 10,000 Dukaten an Werth auf die Messe gebracht hatte, und nicht einen um den gesetzten Preis zu verkaufen Gelegenheit fand. Die Spitzen- und Posamentierarbeit des sächsischen Erzgebirges von Annaberg, Schneeberg und so weiter fand, da hier keine Konkurrenz der Britten eintrat, ganz erträglichen Absatz. Die Fabrikherren werden hier wenigstens fortarbeiten lassen können. Doch blieb der Verkauf unter der Erwartung. Die Seide ist zu theuer, und so kann für das Bedürfniß der niedern Stände der Preis der Bandwaaren nicht niedrig genug gestellt werden, um den gemeinen Käufer durch Wohlfeilheit anzulocken. Vieles wird hier gestickt, genäht, veredelt. Die eigentlichen Spitzen treten mehr in den Hintergrund. — Nicht unbedeutende Geschäfte wurden zwar in Leder gemacht, aber nicht zum Vortheil der Lederhandlungen. Es war viel zu viel schlechtes Leder noch immer auf dem alten Fuß großer Kriegsbedürfnisse zubereitet worden. Von solchem war der Markt wirklich überführt. Was Wunder, daß dies auf die Lederpreise überhaupt einen den Verkäufern sehr nachtheiligen Einfluß hatte? Die Kolonialwaaren, besonders Kaffée und Zucker, fingen schon im Laufe der Messe etwas zu steigen an, welches seitdem, besonders was den Kaffée anbetrifft, mehr merklicher geworden ist. Die nächste Ursache dieses Steigens suchten die, welche unterrichtet zu seyn versicherten, in dem gänzlichen Mißwachs dieser Produkte auf den Inseln und in den übrigen Kolonien im Jahre 1816. Der Absatz der Smalte und blauen Farben, welche im sächsischen Erzgebirge aus Kobald bereitet werden, hatte bis jetzt völlig gestockt, weil die Britten, die vordem so bedeutende Einkäufe in diesem Artikel machten, durch Surrogate sich zu helfen gewußt hatten. Doch scheint es, daß sie endlich selbst inne geworden sind, daß mit allen ihren künstlichen Stellvertretern sie die mineralischen Farben zu ihren Potterien und Bleichen nicht ganz ersetzen oder entbehren könnten. Es kamen also diesmal wieder mehrere Aufträge, und wenn auch diese die aufgehäufte Niederlage noch nicht erschöpften und überhaupt die sehr bedrängte und niedergedrückte Fabrikation noch nicht ganz aufrichteten, so gab es doch nicht ungegründete Hoffnungen für die Zukunft. Auch der Absatz der jetzt musterhaft verwalteten und in gefälligen Formen und Malereyen sowohl, als in gemäßigten Preisen, mit jedem wirklichen Porzellän des Auslandes — das französische beinglasartige verdient kaum diesen Namen — unbedenklich in die Schranken tretenden Meißner Porzellänfabrik zeigte, daß man die Güte des Stoffs, worin das Meißner Porzellän es allen übrigen weit zuvorthut, in Anschlag zu bringen nicht vergessen darf. Wer freylich nur nach der schimmernden Aussenseite greift, kauft noch immer das französische Porzellän, welches daher auch in großer Menge vertrieben wurde. Bijouterie wurde in einzelnen Fällen sehr preiswürdig eingekauft, im Ganzen aber war

der allgemein gefühlte Mangel dieser höhern Luxusartikel sehr ungünstig. Nur der Roßmarkt ließ nicht bemerken, daß es irgend an Baarschaft fehle. Es tummelte sich da Alles fröhlich und in mancherley Centaurenfertigkeit herum, und die Preise des edlen Pferdefleisches, um mit den Britten zu sprechen, standen überall sehr hoch. Man hatte englische Zuchtpferde und Bescheeler zu 200 Friedrichsd'or. Doch wurden auch in Mecklenburger und Friesländischer Race einzelne sehr gute und billige Einkäufe gemacht! Das Gold, welches eine Zeitlang sehr niedrig gestanden hatte, fing gegen das Ende der Messe an, sich etwas zu heben. Der englische Kours war schon längst von jener unnatürlichen Höhe herabgesunken, die er selbst noch 1816 wegen der gewaltigen Einkäufe, die in England gemacht wurden, und weil die Londoner Papiere auch durch freywillige Waarenversendung aufs Kontinent und starke Tratten in Amsterdam, Bremen, Hamburg u. s. w. gesucht waren, erstiegen hatte. Er ging bis 9 herab, und später sank er sogar bis 8, ja bis $7\frac{1}{2}$. Auch in diesem Stand ist es deutlich, daß die Bilanz noch immer für England ist. Etwas zum Sinken möchten um Ostern herum wohl auch die damals allerdings bedenklichen Gährungen und Volksunruhen in Exeter, Glasgow u. s. w. beygetragen haben, welche aber die englische Regierung mit Nachdruck bekämpft hat. Das Hin- und Herschwanken des österreichischen Kourses, welcher wirklich während der Messe einmal einen unerwartet günstigen Sprung machte, ohne doch auf der ersprungenen Höhe sich halten zu können, konnte höchstens auf einige Häuser aus Böhmen und Mähren, welche die Leipziger Messe besuchen (man denke z. B. an die treflich Kosmannische Zitzfabrik mit ihren schönen rothen Mustern), und auf einige Einkäufer, einen augenblicklichen Einfluß haben. Uebrigens wird schon längst der Verkehr des Auslandes mit den österreichischen Erbstaaten nur auf Silbergeld gemacht, und so vermag selbst der Augsburger Kours auf den Leipziger Platz während der Messe nur wenig. Sehr achtungswerth ist die fortschreitende Besserung des dänischen Kourses, der, so sehr er auch jetzt noch im Verlust seyn mag, doch gegen ehemals sehr vorgerückt ist, und von einer verständigen Finanzoperation zeigt. Die sächsischen Staatspapiere wurden durch die neue Anleihe von 500,000 Thalern für die Diskontokasse der Kassenbillets, die übrigens in 6 Wochen schon völlig geschlossen war, und jetzt schon 102 steht, gar nicht alterirt. Alle Zinszahlung erfolgt aufs Pünktlichste. Die Reichenbachschen Papiere standen 91, und so im Verhältniß alle übrigen. Nur zu deutlich zeigte es sich, daß man das Anlegen seiner Gelder in Staatspapieren aller hypothekarischen, neuerlich so oft getäuschten, Sicherheit weit vorzog.

Von einladenden Schaustellungen zur Unterhaltung der müßigen Meßgäste läßt sich diesmal nur wenig verkündigen. Die Schauluſt selbst fehlte, und der Zuschauer aus der Fremde waren weit weniger als sonst, wenn auch die Behauptung, daß an 10,000 Fremde diesmal weniger gezählt wurden, etwas übertrieben seyn sollte. Wenigstens sah man überall Anschlagezettel an den Häusern von nicht vermietheten Gewölben, Niederlagen und Meßlogis. Auch war die Witterung, wenigstens für die erste Hälfte, äusserst naß und unfreundlich, und die schönen vollen Spargelstengel, wegen welcher sonst die Schweden diese Messe zu rühmen pflegten, waren eben so selten, als die Männer in den langen schwarzseidenen Talaren. Zum Erstenmal fehlte die sonst in der Messe und den Sommer über hier spielende wackere Dresdener Hoftheatergesellschaft. Ein neues auf Aktien unternommenes Theater stieg in rastlosem Gewühle der Arbeiter am Ranstädter Thore empor. Es wird dies nach des berühmten, eine Zeitlang selbst anwesenden Architekten Weinbrenners, aus Karlsruhe, Planen und Anleitung ausgeführte Theater die symmetrischen und akustischen Vortheile des antiken amphitheatralisch aufsteigenden Halbkreises mit den Erfordernissen unsrer Bühne musterhaft verbinden. Die indeß im sogenannten Place de repos extemporisirte Interimsbühne, welche Herr Peterman in unglaublich kurzer Frist erbauen ließ, dürfte schwerlich als ein Surrogat des schmerzlich entbehrten Schauspiels anerkannt worden seyn, und füllt sich nur bey einigen wohlbekannten Possenspielen, wie euer und unser Verkehr und ähnlicher Pumpernikelkost. Mit Buden aller Art und des verschiedenartigsten Inhalts war der Platz zwischen dem Peters- und Grimmaischen Thore angefüllt. Ein seltsames Gemisch von thierischen und menschlichen Tönen schallte daraus von früh bis Abends den Vorübergehenden entgegen. Eine Menagerie, worin ein Löwenpaar figurirt, war wohl das Sehenswürdigste in diesen mechanischen und naturhistorischen Guckkastenunterhaltungen. Das Einladendste bleibt der anmuthig das innere Leipzig mit einem vielfach grünenden und blühenden Lustgürtel umringende Naturgarten mit seinen lieblichen Bosquets und Baumreihen, womit die Jedem offen stehenden zierlich unterhaltenden Privatgärten gerade jetzt in frischer Frühlingspracht sich vereinigten. Der Garten des Banquiers Reichenbach, welcher merkwürdige Erinnerungen aus den verhängnißvollen Oktobertagen 1814 umschließt, gewinnt täglich durch wohlgeordnete Verschönerung. Der Breitersche Blumen- und Gewächsgarten, im Winter zu einer anmuthigen Winterpartie umgeschaffen, enthält eine Fülle der merkwürdigsten exotischen Pflanzen und Gewächse, worüber der Besitzer, großherzoglich-weimarischer Hofgärtner, in dieser Messe ein eignes, alphabetisch geordnetes Verzeichniß, Hortus Breiterianus (552 S. in gr. 8. Leipzig, Franz) herausgegeben hat.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 181. Montag, den 30. July 1817.

St. Petersburg, den 18ten July.

Der Generaladjutant Golenischtschew-Kutusow ist Allergnädigst zum Ritter vom St. Alexander-Newski-Orden ernannt.

Aus dem Brandenburgischen, vom 19ten July.

Der Ernst, welchen die preussische Regierung auf ihren Universitäten gegen das von je her so verderbliche Unwesen von Orden und andern Verbindungen, wie sie Namen haben, zeigt, aus welchen für Unerfahrne und Schwache nichts als Unterdrückung und Händel hervorgehen, wird von allen Wohldenkenden, und besonders von so vielen, für das Wohl ihrer Söhne besorgten Aeltern um so mehr gebilligt, je grösser manche Excesse waren, zu denen die unzeitige Nachsicht führte. Eine eben in Jena gedruckte, aber wohl in Halle geschriebene, kleine Schrift: „Zur Beherzigung, von Immerman," mit dem sehr glücklich gewählten Motto aus Tell: „Es kann das Beste nicht in Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt," macht viel Aufsehn, und kann Vielen die Augen öffnen, was es mit der gerühmten, so oft gemißbrauchten Deutschheit für eine Bewandtniß habe. Sie zeugt von eben so viel Einsicht als Muth, dem herrschenden Vorurtheil entgegen zu gehen. Indeß müssen doch die Regenten das Beste thun, wenn die Sitte der Wissenschaften nicht hinter dem bessern Zeitgeist zurückbleiben soll. In Halle ist übrigens, wie man versichert, seit der Entfernung der Unruhestifter Fleiß und Ruhe wieder einheimisch, und ersterer nie unterbrochen.

Lemberg, den 11ten July.

Gestern erfolgte hier der feyerliche Einzug unsers geliebtesten Kaisers und seiner Durchlauchtigsten Gemahlin. Das verehrte Fürstenpaar fuhr in einem offenen sechsspännigen Wagen unter dem unaufhörlichen Jubelruf einer unzählbaren Volksmenge, welche den Wagen mit Blumen bestreute. Es waren mehrere Triumphbogen errichtet. Der Stadtpromenade gegenüber begrüßten gleichförmig gekleidete Knaben und Mädchen der israelitischen Religion, mit dem Rabbiner an der Spitze, Ihre Majestäten, die auch von allen Behörden und den ersten Damen der Stadt empfangen wurden. Allerhöchstdieselben traten in dem Hoflager, der ehemaligen Gouvernementswohnung, ab, geruheten, auf dem Balkon zu erscheinen und den freudigen Ruf des Volks entgegen zu nehmen. Die hiesigen Studierenden brachten dem angebeteten Monarchen und der Beglückerin seiner Tage ein herzliches Lebehoch. Des Abends war die Stadt prachtvoll erleuchtet.

Wien, den 16ten July.

Den letzten Nachrichten aus Poggio Imperial bey Florenz zufolge, wurde die portugiesische Eskadre, welche Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Erzherzogin Leopoldine, nach Brasilien abholen soll, stündlich in Livorno erwartet, wo man durch einen Kourier aus Lissabon die Nachricht erhalten hatte, daß die zu dieser Eskadre gehörigen Schiffe bereits am 8ten vorigen Monats auf dem Tajo segelfertig lagen. Derselbe Kourier hat für Ihre Majestät, unsere allergnädigste Kaiserin, für Ihre Kaiserl. Hoheit, die Kronprinzessin von Portugal und Brasilien, und für die Gemahlin unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Fürstin von Metternich, den (im Jahre 1804) gestifteten Isabellen-Orden überbracht.

Bonaparte's ehemaliger Polizeyminister Savary befindet sich fortwährend unter strenger Polizeyaufsicht in Grätz; Savary wollte sich bekanntlich vor einiger Zeit unter falschem Namen in unsere Staaten einschleichen, wurde aber in Triest erkannt und in Verhaft genommen.

Bordeaux, den 20sten Juny.
(Aus einem Handelsschreiben.)

Die Handelsgeschäfte waren diesen Frühling über wenig lebhaft; die meisten Artikel blieben auch im May auf ihren bisherigen Preisen. Es wurde während dieses Monats viel Kaffee, hauptsächlich Bourbon, verkauft, jedoch fand diese ganze Zeit hindurch nicht die mindeste Veränderung in den Preisen statt. Jetzt aber, da beynahe alle unsre Vorräthe konsumirt sind, geht dieser Artikel in die Höhe, und wir erwarten nächstens wieder ansehnliche Zufuhren. Kakao, Zucker und Baumwolle waren den May hindurch minder begehrt als Kaffee; allein obgleich diese Artikel weit geringern Absatz hatten, als dieser letztere, so trat eben dasselbe Verhältniß wie bey dem Kaffee ein; die Preise erlitten nicht die mindeste Veränderung. Allein seit acht bis zehn Tagen zieht die südamerikanische Baumwolle sehr stark an, und wird allenthalben gesucht, was hauptsächlich den letzten Ereignissen in Brasilien zuzuschreiben ist. Die Baumwolle von Pernambuku und Bahia ist jetzt vorzüglich der Gegenstand von Spekulationen. Sollte die Insurrektion in Brasilien nicht weiter um sich greifen, und besonders die Provinz Pernambuko ohne Krieg, und die Stadt ohne Belagerung und Zerstörung sich der königlichen Herrschgft wieder unterwerfen, so könn-

ten manche dieser Spekulationen nicht so gut ausfallen, als man jetzt zu glauben scheint. Uebrigens wird gegenwärtig viel in Kolonialprodukten eingekauft, weil Hoffnung vorhanden ist, damit auf der nahen, äusserst stark besuchten Messe von Beaukaire gute Geschäfte zu machen. In den letzten Monaten wurde ausser den erwähnten Waaren wenig abgesetzt. — Laut dem Börsenverzeichniß sind aus dem Ausland im Monat May folgende Schiffe, mit Kolonialprodukten und andern Waaren, in unsern Hafen eingelaufen: 4 aus der Insel Bourbon kommend, 2 von Isle de France, wo die Engländer alle französische Schiffe, nach Inhalt des letzten Friedenstraktats, ungestört zulassen, 2 aus Martinique, 3 aus Guadeloupe, 1 von Kayenne, 1 von Senegal, 5 aus New-Orleans in Louisiana, 5 von New-York, 1 von Philadelphia, 1 von Charlestown, 1 von Buenos-Ayres, 1 von St. Thomas, 1 von Liverpool, 2 von Hamburg, 1 von Gibraltar, 1 von Lissabon, 1 von Bilbao. — Der Preis des Reißes war im May um 5 Franken für den Centner gestiegen, und der von Karolina war vorzüglich gesucht; allein seit einigen Tagen ist dieser Artikel um 7 bis 8 Franken gefallen. — Der Fruchthandel beschäftigte bey uns viele Kaufleute, besonders mehrere unsrer ersten Häuser. Nach dem oben erwähnten officiellen Verzeichniß ward im May folgende Quantität von Früchten bey uns eingebracht: 6200 Kilogrammen (das Kilogramm zu 2 Pfund) und 8337 Fässer Mehl; 309,721 Kilogrammen Weizen; 280,176 Kil. Roggen; 115,479 Kil. Bohnen; 81,430 Kil. Erbsen; 104,309 Kil. Mais; 43,200 Kil. Gerste; 48,629 Kil. Hafer. Die Aerndte wird, nach allen Anzeigen, an den Ufern der Garonne gut ausfallen. — Unser Weinhandel ist seit einiger Zeit bey weitem nicht so bedeutend als vormals; doch wurden seit einigen Wochen wieder mehr Einkäufe gemacht. Gegenwärtig sind mehrere nordamerikanische Spekulanten hier, die in diesem Artikel Geschäfte zu machen suchen. Wir hoffen, in Ansehung der Qualität, auf eine gute Weinlese, wenn sie auch gleich, dem Anschein nach, in der Quantität nicht so ergiebig ausfallen sollte, als 1815. — Mit Spanien will sich der alte Verkehr noch immer nicht herstellen; die spanischen Kaufleute machen nur geringe Geschäfte. Alles ist, in Ansehung Spaniens auf die Vollziehung von Herrn Garray's neuen Finanzplan, der publicirt worden ist, gespannt. Wenn seine Ausführung keine Hindernisse findet, so kann er höchst vortheilhafte Resultate hervorbringen.

Vom Mayn, vom 22sten July.

Auch der König von Würtemberg, der seine Truppen in Frankreich gemustert, traf am 17ten, Nachmittags, mit seiner Gemahlin zu Maynz ein, setzte aber, nach kurzem Aufenthalt im Gasthofe zu den drey Kronen, die Reise nach Frankfurt fort. Ihre Majestäten werden Wisbaden und Ems, wo die Erbgroßherzogin von Weimar das Bad braucht, besuchen, auch der Vermählung des Erbprinzen von Oldenburg (des Schwagers der Königin) mit der Prinzessin von Schaumburg zu Schaumburg beywohnen.

Von den Fürsten, Grafen und Edelleuten, die zu Führung einer Virilstimme in den würtembergischen Ständen berechtigt, bey der Auflösung der letztern aber nicht gegenwärtig waren, haben sich noch 11 für die vom Könige modificirte Konstitution erklärt. Man bemerkt darunter den österreichischen Finanzminister, Grafen Stadion, und die Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg, -Oehringen, -Bartenstein und Langenburg. Letzterer hat seine früher gegebene Stimme jetzt anders erklärt.

Alles, was an königlichen Getreidevorräthen noch disponibel war, ist wirklich den Armen zugetheilt.

In Augsburg ist die alte Sitte, dem Landmann, der das erste reife neue Getreide zu Markte bringt, einen Dukaten und ein Paar lederne Handschuh zu verehren, erneuert worden.

Stockholm, den 18ten July.

Das hiesige königliche Hofgericht hat den Traiteur Lindbom, wegen seiner am 13ten März gemachten unerwiesenen Anzeige, zur Abbitte und zu achtundzwanzigtägigem Gefängniß bey Wasser und Brot, welches nach schwedischen Gesetzen der Todesstrafe gleich geachtet wird, und den Oberstlieutenant, Baron Klinkowström, wegen unterlassener Vorsicht, zu einer Geldbuße von 30 Rthlrn., nebst Ehrenerklärung, verurtheilt. Es hängt von dem König ab, im höchsten Gericht zu bestimmen, ob es hierbey sein Bewenden haben soll.

Der Generalagent von Mehemed Ali Pascha in Aegypten, Ismael Gibraltar, ein versuchter und kenntnißvoller Mann, welcher vormals in der Schlacht bey Tennedos ein türkisches Linienschiff kommandirte und die bekanntesten Sprachen Europa's geläufig spricht, fährt fort, alle hiesigen Merkwürdigkeiten mit vieler Aufmerksamkeit zu betrachten, und zeichnete sich auch während des am 4ten dieses in der Schloßkapelle gesungenen Te Deum in seiner prächtigen morgenländischen Tracht ganz besonders auf der Fremdentribune aus. Da die Regierung nöthig gefunden hat, in genauer Kenntniß seiner hiesigen merkantilischen Geschäfte von Kriegsbedürfnissen zu seyn, so muß ein jeder deshalb gemachter Kontrakt dem Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten vorgelegt werden. Bisher sind dergleichen von ihm nur mit den Herren von Wettersedt und Wahrendorf geschlossen worden, worunter man vorzüglich 250 Stück vierundzwanzigpfündige Kanonen mit dazu gehöriger Ammunition nennt. Es ist auch die Rede von einem Pulverankauf, wovon die sämmtlichen Privatpulvermühlen im Reiche jährlich ungefähr 5000 Centner liefern, und die Berawerke etwa 1000 Centner verbrauchen, so daß ein beträchtlicher Vorrath zum Handel übrig bleibt.

London, den 15ten July.

Auf einem Landsitze des Grafen Grosvenor im nördlichen Wales hat man eine Bleymine entdeckt, die ihm jährlich 200,000 Pf. Sterl. einzubringen verspricht.

London, den 18ten July.

Gestern verbreitete sich hier die wichtige Nachricht, daß Pernambuko wieder in Besitz der portugiesisch-brasilianischen Regierung sey. Diese Nachricht ist mit dem Schiffe Anna Maria angekommen, welches am 2ten July von Lissabon abging und dem Packetboote vorausgesegelte, welches die nähern Nachrichten von der gedachten Kontrerevolution nach England überbringen wird. Dieses Packetboot ist aber bis jetzt nicht angekommen. Ein Passagier auf dem Schiffe Anna Maria sagt aus, daß am 30sten Juny ein Ostindienfahrer zu Lissabon ankam, welcher mit allerley Flaggen geziert war. Wie man vernahm, überbrachte er Depeschen aus Brasilien, nach welchen die Royalisten, zufolge eines länger entworfenen Plans, am 21sten May sich gegen die Insurgenten erhoben und die demokratische Regierung gestürzt hätten. Francisko Martinez, ein jüngerer Bruder des Chefs, kam nach diesen Angaben bey der Kontrerevolution ums Leben. Martinez selbst war nach dem Innern entflohen, von wo man ihn aber bald einzubringen hoffte. Die nähere Bestätigung dieser Nachrichten ist zu erwarten.

Kommodore Taylor soll 12 spanische Schiffe bey St. Domingo genommen haben.

Die berühmte Frau von Lavalette, welche sich 14 Tage zu London aufgehalten hatte, um Gelder aus unsern Fonds zu ziehen, ist von hier nach Paris zurückgekehrt.

Als Talma und Mamsell Georges zu Kalais ankamen, wurden alle Shawls, Baumwollenzeuge, Flanells ꝛc, die sie in England gekauft hatten, von den dasigen Douanen als Kontrebande konfiscirt.

Zur Ersparung der Kosten wird in diesem Jahre keine Musterung der Miliz statt finden.

In Rücksicht der Dampfschiffe und zur Verhütung der Unfälle, welche neuerdings bey denselben statt fanden und beynahe das Vorurtheil der Verdammung derselben veranlaßten, sind folgende Regulationen festgesetzt worden: 1) Jedes Dampfboot, welches Passagiere aufnimmt, muß eine Licenz haben; 2) alle Dampfkessel (boilers) müssen von verarbeitetem Eisen oder Kupfer, und nicht von gegossenem Eisen gemacht seyn; 3) der Dampfkessel muß vor jeder Reise von einem geschickten Mechanikus untersucht und in seiner Stärke geprüft werden; 4) jeder Dampfkessel muß 2 Sicherheitsklappen zur Entleerung haben, von welchem eine Klappe bloß dem Mechanikus zugänglich ist, die andere aber von dem Steuermanne des Boots gleichfalls gebraucht werden kann; 5) der inspicirende Mechanikus soll bey jeder Reise die Sicherheitsklappe prüfen, um zu erfahren, bey welchem Druck sich dieselbe öffnet, und dieser Druck, durch welchen die Sicherheitsklappe schon geöffnet wird, soll nur ein Drittheil des Drucks betragen, welchen die Dicke des eisernen Dampfkessels aushält, so weit die Prüfung es bewiesen hat. Der eiserne Dampfkessel soll aber nach Wahrscheinlichkeit mehr als das Dreyfache, nämlich das Sechsfache, des Drucks ertragen können, bey welchem sich schon die Sicherheitsklappe hebt. Jeder, welcher die Sicherheitsklappen mit irgend einem Gewicht belegt, soll eine ansehnliche Geldstrafe bezahlen.

Zucker, rohe und raffinirte, sind im Preise gestiegen.

Vermischte Nachrichten.

Ueber den Rückzug der Franzosen aus Rußland erstattet der General Baron von Ochs in seinem kürzlich erschienenen Buche „Betrachtungen über die neue Kriegskunst" als Augenzeuge Bericht. Er behauptet, daß die französische Armee, nach Abzug dessen, was das Schwert hingerafft, weit mehr durch Hunger als durch Frost gelitten; sie sey mehr verhungert als erfroren. Die Deutschen schämten sich Anfangs, Pferdefleisch zu essen, sie führten das Thier hinter einen Busch, schnitten ihm den Hals ab, kochten, brateten und verzehrten es heimlich. Nach und nach wurde die Schaam von der Noth verdrängt; man fiel zuletzt auch über krevirte Pferde her. Alle Hunde wurden geschlachtet und galten für Leckerbissen. „Man sagt, die Kälte habe uns vernichtet; hätten wir aber zu essen und zu trinken gehabt, so würden wir zwar einige Nasen und Ohren weniger zurückgebracht haben, doch nicht erfroren seyn. Von Hunger ermattet fiel der Soldat nieder, und die Kälte gab ihm den Gnadenstoß." Beym Schlagen der Brücken über die Beresina beging man den großen Fehler, daß man sie nur über den Spiegel des Wassers legte, und sich darauf verließ, daß das Ufer zu beyden Seiten fest genug gefroren sey, um sowohl die Menschen als das Fuhrwesen zu tragen, aber der morastige Grund brach auf beyden Seiten durch, und die größte Schwierigkeit bestand nun darin, auf die Brücke hinauf und herunter zu kommen. Daraus entstand zuletzt eine solche Verwirrung, daß die Zugänge zu den Brücken gänzlich gesperrt wurden, und selbst Fußgänger über eine Menge Wagen hinweg klettern mußten, um nur hinauf zu kommen. Als nun vollends Graf Wittgenstein mit seinem Vortrab erschien und Haubitzen in diesen Chaos werfen ließ, so war Alles verloren. Am steilen glatten Ufer des Niemen wurde die nicht fortzubringende Kriegskasse Preis gegeben. Man warf die Geldsäcke, jeden von 1200 Franken, aus den Wagen in den Schnee, und rief dabey unaufhörlich: Wer will Geld!? und — sollte man es glauben — viele Soldaten gingen vorüber, ohne die Beutel auch nur eines Blickes zu würdigen; andere hoben welche auf, fanden sie zu schwer und ließen sie wieder fallen; andere schnitten sie auf, nahmen heraus, was sie etwa

tragen konnten und verstreuten das Uebrige im Schnee. An der Beresina wurden noch Wagen geplündert, weil man zugleich Brot zu finden hoffte; hier ließ man das Geld liegen, weil kein Brot dafür zu haben war. Als das westphälische Armeekorps, welches der General Ochs kommandirte, nach Thorn kam, zählte es noch 1500 Mann; als es ausmarschirte, war es 25,000 Mann stark. — Auch in Spanien hat dieser General mit gefochten, und sein sehr lesenswerthes Büchlein enthält auch über jene Feldzüge neue und interessante Aufschlüsse, so wie es überall einen sehr gebildeten und wahrheitliebenden Krieger verräth.

Herr Zschokke sagt in dem neuesten Heft der Ueberlieferungen zur Geschichte: „Im Allgemeinen hat sich die Empfänglichkeit der Berliner für Genüsse aller Art im hohen Grade verfeinert. Man findet bey Weitem nicht mehr so viele Personen dem Spiele, dem Trunk und dem liederlichen Leben hingegeben. Selbst der gemeine Bürger- und der Soldatenstand machen nicht mehr solche wüste Auftritte wie ehemals, die nur die Trunkenheit, die Verzweiflung beym Verlust im Spiele, und Ausschweifungen aller Art veranlaßten. An die Stelle wilder roher Freuden sind aber Prachtaufwand, Bequemlichkeit und Gaumenkitzel gesetzt. Der geringste Handwerker hat das Ansehn eines wohlhabenden, wohl auch reichen Mannes. Die arbeitende, ja selbst dienende Klasse der Frauenzimmer zeigt sich an den Tagen, wo sie öffentlich erscheint, in geschmackvollem Kopfputz, in schönen Shawls und edeln Gewändern. Man hat Mühe, ihrem wahren Stand auf die Spur zu kommen. Dieser Aufwand belebt alle Gewerbe. Der Gewerbfleiß Berlins ist seit einigen Jahrzehenten um das Dreyfache gestiegen. Selten ist jetzt ein Handwerksmann müßig. Alle arbeiten auf Spekulation, wenn es ihnen an Aufträgen fehlt. Die allgemeine Bemerkung, die oft vernommen wird, daß das gesellschaftliche Leben jetzt kostbarer und genußreicher ist, liegt einestheils in dem Bestreben der Völker, sich den Freuden des Lebens, die sonst nur in dem Kreise der Großen ihre Stelle fanden, zu nähern; anderntheils in der Gemächlichkeit und dem Sinn der Großen für die in andern Ständen verbreiteten Quellen des Genusses. Beyde Endpunkte des Genusses haben sich gleichsam begegnet und in ihrem Zusammentreffen in der Art gekreuzt oder gemischt, daß das gesellschaftliche Leben, um für beyde empfänglich zu werden, einen höhern Standpunkt einnehmen mußte. Dieser Standpunkt ist es, den wir nach seinem Ursprunge ins Auge fassen müssen; auf ihn, glauben wir, ist das gesellschaftliche Leben in ganz Deutschland, ja in Europa hinaufgetrieben. In der ganzen Lebensweise des preussischen Monarchen und seiner Familie herrscht eine Bürgerlichkeit und Volksthümlichkeit, die sonst an Höfen gar nicht aufzuweisen war. Man sieht keine Prachtfeste und große Mahlzeiten, desomehr spricht edler Geschmack und der Geist der Ordnungsliebe aus dem Ganzen hervor. Zieht man die Palläste und die von der Hofsitte vorgeschriebenen, nur bey ausserordentlichen Gelegenheiten sich zeigenden Umgebungen des Hofes nicht in Betracht, so führt der Monarch und seine ganze Familie höchstens die Lebensweise eines der ersten begüterten Privatleute des Staats. Das Ganze ist eingerichtet, um dem Herrscher, wenn ihn seine Neigung zöge, einen bequemen Uebergang zur Theilnahme an den Genüssen seines Volkes zu erhalten. Es scheint in seiner ganzen Hauseinrichtung Alles darauf berechnet zu seyn, sich oft als Vater und Freund seines Volkes zeigen zu können. Beynahe täglich, wenn er in der Hauptstadt ist, erscheint er im Kreise seiner Familie im Theater. Bey den Maskenbällen, welche diesen Winter statt fanden, wobey Jedem für den Eintrittspreis der Zugang gestattet war, fand sich der König und seine Familie ein. Die Aufnahme, welche der König und der Hof im Kreise dieser Volksversammlungen findet, spricht es ganz klar aus, daß das Volk in den Gefühlen seiner Würde zu weit vorgeschritten sey, als daß es die Achtung und Verehrung, die es der geheiligten Person des Monarchen zu weihen sich schuldig hält, je aus den Augen verlieren könnte. Eben diese Rücksicht nehmen auch die verschiedenen Stände gegen einander. Keiner pocht auf seine Geburt, seinen Reichthum, seinen Rang. Alles trinkt die Freude gleichsam aus einem Pokal. Keiner ermüdet, in dem Bestreben, dem Kreise würdig sich zu zeigen, dem er einverleibt ist. Selbst bey den Handwerkern zeigt sich eine Freysinnigkeit, die, wenn es seine Einnahme erlaubte, ihm das Ansehen eines Hofmannes verleiht. Da überhaupt die Höhe, auf welcher sich jetzt die Regierenden gegen die Regierten gestellt, nicht mehr den vormaligen weiten Abstand bildet, so denkt sich selbst schon jeder Mensch nicht so tief im Kreise der Gesellschaft herabgesetzt, als vormals. Es herrscht eine größere Gleichheit der Ansprüche, und wenn nicht Jeglicher sie in der Theilnahme an der Verwaltung zu gründen sucht, so hält er sich doch nicht bestimmt, in dem, was zu genießen steht, zurückzubleiben. Bey dem Allen wird still und sicher von Jedem die Gränze anerkannt, die er im Kreise der Gesellschaft hat. Durch dies gegenseitige Zugestehen seiner Beschränkung muß aber natürlich eine gewisse unmerkliche Abstufung der Stände erfolgen, die sich nicht so grell als vormals zeigt. Sie besteht jetzt nicht in der äussern abgeschnittenen Form, sondern in der Verschiedenheit des Wirkungskreises."

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 182. Dienstag, den 31. July 1817.

Berlin, den 31sten July.

Vorgestern, um die Mittagsstunde, wurden die Einwohner unserer Hauptstadt durch einen furchtbaren Rauch erschreckt, der zwischen den beyden auf dem Gensdarmenmarkt belegenen Thürmen aufstieg, und in weniger als einer Viertelstunde Zeit loderten aus dem Dach des dort belegenen königlichen Schauspielhauses lichte Flammen empor. Bey dem stark wehenden Westwinde und der Menge von Brennstoff aller Art, den das Feuer vorfand, stellte nach wenig Augenblicken das ganze Dach des 200 Fuß langen Gebäudes dem Auge ein Flammenmeer dar, dessen Gluthitze schon in einer Entfernung von drittehalb hundert Schritten beschwerlich ward. Unter diesen Umständen konnten folglich alle Feuerspritzen der Stadt, die, nebst den Rettungsleitern, und den Feuerspritzen von Spandau, augenblicklich herbeykamen, dem Brande selbst nicht Einhalt thun, sondern sie mußten sich begnügen, die benachbarten öffentlichen und Privatgebäude, durch unabläßiges Besprengen, vor Mittheilung des Feuers zu schützen, welches auch durch die angestrengtesten Bemühungen und Hülfsleistungen aller dazu berufenen und dabey interessirten Personen gelang, obwohl das Flugfeuer an verschiedenen, selbst mehr als zweyhundert Schritt weit von der Brandstelle, entfernten Orten zu zünden begann. Die eintretende Drehung des Windes, der um 1 Uhr nach Nordwest herumging, verminderte die Gefahr der bis dahin am meisten bedroheten Gebäude, indem er die Gluth nach der freyeren Südseite des Platzes hinwandte. Als, nach Verlauf weniger Stunden, der ganze Dachstuhl des Schauspielhauses herabgestürzt, und das Feuer innerhalb der äusseren Wände desselben, wie in einem Kessel, eingeschlossen war, alsdann erst konnten die Spritzen, ihrer bis dahin geleisteten Dienste entledigt, auf die Brandstelle selbst hingerichtet werden, nur konnten sie, leider, nicht mehr retten, was, unter den vorhandenen Umständen und den Lokalverhältnissen nach, unwiederbringlich verloren gehen mußte. Es befanden sich nämlich die zu Aufbewahrung der Dekorationen und der Garderobe angewiesenen großen Räume sämmtlich theils im obern Dache, theils in der obern Etage des Gebäudes; sie waren durch keine Scheidewand von einander getrennt, und nur schmale hölzerne Treppen führten dort hinauf. Da nun das Feuer zuerst im Hintertheil des Schauspielhauses, nach der Taubenstraße zu, in der Obermaschinerie oder im Dache ausbrach, dergestalt, daß den recitirenden Schauspielern (welche eben in der Probe des für diesen Abend bestimmten Schillerschen Stückes „die Räuber" begriffen waren) Funken und Brandstücke von oben herab vor die Füße fielen; so war an Rettung alles dessen, was in den obern Räumen des Hauses vorhanden war, nicht mehr zu denken. Die ganze Masse der Dekorationen, die seit dem Bau des Hauses (1801) gesammelt waren, und aus Mangel eines andern zweckmäßigern Aufbewahrungsortes sämmtlich im Hause selbst aufgespeichert bleiben mußten (gegen vierhundert an der Zahl), sind, bis auf das letzte Stück, verbrannt, und eben so, bis auf einige wenige unbedeutende Stücke, die ganze Schauspielgarderobe. Alle Requisiten, alle Waffen, sowohl älterer als neuerer Zeit, Schmuck, Helme, kurz Alles ist ein Raub der Flamme geworden, und es hat, bey der furchtbaren Schnelle, mit welcher das Feuer vom Dache in die unteren Räume gefallen, nichts gerettet werden können, als einige Musikalien.

Wie hoch sich der durch diesen unglücklichen Brand (dessen Entstehung noch nicht auszumitteln gewesen ist) angerichtete Schaden belaufen mag, ist wohl noch nicht anzugeben.

Durch eine andere Richtung des Windes hätte indeß das Unglück noch viel weiter ausgebreitet werden können. Hätte er zum Beyspiel aus Osten her gewehr, so hätten die gegen Abend belegenen Häuser in der Charlottenstraße, weil sie kaum 60 Fuß vom Sitz des Feuers entlegen gewesen wären, dem Brande unfehlbar nicht entgehen können.

Ein junger, unlängst hier angestellter Schauspieler, Herr Carlsberg, wird vermißt! Er ging in das Schauspielhaus hinein, wahrscheinlich um zur Rettung dessen, was aus den Direktionszimmern in der Eil noch fortgeschafft werden konnte, mit beyzutragen, und kehrte leider nicht wieder daraus zurück! Möge seiner hinterbliebenen Gattin, die ihrer Entbindung entgegen sieht, Trost und Hülfe werden. Von zweyen beym Löschen beschäftigten Arbeitern ist dem einen durch Herabfallen eines Dachziegels der Arm und zwar eine Pulsader desselben verletzt, der andere hingegen nur leicht beschädigt worden.

Paris, den 21sten July.

Der Proceß der Gesellschaft des „schlafenden Löwen" wurde gestern eröffnet. Er scheint nicht von Bedeutung, da die Sache bloß der Zuchtpolizey übergeben ist. Nach der Anklage wurde die Gesellschaft im Jahre 1816 der Polizey angegeben, und ihr zur Last gelegt, unter Holleville, einem siebenundzwanzigjährigen Handelsdie-

ner und Verwandten Bonaparte's, und dem Exkapitän Cugnet de Montarleau, Plane gegen die königliche Regierung eingeleitet zu haben. Die Einweihung sey in Holleville's Wohnung auf Freymaurerart geschehen, das neue Mitglied mit verbundenen Augen durch verschiedene Zimmer, endlich in einen Saal geführt worden, wo demselben ein Bajonnet auf die Brust gesetzt worden, um, vor einem Gerippe, Bonaparten und seiner Familie den Eid der Treue zu leisten. Näheres konnte aber die Polizey nicht erfahren, bis Sourdon (der in der Verschwörung der Patrioten vom Jahre 1816 als Mitschuldiger und Angeber verwickelt war, und zum zehnjährigen Haft verurtheilt wurde) anzeigte, er habe bereits im Jahre 1815 mehreren Zusammenkünften beygewohnt, worin man sich berathschlagt, ein Korps von Freunden Bonaparte's zu bilden, um die Tuillerien anzugreifen, auch Anhänger in den Departements zu suchen. Noch andere Leute bestätigten diese Anzeige. Holleville, der darauf zur Untersuchung gezogen wurde, sagte: er habe im Jahre 1805 eine Löwen-Gesellschaft (nicht Gesellschaft des schlafenden Löwen) zu wohlthätigen Zwecken gestiftet; da aber unruhige Köpfe diese Gesellschaft benutzen können, und sie ohnehin nicht von der Regierung genehmigt gewesen, so habe er sie aufgehoben und ihr Archiv verbrannt. Sourdan aber versicherte, von Holleville selbst aufrührerische Reden gehört zu haben, und erinnerte, daß bey Auflösung der Gesellschaft andere Zusammenkünfte in einer Schenke bey Vincennes, durch eine Charte, welche die Ueberschrift: patriotisches Geschenk! führte, veranstaltet worden seyen. Cugnet, Sekretär der Gesellschaft, ward von Sourdon beschuldigt, unter Anderem eine Marien Louisen und dem Prinzen Eugen zugeschriebene Schrift verfaßt zu haben. Die sieben andern Angeklagten sind auch ganz unbedeutende Leute, Exmilitär, Handelsdiener, Kouriere.

Die von der Polizey verhafteten Hazardspieler trieben ihr Wesen auf offener Straße; einer unter ihnen, der im Kokagnespiel (wo errathen werden muß, unter welcher Nußschaale ein Kirschkern verborgen sey) einem armen Teufel 5 Franken abgenommen hatte, ward zu 1 Monat Gefängniß und 50 Franken Strafe verurtheilt. (Die kleinen Diebe!)

Cabris, den Krusenstern aus der Südsee mitgebracht, hat bey dem Könige Audienz gehabt, und ein Geschenk von 300 Franken erhalten.

In Frankreich hat sich eine katholische Bibelgesellschaft (biblique catholique) gebildet. Sie läßt bloß Bibeln, die mit den von der französischen Geistlichkeit gutgeheißenen Uebersetzungen stimmen, drucken und vertheilen.

Herr von Staël ist nach Kopet abgereist, wo die Ueberreste seiner Mutter, nach ihrem Wunsche, neben ihren Aeltern begraben zu seyn, beygesetzt werden sollen. Der Herzog und die Herzogin von Broglio werden ihm nachfolgen.

Ein gewisser Noel errichtete auf einem von ihm erkauften Nationalgute zu St. Nikolas de Chardonnet ein Gebäude, welches der Kirche das Licht nahm, ist aber verurtheilt worden, es niederreissen zu lassen.

In Kadix hat man angefangen, die nach Amerika bestimmten Truppen, deren Abreise wegen der Vorfälle in Katalonien verzögert worden ist, wieder einzuschiffen. Dreyzehn Transportschiffe sind mit einer Truppenabtheilung unter Segel gegangen, und bestimmt, die königliche Armee von Peru zu verstärken.

Das neueste aus der Havannah mit großen Reichthümern eingetroffene Schiff hat die Gemüther aufs Neue belebt.

Zu Lissabon stieß neulich ein Officier, indem er seine Schwester durchbohren wollte, seiner dazwischen tretenden Mutter den Degen ins Herz, verwundete hernach die Erstere tödtlich, und schleuderte sodann eine andere Schwester so gewaltsam zur Treppe hinunter, daß ihr Schädel zerschmettert ward. Darauf ließ er sich ruhig verhaften.

Das neulich in den vereinigten Staaten von Nordamerika gegen Ausrüstungen zur Unterstützung der Aufrührer gegebene Gesetz, ward durch die Beschwerde des portugiesischen Gesandten veranlaßt. Er stellte der Regierung vor, daß besonders zu Baltimore, wohin er sich, um sichere Nachrichten einzuziehen, begeben habe, ganz unverhohlen Seeräuber gegen Portugal und Spanien ausgerüstet, und auch aufgenommen, die Unternehmer aber, bey den vielen Ausflüchten, welche die unbestimmte Gesetzgebung ihnen darbiete, nicht zur Verantwortung gezogen würden.

Aus Italien, vom 14ten July.

Der Senator Baldelli ist von Florenz nach Dresden gereist, um die Ehebedingungen zwischen dem Erbprinzen von Toskana und der Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen in Richtigkeit zu bringen.

Die Erzherzogin Marie Louise war am 8ten dieses Monats zu einem Abschiedsbesuche bey ihrer Schwester, der Kronprinzessin von Portugal, in dem großherzoglichen Lustschlosse Poggio Imperiale angekommen.

Man giebt die Zahl sämmtlicher am Petechialfieber im Herzogthum Parma Gestorbenen auf 5 bis 6000 an.

Die Gallerie des Kardinals Fesch verdient, sowohl ihres Umfangs als auch der ausgezeichneten Meisterwerke altdeutscher und italienischer Schulen wegen, gewiß die erste in Rom genannt zu werden. Der ganze aufs Prächtigste eingerichtete Pallast dieses Kardinals steht einem Jeden zum Beschauen offen.

London, den 18ten July.

Die Hofzeitung enthält einen Gnadenbrief für diejenigen, welche Maschinen und Werkstühle zerbrochen haben, und sich bis zum 1sten September bey den Friedensrichtern stellen und ihr Verbrechen eingestehen.

Ein Mensch, welcher Thiere auf das Gröbste gemißhandelt hatte, und die ihm deshalb auferlegte Strafe von 10 Shilling (3 Thlr. 8 Gr.) nicht bezahlen konnte, ist auf ein Jahr zum Gefängniß verurtheilt worden.

Neulich wurde zu Plymouth ein ausserordentlicher Versuch gemacht; es wurden nämlich 2 Fregatten durch ein sehr einfaches Maschinenwerk, eine Art Krahn, aus dem Wasser in die Höhe gehoben und aufs Trockene gesetzt. Das dritte Schiff war der Kent von 80 Kanonen, und es war ein herrliches Schauspiel, als er sich aus dem Wasser in die Luft erhob und auf dem festen Lande sich wieder niederließ.

Unsere Zeitungen enthalten einen Brief von dem jüngern Watson an seine Mutter, worin er die Herrlichkeiten Amerika's nicht genug zu rühmen weiß.

Brasilien hat nun auch ein Wappen erhalten. Die Himmelskugel des portugiesischen Infanten Heinrich des Entdeckers, golden in blauem Felde. An diese wird für das vereinigte Reich das portugiesische Schild gelehnt.

* * *

Der Agent für Lloyds Kaffeehaus meldet unterm 23sten Juny aus Gibraltar Folgendes: Die tunesische Korvette Jobure von 26 Kanonen und 200 Mann, die Flagge des Admirals Mustapha führend, ist am 21sten hier nach einer Tagesfahrt von Tanger eingelaufen. Sie hatte an der Küste von Holland gekreuzt und 2 Hamburger Schiffe genommen, von denen das eine mit Weizen, das andere mit Baumwolle und Reiß geladen war. Man hatte sie nach Tanger abgeschickt, wo sie aber noch nicht angekommen waren. Der Admiral sagt, daß er von einer englischen Fregatte verfolgt worden sey. Die Kapitäns der beyden Schiffe sind jetzt am Bord dieser Korvette, und werden, wie ich höre, gut behandelt. Die Barbaresken haben einen englischen Piloten, vormals einen Steuermann eines englischen Schiffs, dem sie monatlich 40 spanische Thaler bezahlen. Sie haben die Absicht, hier auf den Rest der Eskadre zu warten, welche aus einer Schaluppe und einem Schooner besteht, von deren Anhaltung, wie von der Wiederbefreyung der Prisen, sie vor ihrer hiesigen Ankunft nichts wußten.

London, den 22sten July.

Die mit dem Packetboote von Lissabon eingelaufenen Nachrichten bestätigen die Wiederkehr der Provinz Pernambuko zur königlich-brasilianischen Regierung unter folgenden Umständen: Die königlichen Truppen, welche von Bahia abgeschickt waren, um zu Lande gegen die Insurgenten zu agiren, waren am 19ten May in die Nähe von Pernambuko gekommen, wo an diesem Tage der Insurgentenchef Martinez oder Martins ihnen mit seinen Anhängern entgegengekommen war, und bey dem Kap Augustin, 7 Stunden von Pernambuko, mit denselben in ein Gefecht gerieth. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag hindurch, und wurde am 20sten erneuert, wo es mit der Niederlage der Insurgenten endigte. Martins mit einigen Officieren und 300 Soldaten retteten sich durch die Flucht; aber man glaubte, daß sie bald eingefangen werden würden. Während des Gefechts ausserhalb der Stadt Pernambuko am 19ten öffnete man der blockirenden portugiesischen Eskadre den Hafen, und das Volk vereinigte sich mit den Matrosen, griff das Gouvernementshaus an, in welchem ein Priester und der Bruder von Martins getödtet wurden, bemächtigte sich der Forts und pflanzte die königlich-portugiesische Flagge überall wieder auf. Es ist schon eine Proklamation zum Einfangen der Insurgenten erlassen worden und ein Preis auf den Kopf ihres Anführers gesetzt. Die schnelle Beendigung dieses Aufstandes wird vorzüglich der Klugheit und Thätigkeit des Gouverneurs von Bahia, des Grafen von Arcos, zugeschrieben. Die Expedition von Rio-Janeiro hatte keinen Antheil; denn sie war noch nicht angekommen.

Auf Lloyds Kaffeehause ward am Sonnabend folgende Nachricht angeschlagen:

Lissabon, den 4ten July.

„Die angenehme Nachricht, daß Pernambuko wieder zu seinem alten Herrn zurückgekommen ist, lief in dieser Woche hier ein. Das Schiff Novo Paquete, an dessen Bord der Marquis von Angeja sich befand, kam am 30sten Juny von Rio-Janeiro hier an, und da dasselbe unterwegs zu Pernambuko anrief, so bringt es die Nachricht, daß eine Kontrerevolution dort statt gefunden, in welcher die Royalisten, durch die Seeleute der Blockadeeskadre unterstützt, die Insurgenten völlig geschlagen haben."

Ein anderes Schreiben aus Lissabon vom 4ten July enthält Folgendes: „Wir haben die officielle Nachricht erhalten, daß Domingo Jose Martins, der Stifter des portugiesischen Klubbs in London, am 19ten May an der Spitze der Insurgentenarmee ausmarschirt sey, um eine Schlacht der Armee von Bahia zu liefern. Die Schlacht dauerte den ganzen Tag hindurch und beyde Theile litten stark. Am 20sten, als die Insurgentenarmee geschlagen war, lief Martins mit einigen Officieren davon. Seine Regierung hatte in Allem 74 Tage gedauert. Martins, dieser seyn wollende Bonaparte, hatte die Tochter des Kaufmanns Benito Jose da Costa geheirathet, zu welchem sie nun zurückgekehrt ist, ohne, wie sie hoffte, zu einer Souveräne erhoben zu seyn."

Die Chefs der Rebellion zu Pernambuko hatten Anfangs dem Kommandanten der Blockade eine Kapitula-

tion vorschlagen lassen, die aber nicht angenommen ward. Die Zwischenzeit ward von ihnen zum Entfliehen benutzt. Sie haben alles vorräthige Geld mitgenommen. Der portugiesische Generallieutenant, Louis de Rego, welcher mit 4000 Mann von Rio-Janeiro abging, war zum Gouverneur von Pernambuko bestimmt. Von unserm Könige sind mit dem Schiffe Le novo Paquete eigenhändige Schreiben an die Mitglieder der hiesigen Regierung und an den Marschall Beresford eingegangen. Es heißt jetzt, daß der König bald wieder nach Portugal kommen würde. Diese Nachricht, welche indeß noch sehr der Bestätigung bedarf, hat in Lissabon viele Freude verursacht.

Man will zu Lissabon Nachricht haben, daß auch zu Rio-Janeiro eine furchtbare Verschwörung entdeckt wäre, die in ihrem Anschlage noch blutiger, als die zu Lissabon entdeckte, hätte seyn sollen. Man fügt hinzu, daß große Militärverstärkungen aus Portugal verlangt würden, die aber in Portugal nicht entbehrt werden könnten. Nähere Angaben über diese angebliche Verschwörung hat man bis jetzt nicht.

Was neulich in der Zeitung the Times über die Person des in die Verschwörung zu Lissabon verwickelten Generals Eben und dessen Ursprung stand, ist irrig. Dieser General Eben ist hier zu wohl bekannt. Er ist der Sohn des preussischen Husarengenerals Eben und war vormals Rittmeister im Ziethenschen oder Ebenschen Husarenregiment. Die Arrestationen wegen dieser europäischen Verschwörung in Lissabon und in andern Städten dauern fort, und es ergiebt sich, daß sie sehr furchtbar gewesen ist.

Der Dey von Tripolis hat dem Prinz-Regenten die antiquarischen Monumente zum Geschenke angeboten, welche zu Lebyda, wo einst Karthago stand, gefunden sind und noch ferner aufgegraben werden können. Ein großes Transportschiff, der Weymouth, ist dahin abgesegelt, um diese Schätze der alten Kunst nach England zu bringen.

Nachrichten aus Gibraltar vom 25sten Juny zufolge, welche durch die Agenten für Lloyds Kaffeehaus eingesandt sind, hat die Epidemie, deren in den letzten Briefen aus Algier erwähnt ward, wieder aufgehört, und diejenigen, welche deshalb die Stadt verlassen hatten, sind wieder dahin zurückgekommen. Der brittische Vicekonsul ist an dieser Epidemie gestorben, welche indessen nur eine der gewöhnlichen Krankheiten in dieser Jahreszeit und nicht pestartig war.

Briefe aus St. Helena vom 15ten May melden, daß Bonaparte jetzt öfterer wieder ausreite oder ausgehe und überhaupt mehr sichtbar werde, als vorhin, und man daher glaube, daß seine üble Laune abgenommen habe.

Das Gerücht, daß die französische Regierung noch eine neue Anleihe eröffnen würde, ist bis jetzt unverbürgt.

Im Oktober sieht man der Entbindung der Prinzessin Charlotte entgegen.

Vermischte Nachrichten.

Um das abgemähte Getreide bey ungünstiger Witterung vor Nässe zu schützen, stelle man eine Garbe aufrecht, lehne 8 andere Garben leicht daran, so daß sämmtliche Aehren oben zusammen kommen, und bedecke diese mit einer neunten größeren und vorzüglich fest gebundenen oder auch mit Stroh; dann kann der Regen bloß diese Decke treffen, und läuft, ohne sie zu durchdringen, an derselben wie von einem Strohdache hinab. Die Vorzüge solcher in der Wetterau üblichen Getreidekasten, vor den gewöhnlichen Mandeln, fallen in die Augen. Man braucht das Getreide nach Regenwetter nicht erst auseinander zu legen, um es auszutrocknen, sondern die Garben, die in dem unten weitern Kasten dem Luftzug ausgesetzt sind, trocknen nach und nach von selbst aus, besonders die Aehren, denen überdem das langsamere Trocknen gedeihlicher ist, als das schnelle; auch gehen weniger Körner verloren und selbst das Stroh ist weniger dem Verderben ausgesetzt. Zu gehöriger Aufstellung solcher Getreidekasten ist freylich eine gewisse Fertigkeit erforderlich, die aber durch Zusammensetzung von Strohgarben leicht erworben werden kann.

Die letzten englischen Blätter enthalten folgende Anführung von origineller Pünktlichkeit: Der kürzlich gestorbene Herr Scott aus Exeter ist bis zum 80sten Jahre in Handelsgeschäften beständig umhergereiset. Er gehörte zu den bekanntesten und ausgezeichnetsten Charakteren in diesem Lande wegen seiner Pünktlichkeit, und durch sein methodisches Verhalten und unermüdeten Fleiß brachte er ein großes Vermögen zusammen. Die Eigenthümer der Wirthshäuser in Devonshire und Kornwallis, in welche er einzukehren pflegte, wußten seit vielen Jahren den Tag und die Stunde seiner Wiederkunft. Vor einiger Zeit kehrte ein Reisender in einem kleinen Wirthshause in Kornwallis zu Port Isaak ein, um zu Mittag zu essen. Der Küchenzettel gefiel ihm nicht; da er indessen eine Ente am Feuer braten sah, so verlangte er dieselbe. Der Hauswirth antwortete: diese ist für Herrn Scott von Exeter bestimmt. — Ich kenne Herrn Scott recht gut, erwiederte der Reisende, er ist aber nicht hier, gebt mir also die Ente. — Sehr wahr, entgegnete der Wirth, Herr Scott ist nicht hier; aber vor 6 Monaten, als er hier war, hat er diese Ente auf heute um 2 Uhr bestellt. Zum Erstaunen des Reisenden ritt Herr Scott gerade in den Hof; es waren nur 5 Minuten vor 2 Uhr übrig.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 183. Mittewoch, den 1. August 1817.

Rybinsk, den 6ten July.

Der hier seit langer Zeit errichtete Petri-Jahrmarkt hat diesmal fast zwey ganzer Wochen gedauert. Er war stark besucht und es befanden sich ausserordentlich viel Waaren auf demselben, deren Preise weit mäßiger waren, als in den vorigen Jahren.

Kursk, den 30sten Juny.

Verwichene Woche hatten wir hier sehr kaltes Wetter mit drey Nachtfrösten, wovon das Sommergetreide, besonders aber das Gartengemüse, etwas gelitten hat.

Kasan, den 19ten Juny.

Im hiesigen Gouvernement und Zarewokokschaiskischen Kreise wurde das Tatarendorf Ura auf den 2ten dieses von einem ausserordentlich heftigen Gewitter mit starkem Gußregen und großem Hagel heimgesucht, der in allen Häusern die Fenster einschlug und in den Gärten großen Schaden anrichtete. Der Bach, der durch dieses Dorf fließt, ward von dem ausserordentlich starken Regen binnen einer halben Stunde so mit Wasser angefüllt, daß er aus seinen Ufern trat und einen breiten Strom von 7 Arschin tief bildete, der so reissend ward, daß er Gebäude, Vieh und mit einem Worte Alles, was ihm in den Weg kam und seiner Heftigkeit nicht widerstehen konnte, mit fortschwemmte. Die vom Wasser zerstörten Gebäude und viele andere Sachen wurden bis auf 20 Werst weit fortgeschwemmt. Diese schreckliche Naturerscheinung dauerte vom Abend bis um Mitternacht, wo der Sturm sich legte und der Himmel heiter ward. Gegen Tagesanbruch nahm auch die Fluth des Wasserstroms ab und hinterließ nur Spuren der Verwüstung. Bey dieser Gelegenheit sind einige sich hier befindende Zeugfabriken unterwühlt und mit Waaren und Materialien fortgeschwemmt worden.

Tulczin, den 9ten Juny.

Vorgestern ward die auf Kosten der Erben des verstorbenen Generals, Grafen Potocki, hier erbaute römisch-katholische Kirche, an welcher seit dem Jahre 1806 gebauet worden, mit großer Feyerlichkeit von dem katholischen Bischof Mackewicz, nebst einer zahlreichen Geistlichkeit und bey einer großen Versammlung von Beamten und andern Personen, eingeweiht. Hernach war bey der Gutsbesitzerin, Gräfin Potocki, große Mittagstafel.

Konstantinopel, den 20sten Juny.

Auf die Vorstellungen des kaiserl. russischen Gesandten, Grafen von Stroganow, die auf den billigsten und gerechtesten Forderungen Rußlands beruhten, schien bisher in dem Divan oder Konseil des Großsultans nichts Entscheidendes verhandelt worden zu seyn. Der Einfluß des Großveziers auf den Reis-Effendi und den Tefterdar hatte dieses zu verhindern vermocht. Der Großsultan, der hingegen eine Vereinbarung mit Rußland auf das Angelegentlichste wünschte, erließ unterm 3ten März aus eigner Bewegung an den Großvezier folgendes kräftige, merkwürdige Reskript oder

Hatti-Cherif:

„Ueber die Note, welche der russische Gesandte übergeben hat, sind bisher viele und lange Berathschlagungen gehalten worden; indeß hat man Uns noch gar kein Protokoll von euren Sitzungen übergeben. Schon über 40 Tage ist diese Sache eurer Berathschlagung vorgelegt. Warum habt ihr keine Entscheidung darüber gefaßt? Bey dieser Zögerung müssen Wir glauben, daß ihr euch in euren Sitzungen nur mit unnützen Dingen beschäftigt. Wollt ihr denn so lange warten, bis der russische Gesandte aufgebracht werde und zu Drohungen schreite? Glaubt ihr, daß der Krieg unvermeidlich sey, so denkt auf die Mittel der Vertheidigung. Zeigt Uns umständlich die hinreichenden Veranlassungen des Kriegs an, und den Umfang der Hülfsmittel, deren ihr euch bedienen werdet. Wenn aber hingegen die Zeit und Umstände Uns nicht erlauben, den Krieg zu unternehmen, so beugt der Unzufriedenheit des russischen Gesandten aufs Baldigste durch eine angemessene Antwort vor.“

Der Eindruck, den dieses Reskript auf den Divan machte, war leicht vorher zu sehen. Es gab Veranlassung zu einem zweyten, welches in folgenden Ausdrücken abgefaßt war:

„Da Meine Minister, nach reiflicher Ueberlegung aller Sachen, für nothwendig gehalten haben, jeden Gedanken an Krieg aufzugeben und die weise Partey der Aussöhnung zu ergreifen, so ist es unumgänglich erforderlich, daß die Konferenzen unverzüglich eröffnet, und daß die Note, wovon die Rede ist, durch den Reis-Effendi unverzögert dem russischen Gesandten zugestellt werde. Es ist aber die größte Sorgfalt anzuwenden, daß die Note gut und deutlich entworfen werde, und nicht, so wie die erste, die gar keinen Sinn hatte, um Rußland zu erkennen zu geben, daß es unsre Absicht sey, die Sache in der Güte beyzulegen.“

Die Neigung des Großsultans zum Frieden und diese entscheidende Sprache waren hinlänglich, den Sturz der Gegenpartey zu veranlassen. Der Großvezier erhielt einen starken Verweis; allein sein Werkzeug, der Reis-Ef-

fendi, wurde gestürzt und durch den Djanil-Effendi ersetzt, einem Manne, der schon mehrmals diesen Posten bekleidet hat.

Paris, den 22sten July.

Man hofft hier immer lebhafter auf den glücklichen Erfolg der Unterhandlungen wegen Abmarsch eines zweyten Fünftels der Besatzungsarmee, da der Unterhalt derselben, der Theurung wegen, uns lästiger gefallen, als berechnet war.

General Ziethen wird auf einige Tage hier, der König von Preussen aber den 13ten im Hauptquartier zu Sedan erwartet.

Nach dem Bericht, den der königliche Prokurator zu Lyon über die in der dortigen Gegend vorgefallenen Unruhen erstattete, war die Zuversicht der Aufrührer so groß, daß sie sich schon am frühen Morgen und auf öffentlicher Straße ganz laut von den schrecklichen Ereignissen unterhielten, die am Abend ausbrechen sollten. Die Untersuchungen werden dort noch immer fortgesetzt.

Im Sommedepartement macht man jetzt einer Räuberbande den Proceß, die lange Unfug getrieben hat. Sie war es, die am 18ten Februar den russischen, nach Kalais reisenden, Konsul Benkhausen mißhandelte und plünderte; allein ein Beil, das sie bey dieser Gelegenheit zurückgelassen, führte zu ihrer Entdeckung. Merkwürdig ist, daß diese Leute, deren Haupt ein ehemaliger Militärfuhrwerks-Entrepreneur, Blondel, war, schon vor dem 20sten März 1815 strafbaren Briefwechsel unterhielten, Bonaparte's Rückkunft ankündigten, und durch Reden und Anschlagzettel gegen den König einzunehmen suchten.

Die Königin von Würtemberg beobachtete zu Straßburg das strengste Incognito, und besuchte, Trotz des schlechten Wetters, doch die Merkwürdigkeiten der Stadt.

Am Begräbnißtage von Mademoiselle wurden die Gräber der Könige zu St. Denis dem Volke geöffnet. Die Gazette de France kann nicht beschreiben, was da für ein Jammer und Wehklagen um die „erlauchten" Ueberreste Ludwigs XVI. und Marien Antoinettens gewesen, gerade als ob sie eben erst gestorben wären. „Daran erkennt man, setzt die Gazette hinzu, den Charakter der liebevollsten, dankbarsten, und dennoch am meisten verleumdeten Nation von Europa!!"

Mit Ausbesserung der Röhren, die das Wasser von Chaillot nach Paris leiten, sind an 400 Arbeiter beschäftigt.

Um die traurige Lage der Seinefischer zu verbessern, ist ihnen bis zum 15ten September der sonst verbotene Fischfang bey Nacht erlaubt worden.

Herr Suard, beständiger Sekretär der französischen Akademie, ist im 85sten Jahre verstorben. Bis zum letzten Augenblicke behielt er seine Geistesskräfte.

Am 19ten hatte endlich unser Publikum die Freude, die so lange verheißenen Luftpromenaden (aeriennes) im Garten Beaujon eröffnet zu sehen, nachdem die Polizey genau untersuchen lassen, ob der Mechanismus stark genug sey, den reissenden Sturz der Wagen, die in einem doppelten Kreise bergauf und bergab fliegen, auszuhalten. Es waren mehr als dreymal so viel Personen gegenwärtig, als die acht Wagen besteigen konnten, obgleich die Fahrt in einem Augenblick vollendet ist. Doch hatten viele mehrere Billets genommen. Alles ging ohne Schaden ab, ungeachtet einige, zum Schrecken der Zuschauer, nicht sitzend, sondern stehend hinabstürzten. Hiergegen haben aber nun die Unternehmer selbst Maßregeln getroffen.

Aus Italien, vom 14ten July.

Aus Palermo sind betrübte Nachrichten über schauderhafte Grausamkeiten eingegangen, welche von Seeräubern zwischen den liparischen Inseln und der nördlichen Küste von Sicilien verübt worden sind. Zwey Schiffe, eins von Melazzo, das andere von Kastellamare, mit Oel, Wein, Früchten ꝛc. beladen, wurden von diesen barbarischen Freybeutern rein ausgeplündert, und sämmtliche Mannschaft, Passagiere, sammt den Kapitäns, auf das Grausamste ermordet. Den letzten Berichten vom 21sten Juny zufolge, war man so glücklich gewesen, diese Seeräuber einzufangen, und sie erwarten die gerechte Strafe ihrer ungeheuren Verbrechen. Zwischen Algier und Tunis ist der Krieg ausgebrochen.

Aus der Schweiz, vom 21sten July.

In Basel ist das Verbot, bey Hochzeiten nicht mehr als 8 Kutschen zu gebrauchen, und, die nächsten Verwandten ausgenommen, nicht mehr als 24 Gulden an Geschenken zu geben, erneuert.

Zwischen Graubündten und dem Kanton Tessin ist ein Vergleich wegen Anlegung einer neuen Landstraße aus dem Misoxerthal (valle misolcina) über den St. Bernhardberg (der mit dem großen und kleinen St. Bernard an der savoyschen Gränze nicht zu verwechseln ist) nach Choi geschlossen worden. Man verspricht sich davon für die Handelsverbindung nach Deutschland und Italien große Vortheile.

In dem Fastenmandat des Fürsten-Bischof von Lausanne zu Fryburg, Peter Tobias Yenny, ward, mit Beachtung auf das Beyspiel Jesu und der Apostel (Matth. 9, 15.), verboten, des Sonnabends Fleisch zu essen.

Nach einer der Tagsatzung vorgelegten Rechnung hatte die Schweiz im Jahre 1815 manchmal an 40,000 Mann unter den Waffen, deren jeder täglich im Durchschnitt 12 Batzen (Groschen) kostete. Dessen ungeachtet sind nur noch 149,691 Franken Kriegskosten zu bezahlen übrig.

Schreiben aus dem Holsteinschen, vom 28sten July.

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät, der König, am 5ten August von Kopenhagen zu Louisenlund eintreffen. Allerhöchstdieselben werden sich ein paar Tage daselbst aufhalten, und dann am 8ten oder 9ten zu Oldesloe und Ratzeburg eintreffen, woselbst der Monarch ein paar Tage verweilen und dann nach Louisenlund zurückkehren wird.

Hamburg, den 29sten July.

Dem Vernehmen nach sind Se. Hochfürstliche Durchlaucht, der Landgraf Karl zu Hessen, am 25sten dieses von Kassel nach Hanau abgereiset.

Seit langer Zeit ist die allgemeine Aufmerksamkeit nicht so sehr auf die Witterung gerichtet gewesen, als besonders bisher in dem entscheidenden Zeitpunkte der Aerndte. Eine schöne Witterung begünstigte sie während der letzten Woche auch in den hiesigen Gegenden. Seit ein paar Tagen haben wir aber bey Gewitterluft wieder die heftigsten Platzregen. Aller Wünsche vereinigen sich deshalb um so mehr zu dem glücklichen Einbringen der Aerndte, da diese bey warmer, trockner Witterung auf das Gesegneteste ausfallen wird.

Stockholm, den 15ten July.

Rede Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, bey Einführung des Herzogs von Südermannland in den Staatsrath.

(Beschluß. S. No. 179 d. Z.)

Das waren die Grundsätze, die mein Betragen seit dem für mich so glorreichen Zeitpunkt leiteten, wo die schwedische Nation und ihr tugendhafter Monarch mir durch eine doppelte Adoption die heilige Verpflichtung auflegten, alle meine Kräfte zur Vertheidigung ihrer Rechte anzuwenden und mich ihrem Glücke zu widmen.

Bey meinem eifrigen Wunsche, einem so edlen Zutrauen zu entsprechen, richtete ich zuerst meine Sorgfalt dahin, die Grundgesetze des Staats zu studieren, die Grundstoffe seines Bestandes aufzusuchen, die Hülfsquellen desselben kennen zu lernen, die Sitten und die Tugenden meiner neuen Mitbürger zu beobachten. Diesen Beschäftigungen plötzlich durch den Einfall in unser Gebiet entrissen, mußten wir den Degen ziehen und mit unsern Braven zur Vertheidigung unsrer so schmählich angegriffenen Rechte eilen. Die Lage, worin sich Europa befand, erlaubte uns nicht, es bey der Rächung der uns selbst zugefügten Beleidigung bewenden zu lassen. Schweden mußte gemeinschaftliche Sache mit den Unterdrückten machen. Diese Sache war gerecht, die Vorsehung unterstützte unsre Bemühungen, und der Erfolg dieses großen Kampfs war, daß im Norden eine neue Ordnung der Dinge hergestellt wurde, die in die alte Familie Skandinaviens ein Volk zurückführte, welches die Natur selbst dieser Familie gab, und welches nur durch menschliche Leidenschaften von derselben hatte getrennt werden können.

Glücklich, daß ich allem demjenigen völlig Genüge geleistet, was eben so dringende als schwierige Umstände erforderten; voll von Vertrauen auf das gute Vernehmen, welches zwischen den Regierungen herrscht, deren Treue nicht verdächtig seyn kann, seitdem gemeinschaftliche Unfälle und Erfolge sie bewogen haben, sich zur Erhaltung der Ruhe von Europa zu vereinigen; da ich auch auf das gute, jetzt bey uns eingeführte militärische Vertheidigungssystem rechnen kann; da uns endlich Alles sagt, daß unsre Ruhe, unser Glück jetzt nur allein von uns selbst abhängen: so habe ich alle meine Sorgfalt und alle meine Gedanken wieder auf den wichtigen Gegenstand der innern Verwaltung gerichtet, die wir als die wahre Quelle unsrer künftigen Wohlfahrt ansehen müssen.

Zu den Kenntnissen, die ich aus den Schriften oder aus dem Umgange mit den berühmtesten Männern über dasjenige, was die Verwaltung eines Staats ausmacht, erlangt habe, zu den Kenntnissen, die ich durch meine eigne Erfahrung erworben hatte, wollte ich neue, bestimmtere über das Verwaltungssystem hinzufügen, welches Schweden nach der Beschaffenheit seiner Hülfsquellen, seiner Verhältnisse und seiner Lokalität besonders angemessen ist. Ich habe den Eifer aller derjenigen erregt, die ich für die Geeignetsten hielt, mir Aufschlüsse und nützliche Angaben ertheilen zu können. Ich nahm sie aus allen Ständen, und widmete ihren Denkschriften und ihren Vorträgen die anhaltendste Aufmerksamkeit. Fast durchgehends habe ich bey ihnen unzweydeutige Beweise von ihrer offnen Gradheit und von ihrem Eifer für das Wohl des Vaterlandes gefunden. Mit Vergnügen gebe ich ihnen dies Zeugniß und statte ihnen meinen Dank ab.

Bey allen meinen Untersuchungen und tiefem Nachdenken über die gelieferten Resultate, habe ich eingesehen, wie selten, ja wie schwer es ist, sich zu der Höhe zu erheben, von welcher die Fragen dieser Art betrachtet werden müssen, wenn man ihre Beziehungen fassen will, ohne die sie nicht genau gelöset werden können. Ich habe eingesehen, daß die einzelnen Gesetze fast immer den Anstrich der Individualität hatten; daß hier das schwerste Grundübel zu vermeiden ist, da es mit der menschlichen Schwäche zusammenhängt, und da jeder Stand natürlich geneigt ist, den Gang der Verwaltung zu seinem Vortheil zu leiten. Ich bezeichne Dir, mein geliebter Sohn, diese Klippe; Du wirst sie oft hervorkommen sehen. Du wirst sehen, daß das Wort: verwalten, in der Sprache eines jeden Standes einen verschiedenen Sinn hat, und sieht man nicht dahin, ihnen begreiflich zu machen, daß die Ausdehnung, die jeder Stand fordert, nur in so weit zugelassen werden könne, als sie sich mit dem allgemeinen Besten verträgt,

dem Alles unterzuordnen ist, so wirst Du immer nur ein ordnungsloses, unzusammenhängendes, veränderliches System haben, welches die Steigerung der ersten Lebensbedürfnisse, das Elend des Volks und mit ihm die tumultuarischen Bewegungen unfehlbar zur Folge haben würde, welcher die Völker zur Immoralität führen und die erste Ursache ihres Verfalls sind.

Sollte dies aber also bey einer Nation wie die schwedische seyn, die sich durch ihre Grundgesetze auf solche Art konstituirt hat, daß jede Klasse des Staats zur Berathschlagung über die Gesetze, nach welchen er regiert werden soll, berufen ist, und dessen Regierung, welcher die Ausführung und Erhaltung der Gesetze anvertrauet worden, alle ihre Kraft aus dem Nationalwillen erhält? Nein, gewiß nicht. Eine solche Nation muß sich ein Verwaltungssystem bilden, welches seinem gesellschaftlichen Vertrage angemessener ist. Damit dieses System nicht im Widerspruch mit ihren Grundgesetzen sey, so muß das Interesse eines jeden Standes so darin abgewogen seyn, daß alle Arten von Eigenthum und Erwerbsthätigkeit auf gleiche Art in allem demjenigen beschützt werden, was dem allgemeinen Besten angemessen ist. Dies System muß die Zusammenstimmung des allgemeinen Besten und der Privatvortheile enthalten, als den einzigen Gegenstand, den sich die Regierung vorzusetzen hat und den die Verwalteten von der Regierung erwarten können. Es muß endlich durch so einfache und bestimmte Gesetze errichtet seyn, daß die innere Regierung des Staats in letzter Entwickelung nichts weiter als die Verwaltung selbst sey.

Dies ist das einzige vernünftige und gerechte Verwaltungssystem, das einzige, welches eines Volkes würdig ist, das seine Würde empfindet, eifersüchtig auf seine Rechte ist und sie dauerhaft bestimmen will.

Um ein so großes Resultat zu erhalten und um unser Verwaltungssystem zu einem so hohen Grade der Vervollkommnung zu bringen, sind Se. Majestät willens, die Reichsstände zusammen kommen zu lassen. Sie wollen deren Einsichten und Vaterlandsliebe die Mittel anvertrauen, diese Vervollkommnung durch ihre gesetzgebende Macht zu konsolidiren. Die Nation wird dieser erhabenen Aufforderung entsprechen und so edle Absichten unterstützen. Und Du, mein Sohn, wie sehr hast Du Dir nicht Glück zu wünschen, unter Umständen in den Staatsrath zugelassen zu werden, wo man so wichtige Gegenstände verhandelt!

Du weißt jetzt, welches die großen, die soliden Grundsätze des Vaters des Vaterlandes sind, mit welchem ich so glücklich bin, nur einen Gedanken, nur eine und dieselbe Empfindung zu haben. Möge Dein Herz von allem demjenigen durchdrungen seyn, was der 4te Julius Erhabenes und Feyerliches für Dich enthält. Erinnere Dich, daß die Resultate desselben jenen theuren König belohnen müssen, der uns die ganze Zärtlichkeit seines Herzens gewidmet hat, und der nach einer langen und glorreichen Laufbahn noch einen letzten Blick des Zutrauens und der Liebe auf Dich richten wird.

Jetzt stehst Du nach Deinem Alter und nach unsern Gesetzen nicht mehr unter der väterlichen Gewalt; allein diese Gewalt, Du weißt es, mein Sohn, war für Dich nie etwas anders als die Autorität meiner Zärtlichkeit. Weder die Gesetze, noch Dein Alter, können selbige schwächen, und Du wirst noch unter ihrer Obhut stehen, so lange die Vorsehung die Tage Deines und meines Vaters erhält. Benutze, mein geliebter Sohn, die Zeit, die sie uns bewilligt; stärke Deinen Geist und Deinen Charakter, damit die Sorgen und die Last, die Deiner warten, Dich stets bereit finden, sie zu tragen."

London, den 22sten July.

Die heutige Lloyds Liste enthält folgende Artikel:

Lissabon, den 4ten July.

„Das Packetboot Kent, welches hier gestern ankam, ward an der Küste von einem dreymastigen Schooner gejagt, der eine blaue englische Flagge aufzog. Nach der Beschreibung derselben vermuthe ich, daß es der tunesische Kaper ist, der sich vor Kurzem in unserer Nähe sehen ließ."

St. Ubes, den 3ten July.

„Am 27sten Juny kam hier das amerikanische Schiff Isabella Henderson von Havre an. Es ward 2 Nächte vorher an der Bar von Lissabon von einem Schooner untersucht, den man für einen Algierer oder Tuneser hält. Der Kapitän benachrichtigte den Master der Isabella Henderson, daß er im Begriff sey, nach dem englischen Kanal abzusegeln. Gedachter Schooner, der 12 Kanonen führt, hat mehrere andere Schiffe angehalten."

Herr Tierney, den französische Blätter sehr krank seyn lassen, befindet sich ganz wohl.

Kours.

Riga, den 27sten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 1/2, 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 77 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 184. Donnerstag, den 2. August 1817.

Berlin, den 31sten July.

Se. Majestät, der König, haben am 26sten d. M. durch den von Sr. Majestät, dem Kaiser, abgesandten Generallieutenant, Baron von Rosen, in Karlsbad die Nachricht von der am 13ten d. M. vollzogenen feyerlichen Vermählung Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolaus, mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Großfürstin Alexandra Feodorowna, erhalten.

Paris, den 22sten July.

Der König von Spanien hat für diejenigen Einwohner von Madrid, welche sich in den drey ersten Tagen des Decembers im Jahr 1808 so entschlossen gegen die Truppen von Bonaparte benahmen, eine eigene Dekoration gestiftet, mit der Inschrift: „Der Tapferkeit und Treue von Madrid."

Nachrichten aus Madrid zufolge, hat der König von Spanien das Todesurtheil des Generals Lasey bestätigt, welches auf Majorka vollzogen werden sollte.

Vorgestern traf der Herzog von Wellington von Kambray hier ein. Da sein Gefolge nicht zahlreich ist, so glaubt man, daß er sich nicht lange in dieser Hauptstadt aufhalten werde. Gleich nach seiner Ankunft machten Se. Herrlichkeit dem Könige ihre Aufwartung und hatten hernach eine Konferenz mit dem Herzoge von Richelieu. Als Wellington bey den Tuillerien ankam, war gerade daselbst viel Militär versammelt. Er ward dadurch etwas aufgehalten, wollte indeß nicht die Zögerung, stieg aus dem Wagen und begab sich zu Fuß zu Sr. Majestät.

Am 25sten August, als am St. Ludwigstage, wird das große Dampfboot la Ducheſſe de Berry, welches der Marquis von Jouffroy hat erbauen lassen, zu Rouen vom Stapel gelassen werden. Dieses Schiff gleicht einer schönen Korbette von 20 Kanonen, und wird 300 Passagiers und Waaren im Verhältniß enthalten können. Es ist mit Kupfer beschlagen und wird die erste Reise nach Paris machen.

Die Frau von Staël hat verschiedene Werke in Handschrift hinterlassen. Eins derselben führt den Titel: „Vergleichung zwischen den Revolutionen in England und Frankreich."

Bey der hiesigen Getreidehalle kommen jetzt so viel Korn und Früchte an, daß die Wagen auf der benachbarten Gegend kaum Platz haben.

Am 4ten December des vorigen Jahres sind unsere Kolonien in Ostindien uns wieder übergeben worden.

Zu Bologna ist die berühmte Madame Klotilde Tambroni, 58 Jahre alt, gestorben. Wegen ihrer großen Kenntnisse in der griechischen Literatur war sie zum Professor ernannt worden.

Zufolge des 13ten Bülletins hat die Herzogin von Berry gestern eine sehr gute Nacht gehabt und befindet sich ganz wohl.

Die Damen der Halle, welche sich bey der Herzogin von Berry eingefunden hatten, um ihre Ehrfurcht zu bezeigen, haben eine Gratifikation erhalten.

Neulich ward die Diligence von Bordeaux nach Toulouse beraubt, und zwar, wie man jetzt erfährt, von einem einzigen Menschen, der mit einer Pistole und einem Dolch bewaffnet war. Er hatte auf der Straße, welche die Diligence bey Mojak passiren mußte, ein Seil über den Weg gezogen, um die Pferde aufzuhalten, und zwey Strohmänner in der Nachbarschaft aufgestellt, als wenn sie mit Flinten zielten. Es befanden sich 9 Reisende auf der Diligence, die sich von diesem einzigen Menschen so in Furcht setzen ließen, daß sie auf Befehl desselben sich in einem Graben aufs Gesicht werfen mußten, wo dann der Räuber 8067 Franken von dem Postwagen stahl, nachdem er den Schirrmeister in den Wagen eingeschlossen hatte. Die Gensd'armerie fand hernach das ausgespannte Seil und die beyden zielenden Strohmännchen, und verwunderte sich gar höchlich, wie man sich durch einen einzigen kühnen Räuber habe auf solche Art anführen lassen können.

Brüssel, den 24sten July.

Herr Galatin, der im Jahre 1814 den Friedenstraktat zwischen England und Amerika zu Gent mit unterzeichnete, und der zum amerikanischen Gesandten zu Paris ernannt worden, ist zu Gent angekommen.

Das von einem hiesigen Blatt verbreitete Gerücht, als wenn der General Maison sich erschossen hätte, ist ungegründet. Er wohnt ruhig auf seinem Landgute, 2 Stunden von Paris.

Der Ritter d'Ohsson, Gesandter Sr. Majestät, des Königs von Schweden und Norwegen, hat gestern unserm Könige sein Kreditiv mit gewöhnlicher Feyerlichkeit übergeben. Der bisherige Chargé d'Affaires, Baron von Stierneld, hatte bey dieser Gelegenheit seine Abschiedsaudienz.

Se. Königl. Majestät reisen dieser Tage nach Middelburg und dem Haag ab, von da Allerhöchstdieselben gegen den 10ten August hier wieder erwartet werden.

In Holland haben die Ueberschwemmungen des Rheins und andrer Gewässer bisher ebenfalls großen Schaden angerichtet.

Aus Italien, vom 15ten July.

Die Glieder der Bonapartischen Familie leben zu Rom von dem römischen und fremden Adel ganz verlassen: nur die Engländer machen eine Ausnahme. Als die Prinzessin von Wales wieder zu Rom ankam, trat sie sogleich zu Ruffinella, dem Eigenthum Lucians, in Tuskulum ab, welches die Prinzessin vielleicht kaufen wird. Lucian macht seiner Mutter, die für sehr reich gehalten wird, täglich die Aufwartung. Er wünscht noch immer, nach Amerika zu gehen, und soll sich jetzt in dieser Hinsicht an alle Höfe gewandt haben, die zu dem heiligen Bunde gehören. Madame Lucian erscheint oft im Publikum und ist sehr heiter. Er selbst lebt sehr eingezogen. Ein Versuch, den er gemacht, sich mit dem Papste wieder auszusöhnen, ist ihm fehlgeschlagen. M'avete ingannato (Sie haben mich hintergangen), sagte der heilige Vater; und Alles, was Lucian ihm sagen mochte, wie ihn besonders das Interesse der Kirche nach Frankreich getrieben, daß er allen seinen Einfluß angewandt haben würde, in Frankreich die Herrschaft der katholischen Religion wieder herzustellen, half ihm zu nichts. Louis wird noch von einem Theil des römischen Adels besucht; es scheint aber, als sey ihm diese Auszeichnung mehr lästig als schmeichelhaft. Er widmet sich ausschließend der Erziehung seines Sohnes. Die Prinzessin Borghese ist von ihrem Manne getrennt, bewohnt jedoch noch einen Theil des Pallastes seiner Villa. Von allen Gliedern der Familie sieht man sie am häufigsten. Kardinal Fesch leidet öftere Blutverluste, denen er schon erlegen haben müßte, wenn ihn nicht seine starke Konstitution erhalten hätte. Der alte spanische König, die Königin und der Friedensfürst halten jeder eine abgesonderte Tafel. Letzterer hat die Villa Mattei gekauft, wo er sich täglich hin begiebt und die von ihm unternommenen Nachgrabungen selbst leitet. Gegen Abend kömmt er erst zur Stadt zurück. Die Königin von Etrurien macht ihren Aeltern nur Ceremonienbesuche, den Friedensfürsten meidet sie. Indessen wird er von dem Könige und der Königin noch immer vertheidigt. Sie behaupten, daß seine Absichten stets rein gewesen, daß, wenn es von ihm abgehangen, Spanien seinen alten Rang behauptet haben würde.

Der alte König von Sardinien hat sich förmlich in den Jesuiter Orden gegeben, und überläßt sich gänzlich geistlichen Uebungen.

Die päbstliche Armee besteht aus 12,000 Mann und ist auf einem guten Fuß. Der römische Hof befolgt standhaft sein System der Duldung und Vergebung.

In der Nacht auf den 17ten Juny ist ein Felsenstück vom St. Bernhard auf den Ort St. Konstant herabgestürzt und hat mehrere Wohnungen verschüttet, und 14 Personen getödtet.

Die Seeräuber, die neulich bey Sicilien solche Grausamkeiten verübt, waren nur 6 Mann in einem Boot. In dem einen Schiffe, welches sie überwältigten, befanden sich 21 Personen; nur 8 davon, alle schwer verwundet, lebten noch in dem geplünderten, auch alles Segelwerks beraubten Schiffe, als es bey Piraino ans Land trieb.

Aus der Schweiz, vom 21sten July.

In der Schweiz ist nicht bloß vom Rhein, sondern auch von den vielen Waldströmen unermeßlicher Schaden geschehn.

An dem Seeufer bey Flüelen stand eine Ziegelhütte, welche von den Wellen ganz umzingelt ward. Die Gewölbe derselben waren mit ungelöschtem Kalke angefüllt. Unvermerkt drang das Wasser hinein, der Kalk gerieth in Gährung, das in der Nähe liegende Holz fing Feuer, und in wenigen Stunden war das ganze Gebäude mit allem Vorrath ein Raub der Flammen. An eine Rettung war gar nicht zu denken, weil das Wasser allen Zugang unmöglich machte. So verbrannte ein Gebäude, dessen Verlust wohl auf 8000 Gulden geschätzt werden kann, in der Mitte des Wassers, einem brennenden Schiffe auf dem Meere gleich, dessen Flammen sich in den Fluthen spiegelten.

Vom Mayn, vom 25sten July.

Der Ausschuß der Interessenten der Hanauer Wittwen- und Waisenkasse macht bekannt, daß er wegen Auslieferung der Fonds gedachter Kasse sich an die churhessischen Justizbehörden wenden, und den Rechten seiner Kommittenten nichts vergeben werde.

Briefe aus Kehl können nicht traurig genug die Verheerungen schildern, welche das Anschwellen des Rheins, der Schutter, Kinzing und der Bergströme des Schwarzwaldes verursacht hat. „Rund um uns," schließt dies Schreiben, „durch mehr als zwanzigjährigen Kriegsdruck, zweymalige Feuersnoth, vier Zerstörungen, mehrere Plünderungen, einjährige Hungersnoth schon schwer Heimgesuchte, sehen wir nichts als Verwüstung und Verarmung.

In einer Bekanntmachung des Kreutznacher Hülfsvereins, der sich der armen Gebirgsbewohner in der Nachbarschaft so eifrig annimmt, heißt es: „In jeder Woche gehen Brottransporte in die am meisten nothleidenden Gegenden ab. Wir haben es für das Zweckmäßigste erkannt, gebackenes Brot und nicht Getreide zu versenden, weil dadurch die Austheilungen regelmäßig und an bestimmten Tagen geschehen können; auch erhalten die Armen auf solche Weise ein gutes gesundes und nahrhaftes Brot. Daher schrieb auch ein Mitglied der Austheilungskommission; die Güte der Gabe erhöht ihren Werth, sie dient den Menschen, die sonst nur an rauhes Brot gewöhnt waren, zum Leckerbissen.

Glückstadt, den 23sten July.

Am Montage Morgen halb 5 Uhr versuchten die in dem hiesigen Zuchthause befindlichen schwersten Verbrecher einen Aufstand, und durch Ueberwältigung und Mißhandlungen der Vögte gelang es 9 derselben, sich in Freyheit zu setzen. Allein durch die schnell herbeygeeilte Wache, von mehrern hiesigen Einwohnern rühmlichst unterstützt, wurden alle Entflohene, obgleich sie sich schon in mehrere Straßen vertheilt hatten, wieder verhaftet, wobey ein Mann vom Militär und 2 der Verbrecher durch Säbelhiebe und Bajonnetstiche verwundet worden sind. Die Schuldigsten sitzen jetzt in abgesonderten Gefängnissen und erwarten die Strafe ihrer Vergehungen.

Altona, den 28sten July.

In unserm Merkur wird folgende von dem Grafen zu Waldeck und Pyrmont eingesandte Erklärung mitgetheilt:

„Nach dem Altonaer Merkur und andern Zeitschriften soll ich, von dem Könige von Würtemberg exilirt, zu Wilhelmsbad bey Hanau angekommen und gesonnen seyn, eine Versammlung der Malkontenten, unter dem Vorsitze des Prinzen Paul, zu Stande zu bringen. Ich habe seit der Auflösung der Ständeversammlung des Königreichs Würtemberg — mit Ausnahme einer kleinen Reise nach Stuttgardt — meinen hiesigen ländlichen Aufenthalt auch nicht einen Tag verlassen; ich bin von dem Könige von Würtemberg nicht exilirt, — eine Maßregel, — welche von dem gerechten Regenten nicht zu erwarten war; ich finde die Stimmung nicht in mir, welche einem „Malkontenten" eigen seyn mag, wohl aber fühle ich diejenige Ruhe, mit der ich, meinem in der Sitzung vom 2ten Juny d. J. öffentlich ausgesprochenen Vorsatz getreu, im festen Vertrauen auf die persönlichen Gesinnungen Sr. Majestät, des Königs, den Zeitpunkt erwarten werde, welcher die noch nicht hergestellten, anwendbaren Bestimmungen des Rechts in Wirksamkeit setzen wird; und ich befinde mich, so ehrenvoll ich eine persönliche Verbindung mit des Prinzen Paul von Würtemberg, Königl. Hoheit, stets erkennen würde, auch nicht in der entferntesten Beziehung in einer solchen. Je eifriger eine Klasse von Menschen sich bemüht, die Gesinnungen der Mehrzahl der würtembergischen Stände verdächtig zu machen, und ihr Benehmen in den Verfassungsangelegenheiten als Wirkung demagogischer Grundsätze und egoistischer Plane, als Folge einer Verabredung und heimlichen Verbindung darzustellen, um so mehr scheint es mir Pflicht, jene Nachrichten öffentlich hierdurch für unwahr zu erklären; ich glaube, dieses Seiner Hoheit, dem erwähnten Prinzen, dem Vaterlande und mir schuldig zu seyn, weil man für besonders rathsam zu erkennen scheint, die von dem Prinzen gethanen Schritte, und die Abstimmungen der Mehrzahl der Stände vom 2ten Juny d. J., für ein Werk engerer Verbindung auszugeben. Eine andere Verbindung, als die Uebereinstimmung der Ueberzeugung, hat in Ansehung der ständischen Angelegenheiten nicht bestanden, und besteht nicht. Diese aber ist heilig vor Gott und den Menschen; heilig selbst demjenigen, der Anderer Ueberzeugung huldigt. Sie allein sichert in frühen Augenblicken des Verkanntseyns die innere Ruhe und die beglückende Hoffnung. Diese Erklärung gebe ich nicht denjenigen, welche mich kennen; ich glaube sie bey ihnen nicht zu bedürfen; auch nicht denjenigen, welche das Wahre verstellen, und den Redlichen verdächtig machen; für diese wäre jedes Wort verloren; für diejenigen schreibe ich sie nieder, die, was so schwer geworden, ausser Stand gesetzt werden, in diesen Beziehungen Trug von Wahrheit zu unterscheiden.

Gaildorf, in der Grafschaft Limpurg, (Königreich Würtemberg) am 10ten July 1817.

Georg, Graf zu Waldeck und Pyrmont, auch Limpurg."

Stockholm, den 22sten July.

Die in Schoonen verlegten Regimenter sind zu einem Uebungslager auf der Ljungby-Haide zusammengezogen, und paradirten ebenfalls, so wie alle Besatzungen im Reiche, um 12 Uhr Mittags, den 4ten dieses, als der Prinz Oskar volljährig ward; sämmtliche Truppen erhielten an diesem Tage doppelte Löhnung und jeder Unterofficier eine Gratifikation von einem halben Bthlr. Bey dieser Gelegenheit sind noch ferner erhoben worden, in den Freyherrnstand, der Kontreadmiral Lagerfirăle und der Generaladiutant Ulffvarre, und zum Edelmann, der Rittmeister bey der Leibgarde zu Pferde, von Henning.

Neulich brannte hier des Nachts ein großes Brauhaus mit einem Vorrath Getreide und Branntwein ab, wobey das 2 Häuser davon liegende kaiserlich-russische Gesandtschaftshotel mit den darin befindlichen Wissenschafts- und Kunstschätzen des Herrn Generals van Suchtelen in Gefahr gerieth. Der Herzog von Südermannland belebte durch seine Gegenwart und Veranstaltungen den Muth der Arbeiter, bis das Feuer glücklich gedämpft wurde.

Zu den Predigten am großen Reformationsjubelfeste welches den nächsten 31sten Oktober im ganzen schwedischen Reiche gefeyert werden wird, sind von dem Könige folgende sehr passende Worte zu Texten verordnet worden: 1 Buch Mos Kap. 1, V. 3. Und Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht! 1 Epistel St. Petri Kap. 1, V. 25. Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit; das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist. 1 Kor. Kap. 3, V. 11. Einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, welcher ist, Jesus Christus.

Der Erste Prediger der hiesigen deutschen Gemeinde,

königlicher Hofprediger und Ordenskapellan, Dr. Hachenburg, ist im 65sten Jahre gestorben. Er war ein geborner Lübecker, als Prediger in Münden hieher berufen, und zeichnete sich 35 Jahre als hiesiger Kanzelredner aus.

Der Vicepastor und Schulkollege Sundelius hat in der Zeitung zu Linköping ein Monatsverzeichniß von 5 Jahren bekannt gemacht, nach welchem er in dieser Zeit 13,970 meist arme Kranke ärztlich besorgt hat.

Die Tabellen ergeben, daß im Reiche, während der beyden Jahre 1814 und 1815, 344 und 369 Säuglinge von Müttern oder Ammen im Schlafe erstickt worden.

Die Marmorbüste des 85jährigen Präsidenten des Medicinalwesens, Dr. Schulzenheim, ist hier auf Kosten aller schwedischen Aerzte im Sitzungssaal des Gesundheitskollegiums aufgestellt worden.

London, den 22sten July.

Der Oberst M'Mahon, vormaliger Privatsekretär des Regenten, ist zum Baronet erhoben worden.

Einer der Gauner, welche hier den bekannten Juwelendiebstahl begangen haben, soll zu Achen arretirt und unterwegs nach London seyn.

In dem nächsten Kapitel des Ordens der Ritter des blauen Hosenbandes wird Se Durchlaucht, der Prinz von Sachsen-Koburg, für den verstorbenen Herzog von Marlborough, und der Graf Bathurst für den verstorbenen Herzog von Northumberland installirt werden.

Die vielen Gedichte und Theaterstücke, die schon zu Paris auf die Geburt eines Prinzen verfertigt waren, haben einstweilen zurückgelegt werden müssen, werden aber hoffentlich, wie ein hiesiges Blatt bemerkt, nach den Wünschen aller treuen französischen Unterthanen binnen einem Jahre unter verändertem Dato benutzt werden können.

Der Constitutionel ward nach unsern Blättern deswegen zu Paris verboten, weil er eine anstößige Anführung eines Gemäldes von Isabey enthielt, nämlich von einem Kinde, welches die schönsten Hoffnungen gewährte, und mit Vergißmeinnicht und andern politischen Emblemen umgeben war.

London, den 25sten July.

Der Unfug der Barbaresken wird immer ärger. Die heutige Lloyds-Liste enthält Folgendes: „Am 7ten dieses kam die russische Brigg Industerie, Kapitän Schumann, von Riga nach einem gallizischen Hafen bestimmt, zu Lissabon an. Sie war von einem tunesischen Kaper genommen worden, der einen Theil der Mannschaft auf dem Schiffe ließ. Diese aber fiel über den Prisenmeister und seine Leute her und warf sie über Bord."

„Das Schiff Leda, Kapitän Wencke, von Bremen, welches von Bordeaux dahin zurücksegelte, ward am 24sten July bey Ouessant von dem tunesischen Schooner Tasta, in dessen Gesellschaft sich eine Korvette befand, genommen. Die Korvette kam zuletzt von den Dünen. Diese Korsaren trafen am 4ten zu Korunna ein, von da sie mit ihrer Prise nach Tunis absegeln wollten."

Die Barbaresken, die von dem Schiff Industerie über Bord geworfen wurden, bestanden aus 12 Mann. Der Kapitän Schumann, der rasch diese That ausführte, hatte nur 5 seiner Matrosen zum Beystande.

Unsere Blätter machen mehrere Bemerkungen darüber, wie die Tuneser Barbaresken sich haben unterstehen können, mit einer Prise zu Korunna einzulaufen, um daselbst frisches Wasser und Proviant einzunehmen. Sie waren unter Quarantäne gestellt, und hoffentlich wird ihnen das Einlaufen in spanische Häfen demnächst verboten werden.

Ein tunesischer Kaper brachte kürzlich auch ein englisches Schiff im Triumph zu Tripolis auf, unter dem Vorgeben, daß er die Flagge nicht recht gekannt habe. Sobald unser Konsul zu Tripolis dieses erfuhr, fragte er bey dem Dey an, ob gegen England der Krieg erklärt sey? Dieser entschuldigte sich, und ließ den Kapitän des Kapers auf der Stelle erhenken.

Ein Schreiben aus Liverpool vom 21sten July enthält Folgendes: „Es sind hier heute 2 Schiffe von Maranham angekommen. Die Briefe, welche sie mitgebracht, sind vom 4ten Juny, zu welcher Zeit man daselbst von der Herstellung der königlichen Regierung zu Pernambuko nichts erfahren hatte. Man würde indeß davon benachrichtigt seyn, wenn dies am 20sten May geschehen wäre. Man bezweifelt hier jetzt die Lissaboner Nachrichten."

Heute haben wir hier Briefe aus Lissabon bis zum 13ten July erhalten. Es waren noch keine weitere Nachrichten über die Unterdrückung der Insurrektion zu Pernambuko eingegangen. Aus Brasilien war bloß ein Schiff von Bahia angelangt. Man bemerkt aber hierbey, daß die Nachricht von der Kontrerevolution zu Pernambuko im Moniteur als officiell mitgetheilt worden. Auch die Zeitung von Lissabon enthält dieselbe Nachricht.

Auch in Edinburg hat sich in Rücksicht der Hochverrathsanklagen gegen die Volksverführer zu Glasgow dasselbe Resultat wie hier bey Watsons Proceß ergeben. Makinley, welcher als Haupträdelsführer angeklagt war und durch aufrührerische Eide eine Menge unruhiger Leute in eine Bande gesammlet hatte, ist von dem Geschwornengericht zu Edinburg freygesprochen worden. Mit seiner Lossprechung ist nicht bloß ihm, sondern allen in Schottland wegen Hochverraths und Aufruhrs verhafteten Leuten die Freyheit wieder gegeben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 185. Freytag, den 3. August 1817.

St. Petersburg, den 25sten July.

Verwichenen Sonntag, den 22sten July, als am hohen Namenstege Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, und Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Maria Pawlowna, befanden sich Se. Majestät, der Kaiser, Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, und das ganze Allerdurchlauchtigste Kaiserliche Haus in Peterhof. An diesem Tage, des Morgens um 11 Uhr, versammelten sich im Palais zu Peterhof die vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts, um der heiligen Liturgie beyzuwohnen und Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, den Glückwunsch abzustatten, wornach für die vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts glänzende Mittagstafel war. Auf den Abend war dort für den Adel und die Kaufmannschaft Maskerade, und mit Einbruch der Nacht ward um das Palais, so auch in den beyden Gärten, dem obern und untern, die Illumination angezündet, welche die ganze Nacht hindurch brannte. Die ausserordentlich zahlreiche Versammlung von Personen verschiedenen Standes, Alters und Geschlechts, die Verschiedenheit des festlichen Schmucks im Anzuge, die äusserst prächtige und reiche Erleuchtung der Gärten, und auch der gegen über Peterhof vor Anker liegenden Fahrzeuge, und die Fontänen in voller Wirkung, stellten ein in seiner Art einziges, majestätisches Gemälde dar, das die Zuschauer in unbeschreibliches Entzücken versetzte. Peterhof schien dermalen eine der größten Residenzen in Europa mit allem ihren Glanze zu bilden. Ungeachtet der ausserordentlichen Menge Menschen, die sich auf diesem Feste befanden, sah man überall die beste Ordnung. Die hiesige Residenz war ebenfalls illuminirt.

Sonnabend, den 21sten July, war in Oranienbaum eine ausserordentlich zahlreiche Versammlung. Abends ward im Beyseyn Sr. Majestät, des Kaisers, Ihrer Majestäten, der Kaiserinnen, und des ganzen Allerdurchlauchtigsten Kaiserlichen Hauses ein großes, prächtiges Feuerwerk abgebrannt.

Berlin, den 5ten August.

Am 2ten dieses Monats, zwischen 6 und 7 Uhr Morgens, wurde Ihro Königl. Hoheit, die Prinzessin Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preussen, glücklich von einem Prinzen entbunden. Dieses frohe Ereigniß ward der Residenz, durch Abfeuerung des im Lußgarten aufgestellten Geschützes, angekündigt.

Paris, den 25sten July.

Wellington ist vorgestern wieder nach seinem Hauptquartier Mont St. Martin, wo auch seine Gemahlin und Kinder angekommen sind, zurückgereiset, nachdem er zuvor noch eine lange Unterredung mit Herrn Baring (der dem franzbsischen Hofe die Darlehne giebt) gehabt.

General Belair, der neulich mit Madame Lavalette verhaftet wurde, hat seine Freyheit wieder erhalten, hingegen ist General Cerise, der an den jüngst in Lüttich statt gehabten Unruhen Theil genommen, gleich bey seiner Ankunft allhier festgesetzt worden. Wie es heißt, müssen dagegen auch alle Kraft des Dekrets vom 24sten Juny aus Frankreich Verbannte die Niederlande räumen. (Im Nassauischen ist dies wirklich verordnet worden.)

Zu Melun sind zwey Verschwörer zum Tode und fünf zum Gefängniß verurtheilt worden. Sie wollten den Kronräuber, den sie den kleinen Korporal oder den Kahlkopf nannten, wieder auf den Thron setzen.

Um allen Anlaß zu Händeln am Frohnleichnamstage zu verhüten, hatten die reichen Protestanten zu Nismes diesmal ihre ärmern Glaubensgenossen auf das Land geschafft und beschäftigt, ihre Häuser aber eben so anständig geschmückt, wie die Katholiken. Zwey Weiber, die dennoch gegen ein, ihrer Meinung nach, zu wenig geschmücktes Haus ihre Stimme erhoben, wurden von der öffentlichen Macht, die diesmal aufmerksamer war, als im vorigen Jahre, in Zaum gehalten und die Procession ging ruhig vor sich.

Zu Nantes sind 60 Geistliche des La Trappe-Ordens aus England angekommen, und wollen in Bretagne eine fromme Kolonie stiften.

Der Seeminister macht bekannt, daß unsere Schiffe in den spanischen Häfen nicht stärkere Abgaben als die einheimischen zu entrichten haben.

Herr Constant hatte in seiner Schrift über die Preßfreyheit vorzüglich die königlichen Advokaten als Gegner derselben angeklagt. Ein langer Aufsatz des Moniteurs untersucht diese Anklage genauer, und bemerkt unter Anderem, daß die Advokaten zwar Vorstellungen machen, am Ende aber doch nichts entscheiden können; und daß die beyden Advokaten, auf die Herr Constant sich beziebt, noch nicht beweisen, daß alle übrigen königlichen Anwälde Verfolger der Preßfreyheit wären. Indeß wird zugegeben: es sey zu weit gegriffen, einen Buchhändler, der alle gesetzlichen Formen bey einer herausgegebenen Schrift beob-

achtet, wegen des Inhalts derselben noch verantwortlich machen zu wollen, wie es neulich mit dem Verleger des Briefes an den Grafen de Cazes der Fall war.

Wien, den 23sten July.

Am 10ten sind Ihre Majestäten zu Lemberg angekommen. Nach einer kurzen Ruhe in dem Pallast des griechisch-katholischen Metropolitens bey St. Georg hielten sie in einem sechsspännigen Wagen ihren feyerlichen Einzug in die Stadt, durch einen Ehrenbogen, dessen Inschrift aus dem Horaz gewählt war. Zur Bezeigung seiner Freude über die Ankunft des Landesvaters brachte der Graf Piminsky dem galizischen Invalidenfond 2000 Gulden dar.

Der Centralverein zur Unterstützung hiesiger Nothleidenden macht bekannt: daß er mehr als 20,000 Personen für den Augenblick vom gänzlichen Mangel gerettet, und namentlich 1154 Personen mit Arbeit in den Stadtgraben und an den Festungswerken, wofür 31,389 Gulden Tagelohn gezahlt wurden, beschäftigt habe. Mit Ende des May hatte er noch an 308,000 Gulden übrig, darunter aber waren 306,503 Gulden W. W. (Papier). Der Verein erbittet daher noch neue milde Beyträge, um der Noth der Hülfsbedürftigen, so lange sie keine Beschäftigung oder anderweitige Versorgung finden, nach Möglichkeit steuern zu können.

Nachdem schon seit einigen Monaten die Durchzüge der nach Rußland und Ungarn auswandernden Würtemberger und Rheinländer fortdauerten, so heißt es jetzt, daß derselbe endlich untersagt werden soll, indem manche dieser Unglücklichen dem Lande zur Last fallen, und sich durch Betteln ernähren, weil sie ihre wenige Baarschaft schon bis hierher verzehrt haben. So ereignete es sich dieser Tage, daß 280 Würtemberger, welche die Schifffahrt bis nach Gallatz nicht bezahlen konnten, hier zurückblieben. Sie lagerten sich mit Jammern und Wehklagen unter freyem Himmel an dem Ufer der Donau. Die Regierung gestattete den Unglücklichen das Betteln, um sie vom Hungertod zu retten, und der bekannte Wohlthätigkeitstrieb der Wiener zeigte sich dabey im günstigsten Lichte. Inzwischen werden sie, unter den kläglichsten Aussichten, doch die Rückreise nach ihrem Vaterlande antreten müssen.

Am 12ten dieses Monats zogen über Judenburg, von den kärnthnerischen Alpen her, drey furchtbare Gewitter, deren Aneinanderstoßen das gränzenlose Unglück der umliegenden Gegend zur Folge hatte. Die Verheerung fing mit einem Sturme an, der an der Straße von Knittelfeld mehrere Ulmen, welche Jahrhunderte zählten, und die kraftvollsten Waldbäume streckenweise entwurzelte oder zerschmetterte, und die meisten Häuser beschädigte; die Vögel stürzten todt durch die zerbrochenen Fenster herein; die Wolken senkten sich nunmehr bleyfarbig und wirbelnd bis an die Oberfläche der Erde herab, mit Pfeilskraft schlug der Hagel in Größe eines Hühnereyes. Nach 10 grausenvollen Minuten war die Verwüstung vollendet! Der Landmann in der Gegend ist der Hungersnoth Preis gegeben, wenn nicht schnelle Abhülfe geschieht.

Bey der in den ersten Tagen dieses Monats abgehaltenen Generalkongregation im Neograder Komitat zu Balsosa Gyarmat waren zur Wahl eines neuen Magistrats über 2500 Edelleute versammelt, und wer sich einen Begriff von ungarischer Freyheit machen wollte, hatte hier Gelegenheit dazu. Die zwey Parteyen für die neu zu erwählenden Magistratsbeamten waren gleich mächtig und gewaltthätig, und daher der Lärm so stark, daß das Geheul auf eine beträchtliche Strecke ertönte, und fernem Kanonendonner glich. Säbel wurden gezogen; man drohte, man stieß; die an einem Tische sitzenden Magistratspersonen wurden so gedrückt, daß sie sich nicht anders zu retten wußten, als indem sie auf den Tisch sprangen, der unter ihrer Last zerbrach. Die Kandidaten zu den Aemtern wurden von ihren Parteyen in die Höhe gehoben, um Reden zu halten. Die entgegengesetzte drang dann gewöhnlich auf den Redner ein, um ihn zu unterbrechen, und einer dieser Kandidaten, der die zweyte Vicegespannsstelle zum Gesichtspunkte gewählt hatte, wurde so gewaltig von der Gegenpartey behandelt, daß er mitten in seiner Rede endigen mußte, und noch krank liegt. Vor der Restauration wurden von den Kandidaten große Gastmahle gegeben, und der zum zweyten Vicegespann erwählte bewirthete den Abend vor der Wahl nicht weniger als 700 Gäste, unter denen sich Männer von beyden Parteyen, die Häupter ausgenommen, befanden. Da bey den ungarischen adelichen Magistratswahlen nicht votirt wird, so kann man mit Grund sagen, daß das Geschrey, folglich Beschaffenheit der Lungen, die Wahlen entscheidet. Wie einträglich ein Komitatsamt seyn müsse, kann man übrigens leicht aus dem Aufwande, der gemacht wird, um eine solche Stelle zu erhalten, berechnen. — Auf das Cirkular des Königs: einen adelichen Verein zur Unterstützung der nothleidenden Landleute zu errichten, wurde beschlossen, Se. Majestät zu bitten, diese Unternehmung durch ein Darlehn von einigen hunderttausend Gulden zu erleichtern, da die Güterbesitzer ohnehin ihre Unterthanen nach Kräften unterstützten, diese aber unzureichend wären, den immer wachsenden Bedürfnissen der Nothleidenden abzuhelfen.

Vom Mayn, vom 25sten July.

Zu den Modifikationen, welche die Einkommensteuer in Frankfurt neulich erhalten, gehört: daß sie auch von allen milden Stiftungen bezahlt werden solle.

Vom Mayn, vom 26sten July.

Die Kasseler Zeitung meldet: Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, sind nunmehr auch, auf Einladung der kontrahirenden Mächte, dem denkwürdigen Vertrage der sogenannten heiligen Allianz beygetreten. Am 21sten übergab der Frankfurter Senat seine Beytrittsakte zu diesem Bunde der russischen Gesandtschaft.

Gegen die letzte Beschwerdeschrift der Juden gab die Bundesversammlung noch am 14ten der Stadt Frankfurt auf: „ihre schließliche Vertheidigung binnen 8 Wochen einzureichen, damit der Bundestag alsdann die Sache zur endlichen Erledigung bringen könne.“ Er werde aber mit Nachdruck darauf halten, daß in der Zwischenzeit weder in dem dermaligen Stande, noch im Besitz etwas geändert werde.

Das neueste Münchner Regierungsblatt enthält erst den am 18ten Juny 1816 unterzeichneten Beyritt des Königs von Bayern zu der deutschen Bundesakte. In Ansehung der Artikel 12 bis 20 derselben (welche die obersten Gerichte der Mediatisirten ꝛc. betreffen) wird dabey gesagt: „sie gehörten zwar nicht zu dem Zweck des durch den Pariser Frieden festgesetzten völkerrechtlichen Vereins; der König erkenne aber ihre Verbindlichkeit um so mehr an, da diese besonderen Bestimmungen mit den Regierungsgrundsätzen, unter den in seinem Reiche bestehenden Anordnungen, übereinstimmen.“

London, den 25sten July.

Am 22sten dieses hielt Herr Sadler zu Dublin eine Luftfahrt. Er ging um halb 2 Uhr Nachmittags auf und landete um 7 Uhr unweit Holyhead auf der Insel Anglesey an der englischen Küste, wo die Station der nach Irland gehenden Packetböte ist, und war so in etwa 5 Stunden über den irländischen Kanal passirt.

Graf Bathurst wurde gestern zum Ritter des Hosenbandes ernannt und installirt.

Der Herzog und die Herzogin von Glocester werden in diesem Herbst das Seebad von Weymouth besuchen.

In Rücksicht des Handels herrscht hier seit einiger Zeit ziemlich viel Leben. Gestern war eine große Kaffeeverkaufung von guter ordinärer Javawaare, welche vor 14 Tagen um 85 Schilling verkauft wurde und jetzt bis auf 95 Schilling stieg, worauf heute wieder ein Vortheil von 2 bis 3 Schilling angeboten ist.

Zu Kadix ist ein Schiff von Lima mit einer halben Million Piaster und ein anderes reich beladenes Schiff von Vera-Kruz angekommen. Von Kadix war noch die Fregatte Diana gegen die Insurgentenkaper, die so vielen Schaden anrichten, abgesegelt.

Amerikanische Blätter enthalten das unverbürgte Gerücht, daß die Insurgenten Barcellona wieder genommen hätten.

Lord Amherst und alle Personen seiner Ambassade, die bekanntlich von dem gescheiterten Schiff Alceste gerettet worden, wollten am 9ten April auf dem Schiffe Cäsar von Batavia nach England absegeln.

In der letzten Hofzeitung wird angezeigt, daß Herr Edward Thornton zu unserm ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Hofe Sr. Allergetreuesten Majestät und Francis Forbes zum Legationssekretär an eben diesem Hofe ernannt sey.

Auf den kanarischen Inseln waren englische Waaren so strenge verboten, daß die Einwohner sie nur durch Smuggeln erhalten konnten.

Die spanischen Schiffe Florida Majo und Dolores, welche im May von Insurgentenkapern bey den azorischen Inseln genommen wurden, weren auf Lloyd's Kaffehaus für beynahe 300,000 Pf. Sterl. versichert.

Zu Rouen sind verschiedene Personen verhaftet worden, die falsche englische Bankzettel verfertigt hatten. Zu Dieppe fielen am 13ten durch Anstiften einiger Bonapartisten Unordnungen im Schauspielhause vor, die aber durch das Militär bald unterdrückt wurden.

Zu den englischen Reisenden, die sich durch Originalität auszeichnen, gehört jetzt Lord Belmore. Er hatte zu Jerusalem eine Wohnung am Fuße des Kalvarienberges bezogen und wollte von da eine Reise nach Damaskus machen.

Die ältesten Wechselmakler erinnern sich keiner solcher Veränderlichkeit in dem Kours des Fonds, als diejenige ist, welche wir seit 2 Monaten gehabt haben.

In Ostindien ist bey Whampoa das Kompagnieschiff Elphinstone aufgebrannt. Drey andere Ostindienfahrer, für die man besorgt gewesen, sind glücklich erhalten.

Herr Baring hat zu Paris eine neue Anleihe für die französische Regierung abgeschlossen. Baring und die Bourbons! ist jetzt die Loosung unserer Spekulanten.

London, den 26sten July.

In einer Versammlung am 27sten July haben die Katholiken zu Dublin eine Adresse an den heiligen Vater beschlossen, worin sie bitter klagen, daß der römische Hof ihre Angelegenheiten so wenig berücksichtige, den Pater Hayes so hart behandle, hingegen ihre Feinde, besonders in Hinsicht des Veto, so wohl annehme. Sie messen alles dies der Ungerechtigkeit der päpstlichen Minister bey, und ersuchen den heiligen Vater, dem von Widersachern an ihn jetzt abgesandten Baron Hippislei keinen Glauben beyzumessen. Auch die Vorstellung, die Herr O'Gorman gegen diese Adresse, mit Bezug auf den so eben den Katholiken zu höhern Stellen der Land- und Seemacht bewilligten Zutritt, machte, wurde verworfen.

Der Dey von Tunis hat sich erboten, europäischen Reisenden, die Tumbuktu besuchen wollen, allen ihm möglichen Schutz zu gewähren. (Der Weg geht zwar großen-

theils durch fremdes Gebiet, aber vermittelst der Karavanen, die von Tunis aus ins Innere von Afrika ziehn, wäre die Sache wohl thunlich.)

Viele englische Officiere sollen sich nach Südamerika zu den Insurgenten auf den Weg gemacht haben. Auf die deshalb erhobene Beschwerde hat, wie es heißt, Lord Castlereagh erwiedert: die Regierung wisse nichts von diesem Schritt, habe ihn noch weniger erlaubt, und der spanischen Regierung würde es frey stehen, dergleichen Leute, wenn sie in Gefangenschaft geriethen, ihren Verhältnissen gemäß zu behandeln.

Mexiko, den 5ten Februar.

Der hiesige Vicekönig, D. J. de Apodaca, hat eine Proklamation erlassen, worin es unter Anderem heißt: „Die Rebellion muß nun aufhören. Laßt uns ein für allemal diese Hyder vernichten. Mögen die Zwietracht, die unglücklichen Verhältnisse und Beraubungen, die wir seit 6 Jahren ausgestanden haben, endlich aufhören, und die Ruhe zurückkehren, deren wir so sehr bedürfen. Armee des Königs, Officiere und Soldaten, was müßt ihr nicht erwarten, wenn ihr bedenkt, was ihr seit 3 Monaten gethan habt? Zwölf wichtige befestigte Punkte, die ausser andern erobert worden, über 180 Gefechte, worin ihr über die Rebellen triumphirt habt, die Rückkehr mehrerer beträchtlichen Gegenden unter die Herrschaft des Königs, das sind die Früchte eurer Anstrengungen dieser kurzen Zeit. Und ihr, unglückliche Menschen, die ihr selbst nicht wißt, was ihr thut; ihr, die ihr durch die falschen Philosophen dieser unglücklichen Zeiten von Irrthümern zu Irrthümern fortgerissen werdet, die ihr euch durch einige wenige verleiten und in den Abgrund der Anarchie, in die Ausschweifung des Fanatismus und in das Chaos der Empörung gegen einen rechtmäßigen Souverän hinreissen laßt; kehrt doch in euch zurück, eilt zu mir, ich werde euch mit Vergnügen empfangen und euch Verzeihung ertheilen. Zerbrecht die Ketten und werft ab das Joch der Leidenschaften, die euch zur Verzweiflung führen. Macht doch keinen kindischen Unterschied mehr zwischen gewissen Provinzen und Königreichen. Man muß Spanier von Herzen, so wie in der That seyn; schätzt es euch zur Ehre, zu einer Nation zu gehören, die sich von je her, besonders in neuern Zeiten, so ausgezeichnet hat. Was würden eure Vorältern sagen, wenn sie aus den Gräbern hervorgehen könnten und euch in eine Sündfluth von Elend und Schande getaucht sehen? Sie würden in die Nacht der Gräber zurückkehren, um nicht Zeuge eines so traurigen Schauspiels zu seyn. Verharret ihr aber bey den Irrungen, so zittert, und das Schwert der Gerechtigkeit möge dem Faden eurer Tage ein Ende machen!“

Konstantinopel, den 25sten Juny.

Seit ein paar Tagen geht hier das Gerücht von einer in Kairo ausgebrochenen Empörung und der Gefangennehmung des dortigen Statthalters Mehemed Aly Pascha durch die insurgirten Einwohner. Die Pforte dürfte mit diesem Ereigniß eben nicht sehr unzufrieden seyn, da Mehemed Aly Pascha ohnehin nach Unabhängigkeit und einer selbstständigen Herrschaft in Aegypten zu streben scheint.

Nachrichten aus Damaskus melden, daß der abgesetzte Statthalter Hafis Aly Pascha sich bis zur Ankunft seines Nachfolgers einstweilen in seiner Residenz verschlossen zu halten genöthigt worden sey, um sich der Wuth des Volks zu entziehen, das laut nach Rache wegen der während seiner Verwaltung erlittenen Grausamkeiten und Bedrückungen schreyt.

Der vor Kurzem ernannte Janitscharen-Aga hat, gleich seinem Vorfahrer, das Mißfallen des Großherrn auf sich zu ziehen das Unglück gehabt. Er wurde am 11ten d. M. seines Amtes entsetzt und bis zur Abreise nach seinem Verbannungsorte einstweilen unter Aufsicht nach einem Meyerhofe ausserhalb Konstantinopel gebracht, wo er bald darauf, man weiß nicht, eines natürlichen oder gewaltsamen Todes gestorben ist.

Am 22sten d. M. endete der Bothschafter von Buchara seine politische und irdische Laufbahn. Eine gerade zur Zeit, als er sich zur Rückreise in sein Vaterland anschickte, unter den Seinigen eingerissene ansteckende Krankheit, die allerdings die Pest zu seyn scheint, raffte in kurzer Zeit seinem Harem nebst dem größten Theile seiner Dienerschaft dahin. Um sich vor der Gefahr zu retten, begab er sich in ein anderes Wohnhaus unweit der Moschee Sultans Mehmed in Konstantinopel. Allein auch dahin verfolgte ihn das unerbittliche Geschick, und er fiel selbst mit 5 bis 6 noch übrigen Dienern als Opfer der Seuche. Ein unmündiger Sohn allein hat ihn überlebt, und auch dieser liegt krank am nämlichen Uebel darnieder. Ein mit ihm hieher gekommener tatarischer Begh, ein Jüngling von 16 Jahren, von aufgewecktem Verstande, und ausser seiner Muttersprache noch der persischen, türkischen und russischen Sprache kundig, hatte sich aus Mißvergnügen mit dem Bothschafter bereits vor einiger Zeit entzweyt und von ihm getrennt, und unter dem Schutz und mit monatlichem Gnadengehalte des Sultans eine ihm angewiesene Wohnung in Beschiktasch bezogen, wo ihm zur Ausbildung in den Mahomedanischen Wissenschaften ein Lehrer beygegeben wurde. Dieser Jüngling ist der Einzige von der ganzen Bothschaft, welcher durch seine Trennung der Ansteckung zu entgehen das Glück hatte.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 186. Sonnabend, den 4. August 1817.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 26sten July.

Das Militärgesetz wird jetzt auch zu Berlin in pünktliche Erfüllung gebracht, indem alle Landwehrpflichtige, ohne Unterschied des Standes, zum Eintritt in das erste und zweyte Aufgebot aufgefordert worden sind. Von letzterm Aufgebot sind, wie billig, selbst diejenigen nicht ausgenommen, welche den ersten Feldzug als Freywillige mitgemacht, im letztern Feldzuge aber wegen häuslicher Verhältnisse, oder aus andern erheblichen Gründen, zurückbleiben mußten.

Die geistliche Behörde hat die ältere Verordnung in Erinnerung gebracht, nach welcher allen Predigern in den königl. preussischen Landen bey 5 Thalern Strafe untersagt worden ist, Jemanden für sich predigen zu lassen, der nicht die Erlaubniß zum Predigen von der Examinationsbehörde erhalten und vorgewiesen hat.

Die mit Ende vorigen Monats völlig gewordenen Zinsscheine der preussischen Staatsschuldscheine werden, zufolge höherer Bestimmung, nicht nur auf die zu entrichtenden Abgaben in Zahlung angenommen, sondern auch während eines zweymonatlichen Zahlungstermins bey allen Regierungs-, Haupt- und Specialkassen baar realisirt.

Am 22sten Juny verwüstete ein Gewitter, das mit Hagelschlag und Wasserfluthen verbunden war, die Gegenden von Ostrau, Zörbig, Scheykau und Greppin bey Halle. Die Gewitter vom 11ten und 12ten July, die ebenfalls mit Hagelschlag verbunden waren, übertrafen durch ihre weite Ausdehnung noch jene am 22sten Juny. Das Gewitter am 11ten dieses verwüstete zum Theil die Gegenden bey Halle, von Oppin, Kütten, Drobitz, Stumsdorf bis Reide. Die Landleute dieser Gegend sahen, mit thränenden Augen gen Himmel gerichtet, ihre niedergeschlagenen Aerndtefelder an. Die großen Eisstücke hatten Alles zerschlagen, der Gewittersturm hatte Bäume zerknickt, Strohdächer abgedeckt und die Wasserfluthen Alles verschlemmt. Bey Roitsch soll ein großes Eisstück ein Kind auf dem Felde getödtet haben.

Berlin, den 26sten July.

Ein Einwohner von Köpenick war, seiner der Ortsobrigkeit gemachten Anzeige gemäß, am 13ten Juny dieses Jahres auf dem Wege nach Berlin von zwey Leuten angefallen, und unter Mißhandlungen einer bey sich habenden Geldsumme von 147 Thalern gewaltsam beraubt worden. Er erwies die Mithahme der 147 Thaler, fügte seiner Anzeige eine sehr genaue Personsbeschreibung der Räuber hinzu und wurde wirklich nicht unbedeutend körperlich verletzt gefunden. Im Verfolge der angestellten nähern Untersuchung erhielt man jedoch zuletzt das eigene Geständniß, daß er den ganzen Vorfall erdichtet und die Wunden sich selbst beygebracht habe, um von der Verpflichtung zur Ablieferung des Geldes, welches bis zur Wiederabholung in gelegener Zeit von ihm vergraben sey, befreyt zu werden. Die Richtigkeit dieser letztern Angabe ist denn auch durch die erfolgte vollständige Auffindung des Geldes an dem von ihm bezeichneten Orte auf das Unzweifelhafteste bestätigt.

Alle in den nähern Umgebungen von Berlin während einer längern Reihe von Jahren angeblich vorgekommenen Straßenräubereyen haben sich, wie wir aus den zuverlässigsten Quellen versichern können, in ganz ähnlicher Art aufgeklärt, und es fehlt durchaus an neuern Beyspielen eingetretener wirklicher Fährdungen der persönlichen Sicherheit von Reisenden auf den Landstraßen bey der Residenz.

* * *

Zu Stettin ist ein Schneidergeselle wegen unbefugten Tragens des zum eisernen Kreuze gehörigen Bandes zu dreymonatlicher Festungsstrafe verurtheilt worden.

Paris, den 25sten July.

In dem Journal des Maires wird über den Mordanschlag, der im Jahre 1796 gegen unsern jetzigen König zu Dillingen in Schwaben versucht worden, Folgendes angeführt: „Daß Unglück kann große Seelen treffen; allein es erschüttert nicht ihre Tugend; es zeigt, daß es moralische Kräfte giebt, die allen Schlägen des Schicksals trotzen. Diese Wahrheit leuchtet aus jedem Blatt unserer Geschichte hervor. Man sehe Franz I. in den Banden; Heinrich IV. verbannt in seine eigenen Staaten; Ludwig XIV. am Ende seines Lebens von ganz Europa bedroht, und Ludwig XVI., der auf dem Schaffott starb, und der bis zu diesem schrecklichen Augenblick die Heiterkeit eines rechtschaffenen Mannes, die Majestät eines Königs und die Resignation eines Heiligen behielt. Man sehe den Fürsten, den Gott unsern Wünschen wieder verliehen hat. Als Flüchtling in einem fremden Lande war er nicht weniger groß, als jetzt auf einem der ersten Throne der Welt. Seine Größe besteht mehr in seinem Charakter als in seinem Range. Das Verbrechen, welches die Tugend scheut, selbst dann, wenn sie im Mißgeschick ist, verfolgte ihn bis in sein Exil. Ein Bösewicht, dessen Name, Familie und Vaterland unbekannt geblieben sind,

wollte unsern jetzigen König am 19ten July 1796, um 10 Uhr des Abends, zu Dillingen ermorden. Nachdem der König den ganzen Tag gearbeitet hatte, stand er an einem Fenster. Neben ihm waren die Herzöge von Grammont und von Fleury. Es erfolgte ein Flintenschuß. Die Kugel traf den Monarchen oben am Kopf. In einem Augenblick war er ganz von Blut überlaufen. Die Herzöge von Fleury und von Grammont waren vor Schrecken ausser sich. Beruhigen Sie sich, meine Freunde, sagte der König; ein Schuß an den Kopf, durch den man nicht umfällt, ist nichts. Der Graf d'Avaray war auf das Geräusch herbeygeeilt. Man erkannte bald, daß die Wunde leicht sey; allein Schrecken und Bestürzung herrschte noch um den König. Er allein war ruhig. Voll von Gedanken an die Gefahr, der der König ausgesetzt gewesen, rief der Graf d'Avaray aus: „Ach! wenn die Kugel eine Linie niedriger getroffen hätte! — Nun wohlan, versetzte ruhig der Monarch, der König von Frankreich würde dann Karl X. heißen. Diese Antwort bedarf keines Kommentars, und man muß sich nicht wundern, daß ein Prinz, der so standhaft im Unglück war, jetzt eine so tiefe Weisheit im Glücke zeigt.

Am 21sten dieses fiel in hiesiger Gegend ein Duell zwischen zwey Stabsofficieren vor, wodurch eine respektable Familie in tiefe Trauer versetzt ward. Der Maréchal de Kamp, Graf von . . ., Lieutenant in der Garde-du-Korps, ist um halb 9 Uhr des Abends von dem Obersten . . . in einem Duell getödtet worden. Die beyden Duellanten hatten 3 Sekundanten bey sich, einen Maréchal de Kamp und zwey Obersten. Nachdem sie das Gehölz von Boulogne durchstreift hatten, um einen passenden Ort zum Schlagen zu suchen, fanden sie Mittel, sich dem neugierigen Haufen, der ihnen seit einer halben Stunde gefolgt war, zu entziehen, und bestimmten ihren Kampfplatz hinter den sogenannten russischen Bergen. Hier wechselten sie vier Pistolenschüsse; da aber keiner verwundet ward, so zogen sie erbittert den Degen, und Herr von . . . erhielt einen Stich, woran er auf der Stelle starb. Der Maréchal de Kamp, der getödtet worden, ist der Graf Maurice.

Zu Marseille sind jetzt bey der warmen Witterung die Fächer wieder so in Mode gekommen, daß keine Inkrovable auf öffentlichen Spaziergängen und im Schauspielhause ohne einen Fächer erscheint.

Nach unsern Blättern ist zu Livorno eine englische Fregatte angekommen, die von da 5 Millionen an baarem Gelde abholen soll. Unsere Blätter setzen hinzu, daß der König von Sardinien dieses Geld an England zur Erstattung der Kriegskosten bezahle! Manche zweifeln an der Richtigkeit dieser Angabe.

Die Herzogin von Modena ist von einer Tochter entbunden worden.

Von Kadix ist wieder eine Expedition von 12 Transportschiffen mit Truppen, von 2 Fregatten begleitet, nach Südamerika abgegangen. In Andalusien war der größte Theil der spanischen Kavallerie versammelt. Man zählte daselbst über 20,000 Pferde. Einzelne Abtheilungen von 3 bis 400 Pferden werden nach einander nach Amerika eingeschifft.

Vom Mayn, vom 23sten July.

Wie es heißt, dürfte das Herzogthum Sachsen-Koburg bey der Vermählung seines menschenfreundlichen Regenten mit der Prinzessin von Sachsen-Gotha zwey Hochzeitsgeschenke erhalten, nämlich die Wiederherstellung seiner frühern landständischen Verfassung in verbesserter Gestalt, und die Abschaffung des so verderblichen Lotto's.

Vom Mayn, vom 25sten July.

Wir wünschen nicht, sagt die Maynzer Zeitung, daß die französische Adressenmode, die keineswegs den Barometerstand der Volksmeinung zu bestimmen scheint, in Deutschland eingeführt werde, und erinnern uns recht gut, wie sehr die Adressen einiger würtembergischen Städte an die Ständeversammlung getadelt worden, und wie man sie als Nachahmung der Revolutionszeit darstellt. Mit gleichem Grunde könnte man die gegenwärtigen als Nachahmung der Kaiserzeit betrachten.

Bekanntlich haben mehrere Staaten, selbst solche, die sich durch Hülfsquellen, natürlichen Reichthum oder Umfang eben nicht auszeichnen, nach geendigtem Kriege angefangen, die Schuldpapiere zu vernichten, Rückstände zu bezahlen, Zinsen wieder auf den alten Fuß zu erheben oder (wie Holland) den Gläubigern Ländereyen zu ihrer Befriedigung zu bieten. Nur die Gläubiger der von der Natur so gesegneten, und durch den Frieden so verstärkten österreichischen Monarchie, haben sich einer solchen Wohlthat noch nicht zu erfreuen; sondern sie sind vielmehr durch die sogenannte Arrosirung (Zuschuß zum Kapital), die schon wiederholt worden, ihre Kapitalien gleichsam noch einmal zu bezahlen gezwungen, wollen sie anders die ohnehin in gutem Gelde ausbedungenen Zinsen wirklich darin erhalten; sonst müssen sie sich mit den während des Krieges herabgesetzten Interessen, und zwar in Papier, begnügen. In bayerischen und hessischen Blättern wird dies und zugleich der Wunsch geäussert: daß die Gesandten jener Länder, unter deren Einwohnern österreichische Gläubiger sich befinden, diese wichtige Angelegenheit auf dem Bundestage zur Sprache bringen möchten, damit doch wenigstens die Zinsen wieder auf den alten Fuß erhöht, und wenn nicht baar, doch in einem Papierbetrage, der demselben gleich komme, bezahlt werden möchten.

Vom Mayn, vom 26sten July.

In der Rede, mit welcher der präsidirende Gesandte, Graf Buol, den Bundestag vertagte, ward der großen Thätigkeit der Versammlung erwähnt, die binnen 9 Monaten 16 Angelegenheiten von allgemeiner Wichtigkeit, und über 300 Privatreklamationen erledigt habe.

Am 24sten ist die Herzogin von Nassau von einem Sohn entbunden worden.

Der österreichische Finanzminister, Graf Stadion, ist, um seine Gesundheit besser wahrnehmen zu können, auf seine Güter nach Böhmen gereiset, doch von mehreren Beamten begleitet, damit das so dringend nöthige Geschäft der Finanzverbesserung nicht Aufschub leide. — Kürzlich hat man die unangenehme Entdeckung gemacht, daß mehrere der österreichischen Obligationen verfälscht worden; die erste, bey der man es bemerkte, war von 12,000 Gulden auf 1200 erhöht.

Ueber die in Weimar erfolgte Vereinigung des Linienmilitärs mit der Landwehr, äussern rheinische Blätter: Dieser Schritt ist sehr wichtig, und dem Geiste und den Bedürfnissen der Zeit gemäß. Der Soldat, als ein von dem Bürger getrennter, ihm auch oft entgegengesetzter Stand, muß durch die ungeheuren Kosten, die seine Unterhaltung fordert, diesen endlich erdrücken, und doch ist er bey den großen und kostspieligen Kriegen, wie sie jetzt geführt werden, selten hinreichend. Bey der gegenwärtigen Lage von Europa muß die ganze Nation die Waffen führen können, und im Nothfalle, der wenigstens möglich ist, sie auch wirklich führen. Der rüstigste und entbehrlichste Theil derselben muß sich üben und schlagfertig seyn. Die Heere, wie sie in der neuern Geschichte sich gebildet haben, entsprechen weder der Lage noch den Bedürfnissen der Staaten mehr. (Bey der hannöverschen Armee besteht, nach der neuen Einrichtung, jedes Infanterieregiment aus einem Linien- und 3 Landwehrbataillonen.)

Die unglücklichen Ueberschwemmungen am Oberrhein will man zum Theil aus der Beschaffenheit des Uferbaues erklären, der, wegen der noch immer nicht erfolgten Gränzberichtigung mit Frankreich, nicht nach einem gemeinschaftlich angenommenen System betrieben werden kann. Ein Sturm hat endlich die Brücke bey Lindau, welche der Fluth lange widerstand, zum Theil fortgerissen; der vor einigen Jahren angelegte Hafendamm aber hielt sich, ungeachtet selbst die Mauern der Stadt an einigen Stellen durchbrochen wurden.

Unter den thüringischen Waldleuten war, nach Berichten vom 16ten July, die Hungersnoth beynahe aufs Höchste gestiegen. Sie essen Gras, wandeln herum wie die Schatten, die Füße fangen an zu schwellen, und die Leute sind vor Schwäche ganz ausser Stand zu arbeiten, um sich noch etwas zur Fristung ihres Lebens zu verdienen.

Ein Herr von Mayenfisch hat eine an die Tagsatzung gerichtete kleine Schrift drucken lassen, die er vielversprechend betitelt: „das Wort des Vaterlandsfreundes über die gegenwärtige in der Schweiz herrschende Noth und Theurung.“ Er schlägt vor: daß der Getreidehandel nicht länger den Privaten überlassen, sondern, gleich dem Salzregale, vom Staate getrieben werde.

Stockholm, den 18ten July.

Die Feyerlichkeiten, welche bey dem frohen Ereigniß der erlangten Volljährigkeit Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Südermannland, statt fanden, haben einen unauslöschlichen Eindruck in allen treuen schwedischen Herzen zurückgelassen. Der Enthusiasmus, mit welchem die Regimenter und alle Korps Hurrah riefen, wie sie bey Sr. Königl. Majestät vorbey defilirten, so wie die gemeinschaftliche Neigung und die vielfältig wiederholten Freudensbezeigungen der unzählig versammelten Volksmenge, machen nicht allein die Feyerlichkeit des Tags aus, sondern der 4te Julius wird auf immer durch die hohe Würde, mit der er in dem ganzen Lande gefeyert ward, in der Geschichte denkwürdig bleiben.

Vermischte Nachrichten.

Deutschland. Der Dichter Kosegarten hat im gerechten Zorne eine Feuergluth auf seine Verleumder, die ihn einen Buonapartisten schalten, herabgegossen. Solche Worte der innern Wahrheit können ihre Wirkung nicht verfehlen. Fanatiker hatten den Mann gelästert; er vertheidigt sich kühn und deutsch. „Sie erfrechen sich, sagt Kosegarten, mich der Ausländerey zu zeihen und des Hochverraths am Vaterlande — weil ich gewagt, die Mäßigung zu predigen in den Tagen des Unmaßes, und die Sitte in Schutz zu nehmen gegen die Rohheit; weil mir gewidert ihr wüstes Gebrüll, und mir Bauchgrimmen erregt ihre buronischen Schlachtgesänge; weil ich geeifert gegen den neuen Terrorism und gewarnt vor den Knipperdollingen des Tages, vor den zweyten Marats; weil ich mich nicht vermesse zu richten den, welchen zu richten nur der Nachwelt gebührt, und der Geschichte und Gott; weil mein historisches Gewissen mir nicht erlaubt, ein verwandtes Nachbarvolk zu verleumden und zu verlästern, dem das Menschengeschlecht leichtlich eben so hoch verhaftet und verpflichtet seyn dürfte, als dem unsern; weil ihre gespielte Frömmigkeit mir ein Gräuel ist, und die religiöse Schminke mich dünkt der Ruchlosigkeit Gipfel; weil mich widersinnig, um nicht zu sagen lästerlich, bedünkt, das Kreuz zu paaren mit dem Schwert, das Werkzeug unserer Entsündigung mit dem der Sünde, das Symbol der leidenden Hingabe mit dem der Selbstwehr und Selbstrache; weil es mir wehe thut, die eigenen Brüder das Evangelium der Liebe verzerren zu sehen zu dem Kakangelion des Hasses, fluchen zu hören, die da segnen sollten, den Dolch zucken zu sehen, welche berufen worden, den versöhnenden Kelch zu reichen; weil es mir widersteht, ein doppeltes Recht anzuerkennen, das eine, welches gelte auf dem

Trockenen, das andere, was auf dem Meere; weil ich mich weigere, was in unserm Erdtheil schändlich und verabscheuungswürdig geachtet wird, löblich und preiswürdig zu finden in den drey oder vier übrigen; — — — — — weil das Menschenthum mir höher steht, als das Volksthum, und der Gattung gemeinsames Vaterland höher, als des Einzelnen Heimath; weil die Erdscholle, die mich trägt, mich nicht der Nabel des Universums bedünkt; noch der Augenwink, noch das Fingerschnalzen, während dessen ich athme, der Brennpunkt der gesammten Menschengeschichte; weil ich die Wahrheit mir zur Braut erkohr und zur einzigen Gebieterin, auch darüber halte von Amtes und Berufes wegen, daß ihre Stimme, wenn nirgends, so doch wenigstens möge gehört werden in dem Hörsaal der Geschichte, welche, wenn anders nichts, dies Eine wenigstens ernstmahnend lehrt: daß unbegreiflich Gottes Gerichte seyen, und unausforschlich seine Wege, daß noch nie ein Sterblicher des Herrn Sinn erkannt, und daß es Vermessenheit und Blödsinn sey, sich anzustellen, als habe man in seinem Rathe gesessen. Wohl habe ich nie von der Tugend mich benannt, noch ihren ehrwürdigen Namen gemißbraucht zu einem Aushängeschild oder einer Lockpfeife für geheime Vergatterungen; aber ihr Geist ist mir nicht fremd geblieben, ich habe sie zu verherrlichen gestrebt mein Lebelang durch Wort und Lied, imgleichen so weit die menschliche Gebrechlichkeit es verstattet, durch Thun und Leiden und durch die Darbringung mancher schweren Opfer. Ich bin mir bewußt, ein deutsches Herz in der Brust zu tragen, und wohl ein deutscheres als Jene. Denn unsers Volkes Eigenthümlichkeit ist mit nichten jene schroffe, eckige, scharfkantige, abstoßende Absonderlichkeit und Abgeschlossenheit, die sie uns predigen; sie war von je her, und wird seyn, so lange wir uns selbst getreu bleiben: Universalität, Humanität, die schöne Gabe, uns anzueignen das Gute und Schöne aller Zeit und jeder Zunge, jene gerechte Mitte, welche den unterscheidenden und achtbarsten Zug ausmacht in unserm geistigen und sittlichen Bilde."

Unter die Ausgrabungen, die zu Rom während der Regierung Napoleons veranstaltet wurden, gehörte bekanntlich auch die der Arena des Kolosseums, die bis auf eine Tiefe von 20 Fuß aufgedeckt ward. Bey dem Durchgraben stieß man aber plötzlich auf mehrere Quellen; das Wasser stieg schnell und bildete Seen und Sümpfe in und um das Kolosseum. Alles Pumpen konnte dem Uebel nicht steuern, und die alten Ableiter in den Kloaken, so gewiß auch ihr Daseyn, und so manche Andeutungen von ihnen vorhanden waren, vermogte man nicht wieder aufzufinden. So standen die Sachen, als die päpstliche Regierung wieder zurückkam. Man fürchtete Verpestung der Luft. Parteyen erhoben sich für und wider die Idee: die Arena so offen zu lassen, oder zum öffentlichen Heil wieder zu verschütten. Nach langem Kampf siegte die letzte Partey, und mit einem Aufwande von 6000 Skudi wurde die Arena noch 9 Fuß tiefer, als sie vor der Ausgrabung gewesen, wieder verschüttet. Von den Kammern, Gängen ꝛc., die man unter derselben entdeckt hatte, ist jedoch eine Beschreibung mit Kupfern erschienen.

* * *

Ein ausserdentlich großer Kessel.

Kaum trägt etwas mehr zur Schilderung des unternehmenden Geistes in unsern Tagen bey, als der große Maßstab, nach dem viele Gewerbzweige in England betrieben werden. Jedermann hat von dem großen Heidelberger Fasse gehört; allein in mehreren Brauereyen zu London sieht man jetzt Gefäße, die mit ihm an Größe wetteifern. Vor Kurzem wurde für die Herren Stratton und Smith, Bierbrauer zu London, ein Kessel von erstaunlicher Größe verfertigt. Er ist 34 Fuß hoch und hat 96 Fuß im Durchmesser, und da er ausser dem Umfange von London gemacht wurde, so brauchte man 18 Pferde, um ihn an den Ort seiner Bestimmung zu schaffen. Als man ihn fest gemacht hatte, luden die Herren Stratton und Smith alle ihre Kunden ein, um mit ihnen in diesem Kessel ein Mittagsmahl zu essen. Stühle und Bänke wurden darin aufgestellt, und es aßen auf einmal 796 Personen in diesem Kessel. Die Gerichte, die man dabey verzehrte, waren folgende: Zwey Hintertheile von Ochsen, wovon jedes 84 Pfund wog. Neun Dutzend gebratene und eingemachte Enten. Zweyundzwanzig Zungen. Eilf Dutzend gebratenes und eingemachtes Geflügel. Fünf Dutzend fette gebratene Gänse. Zwölf Fässer Ale und Porter. In der Maischtonne, welche neben dem Kessel steht, und auch sehr groß ist, saßen alle ihre Körner, 304 an der Zahl, und hielten ebenfalls eine köstliche Mahlzeit.

Kours.

Riga, den 30sten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/2, 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 5/7, 3/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 1/2 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 187. Montag, den 6. August 1817.

Berlin, den 5ten August.

Von Seiten der hier garnisonirenden Theile des Garde- und Grenadierkorps wurde das diesjährige hohe Geburtsfest Sr. Majestät, durch einen auf dem Exercierplatze im Thiergarten am Morgen abgehaltenen feyerlichen Gottesdienst unter freyem Himmel, würdig eingeleitet.

Nachdem die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses die Reihen der aufgestellten Regimenter gemustert, hielt der Brigadeprediger Schultz in Ihrer hohen Gegenwart eine dem Gegenstande angemessene Rede, nach deren Beendigung der Feldmarschall, Graf Kalckreuth, Sr. Majestät ein Lebehoch ausbrachten, welches von den Salven des Geschützes und dem Freuden- und Schlachtenrufe der in dichter Quarréemasse aufgestellten Truppen begleitet wurde. Der reinste Himmel begünstigte die feyerliche Begehung des in jedem vaterländischen Herzen so rein empfundenen Festes, und die treusten Segnungen für das stete Wohl und die glücklichsten heilbringenden Erfolge des abwesenden Erhabenen und hochverehrten Monarchen drangen frey aus jeder Brust zum freyen Himmel empor. Nach so vollendetem Gottesdienst defilirten die Truppen en Parade vor genannten hohen Herrschaften vorüber, in deren Nähe sich der kaiserl. russische Generallieutenant, Baron von Rosen, befand, dessen Anwesenheit in doppelter Beziehung wichtig und angenehm ist, da er bey Sr. Majestät, dem Könige, der Ueberbringer der hocherfreulichen Bothschaft von der glücklich vollzogenen Vermählung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Alexandra Feodorowna, mit dem Großfürsten Nikolaus Kaiserl. Hoheit gewesen, und durch sein heutiges Erscheinen, wie durch die Art des ihm zu Theil gewordenen Empfanges, das Bild der durch das neue Band wo möglich noch enger geknüpften Vereinigung beyder Regenten und Ihrer Völker uns darzustellen schien.

Ausser daß nun im Laufe des Tages die einzelnen Regimenter in sich, so wie deren Officierkorps, theils sich zu frohen Mahlen, Tanz oder Scheibenschießen versammelt hatten, wurde bey einbrechender Nacht von der Artillerie des Korps auf dem freyen Platze vor dem Wedding ein von den Artilleristen selbst verfertigtes sehr wohlgelungenes Feuerwerk abgebrannt, wobey sich zum Schluß ein lichtfortlodernder Tempel mit der Statüe Sr. Majestät, des Königs, und einem darüber schwebenden Adler besonders vortheilhaft auszeichnete, und von allen Ständen, in zahllosen Haufen auf dem weiten Raume lagernd oder umherwogend, und auch hier in dem übereinstimmenden Gefühl der wärmsten Liebe zu dem Monarchen sich begegnend, laut begrüßt wurde.

Unter den Officieren des Garde- und Grenadierkorps war überdem durch Sammlung eine Summe von 1062 Thalern entstanden, und nach einstimmigem Beschluß dahin verwendet worden, daß 1000 Thaler an die Stadtbehörde des abgebrannten Städtchens Zirke gesendet, der Rest aber der unglücklichen Wittwe des bey dem Brande des Schauspielhauses gebliebenen Schauspielers Carlsberg als Beytrag übergeben wurde, indem man sich mit der Ueberzeugung schmeicheln konnte, daß durch Erfüllung solcher Absicht die Meinung Sr. Majestät, des Königs, am Sichersten erreicht werden dürfte.

Paris, den 19ten July.

Se. Päpstl. Heiligkeit haben an die Erzbischöfe und Bischöfe von Frankreich folgendes Schreiben erlassen:

„Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne,

Gruß und apostolischen Segen!

Wenn Wir nach so vielen schrecklichen Erschütterungen den Weingarten betrachten, den der Herr in dem schönen Königreiche Frankreich angelegt hat; so haben Wir bald erachtet, daß das Mittel, wie er mit besserm Erfolge zu bearbeiten sey, darin bestünde, eine größere Anzahl von Arbeitern anzustellen. Eben dieser Meinung ist unser geliebter Sohn in Jesu Christo, Ludwig, Se. Allerchristl. Majestät, gewesen. Um das durch die Stürme erschütterte Gebäude zu befestigen, hat er Uns seinen angelegentlichen Wunsch zur Vermehrung der Anzahl der Bisthümer zu erkennen gegeben, überzeugt, daß diese Maßregel die geistlichen Angelegenheiten dieses großen Königreichs befördern würde. Wir brauchen euch, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, nicht weitläuftig zu sagen, mit welcher Freude Wir bereit sind, mit Unsrer apostolischen Macht die frommen Wünsche eines so religiösen Königs zu unterstützen; denn es ist nicht die Veränderlichkeit der menschlichen Dinge, wie St. Innocentius I. sagt, welche Uns den Gedanken eingeflößt hat, den Zustand der Kirche zu verändern; allein, Wir wünschen Uns Glück, daß Gott Uns Gelegenheit giebt, dasjenige zu erfüllen, was Wir lange wünschten, und dessen Ausführung bloß durch unüberwindliche Schwierigkeiten verhindert wurde. Da es demnach Unsere Absicht ist, die jetzt bestehenden erzbischöflichen Sitze in Frankreich zu erhalten, und verschiedene neue von denjenigen zu errichten, die vor dem Jahre 1801 bestanden, so ist es unumgänglich nöthig, neue

Eintheilungen der Diöcesen zu machen, wovon Wir Uns die größten Vortheile für die Heerde des Herrn versprechen. Eure eigne Erfahrung wird euch sagen, welcher Vortheil aus diesem Plan für die gute Verwaltung der Diöcesen entstehen muß. Wir zweifeln deshalb nicht an eurer eifrigen Einstimmung zu dieser Eintheilung. Mit vollkommenem Vertrauen machen Wir diese Forderung an jeden von euch durch dies gegenwärtige Schreiben. Es ist eine Frage, ehrwürdige und geliebte Söhne, welche das Heil von Seelen betrifft. Zu dem Ende können keine zu große Opfer gebracht werden, da unser Heiland sie mit seinem Blute erkauft hat. Zeigt euch also durch eine schnelle Antwort bereit, unserer Sorgfalt und den heilsamen Absichten des Allerchristlichsten Königs beyzustimmen, damit so nützliche Maßregeln durch keinen Geist der Zwietracht gestört werden. Zugleich bitten Wir den höchsten Verleiher aller Segnungen, selbige über euch zu verbreiten, wobey Wir euch zu Bezeigung Unsers väterlichen Wohlwollens den apostolischen Segen ertheilen.

Gegeben zu Kastel Gandolpho, in der Diöcese von Albano, den 12ten Juny 1817.

Pius VII., P.

Kardinal Consalvi.

Brüssel, den 27sten July.

Die Frau von Lavalette, die durch ihren Heldenmuth ihren Gatten vom Schaffott gerettet hat, befindet sich seit einigen Tagen zu Brüssel.

Herr Cauchois-Lemaire, ehemaliger Herausgeber des Vrai Liberal, hat ein Memoire drucken und an den hiesigen königlichen Gerichtshof senden lassen, worin es am Ende heißt: „Wenn das Urtheil des Korrektionstribunals von Ihnen bestätigt wird, so erröthe ich nicht, zu gestehen, daß die Art, wie die Minister des Königreichs der Niederlande die Gastfreundschaft ausüben, mir nicht erlaube, die Strafe von 500 Gulden zu bezahlen, die das Gesetz vom 28sten September ausgesprochen hat. Ich erröthe nicht darüber. Allein ich würde doppelt darüber erröthen, daß ich diese Summe dem Mitleiden derer schuldig bin, die mich verfolgen, und daß ich einigermaßen der Schuldner der Justiz wäre. Glücklicherweise eröffnet mir das Gesetz selbst einen Weg, wodurch ich, wenn Sie es wollen, diesem doppelten Schimpf entgehen kann. Das Gefängniß kann nöthigenfalls Geldstrafe ersetzen. Ich ersuche daher um die Gunstbezeigung, ins Gefängniß gehen zu können. Allein, meine Lage selbst authorisirt mich, Garantien zu fordern. Diese Garantien sind: Daß meiner Rückkehr kein Hinderniß in den Weg gelegt werde; daß mir, während meiner Reise, bis zu meinem Eintritt und während meines Aufenthalts in dem Gefängnisse, keine physische oder moralische Gewaltthätigkeit zugefügt werde; daß, wenn ich während meines Arrestes sterbe, mein Leichnam in Gegenwart von 6 Aerzten geöffnet werde; daß, wenn ich die Zeit meines Gefängnisses überlebe, ich nach meiner ersten oder nach meiner andern Freystatt ausser aller Militärbegleitung abgehen könne. Ich verlange, daß gegenwärtige Erklärung in die officielle Zeitung eingerückt und von allen Ministern Sr. Majestät unterzeichnet werde!“

Zu Middelburg wird ein neuer Hafen eröffnet, bey welcher Gelegenheit unser König daselbst eintreffen wird.

Unser Ambassadeur zu London, Baron von Fagel, braucht jetzt die Bäder zu Aachen.

Florenz, den 9ten July.

Gestern ist hier die Zahl der erhabenen Fremden durch Ihre Kaiserl. Hoheit, der Erzherzogin Louise, Herzogin von Parma, vermehrt worden, welche die geliebte Schwester noch einmal sehen und umarmen wollte, ehe sie diese Halbkugel verläßt. Florenz genießt nun das Glück, drey Töchter Sr. Majestät, des Kaisers, in seinen Mauern zu sehen.

Triest, den 20sten July.

Seit Menschengedenken hatten wir keinen so warmen Sommer, wie den jetzigen; denn um die Mittagsstunde ist die Hitze so drückend, daß man auf den Straßen beynahe unterliegt. Die Getreidepreise fallen hier von Tage zu Tage.

Wien, den 27sten July.

Zur Warnung sind die Namen „der pflichtvergessenen Aeltern, welche gegen die Stimme des Gewissens, und gegen die nachdrücklichsten Vorstellungen taub, durch Vorurtheile geblendet, so lieblos handeln, daß sie ihre Kinder lieber an natürlichen Blattern elend dahin sterben lassen, als sie durch die wohlthätige Schutzblatterimpfung gerettet sehen wollten,“ in unserer Zeitung öffentlich bekannt gemacht worden.

Trotz der Fruchtbarkeit Ungarns, haben manche Gegenden desselben, wegen fehlender Verbindung, großen Mangel gelitten, und im Zempliner, Ungwarer und Marmaroscher Komitat und in Siebenbürgen sind Menschen selbst vor Hunger verschmachtet. Um dem Uebel zu steuern, ist der neue Hofkammervicepräsident, Graf Cziraky, mit unbeschränkter Vollmacht nach den bedrängten Gegenden abgeschickt. Aus Siebenbürgen sind viel Leute theils nach dem Bannat, theils nach der Moldau ausgewandert.

Baden, den 25sten July.

Heute ist der König von Bayern von hier in seine Staaten zurückgereiset. Die Königin wird ihm nächsten Dienstag folgen. Die Besorgnisse wegen der gestörten Gesundheitsumstände der Frau Markgräfin, Mutter der Königin, haben dieses hohe Fürstenpaar eine längere Zeit in Baden zurückgehalten. Die neuesten Nachrichten über die Gesundheit der Frau Markgräfin sind wieder beruhigend.

Die verwittwete Königin von Würtemberg wird von ihrem Badeaufenthalt in Tainach morgen nach Ludwigsburg zurückkehren. Der Graf von Dillem, der früher als Oberhofmeister bey ihr war, lebt jetzt auf seinem Gute Dätingen, einige Stunden von Stuttgardt, und der ehemalige Oberstallmeister, Graf von Goerlitz, versieht jetzt diese Stelle.

Die Hieherkunft des Grafen von Rechberg, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten von Bayern, bezweckte eine Unterhandlung über Territorialangelegenheiten mit Baden. So viel man aber vernimmt, so sind diese Unterhandlungen zu keinem Ziele gelangt.

Vom Mayn, vom 26sten July.

Der Herzog von Augustenburg und dessen Bruder, der Prinz Emil, trafen am 16ten dieses zu Bern ein.

Fast jeder Mensch hat seine besondere Liebhaberey; der eine liebt Pfeifenköpfe, der andere alte Bücher, dieser Blumen, jener Münzen ꝛc. Nun lesen wir von einem Engländer, daß er viel Zeit und Geld verwendete, um Muster zu erhalten von — den Stricken aller in Großbrittannien Gehängten. Sein Galgenstrickkabinet besteht nun aus dergleichen Stricken, die zierlich neben einander gereiht sind, jeder Strick mit einer Inschrift versehen, welche den Namen des Verbrechers und des Verbrechens, den Ort, den Tag und die Stunde seiner Hinrichtung enthält.

* * *

Mehrere der zu Amsterdam angekommenen Schweizer sind, nach einem dem Präsidenten der Gesellschaft zum allgemeinen Besten zugekommenen Bericht, Hungers gestorben. Eine große Anzahl wird zwar von der Regierung mit Arbeiten am Helder beschäftigt, aber die Weiber und Kinder schmachten in einer Kaserne zusammengeschichtet.

In Oggersheim, in Rheinbayern, wurden 6 Bäcker, die schlechtes und zu leichtes Brot geliefert, mit Geld- und Gefängnißstrafe belegt.

Vom Mayn, vom 29sten July.

Der neue bayersche Staatsrath entspricht den von ihm gehegten Erwartungen; denn auf den einstimmigen Antrag seiner Glieder, bis auf Einen, beschloß der König, das übergroße Heer um mehr als die Hälfte zu vermindern. Im Darmstädtschen ist man dem in Weimar bereits eingeführten System sehr nahe, das stehende Heer nur in der Landwehr zu suchen, und dem Soldaten den Begriff von Gewerbe und besonderer Kaste zu nehmen, weil Krieger und Bürger Eins und dasselbe seyn müßten, wenn es beyden wohl gehen solle. Diese auch in Rücksicht der Finanzen so nothwendige Maßregel wird, wie es heißt, noch in mehrern deutschen Staaten angenommen werden.

Im badenschen Ministerium ist eine große Veränderung vorgefallen. Das Kabinetsreferat ist ganz aufgehoben, und der Vortrag der geheimen Kabinetsräthe dem Staatsministerium übertragen, für die in dem geheimen Kabinette zu bearbeitenden Gegenstände aber ein Staatssekretär, der zugleich Mitglied des Ministeriums ist, Herr Wieland, bestellt. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist dem Freyherrn von Hacke abgenommen, und dem bisherigen Bundestagsgesandten, von Barstet, ertheilt, dessen Stelle der bisherige Minister des Innern, von Borckheim, erhalten. Die wichtigste Veränderung für das Land sey die unwidertreiblich erkannte Nothwendigkeit eines Sparsystems durch alle Rubriken, wozu der Fürst die Hand biete, die Vereinfachung der Organisation und Verminderung des Hof-, Civil- und Kriegsstaats, der seit 10 Jahren ausserordentlich vermehrt wurde.

Die Berufung einer Ständeversammlung, schreibt man aus dem Badenschen, scheint näher zu seyn als man erwartete. Die Arbeiten dazu sind schon seit vorigem Jahre fertig.

In der Würzburger Zeitung wird erzählt: Ein reicher Landmann wollte auf dem Markt sein Getreide für den hohen Preis von 66 Gulden den Malter nicht, wie Andere, lassen, sondern bestand auf 75 Gulden. Darauf befahl ihm die Polizey, seinen Vorrath für diesen Tag einzubehalten, und gab ihm selbst in einem gemächlichen Verwahr zu manchem guten Gedanken Anlaß. Als ihm am folgenden Tage zu 1 Pfund Brot 2 Maß Wasser gereicht wurden, da brachte ihn sein eigner Magen auf den Weg der Menschenliebe zurück, und er verlangte am nächsten Markttage für seine Waare nicht mehr, als andere christlichgesinnte Verkäufer.

Während des achttägigen Regenwetters erhoben die Kornwucherer gleich wieder ihr Haupt und steigerten; allein die Regierung setzte die Preise des Brotes herab.

Zu Offenbach bey Frankfurt verweigerten die Bäcker Brot unter dem Vorwande, daß es ihnen an Mehl fehle. Allein das Volk untersuchte das Haus eines Bäckers, fand Brot und Mehl die Fülle, zerschlug nun Möbel und Fenster, und wurde vom Abbrennen des Hauses nur durch die Bemerkung zurückgehalten: daß die ganze Stadt dabey Schaden leiden könne. Es trug daher das Haus ab.

Als das erste neue Getreide zu Hanau eingeführt wurde, bemerkte der Prediger Heinemann in seiner öffentlichen Rede: „Dieses Korn sey auf dem vor einigen Jahren mit dem Blut unserer deutschen Brüder gedüngten Felde gewachsen, und deshalb als ein um so größeres Geschenk der vergeltenden Vorsehung zu schätzen.“ Der größte der 3 Aerndtewagen ward vom Magistrat gekauft, der die Ladung zu Brot für die Armen verbacken läßt, und den drey Eigenthümern der Wagen öffentlich silberne Münzen mit der Ermahnung, fernér gute Landwirthe zu bleiben, ertheilte.

Frankfurt, den 29sten July.

Als der Kronprinz von Preussen am 20sten von Maynz aus in einer Jacht das Rheinthal hinabfuhr, empfingen ihn an der südlichen Gränze des Großherzogthums

Niederrhein, an der Nahemündung, die Beamten und viele Einwohner der fast 2 Meilen entfernten Stadt Kreutznach, die sich unaufgefordert dahin begeben hatten. In dem hervorragenden Tempel des Niederwaldes, wo der Prinz ausgestiegen war, um sich der herrlichen Aussicht zu erfreuen, wurde ihm von dem Professor Klein ein Theil der Studierenden von Kreutznach vorgestellt, die ihm Gedichte und Zeichnungen von Merkwürdigkeiten ihres Vaterlandes überreichten. Er erkundigte sich sehr freundlich nach ihren Studien- und Familienverhältnissen, und den Erzeugnissen des Nahegaues. Achtzehn ländlich gekleidete Jungfrauen von Kreutznach bewillkommten den Prinzen auf einem Fahrzeuge zwischen den alten Burgen Bautzberg und Rheinberg im Namen der Nahebewohner, und überreichten, nach ritterlicher Sitte, den Ehrenpokal, mit edlem Monzinger gefüllt. Der Prinz, den der Oberst von Schack und der würdige Ancillon begleitet, schien über die herrliche Gegend und die überall zusammenströmende ihn freudig begrüßende Menge innig gerührt.

Aus der Rede, welche der Freyherr von Gagern in der letzten Sitzung der Bundesversammlung hielt, hier einige Stellen: „Das vernünftige und behutsame Vorrücken dieser Bundesversammlung stellt Niemand ernstlich in Abrede; eben so augenscheinlich sind anderwärts die Vorarbeiten zum Ordnen. Nichts desto weniger ist Gährungsstoff im Vaterlande sehr sichtbar, und das Unvollständige, Unvollendete, Unreife vieler Dinge nicht zu leugnen. Nicht zu leugnen, daß dieser Bund selbst nicht überall richtig gewürdigt ist, und seine organische Einrichtung noch lange erwarten wird; — nicht zu leugnen, daß der so wesentliche, mit der Auflösung des Reichs in so engem Verhältniß stehende 13te Artikel der Bundesakte, und die vielfältig, auch sonst gegebenen Verheißungen landständischer Verfassung noch fast überall die Ausführung erwarten; — nicht zu leugnen, daß in dieser Hinsicht sehr unerfreuliche Dinge vorgegangen sind, daß ächte und gesunde politische Maximen nicht, wie sie dieser oder jener Staatsmann oder Schulenstifter für die seinigen erklärt, sondern wie sie der Geist der Geschichte ausspricht, wie sie die andern großen Nationen um uns her bereits praktisch befolgen, und keineswegs mehr in Zweifel ziehn, bey uns noch roh, Gegenstand der Kontroverse und nur allzu häufig in sehr üblen oder unkundigen Händen sind, die sie entstellen." Zuletzt erklärt er sich dennoch gegen die Klasse von Leuten, die in übler Laune oder Absicht fragen: Was haben wir denn gewonnen? „Was wir gewonnen haben? Unabhängigkeit und festen Frieden, und die Mittel sie zu behaupten. Was wir gewonnen haben? Selbstgefühl und freye Entwickelung — den Ruhm unserer Fürsten und Feldherren, den Ruhm unserer Heere — doch nicht von so neuem Datum, daß nicht preussisch Eylau und Aspern so manche andere Schlacht vollkommen dazu zählten. Was wir gewonnen haben? Nicht nur, daß Niemand über uns ist, sondern daß unter den vieren, die des erschütterten Völkerrechts neuen Bau aufführten, zwey deutsche Fürsten waren; zwey andere, deutschen Geschlechts, Deutschland nicht abhold und fremd. Was wir gewonnen haben? Nachdem wir seit Karls V. Zeiten nichts Anders gewohnt waren, als nachtheiligen Frieden zu schließen, daß endlich ein besserer Tag und bessere Möglichkeit erschienen ist. Was wir gewonnen haben? Ein festeres Gränzsystem, daß unsere Streitkräfte geordneter und kompakter sind, daß wir hier und anderwärts ungehindert entfalten und dahin streben, was der ächten Freyheit Ziel und Maß sey; daß unsere Pfenninge nur für einheimische Zwecke gefordert werden, daß wir sie nach und nach ermäßigen und bedingen können. Was wir gewonnen haben? Daß diese Aehren und diese Früchte des Weinstocks für uns blühen, entrückt dem Raubsystem und Lust der Feinde; daß der Sohn ruhig in oder um die väterliche Wohnung bleibt; die rohe Schaar der Krieger Wohnung und Familienglück nicht entweiht; daß die Mutter das Kind heiterer unter ihrem Herzen trägt, der Sorge und Angst entladen, einen Sklaven zu erziehen, sondern im Vorgefühl, daß sie einen freyen Mann dem Vaterlande darbringen wird. Das wollen wir nicht wieder durch Auflösung der Bande des Bundes oder durch Vernachlässigung auf das Spiel setzen. Viele von uns sind jetzt berufen und im Begriff, Rechenschaft ihres Thuns oder Nichtthuns vor dem Throne ihrer Fürsten abzulegen. Ich glaube, das wird uns nicht schwer werden."

Aus Schweden, vom 25sten July.

Von allen Seiten der beyden vereinigten Königreiche hört man von nichts, als von Danksagungen an die Gottheit, und von Festlichkeiten, wodurch die getreuen Unterthanen des Königs das Nationalfest des 4ten Julius gefeyert haben; ein Tag, der in den Jahrbüchern Skandinaviens unvergeßlich ist; ein Tag, der durch die Volljährigkeit des Erbprinzen unsern Nachkommen das Glück sichert, welches es jetzt genießt. Zum Erstenmal bietet die schwedische Geschichte in dem dreyfachen Gegenstande der Verehrung, der Liebe und der Hoffnung seines Volks das erhabene und tröstende Schauspiel eines Königs dar, dessen Thron von 2 Generationen von Kronfolgern unterstützt wird, wovon der jüngste bereits das durch das Grundgesetz bestimmte Alter erreicht hat, um die Funktionen der königlichen Gewalt ausüben zu können.

Gothenburg, den 25sten July.

In Begleitung des hier angekommenen englischen Gesandten, Lord Viscount Strangford, befindet sich der Legationssekretär, Herr Onsley.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 188. Dienstag, den 7. August 1817.

Berlin, den 7ten August.

Zufolge eines Schreibens aus Bamberg vom Obristlieutenant von Witzleben, vom 4ten August, an Se. Excellenz, den Feldmarschall, Grafen von Kalckreuth, ist nachstehende Nachricht in Betreff Sr. Majestät, des Königs, hier eingegangen.

Die Reise Sr. Majestät, des Königs, ist durch ein unangenehmes Ereigniß unterbrochen worden. Ew. Excellenz wollen aus der Anlage geneigt die nähern Umstände desselben, und zugleich ersehen, daß alle dadurch veranlaßte Besorgnisse für die Gesundheit Sr. Majestät bereits glücklich beseitigt sind. Se. Majestät befinden Sich so wohl, daß Sie die Reise noch heute wieder fortsetzen werden.

Bamberg, den 4ten August 1817.

Se. Majestät, der König, sind auf der Reise von Eger nach Maynz, zwischen Thiersheim und Weissenstadt, in der Nacht vom 2ten zum 3ten August, zwischen 1 und 2 Uhr, von einem neben der Chaussée laufenden, einige Fuß hohen Abhange hinabgeworfen worden. Die Pferde waren vor einem Wachtfeuer scheu geworden.

Se. Majestät haben durch einen Splitter von dem zerbrochenen Obergestell des Wagens eine Quetschung und Wunde am Kopf erhalten, und zwar am äussern Augenwinkel des linken Auges, nahe über den Augenbraunenrand. Die Wunde blutete einige Zeit mäßig fort, war aber nur oberflächlich. Se. Majestät sind nach dem Fall bey völligem Bewußtseyn und nicht erschrocken gewesen. Ausserdem ist das Gelenk der linken Hand, und die rechte Seite der Brust nahe am Unterleibe gequetscht. Auf der Reise selbst und auf allen Stationen habe ich Umschläge und Einreibungen, und hier, wo wir um 2 Uhr Nachmittags eintrafen, einen Aderlaß angeordnet, dabey ein ruhiges Verhalten beobachten lassen, und kühlende Arzney und Getränke gereicht. Se. Majestät haben hierauf, sowohl zu Mittag als zu Abend, mit Appetit, doch mäßig, gegessen; die Nacht gut und ohne alle Beschwerden geschlafen. Heute, den 4ten, sind Se. Majestät ohne Fieber und ohne Kopfschmerz; auch ist keine Geschwulst vorhanden. Die Wunde hat ein gutes Ansehn, und das Augenlied ist nur etwas mit Blut unterlaufen. Se. Majestät sind um 9 Uhr Morgens aufgestanden, und befinden sich, bis auf einen leichten Schmerz in den Gliedern, wohl.

Wiebel.

Paris, den 28sten July.

Herr Guerin wird den König malen, und Se. Majestät haben ihm schon zweymal anderthalb Stunden gesessen. Denjenigen Künstlern, welche zur letzten Ausstellung die besten Stücke geliefert, ertheilte der Herzog von Richelieu selbst den Preis. Pujol erhielt ihn wegen seines heiligen Stephanus und Couder wegen seines Leviten von Ephraim. Vielen Andern wurden Medaillen bewilligt.

Die Anzahl der Schriften der Frau von Staël, von denen einige mehrere Bände enthalten, beträgt über zwanzig.

Mit der Nachricht des Todes der Frau von Staël gaben öffentliche Blätter Skizzen aus ihrem Leben. (Wir heben, da sie meistens bekannte Thatsachen enthalten, nur den Schluß aus: Das Werk der Frau von Staël über Deutschland wurde in Frankreich verboten, und dieses Verbot war ein Ereigniß selbst in der Zeit, wo Throne fielen und Staaten untergingen. So allgemein und fest ist schon ein geistiges Reich unter uns begründet, daß die Unterdrückung einer Schrift auffällt, wo man bey dem Wechsel einer Dynastie gleichgültig bleibt. Und man will noch die Macht der öffentlichen Meinung bezweifeln, oder sie durch plumpe Mittel zu beherrschen hoffen! Eitles Bestreben! Die Gewalt konnte einem Weisen (Gallilai) den Eid abdringen, er glaube an die tägliche Bewegung der Sonne um die Erde, und ihr mißfällige Schriften durch die Hand des Henkers verbrennen lassen. Aber was durch seinen Geist unsterblich ist, vermag der Henker so wenig zu vernichten als zu entehren. Wir sehen jetzt noch, was aus den Staaten geworden, wo Inquisitionen und Censuren die Seele tödten wollten. Sie haben sich selbst getödtet, und der siegenden Zeit nur einen größern Triumph bereitet. Der Mensch, und in dem einzelnen die ganze Menschheit, gehen auf der Bahn fort, welche die ewige Ordnung der Dinge ihnen vorgezeichnet. Jeder Widerstand ist ein Damm, der den Strom aufschwellt, um seine Gewalt zu verstärken. Sich diesem Strom entgegensetzen, heißt wie Xerxes die Wogen des Meeres durch Fesseln und Ruthenstreiche zum Gehorsam zwingen wollen. Zwölf Jahre lebte die Frau von Staël aus Frankreich verbannt; und vielleicht verdanken wir dieser Verbannung ihre besten Werke, und die Willkühr hätte auch hier, wie das oft geschieht, die Waffen, mit denen sie sich schützen wollte, zum eignen Verderben gebraucht. Da sie endlich wieder zurückkehrte in das Land, das ihr theuer seyn mußte aus so vielen Gründen, durfte sie einer glücklichen Zu-

kunft im Kreise ihrer Geliebten entgegensehen, als sie durch das Verhängniß abgerufen ward. Fünf Monate hatte sie schmerzlich gelitten, da der Tod sie frey machte, der alle Bande löset.

Nach Berichten aus Marseille vom 9ten July, wiederholte sich daselbst am 5ten dieses Monats, um 1 Uhr Morgens, das nämliche merkwürdige Ereigniß, welches man am 27sten Juny 1812 beobachtete. Das Wasser wich plötzlich vom Lande zurück, und drängte sich mit Ungestüm zu der Mündung des Hafens hinaus.

Die letzten Unruhen in Lyon sollen von Paris aus geleitet, und die bestimmten Nachrichten davon in den Papieren der jüngst verhafteten Frau von Lavalette gefunden worden seyn. Wie es heißt, dürfen dadurch noch viele Personen in Verlegenheit gesetzt werden. Der Ausbruch sollte in 48 Departements zugleich erfolgen, und überall waren Klubbs, um die Umgegend zu bearbeiten, errichtet; in Lyon allein sieben.

Zu Peronne (Somme) forderte eine Proklamation die Pikards auf, das Joch der Regierung abzuschütteln, wie es das übrige Frankreich schon gethan hätte, und das Unternehmen damit zu beginnen, daß sie über die Reichen herfielen. Allein das Volk blieb ruhig, obgleich zu Chauny bey 1200 Aufrührer sich zusammengerottet hatten. Die jüngst erwähnten Mißhelligkeiten zwischen der Nationalgarde von Rouen und einem Bataillon der königlichen Garde rührten daher, daß letzterm Korps ganz allein der Dienst anvertraut war, ein Vorzug, wodurch die von Natur aus etwas empfindlichen Normands sehr gereizt, und noch mehr beleidigt wurden, als der Oberst jenes Regiments wegen eines darüber entstandenen Streites mehrere Bürger vor Gericht laden, aber keinen seiner Soldaten in Untersuchung ziehen ließ, obgleich man sie allgemein des Mangels an Kriegszucht beschuldigte, der so weit ging, daß sie sich der öffentlichen Bäder bedienten, ohne etwas dafür zu bezahlen.

Es ist ungegründet, daß General Belair in Freyheit gesetzt sey. Die Mitglieder des schlafenden Löwenbundes aber sind entlassen; der königliche Prokurator gestand selbst, daß ihnen so eigentlich nichts bewiesen werden könne. — Der Scharfrichter von Versailles, Ferray, sein Gehülfe und noch ein guter Freund, die gemeinschaftlich durch Trug und Gewalt einem ehrlichen Bauer 300 Franken abgenommen hatten, sind zu fünfjährigem Haft und 100 Franken verurtheilt worden. Die Strafe des als Falsarius zum zehnjährigen Festungsbau und zum Brandmark verurtheilten Grafen Libry Bagnago aber, hat der König in lebenswierigen Haft verwandelt.

Einigen Bäckern zu Abbeville, welche den Befehlen der Behörden trohten, und, um das Brot nicht zu dem festgesetzten Preise verkaufen zu müssen, ihre Laden nicht mit Brot versahen, hat der Maire nach der Verordnung vom 31sten Januar 1816 ihre Backöfen zumauern lassen. Dieses Beyspiel brachte die beste Wirkung hervor.

Rom, den 13ten July.

Ein vorgestern aus Paris hier angelangter Kourier hat die von Seiten Sr. Allerchristlichsten Majestät erfolgte Ratifikation des zwischen Frankreich und dem heiligen Stuhle abgeschlossenen Konkordats überbracht, dessen öffentliche Bekanntmachung, wie man glaubt, erst nach Erbffnung der diesjährigen Sitzung der franzbsischen Kammern erfolgen dürfte. Das Konkordat mit Bayern ist gleichfalls ratificirt, und auch mit den Niederlanden sind die Verhandlungen über die ähnlichen Verhältnisse schon sehr weit gediehen.

Florenz, den 19ten July.

Ein so eben aus Lissabon eintreffender Kourier bringt die Nachricht, daß die portugiesische Eskadre, welche bestimmt ist, die Durchlauchtigste Kronprinzessin von Portugal und Brasilien zu Livorno abzuholen und nach Rio Janeiro zu führen, beym Abgange dieses Couriers (am 25sten vorigen Monats) segelfertig lag und bestimmt am 29sten den Tajo verlassen sollte. Wir sind daher stündlich in der Erwartung, die Ankunft dieser Eskadre zu erfahren, und der Fürst von Metternich, der von seiner Exkursion nach Lukka und Livorno wieder zu Poggio Imperiale eingetroffen ist, hat sich nun entschlossen, seine auf den 27sten dieses Monats festgesetzt gewesene Abreise noch um einige Tage aufzuschieben, um die Ankunft der Flotte zu erwarten. Auf der Rückreise ist gedachter Fürst Willens, Modena und Parma zu besuchen.

Vom Mayn, vom 1sten August.

Am 28sten July ist der König und die Königin von Würtemberg, nachdem sie sich acht Tage in Ems bey der Erbgroßherzogin von Weimar aufgehalten, auch der Vermählung des Erbgroßherzogs von Oldenburg zu Schaumburg beygewohnt hatten, wieder in Stuttgardt eingetroffen. Die Ankunft Ihrer Majestäten wurde durch eine Feyerlichkeit verherrlicht. Denn den ersten Roggengarben zogen mit Zudrang der ganzen Stadt 1800 Schulkinder bey Glockengeläut und Musik mit Gesang entgegen, worauf in allen Kirchen Gottesdienst erfolgte, wobey 500 Gulden für die Armen gesammelt wurden. Die Garben, den Ertrag eines erst in diesem Jahre urbar gemachten Heidelands, schenkte der Eigenthümer, Bäcker Weiß, den Armen. — Die Musterung seiner Truppen in Weißenburg hatte der Monarch bey sehr ungünstiger Witterung gehalten.

Im Koburgschen wird eine Kommission aus Staatsdienern und Mitgliedern der alten Stände zusammengesetzt, um den Entwurf zu einer neuen Verfassung zu prüfen; ferner soll das Lotto ganz abgeschafft werden.

Gothenburg, den 25sten July.

Nach anhaltendem heftigen Regen, der wegen der angefangenen Heuärndte bereits allgemeine Besorgnisse erregt, haben wir jetzt seit 3 Tagen eine erwünschte Sommerwitterung, welche die Aerndte sehr begünstigt.

London, den 29sten July.

Von Portsmouth geht nächstens eine beträchtliche Anzahl Officiere und junger Leute zu der Insurgentenarmee nach Südamerika ab. Ein Agent der sogenannten Republik Venezuela hat sie zu London engagirt. Diejenigen, die als Officiere in der brittischen Armee gedient haben, werden einen Grad höher in der Independentenarmee angestellt. Bey ihrer Ankunft zu Venezuela sollen einem jeden 200 Dollars ausbezahlt werden. Ein Schiff mit solchen militärischen Abentheurern ist bereits abgesegelt. Zu Portsmouth lag auch die Brigg the two Friends mit 10,000 Flinten, eben so vielen Säbeln ꝛc. nach Südamerika segelfertig.

Das Packetboot Walsingham, welches von Rio-Janeiro am 2ten und von Bahia am 8ten Juny abgesegelte, bringt die Nachricht der vollkommensten Wiederherstellung der Ordnung in Pernambuko, und es ist deswegen hier beordert worden, daß das Packetboot Lady Hobart, welches am Sonnabend von Falmouth nach Brasilien absegelte, in Pernambuko vorsprechen soll. Man hatte zu Pernambuko die Herstellung der Ordnung durch Illuminationen und andere Freudensbezeigungen gefeyert. In dem Regierungspallast, den Martinez bewohnt hatte, waren bey dem Eindringen der erbitterten Matrosen alle Anwesende niedergemacht worden.

Das Schiff Lion, welches Bahia am 6ten Juny verließ und zu Liverpool eingelaufen ist, bringt die Nachricht, daß Martinez, nachdem er verwundet worden, in den Wäldern gefangen sey.

Die Krönung des Königs von Brasilien ist auf den 21sten Juny in Rio-Janeiro festgesetzt.

Lord Stewart ist am Sonntage von Wien hier eingetroffen.

Nachrichten aus Ostindien zufolge, rüstet man von Seiten der Kompagnie eine große Armee aus, um auf einen Krieg gegen den Marattenchef Scindiah vorbereitet zu seyn. Es heißt, daß die Hauptfestung der Maratten, Hattras, belagert werden solle, und man erwartet mit der nächsten Gelegenheit von Ostindien sehr wichtige Nachrichten. Die Armee, welche der Generalgouverneur, Lord Moira, hatte ausrüsten lassen, war eine der furchtbarsten, die bisher in Ostindien gesehen worden. Sie hatte besonders viele schwere Artillerie, auch ein Korps von Congreveschen Raketenwerfern. Dem Marattenchef Scindiah wird es unter Anderem zur Last gelegt, daß er den bewaffneten Räubern zu Pferde, den sogenannten Pindaries, den freyen Durchzug durch sein Gebiet erlaubt habe.

Lord Cochrane scheint seinem Auswanderungsplan nach Südamerika noch anzuhangen. Er hat sein Landhaus und Mobilien an den Meistbietenden verkauft, und war selbst bey der Auktion gegenwärtig, um den Preis seines Landhauses aufzutreiben, welches für 10,220 Pf. Sterling erstanden ward.

Vermischte Nachrichten.

Die Münchener politische Zeitung schreibt: „Nach einem ausserst schwülen Tage fiel am 4ten July um 7 Uhr Abends um München ein Hagelwetter ein, welches Steine von der Größe der Haselnüsse bis zu der eines Taubeneyes, und wenige einzelne so groß wie Hühnereyer warf, das Baum-, Garten- und Feldfrüchte und alle auf der Wetterseite gelegenen Fenster der Stadt und auf dem Lande, wie am Veittage 1761, völlig zerschlug, und welches von steten, unter dem Rasseln der Steine bemerkten Donnern und Blitzen, und von einem Sturm begleitet war, der aus Nordwest kam, armdicke Aeste von den Bäumen riß, und an Gebäuden manchen Schaden that. Zum Glücke war dieses Hagelwetter von keiner solchen Ausdehnung, daß es auf den Getreidepreis merklichen Einfluß haben könnte. Gehagelt scheint es in einer viel weitern Ausdehnung zu haben, als gehöret. Die Ausdehnungspunkte, wie sie aus mündlichen Nachrichten erhellen, bilden einen länglichten Kreis, welcher durch Dachau, Pfaffenhofen, Schleißheim, Thalkirchen, Erding, Eberspergerforst, Haag und Dorfen eingeschlossen ist. In der Nacht kamen noch zwey große Regen, beyde mit Blitz und Donner; es regnete den ganzen folgenden Tag heftig; auf den Abend aber leuchtete die Sonne roth durch, und in der Nacht war der Himmel bedeckt, während das Barometer um eine Linie stieg. Nach Dr. Gruithuisens Beobachtung war am östlichen Rande der Sonne gegen den 23sten Juny ein Sonnenfleck von ungeheurer Ausdehnung entstanden, welcher sich (mit noch nie so schnell aufeinander folgender Metamorphose seiner Oeffnungen in die Wolkensphäre, durch welche man oft den Sonnenkern selbst sehen konnte) bereits bis zum westlichen Rande herüber gewälzt hatte, als eben am westlichen Rande wieder zwey neu erschienene, obgleich nicht so große, Flecken ihm gegenüberstanden, und, wie der erstere, schwüles Wetter mit Fallen des Barometers bewirkten. Schon Morgens vor 3 Uhr kündigte ein neues Phänomen in der Luft in ihr besondre Vorgänge an: Saturn, Mond und Venus, welche ziemlich gut durch ein achromatisches Fernrohr mit 6omaliger Vergrößerung zu sehen waren, wurden scheinbar alle 2 bis 3 Zeitsekunden ungefähr 6 bis 10 Raumsekunden schnell hin und her gerüttelt, welches Phänomen besondern, aufsteigenden, sehr warmen, oder sinkenden kältern Dünsten zuzuschreiben zu seyn schien. Das Barometer sank seit Donnerstag Abends halb 10 Uhr von 320,5.

bis unter 317 Linien herab, und während das Thermometer sehr gestiegen war, fiel das Hygrometer stark. Die am Morgen darauf von Nordwest herziehenden Wolken lösten sich bald auf, und man sah Nachmittags fast keine andern Wolken mehr, als langgestreifte, welche zu den höhern negativ elektrischen gehören. Eine dichte, ganz unbegränzte Masse solcher Wolken senkte sich gegen Nordwesten ganz allein aus einer Höhe von 30,000 Fuß weiter herab, wurde immer tiefer blau, und dann diesseits mit einem mißfärbigen ins Grüne spielenden Rande begränzt; als sie nach hinlänglicher Annäherung durch den Wind, welcher große Staubwolken in die Luft führte, ein unter ihr neu entstandenes, rundes, positiv-elektrisches Gewölk, das die Thurmspitzen der Dörfer erreichte, schnell daher sandte, mit dem nun das höchstens 4 Minuten dauernde schädliche Hageln begann. Die Größe der Hagelsteine erregte Erstaunen. Indessen sind noch viel größere nichts Unerhörtes: Im Jahre Christi 824 fiel bey Autun in Bourgogne unter einem Hagelwetter ein Stück Eis herab, welches 16 Fuß lang, 7 Fuß breit und 2 Fuß dick gewesen seyn soll; kleinere, platte und eckige Eisstücke hat man unter großen Hagelgewittern 1680 in den orkadischen Inseln; 1720 in Böhmen; und in demselben Jahre bey Krems in Oesterreich; 1739 im Würzburgischen; 1740 in Frankreich; 1743 um Frankfurt am Mayn; 1696 in Northampton; 1697 in der Grafschaft Herefort in Großbrittannien herabfallen sehen (worunter die von 1680 die größten einen Fuß dick, und die Eisplatten von 1740, welche nur 2 Zoll lang, 1 Zoll breit und $\frac{1}{2}$ Zoll dick gewesen, die kleinsten waren). Allein dies waren oft nur einzelne große Stücke, und meist auf andere Art als die Hagelsteine gebildet. Man erlebte aber Hagelgewitter, die noch viel größere rundliche Hagelsteine, als das unsere, fallen ließen. Wie Gänseeyer waren die, welche 1666 in der Provinz Suffolk; 1687 in der Gegend von Halle; 1697 in der Provinz Wallis; 1722 in Wien; 1725 in Oleszna in Ungarn; 1738 bey Nordhausen in Thüringen und 1780 zu Berlin fielen. Noch größer, nämlich 4 Daumen dick, waren die, welche 1723 bey London; 5 Daumen dick jene, welche 1724 zu Akton in England; über 1 Pfund schwer waren die, welche 1724 bey Monterotondo in Italien; ferner wie mäßige Kürbisse waren jene, welche 1767 zu Potsdam fielen, wovon ein Ochse erschlagen, einem Bauer ein Arm zerbrochen, Dächer zerschmettert wurden; dann aber auch die von 1717, welche in der Gegend von Namur gefallen sind, worunter Steine von 8 Pfund waren, die kein Dach ganz ließen und sogar durch Breiter schlugen. Man will zwar am 4ten noch größere Steine als Hühnereyer in unsrer Gegend gesehen haben; allein etwas Gewisses ist hierüber noch nicht bekannt. Die Entstehung des Hagels leitet man von Erkältung der Regentropfen durch Verdünstung, und von Elektricität her. Während gewöhnlich ein schneeartiges Korn durch die verschiedenen Regenwolken mit steter Elektricitätsveränderung fällt, setzen sich um dasselbe Eisschichten an, die den Kern koncentrisch umgeben, wobey die Anziehung der negativ-elektrischen Hagelkörner gegen die positiv-elektrisirten untern Regentröpfchen mächtig zu deren Vergrößerung beyträgt. Die Verdünstung, welche in den oben von der Sonne beschienenen Wolken, vorzüglich aber durch die hier immer vorhandene ungeheuer starke Elektricität bewirkt wird, trägt zur Erkältung sehr bey, weswegen die Nacht- und Winterhagel auch nie groß ausfallen und selten sind. Im Kern hat man schon durch den Wind aufgewirbelte vegetabilische Substanzen, z. B. Tannennadeln, gefunden, welche die Hagelbildung durch ihre Starrheit beförderten. Oft haken viele Körner zusammen und die Hagel sehen davon zackig aus. Die herabfallenden Eistafeln aber scheinen von Uebereinanderlegung und gegenseitiger Anziehung einer negativ- und einer positiv-elektrischen sehr dichten Hagel- und Regenschichte zu entstehen, welche schnell zusammengefrieren und nachher von andern Hagelsteinen in der Luft und noch auf der Erde zerschellt werden. — Daß man das bereits Körner habende Getreide, welches durch Hagel zum Theil beschädigt wurde, reifen lassen und mit dem andern einärndten, oder die ganz ruinirten Felder sorgfältig sogleich zu schnell reifender anderer Saat (für die ein warmer Herbst erwartet werden darf) benutzen muß, ist dem Oekonomen ohnehin bekannt; allein, daß der Genuß des von dem Hagel kommenden Wassers für das Vieh äusserst schädlich ist, dürfte minder bekannt seyn. Die Aussicht auf eine sehr reiche Aerndte ist indeß hierdurch nicht im Geringsten getrübt, da nach starken atmosphärischen Entleerungen sich vom letzten Drittheile dieses Monats an eine fast 4 Wochen dauernde schöne wenig regnerische Witterung hoffen läßt."

Frau Händel-Schütz ist jetzt in Paris und wird auf dem Theater „Odeon" einige ihrer plastischen Darstellungen geben. Eine dasige Zeitung läßt sich, zur Belehrung des Publikums, folgendermaßen über sie vernehmen: „Einige französische Zeitungen haben schon von einer berühmten deutschen Sängerin, Händel-Schütz, gesprochen. In Schillers Tragödien hat sie viel Glück gemacht, und ist besonders stark in der Pantomime. Ihrer lebendigen und anmuthigen Einbildungskraft verdankt man eine neue mimische Erfindung, die sie „lebende Gemälde" nennt. Diese sonderbare Gattung bestrebt sich, eine vollkommne Nachahmung der Gemälde und Bildsäulen der größten Meister zu Stande zu bringen, sie zu beleben und in Bewegung zu setzen."

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 189. Mittewoch, den 8. August 1817.

Paris, den 28sten July.

Der königliche Gerichtshof von Rouen hat Maubreuils Sache wieder an die Gerichte von Paris zurückgewiesen.

Der Mensch, der neulich allein einen mit 9 Reisenden besetzten Postwagen plünderte, ist ertappt und aus Neapel gebürtig. Er hat sich aber, sobald er erkannt worden, mit einem Messer mehrere tödtliche Wunden versetzt.

Dem Obersten Malherbes, einer von den vier Stabsofficieren, die der Gouverneur von Martinique nach Frankreich zurückschickte, hat der Seeminister angezeigt: daß bey Untersuchung der Sache sich kein Anlaß gefunden, der ihm die Ungnade Sr. Majestät zuziehn könnte.

Madame Suard hat die Besoldung, die ihr Mann als Akademiker genoß, als Pension erhalten.

Zu Kalais sind neuerdings 500 Mann englische Truppen mit Pferden und Gepäcke nach Dover eingeschifft worden.

Madame Catalani ist in Paris wieder angekommen. Sie wird nächstens und zwar nach einigen Blättern in den drey Sultaninnen, nach andern aber in der Oper: l'orgoglio punito (der bestrafte Stolz) auftreten.

Nach der Gazette de France hat Madame Händel-Schütz noch nicht der Hoffnung entsagt, über den schlechten Geschmack der Pariser zu triumphiren. Sie giebt heute den Pygmalion, wobey Clozel den Bildhauer spielt.

Herrn de Pradt's letzte Schrift: „die drey letzten Monate" steht, nach dem Ausspruch unserer Kritiker, noch weit unter seiner vorletzten, über die Kolonien. Jene sey nichts als reine klare Taschenspielerey; kein einziger Zug verrathe den gewesenen Ambassadeur, den gewesenen Hofgeistlichen des Mars, und den gewesenen Vertrauten der diplomatischen Zusammenkünfte; es komme kein Gedanke, kein Wort vor, die nicht jeder Leser unserer unbedeutendsten Zeitung denken und sagen könnte. Das einzige Hervorstechende sey: Groll gegen den spanischen und portugiesischen Hof.

Hier ist ein neues Journal angekündigt, wovon man sich große Dinge verspricht, „politisch-literarisches Archiv" betitelt.

Tivoli, der bekannte Belustigungsort, der auf 165,000 Franken angeschlagen war, ist zu 220,000 Franken verkauft worden. Man glaubt, die neuen Eigenthümer werden ihm aber seine Bestimmung lassen.

Very's berühmte Restauration auf der Terrasse der Tuillerien wird abgerissen.

Paris, den 29sten July.

Die Marquisin von Lavalette, welche nach Lyon abgeführt wird, hatte mit den dasigen Verschwörern in Verbindung gestanden.

Zu der Stelle eines Scharfrichters zu Versailles, oder, wie es hier heißt, eines Vollziehers der Kriminalgerichtsurtheile, haben sich über 400 Personen gemeldet.

Perpignan, den 18ten July.

Als dem General Lacey nach seiner Ankunft auf Majorka sein Todesurtheil verlesen war, sagte er ruhig und entschlossen: „Ich bedaure bloß, daß ich durch die Hand meiner alten Waffenbrüder sterben soll. Auf dem Felde der Ehre und im Kampfe gegen die Feinde Spaniens hätte ein Krieger wie ich seine Laufbahn endigen müssen." Alsdann sagte er zu den Soldaten: „Nun schießt auf mich!"

Lissabon, den 6ten July.

Aus der officiellen Zeitung von Rio-Janeiro ersieht man, daß auch der portugiesische Gesandte zu Washington der amerikanischen Regierung schon unterm 20sten December des vorigen Jahres eine sehr nachdrückliche Note übergeben hatte, worin lebhafte Beschwerden über den vielfachen Beystand geführt wurden, der von amerikanischen Häfen aus, sowohl den Insurgenten im spanischen, als portugiesischen Gebiet, geleistet werde. Unter Anderem ward in der Note angeführt, daß bloß aus Baltimore in kurzer Zeit 7 Kriegsschiffe von 14 bis 32 Kanonen ausgelaufen wären, die, sobald sie den Hafen verlassen, die Flagge der Insurgenten von Buenos-Ayres aufgezogen und viele Schiffe ohne Unterschied genommen hätten. Solche Seeräubereyen könnten zwischen civilisirten Staaten nicht geduldet werden ꝛc. (Bekanntlich hat nun der Kongreß in Amerika eine Akte gegen alle solche Ausrüstungen in den Häfen der vereinigten Staaten erlassen.)

Turin, den 19ten July.

Für das großherzogliche Haus von Toskana wird das gegenwärtige Jahr merkwürdig durch Vermählungen. Während sich der Erbprinz mit einer königl. sächsischen Prinzessin verheirathet, vermählt sich der Prinz von Carignan mit der Erzherzogin Marie Therese, jüngsten Tochter des Großherzogs von Toskana. Der Heirathskontrakt ward am 29sten May zu Florenz von dem Kommandeur d'Osasco und dem Chevalier Fossombroni unterzeichnet.

Aus Italien, vom 20sten July.

Kürzlich ist zwischen dem Papste und der Pforte, unter englischer Vermittlung, ein Vertrag abgeschlossen worden, wodurch den Christen in der Türkey mehrere Freyheiten als bisher zugestanden werden. Vermöge desselben ist auch eine Buchdruckerey in Konstantinopel angelegt, die schon früher beabsichtigt war, die unter der Leitung eines Italieners steht und worin schon mehrere Werke in italienischer, französischer und lateinischer Sprache gedruckt wurden.

Aus Italien, vom 21sten July.

Zu Florenz traf am 23sten Juny die officielle Nachricht ein, daß die portugiesische, zur Abholung der Kronprinzessin bestimmte, Eskadre den 6ten von Lissabon abgesegelt sey.

Die Aerndte ist in allen Theilen von Toskana sehr reichlich ausgefallen, weshalb die Brotpreise auch schon bedeutend vermindert wurden.

Unsre Blätter berichten: der amerikanische Admiral Chauncey sey von Livorno, wo seyn Geschwader jetzt liegt, nach Florenz deshalb gereiset, um die Insel Elba für seine Regierung zu erkaufen. (Ob der Großherzog von Toskana den besten Hafen seines Landes, der den ganzen Handel, namentlich den von Livorno, beherrscht, und zugleich die einzige Hauptfestung Toskana's ist, so leicht einer fremden Macht abtreten werde? steht dahin; aber wenn er es auch wollte, dürfte dennoch ein solcher Handel schon aus Rücksicht auf andre Staaten, die dabey keineswegs gleichgültig seyn könnten, schwerlich statt finden. Das müßte, sollte man glauben, der amerikanischen Regierung selbst gar wohl bekannt seyn, und sie von Vorschlägen, die doch zu nichts führen können, abhalten, selbst wenn ihr so viel an einer eigenen Niederlage im mittelländischen Meere gelegen wäre. Vermuthlich wird es aber mit der Abtretung von Elba noch weniger auf sich haben, als mit der im vorigen Jahre angekündigten von Lampedusa.)

Am 12ten dieses ist eine Abtheilung des österreichischen Regiments St. Julien zu Rom angekommen; sie erwartet die übrige österreichische Besatzung von Neapel, von der sie einen Theil ausmachte, um mit derselben in ihr Vaterland zurückzukehren.

Die Prinzessin von Wales hat auf ihrem Landsitze ein musikalisches Fest gefeyert, wozu die ausgezeichnetsten Tonkünstler der Hauptstadt und mehrere, sowohl fremde als einheimische, Edelleute geladen waren.

Die Prinzessin Pauline Borghese erhält ausser freyer Wohnung auch 40,000 Franken jährlich von ihrem Gemahl, der zwar ehemals in ziemlich verfallenen Vermögensumständen war, aber durch seine geschickte Verwaltung des von Bonaparte ihm übertragenen Generalgouvernements von Piemont ꝛc. einer der reichsten Privatleute Europens geworden ist.

Die gegenseitigen Forderungen von Madame Bacciochi an das Aerarium von Lukka, und des Aerariums an sie, sind durch Spruch dreyer Schiedsrichter, von denen zwey toskanische, der dritte ein luchesischer Rechtsgelehrter war, festgesetzt worden. Madame Bacciochi erhielt im Ganzen eine Summe von 4 bis 500,000 Franken.

Die jährliche Auswanderung von Arbeitern aus Lukka, um in Korsika und den Maremmen Verdienst zu suchen, war im laufenden Jahre nicht glücklich. Mehrere Schiffsladungen von solchen Arbeitern wurden, ohne daß man ihnen Beschäftigung geben konnte, aus Korsika zurückgeschickt, und mußten betteln, oder von den Staatskassen ernährt werden. Die Industrie dieses Völkchens ist überaus groß. An 300 Gesellschaften, jede von 6 bis 7 Personen, Stukaturarbeiter, meist aus den Berggegenden, durchstreifen alle Welttheile, um allerley Spielereyen in gemaltem Gipse, oder die Abgüsse von Kunstwerken, wozu sie die Formen in Rom nehmen, mit einem geringen Profit zu verkaufen, der endlich durch ihre Sparsamkeit beträchtlich anwächst. Selbst in England essen sie kaum einmal in der Woche Fleisch. Vor einigen Wochen kehrte ein solcher Stukaturarbeiter ziemlich reich von Rio-Janeiro zurück, und bildete sogleich neue Gesellschaften für Brasilien. Auch in der Barbarey finden diese Gipswaaren guten Absatz. (Man erzählt von den Luccheſen, um sie zu necken, daß der Gegenstand der höchsten Verwunderung Christoph Colons bey Entdeckung der neuen Welt gewesen sey, dort keinen Luccheſen anzutreffen.)

Vom Mayn, vom 1sten August.

Die Wahlen der Gemeindedeputirten sind an vielen Orten beendigt, und man verspricht sich von dieser Einrichtung viel Gutes, weil dadurch die Einsicht von Männern, die durch ihre Geschäfte an Annahme eines Amts gehindert werden, doch zu Berathungen in den Gemeinden benutzt werden können. — Ein anderer Bericht aus dem Würtembergischen sagt jedoch: Bey den Wahlen der Gemeindedeputirten, einer Einrichtung, die den Keim der bürgerlichen Freyheit mehr als jeder Artikel der alten würtembergischen Verfassung in sich trägt, rührt sich ebenfalls der Geist des alten Herkommens, der in den ständischen Versammlungen so unglückselig waltete. Hier scheint vorzüglich der alte Schreibergeist thätig zu seyn, den der König zu beschwören so feyerlich vom Throne versprochen hat. Sind erst einige Jahre verflossen, und die Regierung hat durch feste Maßregeln den Druck dieser Kaste gehoben, und durch neue organische Gesetze den Anmaßungen des hohen Adels Gränzen gesetzt, so ist erst zu hoffen, daß durch Ueberzeugung die edlen Absichten der Regierung Eingang und Beyfall finden werden, und ein neuer repräsentativer Körper seiner Bestimmung und Würde gemäß handeln wird.

Stockholm, den 24sten July.

Nachdem die Stadt Oerebro zum Andenken der am 21sten August 1810 dort geschehenen Erwählung des Kronprinzen zum Thronfolger, und zum Andenken des Besuchs, womit derselbe die Stadt am 21sten July 1814 nach den beendigten letzten ehrenvollen Feldzügen und geschlossenem Frieden beehrte, eine Schaumünze hat prägen lassen, geruheten sämmtliche, zur Königlichen Familie gehörende hohe Personen, selbige am 10ten dieses von den Abgeordneten der Stadt, angeführt von dem Landshöfding, Grafen Gyldenstolpe, entgegen zu nehmen. Nach angemessenen Reden, die er an Ihre Königl. Majestäten gehalten, wandte er sich mit folgenden Worten an Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen:

Monseigneur!

„Die Deputirten der Stadt Oerebro sehen den Augenblick als besonders glücklich an, wo es ihnen verstattet ist, Ewr. Königl. Hoheit die Gesinnungen der eben so aufrichtigen, als unveränderlichen Verehrung zu erkennen zu geben, wovon sie, so wie alle Einwohner dieser Stadt, durchdrungen sind. Sie überreicht Ewr. Königl. Hoheit unterthänigst den Tribut des Enthusiasmus, womit sie sich an jenen Zeitpunkt erinnert, wo Höchstdieselben von dem Könige und dem schwedischen Volke in ihre Mauern berufen wurden, um einst den schwedischen Thron zu besteigen, und als Ew. Königl. Hoheit, bedeckt mit neuen Lorbeeren, die schon lange Ihr Durchlauchtiges Haupt umgaben, dem Vaterlande und der Hoffnung eines getreuen Volks nach den Gefahren und Sorgen wiedergegeben wurden, die Höchstsie in den Gefilden von Deutschland umgeben hatten. Die Stadt Oerebro hat unterthänigst um die Erlaubniß ersucht, diese Erinnerungen durch eine Medaille zu verewigen, welche die Deputirten in ihrem eigenen Namen und im Namen ihrer Mitbürger jetzt Ewr. Königl. Hoheit überreichen. Möge der schützende Genius von Schweden Ewr. Königl. Hoheit eine lange Reihe von Glückseligkeiten verleihen! Die Wohlfahrt des Skandinavischen Volks, sowohl jetzt als in Zukunft, macht den Gegenstand Höchstihrer Sorgfalt aus. Nur in der Dankbarkeit und in den Segnungen eben dieses Volks will das edle, großmüthige Herz Ewr. Königl. Hoheit seine Belohnung finden, und diese Belohnung wird nicht fehlen. Ein jeder Einwohner der Stadt Oerebro ist von diesen Gesinnungen durchdrungen, und diese Empfindungen, die jeder Bewohner der Provinz Nericke theilt, werden fest bleiben, wie die Felsen, die ihnen Wohlstand und Eisen zur Vertheidigung ihrer Heimath geben. Da die Deputirten des Vergnügens beraubt sind, zur Seite Ewr. Königl. Hoheit Ihre Durchlauchtige Gemahlin zu sehen, so ersuchen sie Höchstdieselben unterthänigst, ein Exemplar der beygehenden Medaille gnädigst annehmen, und an Ihre Königl. Hoheit, die Kronprinzessin, gelangen zu lassen. Sie ersuchen zugleich angelegentlichst um die Fortdauer Höchstdero gnädigen Schutzes und Wohlwollens."

Se. Königl. Hoheit geruheten, hierauf folgende Antwort zu ertheilen:

„Die Denkmünze, welche Sie, meine Herren, mir überreichen, erinnert mich an den Zeitpunkt, wo das schwedische Volk und dessen ehrwürdiger Monarch mir den Vorzug vor verschiedenen Prinzen gaben, die sich so eifersüchtig zeigten, selbigen zu erhalten. Es war nicht das Erstemal, daß die schwedische Nation in den Lagern die Stütze ihrer Rechte und ihrer Unabhängigkeit suchte. Es freut mich, daß ich ihre Wahl gerechtfertigt habe, indem ich den Umfang meiner Pflichten, so viel es in meinen Kräften stand, erfüllte. Die Beweise des Zutrauens und der Ergebenheit, die ich von der Provinz Nericke und besonders von der Stadt erhielt, die Sie abgesandt hat, müssen Sie, meine Herren, von den Gesinnungen überzeigen, die ich gegen Alle hege. Die Stadt Oerebro hat besonders Ansprüche auf mein Andenken. In ihrer Mitte entstand der Nationalwunsch, welcher meine Schicksale mit denen von Schweden unwiederruflich vereinigte, und auch da war's, daß bey einer Krisis von Europa, die nie ihres Gleichen hatte, und welche die Existenz der Völker und der Regierungen bedrohte, die Nation dadurch, daß sie das Alter bestimmte, in welchem die junge Mannschaft zur Vertheidigung des Vaterlandes berufen werden solle, ihren Entschluß zu erkennen gab, ihrer Vorfahren würdig zu bleiben. Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Denkmünze, die Sie mir für meine Gemahlin überreicht haben, welcher ich selbige, Ihrem Wunsche gemäß, zukommen lassen werde."

Palermo, den 21sten Juny.

Ein schreckliches Verbrechen, welches alle gefühlvolle Menschen schaudern macht, ist jetzt hier der Gegenstand aller Unterhaltungen. Ein Fahrzeug, welches dem Schiffer Peter Camera gehörte, hatte mehrere Reisende, so wie auch viele Waaren und Geld am Bord, und war von Melazzo auf hier unter Segel gegangen. Kaum hatte die Barke aber den Hafen verlassen, als sie von einem mit 6 Seeräubern bemannten Boote angegriffen wurde. Diese bemächtigten sich bald des Schiffs, ermordeten den Schiffer und einen Theil der Seeleute und warfen ihre Körper ins Meer; die übrige Mannschaft stürzte sich ihnen nach, um der Wuth dieser Ungeheuer zu entgehen. Als die Räuber die Schiffsmannschaft über die Seite gebracht hatten, warfen sie sich über die Reisenden her und verwundeten alle tödtlich. Ein Kaufmann, Namens Isidor Amet, der auf der Reise nach Gefalu sich befand, um da Oel einzukaufen, wurde getödtet und sein Körper ins Meer geworfen. Mehrere andere Personen, unter welchen 2 Damen wa-

ren, starben an ihren Wunden. Die Räuber zerhieben dann mit ihren Säbeln die Segel und Taue und warfen alles zur Schifffahrt Dienliche über Bord. Nachdem sie hierauf alle Waaren und alles Eigenthum geplündert hatten, setzten sie sich mitten unter Todten und Sterbenden hin und verzehrten die vorgefundenen Lebensmittel. Nach gehaltener Mahlzeit überließen sie die Barke sich selbst, welche bey Piraino entmastet ans Land getrieben wurde. Von 21 Personen, welche sich eingeschifft hatten, sind nur 8 schwer verwundete wieder angekommen, von welchen 2 sogleich starben, und man fürchtet, daß die übrigen auch nicht ihre Wunden überleben werden.

London, den 29sten July.

Der spanische Minister in Amerika hat angezeigt, daß der Hafen von Vera-Kruz vom 1sten Oktober an wieder allen fremden Flaggen verschlossen seyn würde.

Lord Castlereagh, welcher kürzlich mit einem Lieblingshunde seiner Gemahlin spielte, ist von demselben in die Hand gebissen, welche dadurch so inflammirt wurde, daß man für nöthig hielt, einen Wundarzt herbeyzurufen.

Am letzten Sonnabend wurden die 4 Leute zu York vor Gericht gestellt, welche wegen des neulichen Auflaufs bey Huddersfield eingefangen waren. Die Frage war: Ob Lockwood, Wastenden, Wilson und Gyson, alle Tuchscherer, unter den Personen wären, aus deren Mitte einige Schüsse auf die Yeomanrypatrouille bey Huddersfield in der Nacht vom 8ten Juny abgefeuert wurden? Da ihre wirkliche Gegenwart zur Zeit des Abfeuerns dieser Schüsse zur Zufriedenheit des Geschwornengerichts nicht erwiesen schien, so wurden dieselben freygesprochen und mit einer ernsten Ermahnung vom Richter entlassen, nachdem sie erklärten, daß sie niemals sich wieder bey Tumulten sehen lassen wollten.

Am vorhergehenden Tage, den 25sten Juny, waren 5 andere Aufrührer zu York zum Processe gebracht worden, weil sie in der Nacht vom 8ten Juny Waffen aus einem Hause in Honley gestohlen haben sollten. Auch hier wurde die Identität der Personen nicht zur Zufriedenheit der Geschwornen erwiesen, und da diese Leute gute Zeugnisse wegen ihres vormaligen Charakters hatten, so wurden auch sie freygesprochen.

Der Herzog von York hat sich nach Brighton begeben, wo sich jetzt gegen 12,000 Fremde und Badegäste befinden.

Herr Planta, bisheriger verdienstvoller Privatsekretär des Lords Castlereagh, ist zum Unterstaatssekretär im auswärtigen Departement ernannt. Er ist der Nachfolger des Herrn Coock, der seine Stelle als Unterstaatssekretär niedergelegt hat.

In Amerika sind wieder 800,000 Akres neuen Landes, welche von den Kreckindianern abgetreten sind, zum meistbietenden Verkauf ausgeboten worden.

Einige der hiesigen Spekulanten glauben, daß der Fall des Preises der öffentlichen Fonds auch der Versendung brittischer Kapitalien zur Anlegung in den französischen und niederländischen Regierungsaktien zuzuschreiben sey.

Fünf Bataillons Linientruppen und 2 Batterien Artillerie werden jetzt zu Lissabon eingeschifft, um nach Brasilien abzugehen.

Es sind heute 2 bis 3000 Fässer Moskovadezucker zu höherm Preise um 1 Schilling per Centner verkauft worden. Auch die Preise des Kaffées sind etwas höher.

Die sogenannte neue Republik von Venezuela hat, zufolge eines Edikts, in Pamputar, New-Sparta (Insel Margarita) am 17ten May von Sign. Garcia de Sena, Kriegssekretär, unterzeichnet, die Abgabe von englischen und amerikanischen Produkten auf 6 Procent herabgesetzt, statt $17\frac{1}{8}$ Procent, welche von andern Nationen bezahlt werden müssen. Dies Edikt ist durch die letzte Jamaika-Zeitung hier bekannt worden.

Der Insurgentenkaper Saucy Jack ist von unserer Fregatte Pique genommen und nach Jamaika aufgebracht worden.

General Lallemand hat sich, wie hiesige Blätter anführen, vor Kurzem zu Liverpool nach Amerika eingeschifft.

Der Graf von St. Maurice, welcher kürzlich in dem Duell bey Paris erschossen worden, hatte sich längere Zeit in England aufgehalten und als treuer Anhänger der Bourbons viele widrige Schicksale ausgestanden. Er war mit einer Nichte des Herren von Colonne verheirathet und hatte ein Alter von 45 Jahren erreicht.

Es ist heute wenig abgegeben, und man erwähnt des Kourses als etwas höher 34. 5 bis 6.

Kours.

Riga, den 3ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{2}{3}\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{3}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 77 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 190. Donnerstag, den 9. August 1817.

Brüssel, den 31sten July.

Gestern haben der Herr Gallatin, Minister der vereinigten Staaten von Nordamerika in Paris, und Herr Eustis, Minister jener Macht in den Niederlanden, dem Könige ihr Beglaubigungsschreiben übergeben, laut welchem sie beauftragt sind, einen Handelstraktat zwischen den Niederlanden und Nordamerika zu verhandeln. Beyde sind hierauf von Sr. Majestät im Schlosse Laeken zur Tafel gezogen worden.

Wellington ist von Paris auf sein Schloß St. Marie zurückgekehrt, woselbst er seine ganze Familie versammelt gefunden hat, indem sein Sohn, der Marquis de Douro, auch dieser Tage daselbst eingetroffen ist. Am 27sten dieses hat der Herzog mehrere Kouriere nach London, Wien ꝛc. abgeschickt.

Alle Berichte von der französischen Gränze sagen einstimmig, daß sich die Lage der Dinge dort sehr bessert. Die Preise der Lebensmittel fallen fortwährend, und die Aerndte verspricht äusserst ergiebig zu werden.

Es werden jetzt Vorkehrungen zu den großen Waffenübungen getroffen, welche im nächsten Monate statt haben sollen.

* * *

Die Frau von Lavalette, die bekanntlich ihren Gatten aus dem Gefängniß befreyete, nahm hier ihr Absteigequartier bey dem ehemaligen Staatskanzler Cambaceres.

Auch die Reformirten in Holland wollen das bevorstehende dreyhundertjährige Reformationsfest feyerlich begehen.

Aus dem Haag, vom 2ten August.

Gestern Abend sind Se. Majestät, der König, nebst dem Prinzen Friedrich, aus Brüssel im höchsten Wohlseyn hier eingetroffen.

Herzogenbusch, den 26sten July.

Der Zustand in unsern Gegenden ist nichts weniger als beruhigend, und hat sich bisher noch täglich verschlimmert. Die Hoffnung auf eine reiche Aerndte verschwindet immer mehr durch das beständige Steigen der Gewässer, die in wenigen Augenblicken schöne Felder in Moräste verwandeln, und dies ist das dritte Jahr, daß wir solch Unglück erleiden.

Paris, den 24sten July.

Gerade als vorgestern Madame bey Vincennes einen Spaziergang während der Schießübungen der Artillerie machte, traf eine Bombe die als Ziel aufgestellte Tonne. Der Artillerist, der den Mörser gerichtet hatte, wurde, nach dem in dem seltenen Fall gewöhnlichen Herkommen, im Triumph zu seinem Obersten und dem Kommandanten des Schlosses getragen, und hinter ihm die Tonne, die dann als Ehrenzeichen vor dem Quartier des Korps aufgehängt wurde.

Der Münzdirektor Puymarin hat von dem alten Stempel einer Medaille auf Ludwig den Heiligen mehrere Abdrücke machen lassen, und ein Exemplar Sr. Majestät überreicht. Den Worten: Er starb 1270, ist aber beygefügt: und lebte 1814 wieder auf (redivivus 1814).

Zu Dieppe ist es am 13ten zwischen der Besatzung und den Einwohnern, die schon lange in Unfrieden lebten, zu blutigen Auftritten gekommen. Die Aufführung eines Stücks, welches mehrere Anspielungen auf das Militär enthielt, gab dazu Anlaß, und die Officiere versammelten die Besatzung und umringten das Haus.

Das Gehirn der Frau von Staël fand man bey der Eröffnung von ausserordentlichem Umfange. Eine Lobrede, welche der Merkur ihr gehalten, hat auch der Moniteur aufgenommen. Es wird darin besonders auf ihren Charakter Rücksicht genommen. „Die beyden vorherrschenden Eigenschaften der Frau von Staël, heißt es, waren Zärtlichkeit (affection) und Mitleid. Sie hatte, wie alle höhern Geister, große Leidenschaft für den Ruhm; hatte, wie alle erhabene Seelen, große Liebe zur Freyheit; aber diese beyden gebieterischen, und wenn sie von keiner andern bekämpft werden, unwiderstehlichen Neigungen, gaben augenblicklich nach, sobald der geringste Umstand sie mit dem Glück derer, die sie liebte, in Widerspruch setzte, oder sobald der Anblick irgend eines leidenden Wesens sie erinnerte, daß es in der Welt für sie noch eine heiligere Sache gebe, als das Gedeihen einer Partey, oder der Triumph einer Meinung. Unter allen zärtlichen Neigungen, welche ihr Leben erfüllten, nahm ihre Liebe zu ihrem Vater stets die erste Stelle ein. Wollte sie von ihrem Gefühl für ihn reden, so schien es ihr an Worten zu fehlen. Alle ihre andern Empfindungen wurden durch diesen einzigen Gedanken geregelt. Ihre Zuneigung gegen Frankreich wuchs durch die Vorstellung, es sey das Land, dem ihr Vater gedient; wuchs durch das Bedürfniß, dem Herrn Necker die ihm gebührende Gerechtigkeit von der öffentlichen Meinung gezollt zu sehen. Seit seinem Tode belebte und ermuthigte die Hoffnung, sein Andenken triumphiren zu lassen, sie mehr als jede Aussicht auf ihre persönlichen Vortheile. Herrn Neckers Lebensgeschichte war ihre beharrliche Beschäftigung; und in der schrecklichen

Krankheit, welche die Natur unerbittlich zusammengesetzt zu haben, und alle Arten des Leidens an ihr zu erschöpfen schien, war ihr steter Kummer der: daß sie das Denkmal, welches ihre kindliche Liebe zu errichten sich geschmeichelt hatte, nicht beenden konnte."

Zu Madrid sind Nachrichten aus Amerika bekannt gemacht, die ziemlich günstig, aber ziemlich alt, und mit denen, die über England eingehen, wie gewöhnlich im Widerspruch sind. Merkwürdig ist jedoch folgender Zusatz der Hofzeitung: „Der Augenblick ist nicht mehr entfernt, wo eine aufgeklärte Politik einsehen wird, daß der Kampf Spaniens mit seinen Kolonien nicht allein um Spaniens Wohl, sondern um das Wohl von ganz Europa bestanden wird. Europens alte Ueberlegenheit über die übrigen Theile des Erdballes würde bald vernichtet seyn, wenn in einem von der Natur so begünstigten Welttheile, als Amerika ist, die Freyheit ihr Panier erheben sollte. Kunstfleiß und Kunstsinn würden eilen, Europa mit einem reichern günstigern Himmel zu vertauschen, und der Vorrang unsers Europa, das sich bisher als den Mittelpunkt der übrigen Welttheile betrachtet hat, von welchem Bildung und Herrschaft ausgeht, würde am Ende in eine feile Knechtschaft ausarten."

Briefe aus Kadix vom 4ten July erwähnen, daß fünf Kaper unter der Flagge von Buenos-Ayres so nahe vor dem Hafen von Kadix kreuzten, daß man ihre Kanonenschüsse hören konnte. Kriegsschiffe, welche zur Beschützung des spanischen Handels ausgerüstet waren, sind vom Seedepartement für ganz unbrauchbar erkannt und wieder abgetakelt worden.

Aus Italien, vom 28sten July.

Das Linienschiff Johann VI., auf welchem die Kronprinzessin von Brasilien sich einschiffen wird, ist, was die Wohnung dieser Prinzessin betrifft, aufs Prächtigste und Geschmackvollste eingerichtet und meublirt. Der österreichische Bothschafter nach Brasilien, Graf von Eltz, wird die Ueberfahrt, nebst seinem Gefolge, auf dem zweyten Schiffe, St. Sebastian, antreten. Die Garden der Prinzessin, welche bey der feyerlichen Uebergabe paradiren sollen, sind nebst einem Theile des Gepäcks bereits nach Livorno abgegangen.

Ludwig Bonaparte hält sich in den Bädern von St. Kafeiano, bey Pescia in Toskana, auf.

Nach Briefen aus Rom hat der französische Bothschafter, Graf Blacas, Sr. Heiligkeit das vom Könige von Frankreich unterzeichnete Konkordat überreicht. Man erwartet nun nächstens eine Kardinalspromotion, wo ausser den französischen Prälaten auch mehrere italienische den Hut erhalten werden. Die Grundlagen dieses Konkordats sind mit denen gleich, auf welchen Franz I. mit dem heiligen Stuhle sein Konkordat abschloß. Bloß die Cirkumskriptionen der Diöcesen und die Zahl der Bischöfe und Erzbischöfe ist verschieden, und von den vier Punkten wegen der Vorrechte der gallikanischen Kirche nicht die Rede.

Aus der Schweiz, vom 21sten July.

In der Schweizer Chronik werden die öffentlichen Betstunden der Frau von Krüdener in zwey Rücksichten getadelt: weil das Gebet zur Theatersache entweiht werde, da Frau von Krüdener sogar in Gasthöfen öffentlich ihre Stimme zum Gebet erhebe; und dann: weil sie dadurch gegen die von dem Apostel Paulus gegebene Regel des Wohlstandes (die Frau schweige in der Gemeinde) anstoße. „Sollen, heißt es weiter, unsere Töchter es als eine gleichgültige Sache betrachten lernen, wenn Frauenzimmer von Seiten der Regierungen ersucht werden müssen, ihren Aufenthalt abzukürzen? Sollen sie lernen, ohne Schamröthe mit der Möglichkeit vertraut zu werden, mit der Polizey in Berührung zu kommen?" Wie strenge man es übrigens in der Schweiz noch mit dem Religionswesen meint, beweist der Umstand: daß kürzlich im Kanton Aargau 2 Personen wegen Gotteslästerung zu vierjähriger Kettenstrafe verurtheilt wurden, und zwar die eine mit öffentlicher Ausstellung und Stäupung.

Nach der Zeitung von Schafhausen strömen durch diese Stadt eine Menge Bußfertiger, oder Bußbedürftiger, um in Büsingen und Lottstädten die sehr gemeinen Vorträge der Krüdenerschen Missionäre zu hören. Oft sind alle Miethswagen in Beschlag genommen. Zu Büsingen werden jedoch diese Predigten schon untersagt, daher einige hundert hör- und schaulustiger Pilger statt der geistlichen Labung, die sie in der Schenke zu finden hofften, sich mit der leiblichen begnügten.

Vom Mayn, vom 2ten August.

Im Darmstädtschen sind die Turnübungen häufig eingeführt, und man bemerkt: daß selbst schon in Aemtern angestellte junge Männer daran Theil nahmen. Auch in Würtemberg zeigt sich Lust für diese Uebungen, und am 29sten ist zu Stuttgardt selbst ein Turnplatz von dem Vorsteher eines Erziehungsinstituts, Ramsaner, eröffnet worden.

Die Menge des Weizens, den die Wucherer aufgespeichert hatten, ist so groß, daß der Preis desselben jetzt dem Roggen gleich steht, und daher selbst auf dem Lande Weizenbrot gebacken wird.

Der ehemalige bayersche Minister Montgelas ist mit seiner Gemahlin nach der Schweiz gereiset, wo er sich bekanntlich schon vor einigen Jahren angekauft hat. Bey den Berathungen der Tagsatzung wegen St. Gallen, rügte Zürich mit vielem Nachdruck das unziemliche Einmischen des römischen Hofes in die inneren Verhältnisse der Schweiz, und die angemaßte Kontrolle, Würdigung und Censur der Tagsatzungsverhandlungen in dem päpstlichen Schreiben.

Frankfurt, den 30sten July.

In der letzten 44sten Sitzung der Bundesversammlung legte der Graf von Mandelsloh für Baden folgendes Votum ab über die

Seeräubereyen der Barbaresken.

„Das Gutachten der Kommission koncentrirt sich dahin, daß die europäischen Seemächte einstweilen den Grundsatz handhaben möchten, die Barbaresken nur im Mittelmeere als Seemächte, ausserhalb der Meerenge von Gibraltar aber und besonders im Kanal und der Nordsee als Seeräuber zu erkennen und dem gemäß zu behandeln, in so lange wenigstens, bis spätere Unterhandlungen dem deutschen Handel auch im Mittelmeere eine Sicherheit gewährten, deren er bis auf die neueste Zeit, wenigstens im Frieden, ausserhalb jenes Meeres genoß. Die Kommission machte aber gleich im Eingange ihres Gutachtens darauf aufmerksam, daß England diese Ansicht nicht zu hegen scheine, sondern in den Barbaresken auch im Kanale nur mit gültigen Kaperbriefen versehene Kreuzer eines anerkannten Seestaats erkenne; daß es nur, weil die deutschen Schiffe beynahe unter den Kanonen seiner Küste genommen worden, nach gemeinüblichem Seerechte, solche den Tunesern wieder abgenommen habe, und fügt das Geständniß bey, daß ohne die kräftigste Mitwirkung Englands wenig Erfolg sich versprechen lasse, indem ohnehin mehrere europäische Seemächte mit den Barbaresken Traktaten hätten, welche sie wohl aus Furcht eines Bruchs im Mittelmeere von ernstlichen Maßregeln im Ocean abhalten dürften.

Man könnte zu allen diesen Bedenklichkeiten noch die Wahrscheinlichkeit einer aus den durchkreuzenden Handelsinteressen entspringenden Handelspolitik hinzufügen, und die Frage: ob bey doch wechselseitigen Vortheilen eines vor Kaperey gesicherten Handels mit und von Deutschland, der, wenn er deutscher Aktivhandel ist (und nur dieser läuft bey den Räubereyen der Barbaresken Gefahr), den Vortheil vorherrschend auf der Seite Deutschlands erscheinen läßt, man den Seestaaten mit Anstand zumuthen könne, die Kosten des Schutzes allein auf sich zu nehmen.

Allein, auch davon abgesehen, scheint die strengere Konsequenz in dem Benehmen Englands bey den neuesten Ereignissen nicht zu verkennen, und in dem Völkerrechte Europens schwer ein Satz aufzufinden, wornach jenseits einer gezogenen Linie in den Meeren eine Flagge völkerrechtliche Anerkennung, diesseits derselben aber die Farbe der Räuberey gewinnen soll. So lange man von diesen kleinen Raubstaaten Afrika's die Handelsflaggen Europens noch im Mittelmeere mißhandeln läßt, und mit ihnen als Staaten Verträge schließt, so lange scheint ihnen auch das Kriegsrecht nach ihrer Art nicht auf eine andere als völkerrechtliche Art jenseits der Meerenge erwiedert werden zu können, und Krieg oder Vertrag das einzige konsequente Gegenmittel.

Es ist oft besser, sich ein Uebel ganz in seiner unverhüllten Gestalt zu zeigen, als hoffend getäuscht zu harren. Es ist zwar nicht zu erwarten, daß, nachdem man die Sklaverey der schwarzen Afrikaner abgeschafft, und im Mittelmeere nur Kriegsgefangene den Nordafrikanern zu machen erlaubte, man diesen einen neuen Markt an den wehrlosen deutschen Küsten eröffnen lassen werde; aber die von der Kommission sehr treffend aufgefaßten Besorgnisse scheinen es unentbehrlich zu machen, wenn auch der Anruf um Schutz an nicht deutsche Seestaaten von Seiten des Bundes ergehen soll, welches auf diese Art die erste officielle Kommunikation desselben mit jenen würde, doch zugleich an die Möglichkeit von Mitteln zu denken, durch eigene Kraft, sey es der seehandelnden Bundesstaaten allein, sey es der Gesammtheit aller Bundesstaaten, für dieses Gesammtinteresse ihrer Handelsindustrie und ihres Völkerwohls, wider angethanen Schmach und Verletzung zu sichern. Der Handel des Rheins und der in ihn mündenden Flüsse, der Ems und Weser, der Elbe und Oder, und aller jenen Küstenplätze an der Nord- und Ostsee, wo deutsche Schifffahrt getrieben wird, verästet sich in unzählbaren Zweigen mit den Binnenverkehr der meerentferntesten deutschen Staaten, und es ist wohl anerkannt, daß der schwunghafte Handel der Seeplätze geradezu auf Wohlstand und Kraftentwickelung der rückwärts liegenden Bundesstaaten sehr folgenreich wirken müsse, zumal wenn, wie der Artikel 19 der Bundesakte verspricht, „die Bundesglieder bey der ersten Zusammenkunft der Bundesversammlung wegen des Handels und Verkehrs, so wie wegen der Schifffahrt, in Berathung treten.“ Wer weiß nicht von weiland Türkenhülfe und Normannensteuer, obschon in Ostfriesland, Hamburg und Holstein von Türken so leicht nichts Nachtheiliges zu befahren seyn konnte, und Normannen nie nach dem Schwarzwalde zogen. Auch damals war ein staatentheilendes Territorialsystem in Deutschland dennoch schon in vielfacher Wirkung vorhanden.

Wendet man aber den Blick von solcher Gesammtwirksamkeit ab, so kann er noch auf jener ruhmwürdigen Periode der deutschen Handelsgeschichte ruhen, wo die bloßen Kraftvereine von Handelsgesellschaften Flotten hervorriefen, mit welchen Lissabon erobert, und den Seeräubereyen der Vitalienbrüder in den deutschen Meeren ein Ende gemacht ward.

Ein paar elende Raubschiffe des Mittelmeers abentheuern in der Nordsee, und ihre Erscheinung sollte genügen, den Handel der Seestädte zu lähmen und Schrecken vor Pest und Sklaverey auf den Küsten der Nord- und Ostsee zu verbreiten? Es scheint fürwahr keiner sehr großen Kraftanstrengung zu bedürfen, um im Vereine wenigstens der seehandelnden Bundesstaaten, gegen die-

ses Uebel selbstständigen Schutz zu erringen, und das selbst zu üben, was jetzt nur von dem guten Willen fremder Staaten erwartet werden will. Deutsche verstehen Schiffe zu bauen und zu rüsten, unsere Seeleute dienen auf allen Meeren; sollte dies vorliegende große Interesse der Nationalehre und des Vortheils und der Nothwendigkeit nicht Beschlüsse hervorrufen und verwirklichen, die allein den Zweck sicher und dauernd zu erreichen verheißen? Auch wenn alle Bundesstaaten zu solcher Mitwirkung in Anspruch genommen werden sollten, würde Se. Königl. Hoheit, der Großherzog, sich der Ihrigen nicht entziehen.

Nach diesen Ansichten macht man den Antrag dieser hohen Versammlung, unabhängig von den vorgeschlagenen Eröffnungen an die fremden Seemächte, durch eine zu ernennende Kommission weitere Vorschläge zum Schutz gegen die Seeräubereyen der Barbaresken, sofern solcher von den deutschen Bundesstaaten selbst ausgehen sollte, vorbereiten und vorlegen zu lassen, wenn man nicht einstweilen den seehandelnden Bundesstaaten allein Mittheilungen in dem ausgesprochenen Sinne zu machen für gut finden sollte.

Travemünde, den 31sten July.

Ungeachtet der regnigten Witterung in diesem Monate, fanden sich dennoch bis jetzt an 300 Badegäste hier ein; ein Beweis, wie sehr man von dem so wohlthätigen Nutzen dieses Seebades sich überzeugt hat. Es findet auch gegenwärtig der Badegast in der vergrößerten Plantage die reizendsten Spaziergänge.

Hamburg, den 5ten August.

Beym Schlusse dieses erhalten wir noch die englische Post mit folgenden Nachrichten:

Schreiben aus London, vom 1sten August.

Vorgestern kam Lord Amherst, der bekanntlich als unser Ambassadeur nach China gesandt war, zu Portsmouth an, wo er mit 13 Kanonenschüssen salutirt wurde.

Die Zeitung von Bahia, „das goldne Zeitalter" genannt, vom 20sten May, enthält den officiellen Bericht über die Niederlage der Insurgenten von Pernambuko. Der Generalmajor Mello kommandirte die königlichen Truppen, welche am 15ten May den entscheidenden Sieg erfochten, und sich, wie gedachte Zeitung sagt, als wahre Scipione betrugen. Man eroberte unter Anderem 5 Kanonen und 2 Fahnen, die nach Rio-Janeiro gesandt wurden; auch erbeutete man die Kriegskasse, die gegen eine Million Reiß enthielt. Bahia ward auf die Siegesnachricht illuminirt.

Die Spafieldstumultuanten haben die Unverschämtheit gehabt, die Ungestraftheit ihrer Verbrechen gestern durch ein Mittagsmahl in der Krown- und Anchortaverne zu feyern. Hunt war der Präsident bey diesem Gelage.

Lord Castlereagh befindet sich jetzt viel besser und ohne Fieber, obgleich der Biß des Hundes sehr stark gewesen ist und die rechte Hand sehr zerrissen und verletzt hat. Der Hund ist der Gräfin Castlereagh von Stuttgardt aus zum Geschenk gemacht und sehr beißiger Natur.

Der Herzog von Wellington hat auch die ersten sicilischen Orden erhalten.

Ein Officier auf St. Helena schreibt jetzt: Die Hauptbewegung, die sich Bonaparte mache, bestehe im Billardspiel; Las Cases und sein Sohn wären von der Insel verbannt, weil sie durch Hieroglyphen, in einer atlassenen Weise angebracht, Nachrichten nach Europa zu bringen gesucht hätten; eine Anführung von ähnlicher Art, wie man schon früher gehabt hat.

Kopenhagen, den 2ten August.

Ihre Majestät, die Königin, und Ihre Königl. Hoheiten, die Kronprinzessin und die Prinzessin Wilhelmine, sind gestern Morgen von Friedrichsberg abgereiset; Se. Majestät, der König, haben erst nach gehaltenem Staatsrath um 6 Uhr Nachmittags die Reise angetreten. Allerhöchstdieselben werden in Korsör übernachten, und heute Abend zu Hindsgaul auf Fühnen, einem Gute in der Nähe von Middelfahrt, eintreffen.

Am 29sten July liefen in Gegenwart Ihrer Königlichen Majestäten und des Hofes das Linienschiff Danmark von 74 Kanonen vom Stapel. Bey dem starken Menschengedränge brach das Geländer einer Brücke, welche von der Zollbude dahin führte, wodurch 20 bis 30 Menschen ins Wasser fielen; doch wurden sie bis auf 3 sämmtlich gerettet. Einige junge Seeofficiere und andere entschlossene Personen, worunter namentlich der Kammerjunker von Scholten und der Seelieutenant Graach, zeichneten sich durch ihre menschenfreundliche Thätigkeit besonders aus, indem sie sich ins Meer stürzten und zu der Rettung der ins Wasser Gefallenen wesentlich beytrugen. Ein Unterofficier des 3ten Jütschen Infanterieregiments, der gleichfalls in die See gesprungen war, um seinen unglücklichen Mitmenschen zu Hülfe zu kommen, ward leider, nachdem er 2 Personen gerettet hatte, ein Opfer seines Eifers.

Es wird hier jetzt auch eine neue Fregatte von 44 Kanonen erbaut, die am Reformationsfeste vom Stapel gelassen werden soll.

Die Witterung ist hier fortdauernd regnigt und unangenehm.

Der Kours des Silberwerths der Reichsbankzettel bleibt nach der Anzeige der Direktion dieses halbe Jahr unverändert auf 375.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 191. Freytag, den 10. August 1817.

Berlin, den 2ten August.

Ueber das in wenigen Stunden ein Raub der Flammen gewordene Schauspielhaus herrschen im Publikum mancherley Meinungen. Man giebt an, daß das Feuer angelegt worden sey, und nimmt als Vermuthung dazu an, daß zwey Stunden vor dem Ausbruch der Flamme sich einige Fremde im Schauspielhause herumführen ließen. Eine Kommission der Stadtgerichtskriminaldeputation ging noch am Tage des Brandes in den am Gensd'armenmarkt belegenen Weinhäusern und Restaurationen herum, befragte die Wirthe, was für Personen des Vormittags bey ihnen gewesen, und zeichnete die Namen derer, die die Wirthe kannten, sofort auf. Man hat bis jetzt zwölf verdächtige Personen verhaftet, worunter sich auch der befindet, welcher jene Fremden herumführte, und geht damit um, die Sache strenge zu untersuchen.

Ein hiesiger jüdischer Bankier hat dem Theaterintendanten, Grafen von Brühl, eine bedeutende Summe zur Anschaffung von Garderobe und Dekorationen zinsfrey angeboten.

Auch heute noch steigt der Rauch aus den innern Trümmern des abgebrannten Schauspielhauses hervor. Von dem in den Flammen umgekommenen Schauspieler Carlsberg fand man vorgestern im Schutte einige Gerippenfragmente. Dessen hinterbliebene Gattin wird von edeldenkenden Menschen nach Kräften unterstützt. Doch wäre zu wünschen, daß dieser unglücklichen Familienmutter, die der Entbindung ihres dritten Kindes entgegen sieht, von auswärtigen Bühnen durch Benefizvorstellungen menschenfreundlich gedacht werde, welches, wie verlautet, auch die hiesige Theaterintendantur beabsichtigt.

Brüssel, den 4ten August.

Mehrere Regimenter englischer Infanterie und einige Batterien Artillerie beziehen Lager. Andere englische Korps, und auch die dänischen, hannöverschen und sächsischen haben Befehl erhalten, auf die erste Nachricht ebenfalls ins Lager zu gehen. Die an der Seeseite kantonnirende brittische Kavallerie wird mehrentheils den nächsten Waffenübungen mit beywohnen.

Wellington ist hier angekommen, nachdem er die Festungswerke der von Frankreich an die Niederlande abgetretenen Plätze besichtigt hat.

Am 30sten vorigen Monats ist Prinz Friedrich durch das Umwerfen seines Kabriolets in großer Lebensgefahr gewesen und nur durch die Entschlossenheit des Portiers gerettet worden, der gleich hinzusprang und das scheu gewordene Pferd beym Kopfe festhielt.

Nach einem unserer Blätter hatte der auf den 7ten July festgesetzte Verkauf der Talleyrandschen Bildergallerie viele Fremde mit Aufträgen von erhabenen Personen angezogen, allein ein Anschlagezettel an der Thür benachrichtigte sie, daß der Verkauf nicht statt finde. Diese unschickliche Posse hat allgemeinen Unwillen erregt.

Paris, den 1sten August.

Der Marschall Oudinot, Herzog von Reggio, hat den Auftrag, dem Könige von Preussen, der durch Metz kommen und bey St. Aubin seine Truppen mustern wird, entgegen zu gehen. Aus der Festung Thionville ist die preussische Garnison bereits zur Musterung ausgerückt.

Am 29sten July musterte unser König hier 14 Bataillone und 4 Regimenter Kavallerie, und 36 Kanonen der Garde. Bey dieser Gelegenheit erhielt die Schweizergarde von Monsieur ihre Fahnen.

In dem Schauspielhause des Variétés ward den 27sten ein Stück gegeben, in welchem die unter den jungen Leuten herrschende Mode, Schnauzbärte und Sporn zu tragen, lächerlich gemacht wurde. Drey- bis vierhundert junge Kaufmannsdiener wußten das, und hatten sich zusammengerottet, um Unfug zu stiften. In dem Augenblicke, als der Schauspieler Brunet als Callicot mit seinem Schnurrbarte und seinen Sporen auftrat, fingen jene im Parterre an zu pfeifen und zu lärmen, kletterten über das Orchester hinweg und stürmten das Theater. Glücklicherweise war die Polizey vorher von dem Vorhaben unterrichtet, so daß die auf der Bühne befindlichen Gensd'armen die Stürmer in Empfang nahmen, und ungefähr funfzehn derselben, die am meisten getobt hatten, verhafteten, worauf die Ruhe sogleich wieder hergestellt und das folgende Stück in aller Ordnung gegeben ward. Den 28sten wollten die übrigen jungen Herren den Lärm wiederholen, und die Polizey mußte, um der Sache ein Ende zu machen, gegen ein Dutzend derselben mit Härte verfahren. Am dritten Tage regte sich nur Ein Ruhestörer; auch er wurde festgenommen, und man fand bey ihm die Liste der Hauptkabalenspieler, meistens Kaufdiener, und ein Cirkulär, welches dieselben in den Kaffeehäusern vertheilt hatten. Unsere Zeitungen finden den Vorfall so drollig, daß sie den Rath geben, ihn als Posse auf die Bühne zu bringen; ein Fingerzeig, der vermuthlich auch nicht übersehen werden dürfte.

Das Journal des Debats meldet: die aus England in einer königlichen Fregatte überbrachten Trappisten würden die alte Bernhardinerabtey Mellerave beziehn. 22 Jahre wären sie in England von Herrn Weld unterhalten worden, und hätten sich so beliebt gemacht, daß die Landleute weinend, und ihnen Segen erflehend, sie zum Schiffe begleitet hätten. In Frankreich würden sie aber nicht bloß, wie in England, durch ihre Gebete und Tugenden Nutzen stiften, sondern auch durch Verbesserung des Ackerbaues, die sie in England erlernt. Die Ausfuhr des dazu erforderlichen Geräthes ist ihnen von den englischen Ministern abgabenfrey verstattet worden.

Acht Soldaten von der Leibgarde zu Fuß, in der unseligen Zeit geboren, in der die Religionsübungen selbst ein Verbrechen waren, sind in der St. Patricekirche zu Rouen getauft worden. Ausgezeichnete Personen waren die Taufpathen dieser Braven, welche durch ihr Beyspiel beweisen, daß die Religion die Zierde und Stütze des waren Muthes ist. Am vorhergegangenen Sonntage sind mehr als 60 Soldaten von demselben Korps zum Erstenmal zum heiligen Abendmahl gegangen.

Der Graf Forbin Janson, Oberaufseher des Museums, geht mit mehreren Künstlern nach Griechenland. Auch Herr Prevost reiset mit seinem Neffen dahin, um ein Panorama von Konstantinopel und Athen anzufertigen.

Madame Catalani bleibt nun in Frankreich, und hat ein neues Privilegium erhalten.

Zu Bordeaux wird eine eiserne Brücke über die Gironde geschlagen, welche die zu London nicht bloß an Größe, sondern auch an Nutzen übertreffen wird; denn sie ist dort die einzige, und verbindet große Landstriche, zwischen denen bisher eine nur zu oft gefährliche Ueberfahrt statt hatte.

Die Gensd'armerie hat am 17ten vorigen Monats in der Gemeinde Akouville 1462 Fuß Tabakspflanzungen zerstört, die dem Gesetz zuwider angelegt waren.

Der von der Insel Nukahiwa mit Krusenstern zurückgekehrte Cabris hat sich heute zum Erstenmal im Palais Royal öffentlich sehen lassen.

Die Mönche des Klosters im Eskurial beriefen sich auf alte Privilegien und wollten sich den neuesten Finanzverfügungen nicht unterwerfen. Der König hat aber befohlen, daß sie zuerst bezahlen und ihren Mitbrüdern mit gutem Beyspiel vorangehen sollen.

Madrider Briefe reden nun selbst davon, daß General Morillo wegen der überlegenen Seemacht der Insurgenten nichts ausrichten können. Die ungeheuren Märsche, die er in einem weitläuftigen und verwüsteten Lande machen mußte, richteten sein Heer zu Grunde. In Mexiko soll jedoch der Heerführer Osorno die vom Vicekönig angebotene Begnadigung angenommen und dadurch das freye Verkehr mit Vera-Kruz, welches er bisher hinderte, wieder hergestellt haben.

Aus Italien, vom 28sten July.

Die Gazzetta di Napoli preiset die Weisheit, mit der die Regierung das Gebäude des Staats neu aufgerichtet, ohne die mindesten Erschütterungen zu veranlassen, ohne alte Vorurtheile, die Irrthümer der Vorfahren, länger zu heiligen, und ohne die fromme Achtung zu vergessen, welche man den ehrwürdigen Erinnerungen der Vorwelt schuldig ist. Aehnlich der schaffenden Natur, die ihre unermüdlich geheimnißvolle Thätigkeit auch dem schärfsten Blicke des Beobachters verschleyert, ist das große Werk der erneuerten Ordnung unsers Staates mit jener unmerklichen Bewegung, mit jener bedächtlichen Eile vollbracht worden, in welche Plato das Wesen der ächten Weisheit setzt.

Mitten unter so vielfältigen, so ernsten Bestrebungen, sahen die keuschen Musen, gastfreundlich auf dem ihnen geweihten Boden wieder aufgenommen, unter dem Schatten der goldenen Lilie die freudigen Tage wieder aufleben, welche die Regierung eines Alphons und Friedrichs so ruhmvoll machten. Die ehrwürdige Universität Neapels, den ersten Europens wieder gleich gestellt; die vermehrten, ermunterten und mit königlicher Freygebigkeit begabten wissenschaftlichen Vereine und Anstalten; die Beförderung und Belohnung nützlicher Entdeckungen; die ehrenvolle Auszeichnung talentvoller Köpfe; die Begünstigung der Künste, die zu den schönsten Werken ermuntert werden; der Schutz, dessen sich Handel und Ackerbau erfreuen, die durch die weisesten Mittel zu nützlichen Zwecken hingeleitet werden; mit einem Worte, die allgemeine segenreiche Thätigkeit, welche durch alle Glieder unsers gesellschaftlichen Vereins sich ergießt, thut deutlich kund, daß die weiseste Vorsicht für das Glück und für das Wachsthum unsers Staates wacht.

Hanau, den 28sten July.

Vorgestern sind Se. Hochfürstl. Hoheit, der Landgraf Karl von Hessen, im höchsten Wohlseyn im Wilhelmsbad angekommen, und gestern traf der Landgraf Friedrich von Hessen ebenfalls hier ein.

Vom Mayn, vom 1sten August.

Das päpstliche Breve wegen St. Gallen ward von der Tagsatzung nicht beachtet, sondern der vorjährige Beschluß, welcher jede Dazwischenkunft der Bundesbehörde in dieser Sache ablehnt, bestätigt.

Graubündten hat seine Ansprüche auf die vom weiland General Bonaparte ihm entzogenen, und jetzt an Oesterreich gekommenen Landschaften, Veltlin, Kleven und Worms, wiederholt; es beruft sich auf die Grundsätze der heiligen Allianz und das neulich gegebene Beyspiel von Parma, welches auch seinem alten Herrn wieder zugesichert worden.

Vom Mayn, vom 2ten August.

Der ehemalige würtembergische Repräsentant Gmelin hat der Amtsversammlung in Freudenstadt, wegen seiner Verwerfung des königlichen Ultimatums schriftlich Rechenschaft abgelegt, weil es ihm nach dem Ministerialerlaß nicht vergönnt sey, es mündlich zu thun. Er meint: Noch sey die Hoffnung eines glücklichen Erfolgs der Unterhandlung nicht verschwunden gewesen, bis endlich das Reskript vom 26sten May erschien, in welchem die Regierung von den Ständen forderte, daß sie sich ohne weitere Prüfung des einzelnen noch nicht geprüften, noch nicht besprochenen, über die Annahme des königlichen Verfassungsentwurfs nach den als Ultimatum gegebenen Abänderungen mit Ja oder Nein erklären sollten.

„Es war, fährt er fort, eine traurige, für einen Mann, der nach Ueberzeugung und Gewissen handeln will, drükkende Lage, in der ich mich durch jenes Reskript befand. Mit einem einzigen Ja sollten wir alle Bestimmungen des königlichen Verfassungsentwurfs, so sehr sie auch zum Theil gegen unsere Ueberzeugung streiten mochten, annehmen; mit diesem Ja sollten wir alle in dem königlichen Verfassungsentwurfe nicht beobachtete Rechtsansprüche des Stammlandes aufgeben. Mit einem Nein aber sollten wir allen den unschätzbaren Vortheilen einer repräsentativen Verfassung entsagen, sollten nicht, wie doch in dem Reskript vom 13ten November 1815 auf den Fall des Mißlingens der Verhandlungen versprochen war, wenigstens für das alte Land die angestammte Verfassung zurückerhalten. — Wie schmerzlich auch der Entschluß war, ich war darüber keinen Augenblick zweifelhaft. Unfähig, etwas gegen meine Ueberzeugung anzunehmen; unfähig, wichtige Rechte des Stammlandes hinzugeben, fand ich meine Beruhigung einzig in der Aussicht, daß ich mich unbekümmert der Regierung eines hochherzigen Königs auch ohne repräsentative Verfassung unterwerfen könne, der kein Bedenken trug, die Versicherung zu geben, daß Er auch im Fall der Nichtannahme Sein Volk nach den im Entwurf ausgesprochenen liberalen Grundsätzen regieren werde. — Am meisten beunruhigte mich, daß in dem Reskript vom 11ten May schon ausgesprochen war, das Vertragsrecht des alten Landes müsse dem weichen, was die Grundsätze der Staatsweisheit unbedingt gebieten. Denn, wozu, dachte ich, brauchen wir ein Vertragsrecht, wenn wir denn doch nach den Grundsätzen der Staatsweisheit regiert werden, welche mehr gelten, als der alte Vertrag, und folglich auch mehr als der neue. — Aus diesen Gründen stimmte ich am 2ten Juny für die Nichtannahme des Ultimatums."

Neufchatel hat durch Auffliegen eines vom Blitz entzündeten Pulverthurms großen Schreck, zum Glück aber keinen großen Schaden gehabt; kein Mensch verlor das Leben.

Frankfurt, den 31sten July.

Unter dem Titel: „Doktor Martin Luther an die so da Wucher treiben" ist hier ein kräftiges Wort zu seiner Zeit erschienen. Wenige Zeilen, die wir aus dieser Schrift entlehnen, werden beweisen, wie hell der Mann des sechszehnten Jahrhunderts auch in dieser Hinsicht sah. „Fragt ihr mich" schreibt Luther „woran ein Wucherer zu erkennen, und wen ich damit meine? so sehet auf den, der Korn hat, es aber immer hält; sich Andrer Noth freut und jubelt, wenn die Kornpreise steigen, sich dagegen abhärmt, wenn das Korn wohlfeil wird, also, daß etliche sich darüber erhängt, und so sich selbst ihr Recht angethan. Wahrlich, Wucherer und Geizhälse sind ärger, denn der leibhaftige Teufel. Ein Jeder sollte sich vor ihnen segnen, und wo er von einem hört, glauben, daß Türken und Heiden lauter Engel dagegen sind. Sprich nicht zu deiner Entschuldigung: die Reichen können's erschwingen, können die Theurung, die du angerichtet, ertragen. Mögen's: wo aber soll's der Arme hernehmen, der oft die Woche nicht einen Gulden zu verzehren ued dabey die Stube voll Kinder hat? Habt ihr Wucherer es durch euren Geiz nicht dahin gebracht, daß wer vor etlichen Jahren sich mit 100 Gulden hat können ernähren, es dermalen nicht mit 200 kann? Gleichviel, wo der Wucher seye, ob zu Leipzig, Augsburg oder Frankfurt, wir Andern büßen's." Also Luther. — Man sieht: Jahrhunderte fließen dahin, aber die Menschen ändern sich nicht. Die Wucherer des neunzehnten Jahrhunderts gleichen aufs Haar ihren Brüdern im sechszehnten.

Die Maynzer Zeitung enthält Folgendes: Zwey hiesige Bäcker haben, angeblich im Namen ihrer Gewerbschaft, bey der Redaktion dieser (der Maynzer) Zeitung bittere Klagen erhoben: über den die Bestrafung der Bäcker in Konstantinopel betreffenden Artikel, welchem wir harmlos aufnahmen, und den die wunderlichen Leute seltsam genug auf sich bezogen. Wir sind ihnen demnach hiermit die Erklärung schuldig: daß wir mit obigem Artikel durchaus sie nicht, so wie überhaupt Niemand, als die Bäcker zu Konstantinopel und Oggersheim, gemeint, und daß es uns gar nicht eingefallen ist, sie angenagelt zu sehen, oder eine solche Annagelung zu produciren.

Aus Oberwesel schreibt man: Ein hiesiger Privatmann hat mit 4000 Broten auf einmal die Dürftigen im Gebirge unterstützt. Da er den Landleuten sowohl, wie jenen in der Stadt, den Laib von 4 Pfund statt zu 44 um 24 Kreuzer reichen ließ, hatte dies auf der Stelle einen so vortheilhaften Einfluß, daß ein Brot, das 44 kostete, um 20 Kreuzer von den Spekulanten erlassen werden mußte. Ein starker Transport Ostseegetreide, welches wir stündlich erwarten, läßt uns hoffen, den Preis im Allgemeinen auf 16 Kreuzer fallen zu sehen.

Von der Niederelbe, vom 5ten August.

Zur Feyer des Geburtstages seines Königs ließ der preussische Gesandte in Hamburg, Graf Grothe, auch 48 Armen, zur Hälfte geborne Preussen, speisen.

Kapitän Schumann, der das von den Barbaresken gekaperte russische Schiff, Industerie, der doppelt überlegenen Prisenmannschaft wieder abnahm, ist stark verwundet worden.

Acht Millionen Thaler beträgt das dänische in Genua unterhandelnde Darlehn.

Schreiben aus dem Holsteinischen, vom 4ten August.

Wie man vernimmt, werden Ihre Königl. Majestäten auf der Reise nach den Herzogthümern auch die Stadt Kiel auf einen Tag mit Ihrer Gegenwart beehren.

Stockholm, den 29sten July.

Die Nachrichten aus allen Provinzen melden eine nahe reichliche Aerndte, aber auch, daß alle Kronmagazine geleert sind, und nur die Ankunft des zur fernern Vorsicht auf Kosten des königlichen Hauses verschriebenen Getreides vor Mangel geschützt habe. In dem nördlichen Schweden hat das isländische Moos in diesem Jahre viel Vertrauen gewonnen, welches die Einwohner, nachdem es getrocknet worden, als Mehl gerieben zu einem Gallert gekocht, und entweder so in Milch oder Wasser genossen oder mit gewöhnlichem Teig zu Brot verknetet haben.

Auser der beträchtlichen königlichen Bibliothek ist die des Staatsministers der auswärtigen Angelegenheiten, Sr. Excellenz, des Grafen von Engeström, dem Publikum geöffnet, zu welchem Ende der Graf einen eigenen Bibliothekar besoldet. Selbige ist ungefähr 20,000 Bände stark und im historischen und diplomatischen Fach besonders vollständig. Der Onkel des Besitzers, Staatssekretär Benzelstjerna, war der Stifter derselben. Der Herr Graf von Engeström, Kanzler der Universität zu Lund, woher er als Bischofssohn gebürtig, ist selbst ein eben so großer Kenner als Beschützer der Wissenschaften, und hat diese Büchersammlung während seiner beynahe 20jährigen auswärtigen Gesandtschaften so bereichert, daß selbige jetzt eine der vorzüglichsten öffentlichen Etablissements der Hauptstadt ist. Unter den Privatbibliotheken dürfte die unsers berühmten Herrn von Brinkmann, vormaligen Gesandten, welcher als Mitglied der allgemeinen Bereitung der Reichsgeschäfte hier lebt, die schätzbarste seyn.

Die vom König Gustav III. vor etwa 40 Jahren eingeführte Nationaltracht, welche sich in den letztern Jahren allmählig verloren hat und nur noch innerhalb des Hofes, vorzüglich an Gallatagen, gebraucht wird, ist nunmehr durch dunkelblaue Uniformen für alle Behörden und Stände ersetzt worden, wovon jene sich durch die Goldstickerey und diese durch die Knöpfe unterscheiden; nur der Adel trägt Achselbänder. Die akademische Uniform aber ist ganz schwarz; der sammetne Kragen der Studierenden hat eine Leyer in Seide gestickt, und ist bey den Graduirten mit einem Lorbeerkranz, bey den Lehrern mit Lorbeeren- und Eichenlaub eingefaßt.

Die theologische Fakultät in Upsala ist neulich auf Veranlassung des Hofkanzleramts durch den Erzbischof befragt worden: Ob sie die christlichen Religionslehren der studierenden Jugend nach den Sätzen der Schellingschen oder der neuen überspannten philosophischen Schule von den Kathedern mittheile? Dies ist aber von allen Mitgliedern mit der Versicherung verneint worden, daß sie sich der strengsten Untersuchung dieserhalb zu unterwerfen bereit wären.

Die neuen Münzen, die für Norwegen geprägt worden, enthalten die Speciesthaler auf der einen Seite das Bildniß des Königs, mit der Umschrift: Carl XIII., Sveriges Norges G. og V. Konge, und auf der Rückseite das norwegische Wappen mit Krone ꝛc.

London, den 29sten July.

Die Verpflichtung jedes Kirchspiels, seine Armen zu ernähren, gab neulich zu einem besondern Proceß Anlaß. Der Sohn eines Armen zu Epwell, bey Oxford, aber an einem andern Orte wohnhaft, heirathete ein eben so armes Mädchen, als er selbst ist, und beyde wollten die Brautnacht in dem Hause des Vaters zu Epwell feyern. Allein der Küster und Kirchenvorsteher glaubten: die Vollziehung der Ehe in der Gemeinde lege dieser auch die Verpflichtung, den künftigen Ehesegen zu ernähren, auf; sie verboten daher dem Vater, die jungen Leute aufzunehmen, und sicherten durch angestellte Wächter die Befolgung ihrer Anordnung. Es war eine kalte regnigte Novembernacht, und das Brautpaar, das auch kein Gastwirth aufnehmen wollte, fand endlich doch Gelegenheit, durch ein Fenster in die väterliche Hütte auf sein armseliges Lager zu kriechen. Das erfuhren aber der Küster und Kirchenvorsteher, brachen ein, und schleppten die neuen Eheleute ins Gefängniß, woraus sie aber von der Obrigkeit am folgenden Tage entlassen wurden, weil das Heirathen den Armen nicht verboten, und überdem eine Gemeinde nur die in ihr wohnhaften Armen zu unterstützen verpflichtet sey. Der Ehemann verklagte nun seine Verfolger, und sie wurden wirklich zu einer Entschädigung von 40 Pfund Sterling verurtheilt.

Lady Anna Murrey hat ihre erprobten Dienstboten im Testament reichlich bedacht. Der Haushofmeister, der ihr 33 Jahre diente, erhielt 3500 Pund (22,000 Thaler) und die jüngsten Dienstboten, die nur 9 Jahre gedient, jedes 600 Pfund.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 192. Sonnabend, den 11. August 1817.

Kronstadt, den 18ten Juny.

Seit verwichenem 18ten May sind von hier 202 Kauffahrteyschiffe mit verschiedenen russischen Kaufmannswaaren abgegangen, nämlich: 7 amerikanische, 93 englische, 3 Bremensche, 1 Hamburger, 7 hannöversche, 15 holländische, 2 Danziger, 13 dänische, 8 Lübecker, 5 mecklenburger, 10 norwegische, 1 oldenburgisches, 1 portugiesisches, 15 preussische, 8 russische, 1 französisches und 12 schwedische.

Nishnii-Nowgorod, den 4ten July.

Die am 21sten May d. J. von St. Petersburg abgefertigten Fahrzeuge mit dem bekannten Monument für die berühmten Männer, den Nishegorodschen Bürger Minin und den Fürsten Posharskii, sind vorgestern glücklich bey uns angekommen und haben durch ihre schnelle Ankunft alle hiesige Einwohner in Erstaunen gesetzt. Die Schnelligkeit, mit welcher diese Fahrzeuge zu uns gelangt sind, scheint wegen der Schwere der Ladung fast unglaublich, aber durch die Sorgfalt der Generaldirektion der Straßenkommunikation sind alle Schwierigkeiten beseitigt worden. Se. Eminenz, der hiesige Bischof Moißei, der Herr Civilgouverneur, und mehrere Beamten und Adeliche, bewogen von Achtung gegen das Andenken dieser unsterblichen Männer, besuchten sogleich diese Fahrzeuge, und die Einwohner beyderley Geschlechts und von jedem Alter fahren vom Morgen bis in die Nacht nach diesen Fahrzeugen, um dies herrliche Monument zu sehen. Da die Fahrzeuge, auf welchen dasselbe hierher gebracht worden, tief gehen und deswegen auf der Oka nach Moskau ihre Fahrt nicht fortsetzen können, so wird es, nach Verladung auf andere dazu bequemere Fahrzeuge, wie man sagt, in zwey Tagen von hier weiter nach Moskau abgehen, wo, wie man glaubt, es in den mittlern Tagen kommenden Augusts ankommen wird. Keine Feder kann das Entzücken beschreiben, in welches sowohl die Nishegorodschen, als auch die Einwohner der ganzen hiesigen Gegend, durch die Erscheinung dieses so herrlichen Monuments für ihren Mitbürger auf den hiesigen Gewässern gerathen sind, der durch seine thätige Mitwirkung zur Rettung des Vaterlandes von den Feinden sich unsterblichen Ruhm erworben und die hiesigen Orte durch seinen Namen verherrlicht hat.

Odessa, den 1sten July.

Gestern traf der Kriegsgouverneur von Cherson, Herr General von der Infanterie, Graf A. F. Langeron, wieder hier ein, und heute empfing er die hiesigen Beamten.

Aus dem Brandenburgischen, vom 2ten August.

Die Wirkungen des Staatsraths, so kurz auch seine Thätigkeit noch gewesen, werden in der Verwaltung immer sichtbarer; er kann über den Gang und über die Haltung jeder Geschäftsführung, welche mit der Gesetzgebung in Berührung kommt, schriftliche und mündliche Auskunft fordern, und von wem sie gefordert werden kann, der bereitet sich vor, die Auskunft demnächst ohne Mangel und Tadel zu geben. Dadurch ist eine neue Hebelkraft in den Geschäftsbetrieb gekommen. Diese Hebelkraft ruht auf der Ueberzeugung, die alle Welt hat, daß den so ausgezeichneten Mitgliedern des Staatsraths kein Mißstand entgehen wird. Wie denn kein Geheimniß mehr ist, daß schon Manches in Anregung gebracht ist; dazu kommt überdem, daß der König durch den denkwürdigen Befehl vom 17ten vorigen Monats seinen frommen, ernsten und kraftvollen Sinn auf die ganze Verwaltung übertragen hat. In dieser höhern Bedeutung muß die Untersuchung genommen werden, welche der König Höchstselbst über die Verzögerung der Getreidevertheilung in den Rheinländern angeordnet hat; was hier für den einzelnen Fall geboten, ist für Alle Recht und Gesetz. Die Verspätung der Zufuhr soll nur in dem Fall gerechtfertigt seyn, wenn die Elemente selbst sie früher durchaus unmöglich gemacht haben und die Hindernisse durch menschliche Kräfte nicht haben überstiegen werden können. Also was nicht unbedingt unmöglich, soll in allen Theilen der Verwaltung geleistet werden, und nur durch solche Unmöglichkeit die unvollständige Ausführung des Angeordneten zu rechtfertigen seyn.

Zu den wichtigsten, noch bey Anwesenheit der Oberpräsidenten der Provinzen zu Berlin beendigten Arbeiten, gehört eine neue Geschäfts- und Dienstinstruktion für die königlichen Regierungen, worin, dem Vernehmen nach, auch die Bestimmung enthalten ist, daß der Wirkungskreis der Oberpräsidenten bedeutend vermehrt wird, indem künftig die königlichen Regierungen ihre Berichte in den Provinzialangelegenheiten an die Oberpräsidenten richten, und nur die Fälle von Wichtigkeit zur Entscheidung der Ministerien durch unmittelbare Korrespondenz gebracht werden sollen. Man verspricht sich hierdurch eine erleichternde Vereinfachung des Geschäftsgangs.

Se. Königl. Majestät haben durch eine Kabinetsordre Ihre Zufriedenheit geäussert über den guten Geist der Einwohner der Grafschaft Mark und des Herzogthums

Westphalen, wodurch der Fortgang der Landwehr befördert wurde. Namentlich ist auch dem Generalmajor von Briesen aufgetragen worden, das besondere königliche Wohlwollen dem Kaufmann Schwiemann in Iserlohe für dasjenige, was er für das 10te westphälische Landwehrregiment gethan hat, zu erkennen zu geben.

Am 25sten July hatte zu Breslau die Aufstellung der Gedächtnißtafeln statt, welche dem ehrenvollen Andenken derer gewidmet sind, die aus dasiger Stadt in den glorreichen Kämpfen der Jahre 1813 bis 1815 für König und Vaterland, deutsche Freyheit und Selbstständigkeit den Heldentod starben. Nach Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses der Verstorbenen geschah diese Aufstellung im Dohm, in der St. Elisabeth- und der reformirten Kirche, in welchen drey Kirchen zu dem Ende ein besonders angeordneter feyerlicher Gottesdienst statt hatte.

Amsterdam, den 26sten July.

Da die Höfe der Niederlande und von Dänemark das respektive Interesse des Handels und der Schifffahrt der beyden Reiche in Erwägung gezogen, so haben sie zu dem Ende die Bestimmungen getroffen, welche in der nachstehenden Erklärung enthalten sind, die am 10ten July zu Kopenhagen unterzeichnet und ausgewechselt worden:

Erklärung.

„Da Se. Majestät, der König von Dänemark, und Se. Majestät, der König der Niederlande, geneigt sind, sich Beweise der Freundschaft, welche sie vereinigt, zu geben, und die Handels- und Schifffahrtsverhältnisse Ihrer Unterthanen zu beyderseitigem Vortheil auszubreiten: so sind Sie durch nachstehende Erklärung übereingekommen, zum Vortheil des Handels und der Schifffahrt Ihrer beyderseitigen Unterthanen auf den gegenwärtigen gesammten Umfang des Königreichs der Niederlande die Bestimmung des Handelstraktats auszudehnen, welcher im Jahre 1701 zwischen der Krone Dänemark und den vormaligen Generalstaaten der vereinigten Niederlande geschlossen worden. Dieser soll zufolge gemeinschaftlicher Uebereinkunft in Kraft bleiben, bis Ihre Majestäten wegen Erneuerung des besagten Handelstraktats von 1701 übereinkommen, so daß einerseits die Vortheile, Freyheiten und Vorrechte, welche gedachter Traktat den Unterthanen des Königs von Dänemark und den Schiffen unter dänischer Flagge verleihet, denselben in den südlichen Provinzen des Königreichs der Niederlande eben so als in den nördlichen Provinzen sollen ertheilt werden, wo sie nicht aufgehört haben, dieselben zu genießen; und daß andererseits gleichfalls, von dem Tage der gegenwärtigen Unterzeichnung an, die Einwohner und Schiffe der südlichen Provinzen des Königreichs der Niederlande, so wie die Fahrzeuge, welche die niederländische Flagge führen, und die aus den Häfen der vorbenannten Provinzen kommen, oder dahin bestimmt sind, sowohl bey ihrer Durchfahrt durch den Sund, als in den Häfen der Staaten des Königs von Dänemark, alle Vortheile, Freyheiten und Vorrechte genießen sollen, die in dem Handelstraktat vom Jahre 1701 bestimmt worden.

In den beyderseitigen Kolonien der beyden Reiche sollen gegenseitig den Unterthanen der beyden Souveräns dieselben Vergünstigungen zugestanden werden, als bis jetzt daselbst verliehen sind, oder in der Folge irgend einer andern Nation verliehen werden möchten.

Zur Urkunde dessen haben wir unterzeichnete Minister Sr. Majestät, des Königs von Dänemark, und Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, als dazu bevollmächtigt, gegenwärtige Erklärung unterzeichnet und mit unserm Wappensiegel versehen.

Doppelt ausgefertigt zu Kopenhagen, den 10ten July 1817.

(Unterzeichnet:)

N. Rosenkranz. P. de Crombrugghe.

Brüssel, den 21sten July 1817.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten,

A. W. C. van Nagell.

Wien, den 23sten July.

Obgleich bekanntlich die Unterhandlungen mit den Bourbonischen Höfen wegen des Herzogthums Parma, durch dessen stipulirten Rückfall nach dem Tode der jetzigen Inhaberin an die Infantin Marie Louise von Spanien, beendigt seyn sollten, so will man doch wissen, der spanische Hof habe durch seinen hiesigen Bothschafter, den Herzog von St. Carlos, Sr. Majestät, dem Kaiser, kurz vor seiner Abreise nach Gallizien neue Propositionen gemacht, um die Frau Erzherzogin Marie Louise zu vermögen, Parma noch bey ihren Lebzeiten an die Infantin abzutreten, wogegen der spanische Hof sich zur Entrichtung einer beträchtlichen Summe in baarem Gelde als Entschädigung an die Erzherzogin Marie Louise erbot.

Wien, den 28sten July.

In den so lange stockenden Handel kommt wieder einige Thätigkeit. Die Seiten- und Wollenmanufakturen haben mehrere Bestellungen erhalten, und auch in Triest, wo es die Wintermonate durch ziemlich still herging, wird auf Kolonialartikel stark spekulirt. Hier ist eine Waare im Preise gefallen, von der man es, nach den Ereignissen in Brasilien, am wenigsten hätte vermuthen sollen: dies sind die Brillanten, von denen das Karat ehedem um 100 Fl. bezahlt, jetzt um 70 ausgeboten wird. Eine Mitursache dieses Sinkens soll die Gräfin Lipano (Murat) seyn, welche ihren sehr großen Diamantenvorrath zu verhältnißmäßig sehr geringen Preisen veräussert hat.

Durch das neulich starke Hagelwetter hat auch das Gut des Herzogs von Montfort (Hieronymus Bonaparte) sehr gelitten.

Eine vom Kaiser zur Untersuchung der Herkulesbäder bey Mehadia im Bannat abgeordnete Deputation hat gefunden, daß sie ganz dieselbe Wirkung thun, wie die Bäder zu Baden, nur in einem weit stärkern Grade Da indessen die alten Anlagen der Römer ganz verfallen sind, so muß man beym Gebrauch des Bades auf alle Bequemlichkeiten Verzicht thun. Jedoch bedient sich der Graf Duca, Adjutant des Kaisers, ihrer jetzt.

In der Türkey sieht man von allen türkischen Münzen gegenwärtig fast keine andern als Fünf-Piasterstücke von Silber, und die neuen Fünfundzwanzig-Piasterstücke (Mahmueije) von Gold im Umlauf. Man will wissen, daß eine beträchtliche Menge derselben von gleichem inneren Gehalt, im Auslande geprägt, in die türkischen Staaten eingeführt werde.

Paris, den 1sten August.

Endlich ist der Proceß gegen die Herren Comte und Dunoyer wegen des letzten Stücks des europäischen Censors begonnen worden. Der königliche Anwald, Bativénil, legte ihnen vorzüglich Uebertretung des Gesetzes vom Jahre 1815 zur Last. Sie hätten den Staatsrath und die Präfekturen, dergleichen man doch in allen monarchischen Regierungen finde, für eine despotische Einrichtung erklärt; das Gesetz wegen der Sicherheitsmaßregeln, die Prevotalgerichte, die doch zu Stillung der Unruhen so wesentliche Dienste geleistet, angetastet und gesagt: die Regierung, die uns in einem Jahre der Noth 1100 Millionen abgefordert, habe uns doch nicht einmal gegen einige tausend Ränkeschmiede schützen können. Er suchte mit dem englischen Rechtsorakel Blackstone zu beweisen, daß, wer in solchem Falle die Minister angreife, zugleich den König angreife; ein Vergehn, das durch unehrerbietige Ausfälle gegen die Kammer der Deputirten vom Jahre 1816 noch strafbarer werde. Dann kam er auf die angeblich aus St. Helena gekommene Handschrift, welche die Herren Comte ꝛc. wieder abdrucken lassen; ein Abdruck, der durch die beygefügte Widerlegung nicht entschuldigt werde, besonders da die Widerlegung unvollständig sey und sich auf Entkräftung der Bonaparten ertheilten Lobsprüche beschränke; die königliche Fahne aber hätten sie nicht in der Widerlegung aufgepflanzt, und diese bloß als Mittel gebraucht, das Werkchen selbst in Umlauf zu bringen. Dann ließ er beyden Herausgebern die Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie im März 1815 sich als ächte Franzosen dem Thronräuber widersetzt, und alle Freunde der Ordnung aufgefordert hätten, sich unter den Fahnen der Lilie zu versammeln; äusserte die Hoffnung, daß sie wieder, besonders durch das väterliche Verhalten des Königs bestimmt, zu diesen Grundsätzen zurückkehren würden und legte ihnen das Geständniß in den Mund: „Künftig werden wir seine Bewunderer seyn, und unsere Federn zur Verherrlichung seiner Tugenden anwenden. Wir werden sie anwenden, ihm auch die Wahrheit zu sagen, damit sie zum Fuße des Thrones gelange; allein nur mittelst der ehrerbietigen Formen, die stets wahre Liebe und tiefe Hochachtung begleiten.“ In Hoffnung solcher Wiederumkehr wollte denn auch der Herr Bativénil nicht die größte Strenge der Gesetze gegen die Angeklagten geltend gemacht wissen, wohl aber gegen den Buchhändler Renaudiere, der das Buch ausgegeben, ehe er der Polizey die schuldigen Exemplare eingereicht. Ueber acht Tage werden die Herren Comte ꝛc. sich vertheidigen. — Die Entscheidung in Maubreuil's Sache weiset ein Gericht nach dem andern ab. Auch in Rouen hat Maubreuil sich sehr spitzig vertheidigt, und man sagt, daß er eine ausführliche Darstellung seiner Sache, die Manchen kompromittiren dürfte, nach England zum Druck befördert habe.

Paris, den 1sten August.

Dieser Tage starb hier, 57 Jahre alt, die berüchtigte ehemalige Volksrednerin Theroigne de Mericourt, die 23 Jahre lang in der Salpetriere wegen der Verrücktheit gesessen hatte, worin sie nach dem Tode von Robespierre gefallen war. Von politischem Fanatismus beseelt, hatte dieser exentrische Trieb zur Ermordung des Herrn Sulcan, ehemaligen Herausgebers der Chronique de Paris, am 10ten August 1792, besonders beygetragen. Da man die gedachte Person in einem Zustande von Wahnsinn fand, so ward sie verhaftet. Unter den tollen Eigenheiten, die sie auszeichneten, war, nach Anführung unsrer Blätter, diejenige, daß sie selbst im strengsten Winter nie zu Bette ging, ohne vorher einige Eimer Wasser über ihr Bett gegossen zu haben.

Mayntz, den 2ten August.

Endlich wird in unsrer Stadt dem Wunsche aller Freunde der dramatischen Kunst Genüge geleistet. Der Stadtrath hat die Errichtung einer städtischen Bühne unter der Verwaltung einer Theaterkommission beschlossen, welche sich gegenwärtig mit der Organisation derselben beschäftigt. Wir folgen darin dem Beyspiele aller bedeutenden Städte Deutschlands, wo man sich allgemein überzeugte, daß bey einem kunstliebenden Publikum eine eigene Bühne, sowohl für Bildung der Sitten und des Geschmacks, als auch in ökonomischer Hinsicht, weit vortheilhafter sey, als die unsichern Unternehmungen Einzelner, die auf jene Haupterfordernisse der Kunst nicht berechnet sind. Wir werden zu Anfange des Herbstes das Vergnügen haben, eine gute Gesellschaft zu besitzen, wenn auch die beschränkten Mittel unserer ungünstigen Verhältnisse nothwendig Manches zu wünschen übrig lassen, was nur eine längere Anstrengung und minder drückende Zeiten gewähren können.

Köln, den 30sten July.

Sicherm Vernehmen nach sind die Umstände, welche

die Zinsenberichtigungen von den churkölnischen landständischen Schulden für 1816 bisher verzögerten, nunmehr beseitigt und die dazu erforderlichen Fonds baar angewiesen worden, auch bereits hier angekommen, so daß mit der Zahlung der Zinsen längstens binnen 14 Tagen vorgeschritten werden wird.

Kassel, den 1sten August.

Die Vermählung der Prinzessin Marie, zweyten Tochter des Landgrafen Friederich, mit dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, wird den 12ten d. M. statt finden, und Letzterer wird schon in diesen Tagen hier erwartet. Die Feyerlichkeiten, wozu bereits bedeutende Anstalten getroffen sind, fangen schon den 9ten an, und sollen sich durch Pracht und Geschmack auszeichnen. Unter Anderem wird eine große Jagd im Habichtswalde veranstaltet, wozu über 1000 Bauern als Treiber beordert sind.

Se. Majestät, der König von Preussen, wird auf seiner Rückreise aus Frankreich auch zu Kassel erwartet, wo er sich einige Tage aufhalten dürfte.

Das Schneiden des Korns hat angefangen; man schmeichelt sich im ganzen Lande mit einer sehr guten Aerndte, wenn sie gleich durch das eingetretene Regenwetter sich etwas verzögert.

Vom Mayn, vom 1sten August.

Um dem nassauischen Landmann ein Beyspiel zur Begründung bessern Wohlstandes aufzustellen, ist das Domänenamt Gassenbach bey Idstein, einem tüchtigen, unter Fellenberg gebildeten, aber auch andere Methoden nach den Umständen zweckmäßig berücksichtigenden Oekonomen, Namens Haßloch, anvertraut worden. Die Verbesserungen, von welchen ihm ein Theil zugesagt ist, schreiten sichtbar fort.

Bern hatte der Tagsatzung den Vorschlag gethan, goldene Schaumünzen von ungleichem Werth, die auch durch Ketten verherrlicht werden könnten, zur Belohnung ausgezeichneter vaterländischer Verdienste, verfertigen zu lassen. Allein man scheint das Mittel theils zu kostbar und dem Mißbrauch unterworfen, theils den Verhältnissen eines freyen Staats, wo jeder Bürger in der Achtung und Liebe seiner Mitbürger seinen Lohn finden solle, unangemessen zu finden. Mit 20 Stimmen ward daher beschlossen, bey sich ereignenden Fällen ausserordentlicher Verdienste, über die Belohnung derselben besonders zu berathschlagen.

Frankfurt, den 30sten July.

Ueber die Beschwerde des Freyherrn von Berlepsch gegen Se. Königl. Hoheit, den Churfürsten von Hessen, verweigerte Lehnsmuthung betreffend, ward in der letzten Sitzung der Bundesversammlung beschlossen: den Reklamanten mit seiner Klage, als nicht hieher gehörig, ab- und an die geeignete Behörde zu verweisen.

Folgendes war buchstäblich der Beschluß der Bundesversammlung in seiner letzten Sitzung über das Restitutionsgesuch der westphälischen Domänenkäufer in Churhessen: „Das die westphälischen Domänenkäufer mit ihrem Restitutionsgesuche ab- und auf die Erklärung Sr. Königl. Hoheit, des Churfürsten von Hessen, zu verweisen, auch damit für diejenigen, auf welche dieselbe nicht anwendbar seyn möchte, eine nochmalige Empfehlung zur gerechten und milden landesväterlichen Behandlung durch den churhessischen Herrn Bundesgesandten zu verbinden sey."

Wegen der Reklamation dreyer westphälischer Staatsdiener, Pensionen betreffend, nämlich des Generals von Zurwesten, Grafen von Wickenberg, welcher angebe, 32 Dienstjahre zu haben, und als Major von dem königl. bayerschen Militär in westphälische Kriegsdienste getreten und in der letzten Epoche Gouverneur von Kassel gewesen zu seyn; des Generals von Ochs, für sich und im Auftrage der übrigen nicht versorgten Generale und Officiere, so wie des Grafen von Malchus, für sich und im Auftrage mehrerer andern Betheiligten, ward beschlossen: Die Reklamanten seyen mit ihrem Gesuche, als nicht hierher gehörig, abzuweisen.

In Hinsicht der Schrift des geheimen Regierungsraths und Professors Dr. Crome zu Gießen: „Deutschlands und Europens Staats- und Nationalinteresse ꝛc." ward beschlossen, daß diese Schrift mit ehrenvoller Erwähnung in das Verzeichniß der gemeinnützigen Werke einzutragen sey.

Wegen der Reklamation des Kanzleyadvokaten Bühring zu Rostock, Namens der ältern Konkursgläubiger des Oberjägermeisters von Moltke, wegen versagten rechtlichen Gehörs zur Ausmachung ihrer Gerechtsame gegen die ohne ihre Einwilligung und Zuziehung von dem Oberjägermeister von Moltke kontrahirten sogenannten Masseschulden, wurde von der Bundesversammlung beschlossen: Die Reklamanten seyen mit ihrer Beschwerde an ihren Landesherrn zu verweisen, von welchem sie sich um so mehr die baldige Hebung ihrer Beschwerde und die Einleitung zu einem gesetzlichen und verfassungsmäßigen Verfahren zu versprechen hätten, als Höchstdessen Herr Bundesgesandte bereits die beruhigende Versicherung gegeben habe, daß die weitere Verhandlung in dieser Sache gewiß keine begründete Beschwerde über verweigertes Recht übrig lassen werde.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 193. Montag, den 13. August 1817.

St. Petersburg, den 1sten August.

Am 22sten July, nach dem Gottesdienste im Palais zu Peterhof, hatte bey Sr. Kaiserl. Majestät der spanische Minister, Ritter Zea de Bermudez, Audienz, bey welcher er das Glück hatte, Sr. Majestät, dem Kaiser, die von seinem König übersandten Insignien vom Orden des goldnen Vließes für Ihre Kaiserl. Hoheiten, den Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch und die Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, zu überreichen.

An demselben Tage hatten in diesem Palais Audienz bey Ihren Kaiserl. Majestäten, dem Herrn und Kaiser und den Frauen und Kaiserinnen, so auch bey Ihren Kaiserl. Hoheiten, dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und der Großfürstin Alexandra Feodorowna, der hier neu angekommene Geschäftsträger des sardinischen Hofes, Herr Brusasco.

Woronesh, den 9ten July.

Nicht weit von der Kreisstadt Bobrow, jenseit des Flusses Bituk, auf den Feldern der Stadtsloboden, erschienen in den ersten Tagen des Juny auf einer unbebauten sandigen Stelle Würmer in großer Anzahl, von einem Werschok lang und einem Gänsekiel dick, an Farbe weißbläulich, welche auf dieser, nach der einen Seite 200, und nach der andern 160 Faden großen Stelle Alles auffraßen und sich wie Heuschrecken zu vermehren anfingen. Zur Vertilgung derselben ward, auf die Verfügung der Landpolizey, diese Stelle abgestochen und ausgebrannt; allein die Würmer zeigten sich wieder. Darauf begaben sich die Bobrowschen und die Einwohner der umliegenden Gegenden mit Heiligenbildern in geistlicher Procession nach dieser Stelle, und verrichteten dort, mit Besprengung dieser Stelle mit Weihwasser, ein Gebet. Den folgenden Tag erschienen auf eben derselben Stelle eine große Menge Saatkräben und andere Vögel, von welchen in Zeit von drey Tagen alle diese Würmer vertilgt wurden. — Glaubet, und es wird euch.

Um die Mitte des Juny waren in den Umgegenden von Bobrow drey Fröste, von denen der eine so stark war, daß das Wasser gefror.

Kursk, den 5ten July.

Der Korennoi Jahrmarkt ist diesmal stark besucht gewesen. Es befanden sich auf demselben Kaufleute aus St. Petersburg, Moskau, Jaroslawl, Twer und andern sowohl dem kurskischen Gouvernement nahe gelegenen als entfernten Orten, und Waaren, als: Tücher, Baumwollen-, Seiden- und Wollenzeuge, goldne, messingene, stählerne, eiserne, kristallene, gläserne und hölzerne Fabrikate, ferner Galanteriesachen, Leder und Pelzwerk; Leinwand, Hüte, Früchte, Fische, Wachs, Weine, abgezogene Branntweine und Pferde, in ausserordentlich großer Menge, und man rechnet deren Werth auf mehr als 11 Millionen Rubel. Bloß an wollenen Gürteln, in Obrfern verfertigt und von ganz reiner Arbeit, welche die Bäuerinnen fertigen, und auf eine einfache, aber dauerhafte Art mit Färberröthe und Färberginster selbst färben, sollen fast für 125,000 Rubel zu Markte gebracht worden seyn.

Rybinsk, den 16ten July.

Verwichenen 27sten Juny, bey ausserordentlicher Hitze, entstand um 4 Uhr Nachmittags ein heftiger Sturm mit einem schrecklichen Gewitter, begleitet von starkem Gußregen und Hagel von der Größe einer Nuß, welcher gegen eine Stunde anhielt. Die Fahrzeuge auf der Wolga wurden vom Anker gerissen und viele derselben vom Stadtufer auf die andere Seite der Wolga geworfen, wovon einige Fahrzeuge Schaden gelitten haben. In der Stadt wurden von einigen Häusern die eisernen Dächer abgerissen, und in den Fenstern eine große Menge Scheiben zerschlagen. Bey der Rettung der Fahrzeuge hat die hiesige Polizey besondere Thätigkeit bewiesen.

Berlin, den 12ten August.

Der Unfall, den Se. Majestät, der König, erlitten, hat keine weitere Folgen gehabt. Allerhöchstdieselben sind bereits den 7ten in guter Gesundheit, Morgens zwischen 9 und 10 Uhr, aus Hanau nach Maynz abgereiset, und wollten am folgenden Abend in Koblenz eintreffen.

Breslau, den 4ten August.

Zur Feyer des Geburtstags Sr. Majestät allhier hatte auch die Universität einen feyerlichen Akt veranstaltet. Herr Professor Passow schilderte dabey in einer schönen lateinischen Rede „den vortheilhaften Einfluß der Religiosität eines Regenten auf die Nation," und machte am Schluß die Namen der Studierenden bekannt, welche die Preise der vorjährigen Aufgaben errungen, und endlich die neuen Preisaufgaben für das folgende Jahr. Im Schauspiel wurde die Heimkehr des großen Churfürsten, von de la Motte Fouque, gegeben. — Am 1sten wurde das funfzigjährige Dienstjubiläum des Direktors der hies-

gen königlichen Regierung, Herrn geheimen Raths Heinrich, feyerlich begangen. Se. Majestät hatten dem würdigen Manne in einem Kabinetsschreiben Ihre Theilnahme wegen seines Diensteifers und der Geschäftsthätigkeit, die er unter allen Umständen unveränderlich bewiesen, bezeigt, und zugleich den rothen Adler-Orden verliehen.

Münster, den 1sten August.

Wegen der Gestellung zu den militärischen Sonntagsübungen ist hier folgender Aufruf erlassen:

„Wehrmänner des Regierungsbezirks Münster! Gleichviel, ob ihr als solche schon den ehrenvoll beendigten Krieg mitmachtet oder bey der neuen Formirung der Landwehr als künftige Landesvertheidiger berufen seyd. Wehrmänner! Bedenkt das Wichtige und Gehaltvolle dieses Namens, bedenkt das Ehrenvolle eures Standes! Ihr seyd es, denen der Staat seine Vertheidigung in kritischen Lagen und gefahrvollen Augenblicken anvertrauet, ihr seyd es, die erkohren sind, für König, Vaterland und für den väterlichen oder eignen Heerd zu streiten. Gewiß ein heiliger Beruf! Ihr werdet zur Zeit des Krieges zwar die Strapazen und Gefahren desselben mit den Soldaten der Linie, aber nach errungenem Kampfe auch mit ihnen Ehre und Ruhm theilen. Euch aber zu dieser hohen Bestimmung auszubilden, euch die nöthige Körpergewandtheit und Fertigkeit in den Waffen — die zu eurer Selbstvertheidigung dienen — zu verschaffen, sind Uebungen nothwendig, weil ohne Uebung Keiner in irgend einem Fache eine Fertigkeit erlangt. Diese Uebungen sind, um die bürgerlichen Gewerbe und Nahrung nicht zu stören, höhern Orts auf die Sonntage vorgeschrieben worden, und zwar vor oder nach dem Gottesdienste, wie es die Lokal- oder übrigen Verhältnisse zulassen. Die Regiments- und Bataillonskommandeurs sind von mir, und durch diese wieder die Führer und übrigen Officiers der Kompagnie, angewiesen, diese Uebungen nach der Lokalität an drey oder mehrern Orten des Kompagniebezirks abzuhalten, damit kein Wehrmann über 2, höchstens 3 Stunden bis zum Versammlungsorte zu gehen habe, und er dadurch Veranlassung und Aufmunterung bekommt, neben seinem Gott, auch dem Könige, seinem Herrn, zu dienen.

Es ist nicht genug, daß der Wehrmann sein: „Mit Gott für König und Vaterland," an der Stirne trägt, mit flammenden Zügen muß es ihm im Herzen geschrieben stehen, und diese Begeisterung, zu den Vertheidigern des Staats zu gehören, muß sich in seinem ganzen Wesen und besonders dadurch offenbaren, daß er mit Gewissenhaftigkeit und pünktlichem Gehorsam den Befehlen seiner Obern folgt. Und so darf ich mit Recht erwarten, daß der Wehrmann des Münsterlandes, welches einst schon unter Preussens mildem Zepter glücklich war, und unter jetzigen günstigen Auspicien gewiß noch glücklicher werden wird, dem übrigen Bewohner Westphalens an Treue und Anhänglichkeit an seinen Monarchen nicht nachstehen, und dieses durch eine fleißige Gestellung zu den sonntäglichen Uebungen zuvörderst bethätigen wird ꝛc.

Münster, den 21sten July 1817.

Der königliche Generalmajor und Landwehrinspekteur,
von Bonin."

Paris, den 28sten July.

Veranlassung zum neulich erwähnten Duell, zwischen dem General von St. Maurice und dem Obersten Dufay, worin der Erstere das Leben verloren, gaben, wie man behauptet, gewisse Reden, welche St. Maurice gegen Dufay ausgestoßen. Die Familie des Letztern hatte nämlich Nationalgüter gekauft, welche dem Herrn von St. Maurice, der ausgewandert gewesen, zugehört hatten. Bey der Rückkehr des Königs machte der gegenwärtige Besitzer den Antrag, sie zurückzustellen, wenn ihm seine Auslagen vergütet würden. Allein dieser gemäßigte Vorschlag des Herrn Dufay wurde durch neue Beleidigungen vergolten. Dufay schrieb dem zufolge am 18ten April an seinen Gegner einen Brief, den er drucken ließ, und worin er ihm drohte: „ihm Peitschenhiebe ins Gesicht zu geben, wenn er fortführe, beleidigende Reden gegen ihn zu halten, und die Sprache der Ehre zu überhören." Der zweyte (ebenfalls gedruckte) Brief von demselben an denselben enthält folgende Worte: „Das Duell sollte auf die Art statt haben, die Herr von St. Maurice Anfangs selbst genehmigt hatte: Zwey Pistolen sollten nämlich den Zeugen eingehändigt, aber nur eine von ihnen in Gegenwart der Kämpfer geladen werden; letztere sollten dann auf gut Glück eine wählen, und zu gleicher Zeit Feuer geben, indem sie die Mündung der Pistole auf die Brust des Gegners setzten." (Herr von St. Maurice fand aber nicht Geschmack an dieser Art von Kampf, bey dem mehrere Generale und Officiere von der Garde-du-Korps gegenwärtig seyn sollten.) „Ihre Kameraden werden, fährt Herr Dufay fort, sehr erstaunt seyn zu erfahren, daß, als wir auf dem bestimmten Platze uns einfanden, wir, statt Sie zu finden, von der Gensd'armerie verhaftet wurden, die uns zu Sr. Excellenz, dem Polizeyminister, führte. Nur Einer von uns Beyden hat den Ort der Zusammenkunft anzeigen können, und zuverlässig bin ich es nicht gewesen." Der Graf von St. Maurice, ungewiß ob er die vorgeschlagene Art des Zweykampfes annehmen sollte, befragte darüber verschiedene Marschälle, die Alle der Meinung waren, daß er die Ehre nicht verletzt habe, als er diese Art des Kampfes ausschlug, und daß er abwarten solle, daß Herr Dufay einen Kampf annehme, der mit den bey solchen Gelegenheiten herkömmlichen Gebräuchen übereinstimme. Diese Meinung bestimmte Herrn Dufay, und er schrieb seinem Gegner, daß er aus Achtung für die Marschälle jede Art von Kampf,

welche die Zeugen genehmigen würden, annehmen wolle, wenn er nur das Resultat hätte, das er dabey sich setzte, nämlich den Tod des Einen von ihnen Beyden. Diesem Schreiben zufolge hatte das Duell statt.

Wien, den 28sten July.

Die Oberhofmeisterin der Kaiserin, Gräfin Laszanzsky, ist auf der Reise nach Lemberg plötzlich krank geworden, so daß sie ihr nicht weiter folgen konnte. Sie wird vorläufig durch die Gräfin Lanzkoronska vertreten. Man bemerkt, daß auf dieser Reise lauter polnische Frauen die Stellen von Hofdamen bey Ihro Majestäten versehn.

Während der Abwesenheit des Kaisers werden alle Gemächer der Hofburg, und das Ganze des ungeheuern Gebäudes, neu eingerichtet. Dieses dient zum Beweise, daß der Bau dieser Burg wenigstens noch auf einige Jahre verschoben ist. Zwischen dem Stuben- und Kärnthner Thore wird ein neues Thor ausgebrochen, das nur im Nothfalle befahren werden, und ausserdem bloß zum Gebrauche der Fußgänger bestimmt seyn soll. Man will auch mit dieser Arbeit vor der Zurückkunft des Kaisers, die im November erfolgen soll, noch zu Ende kommen, und den Monarchen gleichsam angenehm damit überraschen.

Unser Wohlthätigkeitsverein, dessen Dauer ursprünglich bis nach Einbringung der Aerndte bestimmt war, bleibt nun, höhern Befehlen zufolge, bis zu Ende des Jahres in Thätigkeit.

München, den 30sten July.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„In der Sonne zeigt sich eine Gruppe von Oeffnungen, davon eine unter die allergrößten gehört, so daß Dr. Gruithuisen während seiner vieljährigen Beobachtungen nur einer einzigen von ähnlicher Größe in der Mitte July 1814 gedenkt. Man kann sie schon durch ein gemeines Theaterperspektiv vor einem berauchten Glase als einen schwarzen Punkt sehen. Solche Oeffnungen bringen gern Gewitterluft, besonders wenn sie neu sind, und erzeugen Ueberfluß an Lichtstoff. Sechs zusammengeballte Erdkörper, wie der unsere, könnten bequem durch die jetzige Oeffnung in die Sonne stürzen."

Augsburg, den 30sten July.

Die Sonnenflecken waren in den ersten Tagen häufiger als in der Mitte dieses Monats, indem vom 1sten bis 11ten drey große Untiefen nebst mehrern kleinen Flecken, vom 13ten aber bis 17ten gar keine Flecken zu beobachten waren. Während der schönen Tage vom 18ten an erschien eine große Untiefe, zu welcher am 21sten noch drey, und seit dem gestrigen ganz heitern Tage bis heute noch eine große Untiefe mit einer ausgebreiteten Fleckengruppe eintrat. Die vollständige Beschreibung derselben und ihre Veränderungen wird Herr Kanonikus Stark in seinen meteorologischen Jahrbüchern ausführlich darstellen, von welchem gegenwärtig die 2 neuen Jahrgänge von 1814 und 1815 in gr. 4. auf schönem Schreibpapier erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben sind.

Koblenz, den 30sten July.

Der heutige Tag ist für unsre Stadt besonders erfreulich durch die früh Morgens um halb 2 Uhr erfolgte Ankunft Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen. Se. Königl. Hoheit kamen zu Wasser die Mosel herab und stiegen beym Zusammenflusse des Rheins und der Mosel ans Land. Sie wurden, so früh Morgens es auch noch war, von den Behörden und einer freudig jubelnden Volksmenge begrüßt und werden unsere Stadt auf mehrere Tage mit Ihrer Gegenwart beglücken.

Emden, den 5ten August.

Gestern hat man mit dem Abbruch des hiesigen bey der langen Brücke stehenden blauen Thurms den Anfang gemacht. Dieser Thurm wurde im Jahre 1547 erbauet und diente bey dem vorigen Laufe des hiesigen Fahrwassers den einlaufenden Schiffen zum Signale; seit der Grabung des neuen Fahrwassers verfehlte er aber ganz seinen Zweck und wird deshalb und wegen seiner Baufälligkeit jetzt weggeschafft.

Bern, den 26sten July.

Der Herr Graf von Montgelas, königlich-bayerscher Staatsminister, ist mit seiner Gemahlin vorgestern hier angekommen.

Aus der Schweiz, vom 28sten July.

Die Tagsatzung beschäftigte sich in der 10ten Sitzung am 22sten July mit den Verhältnissen der Landschaft Gersau, welches seine ehemalige Unabhängigkeit von Schwyz zurück forderte. Allein der Gesandte von Glarus, und nach ihm mehrere andere, entwickelten die allgemeinen staatsrechtlichen Gründe, derentwegen es unmöglich wird, theils vormalige Schirmverhältnisse wieder ins Leben zu rufen, theils ausser den 22 Kantonen noch einen andern Staat innerhalb der Eidsgenossenschaft anzuerkennen, die in ihrem neuen Staatenbunde weder alliirte oder zugewandte Orte, noch Unterthanen besitzen kann. Mit 13 und einer halben Stimme ward hierauf Gersau als integrirender Theil des Kantons Schwyz anerkannt.

Der Großherzog von Weimar, über Straßburg, wo er einst frohe Jugendtage verlebte, kommend, sein Tochtermann, der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin, und des Letztern Sohn, der Prinz Paul Friedrich, haben einige Tage in Lausanne zugebracht. Die letztern Reisenden begaben sich über den Simplon nach Italien.

Am 25sten ist die Herzogin von Broglio, Tochter der Frau von Staël, und ihr Gemahl, Pair von Frankreich, im Schlosse Koppet eingetroffen. Am 26sten sah man ebenfalls den Leichenwagen mit der entseelten Hülle der Frau von Staël eintreffen; ihr Sohn begleitete denselben. Am 27sten sollten die sterblichen Ueberreste dieser berühmten Frau in das zu ihrer Aufnahme bestimmte Grab gebracht werden.

Bückeburg, den 1sten August.

In diesem Augenblicke verkündigt der Donner der Kanonen zur Freude des ganzen hiesigen Landes die Geburt eines Prinzen, wodurch der so lange gehegte Wunsch der Erbfolge nunmehr in Erfüllung gekommen ist.

Vom Mayn, vom 2ten August.

Die 3 letztverflossenen unfruchtbaren Jahre haben endlich auch die unbiegsamen Bewohner des Königreichs Neapel zum Anbau der Kartoffeln vermocht, welcher nun unter Mitwirkung der für die Herbeyschaffung der Lebensmittel errichteten Kommission in allen diesen gesegneten Provinzen allgemein betrieben wird.

Die portugiesische Eskadre, welche die Kronprinzessin von Portugal und Brasilien abholen soll, ist von Lissabon zu Livorno angekommen.

Vom Mayn, vom 6ten August.

Am 31sten July fand zu Gotha die Vermählung der einzigen Tochter des Herzogs mit dem regierenden Herzog von Koburg statt.

Ein Münchner Blatt bemerkt: daß die Preise des Viehes auf dem Lande in dem Maße steigen, als die Schlächter in den Städten eine höhere Fleischtaxe erhalten, und daß durch allmählige Erhöhung des Preises der ersten Lebensbedürfnisse ein auffallendes Mißverhältniß zwischen der Ergiebigkeit des Bodens und dem Vermögen der unbegüterten Bewohner entstehe. In schlechten Zeiten werden die Preise der Lebensmittel ungemein erhöht. Die Verkäufer und Käufer gewöhnen sich nach und nach daran; und erstere betrachten bald den zur Zeit des Mangels festgesetzten hohen Preis als ein Recht, welches ihnen auch nachher zur Zeit des Ueberflusses nicht ganz entzogen werden könne. Ja, werden die Zeiten auch wieder besser, vielleicht selbst besser als sie vorher waren, so wird doch nichts wieder auf den ursprünglichen Preis zurückgebracht. So wächst von 10 zu 10 Jahren die Theurung.

Da die Erzeugnisse der neuen Aerndte im Würtembergischen schon zu einem höhern als in der Verordnung vom 10ten Juny festgesetzten Preise verkauft worden, so ist bekannt gemacht: daß diese Verordnung, bis sie öffentlich zurückgenommen worden, Gültigkeit behalte.

Aus Wisbaden wird gemeldet: In dem Oppositionsblatte hat sich ein Nassauer beschwert, daß die Stände im Nassauischen noch nicht zusammen berufen worden sind. Jeder Nassauer weiß aber auch, daß erst in diesem Jahre das Herzogthum seine gegenwärtige Gestalt, nach Abtrennungen und Erwerbungen, gewonnen hat; daß die Organisation durch die Einführung gleicher Gesetze und Verordnungen und gleicher Behörden in allen Theilen kaum vollendet ist. Die Publicität, welche in diesem Staate herrscht, macht die Welt zum Zeugen und Richter seines öffentlichen Lebens und Wirkens, wenn sie anders sich davon unterrichten will.

Der Beschluß des Bundestags, über freyen Verkehr der Lebensmittel, wird vermuthlich unbedingt die Genehmigung der Höfe erhalten, und dann vom November an gelten. Nach demselben sollen die Abgaben nicht vom Preise des Getreides abhängig, und von dem durchgehenden nur der gewöhnliche Durchgangszoll entrichtet werden.

Braunschweig, den 6ten August.

Die durch das edle, uneigennützige Unternehmen des hiesigen Kaufmanns, Herrn Franz Lütgens, bemerkte Anfuhr einer bedeutenden Menge russischen Brotkorns hat hier einen Jubel verbreitet, der deutlich beurkundet, wie willkommen die Hülfe in der Noth war. Als am 23sten July die ersten Wagen eintrafen, wurden diese mit Inschriften und Blumen geschmückt, vom Thurm wurden Danklieder mit Trompeten und Pauken aufgeführt, am Abend ward Herrn Lütgens ein tausendstimmiges Vivat dargebracht. auch war die Straße, wo er wohnt, illuminirt. In den folgenden Tagen langten noch 3 andere Transporte an, und dadurch ward es möglich, daß Herr Lütgens den Minderbegüterten den Himpten Roggen für 21, ja für 18 Gr. ablassen kann. Da der Verkauf auf öffentlichem Markt geschieht, so veranlaßte dieses einige Unordnungen, indem manche Leute von den Bauern das Ablassen des Korns zu gleichem Preise begehrten; daher sah sich die hiesige Polizeydirektion gemüssigt, unter dem 28sten July eine Verordnung zu erlassen, worin Herrn Franz Lütgens öffentlicher Dank für sein mildthätiges, patriotisches Bestreben bezeigt, aber zugleich angezeigt wird, daß der durch dessen Zufuhr zum Besten der Minderbegüterten bewirkte Preis nicht als fester Marktpreis anzusehen sey. Ungemein erfreulich ist es indeß, daß durch solche Landzufuhren die Möglichkeit dargethan worden, auch in den innern Gegenden Deutschlands Hungersnoth und Theurung in Zukunft wirksam abhelfen zu können. Herr Lütgens hat sich in seinem Wohnorte, dem freundlichen Braunschweig, in der That ein Verdienst erworben, was jener lauten allgemeinen Anerkennung würdig ist, die ihm in so reichem Maße zu Theil wird. Er hat von Neuem dargethan, wie segenbringend überhaupt der Handel, der nach großen Ansichten betrieben wird, sie in dem dadurch, zum Beyspiel in dieser Zeit der Noth, in vielen Gegenden eine Hülfe bewirkt wird, die unsern Voraltern ganz unbekannt war. Floreat Commercium!

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 194. Dienstag, den 14. August 1817.

Berlin, den 14ten August.

Kraft einer königl. Verordnung vom 5ten May werden die 68 Landwehrregimenter künftig nach den Regierungsdepartements eingetheilt und benannt, und mit dem zu einem und demselben Armeekorpsbezirk gehörigen Linienregimentern vereinigt. Im Kriege führen immer zwey und zwey zusammengezogene Landwehrregimenter Eine Nummer, deren Zahl also 34 beträgt. Das Berlinische und 4te Potsdamsche Landwehrregiment führt dann No. 20, und gehören zum Linieninfanterieregiment No. 20, dem 3ten Brandenburgischen.

Berlin, den 16ten August.

Ein dem Herrn Generalfeldmarschall, Grafen von Kalckreuth Excellenz, zugekommenes Schreiben des Herrn geheimen Kabinetsraths Albrecht bestätigt die gänzliche Wiederherstellung Sr. Majestät, des Königs. Allerhöchstdieselben sind am 10ten, Morgens um 7 Uhr, in vollkommener Gesundheit von Koblenz nach Trier weiter gereiset.

Dessau, den 10ten August.

Gestern Abend um halb 7 Uhr entschlief zu einem bessern Leben Se. Durchlaucht, unser regierender Herzog, Herr Leopold Friedrich Franz, nach einem kurzen Krankenlager von wenigen Tagen (er hatte sich am 5ten gelegt), zur innigsten Betrübniß sämmtlicher Einwohner dieser Stadt und des Landes, in seinem fast vollendeten 77sten Jahre; der junge Herzog, sein Enkel und Regierungsnachfolger, Herr Leopold Friedrich, der jetzt von hier abwesend ist, wurde sogleich durch einen Kourier davon benachrichtigt.

Koblenz, den 3ten August.

Am 30sten July wurden die hiesigen Behörden von dem Staatsminister von Ingersleben und dem General von Hacke, bey Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, vorgestellt. An eben dem Tage gaben Se. Excellenz, der kommandirende Herr General, in dessen Wohnung der verehrte Prinz abgetreten ist, ein glänzendes Fest, wozu die vorzüglichsten Behörden, viele städtische Bewohner und das Officierkorps des hiesigen Militärs eingeladen waren. In den übrigen vergangenen Tagen haben Se. Königl. Hoheit mehreren Paraden und Manöuvres des hiesigen Militärs beygewohnt, auch einer Plenarsession der hiesigen königlichen Regierung, und haben zu gleicher Zeit alles Merkwürdige der Stadt und Gegend Ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt. Als Sie am 1sten dieses das Theater mit Ihrem Besuche beehrten, begrüßte ein einstimmiges Lebehoch Se. Königl. Hoheit. Heute werden Höchstdieselben einer großen Parade, zu Ehren des Geburtsfestes Ihres Vaters, mit beywohnen, und Nachmittags einer Wasserfahrt nach Engers.

Köln, den 6ten August.

Heute hatte unsere Stadt das Glück, den Kronprinzen in ihren Mauern eintreffen zu sehen.

Paris, den 4ten August.

Aufs Neue hat der König die Kunstausstellung besehn, und sagte bey dieser Gelegenheit: „Es thut mir leid, Herrn Gerard nicht hier zu finden; ich hätte ihm gern in Gegenwart Heinrichs IV. (dessen Einzug in Paris Gerard gemalt hat) angezeigt, daß ich ihn zu meinem ersten Maler ernannt habe.“ Als der König die Sammlung alter Kunstwerke betrachtete, rief er: Nun, nun! wir sind noch reich genug. Bey seiner Rückkehr von einer Promenade fuhr der König neulich auch nach dem Garten Beaujon, um die französischen Berge zu besehn, und bezeigte seine Zufriedenheit mit dem Mechanismus der Wagen.

Dem Moniteur zufolge ist das zur Musterung bey St. Aubin zusammengezogene preussische Korps 14,029 Mann und 3196 Pferde stark.

Es naht ein merkwürdiger Zeitpunkt: die wirkliche Vollziehung des wichtigen Wahlgesetzes, das den Triumph der konstitutionellen Partey sichern muß, indem nämlich die neugebildeten Wahlkorps der ersten Serie zur Erwählung von neuen Repräsentanten schreiten sollen. Diese Wahlkorps sind jetzt gebildet und ihren Operationen sieht man mit Verlangen entgegen. Man hofft auf die nahe Abschaffung der Gesetze über die allgemeine Sicherheitspolizey und über die Prevotalgerichte. Unter einer konstitutionellen Legislatur können diese nicht länger bestehen, und sie sind um so zweckwidriger, da ja bey vielen Gelegenheiten die gesetzmäßig bestehenden gerichtlichen Behörden bewiesen haben, daß es ihnen weder an Eifer, noch an Mitteln mangelt, um Alle, die als Ruhestörer erkannt werden, aufs Strengste zu bestrafen. Es bedarf also hierzu keiner ausserordentlichen, durch die Charte nicht anerkannten Gerichte, und zugleich keiner besondern Maßregeln, um Bürger in Verhaft zu nehmen, die sich politischer Vergehen schuldig machen, indem die im peinlichen Gesetzbuch hierüber enthaltenen Verfügungen zur Genüge ausreichen. Deshalb müssen auch die äusserst unbestimmten und vagen Artikel des ausserordentlichen Gesetzes vom November 1815 (über aufrührerische Reden und Schriften) mit dem so großer Mißbrauch getrieben worden ist,

ihrem ganzen Inhalte nach revidirt und vielfach modificirt werden. Endlich ist es dringend, das temporäre Gesetz über die Beschränkung der Presse aufzuheben und die liberalen Aussprüche der Charte auch in dieser Hinsicht in Vollziehung zu setzen, wie der vielgelesene Benjamin Constant dieses in seiner neuen Flugschrift (de la liberté de la presse et de la doctrine du Ministère public) mit würdiger Ueberlegenheit der Gründe und der Sprache dargethan hat.

Vorgestern wurde ein Mensch vor das Zuchtpolizeytribunal gefordert, weil er sich auf einem der öffentlichen Plätze beleidigender Ausdrücke gegen die königliche Würde bedient hatte. Als man ihn fragte, ob er diese Reden vielleicht ausgestoßen hätte, als er zu viel getrunken, antwortete er: „Nein, sondern vielmehr in einem Augenblicke, wo ich zu wenig gegessen hatte. Uebrigens wollte ich Niemanden beleidigen. Ich wollte nur ins Gefängniß gebracht seyn, um daselbst unterhalten zu werden.“ Das Gericht war menschlich genug, seinen Wunsch zu erfüllen und ihn zu dreymonatlicher Gefängnißstrafe zu verurtheilen.

Die Trappisten sind aus England auf Veranstaltung des Königs, und auf unserer Fregatte Revange abgeholt worden. Unter ihnen befinden sich mehrere Ausländer vom Stande. Dem Kapitän der Revange hat der Prior einen Degen geschenkt, mit dem ein Mitglied des Ordens ehemals für seinen Fürsten gefochten. In dem Begleitungsdankschreiben wird gesagt: „Sie hatten Alles vorhergesehn, Alles berechnet, uns nichts zu fordern, ja nichts zu wünschen übrig gelassen; Greise, Kinder, Kranke, Keiner war ihrer sorgsamen Menschenliebe entgangen. Sie waren für uns der von der Vorsehung gesandte Engel, der den jungen Tobias in den Schoos seiner Familie zurückführte.“

Herrn de Cazes Gesundheit ist noch immer sehr schwächlich, und seine häufigen und angestrengten Geschäfte untergraben dieselbe täglich mehr.

Der Constitutionel erscheint wieder, aber unter dem Titel: Journal de Commerce.

Wie man sagt, waren es die Marschälle Kellermann, Jourdan und Lefebvre, die durch ihre Erklärung: der General St. Maurice müsse sich schlagen, ihn zu den ihm so verderblichen Duell zwangen. Sein Gegner, der Oberst Dufay, hatte schon zuvor bey dem Könige Klage geführt, und hat im Kriege den Gebrauch der rechten Hand verloren.

Man machte viel Aufhebens von einem in Korsika entdeckten, bisher unbekannten, dem Golde sehr ähnlichen Metall, und mehrere Herrschaften bestellen sich Service aus diesem Corsicorum. Bey genauer Untersuchung findet sich, daß es Kupfer mit Zusatz von 16 Procent Silber und anderen Metallen ist.

Um die Lancasterische Lehrart weiter zu verbreiten, werden 11 Musterschulen im Reiche errichtet.

Die Gräfin ....*), die sich in unsern großen Gesellschaften durch Geist auszeichnete, und noch im blühenden Alter ist, tritt in den Karmeliter-Orden, dessen Mitglied einst die Lavalliere war.

Die Verfasser der Posse: Combat de montagne (Kampf der russischen und französischen Rutschberge) nehmen von dem durch dieselbe verursachten Streit Anlaß, einen Prolog beyzufügen, worin sie erklären: ihre Absicht sey nicht gewesen, eine an sich achtungswerthe Klasse von Bürgern anzutasten, sondern einige junge Gecken lächerlich zu machen, die durch ihre seltsamen Aufzüge sich der Karrikatur selbst Preis geben. Einer der jungen Herren soll von dem Schauspieler Brünet persönlich Genugthuung gefordert, aber zur Antwort erhalten haben: „Da würde des Duellirens kein Ende werden, wenn ich mich mit allen Narren, die ich vorstellen muß, schlagen sollte.“ Da der Held des Stücks, Calicot, nach einem Baumwollenzeuge, heißt, und gegen die Kaufdiener obgesiegt hat, so sagen unsere Witzlinge: les calicots ont fait tomber le toile (die Kalikots haben die Leinwand zum Fallen gebracht).

Doktor Spurzheim, Galls Jünger, ist zu Paris angekommen. Er scheint, nach dem Beyspiele des Letztern, sich für immer hier niederlassen zu wollen.

Eins unserer Blätter nennt es eine abgeschmackte Behauptung, daß im spanischen Amerika ein Kampf zwischen Monarchismus und Republikanismus statt finde. Auf einer 2000 Lieues langen und 4 bis 500 Lieues breiten Fläche wären 3 bis 4 Millionen Spanier mit 12 Millionen Indianern, Mulatten und Negern zerstreut. Nur ein paar tausend Handelsleute, in einigen Städten vereinzelt, plauderten von Freyheit und Gleichheit; den Uebrigen wäre diese Idee ganz fremd. Der wackere zahlreiche Adel halte auf seine Privilegien; die mächtige Geistlichkeit auf die Vorrechte der katholischen Kirche; einige gierige grausame Abentheurer, an der Spitze zügelloser Banden, strebten nach militärischem Despotismus; die übrigen Einwohner kümmerten sich gar nicht um die Regierung; aus einem solchen Chaos könne unmöglich eine rebublikanische Verfassung hervorgehn. Wenn man von Freystaaten in Buenos-Ayres und Karakas rede, so sey das ein leerer Titel; denn in beyden übten die Direktoren und Obergenerale tyrannische Herrschaft aus.

---

*) Pariser Blätter nennen die Dame nicht, deutsche aber versichern: die Gräfin Genlis sey gemeint. Dann würde Frankreich seine beyden ausgezeichneten Schriftstellerinnen zu gleicher Zeit verlieren. Frau von Genlis steht aber nicht mehr in der Blüthe des Lebens.

Vom Mayn, vom 6ten August.

Nach einer Verordnung soll im Weimarschen das gerichtliche Verfahren bey minder wichtigen Gegenständen einfacher und weniger kostspielig eingerichtet werden.

Dem Oppositionsblatt zufolge hatte das würtembergische geheime Rathskollegium gegen die Dienstentlassung der beyden Prälaten, Schnurrer und Kleß, einstimmig Vorstellungen gemacht.

Kopenhagen, den 5ten August.

Zufolge der hier erhaltenen Nachrichten haben Ihre Königl. Majestäten, nebst den beyden Prinzessinnen Töchtern, die Fahrt über den großen Belt in 8 Stunden zurückgelegt. Vom Sonnabend zum Sonntag übernachteten Allerhöchstdieselben zu Nyborg. Zu Odense waren Ehrenpforten und andere Feyerlichkeiten veranstaltet; Ihre Königl. Majestäten hielten sich aber nur sehr kurze Zeit daselbst auf und setzten Ihre Reise an demselben Tage über Middelfahrt bis nach Apenrade fort. Am 9ten begeben sich Allerhöchstdieselben von da nach Louisenlund, am 11ten von Louisenlund nach Kiel und am 13ten von Kiel nach Oldesloe.

Es ist in Vorschlag gebracht worden, die kleine unbebaute Insel Kyeholm, von einer Viertelmeile im Umkreise, unter der Grafschaft Samsöe, zur Anlegung einer Strafanstalt für Verbrecher zu benutzen.

In Nakskoo auf Laaland ist eine sogenannte kluge Frau wegen vermeintlich begangener Hexerey in Anspruch genommen worden. Man kann daraus sehen, daß Aberglaube und Unwissenheit hin und wieder noch ihr Spiel treiben.

Es ist verboten worden, an andern Stellen, als auf der Nationalbühne, öffentlich und für Bezahlung Schauspiele in irgend einer Sprache aufzuführen.

Es ist eine Kommission ernannt, welche Vorschläge über die Einrichtung eines passenden Lokals für die hiesigen Zucht-, Raspel- und Verbesserungshausgefangenen machen soll.

Schleswig, den 7ten August.

Se. Majestät, der König, Ihre Majestät, die Königin, und die Königl. Prinzessinnen befinden sich im höchsten Wohlseyn zu Louisenlund und werden daselbst verbleiben bis zum 11ten August. Am 12ten werden Allerhöchstdieselben den ganzen Tag in Kiel zubringen und am 13ten Ihre Reise über Oldesloe fortsetzen.

Stockholm, den 1sten August.

Wie man vernimmt, hat Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, den Gesundbrunnen und die Bäder zu Ramlösa in Schonen gekauft, und selbige wieder an den vorigen Besitzer, den Hofmarschall Platen, verpachtet. Man glaubt, daß die dazu gehörigen Ländereyen zu hier im Reiche gebräuchlichen Soldatenhausstellen eingetheilt werden.

Die in allen Statthalterschaften zur Beförderung des Ackerbaues eingerichteten Haushaltungsgesellschaften haben vom Staate jede 5000 Rthlr. erhalten, womit den Landleuten bessere Geräthschaften und Sämereyen zur Hand gehalten werden sollen. Letztere werden ihnen auf sechsmonatlichen Kredit und mit 4 von 100 Zinsen vorgestreckt.

Die im schwedischen Ritterhause Sitz und Stimme habenden Häupter der adelichen Familien sind vorjetzt 73 Grafen, 191 Freyherren und 900 Edelleute. Die größte Anzahl der bey irgend einem Reichstage davon gegenwärtigen betrug nach der Revolution im Jahre 1809 740. Zur letzten Thronfolgerwahl in Oerebro fanden sich zwischen 3 und 400 ein. König Erich XIV. ernannte in Schweden bey seiner Krönung im Jahre 1561 die 3 ersten Grafen und 9 Freyherren. Bey der Einrichtung des Ritterhauses im Jahre 1625 wurden daselbst die 3 gräflichen Familien, Brahe, de la Gardie und Löwenhaupt, 8 freyherrliche und 94 adeliche eingeführt; seitdem sind, ausser dem obengenannten jetzigen Bestande desselben, 54 gräfliche, 170 freyherrliche und 1344 adeliche ausgestorben; während der jetzigen Regierung ist das Ritterhaus mit 12 Grafen, 33 Freyherren und 45 Edelleuten vermehrt worden.

Der General Cardell, welcher durch seine Kenntnisse und Thätigkeit den alten Ruhm der schwedischen Artillerie so ehrenvoll behauptet, hat nach eigener Erfindung den Gebrauch von Mörsern im Felde hierselbst eingeführt, womit man auf 2 bis 3000 Ellen sicherer, als mit Haubitzen auf 1200, werfen kann. Es wird hier jetzt eisernes Geschütz gegossen, welches noch leichter als metallenes ist, und durch eine Mischung von Erz aus verschiedenen Gruben einen Grad von Zähigkeit erhält, welche jeder Gewalt trotzt. Ein neues Artillerieinstitut, wo 16 Officiere für die höhern Grade gebildet werden, ist zu Marieberg, ½ Meile von der Hauptstadt, eingerichtet worden, wo sich auch eine Gießerey und aller Apparat zu Versuchen befindet. Alles Wurfgeschütz von dem vorigen Modell ist neulich als unbrauchbar verkauft und nur die Kononen beybehalten worden. Die 3 Artillerieregimenter zu Stockholm, Gothenburg und Christianstadt bestehen aus 40 Kompagnien, mit Inbegriff der reitenden, welche in Schonen liegen. Von der Seeartillerie sind 2 Regimenter zu Karlskrona, 1 in Stockholm und 1 in Gothenburg.

London, den 5ten August.

Die letzten armerikanischen Nachrichten gehen bis zum 12ten July. Der New-York Daily Avertiser meldet die Ankunft eines Schiffs zu Nassau mit der wichtigen Nachricht: „daß Bonaparte auf Befehl der brittischen Regierung in Freyheit gesetzt und von St. Helena nach Maltha bereits abgesegelt sey!“ Zu den fernern abgeschmackten Gerüchten, womit das Publikum in Amerika unterhalten wird, gehört, daß Kanada von England an

Frankreich für irgend eine Besitzung im mittelländischen Meere abgetreten wäre!

Am Freytag Abend liefen Briefe über Land, datirt den 22sten März, auf dem ostindischen Hause vom Gouverneur von Bombay ein, welche die wichtige Nachricht enthalten, daß die Festung Hattras durch die brittische Armee erobert worden ist. Die Umstände, welche zu diesem Ereigniß führten, waren folgende: Ein Chef, Namens Rio Doß, hatte seit einiger Zeit einen Geist der Beunruhigung und des Eingriffs in das brittische Gebiet offenbart, und nachdem er diese starke Festung in Besitz genommen hatte, so wurden seine feindlichen Absichten auf das brittische Gebiet an den Gränzen des Marattenlandes sichtbar. Da Vorstellungen und Erklärungen fruchtlos blieben, so schritt unsre Regierung zu schnellen und nachdrücklichen militärischen Operationen. Unsre Armee, aus brittischen und eingebornen Truppen bestehend, zog sogleich unter Kommando des Obersten Marshal, eines Officiers von großen militärischen Verdiensten, ins Feld. Als sie vor dem Platze ankam, wurde derselbe aufgefordert; aber der Feind, auf seine Stärke vertrauend, weigerte sich zu kapituliren. Es ward darauf beschlossen, den Platz mit stürmender Hand zu erobern. Ein heftiges Bombardement begann, und die Congreveschen Raketen wurden mit schrecklichem Erfolge gebraucht; eine derselben, welche auf ein Magazin fiel, verursachte eine fürchterliche Explosion, die einem Erdbeben glich. Eine Menge der Feinde wurde getödtet. Unser Verlust durch den Feind ist unbedeutend. Lieutenant Courtland ist der einzige verwundete Officier. Das Betragen des Scindeah, welcher den Rio Doß in seiner feindseligen Stimmung gegen die brittische Regierung Vorschub leistete, wird sehr getadelt.

Auf dem Kauffahrteyschiffe the two Friends, welches am vergangenen Freytage von Portsmouth nach Südamerika abgesegelt ist, befanden sich ungefähr 100 brittische Officiere am Bord, welche in der Armee der Insurgenten Dienste nehmen wollen. General Menzies, der Agent der Republik von Venezuela, welcher in der vergangenen Woche in Portsmouth eintraf, hat den jungen Leuten, welche für die Sache der Insurgenten zu dienen wünschten, die Gelegenheit erleichtert. Sie sind größtentheils Eingeborne von Portsmouth, Portsea und Gosport, und sowohl von der Armee, als der Marine und den Seesoldaten. Zu London werden noch 5 Schiffe, die eine ähnliche Bestimmung haben, ausgerüstet. Einige unsere Blätter werfen die Frage auf: Ob unsre Regierung dies ferner zugeben werde.

Der verstorbene Herzog von Northumberland vertheilte sein disponibles Vermögen vor seinem Ende unter seine Kinder, Angehörigen und Bedienten, ohne ein Testament zu machen, um so der schweren Erbschaftstaxe zu entgehen, welche vielleicht 100,000 Pf. Sterling weggenommen haben würde. Das disponible Vermögen, ausser den Landgütern, welches der älteste Sohn allein erbt, betrug 1,300,000 Pf. Sterling an Werth.

Nach dem letzten Bülletin ist die Stimmung des Königs im Julius im Ganzen nicht so ruhig gewesen, als in den vorhergehenden Monaten.

Nicht Lord Amherst ist bereits aus China wieder zu Portsmouth angelangt; es war der Lord Melville, erster Lord der Admiralität, welcher daselbst mit 13 Kanonenschüssen salutirt wurde.

Nach Briefen aus Kanton soll der Kaiser von China ein Schreiben an den Prinz-Regenten gesandt haben, worin er ersucht, daß keine Ambassaden weiter an das „himmlische Kaiserreich" gesandt werden möchten.

Zu Lissabon sind 30 der Verschwörer zu verschiedenen Strafen verurtheilt. General Gomez Freyre sollte bloß aus dem Lande verwiesen werden. Ueber das Schicksal des Barons Eben war noch nichts entschieden. Am 9ten July sind 7 Schiffe mit Truppen unter der Begleitung des Linienschiffs Don Pedro von Oporto nach Südamerika abgesegelt. Zu Pernambuko war das Eigenthum aller Insurgenten konfiscirt worden.

Hier wird jetzt zur Beförderung und zum Schutz des Handels von Baumwolle eine besondere Gesellschaft errichtet. Der Centralausschuß zu London besteht aus 60 Personen. Andere Ausschüsse sind zu Manchester, Glasgow und Nottingham. Die Gesellschaft wird nach dem Auslande und mit dem Manufakturisten im Inlande korrespondiren, und der Regierung von Zeit zu Zeit die nöthigen Nachrichten und Vorschläge in Betreff jenes wichtigen Handelszweiges vorlegen.

Unsre Manufakturen und unser Handel sind jetzt Gottlob fortdauernd in mehrerm Zunehmen.

Kours.

Riga, den 10ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. 9⅝ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 11/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 47 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 195. Mittewoch, den 15. August 1817.

Paris, den 5ten August.

Wir haben, sagt der Moniteur dem Journal des Debats nach, ein Jahr zurückgelegt, wo Frankreich die Stärke seiner Verfassung auf die strengste, aber auch die beruhigendste Probe gestellt hat. Mitten durch das mit Klippen besäete Meer läuft das Staatsschiff endlich glücklich in den Hafen ein; Dank sey es der Weisheit seines Steuermanns, der Gewandtheit der Ruderer und der engen und unauflöslichen Verbindung der Theile, aus denen es zusammengesetzt ist. Die Schulden sind nach ihrer ganzen Ausdehnung mit gewissenhafter Genauigkeit bezahlt, und jetzt zwiefach vermindert, durch die bereits entrichteten Opfer und durch die fortschreitende Verringerung der uns noch auferlegten. Der Himmel hat seine Strenge entwaffnet, und durch überreiche Aerndte unsre edle Hingebung belohnt. Die Leidenschaften beruhigen sich, die Herzen öffnen sich der Hoffnung, und alle Blicke richten sich mit zärtlicher und ehrerbietiger Dankbarkeit auf den Thron, von dem so viele Beyspiele der Weisheit, Festigkeit und Wohlthätigkeit ausgehn. Die Regierung hat für alle, selbst für unvorhergesehene, aber durch die Unfälle der Zeiten und die nachtheilige Witterung unvermeidlich gewordene Ausgaben gesorgt; aber Ordnung und Sparsamkeit hielt an den Thüren des Schatzes so strenge Wache, daß man erst die eine Hälfte des von den Kammern bewilligten Darlehns verbraucht hat. Jetzt beginnen nun die Unterhandlungen wegen Einziehung der zweyten Hälfte. Jetzt kömmt es nicht mehr darauf an, Uebel zu verhüten oder zu mildern, sondern darauf, Glück vorzubereiten und zu vermehren, den Umlauf der Kapitale lebendiger, und die Anstrengungen des Kunstfleißes zahlreicher zu machen ꝛc.

Ein hiesiges Blatt sagt: „daß der Himmel dem König, weil er für sein Volk sorge, eine Belohnung schuldig sey, und ihm ein Gegengeschenk mit dem Glück seiner Völker mache."

Als der Maire von Rouen, statt des gehofften Prinzen, die Geburt einer Prinzessin ankündigen mußte, that er es mit den Worten: Der Himmel hat dem Prinzen, den wir erwarteten, eine Schwester geschenkt.

Zu Lyon läßt das Prevotalgericht noch immer Personen hinrichten, die am letzten Aufruhr Theil genommen.

Viele unsrer Zeitungen hatten ausführlich den Proceß mitgetheilt, welcher dem Scharfrichter zu Versailles wegen Trug und Raub gemacht worden. Ein halb officielles Blatt erklärt nun Alles für erlogen, mit dem Beysatz: Man möchte sich gern überreden, daß kein Franzose diese Nachricht erfunden habe; dennoch aber zeigt der Moniteur an, der Scharfrichter habe nicht appellirt.

Der Lieblingsplan Napoleons, die Erweiterung des Hafens von Dieppe, woran bis zu seiner Verbannung nach Elba beständig 2000 Menschen arbeiteten, wird nun mit großer Lebhaftigkeit wieder vorgenommen; schon sind 300 Mann dabey beschäftigt, und es sollen noch 700 angenommen werden. Die Behörden in Dieppe haben einen Kontrakt geschlossen, nach welchem die Ausgrabungen in vier Wochen beendigt seyn sollen.

Man bemerkt, daß der Moniteur die Reden des Königs und des Kronprinzen von Schweden an den Prinzen Oscar — voll beherzigenswerther Winke für Fürsten und Fürstensöhne — ausführlich mittheilt. Es gab eine Zeit, wo dieses Kronprinzen in unsern Blättern wenig Erwähnung geschah.

Der Krieg, sagt das Journal général, ist in Flora's Reich ausgebrochen. Intoleranz verbietet den Nelken roth zu seyn, bey Strafe als übelgesinnt angesehen und behandelt zu werden. Die Schönen, welche in unser Strafgesetzbuch dieses neue Verbrechen eingeführt haben, können den Anblick einer damit belasteten Nelke nicht ertragen. Erst kürzlich (die Geschichte ist wahr) versammelte der Margarethentag eine zahlreiche Gesellschaft bey einer Dame, die diesen Namen führt, um Glückwünsche und Geschenke darzubringen; die Blumensträuße wetteiferten an Glanz und Mannichfaltigkeiten; in einem derselben aber befand sich eine Nelke, und diese Nelke war roth; sogleich stürzten sich mehrere Damen über sie her, und zerrissen sie unter tausend Verwünschungen.

Madrid, den 22sten July.

Die vornehmsten Staatskörper haben dem Könige die verlangten Berichte im Betreff der Maßregeln vorgelegt, welche gegen diejenigen zu ergreifen seyn würden, die durch ihre Meinungen und ihr früheres Betragen Blößen gegeben haben. Die Inquisition hat sich durch ihre Mäßigung ausgezeichnet. Der hohe Rath von Kastilien und der Finanzrath haben Gutachten abgegeben, welche der Weisheit und Gerechtigkeit entsprechen.

Das Gutachten des Finanzraths sagt unter Anderem: „Die Amnestie muß unbedingte Vergessenheit aller politischen, während der Zerrüttung des Staats vorgefallenen, Fehltritte seyn, und war stets das Ende derselben. Das Gegentheil hieße die Revolution verewigen, den durch den Gegenstoß der Meinungen ohnehin so thäti-

gen Privathaß nähren, Mißvergnügen bey den Unterthanen erregen, ihre Sicherheit schwächen, zu Ränken, welche die Wiederherstellung der Ordnung hindern, und den Staat zu den Greueln der Anarchie und der Wuth bürgerlicher Zwietracht fortreißen würden, Anlaß geben. Während der Erschütterungen ist Strenge unerläßlich; allein wenn keine Gefahr mehr statt findet, dann muß jede Verfolgung aufhören; man muß alle Verirrungen, alle Schwächen vergessen, und sich vereinigen, um die Uebel, welche der Staat erduldet, zu heben. Ein diesen Grundsätzen nicht angemessenes Verfahren würde den Unglücklichen, die unter den vorhandenen strengen Verfügungen begriffen sind, alle Hoffnung zur Versöhnung rauben; dann würde man von diesen verzweifelten Leuten, die zu der Nothwendigkeit gebracht werden, entweder ihrem Vaterlande, ihren Familien und ihren Gütern zu entsagen, oder eine Regierung zu stürzen, die sie auf solche grausame Weise behandelt, Alles besorgen müssen. — Es ist nicht möglich, eine Angelegenheit zu finden, in welcher die allgemeine Meinung mehr zusammenstimme; Jedermann sehnt sich nach dieser zur Beendigung unseres Elendes unerläßlich nothwendigen Aussöhnung; nie war ein Augenblick dazu günstiger, nie eine Maßregel dem Heil der Nation angemessener. Der Haß ist auf eine schreckliche Höhe gestiegen; die Beleidigten athmen nur Rache; unglücklicherweise sind sie zahlreich; und verlieren sie die Hoffnung, ihre Leiden beendigt zu sehen, so werden sie alle ihre Kräfte aufbieten, die Regierung und die Freunde der Ruhe in unaufhörlicher Unruhe zu erhalten. Verderblich würde es seyn, uns in eine Sicherheit einzuschläfern, die ohne Eintracht aller Unterthanen, diese sichere Grundlage aller Regierungen, so schwer zu erhalten ist. Ohne sie vermag man nichts; alle Anstrengungen sind vergeblich, die väterliche Vorsorge des Regenten fruchtlos, und die Verbesserung der Verwaltungszweige unthunlich. Der Finanzrath schließt mit der Bemerkung: „Der günstige Augenblick, die Amnestie zu verkünden, würde der Entbindungstag der Königin seyn, den er „einen Tag des Glücks, des Segens und der Freude nennt, von der himmlischen Vorsehung zur ewigen Wiederaussöhnung der großen spanischen Familie bestimmt.“ Die Amnestie soll von dem Finanzminister Garay, als unerläßliche Bedingung zur Ausführung des neuen Finanzplans, gefordert worden seyn. Gegen den letzten hat zu Valladolid ein Mönch öffentlich gepredigt, und sogar von der Kanzel gesagt: die vom Papst zur Benutzung des ungeheuren Vermögens der Geistlichen erhaltenen Bullen wären erschlichen; er wurde aber gleich verhaftet. Ein anderer, der zu Madrid einen ähnlichen Versuch wagte, ist verbannt.

Aus Italien, vom 29sten July.

Am 25sten kamen zwey portugiesische Kriegsschiffe, unter dem Kontreadmiral Fonseca, zu Livorno an, um die Kronprinzessin abzuholen. Der Johann VI. von 80 Kanonen hat 600, und der St. Sebastian von 60 Kanonen 550 Mann Besatzung, die sich im besten Gesundheitszustande befanden.

Wien, den 1sten August.

Ihre Majestäten waren am 18ten noch in Lemberg, hatten aber eine Nebenreise nach der Handelsstadt Brody gemacht. Daselbst besuchten Beyde auch den schönen jüdischen Tempel und besahen die Thora (Gesetzrolle); auf der Kanzel, deren Stufen mit kostbaren Teppichen belegt worden, war eine Art von Thron für die hohen Personen errichtet.

Einheimischen und Fremden ist die große Stille auffallend, die jetzt in Wien herrscht, und einer von den wenigen gegenwärtig hier ankommenden Ausländern, der zugleich seit der Zeit des Kongresses nicht hier war, vergleicht das damalige Wien gegen das jetzige mit einem Tanzenden, gegen einen, der im Schlafe liegt. Dieses ist eine Folge, nicht nur der Abwesenheit des Monarchen selbst und seiner Umgebung, sondern auch aller Erzherzöge, die sich sämmtlich, den Erzherzog Karl ausgenommen, der hier die Niederkunft seiner Gemahlin erwartet, auf dem Lande befinden. Selbst der Erzherzog Rainer, Stellvertreter Sr. Majestät, wohnt in Schönbrunn, und pflegt nur der Geschäfte wegen die Stadt zu besuchen. Auch ist aller höhere Adel entweder im Gefolge des Kaisers und der Prinzen, oder auf seinen Landgütern, wodurch denn auch Viele aus den niedern Ständen hinweg gezogen wurden. — Fürst von Metternich befindet sich fortwährend in Florenz, und war Willens, nach der Abfahrt der Erzherzogin Leopoldine die Bäder in Karlsbad zu besuchen; doch da sich jene Abreise so lange verzog, so wird er die Bäder von Pisa gebrauchen.

Versuche, welche unsre Landwirthschaftgesellschaft in Gegenwart mehrerer Prinzen mit der Schmitschen Aerndtemaschine anstellen ließ, gelangen zwar auf Roggenfeldern, auf den Haferfeldern aber blieben die Halme größtentheils ungemäht stehen.

Zu Rima Szommat in Ungarn wurde eine vor 15 Jahren neu gegossene Glocke herabgelassen, um von dem Bischof von Rosenau geweiht zu werden. Allein das ganze Gerüste des Thurms stürzte ein, erschlug auf der Stelle zwey Personen, und verwundete mehrere andere, von denen auch schon drey gestorben sind.

Wien, den 5ten August.

Vorgestern wurde die Gemahlin des Erzherzogs Karl von einem Prinzen entbunden.

Ein Ballfest, welches die Gesellschaft adlicher Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen zum Besten ihres Spitals in Baden am 27sten July gab, trug 3000 Gulden ein.

Aus dem Haag, vom 9ten August.

Am 6ten dieses sind Se. Majestät, der König, in Begleitung des Prinzen Friedrich von hier über Harlem ꝛc. nach Middelburg abgereiset, wo am 9ten der neue Hafenkanal feyerlich eröffnet werden wird.

Aus der Schweiz, den 4ten August.

Der Aufenthalt und Güterankauf der Herzogin von St. Leu im Kanton Thurgau erregte die Aufmerksamkeit der Tagsatzung, welche am 29sten July 1815 die Entfernung der Bonapartischen Familie aus der ganzen Eidsgenossenschaft ausgesprochen hatte. Der Gesandte von Thurgau vertheidigte die von seinem Stande gegen die Herzogin ausgeübte Toleranz dadurch, weil erstens jener Beschluß nur für den Augenblick, und zwar ohne Instruktion von den Ständen, als eine vorübergehende Verfügung nur von den Gesandten genommen, und auch als ein solcher angesehen worden; zweytens, weil selbst nach dem Protokoll der hohen verbündeten Mächte vom Oktober 1815 dieselben den Aufenthalt der verbannten Franzosen in der Schweiz nicht mehr für gefährdend erklären; und drittens, weil endlich die Herzogin sich ruhig verhalte und sehr wohlthätig beweise. Mit 17 Stimmen wurde aber erkannt: den Tagsatzungsbeschluß von 1815 als noch bestehend zu betrachten, und die hohe Regierung von Thurgau einzuladen, die Herzogin von St. Leu aus dem Kanton zu entfernen. Sie ist darauf mit allem Gepäck nach Augsburg abgereist, wo sie ein sehr schönes Hotel angekauft hat, und wird also schwerlich wieder in die Schweiz zurückkommen, es wäre denn, um ihr Landgut auf den Arenenberg in Thurgau einmal zu besuchen, wenn sie anders dasselbe behalten darf.

Am 28sten v. M. wurde zu Koppet ein Trauergottesdienst für die Frau von Staël gehalten, und ihr Sarg, nach ihrem Wunsche, neben jenen des Herrn und der Frau Necker beygesetzt. Freundschaft, Bewunderung oder Dankbarkeit hatten aus Genf und der umliegenden Gegend eine Menge Menschen zu dieser Feyer versammelt, und Niemand ging ohne wehmüthige Erinnerungen von dannen. Am 29sten wurde das Testament der edlen Frau eröffnet, und die Armen fanden darin neue Beweise der Wohlthätigkeit, welche ihr Leben ehrte.

Frankfurt, den 6ten August.

Der gesetzgebende Körper der freyen Stadt Frankfurt ist nach achtmonatlichen Sitzungen auseinander gegangen. Ausser den neuen Finanzeinrichtungen ist es besonders die ausführliche Verordnung über die Verhältnisse der Juden hier, welche in der letzten Zeit der Gegenstand vielseitiger Berathung und warmer Debatten war; denn während diese Sache vor dem Bundestage verhandelt wird, geht man von Seiten der Bürgerschaft ungestört vorwärts. Die Juden dürfen in Zukunft Handwerke treiben und Grundeigenthum besitzen, dies letztere jedoch nur in gewissen Bezirken der Stadt.

Während in mehreren Ländern die Abgaben vermindert worden sind, macht Heinrich XIX., souveräner Fürst Reuß-Greitz, bekannt: daß, mit Rückblick auf die unumgänglichen Staatsbedürfnisse, nicht nur die vom Jahre 1816 noch rückständigen 2 Kriegssteuern nachgezahlt, sondern auch vom 1sten Januar 1817 an, auf 8 Jahre hinter einander, 4 Kriegssteuern jährlich ausgeschrieben, und mit Erhebung der übrigen Real-, Personal- und Konsumtionsabgaben fortgefahren werden soll.

Dresden, den 28sten July.

Den 18ten dieses kam der Kammerherr, Graf Baldelli, aus Florenz hier an, beauftragt als Bevollmächtigter des Großherzogs von Toskana, um die Hand der Prinzessin Maria Anna Karolina, dritten Prinzessin Tochter Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Maximilian, zu werben.

Seit dem 14ten hat die Rekrutenstellung und Aushebung mit Thätigkeit begonnen, und zwar strenger, als man erwartete.

Die Kornärndte fällt hier sehr gesegnet aus, so daß der Landmann aus dem Schock 4 bis 4½ Scheffel erhält.

Kopenhagen, den 9ten August.

Der Kommandiersergeant Lemm, welcher ein Opfer seiner Anstrengung bey der Rettung der am 29sten v. M. ins Wasser gestürzten Menschen wurde, ist am Montage sehr feyerlich beerdigt worden. Unter dem ausgezeichneten und zahlreichen Gefolge bemerkte man Se. Excellenz, den Justiz- und Polizeyminister von Kaas, den Kommandanten der hiesigen Festung und der Citadelle, General, Grafen Schulenburg Excellenz, und den Generalmajor von Lorentzen, alle Regimentschefs und gegen 200 Officiere.

Die Anlegung von Gärbereyen in hiesiger Residenz ist verboten worden.

Die königliche Quarantänedirektion hat bekannt gemacht, daß, officiellen Berichten zufolge, die Pest bey Narenta in Dalmatien, zu Alexandrien in Aegypten und auf der Insel Kandia im Archipelagus ausgebrochen sey.

Nach anhaltendem Regenwetter haben wir Gottlob endlich trockene Witterung.

Stockholm, den 1sten August.

Es war das Gerücht verbreitet, daß dem Kapitän eines fremden Schiffs die Backe durch einen Pistolenschuß zerschmettert worden, den ein Zollbeamter auf der schwedischen Küste gegen ihn abgefeuert hatte. Man weiß jetzt, daß diesem Kapitän die Backe glücklicher Weise nur gestreift worden; aber man ist noch nicht von demjenigen unterrichtet, was diesen Vorfall veranlaßt hat. Sobald die Regierung davon benachrichtigt wurde, gab sie Befehl, ein Kriegsgericht zu Landskrona anzusetzen, und der Konsul Sr. Brittischen Majestät zu Helsingör ward eingeladen, eine vertraute Person dahin zu senden, um der gerichtlichen Untersuchung beyzuwohnen.

Die letzte englische Post kam zu Gothenburg binnen 3 Tagen an.

Stockholm, den 5ten August.

Zu Gothenburg wird die türkische Korvette Afrika, geführt von Afetz Ali, mit ägyptischen Produkten erwartet. Selbige verließ Livorno am 27sten Juny. Schiff und Ladung sind zur Disposition des hier anwesenden Generalagenten Ismael Gibraltar.

Der General, Baron Blizen Fincke, vormaliger Chef des ersten Garderegiments, und durch seine Besitzungen in Dänemark und Pommern nunmehriger fremder Vasall, ist hier angekommen und mit vieler Auszeichnung aufgenommen worden. Der alte treue Staatsdiener hat zweymal ganz allein bey dem Könige speisen müssen und ist heute nach den Gütern seines Schwagers, des Reichsmarschalls, Grafen Essen, abgereiset.

Der Feldmarschall, Graf Toll, ist auf königliche Kosten sehr feyerlich beerdigt worden. Die Leiche wurde durch eine Ehrenwache nebst Artillerie 3 Tagereisen weit von Beckaskog nach dem in Schonen zusammen gezogenen Lager abgeholt. Alle Kirchen unterwegs waren schwarz b[illegible]en; die Bürgerschaft in Christianstadt empfing die Leiche am Thor und folgte ihr unter Salutirung der Garnison in Procession durch die Stadt. Bey der Ankunft im Lager ward der Sarg auf ein Katafalk niedergesetzt, welcher weit über alle Zelter hervorragte. Unter Begleitung der Truppen geschah die Beerdigung von dem Bischof Faxe in der Kirche zu Riseberga, worauf die Mannschaft besonders verpflegt wurde. Der Marschallsstab ward von dem Generalmajor, Baron Platen, die schwedischen Orden wurden von dem Grafen Piper und die russischen von dem Baron Rälamb getragen. Der älteste Graf. Lieutenant Löwenhaupt, trug das Wappen, welches nach Haltung einer Rede von dem Generalmajor, Grafen de la Gardie, zerschlagen wurde.

London, den 5ten August.

Unsere Blätter enthalten über den bekannten Kabinetshuissier Bonaparte's, Santini, Folgendes: „Er hatte sich während seines Aufenthalts in London die Namen der vornehmsten Personen zu verschaffen gewußt, die man für Anhänger Bonaparte's hielt. Er schrieb Briefe an sie, denen er einige graue Haare beylegte, die der Kaiser ihnen als Achtungsbeweise zuschickte. Er schloß sie immer mit der Anzeige, daß er ihnen persönlich aufwarten werde. Gewöhnlich ließ man ihn aus Neugierde kommen, und wenn gleich alle seine Behauptungen offenbar falsch waren, so hörte man ihn doch gerne seine Anekdoten erzählen; so brachte er in wenigen Tagen eine Summe von 200 Pf. Sterling zusammen. Nicht so gut aber gelang es ihm mit dem ehemaligen Adjutanten seines Herrn, Flahault, von dem er gehört hatte, daß er der Einzige sey, von dem er etwas Bedeutendes erwarten könne. Er besuchte ihn also und übergab ihm gleichfalls einige Haare. Flahault aber sah es ihm gleich an, daß er ein Gauner sey und jagte ihn mit einigen Fußtritten zum Zimmer hinaus.

Bey Havannah passirte am 1sten July unter Eskorte von mehrern Kriegsschiffen eine große nach Kadix bestimmte Kauffahrteyflotte, die unter Anderem 4 Millionen Piaster am Bord hatte.

Sir Francis Burdet kam am 1sten dieses zu Dublin an, und ging daselbst nach Newgate, um seinen Freund O'Connor zu besuchen. Da dieser aber wegen eines Kriminalprocesses bereits nach Trim abgeführt war, so reisete Sir Francis ihm nach.

Ein gewisser Cherwin hat sich erfrecht, ein Libell in den unanständigsten Ausdrücken gegen die geheiligte Person des Prinz-Regenten drucken zu lassen. Da es zugleich Aufforderungen zur Empörung enthält, so ist die Regierung in Ministerialblättern aufgefordert worden, einen solchen Unfug nicht zu dulden.

Der Herzog von Kent lebt fortdäuernd sehr eingezogen zu Brüssel, thut aber den Armen viel Gutes.

Zu Havannah waren bloß binnen 13 Tagen 15 Schiffe mit 3700 Sklaven angekommen.

Zucker sind etwas höher und es ist beträchtlich verkauft worden.

Stocks Konsols 79. Es fehlen 2 Posten von Hamburg. Es ist heute zu 34. 11½. und zu 35. bis 35. 1. abgegeben.

Konstantinopel, den 10ten July.

Zu Adrianopel und in der dortigen Gegend finden jetzt häufige Truppenwerbungen statt; auch wird der dortige Pallast des Großveziers ausgebessert, und es werden Kornmagazine zu einer allgemeinen Proviantniederlage für den Bedarf von Rumelien errichtet.

Am 7ten d. M. in der Nacht brach hier auf der Hauptwache von Rum Karu Feuer aus. Da man wegen der besondern Lage jenes Quartiers zwischen der Stadtmauer und dem Meeresufer der Wuth der Flammen durch die gewöhnlichen Löschanstalten nicht genug Einhalt thun konnte, so wurde dieses ganze, größtentheils von Armeniern bewohnte, Quartier in Asche gelegt, und ungeachtet der Gegenwart des Großherrn und aller angewandten Anstrengungen kamen selbst viele Menschen dabey ums Leben. Da der Brand die ganze Nacht hindurch gewährt hatte und der folgende Morgen zum Zahlungstermin für die Truppen bestimmt war, so blieb der Großherr für seine Person im Serail von Konstantinopel zurück, wo sodann die vor Eintritt des türkischen Fastenmonats statt findende Auszahlung einer doppelten Löhnung vor sich ging.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 196. Donnerstag, den 16. August 1817.

Mitau, den 15ten August.

Heute Vormittag nach 8 Uhr trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst und Cesarewitsch Konstantin Pawlowitsch, von St. Petersburg kommend, hierselbst ein, und setzten Höchstdero Reise nach Warschau, sobald der Umspann geschehen war, wieder fort.

* * *

In Folge eines bey dem kurländischen Konsistorio eingegangenen Auftrages Sr. Durchlaucht, des Herrn Oberdirektors der geistlichen Angelegenheiten fremder Konfessionen, Geheimencaths und Ritters, Fürsten Golitzin, wurde, wegen der am 1sten July d. J. in der Hofkapelle des kaiserlichen Wintervallastes vollzogenen Vermählung Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, mit Ihrer Kaiserl Hoheit, der Großfürstin Alexandra Feodorowna, nach vorher geschehener Anzeige an Se. Excellenz, den Herrn Civilgouverneur, und Eine kurländische Gouvernementsregierung, am 8ten d M. in den hiesigen lutherischen Kirchen ein feyerliches Dankgebet gehalten. An diesem Tage, so wie an den beyden darauf folgenden Tagen, wurde mit allen Glocken geläutet. Zur Haltung dieses Dankgebetes in allen übrigen lutherischen Kirchen des Gouvernements, mit dreytägigem Glockengeläute, ist bereits der Befehl an sämmtliche Prediger erlassen worden.

Berlin, den 16ten August.

Der verstorbene Herzog von Dessau war am 10ten August 1740 geboren, und folgte seinem Vater Leopold Maximilian (dem Sohne des alten Dessauers, Leopold) am 16ten December 1756 in der Regierung. Er war also zwar nicht den Lebens-, aber doch den Regierungsjahren nach, Senior aller europäischen Regenten (der König von England ist 1738 geboren, erbte aber die Krone erst 1761), und wurde auch ein Muster der Regenten. Wenige Länder haben sich so glücklicher Zeiten zu erfreuen gehabt, als Dessau unter diesem weisen, für alles Gute empfänglichen, milden und väterlichen Fürsten. Selbst bey dem Sturme, der auch ihn am Abend seines Lebens ergriff, verleugnete er seinen Charakter nicht, und machte keinen Mißbrauch von dem Namen eines souveränen Fürsten, den der aufgedrungene rheinische Bund, nebst dem herzoglichen Titel, ihm beylegte. Sein Land wurde nach dem Absterben des Hauses Zerbst durch ein Drittheil der Besitzungen desselben vermehrt, wobey ihm als Senior des Hauses Anhalt die Stadt Zerbst anheim fiel. Von seinem einzigen Sohn aus der Ehe mit der Markgräfin Louise von Brandenburg-Schwedt, dem verstorbenen Erbprinzen Friedrich, überleben ihn 3 Enkel und 2 Enkelinnen. Der älteste von jenen, Leopold Friedrich, geboren den 1sten Oktober 1794, ist der neue Herzog.

Seit einigen Wochen verrichtete der Gastwirth Richter in dem niederschlesischen Dorfe Royn Wunderkuren durch Berührung. Nach der angestellten Untersuchung ist noch nicht ausgemittelt, ob wirklich eine wohlthätige Wirkung auf Kranke durch die Kur erfolgt, wohl aber, daß damit ein in politischer und religiöser Hinsicht durchaus nicht zu duldender Unfug verbunden gewesen sey. Dem Richter ist daher von der Regierung zu Liegnitz die fernere Anwendung seiner Kuren bey Gefängnißstrafe untersagt worden.

In der Königsberger Zeitung wird über das gar zu große Störung verursachende ungestüme Zudrängen zu dem Einsegnen der Jugend geklagt, und vorgeschlagen, diese heilige Handlung künftig nur an einem Wochentage, und bloß in Gegenwart der Verwandten und Vorgesetzten der Konfirmanden vorzunehmen, und die Gegenwart unberufener und nicht mit Einlaßkarten versehener Zeugen zu untersagen. (Wenn dann nur nicht das entgegengesetzte Uebel eintritt, Gleichgültigkeit der Gemeinde bey der feyerlichen Verpflichtung ihrer jungen Mitchristen, welche auch auf diese höchst nachtheilig einwirkt. Man sollte glauben, selbst bey sehr zahlreichen Gemeinden wäre die Verlegung der Konfirmation auf einen Wochentag hinreichend, ungestümes Zudrängen zu verhüten.)

Der bekannte General Ameil, welcher seit einem Jahre in einem Staatsgefängniß zu Hildesheim sitzt, ist völlig verrückt. Er glaubt Marschall zu seyn, theilt Ordres und Grade aus, zerreißt seine Kleider und treibt allerley Unfug. Bekanntlich ward ihm bey seiner Arretirung freygestellt, entweder eine Auslieferung an den König von Frankreich oder eine beständige Gefangenschaft zu wählen. Er wählte das Letztere.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 9ten August.

Der wirkliche geheime Staatsrath und Oberpräsident, Herr von Heydebreck, war vor einigen Tagen nach Großbeeren gereiset, um die Stelle auszumitteln, wo das beabsichtigte Monument wegen des dort erfochtenen Sieges zu stehen kommen soll.

Nach Briefen aus der Gegend von Görlitz hat in jener Stadt am 30sten July eine große Feuersbrunst statt ge-

habt, wobey das dasige Stockhaus und einige zwanzig Häuser ein Raub der Flamme geworden sind.

Brüssel, den 7ten August.

Der General von Ziethen begiebt sich nach Luxemburg, um daselbst den König von Preussen zu empfangen und nach Ligny, dem Hauptquartier der ins Lager gerückten Truppen, zu begleiten. Die großen Manöuvres sollen am 15ten, 16ten und 17ten statt finden, und Wellington, der General Woronzow und der Prinz von Hessen werden selbigen mit beywohnen. Die englischen Truppen sollen sich sodann vom 20sten bis zum 25sten d. in der Gegend von Kambray zusammenziehen. In allen englischen Regimentern werden jetzt die Officiere und Soldaten, welche nach England zurückgeschickt werden, ausgewählt.

Am 8ten dieses ist Wellington, dessen Anwesenheit allhier politische Ursachen gehabt haben soll, wieder abgereist, um die Festung Ath in der zweyten Vertheidigungslinie in Augenschein zu nehmen. Zu Lüttich besichtigte er die Karthause, um den Befestigungsplan, den ihm der Kriegsbaumeister vorlegte, zu untersuchen. Er genehmigte den Grundriß und befahl, mit den Werken den Anfang zu machen.

Ausser den in der bekannten französischen Ordonnanz genannten Auswanderern, haben auch 17 Andere, die sich hier angesiedelt, die Weisung erhalten, bis morgen diese Stadt zu verlassen, und die Polizey hält sehr scharf auf die Ausführung dieses Befehls, der durch sehr dringende Umstände veranlaßt zu seyn scheint. Der berüchtigte Mehée de la Touche, der in sichern Verwahrsam genommen worden war, ist bereits abgereist.

Der durch seine militärischen Talente und unauslöschlichen Haß gegen Bonaparte bekannte österreichische Generallieutenant, Marquis de Chasteler, unser Landsmann, ist hier angekommen.

Ueber die Ansiedelungen der Engländer in allen Meeren, sagt die Genter Zeitung: „Man muß die Kunst bewundern, mit welcher England das Netz verfertigt hat, womit es die Erdkugel umstrickt hält. Das Gewebe im Norden fängt bey Helgoland an und hört bey Jersey auf, verschließt alle Ausflüsse von Deutschland, beobachtet den Sund, hält Schweden und Dänemark in Schranken, und bedrängt die Küsten von Holland und Frankreich. In der Mitte der langen Linie steht das Mutterland, England, und streckt seine Arme rechts und links nach Europa's Norden und Süden aus. Die Centrallage Englands macht es zum Gebieter der europäischen Meere. Gibraltar und Maltha sichern ihm den Eingang und den Kern des mittelländischen Meeres. Von den jonischen Inseln aus blockirt es das adriatische Meer und Griechenland. Das Vorgebirge der guten Hoffnung öffnet ihm den Weg nach Indien. Vermittelst Malabar, Ceylon u. s. w. drückt es auf Asien. Neu-Holland macht es zum Herrn des Südmeers. Von Trinidad aus setzt es den Fuß auf das spanische Kontinent, von St. Lucia und Jamaika aus beobachtet es Havanna und die Antillen. Kanada und Neu Fundland vollenden die unermeßliche Kette, welche beyde Welten umschließt."

Aus Italien, vom 29sten July.

Gewiß muß es, heißt es in einem Schreiben aus Neapel, sehr auffallen, wenn man in unserer officiellen Zeitung liest, daß die Regierung mit so berüchtigten Räuberhauptleuten, als die Gebrüder Vardarelli, einen förmlichen Vertrag abgeschlossen; sie treten in die Dienste des Staates mit Gehalten für sie und ihre Spießgesellen, und gegen Uebernahme der Verbindlichkeit, Puglien von anderm Gesindel zu befreyen. Und doch war ein solcher Vertrag nothwendig. Die Aerndte vor der Thüre und keine militärische Gewalt, die Vardarelli zu bezwingen; das gemeine Volk auf ihrer Seite, denn sie brandschatzten die Reichen und unterstützten die Armen; ein Anstrich von politischer Partey, gerechtfertigt durch den langen Mißbrauch, dergleichen Menschen von Sicilien aus zur Störung der Franzosen und Murats begünstigt zu haben; endlich die Klugheit und Tapferkeit dieser Räuber, die einer überlegenen Anzahl neapolitanischer Soldaten spotteten, waren die Triebfedern, welche die Unterhandlungen erzeugten. Man sagt, die Vardarelli hätten auch schon wichtige Verbindungen in den Provinzen entdeckt; denn da man dort nicht glaubte, daß das Gouvernement ihnen jemals verzeihen könne, wendeten sich alle Gegner desselben unverhohlen an sie, und schlugen ihnen vor, sich an ihre Spitze zu stellen. (Da indessen die österreichischen Truppen wirklich aus Neapel abziehn, so muß doch für die Ruhe des Landes eben nichts zu besorgen seyn. Auch heißt es: die Vergütung der Kriegskosten an Oesterreich, welche Neapel übernommen, sey wirklich schon erfolgt. Mit Organisirung der Nationalarmee ist General Nugent ziemlich zu Stande, die Bildung albanischer Regimenter aber soll Schwierigkeit finden.)

Durch eine königliche Verordnung, vom 5ten d. M., wird die Dauer des Kriegsdienstes in dem neapolitanischen Heere für die durch das Gesetz dazu Berufenen, wie für Freywillige, auf sechs Jahre unter dem Fußvolk, acht bey der Reiterey und neun bey dem Geschütz festgesetzt.

Wien, den 5ten August.

Am 28sten haben Ihre Majestäten von Lemberg die Reise nach der Bukowina und Siebenbürgen angetreten.

Endlich hat auch das hiesige Publikum das Vergnügen, die erste Frucht des Segens dieses Jahres zu genießen. Das Brot wird um ein Viertheil schwerer ausgebacken; Rindfleisch das Pfund von 37 auf 32 Kreutzer herabgesetzt. Man erwartet für den künftigen Monat eine noch weit größere Erleichterung.

In Mähren hat ein kaiserlich-königlicher Officier auf einem Gute des Fürsten von Salm ein Goldbergwerk entdeckt; es sind bereits Anstalten getroffen, den eigentlichen Werth dieses Fundes näher zu prüfen.

Während des Gottesdienstes schlug am 11ten July zu Miskolocz (in Ungarn) der Blitz, von dem vergoldeten Stern des Thurms angezogen, in die evangelische Kirche ein, und verwundete 12 Personen, worunter auch der Prediger und Küster, doch Keinen gefährlich. Auffallend war, daß ein Mädchen, das ganz auf der entgegengesetzten Seite vom Prediger stand, und ein Bursche in der Mitte der Kirche zugleich mit dem Prediger getroffen wurden. (Der Blitz pflegt sich, wenn mehrere Gegenstände ihn anziehn, in mehrere Zweige zu spalten.) Die Kirche selbst gerieth in Flammen, und ihre Wiederherstellung wird an 50,000 Gulden kosten.

Köln, den 6ten August.

Der Centralhülfsverein zur Unterstützung der Hülfsbedürftigen in den Rheinniederungen, zu Kleve, erließ ein Kreisschreiben an sämmtliche Nothvereine. Er habe, meldet er, seine gewöhnlichen Unterstützungen ganz beendigt, den Nothleidenden in den bedrängtesten Gegenden bis jetzt Brot gegeben, und sie könnten nun der Hülfe entbehren. Alle Pflegebefohlnen wären erhalten, von bösartigen Krankheiten verschont und mit Saatkartoffeln versehn. Nach dem Schluß unsers Unterstützungsgeschäfts, heißt es dann ferner, haben wir es für unsere erste Pflicht gehalten, in allen Kirchen der Rheinniederung die Anordnung eines allgemeinen Dankgebets wegen glücklich überstandener Noth zu veranlassen, und da die Vorsehung des Königs Majestät so sichtbar zum Werkzeug der Hülfe gewählt hat, so hat uns der am 3ten dieses eintretende Geburtstag Sr. Majestät zu dieser Feyer am Geeignetsten geschienen ꝛc. Unter Genehmigung der Regierung waren daher die Geistlichen ersucht worden, mit dem Gebet für die geheiligte Person des Königs, auch ein passendes Dankgebet für die göttliche Hülfe in der jetzt überstandenen Noth zu verbinden.

Vom Mayn, vom 8ten August.

Der präsidirende Gesandte, Graf Buol Schauenstein, ist in Begleitung seines Sohnes nach Paris abgereist, allwo er sich aber, dem Vernehmen nach, nur wenige Wochen aufhalten und etwa noch vor Wiedereröffnung der Bundesversammlung an das kaiserliche Hoflager sich begeben dürfte.

In Würzburg ist der Bäckerschaft der Verkauf des Roggenbrots wieder verstattet, da sie nachgewiesen, daß sie mit Getreide hinlänglich versorgt sey, und unter der bisherigen Taxe verkaufen können. Doch sollen die beyden Brothäuser noch Bestand haben und das Brot wohlfeiler als die Bäcker liefern.

Auch im Würtembergischen soll, zu Belebung und Verbreitung der landwirthschaftlichen Industerie, ein landwirthschaftlicher Verein, wie in Bayern, gebildet werden. Beyde Majestäten werden an die Spitze desselben treten.

Noch dauern die Auswanderungen aus dem Würtembergischen fort.

Da das Rindvieh in Schwaben und Franken theuer ist, so lassen die Schlächter von Frankfurt und Maynz 1000 Ochsen aus Ostfriesland kommen.

Karlsruhe, den 1sten August.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: „Der Forstmeister, Freyherr Karl von Drais, welcher, nach glaubwürdigen Zeugnissen, den 12ten July d. J., mit der neuesten Gattung seiner von ihm erfundenen Fahrmaschine ohne Pferd, von Mannheim bis an das Schwetzinger Relaishaus und wieder zurück, also gegen 4 Poststunden Weges, in einer kleinen Stunde Zeit gefahren ist, hat mit der nämlichen Maschine den steilen, 2 Stunden betragenden, Gebirgsweg von Gernsbach nach Baden in ungefähr einer Stunde zurückgelegt, und auch hier mehrere Kunstliebhaber von der großen Schnelligkeit dieser sehr interessanten Fahrmaschine überzeugt. Die Hauptidee der Erfindung ist von dem Schlittschuhfahren genommen, und besteht in dem einfachen Gedanken, einen Sitz auf Rädern mit den Füßen auf dem Boden fortzustoßen. Die vorhandene Ausführung insbesondere besteht in einem Reitsitz auf nur 2 zweyschuhigen, hintereinander laufenden Rädern, um auf allen Fußwegen der Landstraßen fahren zu können, da diese den ganzen Sommer durch fast immer sehr gut sind. Man hat dabey zur Erhaltung des Gleichgewichts ein kleines gepolstertes Brettchen vor sich, worauf die Arme aufgelegt werden, und vor welchem sich die kleine Leitstange befindet, die man in den Händen hält, um den Gang zu dirigiren. Diese, zu Staffetten, zu andern Zwecken und selbst zu großen Reisen sehr gut zu gebrauchende Maschine wiegt keine 50 Pfund, und kann für höchstens 4 Karolin, mit Reisetaschen und sonstigem Zubehör, dauerhaft und schön gemacht werden."

Dresden, den 4ten August

Gestern geruheten Se. Majestät, der König, dem an Dero Hoflager abgeschickten königl. hannöverischen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, geheimen Rathe, Herrn von Ompteda, die erste Audienz zu ertheilen und das Beglaubigungsschreiben von ihm in Empfang zu nehmen.

Hannover, den 9ten August.

Die Stadt Hildesheim wird nun auch durch Abtragung eines Theils der hohen Wälle und Brustwehren und durch Bepflanzung der applanirten Wälle mit Baumreihen äusserlich verschönert werden.

Am 31sten July beehrte der Herzog von Kambridge den Nebburger Brunnen mit seiner Gegenwart, wo er aufs Herzlichste und Feyerlichste empfangen ward, und setzte darauf am folgenden Tage die Reise nach Eilsen und

Bückeburg fort. Se. Königl. Hoheit vertreten die Pathenstelle bey dem Erbprinzen des Bückeburgischen Fürstenhauses.

Von der Niederelbe, vom 12ten August.

Se. Hochfürstliche Durchlaucht, der Landgraf Karl zu Hessen, wurden am 17ten dieses wieder zu Kassel erwartet, von da Höchstdieselben nach einigem Aufenthalte die Rückreise nach Schleswig antreten werden.

Ihre Königl. Dänische Majestäten werden bey Ihrer Ankunft zu Altona in dem Hotel von Rainville abtreten.

Hamburg, den 11ten August.

Heute ist der Herr General Camps, Generaladjutant Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen von Schweden und Norwegen, hier angekommen, und wird, dem Vernehmen nach, sich nach der Schweiz begeben.

Stockholm, den 29sten July.

In der schwedischen Landmacht dienen jetzt 1878 Officiere, wovon 781 bürgerliche, nämlich bey 10 Regimentern oder Korps zu Pferde 362, und bey 29 dergleichen zu Fuß 1271, wovon bey jenen 94 und bey diesen 539 bürgerliche; bey 3 Artillerieregimentern 100 bürgerliche und 85 adeliche, und bey dem Ingenieurkorps 48 der erstern und 12 der letztern. Jeder Abschied nehmende Officier, welcher 50 Alters- und 30 Dienstjahre zählt, erhält unbedingt Pension; wer früher abgeht, muß die fehlenden Dienstjahre warten und beytragen, weil die Kasse auf 7 von 100 der jährlichen Besoldung gegründet ist. Ihr übriger Fonds beträgt jetzt über eine Million Bankthaler und die jährliche Ausgabe 94,726 Bankthaler an 954 Personen. Die im Dienst verwundet oder untauglich gewordenen kommen ohne Rücksicht auf Alter und Dienstzeit sogleich zur Hebung und genießen auch die Hälfte mehr.

Der König hat dem hiesigen Tuchfabrikanten Oeberg eine goldene Medaille mit der Inschrift: Illis quorum meruere labores, um dem Hals zu tragen verliehen, und zwar wegen seiner Erfindung von wasserdichtem Tuch. Nach den letzten Nachrichten vom Jahre 1815 befinden sich in Schweden 102 Tuchfabriken, welche für 1,212,971 Bankthaler verfertigten, dagegen im Jahre 1794 nur 77 Fabriken mit einer Produktion für 404,630 Bankthaler vorhanden waren.

Vermischte Nachrichten.

Am 22sten July starb zu Doberan, plötzlich und unerwartet, der Hofschauspieldirektor Arresto.

Die Zeitschrift Philadelphia giebt Nachricht von dem Versuche eines gewissen Hinson, Wallfische mit Kanonenschüssen zu tödten. Man ladete eine Kanone, statt mit einer Kugel, mit einer Harpune, schoß auf den Wallfisch, und die Harpune fuhr durch ihn hin. Was aber unglaublich hierbey scheint, ist, daß die Harpune an ein Tau gebunden seyn soll, dessen Ende an dem Fahrzeuge befestigt ist. (Versuche, die Harpune durch Geschütz sicherer und kräftiger zu schleudern, als mit dem bloßen Arm, sind schon öfters gemacht, und die Harpune ist ja gewöhnlich an einem, oft über 100 Klafter langen, und über ein Rolle des Bootes laufenden Tau befestigt.)

Eine New-Yorker Zeitung berichtet: Artemas Schattuk, der in einem einsamen Walde einen Baum spaltete, die eine Hälfte niederbog und darauf trat, wurde, als sie plötzlich sich wieder aufschwang, mit dem linken Fuß eingeklemmt. Als er sich nicht losreißen konnte, und endlich den langsamen Hungertod zu sterben fürchtete, löste er mit dem Taschenmesser, denn die Axt war ihm entfallen, den Fuß ab, und kroch so eine halbe Stunde weit nach Hause, wobey er noch zweymal Umwege machte, um seinen brennenden Durst zu stillen. Er soll ausser Gefahr seyn.

In Polen hatte sich, wie die Forstschrift Sylvan berichtet, während des Krieges ein Wolf durch Genuß todter Soldaten so an Menschenfleisch gewöhnt, daß er nicht die Schafe, sondern die Schäfer anfiel. Auf seine Erlegung wurde ein Preis von 500 Thaler gesetzt, den ein Unterförster davon trug, indem er sein zweyjähriges Kind schußweit von seiner Schießhütte angebunden hatte, und so den Wolf herbeylockte.

Am 31sten July wurden unweit Herpersdorf, in einer Feldhütte unter einem Eichbaum, zwey Brüder aus Fürth neben einander vom Blitze getödtet. Da nachher die Hütte über ihnen zusammen brannte, so waren ihre Leichname so zu sagen schwarz gebraten, und gewährten einen furchtbaren Anblick. An ihrer Seite theilte ein treuer Hund mit ihnen gleiches Schicksal. Dieser abermalige Unglücksfall mag zugleich für Jedermann zur noch nicht oft genug wiederholten Warnung dienen, wie gefährlich es sey, bey Gewittern unter Bäumen seine Zuflucht zu nehmen.

Innerhalb drey Vierteljahren, nur wenige Tage darüber, gebar zu Dürmenz (in Würtemberg) ein Weib 6 Kinder, und zwar jedesmal Drillinge, von denen 4 lebendig auf die Welt kamen, und auch die Nothtaufe erhielten; doch starben alle wenige Stunden nach der Geburt. Auch die Mutter dieses Weibes gebar unter 15 Kindern dreymal Zwillinge, und eine jüngere Tochter derselben hatte, innerhalb eines Jahrs und 10 Tage darüber, zweymal Zwillinge.

Mit der Universität Göttingen ist jetzt auch eine Thierarzneyanstalt, unter Leitung des Dr. Lappe, verbunden, in welcher das kranke Vieh des Landmanns unentgeldlich geheilt wird.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 197. Freytag, den 17. August 1817.

St. Petersburg, den 4ten August.

Verwichenen Dienstag, den 31sten July, gab der beym hiesigen Kaiserlichen Hofe sich befindende preussische Gesandte und bevollmächtigte Minister, General Schöler, ein glänzendes Fest in dem Landhause des Herrn Geheimeraths Moltschanow, auf der Ochta. Dies Fest beehrten mit Ihrer Gegenwart, Ihre Kaiserl. Majestäten, der Herr und Kaiser und die Frauen und Kaiserinnen, so auch Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, nebst Seiner Gemahlin, der Großfürstin Alexandra Feodorowna, und der Großfürst Michail Pawlowitsch, Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen, die Herzogin Antoinette von Würtemberg, und die Prinzessin Maria; auch befanden sich sehr viele, sowohl russische als ausländische, vornehme Standespersonen bey diesem Feste. Der Ball war sehr glänzend. In einer besonders für diese Gelegenheit eingerichteten und schön geschmückten Gallerie war große Abendtafel, und in dem Zimmer in der Nähe der Tafel, an welcher Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, Ihre Hoheit, die Großfürstin, die Herzogin und Prinzessin von Würtemberg, die Staatsdamen und einige andere der vornehmsten Standespersonen speisten, befand sich ein Orchester von Instrumental- und Vokalmusik, durch welche die Anwesenden ergötzt wurden. Die Zimmer waren ausserordentlich gut und prächtig erleuchtet. Die Illumination und das große Feuerwerk, welches abgebrannt ward, setzten durch die Verschiedenheit des Feuers die Zuschauer in Entzücken; mit einem Worte, dies Fest war vortrefflich und in allen Theilen sehr glänzend. Ungeachtet der großen Menge Equipagen und des großen Zulaufs vom Volke, ward überall, durch die weise Verfügung und Thätigkeit der Polizey, aufs Beste die Ordnung erhalten.

Nishnji-Nowgorod, den 11ten July.

Man kann nicht ohne Verwunderung sehen, mit welcher beyspiellosen Thätigkeit und in welcher ungeheuren Menge jetzt hier die Waaren von verschiedener Gattung für den diesjährigen hiesigen Makarjewschen Jahrmarkt herbeygeführt werden. Noch nie sind so viel Waaren auf diesen Jahrmarkt, so lange er bey der Stadt Makarjew gehalten, gebracht worden. Schon vom 1sten Juny an sah man Fahrzeuge mit verschiedenen Waaren für mehrere Millionen Rubel ankommen, und bis zum 8ten July befanden sich deren eine ausserordentlich große Menge hier. Auf diesen Fahrzeugen ist hierher gebracht: sehr viel Mehl und andere Lebensmittel, Fische, Kaviar, Zucker, Kaffee, Weine; Galanteriesachen; Eisen, Kupfer, stählerne, kupferne, eiserne Fabrikate und dergleichen von Gußeisen; hölzernes Geschirr und andere Sachen; grobe und feine Leinwand, Hanf ꝛc. ꝛc. —

Die Brücke über die Oka, an der Stelle, wo sie in die Wolga fällt und wo sie 240 Faden breit ist, ist ganz beendigt. Am 10ten dieses fand mit einer feyerlichen Procession die Einweihung derselben und die Besprengung mit heiligem Weihwasser, in Gegenwart des Herrn Civilgouverneurs und bey einer unzähligen Menge von Zuschauern, statt. Der Herr Gouverneur, um sich von der Festigkeit der Brücke zu überzeugen, eröffnete die Fahrt über dieselbe in einer für diesen Fall mit sechs Pferden bespannten Kalesche.

Berlin, den 19ten August.

Wegen der feyerlichen Aufstellung der Denkmäler auf den Schlachtfeldern bey Großbeeren, Dennewitz und Kulm, haben Se. Majestät von Karlsbad aus Verordnung erlassen. Der Aufstellung des Denkmals bey Großbeeren (am 23sten August) sollen die Truppentheile der Garde- und Grenadierkorps mit den Garnisonen von Berlin und Potsdam beywohnen, und nach geendigtem Manöuvre ein Viereck um das Denkmal bilden, die Rede des Garnisonpredigers Ziehe mit entblößtem Haupte anhören, und ein dreymaliges Hurrah! rufen. Nach Dennewitz geht zum 6ten September ein Kommando von 150 Mann der ersten Garde zu Fuß, so viel als möglich Leute, welche wenigstens einen der drey letzten Feldzüge beygewohnt haben, und die hernach auf königliche Kosten bewirthet werden. Vom Feldpropst Offelsmeier wird die Rede gehalten. Das nach Kulm in Böhmen (zum 29sten August) bestimmte Kommando unter dem Oberstlieutenant von Röder, aus 1 Subalternofficier und 26 Mann Grenadieren des ersten Garderegiments bestehend, vorzugsweise Inhaber des eisernen Kreuzes, erhält, so lange es ausser der preussischen Gränze ist, der Officier täglich 2 Thaler und die andern Leute 8 Groschen Zulage, weil sie sich im Auslande selbst einquartiren und unterhalten müssen. Der dort die Rede haltende Geistliche wird noch von Sr. Majestät bestimmt werden.

Posen, den 6ten July.

In unsrer Gegend ist man jetzt mit dem Einbringen des reichen Aerndtesegens beschäftigt. Die Witterung ist dazu

größtentheils günstig. Denn, wenn gleich zuweilen Regen fällt, so ist er doch nicht so bedeutend, daß er die Aerndte nachtheilig unterbrechen könnte; übrigens kommt er dem Sommergetreide und den Garten- und Brachfrüchten wohl zu statten, welche ebenfalls einen reichen Ertrag versprechen.

Paris, den 6ten August.

Die Frau von Staël soll in ihrem letzten Lebensjahre mit einem Herrn von Rocca verehelicht gewesen, die Sache aber heimlich gehalten seyn, weil sie ihren berühmten Namen nicht hat verlieren wollen.

Ein hiesiges Blatt giebt die, wahrscheinlich ins Gebiet der Unwahrheiten gehörende, Nachricht, Christophe, oder König Heinrich, habe auf St. Domingo zwey sehr wichtige Edikte erlassen, deren eines den ausschließenden Gebrauch der englischen Sprache im ganzen Umfange seiner Staaten, das andere die allgemeine Einführung der protestantischen Religion unter seinen Unterthanen verordnet.

Neapel, den 12ten July.

Am 5ten August wird, nach den verabredeten Marschrouten, kein Mann des nach der Heimath zurückkehrenden österreichischen Korps mehr im Königreiche seyn. Alle Gerüchte, daß jene Truppen einen Theil einer Beobachtungsarmee bilden würden, die man in Nord-Italien aufstellen wolle, sind durchaus falsch. Se Majestät, der Kaiser, zieht sie in seine Staaten zurück, nachdem der König beyder Sicilien ihn wiederholt und ausdrücklich versichert, derselben zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in seinem Reiche, wozu sie so kräftig gewirkt, nicht ferner zu bedürfen, indem die vom General Nugent organisirte Nationalarmee dazu hinreichend wäre.

Madrid, den 22sten July.

Das zu Sevilla erbauete Dampfschiff der königlichen Kompagnie des Guadalquivirs machte am 8ten dieses seine erste Fahrt von Sevilla nach Kadix. Es ging um 2 Uhr des Morgens ab und kam des Abends um 6 Uhr in der Bay von Kadix an. Es fuhr so schnell, daß Schaluppen, auf welchen sich 10 Ruderer befanden, ihm nicht nachkommen konnten. Am folgenden Tage ging es von Kadix bey widrigem Winde ab und war des Abends wieder zu Sevilla.

Ausser 9000 Mann Truppen, welche seit 4 Monaten von Kadix nach Südamerika abgegangen, werden in Kurzem noch 4000 Mann dahin eingeschifft.

Madeira, den 21sten April.

Auf der hiesigen Insel ist die Einfuhr aller westindischen Produkte auf das Strengste verboten worden; eben so auch die Einfuhr fremder Weine, und man erwartet, daß auch die Ausfuhr raffinirter Zucker verboten werden wird.

Brüssel, den 7ten August.

Dem Gerüchte in Pariser Blättern, daß die Frau von Genlis der Welt entsagt (de wereld vaar wel gezegd) und sich in ein Karmeliterkloster begeben hätte, wird in andern Blättern mit dem Zusatze widersprochen, daß, wenn sie auch sich in jenes Kloster begeben hätte, sich bald eine solche Langeweile einfand, daß sie sich aus demselben wieder entfernte.

Vom Mayn, vom 9ten August.

Durch Würzburg gingen dieser Tage eine Anzahl Affen, Papageyen ꝛc. und eine Sammlung auserlesener Pflanzen, welche der österreichische Kommissär auf St. Helena nach Wien schickt.

Baden war in diesem Jahre nicht so lebhaft wie sonst; nur beym Spieltisch bemerkte man keine Veränderung, besonders bey der Roulette, wo mit Vierundzwanzigern (Fünfgroschenstücken) gespielt wird, und also auch die ärmere Klasse ihr Glück (?) versuchen kann. (Arme Klassen giebt es aber doch wohl in Bädern nur selten.) Heilsamer wird für manchen Badegast die Benutzung der warmen Mineralwasser seyn, die durch leichte Nachhülfe der Kunst dem Karlsbaderwasser entsprechend gemacht wurden.

Bern und Basel erkennen die Pflicht an, die vom Bundestage ihnen zugewiesenen geistlichen Pensionen vom linken Rheinufer (vom Bisthum Basel) zu übernehmen; allein sie glauben, daß ihr Betrag zu hoch angeschlagen sey.

Der helvetische Gesandte zu Paris hat der Tagsatzung Kenntniß von einem Kreisschreiben gegeben, wodurch die Minister der vier verbündeten Mächte den Gesandten der an Frankreich gränzenden Staaten melden: daß alle aus diesem Reiche verbannte Personen bis zum 15ten August zu erklären haben: in welchem sie ihren Wohnort nehmen wollen. Viele unter dieser bisher nicht strenge gehaltenen Verfügung begriffene Personen, z. B. Felix, Levellier, die lange in den Niederlanden lebten, haben bereits den Wanderstab wieder ergriffen.

Die Kantone Appenzell und Glarus hatten darauf angetragen, die Auswanderungen nach Amerika als eine eidgenössische Sache zu betrachten. Der Boden reiche nicht hin, alle Einwohner zu ernähren, und Auswanderung scheine daher ein nothwendiges Bedürfniß, zu dessen Befriedigung der Austritt der Jünglinge in fremde Kriegsdienste nicht genüge. Obgleich Basel die Auswanderungslust nicht unbedingt als Wirkung der Noth, sondern häufiger noch des Schwindelgeistes schilderte, so ergab sich doch: daß bey dem Verfall der Fabriken die Bevölkerung hin und wieder die Nahrungsquellen übersteigen kann. Man war aber der Meinung, daß in diesem Fall die einzelnen Regierungen für Regulirung der Auswanderungen sorgen müßten; eine eidgenössische Behandlung sey unthunlich, weil die Lage und die Hülfsmittel der Kantone nicht zusammentreffen.

Frankfurt, den 12ten August.

Neulich überreichten 16 Deputirte von 52 Dörfern des Waldgebirges, größtentheils Bauern, den Oberförster Faber an der Spitze, dem Könige eine Adresse. Sie wurden von beyden Majestäten sehr freundlich empfangen und gut bewirthet. In ihrer Adresse hieß es: „Wir führen nicht die Sprache Rechtsgelehrter, wissen nicht mit Reden zu streiten, kennen auch keinen andern Streit als den, wenn es Noth thut, mit Arm für König und Land. Aber wohl verständlich ist uns die Sprache Ewr. Majestät; es ist die Sprache eines wohlmeinenden, eines tapfern Königs. Ueber Knechte zu herrschen, ist fern vom erhabenen Sinn des Kämpfers für deutsche Freyheit; aber Unterthanen zu freyen Bürgern zu erheben und sich zu freuen, König über solche zu heißen, das ist der Wille, das sind die Grundzüge Ewr. Majestät Verfassung, deren Sicherheit Sie in der Kraft Ihres Volks selbst setzen wollen. Fest stehe unser Vertrauen, daß sie, auf die Kraft der rechtlichen Gesinnungen des Volks gestützt, unsre Enkel besser schützen werde vor Eingriffen übelmeinender Regenten, als es die alte Verfassung konnte.

Stockholm, den 5ten August.

Ein verabschiedeter Officier, Namens Odhelius, welcher wegen seiner nahen Heirath mit einem finnischen Fräulein herübergekommen war, um die zu seiner Einrichtung nöthigen Mobilien einzukaufen und hier mehrere Wochen den Gesundbrunnen zu Sabbathsberg brauchte, hat beträchtliche Summen verfälschter Bankzettel in Umlauf gesetzt wurde aber in der Stunde der Abreise ertappt und auf dem Schiffe selbst verhaftet.

Das seit einem Monate mit geringer Ausnahme in ganz Schweden statt gefundene, fast tägliche Regenwetter, fängt an für die sonst erwartete reichliche Aerndte besorgt zu machen. Auch die Heuwerbung ist sowohl hierdurch, als durch die ausgetretenen Gewässer, erschwert und bey Weitem noch nicht beendigt worden.

London, den 8ten August.

Dem Vernehmen nach haben Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, geruhet, den Herrn Legationsrath von Duwe zum königl. hannöverschen residirenden Minister in Hamburg zu ernennen.

Mehrere auf halben Sold stehende brittische Officiere hatten sich mit der Anfrage an das Kriegsdepartement gewandt, ob sie bey den Insurgenten in Südamerika Dienste nehmen könnten? Es ist darauf die Antwort erfolgt: „daß sie Freyheit hätten, nach Westindien zu gehen, daß aber Se. Königl. Hoheit, der Kommandeur en Chef, keine Notiz von Südamerika nähme."

Das englische Schiff Angelika soll auf der Fahrt vom Vorgebirge der guten Hoffnung nach Isle de France untergegangen und dabey alle am Bord befindlichen Personen, unter anderen der vormalige amerikanische Konsul in Teneriffa, Mr. Jones James Armstrong, mit seiner Frau, 7 Kindern, 2 Neffen und seinen Bedienten, ums Leben gekommen seyn.

Nachrichten aus New-York vom 5ten July zufolge, soll Bolivar die Royalisten am Oronoko gänzlich geschlagen haben. Der Verlust derselben ward auf 1100 Mann und der der Insurgenten auf ungefähr 90 angegeben.

Nachrichten aus Bahia zufolge, ist der Insurgentenchef Martinez am 12ten Juny daselbst gehenkt worden. Siebzig andere Rebellen erwarteten gleichfalls ihr Urtheil.

Das gelbe Fieber hat sich von Havannah auch nach Martinique und andern westindischen Inseln verbreitet.

Die Nachrichten von unserer Grönlandsfischerey lauten sehr gut.

Aus Civita-Vecchia ist das Transportschiff Elise mit mehrern Manuskripten, welche sich auf die Familie Stuart beziehen, und mit verschiedenen Statüen und andern Denkmälern der Künste, die der Papst dem Prinz-Regenten geschenkt hat, hier angekommen.

Aus Philadelphia wird gemeldet, das abermals ein Dampfboot, welches nach New London bestimmt war, verunglückt ist. Durch das Springen des Dampfkessels wurden mehrere Personen schrecklich verwundet.

Vermischte Nachrichten.

Der Straßenpflasterer Meredith in London, der mehr für die Wissenschaften thut als ein englischer Herzog, läßt eben jetzt Tayler's Uebersetzung von des Proklus Werk über Platon auf seine Kosten drucken. Der Druck von Tayler's Aristoteles kostete diesem Meredith 2000 Pf. Sterling. Von den ersten 9 Theilen dieses Werks sind nur 50 Exemplare, von dem 10ten Band 300 gedruckt worden. Von diesen 50 Exemplaren hat Meredith dem Uebersetzer 26 abgegeben, und da jedes zu 50 Pfund verkauft ist, hat diese Uebersetzung Tayler'n 1300 Pfund eingebracht. Die für sich ausbedungenen 24 Exemplare hat Meredith bloß als Geschenke für Freunde behalten, ohne eines davon zu verkaufen, und ausserdem hat er Tayler'n eine lebenslängliche Pension von 100 Guineen ausgesetzt. Tayler's Werke gehören zu den seltnen Büchern, da von den mehrsten nur 50 Exemplare gedruckt sind. Unter der Presse ist jetzt noch von ihm ausser jenem erstgenannten Werk: Theorethic Arithmetic, or fragments of anciens Arithmetic.

* * *

Des königl. bayerschen Oberbergraths Joseph von Baader neue Eisenbahnen.

Herr von Baader läßt sich darüber in seiner Ankündigung folgendermaßen vernehmen: „Nach meinem neuen System wird eine Eisenbahn von der größten Stärke und Solidität für das schwerste Fuhrwerk, und zwar für die hin- und zurückgehenden Wagen, auf einer schon vor-

handenen Straße einzurichten, hier zu Lande (in Bayern) höchstens etwa 30,000 Gulden für eine geometrische Stunde oder eine halbe deutsche Meile kosten. Im Verhältnisse, als die Anlage sich großen Eisengießereyen näherte, würden diese Kosten sich noch um ein Merkliches vermindern, und sonach dürfte in den meisten Gegenden eine ganz neue eiserne Kommerzstraße dieser Art kaum so viel kosten, als der Bau einer gewöhnlichen Chaussée, und ungefähr um den zwölften Theil von dem, was der kleinste Kanal nach den kleinsten Dimensionen kosten würde. Da meine Eisenbahn nicht, wie die englischen, auf dem Boden liegen, sondern 10 bis 15 Zoll über demselben erhaben sind, und da sowohl die eisernen Schienen oder Geleise, als die darauf gehenden Räder, ganz glatt und eben, und mit keinem vorragenden und aufliegenden Rande versehen sind, so bleiben sie immer von Sand und Kothe frey, und die bey den gewöhnlichen englischen Eisenbahnen unvermeidliche sehr starke Seitenreibung wird hier fast gänzlich vermieden, so daß ein Pferd von mittlerer Stärke eine Ladung von 300 Centnern mit derselben Anstrengung und Geschwindigkeit fortzuziehen vermag, als es auf gewöhnlichen Fuhrwerken und Straßen 10 bis 12 Centner fortschleppt. Es gewähren diese Bahnen die vollkommenste Sicherheit vor allen möglichen Unglücksfällen durch Umwerfen, Erschütterung und Beschädigung der Waaren. Eisenbahnen dieser neuen Art können auf jeder Landstraße von gewöhnlicher Breite so angebracht werden, daß diese fast um gar Nichts verengt wird, und folglich darneben hinlänglicher Raum für das gewöhnliche Fuhrwerk übrig bleibt. Eiserne Straßen dieser Art können überall in jedem Lande von einer Gränze desselben zur andern vorgerichtet, zum schnellsten und wohlfeilsten Transporte aller Arten von Waaren und Produkten benutzt, und hierdurch alles gewöhnliche schwere Fuhrwerk, so wie auch die Postwagen und Diligencen, mit dem größten Vortheil ersetzt werden. Reisewagen oder Postchaisen, von weiterer oder engerer Räderspur, können ohne die geringste Veränderung oder Zurichtung überall von der gewöhnlichen Straße die Eisenbahn augenblicklich besteigen, auf derselben, so lange man will, mit dem zwanzigsten Theile nöthiger Zugkraft fortgehen, und an ihrem Ende, oder wo ein anderer Weg zur Seite einzuschlagen ist, sie wieder verlassen. Bey einer von mir erfundenen Vorrichtung bedarf man zum Bergan-fahren keiner ausserordentlichen Kraftanstrengung oder Vorspann; so wie zum Bergabfahren keiner Hemmung oder Radsperre, und sonach auf einer Straße, wo der Frachtverkehr hin und zurück im Durchschnitte ungefähr gleich stark ist (welches man in den meisten Ländern, wo die Einfuhr mit der Ausfuhr im Gleichgewichte stehet, und wo der innere Verkehr und gegenseitige Austausch aller Produkte nach allen Richtungen hin mit gleicher Lebhaftigkeit betrieben wird, fast allgemein annehmen darf), würden die Hügel und Berge, ihre Anzahl und Höhe sey so beträchtlich als man will, in Hinsicht auf das Fuhrwesen, so zu sagen, beynahe gänzlich verschwinden. Ich schlage ferner eine ganz neue Anordnung von eisernen Straßen vor, auf welchen Reisende, Postfelleisen, Packete und überhaupt alle Artikel von geringerm Umfange und Gewichte, dergleichen man gewöhnlich den Postwagen oder Diligencen aufgiebt, mit der größten Schnelligkeit und Sicherheit fortgeschafft werden können. — Eine Eisenbahn dieser Art, welche ausschließlich nur für leichtes Fuhrwerk bestimmt ist, und folglich auch nicht so stark als für den schweren und langsamen Transport gebaut werden darf, kann mit einem sehr mäßigen Aufwande hergestellt werden. — Eine beträchtliche Anzahl leichter Wagen (deren Form nach Willkühr und nach der Bequemlichkeit der Reisenden eingerichtet und abgeändert werden kann) an einander gehängt und mit 40 Personen sammt ihrem Reisegepäcke beladen, kann auf einer solchen Eisenbahn von einem einzigen Pferde mit der gewöhnlichen Geschwindigkeit von Extrapost fortgezogen werden. Mit der Hälfte dieser Ladung kann dasselbe Pferd im Galopp laufen. — Zwey bis drey Personen mit ihrem Gepäck könnten auf diese Art durch einen großen und schnellfüßigen Hund eben so leicht und geschwind fortgezogen werden, als sie in der besten und leichtesten Chaise auf der vortrefflichsten Chaussée mit zwey Postpferden fahren können. Da die Wagen auf meinen Eisenbahnen so leicht beweglich sind, daß sie bey dem geringsten gleichförmigen Abhange oder Gefälle von selbst fortlaufen, so kann dieser vortheilhafte Umstand noch zu einer andern, ganz neuen und besondern Art von leichtem Fuhrwerke benutzt werden. Man richtet nämlich eine solche Eisenbahn an ihrem Anfange mehrere Fuß hoch über der Erde, und giebt ihr, indem die Pfähle, worauf man sie befestigt, immer niedriger werden, ein auf mehrere 100 Fuß gleichförmig vertheiltes schwaches Gefälle so weit, bis diese Bahn ganz nahe an den Grund niederkommt. Von da läßt man solche, vermittelst einer etwas steilen schiefen Fläche plötzlich wieder mehrere Fuß, oder auf das Niveau der anfänglichen Höhe emporsteigen, und setzt von diesem Punkte die abhängige Eisenbahn wieder eben so weit, und so mit wechselweise allmähligen Gefällen und plötzlichem Steigen in bestimmten Entfernungen für die ganze Länge der eisernen Straßen fort. Es ist klar, daß auf diese Art jeder Wagen, oder jede Reihe von Wagen, von einem Punkte zum andern, und auf beträchtliche Weiten, von selbst laufen, und daß folglich nur an jeder Stelle des Wechsels, nämlich zum Ansteigen der schiefen Flächen, die Einwirkung einer äusseren Kraft erforderlich seyn wird."

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 198. Sonnabend, den 18. August 1817.

St. Petersburg, den 4ten August.

Am gestrigen Tage war hier bey Gelegenheit der Weihe der Fahnen der 2ten Gardedivision, auf dem Schloßplatze, große Parade im Beyseyn Ihrer Majestäten, des Kaisers und der Kaiserinnen, wie auch Ihrer Kaiserlichen Hoheiten, der Großfürsten, der Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna, Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Wilhelm von Preussen, und einer zahlreichen und glänzenden Generalität. Die ganze Parade kommandirte Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch.

Paris, den 8ten August.

Die spanischen Ratifikationsurkunden des Wiener Traktats vom 9ten Juny und des Pariser Friedens vom 20sten November 1815, imgleichen des über den Rückfall der Herzogthümer Parma und Piacenza zu Paris abgeschlossenen Traktats vom 10ten Juny dieses Jahres, sind beym Grafen Fernan-Nunnez angekommen, und zum Theil schon ausgewechselt.

Der hiesige Goldarbeiter und Juwelenhändler, Herr Chatelain, hat verschiedene kostbare Werke verfertigt, die von Konstantinopel aus für den jungen türkischen Kronprinzen bestellt worden, der kürzlich den Turban bekommen hat. Die Arbeiten sind äusserst kostbar und in dem schönsten orientalischen Geschmack.

Von der Regierung sind bisher zu verschiedenen Zeiten und zu verschiedenen Preisen Negociationen wegen der Anleihe von 30 Millionen Renten gemacht worden; die erste zu 54 Franken, die zweyte zu 58 und die letzte, die kürzlich statt hatte, und die 9 Millionen Renten betrifft, zu 64 Franken. Es bleiben noch $3\frac{1}{2}$ Millionen Renten übrig, die nicht negociirt worden. Es erhellt aus dieser Darstellung, daß seit dieser Anleihe die Fonds immer gestiegen sind. Die Regierung hat auf solche Art in kurzer Zeit 315 Millionen anleihen können, wobey noch $3\frac{1}{2}$ Millionen Renten von den 30 Millionen unangerührt geblieben sind, die zu ihrer Disposition gestellt worden.

Der Infant von Spanien, Don Francisko de Paula, welcher vorgestern bey dem Könige seine Abschiedsaudienz hatte, ist von hier wieder abgereiset.

Madame Catalani erscheint nächsten Dienstag wieder auf ihrem Theater in der Oper: Il Fanatico per la Musica.

Brüssel, den 10ten August.

Die Zeitungsprocesse sind hier noch fortdauernd an der Tagsordnung. Jetzt ist auch der Herzog von Wellington als Kläger aufgetreten. Das Journal de la Flandre orientale et occidentale, vom 14ten Juny, enthält folgenden Artikel: „Man versichert, daß, da Herr Dubuc, welcher die Kolonie (Martinique, dessen Intendant er ist) zu Gunsten einer fremden Regierung recht gut verwaltet, Lord Wellington seine Beybehaltung gewünscht hat. Es braucht nichts mehr, um ihn in seiner ehrenvollen Funktion zu erhalten.“ Wegen dieser Anführung wird das Korrektionstribunal zu Gent den Proceß am 30sten dieses eröffnen. Herr Ferte ist Advokat des Herzogs von Wellington.

Der Abmarsch des zweyten Fünftheils der Okkupationsarmee in Frankreich wird, wie es heißt, im Oktober erfolgen.

In unsrer Staatszeitung wird englischer Seits vor dem Kapitän auf halbem Solde, William Hinde, gewarnt, der jetzt auf dem festen Lande reiset, und unrichtige Wechsel auf England für beträchtliche Summen gezogen hat, die nicht honorirt worden.

Dem Gerücht, daß auch der französische Kriegsminister, der Herzog von Feltre, der großen Revûe bey Ligny beywohnen werde, wird widersprochen.

Aus der Schweiz, vom 6ten August.

Die Tagsatzung hat der Herzogin von St. Leu (Hortense) die nachgesuchte Erlaubniß, sich im Kanton Thurgau aufzuhalten, abgeschlagen.

Aus Italien, vom 2ten August.

Herr von Wessemberg ist zu Rom angekommen, und bereits den 18ten zur Audienz beym Kardinal Staatssekretär gewesen. *)

Der König von Neapel hat die vor Alters berühmten warmen Bäder zu Puzzuoli wieder herstellen lassen.

Bonn, den 6ten August.

Seit gestern Abend haben wir das Glück, Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen von Preussen, in unserer Mitte zu besitzen. — An der Gränze unsers Kreises, durch Se. Excellenz, den Herrn Oberpräsidenten, Grafen zu Solms-Laubach, den geheimen Oberbergrath, Grafen von Beust,

*) Viele Freunde hatten ihm die Reise widerrathen; allein Herr von Wessemberg, dem persönlich gar nichts zur Last fällt, hegt das feste Vertrauen zur Rechtlichkeit Pius VII.: daß, wenn ihm der wahre Zustand der deutschen Kirche treu geschildert wird, er ganz andere und zweckmäßigere Beschlüsse fassen würde, als die waren, zu denen gemißbrauchtes Zutrauen und unrichtige Angabe ihn verleitet.

der Landrath, Grafen von Belderbusch, bewillkommt, von einer Gruppe junger Frauenzimmer aus Königswinter mit Lorbeer und Eichenlaub bekränzt, geruhte Se. Königl. Hoheit den Ehrenwein anzunehmen, und begaben Sich, nach kurzem Aufenthalte zu Godesberg, nach Bonn, wo der Herr Oberbürgermeister mit dem Gemeinderathe Höchstdieselben am Stadtthore erwarteten. Die Stadt war beleuchtet; zahlreiches und freudiges Volk wogte durch die Straßen; vom Vivatrufen erschollen die Lüfte! — Die Beleuchtung der fliegenden Rheinbrücke gewährte einen überaus schönen Anblick. — Se. Königl. Hoheit geruhten bey dem Grafen von Belderbusch abzusteigen, den Feyerball mit Höchstihrer Gegenwart zu beehren, und Sich die öffentlichen Behörden und Beamten, das Officierkorps der Landwehr, und jenes der städtischen Bürgergarde, vorstellen zu lassen. — Nach der Musterung besahen Se. Königl. Hoheit, stets von unserm verehrten Herrn Oberpräsidenten, unserm würdigen Landrathe, und mehrern Beamten begleitet, die königlichen Schlösser zu Bonn und Poppelsdorff, den Kreuzberg, die Münsterkirche, die Mineraliensammlung im oberbergamtlichen Lokale, die berühmte Ara auf dem Römerplatze, das Kabinet des Herrn Kanonikus Pick, und andere Merkwürdigkeiten in der Stadt und Gegend. Bey dem klären heitern Himmel zeigte sich, von dem Belvedere des Koblenzer Thores, die entzückende Umgebung von Bonn in ihrem ganzen Zauber. Mit Vergnügen weilte das Auge des Prinzen an diesen Naturschönheiten, an den unvergänglichen Reizen — erhaben über jedes Geschick! Ueberall, wo Se. Königl. Hoheit Sich zeigten, gewannen Höchstihre Herablassung, Ihre Huld und Güte, alle Herzen. — Heute, Abends um 6 Uhr, nach der Tafel, sind Se. Königl. Hoheit nach Köln abgereist, begleitet von den Segenswünschen und dem Rufe aller Bewohner Bonns: Heil unserm vielgeliebten Könige! Heil seinem erhabenen Sohne!

Koblenz, den 10ten August.

Am 8ten, Nachmittags gegen 5 Uhr, sind Se. Majestät, unser hochverehrter König, von Maynz hier eingetroffen und haben Ihre Wohnung beym kommandirenden General, Herrn Baron von Haake, zu nehmen geruhet. Allerhöchstdieselben haben gestern die sämmtlichen hier anwesenden Truppen die Revüe passiren, sie auch nachher ein Manöuvre ausführen lassen, und sind mit allen Truppen, vorzüglich aber mit der erst seit wenigen Tagen eingeübten Landwehr, ganz ausgezeichnet zufrieden gewesen. Se. Majestät haben dies durch mehrere Avancements und andere Gratifikationen beym Officierkorps, und durch ein sehr bedeutendes Geldgeschenk an die Unterofficiere und Soldaten huldvoll bewiesen. Gestern Mittag gab der König Tafel, zu der die angesehensten Behörden gezogen wurden, und beehrten Abends einen glänzenden Thee bey Sr. Excellenz, dem Herrn Staatsminister und Oberpräsidenten von Ingersleben, mit Seiner Gegenwart. Die lange und sehnlichst erwartete Ankunft unsers Monarchen erregte allgemeine Freude und Theilnahme, die sich gleich am Abend nach der Ankunft durch eine fast durchgängige Erleuchtung der Stadt und durch das frohe lebendige Gewimmel ihrer Bewohner, bis tief in die Nacht hinein, zeigte. Heute früh sind Se. Majestät über Trier weiter nach Sedan abgereist.

Indem wir dem gütigen Herrscher unsere wärmsten Segenswünsche nachsenden, erwähnen wir zugleich der Feyer Seines uns so theuern Geburtsfestes. Am 3ten August ließ der noch gegenwärtige Kronprinz die anwesenden Truppen die Revüe passiren, und hielt darauf in ihrer Mitte öffentlichen und feyerlichen Gottesdienst. Es war ein schöner Anblick, diese Tausende in einem Kreise vereinigt, von Tausenden der hiesigen Bewohner umgeben, für unsern König und Vater mit Innigkeit bitten, und in frommen Gesang und Gebet den Tag Seiner Geburt feyern zu sehen! Nach beendigtem Gottesdienste brachten die Truppen dem Könige ein dreymaliges Lebehoch, und Se. Königl. Hoheit ließen sie nochmals en parade vorbeymarschiren. — Nachmittags gegen 5 Uhr begann eine große Wasserfahrt nach Engers. Fast alle gebildete Familien der Stadt waren von dem Herrn Staatsminister von Ingersleben eingeladen, und fuhren in mehreren schön verzierten und mit Laub und Blumen dekorirten Schiffen, auf deren einem auch der Kronprinz befindlich war, unter Begleitung und Spiel von vier Musikchören, und dem beständigen Feuer kleiner Kanonen, langsam den majestätischen Rhein hinunter. Am Ufer brach von Dorf zu Dorf das Jubelrufen der Einwohner nicht ab, bis endlich der ganze frohe Kreis in Engers auf dem Schlosse sich sammelte und mit Erfrischungen bewirthet wurde. Von da fuhren Alle nach Friedrichsberg, und in dem dortigen Abends erleuchteten Garten, in welchem sich Natur und Kunst zur Verschönerung vereinen, ward die Gesellschaft durch Spaziergänge und überraschende Ansichten bis zu der im Freyen statt findenden Abendtafel unterhalten. Der Kronprinz war ausgezeichnet heiter, und brachte selbst die Gesundheit Seines Königlichen Vaters mit inniger Herzlichkeit aus. — Bey der Rückkehr nach Koblenz fand er den größten Theil der Stadt erleuchtet, wobey sich mehrere sehr geschmackvoll illuminirte Häuser auszeichneten. — Am 4ten August Abends brachte die Stadt dem Kronprinzen eine Nachtmusik. Ein ansehnlicher Zug von kleinen Mädchen und Knaben, mit grünen Zweigen, von den angesehensten Einwohnern mit Fackeln, und von mehrern Behörden begleitet, begab sich mit Musik zum Prinzen; und wie sich dieser liebenswürdige Fürst immer so huldvoll nahm, zeigte Er Sich auch hierbey. Er sprach mit den Mehrsten, trat liebkosend unter die Kleinen, dankte Allen, und zeigte die herzlichste Theil-

nahme, die freundlichste Rührung! Am 5ten reisete Er zu Wasser über Neuwied und Bonn nach Köln.

Kiel, den 13ten August.

Ebegestern, Abends 9 Uhr, hatten wir die Freude, Ihre Majestäten, den König und die Königin von Dänemark, nebst der Kronprinzessin und die Prinzessin Wilhelmine, hier eintreffen zu sehen. Wer je das Glück gehabt hat, sich Ihren Majestäten nähern zu können und Zeuge zu seyn, jener herablassenden Huld und Güte und jenes rein menschlichen Gemüths, wie es jetzt die Thronen mehr als sonst, aber vor allen unsern Königsthron ziert, der wird sich einen Begriff davon machen, wie laut und warm die deutschen Herzen deutscher Unterthanen dem Königlichen Paare entgegenschlugen. Vor Allem konnte diese Empfindung bey den Einwohnern Kiels nur Eine seyn, da der mehrjährige beglückende Aufenthalt des Königs und der Königin in ihrer Mitte noch in so lebhaftem Andenken ist, und der in dieser Zeit zu so manchem Guten und Schönen gelegte Grund dasselbe täglich erneuert.

* * *

Heute Morgen erfolgte die Wiederabreise Ihrer Majestäten, unsers vielgeliebten Königs Friedrich VI. und unserer huldreichsten Königin Maria, nebst den beyden Königlichen Töchtern, der Kronprinzessin Karoline und der nun beynahe zehnjährigen Prinzessin Wilhelmine.

Die erhabenen Reisenden setzen Ihre Reise über Oldesloe in das neu erworbene Herzogthum Lauenburg fort, wo neue Scenen der Ehrfurcht und Huldigung Ihrer warten. Unser Dank, unsere Wünsche und Gebete begleiten Sie dorthin und auf allen Wegen.

Kopenhagen, den 12ten August.

Sämmtliche obrigkeitliche Behörden sind aufgefordert, ihr Gutachten an die dänische Kanzley darüber einzusenden, wie weit es möglich seyn sollte, ein Mittel ausfindig zu machen, die Zunahme der Anzahl der Armen zu verhindern, da sie in einem so bedenklichen Maße statt findet, daß die Kirchspielsdistrikte mit der Zeit möglicherweise nicht im Stande seyn werden, den nöthigen Beytrag zu ihrer Unterhaltung herzugeben. In der desfalls erlassenen Verfügung ist zugleich darauf hingedeutet worden, daß die ehelichen Verbindungen, welche in der letzten Zeit so häufig von jungen Menschen geschlossen worden, welche keine Aussicht haben, sich und ihre Familie ernähren zu können, zur Vermehrung der Armen beygetragen haben dürften.

Die Licitation über die Verpachtung der Logen des hiesigen Theaters für den kommenden Winter ist für die Theaterkasse nicht sehr günstig ausgefallen. Die diesjährige Einnahme soll darnach über 30,000 Rbthlr. Nennwerth weniger betragen als im vorigen Jahre.

Bey der ersten Vorstellung, welche die hiesige Kunstbereitergesellschaft am Sonntage gab, ereignete sich der unglückliche Zufall, daß ein Theil der Gallerie mit den darauf befindlichen Menschen herunterstürzte. Glücklicherweise hatten die darunter stehenden Menschen, durch das dem Einsturz vorangehende Krachen gewarnt, sich bereits nach einem andern Platze begeben, so daß das Unglück nicht so bedeutend ist, als man es den Umständen nach erwarten konnte.

Unsre Blätter sind mit Nachrichten darüber angefüllt, auf welche feyerliche Weise die allgeliebte Königliche Familie auf Ihrer Durchreise nach den Herzogthümern in den kleinern Städten Dänemarks begrüßt worden.

Stockholm, den 8ten August.

Wie man vernimmt, hat unsre Regierung ihren Konsuls bey den Barbareskenstaaten Befehl ertheilt, dringend von denselben zu verlangen, daß sich ihre Korsaren nicht mehr in die Nähe des Kanals oder in die Nordsee begeben, damit die deutsche Flagge und besonders die der Hansestädte frey und sicher in diesen Gewässern sey.

Gestern hatte Lord Strangford, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Brittischen Majestät bey unserm Hofe, seine feyerliche Antrittsaudienz bey dem Könige, in welcher er Sr. Majestät sein Kreditiv übergab. Hernach hatte er Audienz bey Ihren Königl. Hoheiten, dem Kronprinzen und dem Herzoge von Südermannland.

Vermischte Nachrichten.

Ein großer Theil der von dem Agenten des Pascha von Kairo in Schweden bestellten Artillerie soll für Algier bestimmt seyn.

Ein Mediciner äusserte seinem Kollegen, daß es dies Jahr, bey der so schrecklichen Theurung, ungeachtet der entgegengesetzten öffentlichen Meinung, so wenig Kranke gegeben habe. „Das wundert mich nicht, erwiedert der andere, und war auch leicht vorauszusehen; den die meisten Krankheiten entstehen aus Ueberladungen des Magens, aber dies Jahr hat er sich so ziemlich in die Falten gezogen."

Das schöne Jesuitenkollegium zu Erfurt, welches unter der franzbsischen Regierung als eine angebliche Krondomäne für 3000 Thaler verkauft wurde, ist, weil es nur Privateigenthum gewesen, und als solches nie verkauft werden konnte, dem katholischen Schulfonds wieder zurückgegeben, der Käufer jedoch entschädigt.

Paris. Die Werkstatt des Malers Bonnemaison verdient gesehen zu werden, denn sie enthält einen großen Schatz der Kunst, in zwar nur sechs — aber wie herrlichen! Meisterwerken der Malerey. Bonnemaison ist in der glücklichen Herstellung alter verdorbner Gemälde ein Schüler von Lebrun, dem verstorbnen Mann der berühmten Bildnißmalerin dieses Namens, der aber, wie man mir sagt, den Flecken auf seinem Künstlernamen hat, einst ein schönes Gemälde Raphaels im Pallast Luxemburg, das etwas gelitten hatte, durch seine

Restauration ganz verdorben zu haben. Wie viel glücklicher Bonnemaison in dieser Kunst ist, davon geben jene Gemälde einen redenden Beweis. Die Sache ist diese: Joseph Buonaparte brachte bey seiner Flucht aus Madrid 6 der schönsten Gemälde des Eskurials, nämlich 4 Raphaels, einen Titian und einen Murillo, mit nach Frankreich. In Paris wurden sie bey einem seiner Freunde deponirt, und darauf, nach der Besitznahme von Paris durch die Verbündeten, dem spanischen Gesandten zurückgegeben, welcher von Madrid Befehl erhielt, sie sogleich wieder dahin zu senden. Herr Bonnemaison, der, um die Gemälde einzupacken, gerufen ward, fand bey der Untersuchung das Holz, worauf die 4 Raphaels gemalt waren, durchaus verfault. In diesem Zustande hatten sie auf der hastigen Reise von Madrid so sehr gelitten, daß, so zurückgesandt, sie für die Kunst auf immer wären verloren gegangen. Nach langer mühsamer Vorstellung gegen die Versendung, bestimmte er den spanischen Gesandten dazu, deswegen neue Verhaltungsbefehle von Madrid einzuholen, worauf von daher die Ordre einging, diese Gemälde Herrn Bonnemaison zur Herstellung zu übergeben. — Seine Bemühungen sind vollkommen geglückt, und Jahrhunderte lang sind sie nun dadurch der Bewunderung aller Kunstfreunde erhalten. Die Malerey ward, mit unendlicher Kunst, von dem vermoderten Holz abgeschält und auf Leinwand übergetragen. Bis jetzt ist dies mit 3 Raphaels geschehen, wofür dem Künstler 60,000 Franks für jedes Stück bewilligt seyn sollen.

Auszug eines Schreibens aus Lyon, vom May dieses Jahres: Bey der Rückkehr Bonaparte's begaben sich 10 Personen aus den ersten Familien von Rhodez im Gevaudan, alles eifrige Royalisten, zu dem Einnehmer der Provinz, der eine ansehnliche Kasse in Händen hatte. Sie zwangen ihn mit gewaffneter Hand, und unter dem Vorwande, sie dem Könige aufbewahren zu wollen, sie ihnen auszuliefern. Der Einnehmer giebt nach, läßt aber die Thatsache, benebst den Namen der 10 Personen, die allgemein gekannt sind, gerichtlich eintragen. Wahrscheinlich fanden diese den König bey seiner Rückkehr nicht hinlänglich gut gesinnt, oder sie hatten das Geld so lange in Händen gehabt, daß sie es endlich für das ihre hielten — genug, die Rückgabe fand nie statt. Unser Minister wollte eine Ergebenheit für den König, welche Kassen verschwinden machte, nicht gut heißen und trug dem Procureur du Roi, Herrn Sueldès, eine Untersuchung dieser Sache auf. Mit allen nöthigen Aktenstücken versehen, fing er diese Untersuchung an. Von ungefähr war er mit Herrn de la Bastide, dem Anführer jener zweydeutigen Gesellschaft, bekannt; dieser ladet Herrn Sueldès zu einem ländlichen Mittagsmahl ein; man begiebt sich dahin, kommt zurück, ein Jeder geht nach Hause, nur der unglückliche Procureur du Roi wird nimmer wieder gesehn. Man macht Nachsuchungen, die Polizey forscht umsonst, keine Spur seines Schicksals ward sichtbar. Nach einigen Tagen begiebt sich Herr de la Bastide keklich zur Wittwe, spricht mit Theilnahme von dieser schrecklichen Begebenheit, und bittet listig, einige Päviere mitnehmen zu dürfen, die einzig sein Privatinteresse angehn. Die Wittwe Sueldès, welche ihn als ihres Mannes Freund anzusehen gewohnt war, läßt ihn, verdachtlos, alle Schriften, die ihm anstehen, mitnehmen, und er bemächtigt sich des ganzen Processes, den er nun in Sicherheit glaubt. So vergeht einige Zeit. Da geht ein großer Leichenzug durch die Gassen. Komm, laß uns zusehen, sagt ein Kind zu dem andern. — Nein, antwortet dieses, das nur fünf Jahre alt war, seit ich einen Menschen habe umbringen sehen, fürchte ich mich vor Todten. — Diese Worte fallen einem Nebenstehenden auf; man befragt das Kind; seine Antworten sind klar, es hat einen Mord begehen sehen. Man ergreift seinen Vater, seine Mutter; sie gestehen, ihr Haus zu dessen Vollziehung hergegeben und eine ansehnliche Summe Geldes dafür erhalten zu haben. Dieses Haus lag auf dem Wege des Landguts, wohin Herr Sueldès zum Essen geladen war; man lockte ihn unter einem Vorwand hinein, und dort ward er von den Händen der 10 Kassenräuber gefällt — ich kann das abscheuliche Bild nicht ausmalen! — Man zerstückte das Opfer, um es besser zu verbergen. Was soll ich zu diesem Uebermaß der Abscheulichkeit hinzufügen? Die Thäter sind in den Gefängnissen von Montpellier, ihr Proceß ist eingeleitet; aber sie gehören zu den ersten Familien; Geld, Ränke, Alles wird angewendet werden, um sie zu retten. Man ist in gespannter Erwartung, ob die Gesetze obsiegen werden u. s. w.

Kours.

Riga, den 13ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{2}{3}\frac{7}{2}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{2}{3}\frac{1}{2}$, $\frac{1}{1}\frac{1}{6}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{1}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $78\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 53 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 199. Montag, den 20. August 1817.

St. Petersburg, den 8ten August.

Verwichenen Sonnabend, den 4ten dieses, ward im Beyseyn Ihrer Kaiserl. Majestäten, des Herrn und Kaisers und der Frauen und Kaiserinnen, und Ihrer Kaiserl. Hoheiten, der Großfürsten und der Großfürstin, so wie auch Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Wilhelm von Preussen, das in der hiesigen Hauptadmiralität neu erbaute Linienschiff Fere Champenoise von 84 Kanonen vom Stapel gelassen. Es befanden sich dabey auch mehrere Mitglieder des heiligen Synods, die Mitglieder des Reichsraths, die Herren Senatoren, das ganze diplomatische Korps, die Hofchargen und andere, sowohl russische als ausländische, vornehme Standespersonen. Eine große Menge Zuschauer von jedem Stande bedeckte die Kays der Newa auf beyden Seiten des Stroms.

Der Oberhofmeister am Hofe Sr. Kaiserl. Majestät, Graf Litta, ist, seiner Bittschrift gemäß, Allergnädigst von der Verwaltung des Hofintendanturkomptoirs entlassen, und die Verwaltung desselben dem Hofmarschall am Hofe Sr. Kaiserl. Majestät, Albedill, übertragen.

Paris, den 8ten August.

Der Marschall, Herzog von Tarent, löst den Marschall, Herzog von Reggio, welcher in der vorgestrigen Nacht nach den Gränzen abgereist ist, um Se. Majestät, den König von Preussen, zu empfangen, in dem Dienste als Majorgeneral der königlichen Garde ab. Mehrere Generale und Stabsofficiere von verschiedenen Waffengattungen, unter andern der Graf von Laroche-Jacquelin, begleiten den Marschall auf der ehrenvollen Sendung. Auf Befehl der Regierung sind eine Menge Arbeiter beschäftigt, die Wege auszubessern, die Se. Preussische Majestät zu passiren haben.

Zu Ligny werden die Wohnungen für Se. Majestät, den König von Preussen, und dessen Gefolge, für den Kronprinzen der Niederlande, den Herzog von Wellington, die Generale Woronzow, Frimont, Ziethen, de Lamotte, den Kriegsminister und für 200 Officiere, sowohl Generale als Obersten ꝛc., in Bereitschaft gesetzt. Viele Fremde, welche der Heerschau, die am 14ten, 15ten und 16ten statt haben wird, beywohnen wollen, haben ebenfalls schon Wohnungen gemiethet.

Bey der Hinrichtung des Hauptmanns Oudin (eines der Rädelsführer der Verschwörung von Lyon) am 18ten vorigen Monats zu St. Geniés, scheinen sehr bedeutende Unordnungen vorgefallen zu seyn, da der König sich bewogen gefunden, zu verordnen, daß alle Soldaten, welche zu der Hinrichtung kommandirt waren und an der Unordnung Theil genommen haben, unverzüglich aus dem Dienst entlassen werden, die Einwohner von St. Geniés aber für den Verlust, den sie in Folge dieser Unordnungen etwa erlitten haben möchten, entschädigt werden sollen. Der Hauptmann Darillon, welcher die Wache bey der Vollziehung des Todesurtheils befehligte, ist ohne Gehalt verabschiedet, und vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Der Soldat, welcher sich durch seine Ausschweifungen am meisten auszeichnete, hat sich aus Verzweiflung ermordet. Aus keinem der zu Lyon verhörten oder hingerichteten Verschwörer hat man jedoch herausbringen können, wie die Sache eigentlich zusammenhängt, und wer den durchaus armen Leuten das Geld gegeben. Alle weigerten sich, Entdeckungen zu machen, aus Furcht vor Rache. Mit Oudin wurde ein sechszehnjähriger Knabe hingerichtet, der, mit der Pistole in der Hand, Leute gezwungen hatte, Vive Napoléon! zu rufen. — Hier ist eine arme Frau, welche in einer Werkstatt aufrührerische Reden geführt, entlassen worden, weil der königliche Anwald bemerkte: eine Werkstatt sey kein öffentlicher Ort.

Das Gesuch der Herren Comte und Dunoyer, provisorisch in Freyheit gesetzt zu werden, ist abgeschlagen worden, obgleich die Pairs, Herzog von Broglio und Destütt Tracy, und die Herren von Fayette, Lafitte, von Staël, Chaptal, Benjamin Constant ꝛc., sich zur Bürgschaft erboten.

Der aufgehobene Constitutionel hatte als Oppositionsblatt starken Absatz; die Herausgeber suchten daher durch einflußreiche Personen, den Maler Gerard, die Grafen Montmorency und Andere, das Bannedikt rückgängig zu machen. Ja der Verfasser des anstößigen Aufsatzes über das Gemälde von Isabeau, ein junger Mann, Namens Latouche, gab sich als den Schuldigen bey der Polizey an, und verlangte: die Strafe bloß auf ihn fallen zu lassen. Allein die Regierung blieb bey ihrem Beschluß. Nun kauften die Herausgeber der verfallenen Zeitung de Commerce, die nur 300 Abonnenten zählt, ihr Privilegium ab, und setzen unter der Firma derselben die Geschäfte des Constitutionel fort.

Die Herzogin von Berry geht schon wieder spazieren.

An des Grafen Choiseul Gouffier Stelle ist Herr Laya Mitglied, und an Suards Stelle Herr Reynouard beständiger Sekretär der französischen Akademie geworden.

Der spanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Don Pizarro, hat von Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, den St. Annen-Orden erhalten, zum Lohne für die Dienste, welche er in den Jahren 1813 und 1814 der guten Sache geleistet hat.

Zu Madrid sind Berichte des Generals Morillo bis zum 19ten April bekannt gemacht. Er rühmt den Muth seiner Leute, die einen Feldzug gemacht, der seines Gleichen nicht habe, in welchem sie mehr als 300 Meilen in einem unbekannten verödeten Lande zurückgelegt, über schiffbare Flüsse ohne Schiffe gesetzt, und, vom Feinde überall beunruhigt, alle Schrecknisse des Hungers und der Krankheit erduldet, die so manchen tapfern Krieger fortgerafft. Sein Unterbefehlshaber Aldama eroberte Barcellona und ließ den Insurgenten den Traum ihrer vermeinten Unabhängigkeit theuer bezahlen. Tausend Personen, die er in der Stadt fand, wurden niedergehauen. (Doch mußten die Royalisten gleich nachher wieder die Stadt räumen, sollen aber, durch Verstärkung aus Europa, aufs Neue die Oberhand erhalten haben.)

Aus Italien, vom 2ten August.

Briefe aus Florenz melden, daß die Einschiffung der Kronprinzessin von Portugal kaum vor dem 15ten August statt finden dürfte. Die gewöhnliche Quarantäne von zehn Tagen hat der Großherzog für die portugiesischen Schiffe, auf die Erklärung des Admirals, daß die Mannschaft der besten Gesundheit genieße, auf drey Tage herabgesetzt. Die Eskadre wird jedoch beynahe vierzehn Tage brauchen, um sich mit frischen Lebensmitteln auf eine so lange Fahrt zu versehen. Ein königlicher Kommissär in Livorno besorgt die Einkäufe. Sobald die Quarantäne vorüber seyn wird, sollte mit dem Einschiffen der Effekten Ihrer Kaiserl. Königl. Hoheit und Ihres Gefolges ꝛc. begonnen werden. Die beyden sehr schönen Linienschiffe, welche von der größten Art, im Verhältniß ihrer Batterien, sind, liegen ungefähr drey Miglien weit ausser dem Hafen vor Anker. Die See ist den ganzen Tag über mit Barken bedeckt, welche die Schiffe umfahren. Das Linienschiff Johann VI. ist vor wenigen Monaten vom Stapel gelaufen und macht somit seine erste Reise.

Der Fürst Metternich hat sich in die Bäder von Lukka verfügt, welche sich durch die Vortrefflichkeit ihrer, mit den Karlsbädern sehr ähnlichen, Quellen und durch die herrlichste Lage auszeichnen. Seit den vielen zweckmäßigen Anstalten, welche in diesen Bädern sowohl unter der letzten Regierung, als unter der österreichischen Verwaltung getroffen worden sind, haben dieselben einen großen Vorsprung vor den Quellen von Pisa erhalten. Sie werden seit mehreren Jahren von Fremden aus allen Gegenden besucht, und sind stets in größerer Aufnahme.

Die nordamerikanische Eskadre liegt wieder in Civita-Vecchia.

Köln, den 11ten August.

Seit undenklichen Jahren sah unsere Stadt keine so wahrhaft frohe, innige, aus dem eigensten Leben und Fühlen des Volkes sich entfaltende Feste in ihrer Mitte, als diejenigen, welche in den schönen Tagen der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, hierselbst gefeyert wurden. Schon der erste Anblick des jungen, freundlichen Prinzen regte in jedem Herzen die Erwartung, daß Er gütig und wohlwollend das aufnehmen würde, was Ihm wohlmeinend und treu geboten wurde. Der Erfolg übertraf alle Erwartung weit; denn von dem ersten Tage, wo Se. Königl. Hoheit die einzelnen Kollegien und Behörden, so wie die Officierkorps und die vornehmsten Bürger der Stadt und der Nachbarschaft, mit welchen Sie Sich auf das Freundlichste zu unterhalten geruheten, empfingen, wo Sie nachher die, aus den schönen Sammlungen der Herren Fochem (nunmehrigen Pastors zu St. Ursula), Tosetti, von Herwegh, Schmitz, Willmes, Du-Mont und Müller zu wahrer Ehre der Stadt veranstaltete große Gemäldeausstellung, so wie die Sammlung alter römischer Monumente und Bildwerke des Herrn Professors Wallraf, besuchten, bis fortwährend in der ganzen Zeit Ihres fernern Aufenthalts, hatte die Stadt sich Ihrer gleichen Freundlichkeit und Huld zu erfreuen. Den ersten Mittag Ihrer Anwesenheit in Köln speisten Se. Königliche Hoheit bey dem Herrn Oberpräsidenten. Den nämlichen Tag besuchten Höchstdieselben noch den Dom, stiegen sogar bis auf die äussern und innern Gallerien des hohen Chors, und wohnten Abends in dieser erhabenen Kirche einer, bey effektreicher Beleuchtung, aufgeführten Musik bey. Am folgenden Tage sahn Se. Königl. Hoheit die Kölnischen Landwehrbataillons, besuchten die Festungswerke von Köln und Deutz mit vieler Aufmerksamkeit, und gaben sodann ein großes Mittagsmahl im Lokal des Kasino auf dem Neumarkt, wozu die ersten Autoritäten und vornehmen Militär- und Civilpersonen geladen waren. Nach diesem fuhren Höchstdieselben zum Hause des Herrn Lyversberg, um dessen schöne Sammlungen altdeutscher und neuerer Bilder, so wie die von den Herren Dennoel und Fuchs gemalte Kapelle, zu besehen, bey welcher Gelegenheit Sie sich mehrere der hiesigen Künstler vorstellen ließen. Ganz vorzüglich huldreich und gütig benahmen sich Se. Königl. Hoheit bey einem glänzenden Balle, welcher Höchstdenselben von der Stadt im Sittmannschen Saale gegeben wurde. Sie tanzten selbst mehrere Polonaisen, und, ungeachtet der Schwüle des Gewitterabends, eine Ekossaise, zu welcher sich gegen 50 Paare vereiniget hatten. Die ganze Gesellschaft war durch Ihre Gegenwart begeistert und jeder Blick freudevoll auf Sie gerichtet.

Was Köln Schönes und Glänzendes hat, war bey diesem Feste zu sehen. Für den Prinzen war in einem eigenen Zimmer Tafel, welche mit Gold servirt wurde. In diesem Zimmer waren zwey Zeichnungen aufgehängt, welche der hoffnungsvolle Sohn des Herrn Sittman, Eigenthümer des Ballsaales, verfertigt hatte, und welche dem Prinzen äusserst gefielen. Se. Königl. Hoheit ließen den Jüngling gleich am andern Tage zu sich kommen, bezeigten ihm in den schmeichelhaftesten Ausdrücken ihre Zufriedenheit, belobten seine Arbeit und ermunterten ihn zu fleißigem Fortschreiten in der Kunst, wozu er so viel Talent an den Tag gelegt. Am 9ten August präsidirten Se. Königl. Hoheit einer Plenarsitzung der königlichen Regierung und begaben sich darauf in das Jesuitenkollegium, wo Höchstdieselben die Gemäldesammlungen des Hern Professors Wallraf mit großem Interesse, besonders für die Werke der alten Kölnischen Malerschule, ansahen, und nahmen sodann das Mittagsmahl bey dem Herrn Generalmajor von Ende ein. — Nach dem mehrmal wiederholten Zeugniß Sr. Königl. Hoheit selbst aber ward Alles, was man von Pracht und Größe sehen kann, durch die wahrhaft zauberhafte Beleuchtung des hiesigen Hafens übertroffen, welche von der Handelskammer veranstaltet war.

Die in der Mitte des Hafens gelegene Rotunde, die Salzstube genannt, war zum Empfange des Prinzen prächtig eingerichtet. Von dem Balkon der Rotunde sollte und konnte der Prinz das Ganze übersehen. Er war gleichsam der Mittelpunkt, auf den sich Alles bezog.

Schon seit 5 Uhr Abends drängte man sich in den Hafen, wo eine unzählige Menge des Schauspieles harrte, das da gegeben werden sollte. Je mehr es Abend ward, desto mehr schwärzte sich der Himmel mit düstern Wolken und drohte, den gehofften Genuß zu vereiteln. Schon war es finstere Nacht, schon fielen einige Tropfen Regen, als um 9 Uhr ein schallendes Vivat die Ankunft des Kronprinzen im Hafen ankündigte; kaum war der Prinz eingetreten in das zu seiner Aufnahme bestimmte Gebäude, als zum nämlichen Thore heraus sich eine Taube erhob und das auf einem Plattschiffe mitten auf dem Rheine bereitete Feuerwerk anzündete. Raketen stiegen in der Luft und erhellten, mit niederfallenden Leuchtsternen, den schwarz bewölkten Himmel. Sterne glänzten und Feuersonnen prangten und erhellten vor sich hin den großen hellen Wasserspiegel; Kanonen donnerten, Pauken und Trompetenschall mischte sich in den Jubelruf des Volks. Alle Stücke des Feuerwerks gelangten vollkommen und jedes neue Stück überraschte die freudetrunkene Menge. Am schönsten nahmen sich aus die Kornähre mit unterliegender Garbe, das eiserne Kreuz, die Adlerorden und der von einer Strahlensonne umglänzte Namenszug unsers geliebten Königs F. W. in Brillantfeuer. Der letzte Stern war verloschen und es war wieder Nacht.

Der Kronprinz, der dem Feuerwerk auf dem Balkon zugesehen, trat zurück in den Saal, wo ihm der Ehrenbecher, gefüllt mit dem edlen Safte rheinischer Rebe, kredenzt ward. Gesundheiten wurden ausgebracht dem Vater des Vaterlandes, dem Kronprinzen, der Königlichen Familie. Ein Musikchor stimmte das Lied an: „Heil dir im Siegerkranz!“ Indessen hatte man ihm eine Ueberraschung vorbehalten. Nach beendigtem Feuerwerk hatten sich 10 der größten holländischen Schiffe in einer berechneten Entfernung vom Ufer in einen in der Mitte geöffneten Halbkreis vor Anker gelegt, und in einem Nu standen dieselben mit Mast, Segel- und Tauwerk in einem blendenden Brillantfeuer. Der ganze Wasserspiegel glänzte in Regenbogenfarben; kaum konnte das Auge den flimmernden Brand ertragen.

Die Schiffbrücke fuhr auf und nieder, und glich einem brillantenen Thore. Man glaubte in eine Feenwelt versetzt zu seyn. Im Hintergrunde des offen gelassenen Raumes lag ein Plattschiff, mit Theertonnen und andern Brennmaterialien gefüllt, in vollen Flammen, und stellte das Schauspiel eines auf der See brennenden Schiffes dar. Der Kronprinz erschien wieder auf dem Balkon, überrascht, solch Schauspiel zu sehen, und in diesem Augenblick wurde das von den Herren Dennoel und Fuchs kolossal gemalte (50 Fuß hohe) Bild der Kolonia, auf welche sich das Ganze als Zielpunkt richtete, den Augen der Zuschauer sichtbar, indem es von bengalischen und andern hellen Flammen herrlich erleuchtet dastand. In bittender Stellung erhob sich Kolonia, die rechte Hand zum Himmel, und hielt den Schlangenstab Merkurs in der linken. Zu ihren Seiten standen zwey Termen, mit den Inschriften: Wissenschaft, Kunst, Universität — Handel, Schifffahrt, Stapel. Se. Königl. Hoheit geruheten das im Kleinen gezeichnete Bild zum Andenken von den Künstlern anzunehmen, und nachdem man das vaterländische Lied: Am Rhein, am Rhein ꝛc., angestimmt hatte, tranken Sie aus einem großen Römer, mit dem freundlichsten Ausdruck des tiefsten Gefühls, auf Kölns Wohl. Aber auch später, nachdem Sie unverwandt die herrliche Erleuchtung gesehen, in deren äusserstem Punkte die hohe Kolonia noch immer als gehaltreiches Emblem stand, und nachdem Sie manches gewichtige Wort, welches der verehrte Professor Wallraf Ihnen von Kölns Vergangenheit und merkwürdiger Geschichte sagen durfte, huldreich und theilnehmend angehört hatten, griffen Sie nochmal zum großen Pokal, und brachten, zu einstimmigem Jubel aller anwesenden älteren und neueren Bewohner Kölns, den alten volksthümlichen Toast: Al laf Coeln (Alles lobe Köln) aus, welcher von tausend Stimmen bis in die fernste Stadt, wohin er mit dem Sprachrohr gerufen wurde, sich wiederholte, und neuerdings nun für lange Zeit das Losungswort wurde. So

schloß sich in herzlichster allgemeiner Freude der frohe, unvergeßliche Tag. Das Volk wogte die ganze Nacht in ungeheuren Massen durch den erleuchteten Freyhafen, wobey besonders bemerkt zu werden verdient, daß durch die zweckmäßig getroffenen Vorsichtsmaßregeln jedes Unglück verhütet, durch die freudige, unbefangene Stimmung der jubelnden Menge aber auch von selbst jede störende Unordnung fern gehalten war.

Am 10ten August besuchten Se. Königl. Hoheit die protestantische Kirche und dann den Dom, wo Sie, um ungestört zu seyn, während des feyerlichen, von einer der schönsten Kompositionen von Haydn begleiteten Amtes, auf die innere Gallerie des hohen Chors stiegen. Nach diesem fuhren sie nach Altenberg. Vor dieser, nach dem unglücklichen Brande bald wieder hergestellten, schönen gothischen Kirche wurde eine Standrede nach altem Brauch von dem Zimmermann gehalten. Se. Königl. Hoheit bewunderten die Schönheit dieses Gebäudes, und bedauerten sehr, daß der Kreuzgang, das Dormitorium und mehrere Fenster durchaus zerstört sind. Die Kirche selbst aber wird für den Gottesdienst auf öffentliche Kosten wieder hergestellt. Auch die Spinnereyen und Tuchscheerereyen des Herrn Hasselkuß, welche in dem Klostergebäude eingerichtet sind, fanden Se. Königl. Hoheit Ihrer Aufmerksamkeit werth.

Heute früh um 8 Uhr fuhren Höchstdieselben zu dem, 2 Meilen entlegenen Schlosse Bensberg, kehrten gegen 2 Uhr von da zurück, und setzten Ihre Reise sodann weiter nach Jülich und Achen fort. Unvergeßlich werden diese Tage noch lange für Köln bleiben. Möge die huldreiche Güte, mit welcher der Königliche Prinz sich zu Jedem herabließ, möge zugleich die laute ungeheuchelte Liebe und die herzliche Zuneigung, die Er bey allen Volksklassen für sich erregte, das sichere Pfand kommender glücklicher Zeiten werden!

Vom Mayn, vom 9ten August.

Von Koblenz aus besuchte der Kronprinz von Preussen am 2ten das durch seine Aussicht berühmte Schloß Rheineck, die Tufsteingruben bey Brahl, und die Mühlensteingruben bey Niedermendig; die letztern befuhr der Prinz selbst, und in seiner Gegenwart wurde ein 36 Centner schwerer Stein zu Tage gefördert. (Die Mühlensteine haben starken Absatz; der Tufstein von Brahl wurde, wenigstens ehemals, zum Wasserbau in Holland stark benutzt.)

Aus Hillesheim, im Bezirk Trier, wird der Nachricht, daß daselbst 14 Personen verhungert wären, widersprochen.

In der Anzeige wegen Errichtung eines landwirthschaftlichen Vereins in Würtemberg wird bemerkt: „daß nicht bloß die Gewinnung der größtmöglichsten, sondern auch der nützlichsten Produkte beachtet werden müsse, und daß manche Strecken (verödete Waldflächen, Almenden, Weiden) noch ungebaut lägen.“ Es soll auch eine Bildungsanstalt für Landwirthe errichtet werden.

Ueber die religiösen Feyerlichkeiten bey Einführung des ersten Aerndtewagens zu Wasserburg in Bayern, sagt eine Münchener Zeitung: „die ganze Stadt war eine Kirche.“

Frankfurt, den 12ten August.

Der König von Würtemberg hat das von seinem Vater 1809 errichtete Institut der Kautionen aufgehoben, nur Kassenbeamten ꝛc. sollen Kautionen entrichten, und zwar nicht in baarem Gelde, sondern durch Bürgschaft oder Pfand. Die bisher von andern Beamten eingelegten Kapitalien aber werden auf die Staatsschuldenkasse verzinslich gewiesen, und können wie andere Staatsschulden gekündigt werden.

Frau von Staël hat im Testament ihre Kinder bevollmächtigt, ihre seit langer Zeit mit dem Herrn von Rocca geschlossene Ehe bekannt zu machen, und den aus derselben erzeugten Sohn anzuerkennen. (Aus Abneigung, den Namen, unter dem sie einmal berühmt geworden, zu verändern, soll sie diese Ehe verheimlicht haben. Ein französischer Officier, Namens Rocca, ist seit einigen Jahren als Schriftsteller aufgetreten, und hat von den Feldzügen in Spanien ꝛc. Nachricht ertheilt. Ob dies aber der Erwählte der berühmten Schriftstellerin sey? ist noch nicht bekannt.) Frau von Staël hatte sich ihr Grabmal schon bey ihrem Leben in einem Gebüsch, daß sie fleißig besuchte, errichten lassen. Es ist viereckig, von schwarzem Marmor, und zeigt über der Thür ein Basrelief, worauf sie selbst kniend erscheint und am Grabe ihrer Aeltern weint, die ihr vom Himmel die Arme entgegen reichen.

Graf Montgelas geht von Hofwyl, wo er seine Söhne besucht, nach Genf, und wird, wie es heißt, daselbst ein Jahr lang sich aufhalten.

Stockholm, den 8ten August.

In der 7ten Stadt des Königreichs, dem Seehafen Kalmar, von 4600 Einwohnern, haben die Beamten und der größte Theil der Bürgerschaft auf schwedischer Männer Ehre und Treue eine Vereinigung unterschrieben: keine Mahlzeit von mehr als 6 Schüsseln, Mittags nur gewöhnlichen rothen Wein und Mallaga, Abends gar keinen Wein, des Nachmittags keinen Kaffee zu geben, so wie alle ausländische Konfituren oder eingemachte Sachen abzuschaffen; ferner, daß die Frauenzimmer alle Kleider von Gaze, Tüll, Flohr oder andern kostbaren fremden Zeugen ablegen, höchstens 2 Zoll breite Spitzen gebrauchen und sich keine türkische oder andere theure ausländische Schawls anschaffen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 200. Dienstag, den 21. August 1817.

Mitau, den 21sten August.

Se. Kaiserl. Majestät haben Allergnädigst geruhet, auf Vorstellung Sr. Erlaucht, des Herrn Civiloberbefehlshabers von Liefland und Kurland, Sr. Kaiserlichen Majestät Generaladjutanten, Rigaschen Kriegsgouverneurs, Generallieutenants und mehrerer Orden Ritter, Marquis Paulucci, verschiedenen Beamten des liefländischen und kurländischen Gouvernements folgende Gnadenbezeigungen zu verleihen, als, für Kurland: dem Herrn kurländischen Landesbevollmächtigten, Reichsgrafen von Medem, den St. Annen-Orden 1ster Klasse; dem Herrn kurländischen Vicegouverneur, Etatsrath von Bataille, dem Herrn kurländischen Oberhofgerichtsrath von Rutenberg und dem Herrn Grafen von Lambsdorff, den St. Annen-Orden 2ter Klasse; dem Herrn kurländischen Gouvernementsprokureur, Kollegienrath und Ritter von Schrötter, den St. Wladimir Orden 3ter Klasse; dem Herrn Major von Derschau, dem Herrn Regierungsrath von Wolff, dem Herrn Oberhauptmannschaftsbevollmächtigten von Hevking, dem Herrn Grafen von Keyserling und dem Herrn Professor Groschke, den St. Wladimir-Orden 4ter Klasse; dem Herrn Kanzler, Kammerjunker von Medem, die Würde eines Kammerherrn; dem Herrn Kollegienrath von Fölkersahm und dem Herrn Kollegienrath von Recke, den Etatsrathsrang; dem Herrn Landhofmeister, Baron von Rönne, Arrende von 1200 Rubel Silbermünze; dem Herrn Landrath von Schlippenbach, Arrende von 1000 Rub. S. M.; dem Herrn Oberhofgerichtsrath von Engelhardt, Arrende von 1000 Rub. S. M.; dem Herrn Regierungsrath von Wettberg, Arrende von 800 Rub. S. M.; dem Herrn ehemaligen Kreismarschall von Fölkersahm, Arrende von 1000 Rubel Silbermünze; dem Herrn Major von Bolschwing auf Wolgund, Verlängerung der bisherigen Arrende auf 12 Jahre; dem Herrn Kollegiensekretär Tichomiroff, den Titulärrathsrang; dem Herrn Registrator von Moraweck, den Gouvernementssekretärsrang. Für Liefland: dem Herrn Kollegienrath Kurtzwich, dem Herrn Dorpatschen Polizeymeister Chrinsky und dem Herrn Ordnungsrichter Wulff, den St. Annen-Orden 2ter Klasse; dem Herrn Ordnungsrichter Hagemeister, dem Herrn Ordnungsrichter Aderkaß, dem Herrn Ordnungsrichter Vietinghoff, dem Herrn Doktor Langenbeck, dem Herrn Doktor Ramm, dem Herrn Doktor Zöckel und dem Herrn Dorpatschen Kreisfiskal Petersen, den St. Wladimir-Orden 4ter Klasse; dem Herrn Ordnungsrichter, Grafen Sievers, dem Herrn Gouvernementssekretär Schmidt in der Kanzley des Kriegsgouverneurs und dem Herrn Rigaschen Stadttheilaufseher Teichmann, den St. Annen-Orden 3ter Klasse; dem Herrn Doktor Hehn, den Hofrathsrang; dem Herrn Kanzellisten Muschinsky in der Kanzley des Kriegsgouverneurs und dem Herrn Dorpatschen Marschkommissär Carlen, den Kollegienregistratorrang.

Berlin, den 21sten August.

Se. Majestät hat den Juden erlaubt, die hiesige Synagoge zu vergrößern, und den früher durch den ehemaligen westphälischen Konsistorialrath Jakobsohn in seinem Hause eingeführten jüdischen Gottesdienst in deutschen Gebeten, deutschen Gesängen mit Begleitung der Orgel und deutschen Predigten auszuüben. (Zu Neuwied ist bereits seit mehreren Jahren ein ähnlicher Gottesdienst in der jüdischen Bürgerschule eingeführt.)

Aus dem Nassauischen, vom 11ten August.

Der so oft fehlgeschlagene Versuch, die reformirte und lutherische Kirche zu vereinigen, ist, scheint es, im Herzogthum Nassau zuerst gelungen. Bey der Berathschlagung über die Art der Reformationsjubelfeyer kamen die beyden Generalsuperintendenten Müller und Giese auf den Gedanken, diese Feyer durch die ausgesprochene Vereinigung der beyden protestantischen Kirchen am Würdigsten zu erhöhen. Der Herzog genehmigte es, ließ sogleich eine Generalsynode ausschreiben, die vom 5ten bis zum 9ten August in Idstein versammelt war, und aus den Generalsuperintendenten, sämmtlichen Inspektoren und eben so vielen Pfarrern, zusammen 38, nämlich 20 lutherischen und 18 reformirten, bestand. Da Alle im Wesentlichen einig waren, so drehte sich Alles um die zwey Fragen: 1) ob man sich zu einer Kirche vereinigen solle? und 2) wie diese Vereinigung am Besten zu bewerkstelligen sey? Die erste Frage wurde gleich in der ersten Sitzung einstimmig mit Ja beantwortet, und zur Beantwortung der zweyten wurde die ganze Versammlung in 7 Ausschüsse vertheilt, welche ihr Gutachten schriftlich einreichten. Aus diesem Gutachten wurden nun nach der Mehrzahl (man kann fast sagen: in der Hauptsache waren sie Alle einstimmig) folgende Punkte festgesetzt: 1) Der Name der Vereinigten ist: Evangelisch-christliche Kirche. 2) Die Oberaufsicht über sämmtliche Geistlichkeit ꝛc. ꝛc. wird unter den zwey Generalsuperinten-

denten nach einer geographischen Linie getheilt, und vereinigt sich in der Person des Ueberlebenden. 3) Die Inspektionsbezirke auch. 4) An Orten gemischter Konfession kömmt das beyderseitige Kirchenvermögen in eine Kasse, und bleibt der Kirche zum Behuf des Kultus. 5) Das Centralvermögen beyder Kirchen wird zu einem einzigen vereinigt, und werden daraus Stipendien für Theologen und Besoldungen zur Organisation des theologischen Seminariums zu Herborn bestritten. 6) Wo zwey Prediger verschiedener Konfession waren, bleiben sie vor der Hand, theilen aber das Abendmahl gemeinschaftlich an einem Altar aus ꝛc. 7) Vor der Hand wird die pfälzische Liturgie eingeführt. Die Regel bey Austheilung des heiligen Abendmahls ist: eine größere, eigends dazu bestellte Oblate, welche gebrochen wird; ältere Personen aber, die daran Anstoß nehmen, können das Abendmahl nach ihrer gewohnten Art, aber nur privatim, genießen, nachdem sie vorher ihre Gründe dem Prediger vorgetragen haben. So ist das Generalgutachten an den regierenden Herzog abgesandt, und wir erwarten nun im Kurzen dessen Sanktion.

Paris, den 8ten August.

Dieser Tage waren 2 Magnetiseurs im Begriff, sich wegen einer liebenswürdigen Schlafseherin zu duelliren; allein das Blutvergießen ward zum Glück verhütet, und die Sühne durch ein gutes Frühstück besiegelt.

Ueber Herrn von Pradt macht man sich lustig, weil seine liebe kleine Republik Pernambuko so schnellen Todes erblichen ist.

Paris, den 11ten August.

Abbé Fleuriel hat aus Rom die Nachricht vom Abschluß des Konkordats überbracht, die Regierung aber noch nichts über den Inhalt bekannt gemacht. Indessen überschickte der heilige Vater durch seinen Nobelgardisten della Porta drey Kardinalshüte für den Großalmosenier von Frankreich (der auch zum Erzbischof von Paris bestimmt seyn soll), die ehemaligen Bischöfe von Langers und Alais, die Herren Talleyrand, de la Luzerne und Bausset. Den beyden Erstern übergab der König gestern in der Schloßkapelle feyerlich ihre Hüte. Zum Erzbischof von Mecheln (an de Pradt's Stelle) ist der ehemalige Bischof von Lüttich, Graf Mean, ernannt worden.

Da viele der nicht wieder angestellten Officiere Beweise von Treue gegeben, so haben Se. Majestät verordnet: aus ihnen eine gewisse Anzahl von Stämmen zu errichten, aus welchen die Hälfte der entstehenden Vakanzen bey den Truppen besetzt werden soll. Jede Infanterielegion, die noch kein drittes Bataillon hat, erhält zu einem solchen einen Chef, 8 Hauptleute, 8 Ober- und 8 Unterlieutenants; ein Kavallerieregiment zu einer Eskadron 8 Officiere; die Fußartillerie zu 44 Kompagniestämme 4 Officiere für jeden Stamm. Alle dürfen die Uniform ihres Korps tragen, behalten aber bis zur Wiederanstellung halben Sold.

Ungeachtet die Entwürfe der Revolutionäre zu Lyon den 8ten Juny mißglückt sind; so haben doch die Untersuchungen dargethan, daß jene nur einen günstigen Augenblick erwarten, um ihre Versuche zu erneuern. So hatten sie den 14ten July, den Jahrestag der Eroberung der Bastille zu Paris, dazu ausersehen, eine neue Insurrektion zum Ausbruch zu bringen. General Canuel und der wachsame Maire von Lyon, Graf von Fargues, waren indessen zeitig genug davon unterrichtet, und wußten solche weise Maßregeln zu ergreifen, daß die öffentliche Ruhe nicht unterbrochen wurde. Die Linientruppen wurden jedoch hin und wieder mit Steinwürfen begrüßt; den Schweizern warf man zerbrochene Bouteillen an die Köpfe und die Nationalgarden begoß man mit kochendem Wasser. Es kam aber zu keinen ernstern Auftritten. Den 25sten July zeigten sich die Unruhestifter von Neuem in großer Thätigkeit, doch auch diesmal ohne Erfolg. Den Insurgenten in der Umgegend wurde versprochen, daß Eugen Beauharnois, Soult und Andere das Kommando über sie übernehmen würden, sobald sie sich in gehöriger Anzahl gesammelt hätten. Bey einem Schlosser fand man die Platte zum Abdruck einer Proklamation, die unterzeichnet war: „Grouchy, Befehlshabers des Lagers bey Lyon."

Fünf englische Soldaten waren zu Valenciennes, wegen Raub, zum Strange verurtheilt. Das versammelte Volk rief: Gnade! die auch drey der Verbrecher erhielten. Aber ein Franzose, Namens Dubisson, der sich durch Bezahlung verleiten lassen, den Henker der beyden andern zu machen, hatte dadurch das Nationalehrgefühl so gekränkt, daß ihn die Polizey den Steinwürfen und dem ihm vom Volk gedrohten Tode nur durch Wegschaffung aus der Stadt entziehen konnte.

Mehrere wegen der Unruhen im Theater Variétés verhaftete Kaufdiener haben, auf Bürgschaft ihrer Dienstherren, vorläufig die Freyheit erhalten. Es regnet noch immer Spottgedichte und Karrikaturen auf die Helden, und neulich wurden die Fenster eines Kupferstichladens deshalb eingeworfen.

In Süd-Frankreich leidet man sehr an Wassermangel, so daß man bey Marseille kein Getreide mahlen kann.

Auf der Messe zu Beaukaire sind an 80,000 Menschen versammlet gewesen. Kolonial-, Eisen-, Tuch- und Seidenwaaren gingen am Stärksten; von 6 Millionen auf den Platz gebrachter Bijouterien, wurden etwa für 700,000 Franken abgesetzt. Von einem Agenten des Pascha von Aegypten wurden besonders viel Tücher erkauft. Bey dieser Gelegenheit macht ein biesiges Blatt die Bemerkung, daß bloß die aus Frankreich ausgeführten Arbeiten in Bronze jährlich 5 Millionen ins Land bringen.

Aus Italien, vom 6ten August.

In dem geheimen am 28sten v. M. gehaltenen Konsistorium machte der Papst den Kardinälen den Abschluß des Konkordats mit Frankreich bekannt. Er bemerkte, daß zur Beseitigung der Hindernisse die ehrfurchtsvollen Schreiben derjenigen Bischöfe viel beygetragen, welche ihr Leidwesen bezeigt, daß sie dem Ansuchen des Papstes wegen Abdikationen der Kirche (zur Zeit des Napoleonischen Konkordats) nicht beygestimmt hatten. Auch habe der Graf Blacas im Namen des Königs von Frankreich erklärt: „daß der Eid, wodurch die Unterthanen der Konstitution und den Gesetzen des Reichs Gehorsam versprechen, sich bloß auf die Civilverhältnisse beziehe, und keinesweges zu etwas verpflichte, was den Gesetzen Gottes und der Kirche zuwider seyn würde.“ Ausser den drey neuen französischen Kardinälen (siehe oben Paris) machte der Papst die im vorigen Jahre in petto behaltenen Kardinäle, Cesarei Leoni, Dekan der Rota, und Antonio Lante, Dekan der apostolischen Kammer, bekannt.

Nachrichten aus Mayland zufolge hat der bekannte Santini, welcher in Bonaparte's Diensten auf St. Helena war, sich nun entschlossen, Brünn in Mähren zu seinen künftigen Aufenthalte zu wählen, und er soll schon dahin begleitet worden seyn. Er leugnete zu Mayland Alles, was man auf seine Rechnung im Publikum verbreitet hat.

Kopenhagen, den 12ten August.

Den 6ten dieses hielten die Mosaiten ihre zweyte Andachtsübung in dänischer Sprache. Der Saal war gedrängt voll. Herr Kandidat und Katechet Mannheimers gehaltvolle Predigt bey dieser Veranlassung erwarb ihm die Herzen aller Zuhörer. Das Beten, das Absingen der Psalmen und der Vortrag der Predigten in der Allen verständlichen Landessprache ist ohne Zweifel eine Verbesserung, die besonders wohlthätig auf die Jugend wirken muß, und daher gewiß den Beyfall eines jeden Vorurtheilsfreyen erwirbt. Inniger Dank zollt jeder Menschenfreund der toleranten, aufgeklärten Regierung, die die edlen Bemühungen einiger würdigen, kraftvollen Männer aus der Mitte der Mosaiten zur Verbesserung des bürgerlichen und religiösen Zustandes ihrer Mitbrüder so thätig unterstützt.

Stockholm, den 8ten August.

Ein Proceß zwischen dem Eigenthümer Rudeen und dem Propst Hedreen ist unter dem Titel: „die Axt an der Wurzel,“ gedruckt erschienen, und wird für die wichtigste Sache in Betreff der geistlichen Gerechtigkeiten seit der Revolution ausgegeben. Die Zehnten wurden nämlich damals vom König Gustav Wasa in der Art eingezogen, daß $\frac{2}{3}$ an die Krone fielen und $\frac{1}{3}$ der Geistlichkeit verblieb, welche letztere Zehnten gewöhnlich durch gütliche Uebereinkunft zwischen den Predigern und Pfarrkindern entrichtet, von dem genannten Propst aber durch Zählen der Garben auf dem Felde und Decimirung des großen und kleinen Viehes, so wie der Milch und Butter ꝛc., auf dem Hofe verlangt werden, und ausserdem die Bezahlung jeder Beerdigung mit einer Kuh, jedes Trauscheins mit 6 Ellen Leinwand und die Leistung gewisser Frohndienste rechtlich gefordert wird. Der Ausgang dieser Sache beschäftigt nicht wenig die Aufmerksamkeit des Publikums. Die untern Behörden haben bereits zum Vortheil des Propstes gesprochen; die Entscheidung, welche für jeden Landmann des Reichs wichtig ist, wird nunmehr höhern Orts erwartet.

* * *

Die Kronsabgaben und Taxirungsregister der Hauptstadt Stockholm ergeben im Abschluß für das verflossene Jahr 1816 eine reine Einnahme von 345,885 Bankthalern.

London, den 12ten August.

Am 1sten dieses wurden von der Universität zu Edinburg auf einmal nicht weniger als 92 Gentlemen zu Doktoren der Medicin ernannt; darunter waren 3 von Jamaika, einer von Barbadoes und einer von Hamburg.

Die Aufträge des von der sogenannten Republik Venezuela nach London abgesandten diplomatischen Agenten geben, dem Vernehmen nach, dahin, die Versicherung einer vollkommenen Neutralität bey dem Kampfe für die Unabhängigkeit von Venezuela von Seiten der brittischen Regierung zu erbitten, wogegen die Republik sich anheischig macht, den Engländern einen völlig freyen Handel mit den Neurepublikanern auf ewige Zeit zuzugestehen. Es fällt in die Augen, daß Großbrittannien mit eben dem Rechte, welches dasselbe in Rücksicht von Buenos-Ayres ausübt, indem es dort einen Konsul und eine Neutralitätseskadre zur Beschützung seines Handels hält, auch in Rücksicht der neuen Republik Venezuela so verfahren könne, daß beyde, die Republik und der brittische Handel, unangetastet bleiben.

Roger O'Connor (der Bruder des verbannten Arthur O'Connor), welcher mehrere Landgüter in Irland besitzt, war des Straßenraubes und der Beraubung einer Postkutsche angeklagt, wo er den Anführer und Vertheiler des Raubes gespielt haben soll. Die gegen denselben vorgebrachten Zeugen waren 2 Straßenräuber, welche mehrere Male auf Leben und Tod angeklagt waren und in der Gegend von O'Connors Landgute lebten. Ihre Aussagen wurden indessen so vollkommen widerlegt, daß die Geschwornen R. O'Connor sogleich freysprachen. Da R. O'Connor zur Partey der Demokraten oder Antiunionisten in Irland gehört, so wurde seine Lossprechung durch Illuminationen und andere Zeichen der Freude von den Mißvergnügten gefeyert.

Die Zeitung the Times enthält folgenden Paragraph:

Wir sind von den Agenten von Venezuela ersucht worden, ausdrücklich anzuzeigen, daß der folgende Paragraph, welcher in einer oder zwey Zeitungen erschien, nämlich: „daß der Agent für die Independenten in Südamerika, jetzt in London, von den Officieren der Marine, welche für die Sache dienen wollen, 20 Guineas Douceur für eine Officierstelle fordere," eine große und grundlose Verleumdung sey.

Unser ehrwürdige, unglückliche König folgt seiner alten Lebensweise, steht frühe auf, macht sich eine Bewegung durch Gehen in seinen geräumigen Zimmern, oder in einem bedeckten Gange vor denselben auf der Terrasse von Windsor, kleidet sich zum Mittagsmahl wieder an, speiset frühe zu Mittage, läßt sich aus den Zeitungen, oder aus einem Buche vorlesen und unterhält sich durch Klavierspielen oder Gespräch mit seinen Umgebungen, wenn seine Gemüthsverfassung dies erlaubt. Er hat sein Gesicht ganz verloren, aber dem Verlust des Gehörs wird widersprochen. Der König kennt vielmehr seine Umgebungen an ihren Fußtritten. Mehrere seiner alten Kammerdiener wechseln täglich im Dienst ihres Herrn ab, und die Ruhe des Monarchen ist das Ziel der vollkommensten Sorgfalt. Der König bewohnt mit seiner Bedienung 13 Zimmer. Wenn die Königin zu Windsor ist, so besucht sie ihn jeden Morgen mit dem Doktor Willis.

Aus Kap-Breton, an der Küste von Kanada, wird unterm 1sten Juny geschrieben: Noch jetzt dauert hier der Winter aufs Strengste fort. Während ich dies schreibe, fällt der Schnee in ausserordentlich großen Flocken. Kartoffeln und viele andere Sachen sind in den Kellern erfroren. In New-Schottland ist eine Familie von 13 Personen vor Hunger gestorben. Die Aussichten in die Zukunft sind bey einer solchen schrecklichen Jahreszeit höchst traurig.

Von Lissabon sind noch 5 Bataillone Truppen mit 2 Kompagnien Artillerie nach Brasilien eingeschifft worden.

Zu Yarmouth wird dem Lord Nelson ein Denkmal errichtet.

Vermischte Nachrichten.

Wie man vernimmt, so befindet sich jetzt die Redaktion des Cottaischen Morgenblattes in den Händen eines Frauenzimmers.

* * *

Bierbrauerey in London.

Die Bierbrauereyen machen eine der Merkwürdigkeiten von London aus; die des Herrn Barkley ist eine der ansehnlichsten; Alles wird darin durch eine Dampfmaschine, welche die Gewalt von 30 Pferden hat, in Bewegung gesetzt, denn obgleich an 200 Menschen und eine große Menge Pferde darin arbeiten, werden sie doch alle fast ausschließend zu dem äussern Dienste gebraucht; innerhalb dieser ungeheuern Manufaktur sieht man Niemand, Alles wird durch unsichtbare Hände bewirkt. Große Rechen gehen hin und wieder, herauf, hinab, in 12 Fuß tiefen Kesseln von 20 Fuß im Durchmesser, voll Hopfen auf dem Feuer dampfend. Heber bringen 2500 Scheffel Malz in einem Tage in den Giebel des Gebäudes, wo es in verschiedenen Kanälen dahin geleitet wird, wo man es bedarf; die Fässer sind von einer Stelle zur andern gebracht, ohne daß man sie anrühren sieht; die Dampfmaschine, welche das Alles in Bewegung setzt, ist so passend gearbeitet, die Reibung ist so vermieden, daß sie, ohne alle Uebertreibung, nicht mehr Lärm macht wie eine Uhr, und man eine Nadel fallen hören könnte. Die Fässer, in welche das fertige Bier gegossen wird, sind von riesenhafter Größe. Das größte enthält 3000 Barils (jedes von 144 Maß), welches, die Schiffstonne zu 8 Barils gerechnet, einem Schiff von 376 Tonnen gleich kommt, und solcher Schiffe liegen da 40 oder 50 an der Zahl, deren kleinstes 800 Barils oder 100 Tonnen mißt. Diese Flotte ist von einem einzigen Dache bedeckt, und hängt oder ruht doch auf einem Balkenwerk, unter dem man stehen und sie von unten betrachten kann. Das kleinste dieser Fässer voll Bier ist 3000 Pf. Sterl. werth, und nach dieser Rechnung liegt in diesem Keller für 300,000 Pf. Sterl. Werths Waare allein. Nur die Tonnen, welche das Bier den Trinkern zuführen, kosten 80,000 Pf. Sterl., und wahrscheinlich braucht die ganze Einrichtung eine halbe Million Pf. Sterl. an Kapital. Das Gebäude ist feuerfest, da der Fußboden von Eisen ist, die Mauern von Backstein. Man braut daselbst jährlich 250,000 Barils Bier, welches eine Flotte von 150 Fahrzeugen, zu 200 Tonnen ein jedes, befrachten würde. Für die Fortbringung des Biers in die Stadt sind täglich 100 Pferde beschäftigt. Wir besuchten sie in ihrem langen, reinlichen, bequemen Stalle. Es sind wahre Elephanten, wahre Kolossen. Man nährt sie mit einem Gemengsel von gehacktem Stroh und trocknem Klee mit Hafer gemischt, welches sie, selbst wenn alle ihre Zähne fehlen, fressen können. Keines war krank, obschon sie oft 16 Stunden des Tags arbeiten, und sehr alt sind. Dieses Brauhaus bezahlt an Abgaben die jährliche ungeheure Summe von 400,000 Pf. Sterling. Der Hauptzweig der Einkünfte der vereinigten Staaten ist die Einfuhrsabgabe für den Rum, Branntwein, Wachholder und andre gebrannte Wasser von den Antillen und aus Europa, und bringt, wenn ich nicht irre, 2 Millionen Dollars ein. Hier werfen die Einkünfte einer einzigen Brauerey zum Verbrauch einer Vorstadt Londons — denn London hat 12 solcher Hauptbrauereyen, ohne eine Menge anderer — der Regierung fast ein eben so großes Einkommen ab, als das Haupteinkommen (beynah' ein Sechstheil des Ganzen) eines großen Volkes ist.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 201. Mittewoch, den 22. August 1817.

St. Petersburg, den 11ten August.

Se. Majestät, der Kaiser, hat dem königl. würtembergischen ausserordentlichen Gesandten am hiesigen Hofe und bevollmächtigten Minister, Grafen Beroldingen, den St. Annen-Orden 1ster Klasse Allergnädigst zu verleihen geruht.

Berlin, den 23sten August.

Laut Nachrichten aus Ligny vom 14ten August waren Se. Majestät, der König, daselbst angekommen und befanden Sich im vollkommensten Wohlseyn.

Paris, den 11ten August.

Herr Merilhon vertheidigte die Herren Comte und Dunoyer. Gegen die Behauptung des königlichen Anwalds: daß, wer die Handlungen der Regierung antaste, auch die der Person des Königs gebührende Achtung verletze, bemerkte er: daß ja die Verfassung den König für unverletzlich, aber dennoch die Minister für verantwortlich erkläre. Wenn nun ein Minister die Unterschrift des Königs zu einer nicht bewilligten Steuer erschleiche, solle man etwa dann den muthigen Bürger, der ihn deshalb zur Rede stelle, als Verletzer der Autorität des Königs vor Gericht ziehn? Comte und Dunoyer konnten sich in ihrer Meinung über die Prevotalgerichte, die Gensd'armen und Präfekturen irren; wolle man ihnen aber ihre Meinung zum Verbrechen machen, so würde auch der geringste Dorfmaire, dessen alberne Verfügungen Jemand tadle, schreyen können: in seiner Person werde die dem Könige gebührende Achtung gekränkt. Vor einiger Zeit habe man sich erlaubt, den Nutzen des Geschwornengerichts, diese Grundlage der gesellschaftlichen Sicherheit, öffentlich zu bezweifeln; und es sollte nicht erlaubt seyn, den Nutzen der Prevotalgerichte und der Präfekturen in Zweifel zu ziehn? Was die Kammer der Deputirten betreffe, so hätten die Herren Comte und Dunoyer ihr nicht Beleidigungen gesagt, sondern Vorwürfe, auf Thatsachen gegründete Vorwürfe gemacht. Warum wolle man die Stellvertreter der Nation dem Tadel ihrer Bevollmächtiger entziehn, und ihnen eine Unverletzlichkeit gewähren, mit der manche einen schändlichen Handel treiben dürften? Die beyden Formen, deren sich die Herausgeber des Censors bedient, gehörten gar nicht hierher; denn über Höflichkeitsäusserungen habe das Gericht nicht zu sprechen. Von der Handschrift aus St. Helena aber wären schon 5 Ausgaben erschienen und 30,000 Exemplare durch ganz Frankreich zerstreut gewesen; ein neuer Abdruck mit einer Widerlegung sey also kein Verbrechen. Unter Bonaparte wären Comte und Dunoyer als Königsfreunde verfolgt worden; es fehle nur noch, daß sie unter dem Könige als Bonapartisten behandelt würden.

Moreau, Bruder des Generals und ehemaliger Postverwalter, ist Präfekt des Lozèredepartements.

Die italienische Bühne hat durch Madame Catalani's Abwesenheit über 130,000 Franken verloren; desto mehr hat sie durch ihre Reise gedrndtet. Indessen sieht man doch ihre Wiederkehr als ein Zeichen ihrer Vorliebe für Frankreich an. Ihr neues Privilegium gilt auf 9 Jahre.

Die Familie des durch seinen Wahlspruch: „Tod den Processen!" bekannten Herrn Selves, hat gerichtlich angetragen, ihn unter Kuratel zu setzen, weil seine Proceßsucht bezeuget, daß er seines Verstandes nicht mächtig sey. Nach seinem eigenen Geständniß hat er schon über 400,000 Franken (unnöthig) verprocessirt; und als Beweise seiner Proceßwuth führt der Sachwalter der Familie an: daß einige Töpfe Butter, die ihm nicht frisch genug geschienen, ihm jeder auf einige hundert Franks zu stehen gekommen; daß er lieber seine Möbeln verkaufen ließ, als seinem Schwiegersohn die bestimmte Ausstattung zu geben, und dieselben Möbeln zu doppeltem Preise zurückkaufte; daß er den Arzt, der ihn geheilt, und den seine Frau 400 Franken aus ihren eigenen Mitteln gezahlt hatte, wegen Wiedererstattung derselben verklagte; daß die Verweigerung einer Abgabe von 40 Franken ihm einen Proceß von 3000 Franken Kosten zuzog. Herr Selves, der unter den Proceßführern freylich viele seines Gleichen hat, will seinen gesunden Verstand selbst vertheidigen.

Wien, den 13ten August.

Am 4ten wurde der Sohn des Erzherzogs Karl getauft, und erhielt die Namen Albrecht Friedrich Rudolph. Taufzeuge war der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, dessen einziger Erbe der Erzherzog Karl ist.

Dem Vernehmen nach bestand das Pathengeschenk des Herzogs Albrecht in einer zierlichen Vaisselle, mit 100,000 Stück Dukaten gefüllt (nach Andern war es ein kostbarer Schmuck). Alle im erzherzoglichen Hause Angestellten, auch die Pensionisten eingeschlossen, sollen von dem Taufpathen eine dreywöchentliche Gratisgage erhalten haben.

Aus Konstantinopel ist der königl. preussische Generallieutenant, Prinz von Hessen-Homburg, hier eingetroffen.

Auch unsere Hofzeitung meldet, daß der Kaiser seine Truppen aus Neapel zurückzieht, nachdem der König beyder Sicilien wiederholt versichert, er bedürfe derselben

zur Aufrechthaltung der Ruhe in seinem Reiche nicht ferner. Am 5ten d. würde kein Mann derselben mehr im Königreiche seyn. Alle Gerüchte, daß jene Truppen einen Theil einer Beobachtungsarmee in Ober-Italien bilden würden, wären grundfalsch.

In Gallizien hat der Kaiser viele Orden und Gnadenbezeigungen ausgetheilt, auch sind die achtzehn Landwürdenträger, unter denen sich auch ein Landfalkonier-meister und Landvorschneider befindet, nun sämmtlich bestätigt.

Das Goldwerk in Mähren entdeckte ein Ingenieurhauptmann, der zur Vermessung des Landes kommandirt war, und ein Metall fand, welches ihm goldartig zu seyn schien. Eine Vermuthung, die sich nachher bey Untersuchung in Chemnitz bewährt hat.

In Prag ist eine Spitzenlehranstalt errichtet, in welcher unentgeldlich Anweisung zur Verfertigung jeder Gattung seiner Spitzenbestandtheile, nach niederländischer Art, ertheilt wird. Wenn die Zöglinge brauchbare Arbeit zu machen erlernt, so wird ihnen diese bezahlt, auch ausser dem St. Gallen-Kloster, wo der Unterricht von der Frau von der Crupce ertheilt wird, Arbeit gegeben.

Daß unser Land von der in der Türkey herrschenden Pest nicht angesteckt worden, dankt man den guten Kontumazanstalten, deren aber auch nicht weniger als 22 längs der Gränze angeordnet sind.

Zu Adrianopel wird der Pallast des Großveziers ausgebessert, auch legt man in der Gegend viele Magazine an.

Neuwied, den 8ten August.

Am 5ten hatten wir das Glück, den Kronprinzen von Preussen mehrere Stunden lang in unserer Mitte zu sehen. Nicht prächtig konnte in dem kleinen Neuwied der hohe Reisende empfangen werden, aber Ihm huldigten die Herzen, welche Er Sich durch die Seinem ganzen königlichen Hause eigene Milde und Herablassung nun noch völliger erwarb. Se. Königl. Hoheit begaben sich auch in das die Sammlung der Alterthümer einschließende Seitengebäude des Schlosses. Der Ingenieurhauptmann Hoffmann, welcher die Ausbeute der Nachgrabungen vorzeigte, äusserte, als er Gußmörtel von der Widerlage der Römerbrücke bey Engers vorwies, den Wunsch: daß dieses prachtvolle, über 1850 Jahre alte Monument aus dem Dunkel, worin es bis jetzt vergraben liegt, gerissen und allen Freunden der Wissenschaften, welche der Vater Rhein an jener Stelle vorüberführt, zur Schau aufgestellt werden möchte. Er erwähnte zu gleicher Zeit der beyden prächtigen Granitsäulen, nebst vier andern von Marmor, welche die Decke der alten Kapitelstube in der Abtey Romersdorf tragen, mit dem zweyten Wunsche, daß auch diese aus ihrem dortigen Grabe auferstehen möchten.

Der Prinz Maximilian von Neuwied ist heute von seinen wissenschaftlichen Reisen, nachdem er die Kapitanien Rio de Janeiro, do Spirito Santo und Bahia, für uns größtentheils noch eine terra incognita, unter mancherley Gefahren, Entbehrungen und Mühseligkeiten aller Art durchwandert, glücklich im Vaterlande wieder angelangt.

Jülich, den 12ten August.

Gestern, Abends 9 Uhr, trafen Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, hier ein, und stiegen im Gasthofe zu den drey Königen ab. Heute Morgen musterte Se. Königl. Hoheit die Truppen und besahen die Festungswerke, nachdem zuvor die Civilautoritäten Audienz erhalten hatten. Nach eingenommenem Mittagsmahl setzten Höchstsie gegen 6 Uhr Abends Ihre Reise nach Aachen fort, und wurden bis Höngen, wo ein Relais aufgestellt war, von dem Postmeister Schnock begleitet. Von hier aus wurden Se. Königl. Hoheit durch die verschiedenen Ortsbezirke von dem sich an den Gränzen ablösenden Officierkorps der Bürgermiliz geführt, während die königlichen Oberpostsekretärs Gercke und Schnock den Zug bis Aachen anzuführen die Ehre hatten.

Vom Main, vom 16ten August.

Zu Regulirung der hanauschen Landesschulden hat der Churfürst von Hessen eine Kommission niedergesetzt. Bis zum 1sten November haben die Gläubiger anzuzeigen: ob sie statt 5 Procent Zinsen sich 4 gefallen lassen, und die Zinsen für die Rückstände baar erheben, oder: ob sie für diese Rückstände nach dem alten Zinsfuß neue Obligationen zu 4 Procent annehmen wollen? Die Erklärungen der Gläubiger des größern Theils der Kapitalsummen gelten für Beschlüsse der Gesammtheit.

Da das Getreide aus der Ostsee zu spät nach Kassel gekommen, so sind, damit die Unternehmer dabey nicht leiden, wie öffentliche Blätter melden, die Bäcker zu Kassel bey Kastellstrafe angewiesen, wöchentlich eine große Menge dieses Getreides für 12 Thlr. 8 Gr. das Viertel zu nehmen, obgleich das Landgetreide jetzt nur 7 Thlr. kostet. Sie dürfen dagegen das Gewicht des Brots für einen Albus (9 Pf.) von 22 Loth auf 19 verringern.

In der Nacht vom 7ten August wurde zu Aschaffenburg, wahrscheinlich während des starken Gewitters, eine Menge Silbergeschirr aus der Hofkapelle entwendet. Mit einer kleinen aus Uhrfedern gefertigten Säge hat der Räuber das starke eiserne Gitter durchschnitten.

Zu Altkirch in Elsaß war, um den Einwohnern die Einquartirung zu erleichtern, eine Kaserne gebaut; kaum aber hatten die Truppen sie bezogen, als sie ein Raub der Flammen wurde. Es kam darüber zu Unruhen, weil die Einwohner vermutheten, das Feuer sey von den Soldaten selbst angelegt.

Kopenhagen, den 16ten August.

Die irdischen Ueberreste des Seehelden Tordenskiold, dem jetzt ein würdiges Grabmal errichtet werden soll, haben bis jetzt in einem simpeln Sarge in derselben Kapelle der Holmens-Kirche gestanden, worin dem berühmten Niels Juul schon vor vielen Jahren ein prächtiges Monument von Marmor errichtet worden. Als der Sarg Tordenskiolds vor einigen 20 Jahren verfallen war und seine Ueberreste in einen neuen Sarg gelegt werden sollten, fand man ihn so wohl erhalten, daß er als eine Merkwürdigkeit mehrere Wochen öffentlich zur Schau ausgestellt wurde. Man konnte seine Gesichtszüge noch deutlich erkennen, und der unsterbliche Held lag, was man am wenigsten hätte erwarten sollen, mit einer — Alongeperücke in dem Sarge.

Im Kirchenjahre 1816 sind im Königreiche Dänemark geboren 32,125 und gestorben 22,740, mithin mehr geboren als gestorben 12,422.

Stockholm, den 12ten August.

Da die öffentlichen Kassen des Reichs, vermöge der Konstitution, unter einer Oberaufsicht der Stände stehen, und selbige bey dem letzten Reichstage beschlossen haben, daß in diesem Jahre eine Revision der Staatskasse, der Bank, des Reichsschuldencomptoirs, des Manufakturfonds, der Magazindirektion und sämmtlicher unter Verwaltung des Seraphinenordens stehenden Hospitalkassen statt finden soll; so hat der König durch ein öffentliches Ausschreiben die 24 Revisoren der Reichsstände, 6 von jedem Stande, zum 15ten September hierher zusammenberufen, und werden selbige jetzt in den Stiftern, Städten und Landschaften, an welchen die Reihe ist, gewählt. Das Resultat dieser Revision, so wie die Rechenschaften und der Bestand der Kassen, mit Ausnahme der Bank, deren Verwaltung geheim bleibt, werden nachher dem Publikum gedruckt vorgelegt.

Christiania, den 15ten July.

Die Stärke der norwegischen Linientruppen ist jetzt folgendermaßen bestimmt: Artillerie 1288 Mann, Kavallerie 1070 und Infanterie 9642 Mann, in Allem 12,000 Mann, nämlich 2000 Geworbene und 10,000 Nationale, ausser den Officieren, Unterofficieren, Spielleuten ꝛc., zusammen 2305 Köpfe, worunter 515 Officiere.

London, den 12ten August.

Auf St. Helena war das 66ste Regiment von Kalkutta angekommen. Bonaparte hatte nach den neuesten Nachrichten die Büste seines Sohns erhalten, die ihm sehr viel Freude machte. Sie war einem Matrosen von dem Schiffe Baring anvertraut worden, der sie auf die beste Weise an ihre Bestimmung gelangen lassen sollte, und dieser hatte, als er krank geworden, seinem Officier die Sache vertraut, der die Büste an Sir Hudson Lowe auslieferte. Ungeachtet Bonaparte sich seit einiger Zeit eben nicht sehr artig gegen den Gouverneur benommen, so ließ ihm dieser doch sogleich dieselbe zustellen. Man ist auf St. Helena allgemein überzeugt, daß Bonaparte's Sinnen und Trachten auf nichts gerichtet ist, als wie er entkommen will. Er spielt häufig Billard.

Joseph Bonaparte hat sich am Delaware ein Landhaus gekauft, bringt den größten Theil des Tages in seiner Bibliothek zu und soll jährlich 6000 Pfund Einkünfte haben.

Zu Rio-Janeiro werden jetzt unter Leitung von einigen Chinesen Versuche gemacht, die Theepflanze anzubauen.

Unsre neuen Münzen sind schon so fleißig nachgemacht, daß über 60 Personen deshalb verhaftet sind.

Zu Philadelphia ist das Schiff Amazone mit 409 ausgewanderten Deutschen angekommen.

Lord Lynedoch reiset mit seinem Neffen zum Gebrauch der Bäder nach Spa ab.

M'Gregor, der Venezuela-General, und Byron, der Admiral dieser Republik, haben die Insel Amelia, die Hauptseepossession zwischen Süd- und Nordamerika und den schönsten Niederlageplatz zur Versorgung der Insurgenten in Mexiko und Venezuela, mit 1400 Mann am 24sten Juny ohne Widerstand in Besitz genommen. Die Garnison, welche ungefähr aus 50 Spaniern bestand, ergab sich ohne Gegenwehr. Die Eskadre des Admirals bestand aus 11 bewaffneten Schiffen. Ein Theil der Expedition war zur Eroberung einer andern nahe gelegenen spanischen kleinen Insel (St. Augustin) abgesegelt. In Chili hatten die Insurgenten Valparaso in Besitz genommen, und rückten längs der Küste vor, um ins peruanische Gebiet einzufallen. Der jüngere Mina, der sich vormals längere Zeit zu London aufgehalten, war mit 1400 Mann, die zu Guerillas dienen sollten, zu Santo la Marina gelandet.

London, den 15ten August.

Es sind jetzt die officiellen Berichte über die Eroberung der ostindischen Festung Hattras bekannt gemacht worden, worunter der neueste und vorzüglichste folgender ist:

Ausserordentliche Gouvernementszeitung von Kalkutta, vom 15ten März.

„Wir haben die größte Satisfaktion, indem wir unsern Lesern den glänzenden Erfolg unsrer Waffen durch die Eroberung des wichtigen Forts Hattras anzeigen, gegen welches die Operationen am 22sten Februar angefangen hatten. Am 2ten März eröffneten alle Mörserbatterien auf das Fort ihr Feuer und mit Sonnenuntergang flog das große Magazin des Feindes in die Luft. Mit dem Dunkelwerden fiel Dyaram an der Spitze seiner Kavallerie aus, um zu entfliehen, und unsere Truppen drangen sogleich in die Thore und kamen ins Fort, ohne von dem Ueberreste der Garnison viel Widerstand zu erfahren. Um 11 Uhr Nachts waren

wir in völligem Besitz. Man erwartet, daß die Kavallerie des Generals Brown, welche sogleich dem Dyaram verfolgte, eine gute Nachricht von ihm geben werde. Wir haben die Freude hinzuzusetzen, daß wir bey diesem rühmlichen Unternehmen nicht einen Mann verloren haben."

Die Belagerungsartillerie vor Hattras bestand aus 50 Mörsern und Haubitzen, und aus 20 Achtzehn- und Vierundzwanzigpfündern. Die Garnison der Festung war 2500 Mann stark, und mit einer zahlreichen Artillerie versehen. Hattras ist eins der stärksten Forts in Indien. Es gehörte einem Chef, Namens Dyaram, einem Fürsten von sehr alter Familie. Dieser Raiah stand an der Spitze der Jauts, einer der kriegerischsten Stämme in Indien. Vor dem Ausbruch des letzten Marattenkrieges hatte Dyaram einen Off- und Defensivtraktat mit uns geschlossen, den er aber bald brach, und zu Holkar stieß. Nachdem Letzterer besiegt worden, wurde ein neuer Traktat gemacht. Dyaram versprach, uns jährlich 90,000 Rupees zu bezahlen, seine Truppen zu entlassen und keine Münzen zu prägen Allein auch dieser Traktat ward bald gebrochen. Hattras ward die Freystätte aller Räuber. Vier unsrer Polizeybeamten wurden ermordet. Wie es heißt, ist Dyaram mit 1000 Mann Kavallerie nach der Festung Moursam entkommen, die nun auch belagert werden soll.

Nachrichten aus Lissabon vom 26sten July zufolge, soll die Gährung der Gemüther noch immer nicht vorüber seyn, und besonders unter den Linientruppen statt finden, welche nach Brasilien beordert sind, aber in ganzen Haufen desertiren. Von einem einzigen Bataillon waren über 100 Mann desertirt. Ein Haufe von 180 Deserteurs hatte in der Gegend von Leira Lebensmittel und Kontributionen ausgeschrieben; da sich die Einwohner dessen weigerten, so kam es zu einem Scharmützel, worin verschiedene Menschen getödtet worden. Die Urtheile, welche gegen die Verschwörer zu Lissabon gefällt worden, sind zur Bestätigung und Entscheidung an den König nach Rio-Janeiro gesandt.

Gestern ist der Kontreadmiral Malkolm auf dem Linienschiffe Newkastle von St. Helena zu Portsmouth angekommen. Admiral Pamplin hat ihn im Kommando jener Station abgelöset. Am 22sten July begegnete der Newkastle dem Schiffe Cäsar, an dessen Bord sich Lord Amherst auf seiner Rückkehr nach England befand. Der Oberst Fagan ist mit Depeschen von Sir Hudson Lowe von St. Helena zu London angekommen.

In einem Schreiben, welches ein Adjutant des Herrn von Montchenu, französischen Kommissärs zu St. Helena, an seine Mutter geschrieben, wird angeführt, daß General Bertrand Bonaparte verlassen habe, und sich nicht mehr auf St. Helena befinde. Auch der französische Arzt bey Bonaparte hat ihn verlassen, da sein Betragen unausstehlich war. Die einzigen ausgezeichneten Personen, die Napoleon noch bey sich hatte, waren der Graf und die Gräfin von Montholon. Mit dem Herrn Balkombe, Eigenthümer von Longwood, lag er in Streit.

Bey den Aeusserungen, welche man hin und wieder in Rücksicht der Barbaresken lieset, scheint ein erheblicher Umstand übersehen zu seyn. Es ist der, daß im 17ten Jahrhundert mit ihnen ausgemacht worden, daß sie nicht diesseit des Kaps Finisterre kreuzen dürfen. Wenn sie also doch völkerrechtsmäßig leider bis dahin haben kommen dürfen, so müssen jetzt neue Bestimmungen eintreten, wenn diese Unholde ausserhalb des Mittelmeers förmlich als Seeräuber angesehen und behandelt werden sollen. Daß übrigens die Korsaren 10 Stunden von den Küsten entfernt bleiben, daß Marokkaner nicht an holländischen Küsten kreuzen sollen u. dgl. m., ist ebenfalls durch Verträge mit ihnen ausgemacht.

Der Geburtstag des Prinz-Regenten ward hier am 12ten auf gewöhnliche Art gefeyert. Des Abends waren alle Theater und mehrere öffentliche Gebäude erleuchtet.

Wegen der Pest, die auf der afrikanischen Küste herrschte, sind zu Gibraltar die strengsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Lebensmittel waren daselbst äusserst theuer, weil man keine aus der Barbarey beziehen konnte.

Auch in Ostindien klagte man über das anhaltende ungewöhnliche Regenwetter.

Gestern fand eine Versammlung in der London-Taverne statt, um über den Plan eines Quäkers, des Herrn Owen, zur Verpflegung der Armen zu berathschlagen. Herr Owen will die Armen auf gemeinschaftliche Arbeit der Armen unterhalten, denkt aber nicht daran, daß dadurch die größte Last auf den fleißigsten Armen fallen und der Faulheit Thor und Thür geöffnet werde. Die Demokraten der City, Herr Warthmann, Herr Hunt, ein Major Torrens, der Zwergschreiber und Buchdrucker Wolles, ließen sich bey dieser Gelegenheit wieder hören, und die Versammlung, die aus beynahe 1000 Personen bestand, ward so laut und unordentlich, daß man nicht wußte, was beschlossen sey, und daher fürs Beste hielt, über 8 Tage wieder zu kommen und sich zu berathschlagen.

Der würtembergische Gesandte, General von Neuffer, hatte gestern seine Abschiedsaudienz bey Ihrer Majestät, der Königin.

Lord Castlereagh ist so weit hergestellt, daß er vorgestern wieder im Kabinet und bey Hofe erscheinen konnte. Se. Herrlichkeit tragen den Arm in einer Schärpe.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 202. Donnerstag, den 23. August 1817.

Paris, den 11ten August.

Auch der Kardinal Beausset hat nun den rothen Hut von Sr. Majestät erhalten, und die 100 Schweizer sind angewiesen, den an den Hof kommenden Kardinälen dieselben militärischen Honneurs, wie den Marschällen, zu erweisen.

Die bevorstehenden Wahlen beschäftigen hier schon sehr die Köpfe und es sind bereits Listen von Kandidaten für das Pariser Wahlkorps bekannt gemacht. Eine derselben hat aber die Polizey weggenommen, weil darin zugleich darauf gedrungen war, keine in höhern Aemtern stehende Männer zu ernennen, indem sie verbunden wären, bey jeder Gelegenheit die Ansichten der Minister zu vertheidigen. Doch findet die Idee immer mehr Beyfall, nur ganz unabhängige Personen zu wählen, die zwar nicht Gegner, aber auch nicht erklärte Anhänger der Minister sind, von denen sich also unbefangene Prüfung und, wenn es nöthig, muthiger Widerstand gegen Eingriffe in die Konstitution erwarten lasse. Wahrscheinlich dürfte Herr Manuel gewählt werden, der für den besten Redner der Kammer von 1815 galt, und der hier privatisirt, seit man es dahin gebracht, daß er nicht auf die Liste der Advokaten gesetzt worden. Seine Freunde, besonders Lafitte, haben sein Grundvermögen durch Schenkungen so vermehrt, daß er jetzt über 1000 Franken jährliche Grundsteuer entrichtet, also auch nach dem neuen Gesetz wahlfähig geworden ist. Das Journal du Commerce (weiland Constitutionel) empfiehlt, die Wahl auf Männer zu richten, „die durch Rechtschaffenheit und Anhänglichkeit an Freyheit und Verfassungsurkunde bekannt sind.“ Das Journal des Debats meint, daß auch „reine, aufrichtige, ausgezeichnete und unwandelbare Anhänglichkeit an der Person des Königs und an der Grundlehre des Erbthronrechts“ unerläßliche Eigenschaften seyn dürften.

Ein Proceß erregte dieser Tage Aufsehn: der General Graf . . . lernte in Bologna vor 20 Jahren die Tochter des Marchese G. kennen, die von ihrem Gemahl getrennt lebte. Nach den damaligen italienischen Gesetzen konnte sie von ihrem Manne nicht förmlich geschieden werden; sie erklärte sich aber für eine französische Bürgerin, und nun schied sie unser Gesandte bey der cisalpinischen Republik, Pellet, und sie heirathete den General und gebar ihm einen, jetzt funfzehnjährigen, Sohn. Im Jahre 1815 aber klagte sie, wegen persönlicher Mißhandlungen, auf Scheidung vom General; allein dieser erwiederte: Scheidung sey gar nicht nöthig, weil beyde nicht in rechtmäßiger Ehe lebten, indem Madame von ihrem ersten Gemahl nicht gesetzlich geschieden sey. Dies erkannte auch das Gericht an.

Während die Herren Comte und Dunoyer wegen des 3ten Theils des europäischen Censors in Proceß sind, haben sie den 4ten erscheinen lassen.

Talleyrand ist, als er den Park Heinrichs IV. bey Pau besichtigen wollte, in eine 13 Fuß tiefe Grube umgeworfen worden. Er hat aber nur eine leichte Quetschung an der Schulter erhalten, und seine Nichte und die Prinzessin Poniatowska, die bey ihm im Wagen saßen, an der Stirn.

Die zur Hinrichtung Oudins kommandirten Soldaten waren betrunken und hatten den Leichnam aufs Grausamste verstümmelt und andern Unfug getrieben.

Madame de Staël hat, dem Vernehmen nach, ihrem Sohne zwey Millionen, ihrer Tochter eine Million, dem jungen Rocca zwey Millionen, seinem Vater 30,000 Livres jährlicher lebenslänglicher Einkünfte, und Herrn Schlegel ihre Manuskripte „Histoire des états-généraux“ (eigentlich eine Geschichte der Administration ihres Vaters) und die „Parallèle des Revolutions de France et d'Angleterre“ vermacht.

Der Exoberst der Dromedarreiter bey der Armee von Aegypten, Brun, ist von Genua, wo er verhaftet worden, nach Grenoble transportirt.

Dem Vernehmen nach hat der König von Spanien den heiligen Ignatius de Loyola (Stifter des Jesuiten-Ordens) zum Generalkapitän der spanischen Armee und zum Großkreuz des Ordens Karls III. ernannt. (In Spanien und Portugal ist so ungewöhnlich nicht, Heiligen einen hohen Militärrang und Besoldung zu ertheilen. Der heilige Anton von Padua war in beyden Reichen schon Feldmarschall.)

Aus Italien, vom 6ten August.

Das Konkordat mit Frankreich ist folgenden Inhalts:

Se. Päpstliche Heiligkeit, Pius VII., und Se. Allerchristlichste Majestät, von dem Verlangen beseelt, die Uebel, von welchen die Kirche in Frankreich seit vielen Jahren heimgesucht wurde, zu beseitigen und die Religion in diesem Königreich wieder zu ihrem vorigen Glanz zu erheben; und weil nach glücklicher Erhebung des Nachfolgers des heiligen Ludwigs auf den Thron seiner Vorfahren die kirchlichen Angelegenheiten auch leichter in Ordnung gebracht werden können; haben sich entschlossen, ein feyerliches Konkordat, und mit vereinten Kräften den

Vortheil der katholischen Religion zu befördern. Diesem zufolge haben Se. Päpstliche Heiligkeit den Kardinal Staatssekretär Consalvi, und Se. Allerchristlichste Majestät den Grafen von Blacas zu Bevollmächtigten ernannt, welche über nachstehende Artikel übereingekommen sind: Artikel 1. Das zwischen Leo X. und Franz I., König von Frankreich, abgeschlossene Konkordat tritt wieder in Wirksamkeit. *) Art. 2. In Folge des vorhergehenden Artikels wird das Konkordat vom 15ten July 1801 **) ausser Kraft gesetzt. Art. 3. Die sogenannten organischen Artikel, welche ohne Wissen Sr. Päpstlichen Heiligkeit verfaßt und ohne Höchstdero Gutheißen den 8ten April 1802 promulgirt wurden, sind mit dem obengenannten Konkordat vom 15ten July 1801 in allen jenen Stücken aufgehoben, welche der Lehre und den Gesetzen der Kirche zuwiderlaufen. Art. 4. Die Kirchen, welche in Frankreich mit der päpstlichen Bulle vom 29sten November 1801 aufgehoben wurden, werden neuerdings bis zu jener Anzahl hergestellt, welche gemeinschaftlich als die vortheilhafteste für das Wohl der Religion anerkannt wird. Art. 5. Alle erzbischöfliche und bischöfliche Kirchen in Frankreich, welche mit obenbenannter Bulle vom 29sten November 1801 errichtet wurden, werden sammt ihren wirklichen Titularen beybehalten. Art. 6. Die letzte Anordnung wird doch keinesweges einige besondere und auf wichtigen Gründen beruhende Ausnahmen ausschließen, noch verhindern, daß nicht einige der gedachten wirklichen Titularen auf andere Sitze übersetzt werden könnten. Art. 7. Die Diöcesen der Kirchen werden, nach Gutachten der gegenwärtigen Bischöfe oder der Kapitel der erledigten Sitze, jene Gränzen erhalten, welche man für die vortheilhaftesten zur Administration derselben hält. Art. 8. Es wird eine angemessene Dotation sowohl für die bestehenden als noch zu errichtenden Kirchen in liegenden Gütern *) und Staatsrenten sobald als möglich ausgeworfen werden. Indessen wird den Seelenhirten dieser Kirchen ein hinlängliches Einkommen angewiesen, um ihren Zustand zu verbessern. Gleiche Vorsorge wird auch für die Dotirung der Kapitel, Pfarreyen und Seminarien getroffen. Art. 9. Se. Päpstliche Heiligkeit und Se. Allerchristlichste Majestät, die Uebel kennend, welche die Kirche von Frankreich drücken, sehen eben so in der Vermehrung der wirklichen bischöflichen Sitze den daraus entspringenden Vortheil für die Religion. Um daher diesen Vortheil zu befördern, werden Se. Heiligkeit ohne Verzug mittelst einer Bulle zur Errichtung der bischöflichen Sitze und zur Begränzung der Diöcesen schreiten. Art. 10. Se. Allerchristlichste Majestät, um einen neuen Beweis von Höchstihrer Sorgfalt für die Religion zu geben, wird, mit Einverständniß Sr. Päpstlichen Heiligkeit, alle jene Mittel, die in Ihrer Gewalt sind, anwenden, um sobald als möglich jene Unordnungen und Hindernisse zu heben, welche sich dem Wohl der Religion und der Ausführung der kirchlichen Gesetze entgegenstellen. Art. 11. Die Bezirke der alten Abteyen, Nullius **) genannt, werden mit jenen Diöcesen vereinigt, in deren Gränzen sie sich nach der neuen Eintheilung befinden. Art. 12. Bey Wiederherstellung des Konkordats, welches bis zum Jahre 1789 in Frankreich beobachtet und im 1sten Artikel festgesetzt wurde, kann jedoch von der Herstellung jener Abteyen, Priorate und anderer

*) In den mittlern Zeiten wurde Frankreich von den Päpsten durch Annaten und andere Gelderpressungen sehr geplagt, bis Karl VII. durch die pragmatische Sanktion dem Uebel Gränzen setzte. Diese vom Koncil zu Basel 1438 genehmigte Sanktion, war aber dem römischen Hofe ein Gräuel, und nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es endlich Leo X., mit Franz I. das Konkordat von Bologna 1515 abzuschließen, welches König und Papst auf Kosten der Geistlichkeit bereicherte, und daher bey dieser sowohl, als bey dem Parlament, großen, doch vergeblichen Widerspruch fand. Nach dem Konkordat erhielt nämlich der König das Recht die Stifte zu besetzen, Pensionen darauf anzuweisen und die Einkünfte der erledigten Bisthümer zu genießen. Der Papst aber behielt sich die Bestätigung und die Annaten (den Ertrag des ersten Jahrs) vor, jedoch nach einer festgesetzten Taxe. Hierbey blieb es bis zum Ausbruch der Revolution.

**) In dem Konkordat, welches Bonaparte 1801 als erster Konsul schloß, war zwar ausbedungen, daß die von jenem ernannten Bischöfe vom Papst die kanonische Einsetzung nach den vor der Regierungsveränderung statt gehabten Formen einholen sollten; aber der Annaten und übrigen dergleichen ehemals statt habenden Vorrechte des heiligen Stuhls geschieht nicht Erwähnung. Dem organischen Gesetz zufolge sollte Frankreich zehn Erzbischöfe mit 15,000 und funfzig Bischöfe mit 10,000 Franken Gehalt erhalten. Vor der Revolution zählte das damals viel kleinere Reich, mit Ausschluß der Nebenländer, nicht weniger als 18 Erzbischöfe und 112 Bischöfe, die zum Theil sehr reiche Einkünfte, einige 100,000 Franken, und fast alle noch nebenbey einträgliche Abteyen und andere Pfründen hatten.

*) Hierüber ist in den letzten gesetzgebenden Versammlungen lebhaft gestritten, die Zurückgabe der noch übrigen kirchlichen Nationalgüter aber verworfen worden.

**) Die keiner bischöflichen Aufsicht, sondern unmittelbar dem päpstlichen Stuhl untergeordnet waren.

Beneficien, welche damals existirten, nicht die Rede seyn. Ungeachtet dessen werden jene Beneficien, welche in Zukunft errichtet werden dürften, den Vorschriften eben jenen Konkordats unterworfen. *) Art. 13. Die Ratifikation der gegenwärtigen Konvention wird innerhalb einem Monat, oder wenn es seyn kann früher, ausgewechselt. Art. 14. Gleich nach ausgewechselter Ratifikation wird Se. Päpstliche Heiligkeit die gegenwärtige Konvention mit einer Bulle bekräftigen und gleich darauf durch eine zweyte die Gränzen der Diöcesen bestimmen. Rom, den 11ten Juny 1817.

Herkules Kardinal Consalvi. Blacas d'Aulps.

In Genua werden 56 Domänengüter, welche von aufgehobenen geistlichen Stiftungen herrühren, nach erhaltener päpstlichen Bewilligung, feil geboten.

Eine algierische zu Livorno in Quarantäne liegende Ehebecke erhielt von der Regierung unentgeldlich Erfrischungen. Noch hält daselbst ein englisches Kauffahrteyschiff Quarantäne, welches auf der Fahrt von Alexandrien nach Tunis an der Pest seine ganze Mannschaft mit Ausnahme des Lootsen, der auch angesteckt war, aber ausser Gefahr ist, verloren hatte. Dennoch fand der brittische Konsul zu Tunis Leute, die es wagten, dies angesteckte Schiff nach Livorno zu bringen; es waren sämmtlich Deserteure von Admiral Duckworts Flotte, als diese vor einigen Jahren die kühne Fahrt durch die Dardanellen nach Konstantinopel wagte. Es war ihnen aber nicht bloß eine ansehnliche Bezahlung, sondern auch Verzeihung jenes Vergehns für die Bemannung des Kauffahrers zugesagt. — In Livorno hat das amerikanische Geschwader ansehnliche Einkäufe von Luxusartikeln gemacht, und besonders die Marmor- und Alabastermagazine, Parfümerie- und Modeladen fast ganz geleert. Vermuthlich hoffen die Leute in ihrer Heimath guten Absatz zu finden.

Elberfeld, den 27sten July.

Die Times beklagen sich über die Ausfälle holländischer und deutscher Blätter gegen England. Das Genter Journal insbesondere habe geschrieben: „Europa ist nun unter dem Joche von England. Dies Joch ist reeller als das von Napoleon, obgleich nicht von so erniedrigenden Formen begleitet." — Die Times sind überzeugt, dies Geschrey rühre von Bonapartisten her, welche den Haß ihres Herrn und Meisters gegen England geerbt hätten; sie erblicken darin den schändlichsten Mißbrauch der Preßfreyheit, welche Englands Schwert und Blut den Europäern errungen habe. Sein ganzes Verbrechen sey, daß es kunstfleißiger und kunstsinniger als die andern Völker sey, und eben dadurch mehr handelnd. Zwinge es etwa den andern Völkern seine Waaren durch Gewalt oder Betrug auf? Sie handelten mit England, weil es ihr Vortheil wäre; dieser Vortheil sey gegenseitig, weil sonst kein Handel bestehen könne? — „Schmäht uns also nicht, (schließen sie) sondern wetteifert mit uns, wenn ihr es für ersprießlich haltet, wenn ihr Genius und Industerie genug gehabt, es auf ehrlichem, offenem Wege des kommerciellen Wettstreits mit uns aufzunehmen!" — Ist es wirkliche Unkunde des Nationalzustandes, ist es Hohn, der diese Worte eingegeben? Kann man den großmüthig nennen, der seinen Gegner, wenn ihm Hände und Füße gebunden sind, zum Faustkampfe herausfordert? In letzterm Falle befinden sich Deutschlands Völker, deren Waaren nicht nur von allen englischen Häfen, sondern auch von den meisten Marktplätzen der Welt ausgeschlossen sind. Die alte Hanseflagge (die auch nach England seinen Verkehr hatte) hoffen wir wieder aufzustecken, als sich 500,000 Deutsche erhoben, unter denen 30,000 Engländer sich wie ein Bach im Meere verloren. Die Times mögen sich doch zu Gemüthe führen, daß kein Volk gegen freyen Vortheil blind ist, und daß, wenn alle Stimmen von der Seine bis zum Niemen nur ein und dasselbe rufen, ganz etwas Anders zum Grunde liegen muß, als Bonapartismus; oder der ganze Kontinent wäre Bonapartisch geworden, seitdem Bonaparte nicht mehr ist. Doch die Times sprechen vom ehrlichen, offenen Kampfe kommerciellen Wettstreites. „Ihr fordert uns dazu heraus (könnten wir antworten) — wohlan, wir nehmen die Ausforderung an. Doch, um ehrlich und mit gleichen Waffen kämpfen zu können, entfesselt zuerst unsere Hände und Füße; das ist: erlaubt unsern Schiffen in eure Häfen einzulaufen, wie wir es den eurigen erlauben. Gestattet unsern Fabrikanten, ihre Waaren Schiffladungsweise in eure Städte zu versenden, durch ein Heer von Musterreitern allenthalben auszubieten, und vor den Thoren eurer Fabriken Partienweise zu verauktioniren, wie wir es den eurigen gestatten müssen. Erlaubt den unsrigen, ihre Ladenhüter um ein Spottgeld auf euren Messen zu verschleudern; erlaubt ihnen, alle Juden, alle Hausirer, alles müssige Gesindel aufzubieten, um damit das flache Land zu überschwemmen, wie wir es von den eurigen dulden müssen. Gestattet unserer Leinwand, unsern Zwirnspitzen, unsern Eisenwaaren, unserm Getreide, unsern Weinen und Branntweinen freye Zufuhr, wie wir euern Kalikos und Mousselinen, eurem Zucker und Rum. Ihr sagtet ja selbst: „der Vortheil müsse gegenseitig seyn, sonst könne kein Handel bestehen." Gesteht ihr uns das zu, was wir euch bereits zugestanden haben, dann erst ist der Kampf gleich; dann mögen Genius und Industerie der Völker um die Palme ringen!" — Möchten die Times Unparteylichkeit genug haben, diese Antwort aufzunehmen; möchten sie den Eindruck mittheilen, den

*) Ob abgeschaffte Mönchsorden ꝛc. in Frankreich wieder eingeführt werden sollen, ist hieraus noch nicht klar.

dieser Vorschlag bey den Engländern hervorbringt. Und wenn dieses Volk den Vorschlag etwa mit Verachtung von sich stoßen sollte, dann mögen die Times auch den Muth haben, ihm zu sagen: „diese Zumuthungen, die euern Stolz und euer Interesse gleich empören, diese Zumuthungen sind bey den Deutschen bereits von uns verwirklicht worden; bey eben den Deutschen, von denen Hunderttausende geblutet haben, um England von dem Rande des Untergangs zurückzureißen, an den das Kontinentalsystem es gebracht hatte!“

Aachen, den 14ten August.

Vorgestern sahen wir einen unserer theuersten Wünsche erfüllt; um 9 Uhr Abends traf der Kronprinz hier ein, in einem offenen Wagen von seinem kleinen Gefolge und von sämmtlichen Officieren unserer Bürgergarde, die ihm bis Haaren, der Gränze unsers Kantons, entgegengeritten waren, begleitet, und von dem zahlreichen auf den Straßen versammelten Volk mit Freudenruf bewillkommt. Von seiner Wohnung, dem Hause der Wittwe Offermann, wo sich der Ruf verdoppelte, stand ein Detaschement Unterofficiere der Nationalgarde von einigen Officieren kommandirt, und auch im Innern war die Wache Bürgern anvertraut. Die ganze, zum Theil erleuchtete, Stadt war von Freude belebt. Gestern, um 11 Uhr Vormittags, verfügten sich Se. Königl. Hoheit, begleitet von dem Herrn Oberpräsidenten von Reimann, in den Saal des Assisenhofes, wo Sie einer Sitzung, die 3 Stunden dauerte, von Anfang bis zu Ende beywohnten, und sich von der Form des bisher üblichen Proceßganges unterrichteten. Die Sache betraf eine des Kindermordes angeschuldigte Person, die aber von den Geschwornen freygesprochen wurde. Nach 1 Uhr musterten Sie unsere Landwehr, und nahmen dann die Aufwartung der Behörden, Officiere, Geistlichen und der vornehmsten Einwohner an. Nach der Tafel in der Wohnung des Prinzen, wozu die angesehensten Personen des Militär- und Civilstandes gezogen wurden, nahm der edle Bewunderer der Künste erst die auserlesene Gemäldesammlung der Wittwe Bettendorf in Augenschein, dann die Domkirche, und begab sich endlich ins Schauspiel, wo das Publikum ihn mit einem dreymaligen Lebehoch empfing, und eine junge Schauspielerin in einem Prolog den allgemeinen Empfindungen Worte lieh. Heute ist er um halb 6 Uhr Morgens nach Spaa gereiset, wir hoffen aber, ihn Morgen auf einem Ball, den die Stadt geben wird, wieder hier, und unsere herzliche Freude über ihn erneuert zu sehen.

Augsburg, den 8ten August.

Gestern Abend um 8 Uhr beobachtete Herr Kanonikus Stark am heitern Himmel einen an Farbe der Milchstraße ähnlichen Streifen. Die Länge dieses Streifens betrug 71 Grad, und die beynahe durchaus gleichförmige Breite desselben kam dem doppelten scheinbaren Durchmesser des Mondes gleich. Es hatte dieser Streifen an Farbe und Breite alle Aehnlichkeit mit dem am 13ten September 1811 schnell verlängerten Schweife des damaligen großen Kometen, dessen Länge über 46 Grad betrug. Die am verflossenen 23sten July in der Sonne eingetretene, an Größe merkwürdige, Untiefe ist den 4ten August Mittags ausgetreten. Dagegen aber sind jetzt 8 kleinere Untiefen mit vielen kleineren Flecken in 2 länglichte Hauptgruppen abgetheilt zu sehen.

München, den 30sten July.

Se. Kaiserl. Majestät, Rußlands erhabener Monarch, gewohnt, Bemühungen für Wissenschaft und Kunst auch im Auslande aufzumuntern, haben geruht, dem Buch- und Kunsthändler, Herrn Dr. Campe zu Nürnberg, dessen neue Landcharten an innerm Gehalt und äusserer Schönheit den englischen und französischen den Vorrang streitig machen — einen kostbaren Brillantring durch Höchstdero Generaladjutanten, Generallieutenant Jomini, zustellen zu lassen, zur Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit einigen durch den Fürsten Wolkonsky Höchstdenselben vorgelegten Blättern.

Vom Mayn, vom 13ten August.

Ein öffentliches Blatt enthält Folgendes: „Bey einem Bauer zu Domdorf (eine Stunde von Bayreuth) war, während der französischen Kriegsperiode, ein französischer Grenadier einquartirt, der das Kreuz der Ehrenlegion trug. Nur Kartoffeln und Eyer konnte der durch den Krieg verarmte Bauer ihm, nebst einer Kanne dünnen Biers, vorsetzen. — Entrüstet rief der Grenadier im gebrochenen Deutsch: gieb Wein und Hühner! ich trage das Kreuz Napoleons! — oder — — (hier zog er den Säbel!) Wie lange, fiel ihm der Bauer in die Rede, wie lange trägst du dieses kleine Kreuz? — Zwey Jahre, erwiederte der Krieger. — Und ich, antwortete der gedrückte Landmann, indem er nach seiner Hacke griff, trage schon vier Jahre das große Kreuz deines Napoleons, der mir nur Wasser und Brot, nebst — dieser Hacke ließ, um mich zu vertheidigen! Diese Argumente beruhigten den Franzosen!!

London, den 15ten August.

Von Havannah war eine Fottille von 7 bewaffneten Schiffen zur Vertheidigung von St. Augustin abgesegelt.

Die meisten Holzschnitte, womit jetzt die amerikanischen Zeitungen versehen sind, sind die von Dampfbooten.

In der Straße Davis ist das Grönlandschiff London von Hull mit der gesammten Mannschaft von 46 Personen im Eise verunglückt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 203. Freytag, den 24. August 1817.

Berlin, den 23sten August.

In Verfolg Allerhöchsten Befehles wurde heute das in der hiesigen Eisengießerey verfertigte und sehr schön gelungene Denkmal der Schlacht von Großbeeren *) an Ort und Stelle auf das Feyerlichste eingeweiht. Das Garde- und Grenadierkorps führte, in Gegenwart der Königlichen Prinzen und Prinzessinnen, ein Manöuvre aus, welches um 10 Uhr Morgens an drey verschiedenen Punkten anfing und sich mit dem Zusammentreffen der Kolonnenattaquen auf Großbeeren gegen 12 Uhr endigte, nicht nur einen sehr schönen Effekt machte, sondern man hatte sich auch absichtlich Mühe gegeben, das Bild jenes denkwürdigen Tages möglichst treu zurückzurufen. So hatte z. B. damals das ostpreussische Grenadierbataillon die Attaque auf den Windmühlenberg — so wie das damalige pommersche Grenadierbataillon den Kirchhof am Eingang des Dorfes genommen, — und als auch heute die letzte Attaque beym Manöuvre daselbst statt fand, wurde Appell geblasen und die genannten Bataillons befanden sich wirklich auf demselben Fleck, wo sie damals siegreich geblutet hatten; — das letztere stand dadurch noch wenige Schritte von dem errichteten Monument entfernt, welches jetzt noch verschleyert und nicht zu erkennen war. — Mit der möglichsten Schnelle wurden alle einzelne Abtheilungen des Garde- und Grenadierkorps wieder vereinigt, und standen, bald in einem offenen Quarré geordnet, vor dem Denkmal; — die Tambours gaben das Zeichen zum Gebet, und plötzlich stand das erwähnte Denkmal, durch Maschinerie entschleyert, — ernst und ehrwürdig da; — die kräftige Melodie: „Lobt Gott ihr Christen allzugleich", wurde nun von dem Sängerkorps zur Einleitung der religiösen Feyer V. 1 bis 3 gesungen, worauf ein Gebet folgte, welches von dem Garnisonprediger Ziehe mit Kraft und Wärme vorgetragen — von der ganzen Menschenmasse, wie von den Truppen selbst, mit entblößtem Haupte, nicht ohne Rührung gehört werden konnte. — Die Tambours gaben nun das Zeichen zur Beendigung des Gottesdienstes, und als die Gewehre wieder aufgenommen waren, sprach der Oberst von Klüx (welcher in Abwesenheit der höhern Behörden das Garde- und Grenadierkorps interimistisch kommandirte) einige Worte als Soldat zu seinen Waffenbrüdern, und forderte sie dann auf, dies Denkmal nun auch militärisch und mit dem Schlachtenruf zu begrüßen, der die preussischen Waffen so oft zum Siege geführt hat; — die Gewehre wurden präsentirt, und kaum hatte er das Wort Hurrah ausgesprochen, als die ganze Versammlung wie aus einem Munde diesen Ruf mit heiliger Rührung kräftig erneuerte, und alle Kanonen des ganzen Korps in demselben Augenblick auf einmal abgefeuert wurden; — die zahlreich und gut besetzten Musikchöre bliesen sämmtlich „Heil Dir im Siegeskranz," und dann wurde der ganzen Artillerie auch dreymalige Hurrah mit einer vollen Lage Die Hautboisten bliesen immer fort, während geschultert und das Quarré geöffnet wurde, und so entfernten sich die Truppen nach verschiedener Richtung mit demselben Gesang und mit gleicher Liebe und Treue für ihren König im Herzen. In dem nächsten Gehölz, dicht dabey, ruheten sich die Truppen eine Stunde aus, um die Erfrischung, die ihnen für diesen Tag extraordinär bewilligt war — zu genießen, und kehrten dann singend und fröhlich mit der Ueberzeugung zurück, daß es ein neidenswerthes Loos bleibt, auf einem siegreichen Schlachtfelde zu enden, und daß ein solcher Grabstein — wie jenes Monument den Gebliebenen wird — nicht für Millionen auf irgend eine Art zu erlangen ist. Heil dem Könige, dessen Gefühl auch die Entschlafenen so zu lohnen versteht, und wahrhaft glücklich der Soldat, der sich für einen solchen König schlagen darf! —

Berlin, den 26sten August.

Zu der Erinnerungsfeyer des Jahrestages der denkwürdigen Schlacht bey Großbeeren hatte sich am vorigen Sonntage, als den 24sten dieses, eine ungemein zahlreiche Versammlung von Bewohnern der Hauptstadt und der von Großbeeren benachbarten Gegend, imgleichen die Land-

*) Das Monument ist nach einer Allerhöchst genehmigten Zeichnung des geheimen Oberbaurathes Schinkel in der hiesigen königlichen Eisengießerey gegossen worden, und besteht aus einem viereckigten, altgothischen, 18 Fuß hohen Obelisk, oben mit dem eisernen Kreuz, und auf der nach der Landstraße zugekehrten Seite mit der kurzen, gehaltvollen Inschrift versehen: „Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland; sie ruhen in Frieden. Großbeeren, den 23sten August 1813." Der Obelisk mißt unten 4 Quadratfuß und 4 Quadratzoll, und steht auf einer drey Fuß hohen steinernen Grundlage. Er soll mit Bäumen umpflanzt, und nebenbey für einen zu dessen Schutz und Wache bestellten invaliden Krieger aus dem unvergeßlichen Feldzuge ein kleines Haus gebaut und eingerichtet werden.

räthliche Behörde dort eingefunden. Bald nach 11 Uhr bildete sich von dem herrschaftlichen Hofe aus ein feyerlicher Zug, den unter Vorauftretung des Ortspfarrers der Herr Landrath von Hake mit der Frau Kirchenpatronin zu Großbeeren eröffnete, und welcher sich unter dem Geläute der Glocken nach der Stelle des Schlachtfeldes hinbegab, wo ein festlich und seiner Bestimmung würdig geschmückter Altar errichtet war. Nach Absingung eines dieser Feyer einleitenden Gesanges trat der Pfarrer Schultze vor den Altar und entwickelte in seiner Rede die Gefahren und Drangsale, aber auch die göttlichen Segnungen am 23sten August 1813. Die Rede schloß mit einem herzlichen Dankgebete und mit der Absingung des feyerlichen Dankliedes: „Nun danket alle Gott."

Nach Beendigung der Feyerlichkeit wurde für die Wittwen und Waisen der in der Schlacht bey Großbeeren gebliebenen Vaterlandsvertheidiger eine Kollekte gesammelt.

Namur, den 12ten August.

Von unserm König war der Generallieutenant von Evers beauftragt, Se. Majestät, den König von Preussen, an der Gränze zu empfangen; er begab sich daher nach Trier, und wurde dem Monarchen, der am 10ten dort eingetroffen war, am 11ten, nebst seinem Adjutanten, Grafen de Pesteres, vorgestellt, gnädig aufgenommen und zur Tafel eingeladen. Er mußte aber diese Ehre ablehnen, um vor der Ankunft Sr. Majestät in Luxemburg gegenwärtig zu seyn. Abends um 8 Uhr [illegible] und den Stabsofficieren bewillkommt. Se. Majestät begeben sich nach Ligny, wohin auch Lord Wellington abgegangen.

Lyon, den 5ten August.

Vorgestern Abend wurde unvermuthet von Paris durch den Telegraphen bekannt gemacht: Par Ordre du Roi, les Suisses resteront a Lyon, et la légion de .... Weiteres konnte man des Regenwetters wegen nicht lesen. Es war halb eilf Uhr in der Nacht, als der hier kommandirende General Cannuel diesen Befehl erhielt, und noch vor Sonnenaufgang wurde dem schon zum Abmarsch bereiten Schweizerregiment Gegenbefehl ertheilt. Als der Oberst der Schweizer den folgenden Tag durch die Stadt ritt, um sich zum General zu begeben, wurde er von vielen Personen von der königlichen Partey mit dem lauten Ausruf begrüßt: Ils ne partent pas! Voila ce brave colonel! Vivent les Suisses! Der Abmarsch der Schweizer war von Vielen als das Signal zum Raub und Mord angesehen worden, und alle Wohlgesinnte hatten demselben mit Besorgniß entgegen gesehen. Le départ des Suisses est notre malheur, wurde noch den Tag zuvor von verschiedenen Seiten vernommen. Es sind acht Legionen auf dem Marsch nach Lyon, aber alle aus den benachbarten Departements, welche nicht die besten sind. Die Legion aus dem Departement der obern Saone ist aus dem ehemaligen 24sten Linieninfanterieregiment gebildet, welches im Jahr 1815 Napoleon entgegen ging.

Kambray, den 4ten August.

Es ist auffallend, daß fast in allen Zeitungen von einer abermaligen, noch in diesem Herbste zu erwartenden Verminderung der Okkupationsarmee in Frankreich die Rede ist. Die Zeit wird lehren, daß dieses alles leere Gerüchte sind, und daß wenigstens bis jetzt bey den hohen Autoritäten, die hierüber zu bestimmen haben, noch keine Idee der Art statt findet.

Aus Italien, vom 4ten August.

Der Abmarsch der österreichischen Truppen aus dem Königreich Neapel hat mit den Regimentern Sydney und Bacquant angefangen, und sollte am 6ten August völlig beendigt seyn. Der General, Graf Walmoden, wollte den 8ten mit seinem Hauptquartier aufbrechen. England wird zwey in seinem Solde stehende Regimenter Albaneser dem Könige beyder Sicilien überlassen, und mit den Schweizern wird ebenfalls über zwey Regimenter kapitulirt.

Aus Italien, vom 8ten August.

Nach der neuesten Ernennung beträgt die Zahl der Kardinäle 63, so daß nur 7 fehlen, um die bestimmte Zahl der 70 Jünger voll zu machen.

Die 5 neuernannten Kardinäle sind zusammen 373 Jahre alt. Leone, der jüngste, 60, Talleyrand (Oheim des Herzogs von Benevent), der älteste, 80 Jahre.

Auf der portugiesischen Eskadre zu Livorno sind zwar mehrere Damen angekommen, Gemahlinnen der Officiere und Hofbeamten, oder auch solche, welche die Gelegenheit zur Reise nach Brasilien benutzen wollen; aber nicht der wirkliche Hofstaat der Kronprinzessin.

Zu Mayland ist der Großherzog von Weimar mit seinem Schwiegersohn, dem Erbgroßherzog von Schwerin, und dessen Sohn, eingetroffen. Die Letztern sind jedoch schon nach Venedig abgegangen.

Wien, den 13ten August.

Den neuesten Nachrichten aus Florenz vom 5ten dieses zufolge, wollten sich Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Kronprinzessin des vereinigten Königreichs Portugal, Brasilien und Algarbien, nebst Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großherzoge von Toskana, und Ihren Durchlauchtigsten Frauen Schwestern, Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, und Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Prinzessin von Salerno, und Höchstihrem Gemahle, am 8ten oder 9ten dieses von Poggio-Imperiale nach Livorno begeben, wo die feyerliche Uebergabe Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Kronprinzessin, dem Vernehmen nach, am 12ten erfolgen sollte.

Kassel, den 14ten August.

Vorgestern, den 12ten August, wurde die Vermählung Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, mit der Prinzessin Maria, begangen, und um 6 Uhr durch Pauken das Zeichen gegeben, daß die feyerliche Handlung beginnen werde. Nachdem die Prinzessin Braut mit Ihrer Mutter und Schwestern in Ihren Appartements eingetroffen waren, begaben sich um 6 ein Viertel Uhr die Churfürstin und Churprinzessin ebenfalls dahin, um nach beendigter Toilette der Braut die großherzogliche Krone aufzusetzen. Nach 6 ein halb Uhr begaben der Churfürst und der Landgraf Friedrich sich zu dem Großherzog, der Churprinz aber und die andern Prinzen zu der Prinzessin Braut. Um 7 Uhr begann der Zug nach dem Trauungssaale. Pagen trugen die Schleppe der Prinzessinnen; Pauken- und Trompetenschall und eine Salve von 51 Schüssen aus dem vor dem Friedrichsthor aufgestellten Geschütz verkündigten den ausgesprochenen Segen. Nachdem sämmtliche Gäste zur Abstattung der Glückwünsche präsentirt waren, begaben die Herrschaften sich in die Salons; das neuvermählte allerdurchlauchtigste Paar eröffnete den Zug. Um 9 Uhr war große Ceremonientafel in der Gallerie; des Großherzogs und der Großherzogin Königl. Hoheiten nahmen in der Mitte der Tafel Platz. Die Ceremonie der Ueberreichung der Waschbecken hatten die Herrschaften abgelehnt. Nachdem die durchlauchtigsten Neuvermählten zum Erstenmal getrunken hatten, wurden die Marschälle, welche mit ihren Stäben den Herrschaften gegenüber Platz genommen hatten, beurlaubt, um mit sämmtlichen eingeladenen Personen an die verschiedenen Tafeln zu gehen, wovon eine von 65, eine von 80 und eine von 34 Kouverts war. Die Aufwartungen hatten vorher gespeist; sie blieben hinter ihren Herrschaften stehen. Schweizer-Leibgardisten trugen die Speisen auf, welche die beyden Vorschneider (Kammerherren von Kruse und von Buttlar) den allerhöchsten Herrschaften präsentirten. Die Gesundheit der durchlauchtigsten Neuvermählten wurde unter Pauken- und Tromptenschall ausgebracht. Bey dem Dessert traten die Marschälle mit sämmtlichen Damen und Kavalieren wieder ein; die allerhöchsten und höchsten Herschaften erhoben sich um halb 12 Uhr in den größern Versammlungs (weissen) Saal zum Fackeltanz und die Trompeter bliesen eine Intrade. Zwölf Pagen überreichten den zwölf Vortänzern die Fackeln. Trompeten gaben das Zeichen zur Eröffnung des Fackeltanzes; und nachdem die Herren Vortänzer im Kreise herum, und vor dem allerhöchsten Brautpaare vorüber gegangen waren, forderte die durchlauchtige Neuvermählte den Churfürsten, den Churprinzen und nacheinander alle Prinzen, so wie nachher der Großherzog die Churfürstin, die Churprinzessin und alle Prinzessinnen, zum Rundgange auf. Nach Beendigung des Fackeltanzes wurde die allerdurchlauchtigste Neuvermählte von der Churfürstin und sämmtlichen Prinzessinnen, — und der Großherzog von dem Churfürsten und sämmtlichen Prinzen, nach ihren Appartements zum Auskleiden begleitet. Dem Neuvermählten wurde, nach altfürstlichem Brauch und Herkommen, das Hemde von dem Churfürsten höchsteigenhändig überreicht, und sodann derselbe von Sr. Königl. Hoheit in die Appartements der durchlauchtigsten Neuvermählten eingeführt. Unter den Kavalieren wurde alsdann das Strumpfband vertheilt. Um 1 Uhr waren die Feyerlichkeiten beendigt. Eine ungeheure Menschenmenge hatte den Pallast umgeben; viele tausend Wünsche segneten die erhabene und erfreuliche Verbindung, die dieses Tages dauerndes und herrlichstes Denkmal ist.

Gestern war Diner beym Landgrafen Friedrich und um 5 Uhr Kour bey dem Großherzog und der Großherzogin; um ein Viertel auf 7 Uhr erschienen die durchlauchtigsten Herrschaften im Theater. Das Haus war gedrängt voll bey festlicher Erleuchtung, und der durchlauchtigste Hof in höchstem Galla. Man gab ein für diesen Tag eigends verfertigtes Festspiel: Der 12te August, vom Professor Niemeyer, mit Musik vom Kapellmeister Guhr. — Die Scene war in einer freyen ländlichen Gegend, auf einem mecklenburgischen Landgute; unter einer Eiche ein einfacher Altar. Der Gutsherr mit seiner Tochter, und einigen festlich gekleideten Städtern und Landleuten, feyern das vereinte Fest der Aerndte und des Geburtstages des Großherzogs (den 12ten August), an dem Orte, wo Pribislav, des mecklenburgischen Hauses Ahnherr, mit Heinrich dem Löwen einst den Frieden schloß; unter fröhlichem Gesang nähert sich der Chor der Schnitter, und der Gutsherr legt den Aerndtekranz auf dem Altar nieder:

Hier auf des Vaterlandes Altar sey
Er Dem geweiht an seinem Wiegenfeste,
Der unsers Vaterlandes Vater ist.
Wie Korn an Korn sich hier zur Aehre reiht
Und Aehr' an Aehre sich zum Kranze windet,
So reihe Glück an Glück sich stets für Ihn
Und Jahr an Jahr zum schönsten Lebenskranz!

Die Landleute legen ihre Aehren als Opfer nieder, und alle trinken dann dem Fürsten Heil. Der fröhliche Reigen beginnt. Da verkündet ihnen Mecklenburgs Schutzgöttin das schön're Fest:

Das heute segnend für Ihn niederstieg:

Sie verkündet die beglückende Verbindung des geliebten Herrschers mit einer Tochter aus Hessens erhabenem Fürstenhause:

Heil Ihm und euch! Des hohen Vaters Schloss!
Wo Töchter einst in reicher Schöne blühten —
Ach, Die der Brennen Thron verherrlichte,
Weilt nicht mehr hier, doch blickt aus Feyen-Höhn
Sie segnend auf des Bruders Bund herab! —
Wird nun nicht mehr die schönste Zierde fehlen:

Hoheit und Schönheit werden darin blühn
Und jedes Glückes Segenssterne glühn!

Nachher ward die große Oper: „Ferdinand Cortez" gegeben. Mehrere Häuser waren erleuchtet.

Vom Mayn, vom 16ten August.

Da Klagen eingelaufen waren, daß Frankfurter Bäcker, welche das für die Armen bestimmte Brot backen, ungenießbares Brot lieferten, obgleich der Kornverein für dieses Brot die volle Taxe bezahlte, so ist eine unvermuthete Polizeyvisitation, sowohl des abgelieferten als gerade vorhandenen ganzen Gebäcks, vorgenommen, und sind wegen gegründet befundener Angabe den Bäckern nicht nur sämmtliche Armenbrote wegen Ungenießbarkeit, sondern auch die andern Brote, des leichten Gewichtes wegen, konfiscirt und dem Armenhause übergeben worden. Zugleich wurde denselben aufgegeben, das bedürfende Quantum Brot für den Kornverein sogleich auf eigene Rechnung in guter Qualität abzuliefern, und sie sind zu weiterer Bestrafung in Untersuchung gezogen. *)

*) Es ist häufig von der türkischen Polizey gegen betrügerische Bäcker ꝛc. die Rede in öffentlichen Blättern gewesen; unter Anderem führt man aus den 1815 erschienenen Werkchen „Schicksal eines Schweizers während seiner Reise nach Jerusalem und dem Libanon" Beweise davon an: z. B. zu Salonichi hatte der neue Pascha Waaren und Gewichte untersucht, und einen Juden und Schlächter, bey denen die letztern um einige Drachmen zu leicht gewesen, sogleich mit 500 Stockschlägen auf die Fußsohlen bestrafen lassen. Ein griechischer Bäcker aber sey, wegen nicht gehörig gebackenen und daher ihm weggenommenen Brots, mit auf den Rücken gebundenen Händen, durchs Ohr mit einem fingerdicken Nagel so hoch angenagelt worden, daß er auf den Zehen stehen mußte, um nicht das Ohr in Stich zu lassen. Zugleich war die entblößte Brust und das Gesicht, gegen die heiße Sonne gerichtet, mit Honigwasser überstrichen, so daß Fliegen, Wespen ꝛc. sich zu Tausenden darauf setzten, und das Blut herunter träufelte. Bey dieser bis zum Abend dauernden Tortur pries dennoch das Volk den zerfleischten Bäcker glücklich, weil der Pascha so gütig sey, ihm nicht den Kopf vor die Füße legen zu lassen ꝛc. Dem ehrlichen Schweizer (Mayer) gefällt dieser schnelle und einfache Gerechtigkeitsgang, wie er ihn nennt, den Verbrecher nach Verdienst und augenblicklich büßen zu lassen; er wirft dabey einen tadelnden Blick auf das in der Christenheit übliche förmlichere und langsamere Verfahren, und meint; daß die Sache bey den Ungläubigen ohne Zweifel redlicher behandelt werde, als bey uns, den Gläubigen. Vielleicht ist auch mancher Andere dieser Meinung; im Grunde aber haben wir wohl Ursach, Gott zu danken, daß er uns vor solcher türkischen Justiz in Gnaden bewahrt, wornach das Eigenthum, die Person und das Leben des einzelnen Bürgers, dem Unverstand, der Willkühr, den augenblicklichen Aufwallungen, der Rohheit, der Habsucht und Ungerechtigkeit eines unbeschränkten Gewalthabers Preis gegeben ist; wo überdem die an sich barbarische und unverhältnißmäßige Strafe den Unschuldigen, sobald es dem Despoten gelüstet, so gut treffen kann, als den Schuldigen, und ihn, wie unzählige Beyspiele beweisen, wirklich trifft. Auch hat das Volk im Ganzen von dieser blitzschnellen und blutigen Polizey, wenn man nicht etwa die Befriedigung seiner Schadenfreude in Anschlag bringt, wenig Segen; denn der Betrug hat, trotz dieser grausamen Strafexempel, was schon die Wiederholung derselben bekundet, seinen Fortgang, und oft noch kecker als in der Christenheit, wo eine zwar weniger auffallende, aber auch weniger empörende, hingegen stetere und sichere Aufsicht statt findet; vor Allem aber der Unschuldige schon durch die gesetzlichen Formen gegen Willkühr und Gewaltthat mehr geschützt ist.

Vom Mayn, vom 17ten August.

Zur Erleichterung der Stadt Maynz wird, bis der Kasernenbau so weit vollendet ist, um die preussische Besatzung vollständig aufzunehmen, ein Theil derselben nach Wetzlar verlegt. Einer Angabe der Maynzer Zeitung vom 9ten zufolge, war die Maynzer Garnison schon auf 6000 Mann vermindert, von denen nur noch 1800 Mann und 250 Officiere bey den Bürgern im Quartier lagen.

Der Herzog von Nassau, bekanntlich reformirter Religion, hat den Plan zur Vereinigung beyder protestantischen Kirchen in seinem Lande genehmigt.

Kours.

Riga, den 17ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 3/4 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 75 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 56 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 204. Sonnabend, den 25. August 1817.

St. Petersburg, den 16ten August.

Zufolge des, unterm 20sten July d. J. an Einen heiligen Synod erlassenen, Allerhöchsten Ukases Sr. Kaiserlichen Majestät, ist dem Rektor der St. Petersburgschen geistlichen Akademie und Archimandrit des Moskowischen Nowospaskischen Klosters, Filaret, die Bischofswürde, als Bischof von Reval, ertheilt, und derselbe zum Vikar der St. Petersburgschen Eparchie, mit Beybehaltung seiner bisherigen Funktionen, ernannt.

Paris, den 16ten August.

Die Quotidienne sagt: Der hier anwesende königl. preussische Minister zu Paris ist vor einigen Tagen seinem Souverän entgegen gereist.

Se. Majestät haben denjenigen ihrer Unterthanen, die sich durch den Fruchtmangel zu Vergehungen hinreißen lassen, vollkommne Amnestie zu Theil werden lassen.

Als der König neulich im Gehölz von Boulogne spazieren fuhr, ließ sich eine Frau in einem Lehnstuhl an seinen Wagen tragen, und der Maire der Gemeinde St. Mande, Allart, erklärte Sr. Majestät: es sey seine Gattin, die Krankheitshalber noch nicht die Freude gehabt, den König zu sehen, und sich daher heute herbeytragen lassen, in Hoffnung, dieses Glückes theilhaftig zu werden. Der König sagte ihr: Ich wünsche, daß diese Ausflucht Ihre Gesundheit herstellen möge.

Aus Italien, vom 8ten August.

In der Rede, durch welche der heilige Vater das mit Ludwig XVIII. geschlossene Konkordat, welches in lateinischer Sprache abgefaßt ist, ankündigte, sagte er: „Der göttliche Schutz, der seine Kirche nie verläßt, lenkt es so, daß der Geist Gottes die Sorgfalt der königlichen Vatergüte, und den Drang unsers Herzens zu dem nämlichen Werke, zu der nämlichen Absicht und zu der nämlichen Zeit entflammte, so daß wir beyderseits in der Wahl und Besorgung der Heilmittel eines Sinnes waren, wie sich der heilige Leo der Große in seinem Glückwünschungsschreiben an die Kaiserin Pulcheria ausdrückt. Allein kaum hatten wir Hand an das wichtige Werk gelegt, da ertönte schon wieder (Nahum 3, 2. 2c.) das Rasseln der Wagen, das Wiehern des Rosses und Klirren des blinkenden Schwerts. Wir sahen uns abermals genöthigt, mit unsern ehrwürdigen Brüdern, den Kardinälen, unsern Pallast zu verlassen, und nicht ohne Wehmuth alle unsere Segen versprechenden Plane und Einleitungen schon in ihrem Entstehn plötzlich abgerissen." — Ueber den Eid, den die französische Konstitution fordert, hat der Graf Blacas schriftlich erklärt: er sey nicht von der Art, daß er die Glaubens- oder die Kirchengesetze auf irgend eine Weise gefährden könne, indem er sich lediglich auf bürgerliche Verhältnisse beziehe, und zu nichts verbindlich mache, was den Gesetzen Gottes und der Kirche zuwider seyn würde. *)

Karlsbad, den 2ten August.

Unser verehrte Feldmarschall, Fürst von Schwarzenberg, ist gestern von hier nach Töplitz abgereiset, um

*) Von den Rechten der gallikanischen Kirche, welche dieselbe gegen den römischen Hof seit alten Zeiten behauptet hat, ist in dem Korkordat gar nicht die Rede. Die französische Kirche leugnete das Recht Roms: die französischen Prälaten zu nöthigen, ihre Streitigkeiten dort auszumachen; die Pfründen Frankreichs, unter den Namen: vacances, dépouilles, successions, incompatibilités, commandes, neuvièmes, décimes, annates etc., mit Taxen zu belegen; die Beamten des Königs in Bann zu thun, um sie an der Ausübung ihrer Verrichtungen zu hindern; Testamente derer kassiren zu können, die gestorben waren, ohne der Kirche etwas zu vermachen; uneheliche Kinder erbfähig zu erklären; den französischen Geistlichen zu erlauben, ihre unbeweglichen Güter zu veräussern; Richter zu ernennen, um über die Rechtmäßigkeit der Ehen zu entscheiden, und eine große Menge andrer Eingriffe in die bischöflichen oder königlichen Rechte, gegen welche die französischen Parlamente sich jederzeit stemmten. Die sogenannten vier Entscheidungen oder Maximen der gallikanischen Kirche, die im Jahre 1682 von einer Versammlung französischer Bischöfe und Geistlichen angenommen wurden, und gegen welche die Päpste, und vorzüglich Innocenz XI., aus dem Hause Odescalchi, eiferten, lauten wie folgt: I. Gott hat St. Peter oder dessen Nachfolger weder mittelbare, noch unmittelbare Gewalt in weltlichen Dingen verliehen; II. die gallikanische Kirche stimmt dem Koncilio von Konstanz bey, welches die Generalkoncilien auch in geistlichen Angelegenheiten über den Papst stellt; III. die Regeln, Gebräuche und Herkommen im Reiche und der gallikanischen Kirche müssen unerschütterlich bleiben; IV. die Entscheidung des Papstes in Glaubenssachen sind nur dann unfehlbar, wenn die Kirche sie angenommen.

auch noch die dortigen Bäder einige Zeit zu gebrauchen.

Der kaiserl. russische Staatsminister, Graf Capo d'Istria, geht am 12ten von hier nach Franzenbrunn, und wird noch vor Ende dieses Monats die Rückreise nach St. Petersburg antreten.

Kassel, den 12ten August.

Von den unlängst von hier nach Hayti gegangenen Hessen, dem Artilleriehauptmann Trost und Baumeister Neuber, sind im vorigen Monate die befriedigendsten Nachrichten hierselbst eingelaufen. Beyde sind auf das Zuvorkommendste empfangen, und von dem Gouverneur des Forts Henri und dem Herzog von Marmelade den Prinzen von Geblüt vorgestellt worden, welche dieselben mittelst Händedruck ihrer Gnade versichert haben. Die erste Audienz bey dem König Heinrich sollte den Tag nach Abgang des Schiffs, welches den Brief an Bord genommen, statt finden. Trost ist als Chef des Geniewesens angestellt und Neuber wird die Hofbauten dirigiren. Uebrigens ertheilten beyde ihren Landsleuten den Rath, ohne vorheriges Engagement sich nicht auf gutes Glück nach Hayti zu begeben, weil alle öffentliche Stellen bereits besetzt, und der König Heinrich bey vorkommenden Vakanzen den Landeseinwohnern in der Regel den Vorzug vor den Ausländern einräumt.

Stuttgardt, den 7ten August.

Ein hier und im ganzen Königreiche cirkulirender gedruckter Brief verdient auch im Auslande bekannt zu werden; er ist überschrieben:

„Der Brief der Eintracht an das altwürtembergische Volk"

und lautet also:

Lieben Freunde!

Es ist an der Zeit, daß man den Sand, den euch Widersacher ins Auge streuten, auswasche mit hellem Morgenthau, daß man eure Herzen, die sie so gerne, wie Testamentbriefe, versiegelten mit sieben Siegeln vor der Wahrhaftigkeit, der Liebe, der Treue, der Eintracht, erlöse von ihren Siegeln und aufschließe dem hellen Tag. Die Aussaat der Bösen heißt Zwietracht und Neid. Und sie möchten euch, die ihr Ein Volk wurdet, zerreißen, und möchten sich freuen an eurem Zwiespalt. Ihr aber sollt die Liebe nur fester binden, und die einträchtige Freundschaft brüderlich beschwören, und mit Freude genießen die Früchte des Friedens, der bürgerlichen Freyheit, des Himmels und eures Königs Saat. Lieben Freunde! Es war einmal ein alter und weiser Mann, derselbe nannte das Land Würtemberg das Reich der Pharisäer und der Schreiber, und dieser, lieben Freunde! hat es nicht mit Unrecht also genannt! Es ist aber an der Zeit, daß euch offenbar werde, daß nach dem Willen des Tapfersten der Könige nun dieses Reich der Pharisäer und Schreiber ein Ende nehme, und an seine Stelle gestellt werde ein Reich freyer Bürger. Aber der Teufel, wenn er verschwindet, läßt immer einen Gestank nach, und darum ergeht ein Geschrey aus weit aufgerissenen Mäulern, und kann es nicht abgehn ohne Maulkampf! Ihr lieben Freunde! Der, welcher dem Teufel-Napoleon den Kopf zertreten, dieser Wilhelm zerbricht ihn auch jener alten Schlange, die da heisset: böse Gewohnheit. Es hat aber der Geist der Lüge und Zwietracht euch eingeflüstert, als wolle er euch Rechte versagen und herkömmliche Einrichtungen nicht dulden, die euch gut wären, als da sind: eure dreyzehn Prälaten, eure beständigen Ausschüsse, sitzend auf Sesseln, gepolstert mit eurem Mark, sitzend die ständischen Wundertruhen mit eisernen Deckeln, aber keinem Boden. Lieben Freunde! So ist es euch Noth zu wissen: daß solches unsern Vätern mit nichten zum Segen gereichte, sondern zum Hader und Fluch, und darum versagt ist. Lieben Freunde! Es war lange eine gar böse Zeit, und die Sonne und die Erde trugen recht schwarze Flecken. Nun aber ist aufgegangen ein Bogen des Friedens, und gebrochen ein heller Tag in das Land, und die Aehre des Feldes erhebt sich und beuget ihr goldschweres Haupt. Lieben Freunde! Solchen Frieden laßt euch nicht stören durch das Gegeifer der Widersacher, dem Gewürme an junger Saat. Lieben Freunde! Haltet fest im Vertrauen und sammelt euch, eine feste Mauer, um das Haus eures Königs, der auf der Zinne wachet, daß nichts von ihm ausgehe, als was da gut ist.

Vom Mayn, vom 16ten August.

In Nürnberg bietet ein spekulativer Kopf Weißbrot zur Größe (oder vielmehr Kleinheit), nebst Bratwürsten, wie sie zur Zeit der höchsten Theurung waren, in Wachs nachgebildet, zur Erinnerung an das verflossene Hungerjahr für die Nachwelt, aus. Es wird dabey bemerkt, daß diese Kunstwerke bey den Schlächtern und Bäckern einer gewissen Stadt vielen Beyfall finden, theils als Andenken an ihre eben vergangene gute Zeit, theils als Muster für eine eben so glückliche Zukunft.

Vom Mayn, vom 17ten August.

Nach einem Uebereinkommen zwischen Preussen und Darmstadt, wegen Verpflegung der durch das Darmstädtsche marschirenden preussischen Truppen, wird für den Mann täglich 4 Gr. bezahlt, für den Subalternofficier 12, und für den Hauptmann 16 Gr.

Madame Joseph Bonaparte braucht das Bad zu Ems, da ihr die Erlaubniß, nach Baden zu gehen, versagt worden seyn soll, wird aber nach Frankfurt zurückkehren. Sie lebt fortdauernd mit ihren Töchtern sehr eingezogen.

Vom Mayn, vom 19ten August.

Der Kaufmann Hallersleben hat gegen die vom Bundestage dekretirte Abweisung seines Gesuchs, um Errichtung eines gemeinsamen Obergerichts der freyen Städte, feyerlich protestirt, und um die Beweise gebeten: daß seine Aufforderungen gegen den Hamburger Senat beleidigende Aeusserungen sind. (Bekanntlich hat jetzt die Hamburger Bürgerschaft für Errichtung eines solchen Obergerichts gestimmt.)

Kopenhagen, den 19ten August.

Als Se. Majestät bey der Ueberfahrt über den kleinen Belt nach Snoghoi von den dortigen Anhöhen mit Kanonenschüssen begrüßt wurden, sprang eine von den Kanonen, und war die Explosion um so furchtbarer, da sie gerade mit einem sehr starken Donnerschlage zusammentraf. Wiewohl sich ein allgemeiner Schreck durch den heftigen und ungewöhnlichen Knall verbreitete, so soll doch Niemand dabey beschädigt worden seyn.'

Die Roggenärndte hat bereits ihren Anfang genommen, auch sieht man an einzelnen Stellen schon Gerste gemäht; doch ist die Witterung noch immer sehr unbeständig und regnigt, und noch vieles Heu ungeborgen auf den Wiesen.

Die hiesige Staatszeitung enthält folgenden Bericht über die Reise Sr. Majestät, des Königs, und der Königl. Allerhöchsten Familie von Kiel nach Oldesloe: Den 13ten dieses, des Morgens 7½ Uhr, setzten Ihre Majestäten und Ihre Königl. Hoheiten die Reise, begleitet von den Civil- und Militärautoritäten und dem Studentenkorps, fort. Ein Theil des Adels hatte sich versammlet, um noch, wenn die Herrschaften in den Wagen stiegen, Allerhöchstdieselben zu komplimentiren. Um 1½ Uhr trafen Ihre Majestäten in Segeberg ein, wo Allerhöchstdieselben geruhten, bey dem Amtmann, Kammerherrn, Ritter von Döring, Mittagstafel zu halten. Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Augustenburg, war hier Ihren Majestäten entgegen gekommen, um Allerhöchstdieselben nach Fresenburg zu folgen. Um 5 Uhr verließen Ihre Majestäten Segeberg, eskortirt von dem dortigen reitenden Bürgerkorps und Freybauern, und geruheten, unterwegs eine Kollation bey dem Amtmann, Kammerherrn von Staffeldt, auf dem Traventhaler Schlosse, welches auf das Geschmackvollste dekorirt war, einzunehmen. Des Abends 9 Uhr kamen Ihre Majestäten auf Fresenburg an.

Den 14ten August, des Morgens 10 Uhr, geruhten Ihre Majestäten und Königl Hoheiten, die Kronprinzessin, die Prinzessin Wilhelmine und die Prinzessin von Augustenburg, sich nach Oldesloe zu begeben, unter Eskorte der dortigen Bürgergarde. Die Bürger paradirten, und eine große Anzahl weiß gekleideter, mit Blumen geschmückter Mädchen, standen in zwey Reihen vor dem Eingange des Rathhauses, wovon das eine Ihrer Majestät, der Königin, ein Gedicht überreichte, welches ein Theil der andern sangen. Zwey andere Mädchen überreichten Ihren Königl. Hoheiten, der Kronprinzessin und der Prinzessin Wilhelmine, Blumen. Im Rathhause, wo die Honoratiores der Stadt und der Gegend versammlet waren, gaben Se. Majestät Audienz, und empfingen die Deputationen von Lübeck und Hamburg, wornächst die Herrschaften geruhten, ein Dejeuner einzunehmen, welches die Stadt veranstaltet hatte. Darauf nahmen Ihre Majestäten die neue Badeanstalt und die Saline in Augenschein und kehrten sodann nach Fresenburg zurück. Um 4 Uhr war Mittagstafel, wozu die Deputationen von Hamburg und Lübeck, so wie die Honoratioren der Stadt und Gegend, angesagt waren. Gegen 6 Uhr begaben die Allerhöchsten Herrschaften sich in Ihre Gemächer und brachten den Abend en famille zu. Oldesloe war des Abends illuminirt, und zeichnete sich besonders die beym Eingange der Stadt gebauete schöne Ehrenpforte, so wie das Rathhaus und das Salinengebäude, vortheilhaft aus.

Stockholm, den 15ten August.

Der Erbprinz Oskar, Herzog von Südermannland, ist nunmehr auch in den Staatsrath von Norwegen hierselbst eingeführt worden, bey welcher Gelegenheit der Staatsminister Peder Anker folgende Rede hielt:

Großmächtigster, Allergnädigster König!

„Ew. Majestät geben uns und dem norwegischen Volke heute einen neuen Beweis väterlicher Sorgfalt für unser künftiges sowohl als gegenwärtiges Beste. Der Prinz, welcher mit dem Throne zugleich diese Gesinnung dereinst erben wird, erhält heute seinen Sitz im norwegischen, wie zuvor im schwedischen Staatsrathe. In beyden wird er durch Erfahrung die Geschäfte kennen lernen, von welchen der wichtigste und entscheidendste Antheil ihm endlich zufallen wird. Niemand weiß besser, als Ew. Majestät, wie viel Thätigkeit, Nachdenken, Gefühl und Aufopferung von Ruhe und Lebensgenuß diese Art Arbeit erfordert. Diese Opfer sind oft so viel größer, als die Gegenstände der Arbeit, in der Höhe des fürstlichen Standpunkts, Manchen nicht anders als klein vorkommen können, und sich nur denen, die sie am nächsten angehen, besonders wichtig darstellen. Aber, da Ew. Majestät sich in dieser Hinsicht nicht selbst geschont haben, wollen Ew. Majestät auch, daß ein geliebter Enkel ihren Spuren hierin folgen und in den geringsten so wie in den größten Sachen die strengsten Forderungen der Pflicht erfüllen soll. Im Staate, gleichwie in der Natur, ist nichts unbedeutend. Als die geringsten erscheinen die kleinen Ringe, welche in der Weltkette die größeren Glieder aneinander heften. Aber ihre Menge, ihre Gleichheit und oftmalige Wiedererscheinung nach etwas veränderter Weise befestigen die Gewalt der Grundsätze und erwecken die Aufmerk-

samkeit auf Fehlgriffe entweder in ihrer Entwickelung oder Anwendung. Hier ist eine Schule für die Erfahrung; doch selten kommt man gelehrter aus derselben zurück, wenn man nicht, so wie Se. Königl. Hoheit, der Erbprinz, mit Aufmerksamkeit, Klugheit und Nachdenken eine allgemeine Uebersicht des Ganzen und eine gründliche Kenntniß der Wissenschaften, worauf das Wohl der Menschen und der Staaten beruhet, vereinigt. Ew. Majestät haben dieserhalb den Zeitpunkt, da die Erziehung Sr. Königl. Hoheit, des Erbprinzen, eine so erwünschte Vollendung erreicht hat, als den schicklichsten angesehen, um Denselben unter Ewr. Majestät eigener und Sr Königl. Hoheit, des Kronprinzen, weiser Leitung in den verschiedenen Zweigen seines großen Berufs zu üben.

Wir wagen zugleich, in Uebereinstimmung mit den Wünschen unsrer Landsleute und in vollkommener Zuversicht zu Ewr. Majestät gnädigem Willen, selbige, so weit möglich, zu erfüllen, die Einführung des Erbfürsten in Ewr. Majestät Staatsrath als den ersten Schritt, Ihm insbesondere Norwegens Angelegenheiten bald näher vor Augen zu legen, wenn er, gnädigst zu dessen Vicekönig ernannt, selbige gegenwärtig zu besorgen kömmt, anzusehen.

Wir haben ihm, ausser unverrückter Treue und inniger Ergebenheit, freylich nichts anzubieten. Er wird in unserer Hauptstadt nicht allein die Pracht des Hofes und königlichen Sitzes, sondern auch manche Reize der Künste und des geselligen Lebens, deren Werth es weder der Jugend noch einem höhern Alter zu verringern erlaubt ist, vermissen. Aber wir würden glücklich seyn, wenn wir, auch da die Umstände uns diese Vortheile nicht zu besitzen weigerten, selbige lieber entbehren wollen, und unser geliebter Erbfürst in einer bescheidenen Genügsamkeit, Einfachheit, reinen Sitten und größerer Offenherzigkeit Ersatz für das, was er sonst vermuthlich vermissen würde, finden sollte. Wenn die Römer, auf dem Gipfel des höchsten Wohlstandes, sich leicht über den Mangel oder geringern Grad griechischen Kunstgenies und asiatischer Ueppigkeit trösteten, so haben wir, beym Vergleich mit den Völkern des Südens, gleich geltende Ursachen dazu, nicht gerade, weil die Geschichte zeigt, daß der Norden gemeiniglich den Süden beherrscht hat, und daß die Herrschaft mit dem Golde zugleich die Künste und Genüsse schenkt, sondern deshalb, weil wir unter andern Römerbeyspielen uns erinnern, daß die wahre Größe und Glückseligkeit eines Volks auf Entsagung oder freywilliger Entbehrung beruht, und deshalb, weil die Kindheit, obgleich das Alter des Genießens sowohl als der Unschuld, ja sogar die erste Jugend, einen geringen Werth auf manche gar zu kostbare Vergnügungen setzt, die das männliche Alter, welches klüger seyn sollte, unter die Nothwendigkeiten zählt.

Von unsern vorigen Beherrschern, sey es in der Gegenwart oder Zukunft, selten besucht, waren wir, vor der Vereinigung mit Schweden unter Ewr. Majestät Scepter, von diesen Beherrschern oft wenig besser gekannt, als von denen des übrigen Europa. Sr. Königl. Hoheit, des Erbfürsten, Aufenthalt unter uns und seine thätige Theilnahme in den Angelegenheiten des Reichs wird die Höhe der Zuversicht und Liebe Ewr. Majestät zu Dero norwegischen Volke zeigen, und nicht weniger, wir hoffen es, die Höhe unserer Glückseligkeit vorbereiten."

* * *

Die norwegische Vermögens- und Nahrungssteuer zur Bezahlung der Anleihe von $2\frac{1}{2}$ Millionen Speciesthaler in Silber, welche die neue Bank der Reichsbank zur Einlösung der Reichsbankzettel vorgeschossen, beträgt für das Jahr, vom ersten July 1816 bis 1sten July 1817, 230,000 Speciesthaler, also etwa $\frac{1}{10}$tel, wozu Aggerhus-Stift mit 115,000, Christiansand mit 35,005, Bergen mit 41,630, Throndhjen mit 34,040 und Nordlanden mit 6325 Speciesthalern angesetzt worden.

Der König hat nunmehro den neuen Plan für die norwegische Feldarmee bestimmt, wornach sämmtliche Linientruppen in 1288 Mann Artillerie, 1070 Mann Kavallerie und 9642 Mann Infanterie, zusammen 12,000 Mann, davon 2000 geworbene und 10,000 Nationaltruppen, ausser 515 Officieren, 104 Wundärzten und 1686 Unterofficieren, Spielleuten ꝛc. bestehen sollen. Die Organisation ist, ausser dem Generalstabe und einem Ingenieurkorps von 20 Officieren, eine Artilleriebrigade von 6 Batterien, jede zu 8 Stücken, Feldartillerie und 5 Kompagnien Belagerungs- und Festungsartillerie, eine Kavalleriebrigade von 3 Korps reitender Jäger, 5 Infanteriebrigaden von 19 Musquetier- und 5 Jägerkorps. In jeder Waffenart das Avancement für sich und vom Batterie-, Eskadrons- und Kompagniechef ohne Rücksicht auf Dienstalter.

Der Bischof von Aggerhus-Stift und Prokanzler der Universität zu Christiania, Dr. Bech, hat diesen Sommer Stockholm und Upsala besucht.

Der königliche Gesandte am österreichischen Hofe, Generalmajor, Graf Löwenhielm, ist hierselbst auf Urlaub angekommen; um sich mit dem Fräulein Kurk zu vermählen. Man glaubt nicht, daß der General nach Wien zurückkehren werde.

Die Kabinetssekretärs des Kronprinzen, Ulrich und Röslein, beyde väterlicher Abkunft Deutsche, sind, jener mit dem Prädikat als Kriegsrath, dieser als Kriegskommissär, begnadigt worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 205. Montag, den 27. August 1817.

St. Petersburg, den 11ten August.

Ihren Eminenzen, dem Erzbischof von Tschernigow, Michail, und dem Erzbischof von Twer, Serafim, so wie dem Erzbischof von Ekaterinoslawl, Jow, sind von Sr. Kaiserlichen Majestät Allergnädigst diamantne Kreuze zur Tragung auf der Kapuze verliehen worden.

Der Oberhofmeister, Graf Litta, hat das Glück gehabt, bey seiner Entlassung von der Verwaltung des Hofintendanturkomptoirs, von Sr. Majestät, dem Kaiser, einen mit Brillanten reich gezierten Ring mit dem Portrait Sr. Majestät zu erhalten.

St. Petersburg, den 15ten August.

Verwichenen Sonntag, den 12ten dieses, reisten Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, von hier nach Bialystok ab.

Verwichenen Sonnabend, den 11ten dieses, gingen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, von hier ab. Se. Hoheit werden Rußland bereisen.

Der Postdirektorgehülfe in Kleinrußland, Etatsrath Lewtschenkow, ist Allergnädigst, mit dem nach dem Etat festgesetzten Unterhalt, zum Postdirektor in Kleinrußland ernannt.

Nishnji-Nowgorod, den 24sten July.

Am 20sten dieses ward hier der Makarjewsche Jahrmarkt vollkommen eröffnet. Kaufleute und Personen von anderm Stande sind hier eine große Menge angekommen, und Waaren in so ausserordentlicher Anzahl hierher gebracht, daß an Buden und Bretterschauern bis tausend Nummern mehr gegen das verwichene Jahr, als der Jahrmarkt noch auf der vorigen Stelle bey Makarjew gehalten ward, haben hinzugefügt werden müssen. Am Tage vor der Eröffnung des Jahrmarkts, den 19ten dieses, fand die Einweihung der in der Mitte desselben erbauten Kirche durch Se. Eminenz, den hiesigen Bischof Moißei, statt. Hernach gab der Herr Civilgouverneur dort in seinem Zelte Mittagstafel.

Vorgestern trafen der Herr Generallieutenant Betancourt und der Herr Generalmajor Apuchtin hier ein. Heute haben sie, wie man sagt, die Komität eröffnet und die erste Sitzung in Betreff der Einrichtung des Jahrmarkts gehalten.

Perm, den 9ten July.

Der diesjährige Irbitsche Jahrmarkt ist sehr besucht und reich an Waaren gewesen, deren sich, wie man glaubt, für mehr als 14 Millionen Rubel auf demselben befunden haben. Der Handel ging mit großem Erfolg vor sich, und der Umsatz soll, nach zuverlässigen Bemerkungen, über 2 Millionen mehr betragen haben, als im verwichenen Jahre.

Nikolajew, den 15ten July.

Wir haben in den hiesigen Umgegenden eine sehr gesegnete Aerndte.

Paris, den 16ten August.

Heute erschienen keine Zeitungen, wegen des gestern gefeyerten Mariä-Himmelfahrtsfestes (Bonaparte hatte auf diesen Tag seinen Geburtstag verlegt, weil er, wegen des Gelübdes Ludwigs XIII., ein dem Reiche vorzüglich heiliger Tag war, indem Ludwig im Jahr 1638 zu Erfüllung seines Gelübdes, wegen der Geburt seines Sohnes, sein Reich feyerlich der Jungfrau gewidmet hatte); auf königlichen Befehl ist zwar das Edikt Ludwigs XIII. von allen Kanzeln abgelesen, die in demselben verordnete öffentliche Procession hier aber bloß in der Metropolitankirche veranstaltet worden.

Die Wittwe des bekannten wackern (durch Bonaparte betrogenen und wahrscheinlich im Gefängniß gemordeten) Negergenerals Toussaint Louvertüre ist zu Agen, 50 Jahre alt, gestorben. Ihr ältester Sohn starb als Hauptmann in der Verbannung auf Bellisle; von den beyden übrigen ward der eine auf Kosten der brittischen Regierung erzogen, und der andere ist Rittmeister in unsern Diensten.

Vorgestern erschien Madame Catalani zum Erstenmale in dem „Fanatico per la musica“ bey einem überaus vollen Hause. Man kann, urtheilt der Moniteur, Niemand glänzender auftreten sehen; ein solches Beginnen ist von der günstigsten Vorbedeutung. Unsere Hoffnungen werden erfüllt werden, wenn, wie man versichert, noch große Talente aus Italien kommen, um ein Talent zu unterstützen, das weiter keinen Nebenbuhler mehr kennt, um so mehr aber das Bedürfniß hat, sich eine seiner würdigern Umgebung zu verschaffen. Ein anderes Blatt dagegen urtheilt: Wenn der Enthusiasmus, den diese berühmte Sängerin erregt, ein hinlänglich mächtiger Reiz wäre, sie in Paris zu fesseln, so würden wir sie immer und ewig besitzen. Aber ihr Talent bedarf eines kräftigeren Bandes, wie einer ihrer Bewunderer sagt: „Goldene Ketten vermögen nicht sie zu fesseln, dazu gehören diamantne.“ Ganz Europa muß ihrer Stimme zollpflichtig seyn, und Frankreichs Hauptstadt darf nicht hoffen, mehr als Theile der Gunst ihrer Gegenwart zu genießen.

Die Herzogin de Coſſé-Briſſac iſt, 28 Jahre alt, zu Orleans ins Kalvarienkloſter gegangen. Dieſer Orden iſt ungefähr für Frauen das, was der Trappiſten-Orden für die Männer iſt.

Aus Italien, vom 8ten Auguſt.

In der Zeitung von Parma wird bekannt gemacht: Es walte nicht die geringſte Beſorgniß über die Fortdauer der Regierung der angebeteten Fürſtin ob, welche ſich von dem erſten Tage ihrer Regierung an als zärtliche Mutter ihres Volks bewieſen habe. Auch bedürfe es keines neuen Vertrags, um die Wiener Kongreßakte, auf welche die ganze politiſche Ordnung Europens geſtützt iſt, aufrecht zu erhalten.

Auch Sardinien unterhandelt wegen eines neuen Konkordats, wobey es vornehmlich auf Gleichformung der geiſtlichen Verfaſſung ſämmtlicher Staaten des Königs abgeſehen iſt, indem Piemont und Genua bisher lombardiſche, Savoyen franzöſiſche, und Sardinien arragoniſche Einrichtungen hatten. Mit Oeſterreich will der König die gemiſchten Sprengel beyder Staaten ausgleichen.

Aachen, den 19ten Auguſt.

Am 14ten, Mittags, gaben Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, Audienz. Von mehreren Orten waren Deputationen hier, die dem Prinzen vorgeſtellt wurden.

Am 15ten, Nachmittags gegen 2 Uhr, waren Se. Königliche Hoheit von Spaa zurück wiederum hier eingetroffen. Nach eingenommenem Mittagsmahle begaben Höchſtdieſelben Sich nach Burtſcheid, um einem Vogelſchießen, das Höchſtihnen zu Ehren veranſtaltet worden, beyzuwohnen. Hierauf begaben Sie Sich nach dem Hauſe des Herrn von Löwenich, um die dortige ſchöne Tuchfabrik zu beſehen; von da fuhren Sie nach dem alten Ritterſchloſſe Frankenberg und kehrten ſodann über Burtſcheid nach Aachen zurück. Deſſelben Abends beehrte der Prinz einen von Seiten der Stadt Ihm zu Ehren gegebenen äuſſerſt glänzenden Ball mit Seiner Gegenwart und bezauberte alle Herzen durch ſeine herablaſſende Güte, Leutſeligkeit und herzliche Theilnahme an dem Feſte; in das von unſerm Herrn Oberbürgermeiſter Sr. Königl. Hoheit ausgebrachte Lebehoch ſtimmten alle Anweſende mit Begeiſterung; um Mitternacht wurde auf der Kompesbadpromenade ein ſchönes Feuerwerk abgebrannt.

Am 16ten gaben Se. Königl. Hoheit auf dem Loysberge ein Mittagseſſen und fuhren nach aufgehobener Tafel ſpazieren, um unſere romantiſchen Gegenden noch einmal in Augenſchein zu nehmen, Sie beſuchten bey dieſer Gelegenheit das hieſige Militärhoſpital zu Marienthal. Vor dem Mittagseſſen verfügten Sie Sich auf das hieſige Rathhaus und wurden daſelbſt vom Herrn Oberbürgermeiſter empfangen. Hier beſichtigten Sie die vorhin nach Paris entführten und durch das ſiegreiche preuſſiſche Heer wieder zurückerhaltenen alten Urkunden, welche der Stadtarchivar Sr. Königl. Hoheit vorzulegen die Ehre hatte. Auch beſahen Höchſtſie das vortreffliche gemalte Bildniß Ihres erlauchten Vaters, das auf dem dortigen Saale, zum ewigen Andenken der Huld Sr. Majeſtät für unſere Stadt, aufbewahrt wird. Se. Königl. Hoheit beſuchten das Aachenſche Muſeum und Antiquitätenkabinet des Stadtarchivars, Herrn Mayer, worin Höchſtdieſelben über die Mineralien und Petrefakte, Kupferſtiche, Manuſkripte und Bücher, Münzen und Medaillen, und vorzüglich über das ausgezeichnete ſchöne Gemälde Karls des Großen in koloſſaler Figur, Ihre Zufriedenheit und Bewunderung zu äuſſern geruhten. Alle dieſe Gegenſtände ſind um ſo merkwürdiger, da ſie nur auf Aachen und deſſen Geſchichte Bezug haben. Kunſtfleiß und Manufakturbetriebſamkeit, dieſe Quellen bürgerlichen Wohlſtandes und wodurch unſere Stadt ſich hauptſächlich auszeichnet, zogen nicht minder die Aufmerkſamkeit Sr. Königl. Hoheit auf ſich. Sie verfügten ſich in das ausgezeichnete Fabrikgebäude des Herrn Kelleter, beſahen da die Tuchfabricirung, von der erſten Zubereitung der Wolle an bis zur Vollendung des Tuches von der feinſten Qualität, welche Arbeiten alle in jener trefflichen Fabrikanſtalt verrichtet werden. Auch nahmen Höchſtdieſelben die dortige weitumfaſſende Anlage zur künftigen Dampfmaſchine in Augenſchein. Der Prinz bezeigte Seine höchſte Zufriedenheit über die kunſtſinnigen und die Induſtrie befördernden Anſtalten des Herrn Kelleter, und Se. Königl. Hoheit äuſſerten Ihre Theilnahme an dem Gedeihen dieſer zur Erhöhung der Kunſtthätigkeit abzweckenden Einrichtungen. Eben ſo wenig entgingen dem Forſchungsgeiſte Sr. Königl. Hoheit die hieſigen Nadelfabriken, in welchen der menſchliche Fleiß vor Allem bewundernswürdig erſcheint, und ſich die Kunſtbefliſſenheit unſerer Einwohner, bey einem ſo kleinen, aber allgemein nützlichen Gegenſtande, durch die Fabricirung im Großen, vorzüglich beurkundet. Se. Königl. Hoheit begaben ſich demnach in die Nähnadelfabrik des Herrn Leonard Startz. Hier ſah der Prinz, vom Anbeginne des Stahldraths, das ganze Fabrikationsverfahren bis zur vollendeten Nähnadel und bis zur Verſendung nach den entfernteſten Gegenden und in andere Welttheile. Der Prinz ließ ſich über Alles Erklärung geben; auch fragte Er, auf welchem Wege die Verſendungen gemacht würden. Von hier aus begaben ſich Se. Königl. Hoheit in das Haus der Frau Wittwe Bettendorf, um die dort befindliche ſehr ſchöne Gemäldeſammlung noch einmal, und zwar mit derjenigen Aufmerkſamkeit zu beſehen, welche alle hier durchreiſende Kenner oder Verehrer der Malerkunſt dieſer ſeit Kurzem erſt wieder aufgeſtellten ausgezeichneten Privatſammlung zu widmen pflegen.

Auch hier bewährte sich wieder des Prinzen feiner Sinn für die bildende Kunst; und das viele Gediegene aus den herrlichen Fundgruben der altdeutschen Malerey, nämlich die Meisterwerke der Gebrüder van Eyk, eines Johan Hemmelinck, Hugo van der Goes, Albert Dürer, Bernard van Orley, Johan Mabuse, Johan Scoreel, Roger van der Weyden.

Die hiesige Bürgermiliz, welche Se. Königl. Hoheit bey Ihrer Ankunft vor Ihrem Absteigequartier in Parade empfing, hatte die Ehre, während der Anwesenheit des Kronprinzen bey Höchstdemselben durch zwey Posten im Vorsaale den Dienst zu versehen. Bey Ihrer Abreise bezeigten Se. Königl. Hoheit der Wache Ihre Zufriedenheit über den Eifer und die Ordnung, mit welcher sie den Dienst versehen hatte.

Am 17ten in der Frühe ist der geliebte Prinz, begleitet von den Segenswünschen der hiesigen Einwohner, von hier über Neuß, Uerdingen nach Wesel abgereist.

Frankfurt, den 15ten August.

Briefe auch München bestätigen die Nachricht von der Reducirung der bayerschen Armee auf die Hälfte. Die dadurch ausser Thätigkeit gesetzten Officiere von allen Graden sollen nach und nach in Civildiensten untergebracht werden. Uebrigens soll aber auch im Civile die möglichste Verminderung der Anstellungen erzielt werden, um dem Finanz- und dem Staatskredit aufzuhelfen, und den Unterthanen Steuererleichterung zu verschaffen. Auch ist der Antrag erneut, das ganze Zollsystem aufzugeben, da diese Regie dem Staate kaum 200,000 Gulden einträgt, während ihre Verwaltung mehrere Millionen verschlingt. Es soll statt des Zolls eine allgemeine Konsumtionssteuer eingeführt werden, dagegen aller Verkehr frey seyn. Transitozoll soll jedoch ferner erhoben werden.

Eine Stuttgardter Zeitung hat aus der allgemeinen Zeitung einen eingesandten Aufsatz entlehnt, in welchem es heißt:

Von mehrern Seiten ertönt die Meinung, daß in Würtemberg das unterbrochene Verfassungswerk auf eine neue Weise bald wieder anheben werde. Diese Meinung gründet sich unter Anderem auf die treffliche, wahrhaft konstitutionelle, Gesinnung des Königs, der auch, ohne die Form einer Verfassungsurkunde, ganz in dem Geiste derselben zu herrschen und auch die Form derselben herbeyzuführen redlich entschlossen ist. Man sehe in Europa umher, und frage, welche Verfassung den Rechten und der Ehre des Volkes in Bezug auf den Herrscher mehr vorgesehn, als der würtembergische Entwurf? Anders aber nahmen es freylich die Stimmführer der Stände; nicht wie viel für das Volk, sondern was für sie Gefälliges dargeboten sey, war hier der Gegenstand der Untersuchung. Sie konnten von diesem Gesichtspunkte aus mit keinem Anerbieten zufrieden seyn; sie mußten Alles verwerfen, wozu die Liebe der alten Verfassung ein guter Vorwand war.

Es sollen zwischen mehrern Höfen des südlichen Deutschlands Unterhandlungen über die Regulirung der Verhältnisse der katholischen Kirche eröffnet seyn. Dem Herrn von Wessemberg in Rom, sind bereits von Seiten mehrerer Höfe Depeschen nachgeschickt worden.

Vom Mayn, vom 19ten August.

Der neugeborne Erbprinz von Nassau soll nach dem Ritus der „evangelischen Christen" wie die vereinigten protestantischen Kirchen dort nun heißen, getauft werden. (Da die pfälzische Agende vor der Hand angenommen worden, so würde das wohl der reformirte Ritus seyn.)

Man sieht die im badenschen Ministerium vorgefallene Veränderung nur als Anfang günstiger Veränderungen an, die man besonders in der eigentlichen Landesverwaltung erwartet.

Es hatte sich das Gerücht verbreitet: die Universität Heidelberg, die dem Staate jährlich etwa 60,000 Gulden kostet, aber freylich auch viel einträgt, würde aufgehoben werden. Von dem Minister von Berstett hat aber die Stadtdirektion die beruhigende Anzeige erhalten: ihm sey von einer solchen Veränderung nichts zu Gehör gekommen, und er müsse vermuthen, das Gerücht sey, wie so viele andere, von Menschen ersonnen worden, welchen daran gelegen ist, Unruhe und Mißvergnügen im Lande zu verbreiten.

Möllen, den 19ten August.

Gestern hatten wir das hohe Glück, unsern allverehrten König Frederik VI., nebst Allerhöchstdero Gemahlin und beyden Prinzessinnen, auf der Reise von Ratzeburg nach Lauenburg in unsern Mauern zu sehen. Ihre Majestäten wurden bey der Ankunft unter Kanonendonner und Glockengeläute von den öffentlichen Autoritäten feyerlichst empfangen, bey welcher Gelegenheit unser so geschickte als beliebte Herr Pastor Rudolph eine kraftvolle, der Würde des Tages völlig angemessene Rede hielt. Nachdem Ihre Königl. Majestäten unsere Stadt einige Stunden mit Ihrer Gegenwart begnadigt hatten, setzten Allerhöchstdieselben, von den innigsten Segenswünschen der sämmtlichen Einwohner begleitet, die Reise nach Lauenburg fort.

Lauenburg, den 20sten August.

Am 18ten dieses beglückte unser vielgeliebter König, in Begleitung der Königin und beyder Prinzessinnen, auch uns durch einen Besuch. Einige Stunden vor der Stadt empfing ihn eine berittene und schön uniformirte Ehrengarde von 24 Mann, welcher der König, der ohne alle Eskorte reisete, die gnadige Erlaubniß ertheilte, die Wache vor seinen Appartements verlieben zu dürfen. Das Geläute der Glocken, der Donner der Kanonen, das Spiel einer vorzüglichen Musik, das Jauchzen der aufgestellten Bürgerschaft, begleitete ihn

durch die Stadt bis auf den Amtshof, von wo er kurz darauf wieder abfuhr, um die Palmschleuse und die Stadt zu besehen. Hierauf war Kour und Tafel, wozu einige der hiesigen Honoratioren geladen wurden. Nachher geruhten Se. Majestät, im Amtsgarten unter einem Zelte zu verweilen, wo noch einige Vorstellungen statt fanden. Sowohl der König als die Königin entzückten Alles durch ausserordentliche Herablassung und Huld. Beyden Herrschaften gefiel die Aussicht sehr. Auf der Elbe flaggten die in einem Kreise ankernden Schiffe und um 9 Uhr ward ein kleines Feuerwerk auf der Aue abgebrannt. Am andern Morgen setzten Se. Majestät, begleitet von den Segenswünschen seiner Unterthanen, die früher nie einen so milden und gnädigen Monarchen sahen, ihre Reise über Schwarzenbeck und Friedrichsruh fort. Die Ehrengarde, deren Officiere an beyden letzten Orten zur königlichen und die Garden zur Marschallstafel gezogen wurden, und die Forstbedienten begleiteten den König bis zur Bille, wo Ihre Majestäten selbige huldreich zu beurlauben geruhten, und in den gnädigsten Ausdrücken von den Lauenburgern unter einem lauten Hurrah derselben Abschied nahm. — Diese glücklichen Tage werden uns ewig unvergeßlich bleiben.

Kiel, den 17ten August.

Durch einen günstigen Zufall hat man hier von den Gelehrten aus den königl. dänischen Staaten, die sich zu wissenschaftlichen Zwecken, und meistentheils mit öffentlichen Unterstützungen, gegenwärtig auf Reisen im Auslande befinden, eine Nachricht erhalten, die man, ihrer Quelle nach, eben sowohl für glaubwürdig ansehen darf, als sie von allgemeinerm Interesse seyn wird, indem sie den überzeugenden Beweis giebt, wie ernstlich die liberal gesinnte Regierung es sich angelegen seyn läßt, nach glücklich wiedergewonnenem Frieden ihren alten Ruhm, durch Beförderung der Wissenschaften und Ermunterung anerkannter Talente für Kultur und Humanität wirksam zu seyn, — gewiß keiner der geringsten Edelsteine in der Krone Dänemarks! — aufs Neue zu bethätigen und zu behaupten. Es befinden sich also, laut jener Nachricht, jetzt auf Reisen folgende Gelehrte:

Dr. Schumacher, Professor der Astronomie zu Kopenhagen, in Gesellschaft eines jungen Mathematikers, Ursin. Dr. Schouw, Botaniker, in Italien. Dr. Lehmann, Botaniker. Dr. Bresdorff, Geolog, jetzt zu Göttingen. Dr. Howitz und Licentiat Brune, Mediciner, durchreisen Deutschland, Italien, Frankreich und England. Posselt, Mathematiker, in Göttingen. Dr. Estrup, Historiker, jetzt zu Dresden. Dr. Lemming, Orientalist, auf einer Reise in Deutschland, Italien, Frankreich und Spanien. Rask, Linguist, auf einer Reise nach dem Kaukasus. Dr. Petersen, Aestheriker, Adjunkt an der Universität zu Kopenhagen, jetzt in Dresden. Zeise, Chemiker, wird nächstens seine Reise antreten.

Ausserdem verspricht auch der Professor Bröndstädt, sich bald wieder nach Italien zu begeben, um, zufolge eigener Ankündigung in einer deutschen literarischen Zeitschrift, in Verbindung mit seinen frühern drey Reisegefährten, ein Werk zu Stande zu bringen, welches die längst gehofften Früchte seiner vieljährigen Reiseforschungen in Griechenland enthalten soll. Unter den genannten 14 sind übrigens, ausser dem Astronomen, Professor Schumacher, einem gebornen Altonaer, 2 eigentliche Holsteiner, Dr. Lehmann und Herr Posselt. Man kann aber dieser ruhmwürdigen Förderungen wissenschaftlicher Bestrebungen nicht erwähnen, ohne mit Hochachtung zugleich eines Mannes zu gedenken, der, in die liberalen Absichten der Regierung mit Liebe und patriotischem Sinn eingehend, diese selbst durch edle, bereitwillige Verwendung der ihm zu Gebote stehenden Mittel wieder an seinem Theil vielfach weiter zu fördern weiß. Es ist Se. Excellenz, der Herr geheime Konferenzrath Joh. von Bülow, auf Saederumgaard in Fühnen (nach der Landstraße zwischen Odense und Nyborg). Frey von Staatsgeschäften, lebt dieser thätige Freund der Wissenschaften und der Gelehrten dort auf seinem Landsitze, wo er, wie einst Mäcenas auf dem Esquilinischen Hügel des alten Roms, aus einem großen, vormals gänzlich vernachlässigten, Morast eine Reihe der reizendsten Gartenanlagen hervorgehen läßt, dabey sich des Besitzes einer reichen Münzsammlung und Bibliothek erfreut, und herzliche Gastfreundschaft bietet jedem gebildeten und Wissenschaft liebenden Besucher jener Gegenden. Gern gewährt er verdienten jungen Männern, die Auszeichnung in irgend einem Fache der Gelehrsamkeit von sich erwarten lassen, Aufmunterung und Unterstützung durch Prämien und Reisestipendien, und selten hört man jetzt in Dänemark von einer literarischen Unternehmung, bey der nicht sein Name auch genannt würde. Man hat gerechte Ursache, auf eine solche Erscheinung im höhern Privatstand ein vorzügliches Gewicht zu legen, je seltener eben dergleichen in unsern Tagen aufzuweisen seyn mag.

Vermischte Nachrichten.

Hamburg erhält eine zweyte deutsche Bühne, durch Verein kunstliebender Kaufleute, an deren Spitze Herr Bernhard Meyer steht. Mit derselben wird zugleich ein Pensionsfond gegründet.

Eine Winzerfrau, im Maasdepartement, hat beym Umwühlen ihres Weinbergs einen Topf mit Goldmünzen, meistens vom Jahre 1604, gefunden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 206. Dienstag, den 28. August 1817.

Berlin, den 27sten August.

Gestern, Nachmittags um 5 Uhr, wurde auf dem königlichen Schlosse die feyerliche Taufhandlung des am 2ten August gebornen Prinzen, Sohnes Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Wilhelm von Preussen, in Gegenwart Sr. Königl Hoheit, des Prinzen Wilhelm, und Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin, Gemahlin desselben, vorgenommen.

Der junge Prinz hat in der heiligen Taufe die Namen Friedrich Wilhelm Waldemar erhalten.

Die heilige Taufhandlung ist von dem Bischof der evangelischen Kirche in den königl. preussischen Landen, Herrn Dr. Sack, gescheben.

Breslau, den 26sten August.

(Aus der Breslauer Zeitung.)

Ein Theil der hiesigen, zum ersten Aufgebot der Landwehr gehörigen, und zum Eintritt in dieselbe bestimmten Einwohner, hatte aus unrichtiger Ansicht die gesetzlich vorgeschriebene Leistung des diesfälligen Eides in dem ersten hierzu anberaumten Termin verweigert, und dadurch Veranlassung gegeben, daß auch mit Vereidung der übrigen hierzu Bereitwilligen nicht vorgeschritten worden war. Diesen Umstand hatten einige Uebelgesinnte unter den Erstern benutzt, um auch mehrere der Bereitwilligen gegen die Ableistung des Eides zu gewinnen.

Bey einem zweyten zum Schwören anberaumten Termin wurde der Eid zwar von einem kleinen Theil der Vorgeladenen geleistet, von dem grössern Theil aber, in Folge dieser Aufwiegelung, aufs Neue verweigert. Einige, welche den Eid leisteten, wurden sogar von einer Anzahl derer, welche den Eid verweigert, gemißhandelt. Die Aufrechthaltung des Gesetzes der bürgerlichen Ordnung und Ruhe, so wie die Sicherstellung der Wohlgesinnten, machten es nothwendig, einige jener Uebelgesinnten, welche sich, als solche, öffentlich bekundet hatten, schleunig zu entfernen, um dadurch weiterm schädlichen Einflusse vorzubeugen.

Diesen Umstand benutzten einige Hundert Nichtswürdige am 23sten früh zu tumultuarischen Gewaltthätigkeiten. Obwohl dieser Tumult durch kräftige Maßregeln der obersten Militär und Civilbehörden, so wie durch zweckmäßiges Mitwirken der Stadtverwaltung in seinem Fortgange bald wieder gestillt wurde, so hatte der zügellose Muthwille der Zusammengelaufenen doch Zeit gewonnen, einige Excesse an und in etlichen öffentlichen Gebäuden zu verüben. Mehrere dieser Tumultuanten sind bereits festgenommen, und der obersten Justizbehörde der Provinz zur Untersuchung und Bestrafung überliefert worden.

In dem Abscheu aller rechtlichen Bewohner der Stadt hat der ganze unruhige Vorfall seine verdiente Würdigung gefunden; vorzüglich aber hat über dessen Veranlassung die Bürgerschaft durch den Magistrat und die Stadtverordneten, als ihre Repräsentanten, ihren gediegenen Bürgersinn durch die Erklärung ausgesprochen:

„denjenigen sofort aus ihrer Mitte, unter Zurückgabe des erlegten Eintrittsgeldes, auszustoßen, welcher ferner auf seiner Weigerung, dem Landwehrgesetz zu genügen, bestehen würde.“

Diese ehrenwerthe Erklärung ihrer eigenen Mitbürger hat die Irregeleiteten von der Unrechtmäßigkeit ihrer frühern Weigerung bald überzeugt, und dem Schwörungsakt erwünschten und ungestörten Fortgang bewirkt.

Ruhe und Ordnung wurde schon am 23sten d. vollkommen wieder hergestellt und ist nicht weiter gestört worden.

Die schleunige Rückkehr von dieser augenblicklichen Verirrung giebt einen neuen Beweis, daß der alte Sinn der Treue und Anhänglichkeit, den, wie ganz Schlesien, so auch die Hauptstadt von jeher, und vorzüglich in den jüngst verflossenen denkwürdigen Jahren, gegen den besten König und dessen glorreichen Thron, bewährt haben, und wovon die in unsern Kirchen verewigten Namen von 132 für das Vaterland gefallenen Söhnen der Hauptstadt ein offenes Zeugniß geben, noch nicht erstorben ist.

Paris, den 16ten August.

Bey Gelegenheit der kirchlichen Unterhandlungen zu Rom übergab unser Bothschafter daselbst folgende merkwürdige Erklärung:

„Se. Allerchristlichste Majestät haben mit ausserordentlichem Leidwesen erfahren, daß einige Artikel der Konstitutionsurkunde, welche Sie Ihren Völkern gegeben, Sr. Heiligkeit den Kirchengesetzen und den religiösen Gesinnungen, zu den sich Se. Majestät unabläßig bekannten, zuwider geschienen haben. Durchdrungen von Schmerz, den eine solche Deutung Sr. Majestät verursachte, und Willens, jede Schwierigkeit in dieser Hinsicht zu beseitigen, haben Allerhöchstdieselben den Unterzeichneten beauftragt, Sr. Heiligkeit Ihre Absichten zu erläutern, und in Ihrem Namen, mit den Gesinnungen, die sich für den ältesten Sohn der Kirche ziemen, zu erklären, daß Allerhöchstdieselben, nachdem Sie die römisch-katholisch-apostolische Religion zur Staatsreligion erklärt hatten, allen denjenigen von Ihren Unterthanen, die sich zu was immer

für einen andern Kultus, den Se. Majestät in Frankreich eingeführt fanden, bekennen, die freye Ausübung ihrer Religion versichern mußten, und sie ihnen dem zufolge durch die Konstitutionsurkunde, und durch den Eid, womit Se. Majestät dieselbe beschworen haben, verbürgt. Allein dieser Eid ist nicht von der Art, daß er die Dogmen oder die Kirchengesetze auf irgend eine Weise gefährden könnte, indem der Unterzeichnete ermächtigt ist, zu erklären, daß er sich lediglich auf die Civilverhältnisse bezieht. Dies ist die Verpflichtung, die der König übernommen hat, und welcher er treu bleiben muß. Dies ist die Verpflichtung, welche seine Unterthanen eingehen, indem sie der Konstitution und den Gesetzen des Königreichs Gehorsam schwören, ohne daß sie durch diesen Akt je zu irgend etwas verbindlich gemacht werden könnten, was den Gesetzen Gottes und der Kirche zuwider seyn würde. Indem der Unterzeichnete gegenwärtige Erklärung, den Befehlen gemäß, die er von dem Könige, seinem Herrn, erhalten, an Se. Eminenz, den Kardinal-Staatssekretär, gelangen läßt, hat er die Ehre, ihn zu bitten, sie gefälligst dem heiligen Vater vor Augen zu legen. Er wagt es, zu hoffen, daß sie jede andere Deutung verscheuchen, und hierdurch zu dem glücklichen Erfolge der heilsamen Absichten Sr. Heiligkeit, durch Befestigung der Ruhe der französischen Kirche, mitwirken werde. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr Eminenz, dem Kardinal Staatssekretär, die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Rom, den 15ten July 1817.

Blacas d'Aulps."

Nach so vielen vergeblichen Versuchen scheint denn endlich, sagt ein hiesiges Blatt, das Perpetuum mobile wirklich, und zwar durch Hülfe des Galvanismus, entdeckt zu seyn. Man sieht gegenwärtig im Kabinette des Physikers Robertson zwey trockene galvanische Säulen von funfzehn Zoll Höhe, welche der Verfasser Zamboni zu Verona verfertigt. Zwischen beyden schwebt im Gleichgewichte eine ziemlich schwere metallene Stange, welche abwechselnd bald von der einen, bald von der andern Säule angezogen wird. Diese immerwährende Oscillation regelt den Gang einer Penduluhr, welche bereits seit 3 Jahren in vollem Gange ist und seit dieser Zeit nicht still gestanden hat.

Aus Italien, vom 3ten August.

Nach Beylegung der großen politischen Streitigkeiten, ist Rom bisher der Sitz der Unterhandlungen von kirchlichen Verträgen für die verschiedenen katholischen Staaten oder Länder mit katholischen Einwohnern gewesen und ist es noch. Der dasige sardinische Gesandte, Graf Barbaroux, hat ein Konkordat abgeschlossen. Die hauptsächlichste Bedingung desselben ist, die Uniformirung der geistlichen Verfassung sämmtlicher Staaten Sr. Sardinischen Majestät, welche früher den größten Verschiedenheiten unterlag, indem Piemont und Genua den kirchlichen Gesetzen und Einrichtungen der Lombardey, Savoyen denen Frankreichs, und die Insel Sardinien denen des Königreichs Arragonien, zu welchem sie vor einigen Jahrhunderten gehört, folgte. Sardinien unterhandelt ebenfalls mit Oesterreich, um die Kreuzungen verschiedener Diöcesen an den Gränzen zu berichtigen und abzustellen. Der Nuntius zu Turin wird zum ersten Range erhoben, und muß daher, wie die an den Höfen von Wien, Paris, Madrid und Portugal, nach Beendigung seiner Nuntiatur, den rothen Hut erhalten.

Livorno, den 29sten July.

Man bemerkt seit mehrern Wochen in unserm Hafen eine algierische Schebecke in Quarantäne. Die hiesige Regierung, jetzt im Frieden mit den Regentschaften der afrikanischen Küste, hat unentgeldlich Erfrischungen an Bord der Schebecke geschickt.

Die amerikanische Eskadre ist von Civita Vecchia nach der Levante abgesegelt.

Wien, den 16ten August.

Vor einigen Tagen ward einige Stunden von hier eine Sekte, nach Art der frömmelnden Pöschlianer, entdeckt. Das Haupt dieses Schwärmerhäufleins soll eine Gräfin seyn. Die Anhänger versammelten sich in der Gegend von Weidling (bey Kloster Neuburg) auf dem sogenannten Jungfern Kogel, einer Anhöhe im Walde, wo an einer alten Eiche seit vielen Jahren ein kleines Bild der heiligen Jungfrau befindlich ist. Ihr Sinnestaumel führte sie denn bald dahin, diesen Ort für ihre Kirche zu halten, und so wollten sie den Pfarrer des nahegelegenen Dorfes Siffering zwingen, daselbst Messe zu lesen, und die Gräfin soll auf seine Weigerung gedroht haben, daß sie selber es thun würde, wenn er sich nicht dazu verstehen wollte. Die Regierung ist von den Ortsgeistlichen umher bey Zeiten von diesem Unfug benachrichtigt worden, so daß durch Einschreiten kräftiger Maßregeln auch dieser krankhafte Auswuchs im Keime erstickt worden ist.

Vom Mayn, vom 19ten August.

Bis zur Einführung eines umfassenden Gesetzes über die allgemeine Landesbewaffnung, soll im Weimarschen, der Regel nach, Jedermann, ohne Unterschied des Standes und der Religion, vom zurückgelegten 20sten Jahre an, 4 Jahre zum Kriegsdienst verpflichtet, doch Stellvertretung erlaubt seyn.

Zu Mainz fielen am 14ten auf dem Kornmarkt Händel vor. Ein Bauer forderte für den Malter Korn 9 Gulden; sogleich bot ihm der Diener eines Wucherers 15 Gulden und ließ die Säcke bey Seite stellen; das Volk wurde aber darüber so erbittert, daß es nicht bloß über diesen Menschen herfiel, sondern auch die Häuser mehrerer Personen, die es, mit Recht oder Unrecht, für Kornjuden hielt, stürmte, Fenster einwarf und Personen mißhandelte.

Die Garnison rückte aus, und stand bis nach Sonnenuntergang unter den Waffen. — In einer darauf vom Oberbürgermeister erlassenen Bekanntmachung wird gesagt: „Willkührliche, ordnungswidrige Auftritte, deren wir seit etlichen Tagen hier sahen, zu unterdrücken, ist im wahren Interesse eines jeden Bewohners dieser Stadt, um so mehr die Ausschweifungen dem allgemeinen Besten nur schädlich sind, die Verkäufer von unsern Märkten verscheuchen und dadurch nur noch größere Theurung bewirken.“ Es sollen daher Alle, welche die Freyheit des Marktes oder die öffentliche Ruhe stören, und sich zusammenrottiren, strenge bestraft werden, Jeder jedoch seine Klagen wegen Marktvorfälle bey einer Kommission, die am Markttage unter einem Friedensrichter Sitzung hält, anbringen dürfen. — Im Elsaß wurden neulich zwey Leute bestraft, die nur einen Scheinkauf trieben, und dabey ungeheure Preise angaben, um den Kornwucher neu zu beleben. — Die Herzogin von Meiningen hat für ihre 50,000 Unterthanen über 15 000 Malter russisches Korn kommen, und dasselbe unter dem Einkaufspreise verkaufen lassen, so daß die Armen ihr Brot für 5 bis 6 Kreuzer, und ganz Hülflose es unentgeldlich erhielten.

Dem Vernehmen nach wird der ehemalige westphälische General Ochs wieder in auswärtige Militärdienste treten. Er ist jetzt mit einer churhessischen Militärgeschichte beschäftigt.

Der feyerlichen Einweihung der fliegenden Schiffbrücke bey Düsseldorf, durch den Pfarrer, wohnte, ausser den Behörden, auch der Rabbiner bey.

Durch den letzten hohen Wasserstand in Bodensee hat die etwa eine halbe Meile lange badensche Insel Reichenau 10 Acker Rebenland verloren; sie wurden von den Fluthen verschlungen.

In der Tagsatzung machte der Vorort den Antrag, den noch am Leben befindlichen schweizerischen Officieren und Soldaten, die am 10ten August 1792 jenen blutigen Kampf für den französischen Thron mit so erschütterlichem Muthe bestanden und der schweizerischen Treue ein so schönes Denkmal aufgestellt, ein Zeichen des Nationaldankes und der Nationalachtung zukommen zu lassen, da es leider wegen der Verhältnisse des Vaterlandes nicht füglich früher habe geschehen können. Dies ward genehmigt und es wird jeder dieser Kämpfer eine eiserne Medaille erhalten, auf deren Vorderseite das Eidgenössische Wappen mit der Legende: „Treue und Ehre,“ auf der Kehrseite: „10ter August 1792“ steht, und die an einem roth und weissen Bande im Knopfloche zu tragen ist.

Von der Tagsatzung ist der Vorschlag: daß Religionsveränderungen nicht mit dem Verlust des Landrechts bestraft, und nirgends einem Konvertirten die Wiederaufnahme in seinem Kanton verweigert werden soll, mit 12 Stimmen, unter Vorbehalt der Ratifikation, angenommen.

Da die Bisthumskonferenz ohne Erfolg geblieben, so verlangte Bern die Fortdauer des Bisthums Basel, sie ward auch mit 16 Stimmen ausgesprochen.

Ein Bündner, der auf dringendes Begehren sich zu nennen bereit ist, hat eine Antwort auf die Frage: „dürfen, wenn auf schlimme Witterung in den Wochentagen ein schöner Sonntag folgt, an diesem Feldfrüchte, als Rothwerk, eingeärndtet werden?“ drucken und unentgeldlich dem evangelischen Publikum mittheilen lassen. Er meint: wer in solchem Fall an einem Sonntage einärndte, der handle Gottes Absichten bey dem schlechten Wetter ganz zuwider. Denn wenn Gott geärndtet wissen wolle, so würde er besseres Wetter an Werktagen schicken. Schicke er kein zum Einsammeln bequemes Wetter, so sey seine Absicht, uns für unsere Sünden zu züchtigen, und es sey unverantwortlich, ihm entgegen zu handeln (Nach diesem Grundsatz dürfte man auch im Winter nicht einheitzen; denn wenn es Gottes Wille wäre, daß wir warm sitzen sollten, so würde er nicht Kälte eintreten lassen) Unter der Mediationsregierung forderte auch ein Bündner den Landamman auf: der gotteslästerlichen Schutzpockenimpfung ein Ende zu machen.

Vom Neckar, vom 18ten August.

Herr von Massenbach, der seinen zweyten Sohn in Heidelberg studiren lassen, und selbst in dieser Stadt, wie er sagt, den Umgang berühmter deutscher Gelehrter genießen, und die Bibliothek zu einer literarischen Arbeit benutzen wollte, hat sich entfernen müssen, da eine Vorstellung an den Großherzog von Baden, ihm nur Aufschub auf einige Tage, aber keineswegs längern Aufenthalt bewilligte. Er macht dies in einer an die Bundesversammlung gerichteten Druckschrift bekannt, und legt zugleich die Frage zur Entscheidung vor: ob ein anerkannt rechtlicher Mann nicht das Recht habe, sich in einem fremden deutschen Staate unter dem Schutz und Befolgung der Landesgesetze niederzulassen? Er spricht aber nicht von den Ursachen, die seine Entfernung veranlaßt haben können.

In dem Aufsatz, den die Stuttgardter Zeitung aus der allgemeinen (Cottaischen) aufgenommen hat, kommen noch folgende für die künftige Verfassung Würtembergs interessante Aeusserungen vor: „Was wäre erreicht, wenn der König die alte Verfassung vollständig zugegeben hätte? Für die Mediatisirten, für den Adel überhaupt findet sich in dieser nichts; neue Unterhandlungen hätten erst eine Stelle dafür schaffen müssen; und wer die Ansprüche, wer die Stimmungen kennt, der kann an der Fruchtlosigkeit solcher Unterhandlungen nicht zweifeln. Der König hatte, aus Berücksichtigung der Verhältnisse, aus Schonung für eine Zeit, die zwar nicht mehr die unsrige ist, die uns aber noch zu nahe liegt, um ganz vergessen zu seyn, dem hohen Adel eine

abgesonderte, ehrenvolle Stellung durch Einsetzung einer besondern Kammer zugedacht. Man weiß, wie viele Stimmen sich gegen eine Adelskammer erhoben: aber das Gefühl und die Ansicht, aus welcher dieselbe von dem Könige angeordnet war, hatten triftige Beweggründe. Inzwischen hat nicht bloß die Meinung einer Volkspartey den Gedanken einer zweyten Kammer, weil sie dem Adel zuviel gab, abgelehnt, sondern auch der hohe Adel dieselbe, weil sie ihm noch lange nicht genug gab, verworfen. Nach diesem Vorgange hat sich das würtembergische Verfassungswesen in diesem Punkte wesentlich verändern müssen. Der Herrscher, statt durch das Widerstreben zu größern Verwilligungen gebracht zu werden, hat diese nothwendig bey jedem neuen Verzug mehr und mehr zu beschränken gesucht; hierzu berechtigt ihn die gemachte Erfahrung. In dieser Beziehung dürfte, bey etwaniger Wiederaufnahme des Verfassungswerks, von einer zweyten Kammer schwerlich die Rede mehr seyn. Das Verhältniß der Mediatisirten, als welches durch allgemeinere deutsche Anordnungen allerdings als ein besonderes hervorgehoben, und in der Bundesakte mit Versprechungen bedacht ist, müßte in der würtembergischen Verfassung einstweilen ruhen, und lediglich auf diejenigen Bestimmungen hinverwiesen werden, die einst am Bundestage, unter Mitwirkung aller Bundesglieder, allgemein darüber ausgemacht werden möchten."

Oeffentliche Blätter theilen noch ein Schreiben eines Würtembergers im Auslande mit, worin es heißt: Ueberlassen wir uns keinen Besorgnissen! Ein Fürst, der die Redlichkeit als seine erste Maxime feyerlich erklärt hat, konnte zwar von einem Irrthum in Ansehung der Ständeversammlung befangen seyn, und dieser Irrthum konnte mißbraucht werden, aber jetzt, da jener Irrthum aufhören muß, als wenn die standhafte Behauptung des alten Rechts nur ein Vorwand zur Durchsetzung eigennütziger Privatabsichten gewesen sey, nunmehr, da das Benehmen der aus Alt-Würtemberg gewählten Deputirten auf eine so ehrenvolle Weise vom alten Lande gerechtfertigt worden ist, kann dem deutsch gesinnten Regenten die Bahn nicht mehr zweifelhaft seyn, die er einzuschlagen hat. Er wird den Alt-Würtembergern, über die er eine Regentenwürde nur nach jenen heiligen Verträgen rechtmäßig anerben konnte, die in diesen Verträgen stipulirten, nunmehr so laut und so allgemein vom Volke zurückgeforderten Rechte nicht länger vorenthalten, und die Einführung eines Rechtszustandes nicht auf die unsichern und zögernden Bestimmungen des Bundestages hinausschieben wollen. Nur eine neu zusammenberufene Ständeversammlung und eine Unterhandlung mit derselben durch Männer, die das allgemeine Zutrauen besitzen, und die auf jede Weise dem Lande verwandt sind, wird die von allen Seiten so sehr ersehnte Eintracht zurückführen, und nur durch eine Verfassung, die nach reifer allseitiger Prüfung, für deren Dauer sich aber begreiflich zum Voraus kein Termin ansetzen lassen kann, mit freyem und frohem Willen, der von beyden Seiten das Ganze im Auge hat, angenommen worden ist, wird die Gemüther versöhnen, so manche Wunden des Landes gründlich heilen können, und dem Könige den Ehrenplatz neben dem unvergeßlichen (Herzog) Christoph erwerben.

Der König und seine Gemahlin bewohnen keins der prächtigen Lustschlösser, sondern das einfache, von seiner reizenden Lage, Bellevue benannte Landhaus bey Kannstadt; die jüngst vom Gewässer angerichtete Beschädigung ist während der Abwesenheit Sr. Majestät ausgebessert worden.

Der Prinz Paul hat einen Abgeordneten in Erbschaftsangelegenheiten nach Stuttgardt geschickt.

Vom Grafen Waldeck ist eine weitläuftige Denkschrift, seine Behandlung in Stuttgardt betreffend, dem Bundestage übergeben worden. Er klagt, daß er nach Auflösung der Ständeversammlung Befehl erhalten, die Stadt, wo er 5 Jahre gewohnt, binnen 24 Stunden zu verlassen, und 2 Polizeysoldaten ihn in Uniform begleitet. Als er am 30sten Juny in dringenden Geschäften wieder dahin kam, mußte er binnen 2 Stunden wieder fort, und selbst der Austritt aus seiner Wohnung ward ihm versagt. Abschrift des Polizeybefehls wurde ihm beyde Male verweigert.

Philadelphia, den 9ten July.

An dem Flusse Miami, welcher in den See Erié fällt, wird jetzt ein Distrikt Landes von 12 Meilen in der Länge und 3 in der Breite verkauft, auf welchem Gebiet eine Stadt angelegt werden soll, die den Namen Perrysburg führen wird, und 9 gleichlaufende und 7 Querstraßen enthalten soll.

Kours.

Riga, den 25sten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. $10\frac{3}{6}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{2}{3}\frac{1}{2}$, $\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{3}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $78\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $76\frac{1}{3}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 60 Kop B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 207. Mittewoch, den 29. August 1817.

St. Petersburg, den 19ten August.

Am 5ten dieses hatte der königl. würtembergische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf Beroldingen, seine Abschiedsaudienz bey Ihren Majestäten, dem Kaiser und der Kaiserin Elisabeth Alexejewna, auf Kamennoy-Ostrow, und am 12ten bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, und Ihren Kaiserl. Hoheiten, den Großfürsten und der Großfürstin, zu Pawlowsk.

St. Petersburg, den 21sten August.

Am 12ten dieses, Morgens um 6 Uhr, traf Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, in Schlüsselburg ein, nahm daselbst nach einer kurzen Erholung die Schleusen, das Lazareth, die Festung und die Zitzfabrike in Augenschein und setzte seine Reise zu Wasser auf dem Kanal weiter fort, während die Suite Sr. Kaiserlichen Hoheit zu Lande von da abreiste.

Am 13ten dieses ließ der königl. französische Ambassadeur, Graf von Noailles, den Namenstag Sr. Majestät, des Königs von Frankreich, mit dem größten Pompe in der hiesigen katholischen Kirche feyern. Die Kirchenmusik, dirigirt von Herrn Hartmann, war einzig schön, und Mademoiselle Romani*) erwarb sich durch den Umfang und die Schönheit ihrer Stimme das wohlverdienteste Lob aller Kenner. Herr Bourgeois sang das: Domine salvum fac Regem. — An dem nämlichen Tage war große und glänzende Mittagstafel beym Ambassadeur, und Abends dessen Hotel auf das Prachtvollste erleuchtet.

Paris, den 18ten August.

An der Feyerlichkeit des 15ten nahmen die Prinzen und Madame Theil und knieten, ehe sie in ihre Loge traten, vor dem Altar nieder. Hernach folgten sie und die Behörden dem Zuge durch die Straßen, wobey unter den Fahnen der heiligen Jungfrau 150 weiß gekleidete Mädchen und über 200 Geistliche voran zogen.

Bey der Ernennung des Herrn von Talleyrand zum Kardinal erwähnte der Papst, daß er gleich bey Besteigung des heiligen Stuhls (also vor 17 Jahren) vom Könige um den rothen Hut für diesen würdigen Prälaten gebeten worden sey.

Mehrere Veränderungen haben unter den Präfekten statt gehabt. Einige Ausgewanderte, ehemals fähige Geschäftsmänner, die aber, durch Alter und lange Entfremdung von den Geschäften, den Schwall derselben nicht zu leiten vermochten, haben ihre Entlassung selbst begehrt.

Der Direktorialgesandte des Bundestages, Graf Buol-Schauenstein, ist hier angekommen.

Zu Toulouse ist die Fregatte, die Lilie, welche zu einer Reise um die Welt ausgerüstet war, verbrannt. Das Feuer brach an drey Stellen zu gleicher Zeit aus, und man vermuthet daher, daß es angelegt worden sey. Um größeres Unheil, welches bey der Nähe des Pulvermagazins leicht entstehen konnte, zu verhüten, ward die Fregatte mitten im innern Hafen, wo sie ankerte, durch Kanonenschüsse in den Grund gebohrt.

Seit Ende July haben zu Paris mehrere angesehene Handelshäuser ihre Zahlungen eingestellt. Dies wird auch in dem Departement manche Fallimente bewirken.

Paris, den 19ten August.

Am 12ten, Morgens um halb 9 Uhr, traf der König von Preussen zu Thionville ein, wo der zur Begleitung desselben in Frankreich bestimmte Marschall Oudinot Tags zuvor angekommen war. Dieser, der General Ernouf und der Präfekt wurden Sr. Majestät vom General Ziethen vorgestellt. Um 11 Uhr kam der König zu Metz an, und stieg in dem Präfekturgebäude ab, wo die Behörden bey ihm vorgelassen wurden. Nach dem Frühstück, welches er bey dem Präfekt einzunehmen geruhte, setzte er seine Reise nach Ligny fort.

Wellington, welcher nach der großen Heerschau über die preussischen Truppen von Ligny abgereist ist, traf den 16ten, Abends, hier ein, und hatte gestern bey Sr. Majestät Audienz.

Der Herzog von Massa (Regnier, weiland Justizminister) ist zum Pair, und der Marquis d'Avaray, Pair von Frankreich, für sich und seine männlichen Nachkommen zum Duc erhoben worden.

Von Volney's Ruinen ist eine neue Ausgabe erschienen. Eine Zeitung äussert darüber: Unmöglich könne sie von dem Herrn Grafen und Pair des Reichs selbst herrühren, weil er sonst gar manche im Drange der Jugend und Revolution hingeschriebene Stellen abgeändert haben würde, wenigstens solche, die seine eigenen gegenwärtigen Verhältnisse beleidigten, z. B. Spott über bevorrechtete Klassen, mit Gold und Silber verbrämte Kleider, und neu gemachten Adel. Ein so unzeitiger und dem Anstand widerstreitender Abdruck dürfe nicht als ächt angesehen werden.

*) Eine junge Polin von ausgezeichnetem Singtalente.

Man rechnet, daß Kraft der neuen Verordnung etwa 600 Officiere wieder angestellt werden; Generale und Obersten befinden sich aber nicht darunter.

Die Gräfin Montsoreau, Gouvernante der Kinder des Herzogs von Berry, ist entlassen worden, weil sie die ganze kostbare Ausstattung der verstorbenen Prinzessin als ihr Eigenthum verlangte, und darüber mit dem Intendanten des Hauses in einen ärgerlichen Zank gerieth. Der Herzog soll ihr selbst gesagt haben: Er habe sich nicht versehn, daß sie durch eigennützigen Streit seinen Schmerz über den Verlust seines Kindes auffrischen werde. Hierauf forderte auch ihr Schwiegersohn, Graf Feronay, ein Emigrant und Stallmeister des Herzogs, den Abschied. Er ist nun zum Gesandten nach Dänemark bestimmt.

Aus Italien, vom 12ten August.

Vermöge eines zu Rom erschienenen Manifestes wird auch im Kirchenstaat jenen eine große Belohnung zugesichert, welche Personen anzeigen, die sich zur Zeit der vorigen Regierung auf eine ungerechte Weise Güter oder Staatsrealitäten erworben haben, indem der Wiener Kongreß selbst nur solche Privaten im Besitze ihrer bey den vorigen Regierungen erworbenen Güter bestätige, welche mit gesetzmäßigen Titeln und nach den damals bestandenen Vorschriften zu dem Besitz derselben gekommen sind. Auch Oesterreich (heißt es in dem Manifest) habe in dem lombardisch-venetianischen Königreiche, mittelst eines 1816 erlassenen Edikts, solche auf unrechtmäßige Art erschlichene Güter zurückgefordert.

Der Zurückmarsch der österreichischen Truppen aus Neapel dauert fort.

Die Hofzeitung von Neapel kündigt die neulich erwähnte Aufnahme der Gebrüder Bardarelli in den königlichen Dienst mit folgenden Ausdrücken an: „Die Bande der Bardarelli, welche die Kapitanata und die benachbarten Provinzen durchstreifte, hat sich gestellt, die Gnade Sr. Majestät demüthigst angefleht, und sich erboten, zu Verfolgung der Uebelthäter Dienste zu leisten. Nach dieser Stellung genießen die Landstraßen und Dörfer jener Provinzen die vollkommenste Sicherheit."

Aus Civita-Vecchia ist die amerikanische Eskadre nach der Levante abgesegelt.

Aus Oesterreich, vom 16ten August.

Aus unsern Provinzen gehen günstige Nachrichten über den Weinbau ein. In Tyrol trägt eine einzige an einem Hause gezogene Rebe, an der man sonst 150 bis 170 Trauben zählte, 1006 sehr schöne Trauben. Bey Botzen sieht man eine Traube, die ausgewachsen eine Elle lang werden dürfte.

Mit Bayern ist ein Vertrag wegen Auslieferung der Ueberläufer geschlossen.

Mähren hat 1,751,555 Einwohner, darunter 27,358 Juden. Böhmen 3,114,428 Einwohner, wobey 50,629 Juden. In Mähren ist also der 62ste, in Böhmen der 60ste Einwohner Jude. In Mähren kommen auf 13,751 männliche Juden 13,787 weibliche, in Böhmen auf 24,841 männliche 25,188 weibliche. Dies Uebergewicht des weiblichen Geschlechts will man aus dem Militärdienst erklären, da die Juden sonst kein das Leben gefährdende Gewerbe trieben, dergleichen viele christliche Männer fortraffen.

Brüssel, den 19ten August.

Die Musterung von Ligny ist ausgezeichnet prachtvoll gewesen, sowohl durch die schöne Haltung der Truppen, als durch den großen Zusammenfluß von alliirten und französischen Officieren, worunter sich an 300 Generale und andere hohe Militärpersonen befanden; auch war beynahe die ganze Volksmenge der benachbarten Gegenden auf den Beinen, und das Wetter begünstigte dieses militärische Fest nach Wunsch. Der König von Preussen hat dem General Ziethen besondere Zufriedenheit über die schöne Haltung der Truppen sowohl, als auch über deren sichtbar bewiesene musterhafte Manneszucht, zu erkennen gegeben.

Die von hier verwiesenen französischen Ausgewanderten begeben sich meistens ins Preussische.

Brüssel, den 22sten August.

Am 9ten dieses hat die Eröffnung des neuen Middelburger Hafens in Gegenwart des Königs und des Prinzen Friedrich statt gefunden.

Als ein Engländer zu Brügge seine Waare auf dem Markt in öffentlicher Auktion verschleuderte, bot ein einheimischer Kaufmann, der dieselben Waaren führte, sie, den Schaden nicht achtend, zu dem nämlichen Preis aus. Nun schämten sich die Landsleute und der Engländer wurde keine Elle Zeug weiter los.

Hundertundsechszig Schiffe sind in diesem Jahre aus der Maas und von Vlie auf den Heeringsfang ausgelaufen, der im Jahr 1814 nur 107 Schiffe beschäftigte. Der Hafen von Amsterdam, welcher im Jahr 1814 nur von ungefähr 3000 Kauffahrteyschiffen besucht worden war, nahm im Laufe des Jahres 1816 deren mehr als 5500 auf.

Auch Sieyes soll die Erlaubniß erhalten haben, hier ferner bleiben zu dürfen.

Amsterdam, den 23sten August.

Das Bremer Schiff Leda, Kapitän Wenke, von Bordeaux nach Bremen bestimmt, und durch einen tunesischen Kaper zu Korunna eingebracht, ist für 5000 Piaster rantionirt worden, nachdem man von der Ladung 20 Pipen Wein und einigen Branntewein geraubt hatte.

Wesel, den 23sten August.

Am Sonntag Abend gegen 7 Uhr trafen Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, von Aachen kommend, hier ein. Mehrere der angesehensten Bürger und Bürgersöhne waren demselben eine Stunde weit entgegengeritten, und Se. Königl. Hoheit hatten die Gnade, denselben zu erlauben, Höchstsie bey Ihrem Einzuge begleiten zu dürfen. Die ersten Behörden der Stadt empfingen Höchstdieselben auf der Gränze an unserm vaterländischen Rhein, an dessen diesseitigem Ufer eine große Menge den freundlichen Prinzen mit lautem Jubel empfing, und unter frohem Jauchzen in die Stadt begleitete. Hier war kein Gebot besoldeter Trabanten eines Tyrannen nöthig, die Einwohner zum Jubel zu bewegen, sondern freywillig sprach sich hier das Gefühl des Glückes aus, den Sohn des allverehrten Königs in ihrer Mitte zu haben, und die Milde und Freundlichkeit, die aus seinem Blicke strahlte, hob dieses Gefühl immer mehr. Se. Königl. Hoheit nahmen Ihr Absteigequartier bey dem Herrn Baron von Cotzhausen, wo Höchstdieselben von den ersten militärischen Behörden empfangen wurden. Am andern Morgen besahen Se. Königl. Hoheit die Festungswerke und wohnten der großen Parade bey, worauf sämmtliche Provinzial- und Lokalbehörden Höchstdenenselben vorgestellt wurden, von welchen mehrere jeder Klasse zur Tafel eingeladen wurden. Nach der Tafel besahen Höchstdieselben die hiesigen Kasernen, Lazarethe und Magazine, worauf Sie einen von dem Herrn Generalmajor von Bose veranstalteten Ball mit Ihrer Gegenwart beehrten. Am gestrigen Tage fuhren Höchstdieselben nach Xanten und beehrten des Abends einen von der Bürgerschaft in der ersten Bürgergesellschaft veranstalteten Ball mit Ihrer Gegenwart, wo Sie Sich durch das freundliche und liebevolle Benehmen die Herzen Aller erwarben. Sie verließen dieselbe um 10 Uhr, wo ein lautes Lebehoch Ihnen nachgerufen wurde. Begleitet von den heißesten Segenswünschen setzten Se. Königl. Hoheit am 20sten Morgens um 9 Uhr Ihre Reise nach Münster fort.

Vom Main, vom 22sten August.

Nach Briefen aus der Saargegend hat der König von Preussen die Stadt Trier und deren Umgegend, so wie die vorzüglichsten Anstalten, untersucht, und ist allenthalben ins Detail über den Gang der Verwaltung und über die Wünsche des Volks eingegangen. Der Monarch zeigte auch hier seine Humanität, und sein ernstliches Bestreben, seine Unterthanen glücklich zu machen. Es wurden ihm mehrere Bittschriften und ausführliche Denkschriften zugestellt, die er mit Güte empfing. Nach spätern Briefen aus Nancy ist der König auf französischem Gebiet von dem Marschall Oudinot an der Spitze eines glänzenden Generalstabs empfangen worden. Er ward bey Bar le Duc, in dem schönen Schlosse, das dem erwähnten Marschall Oudinot gehört, erwartet, wo auch Wellington und mehrere Generale von der Okkupationsarmee eintreffen sollten.

In der Kölner Zeitung läßt sich die Stimme eines Kölners dahin vernehmen: Ueber die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen habe noch Niemand aus dem Volke Klage geführt, wohl aber über Kostspieligkeit der Rechtspflege. Diese hoffe man abgeschafft, erstere aber beybehalten zu sehen, nach der gnädigen Erklärung des Königs: Aus den dermaligen Gesetzen ꝛc. soll das Gute beybehalten werden.

Am 15ten erdreisteten sich zu Gießen einige Studierende aus den neuen bayerschen und darmstädtischen Rheinlanden, dem Weltverwüster auf St Helena an einem öffentlichen Orte mehrmals ein Lebehoch zu bringen. Sogleich trat die Gesammtheit der Studierenden zusammen, und machte der akademischen Obrigkeit Anzeige von dem Unfug, mit der Bitte, die Schuldigen sogleich von der Universität zu entfernen, indem man solche Menschen ferner nicht unter sich dulden könne.

In der Karlsruher Zeitung wird das Gerücht von Verlegung der Universität Heidelberg für völlig grundlos erklärt.

Nachrichten aus Rom zufolge, hat das Erscheinen des Freyherrn von Wessemberg daselbst einen für ihn sehr günstigen Eindruck auf die bedeutendsten Mitglieder des römischen Hofes gemacht. Besonders bemerkt man, daß der Kardinal-Staatssekretär Consalvi, ihn mit Auszeichnung und Wohlwollen, wie er es mit Recht verdient, behandelt. Man hofft, er werde bald dem Bisthum Konstanz und Deutschland zurückgegeben werden.

Frankfurt, den 19ten August.

Auf ausdrückliches Ansuchen der königl. preussischen Regierung an den Senat der freyen Stadt Frankfurt, ist der Oberst von Massenbach hieselbst arretirt und dem königl. preussischen Hauptmann, Herrn von Kölchen, übergeben worden, um in Berlin vor einer von Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, angeordneten Kommission über sein Benehmen Rechenschaft zu geben.

Frankfurt, den 22sten August.

Das Denkschreiben des Freyherrn von Massenbach an die hohe Bundesversammlung, vom 11ten, ist folgenden Inhalts: „Der achtzehnte Artikel der deutschen Bundesakte setzt gleichsam ein allgemeines deutsches Bürgerrecht fest, indem dessen Verfügungen jedem Deutschen Grundeigenthum in jedem deutschen Bundesstaate zu erwerben und zu besitzen erlauben. Wer dieses größere Recht besitzt, darf doch wohl auch (in so fern er ein anerkannt rechtlicher Mann ist) zu der kleinern Befugniß Anspruch machen, daß er sich unter dem Schutze und unter Befolgung der Landesgesetze in einem andern deutschen Staate aufhalten dürfe. Wie sehr dieses heilige Recht selbst an einem Vater, dessen ältester

Sohn in dem heiligen Kampfe für Deutschlands Freyheit gefallen ist, von der hohen Landesregierung in Baden verletzt ward, mögen die Anlagen beweisen. Mein Leben ist bekannt. Wenn ich geirrt haben sollte, so war meine Meinung nie von Rücksichten, sondern stets allein von inniger Ueberzeugung geleitet. Was ich in der würtembergischen Ständeversammlung öffentlich gesagt habe, lag in eben dieser Ueberzeugung und in meiner Pflicht, als durch das Gesetz selbst berufener Stellvertreter des Volks nach bestem Wissen und Gewissen zu reden. Ist die Ausübung dieser Pflichten in Deutschland zum Verbrechen geworden, kann man mit den bloßen Worten: „bewandten Umständen nach," den Vater von seinem Kinde (denn wenn mein Sohn bereits in Heidelberg angekommen gewesen wäre: würde mir eine andere Begegnung geworden seyn?), den gebildeten deutschen Mann vom belehrenden Umgang gelehrter Männer und von allen öffentlichen Hülfsmitteln der Bildung trennen: so ist in Deutschland auch keine persönliche Freyheit mehr, und es wird sehr unnütz seyn, durch Errichtung landständischer Verfassungen die Bundesakte zu befolgen, da die anständige Freymüthigkeit derjenigen, welche das Gesetz als Stellvertreter des Volkes berief, nur Unglück und Verfolgung bereiten dürfte. Bekannt mit der Geschichte, habe ich bisher solche Eingriffe in die persönliche Freyheit nur in Ländern gesehen, welche sich im Revolutionszustande befanden. In diesem Zustande befindet sich aber, Gottlob! das Großherzogthum Baden eben so wenig, wie irgend ein anderes deutsches Land. Ich habe sogleich die erhaltenen Befehle befolgt, allein ich glaube meiner eigenen Ehre und dem gemeinen Besten die Bekanntmachung eines Benehmens schuldig zu seyn, welches die Rechte aller Deutschen so tief verletzt. Die hohe Bundesversammlung ist besonders berufen, diese heiligen Rechte zu schützen und die Verfügungen der Bundesakte aufrecht zu erhalten! Möchte ich der Letzte seyn, welcher sich über solche erlittene Unbilden zu beklagen hätte!

Stockholm, den 19ten August.

Von dem Herrn A. R. Lorent aus Hamburg, welcher sich durch mehrere vortreffliche Fabrikenanlagen zu Gothenburg berühmt gemacht hat, ist daselbst auch eine große Porterbrauerey angelegt worden, welcher durch das ganze Reich versandt wird und nicht von dem englischen zu unterscheiden ist; seit dem Einfuhrverbot des letztern ist diese Anlage von vieler Wichtigkeit.

Die Wölfe haben in diesem Sommer vielen Schaden angerichtet und sind bis in die südlichen Gegenden Westgothlands vorgedrungen. Im Norrbo-Kirchspiele in Helsingland nahmen selbige neulich an einem Tage 70 Schafe von der Weide.

London, den 19ten August.
(Ueber Holland.)

Am 16ten dieses ist nunmehr Lord Amherst, der als unser Ambassadeur nach China gesandt war, auf dem Schiffe Cäsar zu Portsmuth und von da zu London angekommen, wo er gestern Herrn Canning und die Direktoren der ostindischen Kompagnie besuchte. Auf der Rückreise sprach er zu St. Helena vor, wo er eine Unterredung mit Bonaparte hatte.

Herr Vansittart, Kanzler der Schatzkammer, befindet sich jetzt zu Dublin, wo er neulich die Bank besuchte.

Die Lage unsers Handels und unserer Manufakturen verbessert sich zunehmend.

Spanischer Seits ist alle Kommunikation mit Gibraltar, wegen der auf der afrikanischen Küste herrschenden Pest, strenge verboten worden. Zu Algier wollte der Dey nicht haben, daß die Krankheit, die daselbst herrschte, die Pest sey. Jeder, der von der Pest sprach, ward mit dem Tode bedroht.

Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 24sten Juny zufolge, ist der Graf de la Barca (Herr d'Araujo), Premierminister des Königs von Portugal und Brasilien, nach einer langen Krankheit mit Tode abgegangen. Zum provisorischen Nachfolger desselben war der Herr von Bezarra ernannt; zum bestimmten Nachfolger aber dürfte er den portugiesischen Ambassadeur zu London oder den Gouverneur von Bahia erhalten.

Das Parlament ist vom 25sten dieses bis zum 3ten November prorogirt worden, und wird wahrscheinlich erst im Anfange des nächsten Jahres zusammen kommen.

Am Dienstage wurden 40 prächtige Pferde, die für den König von Preussen gekauft worden, zu Hull am Bord des Alexanders nach der Elbe eingeschifft.

New-York, den 6ten July.

Am 8ten May eröffnete der Kongreß von Venezuela seine Sitzungen zu Kariako. General Marino hielt in Abwesenheit des Generals Bolivar die Eröffnungsrede. Er und Bolivar wurden zu Chefs der Armeen der vereinigten Provinzen wieder ernannt, die Stadt Assumption zum Sitz der Föderalregierung bestimmt, Brion zum Admiral der Republik ernannt, und die Insel Margarita mit dem Namen Neu-Sparta belegt, wegen des heldenmüthigen Betragens ihrer Einwohner.

Vermischte Nachrichten.

Von den zu Töplitz anwesenden preussischen Unterthanen wurden am Geburtstage ihres Königs 125 Gulden für das Civilbadespital, und eben so viel für die Abgebrannten von Postlberg zusammengeschossen.

Zu Braunschweig wird ein deutsches Nationaltheater mit Genehmigung der Regierung unter Klingemanns Direktion errichtet.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 208. Donnerstag, den 30. August 1817.

Mitau, den 30sten August.

Se. Kaiserl. Majestät haben, auf Vorstellung Sr. Erlaucht, des Herrn Civiloberbefehlshabers von Liv- und Kurland, Marquis Paulucci, Sr. Excellenz, dem Herrn kurländischen Civilgouverneur, wirklichen Etatsrath von Stanecke, den St. Annen-Orden 1ster Klasse Allergnädigst zu verleihen geruhet.

St. Petersburg, den 15ten August.

In einigen Gouvernements, und besonders im orelschen und tulaschen, hat man schon längst aufgehört, sich vor dem Biß der tollen Hunde zu fürchten. Dort ist ein Mittel im allgemeinen Gebrauch, durch welches nicht nur die von einem tollen Hund Gebissenen, sondern auch diejenigen völlig genesen, bey denen das Gift von solchem Bisse schon seine schädliche Wirkung hervorbringt; ja sogar schon ganz toll gewordene genesen, wenn sie es einnehmen. Dies Mittel ist ein Kraut, im tulaschen Gouvernement bekannt unter dem Namen Wodaenoi Schilnik oder Tschastucha. Ein Näheres hierüber enthält folgender Aufsatz:

Ueber den Wasserwegerich, als Mittel gegen den Biß eines tollen Hundes.

Der Wasserwegerich (Alisma Plantago Linn.) wächst im Wasser, in Sümpfen, Seen, auch in großen stehenden Pfützen. Die Wurzel gleicht einer Zwiebel mit dichten Fasern. Bis zum Juny ist diese Pflanze unter dem Wasser; im Anfange des Juny aber, und bey sehr warmer Witterung auch schon im May, kommen einzelne lange halbrunde Reiser, 5 bis 7 an der Zahl und mehr, aus dem Wasser hervor. Diese Reiser haben äusserlich eine etwas röthliche Rinne; an jedem Reis befindet sich ein Blatt, das spießförmig, glatt und von dunkler Farbe ist. Im Juny zeigt sich ein runder Stängel mit einem Knollen, wie bey dem Spargel, von grüner Farbe; bisweilen kommt der Stängel ohne alle Blätter aus dem Wasser hervor, bisweilen aber auch mit Blättern. Dieser Stängel theilt sich in mehrere, völlig blätterlose Schößlinge, an deren Spitzen sich kleine dreyblättrige Blümchen von blaßrother Farbe befinden und wo sich später der Saame bildet.

Diese Pflanze, deren Länge etwa 1½ Arschin und mehr beträgt, blüht den ganzen Sommer hindurch, und kann auch diese ganze Zeit über, am besten und wirksamsten aber am Schlusse des Augustmonates, gesammelt werden. Die Wurzel derselben wird, nachdem im Wasser der Schlamm und die Erde abgewaschen ist, im Schatten getrocknet. Zum Gebrauche derselben nimmt man eine starke Wurzel oder zwey, drey und mehr schwächere, zerstößt sie zu Pulver, schüttet davon auf ein Butterbrot und giebt es dem Kranken. Der zweymalige oder höchstens dreymalige Gebrauch dieses Mittels wird hinreichend seyn, das Gift des tollen Hundes, wenn es auch noch so stark ist, zu zerstören, sogar dann, wenn bey dem Kranken sich schon die Wuth und Wasserscheu eingestellt hat.

Diese Wurzel ist auch bey Thieren, die von einem tollen Hunde gebissen sind, wirksam und kann sogar zur Heilung toller Hunde selbst gebraucht werden. Im Laufe von 25 Jahren, da dieses Mittel angewandt worden ist, hat man es ohne Ausnahme bewährt gefunden und auch solche Kranke, bey denen das Gift schon so heftig wirkte, daß sie Menschen anfielen und bissen, sind mit glücklichem Erfolge, und ohne alle nachtheilige Wirkungen für die Zukunft, geheilt; wovon besonders im tulaschen Gouvernement sich viele Beyspiele finden.

(Wir verdanken diese Nachricht dem Herrn F. von Turgenew, der 600 Exemplare einer in Kupfer gestochenen Abbildung der Pflanze, nebst einer Beschreibung, aus Moskau eingesandt hat.) — Russ. Invalide.

Paris, den 19ten August.

Nachdem die Revue bey Ligny gehalten worden, trafen Se. Majestät, der König von Preussen, unter dem Namen eines Grafen von Ruppin, am 16ten hier ein, und nahmen im Hotel Ihres Gesandten, des Grafen von der Golz, Ihr Absteigequartier. Der Monarch reiset in der höchsten Simplicität. Sein ganzes Gefolge bestand aus einem Wagen mit einigen Adiutanten. Des Abends beehrte Er das Theater des Varietés mit Seiner Gegenwart. Gestern besuchte der Graf von Ruppin, welcher als Oberster gekleidet war und das große Band des heiligen Geist-Ordens trug, die Königliche Familie, speisete hernach bey dem Könige, und besuchte vorgestern die sogenannten französischen Berge des Gartens Beaujou, wo Er an den Vergnügungen Theil nahm, und erst durch die Beweise der Freygebigkeit bekannt wurde, die Er hinterließ. Gestern wohnte Er der Vorstellung von Ferdinand Cortez bey, und wird auch ein Konzert der Madame Catalani mit Seiner Gegenwart beehren. Die Königlichen Prinzen haben dem Könige ihre Aufwartung gemacht.

Talma ist hier wieder angekommen.

Brüssel, den 21sten August.

Der hier angekommene Infant von Spanien, Don Francesko de Paula, der unter dem Namen eines Grafen von Moratalla reiset, hat bey unserer Königlichen

Familie gespeiset, die Besuche des diplomatischen Korps empfangen, und ist Willens, auch Amsterdam zu besuchen.

Am 27sten dieses geht das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten von hier nach dem Haag ab.

Aus der Schweiz, vom 18ten August.

In der Tagsatzung am 12ten August wurden zwey Noten des französischen Ministers abgelesen, in welchen mittelst weitläuftiger Deduktion bewiesen werden will: Frankreich könne, ausser den der Schweiz bereits ertheilten Vergünstigungen in Betreff der Einfuhr ihrer Käse und Strohflechtwaaren, in keine nähere Erörterung über die Handelsverhältnisse eintreten, es sey denn schweizerischer Seits: 1) die Abtretung des Val de Dappes *), und 2) die Anerkennung des Artikels im Allianztraktate, betreffend das Niederlassungsrecht der Franzosen in der Schweiz, feyerlich zugestanden. Die unerwartete Verbindung ganz fremdartiger Gegenstände, welche in diesen Anträgen vorkommen, nebst den Folgen, die daraus nachtheilig für die Schweiz abgeleitet werden sollten, machten tiefen Eindruck auf die Versammlung, welche vor Allem einmüthig beschloß: gedachte Gegenstände wieder zu trennen und jeden derselben in besondere Untersuchung zu nehmen. — Daß die Allianz vom Jahr 1803 überhaupt, besonders aber der für die Schweiz höchst lästige Artikel über französische Niederlassungen, nur durch die Uebermacht des damaligen französischen Mediators erzwungen, nicht mehr staatsrechtlich verbindlich sey, schien allgemein anerkannt; und auch gegen die Abtretung des Val de Dappes erhoben sich die höchsten Bedenken. Nicht nur verharrte der Gesandte von Waadt auf den im Kongreß erfolgten einmüthigen Beschluß, diesen Stand in seinem legitimen Restitutionsgeschäfte zu unterstützen; sondern es eröffneten auch mehrere Gesandten die wichtige Betrachtung: ob es, bey den von den hohen Alliirten selbst der Schweiz eingeräumten erweiterten Gränzen und der Anerkennung der Neutralität, der Tagsatzung zukommen könne, in Abtretungen garantirten neutralen Gebietes zu willigen? u. s. w. Eine Kommission soll diese Gegenstände einzeln in Untersuchung nehmen und der Tagsatzung berichten.

Bey den Berathungen der Tagsatzung über den päpstlichen Antrag wegen Wiederherstellung der Abtey St. Gallen, erklärte der Kanton Schwyz: „die Aufhebung der Abtey sey ohne Einwilligung des heiligen Stuhls geschehen, also nach den Grundsätzen der katholischen Kirche als nichtig, und das Stift, dem Rechte nach, als noch bestehend, anzusehen.“ Allein die Mehrheit stimmte: die Aufhebung sey eine vor 18 Jahren erfolgte Thatsache, deren Wirkungen sich weder leugnen, noch ungeschehen machen lassen. Das Stift St. Gallen, welches (gleichwie in andern Staaten noch größere geistliche Herrschaften untergegangen) in der Revolution untergehen mußte, jetzt, als dem Rechte nach, bestehend betrachten wollen, sey eben so viel, als dem Kanton St. Gallen seine politische Existenz absprechen. Nach dem Bundesvertrage und der Erklärung des Wiener Kongresses, als den Hauptgrundlagen des gegenwärtigen rechtlichen Zustandes der Schweiz, und um des Friedens der Schweiz willen, könne also von der Wiederherstellung des Stifts St. Gallen keine Rede mehr seyn.“ Auf das verbindliche Schreiben, welches der Papst an den Kanton Bern erlassen, hat dieser mit sehr schmeichelhaften Rückäusserungen, im Grunde aber doch nur dahin geantwortet: daß er, als Vorort, das päpstliche Breve den Kantonen zugefertigt.

Vom Mayn, vom 20sten August.

Es war vorgestern Abend, als an den Senat zu Frankfurt eine königl. preussische Requisition zur Verhaftung des Herrn von Massenbach gelangte. Es wurde desbalb um 9 Uhr Abends Extrarathssitzung gehalten, welche bis Mitternacht dauerte. Man beschloß, der königlichen Requisition Folge zu leisten, und ein Kommando Stadtmilitär wurde nebst Polizeybeamten beordert, die Verhaftung vorzunehmen. Herr von Massenbach, der im Gasthof zum Römischen Kaiser logirte und eben im Begriff war, zu Bette zu gehen, weigerte sich, seine Thüre zu öffnen und griff zum Säbel. Die Thüre wurde darauf mit Gewalt gesprengt und er sodann nach Vorzeigung des Verhaftsbefehls arretirt und dem königl. preussischen Kapitän Kölchen übergeben; derselbe reisete unmittelbar darauf mit seinem Gefangenen nach Berlin ab, woselbst Herr von Massenbach vor eine Kommission gestellt werden soll, die Se. Majestät, der König, angeordnet haben.

Die Frau von Krüdener will sich nun, wie es heißt, im Würtembergischen niederlassen; jedoch soll sie daselbst keine religiöse Zusammenkünfte halten. Sie will nun, wie man sagt, mystische Briefe herausgeben.

* * *

Man berechnet, daß jetzt noch jährlich gegen 300,000 Gulden für Dispensationen aus Deutschland nach Rom gesandt werden.

*) Ein im Juragebirge hinter dem Berge Dole, ungefähr 6000 Morgen enthaltendes, Waldgebirge, von Frankreich erwünscht zur Straße von Mornet nach Gex; für die Schweiz aber wichtig als starker Bergpaß, befunden als solcher in den Kriegsereignissen vom Jahr 1814 und durch den Frieden der Schweiz überlassen, von Frankreich aber noch immer vorenthalten.

Münster, den 24sten August.

Die Chronik dieser tausendjährigen Stadt hat wohl wenige so heitere, glückliche Tage zu bewahren, als die vier neuesten, welcher unser allverehrter und geliebtee Kronprinz durch Seine Anwesenheit verherrlichte. Seine Königl. Hoheit trafen den 20sten, Nachmittags 5 Uhr, von Wesel über Dülmen hier ein unter dem Freudenruf des Volks, und nahmen Ihre Wohnung auf dem königlichen Schlosse in den durch den Herrn Oberpräsidenten von Vincke für Sie bereiteten Zimmern. Der Herr Generallieutenant von Thielmann war Sr. Königl. Hoheit bis Appelhülsen, der nächsten Poststation, von hier aus entgegengegangen. Mit der nahenden Dämmerung war die ganze Stadt, so wie jeden folgenden Abend, nach der stummen Uebereinstimmung aller Gemüther, reich erleuchtet. Mit den schönen Musikchören des 13ten und 15ten Infanterie-, so wie den Trompeten des 11ten Husarenregiments, zogen in einem Walde lodernder Fackeln alle Bewohner von Münster vor das Schloß, um durch Musik, Gesang und Vivatruf nochmals ihr freudiges Willkommen auszudrücken. Am folgenden Morgen musterte der Prinz die hier zusammengezogene Landwehr, und gab dieser Seine Zufriedenheit über die Haltung und Pünktlichkeit in den von Ihm selbst kommandirten Bewegungen zu erkennen. Darauf wurden Sr. Königl. Hoheit sämmtliche hier anwesende Officiere vorgestellt, welches Glück demnächst auch der auf dem Schlosse versammelten Geistlichkeit, dem Adel, den Behörden des Landes und der Stadt zu Theil wurde. Zu Mittag geruhten Se. Königl. Hoheit bey dem Herrn Generallieutenant von Thielmann zu speisen, und begaben sich Abends durch die erleuchtete Stadt nach dem Erbdrostenhof, wo der Herr Freyherr von Droste-Erbdroste mehrere hundert Personen zu einem glänzenden Balle eingeladen hatte. Am 22sten früh war großes Manöuvre auf der Lottarheide; bey der Rückkehr nahm der Prinz den Dom und dann auf dem Rathhause den durch den Friedensschluß von 1648 merk- und ehrwürdigen Saal in Augenschein, zog Mittags die höheren Civil und Militärbeamten, den Adel und die Geistlichkeit zur Tafel, und beglückte am Abend eine große und glänzende Versammlung bey dem Herrn Generallieutenant von Thielmann durch Seine Gegenwart. Die hiesigen Studierenden brachten bey Fackelschein unter Musik und Gesang Sr. Königl. Hoheit ein von der ganzen Stadt mitgerufenes Lebehoch und überreichten durch einen Ausschuß ein von dem Prinzen huldreich aufgenommenes Gedicht. Am 23sten wohnten Se. Königl. Hoheit einer Sitzung der hiesigen königl. Regierung bey, und fuhren dann den Kanal entlang zu dem eine Stunde entfernten Hofe des Schulzen Diekhof zu einem ländlichen Mahle. Wenn die hiesige Gegend weder durch auffallende Formen der Natur, noch durch berühmte Werke der Kunst ausgezeichnet ist, so hat sich dagegen die alte Art der deutschen Urväter auf dem Erbe des Landmanns am treuesten erhalten. In einem Bauerhause, wie es Möser mit klassischer Kürze und Klarheit beschreibt, auf der mit Laub und Blumen verzierten Diehle, an einer Tafel von hundert Gedecken, ließ sich der theure Thronerbe nieder zur Freude, zur ewigen Begeisterung aller getreuen Westphalen, gewiß aller getreuen Preussen. Die Erinnerung an die vor vier Jahren an diesem Tage, in diesen Stunden gefochtene Schlacht von Groß-Beeren, erhöhte den Reiz des Festes, sofern eine Erhöhung desselben denkbar ist. Nach aufgehobener Tafel zogen die Tischgenossen dem angebeteten Führer nach, durch Hof und Garten, auf die grüne, von Buchenwald umgränzte Wiese, wo sich alle in munteren Spielen an der schönen Jugend des Königssohnes verjüngt fühlten. Am Abend auf einem großen Balle, in dem von aussen und innen gleich glänzend erleuchteten Schauspielhause, genossen die Einwohner der Stadt, welche dies Fest veranstaltet hatten, bis gegen Mitternacht des wonnevollen Anblicks ihres hochgefeyerten Gastes. Heute Vormittags gegegen 11 Uhr reiste der Prinz, von den Segenswünschen der Stadt begleitet, nach Osnabrück ab. In dem mit Blumenpforten und Kränzen geschmückten Städtchen Teigte war von den Frauen, welche die hiesigen Feste der vorigen Tage verschönert hatten, auf dem Posthause ein Frühstück bereitet worden, welches Se. Königl. Hoheit noch als eine freundliche Erinnerung an die eben verlassene gute Stadt anzunehmen geruhten. Unverkennbar war es, daß die Gegenwart dieses Prinzen ein neues Gefühl, ein neues Bewußtseyn in dieser alten ehrwürdigen Stadt aufgeschlossen hat; sie genoß ja nie des Anblicks so schön, so herrlich blühender Hoffnungen. Sichtbar mit jedem Tage, jeder Stunde, wuchs die Freude aller Stände über die Erscheinung ihres Thronerben zur höchsten Begeisterung auf. Gott segne den König, Gott segne Seine und des Landes Hoffnung!

London, den 12ten August.

Auf Befehl des Ministers Sidmouth verweigerten die Kerkermeister den Magistratspersonen den Zutritt zu den sogenannten Hochverräthern, wiewohl eine alte Akte den Obrigkeiten Zutritt zu den Gefängnissen ihres Distrikts, und Befragung der Gefangenen nach Belieben gestattet. Die versammelten Magistratspersonen in Berkshire ließen daher den Gefangenaufseher von Reading vor sich kommen, und befragten ihn: ob er sich dem Gesetze unterwerfen oder dem Minister gehorchen wolle? er wählte das Erstere.

Don Joseph, Kortes der Madariaga, einer der spanischen Patrioten, der lange in Ceuta gefangen saß, und auf englische Vermittelung in Freyheit gesetzt wurde, organisirt jetzt die Regierung auf Margaretha, und hat eine Proklamation aus Neu-Sparta (Pamyatar) den 22sten May erlassen, worin er unter Anderen dem Regenten, dem Parlament und den englischen Befehlshabern zu Wasser

und zu Lande Dank sagt, daß sie ihn in den Stand gesetzt, zurück in sein Vaterland zu kehren, und sich dem Ruhm und Glück des Freystaats zu weihen.

Ein Südamerikaner hat hier eine Uebersicht des Streits zwischen Spanien und seinen Kolonien herausgegeben. Sie ist sehr gemäßigt abgefaßt, und enthält folgende merkwürdige Thatsachen: Während der Gefangenschaft Ferdinands VII. bot England seine Vermittelung unter folgenden Bedingungen an; daß Vergessenheit des Vergangenen statt finde; die Kolonien Handelsfreyheit, doch mit einigen Vorrechten für das Mutterland, genießen; die Amerikaner auch Theil an den Aemtern, selbst den vornehmsten, der Gouverneure, Vicekönige ꝛc., und ihre Abgeordneten in den Kortes, haben; daß sie Ferdinand den VII. den Eid der Treue leisten, und zur Befreyung Spaniens vom Joch der Franzosen Beystand leisten sollen. Die Kortes verwarfen diesen Vorschlag, weil er von England, dem man nichts Gutes zutrauen dürfe, herrühre. Er wurde im Jahre 1811 erneuert, jedoch abermals verworfen; diesmal vorzüglich auf Betrieb des Handelsstandes von Kadix, welcher behauptete: freyer Handelsverkehr der Kolonien würde für Spanien verderblicher als selbst der Einfall der Franzosen seyn; Spanien würde dann seinen Handel, seine Fabriken, seine Unabhängigkeit, ja seine Religion und Verfassung selbst verlieren.

Eben diese Schrift giebt von mehrern wenig bekannt gewordenen frühern Aufständen im spanischen Amerika Nachricht; z. B. im Jahre 1780 erregte Don Tupac Amaru, wegen einer neuen Abgabe im Gebiet von Lima, eine Empörung, die sich 300 Meilen weit ausbreitete und zwey Jahre dauerte. Tupac wurde zum Jana (Titel der alten peruanischen Beherrscher) ernannt, konnte aber doch die Liebe der Indianer nicht erwerben, und wurde endlich mit seinen Hauptanhängern ergriffen und auf eine fürchterliche Weise hingerichtet. Im Jahre 1781 erhoben sich die Einwohner der Provinz Sokorro in Neu-Granada gegen den Gouverneur Pineros, über dessen Bedrückungen sie klagten, und 17,000 Mann zogen gegen die Hauptstadt Santa Fe de Bogota. Allein der Erzbischof ging ihnen mit dem heiligen Sakrament entgegen und bewirkte einen Vergleich, über dessen Nichterfüllung die Einwohner von Sokorro aber hintennach bittre Klagen führten. Im Ganzen ist der Verfasser der Meinung: daß die Kolonisten durch Religion, Sitten und Charakter mit dem Mutterstaat so eng verbunden wären, daß bey wenigem nothwendigen Nachlaß des alten Zwangs von Seiten des letztern, ohne Dazwischenkunft der Revolution, eine Trennung gewiß nicht statt gefunden haben würde.

Die neuesten Nachrichten bestätigen die Einnahme der kleinen aber mit einem guten Hafen versehenen Insel Amelie, an der Küste von Ostflorida, durch die Insurgenten. Sie könnte diesen, besonders dem General Mina auf seinem Zuge nach Mexiko, um Verstärkungen aus den vereinigten Staaten zu ziehen, sehr nützlich seyn. Mina war kürzlich mit 1500 Mann, die er in Nordamerika gesammelt, nach Mexiko abgegangen, und hat Soro la Marina besetzt. Aber diese Schiffe, auf welchen er die Ueberfahrt gemacht, sind von den Spaniern verbrannt worden, so daß ihm der Rückzug abgeschnitten, und bloß im Vorwärtsdringen, wie einst bey Kortes, noch Heil für ihn zu finden ist.

Aus Neu-York wird gemeldet: Regnault de St. Jean d'Angely sey verrückt; er mißhandele seine sogenannte Nichte, die bey ihm lebt, und kaufe auf öffentlichem Markte unbedeutende Sachen für die höchsten Preise auf, um sie mit nach Europa zu nehmen. Man hat ihm zwey Vormünder bestellt. Der Verzicht auf die große Rolle, die er gespielt, und die ungewohnte Unthätigkeit, soll so starken Eindruck auf ihn gemacht haben.

Die Bank der vereinigten Staaten von Amerika hat im ersten halben Jahre solche Vortheile gehabt, daß sie nach Austheilung einer Dividende von 4 Procent noch 300,000 Dollars an Gewinn übrig behalten.

Die amerikanischen Postbüreaux finden fortwährend große Schwierigkeiten bey Versendung der Briefe ins Innere. Es giebt nämlich in den vereinigten Staaten acht Orte, welche Charlestown heißen; zehn Orte Kolumbia; sechs Jefferson; neun Libanon; sieben Lexington; zehn Manchester; dreyzehn Middletown; zehn Newport; zwölf Richmond; dreyzehn Salem; eilf Salisbury; zehn Springsfield; neun Warren; vierzehn Washington ꝛc. Um Verirrungen zu vermeiden, soll auf der Adresse, neben dem Namen der Stadt, ebenfalls der Name der Provinz, in welcher sie liegt, beygefügt werden.

London, den 19ten August.

Man findet hier noch immer Mittel um das Ausland in Kontribution zu setzen. Der Magistrat der Stadt London hat so übel gewirthschaftet, daß 100,000 Pfund Schulden sich angehäuft haben. Um dieselben zu tilgen, soll hinführo jeder Ausländer, der sich etwas aus England kommen läßt, einen Penny (8 Pf.) von jedem Pfund Sterling an Werth bezahlen. Ein altes Recht der Stadt London, welches dieselbe zur Erhebung einer Steuer von fremden Gütern berechtigt, und die Pack- und Kistenabgabe hieß, ist wieder erneuert worden, nachdem man es seit langen Jahren vernachlässigt hatte. Jeder hiesige Kaufmann, der Waaren für fremde Rechnung verschifft, soll diese Abgabe erlegen, deren wahrscheinlichen Ertrag man auf 100,000 Pfund anschlägt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 209. Freytag, den 31. August 1817.

Berlin, den 26sten August.

Der bekannte Oberst von Massenbach, welcher zu Frankfurt am Mayn auf königl. preussische Requisition arretirt worden, traf in Begleitung des preussischen Infanteriehauptmanns Kölchen gestern hier ein, stieg im Hotel de Russie ab, und ward heute früh, begleitet von einem Gensd'armenofficier, nach der Festung Küstrin gebracht. Man glaubt, er werde späterhin nach Kolberg abgeführt werden.

Die 11 Personen, welche wegen muthmaßlicher Brandstiftung im Theatergebäude gefänglich eingezogen waren, sind, nachdem ihnen nichts erwiesen werden konnte, vor einigen Tagen in Freyheit gesetzt worden.

Brüssel, den 23sten August.

Zu Paris ist dem Vernehmen nach vor einiger Zeit wirklich eine Versammlung der Minister der alliirten Höfe über die Frage gehalten worden: Ob nicht die Okkupationsarmee in Frankreich noch weiter verringert werden könnte? Die Meinungen waren sehr verschieden. Lord Wellington wohnte der Versammlung nicht bey, ward aber hernach um seine Meinung befragt. Diese ging dahin: „Daß er für das weitere Zurückziehen von Truppen aus Frankreich im Geringsten nicht verantwortlich seyn wolle. Wolle man sie wegziehen, so möge man sie alle zusammen wegziehen, lieber als sie so zu schwächen, daß sie aufhören würden, eine imponirende Macht zu bilden." Diese Antwort entschied, und es ist von einer Verminderung der Okkupationsarmee bis weiter keine Rede.

Paris, den 19ten August.

Wie es heißt, dürfte die Krönung des Königs in einiger Zeit zu Rheims erfolgen.

In Rom ist eine Verordnung ergangen, die allen Handwerkern und Krämern die Verpflichtung auflegt, vom 16ten bis zum 30sten Jahre zur Nationalgarde zu treten.

Paris, den 20sten August.

Zu Rouen hat sich ein verrückter Mensch eingefunden, der sich für den verstorbenen Dauphin ausgiebt.

Mehrere Provinzen des südlichen Frankreichs leiden seit einigen Monaten wieder sehr durch eine ungewöhnliche Dürre. Im Departement der Ost-Pyrenäen ist dieselbe so groß, daß sie einen bedeutenden Theil des Wassers in den Teichen von St Nazaire und Villeneuve in Salz verwandelt hat. Zu Marseille standen die Mühlen still und das Trinkwasser fing an zu fehlen.

Madrid, den 7ten August.

Wegen der Pest auf der barbarischen Küste sind in unsern südlichen Häfen die strengsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Lissabon, den 9ten August.

Wie es heißt, sind der Baron von Eben und andere Verschwörer für schuldig erklärt, und man glaubt, daß ihre Hinrichtung bald erfolgen dürfte.

Livorno, den 6ten August.

Es ist hier ein englisches Schiff angekommen, welches auf der Fahrt von Alexandrien nach Tunis die meisten Matrosen und Passagiers durch die Pest verloren hat. Die hiesige Regierung hat in Rücksicht dieses Schiffs die strengsten Maßregeln ergriffen.

Wien, den 20sten August.

Der Feldmarschall, Fürst von Schwarzenberg, befindet sich fortwährend in Töplitz. Die Nachrichten von seinem Befinden lauten nicht so befriedigend, als man wünschte.

Aus Eger hat man vernommen, daß der Fürst von Rasoumowsky das Unglück gehabt hat, bey einem Spazierritt ein Bein zu brechen. Der Stallmeister des Fürsten, welcher dessen einziger Begleiter war, gerieth in eine sumpfige Stelle auf einer Wiese und blieb mit dem Pferde darin stecken. Der Fürst, der dieses vermeiden wollte, sprang eilig vom Pferde herab und brach im Fallen das Bein in der Mitte entzwey. Der Arzt des Regiments Erbach machte den ersten Verband, und bald ward aus Prag ein zweyter Wundarzt noch hinbeschieden. Man hofft die glücklichste Herstellung des Bruchs; allein der Fürst wird an 6 Wochen das Bette hüten müssen.

Aus der Schweiz, vom 18ten August.

Am 7ten dieses faßte die Tagsatzung folgenden edlen, merkwürdigen Beschluß:

Die Tagsatzung der schweizerischen Eidsgenossenschaft erachtet es als heilige Pflicht, der freyen und unabhängigen Schweiz, nach fünfundzwanzigjährigem unwillkührlichen Stillschweigen, dasjenige, was am 10ten August 1792 schweizerische Treue und Tapferkeit zum Ruhm der Eidsgenossenschaft zu Paris gethan, durch einen öffentlichen Akt der Dankbarkeit und Bewunderung zu ehren. Wenn auch allen damals im Dienst der königlichen Krone Frankreichs stehenden Schweizerregimentern das Lob eines musterhaften Betragens gebührt, wodurch dieselben sich und ihrem Vaterlande in der Achtung der Welt ein bleibendes Denkmal gestiftet haben, so ist dennoch, nach der Ueber-

zeugung aller Eidsgenossen, der 10te August 1792, wo das ehemalige Schweizergarderegiment in standhafter Vertheidigung der rechtmäßigen königlichen Gewalt rühmlichen Tod nach rühmlichem Kampfe gefunden, und durch seine heldenmüthige Aufopferung an jene traurige Begebenheit eine für die Schweiz glorreiche Erinnerung geknüpft hat, der merkwürdigste Tag in den Jahrbüchern unserer neuern vaterländischen Militärgeschichte. Um nun dieses hohe Beyspiel der Heilighaltung geschworner Eide der Nachahmung künftiger Geschlechter zu empfehlen, und in den Augen aller Eidsgenossen, die sich dem Kriegsdienste befreundeter Mächte oder der Vertheidigung des eigenen theuren Vaterlandes widmen, eine solche muthvolle Hingebung des Lebens für die Pflicht, als die schönste Zierde eines biedern Volks und als höchstes Gebot der militärischen Ehre, würdig zu preisen, will die Tagsatzung jenen unvergeßlichen Tag, an dem Schweizerkrieger und Zeitgenossen im Glanze dieser Tugenden erschienen sind, durch ein besonderes Denkzeichen verherrlichen, und beschließt demnach:

1) In Erinnerung an die Thaten des 10ten August 1792 zollt die Eidsgenossenschaft dem ehemaligen Schweizergarderegiment, dessen Heldenmuth in der Schweizergeschichte durch keine ältern Beyspiele von vaterländischer Tugend verdunkelt werden wird, tiefe, ewige Dankbarkeit und Bewunderung. Dem Andenken derjenigen, die ruhmvoll auf dem blutigen Wahlplatze blieben, oder deren Leben bald darauf zur Sühne für ihre Treue geopfert ward; auch solchen, welche seither mit dem Bewußtseyn dieser That gestorben sind, weihet die Eidsgenossenschaft diese Urkunde. Ihre Namen, so wie diejenigen ihrer noch lebenden Waffenbrüder, sollen der Nachkommenschaft aufbewahrt und das Verzeichniß derselben in dem eidsgenossischen Archiv niedergelegt werden.

2) Allen am Leben gebliebenen Officieren, Unterofficieren und Soldaten des ehemaligen Schweizergarderegiments, die am 10ten August 1792 zu Paris bey dem Angriff auf das königliche Schloß zugegen waren, wird ein besonderes Ehrenzeichen zuerkannt, nämlich eine Denkmünze von gegossenem Eisen, die auf der Kehrseite das eidgenossenschaftliche Kreuz und die Worte: „Treue und Ehre," auf der Rückseite aber das einfache Datum: „10ten August 1792," enthalten soll. An einem rothen und weissen Bande wird diese Denkmünze auf der linken Brust getragen werden können."

Von den 92 Officieren des ehemaligen Garderegiments waren 38 am 10ten August 1792 in den Tuillerien im Gefecht; von diesen kamen 23 theils an diesem Tage selbst, theils nachher ums Leben; 5 starben bisher und 10 leben noch.

Trier, den 20sten August.

Nach einer Anzeige des Kreuznacher Hülfsvereins sollten in der Gegend von Hillesheim 14 Personen verhungert seyn. Unsere Regierung hat die Sache untersuchen lassen, und macht jetzt bekannt: daß nicht einmal eine Spur von einem Vorfalle, welcher Anlaß zu diesem Gerüchte gegeben, ausgemittelt worden.

Frankfurt, den 25sten August.

Am 21sten wurden die Leichen der neulich ermordeten Unglücklichen im heil. Geist-Hospital zur Schau ausgestellt. Seitwärts auf einer Bahre lag der siebenfache Mörder, auf einem Tische das ermordete Weib, in ihren Armen hatte sie die beyden ältesten Kinder, einen Knaben und ein Mädchen; in ihrem Schooße lag ein jüngerer Knabe und ein jüngeres Mädchen, ein Zwillingspaar, Arm in Arm, und zu ihren Füßen das jüngste Kind, ein Mädchen von anderthalb Jahren. Daß die Frau schwanger gewesen, wird von Vielen bezweifelt. Am 22sten August wurde der Leichnam des grausamen Mörders secirt, um zu sehen, ob nicht ein Anfall von Wahnsinn denselben zu der unerhörten That verleitet habe. Am 23sten erfolgte unter Zuströmen der ganzen Stadt die feyerliche Beerdigung der Mutter und der fünf unmündigen Kinder; am 24sten wurde der Leichnam des Mörders, dem Richtspruch gemäß, auf dem Schinderkarren zum Richtplatz gefahren, der Kopf vom Rumpfe getrennt, jener gespiest und dieser aufs Rad geflochten, und eine Tafel kündigte die Greuelthat mit den Worten an: „Moog, aus Kolberg in Pommern, Mörder seiner ganzen Familie und seiner selbst." Die That hatte allgemeinen Abscheu erregt, und der Senat hielt es für Pflicht, auch seine Gefühle darüber auszusprechen: daß in unserer von der Vorsehung so sichtbar gesegneten Stadt hier und da gesunkene Sittlichkeit und Kälte gegen wahre Religion, welche zu dergleichen Verbrechen führen, sich zeigen, und schloß mit dem Wunsche: daß Frankfurt, welches seit Menschengedenken keine solche That in seiner Mitte verüben sah, nie wieder Zeuge einer ähnlichen seyn möge ꝛc. Auf Verordnung nahmen auch die Geistlichen am gestrigen Sonntage ganz besonders Rücksicht auf den Vorfall, um darzuthun, daß auf solche Abwege nur ein Mensch gerathen könne, dem durch Gleichgültigkeit gegen Religion alle Ahnung eines höhern Seyns entschwunden ist. Vorzüglich rührend war der Vortrag des ehrwürdigen Senior Hufnagel, der gerade die Konfirmation der Pfleglinge des Waisenhauses verrichtete.

Vom Mayn, vom 24sten August.

Es soll im Vorschlage seyn, diejenigen undeutschen Musensöhne von Gießen, welche Bonaparte am 15ten August hoch leben ließen, nach St. Helena zu deportiren.

Der königl. preussische Staatsminister und Gesandte am Londoner Hofe, Freyherr von Humboldt, ist wieder zu Frankfurt eingetroffen.

Kopenhagen, den 26sten August.

Vor einigen Tagen sind die russischen Seekadetten mit 2 Kriegsbriggs auf hiesiger Rhede angekommen und haben die freundschaftlichste, zuvorkommendste Aufnahme gefunden. Es ist Befehl ertheilt, ihnen alle zu den königlichen Werften und Seearsenälen gehörigen Einrichtungen zu zeigen, und die Officiere und Matrosen sind aufs Beste bewirthet worden.

Zu der bevorstehenden Heeringsfischerey im großen Belte im kommenden Herbste werden gegen 150 Böte ausgerüstet.

London, den 19ten August.

Bristol ist zu einem Hafen, wo ostindische Waaren deponirt werden können, erklärt worden.

Nicht zu einer katholischen Kirche, sondern nur zu einer neuen Kapelle oder Bethause, ward neulich der Grund gelegt. *)

Herr Oven will eigentliche Armenkolonien errichten, worin Landwirthschaft und Handwerke getrieben werden sollen. Er nennt sie „Dörfer zum gegenseitigen Beystand," die er in Vierecke um einen Garten und eine Kirche anlegen will. Seiner Rechnung nach würde man dabey viel ersparen, weil eine Niederlassung für 1200 Personen nur 96,000 Pf. Sterl. kosten soll.

Am 7ten dieses ist auf der Insel Man ein Gesetz über Abschaffung des Papiergeldes in Zahlungen für Summen unter 20 Schilling, nach althergebrachter Sitte, auf dem Berge Tynwald proklamirt worden. Die Verordnung veranlaßte aber einen ernsten Aufstand, zu dessen Dämpfung Militär herbeygerufen werden mußte. Falsche Gerüchte von neuen Auflagen ꝛc. sollen eigentlich Schuld an Allem seyn.

Der achtzehnjährige Lord Francis Gower ist bey der Yeomankompagnie von Newkastle als gemeiner Reiter eingetreten.

Admiral Malkolm, der von St. Helena zurückgekommen ist, hat vor seiner Abfahrt von dort, die am 4ten July erfolgte, Bonaparte, der während seines dortigen Kommando's sehr artig gegen ihn gewesen, einen Besuch abgestattet. Las Cases befindet sich noch auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung und wartet dort auf Briefe aus Europa, bevor er dahin zurückkehrt.

Vermischte Nachrichten.

Cambaceres und der Maler David haben, als Ausnahme, Erlaubniß in Brüssel zu bleiben erhalten. General Rigaud geht nach Schweden.

Dresden. Der hiesige Buchhändler P. G. Hilscher hat in dem Pavillon des herrlichen, ehemalig gräflich Brühl'schen Gartens ein Museum von Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten zur Ansicht gegen 8 Gr. Eintrittsgeld eröffnet und freut sich häufiger Besuche von Fremden und Einheimischen. Dankenswerth ist es, daß es für Unterrichtsanstalten den Gebrauch desselben äusserst wohlfeil gestattet. Die Sammlung ist in 8 Zimmern aufgestellt. Zwey davon sind dem Thierreich gewidmet, worunter sich einige tausend Konchilien in vollständigen sehr schönen Exemplaren, eine reiche Schmetterlingssammlung, eine Gesellschaft von Eidechsen mit dem eben aus dem Ey gekrochenen Krokodill, die Eyer von beynahe allen europäischen Vögeln, schön erhaltene getrocknete Seefische und Schildkrötenarten auszeichnen, und ein seltener Verein schöner Pflanzenthiere. In 2 andern Zimmern sind Produkte des Pflanzenreichs auch für das Auge sehr angenehm aufgestellt. Die Blüthen und Samen beynahe aller deutschen Pflanzen, und mancher ausländischen, vorzüglich aber ein sehr anschaulicher Verein vieler hundert Holzarten in Form eines Almanachs von der Rinde bis zum Mark. — Die zwey folgenden Zimmern enthalten im Gebiete der Mineralien einen bemerkenswerthen Reichthum an Stufen, Marmor und Agatharten, und an künstlichen Krystallisationen aller Edelsteine. — Die zwey letzten Gemächer sind mit Kunstprodukten der Römer, der deutschen Vorzeit, der Chineser und Japaner geziert, welche besonders die nicht nach wissenschaftlichem Genuß Begierigen angenehm beschäftigen werden, und ihrer Seltenheit wegen von großem Werth sind. — Eine sehr zahlreiche Sammlung von Geld- und Denkmünzen und Hornabdrücken, so wie Hunderte von Schwefelpasten, sind noch nicht förmlich aufgestellt. — Das Ganze ist systematisch nach Linné, Blumenbach, Werner ꝛc. geordnet, wird von dem Direktor belehrend gezeigt, und verdient gewiß alle mögliche Berücksichtigung der Kunst- und Naturfreunde. Der Werth desselben soll 24,000 Thlr. betragen. Bey der trefflichen Aufstellung und fleißiger Ergänzung dürfte es dem jetzigen Besitzer bald gelingen, einen anständigen Käufer zu finden, wenn unsre Zeit den Thalersammlungen etwas günstiger wäre.

Paris. (July.) Man hört oft in Paris sagen, es sey in Frankreich kein wahrer Nationalgeist vorhanden.

*) Eine katholische Kirche in London wäre wirklich befremdend, da selbst den protestantischen Dissenters nur Versammlungshäuser (meetinghouses) verstattet werden und die bisherigen katholischen Kapellen wie versteckt sind. Sogar die der französischen Gesandtschaft liegt nicht an der Vorderseite der Straße, sondern in dem Hintergäßchen (Lane). Noch weniger dürfen Privatbethäuser, die stillschweigend geduldet werden, in die Augen fallen; daher stellen englische Zeitungen die freye Lage des neuen Gebäudes als eine merkwürdige Erscheinung auf, in Vergleichung „mit dem unduldsamen verfolgungssüchtigen Geist, der die von katholischen Brüdern dem Allmächtigen geweihten Tempel gleichsam als Gegenstände des Schimpfs und des Abscheues in düstre Gänge und öde Höfe verbannte."

Darin thun sich aber die Franzosen selbst Unrecht; sie haben gewiß dieses Geistes genug, wie es die letzten Jahre bewiesen haben, und ohne denselber wäre Frankreich wahrscheinlich zerfallen. Es erscheint hier bey dem Buchhändler Gaglinani eine Prachtausgabe der Wellingtonschen Feldzüge, oder, was dasselbe ist, der Wellingtonschen Siege. Kein Pariser Journalist hat dasselbe angekündigt, und als Herr Etienne neulich im Journal des Debats hämisch bemerkt hatte, die französische Literatur liege so darnieder, daß nichts Neues erscheine, ausgenommen die Geschichte der Feldzüge Wellingtons, wie man aus fremden Blättern vernehme, so erschien ein halb officielle Erklärung, jene Behauptung wäre in jeder Hinsicht unvernünftig und ungerecht, da Schriften genug in jedem Fache, und unter anderen auch über die französischen Feldzüge erschienen; man fügte hinzu, die angeführte Geschichte Wellingtons wäre in Paris unbekannt, und hätte man sie nicht eben erwähnt, so wüßte man nicht einmal, daß sie vorhanden sey. Dies ist nun freylich sehr einseitig gedacht; allein der Nationalgeist ist immer einseitig, und muß es gewissermaßen seyn, um bestehen zu können. Leider geht der Nationalgeist in Frankreich doch noch nicht so weit, daß alle Einwohner innig zusammenhalten; seit Kurzem hört man von einer Menge von aufrührerischen Auftritten, welche in den Provinzstädten vorgefallen sind, und wovon der Grund zum Theil in Brotmangel, zum Theil aber auch in dem zwischen den Linientruppen und der Nationalgarde herrschenden Mißverständnisse liegt. Die Bürger leiden ungern Anmaßungen von Seiten der in ihren Städten liegenden Truppen, und sind um so mehr geneigt, sich denselben zu widersetzen, da sie nunmehr auch zur Vertheidigung des Vaterlandes bewaffnet sind. Es giebt Städte in Frankreich, in welchen von je her eine starke Spannung zwischen Truppen und Bürgern geherrscht hat. Der Militärdespotismus hatte dieselbe freylich unterdrückt; allein, sobald die Bürger gefühlt haben, daß sie wieder frey sind, hat auch diese Stimmung angefangen, sich wieder zu äussern. Diese Unruhen und Gährungen wurden Anfangs in den Zeitungen verschwiegen; allein da doch öffentliche Maßregeln ergriffen werden müßten, um dieselben zu dämpfen, so hat die Polizey es für nöthig erachtet, selbst einen Bericht darüber abzufassen, und es erscheinen daher seit Kurzem in dem Polizeyblatte Journal des Maires mit Behutsamkeit geschriebene Aufsätze über die Vorfälle im Innern Frankreichs. Daß darin noch mancher Umstand verschwiegen wird, läßt sich leicht vermuthen. Man hört in Gesellschaften zuweilen darüber streiten, ob es nicht besser wäre, lieber die Wahrheit rein auszusagen, anstatt mit derselben nur halb und halb herauszurücken. Es lassen sich für diese Meinung kräftige Gründe anführen; aber leider hat die Erfahrung bewiesen, daß es Umstände giebt, unter welchen es klug ist, Einiges zu verschweigen. Doch hofft man, daß bald eine ruhige Zeit kommen und den Zeitungen verstattet werde, die öffentlichen Vorfälle unverhohlen anzukündigen, wie es in England der Fall ist.

* * *

Ein Wort über die Güterbesitzer in England.

Es giebt in England keinen abgelegenen Ort, keine Gegend, wo man nur Landleben und Landleute fände. Ueberall sind nur Städter, zierlich wohnend, zierlich gekleidet, Einladungen gebend und annehmend, von einem Schwarm Gesindes umgeben — kurz ganz England scheint das Landgut von London zu seyn, welches man zum Zeitvertreib anbaut, wo Alles dem malerischen Luxus und dem Gepränge unterworfen ist. Wir sind hier in einem Orte (Paterdale am See Ulswater in Schottland) ohne Handel und Manufakturen, auf keiner Fahrstraße, die irgend wohin führte, und doch ist hier Alles wie in der Nähe von London. Man reißt sich einander den Boden weg, der doch nur Felsstein ist, bezahlt ihn ungeheuer, einzig und allein der schönen Gegend wegen; man beklagt sich allgemein über die Hindernisse, Taglöhner und Gesinde zu bekommen, die sich dem gemäß theuer bezahlen lassen; kurz es fehlt an Armen für die Reichen. Diese sprechen von der Last der Taxen als von etwas Unleidlichem, und von der Zunahme der Theurung als höchst beunruhigend, indeß die Armen das nicht wahrzunehmen scheinen und auf Kosten Jener immer zunehmen, da Jene immer abnehmen und herunter kommen. Das gleicht einem siedenden Kessel; das Gebräu darin steigt und sinkt unaufhörlich, es ist nicht so bald am Boden, so zerfließt es in Dampf und steigt wieder empor; es berührt kaum die Oberfläche, daß es von der Wärme, welche es bis dahin trug, verlassen wieder niedersinkt. Die Landeigenthümer sind die Einzigen, welche nicht von dieser allgemeinen Bewegung leiden; sie sind im Hafen vor Anker, indeß alle Andern im Sturme treiben; weh' ihnen, wenn sie losgerissen und mit den Uebrigen weggeschwemmt würden; sie litten für Alle! Ohne Zweifel äussern die Reichen eine große Gier nach Ländereyen, weil sie das sicherste Besitzthum sind, und ungeachtet der allgemeinen Klage das Land mit Reichthum überschwemmt ist. Sie erhöhen durch die Konkurrenz den Preis der Ländereyen und des Taglohns dergestalt, daß die kleinen Gutsbesitzer in Versuchung und in der Nothwendigkeit sind, ihre Ländereyen zu verkaufen und Pächter zu werden, und solchergestalt die Zahl derer, die nichts zu verlieren haben, zu vermehren.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 210. Sonnabend, den 1. September 1817.

Berlin, den 2ten September.

Se. Majestät, der König, haben dem Grafen Emil zu Bentheim die Fürstenwürde zu ertheilen geruhet.

Paris, den 22sten August.

Die erste Parole, die der König von Preussen seinen Truppen bey Ligny gab, war: „Frankreich und Bourbon.“ Man hatte auch ein Theater errichtet, auf welchem Schauspieler aus Sedan Vorstellungen gaben. Besonders ward die Stelle beklatscht: Quand les rois se rendent visite, les peuples se donnent la main. (Wenn Könige sich Besuche machen, reichen Völker einander die Hand.) Wellington, der während des Schauspiels ankam, ward sogleich zum Könige geführt, der ihm einen Platz neben sich anwies.

Der Marschall, Herzog von Reggio, hat den preussischen schwarzen Adler-Orden erhalten. Nach Beendigung der Heerschau bey Ligny kehrten die Truppen in ihre verschiedenen Garnisonen zurück.

Um den Feldfrüchten nicht zu schaden, haben die Befehlshaber der verbündeten Truppen denselben das Jagen, bis auf die von den Präfekten zu bestimmende Eröffnung der Jagd, untersagt.

In Frankreich sinken die Getreidepreise noch immer mehr, weil die Aerndte äusserst ergiebig ausgefallen und sehr gut eingebracht worden ist.

Zu den Ersparnissen, die in Frankreich noch gemacht werden sollen, gehört, wie es heißt, die Einziehung der kostspieligen Polizey der Prinzen, die unter der Leitung des Herrn von Vitrolles stehen und die Maßregeln der königlichen Polizey hemmen. Herr de Cazes hat die Aufhebung derselben durchgesetzt. Den Fonds dazu liefert der Kriegsminister, dessen Ausgaben auch in diesem Jahre den Etat weit überstiegen haben.

Die hiesigen Wähler werden in 20 verschiedene Versammlungen getheilt, deren jede von dem Könige einen Vorsitzer erhält.

Unsere neuen Kardinäle haben bisher noch nicht den rothen Hut (Barette), sondern nur das rothe Scheitelkäppchen (Calotte) erhalten. Jener wird jedem der Kardinäle durch einen besondern Prälaten, der den Titel Ablegatus führt, überbracht. Der Ablegat Brancadore ist bereits mit dem Barett des Kardinals Talleyrand hier angekommen, von einer königlichen Staatskutsche eingeholt, und in den Tuillerien logirt worden. Nächstens wird er feyerliche Audienz bey Sr. Majestät haben.

Bereits liefern hiesige Blätter Listen der vom Könige ernannten Bischöfe. Andere erklären dieselben für falsch, doch wird versichert: die Ernennungen würden das Publikum angenehm überraschen, weil man dabey auch auf das versteckte Verdienst Rücksicht genommen habe, unter andern auch auf simple Pfarrer.

Ueber die Herren Comte und Dunoyer ist ein strenges Gericht ergangen; sie sind verurtheilt zu 1 Jahr Gefängniß, 3000 Franken Geldbuße, Verlust verschiedener bürgerlicher Vorrechte auf 5 Jahre, dann zur fünfjährigen Aufsicht der Polizey, 1000 Franken Bürgschaft, Wegnahme des dritten Theils des Censeurs und Kosten. Der Drucker Renaudiere soll 1000 Franken Strafe zahlen.

Nicht die Gräfin Genlis, sondern die funfzigjährige Gräfin Rougé ist ins Karmeliterkloster gegangen. Sie ist seit einem Jahre Wittwe und widmete sich schon in Wien, wo sie während der Revolution lebte, der Andacht.

Talma widerspricht den Zeitungsnachrichten, daß man ihm in Kalais englische Waaren, die er heimlich einführen wollen, abgenommen habe.

Madame Händel-Schütz hat zwar keine öffentliche Vorstellung mehr gegeben, wohl aber in einer auserlesenen Gesellschaft beym Herrn Millin den lebhaftesten Beyfall eingeärndtet, und den Ausspruch eines ihrer Bewunderer gerechtfertigt: sie sey die belebte Muse der Malerey und Bildhauerkunst.

In dem vor 2 Jahren hier errichteten Institut der europäischen Nationen, welches wirklich, ausser den französischen Zöglingen, auch Deutsche, Engländer, Spanier ꝛc. zählt, sind jetzt auch Turnübungen eingeführt. Ein Ausländer giebt darin Unterricht.

Die Bullen, welche der Papst dem König Ferdinand bewilligt, sind nun bekannt. In der einen ertheilt Se. Heiligkeit, Kraft der päpstlichen Machtvollkommenheit, Erlaubniß, jährlich 30 Millionen Realen (à 2 Gr.) von den geistlichen Gütern zu erheben, aber nur auf 6 Jahre, während die Zahl der Pensionärs ꝛc. vermindert werden soll, und bloß zur Unterstützung des königlichen Schatzes. Die andern beziehen sich auf den Genuß der erledigten Bisthumeinkünfte und kleinen Pfründen, und auf die Bezahlung einer Steuer von 70 Millionen Renten.

Der Hauptmann Don Van Halen, Adjutant des Generals Don Pascal Envile, zweyter Oberbefehlshaber des Heeres unter Morillo, hat Sr. Majestät, dem Könige von Spanien, im Namen dieses Heeres und des damit vereinigten Geschwaders, ein auf dem Schlachtfelde erbeutetes

heiliges Ciborium (Hostienbehälter), einen Kelch ꝛc. in Gold, mit großen Smaragden und Perlen geziert, überreicht.

Aus Italien, vom 16ten August.

Da alle Anstalten, die portugiesischen Linienschiffe mit den erforderlichen Lebensmitteln zu versehen, beendigt waren, fand am 12ten d. im Schlosse zu Livorno die feyerliche Uebergabe der Kronprinzessin von Portugal statt. Der Minister, Fürst von Metternich, vollzog die Uebergabe in Eigenschaft als kaiserl. königl. Kommissär, und der königl. portugiesische Kommissär, Marquis di Castel-Melhor, empfing die Durchlauchtigste Prinzessin unter dem Throne, in Gegenwart der beyden Hofgefolge, und unter den gewöhnlichen Förmlichkeiten, aus dessen Hand. Am 13ten, um 4 Uhr Nachmittags, schifften sich Ihre Kaiserl. Hoheit auf der großen Schaluppe des Linienschiffes König Johann VI. ein, und verfügten sich, unter dem Donner der Kanonen der Hafenbatterien, der beyden portugiesischen Schiffe und des königl. großbrittannischen Linienschiffes Albion, an Bord Ihres auf das Prächtigste eingerichteten königlichen Schiffes. Um 6 Uhr begab sich die Herzogin von Parma an Bord des Schiffs und verweilte bis 10 Uhr bey ihrer Schwester, deren Abfahrt bloß vom Winde abhängt. Alles, was zur Bequemlichkeit der hohen Reisenden erdacht werden kann, ist mit Geschmack und Pracht ausgeführt. Um für die aus mehr als 300 Personen bestehende Suite Platz zu haben, führt das Schiff, das eigentlich auf 90 Kanonen gebohrt ist, jetzt nur 36. — Auf dem zweyten Linienschiffe St. Sebastian, hat sich der kaiserl. königl. an den königl. portugiesischen Hof bestimmte Bothschafter, Graf von Elz, mit seinem Gefolge eingeschifft. Beyde Schiffe waren am 13ten mit mehr als 3000 Lampen erleuchtet.

Fürst Metternich ist nach Lukka gegangen.

Aus Ferentino schreibt man: daß der See Katerno, nach einem starken, in der umliegenden Gegend gehörten, unterirdischen Getöse, auf einmal gänzlich verschwunden ist. Bey näherer Untersuchung zeigte es sich, daß sich in dem an den südlichen Theil des Sees gränzenden Berge eine sehr große Vertiefung geöffnet hatte, in welche sich der See 150 Palmen hoch hinabstürzte.

Die Prinzessin von Wales reiste von Rom über Bologna ab.

Wien, den 23sten August.

Endlich sind die Statuten der Bank bekannt gemacht, vom 15ten July datirt und folgenden Inhalts: Den Fonds bilden 100,000 Einlagen, jede zu 1000 Gulden W. W., und 100 Gulden Konventionsmünze, worüber eine Obligation, die $2\frac{1}{2}$ Procent Zinsen Silbergeld trägt, ertheilt wird. Zur Tilgung der Obligationen zahlt der Staat jährlich eine halbe Million Gulden baar. Die Obligationen werden jedoch beym Tilgungsfond aufbewahrt, und die Zinsen dafür vom Staat so lange entrichtet, bis die Schuld ganz erloschen ist, welches in 36 Jahren, den Kours zu 200 gerechnet, geschehen kann. Die Bank rechnet nur nach Konventionsgeld und zahlt in solchem oder in Banknoten. Während der Dauer der Bankgesellschaft, die vor der Hand auf 25 Jahre privilegirt ist, wird nicht der Fonds, sondern nur der Gewinn unter die Aktionärs vertheilt, in halbjährigen Dividenden zu 30 Gulden. Ist der Gewinn noch größer, so wird nur die eine Hälfte vertheilt, die andere dient zum Reservefonds. Das Vermögen der Bank, mit Ausnahme der liegenden Gründe, die sie erwerben möchte, ist steuerfrey; auch genießt sie Stempelfreyheit für ihre Geldurkunden, und kann Filialbanken errichten. Fonds der öffentlichen Anstalten, Pupillen und Fideikommisse ꝛc. dürfen zu Aktien verwandt werden. Die Verwaltung besorgt eine Direktion, die aus dem vom Kaiser gesetzten Gouverneur, und 6, künftig 12, von dem Bankausschusse aus den Aktieninhabern gewählten Direktoren besteht. Der Ausschuß zählt 50, künftig 100 Mitglieder, solcher, welche die meisten Aktien besitzen, versammelt sich regelmäßig im Januar, nimmt die Rechnungen ab, und beschließt die nothwendig erachteten Aenderungen. — *Unser Kours sank und war schon auf 300, als das starke Ankaufen von Konventionsgeld ihn wieder auf 305 trieb; und seit Bekanntmachung der Statuten stieg er abermals, vielleicht weil daraus erhellet, daß die gänzliche Vertilgung des Papiergeldes von dem Gedeihen der Bank abhängt.*

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel: „Die Morning-Chronicle füllt beynahe zwey ihrer langen Kolumnen mit einer angeblichen Protestation, welche Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, am 19ten Februar 1815 dem Wiener Kongresse gegen die Besetzung des französischen Thrones durch die Dynastie der Bourbons überreicht haben soll. Dieses Dokument, sagt die Morning Chronicle, ist ursprünglich in französischer Sprache abgefaßt, und nun aus einer deutschen Uebersetzung, welche in den Archiven der Stadt Frankfurt deponirt ist (!!!) ins Englische übertragen. Wir würden es kaum der Mühe werth gehalten haben, dieses neuen lügenhaften Produkts mit einer Sylbe zu erwähnen, wenn nicht andere Blätter dieses angebliche Dokument als ein der Geschichte in ganz vorzüglichem Grade angehöriges Aktenstück mitgetheilt hätten. Wir erklären hiermit, daß dieses von den Feinden der Ordnung und Ruhe in Europa geschmiedete Aktenstück von Anfang bis zu Ende erdichtet ist."

Vom Main, vom 22sten August.

Das plötzliche Einberufen der auf Urlaub oder Werbung befindlichen Militärs der französischen Schweizerregimenter erregt Aufsehen.

Frankfurt, den 23sten August.

Auch der Graf von Waldeck hat unterm 9ten August an die Bundesversammlung eine Denkschrift über seine Behandlung in Stuttgardt eingegeben, worin es heißt: „Am 5ten Juny erfolgte die Auflösung der Ständeversammlung; nach ihr geschahe, daß der Unterzeichnete angewiesen ward, Stuttgardt — seit 5 Jahren sein Wohnort — binnen 24 Stunden zu verlassen und sich ruhig zu verhalten; daß er überall von ein und zwey Polizeysoldaten in ihrer Uniform begleitet, und daß die Abschrift der vorliegenden Resolution ihm verweigert wurde. Zu anbefohlner Zeit folgte er dem Befehle und begab sich auf seine würtembergischen Besitzungen nach Gaildorf. Daß er sich ruhig verhalte, war eine überflüssige Vorschrift; dieselbe gaben ihm längst seine eigenen Grundsätze. Am 30sten Juny führten dringende Geschäfte ihn nach Stuttgardt, wohin zurückzukehren, ihm nicht verboten ward. Abends angekommen, mußte er die Stadt binnen 2 Stunden abermals verlassen; wieder ward er von der Wache begleitet; abermals ihm Abschrift der Resolution, die dieses Benehmen begründet, verweigert; zuletzt ihm der Austritt aus seiner Wohnung untersagt. Alle diese Schritte geschahen durch die Polizeydirektion unter Beziehung auf die Weisungen des Polizeyministerii; sie griffen zu sehr in die Freyheit des Unterzeichneten ein und verletzten zu sehr sein Recht, als daß er auch noch diesem Eingriff in dasselbe ruhig zusehen durfte. Er klagte mithin am 3ten vorigen Monats gegen das königliche Polizeyministerium bey dem Justizministerio und bat um Schutz und rechtlichen Austrag. Da der Unterzeichnete auf jene erste Klagschrift keine Resolution erhielt, so brachte er dieselbe am 14ten vorigen Monats in Erinnerung, und erhielt sodann am 20sten desselben durch die königliche Landvogtey am Kocher die Antwort vom 16ten, die dahin gerichtet ist, daß die Beschwerde an den königlichen geheimen Rath gehöre, und daß dem Justizministerio Kompetenz in dieser Sache fehle. Zugleich eröffnete das Justizministerium dem Unterzeichneten, daß seine Beschwerde mit der Monitorialeingabe an den königlichen geheimen Rath abgegeben worden sey. Die Bitte war auf Verwaltung der Justiz gerichtet gewesen, weil nach Rechtsgrundsätzen die Beeinträchtigung der persönlichen Freyheit und der Mißbrauch der den Polizeystellen übertragenen Gewalt zu dem Inbegriff der Rechtspflege gehört. Nur hierdurch wird der erste Zweck des Staatsverbandes — Erhaltung der innern Sicherheit und Ruhe — dem Ungefähr entzogen und nur hierdurch in Deutschland die Absicht der höchsten Monarchen und Fürsten erreicht. Der Unterzeichnete theilte diese Ansicht dem erwähnten Justizministerio sogleich mit, und bat; unter Anführung der dafür redenden Rechtsgründe, abermals um gesetzliche Einleitung eines rechtlichen Austrags. Zugleich legte er dieselbe Aeusserung bey dem königlichen geheimen Rathe ein, und theilte dieser Stelle Abschrift seiner Erklärung an das Justizministerium mit. Weder die eine noch die andere Stelle hat aber bisher seiner Bitte entsprochen, und somit bleibt ihm kein andrer Weg übrig, seine persönliche Freyheit zu schützen, als daß er Eine hohe deutsche Bundesversammlung um diejenige durchgreifende Vorkehr bittet, welche in dieser Angelegenheit die Handhabung der Justiz sichert."

Trier, den 20sten August.

Bey der Anwesenheit des Königs in hiesiger Stadt wurden von dem Magistrat Allerhöchstdenselben die Dankgefühle und Wünsche der Provinz in einer Rede vorgetragen, worin es unter Anderem hieß:

„Die Ernennung einer Immediatjustizkommission für die Rheinprovinzen war für die Bewohner derselben ein besonders sprechender Beweis der väterlichen Sorgfalt Ewr. Königl. Majestät für das zu begründende dauerhafte Wohl Ihrer neuen Unterthanen. Die liberalen Grundsätze, welche Höchstdieselben bey dieser Gelegenheit an den Tag legten, sind den Bewohnern dieses Landes eine vollgültige Bürgschaft, daß sie sich bald einer neuen Gesetzgebung erfreuen werden, welche diesen Grundsätzen entsprechen wird. Möchte ein heiliger Bund zwischen dem Besten der Väter und seinen treuen Kindern, ohne Einbuße rechtlicher Selbstständigkeit und mit regem Eingreiffen ins Ganze, die unschätzbarste der Wohlthaten ungetrübt auf unsre späteste Nachkommenschaft übertragen, damit auch noch die Nachwelt den allererlauchtesten Schöpfer dieses Glücks segnen möge! Dazu bleibt den Bewohnern dieses Landes nur ein Wunsch, um dessen Erfüllung wir Ew. Majestät gehorsamst zu bitten wagen; dies ist: die Gewährung einer dem Zeitgeiste gemäßen ständischen Verfassung. „Alles werde geprüft, das Gute werde beybehalten, wo es auch herkommt," so lauten die königlichen Worte an die Immediatjustizkommission, berufen, den bürgerlichen Rechts- und Gerichtsstand in dem Großherzogthum Niederrhein zu ordnen; schon dieser Ausdruck des höchsten Willens in Ansehung des Privatrechts bürget für dessen Anwendung in Ansehung der künftigen Konstitution dieses Landes. Unbeschränkte Freyheiten in Ausübung des Handels und der Gewerbe — Entfernung des Feudalsystems — gleiche Vertheilung der Staats- und öffentlichen Lasten — Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze und dem Richter — Trennung der Gewalten — Unabhängigkeit des Richteramts — Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens — Urtheil durch das Geschwornengericht in dem Kriminalprocesse u. s. w., gehören zu denjenigen Grundsätzen, denen der bey Weitem vernünftigere Theil der Bewohner des Rheinlandes aus Einsicht und Erfahrung huldigt, und deren neue Sanktion in der künftigen Konstitution er mit dem innigsten Danke um so mehr anerkennen würde, als er denselben den währenden Wohlstand zuschreibt, dessen sich das

Land erfreut; und wahrlich der Vergleich des dermaligen Zustandes mit dem, der der Einwirkung dieser Grundsätze vorherging, bestätigt es vollkommen, daß die weniger drückende Gegenwart ein Resultat dieser zum Gesetz erhobenen Grundsätze sey."

Kiel, den 27sten August.

Die ihrer Existenz nach bekannte, seit längerer Zeit aber vermißte, Originalhandschrift von des Neokorus ungedruckter Ditmarsischer Chronik ist in Folge einer deshalb unlängst gemachten öffentlichen Anfrage wieder aufgefunden. Dieses wichtige Werk der Volksgeschichte Deutschlands beträgt noch an 900 Seiten in Folio, und ist endlich zur Herausgabe durch den Professor Dahlmann bestimmt.

Se. Durchlaucht, der Herr Herzog von Oldenburg, haben die vorzugsweise mit Werken zur allgemeinen deutschen und der besondern oldenburgischen Geschichte wohl versehene Büchersammlung des Herrn von Halem in Eutin an sich gekauft und als Grundlage einer längst gewünschten Bibliothek zur Benutzung der Einwohner Eutins im obersten Stockwerk des dortigen hochfürstlichen Schlosses einstweilen aufzustellen befohlen. Ein würdiger Greis und alter Verehrer des hochfürstlichen Hauses, der vormals großfürstliche russische Kapitän, Herr von Appenfelder, hierselbst, fand sich dadurch bewogen, seinen seit langen Jahren gesammelten, nicht bloß manche literarische Kuriosa, sondern auch viele wichtige, zur Philologie, Geschichte und Patristik wesentlich gehörige Werke enthaltenden Bücherschatz Sr. Durchlaucht als ein ehrerbietiges Geschenk darzubringen. Der allverehrte Fürst nahm die schöne Gabe, wie sich voraussehen ließ, mit verdientem Wohlgefallen auf, und der ehrwürdige Geber, der sich seines Lieblingseigenthums ohne den entferntesten Gedanken irgend einer Nebenabsicht entäussert hat, genießt nun die Freude, die Büchersammlung, zu seinem Ehrengedächtniß, neben jener vorerwähnten auf dem Schlosse zu Eutin aufgestellt zu wissen.

Vor Kurzem befand sich der Hofrath Voß von Heidelberg zum Besuch zu Eutin, seinem vormaligen Wohnort.

Schreiben von der türkischen Gränze, vom 28sten July.

Dieser Tage haben sich höchst wichtige Ereignisse in der Nähe von Belgrad zugetragen. Der aus dem hartnäckigen Kriege der Servier gegen die Türken bekannte Czerny Georg ist in Begleitung eines Griechen zu Semendria von den Türken aufgegriffen und beyden sind noch am nämlichen Tage die Köpfe abgeschlagen worden, welche nach Belgrad gebracht wurden, wo die Kopfhäute abgezogen und mit Stroh ausgestopft durch einen eigenen Tartar gestern nach Konstantinopel abgeschickt worden sind. (Russ. Invalide.)

Konstantinopel, den 26sten July.

Der bisherige Kiaya Bey (Minister des Innern) ist vor Kurzem plötzlich von seinem Posten entsetzt worden. Die versäumte Anschaffung von Vorräthen für den jetzigen Fastenmond und das Murren über diesen Mangel hat seinen Fall herbeygeführt. Der Großherr hat hierauf sogleich 6000 Kilots Getreide um den doppelten Preis einkaufen und unter die Bäcker zu weit geringern Preisen vertheilen lassen. Zugleich ward die Satzung für das gewöhnliche Brot von 72 Drachmen Gewicht, während des Fastenmondes, für die ärmern Einwohner auf 4 Pera herabgesetzt. Diese Wohlthat des Monarchen, und daneben einige strenge Maßregeln gegen die Proviantaufseher, womit der neue Kiaya Bey seine Funktionen begann, haben das Volk beruhigt. Man hört nicht mehr über Mangel an Getreide und Mehl murren, und der Pöbel, welcher zu Anfange des Fastenmondes die Bäckerläden stürmisch belagerte, ist zur Ordnung zurückgekehrt.

Vor einigen Tagen langten zwey Eilboten des Pascha von Aegypten mit der Nachricht eines über die Wehabiten in Arabien erfochtenen Siegs hier an. Nach muhamedanischer Sitte überbrachten die Boten, zum Beweise des Siegs, ein paar Säcke mit abgeschnittenen Ohren. Beyde Boten wurden auf großherrlichen Befehl, zu noch größerer Verherrlichung des Siegs, mit Hermelinpelzen bekleidet.

Gestern ward unsre Hauptstadt von einer großen Feuersbrunst bedroht. In einer der Pulvermühlen hinter den Siebenthürmen kam, während darin gearbeitet wurde, Feuer aus. Das Gebäude flog mit einer starken Explosion auf. Acht Menschen kamen dabey um. Zum Glück wurden die Pulvermagazine von der Explosion nicht entzündet. Durch schleunige Hülfe ward dem Brande der Mühle bald gesteuert.

Der öffentliche Gesundheitszustand hat sich hier seit Kurzem sehr verschlimmert. Fast in allen Gegenden der Hauptstadt, wie in den Vorstädten von Pera und Galata, zeigen sich Pestfälle. Schiffe, die aus Alexandrien mit angesteckten Waaren hieher kamen, scheinen diesen neuen Ausbruch veranlaßt zu haben. Auch aus Smyrna lauten die Nachrichten nicht minder beunruhigend.

London, den 23sten August.

Gestern ward in der London-Tavern wieder eine Versammlung von beynahe 1000 Personen, worunter auch viele Damen waren, gehalten, um über den Plan des Herrn Owen in Betreff der Versorgung der Armen in England zu berathschlagen. Man sah aber bald ein, daß die Vorschläge dieses Quäkers nur in Utopien ausführbar wären, und sie fielen daher gänzlich durch.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 211. Montag, den 3. September 1817.

St. Petersburg, den 22sten August.

Der bey Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, sich befindende Kammerherr vom Hofe Sr. Kaiserl. Majestät, Kollegienrath Baron Mohrenheim, ist, zur Belohnung seiner ausgezeichneten Bemühungen und seines angestrengten Dienstes, Allergnädigst zum Etatsrath erhoben.

Georgijewsk, den 2ten July.

Von dem unaufhörlichen Regen, der fast den ganzen May hindurch fortdauerte und auch zu Anfang Juny noch anhielt, ist sowohl hier als im ganzen kaukasischen Gouvernement eine solche ungewöhnliche Ueberschwemmung entstanden, wie noch nie gewesen ist. Auf den Flüssen Kuma und Podkumok sind fast alle Mühlen und auch einige Brücken fortgerissen worden. In den letzten Tagen des May's war in Kislär das Wasser schon sehr gestiegen, und den 31sten erreichte es eine solche Höhe, daß es dicht vor der Stadt wichtige Theile von den Aoleitungswerken im Terek fortriß. In der Borosda, welche am Gefährlichsten für Kislär ist, trat das Wasser überall aus seinen Ufern, welche es an einigen Stellen durchbrach. Eine ganze Woche hindurch arbeiteten die Einwohner von Kislär mit rastloser Thätigkeit an der Befestigung der Ufer, und endlich gelang es ihnen, die durchgebrochenen Stellen zu vermachen und das Ufer selbst zu erhöhen, wodurch sie sowohl die Stadt selbst, als auch ihre Gärten retteten. In den Dörfern an der Prorwa (einem neuen Flüßchen aus der Borosda) sind die Felder und Gärten fast alle ohne Ausnahme vom Wasser überschwemmt, und in der Dorfschaft Derbent waren sogar die Häuser in Gefahr. Den Terek aufwärts sind die Verwüstungen noch größer. Das Dorf Parabitschewo wurde so vom Wasser überschwemmt, daß die Einwohner ihre Rettung einige Werst von demselben auf Erhöhungen in der Steppe suchen mußten. Auch waren die Gärten des Dorfes Schelkowskoje und der Staniza Nowogladkowskaja sämmtlich unter Wasser gesetzt. Von diesen Orten strömte das Wasser reissend fort in der Steppe, und wäre zum unvermeidlichen Verderben der Stadt Kislär bis nach der Borosda gedrungen, wenn dasselbe nicht von dem Kanal wäre aufgehalten worden, der von dem verstorbenen General Völkersam gezogen worden, vermittelst welchem es in die Schucht Sula-Tschubutla floß, die gewöhnlich trocken zu seyn pflegt, aber bey dieser Gelegenheit so mit Wasser angefüllt ward, daß zum Uebersetzen über dieselbe ein Prahm eingerichtet werden mußte. In Mosdok erhob sich am 25sten May, nach 1 Uhr Nachmittags, von der Seite des Kaukasus ein fürchterlicher Sturm mit Gußregen, der gegen eine Viertelstunde anhielt; es wurden eine Menge Fenster zerschlagen, Scheunen und Ambaren umgeworfen, dicke Bäume in den Gärten mit der Wurzel ausgerissen, und einige von oben bis unten gespalten. Von diesem Tage an bis zum 5ten Juny regnete es alle Tage, der Terekfluß fing an zu schwellen, und den 1sten und 2ten war das Wasser in demselben so hoch gestiegen, wie es noch nie gewesen. Obgleich der Stadt, nach den von der Regierung genommenen Maßregeln, nicht der geringste Schade zugefügt worden, so sind doch die in den Niederungen angelegten Gärten gänzlich vernichtet, und auch die Weingärten haben viel gelitten. Auf der Straße von Mosdok nach Grusien sind an vielen Stellen die Brücken zerbrochen, wodurch die Kommunikation zwischen einigen Dörfern schwierig geworden ist. Im Gebirge hat der Regen über einen Monat angehalten, und die von den Bergen herabgestürzten ausserordentlichen Schneemassen haben die Ueberschwemmungen vergrößert. Auf der andern Seite des Terek ist das an der Mündung des Sundshaflusses gelegene Dorf Bratschun ebenfalls gänzlich unter Wasser gesetzt, und das Wasser hat, indem es über das rechte Ufer desselben getreten, die ganze Steppe bis Suchoi Akßai überschwemmt. In Wladikawkas, gegen 200 Werst von Georgijewsk, ist eine über den Terek auf steinernem Fundamente gut erbaute Brücke vom Wasser zerstört, und die 75 Werst von Georgijewsk sich befindenden Mineralquellen sind, nach den erhaltenen Nachrichten, überschwemmt worden. Von der Kuban hat man geschrieben, daß daselbst die Owetschebrodsche Quarantäne, der Tauschhof und die Festung St. Nikolai überschwemmt sind, und sich die Menschen auf die nahe gelegenen Berge haben flüchten müssen. Es ist merkwürdig, daß aller Orten die stärkste Ueberschwemmung den 1sten Juny statt gefunden hat.

Berlin, den 2ten September.

In einem ministeriellen Kreisschreiben an die evangelische Geistlichkeit beyder Konfessionen der preussischen Monarchie wird erinnert: daß in den am Reformationsfeste zu haltenden Predigten jeder bittere und verunglimpfende Ausfall gegen andere Glaubensbekenner, wie mit der Würde der evangelischen Kirche durchaus unverträglich, so auch dem ausdrücklich erklärten Willen Sr. Majestät, des Königs gänzlich zuwider seyn würde. Noch findet sich das Ministerium zu der Bemer-

kung veranlaßt, daß der Name: „Protestanten," so bedeutungsvoll er zu der Zeit war, in welcher er aufkam, doch mehr die damals geschehene Verwahrung der äussern Rechte der evangelischen Stände, in den Angelegenheiten des Glaubens und der Kirchenverfassung, wie den der evangelischen Kirche eigenthümlichen Geist und Sinn zu bezeichnen, geeignet ist, — auch, wenn er auf diesen letzten angewandt wird, mancherley Mißdeutungen zuläßt, und dazu auch in der neuesten Zeit hin und wieder gemißbraucht worden. Es scheint daher in mehr als einer Hinsicht rathsam, diese Benennungen: „Protestanten, protestantische Kirche," der Geschichte, welcher sie angehören, zu überlassen, und dafür, zumal in Erbauungsschriften und gottesdienstlichen Vorträgen, die angemesseneren und allgemein verständlicheren Namen; „Evangelische Kirche," „Evangelische Christen" von nun an allgemein zu gebrauchen. Luther selbst mißbilligte alle Parteynamen. Er eifert in seinen Schriften dagegen, daß die Bekenner des evangelischen Glaubens sich nach seinem Namen: „Lutherische" und „Lutheraner" nennen, und verweiset sie auf den alleinigen Grund des christlichen Glaubens, die Lehre Christi, das Evangelium ꝛc." *)

Paris, den 22sten August.

Auch zu Straßburg war kürzlich eine Straße ganz mit Insekten bedeckt. Da ihr Körper einigermaßen einem Getreidekorn glich, so verbreiteten lustige Leute, daß das Getreide, welches Wucherer hätten aufgehäuft und verfaulen lassen, sich in Schmetterlinge verwandelt habe. Jenes Insekt war die sogenannte Schmetterlingsfliege.

Brüssel, den 24sten August.

Heute Morgen verkündigte hier das Läuten der Glocken den frohen Tag, den wir begehen, nämlich den Geburtstag unsers verehrten Monarchen. Er wird in allen Städten der Monarchie durch Ausstecken der Flaggen, durch große Militärparaden, durch Illuminationen und andre Festlichkeiten begangen.

Se. Königl. Preussische Majestät werden in Kurzem von Paris auf der Reise nach Aachen, Köln ꝛc. hier erwartet.

Die amerikanischen Bevollmächtigten, Herren Gallatin und Custis, befinden sich jetzt im Haag.

Unser Kronprinz ist mit seiner Durchlauchtigen Gemahlin von Spaa hier wieder eingetroffen.

Rom, den 4ten August.

In der päpstlichen Bulle, wodurch das Konkordat mit Frankreich bestätigt worden, heißt es: „Pius, Bischof. Diener der Diener Gottes. Zum fortwährenden Andenken. Sobald Wir durch die besondere Gnade des allmächtigen Gottes wieder zurück kamen auf Unsern Stuhl, von dem uns ein gewaltiger Sturm weg- in das hohe Meer hinaus geworfen hatte, wandten Wir sogleich Unser Augenmerk hin auf den scheußlichen Unflath von Uebeln, womit die hochheilige Braut Christi jämmerlich entstaltet war, und fanden die Freude über Unsere Heimkehr durch die traurige Betrachtung dieses Zustandes nicht wenig getrübt. Allein, hingestellt auf denjenigen Posten, wo es nicht genug ist, daß man das Uebel beklage, sondern wo es Pflicht wird, daß man es nach Kräften hebe, richteten Wir Unsre gespannte Sorgfalt dahin, damit Wir ja einmal diese große Verwüstung von der Heerde des Herrn wegräumten, und es dahin brächten, nach einer solchen Umwandlung der Dinge, dem Uns obliegenden Amte gemäß, den Tempel zu befestigen und die Trümmer Israels zu trösten. Allein, obwohl Unser Streben dahin ging, dieses glückliche Resultat von der höchsten Warte des Apostolats aus mit möglichst erhöhter Anstrengung für die ganze katholische Kirche herbeyzuführen, so glaubten Wir doch, daß Wir vor Allem Unsere Sorgen und Gedanken auf Frankreich richten müßten, damit dort, wo in den schlimmen Tagen das Uebel gewaltiger hervorbrach, auch die apostolische Sorgfalt zu dessen Tilgung sich in reichlicherm Maße zeige. Denn das forderten von Uns nicht nur jene zahlreichen Uebel, unter welchen die gallikanischen Kirchen seufzten, sondern auch die durch Dankgefühl erzeugte Zuneigung zu einer ganzen Nation, die so viel Verdienste um Uns hat. Bey Ausführung dieses großen Werks kam Uns wohl zu statten der Religionseifer und die Frömmigkeit Unsers liebsten Sohns in Christo, Ludwig, des Allerchristlichsten Königs von Frankreich. Ueberhaupt (heißt es am Ende der Bulle) soll es sich kein Mensch beygehen lassen, diese Bulle, welche von Unserer Seite Zugeständnisse, Gutheißung und Genehmigung ausspricht, zu schwächen, oder derselben verwegen und kühn entgegen zu arbeiten. Sollte sich Jemand vermessen, dies zu versuchen, so soll er wissen, daß er sich dadurch die Ungnade des allmächtigen Gottes und seiner heiligen Apostel Petrus und Paulus zuziehen werde."

*) Der edle Reformator sagte in seiner Vermahnung, sich vor Aufruhr zu hüten: „Ich bitte, man wolle meines Namens schweigen, und sich nicht lutherisch, sondern Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. Nicht also, lieben Freunde! laßt uns tilgen die parteyischen Namen und Christen heißen, dessen Lehre wir haben." So rügte es schon der Apostel an seinen Zeitgenossen, daß der Eine sich paulisch, der Andere apellisch, der Dritte kephisch nannte. Ist Christus etwa getrennt? (1. Kor. 1.) Die Reformirten haben ein gutes Beyspiel gegeben, daß sie sich nicht selbst Zwinglianer oder Calvinisten nannten.

Wien, den 23sten August.

Ungeachtet der starken Zufuhr, lassen die Preise der Lebensmittel nicht nach; denn Spekulanten kaufen fleißig auf, in Hoffnung, wenn der Landmann, der seine Waare nicht halten kann, erst erschöpft ist, wieder nach Belieben Preise setzen zu können.

Schreiben von der bayerschen Gränze, vom 24sten August.

Die Ungewißheit, die wegen eines vom Münchner Hofe abgeschlossenen Konkordats lange geherrscht hat, ist nunmehr gehoben, indem, sichern Nachrichten zufolge, der König von Bayern die Ratifikation des von seinem Gesandten in Rom, dem Bischof von Häffelin, eingegangenen Traktats bestimmt abgelehnt hat. Es wird sich in Kurzem ein mit anderweitigen Instruktionen versehener bayerscher Bevollmächtigter nach Rom begeben, um die Unterhandlung von Neuem anzuknüpfen. Der Graf Xaver von Rechberg, der zu dieser Sendung bestimmt war, hat sie abgelehnt.

Vom Mayn, vom 22sten August.

Bis zur definitiven Organisation der Untergerichtsstellen im Würtembergischen, hat der König den Wirkungskreis der Oberamtsgerichte erweitert. Auf die Weigerung der Stuttgardter Bürgerschaftsdeputirten, den vorgeschriebenen Diensteid zu leisten, ist bekannt gemacht worden, daß sie nicht als solche angesehen werden können, — der Bürgerschaft aber vorbehalten bleibe, andere zu wählen, um von der Wohlthat der Vertretung durch Deputirte Gebrauch zu machen. — Das Recht, auszuwandern, ist den Würtembergern verstattet, nur müssen sie sich melden, ihren Obliegenheiten Genüge thun, und sich verpflichten, binnen Jahresfrist nicht gegen König und Vaterland zu dienen.

Dem Herrn vom Wessemberg ward auch zum Vorwurf gemacht: daß das Vikariat zu Konstanz während der Gefangenschaft des Papstes in den päpstlichen Reservatfällen dispensirt habe, da doch der Nuntius zu Luzern eben so nahe sey. Hierauf hatte aber schon der Fürst Primas geantwortet: es sey der kirchlichen Hierarchie gemäß, daß die Bischöfe und Erzbischöfe nur die Person des Papstes selbst als das Oberhaupt der Kirche erkennen, nicht aber eine päpstliche Behörde: daher auch bey der Erledigung des päpstlichen Stuhls die Verwaltung der päpstlichen Primatrechte (nicht einmal der wesentlichen) auf das Kardinalskollegium übergehe, mithin auch bey Behinderung oder Unzugänglichkeit der Person des Papstes die Bischöfe mit den päpstlichen Behörden durchaus in keiner Verbindung stehen, sondern die päpstlichen Reservatrechte, als von den Bischöfen überkommene zufällige Rechte, lediglich von diesen selbst gültig ausgeübt werden könnten und müßten.

Herr Rocca, der Frau von Staël heimlicher Gatte, drang einst in sie, ihre Ehe öffentlich bekannt zu machen. „Nein, liebster Rocca," gab sie zur Antwort; „wie können Sie verlangen, daß ich Ihnen einen dem ganzen Europa angehörenden Namen aufopfere?" (un nom vraiment Européen.)

Am 21sten dieses kam Frau von Krüdener, Abends, zu Fuß von Dägerwylen, im Kanton Thurgau, in Konstanz an, wurde aber nicht eingelassen, worauf sie ihren Weg nach Stekborn, einem Städtchen im Kanton Thurgau, fortsetzte und dort übernachtete.

In Genf erheben sich jetzt Mystiker heftig gegen die herrschende Kirche, und die Gesellschaft der Pastoren hat selbst einigen jungen Geistlichen, die sich jenen zugesellten, die Amtsverrichtungen untersagen zu müssen geglaubt. Die Gegenwart vornehmer englischer Methodisten, welche religiöse Versammlungen halten und Schriften gegen die Kirche vertheilen, giebt man als Ursach der Zwietracht an.

Hannover, den 25sten August.

Gegenwärtig werden die präparatorischen Arbeiten zur Ausmittelung des Ertrags der grundsteuerpflichtigen Immobilien durch beeidigte, in aller Hinsicht unparteyische, Taxatoren eifrigst betrieben. Wer seine Grundstücke unrichtig angiebt, muß, wenn er überführt wird, die verschwiegenen Parcelen doppelt versteuern und einen Reichsthler Denunciantengebühr entrichten.

London, den 23sten August.

Aus Gibraltar haben wir Briefe bis zum 28sten July erhalten. Unter den Einwohner und der Garnison herrschte Gottlob völlige Gesundheit. Das Gerücht, als wenn sich die Pest auch dahin verbreitet habe, ist mithin ohne Grund. Spanischer Seits war indeß die Kommunikation mit Gibraltar fortdauernd aufs Strengste verboten.

Die spanisch-royalischen Kriegsschiffe nehmen jetzt auch die amerikanischen Kauffahrer weg, welche an der südamerikanischen Küste angetroffen werden, weil sie den Insurgenten Vorschub leisten und ihnen Kriegsbedürfnisse zuführen.

Die Nachrichten aus Pernambuko gehen bis zum 27sten Juny. Alles war dort ruhig und der Handel lebte wieder auf. Neun Schiffe lagen in Ladung nach Portugal.

Wie man versichert, wird die Königin der Prinzessin Charlotte für die Zeit ihrer Entbindung ihr Palais einräumen, da Ihre Königl. Hoheit daselbst von Geräusch mehr entfernt sind als zu Kamelfordhouse.

Herr M'Donald, unser Konsul zu Algier, meldet, daß die Pest, die jetzt daselbst herrscht, durch eine Karavane von Mauern dahin gebracht sey, die von Mekka zurückkam und ihre Reise nach Marokko fortsetzte.

Die sogenannten Braunschweig-Ritter, eine Societät der angesehensten Einwohner von Norwich zur Unterdrückung des unglücklichen Revolutionsgeistes, welche in andern Städten affiliirte Societäten errichtet hat, be-

schloß in der letzten Versammlung von ungefähr 200 Personen eine Danksagung an Lord Sidmouth wegen seines ernsten Widerstandes gegen die Aufrührer. Lord Sidmouth ist der Stifter dieser Gesellschaft.

Wir haben bisher fast täglich Regen gehabt; da sich indessen der Wind nach Nordost gewendet hat, so erwartet man trockene Witterung zum Einbringen der reichen Aerndte.

Philadelphia, den 21sten July.

Am 22sten Juny ist von der Gegend von Boston an bis nach Frederikston, auf einer Strecke von beynahe 400 englischen Meilen, ein Erdbeben verspürt worden.

Auf Antigua und Grenada hat das gelbe Fieber aufgehört.

Vermischte Nachrichten.

Der durch mehrere merkwürdige Entdeckungen bekannte deutsche Naturforscher, Dr. Bertürner, welcher unter Anderem die Schießgewehre und Artilleriestücke dahin verbessert hat, daß sie auf eine vierfache Entfernung noch die gewöhnliche Wirkung thun, soll die merkwürdige Entdeckung gemacht haben, daß das Licht eine starke Verwandtschaft zur Wärme hat und diese andern Körpern zu entziehen im Stande ist, weshalb das Licht eben so wie Wasser- oder Schwefeläther Kälte erregt und flüssige Sachen bis zum Erfrieren sich in kaltem starken Lichte erklären. Der Hagel und der Morgenreif sollen auf diese Weise sich erzeugen. Aus diesem Grunde soll die Erde auch durch das Licht erwärmt werden, weil das Licht den Dünsten des Luftkreises Wärme entzieht und der Erde zuführt. Ferner soll das Licht aus zwey ganz eigenthümlichen Materien bestehen, welche getrennt mit der Wärme die zwey bekannten Elektricitäten darstellen; diese ganz besondere Ansicht soll auch durch Experimente völlig erwiesen seyn und alle Phänomene gründlich erklären. Die übrigen zahlreichen Entdeckungen dieses merkwürdigen Gelehrten sollen, nach dem Geständniß eines geprüften Kenners, noch wichtiger seyn, und sowohl die Physik als Chemie mit einer Reform in verschiedenen Theilen bedrohen. So wandelbar ist Alles auf Erden; früher erleichtete der Süden den Norden, jetzt ist es umgekehrt.

Professor von der Hagen zu Breslau kehrt jetzo von einer länger als einjährigen, durch königliche Unterstützung gemachten, wissenschaftlichen Reise durch Deutschland, die Schweiz und Italien, heim; und ausser einer großen Menge an Ort und Stelle gesammelter Nachrichten, Auszüge, Abbildungen u. s. w., die alte vaterländische Literatur und Kunst betreffend, bringt er auch mehrere bisher verborgene Handschriften mit; z. B. ein Heldenbuch, Nitharts Gedichte, eine Vor-Lutherische Uebersetzung des Evangeliums, und viele merkwürdige Bruchstücke; auch einen altfranzösischen Kodex mit den Heldengedichten von Karl dem Großen und der Roncevalschlacht, Beuves d'Hantone, Aubri u. a. Desgleichen unter vielen seltenen alten Drucken die bisher noch unbekannten des Gedichts von Wilhelm von Orleans, und der Lieder und Schwänke Nitharts. Unter den neuen Entdeckungen ist besonders merkwürdig ein großes Gedicht von der Tafelrunde, handschriftlich zu Rom, wo sich auch eine mittelgriechische poetische Uebersetzung eben dieser Romane fand. In Florenz ist die älteste Handschrift von Gottfrieds von Straßburg und Heinrichs von Vriberg-Tristan genau verglichen, für eine neue Ausgabe desselben. Vor allen aber ist von der Hagen dem Heldenbuch und den Niebelungen nachgereist, und hat von dem ersten in seinem ganzen Umfange, als Inbegriff aller noch vorhandenen Rhapsodien des großen nationalen Fabelkreises, fast alle Handschriften mit früheren Abschriften verglichen oder neue veranstaltet, so wie einige Stücke, z. B. Wolfdietrich und Siegenot, in der Urschrift erworben. Von den Niebelungen, dem letzten tragischen Akt des Heldenbuchs, hat er nicht nur zu St. Gallen seine frühere Abschrift aus der dortigen Urschrift durchaus versichert und berechtigt, sondern auch in München die zweyte Hohen-Emser Handschrift und ein neu aufgefundenes Bruchstück in Heiligenberg am Bodensee die erste und älteste Hohen-Emser Handschrift genau und vollständig verglichen, das Vatikanische Bruchstück zu Heidelberg ganz abgeschrieben, und Hundesbagens Handschrift zu Wißbaden eingesehen: so daß nur noch die Wiener Handschrift übrig ist, von welcher aber so eben der gleichfalls durch königliche Unterstützung zur Benutzung der dortigen vaterländischen Schätze hingesandte hoffnungsvolle Schottky für von der Hagen eine genaue Abschrift genommen hat. — Vermuthlich wird die reiche Ausbeute dieser noch nicht ganz beendigten Reise der gelehrten Welt mitgetheilt werden.

In der katholischen Akademie zu Rom trat neulich der Sekretär derselben, Zamboni, vor einer zahlreichen Versammlung gegen Galls Schädellehre auf. Sie sey in physiologischer und medicinischer Rücksicht fehlerhaft, den daraus abgeleiteten Grundsätzen nach aber, falsch, den Materialismus und Fanatismus begünstigend und der Freyheit und Würde des Menschen widerstreitend. Dem deutschen Arzte zufolge, unterscheide sich der Mensch vom Vieh bloß durch zufällige physische Bildung.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 212. Dienstag, den 4. September 1817.

Liegnitz, den 26sten August.

Der Schlacht an der Katzbach verdankt Schlesien nicht allein seine Befreyung von den Bonapartischen Horden, sondern der glückliche Ausgang dieses blutigen Kampfes, des ersten nach dem langen Waffenstillstande im Jahre 1813, ermuthigte die vaterländischen Sieger und gab ihnen Kraft zur beyspiellosen Ausdauer. Um das Andenken an diese Schlacht auch der Nachwelt zu erhalten, ist durch die Gnade Sr. Majestät auf einer Stelle des Wahlplatzes ein Denkmal von Gußeisen errichtet worden, dessen Einweihung an dem heutigen Jahrestage des Kampfes vollzogen wurde. — Dieser Feyer wohnten mehrere derjenigen Feldherren bey, welche in dieser Schlacht stritten, namentlich der Fürst Blücher, die Generale, Graf York von Wartenburg, Graf von Gneisenau und von Steinmetz; und dies, so wie die Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen August, trug zur Erhöhung des Festes vieles bey.

Aus Schlesien, vom 28sten August.

Die unruhigen Leute, welche den Landwehreid zu leisten in Breslau verweigerten, hatten sich irriger Weise auf die Kantonsfreyheit bezogen, welche die Bürgerschaft in Breslau früher genossen, die aber bekanntlich durch die Landwehrordnung und die allgemeinen Gesetze längst aufgehoben ist. Bey Gelegenheit der Eidesverweigerung hatten sich besonders 6 Bürger unziemliche Ausdrücke erlaubt, und verschiedene andere Bürger, die sich zur Eidesleistung bereit erklärten, auf der Stelle thätlich gemißhandelt. Jene 6 Bürger ließ die Regierung in der Nacht aufheben und nach Neiße auf die Festung abführen. Sogleich verbreitete sich das falsche Gerücht, zwey Frauen von diesen Verhafteten hätten ihre Kinder ins Wasser geworfen und wären ihnen selbst nachgesprungen. Diese wahrscheinlich absichtlich verbreitete Lüge brachte die Unruhen mit zum Ausbruch. 5 bis 600 Menschen von der Pöbelklasse versammelten sich in zwey Haufen. Der eine warf auf dem Polizeydirektorium die Fenster ein, der andere stürmte das Rathhaus. Jener wandte sich sodann nach dem Regierungsgebäude, brach die Thüren auf, vernichtete in einigen Zimmern des Oberpräsidenten Merkel Fenster, Möbeln ꝛc., und zerriß mehrere Konsistorialakten. Nun stellte sich das Militär unter die Waffen und sogleich war der Haufe aus einander. Keine Kanone ist dabey abgefeuert worden, sondern der brave Kommandant begnügte sich, durch einzelne starke Patrouillen die losen, flüchtigen Haufen vollends zu zerstreuen; bey welcher Gelegenheit einige Individuen blessirt oder getödtet wurden. Einer von den Verwundeten, ein Schneidergeselle, ist gestorben. Auch aus Schweidnitz war ein Bataillon angelangt, welches in Vereinigung mit dem Breslauer Militär auf den Straßen bivouakirte. Die Rädelsführer sind sämmtlich verhaftet, und der Oberpräsident Merkel sowohl, als alle Behörden, haben sich bey dieser Gelegenheit aufs Trefflichste benommen.

Paris, den 25sten August.

Eine königliche Verordnung bestimmt nun den Zusammentritt der Wahlkollegien für die 23 Departements der ersten Serie, deren Abgeordnete in diesem Jahre abtreten, oder abgegangen sind, auf den 20sten September, und bestellt zugleich die Präsidenten. Unter diesen befinden sich die Herren Deserre und Broglio. Mehrere Personen haben das Großkreuz des Ludwigs-Ordens erhalten, unter andern Marschall Perignon. An Piazzi's Stelle ist der Astronom Olbers zum Mitgliede der Akademie erwählt.

Vorgestern musterte der König auf dem Marsfelde 3 französische und 1 Schweizergardeinfanterie-, 6 Kavallerieregimenter, 3 Departementslegionen und 36 Stück Artillerie. Dem Könige zur Seite saß Madame, ihm gegenüber die Herzogin von Berry. Wellington war inkognito zugegen.

Heute, am Feste des heiligen Ludwigs, sollen vor den elyseischen Feldern Wein und Eßwaaren unentgeldlich ausgetheilt werden. Zu diesem Behuf sind Gerüste, Springbrunnen mit Wein und Trinktische, 48 an der Zahl, errichtet. Die Springbrunnen werden sich bestimmt um 5 Uhr öffnen, und die Austheilung von Eßwaaren um dieselbe Zeit anfangen. In den beyden Vierecken der elyseischen Felder werden Spiele, Schauspiele, Erholungen und Belustigungen gegeben, welche ihren Anfang um 2 Uhr nehmen und bis 11 Uhr dauern sollen. Ausserdem wird ein großes Feuerwerk und eine allgemeine Erleuchtung des Platzes und der öffentlichen Gebäude statt finden. Gestern waren schon freye Schauspiele.

Nach den von den Befehlshabern der Militärbezirke bekannt gemachten Tagsbefehlen sollten alle wegen leichter Vergehungen gegen die Mannszucht sitzende Militärpersonen am St. Ludwigsfeste in Freyheit gesetzt werden.

Am 22sten wurde der Ablegat Brancadero dem Könige vorgestellt, und überreichte in einem Becken das

Barett für den Kardinal Talleyrand. Dieser kniete nieder und der König setzte ihm das Barett auf. Nachher machte die neue Eminenz dem Könige und den Mitgliedern des königlichen Hauses den Staatsbesuch. Mit den andern Kardinälen hatte gestern die nämliche Ceremonie statt.

Ein gewisser Vuilleaume und seine Frau sind wegen beabsichtigten Mordes vorgestern hingerichtet worden. Beyde umarmten sich auf das Herzlichste, so daß man sie fast mit Gewalt trennen mußte, um sie auf den Karren zu bringen.

Es bildet sich hier eine Gesellschaft unter dem Namen: Cercle commercial, die aus 400 Mitgliedern bestehn und zum Vereinigungspunkt aller Bank- und Handelsneuigkeiten dienen soll.

Auf der diesjährigen Messe von Beaukaire sollen sich, nach dem Moniteur, nicht weniger als 100,000 Fremde befunden haben.

Ein Schriftchen des Herrn de Pradt, unter dem Titel: „Betrachtungen über die Theater" spricht von der Nothwendigkeit, ein zweytes Théatre français zu errichten. Die Trägheit der französischen Schauspieler, ihre Abneigung, Molières Stücke zu geben, ihre Lässigkeit, neue Stücke aufzuführen, ihre ewigen Reisen, kurz Alles, was zum Verfall des Théatre français beygetragen, wird streng, doch ohne Bitterkeit auseinandergesetzt. Der Verfasser schlägt vor: das Odeum zum zweyten Théatre français zu erheben, um durch nützlichen Wetteifer das eingeschlummerte Genie unserer gnädigen Herren aus der Straße Richelieu zu erwecken.

Man erzählt, Bonaparte habe, als er auf dem Wege nach Aegypten von Nelson eingeholt zu werden besorgte, mit 17 seiner Hauptgefährten den Beschluß gefaßt, sich lieber in die Luft zu sprengen, als gefangen nehmen zu lassen. Damit aber die Nachwelt diese Absicht erführe, wären die Namen und Gesichtszüge der 18 Personen auf Papier gezeichnet, in zwey verschlossene Flaschen gethan, hernach aufgefischt worden und jetzt in der Sammlung des Leibarztes Larrey, selbst eines der 18, befindlich. (Wann? wo? von wem? die Flaschen aufgefischt worden, ist nicht angegeben und das Geschichtchen gewinnt eben nicht an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß früher nichts davon verlautete, da sich doch in der Gesellschaft Schriftsteller befinden, die von dem Zuge nach Aegypten Nachricht ertheilten, auch sehr berühmte Prahler, z. B. die Herren Mürat, Junot, Bonaparte. Letzterer besonders würde wohl schwerlich unterlassen haben, seinen pompösen Bericht an das Direktorium mit diesem Heldenzuge zu schmücken, zumal da, bey Erwähnung des Admirals Brueys, der sich wirklich in die Luft sprengen ließ, die Sache so nahe lag. Auch fällt es auf, daß die Herren so viel Sorge trugen, ihr theures Konterfey auf die Nachwelt zu bringen, ungeachtet, wenigstens was die Meisten betrifft, in Frankreich gewiß schon hinlänglich dafür gesorgt war. Mit dem Exemplar in der Larreyschen Sammlung mag es also wohl eine andere Bewandtniß haben, und es schwerlich aus dem Meere aufgefischt worden seyn.)

Aus Italien, vom 19ten August.

Von Livorno aus ist die Eskadre, an deren Bord sich die Kronprinzessin von Brasilien befindet, am 15ten, um halb 6 Uhr früh, unter Segel gegangen. Da das Wetter und der Wind die Abfahrt sehr begünstigten, hatte man um 10 Uhr die Linienschiffe König Johann VI. und St. Sebastian bereits gänzlich aus dem Gesichte verloren.

Die hohen Herrschaften hatten auch das englische Schiff Albion, welches den Zug nach Algier mitgemacht, besucht, und waren vom Admiral Penrose bewirthet worden. Am Bord des Johann VI. ward am 13ten ein Ball gegeben.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, ist ebenfalls nach ihren Staaten über die Bäder von Lukka, wo sie bey dem Fürsten von Metternich zu Mittag speiste, auf der Straße von Pontremoli und Lerici zurückgereist. Der Zweck dieser durch unfahrbare Wege sehr beschwerlichen Reise, ist die Besichtigung der neuen nach Piacenza anzulegenden Genueser Straße, welche eine große Strecke des Herzogthums Parma durchzieht.

Das kaiserl königl. Armeekorps, welches bisher im Königreich Neapel stationirt war, hat am 7ten August seinen Rückmarsch angetreten, und der Feldmarschallieutenant, Graf von Wallmoden, mit seinem Hauptquartier Neapel am 10ten verlassen. Dessen Abmarsch glich einem Triumphzuge. Die officielle Zeitung des Königreichs sagt unter Anderem: „Die Militärgeschichte von Europa wird den Ruhm verewigen, mit dem sich die Heere Sr. Kaiserl. Königl. Majestät in allen Feldzügen, insbesondere in demjenigen bedeckt haben, welcher dem Revolutionskriege ein Ende gemacht und die Ruhe der Welt sicher gestellt hat. Diesen Berichten können wir nunmehr ein Blatt beyfügen, um den österreichischen Kriegsmann im Schooße des Friedens zu schildern, und den kaiserl. königl. Truppen den Zoll der Dankbarkeit für das Benehmen darzubringen, mit dem sie mehr als drittehalb Jahre unter uns verweilet haben. Gleich den Römern von Cäsars Legionen, so muthvoll und tapfer auf dem Schlachtfelde, waren sie in unsern Städten Muster von Zucht, Mäßigkeit, Genauigkeit und allen geselligen Tugenden. Mannschaft, Officiere und Generale, Alle waren stets unsere Freunde und Mitbürger. Dagegen ward ihnen der Lohn der öffentlichen Hochachtung und der allgemeinen Zuneigung."

Stuttgardt, den 25sten August.

Die Arretirung des Obersten von Massenbach in Frankfurt auf Requisition des preussischen Gouvernements hat hier besonders bey der Partey großes Aufsehen erregt, welche der ständischen Majorität zugethan ist.

Ungeachtet die von dem Volke gewählten städtischen und Kommundeputirten in den meisten Gegenden den von der Regierung vorgeschriebenen Eid geschworen haben, so haben doch die in Stuttgardt gewählten denselben bis jetzt noch immer verweigert.

Noch ist zwar die Organisation der verschiedenen Behörden des Königreichs nicht erfolgt; aber die Regierung scheint doch für bestimmte Grundsätze dabey entschieden zu seyn. Die Einrichtung der höhern Justizbehörden ist festgesetzt und die Chefs der verschiedenen Abtheilungen sind bereits ernannt. Das Personale der Räthe und Subalternen soll in wenigen Tagen bekannt werden. Von der übrigen Organisation vernimmt man, daß die Oberämter ihre jetzige Ausdehnung behalten, jedoch das Personale derselben nach Bedürfniß vermehrt werden soll. Das Königreich wird in 4 Kreise eingetheilt; Neckar-, Schwarzwald-, Donau- und Jagstkreis. Stuttgardt wird zu keinem Kreise getheilt und steht unmittelbar unter der zu errichtenden Centralstelle. Für jeden der 4 Kreise besteht eine Regierung unter dem Namen Kreisdirektion, die ihren Sitz in Stuttgardt, Rotenburg, Ulm und Ellwangen hat. Zu ihrem Ressort gehört das Regiminal-, polizeyliche und staatswirthschaftliche Fach, Kommuneverwaltung, Medicinalpolizey, Straßen- und Wasserbau. Die Instruktionen für die Kreisdirektionen sind in der Arbeit. Das Personale ist noch nicht ernannt. Die ganze Einrichtung soll wo möglich den ersten Januar 1818 anfangen. Den Kreisdirektionen steht eine Centralstelle in Stuttgardt vor, die aus einem Direktor und höchstens 8 Räthen bestehen soll. Der Centralstelle ist zugetheilt: die Obervogtdirektion, die Gestütsdirektion und die Stadtgardter Stadtdirektion. Sie bildet zugleich die Rekursstelle in Beziehung auf Entscheidungen der untergeordneten Stellen.

Mit diesen Verfügungen soll zugleich auch die Organisation des Finanzdepartements, des Kirchen- und Schulwesens, eine Revision der Organisation des Departements der auswärtigen Angelegenheiten und eine Konstituirung des dem geheimen Rath unmittelbar untergeordneten Gesetzgebungskollegii verbunden werden.

Hannover, den 28sten August.

Vom 1sten November d. J. an soll im ganzen Königreiche eine neue, unter Modifikationen auch auf Fremde sich erstreckende Personensteuer, von 8 Gr., 6 Gr. und 1 Gr., und mit Aufhebung aller bisherigen Gesetze über Konsumtions- und Eingangssteuern, Licent, Accise u. s. w., eine neue Konsumtions und Eingangssteuer, eine allgemeine Stempelsteuer, endlich eine Einkommensteuer eingeführt werden. Vom persönlichen Erwerbe wird jährlich 1 Procent, vom übrigen Einkommen jährlich $1\frac{1}{8}$ Procent bezahlt. Der Betrag des letztverflossenen Jahres wird bey der Steuerberechnung zum Grunde gelegt. Wer keine 200 Thaler Einkommen hat, ist steuerfrey.

Die Grundsteuern für das laufende Jahr werden, wegen der Unmöglichkeit der jetzt schon zu berücksichtigenden Resultate der gegenwärtigen Untersuchungen des Werths des Grundvermögens, nach einer unterm 22sten July erlassenen Verordnung erhoben.

Stockholm, den 22sten August.

Zur Erinnerung der vor 7 Jahren geschehenen Wahl unsers geliebten Kronprinzen wurden gestern die Kanonen gelöset. Eine Menge Mitbürger aus allen Ständen, unter Anführung des dienstverrichtenden Oberstatthalters der Residenz, Barons Cederström, und des Generals, Grafen Sandels, hatte sich zu einem Feste im Thiergarten vereinigt.

London, den 26sten August.

Auch auf der Jamaika-Station haben die Venezueler für ihre Republik brittische Matrosen zu werben gesucht; aber der kommandirende Admiral hat dem Venezuela-Schooner Condor, welcher dieselben mitnehmen wollte, dies verboten.

Vermischte Nachrichten.

Graf Regnault de Jean d'Angely, der zu New-York ins Irrenhaus gebracht seyn sollte, ist zu Brüssel angekommen.

Es ließe sich jährlich eine hübsche Uebersicht aller der Projekte machen, welche in einer so großen Stadt, wie Paris, wo es so viele spekulirende Köpfe giebt, ausgeheckt werden, und die sich entweder durch ihre Ungereimtheit, oder durch ihre gigantische Größe bemerklich machen. Manche derselben sind mit einem ausserordentlichen Fleiße entworfen worden, und müssen lange Jahre Nachdenken erfordert haben. Es ist wirklich Schade, daß sie so bey ihrer Geburt umkommen, und mit so manchen andern Flugschriften in den Strudel der Vergessenheit hineingezogen werden, ohne daß das wenige Gute, was in denselben stecken mag, zuvor herausgezogen wird. So habe ich eben einen Vorschlag eines gewissen Herrn Deleuze zu einer Landhypothekenkasse unter Händen. Der Verfasser dieses Plans hat die ganze Organisation der Anstalt entworfen. Sie soll ein Kapital von 200 Millionen Franken zu verwalten haben, und dem Landeigenthümer gegen gute Bürgschaft Geld vorstrecken. Alle Bedingungen sind entworfen; alle Einwürfe zuvor widerlegt, 80 Millionen Benefiz werden durch das Unternehmen den Aktienträgern versprochen; sogar die Muster der Pfandbriefe hat Herr Deleuze schon in Kupfer stechen lassen. Nur fehlt noch eins; nämlich die Liebhaber, welche die ersten Kapitalien hergeben sollen. Ein ganz anders Projekt ist dasjenige, welches ein Advokat, Herr Mailhos, in seiner Schrift Tontine d'instruction auseinander gesetzt hat. So viele

Mühe er sich auch mag gegeben haben, um seinen Einfall recht deutlich darzustellen, so wage ich es doch nicht zu behaupten, daß ich ihn richtig gefaßt habe. Er will eine Unterrichtstontine anlegen, worin Jedweder, von der Geburt seiner oder fremder Kinder an, denselben ihren künftigen Unterricht zusichern kann, versteht sich gegen eine Zahlung; diese soll sich auf 1000 Franken belaufen. Kann ein Einziger diese Aktie nicht erkaufen, so können Mehrere zusammentreten, und Jedweder $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{20}$, ja sogar $\frac{1}{100}$ einer Aktie erhalten. Stirbt das Kind, ehe der Unterricht beginnt, so fällt der Betrag der Aktie auf die Ueberlebenden zurück. Letztere bekommen dadurch nicht allein den Unterricht, sondern sogar auch ein Gehalt, und werden, wenn sie recht alt werden, sogar steinreich. Um nun alle die vielen Aktienkinder, welche kommen müssen, zu erziehen, werden zwey riesenhafte Museen in Paris angelegt, und diesen eine Menge Provinzialmuseen untergeordnet, damit die Kinder, welche z. B. auf den Pyrenäen geboren werden, nicht zu weit zu wandern brauchen. Der Verfasser hat berechnet, daß die Anstalt jährlich 10 Millionen Benefiz einbringen muß. Allein ich zweifle, ob Jemand ihm auf diese künftigen 10 Millionen auch nur 100 Franken vorstrecken würde.

* * *

Walter Scott.

Walter Scott wohnt zu Edinburg; dort kann man ihn jeden Morgen zur Gerichtszeit in einer kleinen dunkeln Stube hinter einem mit Akten bedeckten kleinen Tische antreffen. Er ist ein kleiner breitschulteriger und ziemlich handfester Mann mit hellfarbigen Haaren, mit ins Blaue und Graue spielenden Augen, breiter Nase, rundem Gesichte und einem schläfrigen Aussehen. Er trägt einen abgeschabten schwarzen Rock, er verbirgt sein lahmes Bein unter dem Tische, und streckt das andre auf eine Art aus, wie kein Bein, weder ein lahmes noch ein gesundes, sollte ausgestreckt werden. Wer ihn so erblickt, der sollte wahrlich schwören, er habe eine gutmüthige, ehrliche Seele vor sich, die sich keines Ueberflusses von Verstand zu rühmen hat, einen muntern treuherzigen Kumpan, der sich gern mit Porter labet, ohne Murren seine Steuern zahlt, und das God save the King singen kann. Kein poetischer Zug, kein Strahl von Genie in seinem Gesichte, sein etwas belebtes Auge ausgenommen, unterscheidet im äussern Ansehen den Verfasser des Lay of the last minstrel von einem dummen geistesleeren Menschen. Herr Scott ist ungefähr 47 Jahre alt, und stammt von einer unberühmten Familie in der Grafschaft Lothian ab. In seiner Kindheit zogen ihn die alten Leute, wie er selbst erzählt, auf ihre Knie, hießen ihn Little Walty (Walterchen), und erzählten ihm allerhand alte Geschichten und Mährchen, indessen seine Brüder draussen arbeiteten; seiner Lahmheit halber war er von der Arbeit frey. Vielleicht hat es England dieser Lahmheit zu verdanken, daß es nun einen großen Dichter mehr besitzt. Wäre Walter Scott's eines Bein nicht kürzer als das andre gewesen, so wäre vielleicht ein tüchtiger Handwerker, aber kein Schriftsteller aus ihm geworden. — Scott hat eine Frau aus Guernsey geheirathet. Sie ist eine uneheliche Tochter des vorigen Herzogs von Devonshire, und soll ihm ein Heirathsgut von 10,000 Pf. Sterl. mitgebracht haben. Sie ist auf jener Insel geboren und erzogen, und spricht schlechtes gebrochenes Englisch. Zu ihren besondern Eigenschaften gehört eine unbändige Wuth gegen alle Kerls, welche ihres Mannes Werke bekritteln. Man erzählt, daß, als Scott's Marmion im Edinburger Review kritisirt worden war, und sie sich einige Zeit nachher mit dem Recensenten zusammen bey einer Mahlzeit befand, sie nur mit vieler Mühe abgehalten werden konnte, ihm die Ohren zu ziehen. Herr Scott ist mit mehrern guten Dingen gesegnet, welche selten einem Dichter zu Theil werden. Er ist Sheriffdepute einer Grafschaft, läßt Verbrecher ins Gefängniß setzen, und sendet sie sehr geschickt zu den Galeeren. Er ist auch Klerk an demselben Gerichtshofe, und für Alles dieses bezieht er ein Einkommen von 800 bis 1000 Pf. Sterl. Obschon die meisten Reisenden, die nach Edinburg kommen, ihn mit Empfehlungsschreiben besuchen, so hat er doch wenig Gesellschaft. Er beschränkt seinen Umgang auf einige Personen von der Ministerialpartey, und hängt mit Wärme an dem König und der englischen Kirche. Seine Manieren sind gefällig und nicht veränderlich; die einzige Ziererey, die man an ihm bemerkt, ist, daß er es sich angelegen seyn läßt, für keinen Dichter zu gelten. Er ist sehr munter und hat viele Anekdoten zu erzählen; er ist anspruchlos, und glänzt daher auch in Gesellschaft nicht.

* * *

Anekdote.

Herzog Ernst Friedrich Karl zu Sachsen-Hildburghausen (gest. 1780) besaß ausser mehrern großen Eigenschaften des Geistes und des Herzens auch die, daß er die Wahrheit gern hörte. Einst hatte einer seiner Hofprediger, Herr Höpfner, in einer Predigt manches freymüthige Wort in Bezug auf den Herzog gesprochen. Nach dem Gottesdienste speiste der Prediger bey ihm. „Herr," sagte der Herzog zu ihm, „heute haben Sie mir Eins auf den Pelz gegeben." — Es thut mir leid, Ew. Durchlaucht, erwiederte der Hofprediger, daß es geschehen ist. Ich habe nämlich nicht Ihren Pelz, sondern Ihr Herz treffen wollen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 213. Mittewoch, den 5. September 1817.

Paris, den 23sten August.

Vorgestern speisete der Graf von Ruppin bey dem Herzoge von Wellington in Gesellschaft von 25 Personen, worunter sich die fremden Gesandten, der Herzog von Reggio und Andere befanden. Der Durchlauchtigste Reisende nahm seinen Platz zwischen dem Herzog von Wellington und dem Herzog von Richelieu. Die Tafel fing, wie bey ihm gewöhnlich, um 2 Uhr an. Gestern speisete der Herzog von Richelieu bey dem Grafen von Ruppin und morgen nimmt Letzterer das Mittagsmahl bey gedachtem Herzog ein.

Paris, den 25sten August.

Der hier lebende Spanier, Herr Llorente, kündigt nun seine kritische Geschichte der spanischen Inquisition an. Daß eine Menge ganz unbekannter Aufschlüsse an den Tag kommen werden, erhellt aus dem seinem Programm angehängten Verzeichnisse der Urquellen, woraus der Geschichtschreiber geschöpft hat, und wozu er allein als Sekretär der Inquisition hat einen Zugang bekommen können. Ueber den merkwürdigen Proceß des unglücklichen Don Karlos, und über mehrere angesehene Personen, welche das Unglück gehabt haben, dem sogenannten heiligen Gericht in die Hände zu fallen, verspricht Herr Llorente wichtige Thatsachen anzuführen. Die jetzigen Herren Inquisitoren werden freylich zu dieser Geschichte eine saure Miene machen, allein da sie nicht ermangeln werden, dieselbe gleich in ihren Index librorum prohibitorum einzutragen, so beugen sie dadurch der Gefahr vor, daß sich das historische Gift in Spanien verbreite, denn bekanntlich steht die Konfiskation und sogar die Todesstrafe auf das Einführen von Büchern in Spanien, welche von verbannten Spaniern geschrieben worden sind, zumal wenn sie im Index stehen.

Die Madrider Zeitung meldet, daß General Morillo, über den hartnäckigen Widerstand von Karthagena erbittert, 9 Rädelsführer vor ein Kriegsgericht stellen und erschießen lassen. Da wegen der Wahl des Gerichts Zweifel entstanden sind, so hat der König das Verfahren des Generals genehmigt und eine Instruktion für die künftigen Fälle erlassen. Alle Schuldigen werden in 8 Klassen getheilt, von den an, die mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, bis zu solchen, die nur die revolutionäre Regierung anerkannt haben. Die letzten 4 Klassen verurtheilt das gewöhnliche, aber die andern das Kriegsgericht. Die Urtheile werden aber sogleich und ohne Appellation vollstreckt, weil die revolutionirten Provinzen als im Kriegsstand begriffen, angesehen werden. In Spanien selbst ist noch keine Milderung der bisherigen Amnestiegesetze, die bloß geringere Leute ausnehmen, erfolgt.

Unsere Journale warnen die Engländer, ihres eigenen Vortheils wegen, vor Unterstützung der spanischen Insurgenten. Die Revolution in Nordamerika habe die Revolution in Frankreich und St. Domingo erzeugt. Die Befreyung der spanischen Kolonien in Amerika dürfte leicht den Freyheitsgeist in den unermeßlichen, und von 40 Millionen bewohnten brittischen Besitzungen in Ostindien anfachen; um so eher, da das starke Heer von mehr als 100,000 Eingebornen, welches die ostindische Kompagnie unterhält, wie Kriegszucht, so auch Kriegslust, und Vertrauen auf eigene Kraft, unter den Indiern erzeuge und nähre, und einem entschlossenen und beliebten Anführer leicht Mittel darbieten könnte, den zerstreuten 20,000 Mann europäischen Truppen die Spitze zu bieten. — Die neulich in London erschienene Uebersicht des Insurrektionskrieges in Südamerika giebt an, daß durch die verübten Greuel bereits 300,000 Menschen aufgeopfert sind. In Mexiko sey der Aufstand ziemlich unterdrückt; in Terra-firma hätten beyde Theile in verschiedenen Gegenden, hier die Königlichen, und dort die Insurgenten die Oberhand; in Buenos-Ayres die letzteren.

Paris, den 26sten August.

Des starken Regens wegen mußten gestern die Volksbelustigungen in den elysäischen Feldern ausgesetzt werden, wie man glaubt, bis zum 31sten. Bey Hofe aber fanden die bestimmten Feyerlichkeiten statt; auch Lord Wellington erschien dabey. Dem Municipalkorps sagten Se. Majestät: „Ich hoffe, daß mein Volk in diesem Augenblicke der Deputirtenwahl dem Vertrauen, das ich auf seine Liebe und Klugheit gesetzt habe, entsprechen werde.“ Die französische Akademie hatte nach altem Gebrauch eine religiöse Feyer veranstaltet, und wohnte derselben in der Kirche St. Germain l'Auxerrois bey. Der Redner, Abbé Frayssinous, behandelte den Spruch: „Man muß mit dem Zeitalter gleichen Schritt halten“ (il faut marcher avec le siècle). Ja, sagte er, wir wollen mit dem Zeitalter gleichen Schritt halten in Allem, was mit der öffentlichen Ruhe, mit dem Frieden der Familien, mit dem Daseyn der bürgerlichen Gesellschaft verträglich ist; wir wollen mit dem Zeitalter Schritt halten, im Fortgang der Künste, in den Entdeckungen der Wissenschaften; wir wollen mit dem Zeitalter Schritt halten in allen neuen Einrichtungen, die das Ergebniß neuer, von der Zeit zwischen

den verschiedenen Klassen gebildeter Beziehungen sind. Aber in seinen schlechten Sitten und seinen schlechten Lehrsätzen wollen wir mit dem Zeitalter nicht gleichen Schritt halten; denn schlechte Sitten und schlechte Lehrsätze würden dazu beytragen, die Gesellschaft selbst und mit ihr alle Vortheile, die sie verschafft, über den Haufen zu werfen."

In einem Aufsatz über Ludwig den Heiligen, den der Moniteur aus dem Journal des Debats mittheilt, heißt es: „Ludwig zähmte den Uebermuth seiner allzumächtigen Vasallen, schützte die Unterdrückten, züchtigte den Frevel des Adels, schaffte barbarische Gebräuche ab, welche das Recht in die Kraft des Ritterarms und auf des Schwertes Spitze stellten, führte dagegen weise Gesetze ein, denen er sich selbst mit größter Strenge unterwarf, und that so den ersten Schritt zur Befreyung unsers Volks, dessen angeborne Rechte so viele Jahrhunderte hindurch von der Laß der Vorrechte erdrückt wurden."

Die hiesigen Zeitungen erzählten kürzlich, daß Se. Durchlaucht (Altesse), der Fürst von Talleyrand, umgeworfen worden sey. Sogleich erschien ein Artikel von einem Ungenannten, welcher über den Titel Altesse sich aufhielt, und darthun wollte, daß derselbe ihm nicht gebühre, man müßte ihn sonst allen neuen Prinzen geben. Es sey nie üblich gewesen, die Prinzen von Lothringen, Rohan oder Montmorency Altesse zu nennen; auch die Prinzen von Nassau, Salm und Aremberg, und andere Deutsche, hätten diesen Titel nie gehabt; destoweniger sey er bey Princes à diplômes anzuwenden. Dagegen tritt nun im Journal du Commerce der Graf Garden de St. Ange auf, beweiset, daß der Titel Altesse dem Fürsten von Talleyrand durch das Statut vom 1sten März 1808 gegeben worden, daß die Charte alle frühern Titel des Adels aufrecht halte, und daß die angeführten Prinzen, wenn gleich es vor Alters nicht geschehen, dermalen die Titulatur Altesse allgemein erhalten. Endlich aber fragt er noch, ob der Adel à diplômes weniger sey, als der alte? Ob man jene, die durch eigne Thaten glänzen, weniger hochschätzen soll, als jene, welche das Andenken an ihre Vorfahren für sich haben? Ob der neue Adel, der seine Titel dem persönlichen Verdienst verdanke, das sie der Belohnung des Monarchen würdig gemacht habe, nicht um so achtungswerther sey?

Dem Kardinal Talleyrand, oder, wie er genannt wird, Perigord, sagte der König bey Ueberreichung des Baretts: „Der Friede, den Gott der französischen Kirche durch den mit dem heiligen Vater von mir abgeschlossenen Vertrag geschenkt, ist die ausgezeichnetste seiner Wohlthaten, und mein Dank dafür wird unerlöschlich seyn. Mit dem größten Vergnügen sehe ich Sie mit dem römischen Purpur bekleidet, den Sie durch Ihre Tugenden verdienten. Noch einen andern Bewegungsgrund meiner Freude darf ich hier nicht anführen, der zwar nicht minder wahr, aber mehr dem Gefühl meines Herzens eigen ist." — Auf die Anrede des Kardinals de la Luzerne erwiederte der König: „Der römische Purpur steht dem Manne wohl, der, wie Paulus in den Banden, die Zeit seiner Verbannung verwandte, die Gläubigen zu trösten. Wenn ich einigen Werth habe, so verdanke ich denselben meinem steten Streben, den Rath zu befolgen, den Sie mir am Schlusse der Leichenrede auf meinen Großvater gaben."

Die Akademie hatte die Schilderung des Glücks, welches das Studieren in allen Lagen des Lebens gewährt, als Preisfrage ausgesetzt. Sie schwankte, ob sie dem Gedicht des Herrn Lebrün, oder dem des jungen St. Ericq den Vorzug zuerkennen solle. Se. Majestät verdoppelten den Preis, so daß beyde Dichter ihn erhielten. St. Ericq soll an Plan und Anordnung seinen Nebenbuhler, dem er an Styl es gleich gethan, noch übertroffen.

Zu Evernon ist der königliche Stallmeister, Marquis des Croismare, im hundertsten Jahre seines Alters gestorben. Er war unter dem Regenten geboren, Page bey Ludwig XV., ein wahres Muster alt-französischer Rechtlichkeit und Höflichkeit, und behielt Geistes- und Körperskraft bis zum Ende seines Lebens.

Aus Italien, vom 19ten August.

Zu Livorno hatten sich mehr als 4000 Fremde zur Einschiffung der Frau Kronprinzessin eingefunden. Alle Poststraßen der Umgebungen sind jetzt mit heimkehrenden Reisenden bedeckt.

Ueber den Abfluß des Katernosees, der etwa 100 Morgen im Umfange hatte, darf man sich eben nicht wundern, da die Berge der Gegend vulkanischen Ursprungs sind und viel Höhlen und unterirdische Behälter haben, daher man in Italien an mehreren Orten unterirdische Gewässer antrift. Eine Fischerbarke ward von dem Wirbel mit fortgerissen und zertrümmert.

Nach Briefen aus Tunis macht die Aufklärung auch dort Fortschritte. Trotz der Lehre vom unbedingten Schicksal, derenwegen die Türken gewöhnlich alle Vorsichtsmaßregeln gegen die Pest vernachlässigen, hat der Bey Quarantäne für alle Schiffe, die aus angesteckten Gegenden kommen, eingeführt, und neulich ein solches Schiff verbrennen lassen. Allein die mit demselben angekommenen, aus Mekka heimkehrenden, Pilger haben sich der Quarantäne entzogen, und die Pest im innern Lande verbreitet. Auf Vorstellung des französischen Konsuls soll jetzt auch der Dey von Algier Vorsichtsmaßregeln ergreifen und inficirte Personen einsperren lassen. (Aus Spanien meldete man dagegen neulich, er habe verboten, von der Pest, wiewohl sie große Verheerungen anrichte, auch nur zu reden.)

Aus dem Oesterreichischen, vom 24sten August.

Man hat zu Wien Nachricht, daß der Kaiser am 1sten zu Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina, und am 17ten zu Klausenburg in Siebenbürgen angekommen ist. Auf seiner Reise schenkte er besonders den Salzwerken seine Aufmerksamkeit.

Dr. de Carro zu Wien rühmt, daß der Räucherungskasten, welchen Dr. Galés zu Paris erfunden und de Carro angeschafft hat, nichts zu wünschen übrig lasse. Alles sey so eingerichtet, daß die Einathmungsorgane vor dem Schwefeldampf, der sich nicht einmal im Zimmer verbreitet, vollkommen geschützt sind, während der Leib ganz von einer Atmosphäre von Schwefel umgeben wird. Die Kranken suchten die zum Räuchern bestimmte Zeit (eine halbe Stunde) eher zu verlängern als abzukürzen. Dr. de Carro erbietet sich, ähnliche Apparate zu 250 Gulden zu liefern.

Zu Insprück spürte man am 19ten ein ziemlich starkes Erdbeben, so daß man in einem Kirchthurme das Anschlagen einer Glocke bemerkte; in den Häusern längs dem Innufer war die Erschütterung stärker als in der Stadt.

Zu Zombor, im Torontaler Komitat (Ungarn), hat ein 38jähriges Weib aus der untern Volksklasse am 21sten July 4 Knaben geboren, welche alle wohlgestaltet, nur, im Verhältniß der Zahl, etwas kleiner waren, und auch alle in der Kirche die Taufe erhielten. Aber leider starb der zuletzt geborne Knabe den Tag nach der Taufe, und so nach einander, jeder um einen Tag später, der erstgeborne aber zuletzt. Die Mutter, theils von der Geburt geschwächt, theils durch den Tod ihrer 4 Kinder äusserst betrübt, starb auch am 2ten August.

Aus der Schweiz, vom 25sten August.

Ein Schweizerblatt enthält Nachstehendes aus Lyon: Täglich entwickeln sich mehr die Plane einer Verschwörung von dem weitesten Umfange. Die Lokalbehörden haben es herausgebracht, daß die Verschwornen sich aus einem Nachbarlande Waffen zu verschaffen gewußt hatten. Sie sagen, der Ausbruch der partiellen Insurrektion im Rhonedepartement würde unterblieben seyn, wären die Kontreordres bey Zeiten von Paris angelangt gewesen!

Vom Mayn, vom 29sten August.

Man erzählt viel von der glänzenden Musterung bey St. Aubin über das preussische Truppenkorps. Die Evolutionen wurden mit großer Präcision ausgeführt, so daß auch die anwesenden französischen Generale Oudinot, Villatte, Laroche Jacquelin ꝛc. sie bewunderten. — Die Musterung des österreichischen Truppenkorps unter General Frimont durch Lord Wellington ist auf die ersten Tage des Septembers festgesetzt. Sie wird eine Stunde von Kolmar statt haben.

In Trier hat der König dem Hutmacher Fuzius, der im vorigen Winter theuer erkaufte Erdtoffeln den Armen und den Soldaten wohlfeil wieder abließ, mit einer silbernen Medaille beschenkt.

In Trier ist Jedermann aufgefordert, alle ihm bekannten Thatsachen, wodurch die Wahrheit der wegen verspäteter Ankunft des Getreides umlaufenden Gerüchte dargethan werden könnte, anzuzeigen, wobey jedem die Verschweigung seines Namens, in so fern derselbe zur Begründung der Wahrheit nicht durchaus nothwendig ist, zugesichert wird.

In einer ähnlichen Bekanntmachung der Regierung zu Aachen heißt es: „Bey den auf allerhöchsten Befehl angestellten näheren Untersuchungen über die Ursache der verspäteten Ankunft des Ostseeischen Unterstützungsgetreides, hat sich bis jetzt keines der verbreiteten Gerüchte bestätigt, wornach die Unternehmer der Lieferung jenes Roggens, Krelinger und Endell, das im vorigen Frühjahr zuerst aus der Ostsee nach Holland versandte und dort angekommene Unterstützungsgetreide seinem Zwecke entzogen und zu Privatspekulationen benutzt haben sollen.“

Nach Berichten aus Koblenz sind dort die Besoldungen der Justizbeamten erhöhet worden. Ein Friedensrichter erhält statt 800 Franken 1100, und der Richter bey den Instanzgerichten statt 1800 Franken 2200.

Das herzoglich-nassauische Edikt wegen der Kirchenvereinigung besagt im Eingange: „In Anerkennung des wesentlichen Charakters der protestantischen Kirche, welche auf den unerschütterlichen Grundpfeilern einer vollkommenen inneren Glaubensfreyheit und einer religiösen Verehrung der Lehren des Evangeliums neben völliger Unabhängigkeit von menschlichen Meinungen und Ansichten Anderer, also in gänzlicher Entfernung von Gewissenszwang errichtet wurde, haben Wir beschlossen, dem Uns vorgelegten Gutachten der Generalsynode Unsere landesherrliche Genehmigung zu ertheilen.“

Vom 1sten November an wird in allen „evangelisch-christlichen“ Kirchengemeinden des Herzogthums Nassau ein neues Kirchenbuch angefangen, welches, wo mehrere Geistliche vorhanden sind, der älteste führt. Die Münchner Zeitung führt an, daß dort, auch in Bamberg, die Vereinigung der beyden evangelischen Kirchen schon lange statt finde, indem beyderley Gemeinden in Einer Kirche Gottesdienst halten. (Das ist noch keine Vereinigung beyder Kirchen, sonst würde dieselbe an vielen Orten, namentlich in Berlin, schon seit einem Jahrhundert bestehen, und hin und wieder selbst zwischen evangelischen und römischen Christen.)

Auch in Bayern ist die Feyer des Reformationsfestes auf 3 Tage verfügt worden.

Bey Untersuchung der Gebrechen des Schreibereyinstituts im Würtembergischen hat sich ergeben: daß eine vollständige Abhülfe mit der ganzen Organisation der Oberämter zusammenhänge; um jedoch so schnell als möglich dem Lande Erleichterung durch Vereinfachung der Geschäfte

zu verschaffen, sollen den Hauptanordnungen einzelne Verfügungen vorangehn. Einige derselben sind bereits erschienen. Auch haben das Hofgericht und der Oberhofrath neue Instruktionen erhalten.

Der Graf Regnauld de St. Jean d'Angely ist von Brüssel, nachdem er einen Paß erhalten, womit er bey seiner Ankunft nicht versehen war, in Begleitung von 2 Marechaussébrigadiers wieder abgereiset.

Am 26sten ging die Herzogin von Rovigo (Savary), aus Paris kommend, durch Augsburg zu ihrem Manne nach Grätz.

Aus Sachsen, vom 22sten August.

Alle Staatspapiere sind neuerlich sehr gestiegen und mehrere nähern sich dem al pari. Ja die Scheine des unlängst, aber freylich zu 5 Procent Zinsen und 1 Procent Prämie, gemachten Anlehns stehn schon auf 105½ Procent.

Die Unterhandlungen wegen Ausgleichungen zwischen Sachsen und Preussen dauern fort, und noch vor Kurzem wurde eine Uebereinkunft wegen der Uebernahme der Centralsteuerscheine, der Peräquationskasse u. s. w. abgeschlossen. Die erstern sind während der Gouvernementsregierungen geschaffen worden, und Preussen hat sie sämmtlich übernommen; sie belaufen sich über 3 Millionen. Der Gegenstände, welche die Vergleichskommission noch auszumachen hat, sind jedoch noch viele.

Die Aerndte fällt in Sachsen im Ganzen sehr gesegnet aus und die Preise des Getreides sind bedeutend gefallen; indessen klagt man in vielen Gegenden sehr über Mangel an Regen, wodurch das Wachsthum des Kehls und der Kartoffeln sehr gehindert, das Säen von Raps und Winterrübsen aufgehalten und die Gerste hier und da vor der Zeit reif wird.

An dem neuen peinlichen Gesetzbuche wird fortdauernd gearbeitet, und es heißt, der Abschnitt von dem Diebstahle werde noch früher bekannt gemacht werden, als die übrigen Theile dieses Gesetzbuchs. Die Zeiten machen die Menschen nur zu sehr zu Verbrechen geneigt.

Mit der Krone, die für den König von Hayti in Leipzig gearbeitet worden seyn soll, verhält es sich folgendermaßen: „Der Verfertiger, ein geschickter Goldarbeiter, der Mitglied der Büchsengesellschaft im Hôtel de Bavière ist, hat diese dem Präsidenten dieser Gesellschaft aus Scherz bestimmt. Sie lag in seinem Zimmer unter einer großen Glasglocke, schön gearbeitet, vergoldet, mit Steinen, oben auf mit einem ungeheuern Rauchtopas besetzt, und mag wohl 100 Thaler werth seyn. Da nun die Menschen nicht bemerkten, daß darauf steht: „dem erlauchten Büchsenpräsidenten," und die Riegel mit Weintrauben besetzt sind, so hat er sich den Spaß gemacht, den Leuten aufzuheften, sie sey für den König von Hayti. Auf die Anzeige davon in der Zeitung, erkundigte sich der französische Gesandte in Dresden bey der sächsischen Regierung, worauf diese das Nähere in Leipzig untersuchen ließ, und sich diese Geschichte auf das Ergötzlichste endigte.

Kopenhagen, den 30sten August.

Wie man vernimmt, werden Ihre Königl. Majestäten nebst den Prinzessinnen Töchtern von der Reise nach den Herzogthümern gegen die Mitte des nächsten Monats hier zurück erwartet.

Stockholm, den 22sten August.

Laut eines königlichen Schreibens an das Reichskommerzkollegium sollen gegenwärtig alle aus dem mittelländischen Meere oder den spanischen und portugiesischen Häfen kommenden Schiffe als der Pest verdächtig angesehen werden, und gleich den aus der Levante, der Barbarey, aus den westindischen Inseln und aus Nordamerika ankommenden Fahrzeugen zu Känsö in den Gothenburger Scheeren Quarantäne halten.

Stockholm, den 26sten August.

Die dem Pascha Mehemet Aly zugehörige, von Alexandria gekommene, und jetzt zu Känsö unweit Gothenburg unter Quarantäne liegende Korvette Afrika ist mit 32 in Aegypten erzeugten verschiedenen Waarenartikeln beladen, als Reiß, Kaffee, Baumwolle, Safflor, Salpeter, Elephantenzähnen, Straußfedern, Gummi, Aloe, Ingwer, Salmiak, Tamarinden, Senesblättern, Balsam, Perlmutter u. s. w. Der Generalagent des Pascha, Ismael Gibraltar, gedenkt in diesem Jahre noch mit der Korvette nach St. Petersburg zu segeln und wieder hieher zurück zu kommen.

In Malmö ist die Selbstbiographie des dort in Erwartung der nahen Todesstrafe gefänglich sitzenden berüchtigten Abentheurers und Spitzbuben Maas, oder eigentlich Jan Persson Rosengren, zum Druck angekündigt; von welchem als ungewöhnlich erwähnt werden kann, daß er schon zweymal zur Enthauptung verurtheilt, sechsmal mit jedesmaligen 40 Paar Ruthen abgestraft worden, achtmal aus der dortigen Citadelle und verschiedentlich aus andern Gefängnissen entwichen, und daß der Werth aller seiner Diebstähle an Geld und Effekten nach einer sehr gelinden Berechnung über 100,000 Rthlr. geht.

London, den 26sten August.

Auf der Insel St. Christophe herrschte eine schreckliche Dürre, da es daselbst seit 8 Monaten nicht geregnet hatte.

Vorgestern starb hier die berühmte Sängerin Signora Storace, deren Talent so lange ein Gegenstand des Vergnügens und der Bewunderung des hiesigen Publikums gewesen war.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 214. Donnerstag, den 6. September 1817.

Brüssel, den 28sten August.

Gestern ist der Infant von Spanien, Don Francisko de Paula, von hier nach Amsterdam abgereist. Vor seiner Abreise hat er von dem Könige eigenhändig das Großkreuz des Löwen-Ordens erhalten.

Die Musterung über die englischen Truppen ist bis Mitte Septembers ausgesetzt worden, weil Wellington erst den Uebungslägern der österreichischen und würtembergischen Truppen in Frankreich beywohnen will. (Französische Blätter sagen im Gegentheil, daß die Revüe der englischen Truppen nächstens statt finden werde.)

Herr Regnauld de St. Jean d'Angely begiebt sich von hier nach Königsberg. Er hatte um die Vergünstigung gebeten, noch einige Tage bleiben zu dürfen, was ihm aber verweigert worden ist.

Se. Majestät haben, in Erwägung, wie wichtig es für das gemeine Wesen der katholischen Kirchen sey, sich in dem ungestörten Besitze aller der Güter und Renten bestätigt zu sehen, welche sie, Kraft des Gesetzes, entweder schon wirklich besitzen, oder zurückerhalten sollen, verordnet: Daß die Verwaltungen der katholischen Kirchengüter eine, mit den Belegen versehene Uebersicht ihrer Ansprüche auf alle Güter und Renten vorlegen sollen, deren Zurückerstattung sie noch verlangen können, oder in deren Besitze sie sich wieder befinden, jedoch ohne das die förmliche Rückgabe von der Domänenverwaltung schon erfolgt ist.

Paris, den 26sten August.

Ueber Adel und Ultraroyalisten in Frankreich theilt Lady Morgan (vormals Miß Owenson) in ihrem Werke über Frankreich folgende interessante Nachrichten mit: Der Adel in Frankreich, worunter ich alle obern Klassen der Gesellschaft begreife, hatte sich in den frühesten Zeiten der Monarchie durch einen hohen Sinn und eine Stärke des Charakters ausgezeichnet, die sich weder durch die finstern Thürme, noch die eisernen Käfige ihres erklärten Feindes, Ludwig XI., hatten beugen lassen. Aber was seine Tyranney nicht hatte bewirken können, damit kam der verdorbene Hof Ludwigs XIV. zu Stande. Es ist schwer, in jenen lasterhaften Hofleuten, die sich um die Ehre stritten, ihre Töchter dem Monarchen zu Beyschläferinnen anzubieten oder eine verabschiedete zu heirathen, jene alten Barone wieder zu erkennen; jenen erhabenen Sinn für Ehre und Unabhängigkeit, der die Bayards und Du Guesclins beseelte. Unter den Orangenbüschen, den Festen in Versailles, den Weiberzirkeln und unter allen den Nichtigkeiten des Luxus war es, wo man den Glanz jenes Geistes der Galanterie und Unerschrockenheit der französischen Ritter erlöschen sah. — — Die Sklavengruppe, die von der Schmeicheley eines Bildhauers zu den Füßen des Monarchen angebracht worden war, stellte ein treues Bild der hohen Volksklassen vor, die seinen Thron umgaben. Eben so schwach und noch verderbter, eben so unterwürfig, aber noch lasterhafter, waren die Hofleute unter Ludwig XV., welche die ganze Würde des Menschen bey dem Adel in der äussern Darstellung (Repräsentation) suchten. Kann es aber eine solche Würde da geben, wo der Adel der Grundsätze oder der Tugend ermangelt? — Man kann die Antwort in den zahlreichen Memoiren jener Tage voll Egoismus und Eitelkeit finden. (Nachdem Lady Morgan sehr interessant beschrieben, wie Bonaparte als Kaiser den alten Adel an sich gezogen und wie sich Talleyrand verwundert habe, daß so viele Damen des alten Hofs ihn gebeten, sie zu zwingen, Ehrendamen des neuen Hofes zu werden u. s. w., fährt sie fort:) Das Interregnum vom Jahre 1814 und 1815 war ein Probierstein der öffentlichen Meinung und bewies die Fortschritte, welche die konstitutionellen Grundsätze in der Nation gemacht hatten. Ich habe freylich hören müssen (im Frühjahr 1816), daß die eine Partey der Volksmasse den Namen: Kinder der Revolution, sich beylegte und behauptete, „das Geschlecht von 1789 sey durch die Alten verbannt und die Jugend mit dem Stempel der Verwerfung bezeichnet.“ Allein diese Kinder der Revolution zeichnen sich durch alle Merkmale einer Frische, Lebendigkeit und Kraft aus, die nur ein neues oder wiedergebornes Volk besitzt. Dieser Umstand, verbunden mit der natürlichen Lebhaftigkeit und dem Ungestüm des Franzosen, beseelt und begeistert ihre Existenz. Es ist ein Vergnügen, ein Zeuge davon zu seyn, und man fühlt sich durch innige Theilnahme wie neugeboren. Jenes auffallende Princip der französischen Artigkeit, daß im Gesellschaftssaale alle Stände gleich sind, und daß der Geist eine Würde ist, waren selbst in den Tagen der intoleranten Aristokratie anerkannte Wahrheiten. Die Nation läßt sich jetzt nicht mehr durch Töne täuschen, noch mit Spielwerk abspeisen. Die Erfahrung hat durch die aufeinander gefolgten Revolutionen gelehrt, wie wenig Dienste alle künstlich ersonnenen Auszeichnungen leisten, wenn sie gleich durch die Zeit genehmigt und durch das Vorurtheil aufrecht erhalten werden. — Die öffentliche Meinung hat eine große Veränderung erlitten seit der Zeit, wo ein verstorbener Duc de

Castries sagte, als er von dem Lärmen sprach, den die Streitigkeit zwischen Rousseau und Diderot in der Welt machte: „Es ist unglaublich; man spricht von weiter nichts als von jenen Leuten; von Leuten ohne Stand, die kein Haus haben und auf dem Dachboden wohnen. Das ist nicht auszuhalten.“ — Nun, unter diesen Leuten, die das alte System verachten, unter diesen Kindern der Revolution will ein Geschlecht, das sich vom alten Vorurtheil nicht losmachen kann, mit seinem matten Einfluß eine feurige Energie verdunkeln. Gerade so wie die dünnen Schneeflocken, die in den flammenden Schooß des Hekla fallen, oder wie der Aschenstaub, den der Wind über die fruchtbaren Ebenen Siciliens hinführt.

* * *

Während seines Aufenthalts zu Ligny ließ der Graf von Ruppin 500 Franken an die dasigen Armen vertheilen. Er wohnte daselbst in dem Hause des Herrn Rouly la Roliana, so wie im Jahre 1815, zog den Hauswirth zur Tafel, schenkte ihm eine goldne Dose und dessen Gemahlin einen prächtigen Diamantring. Hier zu Paris fährt der Durchlauchtige Reisende fort, die öffentlichen Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Auch die sogenannten Schweizerberge sind von ihm besucht worden, und haben ihm viel Vergnügen gemacht. Als am 23sten der König von Frankreich auf dem Marsfelde Revüe über 16 Bataillons der königlichen Garde gehalten hatte, und die Kalesche des Königs vor der Ecole militaire vorbey passirte, wo der Herr Graf von Ruppin in einem simpeln grünen Frack am Fenster stand, riefen Se. Majestät, die den Grafen bemerkten: „Sire! sind Sie zufrieden?“ Der Graf antwortete: „Wer könnte wohl zufriedner seyn!“ „Ein Beyfall wie der Ihrige, erwiederte darauf der König, ist mir sehr schmeichelhaft.“

Madrid, den 8ten August.

Wir haben Nachrichten aus Peru erhalten, deren Inhalt sehr beunruhigend ist; es heißt, die Stadt Kusko sey in der Gewalt der Unabhängigen und Lima bedroht. Unter diesen schwierigen Umständen vermuthet man, daß die Verstärkung, welche zu Kadix bereitet wird, und ursprünglich nach Mexiko bestimmt war, sich nach Peru begeben soll. In Mexiko gehen jedoch unsere Angelegenheiten fortwährend sehr gut.

Don Martin Garay genießt noch immer der Gunst Sr. Majestät. Sein neues Auflagensystem ist in den Provinzen und in der Hauptstadt mit Beyfall aufgenommen worden. Die hohe Geistlichkeit hat bey dieser Gelegenheit gezeigt, daß sie, weit entfernt, sich so nützlichen Einrichtungen zu widersetzen, wie vormals ihren Ruhm darin sucht, zuerst ihre Opfer auf dem Altare des Vaterlandes darzubringen.

Einige finstere Mönche hatten es gewagt, ihre Stimme gegen die neuen Auflagen zu erheben; sie wurden aber von ihren Obern strenge bestraft. Die Geistlichkeit hat es durch das Beyspiel ihrer Sparsamkeit dahin gebracht, daß weder sie noch der Adel verschuldet, und gegenwärtig im Stande sind, den Staat zu unterstützen, ohne zu verarmen.

Aus dem Oesterreichischen, vom 26sten August.

Der Kaiser hat befohlen, daß die von den Franzosen in den venetianischen Staaten verfügten Personalsteuern mit Ende dieses laufenden Jahres 1817 aufzuhören haben. — Die seit mehreren Jahren im Dalmatischen und an der ganzen Küste des adriatischen Meeres mißlungene Aerndte hatte mehrere Tausend Dalmatier bewogen, aus ihrem Vaterlande zu wandern und sich nach Bosnien auf türkisches Gebiet zu übersiedeln. Da nun die gute Aerndte in diesen Provinzen wieder Unterhalt verspricht, und es doch immer im Vaterlande am Besten ist: so sind 2000 von diesen Auswanderern wieder umgekehrt, und liegen jetzt an der Gränze ihres ursprünglichen Vaterlandes, woselbst sie die Quarantäne auszuhalten haben, innerhalb welcher Zeit sie auf Staatskosten verpflegt werden. Dahingegen hat eine nicht unbedeutende Zahl Montenegriner, die nach Rußland auswandern wollen, die Erlaubniß erhalten, ihre Reise durch die österreichischen Staaten dahin zu bewerkstelligen, da ihnen die Erlaubniß dazu von den türkischen Behörden versagt war.

Vom Mayn, vom 28sten August.

Pariser Nachrichten zufolge, scheint jetzt die Geistlichkeit in Frankreich wieder vielen Einfluß zu bekommen. Man ist neugierig, zu sehen, ob auch das Konkordat den Kammern zur Bestätigung werde vorgelegt werden.

Wie es heißt, wird auch zu Frankfurt, wie in Nassau, die Vereinigung der beyden protestantischen Konfessionen zu Stande kommen und das evangelische Jubelfest daselbst auf eine würdige Weise dadurch gefeyert werden.

Vom Mayn, vom 30sten August.

Wie dem reformirten Deutschland, sagt ein Schweizerblatt, so rückt, mit kurzem Zwischenraum, auch den evangelischen Schweizerkantonen die Jubelfeyer der Kirchenreform heran, und die Optimaten ihrer Bürger jedes Standes rüsten sich, um das Fest in würdigem Geiste zu begehen. Es wird der dieser dritten Sekularfeyer eigenthümliche und das Zeitalter bezeichnende Geist vor allem Andern ein Geist der Liebe seyn, durch welchen auch Jene zur stillen Mitfeyer einer für die Erziehung des Menschengeschlechts wichtigen Begebenheit bewogen werden mögen,

die nach dem Ziele der Erkenntniß des Wahren und Guten auf andern Bahnen (dem reinen Willen stehen viele geöffnet!) hinwandern.

London, den 26sten August.

Admiral Malkolm hat seit seiner Rückkehr von St. Helena bereits mehrere Konferenzen mit den königlichen Ministern und den Lords der Admiralität gehabt.

Der Kourier, der freylich immer gegen die Insurgenten eifert, theilt ein Schreiben eines Officiers mit, der sich zum Dienst der Insurgenten eingeschifft hat, und über die Behandlung am Bord hart klagt. Bier und Speisen werden nicht hinlänglich, Wein und Liqueure gar nicht gegeben. Sollte das Schiff in einen Hafen einlaufen, so würden Alle davon gehn.

Der Kommandeur der königlichen Brigg Beaver, Kapitän Duff, hat bey seiner Ankunft zu Santa Martha sogleich wieder absegeln müssen, weil den neuesten Verordnungen des Vicekönigs von Neu-Granada zufolge keine englischen Schiffe mehr zugelassen werden sollen. Ueberhaupt soll auf alle in spanischen Zollhäusern liegenden englischen Manufakturwaaren ein neuer Zoll gelegt worden seyn.

Die Bewohner von Honduras haben gegen die Ausschiffung der von Barbados herübergeschifften verurtheilten Negersklaven protestirt, und letztere sind deshalb am Bord des Transportschiffes geblieben, bis man die Entscheidung der Regierung eingeholt haben wird.

Die amerikanischen Blätter sind voll von der Feyer des 4ten July, als Jahrestages der Unabhängigkeitserklärung, und liefern eine Menge Toaste. Hier einige: „Dem Andenken Washingtons! des Ersten im Kriege, des Ersten im Frieden, des Ersten in den Herzen seiner Mitbürger!“ Die Seilerzunft brachte aus: „Möge das Werk unserer Hände dem zum Halsband dienen, der das Band unserer politischen Eintracht aufzulösen strebt!“ Eine Brauerzunft: „Möge der in unsern Pfannen ersäufen, der Unheil zu brauen strebt!“ In Worcester in Konnektikut: „Friede mit allen Nationen! Bündniß mit keiner!“

Die zu Albany, in New-York, erscheinende Zeitung liefert folgenden Auszug aus dem „rothen Buche“ (red book). Dieses rothe Buch enthält das Verzeichniß aller Staatsbeamten der Regierung der nordamerikanischen Freystaaten, die zu Washington ihren Sitz hat. Die Summe ihrer sämmtlichen Besoldungen beträgt 351,887 Dollars (à 1½ Thaler), also in der That eine wahre Kleinigkeit, wenn man vergleicht, was die Regierung anderer, selbst viel kleinerer Staaten kostet. Der Präsident, jetzt James Monro, der eigentliche Regent einer Republik, die 52,000 Quadratmeilen und beynahe 9 Millionen Einwohner umfaßt, hat ein jährliches Gehalt von 25,000 Dollars, der Vicepräsident 5000 Dollars. — Einundzwanzig verschiedene Staatsbehörden befinden sich zu Washington. Angestellt sind dabey 257 Personen, 202 sind Gehülfen und 23 Boten. Unter diesen nordamerikanischen Staatsdienern befinden sich 45 geborne Ausländer; nämlich: 21 Irländer, 12 Engländer, 4 Schotten, 3 Schweden, 2 Deutsche, 1 Russe, einer von der Insel Tortola und einer von der Insel Bermuda. Unter 11 Beamten sind also ungefähr 2 Fremde.

Als Martinez im Verhör vom Präsidenten befragt wurde, aus welchem Grunde er sich den Titel: Fürst der Freyheit, beygelegt hätte, antwortete er: „Ich habe Nichts vom Volke verlangt; es will und wird frey seyn. Ich würde mir keinen solchen Unsinn erlaubt haben, wie jenen, mit welchem Sie das Wort Fürst (principe, Stifter) mit dem Worte Freyheit verbinden. Wenn meine angeblichen Freunde zu Rio und Bahia ihr Wort gehalten hätten, wie ich, so würden Sie, meine Herren, vor mir dieselbe Rolle spielen, die Sie mich jetzt spielen lassen. Sie suchen meine Mitverschwornen zu entdecken; prüfen Sie sich, sehen Sie um sich, und vielleicht verlassen mehrere meiner Richter ihren Sitz, um Platz auf der Bank der Angeklagten zu nehmen.

* * *

Der Prinz-Regent war Willens gewesen, von Brighton auf der prächtigen Yacht Royal Charlotte eine Lustfahrt nach der Insel Wight zu machen. Eine Menge von Fremden hatte sich deshalb daselbst eingefunden; allein ein Anfall von Podagra verhinderte den Prinzen an der Reise. Dies hat indeß nachgelassen. Se. Königl. Hoheit sind zu London angekommen, und denken in einiger Zeit Portsmouth zu besuchen.

Die südamerikanischen Kaper sind ein großes Unheil für den Handel und besonders auch für die hiesigen Assekuradeurs. Da die meisten spanischen und portugiesischen Schiffe hier versichert werden, so schätzt man den Schaden, den die Assekuradeurs durch jene Seeräubereyen bisher erlitten haben, auf nicht weniger als zwey bis drey Millionen Pf. Sterling. Ein portugiesischer Ostindienfahrer, der kürzlich genommen worden, war hier für 300,000 Pf. versichert: für eine fast gleiche Summe auch ein paar andre Schiffe. Die Assekuradeurs haben sich nun an die Regierung gewandt, daß sie sich ins Mittel legen möchte; allein dies wird schwerlich geschehen, da die genommenen Schiffe unter portugiesischer und spanischer, und nicht unter brittischer Flagge fuhren, und die Sache eine Privat- und keine Nationalangelegenheit ist.

Lloyd's Agent zu Korunna schreibt unterm 6ten dieses: „Gestern segelte der tunesische Schooner Tafsa auf einem Kreuzzug von hier ab. Es heißt, daß ein Kriegs-

schiff, welches wie ein schwedisches aussah, den gedachten Schooner bey der kleinen spanischen Insel Sisarga jagte, und daß er nach kurzem Widerstande die Segel strich."

Letzten Sonnabend ward zu Portsmouth am Bord der Queen Charlotte ein Kriegsgericht über den Kapitän Maxwell gehalten, welcher die Fregatte Alceste kommandirte, an deren Bord sich Lord Amherst befand, und die bekanntlich am 18ten Februar in der Meerenge von Gaspar verunglückt ist. Gedachter Kapitän ward nebst den übrigen Officieren aufs Ehrenvollste freygesprochen. Der Korallenfelsen, an welchem die Fregatte scheiterte, würde sicher bemerkt worden seyn, wenn die Oberfläche der See nicht gerade mit Fischlaich bedeckt gewesen wäre. Nachdem die Mannschaft glücklich vom Schiffbruch gerettet worden, gerieth sie in neue Gefahren, indem sich 60 Bbte mit 600 malayischen Seeräubern einfanden. Die Noth machte indessen entschlossen und erfinderisch. Man hatte von der Fregatte an Munition nur 72 Flinten- und einige Kanonenpatronen mitnehmen können. Aus diesen wurden zusammen 1600 Patronen und aus den Soldatenknöpfen und altem Bley Kugeln gegossen, die Matrosen mit Dolchen und Stöcken bewaffnet, deren Spitzen im Feuer gehärtet worden, und überhaupt solche Anstalten getroffen, daß man die Räuber glücklich abhielt. Die Geschenke des Kaisers von China, das Schreiben desselben an den Prinz-Regenten, und die Papiere des Lords Amherst sind bey dem Schiffbruch gerettet worden. Gedachte Geschenke sind von keinem ausserordentlichen Werth und bestehen vornehmlich aus einem großen Agath. Die Edelsteine, die man in China findet, müssen gleich an den Kaiser abgeliefert werden, und dieser verschenkt selbige nur bey besondern Gelegenheiten.

Wir werden in einiger Zeit eine umständliche Beschreibung dieser verunglückten chinesischen Ambassade erhalten. Als Lord Amherst am 9ten Februar 1816 von Portsmouth die Reise antrat, war die Fahrt Anfangs so glücklich gewesen, daß die Alceste und die andern Schiffe, die sie begleiteten, in 92 Tagen 14,000 Meilen zurücklegten. Die Audienz bey dem Kaiser von China hatte bekanntlich nicht statt, da sich Lord Amherst weigerte, das Verlangen der chinesischen Minister zu erfüllen, nämlich sich neunmal vor dem Kaiser zu verneigen, zu knieen und angegessene Speisen von der kaiserlichen Tafel zu erhalten; ein Ceremoniell in dem sogenannten himmlischen Kaiserreiche, welches sich noch im Jahre 1795 eine holländische Gesandtschaft hatte gefallen lassen. Das Volk im Innern von China fand man völlig unbekannt mit unserm Ostindien; von dem Nepaulkriege hatte es nichts gehört. Soldaten bemerkte man in China nicht viele. Die kaiserliche Garde heißen die Kriegstieger, da auf ihren Mänteln Tiegerköpfe abgebildet sind. Die Hauptrevenüe des Kaisers besteht aus den Reiß- und Getreidezehnten, die er jährlich in seinem Reiche einsammeln und dann verkaufen läßt.

An den Gränzen unsrer ostindischen Besitzungen ist Raub und Brand fortdauernd an der Tagesordnung. Die Regierung ist genöthigt, die Gränzen stark besetzt zu halten, und bekommt dadurch zugleich Gelegenheit, ihr Gebiet zu erweitern. Noch am 19ten December v. J. fiel ein starker Haufe berittener Maratten in die Stadt Kimedy ein, steckte sie zum Theil in Brand, ward aber hernach von dem Major Oliver vertrieben, der mit 350 Mann das Marattenlager von 5000 Mann überfiel und alle Bagage, viele Pferde und eine Standarte erbeutete.

Herr Septimus Tyler, welcher sich am Bord der amerikanischen Fregatte Kongreß befindet, ist zum Abgeordneten an die neuen schwarzen oder republikanischen Souveräns ernannt. Er wird zuerst bey Pethion erscheinen, dann bey Christophe um $\frac{1}{2}$ Million Thaler für konfiscirte amerikanische Güter anfragen, von da zu dem Venezuelakongreß in Margarita sich begeben und Santa Martha und Karthagena auf seiner Tour mit besuchen, um das amerikanische Interesse gehörig wahrzunehmen.

Vermischte Nachrichten.

Für die Nothleidenden des Erzgebirges und Voigtlandes sind in Sachsen 110,000 Thaler und 13,000 Scheffel Getreide gesammelt worden.

Carnot arbeitet an einem sehr wichtigen, sich auf die französische Revolution beziehenden Werke, das seiner Beendigung nahe seyn soll. Es wird, wie es heißt, Alles in sich begreifen, was seit dem Jahre 1789 bis zur zweyten Wiederherstellung der königlichen Regierung im Jahre 1815 Wichtiges vorgegangen ist.

In den meisten französischen Provinzialtheatern giebt es strenge Gesetze für die Galanterie, auf die das Parterre vorzugsweise hält. So z. B. muß jede Mannsperson, welche vor einer Dame sitzt, sogleich und vor dem Aufziehen des Vorhangs, den Hut abnehmen; ferner, wenn ein Herr vorn in einer Loge sitzt, und es kommen Damen, muß er augenblicklich seinen Platz abtreten.

Oberintendant des überaus reichen, von D. Roxbourgh angelegten botanischen Gartens bey Kalkutta am Ganges ist jetzt D. Wallich aus Kopenhagen. Unter seiner Aufsicht arbeiten hier täglich 110 besoldete Eingeborne, ungerechnet 200 Züchtlinge, und die Regierung verwendet darauf jährlich 50,000 Rupien (à 16 Gr) Auf Wallichs Vorschlag wird nun auch ein Museum für asiatische Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten gegründet, dessen Direktion ihm ebenfalls übertragen ist.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 215. Freytag, den 7. September 1817.

Tichwin, vom 15ten August.

Vorgestern, um 10 Uhr Morgens, ward unsere Stadt durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, beglückt. An der Einfahrt in die Stadt wurden Se. Hoheit von dem hiesigen Herrn Stadtvoigt nebst den Einwohnern empfangen, und beym Wedenschen Nonnenkloster, wo die Aebtissin Se. Hoheit erwartete, stiegen Dieselben aus der Kalesche und küßten das Kreuz; bey der Kapelle des großen Klosters selbst aber geschah der Empfang von dem Archimandriten mit der Geistlichkeit, bey einem ausserordentlich zahlreichen Zusammenfluß des Adels, der sich dieserwegen aus den Kreisen hierher versammelt hatte. Von der Kapelle geruhten Se. Hoheit zu Fuß ins Kloster zu gehen, wo Sie das wunderthätige Bild der Tichwinschen Mutter Gottes küßten, und sich dann in das für Sie zubereitete Haus begaben. Den folgenden Tag, den 14ten, hatten das Glück bey Sr. Hoheit vorgelassen zu werden: die Beamten, der Adel und die vornehmsten Einwohner der Stadt. Hernach wohnten Se. Hoheit, der Großfürst, im großen Kloster dem Gottesdienste bey, beehrten darauf den Archimandriten mit Ihrem Besuch, waren im Nonnenkloster, und fuhren von dort bereits in der Reiseequipage nach der hiesigen Schleuse, welche Sie in Augenschein nahmen, und dann in erwünschtem Wohlseyn Ihre weitere Reise fortsetzten.

Paris, den 29sten August.

Am 21sten ist die Königin von Spanien von einer Tochter entbunden worden.

Unsre Blätter liefern nun auch die Reden, welche die neuen Kardinäle an den König ꝛc. gehalten. Kardinal Bausset sagte unter Anderem: „Der einfache Bericht von alle dem, was Ew. Majestät und Ihre erhabene Familie zur Milderung so großen Elendes gethan, würde der Nachwelt vielleicht eine Fabel scheinen, wenn die neu aufgelebte Stimme Frankreichs nicht in ganz Europa wiedergehallt hätte. Ja, die Nachwelt wird die Wunder Ihrer Wohlthätigkeit glauben, weil sie erfahren wird, daß Ew. Majestät auf dem Thron saßen, weil man auf den Stufen dieses Thrones eine Fürstin sah, die durch Erinnerung an so viel Leiden und an so viel Tugenden, ein Gegenstand der Achtung des ganzen Europa, und der Liebe des gesammten Frankreichs ist. Die Nachwelt wird erfahren, daß Ew. Majestät von Prinzen umgeben waren, deren Geist jede Tugend schmückt, welche die Religion eingiebt und gebietet ꝛc." Der König erwiederte: „Sie schlagen mein schwaches Unternehmen zu hoch an; die Vorsehung hat Alles gethan." Er setzte hinzu: „Nicht bloß hier auf Erden freut man sich über Ihre neue Würde, sondern ohne Zweifel werden auch zwey erlauchte Prälaten, deren Asche Sie versöhnt haben, vom Himmel herab Ihrer Erhebung Beyfall zollen."

Die wichtigsten Debatten, welche in der nächsten Sitzung der Kammern statt finden werden, werden wahrscheinlich die Preßfreyheit zum Gegenstande haben.

Wie es heißt, werden künftig die Pairs in der Kammer nicht mehr untereinander gemischt sitzen, sondern die Ducs, Grafen, Vikomte, Barone, jede Klasse besondere Bänke erhalten *), worüber eine königliche Verordnung das Nähere bestimmen wird.

Die Herren Comte, Dunover und Renaudiere haben Appellation gegen das in ihrer Sache ergangene Urtheil eingelegt.

Wellingtons Bruder, der Marquis Wellington, ist hier angekommen.

Den 27sten hatte der Herzog von Wellington eine Zusammenkunft mit dem Herzog von Richelieu und dem Bothschafter der Niederlande.

Der Minister-Staatssekretär des Innern hat sämmtliche Präfekturen aufgefordert, genaue Angaben über die innere Güte und Ergiebigkeit der diesjährigen Aerndte, und über den Bedarf jedes Departements einzuliefern.

Die Preise auf eingeführtes Getreide und Mehl sind vom künftigen September an auf die Einfuhren aus den Häfen des mittelländischen und atlantischen Meeres und von der spanischen Gränze beschränkt worden.

Am Dienstage ist die Herzogin von Berry seit ihrer Niederkunft zum Erstenmale wieder in der Oper erschienen.

Dieser Tage standen 5 Unterofficiere der Garde, wegen des Anschlags, die Prinzen des königlichen Hauses zu ermorden, vor Gericht. Der Rädelsführer war ein gewisser Desbans, der zuerst Chayaux und Reppeu den Vorschlag machte, Monsieur und seine beyden Söhne, wenn

*) In England findet diese Einrichtung statt. Nicht nur die geistlichen Peers sitzen abgesondert zur Rechten des Throns, sondern auch die weltlichen nehmen nach den verschiedenen Titelabstufungen besondere Bänke ein, jede Abstufung nach dem Alter des Diploms geordnet. Des einen Peers Stimme gilt aber eben so viel als die des andern, denn eigentlich stimmen alle nur als Barone des Reichs.

sie in Versailles Musterung hielten, zu erschießen. Noch wollten sie 30 bis 40 Menschen anwerben, um in den Tuillerien über den König herzufallen. Der Tag zur Ermordung der Prinzen wurde auch bestimmt, aber von einem abgesetzten Sergeanten, der auch ins Komplott gezogen worden, im Voraus angegeben. Allein die Verschwornen, die dies nicht wußten, hatten gar keine Anstalten zur Ausführung getroffen, nicht einmal geladen, oder Kugeln mitgenommen. Desbans, der ein sehr überspannter Kopf zu seyn scheint, ist, nebst Chayaux, zum Tode, Neyveu zum dreyjährigen, und zwey Andere, die sich bloß unziemliche Scherze erlaubt hatten, z. B. der Büste des Königs einen Schnurrbart gemacht und ihr einen Zigaro in den Mund gegeben, sind zu einjährigem Gefängniß verurtheilt worden.

Der Großsiegelbewahrer führte gestern bey dem Kassationshofe den Vorsitz, verwarf das Urtheil des Gerichtshofes von Rouen und verwies den Herrn von Maubreuil vor den Gerichtshof von Douai. Weigert sich auch dies Gericht, wie das von Paris und Rouen, in der Sache zu erkennen, so wird eine Erklärung des Gesetzes statt finden müssen.

Wegen seines kurzen Gesichts ist zu Versailles ein Bauer zu zwölfmonatlichem Gefängniß verurtheilt. Er hatte nämlich in einem Gasthofe das schöne weisse Pferd eines Andern für seinen elenden schwarzen Gaul angesehen und sich damit auf den Weg gemacht.

Es ist eine Geschichte der Johanna von Arc (Jungfrau von Orleans) aus ihren eigenen Erklärungen, aus 140 Aussagen von Augenzeugen und den Handschriften der königlichen Bibliothek und jener des Tower von London gezogen, erschienen.

Die zu Pondichery 1794 gestiftete, aber unter englischer Herrschaft zu Grunde gegangene Stiftung zur Erziehung von Kindern europäischer Abkunft, soll auf königlichen Befehl von den Missionarien wieder hergestellt werden. — Vor der Revolution betrug dort die Zahl der Christen 20,000, jetzt 10,000.

Der Märtyrertod des Bischofs von Tabraka in China erfolgte ohne Bestätigung des Kaisers; weil es aber einen Christen und Bischof betraf, belobte der Monarch hintennach selbst diese Uebertretung der Landesgesetze. — Unter den Aposteln in China zeichnet sich auch ein Blinder aus, der die christlichen Religionsbücher seinem Gedächtniß so tief eingeprägt hatte, und sie mit so vieler Salbung herfagte und auslegte, daß er an einem Orte, wo seit 3 Jahren keine Christen sich befanden, 50 Götzendiener bekehrte.

Kadix hat dem Könige Glück gewünscht zu dem Dekrete, wodurch der neue Finanzplan genehmigt wurde: „Wenn die Völker, heißt es im Eingange der Adresse, Wohlthaten empfangen, welche ihre Wunden heilen und ihr künftiges Glück vorbereiten; so ist es billig, daß sich die Stimme der Dankbarkeit hören lasse . . . . . Das merkwürdige Dekret vom 30sten May bezeichnet die Grundlagen, welche das Gebäude der Monarchie ruhmwürdig tragen sollen. Der beredte Eingang desselben zeigt, daß sich die Regierung bestrebt, die öffentliche Meinung über die Ursachen ihrer Beschlüsse aufzuklären und zu bestimmen. Es giebt freymüthig die Gebrechen des Staats an: deckt die Quellen auf, aus denen sie entsprungen sind; zeigt, wohin solche Uebel führen müssen, und theilt die Art mit, wie sie geheilt werden können. Ein König, der nicht fürchtet, sich so auszusprechen, der die Lage und Bedürfnisse seiner Unterthanen kennt, verdient ihre volle Erkenntlichkeit."

Brüssel, den 1sten September.

Am 29sten v. M. ist der Prinz von Oranien nach Paris abgereist.

Zum Besten der hiesigen Armen hatte David sein Gemälde, Psyche, auf dem hiesigen Museum ausgestellt. Da es bey der Rückkehr unsers Kronprinzen aus Spaa schon zurückgenommen war, so besuchten Se. Königl. Hoheit selbst den Künstler, um es zu besehen. Auch das Gemälde Oldeveerens, die Schlacht bey Waterloo, nahm der Prinz, in Begleitung seiner Gemahlin, in Augenschein. Während jener das Ganze des Kunstwerks bewunderte, zog die Gruppe, wo der Prinz, die Wunde erhaltend, dargestellt ist, vorzüglich die Aufmerksamkeit der Gattin des Helden auf sich.

Herr Arnault, der auf hohen Befehl hier weggewiesen worden, befindet sich jetzt zu Köln, und General Mellinet zu Aachen. Letzterer hofft zurückkehren zu dürfen, in der Meinung, daß sein Bruder, und nicht er, in der Ordonnanz vom 25sten July begriffen sey. Andere 19 französische Auswanderer haben den Weg nach Preussen und Oesterreich eingeschlagen. Der vormalige Direktor des Buchhandels, von Pommereuil, hat noch nicht abreisen können, weil er gefährlich krank darnieder liegt.

Wellington hat wieder Erlaubniß ertheilt, daß die Soldaten vom rechten Flügel der Besatzungsarmee in Frankreich den Landleuten bey der Einbringung des Getreides helfen dürfen.

Die öffentliche Verhandlung des Processes zwischen einem Genter Journalisten und Wellington hat gestern begonnen. Der öffentliche Ankläger hat auf die Verurtheilung des Erstern zu einmonatlichem Gefängniß, Bezahlung einer Geldsumme von 300 Franken, und daß er in fünf Jahren weder politische noch Civilrechte ausüben dürfe, angetragen. Das Urtheil wird innerhalb acht Tagen erfolgen.

Zu Rotterdam ist der 27ste August, als Jahrestag des Sieges bey Algier, feyerlich begangen worden.

Aus dem Nassauischen, vom 18ten August.

Folgendes ist die Verordnung unsers Großherzogs über die Vereinigung der beyden protestantischen Konfessionen:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden souveräner Herzog zu Nassau ꝛc. ꝛc. Haben den Antrag Unserer Generalsuperintendenten der evangelisch-lutherischen und der evangelisch-reformirten Kirchen Unsers Herzogthums bey Gelegenheit der Säkularfeyer des Reformationsfestes, die äussere Vereinigung dieser beyden protestantischen Kirchen zu bewirken, durch eine aus allen Vorstehern Unsrer protestantischen Geistlichkeit zusammengesetzte Generalsynode, wozu aus den französischen geistlichen Inspektionsbezirken des Landes noch weiter eine gleiche Anzahl von Geistlichen berufen war, prüfen und begutachten lassen. Diese Versammlung hat sich in ihrer übereinstimmenden Ansicht dahin vereinigt, daß keine zureichende Gründe vorliegen, eine Trennung der beyden protestantischen Kirchen fortdauern zu lassen. Von gleicher Ueberzeugung bewogen und in Anerkennung des wesentlichen Charakters der protestantischen Kirche, die auf dem unerschütterlichen Grundpfeiler einer vollkommenen innern Glaubensfreyheit und einer religiösen Verehrung der Lehren des Evangeliums neben völliger Unabhängigkeit von menschlichen Meinungen und Ansichten Anderer, also in gänzlicher Entfernung von allem Gewissenszwang errichtet wurde, haben Wir beschlossen, dem Uns vorgelegten Gutachten der Generalsynode Unsre landesherrliche Bestätigung zu ertheilen. Wir wollen demnach, daß die Verhandlungen derselben, soweit sie dieses Gutachten darstellen, zugleich mit Unserm landesherrlichen Edikt und als Beylage zu demselben öffentlich bekannt gemacht werden, und verordnen unter Beziehung auf den Inhalt hiedurch, was nachfolgt:

1) Es sind beyde in Unserm Herzogthum mit völlig gleichen verfassungsmäßigen Rechten bisher recipirte protestantische Landeskirchen zu einer einzigen vereinigt, welche den Namen der evangelisch-christlichen führt. Die kirchliche Feyer des Vereinigungsfestes wird am 31sten Oktober d. J. mit allgemeinen Rücksichten auf das folgenreiche Ereigniß der Reformation in allen evangelisch-christlichen Kirchen Unsers Herzogthums nach den Vorschriften begangen, welche durch Unsre Landesregierung vorher noch besonders den Behörden mitgetheilt werden sollen. 2) Die Pfarreyen und geistlichen Inspektionsbezirke bleiben vorerst in ihrem bisherigen Umfange bestehen, und werden künftig da, wo den Umständen nach, und besonders in natürlicher Folge der vollzogenen Kirchenvereinigung, Veränderungen eintreten müssen, lediglich nach den Bedürfnissen der Bevölkerung mit Rücksichten auf die Verhältnisse der Ortslage begränzt. 3) Einer jeden, aus allen evangelisch-christlichen Familien in einem Kirchspiel oder Pfarreyspengel bestehenden Kirchengemeinde verbleibt ihr abgesondert eigenthümliches Kirchengut, und da, wo in Gefolge der Bestimmungen im vorhergehenden zweyten Paragraphen Begränzungsabänderungen eintreten, wird der dadurch allenfalls zur Verfügung freygewordene Theil des gemeinheitlichen Kirchenvermögens ausschließlich zum Vortheil dieser Gemeinde, oder wenn sie desselben nicht bedarf, zum Vortheil des evangelischen Kultus mittelst Ueberweisung zu dem evangelisch-christlichen Gesammtkirchengut verwendet. 4) Die verschiedenen geistlichen Gesammtstiftungen werden nach vorausgegangener Ausscheidung aller dem öffentlichen Unterricht, der Armenpflege und einzelnen Kirchengemeinden gehörigen Antheile zu einem evangelisch-christlichen Haupt- oder Gesammtkirchenfonds vereinigt, woraus Stipendien für Studierende, welche sich dem Stande der evangelischen Religionslehrer im Herzogthum Nassau gewidmet haben, sodann Pensionen und persönliche Gehaltszulagen für verdiente Geistliche und die erforderlichen Zuschüsse zu Besoldung der geistlichen Obern entnommen, auch in besondern Fällen an bedürftige evangelisch-christliche Geistliche und Kirchengemeinden, Unterstützungen zum Behuf ihres religiösen Kultus bewilligt werden. 5) Die Oberaufsicht über sämmtliche evangelisch-christliche Geistliche und Kirchen wird nach einer geographischen Abtheilung zwischen den jetzt an der Spitze stehenden zwey Generalsuperintendenten der Geistlichkeit beyder Konfessionen getheilt, mit der Bestimmung, daß sie in der Person des Ueberlebenden sich vereint. 6) Das in Paragraph 23 Unsers Edikts vom 24sten März d. J. bestätigte theologische Seminarium zu Herborn bleibt seiner Bestimmung nach zur letzten Bildung der Kandidaten des evangelisch-christlichen Predigerstandes bestehen. 7) In allen evangelisch-christlichen Kirchengemeinden, wo die vormals churpfälzische Kirchenverordnung nicht bereits eingeführt ist, wird dieselbe vom 31sten Oktober an vorläufig und in der Art angenommen, daß von den Pfarrern nur bey den heiligen Handlungen der öffentlichen Taufe und der öffentlichen Austheilung des Abendmahls die darin enthaltene Liturgie buchstäblich beyzubehalten ist, wohingegen alle übrige in dieser Kirchenordnung enthaltene Formularien zum beliebigen und freyen Gebrauch ihnen empfohlen sind. Die gewöhnlichen Sonntagsevangelien werden, der vorgeschriebenen Ordnung gemäß, künftig in allen evangelisch-christlichen Kirchen des Landes nach einem Eingangsgebet, wie es die Kirchenagende vorschreibt, verlesen, das Predigen über freygewählte Texte aber bleibt der eignen Auswahl des Predigers in der Regel überlassen, so wie es auch von seinem Gutfinden abhängt, welcher Uebersetzungsworte er bey dem Vorsprechen des Gebets des Herrn, dessen letzter Vortrag bey jedem Gottesdienst künftig in allen evangelisch-christlichen Kirchen durch Läuten mit einer Glocke zu begleiten ist, sich bedienen will. Unsre Landesregierung beauftragen Wir, unverzüglich von einer eigends hierzu nach eingezogenem Gutachten der Generalsuperintendenten zu ernennenden Kommission

eine neue Liturgie für die vereinigte evangelisch-christliche Kirche Unsers Herzogthums bearbeiten zu lassen, und Uns die Vorschläge derselben zugleich mit ihrem Gutachten über die allgemeine Annahme eines angemessenen Religionslehrbuchs zur weitern Entschließung vorzulegen. 8) Zur Austheilung des heiligen Abendmahls werden, ebenfalls vom 31sten Oktober d. J. an, in allen evangelisch-christlichen Kirchen Unsers Herzogthums größere Hostien (Brot) gebraucht und bey der Darreichung an die Kommunikanten gebrochen. Die Form ist nothwendig bey der Konfirmation junger Christen und bey ihrer ersten Zulassung zum heiligen Abendmahl zu befolgen; den erwachsenen und nach dem bisherigen Kirchengebrauch einer oder der andern von den beyden in dieser äussern Form bis jetzt verschiedenen Konfessionen früher konfirmirten Kommunikanten aber wird das heilige Abendmahl in dieser ihnen gewöhnlichen Form von den Pfarrern öffentlich in der Kirche oder auch in der Stille ihrer Wohnungen administrirt, wenn dieses von ihnen einzeln und nach vorgängiger Verständigung durch den kompetenten Pfarrer beharrlich verlangt werden sollte. 9) Alle nicht gemeinschaftlich zu verrichtende pfarramtliche Handlungen ohne Unterschied werden da, wo mehrere evangelisch-christliche Geistliche bey einer Gemeinde angestellt sind, nach einer wechselnden Reihenfolge verrichtet, und derjenige von ihnen, welcher durch diese Einrichtung etwas an seinen bisherigen Einkünften verlieren sollte, wird dafür, so viel seine Person angeht, genügend entschädigt. 10) Vom 1sten November d J. an wird in allen evangelisch-christlichen Kirchengemeinden ein neues Kirchenbuch (Verzeichniß der Gebornen, der geschlossenen Ehen und der Sterbefälle) angefangen und nach den von Unserer Landesregierung darüber zu ertheilenden nähern Vorschriften fortgesetzt. Da, wo mehrere Geistliche bey einer vorhin gemischten, nun aber vereinigten Kirchengemeinde angestellt sind, wird das neue Kirchenbuch von dem Aeltesten derselben zu führen übernommen. 11) Die Verkündigung des gegenwärtigen Edikts an die gesammte evangelisch-christliche Geistlichkeit Unsers Herzogthums soll durch den vorgesetzten Inspektor eines jeden Inspektionsbezirks in einer von ihm zu versammelnden Specialsynode geschehen, bey welcher Veranlassung von demselben über die angemessenste allenthalbige Vollziehung die etwa erforderlich scheinenden Belehrungen ertheilt werden. Gegeben in Unserm Residenschloß zu Biebrich, den 11ten August 1817.

Wilhelm, Herzog zu Nassau.

Vt. Freyherr von Marschall."

Vom Mayn, vom 30sten August.

Zur Vollziehung der dem General Müffling vom Könige von Preussen anbefohlnen trigonometrisch-militärischen Aufnahme des Großherzogthums Niederrhein wird jetzt geschritten. In dem Bezirk von Aachen ist dies Geschäft den Lieutenants von Berken und von Frommholz übertragen, und alle Behörden und Einwohner sind angewiesen, denselben den erforderlichen Beystand zu leisten.

In der Münchner Zeitung liest man eine Vergleichung der Getreidepreise des Jahres 1793 gegen 1817. Der Mittelpreis des Scheffels im Jahre 1793 war: Weizen 11 Fl. 30 Kr., Roggen 9 Fl., Gerste 7 Fl., Hafer 6 Fl.; 1817 war der höchste Stand des Getreidepreises am 14ten Juny: der Scheffel Weizen 90 Fl. 43 Kr., Roggen 68 Fl., Gerste 53 Fl. 55 Kr., Hafer 21 Fl. 46 Kr. Selbst in der ältesten Geschichte Bayerns vermag man so ausserordentlich hohe Getreidepreise nicht nachzuweisen.

Zu Saanen, Zweysimmen und andern Orten des Kantons Bern, hat man in der Nacht auf den 14ten dieses ein starkes Erdbeben gespürt. Es soll heftiger als jenes im März gewesen seyn.

Leipzig, den 23sten August.

Man hofft, daß die nächste Leipziger Messe gut ausfallen werde, weil sowohl durch den reichlichen Ausfall der Aerndte sich die Anzahl der Einkäufer im Lande vermehren wird, als weil man auch aus fernern Gegenden viele Handelsleute erwartet. Jeder braucht etwas, dessen Ankauf er immer verschoben hat, das er aber nunmehr nicht länger mehr entbehren kann.

Unsere Stadtrepräsentanten sind nunmehr erwählt und haben auch die königliche Bestätigung erhalten. Der größte Theil der gewählten Männer steht bey seinen Mitbürgern im Rufe der Einsicht, der Rechtschaffenheit und der Thätigkeit, und wenn sie mit Muth Besonnenheit verbinden, und da sprechen, wo es Pflicht ist, so darf sich Leipzig nach und nach viel Gutes von ihnen versprechen.

Die Gegenden des Erzgebirges und des Voigtlandes haben noch immer mit Nahrungssorgen zu kämpfen, und dieses Uebel wird auch nicht ganz gehoben werden können, so lange die Gewerbe nicht wieder in größern Umschwung kommen. Die Aerndte im Erzgebirge, welche gut ist, hat an den meisten Orten desselben begonnen. Der Scheffel Roggen ist im Preise gefallen und kostet hier jetzt 6 Thaler, auch einige Groschen weniger; indessen ist das Brot noch immer klein, indem das Pfund noch über 15 Pfennige kostet. Man rechnet zu viel auf das Holz, das in hiesiger Gegend zwar theuer ist, aber das Brot doch nicht zu einem so unverhältnißmäßigen Preise treiben kann. Noch immer langt Getreide aus der Ostsee an, obgleich das neue Getreide weit schwerer ist und weit besser Mehl giebt, und daher mehr gesucht wird als jenes.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 216. Sonnabend, den 8. September 1817.

Mitau, den 6ten September.

Am 8ten August hielt die hiesige Gesellschaft für Literatur und Kunst ihre zweyte Monatssitzung. Herr Kollegienassessor von Berner hatte ein sehr kostbares und seltenes Geschenk übersandt, bestehend aus 1) Viv. Denon voyage dans la basse et la haute Egypte, à Paris 1802, 2 Bände in Imperialfolio, auf Velin, von denen der erste den Text, der andere 141 Kupferplatten enthält; 2) Zeilers Topographie mit Merians Kupfern, 18 Bände in Folio, vollständig (sehr selten); 3) die ebenfalls sehr seltene Sammlung der sogenannten Elzeviriſchen Republiken. 44 Bände. — Es wurde ein Aufsatz des Herrn Pastors Dr. Krüger verlesen, Vergleichung der morgenländischen, griechischen und neuen Poesie; desgleichen ein Aufsatz des Herrn Pastors Elverfeld über Schutzblatternimpfung. Darauf las Herr Konsistorialrath Dr. Richter eine Einleitung zu einer Abhandlung über den Titanenkrieg. — Herr Pastor Watson, Redakteur für lettische Volksschriften, trug der Gesellschaft seinen Plan zur Einführung einer Volkszeitung und eines Volkskalenders vor, welcher mit Beyfall aufgenommen, und die Einverleibung in das nächste Programm beschlossen wurde. Herr Peters-Steffenhagen erklärte sich sehr bereitwillig, die mitgetheilten Proben gleich in den lettischen Kalender für das Jahr 1818 aufzunehmen.

In der Monatssitzung am 5ten September las der Sekretär einen Aufsatz des Herrn Pastors Dr. Krüger über Seele und Unsterblichkeit. — Es ward ein Reskript Sr. Erlaucht, des Herrn Civiloberbefehlshabers von Liefland und Kurland, der Societät vorgelegt, um die Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit eines von dem Herrn Gouvernementsarchitekt Dicht entworfenen Plans zur Verbesserung der Bauernwohnungen in Kurland zu beprüfen. Die Societät ernannte eine Kommission von drey Mitgliedern, Herrn Geheimerath, Landhofmeister von Offenberg, Herrn Kreismarschall von Fblckersahm auf Steinensee und Herrn Pastor Watson, um darüber eine Relation zu geben.

St. Petersburg, den 22sten August.

Der Herr Kollegienrath Lewschin sagt in seiner Beschreibung des Wasserwegerichs, zum Beweise der heilenden Kraft dieser Pflanze, unter Anderem Folgendes: „Zwanzig Werst von hier, im tulaschen Gouvernement und belewskischen Kreise in dem Kirchdorfe Sorokoletowo, lebte ein verabschiedeter Soldat; nicht selten traf es sich, daß ich von seinen an Menschen und Vieh bewirkten Kuren hörte. Ich erkundigte mich und erfuhr, daß er eine gewisse Wurzel, ähnlich einer Zwiebel (Wurzel des Wasserwegerichs), zu Pulver zerstoßen und auf ein Stück Butterbrot gestreuet gäbe. Obgleich ich genug hörte, daß er durch dieses Mittel die vom tollen Hunde Gebissenen wirklich und jedesmal heile, so achtete ich doch bis zu einem Vorfall nicht darauf. Unter den Jagdhunden meines leiblichen Bruders, der mit mir auf Einem Gute wohnte, ward einer toll und biß einen Jäger. Es ward zur Vorbeugung der Ausbreitung des Giftes die gewöhnliche Operation gemacht; die Wunde heilte zu, und man achtete übrigens auf diesen Vorfall nicht. Allein nach einigen Wochen zeigte sich bey ihm Hitze, Wahnsinn, und bald darauf Wasserscheue und Wuth, so daß man gezwungen war, diesen Menschen mit großer Vorsicht zu binden. Man wußte übrigens nicht, was man mit ihm machen sollte, und da in der Nähe kein Arzt war, so rieth ich, ihn zu diesem verabschiedeten Soldaten zu bringen. Dies geschah: er gab ihm zwey Portionen von seiner Medicin (der Wurzel des Wasserwegerichs), eine Abends, die andere des Morgens, befahl ihn loszubinden und ohne Gefahr wieder nach Hause zu bringen. Der Kranke ward etwas schwach nach Hause gebracht, aber bey vollem Bewußtseyn und frey von Wuth- und Wasserscheue. Nach einigen Tagen genaß er vollkommen, und hat nachher über 18 Jahre gelebt ohne die geringste Erneuerung des Zufalls. Der Soldat sagte aus, daß ihn dieses Heilmittel, während er noch gedient, ein Bauer in Archangelsk gelehrt habe." (Siehe neues und vollständiges System der praktischen Landwirthschaft, herausgegeben in russischer Sprache von der freyen ökonomischen Gesellschaft, Th. IX. Band VIII. Seite 225.) Bey dieser Gelegenheit ist es unmöglich, unserm berühmten Schriftsteller Wassilji Alexejewitsch Lewschin nicht Dankbarkeit dafür zu bezeigen, denn er ist der Erste, der der freyen ökonomischen Gesellschaft Nachricht über diese Pflanze und über ihre Heilkraft mitgetheilt hat. Uebrigens verdankt das Vaterland ihm nicht dies allein: er hat bis hundert Bände verschiedener Betrachtungen größtentheils über wirthschaftliche Gegenstände verfaßt, übersetzt und herausgegeben. In den Annalen der russischen Oekonomie und Industrie wird sein Name stets unvergeßlich und berühmt verbleiben. Wir bitten sowohl ihn, als auch andere Gutsbesitzer, Aerzte und Einwohner derjenigen Orte, wo die Heilkraft des Wasserwegerichs durch Erfahrungen bekannt geworden, uns

Nachrichten über ähnliche Fälle, wie der oben erwähnte, über die bewirkten Kuren durch diese Pflanze und überhaupt über die Heilung der von dem Biß der tollen Hunde entstehenden Krankheiten mitzutheilen.

Von der Anfuhrt Sominsk,
vom 15ten August.

Gestern trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, hier ein, übernachteten hier, und reisten heute früh um 9 Uhr in erwünschtem Wohlseyn von hier wieder ab auf der Straße nach Jaroslawl.

Berlin, den 2ten September.

Der Herzog von Anhalt-Dessau hat den Tod seines Herrn Großvaters und seinen darauf erfolgten Regierungsantritt durch seinen eigens deshalb hierher gesandten Herrn Oberstallmeister von Glasey dem königlichen Hofe ankündigen lassen. Se. Durchlaucht befanden sich noch zum Gebrauch der letzten Bäder in Schwalbach, werden aber nunmehr in ihrer Residenz wieder eingetroffen seyn.

Der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, hat für jetzt auf seine Rheinreise Verzicht gethan und sich bey der noch anhaltenden schönen Witterung, auf Anrathen der Aerzte, zur Stärkung seiner Gesundheit nach Pyrmont begeben.

Paris, den 27sten August.

Der Gardegrenadier Charpentier, welcher vor der Wohnung des Grafen von Ruppin in der Ecole militaire auf dem Posten war, hat von demselben eine goldene Repetiruhr nebst einer goldenen Kette erhalten. Der Herr Graf fragte ihn neulich, welche Feldzüge er mitgemacht habe? „Die Feldzüge in Deutschland," war seine Antwort. „Ihr seyd, sagte der Herr Graf, brave Militärs gewesen; ich bin überzeugt, daß ihr auf gleiche Art eurem Könige dienen werdet." Charpentier war von je her ein ausgezeichneter, braver Mann gewesen.

Durch das neue Konkordat sind in Frankreich 7 Erzbisthümer und 35 Bisthümer hergestellt worden. Zur Zeit der Revolution verminderte man den Bestand der Geistlichkeit, um dieser ihren Einfluß und ihre Güter zu entziehen. Der König hat eine billige Mittelstraße eingeschlagen. Ungeachtet der jetzigen Vermehrung der Geistlichkeit, giebt es doch noch ein Erzbisthum nebst 43 Bisthümern, die zur Zeit der Revolution existirten und die jetzt noch nicht wieder vergeben sind.

Gestern feyerten auch die hiesigen Perückenmacher nach einem alten Gebrauch den St. Ludwigstag durch eine große musikalische Messe in der Kirche St. Eustache.

Der Stockfischfang bey Terreneuve fällt dies Jahr sehr reichlich aus.

Der berühmte Komponist Mehul ist gefährlich krank.

Vorgestern wohnte der Graf von Ruppin, in Begleitung des Herrn von Humboldt, auch einer Sitzung der französischen Akademie bey. Des Abends war er im Theater de l'Ambigu comique. In wenigen Tagen wird der Durchlauchtige Reisende von hier, so wie der Herzog von Wellington, nach Sedan abgehen, um über preussische und ferner über englische ꝛc. Truppen Revüe zu halten. Während seines hiesigen Aufenthalts hat der Monarch bisher viele schätzbare Sachen ankaufen lassen.

Unweit des Palais-Royal hat sich ein Restaurateur niedergelassen, dessen Aushängeschild viele Neugierige herbeyzieht. Es stellt einen Ochsen dar, der mit einem eleganten Hut auf dem Kopfe, mit einem Shawl von Kachemir um den Hals und mit andern Zierrathen versehen ist. Die Unterschrift ist: Boeuf à la mode.

Dem Diner, welches der Herzog von Richelieu dieser Tage Sr. Königl. Preussischen Majestät gab, wohnten auch der Graf von Buol und der Graf von Reinhard bey.

Bern, den 18ten August.

Von den Schreiben der deutschen Bundesversammlung an fremde Staaten ist hier zuerst Folgendes an die schweizerische Eidgenossenschaft bekannt gemacht worden:

„Die souveränen Fürsten und freyen Städte Deutschlands erfüllen eine ihnen ganz vorzüglich angenehme Obliegenheit, indem sie Ihnen, hochachtbare Herren, besonders lieben Freunde und Nachbaren, ihre, in Gemäßheit des Art. 3. der Wiener Kongreßakte vom 9ten Juny 1815, am Tage zuvor besiegelte Vereinigung zu einem beständigen Bunde, unter dem Namen des deutschen Bundes, und die in Folge dessen am 5ten November vorigen Jahrs statt gehabte feyerliche Eröffnung der diesen Bund vorstellenden Bundesversammlung durch die dazu bevollmächtigten Gesandten sämmtlicher Glieder hiermit ankündigen, und die aufrichtige Versicherung beyfügen, daß ihnen, nächst der ungetrübten Aufrechthaltung des so glorreich hergestellten allgemeinen Friedens, stets besonders angelegen seyn werde, die mit Ihnen, Hochachtbare Herren, besonders lieben Freunde und Nachbaren, glücklich bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse sorgfältig zu unterhalten.

Frankfurt am Mayn, den 25sten Juny 1817.

Der deutsche Bund und in dessen Namen der kaiserl. königl. präsidirende Gesandte der Bundesversammlung, Graf von Buol-Schauenstein."

Stuttgardt, den 23sten August.

Nach einer königlichen Verordnung vom 15ten dieses, die gesetzlichen Bestimmungen über Auswanderung betreffend, hat jeder selbstständige Staatsbürger das Recht, aus

dem Königreiche auszuwandern, sobald er dem ihm vorgesetzten Beamten von seinem Vorsatze die Anzeige gemacht, seine Schulden und andere Obliegenheiten berichtigt, und unter Verzichtleistung auf sein Bürger- und Unterthanenrecht hinreichende Versicherung ausgestellt hat, daß er innerhalb Jahresfrist gegen König und Vaterland nicht dienen, und eben so lange in Hinsicht auf die vor seinem Wegzuge erwachsenen Ansprüche vor den Gerichten des Königreichs Recht geben wolle.

Aus dem Würtembergischen, vom 1sten September.

Suttgardter Blätter enthalten einen ausführlichen Bericht von der Audienz, welche die abgeordneten Bürger des Welzheimer Waldes bey Sr. Majestät am 3ten August hatten. (Man s. Nr. 197 d. Z. Art. Frankfurt.) Die Bauern trugen ihre Volkstracht und hatten ihre Gebetbücher bey sich in der Tasche, und Alle Tannenreiser auf den Hüten. Während der Rede, welche der Obmann hielt, heißt es, standen Se. Majestät in ruhiger Andacht; es traten Thränen ins Auge derselben, und Sie sagten unter Anderem: „Wohl weiß ich, daß ich von Vielen mißkannt werde, aber auch diesen verzeihe ich von Herzen.“ Hierbey weinten alle Männer, und sie baten den König, selbst ins Gebirge zu kommen, um so mehr, da in einem Blatte der Widersacher geschrieben stehe; „es sey die von der Stadt Welzheim eingereichte Zuschrift ihnen nur in den Mund gelegt, und drücke des Volkes Gesinnungen nicht aus. Auch klagten sie, daß ihr Gebirge vor Jahren, wohl nur durch des Landes Unkundige, des Oberamtssitzes beraubt worden. Der König versprach, sich die Sache vortragen zu lassen, fragte, wie es nur ein Vater und Bruder, oder der allerbeste Freund thun kann, einen jeden, wie es ihm ergangen? und sagte zum Abschiede: „Grüßet alle eure Mitbürger von mir, und versichert sie, daß ich einzig nur dahin strebe, mein Volk glücklich zu machen. Ich hätte gewünscht, solches auf einmal ins Werk setzen zu können; allein es ist unmöglich. Ich habe die Regierung in einem Augenblicke angetreten, wo die Noth zu allgemein war, um Allem auf einmal abhelfen zu können. Sagt Jedem, auch denen, die euch unterwegs begegnen, daß mein Herz für Jeden offen stehe, und wer ein Anliegen hat, der komme zu mir, auf daß ihm geholfen werde, wo möglich!“ Die Abgeordneten wurden auch der Königin vorgestellt. Nicht im Diademe der Königin, nicht im Glanze der Schwester des erhabenen Alexanders, — im Kleide der Hausfrau, der Mutter des Landes, trat Ihro Majestät ein, und sprach Vieles mit ihnen über den Ackerbau und verabschiedete sie dann aufs Liebreichste. Im Gasthofe zum wilden Mann wurden sie auf Kosten des Königs bewirthet, der dem Obmann durch einen Adjutanten sagen ließ, es an nichts fehlen zu lassen.

Die Dotation des würtembergischen Militärverdienstordens soll von 24,000 Gulden, durch Heimfall der Pensionen, welche gegenwärtig die Maltheser Kommenthuren beziehen, auf 36,400 Gulden erhöhet werden. Davon bekommen 2 Großkreuze jährlich 4000 Gulden, 4 Kommandeurs erster Klasse jeder 2000, 12 der zweyten Klasse 1000, und 52 Ritter jeder jährlich 300 Gulden. Zur Pension können aber nur Ordensglieder, die noch wirklich in aktivem Militärdienst stehen, einrücken. Bis zur Ergänzung des Fonds sind die Pensionen nur 1200, 800, 600 und 300 Gulden.

In Tübingen war vor einigen Tagen wegen Arretirung von Sekundanten bey einem Duell ein lärmender Studentenauflauf.

Vom Mayn, vom 21sten August.

Die Gemahlin des Prinzen Paul von Würtemberg ist mit ihren beyden Söhnen und beyden Töchtern nach Paris abgereiset; er selbst denkt noch kurze Zeit in Wilhelmsbad zu verweilen.

Hamburg, den 2ten September.

Nach einem zuverlässigen Schreiben aus Korunna vom 6ten August, ist die Entfreyung des von einer tunesischen Goelette genommenen und zu Korunna eingebrachten bremischen Schiffs Leda, so wie seiner Mannschaft und Ladung, durch die unermüdeten und edelmüthigen Anstrengungen des dortigen königl. französischen Konsuls, Herrn Barrere und des dortigen königl. preussischen Konsuls, Herrn Barrié, glücklich bewirkt worden; der Kapitän Berend Kimme hatte am 4ten August das Kommando dieses Schiffs wieder übernommen, und die bremische Flagge auf demselben, unter den lebhaftesten Akklamationen des Publikums, wieder aufgestellt.

Nach Aussagen, die in Spanien im Monat Februar aufgenommen sind, waren mehr als 30 Kaperschiffe von verschiedenen Größen, mit Patenten von Buenos-Ayres versehen, ausgelaufen, um allenthalben zu kreuzen.

Aus dem Holsteinischen, vom 4ten September.

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät, der König, am 11ten dieses die Rückreise von Louisenlund nach Kopenhagen antreten. Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Augustenburg, werden übermorgen Nachmittag zu Altona eintreffen.

Kopenhagen, den 2ten September.

Die Staatszeitung enthält Folgendes: „Den 23sten v. M. kam auf der hiesigen Rheede die kaiserl. russische Kadettenbrigg Phönix, unter dem Kommando des Kapitäns, Ritters Doctoroff, an, welche 6 Seeofficiere und 12 Kadetten am Bord hatte. Von Sr. Majestät, dem Könige, war es dem Chef der hiesigen königlichen Seekadettenakademie, dem Admiral Sneedorf, aufgetragen, dafür Sorge zu tragen, daß die kaiserlichen Officiere und Kadetten ihren Aufenthalt hieselbst angenehm und nützlich finden möchten. Der Admiral hat es sich angelegen seyn lassen, die-

sen Befehl Sr. Majestät, des Königs, zu erfüllen, indem er die Fremden nicht allein mit den vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Hauptstadt, sondern auch mit den Naturschönheiten der Gegend bekannt gemacht hat. Die kaiserlichen Officiere und Kadetten, deren Kenntnisse und Bildung davon zeugen, wie glücklich sie die Anleitungen ihrer Vorgesetzten benutzt haben, sind überall von dem Admiral Sneedorff und von mehrern dänischen Seeofficieren und Kadetten begleitet worden. Den 26sten August wurden sämmtliche Officiere und Kadetten Ihren Königl. Hoheiten, dem Prinzen Christian und dessen Gemahlin, so wie dem Prinzen Ferdinand, auf Sorgenfrey vorgestellt, wo sie, nachdem sie mit den beyden Prinzen und einigen von Sr. Königl. Hoheit eingeladenen dänischen Seeofficieren und Kadetten eine Spaziertour gemacht hatten, zur Abendtafel verblieben. Am Sonntage Abend waren sie von dem Admiral zu einem Ball auf der Schießbahn eingeladen, wo Se. Hoheit, der Prinz Ferdinand, die zahlreiche Versammlung mit seiner Gegenwart beehrte.

Nachdem ein Theil der Mauer der abgebrannten Nikolaikirche vor einigen Tagen, doch ohne irgend einen Schaden zu thun, eingestürzt war, hat man jetzt den Anfang damit gemacht, die Ruine niederzureißen. Sie hat jetzt 22 Jahre oder seit dem großen Brande 1795 so gestanden. Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß die Ruinen dieser Kirche, welche die Einzigste aus den katholischen Zeiten war, die die Hauptstadt bis zum Brande 1795 besaß, gerade in diesem Jahre und so kurz vor der eintretenden Säkularfeyer des Reformationsfestes heruntergebrochen wird.

Die sogenannten Komitézettel, welche vor zwey Jahren für 57 bis 60 per 100 verkauft wurden, werden jetzt mit 106 bezahlt, und sind also bis auf das Doppelte gestiegen. Die Aussicht, nach Verlauf eines Jahrs volle 4 Procent Zinsen von solchen Obligationen genießen zu können, macht, daß Viele, welche Kapitalien zu beliegen haben, am liebsten königliche Papiere dafür kaufen, welche, selbst wenn sie mit 91 à 92 Rbthlr. Nennwerth für 100 Rbthlr. Silberwerth bezahlt werden, in einer kurzen Zeit $7\frac{1}{2}$ Procent Nennwerth an Zinsen tragen, und also zu einem solchen Einkaufspreise gegen 8 Procent.

London, den 26sten August.

Die Nachricht, daß hiesige Assekuradeure durch Räubereyen der Insurgentenkaper sehr viel Schaden gelitten, ist äusserst übertrieben worden. Die Summe, welche im Ganzen auf Schiffe unter portugiesischer und spanischer Flagge assekurirt worden, beläuft sich auf etwa 100,000 Pf. Sterling.

London, den 29sten August.

Ein Gesetz Karls II. verbietet jede Versammlung von mehr als 20 Personen zur Abfassung von Petitionen an den König und an die Kammern, wenn sie nicht von wenigstens 3 Richtern, oder, in London, vom Lord-Major den Aldermännern und dem Stadtrathe erlaubt worden ist. Der Hamptonklubb hat deswegen am 25sten v. M. eine Sitzung gehalten, in welcher der bekannte Oppositionsmann, Major Cartwright, bemerkte, daß tausend Petitionen mit zwanzig Unterschriften wohl so viel Gewicht haben, als eine mit 20,000, und daher vorschlug, das Volk möge in kleinen Versammlungen von 20 Personen fortfahren, auf eine Aenderung in dem System der Volksvertretung zu dringen, ohne welche es nothwendig nach und nach seine Freyheit verlieren müßte; so würde man die Schranken des Gesetzes nicht überschreiten, gleichwohl aber die Rechte des Volkes wahren.

Die Times bemühen sich zu beweisen, daß der Kourier sehr unrecht habe, wenn er in den südamerikanischen Insurgenten französische Jakobiner, und in ihrem Streben nach Unabhängigkeit die Wirkung revolutionärer Grundsätze sehe.

Die Amerikaner haben sich geweigert, die Vorschläge der brittischen Regierung anzunehmen, welche den amerikanischen Fischern erlauben wollte, an der Fischerey innerhalb der Gränzen des brittischen Gebiets Theil zu nehmen. Der Gouverneur von Halifax hat daher unterm 15ten Juny befohlen, daß keine amerikanische Fischerbarke in den englischen Hafen und Bay's zugelassen werden solle, es sey denn, sie befände sich in augenscheinlicher Noth.

Philadelphia, den 28sten July.

General Vandamme ist hier auf dem Schiffe John, Kapitän Richards, von Amsterdam angekommen.

Da unser Präsident überall auf seiner Reise unter Paradirung der Truppen und mit glänzenden Festlichkeiten empfangen wird, so frägt ein hiesiges Blatt: „Ist das Amerika? Sind das die Sitten republikanischer Bürger?“

Kours.

Riga, den 3ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{2}{3}\frac{2}{2}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{3}{3}\frac{3}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $77\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 217. Montag, den 10. September 1817.

St. Petersburg, den 30sten August.

Am vergangenen Freytage, den 24sten dieses, geruhte Se. Majestät, der Kaiser, die hiesige Residenz zu verlassen und Sich nach Zarskoje Sselo zu begeben, worauf Allerhöchstdieselben Sonnabends, den 25sten, Ihre Reise nach Mohilew antraten.

Der Justizminister, wirklicher Geheimerath Troschtschinsky, ist auf sein Gesuch, Krankheitshalber, des Dienstes Allergnädigst entlassen, und demselben als Pension 10,000 Rubel jährlich verliehen worden.

Der General von der Infanterie, Fürst Lobanow-Rostowsky, ist Allergnädigst zum Justizminister ernannt.

Der Präsident des St. Petersburgschen Kriminalhofs, Kammerherr Poljansky, ist Allergnädigst zum Geheimenrath erhoben und demselben Allerhöchst befohlen worden, im dirigirenden Senat Sitz zu nehmen.

Mologa, den 16ten August.

Heute, Nachmittags um 4 Uhr, kamen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, hier an, und stiegen in dem Hause ab, in welches im Jahre 1799 Se. Majestät, der Kaiser Paul I., Glorwürdigen Andenkens, auf der Reise nach Kasan einzukehren geruhet hatten. Se. Hoheit, der Großfürst, wurden auf der Gränze des Gouvernements Jaroslawl, 70 Werst von hier, von den Herren Civilgouverneur und Gouvernementsadelsmarschall empfangen; hier aber erwarteten Se. Hoheit die Beamten und ansehnlichsten Einwohner in dem Hause, vor welchem, so wie auf dem Wege nach demselben, sich schon von Morgens an eine große Menge Volks versammelt hatte. Se. Hoheit begaben sich sogleich nach Ihrer Ankunft auf den Platz, wo ein Bataillon vom Asowschen Infanterieregiment, das hier in Quartier steht, exercirt ward. Hierauf gab der Adel Sr. Hoheit, dem Großfürsten, Mittagstafel. Um 8 Uhr ging der hohe Reisende von hier ab nach Rybinsk, begleitet bis zur Ueberfahrt über die Wolga von den Beamten und Volke mit dem aufrichtigsten Wunsche einer glücklichen Reise. Sowohl bey der Ankunft als bey der Abreise Sr. Hoheit wurden die Glocken geläutet.

Brüssel, den 1sten September.

Ein Schiff, welches Ende July mit ungefähr 300 deutschen Auswanderern aus dem Texel nach Amerika abgesegelt war, ist Mitte vorigen Monats widrigen Windes halber dorthin zurückgekehrt, und hat bey seiner kurzen Fahrt 30 Passagiere durch den Tod verloren. Am Bord eines andern Schiffes im Texel, ebenfalls mit Auswanderern angefüllt, sind auch bereits viele Menschen durch ansteckende Krankheit weggerafft worden, wodurch sich die Regierung bewogen gefunden, sämmtliche Passagiere ans Land bringen und auf der Insel Witringen verpflegen zu lassen, um weitere Ansteckung zu verhüten. Ausserdem befinden sich noch 700 Auswanderer im Texel, die von einem Herrn Rudolph engagirt worden sind, aber wegen Mangel der Kosten für die Ueberfahrt und Zehrung noch nicht haben fortgeschafft werden können.

Paris, den 29sten August.

Der Graf von Feronaye, Pair von Frankreich, ist, wie es heißt, zu unserm Gesandten zu Kopenhagen ernannt.

Unter den englischen Reisenden, die hier zu Paris angekommen sind, befindet sich auch Lord Grenville mit seiner Familie.

Wien, den 27sten August.

Am nächsten Sonntage wird in allen Kirchen des erzbischöflichen Sprengels von Wien ein ausserordentliches Dankfest unter Aussetzung des heiligen Altarsakraments gehalten werden, um dem Allmächtigen für die diesjährige so gesegnete Aerndte ein feyerliches Dankopfer darzubringen.

Ueber die kürzlich bey Weidling entdeckten angeblich schwärmerischen Andachten hat man nun den eigentlichen Grund vernommen. Daß eine Gräfin an der Spitze dieser heimlichen Gemeinde stände, daß ein Geistlicher vor dem Muttergottesbilde auf dem Jungfern-Kögel Messe lesen sollte ꝛc., war Alles erdichtet. Die ganze Sache bestand darin, daß bey jenem Marienbilde, welches sich seit Jahren an einer alten Eiche auf einem über den Jungfern-Kögel führenden Waldpfade befindet, seit Kurzem sich einige einzelne Landleute Abends vereinigten, um der Mutter Gottes ihre Verehrung, nach ächt katholischem Brauche, darzubringen. Nach und nach ward das Häuflein zahlreicher; das Bild ward, wie allgemein üblich, mit Blumen geschmückt, eine Ampel davor angezündet; die Andachten blieben aber dieselben und hatten nach einstimmigem Bekenntniß der Wallfahrter keinen andern Zweck, als die Regungen des Dankes für dieses so gesegnete Jahr, in den Abendfeyerstunden, Gott und der heiligen Jungfrau darzubringen. Die dasigen Pfarrgeistlichen, denen, bey ihrer Lauigkeit, die herzliche Frömmigkeit des Volks nur Aberglaube schien, und welche der Regierung durch verstellte und übertriebene Darstellungen ei-

nen Dienst zu erweisen glaubten, brachten es sogar dahin, daß jenes Marienbild mit Gewalt weggenommen wurde, um jenen ihnen ärgerlichen Andachten ein Ende zu machen. Indessen überzeugte sich unsre weise Regierung bald von dem Ungrund der Angaben, und weit entfernt, der wahren und schlichten Frömmigkeit des Volks Hindernisse in den Weg zu legen, sucht sie vielmehr diese Grundfeste alles Heils und aller Sittlichkeit zu befördern; das Bild ist also wieder aufgestellt, nach wie vor geschmückt und der Vereinigungspunkt von abendlichen Andachten der dortigen Landleute.

Dieser Tage wird zu Ozara (einer Herrschaft des Grafen Nikolaus Esterhazy im Tolnaer Komitate) eine große Jagd gehalten, bey welcher gemeiniglich einige 1000 Hirsche, eine unzählige Menge Hasen und anderes Wild erlegt zu werden pflegen, so daß aus Mangel an Transport und Aufbewahrung ein großer Theil des erlegten Wildprets in die Erde verscharrt werden muß, ohne selbst Zeit zu haben, die Bälge zu retten. Fast alle angesehene Jagdliebhaber aus unsrer Hauptstadt haben sich dahin begeben.

Werner, welcher sich während seiner hiesigen Anwesenheit vor 2 Jahren durch seine Kanzelreden hier theils so viel Achtung und Freunde erworben, als wirklich geistlichen Nutzen gestiftet hat, ist von Janow in Podolien, wo er sich bey einer ausgezeichneten polnischen Familie seitdem aufhielt, wieder hier eingetroffen. Seine neueste Dichtung: die Mutter der Machabäer, eine geistliche Tragödie, dürfte vielleicht in der nächsten Adventzeit oder während der Fasten auf einem der hiesigen Hofbühnen aufgeführt werden.

Der spanische Infant, Graf von Moratalla, wird in Wien erwartet, wo sich derselbe, dem Vernehmen nach, mehrere Monate aufzuhalten gedenkt.

Neapel, den 4ten August.

Se. Majestät, Ferdinand I., hat durch ein Dekret vom 25sten July befohlen, daß jedes Regiment den Namen des Kreises, in welchem es errichtet worden, annehmen und aus so viel Bataillons zusammengesetzt seyn soll, als es Bezirke in jedem Kreise giebt; jedes Bataillon aber wieder so viel Kompagnien enthalte, als Gemeinden in jedem Bezirke sind. Aus dieser Einrichtung und nach der dem Dekrete beygefügten Liste geht hervor, daß die 15 Kreise des Königreichs 52 Bataillons stellen müssen, welche aus 496 Kompagnien bestehen werden. In diesem königlichen Befehle wird unter Anderem auch bestimmt, daß jedes Regiment von dem reichsten Gutsbesitzer eines jeden Kreises befehligt werden soll.

Aus Italien, vom 18ten August.

Der Herzog von Sachsen-Weimar verließ, nach einem vierzehntägigen Aufenthalte, am 18ten August Mayland, um sich nach Turin zu begeben, wohin die zugleich mit ihm angekommenen Prinzen, Se. Königl. Hoheit, der Erbgroßherzog, und der Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin, schon früher abgereiset waren.

Hanau, den 1sten September.

Die Ursache, warum der Oberst, Freyherr von Massenbach, in Frankfurt am Mayn verhaftet wurde, ist, nach öffentlichen Angaben, folgende: Er bot der königl. preussischen Regierung unlängst ein Manuskript, welches er zur Fortsetzung seiner Memoires bestimmt hatte, für eine sehr bedeutende Summe an, und machte, um diesen Verkauf desto leichter zu bezwecken, auf dabey befindliche höchst wichtige Papiere aufmerksam. Die königl. preussische Regierung, statt sich auf einen solchen anmaßenden Antrag einzulassen, suchte nun bey dem Senat in Frankfurt um Massenbachs Verhaftung an, weil, wie man mit Gewißheit voraussetzte, die in Rede stehenden Papiere nur auf unerlaubte Weise in dessen Hände gekommen seyn konnten.

Die Arretirung des Herrn von Massenbach giebt jetzt mehreren öffentlichen Blättern Stoff zu vielen Bemerkungen.

Vom Mayn, vom 21sten August.

Auf die Anzeige der preussischen Regierung zu Trier, „daß die Nachricht, zu Hillesheim wären 14 Menschen verhungert, bey geschehener Untersuchung sich nicht wahr befunden habe," macht der Hülfsverein zu Kreuznach, der jene Nachricht zu öffentlicher Kunde brachte, um den Verdacht der Lüge von sich abzulehnen, ein Schreiben des Landraths Bitter vom 2ten July bekannt. Es heißt darin: „Nach dem dem Koblenzer Hülfsverein zugekommenen Berichte aus der Eifel, sind in der Gegend von Hillesheim 14 Menschen bereits den Hungertod gestorben." Der Verein bemerkt übrigens:

„Es kann dem Menschenfreunde nur erfreulich seyn, wenn eine Nachricht, wie die unsrige, nur durch ein ungegründetes Gerücht entstanden ist. Wir theilen mit so größerm Antheile diese Freude, da Veranlassung und Zweck uns gegen jegliche Mißdeutung schützen."

Vom Mayn, vom 21sten August.

Se. Durchlaucht, der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, ist zu Frankfurt angekommen.

Die beliebte Nützlichkeitstendenz unsrer Zeit spricht sich in einem in der Züricher Zeitung enthaltenen Anerbieten herrlich aus. Es verspricht nämlich Jemand, den Rheinfall bey Schafhausen, dieses Wunder der Natur, mit einem Aufwand von 3 bis 4000 Fl., vermittelst eines unterirdischen Kanals, binnen 2 Jahren zu vernichten und denselben für Rheinschiffe auf- und abwärts fahrbar zu machen.

Ein versetzter Staatsdiener rubricirte, der Kürze halber, seine wiederholte Bittschrift um Auszahlung der Umzugskosten: „Umzugskostenbeytragsausbezahlungsbeschleunigungsbitterinnerungswiederholungsgesuch."

Bamberg, den 26sten August.

Gestern Abend hatten wir (sagt die hiesige Zeitung) die Freude, unsern herrlichen Jean Paul von seiner Reise nach Heidelberg und an den Rhein gesund und heiter wieder zurückkehren zu sehen. Die öffentlichen Blätter jener Gegenden haben seine Reise wie die eines Fürsten (und ist Er nicht ein gekröntes Haupt der Geisterwelt?) begleitet; überall hat sein ausserordentlicher Geist und die hohe Einfachheit seines ganzen Wesens, die eben der Stempel des ächten Genius ist, ihm die freudigste Bewunderung, die herzlichste Liebe erworben. In Heidelberg besonders hat man gefühlt, was wir an Ihm haben, der der Stolz jedes Zeitalters seyn würde, und die dortige Universität hat sich selbst geehrt, indem sie Ihm die Auszeichnung als Doktor der Philosophie und der freyen Künste einstimmig zuerkannt. „Dem unsterblichen Dichter, dem Licht und Schmuck des Jahrhunderts, dem eifrigsten Vertheidiger deutscher Freyheit, dem tapfersten Bekämpfer der Schlechtigkeit, der Mittelmäßigkeit und des Uebermuths, dem Mann, qualem non candidiorem terra tulit.“

Aus Sachsen, vom 29sten August.

Der erste Lärm zu Breslau, der mit den spätern Unruhen nicht zu verwechseln ist, rührte unschuldigerweise von dem Gebrauch der deutschen Sprachreinigung her. Mehrere junge Leute von der Breslauer Landwehr, welche zur Eidesleistung versammelt waren, glaubten von dem kommandirenden Officier des regulären Militärs die Worte gehört zu haben: „Nun laßt die Bande zusammen kommen.“ Dies machte sie unwillig; und bey näherer Untersuchung ergab es sich, daß der Officier gesagt hatte: Laßt den Banner — das Bataillon — zusammenkommen.“

Stockholm, den 29sten August.

Die in der Stadt Eskilstuna, $12\frac{1}{2}$ Meilen südlich von Stockholm, befindliche wichtige Gewehr- und Klingenfabrik ist vor einiger Zeit für den Staat angekauft worden und wird unter Leitung eines daselbst angestellten Direktors zum Behuf der Armee getrieben.

Die Bauern verschiedener Gemeinden in Schonen haben, ausser andern Einschränkungen, sich zu Verdrängung der ausländischen Farbematerialien vereinigt, nur an Feyertagen blaugefärbte Kleidungsstücke zu tragen; wie auch ihren Kindern und Dienstboten das Branntweintrinken nicht vor geendigtem 15ten Jahre zu verstatten.

Der Christen Christophersen Moe ist wegen Bigamie von dem Aggerhus-Stiftsobergericht zur Enthauptung verurtheilt und das Urtheil von dem höchsten Gericht bestätigt worden.

Der Kronprinz hat nunmehr wieder selbst die Geschäfte als Kanzler der Universität zu Upsala übernommen, welchen bisher von dem Reichsherrn, Grafen Brahe, vorgestanden wurde. An dem von Sr. Königl. Hoheit früher ausersehenen Platze zu einem, nach dem Risse des Hofintendanten Sundwall, neuzuerbauenden großen Bibliothekgebäude ist daselbst in diesem Sommer die Arbeit angefangen worden. Im letzten Halbjahre war die Anzahl der Studierenden 1197, davon 108 Edelleute, 296 Priester-, 220 Bürger-, 219 Bauern-, 272 Beamten- und 82 Militärpersonensöhne; 183 waren zwischen 25 und 30, 521 zwischen 20 und 25, 346 zwischen 15 und 20 und der Ueberrest unter 15 Jahren alt. Zweyhundertundsechszig Stipendiaten, aber nur 2 Ausländer, waren unter der Zahl.

London, den 29sten August.

Die Rückkehr des Lords Amherst aus China, welcher auch auf St. Helena vorsprach, hat unsern Blättern wieder Gelegenheit zu Anekdoten von Bonaparte gegeben, die in folgenden Anführungen bestehen: Es war am 3ten July, als Lord Amherst zu Longwood bey Bonaparte eingeführt wurde. Kapitän Maxwel und der Chirurgus Lynn blieben im Vorzimmer, wurden aber hernach auch zur Audienz gelassen. Bonaparte, der sich ganz wohl befand, machte mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit so viele Fragen und so schnell hinter einander, daß die wenigsten gehörig beantwortet werden konnten. Da er vernommen, daß Herr Lynn ein Chirurgus sey, so fragte er ihn, welches Arzeneysystem er befolge? *dies hängt von den Umständen ab,“* erwiederte Herr Lynn. „Nun ich hoffe, daß es ganz verschieden von der Kurmethode seyn werde, die man hier auf der Insel befolgt; denn hier ist das ewige Einerley, Aderlaß und Kalomel oder sublimirtes Queckſilber. Den Lord Amherst befragte Bonaparte viel wegen seiner Gesandtschaft nach China. Als ihm der Lord gesagt hatte, daß er deswegen bey dem Kaiser von China nicht zur Audienz gelangt wäre, weil er sich geweigert habe, sich 19 Mal vor demselben zu verneigen, so sagte Bonaparte: „Hätte ich einen Ambassadeur an den Kaiser von China zu schicken gehabt, so würde ich ihm die Instruktion ertheilt haben, demselben die Füße und wer weiß was zu küssen, wenn man es verlangt hätte, wofern ich dadurch meinen Zweck hätte erreichen können.“ Bonaparte beschwerte sich auch bey dieser Gelegenheit über seine Behandlung auf St. Helena, und gab Lord Amherst ein schon früher entworfenes Schreiben an den Prinz-Regenten mit, auf welchen er noch ein besonderes Vertrauen zu setzen scheint. Es steht Bonaparte frey, auf der ganzen Insel herum zu gehen oder zu reiten, wenn er sich von einem englischen Officier begleiten läßt; er will dies aber nicht und beschränkt seine Spazlergänge auf einen kleinen Umfang. So wie er auf englische Schildwachen stößt, präsentiren diese das Gewehr vor ihm.

Man versichert, daß der Kronprinz von Portugal bald nach seiner Vermählung mit der österreichischen Prinzessin sich von Rio-Janeiro nach Lissabon begeben

und daselbst als Vicekönig residiren werde, während der väterliche Hof in Brasilien bleibt. Es heißt auch, daß Herr Thornton nach Abstattung der Glückwünsche zu der Vermählung sich von Rio-Janeiro nach Lissabon begeben werde.

Der Graf Talbot wird dem Lord Whitworth als Vicekönig von Irland folgen.

Es hat einzelne Jahre gegeben, in welchen in England die Assekuranzen für Seegefahren über 162 Millionen Pf. Sterl. betragen haben.

Zu Portsmouth liegen jetzt gegen 300 Kriegsschiffe abgetakelt. Das größte und schönste darunter, so wie überhaupt in unsrer Marine, ist der Nelson von 130 Kanonen. Mit Ausnahme der Kanonen befindet sich am Bord dieses Schiffs alles Nöthige, um es in 48 Stunden auszurüsten.

Zu Gibraltar ist die Kommunikation mit Spanien am 7ten dieses wieder eröffnet worden.

Die Einfuhr der Erbsen und der Bohnen aus der Fremde ist verboten; die übrigen Fruchtarten aus den Häfen zwischen der Eider und der Bidassoa einzuführen, steht noch 6 Wochen frey.

Bey dem letzten Wettrennen zu Egham, welches die Königliche Familie mit ihrer Gegenwart beehrte, war das Gedränge so groß, daß ein Taschendieb dem Herzoge von Glocester sein Taschenbuch wegstehlen konnte, obgleich Polizeybediente allenthalben auf der Lauer standen.

Aus Bologna ist die Nachricht eingelaufen, daß ein Engländer, welcher Schulden halber aus England entwichen ist und jetzt in Bologna lebt, auf Requisition von Seiten englischer Gerichte in Verhaft genommen sey und wahrscheinlich ausgeliefert werden wird. Eine solche Entscheidung französischer Tribunäle würde vielleicht die Hälfte der englischen Gäste in Frankreich zurückführen.

Die hiesigen Ministerialzeitungen glauben, daß der neulich freygesprochene Roger O'Connor sich zum Repräsentanten von Westminster anbieten werde, im Fall Lord Cochrane auswandern sollte.

Lord Amherst hatte dieser Tage eine längere Privataudienz bey dem Prinz-Regenten, worin er Bericht über seine Ambassade abstattete.

Die Nachrichten aus New-York lauten diesmal für die Insurgenten von Südamerika nicht günstig. Ein General Ferrand, welcher 2000 Insurgenten in Mexiko kommandirte, ist mit seinem ganzen Korps zu der königlichen Armee übergegangen. Ein anderer Insurgentenchef, Namens Guadaloupe, soll mit einem Detaschement von 300 Mann 100 englische Meilen weit von Vera-Kruz umringt worden seyn, und von dem jüngern Mina, welcher nach St. Luis Potosi marschirt ist, sagt man, daß er von der Seeküste abgeschnitten sey, und in Gefahr stehe, von einem Korps von 5000 Spaniern eingefangen zu werden.

Vermischte Nachrichten.

Die Aufhebung des Süsternklosters zu Hildesheim durch die westphälische Regierung, gab Anlaß zu einer gewiß seltenen Ehe zwischen einer Nonne und einem israelitischen Kaufmann.

In einem lesenswürdigen Aufsatz der europäischen Zeitung über die Verschwörung von 1815 in Frankreich, nach ungedruckten Quellen, von einem Königsfreunde, heißt es: Joseph Bonaparte, damals in der Schweiz, war der Unterhändler und Mittelsmann zwischen Elba und Paris. Durch ihn wurden die Führung der geheimen Korrespondenz und die zum Ausbruch der Verschwörung vorbereitenden Maßregeln auf alle Art erleichtert. Die Bestürzung, welche der 31ste März über ihn gebracht, hatte ihm kaum Zeit gelassen, seine Schätze nach der Gegend von Paris in Sicherheit zu bringen, um sie nachher zu verbergen. Sobald er seine Person gerettet, wurden diese von ihm der Verborgenheit übergebenen Schätze der Gegenstand seiner Besorgnisse. Nichts wurde von ihm versäumt, um sie heimlich in seine Hände zu bekommen. Drey Wagen beladen mit geraubten Kostbarkeiten, Edelsteinen, Perlen, Gold- und Silberstangen aus Spanien, zu einem Werth von 40 Millionen geschätzt, gingen unter anderen über Moret nach der Schweiz. Die königliche Regierung wurde davon in Kenntniß gesetzt, man konnte die Wagen erhaschen, aber sie kamen glücklich über die Gränze, obgleich Befehle da waren, sie aufzuhalten. Wäre der König treu bedient worden, so hätte man diese Schätze Frankreich gerettet, statt daß sie jetzt mit Joseph nach Amerika übergeschifft worden sind, und nebst den ebenfalls nach den vereinigten Staaten gewanderten großen Reichthümern anderer Franzosen dazu dienen, in der neuen Welt neue Kolonien zu gründen und neue Ansiedler herbeyzuziehen.

Zu Port Jakson wurde ein Mensch, den das Schnabelthier (Ornythorynchus) mit dem Sporn des Hinterfußes berührt hatte, von denselben Zufällen, die der Vipernbiß veranlaßt, befallen. Ein Naturforscher will jetzt beobachtet haben, daß dieser hornartige Sporn, der äusserlich dem des Hahns ähnlich ist, durch innere Bildung dem Giftzahn der Viper gleiche; er habe nämlich eine Oeffnung, wohin das Gift, wie bey jener Schlange, aus einer Blase durch einen Kanal geleitet wird. (Dies Thier, daß schon durch seine seltsame Bildung als Mittelschlag zwischen Vögeln und vierfüßigen Thieren merkwürdig ist, wäre es also auch noch durch eine Aehnlichkeit mit einer dritten Klasse, den Schlangen.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 218. Dienstag, den 11. September 1817.

St. Petersburg, den 29sten August.

In dem Hefte unter dem Titel: Zuverlässige Heilung von dem Bisse der tollen Hunde, herausgegeben von P. P. Swinjin, wird über die Entdeckung der Heilkraft des Wasserwegerichs Folgendes erzählt: „Mein Freund, der sich Geschäfte wegen im tulaschen Gouvernement befand, sah zu verschiedenen Malen Wunderkuren wider den Biß der tollen Hunde durch diese Pflanze, sogar bey solchen, die schon im äussersten Grade erkrankt waren, die Wasserscheue hatten und Leute anfielen. So heilte mit fortwährendem Erfolg ein verabschiedeter Soldat mit dieser Pflanze, und Niemanden wollte er sein Geheimniß entdecken. Aber mein Freund, der ihn reichlich belohnte und ihm den großen Nutzen vorstellte, den er durch seine Entdeckung dem Vaterlande erweisen würde, überredete ihn endlich, ihm sein Geheimniß mitzutheilen. Zugleich erzählte ihm der Soldat, auf welche Art er diese Entdeckung gemacht habe. Einst, bald nachdem er seinen Abschied vom Militärdienst erhalten, ging er in den Wald nach Holz; es begegnete ihm ein Hund aus dem Dorfe, der schon einige Tage toll war und Leute gebissen hatte. In der Angst stieg er auf einen Baum, und der Hund, der an einen Morast kam, fing an mit den Vorderpfoten aus allen Kräften die Erde aufzuwühlen, scharrte eine gewisse Wurzel aus und fraß sie gierig auf. Der Soldat betrachtete die Bewegungen des Hundes mit aller Aufmerksamkeit, und sah nach einer halben Stunde, daß der Schaum im Munde beym Hunde verging, und daß die Augen desselben, statt blutig und trübe, ihr gewöhnliches Ansehn erhielten. Endlich lief der Hund zu dem Baume, auf welchem der Soldat sich befand, und fing an, nachdem er ihn erkannte, mit der Ruthe zu wedeln. Der Soldat wagte es nun, von dem Baume herabzusteigen, und fand zur großen Verwunderung den Hund vollkommen gesund. Sogleich ging er nach dem Orte, wo der Hund die Erde aufgewühlt hatte, und fand an einem zurück gebliebenen Stengel die Wurzel, die der Hund gefressen. Von dieser Zeit an heilte er mit dieser Pflanze den tollen Hundsbiß.“ — Herr Lewschin hingegen saat (siehe No. 216 dieser Zeitung), daß der verabschiedete Soldat, der im tulaschen Gouvernement den tollen Hundsbiß mit dem Wasserwegerich kurirt, das Geheimniß dieser Kur während seines Dienstes in Archangelsk von einem Bauer erfahren habe. Indeß ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser Soldat einer und derselbe ist, von dem auch Herr Swinjin erzählt. Vielleicht wollte oder konnte der Soldat, etwanniger Ursachen wegen, sein Geheimniß dem Herrn Lewschin noch nicht mit allen Umständen entdecken, und entdeckte erst in der Folge der Zeit dem Freunde des Herrn Swinjin sein Geheimniß für Geld, ohne sogar den geringsten Umstand zu verschweigen. — Es ist zu bedauern, daß weder Herr Lewschin, noch Herr Swinjin, den Namen des Soldaten angezeigt hat, der wohl werth wäre, im Andenken aufbewahrt zu werden, denn auch die Geschichte würde nicht anstehen, den Namen desselben, als des ersten Entdeckers dieser so nützlichen Medicin bey uns, unter die Namen aufzunehmen, die durch nützliche Entdeckungen und Erfindungen dem Menschengeschlecht zu Wohlthätern geworden sind.

Bialystok, den 18ten August n. St.

Gestern Nachmittag nach 3 Uhr ward unsere Stadt durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesárewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, erfreut. Se. Hoheit geruhten, im hiesigen Schlosse abzusteigen, und ließen das 47ste und 48ste Jägerregiment die Revüe passiren.

Rybinsk, den 17ten August.

Am 16ten dieses trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, in erwünschtem Wohlseyn hier ein. Bey diesem frohen Ereigniß war unsere Stadt auf eine ausgezeichnete Art illuminirt, und vor dem Hause, in welchem Se. Hoheit abgestiegen waren, war ein Transparent mit der Chiffre Sr. Hoheit und mit der Inschrift: Gesegnet sey der Weg im Namen des Herrn, aufgestellt. Den folgenden Morgen wurden Sr. Hoheit von dem Herrn Civilgouverneur die Beamten, der Adel und die Kaufmannschaft vorgestellt, welche letztere das Glück hatte, Brot und Salz zu überreichen. Hierauf geruhten Se. Hoheit, der Großfürst, das Kriegslazareth zu besehen, und dem Exercitio des 3ten Bataillons vom Nisowschen Infanterieregiment beyzuwohnen; dann fuhren Sie in der Stadt spazieren, betrachteten aus dem Börsesaale die vortreffliche Anfuhrt von der Wolga, ergötzten sich an dem Anblick dieses wohlthätigen Stroms, und sahen in einiger Entfernung die in denselben fallende Scheksna. Darauf geruheten Se. Hoheit, unverzüglich Ihre weitere Reise auf der Route nach Jaroslawl fortzusetzen. Auf der ersten Station von unserer Stadt hielten Sie Mittagstafel, zu welcher der Herr Divisionsgeneral Wlassow, der Brigadegeneral, Generalmajor Knieper, der Civilgouverneur, wirkliche Etatsrath Polikowskji, und der Gou-

vernementsadelsmarschall, Oberst Filatjew, eingeladen waren. Nach der Mittagstafel geruheten Se. Hoheit, die weitere Reise nach Borißoglebsk fortzusetzen.

Paris, den 30sten August.

Gestern nahm der Herr Graf von Ruppin, welchem sein Aufenthalt zu Paris scheint sehr angenehm gewesen zu seyn, von unserm Könige und den Mitgliedern der Königlichen Familie Abschied, und ist heute von hier über Brüssel nach Aachen und den Rheinprovinzen abgereiset. Lord Wellington hatte schon vorgestern die Abreise von hier zur Inspektion der englischen und der andern alliirten Truppen angetreten.

An die Stelle des Grafen von Choiseul-Gouffier ist der Graf von Choiseul-d'Aillecourt wieder zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften und schönen Künste ernannt worden.

Die Herzogin von Montebello befindet sich zum Gebrauch der Seebäder zu Boulogne.

Paris, den 1sten September.

Der Marschall, Herzog von Reggio, wird den Grafen von Ruppin wieder bis an die Gränze des Königreichs begleiten.

Davoust, Fürst von Eckmühl, ist dem Könige vorgestellt und hat gestern aus den Händen Sr. Majestät den Marschallsstab erhalten. Er legte zugleich den Eid ab, und ward hernach der Königlichen Familie vorgestellt.

Marschall Marmont hat das Kommando in Lyon erhalten, und General Debelle, dessen Todesstrafe bereits in zehnjährige Haft auf der Citadelle zu Besançon verwandelt war, seine völlige Freyheit. Er verdankt sie der Verwendung des Herzogs von Angouleme. In einem Schreiben an diesen bedauert er, daß es ihm an Gelegenheit fehle, den letzten Blutstropfen für seinen rechtmäßigen wohlthätigen Monarchen zu vergießen, und betheuert: er werde jeden Augenblick des ihm wiedergeschenkten Daseyns anwenden, durch gränzenlose Treue und Ergebenheit sein ungeheures Vergehen wo möglich in Vergessenheit zu bringen.

Der Fürst von Hohenlohe, Befehlshaber der ausländischen Legion, besichtigt jetzt die Küsten der Provence. Als er durch Stürme gezwungen wurde, bey einem Dörfchen zu landen, fiel seine und seiner Begleiter fremde Uniform und ihre Orden ꝛc. auf, und sogleich verbreitete sich das Gerücht, daß feindliche Truppen gelandet wären.

Binnen wenigen Tagen gehen die schönen Statuen der Choiseulschen Sammlung von hier nach Berlin ab.

Seit einigen Tagen versammelt sich eine Kommission der Pairskammer, um über ihr Interesse sich zu berathen. Man will es durchzusetzen suchen, das die ganze Dotation von viertehalb Millionen Franken der Kammer zur Disposition übergeben werde, ohne der Diskussion über das Budget unterworfen zu seyn. Ueber die den Pairs zustehenden Ehrenbenennungen und Titulaturen sind einige Streitigkeiten gewesen. Es wurde Anfangs vorgeschlagen, den Titel: très-excellent anzunehmen; aber man stieß sich daran, weil doch zu den Pairs so viele hinzugekommen, die dies keinesweges seyen. Dann verlangte man den: très-nobles; aber es wurde der Einwurf gemacht, es gäbe gar viele, die nichts weniger als dieses seyen.

Der Staatsminister, Graf Ferrand, hat eine Theorie der Revolutionen herausgegeben. Er sagt darin unter Anderem: „Persönliche Freyheit gehört Allen an; Alle haben dazu ein gleiches Recht, ein gleiches Bedürfniß, und eine Regierung, welche dieselbe antastet, verräth damit ihre Besorgniß, oder die Ohnmacht ihrer gesetzlichen Sicherheitsmittel, und leitet dadurch zu Betrachtungen, zu denen sie Klugheitshalber nie Anlaß geben sollte. Strenge Maßregeln, die sie aus Furcht ergreift, sind kaum bey erwiesener Nothwendigkeit erträglich; nur ungern darf sie sich gezwungen sehn, die Gesetze des gesellschaftlichen Vertrages zu überschreiten, und wenn sie dieselben überschritten hat, muß sie vor Allem Ungeduld, dahin zurückzukehren, zeigen.“ Im Moniteur wird hierüber die merkwürdige Bemerkung gemacht: „Ohne Zweifel spielt hier der edle Pair auf gewisse vorübergehende Maßregeln der Strenge, und Beybehaltung revolutionärer Gesetze an, welche die persönliche Sicherheit verletzen. Die Aufhebung dieser Gesetze scheint einer der ersten Gegenstände der einsichtsvollen Fürsorge des Monarchen und der gesetzgebenden Kammern werden zu müssen.“

Aus Italien, vom 19ten August.

Ein zu Rom erschienenes Edikt ist folgenden Inhalts: „Se. Päpstliche Heiligkeit haben mit höchstem Unwillen vernommen, daß einige Wucherer den armen Landleuten zur Zeit der größten Noth Geld oder Getreide mit der Bedingung vorgestreckt haben, das Geliehene nach der Aerndte doppelt zurückzuzahlen; daß wieder andere unter dem Schein des Mitleidens zu Anfang des Winters den Landbewohnern Getreide, jedoch nur um jenen Preis, den dasselbe im May haben würde, verkauft haben; endlich, daß einige sich bloß die Zurückgabe des Getreides zur Aerndtezeit selbst, oder dafür den Geldbetrag, nach den um diese Zeit gangbaren Preisen berechnet, ausbedungen haben. Se. Heiligkeit haben daher alle dergleichen Verträge dahin zu beschränken für gut befunden: daß die Bezahlung bloß in jenem Werth, der zur Zeit des Verkaufes festgesetzt war, zu leisten sey, und das überdies den Landleuten noch eine Zahlungsfrist von ein oder zwey Monaten nach der Aerndte zugestanden werden müsse.

Daß Martin oder Martinez, der Stifter des Aufruhrs in Pernambuko, aus Parma gebürtig sey, wird in der Zeitung dieser Stadt geleugnet.

Aus Wien, vom 27sten August.

Das kaiserl. königl. Armeekorps, welches bisher in der Hauptstadt und mehrern Provinzstädten des Königreichs Neapel stationirt war, hat am 7ten August seinen Rückmarsch nach den kaiserl. königl. Staaten angetreten. Der Feldmarschallieutenant, Graf von Wallmoden, hat mit seinem Hauptquartier Neapel am 10ten d. M. verlassen. Dieses Armeekorps, welches sich auf eine so glorreiche Weise in dem Feldzuge von 1814 auszeichnete, hat nicht minder während seines mehr als zweyjährigen Aufenthalts in dem Königreiche beyder Sicilien die Ehre der kaiserl. königl. Armee, im Stande des Friedens, auf die würdigste Weise behauptet. Desselben Abmarsch glich einem Triumphzuge. Der Dank des Königs, und der Segen der Nation, deren Eigenthum und Ruhe es geschützt hatte, begleiten die braven österreichischen Krieger auf ihrem Wege. Die officielle Zeitung des Königreichs enthält folgenden Aufsatz:

Neapel, den 9ten August.

„Die österreichischen Truppen, welche einen Theil der Besatzung dieser Hauptstadt und anderer Städte des königlichen Gebiets ausmachten, sind von allen Punkten aufgebrochen, und nunmehr in vollem Zuge, um in die Staaten des Kaisers und Königs, ihres erhabenen Gebieters, zurückzukehren. Die Militärgeschichte von Europa wird den Ruhm verewigen, mit dem sich die Heere Sr. Kaiserl. Königl. und Apostolischen Majestät in allen Feldzügen und insbesondere in demjenigen bedeckt haben, welcher dem Revolutionskriege ein Ende gemacht und die Ruhe der Welt sicher gestellt hat. Diesen Berichten können wir nunmehr einen Zug beyfügen, um den österreichischen Kriegsmann im Schooße des Friedens zu schildern, und den kaiserl. königl. Truppen den Zoll der Dankbarkeit für das Benehmen darzubringen, mit dem sie mehr als drittehalb Jahre unter uns verweilt haben. Gleich den Römern von Cäsars Legionen, so muthvoll und tapfer auf dem Schlachtfelde, waren sie in unsern Städten Muster von Zucht, Mäßigkeit, Genauigkeit und allen geselligen Tugenden. Mannschaft, Officiere und Generale, alle waren stets unsere Freunde und Mitbürger. Entgegen ward ihnen der Lohn der öffentlichen Hochachtung und der allgemeinen Zuneigung. Diese Gesinnungen und Gefühle werden in unsern Herzen eben so unvergänglich, als das Andenken an den glücklichen Tag seyn, an dem sie zuerst unter uns erschienen sind, mit einer Hand den Oelzweig, mit der andern die goldenen Lilien uns darbietend."

Am 17ten dieses sind Ihre Kaiserl. Majestäten zu Klausenburg in Siebenbürgen eingetroffen.

Vom Rhein, vom 12ten August.

(Aus einem Privatschreiben.)

Ich habe in der Schrift: „Die Stellvertreter Würtembergs in ihren Unterhandlungen," eine Mäßigung, Klarheit und Unparteylichkeit gefunden, wie sie erforderlich sind, um den Ausländer auf den Standpunkt des unbefangenen Urtheils zu erheben. Die Sache scheint mir schon jetzt für die Geschichte reif genug. Das Schlimmste, was die Opposition für ihr eignes Interesse thun konnte, war ohne Zweifel, sich als Partey zu erklären. Dadurch zernichtete sie ihren repräsentativen Charakter, und mußte früher oder später der allgemeinen Opinion oder — einer andern Partey unterliegen. Auf der andern Seite konnte der Sieg des Königs, in der Meinung von Deutschland, keinen Augenblick zweifelhaft seyn, da er sich vom ersten Moment an über den Parteyen, in der ruhigen Stellung eines Souveräns, hielt. Wenn übrigens die Majorität der aufgelösten Ständeversammlung sich selbst viel Schlimmes zugefügt hat, so ist doch von ihr des Schlimmeren noch ungleich mehr für das übrige Deutschland ausgegangen, und es kann nicht geleugnet werden, daß jene unselige Majorität den Feinden liberaler Ideen und gesetzlicher Verfassungen auf eine Weise in die Hände gearbeitet habe, welche die größten Besorgnisse erregen muß. Wahrlich, wenn Deutschlands innere Ruhe neuerdings gefährdet, wenn das Werk seiner festen bürgerlichen und politischen Ausbildung verschoben, oder unter Stürmen vollendet werden sollte, dann werden Verwünschungen und Thränen die anklagen, welche den Vorwand gaben, die Deutschen noch länger an der Leine der Willkühr zu zerren. Eine Lehre möchte ich, in diesem verhängnißvollen Moment, den guten Bewohnern Würtembergs und allen Bewohnern Europa's mit der Stimme des Donners zurufen: „Ein jedes Volk hat, zu jeder Zeit, gerade so viel Freyheit, als es werth ist."

Vom Mayn, vom 21sten August.

Die österreichischen und würtembergischen Truppen im Elsaß haben Befehl, binnen 8 Tagen in Bereitschaft zu seyn, um von Wellington gemustert zu werden. Das würtembergische Korps des Generallieutenants von Scheeler wird sich zu Ende Augusts im Kanton Niederbronn, zum Weißenburger Bezirk gehörig, zusammenziehn. Um dieselbe Zeit werden sich die österreichischen Dragonerregimenter Risch und Maximilian Joseph, und die ungarischen Infanterieregimenter Benjowsky und Giulay in der Gegend von Hagenau versammeln, wo der Oberbefehlshaber Specialrevüe über sie, so wie über die zur Division des Feldmarschallieutenants Marschall gehörige Artillerie in der Ebene von Marienthal halten wird. Der Herzog reiset hierauf über Strasburg nach Kolmar, um dort das ganze im Ober-Elsaß stationirte österreichische Korps zu mustern. Ende Augusts wird eine ähnliche Revüe in der Gegend von Saargemünd über das bayersche Truppenkorps unter Generallieutenant Delamotte statt haben. Sämmtliche preussische Truppen vom Armeekorps des Generals Ziethen sind be-

reits in ihre Kantonnirungen zurückgekehrt; der Oberbefehlshaber befindet sich wieder zu Sedan.

Zu Karrouge (Kanton Genf, ehemals Savoyisch) haben am 15ten dieses Unruhen statt gehabt. Die Gens-d'armerie, welche die Ruhe wieder herstellen wollte, hatte viel Mühe, zu ihrem Zweck zu gelangen und mehrere Personen wurden schwer verwundet. Man hat einen Proceß gegen die Schuldigsten eingeleitet. (Von welcher Natur diese Unruhen gewesen, wird nicht hinzugesetzt, sondern bloß daß sie an Bonaparte's Geburtstage vorgefallen.)

Frau von Krüdener hat am 25sten Lottstetten abermals verlassen müssen, und die Nacht vom 25sten auf den 26sten in dem, eine halbe Stunde von Schafhausen, nächst dem Rheinfall gelegenen Neuhausen zugebracht, wohin sich von Schafhausen aus bereits ein Polizeyofficiant begeben, um ihr den Weg weiter zu zeigen.

Vom Mayn, vom 1sten September.

Man bemerkt, daß der Oberst von Massenbach jetzt noch in preussischen Diensten ist und seine Entlassung nicht erhalten hat. Dem Vernehmen nach hatte sich auch die königl. preussische Regierung wegen der Arretirung des Herrn von Massenbach an die churhessische Regierung gewandt, die sogleich seine Auslieferung bewilligte.

Frankfurt, den 3ten September.

Das 140ste Stück des neuen rheinischen Merkurs liefert unterm 2ten dieses in einer Extrabeylage folgenden officiellen Bericht über die Ursache der Verhaftnehmung des Obristen von Massenbach. „Wir sind ermächtigt, über die Verhaftung des Herrn von Massenbach Folgendes mitzutheilen: „Der noch zur Zeit im königl. preussischen Militärdienste stehende Obrist von Massenbach hat sich eines dienstwidrigen Betragens schuldig gemacht, indem er dem bestehenden, und früher von ihm selbst in Antrag gebrachten Gesetze,

„daß nämlich kein Generalstabsofficier Papiere über die „Vertheidigung des Landes, welche ihm auf seinen geleisteten Diensteid anvertraut waren, öffentlich bekannt „machen dürfe,"

entgegengehandelt, und mehrere, für den preussischen Staat nicht unwichtige Papiere, durch den Druck ins Publikum gebracht hat. Im Jahre 1811 hat er aus eigenem freyen Antriebe Se. Majestät, den König, wegen unerlaubter Herausgabe dieser Nachrichten, um Verzeihung, und versprach feyerlich, ferner dergleichen Bekanntmachungen zu unterlassen. Unterm 5ten Januar des laufenden Jahres suchte er um seine förmliche Entlassung aus dem königl. preussischen Militärdienst nach. — Hierauf wurde er, vermittelst eines Schreibens von Sr. Durchlaucht, dem königl. preussischen Staatskanzler, Herrn Fürsten von Hardenberg, vom 10ten Februar an ihn, in Kenntniß gesetzt, daß Se. Majestät, der König, nicht abgeneigt seyen, ihm seine gewünschte Entlassung zu ertheilen, aber die ausdrückliche Bedingung daran knüpften, daß er sich sofort nach Berlin begeben solle, um alle die Dienstpapiere und Gegenstände, welche er noch aus seinem vorigen Dienstverhältnisse bey dem Generalstabe in Händen habe, abzuliefern. Da der Obrist von Massenbach jedoch diesem Befehle Sr. Majestät, des Königs, nicht nur nicht nachgekommen ist, sondern späterhin den Druck neuer ähnlicher Papiere, als die bereits von ihm publicirten, die noch dazu Wahrheit und Irrthum auf eine höchst sonderbare Art zusammenmischen, angekündigt hat, und er sich überdies noch den Antrag erlaubte, diese besagten Papiere gegen eine bestimmte Summe an die königl. preussische Regierung abliefern, und sie unter dieser Bedingung der Publicität entziehen zu wollen, — so ist er auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, als ein noch wirklich in königl. preussischem Dienste stehender Officier, in Frankfurt requisitorialiter verhaftet, und nach Berlin gebracht worden, um über oben erwähntes Betragen vor einer eigens dazu niedergesetzten Kommission Rechenschaft zu geben."

London, den 2ten September.

Die Times theilen das Schreiben der allgemeinen Zeitung aus Elberfeld mit, worin es heißt: „Warum gestattet ihr nicht unsern Waaren, die ihr verboten habt, den Eingang, während wir die eurigen empfangen und ihnen den Verkauf zugestehn müssen?" Sie antworten darauf: „die englischen Manufakturwaaren wären dem Festlande nothwendig, und die Fürsten dürften es deshalb nicht wagen, sie ihren Unterthanen zu verbieten. England habe weder die Mittel zu bestechen, noch zu zwingen, und seine Waaren würden auch nirgends frey zugelassen ꝛc. Die Morgen-Chronik dagegen gesteht den Gründen des Deutschen das Uebergewicht zu, und schilt die Times unüberlegt, daß sie den Einwohnern des Festlandes gesagt: „sie möchten es versuchen mit uns, wenn sie könnten, im ehrlichen freyen Handel zu wetteifern," während sie wohl wissen, daß unsere Häfen beynahe für alle Erzeugnisse ihres Kunstfleißes verschlossen sind. Der Handel nach dem Festlande stockte ganz, bis die Getreideeinfuhr erlaubt wurde, die wahrscheinlich bald wieder verboten werden wird. Der wahre Vortheil eines handelnden Volks bestehe darin, daß alle seine Nachbarn reich sind. Wenn wir aber entschlossen bleiben, immer nur zu verkaufen und nie zu kaufen, so sey nicht abzusehen, wie in die Länge ein Handel bestehen könne. — Der Bristol Observer findet die beste Widerlegung der Klagen des Auslandes über England in den zahlreichen Bestellungen, welche fremde Kaufleute postäglich machen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 219. Mittewoch, den 12. September 1817.

Borißoglebsk, den 18ten August.

Gestern, Nachmittags nach 3 Uhr, kamen Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, in unsrer Stadt an und wohnten, nach Besichtigung des Kriegslazareths, dem Exercitio der Batteriekompagnie No. 11 von der 6ten Artilleriebrigade und des 1sten Bataillons vom Kaporischen Infanterieregiment bey. Hierauf hatte der hiesige Adel das Glück, bey Sr. Hoheit vorgelassen zu werden, und die angesehensten Einwohner, Brot und Salz zu überreichen. Während der ganzen Zeit des hiesigen Aufenthalts Sr. Hoheit, des Großfürsten, drängten sich die Einwohner von jedem Stande, Geschlechte und Alter, die sich aus den beyden Städten Borißoglebsk und Romanow versammelt hatten, in großer Menge heran, um sich an dem Anblick dieses hohen Reisenden zu ergötzen und Ihn ihrem Andenken einzuprägen. Sodann setzten Se. Hoheit Ihre weitere Reise von hier nach Jaroslawl fort.

Berlin, den 13ten September.

Nach der lauenburgschen, vom Könige von Dänemark bestätigten, Verfassung haben am Landtage Theil: 22 Gutsbesitzer und die 3 Städte, welche letztere auch nur 3 Stimmen führen. Die freyen Landleute, denen zwey Drittel des Landes gehört, werden nicht repräsentirt. Im Holstein-Schleswigschen hofft man auf die zeitgemäße Verfassung, welche der König dem Lande zu geben versprochen hat. Bisher besteht dort der Verein der Ritterschaft aus einigen 20 Familien, zu denen auch im Lande Nichtbegüterte aufgenommen worden; sie Alle sind alleinige Nutznießer der Klostergüter, deren Werth auf mehrere Millionen angeschlagen wird. An diesen erhalten die nicht in den Verein recipirten Gutsbesitzer, die auf der Steuerrolle der adlichen Güter fast die Hälfte ausmachen, keinen Theil. Ausser den Gutsbesitzern erscheinen auch nur die ältern Städte auf dem Landtage; die freyen Bauern, denen fast vier Fünftel des Landes zustehn, gar nicht.

Das Weimarsche Oppositionsblatt macht folgende Betrachtung: „Die badensche Regierung hat in ihrer Abstimmung in Betreff der Seeräubereyen auf eine preiswürdige Weise die Ehre und den Vortheil Deutschlands geltend zu machen versucht. Den Schutz fremder Seemächte anrufen, und dabey die Hände in den Schooß legen, ist des deutschen Bundes, als einer großen Macht, unwürdig. Es wäre aber auch vergeblich, von Andern erwarten zu wollen, was man sich selbst zu verschaffen nicht Muth hat. Der Engländer Schutz erwarten, ist eine eitle Verblendung; ihn ansprechen, heiße ihre übermüthigen Ansprüche steigern und unsre Abhängigkeit ohne allen Vortheil befestigen. Ein Theil der Summen, welche jährlich für englische Fabrikate aus Deutschland gehen, reichte schon zum Ausrüsten einer Seemacht hin, womit die sämmtlichen Kaper zu züchtigen wären. Aber weder schimpfliche, stets gebrochene Verträge, noch ein beständiger Krieg, würden zum Ziel, d. h. zur Vernichtung der Seeräuberey in Europa führen. Dazu giebt es nur Ein Mittel, nämlich Zerstörung der Raubnester selbst, und Anlegung europäischer Kolonien an der Küste der Barbaresken. Zu diesem Zweck könnte das an Kriegern und Kriegslustigen so reiche Deutschland die Truppen, andre Seemächte aber, die gleiches Interesse haben, die Schiffe liefern. Es ist ein alter Schandfleck der europäischen Politik, aus der Schwäche der kleinen und aus der Eifersucht der großen Staaten herrührend, daß es drey so winzigen und verächtlichen Raubnestern, wie Algier, Tunis und Tripolis, möglich war, Jahrhunderte hindurch den angesehensten Mächten schimpflichen Tribut unter dem Namen Geschenke aufzuerlegen, das Eigenthum aller Völker durch willkührlichen Raub auszuplündern, die mittelländischen Küsten fortwährend zu beunruhigen, und Tausende gefangener Christen als Sklaven in ihren Kerkern zu martern. Bedenkt man, daß dieses Europa, das solche Unbill duldet, vielleicht mehr als anderthalb Millionen Soldaten besoldet, daß es sich für policirt, aufgeklärt und lieberal ausgiebt, daß darin Bündnisse zum Wohl der ganzen Menschheit geschlossen werden, während wir die Korsaren nicht einmal von unsern Küsten abhalten können, so möchte man ausrufen: O vanitas vanitatum!“

Paris, den 1sten September.

Vorgestern besichtigte der Kardinal von Talleyrand Perigord, Großalmosenier von Frankreich, und nunmehriger Erzbischof von Paris, den erzbischöflichen Pallast aufs Genaueste, begab sich hierauf in die Kirche, und ließ unter die an den Kirchthüren stehenden Armen Almosen austheilen.

Mehrere der Prälaten, welche der König von der von ihm getroffenen und vom heiligen Vater bestätigten Wahl in Kenntniß gesetzt hat, sollen die Annahme der bischöflichen Würde abgelehnt haben. Vor der Revolution bestanden in Frankreich 138 bischöfliche Stühle. Nach dem Konkordat von 1801 wurden nur 49 beybehalten und folglich 90 aufgehoben. Ein neues Bisthum wurde durch dasselbe zu Versailles errichtet, mithin fanden sich nur 50

bischöfliche Stühle. Nach der gegenwärtigen Uebereinkunft werden 42 bischöfliche Stühle mehr errichtet, als nach dem Konkordat von 1801, und 72 weniger als nach der alten Ordnung der Dinge. Die Aufhebung der Bisthümer erstreckt sich weniger auf die nördlichen Theile des Reichs, wo die Diöcesen ausgedehnter sind, als auf die südlichen, wo es deren gab, die keine 30 Kirchsprengel zählten.

Desbans hatte zwar bey Anhörung des Todesurtheils erklärt: daß er nach Grenelle wie zur Schlacht gehen, und glauben werde, zum Tirailliren kommandirt zu seyn. Dennoch hat er appellirt.

Schon ist wieder ein neuer geheimer Bund entdeckt worden. Die Glieder desselben bezeichneten sich mit einer schwarzen Stecknadel. Der königliche Gerichtshof wird sich nächstens mit den Angeklagten, worunter sich auch ein Officier auf halbem Sold befindet, beschäftigen.

Die Anzahl der aus England gekommenen und vom 1sten July bis zum 24sten August gelandeten Personen betrug 4373; eingeschifft haben sich 2701.

Aus Kadix wird unterm 1sten August geschrieben, daß eine furchtbare Expedition unverzüglich Europa verlassen werde, um einen Angriff auf Buenos-Ayres zu machen, und was noch merkwürdiger ist: daß diese Ausrüstung gemeinschaftlich mit andern Mächten geschieht, welche sich anheischig gemacht haben, Spanien in dem gegenwärtigen Kampfe zu unterstützen. Diese Flotte soll im September oder Oktober in See gehen.

Die Büchercensur in Spanien ist wieder eben so eingerichtet, wie sie im November 1814 unter der Leitung des Rathes von Kastilien, Don Joseph Colon, war. Die Inquisition beschäftigt sich, und zwar nur auf besondere Anzeige, bloß mit schon gedruckten Sachen.

Wien, den 3ten September.

Am 27sten August haben Ihre Majestäten die Reise von Klausenburg nach Hermannstadt angetreten, wo sie den 6ten d. eintreffen werden. Daselbst wird sie auch der Schwiegersohn des Fürsten von der Wallachey, Ban Argiropulo, im Namen des Fürsten bewillkommnen, und einige Geschenke in morgenländischem Geschmack der Kaiserin überreichen. — Die Rückreise dürfte nicht durch Ungarn, sondern durchs Bannat, längs der Militärgränze über Agram und Grätz angetreten werden. Vor Anfang Novembers werden Ihre Majestäten nicht in Wien erwartet.

Am 31sten wurde ein feyerliches Dankfest für die gesegnete Aerndte gehalten. In dem dabey gesprochenen Kirchengebete hieß es: „Möchtest Du nie den Hang zum Wucher unter uns herrschen lassen, der die Gaben, welche Du so reichlich ausgetheilt, grausam verbirgt, und uns mitten in der Fülle Deines Segens arm erhält. Wie könnten wir ihn von unsern Fluren nehmen, und Haus und Herz der Armuth, der Noth verschließen? Wie können wir mit Zuversicht wieder Samen ausstreuen, wenn unsre Hände noch keinen Unglücklichen getröstet hätten? Dann würdest Du uns mit dem Maße messen, womit wir messen; wir würden kärglich ärndten, weil wir kärglich gesäet haben."

Aus Italien, vom 24sten August.

Im Jahre 1808 belief sich die Bevölkerung von Rom auf 136,854 Seelen; im Jahr 1813 fiel sie bis auf 117,882 herab; im Jahre 1817 stieg sie aber wieder bis auf 131,356.

Bern, den 26sten August.

Die neulichen Vorfälle zu Karrouge werden in der hiesigen Zeitung also erzählt: Am 15ten dieses war zu Karrouge eine Gesellschaft von Personen bey einander, die an eine unlängst vom großen Schauplatze abgetretene Person, wie es scheint, noch große Anhänglichkeit hatten, und sich zu allerhand Ungebühr und Aeusserungen verleiten ließen. Die Gensd'armerie verfügte sich Abends dorthin und zerstreute die Versammlung, doch nicht ohne Blutvergießen. Fünf dieser Tumultuanten wurden mit den Bajonetten zu Boden geworfen, zwey davon schwer und die drey andern leicht verwundet. Gegenwärtig wird eine Untersuchung gegen die Schuldigen eingeleitet.

Stuttgardt, den 2ten September.

Man spricht von einer nahen Besetzung des Pariser Gesandtschaftspostens durch einen bevollmächtigten Minister von Würtemberg, nachdem seit mehrern Jahren bloß ein Chargé d'Affaires dort angestellt war.

Es scheint, der römische Hof wolle keine partielle Konkordate mehr mit den deutschen Fürsten schließen.

Vom Mayn, vom 3ten September.

Der Großherzog von Weimar ist mit seinem Schwiegersohn aus Italien wieder nach Genf zurückgekommen.

Der Abt von St. Gallen hat eine neue Schrift gegen den Kanton herausgegeben, und weiset darin den Wiener Kongreß zurechte, und Alle, welche meinen: was seit 20 Jahren vorgegangen sey, habe neue Verhältnisse und Rechte begründen können und müssen.

Von Frau von Krüdener ist ein Portrait erschienen mit der Inschrift: „Mein ganzes Ich ist Liebe."

* * *

Der Baron von Jacobi-Klöst, vormals königl. preussischer Gesandter beym Kongreß zu Rastadt und zuletzt zu London, ist zu Dresden mit Tode abgegangen.

Dresden, den 4ten September.

Mit der Besserung Sr. Durchlaucht, des Fürsten von Wittgenstein, geht es zwar etwas langsam; es ist aber die gegründetste Hoffnung zur Erhaltung dieses so allgemein geliebten und mit großem Rechte äusserst geschätzten Staatsmannes vorhanden.

Westphalen, den 4ten September.

Das zu Minden herauskommende Sonntagsblatt enthält über die Reise des Kronprinzen folgendes interessante Schreiben:

Vom Rhein. (August.)

„Die Erscheinung des preussischen Thronerben hat, nach übereinstimmenden Nachrichten, in den gesammten Rheinprovinzen die angenehmste Sensation erregt und den entschiedenst glücklichen Einfluß auf die Stimmung der Gemüther hervorgebracht. Ueberall, wo der Kronprinz erschien, wirkte seine Gegenwart wie der Strahl einer milden erwärmenden Sonne, fruchtbringend und erheiternd, so daß der bewegliche, leicht und gemüthlich liebevoll das Große und Gute erfassende Rheinländer mit treuer deutscher Herzensfülle den edlen Fürstensohn bewillkommte, der seine kühnsten Erwartungen noch übertraf. Wer könnte auch dem einfachen, herablassenden Betragen des Kronprinzen, seiner ausdrucksvollsten Theilnahme an dem Wohl des Landes, seiner anspruchslosen Güte gegen den Einzelnen aus allen Klassen und Ständen, die aufrichtigste Huldigung versagen? Es war ein großer hochherziger Gedanke, würdig des väterlichen Monarchen, dessen Scepter über uns waltet, daß er seinen Erstgebornen völlig selbstständig die Rundreise in die blühenden Provinzen seines künftigen Staats antreten ließ, und zwar ohne allen äussern Glanz der Herrschergewalt, weit entfernt von sonstiger Sitte der Großen der Erde, die bey solchen Gelegenheiten nur Genuß suchten und Weihrauch einathmeten. Wenn nach jetziger Zeitsitte zwar ein Fürst nicht wie einst Kaiser Hadrian am Wanderstabe des Fußgängers sein Land durchziehen kann, so erreicht die Prunklosigkeit und Einfachheit unsers Kronprinzen denselben Zweck mit eigenen Augen zu sehen, und allen falschen Nimbus zu entfernen, den die Fremdherrschaft vergebens dem deutschen Charakter aufzudringen suchte; denn nicht nur alle durch Betrieb der Behörden angeordnete Feyerlichkeiten waren ausdrücklich verboten, sondern auch die sonst üblichen Ehrenbezeigungen unterblieben, wohin unter Anderem auch das bey Erscheinen der königlichen Herrschaften übliche Rühren der Trommel, Herausrufen der Hauptwache u. s. w. gehörte. Der Kronprinz trug gewöhnlich die Gardelandwehruniform eines Obersten, mit den Epauletts des Grades und der silbernen Liserestickerey auf rothem Kragen; auf der Reise sah man ihn oft nur mit einer leichten Feldmütze. Der königliche Jüngling, in der Blüthe der beginnenden Kraft des männlichen Alters, hat ein sehr einnehmendes Aeussere; sein Wuchs ist von proportionirter Größe, über das Mittlere erhaben; sein Gang rasch und fest; sein Sprachorgan sanfter Tenor; seine Haltung ungezwungen und voll edlen Anstandes; sein volles rundes Gesicht, von der Sonne und Luft, welchen der Krieger ausgesetzt ist, gebräunt, giebt das Bild der Gesundheit; sein helles, lebhaftes, freundliches Auge den Ausdruck der wohlwollenden Herzensgüte; sein Lächeln und das Grübchen in der Wange den Abglanz der Aehnlichkeit mit einer Verklärten, die jedem Preussen ewig theuer seyn wird. Bey der Audienz und Vorstellung der Behörden macht der Kronprinz den Rundgang und läßt sich in der Regel jeden Einzelnen nennen, worauf er sodann nicht leere Komplimente, sondern gediegene Fragen und Bemerkungen an die Anwesenden mit einer Unbefangenheit und Präcision richtet, die Bildung, Geschmack und Kenntnisse in allen Beziehungen verrathen. Auf den Bällen, denen er beywohnte, wurde er gewöhnlich mit dem Nationalliede: Heil dir im Siegerkranz, nach der Weise des englischen Volksliedes, empfangen, und eröffnete sodann den Ball durch den polnischen Tanz mit Hut und Degen, welche sodann bey dem folgenden Walzer ꝛc. abgelegt wurden. Der Stand der Damen hatte auf die Wahl der Tänzerin keinen Einfluß. Der hohe Reisende begiebt sich gewöhnlich früh zur Ruhe, pflegt aber auch die ersten Morgenstunden, oft schon von halb 5 Uhr an, zur Entwerfung des Tagebuchs zu benutzen, das seinem Allerdurchlauchtigsten Vater regelmäßig eingesandt und nach Höchstdesselben Wunsche von dem Kronprinzen eigenhändig, oft nach der Wichtigkeit der vorgekommenen Gegenstände mehrere Bogen stark, geschrieben wird. Die in bedeutender Menge einkommenden Bittschriften liefet er selbst und läßt sich darüber Vortrag machen, worauf dieselben theils mit der Formel: „An die königliche Regierung zu — zur Berichtserstattung, — auf Befehl Sr. Königl. Hoheit gezeichnet von dem Adjutanten des Kronprinzen, Obersten von Schack," sogleich abgehen, oder den betreffenden Ministerien zur Remedur mitgetheilt, oder nach Befund der Wichtigkeit des Gegenstandes, dem Vernehmen nach, Sr. Majestät, dem Könige, zur höchsten Berücksichtigung vorgelegt werden. Habt Achtung für die Religion und Wohlwollen für die Diener der Kirche, hat der Kronprinz überall ausgesprochen; nicht minder verdiente Schätzung des Nähr-, so wie des Wehrstandes, in unverkennbarem Gefühl dessen eben dadurch errungenen höhern Werths, das jetzt im preussischen Vaterlande die ganze Nation auch dem letzteren angehört; stille Wohlthätigkeit bezeichnet seine Spur. Wer bliebe wohl unempfindlich bey diesem Ausdruck wahrer Humanität? Wie konnten daher die biedern Rheinländer ungerührt bleiben, wie konnten sie sich's versagen, den edlen Sprößling ihres Fürstenhauses mit ganzer Liebe zu umfassen, sie, die bey dem Bedürfniß dieses, jedem Deutschen heiligen Gefühls, es seit einer ganzen Generation schmerzlich entbehrt hatten! Darum erklang in allen Gauen des Rheins der trauliche Becher voll wiedergewonnenen deutschen Traubenbluts mit dem Hoch für Hohenzollern's Heldenstamm. Und der Nachklang dieses Gefühls wird sich verschwistern mit der treuen freyen Herzenshuldigung, womit wir unserm nahenden ritterlichen König entgegen harren."

Kopenhagen, den 6ten September.

Se. Majestät, der König, werden, dem Vernehmen nach, nicht direkte von Louisenlund nach hiesiger Residenz zurückkehren, sondern erst eine Reise nach den wichtigsten Städten Jütlands machen.

In einer hiesigen Zeitung wird bemerkt, daß die Witterung in den letzten Monaten ein großes Gewicht in der merkantilischen Welt gehabt und bedeutenden Einfluß auf unsern Kours geäussert habe, da von der Witterung der glückliche Erfolg der Aerndte sehr abhängig ist, und letztere wieder mit dem Geldwesen, wegen der Ausfuhrartikel, die sie liefert, in der genauesten Verbindung steht. Die letzten 8 Tage scheinen diesen Satz wirklich zu bestätigen; denn sie sind ohne Regen und der Aerndte sehr günstig gewesen, und der Kours hat sich denn auch circa 25 Procent, d. h. von 500 auf 475, verbessert; die Species sind am gestrigen Börsentage auf 475 notirt worden.

Stockholm, den 2ten September.

Die Arbeiten zur Verschönerung der Hauptstadt werden durch kommandirtes Militär fleißig fortgesetzt, die Ufer des Norderstroms, wodurch der Mälersee in die Ostsee stürzt, mit prächtigen steinernen Kayen eingefaßt, der in einen offenen Park veränderte königliche Garten mit einem Kettengeländer umgeben und der Grund zu der in der Mitte desselben von dem Kronprinzen zu errichtenden bronzenen Bildsäule des Königs vollendet; selbige wird nach dem Modell des Professors Göthe gegossen. Um dem königlichen Schlosse eine freyere und schönere Aussicht zu eröffnen, sind alle auf der im Strom liegenden heil. Geistinsel befindlichen Gebäude angekauft und nebst den dortigen königlichen Stallungen zum Abtragen bestimmt, wogegen ein Tempel des Ruhms mit Kolossalbildsäulen der 3 Karle aus dem Zweybrückenschen Hause daselbst erbauet werden soll, welche ein anderer ausgezeichneter schwedischer Künstler, Professor Byström, modelliren wird; im Entwurf ist die mittelste, König Karl XI. sitzend, und König Karl XII. in der Stellung eines antiken Fechters mit dem Degen in der Faust. Dieser berühmte Bildhauer wird ehestens auf einige Zeit nach Rom zurückkehren, um verschiedene Stücke in seiner dortigen Werkstätte zu vollenden. Von seinen hier befindlichen, täglich besuchten und bewunderten Meisterwerken hat der Kronprinz eine Venus, eine Pandora und eine Hygiea; der Reichsherr, Graf Brahe, eine liegende Juno mit dem säugenden Herkules für 3000 Rthlr. Hamburger Banko; der spanische Gesandte, Moreno, eine Tänzerin für 2500 Bankthaler, und der Herr von Montgommerie einen Bacchus um gleichen Preis gekauft. Ein Mars mit idealisirten Zügen unsers Kronprinzen ist noch in Arbeit.

Die abgeschlossenen Rechnungen der Kriegskommission ergeben einen Kostenbetrag für die Feldzüge der Jahre 1808 und 1809 von 20,565,538 Bthlrn., wovon 6,648,043 Bthlr. durch großbrittannische Subsidien ersetzt worden. Die Kosten des vorletzten finnischen Kriegs von 1788 bis 1790 betrugen 23,280,098 Bthlr; die französischen, türkischen und russischen Subsidien von 1772 bis 1792 6,106,724 Bthlr. Die Seeausrüstungen zur bewaffneten Neutralität von 1779 bis 1782 kosteten 403,841 Bthlr; die Rüstungen gegen England im Jahre 1801 1,300,000 Bthlr.; der pommersche Feldzug 1807 einen Zuschuß des schwedischen Staatswerks von 400,000 Bthlr., und der Kriegszustand gegen England im Jahre 1811 1,082,452 Bankthaler.

Die Regimenter der schwedischen Armee haben ausser ihren Provinznamen jetzt auch Nummern erhalten, wovon 7 bey der Kavallerie und 28 bey der Infanterie die letzte ist; nur die Artillerie, das Feldjägerregiment und die Jäger zu Pferde sind hiervon ausgenommen. Das Ganze ist in 2 Kavallerie- und 9 Infanteriebrigaden getheilt.

London, den 2ten September.

Die Abendzeitung the Courier vom Sonnabend enthält folgende Anzeige: „Wir können jetzt mit Gewißheit melden, daß die Prinzessin Charlotte und Prinz Leopold Marlborough's Hotel erhalten werden. Die Unterhandlung darüber, welche vor einigen Monaten statt fand, wurde durch die Entdeckung unterbrochen, daß der Herzog von Marlborough kein Recht habe, über diese Wohnung zu disponiren. Durch ein Dekret vom Kanzleygericht wurde diese Schwierigkeit beseitigt und die Unterhandlung erneuert. Der Herzog hat das Haus für 3000 Pf. Sterl. jährlicher Miethe auf 7 Jahre nun der Prinzessin überlassen. Es wird reparirt und verschönert werden."

Auszug eines Briefes des Agenten für Lloyds Kaffeehaus zu Chrstiansand, vom 18ten August.

„Nachrichten aus Fahrsund vom 15ten dieses zufolge, hat ein dreymastiger Schooner, den man für einen Türken hält, ein Schiff am 11ten bey dieser Küste genommen. Der Kreuzer feuerte eine Kanone ab und nahm kurz darauf von dem Kauffahrer Besitz und steuerte westlich."

Philadelphia, den 28sten July.

Dem Gerücht, als wenn unsere Regierung die Absicht habe, in der Ostsee oder im mittelländischen Meere irgend eine insularische Besitzung als Niederlageplatz zu akquiriren, wird widersprochen.

Die Getreideärndte fällt bey uns äusserst gesegnet aus.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 220. Donnerstag, den 13. September 1817.

Paris, den 3ten September.

Nach einer königlichen Verordnung soll künftig kein weltlicher Pair in die Kammer berufen werden, wenn er nicht zuvor Erlaubniß erhalten, ein Majorat zu stiften, welches stets dem Inhaber der Pairswürde zum Genuß zufällt. Für einen Duc muß es wenigstens 30,000 Franken einbringen, für einen Marquis oder Grafen 20,000, für einen Vikomte oder Baron 10 000 Franken. Alle Pairs bekommen neue Patente, wofür ein Herzog dem Siegelbewahrer und Referendar 275 Franken Gebühren zahlt, ein Marquis 200, ein Graf und Vikomte 150, ein Baron 75. Der Sohn eines Duc erhält den Titel Marquis, der eines Marquis, Graf, der eines Barons aber Chevalier. Bey den Sitzungen sind jeder Klasse besondere Bänke angewiesen. Die Zahl der Ducs, mit Einschluß der 4 Kardinäle, ist 64, der Marquis 49, der Grafen 86, der Vikomtes 6, und der Barone auch 6, zusammen also 211. — Marschall Marmont soll ausgedehnte Vollmachten, und das Recht, den Civilbehörden Vorschriften zu ertheilen, empfangen haben. Man glaubt, bey seiner Energie werde er den Gährungen zu Lyon wohl ein Ende machen.

So unrichtig auch manche Nachrichten seyn mögen, welche die hiesigen Zeitungen über den gegenwärtigen Zustand des innern Frankreichs liefern, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sich der Zustand der Dinge seit Anfang des verflossenen Winters wesentlich verbessert hat. In den Operationen des Ministeriums bemerkt man größere Harmonie und Festigkeit als zuvor. Wir können die sogenannte konstitutionelle Partey auch unmöglich als Gegner der Regierung ansehen, indem wir von der Ueberzeugung ausgehen, daß das gegenwärtige Ministerium der Charte in ihrem ganzen Umfange huldigt und keine Absicht hat, den Verfügungen derselben entgegenzuarbeiten. Wenn die Konstitutionsfreunde einmal sich davon überzeugen können, daß die Minister sich aller willkührlichen Maßregeln zu enthalten und vollkommen nach den liberalen Grundsätzen der Charte zu regieren gesonnen sind; wenn die Minister dagegen in jenen erklärten Konstitutionsfreunden nicht Neuerer erblicken wollen, die eine Veränderung in den Grundsätzen des Landes zu bewirken sich bemühen und dadurch Frankreich in neue Revolutionen stürzen würden: so könnte eine solche Ausgleichung und Vergleich bald zu Stande kommen, und würde äusserst glückliche Folgen haben. Die Regierung hat nur zweyerley wahre Gegner, die Ultraroyalisten und die Revolutionärs. Beyde sind darum sehr gefährlich, weil sie den Umsturz der gegenwärtigen Regierung wollen; allein beyde sind es auch wieder nicht, weil ihre Zahl verhältnißmäßig gering ist, und weil sie weder Zusammenhang im Großen, noch Hülfsquellen haben, um ihren Zweck zu erreichen.

Zum Präsidenten des hiesigen Wahlkollegiums hat der König den Staatsrath Bellart bestimmt.

„Die Frauen, sagt eine unserer Zeitungen, werden großen Einfluß auf die Wahlen haben.“ Warum auch nicht, fragt eine andere? Erkaufte doch in England die schöne junge Herzogin von Devonshire die Stimme eines einflußreichen, Herrn Fox abgeneigten Schlächters, jenem Staatsmann für den Preis, den der Schlächter forderte, für einen Kuß.

Zu Pau ist jetzt der Proceß gegen die Mörder des Generals Ramel eröffnet worden. Dieser dem Könige treue General und Kommandant zu Toulouse bemühte sich im August 1815, den Greueln zu steuern, deren sich Royalisten unter dem Vorwande der Vergeltung schuldig machten. Eine Bande von 30 bis 40 Personen griff ihn daher an, tödtete eine Schildwach, die ihn vertheidigen wollte, jagte ihm eine Kugel in den Unterleib, erstürmte, vom Pöbel unterstützt, die Wohnung des Generals, in welche er gebracht war, mißhandelte ihn mit Stößen und Hieben in seinem Bette, ließ ihn, als er in seinem Blute schwamm, für todt liegen, und rühmte sich auf der Straße ihrer Heldenthaten. Drey der Theilnehmer sind verhaftet, Daussonne, Carriere und Caribent, genannt Anglaret. Der Letztere soll der Hauptanstifter seyn, wenigstens hatte er ein Gelag, bey welchem die Barbaren sich zu ihrer Freveltat aufregten, veranstaltet und bezahlt, und beunruhigende Gerüchte ausgedacht und verbreitet, um das Volk gegen den General aufzubringen.

Alle unsere Zeitungen liefern das Urtheil gegen die Herren Comte und Dunoyer, Herausgeber des Censeur. Unter andern schon bekannten Gründen werden auch folgende angeführt: daß sie in dem Aufsatz „über das Finanzgesetz von 1817“ die Frage, ob das Heer nicht zu unserer Sicherung unnütz und folglich die Kosten desselben überflüssig sind? aufstellen; als erste Pflicht der Volksrepräsentanten die Befreyung von den, den Verbündeten versprochenen Kontributionen angeben, die verliehenen Pensionen tadeln, verschiedene, vom König für die öffentliche Sicherheit nöthig erachtete Maßregeln despotisch nennen, und mit der Behauptung schließen: „Die Regierung hat ein Mittel

gegen alle die Gefahren, die sie fürchten kann; dieses Mittel besteht darin: uns für ihre Vertheidigung zu interessiren; uns sanfter zu behandeln als der Feind; uns nicht in einem Jahr des Mangels 1100 Millionen Abgaben abzunehmen; uns dafür nicht beschränkende Gesetze und Prevotalgerichte zu geben; nicht aus unserm Beutel 93 (?) Millionen Pensionen an Menschen zu bezahlen, die wir im Allgemeinen nicht kennen; endlich 25 Millionen Menschen gegen die Habsucht von einigen Tausend Ränkeschmieden zu vertheidigen, und sich dadurch die Zuneigung und den Beystand jener 25 Millionen Menschen zu erwerben;" wodurch sie zu verstehen geben, daß der König (denn das Wort Regierung kann sich hier nur auf den König beziehen) despotisch regiere, der Unterdrücker seiner Völker sey, ihren Beystand nicht verdiene, und ihre Liebe nicht besitze; daß sie mittelbar und unmittelbar, zur Wiederherstellung des Sohnes des Usurpators aufgefordert, durch Beleidigungen und Verleumdungen die dem Könige schuldige Ehrfurcht geschwächt und zum Ungehorsam gegen König und Charte gereizt haben ꝛc. Andere Punkte, welche die Ankläger noch herausgehoben hatten, werden stillschweigend übergangen: z. B. einige Bittschriften der Gemeinden bey Senlis, um Vertilgung der wilden Schweine, die dort wegen der Jagdliebhaberey gewisser vornehmer Herren, so wie an anderen Orten selbst Wölfe, zum Jammer des Volks, gehegt würden. Ferner ist nicht erwähnt: daß der Minister des Innern bloß die Absetzung, nicht aber die weitere Bestrafung eines Maires bewirken können, der einen vierzehnjährigen Knaben, um ihm das Geständniß: wo sein Vater sey? abzupressen, unter einen Bottich sperrte, und so lange darunter ließ, daß er erstickte.

In einem unserer Blätter erhalten die Jesuiten große Lobsprüche. Sie wären das Bollwerk der Gesetze und der Monarchie gewesen, und das Böse, was einzelne Mitglieder der Gesellschaft gethan, dürfe man dieser nicht beymessen.

In den Denkwürdigkeiten zum Behuf der Geschichte des Feldzuges in Rußland, war die Beschuldigung des 29sten Bülletins gegen den General Partouneaux wiederholt worden. Der General vertheidigt sich dagegen, und beruft sich auf eine Adresse an die Armee, welche er während der Zwischenregierung bekannt gemacht und Napoleon und seinen Generalen übersandt habe. Es war darin auseinandergesetzt, daß seine Division, auf 3000 durch Frost und Hunger erschöpfte Leute zusammengeschmolzen, von der großen Armee im Stich gelassen, und in einem Defilée von den Russen umringt und wehrlos dem Schuß ihrer Artillerie ausgesetzt gewesen sey; daß sie sich also haben ergeben müssen. An Napoleon schrieb er: „Sie sind in Ihrem 29sten Bülletin höchst ungerecht gegen mich gewesen und haben mich mit einem Keulenschlag zu Boden gestreckt. Leute, welche die mir gegebenen Befehle und die Schwierigkeiten, die ich zu überwinden hatte, nicht kannten, klagen mich an ꝛc." Napoleon gab gar keine Antwort darauf.

Gestern, am Jahrestage des großen Blutbades, wo so viele tausend Schlachtopfer in den Gefängnissen erwürgt wurden, hielt der Bischof Bombelles ein feyerliches Todtenamt in der Karmeliterkirche.

Am 29sten krönte die Herzogin von Berry das Rosenmädchen zu Surenne mit großer Feyerlichkeit. Der Bischof Bombelles las die Messe.

Die Prinzessin Paul von Würtemberg ist hier angekommen.

Cabris Abentheuer werden unter dem Titel: Der tatuirte Harlekin, auf die Bühne gebracht.

Der Berg von Belleville macht den ältern Rutschbergen den Rang streitig; fünf Reihen von Wagen stürzen zugleich herab und hinauf.

Neapel, den 12ten August.

Kaum haben uns die Oesterreicher verlassen, so fangen die Wege auch schon wieder an, unsicherer zu werden. Der Herzog von St. Arpino ist dieser Tage auf seiner Reise nach Rom mörderisch angefallen und beraubt worden.

Der Prinz Heinrich von Preussen besuchte gestern das amerikanische Admiralsschiff Washington von 84 Kanonen, und wurde am Bord durch den Kommandeur Chauncey feyerlich empfangen und bewirthet. Die im hiesigen Hafen liegende amerikanische Eskadre wird uns nächstens verlassen und nach Livorno segeln.

Aus Italien, vom 26sten August.

Im Neapolitanischen ist eine Kommission beauftragt worden, ein Verzeichniß aller das Land durchstreifenden Banditen zu entwerfen. Wer auf dieser Liste, ohne gegründete Gegenvorstellungen der Verwandten und Freunde einmal verzeichnet ist, wird dadurch vogelfrey, und kann, wenn die Identität der Person dargestellt und erwiesen ist, daß sein Name sich noch auf obiger Liste befindet, ohne Weiteres zum Tode verurtheilt werden. Eine Belohnung von 200 sicilianischen Dukaten ist demjenigen versprochen, der einen Anführer, und 100 Dukaten demjenigen, welcher einen Räuber tödtet oder ergreift.

Von der spanischen Gränze, vom 20sten August.

Die Mitschuldigen des Generals Lacy werden, wie es heißt, auf Verwenden des Generals Castannos, bey Gelegenheit der Entbindung der Königin, begnadigt werden.

Zu Kadix ist ein Schiff von Vera-Krux mit 1 Million 200,000 Piastern angekommen.

Aus dem Würtembergischen,
vom 2ten September.

Zu Stuttgardt ist eine Verordnung erschienen, betreffend die Pension des Militärverdienstordens. Vermöge derselben bleibt die Bestimmung, nach welcher von den Ordenseinkünften, wenn sie dereinst auf die Summe von 36,000 Fl. ergänzt seyn werden, 2 Großkreuze, jeder jährlich 2000; 4 Kommandeurs 1ster Klasse, jeder jährlich 1200; 12 Kommandeurs 2ter Klasse, jeder jährlich 1000, und 52 Ritter, jeder jährlich 300 Fl. erhalten solle, die Grundlage des Ganzen. Von den gegenwärtigen Ordenseinkünften aber, welche 24,000 Fl. betragen, sollen einstweilen der Klasse der Großkreuze 2400, der ersten Kommandeursklasse 3200, der zweyten Kommandeursklasse 7200 und der Ritterklasse 11,200 Fl. ertheilt werden. Um in eine erledigte Pension vorzurücken (heißt es am Schlusse der königlichen Verordnung), wird erfordert, daß ein Ordensmitglied in Unserm aktiven Militärdienst angestellt sey. In Ansehung der Prinzen Unsers Hauses, welche Mitglieder des Ordens sind, bleibt es bey der bisherigen Observanz, nach welcher dieselben, wenn Wir es nicht ausdrücklich anders bestimmen, keine Ordenspension beziehen.

Vom Mayn, vom 3ten September.

Der König von Würtemberg hat aus seiner Privatkasse sechszigtausend Gulden als Beytrag zur Erbauung eines neuen, allen billigen Forderungen entsprechenden, Kranken- und Gebärhauses bewilligt, das ausserhalb Stuttgardt auf einem angemessenen Platze errichtet werden soll.

Man spricht davon, daß das Verfassungswerk auf eine neue befriedigendere Weise wieder anheben, und die vorgeschlagene Staatsverfassung nach einigen, neuerdings zu erleidenden, Umänderungen, doch nur zur Zufriedenheit beyder Theile, werde angenommen werden. Die Errichtung der Gemeinderäthe, die den verwaltenden Behörden zur Seite stehen sollen, bewährt sich schon jetzt als eine sehr heilsame Anordnung, die zum Staatsbürgerdienste gleichsam von unten auf fähig und tüchtig macht.

Im Ganzen sind diesen Sommer 7000 (?) Würtemberger auf 25 Schiffen die Donau hinab ins Ausland gegangen.

In Bayern wird zum Reformationsjubiläum der Druck einer Lebensbeschreibung Luthers veranstaltet, welche an die Katechumenen vertheilt werden soll. Das Fest können die Geistlichen zu einer Aufforderung an die Gemeinden nutzen: durch milde Gaben und Stiftungen für die Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens zu sorgen. Zugleich äussert das Generalkonsistorium die Erwartung: daß die Geistlichen dieses Fest, das durch seine Erinnerung an den hohen Werth der eigenen freyen Ueberzeugung in Glaubenssachen von selbst auch zur Achtung aller freyen Ueberzeugung auffordert, nicht anders als im Geist des Evangeliums, welcher ist der Geist des Friedens und der Liebe, feyern, und um so mehr Alles, was in Beziehung auf andere Religionsverwandte störend oder beleidigend werden könnte, entfernt halten werden.

Die unter dem Rade des Mörders Moog zu Frankfurt aufgestellte Tafel wurde gleich in der ersten Nacht entwandt. Ueberhaupt macht die an dem Leichnam vollzogene Strafe einen widerlichen Eindruck. „Es wäre wohl zu wünschen, sagt ein öffentliches Blatt, daß solche Henkersübungen an einem entseelten Leibe nie mehr gestattet würden. Entsetzlich ist die That des Gottlieb Moog. Aber wie muß es im Innern eines Gatten, eines Vaters aussehn, der mit eigener Hand Weib und Kinder mordet, das Liebste, das Theuerste, was der Mensch auf Erden kennt? Wer wagt zu glauben, nur Bosheit, nur Durst nach Blut habe den Elenden zu der schrecklichen That getrieben?“

Wisbaden, den 1sten September.

Die Generalsynode zu Idstein bestand aus den 3 Generalsuperintendenten und aus 35 Konsistorialräthen, Inspektoren und Pfarrern. Ihr waren der Regierungspräsident und 2 Regierungsräthe als landesherrliche Kommissarien beygegeben. In welchem Geiste gesprochen und gehandelt wurde, mögen folgende Stellen aus dem Antrage des Generalsuperintendenten Müller bezeigen:

„Es sind nur unbedeutende, auf Veredlung des Geistes und Herzens, auf Beruhigung des Christen im Leben und Sterben nicht einwirkende Meinungen, welche Jahrhunderte hindurch eine Spaltung unterhielten, so oft Brüder mit Brüdern entzweyten und Gottes liebevolle Absichten mit seinen Kindern hinderten; aber im Grunde haben die Aufgeklärten jeder Partey sich längst vereinigt, und der fortschreitende bessere Geist unserer Zeit scheint auch das Volk endlich fähiger gemacht zu haben, dasjenige zu vergessen, was früherhin für wichtig geachtet ward. Wir wollen nicht, daß unsere Gemeinden auf die Vermuthung kommen sollen, als sey es die Absicht, die Lutheraner zu den Reformirten oder die Reformirten zu den Lutheranern überzuziehen, sondern wir geben von dem Punkte aus, „daß die Verschiedenheit der Meinungen in den wenigen bisher abweichenden Vorstellungen beyder protestantischen Kirchen in das eigentliche Wesen der Religion nicht eingreifen, und vernünftiger Weise keinen Grund der fortdauernden Trennung künftig mehr abgeben können.“ Wozu also noch länger die Namen, welche gleichgesinnte Gemeinden und ihre Lehrer einst wirklich schieden, aber nicht mehr scheiden? Wir wollen mit dauernder Achtung gegen Luthers und Zwinglis, gegen Melanchtons und Calvins Verdienste uns nach Keinem mehr nennen, wie auch der ernste und bescheidene Luther nicht wollte, daß eine Gemeinde sich nach ihm nennen sollte. Auch wir wollen uns nach keinem jener großen Männer künftig

nennen; sondern um endlich den Geist dieser Verklärten zu versöhnen, sey „evangelisch-christliche Kirche“ in Zukunft unser gemeinschaftlicher Name! Was könnte schicklicher das, worin wir zusammenstimmen, ausdrücken, nämlich unsere gemeinschaftliche Hochachtung für Gottes heiliges Wort und unser gemeinsames Streben, gegen jede bloß menschliche Autorität die Freyheit des Glaubens zu schützen?“ — Der herzogliche Regierungspräsident Ibell schloß seine Rede mit den Worten: „Wer gleichen Sinnes ist, stehe nun auf!“ Und begeisterungsvoll erhob sich die ganze ehrwürdige Versammlung im Einklang, und brüderlich umarmten sich dann die Seelsorger der neuen evangelischen Christen, deren Gemeinden gewiß (ohne veraltete Gemeinheit und Satzung) dem beseelenden Beyspiele folgen werden.

Aus Sachsen, vom 3ten September.

In Merseburg hat sich auch ein Verein gebildet, welcher nach folgenden Grundsätzen besteht: 1) Jeder Theilnehmer macht sich für sich und die Seinigen verbindlich, nur solche Zeuge einzukaufen, welche in Deutschland fabricirt worden sind. 2) Ausgenommen hievon sind die seidenen Zeuge, weil diese bisher noch nicht verschleudert worden. 3) Da die schlesischen Leinweber sich in so trauriger Noth befinden, und die Hülfe dringend ist: so hat jeder Verbündete eine beliebige Quantität schlesischer Leinwand bestellt, welche gemeinschaftlich verschrieben werden wird. Die Frauen werden sich und ihren Kindern Kleider davon machen lassen. 4) Damit kein Kaufmann fremde Waaren für Deutsche ausgeben kann, wird nur bey solchen Kaufleuten eingekauft, welche durch Vorlegung a) der Faktur, worin zugleich der Stempel der Waaren angegeben seyn muß, und b) eines obrigkeitlichen Attestes über die Firma und Zeichnung derjenigen Fabrik, aus welcher die Waare stammt, den Ursprung derselben nachweisen.

Auf den 19ten Oktober ist der Landtag im Königreich Sachsen ausgeschrieben, zu dem auch die lausitzschen Stände, die ehemals ihre eigenen Zusammenkünfte hielten, beschieden sind.

Die Taufe soll in Sachsen 8 Tage nach der Geburt, und zwar in der Kirche, vorgenommen werden. Nur im Winter auch an andern Orten.

In Dresden sind mehrere junge Mädchen aus höhern Ständen, im frischesten Lenze der Jugend, binnen wenigen Wochen, oft nur Tagen, verstorben. Die Hauptursache dieser auffallenden Sterblichkeit soll, nach der Aerzte Meinung, die Mode seyn, die Damenkleider hinten so tief auszuschneiden, daß der ganze Nacken fast entblößt ist. Dadurch ist, besonders bey Bällen, der Erkältung Thor und Thür eröffnet, und diese Ansicht erhält durch den Umstand, daß die jungen vom Tode weggerafften Mädchen gerade die hübschesten der Residenz waren, die daher auf Bällen vorzugsweise zum Tanzen aufgefordert wurden, einige Wahrscheinlichkeit. Auch mehrere junge Leute männlichen Geschlechts sind im vorigen Monate gestorben, die meisten davon waren leidenschaftliche Tänzer. (Der im vorigen Winter an die Tagesordnung gekommene Kotillon soll manchen von ihnen die Nägel zum Sarge geschmiedet haben.)

Ein Mädchen aus Zwickau, welches das Bild des Königs von Sachsen in ein Kissen von Spitzen treffend eingeknöppelt hat, ist dafür mit einer Pension von 60 Thalern belohnt.

Von der Niederelbe, vom 3ten September.

Zu Hamburg werden aufs Neue von Seiten der christlichen Bürger Maßregeln versucht, um die jüdischen Glaubensgenossen in ihre Quartiere zurückzudrängen, und ihren ausgedehnten Kram- und Hausirhandel einzuschränken.

In Sachen des Appellationsgerichts ist es seit der letzten Bürgerversammlung so ziemlich ruhig, und es steht zu erwarten, daß die gedrohte Proposition abseiten des Raths nicht erfolgen wird, da, wie man weiß, sich selbst in diesem Kollegium Dissentirende finden. Die letzthin über diesen Gegenstand erschienenen Schriften zeichnen sich durch Ruhe und Besonnenheit aus, sind aber sämmtlich gegen die Ansicht des Senats. Die Verfasser aller dieser bisher anonym erschienenen Schriften über diesen Gegenstand sind unbekannt geblieben.

London, den 2ten September.

Alle Kriegsschiffe in unsern Häfen werden jetzt untersucht. Diejenigen, die nicht zum Dienst taugen, werden abgetackelt.

Kayenne, den 27sten July.

Die Krönung Sr. Majestät, des Königs von Portugal und Brasilien, ist am 6ten April zu Rio-Janeiro erfolgt.

Während der Revolution zu Pernambuko hatte sich auch ein Priester, Namens Sommers, von da nach Bahia begeben, um daselbst der Apostel der Revolution zu seyn. Kaum aber war er angekommen, als er verhaftet und erschossen ward.

Der Winter besteht in hiesiger Gegend gewöhnlich aus einer sechsmonatlichen Regenzeit. Dieses Jahr ist die Ordnung der Natur umgekehrt gewesen. Seit Anfang dieses Jahrs haben wir nur 62 Regentage gehabt.

New-York, den 7ten August.

Herr Adams, unser ehemalige Gesandte zu London, ist am Bord des Schiffes Washington hier angekommen.

Zufolge der Nachrichten, die wir hier erhalten haben, sind Mina und andere Insurgentengenerale von den königl. spanischen Truppen geschlagen worden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 221. Freytag, den 14. September 1817.

Berlin, den 6ten September.

Es geht die Rede, daß, da bey der fortwährenden Miethzins-Steigerung der Hauseigenthümer die Summe der gesetzlichen Miethsabgabe sehr bedeutend gestiegen ist, die letztere nunmehr um ein Drittheil herabgesetzt werden soll, welches für die wenig bemittelten Miether eine große Wohlthat seyn würde.

Paris, den 2ten September.

Als neulich der Prinz von Hohenlohe, Generallieutenant in französischen Diensten, eine militärische Inspektionsreise im südlichen Frankreich machte, ereignete sich ein komischer Vorfall. Um die Reise nach Marseille zu verkürzen, hatte sich der Fürst zu Cette eingeschifft, und landete, widriger Winde halber, auf den kleinen Inseln Saintes Maries, an der Mündung der Rhone, von da er hernach den Weg zu Lande fortsetzte. Die Landung eines prinzlichen Generals und seiner Begleitung, mit allerley fremden Orden geziert, erregte bey den unkundigen Leuten gewaltiges Aufsehen. Man glaubte, Bonaparte sey wieder da. Nach allen benachbarten Gegenden wurden Eilboten abgefertigt, die Nationalgarden kamen unters Gewehr, und man war eifrigst mit Sicherheitsmaßregeln beschäftigt — bis man des Irrthums inne wurde.

Der Graf von Ruppin hatte vor seiner Abreise von hier auch Versailles besucht. Er ist über Sedan nach Maubeuge abgereiset, um bey dem großen Manöuvre der russischen Truppen gegenwärtig zu seyn. Am 6ten trifft er zu Brüssel ein. Der Herzog von Reggio begleitet den Monarchen bis an die Gränze. Er hat hier auch mehrere schöne Statüen gekauft, welche dieser Tage nach Berlin abgehen. Die Geschenke, die der Monarch hier hinterlassen hat, sind ansehnlich. Dem Herrn Spontini kündigte der Graf von Ruppin selbst an, daß der König von Preussen ihn zu seinem Kapellmeister ernannt habe. Den letzten Abend brachte der König zu Paris in einem Konzert bey der Fürstin Bagration, der Wittwe des berühmten Generals dieses Namens, zu, worin sich unter Andern Herr Paër hören ließ, und welchem die fremden Gesandten, der Graf von Cazes und andere Personen beywohnten.

Im Juny 1815 hatte der General, welcher zu Bordeaux für Bonaparte kommandirte, zu mehrerer Befestigung und Sicherung des dasigen Schlosses Trompette eigenmächtig eine Anzahl Häuser demoliren lassen. Nachdem über diese gewaltthätige Handlung, wodurch mehrere Familien beträchtlichen Nachtheil erlitten, Bericht erstattet war, hat unser gute gerechte König nunmehr verordnet, daß jene Einwohner völlig entschädigt werden sollen.

Dieser Tage sind wiederholt große Kabinetskonseils gehalten worden. Wie man vernimmt, ist die Rede von den Gesetzentwürfen gewesen, die man in Folge des neuen Konkordats den Kammern vorlegen will.

Die aus Spanien eingegangenen Nachrichten melden, daß die Getreideärndte daselbst in diesem Jahre wenig ergiebig ausfalle, so daß bedeutende Zufuhr aus dem Norden nöthig werde; dagegen die Aussichten der Obst- und Weinlese sehr versprechend sind.

Am 11ten dieses will Herr Margat aus dem Garten von Tivoli des Abends eine Luftfahrt halten, und sich mit einem illuminirten Fallschirm, an welchem mehreres Feuerwerk angebracht ist, das beym Niedersenken abgebrannt werden soll, zur Erde herunterlassen.

Brüssel, den 4ten September.

Wie man versichert, wird in Folge der letzten Verhandlungen zu Paris die Okkupationsarmee doch nun in diesem Herbst bis auf 90 000 Mann verringert werden. Die desfallsige Akte ist, wie man hinzusetzt, am Ende Augusts von den Ministern der vier alliirten Mächte zu Paris unterzeichnet worden.

Der Herzog von Wellington hat durch seinen Sachwalter, den Herrn van Hove, darauf antragen lassen, daß Willem de Busscher, der Herausgeber des Journals von Ost- und Westflandern, wegen der gegen den Herzog angebrachten Verleumdung, namentlich zu einer Geldstrafe von 10,000 Gulden verurtheilt werden möge, worüber der Herzog nach seinem menschenfreundlichen Herzen disponiren werde.

Aachen, den 4ten September.

Gestern Nachmittag traf Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, über Elberfeld und Düsseldorf hier wieder ein, und setzte des Abends die Reise über Lüttich nach Brüssel fort.

Vom Niederrhein, vom 6ten September.

Der König von Preussen war, da er unter dem Namen eines Grafen von Ruppin die Reise über Thionville, Metz und Kommercy zurücklegte, von letzterm Orte aus seinem Gefolge vorangeeilt und hatte das Inkognito so gut beobachtet, daß, als er die Höhen von Ligny erreichte, der Herr Graf vom Postillon höflich um die Erlaubniß ersucht wurde, „die Vorderpferde abspannen zu dürfen, um damit nach Hause zu eilen, indem sein Herr, der Posthal-

ter, in Absicht der erforderlichen Pferde für den König von Preussen, welcher noch erwartet werde, in großer Verlegenheit sey." Der König hatte sich dieses gerne gefallen lassen, und erschien daher in einem mit zwey Pferden bespannten Wagen ganz unerwartet in Ligny.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 30sten August.

Trotz der so gesegneten Aerndte zeigt sich auch hier jener Geist des Wuchers, welchen man unglaublich finden würde, wenn nicht erwiesene Thatsachen dagegen zeugten. Um die Kornpreise in die Höhe zu treiben, gehen jene verruchten Unmenschen so weit, Vorräthe zu vernichten, um Mangel zu bewirken, und einer ihrer gewöhnlichsten Kunstgriffe ist der, Kornvorräthe, die sie insgeheim zu billigen Preisen einkauften, auf den Markt führen zu lassen, um dieselben dann zu einem höhern Preise scheinbar anzukaufen. In Preßburg ist einem Aufkäufer dieser Art kürzlich seine Rechnung jedoch fehlgeschlagen. Er hatte einen Kornvorrath, den Metzen zu 16 Fl., heimlich aufgekauft, unter der Bedingung, daß der Verkäufer das Korn auf den Markt bringen und ihm dort öffentlich für 21 Fl. den Metzen verkaufen sollte. Der Verkäufer, ein wohldenkender Mann, verstand sich hierzu, um den Wucherer für seine Schändlichkeit büßen zu machen. Alles verabredetermaßen; der Wucherer kaufte den bewußten Kornvorrath öffentlich um 21 Fl. den Metzen; als es aber nun ans Zahlen ging, bestand der Verkäufer darauf, daß der Aufkäufer wirklich 21 Fl. für den Metzen erlegen sollte, wovon der Käufer nur das anfänglich verabredete Kaufgeld von 16 Fl. begehrte, und das Uebrige (nicht Unbedeutende) für die Armen bestimmte. Kaum zu glauben ist die Schändlichkeit, daß Wucherer anderer Art ihre gesegneten Vorräthe von Kartoffeln und Gemüsen zu ganzen Schiffsladungen in die Donau werfen, und eben so sollen die Aufkäufer von geräuchertem Fleische ganze Quantitäten vernichten, um das Fallen der Preise bey diesen Artikeln zu verhindern. Es ist zu hoffen, daß diese schreyenden Thatsachen unsre so gerechte als weise Regierung zu den strengsten Maßregeln der Ahndung und der Vorkehrung veranlassen werde.

Aus Italien, vom 31sten August.

Am 20sten dieses zog das dritte Bataillon des österreichischen Regiments Vacquant durch Rom, und mit diesem endigte sich der Durchmarsch der österreichischen Truppen, die das Königreich Neapel besetzt hielten.

Der König hat ihren Anführern seine Zufriedenheit durch ehrenvolle Geschenke bewiesen. Die Generale von Wallmoden und von Haugwitz haben reiche Dosen mit Sr. Majestät Bildniß erhalten. An des Letztern Stelle ist der Herzog von Ascoli Gouverneur von Neapel geworden. General Nugent scheint der Hauptbefördrer des Abmarsches gewesen zu seyn. Er glaubt sich dadurch den Dank der neapolitanischen Armee zu erwerben; allein man zweifelt, ob deshalb die Generale Carascosa, Peppo, Filangieri und andere es vergessen werden, daß Nugent ein Ausländer ist, der ihnen Allen vorgezogen wurde. Uebrigens sollten Anfangs 2000 Oesterreicher zurückbleiben, allein der Hofkriegsrath antwortete sehr verständig: das österreichische Armeekorps reiche vereinigt hin, um Mißvergnügte zu Paaren zu treiben; allein es dürfe keinesweges zerstückelt werden; 2000 Mann in einer so großen Hauptstadt, wie Neapel, könnten sehr leicht einer Insulte ausgesetzt werden, was in Hinsicht so braver Truppen nicht geschehen dürfe.

Der König von Sardinien läßt eine neue Straße von Genua über die Appeninen anlegen, die mit der Straße über den Simplon verbunden werden soll. Um jedoch auch Mayland einen Theil des Transitohandels auf einer graden Straße und nach Deutschland zu verschaffen, schlug die Kommerzhofstelle in Wien den Bau einer neuen Straße über den Splügen nach Graubündten vor, und der Hofkriegsrath fand, da sie nach einem der Neutralität versicherten Lande geht, nichts dagegen einzuwenden. Dem Tessiner Architekt Poccabelli, der den Straßenbau über den Monte-Cereno leitete, ist auch der Bau über den Bernhardin von den beyden Kantonen Graubündten und Tessino übertragen. Durch Aktien denkt man die auf 2,200,000 Liren (à 7 Gr.) angeschlagenen Kosten aufzubringen.

Vom Rhein, vom 7ten September.

Am 27sten wurde zu Gummersbach im Bergischen die erste evangelische Kreissynode von den Pfarrern 12 lutherischer und 5 reformirter Gemeinen gehalten, und die Vereinigung beyder Konfessionen zu Einem kirchlichen Kreise und unter Einem gemeinschaftlichen Oberhaupt beschlossen.

Mit Bezug auf die im Nassauschen erfolgte Vereinigung der evangelischen Kirche, sagt ein öffentliches Blatt: Um so unangenehmer muß es auffallen, daß im Elsaß und an der französischen Gränze, an die Stelle der lobenswerthen Einigkeit, die zwischen Bekennern verschiedener Glaubensformen herrschte, jetzt eine feindselige Stimmung und Absonderung, eine häßliche Proselytenmacherey hier und da getreten ist, welche nichts Ersprießliches verkündet.

Das französische Konkordat dürfte in den Kammern zu Paris sehr in Anspruch genommen werden. Man hält bey der Dunkelheit mehrerer Stellen, die sich leicht zum Nachtheil der Protestanten auslegen ließen, zum Besten derselben eine nähere Bestimmung für nothwendig. Einige versichern, daß noch geheime Artikel vorhanden sind.

Kassel, den 3ten September.

Ihre Königl. Hoheit, die Churprinzessin, sind den 30sten vorigen Monats nach Leipzig abgereiset.

Vom Mayn, vom 4ten September.

Englische Blätter bringen jetzt folgende Anekdote von Talma in Erinnerung: „Als Bonaparte noch ein bloßer Artillerickapitän war, traf sich's, daß er und Talma eines Tages in demselben Hotel aßen, doch nicht an Einem Tische. Der Schauspieler saß allein an seinem Tische, und der Krieger präsidirte einer Gesellschaft von Officieren, die auf seine Einladung und auf seine Kosten versammelt waren. Nach dem Essen, als die Officiere sich zurückzogen, zögerte Bonaparte in einem Fenster über der Durchsicht der Rechnung, welche die Mittel überstieg, über die er in diesem Augenblicke zu gebieten hatte. In dieser Verlegenheit bewies er seine Geistesgegenwart. Er nahm sein Seitengewehr ab und sagte zum Marqueur: „Behaltet bis morgen dies! Auf mein Ehrenwort, ich werde das Pfand einlösen!" Der Marqueur äusserte Bedenklichkeiten. Da fuhr Talma vom Stuhle auf und sagte mit Unwillen, wenn er des Officiers Worte nicht traue, so solle er die Summe mit auf seine (Talma's) Rechnung bringen. Der Marqueur bezeigte durch einen Bückling seine Zufriedenheit und ging. Talma, wie man leicht vermuthen kann, hatte in der Folge keinen Schaden von jener Kautionsleistung.

In öffentlichen Blättern ist die Rede von einer bevorstehenden Verbindung Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Cambridge, mit der Prinzessin Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen.

Wie es heißt, ist es im Werke, daß sich von mehrern protestantischen Universitäten Deputationen von Studenten gegen Ende des künftigen Monats nach der Wartburg begeben wollen, um daselbst das Reformationsfest zu feyern.

Pyrmont, den 3ten September.

Am verflossenen Freytage, den 30sten August, starb hier der als Arzt, Wundarzt und Schriftsteller ausgezeichnete Geheimerath Trampel im 84sten Jahre seines Alters. Derselbe ist auch als der Stifter des Meyenberger Bades bekannt. Er hinterläßt ein sehr bedeutendes Vermögen.

Die meisten Fremden sind bereits von hier abgereiset. Der Geheimerath Crelinger aus Berlin hatte zu Anfange seines Hierseyns ein ausgezeichnetes Glück bey der Bank; er sprengte dieselbe zu drey verschiedenen Malen und hatte bereits 2600 Louisd'or gewonnen, verlor solche aber bis auf 300 Stück wieder. Ein auswärtiger Banquier verlor hingegen sehr bedeutend; man behauptet, über 1200 Louisd'or.

London, den 2ten September.

Im Handel ist wenig Veränderung der Preise zu bemerken. Baumwolle ist indessen gesucht und etwas höher verkauft.

Am 17ten August verspürte man zu Inverneß ein abermaliges Erdbeben.

Zu Deptford hatte sich neulich ein Junge von 13 Jahren an einem Baum erhängt. Seine Schwester schnitt ihn los, und verlangte hernach von der menschenfreundlichen Gesellschaft zu London für diese That eine Belohnung, die ihr natürlich als Schwester verweigert wurde.

Das Schiff Inkonstant, kommandirt von dem Kapitän Yeo, ist vorgestern von der afrikanischen Küste zu Portsmouth angekommen. Zu Havannah lud es ab 200,000 und zu New-York eine halbe Million Piaster aus. Nach England hat es eine Million und 100,000 Dollar an baarem Gelde für unsre Kaufleute überbracht.

In Irland hat sich das Petechialfieber auf eine traurige Art geäussert.

* * *

Lord Castlereagh ist, nach dem Aufenthalt einiger Tage in der Hauptstadt, wieder nach seinem Landsitze zurückgegangen.

Die Aerndte, sowohl in Amerika als in Kanada, war äusserst vielversprechend.

Zu New-York sind die Kommodore Rogers und Decatur angekommen und haben das Arsenal besichtigt. Es soll dort der Kiel zu einem Linienschiffe von 74 Kanonen gelegt werden.

Philadelphia, den 28sten July.

Ueber die Feyer des Jahrgedächtnisses der amerikanischen Unabhängigkeit enthält eines unserer Blätter Folgendes: „Einundvierzig Jahre sind es nun, daß die Väter des Vaterlandes, zu einem Kongresse versammelt, den Himmel zum Zeugen ihrer aufrichtigen, wohlmeinenden Gesinnungen nehmend, die vereinigten Staaten für frey und unabhängig erklärten. Seit jener Zeit sind furchtbare Stürme über die Erde gegangen; Paläste und Hütten hallten von den Klagen und Seufzern tiefer Schmerzen und drückender Noth wieder. Mitten unter diesen Erschütterungen und Katastrophen hat sich unsere Gesetzgebung und Regierung befestigt; unser Bund ward durch neue Provinzen vergrößert, der Kredit des Staats und der Wohlstand der Bürger vermehrt. Die Strahlen der Sonne erzeugen und nähren ein fröhliches Leben, wo sonst düstre Nacht in ewigen Wäldern herrschte; wo man sonst den einsamen furchtbaren Schrey des Wildes vernahm, tönt der Ruf der Glocken wirthbarlicher Dörfer und Flecken. Ja, die vereinigten Staaten nähern sich mit Riesenschritten einer hohen Stufe von Macht und Wohlstand. Die Natur, welche uns umgiebt, die Berge, die sich über die Wolken erheben, unsere Ströme, Seen und Wälder, wie sie an Umfang kein anderer Welttheil hat, waren

Vorzeichen unserer künftigen Bestimmung. Mit Erstaunen sieht Europa unsere wachsende Kraft, selten mit Wohlgefallen, öfter mit Eifersucht und Neid. Auch hat sich dort bey unsern Feinden die Hoffnung ausgesprochen, uns noch durch die Künste des Gewerbfleißes oder die Gewalt der Waffen zu besiegen. Schwerlich dürfte diese Hoffnung je erfüllt werden; denn wir sind der Zeit sehr nahe, wo wir die beste Marine so wenig fürchten, als jetzt die Angriffe gewisser Blätter. Allenthalben wurde der Tag der Gründung unserer Unabhängigkeit mit herzlicher Theilnahme gefeyert; in den meisten Städten auch mit geselligen Mahlzeiten.

Vermischte Nachrichten.

Frau von Staël war häßlich und machte Anspruch auf Schönheit. Einst saß der gelehrte Lalande zwischen ihr und der schönen Madame Recamier zu Tische. Er wollte beyden etwas Artiges sagen, und rief aus: Wie glücklich sitz' ich hier zwischen Schönheit und Witz! Schnell setzte Frau von Staël hinzu: „Ohne eines von beyden zu besitzen."

Ein artiger Beweis, wie unwissend viele der jetzt in Deutschland vorsprechenden Schriftsteller in Allem sind, was nicht in den letzten 4 Jahren geschah! Das Oppositionsblatt erzählt: Eine Schauspielerin zu London, auf welche der englische Dichter Gay ein Gedicht gemacht, und die späterhin wahnsinnig geworden, habe vor Kurzem, da sie gehört, daß Hamlet gegeben würde, sich aus ihrem Verwahrsam gestohlen, sey auf der Bühne erschienen, und habe die Ophelia ganz vortrefflich gespielt. Der Dichter Gay starb aber 1743. Man berechne, in welchem Alter die Schauspielerin die reizende Ophelia vortrefflich gespielt haben soll. Die Anekdote selbst ist 50 bis 60 Jahre alt.

Am 14ten August d. J. unternahm ein geschickter praktischer Arzt zu München, Dr. Reiner, einem 27jährigen Mädchen, dem vor 9 Jahren die ganze Nase, die Nasenbeine und das Pflugschaarbein ꝛc. durch ein Geschwür verloren gingen, eine natürliche Nase durch ein, einer wohlgebildeten Nase ähnliches, mit Scheidewand versehenes, aus der Stirne des Mädchens geschnittenes Stück Haut wiederzugeben. Am zwölften Tage nach der Operation hatte die Nase ihre natürliche Wärme, Gefühl und Farbe; die noch Wunden-eiternden Stellen setzten schon Fleischwärzchen an, und in 4 bis 9 Wochen wird die ganze Heilung vollendet seyn. Herr Dr. Reiner suchte in den ersten Tagen nach der Operation die neue Nase auf eine sinnreich ausgedachte Ernährungsweise durch Auflegung warmer, abwechselnd feuchter und trockner Fomentationen, in ihrem animalischen Lebensprocesse zu erhalten. Diese Operationsmethode, die von den Koomas (Töpfer- oder Ziegelmacherkaste) in Hindostan ausgeübt wird, wurde im Jahre 1814 von einem Wundarzte, Mr. Carpue, in London zum Erstenmale in Europa an einem Lebenden ausgeführt.

Im Hunterschen Museum zu Glasgow wird hinter Glas und Rahmen sorgfältig ein Schreiben des mit Recht gefeyerten Washington aufbewahrt. An wen? An seinen Schneider, dem er darin zur Anfertigung einer Prachtuniform ziemlich umständlich Vorschriften ertheilt. Also nicht Kammerdiener allein, auch Schneider gehören zu den Ausnahmen, denen gegenüber Held und Heldenthum verschwinden.

Berlin. Der Major Pfeil, der sich viel in der Mechanik beschäftiget, besonders aber seit einiger Zeit dieselbe für die Vervollkommnung der Fuhrwerke anzuwenden sucht, hat einen Wagen entworfen, der bloß durch eine geringe menschliche Kraft so in Bewegung zu bringen, daß er auf gut unterhaltenen Kunststraßen in einer Stunde Eine deutsche Meile 3 Personen mit 2 Centnern Gepäck fortschafft. Er hat jetzt ein Modell, etwas größer als ein Drittheil der wirklichen Größe, mit sorgfältiger Beobachtung der Originalverhältnisse, angefertigt, und es hier zur öffentlichen Prüfung, und um diese Erfindung als sein Eigenthum geltend zu machen, in Ausstellung gebracht. — Die Verstärkung der Kraftanstrengung zur Bewegung dieses Fuhrwerks hat der Major Pfeil hauptsächlich durch die Benutzung des Hebels, den jedes Rad in seinen Speichen darbietet, bewirkt. Die Bewegung selbst geht von 2 Tritten aus, da diese Anwendung der menschlichen Kräfte ihm für die Ausdauer am vortheilhaftesten scheint, indem hier die Schwere von einem Theil des menschlichen Körpers zu Hülfe kommt, und die Hände zur Verstärkung der Kraft für Anhöhen übrig bleiben. In der Bauart des Wagens selbst, so wie in den mechanischen Verrichtungen, ist der Schwung sehr in Anspruch genommen, so daß auf ebenen Straßen, wenn der Wagen im Gange ist, kaum alle Minuten 10 Tritte nöthig sind, ihn in der gehörigen Bewegung zu erhalten. — Der Wagen ruht auf 4 Rädern, und ist mit Leichtigkeit und Präcision auf der Stelle zu wenden. — Die Gefäße für 4 Personen, incl. des Führers, in Form einer russischen Droschke, ruhen auf englischen Sperrfedern. — Der Erfinder arbeitet jetzt daran, diese Wagen auf allen preussischen Kunststraßen als Postfuhrwerk einzuführen. — Da zwey Korallenschnüre einen Haupttheil in dem Betrieb der Bewegung abgeben, so hat der Erfinder diesem Wagen die Benennung Schnurwagen gegeben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 222. Sonnabend, den 15. September 1817.

St. Petersburg, den 1sten September.

Wir theilen hier folgendes Allerhöchste Manifest Sr. Kaiserl. Majestät mit, erlassen am verwichenen 25sten August.

Von Gottes Gnaden
Wir Alexander der Erste,
Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland u. s. w. u. s. w. u. s. w.
Thun allgemein kund.

Der Friede, der durch den Segen des Allerhöchsten jetzt in Europa besteht, und die gegenwärtige Einrichtung Unsrer Armeen und Flotten, gewähren Uns das herzliche Vergnügen, Unsern liebegetreuen Unterthanen noch einmal zu verkünden, daß die Rekrutirung im ganzen Umfange Unsers Reichs nicht nöthig ist, und von Uns auch in diesem Jahre ausgesetzt wird. Der gewöhnliche jährliche Abgang der Leute bey den Armeen und den Flotten kann jetzt hinreichend ergänzt werden, vermittelst der von Uns getroffenen Verminderung der Anzahl Unserer aktiven Truppen durch Verringerung der Leute bey den Reservebataillonen der Infanterieregimenter der ersten Armee. Auf solche Weise werden zwey Jahre nach einander Unsre liebegetreuen Unterthanen von der Rekrutirung befreyt. Wir wünschen, daß sie, durch nichts von ihren häuslichen Geschäften abgezogen, ruhig die Früchte des erworbenen Friedens und alles Glück des häuslichen Lebens genießen mögen.

Gegeben zu Zarskoje-Selo, am 25sten August 1817 nach Christi Geburt, und Unsrer Regierung im siebzehnten.

Alexander.

Gattschina, den 25sten August.

Heute, Nachmittags nach 5 Uhr, trafen Se. Majestät, der Kaiser, hier ein, und setzten, nach eingenommenem Mittagsmahl, nach 7 Uhr Ihre weitere Reise von hier auf der Straße nach Luga fort.

Jaroslawl, den 20sten August.

Am 17ten dieses, Abends, ward unsere Stadt durch die Ankunft des ersehntesten Gastes, Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, erfreut. Se. Hoheit geruhten gerade nach der Kathedrale zu fahren, wo Sie beym Eingange von Sr. Eminenz, dem Erzbischof von Jaroslawl und Rostow, Antonji, mit dem Kreuze und heiligem Weihwasser empfangen wurden, und sich unter dem Vortritt desselben in die Kirche begaben, die von einer äusserst zahlreichen Versammlung der Einwohner aller Stände angefüllt war. Nach dem gewöhnlichen Gebet küßten Se. Hoheit, der Großfürst, die Heiligenbilder und die hier ruhenden heiligen Reliquien der Fürsten Waßilji und Konstantin, und begaben sich dann in das für Sie zubereitete Haus, vor welchem sich ein Transparent befand. Die Stadt war prächtig illuminirt. Den 18ten, des Morgens, wurden Sr. Kaiserl. Hoheit vorgestellt: die hiesigen Beamten, der Adel und die Kaufmannschaft. Nachher geruhten Se. Hoheit, das Kriegslazareth in Augenschein zu nehmen, dem Exercitio des Bränskischen Infanterieregiments beyzuwohnen, dann die große, sogenannte Jakowlewsche Manufaktur, die Leinwandfabrik von Ugletschaninow, das Erziehungshaus, das Wosneßenskische Armenhaus, die Seidenfabrik von Kraßilnikow, das Stadtgefängniß und das Arbeitshaus zu besehen, und Ihr Augenmerk besonders auf die darin befindlichen Leute zu richten. Von dort besuchten Sie die Kirchen, die Armenhäuser, das Stadthospital und das Irrenhaus, das Haus zur Fürsorge für den Nächsten, zu dessen Kapital Sie 1000 Rubel verliehen, und die Demidowsche Schule der höhern Wissenschaften. An diesem Tage beehrten Se. Hoheit, der Großfürst, mit Ihrer Gegenwart die von dem Generallieutenant Wlastow gegebene Mittagstafel, zu welcher eingeladen waren, Se. Eminenz, der Erzbischof Antonji, und einige Militär und Civilbeamten. Auf den Abend geruhten Se. Hoheit, sich auf dem Balle einzufinden, der von der Stadt in den Gallerien des Gartens des hiesigen Arbeitshauses, bey einer prächtigen Erleuchtung sowohl der ganzen Stadt als auch dieses Gartens, gegeben ward. — Den 19ten August, nach der Parade, geruhten Se. Hoheit, die Gerichtsinstanzen und das hiesige Gymnasium in Augenschein zu nehmen, und sich darauf auf den sogenannten Wolgaschen Thurm zu begeben, von welchem sich dem Auge die vortrefflichsten Landschaften an der Wolga und die Landhäuser darstellen. Gegen 10 Uhr, nach beygewohntem Gottesdienst in der Kathedrale, welchen Se. Eminenz, der Erzbischof Antonji, verrichtete, und nachdem Sie den Heiligenbildern und den Reliquien der Heiligen Ihre Ehrfurcht bewiesen hatten, setzten Se. Hoheit, der Großfürst, mit dem Segen Gottes und bey dem aufrichtigsten Wunsche einer glücklichen Reise von allen Einwohnern, in erwünschtem Wohlseyn Ihre weitere Reise von hier fort auf der Route nach Kostroma. — Die Gemeinden der Städte des Gouvernements Jaroslawl, durch welche Se. Hoheit,

der Großfürst, auf Ihrer Reise passirt sind, und auch einige andere, welche sogar das Glück nicht gehabt haben, diesen hohen Reisenden bey sich zu sehen, aber an der Aeusserung der allgemeinen Gefühle der Freude Antheil zu nehmen wünschen, haben dem Herrn Civilgouverneur aus ihrem Eifer zugestellt: die von Jaroslawl 3000 Rubel, die von Rybinsk 3000, die von Romanow 2000, die von Borißoglebsk 1000, die von Uglizs 1000, und das Stadthaupt zu Mologa, Buschkow, 2000, zusammen 12,000 Rubel, mit der Bitte, daß es ihnen erlaubt seyn möchte, diese Summe in den Konseil des hiesigen Hauses zur Fürsorge für den Nächsten zum Besten der Waisen, die in demselben erzogen werden, und zum ewigen Andenken dieses für sie so glücklichen Ereignisses einzutragen, und daß diese Summe „Kapital Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch" genannt werden möchte. Der Herr Civilgouverneur hat das Glück gehabt, dies und die Bitte der Glieder dieser Gemeinden zur Kenntniß Sr. Hoheit zu bringen, und hierauf die Genehmigung Sr. Hoheit zu erhalten.

Kächta, den 1sten Juny.

Am 26sten April und am 16ten May hatten wir hier schreckliche Stürme, von denen besonders der erstere mit solcher Heftigkeit wüthete, daß er aus dem Walde große, schon gefällte, aber von den Zweigen noch nicht gereinigte Bäume auf das offene Feld fortriß und sie hernach wie Papierrollen vor sich her trieb. Der dabey empor gestiegene Staub verdunkelte die Luft so sehr, daß auch der stärkste Blitz nicht zu sehen war. Dieser Sturm hielt gegen vier Stunden an.

Brüssel, den 5ten September.

Zur Feyer des St. Ludwigstags ward das königl. dänische Truppenkontingent auf Befehl Sr. Durchlaucht, des Prinzen Friedrich von Hessen, am 25sten August bey Douay zu einer Revüe versammelt, wobey eine ausserordentliche Austheilung an dieselbe erfolgte.

Paris, den 3ten September.

Die neugeborne Prinzessin von Spanien hat in der Taufe die Namen Maria Isabella erhalten.

Zu Bordeaux hat die Bäckerzunft beschlossen, auf immer jedes Jahr am 25sten August eine große Messe für die Erhaltung der Bourbons feyern zu lassen.

Luftfahrten gehören bey uns noch fortdauernd zu den Modebelustigungen. Am Sonntage hielt ein Zögling des Herrn- Garnerin, Namens Foureau, der erst 15 Jahre alt ist, zu Versailles seine erste Luftfahrt, die sehr gut ausfiel.

Amerikanische Blätter geben eine Uebersicht der Gehalte der Staatsdiener vom Präsidenten bis zum geringsten Schreiber der verschiedenen Stellen und Verwaltungen, welche die Regierung der vereinigten Staaten bilden. Die Summe dieser Gehalte, worin der Präsident mit 25,000 Dollars und jeder Minister mit 5000 Dollars begriffen ist, beläuft sich jährlich auf 351,887 Dollars, und doch finden jene Blätter diese Summe noch viel zu hoch.

Der Buchdrucker Chaison in Paris hat das Testament Ludwigs XVI. auf schwarzem Atlas mit goldenen Buchstaben abgedruckt. Das Ganze mißt eine Breite von 25 Zoll und eine Länge von 20. Als Gegenstück arbeitet er an der Verfassungsurkunde, mit goldenen Buchstaben auf grünen Atlas, und am Testament der Königin Marie Antoinette, mit silbernen Buchstaben auf Schwarz, in kleinerm Format.

Paris, den 5ten September.

Bey der großen Wärme werden hier jetzt die Schauspiele wenig besucht. Eine Ausnahme davon machen die Konzerte der Madame Catalani. Auch die Herzogin von Berry hat die Vorträge dieser berühmten Sängerin mit ihrer Gegenwart beehrt.

Desbans, welcher wegen einer Verschwörung gegen das Leben der Prinzen zum Tode verurtheilt worden und der appellirt hat, sagte vorgestern zu seinem Advokaten, der ihm seine Besorgnisse äusserte, daß das Todesurtheil bestätigt werden möchte: „Nun wohlan, wir werden uns dann in einer andern Welt wiedersehen. Da ich Fourier bin, so werde ich die Logis bestellen."

Madrid, den 21sten August.

Die ersten Städte unsers Reichs beeifern sich jetzt, an den König Dankadressen wegen des neuen Finanzsystems einzusenden. In der Adresse von Barcellona heißt es unter Anderem also: „Sire, da die erhabene Milde Ewr. Majestät deren Regierung jetzt auszeichnet, und dadurch allgemeine Wohlfahrt verbreitet, so kann die Hauptstadt von Katalonien nicht umhin, Ewr. Majestät ihre ganze Dankbarkeit für das neue Finanzsystem zu bezeigen, welches durch das Dekret vom 30sten May eingeführt worden. Die Weisheit, die man in allen Theilen desselben bemerkt, flößen die süße Ahnung ein, daß die Hoffnungen werden erfüllt werden, die alle Ihre Unterthanen bey Ihrer Thronbesteigung zu hegen anfingen. Die Katalonier, die es sich zum Ruhme rechnen, sich in der Vertheidigung des Königreichs ausgezeichnet zu haben, indem sie ihr Blut auf dem Felde der Ehre vergossen, um die Befreyung Ihrer Königlichen Person wieder zu erhalten, sehen sich bereits auf der Bahn der Wohlfahrt. Die Ausführung des gerechten und gleichförmigen Finanzsystems läßt ihnen nichts zu wünschen übrig ꝛc."

Wien, den 30sten August.

Unser Kours geht wieder herab. Als Grund dieses Fallens sieht man das Gerücht an, daß die Klassensteuer ebenfalls künftig in Konventionsmünze entrichtet werden soll.

Nach dem Bericht des Herrn Wehle, der nach St. Helena als Naturforscher geschickt war, und mit einer Sammlung merkwürdiger Pflanzen und Vögel, die jetzt im botanischen Garten ausgestellt sind, zurückgekommen, ist jene Insel allerdings ein trauriger Aufenthalt. Von den Kommissarien hatte noch keiner Bonaparten gesprochen, weil er sich weigert, sie als solche anzuerkennen.

Aus Ungarn, vom 28sten August.

Berichte aus Bucharest melden, daß der regierende Fürst der Wallachey Anstalten trifft, Ihre Kaiserl. Majestäten bey Allerhöchstdero Ankunft zu Herrmannstadt durch eine feyerliche Sendung bewillkommen zu lassen. Dieser den Freundschaftsverhältnissen Oesterreichs und der ottomannischen Pforte entsprechende ehrenvolle Auftrag ist dem fürstlichen Schwiegersohne, Ban Arghiropulo, zugedacht, welcher ausserdem auch Ihrer Majestät, der Kaiserin, einige Geschenke im morgenländischen Geschmacke von Seiten des Fürsten zu überreichen die Ehre haben wird.

Aus der Schweiz, vom 23sten August.

In der 31sten Sitzung war eine Note des Präsidenten des deutschen Bundes verlesen worden, enthaltend das Begehren, daß die Stände Bern und Basel, als wirkliche Besitzer der bischöflich baselschen Lande, die Verpflichtung übernehmen möchten, den gebührenden Beytrag zu leisten, zur Pensionirung der bisher durch die überrheinische Sustentationskasse besoldeten Personen; welches aber bestimmt abgelehnt wurde. Beyde Kantons gründeten ihre Weigerung vorzüglich darauf, daß sie das Bisthum Basel auf den Fuß erhalten, wie Frankreich es besaß, ausser daß sie die Pension für den Bischof und das Kapitel übernommen. — Auch sind von der Tagsatzung die letzten Anträge des französischen Gesandten verweigert worden. Sie dringt vielmehr auf wirkliche Einräumung des Dappenthales und erklärt das Niederlassungsrecht, welches den Franzosen in der Schweiz durch den von Bonaparte erpreßten Vertrag zugestanden war, jetzt, da dieser Vertrag nicht mehr bestehe, für aufgehoben.

Frau von Krüdener besuchte am 26sten August den Rheinfall, wo sie ihrem Begleiter, Herrn Köhner, Nachstehendes in das Fremdenbuch bey der dortigen Camera obscura diktirte: „Den 26sten August besah Frau von Krüdener, als sie den Verfall der Religion Jesu betrauerte, die Strafgerichte und die Gnade Jesu Christi verkündigte und deshalb in der Schweiz verfolgt wurde, den Rheinfall, und erflehte das Erbarmen Gottes, unsers Heilandes, für die verblendeten Menschen.

Vom Mayn, vom 7ten September.

Der König von Würtemberg ist mit seiner Gemahlin nach Tübingen gereiset, um mehrere Einrichtungen wegen Verlegung des bischöflichen Sitzes und der katholischen Fakultät einzusehen.

Herr Bolley, Mitglied der würtembergischen Stände, sagt in einer an seine Bevollmächtiger gerichteten Schrift: Die Mehrheit habe den königlichen Gesetzentwurf nicht verworfen, sondern bloß erklärt, daß sie denselben nicht unbedingt als Grundgesetz anerkennen könnte, ehe sie das Resultat der von der Regierung als zulässig anerkannten weitern Verhandlungen kenne.

An Oesterreich, Preussen, Niederland und Dänemark ist von Seiten des Bundestags eine Aufforderung ergangen, zu erklären: welche von ihren Provinzen sie zu dem Gebiete des deutschen Bundes gerechnet wissen wollen.

Die Mediatisirten haben durch den Grafen von Waldeck eine neue dringende Vorstellung an die Bundesversammlung erlassen.

Die Centralkommission des vormaligen Großherzogthums Frankfurt ist auseinander gegangen, ohne das Loos der Staatsdiener und die Auszahlung der zu liquidirenden Rückstände erledigt zu haben.

Da im österreichischen Italien die Konskription allgemein eingeführt, und auch der Adel derselben unterworfen worden, so vermuthet man, daß in den deutschen Erblanden bald eine gleiche Einrichtung statt finden, und der Stand nicht ferner von dem Militär befreyt bleiben werde, der als fast ausschließlicher Vertheidiger des Vaterlands so viele Vorrechte erhalten hat, und noch behauptet.

Nach der Mayntzer Zeitung ist die angebliche Feyer des Napoleonstags zu Gießen von Studenten des linken Rheinufers schändliche Verleumdung, und die Anstifter der bübischen Lüge sind mit Relegation bestraft.

Aus der Wetterau schreibt man: der älteste Landmann weiß sich hier keiner so ergiebigen Aerndte zu erinnern, als der diesjährigen. Alle Getreidearten fallen im Uebermaß und schwer im Gewicht aus. Schon jetzt (den 3ten September) sind alle Boden und Scheinen vollgepfropft, und von andern Orten gehen eben so günstige Berichte ein. Dennoch werden durch Aufkäuferey und verbreitete Gerüchte die Anfangs gesunkenen Preise schon wieder höher getrieben.

Der Fürst von Montfort (Hieronymus Bonaparte) hat seine durch den Hagelschlag beschädigten Bauern nicht nur unterstützt, sondern auch, mit Vorsicht, den schlechten Wirthen das Geld nicht in die Hände gegeben, sondern ihnen Saatkorn ꝛc. in natura liefern lassen. Am Aerndtefest erschien er unter den Bauern und sprach mit ihnen deutsch. Der Pallast zu Schönau wird vergrößert, doch soll auch eine Kirche gebaut, die Schule erweitert und der

Schullehrer besser besoldet werden. General Abaducci ist Rathgeber und Intendant des Fürsten.

* * *

Durch das Schmelzen des Alpenschnees sind die Flüsse in Tyrol und in der Schweiz wieder äusserst angeschwollen und haben durch Ueberschwemmungen vielen Schaden angerichtet.

Hannover, den 8ten September.

Von der Hand eines berühmten Meisters wird jetzt das Brustbild des im Jahre 1811 zu Tara vergifteten russischen Kammerassessors, Dr. Seetzen, welcher auf seiner Entdeckungsreise durch Afrika für die Wissenschaft viel zu früh starb, in Kupfer gestochen. Die Kupferplatte ist Seetzens liberalen Beförderern seines Unternehmens, der verwittweten Fürstin von Anhalt Zerbst und dem regierenden Herzog von Gotha, gewidmet.

Hamburg, den 13ten September.

Der Kommandeur des hamburgischen Schiffs Leonore, Oluf Ocken, der bereits 40 Grönlandfahrten gemacht, hat uns über seine diesjährige Reise nachstehende interessante Nachricht mitgetheilt: „Die Holländer haben im Jahre 1670 Grönland bis zum 79° nördlicher Breite gesehen. Im laufenden Jahre 1817 lag ich zwischen dem 4ten und 5ten Juny um Mitternacht mit dem Schiffe Leonore von Hamburg auf 79° bestimmter Breite, nach der Gissung 2° 55′ westlich von Greenwich, und erblickte von da das Land weiter nach Norden. Wir theilten den nördlichen Küstenpunkt im Norden von uns, nach dem auf 32° 4′ Nord-Westen Abweichung zeigenden Schiffskompaß; er war nach dem Augenmaße 15 bis 16 deutsche Meilen von uns entfernt und dehnte sich von Süd-Westen nach Nord-Osten (nach dem Schiffskompaß) in einer Länge von 12 Meilen nach dem Augenmaße aus; es zeigten sich zwey hohe Berge auf demselben, das Eis lag ziemlich auseinander gewichen, daß man wohl hätte ansegeln können, wenn es nicht neblicht geworden wäre, was mich an weiterer Beobachtung gehindert hat. Das neu entdeckte Land nannte ich Land von Hamburg."

Stockholm, den 5ten September.

Der Staatsrath und Viceadmiral, Baron Platen, Direktor des großen Kanalbaues zur Vereinigung der Ost- und Westsee, hielt neulich zu Sjötorp in Westgothland beym Legen des Grundsteins einer neuen und der letzten Steine zweyer fertigen Schleusen eine interessante Rede über jenes wichtige Unternehmen, woran seit des ersten Wasa's Zeit gedacht worden, und welches unter des letzten Wasa's milder Regierung vollendet wird. Innerhalb des 7ten und 12ten Mays 1810 zeichneten dazu begeisterungsvoll die Einwohner Stockholms 1,032,000, Gothenburgs 1,243,500, und die der übrigen Städte 1,073,100 Bankthaler in 8000 Aktien. Durch Unterhandlungen mit der englischen Regierung erhielt man geübte Werkmeister und Schleusenmaurer; der Mechaniker des großen Kaledonian-Kanals in Schottland, Thomas Telford, lieferte Risse und Plane, kam selbst zweymal nach Schweden und bereisete mit 2 schwedischen Officieren zu ihrer Instruktion alle dergleichen Einrichtungen in Großbrittannien. Da mehrere Jahre bis gegen 7000 Mann an den Kanal gearbeitet haben, so ist über die Hälfte fertig, ein Theil bereits schiffbar, und die Vollendung des Ganzen nach 6 bis 7 Jahren zu erwarten. Die Kostenberechnung geht auf 7,711,372 Bthlr., wovon durch Unterzeichnung 3,148,600 Bthlr., durch den Gewinn einer dazu angeschlagenen Diskontoeinrichtung etwa 1,628,586 Bthlr. und durch den Kredit der Reichsständischen Bank der Rest herbeygeschafft werden soll. Die ganze Durchfahrt von Gothenburg bis Söderköping an der Ostsee beträgt 36 schwedische Meilen, wovon 28 durch die Götha-Elbe, den früher angelegten Trollhälta-Kanal und mehrere Landseen gehen, 8 aber zu graben oder zu sprengen sind. Von den hierbey vorkommenden Schwierigkeiten läßt sich aus folgender Aeusserung eines fremden Reisenden urtheilen: „Viel hörte ich vormals, wie die Franzosen über Berge gegangen; hier aber sehe ich die Schweden durch Berge gehen."

In ganz Schweden befanden sich im Jahre 1815: 34 Zuckersiedereyen, welche mit 291 Arbeitern 2,236,614 Pfund Zucker und 238,047 Pfund Syrup, an Werth 1,471,298 Bthlr., gekocht haben. Im Jahre 1785 hatten 23 Zuckersiedereyen mit 119 Arbeitern 1,356,845 Pfund Zucker und 306,175 Pfund Syrup, werth 267,685 Bthlr., verfertigt.

Kours.

Riga, den 7ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. $10\frac{2}{3}\frac{5}{2}$ **St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.**
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{2}{3}\frac{7}{2}/\frac{1}{16}\frac{3}{8}$ **St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.**
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{11}{16}$, $\frac{2}{3}\frac{1}{2}$ **Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.**
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{1}{6}$ **Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.**
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $77\frac{3}{4}$ **Kop. B. A.**
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 87 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 223. Montag, den 17. September 1817.

St. Petersburg, den 1sten September.

Der gewesene Lehrer bey Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, Etatsrath Storch, ist Allergnädigst zum wirklichen Etatsrath erhaben.

Der Polizeymeister zu Riga, Oberst Krüdner, ist Allergnädigst zum Etatsrath erhoben und zum Civilgouverneur von Perm ernannt.

Luga, den 27sten August.

Gestern früh nach 3 Uhr reisten Se. Majestät, der Kaiser, in erwünschtem Wohlseyn durch unsere Stadt auf der Straße nach Porchow.

Jaroslawl, den 23sten August.

Am Tage der Abreise Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, von hier, am 19ten dieses Monats, ward von dem Direktor des hiesigen Theaters, Fürsten D. M. Urußow, zum Besten der Waisen eine Vorstellung gegeben, die gegen 400 Rubel einbrachte.

Brüssel, den 7ten September.

Am Donnerstag Abend ist der Kronprinz von Preussen im Schlosse Laeken angekommen, wohin sich auch der König von Preussen, welcher gestern Abend hier eintraf, sofort begeben hat. Gestern ist auch der Erbprinz von Oranien aus dem russischen Hauptquartier Maubeuge hier angekommen.

In dem Processe des Herzogs von Wellington gegen den Herausgeber der Genter Zeitung ist nun das Endurtheil gefällt worden, laut welchem die Anklage für unzulässig erklärt und der Herzog zu den Kosten verurtheilt worden ist. Er hatte als Strafe für Verleumdung 10,000 Gulden gefordert, von denen er einen wohlthätigen Gebrauch machen wolle.

Eine hiesige Zeitung erinnert hierbey: die Morgen-Chronik habe erzählt: der Herzog vergesse, daß er wieder in England angekommen sey, und lasse sich durch ein Kommando Uhlanen begleiten. Sie sey deshalb gar nicht einmal in Anspruch genommen, sondern in einem andern Blatt bloß die Unrichtigkeit ihrer Angabe dargethan worden. Der Genter Zeitung aber wolle der Herzog daraus ein Verbrechen machen, daß sie ihm großen Einfluß in beyden Hemisphären zugeschrieben. Zugleich wird der königliche Prokurator angeklagt, weil er sich nicht geschämt, den Gegner des Herzogs, einen sonst rechtlichen Mann, einen Menschen zu nennen, der die tiefste Verachtung verdiene.

Von der französischen Akademie ist die poetische Darstellung der Vortheile, welche die Einführung des Geschwornen-Gerichts der Gerechtigkeit und Menschlichkeit gewährt, als Preisfrage ausgesetzt worden. Die Genter Zeitung äussert dabey, daß dieser Gegenstand vorzüglich den Generalstaaten zur Erwägung zu empfehlen sey, und legt ihnen dabey Montesquieu's Ausspruch ans Herz: politische Freyheit kann nicht bestehen ohne Freyheit der Personen und der Presse, diese aber findet ohne Geschwornen-Gerichte nicht statt.

Die Psyche, von David gemalt, ist an den Grafen von Sommariva für 3000 Franken nach Paris verkauft worden.

Die Vorlesungen an den neu errichteten Universitäten zu Löwen, Gent und Lüttich, werden am 3ten November beginnen und dagegen die vereinzelten Fakultäten in dem Königreiche aufgehoben werden.

Die Briefe von der französischen Gränze melden, daß die Aerndte in den nördlichen Departementern alle Erwartungen übertroffen hat. Es geht die Rede, daß zu Lille vorsorgliche Magazine angelegt werden sollen, sowohl für die Bedürfnisse der Besatzungsarmee, als auch um überhaupt gegen Mangel sicher zu seyn.

* * *

Im künftigen Jahre wird, wie es heißt, aus den schönsten Truppen unserer Armee eine königliche Garde, sowohl zu Brüssel, als im Haag, errichtet werden.

So unfruchtbar das vorige Jahr war, so ungewöhnlich fruchtbar ist das diesjährige. Beym Haag hat eine Kartoffel, wie unsre Blätter anführen, 410 Kartoffeln hervorgebracht.

Paris, den 3ten September.

Wir sitzen hier, heißt es in einem öffentlichen Blatt, allem Merkwürdigen und Interessanten im Schooße, und da Talma wieder spielt, die Akademie Sitzungen hält ꝛc., so kann es uns wahrhaftig nicht an Stoff zu anziehenden Nachrichten fehlen; aber das Merkwürdigste unter den Merkwürdigkeiten der merkwürdigen Zeit ist doch Joseph Kabris, mehr als Einer der Mann des Jahrhunderts, der, wie dieses, von einem Aeussersten aufs andere geschleudert wurde, um vielleicht damit aufzuhören, womit er angefangen hatte. Joseph Kabris war Matrose, Kriegsgefangener und Unterofficier, machte eine Reise um die Welt, litt Schiffbruch, rettete sich auf einem schwachen Brette, entging den größten Gefahren und der Wuth der grausamen See, um grausamern Menschen in die Hände

zu fallen. Da er mit unendlichen Anstrengungen das Ufer einer Insel gewonnen hatte, nahmen ihn die Bewohner derselben, entsetzliche Menschenfresser, in Empfang. Er ward, gebunden und als ein Leckerbissen zu einem festlichen Schmause aufbewahrt, durch eine seltsame Laune des Schicksals aber, die mehrere Kapitel der Weltgeschichte erklären muß als der menschliche Scharfsinn, Tochtermann des Königs der Insel, Großrichter, Minister der Gerechtigkeitspflege, und konnte, wenn er anders tyrannischer Natur gewesen wäre, aus einem von Menschen zu Fressenden selbst Menschenfresser werden.

Kabris litt Schiffbruch auf der unendlichen Südsee, wo der Mensch, den die barmherzigen Gewässer ans Land tragen, selten Barmherzigkeit findet; wo der große Cook, Marion und ohne Zweifel auch der unglückliche Lapeyrouse umgekommen sind. Er und Roberts, ein englischer Matrose, erreichten auf einem und demselben Brette das Ufer der Insel Nukahiwa. Sogleich nahmen sie die Bewohner derselben in Empfang, zwickten sie mit Wohgefallen, sich des zarten Fleisches ihres wohlgenährten Körpers freuend, und begannen schon die Tänze, die einer Mahlzeit von Menschenfleisch nach Landessitte vorausgehen, in Erwartung des Königs, dem, wie billig, der beste Bissen gehört. Der Monarch erscheint, freudiger beginnt der Tanz, die Keulen sind geschwungen, unter denen die Opfer fallen sollen — da fühlt die Königstochter, die Blume aller Blumen des Reichs, die junge und schöne Walmaiki, ihr Herz getroffen von dem Strahl der Liebe, und nennt es Mitleid. Des Königs Gesinnungen werden die des Landes, und da der Vater, der Tochter wegen, Gnade für Recht ergehen ließ, entsagten auch die übrigen Insulaner, wiewohl höchst ungern, dem köstlichen Schmause. Als man nun am Hofe sah, wie gut die Fremden bey der Prinzessin angeschrieben seyen, die den regierenden Herrn Vater ganz regierte, drängte sich Alles um sie mit vieler Artigkeit, und selbst die Großen, die den entrissenen Fraß noch lange nicht verschmerzen konnten, rühmten des Monarchen angeborne Milde, besonders gegen so werthe, theure Gäste.

Die schöne Walmaiki machte aus ihren Gesinnungen kein Geheimniß, und eröffnete dem glücklichen Kabris ihr Herz, mit der ganzen naiven Unschuld, die wir an Kotzebue's Schönen bewundern. Kabris, der gewünscht und gehofft, aber seine Wünsche und Hoffnungen nicht auszusprechen gewagt hatte, war, wie sich's denken läßt, gewaltig überrascht. Er konnte sich nicht sogleich in den größten Wechsel des Schicksals finden. „Sie war ja, sagte er, eine Königstochter, und ich ganz von gemeinem Schlage.“ Unter diesen Umständen that Kabris, was jeder andre wohlgeartete und gutgesittete Mensch in seiner Lage wohl auch gethan haben würde; er warf sich der Prinzessin zu Füßen. Da dies aber auf den Südseeinseln nicht Brauch ist, so verstand ihn die Geliebte nicht, und Kabris wußte nichts Besseres zu thun, als wieder aufzustehen, wenn er nicht knieen bleiben wollte.

Die Hochzeit machte der ganzen Verlegenheit, wie den meisten französischen Romanen und Schauspielen — in den englischen und deutschen thut es gewöhnlich der Tod — ein Ende. Wir wissen nicht, ob auf der Insel Nukahiwa die Ahnen und Stammbäume noch nicht erfunden sind, oder ob die schöne Walmaiki auf dieselben keine Rücksicht nahm, als sie in den Stand der Ehe trat; so viel aber ist gewiß, daß die Vermählung, mit Bewilligung des Monarchen und aller lieben hohen Angehörigen, vor sich ging. Kabris erhielt einen Mantel von Baumrinde, wie ihn der König trägt, und nachdem der Sonnenpriester einen mürben Knochen zwischen zwey Steinen zu Staub zerrieben hatte, streute er denselben auf das Haupt der Neuvermählten mit den Worten: „Der große Mehama sah die Bande knüpfen, die euch vereinigen; sie können sich nur wieder lösen, wenn eure Körper geworden sind, wie dieser Staub.“

Mit seiner Standeserhöhung war Kabris ein andrer Mensch geworden. Man konnte jetzt nicht weniger thun, als ihn zum Lord Großrichter des Reichs von Nukahiwa machen. Diese Würde glaubt er zur allgemeinen Zufriedenheit seiner Untergebenen versehen zu haben, obgleich er nie eine Universität oder Rechtsschule besucht, auch keines der europäischen Gesetzbücher studirt hatte. Das wird nur begreiflich, wenn man weiß, daß die Gesetze dort so einfach sind, wie die Menschen und ihre Sprache.

Seine Rückkehr nach Europa ist aus Krusensterns Reisen bekannt. Er befindet sich nun seit einiger Zeit hier in Paris, läßt sich für Geld sehen und erzählt den Neugierigen seine gewiß höchst seltsamen Abentheuer. Zu bemerken hierbey ist, daß Kabris wirklich aus Gaskogne gebürtig ist. Seine ausserordentlichen Abentheuer sollen auch in einem Stück auf dem Vaudeville-Theater vorgestellt werden.

Paris, den 5ten September.

Von Kambray ist Wellington am 31sten August nach Sedan abgereist. Alle englischen, in Frankreich stehenden Heerhaufen, Hannoveraner, Sachsen und Dänen, haben Befehl, sich bey Valenciennes zu der Heerschau zu versammeln, welche am 6ten September, wie man versichert, in Gegenwart des Grafen von Ruppin, gehalten werden soll.

Eins unserer Blätter bemerkt: daß in dem Edikt wegen Verfassung der Pairs, der Titel Duc als der höchste angegeben, und der Prince gar nicht erwähnt werde, vermuthlich weil dieser in der französischen Sprache auf die

Vorstellung von einem souveränen Herrn leite.*) Ferner fällt es auf: daß der Titel Marquis (Markgraf) der sonst unter dem Titel Graf stand, jetzt demselben vorgezogen ist; und es wird gefragt: wie es in diesem Punkt mit den übrigen Marquis und Grafen, die nicht zu den Pairs gehören, gehalten werden solle?

Nachstehendes ist der Inhalt des von dem Präsidenten und den Vicepräsidenten der Wahlkollegien zu leistenden Eides: „Ich schwöre getreu zu seyn dem Könige; mich in Allem nach der Verfassungsurkunde, den Gesetzen des Königreichs und der Verordnung vom 20sten August, wodurch die Zusammenberufung der Wahlkollegien bestimmt wird, zu fügen; in der Abtheilung, in welcher ich den Vorsitz führen werde, die Ordnung zu erhalten, nicht zuzugeben, daß sie sich mit andern als denjenigen Gegenständen beschäftige, welche durch die königliche Verordnung die uns versammelte, vorgeschrieben sind; keine Verbindung zu dulden, welche zum Zwecke hat, die Abstimmung zu leiten oder zu hindern; nichts aus Haß oder Gunst zu thun ꝛc."

Das zu Paris erscheinende Monthly repertory of English literature, enthält ein ungedrucktes Originalschreiben des Sir Robert Walpole, welches derselbe an einen Freund zu der Zeit schrieb, als man ihn bey seinem Eintritte ins Ministerium allgemein tadelte, daß er seine Grundsätze so schnell geändert habe. „Popularität, sagt er, ist nichts anders als eine Leiter, deren sich der Ehrgeiz bedient, um auf derselben zu den höher gelegenen Plätzen emporzuklimmen. Jeder von uns hat seinen bestimmten Preis, um welchen man ihn erkaufen kann. Man fragt mich, warum ich so lange ein heftiger Gegner des Hofes gewesen sey? Meine Antwort ist: Weil der Hof mir noch nicht so viel geboten hatte, als ich Gewicht zu haben glaubte. Es ist kaum ein Parlamentsglied, dessen Preis ich nicht bis auf einen Heller genau bestimmen wollte, und das ich nicht beym ersten Gebot zu erkaufen getrauete. Wenn unsere Vorfahren im Ministerium manchen Fehlgriff in der Hinsicht machten, so geschah dies nur, weil sie nicht den Charakter derjenigen, mit denen sie handelten, mit in die Berechnung gezogen haben. Ich kenne Minister, die so wenig Beurtheilungskraft besaßen, einem Geizhalse Stern und Band anzubieten und einen jungen Brausekopf mit Geld bestechen zu wollen, der keinen Werth auf dies Metall legt." Diese Berichte eines englischen Ministers müßten dem Volke zu eigenen Betrachtungen Anlaß geben, wenn es nicht schon wüßte, daß diese Männer des Volks häufig nur um seine Gunst buhlen, um sie hernach zu verkaufen.

Die Ministerialpartey hat viel durch den Ausgang des Processes gegen die Herren Comte und Dunoyer verloren. Noch nie hat, seit Moreau, eine Rechtssache so allgemeine Theilnahme erregt; um so so mehr, da die Herausgeber des Censeur zur Zeit der Gefahr so unerschrocken die Sache des Königs gegen den Usurpator in Paris vertheidigten, und da Chateaubriand, der nicht minder frey als jene sich über die jetzige Regierung geäussert hat, gar nicht in Anspruch genommen wird.

Alle unsere Zeitungen enthalten einen Aufsatz, um über das Konkordat zu beruhigen. Die Mitglieder des Konseils, die daran gearbeitet, wären als Vertheidiger der Freyheit der französischen Kirche bekannt, namentlich der Kardinal de la Lucerne; die Vermuthung, daß durch dasselbe die organischen Gesetze vernichtet werden sollten, sey irrig, und die Veräusserung der Kirchengüter von dem heil. Vater aufs Feyerlichste bestätigt.

Bis jetzt soll die Annahme von 14 bischöflichen Sitzen nach dem neuen Konkordate, von dem dazu Berufenen abgelehnt worden seyn.

Ein von der französischen Akademie gefaßter Beschluß, daß alle sich um eine Stelle in derselben bewerbenden Schriftsteller vorher ein Verzeichniß ihrer Werke einreichen sollen, hat großen Lärm verursacht; die einen finden ihn beleidigend für ihre Celebrität, die andern zu schwierig in der Befolgung.

Schon seit Jahr und Tag ist zu Rouen ein junger Mensch verhaftet, der sich (wie früher schon zwey andere) für den jüngsten Sohn Ludwigs XVI. ausgiebt. Jetzt hat er einen Sachwalter gefunden, der in einer Druckschrift behauptet: er sey wirklich Ludwig XVII. und auf öffentliches Verhör oder Zusammenstellung mit seiner Schwester, der Herzogin von Angouleme, dringt. (Die Herzogin hat in ihrer Nachricht von dem Zustande der Königlichen Familie im Tempel, auch Nachricht von dem Ende ihres unglücklichen Bruders gegeben.

Herr Garnerin ist zu 14tägigem Haft und 100 Franken Strafe verurtheilt; nicht, weil er bey der Einnahme, die er mit Ruggieri theilen sollte, Unterschleife gemacht, sondern weil er bey dem deshalb gegen ihn geäusserten Verdacht Gewaltthätigkeiten, selbst gegen die Polizey, beging; auch seine Tochter war ihm aus kindlicher Liebe mit Fußstößen kräftig zu Hülfe gekommen.

Aus dem Hafen von Marseille ist ein Inspektor der polytechnischen Schule über 2 Meilen weit in 3 Stunden nach dem Schlosse If geschwommen. Er ruhte sich bloß auf einem nebenher schwimmenden Balken aus.

Aus der Schweiz, vom 1sten September.

Zu Genf wird jetzt von dem Predigerkollegio von den theologischen Kandidaten folgendes Versprechen verlangt,

*) Abgeschafft ist indessen der Titel Prince nicht, denn auch auf der neuen Liste der Ducs führen Pairs denselben, Talleyrand, de Poix, de Wagram, de Chalais, de Beaufremont. Napoleon verband mit Prince einen höhern Rang, und erhob z. B. den Marschall Massena, Duc de Rivoli, zum Prinzen von Eßlingen.

welches 6 derselben verweigert haben: „Wir versprechen, so lange wir im Kanton Genf uns aufhalten und in den Kirchen desselben predigen, uns zu enthalten, sey es in ganzen Vorträgen, sey es in Theilen derselben, eine Meinung auszusprechen: 1) Ueber die Art und Weise der Vereinigung der göttlichen Natur mit der Person Jesu Christi; 2) über die Erbsünde; 3) über die Art, wie die Gnade wirksam ist, oder über die Gnadenwirkung; 4) über die Prädestination. Wir versprechen ferner, niemals in öffentlichen Vorträgen die Meinung eines andern Predigers über irgend einen dieser Gegenstände zu bestreiten. Endlich versprechen wir, wo wir genöthigt würden, unsere Gedanken darüber zu äussern, solches ohne ein halsstarriges Verharren auf unserer Ansicht zu thun; alle Meinungen, die der heiligen Schrift fremd sind, dabey zu vermeiden, und uns, so viel immer möglich, ihrer eigenen Ausdrücke zu bedienen."

Vom Mayn, vom 9ten September.

Jetzt sind die Verhandlungen des Hildburghausenschen ständischen Ausschusses im Druck erschienen. Von den 170,000 Fr. Kontribution, die Frankreich zu zahlen hat, wollte der Herzog die eine Hälfte der Landes- und die andere der Domänenkasse zuweisen. Der Ausschuß aber behauptete: die Kontribution solle ja Kriegskostenentschädigung seyn, und gebühre daher dem Lande allein, weil es allein die Lasten getragen. Eben so forderte der Ausschuß, daß 29,707¾ Gulden, welche Frankreich zur Bestreitung des Soldes und der Equipirung des Militärs bezahlt, zu den Militärkosten benutzt werden möchten. Allein sie wurden, bis auf 3000 Gulden, zu den persönlichen Zwecken der Regentenfamilie verwendet, und dem Ausschuß ward erwiedert: die Kontribution sey für die kleinern Staaten, welche an den Eroberungen keinen Theil genommen, als Aequivalent anzusehen, mithin so gut Zuwachs des Domänen- als des Landesvermögens. Ein anderer zwiiiger Punkt war das Militärwesen, indem der Ausschuß auf die 1816 beschlossene Aufhebung des stehenden Militärs, und Einführung einer allgemeinen Bewaffnung des Ländchens drang. Er fand die vom Herzog verlangte Summe von 19,264 G. statt der ehemaligen 5000 und die Anstellung von 4 besoldeten Stabsofficieren für 400 Mann zu groß, besonders aber die Zahl von 68 Spielleuten unverhältnißmäßig. Auch wollte er das ganze Regiment nicht mit einem Mal montirt wissen, und klagte über die 11,431 G. Schulden, welche die Kriegskasse bey den ansehnlichen Zahlungen des Landes, den englischen Subsidien und der Verpflegung in Feindes Land gemacht; was unterblieben seyn würde, wenn das Militär gleich bey der Rückkehr größtentheils beurlaubt wäre. Mit Ersparung der 1686 G. betragenden Musikgelder hätte dem allerdringensten Bedürfniß des Landes, Herstellung des Zuchthauses, einer Irrenanstalt, und Unterstützung des so kärglich begabten Schullehrerseminariums abgeholfen werden können, Gegenstände, welche mit der Abschaffung eines Hoboistenkorps doch wohl nicht in Vergleichung gesetzt werden dürften ꝛc.

Konstantinopel, den 9ten August.

Nachrichten aus Aleppo vom 11ten v. M. zufolge, zeigte sich unter der dortigen Kaste der Emire, oder Abkömmlinge Mahomeds, ein Geist der Empörung, welcher der Ruhe jener Handelsstadt gefährlich werden konnte, wenn nicht der Vorsteher dieser Kaste durch thätige Veranstaltung des Statthalters vor Ausbruch der Gährung ergriffen und nach Antiochia verbannt worden wäre.

Vermischte Nachrichten.

Nach der Allgemeinen Zeitung ist ein Adjutant des Herzogs von Kambridge in Hannover zugleich Hofprediger.

Norwegen wird von einem Mangel an Kandidaten des Predigtamts bedroht. Von 400 geistlichen Stellen sind, aus Mangel an Bewerbern, 14 zum Theil schon 4 bis 5 Jahre erledigt, und die Zahl der Kaplane ist seit 1802 von 49 auf 13 gesunken. Auf der Universität studieren jährlich nur etwa 30 Theologie, die den jährlichen Abgang von etwa 15 Pfarrern nicht zu ersetzen im Stande sind.

Als Talma vor Kurzem in Arras die Rolle des Hamlet gab, wurde ein junger fremder Officier von der Wahrheit des Spiels in der Scene, wo Hamlet seine Mutter zu ermorden droht, so ergriffen, daß er in einer Art von Geistesverwirrung mehrmals heftig aufschrie; aus dem Saal gebracht werden mußte und mit der Frage wieder zu sich selbst kam: Hat er wirklich seine Mutter getödtet? (Gott sey Dank, andere Schauspieler treiben es nicht so weit!)

Kours.

Riga, den 10ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 13/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 5/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 86 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 82½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 6 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 90 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 224. Dienstag, den 18. September 1817.

St. Petersburg, den 7ten September.

Laut Allerhöchsten Reskripten Sr. Kaiserl. Majestät vom 21sten und 25sten vorigen Monats ist Allergnädigst, für bewiesene Tapferkeit im Feldzuge von 1812, verliehen worden: der St. Annen-Orden 1ster Klasse dem Generallieutenant, Fürsten Schachowskoi, und dem Artilleriegeneralmajor Kostenetzky, und der St. Wladimir-Orden, das Großkreuz 2ter Klasse, dem Generallieutenant Kayzewitsch.

* * *

Am 21sten August reiste Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, von Bialystok nach Warschau ab.

Brüssel, den 9ten September.

Der Artikel des Flanderischen Journals, den Wellington als verleumderisch in Anspruch genommen hatte, und worüber die Klage erfolgt war, lautet also: „Man versichert, daß, da Herr Dubuc, welcher die Kolonie Martinique, deren Intendant er ist, zu Gunsten einer fremden Regierung recht gut verwaltet, Lord Wellington seine Beybehaltung gewünscht hat" Das Gericht erklärte, daß diese Anführung nichts enthalte, was zu kriminellen oder andern Verfolgungen Anlaß geben könne, und daß übrigens die großen Thaten, die ausgezeichneten Eigenschaften und der Ruhm des edlen Lords ihn über allen Verdacht von schlechten Handlungen und über alle doppelsinnige Auslegungen erhöben. Der Herausgeber des Journals, Herr de Busscher, hatte auf Schadenersatz angetragen; dieser ist ihm aber abgesprochen worden.

Am 6ten wohnte der König und der Kronprinz von Preussen, unsre königliche Familie, der Herzog von Kent ꝛc., dem Schauspiel bey. Am 8ten reiste der Monarch über Namur nach Aachen ab.

Paris, den 8ten September.

Seit langer Zeit war das Gerücht, der Marschall Saint-Cyr sey zum Kriegsminister bestimmt, welche Stelle er schon früher einmal, jedoch nicht unter der jetzigen Regierung, bekleidet. Der Graf von Artois aber, heißt es, habe diesen Plan hintertrieben, und man wollte wissen, der König habe hierauf erklärt: so lange er regiere, solle der Herzog von Feltre (Clarke) Kriegsminister bleiben. Jetzt erneuert sich das obige Gerücht wieder.

Am 4ten ist Marschall Marmont zu Lyon eingetroffen.

Wie man voraus sah, ist das über Desbans und Chayoux gefällte Todesurtheil bestätigt worden. Man besorgte, daß beyde die Geistlichen, die ihnen ihre Dienste anboten, mit Roheit abweisen würden; beyde nahmen sie aber mit Achtung auf. Sie baten noch ihren Sachwalter um Verwendung für ihren Kameraden Nepveu, und sagten dem Gefangenaufseher in der Abtey für die milde Behandlung schriftlich Dank. Der Chevalier Maupas rieth dem Chayoux, das Ehrenkreuz abzulegen, um der Schande, es sich abnehmen zu lassen, auszuweichen; er verschlang es aber sammt dem Bande. Als man den Gefangenen die Hände binden wollte, fuhr der heftige Desbans auf, der ruhigere Chayoux aber brachte es durch Vorstellungen dahin, daß man sie nicht fesselte. Arm in Arm traten sie mit unverbundenen Augen dem Gardekommando entgegen, und sanken, als Desbans: Feuer! rief, von den Kugeln getroffen nieder. — Dagegen sind die Anstifter der grausamen Ermordung des wackern Generals und Kommandanten von Toulouse, Ramel, und anderer dort vorgefallenen Greuel, Daussonne und Carrière, nur auf fünf Jahre zur Haft verurtheilt worden.

Die Herren Comté und Dunoyer hatten beym Kassationsgericht auf Nichtigkeit des gegen sie verfügten Verhafts geklagt, das Gericht aber ihr Gesuch verworfen, obwohl es die Gründe nicht billigte, Kraft welcher das Hofgericht die Appellation abgelehnt hatte.

Man ist zu der Entdeckung gelangt, daß der geheime revolutionäre Ausschuß auf einmal aufgehört hat, Gelder auszuspenden, und seine vielen Agenten keinen Sold mehr empfangen. Es scheint dies mit der Gründung einer großen Kolonie für alle dem republikanischen System zugethane und der Sache der Bourbons abgeneigte Franzosen in den vereinigten Staaten von Amerika in Verbindung zu stehen. Alle die großen Fonds, welche der revolutionären Partey zu Gebote stehen, sollen dazu angewandt werden, diese Kolonie in Amerika schnell zu einer seltenen Blüthe zu erheben und die Liberales nach der neuen Welt zu ziehen. Man will dort neue Städte, große Ländergebiete anbauen, und die Künste und Wissenschaften des Mutterlandes, das man nun völlig aufzugeben scheint, dahin verpflanzen. Dieses Ereigniß wird, indem es Frankreich von vielen gefährlichen und unruhigen Menschen befreyt, gar sehr dazu beytragen, die Ruhe zu sichern und die Herrschaft der Bourbons in Europa zu konsolidiren, so wie es auf der andern Seite zeigt, daß die Revolutionären selbst von dem Gedanken abstehen, einen Thron zu erschüttern, der von allen europäischen Mächten aufrecht erhalten wird.

Se. Majestät und alle Glieder der Königlichen Familie

wohnten neulich der Oper Ferdinand Cortez bey. Das Publikum empfing sie mit den lebhaftesten Freudenbezeigungen, und als auf Verlangen wieder der Chant Français gesungen worden, erschien eine weisse Taube mit einem Papier am Halse. Man nahm es ihr ab, und überreichte es Sr. Majestät, die es vergnügt den Mitgliedern Ihrer Familie mittheilte. Dem Komponisten Spontini bezeigte der Monarch seine besondere Zufriedenheit.

Zu Versailles ist Katharine Saolsoner, 40 Jahre alt, wegen des aus Eifersucht gemachten Versuchs, ihren Ehemann zu entmannen, zum Tode verurtheilt.

Zu Rheims trafen am 31sten August der Graf von Ruyyin, Wellington und der Prinz von Oranien aus dem Lager von Tisquetout, wo die letzte Musterung gewesen war, ein, und besuchten unter andern die berühmte Kathedralkirche (wo die Könige von Frankreich gesalbt wurden).

Man kündigt hier auf Subskription ein Werk an, unter dem Titel: Martyrologe de la révolution française, oder Recueil monumental, consacré à la mémoire des victimes, par leurs familles.

Paris, den 9ten September.

Die Minister rühmen ihren Kredit, daß es gelungen, Frankreich zur Hypothek setzend, Anleihen zu 10 Procent zu bringen. Man hatte behauptet, man würde nicht nöthig haben, von der Totalität der zugestandenen 30 Millionen Renten Gebrauch zu machen; aber mehr als 18 Millionen sind bereits veräussert und in dritter Hand, 3 Millionen sind der Bank zur Bezahlung der den 22sten September fälligen Zinsen der öffentlichen Schuld überwiesen, und die übrigen 3 Millionen und einige hundert tausend Franken sind in diesen Tagen an die Häuser Berry, Labouchere ꝛc. ꝛc. zum Preis von 61 Franken verhandelt worden. Das Deficit, welches diese Operation nothwendig gemacht hat, ist herbeygeführt worden, 1) durch eine Ausgabe von 60 Millionen für den Ankauf von Getreide (besonders zur Verproviantirung der Stadt Paris); 2) durch 25 bis 30 Millionen, womit der Kriegsminister sein Budget überschritten hat; 3) durch Deficite in der Zolleinnahme der Steuern. Ungeachtet dieser Vermehrung der Ausgaben und der Kreirung von Renten, bemerkt man indessen doch nicht, daß die öffentlichen Fonds fallen; unterrichtete Personen sind sogar der Meinung, daß sie gar wohl noch steigen könnten. Diese Erscheinung erklärt sich aus der Mechanik von dergleichen Anleihen, bey denen einigen reichen Bankiers so bedeutende Vortheile in so kurzer Zeit zugesichert werden, daß sie gegen alle Zufälle, welche eine Lage, wie die jetzige Frankreichs darbietet, geschützt sind, und diese nun selbst alle Mittel anwenden, die Papiere zu heben. Ausserdem trägt auch das Steigen der Fonds in England und Holland hierzu bey, indem manche dadurch veranlaßt werden, es zu wagen, ihre Kapitalien bey uns, wo sie ihnen dreyfach mehr Interessen einbringen, anzulegen.

Hier ist ein Wegweiser für die Wahlherren erschienen, worin die konstitutionelle Monarchie als das allgemeine Bedürfniß Frankreichs geschildert wird. Von allen Nationalbedürfnissen sey Erhaltung der glorreichen Dynastie, die Frankreich seit so viel Jahrhunderten beherrscht, das Augenscheinlichste, und die rechtmäßige Erbfolge der Eckstein der Monarchie, auf dem das ganze Staatsgebäude ruhe ꝛc.

Dem Eid der Wahlherren: „Ich schwöre Treue dem König, und Gehorsam der Verfassungsurkunde und den Gesetzen des Reichs," giebt der Moniteur folgende Auslegung: Ich schwöre, zum Glück und Ruhm Frankreichs beyzutragen, und mich als rechtlicher Mann, ächter Franzose und guter Bürger zu bezeigen.

Man wird sich noch erinnern, daß ein Officier, Namens Wonnier, als Urheber eines Komplots, sich der Festung Vincennes zu bemächtigen, zum Tode verurtheilt, wenige Augenblicke vor der bestimmten Hinrichtung versprach, wichtige Entdeckungen zu machen. Er wurde darauf begnadigt, ohne daß man erfahren konnte, welche Geheimnisse er zu vertrauen gehabt. Jetzt weiß man, daß er der Angeber der geheimen Gesellschaft ist, die sich Gesellschaft der schwarzen Stecknadel nannte.

In einem Dorfe bey Amiens brach neulich Feuer aus. Der Verdacht fiel auf zwey junge Leute, die sich gleich beym Ausbruch entfernt hatten, und da der Eine, Namens Carbonet, um sich zu reinigen, geradezu dem Andern, Fouquer, das Verbrechen zur Last legte, so wurde dieser zum Tode verurtheilt. Allein die Zuhörer bey den gerichtlichen Verhandlungen, die weiter gar keinen Beweis vernahmen, und nur bemerkten, daß der öffentliche Ankläger mit großer Leidenschaft zu Werke ging, begannen zu murren, und der Advokat des erst neunzehnjährigen armen Fouquer ist daher auf eigene Kosten nach Paris gereiset, um die Umstoßung des Urtheils zu bewirken. Sollte dies wirklich für nichtig erkannt werden, so wäre es zugleich ein Beweis von dem Nutzen der Oeffentlichkeit gerichtlicher Verhandlungen.

Madrid, den 24sten August.

Bey Gelegenheit der Entbindung der Königin sind zwar Orden ꝛc vertheilt, aber keine Begnadigungen der Liberalen erfolgt. General Castannos, der in Katalonien kommandirt, hat dringend auf Begnadigung der Officiere, die in Lacy's Verschwörung verwickelt waren, angetragen. Sie sitzen auf dem Fort Mont Jouy, wo Castannos sie sehr mild behandeln läßt.

Nachrichten aus Mexiko vom 6ten März enthalten umständliche Berichte über die Wiedereinnahme der Stadt Nantla durch die königlichen Truppen, nach verschiedenen Gefechten.

Vom Mayn, vom 9ten September.

Der Großherzog von Baden befindet sich in den Bädern von Grießbach. Man hatte verbreitet, er sey von einer schweren Krankheit befallen; allein seine Unpäßlichkeit war von keiner Bedeutung. Die Großherzogin fährt fort, das Städtchen Oberkirch zu bewohnen, und erhält daselbst häufige Besuche von ihrem Gemahl, indem Grießbach nur 4 kleine Stunden von Oberkirch entfernt ist. Man glaubt, sie werde daselbst ihre Niederkunft halten, und hofft sehnlich auf die Geburt eines Prinzen, indem der jetzige badensche männliche Fürstenstamm nur aus dem regierenden Herrn und seinem Oheim, dem unvermählten und bejahrten Markgrafen Ludwig, besteht, der seit mehreren Jahren zu Salmannsweiler residirt.

Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt macht bekannt: zwischen den großherzoglichen und den vereinten nordamerikanischen Staaten sey bestimmt: daß jede diesen Staaten angehörige Person, welche auswandert, nicht nur über ihr Vermögen frey disponiren kann, sondern auch keinen Abzug oder andere ähnliche Abgabe davon zu entrichten verbunden ist. Ferner: daß jede Erbschaft, welche einem Ausländer in diesen Staaten anfällt, ohne Abzug den Erben ausgeliefert wird, mit Ausnahme der zu der Hinterlassenschaft gehörigen Liegenschaften, als welche dem nächsten Erben, der ein nordamerikanischer Staatsbürger ist, und wenn kein solcher vorhanden, dem Staat zufallen; mit alleiniger Ausnahme Pensylvaniens, wo auch Ausländer die in der Hinterlassenschaft befindlichen Liegenschaften erben. Eben dieses sey im Badenschen gegen nordamerikanische Angehörige zu beobachten.

Man arbeitet wirklich an einem neuen Finanzsystem, das große Verbesserungen beabsichtigt. Der geschickte, aber schon bejahrte neue Chef dieses Departements, Herr von Dawans, von Mannheim, leitet diese Arbeit, die dem Großherzog bey seiner Rückkehr vorgelegt werden soll. Die meisten Reduktionen betreffen das Militär, das, wie man versichert, namhaft vermindert werden soll.

Die Organisation von Rheinhessen rückt langsam vorwärts. Man glaubt, daß sie nur provisorisch seyn und einer allgemeinen Verfassung für die darmstädtischen Lande weichen werde, von der man sich viel verspricht; denn es stehen liberale und gutgesinnte Männer an der Spitze der Geschäfte. — Die Arbeiten an dem neuen bürgerlichen und peinlichen Gesetzbuche werden fortgesetzt. — Mit der neuen Organisation des Militärs beschäftigt man sich unablässig.

Es ist wirklich beschlossen, die Linientruppen ansehnlich zu vermindern und der Institution der Landwehr mehr Ausdehnung und Wirksamkeit zu geben, als bisher.

London, den 5ten September.

Am 31sten August ist der bekannte Admiral Duckworth, der vormals besonders längere Zeit im mittelländischen Meere kommandirte, zu Plymouth, wo er den Oberbefehl über den dasigen Hafen führte, mit Tode abgegangen. Am 7ten Februar 1806 schlug er in der Bay von St. Domingo gänzlich die französische Eskadre des Kontreadmirals Le Seigle, nahm die Linienschiffe Alexandre von 84, le Jupiter und le Brave von 74 Kanonen, trieb das Admiralsschiff l'Imperiale von 120 Kanonen an die Küste und verbrannte den Diomede von 84 Kanonen. Seit einigen Jahren erhielt er eine ausserordentliche Pension von 1000 Pf. Sterl. Sein einziger Sohn, welcher Oberster war, fiel unter Lord Wellington in einer Schlacht in Spanien.

Marlboroughouse ist nun zu 3000 Pf. Sterl. jährlich auf 7 Jahre für die Prinzessin Charlotte und den Prinzen Leopold gemiethet worden und wird jetzt schön eingerichtet. Die Kosten von Letzterm rechnet man auf 10,000 Pf. Sterl.

Der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, ist von Dublin wieder zu London angekommen.

Auch in unsern Blättern wird angeführt daß mehrere französische Kriegs- und Transportschiffe zum Gebrauch der spanischen Regierung nach Kadix abgegangen wären; eine Unterstützung an Truppen aber habe man verweigert, da diese leicht zu den Insurgenten übergehen könnten.

Wir haben seit mehrern Tagen das allerschönste Wetter zum Einbringen der diesjährigen reichen Aerndte, und die Kornpreise, welche in den Zeitungen angegeben werden, sind bloß nominal, weil keiner zu diesen Preisen einkauft. Eben so glücklich ist England auch in Rücksicht des Handels; was man lange erwartete und voraussehen konnte, ist jetzt geschehen. Von allen Seiten laufen Ordres zu Einkäufen ein.

Privatbriefen aus Madrid zufolge, ist der Einfluß des englischen Gesandten, Herrn H. Wellesley, nicht mehr so groß als vormals.

Am letzten Dienstage, so sagt die irländische Zeitung von Ennis, wurde eine große spanische Brigg, welche bey den azorischen Inseln von einem südamerikanischen Insurgentenkaper genommen war, als Prise in den irländischen Hafen von Dingle eingebracht. Sie hatte eine Ladung Branntwein am Bord und war nach Buenos-Ayres bestimmt. Der Prisenmeister, welcher dieselbe einbrachte, heißt O'Connor, und ist aus Dingle gebürtig. Die Gültigkeit der Wegnahme wird ohne Zweifel der Gegenstand einer Diskussion in den Gerichtshöfen der Admiralität werden.

Nach einem Schreiben aus St. Helena vom Junymonat ist Madame Bertrand noch immer die muntere Frau, die sie sonst war. Sie war kürzlich wieder von einem Kinde entbunden worden. Als Bonaparte ihr bald darauf einen Besuch machte überreichte sie ihm das Kind mit den Worten: „Sire, ich habe das Vergnügen, Ihnen eine große Seltenheit zu zeigen, den ersten und einzigen Fremden,

der sich Ewr. Majestät je ohne Erlaubniß des Gouverneurs oder des Staatssekretärs nähern darf." Bonaparte lachte recht herzlich über diesen Spaß.

Der Insurgentenkaper Mangore von 24 Kanonen und 150 Mann, welcher vor 4 Monaten von Buenos-Ayres absegelte, hat, nach der heutigen Lloyds-Liste, während seines Kreuzzugs 21 Schiffe genommen. Eins derselben war erst 12 Stunden von Kadix abgesegelt und mit Quecksilber, Kupfer ꝛc. nach den philippinischen Inseln bestimmt.

Auf Otaheita hatten die Gegner des Christenthums einen Anschlag gemacht, den König Pomare und alle Anhänger des Christenthums zu ermorden; der Anschlag aber ward nach einem vollständigen, blutigen Siege über die Opposition vereitelt und das Christenthum mehr als je auf Otaheite befestigt.

London, den 9ten September.

Bey dem Landgericht von Lankashire am 6ten September sollte den Leuten, welche in Manchester im März bey der sogenannten Bettdeckenexpedition nach London als Anführer verhaftet waren, der Proceß gemacht werden; aber der Advokat der Krone erklärte, daß die Regierung nicht weiter prosequiren wolle, weil in der Stadt Manchester jetzt alle Zeichen der Unruhe verschwunden wären, auch die Angeklagten durch die lange Gefangenschaft seit dem März ihr Vergehen gewissermaßen abgebüßt hätten. Auf Befehl des Richters wurden darauf 8 sogenannte Blanquetiers in Freyheit gesetzt.

Um die glückliche Veränderung im Handelszustande Englands ins Licht zu setzen, wird bemerkt, daß zu Anfange dieses Jahrs, nämlich im März, innerhalb 3 Wochen nicht weniger als 164 Bankerotte durch die Hofzeitung deklarirt wurden; in den letzten 3 Wochen aber nur 44 Bankerotte angezeigt sind.

Se. Königl. Hoheit, der Regent, hat sich nach Brighton begeben, und gestern eine Lustfahrt auf der See in dem für denselben eingerichteten Jagdschiffe angestellt.

Der gestrige Tag, als der Vermählungstag Ihrer Majestät, welcher nun schon der 55ste Vermählungstag ist, wurde gestern zu Windsor durch Läuten der Glocken und andere Freudensbezeigungen gefeyert.

Der Preis des Weizens ist gestern um 10 Shilling das Quarter gefallen, und man erwartet bey dem fortdauernden vortrefflichen Aerndtewetter eine weitere Verringerung der Kornpreise.

Batavia, den 30sten Februar.

Nach Berichten aus Banjoewangie ist der Berg Idieng, welcher ungefähr 24 Stunden von der hiesigen Residenz liegt, seit der Mitte des vorigen Monats so feuerspeyend geworden, daß Angst und Schrecken unter alle benachbarte Einwohner verbreitet ist. Besonders erfolgte in der Nacht auf den 24sten Januar ein fürchterlicher Ausbruch. Hohe Säulen von Feuer, Rauch und brennbaren Stoffen brachen unter fürchterlichem Getöse aus dem Krater hervor. Eine Menge Asche, Erde und Schwefel überströmte die umliegenden Gegenden und eine Reihe der schönsten Reißfelder. Die Luft war überall mit Asche und Schwefeldämpfen angefüllt, so daß das Athemholen schwer wurde, und daß man einige Tage hindurch zu Banjoewangie fast kein Tageslicht sehen konnte. Das meiste Federvieh ist dadurch umgekommen, und in den Flüssen sah man nichts als todte Fische. Große Bäume und Steinklumpen rollten mit schrecklichem Gerassel von den Gebirgen herab und rissen Alles mit sich fort, was ihnen unterwegs aufstieß. Die erschrockenen Einwohner flüchteten von allen Seiten nach dem Strande oder nach dem Residenzplatz. Das Wasser war an mehrern Orten 14 Fuß über die gewöhnliche Höhe gestiegen; die Wege waren unfahrbar, und die meisten Brücken wegaerissen. Bey der ausserordentlichen Witterung, die wir hier jetzt haben, sind ansteckende Krankheiten entstanden. Am 27sten dieses stürzte in der Gegend von Kapan ein Berg ein, wodurch eine Familie von 8 Personen verschlungen ward. Ein Fluß ist gänzlich vertrocknet. Auch an verschiedenen andern Orten sind noch Erdfälle erfolgt, wodurch mehrere Familien verunglückt sind.

Washington, den 10ten July.

Es hat sich hier während der Sitzungen des Kongresses ein großer Verein gebildet, der sich in einer engen Verkettung durch und über alle Staaten auszudehnen die Bestimmung hat. Die Mitglieder desselben verpflichten sich, für sich, ihre Familien und Angehörigen, sich des Verbrauchs aller fremden Fabrikate und Manufakturwaaren, insbesondere aber der englischen, zu enthalten *), und zugleich Alles, was in ihren Mitteln steht, anzuwenden, um uns noch fehlende Fabrik- und Manufakturanstalten in Gang zu bringen, so wie überhaupt jede Art nützlichen Gewerbfleißes zu unterstützen. Auf der Liste der Mitglieder dieses Vereins erblickt man die achtbarsten Männer Amerika's, einen Adams, Jefferson, Madison, Monroe; auch bemerkt man unter denen, welche sich unterzeichnet haben, über 100 reiche Franzosen, welche sich erst seit einigen Jahren in den vereinigten Staaten etablirten.

*) Die Amerikaner sind die Leute, dergleichen Versprechen zu halten; das haben sie schon mehrmals durch Jahre langes Entbehren englischer Waare, welches ihren eigenen Fabriken Schwung gab, bewiesen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 225. Mittewoch, den 19. September 1817.

Goldingen, den 7ten September.

Die jährliche frohe Feyer des Namensfestes unsrer erhabenen Monarchin und Kaiserin wurde hier vorgestern auf eine ganz neue und wahrhaft feyerliche Art begangen. Es wohnten nämlich die zur Synodalversammlung berufenen Geistlichen der Goldingenschen Diöcese, achtzehn an der Zahl, an welche sich aber auch noch drey Geistliche aus dem benachbarten Piltenschen Kreise angeschlossen hatten, dem feyerlichen Gottesdienste in der Kirche bey. Nachdem der hiesige Herr Pastor-Adjunkt Willert, in seinem Gebete, für unsern erhabenen Herrn und Kaiser, für Dessen erhabene Gemahlin, und für die erhabene Kaiserin Mutter, so wie für alle Mitglieder des hohen Kaiserhauses, Heil und Segen vom Himmel erflehet hatte, wurde, unter der Leitung des hiesigen Rektors der Stadtschule, Herrn Göbel, von den Töchtern der erstern Familien der Stadt, das von dem verstorbenen Musikdirektor Jenisch zu Riga in Musik gesetzte, herrliche Gebet Christi, aus Wittichels Morgen- und Abendopfern, gesungen. Nach dem Textliede hielt der würdige Herr Konsistorialrath M. Unger, als Propst der Goldingenschen Diöcese, die Predigt, in welcher er, nach Matth. 5, 13 bis 16, sämmtliche anwesende Geistliche auf die Wichtigkeit des ihnen von der Vorsehung anvertraueten Amtes aufmerksam machte, sie aber auch zugleich ermunterte, mit Gewissenhaftigkeit und Treue zu thun, was ihres Berufs wäre, damit durch ihre Lehren und Beyspiel gebende Thaten der Sinn für das Heilige und Göttliche im Menschen immer mehr geweckt, Religion und Tugend befördert, und auf diese Art auch ihre Gemeinde hingeleitet werde zu dem allgemeinen Vater, zur Verehrung Jesu, zum Gebet und Wandel vor Gott. Das im Chor gesungene schöne Gellertsche Lied: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre ꝛc.“ beschloß diese kirchliche Feyer, zu deren Erhöhung auch die durch freywillige Beyträge beendigte innere Reparatur und Verzierung der Kirche ungemein viel beytrug.

Und wie man hört, so hat auch die Nachmittags und den folgenden Tag gehaltene Synodalversammlung ganz die Würde getragen, die ihr zukommt. Entfernt vom zwecklosen Disputiren über einzelne Lehrsätze der Kirche, entfernt von hitziger Vertheidigung spitzfindiger Subtilitäten der Dogmatik, sollen nur amtsbrüderliche Berathungen und Vorschläge, wie nämlich nach dem Geiste der gegenwärtigen Zeit die Gemüther der Menschen auf die schicklichste, zweckmäßigste und ehrwürdigste Weise gestimmt werden könnten, zu den Empfindungen der Ehrfurcht vor Gott, der Liebe zu Christus, und zu den Entschlüssen für's Gute und Rechte, — die Hauptmomente der Synodalverhandlungen gewesen seyn.

So bleibt es dann für den stillen Freund der Tugend und Religion ein wirklich herzerhebender Anblick, wenn er auch die, durch den frühern Zeitgeist bisweilen schüchtern und verzagt gemachten Lehrer der Religion, durch das von oben her gegebene gute Beyspiel, jetzt wieder ermuthiget siehet, um mit neuer Kraft und einem heiligen Eifer anzubauen den innern religiösen Sinn ihrer Gemeindeglieder, zu heben das gesunkene Ansehen der Religion und des Gottesdienstes. Heil dem Lande, das viele gewissenhafte und durch Religion rechtliche Einwohner zählt! Heil dem Regenten, der nur über ein gewissenhaftes und durch Religion rechtliches Volk zu herrschen hat!

St. Petersburg, den 1sten September.

Verwichenen Donnerstag, den 30sten August, am hohen Namenstage Sr. Kaiserl. Majestät, war, bey einem ausserordentlichen zahlreichen Zusammenfluß des Volks, feyerliche Procession aus der Kasanschen Kathedrale nach dem Alexander-Newski-Kloster. Ihre Kaiserlichen Majestäten, die Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna und die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, geruheten in der Kirche des Newskischen Klosters die heilige Liturgie zu hören, nach welcher Sie Se. Eminenz, den Metropoliten Amwrosii, mit Ihrem Besuch beehrten. An diesem Tage war im Tauriſchen Palais bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexejewna, Mittagstafel, zu welcher die vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts gezogen waren. Abends war die Stadt illuminiert.

Kostroma, den 21sten August.

Am 19ten dieses, Nachmittags um 4 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, in erwünschtem Wohlseyn auf der 16 Werst von hier entlegenen Station Sakowa, und hernach in dem nicht weit davon gelegenen Kirchdorfe Semeti ein. Dort wurden Sie empfangen von dem Civilgouverneur von Kostroma, Herrn wirklichen Etatsrath Baumgarten, und dem stellvertretenden Gouvernements-Adelsmarschall, Ko-

stromaschen Kreis-Adelsmarschall, Stabskapitän Kologriwow, und hielten daselbst Mittagstafel, zu welcher der Herr Gouverneur und der Adelsmarschall gezogen wurden. Nach der Tafel reisten Se. Hoheit ab nach Kostroma, wo Sie bey dem grünen Thurme, der sich beym Ipatjewschen Kloster befindet, und der zum Andenken des Auszugs aus Kostroma nach Moskau Sr. Majestät, des Zars Michail Feodorowitsch, Glorreichen Andenkens, nach in diesem Kloster erhaltener Nachricht von Seiner Erwählung zum Zar, erbaut worden, unter Glockengeläute von der Geistlichkeit mit dem Kreuze empfangen wurden; Se. Hoheit traten darauf in die Kathedrale, wo Sie das gewöhnliche Gebet anhörten, und begaben sich von dort in die Stadt-Kathedralkirche zu Mariä-Himmelfahrt. Dort bey der heiligen Pforte wurden Se. Hoheit, der Großfürst, empfangen von der Geistlichkeit, den Beamten, dem Adel und der Kaufmannschaft, und der Archimandrit und Rektor des Seminariums, August, hielt eine Bewillkommungsrede an Sie. Nach verrichtetem Gebet in der Kathedralkirche und nachdem Sie das wunderthätige Heiligenbild der Feodorowschen Mutter Gottes geküßt hatten, begaben sich Se. Hoheit in das für Ihren Aufenthalt zuberditete Gouverneurshaus. Den folgenden Tag, den 20sten dieses, hatten das Glück, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden, die Militär- und Civilbeamten, der Adel und die Kaufmannschaft, welche letztere auf einer vergoldeten silbernen Schüssel mit dem Namenszuge Sr. Hoheit, des Großfürsten, Brot und Salz überreichte; auch hatten die Tataren und die Fuhrleute der Kostromaschen Sloboden das Glück, Brot und Salz, und der Protohierey der Kathedralkirche zu Mariä-Himmelfahrt, das Heiligenbild der Feodorowschen Mutter Gottes zu überreichen. Hierauf besahen Se. Hoheit das Smolenskische Kadettenkorps, das Stadtgefängniß, das Invalidenhaus und die Leinwandfabrik des Kaufmanns Ugletschaninow, begaben sich darnach um 12 Uhr in das Ipatjewkloster, und wurden daselbst in der, im Jahre 1767 bey Gelegenheit der Ankunft der Kaiserin Ekaterina II. Glorreichen Andenkens erbauten Pforte empfangen. In der Kathedrale besahen Se. Hoheit den Zarischen Platz, aufgeführt zum Andenken der Thronbesteigung Sr. Majestät, des Zars Michail Feodorowitsch, die drey goldenen Medaillen, verliehen von demselben Monarchen 4 Jahre nach seiner Regierung, sodann die Kammer der Kirchengewänder und Gefäße und alle in derselben befindliche Alterthümer, und endlich auch dieselben Zimmer, in welchen die Großfürstin Marfa Joannowna (die sich hernach als Nonne einkleiden ließ) mit Ihrem Sohne Michail Feodorowitsch Ihren Aufenthalt gehabt. An diesem Tage beehrten Se. Hoheit die von dem Adel und der Kaufmannschaft gegebene Mittagstafel mit Ihrer Gegenwart. Den 21sten August in der Frühe geruhten Se. Hoheit, der Großfürst, in erwünschtem Wohlseyn Ihre weitere Reise von hier nach Nishnji-Nowgorod fortzusetzen. Während der ganzen Zeit des hiesigen Aufenthalts dieses hohen Reisenden versammelten sich die hiesigen Einwohner überall, wo sie nur den Anblick Sr. Hoheit genießen konnten, Haufenweise.

Berlin, den 13ten September.

Se. Majestät, der König, werden den 16ten in Kassel zubringen, Tags darauf nach Weimar, dann weiter über Erfurt und Halle oder Merseburg reisen und am 20sten in Potsdam eintreffen.

Paris, den 6ten September.

Von dem neuen Journal: *l'Israelite français, ist hier* jetzt das erste Heft erschienen.

Paris, den 8ten September.

Bey der jetzigen schönen Witterung wird, wie man glaubt, die Weinlese bey uns aufs Gesegnetste ausfallen.

Gestern kam der Prinz von Oranien hier an und erhielt sogleich eine Ehrenwache.

Paris, den 9ten September.

Zu Madrid ist ein besonderes Institut für spanische Tachygraphie, oder für die Kunst errichtet worden, so schnell zu schreiben, wie Jemand spricht.

Ein Kreisschreiben des spanischen Finanzministers vom 18ten August erinnert die Behörden, daß der 1ste September nahe sey, an welchem zwey Drittel der allgemeinen Steuer bereit seyn müssen; daß keinen Tag, keine Minute die Bezahlung der Beamten, der Armee und der Staatsgläubiger aufgeschoben werden dürfe.

Die seit dem Utrechter Frieden zwischen Frankreich und Portugal über die Gränzabtheilung der amerikanischen Provinz Guyana obwaltenden Streitigkeiten sind nun endlich durch Vermittelung des englischen Hofes glücklich beygelegt.

Madrid, den 8ten August.

General Lacy hat vor seiner Hinrichtung dem Dominikaner, der ihm zum Beichtvater diente, mehrere versiegelte Papiere mit der Bitte übergeben, sie an den König gelangen zu lassen.

Neapel, den 18ten August.

Der Mörder des im vorigen Jahre in Neapel auf öffentlicher Straße erstochenen Prinzen Capecellatro ist jetzt entdeckt. Es ist ein sechszigjähriger Priester, den der Prinz in einer Liebschaft gestört hatte.

Brüssel, den 11ten September.

Nachrichten aus Paris zufolge, sahe man daselbst wichtigen Ministerialveränderungen entgegen.

Der Herzog von Wellington hat gegen das wider ihn gefällte Urtheil des Gerichts zu Gent appelliren lassen.

Aachen, den 11ten September.

Am 9ten dieses gegen Abend trafen Se. Majestät, der König von Preussen, im besten Wohlseyn allhier ein, nahmen ihr Absteigequartier im Gasthofe „zum Karlsbad“ und zeigten sich dem versammelten Volke, welches Allerhöchstdieselben mit lautem Freudenruf begrüßte, zu wiederholten Malen auf dem Balkon. Gegen 9 Uhr erschienen Se. Majestät auf dem von dem Regierungschefpräsidenten von Reimann auf der neuen Redoute veranstalteten prächtigen Ball, bey welchem sich auch Ihre Excellenzen, die Herren Minister von Schuckmann, von Boyen, von Ingersleben, der kommandirende General von Hake, die Mitglieder der Regierung, mehrere ausgezeichnete Fremde und die vornehmsten hiesigen Einwohner anwesend befanden. Se. Majestät geruhten mit der Frau Präsidentin von Reimann eine Polonaise zu tanzen, und verweilten in der heitersten Stimmung 2 Stunden lang auf diesem Feste. Die Beleuchtung der Stadt war glänzend und das Wogen der Einwohner in den nach der Wohnung des Königs führenden Straßen unaufhörlich. Am folgenden Morgen ließen Se. Majestät auf dem Kapuzinergraben die dort aufgestellte Mannschaft der Landwehr die Musterung passiren, und machten sodann eine Spazierfahrt nach Burscheid und nach dem Loysberge. *Hier wurden Sie von unserm Oberbürgermeister empfangen und auf die Anhöhe begleitet, von wo Sie die herrlichen Umgegenden überschauten. Nach diesem nahmen Sie den Dom und die dort aufbewahrten Kunstschätze in Augenschein, besichtigten nachher das Aachensche Museum, das Antiquitätenkabinet des Stadtarchivarii Meyer, und die rühmlich bekannte Gemäldesammlung der Frau Wittwe Bettendorf.* Nachdem Se. Majestät aller Orten über die Kunstschätze Aachens Allerhöchstdero Zufriedenheit geäussert, setzten Sie um 3 Uhr Nachmittags Ihre Reise nach Jülich fort, woselbst Sie zu übernachten und am folgenden Tage in Düsseldorf einzutreffen gedenken; in Düsseldorf wird zu gleicher Zeit sich auch der Kronprinz, Königl. Hoheit, einfinden und diese Stadt zum Zweytenmal besuchen.

Vom Mayn, vom 12ten September.

Die Vereinigung der beyden evangelischen Kirchen zu München ist so innig, daß die unterscheidenden Bezeichnungen derselben schon längst aufgehört haben, und bey einer und derselben Gemeinde ein reformirter Prediger einen lutherischen Nachfolger erhält, und umgekehrt. (In der ersten Anzeige war bloß von Abwartung des Gottesdienstes in demselben Gebäude die Rede, und darauf bezog sich die in dieser Zeitung gemachte Bemerkung: daß dieser Umstand noch nicht Vereinigung beyder Kirchengenossenschaften beweise, und an andern Orten längst üblich sey.)

London, den 2ten September.

Herr Philipps, der seit Sheridans Tod als der erste Redner im Parlament gilt, erklärte sich in einer Versammlung zu Liverpool mit großer Lebhaftigkeit gegen die fortdauernde Beschränkung der irischen Katholiken. „Ihr klagt, sagte er, über die Heftigkeit des irischen Katholiken; kann es euch aber wohl verwundern, daß er heftig ist? Das Fleisch muß zucken, wo die Zange kneift; es folgt Blut, wo ihr das Messer eintreibt. Er füllt eure Schatzkammer, er nährt eure Priester,*) er ficht eure Schlachten, er theilt eure Lasten, theilt eure Gefahr, theilt Alles mit euch, — ausser eure Rechte! Darf es euch wundern, daß er heftig ist? Jeder Vorwand gegen seine Erlösung ist verschwunden, das katholische Europa mit euch verbündet, die Bourbons auf den Thronen, der Kaiser euer Gefangener, der Papst euer Freund — und doch brandmarkt den Irländer noch erbliche Beschimpfung; — darf es euch wundern, wenn er heftig ist? Er bat demüthig; seine Zahmheit ward als schwache Gleichgültigkeit; er bat kühner; seine Vorstellung ward als unverschämte Verwegenheit betrachtet. Er bat im Frieden; man antwortete ihm, daß es noch nicht Zeit sey; er bat im Kriege, und man erklärte: es sey ebenfalls noch nicht Zeit. Ein seltsamer Zwischenzustand, eine Pause zwischen Krieg und Frieden (die schwankenden Verhältnisse in Frankreich) erfolgte; der Irländer bat wieder, und man gab ihm wieder zur Antwort: es ist noch nicht Zeit. O Schande, Schande, Schande. Doch tröstet mich eben diese Zweyzüngigkeit; denn ich denke, daß sie ein gemeinsames Mittel für die Leiden beyder Länder hervorbringen wird, und dieses Mittel ist die Parlamentsreform.“

Die Times kommen nochmals auf das Elberfelder Schreiben zurück. England, sagen sie, wird angeklagt, „die deutschen Waaren aus seinen Häfen auszuschließen“ — und hat es kein Recht dazu? Wir sagen nichts über die Politik einer solchen Ausschließung; allein ist es nicht das unbestreitbare, angeborne Urrecht jeder Nation, die Luxuswaaren jeder andern Nation zu verwerfen, und ihre eigenen vorzuziehen? Warum die deutschen Völker bis jetzt noch nicht die englischen Waaren aus ihren Häfen ausgeschlossen, mögen sie sich selbst und Andern beantworten; wir sind gewiß wegen dieser Unterlassung nicht anzuklagen, wir können nicht murren, wenn sie dies Verfahren jetzt gut machen. Wenn sie es thun, werden sie bloß ihr gesetzliches Recht ausüben, und dies ihnen zum Vorwurf zu machen, würde von unserer Seite eben so thöricht und anmaßend seyn, als es von ihrer Seite war, die frühere Ausübung dieses Rechts von Seiten Englands diesem Lande als Verbrechen anzurechnen. — Doch wir sollen „Deutsch-

*) Eine Hauptbeschwerde der Katholiken, die sieben Zehntel der Bevölkerung Irlands ausmachen, ist, daß sie den protestantischen Geistlichen daselbst den Zehnten entrichten müssen.

land die Hände und Füße losbinden, indem wir seinen Schiffen erlauben, in unsere Häfen einzulaufen." — Wir antworten (und die Politik dieser Antwort mag weise seyn oder nicht!): wir wollen es ihnen nicht erlauben, und wir haben ein unbestreitbares Recht, so zu antworten. Sie fordern uns auf: „ihre Waaren Schiffsladungsweise in unsere Städte zuzulassen;" wir antworten: wir wollen dies nicht erlauben! Sie laden uns ein, „ihren Reisenden zu verstatten, den Ausschuß ihrer Waaren vor den Thüren unserer Manufakturen selbst zu verkaufen, so wie sie dies in Hinsicht der unsrigen dulden müssen." Auch diese Einladung lehnen wir höflich ab; doch gestehen wir ihnen zu, sich desselben Rechts zu bedienen, das wir für uns selbst in Anspruch nehmen. So verweigert uns denn, wenn ihr dazu geneigt seyd, alle die Befugnisse, die ihr von uns in Erwiederung hier fordert, die ihr uns zugesteht; wir fordern euch heraus (we challenge you), eure Häfen uns zu verschließen — unsere Reisende zu vertreiben, — die Versteigerung unserer Waaren mit gesetzlichen Geldstrafen zu belegen, — wir bieten euch Trotz, all' das zu thun (we defy you to do all this). Ist es nun Gewalt oder Bestechung, auf die wir die Hoffnung setzen, daß ihr diese ehrliche Aufforderung nicht annehmen werdet? — Nein, denn ihr habt uns bereits gesagt, daß ihr unsere Truppen gering achtet, und ihr fühlt wohl, daß wir keine Bestechungsmittel haben. Worauf bauen wir also unsere Hoffnung? einzig auf euch selbst. Wir wissen, daß eure Regierungen von unsern Waaren Abgaben erheben wollen, und daß sie daher dieselben nicht so bald verbieten werden; wir wissen, daß eure Völker, wenn sie gleich Fabriken von ähnlichen Waaren bey sich zu haben wünschen, um nichts weniger darauf bestehen werden, die unsrigen zu kaufen. Ihr sagt, daß ihr unsere Versteigerungen vor euren Thüren dulden müßt; welches Gesetz nöthigt euch dazu? Hat England euch eine dergleichen traurige Nothwendigkeit aufgelegt? — England wird gröblich angefeindet wegen Etwas, das „wenn es ja in der Klasse der Mißbräuche gezählt werden soll, auf Rechnung der Kontinentalregierungen, welche die englischen Waaren erlauben, und auf Rechnung der Völker, welche sie kaufen, gesetzt werden muß. Es ist das erste Mal, daß man einem Kaufmann den Vorwurf macht, daß er sich nicht weigere zu verkaufen."

Noch liefern die Times die Nachricht, daß der Vorschlag, einen Zoll auf die Einfuhr der englischen Waaren in Leipzig zu legen, verworfen worden sey, weil er der Freyheit des Handels, ohne welche Leipzig nicht als die große Waarenniederlage für Europa's Norden bestehen könne, nachtheilig sey. „Dieser unpatriotische Entschluß der Stadt Leipzig (fährt der Journalist sodann fort) wird unstreitig von den Kontinentalschriftstellern als ein Verbrechen dem englischen Volke aufgebürdet werden. Freylich handeln wir sehr tyrannisch, daß wir unsere Waaren auf den Messen von Leipzig verkaufen, und dadurch zur Größe und zum Reichthum dieses Mittelpunktes des Kontinentalhandels beytragen. Wir denken indessen nicht, daß Leipzig wenigstens, oder Frankfurt, Hamburg, Lübeck, Danzig, gegen das Prohibitionssystem murren werden, welches im brittischen Reiche herrschend ist."

Ein Sonderling ward kürzlich vor die Polizeybehörde geführt, weil er sich mit aller Gewalt, in Stiefeln, in das Opernhaus drängen wollte, trotz der für dieses Theater gegebenen Vorschrift, in Schuhen zu erscheinen. Anfänglich hatte er mit einem dicken Stocke Alle, die ihn zurückweisen wollten, abgewehrt. Man mußte die Wache herbeyrufen, um ihn wegzubringen. Zehn Tage früher hatte er sich am Eingange des Opernhauses mit einem vierpfündigen Brot unterm Arme eingefunden, und die Vorübergehenden wegen Theurung der Lebensmittel haranguirt. Mehrere Male war er schon im Parterre in Bergschottentracht erschienen. Auf die Bemerkung, die ihm wegen seiner Stiefeln gemacht wurde, zog er diese schnell aus und wollte in Socken hinein. Dieses schien dem Polizeybeamten einigermaßen auf Verrücktheit hinzudeuten, weshalb er festgenommen wurde. Meine Herren, rief nun der Verhaftete aus, ich bin ein Freygeborner; es giebt kein Gesetz in der Konstitution, welches die Kleidung, die man tragen soll, vorschreibt. Nicht die Richter, sondern die Aerzte haben zu entscheiden, ob ich Recht oder Unrecht habe. Der Beamte erklärte ihm nun, daß er in Gemäßheit des Gesetzes über die Vagabonden verhaftet gehalten werden würde. Wie, hob der Gefangene an, ich ein Vagabond? Nein, mein Herr, ich bin ein Gentleman, hier sehen sie mein Familienwappen, es ist ein in 4 Felder getheiltes Schild; keiner von ihnen kann sich rühmen, ein solches zu besitzen. Endlich erklärte ihm der Beamte, daß er freygesprochen werden sollte, wenn er eine Bescheinigung des Arztes über seinen Gesundheitszustand beybringen würde.

Von Neu-Providence erfährt man, daß ein Schiff, nach Jamaika bestimmt, auf dem Meere einem Schooner, der in Noth zu seyn schien, begegnet ist. Man fand bloß todte Körper auf dem Verdeck, von welchen einige auf dem Verdeck festgenagelt waren, und vermuthet, daß dieser Schooner von Seeräubern beraubt worden sey, und daß diese dann an der Mannschaft, die sich hartnäckig widersetzt haben mag, diese Grausamkeit übten.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 226. Donnerstag, den 20. September 1817.

Porchow, den 27sten August.

Gestern, Nachmittags nach 4 Uhr, erfreuten uns Se. Majestät, der Kaiser, mit Ihrer Ankunft. Nach Umwechselung der Pferde setzten Se. Kaiserl. Majestät unverzüglich Ihre weitere Reise in erwünschtem Wohlseyn von hier fort auf der Straße nach Witepsk.

Nishnii-Nowgorod, den 23sten August.

Gestern Abend wurden wir erfreut durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch. Se. Hoheit fuhren gerade nach der Kathedrale, wo Sie von Sr. Eminenz nebst der Geistlichkeit, so auch von den Beamten und dem Adel empfangen wurden. Aus der Kathedrale begaben sich Se. Hoheit in das für Sie zubereitete Haus. Heute hatten das Glück, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden, die Beamten, der Adel und die Kaufmannschaft. Darauf besahen Sie sämmtliche gottgefällige Anstalten, die innere Wache, die Militärwaisenabtheilung, das Stadtgefängniß und den Platz, auf welchem in diesem Jahre der Jahrmarkt gehalten worden.

Brüssel, den 11ten September.

Bey dem Spitzenfabrikanten Teoyou ꝛc. hat der König von Preussen, um demselben wegen der den preussischen Verwundeten bewiesenen Menschenliebe ein Zeichen von Zufriedenheit zu geben, eine bedeutende Bestellung gemacht.

Bekanntlich wurde die Leiche des Grafen Egmont, den der undankbare Philipp II. im Jahre 1568 enthaupten ließ, vor einigen Jahren in der Kirche zu Sottegem entdeckt. Man erkannte sie, so wie die der andern Mitglieder seiner Familie, auch seiner Gemahlin, an den Epitaphen. Der Maire von Sottegem eröffnet jetzt eine Subskription, um jenem Verfechter der niederländischen Freyheit ein Denkmal zu setzen. Der Prinz Friedrich hat schon unterzeichnet.

Paris, den 30sten July.

Ueber die Umtriebe unsrer politischen Schriftsteller dürften Ihnen einige Nachrichten, wenn gleich nicht mehr ganz neu, doch nicht unangenehm seyn. Das literarische Hauptquartier der Ultra war bisher abwechselnd beym Buchhändler Nicolle oder beym Buchdrucker Lenormant. Da versammelten sich Chateaubriand, die Fiévée, die Dussaulx und Andere. Jeder schöpfte in seinem Genie die Angriffsmittel, die immer mehr Noth thaten, seitdem die äussern Stützen sich täglich verminderten. Das Arsenal war indessen reichlich versehn; von da aus wurde der Artikel über die Revolution von Brasilien geschleudert, der zu einem literarischen Scharmützel Anlaß gab; einige Splitter der Bombe (Bomben nennt Herr von Chateaubriand jene seiner Schriften, von denen er die meiste Wirkung erwartet; so sagte er von seiner Monarchie selon la Charte: „Wenn meine Bombe platzt, so zerstäubt sie alle jene Pygmäen!“) haben einen Nichtstreiter, Herrn Bertin de Vaux, getroffen, der bis dahin Generalsekretär des Ministeriums, welches den Ultra's am thätigsten den Krieg machte, gewesen, aber in Verdacht gerieth, ins Geheim die Gegner desselben zu begünstigen; ein Verdacht, der vielleicht durch den Umstand veranlaßt wurde, daß Herrn Bertin's Bruder einer der Redakteurs des Journal des Debats ist; daher die nöthige Aufsicht über dieses Journal nicht immer gehandhabt worden seyn mochte. Wie dem auch sey, Herr Bertin wurde im Polizeysekretariat bekanntlich durch Herrn Mirbel ersetzt. In jenem Arsenale wurde vermuthlich auch der Brief geschmiedet, den der Verfasser der législation primitive, Herr Bonald, in das Journal des Debats einrückte, wegen dessen Aufnahme aber die Censur allgemein getadelt wurde. Dieser an sich unbedeutende Brief enthielt eine beleidigende Parallele zwischen den immer getreu gebliebenen Dienern der bestehenden, und den Anhängern der proskribirten Regierung. Wenn es die Absicht des Briefes war, die guten Gesinnungen der Erstern in das gehörige Licht zu setzen, so hat man ihnen mit der Art, wie diese Absicht ausgeführt wurde, keinen Dienst geleistet; denn wenn man zu verstehen giebt, daß man sich zu Aposteln der Legitimität nur in der Hoffnung aufgeworfen hat, um unter ihrem Namen zu herrschen, so heißt das: den König der Erkenntlichkeit überheben, die er mit so viel Edelmuth und Freygebigkeit gegen die Vertheidiger seiner Sache an den Tag legt. Alle diese Mißgriffe haben Verwirrung in das Hauptquartier unsrer politischen Schriftsteller gebracht. Herr Bonald ist in das Departement des Aveyron abgereist; seine Abwesenheit wird von der Koterie sehr gefühlt, denn sie verliert immer mehr und mehr Boden. Auch Herr Fiévée soll, wie verlautet, Paris verlassen haben, da er verzweifelte, zur Deputirtenkammer gewählt zu werden; mit den Ersparnissen, welche ihm die Polizey unter Bonaparte eintrug, hat er, wie es heißt, ein schönes Landgut in Touraine gekauft; dorthin will er nun ziehen, und seine Nachbarn, von denen er mehr Willfährigkeit als von den argen Parisern erwartet, zu Gaste bitten. Ein andrer Miteigenthümer des Journal des Debats, Herr

Etienne, arbeitet auch noch an diesem Blatte, aber sein Schiff ist von höherem Bord, und seine bekannten Grundsätze, so wie seine gemäßigten Gesinnungen, verursachen oft grelle Abstiche mit der gewöhnlichen Tendenz des Journals. Dienstfertige Mitarbeiter tragen daher Sorge, in seine Artikel bisweilen Paragraphen einzuschalten, die seinen Meinungen nicht angemessen sind; — um die Wirkungen dieser Taktik etwas zu schwächen, hat Herr Etienne letzthin einen mit X. gezeichneten Angriff gegen den Constitutionel förmlich abgeleugnet.

* * *

Es giebt tadelsüchtige Menschen, die noch immer an der guten Eintracht zwischen den Hofmännern vom alten und neuen Gepräge zweifeln wollen. Möge die Nachsicht, womit einer der hervorragendsten Emigrirten die Peccadillo's eines homo novus, der sein ganzes Glück der Revolution verdankte, zu entschuldigen wußte, sie eines Bessern belehren. — Der Duc d'Es . . . hatte das Unglück, in jenen stürmischen Zeiten, die ihn seines Vermögens und seiner Würden beraubten, seine Tochter einem Manne zur Frau zu geben, der zwar nicht gerade Nichts, der aber Wenig war. Mademoiselle, ihres Ursprungs eingedenk, und wenig geschmeichelt, mit einem kleinen Edelmanne zu leben, der nicht das Ansehn hatte, sie zur Mutter von Helden zu machen, ließ sich ungeschickterweise mit einem Militär von höherm Range, aber jüngerm Adel, überraschen. Der Ehemann, der sich vermuthlich fürchtete, seine Frau zur Rede zu stellen, wendete sich mit seinen Klagen an seinen Schwiegervater, bey dem er mehr Gehör zu finden hoffte. Der gnädige Herr vernahm mit vieler Geduld seine Beschwerden, und erwiederte: „Worüber beklagen Sie sich? Wissen Sie nicht, daß der Duc de R . . . der Restauration die eminentesten Dienste geleistet, und daß ohne ihn wir Beyde, Sie nicht Leibgarde des besten der Könige, ich nicht sein erster Tischgenosse wären? Auf jeden Fall, mon cher, wäre es ungerecht, wenn Sie sich über ein so reines Gefühl beklagen wollten; denn ausser dem Patriotism und Royalism, wovon Ihre Frau Beweise giebt, ist sie von den zärtlichsten Gesinnungen gegen den heroischen Duc beseelt, von Gesinnungen, die über drey Jahre hinaufdatiren. Wenn Sie alle diese Umstände wohl erwägen, so, denke ich, werden Sie wohl Bedenken tragen, ein Verhältniß zu stören, welches nur inniger an die Sache des Königs einen Mann fesselt, den wir nöthig haben." — Wirkte die väterliche Logik mächtig auf den Schwiegersohn oder bestimmte ihn Furcht zum Schweigen? Wir wollen darüber nicht entscheiden; aber sicher wäre die ganze Geschichte eingeschlafen, wenn nicht eines Tages der Gemahl, der von der Wache sich wegstahl, zu einer Stunde, wo er nicht erwartet wurde, zu Hause sich eingefunden, und an der Stelle, die sonst der Duc de R. einnahm, einen Kapitän seines Korps, den Duc de L., angetroffen hätte. — Neuer Auftritt beym Schwiegervater; „Oh", rief jener, „der ist mir zu stark! Er ist ohne Zweifel ein großer Herr, aber er hat den König nicht zurückgebracht, noch zuerst sein Korps zu den Füßen des Königs geführt, und wenn die Gesinnungen von Madame nicht wenigstens von zehn Jahren her datiren, so kann ich sie ihr nicht verzeihen!" — Mon cher", erwiederte der ruhige Schwiegervater, der Duc de L. ist ein Nachkömmling jenes berühmten Bucklichten, den der Prinz von Oranien niemals von rückwärts gesehn. Es ist Ihr Vorgesetzter, und wir Alle sind Achtung einem Manne schuldig, den der König mit seinem Wohlwollen beehrt. Uebrigens, mein Herr, bin ich sehr erstaunt, daß Sie mir mit solchen Kleinigkeiten die Ohren gellen machen. Erinnern Sie sich immer, daß vor der Revolution Sie nie darauf hätten denken können, der Gemahl der Mlle. d'Es . . . zu werden!" — Nach dieser wohlgegründeten Strafpredigt entließ man den Schwiegersohn mit den nobelsten Ausdrücken, murmelte aber zugleich etwas von Scheidung, wenn man die Ehre der eingegangenen Verbindung übersehen, oder sich erzürnen könnte, wenn Duc's vom alten oder vom neuen Hofe den Reizen der Mlle. d'Es . . . Gerechtigkeit wiederfahren ließen.

Aus der Schweiz, den 4ten September.

Die Einberufung des Schweizermilitärs in französischen Diensten war weder allgemein noch unerwartet. Sie soll durch die großen Manöuvres, die diese Korps im Laufe dieses Monats ausführen, und die Stationsveränderungen, welche nachher bey einigen eintreten werden, veranlaßt worden seyn.

Wien, den 6ten September.

Nach der letzten Zählung der Schaafe befanden sich an acht Millionen in den österreichischen Staaten; ihre Anzahl hat seitdem wahrscheinlich noch beträchtlich zugenommen.

Köln, den 12ten September.

Nachdem sich am 10ten d., Nachmittags, die Nachricht verbreitet hatte, daß Se. Majestät, der König, in Jülich übernachten und erst am 11ten hier eintreffen würde, (weshalb die zu einem glänzenden Empfang und zu Beleuchtung der altdeutschen Gereonskirche ꝛc. getroffenen Anstalten ausgesetzt wurden) trafen Allerhöchstdieselben gegen halb 9 Uhr Abends dennoch allhier ein und stiegen in dem für Sie eingerichteten von Zuydwickschen Hause ab, wo noch am nämlichen Abend Se. Excellenz, der Herr Oberpräsident, und der Polizeypräsident und Landrath Struensee, so wie die Dame des Hauses, die Ehre hatten vorgestellt zu werden. Am folgenden Morgen hielten Se. Majestät über die versammelten Truppen der Garnison und der Landwehr Revüe, nahmen sodann die

Domkirche in Augenschein, deren Beschreibung und Geschichte der darin aufbewahrten Kunstschätze der Kanonikus Böcker (als Verfasser) überreichte; ferner: das Kollegium der Jesuiten, nebst der daselbst befindlichen Gemäldegallerie, das Kabinet des Professors Wallraff und zuletzt die von unserm Oberbürgermeister in dem Stadthause veranstaltete Ausstellung der hiesigen Kunst- und Industriegegenstände, die Se. Majestät mit sichtbarem Wohlgefallen und unter wiederholter Versicherung Dero Allerhöchsten Zufriedenheit und kräftigsten Schutzes betrachteten. Bey der Rückkehr des Königs in das von Zuydwickschе Haus wurden die vornehmsten Militär- und Civilpersonen Sr. Majestät vorgestellt und von Allerhöchstdenenselben zur Tafel gezogen. Um 3 Uhr Nachmittags reiste hierauf der König nach Düsseldorf ab, und hinterließ ein ansehnliches Geschenk für die Stadtarmen.

Stuttgardt, den 11ten September.

Für das Jahr 1817 bis 1818 hat der König die Staatssteuer in der bisherigen Summe von 2,400,000 mit einem Zuschuß von 240,000 Gulden für die Kosten der Ständeversammlung auf 26 Monat verordnet. Der Adel hat, nach Maßgabe des Adelsstatuts, dazu beyzutragen, nur sind die ritterschaftlichen Schlösser und die dazu gehörigen Gebäude frey. — Auch die Domänenkammer leistet, dem Verfassungsentwurf gemäß, ihren Beytrag. — Die Repartition auf die einzelnen Oberämter besorgt das Finanzdepartement. Vermögende Steuerpflichtige sind zu Entrichtung ihrer Schuldigkeit nach den Gesetzen strenge anzuhalten, gegen die Unvermögenden ist mit Schonung zu verfahren. Obrigkeiten, welche bey Einziehung der Steuern nachlässig sind, oder die sich sogar weigern würden, ihre Schuldigkeit zu erfüllen, haben die strengste Ahndung, selbst Dienstentsetzung zu erwarten. Auch soll auf alle diejenigen, welche ihre Mitbürger zur Widersetzlichkeit aufreizen, unter dem Vorwande, die Steuer sey nicht von den Ständen bewilligt, ein wachsames Auge gehalten und gegen sie als Störer der öffentlichen Ruhe verfahren werden; denn so lebhaft der König auch wünsche, den Verfassungsentwurf in Wirksamkeit treten zu sehen, so sey es doch heilige Regentenpflicht, nichts zuzugeben, was den Gang der Staatsverwaltung stören, und den Staatsangehörigen verderblich werden könnte. — Im Eingange werden die Erleichterungen aufgezählt, die der König dem Lande verschafft: daß er die schon von seinem Vater zuletzt gemilderten Abgaben noch mehr gemindert, z. B. die Stempelabgaben aufgehoben, die Kolonial- und Postgebühren verringert; die größten Einschränkungen bey Hofe eingeführt, den Beschwerden über das Jagdwesen abgeholfen, den Bestand des Militärs beträchtlich verkleinert habe; wobey jedoch für den anständigen Unterhalt der entlassenen Officiere gesorgt, auch bey manchen Behörden, z. B. des Kriminalgerichts, das Personal vermehrt worden, und für die katholische Kirche ein Kirchengut gestiftet, das der evangelischen von der Kammer zurückgegeben werden muß.

Die Universität Tübingen hat vom weimarschen Obermedicinalrath Froriep, vormals Lehrer der Anatomie und Chirurgie zu Tübingen, eine Sammlung trefflicher anatomischer Zeichnungen, theils in kolossaler, theils in natürlicher Größe, und mit 120 Kupfertafeln, zum Geschenk erhalten; und das Mineralienkabinet eine auserlesene Sammlung ungarischer Mineralien von dem Professor Zipser zu Neusohl in Ungarn.

Vom Mayn, vom 12ten September.

Im Darmstädtschen ist ein geheimer Finanzausschuß niedergesetzt, und ihm die Vorlegung eines Schuldentilgungsplans aufgegeben worden, dessen Ausführung im nächsten Jahre statt haben soll. In der Verordnung, welche deshalb erlassen worden, wird gesagt: die Ursache, daß bisher noch kein System der Schuldentilgung zu Stande gekommen, sey lediglich in der erst seit wenigen Monaten erfolgten Territorialberichtigung zu suchen. Doch werden die Unterhandlungen mit einigen benachbarten Regierungen auch noch jetzt fortgesetzt.

Ein Schreiben von Augsburg sagt: Alle Markttage schlägt das Getreide ab. Zwey Kornhändlern ist zwar erlaubt, ihr noch vorräthiges Getreide vollends zu verkaufen; allein so bald es nur herauskommt, daß sie nur Einen Scheffel dazu gekauft haben, wird Alles konfiscirt. Den Bauern ist bekannt gemacht worden, daß die Strafe der Konfiskation statt finde, wenn sie das Getreide nicht auf den Markt, sondern zu Hause an Wucherer verkaufen. Man hat nämlich einen Briefwechsel zwischen jenen Kornjuden und den umliegenden wohlhabenden Bauern entdeckt, den ein Werber besorgt hatte, welcher verhaftet wurde. Den sieben Landleuten, die während des Augusts das meiste neue Getreide nach Augsburg zu Markte brachten, ist die ausgesetzt gewesene Belohnung wirklich gereicht worden.

Es ist ungegründet, daß der Großherzog von Baden krank sey, und seine Gemahlin ihre Niederkunft zu Oberkirch halten werde. Beyde werden um die Mitte dieses Monats in Karlsruhe erwartet.

Am 21sten August stieß ein Kahn, worin sich 20 Personen befanden, meistens Väter und Mütter zahlreicher Familien, an der sogenannten Kond, anderthalb Stunden oberhalb Koblenz, auf eine Sandbank. Durch den Stoß erschreckt, erhoben sich die Reisenden, dadurch verlor das Fahrzeug das Gleichgewicht, schöpfte Wasser und sank unter. Nur zwey Personen, worunter eine stumme Frau, retteten sich, die übrigen 18 kamen um. Ein katholischer Geistlicher, der von der Gesellschaft

war, hatte die Gegenwart des Geistes, seinen Reisegefährten in dem Augenblick, wo der Nachen unterging, Worte des Trostes, von dem Glauben an ein besseres Leben entlehnt, zuzurufen. Einige der Leichname wurden sogleich gefunden, allein die Kunst der Aerzte vermochte nicht, die Ertrunkenen in das Leben zurückzurufen. Das Unglück ereignete sich an einem Orte, wo der Fluß kaum 3 Schuh Wasser hat.

In Zug ist unlängst eine kleine Schrift erschienen, in welcher der Verfasser beweiset, daß der Antrag, den Gottesacker aus der Nähe der Kirchen zu entfernen, nothwendig die Zerstörung aller Religion und die beschleunigte Erscheinung des Antichrists zur Folge haben müsse.

Der Oberrhein ist in der Schweiz, nach einem schweren Ungewitter, aufs Neue und über alle Dämme ausgetreten. Selbst das Mittelrheinthal ist in einen See verwandelt, und der Wasserspiegel erreicht oft die Kronen der Bäume. (Auch aus Tyrol erschallen neue Klagen über das Austreten der Flüsse.)

Frau von Chezy hatte im Jahre 1816 in einem Schreiben an den General Gneisenau das harte Verfahren der Invalidenprüfungskommission zu Köln gegen einige dreyßig zum thätigen Dienst untüchtig gewordene, völlig entkräftete Soldaten gerügt. Sie wurde deshalb von der Kommission als Verleumderin beym Kreisgericht zu Köln angeklagt, und zu einjähriger Gefängnißstrafe und einer Geldbuße von 2000 Franken verurtheilt. Durch ein Erkenntniß vom Kriminalsenat des Kammergerichts in Berlin ist sie aber von aller Schuld der Verleumdung freygesprochen, und ihrer Thätigkeit in den Lazarethen sowohl, als auch dem edlen Muth, mit dem sie sich jener unglücklichen Krieger angenommen, volle Gerechtigkeit erwiesen.

Stockholm, den 9ten September.

Die verstorbene berühmte Baronesse Staël von Holstein, welche sich vom September 1812 bis May 1813 in Stockholm aufhielt und damals eine Abhandlung über den Selbstmord herausgab, hat sich in ihren letzten Tagen auch mit einem Werke über Schweden beschäftigt, welches sie unter dem Titel, „Swen und Maja" bekannt zu machen gesonnen gewesen seyn soll. Ihre beyden Söhne traten während ihres hiesigen Aufenthalts in königl. schwedische Dienste; der älteste ward beym auswärtigen Departement eingeschrieben und nachher zum Geschäftsträger bey den vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt, welchen Posten er aber niemals angetreten hat; der jüngere, Kornet beym Leibregiment Husaren und Ordonnanzofficier des Kronprinzen, fiel im Jahre 1813 zu Rostock im Zweykampf mit einem russischen Officier.

London, den 9ten September.

Die kolossale Bildsäule Bonaparte's von Canova's Hand, für den großen Triumphbogen zu Paris bestimmt, aber nach England versetzt, ist vom Regenten dem Herzog Wellington geschenkt worden.

Den Officieren auf halbem Sold ist angezeigt, daß bey eintretendem Avancement die Pension, die sie wegen erhaltener Wunden beziehn, nicht wie ehemals erhöht werden soll.

Lord Castlereagh trägt zwar den Arm nicht mehr in einer Binde, wird aber nur mit Hülfe einer Vorrichtung schreiben können, weil die Spitze des Zeigefingers verloren und der Daumen verletzt ist

In Yorkshire ist ein 70jähriger Pächter gestorben, der seinen armen Verwandten 300,000 Pf. Sterl. (fast 2 Millionen Thaler) hinterläßt.

Der Kanal von Tavistock, der diese in Devonshire liegende Stadt mit dem Tamar verbindet, ist eröffnet, nachdem binnen 14 Jahren 70,000 Pf. Sterl. darauf verwandt wurden. Er geht 1¾ Meile unter einem Berge, und an einer andern Stelle 40 Fuß hoch über ein Thal durch eine Leitung fort, und wird zur Ausfuhr der Mineralprodukte benutzt werden.

In letzter Woche sind wieder 30,444 Barrels amerikanisches Mehl zu Liverpool angekommen.

Ein hiesiges Blatt erinnert an eine Verfügung der Königin Elisabeth. So oft ein Engländer ins Ausland gehen wollte, wurde er von Lord Burgleigh, ihrem Staatssekretär, genau um die Veranlassung seiner Reise befragt. Riefen ihn Geschäfte ausser Landes, so erhielt er Pässe; wurde er aber durch das Verlangen, fremde Sitten und Gebräuche kennen zu lernen, zu einer Reise ins Ausland bewogen, so erkundigte sich der edle Lord sehr strenge darnach, welche Kenntniß von diesen Dingen im Vaterlande der Reiselustige habe? und war er damit nicht hinlänglich bekannt, so wurde ihm vorerst eine Reise im eigenen Lande angerathen.

Die Nachrichten aus Boulogne über die Arretirung eines Engländers wegen einer in England gemachten Schuld sind für alle flüchtige Schuldner sehr beruhigend. Das dortige Gericht hat entschieden, daß kein Fremder wegen Schulden verhaftet werden könne, welche nicht in Frankreich kontrahirt sind.

* * *

Der brittische Löwe auf unsern neuen Silbermünzen ist so schlecht gerathen, daß man ihn in Anspielung auf unsern Münzmeister die Polekatze nennt.

Da die südamerikanischen Insurgentenkaper anfangen, sich auch an englischen Schiffen zu vergreifen, so glaubt man, daß zweckdienliche Maßregeln gegen sie werden ergriffen werden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schuldirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 227. Freytag, den 21. September 1817.

Welikijeluki, vom 28sten August.

Gestern früh passirten Se. Kaiserl. Majestät unsere Stadt in erwünschtem Wohlseyn.

Uswät, im Gouvernement Witepsk, vom 27sten August.

Heute, Nachmittags gegen 3 Uhr, trafen Se. Majestät, der Kaiser, in erwünschtem Wohlseyn hier ein. Bey der Poststation wurden Se. Majestät empfangen von dem Herrn Generallieutenant Helfreich, und nach Besichtigung der hier in Quartier liegenden leichten Artillerie-Kompagnie No. 28 setzten Sie die Reise auf der Straße nach Witepsk fort.

Maynz, den 13ten September.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Im Jahre nach Christi Geburt 1436 erfand, wie die Welt weiß, ein Maynzer die Buchdruckerkunst; was aber die Welt noch nicht weiß, sondern durch diese Blätter erfahren soll, ist: daß im Jahre 1817, in der Nacht zwischen dem 24sten und 25sten August, ein Maynzer, nämlich Herr Heinrich Peters, das seit Jahrhunderten vergeblich gesuchte Perpetuum mobile, zwar nicht in loco Maynz, sondern in Brüssel, wo er sich in diesem Augenblick aufhält, erfunden hat. Gedruckte Ankündigungen von dieser wichtigsten aller Entdeckungen sind an verschiedene hier wohnende Freunde und Bekannte des Erfinders gekommen. Wir haben eine solche vor uns liegen, und erfahren dadurch, „daß die von Herrn Peters erfundene Maschine sowohl für Kaiser, Könige und Fürsten, als auch den Geringsten des Publikums nützlich und anwendbar sey. Kaisern, Königen und Fürsten kann solche im Kriege dienen, Menschenblut zu ersparen, den Sieg erleichtern und befördern. Man kann sie mit Säbel bewaffnen, und dadurch ganze Schwadronen Kavallerie bilden, ohne daß die Säbel von Jemand geleitet werden; sie hebt solche selbst auf, und kann durch ihre Schnelligkeit den Feind leicht überfallen. Ganze Batterien können an diese Maschine angebracht werden, welche ihre Munition mit sich führen, und selbst laden und abfeuern. In Gegenden oder in engen Wegen, wo das Umkehren schwer oder fast unmöglich ist, so wie auch bey Rückzügen, geht diese Maschine, ohne sich zu wenden oder gewendet zu werden, und ohne Gefahr, den gemachten Weg gerade wieder zurück. Für den Handelsstand ist sie besonders nützlich, indem er die Waaren entfernter Länder wohlfeiler beziehen kann. Da diese Maschine zu Lande 100 Stunden in 12 Stunden zurücklegen kann, und zum Transport der Waaren bey einer Entfernung von 100 Stunden mit gewöhnlichem Fuhrwerk 14 bis 16 Tage erfordert werden, so kann man mit dieser Maschine solche in höchstens zwey Tagen an Ort und Stelle bringen."

„Wenn diese Maschine in dem vorigen traurigen Jahre schon erfunden worden wäre, würde sie die allgemeine Noth um Vieles haben lindern können. Man würde das Getreide aus den innern russischen Provinzen entweder zu der rechten schiffbaren Zeit in die Häfen der Ostsee haben bringen, oder die Transporte in jeder Jahrszeit zu Lande bewerkstelligen können. Da, wie schon bemerkt, die Kraft dieser Maschine nach Maßgabe ihrer Vergrößerung kann vermehrt werden, so läßt sich solche auch bey der Schifffahrt anwenden, und zwar in einem solchen Grade, daß die Schiffe den Stürmen entgegensegeln, ihre Ankunft bestimmt und die Gefahr vermindert werden kann. Die Uhrmacherey wird dadurch ein ganz anderes System annehmen. Die vermittelst dieser Maschine gehenden Uhren übertreffen selbst durch ihre Einfachheit die künstlichen und nützlichen agramischen Seeuhren; sie werden richtiger als alle andere gehen, indem dabey Gewicht, Federn und Aufziehen erspart werden. Vermittelst der Kraft und Geschwindigkeit der Maschine kann ein Gutsbesitzer, der zur Bebauung seiner Felder 3 Wochen brauchte, solche jetzt in einigen Tagen in Ordnung bringen, indem er zugleich pflügen, säen und eggen kann. So wie bey der Bebauung und Aussaat, verhält es sich auch bey der Aerndte; beydes kann geschwinder gehen, als gewöhnlich, und dabey die günstigste Witterung gewählt werden ꝛc."

Quae, qualia, Quanta!!! Nach der Versicherung des Erfinders hat ihm ein Engländer bereits Eine Million (Gulden? Franken? Pfund?) für sein Geheimniß geboten. Allein aus angeflammtem Patriotismus sollen deutsche Fürsten den Vorkauf haben. Schließlich theilen wir, zum Nutz und Frommen aller Freunde der Künste und Wissenschaften, hier die Adresse des Erfinders mit:

Monsieur H. Peters, rue Rollabeck, Sect. 1., No. 466, près le grand sablon, à Bruxelles.

Paris, den 11ten September.

Der Marschall Oudinot ist, nachdem er dem Könige von Preussen das Geleit bis an die Gränze gegeben, wieder hier angekommen. — Mehrere Beamten des Ardennendepartements haben den rothen Adler-Orden und verbindliche Schreiben des Monarchen, wegen ihres Benehmens gegen die preussischen Behörden, erhalten.

Die aus England gekommene Trapistenkolonie hat nun feyerlich von dem Kloster Melleraye Besitz genommen. Auf dem Wege dahin wurde sie von den meisten Gemeinden feyerlich eingeholt und bewirthet.

Herr Paulnier, Zögling und Gehülfe Sicards, stellte neulich dem Könige zwey Taubstumme vor, die er im Sprechen unterrichtet hat. Sie machten nicht nur Sr. Majestät ein Kompliment, sondern unterredeten sich auch frey in Gegenwart des Hofes.

In Rhodes wurde Herr Fualdes, eine ehemalige Gerichtsperson, nachdem er des Abends am 18ten März auf der Straße geknebelt und in das Haus eines gewissen Bancal gebracht worden, ermordet und seine Leiche in den Aveyronfluß geworfen. Der Proceß gewinnt vornehmlich dadurch Interesse, daß die Person, die als Hauptzeuge auftreten könnte, ihre Aussage verweigert. Es ist dies eine gewisse Madame Manson, 32 Jahre alt und Tochter des Präsidenten beym Gericht der ersten Instanz, Engeleau; sie soll — wie Einige vermuthen, wegen eines galanten Handels — als Mannsperson verkleidet, in dem berüchtigten Hause Bancal, und während der Mordthat von der Frau des Bancal in einem Kabinet versteckt, und Zeuge des Mordes gewesen, aber hernach, als sie entdeckt worden, durch einen furchtbaren über der Leiche geleisteten Eid, sich zum Schweigen verpflichtet haben. Alle Bemühungen der Richter und ihrer Aeltern, sie zum Reden zu bringen, sind vergeblich, ihre Aussagen aber auch ein Gewebe von Widersprüchen, aus dem Niemand klug werden kann. Wird sie durch Fragen bedrängt, so fällt sie in Ohnmacht und Krämpfe.

Eine neue Zeitrechnung, sagt das Journal des Debats, beginnt mit den Wahlen 1817. Zum Erstenmal wird die Nation gesetzlich und wirklich aufgerufen, in aller Fülle die Rechte auszuüben, die ihr durch die Verfassungsurkunde verbürgt sind.

Im Journal des Maires wird bemerkt: das Wahlgesetz sey eine nothwendige Folge des ersten Artikels der Charte. „Alle Franzosen, welchen Rang und Titel sie auch haben mögen, sind vor dem Gesetz gleich.“ Es erkenne nämlich das Recht aller ihrer Stellvertreter zu wählen, und schränke das Vermögen es auszuüben, zur Erhaltung der allgemeinen Ordnung, nur in sofern ein, daß ein jeder sich das Vermögen erwerben könne. — Das Departement der Seine hat jetzt auf 1,260,000 Einwohner 9003 Wähler, darunter sind 2846 wahlfähig, nämlich 1513 Grundeigenthümer, 135 große und 698 kleine Handelsleute, 170 richterliche und 145 andere Beamten, 59 Generale und Obersten, 101 Künstler und Gelehrte ꝛc., 25 Rentiers.

Die neue Flugschrift des Herrn Benjamin Constant: „Ueber die nächsten Wahlen“ wird hier sehr begierig gelesen. Er geht von dem Grundsatze aus, daß man nur unabhängige Wähler haben müsse, und theilt Frankreich in drey verschiedene Parteyen ein: Die Einen wollen zwar die Charte nicht geradezu vernichten, aber doch mit alten Erinnerungen verweben und überkleiden; die Andern wollen zwar die Konstitution, aber nach Umständen wandelbar und schmiegsam in die Zeitverhältnisse, indem sie den Grundsatz aufstellen: daß man wohl zu Zeiten einen Theil der durch die Verfassung bewahrten und geheiligten Freyheiten aufheben könne, um nicht das ganze Staatsgebäude in Gefahr zu setzen; eine dritte Partey endlich will nichts als die Charte, ohne durch die Erinnerungen der Vergangenheit oder die Umstände der Gegenwart wankend gemacht zu werden. Und nur diese letztere Klasse soll, nach Constant, zu einer tüchtigen Wahl fähig seyn.

Herr von Pradt macht in seinem „Briefe an einen Wahlherrn der Stadt Paris“ ungefähr dieselben Forderungen, wie Herr Constant an einen nach seiner Meinung tauglichen Wähler. Er soll, nach ihm, unabhängig seyn; unabhängig aber ist nur, wer seinen Geist frey von allen persönlichen Rücksichten und allem Eigennutze bewahrt. Werden die Volksvertreter nicht von solchen unabhängigen Männern gewählt, so ist keine Bürgschaft gegeben für ihr Benehmen an der geheiligten Stätte, wo sie das Wort für das Volk führen und über das Wohl des Staats entscheiden sollen. Sobald Jemand zu verlangen und zu wünschen beginnt, so wird er abhängig: ein innerer Kampf erhebt sich in ihm, aus dem nicht Jeder siegreich hervorgeht. Man gebe also Frankreich solche Männer, die, mit ihrem Geschicke zufrieden, sich innerhalb der Gränzen desselben zu bescheiden wissen, die wohl äussern Glanz, aber nicht Freyheit missen können, und fest entschlossen sind, ferne von allen Bewerbungen zu bleiben. Herr von Pradt nennt daher den Staatsalmanach eine furchtbare, gegen die konstitutionellen Freyheiten aufgeführte Batterie, die einen Kartätschenregen von Gunstbezeigungen und Orden ausspeyet, und deren Feuer man, anstatt es zu fliehen, sich nur zu gerne aussetzt. (Der Herr Abbée muß das wissen, denn er spricht als ein Mann, der im Feuer gestanden hat, und vielleicht nur zu gerne neuerdings einer vollen Ladung ausgesetzt seyn möchte.)

Aus der Schweiz, vom 10ten September.

In einer Berner Zeitung wird angeführt, daß sich die vielen Reklamationen an Frankreich bis auf die Summe von 1500 Millionen Franken ausgedehnt gehabt hätten, und daß nunmehr das Maximum aller Reklamationen auf 45 Millionen festgesetzt sey, welche unter die Reklamanten verhältnißmäßig vertheilt werden sollten. Wer ist aber nicht geneigt, diese Anführung für höchst irrig und grundlos zu halten! Wenigstens sind die Zahlungen und Liquidationen an die größern Mächte und deren Unterthanen bisher mit vieler Pünktlichkeit erfolgt.

Düsseldorf, den 12ten September.

Endlich sind unsere heißesten Wünsche erfüllt; — gestern Abend gegen 6 Uhr überraschten uns nach langer Erwartung Se. Majestät, der König. Allerhöchstdieselben trafen in erwünschtem Wohlseyn von Köln hier ein und traten in dem hiesigen Jägerhofe ab. Die freudig jubelnde Menge aller Stände hatte sich hier versammelt und begrüßte den geliebten Herrscher bey der Ankunft, und als er auf den Balkon heraustrat, mit einem fröhlichen Hurrah. — Selbst ein unerwartet einbrechendes starkes Gewitter vermogte nicht die allgemeine laute Freude zu stören; kaum hatte der Regen etwas aufgehört, als sich die ganze Stadt in einem kerzenhellen Saal der Freude umwandelte; die schönste Straße der Stadt, die Alleestraße, war ein feenartig erhellter Weg; gegen den Hafen zu schlossen hoch auflodernde Pechbecken, am andern Ende ein kunstvoll erleuchtetes Haus die Aussicht. Wie durch einen Zauberschlag war diese Straße in den Namen Friedrichsstraße, der schöne neu angelegte Paradeplatz in Friedrichsplatz umgetauft, von der Menge nur diese Namen, ein treu Gedächtniß dieses glücklichen Tages, genannt, und an allen Ecken beyder die Namen Friedrichsstraße und Friedrichsplatz im farbigen Lichte transparent zu lesen. — Den Hofgarten erhellten tausend und tausend Lämpchen und in den Gebüschen glimmten leuchtende Kränze wie Millionen von Johanniswürmchen. Alt und Jung, arm und reich, zog in freudiger Bewegung und mit dem Jubel, der König ist unter uns, in allen Straßen. Es war ein großes beseeligendes Gefühl — das Gefühl der Nähe des geliebten Herrschers, des milden treuen Vaters seines Volks Freudig schauten die Sterne in die bunte Pracht der dunkeln Nacht, und ihr Schimmer trug die Gebete für den besten der Könige zu Gottes Thron. — Mancher Wunsch, manch schönes sinniges Bild brannte im bunten Schimmer; eins aber an einer Hütte der Armuth war so überraschend und so treu im Geiste der innigsten Freude, daß ich es erwähnen muß. — Unser Herr Christus ist vor dem Volke über das Meer entwichen, die Jünger folgen ihm nach, — Petrus versinkt im Meer, — er streckt die Hülfe bittende Hand zu dem Göttlichen mit den Worten aus: „Ach Herr, hilf uns! denn wir gehen zu Grunde!“ — Der Herr reicht ihm die Hand, zeigt mit der andern zum Himmel und spricht: „O! ihr Kleingläubigen!“ — Wer konnte versöhnender, wer sinniger im Geiste unsers Fürsten zu der Menge reden? — Wer hatte wohl tiefer und inniger die Zeit und diesen Tag erfaßt! Am Morgen des heutigen Tages durchwandelten Se. Majestät in aller Frühe, einsam und meist nur von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Mecklenburg-Strelitz, begleitet den Hofgarten, den botanischen Garten und die neuern Verschönerungsanlagen; Wenige sahen hier den geliebten Fürsten, aber wer ihn sah, der flocht des theuren Königs Wohl in sein Morgengebet. Zwischen 6 und 7 Uhr verfügten sich Se. Majestät nach der Golzheimer Ebene, wo die Landwehr unserer Provinz, das Landwehrgrenadierbataillon und die Artillerie die Revüe passirten. — Se. Majestät geruhten wiederholt Allerhöchst Ihre Zufriedenheit mit der Haltung und der in so kurzer Zeit gediehenen Uebung zu erkennen zu geben, und lohnten so die Anstrengungen Ihrer getreuen Unterthanen auf das Erfreulichste. — Zwischen 8 und 9 Uhr kehrten Se. Majestät zurück und fuhren sodann in unsere Stadt, wo des Monarchen Gegenwart Alt und Jung in freudige Bewegung setzte. — Se. Majestät gewährten den aus Aller Augen sprechenden Wunsch, den verehrten Fürsten zu sehen und sich sein Bild tief einzuprägen. Allerhöchstdieselben ließen deshalb langsam fahren, die Menge hing an den Zügen des Monarchen und ein allgemeiner, stets sich wiederholender fröhlicher Zuruf begleitete den Wagen. — Se. Majestät besuchten zuerst die hiesige Gallerie, wo Sie mit sichtlicher Zufriedenheit weilten. Von hier aus begaben sich Allerhöchstdieselben nach dem Parlamentshause, wo die Solinger Stahl- und Eisenfabriken von Allem was sie Künstliches, Nützliches und Schönes erzeugen, eine herrliche Auswahl aufgestellt hatten: diese Fabriken sind der Stolz unseres Landes. Se. Majestät geruhten den Deputirten, Herrn Peter Weyersberg und Kirschbaum, Ihre Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben, und nahmen zwey der schönsten vollendeten Degenklingen, als eine Gabe der Freude und Liebe, aus den Händen dessen, der sie selbst verfertigt, Herrn Schaaf, mit ganz besonderer Huld, die den Verfertiger derselben hoch beglückte, auf. Die Deputirten erinnern sich dieser Gnade mit der beglückenden Gewißheit, einem Monarchen anzugehören, dem Großes wie Kleines seiner Aufmerksamkeit nicht unwerth erscheint, und der hier einen neuen Beweis gab, wie er Kunst und Gewerbe als Stützen des Staates zu ehren wisse und wünsche. — Von hier fuhren Se. Majestät im langsamen Zuge durch den schönern Theil der Stadt, die Karlstadt, nach der Kaserne, wo Allerhöchstdieselben nicht verschmähten, selbst die innern Wohnungen der Krieger zu besichtigen, und begaben sich sodann nach dem Jägerhofe zurück, wo die hiesigen Autoritäten und die Geistlichkeit das Glück hatten, Sr. Majestät vorgestellt zu werden. Allerhöchstdieselben zogen sie zur Tafel. — In den nächsten Umgebungen Sr. Majestät befanden sich Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Mecklenburg-Strelitz, und Se. Excellenz, der Herr Minister des Innern. Gestern sind auch unter uns angekangt, der Herr Oberpräsident, Graf zu Solms-Laubach, der Se. Majestät von Köln aus begleitet hatte, und unser verehrte Chefpräsident, Herr von Pestel. Gegen 1 Uhr Mittags reisten Se. Majestät nach Elberfeld ab, begleitet von den Segenswünschen seines getreuen Volkes. Wir genießen zwar noch nicht lange das Glück, uns Preussen zu nennen, aber in der Treue und der Liebe

zu unserm theuern Monarchen wollen und werden wir selbst den ältesten Preussen nicht nachstehen. In unserer Brust lebt sein Bild, das allgemeine Gebet — Gott erhalte den König! —

Vom Mayn, vom 14ten September.

In München fährt die Polizey fort, auf Viktualienhändler ein wachsames Auge zu haben. Im August wurden bey den Bäckern 1736, bey den Mehlhändlern 625 und bey den Bierbrauern 106 Visitationen vorgenommen und vorgefundene Unregelmäßigkeiten streng geahndet. In jeder Fleischbank ist ein Polizeysoldat aufgestellt.

Der Graf von Waldeck, der sich jetzt zu Aachen befindet, um die dasigen Bäder zu gebrauchen, läßt dem Gerüchte widersprechen, als wenn er mit Wache von Frankfurt sey weggeführt worden.

Im Churhessischen soll der 18te Oktober nun für immer als ein kirchlicher Festtag, durch Morgengottesdienst und Te Deum gefeyert werden, wie es in der Einleitung heißt: überzeugt, daß die Unterthanen das unschätzbare Glück, der Befreyung von fremder Herrschaft, welches der große Sieg der Verbündeten bey Leipzig ihnen verschafft, tief fühlen, und eben so die Pflicht erkennen, Gott für ihre Rettung, und das Heil des ungestörten Friedens, unter dem Schutz von Deutschlands mächtigem Bunde, an heiliger Stätte, demüthig zu danken.

Frankfurt, den 10ten September.

Unsere Messe hat begonnen und zeigt sich in vielen Artikeln ganz befriedigend; von englischen Baumwollenwaaren sind ausserordentlich große Lager hierher gebracht worden, aber bey den höchst billigen Preisen wird auch sehr Vieles verkauft; freylich leiden die deutschen Fabrikanten auch diesmal wieder und klagen über den verderbten Einfluß der Engländer. Die Wollenwaaren sind sehr gesucht und man bemerkt, daß die Kaufleute aus den Landstädten ungewöhnlich viele für das Bedürfniß des Landmanns berechnete Artikel einkaufen; sie sind eines vielfach vermehrten Absatzes sicher, da bey der reichen Aerndte und den hoch stehenbleibenden Getreidepreisen der Producent ansehnlich gewinnt und viel Geld in die Hände bekommt. Auch in Leinwand und Leder werden viele Geschäfte gemacht, und wir dürfen hoffen, daß die Verkäufer im Ganzen zufrieden seyn werden.

Die Masse der hier eintreffenden Fremden nimmt noch täglich zu, alle Gasthöfe sind besetzt, und mitunter sehen wir auch viele bedeutende und interessante Menschen.

In unserem Freystaat ist jetzt Alles mit Vorbereitungen zu dem Reformationsfest beschäftigt; unsere aufgeklärten Geistlichen haben sich dahin verabredet, daß am 31sten Oktober ein lutherischer Prediger in der reformirten und ein reformirter in der lutherischen Kirche predigen und das Abendmahl austheilen soll; so wird die Vereinigung der beyden evangelischen Gemeinden durch die That ausgesprochen.

London, den 9ten September.

In den Times wird bemerkt, unsern Officieren auf halbem Sold sey nicht verboten, nach Südamerika zu gehn, wohl aber für die Insurgenten zu werben. In unsern Waffenfabriken herrscht auch die größte Thätigkeit, und ein Liebhaber hat eine große Bestellung gemacht, zum Geschenk für die Südamerikaner bestimmt, die sich hoffentlich dankbar an Geldspenden beweisen werden. Lord Cochrane, bekanntlich ein erfahrner Seemann, der 1809 die französische Flotte bey der Insel Aix verbrannte, ist im Begriff, mit einem Schiffe von 500 Tonnen, welches er selbst kommandiren wird, abzugehn.

Das Schiff Phöbe fand am 30sten April nördlich von Terreneuve 5 Menschen, die, nachdem ihr Schiff von den Eisschollen zerdrückt worden, sich auf eine derselben gerettet, und schon 5 Tage darauf verweilt hatten. Auf ihre Anzeige: daß mehrere ihrer Kameraden noch auf andern Schollen umherirren müßten, kreuzte es noch zwey Tage herum, und Kapitän Anderson hatte die Freude, auch jene Unglücklichen, die vor Hunger und Durst, Frost und Angst fast verschmachtet waren, zu erlösen. Er hat sie alle nach Glasgow gebracht.

Vermischte Nachrichten.

Nach dem Tode des Herzogs von Dessau hat der regierende Herzog zu Bernburg das Seniorat des Gesammthauses Anhalt und zugleich die vormundschaftliche Regierung über das Herzogthum Köthen übernommen.

Eine Zeitung von New-York enthält folgenden physiognomischen Abriß von Vandamme: „Das Ansehen dieses Generals ist ungemein einnehmend. Seine Mienen drücken eine Milde und eine Sanftmuth aus, wie man sie selten bey Kriegern sieht!!“

Unsere Leser werden sich noch erinnern, daß auf den ehemals unbewohnten Pittsairninseln in der Südsee eine halbbrittische Kolonie gefunden worden, Nachkommen der Meuterer von dem Schiffe Bounty und otaheitischer Weiber, deren Gesetzgeber, Regent und Religionslehrer der Patriarch Adam geworden. Die englische Regierung hat beschlossen, ihnen alle mögliche Unterstützung zu bieten, sie mit Haushaltungsgeräth, Handwerkzeug und allen europäischen Fabrikaten, die ihnen Nutzen gewähren können, zu versehn. Möge nur ihre fromme Unschuld und Sittlichkeit durch das Verkehr mit den Ueberbringern der Spenden nicht gefährdet werden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 228. Sonnabend, den 22. September 1817.

Suraſh, den 28ſten Auguſt.

Geſtern, Nachmittags nach 3 Uhr, trafen Se. Majeſtät, der Kaiſer, in erwünſchtem Wohlſeyn in unſere Stadt ein. Bey der Einfahrt in dieſelbe wurden Se. Majeſtät empfangen vom Stadtvoigt nebſt den Einwohnern, und auf dem Platze, wo eine Kompagnie vom 25ſten Jägerregimente in Fronte ſtand, von dem Herrn General von der Kavallerie, Grafen Wittgenſtein, dem Generalmajor, Baron Roſen, und dem Regimentskommandeur dieſes Regiments. Nach der Muſterung dieſer Kompagnie begaben ſich Se. Majeſtät, der Kaiſer, in das für Sie zubereitete Haus, wo Sie auch Mittagstafel hielten, zu welcher der Kreisadelsmarſchall, Herr Bykowskji, gezogen wurde. Nach der Tafel, während welcher Muſik ſpielte, geruhten Se. Majeſtät, der Kaiſer, die weitere Reiſe fortzuſetzen.

Niſhnji-Nowgorod, den 25ſten Auguſt.

Die Abreiſe Sr. Kaiſerl. Hoheit, des Großfürſten Michail Pawlowitſch, von hier nach Kaſan, erfolgte geſtern früh um 10 Uhr. Den Abend vor der Abreiſe geruhten Se. Hoheit, den vom Adel gegebenen Ball mit Ihrer Gegenwart zu beehren.

Warſchau, den 6ten September n. St.

Den 2ten dieſes trafen, zur allgemeinen Freude der hieſigen Einwohner, Se. Kaiſerl. Hoheit, der Cesarewitſch und Großfürſt Konſtantin Pawlowitſch, wieder hier ein.

Tiflis, den 20ſten July.

Hier iſt die zuverläſſige Nachricht eingegangen, daß der Major Schwezow, der ſich in Gefangenſchaft bey den Tſchetſchenzen befunden, die ihn verrätheriſcher Weiſe ergriffen hatten, endlich ſeine Freyheit erhalten hat.

Jakutsk, den 25ſten May.

Vom 25ſten März an ſahen wir Kennzeichen des Frühlings erſcheinen. Bis zum 11ten May war zwar der Schnee in den hieſigen Umgegenden ſchon faſt ganz verſchwunden, aber 40 Werſt von hier liegt er an einigen Stellen auch bis jetzt noch in ziemlicher Menge. Die Paſſage über den Lenaſtrom auf dem Eiſe ward vom 10ten May an gefährlich, und das Waſſer fing den 14ten an in demſelben zu ſteigen und nahm bis zum 21ſten zu, wornach es wieder bis zum 23ſten allmählig fiel. Die Lena iſt gänzlich vom Eiſe frey. Jetzt haben wir angenehmes Wetter.

Berlin, den 23ſten September.

Vergangenen Sonntag, den 21ſten dieſes, Abends um 6 Uhr, ſind Se. Majeſtät, der König, von Allerhöchſt Ihrer vor einigen Monaten unternommenen Reiſe, in erwünſchtem Wohlſeyn in Potsdam wiederum eingetroffen; deſſelben Tages, Abends gegen 9 Uhr, ſind auch Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, in hohem Wohlſeyn daſelbſt angekommen.

Paris, den 10ten September.

Die Fiſcher in Nordamerika ſind, wie hieſige Blätter anführen, Willens, dem Kongreß eine Bittſchrift um Abſchaffung der Dampfſchiffe einzureichen! Sie behaupten, daß die Fiſche in den Gewäſſern, wo jene hin und her fahren, nicht mehr laichen, und ſchreiben dieſes dem Dampfgeruch oder dem auſſerordentlichen Geräuſch der Räder zu, wodurch die Fiſche vertrieben und verjagt werden.

Die neue Stadt, welche die franzöſiſchen Emigrirten in Louiſiana anlegen wollen, ſoll den Namen Proſkripolis führen.

Paris, den 11ten September.

In dem Conſtitutionel finden wir eine Art konſtitutioneller Statiſtik, worin der Unterſchied, welchen die Konſtitutionen Frankreichs, Englands und der Niederlande zwiſchen dem erforderlichen Alter und Vermögen der zu den geſetzgebenden Aemtern berufenen Bürger feſtgeſetzt haben, unterſucht wird. In England kann ein Parlamentsmitglied im 21ſten Jahre erwählt werden und braucht nur 42 Schilling Steuer zu bezahlen. In den Niederlanden erfordert das Fundamentalgeſetz bey den Deputirten der zweyten Kammer der Generalſtaaten das Alter von 30 Jahren, bringt aber das Vermögen gar nicht in Anſchlag. In Frankreich erfordert die Wahlfähigkeit das Alter von 40 zurückgelegten Jahren, und die Zahlung von 1000 Franken direkter Steuern. Aus dieſen verſchiedenen Verfügungen geht hervor, daß England 50,000 Wählbare zählt, in den Niederlanden die Anzahl derſelben 6000 und in Frankreich etwas mehr als 8000 beträgt.

Man findet hier in der engliſchen Konſtitution mehr demokratiſche Elemente, als in den Konſtitutionen Frankreichs und der Niederlande; allein dieſe Elemente ſind durch alles dasjenige, was die Engländer von Feudaleinrichtungen beybehalten haben, und was der Unterſchied der verſchiedenen Klaſſen der Geſellſchaft merkbarer macht, gemäßiget, ſo daß im Ganzen für die beyden letzten Völker mehr

des Guten als des Uebles aus diesem Verhältnisse hervorgeht. In Frankreich heben die Beschränkungen, hinsichtlich des Alters und Vermögens, die Wirkungen dieser Einrichtungen wieder auf.

Aus Italien, vom 4ten September.

Der Minister Metternich ist wieder nach Wien zurückgekehrt (auch bereits eingetroffen).

Herrn Norths Plan, eine Centraluniversität zu Ithaka zu errichten, scheint dem gesundern Vorschlag, erst für Primärschulen zu sorgen, nachstehn zu müssen.

Venedig, den 10ten August.

Gestern wurden hier die Preise der kaiserl. königl. Akademie der schönen Künste denjenigen Künstlern ertheilt, deren Werke als die besten erkannt worden waren. Der Generalgouverneur Graf Goes, General Chasteller, und die angesehensten Personen der Regierung und der Stadt, waren in der ehemaligen Scuola della carita versammelt, welche schon unter den Franzosen der Akademie der Künste eingeräumt worden ist. Nachdem der Graf Leopold Cicognara, Präsident der Anstalt, eine Rede gehalten, worin er Vieles zum Lobe des Kaisers, dem die Akademie so viel verdankt, zum Lobe des Generalgouverneurs, der sich derselben mit Wärme und Sorgfalt annimmt, und zum Lobe seiner eignen Thätigkeit, die Niemand verkennt, gesprochen, richtete er seine Blicke gegen zwey Kunstwerke, die die allgemeine Aufmerksamkeit an sich zogen, und deren Werth er nach Würden herausstrich. Das erste war die Statüe der Muse Polyhymnia von Canova (ursprünglich Bild einer Dame aus der Familie Bonaparte, deren Kopf aber verändert ist); Graf Cicognara benutzte diese Gelegenheit, nicht allein seinem Freunde Canova, auf den sein Vaterland Venedig stolz ist, den gebührenden Weihrauch zu streuen, sondern er rief ganz Europa mit kräftigen Worten zu: „daß Italien noch immer der Boden sey, „auf dem die größten Talente für die Künste und Wissenschaften emporwüchsen, und daß Niemand als Canova ein angemesseneres Geschenk für Ihre Kaiserl. Königl. Majestäten von Oesterreich, denen die Statüe von den Ständen Venedigs ehrerbietig dargebracht worden, zu schaffen im Stande sey." Das zweyte Kunstwerk, das den Saal gleichsam durch seinen Glanz erhellte, war ein ungeheuer großes prächtiges Bild von Titian, die Himmelfahrt Maria's darstellend; unkenntlich, vernachlässigt und schwarz, in der Kirche de' Frati, hatte Graf Cicognara seine Schönheit unterschieden, und durch die Sorgfalt des alten Baldaccini (in der heutigen Sitzung zum Mitgliede der Akademie aufgenommen) ist es in der höchsten Vollkommenheit wieder hergestellt worden. Nach Herrn Cicognara sprachen die Herren Diedo und Gamba (Nobili Veneti und Sekretärs der Akademie), Ersterer über den Werth der schönen Künste, und Letzterer über den seiner Mäßigkeit wegen schon berühmten Cornaro als Mäcenaten der Künste. Hierauf hielt Herr Graf von Goes eine einfache und artige Anrede an die jungen Künstler, und ertheilte die Preismedaillen. Nach Beendigung der Feyerlichkeit vertheilten sich die Anwesenden, die fünf Säle mit Kunstwerken aller Art erfüllt zu beschauen, die heute zum Erstenmale geöffnet wurden. Derjenige, wo die Prämien ausgegeben worden waren, enthielt die kostbarsten Schöpfungen der alt-venetianischen Schule; der ohnehin so reiche Farbenglanz derselben ward durch den ganz vergoldeten Plafond noch erhöht. Diese Skuole, deren ehemals sieben in Venedig existirten, waren Versammlungsorte weltlicher Brüderschaften zu geistlichen Andachtsübungen, meistens mit schönen Gemälden und kostbaren Zierrathen ausgestattet. Herr Cicognara gab Hoffnung, daß binnen kurzer Zeit neue Säle und Kunstschätze dem Publikum zugänglich gemacht werden würden. — Die Kirche von S. Giovanni e Paolo bietet das zu unsrer Zeit selten gewordene Schauspiel einer großen Ausschmückung und Verschönerung im Innern dar, da man jetzt gewöhnlich die Tempel mehr verfallen als neu erstehen sieht. Durch die Bemühungen des Grafen Cicognara und des Pfarrers sind zu S. Giovanni e Paolo die Monumente mehrerer anderer zerstörten Kirchen aufgestellt, und somit erhalten worden. Man bemerkt die Denkmale von Vendramin und Marcello aus S. Fantino und Sta. Marina, die Holzschnitzereyen aus der Scuola della carita ꝛc. Das berühmte Bild von Titian, der Tod des S. Pietro Martire, ist hier in seinem alten Lokale und in der schönsten Beleuchtung wieder aufgenommen.

Köln, den 13ten September.

Die Forderungen der königlichen Rheinprovinzen, die gegen Frankreich nach den Bestimmungen der Konvention vom 20sten November 1815 liquidirt worden, sind sehr bedeutend. Während der Monate März und April dieses Jahres sind allein von der französischen Regierung an Kautionen, Pferdegeldern, rückständigen Gehalten, Truppenlieferungen ꝛc., zur beträchtlichen Summe von 399,269 Franken anerkannt worden, wofür die Gelder durch gute Wechsel von Paris überwiesen werden. Es kömmt dabey unter andern ein Posten „an nicht berichtigten Lotterieloosen von 9000 Franken" vor. Der Chef der Liquidationskommission, Präsident von Reimann, hat diese erfreulichen Resultate öffentlich bekannt gemacht.

Frankfurt, den 13ten September.

Dieser Tage sind erschienen: „Der Oberst Massenbach den Thronen, Palästen und Hütten Deutschlands. Erstes Heft Mit dem Steinabdruck des Bildes einer konstitutionellen Monarchie. Deutschland, im Jahr 1817." Ferner: „Oberst Massenbach an alle deutschen Männer. Zweytes Schreiben. Deutschland, im Jahr 1817."

Altona, den 15ten September.

Nach der Abreise unsers verehrten Monarchen und seiner Durchlauchtigen Familie, deren Gegenwart in der neuen Landesprovinz und in den Herzogthümern einen so schönen, unauslöschlichen Eindruck bey allen treuen Unterthanen machte, hatten wir gestern die Freude, die Schwester unsers Königs, die verwittwete Herzogin von Augustenburg, bey uns eintreffen zu sehen, welcher die herzlichsten Empfindungen unserer innigsten Verehrung von je her gewidmet waren. Ihre Königl. Hoheit traten bey Sr. Excellenz, dem Herrn Grafen Blücher von Altona, ab, und verherrlichten aufs Schönste zuerst durch Ihre Gegenwart einen Namen, der zur Seite des Fürsten Blücher von Wahlstatt so glänzend und ausgezeichnet auch in der Geschichte von Dänemark und in den Annalen der Menschheit geworden ist. Heute Abend beehrten Ihre Königl. Hoheit, welche bey der Ankunft auf dem hamburgischen Stadtgebiet durch ein Detaschement von Kavallerie, als Ehrenwache, empfangen, und durch eine Salve von 21 Kanonenschüssen salutirt wurden, das hamburgische Stadttheater mit Ihrer Gegenwart, wo Sie mit dem Jubel empfangen wurden, der ein so natürliches Gefolge ausgezeichneter, erhabener Eigenschaften, zumal dann ist, wenn sie mit der fürstlichen Würde gepaart sind.

London, den 18ten August.

Dr. Sickler hat hier viel Aufsehen erregt. Es ist aus öffentlichen Blättern bekannt, daß er (zuletzt Direktor des Gymnasiums zu Hildburghausen, früher durch seinen Aufenthalt in Rom und durch mehrere geographische und antiquarische Schriften bekannt) eine eigne Methode erfunden hatte, wie die Herkulanischen Papyrusrollen schneller abgewickelt und unversehrter dargestellt werden könnten. Er legte sein Verfahren der Göttinger Societät der Wissenschaften vor, die es durch eine eigne Komité, Heeren, Blumenbach und Meyer, untersuchte und einen günstigen Bericht darüber in den Göttinger gelehrten Anzeigen abstattete. Ein unerwarteter Glücksstern brachte das Blatt dieser Anzeigen, worin der Bericht enthalten war, in die Hände des wackern Konservateurs Millin in Paris, bey welchem Sickler einige Zeit Privatsekretär war. Dieser theilte es dem eben in Paris anwesenden Baronet Tyrwhitt mit, der die Aufsicht über die völlig mißlungenen Aufwicklungsversuche der vom König von Neapel dem Prinz-Regenten geschenkten, und von Herrn H. Hayter vergeblich gehandhabten Papyrusrollen gehabt hatte. Nun kam durch Tyrwhitt die Sache an den Prinzen-Regenten, der sich dafür, so wie für alle Kunst und Wissenschaft, lebhaft interessirt. Man trat von hier vermittelst des Baronet Tyrwhitt mit Sickler in Unterhandlung. Unter den liberalsten Bedingungen im Fall des Gelingens — im Fall des fehlgeschlagenen Versuchs wurden wenigstens alle Reise- und Aufenthaltskosten zugesichert, ganz wie es Sickler selbst verlangt hatte — ging Dr. Sickler im May nach London, wohin Tyrwhitt selbst ihn abholte. Hier kam er den 1sten Juny an. Er hat hier bey drey der hier vorhandenen Rollen seine Methode erprobt, welche auch von der dazu niedergesetzten Kommission, die aus den Lords Greenville und Colchester, aus den Baronets Banks, Davis und Tyrwhitt zusammengesetzt war, alsbald als brauchbar anerkannt worden ist, da mehrere Blätter dieser Rollen nach diesem Verfahren abgewickelt wurden. Unglücklicherweise sind diese Rollen früher schon schlecht verwahrt gewesen und durch eingedrungenes Seewasser so verdorben, daß auf der einen Rolle die Schrift völlig verloschen, die schöne Uncialschrift der andern aber beynahe unleserlich befunden worden ist. Nach dem von der Komité gefaßten Beschluß soll Sickler seine Versuche an den übrigen Rollen fortsetzen, wovon der Erfolg zu erwarten steht. Ein ausführlicher Bericht ist an den Hofrath Heeren nach Göttingen abgegangen, wo er in den Göttinger Anzeigen unstreitig bald dem Publikum mitgetheilt werden wird. Auf jeden Fall ist ein großer Schritt geschehn, und eine leichte Methode, die uns unzugänglichen Schätze endlich aufzuschließen, erfunden und bestätigt, welche nun auf besser erhaltene Rollen, hoffentlich auch auf die in Paris befindlichen, bald angewendet werden wird.

London, den 19ten August.

Die (ministerielle) Morning Post schreibt: „Wir sind ermächtigt, mit Bestimmtheit und ohne Zweydeutigkeit zu erklären, daß die Gerüchte nicht den mindesten Grund haben, welche man mit so vieler Thätigkeit und Beharrlichkeit neuerlich in Umlauf setzte, als könnte Großbrittannien sich wegen Spanien und dessen Kolonien in einen Krieg verwickelt sehn. Zu keiner Zeit war es weniger wahrscheinlich, daß England feindliche Erörterungen mit einer andern Macht haben könnte, zu keiner Zeit waren unsre Verhältnisse mit allen andern Regierungen freundschaftlicher, als die, welche wir im gegenwärtigen Augenblicke zu unterhalten das Glück haben. Wir können unsre Leser mit eben soviel Zuversicht als Wahrheit versichern, daß nicht nur kein Mißverständniß zwischen unserm und irgend einem andern Lande besteht, sondern daß es selbst nicht wahrscheinlich ist, daß eins eintreten könne. Das Publikum kann sich vollkommen auf diese wichtigen Thatsachen verlassen. Nicht überflüssig mag es seyn, hinzuzufügen, daß unsere Kriegsmacht täglich Reduktion erleidet, und daß das Ministerium das allgemeine System mit jedem Tage mehr dem Friedensstande näher bringt. Gewiß würde die Politik nicht auf diese Art zu handeln erlauben, wenn irgend ein Anschein, selbst ein sehr entfernter, zu einem Kriege vorhanden wäre.

London, den 9ten September.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält einen additionellen Vertrag zu der Vermählungsakte des hochseli-

gen Königs von Würtemberg und der verwittweten Königin Mutter, Charlotte, durch welchen statt der verstorbenen Vollzieher, des Herzogs von Portland, des Herrn Pitt und des Barons von Rieger, der Lord Castlereagh, der Generalmajor Taylor und der Generalmajor von Reuffer zu Exekutoren der Akte, besonders in Rücksicht des Witthums der Königin, bestellt worden sind. Die Ratifikationen dieses Vertrags, welcher am 22sten May zwischen Lord Castlereagh und dem würtembergischen Gesandten, Generalmajor von Reuffer, geschlossen wurde, sind am 11ten Juny ausgewechselt worden.

Unsere Zeitungen liefern einen Bericht über die Plünderung eines brittischen Kauffahrers, Alligator, bey den westindischen Inseln durch einen Insurgentenkaper, der Burnoise von Buenos-Ayres, dessen Mannschaft aus allerley Gesindel bestand, welches sich die empörendsten Dinge erlaubte und sogar ein anders brittisches Schiff in Grund geschossen haben soll. Die Zeitung Kourier vom Sonnabend erklärte, daß es Zeit sey, dem ganzen Unwesen der Insurgentenkaper ernstlich ein Ziel zu setzen; aber die Zeitung the Times protestirt dagegen, und verlangt, daß man diesen einzelnen Akt der Seeräuberey nicht dem ganzen Volke und den Insurgenten überhaupt zur Last legen solle, sondern an dem Individuo rächen müsse, welches sich desselben schuldig gemacht habe.

Der Versuch zur Erforschung der Quellen des Nigers und des Innern von Afrika, von der Sierra-Leone-Seite her, ist auch verunglückt, wie der Versuch zur Einfahrt des Flusses Kongo. Der Kommandeur, Kapitän Campbell, ist vor Gram gestorben.

Die New-York-Abendzeitung liefert folgende fürchterliche Anekdote: „Eine Französin von großer Schönheit und einnehmendem Wesen reisete ihrem Ehemanne nach, von dem sie gehört hatte, daß er in New-York wohne. Auf ihrer Reise gewann sie Aller Herzen, und am folgenden Tage nach ihrer Ankunft in New York eilten mehrere Passagiere nach der Wohnung ihres Mannes, um sich nach dem Befinden der schönen Frau zu erkundigen. Sie fanden dieselbe aufs Fürchterlichste entstellt und verwundet. Ihr Ehemann, ein Italiener, Namens Ange Pilnovi, Rache der Eifersucht in seinem teuflischen Busen nährend, hatte den Zeitpunkt ergriffen, wie seine ermüdete Frau in Schlummer sank, und ihr die Nase rein abgebissen. Das Scheusal von Mann hat sich geflüchtet und ist noch nicht ertappt, aber man ist demselben auf der Spur. Dies ist italienische Rache, so sagt diese Zeitung, ohne Beyspiel, ausser, wie Littleton erzählt, bey jenem Italiener, der 6 Monate lang Scheidewasser in einer Sprütze umhertrug und endlich dies zerstörende Gift seinem geglaubten Nebenbuhler in die Augen sprützte und so denselben für Lebenszeit blendete."

In Irland richtet ein ansteckendes Fieber, welches sich auch nach Dublin verbreitet hat, große Verheerungen an.

Am letzten Sonnabend wurde die hiesige Polizey durch einen mystischen Zettel oder Billet, folgenden Inhalts: „Freunde der Reform! Abendessen am Sonnabend Abend den 6ten September, im Zeichen des Schecken in der Chroniklestraße; das Essen präcise um 9 Uhr; Einlaßpreis eine halbe Krone;" auf den Gedanken geleitet, daß die Aufrührer von Spafields vielleicht einen abermaligen Tumult vor hätten, weil gerade an diesem Abend der Jahrmarkt der Bartholomäusnacht, zu welchem der geringe Pöbel in großen Haufen hinzuströmen pflegt, geendigt ist, und der müssige Pöbel, durch Uebermaß der Getränke erhitzt, um so leichter verleitet werden kann. Es wurde deswegen an die verschiedenen Militärposten in der Stadt London der Befehl ertheilt, sich bereit zu halten, im Fall etwa tumultuirende Scenen sich ergäben. Ein Truvp Leibgarde patrouillirte in den Straßen; der Lord-Mayor von London hatte eine Menge von Konstables gesammlet, und diese Beweise der Wachsamkeit waren hinlänglich, die unbekannten Urheber des Gerüchts von Tumulten und die Verfasser des Zettels mäuschenstille zu erhalten. Der Markt endigte ohne die geringsten Zeichen der Unruhe und Tumulte. Der Eigner des Wirthshauses „zum Schecken" hat auch öffentlich angezeigt, daß an diesem Abend gar keine Gelage bey ihm statt gefunden hätten und seine Schenke von loyalen und stillen Bürgern nur besucht werde. Daß Jemand bloß einen Spaß gemacht habe, wie ein paar öffentliche Blätter vorgeben, ist nicht ganz wahrscheinlich, weil die Polizey das Ding ernsthaft betrachtete, welches wohl nicht ohne einige vorhergehende Anzeigen geschehen seyn würde.

Kours.

Riga, den 17ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 7/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 88 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 229. Montag, den 24. September 1817.

Mitau, den 20sten September.

Se. Kaiserl. Majestät haben, auf die Vorstellung Sr. Erlaucht, des Herrn Kriegsgouverneurs von Riga und Civiloberbefehlshabers von Liefland und Kurland, Marquis Paulucci, geruhet, den Mitauschen Herrn Polizeymeister, Oberstlieutenant von Smitten, Allergnädigst zum Obersten zu befördern.

St. Petersburg, den 8ten September.

Das hohe Namensfest Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, ward verwichenen Mittwoch, den 5ten dieses, in Pawlowsk bey Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, gefeyert. Bey dieser Gelegenheit hatten sich daselbst die vornehmen Standespersonen beyderley Geschlechts sowohl zur Anhörung der heiligen Liturgie, als auch zur Ablegung ihres Glückswunsches versammelt. An diesem Tage war dort große Mittagstafel, und Abends Ball. In der hiesigen Residenz war Abends Illumination.

Witepsk, den 29sten August.

Vorgestern Abend erfreuten uns Se. Majestät, der Kaiser, mit Ihrer Ankunft. Se. Kaiserl. Majestät wurden von dem Herrn Kriegsgouverneur von Weißrußland empfangen. Gestern geruhten Se. Majestät, der Kaiser, der Wachparade beyzuwohnen und sie selbst zu kommandiren, wornach Sie die Hospitäler und die andern Anstalten besuchten. Heute reisten Sie in erwünschtem Wohlseyn von hier ab auf der Straße nach Mohilew.

Orscha, den 30sten August.

Gestern, um 12 Uhr Mittags, wurden die hiesigen Einwohner beglückt durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Majestät. Ungefähr um 2 Uhr geruhten Se. Majestät, der Kaiser, die weitere Reise von hier fortzusetzen.

Nishnji-Nowgorod, den 29sten August.

Während des hiesigen Aufenthalts Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, hatten das Glück, am 23sten dieses zur Tafel Sr. Hoheit gezogen zu werden, Se. Eminenz, der Bischof Moiseï, der Herr Civilgouverneur, und der Gouvernementsadelsmarschall. Um 9 Uhr Abends beehrte der hohe Reisende mit Seinem Besuch den vom Adel gegebenen Ball, auf welchem Er fast mit allen hiesigen Damen Theil an den Tänzen nahm.

Berlin, den 23sten September.

Die Generale Blücher, Tauentzien, Yorck und Kleist waren durch königliche Handschreiben aufgefordert worden, der Aufstellung der Denkmäler auf den verschiedenen Schlachtfeldern beyzuwohnen. In dem Schreiben an Blücher heißt es: „Ihre Gegenwart auf der Stelle (an der Katzbach), an die so große Erinnerungen geknüpft sind, wird Ihnen eben so angenehm seyn, als sie zur Erhöhung der Feyerlichkeit beytragen müßte; und dies hat mich veranlaßt, Ihnen selbst hiervon Mittheilung zu machen, indem ich wünsche, daß Sie der Feyer persönlich beywohnen, in sofern es mit den Umständen sonst vereinbar ist.“ Die Bewirthung in Kulm war von den preussischen Behörden veranstaltet, und auch 15 österreichische, zur Aufrechthaltung der Ordnung kommandirte Jäger, nahmen daran Theil. Das preussische Gardedetaschement ist auf seinem Marsch sowohl von den österreichischen als den königl. sächsischen Behörden, wie von allen Einwohnern, in jeder Hinsicht zuvorkommend aufgenommen worden.

Der Graf Hahn, mecklenburgischer Erblandmarschall, der ehemals eine Menge Güter besaß, zu Remplin, seinem Hauptsitz, ein Schauspiel unterhielt, und einst Iffland für 3 Gastrollen 1000 Thaler und Reisekosten zahlte, ist jetzt so herunter gekommen, daß er nach öffentlichen Blättern selbst Anstellung bey Theaterdirektionen sucht. Vormals hielt er einen glänzenden Hof armer Adelichen und Gelehrten.

Brüssel, den 12ten September.

Der Marschall Marmont ward bey seiner Ankunft zu Lyon mit 13 Kanonenschüssen salutirt und sehr feyerlich empfangen.

Der Prinz von Oranien, den die französischen Blätter zu Paris ankommen lassen, befindet sich, wie eine hiesige Zeitung sagt, fortdauernd hier.

Brüssel, den 14ten September.

Wie es jetzt heißt, wird die Verminderung der Okkupationsarmee in Frankreich erst im nächsten Frühjahr eintreten.

Der französische Ambassadeur, Graf de la Tour-du-Pin, welcher sich jetzt noch zu Paris befindet und der von dem Könige von Neapel das Großkreuz des St. Ferdinands-Ordens erhalten hat, wird bestimmt im nächsten Monat wieder im Haag seinen Posten antreten, den er wegen ehemaliger Vorgänge auf einige Zeit verlassen hatte.

Im nächsten Monat wird der gesammte Hof wieder im Haag residiren.

Paris, den 12ten September.

Der König von Spanien hat auch seine Domänen allen gewöhnlichen Abgaben unterworfen.

Im südlichen Frankreich werden die Stiergefechte immer mehr Mode.

Die Bevölkerung von Paris wird jetzt auf 800,000 Menschen geschätzt.

Aus Italien, vom 3ten September.

Die Küsten des Kirchenstaats werden wieder von Barbareskenkapern heimgesucht. Neulich hat einer derselben nur 8 Stunden vom Ufer eine römische Feluke genommen.

Rom zählte in diesem Jahre 81 Kirchen, 31 Bischöfe, 1434 Weltpriester, 1370 Mönche und Klostergeistliche, 1303 Nonnen, 423 Seminaristen, 108 türkische Ketzer und Ungläubige; Kommunikanten 95,662; Nichtkommunikanten 36,241.

Aus Schwaben, vom 13ten September.

In Stuttgardt unterhandelt der ehemalige westphälische Finanzminister für Rechnung des Herzogs von Montfort (Jerome) den Ankauf der dem Fürsten von Metternich zugehörigen Herrschaft Ochsenhausen.

Vom Mayn, vom 13ten September.

Die ökonomischen Umstände des Herrn von Massenbach sollen, wie öffentliche Blätter anführen, sehr zerrüttet seyn.

Vom Mayn, vom 16ten September.

Die vom niederländischen Gesandten von Gagern vor der Vertagung des Bundestages gehaltene Rede setzt jetzt mehrere Federn in Bewegung. Bekanntlich zürnt der Baron darüber, daß in Deutschland noch immer sich so viele Stimmen mit der Frage: „Was haben wir eigentlich gewonnen?“ beschäftigen, und in dieser Beziehung hin und wieder gar nicht selten bescheidene Zweifel zu Tage kommen. Ueber diesen Gewinn hat er in der Rede (man sehe No. 178 dieser Zeitung) weitläuftig gesprochen; seine Gegner meinen nun, der edle Redner habe im Strome der Begeisterung das futurum mit dem praesens verwechselt, und es sey seine Absicht gewesen, statt was Deutschland gewonnen habe, sagen zu wollen, was es noch gewinnen solle.

Der König von Würtemberg macht mit seiner Gemahlin eine Reise durch das Land, und wird überall freudig empfangen, erzeigt aber auch viel Wohlthaten, z. B. der Stadt Rothweil gab er ihr gegen das Zeughaus vertauscht gewesenes Kaufhaus zurück, und wies ihr, bis zur Reorganisation der Stadt, jährlich 3000 Gulden zur Bezahlung der Zinsen der frühern (Reichs-) Stadtschulden an. — Wegen des Schreibereywesens ist eine Verordnung erlassen. Es wird dadurch in manchen Fällen den Gemeinden anheim gestellt, ob sie sich der Stadt- und Amtschreiberey bedienen wollen; auch sind Vorschriften zu Verminderung der Kosten beym Rechnungsabnehmen gegeben.

Von den Hildburghausenschen Ständen ist die Erklärung ihres Ausschusses (man sehe No. 223 dieser Zeitung) genehmigt. Zu bemerken ist jedoch, daß die Landesverwaltung aus den Domänen bestritten, und nur das Fehlende durch Steuern ersetzt wird; es kann also nicht auffallen, wenn der Herzog die französische Kontribution zwischen der Landes- und der Domänenkasse theilen will. Eben so wenig darf Verwendung einer ausserordentlichen Einnahme zu den persönlichen Zwecken der regierenden Familie (Badereise des Herzogs und Erziehung seiner Söhne im Fellenbergschen Institut) getadelt werden, zumal da das Land selbst jetzt nicht mehr Steuersimplen zahlt, als vor 30 Jahren, und der Herzog, auch zur Zeit der rheinbündischen Souveränität, die Stände und das Recht derselben, Steuern zu bewilligen oder auch zu verweigern, unangetastet gelassen hat. Die freymüthige Rüge der militärischen Spielereyen verdient aber alles Lob.

Der Bevollmächtigte der westphälischen Domänenkäufer, Schreiber, hat eine Dankadresse an den König von Preussen gerichtet, wegen der Verwendung desselben am Bundestage für jene Unglücklichen. „Wenn, heißt es darin, den laut durch ganz Deutschland erschollenen Klagen über einen Akt beyspielloser Härte, im grellsten Widerspruch mit Preussens edlem Vorleuchten zur Ehre des deutschen Vaterlandes, ein von allen Redlichen längst gehofftes Ziel gesetzt wird, wenn so mancher deutsche Familienvater das ihnen entrissene sauer erworbene Eigenthum wieder erhalten, dann wird die Nachwelt noch in fernen Zeiten rühmen, daß dies Preussens und seines edlen Königs Werk gewesen sey.“

In Frankfurt soll der Landsturm in eine Landwehr umgewandelt werden, deren erste Klasse das aktive Militär bilden, nur im Nothfall zu Felde ziehen, die beyden andern aber als Reserve dienen sollen; dagegen wird das kostspielige Militär abgeschafft, und eine Anzahl besoldeter Stadtwächter, aus der Bürgerschaft gezogen, wird den Wachtdienst versehen.

Auf den Antrag: Okens Isis zu verbieten, soll der Großherzog von Baden erklärt haben: „Ich führe keinen Krieg gegen Zeitschriften.“

Rostock, den 18ten September.

Unser Großherzog hat die von dem verstorbenen Vicekanzler O. G. Tychsen hinterlassenen wissenschaftlichen, sowohl gedruckten, als handschriftlichen Schätze, Münzen, orientalischen Seltenheiten u. s. w., so wie sie in dem gedruckten Verzeichnisse beschrieben worden sind, für einen durch einen seltenen Wetteifer hoch gesteigerten Preis

zum Vortheil unserer Universitätsbibliothek gekauft, deren Zierde sie nach Absonderung der doppelten und unbrauchbaren Bücher noch in den spätesten Zeiten seyn wird. Heil dem humanen, die Wissenschaften ehrenden Fürsten, daß er das Andenken an einen um Mecklenburg hochverdienten Gelehrten auf eine so ausgezeichnete Art zu ehren geruhen mochte!

London, den 2ten September.

Das Morning-Chronikle enthält eine ausführliche Widerlegung des gegen das Elberfelder Schreiben gerichteten Aufsatzes der Times. Die Times, heißt es, wollen zwar zu verstehen geben, als ob der größere Theil von Europa unser Beyspiel bereits nachgeahmt hätte; allein es ist etwas Anders: Einfuhrzölle zu erheben, bloß um dadurch einen Zweig des Staatseinkommens zu bilden, und etwas Anders: sie mit Taxen zu belegen, um die fremden Waaren ganz auszuschließen. Unsere Waaren werden in Hamburg und Bremen ganz zollfrey eingeführt, und von diesen beyden Hauptlegestädten finden sie leicht den Weg in die übrigen deutschen Staaten. In diesen Staaten sind zwar unsere Waaren mit höhern oder geringern Zöllen belegt; allein sind sie viel wohlfeiler als die im Inlande fabricirten, so werden sie eingeschmuggelt. Und in der That, ist einmal den englischen Waaren erlaubt, in die Elbe, Weser und Ems einzulaufen, so reichen alle Truppen der deutschen Souveräne nicht hin, ihnen den Weg in ihre Staaten zu verschließen. Wir können durch eine große Maßregel das Schmuggeln verhindern; sie können es nicht, weil sie nicht die Herren der Mündungen ihrer eigenen Ströme sind! — Die Times sagten: England führe ohnedies jene Güter ein, deren es bedarf. Das ist nicht wahr. Wenn wir unter Gütern, deren wir bedürfen, solche verstehen, die wir wünschen, so bedürfen wir vieler Artikel, die wir gleichwohl nicht anders als zu den ungeheuersten Preisen (der hohen Einfuhrzölle wegen) erhalten können. Einige unter uns wünschen französische und deutsche Weine, müssen sich aber mit portugiesischen oder Kolonialweinen begnügen. Unsere Kaufleute wünschen, die deutschen Leinwande frey einzuführen, weil sie mit Hülfe derselben weit vortheilhafter mit Amerika handeln könnten; allein die Minister haben uns gesagt, daß sie Furcht fühlten, ihnen zu willfahren. Die Baulustigen wünschen schwedisches, norwegisches oder russisches Bauholz zu haben, müssen sich aber mit dem aus Kanada begnügen oder jenes ungeheuer theuer bezahlen. Eben so müssen wir mit schlechterm Eisen vorlieb nehmen, weil auf das schwedische eine hohe Taxe gelegt ist. Viele würden ausländische Spitzen, Seide wünschen, oder den Franzbranntwein dem Rum vorziehen, wenn man ihnen die freye Wahl ließe. Kurz, Englands Handelssystem ist ein beständiger Kampf mit dem Geschmack und den Neigungen des Volks, und ein steter Versuch, es zu zwingen, einen theuern Artikel, den es nicht mag, einem wohlfeilen Artikel vorzuziehen, den es zu haben wünscht. Endlich: durch unser Verfahren in Deutschland ungeheure Massen von Waaren zu einem Preise, der beträchtlich unter ihren ursprünglichen Kosten steht, zu verkaufen, haben wir in gleichem Maße Englands Kapital vermindert und nach einem höchst verderblichen Grundsatze gehandelt. Da wir das kunstfleißigste und kunstsinnigste Volk von Europa sind, und die vortheilhafteste Lage zum Handel besitzen, so haben auch wir am meisten bey einer allgemeinen und gegenseitigen Handelsfreyheit zu gewinnen. Wir würden daher sehr wohl thun, uns von einer Eifersucht, die, obgleich unsern Interessen schädlich, fortdauert, frey zu machen, bevor wir uns über die Klagen der Kontinentalfabrikanten beschweren.

Kaufleute aus Jamaika machen auf die Wichtigkeit unsers Handels mit den weitläuftigen spanischen Kolonien aufmerksam, und bitten nur um Schutz gegen Kaper. Darin geben ihnen die Times Recht, daß Kaper, die sich Mißhandlungen unserer Schiffe erlauben, wie Seeräuber behandelt werden müssen. Allein sie streiten gegen den Vorschlag des Couriers, gegen die Insurgentenregierungen selbst Maßregeln zu ergreifen; denn diese, die durch einen Athemzug Englands in den Abgrund gestürzt werden könnten, müßten den Verstand verloren haben, wenn sie ihren Kapern Befehl ertheilten, gegen die Engländer zu kreuzen. Vermuthlich treiben nur Kaper auf eigene Hand den Unfug, und übertreten die Befehle ihrer Regierung; über solche Frevler müsse ein schweres Gericht ergehn, aber nicht über die Schuldlosen. — Unsere Blätter sprechen allgemein, daß unsere Regierung zwischen Spanien und seinen Kolonien als Vermittlerin auftreten werde. Sogar der Kourier macht die merkwürdige Erklärung: daß die Seemächte nichts weniger als geneigt wären, unbedingt Unterwerfung der Kolonien zu erzwingen, sondern nur die Annahme von Vorschlägen, die dem spanischen Amerika und Europa gleich vortheilhaft wären, befördern würden. Die Kolonien zu der alten Beschränkung zurückzuführen, scheint wirklich ausser den Gränzen der Möglichkeit zu liegen, wenigstens würde es nicht von Bestand seyn.

In den letzten 14 Tagen des July sind in New-York 2272 Emigranten angekommen; 1415 davon kamen aus England, 828 aus Deutschland und 31 aus Frankreich. Zu Philadelphia ist aus Holland ein Schiff mit 470 Passagieren angelangt; 50 derselben waren während der Ueberfahrt gestorben.

Zu Halifax langten 1088 brittische Auswanderer an, von denen aber auch viel nach den vereinigten Staaten gingen.

Nachrichten aus Sidney in Neu-Holland melden Folgendes: Auch Neuseeland, mit 50,000 Menschen von

einer der Natur nach edlen aber rohen Gattung bevölkert, erfreut sich nunmehr einer christlichen Missionsanstalt, der die Häupter des Landes mehrere hundert Akres Landes zum Eigenthum geschenkt haben. Viele Eingeborne dienen auf brittischen Kauffahrteyschiffen, und in Neu-Süd-Wales muß jedes jene Gegenden besuchende Schiff eine Bürgschaft von 1000 Pf. Sterl. stellen, daß sich die Mannschaft gegen Neuseeländer und andere Bewohner der Südseeinseln gut betragen, alles Eigenthum verschonen, keinen Krieg anstiften oder anheben, keine Eingeborne ohne Erlaubniß wegführen, die angeworbenen Seefahrer richtig bezahlen und zu jeder Zeit wie freye Menschen entlassen wolle. Eben so wenig dürfen sie ohne Erlaubniß der Häuptlinge und der in Neuseeland (Bay of Island) residirenden brittischen obrigkeitlichen Person, Herrn Th. Kendall, Leute ans Land setzen, und es sind die neuseeländischen Häupter, Dewaterra Shungie und Korra-Korra, ausdrücklich brittischer Seits bevollmächtigt, dergleichen Bewilligungen im Namen des ganz unter brittischen Schutz gestellten Landes zu ertheilen. — Der berühmte Marsden, welcher sich hier aufhält, versichert, daß das Christenthum in Otaheite und der Umgegend so tiefe und ächte Wurzel geschlagen habe, daß es sich auch ohne die Gegenwart der Europäer erhalten und kräftig fortpflanzen würde.

London, den 9ten September.

Hiesige Blätter sagen, daß am 10ten August zu Lyon eine starke Insurrektion ausgebrochen sey, weshalb der Marschall Marmont wäre dahin geschickt worden. Man hat aber hierüber keine nähere Nachrichten erhalten. Marschall Marmont ward bey seiner Ankunft zu Lyon mit vielen Freundensbezeigungen empfangen und des Abends wurde die Stadt illuminirt.

London, den 12ten September.

(Ueber Holland.)

Der verstorbene berühmte Admiral Duckworth, geboren am 9ten Februar 1749, war der Sohn eines Landpredigers. Ein Zufall brachte ihn auf die Laufbahn, auf welcher er sich so sehr ausgezeichnet hat. Als er, 10 Jahre alt, sich auf der Schule von Eton befand, ward diese Schule zufällig von dem berühmten Admiral Boscawen besucht. Der junge Duckworth gefiel dem Seehelden. Dieser schlug ihm vor, ihn zur See mitzunehmen, welchen Vorschlag der muntre Knabe mit Vergnügen annahm. Er kam an Bord des Namur, wohnte 1759 dem Seegefecht gegen den französischen Admiral de la Clue und hernach dem Siege über den Admiral de Conflans bey. Bey dem Siege des Admirals Howe kommandirte er als Kapitän das Linienschiff Orion, nahm 1798 Minorka und 1801 die dänischen und schwedischen Inseln in Westindien, blockirte 1805 Kadix, machte 1807 die bekannte Expedition nach Konstantinopel, wo er durch die Dardanellen segelte, und kommandirte seit 1810 während einigen Jahren auf der Station bey Newfoundland. Die Natur hatte ihn mit so vieler Geistes- als Körperstärke ausgestattet. Die Leiden in den letzten Tagen seines Lebens ertrug er mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit. Er war ein Freund, nicht in Worten, sondern in der That.

Der Prinz-Regent hat doch nunmehr von Brighton aus auf dem Royal George eine Seefahrt nach der französischen Küste und nach Portsmouth unternommen. Man bemerkt, daß dies das Erstemal ist, daß der Prinz je eine Nacht am Bord eines Schiffs geschlafen hat. Als Se. Königl. Hoheit am Bord der schönen Yacht ankamen, grüßten Sie durch Schwenken des weissen Huts die am Ufer versammleten zahlreichen Zuschauer. Es ist auch ein Scheingefecht gegeben worden, und der Prinz-Regent hat mehrere Gefangene an Bord bekommen. Die Admirals Campbell und Royle begleiten Se. Königl. Hoheit.

Der Herzog von Wellington ist im Begriff, das schöne Landgut des Lords Rivers, Startfieldson, 38 Meilen von London, zu kaufen. Se. Herrlichkeit sammlen jetzt ein schönes Gemäldekabinet und haben dazu mehrere kostbare Stücke auch von dem Könige von Spanien geschenkt erhalten.

Nachrichten aus New-York sagen, daß M'Gregor auf der Insel Amelia einen Sieg über die Royalisten erfochten habe.

Kupfer ist jetzt 20 bis 30 Procent bey uns im Preise gestiegen.

Das Gerücht von der bevorstehenden Vermählung Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Kambridge, welches öffentliche Blätter enthalten, wird hier noch bezweifelt.

England, sagt the Kourier, giebt keinem Lande im Manufakturwesen, jetzt auch nicht im Fabriciren von Staatspapieren nach. Die Inhaber einer solchen Fabrik, die Herausgeber der Morning-Chronikle, werden in Kurzem mittelst einer Dampfmaschine täglich zwey wichtige Staatspapiere liefern. Das interessante Stück, was zunächst erscheinen wird, ist, dem Vernehmen nach, die eigenhändige Korrespondenz des Dalai Lama mit Johanna Southcott!

Smyrna, den 11ten August.

Gestern, am Sonntage, wurden hier durch eine heftige Feuersbrunst 1500 Häuser in dem Quartier der Armenier in Asche gelegt. Vier Feuerspritzen, welche die hiesigen Franken oder Europäer unterhalten, und welche die einzigen der Stadt sind, waren nicht im Stande, der Wuth der Flammen Einhalt zu thun.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 230. Dienstag, den 25. September 1817.

Mohilew, den 30sten August.

Gestern, Abends nach 6 Uhr, hatten wir das Glück, unsern Allergnädigsten Monarchen, den Kaiser, bey uns zu sehen. Bey der Einfahrt wurden Se. Kaiserl. Majestät empfangen von dem Herrn Generalfeldmarschall, Fürsten M. B. Barclai de Tolly, nebst der Generalität und andern Militärbeamten, so auch von dem Herrn Civilgouverneur, nebst den Beamten und dem Adel, und in der Kirche von Sr. Eminenz, dem Erzbischof Daniil, der eine Bewillkommungsrede hielt, nebst der Geistlichkeit. Heute geruhten Se. Majestät, der Kaiser, in der vor der Stadt bey den dort verlegten Truppen eingerichteten Kirche die heilige Liturgie zu hören. Nach der Rückkehr von dort, gegen 1 Uhr, wurden Sr. Majestät die Geistlichkeit und die Civilbeamten vorgestellt, worauf Se. Majestät Mittagstafel beym Herrn Generalfeldmarschall hielten. Ueber der Tafel, bey Ausbringung der Gesundheit des Allerdurchlauchtigsten Reisenden, Dessen hoher Namenstag gefeyert ward, wurden die Kanonen gelöst. Auf den Abend war beym Herrn Generalfeldmarschall Ball, und in der Stadt Illumination.

Kirchdorf Lyskowo, im Gouvernement Nishegorod, vom 29sten August.

Am 24sten dieses, um 4 Uhr Nachmittags, beglückten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, unser Kirchdorf mit Ihrer Ankunft. Se. Hoheit geruhten im Hause des hiesigen Gutsbesitzers, Herrn Gouvernementsadelsmarschalls, Fürsten G. A. Grusinskii, abzusteigen, bey dem Sie Mittagstafel und Nachtlager hielten. Den folgenden Tag, früh Morgens um 8 Uhr, setzte der hohe Reisende Seine weitere Reise nach Kasan fort. Fürst Georgii Alexandrowitsch Grusinskii begleitete Se. Hoheit, mit Deren Erlaubniß, bis zur letzten Station des Nishegorodschen Gouvernements auf der Straße nach Kasan, 80 Werst von Lyskowo, wo er wieder das Glück hatte, zur Tafel Sr. Hoheit, des Großfürsten, gezogen zu werden. Von dort reisten Se. Hoheit Nachmittags um 3 Uhr ab nach der Stadt Tschebokfar im kasanschen Gouvernement, wo Sie auch Nachtlager hielten.

Paris, den 15ten September.

Was man lange erwartete, ist erfolgt. Der Kriegsminister, Herzog von Feltre (Clarke), hat seinen Abschied, und der Marschall Gouvion St. Cyr, der schon früher Kriegsminister war, diese Stelle wieder erhalten, und dessen Amt als Seeminister der Graf Molé. Feltre stand, wegen seines Hangs zum Ultraroyalismus, mit den übrigen Ministern zu sehr in Widerspruch, und seine Entlassung ist zugleich als Zeichen des Sieges gemäßigter Grundsätze anzusehn. Als Seeminister hatte Gouvion St. Cyr (derselbe, der Dresden zuletzt vertheidigte) den Vorschlag gethan, sich mit den Regierungen auf St. Domingo, so gut man könne, zu vertragen, um wenigstens Handelsvortheile zu genießen, worin die Minister Richelieu und Lainé ihm beygestimmt haben sollen.

Es ist, heißt es in dem Wegweiser der Wahlherren, eine Eigenthümlichkeit der stellvertretenden Regierung, daß sich in dem Schooß der berathenden Behörde eine Partey bildet, die den Absichten der Minister beharrlich entgegen steht. Ihre Unabhängigkeit ist die Wirkung, der Beweis, und selbst in gewissem Bezug der Maßstab der öffentlichen Freyheit. Gerechte Besorgnisse wegen Mißbrauch der Gewalt, und nützliche Aufsicht auf ihre Verwalter, können dem Geist und den Absichten der Opposition Ehre bringen. Unglücklicherweise mischen sich aber auch weniger lobenswürdige Bewegungsgründe ein: Eitelkeit, Eifersucht, und vor Allem Durst nach Aemtern und Macht. Die Opposition ist gleichsam ein geborner Feind aller derer, die jene besitzen. Dennoch erkennen Staatsmänner die Wichtigkeit der Opposition an. Ihre Anstrengungen geben den Verhandlungen Kraft, der Wahrheit Beweise, und dem Gesetz die Würde und das Ansehn eines auch von der Kehrseite betrachteten und im Schmelztiegel der Vernunft geläuterten Gegenstandes. Tüchtige und rechtliche Minister bemühen sich daher zwar, die Wirkung derselben zu mäßigen, hüten sich aber, sie zu hemmen. Ohne Gefahr verfolgen sie die verfassungsmäßige Bahn, wobey die Opposition ihren Schritt beleuchtet und ihre Klugheit erweckt. Sogar die Ungerechtigkeiten und Uebertreibungen derselben leisten ihnen den Dienst, die schwache Seite der Regierung kennen zu lernen.

In der Bulle, durch welche der heilige Vater das Konkordat ankündigt, verwahrt er auch die Gerechtsame des heiligen Stuhls auf Avignon und Venaissin, für die er wenigstens Entschädigung hofft.

Schon wird der Kupferstich der Madame Manson verkauft. Die Dame giebt bald zu, bey dem Morde gegenwärtig gewesen zu seyn, bald leugnet sie es. Noch ist die Sache nicht klar.

Ein Seitenstück zum Processe gegen die Mörder des Generals Ramel lieferte das Assisengericht des Departements

der Charante. Ein Unterofficier, Namens Lassansec, marschirte im November 1815 mit einer Abtheilung Soldaten, welche der Garde des Königs einverleibt wurden. Zwey Bauern zogen ruhig ihre Straße; Lassensac schoß, unter dem Vorwande, sie hätten sich geweigert, vive le Roi zu rufen, zweymal seine Flinte nach ihnen ab, und verwundete den einen so gefährlich in die Lenden, daß er nach zwanzigmonatlichen Leiden verschied. Der königliche Prokurator trug auf strenge Bestrafung an; der Gerichtshof aber verurtheilte Lassensac zu zweymonatlichem Gefängniß, 100 Franken Geldstrafe und den Proceßkosten! — Dafür verurtheilte das Prevotalgericht zu Pau am 11ten August zwey Einwohner von St Jean Pied de Port, welche auf ihrem Kirchthurme in der Nacht vom 8ten May eine dreyfarbige Fahne statt der weissen aufgesteckt hatten, zur Deportation.

Das Zuchttribunal zu Trevoux hat einen gewissen Chernais zu fünfjähriger Haft, 50 Franken Strafe, fünfjähriger Aufsicht und zehnjährigem Verlust seiner bürgerlichen Rechte verurtheilt, weil er sich im Juny und July für Napoleon ausgegeben. Er machte sich nur mit gemeinen Leuten zu thun, versicherte, er habe so viel wie möglich Getreide an seine alten Unterthanen geschickt, wegen der Transportkosten sey es aber sehr theuer geworden. Er werde jedoch, seines Versprechens eingedenk, nicht selbst regieren, sondern nur als Generallieutenant für seinen Sohn das Scepter führen. Andern erzählte er: die Kaiser von Marokko und Persien würden ihm Hülfsheere schicken, und eine Frau, Valencot, überredete er: eine Sternschnuppe, welche sie fallen sahen, sey sein Glücksstern, der sich wieder auf Erden zu ihm herablasse. Sie unterhielt ihn einige Tage auf ihrem Bauergut, und gab ihm, in Hoffnung ihr Glück zu machen, 200 Franken und Lebensmittel auf einige Tage mit. Das Geld verwendete er zu kleinen Geschenken, um andere Leute zu gewinnen. Als die Sache bekannt wurde, ward er ohne Schwierigkeit verhaftet. Der königliche Prokurator meint selbst, daß dieser Vorfall die Einwohner des Distrikts Trevoux von ihrer Leichtgläubigkeit heilen werde. Ein gewisser Faguet und Comte, die sich von ihm beschwatzen lassen, sind zu 50 Franken, einjähriger Aufsicht und dreymonatlicher Haft verurtheilt. Was der Betrüger eigentlich für Absichten gehabt, ist nicht recht klar.

Neulich erschien der König von Spanien schon um 8 Uhr Morgens in dem großen Hospital zu Madrid, bloß von einem Officier begleitet, und untersuchte Alles genau. Er fand Alles in Ordnung.

Um die allgemeine Steuer gleichförmiger unter alle Einwohner, nach genauer Berechnung des wahren Reichthums eines jeden, vertheilen zu können, hat der König von Spanien befohlen, in jedem Bezirke neue Junten zu bilden, welche die statistischen Verhältnisse des Königreichs festsetzen, und eine Angabe derselben baldmöglichst nach Madrid einsenden sollen.

Einige in Lacy's Verschwörung verwickelte Militärpersonen sind in Freyheit gesetzt worden.

Aus Italien, vom 6ten September.

Die portugiesische Eskadre ist durch heftigen Sturm genöthigt worden zu Kagliari einzulaufen, wo die Kronprinzessin gelandet ist. Nicht bloß die Schiffe haben sehr gelitten, sondern auch die Vorräthe die von Genua oder Livorno aus ersetzt werden müssen.

Nirgends in Europa sieht man (vielleicht Moskau ausgenommen) jetzt so viel bauen, als im lombardisch-venetianischen Königreiche, in Städten wie auf dem Lande; Villen, Wohnhäuser, Palläste und Wirthschaftsgebäude. Es giebt keinen bessern und vollständigern Beweis, nicht bloß für den wachsenden Wohlstand, sondern auch für das wachsende Vertrauen in die Regierung, den Frieden und den jetzt bestehenden Zustand der Dinge. Es ist bey dem vielen Unglück und Wechsel des Eigenthums durch die Revolution tröstlich zu bemerken, daß letzteres in diesem Lande wenigstens in Hände gekommen, die es nicht zu Grunde gehen lassen, sondern verschönern und im Preise heben. Auch die Regierung hat in dem letzten Jahr der Theuerung viel gethan, den Armen durch öffentliche Arbeiten Brot und Gewinnst zu verschaffen. Man berechnet die hierzu verwendeten Summen auf 5 Millionen Franken; die wichtigsten Unternehmungen waren unstreitig: 1) die Vollendung eines Kanals zwischen Mayland und Pavia, der den Ticino mit dem Po vereinigt; er wird 1818 vollkommen fahrbar seyn; und 2) die Anlegung einer Heerstraße von Mayland nach Belagio am Komersee.

Die Prinzessin von Wales hat einen Zahlmeister nach Komo geschickt, um dort ihre rückständigen Schulden zu berichtigen.

Wien, den 15ten September.

In Schönbrunn gab der Prinz Franz Karl am 25sten August seinen Gespielen ein Fest, zur Feyer des Namenstags seiner Mutter, der Herzogin von Parma.

Aus dem Würtembergischen, vom 15ten August.

Endlich ist das 38ste Heft der ständischen Verhandlungen erschienen, welches das Urtheil des Publikums über die letzten Ereignisse berichtigen soll. Da die Hauptsache schon bekannt ist, nur Einiges: Zwölf Wochen waren auf die vorgeschriebenen Verhandlungen zwischen der Regierung und den Ständen verwendet, da berief der König während der Pfingstferien (auf den 24sten May) die zurückgebliebene Komité in das Thronzimmer, bezeigte ihr seinen Unwillen auf die unzweydeutigste Art, benannte die bisherigen ständischen Verhandlungen mit dem Namen eines „Spiels," welches sich abermals erneuere, und übergab, unter Ablehnung jeder Antwort, dem ständischen Prä-

sidio den Entwurf eines Erlasses an die Versammlung, welcher mehrere Bestimmungen der von der Komité ausgehobenen Theile der Verfassung abänderte, und den Ständen eine Frist von 8 Tagen setzte, binnen welcher der in jenen Beziehungen abgeänderte Verfassungsentwurf, übrigens unverändert und unberathen, angenommen oder seine Annahme abgelehnt werden müsse; in welchem Falle, wie der Regent mit dem königlichen Ehrenwort bekräftigte, die Unterhandlung werde abgebrochen werden. Die Uebersendung des Reskripts selbst an das ständische Präsidium, erfolgte am 26sten May; die in Schwaben gerade in diesen Tagen statt findende ausserordentliche und allgemeine Ueberschwemmung machte aber die Rückkunft aller abwesenden Stände gerade an jenem Tage unmöglich, und das Präsidium, welches deshalb keine Sitzung zu halten vermogte, zeigte solches mit der Versicherung an, daß dieselbe allernächst statt finden werde; dennoch beharrte die Regierung darauf, daß der achttägige Termin mit der Uebergabe des Reskripts an das Präsidium beginne. Erst am 30sten May konnte dasselbe der Versammlung vorgelegt werden, aber schon nach 2 Tagen (am 2ten Juny) erfolgte die Abstimmung darüber: nicht gänzliche Verwerfung des Entwurfs, welchen manche öffentliche Blätter den Ständen vorwerfen, war der Beschluß, der gefaßt ward; die Ablehnung einer unbedingten Annahme ohne Prüfung und Berathung, und die Bitte, die Unterhandlung nicht abzubrechen, machte ihn aus. Die Gründe, welche die Mehrzahl der Stände ihrer Abstimmung unterlegte, waren nicht etwa selbstsüchtige Erlangung eines besondern Standpunktes, welche mehrere Blätter denselben, namentlich der Abstimmung des Grafen von Waldeck, andichteten, indem sie dieselbe nicht allein in einzelnen Bruchstücken gaben, sondern die Gründe, welche die Standesherren allein betrafen und nur oberflächlich angemerkt waren, als Hauptmotive ausboben; die Gründe, die gegen die Annahme überhaupt sprachen, aber verschwiegen, und ihren Bruchstücken eine solche Stellung gaben, daß derjenige, welcher die Abstimmung nicht selbst las, glauben muß, der Stimmende halte die Rechte seines Standes für den Inbegriff der Rechte, und das Interesse des ganzen deutschen Vaterlandes, was ihm wohl schwerlich je in den Sinn gekommen ist. Die Gründe der Stimmenden waren aber eben wenig auf Erlangung des Veralteten gerichtet, sondern bezweckten die Würde des Throns, die freye Wirksamkeit des Regenten, die vollständige Sicherung der Volksrechte auf das Zusammenwirken aller Theile des Staatsverbandes für eine zweckmäßige Verwaltung, die Vereinbarung der Rechte der Einzelnen mit ihnen, und die Dauer der Verfassung in guten und bösen Tagen.

Nirgends findet sich in diesen Verhandlungen blinder Starrsinn, ein Wille ohne zureichenden Grund, ein Festhalten an gemeinschädlichen Vorrechten, von der einen — eine Verachtung aller Rechte von der andern — eine Verletzung der Würde der Krone auf beyden Seiten; oder überhaupt eine Tendenz, wie wir sie in Frankreich im Jahre 1789 erlebt haben und wie öffentliche Blätter und einzelne Stimmen sie jetzt auch im deutschen Vaterlande oft und unverhohlen aussprechen. Die Stände handelten nach Ueberzeugung, und drückten diese mit Achtung gegen diejenigen aus, welche dieselbe nicht theilten, besonders aber mit dem festesten Vertrauen auf die persönliche Gesinnung und den guten Willen des Königs, dem sie sich lieber ohne Verfassung hingeben zu wollen erklärten, als eine Verfassung für ewige Zeiten anzunehmen, deren Zweckmäßigkeit sie nicht anerkennen konnten. Traurig ist allerdings, daß die Feststellung einer vertragsmäßigen Verfassung für unser Land durch jenes Zusammenwirken der Umstände verzögert ward, und daß die Hoffnung, welche Deutschland auf dieselbe setzte, vorerst unerfüllt blieb; aber mit Gewißheit läßt sich voraussetzen, daß der König dem seit dem Monate März 1815 laut ausgesprochenen und seit der Auflösung der Ständeversammlung, ungeachtet des Treibens einer Partey von wahren und falschen Vaterlandsfreunden — oft wiederholten, auf Recht und Vertrag gebauten Wunsche seiner Unterthanen nicht entgegen seyn, und daß die nächste Verhandlung ein glückliches Resultat herbeyführen werde, sobald sie sich auf dasjenige Recht, welches nicht veraltet ist, sondern in sich selbst die Bürgschaft trägt, nie zu veralten, und was ächt deutsch ist, stützt; sobald der König von ihr Männer entfernt, welche nun einmal mit oder ohne Absicht feindselig wirken, und wenn diejenigen Stände, die das Vertrauen des Königs nicht besitzen, während ihr das Opfer des freywilligen Zurücktritts dem Könige und Vaterlande bringen. Wir Deutsche dürfen übrigens den Ausspruch, „daß die alten Verfassungen der deutschen Lande legal seyen, und nur denjenigen Veränderungen unterliegen, welche entweder die Veränderung Deutschlands und die Bestimmungen des Bundes erfordern, oder gemeinschaftliche Beschlüsse der Regenten und Stände begründen werden," von dem deutschen Bundestage zuversichtlich und deshalb erwarten, weil er gerecht ist, und weil, wenn dieser Satz nicht mehr gelten sollte, in Deutschland nichts mehr gesetzlich wäre; ist er aber erfolgt, so wird bald überall Ruhe, Vertrauen und Eintracht herrschen, und die Nachwelt wird die jetzige Generation mit Ehrerbietung nennen. Wolle Gott, daß dieser Ausspruch bald erfolge!

Karlsbad, den 31sten August.

Die Noth der Gebirgsbewohner in der Umgegend von Karlsbad in Böhmen war in den letzten Monaten vor der Aerndte dieses Jahres zu einer schrecklichen Höhe gestiegen. Kräuter und Gras waren, Monate lang, die einzige Nahrung eines großen Theils dieser Unglücklichen. Abgezehrt und hohläugig flehten sie, wandelnden

Leichen ähnlich, die Barmherzigkeit der Durchreisenden an, und verschlangen das ihnen gebotene Stück Brot mit der gierigsten Hast. Von diesen Bildern des Entsetzens lebendig ergriffen, traten im Monate Juny dieses Jahres mehrere Ausländer, welche die Heilquellen Karlsbads besuchten, in einen Verein zusammen, um thätig für Milderung dieses Elendes zu wirken. Segen ruhte auf den Sammlungen, die zu diesem Zwecke unter den in Karlsbad versammelten Ausländern veranstaltet wurden: Tausende sind dadurch erquickt, und vom Hungertode errettet worden. Das Wirken des Vereins ist nun beendet, und er hält sich verpflichtet, über die Verwendung der erhobenen milden Beyträge nachstehende Rechenschaft abzulegen.

In verschiedenen in Wiener Währung umgesetzten Geldsorten, hat die ganze Summe der Einnahme betragen:

14,283 Gulden 29 Xr.

Die Hauptsorge des Vereins ging dahin, daß den Nothleidenden die Hülfe, die ihnen geschafft werden konnte, unbezweifelt zu Theil würde, deshalb wurde Naturalunterstützung von hier aus beschlossen, und diese, nach den von den Predigern und Richtern der Dorfschaften eingeholten Verzeichnissen der Hülfsbedürftigen, an die Einzelnen vertheilt. Die Vertheilung selbst geschah, nach der an Ort und Stelle von einem der Mitglieder des Vereins getroffenen Einleitung, durch die Prediger, Richter und Schullehrer, und aus den jedesmal quittirt zurückgekommenen Vertheilungslisten gehet hervor, daß jeder Nothleidende die ihm bestimmte Unterstützung erhalten hat. Ueber die Verbackung, den Transport und die Begleitung der Brot- und Mehllieferungen, wurden mit hiesigen redlichen Bürgern Kontrakte geschlossen.

London, den 17ten September.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, ist am Sonntage wieder von Brighton hier eintreffen. Der Regent, welcher 3 Tage in See gewesen ist und 3 Nächte am Bord der Yacht Royal Georg geschlafen hat, war mehrere Male so nahe an der französischen Küste, daß er ganz deutlich Alles unterscheiden konnte. Obgleich dies die erste Seereise des Regenten war, so ist sie nicht von den gewöhnlichen ersten Unbequemlichkeiten begleitet gewesen; im Gegentheil hat sie auf die Gesundheitsumstände Sr. Königl. Hoheit den besten Einfluß gehabt. Kapitän Paget, der die Yacht Royal George kommandirte, hat von dem Prinzen eine kostbare Tabatiere erhalten. Dieser ist so vergnügt über seine Seereise, daß er Mitglied des Yachtklubbs geworden, und daß er künftig auch bey den Levers abwechselnd mit der Militär- die Admiralsuniform tragen will. Als der Royal George, der von den Schiffen le Tiber und l'Inkonstant begleitet wurde, bey Dieppe in der Nähe der französischen Küste ankam, waren die Franzosen Anfangs verwundert über das Erscheinen dieser Kriegsschiffe. Man verlangte Lootsen; unter denselben befand sich auch zufällig derjenige, der den König von Frankreich nach Kalais geführt hatte. Die Lootsen wurden reichlich beschenkt. Se. Königl. Hoheit denken in Kurzem noch eine zweyte Seefahrt zu machen.

Die Boston-Zeitung vom 21sten August enthält folgenden besondern Artikel: „Joseph Valdez, der vormalige Herausgeber der Buenos-Ayres-Zeitung, Censor, soll von der Buenos-Ayres-Regierung als Agent gebraucht worden seyn, um einen österreichischen Prinzen die Regierung dieses Landes anzubieten."

Unsere letzten Nachrichten aus St. Helena sind vom 29sten July. Bonaparte braucht jetzt oft warme Bäder, in welchen er lange, bisweilen eine Stunde verweilet, und ein Buch lieset. Uebrigens soll Bonaparte nicht die Anzeichen eines langen Lebens haben, indem er immer mehr an Korpulenz zunimmt, und Klima wie das Bad, wenn gleich angenehm, doch am Ende entkräftend sind. Der Kapitän des 53sten Regiments, welcher lange bey Bonaparte die Militärinspektion hatte und nun nach England zurückgekehrt ist, hat von demselben als Zeichen seiner Zufriedenheit eine schön gearbeite goldene Dose zum Geschenk erhalten.

Auf unser Schiff Tortoise wurden, als es am 22sten July von Rio-Janeiro absegelte, von dem Fort Santa-Kruz 2 Kanonenschüsse abgefeuert, und es mußte einstweilen nach dem Hafen zurückkehren. Wahrscheinlich lag dabey irgend ein Mißverstand zum Grunde.

In Ostindien haben unsre Truppen noch 11 feindliche Forts eingenommen.

Lloyds Liste meldet, daß der Insurgentenkaper Kongreß von 16 Kanonen, 7 spanische Schiffe bey den azorischen Inseln genommen habe.

Kours.

Riga, den 21sten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 2/3 7/2 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/6 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 231. Mittewoch, den 26. September 1817.

Paris, den 17ten September.

Gegen den Vorschlag des neuen Kriegsministers (Gouvion St. Cyr), allenfalls die Unabhängigkeit der Staaten auf St. Domingo anzuerkennen, soll der entlassene Clarke sich eifrig erklärt haben. Eine solche Maßregel würde für die Sache der Legitimität sehr nachtheilig, und besonders von verderblichen Folgen seyn, wenn in unsern Häfen neben der weissen, die dreyfarbige wehe. Solche Nachgiebigkeit würde zu Aufruhr ermuntern, und kein Handelsvortheil sey so wichtig, durch Aufopferung der Grundsätze erkauft zu werden. Vom Könige soll diese Meinung gebilligt worden seyn. —

Marmonts Sendung nach Lyon hält man für sehr weise, um dem Spiel der Leidenschaft dort ein Ende zu machen. Geheime Umtriebe fanden allerdings statt, allein die Ultras waren selbst daran Schuld. Sie, die überall Verschwörungen riechen, um sich wichtig zu machen, stießen manchen dem König ergebenen Freund der jetzigen Ordnung zu den Gegnern über, weil es ihn empörte, sich wieder als verdächtig behandelt zu sehen.

Am 1sten dieses war die hiesige Nationalgarde 20,111 Mann Infanterie uniformirt, und 6716 nicht uniformirt, und 268 uniformirte und equipirte Reuter, zusammen also 27,095 Mann stark.

Der älteste Officier der französischen Armee, General von Fürstemberg, ein Protestant, ist in diesen Tagen, 99 Jahre alt, in Versailles gestorben.

Herr Belma, Bischof von Kambray, predigte am Ludwigsfeste (25sten August) zum Besten der Wittwen und Waisen der Ludwigsritter, und lud seine Zuhörer ein, zu den Bedürfnissen jener Kinder der Fürsehung das Ihrige beyzutragen. Er richtete sich hauptsächlich an die Käufer der Nationalgüter, und suchte sie zu überreden, daß die Herausgabe derselben von der öffentlichen Moral gefordert werde, wenn gleich das Gesetz darüber schweige. „Die öffentliche Meinung", sagt er, „hat auf eure Güter eine moralische Inskription genommen, der ihr zu Gunsten der vorigen Eigenthümer und vorzüglich der Wittwen und Waisen jener Ritter, die im Auslande in Erfüllung ihrer heiligsten Pflicht gestorben sind, genugthun müßt." Diese Predigt scheint indessen nicht viel Beyfall gefunden zu haben, besonders bey den rändigen Schaafen, an welche das Kompliment vorzüglich gerichtet war.

Der angebliche Ludwig der Siebzehnte wird zu Rouen sehr milde behandelt. Er soll der Sohn eines Gastwirths zu Boulogne seyn, aber wirklich viel Aehnlichkeit mit dem Sohn Ludwigs XVI. haben. Daß er aber nicht wirklich der Königssohn sey, läßt sich schon daraus abnehmen, daß er schon einmal unter Bonaparte's Regierung verhaftet und als Betrüger zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilt wurde. So gelinde würde er nicht durchgekommen seyn, wenn es mit seinem Vorgeben gute Richtigkeit gehabt hätte.

Der größte Gegenstand unserer Aufmerksamkeit sind die Wahlen. Man glaubt, daß Herr Benjamin Constant und Herr Lafitte hier werden gewählt werden. Letzterer hat besonders durch die Unterstützung, welche er den verfolgten Herausgebern des Censeurs gewährt (er soll ihnen 25,000 Franken Entschädigung gegeben haben), viel Gunst gewonnen. Herr de Pradt bewirbt sich auch um eine Stelle; gelingt es ihm, so würde er viel Feuer und Leben in die Debatten bringen. Unsere Blätter fahren indessen fort, gute Rathschläge zu ertheilen. In einem Aufsatz, den der Moniteur aus den politischen Annalen entlehnt, wird bemerkt: daß kein weiser Hausvater mißvergnügte und gegen sein Wohl gleichgültige Leute in seinem Hauswesen anstelle, weil sie nur lästige, ungetreue, widerspenstige und gefährliche Diener werden würden. Wenn ein Staatsbeamter angestellt werde, so wähle man nicht Leute, die zwischen dem Haupt der Regierung und der Regierung einen Unterschied machten; weil man den einen nicht lieben könne, ohne ein Freund der andern zu seyn. Nothwendiger noch sey daher Vorsicht bey der Wahl von Volksvertretern; denn ein Beamter habe es nur mit dem Einzelnen (detail), der Volksvertreter mit der Gesammtheit der Verwaltung zu thun. Man solle daher Männer wählen, gemäßigt in ihren Meinungen, beharrlich und muthvoll in ihrem Wollen, unzugänglich gegen Bestechung, Männer, die über das enge Band, welches Thron und Vaterland verknüpft, und welches man nicht ohne Verbrechen und ohne Gefahr zerreißen kann, reiflich nachgedacht haben ꝛc. Ein eigener Aufsatz des Moniteurs ist besonders gegen Constants Aufforderung, nur Unabhängige zu wählen, gerichtet. Das Recht, die Verfassungsurkunde zu bewähren und in Thätigkeit zu setzen, dürfe nicht einer Partey ausschließend anvertraut werden. Man müsse dies Unterpfand nicht denen Preis geben, die den demokratischen Theil der Urkunde lediglich zum Vortheil des alten aristokratischen Theils der Nation anwenden; nicht denen, welche die Monarchie in eine königliche Demokratie verwandeln, und welche nicht wollen, daß die Minister mit der Mehrheit der Kammern regieren,

sondern daß sie durch diese regiert werden; welche ein Ministerium der Kammern, nicht des Königs, verlangen. Klugheit verstattet nicht, das Unterpfand der Urkunde denen anzuvertrauen, welche den öffentlichen Beamten das Vertrauen zu rauben streben; die immer neue Gewährleistungen für die Freyheit fordern, als wenn die Schwäche der obrigkeitlichen Gewalt, und die daraus folgende Regierungslosigkeit, nicht immer damit endeten, auf den Trümmern der gemäßigten Gewalt, die den Freyheitserfechtern so unerträglich dünkt, den unerträglichsten Despotismus zu gründen. Alle Franzosen sind erwählungswürdig, sobald sie die unerläßliche Nothwendigkeit anerkennen, sich dem gesetz- und verfassungsmäßigen Ansehn des Königs und den Grundsätzen der Urkunde anzuschließen; wenn sie zugleich den Hoffnungen der Gegenrevolution und allen Planen zu einer neuen Revolution abschwören; wenn sie anerkennen: erste und einzige Bedürfnisse des Staats sind: Ruhe, Erhaltung der rechtmäßigen Thronfolge, Gleichheit der Rechte für Alle, Unterwerfung jeder Gewalt unter die Herrschaft des Gesetzes, Wiederherstellung der Sitten und der Grundsätze der Religion, Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt ꝛc., und endlich Befestigung aller Einrichtungen, die durch die Urkunde gestiftet, und deren lebende Stellvertreter sind. Der Geist der Urkunde muß mit den Wahlherren seyn, und Männer nach den Grundsätzen der Urkunde müssen erwählt werden ꝛc. Sollte, sagt das Journal des Debats über eben diesen Gegenstand, eine Klasse von Kandidaten ausschließend für wahlfähig erklärt werden, so könnte man sagen: „Wählet nur unterrichtete Grundeigenthümer, geschickte Handelsleute und kunstfleißige Fabrikanten; dann werdet ihr eine unabhängigere Kammer haben, als wenn ihr darin alle Männer von großem Ruf, alle großen Geister, und alle Schönredner der ganzen Welt vereinigt.“ Constant hatte darauf angetragen, daß die neue Kammer vorzüglich die Ausnahmegesetze (wegen der willkührlichen Verhaftungen, Prevotalgerichte, Preß- und besonders Zeitungsfreyheit) abschaffen müsse. Hierauf bemerkt der Moniteur: diese Gesetze sind ihrer Natur nach vorübergehend; ihre Zahl muß von Jahr zu Jahr abnehmen, und sie werden stufenmäßig in dem Maße, als unsere Einrichtungen sich befestigen, verschwinden. Das Ministerium hat diese Gesetze mit Mäßigung und Weisheit vollzogen und verbessert, und diese Gesetze haben vielleicht Frankreich selbst gerettet. Dennoch werden sie verschwinden, die Urkunde aber wird bleiben. Es ist also wichtiger, edle Freunde der Letztern zu wählen, als Männer, deren ganzes Verdienst in einem systematischen Widerspruch gegen alle Ausnahmegesetze bestehen würde. Eine große Menge Einrichtungen sind noch zu schaffen übrig; und es ist nöthiger, sich damit zu beschäftigen, als mit Umschmelzung unserer Gesetzbücher.

Die so nützlichen Arbeiten zur Bepflanzung der Dünen auf der Küste des Meerbusens von Gaskogne, welche durch die letzten politischen Ereignisse vernachlässiget wurden, werden jetzt sehr thätig wieder angefangen. Man besäet sie nach einer neuen Art, und der König hat zu den dafür nöthigen Ausgaben für die Departemente der Gironde und Landes eine jährliche Summe, die nicht unter 90,000 Franken seyn darf, hergegeben. Man weiß, daß die Dünen aus Flugsand bestehen, der, wenn er in Sandwolken aufgeweht wird, oft wieder angebaute Landwohnungen und selbst Dörfer bedeckt; noch schädlicher wurde er aber dadurch, daß er die Kanäle der Teiche und Seen verstopfte, welche ins Meer fließen, und dadurch häufige Ueberschwemmungen verursachte. Um diese Ueberschwemmungen zu verhindern, werden die Dünen, weil von diesen der Flugsand kommt, besäet. Jedoch wäre es wohl nicht hinlänglich, den Sand durch Pflanzen zu befestigen; es werden daher auch Einrichtungen getroffen, welche verhindern, daß die Ströme die Sandhügel nicht untergraben, und täglich ihren geraden Lauf verändern. Durch diese Veranstaltungen werden diese Gegenden blühend werden, und der Ackerbau und Fischfang neues Leben erhalten.

Da viele Neger, welche aus Frankreich sich nach St. Domingo begeben, weisse Frauenzimmer mitbringen, so hat Pethion verordnet, alle diese Weiber zurück zu schicken, wenn sie nicht beweisen können, daß sie rechtmäßige Gattinnen ihrer Begleiter sind.

Brüssel, den 19ten September.

Die Ausstellung von Davids „Psyche“ hat den hiesigen Armen 8000 Franken eingebracht. Davids Schüler, Prot, überbrachte das Gemälde nach Paris an Herrn Sommariva, dem statt der 30,000 Franken, die er dafür gegeben, bereits 50,000 geboten sind.

Rom, den 1sten September.

Das körperliche Befinden Sr. Heiligkeit hat sich leider wieder sehr verschlimmert, so daß man nicht allein für das Leben des so wahrhaft verehrten Kirchenoberhauptes fürchtet, sondern auch herzlich bedauern muß, daß die mit verschiedenen Höfen, und namentlich mit Preussen, Bayern, den Niederlanden und Hannover, laufenden Verhandlungen eine für die so wichtigen Kirchenangelegenheiten empfindliche Verzögerung erleiden. Auch ist die Unpäßlichkeit Sr. Heiligkeit die Ursache geworden, weshalb wir nicht das Glück hatten, Se. Durchlaucht, den verehrten Fürsten von Metternich, in unsrer Stadt zu begrüßen; wo dann auch gewiß die wenigen mit Oesterreich zu schlichtenden Punkte, ohne diese durch die Krankheit des heiligen Vaters eingetretene Unterbrechung, bald erledigt worden wären. Das geheime Konsistorium, welches Ende dieses Monats gehalten und worin das mit dem Königreiche Sardinien abgeschlossene Konkordat publicirt werden sollte, wird nun ebenfalls vielleicht erst später statt haben.

Münster, den 16ten September.

Zum Erstenmale wurde den Einwohnern dieser Stadt am 13ten dieses Monats das hohe Glück zu Theil, ihren allverehrten und geliebten Monarchen persönlich in ihrer Mitte zu sehen. Se. Majestät trafen am besagten Tage gegen 4 Uhr Nachmittags von Schwelm, wo Höchst Sie übernachtet hatten, über Hamm, im besten Wohlseyn hier ein. Jubelnd war der Willkommen in allen berührten Straßen, aus allen Fenstern bis zum Schlosse, wohin eine zahllose Menge den halbverdeckten Wagen, der den längst Ersehnten trug, unter fortwährendem Hurrahgeschrey begleitete. Hier wurde der Monarch von Seinem schon am Morgen hier eingetroffenen Königlichen Sohne, dem Kronprinzen, von Seinem Neffen, dem Prinzen Friedrich von Niederland, von Seinem Schwager, dem Herzog von Mecklenburg-Strelitz, von dem Generallieutenant und Generalkommandeur von Thielemann, und von dem Oberpräsidenten von Vincke, empfangen, und in die für Ihn bestimmten Zimmer geführt, wo ein Mittagsmahl bereitet war. Von hier aus begrüßte er huldreich am offenen Fenster die versammelte Menge, die dagegen ein abermaliges dreyfaches Hurrah ertönen ließ. Abends wurde Sr. Majestät eine militärische Musik dargebracht, worauf Allerhöchstdieselben in einem Wagen allein mit dem Kronprinzen, Prinzen Friedrich und Herzog von Mecklenburg — nicht erkannt seyn wollend, aber dennoch vom Volke erkannt und mit fortwährendem Hurrahgeschrey überall begleitet — die eben so reiche als geschmackvolle Erleuchtung der Stadt in hohen Augenschein nahmen.

Am 14ten, Vormittags, wohnten Se. Majestät dem Gottesdienste in der evangelischen Kirche bey; darauf war große Parade auf dem Schloßplatze, dann Vorstellung des hohen und niedern Adels, der Geistlichkeit und höherer Civilbeamten; demnächst zahlreiche Mittagstafel im Schlosse. — Nachmittags geruhten Se. Majestät das Innere des hiesigen Doms und der St. Lambertikirche, den Friedenssaal im Rathhause und die zu Kasernen theils schon eingerichteten, theils bestimmten öffentlichen Gebäude zu besehen. Am Abend nahmen Allerhöchstdieselben Theil, nicht allein an dem von dem Freyherrn von Droste Erbdroste in seiner Wohnung, sondern demnächst auch an dem von mehrern Einwohnern der Stadt im Schauspielhause veranstalteten glänzenden Ball. Auch an diesem Abend war die ganze Stadt, selbst in ihren entlegensten Gassen, auf das Herrlichste erleuchtet, und es wogte darin die Menge aus allen Ständen im frohesten Getümmel bis tief in die Nacht hinein. Zu allen diesen Freudensbezeigungen hatte kein Befehl von Seiten der hiesigen Behörden die Einwohner bewogen; nein, freywillig sprach sich hierin das reinste Gefühl des hohen Glücks aus, den allverehrten Monarchen in ihrer Mitte zu sehen. —

Am 15ten geruhten Se. Majestät, die aus zwey Linieninfanterieregimentern, zwey Landwehrinfanterieregimentern, einem Landwehrgrenadierbataillon, dem 11ten Husarenregimente und einer Brigade Artillerie bestehenden Truppenkorps, die sich größtentheils aus ihren benachbarten Garnisonen hier zusammengezogen hatten, auf der nahe bey der Stadt gelegenen Loddenheide zu mustern, und über die schöne Haltung der sämmtlichen Truppen, so wie über die von der Landwehrinfanterie (ersten Aufgebots) in so kurzer Zeit erlangte Fertigkeit in militärischen Evolutionen, Ihre Zufriedenheit zu bezeigen; worauf Allerhöchstdieselben gegen 1 Uhr Mittags die Reise nach Kassel über Warendorf und Paderborn fortsetzten, begleitet von den Segenswünschen aller hiesigen Einwohner, in deren Herzen die persönliche Anwesenheit des huldreichen Monarchen und Seines Königlichen Sohnes die früheren Gefühle reinster Verehrung, unauslöschlicher Liebe und Treue, aufs Neue erweckt und befestigt hat.

Kopenhagen, den 15ten September.

Gestern war hier Alles in froher Bewegung. Die verkündete Ankunft des verehrten Königs und der nicht weniger geliebten, herrlichen Königin und beyder Prinzessinnen Töchter, die uns Ihre liebe Anwesenheit einige Zeit entzogen hatten, um auch unsern Mitbürgern in den Herzogthümern das Glück Ihrer hohen Gegenwart, wenn auch nur für Augenblicke, empfinden zu lassen, setzte Alles in Bewegung. Jung und Alt strömte schon Nachmittags gegen 4 Uhr mit den ausmarschirenden Bürgerkorps nach dem königlichen Lustschlosse Friedrichsberg hinaus, und, des Harrens nicht müde, blieb die Mehrzahl bis tief in die Nacht daselbst versammelt, um das geliebte Königspaar zu sehen, um es jauchzend zu begrüßen. Endlich verkündete der Donner der Kanonen gegen 12 Uhr Nachts die Annäherung der Königlichen allerhöchsten Familie. Es war eine feyerlich schöne Scene, bey der dunkeln herrlichen Sommernacht, in der durch viele Pechkränze erleuchteten, nach dem Schlosse führenden Allee, worin die beyden Bürgerkorps zu beyden Seiten mit fliegenden Fahnen aufgestellt waren, die wogende Menschenmasse sich fröhlich bewegen zu sehen, und bey der Annäherung und Ankunft des geliebten Königspaars das vielfach wiederholte und herzliche laute Bewillkommnen, untermischt von dem Donner der Kanonen, zu hören. Ausser sämmtlichen Generalspersonen, Generalstabs- und Stabsofficieren, hatten sich die Mitglieder sämmtlicher Kollegien, so wie der Magistrat und die Geistlichkeit, hinaus begeben, um die Königlichen Herrschaften zu bewillkommnen. Am Anfange des nach dem Schlosse führenden Hügels, bis wohin auch die Bürgerkorps standen, war eine mit Guirlanden geschmückte Ehrenpforte gebauet, und 50 junge Bauermädchen aus dem nahe gelegenen Dorfe Waldbye begrüßten hier die allerhöchste Königliche Familie mit einem herzlichen Gesange. An beyden Seiten der Schloßtreppe waren abermals junge Mädchen mit Blumenkrän-

zen aufgestellt, die in einem nicht weniger herzlichen, freundlichen und schönen Liede die allgemeine Freude über die Zurückkunft des lieben Paars ausdrückten. Die nach dem Schlosse führende Vorstadt und das Dorf Friedrichsberg waren aufs Schönste illuminirt. Noch heute ist eine unzählige Masse von Menschen nach Friedrichsberg hinaus geströmt, um das geliebte Königspaar zu sehen, so wie auch noch heute dort mehrere Feyerlichkeiten und Freudensbezeigungen statt gefunden haben.

Kopenhagen, den 16ten September.

Wir haben hier jetzt eine so ausnehmende Wärme, als wir sie nur in der Mitte des Sommers gewohnt sind. Die Witterung ist der Aerndte besonders günstig gewesen, und die Kornpreise fangen an, zu fallen.

Gestern waren Se. Majestät, der König, schon früh in der hiesigen Residenz, um alle Militärs zur Kour zu empfangen und die Parole auszutheilen.

New-York, den 9ten August.

Gestern kam hier die Brigg Kommodore Dekatur in 5 Tagen von der Insel Amelia an. Man hat mit derselben die Nachricht erhalten, daß ein Insurgentenkayer auch eine französische Brigg mit einer schätzbaren Ladung von Zucker und Kaffee, von Havannah nach Bordeaux, aus Verdacht genommen habe, daß sie spanisches Eigenthum am Bord haben möchte.

New-York, den 24sten August.

Der Graf von Lavalette ist hier angekommen.

Die Spanier haben am 5ten dieses vergebens gesucht, die Insel Amelia, die von M'Gregor besetzt war, wieder zu erorbern. General Morillo hat am 14ten July die Insel Margaretha eingenommen, wobey 300 Insurgenten getödtet worden.

Martinez und 2 Priester sind zu Bahia nicht erhenkt, sondern erschossen worden. Es wurden 5 Salven auf diese Rebellen abgeschossen, deren Körper fürchterlich zerstümmelt worden. Auf Martinez waren auch 2 Ladestöcke abgeschossen, welches von dem Gouverneur von Bahia sehr gemißbilligt worden.

Vermischte Nachrichten.

Die Melodie des Liedes: „God save the King" (bey den Deutschen: „Heil dir im Siegerkranz)," ist nicht von Händel, wie man oft behauptete, sondern von Heinrich Carey, einem unehelichen Sohne des Grafen von Halifax, der zu Ende des 17ten und Anfang des 18ten Jahrhunderts angesehener Staatsmann war. Nicht allein die Melodie, sondern auch den ersten Text dazu lieferte Carey, und ursprünglich gehört das Ganze zu einer ungedruckt gebliebenen Kantate, welche bey der Feyer eines Geburtstags von Georg II. (der von 1727 bis 1760 regierte) ausgeführt wurde.

Deutsche Ansiedler in Ehstland.

Seit dem Sommer dieses Jahrs haben sich zwey Familien holsteinischer Bauern, mit den Kindern 12 Köpfe stark, auf dem etwa 30 Werst von Reval entfernten Gute Ornhof niedergelassen. Der Herr Graf Stenbock, Besitzer desselben, hat jeder Familie 28 Tonnenstellen bisher unbenutzten Weidelandes eingeräumt, die Erbauung eines Hauses nach ihrem Plane zugesagt, und sich, nach 4 Freyjahren, eine jährliche Pacht von 250 Rubel B. A. ausbedungen. Auf Frohndienste lassen sich diese Leute nicht ein.

Kaum auf ihrem neuen Wohnplatze angelangt, begannen sie aus den Feldsteinen, welche in großer Anzahl den Boden bedeckten, Wälle aufzuführen, die, zu beyden Seiten mit Gräben versehen, die Grundstücke einhegen. Diese wollen sie in 8 Felder theilen, von denen 2, mit Riethgras besäet, das nöthige Heu liefern, die übrigen aber zum Korn- und Gemüsebau benutzt werden sollen. Obgleich nur von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags mit der Feldarbeit beschäftigt, haben die Ansiedler doch schon eine unglaubliche Menge Steine von ihren Feldern geschafft. Die übrige Zeit des Tages wird zu häuslichen Verrichtungen und zur Verfertigung des Ackergeräths angewandt, das sowohl durch die Form als Art des Gebrauchs sehr von dem hier üblichen abweicht.

Die tägliche Nahrung der Leute besteht, ausser Speck und Grütze, in Milch, Butter und Käse, womit beyde Familien von 2 ihnen geschenkten gewöhnlichen Landkühen hinlänglich versorgt werden, nachdem diese nur eine sehr kurze Zeit besserer Pflege und Nahrung genossen.

Die neue Wirthschaftsmethode, und der rastlose Fleiß der Fremden, erregen natürlich die Bewunderung der benachbarten Ehsten, die unter Anderem vorzüglich die großen Holzlasten anstaunen, welche jene auf dem Rücken aus den Wäldern tragen. *)

Sollte die Ansiedlung gedeihen, wie zu erwarten, so wird ihr Beyspiel auf die Bauern der Umgebung gewiß wohlthätig wirken; daher zu wünschen ist, daß die Zahl der Niederlassungen sich mehren möchte, wozu man auch die Hoffnung hat, da viele Familien holsteinischer Bauern ihrem Landsmanne, dem Weinhändler, Herrn Kraft in Reval, gemeldet haben, daß sie zur Einwanderung geneigt wären, nur müsse man ihnen vorher genau die Größe des jeder Familie zu verpachtenden Grundstücks, die Beschaffenheit desselben, vorzüglich ob es bereits bearbeitet worden oder nicht, und endlich die Bedingungen der Verpachtung melden.

*) Sie sollen das Holz zu billigen Preisen von dem Besitzer des Gutes kaufen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 232. Donnerstag, den 27. September 1817.

Riga, den 21sten September.

Es haben Se. Kaiserl. Majestät Allergnädigst geruht, mittelst Allerhöchst namentlichen unter dem 5ten dieses in Tschernigow erlassenen Befehls, Sr. Erlaucht, dem Herrn Kriegsgouverneur von Riga ꝛc., Marquis Paulucci, das im kurländischen Gouvernement belegene Krongut Nieder-Bartau auf 50 Jahre zur Arrende zu verleihen.

St. Petersburg, den 12ten September.

Verwichenen Sonntag, den 9ten dieses, verstarb hier, nach einer langwierigen Krankheit, der Duc Jules de Polignac. Bekanntlich trug er ausgezeichnete Gnadenbezeigungen des Königs von Frankreich, Ludwigs XVI., und reiste während der Revolution mit seiner Familie nach Rußland, wo er von der Kaiserin Ekaterina II. mit Wohlthaten überhäuft ward.

Mobilew, den 2ten September.

Heute früh um 9 Uhr geruheten Se. Majestät, der Kaiser, in erwünschtem Wohlseyn auf der Straße nach Bobruisk von hier abzureisen. Den 31sten August beehrten Se. Kaiserl. Majestät, nach Musterung der Truppen, den vom Adel gegebenen Ball mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart. Gestern geruheten Sie zum Zweytenmal die Truppen zu besichtigen, so auch das Lazareth.

Kasan, den 28sten August.

Vorgestern, Abends um 9 Uhr, hatten wir, zur unbeschreiblichen Freude, das Glück, Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Michail Pawlowitsch, bey uns ankommen zu sehen. Schon drey Tage vor der Ankunft dieses hohen Reisenden hatten sich, in Erwartung Seiner Ankunft, die Einwohner von jedem Stande sowohl in der Kathedrale, als auch in der Festung und an den Ufern der Kasanka versammelt, um diesen erwünschten Gast zu empfangen. Se. Hoheit fuhren gerade nach der Kathedrale zu Mariä Verkündigung, wo Sie von der Geistlichkeit, den Militär- und Civilbeamten, so auch von der angesehensten Kaufmannschaft, erwartet wurden. Beym Eingange wurden Sie von Sr. Eminenz, dem Erzbischof Ammrosii, unter Glockengeläute und bey einem großen Zusammenfluß der Einwohner aller Stände empfangen, während die Festung und die Stadt illuminirt waren. Nach Ablesung des Gebets in der Kathedrale und nachdem Sie den heiligen Reliquien und den Heiligenbildern Ihre Ehrfurcht bewiesen hatten, geruhten Sie, Sich in das für Sie zubereitete Haus des hiesigen Kaufmanns erster Gilde, Krupennikow, zu begeben. Den folgenden Tag, den 27sten August, hatten die angesehensten Personen das Glück, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden, wobey die russische Kaufmannschaft Brot und Salz, und die tatarische Kaufmannschaft über dies auch nach ihrem Gebrauch zubereitete Früchte überreichte. Se. Hoheit, der Großfürst, geruhten, während Ihres hiesigen Aufenthalts, die hiesigen Anstalten und andere, der Aufmerksamkeit würdige, Orte zu besuchen. Heute setzten Se. Hoheit in erwünschtem Wohlseyn Ihre weitere Reise von hier fort nach Simbirsk.

Tobolsk, den 1sten August.

Nach erhaltenen Nachrichten aus Beresow, vom 2ten July, haben die dortigen Einwohner dies Jahr, wegen der bis zu diesem Tage angehaltenen kalten Witterung, keinen Sommer gesehen, indem dort der Sommer in den ersten Tagen des July, wo nicht selten Schnee fällt, zu Ende geht.

Aus Obdorsk schreibt man, daß dort den 18ten Juny Schnee gefallen ist und die Erde über zwey Werschok hoch bedeckt hat.

Berlin, den 25sten September.

Gestern Morgen sind Se. Majestät, der König, von Potsdam kommend, hier eingetroffen, und besichtigten, umgeben von allen Prinzen des königlichen Hauses und der hohen Generalität, um 10 Uhr die gesammte, zu beyden Seiten der Linden aufgestellte, hiesige Garnison, welche Sie nachher in Parademarsch bey Ihrem Palais bey Sich vorbey marschiren ließen.

Am Abend zuvor, den 23sten, waren des Kronprinzen und Prinzen Friedrich Königl. Hoheiten, von Potsdam kommend, ebenfalls hier angekommen.

Brüssel, den 19ten September.

Unser König hat befohlen, zu seiner Kleidung nur inländische Zeuge zu nehmen.

Bereits im Jahre 1687 entdeckte man nach einem starken Sturm, ostwärts von Damburg auf der Insel Walchern, unter den Dünen eine Menge Särge, welche Gebeine von ausserordentlicher Größe und Medaillen ꝛc. enthielten. Man schloß daraus, daß dieser jetzt vom Wasser bedeckte Theil der Insel ehemals bewohnt gewesen sey. Jetzt hat man dort abermals, aber mehr beschädigte, Särge gefunden, und in einem eine kleine Silbermünze mit der Inschrift: Christiana religio und Ludovicus II. R. Kaiser Ludwig II. regierte von 845 bis 875.

Paris, den 13ten September.

Von dem Herrn de Pradt ist eine neue Schrift unter dem Titel: Lettre à un Electeur de Paris, erschienen.

Die hiesigen Petites-Affiches enthalten die Anzeige, daß das Landgut verkauft werden solle, welches zugehört habe der Madame Marie-des-Douleurs-Léopold-Christine-Aimée-Emmanuelle-Joachim-Joseph-Thérèse-Pétronille-Antoine-Vincent-Bonaventure-Françoise-Simphorose-Didier-Sébastien-Raphaël-Barbe-Camille-Isidore-André-Captan-Biblianus de Toledo Salm Salm. Ein hiesiges Blatt erinnert bey dieser Gelegenheit an die Anekdote, daß einst ein Spanier in einer sehr regnigten Nacht zu einem, in einer sehr einsamen Gegend liegenden, Wirthshause kam, in welches er aufgenommen werden wollte. Der Wirth rief aus dem Fenster: Wer da! Der Spanier antwortete: Er sey Don Pedro, und nun folgten 20 Namen hinterher. „Nein, lieber Freund, erwiederte der Wirth, so viel Leute kann ich nicht beherbergen," und machte sein Fenster zu.

Paris, den 16ten September.

Der Ausgleichungstraktat über Guyana ist zwischen dem Herzoge von Richelieu und dem portugiesischen bevollmächtigten Minister, Herrn von Brito, den 28sten August abgeschlossen und vollzogen worden. Frankreich erhält den Besitz dieser Provinz bis an den Fluß Oyapock.

Da die Seidenärndte bey uns nicht ergiebig ausgefallen ist, so sind durch eine königliche Verordnung die Einfuhrabgaben auf rohe Seide vermindert worden.

Sowohl der Herzog von Feltre als die neuen Minister haben Privataudienzen bey dem Könige gehabt.

Die Veränderung in unserm Ministerio wird als ein vollständiger Sieg der konstitutionellen Partey betrachtet.

Achmet, Bey von Solyman, ein Mameluckenfürst, der von dem jetzigen Pascha von Aegypten, in Folge der letzten Kriege, verfolgt wurde, sich nach Frankreich flüchtete, und von diesem eine Pension erhielt, ist jetzt von hier abgereiset, und hat von allen seinen Freunden und Wohlthätern in unsern Blättern aufs Höflichste Abschied genommen.

Lille, den 16ten September.

Dieser Tags ereignete sich hier folgender Vorfall, der wahrscheinlich, zumal in englischen Blättern, sehr entstellt werden wird: Einige junge Officiere, deren Köpfe erhitzt waren, kamen aus dem Schauspielhause zurück und geriethen auf der Straße mit Bürgern in Händel. Als der Lärm aufs Höchste gestiegen war, passirte zufälliger Weise der Kommandant von Lille, General Marquis von Jumilhac, vorbey. Er fragte unbekannt nach der Ursache des Lärms. Ein junger Officier stieß und beleidigte ihn aufs Gröblichste. Jumilhac entriß dem jungen Menschen seinen Degen, brach denselben in Stücken, und ließ ihn, nebst den andern Unruhigen, da gerade eine Patrouille von Nationalgarden vorbey passirte, arretiren. Ein Kriegsgericht wird nun über die Sache entscheiden.

Madrid, den 2ten September.

Am 8ten des vorigen Monats erfolgte zu Pampelona, dem Herkommen gemäß, die Eidesleistung der Treue an Se. Majestät für das Königreich Navarra von den Städten dieses Königreichs. Der Vicekönig, Graf von Espeletta de Veire, der sich unter einem Thronhimmel mit dem Wappen von Navarra befand, schwor im Namen Sr. Majestät, die Privilegien und Gesetze dieses Königreichs zu beobachten, und empfing hernach den Eid der Deputirten. Alsdann ward ein Te Deum gesungen, des Abend die Stadt erleuchtet ꝛc.

Neapel, den 20sten August.

Der berühmte Astronom Piazzi hat sich nach dem Vaterlande des Archimedes und Empedokles (Sicilien) begeben, um die dortige Sternwarte einzurichten. Nächstens wird er wieder unter uns seyn, um den Bau jener zu leiten, die nach seinem Plane hier errichtet werden soll und wozu Se. Majestät bereits die Einwilligung gegeben haben.

Wien, den 15ten September.

Am 6ten waren Ihre Majestäten zu Hermannstadt angekommen, nachdem Sie zuvor die Gold- und Silberbergwerke zu Zalathna besichtigt. — Das Ermüdende der Reise haben Sie auf eine bewundernswürdige Art ertragen, aber auch reiche Entschädigung durch den Genuß der zahllosen Schönheiten eines Landes gefunden, das nur näher bekannt seyn dürfte, um sich mit der Schweiz und Italien zu messen. Unter die Anstalten, welche die Reisenden zu Klausenburg genau in Augenschein nahmen, gehört auch der Meyerhof, der in der Volksnoth den Leidenden zum Obdach angewiesen worden war. Ausser andern Spenden, ließ die Kaiserin diesen Unglücklichen Kleider und Wäsche austheilen.

Als der Graf Edling, gewesener Oberhofmeister der Kronprinzessin von Brasilien, am 13ten nach Schönbrunn zur Tafel bey unserm Kronprinzen fahren wollte, und wie er zu thun pflegte, die Pferde selbst lenkte, entfielen dem achtzigjährigen, vielleicht vom Schlage gerührten Greise die Zügel. Die Pferde wurden scheu, machten einen Seitensprung, und der Wagen stieß so stark gegen einen Prellpfahl, daß der Graf aus der Kalesche auf die Landstraße geschleudert und an mehreren Stellen des Kopfes verwundet wurde. Man brachte ihn besinnungslos in ein Haus zu Rustendorf, wo er während des ersten Verbands, eine Viertelstunde nach dem Sturz, starb. Der vom Kronprinzen abgeordnete Leibarzt traf den würdigen und allgemein geachteten Mann nicht mehr lebend. Die Leiche ward erst nach Schönbrunn und dann hierher gebracht.

Stuttgardt, den 11ten September.

Hier ist folgendes merkwürdige königliche Reskript, das Ausschreiben der Jahressteuer 1817 bis 1818 betreffend, unterm 4ten September erschienen:

Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg.

Unser Finanzminister hat Uns den Entwurf des Finanzetats für das Etatsjahr von Georgii 1817 bis 1818 vorgelegt. Wir haben diesen Entwurf einer eigends niedergesetzten Kommission zu genauer Durchsicht und Prüfung übergeben. Das Resultat dieser Prüfung ist in Unserm geheimen Rathe vielseitig erörtert und Uns vorgelegt worden, und Wir haben hierauf den Finanzetat für das laufende Jahr sanktionirt. Auf diesen Etat ist zur Bestreitung des Staatsaufwandes die bisherige Jahressteuersumme von 2,400,000 Fl. gebracht worden, und es ist überdies nothwendig, daß der Staatskasse die noch in keinem Etat aufgenommenen Kosten der Ständeversammlung ersetzt werden. Wir haben es Uns seit dem Antritt Unsrer Regierung zum Gesetz gemacht, die Lasten Unsrer Unterthanen zu erleichtern und das Abgabensystem zu mildern, wo Wir nur immer konnten, die Ausgaben da einzuschränken, wo die Bedürfnisse des Staats es irgend zuließen, zugleich aber auch für die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung hinreichende Fonds zu bestimmen, ohne welche der Zweck derselben nicht erreicht werden konnte. Schon unter der Regierung Unsers Herrn Vaters, des verewigten Königs Majestät und Gnaden, hatten von den während der Kriegszeiten eingeführten Abgaben, ungeachtet die Folgen des Kriegs noch zum Theil fortdauerten, nicht nur diejenigen, welche durch den Krieg unmittelbar veranlaßt worden waren, aufgehört, sondern es wurden auch andere Abgaben, namentlich die Kapitalsteuer, nicht mehr ausgeschrieben, die Viktualienaccise wurden im letzten Etatsjahre aufgehoben, und die Straßenbauabgaben an der Gränze gemildert; auch ward die Einnahme von dem Postertrag durch Aufhebung mancher beschränkenden Einrichtung bedeutend gemindert.

Wir haben überdies gleich im Anfange Unsrer Regierung, neben mannichfachen Milderungen in dem Taxwesen, das Lästige der Stempelabgabe aufgehoben, und den von Kolonialwaaren noch bezogenen höhern Impost auf einen mäßigen Eingangszoll herabgesetzt. Nachsteuer und Abzug fallen ganz oder doch größtentheils hinweg, und die ausgesprochene Freyheit des Botenwesens muß nothwendig die Einnahme von Posten noch mehr verringern; auch das Institut der baaren Kautionsleistungen, welches sonst ausserordentliche Hülfsmittel darbot, ist aufgehoben worden, und Wir beschäftigen Uns in diesem Augenblicke mit Einrichtungen, welche zur Erleichterung Unsrer Unterthanen gereichen, die Einnahme der Hauptstaatskasse aber vermindern werden.

In Allem dem, was Unsre persönlichen Bedürfnisse und Unsre Hofhaltung betrift, sind große Einschränkungen gemacht worden. Wir haben eine bestimmte Summe festgesetzt, welche nicht überschritten werden darf; Unser Hof- und Domänenkammergut, welches bisher direkte und indirekte Steuern bezogen hatte, wird nun ganz nach dem Verfassungsentwurf behandelt.

Es bezieht diese Steuern nicht nur nicht mehr, sondern es wird vielmehr selbst schon zur gegenwärtigen Jahressteuer beytragen. Die uralte Klage des würtembergischen Volks über das Jagdwesen kann nicht mehr gehört werden. Wir haben die Vollziehung der von Unsers Herrn Vaters Majestät und Gnaden zur Ausrottung des schwarzen Wildes und Verminderung des übrigen Wildstandes getroffenen wirksamsten Maßregeln durch Wiedereinführung eines bleibenden Landesinstituts gesichert. Auch die Thiergärten sind vermindert worden. Die Kriegs- und andere Frohnen und die deshalb erhöhten Kommunalabgaben drücken nicht mehr das Land, und die sehr verminderten Militär- und Hofstaatsfrohnen werden bezahlt. Aber auch in verschiedenen Staatsverwaltungszweigen, und selbst in solchen, welche Unsre auswärtigen Verhältnisse betreffen, haben Wir Einschränkungen vorgenommen.

Wir haben den Bestand des Militärs sehr bedeutend verringert, und demselben eine feste, dem Wohl des Staats angemessene, die Freyheit der Staatsbürger nicht beschwerende Einrichtung gegeben. Wir hielten Uns aber auch für verpflichtet, bey dieser neuen Einrichtung für den anständigen Unterhalt dieser Klasse von Staatsbürgern und den der überzählig gewordenen Officiere, welche dem Staate ihre Dienste gewidmet hatten, zu sorgen.

Gleiche Fürsorge fordern von Uns die Bedürfnisse der in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung angestellten Dienerklassen.

Es mußten die Besoldungen nach einem höhern Maßstabe neu regulirt werden; es mußten aber auch bey manchen bestehenden Behörden Personalvermehrungen statt finden, und durch die Konstituirung eines neuen Gerichtshofes der 2ten Instanz für Kriminalsachen einem allgemein gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden. Auch sonst müssen manche Staatseinrichtungen verbessert und erweitert, und manchen Instituten für die allgemeine Wohlfahrt, so wie für kirchliche und Bildungszwecke, welche in den Zeiten des Kriegs verabsäumt worden waren, muß aufgeholfen werden.

Für die katholische Kirche werden in diesem Augenblicke erweiterte Einrichtungen gemacht; es muß ein Bisthum und ein eigenes katholisches Kirchengut fundirt, und auch das der evangelischen Kirche vom Kammergut ausgeschieden werden.

Der Verfassungsentwurf wird auch in dieser Beziehung in Vollzug gesetzt. Eigene Kommissionen sind damit beschäftigt; die protestantischen und insbesondere die katholi-

schen Bildungsanstalten werden erweitert und verbessert, und den Stiftungen sind bereits und werden immer mehr die fremdartigen Lasten, die für andere Zweige der öffentlichen Wohlfahrt auf ihnen ruhten, abgenommen. Diese Lasten wachsen der Staatskasse zu.

Alles dies muß nothwendig bey verminderten Einnahmen den Etat der Ausgabe um so mehr vergrößern, als es Unser bestimmter Wille ist, daß zwar für alle nothwendige Verwaltungszweige die erforderlichen Summen im Etat angewiesen, der Etat selbst aber, was in vorigen Zeiten bey manchen Rubriken geschah, namentlich die für Unsere Hofhaltung bestimmte Summe, nicht überschritten werde.

Das verflossene Jahr entblößte die Oberfinanzkammer von ihren Vorräthen an Früchten, welche häufig ganz unentgeldlich, durchgehends aber nur in Gnadenpreisen an Unterthanen und Diener abgegeben wurden; sie konnte bey verminderter Naturalieneinnahme in den höhern Preisen der Erzeugnisse keinen Ersatz für den Minderbetrag und andere Ausfälle finden.

Noch dermalen ist ein verhältnißmäßig bedeutender Theil der Steuern des vorigen Jahrs im Rückstande, und die Staatskasse konnte nur durch ausserordentliche Hülfsmittel in dem Stande erhalten werden, die ihr obliegenden Zahlungen nothdürftig zu leisten.

Wir glauben aber auch, daß Unsere Unterthanen in der Entfernung alles dessen, was in den vorigen Kriegszeiten ihren Wohlstand niederdrückte, in den großen Erleichterungen, die ihnen zugegangen sind, und ein großer Theil der Steuerkontribuenten in den hohen Preisen, in welchen alle Felderzeugnisse bisher verwerthet werden konnten und verwerthet werden können, hinlängliche Mittel finden werden, die Umlage jetzt zu bezahlen.

Wir haben daher die Umlage einer Jahrssteuer in der bisherigen Summe von 2,400,000 Fl., und, zum Ersatz der Kosten der Ständeversammlung während ihrer 26monatlichen Dauer, mit dem Zusatz eines Zehntheils einer Jahrssteuer als dringend nothwendig beschlossen, und sehen Uns, da zu Unserm Bedauern die von Uns ausgesprochenen Bedingungen, von welchen die vollständige Einführung der landständischen Verfassung und die Einberufung einer neuen Ständeversammlung allein abhängig ist, noch nicht eingetreten sind, in die Nothwendigkeit gesetzt, dieselbe hiemit auszuschreiben.

Wir verordnen daher, nach Anhörung Unsers geheimen Raths, wie folgt:

Die Staatssteuer für den Jahrgang 1817 bis 1818 soll in der bisherigen Summe von 2,400,000 Fl. und zum Ersatz der sich auf 260,000 Fl. belaufenden Kosten der Ständeversammlung $\frac{1}{10}$tel der Jahrssteuer mit 240,000 Fl. nach den bestehenden Vorschriften umgelegt, eingezogen und an Unsere Obersteuerkasse eingeliefert werden ꝛc.

Indem Wir diese Unsere Verordnung hierdurch bekannt machen, erwarten Wir von Unsern königlichen Oberämtern, Stadt- und Amtsvorstehern und Magistraten, so wie überhaupt von allen denenigen, welche mit der Umlegung und dem Einzuge der ausgeschriebenen Steuer beauftragt sind, um so zuversichtlicher, daß sie sich beeifern werden, den ihnen diesfalls obliegenden Pflichten mit zweckmäßiger Thätigkeit Genüge zu leisten, als Wir hiernach ihre Pflichttreue und Diensfähigkeit abmessen, gegen diejenigen aber, welche sich eine schuldhafte Vernachlässigung ihrer Obliegenheiten oder eine ungebührliche Nachsicht zu Schulden kommen lassen, eine ihrer Verschuldung angemessene strenge Ahndung eintreten lassen werden, so wie ohnehin diejenigen, die sich beharrlich weigern würden, den hieher einschlagenden Funktionen nach Maßgabe ihrer Diensverhältnisse sich zu unterziehen, sich ihrer Aemter von selbst verlustig machen würden.

Insbesondere wollen Wir Unsern königlichen Oberbeamten aufgegeben haben, auf alle diejenigen ein wachsames Auge zu richten, welche sich unterfangen sollten, unter dem Vorwande, die ausgeschriebene Steuer sey mit den Landständen nicht verabschiedet, ihre ununterrichteten Mitbürger zur Widersetzlichkeit aufzureizen, oder auch nur sich selber eine solche Verletzung des bürgerlichen Gehorsams zu Schulden kommen zu lassen, damit gegen dergleichen Ruhestörer und Ungehorsame nach der Strenge der Gesetze verfahren werden könne.

Denn so lebhaft Wir auch wünschen, Unsern Verfassungsentwurf unter den am 26sten May und 3ten Juny ausgesprochenen Bedingungen in jeder Beziehung in Wirksamkeit treten zu sehen, so ist es dennoch Unsere heilige Regentenpflicht, bis dahin nichts zuzugeben, was den ungehinderten Gang der Staatsverwaltung stören, und dadurch der Wohlfahrt der Uns anvertrauten Staatsangehörigen verderblich werden könnte.

Gegeben Stuttgardt, den 4ten September 1817.

Wilhelm.

Auf Befehl des Königs.

Bellnagel.

Vom Mayn, vom 20sten September.

Aus den königlichen Vorräthen sind den Würtembergern überhaupt 279,322 Scheffel Getreide theils zu geringern Preisen, theils auf Ersatz überlassen; 49,887 blieben im Ausstand, welche erst von der diesjährigen Aerndte abgetragen, oder zu einem mäßigen Preise bezahlt werden sollen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schuldirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 233. Freytag, den 28. September 1817.

Riga, den 18ten September.

Unsre Stadtblätter enthalten nachstehenden Aufsatz: „Bereits am 10ten Oktober 1814 ward in unsrer Stadt die Feyer der, zwey Jahre zuvor erfolgten, Befreyung Moskau's von den Feinden, durch Legung des Grundsteins zu einer Gedächtnißsäule der unsterblichen Siege Alexanders des Ersten, verherrlicht, indem durch dieselbe die hiesige Kaufmannschaft dem sieggekrönten Wiederhersteller des allgemeinen Friedens in Europa, dem erhabenen Beschützer des bürgerlichen Wohlstandes, ihre Ehrfurcht und Dankbarkeit bezeigen, und ihren spätesten Nachkommen die Erinnerung an das erlebte Heil ins Andenken bringen wollte. Eine Granitsäule von 23 Fuß Höhe, die geflügelte, in Metall gegossene Siegesgöttin, mit dem Lorbeerkranze in der einen und dem Oelzweige in der andern Hand, 9 Fuß hoch, auf ihrer Spitze, sollte sich auf dem schönsten Platze unsrer Stadt, vor dem Schloßgebäude, erheben. Die Kaufmannschaft, die den beabsichtigten Plan auszuführen nachgesucht hatte, erhielt die Erlaubniß dazu von Sr. Erlaucht, unserm hochverdienten Herrn Kriegsgouverneur von Riga, Generalgouverneur von Liv- und Kurland, auch mehrerer hohen Orden Ritter, Marquis Paulucci, dem die Verschönerung unsrer-Stadt und ihrer Vorstädte immer angelegentliche Sorge war, der zugleich den Stiftern dieses Denkmals die Beschleunigung der Ausführung empfahl. Nach dieser erhaltenen Erlaubniß ward eine hier entworfene Zeichnung der Säule, zur Ausführung des beabsichtigten Plans, nach St. Petersburg befördert, um daselbst das Kunstwerk zu vollenden. Der dortige Herr Hofbankier, A. F. Baron Rall, nahm sich dieses zu errichtenden und dort zu verfertigenden Monuments mit ächt-patriotischem Sinne und mit einem rastlosen Eifer an, und betrieb seine geschmackvolle Ausführung, die er einigen geschickten Künstlern anvertraut hatte, mit einer uneigennützigen, seltenen Thätigkeit. Im Jahr 1816 ward dasselbe von St. Petersburg mit einem Schiffe hierher abgesandt, welches aber das Unglück hatte, bey Arensburg zu stranden. Fast schien es eine Unmöglichkeit zu seyn, den Koloß aus dem Wasser zu heben, als sich der sehr geschickte Herr Oberstlieutenant und Ritter von Reinecke erbot, es auf einem sichern dazu besonders eingerichteten Fahrzeuge herbeyzuschaffen. Doch auch damit waren noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt. Auch das Herauswinden der Säule aus dem Schiffe, der Transport derselben vom Ufer der Düna an die ihr bestimmte Stelle, und endlich die Ausschiffung derselben, war mit unendlichen Beschwerden verknüpft, die jedoch, bey allem Verdruß und Hindernissen, durch dieses geschickten und thätigen Mannes unermüdliche Sorgfalt glücklich überwunden wurden. Zur Aufdeckung dieses Monuments war der, allen getreuen Unterthanen höchst erfreuliche, Krönungstag unsers allgeliebten Monarchen bestimmt, zu welcher Feyerlichkeit Se. Erlaucht, unser verehrter Herr Generalgouverneur, unter dessen Beyfall und Schutz auch die Alexanderpforte, durch Beyträge hiesiger Bürger und Einwohner, zu Stande gekommen und am 9ten September dieses Jahres eröffnet worden war, die nöthigen Anstalten getroffen hatte. Nach geendigtem öffentlichen Gottesdienste versammelten sich die verehrten Vorgesetzten dieser Provinz, die Glieder der Gouvernementsregierung, die Behörden und Instanzen der Landesverwaltung, die Geistlichkeit der drey Konfessionen, der Magistrat, die Angesehensten der Kaufmannschaft, als Gründer und Beförderer dieses Denkmals, in dem Schlosse und auf dem Platze vor dem Schlosse, worauf die hiesigen Bürgergarden zu Pferde, und das hierselbst befindliche Militär, unter feyerlicher Musik, Abfeuerung der Kanonen und Läuten der Glocken, nachdem das Te Deum von der griechischen Geistlichkeit, neben der Säule, gesungen worden, und der erste Geistliche der Stadtgemeinde einige Segenswünsche ausgesprochen hatte, in Gegenwart einer unübersehbaren Menge von Zuschauern, bey der völlig aufgedeckten Säule vorüber defilirten.

Oeffentlicher Dank gebührt Allen, die sich um die Errichtung derselben, dieser neuen geschmackvollen und sinnreichen Zierde Riga's, ein Verdienst erworben haben. Möge die späteste Nachkommenschaft nie bey ihr vorübergehn, ohne mit dankbaren Gefühlen zu Gott hinaufzublicken, der das geliebte Vaterland schützte und rettete, ohne dessen dankbar zu gedenken, was Alexander für Sein Volk that und aufopferte, welche reich an Segnungen unter Seiner Regierung Stadt und Land beglückten! Möge sie in der Brust eines Jeden die heiligsten Gefühle ächter Vaterlandsliebe wecken und ihn zu edlen Thaten entflammen. Das dankbare Riga segne spät noch den Tag, an welchem Sieg und Friede dem Volke verkündigt ward."

Paris, den 17ten September.

In der Hofzeitung von Madrid wird angeführt, daß die neugeborne Infantin von ihrer Durchlauchtigen Mutter selbst gestillt wird.

Man hat hier eine Subskription eröffnet, um dem Andenken Bossuets, dieser Zierde der gallikanischen Kirche, der französischen Nation und des ganzen Menschengeschlechts, der ein Freund Leibnitzens, unerschrockener Vertheidiger der Freyheiten unsrer Kirche und furchtbarer Feind des im Finstern schleichenden Sektirergeistes war, ein Denkmal in der Hauptkirche von Meaux zu errichten, wo seine sterblichen Ueberreste ohne Bezeichnung an eben der Stätte ruhen, an welcher sein Mund die einfachen Lehren der Religion der ihm anvertrauten Gemeinde vortrug.

Nachdem uns so vielfältig, zum Anlocken der Käufer, Waaren „um die billigsten Preise, um Fabrikpreise, um Spottpreise" angepriesen worden, fehlte nichts, als daß man sie umsonst angeboten hätte. Wirklich las man dieser Tage über einer Boutique in einer langen Aufschrift, auch in großen Buchstaben, das Wort Gratis. Bey näherer Beleuchtung fand sich freylich, daß nur das Besehen gemeint sey. Inzwischen der Zweck war erreicht und das neugierige Pariser Publikum strömte in Haufen herbey, und Mancher, der die Herrlichkeiten gratis angeschaut hatte — kaufte.

Amsterdam, den 22sten September.

Getreide ohne Käufer. Die bedeutenden Zufuhren dauern fort. Die Speicher dieser Stadt können die ungeheuren Vorräthe nicht mehr fassen; man giebt den vorräthigen Roggen auf 80,000 Last an.

Vom Oberrhein, vom 20sten September.

Nach der Ankunft eines Kouriers aus Karlsruhe ist der Großherzog von Baden unvermuthet von Grießbach abgereiset und bereits in seiner Residenz angekommen, wohin ihn das ganze zum Hof gehörige Personale begleitet hat. Auch die Großherzogin hat mit ihrem Gefolge Oberkirch verlassen und ist nach Karlsruhe zurückgekehrt.

Triest, den 3ten September.

Heute erschien hier eine amtliche Regierungsbekanntmachung, daß 30 Korsaren, unter der Flagge der Insurgentenregierung von Buenos-Ayres, aus Kayes auf der Insel St. Domingo zu Ende Julii ausgelaufen wären, um die Meere von Europa zu beunruhigen. Der hiesige amerikanische Konsul, Herr Allen, hat diese Nachricht ebenfalls allen Konsuls kund gethan. Die Unsicherheit der Meere in den amerikanischen Gewässern nimmt mit jedem Tage zu und mag allerdings mit ein Grund des bedeutenden Steigens der Kolonialwaarenpreise seyn.

Aus Italien, vom 12ten September.

Dem Gerücht, daß die Kronprinzessin von Brasilien wegen Stürme hätte zu Kagliari landen und daß man neuen Proviant von Livorno hätte kommen lassen müssen, wird in andern Berichten als ungegründet widersprochen.

München, den 17ten September.

Der Kronprinz von Bayern wird seine beabsichtigte Reise nach Italien nächstens antreten, und ist Willens, den ganzen Winter über in Sicilien zuzubringen. Seine Gesundheit hat sich seit seiner letzten schweren Krankheit noch nicht ganz erholt und bedarf wirklich einer sorgfältigen Pflege.

Kassel, den 20sten September.

Dem Herrn Grafen von Ruppin, der am 16ten hier eintraf, war der Hofmarschall Dalwigk bis Paderborn entgegengeschickt. Er stieg in dem Hotel des preussischen Gesandten, von Hänlein, ab, empfing daselbst den Besuch des Churfürsten, des Churprinzen und der Churprinzessin, welche Letztern auch bey der Mittagstafel blieben, zu welcher der Gesandte und dessen Familie gezogen wurden. Am 17ten nahm er, von dem Kronprinzen von Preussen, der in der Nacht eingetroffen war, und dem Gesandten begleitet, die Bildergallerie, das Museum und unsre übrigen Merkwürdigkeiten in Augenschein, und fuhr dann zum Churfürsten nach Wilhelmshöhe, deren herrliche Anlagen er vorzüglich mit Wohlgefallen zu betrachten schien. Am 18ten setzten beyde hohe Personen ihre Reise fort. An eben diesem Tage ward die neugeborne Tochter des Prinzen Wilhelm getauft. Sie erhielt die Namen: Louise, Wilhelmine, Friederike, Karoline, Auguste, Julie.

Vom Mayn, vom 19ten September.

Wellington hielt am 11ten über die bayerschen Truppen bey Bouquinon in Lothringen Heerschau, den 12ten und 13ten über die würtembergischen und österreichischen Truppen in der Gegend von Reichshofen und Hagenau. Sie hatten eine große Menge Zuschauer herbeygezogen. Seine Herrlichkeit verfügte sich am 14ten nach Kolmar. Die Truppen, die man in der Ebene von Marienthal und bey Gundershofen zusammengezogen hatte, kehrten unmittelbar in ihre Quartiere und in die Kasernen zurück, die sie besetzten.

Der König und die Königin von Würtemberg haben einige Tage in den Gegenden des Schwarzwaldes zugebracht, sich auch in Freudenstadt aufgehalten, sind aber nicht über den Kniebis herübergekommen.

Vom Mayn, vom 22sten September.

Der spanische Infant, Don Francisko de Paula, ist auf seiner Reise nach Berlin und Wien durch Frankfurt passirt. Zu Maynz besuchte der Prinz auch die Stadtbibliothek.

Die vormalige Königin von Spanien, welche das Bad zu Ems gebraucht hat, ist wieder zu Frankfurt angekommen und will sich in dasiger Gegend ankaufen.

Die Schuldforderungen, welche Sachsen an Preussen, besonders von den Jahren 1805 und 1806 macht, wo der größte Theil der preussischen Armee in Sachsen stand, werden auf 18 Millionen Thaler angegeben.

Stockholm, den 12ten September.

Der neue hiesige königl. großbrittannische Gesandte, Lord Strangford, ein noch junger Mann, welcher in der Geschichte der letztern Jahre durch die Unterhandlung, welche die plötzliche Verlegung des königl. portugiesischen Hofes nach Rio de Janeiro zur Folge hatte, vorzüglich bekannt geworden, ist es, als schöner Geist, nicht weniger in der Literatur seines Vaterlandes, wo er sich durch Preisschriften und besonders durch eine glückliche Uebersetzung des berühmten portugiesischen Heldengedichts, die Lusiade von Kambens, in literarischer Hinsicht ausgezeichnet hat.

Da hier seit einigen Jahren viel über die Wirkungen des thierischen Magnetismus und dessen Anwendung in der Heilkunde gestritten worden, so ward der Doktor Cederschöld, Herausgeber eines Journals „för animala Magnetismen," auf königliche Kosten nach Berlin gesandt, um zu sehen, wie der Magnetismus von dem Professor Wohlfahrt, einem Schüler Mesmers, ausgeübt wird. Nach seiner nunmehr erfolgten Zurückkunft hat der König auf dessen Vorschlag die Bildung einer Komité aus 3 Mitgliedern der physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften, 2 des Gesundheitskollegiums und 2 der medicinischen Gesellschaft zur Untersuchung des Wesens und der Wirkungen dieses Phänomens befohlen, wozu diese Behörden den Präsidenten, Baron Edelkranz, die königlichen Leibärzte Bjerkeen und Pontin, den Assessor Carlander und die Professoren Berzelius, Gistreen und Gadelius gewählt haben; so daß man jetzt alle gegründete Hoffnung hat, diesen Gegenstand so weit entwickelt und erläutert zu bekommen, als dessen Natur es erlauben kann.

London, den 17ten September.

Die Direktoren der Waterlaogesellschaft haben von Sr. Königl. Preussischen Majestät folgendes Schreiben erhalten.

„Die Theilnahme, welche die edle Waterloogesellschaft sowohl gegen die verwundeten Soldaten meiner Armee, als gegen die Wittwen und Waisen derjenigen bezeigt hat, die in dem Feldzuge von 1815 fielen, indem sie, ausser 200,000 Thalern, die früher zur Unterstützung derjenigen gegeben wurden, die ihre Versorger in jenem denkwürdigen Kriege verloren, noch ferner 10,000 Pf. Sterl. an den Feldmarschall, Fürsten von Blücher, übersandte, hat mir das lebhafte Vergnügen gemacht, da diese wohlthätige Gabe nicht nur die Leiden derjenigen, für welche sie bestimmt ist, lindern wird, sondern mir auch eine angenehme Erinnerung an die Achtung gewährt, welche die englische Nation gegen den Ruhm zeigt, den unsere vereinigten Armeen erworben haben. Mit Vergnügen gebe ich daher der edlen Gesellschaft meinen aufrichtigsten Dank für ihre wohlthätigen Gesinnungen zu erkennen, wobey der Fürst Blücher ihr zu seiner Zeit Nachricht von der Verwendung ihrer milden Schenkung ertheilen wird.

Berlin, den 19ten Juny 1817.

Friedrich Wilhelm."

Der Prinz-Regent hat alle englische Officiere zurückgerufen, die in der portugiesischen Armee zur Besetzung des Rio della Plata mit gebraucht worden sind.

Die Kornfuhren aus Amerika und aus der Ostsee sind fortdauernd bey uns so ausserordentlich stark gewesen, daß die Ladungen in den gewöhnlichen Speichern nicht mehr untergebracht werden konnten, sondern daß die Direktoren der London-Dockkompagnie ersucht worden sind, ihre geräumigen Gebäude zur Aufnahme der Ladungen einzuräumen, welches auch bewilligt worden ist.

Man vernimmt jetzt, daß die Okkupationsarmee in Frankreich aus überwiegenden Rücksichten bis weiter durchaus nicht vermindert werden soll. Alle Ansuchungen um Urlaub von unsern Truppen werden abgeschlagen. Dagegen bemerkt man, daß die französische Armee, zumal durch alte Truppen, auf alle Art verstärkt wird.

London, den 19ten September.

Es ist jetzt entschieden, daß Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Charlotte, ihre Niederkunft auf dem Landhause zu Klaremont erwarten wird. Es war dies der Wunsch der Prinzessin, und Lord Castlereagh hat bey seinem letzten Besuche alles dasjenige mit dem Prinzen von Koburg verabredet, was der Gebrauch erfordert. Dahin gehört unter Anderem, daß das vornehmste Mitglied der Königlichen Familie, oder der muthmaßliche Thronerbe, nebst den drey vornehmsten brittischen Staatsbeamten, nämlich dem Erzbischof von Kanterbury, dem Lord Kanzler und dem Großsiegelbewahrer, im Pallast der Mutter die Entbindung des Kindes persönlich erwarten müssen.

Privatbriefe aus Paris enthalten die unverbürgte Nachricht, daß Se. Majestät, der König von Frankreich, dem Konkordat die Ratifikation auf Anrathen der Minister versagen werde.

Baltimore, den 13ten August.

Höchst traurig sind die Nachrichten von den Verheerungen, welche ein anhaltendes Regenwetter, mit Sturm verbunden, in mehrern Gegenden von Amerika angerichtet hat. An vielen Orten sind durch die plötzlichen Ueberschwemmungen Brücken und Häuser fortgetrieben, und mehrere Menschen haben hier, so wie in andern Gegenden, das Leben eingebüßt. Auch ist viel Vieh umgekommen. Zu Washington schwoll die Tiber plötzlich so an, daß alle Kommunikationen der Stadt unterbrochen wurden.

In den Bays von Massachusetts hat sich, nach unsern Blättern, eine besondere Plage hervorgethan, nämlich eine Seeschlange, die von denjenigen, welche sie gesehen haben wollen, über 150 Fuß lang und mit einem undurch-

dringlichen Schuppenschild versehen ist. Verschiedene Versuche, des Unthiers Meister zu werden, waren noch vergebens gewesen. (?)

Boston, den 4ten July.

Die Sucht, aus Europa nach diesem Lande auszuwandern, herrscht in einem so hohen Grade, daß jedes Schiff, das ankommt, mit solchen Auswanderern überladen ist, die bey ihrer Ankunft halb verhungert sind. In New-York sind über 16,000 solcher Emigranten, Irländer, Schottländer und Deutsche, in einem beklagenswertheren Zustande, als die Lazaroni's zu Neapel. Es werden große Speiseanstalten oder Suppenkeller errichtet, um diese Unglücklichen wenigstens vor dem Hungertode zu schützen. Die ganze amerikanische Küste vom St. Lorenz- bis zur Mündung des Missisippistromes ist sehr stark bevölkert und das Land auf eine Strecke von 500 bis 2000 Meilen landeinwärts voll bewohnt und bebauet. Was man Emigrantenland zu nennen pflegt, liegt 3000 englische Meilen weit von irgend einer der atlantischen Provinzen, und die Reise dahin muß zu Fuß zurückgelegt werden. Amerika bedarf keiner Künstler und Handwerker; denn alle Manufakturartikel werden wohlfeiler eingeführt, als im Lande verfertiget. Die Magazine in den amerikanischen Städten sind voll englischer Waaren, die zu jedem Preise losgeschlagen werden. Die Lebensmittel sind allenthalben in Amerika viermal theurer, als in Deutschland; ich zahle hier 13 Dollars wöchentlich für meinen Tisch. Zu allem diesem kommt noch, daß während des strengen Winters, der gewöhnlich 7 bis 8 Monate dauert, es durchaus keine Beschäftigung für die arbeitende Volksklasse giebt.

Pernambuko, den 31sten July.

Morgen segeln unter Begleitung einer portugiesischen Fregatte 20 Kauffahrteyschiffe von hier nach Livorno und andern Plätzen des mittelländischen Meers ab.

Aus einem zuverlässigen Schreiben aus Algier, vom 22sten August.

Seit dem Maymonate werden wir hier von der Pest heimgesucht. Bis Ausgangs Juny wurde der Ausbruch dieser Seuche auf höchsten Befehl geheim gehalten; dann aber griff die Pest so stark um sich, daß allein in der Stadt Algier täglich 2 bis 300 Menschen daran starben. Der ganze östliche Theil des Landes ist davon ergriffen; zu Konstantin und Bona werden viele Menschen weggerafft, und es heißt, daß in letzterer Stadt fast alle Einwohner gestorben sind.

Sie sehen, daß es uns hier an Veränderungen nicht fehlt. Voriges Jahr hatten wir Krieg; in diesem Jahre Pest, beynahe Hungersnoth und zuweilen Erdbeben.

Die algierische Marine ist, seit der vorjährigen Niederlage, wie der Vogel Phönix, aus ihrer Asche erstanden. Bereits zählt solche 11 Korsaren, worunter eine Fregatte von 44 Kanonen, 5 Korvetten von 18 bis 24 Kanonen, 5 schnellsegelnde Briggs und Schooner. Die kleinen Fahrzeuge haben neulich einen Kreuzzug gemacht. Ihre Ordre lautete nach dem Kanal, um ihr Glück zu versuchen; und da sie unterwegs auf ein Hamburger und ein russisches Schiff stießen, so wurden solche in Vereinigung mit 3 spanischen Schiffen, denen gehörige Pässe fehlten, genommen.

Das Hamburger Schiff, den Herren B. et H. Roosen gehörig, eine ziemlich große Brigg, genannt Reiherflieg, geführt von Kapitän Laurenzen, wurde gleich bey der Ankunft zu Algier für eine gute Prise erklärt.

Die russische Brigg Industerie, geführt von Kapitän Schumann, von Riga nach Kurril mit Flachs und Flachssaamen, ist noch nicht angekommen, und kann man sich das Ausbleiben dieser Prise nicht erklären, da solche bereits den 3ten July bey Kap Finisterre genommen worden. (Man wußte zu Algier nicht, daß sich Kapitän Schumann auf eine so entschlossene Art seines Schiffs selbst wieder bemächtigt hatte, indem er die Seeräuber über Bord warf.) *Dieses Schiff wird übrigens freygegeben werden, da der Dey keinen Streit mit Rußland haben will. Man hat es für ein preussisches Schiff gehalten; dann würde es gleiches Schicksal mit dem Hamburger gehabt haben.* Die Verwunderung der Algierer, die russische Prise des Kapitäns Schumann hier nicht ankommen zu sehen, ist um so größer, da 5 Mann dieser Prise zugleich mit den Hamburgern am 1sten August hier eintrafen, aber gleich am folgenden Tage, auf Verwenden des Konsuls, wieder freygelassen wurden. Die genommenen spanischen Schiffe sind auch freygegeben.

Die Besatzung des Hamburger Schiffs ist kriegsgefangen. Dies klingt hübsch in den Zeitungen, will aber nichts anders sagen, als daß sie wie Sklaven behandelt werden, nur keine Ketten tragen. Sie sind mit den Verbrechern an einem Ort, müssen von Tagesanbruch bis Sonnenuntergang arbeiten, und erhalten dafür zur Kost 4 kleine schwarze Brote und Wasser. Hätten die fremden Konsuls sich dieser armen Menschen nicht angenommen, sie wären schon vor Hunger und Elend gestorben; denn bey Wasser und Brot können wohl die hiesigen Einwohner das Leben erhalten, aber keine nordische Matrosen, bey einer Hitze von 32 bis 34 Grad Reaumur und von allen Kleidern entblößt. Man möchte wohl fragen, welchen Nutzen hat die vorjährige englische Expedition gegen Algier für die Sicherheit des Handels und für die Humanität gehabt?

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 234. Sonnabend, den 29. September 1817.

St. Petersburg, den 19ten September.

Die heutige Nummer des russischen Invaliden liefert Nachstehendes:

Wir sind ermächtigt, unseren Lesern die Allerhöchst bestätigte Unterlegung Sr. Erlaucht, des Fürsten A. N. Golitzyn, in Betreff des in den evangelischen Gemeinden in Rußland zu feyernden Reformationsjubiläums, mitzutheilen. Dieses interessante Aktenstück liefert denn aufs Neue einen sprechenden Beweis, nicht für die sogenannte Toleranz, sondern für den Geist ächter, christlicher Liebe, mit welcher Kaiser Alexander alle, unter Seinem Scepter lebende, christliche Glaubensgenossen umfaßt.

„Mit dem $\frac{31}{17}$. Oktober des gegenwärtigen Jahres läuft das dritte Jahrhundert, seit der Reformation, ab. An jenem Tage, als am Vorabende des Festes Allerheiligen, war es, wo der Dr. Theologiae, Martin Luther, durchdrungen von gerechtem Unwillen über die Mißbräuche römischer Kirchendiener, an die Thüre der Kirche zu Wittenberg seine berühmten 95 Artikel, gegen den Dominikaner Tezel, anschlagen ließ, der, nach dem Grundsatze des Papstthumes, daß heilige Männer von dem Reichthume ihrer guten Werke, in Gemäßheit päpstlicher Verfügung, einen Theil ihrer Verdienstlichkeit, zur Rettung der Sünder aus dem Fegfeuer, für einen festgesetzten Preis abgeben können, mit sogenannten Indulgenzen oder Sündenerlassungen Handel trieb.

Da die Verhandlungen, die in Deutschland über die Vertheidigung und Wiederlegung jener Artikel statt fanden, endlich die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zogen und zugleich den ersten Grund zur protestantischen Konfession legten, so betrachteten die Lutheraner den Tag der Bekanntmachung der streitigen Artikel, als den Anfang der Kirchenreform, und feyerten ihn bereits seitdem zweymal, nach Verlauf jedes Jahrhunderts, dem Geiste ihrer Kirche und den ursprünglichen Bestimmungen gemäß. Auch die Reformirten vereinigten sich mit ihnen an verschiedenen Orten von Deutschland, in Dankgebeten vor Gott, für das Gute, das auch ihnen aus Luthers Werke erwachsen war. — Mit den damaligen protestantischen Religionslehrern sind übrigens auch die heutigen darin einverstanden, daß dieses Fest, nicht den Ruhm des Reformators, eines schwachen Werkzeuges in der Hand des Allmächtigen, sondern die Verherrlichung Christi, des Ecksteines ihrer Kirche, und die Befestigung im Glauben aller auf dem Erdboden zerstreuten Bekenner des Evangeliums, bezweckt. Im Jahre 1617 verordnete der Churfürst von Sachsen in seinen Staaten ein Reformationsjubiläum, das mehrere Tage dauerte. Die Dresdner, Leipziger und Wittenberger Theologen luden zur Theilnahme an dieses allgemeine Fest alle ihre in und ausserhalb Deutschland lebende Amtsbrüder ein. In Dänemark und Ungarn beging man besonders glänzend diesen Tag, der vor hundert Jahren nicht bloß in protestantischen, sondern auch in katholischen Ländern, wo es die Regierungen gestatteten, gefeyert ward. Mit den Predigten und Gebeten in den Kirchen, wechselten Chorgesänge und von Luther selbst verfaßte Kirchenlieder unter Begleitung der Orgel mit einander ab. Fast alle Glieder der protestantischen Gemeinden genossen an diesem Tage das Abendmahl des Herrn, dessen unbeschränkte Austheilung, der Einsetzung gemäß, und das ungehinderte Lesen der Bibel in vaterländischer Sprache, zu den vorzüglichsten Wohlthaten gerechnet wurden, die man der Reformation verdankte. An mehreren Orten wurden Kirchen eingeweiht und den Anwesenden aus dem Katechismus Sinn und Zweck der Reformation, wie auch das Wesen des neuen Bekenntnisses, belehrend vorgetragen. Auf den protestantischen Universitäten hielten die Professoren öffentliche Reden über den Einfluß der evangelischen Freyheit auf die Bildung des Geistes und die Fortschritte in den Wissenschaften. In den Lyceen und Gymnasien wurden öffentliche Prüfungen angestellt, und die gelehrte Beredsamkeit behandelte gleichfalls Gegenstände, die sich auf die Reformation und die großen Verdienste Luthers bezogen. In den Volksschulen ordnete man Feste an, welche in den Kindern die Lust zum Lesen der Bibel und zum Besuchen der Kirchen, wie auch in ihren jugendlichen Herzen den heiligen Eifer für wahres Christenthum wecken sollten, um durch Verbreitung des Evangeliums die Moralität des Volkes sicher zu begründen, und so, nach Luthers Wunsche, der sinkenden Kirche wieder aufzuhelfen. — Um aber auch den künftigen Generationen ein sichtbares Denkmal dieser großen kirchlichen Epoche zu hinterlassen, wurden die Bücher des neuen Testaments abgedruckt und unter die Armen, so wie auch auf diese Veranlassung geprägte Medaillen, ausgetheilt. — Thätiger Geist des Christenthums und erhöhte Nächstenliebe bezeichnete die Zeit dieser Feyer durch reichliche fromme Gaben zum Besten der Kirchen und Schulen, durch Gründung menschenfreundlicher Stiftungen und durch Vermächtnisse für die verwaiste Jugend oder das hülflose Alter, wie auch durch Speisung der Armen. Nirgend wurde über öffentliche Geschäfte verhandelt, und

während festlich erleuchtete Städte und Dörfer die allgemeine Freude aussprachen, waren alle geräuschvolle weltliche Vergnügungen strenge untersagt.

Auf gleiche Weise schicken sich auch jetzt, nach Verlauf von drey Jahrhunderten, die Protestanten an, zum Drittenmale das Andenken Luthers und seiner Verdienste, nicht bloß dort, wo ihre Konfession die herrschende ist, sondern auch in katholischen Ländern zu feyern. Deshalb hat denn auch der Pastor bey der hiesigen St. Katharinenkirche, der Konsistorialrath und Senior Busse, darauf angetragen, daß es erlaubt werden möge, den Tag der dreyhundertjährigen Reformation sowohl in seiner Gemeinde, als auch in den unter seiner Aufsicht qua Senior stehenden Stadt- und Landkirchen zu feyern, indem er hinzufügt, daß, da es anzunehmen sey, daß alle in Rußland lebende Lutheraner eine ähnliche Feyer dieses Tages zu begehen wünschen, dieselbe vollständig seyn würde, wenn die oberste Behörde an das Reichsjustizkollegium und an sämmtliche lutherische Konsistorien den Antrag ergehen ließe, den zu ihrem Ressort gehörigen Predigern mittelst Kommunikats aufzugeben, das Reformationsjubiläum auch in ihren respektiven Gemeinden mit Hinsicht auf die Lokalverhältnisse zu feyern."

In Folge dieser Allerhöchst bestätigten Unterlegung und auf Antrag Sr. Erlaucht, des Fürsten A. N. Golitzyn, sind vom Reichsjustizkollegio die Cirkulare wegen des zu feyernden Reformationsjubiläums unterm 13ten dieses erlassen. Zugleich ist sämmtlichen protestantischen Geistlichen zur Pflicht gemacht, in ihren Predigten und Vorträgen alle auch entfernte Berührung der Streitigkeiten über den Vorzug der einen christlichen Kirche vor der andern und alle nur irgend anstößige Ausdrücke in Beziehung auf andere Bekenner des christlichen Glaubens zu vermeiden, da sie selbst einer vollkommenen Glaubensfreyheit genießen und diese nämliche Freyheit bey andern zu ehren haben, dem Geiste des wahren Christenthums und dem Geiste der Regierung gemäß, welche voll ächter christlicher Liebe wünscht, daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen mögen, und auf gleiche Weise alle Konfessionen in Schutz nimmt.

Brüssel, den 21sten September.

Der neue Erzbischof von Mecheln, Graf von Mean, wird dieser Tage hier erwartet, und, nach einer Audienz bey unserm Könige, in Kurzem seinen Einzug zu Mecheln halten, wo die größten Feyerlichkeiten veranstaltet sind, wo man einen Triumphbogen errichtet hat ꝛc. Gegen diesen ehrwürdigen Prälaten ist eine Schandschrift erschienen, die aber sogleich konfiscirt worden.

Die Abgaben der Niederlande fürs künftige Jahr werden auf 72 Millionen Gulden angegeben. Voriges Jahr betrugen sie 83 und dies Jahr 73½ Millionen Gulden.

Die Universität zu Lüttich wird am 27sten dieses, und die neue Universität zu Löwen, die von uralten Zeiten her so berühmt war, am 6ten Oktober feyerlich eröffnet werden.

Paris, den 19ten September.

Der Proceß des Kaufmanns, Herrn Fualdes, welcher auf die schändlichste Art ermordet wurde, um sich seines großen Vermögens zu bemächtigen, ein Proceß, der hier bisher große Aufmerksamkeit erregte, ist nunmehr von dem Assisengericht zu Rhodes, im Departement de l'Aveyron, nach Beurtheilung der verwickeltsten Umstände entschieden worden. Sechs bis sieben der Mörder oder des Mordes überwiesene Personen sind zum Tode und die andern zu verhältnißmäßigen Strafen verurtheilt worden. Bey dem hiesigen Buchhändler Cimery erscheint nächstens in einem dicken Bande eine vollständige Geschichte der Ermordung des Herrn Fualdes.

Durch eine Verordnung vom 25sten August hat der König von Neapel, in Folge einer officiellen Note der Minister der alliirten Höfe, welche den Pariser Traktat vom 20sten November 1815 unterzeichnet haben, allen denjenigen Personen, welche in der königl. französischen Verordnung vom 24sten July desselben Jahres begriffen sind, den Eingang in seine Staaten verboten.

Aus Italien, vom 12ten September.

Zu Turin ist der Graf Camille Borgia in der Blüthe seines Alters gestorben. Er hatte sich längere Zeit in Afrika aufgehalten und unter dem Schutz des Bey von Tunis mehrere Nachgrabungen anstellen, auch die Risse von 250 ruinirten ehemaligen Städten oder Dörfern aufnehmen lassen. Mit Erlaubniß des Bey hatte er selbst in dessen Bibliothek 3 in Europa ganz unbekannte Manuskripte kopirt.

Aus Italien, vom 17ten September.

Nach der Abfahrt der portugiesischen Eskadre von Livorno, traf daselbst noch eine Sloop aus Rio de Janeiro mit reichen Geschenken ein. Ausser aller möglichen Pracht und Bequemlichkeitsartikeln, welche die Prinzessin am Bord fand, überreichte ihr der Magiore Domo (Schloßhauptmann), Marquis de Castello Melho, auch den goldenen Schlüssel zu einer Kassette, die 400,000 Dukaten baar enthielt. Auf dem Schiffe ward strenge Etiquette beobachtet, und die Prinzessin immer knieend bedient.

Nur Einer der Majestätsverbrecher, Namens Tripoldi, ist zu Palermo wirklich gehangen, 13 andere sind zur Haft verurtheilt worden. Zwey der Rädelsführer aber mußten, mit einem Strick um den Hals, die Hinrichtung des Erstern, der an einem Pferdeschweif zur Richtstätte geschleift wurde, mit ansehn.

Wien, den 20sten September.

Ihre Majestäten haben am 10ten den Rothenthurner Paß, der aus Siebenbürgen nach der Wallachey führt, und die nicht weit davon entfernte Kontumazanstalt und die herrlichen Ueberreste der alten römischen Heerstraße (via Julia), die Schönheiten einer malerischen aber wilden Natur, in Augenschein genommen. Die stolzen Ueberreste der Römermacht in diesen Gegenden, und die Manufakturen und Kolonien der jetzigen weisen und väterlichen Regierung, bieten einen höchst interessanten Anblick dar.

Aus Ofen ist die betrübte Nachricht von dem am 14ten erfolgten Absterben der Gemahlin des Erzherzogs Palatinus, Hermine, geb. Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, eingegangen. Die Fürstin erwartete ihre Niederkunft erst im Oktober, fühlte aber bereits in der Nacht zum 14ten Geburtswehen, und wurde unter Konvulsionen, erst von einer Tochter, dann von einem Sohn, vermittelst der Instrumente, glücklich entbunden; aber sie selbst gab, da alle Mittel, die Zuckungen zu stillen, vergeblich angewandt worden, um 2 Uhr Nachmittags den Geist auf. Die Zwillinge befinden sich wohl. Der Erzherzog Palatinus war gerade abwesend, und gedachte, den folgenden Tag mit der Mutter seiner Gemahlin in Ofen einzutreffen.

So begierig man die Erscheinung der Bankstatuten erwartet hatte, so wenig ist davon die Rede, seit sie erschienen sind; noch weniger bemerkt man Wirkung derselben.

Vom Mayn, vom 20sten September.

Das neue Finanzgesetz Würtembergs soll viele Stimmen gegen sich haben; besonders klagt man auch, daß die Ständeversammlung so viel gekostet, und so wenig gefruchtet hat.

Auch die Lippe-Detmoldischen Landstände haben eine Beschwerdeschrift an den Bundestag gerichtet. Ihre Gerechtsame waren ehemals sehr ausgedehnt, sie hatten ein ausdrückliches Veto bey Steuergesetzen und Aufsicht auf die Kassen, Theilnahme an dem obersten Gericht und, bey Minderjährigkeit des Regenten, an der Regierung, durch Bestellung von 4 Mitvormündern, — und die Befugniß, sich aller Gerechtsame des Volks anzunehmen ꝛc. Diese Verfassung ist zwar von der Fürstin, seit der Zeit der rheinbündischen Souveränität, nicht förmlich aufgehoben, aber doch nicht beachtet worden. Sie mag, sagen die Stände, zwar nicht absolut die beste seyn, aber seit undenklichen Zeiten lebten die Bewohner der Grafschaft Lippe glücklich unter ihrem Schutz; sie mag vielleicht nicht die erprobteste seyn, aber geprüft ist sie, in Freude und Leid, in manchem Drang und Wechsel der Jahrhunderte ꝛc. Zu jeder heilsamen Modifikation erklären sich die Stände bereit, verlangen aber zuvörderst Herstellung des alten Zustandes: „Denn welches Vertrauen könnte eine neue, gleichgültig ob bessere oder schlechtere, Verfassung fordern, wenn sie durch die Art und Weise ihrer Errichtung selbst darlegte, daß die Heiligkeit bestehender Verfassungsverträge nur ein Vorurtheil sey? Sie wäre nicht geeignet, Vertrauen zu begründen, und ächtes Wohl zu fördern. Die Willkühr, welche sie schuf, kann sie vernichten.“ Wirklich hat die Fürstin Vorschläge zu einer neuern gethan, auf deren Grund erst Vertreter gewählt, und mit diesen ein neuer Vertrag berathen werden solle.

Von der bayerschen Regierung werden die Getreidefälle wieder in natura eingezogen, damit sie auf alle Umstände gefaßt sey, den Bedarf der Armee, und die Unterstützung der Armen zu decken, und dem Wuchergeist zu steuern, der durch künstliche Mittel die Kornpreise zu beherrschen strebt. Die bayersche Nationalzeitung schlägt zur Verhinderung des Kornwuchers vor, alle Getreidemärkte im ganzen Reiche auf Einen und denselben Tag zu verlegen, um die Kornhändler, die von einem zum andern ziehn, irre zu machen. Noch ist die Getreideausfuhr im Bayerschen beschränkt.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 12ten September.

Wie man versichert, steht Lord Strangford mit unserm Ministerium wegen eines neuen Tarifs in Unterhandlung. Diese Sache erregt hier großes Interesse. Man hofft, daß die Einfuhrabgaben von unserm Eisen, unsern Brettern und Balken in England werden verringert werden, und daß die englischen Fabrikate bey uns eingeführt werden können. Sicher beynahe ist, daß man sich mit einem Tarif beschäftigt, und obgleich einige Baumwollenfabriken im Lande errichtet sind, so würde man doch mit dem Tarif allgemein zufrieden seyn. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Kolonialwaaren nach dem neuen Reglement nur in Schweden eingeführt werden dürfen, wenn sie direkte aus Amerika oder aus Häfen der brittischen Inseln kommen.

Schreiben aus Algier, den 22sten August.

Es thut mir leid, Ihnen ein unangenehmes Ereigniß melden zu müssen. Das Hamburger Schiff Reiherstieg, Kapitän Lorenz Laurenzen, ist von den algierischen Korsaren genommen, hier eingebracht und für gute Prise erklärt worden. Ich habe selbst den Kapitän nicht gesprochen, da die verheerende Pest mich verhindert, meine Landstelle zu verlassen; aber aus dem Briefe, den ich von ihm erhalten, erfahre ich, daß dies Unglück den 4ten July auf 42° nördlicher Breite, 5 Meilen von der portugiesischen Küste, statt hatte. Die Mannschaft ist sehr zu beklagen; bis aufs Hemd ausgeplündert, müssen die Leute bey der Marine arbeiten, vom Morgen bey Anbruch des Tages bis zum Abend spät, ohne andere Nahrung zu erhalten, als 4 kleine schwarze Brote und Wasser. Die schreckliche Hitze und schlechte Kost, verbunden mit dem ängstlichen Eindruck, sich beständig

von Türken und Mohren umgeben zu sehen, deren Sprache ihnen unbekannt ist, versetzen sie in einen Verzweiflungszustand, unter welchem sie gewiß hätten erliegen müssen, wenn nicht die Konsuls davon unterrichtet worden und mit Unterstützung herbeygeeilt wären.

Ein andres Schreiben aus Algier,
vom 22sten August.

Kapitän Lorenz Laurenzen schreibt unter Anderem: „Auch ich muß jetzt hier theils alle Tage mit auf die Arbeit, und werde des Morgens mit den Sklaven ausgetrieben, mit einem Sklaventreiber vorauf und einem hinterher, und habe keine Freyheit, irgendwo hinzugehen. Diejenigen meiner Leute, die gesund sind, arbeiten an Schiffen, ich und der Steuermann beym Segelmacher; 5 von den Leuten sind krank, jedoch nicht von der Pest. Den 7ten dieses hatte ich das Glück, unvermuthet mit dem englischen Konsul zu sprechen; denn die Konsuls sind alle aus der Stadt wegen der grassirenden Pest. Ich habe diese Woche auch unvermuthet Gelegenheit gehabt, an den dänischen Konsul zu schreiben, welcher mir gleich antwortete und mich tröstete, ein wenig Geduld zu haben; er schickte uns gleich etwas Geld und 4 Hemden, auch 2 Hosen; denn 2 Mann hatten keine und sind beynahe nackt; auch versprach er, alles Mögliche für uns zu thun, wenn die Pest vorüber wäre, daß er nach der Stadt kommen könnte ꝛc.“

London, den 17ten September.

Nach dem Kourier betrug die fundirte Schuld für Großbrittannien und Irland am 1sten Februar 776,264,414 Pf. Sterl. 9 s. $\frac{3}{4}$ d.

Während einige französische Zeitungen darauf hindeuten, daß die andern europäischen Mächte Frankreich wieder zum Besitz der Insel Haity helfen sollten, melden die officiellen Blätter vom Kap Henry, daß die dortige Regierung sich in Ueberfluß mit Kriegsbedürfnissen versehen habe, und Salpeter, Schwefel ꝛc. im Lande selbst besitze, um Pulver fabriciren zu können. Der Staatsrath hat dem König Christoph einen Gesetzentwurf wegen des Verkaufs aller Domänen vorgelegt, um den ursprünglichen Besitzern so viel als möglich alle Hoffnung zu benehmen, sie jemals wieder zu erhalten.

London, den 19ten September.

Pethion, der Negerkonsul in Domingo, ist jetzt damit beschäftigt, unter der Aufsicht eines Herrn Bosworth, vormaligen Schulmeisters zu Boston, mehrere Schulen anlegen zu lassen.

Eine Anzahl von Verbrechern, welche nach der Botany-Bay deportirt waren, hat sich dort zweyer brittischer Schiffe bemächtigt und ist mit denselben in See gegangen.

Aus Lissabon ist die Nachricht eingelaufen, daß die Einschiffung des Militärs nach Brasilien abermals zu Unordnungen geführt habe. Es war nämlich der Befehl gegeben, daß 3000 Mann sich zum Einschiffen bereit halten sollten. Die dazu ausgezeichneten Soldaten zeigten indessen den hartnäckigsten Widerstand. Ein ganzes Regiment flüchtete sich in Parteyen von 50 bis 100 mit ihrer Armatur ins Innere. Die Soldaten eines andern Regiments erklärten den Officieren auf der Parade, daß sie nicht weggehen würden, so lange sie kein Verbrechen begangen hätten. Durch den Einfluß des Marschalls Beresford wurde indessen die Sache abermals gütlich beygelegt. Es wurde den Soldaten vergönnt, auch Weib und Kinder mitzunehmen.

Die Gouverneurs der ostindischen Kompagnie haben beschlossen, die Interessen von Indiascheinen von 5 Procent auf 4 Procent herabzusetzen.

Die Staatseinkünfte des gegenwärtigen Jahres werden, zufolge der officiellen Eingaben, auf 73,022,000 berechnet. Im Jahre 1798 betrugen die Staatseinkünfte von Großbrittannien nur gegen 27 Mill. Pf. Sterl. In den drey vorletzten Jahren waren sie sogar auf 79$\frac{1}{2}$ Mill., 81$\frac{1}{2}$ Mill. und 85$\frac{1}{2}$ Millionen gebracht. Es erhellt aus dieser Angabe, daß die Taxen mehr als verdoppelt sind. Von diesen Einkünften müssen indessen 44 Millionen jährlich zur Bestreitung der Interessen der Staatsschuld abgezogen werden, und es bleiben eigentlich für die Bedürfnisse des Staats, der Armee, Marine u. s. w. nur 29 Millionen übrig. Da aber der Tilgungsfonds schon 13,844,000 Pf. Sterl. in diesem Jahre beträgt, und wenigstens 10 Millionen dieses Tilgungsfonds unter andern Titeln eigentlich zum Staatsbedürfnisse angewandt werden, so bleiben gegen 39 Millionen zur Bestreitung derselben übrig. Die ganze wirkliche Staatsschuld beträgt jetzt 776 Millionen.

Kours.

Riga, den 24sten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10$\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9$\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11$\frac{3}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 87 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 235. Montag, den 1. Oktober 1817.

St. Petersburg, den 16ten September.

Am 9ten dieses hatte, nach geendigtem Gottesdienste, der portugiesische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Kommandeur Saldanha de Gama, Abschiedsaudienz im Winterpallaste bey Ihren Majestäten, der Kaiserin Elisabeth Alexejewna und der Kaiserin Maria Feodorowna, und im Anitschkowschen Pallaste bey Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch. Nach diesen Audienzen hatte die Gemahlin des Gesandten das Glück, Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, und Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten, vorgestellt zu werden.

Bobruisk, den 4ten September.

Vorgestern Abend beglückte uns Se. Majestät, der Kaiser, mit Ihrer Ankunft. Se. Majestät wurden bey dem Schlagbaum empfangen von dem hiesigen Kommandanten, Obersten Berg, und geruhten durch die Festung gerade nach der Kathedralkirche zu fahren, von wo Sie Sich, nach verrichtetem Gebet, in das für Sie zubereitete Haus des hiesigen Kommandanten begaben. Den folgenden Tag nach der Wachparade besahen Se. Majestät, der Kaiser, sowohl die Festung selbst, als auch die Krongebäude und die Hospitäler, und heute früh um 9 Uhr geruheten Sie, in erwünschtem Wohlseyn von hier abzureisen auf der Straße nach Tschernigow. — Während ihres hiesigen Aufenthalts haben Se. Majestät, der Kaiser, wie man sagt, für die in der Festung gefundene gute Ordnung, Allergnädigst geruhet, den Ingenieuroberstlieutenant Rosenmark zum Obersten zu befördern, dem Kommandanten, Obersten Berg, eine Arrende, dem Oberarzt der Hospitäler, Kollegienassessor Gebel, den Hofratherang und den St. Annen-Orden von der 3ten Klasse, und der Wirthin des Hauses, Oberstin Berg, ein Brillantfermoir zu verleihen.

Moskau, den 6ten September.

Das Monument für den Bürger Minin und den Fürsten Posharskji ist nun hier angekommen. Die Einwohner von Moskau freuen sich über die Erfüllung ihres Wunschs, dies kostbare Denkmal in der Mitte der alten Residenz zu sehen. Es wird auf dem rothen Platze, zwischen dem Kreml und den neu erbauten Buden belegen, aufgestellt werden. Jetzt wird es vom Moskwafluße bey der steinernen Brücke ans Ufer gebracht, und dort pflegt täglich eine zahlreiche Versammlung des Volks zu seyn.

Berlin, den 30sten September.

Der bekannte preussische Oberst von Massenbach befindet sich jetzt auf der Festung Küstrin, wohin er auf Befehl des Königs gebracht worden ist. Nach zuverlässigen Nachrichten ist seine Verhaftung wegen wiederholten dienstwidrigen Benehmens als preussischer Generalstabsofficier, nach dem Gutachten und Antrage des gesammten Staatsraths, verfügt, und die Untersuchung gegen ihn angeordnet. Letztere wird von einer besonders dazu ernannten Kommission geführt, zu welcher nach dem eigenen Wunsche des rc. von Massenbach auch der Generallieutenant von Dierike berufen worden ist. Die Untersuchung wird lediglich seine Militärdienstvergehen betreffen, und es ist ausdrücklich bestimmt, daß alle politischen Ansichten und Meinungen völlig davon ausgeschlossen bleiben sollen.

Koblenz, den 20sten September.

Hier ist folgendes Kabinetsschreiben Sr. Majestät, des Königs, bekannt gemacht:

Obwohl Ich Mich nur kurze Zeit in den Rheinprovinzen habe aufhalten können, so hat doch Alles, was Ich in diesem sehr interessanten Theil Meiner Staaten gesehen, und von dem darin vorherrschenden guten Sinn vernommen habe, Mich sehr erfreulich angesprochen und Meine besondere Zufriedenheit erhalten. Ich behalte es Mir vor, zu gelegener Zeit länger unter Meinen neuen Unterthanen zu verweilen, und beauftrage Sie hierdurch, ihnen dies, so wie Mein Wohlwollen, zu erkennen zu geben. Den Gesuchen um Abstellung des vielfältig angezeigten Mißverhältnisses, in welches die Fabriken mit den Nachbarstaaten gerathen sind, werde Ich nach Möglichkeit entsprechen, und Mein Augenmerk auch auf andere gegründete Vorstellungen richten. Machen Sie solches, so wie überhaupt diesen an Sie gerichteten Erlaß, durch die öffentlichen Blätter der Provinz allgemein bekannt.

Münster, den 14ten September 1817.

Gez. Friedrich Wilhelm.

An die Oberpräsidenten, Staatsminister von Ingersleben und Graf zu Solms-Laubach.

Paris, den 19ten September.

Herr Bellart, Präsident des hiesigen Wahlkollegiums, hat bey dem Könige Audienz gehabt, und die Wähler, die

ihre Karten noch nicht abgeholt haben, sind nochmals dazu eingeladen worden. Ein Tagsbefehl des Marschalls Oudinot warnt die Nationalgarden vor einem Verzeichniß von Wahlkandidaten, welches, als von dem Generalstabe herrührend, in Umlauf gesetzt worden. — Ein Aufruf im Moniteur an die Wähler, predigt die (von allen Völkern nie genug zu beherzigende) Wahrheit: „So lange wir eine gespaltene Nation sind, werden wir eine schwache Nation seyn.“

Noch spricht der Moniteur ein Wort der Beruhigung über die Gerüchte, welche man in Ansehung des Konkordats verbreitet. Die Regierung bereite die Erläuterungen und Gesetze vor, welche das rechtliche Vertrauen erwarte, und gute Bürger besorgten nicht, daß die wesentlichsten Rechte verletzt werden können. Der Monarch, der die politischen und religiösen Rechte der Franzosen bestätigt und vervollkommnet, werde keinen Angriff auf dieselben verstatten. Für die Ausgaben, welche der neue Kirchenetat erfordert, ist bereits in der vorigen Sitzung gesorgt.

Am 16ten dieses wurden dem Könige Abgeordnete der Handelsleute und Handwerker der Stadt Paris vorgestellt, welche im Namen dieser Stände um Wiederherstellung der Handelskorporationen und Handwerksinnungen baten. Ihre Bittschrift zählt eine große Menge Unterschriften aus 34 verschiedenen Gewerbs- und Handelszweigen.

Aus Lyon wird gemeldet, daß durch einen Beschluß Sr. Majestät vom 27sten August, der Baron Darillon, Kapitän in der Legion der Unter-Loire, welcher die Truppenabtheilung zu St. Genis-Laval befehligte, die den Auftrag hatte, den zum Tode verurtheilten Oudin und seine Mitverschwornen zu begleiten, und welche sich so verabscheuungswürdige Ausschweifungen erlaubt hatten, kassirt worden sey.

Ein Vater, der seine verheirathete Tochter auf dem Ehebruch ertappt, und auf der Stelle getödtet hat, ist, nach dem bestätigenden Spruch des Kassationsgerichts, zum Tode verurtheilt worden.

Zu Bordeaux hatte die Polizey untersagt, Stücke mit ins Schauspiel zu bringen, und Beyfall zu klatschen. Das Publikum kehrte sich aber nicht daran, und trieb die anrückenden Polizeydiener mit Knallerbsen zurück. Einige derselben wurden auch auf die Bühne geworfen, und setzten die Perücken der Schauspieler in Flammen. Das Stück konnte nicht ausgespielt werden. Am folgenden Tage machte die Gensd'armerie von der einen, und Karrikaturen von der andern Seite dem Kriege ein Ende.

Zu Bressuire haben einige Zusammenrottungen statt gehabt, in der Absicht, den freyen Verkehr des Getreides zu hindern. Die Urheber sind aber jetzt verhaftet und die Ruhe ist wieder hergestellt.

Der Stadt Rhodez, wo der Proceß wegen Ermordung des Herrn Fualdes noch immer fortgeführt wird, giebt die Quotidienne das Zeugniß: sie habe sich durch ihre Anhänglichkeit an die katholische Religion, und ihre Weigerung, Protestanten aufzunehmen, ausgezeichnet.

Alle zur Deportation Verurtheilte werden zu Mont St. Michel versammelt.

Ein Neger, Baron Vasti, hat eine lobpreisende Uebersicht des Königreichs Hayti herausgegeben. Doch bemerkt er, daß dem Lustschlosse Sanssouci, ohne Einladung des Monarchen, sich Niemand nahen dürfe. Es liegt unter den Kanonen des Forts Henry, welches in Felsen gehauen und mit 365 Stücken besetzt ist.

Vom Mayn, vom 23sten September.

Vom Könige von Würtemberg sind alle Requisitionen für die Civilliste an Staatsbehörden untersagt worden. Bey der Bestimmung der Civilliste sey seine Absicht gewesen, alle weitere Leistungen der Staatskassen für die Hofbehörden einzustellen; da dem aber nicht von allen Seiten gemäß gehandelt worden, verbiete er es nochmals ausdrücklich. Würde dieser Vorschrift entgegen gehandelt, so solle sowohl die verlangende als die abgebende Stelle den Geldwerth der requirirten Sache der Staatskasse entrichten, ohne daß der Einwand: es sey zum Nutzen des Hofes verwandt worden, eine Aenderung bewirken könne. Auch die Kosten, welche Reisen der Königlichen Familie und des Hofstaats verursachen, sollen baar bezahlt, nicht aber den Gemeinden oder Postämtern abgefordert werden.

In Bayern ist eine Verordnung wegen des Getreidehandels erschienen. Bloß auf dem Markt darf man Getreide, zum Handel bestimmt, einkaufen; Beamten und Gewerbsleuten, die mit Bereitung der ersten Lebensbedürfnisse beschäftigt sind, als Bäckern, Müllern, Mehlhändlern, Brauern, ist der Kornhandel ganz untersagt.

In den neuen Ehesatzungen für Appenzell ausser Rhoden findet sich in dem Paternitätsprocesse auch folgende merkwürdige Bestimmung: „Würde eine geschwängerte Person eheliche Ansprache oder ein gemachtes Eheversprechen gegen Jemand behaupten und darauf beharren wollen, so sind beyde Theile vorzuberufen, und wenn man findet, der leugnende Theil möchte Unrecht haben, so können, nach vergeblich angewandten ernstlichen Vorstellungen aus Gottes Wort, strengere Mittel, nämlich Gefangenschaft, der Eid, Schreck und peinliche Examen u. s. f., gebraucht werden, um die Wahrheit zu erfahren.“ Auch bey streitigen Angaben, und wenn Keines abstehen will, sollen auch, wo es die Noth erfordert, Schreck- und peinliche Mittel angewendet werden, damit die Wahrheit an den Tag komme! Geschwisterkinder dürfen sich gar nicht mit einander verheirathen und entferntere Verwandte müssen die Erlaubniß erkaufen.

Kassel, den 21sten September.

Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, sind in Begleitung des Churprinzen gestern von hier nach Fulda abgereiset, von wo Allerhöchstdieselben sich nach Hanau begeben werden.

Kopenhagen, den 23sten September.

Es ist von einem Ungenannten der Vorschlag gemacht worden, der hiesigen Frauenkirche, in welcher der Grundstein zum Altar am Reformationsfeste gelegt werden soll, bey dieser feyerlichen Gelegenheit zugleich Luthers Namen beyzulegen, und demselben darin eine Statüe, verfertigt von dem größten Künstler, welchen die evangelische Kirche bisher besessen hat, dem dänischen Thorwaldsen, zu errichten. Es würde der dänischen Nation Ehre bringen, wenn sie die Erste würde, welche dem hochherzigen Luther ein ihm würdiges Monument errichtete, welches in Deutschland ja abermals ins Stocken gerathen zu seyn scheint, wiewohl die Idee dazu schon lange dort vorhanden gewesen ist.

Der berühmte Dichter Dänemarks, Professor Oehlenschläger, ist von seiner Reise ins Ausland hieselbst wieder eingetroffen.

Stockholm, den 19ten September.

In den nördlichen Provinzen wird sehr über den Schaden geklagt, welchen zwey Frostnächte vom 22sten bis zum 24sten August verursucht haben. In der Gegend von Gefle, 18 Meilen von hier, sind die Gartengewächse, und in Helsingland, 12 Meilen höher, ist das Getreide auf dem Felde erfroren; so daß man in vielen Gegenden der letztern Provinz nun ins zweyte Jahr das Brotkorn kaufen muß. Hier ist nichts von diesem Frost verspürt worden, im Gegentheil beträgt die Mittagshitze fortdauernd bis 20 Grad.

Das schwedische Gesetzbuch in 9 Büchern, welches nach einer 48jährigen Bearbeitung auf dem Reichstage im Jahre 1734 angenommen ward, und seit dem 1sten September 1756 im Gebrauch gewesen ist, wird seit einigen Jahren von einer dazu ernannten Kommission aufs Neue durchgesehen und dem jetzigen Zeitgeiste gemäß mit Benutzung der spätern Gesetzgebungen anderer Länder gänzlich umgearbeitet. Die Vollendung dieses wichtigen Werks dürfte indessen noch nicht so bald zu erwarten seyn.

London, den 19ten September.

Wie es heißt, hat der Regent den Ring der Königin Marie von Schottland, aus dem Nachlaß des Herrn Blachford, erkauft. Er enthält die Wappen von England, Schottland und Irland, und diente deshalb als Beweis der Ansprüche seiner unglücklichen ersten Eigenthümerin auf die Krone Englands. Karl der Erste trug ihn auf dem Blutgerüst, Karl der Zweyte versetzte ihn im Holländischen, und seitdem war er in fremde Hände gerathen.

Man soll in England über 50,000 Landstreicher zählen, welche im tiefsten Elende, ähnlich der verworfensten indischen Kaste, die Städte und Flecken des Landes durchstreifen, da sie von der Hauptstadt durch die Wachsamkeit der Polizey entfernt gehalten werden. Durch Scheffield sollen binnen 2 Monaten über 2000 dieser Unglücklichen gezogen seyn.

Das neu erfundene Rettungsschiff, womit der Lieutenant Trackston neulich die erste Probe machte, hat die Erwartung übertroffen. Dieses Fahrzeug kann 30, und im Falle der Noth, sogar 60 Personen retten, selbst wenn es bis zu drey Viertheilen mit Wasser angefüllt wäre. Achtundzwanzig Personen, die sich auf die eine Seite gestellt hatten, waren, ungeachtet kein Gegengewicht vorhanden war, nicht im Stande, dasselbe zum Umschlagen zu bringen. Ueberdies hindert das eingedrungene Wasser, soviel nur die Maschine fassen kann, weder am Rudern, noch an der Schnelligkeit des Laufes. Ein solches Fahrzeug würde Verunglückten selbst bey dem heftigsten Sturme Hülfe bringen können.

Die Insurgentenkaper sind jetzt in Westindien so zahlreich und furchtbar, daß Porto-Riko gänzlich von ihnen blockirt ist.

* * *

Man glaubt, daß bey dem großen Vorrath unbelegter Kapitalien auch die Regierung es für gut halten werde, die Interessen von Schatzkammerscheinen von 3 Pence täglich für 100 Pf. auf 2 Pence täglich herabzusetzen.

Zu Brighton sollen die Hazardspiele, die daselbst fürchterlich überhand genommen haben, nunmehr strenge verboten werden.

Auch zu Liverpool herrscht ein ansteckendes Fieber.

Bis zu diesem Augenblicke ist die Korneinfuhr vom Auslande noch durch keine niedrige Durchschnittspreise gehemmt. Der Durchschnittspreis für den Quarter Weizen war in dieser Woche 81½ Schilling, also noch 1½ Schilling über den Ausschlußpreis des fremden Getreides. Um indessen diesen Ausschluß zu vollenden, muß der Durchschnittspreis 6 Wochen lang unter 80 Schilling per Quarter gestanden haben.

Aus einem Schreiben aus London, vom 19ten September.

Endlich ist die langwierige Unterhandlung mit dem Madrider Hofe über die Abschaffung des Sklavenhandels zu Stande gekommen. Spanien hat ihn sich bloß nordwärts der Linie bis zum Jahre 1820 vorbehalten, leistet überall sonst, von jetzt an, Verzicht darauf, und begnügt sich mit der schon früher angebotenen Abfindung von 40,000 Pf. Sterling.

Tunis, den 6ten August.

Bis jetzt ist unser ganzes Gebiet von der Pest glücklicher Weise verschont worden, da man alle Gemeinschaft mit

3 Dörfern der algierischen Gränze abgeschnitten hat, wo die Pest ausgebrochen ist.

Vermischte Nachrichten.

In Nürnberg werden gegenwärtig meteorologische Tabaksröhre verfertigt. An einem solchen meteorologischen Tabaksrohr befindet sich nämlich ein kleines, genaues Thermometer, das an dem Rohr so angebracht ist, daß ihm der Rauch nicht schadet. Auch kann man ein solches Rohr, wie jedes andere, ohne das Thermometer zu verletzen, bey sich führen.

Wie man nun mit Gewißheit weiß, ist der Herr von Massenbach bis jetzt nicht nur in preussischen Diensten, sondern auch preussischer Unterthan, als Besitzer des Guts Biakaszcz, im Großherzogthum Posen, dessen Inhaber er vermöge einer königlichen Schenkung ist.

Unter den Fremden, die neulich aus Rom zu Paris angekommen sind, bemerkt man Herrn Watson, einen schottischen Edelmann, der nach London reist. Er hat die Archive des Hauses Stuart entdeckt, und von Herrn Tassoni, Auditor des Papsts, und Testamentsvollzieher des verstorbenen Kardinals von York, gekauft. Diese Archive, deren die Zeitungen schon mehrmals erwähnten, sind jetzt auf dem Wege nach England; die englische Regierung hat zwey Schiffe nach Civita-Vecchia gesandt, um sie nach England zu bringen. Die Schriften sind zahlreich, authentisch und von großem Werthe. Sie klären Vieles auf, was in der Geschichte der letztern Stuarts noch dunkel war, und verbreiten ein großes Licht über die Literatur, Geschichte und Politik des interessantesten Zeitraums der neuern Zeiten. Im literarischen Fache bemerkt man einen Briefwechsel zwischen dem Könige Jakob und Fenelon, Swift, dem Bischof von Rochester, Lord Bolingbroke, dem Marschall Keith und andern berühmten Männern. Im politischen Fache sieht man mehr als 10,000 eigenhändige Briefe von der Familie Stuart, so wie von Karl XII. von Schweden, von Peter dem Großen, Ludwig XIV., und von beynahe allen europäischen Souveräns.

Herr de Pradt erzählt in seinem Werke über die Kolonien folgende Vorfälle: Coligni war der erste Franzose, der seine Landsleute aufmunterte, eine Niederlassung in der neuen Welt, und zwar in Florida, anzulegen; allein die Spanier, die sich als Herren dieses freylich von ihnen noch nicht besetzten Landes betrachteten, griffen die Kolonisten an, vertrieben sie, und hingen die Gefangenen (meistens Hugenotten) auf, mit der Inschrift: „Nicht als Franzosen, sondern als Ketzer.“ König Karl IX. duldete zwar diese Schmach ruhig, allein ein Gaskogner, Namens Gouignes, unternahm es, sie zu rächen, rüstete mehrere Schiffe aus, schlug die Spanier, und übte nun auch das Vergeltungsrecht in Ansehung des Hängens; nur lautete die Inschrift: „Nicht als Spanier, sondern als Mörder.“

Auch das Königreich Sachsen wird einen Staatsrath erhalten. Der König behält sich aber vor, demselben auch noch andere Männer von Talenten, Einsichten und erprobter Rechtlichkeit, ohne Unterschied der Geburt, als ausserordentliche Mitglieder beyzufügen. Man verspricht sich von dieser Einrichtung viel Gutes, besonders in Ansehung der neu zu gestaltenden Verfassung, denn diese kann sich nicht mehr in den bisherigen, zum Theil veralteten, Formen bewegen. Dieses gilt besonders von demjenigen Zweige des politischen Organismus, welcher die Volksvertretung durch ständische Repräsentanten betrifft und noch sehr unvollkommen ist, wie Professor Krug in Leipzig in seiner den Ständen des Königreichs Sachsen zugeeigneten Schrift: „Das Repräsentativsystem oder Ursprung und Geist der selbstvertretenden Verfassungen,“ gezeigt hat.

Werners Schwester hat den armen Bergarbeitern zu Freyberg ein Kapital von 5000 Thalern ausgesetzt, dessen Zinsen am Sterbetage des berühmten Mineralogen vertheilt werden sollten. (Vor ihrer Rückreise nach Schlesien ertheilte ihr der König von Sachsen einen kostbaren Ring.)

Ueber die Abneigung des Hamburger Senats gegen Errichtung eines den 4 freyen Städten gemeinsamen Obergerichts, sagt ein öffentliches Blatt: Nach der Auflösung des deutschen Reichs sind die freyen deutschen Städte, aus dem Verhältniß reichsstädtischer, der höchsten Regierung und richterlichen Obergewalt des Reichs unterworfener Magistrate, gewissermaßen in die Reihe von Senaten souveräner Republiken getreten. Von der Würde dieses neuen Verhältnisses durchdrungen, scheint es dem Hamburger Senat zu mißfallen, daß es ein Kollegium geben solle, an welches auch nur von den Urtheilen einer seiner Abtheilungen appellirt werden könne.

In Frankreich ward jüngst eine gewaltsame Entehrung mit 25 Franken und dreymonatlichem Gefängniß bestraft. Das Geschrey „Vive l'Empereur“ kostet gerade noch einmal so viel. Auch in einem deutschen Staat wurde vor Kurzem ein Wildfrevel mit zweyjähriger Zuchthausstrafe, und Ehebruch mit zweymonatlicher Haft geahndet.

Ein Naturgeschichtliebhaber in England läßt sich die Veredlung des Mäusegeschlechts angelegen seyn, und zieht durch Kreuzung der weissen und grauen einen Schlag von Mäuseschäcken verschiedener Arten zu. Manche sollen völlig getiegert seyn.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 236. Dienstag, den 2. Oktober 1817.

St. Petersburg, den 21sten September.

Während der Abwesenheit des Geheimenrathes, Fürsten Golitzyn, von St. Petersburg ist, zufolge Allerhöchsten Reskripts Sr. Kaiserl. Majestät, dem Minister des Innern, Geheimenrathe Kosodawlew, auch die Oberdirektion der geistlichen Angelegenheiten fremder Konfessionen und das Ministerium der Volksaufklärung übertragen worden.

Tschernigow, den 7ten September.

Vorgestern, Abends um 6 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Majestät hier ein, und begaben sich gerade in die Preobrashenskische Kathedralkirche, bey welcher Sie, unter Glockengeläute, von den Herren Kriegs- und Civilgouverneur, dem Gouvernements- und den bey dieser Gelegenheit aus den Kreisen hier angekommenen Kreisadelsmarschällen nebst dem Adel, von den Beamten, den angesehensten Einwohnern, der Gemeinde der Nesbinschen Griechen und von den Hebräern, bey einem großen Zusammenfluß des Volks von jedem Stande, das beym Erblicken des allgeliebten Monarchen die Luft mit seinem freudigen Hurrah erfüllte, empfangen wurden. Bey der Thür der Kirche selbst empfingen Se. Majestät die Archimandriten nebst der übrigen Geistlichkeit mit dem Kreuze und heiligen Weihwasser. Nach der gewöhnlichen Verneigung gegen die Heiligenbilder begaben sich Se. Majestät, der Kaiser, in das für den Allerhöchsten Aufenthalt zubereitete Haus des Herrn Geheimenraths G. P. Miloradowitsch, in welchem Sie auch im Jahre 1816 einzukehren geruhet hatten. Abends war die ganze Stadt illuminirt. Den folgenden Tag, den 6ten September, Morgens um 8 Uhr, geruheten Se. Majestät Ihre weitere Reise nach Kiew fortzusetzen. Der Wirthin des Hauses verliehen Se. Majestät, der Kaiser, einen reichen brillantnen Kopfschmuck. Während des hiesigen Aufenthalts wurde Sr. Majestät ein in der hiesigen Gewerbschule verfertigter Kasten, der alle Geschicklichkeiten der hier bestehenden Handwerke enthielt, überreicht, und von Sr. Majestät mit Wohlgefallen angenommen, wobey dem Vorsteher der Schule, Kollegienrath Grigorow, eine goldene Tabatiere, und den Meisterleuten 500 Rubel Allergnädigst verliehen wurden. — Auf der letzten Station vor unsrer Stadt, in dem Flecken Ronschtschy, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, die Bitte des dortigen Gutsbesitzers, Kollegienassessors Raschewskji, seinen Sohn über der Taufe zu halten, Allergnädigst anzunehmen und dem hiesigen Herrn Civilgouverneur Allergnädigst zu befehlen, Ihre Stelle zu vertreten, nachdem Sie der Sechswöchnerin ein Brillantfermoir verliehen hatten.

Aus dem Brandenburgischen, vom 23sten September.

Die Untersuchungsakten über die späte Ankunft des königl. ostseeischen Unterstützungsgetreides an seinen Bestimmungsorten liegen jetzt dem Staatsministerium zur Beurtheilung vor, und es wird sich nun bald zeigen, welche Ursachen daran schuld sind, daß das Getreide nicht früher da war, wo es der Noth abhelfen sollte. Unkunde und Leidenschaft haben bisher manche falsche Nachrichten über diesen Gegenstand verbreitet, wozu besonders auch das durch mehrere öffentliche Blätter verbreitete Gerücht gehört: der aus Berlin nach Holland und die Rheinprovinzen abgeschickte Untersuchungskommissär, geheime Rath Minuth, habe die Akkorde geleitet, welche zwischen der Regierung und den Entrepreneurs über die Lieferung des Unterstützungsroggens abgeschlossen worden sind. Dies Gerücht ist aber völlig ungegründet, und es scheint bloß deshalb verbreitet zu seyn, um die Unbefangenheit des Untersuchungskommissärs verdächtig zu machen. Die protokollarischen Kontraktsverhandlungen über die Herbeyschaffung des Unterstützungsroggens sind mit den Unternehmern von einer dazu eigends ernannten Ministerialkommission geführt, und es sind in derselben am 19ten und 20sten November 1816 alle Bedingungen dieses Geschäfts in einer völlig rechtsgültigen, für beyde kontrahirenden Theile verbindlichen Form, fest und bündig verabredet und abgeschlossen worden.

Berlin, den 2ten Oktober.

Am 29sten, Abends, sind Se. Durchlaucht, der Herzog von Dessau, aus Dessau hier eingetroffen, und auf dem königlichen Schlosse in die zu Ihrem Empfang in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgestiegen; Tags darauf, am 30sten, dem Geburtstage Ihrer Königlichen Hoheit, der Prinzessin Friederike von Preussen, war in Charlottenburg Dejeuner und Mittagstafel, und gestern, den 1sten Oktober, am Geburtstage des durchlauchtigen Gastes, war großes Diner bey Sr. Majestät, dem Könige, auf dem Palais; am Abend beehrten Se. Durchlaucht und der gesammte Hof das Schauspiel mit Höchst Ihrer Gegenwart.

Brüssel, den 25sten September.

Während in Frankreich die ganze Aufmerksamkeit auf die Deputirtenwahlen gerichtet ist, richtet sie sich in

unserm Vaterlande auf die im nächsten Monate bevorstehende Sitzung der Generalstaaten im Haag, von welcher wichtige Sachen fürs Vaterland werden unterhandelt werden.

Unser Kronprinz und seine Durchlauchtige Gemahlin haben zur Errichtung eines passenden Monuments bey der Hauptquelle zu Spa 25,000 Gulden bewilligt.

Herr de la Brue, welcher zum Bischof von Gent nach der Abdankung des Herrn von Broglio ernannt worden, war bisher erster Kaplan bey dem Prinzen Eugen in Bayern.

Paris, den 23sten September.

Die Nachrichten von den verschiedenen Wahlen in den Departements gehen hier jetzt durch die Telegraphen ein.

Es war am 12ten dieses, als zu Rhodez der Präsident des Assisengerichts, um 8 Uhr des Abends, in der schrecklichen Mordsache des Herrn Fualdes entschied. Die Wittwe Bancal, Bastide, Jansion, Bax und Colard wurden zum Tode, zwey Andere zu lebenslänglicher Gefangenschaft, und ein Anderer zu geringern Strafen verurtheilt. Es ist von Seiten der Anverwandten des Herrn Fualdes auf einen Schadenersatz von 120,000 Franken angetragen worden. Die Madame Manson, welche am Ende erklärte, daß sie nicht ohne Haß und ohne Furcht gesprochen, daß sie als Zeugin nicht ganz die Wahrheit gesagt habe, und daß alle Mörder noch nicht in Fesseln wären, ist in Verhaft genommen, damit sie endlich Alles gestehe und diejenigen Personen angebe, die noch sonst bey dieser verwickelten Mordthat schuldig seyn möchten. Der Proceß dürfte daher von Neuem anfangen. Die zum Tode verurtheilten Personen haben appellirt. Madame Manson soll zuletzt gestanden haben, daß sich die von Blut triefenden Mörder nach einander durch Brutalität an ihr vergangen hätten.

Es ist jetzt die Rede davon, den Bau der Theepflanze auch in der Provence, auf Korsika und im Mayländischen einzuführen.

Der Prinz Paul von Würtemberg, dessen Gemahlin und Kinder sich schon seit längerer Zeit zu Paris befanden, ist nun auch von Hanau hier angekommen und hat das Hotel des Marschalls Davoust bezogen, welches er auf 3 Jahre gemiethet hat.

Prag, den 22sten September.

Nachrichten aus Töplitz zufolge, hatten Se. Durchlaucht, der Feldmarschall und Hofkriegsrathspräsident, Fürst von Schwarzenberg, diesen Badeort am 11ten dieses Monats im besten Wohlseyn verlassen und die Reise nach Worlick angetreten. Der Gebrauch der Bäder hat einen so wohlthätigen Einfluß auf das Befinden des Fürsten geäussert, daß man mit Zuversicht der baldigen und gänzlichen Wiederherstellung des allgemein verehrten Feldherrn entgegen sieht.

Aus Italien, vom 10ten September.

In dem österreichischen Italien soll die Gensd'armerie um ein Regiment vermehrt werden. Neulich sind zwey Gensd'armen aus ihrem Korps gestoßen worden, *weil* sie vor einer Räuberbande die Flucht ergriffen, ohne sich zur Wehr zu setzen. Leider ist Unsicherheit der Heerstraßen nicht bloß ein Uebel Süditaliens; auch die Lombardey leidet daran, und wer auf einer Landkarte die sich überall kreuzenden und durch einander verschlingenden Gränzen so vieler Gebiete, Sardinien, Parma, Modena, Lukka, Massa, Toskana, die päpstlichen Staaten und die Schweiz, nachsehn will, wird die Schwierigkeit begreifen, dieser Unbill zu steuern.

Der allgemeine Studienplan der österreichischen Monarchie soll auch auf die italienischen Universitäten Padua und Pavia angewendet werden. Dies erleidet manchen Widerspruch, da hierdurch die Ferien vermindert, und die Vorlesungen der Professoren vermehrt werden. Man behauptet nämlich, die große Hitze verhindere die Studien während der wärmern Monate, und die in jener Zeit ungesunde Luft zu Pavia nöthige die Studenten sich zu entfernen.

Vom Mayn, vom 23sten September.

Die Zeitung zu Frankfurt rühmt den dasigen Schlächtern nach, daß sie zur Zeit des Mangels mit eigner Aufopferung die Stadt mit Fleisch versehen, und auch jetzt, in Gemeinschaft mit den Schlächtern zu Maynz, Rindvieh aus Oldenburg kommen lassen, und den Bedarf der Stadt auf mehrere Monate gesichert haben.

Der Herzog Ludwig von Würtemberg, Oheim des Königs, ist im 61sten Jahre am Schlage verstorben.

Frau von Krüdener hat gegenwärtig ihren Sitz in dem badenschen Städtchen Sikingen, sechs Stunden oberhalb Basel. Reisende wollten sie die vergangene Woche in der Gegend von Waldshut gesehen haben, jedoch unter strenger Aufsicht der badenschen Polizey. Ihre ökonomische Lage scheint ziemlich mißlich und sie selbst von vielen ihrer treuesten Anhänger verlassen zu seyn. Ihr Sekretär, heißt es, habe sein Heil aus Mangel an fernerer Subsistenz anderswo suchen müssen. Herr Professor Lachenal sey nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt, um mit dem Rest seines geretteten Vermögens in stiller Häuslichkeit seine Leichtgläubigkeit zu bedauern; Andre hätten das gleiche Schicksal mit diesen beyden theilen müssen. Ein Landgut, welches Frau von Krüdener in Deutschland besaß, sey von ihren Gläubigern für 80,000 Gulden veräussert worden, und ein anderes ebenfalls verkäuflich. Indessen setzt sie noch immer Verbindungen fort mit Anhängern und Jüngern, die sie sich da oder dort in der Schweiz stiftete.

Frankfurt, den 22sten August.

Der Oberst von Massenbach sagt in einem Schreiben vom 16ten August, daß er im Jahre 1800 das Unglück gehabt, daß ihm das Gut Ziskawa in Brand gesteckt worden; zum Wiederaufbau hätte er 4000 Thaler gebraucht, die ihm der Herzog von Braunschweig aus seinem Leihhause vorschießen ließ. Diese 4000 Thaler sollten im Jahre 1807 wieder bezahlt werden; das Leihhaus in Braunschweig fordere von ihm Bezahlung, und drohe, sonst sein Haus in Potsdam verkaufen zu lassen. In Braunschweig sey er 6130 Thaler schuldig; von dem preussischen Staate habe er 16,570 Thaler zu fordern, und da sein Traktament vormals 2400 Thaler betragen habe, noch 12,000 Thaler überdies; würden seine Forderungen nicht befriedigt, so werde er alles dasjenige drucken lassen, was ihm zu seiner Rechtfertigung diene ꝛc.

London, den 2ten September.

Die hiesigen Zeitungen enthalten jetzt ausführliche Nachrichten von der Gesandtschaftsreise des Lords Amherst an den Hof zu Peking. Am 8ten Februar 1816 segelte der Lord, am Bord der Fregatte Alceste, Kapitän Murray Maxwell, in Begleitung der Kriegsbrigg Lyra und des Ostindienfahrers, Generals Hewitt, aus dem Hafen von Portsmouth. Sie berührten auf ihrer Reise Madera, Rio-Janeiro, das Vorgebirge der guten Hoffnung und Batavia, und segelten mit so ausserordentlicher Schnelle, daß sie in 92 Tagen 14,000 englische (2800 deutsche) Meilen zurücklegten. Im Anfang des Julius kam die Gesandtschaft an der Küste von China an, und setzte ihren Weg in der gelben See fort, wo Sir Georg Staunton zu ihr mit der Nachricht kam, daß sie mit Auszeichnung empfangen werden würde. Am 9ten August lief sie wohlbehalten in dem Meerbusen von Pe-Tscheli ans Land, welches nicht weit von der Hauptstadt entfernt ist. Schon auf der Reise bemüthen sich die Mandarine, den Lord zu bewegen, sich der tartarischen Ceremonie des Kato zu unterwerfen, welches er indessen, auf des Lords Macartney Beyspiel gestützt, immer ablehnte, sich aber zu jedem Beweise von Ehrerbietung, die mit der Würde seines Souveräns und mit der Ehre seiner Nation vereinbar sey, bereit erklärte. Diese Ceremonie des Niederknieens und neunmaligen Aufstoßens des Kopfes auf den Fußboden wird nicht nur von den Gesandten der tributären Könige (wie die Chinesen alle Souveräne in der Welt nennen) gefordert, wenn sie vor dem Kaiser erscheinen, sondern auch, so oft sie eine kaiserliche Botschaft erhalten, oder wenn ihnen einige Brocken von seiner Tafel zugeschickt werden. Aus leicht einzusehenden Ursachen war es den Chinesen sehr wichtig, sie auch von einem brittischen Botschafter vollziehen zu sehn, und es wurden zu dem Ende Drohungen, Bitten, Lügen in Menge angewendet, die bey dem Gesandten aber nichts vermochten. Auf diese Weigerung folgte die Abreise des Gesandten aus Peking, und ein viermonatlicher Aufenthalt in China, ehe er das Land verlassen konnte. — Der Kaiser, ein Mann von aufbrausendem launischem Charakter, der noch durch eine fast fortwährende Trunkenheit erhöht wird, schien in kältern Augenblicken über die Folgen der schleunigen Fortschickung der Gesandtschaft beunruhigt, wie man daraus schließen kann, daß er ihr Boten nachsandte, die Austauschung einiger Geschenke verlangte, und sich mit den ehrerbietigen Gesinnungen des Königs von England, der, um ihm seine Huldigung zu beweisen, eine Gesandtschaft so weit hergeschickt, zufrieden erklärte, und das ganze Tadelswürdige der Sache bloß auf den sittenlosen Botschafter schob, der, den gemeinsten Regeln der Höflichkeit zuwider, seinen Kopf nicht auf den Fußboden stoßen wollte. — Auf ihrer Reise durch das Reich wurde die Gesandtschaft mit aller Achtung behandelt; die Alceste und Lyra wurden, nachdem sie dieselbe ans Land gesetzt, zu Entdeckungen ausgesandt, da erstere nördlich den Golf von Leatong und die Küste von Korea, und letztere die südwestliche Küste dieses Meerbusens untersuchten. Die Alceste gelangte bis wo die große chinesische Mauer sich mit dem Meere verbindet, die man vom Schiffe sah. Beyde Schiffe vereinigten sich wieder bey der Insel Che-a-Tou; es wurde bey dieser Gelegenheit die wahre Lage der Küsten und Inseln der chinesischen Tartarey berichtigt und manche hydrographische Kunde erworben, wodurch ältere Irrthümer verbessert wurden. Die Schiffe steuerten dann nach der Südseite von Japan und kamen bey den Lieou-Kieou Inseln (auf ältern Karten Liqueio-Inseln benannt) an. Auch hier wurde Vieles für die hydrographischen Kenntnisse gewonnen, und ein enges Verkehr mit den Einwohnern angeknüpft, die bisher wenig bekannt sind, und die von der übrigen Welt ausser sich nicht das Geringste wußten. Zu Grand-Leucheu, der vornehmsten in diesem Inselreiche, wurden die Schiffe ausgebessert, umgeben von einem, sowohl wegen seiner kleinen Gestalt, als mancher Eigenthümlichkeit seines Charakters, merkwürdigen Volk. Es ist von hohem Alterthume und nicht gewöhnlicher sittlicher Kultur, besitzt aber die strenge und eifersüchtige Zurückhaltung seiner Nachbarn, der Japaner und Chinesen. Bey näherer Bekanntschaft zeigte es sich als ein interessantes, im höchsten Grade gastfreyes Volk, und nach einem Aufenthalte von 6 Wochen trennte man sich von ihm unter gegenseitigen Bezeigungen der Theilnahme. — Im November kamen die Alceste und Lyra an der Mündung des Tigris an, und wurden von dem Vicekönig von Kanton mit der größten Verachtung behandelt, der ihnen selbst einen Paß verweigerte, um in den Fluß einlaufen zu können, den er doch bey einer frühern Veranlassung dem Lion gegegeben hatte; er suchte ihnen selbst in Erhaltung frischen Wassers und der Lebensmittel hinderlich zu seyn, die sie bloß verstohlener Weise erhalten konnten, und kränkte sie auf alle mögliche Art.

Kapitän Maxwell glaubte demnach es der Ehre seiner Flagge schuldig zu seyn, ohne Erlaubniß einzulaufen. Die Mandarine bemannten das Fort an der Mündung des Tigris, welches 110 Kanonen hat, und ließen der Alceste ankündigen, sie würden sie in den Grund schießen, wenn sie die Durchfahrt versuchte. Indessen drang sie doch vor, und es erfolgte ein heftiges Feuern von dem Fort und den Kriegsböten, welches die Alceste sogleich nachdrücklich erwiederte, die mit einer vollen Salve, in der Nähe eines Pistolenschusses, in das Fort feuerte, einen großen Theil der Besatzung zu Boden streckte, und die übrigen über Hals und Kopf aus dem Fort jagte. Dann legte sie sich auf einen sichern Ankerplatz, von den Böten begleitet, aber nicht weiter beunruhigt. Am folgenden Tage schickte der Vicekönig, der, wie es schien, nun so behandelt war, wie er's wünschte, einen vornehmen Mandarin an den Kapitän, und ließ ihm zu seiner Ankunft auf dem Flusse Glück wünschen; der Kapitän war indessen schon persönlich nach Kanton gegangen, um für die den Schiffen Sr. Majestät angethane Beleidigung fernere Genugthuung zu fordern. — Den 28sten Januar segelten die beyden Schiffe Alceste und Lyra von der Rhede von Makao ab. Auf dem ersten befand sich Lord Amherst nebst Gefolge. Am 3ten kam die Alceste bey Manilla an. Die Lyra wurde mit Depeschen des Gesandten nach Bengalen geschickt. Jetzt segelte die Alceste allein durch die Straßen von Sunda und Gaspar, als sie am 18ten Februar das Unglück traf, auf einem Korallenfelsen zu scheitern. Niemand verlor das Leben. Der Gesandte, dessen Gefolge und einige Schiffsmannschaft wurden auf der kleinen benachbarten Insel Pulo Leat ans Land gesetzt. Gleich am folgenden Tage wurde beschlossen, den Lord und sein Gefolge auf 2 Böten nach Batavia (200 englische Meilen entfernt) zu bringen. Sie langten unter vielen Mühseligkeiten, und besonders bey empfindlichem Mangel an Wasser, nach einer viertägigen Fahrt in Batavia an. Ohne Zeitverlust schickte Lord Amherst das der ostindischen Kompagnie gehörige Schiff Ternate mit dem Gesandtschaftssekretär ab, um die übrigen Schiffbrüchigen abzuholen. Das Schiff hatte sehr viel mit Wind und Strömung zu kämpfen. Es fand die Geretteten, welche einige Mundvorräthe aufgefischt und so sparsam vertheilt hatten, daß sie, zumal da sie so glücklich gewesen waren, durch Nachgraben einiges Trinkwasser zu finden, vom 18ten Februar bis zum 7ten März ihr Leben fristen konnten. Die Bewohner der benachbarten Inseln hielten sie in beständiger Furcht; sie hatten die Fregatte geplündert, in Brand gesteckt, und blockirten die Insel. Zum Glück wußte man sie mit einigen Schießgewehren abzuhalten. Eines Morgens wollten sie sich der geretteten Böte bemächtigen, zehn von ihnen wurden aber vom Lieutenant Hay abgeschnitten, und theils erschossen, theils ersäuft. Kapitän Maxwell betrug sich bey allen Gelegenheiten mit großem Muthe und vieler Kaltblütigkeit. In Batavia nahm der Cäsar den Gesandten auf, so wie die Officiere und die Mannschaft der Alceste, und sprach unterwegs am Vorgebirge, bey St. Helena und Ascension an. Die Gesandtschaft konnte auf ihrer Reise im Innern wenig Kenntniß von China sammeln. Das Volk schien überall die gleiche Abgeneigtheit von jeder Neuerung zu haben. Es rühmt sich immer auf demselben Pfade zu bleiben, ohne einen Schritt davon abzuweichen. Es ist so sinnlich, als grob und unwissend. Die Chinesen haben keine Karavanen, keine Botenanstalten, keine unsern Posten ähnliche Einrichtung. Man hatte im Innern des Landes kein Wort von dem Kriege mit Nepaul sprechen gehört; man weiß nicht einmal, wo dieses Land liegt. Der Boden scheint im Allgemeinen gut angebaut. Die Bevölkerung zu schätzen ist unmöglich, denn man hat nie eine Zählung vorgenommen. Soldaten sah man wenige, das größte militärische Korps war nicht über 600 Mann stark. Die Armee besteht aus viererley Waffen: Musketiere mit Luntenflinten, ein Korps, das gegenwärtig in sehr schlechtem Zustande ist; Schützen, die bey Gelegenheit als Reiterey dienen; Pikeniere, und die Kriegstieger, welche die Leibgarden des Kaisers sind. Diese sind mit einem kleinen Säbel und einem großen Schilde bewaffnet, und haben einen gelben Mantel um sich, der auf eine prunkende Art mit Tigerköpfen geziert ist, um ihnen ein furchtbares Ansehn zu geben. Die Staatseinkünfte werden in Natur erhoben, wie unsere Zehnten, und man bewahrt die so gesammelten Früchte in öffentlichen Speichern auf, wo sie dann verkauft werden; dies ist nebst dem Ertrage der Mauth oder Zölle die einzige Staatseinnahme. Doch muß man noch den Verkauf der Statthalterstellen dazu rechnen; aber der Ertrag hiervon fällt in den Privatschatz des Kaisers.

Kours.

Riga, den 28sten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¾ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 86 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 85 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 89 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 6 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 90 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 237. Mittewoch, den 3. Oktober 1817.

St. Petersburg, den 19ten September.

Unser bekannte Schriftsteller P. P. Swinjin hat in diesen Tagen ein Schreiben aus Pawlowsk von dem Arzt, Herrn Etatsrath Rittmeister, erhalten, in welchem derselbe die Kur des tollen Hundsbisses mit Wasserwegerich zwar nicht verwirft, aber zugleich ein anderes Heilmittel wider den Biß des tollen Hundes und Wolfes, als wirksam und durch Erfahrung bewährt befunden, nämlich Blut, vorschlägt. — Herr Rittmeister schreibt unter Anderem: „Es sind drey Jahre zurück, als im Sophiaschen Kreise in den Dörfern um Slawänka herum ein toller Wolf in Einer Stunde in verschiedenen Dörfern 12 Menschen gebissen hatte, von denen 7 in der Wuth starben, 5 aber gerettet wurden, auch nachher nicht die geringsten Zufälle bekamen und sich noch bis jetzt gesund befinden. Diese 5 Menschen waren gebissen an den Händen, am Kopfe, im Gesichte, und einer an der Lippe so, daß sogar ein Zahn ausgerissen war. Mit Mühe konnte ich das Mittel erfahren, durch welches diese 5 Menschen gerettet worden: sie hatten das Blut dieses tollen Wolfes getrunken, der sie gebissen hatte und erschlagen wurde. Dies seltsame Mittel hieß ihnen der Pastor der erwähnten Dörfer, Passelberg, gebrauchen, der auch mir hernach gestand, daß dies Mittel in seiner Familie über 40 Jahr bekannt und im Gebrauch sey. Ausser diesen fünf nannte er mir noch einige Menschen, die sich am Leben befanden, und von denen auch ich wußte, daß sie wirklich von tollen Wölfen und Hunden waren gebissen worden. Ungefähr vor 6 Jahren befand sich in der Nordpost die Nachricht, daß in der Ukraine ein Gutsbesitzer mit Erfolg den tollen Hundsbiß mit Entenblut geheilt habe. Verwichenen Winter sah ich in dem Hospitale zu Zarskojeßelo 5 von einem tollen Hunde gebissene Menschen, die man mit Entenblut nebst Essig kurirte, und sie genasen. Allein ich erdreiste mich nicht, die Zuverlässigkeit dieses Heilmittels zu behaupten, indem auch der Hund, den man für toll gehalten, erschlagen war, und alle von ihm gebissenen Leute hergestellt wurden. Aus Welikijeluki schreibt an mich der Gutsbesitzer, Herr Hofrath Sockmar, daß er seine Hunde, die von tollen Hunden gebissen worden, oft mit Blut kurirt und zu diesem Endzweck den Hunden die Ruthe abgehauen habe, wornach der Hund das Blut geleckt, bis die Wunde zugeheilt sey. Aus diesen Bemerkungen kann man schließen, daß in dem Blute jedes Thieres ein Mittel gegen den tollen Hunds- und Wolfsbiß enthalten, und daß das Blut toller Thiere nicht giftig sey, sondern das Gift des tollen Thieres sich nur im Speichel befinde. Diese meine Bemerkungen hat der berühmte Doktor Hufeland in seinem Journale aufzunehmen gewürdigt. Die Aerzte müssen nun mehrere Versuche über dies Heilmittel anstellen, und finden sie mit der Zeit, daß es keinem Zweifel unterworfen ist, so erheischt es ihre Pflicht, ihren Vaterlandsbrüdern dies so wichtige Mittel, welches dabey jeder Landmann in seinem Hause besitzt, oder, besser zu sagen, jeder Gebissene bey sich trägt, bekannt zu machen. In Erwartung wichtigerer Beweise über den wahren Nutzen des Wasserwegerichs bitte ich ergebenst, auch auf die von mir angeführten Beyspiele über den Nutzen des Bluts Rücksicht zu nehmen ꝛc.“

Koselz, den 6ten September.

Heute hatten wir das Glück, Se. Majestät, den Kaiser, gegen ein Uhr Nachmittags in dieser Stadt eintreffen zu sehen. Se. Majestät geruheten, in dem Hause des Hofraths Galaganow abzusteigen, dort das Mittagsmahl einzunehmen, und der Wirthin zum Zeichen Ihres Wohlwollens einen Brillantring zu verleihen, worauf Sie in erwünschtem Wohlseyn Ihre weitere Reise auf der Straße nach Kiew fortsetzten. Bey der großen Kathedrale, wo Se. Majestät von der Geistlichkeit mit dem Kreuze und heiligen Weihwasser erwartet wurden, ließen Sie anhalten und küßten das Kreuz.

Berlin, den 4ten Oktober.

Am 2ten, Morgens, sind Se. Durchlaucht, der Herzog von Dessau, wiederum nach Dessau zurückgereist, Tages zuvor, an Ihrem Geburtstage, ertheilten Se. Majestät, der König, Ihnen den großen schwarzen Adler-Orden.

Am ersten Oktober war vor dem Halleschen Thore auf dem Tempelhofer Berge große Parade aller zu dem bevorstehenden Herbstmanöuvre versammelten Truppen, vor Sr. Majestät, dem Könige; Tages darauf war in der Bildergallerie auf dem königlichen Schlosse bey Allerhöchstdenselben Mittagstafel von 150 Kouverts, zu welcher alle Stabsofficiere der hier anwesenden Truppen gezogen zu werden die Ehre hatten, Instrumental- und Vokalmusik wechselte während der Mahlzeit ab. Gestern war in Gegenwart Sr. Majestät, des Königs, Brigadeaufstellung vor dem Halleschen Thore; heute ist Ruhetag und morgen, Sonntag, nimmt das eigentliche große Herbstmanöuvre seinen Anfang, und endigt mit dem 5ten Tage, Donnerstag, den 9ten dieses.

Am 2ten Oktober, Abends um 7 Uhr, verschied Herr Friedrich Samuel Gottfried Sack, Bischof der evangelischen Kirche, Oberkonsistorialrath, erster Hof- und Domprediger, Ritter des großen rothen Adler-Ordens, das Haupt der evangelisch-reformirten Geistlichkeit des preussischen Staats, im 80sten Lebensjahre.

Paris, den 22sten September.

Hier sind die Wahlversammlungen den 19ten wirklich eröffnet, bisher aber nur mit Einrichtung ihrer Büreaux beschäftigt gewesen. Unter den Sekretären und Stimmprüfern (scrutateurs) befinden sich die Herren Benjamin Constant, die Bankiers Perrier und Lafitte und de Lessert, der Advokat Manuel ꝛc. Keiner von allen Gewählten hatte aber unbedingte Stimmenmehrheit, sondern alle nur verhältnißmäßige. Von mehr als 9000 Wählern hatten sich 6500 eingefunden. — Das Kriegsministerium ist auf 4 Direktionen beschränkt worden, und man rechnet, daß die Zahl der Beamten von 900 auf 400 vermindert werden dürfte.

Der Präsident unsers Wahlkollegiums, Herr Bellart, hat eine Adresse an die Wähler erlassen, worin er sie erinnert, daß das Unglück Frankreichs großentheils aus der allgemeinen Sorglosigkeit entsprungen sey. Die guten Bürger hätten sich zu Hause gehalten, daher den bösen freyes Spiel in den Versammlungen gelassen, und die Zerrüttung Frankreichs sey davon die Folge gewesen.

Während der Versammlungen sind die Nationalgarden, die zu den Wählern gehören, vom Dienst frey; nur müssen sie ohne Uniform und Waffen erscheinen. Vor den Versammlungen aber halten bloß Nationalgarden Wache.

Man überzeugt sich jetzt, wie weise es war, daß die ursprüngliche Bestimmung der Verfassungsurkunde, die Kammer der Abgeordneten jährlich nur zu ein Fünftel zu erneuern, durch das Wahlgesetz bestätigt worden. Denn aus der Gährung, welche die Wahlen in dem kleinen Theile des Reichs, wo sie jetzt abgehalten werden, veranlassen, läßt sich abnehmen: wie viel größer und allgemeiner die Unruhe seyn würde, wenn in allen Departements zugleich die Wahlen abgehalten werden sollten. Herr de Pradt eifert besonders gegen die Erwählung von Beamten zu Volksvertretern. Beyde Berufe wären unverträglich; man könne dem einen nicht nahen, ohne sich von dem andern zu entfernen. Vertrauen auf die Vertreter sey das erste Bedürfniß der Vertretenen. Wie könne sich aber dies Vertrauen bilden, wenn die ohnehin so große Zahl öffentlicher Beamten in der Kammer der Volksvertreter täglich zunehme; wenn ein Volksvertreter zu höhern Aemtern fortschreite, und diese wohl gar mit denen vereinige, die er schon bekleide, wenn seine Kinder, seine Verwandten, in der Staatsverwaltung emporsteigen! In wie vielen Fällen werde ein solcher Vertreter sich mit der Regierung abfinden, wenn er dem Gebieter seines Schicksals gegenüber stehe; Männern, die über Aemter verfügen, von denen sein und seiner Familie Wohlstand, oder selbst Unterhalt abhänge, oder doch sein persönliches Ansehn und der Genuß der Annehmlichkeiten, die der Rang in der Welt gewährt, und von denen man, beym Verlust dieses Ranges, nur mit Schmerzen scheidet. Freylich wird er die allgemeine Freyheit nicht gerade offenkundig feil bieten; aber wo bleibt die Gewähr: daß er seine Unabhängigkeit nicht heimlich Preis gebe? In England erlischt die Vollmacht eines Volksvertreters, sobald er zu einem Kronamt befördert wird (er kann aber wieder gewählt werden und wird es auch in der Regel), und manche Aemter schließen ganz vom Parlament aus. Diese Einrichtung zeugt vom gesunden Menschenverstande der Nation; denn die Beförderung eines Stellvertreters zu einem Kronamte bringt in ihm eine wesentliche Veränderung hervor, und theilt ihn gleichsam in zwey Hälften. Erst gehörte er ganz allein der Nation an; nach seiner Beförderung nimmt ihn auch die Krone in Anspruch. — Fievée behauptet in einer Flugschrift über die Sitzung der Kammern im Jahre 1816: daß die Minister darin große Fortschritte gemacht, und die Kammern ihnen die persönliche und Denkfreyheit der Nation aufgeopfert haben.

Clarkes Entfernung aus dem Ministerium ist keine Ungnade; er steht fortwährend in Gunst bey dem König, und verdient dieselbe wegen seiner persönlichen Eigenschaften und der exemplarischen Treue, die er dem Monarchen in der schwierigen Epoche vom März 1815 bewiesen hat. Er soll, sagt man, zu einem der Befehlshaber der königlichen Leibwache ernannt seyn. Allein da er mit den übrigen Ministern nicht harmonirte, so wird sein Abgang als ein günstiges Ereigniß betrachtet, indem nun die schon lange ersehnte Einheit wirklich besteht, und Clarke überdies, als Minister, bey dem Publikum und der Armee nicht mehr das Zutrauen genoß, in dem der Chef eines so wichtigen Departements stehen muß. Die Berathschlagungen über das Budget in der letzten Deputirtenkammer haben ihm in der öffentlichen Meinung viel geschadet, obgleich man ihm persönlich keine Bereicherung vorwerfen kann.

Durch die Aufnahme Davoust's unter die königlichen Marschälle, meint ein Pariser Blatt, habe man Dienste belohnen wollen, „die der Fürst geleistet habe, und die man bis dahin nicht anerkennen wollen, welche ihn aber dieser Ehre ganz würdig machten, und die er zu gestehen, sich jetzt nicht mehr fürchte.“ (Noch nach der Schlacht bey Waterloo hatte jedoch Davoust eine Adresse unterzeichnet, worin es heißt: Frankreich habe die Bourbons verworfen, weil dieselben nicht mehr für das Volk paßten.)

Wien, den 20sten September.

Unsere Hofzeitung enthält über das unglückliche Schicksal, welches die treffliche Gemahlin des Erzherzogs Palatinus betroffen hat, Folgendes:

„Der Frau Erzherzogin Hermine Kaiserl. Hoheit, des Erzherzogs Palatinus Durchlauchtigste Gemahlin, war in ihrer Schwangerschaft glücklich vorgerückt, und man erwartete derselben Entbindung nicht eher als im Monat Oktober, als Ihre Kaiserl. Hoheit in der Nacht vom 13ten auf den 14ten dieses Monats unvermuthet Geburtswehen fühlten, und mit denselben beynahe zugleich Konvulsionen eintraten. Der Erzherzog Palatinus, Kaiserl. Hoheit, waren eben am 12ten in Geschäften nach Tyrnau gereiset, und wollten mit der auf der Hinreise begriffenen Frau Mutter, Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, am 14ten unterwegs zusammentreffen, um Höchstdieselbe am 15ten in die Arme ihrer Tochter zu führen, indeß das Verhängniß anders verfügte. Es waren der kaiserliche Leibarzt, Dr. Pfisterer, der Professor der Geburtshülfe, Dr. Birly, und die Hebamme, Frau Schlick, augenblicklich zugegen, und haben mit gleichviel Einsicht, Geistesgegenwart und Geschicklichkeit der hohen Leidenden allen möglichen Beystand geleistet; während bey Höchstderselben unter steten Konvulsionen die Natur alle Mitwirkung versagte. Am 14ten, nach 11 Uhr Vormittags, sah sich Dr. Birly in der Nothwendigkeit, das sich zeigende Kind mit Instrumenten abzunehmen, welches mit dem glücklichsten Erfolge geschah. Es war eine Erzherzogin, ganz bey Leben. Doch es zeigte sich nun ein zweytes Kind. Die hohe Wöchnerin wurde etwas ruhiger; aber es währte nicht lange, da die Zuckungen mit erneuerter Kraft wieder sich zeigten. Gegen 1 Uhr wurde das zweyte Kind, ein Erzherzog, mit Instrumenten geholt, und auch diese Operation sehr glücklich vollbracht; aber alle Mittel, die man anwandte, um die Zuckungen der leidenden Erzherzogin zu stillen, waren vergebens; im Gegentheil nahmen dieselben immer mehr Ueberhand, und unter denselben gab Allerhöchstdieselbe um halb 2 Uhr Nachmittags den Geist auf. Alles, was menschliche Wissenschaft und Kunst vermögen, ist zur Rettung der erhabnen Prinzessin angewandt worden; allein die Natur hat ganz ihren Beystand versagt, und so hat es der Vorsehung Gottes gefallen, Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Erzherzog Palatinus diese harte Prüfung aufzulegen.

Die Durchlauchtigen Zwillinge sind in erwünschter Gesundheit."

Vom Mayn, vom 23sten September.

Nach Briefen aus Frankfurt hat der von Kassel zurückgekommene churfürstl. hessische Gesandte beym Bundestage, Herr von Löpel, keine günstige Nachrichten über die Dispositionen seines Hofes in Ansehung der westphälischen Domänenkäufer überbracht. Der Churfürst beharrt auf seinem System.

In einer Schrift unter dem Titel: „Die Bundesakte über ob, wann und wie?" die eben in Heidelberg erschienen ist, bemüht sich ein badenscher Staatsdiener zu erweisen, daß es gar keine Landstände geben solle und zu geben brauche. Man darf sich darauf verlassen, daß diese Schrift nicht die Ansichten der badenschen Regierung ausspricht, welche ihr Wort für Landstände so wenig verhalten wird, als der deutsche Bund seinen Artikel 13; denn ohne von Landständen das tausendjährige Jubelreich zu erwarten, weiß sie zu gut, was der Zeitgeist erheischt.

Von dem bayerschen 1812 gemachten Anlehn, wird zwar noch nicht mit Abzahlung des Kapitals, aber doch mit Verloosung der ausgesetzten Preise der Anfang gemacht.

In München wird der Handelsstand aufgefordert, kleine Magazinreste oder ausser Mode gekommene Waaren zu einem Glückshafen (Glücksbude) beyzusteuern, aus dessen Ertrage ein Vorrath von Materialien angeschafft wird, um in den Arbeitsschulen solche Kinder, deren Aeltern ihnen keine Materialien zur Verarbeitung geben können, damit zu versehen. Schon im vorigen Jahre ist dies auf gleiche Weise geschehen.

Zu Aschaffenburg wurde am 22sten das landwirthschaftliche Fest gefeyert. Funfzig Mädchen, in der Landesfarbe gekleidet, trugen die Preise für den Ackerbau, Viehzucht ꝛc., überreichten sie dem Kronprinzen, der sie seiner Gemahlin darbot, aus deren Händen die Bewerber sie empfingen.

Von der Niederelbe, vom 27sten September.

Der Kronprinz von Schweden, sagt ein öffentliches Blatt, hat bey den barbarischen Mächten lebhafte Vorstellungen gegen die Erscheinung der Tuneser in den nördlichen Meeren und gegen ihre Angriffe auf die hanseatische Flagge gemacht. Wie es heißt, wollen die Hamburger an England ein jährliches Schutzgeld von 300,000 M. Banko für die Beschützung ihrer Flagge im mittelländischen Meere bezahlen. (?)

Ehemals kamen zu Bergen in Norwegen zum Frühling große Geschwader von fast 100 Fahrzeugen aus dem Nordlande mit Fischen an; diesmal sind in Allem nur 26 gekommen, und diese fordern für ihre Waaren baar Geld oder Kolonialwaaren. Dies rührt daher, daß Seefahrer aus vielen Nationen die norwegische Küste besuchen, und die Fische besser bezahlen; die russischen aus Archangel bringen vorzüglich Mehl mit; daher die Kaufleute in Bergen ihre Kornvorräthe zum Vortheil des Landes wohlfeiler losschlagen müssen, als sie gerechnet hatten.

London, den 23sten September.

Die Zeitung the Times vom Montage enthält Folgendes: „Briefe, welche am Sonnabend aus Pernambuko eingelaufen sind, melden, daß eine Insurrektion zu Paraiba ausgebrochen sey, welches 30 Seemeilen nördlich von Pernambuko liegt. Man sagt, daß ein fremdes Schiff

mit Kriegsvorrath und 3000 Gewehren dort angekommen sey und dessen Ladung von den Insurgenten sogleich in baarem Gelde bezahlt wurde."

Die Jamaika- oder Kingston-Zeitung vom 30sten July liefert nachstehende Anzeige: „Nach manchen Zweifeln und Widersprüchen können wir jetzt mit Zuversicht melden, daß die Insel Margaritta jetzt wieder in Besitz der Royalisten ist, welche eine Verstärkung von 6000 Mann aus Spanien erhalten haben."

Lord Exmouth hat nunmehr als Nachfolger des Admirals Duckworth das Seekommando zu Plymouth übernommen.

Der Graf von Talbot, Nachfolger von Lord Whitworth, ist nunmehr als Vicekönig von Irland vereidigt worden.

Der Prinz-Regent will nun auch mehrere Seeofficiere zu Adjutanten annehmen.

The Times bemerkte mit Vergnügen, daß eine der letzten Hofzeitungen die Anzeige von nur 5 Bankerotten enthält.

Die Zeitung von Kork enthält in Rücksicht der Einbringung eines spanischen Schiffs in den Hafen von Dingle folgende Anzeige:

„Schon früher haben wir der Einbringung einer spanischen, mit Branntwein geladenen, und nach Buenos-Ayres bestimmten Brigg in Dingle erwähnt, welche bey den azorischen Inseln durch einen südamerikanischen Kaper genommen und durch O'Connor, einen Irländer, eingebracht war. Diese Wegnahme hat zu wichtigen Untersuchungen Anlaß gegeben, und so unbedeutend sie auch schien, doch wahrscheinlich einige der letzten häufigen Ministerialkonferenzen veranlaßt. Der spanische Ambassadeur reklamirte, sobald er von der Einbringung hörte, sogleich im Namen seines Herrn das Schiff. Man hat indessen auf seine Vorstellung weder ja noch nein geantwortet. Auch ist im Kabinet nichts entschieden worden, und man vermuthet, daß diese Sache in den Admiralitätsgerichten abgemacht werden muß."

Fast täglich lieset man hier Berichte von Freveln und Räubereyen, welche von den vorgeblichen Insurgentenkapern, deren Mannschaften aus einem Gemisch von allerley Nationen bestehen, selbst gegen brittische Kauffahrer begangen werden. Diese neuen Seeräuber schicken gewöhnlich einige Leute an Bord des Kauffahrers, um Ladung und Papiere zu untersuchen, und nehmen dann Lebensmittel, Getränke, und Alles, was ihnen ansteht, mit sich. Sie verfahren übrigens nach der Methode der großen Seemächte; erst wird ein blinder Kanonenschuß gethan, dann folgt eine Kugel über das Verdeck hin, worauf dann sogleich beygelegt wird. So sehr man indessen hier über diese Frevel klagt, besonders von Seiten der Assekuradeurs, so ist doch von der Regierung zur Steuer dieses Uebels noch nichts besonders verfügt worden.

Die Ehefrau eines Landmanns in der Nähe von Claremonthaus, dem Wohnorte der Prinzessin Charlotte und des Prinzen von Koburg, ist als künftige Säugamme des Kindes erwählt worden, von welchem Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Charlotte, im nächsten Monat wahrscheinlich entbunden werden wird.

Die brittischen Kaufleute in Sicilien, welche vormals dort den Alleinhandel hatten, haben ihre Klagen über den Verlust desselben durch die öffentlichen Blätter kund gemacht. Sie klagen den brittischen Gesandten der Vernachlässigung des brittischen Interesses an, und behaupten, daß ein Traktat, der am 26sten September des vorigen Jahrs geschlossen worden, die Engländer ihrer vormaligen Handelsprivilegien auf Sicilien beraube.

Die Gerüchte, daß eine epidemische Krankheit auch in Birgmingham ausgebrochen sey, sind ungegründet.

Die Kornhändler versicherten am letzten Markttage, daß die Qualität der diesjährigen Kornärndte die Erwartungen sehr getäuscht habe. Die Getreide- oder Weizenpreise sind daher wieder etwas höher.

London, den 26sten September.

In der Stadt Newkastle wurde am 19ten September das sogenannte Anti-Pittsche Gastmahl oder das Gastmahl zum Andenken des Herrn Fox gehalten. Lord Grey präsidirte und war in seiner Rede bey dieser Gelegenheit ein sehr heftiger Tadler des Systems der Angeberey. Die Erwartung, daß der künftige Führer der Whiggpartey im Unterhause, anstatt des verstorbenen Herrn Ponsonby, durch einen Trinkspruch angedeutet werden würde, ward nicht erfüllt.

Ueber M'Gregor's Unternehmung lieset man jetzt folgende sehr wahrscheinliche Angaben: „M'Gregor hatte sich ganz von den Insurgenten getrennt, als er in Baltimore von Venezuela ankam. Zu Baltimore stellte er es einigen schottländischen Kaufleuten vor, daß bey einer Expedition gegen die Amelia-Insel viel zu gewinnen sey, indem man dieselbe leicht nehmen und alsdann in einen Marktplatz für alle durch Insurgentenkaper geraubte Güter und Schiffe verwandeln könne. Seine Vorstellungen fanden Eingang und die schottischen Kaufleute lieben ihm Geld zu seiner Unternehmung und sind jetzt Mitinteressenten. Der Hafen der Amelia-Insel wird ein Zufluchtsort für alle Seeräuber, welche eine südamerikanische Flagge aufstecken, und großer Handel wird von da nach Amerika getrieben werden. Sind die Taschen genug gefüllt, so zieht man ab und vielleicht nimmt Nordamerika provisorisch Besitz."

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 238. Donnerstag, den 4. Oktober 1817.

Paris, den 22sten September.

Von Brest aus ist am 14ten die zur Besitznahme von Kayenne bestimmte Eskadre, unter dem Kapitän Bergeret in See gegangen. Generallieutenant Carra St. Cyr, Kommandant der Kolonie, befindet sich am Bord der Fregatte Flora.

Wellington ist wieder in sein Hauptquartier nach Kambray zurückgekommen.

Hamel, der seine im Ehebruch ertappte Tochter ermordet, hat nicht aus Ehrgefühl, sondern aus altem Groll den Mord begangen.

Dupont von Nemours, Mitglied des Instituts, ist 78 Jahre alt in Virginien gestorben.

Alle Portugiesen, welche wegen ihres politischen Betragens während der französischen Invasion das Land räumen mußten, haben Erlaubniß zur Rückkehr erhalten. Die abwesenden zum Tode Verurtheilten können auf Durchsicht ihres Processes antragen.

Paris, den 23sten September.

Im vorigen Jahre sind in Paris 19,801 Personen gestorben. Geboren wurden 22,868.

Vor einigen Jahren bildete sich hier eine, wie sie sich nannte, „philantropische Kolonialgesellschaft," um an der Westküste Afrikas eine Niederlassung zu begründen, die mit der Zeit sich über ganz Senegambien ausbreiten, und den Verlust von Amerika reichlich ersetzen sollte, wenn nur die Hälfte der auf diesen Welttheil verwendeten Menschen und Kapitale dahin geleitet würden. Zu ihrem Plan gehörte, unsrer Regierung, in Ansehung der innern Verfassung der Anlage, nicht unterworfen zu seyn; wirklich wurde sie auch nicht vom Könige bestätigt. 23 Mann, die im vorigen Jahre zu näherer Untersuchung abgeschickt worden, litten zwar auf der Fregatte Meduſa Schiffbruch, allein einer derselben, der Ingenieur Parson, berichtete: die Gegend am grünen Vorgebirge sey zur Gründung der Kolonie vorzüglich geeignet, fruchtbar und begünstige den Anbau aller Arten Nahrungsmittel, und wäre einmal die Kolonie begründet, so würden bald eine Menge Neger herbeyeilen, um unter dem Schutz derselben frey zu leben. Hierauf segelte im März wirklich ein Schiff mit 200 Kolonisten ab, meistens Leute, die hier nichts zu verlieren hatten oder unzufrieden waren. Gleich bey ihrer Ankunft geriethen sie aber mit dem königlichen Gouverneur auf der Insel Goree in Streit, gingen zwar auf das feste Land über, aber der Seeminister untersagte, ihnen Verstärkung zuzuführen. Jetzt melden unsre Blätter, das ganze Unternehmen sey gescheitert; es habe an den nöthigsten Unterhaltsmitteln gefehlt und der Gouverneur von Goree sich daher erboten, die Ausgewanderten unentgeldlich nach Frankreich zurückzusenden. Alle hätten dies angenommen, bis auf 30, welche erklärten, es sey ihnen gleichgültig, ob das Fieber sie in Guinea, oder der Hunger in Frankreich fortraffe. Dem widersprechen aber die hiesigen Verwalter der Gesellschaft, und machen Briefe aus Bel-Air am Kap Bernard vom May und July bekannt, worin versichert wird, das Land habe nur bey ihrer Ankunft, in der heißen Jahreszeit, ein dürres Ansehn gehabt, doch waren zwey kleine Flüsse nicht ausgetrocknet, die Luft ausnehmend gesund, Grund und Boden wohlfeil und zur Anlage einer Stadt vorzüglich geeignet. Bey den Negern hätten sie freundliche Aufnahme gefunden, und die Kolonie werde gewiß gedeihen, wenn die Regierung kein Hinderniß in den Weg lege. Allein der Kommandant am Senegal suche Kolonisten an sich zu locken, was durch die Unredlichkeit der Kommissarien der Gesellschaft, welche die versprochenen Lebensbedürfnisse, Geräthe und Waaren nicht liefern, befördert werde. Doch behielten die meisten den Muth, und 10 bis 60 Arbeiter weniger, würden das Gedeihen nicht hindern, wofern nur die Administration gehörige Unterstützung und neue Mitglieder sende. (Daß Senegambien kein unfruchtbares Land sey, weiß man längst; aber der Gesundheit, besonders erst ankommender Europäer, ist es freylich so wenig als überhaupt das heiße Klima zuträglich; doch beweisen die schon dort und mehrere in andern noch weniger gesunden Gegenden angelegte Pflanzstädte, daß dergleichen wohl fortkommen können. Dieser neuen französischen scheinen aber schon die sichtbar obwaltenden Zwistigkeiten unter den Kolonisten und mit der Regierung eben keinen guten Ausgang zu versprechen.)

Bis jetzt ist hier erst Ein Deputirter gewählt, Herr Lafitte mit 3866 Stimmen, da nur 3314 erforderlich waren; über die übrigen konnte man sich noch nicht vereinigen. Die meisten Stimmen hatte der Staatsrath Bellart, 2543, Benjamin Constant 2346, Bankier Delessert 3044, Perrier 2819, Advokat Manuel 2771, der Justizminister Pasquier 2065, Lafayette 2001 ꝛc. — Das Journal des Debats meint: es sey besser, Leute zu wählen, die schon Vermögen besitzen, als solche, die sich erst Vermögen im Namen der Freyheit erwerben wollen. — Vor Allem müsse man Skandal verhüten, und nicht zu Organen der Urkunde Leute wählen, die Feinde

des Königs sind. — Der vorige Präsident der Kammer, de Serres, ist zu Kolmar wieder gewählt worden.

Ueber die Flugschriften, die in Bezug auf die Wahlen erschienen, besonders gegen die des Herrn Constant, heißt es in einem Aufsatz, den der Moniteur aus den politischen Annalen entlehnt: In einer freyen Staatsverwaltung giebt es immer Schriftsteller, deren Feder sich unaufhörlich damit beschäftigt, die Entscheidungen und Handlungen der Regierung zu bekritteln. Keine Verfügung ist so weise, daß sie Gnade vor ihren Augen findet, und ihr heilloser Scharfsinn nicht darin Fehler, die das allgemeine Wohl Preis geben, aufspürt, und die Absichten der Gesetzgeber verdächtig macht. Unkluge Vertheidiger der Rechte des Volks, die sie stets in Gefahr wähnen, greifen oft eben das an, was diese Rechte sichert und erhält. Was wollen sie denn eigentlich? Glauben sie durch ihre Streitreden und ihr keckes Geschreibsel ihren Mitbürgern zu dienen? Ist ihr unkluger und unbehülflicher Eifer wenigstens aufrichtig? ihr Zweck ehrenwerther als ihre Mittel? Befraget die Geschichte ihres Lebens, prüft ihr Verhalten, verfolgt mitten durch ihre verschiedenen Umwandlungen den geheimen Grundsatz, der in ihren Meinungen, wie in ihren Schriften, stets vorherrscht; und ihr werdet nichts von alle dem finden, was ächte Vaterlandsliebe bezeichnet. Zu welcher Zeit fordert man Reform und tastet die Handlungen der Regierung an? Jetzt, da das Heil Frankreichs kaum gesichert, die so glücklich begonnene Wiederherstellung noch nicht ganz vollendet ist, und das Gebäude, welches im Verhältniß wie die Grundlage fortrückt, weiter geführt wird, durch eine unkluge Bewegung, oder kecke Veränderung, zusammenstürzen und unsere Hoffnungen begraben könnte? Mag ein in Ruhe blühendes Volk unruhigen Widerspruch begünstigen, der die Regierung aufregt, doch nicht erschüttert; wir haben andere Dinge zu thun. Laßt uns nie vergessen, daß, um uns zu retten, Mitwirkung aller Talente, Eintracht aller Willen, Aufopferung aller Leidenschaften erforderlich ist. Besonders müssen wir uns des unnützen Streitredens enthalten, das nur den Augenblick unserer völligen Rettung verzögert. Wir besitzen durch die Wohlthat unsers Monarchen eine Freyheit, derer wir uns würdig zeigen müssen; aber sie ist noch im Entstehen, ist noch schwach; hütet euch sie zu quälen, damit ihr sie nicht mordet; unser erstes Bedürfniß ist, die Gegenwart zu sichern; dann wird es mit der Zukunft keine Noth haben.

Zu Chaumont predigte am 20sten July ein junger Geistlicher vom Widerstand gegen Versuchungen, und bediente sich des bildlichen Ausdrucks: „Der Drache ist entfesselt, ergreift die Waffen, ihn zu bekämpfen!“ Einige Leute verstanden dies unrecht, und verkündigten den Ihrigen: Bonaparte sey entsprungen, der Prediger habe das auf der Kanzel gesagt. Eine Maurerfrau, Namens David, verkündigte diese Post zu Briankourt, und ermahnte das junge Volk, auf die Gesundheit des Kaisers zu trinken. Sie erregte dadurch solche Bestürzung, daß manche Leute ihr Vieh zu niedrigem Preise losschlugen, aus Furcht, es möchte beym Wiederausbruch des Krieges doch requirirt werden. Das Gericht zu Chaumont hat sie deshalb zu dreymonatlicher Haft und 50 Franken Geldstrafe verurtheilt.

Der Chevalier de la Roche Andre, ein Emigrant, hat Briefe bekannt gemacht, zur Rechtfertigung seines Jugendfreundes Fouché. Er habe mit demselben stets in Briefwechsel gestanden, ihn wieder gefunden, wie er ihn verlassen, als treuen Freund, guten Gatten und guten Vater. Die Wohlfahrt des Staats habe bey ihm jederzeit den Sieg über jede andere Rücksicht davon getragen; er wollte eine kräftige Regierung, weil Erfahrung ihn belehrt, daß es klüger sey, die Parteyen zu verhüten, als auf ihre Ränke zu spähen.

Wien, den 24sten September.

Die Pest hatte in Pera sowohl als in Buyukdere in einem verheerenden Grade zugenommen. Auch unter den Türken äussern sich merkliche Spuren dieses Uebels, zehn Personen von dem Gefolge des Großvezirs sind bereits daran gestorben. Der bey der österreichischen Gesandtschaft angestellte Kapu-Oglan (Pfortenknabe) ward gleichfalls ein Opfer dieser Seuche; ja sie hatte sich, aller Vorsichtsmaßregeln ungeachtet, sogar in das Haus des kaiserl. österreichischen Internuntius, Freyherrn von Stürmer, eingeschlichen, und dessen jüngsten Sohn, einen neunjährigen hoffnungsvollen Knaben, dahingerafft. In Folge dieses traurigen Ereignisses hat gedachter Internuntius mit dem ganzen Gesandtschaftspersonale Buyukdere verlassen und sich nach dem Dorfe Belgrad (eine Stunde weiter nördlich von da) begeben.

Noch vor dem am 13ten vorigen Monats begonnenen Bairamsfeste, war zu Konstantinopel das von dem Gouverneur von Belgrad eingesendete Haupt des bekannten Kara-Jorghy, oder Czerni-Georg, eingetroffen. Es scheint, daß Czerni-Georg bey seiner Ankunft im Dorfe Hassanye, unweit Semendria, bey dem dortigen Knäsen Voitza einkehrte und von demselben mit verstellter Gastfreundschaft aufgenommen wurde. Doch bald fiel er als Opfer des Hasses, den er sich schon während des von ihm organisirten Aufstandes zugezogen. Es wurde von obgedachtem Knäsen dem Belgrader Pascha Nachricht von Czerni-Georg's Ankunft erstattet, und ihm zugleich dessen Haupt als ein Beweis der Treue gegen die hohe Pforte übersendet. Dieser Kopf ist jedoch nicht, wie gewöhnlich, an den Thoren des Serails zu Konstantinopel zur öffentlichen Schau ausgestellt worden.

Vom Mayn, vom 23sten September.

In der allgemeinen Zeitung wird, von Elberfeld aus, auf die Erklärung der Times über das Handelsverhältniß zwischen England und dem Festlande Antwort gegeben, und dabey die Frage wiederholt: „In welchem deutschen Hafen sind englische Waaren verboten? in welchem englischen fremde erlaubt?“ Dabey wird erinnert: daß England sich durch den Vertrag mit Schweden auf 20 Jahre das Stapel- und Niederlagerecht für seine Manufakturwaaren zu Stralsund ausbedungen, und zwar mit der Klausel: daß sie nur auf englischen oder schwedischen Schiffen eingeführt werden dürfen; und auf der Ems wäre auch nur noch den Preussen freye Schiffahrt verstattet. Also könne man sagen: nicht bloß aus englischen, auch aus deutschen Häfen wären die Deutschen ausgeschlossen, während die englischen Waaren durch das Mecklenburgische und an der ganzen hannöverschen Nordseeküste frey eingebracht würden. „Ihr selbst, heißt es endlich, habt mit eurer Kornbill (welche die Einfuhr von Getreide aus der Fremde verbot) ein Beyspiel hoher Weisheit gegeben; überzeugt, daß eine der sichersten Quellen des Absatzes eurer Fabriken der Wohlstand eurer Pächter sey, habt ihr euch durch eure Kornbill freywillig verurtheilt, theureres Brot zu essen, als ihr bey freyer Korneinfuhr essen würdet. Aus ähnlichem Grunde müssen (sollten) wir uns freywillig verurtheilen, unsre Bekleidung ꝛc. etwas theurer von unsern einheimischen Fabrikanten als vom Auslande zu kaufen, damit wir erstere bey Kräften erhalten, den kleinen Gewerben und einem Theil des ackerbauenden Standes einen zu jeder Zeit sichern Absatz ihrer Erzeugnisse zu gewähren, um sie in den Stand zu setzen, ihre Steuern ꝛc. richtig abzutragen.“ „Hat man aber je gehört, fragt ihr, daß man dem Kaufmann es zum Verbrechen macht, wohlfeil zu verkaufen?“ „Wir sind weit entfernt, dies zu thun. Der englische Kaufmann will leben, und also verkaufen; aber wir wollen auch leben, und daher verkaufen. Es fragt sich also bloß: wer in Deutschland vorzüglich das Recht habe, zu leben und zu verkaufen? Auch in England ist diese Frage längst entschieden, wir fühlen es; wie sie bey uns zu entscheiden, ist eben die Frage. Gesteht gegenseitige Handelsfreyheit zu; verweigert ihr sie, so werdet ihr euch über kurz oder lang ein neues Kontinentalsystem gefallen lassen müssen ꝛc.“ Ueber die Seeräuberey wird geäussert: Eure Feinde sagen, ihr begünstigt die Barbaresken, damit sie Europens Meere von allen Flaggen reinigen, die nicht die eurigen sind, so wie ihr die neuen Seeräuber in dem amerikanischen Meere bis ins Unglaubliche sich vermehren lasset, damit sie den spanischen und portugiesischen Schiffen dort mitspielen, wie die Barbaresken den unsrigen im Mittel- und nun auch im Nordmeer.

Vom Mayn, vom 24sten September.

Derselbe Künstler, welcher sich erboten hat, den Rheinfall zu vernichten, macht nun den gemeinnützigen Vorschlag, den herrlichen Bodensee wie ein großes Stückfaß abzuziehen und zum Besten der lieben Viehheerden in einen fruchtbaren Wiesengrund umzuschaffen. Noch schneller als mit dem Bodensee will der Mann mit dem romantischen Genfersee, mit dem Lago maggiore, Lago di Como, Lac d'Annecy, Lac du Bouget fertig werden, wodurch er sich allerdings große Verdienste um das Gedeihen der Viehzucht erwerben würde.

Vom Mayn, vom 28sten September.

Die Frankfurter Messe ist zu Ende, und die Zahlwoche scheint ohne unangenehme Ereignisse in der Handelswelt vorbeyzugehen. Nur solche Wechsel bleiben unbezahlt, die man im Vertrauen auf den Artikel 45 der Wiener Kongreßakte gezogen hat; denn die Centrallastenausgleichungskommission ist wieder auseinander gegangen, ohne die verschiedenen betheiligten Regierungen auf eine kräftige Art zur Lösung ihrer anerkannten Verbindlichkeiten aufzufordern.

Der verstorbene Fürst Primas hatte dem Museum in Frankfurt, einem Verein von Kunstfreunden, welcher die angesehensten Bürger in seiner Mitte zählt, ein Gemälde überlassen, welches früher in einem Winkel des Römers (des Rathhauses) unbemerkt und unbenutzt hing. Im Museum gewährte es seit mehreren Jahren den Kunstfreunden, einheimischen und fremden, Genuß, und man sahe es als Eigenthum des Instituts an. Unlängst hat einer der regierenden Bürgermeister dies Gemälde, als zu dem Inventarium des Rathhauses gehörig, abholen lassen. Mit einem wesentlichen Verlust wird die Stadt Frankfurt noch bedroht; die Erben des verstorbenen Städel fechten das Testament desselben an, wodurch der Stadt das reiche Kunstkabinet und sonstige Verlassenschaft vermacht war.

Der spanische Infant Don Franzisko hat als Graf Moratalla alle Merkwürdigkeiten Frankfurts und der umliegenden Gegend in Augenschein genommen. (Noch kein spanischer Prinz aus den beyden letzten Häusern, Oesterreich und Bourbon, hat bisher, also seit 300 Jahren, eine Reise ins Ausland gemacht.)

Stockholm, den 23sten September.

Auf königlichen Befehl wird bey der Feyer des Reformationsjubelfestes am 31sten Oktober folgendes wahrgenommen werden: Am Tage vorher werden alle Glocken geläutet und die für Buß- und Bettage geltenden Vorschriften beobachtet; Morgens am 31sten werden in der Hauptstadt und allen Garnisonsplätzen die Kanonen gelöset, worüber der Kronprinz, als Generalissimus der schwedischen Armee, die nöthigen Befehle ausfertigen läßt; wo keine Kanonen sind, werden die Glocken geläutet; alle Kirchen werden ausgeziert und der Gottesdienst wird durch passende Musik erhöht; die Erleuchtung der Kirchen in der Residenz geschieht nach besonderer

Vorschrift und wird in den andern Städten der Prüfung der Konsistorien überlassen, unterbleibt aber auf dem Lande zur Ersparung der Kosten; zum Besten der Bibelgesellschaften wird am Jubeltage selbst eine allgemeine Kirchenkollekte statt finden.

Der Kronprinz genießt die fortdauernd schönen Herbsttage bey dem Reichsherrn, Grafen Brahe, zu Rydboholm, drey Meilen von hier, wo einstens König Gustav I. seine Jugend verlebte, und welches durch dessen Schwester an die Familie des jetzigen Besitzers kam.

Die Reise, welche der Kapitän Gierow mit dem Schooner Triton von nur 20 Lasten binnen 9 Monaten von hier nach Rio de Janeiro und wieder zurück gemacht hat, wird hier als etwas sehr Ungewöhnliches bemerkt.

London, den 20sten September.

Die russische Fregatte Kamtschatka ist in einem der Häfen am Kanale eingelaufen und befindet sich auf einer Entdeckungsreise nach der Südsee und den nordwestlichen Küsten.

Wir lesen in einem hiesigen Blatte Folgendes aus Madrid: „Die Menschen, die denken und handeln, zerfallen bey uns in zwey Parteyen — beyde Royalisten, zeigt sich die eine mehr zu einer konstitutionellen, die andere mehr zu einer unumschränkten Regierung. Garay, der eine kluge Mitte hält, gehört keiner an, und wird allgemein als eifriger Diener seines Königs und wahrhafter Freund seines Vaterlandes verehrt. Er hat sich in der Centraljunta, deren Mitglied er war, eine nothwendige Eigenschaft eines geschickten Ministers erworben — Mäßigung und die Gabe, die Köpfe zu leiten und zu schonen. So wußte er Maßregeln einzuleiten, die allgemeines Staunen erregen müssen; z. B. die gegen die Mönche erlassenen Dekrete. Die Hoffnung, daß es ihm ganz gelingen möge, hält die Geister in der Erwartung und vielleicht manchen Arm in der Unthätigkeit. Schon hat er große Dinge geleistet. Fünf seiner Vorgänger haben gescheitert, ehe er das Ruder ergriff. Sein Plan ist der früher von den Kortes vorgeschlagene; in der Ausführung desselben stößt er aber bey jedem Schritte auf Schwierigkeiten, die er jedoch, unterstützt durch die klugen Rathschläge einiger erfahrnen Männer, trotz des heftigen Widerstandes der Mönche, zu überwinden und das Staatsgebäude neu aufzurichten hofft. Die Serviles, die sehr thätig und wachsam sind, suchen Garay's Absichten als eines Hauptes der ehemaligen Kortes verdächtig zu machen; allein Se. Majestät haben solche Einlispelungen mit Verachtung von sich gewiesen.

London, den 26sten September.

Da für manche hier beym Einführen mit großen Abgaben beschwerte Artikel, namentlich für ostindische Waaren, ein großer Rückzoll bey der Wiederausfuhr derselben bezahlt wird, so war es schon lange bey den Schleichhändlern Mode, solche Waaren zur Ausfuhr einzunehmen, sich den Rückzoll bezahlen zu lassen, abzusegeln, und dann heimlich die Güter wieder zu landen. Neuerdings hat man sogar gefunden, daß auch ein paar Kaufleute und Makler zu Liverpool an solchen trügerischen Unternehmungen Theil nahmen, und ein besonderes Schiff hatten, welches einem ausländischen Schiffe gleich schien, aber zu der Gestalt eines Küstenfahrers verändert werden konnte, wenn man gewisse, nur los angeheftete Stücke und Bretter und Taue wegnahm. Man versichert, daß ein Theilnehmer an diesem Betrug ein bekannter Volksredner sey.

Die letzten Nachrichten aus Gibraltar enthalten die traurige Anzeige, daß auch zu Negropont in Dalmatien die Pest ausgebrochen sey, und die Häfen von Maltha, Korfu und Gibraltar aufs Strengste gegen alle von daher und von der Barbarey kommende Schiffe verschlossen sind, ja selbst Schiffe von Italien Quarantäne halten müssen.

Die hiesige Bank hat nun, wie man dies schon längst erwartete, auch die größern Banknoten, welche vor dem Jahre 1817 ausgegeben sind, zur Auswechselung oder zur Bezahlung in baarem Gelde eingerufen. Schon vor drey Monaten wurden die Zwey- und Ein-Pfund-Noten zur baaren Bezahlung oder Auswechselung eingerufen. Die Hofzeitung vom Dienstage enthält darüber die weitere Anzeige. Die in diesem Jahre ausgegebenen Banknoten können zwar nicht in baarer Münze umgesetzt werden; da aber das Gold und Silber hier sehr im Preise gefallen ist, so kann man dieselbe leicht erhalten.

Seit einem Jahre sind über eine Million Fässer Mehl aus Amerika in unsere Häfen eingeführt worden, wofür wir gegen 3 Mill. Pf. Sterl. bezahlt haben.

Ueber 60 holländische Fahrzeuge sind jetzt an unsern Küsten mit dem Heeringsfang beschäftigt.

Rio-Janeiro, den 20sten July.

Da sich der hiesige Handelsplatz in verschiedener Rücksicht zu keiner königlichen Residenz eignet, so soll diese nunmehr nach der Stadt St. Paulo verlegt werden, wo sich bereits ein kleiner Pallast befindet.

Philadelphia, den 28sten August.

König Heinrich läßt jetzt auf Hayti auch eine Universität mit vielen Professoren errichten, wobey er sich besonders die Rathschläge des Herrn Wilberforce ausgebeten hat.

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 239. Freytag, den 5. Oktober 1817.

St. Petersburg, den 23sten September.

Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch und die Großfürstin Alexandra Feodorowna, haben am vergangenen Dienstage, den 18ten dieses, begleitet von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Wilhelm von Preussen, die hiesige Residenz verlassen und sind nach Moskau abgereist.

St. Petersburg, den 25sten September.

Am Sonntage, den 23sten, Nachmittags, verließen Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, die hiesige Residenz, nachdem Allerhöchstdieselben zuvor in der Kasanschen Kathedrale ein Gebet verrichtet und den Segen Gottes zu der bevorstehenden Reise sich erfleht hatten. Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth, trat sogleich die Reise nach Moskau an, während Ihre Majestät, die Kaiserin Marie, zwey Tage später, und zwar am 25sten, von Pawlowsk aus, abreist.

Paris, den 26sten September.

Unsere 8 Deputirten sind nun gewählt; nämlich, ausser Herrn Lafitte, am 2ten Tage die Herren Delessert und der Advokat Roi, und am 3ten die Herren Bellart, Goupy, Breton, Pasquier (der Justizminister), Kasimir Périer, und auf den Fall, daß Letzterer sein Alter von 40 Jahren nicht beweisen kann, Herr Ollivier. Die ministerielle Partey hat also doch obgesiegt; denn die Herren Bellart, Pasquier, Roi, Goupy und Breton, waren auf einer Liste der Wahlfähigen als „Königsgesinnte wie der König" angesetzt. Auch stimmen unsere Blätter großen Thriumph darüber an. So ist denn, sagt die Gazette de France, diese wichtige Verhandlung beendigt, und der Erfolg hat erwiesen, daß die Wähler die Vorsorge der Regierung und die Wohlthat einer weisen, auf die Verfassungsurkunde gegründeten und durch den erhaltenden Grundsatz der rechtmäßigen Thronfolge verbürgten Freyheit zu schätzen wissen." Man fürchtete schon eine Wahl gegen den Sinn der Regierung, weil Herr Lafitte vor allen erkoren wurde, er, der sich das Mißfallen der Regierung zugezogen hat, und unter allen vorigen Abgeordneten von Paris der Einzige ist, der nicht zum Präsidenten einer Wahlversammlung bestellt wurde. Auch gab er sich besonders Mühe, gegen die Regierung zu wirken. Er soll dem beredten Manuel ein Haus gekauft haben, damit dieser 1000 Franken Abgaben zu entrichten hätte, und folglich wahlfähig wäre; wirklich hatte Manuel 3342 Stimmen. Auch Constants letzte Schrift, worin so sehr gegen die Wahl der Beamten zu Vertretern geeifert ward, soll auf Lafitte's Antrieb erschienen seyn. Constant hatte aber nur 2946 Stimmen. Diese Zahl war jetzt nicht mehr hinreichend, weil man Alles aufgeboten hatte, die säumigen Wahlherren in die Versammlung zu bringen, so daß am zweyten Tage von 9000 doch 7030 beysammen waren. Gegen Constant suchte man auch vorzüglich das Publikum durch mehrere Flugschriften aufzubringen. Eine derselben stellte die widersprechenden Aeusserungen desselben zu verschiedenen Zeiten neben einander. In seiner letzten Schrift sagt z. B. Constant: „die Unabhängigen, die er vorzüglich zu Volksvertretern empfiehlt, lieben die verfassungsmäßige Monarchie." Im Jahre 5 schrieb er dagegen: „die Freunde der Freyheit werden nie den Despotismus und ein gemildertes Königthum annehmen." Im Jahre 7 erklärte er: „Verhandlungen mit Königen sind stets ohne Bürgschaft." Jüngst nannte er Unabhängige diejenigen, welche die erbliche Thronfolge ehren. Im Jahre 1798 predigte er: „die Revolution war gegen zwey Plagen, aus welchen die Monarchie besteht, gerichtet; gegen Willkühr und Erbthronrecht. Sie wollte das Erbrecht vertilgen, weil dieses ein Eingriff in die Rechte der Natur, der Kraft und der Vernunft ist, der einzigen Mächte, die gebieten dürften." Im May 1813, kurz vor Bonaparte's Einzug in Paris, schrieb Herr Constant: „ich werde nicht, als feiler Ueberläufer, von einem Machthaber zum andern schleichen." Acht Tage darauf ward er von Bonaparte zum Staatsrath ernannt. *) Constants Werk: Grundsätze der stellvertretenden Regierung, welches er während der 100 Tage herausgab, wird jetzt wieder für 24 Franken feil geboten. — Auch Alexander von Lameth war auf die Kandidatenliste der Deputirten gestellt. Er machte aber bekannt, er sey nicht vermögend genug, um

*) Nach diesen Proben von Wankelmuth könnte Herr Constant freylich sehr füglich auch Herr In-Constant genannt werden. Aber, die Wahrheit zu gestehn, ist er wohl in diesem Punkt nicht schuldiger als Andere, die in der Revolution eine Rolle gespielt. Wo wäre unter ihnen Allen ein Mann zu finden, der unter dem steten Wechsel der Ereignisse und Volksstimmung nicht seine Meinungen und Grundsätze, wie seine Handlung und Rolle, gewechselt hätte? Welche Aehrenlese von Widersprüchen würde sich aus den Reden und Schriften eines Jeden unter ihnen zusammenbringen lassen?

gewählt zu werden. Dabey wird bemerkt: daß, nach den kameralistischen Ansichten unserer Zeit, Epaminondas, Phocion, Cincinatus, Fabricius, Curtius und Hunderte von Würdigen ihres Gleichen, aus alter und neuer Zeit, nicht Mitglieder unserer Deputirtenkammer, oder kleiner deutscher Landstände seyn könnten. Man wundere sich, daß der Wucher jetzt so überhand nehme; es sey ja aber ganz natürlich, daß wenn der Reichthum dem Menschen Alles giebt, dieser auch Alles aufbiete, jenen zu erlangen. — Im Oberrhein ist Herr Boyer d'Argenson, der als Mitglied der vorigen Kammer den Ministern oft viel zu schaffen machte, wieder gewählt, und der vorige Präsident de Serres. — Ein Blatt erinnert: daß wenigstens alle Anhänger der vorigen Regierung vom Kampfplatze verschwunden sind, und daß nur solche Männer darauf erscheinen, die sich sämmtlich zur Verfassungsurkunde bekennen, und nur über die Anwendung oder Auslegung derselben verschiedene Meinungen hegen.

Am 27sten ist die Korvette Uranie, unter Kapitän Freycinet, von Toulon unter Segel gegangen. Die Reise ist auf das Gesuch der königlichen Akademie der Wissenschaften bey Sr Majestät unternommen worden, und Freycinet soll verschiedene Messungen und Beobachtungen über die magnetischen Kräfte und andere in die Physik einschlagende Gegenstände anstellen, wozu die Akademie und das Längenbüreau ihm die nöthige Anweisung gegeben. Die fremden Mächte haben diese Absicht aufs Beste zu unterstützen versprochen. Die Reise dürfte wohl zwey Jahre dauern.

Der Getreidetumult zu Bressuire hat fünf Tage gewährt, bis der im Departement kommandirende General mit einer Abtheilung Linientruppen ankam und ihn unterdrückte.

In Chaumont ist ein ehemaliger Jäger zu Pferde, Namens Somet, der sich bald für einen bourbonischen Prinzen, bald für einen Freund Bonaparte's, bald für Hieronymus Bonaparte, bald für einen Prinzen Ypsilanti und Gott weiß für wen alles ausgab, in allen seinen Rollen aber auf die jetzige Regierung loszog, zu sechsmonatlicher Haft verurtheilt.

Nach den neuesten Nachrichten aus Martinique sind die dortigen Neger mit ihrem Schicksal ausserordentlich zufrieden, und halten sich überzeugt, daß sie weit besser daran seyen, als die Neger auf St. Domingo.

Aus Italien, vom 10ten September.

Die Prinzessin von Wales macht von ihrem Landhause (Kaprile, bey Pesaro) Exkursionen in die umliegende Gegend.

Im Neapolitanischen fangen jetzt einige der begnadigten Banden an, gegen ihre ehemaligen Handwerksgenossen zu Felde zu ziehen. Im Kirchenstaat aber treiben die, seit Errichtung der Gensd'armerie entlassenen Sbirren, das Spitzbubenhandwerk, das ihnen sonst Nebensache war, jetzt als Hauptsache.

Bey dem neapolitanischen Städtchen San-Angelo hatten neulich Waschfrauen einen großen Schreck. Sie wuschen an einem Quell, plötzlich ließ sich ein säulenartiges Gewölk herab, zog die ganze Quelle an sich, und riß zugleich die umherliegende Wäsche wirbelnd mit sich fort. Es war eine Wasserhose, von der die guten Frauen keinen Begriff hatten.

Nach einem Schreiben aus Tunis vom 6ten v. M. haben, ungeachtet der Vorkehrungen, welche in Tabarka getroffen waren, um die Korallenfischerboote von der an den dortigen Küsten herrschenden Seuche zu bewahren, doch viele derselben mit Bona Verkehr gepflogen, weshalb der König beyder Sicilien drey Skoridoren (leichte Seeschiffe) abgeschickt habe, um jene Boote bey ihrer Rückkehr anweisen zu lassen, im Hafen von Trapani Quarantäne zu halten. In Bona starben täglich im Durchschnitt 60 Menschen; die Stadt war fast verödet. In Konstantia war kaum Hoffnung, daß ein lebendiger Mensch daselbst überbleiben würde. Der Fanatismus der Mauren war zu einem solchen Grade gestiegen, daß sie sich über die verpesteten Leichname hinwarfen, und sie einer dem andern aus den Händen riß, um die Ehre ihrer Beerdigung zu erhalten. Auch in Algier wüthete die Pest in hohem Grade. In dem ganzen Gebiete von Tunis zeigten sich jedoch keine Spuren von Ansteckung, und man war sogar ausser Besorgniß, da man die Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, drey an Algier gränzende Dorfschaften, wo sich verdächtige Merkmale gezeigt hatten, völlig zu isoliren. Nach Westen hin scheint sich dagegen die Seuche furchtbar zu verbreiten. Tremesen ist bereits davon ergriffen, und man befürchtete sehr, daß sie das ganze Kaiserthum Marokko ergreifen möchte, weil dort alle Vorsichtsmaßregeln gegen dieses Uebel vernachlässigt werden.

Mayland, den 13ten September.

Die Zeitung von Bologna vom 5ten dieses meldet die Ankunft des Grafen von St. Leu in dieser Stadt, mit dem Zusatze, daß er auf einige Zeit seinen Aufenthalt daselbst nehmen zu wollen scheine.

Wien, den 24sten September.

Am 15ten, den Tag nach dem Tode seiner Gemahlin, traf der Erzherzog Palatinus, mit der Mutter und den beyden Schwestern derselben, zu Ofen ein. Am 20sten sollte die Leiche in die Gruft der reformirten Kirche zu Pesth beygesetzt, am 18ten das Zwillingspaar getauft werden.

Die Uniformen für die gallizischen Stände können in deutscher und polnischer Tracht gewählt werden. Zur Galauniform ist roth mit blauen Aufschlägen und goldner Stickerey bestimmt.

Vom Main, vom 28sten September.

Verfasser der neulich erwähnten Schrift: „Ueber das ob und wann und wie deutscher Landstände" ist der badensche geheime Referendar Reinhard. Er erklärt sich darin über die Nachtheile jedes Mitregierens von Ständen, über die Vermischung des Unterthanenverhältnisses mit ihm widerstreitenden Vorrechten, über die Sonderung des Adels vom Volke u. s. w. Besonders wie eigentliche Landstände als solche für eine Volksvertretung gar nicht mehr existiren noch existiren können, und jeder Versuch, die abgestorbenen Standesunterschiede des Feudalismus wieder zu beleben, lediglich zum Unheil ausschlagen muß; daß selbst der Unterschied zwischen liegender und fahrender Habe durchaus kein wesentlicher für das Staatsverhältniß, und sogar das Vermögen überhaupt nur ein zweydeutiger Maßstab für die Vermessung der konstitutionellen Geltung ist, die in das Volk ausgetheilt werden muß.

Auch im bayerschen Untermaynkreise (Aschaffenburg ꝛc.) ist die Zertrümmerung (Zertheilung) gebundener Güter verstattet worden, um theils den Besitzern Gelegenheit zu geben, sich ihrer Schulden zu entledigen, theils die Landwirthschaft zu befördern.

Zu Bamberg ist ein Schmidt, Namens Hubschmann, mit dem Schwert hingerichtet worden. Er hatte seiner Stieftochter 26mal Gift beygebracht, und dadurch ihr das Leben geraubt, um der Nothwendigkeit zu entgehen, ihr väterliches Vermögen von 1600 Gulden herausgeben zu müssen.

Hamburg, den 3ten Oktober.

Herr von Kotzebue giebt im hiesigen Korrespondenten folgende Erklärung:

Es kann mir nicht anders als unangenehm seyn, so oft in den Zeitungen ganz falsche, oder halbwahre Nachrichten, mich betreffend, verbreitet zu sehen. Bald melden sie, ich sey gestorben (was mir noch am gleichgültigsten ist, da ich mich ziemlich wohl befinde), bald schicken sie mich nach Wien, um dort an der Direktion der Hoftheater Theil zu nehmen (was mir nie in den Sinn gekommen), bald geben sie zu verstehen, daß der Auftrag, mit welchem mein Monarch mich beehrt hat, wohl eine politische Tendenz haben könne (was durchaus falsch ist), und dergleichen mehr. Um alle solche Nachrichten auf einmal zu berichtigen, erkläre ich hiedurch — so wenig auch dem Publikum daran gelegen seyn kann — daß ich hier in Weimar still meinem Berufe lebe; daß es mir nicht eingefallen ist, weder nach Wien noch anders wohin zu gehen, und daß man mich sehr verbinden würde, wenn man nichts von mir in die Welt schriebe, was man nicht gewiß weiß.

Weimar, den 28sten September 1817.

Der russisch-kaiserliche Staatsrath
von Kotzebue.

Hannover, den 29sten September.

Vom 1sten November an wird die nach dem Werthe von 20 Gulden aus der Mark Silber auf den königlichen Münzstätten geprägte Münze bey allen öffentlichen Kassen ausgegeben und angenommen werden. Das Verhältniß dieser Konventionsmünze gegen Kassengeld ist wie 10 zu 9 festgesetzt. Von diesem Konventionsgelde sind Stücke von einem, Zwey-Drittel-, einem halben, Ein-Drittel-, Ein-Sechstel- und Ein-Zwölftel-Thaler, wie auch Scheidemünze, geschlagen.

Dem sichern Vernehmen nach beabsichtigt eine auswärtige Regierung, die Universität Göttingen zu ihrer Landesakademie zu erklären, gleichwie es schon von der Regierung des Herzogthums Braunschweig früher geschehen ist. Dieses aufs Neue und öffentlich ausgesprochene Anerkenntniß des hohen Werthes der in unserm Vaterlande begründeten, durch die trefflichsten Einrichtungen und die Verdienste der Lehrer so berühmt gewordenen Lehr- und Bildungsanstalt, muß jedem Freunde der Wissenschaften Freude gewähren, insbesondere aber jeden Hannoveraner lebhaft daran erinnern, daß der Ruf, dessen unsere Landesakademie sich mit so vollem Rechte in und ausser Deutschland erfreut, zunächst nur durch die unermüdete Sorgfalt begründet werden konnte, welche unsere erhabenen Landesherren und die Regierung dieser Anstalt von je her widmeten.

London, den 20sten September.

Unsere Polizeydiener greifen häufig Leute auf, die, gegen das Verbot, mit Schubkarren auf dem Bürgersteig fahren. Einer bemächtigte sich neulich eines solchen Karrens, hieß den Eigenthümer ihm zum Friedensrichter folgen, und schob den Karren, wo er ihn gefunden, auf dem Bürgersteig fort. Kaum hatte der Eigenthümer die Geldbuße von 40 Schillingen erlegt, so klagte er seinem Verhaftnehmer derselben Sünde an, für die er büßen müßte; und da der Polizeydiener nicht leugnen konnte, auf dem Bürgersteig gekarrt zu haben, ward auch er zu gleicher Strafe verurtheilt.

Vermischte Nachrichten.

In einem Briefe des Hofraths Langsdorf, datirt Rio-Janeiro den 30sten Juny, heißt es: „Im December vorigen Jahres besuchte ich die Provinz Minas-geraes, wo sich die sogenannten Goldminen befinden; ich sage die sogenannten, denn eigentlich findet man dort kein einziges Bergwerk. Allein das ganze Land ist auf eine unbegreifliche Weise mit bald gröberem, bald feinerem Goldstaub überschüttet. Allenthalben, wo man nur gräbt und die Erde wäscht, erhält man Gold, bald mehr bald weniger. Ich habe kleine Distrikte gesehn, wo ein Mensch in dem Zeitraum von etwa 20 Jahren 3 Millionen Kruzaden (à 15 Gr.) ausgewaschen hat. Und doch ist diese Provinz mit allem ihren Reichthum, mit allem Gold und Diaman-

ken eine der ärmsten, die ich je gesehen. Jedermann gräbt und wäscht Gold, und Ackerbau wird in dem vortrefflichsten Boden, unter dem schönsten Himmelsstriche der Erde ganz vernachlässigt. Diese Menschen haben oft Gold und nichts zu essen. Alle Vorräthe werden von entlegenen Orten nach den goldreichen Flecken und Oörfern gebracht, und wenn die Lebensmittel einmal 8 Tage ausbleiben würden, so hätten die Einwohner dieser Oerter gewiß nichts mehr zu essen. In einer Stunde kann ein Mensch sehr bequem 1 bis 2 rheinische Gulden auswaschen, und hat er dieses Sümmchen, welches ihm für einen oder zwey Tage Unterhalt verschafft, so ist er nicht dazu zu bringen, länger zu arbeiten. Auch giebt es hier keine Eisenminen, aber an sehr vielen Orten große Berge, die ganz massiv, ohne irgend eine andere Beymischung, aus dem reinsten und besten magnetischen Eisenstein bestehen, der bekanntlich in 100 gegen 80 bis 90 Theile Eisen liefert. Einige der höchsten Gebirge in Minas geraes bestehen aus diesem beynahe gediegenen Eisen. Ich war 3 Monate auf dieser Reise und habe ganz vorzüglich die prachtvollsten seltensten Gewächse dieses Landes bewundert; die Melostomen, Rubiaceen und Malvaceen sind äusserst schön. Die hohen Gebirge von Karassa und Piedade, die wenigstens gegen 7000 Fuß über der Meeresfläche erhaben sind, haben die reichste Aerndte, vorzüglich an Alpengewächsen, geliefert. Die zoologischen Bemerkungen und Sammlungen sind nicht so reich ausgefallen. Obgleich ich den Sommer vorzugsweise gewählt hatte, so glaube ich doch jetzt, daß vielleicht das Frühjahr mehr Gegenstände darbietet."

Berlin. Herr Oberst von Pfuel, der ehemals zu Prag eine Schwimmschule anlegte, hat in diesem Jahre eine ähnliche Anstalt in Berlin für die Garde und Grenadiere errichtet, welche die Pflanzschule für das gesammte Heer werden kann. Im Durchschnitt lernt der Mann das Schwimmen in 14 Viertelstunden, die auf 14 Tage vertheilt sind, und 500 Schwimmmeister würden hinreichen, alle in die Armee eintretenden Jünglinge diese dem Krieger so nützliche Kunst zu lehren, zuerst an Leine und Stange, dann frey. Von 12 bis 1300 Theilnehmern wurden in diesem Sommer etwa 700 gewandte Schwimmer; von den übrigen brachten es etwa 400 dahin, über die Spree zu gehen; die aber am wenigsten Fortschritte machten, kamen doch so weit, daß sie sich durch eigene Kraft drohender Gefahr entziehen konnten. Die Gesellschaftsschwimmer bilden die 5te, höchste, Abtheilung, und müssen es im Bauch- und Rückenschwimmen, wie im Wassertreten, zur Fertigkeit gebracht haben, und ohne zu ermüden über eine halbe Stunde ununterbrochen schwimmen, damit sie an den Fahrten Theil nehmen können, welche auf gewisse Tage in der Woche festgesetzt sind, und öfters auf Strecken von 2000 bis 5000 Schritt, also fast eine halbe Meile gehen, z. B. von Stralau bis zu dem leinwandnen Schwimmhäuschen, welches zum Auskleiden dient. Zu diesen Gesellschaftsschwimmern gehören Se. Königl Hoheit, der Prinz Karl, ein Theil der hiesigen Officiere, die besten Schwimmer der Truppen, endlich Männer und Jünglinge jeden Standes, welche den Anforderungen der Kunst genügen. Am 30sten August wurde Nachmittags von einer Abtheilung ein Schwimmmanöuvre gehalten. Um den angenommenen Feind auf dem linken Ufer der Spree anzugreifen, stürzten sich Schwimmer ins Wasser, um zwey vom Feinde verlassene Kähne zu holen; zwey Flösse wurden aus einigen herbeygeschafften Balken und Brettern zusammengesetzt; zwischen zwey Balken wurden zwey Fässer aufrecht zum Ueberschiffen der Gewehre durch Stricke fest verbunden. Die Gewehre, Patrontaschen und Mäntel, welche auf den Flössen und in den Fässern nicht Platz fanden, in die Kähne geschafft. Binnen 15 Minuten waren alle Uebergangsanstalten vollendet. Einige Ruderer bedienten die Flösse und Kähne; die verbundenen Fässer wurden 4 Schwimmern übergeben, welche sie schwimmend über den Fluß stoßen mußten; die übrigen Truppen, etwa 60 Mann, schwammen hinüber. Sobald das linke Ufer erreicht war, ging eine Avantgarde, welche ihre Mäntel rasch umgeworfen und sich augenblicklich mit Gewehren und Patrontaschen versehen hatte, tirailirend rasch nach dem Walde vor, und warf dort den Feind zurück, während dem nahm jeder seinen Mantel, seine Tasche und sein Gewehr; der gehörige Rückhalt ward der Tirailleurlinie nachgeschickt; der Haupttrupp blieb unter dem Gewehr am Ufer. Als die Avantgarde bis an das Hauptgestelle der Spreeheide vorgedrungen war, stieß sie auf überlegene Kräfte des Feindes. Fechtend ging sie zurück nach dem Ufer. Als der Haupttrupp das Vordringen des Feindes gewahrte, ging er zur Unterstützung und Ablösung vor. Die bisherige Avantgarde zog sich nach den Kähnen und Flössen, legte ihre Mäntel ab und ging nun ihrer Seits (bloß in Schwimmhosen mit Gewehr und Tasche) wieder vor, um den im Gefecht begriffenen Trupp abzulösen und den Feind so lange aufzuhalten, bis jener auch Zeit gewonnen, sich zu entkleiden und wieder schwimmfertig zu werden. Als dies geschehen, ging der Rückzug nach den Flössen und Kähnen; auf diesen wurden die Gewehre und Patrontaschen in wenig Sekunden in beste Ordnung gebracht, und so ging es wiederum schwimmend über den Fluß, so daß die Mitte desselben erreicht war, ehe der Feind über den Waldrand nach dem Ufer vorgedrungen war. Unter allgemeinem Jauchzen und Hurrahruf wurde das rechte Ufer im Angesicht vieler Anwesenden — (unter denen sich auch mehrere auswärtige Gesandte befanden) — schwimmend erreicht — worauf das Manöuvre als beendigt angesehen wurde.

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 240. Sonnabend, den 6. Oktober 1817.

Kasan, den 30sten August.

Während des hiesigen Aufenthalts Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, geruheten Sie, den folgenden Tag nach Ihrer Ankunft, den 27sten August, Se. hiesige Eminenz nebst der angesehensten Geistlichkeit, den Herrn Civilgouverneur nebst den Beamten, dem Adel und der Kaufmannschaft, so auch die Militärbeamten anzunehmen, hernach auf dem Arskischen Felde der Wachparade und dem Exercitio des Garnisonregiments beyzuwohnen, das Kriegshospital und das Kommissariat zu besehen, und darauf den Herrn Kommandanten, Obersten Pirch, mit Ihrem Besuch zu beehren. Hiernach besuchten Se. Hoheit, der Großfürst, die Universität, wo Sie bey der Haupttreppe von dem Herrn Rektor nebst den Professoren empfangen wurden. Im Universitätssaale, in welchem sich die Professoren und Lehrer, und die Studenten und Schüler der Universität und des Gymnasiums versammelt hatten, wurden Sr. Hoheit die Beamten vorgestellt, wornach Sie das Museum der Naturgeschichte, das physikalische Kabinet und die Bibliothek besahen, und die Ihnen überreichten Abhandlungen huldreich annahmen. Aus der Universität begaben sich Se. Hoheit nach der Militärwaisenabtheilung und nach der Pulvermühle vor der Stadt, und beehrten den Befehlshaber der Pulvermühle, Herrn Artilleriegeneralmajor Röslein, mit Ihrem Besuch. Zu der Mittagstafel Sr. Hoheit an diesem Tage hatten die Ehre gezogen zu werden, Se. hiesige Eminenz, der Herr Civilgouverneur, der Befehlshaber der Pulvermühle, der Kommandant, der Vicegouverneur, der Postdirektor und einige andere Beamten. Nach der Tafel nahmen Se. Hoheit das vor der Stadt im Lager stehende 3te Bataillon des Lehrkarabinierregiments und die Artilleriebatteriekompagnie in Augenschein, und beehrten den Befehlshaber des Bataillons, Obersten Traskin, mit Ihrem Besuch, worauf Sie Abends nach 8 Uhr wieder in die Stadt zurückkehrten; das ganze Lager und der Weg bis zur Stadt waren bey dieser Gelegenheit erleuchtet. Gegen 10 Uhr beglückten Sie mit Ihrer Gegenwart den vom Adel gegebenen Ball, auf welchem Sie Theil an den Tänzen nahmen, und den Ball mit der Gemahlin des Herrn Civilgouverneurs eröffneten. An diesem Tage war die ganze Stadt illuminirt. Den 28sten August des Morgens, waren Se. Hoheit auf dem Arskischen Felde bey der Wachparade, und begaben sich von dort in das Kasansche Kloster, wo Sie nach verrichtetem Gebet das Heiligenbild der Mutter Gottes küßten, und die Aebtissin mit Ihrem Besuch beehrten. Hierauf ergötzten Sie Sich in der Festung auf dem Spasthurme an der Ansicht der Stadt, und begaben Sich unter Glockengeläute nach der Admiralität, wo Sie die Admiralitätsanstalten besahen, und wo der Herr Kapitänkommodore Pereleschin das Glück hatte, die Beamten der Marine vorzustellen. Von dort setzte der hohe Reisende die weitere Reise fort nach Simbirsk. Dem Herrn Postdirektor geruhten Se. Kaiserl. Hoheit Ihr besonderes Wohlwollen für den guten Zustand der Pferde und Poststationen zu erkennen zu geben, dem Kaufmann Krupennikow, Wirth des Hauses, in welchem Sie Ihren Aufenthalt gehabt hatten, eine goldne Uhr, und dem Wegeofficier Moßolow, der Sie begleitet hatte, eine goldne Tabatiere zu verleihen.

Berlin, den 30sten September.

Zu dem Reformationsjubelfeste arbeitet der königliche Hofmedailleur, Herr D. Loos, an mehreren Denkmünzen von verschiedener Größe und zu verschiedenen Preisen, die sich sowohl durch die Erfindungen und Inschriften, als auch durch die saubere vollendete Arbeit auszeichnen werden. Eben dieser berühmte Künstler hat für des Herrn Großherzogs von Sachsen-Weimar Königl. Hoheit eine Denkmünze auf das große Fest der evangelischen Kirche schon fertig, deren Gedanke den allgemeinsten Beyfall finden muß; so wie noch eine andere für den Herrn Grafen von Stollberg-Wernigerode. Mehrere andere, bey ihm bestellte, hat er nicht mehr übernehmen können.

Paris, den 24sten September.

Man sah, sagt ein öffentliches Blatt, auch den nicht unrühmlich bekannten Alexander von Lameth auf mehrern Kandidatenlisten für die Deputirtenkammer. Dieser Mann läßt nun selbst in den hiesigen Blättern erklären, er habe nicht Vermögen genug, um gewählt werden zu können. Das ist höchst ehrenvoll für ihn, der so lange bedeutende Stellen bekleidet hat, aber weder aufmunternd für den uneigennützigen Fleiß und die edelmüthige Aufopferung seiner selbst, noch tröstlich für das Volk, das die Stimme eines Mannes entbehren muß, der vielleicht gerade dadurch das Recht, für dasselbe zu sprechen, verdient hat, wodurch es für ihn verloren ging.

Der Fürst von Talleyrand ist wieder auf seinem Landgute zu Valançay angekommen.

Aus Italien, vom 28sten September.

Es ist ungegründet, daß die Prinzessin von Brasilien, durch Stürme gezwungen, genöthigt gewesen sey, zu Kag-

liari einzulaufen. Sie ist vielmehr nach einer glücklichen Fahrt von 16 Tagen am 1sten dieses zu Gibraltar angekommen und befand sich so wohl, daß sie von der in dieser Festung zu ihrer Erholung bereiteten Wohnung keinen Gebrauch machen, sondern ohne auszuschiffen ihre Reise über den Ocean fortsetzen wollte.

Der ehemalige allmächtige parmesanische Minister, Graf Magavli-Cerati, ist mit seinen Söhnen nach Irland abgereiset, um sie dort erziehen zu lassen. Man spricht ihm zwar nicht gute Absicht, aber doch den erforderlichen Ueberblick ab. Jetzt hat die Herzogin gar keinen Minister, sondern bloß Präsidenten der verschiedenen Departements, die jährlich 12,000 Franken erhalten, statt der Minister allein 100,000 Franken bezog. Das berühmte Benediktinerkloster Giovani ist jährlich mit 60,000 Franken ausgestattet; die Mönche sollen aber dafür eine Schule eröffnen. Auch mehrere Privatpersonen, namentlich der Marchese Landi, zeigen sich gegen Klöster sehr freygebig. — Wegen der großen Kosten, welche die ansteckenden Krankheiten verursachen, hat die Herzogin die Nachgrabungen zu Velleja ausgesetzt.

Herr von Wessenberg hat bey dem Kardinal Staatssekretär auf Untersuchung seiner Sache angetragen. Der Papst soll diesen Antrag mit der Erklärung angenommen haben: er sey gerecht und billig, und dem Generalvikar soll strenges Recht widerfahren. Es ist nun eine Kommission von drey Kardinälen niedergesetzt, welchen Se. Heiligkeit die Punkte übergeben wird, worüber Herr von Wessenberg sich zu vertheidigen hat.

Wien, den 26sten September.

An der türkischen Gränze wurden Ihre Majestäten von hohen Staatsbeamten im Namen des Sultans bewillkommt. Sie überbrachten zugleich Geschenke, z. B. für den Kaiser 12 arabische Pferde mit kostbaren Decken, für die Kaiserin eine große Zahl Shawls von der ersten Schönheit und den blendendsten Farben, und für das Gefolge Kaftans und Pelzwerk. Durch die Militärgränze werden Ihre Majestäten am 1sten November zu Grätz eintreffen, wo alsdann der steyersche Landtag eröffnet werden soll.

Bey Eröffnung des Leichnams der verstorbenen Erzherzogin Hermine befanden sich sämmtliche Organe des Körpers in gesundem Zustand und nach dem Urtheil der anwesenden Aerzte lag die Ursach des Todes bloß in den heftigen Zuckungen, welche die Wehen unterdrückten, und die schnelle Entbindung durch Hülfe der Kunst nothwendig machten. Den Geburtshelfern falle nichts zur Last, vielmehr zeugen die gesund und unverletzt gebornen Kinder von der Kenntniß, Umsicht und Geschicklichkeit der erstern. Die Täuflinge haben die Namen Stephan Franz Viktor und Hermine Amalie Marie erhalten. Bey jenem war der Kaiser Pathe, dessen Stelle der Erzherzog Anton vertrat, bey dieser die Mutter der Verstorbenen. Die Taufe verrichtete der Erlauer Erzbischof, die Einsegnung der Leiche der reformirte Prediger Cleynmann. Der Erzherzog Palatinus ist mit seinem Bruder, Schwiegermutter und beyden Schwägerinnen von Ofen nach Csaba gereiset.

Hieronymus Bonaparte soll auch das in der Nähe von Schönau gelegene Landgut Engersfeld und Madame Murat die zwischen Wien und Preßburg gelegene, bisher dem Bankier, Grafen Fries, gehörige Herrschaft Ort für 900,000 Gulden Konventionsgeld gekauft haben.

Stuttgardt, den 26sten September.

Gegen die Zunft der Schreiber ist ein zweytes königliches Reskript erschienen, worin sich der Ernst des königlichen Willens zur Erleichterung seiner Unterthanen, vorzüglich von der niedern Volksklasse, sehr deutlich ausspricht. In wenigen Tagen wird ein drittes erwartet, nach welchem jede Willkühr in Taxation von Rechnungen, Erbschaftstheilungen u. s. w. aufgehoben und durch fixe Besoldungen vertilgt werden soll. Der Energie und der gefühlvollen Theilnahme des Königs an seinem Volke verdankt alsdann Würtemberg die Befreyung von einer Last, die nun seit 300 Jahren dasselbe drückte, und gegen welche schon mehrere frühere Regenten, zwar mit vollkommener Einsicht, aber ohne Erfolg, gekämpft haben. In der Lösung seines feyerlich gegebenen Worts in dieser Angelegenheit wird der König vorzüglich durch den unermüdeten Eifer des Ministers von Wangenheim unterstützt, der schon unter der vorigen Regierung dahin zielende Vorschläge gemacht hatte, aber an mächtiger Opposition scheiterte.

Vom Mayn, vom 28sten September.

Der Freyherr von Humbold, welcher sich als preussischer Gesandter nach London begiebt, ist auf seiner Reise dahin durch Brüssel passirt.

Vom Mayn, vom 30sten September.

Ein „aus dem Badenschen“ überschriebener Artikel einer rheinischen Zeitung rühmt die vielen Wohlthaten, welche der Großherzog im Stillen ausgeübt, aber die darauf eingegangenen Dankadressen nicht bekannt gemacht habe. (Mit dem Adressenwesen ist auch seit der Revolution ein so arger Mißbrauch getrieben, daß wenig darauf zu geben und Einführung derselben in Deutschland keineswegs wünschenswerth seyn dürfte.)

Von der Niederelbe, vom 30sten September.

Zu Brüssel sind die Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages mit Nordamerika noch ausgesetzt, bis die amerikanischen Gesandten nähere Vollmacht erhalten.

Stockholm, den 26sten September.

Die dem Pascha von Aegypten zugehörige Korvette Afrika, geführt von Hafiz Ali, hat nach einer zu Känsö unweit Gothenburg ausgehaltenen strengen Quarantäne von 20 Tagen für die Mannschaft und 43 für die Ladung, welche Stückweise gelüftet und geräuchert worden, ihre Reise nach dem Sunde fortgesetzt und wird ehestens hier erwartet.

Die Besatzung des von dem Kapitän Wiksteen geführten schwedischen Fahrzeugs, welche sich seiner Person nebst Schiff und Ladung gewaltthätig bemächtigt hatte, ist durch die Veranstaltung des königlichen Generalkonsuls in dem Hafen Dartmouth angehalten und gefänglich hieher geschickt worden.

Da die Deputirtenwahlen zu dem nächsten Storthing in Norwegen ehestens anfangen; so wird in der dortigen Reichszeitung die Nothwendigkeit gezeigt, nicht lediglich auf Bauern und Bürger Rücksicht zu nehmen, welche mit den bloß praktischen Kenntnissen ihrer Geschäfte eben so wenig die Angelegenheiten und Bedürfnisse des Staats allein zu beurtheilen fähig seyn würden, als zu viele Stubengelehrte mit ihrer Theorie.

Vermischte Nachrichten.

Ueber die verstorbene Frau von Staël liest man im Morgenblatt Folgendes: Sie war seit 6 Monaten krank. Eine Zeitlang hoffte man, sie würde wieder genesen, und wirklich war sie schon so weit wieder hergestellt, daß sie beynahe ausgehen konnte. Dann aber bekam sie neuen Rückfall, und von nun an wurde ihr Zustand immer bedenklicher; mehrere Aerzte wurden zu Rathe gezogen, aber vergebens; sie verschied in einem Alter, welches noch ein langes Leben erwarten ließ, und nach einem ruhmvollen Leben, welches zwar nicht ohne Widerwärtigkeiten gewesen ist, aber doch so geglänzt hat, daß wenige Frauen, welche den Beyfall und die Bewunderung ihrer Zeitgenossen und der Nachwelt dem stillen Vergnügen des häuslichen Lebens vorziehen, sich eines ähnlichen erfreuen können. Freylich ist es auch wenigen Frauen vergönnt, sich wie Korinna Staël mit männlicher Kraft emporzuschwingen, und unter den Ersten ihrer Zeit eine erhabene Stelle zu behaupten. Man muß des Erfolges völlig versichert seyn, um dahin zu streben, sonst setzt sich ein Weib der Gefahr aus, statt des gehofften Ruhms Spott und Verachtung auf sich zu ziehen; selbst Frau von Staël hat ungeachtet des Glanzes ihrer Lage nicht dem beissenden Witze des Pariser Publikums entgehen können, und schon in ihrer Jugend mußte sie den Ruhm, mit Männern in die Wette zu glänzen, durch manche Anfeindung erkaufen. Man fand es lächerlich und sogar unsittsam, daß sich ein Weib zur enthusiastischen Lobrednerin Rousseau's aufwarf; und eine unverzeihliche Kühnheit schien es, daß sie sogar mit einem Trauerspiel, Jeanne Gray, auftrat, und durch Vorlesen ihrer Schriften um den Beyfall der Gelehrten buhlte. Was in ihrem Umgange mit den Männern Freyes und Ungewöhnliches lag, wurde leider nur allzusehr durch den Leumund bestraft; Frau von Genlis hat in einem ihrer Werke eine Skizze von der Frau von Staël entworfen, die gewiß nicht sehr schmeichelhaft ist. „Melanide, sagt die arglistige Verfasserin dieser Skizze, hat männliche Züge und eine männliche Gestalt; für hübsch konnte sie sich unmöglich halten; allein sie bildete sich ein, sie wäre schön gestaltet, und in dieser Meinung wandte sie die größte Kunst auf ihren Anzug, und nahm das ganze Mienenspiel einer einzig mit ihrem Gesichte beschäftigten Kokette an. In ihrem ganzen Aeussern lag etwas so Gezwungenes, so Bizarres, daß, sobald sie erschien, alle Augen sich auf sie hinwandten, und da sie nun Erstaunen und Neugierde für Bewunderung hielt, so dachte sie bey sich: kein Weib hat je solch eine Wirkung hervorgebracht! und diese komische Täuschung ihres Stolzes sprach sich völlig in der männlichen Festigkeit ihrer Haltung, in ihrem unerschrockenen und erobernden Wesen aus. Melanide hatte ausserordentlich viel Verstand; allein ihrem Geist mangelte es gänzlich an Anmuth, und ihre brennende und beständige Sucht zu glänzen, gab ihm oft eine falsche Richtung. Wenn man auch ihre Eitelkeit nicht völlig sah, so fühlte man sie doch. Melanidens Freunde gestanden, sie habe im Gespräche weder Naivetät noch Heiterkeit, wohl aber Energie und Beredsamkeit. Diese sonderbare Bewunderung glich vielmehr einem Epigramm, als einem Lobe u. s. w" Man sieht aus dieser liebloſen Skizze, daß das Genialische der Tochter Neckers von der bloß geistreichen Frau von Genlis gar nicht empfunden, oder absichtlich mit Stillschweigen übergangen wurde. Es ist wahr, Frau von Staël hatte in ihrem Aeussern etwas Grandioses, das man beym ersten Anblicke wohl als Stolz auslegen konnte. Allein dies imponirende Wesen benahm ihr nichts von ihren vortrefflichen Eigenschaften, und ihre Handlungen entsprachen ganz diesem Grandiosen in ihrem Aeussern. Auch darf man nicht vergessen, daß sie als die Tochter eines der ersten Staatsmänner Frankreichs, und beynahe von Kindheit an gewohnt in großen Zirkeln zu glänzen, etwas Imponirendes im Umgange hatte annehmen müssen, welches einem Manne Würde beygelegt haben würde, an einem Weibe aber unangenehm auffallen mußte. Wer es als Stolz ausgelegt hätte, würde diese merkwürdige Frau zu scharf beurtheilt haben. Stolz ist faß immer mit Härte und Unempfindlichkeit gepaart. Wie zärtlich liebte aber Frau von Staël ihren Vater? Mit welchem Enthusiasmus spricht sie in ihren Schriften von der Liebe, von der Kunst, von Allem, was das menschliche Herz rührt? Ihre kindliche Liebe erhebt sich unter ihrer Feder fast zur Anbetung, zum Kultus eines überirdischen Wesens! Wie menschenfreundlich sie sich im Anfang der Revolution

gegen die aus Frankreich Geflüchteten bewiesen habe, beweist ein Schreiben einer Dame, welches einige Tage nach dem Tode der Frau von Staël in ein hiesiges Journal eingerückt, und worin die berühmte Schriftstellerin als eine Wohlthäterin und Beschützerin der Unglücklichen gepriesen wurde. Das Neckersche Haus, hieß es in diesem Schreiben, wurde der Zufluchtsort aller der Verfolgten, welche das Glück hatten, das schweizerische Gebiet zu betreten. Frau von Staël wetteiferte mit ihren Aeltern, um den Unglücklichen so viel als möglich ihre traurige Lage zu erleichtern, und wenn die Staatsbehörden aus Furcht vor der Macht Frankreichs gegen diese Verbannten strenge Maßregeln ergriffen, so wußte Sie ihnen so zuzureden, daß sie versprachen, diese Maßregeln nicht in Ausübung zu bringen, und nur dem Schein nach auf die Befolgung derselben zu dringen. Dem Revolutionssturme scheint Frau von Staël dennoch etwas nachgegeben zu haben. Allein Bonaparte's Tyranney gab ihr ihre ganze Energie wieder, und bekannt ist es, mit welcher Seelenhoheit sie sich gegen diesen Herrscher betrug, der leider so wenig Geistesstärke und Widerstand um sich her fand! In England hielt man ihr Gespräch für tiefsinnig und anziehend; aber ihr gesellschaftlicher Umgang schien gezwungen und prätencios; eben diesen Vorwurf hatte man ihrer Mutter gemacht, welche, wie Marmontel bemerkt, nimmer den anmuthvollen Ton der wahren Pariser Unterhaltung auffassen konnte. Lady Morgan in ihrem Werke über Frankreich vergleicht Frau von Staël mit der Pristerin zu Delphos; sie habe, wie diese, auf dem Dreyfuße gesessen, und manche unverständliche Sprüche hören lassen. Ihrer Schriften werden in einem hiesigen Journale an 20 angeführt. Die meisten sind so bekannt, als die Verfasserin. Sie tragen alle das Gepräge des Genies, wenn sie auch in Hinsicht des moralischen Endzweckes nicht befriedigen. Ihr Styl hat den französischen Kunstrichtern beständig viel zu schaffen gemacht. Er war voll von Neologismen, und oft ganz dem reinen klassischen Style zuwider, wodurch er den gebildeten Franzosen an den Stellen, wo das Genie ihn nicht empor hob, oft unleidlich wurde. Aber diejenigen, welche Sprachfehler nicht tiefer setzen, als sie es verdienen, haben stets die Mängel bey so manchen genialischen Dichtungen und Ausdrücken übersehen und der originellen Schriftstellerin immer Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Es ist Schade, daß Frau von Staël nicht nach dem Beyspiele mehrerer großen Schriftsteller unsrer Zeit Memoiren ihres Lebens geschrieben hat. Das von ihr zurückgelassene Werk ist ein Vergleich der französischen Revolution mit der englischen. Zu wünschen ist es, daß einer derjenigen, welche ihres vertrauten Umganges genossen haben, z. B. Herr A. W. Schlegel, die nähern Umstände ihres Lebens, besonders ihre merkwürdigen Unterhaltungen, mittheilte. Ueber ihre letzte Krankheit wird schon eine Schrift angekündigt, woraus, wie es scheint, erhellen soll, daß die Aerzte umhergetappt haben, ohne eigentlich zu wissen, worin die Ursache ihres Leidens lag. Bey der Eröffnung ihres Leichnams hat man gefunden, daß ihr Gehirn ausserordentlich viel Platz einnahm. Ihren Kopf hat man nach ihrem Tode modellirt, so daß sich sehr getreu Büsten werden darnach verfertigen lassen.

Schon früher hat man mehrere Versuche angestellt, um auszumitteln, ob die Elektricität das Wachsthum der Gewächse befördere, deren Erfolge jedoch nicht ganz genügend waren. Die Erfahrung, daß nach Gewittern die Gewächse viel lebendiger wachsen, und eine mit Elektricität geschwängerte Luft das Wachsthum ungemein befördert, scheinen zu beweisen, daß die Elektricität dem Wachsthum sehr günstig sey. Ein im Finstern angestellter Versuch zeigt, daß die Elektricität wie Licht und Wärme wirke und beyde ersetzen könne. Im Winter wurden nämlich in einem höchst dunklen Zimmer verschiedene Gewächse in mit Wasser gefüllten Treibgläsern, in Töpfen mit reiner Kieselerde, in Töpfen mit Gartenerde, die täglich mit Wasser begossen wurden, auf den Isolirschemmel, und daneben eben dieselben Pflanzen, *in ähnlichen Gefäßen und Vorrichtungen, gestellt. Die isolirten Pflanzen wurden täglich 5 bis 6 Mal eine* Viertel-, *auch wohl eine halbe* Stunde elektrisirt. Sie lebten fort und gaben während dem Elektrisiren ein schönes Schauspiel, indem nämlich elektrisches Licht aus allen Spitzen der Pflanzen, der Blätter und späterhin ihrer Blumen herausströmte. Selbst bleichsüchtige Pflanzen wurden elektrisirt, und erwachten dadurch zu neuem Leben. Die gesunden lebten fröhlich fort, trugen Blumen und Früchte. — Sie enthielten dieselben Stoffe, als die auf gewöhnliche Art erzeugten Gewächse, und gelangten zur Vollkommenheit, während die nicht elektrisirten bleich wurden und gänzlich abstarben.

Kours.

Riga, den 1sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 $\frac{7}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 85 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 87 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 $\frac{3}{4}$ Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 241. Montag, den 8. Oktober 1817.

Simbirsk, den 4ten September.

Verwichenen 28sten August kamen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, zum Nachtlager in Bränsk an, wo Sie von dem Adelsmarschall nebst dem Adel und den Beamten empfangen wurden. Auf der zweyten Station von Buinsk hatte der Generalmajor Iwaschew das Glück, Se. Hoheit mit einem Frühstück zu bewirthen. — Den 29sten August, gegen 2 Uhr Nachmittags, trafen Se. Hoheit, der Großfürst, in erwünschtem Wohlseyn in Simbirsk ein, und fuhren gerade nach der Kathedrale, wo Sie an der Kalesche empfangen wurden von dem Herrn Civilgouverneur, wirklichen Etatsrath M. L. Magnizkii, und von dem Vicegouverneur, E. E. Renkewitsch, und auf der Treppe der Kathedrale unter Glockengeläute von der Geistlichkeit mit dem Kreuze. Dies Kreuz ist von dem Zar Alexei Michailowitsch verliehen worden, und enthält Theile von den Reliquien mehrerer Heiligen, die inwendig im Futterale, in welchem das Kreuz aufbewahrt wird, abgebildet sind. Nach den Traditionen ward während des räuberischen Einfalls des in der Geschichte bekannten Stenka Rasin diese Stadt durch die wunderbare Kraft dieses Kreuzes von der Wuth der Räuber befreyt. In der Kathedrale erwarteten Se. Hoheit der Adel und die Kaufmannschaft. Nach Beendigung des gewöhnlichen Gebets und nachdem Se. Hoheit die Heiligenbilder geküßt hatten, begaben Sie Sich in das zu Ihrem Empfang zubereitete Gouverneurshaus, wo Sie an der Treppe von den Herren Civil- und Vicegouverneur empfangen wurden, und im Vorzimmer die Simbirskische Kaufmannschaft das Glück hatte, Brot und Salz, Erzeugnisse der hiesigen Gegend, Aepfel, lebendige Sterlede und Störe zu überreichen. An diesem Tage wurden zur Mittagstafel Sr. Hoheit gezogen, der Civilgouverneur, der Generalmajor Iwaschew, der Vicegouverneur und der verabschiedete Stabsrittmeister Orlow. Nach der Tafel geruhten Se. Hoheit, der Großfürst, die Militärwaisenabtheilung, die Alexandrowschen Anstalten, als: die Kirche, das Hospital, das Erziehungshaus, das Armenhaus, das Stadthospital, das Arbeitshaus, das Stadtgefängniß, das Soldatentuchmagazin und das Gymnasium zu besehen, und besuchten das Spasnonnenkloster, um dem wunderthätigen Heiligenbilde des Erlösers Ihre Ehrfurcht zu bezeigen, worauf Sie in einer Kalesche in der Stadt spazieren fuhren. Der 30ste August begann um so froher für die hiesigen Einwohner, da das einige Tage nach einander angehaltene kalte Wetter sich plötzlich änderte, der Wind sich legte und die Sonne erschien. Um 10 Uhr Morgens statteten Sr. Hoheit den Glückwunsch ab, die Geistlichkeit, die Militär- und Civilbeamten, der Adel und die Kaufmannschaft, bey welcher Gelegenheit sie auch Sr. Hoheit vorgestellt wurden. Hiernach wohnten Se. Hoheit in der Kathedrale der heiligen Liturgie und dem Dankgebete bey, wornach der Adel das Glück hatte, den erwünschten Gast mit einer Mittagstafel zu bewirthen, über welcher bey Ausbringung der Gesundheit Sr. Kaiserl. Majestät die Kanonen abgefeuert wurden, und vor dem Hause die Luft vom tausendfältigen freudigen Hurrah wiederhallte, und dann die Beamten und der Adel die Gesundheit Sr. Hoheit und der ganzen Kaiserlichen Familie tranken. Se. Hoheit, der Großfürst, tranken die Gesundheit des Adels von Simbirsk. Auf den Abend hatte die Kaufmannschaft das Glück, Se. Hoheit im Alexandrowschen Garten mit Thee und Früchten zu bewirthen, worauf sich Se. Hoheit durch den illuminirten Garten, umgeben von einer unzähligen Menge Volks, ins Lusthaus begaben, aus welchem Sie dem Feuerwerke zusahen. Bey Erscheinung des Namenszuges Sr. Majestät in dem Tempel des Ruhms ertönte auf dem Felde um dem Feuerwerke von dem auf demselben sich befindenden Volke, das wegen der Dunkelheit nicht zu sehen war, ein allgemeines Hurrah! Eine Stunde nachher beehrten Se. Hoheit den vom Adel gegebenen Ball mit Ihrem Besuch. Dort wurden Sie auf der Treppe von einer Menge junger Fräulein, die vor Ihnen Blumen streueten, empfangen. Im ersten Zimmer stellte sich den Augen ein Transparent zu Ehren des hohen Reisenden dar, umgeben von jungen Fräulein, von welchen eine, die Tochter des Vicegouverneurs Renkewitsch, Se. Hoheit mit Versen bewillkommete. Beym Eintritt in den mit einer Menge Damen angefüllten Saal eröffneten Se. Hoheit den Ball mit der Gemahlin des Vicegouverneurs, wornach Sie auch einige Polonoisen mit andern Damen, und unter andern auch mit dem Fräulein Renkewitsch, welches die Verse gesprochen, zu tanzen geruhten. Vor dem Hause, in welchem Se. Hoheit abgestiegen waren, befand sich ein Transparent, und die ganze Stadt war illuminirt. Den folgenden Tag, den 31sten August, um 5 Uhr in der Frühe, reisten Se. Hoheit von hier ab auf der Straße nach Penza. Der Herr Civilgouverneur, der Vicegouverneur und der stellvertretende Gouvernementsadelsmarschall, hat-

ten das Glück, Se. Hoheit vor die Stadt zu begleiten. Bey Entlassung dieser Beamten dankten ihnen Se. Hoheit, der Großfürst, für die in allen Theilen gefundene gute Ordnung, und dem stellvertretenden Gouvernementsadelsmarschall trugen Sie auf, dem Adel für die angenehme Bewirthung Ihre Erkenntlichkeit zu bezeigen. Se. Hoheit, der Großfürst, bezauberten während Ihres hiesigen Aufenthalts durch Ihren herablassenden Umgang alle Stände der hiesigen Einwohner; mit jedem Beamten und jeder Person, die Ihnen vorgestellt wurden, mit den Angesehensten vom Adel, mit den Damen auf dem Balle, mit den Kaufleuten und deren Frauen, geruhten Sie Sich huldreich zu unterhalten. Als der Großfürst in der Stadt spazieren fuhr, kreuzigten sich mehrere an den Fenstern und auf den Balkons stehende Einwohner, im freudigen Entzücken, bey dem Anblick einer Person der Kaiserlichen Familie, und das Volk strömte in Haufen dorthin, wo sich der Großfürst befand, um sich an Seinem Anblick zu laben. Bey der Besichtigung des hiesigen Stadtgefängnisses machten Se. Hoheit Ihre Bemerkung in Betreff dessen, daß geringe und minderjährige Verbrecher zusammen mit den wichtigsten Verbrechern gehalten würden, und daß dies einen schädlichen Einfluß auf die Sittlichkeit der Ersteren verursache. Der hiesige Adel, sobald er von dieser wichtigen Bemerkung Nachricht erhielt, brachte an demselben Tage zum Bau einer besondern Kaserne für wichtige Verbrecher und zur Unterstützung von fünf unglücklichen Familien 4000 Rubel, und die Kaufmannschaft für die Invaliden der Gardeartillerie 1000 Rubel dar.

Paris, den 26sten September.

Am 17ten September ward der Küster zu Arnould, in dem Departement des Vosges, vom Blitz getödtet, als er eben die Glocke läutete.

Wie es heißt, hat sich Madame Manson vergiftet, und vor ihrem Ableben ihrem Beichtvater die Geständnisse gemacht, die sie vor Gericht nicht ablegen wollte, und welche sie demselben aufgetragen hat, dem Gerichte zu machen.

Der Fürst Kurakin, ehemaliger hiesiger russischer Ambassadeur, ist zu Paris angekommen.

Am 26sten August ist, nach unsern Blättern, der berühmte Abbé Vogel, geboren zu Altkirchen im Oberrheindepartement, 63 Jahre alt, zu Loretto mit Tode abgegangen.

Piemont, den 20sten September.

Da die italienischen Küsten immerfort von dem größten der Uebel, von der Pest, bedroht werden, sagt die Turiner Zeitung, und da die Mohamedaner bey ihren Glaubensgrundsätzen und bey ihrer Sorglosigkeit keine Anstalten treffen, der Seuche vorzubeugen oder sie zu beschränken, so wäre es der großen europäischen Mächte würdig, endlich sich auch mit diesem wichtigen Gegenstande zu beschäftigen, und die Regierungen im Orient und in Afrika wenigstens dahin zu bringen, daß die bestmöglichsten Anstalten gegen die Pest in ihren Ländern nöthigenfalls von Europäern eingeführt würden. Beschäftigt man sich jetzt damit, den Seeräubereyen der Barbaresken Einhalt zu thun, so wäre diese Pestangelegenheit ein nicht weniger wichtiger Gegenstand. Allein wie viele sind nicht der frommen Wünsche!

Brüssel, den 28sten September.

Vorgestern ist die Universität zu Löwen eröffnet worden. Der Doktor Sauveur ist zum Procektor der Universität zu Lüttich ernannt.

Wien, den 24sten September.

Der als Professor der Chemie und Botanik am Joanneum zu Grätz angestellte Doktor von Best hat in dem Nickelerze von Schladmieg (in Oberstyer) ein Metall entdeckt, welches sich von allen bisher bekannten deutlich unterscheidet. Er schlägt die Benennung: Junonium, dafür vor. Folgende vorläufige Notiz ist in der Zeitschrift Corinthio darüber erschienen: „Dieses Metall ist an und für sich aus seinen Oxyden nicht reducirbar, sondern nur in der Verbindung mit dem Arsenik. Seine Oxyde sind weiß, wie die Salze, die es bildet. Aus den Auflösungen der Salze wird es durch blausaures Kali weiß, durch Gallus-Infusum weißlich, durch Hydrothire schwarz; dieser schwarze Niederschlag ist in Säuren leicht auflöslich, und er erfolgt gar nicht, wenn die Solution übersauer ist. Das Oxyd hält eine Hitze von mehr als 150 Graden (Wedgewood) aus, ohne zu fließen, und bleibt weiß mit oder ohne Zutritt der Luft. Schon diese Merkmale sind hinlänglich, diesen Körper als einen metallischen, und zwar als einen bisher nicht bekannten, zu bezeichnen.“ Der Entdecker will binnen Kurzem eine umständliche Abhandlung über sein Junonium herausgeben.

* * *

Graf Fries ist kürzlich von Prag zurückgekommen, wo er, wie es heißt, mit Fouché, in Gemeinschaft mit dem Prager Bankier, Edler von Lämel, den bereits früher eingeleiteten Ankauf seiner Herrschaft bey Paris abgeschlossen haben soll.

So wie der Hospodar der Wallachey, wollen auch die Pascha's von Belgrad und Orsowa Deputationen an unsern Kaiser schicken, wenn er sich dem türkischen Gebiet nähert, welche die freundschaftlichen Gesinnungen des türkischen Kaisers versichern, und unserer Monarchin nach Art der Orientalen Geschenke überreichen sollen.

Vom Mayn, vom 30sten September.

Unter dem Namen eines Grafen von Hochberg hat der Großherzog von Baden einen Besuch in Homburg gemacht. Der Churfürst von Hessen und der Churprinz sind in Darmstadt gewesen.

Es ist ungemein auffallend, sagt die Hanauer Zeitung, wie häufig die Nachrichten über die steigende Theurung nach einer so gesegneten Aerndte aus allen 4 Himmelsgegenden Deutschlands, und man dürfte sagen Europa's, zusammentreffen. Es scheint fast, als wenn alle Kornwucherer einen geheimen Bund unter sich geschlossen hätten, um das kaum durchgekämpfte Leiden der Menschheit noch einmal zu erneuern. Zwar haben einige deutsche Länder zu kräftigen Gegenmaßregeln gegriffen, allein so lange nicht durch ganz Deutschland der sämmtliche Ertrag des Erdbodens aufgenommen, der Bedarf der Konsumtion und der künftigen Saat davon abgezogen, und der dann bleibende Ueberschuß nicht zum Theile für Nothfälle der Nachbarn um einen festgesetzten Preis in Beschlag genommen wird, so lange werden Wucher und Habsucht der leidenden Menschheit mitleidlos Hohn sprechen.

Westphalen, den 28sten September.

Es war die Geistlichkeit der Grafschaft Mark, welche zuerst den Gedanken der Vereinigung beyder protestantischen Kirchen thätig auffaßte, und ihren Wunsch und Vorsatz schon im Julius 1816 öffentlich aussprach. Nach längerer Vorbereitung im Stillen traten die Prediger am 15ten, 17ten und 18ten dieses zur ersten gemeinschaftlichen Synode in Hagen zusammen. Sechsundachtzig Geistliche waren als Abgeordnete des lutherischen und reformirten Bekenntnisses hieher beschieden, über 30 andere führte ein schöner innerer Trieb freywillig herbey; die protestantischen Räthe des königlichen Konsistoriums zu Münster, die protestantischen Konsistorialräthe zu Arnsberg und Trier schlossen sich an, wie denn auch viele Diener des göttlichen Worts aus benachbarten Minisierien gegenwärtig waren; und so ward, als Vorbereitung auf das Reformationsfest, und vor Tausenden, in der schönen, großen, lutherischen Pfarrkirche eine zweytägige, eben so sinnvolle als würdige, durch Anordnung, Gesang, Rede und Liturgie freundlich ansprechende tief eindringende Feyer begangen. Der dritte Tag schloß die merkwürdige Versammlung. Die sämmtlichen Glieder beyder Synoden vereinigen sich, von diesem Tage an, zu einer einzigen. Sie kennen ferner keinen Namen für dieselben, als den der evangelischen. Die geistlichen Minisierien in Jülich und Kleve sollen zu einem gleichen Bunde eingeladen werden, um wo möglich eine Vereinigung aller evangelischen Gemeinden in diesen Rheinlanden herbeyzuführen.

Von der Niederelbe, vom 1sten Oktober.

Das Reformationsjubiläum soll auf Island, den Färbern, den westindischen und ostindischen Besitzungen Dänemarks eben so gefeyert werden, wie in den übrigen dänischen Staaten.

Aus Dänemark ist die Ausführung von Kriegsbedürfnissen nach Westindien untersagt (um den Insurgenten die Zufuhr abzuschneiden).

Von den Gefangenen, die sich jüngst im Zuchthause zu Kopenhagen empörten, sind noch 10 zum Tode, und andere zum Staubbesen und zur Brandmarkung verurtheilt.

Aus dem Brandenburgischen, vom 30sten September.

Am 18ten Abends war zu Berlin E. M. Arndt's Trauung mit der jüngsten Schwester des Professors Schleiermacher. Den Tag vorher brachten die Turner ihm ein Hoch, und überreichten ihm einen sehr hübschen silbernen Becher, an dem zwey Kränze in getriebener Arbeit, der eine von Immergrün, der andere von Eichenlaub, mit passenden Inschriften; in dem Eichenkranze stehen die folgenden Schlußverse aus einem Liede Arndt's: „Das Wort, das unser Band geschürzet, — das Heil, das uns kein Teufel raubt, — Und Zwingherrntrug uns nimmer kürzet, — das sey gehalten und geglaubt!" — Auf dem Deckel die Umschrift: „Dem deutschen Lehrer, Schreiber, Sänger und Sprecher Ernst Moritz Arndt die Berlinische Turngesellschaft 1817." Nur der vortreffliche Hausherr, zu welchem Arndt geladen war, wußte von der Veranstaltung. Abends 8 Uhr zogen viel über hundert Turner still in den Garten und stellten sich im Halbkreise vor den Gartensaal. Es ward ein Lied von Claudius gesungen. Beym vorletzten Verse gingen zwey Vorturner in den Saal. Arndt, mit seiner Braut am Arm, trat heraus, ward von einem kleinen achtjährigen Turner angeredet, und empfing aus den Händen eines der ältern den Becher, mit Rheinwein gefüllt. Während er trank, ward ihm ein dreymaliges Lebehoch gerufen, worauf er in einigen kräftigen und schönen Worten dankte. Dann wurde noch eins von seinen Liedern gesungen und mit dem Liede: „Eine feste Burg ist unser Gott," geschlossen. Am 19ten ist Arndt abgereiset.

Stockholm, den 26sten September.

Um der durch die Menge der Hunde in einer großen Stadt möglichen Gefahr und Beunruhigung der Vorübergehenden zuvorzukommen, ist hier die strenge Anstalt getroffen worden, daß keins dieser Thiere ohne mit einer Art Halfter über Kopf und Schnauze versehen zu seyn, wodurch ihnen das Beissen und Bellen, aber nicht das Fressen verwehrt ist, auf den Straßen herumlaufen darf. (Eine allerdings sehr nachahmungswürdige Anstalt!)

London, den 20sten September.

Ein hiesiges Blatt wiederholt den Vorschlag, von den im Auslande lebenden Engländern eine Abgabe zu erheben, indem diese die Konsumtions- und andere ähnliche Steuern dem Staate entzögen. In Frankreich könne Jemand um 2500 Pf. leben, während man in England 5000 brauche. Der Herzog von Kent, der in Brüssel lebt, ist dadurch in den Stand gesetzt worden, 80,000 Pfund Sterling von seiner Schuld abzutragen. Man berechnet aber, daß doch seit 6 Monaten

nicht weniger als eine Million Pfund Sterling von unsern wandernden Mitbürgern dem Vaterlande entzogen sind.

Die neuesten Nachrichten über den von Neuem täglich mehr sich erweiternden Handel in Leeds und Lankaster lauten sehr erfreulich. An mehreren Orten, unter anderen in Bolton, ist das Arbeitslohn bereits erhöht worden, und soll noch mehr erhöht werden.

Wenn es neuer Beweise bedürfte, sagt ein Ministerialblatt, um darzuthun, daß an der Bedrängniß, worin sich unser Handel befand, keine wirkliche Abnahme desselben Schuld war, sondern einzig zufällige Umstände, so würde der gegenwärtige Zustand der City sie in reichem Maße liefern. Wenn, wie es gestern der Fall war, 50 Kisten Indigo an einem Morgen durch vier verschiedene Hände gehen, daß jedesmal 10 Pf. Sterl. per Kiste dabey gewonnen werden, so darf man daraus schließen, daß Englands Kapitale und der Handelsgeist der Nation bald wieder ihren gehörigen Standpunkt gefunden haben werden.

Vermischte Nachrichten.

Nicht den 31sten Oktober, sondern den 18ten, wird eine große Zusammenkunft von Studierenden aus Halle, Leipzig und Jena auf der Wartburg bey Eisenach statt finden.

Zu den ausgezeichneten Kunstarbeiten, die kürzlich zu Augsburg verfertigt wurden, gehört das in dem reichen Magazine des Herrn Seethalers ausgestellte, von dem Augsburger Handelsstande für den Marschall, Fürsten von Wrede, bestimmte Denkmal von gediegenem Silber; eine Ritterbildsäule, die beyläufig 3 Schuhe in der Höhe hat, zu Augsburg gegossen, und ganz von Augsburgischen Silberarbeitern vollendet ist. Das Ganze, den ziemlich gut getroffenen Marschall in altdeutscher Kriegertracht, zu Pferde sitzend, vorstellend, gehört, nach Erfindung und Ausführung, zu den schönsten und gelungensten Werken der Art. An dem geschmackvollen Fußgestelle, dessen sämmtliche Verzierungen mit dem vortrefflichen Ganzen übereinstimmen, liest man, ausser der Hauptinschrift, die denkwürdigen Schlachtorte: Hanau, Arcis, Brienne.

Zu Lüttich starb neulich ein Bettler. Man fand bey ihm ein Stück schwarz Brot, aber im Mantelsack sehr gute Kleider und 8000 Franken baar Geld, die er mitleidigen Seelen abgelockt hatte. Einer Bettlerin in London wollte man ihr Kind abnehmen, um es in einer Armenanstalt zu versorgen; sie lehnte es aber ab und bekannte, daß das Kind ihr jährlich 60 Pf. Sterl. (200 Thaler) einbringe.

Paris. Im Auslande pflegt man, sobald man einigen Ruf in einer Kunst erworben hat, auf eine Kunstreise nach Paris zu denken, und verspricht sich von derselben Ruhm und reichlichen Gewinn. Allein man bedenkt nicht, daß die Pariser an den Anblick und Genuß des Vortrefflichen aller Art gewohnt sind, und daß ihnen so Manches, was anderswo als ein Wunder gepriesen wird, eine ganz gewöhnliche Erscheinung seyn muß. Die Ballette der großen Oper enthalten die schönsten mimischen Gemälde, die sich erdenken lassen; die größte Pracht wird hier aufgewandt, um die Wirkung derselben zu erhöhen. Auch auf denen Balleten andrer Theater wird auf die pittoreske mimische Darstellung viele Sorgfalt verwendet. Jugend, Grazie und Kunst werden dabey aufgeboten, um die Sinne zu fesseln. Wie konnte Madame Hendel-Schütz hoffen, in einer Hauptstadt, wo die mimischen Darstellungen sogar dem Volke bekannt sind, durch diese Schauspielart Beyfall zu erwerben, da sie nur abgerissene von allem Zauber der Umgebung entblößte Stücke geben konnte? Sie hatte zu ihrem Debüt Sabina in ihrem Morgenzimmer, Hagar in der Wüste, und Genofeva von Brabant gewählt. Das erste wurde ausgelacht, das zweyte fand Beyfall in den Hauptmomenten, und das dritte wurde ausgepfiffen. Die Pariser fanden etwas Läppisches in dem Einfalle, die Unbeweglichkeit der Personen eines Gemäldes durch lebende Personen darzustellen. Der Zweck der Kunst sey, sagten sie, die Natur nachzuahmen; aber ungereimt wäre es, die Kunst durch die Natur nachahmen zu lassen. Mit diesem Durchfallen war aber Madame Hendel-Schütz's Unglücksstern nicht vorüber; das Schlimmste kam erst in den folgenden Tagen, als sich die Journalisten über ihre Darstellungen hermachten. Von diesen mußte sie nun hören, daß sie bereits den Sommer ihres Lebens angetreten habe; daß es etwas vermessen von ihr sey, eine junge Römerin darstellen zu wollen, daß sie den schwerfälligen Gang der Bewohner des Nordens habe u. s. w. Doch waren sie nicht ungerecht gegen sie, und gaben zu, daß sie einige Situationen meisterhaft dargestellt habe. Sie setzten aber hinzu, daß es manche jüngere Ballettänzerinnen in Paris gebe, welche dieselben eben so gut, und zwar mit mehr Grazie darstellten; zugleich riethen sie ihr, anstatt auf einem großen Theater aufzutreten, lieber in einem Saale vor einer kleinen Gesellschaft zu spielen. Ueber den Morgenputz Sabinas bemerkte ein Journalist, dies Aus- und Ankleiden könne den Putzhändlerinnen gut zu statten kommen, um zu lernen, einen Shawl oder einen Mantel auf vielfache Art zu drapiren. Madame Hendel-Schütz scheint, wie das Publikum, mit einer Vorstellung genug gehabt zu haben, und obschon sie Anfangs eine zweyte angekündigt hatte, so ist doch jetzt keine Rede mehr davon gewesen. Sie hat späterhin den Rath der Journalisten befolgt und ist in Gesellschaftssälen mit Beyfall aufgetreten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 242. Dienstag, den 9. Oktober 1817.

Karßun, den 1sten September.

Gestern, um 11 Uhr Vormittags, trafen Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, in dieser Stadt ein, und wurden von dem Adelsmarschall nebst den Beamten, dem Adel und den angesehensten Einwohnern empfangen. Se. Hoheit geruhten hier die Mittagstafel von dem Adel und der Kaufmannschaft anzunehmen, und darauf Ihre weitere Reise auf der Straße nach Pensa fortzusetzen.

Warschau, den 15ten September n. St.

Am 11ten dieses ward hier der Namenstag Sr. Majestät, des Kaisers, unsers Königs, aufs Feyerlichste begangen. Es war ausser der Stadt bey Wola auf der Ebene ein Altar errichtet, bey welchem die Andacht mit einem Te Deum unter dem Donner der Kanonen von dem Bischof, Herrn Golaszewski, gehalten wurde. Beynahe 30,000 Mann Truppen wohnten derselben in Parade bey. Nachher defilirten vor dem Großfürsten 24 Bataillons Infanterie mit der Garde, 40 Eskadrons Kavallerie und die Artillerie von 100 Kanonen. Die Ordnung, die prächtige Haltung und die Schönheit der Truppen sind wirklich zu bewundern. Abends war die Stadt allgemein illuminirt und der Eintritt ins Theater unentgeldlich. Der Vicekönig gab einen glänzenden Ball, welchen der Großfürst mit seiner Gegenwart beehrte.

Berlin, den 9ten Oktober.

Des Königs Majestät hat nachstehende Aufforderung an die Konsistorien, Synoden und Superintendenturen der Monarchie zu erlassen geruhet:

Schon Meine, in Gott ruhende, erleuchtete Vorfahren, der Churfürst Johann Sigismund, der Churfürst Georg Wilhelm, der große Churfürst, König Friedrich I. und König Friedrich Wilhelm I., haben, wie die Geschichte ihrer Regierung und ihres Lebens beweiset, mit frommem Ernst es sich angelegen seyn lassen, die beyden getrennten protestantischen Kirchen, die reformirte und lutherische, zu Einer evangelisch-christlichen in Ihrem Lande zu vereinigen. Ihr Andenken und Ihre heilsame Absicht ehrend, schließe Ich Mich gerne an Sie an, und wünsche, ein Gott wohlgefälliges Werk, welches in dem damaligen unglücklichen Sektengeiste unüberwindliche Schwierigkeiten fand, unter dem Einflusse eines bessern Geistes, welcher das Ausserwesentliche beseitiget, und die Hauptsache im Christenthum, worin beyde Konfessionen Eins sind, festhält, zur Ehre Gottes und zum Heil der christlichen Kirche, in Meinen Staaten zu Stande gebracht und bey der bevorstehenden Sekularfeyer der Reformation damit den Anfang gemacht zu sehen! Eine solche wahrhaft religiöse Vereinigung der beyden, nur noch durch äussere Unterschiede getrennten, protestantischen Kirchen ist den großen Zwecken des Christenthums gemäß; sie entspricht den ersten Absichten der Reformatoren; sie liegt im Geiste des Protestantismus; sie befördert den kirchlichen Sinn; sie ist heilsam der häuslichen Frömmigkeit; sie wird die Quelle vieler nützlichen, oft nur durch den Unterschied der Konfession bisher gehemmten Verbesserungen in Kirchen und Schulen.

Dieser heilsamen, schon so lange und auch jetzt wieder so laut gewünschten und so oft vergeblich versuchten Vereinigung, in welcher die reformirte Kirche nicht zur lutherischen und diese nicht zu jener übergehet, sondern beyde Eine neu belebte, evangelisch-christliche Kirche im Geiste ihres heiligen Stifters werden, stehet kein in der Natur der Sache liegendes Hinderniß mehr entgegen, sobald beyde Theile nur ernstlich und redlich in wahrhaft christlichem Sinne sie wollen, und von diesem erzeugt, würde sie würdig den Dank aussprechen, welchen wir der göttlichen Vorsehung für den unschätzbaren Segen der Reformation schuldig sind, und das Andenken ihrer großen Stifter, in der Fortsetzung ihres unsterblichen Werks, durch die That ehren.

Aber so sehr Ich wünschen muß, daß die reformirte und lutherische Kirche in Meinen Staaten diese Meine wohlgeprüfte Ueberzeugung mit Mir theilen möge, so weit bin Ich, ihre Rechte und Freyheit achtend, davon entfernt, sie aufdringen und in dieser Angelegenheit etwas verfügen und bestimmen zu wollen. Auch hat diese Union nur dann einen wahren Werth, wenn weder Ueberredung noch Indifferentismus an ihr Theil haben, wenn sie aus der Freyheit eigener Ueberzeugung rein hervorgehet, und sie nicht nur eine Vereinigung in der äussern Form ist, sondern in der Einigkeit der Herzen, nach ächt biblischen Grundsätzen, ihre Wurzeln und Lebenskräfte hat.

So wie Ich Selbst in diesem Geiste das bevorstehende Säkularfest der Reformation in der Vereinigung der bisherigen reformirten und lutherischen Hof und Garnisongemeinde zu Potsdam zu Einer evangelisch-christlichen Gemeinde feyern, und mit derselben das heilige Abendmahl genießen werde: so hoffe Ich, daß dies Mein Eigenes Beyspiel wohlthuend auf alle protestantische Gemeinden in Meinem Lande wirken, und eine allgemeine Nachfolge im Geiste und in der Wahrheit finden möge. Der

weisen Leitung der Konsistorien, dem frommen Eifer der Geistlichen und ihrer Synoden überlasse Ich die äussere übereinstimmende Form der Vereinigung, überzeugt, daß die Gemeinden in ächt-christlichem Sinne dem gern folgen werden, und daß überall, wo der Blick nur ernst und aufrichtig, ohne alle unlautere Nebenabsichten auf das Wesentliche und die große heilige Sache selbst gerichtet ist, auch leicht die Form sich finden, und so das Aeussere aus dem Innern, einfach, würdevoll, und wahr, von selbst hervorgehen wird. Möchte der verheißene Zeitpunkt nicht mehr ferne seyn, wo unter Einem gemeinschaftlichen Hirten Alles in Einem Glauben, in Einer Liebe und in Einer Hoffnung sich zu Einer Heerde bilden wird!

Potsdam, den 27sten September 1817.

Friedrich Wilhelm.

An die Konsistorien, Synoden
und Superintendenturen.

* * *

Das große Kirchenfest — der Jubeltag der Reformation — welches in Wien, noch vor 100 Jahren, nur noch im Verborgenen gleichsam, in den Kapellen der dänischen und schwedischen Gesandtschaft gefeyert werden durfte, so daß sich die damals dort lebenden Protestanten auf Umwegen einzeln dahin begaben, damit ihr Bekenntniß zum evangelischen Glauben nicht bemerkt werde, wird in diesem Jahre auch zu Wien und in allen protestantischen Kirchen des österreichischen Kaiserreichs feyerlich begangen werden.

Der deshalb im Druck erschienene „Konsistorialerlaß an sämmtliche Superintendenten, Senioren und Prediger der evangelischen Gemeinden, Augsburgschen und helvetischen Bekenntnisses in Nieder- und Inner-Oesterreich, Oesterreich ob der Enns, Böhmen, Gallizien, Mähren und Schlesien, so wie in dem illyrischen und lombardisch-venetianischen Königreiche" bestimmt den zweyten November zum Tage der Feyer, verordnet, daß das Toleranzfest des 31sten Oktobers mit diesem Säkularfest vereinigt werden solle, setzt fest, daß am 1sten November — als einem kirchlichen Festtage — die Geistlichen ihre Gemeinden durch eine kurze Betrachtung auf die Feyer des folgenden Tages zweckmäßig vorbereiten, und mit der Schuljugend eine Katechisation über den christlichen Glauben halten sollen, und spricht sich über den Geist der Dankbarkeit gegen die tolerante Regierung des Staats und über den Geist brüderlicher Schonung, Duldung und Liebe gegen Andersglaubende und Andersdenkende, auf eine höchst rühmliche und wahrhaft christliche Weise aus. Für die Vormittagspredigten ist die Stelle: Psalm 126, 3. „Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich," und zur Nachmittagspredigt das Wort Christi: Matthäi 5, 16. „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und Gott preisen," als Text vorgeschrieben worden. In dem mitgetheilten Gebete wird der Dank für die den evangelischen Christen gewordene und beschützte Gewissensfreyheit ganz besonders angeregt; auch in dem zur Liturgie gehörigen Altargebete, am Anfang und Schluß der Feyer, webet der Geist frommer Liebe und christlicher Duldung auf eine nachahmungswürdige Weise.

* * *

Zu dem feyerlichen Gottesdienst, der am Reformationsfeste auf der Wartburg gehalten werden soll, setzt man auch die Kapelle und das von Luthern ehemals bewohnte Zimmer in Stand.

Paris, den 29sten September.

Nach der Zeitung von Rouen ist der angebliche Ludwig der Siebzehnte zu Vezins im Departement Maine und Loire 1784 geboren, der Sohn eines Schuhflickers, und heißt Mathurin Bruneau. Nach dem Tode der Aeltern nahm die Schwester des Vaters den damals siebenjährigen Knaben zu sich; weil er aber nichts Guts thun, und besonders nicht arbeiten wollte, ließ sie ihn im 11ten Jahre laufen, und er fing seitdem an sich eine vornehme Geburt beyzulegen; nannte sich erst Baron Vezins, und trat im Oktober 1815 als Karl von Navara im Maine- und Loiredepartement auf. Seine und seiner Helfershelfer Betrügereyen werden vollkommen aufgedeckt werden. Seine Miene und sein ganzes Betragen soll äusserst plump seyn, so daß man sich sehr wundern muß, wie er wirklich Leute mit seinem Vorgeben täuschen können.

Zu Bordeaux haben zwey Brüder, de C., sich entzweyt, und duellirt. Der eine blieb auf der Stelle, der andere erschoß sich hernach.

Am 14ten hat die Königin von Spanien nach ihrer Niederkunft ihren feyerlichen Kirchgang gehalten. Sie hatte die neugeborne Infantin im Arm, und zeigte dieselbe, als sie über dem Prado nach dem Schlosse zurückfuhr, dem Volke.

Vom Mayn, vom 30sten September.

Zu Badenheimer bey Mühlheim im Breisgau ist Frau von Krüdener mit einem Gefolge von 80 Personen angekommen. Das Zuströmen der Hohen und Niedern, Reichen und Armen, Gesunden und Kranken, und besonders des Gesindels, um diese Frau zu sehen, zu hören und von ihr Vortheil zu ziehen, ist ungeheuer.

Im Würtembergischen ist auch für Kriminalsachen eine oberste Justizstelle, unter dem Titel „Obertribunal" ernannt und Stuttgardt zum Sitz derselben bestimmt worden. Sie wird zugleich Ehegericht der evangelischen Glaubensgenossen seyn.

Der Graf Buol-Schauenstein ist wieder in Frankfurt eingetroffen.

Hamburg, den 7ten Oktober.

Aus Amerika haben wir direkte Briefe und Zeitungen erhalten, worin unter Anderem Folgendes angeführt wird;

Philadelphia, den 28sten August.

„Nichts ist trauriger, als wenn Regierungsvorsteher oder Monarchen, die Gegenden und Länder, deren Verwaltung ihnen anvertraut ist, nur aus Berichtserstattungen und nicht aus eigner Ansicht kennen. Das erste, was unser würdige Präsident, Herr James Monroe, nach Antretung seines wichtigen Amts für nöthig hielt, war, daß er diesen Sommer eine Reise in den vereinigten Staaten unternahm, um den Zustand derselben mit eignen Augen zu sehen und sich mit den Wünschen und Bedürfnissen der Einwohner näher bekannt zu machen. Seit unserm unsterblichen Washington hatte kein Präsident eine Reise in solchem Umfange unternommen, wie er. Die Freude und Liebe, womit James Monroe allenthalben empfangen wird, ist die ungekünstelste und herzlichste. Unsere Zeitung enthält darüber folgenden naiven Zug von Seiten eines Landmanns: Vorfälle, die an sich selbst unbedeutend sind, schildern oft besser die wahren Empfindungen von Menschen, als ganze geschriebene Bände. Als der Präsident James Monroe neulich von Providence nach Boston abreisete, mußte er vor der Wohnung eines unbemittelten Pächters vorbeypassiren. Mit einem Korb frischer Erdbeeren setzte sich der Pächter vor die Thüre und erwartete die Ankunft des Präsidenten. Als der Wagen desselben ankam, rief er: „Holla! Ihr müßt hier halten, Herr Präsident.“ Betroffen über diese sonderbare Anrede, ließ der Präsident stille halten. Der Pächter kam nun mit seinen Erdbeeren zum Wagen. „Da Sie jetzt auf der Reise sind, sagte der Pächter, so glaubte ich, daß einige Erdbeeren Sie erfrischen könnten; das ist, Sir, Alles, was ich Ihnen geben kann, und ich freue mich herzlich, Sie gesehen zu haben.“ Der Präsident, angenehm überrascht von dieser originellen Gefälligkeit, nahm den Hut ab, hielt ihn in beyden Händen und sagte: „Nun, schütte die Erdbeeren hinein; ich danke vielmals.“ „Nein! nein! sagte der Pächter, nehmen Sie den ganzen Korb, nehmen Sie Alles mit. Sie sind herzlich willkommen.“ Der Präsident nahm dieses ländliche Geschenk zu sich, drückte dem Pächter traulich die Hand und setzte mit den frohesten Empfindungen die Reise fort.“

„Die Nachrichten von den Kriegsvorfällen im spanischen Amerika sind fortdauernd widersprechend. Bald haben die Royalisten, bald die Insurgenten gesiegt. Dieser Widerspruch ist natürlich, wenn man die Quellen bedenkt, aus welchen die Berichte fließen. Der endliche Erfolg muß die Wahrheit zeigen. Nach den jetzigen Berichten von St. Thomas haben die Insurgenten die ganze spanische Provinz Guayana eingenommen, und M'Gregor, dessen Anhang bis auf 10 Soldaten geschmolzen war, hatte sich mit den gesammelten Schätzen von der Insel Amelia eingeschifft. Die Patrioten von Buenos-Ayres hatten mit den Insurgenten von Peru einen Vertrag gegen die Herrschaft des Mutterlandes abgeschlossen.“

„Aus Jamaika ist gegen ½ Million Dollars für die Bank der vereinigten Staaten zu New-York angekommen.“

„Unser zu London gewesener Gesandte, John Quincey Adams, kam am 6ten dieses zu New-York an.“

Kurhaven, den 5ten Oktober.

Bekanntlich ward neulich in den englischen Blättern angeführt, daß das Schiff Kronprinz Frederik, von Norwegen kommend, des Nachts bey Doggersbank von zwey unbekannten Schiffen sey angehalten worden. Einige argwohnten, daß dies schon wieder Tuneser Korsaren möchten gewesen seyn. Dies ist aber gänzlich ungegründet. Gedachte beyde Schiffe, welche das Schiff Kronprinz Frederik bloß ansprachen, waren, wie man mit Zuverlässigkeit erfährt, nichts anders, als zwey Fahrzeuge, die von der englischen Admiralität abgesandt worden, um die Küstengegenden zu sondiren und die des Nachts nach der Gegend von Doggersbank verschlagen waren.

London, den 30sten September.

Wir vernehmen, daß es nunmehr unter Autorität angezeigt worden, daß jeder brittische Officier, welcher in die Dienste der spanischen Insurgenten tritt, auf der Liste der Officiere, welche halben Sold erhalten, ausgestrichen werden soll.

Brown, der vormalige Buenos-Ayres-Admiral, befindet sich jetzt in England und lebt sehr gut. Er hat sein Schiff und die Güter, welche von dem brittischen Admiral in Jamaika angehalten waren, hier reklamirt; aber der spanische Chargé d'Affaires ist ihm zuvorgekommen und hat dieselben als Eigenthum der spanischen Krone reklamirt und erhalten.

Man verbreitete vor einigen Tagen das Gerücht, als ob ein sehr bösartiges Typhusfieber in mehrern engen und volkreichen Straßen von London sich geäussert habe. Dem wird indessen jetzt gänzlich widersprochen.

Das Yachtschiff Royal Souvereign, dessen sich der Regent bey seiner letzten Exkursion zur See bediente, ist wieder nach Portsmouth geschickt und abgetackelt worden.

Die Waffenausfuhr nach Südamerika von hier wird jetzt stark über Antwerpen getrieben.

Es scheint die Absicht der Demagogen in der City zu seyn, nur solche Aldermänner zu der Ehre des Lord-Mayorats von London zuzulassen, welche demokratische Grund-

sätze bekennen. Es ist nämlich gestern am Michaelistage, dem Wahltage des Lord-Mayors, anstatt des Herrn Smith, welcher nach der Anciennität das erste Recht zum Mayorat besitzt, ein jüngerer demokratischer Alderman, nämlich Herr Goodbehere, mit dem bisherigen Lord-Mayor, Herrn Wood, auf die Wahlliste gesetzt worden.

Die letzten Nachrichten aus Rio de Janeiro schweigen ganz in Rücksicht des Gerüchts, als ob eine Rebellion zu Paraiba statt gefunden habe.

Der Barbier Auckland zu Newkastle wurde neulich von der dortigen Obrigkeit als Verletzer der Sabbathsordnung zu 5 Schilling Strafe verurtheilt, weil er am Sonntage seine Profession als Barbier betrieben hatte.

Unsre Blätter enthalten jetzt das Recept gegen ansteckende Fieber, wofür der Doktor J. C. Smith vom Parlament eine Belohnung von 5000 Pfund erhalten hat.

Von einem Insurgentenkaper sollen abermals 3 portugiesische Indienfahrer genommen seyn.

Zu Plymouth ist der Kiel zu dem Schiffe Portland von 60 Kanonen gelegt worden, welches, so wie verschiedene andere Schiffe, nach Art der großen amerikanischen Fregatten erbauet werden soll. So ahmen wir jetzt den Amerikanern nach!

Am 26sten ereignete sich zu London eine schreckliche Mordgeschichte. Ein gewisser Owen, ein Viehhändler, kam von Edmonton nach London zu seinem Schwager, einem gewissen Jones, der ebenfalls ein Viehhändler ist, und traf diesen nebst seiner Frau und dem Dienstmädchen gerade beym Essen. Nachdem der Wahnsinnige einen Augenblick gesessen hatte, fiel er, mit zwey großen Messern bewaffnet, über seinen Schwager her, verwundete ihn tödtlich, desgleichen seine Schwester und das Dienstmädchen. Die Unglücklichen hatten noch Kraft genug, auf die Straße zu kommen. Eine Menge von Menschen eilte herbey. Das Ungeheuer trotzte aber mit seinen beyden großen Messern Jedem, der sich ihm nähern würde. Endlich ward er von Polizeygehülfen mit eisernen Pfken zu Boden geschlagen und verhaftet. Das Leben von Jones ist in Gefahr; das der beyden andern Personen aber dürfte erhalten werden. Owen erklärte, daß ihn sein Schwager durch falsche Eidschwüre schändlich betrogen und den Tod seiner eigenen Frau veranlaßt habe.

Vermischte Nachrichten.

In den Fundgruben des Orients befindet sich ein Aufsatz über das Todtengericht der alten Aegyptier und ihre Lehre von der Unterwelt, vom Herrn von Hammer. Er beschreibt darin ein Deckelgemälde der schönsten und wichtigsten Mumien des kaiserlich-österreichischen Antikenkabinets, dessen Mumienschätze nicht nur die ersten Kabinette Europa's an der Zahl (von vier vollständigen Mumien und mehreren unvollständigen), sondern auch an antiquarischem Werthe verdunkeln. Unter Anderem findet sich darauf der Hades (Pluto) mit dem durch den Helm versteckten Gesichte, woher bey den Griechen sein Nachen Aides, d. h. der Unsichtbare, und das Sprichwort vom Helme des Orkus entstanden; die Todtentaufe der Aegypter, und ihr Baum des Lebens, vom Schlangenringe umwunden, welches bisher noch auf keinem ägyptischen Monumente in Europa gefunden worden, so daß sogar die Wahrheit einer ähnlichen von Norden zuerst gelieferten Hieroglyphe des Baums des Lebens und des Erkenntnisses bisher bezweifelt worden ist. Durch dieses Mumiengemälde ist also die ägyptische Kenntniß dieses Baumes ausser Zweifel gesetzt, und es giebt einen neuen Beweis von der Uebereinstimmung der uralten Mythen mit den heiligen Schriften des Christenthums.

Paris. Der Tod des Grafen von Choiseul-Gouffier läßt das Prachtwerk Voyage pittoresque de la Grèce unvollendet, obgleich von der Fortsetzung schon viele Charten und Ansichten gestochen worden sind. Der Graf hatte keine Kosten geschont, um durch die Erscheinung des zweyten Bandes Gelehrte sowohl als Nichtgelehrte zu befriedigen. Seine Landcharte von der Ebene Trojas hat er 2 bis 3 Mal umändern lassen, nach den neuern Beobachtungen, die er sich verschafft hatte. Sie soll ihm einige hunderttausend Franken gekostet haben; mehrere Türken, welche Ländereyen um die ehemalige Burg Priams besitzen, haben nur durch große Belohnungen dazu bewogen werden können, den Bogen ausmessen zu lassen; in Asien, wie in Europa, halten die Landleute alle diejenigen, welche topographische oder antiquarische Untersuchungen anstellen, für Schatzgräber. Leider überstieg Herrn von Choiseul's Liebe zu den Wissenschaften und bildenden Künsten sein durch die Revolution sehr geschwächtes Vermögen; er hinterläßt Schulden und es steht zu befürchten, daß die Gläubiger seine Kunstsammlungen und die Kupferplatten zur Fortsetzung seiner pittoresken Reise verkaufen lassen, wofern nicht seine Familie Anstalten dagegen trifft. Die Herausgabe des noch rückständigen Theils des Kodex vom Lydas wird nunmehr auch wohl unterbleiben; er wollte durch den Neugriechen Georgios, welcher lange bey ihm wohnte, und täglich griechisch mit ihm las, eine vollständige Sprachlehre abfassen lassen; auch dieses ist nicht zu Stande gekommen. Hätte der Graf von Choiseul ein großes Vermögen besessen, so hätte er die Gelehrten und Künstler reichlich unterstützt und aufgemuntert. Deshalb muß sein Andenken der gelehrten Welt lieb und werth bleiben.

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 243. Mittewoch, den 10. Oktober 1817.

St. Petersburg, den 26sten September.

Nach den Nachrichten von den Stationen Pomeranje, Tschudowo und Spaskoje Polestje trafen Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch und die Großfürstin Alexandra Feodorowna, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen, auf der Station Pomeranje, den 18ten September, Abends nach 6 Uhr, ein, und hielten dort Nachtlager. Ihre Hoheit, die Großfürstin, mit dem Prinzen, geruhten, der Bitte des Postaufsehers willfahrend, Pathen bey seiner am Tage Ihrer Ankunft gebornen Tochter Elisabeth zu seyn, und nach der Taufe verliehen Se. Hoheit, der Großfürst, dem Postaufseher eine goldne Uhr. Die Station Tschudowo passirten Ihre Hoheiten im erwünschten Wohlseyn am 19ten um Mittag, und um 2 Uhr Nachmittags trafen Sie auf der Station Spaskoje Polestje ein. Die auf den Stationen Pomeranje und Spaskoje Polestje errichteten Posthäuser mit den Gasthöfen hatten durch ihre gute Einrichtung die Ehre, der Aufmerksamkeit und des huldreichen Beyfalls Ihrer Hoheiten gewürdigt zu werden. Gegen 4 Uhr Nachmittags setzten Ihre Hoheiten die weitere Reise in erwünschtem Wohlseyn fort.

Nach erhaltener Nachricht passirten Ihre Kaiserl. Majestät, die Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, am 23sten dieses, gegen 4 Uhr Nachmittags, die Station Isbora in erwünschtem Wohlseyn, und hielten Nachtlager in Pomeranje.

Kiew, den 9ten September.

Am 6ten dieses, gegen 8 Uhr Abends, ward unsre Stadt durch die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, erfreut. Se. Kaiserl. Majestät geruheten, gerade nach dem Kiewschen Petscherskischen Kloster zu fahren, wo bereits der Herr Generalfeldmarschall, Fürst Michailo Bogdanowitsch Barclai de Tolli, nebst einer zahlreichen Generalität, desgleichen der Herr Kommandant, der Civilgouverneur und der Gouvernementsadelsmarschall nebst den Beamten und dem Adel warteten. Bey der heiligen Pforte des Klosters ward der Monarch unter Glockengeläute von Sr. Eminenz, dem Metropoliten Serapion, in vollständigem Ornat, nebst den Archimandriten und den sämmtlichen Mönchen des Klosters, mit dem Kreuze, Heiligenbildern und Weihwasser empfangen und mit einer kurzen Rede bewillkommt, und sodann unter dem Vortritt der Geistlichkeit und bey Anstimmung des Gesangs: Heute hat uns des heiligen Geistes Segen versammelt, von Sr. Eminenz, dem Metropoliten, in die Kirche begleitet. Nach Eintritt in dieselbe geruheten Se. Majestät, der Kaiser, das wunderthätige Heiligenbild der Mutter Gottes und die Reliquien der dort ruhenden Heiligen zu küssen, und Sich dann nach dem Palais zu begeben. Sowohl bey der Ankunft des erwünschten Gastes vor dem Kloster, als auch beym Wegfahren aus demselben, ertönte die Luft von dem Freudengeschrey Hurrah! Hurrah! der sich in unzähliger Menge versammelten Menschen beyderley Geschlechts von verschiedenem Stande und Alter. Nach 9 Uhr desselben Abends beehrten Se. Kaiserl. Majestät mit Ihrem Besuch die Gemahlin des Herrn Generals N. N. Raiewskii, bey welcher Sie Thee einzunehmen geruhten, und um 10 Uhr besuchte der gottesfürchtige Alexander den Priestermönch Wassian, zu welchem auch der Superior des Klosters, Archimandrit Antonji, eingeladen war. Den folgenden Tag, den 7ten dieses, in der Frühe, besuchten Se. Majestät die nahen und entfernten Grüfte, küssten in denselben die Reliquien der dort ruhenden Heiligen, und beehrten von dort mit Ihrem Besuch Se. Eminenz, den Metropoliten, wo von dem Kloster, der Sophienkathedrale und den andern Klöstern, Brote, Bücher und Heiligenbilder überreicht wurden. Darauf besahen Se. Majestät das Kiewsche Arsenal und das Kommissariat, bezeigten Ihr Allerhöchstes Wohlwollen für die gefundene Ordnung, und kehrten nach dem Palais zurück. Gegen 2 Uhr Nachmittags hatten die Militär- und Civilbeamten das Glück, Sr. Kaiserl. Majestät vorgestellt zu werden, worauf Sie Sich in den Schloßgarten begaben. An diesem Tage hatten die Ehre, zur Mittagstafel Sr. Majestät gezogen zu werden, der Herr Generalfeldmarschall, der Kommandant, einige Generale und Beamten der Suite, desgleichen der Civilgouverneur und der Vicegouverneur. Um 8 Uhr Abends beglückte der Durchlauchtigste Reisende mit Seiner Gegenwart den vom Adel gegebenen Ball, und nahm Antheil an den Tänzen mit mehrern Damen. Bey dieser Gelegenheit war das Haus der Adelsversammlung, die Umgegenden desselben und ein Theil des Schloßgartens mit Transparents prächtig illuminirt, und eine unzählige Menge Zuschauer ließen ihr Freudensgeschrey in der Luft wiederhallen. Gestern, den 8ten dieses, nach 10 Uhr Morgens, erschien der Monarch in der Sophienkathedrale und ward bey der Pforte des Glockenthurms von Sr. Eminenz, dem Metropoliten, nebst

der Geistlichkeit empfangen. Nach der heiligen Liturgie in der Kathedrale, die der Metropolit verrichtete, beehrten Se. Majestät ihn mit Ihrem Besuch, und nach eingenommenem Frühstück bey demselben geruheten Sie, im Palais Mittagstafel zu halten, dann gegen 4 Uhr Nachmittags das Militärhospital zu besehen, und die weitere Reise in erwünschtem Wohlseyn auf der Straße über Wäßilkow nach Belaja Zerkwa fortzusetzen. Während des Aufenthalts Sr. Majestät, des Kaisers, in Kiew, war des Abends Illumination, bey welcher sich besonders der Petscherskische Glockenthurm, die Sophienkathedrale, das Michailowsche Kloster, die Gerichtsinstanzen, die Akademie, das Kauf- und das Kontrakthaus auszeichneten. Die Anwesenheit des allgeliebten Monarchen setzte Alle in Entzücken, und es ist unmöglich zu beschreiben, mit welcher ungeduldigen Freude die Einwohner aller Stände dorthin strömten, wo sie hofften, sich an dem Anblick Sr. Majestät zu laben. Se. Majestät, der Kaiser, haben, zum Zeichen Ihrer Ehrfurcht gegen die in den Grüften ruhenden Heiligen, zu 100 Dukaten für die nahen und entfernten Grüfte zu verleihen geruhet, auch haben mehrere dürftige Wittwen und Waisen das Glück gehabt, von der Milde des Monarchen Geldunterstützungen zu erhalten.

Pensa, den 4ten September.

Am 1sten dieses wurden wir erfreut durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch. Se. Hoheit wurden von dem in Menge sich versammelten Volke empfangen und mit Freudengeschrey bis nach der Kathedrale begleitet, wo Sie mit dem Kreuz von Sr Eminenz, dem hiesigen Bischof Afanaßji, nebst der Geistlichkeit, unter Glockengeläute und bey einer großen Versammlung des Adels und der übrigen Korporationen empfangen wurden. Nach verrichtetem Gebet begaben sich Se. Hoheit in das zu Ihrer Aufnahme zubereitete Gouverneurshaus, wo das Glück hatten Sr. Hoheit vorgestellt zu werden, die angesehenste Geistlichkeit, die Beamten, der Adel und die Kaufmannschaft, welche Brot und Salz zu überreichen gewürdigt ward. Zur Mittagstafel Sr. Hoheit wurden gezogen, Se. Eminenz, der Bischof, der Herr Civilgouverneur und der Herr Gouvernementsadelsmarschall Stalypin Nach der Tafel geruhten Se. Hoheit, die Lage der Stadt und die Gottgefälligen Anstalten zu besehen, und dabey das Gymnasium und das Nonnenkloster, um daselbst dem Heiligenbilde der Mutter Gottes Ihre Ehrfurcht zu bezeigen, zu besuchen Auf den Abend geruhten Se. Hoheit, Sich auf den vom Adel gegebenen Ball einzufinden, während in der Stadt Illumination war. Zum Andenken dieses Besuchs und um dem hohen Reisenden die Gefühle der Ergebenheit und des Eifers zu bezeichnen, bat der Herr Gouvernementsadelsmarschall, im Namen des sich hier versammelten Adels, Se. Hoheit, 3000 Rubel für die Invaliden des Sewerskischen reitenden Jägerregiments Sr. Hoheit anzunehmen, welches mit Wohlwollen aufgenommen ward. Unter dem Volkshaufen zwey verabschiedete Gardeunterofficiere und einen verabschiedeten Sekondlieutenant mit dem eisernen Ordenszeichen, das ihnen für die Schlacht bey Kulm verliehen worden, bemerkend, wünschten Se. Hoheit, sie zu sehen, und verliehen ihnen ein Geschenk an Gelde. Den folgenden Tag, den 2ten September, früh um 7 Uhr, geruhten Se. Kaiserl. Hoheit, in erwünschtem Wolseyn die weitere Reise fortzusetzen.

Berlin, den 4ten Oktober.

Der Infant D. Paula ist am Donnerstag Abend aus Potsdam hier eingetroffen, befindet sich aber unwohl, und wird in den ersten Tagen nicht ausgehen. Der König hat ihn gestern durch den Schloßhauptmann von Buch bewillkommen und ihm alle beliebige Bequemlichkeiten, Wohnung, Tafel, Aufwartung und Bedienung, Equipagen und Reitpferde anbieten lasen. Er hat sich aber Alles verbeten, da er von dem angenommenen strengen Inkognito nicht abweichen will. Se. Königl. Hoheit gedenken etwa drey Wochen hier zu verweilen. Sie haben, da die Stadt Rom schon besetzt war, Ihr Absteigequartier im Gasthofe zur Stadt Petersburg genommen.

Man bemerkt, daß seit 300 Jahren kein spanischer Prinz Reisen ins Ausland gemacht hat.

Halle, den 26sten September.

Gestern war hier die erste Synode der lutherischen und reformirten Geistlichkeit. Sie wurde in der Marienkirche durch den lutherischen Konsistorialrath, Doktor Wagnitz, mit einer feyerlichen Predigt eröffnet. Vor und nach der Predigt sang man eigends für diese Feyer gedichtete Lieder. Nach dem Gottesdienste erfolgten die Verhandlungen der Synode in der sogenannten Konventstube, worauf die Versammlung nach einem herzlichen Gebet des reformirten Predigers, Doktor Döhlhoff, aus einander ging.

Paris, den 28sten September.

Aus Bordeaux wird Folgendes geschrieben: Der Kapitän eines Schiffs, welcher nach Kochinchina abgesegelt, hat als Ballast Steine von dem demolirten Schloß Trompette mitgenommen, worunter mehrere mit römischen Inschriften versehen sind. Sehr möglich, daß nach einigen Jahrhunderten die Entdeckung dieser Inschriften unter den Akademikern in Kochinchina gelehrten Streit über die Frage erregt, wie doch die Römer auch nach ihrem Lande gekommen!

Wien, den 27sten September.

Das Gerücht, als ob Se. Majestät, der Kaiser, von einer Unpäßlichkeit befallen worden wäre, ist völlig grundlos. Die Nachrichten von dem Wohlbefinden unsers

theuersten Monarchen und von unserer allverehrten Kaiserin lauten fortwährend den Wünschen ihrer getreuen Unterthanen entsprechend. Nachrichten aus Kronstadt zufolge wollten Ihre Majestäten diese Stadt, wo sie am 13ten dieses ankamen, am 20sten verlassen. Die weitere Reiseroute ist, dem Vernehmen nach, folgendermaßen angeordnet: Am 20sten Nachtquartier in Szombatsalva, 21sten in Herrmannstadt, 22sten in Mühlenbach, 23sten in Deva, 24sten und 25sten in Vayda-Hunyad, 26sten und 27sten in Hatzeg, 28sten in Karansebes, 29sten und 30sten in den Herkulesbädern, 1sten und 2ten Oktober Besuch des Bergs Allion und Alt Orsova, 3ten nach den Herkulesbädern zurück, 4ten Bosovics, 5ten deutsch Sárka, 6ten und 7ten Oravitza, 8ten, 9ten und 10ten Verschetz, 11ten und 12ten Pankfova, 13ten und 14ten Titel, 15ten, 16ten und 17ten in Pederwardein, 18ten, 19ten und 20sten in Pernlin, 21sten und 22sten Mittrovitz, 23sten und 24sten Vinkovcze, 25sten und 26sten Brod, 27sten Neu-Gradiska, 28sten und 29sten Bellovar, 30sten Varasdin, 31sten zu Marburg, den 1sten November in Grätz.

Der Graf von Uaarte und die Gräfin Lazansky haben Befehl erhalten, sich um die Mitte des laufenden Monats in Grätz einzufinden, wo Ihre Kaiserl. Majestäten alsdann anzukommen Willens sind. In Wien werden Allerhöchstdieselben nicht eher als Anfang Novembers erwartet.

Vom Rhein, vom 30sten September.

Nachdem durch eine Verordnung der königl. bayerschen Regierung zu Speyer der freye Verkehr mit allen Gattungen von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl, Kartoffeln ꝛc. mit dem Auslande wieder hergestellt worden, so ist nun auch preussischer Seits unterm 3ten d. M. die als Repressalie erlassene Sperre gegen Rheinbayern wieder aufgehoben

Es ist überhaupt bemerkenswerth, daß Preussen weder in seinen Besitzungen in Deutschland, noch ausserhalb irgend eine Sperre oder Ausfuhrerschwerung während des überstandenen Nothjahrs veranlaßt hat, daß es jedoch gleich anfänglich diese Sperre als Repressalie gegen die Nachbarstaaten erwiederte und sich überhaupt auch in den Verhandlungen des deutschen Bundestages auf das Bestimmteste gegen alle Hemmung des freyen Verkehrs erklärt hat, indem die Getreidesperren, statt ihren Zweck zu erfüllen, gewöhnlich nur Mißtrauen, Zurückhaltung der Vorräthe, heimliche Ausfuhr des Entbehrlichen und wucherliche Theurung hervorbringen.

Vom Mayn, vom 31sten September.

Zu Maynz sind jetzt die Kornpreise durch Vorkäuferey und Wucher höher als sie seit Jahrhunderten gewesen sind.

Vom Mayn, vom 3ten Oktober.

In Koblenz weihten blühende Jungfrauen dem Kronprinzen von Preussen den gastlichen Becher mit einem Blumenstrauß und diesem schönen Gruße: „Sey uns willkommen, junger Fürst! Hier, wo die Jungfrau der Vogesen (Mosel), nachdem sie fremder Dienstbarkeit entflohen, mit dem Sohne des Gotthard (Rhein) sich vereint, stehen die Töchter des Landes auf heimischer Erde Dich begrüßend. Sie bieten Dir, was ihr entsprossen: diese Blumen und diesen Trank. Wie diese Rosen Dich anlachen, und diese Hügel und Berge, so lacht Dir die Zuneigung und Liebe ihrer Bewohner. Dies Eichenlaub deutet die stete feste Treue; diese Rittersporn, allzeit blau, sie seyen grün oder dürre, im Glück und Unglück den beständigen Muth; dies Immergrün erinnere Dich, daß Du ihrer nicht vergessest zu keiner Zeit. Nimm diesen Becher; und hast Du getrunken vom Blute des Landes, so bist Du im Guten ihm auf immer verbunden; und wie Du es jetzt im Glanze der Jugend gesehen, so bleibe ihm immer hold, wenn Du in späten Jahren einst als sein Herzog gebietest.“

Der österreichische präsidirende Gesandte am Bundestage, Graf Buol-Schauenstein, ist auf besondere Einladung nach Wien abgereiset, wohin sich auch der churhessische Bundestagsgesandte, von Lepel, begeben hat. Man hatte zu Frankfurt gehofft, daß der Graf Buol-Schauenstein einem großen Feste, welches am 18ten gefeyert werden sollte, beywohnen werde; doch erwartet man ihn zu Eröffnung des Bundestages zurück.

Münchner Blätter geben in einem Artikel aus Rheinbayern Nachricht von einer Reise, die der Staatsrath und Generaldirektor des Justizministeriums, Herr van der Becke, neulich durch jene Provinz des Königreichs gemacht. „Eine schreckliche Zeit, äussert sie dabey, hat es hie und da den Fürsten schwer gemacht, das Gute zu thun, den Völkern, es zu erkennen, eine glücklichere wird überall Vorurtheile beseitigen und die Gemüther einigen. Wo die Könige sich den Bürgern nähern, wo ihre Staatsverweser und Organe Bürger und wahre Freunde des Herrschers sind, der nur das Gesetz vollziehet, da geht auch die Verfassung aus der Zeit und aus dem Volke hervor, und eigennützige Vermittler müssen beschämt zurücktreten. Gute Fürsten und gute Völker können nur einen und den nämlichen Willen haben; denn das Kapitel der menschlichen Thorheit und Dummheit trägt, wie der Censeur européen mit Recht sagt, nur denen Zinsen, die damit wuchern, und nur diesen erscheint jeder Grad von Vernunft mehr, der ins Leben übergeht, als eine Landplage. Verwaltung und Rechtspflege werden überall aus Gewerben, die dem Volke verhaßt waren, weil sie Einzelnen wucherten, zu wahren Staatseinrichtungen werden, die ihm als wohlthätig und nothwendig erscheinen. Daß Enten und Fleder-

mäufen der anbrechende Morgen unwillkommen ist, hindert der Sonne Aufgang nicht."

Vom Großherzog von Darmstadt ist die Errichtung einer öffentlichen Bildungsanstalt tüchtiger Schullehrer für beyde evangelische Glaubensgenossen des Staats verordnet worden. Sie soll bey der Feyer des Reformationsjubiläums zu Friedberg eröffnet werden.

In Nürnberg hat der Mechanikus Bauer die von Drais erfundene Fahr- oder eigentlich Laufmaschine durch eine einfache Vorrichtung so vervollkommnet, daß sie auch auf unebenen Wegen, ohne Bewegung der Füße, leicht und schnell fortgetrieben werden kann.

Im Nassauischen sind die bisherigen gesetzlichen Strafen wegen unehelicher Schwängerung aufgehoben, dagegen die Schwängerer verpflichtet worden, zum Unterhalt ihrer unehelichen Töchter bis zum Eintritt ins 15te, und den Söhnen bis ins 18te Jahr jährlich 22 Gulden zu zahlen, wenn ihr reines Vermögen nur 2200 Gulden und weniger beträgt. Vom höhern Vermögen wird noch 1 Procent zugelegt, doch so, daß die ganze Summe in keinem Fall 50 Gulden übersteigen darf. Beyde Theile können sich jedoch anders vergleichen.

In Straßburg hat am 18ten ein Vorfall vieles Aufsehen erregt. Warin, einer der ältesten Postkouriere daselbst, kam mit dem gewöhnlichen Postwagen aus Paris an. Aber schon früher war durch den Telegraphen die Weisung vom Polizeyminister aus Paris an das Polizeykommissariat eingegangen, denselben sogleich bey seiner Ankunft zu arretiren und sich eines gewissen Packets Schriften zu bemächtigen. Ein Kommissär hatte mit zwey Polizeydienern diesen Auftrag, allein Warin setzte sich zur Wehr, zog seine Pistolen heraus und drohte den niederzuschießen, der ihn anhalten, oder seine Schriften, die er nur allein dem Postamt zu übergeben habe, antasten würde. So wurde er auf das Postamt und dann zur Polizey begleitet.

Aus Schlesien, vom 3ten Oktober.

Eine im Bezirke der königlichen Regierung zu Liegnitz herumreisende Gesellschaft von Marionettenspielern hat sich unterfangen, mimische Vorstellungen geheiligter Gegenstände aus den biblischen Geschichten alten und neuen Testaments, namentlich der Lebens und Leidensgeschichte des Erlösers, öffentlich zu geben, und dabey sich nicht entblödet, die geheiligten Charaktere der biblischen Geschichte durch Personen von zweydeutigem Rufe darzustellen. Es sind daher, auf Veranlassung eines an sämmtliche Regierungen erlassenen Ministerialreskripts, die Polizeybehörden auf jenen, mit der Achtung gegen die Religion und gegen die Züchtigkeit des religiösen Charakters des Volks unverträglichen Unfug, und das dadurch bey letzterem veranlaßte Aergerniß aufmerksam gemacht und gemessenst angewiesen worden, dergleichen frevelhafte Vorstellungen nicht zu gestatten, die aber, welche sich dennoch solche zu geben unterfangen sollten, anzuhalten und zur Bestrafung anzuzeigen.

Kiel, den 6ten Oktober.

Die große Zusammenkunft deutscher Jünglinge, die sich nach der Wartburg bey Eisenach zur diesjährigen Feyer des 18ten Oktober begeben, beschränkt sich nicht bloß auf die Studierenden von den Universitäten Halle, Leipzig und Jena. Eine Abtheilung hiesiger Studierender, gegen 40 an der Zahl, haben, auf eine von Jena aus erhaltene Anzeige, die Reise dorthin ebenfalls angetreten, und werden zu deutschem Gruß und Handschlag vom fernen Ostseegestade her mit ihren Brüdern bald zusammentreffen. Unsere Pilger nach der Wartburg sind lauter kräftige Zweige vom Stamme der Holsten und Schleswiger.

Von der Niederelbe, vom 7ten Oktober.

Am 30sten September wurde zu Hannover durch den Minister von Weensen feyerlich der Grundstein zu dem neuen Residenzschloß gelegt.

In dem Schreiben eines Reisenden aus Bremen heißt es: „Es thut einem wahrhaft wohl, hier so das rechte freye bürgerliche Leben zu sehen; die ganze Stadt (die, obwohl sehr alterthümlich gebaut, doch recht freundlich aussieht) zeugt davon; überall wird verschönert, gebaut, Spaziergänge angelegt; Soldaten und Polizeydiener sind in den Straßen wenig oder gar nicht zu sehen. Jeder Bürger hat auf dem Bürgerkonvente freye Stimme, jeder gleiches Recht, jeder ist bis ins 35ste Jahr Glied der Bürgergarde; stehend sind nur 2 bis 300 Mann; das 4te Bataillon besteht ganz aus jungen Leuten der Stadt, und muß, wenn es Noth ist, ins Feld; die drey andern sind zur Vertheidigung der Stadt. Die städtischen Beamten sind mäßig bezahlt. — Armenpflege besorgt der Bürger aus Bürgerpflicht umsonst; Accise und dergleichen zahlt der Bürger so viel, als er schuldig zu seyn eidlich angiebt, eben so Vermögenssteuer, und noch immer ist mehr eingegangen als man erwartet. So achten sich die Bürger selbst, und weil man ihnen vertraut, halten sie fest an ihrem Eide. Auch die Bremener Bauern sind sehr wohlhabend und zahlen wenig, doch sind sie in allen Fällen nach Gesetz und Ordnung gut geleitet u. s. w.

Das dänische Kontingent ward am 22sten September von Wellington bey Bouchain gemustert. In dem Manöver war die Erstürmung einer Schanze verflochten, welche auf einer schroffen Anhöhe den Hauptpunkt in der Position bezeichnet, die 1794 Pichegrü vor seinem Eindringen in Holland inne hatte. Der jetzige Kommandeur der Dänen, Prinz Friedrich von Hessen, stand damals mit hessischen Truppen dort den Franzosen gegenüber.

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 244. Donnerstag, den 11. Oktober 1817.

St. Petersburg, den 29sten September.

Herr Friedrich Jung, ein Sohn des bekannten Schriftstellers, großherzogl. badenschen Hofraths Jung genannt Stilling, ist auf Allerhöchsten Befehl in den Dienst aufgenommen und beym Ministerio der Volksaufklärung angestellt.

Kiew, den 12ten September.

Gestern um Mittag trafen Se. Kaiserl. Majestät auf der Rückreise von Belaja Zerkwa hier ein, und reisten, nach der Mittagstafel, um 2 Uhr Nachmittags, in erwünschtem Wohlseyn von hier ab auf der Straße über Krementschug nach Perejaslawl.

Nach hier eingegangenen Nachrichten über die Reise Sr. Majestät, des Kaisers, von Kiew nach Belaja Zerkwa, kamen Se. Kaiserl. Majestät, nach der Abreise von hier am 8ten September, gegen 4 Uhr Nachmittags, nach 8 Uhr in Belaja Zerkwa an, kehrten in das zwey Werst von dort entlegene Dorf Alexandria ein, und stiegen in dem Hause der Gräfin Alexandra Wasiljewna Branicki ab. Den folgenden Tag, den 9ten, nach Anhörung der heiligen Liturgie in der Regimentskirche, ließ der Monarch die Truppen des 4ten Infanteriekorps die Musterung passiren, wohnte den 10ten den Manövres derselben bey, und bezeigte bey dieser Gelegenheit Sein Allerhöchstes Wohlwollen sowohl dem Korpsbefehlshaber, General N. N. Rajewski, als auch den Divisions-, Brigade- und Regimentskommandeurs, und verlieh den von unterm Range 1 Rubel auf den Mann. Mittagstafel hielten Se. Majestät, der Kaiser, an diesem Tage im Hause der Gräfin Branicki, begaben sich hernach in den Garten derselben, und tranken dort Thee, bey welcher Gelegenheit neben dem Garten ein Feuerwerk abgebrannt ward, der Garten aber illuminirt war. Von Alexandria geruheten Sie, den 11ten um 4 Uhr früh Morgens wieder nach Kiew abzureisen.

Tambow, den 6ten September.

Am 3ten dieses, Abends gegen 9 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, hier ein, und begaben Sich gerade in die Spas Preobrashenskische Kathedralkirche, wo Sie von Sr. Eminenz, dem hiesigen Bischof Jona, nebst der Geistlichkeit, so auch von den Militär- und Civilbeamten und von dem zu diesem Ende hier angekommenen Adel, bey einem unzähligen Zusammenfluß des Volkes, empfangen wurden. Nach Anhörung des Gebets begaben sich Se. Hoheit in das für Ihren Aufenthalt zubereitete Haus. Den folgenden Tag, den 4ten dieses, hatten das Glück Sr. Hoheit vorgestellt zu werden, Se. Eminenz, der hiesige Bischof, nebst der Geistlichkeit, und darauf die Militär- und Civilbeamten, der Adel und die angesehenste Kaufmannschaft. Hiernach geruhten Se. Hoheit, der Wachparade des hier befindlichen Perejaslawschen reitenden Jägerregiments Sr. Hoheit beyzuwohnen, und bey den Manövres desselben vor der Stadt selbst zu kommandiren. Nach den Manövres hatte die hiesige Kaufmannschaft das Glück, den erwünschten Gast in eigends dazu aufgeschlagenen Zelten mit einem Frühstück zu bewirthen. Nach der Mittagstafel waren Se. Hoheit im hiesigen Wosnesenskischen Nonnenkloster und im Stadtgefängnisse, besahen darauf alle Anstalten der Kammer der allgemeinen Fürsorge und das adeliche Schulkorps, welche Sie im besten Zustande und in vollkommener Ordnung fanden, und dafür den Vorstehern dieser Anstalten Ihre Erkenntlichkeit bezeigten. Auf den Abend beehrten Sie mit Ihrem Besuch den Herrn Generallieutenant, Grafen de Lambert. Den 5ten September, am hohen Namenstage Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, geruhten Se. Hoheit, der Wachparade beyzuwohnen und in eigner Person das erwähnte Regiment in Parade nach der Kathedralkirche zu führen, wo Sie, nach beendigtem Gottesdienst, welchen Se. Eminenz, der hiesige Bischof, verrichtete, sich mit dem Exercitio dieses Regiments zu beschäftigen geruhten. An diesem Tage hatten das Glück, zur Mittagstafel Sr. Hoheit gezogen zu werden, sowohl Se. Eminenz, als auch die hier befindlichen Herren Militärgenerale und einige Beamten. Auf den Abend waren Se. Hoheit auf dem vom Adel gegebenen Ball im Hause der Adelsversammlung. Während des hiesigen Aufenthalts Sr. Hoheit war die ganze Stadt des Abends auf die ausgezeichnetste Art und mit Transparents im Hause der Adelsversammlung und gegen über erleuchtet. — Heute geruhten Se. Kaiserl. Hoheit die hiesige Militärwaisenabtheilung zu besehen, und sodann um 1 Uhr Nachmittags in erwünschtem Wohlseyn auf der Straße nach Woroneſh von hier abzureisen. Der Beamte Archipow, abbeordert vom hiesigen Postamte zur Begleitung Sr. Hoheit von Station zu Station dieses Gouvernements, hatte das Glück, von Sr. Hoheit für seine ausgezeichnete Sorgfältigkeit eine goldne Uhr zu erhalten.

Berlin, den 4ten Oktober.

Sämmtliche Denkmünzen, die jetzt der Hofmedailleur,

Herr Loos, auf die dritte Jubelfeyer der Reformation verfertigt, enthalten auf der Hauptseite Luthers Bildniß mit der Umschrift: Dr. Martin Luther, geb. den 10. Nov. 1483, gest. den 18. Febr. 1546.

Berlin, den 11ten Oktober.

Das diesjährige große Herbstmanöuvre, zu welchem, die hiesige Garnison mit eingerechnet, 19 Bataillons, 28 Eskadrons und 30 Geschütze hier zusammengezogen worden waren, und welches vergangenen Sonntag, den 5ten dieses, angefangen und vorgestern, Donnerstag den 9ten, sich erst geendet hat, ist zur vollkommenen Zufriedenheit Sr. Majestät, des Königs, ausgefallen. Sämmtliche Prinzen des königlichen Hauses waren dabey zugegen, führten zum Theil eigene Truppenabtheilungen, und bivouakirten in den Nächten, wo ihr Dienst es nothwendig machte, mit den Truppen.

* * *

Der unter dem Namen eines Grafen von Moratella am 2ten dieses hier angekommene Infant von Spanien, Don Franceskо de Paula Königl. Hoheit, wohnte vergangenen Mittewoch und Donnerstag dem hiesigen großen Herbstmanöuvre bey, und äusserte sich gegen den ihm preussischer Seits beygegebenen, im Generalstabe stehenden Oberstlieutenant, Baron von Lützow, der im königl. spanischen Dienst einige Feldzüge des Befreyungskriegs in Spanien mitgemacht hat und auch die spanische Denkmünze trägt, auf das Schmeichelhafteste über die Schönheit und vorzüglich gute Haltung der Truppen; bewunderte aber auch nicht minder die ausserordentliche Präcision, mit welcher alle Evolutionen ausgeführt wurden.

Der kaiserl. russische Generallieutenant d'Auvray ist von Karlsbad hier angekommen.

* * *

Der unter Benennung geheimer Rath gebildete wirkliche Staatsrath des Königreichs Sachsen hatte am 2ten Oktober seine erste Sitzung. Sein eigentlicher Wirkungskreis ist berathend, nicht verwaltend. In ihm werden alle Angelegenheiten der Finanzen, der Landespolizey, der Militärverpflegung und Versorgung, so wie der Gesetzgebung und Form in der Rechtspflege, erwogen, und was früher durch vielfache Kommunikationen bey den verschiedenen Landeskollegien erläutert und vom geheimen Koncilium aufs Neue erwogen und zusammengefaßt der höchsten Behörde vorgetragen wurde, wird nun durch die Chefs dieser Kollegien sogleich kollegialisch behandelt, und dann dem König durch das Kabinet vorgelegt. Der älteste Konferenzminister, von Globig, hat dabey den Vorsitz und führt die Kontrolle.

Aus dem Brandenburgischen, vom 4ten Oktober.

Des Königs Majestät sollen einstweilen 10,000 Thaler zur Anschaffung der nöthigsten Dekorationen und Garderobe der Berliner Bühne anzuweisen geruht haben. Der Generalintendant, Herr Graf von Brühl, ließ die zu Schillers „Mädchen von Orleans" erforderliche Garderobe zuerst anfertigen. Dies ist um so zweckmäßiger, da zu dem im gedachten Stück befindlichen Zuge, der wohl auf keiner Bühne so pomphaft als auf der unsrigen vorgestellt wurde, verschiedene Kostümgattungen nothwendig sind, und sonach viele andere Stücke ebenfalls aufgeführt werden können.

Einige reiche Individuen der Berliner Judenschaft haben sich, wie die Sage geht, erboten, das Schauspielhaus aus eigenen Mitteln wieder aufbauen zu lassen, jedoch unter der ausschließlichen Bedingung, daß fortan gegen die Juden keine Stücke mehr aufgeführt werden möchten. Bestätigt sich die Sage von obigem Anerbieten, so ist man begierig, ob gedachte Bedingung werde zugestanden werden. (?)

Brüssel, den 3ten Oktober.

Gestern Nachmittag hat der König das Schloß Laeken verlassen und sich nach dem Haag begeben.

Der Erzbischof von Mecheln, Graf von Mean, hat gestern Vormittag den im sechsten Artikel des Konkordats von 1801 vorgeschriebenen Eid in die Hände Sr. Majestät abgelegt.

Folgendes ist der jetzige Bestand des rechten Flügels der Besatzungsarmee, der sich von der Maas bis zur Nordsee ausdehnt: Russen 23,400 Mann, mit Inbegriff aller Angestellten; Engländer 22,200 Mann, wovon jetzt nur circa 20,000 Mann Militärpersonen; Dänen, Sachsen und Hannoveraner, zusammen 12,000 Mann, mit Inbegriff aller Angestellten. Jedes Regiment hat zwey gut bespannte Feldstücke und ausserdem einen ansehnlichen Reserveartillerievark, und das brittische Korps noch überdem eine zahlreiche leichte Artillerie.

Ein im Haag erscheinendes Blatt, „der Wachsame," fordert die gesetzgebenden Kammern mit folgenden Worten auf, den Processen gegen die Zeitungsredakteure ein Ende zu machen: „Eilet, den Verletzungen unsers Grundgesetzes ein Ziel zu setzen, oder es ist um unser Recht, um unsere politische Unabhängigkeit, um unsere Nationalehre geschehen. Jeder Tag wird mit neuer Schmach befleckt, mit neuem Frevel, der Klagen erregt, die jeder Tag rechtfertigt. Statt die Besorgniß des Volks zu stillen, raubt man ihm die Freyheit zu klagen, greift die Preßfreyheit, selbst die persönliche Freyheit an, und führt desto mehr zu schrecken specielle Gerichtshöfe ein. Eilet daher, Stellvertreter der Nation, gegen so viele Uebel wirksame Mittel zu gebrauchen, oder bald werden, nächst den Spaniern, unter allen Völkern die Niederländer das sklavischste Volk seyn." (Wo Zeitungen in diesem Tone über Verfügungen der Regierung reden dürfen, scheint Preßfreyheit doch noch ziemlich rege zu seyn.)

Paris, den 29sten September.

Die diesjährigen Wahlen liefern überhaupt 63 Abgeordnete zur Kammer: es befinden sich aber darunter mehrere, die schon in derselben saßen, und wieder neu gewählt worden, so daß die Stimmung im Ganzen eben nicht verändert seyn würde; allenfalls noch mehr zum Vortheil der Regierung.

In Lyon haben die Freunde der Minister die Oberhand erhalten, desgleichen in Rennes und Alençon. Zu Dijon ist es in der Wahlversammlung, wie dort gewöhnlich, zu tumultuarischen Auftritten gekommen; am Ende hat die revolutionäre Partey die Oberhand erhalten. Die Wahlen sollen daher ein schlechtes Resultat gehabt haben. Ultras sind, wie man versichert, beynahe nirgends gewählt worden. Dauernde Ruhe wäre mit Sicherheit zu hoffen, wenn man dem größten Theile der in den Grundsätzen der Revolution auferzogenen und aufgewachsenen Generation Päße und Geld geben könnte, um sich am Ohio oder Mississippi anzubauen. Die Konstitutionellen haben durch die Abdankung des Herzogs von Feltre einen sehr ausgezeichneten Sieg davon getragen.

Der Bankier Lafitte, der in der letzten Deputirtenkammer eine so bedeutende Rolle gespielt, auch die ganze Operation des Anlehns geleitet und zu Stande gebracht hat, steht an der Spitze der Konstitutionellen, die sich jetzt, da sie sich von den sogenannten Ministeriellen, welche sich gleichfalls konstitutionelle Royalisten nennen, völlig getrennt haben, vorzugsweise die Independenten heißen. Dies wird ihnen natürlich von ihren politischen Gegnern höchst übel genommen, indem man sie, wohl ohne Grund, beschuldigt, nicht vom König und der Regierung abhängig seyn zu wollen, also Veränderungen in der Verfassung zu beabsichtigen, welche neues Unheil herbeyführen würden. Diese sich nennenden Independenten hingegen behaupten: sie allein wollten die Vollziehung der Charte in ihrem ganzen Umfang, in allen ihren Verfügungen, während die Ministeriellen die wichtigsten und wohlthätigsten Dispositionen der Verfassung, welche die Freyheit der Bürger sichern, fortwährend zu suspendiren geneigt seyen. Den Ultra's, welche die Independenten und die Ministeriellen in gleichem Maße hassen, scheint dieser Streit sehr erwünscht; einstweilen hat es aber den Anschein, daß sie mit den Independenten gegen das Ministerium gemeinschaftliche Sache machen werden.

In einem Aufsatz, den der Moniteur aus dem Journal des Debats entlehnt, wird über die allgemeine Stimmung gesagt: Einige Leute wundern sich über die Art von Gährung, welche die Wahlen in den Gemüthern hervorbringt, und scheinen selbst Besorgniß darüber zu hegen; allein das heißt die Natur der stellvertretenden Regierung verkennen, oder vergessen. Ihr Wirken ist allerdings lärmend und zuweilen stürmisch. Die öffentliche Freyheit ist nicht, wie bey andern Regierungen, auf den schweigenden Widerstand gewisser Körperschaften oder Vorrechte gegründet, die, gleich Dämmen, alle Versuche der Willkühr ohne Anstrengung aufhalten und ohne Aufsicht brechen; sie ist vielmehr Folge der thätigen Ausübung der politischen Rechte eines jeden Bürgers. Der Zeitpunkt der Wahl, der eine große Anzahl dieser Rechte ins Spiel setzt, muß daher nothwendig eine Art von Gährung im politischen Körper verursachen. Tausende von Händen werden aufgeboten, auf einen Augenblick das Steuer der Regierung zu berühren. Darf man sich darüber verwundern, wenn daraus Gelärm und ein kurzes Schwanken erfolgt? In einem wohl organisirten Körper ist Bewegung Leben. Diese Angst und Unruhe, die man in den noch mit den Erinnerungen an die Revolution erfüllten Gemüthern wahrnimmt, läßt sich leicht erklären. Die stellvertretende Regierung wird bey aller Vorsicht zu gewissen Zeiten das Bild eines Kampfs zwischen verschiedenen Vortheilen und Meinungen darstellen. Dieser Kampf geht gleichsam auf der Oberfläche der Gesellschaft vor; die Grundlage bleibt unerschütterlich. *) So verhielt es sich nicht bey unsern revolutionären Kämpfen; Alles war da bedroht, und das Schicksal des Heiligthums der Gesellschaft war an alle Zänkereyen der Parteyen, an alle Verhandlungen des Parteygeistes geknüpft. Es ist jedoch zum Heil der Freyheit zu wünschen, daß keine Volksvertreter gewählt werden, deren Namen — weil man auf der Tribüne weniger die Rede, als den Redner beachtet — ihrem Vortrag nachtheilige Erinnerungen erwecken könnten. Sollten Volksvertreter gewählt werden, die wegen ihres frühern politischen Lebens den Verdacht des Widerspruchsgeistes gegen die Regierung erregen könnten, so giebt ihnen die Kammer selbst ein nachahmungswürdiges Beyspiel. Ein großer Theil der jetzigen Deputirten hielt sich während der Revolution fern von Geschäften, und erschien daher in einem nachtheiligen Lichte, weil man sie der neuen Verfassung wenig geneigt hielt. Sie widerlegten aber dies Vorurtheil; denn die Charte hatte keine eifrigeren Vertheidiger als sie.

Lord Ellenborough befindet sich zu Paris; die Absicht seiner Reise soll vornehmlich seyn, die Gefängnisse und Irrenhäuser in Frankreich zu besuchen, um, in so fern er Einrichtungen findet, die denen in England vorzuziehen sind, solche dort einzuführen.

Aus England ist die bekannte Miß Fitzherbert hier angekommen.

---

*) In einem andern Blatte heißt es: Alle die Gährungen bey den Wahlen finden fern von dem Mittelpunkt der Regierung, der erblichen Thronfolge und der Charte statt. Um diese herrscht Bewegung, sie selbst sind unerschütterlich.

Die beyden neuesten Preisaufgaben unserer Akademie der Wissenschaften sind: „Wie war der Zustand der physikalischen Wissenschaften in Frankreich zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, und welche Fortschritte haben sie bis heute gemacht?“ und „eine Lobrede auf den Abbé de l'Epée, den Gründer des königlichen Taubstummeninstituts“ in Prosa oder Versen.

Ein sehr rechtlicher Mann wurde neulich angeklagt, daß er, in einem Kaffeehause, sich sehr unanständig über Könige ausgelassen habe: Nach Abhörung mehrerer Personen und andern weitläuftigen Formalitäten, ergab es sich, daß er, beym Picketspielen, zu seinem Gegner, der 4 Könige angab, gesagt habe: mein Herr, die Könige taugen nicht (les Rois ne valent pas), denn ich habe 4 As. Eine Warnung für Picketspieler!

Die Madrider Zeitung macht eine Liste der von den Liquidationskommissarien Spaniens und Frankreichs bis zum 6ten August d. J. liquidirten spanischen Schuldforderungen bekannt. Die Gesammtsumme dieser Forderungen Spaniens an Frankreich beläuft sich auf 2,054,493 Franken 51 Centimen Kapital in Inskriptionen auf das große Buch; 102,724 Franken für den jährlichen Ertrag, und 27,468 Franken 16 Centimen baar zu zahlender Liquidationen. Der auf das Eigenthum der Franzosen in Spanien gelegte Beschlag ist noch nicht aufgehoben.

Vermischte Nachrichten.

In Köln ist kürzlich eine, vom oftmaligen Mitgliede des Jury zu Koblenz, von der Leyen, herausgegebene Abhandlung über das Geschwornengericht erschienen, in welcher er aus eigener, reichhaltiger Erfahrung, und durch eine Reihe namentlicher Fälle, die großen Nachtheile dieser Anstalt und die von derselben begangenen wahren Justizmorde beweiset und ausführt, daß nur diejenigen, die die äussern Schranken dieser Einrichtung kennen, aber kein gründlicher, kein gerechter, ja selbst kein menschlich denkender Mann für diese Einrichtung seyn könne. Sehr lesenswerth sind die Schilderungen „wie konvulsivisch sich darüber oft sein Herz zusammengezogen habe,“ wie schrecklich es oft im Deliberationszimmer der Geschwornen zugehe, und wie sich die Wünsche aller Unbefangenen für die Aufhebung einer Anstalt vereinigen, die „ein Monarch einführte, dem es bey den vielen Schlachtopfern im Felde gleichgültiger war, ob daheim einer mehr auf dem Blutgerüste ende, oder ob unter der großen Zahl von Schurken einiger mehr oder weniger mit unterliefen.“

Nach Millins Bericht werden zu St. Jean de Maurienne die Kinder in einer kleinen Wiege zur Taufe getragen, und zwar auf der rechten Schulter, wenn es ein Knabe, auf der linken, wenn es ein Mädchen ist. Auch kündigt der Klang der Glocke an: daß ein Vaterlandsvertheidiger geboren sey; für ein Mädchen wird nicht geläutet. Kinder bilden das Gefolge, und erhalten allerhand Eßwaaren, nach dem Vermögen der Aeltern des Täuflings. Der Kindtaufsschmaus für die Gevattern wird erst acht Tage später gegeben. — Wenn in Susa ein junger Mann viel geliebet hat, so werden an seinem Hochzeitstage die Wege von seiner Thür bis zur Wohnung der Mädchen, denen er den Hof gemacht, mit Kleye oder Sand ꝛc. bestreut.

In Italien ist Joseph Baccanera, geboren zu Fabriano im Kirchenstaat, 21 Jahre alt, verstorben. Sein Vater, jetzt Oberarzt zu Macerata, bildete seine Anlagen so aus, daß er vom 7ten Jahre an reissende Fortschritte machte, sich als Uebersetzer alter und neuer Sprachen und Dichter so auszeichnete, daß er schon im 16ten Jahre zum Mitgliede gelehrter Gesellschaften in Rom und Neapel erwählt wurde. Seinem Hauptwerk: Leben der berühmtesten Neapolitaner, in 4 Bänden, wird Reife des Urtheils, Feinheit der Bemerkungen, Gründlichkeit der Geschichtsforschungen, und Reinheit des toskanischen Styls, nachgerühmt. Er genoß einer blühenden Gesundheit, ward aber von der in Italien herrschendn Krankheit am 14ten Juny weggerafft.

Die in Neu Wales erscheinende Sidney-Gazette erwähnt einiger Wirkungen von einem thierischen Gifte, welche alle bisher bekannten Grade übersteigen. Ein gewisser John Wood, von der Kompagnie der königlichen Veteranen, ward, als er im Dienste war, von einer Schlange gebissen, und lebte nur noch einige Augenblicke darnach. Der Biß war am Fuße, und kaum hatte er mit der Hand eine Bewegung darnach gemacht und Gott seine Seele empfohlen, als er hinstürzte und auf der Stelle verschied. Einige Stunden darauf war sein Körper schon völlig in Fäulniß übergegangen. Ein Hammel, der ebenfalls von einer solchen Schlange gebissen ward, blieb auf der Stelle todt, und wenige Augenblicke darnach zeigten sich Merkmale der Verwesung. Diese Art Schlangen sind 6 bis 7 Schuh lang und von dunkler Farbe; ihr Kopf ist besonders breit.

Kours.

Riga, den 5ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{1}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{3}{4}$, $\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{7}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 85 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 72 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 245. Freytag, den 12. Oktober 1817.

St. Petersburg, den 29sten September.

Nach erhaltener Nachricht waren Ihre Kaiserl. Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, am 25sten September, früh um 7 Uhr, in erwünschtem Wohlseyn die Station Isbora passirt, und in Tosna um 9, und in Pomeranje um 11 Uhr angekommen. Auf letzterer Station geruheten Ihre Majestät, das Frühstück einzunehmen, und dann gegen 12 Uhr die weitere Reise von dort fortzusetzen.

Nowgorod, den 21sten September.

Vorgestern, gegen 9 Uhr Abends, trafen Ihre Kaiserliche Hoheiten, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, die Großfürstin Alexandra Feodorowna, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen, in erwünschtem Wohlseyn, bey einem zahlreichen Zusammenfluß der Einwohner aller Stände, hier ein. Die Stadt war illuminirt. Ihre Hoheiten, der Großfürst und die Großfürstin, besuchten unverzüglich nach Ihrer Ankunft die Sophienkathedralkirche, in welcher Sie von Sr. Eminenz, dem Bischof von Alt-Rußland, Amwrosii, nebst der Geistlichkeit, desgleichen von den Militär- und Civilbeamten empfangen wurden, und von wo Sie Sich, nachdem Sie den Heiligenbildern und den Reliquien der Heiligen Ihre Ehrfurcht bezeigt, in das für Ihren Aufenthalt bestimmte Archiviereyhaus begaben. Dort hatten die angesehensten Geistlichen und Beamten das Glück, Ihren Hoheiten vorgestellt zu werden, und zur Abendtafel wurden gezogen, der Herr Generalmajor Potapow, der Civilgouverneur, der Vicegouverneur und der Gouvernementsadelsmarschall. Gestern hörten Se. Hoheit, der Großfürst, zum Andenken des Geburtstages Ihres Vaters, Sr. Majestät, des Kaisers Paul I., Glorwürdigen Andenkens, ein Seelenamt, besahen darauf das Stadtgefängniß, die Ställe und Manege des reitenden Leibgarde-Jägerregiments, die Militärwaisenabtheilung, und das um diese Zeit hier eingerückte Bataillon vom Grenadierregiment Sr. Majestät, des Königs von Preussen. An diesem Tage hatten die Ehre, Ihren Hoheiten vorgestellt zu werden, die Geistlichkeit, die Beamten, einige Damen, das Stadthaupt nebst den angesehensten Einwohnern, und das Haupt der Fuhrleute mit deren Aeltesten. Heute Vormittag nach 10 Uhr geruhten die hohen Reisenden die weitere Reise von hier fortzusetzen.

Koslow, im Gouvernement Tambow, vom 9ten September.

Den 6ten dieses, um 5 Uhr Nachmittags, ward diese Stadt beglückt durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch. Bey der Einfahrt in die Stadt wurden Se. Hoheit empfangen von dem Kommandeur des Arsamasschen reitenden Jägerregiments, Herrn Obersten Tomilowskii, nebst den Stabs- und Oberofficieren, auf der Stadtlinie von dem Stadtvoigt, bey dem für Ihren Aufenthalt bestimmten Hause von der Kaufmannschaft mit Brot und Salz, und auf der Treppe von den Beamten und dem Adel. Hernach wurden Sr. Hoheit vorgestellt, der erwähnte Oberst mit den Stabs- und Oberofficieren, desgleichen die Civilbeamten, der Adel und die Kaufmannschaft, während von dem in großer Menge sich versammelten Volke die Luft vom Freudengeschrey wiederhallte. Darauf begaben sich Se. Hoheit, der Großfürst, in die Kathedralkirche, wo Sie von der Geistlichkeit mit dem Kreuze und Weihwasser empfangen wurden. An diesem Tage besah der hohe Reisende das Regimentslazareth und die Lage der Stadt, war den folgenden Tag, den 7ten, früh um 8 Uhr, vor der Stadt zur Musterung und zum Exercitio des erwähnten Arsamasschen Regiments, besichtigte die Reserveeskadron desselben, und geruhte, um Mittag die Reise auf der Straße nach Lipezk fortzusetzen.

Berlin, den 14ten Oktober.

Vergangenen Freytag, den 10ten dieses, war, zu Ehren des jetzt hier anwesenden Herrn Grafen von Moratella, auf dem königlichen Schlosse im Rittersaal großes Diner bey Sr. Majestät, dem Könige.

Der königl. französische Maréchal de Camp und Adjutant des Herzog von Angouleme, Graf von Polignac, ist von Paris hier eingetroffen.

Paris, den 30sten September.

Endlich, sagt eins unsrer Blätter, sind die Wahlen beendigt, und mit ihnen hoffentlich die ungeheure Fluth von Flugblättern, die uns überschwemmt. Nie zeigte die Presse mehr Thätigkeit, nie that die Flugblätterey (brochurage) größere Wunder. Jetzt sey es uns vergönnt, wieder zu Athem zu kommen. Denn wenn die Politik gleich eine sehr gute Sache ist, so ist sie doch nicht immer die annehmlichste.

Die Garde ist jetzt übervollzählig, und enthält etliche 30,000 Mann. Die verschiedenen Stämme der Armee

sind so eingetheilt, daß, wenn es die Umstände erfordern, binnen 14 Tagen 250,000 Mann eintreten können.

Gestern wurde der Proceß wegen der Verschwörung der schwarzen Nadel (epingle noire), einer goldenen Busennadel, deren Kopf die Gestalt einer schwarzen Fliege hat, und zum Erkennungszeichen dienen sollte, in Gegenwart des Herrn Brougham und einer sehr ansehnlichen Versammlung, eröffnet. Bekanntlich hatte der Ingenieuradiutant Monier davon die erste Anzeige gemacht. Er war zum Tode verurtheilt worden, weil er, wie es hieß, die Festung Vincennes einem untreuen General überliefern wollen, und weil mehrere Plane derselben, die er, um nicht verrathen zu werden, durch einen Taubstummen, Namens Frederic, anfertigen lassen, bey ihm gefunden worden waren. Er rettete sein Leben durch das Versprechen, wichtige Entdeckungen zu machen. Diese gingen darauf hinaus: daß der gewesene Hauptmann Contremoulin ihm im Jahr 1816 von einer Verschwörung Nachricht gegeben, die über ganz Frankreich verbreitet sey. Eine Eidesformel der Freunde des Vaterlandes, die sich zur Befreyung vom fremden Joch im July 1815 gebildet, ward bey Monier gefunden, und führte die Chiffre: L. M. D. S. L. C. Diese ward ausgelegt: La main droite sur le coeur (die rechte Hand auf das Herz), und Monier, der sie von Contremoulin erhalten, gab endlich zu, daß dies der wahre Sinn sey, obgleich sein Sachwalter zuerst behauptet, sie bezeichne: Louis me dit: sauvez la couronne (Ludwig sagte mir: rette die Krone). Anfangs legte sich auch Contremoulin aufs Leugnen, ungeachtet er alle Mühe angewandt, Moniers Flucht aus dem Gefängnisse zu bewirken, und bedeutende Summen, im Verhältniß seines Einkommens, die halbe Besoldung, für ihn hergab, ja einmal von 30 bis 40,000 Franken sprach, die zur Erreichung jenes Zwecks herbeygeschafft werden sollten. Zuletzt aber gab er an: es sey wirklich eine Verschwörung im Werke gewesen, den Herzog von Orleans, oder den jungen Bonaparte auf den Thron zu bringen, und er habe Vincennes dem ehemaligen Bataillonschef Fonteneau Dusresne zu überliefern die Absicht gehabt. Nach einigem Sträuben sagte dieser aus: der Exkapitän Moutard habe ihm erzählt: es sey eine Veränderung der Regierung im Werke, aber ohne Gewaltthätigkeit; und die Königliche Familie werde bey ihrem Abzuge Appanage erhalten. Ein gewisser Dupont, ein Rentner ohne Rente, wollte den Eid mit seinem Blut unterzeichnet, und Versammlungen bey dem Exhospitaldeamten Bonnet beygewohnt haben, wo man gegen die Regierung geschwatzt, und aufrührerische Schriften vorlas. Nach seiner Angabe war, ausser der schwarzen Nadel, auch das Legen der rechten Hand aufs Herz ein Erkennungszeichen, worauf durch das Legen derselben auf den Mund erwiedert wurde ꝛc. Die Anklageakte lautet dahin: daß diese Personen und noch einige Andere im May 1816 eine Gesellschaft errichtet, unter dem Namen: die freyen Freunde des Vaterlandes, oder die Gesellschaft der schwarzen Nadel, um die Regierung zu stürzen, die Thronfolge zu ändern, und das Volk gegen die königliche Autorität zu bewaffnen ꝛc. Allem Ansehn nach ist die Sache nicht von Bedeutung.

Zu Dun nahm eine Gesellschaft aus den ansehnlichsten Familien, am 16ten, in einem Lustwäldchen ein Abendbrot ein. Zwey Herren boten dem Frauenzimmer eine versiegelte Flasche, mit Damenwein, wie sie versicherten, an. Ihrer zwölfe tranken davon und alle wurden von Krämpfen und Erbrechen befallen. Bey der Untersuchung zeigte sich, daß die Flasche Spanischen-Fliegenextrakt enthielt, der die Personen hätte tödten können, wenn nicht die eben genossene Speise seine Wirkung abgeleitet hätte. Die Spender des Damenweins sind vor Gericht gestellt.

Die neuen in Spanien getroffenen Finanzeinrichtungen haben nur auf laufende Ausgaben Bezug; die Sorge für Tilgung der rückständigen hatte der Minister Garay weislich nicht selbst übernommen, sondern einer sogenannten Junta des öffentlichen Kredits zur Berathung übertragen. Diese, sagt man, hat nun Vorschläge gethan, unter andern folgende: Zur Tilgungskasse sollen fließen: der Ertrag der konfiscirten oder noch zu konfiscirenden Güter; neue Abgaben vom Branntwein; zweyjähriges Einkommen, der erledigten Pfründen; Einnahmen, die etwa noch aus den Kolonien eingehen möchten; Steuer von Majoraten und Adelstiteln, die durch Todesfälle auf andere Personen übergehn; noch eine neue Steuer von Adelstiteln; Niederschlagung eines Theils der öffentlichen Schuld, z. B. die Verringerung der Bankaktien auf die Hälfte des namentlichen Werthes; Verkauf der Kommunalgüter und der wüsten Ländereyen (Baldias); Nachtragung der während der Unruhen nicht eingezogenen Steuern. Das Gerücht von diesen Vorschlägen thut schon nachtheilige Wirkung, und die Vales, die zu 30 vom Hundert standen, sanken gleich bis auf 27 herab. Man zweifelt, daß der Finanzminister sich gegen den Sturm, den diese Vorschläge wenn wirklich ihre Ausführung versucht würde, erregen dürften, werde behaupten können.

Paris, den 3ten Oktober.

Ueber Fualdes Mord reden unsre Zeitungen noch immer, ohne etwas Gewisses anzuzeigen.

Auf dem Theatre des Varietés werden in der Posse „Werther“ die Verirrungen eines empfindsamen Herzens lächerlich gemacht, aber auf eine sehr plumpe Art. Werther erschießt sich nicht, sondern besauft sich, und fällt berauscht zu Boden.

Wien, den 1sten Oktober.

Bey dem Silberarbeiter Krauthauer allhier ist gegenwärtig ein silbernes und ganz vergoldetes Tafelservice für 30 bis 36 Personen zu sehen. Es ist vom feinsten Pariser Silber gemacht, wiegt tausend feine Mark. Der ehemalige Kaiser Napoleon hat es für seine Schwester, die vormalige Königin von Neapel, eigends verfertigen lassen, welche letztere es aber vor einigen Monaten obigem Silberarbeiter für 45,000 Gulden überließ. Dieses Tafelzeug ist noch ganz ungebraucht.

In Ungarn hat die Weinlese begonnen und wird, bey der durchaus günstigen Witterung dieses Jahres, hoffentlich sehr gesegnet ausfallen.

In sämmtlichen kaiserlichen Staaten ist die öffentliche Feyer des Jubiläums der Reformation verstattet worden. *)

Aus Italien, vom 24sten September.

Der Prinz von Karignan ist zu Florenz angekommen, und in dem alten Schlosse abgetreten; seine Vermählung wird nächstens vor sich gehen.

Die aus Neapel mit den Truppen heimkehrenden österreichischen Generale wurden dem Papst vorgestellt und sehr liebreich empfangen. „Sehr rührend, sagt das Diario Romano, und erbaulich war es zu sehen, wie sämmtliche Truppen sich in die Peterskirche begaben, um dem Allerhöchsten ihren Dank und ihr Gebet darzubringen.“ Auch der niederländische Gesandte am Bundestage, Herr von Gaaern, ist Sr Heiligkeit vorgestellt worden.

Als die brasilianische Estadre durch die Meerenge von Gibraltar fuhr, schloß sich die dort sie erwartende österreichische Fregatte Austria ihr an. Da die Winde auf dem Ocean geregelter sind als auf dem eingeschlossenen mittelländischen Meere, so hofft der Admiral die Ueberfahrt binnen 30 bis 40 Tagen zu machen.

Der König beyder Sicilien hat abermals verordnet, daß sich kein Unterthan ohne besondere Erlaubniß unmittelbar solle an den heiligen Stuhl wenden dürfen, es sey denn in bloßen Gewissensangelegenheiten. Die Bullen, Breve's und Reskripte des heiligen Stuhls, werden nur dann in dem Königreiche Kraft haben, wenn sie mit der königlichen Bewilligung versehen sind, und wer solche päpstliche Erlasse, denen die königliche Zustimmung fehlt, befolgen oder in Vollzug setzen will, soll nach den Gesetzen bestraft werden.

Vom Mayn, vom 4ten Oktober.

In dem Großherzogthum Niederrhein haben Versammlungen der lutherischen und reformirten Kirche statt gehabt, von denen man sich Vereinigung beyder verspricht. Die gebildeten Katholiken der übrigen Stände dieser Gegend, wird dabey bemerkt, sind eben so tolerant, und wäre die Geistlichkeit nur etwas nachgiebiger, so dürfte die so gewünschte Vereinigung aller drey Kirchen kein bedeutendes Hinderniß finden.

Das Testament des verstorbenen Städel zu Frankfurt wird von Seitenverwandten aus dem Grunde angegriffen, weil es darin heißt: „ich vermache dem Städelschen Kunstinstitute,“ das zur Zeit der Testirung noch gar nicht Bestand gehabt; ein Vermächtniß aber an Jemand, der noch gar nicht existirt, könne gar wohl angefochten werden (das folgt nicht). Ein berühmter Frankfurter Advokat, Doktor Jassoy, führt die Sache der Seitenverwandten.

Am 14ten v. M., als der großen Engelweihfeyer, welcher auch der päpstliche Nuntius beywohnte, sah man zu Einsiedeln ein Zuströmen von Menschen, wie sich dieser berühmte Wallfahrtsort noch nie erinnert. Die Angabe von 30,000, von welchen 13,000 das heil. Abendmahl genossen, wird für bescheiden gehalten. Unzählige brachten die Nacht auf den Hausfluren und unter freyem Himmel zu. Eine Frau wurde erdrückt und mehrere Menschen wurden verletzt.

Von der Ostsee, vom 2ten Oktober.

Der Nachricht: daß Dänemark ein Anlehn von 8 Mill. Thaler zu Genua unterhandle, wird widersprochen, mit der Versicherung, daß es dergleichen gar nicht bedürfe um den Kredit zu heben. Für die auswärtigen Schulden wären nicht nur die laufenden Zinsen bezahlt, sondern auch ein Theil der rückständigen und für den Rest Termine bestimmt. Auch sey auf Antrag der Regierung die Zahlungsfrist der verfallenen Obligationen noch 10 bis 12 Jahr verlängert, und die Staatspapiere wären von 80 auf 94 gestiegen.

Stockholm, den 30sten September.

Auf Veranlassung der hier jetzt versammelten Revisoren der Reichsstände ließ die Regierung gestern Morgen das hiesige Komptoir der Malmöschen Diskonto schließen und öffentlich bekannt machen, daß solche Anmerkungen gegen die Direktoren derselben vorgekommen wären, welche deren Entledigung und die Ergreifung solcher Maßregeln nothwendig gemacht haben, wodurch der allgemeine Kredit und die Erfüllung der Verbindlichkeiten besagter Diskonto gesichert, und für welchen wich-

*) In manchen Provinzen des Staats wird dies Fest zum Erstenmal öffentlich gefeyert werden, weil in ihnen erst seit Maria Theresiens Zeiten Duldung eingeführt, und die evangelische Kirchengesellschaft frey ans Licht getreten und verstärkt worden ist. In Ungarn und Siebenbürgen aber hatten die Evangelischen schon längst Staatsbürgerrecht, so wie auch zu Anfange des 17ten Jahrhunderts in Böhmen; hier verloren sie jedoch ihre Vorrechte, in Folge der Ereignisse beym Ausbruch des 30jährigen Krieges, wieder. In Schlesien erwarb Karl XII. zu Anfange des 18ten Jahrhunderts seinen Glaubensgenossen öffentliche Religionsübung.

tigen Zweck Se. Königl. Majestät Ihrerseits keine Aufopferung scheuen würden. In dieser Hinsicht sind drey neue Direktoren ernannt worden, welche, zugleich mit einem von den Bevollmächtigten der Stände Verordneten, die Diskontoanstalt in Malmö inventiren und bis zur Berichtigung der Aktionärs verwalten sollen: letztere sind zu diesem Ende zusammenberufen und das hiesige Komptoir wird nach der Bank verlegt und morgen wieder eröffnet werden. Die entlassenen und in Verantwortung gerathenen Direktoren sind die Kommerzienräthe Nordlindh und Björkman, nebst Herrn J. Falkmann, alle in Malmö befindlich.

Vom morgenden Tage an ist, laut der königlichen Verordnung vom 30sten April d. J., der Verkauf und der Genuß des Kaffees in öffentlichen Wirthshäusern, so wie bey Jahrmärkten und Auktionen, in ganz Schweden verboten. Aller Verbrauch von Champagner-, Burgunder-, Sekt-, Malvasier-, Kap- und Tokayerweinen, fremden Liqueurs oder Biersorten wird mit Schluß dieses Jahrs aufhören.

Ihre Majestät, die Königin, machte neulich, von dem Lustschlosse Rosensberg aus, einen unvermutheten Besuch in Upsala und besah die Alterthümer der Domkirche, nebst allen Sammlungen der Universität, den vormaligen Linnéschen Hörsaal und den neuen Pflanzengarten.

London, den 30sten September.

Auf St. Domingo hat man den Versuch mit dem Anbau von Rogaen, Gerste und Hafer gemacht; erstere beyde Getreidearten schossen hoch auf, ohne aber im geringsten Getreide zu liefern; der Hafer aber war vom reichsten Ertrage.

Nie sind Kapereyen einträglicher gewesen, als die der spanischen Insurgenten und der Freybeuter, die mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen. Ein einziger solcher starken Kaper hat auf seinen Kreuzzügen 25 Schiffe genommen oder geplündert. Am 28sten Juny segelte unter anderen wieder von Buenos-Ayres der Kaper Konsequencia von 40 Kanonen und 200 Mann aus.

* * *

Ein Bericht der Parlementskomité erklärt sich bestimmt gegen die Belohnung der Angeber, oder das sogenannte Blutgeld; der damit getriebene Mißbrauch ist zu arg. Auch war die darauf verwandte Summe, die 1707 nur 7700 Pf. Sterl. betrug, im Jahre 1815 auf 18,000 Pf. Sterl. gestiegen.

Herr Elliot zu Barming in Kent hat bey seiner Hopfenärndte täglich 3282 Personen Beschäftigung und Brot gegeben.

Zu Lankaster wurden neulich die Ashroft, Vater und Sohn, und Holden, wegen einer Mördthat gehangen. Sie behaupteten nicht nur vor Gericht, sondern auch unter dem Galgen ihre Unschuld, und äusserten die Hoffnung, daß die wahren Mörder noch ans Licht kommen, und an eben dieser Stätte ihr Verbrechen bekennen würden.

Nach des Präsidenten Maddisons Bericht an den amerikanischen Kongreß, war aus der Rechnung des vorigen Jahrs ein Ueberschuß von 9 Millionen Dollars, und alle Regierungsausgaben für Erhaltung und Verwaltung aller Civil-, Militär- und Marineetablissements betrugen nicht über 20 Millionen Dollars — nicht volle 5 Millionen Pf. Sterl. — oder, die Verwaltung des nordamerikanischen Freystaats kostete nicht die Hälfte von dem, was in England die Armensteuer beträgt.

Lissabon, den 6ten September.

Vorgestern ward eine ausserordentliche Sitzung des Relakao oder des höchsten Kriminalgerichts gehalten, vor welches die Verschwornen geführt worden, um ihr Urtheil zu empfangen. Achtzehn sind losgesprochen, Mehrere sind verurtheilt; die Letztern haben indessen noch 5 Tage Zeit zur Appellation.

Vermischte Nachrichten.

Von der Universität zu Breslau ist ein Verein bereits mit 17 andern Universitäten geschlossen, um sich, vom Anfange des künftigen Jahrs an, die akademischen Druckschriften, die Lektionsverzeichnisse, Programme, Dissertationen, so wie auch neue Gesetze, Anordnungen und Abänderungen, die Anstalten und Verfassungen der Universitäten betreffend, regelmäßig einander mitzutheilen. Der Austausch geschieht zur Ostermesse in Leipzig von den dazu beauftragten Buchhandlungen. Besteht dieser Verein, so kann derselbe demnächst auch auf Universitäten ausser Deutschland, namentlich auf die in den Niederlanden, in Schweden und Dänemark, ausgedehnt werden.

Der rheinische Merkur kommt künftig nicht mehr in Offenbach heraus, sondern in Jena, wo der Herausgeber, Herr Martin, wohnt.

Dr. Sickler bedauert: daß die Aufwickelungsversuche der herkulanischen Rollen, die er zu London mit Erfolg angestellt, der literarischen Welt so wenig Ausbeute versprechen, da viele Blätter unbeschrieben, auf anderen aber die Schrift verwischt sey. (Oeffentliche Blätter bemerken hierbey: folglich hatten die Neapolitaner gerade die schlechtesten Handschriften nach London verkauft. Dies Urtheil thut aber wohl den Neapolitanern unrecht; denn einmal sind die Rollen, so viel man weiß, nicht verkauft, sondern von der Regierung dem Regenten geschenkt worden; und dann kann man es ihnen, bey ihrem verkohlten Aeussern, nicht ansehn, ob sie innerlich vollgeschrieben oder leer ꝛc. sind.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 246. Sonnabend, den 13. Oktober 1817.

Perejaslawl, im Gouvernement Poltawa, vom 13ten September.

Am 11ten dieses, gegen 8 Uhr Abends, ward diese Stadt beglückt mit dem Besuch ihres allgeliebten Monarchen. Beym Einzuge Sr. Kaiserl. Majestät wurden bey allen Kirchen die Glocken geläutet, und sowohl die Straßen als auch die Häuser der Einwohner waren erleuchtet; vor dem Hause der Majorin Grinewitsch aber, bestimmt für den Aufenthalt Sr Majestät, des Kaisers, war Illumination mit Transparents. Sowohl die hiesigen Einwohner, als auch die aus verschiedenen Kreisen hier Angekommenen, brachten, durch den ausserordentlichen Wunsch bewogen, sich an dem Anblick des Allerdurchlauchtigsten Reisenden zu laben, die ganze Nacht bey dem Hause zu, in welchem Se. Majestät übernachteten. Den folgenden Tag, den 12ten dieses, nach 8 Uhr Morgens, reisten Se. Kaiserl. Majestät in erwünschtem Wohlseyn von hier ab auf der Straße nach Krementschug. Der Wirthin des Hauses, der Majorin Grinewitsch, welche die Ehre gehabt hatte, Brot und Salz zu überreichen, verliehen Se. Majestät, der Kaiser, bey Ihrer Abreise ein reiches Fermoir.

Woronesh, den 14ten September.

Am 8ten dieses, Abends nach 10 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, hier ein, und fuhren gerade nach der Kathedrale, wo Sie von Sr. Eminenz, dem hiesigen Bischof Jepifanii, nebst der Geistlichkeit, von dem Herrn Civilgouverneur und dem Korpskommandeur empfangen wurden. Aus der Kathedrale begaben sich Se. Hoheit, bey einem unzähligen Zusammenfluß des Volkes, das die Luft mit seinem Freudengeschrey, Hurrah! erfüllte, in das für Sie zubereitete Haus, wo Sie von dem Gouvernements- und den Kreisadelsmarschällen und der Generalität empfangen wurden. Den folgenden Tag, den 9ten dieses, hatten das Glück, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden, die Geistlichkeit, und die Civil- und Militärbeamten, und die Kaufmannschaft hatte die Ehre, Brot und Salz zu überreichen. Hierauf wohnten Se. Hoheit, der Großfürst, der Wachparade der Kommanden des 4ten Reservekavalleriekorps bey, besahen das Kriegshospital, begaben Sich von dort in die Kathedrale, wo Sie die von Sr. Eminenz, dem Bischof Jepifanii, verrichtete heilige Liturgie anhörten, und ihn sodann mit Ihrem Besuch zu beehren und ein Frühstück bey ihm einzunehmen geruhten, worauf Se. Hoheit dem Exercitio einer reitenden Artilleriekompagnie zusahen. An diesem Tage wurden zur Mittagstafel Sr. Hoheit gezogen, Se. Eminenz, der hiesige Bischof, und die angesehensten Militär- und Civilbeamten. Nach der Tafel geruhten Se. Hoheit, die Militärwaisenabtheilung, das Regimentslazareth, das Stadthospital, das Erziehungs- und das Invalidenhaus, die übrigen Anstalten der Kammer der allgemeinen Fürsorge und das Stadtgefängniß zu besehen. Im Arbeitshause bemerkten Sie einige Menschen, die für Rückstände an die Krone in demselben saßen, und geruhten, zu deren Befreyung die von ihnen an die Krone kommenden Gelder einzutragen. Auf den Abend beehrte der hohe Reisende den vom Adel gegebenen Ball mit Seinem Besuch, nahm Antheil an den Tänzen, und sah hernach dem Feuerwerk zu. An diesem und am vorhergegangenen Abend war die ganze Stadt ausgezeichnet illuminirt. Den 10ten September in der Frühe wohnten Se. Hoheit dem Exercitio des Obrptschen reitenden Jägerregiments bey, und setzten um 4 Uhr Nachmittags in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise von hier auf der Straße nach Nowotscherkask fort. — Die hiesige Kaufmannschaft hat, um dies Ereigniß zu bezeichnen, zum Besten des Perejaslawschen reitenden Jägerregiments Sr. Hoheit, fünf tausend Rubel dargebracht.

Paris, den 3ten Oktober.

Auf den 5ten November sind die beyden Kammern zusammenberufen. Auch der Diplomatiker Bignon ist gewählt. — Nach dem Schluß der Wahlen zu Dijon hat sich der General Vaux, man weiß nicht aus welchem Grunde, eine Kugel durch den Kopf gejagt. Er war ein allgemein geachteter Mann.

Obgleich die Wahlen beendigt sind, so wäre es dennoch zu voreilig, schon jetzt ein Urtheil über den Einfluß zu fällen, den sie bey der künftigen Sitzung der Kammer äussern werden; „doch sehen wir, sagt ein hiesiges Blatt, nicht ohne Freude, unter den erwählten Volksvertretern Namen, die bey jedem guten Franzosen Vertrauen erwecken müssen, und Talente, die vollkommen der Lösung der schwierigen Aufgaben gewachsen sind, mit welchen sich die Kammern in ihren nächsten Sitzungen beschäftigen werden.“

Man kann mit Recht den Franzosen dieses Zeitalters manches zur Last legen, aber gewiß nicht Mangel an Vaterlandsliebe und öffentlichem Sinne vorwerfen. Nie haben sie sich eine feige und sklavische Sorglosigkeit bey

den heiligen Interessen der Nation zu Schulden kommen lassen.

Auf die vielen Angriffe, die gegen Benjamin Constant in Zeitungen und Flugschriften gethan wurden, erließ er noch während der Wahlen eine Antwort. Sie verschwand aber, aufgekauft, sogleich, und die erschienenen Nachdrücke wurden von der Polizey genommen, so daß dieser halbe Bogen um 24 Franken verkauft wurde. Der Hauptinhalt ist: er sey verpflichtet, sich gegen Verleumdungen zu vertheidigen, um zugleich die fast 3000 achtungswerthen Bürger von Paris, die ihm ihre Stimme gegeben, zu rechtfertigen. Grundlos sey die Behauptung, daß er kein geborner Franzose sey; denn er sey der Sohn eines protestantischen Franzosen, der vor 26 Jahren, wie so viele Tausende, zurückgekehrt, nachdem das Banndekret der Unduldsamkeit förmlich widerrufen worden. Seit 25 Jahren habe er nur Mäßigung und Gerechtigkeit gepredigt, obwohl er während derselben öffentliche Aemter bekleidet. Man müsse sich wundern, daß die Zeitungen ihm dies zum Vorwurf machten, da doch von den gegenwärtigen Ministern zwey oder drey in dem nämlichen Falle sich befänden. Man klage ihn als Mitarbeiter an der Bonapartischen Zusatzakte (vom Jahre 1815) an; das sey er; denn er habe darauf gedrungen, die Artikel über Preßfreyheit, die Geschwornen, die Zahl der Nationalrepräsentanten, und über die Beschränkung der Militärgerichte aufzunehmen. Und eben dies Exemplar sey von dem jetzigen Seeminister Molé korrigirt worden, der bereits am 23sten März in Bonaparte's Staatsrath trat, in welchen Constant erst am 20sten April berufen worden. Am Schluß erklärte er: daß er in den beyden ersten Tagen der Wahl, von fast 3000 Bürgern, denen er persönlich meistens unbekannt sey, und die für ihn stimmten, den Lohn für seine fünfundzwanzigjährigen Dienste empfangen habe.

Die Reisenden um die Welt dürfen keine Frauen mitnehmen. Man hat aber erfahren, daß Madame Freycinet, als Mann verkleidet, sich an Bord des von ihrem Gatten kommandirten Entdeckungsschiffes geschlichen hat.

Die Bittschrift, durch welche mehrere Kaufleute und Fabrikanten um die Wiederherstellung der Zünfte angesucht, hat, wie eine unserer Zeitungen spöttisch versichert, zu dem Plane Anlaß gegeben, auch die Gelehrten in eine Zunft zu bilden. Eben so, wie ehemals ein Schneider oder Schuster verpflichtet war, sein Meisterstück aufzuweisen, soll in Zukunft der Gelehrte verbunden seyn, ein Werk von einer bestimmten Ausdehnung und vorgeschriebenem Gehalte zu Tage zu fördern. Wer keine Büchertitel aufweisen kann, ist bloß Geselle, selbst wenn er einen Sitz in der Akademie hätte. Die Meister in der Gelehrtenzunft werden ihre Werke nicht geringer als in Quarto liefern dürfen; bey den Meistern in der Dichtkunst wird man jedoch schon mit einem Duodezbande von mäßiger Dicke zufrieden seyn, wenn nur die erklärenden Zusätze und Ausrufungszeichen nicht mehr als ein Drittheil des Werkes ausmachen. Da jede Handwerksinnung in den guten alten Zeiten unter den Heiligen ihren Schutzherrn und vorzüglichen Begünstiger hatte, so hat man den Vorschlag gemacht, die neue Gelehrtenzunft unter die heilsame Obhut von St. Modestus zu stellen. Das Panier der neuen Handwerksinnung wird auf schwarzem Grunde eine silberne Feder und eine goldene Scheere (wahrscheinlich für die Journalisten, denn die übrigen Schriftsteller sind censurfrey) führen.

Aus der Schweiz, vom 29sten September.

In der Antwort, welche die Schweizerregierung an den Bundestag auf dessen Notifikation erlassen, heißt es: „daß die Stände, im Gefühl der Wichtigkeit der mit mehreren deutschen Staaten bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse, in dankbarer Erinnerung dessen, was große europäische Mächte, die auch zum deutschen Bunde gehören, für die Selbstständigkeit und Neutralität der Eidgenossenschaft in neuern Zeiten gethan haben, endlich in angestammter Hochachtung und Freundschaft für die biedere deutsche Nation, immer mit entschiedener Vorliebe sich gegen dieselbe als gute Nachbarn und aufrichtige Freunde erweisen werden."

Vom Mayn, vom 31sten September.

Schweizer Blätter bestimmen für das nächste Jahr bereits eine Zusammenkunft der alliirten Monarchen, entweder zu Frankfurt, Aachen oder am liebsten zu Mannheim, und zwar um einen Beschluß wegen der Okkupationsarmee in Frankreich zu fassen; — als wenn ein solcher Beschluß nicht durch Beauftragung der respektiven Minister erfolgen könnte!

Im Kanton Appenzell ist das Heirathen katholischer Frauenzimmer bey Strafe des Bürgerrechts verboten worden.

Der Churfürst und der Churprinz von Hessen sind am 31sten September wieder zu Kassel eingetroffen.

Der Herzog von Devonshire ist von Wien nach Florenz abgereiset.

Nach öffentlichen Blättern hat der König von Preussen befohlen, dem Obersten von Massenbach sein halbes Gehalt bis zur entschiedenen Sache auszuzahlen. Der vierte Band seiner Memoires ward zur Zeit von Bonaparte unterdrückt und der Buchhändler Brockhaus dafür entschädigt.

Vom Mayn, vom 6ten Oktober.

In den preussischen Rheinlanden werden jetzt die Stammrollen, Behufs der Aushebung der Ersatzmannschaft für das Jahr 1817, angefertigt; die zwischen 1792 bis 1797 Gebornen sind zur Aushebung aufgerufen.

Frau Hendel Schütz giebt jetzt in Karlsruhe ihre mimischen Darstellungen.

Kopenhagen, den 7ten Oktober.

Von unserm Hofgraveur und Medailleur Jakobsen werden 2 Medaillen auf das Reformationsfest verfertigt. Die eine enthält auf der Vorderseite Luthers Brustbild und auf der andern die Religion, haltend ein Kreuz in der rechten und ein offenes Buch in der linken Hand, mit der Umschrift: Lucem in secula fudit. Sol. sacr. III. Evan. MDCCCXVII. Die andre Medaille enthält auf einen Seite das Brustbild unsers Königs, mit der Umschrift: Fridericus VI. D. G. Rex Daniae. Vand. Goth. Auf der andern Seite eine Figur, die Gottesfurcht darstellend, mit der Umschrift: Pietas Augusta. Auf der andern Seite: Solennia Saecul. III. MDCCCXVII.

Pillau, den 3ten Oktober.

Kapitän Zimmermann, vom Schiffe Iris, welcher am 1sten dieses zu Pillau angekommen, hat am 11ten vorigen Monats auf der Wellbank in der Nordsee um die Mittagszeit zwey Falken gefangen, die jeder ein dünnes Brettchen mit Messingdraht befestigt an den Füßen hatten, worauf mit Dinte die Worte: „Barton of London off the Texel Sept. 11th D. S. Greenwell 1817" geschrieben standen. Beyde Brettchen waren also an dem nämlichen Tage beschrieben worden, an welchem die Falken eingefangen worden, die demnach, da Kapitän Greenwell sie Angesichts des Texels hatte fliegen lassen, in einigen Stunden eine Strecke von 20 deutschen Meilen zurückgelegt hatten.

Schreiben aus Stockholm, vom 3ten Oktober.

Das seit dem 29sten September Morgens verschlossene hiesige Komptoir der Malmöschen Diskonto war nach geschehener Inventirung und Verlegung nach der Bank nur Einen Tag (den 1sten Oktober) daselbst zur Zahlung eröffnet, als denselben Nachmittag ein Beschluß im Staatsrath gefaßt wurde, welcher den 2ten Oktober früh in folgender königlicher Bekanntmachung erschien:

Wir Karl ꝛc. thun hiemit kund und zu wissen: Da Wir Uns nach erhaltenen beunruhigenden Nachrichten über die Verlegenheit, worin sich das Malmöschе Diskontowerk, als eine Folge unordentlicher Verwaltung, befindet, veranlaßt gefunden, einige besondere Anstalten in Rücksicht derselben zu ergreifen, war Unsere gnädige Absicht, durch die Aufrechthaltung dieses Werks eine dem allgemeinen und einzelnen Kredit drohende Gefahr abzuwenden. Da aber nachher solche Umstände eingetreten sind, welche hinlänglich darthun, daß dieser wichtige Zweck nicht eher auf eine Unsern Wünschen entsprechende Weise erreicht werden kann, bis noch kräftigere Auswege zur Wiederherstellung des gestörten Kredits durch die Stände des Reichs, welche mittelst Unsers offenen Ausschreibens vom heutigen Tage zusammen berufen werden, bereitet werden können; so haben Wir in den gegenwärtigen Verhältnissen keine besondere Geldunterstützungen der Malmöschen Diskonto von Uns und der Krone weiter anwendbar gefunden, als nunmehr die Wirkung verfehlend, welche Wir mit Grund zu erwarten veranlaßt waren. Wornach sich Alle, die es angeht, unterthänigst zu richten u. s. w.

Stockholm im Schloß, den 1sten Oktober 1817.

Karl.

Da sehr viele Personen, welche ihre Gelder zu 3 Procent Zinsen in den Diskonto's stehen hatten, am 1sten Oktober zuströmten und Rückzahlung verlangten, so fanden sich in dieser Bedrängniß ebenfalls die hiesigen Komptoirs der Gothenburgschen und der Göthа Kanaldiskonto veranlaßt, ihre Zahlungen vorläufig einzustellen, wodurch für den Augenblick hier eine unerwartete Geldverlegenheit entstand. Befehle sind abgegangen, sich der drey Diskontodirektoren in Malmö zu versichern, man sagt aber, daß zwey davon sich auswärts befinden. Folgende Anzeige wird in den heutigen Zeitungen gelesen:

„Durch die bedeutenden Herausnahmen, welche während der drey letztverflossenen Tage in dem Göthа Kanaldiskontokomptoir zu Stockholm gemacht worden sind, sieht sich die hiesige Direktion genöthigt, alle Auszahlungen, sowohl zur Einlösung der mit 3 Procent Zinsen laufenden Obligationen, als auf der Abschreibungsrechnung vorläufig und bis die Bankrechnung des Werks verstärkt worden, einzustellen. Die Direktion hat Sr. Königl. Majestät dies Verhalten bereits in Unterthänigkeit angemeldet, und zugleich die Herrn Bevollmächtigten in der Reichsständebank, wie auch die Göthа Kanaldiskontodirektion in Gothenburg, davon benachrichtigt. Sobald Auszahlungen wieder statt finden können, wird es in den Zeitungen bekannt gemacht werden."

Ein anderes Schreiben aus Stockholm, vom 3ten Oktober.

Das königliche Ausschreiben zu dem ausserordentlichen Reichstage lautet folgendermaßen:

Wir Karl ꝛc. entbieten Euch, Unsern lieben getreuen Männern und Unterthanen, den Ständen des Reichs Schweden, Grafen, Freyherren, Erzbischof, Bischöfen, Ritterschaft und Adel, Geistlichkeit, Bürgerschaft und Bauern, Unsere besondere Gunst, gnädige Gewogenheit und günstigen Willen mit Gott dem Allmächtigen. Während Wir mit ununterbrochener Sorgfalt beschäftigt gewesen, neue Auswege zur Beförderung des allgemeinen Wohlstandes zu bereiten und Uns dabey durch den ruhigen und glücklichen Gang der Regierungsgeschäfte, die ordentliche Zahlung der Abgaben, das Gedeihen des Ackerbaues und Kunstfleißes, und die friedlichen Verhältnisse mit den fremden Mächten unterstützt gefunden, haben Wir, in vermehrter Maße, mit Unruhe die üble Lage, worin sich jetzt ein Theil der Diskontowerke befindet, in Erfahrung gebracht.

Obgleich diese Einrichtungen in keine Abhängigkeit von Unserer obrigkeitlichen Leitung gestellt worden, und

dadurch eine unmittelbare Verbindung mit der Uns zukommenden inneren Verwaltung vermissen; so haben Wir gleichwohl die Aufrechthaltung ihres Kredits so unbedingt mit dem Recht eines jeden Mitbürgers und der allgemeinen Sicherheit vereinigt erachtet, daß Wir, zur Beförderung eines so wichtigen Zwecks, die Zusammenberufung der Reichsstände nöthig gehalten, welche, als selbst Stifter jener Anstalten, allein die zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten wirksamsten und sichersten Mittel ergreifen können.

Aus solcher Veranlassung gebieten und befehlen Wir in Gnaden Euch sämmtlichen Ständen dieses Reichs, daß Ihr Euch den 20sten nächstkommenden Novembers in Unserer Hauptstadt Stockholm einfindet; und liegt es den Behörden ob, allen Vorschriften der Reichstagsordnung in Hinsicht der Wahlen, der Vollmachten und übrigen dahin gehörenden Umstände ein genaues Genüge zu leisten; und ausserdem hierbey noch den 77sten Paragraph gedachter Reichstagsordnung strenge zu beobachten, des Inhalts: „Daß, wenn ein Reichstagsdeputirter während des Reichstags oder seiner Reisen dahin und nach Hause mit Wort oder That verletzt oder auch nach dem Reichstage wegen seines damaligen Verhaltens angetastet wird, selbiges nach dem 111ten Paragraph der Konstitution mit der Todesstrafe geahndet werden soll.

Wornach sich ein Jeder gehorsamlich zu achten; die Wir Euch sammt und sonders mit königlicher Gnade und Gunst wohlgewogen verbleiben und Gott dem Allmächtigen befehlen besonders gnädiglich.

Stockholm im Schloß, den 1sten Oktober 1817.

Karl.

Da nach Inhalt der Konstitutionen die schwedischen Stände sich alle 5 und die norwegischen alle 3 Jahre ordentlich versammeln sollen, so hätte der schwedische Reichstag erst im Jahre 1820 statt finden müssen; da aber der Storthing im nächsten Januar ordentlich in Christiania zusammenkommt, so waren schon seit einiger Zeit Andeutungen zu einem gleichzeitigen schwedischen Reichstage in Karlstadt unweit der Gränze beyder Reiche. Das dortige beschränkte Lokal und die in dem königlichen Ausschreiben angeführte neuere Veranlassung haben nunmehr ein anderes bewirkt.

Es verdient übrigens jetzt bemerkt zu werden, daß das schwedische Volk nach der letzten Zählung vom Jahre 1815 aus 2,464,941 Menschen, oder 57,735 mehr als im Jahre 1813 besteht, wovon auf dem Reichstage repräsentirt werden 9523 zu den 1164 adelichen Geschlechtern, 15,202 zum Priester-, 64,755 zum Bürger- und 1,765,397 zum Bauernstande gehörige Personen; die übrigen, welche keinem dieser 4 Stände insbesondere angehören und nicht an der Reichsstandschaft Theil nehmen, sind gegen 60,000 zu den unadelichen Militär-, Civilbeamten-, Gelehrten-, Güter- und Bergwerksbesitzer- und andern Privatfamilien gehörende Personen nebst ungefähr 500,000 der geringern Beamten, Handwerker auf dem Lande, See-, Berg- und Fabriksleute, andere Arbeiter und Dienstboten. Der Bauernstand, welcher in andern Ländern gewöhnlich $\frac{1}{3}$ der ganzen Volksmenge, aber in Schweden mehr als $\frac{2}{3}$ ausmacht, enthält 636,853 Bauern, davon 153,797 Besitzer eigner Ländereyen, 4265 Kolonisten seit dem Jahre 1805 und 199,196 Knechte. Von den übrigen Klassen sind gegen 26,000 Gutsbesitzer und Privatpersonen ausser Dienst, 5784 Beamte, 1900 Officiere, 3772 Kaufleute und Fabrikanten, 3034 Kaufdiener, 22,777 Handwerker, Gesellen und Lehrlinge, 6200 Fabriksleute, 11,000 Seeleute und Lootsen, 14,000 Bergleute, 3200 Köhler, Sager und Theerbrenner, 2706 Gastwirthe und Krüger und so weiter. Die Bevölkerung der 86 Städte war überhaupt 248,029, davon 36 Städte unter 1000, 25 Städte 1 bis 2000, 8 Städte 2 bis 3000, 8 Städte 3 bis 4000, 6 Städte 4 bis 10,000, Karlskrona 11,860, Gothenburg 21,788 und Stockholm 72,989 Einwohner enthielten.

Seit 8 Tagen sind wir von einer beträchtlichen Wärme plötzlich aus dem Sommer in den Winter versetzt worden, indem hier gestern schon der erste Schnee fiel.

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung, vom 17ten April.

Unser Gouverneur hat eine Reise gemacht, um den vielfältigen Räubereyen der Kaffern Einhalt zu thun. Am 2ten April hatte er mit dem Oberhaupte der Kaffern, Namens Gaika, eine Zusammenkunft, der sich auch aufs Beste äusserte, und versprach, die Räuber mit dem Tode zu bestrafen, oder sie auch zur Entschädigung des Geraubten zu nöthigen.

Kours.

Riga, den 8ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{7}{32}$, $\frac{7}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 84 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 68 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 85 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 247. Montag, den 15. Oktober 1817.

St. Petersburg, den 4ten Oktober.

Ueber den Einzug und den Empfang des ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers des hiesigen Hofes, Generallieutenants Jermolow, in Sultania, der Sommerresidenz des persischen Schachs, liefert der Konservateur umständliche Nachrichten, woraus wir Folgendes entlehnen.

Am 25sten July hatte sich auf Befehl des Schachs der Chef eines Detaschements persischer Truppen, Saybiar-Chan, in Saman-Archy, dem Aufenthaltsorte des Gesandten, eingefunden, um ihn nach Sultania einzuladen und ihn in das für ihn bestimmte Zelt zu begleiten. Aus dem Stallhofe des Schachs war ein Reitpferd mitgeführt worden, das der Gesandte bestieg. In einiger Entfernung von der Residenz des Schachs wurde der Gesandte von dem Stadthalter von Kurdistan, Aman-Alach-Chan, empfangen, in dessen Gefolge sich die angesehensten Personen zu Pferde, Chans und Truppenanführer, 3000 an der Zahl, befanden. Als besondere Auszeichnung gingen 12 Paradepferde mit Läufern vor dem Gesandten her. So ging der Zug nach dem Zelte, in welchem ihn der zweyte Adjutant des Schachs, Mahmud-Chan Eschick-Agary-Dovoum, empfing. Eine Ehrenwache von 200 Mann, mit einer Fahne und angeführt von einem Sargank, gab dem Gesandten militärische Ehrenbezeigungen.

Ceremonial der ersten Audienz, am 31sten July.

Mahmud-Chan, der nämliche, der den Gesandten in dem für ihn bestimmten Zelte empfangen hatte, fand sich um 11 Uhr Morgens bey ihm ein, um ihn zur Audienz einzuladen. Hierauf ging der Zug in folgender Ordnung vor sich:

1) Die Musikanten des Gesandten.

2) Eine Abtheilung Grenadiere, kommandirt vom Fähnrich, Grafen Ssamoilow, zu Pferde.

3) Zwölf Lakeyen zu Fuß und zwey Läufer zu Pferde.

4) Der Gesandte, Generallieutenant Jermolow.

5) Die beyden Legationsräthe, wirkliche Staatsräthe Negri und Ssokolow.

6) Der Legationssekretär, Kollegienrath Chudobaschew, und die Kollegienräthe Masarowitsch und Riklewsky.

7) Der kabardinische Fürst Dsembulat und einer aus dem Adel (Usden), Namens Schardanow.

8) Die zur Gesandtschaft gehörenden Militär- und Civilbeamte.

9) Ein Detaschement Linienkosacken, unter Anführung ihres Officiers.

10) Donische Kosacken, unter Anführung des Stabsrittmeisters, Fürsten Bekowitsch.

Der Gesandte wurde in dem Zelte der Leibgarde, genannt Keschick-Chane, von dem ersten Adjutanten und dem Schwager des Schachs, Allah-Ajar-Chan, empfangen. Unter den Großen, die ihn hier erwarteten, befand sich auch Mirsa-Abdul-Hassan-Chan, der gewesene Gesandte am russischen Hofe, mit den Dekorationen des Löwen-Ordens, des Ordens der Sonne und dem Porträt des Schachs. Der Gesandte nahm den für ihn am obern Ende des Zeltes bestimmten Sitz auf einem Lehnstuhle ein, die übrigen Beamten setzten sich auf Stühle. Es wurde Thee und Kaglian (eine persische Pfeife) gereicht, wobey sich eine allgemeine Unterhaltung entspann. Bald darauf benachrichtigte man den Gesandten, daß er jetzt Audienz erhalten solle, worauf er sich an den angezeigten Ort hinbegab, begleitet von Allah-Ajar-Chan und den beyden Legationsräthen, worunter der eine das Beglaubigungsschreiben auf einer goldenen Schüssel trug. Der Weg nach dem Zelte des Schachs ging durch eine große Anzahl Truppen, die den ganzen Bezirk einschlossen, und durch eine unzählige Menge Zuschauer. Den Eingang des Zeltes bewachten vier Nasaktschi oder Vollstrecker der obersten Justiz, mit den Attributen ihrer Funktionen, das ist, mit eisernen Aexten, geziert mit goldenen Platten und mit kostbaren Steinen am Griffe. Vor dem Zelte kündigte Allah-Ajar-Chan mit lauter Stimme dem Schach, der auf dem Throne saß, den ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des russisch-kaiserlichen Hofes an. „Seyd mir willkommen" antwortete der Schach, und gab dem Gesandten mit der Hand ein Zeichen um hineinzutreten. An der Schwelle der Thüre blieb der Gesandte dem Schach gegenüber stehen, verbeugte sich und hielt eine kurze Anrede an ihn. Hierauf wurde er an den Thron geführt, und er überreichte Sr. Majestät das Kreditiv. Auf eine Einladung des Schachs nahm der Gesandte Platz auf einem Sessel. Den Gegenstand der Unterhaltung, die etwa eine Viertelstunde währte, machten gegenseitige Versicherungen des guten Einverständnisses zwischen den beyden Staaten, so wie zwischen den beyden Monarchen, aus. Jedes Mal, da der Schach den Gesandten anredete, stand dieser auf, um ihm zu antworten.

Die zum Gefolge des Gesandten gehörenden Personen waren im Zelte der Leibgarde zurückgeblieben. Jetzt wurden sie vor den Schach auf die Stelle geführt, wo der Gesandte stand, als seine Ankunft angekündigt wurde. Hierauf ging der Gesandte ihnen entgegen und stellte sie einzeln dem Schach vor, der an jeden denselben Gruß: „Seyd mir willkommen," richtete. Unter den Officieren, die dem Schach vorgestellt wurden, befand sich auch der Kapitänlieutenant von Kotzebue. Man benachrichtigte den Schach, daß dieser Officier die Welt umsegelt habe und nun ein Verlangen gehabt, Persien und den Großen Fett-Ali-Schach zu sehen. Diese Nachricht schien dem Schach Vergnügen zu machen. Mit einer beyfälligen Miene wandte er sich an den Gesandten mit den Worten: „ohne Zweifel hat er jetzt Alles gesehen." Nachdem er sämmtliche zur Gesandtschaft gehörige Personen vorgestellt hatte, trat der Gesandte wieder in das Zelt und wurde sehr gnädig entlassen. Ohne in das Zelt der Leibgarde zurückzukehren, stieg der Gesandte zu Pferde, und begab sich nebst seinem Gefolge, in derselben Ordnung wie früher, nach seinem Zelte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Brüssel, den 5ten Oktober.

Von der französischen Gränze wird gemeldet, daß an verschiedenen Orten wegen der Getreidetheurung Unruhen vorgefallen sind. Zu Winoxbergen hatten sich gegen 1500 Menschen auf dem Markte versammelt. Verschiedene Kornhändler wurden gemißhandelt. Die Gensd'armerie wollte die Ordnung herstellen, ward aber insultirt und entwaffnet. Linientruppen aus Dünkirchen stellten endlich die Ruhe wieder her. Auch in andern Plätzen von Französisch-Flandern haben Unordnungen statt gefunden. An einem Orte ward ein Kornhändler in eine leere Mehltonne gesteckt und auf den Straßen so jämmerlich in derselben herum gerollt, daß er, stark verwundet, dem Himmel dankte, mit dem Leben davon zu kommen.

Aus dem Haag, vom 7ten Oktober.

Die hiesige Residenz hat jetzt durch die Rückkunft des Königs und des Hofes neue Lebhaftigkeit erhalten. Se. Majestät waren auf der Reise von Brüssel nach dem Haag durch Antwerpen passirt, wo sie aber nur so lange verweilten, bis die Pferde umgespannt werden konnten.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 1sten Oktober.

Der König hat einer großen Anzahl preussischer Officiere, von dem in Frankreich stehenden Kontingent, Orden ertheilt. Das Großkreuz der Ehrenlegion hat der Generallieutenant von Pirch erhalten. Kommandeurs des Militärverdienst-Ordens sind geworden: die Generalmajors von Ryssel, von Hobe, Henckel von Donnersmarck, von Lossau und von Borcke. Kommandeurs der Ehrenlegion: die Oersten von Borstell, von Goltz und von Lehndorf, imgleichen der Chef vom Generalstabe, Oberst von Reiche. Nächstdem sind noch fünf Ritter vom Militärverdienst-Orden und sechs Officiere der Ehrenlegion ernannt worden. Unter den letztern befindet sich auch der Generalchirurgus und Leibarzt des Königs von Preussen, Herr Wiebel.

Aus Rhodez wird jetzt gemeldet, daß die bekannte Madame Manson, welche hiesige Blätter durch Gift hatten umkommen lassen, durch die nächsten Assisen werde gerichtet werden. Die vorherrschende Meinung in jener Gegend ist, daß diese Frau, welche in dem Proceß des Herrn Fualdes eine so ausserordentliche Rolle gespielt hat, durch die Mörder desselben genöthigt worden, sich mit ihrem Attentat zu vereinigen, und selbst einen Schlag auf den Unglücklichen zu machen. Die Dame Pons soll der Manson 23,000 Franken versprochen haben, wenn sie ihr Geständniß ableugnete.

Madrid, den 16ten September.

Der Großinquisitor, Graf von Miranda, den der König zum Mitgliede des Staatsraths bestimmt hatte, ist diesem Rufe ausgewichen, und auf seine deshalb an Se. Majestät gerichtete dringende Vorstellung wieder entlassen worden.

Am 14ten dieses, sagt unsere Hofzeitung, ist Ihre Majestät, die Königin, zum Erstenmale seit ihrer Niederkunft wieder ausgegangen. Dieses Ereigniß war sehr feyerlich. Alle Personen des Hofes wohnten dieser Ceremonie bey. Eine zahllose Menge hatte die Gänge des Pallastes angefüllt und brach bey dem Erscheinen der geliebten Königin, die ihr Kind selbst am Busen trug, in die lebhaftesten Freudensbezeigungen aus. Nachdem der König und die Königin an dem Fuße des Altars dem Allmächtigen ihren Dank für die Erhörung ihrer Wünsche dargebracht hatten, begaben sie sich auf den Prado, um sich dem Volke zu zeigen, das vorzüglich durch die mütterliche Zärtlichkeit gerührt wurde, mit welcher die Königin fortwährend die Infantin in ihren Armen behielt.

Zu Kadix ist eine Fregatte mit 367,000 Piastern von Lima angekommen.

Rom, den 17ten September.

Chevalier Reinhold, Gesandter Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, am heiligen Stuhle, hatte gestern die Ehre, Sr. Heiligkeit den Herrn Baron von Gagern, Gesandten am deutschen Bundestage, vorzustellen. Der heilige Vater empfing beyde königliche Gesandte mit vieler Güte.

Aus der Schweiz, vom 26sten September.

Der Plan Frankreichs, die Schweiz wieder enger in sein Interesse zu ziehen, entwickelt sich immer deutlicher. Ein neuer Beweis davon ist das kürzlich an die Tagsatzung gestellte Ansinnen, die in der Schweiz ansäßigen Franzosen in allen Stücken die Rechte der Eingebornen genießen zu lassen. Die Tagsatzung hat jedoch dies Begehren abgelehnt.

Dresden, den 4ten Oktober.

Am 28sten September ward hier, so wie im ganzen Lande, ein Dankfest wegen diesjähriger gesegneten Aerndte gefeyert. Die Geistlichkeit ermangelte nicht, ein Wort zur rechten Zeit über den verbreitenden Wucher zu sprechen, der in Sachsen sowohl wie in andern Ländern leider sein Unwesen treibt.

Die Installation des neuen geheimen Staatsraths in Dresden wird den 6ten d. M. erfolgen.

Noch ist zwar keine feyerliche Erklärung der Vermählung der Prinzessin Marianne mit dem Erzgroßherzog von Toskana erfolgt, und der in dieser Angelegenheit hier anwesende Marchese und Senator Baldelli hat die letzten Schritte deswegen nicht gethan. Es leidet indeß wohl keinen Zweifel, daß in der Mitte des kommenden Monats die Vermählungsfeyerlichkeiten hier vollzogen werden. Prinz Friedrich, der älteste Bruder der Braut, wird dabey den Prokurationsaktus verrichten. Das Trousseau, oder die Ausstattung der Prinzessin, ist sehr schön; aber Alles aus inländischen Fabrikaten, die es in der That in allen Stücken mit denen des Auslandes aufnehmen können. Man glaubt, daß die Abreise der Prinzessin sogleich nach der Vermählung erfolgen werde, da sie Anfang Novembers schon in Florenz eintreffen soll.

Hannover, den 6ten Oktober.

Die Kosten der Herausgabe der angekündigten neuen chorographischen Charte vom Königreich Hannover und mehrern angränzenden Gebieten werden auf etwa 9000 Rthlr. angegeben.

Frankfurt, den 5ten Oktober.

Es waren hier Gerüchte verbreitet, daß in einer süddeutschen Hauptstadt wegen Korntheurung und Kornhandel Unruhen gewesen wären; doch scheinen diese Gerüchte, authentischeren Nachrichten zufolge, entweder ganz ungegründet oder doch sehr übertrieben worden zu seyn. Indessen ist es leider nur zu wahr, daß der Kornwucher in einigen deutschen Ländern noch nicht ganz beschwichtigt ist. Möchte der so wohlthätige Beschluß der Bundesversammlung über diesen Gegenstand nur allgemeine Anwendung finden und überall ausgeführt werden, so könnte man hoffen, das Uebel bald ganz überwunden zu sehen.

Von einer Vereinigung der beyden evangelischen Kirchengemeinden, der lutherischen und reformirten, wie sie in Nassau und mehrern andern Ländern statt findet, ist gegenwärtig für die Stadt Frankfurt noch nichts bekannt, auch hat es nicht den Anschein, als ob dieselbe statt finden werde.

Vom Mayn, vom 6ten Oktober.

In den Rheinblättern liest man Folgendes von den Verhältnissen des unglücklichen Gottlieb Moog in Frankfurt, der seine Frau und Kinder und sich selbst gemordet hat. Moog sah im Anfange dieses Jahrs das Haus, in welchem er wohnte, verkauft. Der neue Eigenthümer war durch inständiges Bitten zu bewegen, ihn noch ein halbes Jahr, woraus aber 7 Monate wurden, wohnen zu lassen. Während dieser Zeit gab Moog sich viel Mühe, sich anderswo einzumiethen, es wollte aber nicht gelingen. In der Angst, sich ohne Wohnung zu sehen, kaufte er ein etwas theures Haus, konnte aber das Angeld, das er vergebens zu borgen suchte, nicht bezahlen. Da er doch endlich seinen Zweck erreicht hatte und den folgenden Tag ausziehen wollte, wurde ihm den Abend um 9 Uhr noch seine neue Wohnung wieder gekündigt. Den Tag darauf beging er die schreckliche That. Noch ist zu bemerken, daß er während 14 Tage das sogenannte Armenbrot erhalten hatte, welches ihm auch wieder war entzogen worden. Sonst war Moog ein Mensch von festem Entschlusse und ehrlich. Er hatte als Vormund etwas Geld, das er aber auch in der Noth, die ihn drängte, nicht angriff. Mit seiner Frau lebte er gut, sorgte für seine Kinder als ein braver Vater, war fleißig und geschickt, hatte aber eine zahlreiche Familie in einer schrecklich schweren Zeit.

Die Maßregeln (sagt die Maynzer Zeitung), welche die bayersche Regierung über den Getreidehandel nahm, erregen allgemeine Aufmerksamkeit, und die Spekulanten ausgenommen, hält man sie den ungewöhnlichen Umständen, welche die Selbstsucht erzeugte, für angemessen. Nicht in dem politischen Geschwätz, selbst in den Predigten der Frau von Krüdener und der Mystiker liegt der Keim zum allgemeinen Unheil; aber aus diesem Kampfe des Elends mit der Habsucht möchten leicht Resultate entstehen, denen man noch leichter vorbeugen könnte. Alle Nachrichten vom Lande stimmen darin überein, daß Aufkäufer herumlaufen, die Getreide für das Ausland erhandeln, welches nicht auf öffentlichen Märkten zum Verkauf geboten wird. Der ärmere Landmann veräussert natürlich zuerst, und in dieser Hinsicht ist der hohe Preis vortheilhaft: aber die natürliche Folge wird auch seyn, daß das Getreide sich am Ende allein in den Händen der reichen Gutsbesitzer, die weniger Interesse haben, mit dem Verkaufe zu eilen, befindet, und daß diese den Preis willkührlich bestimmen. Der Producent ist aber nicht unbedingter Eigenthümer seines Korns. Auf den Ertrag eines jeden Landes muß erst sein Bedarf nach einem dem Mittelstande und Armen erträglichen Preise gesichert seyn, ehe Handelsfreyheit mit dem Ueberfluß eintreten kann. Der Haushalt des Staates beruht auf den nämlichen Principien, wie der Haushalt einer Familie. Welcher Familienvater ist aber so thöricht, jedem seiner Söhne oder Knechte zu erlauben, über den Vorrath des Hauses zu schalten, bloß deshalb, weil sie den Pflug führten, und dagegen die andern Familienglieder zum Nothleiden zu verdammen, weil sie auf andere Art zum Besten des Ganzen thätig waren? Alle können wir keine Bauern seyn, aber alle müssen wir leben;

daher ist der Gewinn des Landmanns durch den Staatsvertrag auf das Billige beschränkt, und sein Ueberfluß ist kein unbedingter Vortheil.

Den Genfer Geistlichen ist die gesuchte Erlaubniß gegen die Dissidenten, welche den Frieden der Kirche stören, predigen und schreiben zu dürfen, abgeschlagen worden. (Genf hat ja Preßfreyheit; warum also erst Erlaubniß zum Schreiben einholen? Ein Pariser Blatt erzählt jedoch, und wahrscheinlicher, daß die Herren ihre Streitschrift von den Kanzeln ablesen wollen, was ihnen nicht gestattet sey.)

Von der Ostsee, vom 7ten Oktober.

Auf der Universität Kiel läßt der berühmte Kanzelredner Harms, Luthers 1517 angeschlagene Streitsätze abdrucken, und gegenüber neue, wie der Reformator sie etwa 1817 angeschlagen haben würde.

Nach schwedischen Zeitungen steht das Zuchthaus zu Norköping den wegen ihrer musterhaften Einrichtung berühmten nordamerikanischen an Reinlichkeit, Ordnung, nützlichen Beschäftigung, reichlicher Nahrung und überhaupt milder Behandlung nicht nach. Eigenheiten desselben sind: daß den Gefangenen ein bestimmtes Maß von Arbeit für ihre ganze Strafzeit auferlegt wird, folglich die frühere oder spätere Beendigung der Gefangenschaft von dem Fleiße der Züchtlinge abhängt, der daher leicht Gewohnheit des Lebens wird und vor Rückfällen bewahrt; ferner: daß man den Gefangenen am Sonntage Nachmittags Erlustigungen durch Leibesbewegung und Tanz verstattet. Wegen der guten Behandlung bitten daher manche Züchtlinge, immer in der Anstalt bleiben zu dürfen. *)

London, den 30sten September.

Die Times nennen das Urtheil des Genter Gerichts gegen Wellington skandalös, und wünschen: daß alle niederländischen Zeitungsverfasser, welche Klagen gegen England vorbringen, oder die aus Frankreich kommend in den Niederlanden eine Zuflucht suchen, sogleich deportirt werden mögten. (Wie soll es denn mit denen in England, die fremde Regierungen gewiß nicht immer mit Bescheidenheit antasten, gehalten werden?) Die am besten unterrichtet seyn wollen, erblicken in dem ganzen Proceß nur eine anscheinende Genugthuung, welche Wellington dem französischen Ministerium wegen der in dem bekannten Artikel der Genter Zeitung gegen dasselbe enthaltenen mittelbaren Anschuldigung von Schwäche geben wolle.

In einer der letzten Versammlungen der katholischen Geistlichkeit im Kirchsprengel von Kloyne (in Irland), wurden verschiedene Resolutionen gefaßt. Im Eingange heißt es: die Versammlung hege die Ueberzeugung, daß sich die katholische Kirche in Irland in dringender Gefahr befinde, weshalb man den im Jahre 1815 von der Mehrzahl der katholischen Bischöfe gegen das Veto gefaßten Beschlüssen unbedingt beytreten zu müssen glaube. In der vierten Resolution erklärt die Versammlung: „daß sie angstvolle Besorgniß nicht bergen könne, mit der sie jeden Schritt erblicke, wodurch Leuten, welche bereit sind zu schwören, oder bereits geschworen haben, daß die römisch-katholische Religion, so wie sie in diesen vereinigten Königreichen ausgeübt wird, abergläubisch und abgötterisch sey, irgend eine Gewalt (wie das Veto) eingeräumt werde." Die fünfte lautet: „daß die von unsrer Regierung sanktionirten Plane zur Erziehung der niedrigern Volksklassen in diesem Lande uns neue Gründe zu ernsthaften Besorgnissen an die Hand gegeben. Diese Schulen haben unter allerley scheinbaren Vorwänden am Ende zum Zwecke, unsere armen katholischen Kinder von ihrem Glauben abspänstig zu machen. Wir sehen, wie jährlich ungeheure Summen Geldes zum Unterhalt und zur Erziehung von Kindern katholischer Aeltern in Anstalten, die ausschließend protestantisch sind, verwendet werden; der unermüdete Eifer und der stets wachsende Einfluß der Bibelgesellschaften und anderer anti-katholischen Institutionen bey Erziehung der Armen in Irland, können auch dem gleichgültigsten Beobachter nicht entgehen. In diesen Schulen werden nicht bloß unauthentische, sondern sogar von der römisch-katholischen Kirche gemißbilligte Uebersetzungen der heiligen Schriften als Schulbücher für die armen römisch-katholischen Kinder gebraucht, während jede katholische Abhandlung oder Erläuterung über das Wort Gottes auf das Emsigste entfernt gehalten wird. In den folgenden Resolutionen wird vorzüglich auf Ernennung der Bischöfe im Lande (domestic nomination), und auch darauf gedrungen, daß das Interesse der römisch-katholischen Kirche in Irland durch einen würdigen Agenten am heiligen Stuhle vertreten werde.

Cobbet, der jetzt in Nordamerika sein Political registre schreibt, giebt seinem alten Waffengenossen, Burdet, Verrätherey an der guten Sache der Reform Schuld, und führt als Quelle derselben die Hofluft von Brighton und des Baronets unbändigen Ehrgeiz an.

*) Unbedingt kann man jene beyden Einrichtungen schwerlich anpreisen; Fleiß ist eine sehr große Tugend, und die Mutter vieler andern, aber sie ist nicht die einzige, und kann daher nicht als allgemeiner Maßstab der Moralität dienen. Ausserdem soll, wie wünschenswerth auch eine menschliche Verfassung desselben ist, ein Zuchthaus Strafanstalt, nicht Belustigungsort seyn.

Ist zu drucken bewilligt worden. Stellvertretender kurl. Gouv. Schulendirektor: J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 248. Dienstag, den 16. Oktober 1817.

Gradishsk, im Gouvernement Poltawa, vom 13ten September.

Gestern, gegen 8 Uhr Abends, reisten Se. Majestät, der Kaiser, in erwünschtem Wohlseyn durch diese Stadt auf der Straße nach Krementschug.

Nowgorod, den 26sten September.

Am 24sten dieses, nach 4 Uhr Nachmittags, kamen Ihre Kaiserl. Majestät, die Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, hier an. Sie wurden von Sr. Eminenz, dem Bischof von Staraja Rußa, Ammwroßii, mit dem Kreuze und nebst der angesehensten Geistlichkeit, so auch von dem Herrn Civilgouverneur, nebst den Beamten und den vornehmsten Einwohnern, empfangen, und begaben sich in die Sophienkathedrale, wo Sie, nach verrichtetem Gebet, die Heiligenbilder und die Reliquien der Heiligen küßten. Zur Mittagstafel Ihrer Majestät hatten an diesem Tage die Ehre gezogen zu werden, Se. Eminenz, der Bischof Ammroßii, der Herr Generalmajor Potapow, der Herr Civilgouverneur, der Kommandant, der Vicegouverneur und der Gouvernementsadelsmarschall. Nachmittags besuchten Ihre Majestät das Deßätinskische Nonnenkloster, und hernach die Aebtissin desselben. Bey der Rückkunft aus dem Kloster überreichte die hiesige Stadtgemeinde Ihrer Majestät, der Kaiserin, einen in dem Wolchowstrom gefangenen lebendigen Stör von ausnehmender Größe, als eine Seltenheit der hiesigen Gewässer. Gestern früh, nach 6 Uhr in der Frühe, hatten das Glück, der Allerdurchlauchtigsten Reisenden vorgestellt zu werden, die vornehmsten hiesigen Damen, die Beamten, so auch die angesehensten Einwohner und ihre Gattinnen mit Brot und Salz, und um 7 Uhr geruheten Ihre Majestät, die Kaiserin, in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise nach Moskau fortzusetzen.

Waldai, den 23sten September.

Gestern, gegen 5 Uhr Nachmittags, kamen Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch und die Großfürstin Alexandra Feodorowna, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen, hier an. Heute früh besichtigten Se Hoheit die reitenden Artilleriekompagnien, worauf nach 9 Uhr die hohen Reisenden die weitere Reise von hier fortsetzten. Bey der Abreise verliehen Se. Hoheit, der Großfürst, dem Wirth des Hauses, Kaufmann Matuschkin, eine goldne Uhr, und den beym Hause auf der Wache gestandenen Gemeinen hundert Rubel.

Bobrow, vom 11ten September.

Gestern, um 9 Uhr Abends, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, in dieser Stadt ein. Vor dem zum Empfang Sr. Hoheit zubereiteten Hause war Illumination mit dem Namenszug dieses hohen Reisenden, bey den Kirchen wurden die Glocken geläutet, und die ganze Stadt war illuminirt. Heute musterten Se. Hoheit das hier in Quartier liegende Kasansche Dragonerregiment, besahen darauf das Lazareth desselben, und gingen um 1 Uhr Nachmittags in erwünschtem Wohlseyn nach der, der Gräfin Orlow-Tschesmenskji zugehörigen Fabrik, Chrenowoje genannt, ab.

Berlin, den 18ten Oktober.

Die deutsche Geistlichkeit Berlins beyder evangelischen Konfessionen, die sich am 1sten dieses zu Einer Synode vereinigt, und die Würdigen, den Prediger Dr. Schleyermacher zum Präsidenten, und den Propst Ribbeck zum Vicepräsidenten erkoren, hatte beschlossen, sich zu einer gemeinschaftlichen Feyer des Abendmahls nach Einem Ritus, in der Nikolaikirche, am zweyten Tage des Reformationsjubiläums, den 1sten November, zu vereinigen. Da aber des Königs Majestät diese Feyer für so bedeutungsvoll und in ihren Folgen für so wichtig erachtet, daß sie durch einen eigends dazu bestimmten Tag ausgezeichnet zu werden verdiene, so hat die Synode nach dem Wunsch und mit Erlaubniß Sr. Majestät, den Vorabend des Festes, den 30sten Oktober, gewählt, um gemeinschaftlich das Abendmahl, unter dem der Stiftung angemessenern Brotbrechen, aus den Händen des Propstes Ribbeck und des Oberkonsistorialraths Stosch zu empfangen. Auch die französischen Geistlichen werden sich dieser Feyer anschließen, nach welcher zugleich die Kirche, nachdem neuen zweckmäßigen innern Ausbau, geweiht werden soll. Des Königs Majestät werden sammt dem Hofe dieser Feyer beywohnen, die ohne Zweifel auch den Gemeinden ein erweckliches Beyspiel bieten, und den Zeitpunkt der christlichen Vereinigung christlich-evangelischer Gemeinden zu gleichem Sinn und gleicher Feyer möglichst beschleunigen wird.

Die Geistlichen der Potsdamschen reformirten und lutherischen Superintendentur haben sich zu einer Kreissynode vereinigt, und, der großen Mehrzahl der lutherischen Prediger ungeachtet, einen reformirten zum Superinten-

denturassistenten gewählt, dem von lutherischen Superintendenten Kirchen- und Schulvisitationen und andere Geschäfte in seinem Sprengel aufgetragen werden können, und dadurch ihre Bereitwilligkeit zur völligen Vereinigung beyder Konfessionen mit der That kund gemacht.

Halberstadt, den 25sten September.

Die evangelischen Prediger beyder Konfessionen haben sich zu einer gemeinschaftlichen Synode vereinigt, welche heute zum Erstenmale sich versammelte. Sie fühlten einmüthig das Bedürfniß einer höhern Stärkung für den wichtigen Zweck ihrer Berathung und glaubten diese nirgends vollkommener, als in der gemeinschaftlichen Abendmahlsfeyer, bey welcher das Brot gebrochen ward, erlangen zu können, welche daher beschlossen, und an dem genannten Tage in der hiesigen Domkirche mit größter Rührung der unmittelbar an dieser heiligen Handlung Theilnehmenden, so wie einer sehr großen Anzahl Christen aller Glaubensbekenntnisse, vollzogen ward, nachdem der Herr Domprediger, Dr. Augustin, das Gemüth der Anwesenden durch eine erhebende Anrede zu der Stimmung vorbereitet hatte, welche die Heiligkeit der Handlung erforderte.

Aus einem Schreiben aus Krefeld, vom 10ten Oktober.

Die reformirte Synode hat hier die vorige Woche statt gefunden, und alle Beschlüsse sind mit einer großen Einigkeit gefaßt worden. Die versammelten Prediger stellten den Grundsatz auf: daß sie in keiner rechtmäßigen Synode versammelt wären, weil keine Aeltesten der Gemeinden gegenwärtig, und sie könnten daher auch keine entscheidende Beschlüsse fassen, da ihre Gemeinden nur unvollständig vertreten wären. Sie betrachteten sich daher nur als eine Versammlung von Predigern, die durch die Regierung zusammengerufen, um ihre Meinung über die Angelegenheiten der Kirche in berathender Weise zu eröffnen. Sie sind deswegen auch wieder auseinander gegangen, nachdem sie ihre Meinungen niedergelegt, ohne einen Vorstand (Moderamen) zu wählen, und der Aelteste im Amte hat den Vorsitz geführt, da kein Inspektor, Assessor und Skriba vorhanden. In der Düsseldorfer Synode sollen die daselbst versammelten Prediger den Beschluß gefaßt haben, Alles dem Ermessen der Regierung anheim zu stellen.

Paris, den 6ten Oktober.

Nach einer Entscheidung des Kriegsministers sollen die verabschiedeten Militärs der Artillerieregimenter durch freywillige Anwerbungen ersetzt werden. Diejenigen, die sich anwerben lassen wollen, erhalten aber kein Handgeld mehr.

Als zu Rhodez der Proceß der Mörder von Fualdes entschieden wurde, waren 40 Gensd'armen mit gezogenen Säbeln und geladenen Gewehren in dem Gerichtssaal, und vor demselben war ein starkes Detaschement Infanterie aufgestellt, und zwar wegen des Anhangs und der reichen Verwandten, welche die Verurtheilten haben. Bastide, einer derselben, hatte jährlich 20,000 Franken Einkünfte. Der gedachte Proceß kommt nun beym Kassationshofe vor.

Die Legion Hohenlohe wird nach Korsika übergeschifft.

Die aus den Zeiten der Revolution stammenden Namen fallen jetzt auf. Neulich erschien zu Marseille vor Gericht der junge Herr Genie, Raison, Carmagnole (Geist, Vernunft, Freyheitstanz).

Zu Madrid ist die Zufriedenheit des Königs darüber bezeigt worden, daß zwey Drittel der Kontribution dieser Provinz am 9ten wirklich zum Schatz abgeliefert gewesen.

Briefe aus Kadix vom 2ten melden günstige Nachrichten aus Mexiko; Mina's Truppen wären umringt und gezwungen worden, sich zu ergeben, unter der einzigen Bedingung, ihres Lebens zu schonen. Eine Kundmachung des Vicekönigs Apodoca bezeuge: daß im ganzen Reiche die Ruhe hergestellt sey, bey einzelnen Häufchen abgerechnet. Auch verspricht er Vergessenheit des Vergangenen, mit einigen Ausnahmen jedoch. Gegen die Nachricht nordamerikanischer Blätter, daß die Insurgenten sich des spanischen Guiana bemächtigt hätten, bemerkt eine unserer Zeitungen: diese Provinz sey eigentlich eine wahre Wüste, in der wohl eine Partey ihr Wesen treiben könne; die angebauten Theile aber und Festungen befänden sich in den Händen der königlichen Truppen. Eben dies Blatt bietet auch, um den Morgen-Chronikel lächerlich zu machen, Nachrichten von Siegen der Insurgenten, wie man sie haben wolle, zu billigem Preise an, z. B. den Bericht von dem glorreichen Siege Mina's unter den Mauern von Mexiko für 100 Franken.

Vom Rhein, vom 12ten September.

Die politische Literatur nimmt in Deutschland einen neuen Schwung; die Schriften über Staatsangelegenheiten vermehren sich, und werden mit steigendem Eifer gelesen. Dennoch muß man bey angestellter Vergleichung bekennen, daß wir an Freyheit und an Fertigkeit des öffentlichen Schreibens hinter dem noch weit zurückstehn, was Engländer und Franzosen in dieser Art geleistet haben, und noch leisten. Wenn man die Massenbachschen Schriften ausnimmt, die mit all ihrer redseligen Dreistigkeit doch nur schäumende Blasen treiben, und ihr Hauptinteresse dem persönlichen Schicksal des Verfassers verdanken, so zeigt sich unter scheinbarer Kühnheit der politischen Schriften doch meist eine Schonung und Besorgniß, die an den Hauptpunkten vorüberweht, und gerade das vermeidet, was in England von der Opposition am regierigsten ergriffen

würde. Es ließe sich eine ganze Liste von Angelegenheiten und Verhältnissen aufsetzen, von denen bey fast allgemeiner stillen Kunde nie ein öffentliches gründliches Wort gewagt worden. Selbst die dreisteste aller neuen Schriften: „Welt und Zeit," welche in Grundsätzen keine Zurückhaltung kennt, läßt gewisse Regionen des Wirklichen und Thatsächlichen unberührt. Näher an diese Regionen streift die „Bundeslade" in ihrem eben erschienenen zweyten Hefte, das an geistreicher Fülle dem ersten nicht nachsteht, allein die Gewandtheit, mit der dieses Anstreifen ausgeführt werden muß, giebt den Maßstab für die Mittel, mit denen das Eindringen zu geschehn hätte. Im Ganzen können wir diese Stellung der deutschen Publicität dem Augenblick ziemlich angemessen finden; bey der Verwirrung der allgemeinen Denkungsart, bey der Abwesenheit aller größern politischen Nationalinstitutionen und Nationalgrundsätze, würde die Entäusserung jener Schonung und Besorgniß unsre politische Schriftstellerey in eine Losgebundenheit stürzen, die hin und wieder genug hervorgetreten ist, um über die geringe und sogar schädliche Frucht, die von ihr gewonnen wird, keinen Zweifel zu lassen. Es ist höchst wünschenswerth und nothwendig, daß in Deutschland eine edle Haltung in Sprache und Ausdruck öffentlicher Mittheilung sorgfältig behauptet, und das Verdienst der Freymüthigkeit nicht an die Gemeinheit abgetreten werde. In dieser Rücksicht kann die gebildetste Schreibart zugleich die kühnste seyn, und ein wahrer Fortschritt des deutschen öffentlichen Geistes, welcher dem höhern Dastehn der Nation erst die wahre Kraft und Vollständigkeit geben muß, wird immer nur in dem Beysammenseyn der umsichtigen Fertigkeit und des rücksichtlosen Muthes gefunden werden. Seine Marats drängen sich dem Volke leider von selbst auf, seine Franklin, Pestalozzi und Fichte wollen ihm, oft auch zum Nachtheil der Regierungen, allzulange fehlen!

Braunschweig, den 8ten Oktober.

Hier ist unterm 18ten September Folgendes erschienen:

„Georg, von Gottes Gnaden, Prinz-Regent des vereinigten Königreichs Großbrittannien und Irland, auch des Königreichs Hannover, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg ꝛc. In vormundschaftlicher Regierung Unsers vielgeliebten Vetters, Herrn Karl, Herzogs zu Braunschweig-Lüneburg ꝛc.

Uns ist vorgetragen worden, daß manche Ehefrauen der aus den letztern Kriegen, besonders dem Feldzuge in Rußland, nicht zurückgekehrten Militärpersonen sich, durch den Mangel sicherer Nachrichten und Bescheinigungen über das Leben oder Absterben ihrer Ehemänner in eine ungewisse Lage versetzt finden, indem es insonderheit, wenn sie die Aufhebung ihrer bisherigen Ehe zu wünschen Ursache haben, in Ermangelung einer nähern rechtlichen Bestimmung, über diesen Gegenstand ihnen schwer fällt, solche auf den Grund der böslichen Verlassung zu bewirken. Da nun im Allgemeinen anzunehmen steht, daß vorgedachte Militärpersonen entweder mit Tode abgegangen sind, oder doch in dem verflossenen Zeitraume von mehreren Jahren Zeit und Gelegenheit genug gehabt haben, in ihr Vaterland zu den Ihrigen zurückzukehren, oder falls sie daran verhindert worden seyn sollten, ihre Angehörigen davon zu benachrichtigen, so läßt sich bey der fernern Verlängerung ihrer Abwesenheit allerdings eine böse Absicht und besonders eine geflissentliche Verletzung ihrer Pflichten gegen ihre zurückgebliebenen Ehefrauen mit Wahrscheinlichkeit voraussetzen. Um den letztern hierunter zu Hülfe zu kommen, verordnen Wir daher hiemit, daß alle Officiere, Unterofficiere und Soldaten, auch sonstige den verschiedenen Truppenkorps gefolgte Personen, welche den letztern Feldzügen in Spanien, Portugal, Rußland, Deutschland und Frankreich beygewohnt haben, und binnen Jahresfrist, vom heutigen Tage an zu rechnen, sich in ihrer Heimath nicht wieder einzufinden, oder Nachricht von ihrem Aufenthalte geben werden, die Vermuthung einer pflichtwidrigen Abwesenheit treffen und diese ihre zurückgelassenen Ehefrauen berechtigen soll, wegen böslicher Veranlassung auf Ehescheidung wider dieselben zu klagen ꝛc.

Kopenhagen, den 11ten Oktober.

Unser Thorwaldsen zu Rom steht Canova zur Seite; über ihm in Poesie und Kraft, unter ihm in der Behandlung des Marmors. Er war es, der zuerst den wahren Werth des Basreliefs wieder erhob, besonders durch seinen Einzug Alexanders in Babylon. Dieses Meisterstück wird jetzt wohl nie in Marmor ausgeführt werden. Es war für Bonaparte's Audienzsaal im Quirinalpallast bestimmt. Bettelini hat es nach Overbecks Zeichnung in Kupfer gestochen. Ein Amor, Besieger der Götter, ein treffliches Werk, und ein Adonis für den Kronprinzen von Bayern, sind jetzt unter Arbeit. Zwey seiner vorzüglichsten Grabmäler (für den jungen Betmann und für Schellings Stieftochter) besitzt Deutschland. Sonst arbeitet er meistens für England. Als Mensch ist er einer von den wenigen, der keine Feinde haben kann.

In Norwegen hat in diesem Jahre großer Kornmangel geherrscht; seebeschädigtes und nasses Korn ist, nachdem es getrocknet worden, von England dorthin gebracht.

London, den 30sten September.

Von unserm guten König wird, aus ältern Zeiten her, folgende Anekdote erzählt: „Er wollte im Windsor-Park einen Baum fällen lassen; der Obrist Price, den er deshalb befragte, that Einspruch. „Sie widersprechen mir doch jedesmal," versetzte der Monarch ärgerlich, und der Oberst erwiederte: „Wenn Ew. Majestät die Meinung

eines treuen Dieners nicht anhören wollen, so werden Sie auch nie die Wahrheit erfahren.“ Nach einigem Besinnen klopfte der König demselben auf die Schulter mit den Worten: „Price, Sie haben recht, der Baum soll stehen bleiben.“

Nach einem Schreiben vom Bord des St. Sebastian hat die portugiesische Eskadre auf der Fahrt nach Gibraltar Sardinien gar nicht im Gesicht, auch eigentlich keinen Sturm, sondern nur starken Wind gehabt, nach welchem die meisten Reisenden seekrank wurden. Um von dem Befinden der Kronprinzessin, die am Bord des Johann V. sich befand, Nachricht zu erhalten, wurde täglich früh eine gelbe Flagge mit dem kaiserlichen Adler aufgezogen, worauf immer mit der günstigen blauen Flagge geantwortet wurde.

London, den 4ten Oktober.

Der Graf von Palmella hat nunmehr aus Rio-Janeiro seinen officiellen Ruf als Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhalten, soll aber so lange noch auf seinem Gesandtschaftsposten in London verbleiben, bis die Unterhandlung mit Portugal, wegen Besetzung des Rio della Plata, beendigt seyn wird.

Der gegenwärtige Wahlstreit wegen des nächsten Mayorats in der City von London ist recht dazu geeignet, die Verächtlichkeit oder Unbedeutsamkeit der sogenannten Freunde des Volks oder des Pöbels ins Licht zu setzen. Die alten Maschinendirekteurs' schämen sich, diesmal selbst zu erscheinen und bleiben daher hinter den Koulissen. Ein junger Mensch, Namens Hitchins, den die Redewuth ergriffen hat, der Sohn eines Trödlers und Auktionators, und der Buchdruckergeselle Warler, der Setzer des schwarzen Zwergs, sind die beyden einzigen ostensiblen Vertheidiger der Sache des Pöbels, welche unter ihrer Beschützung gewaltig zu sinken anfängt. Bey der Abstimmung für die neuen Mayoratkandidaten ist das Verhältniß für die Ministerialpartey wie 3 gegen 1. Die Sache des Auktionators und Zwergmannes ist hoffnungslos; aber weil diese Leute das Reden und den Tumult lieben, so wird die Abstimmung noch immer fortgesetzt und an jedem Tage kann ein Haufe des gemeinsten Pöbels in und bey der Gildenhalle von London angetroffen werden.

Der bekannte Regnault de St. Jean d'Angely beschäftigt sich zu New-York fortdauernd mit Projekten zur Invasion Frankreichs und zur Herstellung Bonaparte's. Er kauft Schiffe, Güter, beordert Gastmahle und giebt in geglaubter Vorauszahlung Anweisungen auf alle Wechselbanken in Amerika. Neulich bestellte er, wie eine Zeitung von New-York sagt, Sattel und Zeug für ein Regiment Kavallerie, und hat das Projekt, mit Dampfböten eine Armee nach Frankreich überzusetzen. Jetzt fürchtet er sich vor heimlicher Vergiftung, und glaubt, daß eine Verschwörung wider ihn im Werke sey. Auch der Abgesandte der Buenos-Ayres-Republik, Herr Thompson, befand sich in einem ähnlichen Zustande des Wahnsinns, wie d'Angely.

Wegen der schlechten Beschaffenheit des Getreides der diesjährigen Aerndte sind die Preise wieder etwas gestiegen.

Nicht weniger als 11,161 Negersklaven sind seit dem 1sten December 1816 bis zum 31sten Julius 1817 aus Afrika in Havannah eingeführt worden.

Alle von Charlestown in Südkarolina und von Savanna in Georgia kommenden Schiffe müssen in den amerikanischen Häfen Quarantäne halten, weil eine pestartige Krankheit daselbst viele Menschen wegrafft. Der Gouverneur Clinton hat deshalb zu New-York eine nachdrückliche Proklamation erlassen.

Bey uns ist es jetzt Mode, eben so fabricirte Anekdötchen über Bonaparte in unsern Blättern zu lesen, als zu Paris ersonnene Histörchen über den Proceß des Herrn Fualdes.

Der jetzige Präsident der nordamerikanischen Staaten, Herr Monroe, richtet seine Aufmerksamkeit unter andern so sehr auf die Marine, daß patriotische Engländer dadurch zu Gedanken für die Zukunft veranlaßt werden. Der Besitz unserer westindischen Inseln, sagen hiesige Blätter, ist für die Folge äusserst prekair, und was unser Ostindien betrifft, so können wir nicht für ähnliche Sachen einstehen, die wir jetzt in Südamerika sehen.

Zu Birmingham sind bisher zum Besten der Armen und Invaliden von mehr als 300 Freunden und Freundinnen der Tonkunst geistliche Konzerte gegeben worden, die schon über 7000 Pf. Sterl. eingetragen haben.

Von unsern Schauspielern, die sich nach Amerika begeben hatten, sind Miß Moore, Miß Latimer und Herr Sanders bey einem schrecklichen Gewitter vom Blitze getödtet worden.

Kours.

Riga, den 12ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/6 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 84 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 67 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 249. Mittewoch, den 17. Oktober 1817.

Mitau, den 16ten Oktober.

In der Sitzung der kurländischen literärischen Societät, am 3ten Oktober, gab Herr Pastor Watson eine Uebersicht der Höhensysteme Kurlands. Er nimmt ein oberes und unteres Höhensystem an, zwischen welchen die Mitauische Ebene liegt. Das obere Höhensystem beginnt bey Warnowitz und endet bey Thomsdorff; beyde Endpunkte liegen an der Düna, so daß es ziemlich die Figur einer Handsichel bildet, deren Sehne die Düna ist. Das untere Höhensystem hat seine Endpunkte im Autzischen und Ambotenschen Kirchspiel. Es bildet einen Bogen, dessen Sehne die lithauische Gränze und größtentheils die Waddax mit ihren lieblichen Ufern ist, und sendet vier meist parallel laufende Strahlen oder Aeste aus, von denen einer, der Frauenburg-Dondangensche, über 20 Meilen lang, sich Anfangs zu verflächen scheint, aber bald, eben so brillant als gefährlich, mit den in der Schifffahrt so berüchtigten blauen Bergen und mit dem Riff bey Domesneß schließt. Bey dieser Gelegenheit zeigte Herr Staatsrath von Recke eine im größten Format, 8 Fuß lang und mehr als 4 Fuß hoch, von dem Herrn Gouvernementsrevisor Sehrwald, nach den besten bis jetzt möglichen Hülfsmitteln, äusserst sauber für eine der hiesigen Oberbehörden ausgearbeitete Karte von Kurland vor, die den ungetheilten Beyfall der Gesellschaft erhielt.

Herr Kanzleyrath Slevogt gab den in der vorigen Sitzung versprochenen Beytrag zur Linguistik.

Der Sekretär las eine Würdigung der, kürzlich bey Meinshausen erschienenen, in der Literatur unserer Provinzen merkwürdigen „Kritik Parrots (Professors in Dorpat) über die Theorie der Kapillarität des Grafen Laplace“ vor. Der Zweck dieser Kritik ist nämlich kein anderer, als zu zeigen, daß die Arbeit jenes ersten Geometers unsers Zeitalters, des unsterblichen Verfassers der Mechanik des Himmels, in ihren Principien falsch und unstatthaft, nur eine Zusammenstellung sinnreicher analytischer Rechnungen sey. Die Darstellung des eigentlichen Streitpunktes, über die Grundsätze, von denen Laplace ausgeht, die übrigens schon vor 100 Jahren von dem berühmten Clairaut in seiner théorie de la figure de la terre ernteten sind, sollte weniger zu einer Rechtfertigung dieser ausgezeichneten Mathematiker, als vielmehr zur Rettung unserer Literatur in der Meinung des ausländischen gelehrten Publikums dienen.

St. Petersburg, den 6ten Oktober.

Hier ist die Nachricht eingegangen, daß Se. Majestät, der Kaiser, nebst der ganzen Kaiserlichen Familie, den 30sten September, um 9 Uhr Abends, in erwünschtem Wohlseyn in Moskau angekommen sind.

Wyschnji-Wolotschok, den 25sten September.

Vorgestern, nach 6 Uhr Abends, trafen Ihre Kaiserliche Hoheiten, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch und die Großfürstin Alexandra Feodorowna, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen, in dieser Stadt ein. Se. Hoheit, der Großfürst, geruhte an demselben Tage das Kriegshospital, und gestern die Regimentsmanege und den Troß zu besichtigen, und dem Exercitio von zwey Uhlanen-Eskadronen beyzuwohnen. Nach 10 Uhr Morgens geruhten Ihre Hoheiten, die weitere Reise von hier fortzusetzen.

Berlin, den 18ten Oktober.

Gestern war, zu Ehren des Herrn Grafen von Moratella, wiederum großes Diner bey Sr. Majestät, dem Könige, auf dem Palais; einige Tage früher wohnte auch der Herr Graf dem von des Königs Majestät in Paretz gefeyerten Geburtsfeste unsers Kronprinzen Königl. Hoheit bey.

Paris, den 6ten Oktober.

Der Proceß wegen der Verschwörung der schwarzen Nadeln hatte das Publikum sehr gelangweilt, erregte aber doch endlich einige Theilnahme, als ein gewisser Grimaldi als Zeuge gegen die Angeklagten aufgetreten war. Einer der Vertheidiger belehrte nämlich die Geschwornen, dieser Grimaldi sey ein besoldeter Spion der Polizey, und von sehr zweydeutiger Sittlichkeit. Dagegen empörte sich Grimaldi; allein der Sachwalter legte Aktenstücke vor, aus welchen sich ergab: daß Grimaldi im Jahre 1803 des Meuchelmordes überwiesen, und nur durch die Amnestie gerettet worden sey, und daß er nachher an der Betrügerey einiger Lebensmittel-Lieferanten der Armee Theil genommen habe. Der Advokat Manguin bemühte sich besonders, die ganze Verschwörung lächerlich zu machen. Ich sehe, sagte er, darin nichts als einen Verein von Mißvergnügten, die vielleicht den Sturz der Regierung wünschen, aber keinen Plan dazu machen. Man spricht von 80,000, die daran Theil genommen. Wo stecken sie denn, diese 80,000? Bloß 9 Personen sind verhaftet und seit einem Jahre gefangen, die übrigen 79,991 haben nichts von sich vernehmen lassen. Wo war der Versamm-

lungsort der Verschwornen? in Bonnets Stübchen, das 5 bis 6 Fuß lang ist, und in der 5 Personen nicht ohne Unbequemlichkeit sich setzen können; hier kamen aus allen Enden Frankreichs die Verschwornen zusammen. Wo sind die Häupter, die man ihnen giebt? Auch den sogenannten Patrioten vom Jahre 1816 gab man Häupter; jene sind hingerichtet, diese aber nicht sichtbar geworden. Ueberdem haben die Angeklagten selbst in ihrer langen Gefangenschaft nichts gestanden. Grimaldi's Angabe verliert schon dadurch allen Glauben, daß er, nach eigenem Geständniß, ein Söldling der Polizey ist, und französische Tribunale werden sich nie so weit wegwerfen, das Zeugniß eines solchen Menschen gelten zu lassen. Aber man hat ja doch eine schwarze Nadel bey meinem Schützling gefunden! Nun, diese Nadeln, die hier eine so wichtige Rolle spielen, sieht man in allen Putzladen, und man kann sehr unschuldig dazu kommen. Aber die Anfangsbuchstaben! Ja! Ja! das wittert nach Verschwörung. Man suchte sie mit dem Eide in Einklang zu bringen; aber vergebens. Will man noch mehr Beweise von der Unredlichkeit und Unvernunft der Angaben gewisser Abgeordneten der Regierung? Einer der Verschwornen, der junge Crozet, zeichnete mit seinem Degen einen Vogel in den Sand; das sieht ein Polizeybeamter, schleppt jenen vor das Zuchttribunal, welches denselben zu 300 Franken Buße und 1 Jahr Aufsicht verurtheilt. — Ist diese Angabe auch richtig? fragte der Präsident. Ja! antwortete Manguin; der Vogel war ein Adler. Als der Präsident bemerkte: das mache einen bedeutenden Unterschied, fuhr jener ernsthaft fort: Hätte man alle Vereine, die seit zwey Jahren entstanden, als Verschwörungen betrachtet, so müßte man einen großen Theil der Franzosen vor Gericht stellen; alle Mitglieder der Gesellschaft des wiedergebornen Frankreichs, des schlummernden Löwen, des Hotel Soubise ꝛc. Ueberall, zu Paris, zu Lille, zu Avignon, zu Toulon, hat ein weiser Minister diese Gesellschaften zu zügeln verstanden; er betrachtete das Murren einiger Parteyen, wie das Rauschen der Wogen nach dem Sturm. Bloß die Gesellschaft des schlummernden Löwen wurde, vielleicht wegen ihres Namens, vor Gericht gestellt, aber auf den Antrag des königlichen Sachwalters selbst losgesprochen. Ein so edles, so heilsames Beyspiel, wird für Sie nicht verloren seyn, und Ihre Nachsicht wird dazu beytragen, Ruhe und Frieden in unserm Vaterlande wieder herzustellen, das unter dem besten Vater bald nur einträchtige Kinder sehen wird. Der Advokat Merilhou erinnerte, daß die Angeklagten sich weigern dürften, die Anfangsbuchstaben zu erklären, weil man Niemand zwingen könne, gegen sich selbst Beweise zu liefern, und machte ebenfalls Ausfälle auf Grimaldi, wobey das Publikum Beyfall klatschte. Der Präsident bemerkte aber: dies Klatschen könne nur von Friedensstörern herrühren. Endlich wurde den Geschwornen die Frage vorgelegt: ob die Gesellschaft der schwarzen Nadel eine Verschwörung gemacht, die Regierung zu ändern, und die Unterthanen gegen das königliche Ansehn aufzuwiegeln? Alle Verschwornen, die man in sechs Klassen abgetheilt hatte, werden einstimmig für nicht schuldig erklärt. Als der Präsident die allgemeine Freude darüber bemerkte, verbot er alle Beyfallsbezeigungen schon vor dem Wiedereintritt der Angeklagten.

Vierundzwanzig der neu erwählten 62 Deputirten waren bereits im vorigen Jahre Mitglieder der Kammer. Unter den neuen zählt man 10 von dem König ernannte Präsidenten der Wahlkollegien und 13 Vicepräsidenten.

Herr Constant hatte behauptet, es sey allen Zeitungen verboten gewesen, etwas zum Lobe seiner Schrift zu sagen; dagegen bemerkt das Journal général, daß es dieselbe allerdings gelobt habe.

Nach einer Zeitung wird das den Kammern vorzulegende Verzeichniß der Pensionen aus zehn Quartbänden von 800 Seiten bestehen, jede Seite von 25 Namen. Die Zahl der Pensionirten steigt also auf 200,000. Die königliche Buchdruckerey und noch zehn andere Buchdrucker arbeiten Tag und Nacht, um dieses Verzeichniß bis zum 1sten November zu beendigen.

Vom Mayn, vom 5ten Oktober.

Man versichert, daß Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, mit seiner Gemahlin, nach Beendigung der Reise in seinen Erbstaaten, sich nach München begeben werde.

Vom Mayn, vom 6ten Oktober.

Am 2ten hat die bayersche Prinzessin Auguste, Gemahlin des Prinzen Eugen (Beauharnois), einen Prinzen geboren.

Nach einer Trennung von 22 Jahren waren die beyden Häupter des Hauses Hessen in Darmstadt wieder zusammengekommen. Als der Churfürst in Hanau war, befand sich auch der Graf von Gottorp (der vorige König von Schweden) daselbst.

Die genaue Untersuchung des Leichnams der Erzherzogin Hermine ward durch das Gerücht veranlaßt, daß den Aerzten eine grobe Vernachlässigung zur Last falle. Die Mutter umarmte ihre geliebte Tochter noch im Sarge.

Der Erzbischof von Wien hatte das an einem Baum beym Dorfe Siefering hängende Madonnenbild, von dem man Wunder erzählte, wegnehmen lassen. Nun glauben Schwärmer, dies Bild aus der Rinde des Baumes wieder hervor wachsen zu sehn, und Wallfahrer eilen hinzu. Wahrscheinlich wird die Axt den Baum fällen, und damit die Wunderkraft erproben.

Nach der neuen Landsturmordnung Frankfurts sind die Juden von Officier- und Unterofficierstellen ausgeschlossen.

Frankfurt, den 8ten Oktober.

Der Zeitpunkt der Wiedereröffnung des deutschen Bundestages naht jetzt heran; ein Rückblick auf die Arbeiten der Bundesversammlung während der Sitzungen der nun verflossenen drey Vierteljahre ihres Beysammenseyns läßt vielleicht in andrer Hinsicht noch Manches vermissen oder zu wünschen übrig. Unleugbar aber ist der jetzt unter erweiterten Verhältnissen wieder zusammentretenden Bundesversammlung durch Manches von dem bisher Geschehenen wirksam vorgearbeitet und sie selbst dadurch zu ihrem neuen, jetzt schon bestimmteren Geschäftskreise mehr ausgerüstet worden. Der Geschäftsgang der Bundesversammlung und die Form der Berathungen haben sich schon so weit entwickelt und gestaltet, daß von dieser Seite der wirksamen Thätigkeit des Bundes wenig entgegenstehen würde. Manche Hindernisse, welche der Entwicklung einer solchen Gesammtmacht, eines so durchaus neuen Staatenvereins und jeder föderativen Wirksamkeit überhaupt eigen zu seyn pflegen, sind nun schon zum Theil beseitigt, oder doch in der Erfahrung hinreichend hervorgetreten, um deutlich sehen zu können, wie sie zu vermeiden wären. Durch den Andrang der verschiedenartigsten Privatreklamationen wird die Bundesversammlung nicht mehr in dem gleichen Grade beschäftigt und überhäuft werden, nachdem durch die provisorische Kompetenzbestimmung und die reichhaltigen Verhandlungen über die provisorische Anordnung der für den Bund erforderlichen Austrägalgerichte hier ungleich bestimmtere Gränzen für das, was an den Bund gehört und was nicht, gezogen sind. Da alle die Verfügungen nur provisorisch sind, so ist für die „Abfassung der Grundgesetze" und organische Einrichtung des Bundes noch Alles offen und frey vorbehalten. Die große Liebe der organischen Gesetze dient, die übernommene Garantie der landständischen Verfassung von Weimar, zwar nur in einem Punkte, aber in einem sehr bedeutenden, einstweilen auszufüllen. Reichhaltige Vorarbeiten dazu enthalten die Berathungen über die Reihenfolge u. a. Durch die Regulirung der transrhenanischen und reichskammergerichtlichen Sustentationssache und andrer Pensionsangelegenheiten hat die Bundesversammlung sich einer der mühevollsten und schwierigsten Obliegenheiten, die ihr zugetheilt waren, entledigt, und kann die auf diese unvermeidliche, aber beschwerliche Arbeit, mit so gutem Erfolge verwandte Kraft und Zeit nun immer mehr auch andern Gegenständen von allgemeiner Wichtigkeit zuwenden. Wie groß und folgenreich die Wirksamkeit des deutschen Bundes in Verfügungen und Maßregeln der allgemeinen Wohlfahrt für ganz Deutschland seyn und werden könnte, haben die Beschlüsse und Berathungen über die Nachsteuer, über den freyen Verkehr mit den nothwendigsten Lebensmitteln und über die Seeräuberey der Barbaresken schon in einem hohen Grade bewiesen. Durch den ersten Entwurf einer Bundesmatrikel ist der Anfang gemacht zur dauerhaften Grundlegung jener umfassenden und unerschütterlichen Devensivkraft, deren verfassungsmäßige Feststellung und organisch zweckmäßige Einrichtung vornehmlich einen Hauptzweck des Bundes ausmacht. Die freundschaftlichen Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten sind ebenfalls angeknüpft; und es ist wohl wahrscheinlich, daß die zweyte Epoche des deutschen Bundestags von der ersten, nun verflossenen Periode seiner erst beginnenden Wirksamkeit, in manchen Stücken sich verschieden und anders gestalten, und Jedem, der auf das Ganze sieht, wichtig und folgereich genug erscheinen wird.

Karlsruhe, den 6ten Oktober.

Hier ist folgende merkwürdige Verordnung erschienen:

„Wir Karl, von Gottes Gnaden, Großherzog zu Baden, Herzog zu Zehringen, Landgraf zu Nellenburg, Graf zu Hanau, geben andurch zu erkennen: Unsers in Gott ruhenden Herrn Großvaters Königl. Hoheit und Gnaden hatten bereits früher, Kraft des bey Hochdero zweyten Vermählung in der unterm 24ten November 1787 ausgestellten Versicherungsurkunde unter agnatischer Einwilligung gemachten Vorbehalts, vermöge der erlangten Souveränität mittelst Akte vom 10ten September 1806, unter gleichmäßig von Uns und von Unsern Herren Oheimen, des hochseligen Markgrafen Friederich und des Markgrafen Ludwig Hoheiten und Liebden, geschehenen agnatischen Beytritt, die Erbfolgrechte der männlichen ehelichen ebenbürtigen Nachkommenschaft aus ersagter zweyter Ehe in der Regierung des Großherzogthums, nämlich Unserer Herren Halboheime, des Grafen Karl Leopold Friederich, Wilhelm Ludwig August und Maximilian Friederich Johann Ernst von Hochberg, förmlich feyerlich erklärt, auch ersagte Akte gleich damals sowohl den Agnaten mitheilen, als dem obersten Gerichtshof des Landes insinuiren, in dem Landesarchiv niederlegen und zugleich den sämmtlichen Landeskollegien zur Kenntniß bringen lassen, und da Wir Uns schon lange Zeit mit einem umfassenden Hausgesetz beschäftigen, einstweilen aber unter heutigem ein besonderes Statut wegen der Untheilbarkeit Unserer gesammten Lande und über die Erbfolge errichten, so sehen Wir Uns bewogen, von gedachter Erklärung Unsers Herrn Großvaters Königl. Hoheit und Gnaden, als von einem zum Besten des Landes auf ewige Zeiten errichteten Familienstatut, Unsern sämmtlichen Unterthanen hiemit öffentliche Nachricht zu geben. Wir gedenken zugleich, von der dem heiligen Andenken Hochgedacht Unsers Ahnherrn gewidmeten tiefsten Verehrung Beweise abzulegen, und finden Uns daher ferner bewogen, Kraft der Uns zustehenden Souveränität, Unsere drey benannten Herren Halboheime andurch als Großherzogliche Prinzen und Markgrafen zu Baden, mit dem Prädikat Hoheit, zu erklären, auch denselben den

badenschen Haustitel und das badensche Wappen auf dieselbe Art, wie jener und dieses den nachgebornen Prinzen Unsers Großherzoglichen Hauses als solchen zukommt, oder künftig zukommen wird, hiemit beyzulegen.

Zu dessen Beurkundigung haben Wir gegenwärtige Akte zur Niederlegung sowohl in Unserm Archiv, als in der Registratur gedachter Unserer Herren Halboheime Hoheiten und Liebden, gedoppelt ausfertigen lassen und eigenhändig unterzeichnet, auch das noch gebraucht werdende größere Staatssiegel weiland Unsers Herrn Großvaters Königl. Hoheit und Gnaden beyzudrucken befohlen, und übrigens die öffentliche Verkündigung in Unsern Großherzoglichen Landen zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung angeordnet.

Gegeben Karlsruhe, den 4ten Oktober 1817.

Karl."

Stockholm, den 7ten Oktober.

Der heutige Tag, an welchem unser ehrwürdiger Monarch, König Karl XIII., seit 8½ Jahren Schwedens und seit 3 Jahren Norwegens nunmehr gemeinschaftlicher Herrscher, das 70ste Jahr seines Alters angefangen, ist durch viele größtentheils militärische Feyerlichkeiten hier ausgezeichnet worden, welche Abends mit einem Scheingefecht und Feuerwerk auf dem Strom vor dem Schlosse, wobey 1500 Raketen mit einem Male steigen sollen, fortgesetzt werden.

Der unterbrochene Umlauf der Diskontpapiere hat das seltnere Bankgeld, die eigentliche Münze des Reichs, so sehr im Werth gehoben, daß am heutigen Börsentage nur 100 Schillinge statt vorher 110 für 1 Rthlr. Hamburger Banko notirt worden. Der Fall des Kourses wird wahrscheinlich noch weiter gehen, weil die mehrsten Kapitalisten ihr Geld in jenen 3 Procentzetteln liegen haben und dadurch ausser Thätigkeit sind; besonders in der Provinz Schonen, wo fast nichts als Malmösche Diskontzettel cirkuliren, wird die Stockung groß werden. Alle 3 Diskonten sind vom Staate privilegirte Aktiengesellschaften, welche auf den Kredit ihres gezeichneten Fonds fremde Gelder zu 3 Procent Zinsen und Rückzahlung auf Sicht entgegennahmen und wieder gegen 6 Procent Zinsen und Bürgschaft ausliehen. Ihr ganzes Geschäft wurde durch Obligationen für die eingesetzten und Assignationen auf die Bank für die ausgezahlten Summen gemacht; diese Papiere überschwemmten das Land und gingen als baar Geld aus einer Hand in die andere, bis durch die bekannt gewordenen unsichern Hypotheken der Malmöschen Diskontanleihen ein allgemeiner Mißkredit entstand und die ganze Masse von mehrern Millionen stockte. Die Größe der Geschäfte im Verhältniß zum Fonds läßt sich daraus abnehmen, daß die Aktieninhaber gewöhnlich eine jährliche Dividende von mehr als 20 Procent erhalten haben. Man hat indessen sehr gegründete Anleitungen, daß die Gothenburger Diskontkasse ihre Zahlungen bald wieder anfangen wird.

In der zur Entscheidung der Regierung gekommenen wichtigen Sache der Ausfuhr von Holzwaaren in fremden Schiffen, mit gleichen Abgaben, als in den einländischen, dawider sich die Rhedereyen und das ganze Kommerzkollegium des Reichs, mit Ausnahme seines Präsidenten, Barons Edelkranz, erklärt hat, enthält die Abstimmung dieses letztern folgende merkwürdige Angaben: Von den 24 Statthalterschaften enthalten allein die 13 holzreichsten 2400 Quadratmeilen oder 45 Millionen Tonnen Landes Waldungen; da 6000 Kubikfuß den geringsten jährlichen Ertrag Einer Tonne Landes ausmachen, so sind 120 Quadratmeilen zu den Bergwerken, Kalk- und Theerbrennereyen, Befriedigungen, dem Schiffbau und der Feurung hinreichend, und der Ertrag von 2280 Quadratmeilen zur Ausfuhr entbehrlich; diese betrug bis jetzt im Durchschnitt jährlich 57,000 Balken, 23,000 Sparren, 175,000 Zwölfter-Bretter und Latten, bey der Abladung werth 900,000 Bankthaler. Da nun dieser ganze Export von etwa 5 Millionen Kubikfuß zum 100jährigen Wiederwachsthum nur 4 Quadratmeilen erfordert, so erstaunt die Einbildungskraft über die Unermeßlichkeit der Schätze, welche die Natur in diesen Wildnissen jährlich hervorbringt und wieder fruchtlos zerstört, und bey jedem Vaterlandsfreunde muß ein tiefes Schmerzgefühl entstehen, wenn er sieht, daß nur ein so geringer Theil davon dem Lande zu Nutzen kommt. Ein einziges Kirchspiel bot neulich der Krone einen Wald von 50,000 Tonnenland, oder ⅔ der Fläche, die zu unsrer ganzen Holzausfuhr benutzt wird, an, um einer gewissen, damit behafteten Leistung zu entgehen. Norwegen verschiffte in der günstigen Konjunktur für 5 Millionen Rthlr. Hamburger Banko jährlich.

Konstantinopel, den 8ten September.

Vorgestern starb hier an den Folgen der Auszehrung die Sultane Validé, Mutter des Großherrn, und ward, den muhamedanischen Gebräuchen zufolge, gleich am Tage ihres Ablebens beerdigt. Der Großvezir und alle hohe Kronbeamte folgten der Leichenprocession. Der Großherr hatte die Verstorbene aufs Zärtlichste geliebt. Sie war ungefähr 50 Jahre alt, und hatte, als eine kluge, verständige Frau, sich nie in politische Angelegenheiten gemischt. Die Einkünfte, die sie besaß, und die jährlich gegen eine Million Piaster betrugen, fallen nun dem Schatz des Großherrn anheim.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 250. Donnerstag, den 18. Oktober 1817.

Krementschug, den 15ten September.

Den 12ten dieses, gegen 11 Uhr Abends, ward unsere Stadt erfreut durch die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers. Se. Kaiserl. Majestät fuhren gerade nach der Kathedralkirche, und begaben Sich, nachdem Sie in derselben den Heiligenbildern Ihre Ehrfurcht bewiesen, in das für Sie zubereitete Haus. Den folgenden Tag, den 13ten dieses, wohnte der Monarch der Wachparade der Artilleriekompagnie bey, besah die Gottgefälligen Anstalten und das Stadtgefängniß, und in Krukow das Kommissariat. Hernach hatten die Militär- und Civilbeamten das Glück, Sr. Majestät vorgestellt zu werden. Gestern, nach Anhörung der heiligen Liturgie in der Kathedralkirche, geruhete der Allerdurchlauchtigste Reisende, bey einer äusserst zahlreichen Versammlung aller Stände und unter vielfachem Freudengeschrey, von hier abzureisen auf der Straße nach Poltawa.

Nowgorod, den 27sten September.

Vorgestern, gegen 9 Uhr Abends, trafen Ihre Kaiserliche Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, hier ein, und wurden bey der Sophienkathedrale von Sr. Eminenz, dem Bischof von Staraja Rußa, Ammrosii, nebst der Geistlichkeit, und von dem Herrn Civilgouverneur, nebst den Beamten und angesehensten Einwohnern, empfangen. In der Kathedrale geruhten Ihre Majestät, die Heiligenbilder und die Reliquien der Heiligen zu küssen. An diesem Tage hatten die Ehre, zur Mittagstafel Ihrer Majestät gezogen zu werden, der Herr Generalmajor Potapow, der Civilgouverneur, der Kommandant, der Vicegouverneur und der Gouvernementsadelsmarschall, und gestern früh hatten die Ehre, Ihrer Majestät, der Kaiserin, vorgestellt zu werden, die hiesigen vornehmsten Damen, die Militär- und Civilbeamten, und die angesehensten Einwohner und ihre Gattinnen mit Brot und Salz. Gegen 7 Uhr geruheten Ihre Majestät, die Kaiserin, in erwünschtem Wohlseyn von hier nach Moskau abzureisen.

Torshok, den 25sten September.

Gestern, gegen 4 Uhr Nachmittags, kamen Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch und die Großfürstin Alexandra Feodorowna, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen, in unsrer Stadt an. Heute früh sahen Se. Hoheit, der Großfürst, dem Exercitio des hier in Quartier liegenden Orenburgschen Uhlanenregiments zu, worauf gegen 11 Uhr Vormittags Ihre Hoheiten die weitere Reise nach Twer fortsetzten. Während des hiesigen Aufenthalts Ihrer Hoheiten hatte das hiesige Stadthaupt nebst den angesehensten Einwohnern die Ehre, Brot und Salz zu überreichen. Bey der Abreise verliehen Se. Hoheit, der Großfürst, dem Wirth des Hauses, Herrn Obersten Dolgopolow, und dem Stadthaupte Morosow, jedem einen Ring.

Twer, den 25sten September.

Heute, gegen 4 Uhr Nachmittags, trafen Ihre Kaiserliche Hoheiten, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch und die Großfürstin Alexandra Feodorowna, hier ein. Am Schlagbaume wurden Ihre Hoheiten empfangen von dem Herrn Civilgouverneur und den Militär- und Civilbeamten, und bey der Kathedralkirche von der angesehensten Geistlichkeit. In der Kirche küßten Ihre Hoheiten, der Großfürst und die Großfürstin die Heiligenbilder und die Reliquien des heiligen Großfürsten Michail von Twer. Von dort begaben sich Ihre Hoheiten nach dem Palais, wo die angesehene Kaufmannschaft die Ehre hatte, Brot und Salz, und Weintrauben, und Erzeugnisse der hiesigen Gegend, Aepfel und Sterleden nebst andern Fischen, zu überreichen. Die hohen Reisenden halten hier Nachtlager.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 11ten Oktober.

Schon seit einigen Tagen reiseten von Berlin viele Individuen aus den gebildeten Ständen nach Sachsen, um das durch öffentliche Blätter bekannt gemachte von einigen Universitäten beabsichtigte Reformationsfest am 18ten Oktober auf der Wartburg mitzufeyern.

Paris, den 7ten Oktober.

Gestern wurde der Guß der Bildsäule Heinrichs IV. zu Pferde, in Gegenwart einer sehr ansehnlichen Versammlung, ausgeführt. Er erfolgte bey den guten Vorbereitungen binnen 3 Minuten, und die Bronze (Zinn und Kupfer) schien sich vollkommen gleich durch die Form zu verbreiten. Man hofft, daß binnen 8 Tagen das Metall hinlänglich werde abgekühlt seyn, um es aufdecken zu können. (Das Modell ist von Lemot meisterhaft ausgeführt.)

Die schwarze Nadel, sagen hier die Witzlinge über den langweiligen Proceß, war nicht spitzig (piquant). Monnier, der Angeber der Verschwörung, ist des Unterhalts, den er bisher als Staatsgefangener genoß, verlustig gegangen, vermuthlich wegen des groben Betragens, das er

sich im Verhör gegen den Advokaten Tourret erlaubte, dem er eigentlich die Rettung seines Lebens verdankt, und den er damals seinen zweyten Vater nannte.

Die Nachricht, daß die Bonapartische Komité, welche ihre besoldeten Agenten allenthalben ins Geheim hatte, aufhöre, Honorare auszuspenden, bestätigt sich. Die regelmäßigen Gehalte, welche an die zahlreichen in der Hauptstadt und in den Departements vertheilten Agenten ausgezahlt wurden, waren so ansehnlich, daß z. B. ein Unterlieutenant monatlich 50 französische Thaler und ausserdem Entschädigungsgelder für seine Reisen empfing. Ein beträchtlicher Theil der bedeutenden Fonds, welche der Komité zu Gebot standen, ist dazu verwandt worden, die Getreidepreise zu einer so ausserordentlichen Höhe zu bringen, und solchergestalt eine künstliche Theurung und Hungersnoth in Frankreich hervorzurufen, wodurch die allgemeine Insurrektion gegen die bestehende Regierung begünstigt werden sollte. Die Summen, welche bisher zu den revolutionären Zwecken in Frankreich verwendet wurden, sollen nun dazu dienen, die französische Kolonie in Nordamerika schnell in Aufnahme zu bringen. Daher läßt sich erklären, warum seit Kurzem so ungeheure Geldbeträge aus Frankreich an amerikanische Wechselhäuser übermacht worden sind. Aus den Häfen der Niederlande sind noch neulich ganze Fässer mit spanischen Dublonen und Piastern dahin abgegangen.

Von der Wichtigkeit des Seehandels der Deutschen überzeugt, hatte unsere Regierung, bey Eingang der Nachricht von Ankunft der Barbaresken in der Nordsee, zwey Fregatten abgeschickt, welche aber die Seeräuber nicht mehr trafen. Jetzt assekurirt man in Frankreich die deutsche Flagge gleich wohlfeil, die Schiffe mögen Türkenpässe haben oder nicht. (Auch in Bremen machen die Assekuranzkompagnien keinen Unterschied, weil man von den Barbaresken keine Gefahr mehr zu besorgen zu haben glaubt.)

Der Moniteur rechtfertigt die Zurückführung der kirchlichen Alterthümer, die im Museum der Alterthümer waren, an ihre alte Stätte; z. B. nach St. Denis. Hier thäten sie mehr Wirkung, zumal solche, die nicht von ausgezeichnetem Kunstwerth sind.

Eine Gesellschaft Gelehrter giebt eine Monatsschrift unter dem Titel: „Der französische Israelit" heraus. Sie soll religiösen, philosophischen, literarischen und vermischten Inhalts seyn.

Aus der Schweiz, vom 26sten September.

Der päpstliche Nuntius, Monsignor Karlo Zen, hat nun Lucern verlassen, um über Bern, wo er dem Vorort sein Rappelschreiben überreicht, nach Rom, und von da auf seinen neuen Posten nach Paris abzugehen. Für diesen, so wie für die Ernennung an die größern Höfe, ist es in Rom Sitte, daß drey Personen angezeigt werden, um zu erfahren, welche von ihnen die gefälligste seyn könnte. Die Wahl des Königs soll den Herrn Karlo Zen ausgezeichnet haben, indem Se. Majestät sich erinnerten, daß sein Großvater Minister der Republik Venedig in Frankreich gewesen war, und daß Ludwig XV. Pathenstelle bey seinem Vater, welcher in Paris geboren ward, vertreten hatte.

Rom, den 29sten Oktober.

Die Herzogin von Devonshire veranstaltet hier jetzt eine prächtige Ausgabe des Virgils in italienischer Uebersetzung von Herrn Caro, und läßt selbige mit schönen Kupfern schmücken, die verschiedene Oerter Italiens darstellen.

Der Graf von Rechberg ist von München hier angekommen.

Auf die Nachricht von der glücklichen Entbindung der Königin von Spanien wurde die Stadt Neapel drey Abende hindurch illuminirt.

Aus Italien, vom 1sten Oktober.

Nach der Piemonteser Zeitung hat der königliche Senat einen gewissen Francesco Pesretti von Fenile zu funfzehnjähriger Galeerenstrafe verurtheilt, weil er ausgezeichnete Namen benutzt habe, um die Leichtgläubigkeit zu bethören. Der Betrüger theilte mit freygebiger Hand Konsulate, Ehrenstellen und königliche Gnadenbezeigungen aus, verfügte Entlassungen aus dem Militärdienste ꝛc. und wußte so ein Sümmchen nach dem andern von den Opfern seines Trugs herauszulocken.

Am 30sten v. M. wurde zu Florenz die Vermählung des Prinzen von Carignan, wahrscheinlichen Erben der sardinischen Krone, mit der Tochter des Großherzogs, Maria Theresia, vollzogen.

Wien, den 7ten Oktober.

In Kronstadt in Siebenbürgen hat der Kaiser auch die Kirche und die Schulen der Augsburgschen Konfessionsverwandten und des griechischen Ritus, und zu Kezely Vasarhely die Kirche der helvetischen Gemeinde besucht. Während dem verfügte sich die Kaiserin zu mehreren armen Gränzfamilien, erkundigte sich nach deren Schicksal und Kunstfleiß, und beschenkte mehrere derselben.

Vom Mayn, vom 10ten Oktober.

Der König von Würtemberg hat den Grafen Malchus vorläufig, bis zur Vollendung der bevorstehenden Organisation des Finanzdepartements, unter dem Finanzminister, zum Präsidenten der künftigen Etatskommission und Vicepräsidenten des Oberfinanzkollegiums ernannt. (Graf Malchus, von bürgerlicher Herkunft, war bekanntlich westphälischer Finanzminister)

Der Kronprinz von Bayern hat Würzburg verlassen, um sich über München nach Italien zu begeben.

Am 5ten fand zu München das jährliche Landwirthschaftsfest, die Ausstellung der Kunst- und Naturprodukte,

das Pferderennen und die Preisvertheilung statt. Die Viehzucht macht, nach den aufgestellten Probestücken, bedeutende Fortschritte.

In Würtemberg sind 4 Kommissionen niedergesetzt, um über folgende Gegenstände Vorarbeiten anzustellen: 1) über Verbesserung des Steuersystems und Loskaufung der Lehnabgabe; 2) Ausscheidung des evangelischen; 3) Begründung eines katholischen Kirchenguts; 4) Vollziehung des Verfassungsentwurfs, so weit er auf landständische Repräsentation keinen Bezug hat.

Karlsruhe, den 8ten Oktober.

Hier ist ferner folgende Verordnung erschienen:

Wir Karl, von Gottes Gnaden, Großherzog zu Baden ꝛc., finden Uns bewogen, nachstehendes Hausgesetz und Familienstatut zu errichten, zu dessen genauester Beobachtung Wir, Kraft der ältesten Gesetze und Verträge Unsers Hauses, Unsere gesammten Nachkommen und Regierungsnachfolger verpflichten:

§. 1. Das Großherzogthum, sowohl wie es dermalen theils aus den alten Stammlanden, theils aus den durch neuere Staatsverträge an Unser Haus gekommenen Besitzungen an Eigenthums- und Oberhoheitslanden besteht, als wenn es in der Folge durch neuere Erwerbungen in seinem Umfang noch vergrößert wird, bildet ein für alle künftige Zeiten untheilbares und unveräusserliches Ganzes.

§. 2. Das Recht der Nachfolge gebührt, so lange ehelicher, ebenbürtiger Mannsstamm in unserm Großherzoglichen Hause vorhanden ist, diesem allein, und das Erbfolgerecht des weiblichen Geschlechts ruht, vermöge des von den ältesten Zeiten her beobachteten Grundsatzes, wornach denn auch künftig die sich vermählenden Prinzessinnen den bisher üblichen Verzicht zu leisten haben. Die Ordnung der Nachfolge aber wird unter den Gliedern des Mannsstammes durch das Recht der Erstgeburt und durch die darauf gegründete Agnaterbfolge nach folgenden Seitenlinien bestimmt: A. Die erste dieser Linien bilden die von Uns selbst abstammenden männlichen Nachkommen; auf diese folgt: B. Die Linie unsers Herrn Oheims, des Markgrafen Ludwig Hoheit und Liebden; nach Erlöschung dieses Mannsstamms trifft die Erbfolge, vermöge der von Unsers in Gott ruhenden Herrn Großvaters Königl. Hoheit und Gnaden, bey Hochdero zweyten Vermählung sich vorbehaltenen und unterm 10ten September 1806 auch geschehenen feyerlichen Erklärung:

„die männliche Descendenz aus erzeugter zweyter Ehe des hochseligen Großherzogs, nämlich die Linie Unsrer unter heutigem in einer besondern Akte zu Großherzogliche Prinzen und Markgrafen zu Baden erklärten Herren Halboheime, der bisherigen Grafen von Hochberg," und zwar

C. zuerst die männlichen Nachkommen des Markgrafen Karl Leopold Friedrich Hoheit und Liebden; D. die männliche Linie seiner Hoheit und Liebden, des Markgrafen Wilhelm Ludwig August, und nach deren Abgang E. der Mannsstamm des Markgrafen Maximilian Friedrich Johann Ernst Hoheit und Liebden.

§. 3. Wenn der Mannsstamm unsers Großherzoglichen Hauses in den vorstehenden 5 Linien erlöschet, so geht die Erbfolge auf die männlichen ehelichen ebenbürtigen Nachkommen der Prinzessinnen aus diesem Hause also über, daß, ohne Rücksicht auf die Nähe der Verwandtschaft mit dem letztverstorbenen Regenten, jederzeit nach dem Erstgeburtsrecht und der Linealerbfolgeordnung; 1) die männlichen Nachkommen der Prinzessinnen aus Unsrer eignen Linie, und nach deren Abgang 2) die männlichen Abkömmlinge Unsrer Frauen Schwestern, Majestäten, Hoheiten und Liebden, als Nachkommen Unsers in Gott ruhenden Herrn Vaters, weiland des Erbprinzen Karl Ludwig Hochfürstl. Durchlaucht und Gnaden, nach deren gänzlicher Erlöschung aber 3) die männlichen Descendenten der Prinzessinnen aus der Linie Unsers Herrn Oheims, des Markgrafen Ludwig Hoheit und Liebden, und wenn auch diese erlöschen sollten, 4) die männlichen Nachkommen der Prinzessinnen aus den 3 Linien der Descendenz zweyter Ehe weiland Unsers Herrn Großvaters Königl. Hoheit und Gnaden, nämlich a. zuerst aus jener des Markgrafen Karl Leopold ꝛc., nach diesen b. aus der Linie des Markgrafen Wilhelm Ludwig ꝛc., sodann c. aus jener des Markgrafen Maximilian Friedrich Johann Ernst Hoheit und Liebden, zur Regierung des Großherzogthum gelangen; niemals diese Landesfolge aber auf einen Herrn fallen könne, der schon einen andern Staat besitzt, oder zu dessen Regierung unmittelbar berufen ist, indem entweder ein solcher weiblicher Descendent, wenn ihn die Erbfolge trifft, der Regierung seines eigenen Stammlandes feyerlich entsagen muß, oder aber die Nachfolge in dem Großherzogthum Baden nach obigen Erbfolgegrundsätzen an den nächsten nicht regierenden Herrn übergeht.

Gegeben unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und dem noch gebraucht werdenden Staatssiegel weiland Unsers Herr Großvaters Königl. Hoheit und Gnaden.

Karlsruhe, den 4ten Oktober 1817.

(L. S.) Karl.

Wir Karl, von Gottes Gnaden, Großherzog zu Baden ꝛc.

Fügen hiemit zu wissen:

Durchdrungen von unbegränzter Verehrung für Unsern in Gott ruhenden Herrn Großvater Königl. Hoheit und Gnaden, und um zugleich Hochdero Frau Tochter zweyter Ehe, der Gräfin Amalia Christine Karoline von Hochberg, ein weiteres öffentliches Merkmal Unserer wahren Zuneigung zu geben, erklären Wir Dieselbe hiermit, vermöge der Uns von Gott verliehenen Souveränität, als Prinzessin zu Baden, indem Wir Derselben auch das badensche Wappen beylegen.

Zu dieser Bekräftigung haben Wir gegenwärtige Urkunde doppelt ausgefertigt, einmal für Unser Archiv, sodann für Unsere gedachte Frau Muhme, die Prinzessin Amalie Christine Karoline Liebden, eigenhändig unterzeichnet, mit dem noch gebraucht werdenden Staatssiegel Unsers hochseligen Herrn Großvaters Königl. Hoheit und Gnaden bedrucken lassen und deren öffentliche Verkündung zu Jedermanns Kenntniß und Nachachtung befohlen.

Karlsruhe, den 4ten Oktober 1817.

(L. S.) Karl.

Jena, den 8ten Oktober.

Die hier bey A. Schmid und Komp. erscheinenden Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur enthalten unter Anderem: „Betrachtungen über meine ersten Kriegsthaten, von G. A. Gustafsson, ehemaligen König von Schweden. Aus dem Französischen," mit folgender Einleitung:

„Ich unterwerfe diese Betrachtungen der Untersuchung eines aufgeklärten Publikums, wenn ein solches vorhanden ist. Wenigstens wünsche ich, daß einige Kunstverständige, von wahrem Verdienst, einen Blick der Erfahrung darauf werfen mögen.

G. A. Gustafsson,
ehemaliger König von Schweden."

London, den 4ten Oktober.

Zu Homerton ist Mistriß Oldham im 105ten Jahre an den Pocken, die alle ihre Kinder überstanden hatten, ohne sie anzustecken, gestorben.

Im spanischen Guiana sollen nicht bloß die Wüsten, wie französische Blätter versichern, sondern auch die Festungen in die Hände der Insurgenten gerathen seyn, auch 14 Schiffe, auf denen sich der Gouverneur Fitzgerald, der General Torre, der Bischof und der Schatz befanden. Die Patrioten haben den Kapuzinern ihre Güter abgenommen, und wollen keine Mönchskleidung mehr dulden. Von der Insel Margaretha hatten sich zwar bey Morillo's Landung die vom festen Lande gekommenen Insurgenten entfernt, aber die Einwohner, deren Morillo, wenn sie die Uebergabe verweigerten, Vernichtung gedroht, wehren sich wie Verzweiflete. In Ober-Peru soll ein Waffenstillstand abgeschlossen seyn. Der deutsche Mineraloge Hänke war in königlicher Gefangenschaft gestorben.

Konstantinopel, den 1oten September.

Die verstorbene Sultanin Validé, Mutter des Großherrn, wurde in dem kaum vollendeten Mausoläum bey der Moschee Sultan Mehmed beygesetzt. Die Minister der Pforte statteten nebst allen Großen des ottomannischen Reichs dem Großherrn gestern ihre feyerlichen Beyleidsbezeigungen ab.

Die Empörung des Derebegh Tusgi-Oglu zu Dschanick hat die Pforte zu beträchtlichen Rüstungen bewogen. Eine Goelette und zwey Briggs liegen vor dem hiesigen Arsenale segelfertig, um neugeworbene Seetruppen und Munition gegen jene Empörer nach dem schwarzen Meere abzuführen.

Die neuen Befestigungswerke an den Dardanellen werden, so wie die Ausbesserung der alten Werke, binnen Kurzem beendigt seyn. Bey Tophemar liegt ein Transportschiff in Bereitschaft, die benöthigten Geschütze und Munition dahin zu führen.

Das Uebel der Pestseuche hat durch den seit einer Woche häufig eingetretenen Regen leider nicht die gehoffte Verminderung gezeigt. Täglich ereignen sich in allen Quartieren der Stadt und den Vorstädten neue Fälle, und namentlich in Bujukdere, wo trotz der Entfernung der Einwohner und der auf Anlaß der griechischen Geistlichen veranstalteten Reinigungsmaßregeln das Uebel bisher nicht zu ersticken war.

Vermischte Nachrichten.

Weder in der Wiener Hofzeitung und deren Amtsblatt, noch in dem österreichischen Beobachter, findet sich die Verordnung wegen Feyer des Reformationsjubiläums in den österreichischen Staaten.

Im Herbste 1816 wurde in den Fluren der Stadt Gotha eine ausserordentliche Menge Hamster, gegen eine ausgesetzte Belohnung von einigen Pfenningen für ein Stück, gefangen und eingeliefert. Im Frühjahr 1817 zeigten sich die Hamster dessen ungeachtet in einer so großen Anzahl, daß die Belohnung für jeden eingelieferten Hamster bis auf 8 Pfenninge erhöht wurde. Die Folge davon war, daß vom 9ten May bis zum 9ten September d. J. 89,565 Hamster bey der Rathskämmerey eingeliefert sind und fortwährend täglich noch 1500 bis 2000 Stück eingeliefert werden.

Die Cassinische Charte von Frankreich hat, ungeachtet des Ruhms, den sie nicht mit Unrecht genießt, doch manche Mängel, denen bey den reichern Hülfsmitteln unserer Tage abgeholfen werden könnte. Der König von Frankreich hat daher die Anfertigung einer neuen Charte seines Landes verordnet, und das Geschäft einer Kommission von Sachverständigen, an deren Spitze Laplace steht, übertragen. Die Charte soll das Land nach dem Maßstabe von 5000° verkleinert darstellen, und daher doppelt so groß seyn als die Cassinische, und selbst noch größer als die jetzt in England vorbereitete. Statt 182 Blätter, wie die Cassinische, wird sie daher auch über 500 enthalten. Man hofft, daß die Ausgaben sich ziemlich auf den jährlichen Vorschuß beschränken werden, weil die fertigen Blätter sogleich verkauft werden sollen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 251. Freytag, den 19. Oktober 1817.

St. Petersburg, den 6ten Oktober.

Russische Gesandtschaft in Persien.

(Fortsetzung. Siehe No. 247 d. Z.)

Das Zelt, in welchem die öffentliche Audienz ertheilt worden war, gehörte weder zu den geräumigsten, noch zu den reichsten. Im Innern war rund herum eine Erhöhung von Stein, etwa eine Arschin hoch, und bedeckt mit kunstvollen, nach Art der Shawls gewebten Teppichen. Am Rande dieser Erhöhung und gegen die Wand gelehnt, war der Thron, dessen hervorspringendes Fußgestell einen ruhenden Löwen vorstellte. Der Schach saß darauf in einem Kleide von Goldstoff, auf dem Haupte eine große Krone, reich mit großen Perlen und kostbaren Edelsteinen besetzt und mit einer ausserordentlich großen Feder mit Diamanten geziert. Von den Schultern bis auf die Ellenbogen waren Armbänder mit Diamanten und kostbaren Edelsteinen, wovon die mittleren ihrer ausserordentlichen Größe wegen auch besonders bezeichnet waren. Der eine dieser Diamanten hieß Daria Inur (Meer von Glanz), ein anderer Kiusch-Inur (Berg von Glanz). Die Halskette, die auf dem Rücken in einer Spitze bis auf den Gürtel herabhing, der Gürtel selbst und der Dolch waren eben so mit Edelsteinen geziert. Der Thron war von innen und aussen mit großen Perlen, Smaragden und Rubinen besäet. Rechts vom Throne war über einen großen Teppich ein kleinerer ausgespannt und gegen die Wand ein großes Kissen gelehnt. Beyde Teppiche waren von karmosinrothem Sammet, mit Perlen reich besetzt. An den vier Ecken des Teppichs standen vier kleine Vasen, wahrscheinlich zu der Bestimmung, Wohlgerüche darin anzuzünden, und in der Mitte war ein großer Kaglian, gleichfalls mit kostbaren Steinen geziert. Im Hintergrunde des Zeltes standen rechts die vierzehn Söhne des Schachs in einer ehrfurchtsvollen Stellung. Am Ende dieser Reihe trug ein Hofsbeamter eine Schüssel mit der kleinen Krone des Schachs. Links vom Throne, und zwar ausserhalb des Zeltes, standen vier Kulan-Pischtschmeda oder Kammerdiener des Schachs, alle vier von hoher Geburt. Sie trugen die königlichen Attribute, nämlich einen Schild, einen Säbel, einen Scepter in Form einer Keule und ein Käschen mit dem Siegel des Schachs, was Alles von einer unzähligen Menge von Edelgesteinen strotzte.

So oft der Gesandte den Namen des erhabenen Fett-Ali-Schach während der Unterhaltung, die er mit Sr. Majestät hatte, nannte, verbeugten sich ehrfurchtsvoll alle diejenigen, die sich im Zelte sowohl, als ausserhalb desselben, in der Nähe befanden.

(Der Beschluß folgt.)

Kreszy, den 26sten September.

Gestern, Nachmittags um 3 Uhr, ward diese Stadt beglückt durch die Ankunft Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexejewna. Ihre Kaiserliche Majestät geruhten Mittagstafel zu halten im Hause des Fuhrmanns Rybitschew, dem Sie eine goldne Uhr verliehen, und darauf in erwünschtem Wohlseyn die Reise auf der Straße nach Waldai fortsetzten.

Waldai, den 26sten September.

Gestern, Abends gegen 10 Uhr, trafen Ihre Kaiserliche Majestät, die Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, hier ein, und setzten heute früh nach 6 Uhr die weitere Reise von hier fort. Bey der Abreise geruhten Ihre Majestät, dem Wirthe des Hauses, in welchem Sie Nachtlager gehalten hatten, dem Kaufmann Matuschkin, eine goldne Uhr, und den auf der Wache Gestandenen, dem Stabskapitän Charlamow eine goldne Tabatiere, und den Gemeinen ein Geschenk an Gelde zu verleihen.

Waldai, den 27sten September.

Gestern, Abends nach 9 Uhr, trafen Ihre Kaiserliche Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, hier ein, und setzten heute früh um 6 Uhr von hier die weitere Reise fort nach Moskau. Bey Ihrer Abreise verlieh die Allerdurchlauchtigste Reisende dem Wirthe des Hauses, in welchem Sie Nachtlager zu halten geruhet hatte, dem Kaufmann Matuschkin, eine goldne Uhr, und den auf der Wache Gestandenen, dem Stabskapitän Charlamow eine goldne Tabatiere, den beyden andern Officieren jedem eine goldne Uhr, und den Gemeinen, so wie auch den Bauern, welche zur Erleuchtung der Straße von der Station Jashelbizk gebraucht worden waren, ein Geschenk an Gelde.

Orel, den 24sten September.

Se. Kaiserl. Majestät hielten auf der Reise von Kursk, 73 Werst von Orel, am 22sten dieses, Mittagstafel auf der Station Otschkinsk. Der Frau des Aufsehers verliehen Sie hundert Rubel. Vor unsrer Stadt geruhten Se. Majestät, der Kaiser, in der Pätnizkischen Sloboda in dem Hause des Einhöfners Iwan Rutschkin abzusteigen, dem Sie einen Ring ver-

liehen. Um 9 Uhr Abends kamen Sie in die Stadt und begaben Sich gerade nach der Kirche zu Mariä Schutz und Fürbitte, wo Sie von der Geistlichkeit und den Beamten empfangen, und von Sr. Eminenz Jona mit einer kurzen Rede bewillkommt wurden. Nachdem Se. Majestät das Kreuz und die heiligen Reliquien geküßt hatten, begaben Sie Sich in das für Sie zubereitete Gouverneurshaus. Den folgenden Tag, den 23sten September, nach Anhörung der heiligen Liturgie in der Kirche des Kriegshospitals, geruhete der Monarch vor der Stadt die Kürassierdivision zu mustern, wornach das Glück hatten, Sr. Majestät vorgestellt zu werden, Se. Eminenz Jona nebst der Geistlichkeit, die Militär- und Civilbeamten, der Adel und die Kaufmannschaft. An diesem Tage wurden, ausser den das Gefolge Sr. Majestät ausmachenden Personen, zur Mittagstafel Sr. Majestät, des Kaisers, gezogen, der Herr Generalfeldmarschall, Fürst M. B. Barclai de Tolly, der Herr wirkliche Geheimerath, Fürst Kurakin, der Kommandeur des 2ten Kavalleriekorps, Herr Generaladjutant Korff, und mehrere Herren Generale, so auch der stellvertretende Civilgouverneur, Vicegouverneur Maslow und der Gouvernementsadelsmarschall Afrosimow. Auf den Abend beglückten Se. Majestät, der Kaiser, den vom Adel gegebenen Ball mit Ihrer Gegenwart, und nahmen Theil an den Tänzen mit mehrern Damen. Den 24sten September, früh Morgens, wohnten Se. Kaiserl. Majestät dem Exercitio der Kürassierdivision und der Artilleriekompagnien bey, und besaden sodann das Stadthospital und das Stadtgefängniß. Mittagstafel hatten Se. Majestät, der Kaiser, bey dem Herrn Generaladiutanten Korff, und Thee nahmen Sie gegen 6 Uhr Abends ein bey dem Herrn Bezirksgeneral der innern Wache, Generalmajor Arßenjew, von wo Sie in erwünschtem Wohlseyn auf der Straße nach Kaluga abzureisen geruheten. Während des hiesigen Aufenthalts des Monarchen war die Stadt illuminirt, auch befanden sich an mehrern Orten Transparents, und das Volk versammelte sich haufenweise auf den Straßen, um diesen erwünschten Gast zu sehen.

Paris, den 12ten September.

In den Nachrichten über die Feyer des Ludwigsfestes findet man auch manche Beyspiele von Verirrungen, denen sich gewisse Beamte und Geistliche überließen, und wovon letztere um so gefährlicher sind, als sie durch Mittheilung von der Kanzel auf ein größeres Publikum und augenblicklich wirken. Zu Epinal predigte ein Herr Thomas, Pfarrer von Nomecy, der vor der Tonsur in dem Korps des Prinzen Kondé gedient, und sich das Ludwigskreuz erworben. Er machte eine sehr winzige Lobrede auf den heiligen Ludwig, eine sehr lange auf sich selbst, und eine kurze auf die anwesenden Ludwigsritter, die er jedoch ruhmvolle und getreue Vertheidiger des Königs nannte. „Ja, meine Brüder! (rief er), ihr vertheidiget ihn gegen jene Menschen, die im Dienste des zertretenen Tyrannen unersättlichen Durst nach Glück und Größe geschöpft, und diese nun durch Verschwörungen herbeyführen wollen, die sie in der Finsterniß bereiten.“ Was nun folgte, drang einigen alten Stützen der Feudalmonarchie tief zu Herzen, und besonders gefiel ihnen die Stelle, wo der neue Prophet aufforderte, gegen die Rebellen zu ziehen. „Ich kann zwar nicht mehr in euren Reihen fechten, aber ich will, wie Moses, auf den Berg Sinai steigen, und mit gegen den Himmel gehobenen Händen zum Herrn der Heerschaaren beten; und ich werde von ihm euern Triumph erflehen!“ Diejenigen, gegen welche die Predigt gerichtet war, hatten Verstand genug, sich dadurch nicht beleidigt zu finden, oder ihr Zutrauen in die Regierung durch die Worte eines Fanatikers schwächen zu lassen. Indessen näherte Jemand sich Herrn Thomas, eben als er siegtrunken aus der Sakristey trat, und machte ihm Komplimente über sein Rednertalent. Herr Thomas verbeugte sich immer tiefer und tiefer; nun aber änderte der Unbekannte den Ton, und machte ihm bemerkbar, wie sehr seine Predigt den guten Gesinnungen des Königs entgegen und geeignet gewesen, die Feyerlichkeit des Festes zu stören, wenn nicht die Zuhörer Mäßigung besessen hätten; es sey ferner höchst lächerlich, in eine Predigt seine eigne Lobrede einzuschalten; „und“ — schloß er rasch — „wenn man, wie Sie, die Stadt Chatel durch einen mehr als galanten Lebenswandel geärgert hat, und deswegen vertrieben worden ist, so thut man am Besten, alles Aufsehen zu vermeiden, und seine Schmach und böse Absicht in die Einsamkeit zu verbergen.“ — Der arme Herr Thomas vergaß in der Bestürzung das Gastmahl, bey dem er vorsitzen sollte, und machte sich den Tag über unsichtbar. Die Gäste, die das Abenteuer bald erfuhren, ließen sich's aber um so besser schmecken, und die üble Wirkung, welche die Predigt hervorbringen konnte, wurde rein weggelacht.

Aus Italien, vom 1sten Oktober.

In Neapel ist der Feldmarschallieutenant von Koller zurückgeblieben, um den Saldo der dem Kaiser von Oesterreich zustehenden Kriegsentschädigungskontribution in Empfang zu nehmen. Diese Schuld, die sich auf nicht weniger als 25 Millionen Franken belief, ist also in dem kurzen Zeitraum von zwey Jahren abgetragen worden, und nebenher sind noch eine Menge schwerer Ausgaben, wie für den Unterhalt der österreichischen Truppen, für die innere Militär- und Civilreorganisation — ohne andere, als des Landes eigene Hülfsmittel — bestritten worden. Jetzt kömmt die Reihe an die Abfindung des Prinzen Eugen Beauharnois, dem bekanntlich in den Pariser Konferenzen eine Ergänzungsindemnität auf Neapel angewiesen wurde. Selbige ist durch einen am 3ten September abgeschlossenen Vergleich auf 5 Millionen Franken festgesetzt worden, welche bis zum Juny 1821 in monatlichen Raten abgetragen werden sollen.

Vom Mayn, vom 10ten Oktober.

Unter den 3 Millionen Einwohnern Bayerns befinden sich, nach den vielen in neuern Zeiten statt gehabten Adelsertheilungen, 3000 adliche Familien, jede im Durchschnitt zu 5 Köpfen gerechnet, macht 15,000 adliche Personen; folglich auf jede 213te Person eine adliche. *)

Fürst Wrede macht eine Reise in die Schweiz.

Am 30sten September ist zu Gotha die Kommission, welche die zur Besorgung der Truppenmärsche seit mehr als 5 Jahren erforderlichen Geschäfte verwaltet hat, endlich aufgelöset. Nach Verhältniß hat das Land viel weniger gelitten als viele andere.

Der Versammlung deutscher Studierender, die am 18ten Oktober auf der Wartburg erfolgen soll, hat der Großherzog von Weimar nicht nur die Erlaubniß dazu ertheilt, sondern auch die Zusage von Unterstützung.

Bis der Bundestag die Militärverhältnisse des deutschen Bundes entschieden haben wird, läßt der österreichische Kaiser den Bürgern zu Maynz, vom 1sten May d. J. an gerechnet, Entschädigung für die Officiereinquartirung zahlen, z. B. für einen Obersten monatlich 30 Gulden, für einen Hauptmann 12, für einen Lieutenant 8 Gulden. Auch braucht der Bürger nicht mehr Feuerung und Licht zu liefern, und an seinem Heerde kochen zu lassen. Im November sollen auch die noch einquartirten Soldaten kasernirt werden.

Wer nennt uns (fragt ein Schweizerblatt bey Erwähnung der Säkularfeyer) den wahren Zeitpunkt dieser Säkularfeyer in der evangelischen Kirche der Schweiz? Die Deutschen lutherischer Konfession haben ihn den 31sten Oktober dieses Jahres anberaumt; die helvetische hat schon im 17ten und 18ten Jahrhundert das 19te Jahr als das Jubeljahr angenommen und den ersten Tag desselben zur Feyer gewählt, weil es Zwingli's Geburtstag ist, und weil im Jahr 1519 an eben diesem Tage sein erster Auftritt auf den Kanzeln der Stadt Zürich war, welche dann in der Reformationsgeschichte die erste und kräftigste Rolle auf sich nahm. Indessen ist es allgemein herkömmlich, daß jede Gedächtnißfeyer dem Anbeginn des gefeyerten Werkes entspreche. Schon im Jahre 1517, wenn wir auch nur seine Engelweihpredigt zu Einsiedeln beachten, ist Zwingli mit offener Macht als Reformator aufgetreten, und da sich nun in Preussen, Nassau und dem Herzogthum Berg die lutherischen und reformirten Kirchen für immer vereinigt haben, so fehlt es vielleicht an Wünschen nicht, daß auch die schweizerische diesen Vereinigungs- oder doch Annäherungsanlaß ergreifen wolle.

Vom Mayn, vom 12ten Oktober.

Ein Schweizerblatt schreibt: „die Auswanderungslust hat sich gelegt wie jede Anwandlung, der man nicht durch gewaltsame Zurückdrängung begegnet, sondern ihr ihren Lauf läßt, indem man nur rathend und sorgend den Behafteten im Auge behält. — Das haben die Schweizer-Regierungen klug und gerecht gemacht, die nicht das Auswandern verboten, vielmehr am Ohio ihren Kindern eine Heimath besorgten, welche sie wohlbehalten aufnahm; denn das Auswandern ist wahrlich eben so ein Naturgesetz, als es das Kinderzeugen und Familienstiften ist. Was wäre demnach Europa, wenn vormals ein asiatischer Polizeyminister und Minister des Innern die Pässe des Kaukasus und des schwarzen Meeres gesperrt, und Briefe aus dem wilden Europa hätte datiren lassen, wie schlecht es dort gegen das gesegnete Asien zu leben sey.

Nachfolgendes sind einige Stellen der Note über die Handelsverhältnisse, welche die Tagsatzung dem französischen Gesandten übermacht hat: Es kann wohl unmöglich Sr. Majestät Wille seyn, daß des Königs älteste und treueste Freunde, in Bezug auf ihren Handelsverkehr mit Frankreich, überall keine der glücklichen Wirkungen der Restauration verspüren sollen. Wie höchst billig würde es seyn, dem schweizerischen Kunstfleiße in Frankreich Erleichterungen zu gestatten, als Gegensatz der ganz unbedingten Freyheit, womit die Erzeugnisse und Manufakturen Frankreichs in die Schweiz eingeführt werden. Nicht nur verbraucht die Schweiz verhältnißmäßig mehr französische Produkte, als kein anderes Land, sondern sie erleichtert mittelst des Transits noch einem sehr bedeutenden weitern Absatz derselben, und keine Abgabe wird zum Vortheile des Fiskus von ihnen bezogen. Der Einwohner kauft solche vorzugsweise vor Andern. Weine, Obst, Salz, Oele, Seifen, Eisen, Stoffe aus Seide, Lein und Flachs, Wolle und Baumwolle, die zur Kleidung für alle Klassen dienen; Geräthe und Mobilien, welche in allen Häusern gebraucht werden; Gegenstände zum nöthigen Lebensunterhalt sowohl als solche, die zum Wohlstand und Luxus gehören; Kolonialwaaren, und die Erzeugnisse Italiens und Spaniens kommen durch Frankreich in die Schweiz. Hingegen sollte es der Schweiz untersagt seyn, selbst gegen Bezahlung ansehnlicher Gebühren, die Produkte seines Manufakturfleißes, der ohnedies schon beschränkt und gedrückt ist, nach Frankreich zu senden! Es sollte ihr nicht einmal die Erleichterung des Transits vergönnt seyn, um die für Sendungen über Meer bestimmten Waaren in die französischen Seehäfen bringen zu können! Ein den natürlichen Verhältnissen so zuwider-

*) Schweden, daß einen zahlreichen Adel hat, hatte im Jahre 1811 auf 2,464,941 Menschen 1164 adliche Familien. Diese nach der geringern Fruchtbarkeit des nördlichen Klimas zu 4 Personen gerechnet, machen 4656 Personen, oder der 529ste Mensch ist adelich.

laufendes System, daß in Zeiten der Unordnung und der Unterdrückung seinen Ursprung nahm, kann unmöglich zwischen zwey befreundeten Völkern fortdauern, unter der Regierung der Bourbons, in einem Zeitpunkt, wo der Friede, eine natürliche Billigkeit und die herrschend gewordenen Gefühle allgemeinen Wohlwollens zwischen allen Staaten freysinnigere Verhältnisse befestigen.

Aus Sachsen, vom 10ten Oktober.

Graf Baldelli hat zu Dresden um die Prinzessin Mariane, dritte Tochter des Prinzen Maximiliam, am 1sten feyerlich für den Erzgroßherzog von Toskana angehalten.

Von allen Seiten trifft man Vorbereitungen zu dem am 19ten Oktober zu eröffnenden Landtage. Die Regierung bereitet die Gegenstände vor, welche zur Erörterung vorgelegt werden sollen, und in den Provinzen wählen die Magistrate und die Universität Leipzig die Abgeordneten, welche sie auf den Landtag schicken.

Unsere Regierung thut fortwährend sehr viel für das Wohl des Landes. Die Straßen werden theils verbessert, theils legt man neue an; man unterstützt zweckmäßig die Gewerbe und belohnt verdiente Männer. Des Professors Schäfer in Leipzig im philologischen Fache äusserst schätzbare Bibliothek hat ihm, wie es heißt, der König für die Universitätsbibliothek für eine sehr bedeutende Summe abgekauft.

London, den 7ten Oktober.
(Ueber Holland.)

Unsere Zeitungen enthalten jetzt Auszüge aus dem interessanten Tagebuche des Herrn Ellis, welcher als dritter Sekretär den Lord Amherst nach China begleitete, und auch auf der Rückreise zu St. Helena war, wo er Bonaparte sprach. Er erklärt, daß alle Gerüchte wegen der schlechten Behandlung und des schlechten Unterhalts desselben durchaus ungegründet sind, und daß sie bloß von Anhängern desselben herrühren, die Theilnahme für ihn erregen möchten. St. Helena, sagt Herr Ellis in seinem Werke, welches in Quart erschienen ist und über 500 Seiten enthält, wo wir am 1sten July ankamen, stellt von Aussen eine Masse von fortwährender Unfruchtbarkeit dar, und sein einziger Nutzen scheint darin zu bestehen, einen Ankerplatz und ein Merkzeichen für Schiffe zu haben, um sie über den Ocean zu geleiten. Landet man aber, so bieten das Haus des Gouverneurs und einige andere Wohnungen schöne pittoreske Aussichten dar. Da der Exkaiser gerade bey guter Laune war, so hatten wir das Vergnügen, bey ihm eingeführt zu werden. Lord Amherst ward zuerst durch General Bertrand bey ihm introducirt und blieb über eine Stunde bey ihm; ich, Kapitän Maxwell und andere Personen wurden hernach hereingerufen und durch Lord Amherst vorgestellt. Sein Benehmen war einfach und unverlegen und nicht ohne Würde; er hätte nicht unverlegener seyn können, als er sich auf dem Gipfel seiner Macht in den Tuillerien befand. Bonaparte deklamirte indeß mehr, als daß er sich unterhielt, suchte aber durch seinen entscheidenden orakelmäßigen Ton wahrscheinlich bloß Eindruck auf uns zu machen, um seine Aeusserungen in der Folge zu wiederholen. Alles, was er von der Politik Englands anführte, bezog sich auf Despotismus. Er ist nichts weniger als korpulent, und würde nie mehr im Stande gewesen seyn, die Strapazen eines Feldzugs auszuhalten, wie jetzt. Longwoodhouse, wo Bonaparte wohnt, ist nicht sehr groß, aber nett eingerichtet und die beste Wohnung auf St. Helena nächst der Residenz des Gouverneurs. Die Hauptbeschwerde Bonaparte's bleibt, daß er nicht frey auf der Insel herum schalten könne; indeß kann er 4 englische Meilen weit unbeobachtet gehen oder reiten, und 12 Meilen weit, ohne von einem Officier begleitet zu werden, indem ihn bloß Posten beobachten. Des Nachts freylich ist seine Wohnung von Schildwachen umgeben; auch wird keiner nach Longwood ohne Paß des Gouverneurs zu ihm gelassen, so wie er auch keine Briefe anders, als durch den Gouverneur, versenden oder erhalten kann.

Nach einem Privatschreiben wird die Wache um die Wohnung Bonaparte's bey Tage alle 2 Stunden und des Nachts alle 4 Stunden abgelöset. Die Besatzung von St. Helena besteht aus ungefähr 2000 Mann. Die Befehle wegen der Parole sind die allerstrengsten. Den Soldaten ist verboten worden, mit Bonaparte zu sprechen. Ein Officier muß täglich ihn sehen. Er trägt fortdauernd Uniform und einen Ordensstern, und hält gewöhnlich eine goldene Tabaksdose in der Hand. Meistens trägt er seidene Strümpfe und Schuhe und hat eine kleine schöne Bibliothek. Als ihm ein Arzt bemerkte, daß er sich mehr Bewegung machen müßte, weil er sonst sein Leben verlieren würde, so antwortete er: „Tant mieux" (desto besser). Die Soldaten kennen ihn bloß unter dem Namen: Little Bonney. Als die Officiere von 2 Regimentern St. Helena verließen, hatten sie eine förmliche Abschiedsaudienz bey Sr. Exmajestät, welche sie in Ihrem sogenannten Audienzsaale über 10 Minuten warten ließen. Die Einwohner auf St. Helena wünschen nichts mehr, als die Entfernung von Bonaparte, da sie wegen Hemmung der Schifffahrt und des Verkehrs so sehr darunter leiden; auch die Soldaten sind eben nicht gerne auf St. Helena, obgleich sie doppelte Löhnung erhalten.

Der Ueberfluß an Gold ist hier jetzt so groß, daß alle Fonds noch höher gestiegen sind. Man wettet 100 Guineen gegen 10, daß die 3 Procent Konsols in weniger als 3 Monaten bis auf 90 gestiegen seyn werden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 252. Sonnabend, den 20. Oktober 1817.

St. Petersburg, den 9ten Oktober.

Russische Gesandtschaft in Persien.

(Beschluß.)

Um die Geschenke des Kaisers von Rußland dem Schach zu überreichen, bat der Gesandte um eine zweyte, nach dem Vorschlage des Großveziers nicht so solenne, Audienz. Sie fand am dritten August, am 1sten Tage des Beyramfestes, statt. Die Geschenke waren in ein großes Zelt gebracht, welches neben demjenigen, das zur ersten Audienz gedient hatte, aufgeschlagen war.

Ceremonial der zweyten Audienz, am 3ten August.

Gegen 10 Uhr Morgens lud der zweyte Adjutant des Schachs den Gesandten zur Audienz ein, wie das Erstemal. Der Gesandte stieg auf ein Pferd, das er vom Schach zum Geschenk erhalten hatte, und begab sich mit einem geringen Gefolge nach Hofe. Hier empfing ihn der Großvezier Sadre-Azam auf einer Terrasse neben der offenen Gallerie, wohin der Schach erwartet wurde. Das Palais war von einer unzähligen Menge Truppen und Volks, das sich wegen des Beyramfestes versammelt hatte, umringt. Dem Palais gegenüber waren 500 geladene Falkonnets auf Pfählen gestellt. Seitwärts von der Gallerie sah man auf einer andern Terrasse Musikanten, Seiltänzer, Taschenspieler, die die Ankunft des Schachs erwarteten. Auf dem Platze selbst waren die Großen und die vornehmsten Diener des Staats in Gallakleidern.

Bey der dritten Salve erschien der Schach auf der Gallerie. Alle, Hohe und Niedrige, neigten sich tief vor ihm; ein Herold trat hervor und sprach mit lauter Stimme eine Lobrede auf den Schach und Gebete für die Erhaltung seiner Gesundheit und für eine lange Dauer seiner Regierung Zugleich wurden dem Schach die Geschenke überreicht, die sein ältester Sohn Mehmed-Ali-Mursa ihm an festlichen Tagen darzubringen pflegt. Hierauf wurde der Gesandte durch Allah-Azar-Chan vor den Schach geführt. Mit ihm trat der Großvezier herein. Der Schach saß auf demselben Throne, wie bey der ersten Audienz, trug dieselbe Krone und die übrigen Kostbarkeiten, welche die auszeichnenden Attribute seiner Würde ausmachen.

Nachdem der Gesandte dem Schach seinen Glückwunsch zu dem Beyramfeste abgestattet hatte, ward er genöthigt, sich auf die Einladung des Schachs auf den für ihn bestimmten Sessel zu setzen und darauf sich dem Eingange zur Gallerie zu nähern, um von dort das Fest besser zu übersehen, das, nach der herablassenden Versicherung des Schachs, hauptsächlich für ihn veranstaltet war. Unter verschiedenen Belustigungen im asiatischen Geschmack sah man insbesondere drey Elephanten, deren Rüssel mit Gold- und Silberblättchen bedeckt waren und die längs den Stufen, die zur Terrasse führten, auf und nieder gingen. Nach sehr schmeichelhaften Aeusserungen des Wohlwollens gegen den Gesandten, kündigte der Schach ihm an, daß er eine Stunde dem Gebete widmen würde und dann die ihm bestimmten Geschenke zu sehen wünschte. Der Schach kehrte darauf in den Harem zurück und der Gesandte begab sich nach dem Zelte, wo die Geschenke hingestellt waren. Er übergab dem Großvezier die beyden Schreiben Ihrer Majestäten, der Kaiserinnen, um sie an die Gemahlin des Schachs gelangen zu lassen. Gerade als man den Schach zurückerwartete, erhob sich ein heftiger Orkan, der das ganze Zelt niederzureißen drohte, welchem Unglücke nur mit Mühe vorgebeugt wurde. Nachdem sich der Sturm gelegt hatte, erschien der Schach. Gleich darauf erhob sich aber ein zweyter, noch heftigerer Orkan, so daß der Schach ganz in eine Staubwolke verhüllt wurde und daß man kaum einige Schritte vor sich etwas sehen konnte. Doch auch dieser Windstoß war nur von kurzer Dauer. Nun trat der Schach in das Zelt mit seinem ältesten Sohne, mit dem ersten Eunuchen und dem Gesandten, und bezeigte Letzterem seine Freude über die Geschenke, durch den Eunuchen, der ein wenig russisch sprach. Der Schach besah mit Wohlgefallen die Porzellan und Krystallarbeiten; er vernahm mit Vergnügen, daß es lauter russische Fabrikate wären, nahm die kostbaren Pelzwerke in Augenschein und war vorzüglich durch verschiedene mechanische Kunstwerke überrascht. Am meisten zog aber ein großes Spiegelglas mit schöner Einfassung seine Aufmerksamkeit auf sich. Er versicherte dem Gesandten, nie eine solche Sammlung von Seltenheiten gesehen zu haben, und wünschte, daß sie durch denselben Beamten, unter dessen Aufsicht sie so wohlbehalten nach Sultania gelangt waren, nach Teheran geführt werden möchten Nachdem der Schach über eine Stunde hier verweilt hatte, begab er sich in das Zelt, wo der Gesandte empfangen worden war Hier wurden noch die zur Gesandtschaft gehörigen Personen vorgestellt, und damit endete diese zweyte Audienz.

Paris, den 11ten Oktober.

Se. Majestät wollen selbst den ersten Stein zu dem

Fußgestell legen, auf welchem die Bildsäule Heinrichs IV. errichtet werden soll.

Nach der Versicherung des Journal des Debats ist der Obertheil der Statüe Heinrichs IV. bereits vor einigen Monaten, und neulich nur der Rest gegossen worden. Bey dem Guß im Ganzen ist die Gefahr des Mißlingens größer. Der Moniteur sagt hiervon nichts, bemerkt aber, daß der Guß leicht hätte mißlingen können, weil man, um nicht vor der Ankunft der Prinzen zu beginnen, das Feuer vermindert hatte!!

Aus dem unpäßlichen Ansehn der Herzogin von Berry will man folgern, daß sie sich wieder in gesegneten Umständen befinde.

Man berechnet das Vermögen der von Paris erwählten Deputirten auf 50 Millionen Franken; Manuel hatte vor 3 Monaten hier ein Haus für 90,000 Franken gekauft, um wahlfähig zu seyn; auch Constant. Eine Flugschrift warnte aber gegen diese plötzlichen Käufe, und überhaupt gegen Leute, die nur das Minimum der erforderlichen Steuersumme zahlten, weil sie nicht hinlängliche Bürgschaft leisteten. Constant ist mit einem Hausirer, der gegen ihn gerichtete Flugschriften ausschrie, auf der Straße in Wortwechsel und Thätlichkeiten gerathen.

Die Generale Bellair und Dommanget, welche am 1sten July als Verdächtige verhaftet worden, sind am 1sten dieses Monats, weil sie nicht des geringsten Vergehens überwiesen werden können, wieder in Freyheit gesetzt worden.

Es ist jetzt auch eine Turnanstalt hier errichtet worden, die vielen Zugang hat.

Der Appellationshof hat sein Urtheil in der Sache der Herren Comte und Dunoyer gefällt. Der Generaladvokat Hua trug auf die Bestätigung des Urtheils an; allein das Gericht milderte, in Hinsicht der von den Angeklagten schon ausgehaltenen Gefangenschaft, die einjährige Gefängnißstrafe in eine dreymonatliche, setzte die Geldstrafe auf 1000 Franken herab, und hob die von dem Zuchttribunal gegen sie verhängte Beraubung der bürgerlichen Rechte während 5 Jahren auf. Die Herren Comte und Dunoyer haben aber um Kassation dieses Urtheils nachgesucht.

Das Kassationsgericht hat das Urtheil gegen die Mörder des Herrn Fualdes verworfen, weil bey Beeidigung der Zeugen nicht gesetzmäßig verfahren worden. Man weiß noch nicht, welchem Gericht die Sache übertragen wird.

Im vorigen Jahre setzte die Akademie zu Lyon einen Preis auf die Frage: „durch welche Mittel kann man nach einer langen Revolution das Volk in der Empfindung der Liebe zum Vaterland und König vereinigen.“ Da von 20 eingegangenen Schriften keine befriedigend gefunden worden, so ist der Preis aufs folgende Jahr verlängert worden.

Der Minister des Innern erinnert die Präfekten, bey den Brottaxen nicht bloß auf den Unterschied der diesjährigen und vorjährigen Preise des Getreides Rücksicht zu nehmen, sondern auch auf das Gewicht des Getreides und die Fülle und Güte seines Mehls, die bey dem gedeihlichen Wetter dieses Jahres um mehr als ein Siebentel stärker sey, als im vorigen Jahre. Das Mehl sey vollkommen trocken, nehme daher beym Verpacken mehr Wasser an, und gebe verhältnißmäßig weit mehr Brot. In Departements, wo der Hektoliter (fast 2 Scheffel) im Juny 35 Franken gekostet, und jetzt 25 gelte, sey deshalb der Unterschied, mit Rücksicht auf den Nahrungsstoff, nicht zu 10 Franken anzuschlagen, sondern zu 20 bis 23.

Aus den Aus- und Einfuhrlisten vom Jahre 1816 ergiebt sich, daß die Bilanz sehr zu Gunsten der Einfuhr ist; diese beläuft sich nämlich auf 42,151,511 Franken 58 Cent., die Ausfuhr bloß 20,104,926 Franken 21 Cent. Den größten Handel trieben Dünkirchen, Cherbourg, Havre, Brest, Lorient, Rochefort und Toulon.

Eine Gesellschaft hat den Plan entworfen, Paris stets mit frischen Austern und Seefischen zu versorgen, und das erste dazu bestimmte Schiff wird, dem berühmten römischen Schwelger zu Ehren, Apicius genannt. Ein Lucullus wird nächstens vom Stapel laufen.

Der Steindruck ist nun auch der Patentsteuer unterworfen, weil er einen bedeutenden Theil der Buchdrucker- und Kupferstecherarbeiten an sich zieht.

Das Branntweinbrennen aus Getreide und Kartoffeln ist untersagt.

Man liest in mehreren deutschen Zeitungen, daß der Staatsrath von Frankreich das Konkordat verworfen habe. Diese Nachricht ist eben so ungereimt als ungegründet. Wie kann man in der That behaupten, daß das Ergebniß einer so langen Unterhandlung, welches vor seiner Beendigung dem Könige und seinen Räthen vorgelegt worden ist, von dem Staatsrathe verworfen worden sey? Die Berathungen, welche seit dem Abschluß des Konkordats statt fanden, hatten lediglich die Entwerfung der gesetzlichen Bestimmungen zum Zweck, welche in Folge des Konkordats getroffen werden und dessen Vollziehung sichern müssen. Der König hat die Titularen zu den durch dieses Konkordat gestifteten Bisthümern ernannt, und ehestens werden wir aus Rom hören, daß der Papst denselben in einem zu haltenden Konsistorium die königliche Einsetzung ertheilt hat.

Zu Amiens hat man Pfandleiher entdeckt, die wöchentlich 5 Procent Zinsen nahmen, und ihr Vermögen unter der Hütte des Elendes so schlau verbargen, daß sie vom Wohlthätigkeitsverein unterstützt wurden.

Vom Rhein, vom 12ten Oktober.

Zur Regulirung verschiedener wichtiger, das Abgabesystem in den Rheinprovinzen und Westphalen, namentlich die Grundsteuer, betreffenden Angelegenheiten, ist höhern Orts eine Konferenz der obersten Provinzialbehörden angeordnet worden. Diese Berathung wird noch im Laufe dieses Monats zu Godesberg bey Bonn Statt finden, und es werden dort der Herr Staatsminister von Ingersleben, und die Herren Oberpräsidenten, Freyherr von Vincke und Graf zu Solms-Laubach, eintreffen. Auch von den Regierungen zu Kleve, Düsseldorf, Münster, Minden, Arnsberg, Köln, Koblenz, Trier ꝛc. wird je ein Mitglied zu den Berathungen der Kommission gezogen.

München, den 6ten Oktober.

Bey dem Prinzen, von welchem die Prinzessin Auguste, Gemahlin des Prinzen Eugen, am 2ten entbunden worden, wollten Se. Majestät, der König, Höchstselbst die Pathenstelle versehen. Der Prinz Eugen wird den 15ten den Titel eines Herzogs von Leuchtenberg, Prinzen von Eichstädt, annehmen, und alsdann auch das 6te Kavallerieregiment Chevauxlegers erhalten.

Stuttgardt, den 7ten Oktober.

Unsere Hofzeitung enthält Nachstehendes:

„Die Absicht unsrer Regierung, in alle Zweige der Staatsverwaltung ein neues kräftiges Leben zu bringen, und überall das Bessere nach dem anerkannten Bedürfnisse zu begründen, ist bereits öffentlich ausgesprochen. Um die Erreichung dieser Absicht zu befördern, sind besondere Kommissionen niedergesetzt, welche sich mit den Vorarbeiten für folgende wichtige Gegenstände beschäftigen: Erstens die Verbesserung des Steuersystems und die Loskaufung der Feudalabgaben; zweytens die Ausscheidung des evangelischen Kirchenguts; drittens die Begründung eines katholischen Kirchenguts. Eine vierte Kommission soll alle zur Vollziehung des Verfassungsentwurfs, so weit derselbe auf die landständische Repräsentation keine Beziehung hat, erforderliche Verfügungen berathen. Wir sehen daher ohne Zweifel sehr bald einer wohlthätigen Reform vieler Einrichtungen entgegen, welche der vollkommenen Erfüllung der Zwecke des Staats und der Kirchen und Schulen bis jetzt im Wege standen."

Aus Thüringen, vom 9ten Oktober.

Es ist in mehrern Zeitungen bereits von einem Feste die Rede gewesen, das zum 18ten Oktober d. J. auf der Wartburg bey Eisenach gefeyert werden soll. Allerley Gerüchte haben sich davon verbreitet und einzelne Regierungen haben darüber Verdacht geäussert, weil es an genauer Kunde fehlte. Folgende Nachricht kommt aus zuverlässiger Quelle: „Gleichzeitig auf mehrern deutschen Hochschulen hatte man den Gedanken gefaßt, zum Feste der Kirchenverbesserung in diesem Jahre von allen Hochschulen auf der Wartburg Abgeordnete zu versammeln, um das Fest dort würdevoll zu begehen. Die Jenaischen Burschen (man stoße sich nicht an das Wort bey einer guten Sache) erließen darauf ein Schreiben an alle deutsche Burschen, machten sie mit dem Vorhaben bekannt und forderten sie auf, in möglichst großer Anzahl zu kommen. Von mehrern Orten sind freundliche Antworten nach Jena zurückgekommen, und überall ist der Gedanke mit Freude und Jubel aufgenommen, so daß selbst das entfernte Kiel 30 bis 40 Theilnehmer schickt. Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Sachsen-Weimar, hat, als Beschützer aller erhabenen vaterländischen Werke und als Begünstiger der öffentlichen Meinung, mit huldreicher Güte seine Einwilligung zu der gewünschten Feyer gegeben, und Unterstützung bey derselben von Seiten der Regierung anbefohlen. Fröhlich und fromm, wie es deutschen Burschen ziemt, wird das Fest begangen werden, und da wohl Alle von der Begebenheit ergriffen sind, die der Tag nennt, Alle die Stimmung haben werden, die das Fest aller Deutschen erheben muß, so werden Händel und Fehden von selbst wegfallen. Wie Luther die Ketten zerbrach, wie er die Wolken und Nebel des Aberglaubens und der Verblendung verscheuchte, so hat unsre Jugend es gethan, daß wir der Freyheit Morgenstern an der Katzbach leuchten sahen, daß uns die Morgenröthe strahlte auf Leipzigs Auen. Und so möge die versammlete Jugend, die Saal-Athen berief, die Wartburg — Olympia als Feyernde aufnimmt, möge sie die Worte des Glaubens bewahren: Gott! Freyheit! Vaterland!"

Gotha, den 8ten Oktober.

Die Stände unsers Herzogthums versammeln sich jetzt zu dem hergebrachten und auch in der Zeit des Schreckens und der Willkühr nicht unterbrochenen Landtage, welcher alle 4 bis 6 Jahre zusammentritt, um die Steuerangelegenheiten des Landes zu berathen. In den Zwischenjahren vertritt ein jährlich berufener Ausschuß die Stände.

Frankfurt, den 9ten Oktober.

In den öffentlichen Blättern ist über die früherhin so oft und mit solcher Wärme besprochenen Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer in Churhessen seit den angetretenen Ferien des Bundestags eine besondere Stille gewesen. Die Ursache dieser Erscheinung ist in der günstigen Wendung zu finden, welche diese Sache auf einmal dadurch genommen hat, daß sich das preussische Kabinet so kräftig über dieselbe ausgesprochen. Oesterreich und Rußland sind, wie man vernimmt, nun ebenfalls diesen liberalen Gesinnungen beygetreten. Selbst Frankreich, das wegen mehrern jetzigen französischen Unterthanen hierbey interessirt ist, dringt darauf, daß die Käufer von Domänen im vormaligen Königreiche Westphalen auf gleiche Weise in ihrem Eigenthumsbesitz ge-

schützt werden, wie die Käufer von Nationalgütern im französischen Königreiche, und es nicht zugegeben werden könne, in dieser Beziehung und mit Nichtachtung der von den alliirten Mächten aufgestellten, an und für sich schon von der Gerechtigkeit diktirten Grundsätzen, ganz allein eine Ausnahme von der allgemeinnen Regel zu begründen. Unter solchen Umständen hat es der Bevollmächtigte der vielen bey dieser Angelegenheit betheiligten Personen, Herr P. W. Schreiber, dessen Thätigkeit und allgemein anerkannten Geschäftsgewandtheit diese es vorzüglich zu verdanken haben, daß das Ganze nun endlich glücklich so weit gediehen ist, für dienlich erachtet, vorläufig sich noch einmal, Namens seiner Kommittenten, an Se. Königl. Hoheit, den Churfürsten von Hessen, unmittelbar zu wenden, und demselben die Bitte vorzulegen, den Landesgerichten zu gestatten, nach den in Deutschland und stets vorher in Hessen hergebrachten Rechtsgrundsätzen auf ein Restitutorium für die Entsetzten zu erkennen, oder durch einen höchsten Befehl die von einer churfürstlichen Behörde, der Oberrentekammer zu Kassel, verfügte Sequestration der in Rede stehenden Güter aufzuheben.

Hamburg, den 18ten Oktober.

Der österreichische Beobachter vom 9ten Oktober enthält Folgendes:

„Wenn es bey der allgemein anerkannten Gerechtigkeitsliebe der königl. preussischen Regierung, und nach Allem, was über Herrn von Massenbachs Verhaftung in öffentlichen Blättern bereits bekannt geworden, noch einer Rechtfertigung dieses Schrittes bedurft hätte, so würden wir sie in der einfachen Erzählung der in der allgemeinen Zeitung mitgetheilten Thatsachen vollständig gefunden haben. In mehrern deutschen Zeitungen, unter denen wir den neuen rheinischen Merkur, die Bremer Zeitung und das zu Weimar erscheinende Oppositionsblatt als die Hauptorgane jener Partey bezeichnen, die in der allgemeinen Zeitung mit wenigen Worten so richtig geschildert wird, ist über diese Verhaftung Anfangs großes Geschrey erhoben und mit vieler Emphase behauptet worden, daß die Ehre der gesammten deutschen Nation durch die Verhaftung gefährdet, das festeste Fundament der freyen deutschen Städte erschüttert und das freye deutsche Bürgerrecht und die öffentliche Meinung aufs Gröblichste beleidigt worden seyen. Es ist einer von den abgenutzten Kunstgriffen unserer deutschen, so wie der Demagogen aller Länder, dem Volke, das sie für ihre Zwecke bethören möchten, ihre Klagen, ihre Wünsche und ihre Gesinnungen unterzuschieben, und über Verletzung der Menschenrechte und Kränkung der Rechte des Volks zu schreyen, während es sich bloß darum handelt, daß die verderblichen Auswüchse ihrer gesetz- und zügellosen Frechheit beschnitten werden sollen. Aber dem Himmel sey Dank, das deutsche Volk hat einen gesunden, schlichten und rechtlichen Sinn, und will nichts wissen von den Umtrieben und Ränken und Aufhetzereyen seiner anmaßlichen Vertreter; es weiß, wo es auf gesetzlichem Wege sein Recht zu suchen hat, wenn es in diesem Rechte gekränkt zu seyn glaubt, und vertrauend auf die Weisheit und Gerechtigkeit seiner Fürsten und seiner Gesetze, verschließt es sein Ohr den fremdartigen Einflüsterungen einzelner Unruhestifter und den mit ihnen Gleichgesinnten!“

London, den 7ten Oktober.

Die Erwählung des Lord-Mayors hat nun statt gehabt. Die Ministeriellen haben die Oberhand behalten, indem Herr Smith mit großer Stimmenmehrheit zu dieser Würde erwählt worden.

Von Portsmouth ist wieder ein Schiff mit mehr als 30 englischen Officieren nach Südamerika abgegangen.

Von Seiten des Kriegsdepartements ist bekannt gemacht worden, daß, vom nächsten 25sten December an, der halbe Sold derjenigen Officiere, die ihn bisher genossen, aufhört, wenn sie ohne besondere Erlaubniß sich in fremde Dienste begeben. Unter Georg II. stand einmal auf ein solches militärisches Vergehen die Todesstrafe.

Der königl. preussische Staatsminister Baron von Humbold, ist, in Begleitung des Barons von Bülow, als preussischer Gesandte hier angekommen. Auch der niederländische Ambassadeur, Baron van Fagel, ist hier wieder eingetroffen.

Das dreytägige musikalische Fest, welches von mehr als 300 Tonkünstlern und Musikliebhaber zum Besten der Invaliden und Armen zu Birmingham gegeben worden, hat 8215 Pf. Sterl. eingebracht.

Die russische Fregatte Kamtschatka, von 28 Kanonen, hat von Portsmouth die Fahrt zu einer Entdeckungsreise nach dem stillen Ocean fortgesetzt.

Perbion hat die amerikanischen Kommissarien sehr gut empfangen und ihre Forderungen sogleich bewilligt.

Kours.

Riga, den 15ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10, 9 3/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 68 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 85 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schuldirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 253. Montag, den 22. Oktober 1817.

Wyschnji-Wolotschok, den 26sten September.

Heute, Nachmittags gegen 3 Uhr, wurden die hiesigen Einwohner erfreut durch die Ankunft Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexejewna. Vor der Stadt wurden Ihre Kaiserl. Majestät empfangen von dem Herrn Generalmajor, Fürsten Chilkow, nebst den Stabs- und Oberofficieren, beym Schlagbaum vom Stadtvoigt nebst den Civilbeamten, und in der Stadt, unter Glockengeläute und bey einer großen Versammlung der Einwohner, von der Geistlichkeit mit dem Kreuze. Nach der Mittagstafel, um 4 Uhr Nachmittags, geruheten Ihre Majestät, die Kaiserin, die weitere Reise in erwünschtem Wohlseyn fortzusetzen.

Torshok, den 27sten September.

Gestern, um 11 Uhr Abends, trafen Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth Alexejewna, hier ein, und setzten heute früh um 8 Uhr die weitere Reise von hier fort. Das Fräulein Alexandra Suworow hatte die Ehre, Ihrer Kaiserl. Majestät Stickerey auf Kalenkar von ihrer eignen Händearbeit zu überreichen, und von Ihrer Majestät ein brillantenes Fermoir zu erhalten.

Moskau, den 30sten September.

Heute, Abends um 7 Uhr, kamen Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch und die Großfürstin Alexandra Feodorowna, hier an. Wir erwarten jeden Augenblick die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers.

Alle hier von den beyden Routen, auf welchen die Allerdurchlauchtigsten Reisenden Ihren Weg fortzusetzen geruhen, eingegangene Nachrichten sind, Gottlob, günstig. Sowohl die aus Tarutino, als aus St. Petersburg hier angekommenen, zum Gefolge gehörigen Personen, sind sehr zufrieden mit dem Postwesen. Der Herr General von der Artillerie, Graf Araktschejew, und mehrere Herren Generaladjutanten sind heute hier angekommen.

Belew, den 27sten September.

Am 25sten dieses, gegen 1 Uhr Nachmittags, trafen Se. Majestät, der Kaiser, hier ein, und begaben sich gerade nach dem Spas-Preobraschenskischen Kloster, wo Sie bey der heiligen Pforte von dem hiesigen Archimandriten Kiprian, der auch eine kurze Bewillkommungsrede an Höchstdieselben hielt, nebst der Geistlichkeit empfangen wurden. Nach verrichtetem Gebet in der Kirche, und nachdem Sie das Kreuz geküßt hatten, geruheten Se. Majestät ein von dem Archimandriten überreichtes Heiligenbild anzunehmen, wobey der Archimandrit ebenfalls eine Rede hielt. Hiernach begaben sich Se. Majestät, der Kaiser, in das für Sie zubereitete Haus, wo Sie von dem Wirth desselben, dem Kaufmann Alexander Sobinin, der auch die Ehre hatte, Brot und Salz zu überreichen, empfangen wurden, und wobey Se. Majestät befahlen, Ihnen die Wirthin des Hauses vorzustellen, der Sie ein brillantnes Fermoir verliehen. Hiernach hatte der Herr Civilgouverneur von Tula, wirkliche Etatsrath Olenin, das Glück, Sr. Majestät das Stadthaupt nebst der angesehensten Kaufmannschaft vorzustellen, die auch die Ehre hatte, Brot und Salz zu überreichen; der Herr Civilgouverneur ward zur Mittagstafel Sr. Majestät gezogen. Nach aufgehobener Tafel geruhten Se. Majestät, der Kaiser, in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise fortzusetzen. Während des Aufenthalts des Monarchen zu Belew hatte der Herr Civilgouverneur die Ehre, das Allerhöchste Wohlwollen, betreffend den guten Zustand der Posten im Belewskischen Kreise und in Belew selbst, zu empfangen, welches Kaiserliche Wohlwollen er auch dem Postmeister zu Belew, Tschischow, schriftlich mittheilte.

Der Wirth des Hauses, in welchem Se. Majestät, der Kaiser, hier Ihren Aufenthalt genommen, der Kaufmann Alexander Sobinin, hatte die Ehre, aus Kaluga bey einem Schreiben des Herrn Generaladjutanten, Fürsten Wolkonskii, einen ihm Allergnädigst verliehenen Brillantring zu erhalten.

Paris, den 7ten Oktober.

Die Handelsfregatte Franzisca, welche, von Lima kommend, zu Kadix eingetroffen ist, überreichte eine ziemlich große Anzahl Privatbriefe. Aus einigen geht hervor, daß der Krieg in Peru zwischen den Royalisten und den Unabhängigen mit einer an Wuth gränzenden Erbitterung geführt wird. Oft wird von beyden Seiten Pardon verweigert; werden Insurgenten mit den Waffen in der Hand ergriffen und von den Spaniern erschossen, so bleibt die grausamste Rache nicht aus. Es sind keine zahlreichen Heere, die einander bekriegen, sondern nur abgesonderte Haufen. Die königlichen Truppen werden durch ihre langen Märsche, durch ihre Gefechte und die Mühseligkeiten ermüdet, die sie unter diesem brennenden Himmelsstriche zu erdulden haben. Im May fiel ein blutiges Gefecht 20 Meilen von Potosi vor; die Königlichen, 1200 Mann stark, mit 4 Kanonen, vertheidigten sich mit ausserordentlicher Erbitterung, 8 Stunden lang, gegen 4000 Insur-

genten, und schlugen sie endlich mit einem sehr großen Verluste; allein auch die Königlichen zählten 800 Streitunfähige, und der größte Theil ihrer Anführer war getödtet oder verwundet. Solche Siege in einem Lande, wo es so schwer hält, sich Verstärkung zu verschaffen, sind beynahe nicht besser als eine Niederlage, während sich die Unabhängigen durch alle diejenigen, welche ihre Sache ergreifen, verstärken können. Die Fregatte Santa Franzisca ist auf der langen Ueberfahrt verschiedenen Seeräubern begegnet, welche dieselbe oft genau beobachteten, da sie aber wohl bewaffnet und mit einer starken Besatzung versehen war, nicht anzugreifen wagten. Bey Abgang dieses Schiffes war zu Lima Alles ruhig, es herrschte jedoch dumpfe Besorgniß. Das Geld wurde durch die Schwierigkeit, welches aus dem Innern zu beziehen, immer seltner, und der Handel lag ganz und gar danieder.

Paris, den 8ten Oktober.

An verschiedenen Orten bilden sich Gesellschaften zur Erhaltung der Preßfreyheit in Deutschland wie in Frankreich. Zu Paris hat man eine Subskription eröffnet, um diejenigen Schriftsteller zu unterstützen, die wegen ihrer Grundsätze über die Freyheit der Presse verfolgt werden. An der Spitze einer Liste, welche zahlreiche und achtungswerthe Namen enthält, die sich zu diesem Zweck vereinigt haben, stehen Lafitte und der Herzog von Broglio.

Zu der Statüe Heinrichs IV., welche am 5ten dieses gegossen wurde, sind 40,000 Pfund Erz verwandt. Dieses ward in 13 Stunden flüssig; so wie der Guß geschehen war, ertönte von den vielen Anwesenden der Ausruf: Es lebe der König! Es lebe Heinrich IV.!

Das Gerücht, als wenn der König Heinrich von Hayti seine dasige Souveränität gegen eine gewisse Summe aufgeben würde, bestätigt sich nicht.

Paris, den 11ten Oktober.

Der Kanal der Somme ist durch seine Vereinigung mit jenem der Pikardie, Krozat genannt, und seine Verbindung mit der Aine und Schelde, der einzige Kanal in Frankreich, der, indem er durch die Hauptstadt selbst läuft, die Nordsee mit dem mittelländischen Meere in unmittelbare Verbindung setzen und dadurch dem innern Handel unzählige Auswege darbieten kann. Im Jahre 1770 begonnen, dann wieder eingestellt, im Jahre 1784 abermals angefangen und nochmals aufgegeben, wird es Ludwig XVIII. vorbehalten, die Arbeit zu vollenden. Der Eingang zur Schleuse von St. Valery ist der Punkt der Sommemündung, von welchem die Schiffe aus dem Weltmeere in diesen Fluß ein- oder aus demselben in den Ocean auslaufen. Der Grundstein zu dieser Schleuse ist am 24sten v. M. von dem Präfekten Lezay-Marnesia gelegt worden. Die von der Regierung angewiesenen Summen werden zur Vollendung des Schleusendammes hinreichen; allein man wird noch über anderthalb Millionen Franken bedürfen, um den Kanal von der Mündung der Somme bis nach Amiens zu führen. Der Präfekt hat vorgeschlagen, die Vollendung, welche binnen 4 bis 5 Jahren erfolgen kann, einer Gesellschaft gegen Erhebung von Schiffahrtsgebühren auf eine gewisse Zeit zu verstatten.

Es ist ungegründet, daß zu Bordeaux zwey Brüder im Zweykampf gegen einander das Leben verloren haben.

Unsere Bühne wird mit einem großen Verlust bedroht; Talma ist von Taubheit befallen. Die Aerzte, die freylich in der Kunst, Uebel dieser Art zu steuern, verhältnißmäßig noch geringe Fortschritte gemacht haben, geben jedoch Hoffnung, da der Schaden neu, und von Erkältung entstanden ist.

Aus Italien, vom 1sten Oktober.

Das auf den 22sten September zu Rom angekündigte Konsistorium ist vorläufig noch ausgesetzt worden, weil der Papst den Abschluß des Konkordats mit dem Könige von Sardinien noch vorher abwarten, und selbiges alsdann gleich publiciren will. Unter den designirten neuen Kardinälen nennt man Monsignor Bottini und den Majordomo des Papstes, Monsignor Rivarola.

Brüssel, den 10ten Oktober.

Bey dem feyerlichen Einzuge des Prinzen von Mean, als Erzbischof zu Mecheln, am 13ten d. M., wird unter Anderem auch ein allegorischer Wagen den Triumph der Religion vorstellen. Eine junge Person, welche das Mädchen von Mecheln repräsentirt, wird den Erzbischof komplimentiren; die Häuser werden verziert und des Abends erleuchtet. Am 14ten halten der Wagen, die Fregatte, der große Riese und seine Familie, das Glücksrad, die Kameele, der Ritter Bayard und andere groteske Figuren, nach altem Gebrauch, einen feyerlichen Zug durch die Stadt.

* * *

Letourneur de la Manche, einer der fünf ersten Direktoren der französischen Republik, ist zu Laeken verstorben.

Die alte ehrwürdige Hochschule von Löwen, die, 1420 von Johann dem Vierten von Brabant gegründet, nach einem ruhmvollen Bestande von drey Jahrhunderten, durch Barbarey zerstört worden war, ist in eben demselben Monate wieder eröffnet worden, in welchem sie 1797 von den Franzosen aufgehoben wurde.

Aus dem Haag, vom 14ten Oktober.

Vorgestern ist unser König nach Amsterdam abgereiset.

Der englische Oberrichter, Lord Ellenborough, war von Paris zu Brüssel angekommen.

Der Herzog von Wellington hat auch über das russische Truppenkorps, unter dem General, Grafen von Woronzow, Revüe gehalten.

Wien, den 11ten Oktober.

Der Freyherr von Cerini, Major im Ingenieurkorps, hat auf Befehl des Erzherzogs Johann einen Plan zur Erweiterung Wiens entworfen, wodurch die eigentliche Stadt um ein Viertheil vergrößert würde, da der freye Platz von der Hauptmauth und dem Schottenthore bis an die Donau hin zu einem neuen Stadtviertel verwendet werden soll. Längs der Donau soll ein prächtiger Kay laufen. Die Kosten werden auf zwey Millionen und einige tausend Gulden W. W. berechnet, und durch die zu verkaufenden Freyplätze von 45,210 Quadratklaftern, durch den Verkauf des überflüssigen Baumaterials aus den abzutragenden Festungswerken, endlich aus der jährlichen Ersparung von 6 Brücken und andern jetzt nothwendigen Reparaturen gedeckt.

Aus den Herkulesbädern bey Mehadia wird gemeldet, daß Ihre Majestäten am 1sten Oktober in Alt-Orsowa eintrafen. Um 2 Uhr Nachmittags ertheilte der Kaiser dem Pascha von Neu-Orsowa Audienz. Der Pascha traf eine halbe Stunde vor dem Kaiser in Alt-Orsowa ein, und stieg in dem Hause neben der Wohnung des Monarchen ab. Es wurden Teppiche gelegt, über welche Ihre Majestäten mit einem kleinen Gefolge gingen, um den Pascha in einem Zimmer zu empfangen, in dessen Mitte ein großer Tisch stand. Auf der einen Seite blieb der Kaiser und die Kaiserin, auf der entgegengesetzten der Pascha mit seinem Gefolge. Die Unterredung, durch Dolmetscher geführt, dauerte eine Viertelstunde, wobey der Pascha der Kaiserin Geschenke mit türkischen Shawls, Tüchern und Rosenöl überreichen ließ. Nachdem sich das Kaiserpaar entfernt hatte, bediente das kaiserliche Gefolge den Pascha mit Zuckerwerk und dickem Kaffee (in welchem sich der Bodensatz unabgeklärt mit befindet), wie die Türken ihn zu trinken pflegen. Ihrer Sitte gemäß mußte immer einer von des Pascha Gefolge die Eßwaaren kosten, ehe dieser sie zum Munde führte. Hierauf entfernte sich der Pascha, und fuhr über die Donau nach Neu-Orsowa zurück. Als Ihre Majestäten über den Berg Allion herabfuhren, wo man Sie von türkischer Seite gut bemerken konnte, machten alle Feuerschlünde der Festung Neu-Orsowa ein unausgesetztes Freudenfeuer.

Es giebt, schreibt man, nichts Romantischeres, als die Gegend in der Nähe der Herkulesbäder; es ist eine schauerlich herrliche Wildniß, steile, doch mit Bäumen bewachsene Gebirge. Der Eingang der Höhle, worin sich die berühmten Quellen befinden, ist so enge, daß man nur kriechend hinein kommen kann; von Innen aber ist die Höhle äusserst weitläuftig. Die Herkulesbäder sind von wunderbar kräftiger Wirkung, besonders rücksichtlich der Stärkung des Körpers und der geschärften Eßlust, welche ihr Gebrauch erzeugt.

Ungeachtet der Sorgfalt, die unser Pestkordon anwendet, hatte sich doch ein Einwohner des Orts Glüssi im Makarsker Kreise ins Türkische geschlichen und die Pest eingesogen. Er selbst fiel als Opfer seines Frevels, leider aber hatte er die Ansteckung noch in vier andere Orte gebracht. Allein, Dank dem Eifer der Behörden, dem Uebel wurde gesteuert, nachdem es nur 14 Personen weggerafft. In Konstantinopel wüthet aber die Seuche noch, selbst zu Buyukdere, wiewohl durch Dazwischenkunft der griechischen Geistlichen eine Reinigungsanstalt errichtet worden ist.

Madrid, den 23sten September.

Der Seeminister hat verordnet, daß durch die Summen, welche Se. Majestät zur Verbesserung der Seemacht angewiesen, die Arbeiten in den königlichen Häfen und Zeughäusern vermehrt, durch passende Belohnungen zu größerer Thätigkeit angeregt und Alles angewendet werde, die Tage des Ruhms und des Glanzes unserer Flotten zurückzuführen. Zugleich wird jedem Unterthan erlaubt, die in das Seefach einschlagenden Handwerke zu betreiben, und jedes ausschließende Vorrecht, jeder Zunftzwang aufgehoben, welcher der allgemeinen Betriebsamkeit Fesseln anlegen könnte. Ohne den Neid irgend einer der bestehenden Seemächte erregen zu wollen, heißt es, werden wir sie wenigstens durch die Dauer, Stärke und gute Einrichtung unserer Schiffe zu übertreffen suchen, und es in den Angriffs- und Vertheidigungsmitteln bis zur Verschwendung treiben, wenn man anders zu viel auf eine so ernste und wichtige Sache verwenden kann. Die Erzeugnisse des eigenen Landes sollen überall den Vorzug haben. Man wird nur die Masten von den Ausländern entlehnen müssen, und vielleicht selbst diese nicht mehr, nach den Versuchen, die man mit inländischem Holze angestellt hat. (Bisher wurden die meisten spanischen Kriegsschiffe in Amerika, oder doch aus amerikanischem Holze gebaut.)

Unter dem Befehle des Generallieutenants Heinrich O'Donnel bildet sich ein Heer in Estremadura; das Hauptquartier ist zu Zafra. Die Neuigkeitskrämer werden nicht ermangeln, sich in tausenderley Muthmaßungen über diese kriegerischen Aussichten zu erschöpfen; allein Niemand kann versucht seyn, ernsthaft an einen nahen Bruch mit den Portugiesen zu glauben. Obige Truppenbewegung kann keinen andern Zweck haben, als Andalusien, das nicht mehr tragen darf, als irgend ein anderer Bezirk, eines Theils seiner Lasten zu überheben; denn bis jetzt leben unsere Truppen noch immer auf Kosten der Gegend, in welcher sie stehen.

Se. Majestät haben befohlen, das Lager von St. Rochs vor Gibraltar wieder in Stand zu setzen, und zu dem Ende eine Million Realen angewiesen.

Stuttgardt, den 7ten Oktober.

Der General, Graf von Beraldingen, würtembergischer

Gesandter am Petersburger Hofe, ist von seinem Gesandtschaftsposten zurück hier angekommen.

Der Geburtstag des Königs ist besonders von dem Militär mit großem Enthusiasmus und mit Festlichkeiten, die mehrere Tage hindurch dauerten, gefeyert worden.

Man glaubt, daß nach Vollendung des neuen Finanzplans, an welchem gearbeitet wird, die Stände versammelt werden sollen, um die Sanktion desselben zu erhalten.

Der König hat nun seinen Aufenthalt bey Kannstadt verlassen, und wohnt wieder im hiesigen Schlosse.

Bey der gegenwärtigen sehr kalten und nassen Witterung fürchtet man sehr für die Weinlese.

Die Früchte sind wieder im Steigen.

Stuttgardt, den 10ten Oktober.

Eine Eingabe des Bürgerkollegiums zu Heilbronn an den königlichen geheimen Rath, vom 22sten September 1817, enthält Folgendes: „Eure Majestät geben in dem Steuerreskript vom 4ten dieses Monats ihr Bedauern zu erkennen, daß die Bedingungen noch nicht eingetreten seyen, von denen die vollständige Einführung der landständischen Verfassung und die Einberufung einer neuen Ständeversammlung allein abhängig gemacht worden. Dieses muntert uns auf, als redlich gesinnte Männer vor dem Thron unserm längstverhaltenen Kummer eine freye Herzensergießung zu gestatten. Wenn das Steuerbewilligungsrecht eines der theuersten Rechte jedes Staatsbürgers ist, so muß es uns tief bekümmern, bis jetzt noch der Ausübung dieses Rechts uns nicht erfreuen zu können, und vermissen wir daher um so mehr die Grundlage, auf der allein nur die Ruhe unseres innigst verehrten Königs, und seiner bey so vielen Drangsalen erprobten treuen Unterthanen, unerschütterlich fest begründet werden kann — eine vertragsmäßige Landesverfassung, die allein im Stande ist, die bestehende Ungewißheit, gleich traurig für König und Vaterland, zu endigen, und uns unsere Nachkommen in die fernste Zukunft zu verbinden. Möchte die Legung dieses Grundsteins bald gelingen! und wir können nicht daran zweifeln, wenn es Eurer Majestät gefällig wäre, eine neue Ständeversammlung anzuordnen, und wünschen daher nichts sehnlicher, als daß die Einberufung der Stände in möglichster Balde geschehen möge. Möchten wir schon das Fest aller Deutschen, den ersten Lichtfunken der wiedererrungenen Freyheit, mit einiger Zuversicht hierüber feyern können!“

Hannover, den 14ten Oktober.

Vorgestern traf der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, von Pyrmont hier ein und hat heute seine Reise nach Berlin fortgesetzt. Der Gebrauch des Wassers und Bades zu Pyrmont ist von den wohlthätigsten Folgen für Se. Durchlaucht gewesen, und hat die Gesundheit dieses Staatsmannes wieder befestigt, dessen Name der Geschichte angehört und durch den so entschieden dazu mitgewirkt wurde, die fremde Herrschaft zu zertrümmern.

Vom Mayn, vom 14ten Oktober.

Das weimarsche Militär ist von 2 Bataillons auf 74 Mann, die zur Schloßwache bestimmt sind, vermindert, und auf 30 Husaren, welche Ordonnanzdienst thun.

Das Urtheil über die vor Kurzem erfolgte Mißhandlung des darmstädtschen Landwehrmanns Theis ist erfolgt, und den Officieren zur Warnung bekannt gemacht worden. Der Bataillonschef Rübsamen erhält auf 3 Monate Festungs-, der Adjutant Krauskopf auf 4 Wochen Wacharrest. Schon vor Fällung des Urtheils erhielten sämmtliche Landwehr-Officiere Befehl, sich aller körperlichen Bestrafung der Landwehrmänner zu enthalten.

In Frankfurt scheint die Vereinigung der beyden evangelischen Kirchen Anstand zu finden.

Im bayerschen Niedermaynkreise ist verordnet, daß kein Kind die Schule verlassen darf, ohne vorhergehende öffentliche Prüfung. Ohne das darüber vom Vorsteher ertheilte Zeugniß, soll es weder zu einem Handwerk, noch zur Ehe, noch zum Besitz eines Grundstücks zugelassen werden.

Bey der Preisvertheilung an würdige Dienstboten, die neulich zu München statt hatte, befanden sich Knechte und Mägde, die 30 bis 40 Jahre bey einem und demselben Herrn treu und fleißig aushielten.

Vom preussischen Oberpräsidenten, Grafen Solms-Laubach, ist nun die Verwaltung der Rhein-Oktroi, den Verfügungen des Wiener Kongresses gemäß, der zu Maynz errichteten Centralkommission übergeben.

Bey Erwähnung der in Maynz erfolgten Preisaustheilung an die Gymnasiasten, sagt die dasige Zeitung: Man vermißte bey dieser Feyerlichkeit die immer gebräuchlichen Trompeten und Pauken, und daran that man wohl. Denn wir haben bey unsern bisher noch beständig vernachlässigten Schulanstalten nicht große Ursach zu — trompeten und zu pauken.

Am 13ten gebar die Großherzogin von Baden wieder eine Prinzessin.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 7ten Oktober.

Ein vom Grafen von Löwenhielm aus St. Petersburg abgefertigter Kourier hat den zwischen unserm und dem russischen Hofe abgeschlossenen neuen Handelstraktat mitgebracht, dessen öffentliche Bekanntmachung wahrscheinlich bald erfolgen wird.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 254. Dienstag, den 23. Oktober 1817.

Twer, den 28sten September.

Gestern, Nachmittags gegen 2 Uhr, trafen Ihre Kaiserl. Majestät, die Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, hier ein. Beym Schlagbaume wurden Ihre Majestät empfangen von dem Herrn Bezirksbefehlshaber, so auch von dem Herrn Divisions- und dem Herrn Brigadekommandeur der Uhlanendivision nebst den Herren Stabs- und Oberofficieren, und bey der Kathedralkirche, bey einer ausserordentlich zahlreichen Versammlung von Personen aller Stände, von der Geistlichkeit mit dem Kreuze und Weihwasser. Nach verrichtetem Gebet in der Kirche geruheten Ihre Majestät, die Kaiserin, die Reliquien des heiligen Großfürsten Michail von Twer zu küssen. Beym Eingange in den Pallast hatte die namhafte Kaufmannschaft die Ehre, der Allerdurchlauchtigsten Reisenden Brot und Salz zu überreichen, und in den innern Zimmern des Pallastes hatten die Militär- und Civilbeamten das Glück, vorgestellt zu werden. — Heute Mittag kamen auch Ihre Kaiserl. Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, hier an. Der am Tage vorher hier angekommene Herr General von der Infanterie, Graf M. A. Miloradowitsch, nebst dem Divisionskommandeur der Uhlanendivision und andern Herren Generalen, Stabs- und Oberofficieren, empfing Ihre Majestät beym Schlagbaume, und die Geistlichkeit mit dem Kreuze und Weihwasser, so auch der Herr Civilgouverneur nebst dem Adelsmarschall und andern Beamten, bey der Kathedrale. Um eben diese Zeit waren Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth Alexejewna, auf dem Wege vom Pallast nach der Kirche, und nach der erfreulichen Zusammenkunft Ihrer Majestäten waren Sie zusammen in der Kirche, küßten dort die heiligen Reliquien, und begaben sich sodann, unter dem Freudengeschrey des sich in großer Menge versammelten Volks, nach dem Pallast, wo die Militär- und Civilbeamten, nebst ihren Gattinnen, das Glück hatten, Ihrer Majestät, der Kaiserin, vorgestellt und zum Handkuß zugelassen zu werden. Heute, Nachmittags gegen 2 Uhr, reisten Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, in erwünschtem Wohlseyn von hier ab nach Klin. Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth Alexejewna, wird hier Nachtlager halten, und morgen nach 8 Uhr die Reise nach Klin antreten.

Klin, den 29sten September.

Gestern, nach 9 Uhr Abends, ward diese Stadt durch die Ankunft Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, und heute, um 5 Uhr Nachmittags, durch die Ankunft Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexejewna, erfreut. Se. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, nebst Ihrer Hoheit, der Großfürstin, geruhten heute von hier nach der Station Tschernaja Grâs abzureisen.

Kaluga, den 27sten September.

Vorgestern, nach 10 Uhr Abends, wurden die hiesigen Einwohner erfreut durch die Ankunft des Monarchen. Se. Majestät, der Kaiser, geruheten, sich gerade nach der Kathedrale zu begeben, wo Sie von Sr. Eminenz, dem Bischof Antonji, der auch eine kurze Rede hielt, nebst der Geistlichkeit empfangen wurden. Gestern früh besahen Se. Kaiserl. Majestät die hiesigen Gottgefälligen Anstalten, worauf das Glück hatten vorgestellt zu werden, die Geistlichkeit, die Militär- und Civilbeamten, so auch der Adel und die Kaufmannschaft. Mittagstafel hielten Se. Majestät, der Kaiser, an diesem Tage bey der Staatsdame, Fürstin Natalia Petrowna Golizyn, auf ihrem 9 Werst von hier entlegenen Gute Gorodno. Auf den Abend nach 8 Uhr beehrte der Allerdurchlauchtigste Reisende den vom Adel gegebenen Ball mit Seiner Gegenwart. Heute hatte die hiesige Kaufmannschaft das Glück, Se. Majestät mit einem Mittagsmahle zu bewirthen, worauf der Monarch gleich nach 3 Uhr Nachmittags in erwünschtem Wohlseyn nach dem Kirchdorfe Uspenskoje, welches nicht weit von Tarutino ist, abzureisen geruhete.

Berlin, den 23sten Oktober.

Im Namen unserer Bürgerschaft haben die Stadtverordneten den hiesigen Geistlichen beyder Konfessionen für ihren Entschluß, gemeinschaftlich das heilige Abendmahl zu nehmen, Dank gesagt.

Die Untersuchung, welche der Obermedicinalrath von Könen im Auftrage des königlichen Ministers des Innern, über das Turnen angestellt, fiel günstig für das Turnen aus. Herr von Könen erhielt den Auftrag, seine Ueberzeugung in medicinisch-polizeylicher Hinsicht öffentlich auszusprechen. Dies ist in der kleinen Schrift: „Leben und Turnen, Turnen und Leben“ geschehen. Herr von Könen hat dargethan, daß das Turnen nicht bloß nicht schädlich, sondern das edelste, nothwendigste Mittel sey, unsere Jugend zu kräftigen Menschen und Staatsbürgern aufzuziehen. „Turnen sey daher nicht bloß die Erschütterungsmaschine des Körpers, nicht bloß ein Triebrad, um stockende Säfte in Umlauf zu bringen; es muß

sich das Höhere, das gemeinsame Volksleben ihm ansiedeln und im Turnen einheimisch werden ꝛc. Deshalb, sagt er weiter, ist das Turnen nicht bloß im verzärtelten Leben der Stadt nöthig, sondern auch auf dem Lande, wo eine kräftigere Natur es weniger zum Bedürfniß zu machen scheint, bey dem ersten Anblick. Erfahrung spricht auch hier, da jene Uebungen auch hier ihren Nutzen bewährten: Man sehe nur, was der wackere Messow in Biederitz leistet; die Alten erfreuen sich der muntern Jugend, und bey dem Heimkehren ertönen die religiösen Gesänge und kräftigen Lieder des Volks im edlen Sinn. Schüttelt darüber mancher brave Mann den Kopf, und fragt: wozu? so kann ich nur sagen, daß wir viel Gutes nicht nöthig hätten, wenn nicht viel Böses da wäre; frägt einer höhnisch mit vornehmer, weiser Gebehrde: was soll das? so bitte ich diesen, sich auf sonstige Art mit der lieben Dorfjugend an dem harmonischen Juchhei zu ergötzen, welches in der Schenke der Großknecht der jungen Magd stampfend zuruft."

Zu Eisleben, der Geburtsstadt Luthers, werden besondere Anstalten zur Feyer des Reformationsjubiläums getroffen. Die Kirche, in welcher er noch 4 Tage vor seinem Tode mit großer Anstrengung predigte, und zwey Geistliche zu ihrem Amte einweihte, ist auf Kosten einer frommen Wohlthäterin, die auch 20 Knaben aus Luthers Armen- und Freyschule neu kleiden läßt, gereinigt, geweißt und die Stühle und Kapellen sind neu angestrichen worden. Das Haus, worin Luther geboren worden, soll erleuchtet, und von den Bergleuten, zum Andenken des großen Bergmannsohns, ein feyerlicher Aufzug am zweyten Tage veranstaltet werden.

Paris, den 13ten Oktober.

Auf die Einladung des Königs haben die Generalvikarien eine Bekanntmachung wegen der Trauerfeyer am 16ten Oktober, dem Todestag der unglücklichen Marie Antoinette, erlassen. Statt einer Rede soll nach dem Evangelium der rührende und großsinnige Brief abgelesen werden, worin diese Fürstin wenige Stunden vor ihrem Tode alle die Gefühle niedergelegt hat, welche die Religion einer frommen Königin und zärtlichen Mutter einflößen müssen.

Als Großadmiral macht der Herzog von Angouleme eine Besichtigungsreise nach unsern nördlichen und westlichen Häfen.

Auf dem Kirchhofe des Père Lachaise wird jetzt das Mausoleum des Generals Massena errichtet; eine Spitzsäule von kararischem Marmor. Die 4 Seiten des 5 Schuh hohen Fußgestells werden mit halberhobener Arbeit geschmückt. Auf der ersten befindet sich das Bildniß des Fürsten, auf der entgegengesetzten Seite sein Wappen, und auf den beyden andern zwey Marschallsstäbe mit kriegerischen Zeichen. Die Spitzsäule wird 20 Fuß hoch.

Auch unsere Soldaten nehmen Theil an den Wohlthaten des Unterrichts. Unter den schon beynahe in allen Abtheilungen des Heeres gebildeten Schulen, zieht jene von Ruel, im Departement der Seine und Oise, die von den Oberofficieren des ersten Schweizerregiments der königlichen Garde errichtet worden ist, die Aufmerksamkeit der Freunde der Ordnung auf sich. Die Anzahl der in diese Schule aufgenommenen Soldaten beträgt gegenwärtig 800. Man lehret darin Lesen, Schreiben, Rechnen und sonstige für einen Soldaten nöthige Kenntnisse. Ausserdem werden noch belehrende und moralische Vorlesungen, Unterricht im Französischen für Alle, und im Deutschen für die Mannschaft aus denjenigen Kantonen hinzugefügt, in denen man die deutsche Sprache nicht spricht.

Marmonts Anwesenheit in Lyon soll sehr auf Beruhigung der Gemüther wirken, weil er durch Mäßigung und Unparteylichkeit den Anmaßungen der Ultras Schranken setzt, die immer Feinde der jetzigen Ordnung witterten, während die allgemeine Stimmung gewiß der Ruhe günstig war. Bereits sind viele öffentliche Beamten, denen man Schuld gab, daß sie, durch Parteygeist getrieben, die üble Stimmung veranlaßten, entfernt worden, z. B. der Präfekt, der Generalsekretär der Polizey, und nun auch der kommandirende General Canuel. Sie sind jedoch wieder angestellt, z. B. Letzterer als Generalinspektor der Infanterie. Der Fualdessche Proceß ist nun dem Gericht zu Alby, Departement Tarn, übertragen.

General Vaux soll sich aus Verdruß erschossen haben, weil er bey der Wahl zu Dijon die Ernennung von Kandidaten seiner Partey, für die er sehr thätig war, nicht durchsetzen konnte. Nach langem Kampf erhielten drey gemäßigt, aber antiministeriell Gesinnte die meisten Stimmen, nämlich Herr Chauvelier, der sich während der Revolution als Freund liberaler Einrichtungen bekannt gemacht, Herr Hernoux, der von der Stelle eines Mairs in Dijon entsetzt worden, weil er sich mit dem Präfekt nicht vertragen konnte, und der reiche Eigenthümer Comartin.

Die Korvette Bayadere, welche unter Kapitän Roussin mit mehreren Ingenieuren im Januar aus Rochefort abgeschickt war, um die nördliche Küste des westlichen Afrika genauer zu untersuchen, ist zurückgekommen. Die vielen auf dieser Reise angestellten Beobachtungen sollen durch eine zweyte Reise noch erweitert und vervollständigt werden.

Auf Guadeloupe und Kuba ist das gelbe Fieber ausgebrochen, und deswegen sind Lazarethe für alle unsre am Ocean gelegene Häfen verordnet.

Das Gerücht: daß der König von Spanien befohlen habe, das Lager von St. Roch herzustellen, ist ungegründet.

Augsburg, den 6ten Oktober.

Unsere Herbstmesse, schreibt man aus Frankfurt, begann mit einer Geschäftslosigkeit, welche selbst die geringe Erwartung, die man hegte, vernichtete, und auf allen Zweigen des Handels drückend ruhte; doch mit der sogenannten Geleitswoche änderte sich das düstre Bild, und wurde von einer mildern Sonne erhellt, deren kräftige Wirkung auf gar manche Weise ins Leben trat. Aber nicht die vaterländische Eiche konnte sich vorzugsweise der segensvollen Strahlen jenes belebenden Gestirns erfreuen; zu dem Kreidefelde Albions drangen sie hinüber, um dort unterzugehen in dem Meere des Fabrikatenüberflusses. Englische Waaren wurden, größtentheils in Kommissionslagern, ungemein zahlreich, und so wohlfeil gefunden, daß die Londoner Preise selbst sie theurer berechneten, als die der Frankfurter Messe. Deshalb neigte sich denn auch der deutsche Kosmopolitismus gar sehr zur Abnahme dieses Artikels. Inländische Manufakturen hatten einen nicht unbedeutenden Absatz; doch wurde ihr freyer Verkehr durch die eben nicht sehr glänzende Aussicht in die Zukunft einigermaßen gehemmt. Wir sagen dieses insbesondere rücksichtlich der Tuchfabrikanten, welche ihre Waare sehr wohlfeil, größtentheils im Tausch gegen Wolle, Uhren u. dgl., durch liebreiche Beyhülfe israelitischer Thätigkeit an den Mann brachten, und dann dem Wollhändler mit niedergeschlagener Miene zuhörten, wenn dieser versicherte, daß von den verlangten Preisen seiner ganz, halb und nicht sortirten Waare nichts abgehen könne. Deshalb wurden denn auch in Wolle, den erwähnten Tauschhandel abgerechnet, wenige Geschäfte gemacht, und viele Fabrikanten schienen im Stillen die Frage aufzuwerfen: ob es besser sey, fabricirend seines Vermögens Ruin zu beschleunigen, oder aufhörend das noch besitzende zu retten? Die Ausfuhr der Tücher nach Amerika, die Vertheilung der Kommissionslager nach allen Polen, das Plänkeln der Reisenden bis in der Dörfer geräuschlose Einsamkeit, Alles dieses reicht nicht hin, die großen Fabrikanten in gehöriger Thätigkeit zu erhalten; die kleinen sind ohnehin vom Verderben nicht zu retten, so lange England mit eiserner Hand auf dem Treiben unsers Handels ruht. Wenn für den Gebrauch des Landes der Gerber sein Leder, der Fabrikant die geringen Tücher, Strümpfe, Mützen und andere zum Verbrauch des arbeitenden Mannes unbedingt erforderlichen Gegenstände absetzte, so können wir hieraus kein besonderes günstiges Resultat ziehen, in einer Handelsstadt, in welcher ehedem der Ertrag der Meßgeschäfte sich nach Millionen berechnete, deren Raum für den Zufluß der fremden Kaufleute und Manufakturisten beynahe zu enge war, und die für den holländischen Kolonialwaarenhandel eine Niederlage bildete. Die Blätter in den Handlungsbüchern erscheinen von frühern Meßgeschäften her im Debet beschrieben, während sie im Kredit eine große Leere, eine terra incognita darbieten und das vielzüngige Versprechen verweist auf eine künftige Messe, was aber sogar dem Gläubiger schwer fällt zu glauben. Der Freund der Kunst fand einen hohen Genuß in dem Anschauen der Gemäldesammlungen, welche Herr Artaria von Mannheim und Herr Sanquirino von Mayland aufgestellt hatten. Unterden Bildern des Erstern zeichneten sich besonders eine heilige Familie von Andrea del Sarto, aus des Meisters bester Zeit, ein Christus am Kreuze von Van Dyk, ein herrliches Viehstück von dem in seiner Gattung unübertroffenen Paul Potter, und eine Landschaft von Nikola Poussin aus. Herr Sanquirino besitzt in seiner Sammlung einige Gemälde, die als Edelsteine vom ersten Werthe in jeder Gallerie glänzen können, eine höchst preiswürdige büßende Magdalena von Leonardo da Vinci, die Taufe Christi von Nikolas Poussin, eine treffliche Landschaft von Claude Lorrain, zwey köstliche kleine Bilder, Christus und Maria, von Carlo Dolce, eine herrlichen Correggio und eine Madonna mit dem Kinde von J. Bellini, die keck für ein Werk des göttlichen Raphael ausgegeben werden könnte u. s. w.

Von der Niederelbe, vom 27sten September.

Im Mecklenburgschen ist mit Uebereinstimmung der Großherzoge und Stände beschlossen worden: „daß kein Jude ferner liegende Güter ankaufen darf. Die schon angekauften darf der Besitzer zwar behalten, seine Erben hingegen müssen dieselben veräussern.“

Auch in Neu-Pommern sträubt man sich, die Juden aufzunehmen.

Kiel, den 20sten Oktober.

Die erwartete neue Ausgabe von den 95 Theses oder Streitsätzen Dr. Luthers „mit andern 95 Sätzen als mit einer Uebersetzung aus Anno 1517 in 1817 begleitet von Klaus Harms, Archidiakonus an der Nikolaikirche in Kiel,“ ist erschienen und am heutigen Tage bereits vertheilt. Diese Erscheinung ist in allem Betracht dazu geeignet, als keine der geringsten Merkwürdigkeiten am kirchlichen Horizont dieser Zeit aufgenommen und in den Landen des christlichen Glaubens in jeder Gestalt allgemein beachtet zu werden. „Nachfolgende Sätze, die gegen allerley Irr- und Wirrwissen innerhalb der lutherischen Kirche gerichtet sind, ist der Aussteller weiter zu erklären, zu belegen, zu vertheidigen, zu verantworten bereit. Er bittet, falls ihm die Arbeit zu viel würde auf einmal, alle ächten Lutheraner und mit ihm Gleichdenkende, die des Wortes von den Lippen oder aus der Feder mächtig sind, um ihren brüderlichen Beystand. Wenn man ihn selber des Irrthums überführt, wird er das Geständniß eben so frank und frey in die Welt schicken, wie diese Sätze. Uebrigens Alles zu Gottes Ehre, der Kirchen Bestem und zum dankbaren Andenken Luthers.“ Mit diesen Worten sind die 95 neuen Sätze eingeleitet; die Sätze sind frey und scharf entgegengestellt den herrschenden Satzungen und

Beliebungen des gedeuteten Christenthums, des neugemodelten Lutherthums, des aufgekommenen kirchlichen Indifferentismus, der aufgedrungenen Bibelauslegung und Glossirung. Dem würdigen Verfasser wird es, nach den Zeichen, die sich in der Zeit hervorthun, an Beytritt nicht fehlen, und wohl auch nicht an Beystand, wenn der Fall, auf den er sich bereit erklärt, wirklich werden sollte. Niemand, als er, hatte auch wohl ein größeres Recht zu Sätzen, wie der so lautende 68ste: „Gehe mit Hermann Tast unter die Linde und predige da, wo du deinen neuen Glauben nicht für dich behalten kannst. Indeß hat man es schon seit mehrern Jahren auf den Kanzeln versucht und die Leute haben sich verlaufen. Matth. 11, 17."

Kopenhagen, den 14ten Oktober.

Die verstorbene Aebtissin von Ahlefeldt in Itzehoe hat ein Testament errichtet, worin die vermachte Summe sich auf 80,000 Rthlr. beläuft. Davon sollen 5000 Rthlr. zum Bau eines Waisenhauses in Itzehoe verwandt werden und die Zinsen von 35,000 Rthlr. sind zur Unterhaltung des Hauses und zur Erziehung armer älternloser Kinder in dem ganzen Klosterdistrikt angewiesen. Die Zinsen der übrigen 40,000 Rthlr. sind gleichfalls zu wohlthätigen Zwecken bestimmt; unter anderen von 6000 Rthlrn., eingetheilt in 8 Stipendien zur Unterstützung Studierender.

Eingegangene Nachrichten bestärken leider die Vermuthung, daß das dem Agenten Ploug in Faaborg, und dem wackern Seeofficier, Lieutenant Hillerup, zugehörige Schiff Venus, welches von Letzterem geführt wurde, von Seeräubern geplündert und die Mannschaft ermordet worden. Man hat das Schiff am 7ten August ohne Besatzung unter der spanischen Küste bey Almeira in der See treibend gefunden. Es ist nach Almeira eingebracht und am Bord des Schiffs fand sich weder Flagge noch Papiere. In den Rumpf des Schiffs waren mehrere Löcher gebohrt, damit es sinken sollte.

London, den 19ten September.

Die Regierung hat durch eine neuliche Verordnung den Unwillen der zahlreichen Dissenters und Methodistensekten aufs Höchste gereizt. Eine Akte aus Georgs II. Regierung, wodurch allen nichtbischöflichen Geistlichen die Vollziehung der Trauungsceremonie bey Deportationsstrafe untersagt wird, war und ist allen Nichtepiskopalen ein grofes Aergerniß. In Neu-Schottland, wo diese Sekten die Oberhand haben, besonders die Baptisten, hatte ihr Einfluß eine erklärende Provinzialakte jener Akte Georgs II. bewirkt, wodurch ihnen die Trauung zugestanden ward. Der Repräsentant von Norwich, Herr Mith, hatte schon im Unterhause angezeigt, daß er auf eine Abänderung gedachter Akte Georgs II. antragen wolle. Jetzt tritt der Minister Lord Bathurst ins Mittel, und setzt jene Erklärungsakte in Neu-Schottland durch einen Federstrich auser Kraft, zum Zeichen, was Methodisten und Dissenters auch hier zu erwarten haben. Ob die Loyalität derselben dadurch einen hohen Schwung erhalten werde, muß die Zeit lehren. — Die beyden selbstkreirten Negerfürsten Christophe und Pethion sind beschäftigt, ihren Völkern Moralität und Aufklärung mitzutheilen. Sie lassen nämlich Schulen nach europäischer Sitte anlegen. Christophe, um diese Moralität zu beschleunigen, hat befohlen, daß alle weisse Frauenspersonen, welche mit Negern auser der Ehe zusammen leben, die Insel verlassen, oder sich mit ihren Schutzherren verehelichen sollen. Wie sich doch die Sitten und Begriffe verändert haben; wer hätte vor 25 Jahren glauben können, daß ein westindischer Negersklave bey Europäerinnen so viel Unsittlichkeit zu rügen finden würde?

London, den 14ten Oktober.

Wie es heißt, wird sich die Königin in Begleitung der Prinzessin Elisabeth am 3ten November zum Gebrauch der Bäder nach Bath begeben.

Der Traktat zwischen Frankreich und Portugal, wegen Abtretung von Guyana an Se. Allerchristliche Majestät, ist unterm 28sten August geschlossen, und verpflichtet Se. Allergetreueste Majestät, die Abtretung wenigstens binnen 3 Monaten bewerkstelligen zu lassen.

Die neuen Goldmünzen, ganze und halbe Sovereigns, sind jetzt in Umlauf gesetzt.

Vermischte Nachrichten.

Luthers Nachkommenschaft männlicher Seite ist ganz ausgestorben. Von seinen Seitenverwandten sind noch Sechs männliche vorhanden, die seinen Familiennamen führen. Der eine ist Knecht in Kassel; der andre, der Sohn des ersten, ist ein 17jähriger Jüngling, der, von der Epilepsie gepeinigt, wahrscheinlich nur Bettler werden wird; der dritte ist Bauer; der vierte Kuhhirt in Luthers Geburtsort, Mihra; der fünfte Taglöhner und diesjähriger Feldhüter daselbst; der sechste Tagelöhner zu Liebenstein. Der Hofrath Becker in Gotha fordert auf, an dem Jubelfest, das in einem großen Theil Europa's einer Handlung ihres unsterblichen Vetters gefeyert werden wird, ihnen in ihrer Armuth einige Wohlthaten angedeihen zu lassen.

In der Orangerie zu Versailles sieht man gegenwärtig einen Citronenbaum, welcher 396 Jahre alt ist. Er steht in einer Kiste, ist einige 20 Schuh hoch, und hat vier und einen halben Fuß im Umfang. Er entsproß im Jahre 1421 in den Garten der Königin von Navarra in Spanien, und wurde 100 Jahre später seiner Schönheit wegen dem Könige Franz I. zum Geschenk gemacht. Ludwig XIV. ließ ihn im Jahre 1684 von Fontainebleau, wo er stand, nach Versailles bringen, allwo er sich noch jetzt befindet, und jährlich Blumen und Früchte trägt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 255. Mittewoch, den 24. Oktober 1817.

St. Petersburg, den 16ten Oktober.

Allerhöchstes Reskript Sr. Kaiserl. Majestät an den Geheimenrath, Senator Sivers, vom 5ten Oktober dieses Jahres.

„Die Sorgfalt, welche Sie auf die Revidirung des volhynischen Gouvernements, auf die Herstellung der gehörigen Ordnung und auf die Abschaffung der dort eingeschlichenen Mißbräuche verwandt haben, hat Unsere Aufmerksamkeit auf Sie gerichtet. Als Anerkennung Ihrer dabey gehabten Bemühungen und zur Belohnung Ihres vieljährigen Dienstes, ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter des St. Alexander-Newsky-Ordens. Indem Wir die Insignien desselben hierbey begleiten, befehlen Wir Ihnen, selbige anzulegen und vorschriftmäßig zu tragen, und verbleiben Ihnen wohlgewogen."

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexander.

Moskau, den 1sten Oktober.

Die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, und der Allerdurchlauchtigsten Familie in hiesiger Residenz hat die Einwohner derselben in ungewöhnliche Bewegung gebracht, die lebhaft von ihrem Entzücken zeugt. Noch fast in der Morgendämmerung des heutigen Tages fing das Volk an sich im Kreml zu versammeln, mit dem ungeduldigen Wunsche, den allgeliebten Monarchen zu sehen. Um 9 Uhr Morgens versammelten sich die Militär- und Civilbeamten und der Adel in großer Anzahl im Palais, und erwarteten den Allerhöchsten Zug in die Kathedrale, der um 11 Uhr begann. Se. Majestät, der Kaiser, mit Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, der Großfürstin Alexandra Feodorowna, und Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Wilhelm von Preussen, geruheten, in Begleitung vieler Beamten, Sich dorthin zu begeben. Sobald das Volk die Allerhöchste Familie erblickte, erfüllte es plötzlich die Luft mit seinem Hurrahgeschrey. Beym Eintritt in die Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt, empfing der Dirigirende der Moskowischen Metropolie, Se. Eminenz, der Erzbischof Augustin, die Allerdurchlauchtigsten Besuchenden mit einer Bewillkommungsrede. Hierauf hörten Ihre Majestäten und Ihre Hoheiten die heilige Liturgie, nach welcher ein Dankgebet gehalten ward, und Se. Majestät, der Kaiser, und Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, Sich in die andern Kathedralen, wo Sie die heiligen Reliquien und die Heiligenbilder küßten, von dort aber wieder ins Palais begaben. Bey Gelegenheit dieser für die Einwohner der Residenz Moskau so erwünschten Ankunft der Allerhöchsten Familie wurden den ganzen Tag über bey allen Kirchen die Glocken geläutet, und Abends war die Stadt illuminirt.

Auf Tschernaja Gräs war befohlen, bey Annäherung zum Schlagbaum alle Fackeln auszulöschen, mit welchen, wegen der Finsterniß des Abends, der Reisezug, der auf der Straße ein ausserordentlich majestätisches Gemälde darstellte, erleuchtet war. Se. Majestät, der Kaiser, waren schon einige Zeit vor der Ankunft Ihrer Majestäten, der Kaiserinnen, auf Tschernaja Gräs angekommen, wo Sie auch die Allerhöchsten Reisenden empfingen. Das Posthaus dort war der ganzen Façade entlang mit einigen Reihen Lampen illuminirt, auch waren die Treppen stark, so wie alle Zimmer vortrefflich erleuchtet und möblirt, und boten eine sehr angemessene innere Verzierung dar; mit einem Worte, der Inhaber des Gasthauses auf der Station Tschernaja Gräs hatte es an nichts fehlen lassen. — Se. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, nebst Ihrer Hoheit, der Großfürstin Alexandra Feodorowna, dem Prinzen Wilhelm von Preussen und dem Gefolge, hatten auf den 30sten September in diesem Hause Nachtlager gehalten, und dem Inhaber eine goldne Uhr verliehen, der Prinz aber ihm 150 Rubel geschenkt.

Berlin, den 23sten Oktober.

Vergangenen Sonnabend, den 18ten dieses, sind Se. Durchlaucht, der Staatskanzler Fürst Hardenberg, aus dem Bade zu Pyrmont auf Ihrem Landsitz zu Glienicke, unweit Potsdam, wiederum eingetroffen.

Paris, den 14ten Oktober.

Vorgestern unterzeichnete der König den Heirathskontrakt der Marschallin Augereau, Herzogin von Castiglione, mit dem Herrn Camille de Sainte Allegonde. Wie es heißt, wird die Herzogin alle ihre Titel behalten.

Den letzten Nachrichten aus Algier zufolge, war daselbst abermals eine Revolution ausgebrochen, der bisherige, in mancher Rücksicht ausgezeichnete, Dey strangulirt, und durch einen seiner Minister ersetzt worden. Diese Nachrichten bedürfen jedoch näherer Bestätigung.

Das neue „System des Welt-Alls des Generallieutenants Allix“ ist zu Mayland in das Italienische übersetzt worden.

Die Frau von Krüdener, welche hiesige Blätter schon zu Paris ankommen ließen, ist vielmehr zu Kolmar nicht zugelassen worden, sondern hat binnen 24 Stunden das französische Gebiet verlassen müssen. Ein alter Paß von 1815 kam dabey nicht in Betracht.

Aus dem Haag, vom 18ten Oktober.

Der französische Geschäftsführer hat in Holland den Ankauf und die Ausfuhr einer ansehnlichen Quantität Roggen zum Unterhalt der Okkupationsarmee nachgesucht, weil es in einigen angränzenden Provinzen, wo diese Truppen stehen, noch an hinlänglichen Getreidevorräthen mangelt.

Der Prinz Friedrich der Niederlande hatte auch seine Reise bis nach Gröningen ausgedehnt, wo er unter Anderem als Nationalgroßmeister von der dasigen Loge der Provinzialunion aufs Herzlichste empfangen wurde. Der Prinz ist nunmehr hier zurück gekommen, so wie Se. Majestät von Amsterdam.

Die Fruchtbarkeit ist im Einzelnen dieses Jahr auch in Holland ausserordentlich gewesen. Zu Oudshoorn in Süd-Holland sind nach unserer Staatszeitung von einer einzigen gepflanzten Kartoffel Eilfhundert und neunundneunzig Kartoffeln eingeärndtet worden, welche zusammen 38 Pfund wogen.

Auf der Universität zu Löwen soll auch ein Lehrstuhl für die deutsche Sprache errichtet werden.

Die Zusammenkunft, welche im April dieses Jahrs auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung zwischen dem englischen Gouverneur, Lord Sommerset, und Gaika, dem Chef der Kaffern, statt hatte, erfolgte unter starker militärischer Eskorte. Ersterer hatte 450 Mann Kavallerie nebst 2 Kanonen bey sich, und Gaika 800 bewaffnete Kaffern. Er befand sich gerade auf der Jagd, und da er Mißtrauen äusserte, so geschah die Zusammenkunft in einem offenen Zelte. Während er versprach, daß die Kaffern, die stehlen würden, nachdrücklich sollten bestraft werden, bestahl ein Kaffer in seiner Begleitung einen Engländer, und nur der Zwischenkunft des Lords Sommerset hatte der Schuldige seine Begnadigung zu verdanken. Nach Beendigung der Unterhandlungen erhielt Gaika einen prächtigen Schimmel zum Geschenk.

Madrid, den 2ten Oktober.

Die Einwohner von Kastilien haben die Regierung bey der in ihrer Provinz so gesegneten Aerndte um die Erlaubniß ersucht, Getreide ausführen zu dürfen; da aber die Aerndte in andern Gegenden Spaniens nicht so gut ausgefallen ist, so wollen Se. Majestät erst in dieser Hinsicht das Gutachten Ihres Staatsraths vernehmen.

Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ritter von Pizarro, hat unterm 19ten September folgendes Cirkular an die hiesigen fremden Minister und Agenten erlassen:

„Man weiß aus den Berichten, welche der König, mein Herr, von seinem Konsul und Geschäftsträger zu Tanger erhalten hat, daß die marokkanische Regierung am 30sten August für eine Kriegsfregatte (la Mensora, 34 Kanonen, 50 Mann, Kapitän Arrach Abdorraman Barguſk) und eine Brigantine (el Mogador, 18 Kanonen, 30 Mann, Kapitän Arrach Ibrahim Lubaces), die zur Verfügung der Regentschaft zu Algier von Larrache dahin abgehn sollten, die gewöhnlichen Päſſe von ihm verlangt hat. Zu dieser Neuigkeit, dem Resultat der Sendung, mit welcher ein algierischer Abgesandter kurze Zeit zuvor in Marokko erschien, kommt noch der Umstand, daß der Mohr, welcher mit der Uebergabe dieser Schiffe beauftragt ist, (ein gewisser Berturbe, der sich ehemals mit einem Handelshause in Lissabon niedergelassen hatte), ausgesagt hat, es werde ein zu Gibraltar befrachtetes Schiff auch nach Algier segeln, um dem Mogador 10,000 Centner Salpeter und 1000 Centner Kupfer zu bringen, er selbst aber sey befehligt, von Algier mit einem Geschenk seines Sultans nach Tunis, und von da mit einem andern nach Konstantinopel zu gehen. Diese Nachrichten müssen natürlich sehr den Verdacht erregen, daß irgend ein mehr oder weniger allgemeines Bündniß gegen die Ruhe und Wohlfahrt der europäischen Mächte unter den Mahomedanern im Werke sey, und Se. Majestät hat mir deshalb befohlen, Euer ꝛc. dieses Alles mitzutheilen, damit Sie die Sache zur Kenntniß Ihrer Regierung bringen, deren gesunde Staatsklugheit daraus sehn wird, wie nöthig es ist, genau auf die Schritte jener Staaten zu merken, und zu erwägen, was solche Verbindungen unter Barbaren, welche unversöhnliche Feinde aller civilisirten Völker, und gewohnt sind, Seeraub und Betrug als gesetzmäßige Nahrungs- und Erwerbsquellen zu betrachten, wahrscheinlich für Folgen haben könnten. Ich ergreife diese Gelegenheit ꝛc.“

Wien, den 9ten Oktober.

Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, hat seine Reise auf seine Familienherrschaften in Mähren aufgegeben. Das Gerücht, daß dieser allverehrte und um Deutschland wie um Europa so hochverdiente Minister mit der Würde eines Staatskanzlers bekleidet werden dürfte, erneuert sich wieder. Bekanntlich ist diese Würde seit dem Ableben des großen Kaunitz nicht wieder verliehen worden.

Man spricht zugleich von bedeutenden Veränderungen in der innern Verwaltung unsrer Monarchie, namentlich in den seit dem letzten Kriege neuakquirirten Provinzen.

Aus der Schweiz, vom 10ten Oktober.

Bey der letzten großen Engelweihefeyer, welcher auch der päpstliche Nuntius beywohnte, sah man zu Einsiedeln ein Zuströmen von Menschen, wie sich dieser berühmte Wallfahrtsort keines andern erinnert. Die Angabe von 30,000, von welchen 13,000 das heil. Abendmahl genossen, wird für bescheiden gehalten; Unzählige brachten die Nacht in den Hausfluren und unter freyem Himmel zu. Eine Frau wurde erdrückt und mehrere Menschen verletzt.

Frankfurt, den 15ten Oktober.

Dem Vernehmen nach, sollen auch von Sardinien, dann von Spanien und Portugal, Gesandte bey dem deutschen Bunde angestellt und akkreditirt werden.

Neuerdings heißt es, daß die Vereinigung der beyden protestantischen Kirchen zu Frankfurt doch noch zu Stande kommen, und am letzten dieses publicirt werden würde.

Vom Mayn, vom 11ten Oktober.

Das Gerücht, daß der Graf von Montgelas wieder an die Spitze der bayerschen Staatsverwaltung kommen dürfte, dauert fort.

Die Forderungen, welche die Schweiz noch an Frankreich macht, betragen 850 Millionen Franken.

Vom Mayn, vom 15ten Oktober.

In verschiedenen Gegenden von Würtemberg und bey Bayreuth hatte es schon stark geschneyet; ein frühes Einfallen des Winters, welches den noch uneingesammelten Feldfrüchten sehr nachtheilig war.

Der Herr von Massenbach hat durch ein Schreiben aus Küstrin vom 17ten September den akademischen Senat zu Heidelberg um ein Zeugniß ersucht: „daß er mit keinem dortigen Studenten vertrauten Umgang gehabt, keinen zu einer strafwürdigen Handlung verleitet, noch den Versuch, einen zu verleiten, gemacht habe, und daß er ein Anerbieten, ihm ein Lebehoch mit Flambeaux zu bringen, sich freundschaftlichst verbeten habe.“ Dieses Zeugniß ist ihm auch ertheilt worden.

Vom Mayn, vom 17ten Oktober.

Zur Regulirung verschiedener wichtiger, das Abgabesystem in den preussischen Rheinprovinzen und Westphalen, namentlich die Grundsteuer, betreffenden Angelegenheiten, ist eine Konferenz der obersten Provinzialbehörden angeordnet worden. Diese Berathung wird noch im Laufe dieses Monats zu Godesberg bey Bonn statt finden, und es werden dort der Staatsminister von Ingersleben und die Oberpräsidenten, Freyherr von Vincke und Graf zu Solms-Laubach, eintreffen. Auch von den Regierungen zu Kleve, Düsseldorf, Münster, Minden, Arnsberg, Köln, Koblenz, Trier ꝛc. wird je ein Mitglied zu den Berathungen der Kommission gezogen.

Es ist sehr erfreulich, schreibt man aus Weimar, die allgemeine Zufriedenheit zu bemerken, die in unserm glücklichen Lande herrscht; wenn man sich sonst über Abgaben beschwerte, so sagt jetzt der geringste Bauer: Ja, es ist nothwendig, denn das Land hat noch einige Schulden; sind die bezahlt, so dürfen unsere Kinder weit weniger geben. Kurz, seit die Verfassung hier die Theilnahme der Stellvertreter des Volks an der Regierung erlaubt, scheint es Jedem, als lege er sich die nothwendigen Abgaben selbst auf. Hierdurch hat der Großherzog an wirklicher Macht unendlich gewonnen.

Diejenigen Märkte, welche auf den 31sten Oktober, als das Fest der Reformation, fallen, sind nach Befehl der preussischen Regierung auf einen andern Tag verlegt worden. Auch werden überhaupt die Märkte, die auf den Sonntag fallen, verlegt.

Wegen der schlechten Nahrung, womit sich die Gebirgsbewohner im Teschenschen Kreise Winter und Frühjahr über behelfen müssen, waren gefährliche Krankheiten ausgebrochen, die man sogar für Pest ausgab. Allein es war nur die Ruhr, an der in 94 Gemeinden an 10,000 Personen niederlagen, und mehrere hundert wirklich fortgerafft wurden. Durch Veranstaltung der Regierung wurde jedoch dem Uebel so weit gesteuert, daß die Zahl der Kranken zu Anfange dieses Monats nur noch 139 betrug.

Der Wiener Geldkours bessert sich seit Kurzem ausnehmend. Ein einziger Mann, der Kaufmann Abraham Uffenheimer zu Wien, soll das Sinken der österreichischen Fonds veranlassen, da er täglich große Summen baares Geld, einmal bey 400,000 Gulden an einem Tage, zu täglich niedrigen Preisen ausbietet.

Am 12ten legte der Prinz Eugen zu München den Grundstein zu dem Pallast, den er in den neuen Bauanlagen vor dem Schwabinger Thor durch den Architekt Klenzel aufführen lassen will. In den Grundstein wurden eine kleine Büste des erlauchten Bauherrn aus unzerstörbarem Stoffe, ferner mehrere geschnittene Edelsteine mit des Prinzen Bildnisse, so wie endlich die Gold- und Silbermünzen des Königs vom Jahre 1817, und einige der schönsten Goldmünzen des Zeitalters, gelegt.

Vom Mayn, vom 19ten Oktober.

Die Frankfurter Juden kommen bey dem Bundestage gegen die Landsturmordnung, die sie von den Officierstellen ausschließt, ein. — Bald wird man in Frankfurt zur Wahl des zweyten gesetzgebenden Korps schreiten, das noch viel zu thun findet, wegen Ergänzung der Verfassungsurkunde, Aufhellung des Finanzwesens und wegen der Preßfreyheit.

Dresden, den 13ten Oktober.

Den 11ten dieses, Vormittags 11 Uhr, fuhr der Graf Baldelli in Galla nach Hofe und hielt, als Prokurator des Erbgroßherzogs Leopold von Toskana, um

die Prinzessin Maria Anna Josepha, dritten Prinzessin Tochter Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Maximilian von Sachsen, an. Gestern war wegen dieses erfreulichen Ereignisses bey Hofe große Galla und Audienz. Auch in allen Kirchen wurde die bevorstehende Vermählung angekündigt.

Stockholm, den 10ten Oktober.

Der im letzten Junymonate zwischen der königlichen Rentekammer in Kopenhagen und dem Herrn Soelberg über die Grafschaft Laurwig in Norwegen entworfene Handel ist nun wieder zurückgegangen und die Grafschaft an den Amtsverwalter Falch, Kaufmann Sartz und Interessenten für 465,000 Mk. Hamburger Banko nebst Uebernehmung des Ahlefeldschen Fideikommisses von 343,012 Speciesthalern verkauft worden. Das Land enthält 1 Städtchen nebst 15 Kirchspielen und das wichtigste Eisenbergwerk in Norwegen.

London, den 7ten Oktober.

Selbst der Kourier bemerkt: daß ein Hauptartikel des Friedens mit Algier, daß die Gefangenen als Kriegsgefangenen behandelt werden sollten, verletzt sey, indem sie gerade wie Sklaven zur Arbeit gezwungen, bloß dabey nicht, wie vormals, in Ketten gelegt würden. „England, sagt der Kourier, muß sich Achtung verschaffen. Als es die Abschaffung der Christensklaverey ausbedung, handelte es für die ganze Welt, nicht für sich allein; es muß aber auf Erfüllung der Bedingung dringen, die es den Barbaresken auferlegt hat. Das kräftigste Mittel, dem Unheil zu steuern, würde jedoch ein Seemachtbund seyn, um entweder diese Barbaren zu vertilgen oder sie auf der Stelle zu züchtigen, so oft sie eine europäische Flagge mißhandeln.“

* * *

Der Geldmarkt hat sich diesen Morgen wieder gebessert, und es war so ausserordentlich viel Geld vorhanden, daß die Effekten der Regierung abermals in die Höhe gingen. Die $2\frac{1}{2}$ D. Exchequerscheine stiegen von 22 bis 32 Schillinge premium. Indiabons von 90 bis 110 Schillinge. Dies ist einigermaßen zu verwundern, da die Dividenden der Bank noch nicht ausgezahlt worden sind. Die Bank wird am 10ten dieses ihre Dividenden zum Theil in ganzen und halben Souveräns bezahlen. Sie hat 30,000 halbe Souveräns aus der Münze erhalten, die statt des St. Georgs mit dem Drachen, den man auf den ganzen sieht, das großbrittannische Wappen führen.

* * *

In Amerika ist die große Wasserschlange, von der so vieles Redens gewesen, von 17 Menschen gefangen worden. Sie war 95 Fuß lang, und so dick, wie eine große Mehltonne.

London, den 14ten Oktober.

Nach unsern Blättern ist der Graf von Beugnot französischer Seits bestimmt, den Grafen von Blacas wegen Unterhandlung der übrigen kirchlichen Angelegenheiten zu Rom zu ersetzen, indeß man den Grafen Blacas mit geheimen Aufträgen nach Spanien schickt.

Wie man versichert, werden hier jetzt Unterhandlungen wegen eines Bundes gegen die Barbaresken gepflogen.

Der königl. spanische Ambassadeur, Herzog von San Carlos, und der königl. preussische Gesandte, Baron von Humboldt, haben bey dem Prinz-Regenten ihre Antrittsaudienz gehabt, von welchem sie auf das Schmeichelhafteste empfangen worden.

Aus einem Schreiben aus London, vom 14ten Oktober.

Am Freytage traf der königliche Staatsbote, Herr Pregler, mit Depeschen unsers Ambassadeurs, des Lords Cathcart, aus St. Petersburg hier ein. In Folge derselben ward am nächsten Tage ein Kabinetsrath gehalten. Dieser Umstand, verbunden mit der Nachricht, die in einem gestern hier eingegangenen Briefe aus Reval vom 11ten September enthalten war, daß die dasige russische Eskadre, bestehend aus 6 Linienschiffen und verschiedenen Fregatten, sich bereit machen solle, so bald als möglich in See zu gehen, hat hier viele Sensation verursacht, und Stoff zu mancherley Bemerkungen und Fragen gegeben, wohin diese Flotte bestimmt seyn möchte. Einige glauben, daß sie gegen die Türken, Andere, daß sie gegen die Barbaresken, und noch Andere, daß sie gegen die Insurgenten in Südamerika bestimmt seyn möchte. Wie dem auch sey, so sind unsere Neuigkeitskrämer sehr in Verlegenheit über die Ruhe, welche unsere Regierung bey dieser Nachricht zeigt, und man scheint doch am Ende nicht daran zu zweifeln, daß der Hof von St. James mit dem von St. Petersburg im besten Vernehmen stehe.

Kours.

Riga, den 19ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{3}{4}\frac{1}{2}$, $\frac{15}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{5}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $81\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 68 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 85 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 256. Donnerstag, den 25. Oktober 1817.

Moskau, den 3ten Oktober.

Gestern war auf Dewitschje Pole Parademusterung der vor Sr. Majestät, dem Kaiser, hier angekommenen Infanterie- und Kavalleriegarde. Dies majestätische Schauspiel war für die hiesigen Einwohner eben so neu, als entzückend. Se. Majestät, geruheten, um 11 Uhr Vormittags aus dem Palais zu reiten. Der nach Dewitschje Pole führende Weg war angefüllt von einer unzähligen Menge Volks, das Se. Majestät, den Kaiser, unaufhörlich mit seinem Hurrah begrüßte. Auf Dewitschje Pole stellte sich den Zuschauern ein neues vortreffliches Gemälde dar. Die unabsehbaren Reihen der ausgezeichnetsten Truppen, der Glanz der Waffen, die Geschicklichkeit der Bewegungen, die Gegenwart des allgeliebtesten Monarchen, Dem die tapfern Krieger von ganzem Herzen ihr Hurrah zuriefen; diese lebhafte Aeusserung der Freude und Liebe, die Menge der Generale, berühmt durch ihre Heldenthaten, die Haufen des neugierigen Volks, das nicht das Feld, sondern selbst die Dächer der Häuser und die Zäune bedeckte, alles dies bildete ein solches Schauspiel, an dem man sich nur ergötzen kann, das zu beschreiben aber sehr schwer ist, indem keine Worte für dieses so ausserordentliche Gemälde stark genug sind. Dieser majestätischen Parade wohnten auch Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, bey. Ihre Majestäten wurden ebenfalls mit Hurrahgeschrey von den Truppen begrüßt, die hernach vor Ihren Kutschen mit Musik vorbey defilirten. Nach der Musterung begaben sich Se. Majestät, der Kaiser, und Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, wieder zurück nach dem Palais, und ein freudiges Hurrah begleitete Ihre Majestäten überall.

Heute, nach der Wachparade, welche auf dem Kremlplatze statt fand, hatten die Militärbeamten das Glück, Ihren Kaiserl. Majestäten, den Frauen und Kaiserinnen, vorgestellt zu werden. Zur Mittagstafel aber wurden auch die Herren Senatoren und Generallieutenants gezogen.

Klin, den 1sten Oktober.

Während des hiesigen Aufenthalts Ihrer Majestäten, der Kaiserinnen, hatten gestern unterschiedliche Militär- und Civilbeamten, so auch mehrere Damen, das Glück, Ihren Kaiserl. Majestäten vorgestellt zu werden. Hernach wohnten Ihre Majestäten in der Kirche dem Hochamte bey, und Mittagstafel hielten Sie im Stadtvoigthause in den Zimmern Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, zu welcher die Ehre hatten gezogen zu werden, die sich hier befindenden Herren Generale, der hiesige Adelsmarschall, so auch der Postinspektor, wirkliche Etatsrath Melnikow. Der Zulauf des Volks in der Kirche, auf den Straßen und bey dem Hause, in welchem die Allerdurchlauchtigsten Reisenden Ihren Aufenthalt zu nehmen geruhet hatten, war ausserordentlich. Bey der Ausfahrt aus der Stadt, wo die Straße von einem Berge zur Brücke herabläuft, waren die Kutschen Ihrer Majestäten, der Kaiserinnen, und des Gefolges so vom Volke umringt, daß sich die Equipagen und sogar die Pferde bloß mit dem Volkshaufen vorwärts zu bewegen schienen, und so wurden Sie, unter freudigem Hurrahgeschrey, bis zur Brücke begleitet. Hier haben sehr viele das Glück gehabt, von Ihren Kaiserl. Majestäten verschiedene Geschenke zu erhalten.

Die in den Posthäusern auf den Stationen Tschernaja Grás und Podsolnetschnaja eingerichteten Gasthäuser wurden, an dem für sie denkwürdigen Tage, den 30sten September, eröffnet, und sind nun, nach dem Beyspiele der übrigen in den Posthäusern zwischen St. Petersburg und Nowgorod und auf der Narwaschen Straße eingerichteten Gasthäuser, in volle Thätigkeit getreten. Sie sind vollkommen gut eingerichtet und mit Allem versehen, was zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Durchreisenden dienen kann. Erholung, Nachtlager, Speise, Thee, Kaffee, Getränke — Alles kann man in denselben haben.

Berlin, den 25sten Oktober.

Der Herr Graf von Moratalla (Infant von Spanien) ist von hier über Potsdam nach Dresden abgegangen.

Brüssel, den 14ten Oktober.

Am 12ten fand die Musterung des russischen Korps in der Ebene von Quesnoi statt, bey welcher auch Wellingtons Gemahlin zugegen war, und von Woronzow mit bewirthet wurde. Am 15ten wird das englische Korps in der Ebene von Denain gemustert. (Also wieder wie im vorigen Jahre auf derselben Stelle, wo, nach vielen Niederlagen, welche die Franzosen von den Verbündeten erlitten, Villars zum Erstenmal (1712) den Prinzen Eugen schlug, als die Britten sich von ihm getrennt hatten.)

Der neue Erzbischof von Mecheln, Graf Mean (vormals Erzbischof von Lüttich), hat mit großer Feyerlichkeit am 13ten von seiner Kirche Besitz genommen. Bey Dieß

starb neulich ein rechtgläubiger Katholik, der doch die letzte Oelung anzunehmen sich weigerte, weil alle jetzt in den Niederlanden angestellte Geistlichen, wegen des der Regierung geleisteten Eides, Sektirer sind.

Nachdem der Pariser Hund Munito dem englischen Publikum Beweise seiner Gelehrsamkeit gegeben, ist er hier angekommen, um unsern Tribut an Bewunderung und Geld zu erheben.

Das Kommerzkollegium zu Middelburg macht bekannt: daß der neue Kanal ihres Hafens, wovon die Mündung sich in der Nähe der Stadt Veere befindet, geöffnet ist, so daß die größten Seeschiffe bequem bis in die Stadt kommen können. Seit dem Frieden ist die Schifffahrt nach Ost- und Westindien, den vereinigten Staaten von Amerika und verschiedenen europäischen Häfen mit glücklichem Erfolge getrieben. Ausserdem hat die Stadt ein Niederlagshaus erhalten, worin Ausländer ihre Waaren auflegen und wieder nach andern Ländern ausführen können, ohne einkommende und ausgehende Rechte zu erlegen.

Paris, den 11ten Oktober.

Das Tribunal zu Rouen soll in Hinsicht der peinlichen Untersuchung gegen den angeblichen Ludwig XVII. sich für inkompetent erklärt haben, worauf er nach Paris gebracht wurde.

Paris, den 13ten Oktober.

Nach dem Journal des Debats leidet Talma weniger an physischer Taubheit als an moralischer. Indem er durch unaufhörliches Umherreisen sich gewissermaßen von der Gesellschaft trenne, beweise er, daß er taub sey gegen die Stimme des Gewissens, welches gebiete, seinen Vortheil nicht von dem seiner Genossen zu trennen; taub gegen die Stimme der Ehre, die ihm ein umherschweifendes, und von der Laune der Provinzialdirektoren und Versammlungen abhängiges Leben untersage; taub gegen die Stimme seines eigenen wahren Besten, welches früher oder später durch Verschwendung seiner Talente auf untergeordneten Bühnen leiden müsse, die ihn nicht für die gebührende Achtung und den Beyfall entschädigen konnten, auf welche er doch bey Erfüllung seiner Pflichten auf der ersten Bühne der Welt Anspruch hat.

Paris, den 14ten Oktober.

Ein Tagsbefehl an die Nationalgarde empfiehlt derselben Aufmerksamkeit im Dienst, und wünscht, daß sie ihre Waffen nicht verlassen, sich nicht niedersetzen, nicht rauchen, nicht lachen und nicht singen soll.

Sämmtliche Oberbefehlshaber der verschiedenen zur Okkupationsarmee gehörigen Truppenkorps haben vom Herzog von Wellington die Einladung erhalten, sich ins große Hauptquartier nach Kambray zu begeben, um sich über mehrere Gegenstände zu besprechen. Einige wollen wissen, daß von einer neuen Dislokation der Korps die Rede sey. Vielleicht sollen auch neue Maßregeln wegen Verpflegung der Truppen getroffen werden. Diese hat inzwischen keine Unterbrechung erlitten, und man muß der französischen Regierung die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie desfalls mit großer Sorgfalt zu Werke geht.

Die Gazette de France macht bey der Anzeige des vorgegangenen Gusses der Statüe Heinrichs IV. ihre Freude kund, daß das Metall die Züge Heinrichs so richtig ausgedrückt habe. Verständigere lachen dieses Unsinns, da die Zuschauer, wenn sie auch mit Luchsaugen begabt gewesen wären, nichts weiter hätten sehen können, als wie das Metall aus dem Ofen in die Leitungen gelaufen sey.

Seit einigen Tagen rief man auf den Straßen den Verkauf eines Urtheils des Kriminalgerichts zu Epinal, im Vogesendepartement, aus, durch welches ein Vater, eine Mutter, ein Sohn, eine Tochter, ein Oheim, eine Muhme, ein Neffe und eine Nichte, wegen 649 gemeinschaftlich begangener Verbrechen, zum Tode verdammt worden. Da kein Journal irgend eines Departements von dieser gräulichen Geschichte Meldung gethan, so ließ die Polizey gestern Morgen ein Paar solcher Schreyer verhaften, und sie gestanden, daß die ganze Erzählung aus einem alten Historienbuche zusammengeschrieben sey.

Das Schiff Apicius ist mit der ersten Ladung frischer Austern hier eingetroffen.

Aus Italien, vom 24sten September.

Der Papst hat den evangelischen Gesandten in Rom, auf ihr Ansuchen, auf das Willfährigste nachgegeben, daß die Reformationsjubelfeyer in ihren Kapellen nach den Gebräuchen ihrer Kirche begangen werden möchte. Er hat dabey erklärt, daß er weit entfernt wäre, von der christlichen Duldung und Schonung abzugeben, die man anders denkenden Religionsparteyen schuldig sey.

Aus Italien, vom 9ten Oktober.

Im Venetianischen hat die österreichische Regierung die Grundsteuer des ehemaligen Königreichs um zwey Fünftel und die Kameralsteuer erheblich vermindert. Sie kann daher für öffentliche Anlagen in Venedig nicht so viel thun, als ehedem die unbarmherzig zusammenscharrende französische. Schade ist es jedoch, daß auch die Arbeiten bey der Mündung des Molamokko, durch welche das Fahrwasser nach Venedig schon um einige Fuß vertieft war, vernachlässigt und vom Meere wieder vernichtet sind. — Nicht bloß zu Mayland, sondern auch zu Verona, Padua und längs dem Ufer der Brenta wird von Privatpersonen fleißig gebaut.

Wien, den 9ten Oktober.

Wie es heißt, sollen alle Staatsbeamte vom 1sten November an ihre vollen Besoldungen in klingender Münze erhalten.

Merseburg, den 15ten Oktober.

Eine für den jetzigen Zeitpunkt der Reformationsjubelfeyer besonders merkwürdige Reliquie, nämlich Dr. Martin Luthers ächter Trinkkrug, steht für Freunde des Alterthums zum Verkauf. Nähere Auskunft giebt der Postsekretär Karlbel hierselbst.

Von Mayn, vom 19ten Oktober.

Durch einige zweckmäßige Anstalten von Seiten des Frankfurter Magistrats, dem Wucher zu steuern, ist der Preis des Getreides etwas herunter gegangen. Auch ist im Werke, da die Anzahl der Bäckerhäuser mit der Volkszahl bey Weitem nicht im Verhältnisse steht, einige öffentliche Backöfen anzulegen, wo sich jeder Einwohner gegen den gebührenden Bäckerlohn sein Brot selbst backen lassen kann, und daher nicht mehr von der Willkühr der Bäcker abzuhängen braucht.

Ueber die bekannte, im treuherzigen Ton abgefaßte Adresse der Welzheimer Waldbewohner an den König von Würtemberg, waren im rheinischen Merkur mancherley Glossen gemacht, und unter Anderem war behauptet: nur 14 Personen hätten sie unterzeichnet. Dagegen erklärt der Bürgmeister Roos zu Welzheim, mit Berufung auf eidliche Bestätigung seiner Mitbürger: Die Adresse von Welzheim sey von allen Bürgern unterzeichnet, mit Ausnahme von drey, deren einer, ein Gastwirth, sich geweigert: weil ein gewesener Repräsentant, der immer bey ihm absteige, ihm schrecklich grollen würde. Die Adresse des Waldes aber sey von den bedeutendsten Gutsbesitzern, deren sich noch immer mehrere zur Annahme des königlichen Verfassungsentwurfs meldeten, unterschrieben. Die Wahl eines Repräsentanten von Welzheim sey freylich auf einen fremden Mann gefallen, in so fern derselbe kein Bürger des Waldgebirges und ein Gelehrter sey. Allein er sey dennoch einstimmig und mit Zutrauen erwählt, weil er Begleiter der Jugend des Königs, und auf dem Gebirge so gut als im Thale als ein achtungswerther Mann längst bekannt gewesen.

Seit drey Wochen bewundert man in der Wiener Porcellanfabrik mehrere kostbare Vasen, Tafelservices und andere Geräthschaften, welche von Sr. Majestät für die Königin von England, den Prinz-Regenten und die Prinzessin Charlotte zum Geschenke bestimmt sind. Kenner bewunderten vorzüglich an einer für den Regenten bestimmten Vase die Apotheose des Kaisers Augustus, wovon sich das Original in dem Wiener Antikenkabinet befindet.

Von der Niederelbe, vom 21sten Oktober.

An der zur Bildung von Militärärzten bestimmten medicinisch-chirurgischen Anstalt in Stockholm, das Karolinum genannt, welcher der Kronprinz ein Haus für 100,000 Thlr. erkauft hat, sind 6 Professoren und 6 Adjunkten angestellt.

Kopenhagen, den 18ten Oktober.

Nach den Berechnungen des Herrn Etatsrath Pram werden hier im Lande jährlich verbraucht: gegen 30,000 Oxhoft Wein, angeschlagen zu einem Werth von 1,152,000 Rthlr. Species; 81,886 Tonnen Branntwein, Werth 982,623 Rthlr. Species; der Verbrauch des Kaffees ist angeschlagen auf 623,000 Pfund, à 8 ßl. Species, 103,800 Rthlr. Species; Thee 1,245,600 Pfund, nach einem Mittelpreise von 20 ßl. Species per Pfund, 500,000 Rthlr. Species.

Der bekannte englische Prediger Henderson ist in diesen Tagen hier von seiner Reise nach Rußland eingetroffen. Auf der Rückreise hat er sich eine kurze Zeit in Schweden und Norwegen aufgehalten. Nach einer Reise durch die dänischen Provinzen gedenkt er in sein Vaterland zurück zu kehren.

Philadelphia, den 20sten September.

Joseph Bonaparte wohnt jetzt auf einem Gute zu Point Breeze, 30 Meilen oberhalb Philadelphia, führt den Titel eines Grafen von Serpilliers, und wird hier diesen Winter das Haus bewohnen, welches vormals dem schwedischen Gesandten, Herrn von Kantzow, zugehörte.

Vermischte Nachrichten.

Die Kosten von Wellingtons Proceß gegen den Zeitungsredakteur, von Busscher, betragen für den Fiskus $2\frac{1}{4}$ Fr. (17 Gr.) und für den Verklagten $1\frac{1}{2}$ Fr. (Wenn bey diesem Proceß nicht etwa besondre weise Rücksichten obwalten, so muß man bekennen, daß die Niederlande ein gelobtes Land für Proceßführende sind.)

* * *

Auszug aus einem Berichte des Lieutenants Kotzebue an den Reichskanzler, Grafen Nikolai Petrowitsch Rumänzow, über die Fahrt des Ruriks von Kamtschatka bis zu dessen Ankunft an der Küste von Neu-Albion.

Nach der dem Lieutenant Kotzebue gegebenen Instruktion soll er im Sommer des Jahrs 1817, von der Nortonbay *) aus, eine Reise in das Innere von Nordamerika machen; und damit er seine Expedition so früh wie möglich im Jahre beginnen könne, ist es ihm vorgeschrieben, den Sommer vorher die Nortonbay zu untersuchen, um zu sehen, welche Hülfsmittel sie ihm zur Ausführung des ihm gegebenen Auftrages darbietet. Zufolge dieser Vorschrift verließ der Lieutenant Kotzebue am 17ten July 1816 den Peter-Pauls-Hafen, um sich nach der Nortonbay zu begeben. Der Wind war ihm auf dieser Fahrt so günstig, daß er sich schon den 26sten bey der Insel St.

*) An der Küste von Amerika in $64\frac{3}{4}$ Grad nördlich und 161 Grad westlich.

Laurence, die ungefähr 2 Grad südlich von der Behringsstraße liegt, befand; da ihm daher noch hinlängliche Zeit übrig blieb, um nach der Nortonbay zu gehen, so beschloß er, in die Behringsstraße einzulaufen, falls die Umstände dazu günstig seyn würden. Er dürfte zwar nicht hoffen, weiter als Kapitän Cook nach Norden vorzudringen, allein er wünschte, die Küste von Amerika näher in Augenschein zu nehmen. Bey nebellosem Wetter und günstigem Winde lief er den 30sten July in die Behringsstraße ein, und den folgenden Tag befand er sich vor einer Bay, die er untersuchen wollte; allein eine Menge Untiefen in derselben nöthigten ihn, da er sich noch nicht mit Baidaren hatte versehen können, diese Untersuchung bis aufs folgende Jahr aufzuschieben. Er setzte seinen Lauf längs der Küste von Amerika in einer möglichst geringen Entfernung von derselben fort, und entdeckte den 1sten August eine Einfahrt, in die er hinein segelte, und die ihn in ein Gewässer führte, das nirgends vom Lande begränzt zu seyn schien, so daß er erst Land erblickte, nachdem er 2 Tage in einer südöstlichen Richtung gesegelt war. Ueber 2 Wochen wandte er an, die Ufer dieser großen Bay *) zu untersuchen, in der Hoffnung, irgendwo die Mündung eines sich in die Bay ergießenden Stromes zu finden; auch zeigten ihm die Einwohner, die ihm sogleich in der Einfahrt auf Baidaren entgegen kamen, und die, obgleich dem Anscheine nach sehr kriegerisch gesinnt (denn keiner von ihnen war unbewaffnet), sich sehr friedfertig gegen den Rurik bewiesen, eine kleine Bay, wo, ihrem Berichte zufolge, ein Kanal zu finden sey, der zu einem offenen Meere führe; es erfordere aber, wie sie sagten, eine Navigation von 8 Tagen, ehe man das Meer erreichen könne. Lieutenant Kotzebue untersuchte in der That diese Bay, der er den Namen der guten Hoffnung gab; auch fand er dort die Mündung eines kleinen, aber nur für Baidare schiffbaren Flusses, den er daher nicht hinauf fahren konnte. Nach der Menge der Baidare, die man an den Ufern dieser großen Bay fand, muß sie sehr bewohnt seyn. Lieutenant Kotzebue macht in seinem Berichte eine vortheilhafte Beschreibung von den Einwohnern: sie sind groß, stark, wohlgebildet, und scheinen einen höhern Grad der Kultur erreicht zu haben, als die südlichen Bewohner der Nordwestküste von Amerika. In der Bay St. Laurence an der Küste von Asien, wo der Rurik später ankerte, erfuhr man, daß die daselbst wohnenden Tschuktschen in beständiger Feindschaft mit ihren amerikanischen Nachbaren leben, diese hingegen mit den entfernteren Tschuktschen Handel treiben und von ihnen Eisen, Tabak, Korallen ꝛc. gegen Pelzwerk einhandeln; besonders fand Lieutenant Kotzebue, daß sie auf Tabak einen sehr hohen Werth setzen.

Stürmisches und sehr kaltes Wetter nöthigten den Lieutenant Kotzebue, die fernere Untersuchung dieser Bay aufzugeben, und seinen Rückweg nach Süden anzutreten. Da er im künftigen Jahre seine Expedition ins Innere des Landes von der neu entdeckten Bay aus unternehmen wollte, so schien ihm die nähere Untersuchung der Nortonbay, die zwar ihrer südlichen Lage wegen einen Vorzug vor jener hat, jedoch nach der von Cook gegebenen Beschreibung weniger sicher ist, unnöthig, und er beschloß, gerade nach der Insel Unalaschka zu segeln; doch ehe er die Behringsstraße verließ, lief er in die St. Laurence-Bay ein, wo er sich einige Tage aufhielt, um eine genaue Charte von derselben zu verfertigen. Den 7ten September kam er in Unalaschka an, blieb dort bis zum 14ten, und nahm nun seinen Lauf nach der Küste von Neu-Albion, wo er hoffte, sich mit manchen Bedürfnissen zu versorgen, die er nicht in Unalaschka gefunden hatte. Den 2ten Oktober lief er in Port San Francesko ein, und ward von dem Gouverneur Don Pablo Vincent de Sala aufs Freundschaftlichste und Zuvorkommenste aufgenommen. Obgleich der Gouverneur seine Residenz in Monterroy hat, so kam er jedoch sogleich, wie er von der Ankunft des Ruriks unterrichtet war. Nach St. Francesko. Durch seine Vorsorge und Bemühungen, von welchen Lieutenant Kotzebue in seinem Berichte mit großen Lobeserhebungen spricht, aufs Reichlichste mit Lebensmitteln versorgt, verließ der Rurik den 2ten November die Küste von Neu-Albion. Es war die Absicht des Lieutenants Kotzebue, bis zum Monat April im Südmeere zuzubringen, und alsdann abermals seinen Lauf nach Norden zu nehmen, um die ihm vorgeschriebene Untersuchung des Landes, im Osten von der Behringsstraße, zu beginnen.

Da auf einem Schiffe, wo die nur gewöhnliche Vorsorge für die Erhaltung der Gesundheit der Mannschaft nicht fehlt, keine bedeutende Krankheiten entstehen können, so ist es kaum nöthig zu erwähnen, daß sich die Equipage des Ruriks bis zum Abgange des letzten Berichts im besten Wohlseyn befand.

*) Es war den 11ten August 1778, als sich Kapitän Cook während seiner gefahrvollen Navigation im Norden der Behringsstraße genöthigt sah, der geringen Tiefe des Wassers wegen einen Theil der Küste von Amerika zwischen 66° 27′ und 67° der Breite ungesehen zu lassen. Genau hier war es, wo der Lieutenant Kotzebue, welcher auf seinem kleinen Schiffe der Küste um Vieles näher kommen konnte, die große Bay entdeckte, die auf Bitte der Officiere des Ruriks den Namen des Kapitäns erhalten hat.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 257. Freytag, den 26. Oktober 1817.

Poltawa, dem 18ten September.

Am 14ten dieses, um 7 Uhr Abends, ward diese Stadt durch die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, erfreut. Se. Majestät fuhren, unter Glockengeläute, gerade nach der Kathedralkirche zu Mariä Himmelfahrt, wo Sie von Sr. Eminenz, dem Bischof Mefodii, mit dem Kreuze und nebst der Geistlichkeit, so auch von dem Herrn Generalfeldmarschall, Fürsten M. B. Barclai de Tolly, nebst dem General Sacken und andern Generalen, und von dem Kriegs- und dem Civilgouverneur, nebst den Beamten und dem Adel, unter einer zahlreichen Versammlung von Personen aller Stände, welche die Luft mit ihrem freudigen Hurrahgeschrey erfüllten, empfangen wurden. Beym Küssen des Kreuzes wurden Se. Majestät, der Kaiser, von Sr. Eminenz mit einer Rede bewillkommt, und nach verrichtetem Gebet in der Kirche, begaben sich Se. Majestät, unter einer unzähligen Menge Volks, das sein Freudensgeschrey unaufhörlich wiederholte, in das für Sie zubereitete Haus. Den folgenden Tag, den 15ten September, in der Frühe, musterten Se. Kaiserl. Majestät das dritte Truppenkorps, unter dem Kommando des Generals, Baron Sacken, stehend, bey dem Todtenacker, der Schwedische genannt. Der Herr Kriegsgouverneur hatte an diesem Tage das Glück, die Civilbeamten und den Adel vorzustellen. Auf den Abend beehrte der Allerdurchlauchtigste Gast den vom Adel gegebenen Ball mit Seiner Gegenwart, während der Alexanderplatz, das zum Andenken des Kaisers, Peter I., errichtete Monument, alle Krongebäude und die Häuser der Einwohner illuminirt waren. Den 16ten September wohnten Se. Majestät auf den Poltawaschen Feldern den Manövren des erwähnten Truppenkorps bey, und geruheten, demselben Ihr Allerhöchstes Wohlwollen zu bezeigen, und darnach mit allen Generalen und andern Militärbeamten die Wohnung des Generals Sacken zu besuchen, bey dem Sie während dem Frühstück auf die Gesundheit des tapfern dritten Korps und des Befehlshabers desselben tranken. Gestern früh nach 8 Uhr setzten Se. Majestät, nachdem Sie die hiesigen Gottgefälligen Anstalten, das Haus zur Erziehung für Dürftige, und das Stadtgefängniß besehen hatten, die weitere Reise fort nach Charkow

Charkow, den 22sten September.

Am 17ten dieses, Abends um 9 Uhr, kamen Se. Kaiserl. Majestät hier an, und fuhren, unter Glockengeläute, gerade nach der Kathedralkirche, wo Sie bey der Thür von der Geistlichkeit, den Militär- und Civilbeamten empfangen, und von Sr. Eminenz, Paul mit einer kurzen Rede bewillkommt wurden. Nach verrichtetem Gebet in der Kathedralkirche begaben sich Se. Majestät, der Kaiser, in das für Sie zubereitete Haus des hiesigen Stadthaupts, Kaufmanns Lomakin. Den folgenden Tag, den 18ten, geruheten Se. Majestät, die Universität, das Gymnasium, das Mädcheninstitut, das von der Wohlthätigkeitsgesellschaft zu Charkow unterhalten wird, und das Stadtgefängniß zu besehen, worauf das Glück hatten, Sr. Majestät, dem Kaiser, vorgestellt zu werden, Se. Eminenz, nebst der Geistlichkeit, die Militär- und Civilbeamten, der Adel und die Kaufmannschaft, welche die Ehre hatte, Brot und Salz zu überreichen. Nach der Mittagstafel, zu welcher die Herren Generale, und die Kommandeurs der Regimenter der 3ten Uhlanendivision, der Brigade- und der Bataillonskommandeur der innern Wache, der Kurator der Universität, der Civilgouverneur, der Vicegouverneur und der Gouvernementsadelsmarschall gezogen waren, reisten Se. Majestät von hier ab auf der Straße nach Kursk. Bey der Abreise besahen Se. Majestät, der Kaiser, die Gottgefälligen Anstalten der Kammer der allgemeinen Fürsorge, und bezeigten, für die in denselben gefundene Ordnung und gute Einrichtung, Ihre ausgezeichnete Zufriedenheit und Ihr Wohlwollen dem Civilgouverneur, der dasselbe auch für andere Gegenstände zu erhalten gewürdigt ward, und dabey den Befehl erhielt, das Kaiserliche Wohlwollen auch der Stadtpolizey zu erkennen zu geben. Dem Wirthe des Hauses, dem Kaufmann Lomakin, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, einen Brillantring zu verleihen.

Belgorod, den 20sten September.

Vorgestern, um 10 Uhr Abends, trafen Se. Majestät, der Kaiser, hier ein, und begaben sich gerade in die hiesige Kathedrale, wo Sie von Sr. Eminenz, Feoktis, nebst der Geistlichkeit, so auch von den Beamten und dem Adel empfangen wurden. Aus der Kathedrale begaben sich Se. Majestät in das für Sie zubereitete Haus. Gestern früh hatten die Beamten, der Adel und die Kaufmannschaft das Glück, Sr. Majestät vorgestellt zu werden, wornach Sie, nachdem Sie in der Kathedrale die heilige Liturgie gehört, und dann die Stadt besehen hatten, in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise fortsetzten.

Berlin, den 28sten Oktober.

An dem ersten Festtage des Reformationsjubiläums wird hier das heilige Abendmahl bloß in der Form des Brotbrechens gereicht werden. Dies war, wie die Geschichte lehrt, die ursprüngliche Form: denn Jesus nahm das Brot, brach es und gab es seinen Jüngern. Da das Abendmahl um die Zeit der jüdischen Ostern eingesetzt wurde, so bediente er sich nämlich des, dem mosaischen Gesetze zufolge (2. B. Moses 12, 15), während des Passah allein erlaubten ungesäuerten Brots, welches in dünnen harten Fladen gebacken, und nicht geschnitten, sondern gebrochen wurde. In der ersten Kirche gebrauchte man beym Abendmahl das Brot, das von den Liebesmahlen, wozu die Christen reichlich die Speise darbrachten, übrig blieb; und in der morgenländischen Kirche nimmt man selbst gesäuertes Brot, wie es zum täglichen Gebrauch genossen wird. In der abendländischen Kirche fand man es gerathener, ungesäuertes Brot zu wählen; entweder um sich strenger nach der Stiftung zu richten, oder um das Brot beym heiligen Mahle, von dem bey gewöhnlichen Mahlzeiten gebräuchlichen, zu unterscheiden; nur trieb man die Verfeinerung zu weit, so daß es zuletzt gar nicht mehr dem Brote ähnlich sah. Um ihm noch größere Heiligkeit zu verleihen, prägte man endlich das Bild des Gekreuzigten auf jeden beym Abendmahl darzureichenden Bissen, und nannte diesen Bissen Oblate oder Hostie; d. h. Darbringung oder Opfer; ein Name, der entweder daher entlehnt ist, daß die Gemeinen das Brot zum Liebesmahl darbrachten; oder wahrscheinlicher: daß die Priester, die nun täglich das Abendmahl nahmen, es gleichsam als ein Opfer für die Gemeinden verrichteten; aus letzterm Gebrauch läßt sich auch die Entziehung des Kelchs erklären. Luther schaffte zwar diese, weil sie offenbare Verstümmelung des Abendmahls war, ab, aber die Oblate behielt er (ob er sie gleich nicht für etwas Wesentliches erklärte), wie so manches Andere vielleicht „um der Schwachen willen," die nun einmal daran gewöhnt waren, bey. Er nannte sie Süßteig, was sie in der That auch, und in sofern dem ungesäuerten bey der Stiftung vorhandenen Brot ähnlich war. In der Folge aber mochte der Streit mit den Reformirten, über andere Punkte die Nachahmung des von ihnen wieder eingeführten Gebrauchs, des Brotes verhindern. Daß das heilige Abendmahl mit Oblaten würdig genossen werden könne, leidet keinen Zweifel; aber eben so unzweifelhaft ist es: daß der Gebrauch des Brotbrechens nicht nur unschuldig, sondern offenbar auch stiftungsgemäßer ist, und von Jesus und den Aposteln, nach denen wir uns doch beym Abendmahl, soweit es die veränderten Zeitverhältnisse irgend gestatten, zu richten haben, beobachtet worden, und als Erinnerung an den hindeutenden Ausspruch Pauli dient: daß der Leib Jesu für uns gebrochen sey. Ausserdem schafft die Wiederherstellung des alterthümlichen Gebrauchs jetzt besonders noch den Nutzen, daß dadurch auch ein Zeichen unchristlicher Trennung, zwischen evangelischen Christen, beseitigt werden wird.

Paris, den 14ten Oktober.

Die Royalisten haben zu Lyon bey den Wahlen zwar die Oberhand behalten, aber ihre Majorität war nicht so stark, daß es nicht erlaubt gewesen wäre, Besorgnisse über den glücklichen Erfolg zu hegen. Der General, Vikomte Digeon, der von Paris gesandt war, um das Oberpräsidium bey den Wahlversammlungen zu führen, hatte sich nicht nur stark gegen die Gegenpartey ausgesprochen, sondern auch durch eine gut abgefaßte Rede dahin zu wirken gesucht, daß nur ächte Anhänger des Königsthums bey den Wahlen in Betrachtung kommen konnten. Die Indepondenten — so heißen jetzt die Republikaner, Bonapartisten und Komp. — sehen, daß es mit ihren sogenannten liberalen Ideen nicht mehr fort will, und sagen: Frankreich (d. h. ihre Partey) ist verloren. In dem Hauptbüreau trat ein Wahlmann von der Gegenpartey auf, und wollte durchaus eine Rede halten. Der Vikomte bedeutete ihn, daß hier nicht der Ort sey, um Reden anzuhören. Der Mann ließ sich indessen keineswegs irre machen, bis endlich der Vikomte ihm mit den Worten: Taisez vous, ou je vous ferai mettre à la porte, Stillschweigen gebot. Man begnügte sich nun, von mehrern Seiten über den Präsidenten etwas laute Klagen zu äussern. Ungefähr 200 unruhige Köpfe gaben den Tag darauf eine Protestation bey dem Marschall Marmont gegen die Wahlen ein, die sich aber lediglich auf Lächerlichkeiten gründete, und daher auch nicht angenommen werden konnte.

Wien, den 11ten Oktober.

Was die vorgeblichen Differenzen zwischen der Pforte und England betrifft, so ist die Hauptfrage wegen der jonischen Inseln längst beseitigt. Aly Pascha mag wohl ungern die Festung Parga noch im Besitz der Engländer sehen; allein seinetwegen wird die Pforte sich nicht die kleinste Unannehmlichkeit mit England zuziehen; von einem Einverständnisse Aly Pascha's mit dem Großvezier, oder gar von einem engen Bündnisse, kann vollends keine Rede seyn. Die brittische Regierung hat übrigens die Räumung von Parga als unbedingt verweigert, und der Großherr kann also nicht in dem Fall seyn, irgend einen entscheidenden Schritt gegen England zu thun. Da, den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel zufolge, auch die letzten Gränzverhandlungen zwischen dem kaiserl. russischen Kabinet und der Pforte geschlichtet sind, so bleibt den kriegahnenden oder kriegwünschenden Geistern kaum noch ein Schimmer von Möglichkeit eines nahen Kriegs mit der Pforte.

Unser vorsitzende Gesandte am Bundestage, Herr Graf von Buol-Schauenstein, welcher vor Kurzem hier eingetroffen ist, wird, wie es heißt, am 26sten wieder nach Frankfurt zurückkehren. Die Sitzungen des Bundestages beginnen bekanntlich mit dem 3ten November. Die Regulirung der Militärverhältnisse des Bundes werden eine der ersten Gegenstände der bevorstehenden Verhandlungen seyn, und es scheint, daß Se. Excellenz, der Graf von Buol, von Seiten unsers kaiserlichen Hofes nähere Instruktionen darüber eingeholt hat. Man versichert, daß die Anordnung der Militärverhältnisse dem Bunde auch in seinen äussern Beziehungen einen entsprechend würdigen Stempel geben dürfte. Der General, Freyherr von Steigentesch, wird Sr. Excellenz, dem Herrn Präsidialgesandten, als militärischer Bevollmächtigter nach Frankfurt folgen.

Man spricht jetzt mit aller Gewißheit davon, daß im nächsten Jahre ein neuer Kongreß oder eine Zusammenkunft der verbündeten Monarchen statt haben werde, und nennt Spa als den Ort, wo der hohe Verein im Laufe des Augustmonats erfolgen werde.

Aus Schwaben, vom 14ten Oktober.

Die neugeborne Prinzessin von Baden hat in der Taufe die Namen Marie Amalie Elisabeth Karoline erhalten.

Vom Mayn, vom 20sten Oktober.

Offentliche Blätter geben dem jetzigen Pascha von Aegypten eine wichtige Bestimmung; sie lassen ihn mehreren europäischen Regierungen den Antrag machen, daß er die nordafrikanischen Raubstaaten zerstören wolle, wenn man ihm die Herrschaft Aegyptens, so wie diejenigen afrikanischen Seeländer, die er noch zu erobern gedenke, garantiren wolle. Die englische Regierung aber, setzen jene Blätter hinzu, habe seinen Anträgen kein geneigtes Gehör gegeben.

Zu Würzburg starb am 12ten dieses der als ausgezeichneter Tonkünstler bekannte Kapellmeister Sterkel.

Rinteln, den 19ten Oktober.

Die von Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten, gegründete hiesige neue Lehranstalt wird nunmehr eröffnet werden. Das eintretende Reformationsfest ist gewählt worden, um, unter würdigen Erinnerungen an ein hohes geistiges Streben, die Inauguration des Gymnasii damit zu verbinden, und der Unterricht wird demnach in den ersten Tagen des Novembers beginnen. Der Zweck dieser Anstalt ist Bildung für das bürgerliche Leben überhaupt, und insbesondere ist dieselbe für wissenschaftliche Bildung künftiger Gelehrten, als Vorschule der Universität zu betrachten. Wenn aber gleich die Zöglinge derselben durch das Studium der klassischen Schriftsteller des Alterthums zum lautersten Wahrheitssinn, zum richtigsten Schönheitsgefühl, zur vielseitigsten Bildung sich erheben sollen, so wird doch die Beförderung des Studiums der alten Klassiker nicht ausschließlich und einseitig das Ziel seyn, nach welchem diese Anstalt strebt. Religion und Sittenlehre, die deutsche und andere neuere Sprachen, hauptsächlich mathematische und physikalische Wissenschaften, werden gleiche Pflege finden, und der Unterricht wird, in anderer Hinsicht, so geleitet werden, daß der Jüngling sich der Gegenwart nicht etwa entfremde, sondern an Geist und Körper seinem deutschen Vaterlande angehörig bleibe. Da Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, mit landesväterlicher Huld und preiswürdigster Munificenz die neue Bildungsanstalt ausgestattet und neuerlich noch zu den nöthigen Bauten beträchtliche Summen verwilligt haben, so blühet nun dieselbe unter den glücklichsten Auspicien zum Ruhme ihres erhabenen Stifters auf, und es ist ein stets fortschreitendes Gedeihen derselben, bey der wissenschaftlichen Tüchtigkeit und bey der moralischen Würdigkeit sämmtlicher angestellter Lehrer, mit Sicherheit zu erwarten.

Von der Niederelbe, vom 21sten Oktober.

In der Nähe von Bergen ist ein holländisches Schiff mit ungefähr 500 Passagieren angekommen, welche nach Amerika gehen wollten. Das Schiff hatte alle drey Masten verloren und, als ein sehr übel zugerichtetes Wrack, beynahe drey Wochen lang auf der See herum getrieben. Es ist Niemand umgekommen, aber die Lage der Passagiere, worunter sich mehrere anständige Familien befinden, ist höchst traurig. Man will wissen, daß die Person 70 Piaster für die Ueberfahrt bezahlt habe. Die Ausgewanderten sind lauter Deutsche und zwar Leute von allen Klassen.

Stockholm, den 19ten Oktober.

Der Hofgerichtsfiskal Ekeroth ist von dem Justizkanzler zum Aktor bey der über die Verwaltung der Diskonto zu Malmö verhängten gerichtlichen Untersuchung ernannt worden und dahin abgereiset. Es giebt eigentlich 4 Diskontos im Lande, wovon zufolge eines Beschlusses der Stände beym Reichstage im Jahre 1800 die Reichsdiskonto, Gothenburger und Malmöische, aber die des Göthaa Kanals laut eines Beschlusses derselben von 1810 gestiftet worden. Der Fonds der Reichsdiskonto war 600,000 Speciesthaler, $\frac{2}{3}$ Bank- und $\frac{1}{3}$ Privataktien; die letzten sind in diesem Jahre eingelöset worden und die Einrichtung geht unter dem Namen Bankodiskont fort. Die Gothenburger Diskonto fing im Jahre 1802, und die Malmöische 1803 an, beyde für Rechnung von Privattheilnehmern auf eine Dauer von 15 Jahren oktroyirt, und mit einem baaren Fonds jener von 200,000 und dieser von 100,000 Speciesthalern, welche Fonds gegen geleistete Sicherheit durch einen gleich großen Bankokredit verdoppelt wurden, wofür die Reichsbank 3 Procent jährliche Zinsen und $\frac{1}{3}$

von allem über 7 Procent gehenden Gewinne erhalten sollte. Die im Jahre 1810 zum Besten des Göthaer Kanals auf 25 Jahre gegründete Diskonto erhielt ausser den zum Kanalbau einbezahlten Aktienbeyträgen eine Anleihe der Reichsbank von 800,000 Bankthalern gegen 3 Procent Zinsen und $\frac{2}{3}$ des nach vollendetem Kanal über 9 Procent gehenden Diskontogewinnes, welche Anleihe beym Reichstage im Jahre 1815 verdoppelt wurde. Die 3 Provinzialleihbanken trieben indessen ihr Ausleihegeschäft zu 6 und ihre Annahme fremder Gelder zu 3 Procent Zinsen so sehr ins Große, daß ihre Papiere zur laufender Münze des Landes wurden, und der durch die plötzlich stockende Einlösung hervorgebrachten allgemeinen Verlegenheit nur durch die Beschlüsse der zusammenberufenen Stände abgeholfen werden kann, wozu selbige in Hinsicht der gedachten Verhältnisse mit der Reichsbank um so viel verbundener erachtet werden.

Die Anzahl der Familien wird in Schweden auf 451,116 angegeben, worunter 8699 wohlhabende, 132,810 vom Mittelstande, 236,827 dürftige, 72,780 arme. 58,585 Personen genießen öffentliche Unterstützung.

Die für die sogenannten Türkenpässe von der schwedischen Schifffahrt erhobene Konvoyabgabe betrug im Jahre 1814: 265,362 Bankthaler. Selbige ist seitdem durch die hieher gelieferten Beyträge Norwegens zu demselben Behuf beträchtlich vergrößert worden.

Algier, den 16ten September.

Seit länger als einem Monat bemerkte man Gährung in der hiesigen Miliz. Man verbreitete beunruhigende Gerüchte in Hinsicht des Deys Omar-Pascha. Indeß schien eine völlige Ruhe auf vorübergehende Unordnungen zu folgen, und Omar-Pascha wollte die Angaben nicht glauben, daß ein Komplott gegen ihn im Werke sey. Am 3ten dieses rückten des Morgens früh 600 türkische Soldaten tumultuarisch nach dem Regierungspallaste. Der Dey befand sich daselbst, umgeben von allen seinen Ministern, mit Ausnahme des Ober-Vekilardgi, der sich auf seinem Marinepostен befand. Gedachter Regent ließ sogleich seine Garden unters Gewehr treten, und befahl dem Vekilardgi, Truppen zu versammeln, um ihn zu befreyen. Dieser Befehl kam aber an, als es nicht mehr Zeit war, denselben in Ausführung zu bringen. Die Wache im Pallast, die aus 60 Mann bestand, war zu schwach, um sich den Empörern zu widersetzen. Sie drangen so ohne Schwierigkeit durch die ersten Thüren ein. Vergebens stellten sich die Minister und viele andere Beamte ihnen entgegen, fragten, worüber sie sich beschwerten, und versprachen, ihren Klagen abzuhelfen. Die Empörer antworteten, daß sie Omar-Pascha nicht mehr zum Oberhaupt haben wollten. Dieser Prinz befahl, sie herein kommen zu lassen, und 30 der wüthendsten drangen ins Innere des Pallastes vor. Omar-Pascha erwartete sie mit Ruhe, in Hoffnung, sie zu besänftigen. Sie weigerten sich aber, ihn anzuhören. Nun zog der Dey seinen Säbel und suchte sich zu vertheidigen. Allein von der Mehrzahl überwältigt, ward er oben aus seinem Pallast in den Hofplatz geschleppt, wo die Empörer ihn strangulirten. Zu gleicher Zeit durchstreiften andere türkische Soldaten in großer Anzahl die Straßen, proklamirten Aly-Hodia zum neuen Dey und führten ihn im Triumph herum. Er bezog den Regierungspallast wenige Augenblicke nach dem Tode seines Vorgängers.

Danzig, den 16ten Oktober.

Höchsten Orts ist nunmehr wegen Entschädigung der während der Belagerung zerstörten Gebäude in und bey Danzig in Folgendem das Nähere bestimmt worden. Für die im Besitze von Privatpersonen befindlichen Grundstücke, welche dem Verbote des Wiederaufbaues unterliegen, ist eine Entschädigung von 6 Procent des ermittelten Werths der zerstörten Gebäude festgesetzt worden. Ferner ist zum Retablissement der gedachten beschädigten Grundbesitzer, welche sich zwar ohne Zutritt des Staats nicht aufhelfen, wohl aber durch eine, gegen ihren Verlust verhältnißmäßige, Unterstützung in einen gewerbfähigen Zustand versetzen können, die bedeutende Summe von 350,000 Thalern und zum Retablissement der Gemeinde Altdorf eine Summe von 4500 Thalern bewilligt worden.

Zur Bearbeitung dieses Entschädigungsgeschäfts ist eine Retablissementskommission, aus Mitgliedern des Polizeypräsidii, des Land- und Stadtgerichts, des Magistrats und den Repräsentanten der Bürgerschaft bestehend, unter dem Vorsitze des Regierungsraths, Grafen von Fernemont, niedergesetzt worden. Durch diese wohlthätigen Anordnungen wird ein großer Theil des Ersatzes der unsre Stadt betroffenen unsäglichen Kriegesdrangsale geleistet und dem gesunkenen Wohlstande vieler Familien aufgeholfen.

Kours.

Riga, den 22sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{15}{16}$/$\frac{29}{32}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{7}{8}$/$\frac{27}{32}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 $\frac{9}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 81 $\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 258. Sonnabend, den 27. Oktober 1817.

Mitau, den 25sten Oktober.

Die dritte Sekularfeyer der Reformation war hier zwey Tage vor ihrem Eintritt durch Glockengeläute, in den Vor- und Nachmittagsstunden, den evangelischen Christengemeinden angekündigt worden, und wurde am $\frac{1}{3}\frac{9}{1}$. dieses Monats festlich begangen. Des Morgens um 6 Uhr ertönte auf den Thürmen der St. Trinitatis- und der lettischen St. Annenkirche, von Blaseinstrumenten, das Lied: Wach' auf, mein Herz, und singe; dann wurde der Gottesdienst in den verschiedenen Kirchen zu dreyen Malen eingeläutet. Gegen 10 Uhr versammelte sich die evangelisch-deutsche Gemeinde in der reich erleuchteten St. Trinitatiskirche. Die hiesigen Bürgergarden zogen feyerlich in dieselbe und stellten sich zu beyden Seiten des Hauptganges. Ihnen folgten die Glieder des Magistrats, die Stadtältermänner und Aeltesten, welche, auf dem Rathhause versammelt, sich von dort im feyerlichen Zuge nach der Kirche begeben hatten. An diese schlossen sich die Lehrer und Zöglinge der hiesigen öffentlichen und einiger Privatschulen. Den letzten Zug eröffneten paarweise die weißgekleideten, mit grünen Bandschleifen geschmückten, Mädchen der Töchterschule; dann folgten gegen 400 Knaben, gleichfalls paarweise mit ihren Gebetbüchern unter dem Arme. Lehrer und Schüler stellten sich zu beyden Seiten des Altars und nahmen daselbst ihre Sitze ein. Nachdem der Gottesdienst mit dem Liede: Mein Erstgefühl sey Preis und Dank, eröffnet war, traten die Beichtenden an den Altar und empfingen die Absolution; nun wurde Luthers Lied: Ein' feste Burg ist unser Gott, unter Begleitung der Orgel und Blaseinstrumente, von der Gemeinde gesungen. Am Schluß des Liedes bestieg der Herr Superintendent Huhn die Kanzel und hielt, nach einer vorbereitenden Anrede über die Tendenz der Feyer des Tages, die Sekularpredigt mit Anwendung des Textes Römer 13, 12. Luthers Verdienst um die Erweckung des Lichts in dem ausgebreiteten Worte Gottes durch die Uebersetzung der heiligen Schrift, wurde erklärt und auf die frommen Wirkungen der Bibelgesellschaften, als Folgen der Reformation, hingewiesen. Die gehaltvolle Predigt schloß mit einem herzlichen Gebet für alle guten und frommen christlichen Glaubensgenossen, für unsern gesegneten Monarchen und das erhabene Kaiserhaus. Nach dem Absingen des Kirchenliedes No. 820 im Mitauschen Gesangbuch empfingen mehrere hohe Personen, die Glieder des Magistrats und sämmtliche Schullehrer das heilige Abendmahl, während das Lied: Lamm Gottes unschuldig ꝛc. auf der Orgel gespielt ward. Hierauf wurde das Te Deum gesungen. Nach dessen Beendigung trat der Herr Konsistorialrath Kupffer an den Altar, sprach den Segen und schloß damit den Vormittagsgottesdienst. Während das Finale auf der Orgel ertönte, begaben sich sämmtliche Schüler unter dem Vortritt ihrer Lehrer, wie beym Eingange, paarweise aus der Kirche; ihnen folgten die Bürgergarden, der Magistrat und die ganze versammelte Gemeinde.

Nachmittags um 4 Uhr wurde mit denselben Feyerlichkeiten, wie Vormittags, der Gottesdienst in der St. Trinitatiskirche wieder eröffnet. Der Herr Konsistorialrath Kupffer hielt über den Text: Matth. 24, 35. die Sekularpredigt, und entwickelte mit Kraft und Würde alle segenreichen Folgen der Reformation und die aus ihr hervorgegangene Glaubens- und Gewissensfreyheit. Die Zuhörer wurden ermahnt, nachzueifern dem großen Vorbilde Luthers im Glauben und frommen Wandel, und ihnen der Wunsch ans Herz gelegt, durch die Stiftung einer Waisenschule der Feyer dieses Tages ein würdiges Denkmal zu errichten. Gewiß wird dieser fromme Wunsch nicht verhallen; aufthun werden sich die Herzen zur Mildthätigkeit, die im Gebet zu Gott, vereint mit ihrem Prediger und von heiliger Andacht erhoben, Segen herabflehten auf den Gesalbten des Herrn, unsern geliebten Alexander, und auf alles Gute in seinem weiten Kaiserreich! —

Der lettische Gottesdienst in der St. Annenkirche begann Morgens um 9 Uhr. Vom Thore des Kirchhofs bis zum Gotteshause war zu beyden Seiten der Gang mit Tannenbäumen geziert. Hier wandelten die Gläubigen, denen in unsern Tagen eine neue Hoffnung aufgegangen, zwischen belebendem Grün zum Tempel des Herrn, um dort ihr Dankgebet auszusprechen. Mit einer heiligen Begeisterung wurde auch da das Lied Luthers: Ein' feste Burg ist unser Gott, nach der alten lettischen Uebersetzung von C. Fürecker gesungen. Herr Pastor Köhler predigte über Matth. 24, 35. Er belehrte die lettische Gemeinde, wie Luther durch die heilige Schrift das reine Wort Gottes und die christliche Glaubenslehre ausgebreitet habe, welche Zeugnisse für diese Wahrheit sprächen, und welche Pflichten zu üben, den evangelischen Christen obläge. Ein inniges Gebet zum Herrn der Welten und die Segenswünsche für unsern frommen Monarchen wurden aus tiefbewegter Seele von der Gemeinde kniend nachgesprochen.

Der lettische Nachmittagsgottesdienst begann um 2 Uhr.

Die Glieder des Magistrats und die Bürgergarden hatten sich auch hier versammelt, so wie überhaupt Personen aus allen Ständen an dieser religiösen Feyerlichkeit Theil nahmen. Der Herr Stadtprediger, Dr. Bielenstein, hatte Römer 13, 12. zum Text gewählt, und machte der lettischen Christengemeinde anschaulich, wie sie Luthern zu danken hätte, daß ihr das reine Wort Gottes durch die Bibel auch in ihrer Sprache kund geworden, daß die Nacht gewichen und in der geoffenbarten Lehre unsers Heilandes Jesu Christi das ewige Licht der Wahrheit aufgegangen sey.

Luthers Bildniß, auf einer schön beleuchteten Erhöhung unter der Kanzel, mit einem Eichenkranz geziert, die gesammten Schriften Luthers, in 12 Foliobänden, umher gestellt, und eine Bibel vom Jahre 1535, gewährten eine sinnliche Anschauung der Arbeiten dieses frommen Mannes. Die Predigt schloß mit einer Ermahnung zur Tugend und Frömmigkeit und mit einem herzlichen Gebete.

In der Armenkirche hatte Vormittags der Herr Pastor, Dr. Bielenstein, über Ebräer 10, 23. die Sekularpredigt gehalten, die Größe der Wohlthaten Gottes, die uns durch die Reformation erzeugt worden, auseinandergesetzt und den Armen und Leidenden die Tröstungen des göttlichen Worts lebhaft geschildert.

Die Komité der kurländischen Abtheilung der russischen Bibelgesellschaft hat 500 Exemplare des neuen Testaments in lettischer Sprache zur Vertheilung unter fromme und arme Mitglieder der lettischen Gemeinden, am Tage der Reformationsfeyer, an die Herren Prediger der Provinz versandt, desgleichen eine Anzahl Exemplare der ganzen Bibel und des neuen Testaments in deutscher, russischer, polnischer, lettischer und ebräischer Sprache an die Mitauschen Armenanstalten und an die in den Gefängnissen befindlichen Gefangenen verschenkt. Für die öffentlichen Schulen in Mitau waren 20 Bibeln und 80 Exemplare des neuen Testaments in deutscher Sprache bestimmt worden, die mit den von Freunden der Jugend noch besonders geschenkten Bibeln und andern religiösen Belehrungsschriften feyerlichst an die Schüler vertheilt wurden. Die Bibeln und das neue Testament sind mit dem, in jedes Exemplar gehefteten, Bildnisse Luthers zu einem Denkmale heiliger Erinnerung bestimmt. Sicher werden solche noch von späten Nachkommen als geheiligte Vermächtnisse unserer Zeit angesehen werden, und durch sie wird der Segen des göttlichen Worts sich auf künftige Geschlechter ausbreiten.

In der Bildungsanstalt des Herrn Hofraths Döllen war in Beziehung auf das Reformationsfest Abends um 6 Uhr eine sehr sinnvolle Schulfeyerlichkeit angeordnet, die eben so sehr die Gefühle der Anwesenden erhob, als sie in den zarten Gemüthern der Jugend eine heilige Empfindung des religiösen Anschauens erweckte. Eine gehaltreiche Rede des Lehrers, Herrn Dr. Bielenstein des ält., feyerte Luthers Namen und Thaten mit Kraft und Wahrheit.

Ruhe und Stille erhöhete die Feyer dieses denkwürdigen Tages, und dankbar müssen die von einigen erwählten Personen in der Kirche, und von dem Mitauschen Herrn Polizeymeister, Obersten von Smitten, ausserhalb der Kirche getroffenen Anordnungen zur Erhaltung guter Ordnung und zur ungestörten Ausübung der Kirchenfeyerlichkeit anerkannt werden.

Berlin, den 18ten Oktober.

Am 16ten dieses ward hier das funfzigjährige Dienstjubiläum des hochverdienten und allgemein verehrten Generalstabschirurgus, Dr. Johann Görke, aufs Festlichste begangen. Von den beyden Generalstabschirurgen, Dr. Wibel und Dr. Büttner, ward ihm im Namen der preussischen Militärärzte eine von Loos geprägte Medaille, und von dem Staatsrath Ribbentrop ein auf weissen Atlaß gedrucktes, sehr schönes Gedicht überreicht. Mittags ward dem Jubelgreise, dem Schöpfer der medicinisch-chirurgischen Pepinière, im Börsenhause ein festliches Mahl gegeben, welchem die Generalität, die Staatsminister ꝛc. beywohnten, wo an 8 Tafeln, zusammen von 250 Gedecken, gespeiset wurde. Dem gefeyerten Veteran ward bey dieser Gelegenheit von dem Kriegsminister ein schmeichelhaftes Kabinetsschreiben des Königs übergeben, der ihm den rothen Adler-Orden zweyter Klasse mit Eichenlaub ertheilt hat. Alsdann ward dem Jubelgreise im Namen sämmtlicher Militärärzte ein silberner Pokal überreicht, und von Mitgliedern der Singakademie ein mit dem Wahlspruch des Jubelgreises: „Der alte Gott lebt noch," anhebender und schließender Gesang vorgetragen; hierauf verlas man ein Schreiben des Fürsten Blücher, der Görke und sich noch 50 Jahre Leben wünscht, um dem Weltspektakel zuzusehen; ferner ein Schreiben des Generals Kleist von Nollendorf. Der Prinz Wilhelm, Bruder des Königs, erschien bey der Tafel, und gestern besuchte auch der Kronprinz den Gefeyerten. Görke ward am 3ten May 1750 im Dorfe Sorditten bey Rastenburg in Ostpreussen geboren. Sein Vater war Prediger.

Das Konsistorium der Provinz Brandenburg hat eine Verfügung erlassen, nach welcher hinfort die Feyer der drey denkwürdigen Tage vom 31sten März, 18ten Juny und 18ten Oktober in den Schulen jährlich begangen werden soll, um das Andenken an die Kriegsjahre von 1813, 1814 und 1815 früh in den Herzen der vaterländischen Jugend anzuregen und die Vaterlandsliebe in derselben zu erwecken.

Paris, den 14ten Oktober.

Die sogenannte schwarze Bande, welche alte herrschaftliche Schlösser ꝛc. an sich kauft, um sich durch Veräusserung der Baumaterialien zu bereichern, hat auch

das schöne und berühmte Montmorency zu gleichem Zweck erstanden. Doch erbietet sie sich, gegen 3000 Franken Entschädigung, darauf Verzicht zu thun. Man hofft, daß ein Freund des Alterthums diesen Sitz großer Männer retten werde.

Von königl. spanischer Seite ist bekannt gemacht, daß französische Officiere, die im Dienst der Insurgenten ertappt werden, als Rebellen behandelt werden sollen.

Paris, den 15ten Oktober.

Freuet euch, ihr Freunde des Wohlgeschmacks, freuet euch! ruft ein hiesiges Journal aus. Das Schiff Apicius ist hier wieder angekommen; ein Schiff, welches uns lieber ist als alle Dampfböte; es hat 150,000 Austern mitgebracht, von denen das Hunderr zu einem Franken verkauft wird.

Auf den verstorbenen Fürsten Berthier ist hier jetzt eine historische Lobrede erschienen.

Unser Ministerium setzt sein konsequentes System fort, und schließt sich an keine der verschiedenen Parteyen an, sondern hält sie insgesammt im Zaum.

Madrid, den 4ten Oktober.

Der königliche Leibkutscher Julius Lopez hat dem Vaterlande mit 7945 Realen seines rückständigen Gehalts ein Geschenk gemacht, welches Anerbieten von Sr. Majestät mit Dankbezeigung angenommen und in der Hofzeitung bekannt gemacht worden.

Diejenigen Spanier, welche von Sr. Königl. Französischen Majestät den Lilien-Orden erhalten, müssen hinführo an unsern Staat 3000 Realen oder 750 Franken bezahlen.

Wien, den 15ten Oktober.

Unter den kostbaren Geschenken, welche der Großherr Ihren Majestäten mit einem eigenhändigen Glückwünschungsschreiben zugeschickt hat, bemerkte man zwey Kaftans von ausnehmender Schönheit, und Leibbinden mit Edelsteinen, deren verschiedene Farbe die reichsten und zierlichsten Zeichnungen darstellen; ferner ein Sortiment von orientalischem Weihrauch für die Kaiserin, und für den Kaiser 10 prächtige Pferde, unter denen 4 arabische Hengste waren, die sogleich hierher gesandt wurden.

Loretto, den 6ten Oktober.

Der Zufluß von Wallfahrern zum heiligen Hause ist gegenwärtig nicht groß, und Fremde vom Stande, welche der Madonna Geschenke darbieten, zeigen sich gar selten ten unter ihnen. Der Gang zu einer gewissen Schwärmerey scheint in diesem Moment in Italien geringer zu seyn als anderswo, obgleich es auch hier nicht an Leuten fehlt, die ihn anzufachen versuchen. Es giebt sogar zu Rom eine eigne Sekte derselben, denen man den Beynamen Sandoni, gewaltige Heilige, ironisch zugelegt, die in Bußübungen, Bekehrungen und Aeusserlichkeiten ein Verdienst suchen, und sich dadurch irrig der Regierung beliebt und wichtig zu machen vermeinen.

Aus dem Haag, vom 21sten Oktober.

Gestern ward hier die Sitzung der Generalstaaten von Sr. Königl. Majestät mit folgender Rede vom Throne eröffnet:

Edelmögende Herren!

Bald nach dem Schlusse Ihrer letzten Sitzung ward meine Familie durch ein Ereigniß erfreut, an welchem alle Einwohner des Königreichs einen lebhaften Antheil scheinen genommen zu haben. Die Geburt eines Erben hat die Wünsche meines sehr geliebten Sohnes, des Prinzen von Oranien, erfüllt, und die Bande noch enger geknüpft, die seine Gemahlin an ihr zweytes Vaterland fesseln. Die Erziehung dieses theuren Kindes wird der Gegenstand der zärtlichsten und anhaltendsten Sorgfalt seyn, damit es, durchdrungen, von seinem ersten Alter an, von der Empfindung seiner Pflichten und von dem reinsten Eifer für die Freyheit und das Glück seiner Landsleute, auf der Bahn, die sich ihm eröffnet, einherwandle, umgeben von Ihrem Zutrauen, Ihrer Achtung und Liebe.

Der allgemeine Friede ist nicht gestört worden, und jeder Tag bestärkt die Ueberzeugung, daß die Regierungen sowohl, als die Völker, die Erhaltung desselben wünschen. Meiner Seits habe ich nichts unterlassen, um diesem Königreiche und dessen Einwohnern das Wohlwollen der fremden Mächte zu erwerben.

Unter den Umständen, welche durch eine ungünstige Jahreszeit herbey geführt wurden, und denen die Gnade der Vorsehung durch eine reichliche Aerndte abhilft, mußte sich die besondere Aufmerksamkeit der Regierung auf das Schicksal der dürftigen Klasse richten. An verschiedenen Orten gab sie derselben Arbeit, und im Fall des äussersten Bedürfnisses, Unterstützung. In vielen Städten haben die Obrigkeiten den besten Eifer bewiesen, um das Elend erträglich zu machen, und überhaupt hat sich die Wohlthätigkeit, diese ausgezeichnete Eigenschaft des Nationalcharakters, im Verhältnisse der Bedürfnisse bewiesen. Indeß hat man bey dieser Gelegenheit mehr, wie bey jeder andern, ersehen, wie nothwendig es sey, das Armenwesen durch allgemeine Verfügungen einzurichten, und es wird mir sehr angenehm seyn, wenn in der gegenwärtigen Sitzung die Grundlagen dieses wichtigen Theils der Verwaltung gelegt werden.

Ew. Edelmögenden werden überdies noch über andere Maßregeln zu berathschlagen haben, die nach dem Grundgesetz in Ausübung gebracht werden müssen, oder die durch die Erfahrung als heilsam für die Industrie bezeichnet sind. Letztere ist besonders durch die Theure der Lebensmittel benachtheiligt worden, wodurch es unter den zahlreichsten Klassen der Bürger an Absatz der Manufakturwaaren fehlte. Besonders aber hat dieser Zustand der Dinge auf die Finanzen des Reichs einen nachtheiligen Einfluß gehabt. Einer Seits haben alle Ausgaben, die mit dem Preise der Lebensmittel in ei-

niger Verbindung stehen, eine unvorhergesehene Höhe erreicht, und andrer Seits hat eine große Verringerung in dem Ertage der Abgaben von der Konsumtion statt gehabt. Auch haben die öffentlichen Einnahmen sehr dadurch gelitten, daß die Abgabe von Erbschaften aufgehört hat, und die Lücke, welche dadurch für dies Jahr entsteht, darf selbst dann nicht aus den Augen verloren werden, wenn durch das Gesetz, welches Ihnen in der Folge vorgelegt werden wird, über diesen Gegenstand für die Zukunft beschlossen worden.

Das Grundgesetz hat die Theilung des Budgets in zwey Theile weislich verordnet. Sobald demnach die nöthigen Ausgaben genau bekannt und die Mittel zu ihrer Deckung sorgfältig bestimmt sind, so wird man gegen die Ungleichheit zwischen den Bedürfnissen und den Hülfsmitteln gesichert seyn. Das nächste Jahr läßt indeß in dieser Hinsicht noch Vieles zu wünschen übrig. Wir können das Interesse einer großen Anzahl unsrer Landsleute nicht bey Seite setzen, die alte, aber gegründete Forderungen an den Staat haben. Eine nicht weniger beträchtliche Ausgabe erfordert die Befestigung unsrer südlichen Gränzen, und wenn man sich erinnert, daß Kraft der bestehenden Konventionen der Geldbeystand, den wir von der Fremde erwarten können, dem Umfange unsrer eignen Anstrengungen angemessen seyn werde, so wird Keiner die Nothwendigkeit bestreiten, Verfügungen zu treffen, welche die Vollendung dieser wichtigen Werke in der zu dem Ende bestimmten Anzahl von Jahren sichern.

Bey Untersuchung der nähern Angaben, welche Ihnen über diese verschiedenen Bedürfnisse werden vorgelegt werden, und der Finanzmaßregeln, die ich zur Deckung derselben vorschlage, werden Eure Edelmögenden nicht unterlassen zu bemerken, daß die Last, welche daraus für die Einwohner des Königreichs entsteht, wenig beträchtlich ist, wenn man sie mit dem Nutzen und der Größe des zu erreichenden Zwecks vergleicht. Es würde überflüssig seyn, über einen so wichtigen Gegenstand die besondere Aufmerksamkeit einer Versammlung aufzufordern, die bereits wiederholt sich so besorgt, wie ich selbst, jedesmal gezeigt hat, wenn die Frage davon gewesen, die Rechte und das Interesse meiner Unterthanen mit den unumgänglichen Bedürfnissen der allgemeinen Verwaltung zu vereinigen.

Das Gesetz über die Nationalmiliz ist zum Erstenmal in Ausführung gebracht, und Ew. Edelmögenden haben gewiß mit Vergnügen gesehen, bis zu welchem Grade Schnelligkeit sich mit Regelmäßigkeit bey dieser Aushebung vereinigt, und wie sehr man sich in allen Provinzen beeifert hat, die erste der Pflichten zu erfüllen, welche das Vaterland seinen Kindern auferlegt.

Der Ackerbau befindet sich in einem blühenden Zustande. Die Fischereyen, die Schifffahrt nach den Kolonien, die Rheedereyen und alle damit in Verbindung stehenden Nahrungszweige haben an Thätigkeit zugenommen, und die Freyheit des Kornhandels zur See hat, während sie uns gegen möglichen Mangel schützte und die Brotpreise hier zu Lande niedriger hielt, als bey unsern Nachbaren, den niederländischen Häfen das Vorrecht erhalten, die Kornkammern von ganz Europa zu seyn.

Zugleich sind Festungs- und Hafenarbeiten von großer Wichtigkeit mit Eifer angefangen, fortgesetzt und beendigt worden, und mehr als eine Provinz hat Heerstraßen angelegen sehen, welche seit vielen Jahren von den eifrigsten Einwohnern längst gewünscht waren.

Ein edler Enthusiasmus, den ich mir es immer zur Pflicht rechnen werde, zu erhalten und zu ermuntern, hat überall die Entwickelung der schönen Künste befördert. Zur Ausbreitung des ersten Unterrichts ist Alles geschehen, was die jetzigen Umstände und Hülfsmittel erlaubten, und die lebhafte Freude, die sich bey der Errichtung der 3 Universitäten in demjenigen Theil des Königreichs geäussert hat, welcher davon entblößt war, ist eine glückliche Vorbedeutung des Guten, welches man davon für die kommende Generation und für die ganze Monarchie erwarten kann.

Nicht geringe also ist die Anzahl der Gegenstände, auf welche wir mit Vergnügen unsere Blicke werfen können, und desto ruhiger mögen wir uns mit Untersuchung von Maßregeln beschäftigen, wodurch wir augenblickliche Verlegenheiten besiegen, die nicht von menschlichen Willen und Macht abhängen. In der gemeinschaftlichen Uebereinstimmung des Königs und der Generalstaaten findet die Nation ihre beste Garantie. Weder durch mich, noch durch Sie, Edelmögende Herren, deren Gesinnungen und Beyspiel einen so nützlichen Einfluß haben, wird die Erwartung der Nation getäuscht werden, und unter dem Segen der Vorsehung werden unsre unnachlässigen Bemühungen die Befestigung einer gesellschaftlichen Ordnung zur lohnenden Folge haben, die auf Freyheit und Ordnung gegründet ist."

Bey der Ankunft und Rückfahrt des Königs aus dem Sitzungssaal der Generalstaaten ertönten Artilleriesalven.

Zum Präsidenten der ersten Kammer ist der Graf von Thiennes de Lombize von Sr. Majestät ernannt worden.

Aus Holland, vom 21sten Oktober.

Am 16ten dieses ward an der Küste bey Huisduinen durch 8 Böte mit zahlreicher Mannschaft ein sogenannter Vinfisch gefangen, welcher 68 Fuß lang und in der Mitte 28 Fuß dick war.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 259. Montag, den 29. Oktober 1817.

Obojan, den 21sten September.

Vorgestern, gegen 3 Uhr Nachmittags, trafen Se. Kaiserl. Majestät hier ein und begaben Sich gerade in die hiesige Kathedrale, wo Sie von dem Protohierey Grigorji Iljinskji mit dem Kreuz empfangen wurden. Von dort begaben sich Se. Majestät, der Kaiser, in das für Sie zubereitete Haus, in welchem Sie etwas verweilten, und dann in erwünschtem Wohlseyn auf der Straße nach Kursk abreisten.

Kursk, den 25sten September.

Se. Kaiserl. Majestät geruheten am 19ten dieses, 6 Werst vor Kursk, in dem Hause des Kaufmanns Kotlárow abzusteigen, welchem Sie einen Brillantring, und der Frau und Tochter desselben, jeder ein brillantnes Fermoir verliehen. Die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, hier in der Stadt erfolgte nach 8 Uhr Abends, unter Glockengeläute, und die ganze Stadt war illuminirt. Se. Majestät begaben Sich gerade nach dem Snamenskischen Kloster, bey dessen Pforte Sie von der Geistlichkeit mit dem Kreuze und Weihwasser, so auch von dem Herrn Generalfeldmarschall, Fürsten M. B. Barclai de Tolli, nebst der Generalität und den Civilbeamten, empfangen wurden, und von wo Sie Sich, nach verrichtetem Gebet und nachdem Sie das wunderthätige Heiligenbild der Mutter Gottes geküßt hatten, in das für Sie zubereitete Haus begaben. Den folgenden Tag, den 20sten, in der Frühe, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, die Kürassierdivision nebst zwey Kompagnien reitender Artillerie zu mustern, wornach das Glück hatten, dem Monarchen vorgestellt zu werden, die Geistlichkeit, die Militär- und Civilbeamten, der Adel und die Kaufmannschaft, welche Brot und Salz überreichte. Inzwischen hatte sich das Volk in ausserordentlich großer Menge bey dem Hause versammelt, um den allgeliebten Monarchen zu sehen, und Se. Majestät, der Kaiser geruheten, sich einige Male auf den Balkon zu zeigen. An diesem Tage wurden zur Mittagstafel Sr. Majestät gezogen, der Herr Generalfeldmarschall, die Generale, der stellvertretende Civilgouverneur, Herr Vicegouverneur Koshuchow, und der Gouvernementsadelsmarschall, Generalmajor Uschakow. Auf den Abend beehrte Se. Majestät, der Kaiser, den vom Adel im Gymnasienhause gegebenen Ball, und nahmen mit mehrern Damen Theil an den Tänzen. Ein sehr prächtig illuminirtes Transparent mit angemessenen Schilderungen, und eine ausgezeichnete Illumination vor dem Hause des Gymnasiums und bey demselben, stellten ein glänzendes Gemälde dar. Den 21sten September in der Frühe wohnten Se. Kaiserl. Majestät den Manövren der Kürassierdivision und der reitenden Artillerie bey, und verliehen, zum Zeichen Ihres Allerhöchsten Wohlwollens, den von unterm Range Einen Rubel, ein Glas Branntwein und ein Pfund Fleisch auf den Mann. Hernach wurden die aus verschiedenen Regimentern und der reitenden Artillerie für die Garde ausgewählten Gemeinen gemustert, und der Stadtgemeinde ward, für die Bewirthung der beym Manöuvre gewesenen Truppen, das Allerhöchste Wohlwollen bezeigt. Auf den Abend beehrten Se. Majestät den von der Kaufmannschaft ebenfalls im Hause des Gymnasiums gegebenen Ball, auf welchem der Große der Monarchen alle Stände Seiner huldreichen Aufmerksamkeit würdigte, und mit den Damen nicht nur vom Adel, sondern auch vom Kaufmannsstande, die russische Tanzkleider trugen, sich unterhielt und mit ihnen tanzte. Am 22sten September, früh Morgens, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, das Kriegshospital, das Stadthospital und das Stadtgefängniß zu besehen, und um 10 Uhr Morgens, unter Glockengeläute, in erwünschtem Wohlseyn von hier auf der Straße nach Orel abzureisen.

Paris, den 17ten Oktober.

Gestern wurde in allen unsern Kirchen Seelenmesse für die Königin Marie Antoinette gelesen. Der zu St. Denis wohnten die Prinzen und Prinzessinnen bey.

Madame Catalani, sagt eins unserer Blätter, singt alle ihre neidischen Gegner zu Boden.

Nach den Untersuchungen der Staatskreditsjunta in Spanien beträgt die alte Staatsschuld eilftausend Millionen Realen (etwas über 700 Millionen Thaler). Die eine Hälfte, Rückstände ꝛc., trägt keine Zinsen, die andere 195 Millionen Realen Zinsen.

Vom Niederrhein, vom 19ten Oktober.

Reisende, die aus Frankreich kommen, versichern noch immer, sagen öffentliche Blätter, daß dort jetzt ähnliche Erscheinungen sind, wie in Deutschland in den Jahren 1809, 10, 11, 12, so etwas, das dem Tugendbunde ähnlich sieht, ein Einverständniß der Gleichgesinnten, um die Schmach, so, nach ihrer Meinung, seit der Schlacht von Belle-Alliance auf ihrem Vaterlande liegt, von demselben abzuwälzen.

Aus Italien, vom 9ten Oktober.

Wir dürfen, melden Briefe aus Turin, für die nächste

Zukunft in Betreff der nothwendigsten Lebensbedürfnisse beruhigt seyn, denn alle Getreide- und Hülsenfrüchte sind vortrefflich gerathen; Kastanien zeigen sich im Ueberfluß, und sind bereits ausser Gefahr. Auch die Weinlese fällt sehr ergiebig aus, und wird die Landleute für 7 Mißjahre entschädigen.

Die Trauung des Prinzen von Carignan fand in der Kathedralkirche zu Florenz statt.

Aus Italien, vom 10ten Oktober.

Am 27sten v. M. hat der Papst das alte Forum und das Flavische Amphitheater besucht. Diese Ueberreste römischer Größe verdanken ihre Erhaltung und Wiederherstellung der Freygebigkeit und Kunstliebe desselben. Das Volk drängte sich um den geliebten Fürsten und bezeigte seine Freude, den heiligen Vater so gesund und wohl zu sehen.

Am 1sten hat der Papst zwey neue Kardinäle ernannt, wiederum Italiener, Bottini, Sekretär der Konsulta, aus Lukka, und Rivarola, Maggiordomo Sr. Heiligkeit, aus Genua. Zugleich bestätigte er 31 französische und 8 sardinische Erzbischöfe und Bischöfe.

Der Kardinalvikar hat das Tragen gewisser silberner Kämme verboten, mit denen die Travestinerinnen sich schmückten, da sie die Kronen nachahmen, mit denen man die Madonnenbilder zu zieren pflegt.

Die Sternwarte Lucian Bonaparte's gehört in Hinsicht der Instrumente jetzt zu den vorzüglichsten von Europa; sie besitzt unter Anderm das Teleskop, mit welchem Herschel seine wichtigsten Beobachtungen anstellte, und das er für 2000 Pfd. Sterl. abgetreten hat. Lucian erlaubt den Gelehrten gern Zutritt zu seinem Observatorium. Für seine Rechnung sind auch jetzt zehn in Kupfer gestochene Blätter nach den berühmtesten Gemälden der Lucian'schen Gallerie zu haben.

Die Herzogin von Parma hat von den Kanzeln bekannt machen lassen, daß Niemand vor ihr auf den Straßen niederknieen solle. In dem Eingang der Verordnung heißt es: „Wir haben bemerkt, daß verschiedene Unserer Unterthanen, und vornehmlich Landleute, wahrscheinlich in Folge einer alten Sitte, sich vor Uns, wenn sie Uns auf freyer Straße begegneten, niederwarfen oder niederknieten, solchergestalt, in dem Wunsche Uns zu ehren, sich einer nur Gott allein gebührenden Ehrenbezeigung bedienend. Indem Wir die gute Meinung, welche jene Unsere Unterthanen dazu bewog, erkannten, haben Wir sowohl mit eigenem Munde, als durch die Personen Unseres Gefolges, sie über ihren unbewußten Irrthum zurechtgewiesen. Da Unsere Ermahnungen aber nicht den beabsichtigten Erfolg im Allgemeinen hatten, und Wir ausserdem zur Norm des Ceremoniels diejenigen Förmlichkeiten angenommen haben, welche am Hofe Unseres erlauchten Vaters üblich sind, wo der Gebrauch, sich vor demselben auf die Knie niederzuwerfen, schon längst abgeschafft ist; und da Wir nicht wollen, daß fernerhin Unser Stillschweigen über solche Ehrenbezeigungen für eine Genehmigung angesehen werde, so befehlen Wir u. s. w.

Mr. Algernon Percey hat dem Kardinal-Staatssekretär eine kostbare Tabatiere in Namen des Prinzen-Regenten für die überschickten Manuskripte aus der Stuartschen Verlassenschaft zugestellt.

* * *

In Piemont wird ein neues Jesuitenkloster gestiftet, das mit 24,000 Lire Renten, welche bis jetzt der Universität Genua zuflossen, von dem Könige von Sardinien beschenkt worden ist. Der Marquis Grimaldi, erster Stallmeister des Königs, ist in den Jesuiten-Orden getreten.

Aus Italien, vom 11ten Oktober.

In dem geheimen Konsistorium, welches der heilige Vater am 1sten hielt, ward bestimmt, daß in Frankreich 7 Metropolitan- (erzbischöfliche) und 35 Kathedral- (bischöfliche) Kirchen neu errichtet werden. Dem neuen Erzbischof von Paris, Talleyrand Perigord, ist, wegen seines hohen Alters, der Bischof von Samosata, de Quelen, als Gehülfe beygegeben. Unter den neuen und bekannt gemachten Bischöfen sind 14, die bisher bloß Priester waren. In Piemont sind zwar mehrere Bisthümer wieder hergestellt, doch nur ein neues errichtet; die zu Chambery und Vercelly aber zu Erzbisthümern erhoben.

Im Königreich Neapel wird auch für 1818 die Grundsteuer mit 6,150,000 Dukati erhoben, und zwar auch von Einkommen gebenden königlichen Gütern.

Wien, den 18ten Oktober.

Der neue spanische Bothschafter Cevallos (der schon Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter drey vorigen Regierungen in Spanien war) ist hier eingetroffen, und beym Fürsten Metternich zum Besuch gewesen.

Vom Mayn, vom 19ten Oktober.

In der Kasseler Zeitung wird bemerkt, daß die Feyer des 18ten Oktobers den entferntesten Geschlechtern zu hinterlassen sey, als unsterbliche Lehre, um zu verhüten, daß jemals sie eine zweyte Leipziger Schlacht zu schlagen haben. Der Churfürst nahm selbst an den Feyerlichkeiten Theil.

Von Frankfurt zog, nach geendigter Feyer in allen Kirchen, und dem Gesang der Schuljugend auf den öffentlichen Plätzen, die frohe Menge mit Einbruch der Nacht zur Friedberger Warte, wo auch diesmal die Flammen hoch auflohderten, und von dem Pfarrer König eine treffliche Rede gehalten wurde. Freundlich strahlten die Feuer des Taunus, der Bergstraße, des Spessart herüber, und begrüßten ihre leuchtenden Gefährten.

Vermischte Nachrichten.

Zu Lüttich lebte ein Altschuhtrödler so kümmerlich, daß, als er, ein achtzigjähriger Greis, kürzlich am Sonntage einen Bissen Fleisch zu essen wünschte, seine Frau ihm diese Lüsternheit scharf verwies. Gleich nachher starb sie, und man fand unter ihren Plundern 12,000 Gulden baar Geld. Der unverhoffte Reiche zeigte sich seines Reichthums würdig; denn er schlich zum Polizeykommissär, und bat um ein Armenzeugniß, zum Erlaß von 4 Franken Begräbnißkosten.

Der älteste Bürger Brüssels, und unerschöpflicher Wohlthäter der Stadt, ausgenommen bey großer Dürre, der Manneke-Pisse, ist bey Nachtzeit verschwunden. Diesen Namen führte eine kleine bronzene Statüe, ein Werk des berühmten Duquesnoy, und in Brüssel so beliebt, daß als die Franzosen unter Ludwig XV. sie weggenommen hatten, ihre Zurückgabe durch einen eigenen Artikel beym Friedensschluß ausbedungen wurde. Vielleicht führen einige Brechstangen, die beym Brunnen liegen geblieben, auf Entdeckung der Räuber.

* * *

Zur Erinnerung an Dr. Martin Luther.

Luthers Vater, mit dem Vornamen Hans, war der Sohn eines Bauern in Thüringen, und lebte in dem Dorfe Möra bey Eisenach. Als er im Jahre 1483, um bessere Nahrung als die Tagelöhnerey zu suchen, nach Eisleben ging, gebar daselbst seine ihn begleitende Frau, Margaretha Lindemann, die Tochter eines Ziegelstreichers, am 10ten November einen Sohn, welchen sie nach dem Martinstage, an welchem er getauft wurde, Martin nannte. Ein halbes Jahr später zogen die Aeltern nach Mansfeld, wo der Vater als Bergmann Arbeit erhielt, mit der Zeit zu einigem Wohlstand gelangte, und, wegen seiner Rechtlichkeit und guten Verstandes, zum Rathsgliede erwählt wurde. Aeltern und Lehrer behandelten, nach damaliger Sitte, den kleinen Martin sehr strenge. Er selbst sagt: „Meine Aeltern haben mich gar hart gehalten, daß ich auch darüber gar schüchtern wurde. Sie meinten es zwar herzlich gut, aber sie wußten nicht die Ingenia zu unterscheiden. Und von meinem Lehrer bin ich an einem Vormittage 15 Mal hintereinander gestrichen worden.“ Trotz alledem verlor Martin nicht die Lust zum Lernen, und sein Vater brachte ihn daher, um bessere Gelegenheit zu erhalten, im 14ten Jahre auf die Schule zu Magdeburg; weil es ihm aber daselbst zu schlecht erging, im Jahre 1498 nach Eisenach, wo seine Mutter Verwandten hatte. Allein auch diese konnten oder wollten sich des armen Kleinen nicht annehmen; er mußte als Kurrentschüler durch Singen auf der Straße sein Brot erwerben, und ward, als er einst etliche Mal abgewiesen wurde, so betrübt, daß er wieder nach Hause, so wenig gute Tage er daselbst auch genossen hatte, zurückkehren wollte. Allein die mitleidige Frau eines Bürgers, Namens Kotta, der sein schöner Gesang gefiel, gab ihm nicht nur in dem Augenblick der Unlust ein Stückchen Brot, sondern nahm ihn auch hernach zu ihren Kindern. Nun konnte Luther nicht nur sein Studieren bequemer fortsetzen, sondern auch in Nebenstunden das Drechseln und Musik erlernen, die sein Lebelang ihm angenehme Beschäftigung und Erholung blieben. Noch als Reformator ließ er sich aus Nürnberg das Werkzeug zum Drechseln kommen: „damit, wenn ja allenfalls die Welt uns nicht um des göttlichen Worts willen ernähren will, wir mit der Handarbeit (wie Paulus) unser Brot verdienen möchten.

Im 18ten Jahre seines Alters bezog Luther die Universität Erfurt, um sich, dem Willen seines Vaters gemäß, der Rechtswissenschaft zu widmen. Damals sah er auf der Bibliothek zum Erstenmal eine Bibel in lateinischer Sprache, und zwar an einer Kette liegen (um nicht entwandt, oder von Unbefugten gelesen zu werden) und fand zu seinem Erstaunen, daß sie mehr enthalte, als die Evangelien und Episteln. Seine Freude über die Entdeckung war so groß, daß er Gott bat: „Er möchte ihn doch ein solches Buch eigenthümlich besitzen lassen.“ Bey fortgesetztem Fleiße ward Luther schon im 3ten Jahre seines Studierens Bakalaureus, und im 5ten Magister der Philosophie. Indem er aber nun 1505 seinen Hauptfach, das Studium der Rechte, beginnen wollte, ward ein Freund, Alexius, mit dem er gemeinschaftlich eine Reise nach Mansfeld gemacht hatte, an seiner Seite vom Blitz erschlagen. Dies machte auf Luthern, der durch seine strenge Erziehung und durch angestrengtes Studieren eine düstre Stimmung erhalten hatte, tiefen Eindruck, und er beschloß, in ein Kloster zu gehn. „Ich ward, schrieb er später, nicht gern ein Mönch, viel weniger um Mästung oder des Bauches willen; sondern als ich mit Schrecken und Angst des Todes eilend umgeben, gelobte ich ein gezwungen und gedrungen Gelübde.“ Sein Vater war mit diesem Schritt äusserst unzufrieden, und erinnerte ihn an viele Exempel: „daß Möncherey Vielen unseliglich gelungen sey,“ gab aber endlich einen „unwilligen traurigen Willen“ und Luther trat in das Augustiner-Barfüßerkloster zu Erfurt.

Seine Pflichten erfüllte er darin mit der größten Genauigkeit. „Ein frommer Mönch, bezeugte er nach seinem Austritt, bin ich gewesen, und so gestrenge meinen Orden gehalten, daß ich's sagen darf: ist je ein Mönch in den Himmel kommen, durch Möncherey, so wollt ich auch in den Himmel gekommen seyn, durch Wachen, Beten, Fasten, Frieren und andere Arbeit.“ Bey seiner Neigung zum Studieren aber konnte er unmöglich Leuten gefallen, die, wie er selbst in der Folge bezeugte: „nichts thaten, als in der Kirche plärren, essen, trinken, schlafen, und faulfressige Brüder in den Gütern, durch anderer Leute Schweiß erworben, waren.“ Sie plagten ihn daher daß, auch mit den gemeinsten und niedrigsten Arbeiten, daß er

z. B. mit einem Sack durch die Stadt betteln gehn, die Kirche auskehren und heimliche Gemächer fegen mußte. Er war nahe daran, an Geist und Leib zu erkranken, als die Universität gegen diese Behandlung eines ihrer Mitglieder Einspruch that; worauf Johann von Staupitz, der würdige Vorsteher sämmtlicher Augustinerklöster in Sachsen ꝛc., der an ihn einen jungen kenntnißreichen Mann fand, Befehl gab, ihn mit dergleichen Zumuthungen zu verschonen.

Im Jahre 1507 ward er zum Priester geweiht, und zum Messelesen und zur Ohrenbeichte berechtigt; allein im folgenden Jahre schon, auf Staupitzens Rath, als Professor der Philosophie, nach der neu gestifteten Universität Wittenberg versetzt, vom Stadtrath zum Prediger bestellt, auch 1509 zum Bakalaureus der Theologie promovirt. Auf dem Katheder, wie auf der Kanzel, fand er großen Beyfall, weil seine Vorträge lebendig, deutlich und besonders schriftmäßig waren. Bey seinem Orden galt er nun so viel, daß er 1510 als Bevollmächtigter desselben nach Rom geschickt wurde, um vom Papst die Erlaubniß auszuwirken, daß die Mönche, bey höchster Leibesschwachheit, Fleisch essen dürften. Er begann diese Reise mit großer Ehrerbietung gegen den heiligen Stuhl, und kroch auch auf den Knien die Stufen zur Peterkirche hinan, legte aber zu Rom den Grund zu seinem nachmaligen Abscheu gegen das Papstthum; denn die Irreligiosität der römischen Geistlichen, die Gleichgültigkeit, mit der sie ihres Amts warteten, der Leichtsinn, mit dem sie seiner Andacht beym Messelesen spotteten, empörten sein frommes Herz. In dieser Rücksicht legte er im Alter großen Werth auf diese Reise, und sagte: „daß er dafür nicht 1000 Gulden nehmen wollte."

Nach seiner Heimkehr wurde er 1512 den 19ten Oktober, auf Kosten des Churfürsten von Sachsen, Friedrich III. des Weisen, zum Doktor der Theologie ernannt, und in seinem Eide verpflichtet, die heilige Schrift zu erforschen, und den darin enthaltenen Glauben gegen alle Ketzer zu vertheidigen, wodurch er in der Folge seinen Beruf bewies, den Mißbräuchen in der Kirche zu steuern. Schon im Jahre 1516, als er für den abwesenden Staupitz die Aufsicht über die 40 Klöster seines Ordens in Sachsen ꝛc. führte, ließ er sich besonders die Verbesserung der Schulen angelegen seyn. In der Ueberzeugung von dem großen Werthe des Schullehreramts, erklärte er: „Es ist schwer, alte Hunde bändig, und alte Schüler fromm zu machen, daran doch das Predigeramt arbeitet, und viel umsonst arbeiten muß; aber die jungen Bäumlein kann man ziehen, obgleich auch etliche darunter zerbrechen." Sein eigentlicher Wirkungskreis als Kirchenverbesserer aber, ward erst im Jahre 1517 eröffnet.

Um den Bau der prächtigen St. Peterskirche zu Rom zu vollenden, und seiner Verschwendung zu genügen, ließ der Papst Leo X. Ablaß, d. h. Erlassung der Sündenstrafen für Geld, ausbieten. Ein Unterbevollmächtigter dazu, in Sachsen ꝛc., war ein liederlicher und unwissender Dominikanermönch, Johann Tezel, Sohn eines Leipziger Goldschmidts. Er durchstreifte mit einem Kram von gedruckten päpstlichen Ablaßzetteln das Land, setzte für jede Sünde eine besondere Taxe, z. B. für Vielweiberey 6 Dukaten, für Kirchenraub 9 ꝛc. In seiner Ablaßformel hieß es: „Ich setze Dich wieder in den Stand der Unschuld, worin Du bey Deiner Taufe gewesen, dergestalt, daß bey Deinem Tode die Pforten zu allen Strafen vor Dir verschlossen, die Thüren des Paradieses aber geöffnet seyn sollen." Der Kasten, welcher diesen Brief enthielt, führte die hiezu passende Inschrift: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Feuer springt." Mit Vorzeigung solcher Ablaßbriefe, verlangten nun auch einige Wittenberger von Luthern Lossprechung von ihren Sünden; der fromme Mann verweigerte sie; eiferte erst von der Kanzel gegen die heillose Sündenkrämerey; und ließ, um sie förmlich zu bestreiten, am 31sten Oktober 95 Sätze an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlagen, bey deren Heiligthümern am folgenden Tage, dem Feste Aller Heiligen, wie gewöhnlich eine große Anzahl Wallfahrer erwartet wurde. In wenig Wochen flogen Abdrücke dieser Sätze durch ganz Deutschland, und setzten, durch die klare Darstellung des lästerlichen Mißbrauchs des Ablasses, Alles in Feuer und Flammen. Luthers Gegner ließen es zwar an Gegenschriften nicht fehlen; da sie aber damit nichts ausrichteten, klagten sie ihre Noth dem Papst, der, statt nach Luthers Bitte die Sache beyzulegen, und beyden Theilen Stillschweigen zu gebieten, den Churfürsten von Sachsen ersuchte: Luthern gefangen nach Rom zu senden. Allein der weise Fürst schlug vor: die Streitsache in Deutschland abzumachen. Dies bewilligte der Papst, und Luther mußte sich (im Oktober 1518) dem Kardinal Kajetan zu Augsburgs stellen. Er warf sich vor den Kirchenfürsten zur Erde, verweigerte aber den Widerruf seiner Lehre, ohne Widerlegung auf Gottes Wort, und gab dem stolzen Priester auf die Frage: wo er denn, wenn auf Verordnung des Papstes für ihn in ganz Deutschland kein sicherer Ort mehr seyn werde, zu bleiben gedenke? die entschlossene Antwort: unter dem Himmel! und berief sich von dem übel unterrichteten Papst auf den besser zu unterrichtenden. Kajetan forderte nochmals Luthers Auslieferung! erhielt aber von dem Churfürsten die rügende Frage zur Antwort: wie er einen Widerruf habe fordern können, ehe Luther eines Irrthums überwiesen sey?

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 260. Dienstag, den 30. Oktober 1817.

Mitau, den 29sten Oktober.

Damit, so viel möglich, alle deutschredenden Protestanten unserer Stadt das Fest vom 19ten ungetrennt feyern möchten, hatte der hiesige evangelisch-reformirte Prediger seine kleine Gemeinde am Sonntag zuvor aufgefordert, mit ihm an diesem Tage die St. Trinitatiskirche zu besuchen, und die Herren Vorsteher dieser Kirche hatten dafür gesorgt, daß die Besuchenden ohne Schwierigkeit Plätze fanden. Am Sonntage nach dem Festtage beurkundete eine, zum Theil angemeldete, ungewöhnlich zahlreiche Versammlung in der reformirten Kirche die Andachtsstimmung, die das Fest geweckt hatte. Deshalb hielt es der Prediger für Pflicht, dieser Stimmung durch eine Nachfeyer zu entsprechen.

Mit dem: Herr Gott dich loben wir, wurde der Gottesdienst eröffnet, nach einem kurzen Dankgebete der Glaube gesungen; die Predigt entwickelte nach dem Texte: Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern (Luc. 12, 48.), die Verpflichtung, von den Wohlthaten der Kirchenverbesserung gewissenhaften Gebrauch zu machen.

Während der Predigt hatten sich einige Freunde des Kirchengesanges zusammengestellt und sangen, nach Endigung derselben, ohne alle Begleitung vierstimmig das Lied: Ein' feste Burg ist unser Gott ꝛc., jenen Glaubensgesang aus den Zeiten bedrängter Gewissensfreyheit. — Alles horchte schweigend, bis nach Endigung dieses Gesanges das Gellertsche Lied (aus einer Zeit, da die Gewissensfreyheit errungen und längst gesichert war): Wenn Christus seine Kirche schützt, intonirt und unter Orgelbegleitung von der ganzen Versammlung gesungen wurde.

Perejaslawl, den 21sten September.

(Auszug eines Privatschreibens.)

Am Tage der Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, bey uns, gab der Kammerdiener Sr. Majestät an einen Invaliden, Namens Nikolai Grigorjew, die Kaiserlichen Halbstiefeln, bey denen die Sohlen etwas durchgegangen, die aber gemächlich und von ausgezeichneter Arbeit waren, mit dem Befehl ab, sie bis zum andern Morgen früh zu besohlen, wofür er ihm zu zahlen versprach. Der Invalide, nicht so sehr erfreut durch die versprochene Belohnung, als durch den Zufall, daß er das Glück habe, dem Monarchen, wenn auch nicht mit seinem Leben, das er stets bereit gewesen zu opfern, doch mit seiner Arbeit zu dienen, legt die Halbstiefeln als den größten Schatz in seine Mütze, eilt zum Stadtvoigt, zeigt ihm dieselben mit Entzücken und besonderer Achtung, und bittet ihn um ein großes Licht, weil er die ganze Nacht hindurch arbeiten werde, um den Auftrag zu erfüllen und die Arbeit dem Monarchen zu Wunsche zu machen. Kaum zeigt sich die Morgenröthe, so erscheint auch schon Grigorjew mit den ausgebesserten Halbstiefeln vor dem Hause, läßt sie Niemanden berühren, händigt sie dem Kammerdiener ein, und erwartet mit Ungeduld und Zagen, nicht Belohnung, sondern Beyfall. Er würde sich nicht so sehr über einen gefundenen Schatz gefreut haben, sagte er, als über die vom Kammerdiener an ihn gerichteten Worte: ich danke dir Freund. Durch diesen Beyfall bis zu Thränen gerührt, macht er, als Soldat, rechts um, und eilt schon, den Kameraden seine herzliche Freude mitzutheilen, als der Kammerdiener ihn stehen zu bleiben heißt, und ihm ein Päckchen rother Assignationen in die Hand legt. Entzückt von Vergnügen, daß es ihm mit seiner Arbeit geglückt ist und sie gefallen hat, aber nicht über die erhaltene Belohnung, drängt sich Grigorjew, die Assignationen in der Hand zusammen gedrückt haltend, durch den Volkshaufen durch, und giebt sein Päckchen einem Kameraden ab, indem er die Assignationen selbst zu zählen sich nicht erdreistet. Ein heiliger Schauer ergreift den Grigorjew, als er hört, daß die Belohnung in hundert Rubeln besteht; er bleibt auf einer Stelle, wie eingewurzelt, stehen, bis zur Abreise Sr. Majestät, des Kaisers, den er mit Thränen in den Augen und mit dem unaufhörlich wiederholten Ausruf: Lange, lange lebe unser Vater, der Kaiser! begleitet, und sich dann sogleich in die Kirche begiebt. Dort ließ er ein Gebet halten für die glückliche Reise Sr. Majestät, zahlte dem Priester zehn Rubel, und gab hernach seinen Kameraden einen guten Schmaus.

Berlin, den 30sten Oktober.

Nachdem des Königs Majestät die hiesige Garnisonkirche, welche aus den Kriegsjahren her noch Spuren ihrer Verwüstung zeigte, im Innern wieder herstellen lassen, ward sie gestern, Morgens um 9 Uhr, in Gegenwart Se. Majestät, des Königs, des gesammten Hofes und der Generalität ꝛc., von dem hiesigen Garnisonprediger, Herrn Ziehe, geweiht. Die zur Garnisonkirche gehörigen militärischen Institute, und die Deputationen von allen Regimentern der Garnison, waren in der Kirche versammelt. Ein Chor: „Ehre sey Gott!“ von den Militärsängern und ein Lied eröffnete die Feyerlichkeit. Der Garnisonprediger,

Herr Zieke, trat auf den Hochaltar und weihte die Kirche durch Rede und Gebet. Ein Lied beschloß das Ganze, worauf des Königs Majestät und der Hof nach der Domkirche sich verfügten.

* * *

Gestern Morgen um 10 Uhr geschah die feyerliche Einweihung der erneuerten Hof- und Domkirche, in Gegenwart Sr. Majestät, des Königs, und aller Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, so wie des gesammten diplomatischen Korps, der hohen Militär- und Civilbehörden, und einer großen Versammlung von Mitgliedern der für den Gottesdienst im Dom vereinigten beyden evangelischen Gemeinden. Der königliche Hofprediger, Oberkonsistorialrath Stosch, bestieg den Platz vor dem Altar, und hielt auf demselben nach einer kurzen Einleitungsrede das Weihegebet, wobey ihm die andern Geistlichen der Dom- und Petrigemeinden zu beyden Seiten standen. Vor der Handlung sang der Chor: Ehre sey dem Vater, und die Versammlung zwey besonders ausgewählte Verse, und ein dritter Vers beschloß die Feyerlichkeit.

Paris, den 20sten Oktober.

Gestern wurde der Graf Rostopschin, ehemaliger Gouverneur von Moskau, dem Könige vorgestellt.

Der angebliche Ludwig XVII. will im Jahre 1795 von den Herren Frotté und Guerville aus dem Tempel entführt seyn, und mehrere Jahre in der Vendée, doch im strengsten Inkognito, gelebt, hernach bey dem Könige von England eine sehr freundschaftliche Aufnahme gefunden, und endlich sogar von Pius VI. zu Rom die Salbung erhalten haben. Hoffentlich werden die letztern Ereignisse doch nicht so ganz inkognito vorgegangen seyn, so daß man bey näherer Erkundigung wohl etwas Näheres würde erfahren können. Das gesalbte Haupt will nachher mehrere Jahre in Nordamerika als Ingenieurkapitän, und endlich in Brasilien als Kavallerieoberst angestellt gewesen seyn. Es heißt, sein Proceß werde bloß der Zuchtpolizey übergeben.

In den letzten 4 Sitzungen des hiesigen Assisengerichts ist kein einziges Todesurtheil gesprochen; das Old-Baileygericht zu London hingegen sprach in seiner letzten Sitzung 25 Personen das Leben ab.

Neulich hielt der würdige Abbé Frechon einen Zweykampf im Fressen mit einem Holländer; jener verschlang 138 Dutzend Austern, dieser 186 und noch obenein einen Kapaun. (?)

Man liest in einem Umlaufschreiben des Herrn Präfekten des Bezirks des Oberrheins an die Unterpräfekten und Maire, daß alle in Belgien, Deutschland und der Schweiz erscheinende Zeitungen durch die Post ungehindert in das Innere des Königreichs eingeführt werden können. Ausgenommen sind jedoch davon: der Brai-Liberal von Brüssel, der rheinische Merkur und die Berner europäische Zeitung, die fortwährend in Frankreich verboten sind.

Hiesige Blätter berichten: die kriegerischen Bewegungen der spanischen Truppen in Estremadura und Leon erregen Besorgnisse bey der Regierung in Portugal und kriegerische Anstalten. Marschall Beresford, der Kommandeur en Chef, werde sich nach der Gränze begeben. (Nach der jetzt bey allen europäischen Mächten, besonders bey den Hauptmächten herrschenden Stimmung, ist ein Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Spanien und Portugal eben nicht wahrscheinlich.)

Ein Umlaufschreiben des spanischen Kriegsministers schreibt die strengsten Maßregeln vor, um zu verhindern, daß keine Officiere nach Hofe kommen, und um Gunstbezeigungen bey Sr. Majestät nachsuchen. Jeder Officier, von welchem Grade er auch sey, der sich in der Hauptstadt sehen läßt, wird kassirt. Se. Majestät haben sich ausschließlich vorbehalten, die Erlaubniß zum Besuche der Hauptstadt zu ertheilen.

Brüssel, den 23sten Oktober.

An den Herrn von Broglio, Bischof von Gent, ist nunmehr unterm 9ten von dem Präsidenten des Assisengerichts zu Brüssel, Herrn Wyns, eine förmliche Citation erlassen worden, worin er, da er bisher nicht erschienen und man seiner nicht hat habhaft werden können, aufgefordert wird, sich vor dem Assisengericht zu Brüssel zu stellen, um sich wegen der Verbrechen, die ihm vorgeworfen werden, daß er sich sträflich gegen die öffentliche Authorität benommen, daß er zum Ungehorsam aufgefordert, daß er mit einem fremden Hofe eine unerlaubte Korrespondenz geführt ꝛc., zu verantworten, bey Strafe, als ein Rebell gegen das Gesetz erklärt, seiner bürgerlichen Rechte entsetzt und seiner Güter verlustig zu werden, wobey Jedermann aufgefordert wird, den Aufenthalt des gedachten Moritz von Broglio anzugeben, und wobey verordnet wird, diese Citation unter Trommelschlag zu Gent bekannt zu machen, sie an die Wohnung des gedachten Herrn von Broglio anzuschlagen ꝛc. — Da sich gedachter Prälat wohl nicht stellen wird, so wird von dem hiesigen Assisengericht morgen oder übermorgen in cotumaciam gegen ihn verfahren werden. — Man ersieht aus obiger Citation das feste System, welches unsre Regierung gegen unerlaubte Akten katholischer Geistlichen befolgen wird.

Wien, den 18ten Oktober.

Da die kaiserl. königl. Theaterdirektion unter dem Grafen von Palffy starke Einbußen erlitten, so wird nun das Schauspielhaus an der Wien, welches der Schauspieler Schikaneder erbaute, und das größte und schönste in Wien ist, mittelst einer großen Lotterie ausgespielt. Es ist, wie es heißt, auf 600,000 Gulden Konventionsgeld angeschlagen.

München, den 16ten Oktober.

Se. Königl. Hoheit, unsern Kronprinzen, begleiten auf seiner Reise die Kammerherren: Grafen von Seinsheim und von Schiberas, imgleichen der Gemäldegallerieinspektor Dillis aus München. Se. Königl. Hoheit werden ihren gewöhnlichen Aufenthalt in Palermo nehmen.

Vom Mayn, vom 19ten Oktober.

In Kassel ist das marmorne Standbild des Landgrafen Friedrich auf dem Friedrichsplatz wieder errichtet, aber nur auf einem Piedestal von Sandstein. Der von Marmor ward zur Ausschmückung des Ständesaals verwendet.

Von der Niederelbe, vom 23sten Oktober.

Aus zuverlässiger Quelle wird der Angabe in den Vermischten Nachrichten von No. 166 des Korrespondenten (wegen der Juden) widersprochen, indem darin mehrere Thatsachen unrichtig dargestellt worden. Es bestätigt sich nur, daß Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, auf wiederholte Anträge seiner Stände und zur Ausgleichung der obgewalteten Differenzen die Konstitution wegen der bürgerlichen Verbesserung der Juden einstweilen suspendirt habe, bis darüber durch anderweitige Unterhandlungen oder eine allgemeine Einrichtung alle Hindernisse beseitigt seyn werden. Inzwischen bleiben die Juden jedoch in dem bisherigen Besitzstand, den sie aus der Konstitution haben.

Hamburg, den 30sten September.

Es gereicht dem Lübeckischen Senat zur hohen Ehre, daß derselbe in dem kürzlich erschienenen Revisionsentwurf der Lübeckischen Verfassung auf sein wohlerworbenes und lange durch kaiserliche Autorität behauptetes Recht, sich selbst zu ergänzen, freywillig verzichtet, und dem Bürgerkollegium der 75 die Befugniß überträgt, 3 Wahlkandidaten aufzustellen. Diese Entäusserung ist zeitgemäß, das Opfer bedeutend. Wir wollen hier nur einer einzigen Rücksicht erwähnen. So lange der Senat das Recht der Selbstergänzung ausübt, ist derselbe im Besitz eines sichern Mittels, die gefährlichsten, lautesten und talentvollsten Sprecher der Opposition durch Erwählung zum Rathe zu sich herüber und in sein Interesse zu ziehen. Dies ist nun vorbey. Im Gegentheil wird die Bürgerschaft hinführo die muthigsten und geistreichsten Vertheidiger ihrer Rechte nicht auf die Wahlliste setzen, sondern für sich behalten wollen. — Schon früher als der Lübeckische hat der Bremische Rath auf sein Vorrecht der Selbstergänzung verzichtet. In Hamburg fühlt man weniger das Bedürfniß einer solchen Verzichtleistung, da der alte, noch in Kraft stehende Wahlreceß vom Jahre 1663, namentlich in dem Artikel 16 bis 19, die Art der Selbstwahl auf eine Weise beschränkt, die ohne offenbare Verletzung dieser statutarischen Ordnung die mögliche Begünstigung des Aristokratismus sehr erschwert. Auch haben gerade die neuesten Wahlen im Allgemeinen sich auch des Beyfalls der Bürger zu erfreuen gehabt.

Kopenhagen, den 21sten Oktober.

Die Baumfrüchte sind hier in diesem Herbst so theuer, als sie zu keiner Zeit gewesen seyn sollen. Es ist dabey bemerkt worden, daß der Gartenbau bey uns in den letzten 3 Decennien abgenommen haben müsse, daß wir sonst viele Früchte zur Ausfuhr gezogen haben, und jetzt jährlicher fremder Zufuhr bedürfen.

So weit man es noch beurtheilen kann, ist die Aerndte in diesem Jahre in Dänemark sehr glücklich ausgefallen, so daß wir einen großen Ueberfluß an Korn zur Ausfuhr haben.

Stockholm, den 17ten Oktober.

Die sämmtliche hiesige Bürgerschaft ist auf den 24sten dieses Monats zusammenberufen worden, um ihre 10 Reichstagsdeputirten zu wählen. Die Städte Gothenburg und Norrköping wählen jede 3, die übrigen Städte jede einen Deputirten.

Da die Kaufmannschaft für ihre auf das Ausland gezogenen Wechsel sogleich einen Abnehmer an der Regierung fand, und einige öffentliche Kassen auf deponirte Diskontpapiere Vorschüsse gegeben: so hat sich die durch den Mißkredit der letzteren entstandene Geldnoth schon sehr gemindert. Dieses Ereigniß hat übrigens den Spekulationsgeist stark in Bewegung gesetzt. Viele suchten für ihr Eigenthum oder ihre Effekten durch die Annhme von Diskontpapieren hohe Preise oder wenigstens Absatz zu gewinnen, andere hingegen reiseten, ehe die Nachricht sich in der Umgegend verbreitete, schnell aufs Land oder nach dem eben in Upsala gehaltenen Jahrmarkt und verwandelten ihre Zettel in Waaren.

Christiania, den 10ten Oktober.

Die Wahlen zu dem Storthing, dessen Sitzungen am 1sten Februar des nächsten Jahrs eröffnet werden, haben mit Ruhe und Ordnung angefangen. Die schon geschehenen Wahlen erregen die besten Hoffnungen wegen des Resultats dieser Versammlung der Repräsentanten der Nation. Die Errichtung der neuen Bank schreitet langsam fort, geht indeß dem vorgesetzten Ziel entgegen. Ueberhaupt hätten wir lieber gesehen, daß die im Umlauf befindlichen Reichsbankzettel garantirt worden wären, anstatt sie gegen Billets von einer andern Benennung einzulösen; allein wir respektiren die Entscheidung des letzten Storthings und nach und nach sehen wir die alten Zettel aus dem Umlauf verschwinden; noch kürzlich sind hier für mehr als eine Million verbrannt worden.

Wir sind nicht reich, und die Hindernisse, die für diesen Augenblick unsern Handel in der Fremde treffen, legen uns die Pflicht der strengsten Oekonomie auf. Wir haben für unsern König und unsere Prinzen nur geringe Apanagen aussetzen können; allein wir hoffen eine bessere Zukunft, und die Zeit unsrer Wohlfahrt wird

auch der Zeitpunkt unsrer Dankbarkeit für alle die Wohlthaten werden, die uns fortdauernd die väterliche Regierung verleihet, unter welche uns die Vorsehung gestellt hat.

Die Appanage des Königs für Norwegen beträgt 64,000 Species oder in schwedischem Bankgelde 64,000 Thaler. Hiervon geben Se. Majestät an Pensionen und Jahrgehalten aus 15,000 Thaler, für den Hofstaat und die Adjutanten 15,000, zusammen 30,000 Thaler. Die Civilliste des Königs reducirt sich demnach auf 34,000 schwedische Bankthaler, und diese Summe macht nach dem Mittelkours von 104 Schilling 15,688 Hamburger Bankthaler aus, wenn die Appanage regelmäßig bezahlt wird. Die Appanage des Kronprinzen beträgt 32,000 Species oder schwedische Bankthaler. Hiervon werden ausgegeben an Pensionen ꝛc. 7500 und für Adjutanten und Ordonnanzofficiere 4000, mithin zusammen 11,500 Species, bleiben also 20,500. Diese nach Hamburger Bankgeld berechnet, betragen 9461 Rthlr. Die Appanage des Prinzen Oscar beträgt 16,000 Species oder schwedische Bankthaler; hiervon werden ausgegeben an Pensionen 3750 und für die Adjutanten Sr. Königl. Hoheit 2000, mithin 5750 Species; bleiben 10,250 oder nach Hamburger Bankgelde 4730 Thaler.

Zum Ankauf von Getreide, welches unentgeldlich vertheilt wird, sind beträchtliche Summen bewilligt, und auch den Abgebrannten einiger Städte große Unterstützungen verliehen worden.

London, den 30sten September.

Das hiesige Schauspielhaus in Drurylane ist seinem Untergange nahe. Zwar nicht durch Feuer, nicht durch Erdbeben oder Baufälligkeit des Alters, sondern durch den frommen Eifer einiger hiesigen Sittenreformatoren und durch die Papierschüsse der hiesigen Presse, im Solde der Bigotterie. Da, wie man wohl weiß, sich auch verdächtige weibliche Charaktere unvermeidlich unter den Besuchenden aller Schauspiele befinden, so bleibt es stets wünschbar, die möglichste Absonderung derselben zu bewirken. Die Direktion des Schauspielhauses in Drurylane hatte daher für gut gefunden, eine Theil der Zugänge hinter den Logen für diese Nymphen abzusondern, und durch chinesisches Latten- und Laternenwerk, womit sie den abgeschnittenen Platz umgab, die dortigen Scenereyen dem öffentlichen Aegerniß zu entziehen. Aber die Frommen dieses Landes fingen darüber Feuer, und erklärten diesen chinesischen Pavillon für einen paphischen Tempel, welcher die guten Sitten ganz zu Grunde richten würde. Die Times sagten daher sehr ernsthaft: „Wir affektiren keine besondere Heiligkeit. Wir halten die Belustigung im Schauspielhause für einen der reinsten und legitimsten Geistesgenüsse. Aber wenn man dasselbe nicht besuchen kann, ohne daß unsre Jugend solcher Prüfungen, wie hier, ausgesetzt wird, so überwiegt das daraus entstehende Uebel den Vortheil weit.“ Da dies Theater in Drurylane schon einmal auf eine geheimnißvolle Weise in Asche verwandelt wurde, und es der allgemeine Glaube war, daß der Fanatismus dabey im Spiel gewesen, so scheinen die Times durch diesen Paragraph eine ziemlich deutliche Ermunterung darzubieten, sich auf ähnliche Weise ein Verdienst um die Sitten zu erwerben. Aber da nach der Erklärung des berühmten Statistikers Colqhoun nicht weniger als 60,000 verdorbene weibliche Charaktere an jedem Tage in London die Jugend einer schweren Prüfung aussetzen, so ist es Zeit, daß dies Sodom und Gomorra niedergerissen oder angezündet werde.

London, den 17ten Oktober.

Ueber die Ermordung einer englischen Schiffsbesatzung in Neu-Seeland erfährt man jetzt folgende nähere Umstände: Kapitän Thomson nahm in Botany-Bay einen Häuptling des neu-seeländischen Stammes Wangeroa, unter dem Namen Georges bekannt, an Bord, unter der Bedingung, daß er die Ueberfahrt nach seinem Vaterlande durch Schiffsdienste bezahlen sollte. Er fing aber bald an, über Uebelbefinden zu klagen; doch der Kapitän, der dies für Verstellung hielt, mißhandelte ihn täglich, und ließ ihn endlich, trotz seiner Berufung, er gehöre nicht zum Koki Koki (Pöbel), an den Mast binden und unbarmherzig peitschen, durch welche Behandlung auch die Matrosen zu einem groben Betragen gegen ihn gereizt wurden. Georges sann auf Rache, übernahm an der neu-seeländischen Küste das Geschäft des Lootsen, und führte das Schiff gerade in die Bay Wangeroa. Hier versammelte er seine Freunde, erschlug erst den Kapitän, der mit einer Partie ans Land gegangen war, und hernach die ganze Schiffsbesatzung, aus 80 Personen bestehend, deren Leichen von den Neu-Seeländern gefressen wurden. Nur 4 Personen wurden gerettet; eine Frau und 2 Kinder, die sich versteckt hatten, also dem ersten Grimm entgingen, und ein Schiffsjunge, dem Georges selbst das Leben schenkte, weil sich derselbe während der Fahrt freundlich gegen ihn bewiesen hatte. Seitdem sind bekanntlich unsere Seefahrer strenge angewiesen, sich jeder Mißhandlung der Neu-Seeländer zu enthalten.

* * *

Die spanischen Insurgenten suchen jetzt auch Schiffe in England aufzukaufen, die zu Kriegsschiffen eingerichtet werden können. An Geld bey den Einkäufern fehlts nicht. Zum Kommandanten einer solchen Flotte ist Lord Cochrane bestimmt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 261. Mittewoch, den 31. Oktober 1817.

Moskau, den 4ten Oktober.

Der heutige Tag war für den Moskowischen Adel und für die sich hier im Dienst befindenden Beamten der allerglücklichste. Auf die gestrige Benachrichtigung von dem Herrn Kriegsgeneralgouverneur, Grafen A. P. Tormaßow, versammelte sich der Adel im Hause der adelichen Versammlung, und die Beamten bey Sr. Erlaucht, und begaben sich von dort nach dem Palais, wo sie das Glück hatten, Sr. Majestät, dem Herrn und Kaiser, und Ihren Majestäten, den Frauen und Kaiserinnen, vorgestellt zu werden. Zuerst wurden vorgestellt: von dem Fürsten Nikolai Borißowitsch Jußupow die Beamten der Kreml-Expedition, hernach von dem Grafen Alexander Petrowitsch Tormaßow die Beamten der Gerichtsinstanzen, der Baukommission, des Adreßkomptoirs, des Postamts, der Bergverwaltung, und andere, und endlich von dem Herrn General von der Infanterie, P. Ch. Oboljaninow, der Moskowische Adel. Se. Majestät, der Kaiser, und Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, waren sehr gnädig, und geruheten mit Mehrern zu sprechen, was Alle, um so mehr von Ehrfurcht und Anhänglichkeit an die Höchsten Personen beseelt, in Entzücken versetzte.

Auf der Reise von Tarutino über Swenigorod und Woskreßensk, genannt Neu-Jerusalem, 30 Werst von der Station Tschernográsbsk, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, am verwichenen 30sten September, in dem Kirchdorfe Nikolskoje, genannt Rshawka, dem Fürsten Andrei Nikolajewitsch Dolgorukow zugehörig, nachdem Sie das Kreuz geküßt hatten, in dem Hause des Priesters Timofei Nikitin einzukehren. Nachdem Se. Kaiserl. Majestät gegen eine halbe Stunde in diesem Hause verweilt hatten, geruheten Sie, bey Ihrer Abreise dem erwähnten Priester 500 Rubel zu verleihen.

Moskau, den 7ten Oktober.

Freytag, den 5ten dieses, waren Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, im hiesigen Erziehungshause. Beym Eingange in die Kirche dieses Hauses wurden Ihre Majestät von dem Protohierey Ilarionow mit einer Rede bewillkommt.

Gestern geruheten Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, das hiesige Katharinen- und das Alexander-Institut, und das Krankenhaus für Arme in Augenschein zu nehmen.

Die hiesige Kaufmannschaft hat wiederum einen neuen Beweis ihrer Dankbarkeit gegen die verdienten Krieger gegeben. Um die Zeit, als die Garde in Moskau einmarschirte, bemühte sie sich, jede Abtheilung derselben aufs Beste zu bewirthen, und gestern, den 6ten Oktober, gab sie, zum Andenken der glorreichen Leipziger Schlacht, in dem Hause der adelichen Versammlung den Herren Generalen, Stabs- und Oberofficieren große Mittagstafel. Dies Fest geruheten auch Se. Majestät, der Kaiser, mit Ihrer Gegenwart zu beehren und zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags, zusammen mit dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und dem Prinzen Wilhelm von Preussen, in Begleitung der Herren Generale und Generaladjutanten, zu erscheinen. An der ersten Tafel geruheten Se. Majestät, der Kaiser, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch und der Prinz Wilhelm zu speisen; auch speisten an dieser Tafel die ganze Generalität der Garde, das Stadthaupt zu Moskau, und 40 der angesehensten Kaufleute. An den andern Tafeln speisten die Generale, und die Stabs- und Oberofficiere, und einige von der Kaufmannschaft, zusammen bis 330 Personen. Ueber der Tafel spielte Musik. Unter Trompeten- und Paukenschall standen plötzlich alle Gäste auf, und tranken die Gesundheit des allgeliebtesten Monarchen; hierauf geruheten Se. Majestät die Gesundheit der Sieger bey Leipzig zu trinken, und Allen zu diesem freudigen Feste Glück zu wünschen; auch geruheten Se. Majestät, die Gesundheit der ganzen Moskowischen Kaufmannschaft zu trinken. Dieser denkwürdige Tag ist noch bezeichnet worden, durch Allergnädigste Beförderung mehrerer Militärbeamten.

Berlin, den 30sten Oktober.

Zu Jüterbock, im Herzogthum Sachsen, hatte Tezel bekanntlich einen Hauptmarkt für seinen Ablaßkram aufgeschlagen; er lockte dahin auch die benachbarten Wittenberger, und zog eben dadurch die Aufmerksamkeit des gewissenhaften Seelsorgers Luther auf sich. In der Nikolaikirche daselbst wird noch jetzt, hinter dem Altar, ein Andenken von ihm aufbewahrt; nämlich der Kasten, worin das Geld für Sündenvergebung gelegt ward. Man geht mit dem Gedanken um, denselben bey Gelegenheit des Jubiläums zu einer Sammlung für die Armuth zu benutzen, so daß Tezel, dessen Name schon Manchen anziehen wird, wie im Leben, so auch 300 Jahr nach seinem Tode, ganz gegen seine Absicht, zur Förderung eines guten Werks behülflich seyn dürfte. Vielleicht ist es derselbe

Kasten, der einst, Kraft des Ablasses, von Einwohnern der Mark gefüllt, und, freylich ganz wider Erwarten, auch wieder geleert wurde. Tezel hausirte nämlich auch in unserm Vaterlande, und kam im Jahre 1517 nach Berlin, wo er, und der Gnadenschatz, den er mitbrachte, wie überall mit großem Gepränge und unter dem Geläut der Glocken, von einer Procession der Geistlichen, Schulen, des Raths und des Volks, mit Fahnen, Kerzen und Gesang eingeholt, und nach einer Kirche (vermuthlich der Dominikanerkirche, dem 1747 abgebrochenen Dom auf dem Schloßplatze) geleitet wurde. Auch kennt man noch einen, den 5ten Oktober 1517 dem Bürger Tillmann zu Köpenick, wegen eines zufälligen Mordes, ausgestellten Ablaßbrief. Allein nicht bloß schon begangene Sünden wurden freygekauft, sondern auch künftige. Unter Anderen löste ein Edelmann (die Geschichtschreiber nennen ihn bald Schenk, bald Hack, bald Hagen), als Reiter verkleidet, Ablaß für eine erst beschlossene Missethat, gegen dreyßig Thaler Gebühren. Als nun Tezel mit seiner Beute wieder gen Jüterbock kehrte, lauerte ihm der privilegirte Sünder in einem Wäldchen hinter Trebbin an der Gränze auf, und nahm das in der Mark zusammengescharrte Sündengeld, im doppelten Sinne des Worts, ihm wieder ab. Tezels Drohung, „daß ein solches Vergehen an dem Gesandten des heiligen Vaters und an heiligem Kirchengut in der Hölle gebüßt werden müßte," widerlegte er siegreich durch Berufung auf den, Kraft päpstlicher Vollmacht, zu diesem Frevel im Voraus erhaltenen und ehrlich bezahlten Ablaßbrief.

Hamm, den 26sten Oktober.

Bey dem gemeinschaftlichen Bestreben der hiesigen Geistlichkeit, von jeher Alles, was Unverträglichkeit und gegenseitige Erbitterung der verschiedenen Kirchenparteyen hätte erregen können, überall aus dem Wege zu räumen — bey den vom unserm allverehrten Könige, als derselbe am 13ten vorigen Monats in unserer Mitte weilte, laut und herzlich geäusserten Wünschen, daß die in der Hauptstadt der Grafschaft Mark noch getrennten protestantischen Gemeinden, die reformirte und lutherische, durch ihre Vereinigung zu Einer evangelisch-christlichen Gemeinde, anderen Gemeinden als Beyspiel vorangehen möchten — bey der näheren allerhöchsten Willensmeinung vom 27sten vorigen Monats und der desfallsigen vertrauungsvollen Bekanntmachung des hohen Ministeriums des Innern, vom 8ten dieses — bey dem einschlägigen Erlaß des hochwürdigen Konsistorii zu Münster, vom 3ten dieses, hat eine solche erwünschte Vereinigung keinen Anstand finden können.

Auf den Grund eines, mit hoher Würde und besonnener Ueberlegung abgefaßten, durchgängig von allen Gliedern beyder Konfessionen unterzeichneten, an die beyderseitigen Konsistorien ergangenen Schreibens, waren diese sogleich zusammengetreten. Ein trefflicher Geist brüderlicher Eintracht belebte die ganze, von dem sehr verdienten und allgemein hochgeachteten Herrn Prediger Wülfingh, mit einer kraft- und gehaltvollen Rede eröffnete, und nachher geleitete Verhandlung, wo gleich im Anfang beyde Konsistorien sich für Ein gemeinschaftliches Evangelisches Konsistorium erklärten, und den würdigen Senior der Geistlichkeit, Herrn Prediger Böcler zum Präsidenten, so wie vorgedachten Herrn Prediger Wülfingh zum Vicepräsidenten erwählten. Einstimmig ward sehr bald auch die Vereinigung beyder Gemeinden beschlossen, und solche ist heute in beyden, nunmehro evangelischen Kirchen, feyerlichst ausgesprochen. Gemeinschaftliche Kirchliche und gemeinschaftliche Abendmahlsfeyer, letztere unter dem der Stiftung angemessenen Brotbrechen, und unter Beybehaltung der Einsetzungsworte bey der Austheilung, werden das bevorstehende Reformationsfest gewiß am würdigsten verherrlichen.

Paris, den 4ten Oktober.

Alexander von Humboldts großes Prachtwerk über seine Reise nach Amerika nähert sich allmählich seiner Vollendung. Nachstehendes ist der gegenwärtige Stand der verschiedenen Abtheilungen: Die Rélation historique soll aus vier Bänden in Quart und drey Bänden Atlas in Folio bestehen. Der erste Band des Textes und die erste Lieferung des Atlasses sind erschienen. Diese Abtheilung des Werkes wird von zwey zu zwey Monaten lieferungsweise fortgesetzt. Der Atlas pittoresque, die Vues des Cordilléres et Monuments des peuples américains enthaltend, ist komplet. Ein prachtvolles Werk in zwey Foliobänden. Die Zoologie und die Anatomie comparée werden zwölf Hefte bilden, wovon neun bereits erschienen sind. Der Essai politique sur la Nouvelle-Espagne, in zwey Bänden in Quart oder fünf Bänden in Oktav, ist vor mehrern Jahren erschienen. Der Recueil d'observations astronomiques etc. ist mit zwey Bänden in Quart komplet. Der Abschnitt von der Physique générale, einen Traité sur les climats, eine Géographie des Plantes, und Observations magnétiques enthaltend, sollte im Laufe Septembers herauskommen. Der botanische Theil ist beynahe beendigt. Die Plantes équinoxiales in zwey Bänden, und die Melastomes in einem Bande, sind erschienen; es sind noch drey Hefte von dem Bande der Rhexia im Rückstande. Man kann daher mit Sicherheit die Beendigung des ganzen Werkes im Laufe des künftigen Jahres erwarten.

Paris, den 18ten Oktober.

Die Polizey hat hier alle öffentlich angeschlagene Ankündigungen und Anzeigen von Dienstgesuchen aller Art wegnehmen lassen, weil man verborgene Umtriebe dahinter vermuthet.

Wien, den 18ten Oktober.

Interessant bleibt es, das Spiel auf der Börse zu beobachten. Der neulich erwähnte israelitische Bankier Abraham Uffenheimer erscheint, und Jedermans Blicke sind auf ihn gerichtet; 20 bis 30 Mäkler folgen ihm als seine Trabanten, und bieten sogleich Zwanziger oder Silbermünze 3 bis 4 Gulden unter dem vor seiner Ankunft gemachten Preise aus. Die frühern Verkäufer stutzen und geben mit dem Preise gleichfalls zurück. Aber nun erfolgt ein größerer Schlag. Der Bankier verkauft auf Lieferung nach 3 bis 4 Wochen Zwanziger zu 10 Gulden unter dem Tagspreise, und dadurch geht der Kours beynahe jeden Tag zurück. Solche Operationen werden von diesem Manne seit beynahe 3 Monaten vorgenommen, und seine Gegner sind bereits so geschwächt, daß eine völlige Entkräftung alle Gegenprojekte unmöglich macht.

Das starke Zurückgehen des Kourses, das zu rasch ist, als das es von Dauer zu seyn scheint, hat auf viele Häuser, besonders vom Handelsstande, so großen Einfluß, als vormals die schnelle Verschlimmerung. Auch muß es selbst auf viele Operationen der Finanzkammer wirken, wo man z. B. alle neuern Kontrakte unter der Voraussetzung eines Kourses von 300 abschloß. Das Briefporto ist durchaus so gesetzt, daß man es nach dem Patente entweder in Silber, oder dreymal so stark in Papier entrichten kann. Da nun bey dem Kourse unter 300 die Silberzahlung vortheilhafter ist; so haben Mehrere schon versucht, ihr Postporto in Silber abzugeben, wurden aber auf dem Postamte damit zurückgewiesen, weil die Silberscheidemünze noch nicht in gehörigem Umlauf ist.

Hamburg, den 28sten Oktober.

Die Herren B. und H. Roosen jun. haben aus Marseille, vom 14ten Oktober, folgendes merkwürdige, angenehme Schreiben erhalten:

„Heute haben wir das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß hier die officielle Nachricht eingelaufen, daß nach einer in Algier ausgebrochenen Revolution, welche ohne weitere Unruhe abgegangen ist, ein neuer Dey eingesetzt worden. Dieser hat sogleich die erste Akte von Gerechtigkeit gegeben, indem er Ihr Schiff Reiherstieg und die Mannschaft in Freyheit gesetzt, so wie auch die Ladung und das Schiff restituirt hat, welche beyde schon verkauft gewesen. Die Briefe, welche diese Anzeige bringen, sind vom 25sten September; wir zweifeln also nicht, daß der Schiffer schon glücklich in Kadix angekommen seyn wird."

Ein andres Schreiben aus Marseille vom 14ten enthält Folgendes:

„Der neue Dey von Algier hat bey seinem Regierungsantritt erklärt: er wolle mit allen europäischen Mächten in gutem Verhältnisse leben. Die Mannschaft des wieder freygegebenen Hamburgischen Schiffs Reiherstieg ward sogleich dem englischen Konsul überliefert." Der hiesige königl. schwedische Konsul hat diese angenehme Nachricht seinem andern Kollegen in Marseille mitgetheilt.

* * *

Die am 18ten Oktober auf der Wartburg statt gefundene religiöse vaterländische Feyer hat, nach den darüber eingegangenen Nachrichten, alle Erwartungen übertroffen. Freundlich geehrt, gehegt und gepflegt von Weimars edlem Fürsten und Eisenachs wackern Bürgern, waren daselbst fast 600 junge Männer, größtentheils Studenten, aus allen Gegenden Deutschlands beysammen. Gott und Vaterland im Herzen und vor Augen wurden sie Alle Brüder, und auch nicht der kleinste Mißverstand störte die innigste Eintracht. (Gott und Vaterland im Herzen und vor Augen, — bedarf's da noch der Versicherung, daß die reinste, aller Sinnenherrschaft abgesagte Sittlichkeit das Ganze wie jeden Einzelnen beseelte?) Die eigentliche Feyer — Reden und Gesang — fand in dem alten Minnesängersaale statt; — Abends Feuer auf den Bergen! — Auch der andere Tag wurde gottesdienstlichen Handlungen und gemeinnützigen vaterländischen Unterhaltungen und Verabredungen gewidmet, und es bildete oder bestätigte sich hier eine ächt christlich-deutsche Gesinnung, die sich mit den Heimkehrenden nun nach allen Richtungen hin in Deutschland ausbreiten wird.

So erscheint diese Wartburgsfeyer als ein Silberblick deutscher Geschichte und als ein Blüthendurchbruch unserer Zeit. Möge sie sich allerwärtshin verbreiten diese herrliche Richtung einer gottesfürchtigen, gemüthvollen, streng-sittlichen und deutsch-gearteten Jugend, deren noch schlankes, aber doch schon recht kräftiges Reis, an dem uralten Stamme des Turnwesens empor zu ranken strebt. Und Gottes Segen walte ferner über unsere deutschen Hohenschulen; immer bewahrten sie vornehmlich deutsche Art und Kraft, — aber vielleicht noch nie vereinigte sich damit so viel anderes Gutes (in christlichem Ernste, Sittenunschuld, Gradheit, Einfachheit und körperlicher Tüchtigkeit), als den 18te Oktober dieses Jahres auf der Wartburg vereint sah. Es war eine hehre Volksversammlung, der edelsten deutschen Jugend aller Gauen, und wohl mochte Luthers Geist recht selig schweben über diesem Centralfeuer der Aller Deutschen Nacht.

Auch an unserer Jugend hat die tief erregte Zeit Großes gethan. Vor 10 und 20 Jahren wäre eine solche Feyer nicht möglich gewesen. Möge sich nur diese bessere Gesinnung immer weiter verbreiten, und auch die Jünglinge durchdringen, welche nur das äussere Zeitgepräge tragen, oder sich gar noch besser bedünken in der alten Sündigen, verausländerten und weichlichen Abart der kurz vorhergegangenen Zeit!

Vom Main, vom 23sten Oktober.

Am 15ten dieses, Abends, starb Graf Kosciusko in

Solothurn; bekannt als rechtschaffener Mann. Kaiser Paul erkannte sein Verdienst, und entließ ihn aus der Gefangenschaft, in welche er nach Verlust der Schlacht bey Madciejewize gerathen war. Er ging damals nach Amerika, darauf nach Frankreich, ließ sich aber nicht von Napoleon mißbrauchen, sein Vaterland, unter dem Vorwand, es zu befreyen, in neues und großes Elend zu stürzen. Seit einigen Jahren lebte er abgeschieden von der Welt, nur der Lektüre und einigen Freunden, und genoß im Wohlthun das reinste, schöne Seelen göttlich lohnende Vergnügen in hohem Maße; denn Arme und Bedrängte pflegte er auf die edelste und reichlichste Weise zu unterstützen. In seinem Testament bedachte er die Armen vorzüglich, und verlangte, bey seinem einfachen Begräbnisse von Armen getragen zu werden.

Schweizer Nachrichten melden: „Der badensche Oberamtmann in Lörrach hat den gewesenen Professor Lachenal unter angemessenem Geleit zurückgesandt, und der Regierung von Basel ersucht, ihn, um seines eigenen Besten willen, nicht wieder in die Gesellschaft der Frau von Krüdener zurückkehren zu lassen. Der Rath hat dem badenschen Beamten seine Fürsorge verdankt und ihn ersucht, auch die Heimkehr der Gattin des Professors zu veranstalten. Das Vermögen des Letztern ist durch Fürsorge des Magistrats gerettet. Als jüngst die Frau von Krüdener im Bade zu Seckingen eintraf, strömten viele Baseler hin, um sie zu empfangen. Ihr Einzug war feyerlich. Ein Vortrab der zahlreichen Begleitung sang Lieder und Psalmen; ihm folgten etliche Wagen und diesen in einiger Entfernung der Nachtrab, abermals Lieder und Psalmen singend. Die Frau von Krüdener verschloß sich in ihr Zimmer und speiste allein.

Die Anhänger Drummonds in Genf tragen ganz glatte Haare und die alte Kleidung mit dem alten Schnitte, wie die Reformatoren der Vorzeit; sie gerathen sogar in Entzückung und predigen mit ausserordentlicher Heftigkeit. Diese Sekte der Methodisten hat sich in England, Schottland und den vereinigten Staaten mächtig verbreitet. Ihr Wesen ist melancholisch, ernst, streng und allem Vergnügen und jeder geselligen Erheiterung feind.

Im Darmstädtschen ist den Sperlingen wegen des Schadens, den sie der Landwirthschaft zugefügt, wieder der Krieg angekündigt, und jeder Hausbesitzer verpflichtet worden, die erreichbaren Sperlingsnester an seinem Hause zu zerstören und jährlich 6 Sperlinge vor Eintritt der Fortpflanzungszeit, vor Ende März, abzuliefern, und zwar ganz und frisch, damit nicht Köpfe von andern nützlichen Vögeln untergeschoben werden. (Dergleichen Verfolgungen gegen Sperlinge sind schon häufig angeordnet, aber wieder ausser Gebrauch gekommen, weil die Erfahrung gelehrt, daß Sperlinge nicht bloß von Körnern und Früchten leben, und dadurch schädlich werden, sondern auch Würmer, Käfer, Raupen, besonders die gefährliche Wickelraupe, vertilgen, also von der Landwirthschaft noch größern Schaden, als sie selbst anrichten, abwenden ꝛc.)

In der Maynzer Zeitung ist darauf eine „Bittschrift der Sperlinge" erschienen, worin es heißt:

Für wen'ge Körner Frucht,
Die hungernd wir genießen,
Wird Jedermann ersucht:
Uns Alle zu erschießen.
Doch wenn der Wucher Euch
Den Segen Gottes räubet,
Auf Hungersfoltern bleich
Die halbe Menschheit schraubet,
Und wenn er nimmer satt
Mit Gold die Garben wieget,
Bis an der Körner Statt
Sein Mammon vor ihm lieget;
Dann habt ihr kein Gebot,
Den Frevel zu verhindern;
Uns aber folgt der Tod,
Uns armen, kleinen Sündern!
Wir nehmen von der Frucht
Den Hunger nur zu stillen,
Und werden nie versucht,
Uns Speicher anzufüllen:
Was unser Schnabel frißt,
Erhöhet nicht die Preise,
Und Spekuliren ist
Ganz andrer Vögel Weise.
Seyd, Menschen! doch gerecht,
Nicht blind in Haß und Liebe;
Wenn ihr das Unheil rächt,
Straft erst die großen Diebe.

Kours.

Riga, den 26sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/2 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 5/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 9/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 81 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 262. Donnerstag, den 1. November 1817.

Berlin, den 1sten November.

Zur einleitenden Feyer des Reformations- und Vereinigungsfestes versammelten sich am 29sten Oktober, früh um 6 Uhr, die hiesigen vier Singechöre, das des grauen Klosters, das Kölnische, das Friedrich-Werdersche und das Friedrich-Wilhelmsche, zu einem großen Chore mit mehreren Kantoren, und sangen an den Hauptplätzen der Stadt, namentlich vor dem Palais Sr. Majestät, des Königs, vor dem königlichen Schlosse, der Wohnung des Kronprinzen und der Königlichen Familie, auf dem Döhnhoffschen Platze in der Nähe der Wohnung des Herrn Staatskanzlers u. s. w. „Nun danket alle Gott ꝛc.“ und „Ein' feste Burg ist unser Gott ꝛc.“ Die vereinten Gymnasienchöre hatten den Gesang nach besonders dazu eingerichteten Mittel- und Baßstimmen eingeübt, und gewährten den Zuhörern einen herzerhebenden Genuß.

* * *

Ein größeres Heil konnte der hiesigen St. Nikolaikirche nicht widerfahren, als daß sie ausersehen worden, an ihrem schönen Hochaltare und bey Gelegenheit ihrer feyerlichen Wiedereinweihung, das in seiner Bedeutung so heilige, in seinen Erfolgen so wichtige Fest der Kirchenvereinigung zu begehen.

Dies geschah zur Vorfeyer des evangelischen Jubelfestes, Donnerstags, den 30sten Oktober. Nachdem das Weihegebet von dem Herrn Konsistorialrath und Diakonus, M. Nicolai, knieend und mit biblischer Salbung gesprochen, und, nach dem feyerlichen Lobgesang: „Nun danket alle Gott! ꝛc.“ der würdige Propst der Kirche, Herr Oberkonsistorialrath Dr. Ribbeck, die Einweihungspredigt, mit der, an ihm längst gewohnten, Bündigkeit, Würde und Angemessenheit über 2 Mos. 20, 24: „An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen,“ gehalten, und am Schlusse derselben die Verbindung dieser Feyer mit der folgenden ausgesprochen, versetzte das begeisternde Lied: „Hör' unser Gebet, Geist des Herrn ꝛc.“ die ganze gedrängte Versammlung in die gehörige Stimmung, die nun am Altar beginnende Feyer, als Theilnehmer oder als Zeugen, mit hohem Ernste zu halten. — Schon am 1sten Oktober war die Berlinische Geistlichkeit der lutherischen und deutsch-reformirten Kirche zu einer einzigen Synode zusammengetreten und hatte dabey den einmüthigen Entschluß gefaßt, durch ein gemeinschaftliches feyerliches Abendmahl, unter dem stiftungsgemäßen Brotbrechen und dem Gebrauch der biblischen Stiftungsworte beym Austheilen des Brots und Weins, nicht nur für sich selbst untereinander die brüderliche Vereinigung zu versiegeln, sondern auch eben dadurch, vor ihrer Gemeinde, dem Vaterlande und der protestantischen Kirche, ihren Wunsch, zu einer völligen Vereinigung beyder evangelischen Konfessionen zu Einer evangelischen Kirche feyerlich zu erklären und die Verwirklichung desselben anzubahnen und vorzubereiten. — Die festliche Stunde zu solchem Brudermahl war jetzt gekommen. Hocherfreulich und tiefrührend war, daß, auf die früher in das Publikum gekommene Kenntniß von diesem Vorhaben, und durch die am letzten Sonntage gehaltenen, das Jubelfest einleitenden Predigten, angeregt, sich an diesem Tage schon ganze Körperschaften an die Geistlichkeit anschlossen, um mit derselben sogleich gemeinsam das Abendmahl nach evangelischem Ritus zu genießen. Daher standen um den Altar, ausser 63 Geistlichen sämmtlicher deutschen und französischen Gemeinden der Stadt und den Doktoren und Professoren der Theologie an hiesiger Universität, auch die Mitglieder des königlichen Konsistorii, angeführt von dem würdigen Chef der obersten Kirchenbehörde, Herrn Minister von Schuckmann, und von dem Oberpräsidenten der königlichen Regierung, dem Herrn von Heydebreck, der ganze Magistrat unserer Stadt, das zahlreiche Personal aller Direktoren, Professoren und Lehrer der hiesigen Gymnasien, und die, unsere achtbare Bürgerschaft vertretenden, Verordneten und Bezirksvorsteher der Stadt. Der Herr Propst Ribbeck betrat in Gemeinschaft mit dem ersten königlichen Hof- und Domprediger, Herrn Oberkonsistorialrath Stosch, den Altar, sprach rührende, erhebende, kräftige Worte an die Versammlung, verrichtete mit ihnen, knieend, das Beichtgebet, ertheilte — nach Absingung des Liedes: Christe du Lamm Gottes ꝛc. — die Absolution, und weihete, begleitet von einfach schönem Chorgesang, Brot und Wein zum heiligen Genusse. Wie die Austheilung selbst von Geistlichen verschiedener Konfessionen geschah, so sprach auch zuletzt das Dankgebet und den Segen der königliche Hof- und Domprediger, Herr Oberkonsistorialrath Ehrenberg. Besonders feyerlich und erhebend war das während der Kommunion veranlaßte Geläute der Nikolaiglocken, in welches die sämmtlichen Glocken der Stadt — gleichsam zur Verkündigung der ernsten und festlichen Stunde — eingestimmt haben

So ward der Bund, nach welchem drey Jahrhunderte umsonst ausgesehen hatten, gefeyert. So begrüßt die

Geistlichkeit Berlins, brüderlich vereint zu Lehrern und Hirten der Einen und ungetheilten evangelischen Kirche, das Fest der Reformation, und hatte gestern die hohe, bekehrende Freude, daß viele Hunderte aus allen Gemeinden, ihrem Vorbilde folgend, das heilige Mahl in derselben Weise und Ordnung aus ihren Händen empfingen.

Ruhe der Segen Gottes auf dem schön begonnenen, großen Werke, damit es vollendet werde in Glauben und Liebe! Der Eindruck der Feyer — bey welcher in hoher Andacht der König und sein Haus und Hofstaat, und ausserdem das diplomatische Korps, bis an das Ende zugegen waren — bleibe segensreich bey allen Theilnehmern und Zeugen, und, was hier geschehen, wirke wohlthätig weiter, und sey ein nimmer verlöschender Stern an dem Himmel der Kirche, aufgegangen am dritten Jubelfest im Reiche des Lichts! — Gott segne die Kirche! Gott schütze das Vaterland! Gott setze den König, des Landes Vater und der Kirche ersten Schirm- und Schutzherrn, zum Segen seinem Volke und seiner Kirche für und für! ! —

* * *

Des nämlichen Tages, Nachmittags um 2 Uhr, ward in der Garnisonkirche, in Gegenwart Sr. Majestät, des Königs, aller Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, und vor einer nahe aus sechstausend Personen bestehenden Versammlung von Einwohnern hiesiger Residenz, aus allen Ständen, Händels Oratorium „der Messias" aufgeführt. Die Mitglieder der Singeakademie, die königlichen Sänger und Sängerinnen, in Verbindung mit der gesammten königlichen Kapelle, welche zusammengenommen ein ausserordentlich zahlreiches Orchester bildeten, ließen, unter Leitung des Herrn Professors Zelter, diesem Meisterwerke gebührende Gerechtigkeit widerfahren.

* * *

Unmittelbar nach der Aufführung des Messias von Händel reisten Se. Majestät, der König, und sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen, Kinder Sr. Majestät, mit Gefolge, von hier nach Potsdam ab, wohnten daselbst am 31sten dem Gottesdienst in der Garnisonkirche bey, nahmen das heilige Abendmahl und reisten hierauf sämmtlich nach aufgehobener Mittagstafel nach Wittenberg ab, um allda (wo dem Vernehmen nach noch mehrere fürstliche Personen zur Feyer des Reformationsfestes und zu Einweihung der Kirche eintreffen), zu dem Luthers Andenken zu errichtenden Denkmale, den Grundstein zu legen.

* * *

So wie in allen Kirchen der Residenz das gestrige Reformationsfest unter grossem Zudrängen des Volks gefeyert wurde, so fand dies in noch höherm Grade auch in der Garnisonkirche statt, da Volk und Militär sich besonders zahlreich daselbst eingefunden hatte; alle Truppentheile haben bey diesem Reformationsfest das heilige Abendmahl nach dem biblischen Ritus genommen, nachdem vorher der Ambrosianische Lobgesang mit einer ungewöhnlich starken Anzahl von Posaunen und Trompeten (gegen 70, da alle bey der Kavallerie hier stehende Hoboisten zu diesem Endzweck dort gegenwärtig waren) gesungen worden war.

Paris, den 22sten Oktober.

Gestern ist Wellington hier eingetroffen.

Ueber das Gesuch weniger Kaufleute und Handwerker, um Wiederherstellung der Zünfte und Innungen, hat sich die Pariser Handelskammer kräftig ausgesprochen. Im Jahre 1805, sagt sie, sind Versuche zur Wiederherstellung der Korporationen gemacht worden. Die Handelskammer machte den ihr darüber erstatteten Bericht bekannt, und es blieb über die verderblichen Folgen der Wiederherstellung kein Zweifel übrig. Zeit und Ueberlegung haben diese Ansicht der Kammer noch bestärkt.

Das Journal de Commerce kündigt an, daß der neue Gährungsstoff, den die Berathungen der beyden Kammern in das Volk werfen würden, Frankreich einem von entgegengesetzten Winden gepeitschten Meere ähnlich machen, daß diese Bewegungen ohne Gefahr vorüber gehen würden und kein Ungewitter mehr zu befürchten sey; daß die Verhandlungen, Reden und Flugschriften wohl die Köpfe der Eingeschifften erhitzen, aber nicht mehr den glücklichen Lauf des Schiffes aufhalten können.

Der Schwur, welcher in der Verschwörung der schwarzen Nadel vorkam, soll eine Formel seyn, aus dem Briefe gezogen, welchen Ludwig XVIII., von Kambray aus, an Talleyrand geschrieben.

Ein Herr Galin, Professor des Taubstummeninstituts, zu Bordeaux, macht sich anheischig, seine Schüler in der Musik in fünf Monaten so weit zu bringen, als auf gewöhnlichem Wege es erst in fünf Jahren geschieht.

In Portugal und Brasilien ist es Sitte, jedes Mitglied der königlichen Familie, dem man begegnet, mit einer Kniebeugung zu verehren. Obwohl dieser Gebrauch nicht anbefohlen ist, so zwingt doch das Volk selbst Ausländer dazu. Vor einiger Zeit erhielt der amerikanische Gesandte, welcher zu Pferde dem Wagen der Königin begegnete, einen Beweis davon. Der Gesandte zog bloß den Hut ab; aber die Eskorte der Königin fiel nun mit gezogenen Säbeln über ihn her, um ihn zum Absteigen und Knien zu zwingen. Dem Minister blieb zu Erhaltung seiner Würde nichts übrig, als seine Pistolen zu ziehen. Die Königin beugte den weiteren Unannehmlichkeiten vor.

Aus Italien, vom 14ten Oktober.

Auch unserer kleinen Republik, schreibt man aus St. Marino (im Umfang des Kirchenstaats), fehlt es bey den beständig Italien durchströmenden Fremden nicht an Besuchern, und vor einigen Tagen haben wir die Prinzessin von Wales (jetzt in der Villa-Moska bey Pesaro angesiedelt) und den Grafen von St. Leu (der bey Rimini die Seebäder gebraucht) in unsern Mauern erblickt. Die Lage unserer Felsenstadt und die Existenz eines Staates von 5 bis 6000 Einwohnern, der, ohne Verfassung und Zustand zu ändern, 14 Jahrhunderte lang (älter als das untergegangene Venedig) allen Stürmen der Zeiten widerstanden, ist an und für sich anziehend. Auch bey der französischen Revolution sind wir nicht allein gänzlich verschont geblieben, sondern Bonaparte bot uns sogar Vergrößerungen und Abrundungen an, welche aber abgelehnt wurden. Ausserdem versprach er, unsere Festung auf seine Kosten auszubessern, uns 4 Kanonen zu schenken, und eine schöne und fahrbare Straße bis ans Meer bahnen zu lassen. Zu letzterer wurde der Anfang gemacht, und sie ist in diesem Jahre durch die päpstliche Regierung um Einiges fortgesetzt worden. Das benöthigte Getreide ward uns zollfrey zugeführt (da unsere Haupterwerbszweige nur Weinbau und einige Viehzucht sind) und das Salz umsonst geliefert; eine Wohlthat, welche uns der heilige Stuhl seit undenklichen Jahren angedeihen ließ, und die er uns zum Erstenmale in diesem Augenblick verweigert; weshalb unser Mitbürger und Kapitano, Antonio Onufri, selbst nach Rom gegangen ist. Die Zahl der adelichen Familien von St. Marino (sie theilen die Regierung mit dem Volke) beläuft sich ungefähr auf 25 Fremdenfamilien. Denen, die sich bey uns einheimisch machen wollen, wird das Bürgerrecht nicht geweigert, und zuweilen werden auch Ehrenmitglieder unserm Adel beygesellt, wie vor einigen Jahren der Ritter von Lebzeltern, österreichischer Gesandter zu St. Petersburg. St. Marino hat vor Kurzem einen Geschichtsschreiber an dem neapolitanischen Kavaliere Delfico gefunden, welcher das Archiv benutzt und einen Quartband unserer Geschichte hat drucken lassen. Sonderbar genug, daß eben dieser Schriftsteller nicht lange nachher einen Traktat „Ueber die Unnützlichkeit der Geschichte" herausgegeben hat. Der Stand der Truppen von St. Marino mag zwischen 40 bis 50 Mann betragen. Sie sind blau mit gelbem Kragen und Aufschlägen montirt; ausserdem ist die ganze Bevölkerung in eine Art Miliz gebildet, die sich auf den Ton der Sturmglocke erhebt. ... Freylich ist man nicht mehr so argwöhnisch, als in der Epoche der Uebermacht der Herzoge von Urbino und der Malatesta von Rimini, wo der Thürmer von St. Marino anschlagen mußte, wenn er drey bewaffnete Männer erblickte, die gegen die Stadt anfliegen. Unser Staat ist der einzige in Europa, wo es gegenwärtig keines Passes bedarf, und man die Gränzen überschreiten kann, ohne polizeylich über alle seine Verhältnisse befragt zu werden. Seit undenklichen Jahren ist Niemand zu St. Marino mit dem Tode bestraft worden. Während des Faschings werden zuweilen Liebhaberkomödien gegeben. Schauspieler von Handwerk, die einige Male auf unsern mit Schnee bedeckten Berg spekulirt, haben ihre Rechnung dabey nicht gefunden.

Bey Medika in Sicilien haben 4 Personen, um einen Schatz zu heben (wozu ihrem Wahn zufolge, ein menschliches Opfer erforderlich war), einen sechsjährigen Knaben unter allerhand abergläubischen Ceremonien abgeschlachtet.

Wien, den 18ten Oktober.

Das heutige Jahresfest des denkwürdigen Sieges bey Leipzig ist hier nebst den angemessensten militärischen Feyerlichkeiten, denen Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, an der Spitze der gesammten Generalität beywohnten, noch durch ein Denkmal ausgezeichnet worden, das den erhabensten Moment dieses wichtigen Tages der Nachwelt überliefern soll. Es ist nämlich das große und treffliche Gemälde, welches der berühmte hiesige Historienmaler, Herr Kraft, für das Invalidenhaus gemalt hat, heute feyerlich in dem großen Saale des Invalidenhauses enthüllt worden. Der Künstler hat den großen Moment, wo die verbündeten Monarchen, auf dem Schlachtfelde bey Leipzig stehend, von dem Heerführer, Fürsten von Schwarzenberg, die Siegesbotschaft selber vernehmen, aufs Würdigste dargestellt. Das Gemälde mißt 22 Schuh in der Breite und 12 Schuh in der Höhe. Die Figuren sind in Lebensgröße und mehr als 30 der vornehmsten Personen sind genau porträtirt. Im Ganzen, wie in allen Theilen des Gemäldes, herrscht die großartigste Behandlung; so daß wir Herrn Kraft den größten neuern französischen Malern, als einem David, le Gros ꝛc. dreist an die Seite setzen können. Mit Freude vernimmt man, daß Herr Kraft an der gegenüberstehenden Seite des Saals ein Bild des Siegs bey Aspern malen wird.

Beym Dorfe Mattino, im Gradiskaner Regimentsbezirke in Sklavonien, fand vor einigen Monaten ein Weib, bey Grabung eines Weges, eine aus gediegenem Golddrath geflochtene Krone. Im ersten Augenblicke wollten ihre Mitarbeiter sich in diese reizende Beute theilen und zerhackten deshalb die Krone. Bald wurde jedoch dieser Vorfall ruchtbar, die einzelnen Stücke gesammelt und hieher geschickt. Noch ist sie nicht von Sachkundigen untersucht worden. Einer Hypothese nach, könnte es die verlorne ächte alt-ungarische Krone des Ladislaus Posthumus seyn. Wahrscheinlicher noch dürfte es ein in frühern Zeiten aus irgend einem Kirchenschatze geraubtes Kleinod seyn.

Vom Mayn, vom 23sten Oktober.

Den israelitischen Bankier, der auf Besserung des öffer-

reichischen Kourses in Wien so nachdrücklich hingearbeitet, nennt die Bayreuther Zeitung Herrn Werthheim aus Regensburg.

Eine Frau Viviat aus Rappoltsweiler, die man zur Wiederherstellung von einer eben nicht gefährlich geachteten Gemüthskrankheit nach Straßburg gebracht hatte, hat sich vom Thurm des Münsters herabgestürzt und zerschmettert.

Am 18ten Oktober wurden zu Darmstadt 112 Waisenkinder, auf großherzogliche Kosten, in einem Garten unter freyem Himmel gespeist, und von der Großherzogin und den andern anwesenden fürstlichen Personen bedient.

Die darmstädtsche Landwehr soll auf 60,000 Mann gebracht, in Regimenter organisirt und disciplinirt, und in den Sonntagsfreystunden eingeübt werden, um bey drohender Gefahr sogleich thätig auftreten zu können. Waffen liefert die Regierung, die Uniform aber der Landwehrmann.

London, den 17ten Oktober.

(Ueber Holland.)

Als die Königin vorgestern in ihrem Pallaste gespeiset hatte, und mit den Prinzessinnen Auguste und Elisabeth nach Windsor zurückkehren wollte, wurden Ihre Majestät unterwegs von einem so heftigen Magenkrampf befallen, daß sie zu Turnham-Green in einem Bauerhause einkehren mußte. Es versammelten sich bald viele Menschen. Das Befinden der Monarchin besserte sich aber bald, und sie fuhr nach dem Pallast zu Kew ab, wo sie nach Einnahme von Thee völlig hergestellt ward.

Die Häfen von Lima sind, mit Ausnahme von Santa Maria, Kalao und Kolan, in Blokadezustand erklärt worden.

Folgendes ist

der Traktat, welcher wegen Guyana zwischen Frankreich und Portugal am 28sten August dieses Jahres zu Paris geschlossen worden:

„Art. 1. Da Se. Allergetreueste Majestät von dem Wunsche beseelt sind, den 107ten Artikel der Wiener Kongreßakte in Ausführung zu bringen, so verpflichten Sie sich, Sr. Allerchristlichsten Majestät binnen 3 Monaten, oder wo möglich noch eher, das französische Guyana bis zu der Mündung des Flusses Oyapor wieder abzutreten. Art. 2. Von beyden Seiten sollen unverzüglich Kommissarien abgesandt werden, um, zufolge des 8ten Artikels des Utrechter Friedenstraktats und der Stipulationen der Wiener Kongreßakte, die Gränzen zwischen dem französischen und dem portugiesischen Guyana genau zu bestimmen. Gedachte Kommissarien sollen ihre Arbeiten spätestens in einem Jahre nach ihrer Ankunft in Guyana beendigen. Wenn nach Ablauf eines Jahrs gedachte Kommiss. ien sich nicht einverstehen können, so wollen die beyden hohen kontrahirenden Theile unter der Vermittelung Großbrittanniens neue Einrichtungen treffen, und zwar immer genau dem Sinne des 8ten Artikels des Utrechter Friedenstraktats angemessen, der unter Garantie dieser Macht geschlossen worden. Art. 3. Die Forts, Magazine und alle Militärmunition werden Sr. Allerchristlichsten Majestät nach dem Inventario übergeben, welches in dem 5ten Artikel der Kapitulation vom französischen Guyana im Jahre 1809 angeführt ist. Art. 4. und 5. Die portugiesischen Behörden sollen von der bevorstehenden Uebergabe zeitig benachrichtigt werden, und die französische Regierung verpflichtet sich, auf den Schiffen, womit die französischen Truppen nach Guyanna gebracht worden, die portugiesische Garnison dieser Kolonie, so wie die Civilbehörden, mit aller ihrer Bagage nach Para und Pernambuko abführen zu lassen.

Separatartikel.

Alle diejenigen Punkte, über welche, in Folge der Rückgabe von französisch Guyana, Schwierigkeiten entstehen könnten, z. B. Bezahlung der Schulden, die gegenseitige Auswechselung der Sklaven ꝛc., sollen der Gegenstand eines besondern Traktats zwischen der französischen und portugiesischen Regierung seyn."

Zu Derby wird jetzt der Proceß der dasigen Hochverräther verhandelt, weshalb die Stadt mit ausserordentlich vielen Fremden angefüllt ist.

Schottland hat einen seiner ersten Rechtsgelehrten, den Herrn Henry Erskine, einen Bruder unsers Lord-Kanzlers, und Irland seinen ersten Advokaten, in der Person des Herrn Curran, durch den Tod verloren.

Da so viele Schiffe wegen widriger Winde bisher nicht nach unsern Häfen haben gelangen können, so hat die Admiralität ihnen von Portsmouth und Plymouth Schiffe mit Proviant und Wasser, deren sie benöthigt seyn möchten, entgegen gesandt.

Bis zum August sind in dem letzten Jahre allein zu Philadelphia 4396 Auswanderer angekommen, worunter 2018 aus Großbrittannien, 2190 aus Holland, 120 aus Frankreich und 60 aus Hamburg und Bremen.

Dieser Tage wurden zwey lange Kabinetsversammlungen gehalten.

Die Streitigkeiten zwischen Portugal und Spanien werden, wie man hofft, durch die Vermittelung von europäischen Mächten beygelegt werden. Portugal will Monte-Video wieder abtreten, wenn es gegen Anfälle der spanischen Insurgenten in seinem amerikanischen Gebiet gesichert wird.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 263. Freytag, den 2. November 1817.

St. Petersburg, den 17ten Oktober.

Sonntag, den 14ten dieses, ward hier das hohe Geburtsfest Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, in allen hiesigen Kirchen durch Emporschickung der heißesten Gebete an den Allmächtigen: Er wolle die für Rußland kostbare Gesundheit Ihrer Kaiserlichen Majestät auf lange Jahre erhalten, gefeyert. Abends war die ganze Stadt illuminirt. — An diesem Tage war bey Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Peter Waßiljewitsch Lopuchin, große Mittagstafel, an welcher sich befanden, Ihre Eminenzen, der Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg, Ammroßii, der Erzbischof von Tschernigow, Michail, und der Bischof von Reval, Filaret, die Herren Mitglieder des Reichsraths, die ersten Hofchargen, die hier befindlichen Generale, darunter auch die Generaladjutanten Sr. Kaiserl. Majestät, und mehrere andere vornehme Standespersonen. Ueber der Tafel wurden getrunken, die Gesundheit Sr. Majestät, des Kaisers, Ihrer Majestäten, der Kaiserinnen, und des ganzen Allerdurchlauchtigsten Kaiserlichen Hauses; hernach tranken die Gäste die Gesundheit des Wirthes, der sie so prächtig bewirthet, und der mit so vielem Eifer und Ehrfurcht gemeinschaftlich mit ihnen in seinem Hause das Geburtsfest der Allerdurchlauchtigsten Mutter unsers allgeliebtesten Monarchen gefeyert hatte.

Berlin, den 28sten Oktober.

Doktor Luther setzte in seinem Testament vom 16ten September 1542 das Vorwerk Zölsdorf, zwey Meilen von Leipzig nach Borna hin, zum Unterhalte seiner Wittwe aus. Dies Vorwerk ist jetzt verschwunden und die Felder gehören zu Kleritzsch. Den 2ten November dieses Jahrs findet bey diesem zerstörten Vorwerke eine große Feyerlichkeit statt. Der Besitzer des Ritterguts Kleritzsch (wenn wir nicht irren, ein Herr von Helldorf) läßt dem großen Reformator eine Bildsäule setzen, und diese wird am 2ten November eingeweiht, wozu sich mehrere Gemeinden mit ihren Predigern, Schullehrern und Schulkindern einfinden und wo Gottesdienst im Freyen gehalten wird. Man rechnet die Anzahl der Prediger, die dabey zugegen seyn wollen, auf funfzehn.

Berlin, den 4ten November.

Unter dem Titel: „Amtliche Erklärung der Berlinischen Synode über die am 30sten Oktober von ihr zu haltende Abendmahlsfeyer," von Schleyermacher, Ribbeck und Hanstein unterzeichnet, ist ein sehr beherzigenswürdiges Schriftchen erschienen. Es wird darin auseinander gesetzt: daß es zunächst ein Herzensbedürfniß für die Geistlichen selbst gewesen, sich unter einander ohne alle Trennung und Störung zu erbauen durch das Höchste, was das Christenthum darbietet; daß es aber auch in ihrer Absicht gelegen, den Gemeinden ein Beyspiel zu geben; zunächst allen Personen, welche sich in demselben Falle befinden: „daß sie zur innigsten Vereinigung der Herzen berufen und darin lebend, doch im Genuß des Sakraments sich zu trennen pflegen, Muth zu machen, sich auch zu einer solchen Gestalt des heiligen Mahls zu vereinigen, welche diese störende Trennung aufhöbe." — Aber weit entfernt, auch nur durch das Beyspiel die Gewissen zu beherrschen, oder zu übereilen, wollten sie lieber, daß die erwünschte Vereinigung etwas später allgemeiner werde, als daß irgend ein bedenkliches Gemüth sich beklage: „daß ihm durch eine nicht ganz vollkommen freye Theilnahme an neuen Formen seine Ruhe und Andacht in dem heiligsten Geschäft des Christen gestört werde." Wenn daher auch ganze Gemeinden die neue stiftungsmäßige Form annehmen, einzelne Mitglieder derselben aber die bisherige vorziehn, so wollen die Geistlichen sie keinesweges in ihrer Sorge und Liebe hinter den andern zurücksetzen, sondern sie sich besonders empfohlen seyn lassen, um sie allmählig für die Ueberzeugung, welche die Lehrer für die bessere erkennen, zu gewinnen. Der gesammten protestantischen Kirche wird zugleich erklärt: daß es mit dieser neuen Einrichtung bloß darauf hinausgehe, die Thatsache aufzustellen: daß Christen von beyden Meinungen einträchtig und andächtig das Mahl des Herrn mit einander genießen können; alles Unwesentliche, z. B. die Art des Brots, die Ausschmückung des Altars ꝛc., sey lediglich dem Ermessen der einzelnen Kirchenbehörden anheim gestellt. Zugleich wird versichert: daß, wenn hier ganze Gemeinden den neuen Ritus annähmen, fremde Mitglieder einer noch lutherisch oder reformirt gebliebenen Gemeinde zum Abendmahl zugelassen werden sollen, ohne ihnen dies als Uebergang zu einer andern Kirche auszulegen; eben so sollen Geistliche, welche bey Gemeinden stehen, die dem alten oder neuen Ritus folgen, von einer zu der andern berufen werden können, wenn sie selbst sich nicht im Gewissen gebunden fühlen; denn Stiftung einer dritten, von den beyden bestehenden evangelischen abgesonderten Kirche, ist durchaus nicht beabsichtigt.

Endlich wird erinnert, daß hier nichts Unerhörtes ange-

boten werde; indem die evangelische Brüdergemeinde schon eine Vereinigung von Christen lutherischen und reformirten Bekenntnisses ist, welche nach einem, beyde Theile befriedigenden, Ritus mit einander das Abendmahl feyern. (An dem am 30sten Oktober von gesammten evangelischen Geistlichen Berlins gemeinschaftlich gefeyerten Abendmahl nahm auch der würdige Prediger der evangelischen Brüdergemeinde, Herr Anders, Theil.)

Potsdam, den 2ten November.

Mit großer Theilnahme und frommer Rührung ist die Feyer des Reformationsjubelfestes, den 31sten Oktober und 1sten November, in der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam begangen. Die Anordnung derselben, wie sie größtentheils von des Königs Majestät selbst herrührte, war eben so einfach als würdevoll, und bildete ein schönes Ganze. Unter musikalischer Begleitung und Leitung des Sängerchors, sang die aus mehr als fünftausend Menschen bestehende Versammlung, in welcher sich der König mit Seinem Hause und Hofe befand, das herrliche Lied Luthers: „Ein' feste Burg ist unser Gott." Der Hofprediger Eylert sprach das Altargebet, welchem sich der Gesang des vorigen Liedes anschloß. Auf die Predigt, welche der Feldpropst Offelsmeyer hielt, folgte der alte Ambrosianische, von Luther verdeutschte, Lobgesang, kräftig und erhebend geleitet von einem starken Hautboisten- und Trompeterchor. Die Abendmahlsrede hielt der Hofprediger Eylert, und weihete das heilige Brot und den gesegneten Kelch zum frommen Genuß. Die bisherige reformirte und lutherische, schon längst verschwisterte, und jetzt zu Einer evangelisch-christlichen Gemeinde vereiniget, sammelte sich in frommer Eintracht um den Altar des Herrn. Mit hohem Ernst und tiefer Andacht empfing der König von den beyden Predigern das heilige Abendmahl. Dem christlichen Könige und dem königlichen Christen, folgte Sein Sohn, der Kronprinz, der Prinz Wilhelm, der Prinz Friedrich, der Großherzog C. von Mecklenburg, die Gemahlin des Prinzen Wilhelm, die Prinzessin Friederike, mit dem gesammten dahin gehörigen Hofstaate; die Generalität und die Anzahl der Kommunikanten aus der verbundenen Hof-, Militär- und Civilgemeinde war, obgleich der Gottesdienst vier Stunden währte, so groß, daß die andere Hälfte am zweyten Tage des Festes das heilige Abendmahl empfing. Diese allgemeine innige Theilnahme an der geschehenen Vereinigung, wo auch nicht eine mißbilligende oder zweifelnde Stimme hörbar geworden, verdient um so mehr Erwähnung, da diese Gemeinde sich längst rühmlich durch kirchlichen Sinn auszeichnet, in musterhafter, sich stets gleichbleibender Theilnahme sonntäglich zahlreich die Kirche besucht, und so die geschehene Vereinigung nicht aus Indifferentismus, sondern aus einer richtigen Würdigung der Heiligkeit der Sache selbst, bey ihr hervorgegangen ist. Aber ihr leuchtete auch darin das erhabene Beyspiel des Königes und Seines ganzen Hauses unmittelbar vor; und wo ist eine Stadt- und Landgemeinde, die diesem Muster ungeschminkter christlicher Frömmigkeit nicht gern folgen wollte? —

Paris, den 18ten Oktober.

Die Regierung läßt gegenwärtig das Verzeichniß der Pensionen drucken. Dasselbe wird aus 10 Quartbänden, jeder von 800 Seiten, bestehen, und jede Seite 25 Namen enthalten. Die Zahl der pensionirten steigt, nach gemachter Berechnung, auf 200,000.

Paris, den 21sten Oktober.

Am 17ten dieses ist hier der berühmte Komponist, Herr Mehul, 55 Jahre alt, mit Tode abgegangen. Sein Leichenbegängniß war sehr feyerlich. Unter Anderen wohnte eine Deputation des Nationalinstituts demselben bey. Zu den ausgezeichnetsten Schülern des Verstorbenen gehört hier jetzt Herr Herold. Herr Quatremère de Quincy hielt unter Anderen eine Lobrede auf den Verstorbenen.

Am 18ten dieses hatte der Graf von Rostopschin eine längere Audienz bey dem Könige. Gedachter Graf hat hier das Hotel Montebello auf 6 Monate gemiethet.

Die Staatsräthe tragen nun Degen statt der bisherigen Mäntel.

Amsterdam, den 25sten Oktober.

Nie ist die holländisch-niederländische Landmacht so beträchtlich gewesen, als jetzt. Sie besteht mit der wohlgeübten Miliz aus 140,000 Mann.

Vom Rhein, vom 18ten Oktober.

Der französische Generallieutenant, Graf Rapp, hat seit einiger Zeit als Privatmann die Rheingegenden bereiset. Er hatte, dem Vernehmen nach, Hoffnung, in seiner Vaterstadt Kolmar von der oberrheinischen Wahlversammlung zum Mitglied der französischen Deputirtenkammer ernannt zu werden; allein seine Erwartung ist fehlgeschlagen. Er erhielt jedoch eine bedeutende Stimmenzahl.

Dresden, den 20sten Oktober.

Gestern, den 19ten dieses, war wegen Eröffnung des Landtages der Hof in Gala. Nachdem die Stände die vom Oberhofprediger, Dr. Ammon, gehaltene, mit frommen Wünschen begleitete Landtagspredigt angehört hatten, verfügten sich dieselben nach Hofe, woselbst Se. Königl. Majestät, umgeben von Ihren Räthen und Ministern, vom Throne herab an dieselben durch den Konferenzminister von Globig den Auftrag oder die Proposition ergehen ließ. Mittags speiseten sämmtliche Stände an der königlichen Tafel. Abends war große Assemblée.

Vom Mayn, vom 22sten Oktober.

Zu Frankfurt ward am 18ten Oktober das Freudenfeuer vom ältesten Bürgermeister angezündet. Die schöne Rede in der Mitte der versammelten Landwehr hielt der Pfarrer Kirchner.

Stockholm, den 21sten Oktober.

Die in dieser Jahreszeit gewöhnliche Erhebung der Kronabgaben ist im ganzen Reiche bis auf weiter eingestellt worden. Die hier deshalb erschienene Bekanntmachung des stellvertretenden Oberstatthalters lautet wie folgt:

„Mittelst Cirkularschreibens vom 10ten dieses Monats hat Se. Königl. Majestät mir in Gnaden zu erkennen gegeben, daß Allerhöchstdieselben, in Ansehung der gegenwärtigen Verlegenheit im allgemeinen Geldumlaufe, aus gnädiger Sorgfalt für das Beste Ihrer getreuen Unterthanen zu verordnen in Gnaden für gut gefunden: daß sowohl die Erhebung der diesjährigen Kronabgaben, als auch die Auspfändung der für die verflossene Zeit noch unbezahlten, vorläufig und bis anders in Gnaden verordnet worden, sogleich eingestellt werden sollen; so wie es auch eine der ersten und angelegentlichsten Vorsorgen Sr. Königl. Majestät beym eintretenden Reichstage ausmachen wird, die Aufmerksamkeit der Reichsstände auf die Nothwendigkeit schneller und kräftiger Maßregeln zum Abhelfen der durch die eingestellten Zahlungen gewisser Diskontwerke verursachten Ungelegenheiten zu richten; und erwarten Se. Königl. Majestät, daß Ihre geliebten Unterthanen mittlerweile den Bemühungen des Königs und der Stände zur Beförderung der Allgemeinen und Privatwohlfahrt vollkommenes Zutrauen schenken werden.

Stockholm, den 17ten Oktober 1817.

Rudolf Cederström.“

Die drey entsetzten Direktoren der Malmöschen Diskonto werden in ihren Häusern bewacht, bis die für sie bestimmten Zimmer in der dortigen Citadelle fertig geworden. Einer derselben, der Kommerzienrath Nordlindh, ist der Bürgermeister der Stadt Malmö, die andern beyden sind dortige Kaufleute, von denen das bedeutende Komptoir des Kommerzienraths Björkmann, die Herren Quensel und Follin zu Administratoren erhalten hat, um darüber zu wachen, daß nichts von seiner Kasse ausgegeben und überhaupt keine andere Zahlungen daraus geleistet werden, als welche die an ihn adressirten, noch nicht ausgeladenen Waaren betreffen.

London, den 17ten Oktober.

General Freire, der Chef der Verschwornen, sollte zu Lissabon erschossen werden. Es waren mehrere Truppen nach dieser Hauptstadt beordert.

Die Heeringsfischerey ist an den schottländischen Küsten so ergiebig, daß einzelne Fahrzeuge in ein paar Fischzügen über 50 Pf. Sterl. verdient haben.

Vermischte Nachrichten.

Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Weimar, haben dem Buchhändler Keyser in Erfurt, als Herausgeber und Verleger des Reformationsalmanachs für Luthers Verehrer, die Verdienstmedaille zuzusenden geruht, mit der Erlaubniß, sie an dem rothen Bande des großherzoglichen weissen Falkenordens zu tragen.

* * *

Zur Erinnerung an Dr. Martin Luther.

(Fortsetzung.)

Als auf Kajetans ungünstigen Bericht an den Papst, dieser die bisherigen Ablaßpredigten bestätigte, und alle Widersprüche dagegen untersagte, berief sich Luther (den 28sten December 1518) nicht mehr auf den Papst, sondern auf eine allgemeine Kirchenversammlung. Doch da, nach dem Tode Kaiser Maximilians I. (1519) der Churfürst von Sachsen, wie gewöhnlich, das Amt eines Reichsverwesers übernahm, suchte der Papst, vielleicht von der Uebereilung Kajetans überzeugt, den wichtigen Fürsten zu gewinnen, und die Sache milder beyzulegen. Er sandte seinen Kämmerer, von Miltiz, um dem Churfürsten die sogenannte goldene Rose zu überbringen, um die sich derselbe früher beworben hatte, weil man auf die Weihung derselben durch den Staathalter Christi auf Erden großen Werth zu legen pflegte. Miltiz bemerkte die Stimmung des Volks für Luthern, den er nach Altenburg zu sich entbot, behandelte denselben freundlich und erhielt von ihm das Versprechen, in der Sache nicht weiter zu reden, wenn seine Gegner stille blieben, auch demüthig an den Papst zu schreiben; den Widerruf aber verweigerte er beharrlich. Tezel hingegen ward von dem päpstlichen Abgeordneten, als eigentlicher Stifter der draerlichen Unruhen, hart gescholten. Die Möglichkeit, den Zwist beyzulegen, schien noch vorhanden, als sie durch andere Umstände entfernt wurde.

Die Gegner Luthers erfüllten die Bedingung, die Sache auf sich beruhen zu lassen, nicht. Dr. Eck, Professor zu Ingolstadt, ein gelehrter, aber heftiger Mann, ließ 13 Lehrsätze gegen Luthern drucken, und forderte diesen zu einem gelehrten Kampfe zu Leipzig heraus. Er ward angenommen und dauerte 9 Tage; beyde Theile schrieben sich den Sieg zu, und schieden, wie gewöhnlich, mit größerer Erbitterung auseinander, besonders da nicht mehr bloß vom Ablaß die Rede war, sondern Luther auch andere Irrthümer, die er im Fortgang der Untersuchung kennen lernte, z. B. die Lehre von der Heiligsprechung, vom Fegfeuer ꝛc., anfocht. Voll Rache eilte Eck nach Rom, und bewirkte dort (unter dem 15ten Juny 1520) eine Bannbulle, in welcher der Papst Luthern als einen Erzketzer schilderte, 41 seiner Sätze verdammte, seine Schriften zu verbrennen befahl, und ihn, wenn er binnen 60 Tagen nicht widerrufe, sammt seinen Anhängern für vogelfrey erklärte. Allein die Bulle verfehlte ganz ihren Zweck; sie durfte nicht einmal überall bekannt gemacht werden, weil Luther schon viel Anhänger fand, und so zerriß das Band, das ihn bis dahin an die Kirche knüpfte. Statt des unterwürfigen Tons, den er noch nach den Unterredungen mit Miltiz in seinen Briefen an den Papst

beobachtete, worin er die Mißbräuche nicht dem Haupt, sondern den unwürdigen Dienern der Kirche beygemessen, griff er nun in öffentlichen Schriften mit harter Rüge die Geldschneiderey des erstern an, bereuete, daß er vor 2 Jahren nur bey dem Ablaß stehen geblieben, widerlegte die Bulle mit großer Heftigkeit und opferte sie selbst, nebst dem ganzen päpstlichen Gesetzbuch (am 10ten December 1520), zu Wittenberg, in Gegenwart von vielen Tausenden, dem Feuer. Damit erklärte er gleichsam: daß er die päpstliche Herrschaft nicht mehr anerkenne, und ward so, wider seine ursprüngliche, nur gegen Einen Mißbrauch gerichtete Absicht, der Stifter einer neuen Gemeinde. Nicht bloß viel Volks, sondern auch viele ausgezeichnete würdige Männer, hatten sich schon für ihn erklärt, z. B. die Reichsritter Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen ihm Schutz zugesagt; der wegen seiner Gelehrsamkeit berühmte Erasmus sich günstig für ihn geäussert; und an dem eben so milden als gelehrten Melanchthon (aus der Pfalz) hatte er einen treuen Gehülfen gefunden. Luther that das offene Geständniß: „Ich bin älter als er; allein das hindert mich nicht von ihm zu lernen. Ich sage es frey heraus: er versteht mehr als ich, dessen ich mich auch nicht schäme."

Indessen wiederholte und verstärkte der Papst seinen Bannfluch, und forderte den neuen Kaiser Karl V., als Schirmvoigt der Kirche, auf, sich derselben gegen den verruchten Ketzer anzunehmen. Luther ward darauf mit einem Geleitsbrief des Kaisers auf den Reichstag nach Worms beschieden, und trat, obgleich kränklich, die Reise an, ohne die Warnungen seiner Freunde zu achten, die ihn an das Beyspiel des unglücklichen Huß erinnerten, dem einst das Geleit gebrochen ward, weil Ketzern nicht Glauben zu halten sey. „Und wenn sie ein Feuer machten, schrieb der unerschrockene Mann, das zwischen Wittenberg und Worms bis an den Himmel reichte, so wollt ich doch im Namen des Herrrn erscheinen." „Wenn auch so viel Teufel in Worms wären, als Ziegel auf den Dächern, so wollt ich dennoch kommen und mich nicht fürchten." In dieser Stimmung dichtete er unterweges das kraftvolle Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott." In Worms kamen ihm viele Tausende, auch der Vornehmsten, entgegen. Am Tage nach seiner Ankunft mußte er (den 17ten April 1521) in der überaus glänzenden Versammlung des Reichstags erscheinen, und zwar auf heimlichen Wegen, um dem ungeheuren Gedränge des Volks, daß alle Straßen füllte und selbst die Dächer abdeckte, auszuweichen. Beym Eintritt in den Saal klopfte ihm der ergraute Kriegsmann Georg von Freundsberg auf die Schulter, mit den Worten: „Mönchlein, Mönchlein, Du gehst jetzt einen Gang, dergleichen ich und mancher Oberster, auch in der allerernstesten Schlachtordnung, nicht gethan haben. Bist Du auf rechter Meinung, und Deiner Sache gewiß, so sey nur getrost und fahre in Gottes Namen fort." Und er fuhr fort; bat, als man Widerruf verlangte, um Widerlegung aus der Schrift, und gab zuletzt die verlangte kurze und bündige Antwort, seiner fortgeschrittenen Einsicht gemäß, dahin: „Dem Papst und den Koncilien glaube ich nicht; überführt bin ich nicht; widerrufen kann ich nicht; hier stehe ich; ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen!" Karl V. selbst äusserte Verwunderung über die Fassung des unerschrockenen Mönchs, und lehnte den Antrag, sein kaiserliches Wort des sichern Geleits, dem Ketzer zu brechen, mit Unwillen ab. Wegen seiner Verhältnisse zum Papst erklärte er aber den Ketzer in die Acht, und befahl, ihn, wo er sich sehen lasse, gefangen zu nehmen, seine Schriften zu vernichten, auch gegen seine Anhänger mit Strenge zu verfahren. Obgleich die Acht wohl eben nicht ernstlich gemeint war — denn Luthers Schriften wurden selbst in Worms öffentlich feil geboten — ließ doch der Churfürst von Sachsen Luthern, dessen bescheidene Freymüthigkeit auf dem Reichstage ihm ausnehmend gefallen hatte, auf dem Heimwege durch zwey Edelleute aufheben, und nach dem Schlosse Wartburg bey Eisenach bringen, um den ersten Sturm vorübergehen zu lassen. Luther lebte daselbst unter dem Namen Ritter Görge, beschäftigte sich mit mehreren Schriften, besonders mit seiner kernhaften Kirchenpostille und mit der deutschen Uebersetzung der heiligen Schrift. Seine Berufung auf diese war dem größten Theil seiner Zeitgenossen unnütz, so lange sie die Bibel nicht in einer ihnen verständlichen Sprache lesen konnten. Luther arbeitete an seiner Uebersetzung so fleißig, daß bereits im September 1522 das neue Testament im Druck erscheinen konnte. *)

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Es gab zwar schon vor Luther deutsche Bibelübersetzungen, aber sie waren sehr unvollkommen, sehr theuer und ganz und gar nicht in den Händen des Volks.

Kours.

Riga, den 29sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. 10 1/6 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/6, 3/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 9/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 81 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 68 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 85 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 264. Sonnabend, den 3. November 1817.

St. Petersburg, den 27sten Oktober.

Se. Kaiserl. Majestät haben geruhet, unterm 24sten September d. J. folgenden Allerhöchsten Befehl an den dirigirenden Senat zu erlassen: „Da Ich bey Meiner Durchreise durch das Gouvernement Orel den schlechten Zustand der Landstraßen, und in der Gouvernementsstadt Unreinlichkeit, schwache Polizeyverwaltung, eine große Anzahl im Gefängniß sitzender Verbrecher, und überhaupt saumselige Verhandlung der Sachen in der Gouvernementsregierung bemerkt habe; so befehle Ich, den Polizeymeister zu Orel, Kapitän Lawrow, seines Postens zu entsetzen und ihn bis auf Meinen Befehl nicht wieder anzustellen; dem Dirigirenden des Gouvernements, Vicegouverneur Maslow, aber, einen strengen Verweis zu geben, und dies, zum Beyspiel für Andere, in allen Gouvernements durch Ukasen bekannt zu machen.

Wittenberg, den 2ten November.

Das große Jubelfest unserer Stadt ist in Ruhe und Segen vollendet, nur die Feyer im Lyceum haben wir noch auf morgen zu erwarten. Am Vortage, den 30sten vorigen Monats, trafen Deputationen des Ministerii des Innern in Berlin, der königlichen Regierung in Merseburg, des Herrn Justizministers von Kircheisen Excellenz, und viele Fremde ein. Ueberall sah man auf den Straßen Zurüstungen. Das Augusteum (Luthers Wohnung), Melanchthons Haus, auf dem Markte das Rathhaus, waren mit Bäumen, Zweigen und Kränzen geschmückt. Den Armen wurde zur Feyer des Festes auf dem Rathhause reichlich ausgetheilt, auch der Verschämte in seiner Wohnung nicht vergessen. Am 31sten, früh Morgens von 5 bis 6 Uhr, wurde der große Tag durch abwechselndes Glockengeläute, Gesang und Musik von den Thürmen der Stadtkirche angekündigt. Die große Festglocke tönte weit in die Stille und die Lichter schienen von den Thürmen in die allmählig in Dämmerung übergehende Dunkelheit. Um 8 Uhr begann der festliche, durch Musik verherrlichte Gottesdienst in unserer Stadtkirche, diesem ehrwürdigen und ersten evangelischen Gotteshause. Die Jubelpredigt hielt der Generalsuperintendent Dr. Nitzsch. Nach derselben wurde, begleitet von Orgel, Blaseinstrumenten und Pauken, der Lobgesang: „Nun danket alle Gott!“ angestimmt, während die gesammte Geistlichkeit vor dem Altar kniete. Eine feyerliche Kommunion, an der auch Fremde Theil nahmen, beschloß den Vormittagsgottesdienst. Der Nachmittägliche wurde auch durch eine Kantate verherrlicht. Die Zahl der Fremden, die von allen Seiten ankamen, wuchs jetzt so sehr, daß die Herbergen nicht zureichten, und beynahe jedes Haus, Gastfreyheit zu üben, Anlaß bekam. Nun trafen Se. Majestät, der König, der am Vormittage das Fest in Potsdam gefeyert hatte, nach und nach alle Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, der Herr Herzog Karl von Mecklenburg, der Minister des Innern, Herr von Schuckmann, der Herr General, Graf Kleist von Nollendorf, und viele andere hohe Fremde ein. Se. Majestät hatten die Gnade, der Geistlichkeit und den Behörden der Stadt Audienz zu ertheilen. Bald waren nun alle Häuser erleuchtet, Luthers, Melanchthons Haus, das Rathhaus, ansehnliche Privatwohnungen waren reich mit Lampen und Bildern geziert, aber auch die kleinste Hütte feyerte mit Lichtern und viele mit Inschriften. Das Portal der Schloßkirche, an der Luther vor dreyhundert Jahren seine Theses anschlug, in der er mit seinem treuen Gehülfen Melanchthon ruht, war mit mehreren hundert Lampen erleuchtet. Um 8 Uhr wurde ein Halbkreis vor der Kirchthür geschlossen, in welchen der Chor sich stellte, und: „Ein' feste Burg ist unser Gott!“ in Gegenwart einer großen Zahl von Zuhörern, und zum Theil Einstimmenden, sang. Am 1sten November ertönte um 7 Uhr Morgens Musik und Gesang von den Kirchthürmen. In festlichen Kleidern versammelten sich die anwesenden hohen Fremden, Deputationen, Stadtbehörden ꝛc, in Luthers mit Kränzen geschmückter Stube, und eine große Zahl anderer Einwohner und Fremden im Bibliothekssaal des Augustei. Um halb 9 begann von Luthers Stube aus, durch den gleichsam in einen festlichen Saal verwandelten Hof, unter Geläute aller Glocken die feyerliche Procession, eröffnet von den heute in das Predigerseminarium aufzunehmenden Kandidaten und der Geistlichkeit, auf welche die anwesenden Staatsminister, die Deputationen und eine lange Reihe Einheimischer und Fremder folgten, die dem Andenken des großen Mannes und seiner mit Gott vollbrachten Thaten diese dankbare Huldigung darzubringen sich getrieben fühlten. Mit entblößtem Haupt ging dieser feyerliche Zug durch die ganze Stadt nach der Schloßkirche. An der Wohnung des Königs traten Se. Majestät mit allen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und dem Gefolge hinter die Geistlichkeit in die Procession ein. An der Schloßkirche theilten die Kandidaten und Geistlichen sich in zwey Reihen. Se. Majestät gingen voran zur Kirchthür, die nun vom Propst der Kirche, Dr. Schleußner, von Innen geöffnet wurde.

In dem Augenblick, als Se. Majestät dieses, im Kriege zerstörte, durch Ihre Milde in altem Glanz wieder hergestellte Heiligthum betraten, wurden die Kanonen auf den Wällen gelöset und die Orgel ertönte. Se. Majestät und die Königliche Familie wurde vom Propst auf das königliche Chor geführt; die Behörden nahmen die bestimmten Plätze ein und in wenigen Augenblicken füllten viele Tausende die Kirche. Nach dem alten Lobgesang: „Allein Gott in der Höh' sey Ehr'!" der die Einweihung der Kirche begann, wurden Chöre von Händel und Graun aufgeführt; der Propst der Kirche hielt die Einweihungs- und Jubelpredigt, und nach derselben wurden vom Generalsuperintendenten die für das Predigerseminarium (das aus Mitteln der nach Halle verlegten Universität hier auf unserm geweihten Boden, gewiß zu neuem Heil der Kirche, in Luthers Hause, dem Augusteo, gestiftet ist) bestimmten Kandidaten feyerlich vor dem Altar aufgenommen. Sanfte Orgeltöne begleiteten das Gelübde, das sie in die Hand des Generalsuperintendenten ablegten, und als sie zur feyerlichsten Verpflichtung für ihren großen Beruf das heilige Abendmahl empfingen, betete die Gemeinde für sie in Klopstocks erhabenem Liede: „Herr, du wollst sie vorbereiten!" Nach diesem auch durch Stille und Ruhe feyerlichen Gottesdienste, versammelte sich Alles auf dem Markt, der bald nebst den Fenstern der ihn einschließenden Häuser und den Gallerien der Kirchenthürme von Zuschauern gefüllt war. Mitten auf dem Markte sollte nach des Königs Beschluß der Grundstein zu einem Denkmal Luthers, seiner kolossalen ehernen Bildsäule, jetzt gelegt werden. Der bestimmte Platz war eingehegt. Das auf seinem Heimwege aus Frankreich heute hier eingetroffene tapfere Kolbergsche Regiment, das auch vor unsern Thoren seinen Ruhm mit Blut erkauft hat, wurde an zwey Seiten des Geheges aufgestellt. Darauf kamen Se. Majestät, mit den Königlichen Prinzen und Prinzessinnen und Ihrem Gefolge, den anwesenden Generalen, Staatsministern ꝛc., traten in den eingeschlossenen Platz, der gegenüber aufgestellte Chor sang einen der Feyerlichkeit angemessenen Vers, der Grundstein wurde gelegt, preussische Münzen von diesem Jahr, Denkmünzen auf das Jubelfest dieser Tage und einige andere hineingethan und die Marmorplatte mit der eingegrabenen Nachricht von dieser feyerlichen Handlung übergedeckt. Se. Majestät, der König, und nachher sämmtliche Königliche Prinzen und Prinzessinnen, und die höchsten Anwesenden, verrichteten mit Kelle und Hammer die ersten Maurerarbeiten. Den Augenblick der Grundlegung bezeichneten die militärischen Honneurs von Seiten des aufgestellten Regiments und die Kanonen auf den Wällen. Der Generalsuperintendent sprach nun Worte und Gebet der Weihe, und der Chor beschloß die Handlung durch ein Danklied. Bald nachher kam der Zug der Schuljugend aus dem Augusteo über den Markt nach der Stadtkirche, die Knaben mit Sträußen, die Mädchen mit weissen Kleidern und Kränzen geschmückt. Die wohl unvergeßliche Predigt für die Kinder, ihre Aeltern und Lehrer, hielt der Diakonus, Professor Heubner. Abwechselnder Gesang der Kinder und Aeltern, Musik, Gebet der Kinder auf den Knien und die Gegenwart des königlichen Hauses, machten diesen Gottesdienst noch rührender und feyerlicher. Se. Majestät gaben nachher große Mittagstafel. Des Abends waren viele Häuser und öffentliche Gebäude wieder erleuchtet; nun glänzten auch die Thürme unserer Stadtkirche von Lampen bekränzt, und ein schwebendes Kreuz zwischen ihnen dem gestirnten Himmel zu. Am heutigen Morgen war in der Stadtkirche nach dem gewöhnlichen Gottesdienste zum Schluß des Festes die Einsegnung der Kinder und ihre erste Kommunion. Der König und die ganze Königliche Familie waren dabey gegenwärtig, besuchten hierauf Luthers Stube und eröffneten, da bey dem Zuströmen der Fremden in diesen Tagen schnell das Fremdenbuch ganz angefüllt war, mit Ihrem Namen ein neues. Bald nachher verließen Se. Majestät unsere Stadt, die Prinzen und Prinzessinnen folgten, und die Fremden alle reisen nun nach und nach ab.

Ruhe, Freude, Anstand, Liebe zu alter Sitte und zur Kirche wurden während dieser Tage überall unter uns sichtbar, und bey den mannichfaltigen großen Anregungen, die hier nur flüchtig bezeichnet werden konnten, ist unter allen Tausenden, die dies hohe Fest in unserer ehrwürdigen Stadt gefeyert haben, wohl Keiner, der nicht mit unserem Könige sich in Anbetung und Dank vor Dem gebeugt hätte, der in Luthern und durch ihn so große Wunder gewirkt hat und dessen Reich gewiß auch durch dieses Fest gemehrt worden.

Paris, den 25sten Oktober.

Wellington ist vorgestern nach London (wo er auch den 25sten eingetroffen, wie man sagt, in Privatangelegenheiten) gereist, wird aber nach acht bis zehn Tagen wieder hier erwartet.

Nach vier Monaten sollen die spanischen Officiere selbst für ihre Wohnungen ꝛc. sorgen, weil sie von da an ihren Sold richtig ausgezahlt erhalten werden.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 20sten Oktober.

Am 18ten Oktober wurde im Invalidenhause zu Wien Krafts Gemälde: „den Augenblick darstellend, wo der Fürst Schwarzenberg den verbündeten Monarchen den errungenen Sieg verkündigt" aufgedeckt. Auf die Gesundheit des Fürsten haben die Bäder nicht ganz die gehoffte gute Wirkung hervorgebracht.

Das bey Brockhaus in Altenburg erschienene Werk: „Das Heer von Inner-Oesterreich unter den Befehlen des Erzherzogs Johann im Kriege von 1809, in Italien, Ty-

rol und Ungarn, von einem Generalofficier des kaiserl. königl. Generalquartiermeisterstabes," ist im österreichischen Staate auf das Strengste verboten. Ein gleiches Schicksal hatte voriges Jahr die in demselben Verlage erschienene „Geschichte Andreas Hofers."

Gotha, den 22sten Oktober.

Die schönste Feyer des 18ten Oktobers sah ohne Zweifel Eisenach und die Wartburg, Luthers einstiger Aufenthalt, und durch ihn der Deutschen Denk- und Glaubensfreyheit Wiege. Die ersten evangelischen Hochschulen Deutschlands hatten zu dem Feste ihre Söhne gesandt. Von Jena, der Hochschule des Landes, waren, wie billig, die meisten versammelt; aus Preussen hatten Berlin und Halle, aus Sachsen Leipzig, aus Hannover Göttingen, aus Mecklenburg Rostock und aus Hessen Marburg und Gießen Abgeordnete geschickt, und von der Ostsee, aus dem fernen Kiel, waren bekanntlich über 30 hergewandert. Auch Bayern hatten aus Erlangen und Würzburg, Würtemberger aus Tübingen und Badener aus Heidelberg sich eingefunden. Aus den verschiedensten deutschen Ländern waren so etwa 500 deutsche Jünglinge versammelt, im edelsten Gefühle der Freyheit und Liebe zu dem einen gemeinsamen Vaterlande. Der Freyheit des Glaubens durch Luther und der Befreyung des Vaterlandes durch die Leipziger Schlacht heiliges Erinnerungsfest wollten sie begehen. Der Großherzog von Weimar, ähnlich seinem Ahnherrn, der einst Luthern schützte, hatte auch dieses hehre Fest auf die edelste Weise begünstigt. Auf seine Aufforderung wurden die Burschen von den wohlhabenden Bürgern Eisenachs auf das Freundlichste aufgenommen. Die großherzoglichen Behörden waren angewiesen, den Feyernden in Allem den erforderlichen Vorschub zu leisten, aber die Anordnung des Festes selbst und die Erhaltung der Ordnung dabey war den Burschen ausschließlich überlassen; und sie zeigten solchen Vertrauens sich werth.

Früh 6 Uhr ertönte der laute Glockenruf von den Thürmen der Stadt, und freudig erhoben sich Alle, den heitern herrlichen Tag zu begrüßen. Um 8 Uhr waren die Burschen auf dem geräumigen Markte versammelt, Alle in einem Geiste stolzer Freyheit und Sitte, in ehrenvoller Wehr und deutscher Gleichtracht. Da verlas erst einer der erwählten Vorsteher der Jenaischen Burschenschaft die Gesetze und Anordnung des Tages, und forderte brüderlich ernst auch zu äusserlich würdevoller Begehung desselben auf. Dann ging es Hand in Hand in feyerlichem Zuge, unter Musikbegleitung, zur Luthersburg hinauf. Voran wehte das reiche Banner von Jena, ein Zeichen deutscher Siege und edler Freyheit, von vereinten Frauen als solches geweiht und dem Burschenverein verehrt: zu beyden Seiten 6 Fahnenwächter, vorauf aber der erwählte Burgvoigt mit 6 Burgmännern und dem Herold, sämmtlicher genannten Hochschulen Abgeordnete und Vertreter.

So ging der Zug in hoher Feyer und Begeisterung zum Rittersaal, der reich geschmückt mit Eichengewinden und Kränzen den Geist der alten deutschen Zeit erwachen machte. Und laut verkündigte dieser Geist sich in dem Liede: „Ein' feste Burg ist unser Gott," das den Anfang der religiösen Feyer machte. Hierauf betrat einer der gedachten Vorsteher, Riemann aus Ratzeburg, den eichbekränzten Rednerstuhl. Feldzeichen und eisernes Kreuz, so wie sein fromm kräftiges Aeussere, zeigten schon für solch ein Vorrecht; mehr aber noch das Wort der Kraft und Weihe, das vom Herzen kam und zu begeisterten Herzen drang. In Zusammenstellung der gegenwärtigen Zeit mit dem Zeitalter Luthers zeigte der Redner, wie zwar der Papst bezwungen, der äussere Feind geschlagen, doch das Ziel geistiger und bürgerlicher Freyheit noch keinesweges errungen sey. Beyde Kämpfe aber um innere und äussere Freyheit haben des Blutes edler Deutschen so viel schon gekostet, und dem Volke Stimme und Recht über sein eignes Wohl so theuer erkauft, daß es uns zur heiligsten Pflicht geworden sey, diese nicht durch Schlaffheit oder Feigheit uns und der Nachwelt schmählich wieder entreissen zu lassen. „Nein," schloß der Redner, „Deinem Geiste, Luther, geloben wir, unsre Volksrechte und Freyheit zu schützen, in Wort und That, und Euch, ihr Geister aller gefallenen Helden, Scharnhorst, Friesen, Körner und Braunschweig, die ihr uns mahnend an dieser heiligen Stätte umschwebt, Euch rufen wir zu blutigen Zeugen dieses Gelübdes an!"

So schloß der treffliche Redner und der durch einen andern Vorsteher darauf feyerlich gesprochene Segen vollendete das Amen, das sich glaubensvoll in jedes Hörers Brust aussprach.

Noch trat, vom erregten Gefühl hingerissen, Hofrath Fries, nebst mehrern akademischen Lehrern aus Jena Zeuge des Festes, mit einem kräftigen Wort an alle deutsche Burschen auf, sie zu treuem brüderlichen Zusammenhalten in solchem Geist und Gemeinschaft anzufordern, damit sie dem Volke dereinst als Priester seines Heils voranleuchten möchten. Und nun ergoß sich das langverhaltene Gefühl der Hörenden in dem Feyerliede: „Nun danket alle Gott!" in vollen Strömen. Höchst rührend war es, wie hierauf sich Alle brüderlich die Hände reichten und aus Aller Augen die hohe Bedeutung des Festes hervorleuchtete. In mannichfaltigen Liedern that sich nun unter Gottes freyem, blau gewölbten Himmel, in dem Burgraum, laut der gemeinschaftliche Haß der Selbstsucht und alles Schlechten mit seinen Urhebern kund, und so wurde der kurze Zwischenraum bis zur Mittagsstunde in gemeinschaftlichem Jubel ausgefüllt. Dann rief die Trompete zu einem angemessenen deutschen Mahle, wo sich die Herzen bey einem Glase deutschen Weins noch mehr auf-

schlossen und das brüderliche Du Alle inniger mit einander anknüpfte. Von der irdischen Labung aber ging der Zug nach der Stadt zurück, um mit den Bewohnern Eisenachs, in dessen Hauptkirche, das Fest aller Deutschen zu feyern. Hier empfing der Landsturm die Einziehenden, und nach einem angemessenen Liede hielt der Generalsuperintendent Rebe eine Dank- und Jubelpredigt zur Erinnerung an die Begebenheit des Tages, nicht ohne Beziehung auf das vorangegangene Luthersfest. Und hiermit schloß an diesem Tage die religiöse Feyer des letztern. Darauf folgten Turnübungen der in nicht geringer Zahl unter den Burschen anwesenden Schüler des trefflichen Jahn, zu großem Jubel des Volks.

Hamburg, den 30sten Oktober.

Aus Eisenach ist Folgendes zum Einrücken zugesandt worden:

Schon einige Tage vor dem 18ten Oktober trafen hier mehrere studierende deutsche Jünglinge ein, um an diesem Tage das Fest der Leipziger Schlacht, in Verbindung mit der kirchlichen Reformationsfeyer, auf der nahen Wartburg zu begehen.

Größtentheils wurden sie, weil ihre Zahl über 400 stieg, von hiesigen Einwohnern aufgenommen, welche dazu auf eine zuvorzukommende Weise sich bereitwillig erklärt hatten.

Das Betragen dieser fröhlichen Jünglinge von vielen, selbst weit entfernten Hochschulen, war so musterhaft; sie selbst lebten in so brüderlicher, herzlicher Eintracht, daß wir eine angenehme Pflicht erfüllen, dieses unsern, von den Einwohnern liebgewonnenen Gästen öffentlich nachzurühmen, und die Erfahrung zu bestätigen, daß im deutschen Burschenleben der Geist ächter Bildung und sittlicher Veredlung herrschend geworden ist. Die Hoffnung, welche unser gemeinsames Vaterland auf diese studierenden Jünglinge zu setzen berechtigt ist, darf um so höher steigen, als sie bey den kirchlichen Feyern auf der Wartburg und in der hiesigen Hauptkirche, in welcher ein großer Theil am 19ten Oktober Nachmittags zum gemeinschaftlichen Genusse des heiligen Abendmahls sich vereinigte, das rührende Beyspiel wahrer Frömmigkeit und brüderlicher Einigung gaben.

Oft werden wir diesen Tagen merkwürdiger Vereinigung so vieler braven studierenden deutschen Jünglinge ein freudiges Andenken widmen.

Eisenach, den 21sten Oktober 1817.

Der Rath und die Bürgerschaft daselbst.

Kopenhagen, den 28sten Oktober.

Unsre Blätter beschäftigen sich jetzt mit Untersuchungen darüber, was es für ein Seethier gewesen seyn möge, dessen menschenähnliche Gestalt neulich zwey Schiffer, welche von Aarhus auf den Fischfang gesegelt waren, so erschreckte, daß sie geschwinde zu Hause kehrten. Es ist bekannt, daß mehrere Seethiere eine menschenähnliche Gestalt haben, wenn man sie nicht in der Nähe zu betrachten Gelegenheit hat. Dazu gehören besonders der Seebär (Phoca ursina) und der sogenannte Seeaffe, welchen Steller an der Küste von Amerika sah, und der sich gleichfalls mit seinem Körper hoch über dem Wasser zeigte. Vermuthlich ist es ein solches Thier gewesen, welches sich in den Gewässern von Aarhus gezeigt hat.

London, den 17ten Oktober.

Nach Briefen aus Philadelphia machte der junge Watson die Reise nach Amerika als Quäker. Um diese Rolle gehörig zu spielen, trug er stark wattirte Kleider, und sein Gesicht war durch Einschnitte, die ihm ein skorbutisches Ansehen gaben, entstellt. Nachdem er sich 6 Wochen in den Straßen Londons eingeübt, wagte er, sich den Paß zu holen und an Bord des Schiffes Venus zu gehn. Er wurde auch nicht erkannt, obgleich nach ihm ganz ausdrücklich geforscht wurde. Den Polizeybeamten, der ihn befragte, fertigte er im rauhen Quäkerton mit der Antwort ab: „Freund, was kümmert dich mein Name; hier ist mein Paß.“ Erst auf amerikanischem Grund und Boden legte er das Inkognito ab.

Man schreibt aus Washington vom 3ten September, daß der Präsident nächstens wieder daselbst erwartet werde. Die Reise dieses Hauptes des Freystaates hat die ersprießlichsten Folgen vornehmlich für die Vertheidigunganstalten des Landes gehabt. Sein Erscheinen hat auch die scharfen Ecken des Parteygeistes abgeschliffen, indem er Bürger von entgegengesetzten Ansichten um sich her versammelte, die sich nur kennen zu lernen brauchten, um sich wechselseitig zu achten.

London, den 25sten Oktober.

Da es jetzt in Rücksicht der Preise des Getreides so weit gekommen ist, daß vermöge der Kornbill die Häfen geschlossen werden müssen, indem der Durchschnittspreis unter 80 ßl. per Quarter ist, so fangen die Kornpreise wieder an zu steigen.

Die Amme des erwarteten Kindes der Kronprinzessin erhält ein Geschenk von 1500 Pf. Sterl. und eine jährliche Pension von 200 Pf. Sterl., wenn es ein Prinz ist.

Lord Wellington ist von Paris hier eingetroffen. Man glaubt, daß sich seine Ankunft auch auf die portugiesisch-spanischen Angelegenheiten beziehe, worüber zu Paris schon mehrere vorläufige Konferenzen gehalten worden. Nach Andern ist der Herzog bloß hier angekommen, um den schönen Landsitz des Lord Rivers, den er kaufen will, vorher in Augenschein zu nehmen.

Sir Francis Burdet ist aus Irland wieder in London angekommen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 265. Montag, den 5. November 1817.

St. Petersburg, den 23sten Oktober.

Am 12ten Oktober wurde der Jahrestag der Befreyung Moskau's, durch Legung des Grundsteines der Christo dem Erlöser geweihten Kirche daselbst, im Beyseyn Sr. Majestät, des Kaisers, und der ganzen Kaiserlichen Familie, gefeyert. Nach geendigtem Gottesdienste in der Kirche der Mutter Gottes zu Tichwin, ging der feyerliche Zug nach dem Platze, an welchem das neue Gebäude aufgeführt werden wird. Hier legte Se. Majestät, der Kaiser, den Grundstein zu diesem neuen Tempel des Herrn, worauf der Erzbischof von Dmitrow und Vikar von Moskau eine Rede voll Salbung hielt. Den Beschluß dieser heiligen Feyer machte ein Te Deum, unter Abfeurung des Geschützes. Es paradirten an diesem Tage 27,000 Mann Truppen. Das Volk hatte sich in unübersehbarer Menge auf den Sperlingsbergen und längs dem Abhange derselben versammelt. Dennoch herrschte während der religiösen Feyer eine so große Stille, daß die auf der Terrasse am Abhange des Berges gehaltenen Gebete und die Rede auf dem Berge selbst gehört werden konnten.

Den 10ten Oktober wurden die Beamten der ersten fünf Klassen und die Stabsofficiere Ihren Kaiserl. Hoheiten, dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und der Großfürstin Alexandra Feodorowna, vorgestellt.

St. Petersburg, den 24sten Oktober.

Am vorigen Freytage, den 19ten d. M., wurde hier in sämmtlichen protestantischen Kirchen das dreyhundertjährige Reformationsjubiläum auf das Feyerlichste begangen; auf Beschluß des Kirchenrathes der St. Petrigemeinde aber, nach beendigtem Gottesdienste, den die Herren Pastoren Hamelmann und Vollborth verrichteten, in Gegenwart der Herren Kirchenpatrone, Vorsteher und Aeltesten, wie auch des ganzen Lehrerpersonals, der Schüler und Schülerinnen der St. Petrischule und einer unzählbaren Menge von Zuschauern, auf dem Kirchenhofe der Grundstein zu einem Waisenhause gelegt und somit der Tag der Feyer einer ewig denkwürdigen Epoche in der Geschichte der christlichen Kirche durch die Gründung einer Anstalt bezeichnet, für deren Gedeihen die Segenswünsche und Gebete aller derer bürgen, die, von irdischen Mitteln entblößt, sich der Hoffnung erfreuen, daß ihre Kinder, wenn gleich einst Waisen, doch nicht verwaist, in jener menschenfreundlichen Anstalt ihre Aeltern und Verwandte wieder finden werden. Daß diese Stiftung Sache des Herzens des Publikums ist, beweisen die reichlichen Beyträge, die gleich in den ersten Tagen einliefen und, wenn sie mit August-Herrmann-Frankschem *) — Glauben begonnen ward und fortgesetzt wird, auch nicht fehlen werden, bis vollendet das gute Werk einst dasteht! Der schönste und wichtigste Tag des Jubiläums war aber unstreitig der nächstfolgende, wo in der St. Petrikirche der Prediger der reformirten deutschen **), so wie auch der Brüdergemeinde und die englischen Missionäre mit der hiesigen lutherischen Stadt- und Landgeistlichkeit das heilige Abendmahl, jedoch nicht nach der ältesten Weise mit Brotbrechen, sondern unter Austheilung der Oblate, genossen, und hiermit eine Vereinigung aussprachen, die, nur zu lange verschoben, so ganz im Geiste des Evangeliums der Liebe gegründet ist. Das Gebet vor dem Altare, womit der Gottesdienst begann, sprach Herr Konsistorialrath Busse; die treffliche Predigt aber, die an diesem Tage von dem reformirten Prediger, Herrn Pastor Muralt, gehalten ward, bewegte innigst die Gemüther aller treuen Verehrer des Einen Herrn und Meisters, den er mit ächt apostolischem Feuereifer verkündigte und bekannte, und zu dessen treuer Verehrung und Nachfolge er mit jener Beredsamkeit aufforderte, die nur einem von Ihm bewegten Gemüthe zu Gebote steht. Eben so wahr als schön sprach er auch aus, was wir dem Reformationswerke zu verdanken haben, und zwar, daß die Bibel, das Fundament der christlichen Kirche, wieder Gemeingut aller Christen geworden und der Schleyer, den Menschensatzungen über dieselbe ausgebreitet hatten, zerrissen ist; daß wir den kräftigen, von der Wahrheit, die vom Himmel auf die Erde herniedergebracht, durch Christum uns offenbaret ward, in der innersten Tiefe ihres Wesens ergriffenen Reformatoren, das Recht der freyen Prüfung und furchtlosen Verwerfung aller — Menschenweisheit, sobald sie nicht mit

*) Als nämlich A. H. Franke einige Thaler gesammelt hatte, rief er aus: „Das ist ein schönes Kapital, damit muß man was Rechtes unternehmen und ein Waisenhaus stiften!“

**) Der französische hatte es abgelehnt, an der gemeinschaftlichen Feyer des Abendmahls Theil zu nehmen, weil er — der Sprache nicht mächtig sey, auch vorher die Erlaubniß der Mutterkirche zu Genf hätte einholen müssen!

dem Evangelio übereinstimmt oder ihr gar entgegen ist, verdanken, und daß wir nach dem Vorbilde dieser wahrhaft frommen Männer zu wachen haben über die Erhaltung der Reinheit der Lehre, die uns keine Philosophie, weder der Vorzeit noch der Gegenwart, zu geben vermochte, noch vermag! — Schön und herzerhebend war auch die Anrede an die Amtsbrüder sowohl, wie an die christliche Jugend und was über die Vereinigung der protestantischen Kirchen gesagt ward. Alles athmete ächtchristlichen Sinn, Liebe zu unserem Herrn und Meister, Liebe zu den Brüdern und zu allen Miterlösten. — Auch ward dem Herrn Pastor Muralt, nach beendigtem Gottesdienste, an heiliger Stätte schon der wohlverdiente, herzlichste Dank; ein Dank, der um so aufrichtiger war, da ihn Niemand gebot, sondern von seiner Predigt tiefergriffene Herzen ihm denselben darbrachten. Und so ward auch hier das Bild der Vereinigung auf eine eben so rührende als sprechende Weise wiederholt, indem, von ihren Herzen getrieben, Lutheraner am Fuße ihres Altares den reformirten Prediger an die bewegte Brust drückten, und, geeiniget im Evangelio und in dem Bekenntnisse Christi, forthin kein Unterschied mehr obwaltet unter denen, die alle zu der Einen Heerde unter dem Einen Hirten berufen sind.

Berlin, den 4ten November.

Zu Eisleben werden die 94 Zöglinge der Luthers-Armenfreyschule während des Jubiläums auf der linken Seite der Brust ein rothes Herz mit einem schwarzen Kreuze in einer weissen Rose, mit goldgelbem schmalen Bande umgeben (Luthers sinnreiches Pettschaft), von Tuch tragen. Luthers Haus, seine Kanzel in der Marktkirche, auf welcher, was gewöhnlich nicht geschieht, an beyden Festtagen gepredigt wird, sein Taufstein in der Peterskirche und alle öffentlich aufgestellte Abbildungen von ihm, und Denkmäler auf ihn, werden von den Jungfrauen mit Blumengewinden und Kränzen geziert. — Am Nachmittage werden die Kinder aus Luthers Armenfreyschule in das neue Gebäude, durch welches die Schule erweitert worden, gleich hinter Luthers Haus eingeführt. Die Illuminationen an den vier Luthershäusern, sein Geburts- und Sterbehaus, das Gymnasium und die ehemals gräflich-mansfeldsche Kanzley, und die am Rathhause ꝛc., sollen Gemälde aus Luthers Leben darstellen.

Im St. Augustiner-Kloster zu Magdeburg ist noch ein großer Theil des Bettgestells vorhanden, in welchem Dr. Luther während seines Aufenthalts im Kloster geruht hat. Die Vorsteher haben nun den Hausvater beauftragt, dies Alterthum allen denen zu zeigen, die es zu sehen wünschen.

Das Denkmal, welches Dr. Luthern auf der Stelle, wo sonst sein Vorwerk Zeilsdorf stand, errichtet wird, ist ein Stein in einem einfachen Styl, mit den Worten bezeichnet: „Hier wohnte Dr. Martin Luther."

Von Seiten mehrerer Mitglieder der Marktkirchengemeinde zu Hannover wird auf das Reformationsjubelfest eine große, kostbar verzierte, mit dem Brustbilde des verewigten Luther in getriebenem Silber versehene Bibel, zum Andenken an den großen Reformator und an das Fest selbst, in der Marktkirche niedergelegt werden. Unter den wenigen Menschen, welche das vorige Reformationsjubiläum noch erlebt haben, befindet sich ein 108jähriger Greis, welcher vor Hannover wohnt, und in dürftigen Umständen lebt.

Eisenach, den 19ten Oktober.

Gestern ward auf der Wartburg unter Okens Vorsitz von mehrern Studenten eine besondere Handlung ausgeführt. Luthers toleranten Grundsätzen und der Denk- und Preßfreyheit zu Ehren wurden einige dreyßig Bücher, selbst Sammlungen von Gesetzen deutscher Fürsten, öffentlich verbrannt, weil ihr Inhalt weder dem Naturphilosophen, noch den jungen Solonen gefiel, und doch von ihnen nicht widerlegt werden konnte.

Paris, den 24sten Oktober.

Das Gerücht, daß Talma auf seiner Reise nach Bordeaux gestorben sey, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt.

Der russische Oberkammerherr Narischkin hat von hier seine Rückreise über Brüssel angetreten.

Bouchain, den 16ten Oktober.

Der Prinz Friedrich zu Hessen hatte gestern nach dem Manöuvre, als derselbe schnell durch Douchy reiten wollte, in welchem Dorfe ein ausserordentliches Gedränge von Truppen, Wagen ꝛc. statt fand, das Unglück, zwischen zwey sich vorbeyfahrende Wagen zu gerathen, und entging nur durch seine Gegenwart des Geistes der Gefahr, gerädert zu werden. Se. Durchlaucht erhielten eine so starke Kontusion am linken Bein, daß Sie zu Hause fahren mußten; doch wird dieser Zufall ohne weitere Folgen und der Prinz bald wieder hergestellt seyn.

Vom Mayn, vom 24sten Oktober.

Der französische Minister in der Schweiz hat sich über die Auszüge aus dem Berichte des Dr. Warden über Bonaparte auf St. Helena in der Aarauer Zeitung bey der Regierung beschwert, und da ihm diese erwiedert, daß in Aarau Preßfreyheit herrsche und die Sache vor Gericht ausgemacht werden müsse, sich nicht weiter darauf einlassen wollen. Er legte aber den nach Frankreich reisenden Aarauern bey Visitirung der Päße die Verpflichtung auf, sich vor der ersten französischen Polizeybehörde zu präsentiren, damit sie untersuchen könne, ob sie nicht etwa Aarauer Zeitungen ins Land trügen, und veranlaßte dadurch einige Verfügungen der Regierung von Aarau.

Schreiben aus London, vom 21sten und 25sten Oktober.

Der Kapitän Hall, von der Schaluppe Lyra, ist gestern mit Depeschen vom Lord Moira, jetzigem Marquis Hastings, dem Generalgouverneur von Indien in Kalkutta, und vom Herrn Elliot, Gouverneur von Madras, hier eingetroffen. Diese Depeschen enthalten die wichtige Nachricht, daß ein allgemeiner Marattenkrieg gegen die ostindische Kompagnie ausgebrochen ist. Der Distrikt von Kurtack, in welchem viele Musseline verfertigt werden, und von dem Rajah von Nagpour, vermöge Lord Wellesley's Vertrag von 1803, abgetreten werden mußte, ist von den Maratten überfallen worden, und die Kommunikation zwischen Kalkutta und Madras ist 3 Wochen lang unterbrochen gewesen. Der Peishwa oder der große Mogol, welcher zu Poonah residirt und als der Oberherr aller mongolischen Stämme betrachtet, aber darum von der Kompagnie besonders beachtet wird, ist durch Herrn Elphinstone, den brittischen Residenten zu Poonah, welcher sogleich die Subsidienarmee der Kompagnie von 7000 Mann nach Poonah beorderte, ausser Kraft zu schaden gesetzt worden, und befindet sich gegenwärtig in den Händen der Kompagnie.

In Ostindien soll es bereits zu einer Schlacht gekommen seyn. Man ist begierig, das Nähere darüber zu erfahren.

Das Gerücht, daß eine beträchtliche Eskadre mit Truppenverstärkungen nach Ostindien abgehen werde, bedarf Bestätigung.

Da es die Gewohnheit der Direktoren der indischen Kompagnie ist, alle Nachrichten aus Ostindien, welche Krieg oder Rebellion, oder die innere Politik von Indien betreffen, nur einer geheimen Komité anzuvertrauen, so sagt das Publikum, welches wegen des neu ausgebrochenen Kriegs in Indien völlig im Dunkel ist, es voraus, daß die Nachrichten schlimm seyn müssen, weil man sie geheim hält.

Mehrere brittische auf halbem Sold stehende Officiere, welche ihre Dienste in Indien in der Armee der Kompagnie hier angeboten, haben indeß die Antwort erhalten, daß man ihrer nicht bedürfe. Da die Distrikte in Ostindien, welche als unruhig angegeben werden, ganz nahe bey dem Gebiet des vornehmsten Marattenchefs, namentlich des Bonnsla oder Rajahs von Berar und Scindoahs und Holkar liegen, so wird man die Springfeder der Unruhen leicht entdecken können. Da ferner nach den indischen Nachrichten von der Kompagnie die ganze vortrefflich organisirte und zahlreiche Armee in 3 Kolonnen gegen das Gebiet der Maratten agiren wird, so darf man einen glorreichen Erfolg voraussetzen. Der Marquis Hastings wird die Kolonne des rechten Flügels von Bengalen vorführen; General Martendale wird das Centrum gegen den Rajah von Berar kommandiren und Sir John Maccolm wird von Madras aus mit dem linken Flügel die Maratten umgehen und Herrn Elphinstone in Poonah unterstützen.

* * *

Die ministeriellen Abendzeitungen, Kourier und Sun, enthalten zur Beruhigung des Publikums wegen der Gerüchte einer Invasion Portugals durch spanische Truppen folgende Anzeige: „Durch die Nachrichten aus Spanien und Portugal, in Rücksicht des Marsches von Truppen an den Gränzen dieser Königreiche, ist das Publikum sehr beunruhigt worden. Es ist bekannt, daß seit geraumer Zeit unfreundliche Diskussionen zwischen den beyden Höfen statt fanden, welche durch das Vorrücken portugiesischer Truppen am linken Ufer des Platastusses veranlaßt wurden; aber wir sind überzeugt, es wird dem Publikum angenehm seyn, zu hören, daß beyde Gouvernements übereingekommen sind, die Vermittelung der 5 großen europäischen Mächte anzunehmen, und wir können daher mit Zuversicht auf eine baldige und freundschaftliche Beendigung aller Differenzen zwischen Spanien und Portugal rechnen. Es gereicht uns zur besondern Freude, daß wir in Stand gesetzt worden sind, diese Erklärung zu machen, welche gewiß alle Unruhe in dieser Rücksicht beseitigen wird."

Man setzt hinzu, daß Paris zum Vermittelungsort in dieser Angelegenheit bestimmt sey, und daß der Graf Palmela, hiesiger portugiesischer Gesandter, sich dahin begeben werde, um für die Krone Portugal zu unterhandeln.

Die spanischen Truppen, die längs der portugiesischen Gränze versammelt seyn sollen, werden auf 45,000 Mann angegeben. Ein Schottländer, General O'Donnell, kommandirt sie, während die portugiesische Armee ebenfalls von einem Britten, dem Marschall Beresford, kommandirt wird. Bekanntlich ist General Freire zu Lissabon zum Tode verurtheilt. Gegen den Baron von Eben sind keine hinlängliche Beweise als Hochverräther vorhanden gewesen.

* * *

Die London-Gazette enthält Auszüge der verschiedenen Parlamentsakten, denen zufolge es eingebornen Künstlern und Handwerkern untersagt ist, ins Ausland zu gehen. Ein Handwerker, der dies Verbot bricht, muß das erste Mal 100 Pf. Sterling Strafe bezahlen und kommt auf 3 Monate ins Gefängniß, wo er so lange sitzt, bis die Strafe bezahlt ist. Wer Jemanden zum Auswandern verführt, bezahlt das erste Mal 500 und für jedes spätere Mal 1000 Pf. Sterling Strafe und kommt ausserdem auf 2 Jahre ins Gefängniß. Wer Handwerkszeug ausführt, zahlt 200 Pf. Sterling Strafe, wovon der Beamte, der ihrer habhaft wird, die Hälfte erhält.

Die Häuptlinge der Aufrührer zu Nottingham, Namens Brandreth und William Turney, sind zu Derby

für schuldig erklärt worden. Wie man meldet, hat der Henker zu Derby erklärt, daß er die den Hochverräthern bestimmte Strafe (Kopf- und Handabhauen und Herzausreissen) nicht verstehe, und daher bitten müsse, dieselbe, wenn sie wirklich vollzogen werden sollte, Jemand anders zu übertragen.

Konstantinopel, den 25sten September.

Der bisherige Proto-Medikus des Großherrn, Hekimbaschi (auch wegen seines frühern längern Aufenthalts in Wien bekannt), ist seines Postens entsetzt worden; wie es heißt, weil er das Gefahrvolle der Krankheit, an welcher die verstorbene Sultanin Mutter verschied, verheimlichte. Der Großherr hat demselben persönlich seinen Unwillen darüber zu erkennen gegeben, und den vormaligen Proto-Medikus Behget Effendi wieder mit dieser Würde bekleidet.

Vermischte Nachrichten.

Einem mit ausländischen Thieren umherziehenden Italiener entsprang auf der Reise nach Laybach, zwischen Mötling und Neustädl, eine Hyäne, die binnen 8 Tagen schon 9 Kinder verschlungen hat. Es sind bereits 700 Bauern aufgeboten, um auf sie Jagd zu machen; bisher hat man ihrer aber noch nicht habhaft werden können.

* * *

Zur Erinnerung an Dr. Martin Luther.

(Fortsetzung.)

Luther hatte am Aeussern der kirchlichen Einrichtung noch nichts geändert; allein die Anregung, die er einmal gegeben, wirkte auf diese. Während seines Aufenthalts auf der Wartburg begann man die Winkelmesse abzuschaffen, die Klostersperre zu brechen, die Ehelosigkeit der Geistlichen zu verwerfen, das Abendmahl unter beyden Gestalten zu reichen, und die heiligen Bilder und Reliquien aus den Kirchen zu schaffen. Jene Veränderung billigte Luther, und empfahl sie in mehreren Schriften; allein Dr. Karlstadt zu Wittenberg ging hierbey so gewaltthätig zu Werke, und einige Schwärmer, besonders Thomas Münzer, die sich himmlische Propheten nannten, traten mit schriftwidrigen Behauptungen auf, so daß dadurch die Ruhe und Ordnung im Staat und der Fortgang der Reformation bedroht wurde. Luther verließ daher, ohne die Achtserklärung zu fürchten, sein Pathmos, wie er Wartburg nannte, und eilte nach Wittenberg, um der Bilderstürmerey daselbst zu steuern. Dem Churfürsten, der seine öffentliche Erscheinung bedenklich fand, antwortete er voll Vertrauen auf Gott: „Ich kehre nach Wittenberg zurück, in gar viel einem höhern Schutz, als ein Churfürst von Sachsen mir geben kann. In Leipzig wollt ich hineinreiten, wenns gleich 9 Tage eitel Herzoge George (ein grimmiger Feind Luthers) regnete, und ein jeglicher wäre neunfach wüthender, denn dieser ist.“ Durch seine Weisheit und Beredsamkeit legte er die Unruhen in Wittenberg bey. „Die Sache (das Abschaffen der Mißbräuche), sagte er, ist zwar gut, aber das Eilen ist zu schnell, und wo bleibt die Ordnung? denn es ist in einem Frevel geschehen, ohne alle Ordnung, mit Aergerniß des Nächsten.“ Er duldete daher Anfangs noch Manches „Alles um der Schwachen willen“ bis er im Jahre 1523 für die neuen Gemeinden eine Ordnung beym Gottesdienst einführte, da die alte unpassend geworden war. Auch gab er 1524 die erste Sammlung von deutschen Kirchenliedern heraus, zuerst nur aus 8 Gesängen bestehend, die er nicht einmal alle selbst verfertigt hatte, bis die Zeit es verstattete, den lateinischen, dem Volke unverständlichen Gesang ganz abzuschaffen. Auch verließ er nun das Augustinerkloster, legte das Mönchskleid ab, und erschien am 20sten Sonntage Trinitatis 1524 zum Erstenmal mit einem Priesterrock, dem ihm der Churfürst geschenkt hatte. Weniger glücklich war Luther in Beylegung des Bauernkriegs, den Münzer und andere Schwärmer angeregt hatten; er mußte mit Gewalt gedämpft werden, wozu Luther selbst rieth, da alle Ermahnungen vergeblich waren.

Dagegen hatte Luther die Freude, daß im Jahre 1524 die Glaubensverbesserung öffentlich in einem Lande, durch den Uebertritt des Landesherrn selbst, anerkannt wurde. Preussen gab das erste Beyspiel, indem Markgraf Albrecht von Brandenburg, gewesener Großmeister des deutschen Ordens, nach einer Berathung mit Luthern, seinen Ordensgelübden und der Ehelosigkeit entsagte, und sich für die evangelische Kirche erklärte. Dem Beyspiel desselben folgte der Churfürst von Sachsen, Johann der Beständige, der (1525) den evangelischen Religionsbegriff öffentlich anerkannte, den sein 1520 verstorbener Bruder, Friedrich der Weise, nur gehegt und erst auf dem Sterbebette die Kommunion nach der wiederhergestellten alt-christlichen Form genommen hatte. Unbedenklich nahmen nun auch mehrere Fürsten und Städte in Deutschland, und selbst auswärtige Reiche, die Glaubensverbesserung an. König Heinrich VIII. von England, unter dessen Namen wenigstens eine schlechte Schrift gegen Luthern erschien, erwarb damit bloß vom Papst den (von den englischen Regenten auch in der Folge beybehaltenen) Titel eines „Beschützers des Glaubens.“ Luther nahm aber auf den König keine Rücksicht, sondern fertigte den schlechten Schriftsteller mit Derbheit ab. Auch Erasmus, den man bewog, in einigen Stücken sich gegen den Reformator zu erklären, konnte dadurch den Fortgang der Reformation nicht hindern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 266. Dienstag, den 6. November 1817.

St. Petersburg, den 20sten Oktober.

Nach den gegenwärtig aus Kaluga eingegangenen zuverlässigen Nachrichten, bezeigten Se. Majestät, der Kaiser, den Tag nach Ihrer Ankunft, den 26sten September, nach Besichtigung der dortigen Gottgefälligen Anstalten, des Invaliden-, Arbeits-, Zucht- und des Irrenhauses, so auch des Armenhospitals, des Kriegshospitals und des Stadtgefängnisses, indem Sie dieselben in Ordnung und gutem Zustande befanden, Ihr Allerhöchstes Wohlwollen, und geruheten Allergnädigst, zur Anlage eines Gartens beym Invalidenhause 5000 Rubel zu verleihen. An demselben Tage auf den Abend beehrten Se. Kaiserl. Majestät den vom Adel gegebenen Ball mit Ihrer Gegenwart, und eröffneten ihn Selbst mit der Gemahlin des Herrn Civilgouverneurs.

Dem Wirthe des Hauses, in welchem Se. Majestät dort Ihren Aufenthalt genommen hatten, dem Kaufmann Solotarew, geruheten Sie Allergnädigst, einen Brillantring, und der Frau desselben ein reiches Fermoir zu verleihen, und über dies für die von Solotarew im September des verwichenen 1816ten Jahres gemachte Darbringung zum Besten der Invaliden, ihn mit einer goldnen Medaille mit der Inschrift: Für Eifer, am blauen Bande, zu belohnen.

Dorpat, den 20sten Oktober.

Die dritte hundertjährige Wiederkehr des Tages, an welchem Dr. Martin Luther den ersten Grundstein zum Protestantismus, zur Glaubens- und Gewissensfreyheit legte, ward gestern hier gefeyert. Die hohe Bedeutung des Festes hatte unser so allgemein verehrte Herr Oberpastor Lenz schon am Sonntage zuvor durch eine Darstellung der Verdienste Luthers und der Schicksale des Protestantismus in Livland, der schon 1525 durch Melchior Hoffmann hier gelehrt ward, seinen Zuhörern an das Herz gelegt. *) Nachdem der hiesige Rath und die Bürgerschaft, so wie die Glieder der Universität, die Schulbeamten, Studirenden und Schüler in Procession in die mit Zuhörern fast überfüllte Kirche eingetreten waren, wurde der Gottesdienst bey Erleuchtung mit dem Te Deum angefangen, dann folgte Kirchenmusik, dann ward Luthers glaubenvolles Lied: „Ein' feste Burg ꝛc." von Kindern in Begleitung der Gemeinde gesungen. Zum Text der Predigt hatte Herr Oberpastor Lenz Eph. Kap. 5, V. 8 und 9 gewählt, und stellte daraus die Pflichten der Kinder des Lichts, die sich in den Früchten des Geistes durch das Leben offenbaren, dar, wobey er eine gehaltvolle Schilderung des gegenwärtigen Zustandes der Religiosität gab. — Nach der Predigt ward Luthers Lied: „Es wolle Gott uns gnädig seyn ꝛc." gesungen, und mit Kirchenmusik und Segen der Gottesdienst geschlossen.

Die ehstnische Gottesverehrung fing um 12 Uhr mit Kirchenmusik an. Nach dem Te Deum folgte ein Gebet vor dem Altare, welches die Würde Luthers und den Segen der Reformation Gott dankend aussprach. Hierauf wurde: „Ein' feste Burg ꝛc." von der ganzen über 2000 Personen starken Gemeinde gesungen, dann folgte die Kollekte und die feyerliche Vertheilung vor dem Altare der von der hiesigen Abtheilung der russischen Bibelgesellschaft geschenkten neuen Testamente an die Armenhäuser, die Hausarmen und arme Kinder. — Nun begann ein gut ausgeführter und von Musik begleiteter Gesang junger Sänger und Sängerinnen. Zum Text der Predigt war 2. Tim. Kap. 3, V. 14 bis 17 gewählt worden. — Nach der Predigt wurde eine Hülfsbibelgesellschaft des Dorpatischen Kirchspiels gestiftet, zu der sich beynahe 900 Mitglieder fanden. Mit einem Loblide und dem Segen ward der Gottesdienst um 3 Uhr geschlossen.

Berlin, den 1sten November.

Gestern wurden, zur Feyer des großen Reformations- und Vereinigungjubiläums, im hiesigen Opernhause einige Scenen aus Werners Schauspiel: „Die Weihe der Kraft," aufgeführt. So wie Herr Mattausch, der die Rolle des Luther darstellte, erschien, riefen einige Stimmen ganz laut: „Der Reformator von der Bühne herunter!" Bald folgten viele andere Stimmen; doch war der größere Theil des Publikums sehr gegen diese öffentliche Störung eingenommen, welche, da sie durchaus nicht nachließ und der Vorhang sogar fallen mußte, erst dann gänzlich aufhörte, als die Polizey, unterstützt von der Gensd'armerie, einige zwanzig Studenten ergriff und zur Haft brachte. Gegen diese war die Erbitterung so groß, daß sie, selbst schon als Arretirte, noch den Mißhandlungen der Bürger aus-

*) Friebe in seiner Geschichte Livlands, Th. 2. S. 137, und Lenz Skizze von Dorpat, S. 14, erwähnen eines eigenhändigen Schreibens Luthers an die Einwohner von Riga, Reval und Dorpat, in welchem er sie zur Standhaftigkeit, aber zugleich zur Mäßigung ermahnte. — Sollte sich dieser Brief nicht irgendwo finden? — Im Dorpatischen Rathsarchiv ist er nicht, denn dieses geht nur bis 1546; der Brief soll aber von 1523 oder 1524 seyn.

gesetzt waren. Nach hergestellter Ruhe ging die vollständige Vorstellung der gedachten Scenen vor sich und wird solche heute noch einmal wiederholt werden.

Potsdam, den 2ten November.

Da es in dem jetzigen merkwürdigen Zeitpunkte höchst zweckmäßig ist, jeden Beytritt zu dem in der königlichen ersten Residenzstadt so herrlich gelungenen Anfange der Vereinigung beyder evangelischen Kirchen öffentlich bekannt zu machen, so darf folgende nachträgliche Nachricht aus hiesiger königlicher zweyter Residenz nicht zurückbleiben. Es wurde nämlich am 26sten Oktober nicht bloß vor der königlichen Hof- und Garnisongemeinde, sondern auch vor der großen ältesten, bisher lutherisch genannten Stadtgemeinde St. Nikolai über die wünschenswerthe Vereinigung gepredigt, und nicht bloß am Schlusse der Predigten von der Kanzel, sondern (da in der beschränkten französischen Kirche nur immer ein kleiner Theil der leider ihrer eigenen Kirche durch die Flammen beraubten Gemeinde gegenwärtig seyn kann) auch durch eine in das hiesige Wochenblatt gesetzte, von den beyden Predigern und den Kirchenvorstehern unterschriebene Anzeige die Feyer des heiligen Abendmahls nach der für die vereinigte Kirche schicklichen biblischen Art und Weise auf den 31sten Oktober angekündigt. Die Gemeinde erhielt hierdurch Gelegenheit, ihre Bestimmung zu der Vereinigung mit der herzlichen Theilnahme an der hohen Jubelfeyer zu verbinden und ihren bisher anders genannten evangelischen Glaubensgenossen freundlich die Hand zu bieten. Und eine zahlreiche Kommunion an dem unvergeßlichen Festtage, an welcher beyde Prediger der Gemeinde selbst Theil nahmen, und welche von Allen, die das gebrochene Brot empfingen, mit stiller Andacht und Rührung begangen wurde, bewies hinlänglich die fromme Bereitwilligkeit, zu dem großen Zwecke mitzuwirken, und auch auf diese Weise das Andenken der so hoch verdienten Kirchenverbesserer zu ehren.

Aus dem Brandenburgischen, vom 2ten November.

Bey dem Fest auf der Wartburg sind keine Studenten von Halle gegenwärtig gewesen, weshalb die daselbst versammelten Burschen ihre Mißbilligung dahin auf eine starke Weise zu erkennen gegeben haben.

Magdeburg, den 30sten Oktober.

Hier wird jetzt den Verehrern Luthers die seit Jahrhunderten aufbewahrte Bettstelle gezeigt, in welcher er während seines Aufenthalts in dem hiesigen St. Augustinerkloster ruhte.

Aus dem Haag, vom 1sten November.

Die Ausfuhr der Kartoffeln ist in unserm Reiche verboten.

Während Deutschland jetzt mit Recht stolz thut auf seinen Luther, sind wir auch jetzt nicht weniger stolz auf unsern Erasmus von Rotterdam, der Luther mit den Weg bahnte und die Aufklärung so sehr beförderte.

Paris, den 28sten Oktober.

Aus Marseille wird unterm 18ten Oktober gemeldet, daß auch der neue Dey von Algier schon auf eben die Art vom Throne wieder heruntergekommen sey, als wie er auf denselben gestiegen, nämlich durch Erdrosselung. Diese Nachricht bedarf jedoch näherer Bestätigung.

Heute hat der König sehr feyerlich den Grundstein zu dem Fußgestell der Statüe Heinrichs IV. gelegt. Bey der Abfahrt und bey der Rückfahrt des Königs ertönten Artilleriesalven.

Aus Illyrien vom 8ten Oktober.

Ein Schreiben aus Szamabor vom 5ten Oktober berichtete nachstehende schauderhafte Begebenheit: Vor 14 Tagen kamen einige herumziehende Italiener mit einem Löwen, einem Tieger, einem Pantherthier, einem Leoparden, einer Hyäne, verschiedenen Affen und Vögeln in Karlstadt an, und stellten solche zur Schau aus. Bey ihrer Abreise nach Laybach waren sie so unglücklich, daß ihnen die blutgierige Hyäne entfloh, welche sich bereits seit 8 Tagen in Mokritz und in der Gegend von Sichelburg sehen läßt, und ihren grausamen Heißhunger schon an 9 Kindern ausübte, welche sich einzeln auf der Weide befanden. Auch in der Nähe von Szamabor wurde sie schon zweymal gesehen, jedoch hat sie noch keine Beute gemacht. Es sind nun über siebenhundert Bauern ausgezogen, um dieses Thier aufzufinden und zu tödten.

Aus dem Oesterreichischen, vom 13ten Oktober.

Die ominöse Buche und die sogenannte Jungfernquelle in der Nähe von Siegfring sind nicht mehr besucht. Da der Spektakel immer mehr und mehr zunahm, ein Kanonier und ein Trödler zu Predigern sich aufwarfen, so fand die Polizey für gut, an einem Sonntage allen Verkäufern von Eßwaaren den Zutritt zu diesem neuen Wallfahrtsort zu verwehren.

Dem Abbé Werner, der sich jetzt zu Weinhaus aufhält, hat die Regierung das Predigen bis auf fernere Zeiten verbieten lassen.

Vom Mayn, vom 22sten Oktober.

Es heißt, daß Preussen die bekannten französischen Vorschläge in der Liquidationssache nachdrücklich abgewiesen habe.

Vom Mayn, vom 27sten Oktober.

Statt der unter westphälischer Regierung aufgehobenen Universität zu Rinteln, hat der Churfürst von Hessen daselbst eine Anstalt für das bürgerliche Leben errichtet, die insbesondere zur wissenschaftlichen Bildung künftiger Gelehrten als Vorschule der Universität dienen soll. Sie wird am Reformationsfest eingeweiht.

Vom Mayn, vom 28sten Oktober.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge, haben die Musensöhne auf der Wartburg unter andern auch einen Militärzopf den Flammen geopfert.

Der Marschall Soult wird Düsseldorf verlassen, und nach Barmen ziehen.

London, den 25sten Oktober.

Gestern ist die Prinzessin Charlotte noch in Begleitung ihres Gemahls spazieren gefahren. Prinz Leopold hat ein Haus in Brighton gekauft, um nach der Niederkunft seiner Gemahlin einige Wochen dort zuzubringen.

New-Yorker Blätter bis zum 6ten enthalten unter der Ueberschrift „wichtige Unternehmung" nachstehenden Artikel: „die Generale, Graf Clauzel und Lefevre-Desnouettes, sind mit einem ganzen Schiffe voll Passagieren von Philadelphia nach dem Fort Mobile (in Florida) abgesegelt. Marschall Grouchy, die beyden Generale Lallemand, die Generale Vandamme, Lacanal, Penniers, Garniers le Saintes, Graf Real ꝛc. stehen an der Spitze dieser Unternehmung." Der Mobilefluß ergießt sich zwischen den beyden Florida's in den Golf von Mexiko. Das Land also, wo sie landen wollen, gehört zu denen, deren Besitz noch von Spanien und Nordamerika in Anspruch genommen wird, und die Namen der Anführer lassen eben nicht friedliche Gesinnungen hoffen.

Aus einem Schreiben aus London, vom 25sten Oktober

Unsere Blätter haben bereits erwähnt, daß, als der Graf von Palmella seine Anstellung als Minister der auswärtigen und innern Angelegenheiten für die Königreiche Portugal und Brasilien erhielt, er zugleich beauftragt wurde, bis zur Beylegung der zwischen seinem und dem spanischen Hofe vorgefallenen Zwistigkeiten auf seinem Gesandtschaftposten in London zu verbleiben. Jetzt ist erwiesen, daß der Herr Graf zu dieser Unterhandlung mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen worden, und er hat seit Kurzem schon mehrere Couriers nach Madrid geschickt, um sich mit dem dortigen Ministerium direkt zu verständigen und die für beyde Theile höchst wünschenswerthe Annäherung mit dem Förderlichsten einzuleiten.

Vermischte Nachrichten.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgende Anzeige: „Der Unterzeichnete wird ein literarisches Wochenblatt herausgeben, in welchem er den Geist unserer und fremder Literatur darzustellen sich bestreben wird, so viel ein einzelner Mann vermag. Es wird jeder Unart, jeder Uebertreibung, jeder Schwärmerey abhold seyn; mit guter Laune, doch mit Anstand, die gesunde Vernunft, das Recht und die Tugend vertreten. Der Geist soll Nahrung, die Neubegier Befriedigung finden. Allein für ganz gewöhnliche Leser ist es nicht geschrieben; denn alle die kleinen Verseleyen und Erzählungen, die unsere Tagesblätter füllen, wird man nicht darin finden.

Weimar, den 15ten Oktober 1817.

Kotzebue.

Der als Schriftsteller durch seine Wilhelmine und besonders durch die Reisen in die mittäglichen Provinzen von Frankreich rühmlich bekannte Freyherr von Thümmel ist zu Koburg, im 80sten Lebensjahre, am 26sten Oktober gestorben.

Zur Seltenheit dieses Jahres gehört, daß in vielen Gegenden ausserordentliche Pflanzengewächse erzeugt worden sind; so fand man bey Frankfurt am Mayn eine weisse Rübe, welche gegen 6 Pfund wog; auch Kartoffeln von ausserordentlicher Größe, von 3 bis 5 Pfunden.

* * *

Zur Erinnerung an Dr. Martin Luther.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1528 faßte Luther eine Ordnung ab, um das verfallene Kirchen- und Schulwesen wieder in Aufnahme zu bringen, und veranstaltete die erste Kirchenvisitation in Sachsen. Bey dieser hatte er Gelegenheit, die grobe Unwissenheit der Geistlichen sowohl, als des gemeinen Volks, kennen zu lernen. Er schrieb daher seine beyden Katechismen, den großen zur Belehrung für die einfältigen Pfarrer, „die fast ungeschickt und untüchtig sind zu lehren," den kleinen für das Volk.

Auf dem Reichstage zu Speyer (1529) beschloß die Mehrheit: „daß die, welche bisher das Wormser Edikt (gegen Luther) befolgt, dabey auch bis zur künftigen Kirchenversammlung bleiben, und ihre Unterthanen zu dessen Beobachtung anhalten, die Andersgesinnten aber keine weitere Neuerungen in Religionssachen machen sollten." Dagegen verwahrten sich die Evangelischen durch eine Protestation, die ihrer Partey den Namen Protestanten erwarb. Bereits im Jahre 1528 wurde, auf einer Zusammenkunft der Evangelischen zu Schwabach, der neue Lehrbegriff derselben vorläufig in 17 Artikeln bestimmt. Als darauf Karl V. einen neuen Reichstag nach Augsburg berief, um mit den Religionsstreitigkeiten aufs Reine zu kommen, legten die Protestanten eine ausführliche Darstellung ihres Lehrbegriffs, die berühmte Augsburgische Konfession, vor. Luther selbst war nicht mit dem Churfürsten nach Augsburg gegangen, theils weil man seine Hitze fürchtete, theils Bedenken trug, ihn, der geächtet war, dem Kaiser unter die Augen treten zu lassen; sondern er blieb zu Koburg, um mit seinem Rath näher bey der Hand zu seyn, und suchte durch Zuschriften den Muth seiner Freunde zu stärken. Die Ausfertigung des Glaubensbekenntnisses ward dem Melanchthon übertragen, weil von seiner Sanftmuth sich erwarten ließ, daß er nichts Hartes gegen die Katholiken einmischen werde. Als die Schrift Luthern zum Gutachten vorgelegt wurde, ant-

wortete er: „Sie gefällt mir fast (sehr) wohl, und weiß nichts daran zu bessern, noch zu ändern; würde sich auch nicht schicken, denn ich so sanft und leise nicht treten kann.“ Das Bekenntniß war von 7 Fürsten und den Abgeordneten mehrerer Städte unterzeichnet, in deutscher und lateinischer Sprache abgefaßt, und wurde am 25sten Juny in öffentlicher Reichsversammlung vorgelesen. Als der katholische Theil eine Widerlegung entgegensetzte, faßte Melanchthon noch eine Vertheidigung (Apologie) des Bekenntnisses ab. Beyde waren Meisterstücke der damaligen Gelehrsamkeit und erwarben, als sie in Druck gingen, welches schon im ersten Jahre in 8 Auflagen geschah, den Evangelischen viele Freunde, und sind seitdem als Glaubensbekenntniß derselben betrachtet worden. Der Beschluß des Reichstages gab ihnen nur auf ein halbes Jahr Bedenkzeit, untersagte ihnen, Schriften, Glaubenssachen betreffend, drucken und verbreiten zu lassen, und fremde Unterthanen zu ihrer Sekte zu ziehn. Luther blieb aber dabey unerschrocken und schrieb seinem Landesfürsten: „Gott hat die Sache angefangen, daß weiß ich; er wird's auch hinausführen, das glaub' ich; so will ich zusehn, wer die seyn werden, die Gott überpochen, und übertrotzen wollen.“ Gegen seinen Willen — denn ihm war es ein Greuel, die Wahrheit mit dem Schwert zu vertheidigen — schlossen daher auch die evangelischen Fürsten, an deren Spitze der Churfürst von Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen standen, im Jahre 1531 ein Bündniß zur Vertheidigung ihrer Glaubensfreyheit, die sie von dem Kaiser und seinem (nicht in den gesetzlichen Formen zum römischen König gewählten) Bruder Ferdinand bedroht glaubten. Allein, welche Absichten beyde Monarchen auch haben mochten, die Gefahr, mit welcher die Türken dem deutschen Reiche drohten, zwang sie, den innern Frieden desselben durch Nachgiebigkeit zu erkaufen; im July 1532 ward daher zu Nürnberg ein Religionsfrieden geschlossen und darin festgesetzt: „daß kein Theil den andern, des Glaubens wegen, drücken, und beyde bis zur bevorstehenden Kirchenversammlung mit christlicher Liebe einander zugethan seyn sollten.“ Zu bedauern war es, daß diese christliche Liebe nicht einmal unter den evangelischen Christen waltete, sondern eine große Spaltung derselben eintrat. Gleichzeitig mit Luthern, oder wenn man auf den ersten Schritt achtet, noch vor ihm, war auch in der Schweiz ein Glaubensverbesserer aufgetreten, Ulrich Zwingli, Pfarrer zu Einsiedeln, der bereits 1516 gegen Wallfahrten und übertriebene Verehrung der Jungfrau Maria predigte, und vom Jahre 1518 an, von Zürich aus, lauter seine Stimme erhob, als auch dort ein Ablaßkrämer Bernhardin Samson, fast mit gleicher Unverschämtheit wie Tezel, sein Unwesen trieb. Beyde Reformatoren, der schweizerische und der sächsische, arbeiteten sich Anfangs, einander schätzend, in die Hand, bis sie endlich über die Lehre vom heiligen Abendmahl sich entzweyten. Unglaublich war die Bemühung frommer Fürsten, zumal des Landgrafen von Hessen, den Zwist auszugleichen; auch eine Zusammenkunft beyder Reformatoren zu Marburg blieb ohne Erfolg; vielmehr erzeugte, da Luther glaubte, den Wunsch selbst seiner innigsten Freunde, „nachzugeben,“ nicht erfüllen zu dürfen, das Mahl der Liebe einen Groll, den erst der Lauf der Zeit mildern und vertilgen, und so die Gemüther evangelischer Christen der Wiedervereinigung näher bringen konnte.

In der Ruhe, die nach dem Religionsfrieden eintrat, vollendete Luther seine Hauptarbeit, die Bibelübersetzung, die im Jahre 1535 zum Erstenmal vollständig erschien. Ueber die dabey überwundenen Schwierigkeiten äusserte Luther, der auch seine gelehrten Freunde, besonders Melanchthon, dabey zu Hülfe nahm, selbst: „Ist wohl begegnet, daß wir 14 Tage, drey, vier Wochen, haben ein einziges Wort gesucht und gefragt; habens dennoch zuweilen nicht funden. Im Hiob arbeiteten wir also, M. Philipp (Melanchthon), Aurogallus und ich, daß wir in 4 Tagen zuweilen kaum 3 Zeilen konnten fertigen.“ Das Werk lobte aber auch den Meister, der auch nie aufhörte, an Verbesserung desselben zu arbeiten; ja im Ganzen ist Luthers Uebersetzung, trotz aller seit 300 Jahren und mit mehrern Hülfsmitteln, als ihm zu Gebote standen, gelieferten Uebertragungen späterer Gelehrten, an Geist und Kraft noch unübertroffen geblieben. Auf Antrag des Kaisers hatten indessen die Päpste sich zwar zur Einberufung einer Kirchenversammlung entschlossen, aber mit so vielen Winkelzügen und Maßregeln, um es ganz unter ihrer Leitung zu behalten, daß Luther davor warnte und die evangelischen Fürsten endlich 1537 beschlossen: an einer vom Papst ausgeschriebenen Kirchenversammlung gar keinen Antheil zu nehmen.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 2ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¾ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11½ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 81¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 58 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 267. Mittewoch, den 7. November 1817.

Riga, den 3ten November.

Unsere Stadtblätter enthalten nachstehende Beschreibung der hier begangenen Feyer des Reformationsjubiläums:

„Auf Unterlegung Sr. Durchlaucht, des Fürsten Golitzin, als Oberdirektors der geistlichen Angelegenheiten fremder Konfessionen, erlaubte Se. Majestät, der Kaiser, in wahrhaft-christlichem Sinne, Seinen protestantischen Unterthanen, mit der übrigen evangelischen Christenheit, am 19ten Oktober den dreyhundertjährigen Jubeltag der Reformation zu feyern. Zur Vorbereitung auf das Fest erschien, wenige Tage vorher, eine Schrift:

Zur dankbaren Erinnerung an die Reformation Luthers, bey Gelegenheit des dritten Sekularfestes derselben in der Rigaschen Stadtgemeinde, am 19ten Oktober 1817, entworfen von Dr. Liborius Bergmann, Oberpastor und Senior des Stadtministeriums, Pastor zu St. Petri und ersiem Assessor des Konsistoriums. Bey Häcker. (IV. und 43 S. in 4to.) — Die Hauptbegebenheiten der Reformation sind vorausgeschickt, und an diese eine Geschichte der Glaubensverbesserung in Riga angeknüpft. Es sollten dadurch auch die weniger Unterrichteten auf den rechten Standpunkt zur Beurtheilung des Werkes der Reformation und der Feyer des Jubeltages erhoben werden.

Ausser dieser Schrift erschien: De felici ecclesiarum evangelicarum statu in civitate Rigensi. Collegis suis maxime reverendis in civitatis Rigensis V. D. ministerio evangelico festum reformationis seculare tertium die xix. Octobri h. a. celebrandum pia mente gratulaturus, scripsit Joannes Schweder, sacrorum ad aed. salvat. comminister. Typis G. F. Haeckeri. (8 pag. 4to.) — Eine Denkschrift, die Hauptmomente der Reformation in Riga und den Segen derselben würdig feyernd.

Vorbereitungspredigten wurden von Mehreren gehalten; namentlich von dem Oberpastor der Kronskirche, Dr. Grave, am Sonntage vorher; vom Herrn Pastor Dr. Albanus, am Tage vor dem Jubelfeste in der St. Petrikirche. An diesem Tage wurde die Feyer durch Läuten der Glocken von allen protestantischen Kirchen, in der Stunde zwischen eins und zwey, feyerlich angekündigt, und eine Vesper in den Kirchen der Stadtgemeinden leitete das Fest ein.

An dem Jubeltage selbst wurde Morgens von 7 bis 8 Uhr mit allen Glocken geläutet, und hieran schloß sich der Choral: „Nun danket alle Gott ꝛc.," der vom Thurme des Rathhauses in Posaunen ertönte. Ueberfüllt waren alle Kirchen mit Feyernden; in jeder auch Glieder der Behörden und Schulen. In der Hauptkirche der Stadt hing, rechts vom Altar, Luthers Originalgemälde von Cranach, aus einer hiesigen Gemäldesammlung; links das Bild jenes Brismann, den der Rath 1527 aus Königsberg hierher berief, damit er, in Gemeinschaft mit den Stadtpredigern, eine Kirchenordnung entwürfe. Bekanntlich ist dort vor dem Altar das Grab des Rigaischen Reformators Knopken, dessen Denkmal an einem Pfeiler des Chors befindlich ist. Nach dem ersten Liede hielt Herr Oberpastor von Bergmann das Gebet vom Pulte, worauf eine Festkantate folgte (Verf. Herr Kreisschullehrer Tielemann). Darauf wurde von dem Archidiakonus, Herrn Pastor Thiel, der 118te Psalm verlesen, und nach dem Hauptgesange, der auch in der Krons- und Gertrudkirche gesungen wurde (N. 796 u. 797 des Gesangbuchs), folgte die (bereits gedruckte) Predigt vom Herrn Oberpastor von Bergmann, über den für die Stadtgemeinden vorgeschriebenen Text, Apost. Gesch. 5, 38. 39. Der Schluß wie gewöhnlich. Eine aufgeschlagene große Bibel, nebst Kelch und Patene, standen hier, wie in allen übrigen Kirchen, als Symbole des Protestantismus, auf dem Altar. Eine Kollekte zu Schulbüchern, die bedeutend ausfiel, wurde zum Schlusse gesammelt. Nachmittags predigte Herr Pastor Thiel.

In der Kronskirche knieeten Herr Generalsuperintendent Sonntag und die beyden Prediger der Kirche, während des Gebets, vor dem Altar, das Herr Pastor, Diakonus Müller, hielt. Auf den Hauptgesang des Tages folgte eine Zusammenstellung von Bibelsprüchen, dem Feste angemessen, die der Generalsuperintendent, in Begleitung der beyden Geistlichen, vor dem Altare verlas. Die Predigt, über Epheser 5, 8. 9., hielt derselbe (auch sie wird, mit Allem, was sonst zu der Feyer dieser Kirche gehört, nächstens im Drucke fertig). Hierauf knieeten die drey Geistlichen vor dem Altare nieder, und der Herr Generalsuperintendent sprach die Beichte, worauf sie einander gegenseitig das Abendmahl reichten. Nach dem Gesange: „Es wolle Gott uns gnädig seyn ꝛc.," schloß der Oberpastor Grave mit einem Gebete und Segen, vom Altare aus.

In der reformirten Kirche sprach Herr Pastor Beise, nach Kol. 1, 12. 13., von der dankbaren Erwägung der Vortheile, welche wir durch die Reformation überkommen haben. Ein Te Deum schloß die Feyer.

In der St. Johanniskirche, wo Herr Pastor Tiedemann predigte, war die Ordnung, wie in den übrigen Kirchen der Stadtgemeinde. In der Predigt Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott ꝛc.," nach derselben: „Herr Gott, dich loben wir ꝛc.;" beyde Lieder unter Begleitung von Musik. Eine Kollekte für arme Kinder.

In der Gertrudkirche wurde Tages zuvor, um 2 Uhr, eine Vorbereitung durch Gesang und eine Altarrede gehalten. Auf Bitte des Herrn Pastors Berkholtz versammelten sich Freytags früh der Inspektor der Kirche, Herr Rathsherr und Ritter Niemann, und ein Delegirter des Magistrats, die Vorsteher der Kirche und die Schule, bey dem Prediger, und zogen vor Anfang des Gottesdienstes, unter Läutung der Glocken, nach der Kirche. Eine Eingangskollekte eröffnete die Feyer, Gebet und Verlesung von Bibelstellen unterbrachen den Gesang. Die Predigt enthielt die Ausführung des Satzes: Der Geist Gottes beseelte die evangelische Kirche bey ihrer Gründung; er ist es, der auch uns führt zur Wahrheit und zum Heil. Nach der Predigt das Lied 344. Luthers Bild, nach Cranach, hing bekränzt zur Seite der Kanzel.

In der Jesuskirche war lettischer Gottesdienst, Tags zuvor Vesper; Herr Pastoradjunktus Schweder handelte den Satz ab: Die Reformation, ein Werk aus Gott, wie das Christenthum selbst, dessen Sache sie förderte, werden Menschen eben daher auch in ihrem ferneren Fortgange nicht dämpfen. Eine Kollekte wurde für die Schule gesammelt.

Nachmittags hatte die Rigaische Bibelgesellschaftsabtheilung eine öffentliche Versammlung veranstaltet, an der, ausser den Mitgliedern, auch andre Freunde der Sache Theil nahmen. Nachdem einige historische Nachrichten über die neuesten Ereignisse in der Angelegenheit der Bibelvereine mitgetheilt waren, und ein Schreiben von der Baseler Gesellschaft verlesen worden, in welchem sie zur Feyer des Reformationsfestes durch die Bibelgesellschaften aufforderte, trug Herr Pastor Bergmann von Bickern einige Ansichten über die Bibel und ihren Werth, als Buch der Erbauung und Beseligung in Gott, vor (der Druck ist beschlossen). Hierauf wurden Strophen, welche Herr Pastor Broße von Dünamünde, Mitglied des Direktoriums, eingesandt hatte, vorgelesen, und der geistliche Vicepräses, Herr Generalsuperintendent Sonntag, gab eine Uebersicht von der Geschichte der lettischen und ehstnischen Bibelübersetzungen. An diese knüpfte sich ein Schlußgebet von dem geistlichen Sekretär, Oberpastor Grave.

Am Sonnabend, Vormittags, fand eine Feyerlichkeit im Gymnasium statt, bey welcher Herr Gouvernements-Schulendirektor und Ritter Albanus Luthers Ansichten und Forderungen über Schul- und Erziehungswesen zusammenstellte (die Rede wird gedruckt), und der Oberlehrer, Oberpastor Grave, eine Vorlesung über Luthers Sprache hielt. Vier Schüler der ersten Klasse des Gymnasiums hielten Reden.

Die Nachfeyer des Festes hatte am Sonntage darauf der Oberpastor der Kronskirche (diese Predigt, mit der eben genannten Vorlesung, ist gleichfalls dem Druck übergeben) und in der Petrikirche Vormittags Herr Pastor Josephi, Nachmittags Herr Pastor Hackel.

In der öffentlichen Sitzung der literärisch-praktischen Bürgerverbindung wurde, ausser einer Rede zur Eröffnung der neugestifteten Sonntagsschule, vom Herrn Pastor Tiedemann das Andenken der seit dem Jahr 1810 verstorbenen Mitglieder der Bürgerverbindung (Klempnermeister Copinus, Tischlermeister Bartels, Dr. Hesse, Baumeister Schultz, Klempnermeister Stelling, Hofrath Dr. Sommer, Rathsherr Knieriem) gefeyert; von dem Sekretär, Herrn von Bröcker, eine Uebersicht der Arbeiten und Unternehmungen der Gesellschaft, in eben diesem Zeitraume, gegeben, und vom Herrn Oberlehrer Keußler eine Erklärung der Modelle und Data zur Beurtheilung der, wieder erneuerten, Versuche, ein perpetuum mobile zu erfinden.

In allen Stiften wurden am Jubeltage die Verpflegten festlich gespeist.

Die Bibelgesellschaft sendete in den ersten Tagen nach dem Feste in die Armen- und Krankenhäuser, so wie nach dem Verbesserungshause, eine Anzahl Bibeln und neuer Testamente zum Geschenke. (Zusammen 31 deutsche, 10 lettische Bibeln; 30 lettische, 20 slawonische und 12 ehstnische neue Testamente.)

Die einzige, hoffentlich dauernde, Stiftung dieses Festes, die Luthers-Sonntagsschule, erhielt, wenige Tage nach ihrer Eröffnung, von einem unbekannten Wohlthäter, 500 Rubel B. A. zum Geschenk.

Für ein Mittagsmahl auf der Euphonie hat Herr La Coste ein ernst-frohes Lied geliefert; für einen Gesellschaftskreis am Abende desselben Tages Herr Helbig ein anderes."

Paris, den 27sten Oktober.

Das Korps der Ingenieurgeographen ist nun organisirt, und auf 4 Obersten, 6 Eskadronchefs, 16 Kapitäne der ersten und 16 der zweyten Klasse, 24 Lieutenants und 6 Zöglinge, zusammen auf 72 Personen, beschränkt worden.

Maubreuils Proceß „wegen Beraubung der Königin von Westphalen," ist nun an das Gericht zu Douai gewiesen, da das zu Rouen ebenfalls nicht darin erkennen will.

Der Marschall Marmont bereiset von Lyon aus die umliegenden Departements, und sucht die Gemüther durch sein schonendes und wohlthätiges Benehmen vollends zu beruhigen.

Turin, den 16ten Oktober.

Wir sehen in unserer Landesverwaltung wichtigen Veränderungen entgegen, die bereits beym Departement der auswärtigen Angelegenheiten ihren Anfang genommen haben. Der Graf von Valeze hat nämlich sein Portefeulle abgegeben, und nach der allgemeinen Erwartung wird er den Grafen Thaon-Revel zum Nachfolger erhalten. Dieser ist in den letzten Zeiten durch seine Theilnahme an den Pariser Friedensunterhandlungen und als Generalgouverneur von Genua bekannt geworden und gehört auch wirklich zu unsern ältesten und ausgezeichnetesten Diplomaten. Die übrigen uns noch bevorstehenden Ministerialveränderungen werden in den nächsten Tagen erfolgen.

Bamberg, den 26sten Oktober.

Dem Oberjustizrath von Hornthal in Bamberg ist auf sein Anerbieten der Vertheidigung des Obersten von Massenbach nachstehendes Schreiben zugekommen:

„Von Seite des Herrn Kriegsministers ist der unterzeichneten Kommission das Schreiben zugekommen, welches Ew. Hoch- und Wohlgeboren unterm 7ten vorigen Monats an das königliche Justizministerium erlassen haben, so wie die an den Obersten von Massenbach gerichtete Beylage desselben, in welcher Sie sich zu dessen Vertheidigung erbieten. Obgleich diese Beylage in Ausdrücken abgefaßt ist, welche den Obersten von Massenbach, so fern ihn sein eigenes Bewußtseyn nicht besser belehrte, zu dem Wahn verleiten könnten: als werde er von ganz Deutschland für einen Märtyrer einer edlen Unerschrockenheit und Freymüthigkeit angesehen; so nimmt die Kommission dennoch keinen Anstand, Ew. Hoch- und Wohlgeboren die Versicherung zu ertheilen, daß jene Zuschrift dem Obersten von Massenbach, sobald die wider ihn eingeleitete Untersuchung bis dahin gediehen seyn wird, wo von seiner Vertheidigung die Rede seyn kann, nicht weiter vorenthalten werden soll. Die Kommission kann jedoch nicht umhin, Ewr. Hoch- und Wohlgeboren zu eröffnen, daß nach den Landesgesetzen, und namentlich nach der Kriminalordnung für die preussischen Staaten §. 462, die Wahl eines ausserhalb Landes wohnenden Vertheidigers unzulässig ist, und sie hofft, daß Ew. Hoch- und Wohlgeboren sich hierbey um so mehr beruhigen werden, als nach Sr. Königl. Majestät ausdrücklichem Befehl keineswegs die politischen Ansichten und Meinungen des Obersten von Massenbach und sein neueres damit in Beziehung stehendes öffentliches Betragen, sondern lediglich seine Diensvergehen ein Gegenstand der jetzt eingeleiteten Untersuchung sind, auf welche der von Massenbach nicht nur wiederholentlich selbst provocirt hat, sondern, welche auch um so gerechter ist, als er wegen seiner Besitzungen im Großherzogthum Posen und wegen seines Hauses zu Potsdam noch nicht aufgehört hat, ein preussischer Unterthan zu seyn, dessen ungeachtet aber auf mannichfache Weise die ihm in dieser Hinsicht sowohl, als wegen des noch nicht aufgehörten Diensverhältnisses, obliegenden Pflichten fortwährend zu verletzen, keine Scheu hat tragen wollen.

Küstrin, den 13ten Oktober 1817.

Königl. preussische zur Untersuchung wider den Obersten von Massenbach allerhöchst angeordnete Kommission.

Weimar, den 25sten Oktober.

Unter den Burschen, die sich zu dem Fest auf der Wartburg am 18ten versammelt hatten, befanden sich, nach der hiesigen Zeitung, auch welche aus Königsberg. Nachmittags 4 Uhr trafen die Jenenser, den Grafen Keller mit der Fahne an der Spitze, unter lauten Akklamationen der auf dem Markt schon versammelten Menge zu Eisenach ein. Jedem wurde nach seiner Ankunft im Rautenkranz, einem am Markt belegenen Wirthshause, wo der allgemeine Sammelplatz war, ein förmliches Einquartirungsbillet zugestellt. Es waren aber nicht bloß solche erschienen, welche jetzt wirklich die Universitäten frequentiren; auch viele Andere, welche die Akademie längst verlassen, welche bereits Aemter bekleiden, viele Militärs, welche den Befreyungskriegs mit gekämpft, mit schwarzem Kreuz und andern Ehrenzeichen geziert, waren herbeygeeilt, vom alten Burschengeist angefacht. Bey dem feyerlichen Zuge am 18ten war den Jenensern die Ehre überlassen, zunächst nach der Fahne zu gehen; die übrigen reiheten sich Paar und Paar an, so wie das Ungefähr es fügte, ohne Rücksicht auf Universität und Landsmannschaft. Der Rittersaal der Wartburg war durch den Bauinspektor Sälzer durch Guirlanden, Festons und Kränze von Eichenlaub, so wie das Lokal es verstattet hatte, schön geschmückt; in der Mitte stand eine Art Altar, neben welchem sich rechts der Fahnenträger, links der Vorsänger postirten, ihnen zur Seite mehrere Anführer, in schwarzer alt-deutscher Kleidung und mit entblößten Schwertern. Ausser den Burschen waren die Jenaischen Professoren, Hofrath Fries, Hofrath Schweizer, Medicinalrath Kieser und Hofrath Oken, imgleichen viele Honoratioren der Stadt Eisenach, an welche 200 Einlaßkarten ausgetheilt worden, auch einige Damen, gegenwärtig. Die alte Burg, welche wegen Luthers Aufenthalt daselbst eine doppelte Beziehung hatte, der mit den Bildnissen alter Landgrafen von Thüringen und Herzöge von Sachsen ausgeschmückte Rittersaal, die Fahne, die nicht gewöhnlichen Kleidungen und entblößten Schwerter der Anführer, die seltene Ruhe, Alles vereinigte sich hier, um einen starken Eindruck hervorzubringen. Selbst die anwesenden Katholiken waren so ergriffen, daß sie das Lied: „Ein' feste Burg," mit eben der Andacht, wie nur ein Lutheraner fähig, mitsangen. Damit die Gegend in diesem Augenblicke noch belebter erscheinen möchte, wollte es das Ungefähr, daß das Kolberger Regiment auf dem Rückmarsche unten im Thale vor-

überzog. Nach dem Gottesdienst zu Erfurt wurde durch eine Eisenachsche Jungfrau für die Armen gesammelt. Ein Student, welche in diesem Augenblick seinen Geldbeutel vermißte, riß seinen goldenen Uhrschlüssel von der Kette, und warf ihn auf den Teller. Des andern Morgens versammelten sich die Burschen wieder auf der Burg, und erklärten die Landsmannschaften für aufgelöset, und ein neuer Verein wurde gestiftet, dessen Statute allen Hochschulen zum Beytritt zugeschickt werden sollen. Bey dem Auto da Fé, welches die Burschen auf dem Wardenberg anstifteten, wurden mehrere Schriften, und zwar in alphabetischer Ordnung, verbrannt; unter anderen Aschers Judenthum, Ancillons Staatsverfassung, von Cölln Feuerbrände, Dabelow über den 13ten Artikel der Bundesakte, Kosegartens Rede zu Napoleons Geburtsfeyer, Kotzebue's deutsche Geschichte, Schmalz's Schriften ꝛc. Endlich wurden noch einige Instrumente, ein Korporalstock, eine Schnürbrust ꝛc. den Flammen geopfert, in welcher Hinsicht folgende Erklärung erschienen ist:

„Das sich verbreitende Gerücht, als ob bey den Oktoberfeuern zu Eisenach neben den Insignien des Kamaschendienstes und den Machwerken einiger Bonapartischer Schildknappen, so wie denen einiger Schmalzgesellen, auch Stücke der Wiener Kongreßakte verbrannt worden seyen, wird hiemit seinem Ursprunge nach für lügenhaft und in seiner Verbreitung für irrig erklärt.

Jena, den 24sten Oktober 1817.

J. F. Fries,
Hofrath und Professor."

Stuttgardt, den 23sten Oktober.

Heute hat hier die Weinlese begonnen, die aber äusserst traurig und arm ausfallen wird, da die Nacht vom 17ten Oktober, wo wir 1½ Grad unter dem Gefrierpunkt hatten, alle Hoffnungen zum Reifwerden des bey Weitem größten Theils der Weintrauben zerstört hat. Ein großer Theil von Würtembergern, der bloß vom Weinbau lebt, ist dadurch in die bitterste Armuth und Verzweiflung gesetzt, und trotz aller warnenden Nachrichten von dem Unglück so mancher Auswanderer, fürchtet man doch, daß wieder Tausende diesen Weg ergreifen werden.

Es verlautet immer mehr, daß die Stände nach vollendeter Organisation des Innern und besonders der Finanzen zu Ende Februars oder Anfangs März sollen zusammenberufen werden.

Der Graf von Montgelas wird in diesen Tagen wieder in München zurück erwartet.

London, den 28sten Oktober.

Unser an dem Hofe von Rio de Janeiro ernannte Minister, Herr Thornton, ist von Paris, wohin er seine Familie geführt hat, hier wieder angekommen.

Die Kriminalprocesse gegen die Aufrührer von Derby sind jetzt geendigt. Vier derselben, nämlich Brandreth, Turner, Ludlam, der Vater, und Weightam, sind schuldig gefunden und haben das Todesurtheil erhalten. Ob dasselbe an allen vier Schuldigen vollzogen wird, dies hängt von dem Bericht des Richters und der Gnade des Regenten ab. Die 31 übrigen Verbrecher erklärten sich für schuldig, wurden aber von der Jury freygesprochen, weil der Generaladvokat der Krone durchaus keine Anklage gegen dieselben vorbrachte. Der Generaladvokat und der Oberrichter entließen diese 31 mit einer ernsthaften Ermahnung. Turner war ein Maurermeister, Ludlam ein Zimmermann, Weightmann ein Holzfäger. Der einzige Wüstling unter ihnen ist Brandreth. So häufig es auch von den Oppositionszeitungen wiederholt worden ist, daß die Angeklagten arme Teufel wären, welche bloß aus Hunger zu dem desperaten Unternehmen getrieben seyn konnten, so erhellt vielmehr aus dem Protokolle, daß alle diese Menschen sich ehrlich und gut nähren könnten und Arbeit genug hatten, aber bey dem Einfluß und Ansehen, welches sie in ihrer Dortschaft hatten, und bey dem Lesen aufrührerischer Schriften auf den tollen Gedanken geriethen, sich zu Reformatoren und Regenten des Landes zu erheben, nach London zu marschiren und die Regierung über den Haufen werfen zu wollen.

Auf Befehl des Kriegssekretärs ist der Empfangschein des halben Soldes für brittische Officiere so eingerichtet, daß Niemand denselben heben kann, welcher innerhalb des halben Jahrs, in welchem der halbe Sold verabreicht wird, den Insurgenten oder einer andern Macht ohne besondere Erlaubniß gedient hat.

In Folge der Vorstellungen der verbündeten Mächte haben die Portugiesen, zufolge der letzten Nachrichten aus Brasilien, Monte-Video geräumt, wodurch nur die Hauptveranlassung der Streitigkeiten zwischen Spanien und Portugal beseitigt worden.

Die Nachrichten von dem Kriege in Ostindien sind höchst übertrieben gewesen. Es waren nur einzelne Vorfälle mit den berittenen Haufen der Pindarees und kriegerische Zänkereyen zwischen inländischen Fürsten. Die Marattenchefs werden sich wahrscheinlich wohl hüten, einen neuen Krieg mit unsrer Kompagnie anzufangen.

Wie man zufällig zu Vermögen kommen kann! Vor einiger Zeit fuhr ein junger Mann, Namens Causton, aus Chippenham, in einer Postkutsche mit einem alten Manne, dem er so sehr gefiel, daß ihn dieser nunmehr zum Erben seines Vermögens eingesetzt hat, welches sich über eine halbe Million Pf Sterling beläuft.

Für unsere Apotheken und Chirurgen sind bisher aus Frankreich auch über 6000 Blutigel eingeführt worden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 268. Donnerstag, den 8. November 1817.

Moskau, den 15ten Oktober.

Gestern ward hier der hohe Geburtstag Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, auf eine ausgezeichnete Art gefeyert. Der Eifer gegen die Durchlauchtigste Mutter des allgeliebten Monarchen lockte mehrere Tausend vom Volk mit Tagesanbruch nach dem Kreml. Inzwischen versammelten sich die Beamten und Damen, die das Glück gehabt hatten, Ihren Kaiserlichen Majestäten vorgestellt zu werden, in der Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt, um der heiligen Liturgie beyzuwohnen und ihre Glückwünsche abzustatten. Die Liturgie und das Dankgebet verrichtete Se. Eminenz, der Erzbischof Augustin, nebst einer zahlreichen Geistlichkeit. Um 6 Uhr Abends versammelten sich eben dieselben Personen im Palais zu dem Ball, welcher in der Granowitaja Palata, die bey dieser Gelegenheit prächtig erleuchtet war, gegeben ward. Die Illumination in der Stadt gewährte eine äusserst angenehme Ansicht vom Kreml aus, wohin den ganzen Abend über das Volk strömte. Besonders schön nahmen sich einige illuminirte Häuser jenseits des Moskwaflusses, dem Palais gegen über, aus. Der Wiederschein derselben im Fluße stellte ein prächtiges Gemälde dar.

Verwichenen Sonnabend, den 13ten Oktober, hatten die hiesigen Damen das Glück, Ihren Majestäten, den Frauen und Kaiserinnen, und Ihrer Hoheit, der Großfürstin, vorgestellt zu werden.

Die am 12ten Oktober, bey Legung des Grundsteins zu dem Tempel Christi des Erlösers, auf den Worobjewsbergen (Sperlingsbergen) statt gehabte majestätische, und man kann sagen, einzige Ceremonie in ihrer Art, hat die hiesigen Einwohner in solches Entzücken versetzt, daß sie auch noch jetzt zum allgemeinen Stoff der Unterhaltung und Betrachtungen dient. Jetzt wiederholt Einer dem Andern, wie mit Anfang dieses Tages in den Hauptstraßen der Stadt die Musik der Regimenter ertönt sey, die in verschiedenen Richtungen nach den bestimmten Plätzen marschirten, und hernach schon um 9 Uhr des Morgens vom Kreml längst der Pretschistenka, auf dem Jungfernfelde (Dewitschje Pole) und auf dem Anger hinter dem Nowodewitschjeklooster, in einer Strecke von 6 Werst, aufgestellt standen; wie hernach die Worobjewsberge, bekannt wegen ihrer prächtigen Lage, die selbst die Aufmerksamkeit der Ausländer stets auf sich gezogen hat, vom Volk unzählig bedeckt worden und ein ganz ausserordentliches Gemälde dargestellt haben; wie Se. Majestät, der Kaiser, nebst Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, Sr. Hoheit, dem Großfürsten, dem Prinzen Wilhelm von Preussen, auf dem Wege vom Kreml nach der Kirche, in welcher Sie die heilige Liturgie zu hören geruheten, in den unzähligen Reihen der Truppen mit Militärhonneurs, nebst lautem Jubelgeschrey, empfangen worden; wie die Geistlichkeit, über 1000 Personen stark, im reichsten Ornat, unter Gesang, mit den Kreuzen, Heiligenbildern und Kirchenfahnen, von der Kirche nach dem Ufer, über den Fluß auf der Pontonbrücke, und den Berg hinauf auf einer besonders gemachten breiten Treppe gezogen, und wie hinter derselben mit andächtiger Gottesfurcht der Große der Monarchen, nebst der Allerdurchlauchtigsten Familie, begleitet von dem Hofstaate, den angesehensten Generalen und andern Beamten, einhergeschritten; mit welcher ehrfurchtsvollen Demuth, mitten unter dem Ihm ergebenen, vom Glaubensgefühl beseelten Volke, Er Sein Gebet zu dem allmächtigen Schöpfer des Weltalls emporgeschickt und den ersten Grundstein zum Tempel gelegt. Wie einst der weise Salomon seinen Tempel Gott dem Herrn weihete, so legt der gebenedeyete Gesalbte Gottes, Alexander, Gott dem Heilande Jesu Christo das Lob- und Dankopfer feyerlich nieder. Von nun an werden die Worobjewsberge für die Russen heilig, und Moskau, diese große Mutter der Städte, das Palladium Rußlands, wird stets der theuerste Ort für ihre Söhne verbleiben. Das jetzige Fest, erinnernd an die Vertreibung der Feinde, ist wirklich Triumph des Glaubens. Greise werden es ihren Nachkommen erzählen, und diese es dem Andenken der spätesten Nachkommenschaft übergeben.

Bialystock, den 31ten Oktober.

Vorgestern trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, hier ein, und gestern besahen Sie die nach Warschau marschirenden Detaschements der Garderegimenter.

Berlin, den 6ten November.

Am 3ten dieses, Mittags um 12 Uhr, begann die Feyer des Reformationsjubiläums bey der hiesigen königlichen Universität. Die theologische Fakultät hatte durch ein vom Herrn Professor Dr. Marheinecke verfaßtes lateinisches Programm dazu eingeladen. Dasselbe enthält nach einer ausführlichen Vorrede einen Abdruck des ersten Entwurfs der Schmalkaldischen Artikel nach derjenigen

Handschrift Luthers aus einem pfälzischen Kodex, woraus sich eine nicht geringe Berichtigung des gewöhnlichen Textes derselben ergeben hat. Zu der Feyer selbst war eine merkliche Erweiterung des Lokals angebracht worden, indem das ganze Musikchor, welches der Herr Musikdirektor Rez dirigirte, auf einer von zwey Säulen getragenen amphitheatralischen Erhöhung seinen Platz fand. Nächst dem ganzen Personale der Professoren und Docenten hiesiger Universität, den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften und der ganzen zahlreichen studirenden Jugend, hatten sich auch des Herrn Ministers des Innern Freyherrn von Schuckmann Excellenz, des Herrn Finanzministers Grafen Bülow Excellenz, des Herrn Justizministers von Kircheisen Excellenz, des Herrn Kriegsministers von Boyen Excellenz, des Herrn Minister-Staatssekretärs von Klewitz Excellenz, und des Herrn Oberpräsidenten von Heydebreck Excellenz, so wie fast die gesammte hiesige Geistlichkeit und eine große Menge von Freunden der Wissenschaften, versammelt. Die Feyerlichkeit begann mit Absingung des Liedes „Veni sancte spiritus" von Raumann. Hierauf betrat der diesjährige Rektor der Universität, Herr Dr. Marheinecke, den Katheder und hielt zur Eröffnung des Festes eine kurze lateinische Rede, worin er zeigte, welchen wichtigen Einfluß die Reformation auf den Flor der Wissenschaften und Staaten geäussert habe. Darauf ward das Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott" nach einer lateinischen Uebersetzung angestimmt und abwechselnd vom Chor und der ganzen Versammlung gesungen. Die hierauf folgende Rede des Dekans der theologischen Fakultät, Herrn Dr. Schleiermacher, wies vorzüglich hin auf die Nothwendigkeit einer neuen Bearbeitung des protestantischen Kirchenrechts, und pries die den protestantischen Universitäten eigene Lehrfreyheit. Zum Schluß wurde von demselben die Promotion dreyer Doktoren der Theologie vollzogen. Sie waren: Karl Immanuel Nitzsch zu Wittenberg, Justus Gottfried Hermes, Prediger in Berlin, und Johann Geibel, Prediger zu Lübeck. Endlich ward noch von demselben im Namen der Fakultät die Schrift eines Studierenden, Herrmann Olshausen aus Holstein, der die aufgegebene Preisaufgabe, eine Charakteristik Melanchthons aus seinen Briefen, am Besten gelöset hatte, mit dem Preise von einer goldenen Medaille, 100 Thaler an Werth, und 10 Friedrichsd'or gekrönt. Das Fest wurde beschlossen durch feyerliche Absingung des lateinischen Ambrosianischen Lobgesanges, und Jedermann bekannte, daß die Feyer eben so rührend und erhebend, als einfach und würdevoll gewesen. Am Nachmittag hatten die Studierenden, in Gegenwart ihrer Lehrer und mehrerer Freunde der Wissenschaften, eine Nachfeyer des großen Gegenstandes veranstaltet, wobey eine deutsche Rede von dem Studiosus der Theologie, Jonas, gehalten, das Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott ꝛc." und ein von dem Studiosus der Theologie, August, verfaßtes Lied gesungen, und so die hohe Feyer schön und edel beschlossen wurde.

Paris, den 27sten Oktober.

Man ist überzeugt, daß die nächste Session die wichtigste von allen werde, die wir seit der Restauration gehabt haben. Unter den vielen Materien, die zur Diskussion gelangen, bemerkt man vorzüglich folgende: 1) Das neue Budget- oder Finanzgesetz, welches Herr Corvetto selbst ausgearbeitet, doch dabey mehrere unserer geschicktesten Financiers und Bankiers zu Rathe gezogen hat. Dieses Budget wird, dem Vernehmen nach, der Nation keine Erleichterung in den Abgaben verschaffen. 2) Die neue Militärorganisation, oder vielmehr die neue Art und Weise, wie die Armee in Zukunft rekrutirt werden soll. Man ist allgemein überzeugt, daß die bisherige freywillige Anwerbung durch Handgeld nichts tauge und dem Staat beträchtliche Summen kostet. Eine neue Art von Konskription, jedoch weit billiger als vormals, soll vorgeschlagen werden. 3) Die Fixirung der Religionsverhältnisse, die Einführung des Konkordats und die Dotation der neu zu errichtenden Erzbisthümer und Bisthümer. 4) Eine definitive Legislation in Ansehung der Preßfreyheit. 5) Ein neues System des öffentlichen Unterrichts. 6) Ein festes noch fehlendes System in Ansehung der Verantwortlichkeit der Minister. 7) Organisation des Pair-Gerichtshofes. 8) Die Beybehaltung oder Abschaffung des lois de circonstance, wodurch einzelne konstitutionelle Verfügungen suspendirt worden sind, z. B. Aufhebung der Prevotalgerichte, Modifikationen einiger Abschnitte des bürgerlichen Rechts, besonders in Hinsicht des Civiletats, der väterlichen Gewalt, der Wirkungen, der Ehescheidungen u. s. w.

Der Kaiser von Marokko hat unserm König ein Paar junge Löwen geschenkt, die über Marseille hierher gebracht werden.

Die Schauspielerin Bourgoin hatte von dem Kaufmann Corbie einen Shawl zur Probe ausgenommen, und denselben, da er ihr nicht gefiel, zurückgeschickt. Corbie aber behauptete, sie habe den Shawl bestimmt gekauft, verlangte Bezahlung und stellte Klage an. Demoiselle Bourgoin vertheidigte sich persönlich vor Gericht, und mit so viel Beredsamkeit, daß sie als Siegerin von den zahlreichen Zuhörern in ihren Wagen begleitet wurde.

Zu Brillon bey Bar le Duc, hat man unter den Trümmern eines eingestürzten Kellers eine irdene Sparbüchse mit 10 Goldstücken gefunden. Sie sind aus den Zeiten von Karl IX. bis Ludwig XIII., und das neueste vom Jahr 1615.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 13ten Oktober.

Die Gräfin Lipano (Madame Mürat) steht für ihren Bruder Lucian in Unterhandlungen wegen des Ankaufs einiger Güter, unter welchen man Euzersfeldt und Sekenstein nennt. Sollte man in Hinsicht des letztern, das dem Grafen Sergen gehört, und eine sehr romantische Lage am Gebirge hat, einig werden, so dürften die Ritter von der blauen Erde (eine Gesellschaft sehr rechtlicher Männer, deren einziger Zweck ist, in unsern traurigen Zeiten einige vergnügte Stunden im Kreise der Freunde zu verleben), die bisher ihre Zusammenkünfte hier gehalten, dieselben künftighin nach Dörrenberg verlegen, da der Erzherzog Johann Großmeister dieses Vereins geworden ist. Auch der Großherzog von Weimar ist während seines Aufenthalts zu Wien Mitglied jener Gesellschaft geworden, und übersendete in der Folge dem Stifter derselben, Herrn Steiger, eine goldene Medaille, die eigends für diesen Zweck geprägt wurde.

Wien, den 25sten Oktober.

Der Friedensfürst (Godoi) soll bey unserm Hofe die Erlaubniß nachgesucht haben, sich in der österreichischen Monarchie anzukaufen. Wie es heißt, ist sein Gesuch bewilligt worden; und so dürfte er, statt Madame Mürat, Käufer der, dem Grafen Fries gehörigen, bey Preßburg belegenen Herrschaft Ort werden, da der mit Madame Mürat schon zum Abschluß gediehene Kauf aus dem Grunde rückgängig werden mußte, weil die Herrschaft Ort ein Mannslehen ist, mithin Madame Mürat nicht Besitzerin davon seyn konnte. Man gab den Kaufpreis dieser Herrschaft auf 800,000 Fl. Konv. Geld an.

Semlin, den 18ten Oktober.

Der 18te Oktober ist hier durch Feyerlichkeiten von besonderer Art begangen worden. Gestern trafen Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, in dieser Hauptstadt Syrmiens ein, von welcher man die gegenüber liegende türkische Festung Belgrad erblickt. Am 18ten hielt der Pascha von Belgrad in größter Pracht den Einzug in das für ihn zubereitete Lager. Schon um 10 Uhr, als er Belgrad verließ, um sich einzuschiffen, begann in jener Festung ein gewaltiger Kanonendonner, welcher auch Oesterreichischer Seits durch die Tschaikisten erwiedert wurde. Eine Eskadron Husaren empfing den Pascha, als er mit seinem Gefolge ans Land stieg. Um 1 Uhr hatte der Pascha in hiesiger Stadt Audienz bey Ihren Majestäten. Des Nachmittags begaben sich diese in das Lager, um einem türkischen Manöuvre zuzusehen, welches der Pascha Ihrer Majestäten zu Ehren ausführen ließ. Dieses glich mehr einem Karoussel, als einer militärischen Uebung. Zuletzt übergab der Pascha im Namen des Sultans dem Kaiser 10 prächtige, reich geschmückte arabische Handpferde zum Geschenk, und von seiner eigenen Seite 2 ungesattelte, nebst einem ganz angeschirrten Schimmel, welcher von Golde strotzte. Der Kaiserin wurden mehrere türkische Shawls, Kleider und eine Büchse mit Rosenöl überreicht. Ihre Majestäten besahen Alles, berührten aber nichts, und alle Gegenstände wurden sogleich nach der Kontumaz gebracht. Unter dem Donner der Kanonen erfolgte darauf die Rückkehr des Pascha.

Frankfurt, den 26sten Oktober.

Die Herren Bundesgesandten kehren jetzt schon mehrentheils von den während der Sommerferien gemachten Reisen zurück, und treffen zu der bevorstehenden Wiedereröffnung des Bundestags wieder hier ein. Schon angekommen ist der geheime Rath von Hendrich von Sachsen-Weimar, und erwartet wird dieser Tage der Mecklenburgsche Minister, Freyherr von Plessen.

Dem Vernehmen nach wird die Fürstin von Lippe-Detmold hier erwartet, welche ihre Sache gegen die Beschwerden der Stände selbst bey der Bundesversammlung vertreten will.

Vom Mayn, vom 26sten Oktober.

Die vormals in Lemberg bestandene Universität wird jetzt wieder hergestellt und am 4ten November feyerlich eingeweihet werden.

Vom Mayn, vom 27sten Oktober.

Nach der Angabe des Herrn von Berlepsch wurden bloß bey dem Abzug des Königs von Westphalen nicht weniger als 10 Millionen Franks baar Geld, die kostbaren Effekten ungerechnet, aus Kassel nach Frankreich geführt.

Die Zahl der inländischen Mitglieder des bayerschen Civilverdienstordens ist erhöht, statt 12 der ersten Klasse auf 24, statt 24 der zweyten (Kommandeure) auf 40 und statt 100 Ritter 160. Das Ansuchen um den Orden ist aber untersagt, und den Ministern ꝛc. der Vorschlag der Würdigen vorbehalten.

Aus Sachsen, vom 25sten Oktober.

Bey der am 28sten vollzogenen Trauung der Königl. Sächsischen Prinzessin, vertrat ihr Bruder, der Prinz Friederich, die Stelle des Bräutigams; der am 29sten zu Dresden angekommene Graf Moratalla war gegenwärtig. Am 30sten trat die neuvermählte Erbgroßherzogin von Toskana, von dem Oberstallmeister Graf Vitzthum begleitet, ihre Reise nach Trient an, wo sie von dem toskanischen Hofstaat erwartet wird. — Der Prinzessin Ausstattung, deren Werth auf 100,000 Thaler geschätzt wird, war am 16ten und 17ten im Schlosse öffentlich zur Schau ausgestellt. Von seltener Schönheit war die massivsilberne Toilette mit ihrem kostbaren goldenen Inhalt, die sammetnen und seidenen reich gestickten Kleider, die Wäsche ꝛc., als einheimisches Fabrikat. Besonders zeich-

nete sich der prächtige Brautschmuck aus, den die Tante der Prinzessin noch vor Kurzem mit einem prächtigen brillantenen Halsband als Angebinde vermehrte.

Die Predigt, welche der Oberhofprediger, Dr. Ammon, bey Eröffnung des Landtags hielt, war tief ergreifend. Er gab die Vergangenheit mit treffenden Zügen, und deutete dann an, was Sachsen von dem Landtage hoffe und erwarte.

Zu Dresden wird am Reformationsfeste eine feyerliche Procession gehalten, der sich alle Innungen und Zünfte anschließen sollen.

In der Rede, welche der Erbmarschallamtsverweser, Baron von Friesen, bey Eröffnung des Landtages am 1gten dieses im Namen der Stände gehalten hat, bemerkte man besonders folgende Stelle: „Das ist ja der unverkennbare Beruf, das schönste Vorrecht und die heiligste Pflicht der Stände, daß sie die Stimme des Volks, das sie vertreten, vor den Thron bringen. Gerade jetzt mag es nöthig seyn, diesen erhabenen Beruf in seiner ganzen Würde und Einfachheit ins Auge zu fassen, wo über ständische Verfassung und Volksrepräsentation mündlich und schriftlich so Vieles verhandelt, aber auch über dem Aufstellen künstlicher, oft müssiger Theorien, nicht selten der Irrthum begangen wird, von der Verfassungsform das zu erwarten, was allein von dem die Mitglieder belebenden Geist erwartet werden kann und darf. Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig. — Dieser Geist verscheuche aus unserer Versammlung jede kleinliche Selbstsucht, erleichtere jedes, auch das schwerste Opfer, er leite unsere Berathungen besonders auch dann, wenn veraltete, mit der Gegenwart nicht mehr vereinbare Formen zu verbessern sind, damit bey diesem unvermeidlichen Geschäft weder starrsinnige Anhänglichkeit an das Alte, noch unruhige, launenhafte Neuerungssucht überwiege.“ — Die eigentlichen Landtagspropositionen werden zwar durch hundert Abschriften für die Behörden vervielfältigt; es wiederholt sich aber der schon bey frühern Landtagen laut genug geäusserte Wunsch, daß die Hauptschriften des Landtags durch officiellen Druck im ganzen Lande verbreitet werden möchten. Manche Neuerung macht der Beytritt der Lausitz, als der fünfte Kreis des Königreichs, unvermeidlich. Man nahm sonst an, daß die Beyträge der Oberlausitz zu den Staatsbedürfnissen ungefähr den zehnten Theil des Ganzen ausmachen. Schwerlich wird diese Quotisation auch jetzt noch statt finden können. Eine andere neue Einrichtung beruht darin, daß der weite Ausschuß des ständischen Adels von nun an mit dem engern Ausschuß verschmolzen, und also nur noch zwey Korps des engern Ausschusses und der allgemeinen Ritterschaft bestehen werden, welches bey Berathschlagungen manche Veränderung veranlassen muß.

Kopenhagen, den 1sten November.

Am Donnerstag Abend verkündete das Geläute der Glocken aller Kirchen und eine von den Kirchthürmen aufgeführte Musik die am nächsten Tage eintretende Feyer des Reformationsfestes, und gestern Morgen verkündete uns der Donner der Kanonen, daß das Fest eingetreten sey. Des Morgens früh, sowohl gestern als heute, war schon Alles in Bewegung, theils um dem Gottesdienst in den verschiedenen Kirchen beyzuwohnen, theils um sich nach dem Theil der Stadt zu begeben, wo der Zug der Königlichen Herrschaften und des Hofes zu sehen war. Alle Häuser waren von unten bis oben besetzt und die Plätze darin zum Theil theuer vermiethet. Auf den Straßen zog eine wogende Menge von Menschen herum; dennoch aber herrschte allenthalben eine feyerliche Stille, als sey man allgemein von der Würde des Festes überzeugt; keine Unordnung, kein unangenehmer Auftritt ist weder gestern noch heute bemerkt worden. Der Zug ging am Freytag nach der Trinitatiskirche, heute zuerst nach der Liebenfrauenkirche zur Legung des Grundsteins zum Altar, und sodann abermals nach der Trinitatiskirche, um den Doktorpromotionen beyzuwohnen. An den Thüren der Trinitatiskirche wurden die allerhöchsten Herrschaften gestern von dem Bischof im vollen Ornat und der ganzen Geistlichkeit, heute von dem Rektor der Universität und den Fakultätsdekanen empfangen. An beyden Tagen sind Kantaten, verfaßt von dem Professor Guldberg, in der Kirche gesungen worden. Die gestrige, komponirt von dem Pofessor Weise, die heutige von dem Kammermusikus Kuhlau. Beyde Kompositionen werden als Meisterwerke gerühmt. Bey der heutigen Promotion sind mit den gewöhnlichen Ceremonien zu Doktoren kreirt worden: der Theologie einer; der Rechtsgelahrtheit 4; der Medicin 3; der Philosophie 7. Noch sind zufolge königlichen Befehls 4 ausländische reformirte Geistliche Ehren halber zu Doktoren der Theologie kreirt: nämlich Lord Barrington, Pair von Großbrittannien, Bischof zu Durham; Herr Heß, Antistes der Gemeinden im Kanton Zürich; Herr Fr. Ehrenberg, königl. preussischer Hofprediger, und Herr Monod, Prediger der reformirten Gemeinde in Paris, früher Prediger hieselbst.

London, den 28sten Oktober.

Hier wird jetzt eine Karrikatur verkauft, auf der man die Stadt Algier sieht. In der Luft schweben die englischen Minister, und jeder hat ein Seifennäpfchen in der Hand und eine Pfeife im Munde, aus der eine Seifenblase quillt, die wie eine Bombe aussieht. Unter dem Blatte sieht: „Englisches Bombardement von Algier.“

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 269. Freytag, den 9. November 1817.

Minsk, den 23sten Oktober.

Auch hier wurde am 19ten Oktober der dreyhundertjährige Jubeltag der Reformation von allen Gliedern der evangelischen Gemeinde mit frommer Feyer begangen, und zwar gemeinschaftlich von den lutherischen und reformirten; denn seit zwanzig Jahren schon sind sie bey allen gottesdienstlichen Handlungen in einer Kirche vereinigt, empfangen das Abendmahl gemeinschaftlich von demselben lutherischen Prediger und lassen ihre Kinder bey ihm taufen.

Am Vormittage des Festes predigte der würdige Pastor Karstaedt, nachdem das Herr Gott dich loben wir gesungen war, über Joh. 8, V. 31 bis 34. Gegen Abend war die Kirche geschmackvoll erleuchtet. Ueber dem Altar strahlte, von dem Auge der Vorsehung beschirmt, der Namenszug unsers geliebten Monarchen, mit der Unterschrift: Vater des Vaterlandes, Vater aller seiner Kinder ohne Unterschied. Segen Gottes über ihn. Um 5 Uhr wurde der Gottesdienst mit einem Liede eröffnet. Dann hielt Herr Pastor Karstaedt eine herzerhebende Rede, zu welcher der Text aus Joh. 3, V. 19 bis 21. genommen war, bereitete alle Glieder der Gemeinde, mehr als 70 an der Zahl, die den ganzen Tag mit Fasten zugebracht hatten, zum würdigen Genusse des Abendmahls vor, vertheilte dasselbe, und sprach dann knieend vor dem Altar ein rührendes Gebet. Den Schluß der Feyer machte, von der Orgel und von Saiteninstrumenten begleitet, das Lied: Nun danket alle Gott; worauf noch eine Taufhandlung vollzogen wurde. Den übrigen Theil des Abends brachte die ganze Gemeinde in dem Hause ihres Predigers, mit stiller Heiterkeit, bey einem mäßigen Mahle zu. Während des ganzen Festes herrschte, ungeachtet die zahlreiche Versammlung in der Kirche aus Personen aus allen Ständen und allen Konfessionen zusammengesetzt war, die vollkommenste Stille, Ruhe und Ordnung.

Breslau, den 28sten Oktober.

Auf Anlaß des Reformationsjubiläums hatte das Vikariat des hiesigen Domkapitels an die katholischen Geistlichen unsers bischöflichen Sprengels ein merkwürdiges Kreisschreiben erlassen, worin es heißt:

Der Hauptgegenstand dieser Feyer ist die bewirkte gänzliche Trennung von Unsrer Kirche und mehreren ihrer Lehrsätze, so wie der Geist derselben die Aeusserung einer innigen Freude über diese Veränderung ist. Jeder ruhig und unparteyisch Denkende muß sich überzeugen, daß der katholische Glaubensgenosse in diese frohen Ergießungen um so weniger einstimmen kann, da in ihm hierbey das traurige Andenken an den ehemaligen und noch immer fortdauernden Verlust so mancher talentvoller Männer erweckt wird, welche zur Beförderung des Guten in unserer Kirche nach den Vorschriften des Christenthums und den Bedürfnissen der Zeit Vieles hätten beytragen können. Unter diesen Umständen, und da es ein wesentlicher Zweck der Reformation ist, Gewissensfreyheit nicht nur Jedem zu verstatten, sondern solche auch unablässig zu empfehlen, kann es protestantischer Seits unmöglich übelgedeutet werden, wenn andere Glaubensgenossen an dem Geiste dieser Jubelfeyer und deren Solennitäten keinen Theil nehmen. Da der katholische Geistliche durch eine solche Theilnahme überdies Gefahr liefe, selbst von manchen Protestanten für einen Heuchler, von vielen Katholiken aber nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit für einen verdächtigen Schmeichler angesehen zu werden, und dadurch an der öffentlichen Achtung, welche ihm, um seine Pflichten mit Erfolge zu erfüllen, so nothwendig ist, zu verlieren: so können wir nicht glauben, daß einsichtige evangelische Kirchenpatronen und Pastoren der katholischen Geistlichkeit ansinnen werden, den bey Gelegenheit des Reformationsjubiläi zu veranstaltenden Feyerlichkeiten beyzuwohnen. Wir werden in dieser unserer Meinung um so mehr dadurch bestärkt, daß selbst das königliche hohe Ministerium des Innern in Ansehung der hiesigen Universität, weil solche auch katholische Mitglieder zählt, gegen die übrigen rein protestantischen eine abändernde Verfügung getroffen und bestimmt hat, daß diese Feyerlichkeit nur von der protestantisch-theologischen Fakultät ausgehen soll, die katholische zu keiner Theilnahme genöthigt werden darf. Sollten aber dessen ungeachtet wider Erwarten einzelne Mitglieder des Diöcesanklerus hier und da aufgefordert werden, der gedachten Jubelfeyer beyzuwohnen, so werden sie in Vorstehendem hinreichende Veranlassung finden, solches auf eine schickliche Art abzulehnen, ohne dadurch bey vernünftig Denkenden anzustoßen.

Paris, den 27sten Oktober.

Dem einzigen Hafen, den wir an der Nordsee haben, Dünkirchen, drohte Verstopfung. Es hatte sich nämlich vor demselben eine Barre (Untiefe) gelegt, die 200 Metres (à 3½ Fuß) breit, und bey der Ebbe 1 Metre über den Wasserstand erhaben war, größern Schiffen schon den Eingang verwehrte, und ihn auch den kleinern zu sperren drohte, weil der Sand sich immer mehr anhäufte. Um

dem Uebel zu steuern, ließ der Präfekt, Graf Remusat, kürzlich die in den Hafen abfließenden versandeten Schleusen wieder vertiefen, und dann alle acht Tage lang spielen; dies hatte den glücklichen Erfolg, daß die Barre in einer Breite von 40 Metres und einer Tiefe von 2 Metres unter dem Ebbestand durchbrochen, und so das Fahrwasser wieder frey wurde. (Dünkirchen hatte sonst einen trefflichen Hafen; weil er aber England sehr bedrohte, so erzwangen die Engländer nach ihren glücklichen Kriegen die Verschüttung desselben.)

Es lebt in dem Departement Ille und Villaine ein Mann, der ehemals einen angesehenen Finanzposten bekleidet, und, nachdem er gänzlich seines Gesichts beraubt worden war, diesem Posten noch zehn Jahre lang mit großer Genauigkeit und Pünktlichkeit vorgestanden hatte. Später nöthigte ihn eine hinzugetretene vollständige Taubheit, sich im Schooße seiner Familie bloß mit seinen häuslichen Angelegenheiten zu beschäftigen. Mit Hülfe ausgeschnittener Buchstaben, die man ihm in die Hand drückte, fuhr er jedoch fort, sich mit seinen Umgebungen zu unterhalten. Er ließ, obgleich blind, ein Gebäude von zierlicher Architektur nach seinen Rissen, und unter seiner Aufsicht, aufführen. Er modellirte in Wachs einen sehr geschmackvollen Garten, und leitete und berichtigte, durch die bloße Feinheit des Gefühls, mehr als einmal die nach diesem Modelle vollzogenen Arbeiten. Endlich hatte ihm der Himmel noch eine letzte schwere Prüfung aufbewahrt. Er wurde an Armen und Beinen und an der ganzen Oberfläche seines Körpers vollkommen gelähmt. In dieser trostlosen Lage wäre er wahrscheinlich bald zu Grunde gegangen, wenn man nicht entdeckt hätte, daß noch ein Ueberrest von Gefühl in seinen Wangen zurückgeblieben war. Um dieses letzte Hülfsmittel zu benutzen, gab er selbst an (denn die Sprache hat er nicht verloren), daß man ihm auf diesen Theil des Gesichtes Schriftzüge zeichnen möchte, die er, während sie geschrieben würden, zu lesen verstand. Auf solche Weise bespricht er sich mit seiner Familie. „Und so — setzt der Schriftsteller, der diese Thatsachen liefert, hinzu — ist dieses merkwürdige Wesen in seinem beyspiellosen Elend noch für zarte Verhältnisse empfänglich geblieben. Die Hand seiner Gattin, seiner Tochter oder seines Freundes erweckt noch frohe Empfindungen in seinem Herzen. In seiner animalischen Existenz, auf nichts als das Spiel der Lungen und der Verdauungswerkzeuge beschränkt, macht er dem Grabe, und nicht ohne einigen Erfolg, noch immer das, was den Menschen als Menschen charakterisirt, streitig. Da die absolute Unbeweglichkeit seines Körpers, mit absoluter Blindheit und Taubheit verbunden, alle anderen Lebensfunktionen auszulöschen scheint, so glaubt man, wenn er spricht, nur noch ein beseeltes Gehirn zu vernehmen.“ — Der Unglückliche ist der ehemalige Direktor der Droits réunis zu Rennes, Jndicelly.

Privatbriefe aus Spanien leugnen durchaus einen Angriff auf Portugal; General Odonel hat nur 10,000 Mann unter seinem Kommando. (Wenn man bedenkt, wie schwer ein Angriff auf Portugal von Spanien aus ist, so kann man sich auch kaum vorstellen, daß Spanien bey seinem jetzigen Verhältniß damit umgehe. Im Jahr 1762 konnte die vereinigte spanisch-französische Armee nichts ausrichten; zu Junots Unternehmen waren große Vorkehrungen getroffen, und in Portugal bey der Flucht der königlichen Familie alle Vertheidigungsmaßregeln unterlassen; selbst Massena mußte bey seiner Uebermacht unverrichteter Sache heimkehren.)

Wien, den 29sten Oktober.

Das Recht des Kaisers, die Bisthümer in seinen Staaten zu besetzen, hat der Papst auch auf die neuen Erwerbungen, Venedig und Ragusa, ausgedehnt.

Nach der zuverlässigen Aussage eines Reisenden wurde die entlaufene Hyäne, der wir neulich erwähnten, in der Gegend von Landstraß durch einen Gränzsoldaten erschossen. Man fand in dem Leibe des getödteten Thieres sechs Flintenkugeln, so oft war es also, aber nie tödtlich, verwundet worden.

Laut Briefen aus Bukarest vom 7ten d. M. war daselbst die Nachricht aus Konstantinopel eingetroffen, daß der bisherige Pforten-Dolmetsch Arghiropulo seines Amtes entsetzt, und diese wichtige Stelle dem Schwiegersohn und ersten Agenten des regierenden Fürsten der Wallachey bey der ottomannischen Pforte, Michalaki Suzzo, verliehen worden sey. Mit dieser Absetzung scheint jedoch keine Ungnade verbunden zu seyn, indem es dem ehemaligen Pforten-Dolmetsch vergönnt ist, ruhig in seinem Hause als Privatmann zu leben.

Aus der Schweiz, vom 26sten Oktober.

Die Leiche Kosciusko's wurde am 19ten d. M. in Solothurn nach der Jesuitenkirche zu Grabe getragen. Ihn begleiteten die Waisenknaben, die Kapuziner, Franziskaner und Chorherren, und viele Mitglieder der Regierung und der andern Behörden; auch mehrere Bürger.

Pestalozzi befindet sich zu Hofwyl, und man glaubt, daß er daselbst beym Herrn von Fellenberg bleiben, und mit demselben gemeinschaftlich eine neue Schule für Arme anlegen, sein bisheriges Institut zu Iferten aber seinen bisherigen Gehülfen an demselben überlassen wird.

Vom Mayn, vom 1sten November.

Zum Gedächtniß der dritten Jubelfeyer der Reformation hat die Herzogin von Meiningen allen minder besoldeten Schullehrern im Lande eine angemessene fortdauernde Gehaltszulage verwilligt, und durch eine an diesem Feste zu veranstaltende allgemeine Kirchenkollekte den aus Luthers Verwandten und Nachkommen im Meiningischen noch lebenden bedürftigen Familiengliedern eine sehr ansehnliche Unterstützung bestimmt.

Vom Mayn, vom 2ten November.

In Rücksicht auf die Einrichtung der Finanzen hat sich der König bey Beeidigung des Grafen von Malchus in einer Rede entschieden in dem geheimen Rathe für die Ausführung der schon seit längerer Zeit in dieser Hinsicht vorbereiteten Plane und Ideen des Grafen von Malchus erklärt.

Zum Besten der Anverwandten Luthers läßt der reformirte Prediger von Gebren zu Felsberg (derselbe, der von der westphälischen Regierung nach Maynz deportirt wurde, weil man ihn im Verdacht hatte, den Aufstand in Hessen begünstigt zu haben) drey Reformationspredigten drucken.

Hannover, den 30sten Oktober.

Zur Feyer des morgenden Reformationsjubiläums beweiset sich der Geist und die Gesinnung der Hannoveraner mehrfach aufs Thätigste und Rühmlichste. An verschiedene Kirchen, zum Exempel an die hiesige Gartengemeinde, werden silberne Kelche und Monumente, auch Bildnisse Luthers geschenkt. Verschiedene Landgemeinden pflanzen morgen in feyerlicher Procession junge Eichen um die Kirchen. Es ist die Geschichte Luthers und der Kirchenverbesserung Behufs eines Lesebuchs für die Volksjugend aus des verstorbenen hiesigen Volkslehrers Fröbing bekanntem Volkskalender besonders abgedruckt. Am 1sten November wird auf hiesigem Lyceo das Reformationsschulfest gefeyert, wozu durch ein Programm des Direktors Ruhkopf, welches die 95 Theses oder Streitsätze, die Luther am 31sten Oktober 1517 an die Schloßkirche zu Wittenberg heften ließ, enthält, die Einladung geschehen ist. Heute Mittag ist die bevorstehende Festfeyer durch das Läuten aller Glocken im ganzen Lande angekündigt worden.

Vermischte Nachrichten.

Als die Universität Oxford dem berühmten Komponisten Haydn das Doktordiplom übersendete — eine Ehre, die seit 1400 nur vier Fremden erzeigt wurde, und die Händel selbst nicht erhalten konnte — schickte Haydn, dem Gebrauch zufolge, eine Probe seiner Komposition. Dieses Stück, welches nur eine Seite lang war, mochte von der Linken zur Rechten, oder umgekehrt, oder von oben oder unten, oder von der Mitte anfangen, es war immer eine ausgeführte Arie mit sehr schwerer Begleitung.

* * *

Zur Erinnerung an Dr. Martin Luther.
(Beschluß)

Luther fuhr fort, die erkannte Wahrheit unerschrocken in Schriften zu vertheidigen, aber die Anstrengung zerrüttete allmählig seine Gesundheit, doch nicht seinen Eifer, Gutes zu wirken. Trotz seiner Schwäche unternahm er doch eine Reise nach Eisleben, um einen Streit zwischen den Grafen von Mansfeld wegen der Bergwerke zu schlichten, und kam, da er sich unterwegs mitten im Winter (im Januar 1546) sehr erkältet, krank in Eisleben an; er erholte sich zwar wieder, wurde aber am 17ten Februar von einer starken Brustbeklemmung überfallen und sah bald seinen Tod mit Gewißheit vor Augen. Aber sein letzter Gedanke war die gute Sache, der er sein Leben gewidmet. „Freunde, — sprach er, indem er den um sein Lager Stehenden die Hand bot, — betet zu Gott für das Evangelium, daß es ihm wohl gehe; denn der Papst zürnt hart mit ihm." Schon schien er entschlummert, da legte sein Busenfreund, Dr. Jonas, sich über ihn und rief: „Ehrwürdiger Vater, wollt Ihr auf die Lehre sterben, die Ihr gepredigt habt?" Diese Frage rief ihn gleichsam ins Leben zurück, und ein deutliches Ja war seine Antwort und der letzte Laut seines Mundes. Am Morgen des 18ten Februars 1546 verschied er, im 63sten Jahre seines Alters. Seine Leiche ward über Halle, wo man einen dort noch vorhandenen Wachsabdruck nahm, nach Wittenberg gebracht und in der Schloßkirche feyerlich beygesetzt. Als das Unglück, welches er so sehr fürchtete, der Religionskrieg, nach seinem Tode ausbrach, und Karl V. im May 1547 als Sieger in Wittenberg einzog, die Schloßkirche besuchte, und mit ernstem Blick am Grabe des Reformators verweilte, thaten einige seiner Begleiter den Vorschlag: die Gebeine dieses Erzketzers ausgraben und verbrennen zu lassen. Aber Karl gab die mehr als sein Sieg ihm Ehre bringende Antwort: „Lasset ihn liegen! er hat seinen Richter bereits gefunden; ich führe keinen Krieg mit den Todten, sondern mit den Lebenden.

Martin Luther war ein Mann von mittelmäßiger Statur und wohl gewachsen, aber von vielem Studieren abgezehrt; äusserst mäßig, wohlthätig gegen Arme, oft fast über Vermögen; von heftigem Temperament und ausnehmender Thätigkeit, als Lehrer, Prediger, Schriftsteller und Geschäftsmann, wobey ihn aber sein ausnehmendes gutes Gedächtniß und Leichtigkeit in Arbeiten zu statten kam. Noch kurz vor seinem Tode schrieb er: „Ich alter abgelebter, fauler, müder, kalter und nun auch einäugiger Mann, hoffte doch nun ein wenig Ruhe zu haben; so werde ich aber dermaßen überhäuft mit Schreiben, Reden, Thun, Handeln, als ob ich nie etwas gehandelt, geschrieben, geredt und gethan hätte." An Gelehrsamkeit stand er nur wenigen seines Zeitalters nach. „Dr. Martin, urtheilt sein vertrauter Freund Melanchthon von ihm, ist Alles in Allem; des Wundermanns und erwählten Werkzeugs Rede und Schrift hat Hände und Füße, dringend durch Herz und Mark, und lässet seine Schärfe und Trost hinter ihm in vieler Leute Herzen." Von seinem unerschütterlichen Muth in Vertheidigung der erkannten Wahrheit, seinem Vertrauen auf Gott, und seiner ungeheuchelten Frömmigkeit, zeugt sein ganzer Wandel. Am meisten hat man ihm seine Heftigkeit zum Vorwurf gemacht. Allein der derbe Ton war Ton des Zeitalters, und in ge-

wisser Rücksicht den Verhältnissen nicht unangemessen. Schon Melanchthon bemerkte: „daß auf einen groben Klotz ein grober Keil gehöre," und Luther erinnerte: „Wer die Schärfe und Bitterkeit des Gegentheils bedenkt, wird mich schwerlich beschuldigen, daß ich allzuheftig sey." Ja seine scharfe Schreibart war gewissermaßen nothwendig, um jeden Schein von Furchtsamkeit von ihm zu entfernen. Ein sanfter Ton würde als Muthlosigkeit und Mangel an Ueberzeugung von der Gerechtigkeit seiner Sache gedeutet worden seyn. Auch bedurfte die Kirche seiner Zeit starkangreifende Mittel, um aus ihrer Betäubung gezogen zu werden. Ueberdem reizte die Unbilligkeit, oder vielmehr die unmenschliche Härte der Feinde des Evangeliums gegen ihn und seine Anhänger, seinen gerechten Unwillen noch mehr. Mischte er in seine Widerlegungen bittre und schmähende Ausdrücke, so antworteten sie ihm und seinen Anhängern mit Bann, Gefängniß, Scheiterhaufen und Blutgerüsten.

In einem freundlichern Lichte erscheint der unerschrokkene Reformator in seinen häuslichen Verhältnissen. Er war nicht nur ein gehorsamer Sohn, sondern auch ein zärtlicher Gatte und liebender Vater. Da er gegen die widernatürliche Ehelosigkeit der Geistlichen, die nur zu den gröbsten Ausschweifungen Anlaß gab, predigte, und viele vermogte, das sklavische Joch abzuwerfen, so hielt er es endlich, zumal da sein verständiger Vater deshalb ernstlich in ihn drang, für Pflicht, selbst ein gutes Beyspiel zu geben. Er erklärte noch im Alter: „daß es sein Vorsatz gewesen, sich, wenn der Tod ihn übereilen sollte, noch auf seinem Sterbebette ein frommes Mägdlein antrauen zu lassen, ihr einen silbernen Becher zum Mahlschatz zu geben, und dann flugs und fröhlich einzuschlafen, „dem heiligen Ehestand zur Ehre, dem Teufel und dem Papst zum Trotze." Der Himmel fügte es anders. Unter 9 Nonnen, die zufolge der von ihm gepredigten Nichtigkeit der Klostergelübde, im Jahre 1523, aus dem Zisterzienserkloster Nimptsch, bey Grimma, von einem Rathsherrn aus Torgau, nach Wittenberg geflüchtet, und von Luthern bey ehrbaren Leuten untergebracht, und hernach verheirathet waren, befand sich auch Katharina von Bora aus Meissen. Zwey Jahre hatte er sie schon gekannt, ohne Neigung gegen sie zu verrathen, und ihr selbst zwey Männer zur Ehe vorgeschlagen. Da sie aber erklärte, entweder nie oder nur Luthern zu heirathen, und dieser ihre Vorzüge und Tugenden bemerkte, so schloß er mit ihr zu Ende Junius 1525, im 42sten Jahre seines Alters, das Band der Ehe. *) Anfangs war er selbst dabey etwas niedergeschlagen, weil er fürchtete, daß dieser wichtige Schritt, seinem übrigen Verhältniß Eintrag thun würde. Aber bald faßte er sich und äusserte die Hoffnung: „die Engel werden über seine Ehe sich freuen, die Teufel weinen;" „Meine Gattin, legte er späterhin das Zeugniß ab: ist mir mehr werth als das Königreich Frankreich und alles Geld, das zu Venedig ist; denn Gott hat mir ein frommes und sittsames Gemahl in ihr beschert." Denselben Geist der Liebe athmeten auch die letzten Briefe, die er fast sterbend an sie richtete; auch ließ er, ihr zu Ehren, ein silbernes Schaustück schlagen. Er pflegte sie scherzweise seinen Herrn Käthe zu nennen; wiewohl er, als er 1537 todt krank war, ihr das Lob ertheilte: „Sie hat mir 12 Jahre aufgewartet, nicht als Frau, sondern mit der demüthigen Unterwerfung einer Magd." Zuweilen nannte er sie auch nach einem Vorwerk, das er ihr gekauft hatte, und welches sie mit vieler Häuslichkeit bewirthschaftete: Frau Doktor Zeilsdorf. Sie starb 1552 in Armuth, denn Luther hatte für alle seine Schriften nie Bezahlung genommen. Aus ihrer glücklichen Ehe wurden 3 Söhne und 3 Töchter geboren. Von den letztern starben 2 in der Kindheit; unter ihnen sein Lieblingskind Magdalena; Margaretha wurde nach Preussen an einen Herrn von Kuhnheim verheirathet. Von seinen Söhnen ward Johann Hofrath bey dem Herzog Albrecht von Preussen; Martin, ein Theologe, blieb wegen Kränklichkeit ohne Amt; Paulus starb als Leibarzt der Churfürsten von Sachsen und Brandenburg 1593. Nur dieser pflanzte Luthers Geschlecht fort, welches 1759 mit dem Rechtskonsulanten Martin Gottlob Luther zu Dresden erlosch. Die noch in Thüringen vorhandenen Glieder der Lutherischen Familie stammen von väterlichen Verwandten des Reformators ab, dessen Charakter Cramer in seiner Ode „Luther" so richtig mit folgenden Worten schildert:

Nie hat er geheuchelt;
Mit Glauben seine Brust gestählt;
Hat keinem Fürsten je geschmeichelt,
Daß er ein Mensch war, nie verhehlt.
War Vater, Mann und Freund und Unterthan,
Den Armen Tröster; ging die hohe Bahn
Des himmlischen Gebots mit festem Schritte;
Blieb arm und seine Lust war Gott;
Sein Glück hier, trotz des Wahnes Spott,
Ein keusches Weib und eine Hütte.

*) Sein Trauring, so wie sein Doktorring, befinden sich auf der Wolfenbüttler Bibliothek; die westphälische Regierung hatte der Universität Göttingen damit ein Geschenk gemacht. Luthers Originaltestament ist jetzt in den Händen eines katholischen ungarischen Edelmanns, der den Edelmuth gehabt, es einer evangelischen Lehranstalt Ungarns als ein werthes Angedenken zu vermachen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 270. Sonnabend, den 10. November 1817.

St. Petersburg, den 30sten Oktober.

Während der, im verflossenen September zu Jekaterinoßlaw statt gehabten Adelswahlen, ist vom Adel dieses Gouvernements die Summe von 60,000 Rubeln zur Errichtung einer Pensionsanstalt bey dem dortigen Gymnasio ausgesetzt. Von den Zinsen dieses Kapitals sollen 20 unbemittelte Zöglinge aus dem Adel und den übrigen Ständen unterhalten werden.

Nowotscherkask, den 22sten September.

Am 14ten dieses, um 9 Uhr Abends, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, auf der ersten Staniza des donschen Kosakenkorps, genannt Kasanskaja, ein, wo Sie auch Nachtlager hielten. Der Generalmajor Wlaßow 3., der dort Se. Hoheit im Namen des ganzen donschen Kosakenkorps erwartete, hatte das Glück, den Großfürsten zu empfangen und Ihn bis zur Staniza Raßoschinskaja zu begleiten. Dort wurden Se. Hoheit empfangen von dem Generalmajor Djätschkin, und hielten Nachtlager, reisten aber den folgenden Tag, in Begleitung der erwähnten Generale, nach Tscherkask ab. Auf jeder Staniza und auf allen Stationen, die Se. Hoheit passirten, hatten die achtbaren Greise und die Stanizenatamans das Glück, Brot und Salz zu überreichen. Ueberall webeten die Stanizenfahnen, und stellten dem Blicke des hohen Reisenden Reihen tapferer Kosaken dar, welche die Luft mit ihrem freudigen Hurrahgeschrey erfüllten. Den 16ten September, Abends, wurden Se. Hoheit, der Großfürst, 5 Werst von dieser Stadt empfangen, von dem Generalmajor Grekow 18., von dem Obersten Charitonow 7., von dem Oberstlieutenant, Grafen Platow, und reitenden Kosaken, die auch Se. Hoheit bis zur Stadt begleiteten, vor deren Mauern Se. Hoheit, den Großfürsten, die Fußkosaken, unter dem Befehle der Generalmajors Ilowaiskji 4., Grekow 5. und Grekow 9., erwarteten. Der Donner der Kanonen, das Geläute der Glocken, und das freudige Hurrahgeschrey verkündigte die Ankunft dieses erwünschten Gastes. Beym Stadtthore wurden Se. Hoheit empfangen von dem Herrn Truppenataman, Grafen M. J. Platow, nebst der Generalität und den angesehensten Greisen. Hier bestieg der hohe Reisende das Ihm vorgeführte Pferd, und begab sich nach der einstweiligen Kathedrale. Das Volk drängte sich Ihm nach, und der Donner der Kanonen und das Freudengeschrey verstummte mehrere Stunden hindurch nicht. Die ganze Stadt, ohne Ausnahme, war vortrefflich illuminirt, und bey dem Stadtthore, durch welches Se. Hoheit Ihren Einzug gehalten hatten, und vor dem Hause, in welchem Sie abgestiegen waren, befanden sich Transparents. Bey der Kathedrale wurden Se. Hoheit, der Großfürst, von der Geistlichkeit mit dem Kreuze und Heiligenbildern empfangen, und der hiesige Kathedralprotohierey, Jakow Merchelew, hielt eine kurze, kraftvolle, schöne Bewillkommungsrede. Nach verrichtetem Dankgebet begaben sich Se. Hoheit, in Begleitung des Herrn Truppenatamans und der Generalität, in das für Sie zubereitete Haus, vor welchem der Herr Truppenataman Sr. Hoheit alle Fahnen und Auszeichnungen, die dem donschen Kosakenkorps für den tapfern Dienst desselben Allergnädigst verliehen worden, so auch die Allerhöchsten Gnadenbriefe, die in einer silbernen Kapsel aufbewahrt werden, präsentirte. Nach Eintritt in den Saal hatten die Deputirten des sämmtlichen Adels des donschen Kosakenkorps das Glück, Brot und Salz zu überreichen. Den folgenden Tag, den 17ten September, in der Frühe, hatten die Generalität und die Stabsofficiere das Glück, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden. Um 9 Uhr Vormittags geruheten Se. Hoheit, in Begleitung des Herrn Truppenatamans und des sämmtlichen Adels, sich in die Kathedrale zur heiligen Liturgie zu begeben, nach welcher Sie die Truppenkanzley und die Kriegsexpedition in Augenschein nahmen. Hierauf geruheten Sie, vor der Stadt den Manövren der donschen reitenden Artillerie und des Atamansregiments beyzuwohnen, und für die Präcision und die Schnelligkeit der Bewegungen dieser Truppen bey den Manövren Ihre Zufriedenheit zu bezeigen. Dort sah auch der hohe Reisende den Gebräuchen des kalmykischen Gottesdienstes zu, begab sich sodann nach dem Platze, wo die neue Kathedrale erbaut wird, beehrte hernach das Gymnasium mit Seinem Besuch, und besah das Kriegshospital und das Stadtgefängniß. An diesem Tage hatte der hiesige Adel das Glück, Se. Hoheit, den Großfürsten, mit einer Mittagstafel zu bewirthen, bey deren Anfang ein für dies erfreuliche Ereigniß verfaßter Chor abgesungen ward. Auf den Abend beehrten Se. Hoheit den vom Adel gegebenen Ball mit Ihrer Gegenwart. An diesem Abend war die ganze Stadt vortrefflich illuminirt. Den 18ten September, früh um 6 Uhr, geruhten Se. Kaiserl. Hoheit, unter dem Donner der Kanonen, dem Geläute der Glocken und unter Freudengeschrey, in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise fortzusetzen. Bis nach Starotscherkask setzten Se. Hoheit, in Be-

gleitung des Herrn Truppenataman, der Generalität und des Atamansregiments, die Reise zu Pferde fort. In der alten Stadt nahmen Se. Hoheit, nach Besichtigung der Kirchen und alles Sehenswerthen, Frühstück in dem Hause der Herren Generale Flowaiskij's ein, und fuhren von dort zu Wasser in einer Schaluppe auf dem Don nach Rostow. Der Herr Truppenataman, Graf M. J. Platow, begleitet Se. Hoheit bis nach Asow.

Taganrog, den 21sten September.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, trafen, nach Besichtigung des Hospitals und der Militärwaisenabtheilung in der Festung St. Dimitrji, den 18ten dieses, um 11 Uhr Abends, hier ein. Den folgenden Tag, früh Morgens, hatten das Glück, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden, die Militär- und Civilbeamten, und die russische und griechische Kaufmannschaft, die bey dieser Gelegenheit Brot und Salz überreichten; von der Bürgergemeinde wurden Früchte, lebendige Störe und Sterleden überreicht. An diesem Tage geruhten Se. Hoheit, der Großfürst, nach Anhörung des Gebets in der Kathedrale und im griechischen Kloster, das Hospital, die Kasernen, das Stadtgefängniß, das Gymnasium und die Börse in Augenschein zu nehmen, von dort auf einer Schaluppe auf die Rhede zu fahren, und den vom Kaiser Peter I. erbauten Hafen zu besehen. Se. Hoheit begaben Sich nach der drey Werst von der Stadt entlegenen Quarantäne, welche Sie mit großer Aufmerksamkeit besahen, und Sich mit den aus der Fremde angekommenen ausländischen Schiffern und Passagieren, die in Ihrer Gegenwart abgehört wurden, huldreich zu unterhalten geruhten. Nach der Mittagstafel reisten Se. Hoheit, der Großfürst, in Begleitung des hiesigen Stadtbefehlshabers, gegen 4 Uhr Nachmittags, von hier ab nach Nachitschewan, wo Sie Nachtlager hielten, und von dort den folgenden Tag, in Begleitung des Grafen Platow, nach Asow abreisten.

Berlin, den 4ten November.

Vor einigen Tagen machte ein Bauer zu Schönhausen (eine halbe Meile von hier) Hochzeit. Ihre Königl. Hoheit, die so würdige als allgemein hochgeschätzte Prinzessin Wilhelm, Höchstwelcher bekanntlich das dasige Schloß nebst Umgebung von Sr. Majestät, dem Könige, geschenkt worden, waren, als Grundbesitzerin, zu dieser Hochzeit eingeladen, und geruheten, den ersten Tanz mit dem Bräutigam zu tanzen, auch durch längere freundliche Gegenwart diese Hochzeitfeyer zu verherrlichen. Diese Fürstin wird von sämmtlichen Bewohnern des Dorfs als eine Mutter geliebt.

Paris, den 30sten Oktober.

Die Verminderung der Marine wird eine Ersparniß von ungefähr 1,200,000 Franken hervorbringen, sobald die Invalidenkasse alle ihr zugewiesenen Ruhegehalte abtragen kann; schon jetzt bewirkt sie eine Verringerung in den Ausgaben von beynahe 500,000 Franken.

Die natürlichen Blattern greifen hier jetzt sehr um sich, weil viele Aeltern so gewissenlos sind, von der selbst unentgeldlich ihnen angebotenen Schutzimpfung nicht Gebrauch zu machen.

Der König hat dem Grafen Talleyrand Perigord, Bruder des Prinzen von Benevent, der wieder bey Hofe erschienen ist, den Titel Herzog von Talleyrand verstattet.

Herr von St. Simon hat eine Schrift unter dem Titel: „Industrie" angekündigt; da aber darin viele der kirchlichen Einrichtung und den Grundeigenthümern nachtheilige Aeusserungen vorkommen sollen, so machen viele Personen, z. B. der Herzog von Rochefaucauld, öffentlich bekannt, daß sie ihre Unterzeichnung auf die Schrift zurücknehmen.

Der Minister des Innern hat die Herren Raynouard, Auger, Amaury-Duval, Campenon und Breton beauftragt, die Mittel, dem Verfalle der theatralischen Kunst in Frankreich vorzubeugen, zu untersuchen und Bericht darüber zu erstatten.

Das mittelländische Meer bietet jetzt eine unerhörte Erscheinung dar, Kaper aus Südamerika. Einer dieser Korsaren hat im gedachten Meere nicht weniger als acht spanische Schiffe genommen.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 30sten Oktober.

Das österreichische Kauffahrteyschiff Charlotte, Kapitän Calvi, wurde auf seiner Fahrt nach Lissabon von einem Korsaren von Buenos-Ayres zur Uebergabe aufgefordert, und erhielt zugleich eine volle Lage. Der Kapitän ließ ebenfalls Feuer auf den Korsaren geben. Allein als er sich überzeugte, daß dieser weit stärker als er sey, und daß sein Schiff durch die Salve des Korsaren beträchtlich gelitten habe, so strich er die Segel. Kaum hatte sich der Korsar überzeugt, daß er ein österreichisches Schiff vor sich habe, so entschuldigte er sich: er hätte es für ein spanisches Schiff gehalten, indem er von der österreichischen Flagge keine Kenntniß habe, und erbot sich auch zum Ersatz des verursachten Schadens. Der Kapitän der Charlotte dankte für das Anerbieten und ließ die österreichische Flagge wieder aufstecken, die der Korsar mit einer Artilleriesalve begrüßte, welche die Charlotte erwiederte, und die Fahrt nach Lissabon glücklich zurücklegte.

Unser Kommissär zu St. Helena, Herr von Stürmer, wird, wenn die drey Jahre, welche er sich dort zu bleiben anheischig gemacht, verflossen sind, vermuthlich als Gesandter nach Nordamerika gehn, und seine jetzige Stelle nicht wieder besetzt werden. Man findet nämlich die Kommissarien überflüssig, da die Bewachung des Weltgefangenen einzig in der Hand der Engländer liegt.

Hannover, den 3ten November.

Am vergangenen Freytage ward hier das Reformationsjubiläum auf das Feyerlichste begangen. Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, begaben sich mit dem gesammten Hofstaat nach der Schloßkirche. Die Stadtkirchen, in welchen alle Kronen- und andere Leuchter mit brennenden Lichtern versehen wurden, waren mit Laubkränzen verziert, besonders zeichnete sich die Kreuzkirche in dieser Hinsicht aus, in welcher vorzüglich der Altar zu beyden Seiten Lauben oder Nischen hatte, worin sich zwey Oelgemälde zeigten, welche Martin Luther und dessen Freund und Mitarbeiter, Melanchthon, darstellten. Eine reich verzierte Bibel, welche von mehrern Verehrern Luthers an die Marktkirche geschenkt ward, wurde von der Tochter des Herrn Buchhändlers Hahn, in Begleitung eines Zuges junger weißgekleideter Mädchen, auf einem reich mit Gold besetzten Sammetkissen in die Kirche getragen und auf dem Altar niedergelegt. Zwey neugeborne Knaben wurden in der Markt- und Neustädter Kirche getauft und erhielten den Namen Martin. Ein ehrwürdiger Greis, welcher im 8ten Lebensjahre das Reformationsjubiläum im Jahre 1717 schon mitfeyerte und es jetzt abermals erlebte, wurde Sr. Königl. Hoheit vorgestellt, von Höchstihnen auf das Leutseligste empfangen, und hatte die Ehre, von dem erhabenen Königssohne sehr ausgezeichnet zu werden; auch wurde er feyerlich in die Marktkirche eingeführt und nachher beschenkt.

Der erste November ist in mehrerer Beziehung ein denkwürdiger Termin in der Geschichte unsers Vaterlandes geworden; an diesem Tage ist nämlich die Konventionsmünze theilweise als Landesmünze eingeführt, von welcher Maßregel wohlthätige Folgen sich sehr bald zeigen werden, wenn auch gleich Unkenntniß des Sachverhältnisses und Furcht vor eingebildetem Verlust eine Steigerung der Preise augenblicklich herbeyführen und den Gewinnsüchtigen eine neue Quelle darbieten wird, um sich auf Unkosten Anderer zu bereichern. Am 1sten November ist ausserdem aber auch die neue Steuerverfassung in Kraft getreten.

Bremen, den 3ten November.

Am 1sten November, Abends gegen 7 Uhr, entdeckte unser Doktor Olbers einen Kometen in der westlichen Schulter des Schlangenträgers, zwischen den Sternen K und Nr. 104 Bode Er ist klein, von ziemlich lebhaftem, in der Mitte hellerem Lichte, ohne deutlichen Kern und Schweif, nur durch Fernröhre sichtbar. Um 7 Uhr 14′ mittlerer Zeit war seine grade Aufsteigung 253° 6′, seine nördliche Abweichung 9° 14′. Seine Bewegung geht gegen Osten und Süden.

Bremen, den 4ten November.

Unsere Zeitung, deren Herausgeber von dem österreichischen Beobachter, bey Gelegenheit der Anführung über Massenbach, mit dem rheinischen Merkur und dem Oppositionsblatt als Unruhestifter, als Ränkemacher und als Aufhetzer bezeichnet worden, vertheidigt sich nachdrücklich gegen jene Anführungen. „So schwere Beschuldigungen, heißt es am Ende, müssen bewiesen werden, und kein rechtlicher Mann wird die Genugthuung weigern. Der österreichische Beobachter wird daher allen Ernstes hierdurch aufgefordert, in Zeit von 8 Wochen, oder, wo möglich, noch früher, die in dem Aufsatze gegen die Bremer Zeitung enthaltenen Beschuldigungen zu beweisen, oder förmlich und unumwunden zu widerrufen. Geschieht aber in der bestimmten Frist, d. h. bis zum 1sten Januar 1818 inklusive, keins von beyden, so hat er die unangenehmen Folgen, welche sein Betragen treffen könnten, lediglich sich selbst beyzumessen.

Die Redaktion der Bremer Zeitung.

Frankfurt, den 3ten November.

Heute hat der Graf Buol-Schauenstein die Sitzung des Bundestages mit einer Rede wieder eröffnet.

Die dreyhundertjährige Jubelfeyer der Kirchenverbesserung wurde am 31sten v. M. hier festlich begangen, und viele Bundestagsgesandten nahmen daran Theil. Die völlige Vereinigung beyder Kirchen findet aber noch einigen äussern Anstand. Hingegen wurde die innere Herzensvereinigung zu Einer evangelischen Gemeinde mit desto mehr Wärme geschlossen. Es hatte nämlich schon früher die deutsche reformirte Geistlichkeit in einer kleinen Schrift die beyden Unterscheidungslehren als solche Glaubensgegenstände, über die weder zu streiten nützlich, noch eine zureichende Auslegung der Menschen möglich, oder doch die Ansicht des Einzelnen nicht zu beschränken sey, indem dabey in jedem Fall der Glaube an den Weltheiland bestehen könne, freygegeben. Da man nun von Seiten der lutherischen Kirchenbehörde die Richtigkeit dieser Ausgleichung (die sich unmittelbar an die berühmte Unterredung Luthers und Zwingli's 1529 zu Marburg anschließt) ebenfalls anerkannte: so stand der innern Verbindung beyder Kirchen kein Hinderniß im Wege. Daher geschah es denn, daß in den lutherischen Hauptkirchen ein reformirter, und in den beyden reformirten Kirchen ein lutherischer Geistlicher das heilige Abendmahl mit administrirte, an welchem mehrere Senatsmitglieder, namentlich die beyden Bürgermeister, und viele andere Personen nicht nur in ihren eigenen Kirchen, sondern auch wechselsweise in den Kichen der andern Konfession Theil nahmen. Von Seiten des lutherischen Konsistoriums empfing es dessen Vicedirektor in der deutsch-reformirtn Kirche, während eine Deputation der reformirten Aeltesten zu dem Ende die lutherische Hauptkirche besuchte. Nachmittags predigte in letzterer ein reformirter Geistlicher, und in der deutsch-reformirten ein lutherischer. Beyde wurden gegenseitig eingeholt. Das Abendmahl wurde von den Pfarrern der beyden nun vereinigten Bekenntnisse mit Brotbrechen nach dem neuen Ritus gehal-

ten. Seit langer Zeit zum Erstenmal konnten unsre Kirchen die Zuhörer nicht fassen. Eine Denkmünze soll die Feyer verewigen helfen. Sie ist zu einem Dukaten, zu einem Konventionsthaler, Kronenthaler und zu einem Sechsbatzenstück ausgeprägt, und enthält auf der einen Seite die Schrift: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater Aller!“ Die Umschrift: „Der freyen Stadt Frankfurt vereinte evangelische Christen.“ Auf der andern Seite die Schrift: „Dritte Jubelfeyer der Reformation 1817.“ Mit der Umschrift: „Ein' feste Burg ist unser Gott!“ Die hiesige Bibelgesellschaft theilte durch ihre Direktoren Abends nach der Betstunde in der Kirche unentgeldlich eine große Anzahl von Bibeln an arme Kinder, und auch, gegen Ersatz, an Kinder vermögender Aeltern aus. Noch leben zu Frankfurt zwey Leute, die das vorige Jubiläum gesehn; eine 110jährige Frau, die sich erinnert, damals mit ihrer Mutter die Petrikirche besucht zu haben, und ein 105jähriger Jude.

Vom Mayn, vom 2ten November.

In den Gegenden des Rheins, des Mayns und des Neckars, sind die Hoffnungen auf eine gute Weinlese durch Nachtfröste leider sehr vernichtet worden.

Unsere Linientruppen in Spanien, sagt ein Schweizerblatt, leben nicht üppig; die Officiere wenigstens haben nun in 9 Monaten nur einen Monatssold erhalten; die Rationen sind so knapp, daß sie sich die Hälfte der Zeit mit Brot allein behelfen müssen; viele wissen sich das Nothwendigste nicht mehr zu verschaffen. In diesem Zustande stehender Truppen liegt noch wenig Trost für die Pensionirten und wenig Anschein für den Erfolg einer neuen Werbung.

London, den 28sten Oktober.

Der Präsident, Sir James Monroe, war von seiner Reise wieder zu Washington angekommen.

London, den 31sten Oktober.

Auf Ceylon macht die Kuhpockenimpfung große Fortschritte. Voriges Jahr sind nicht weniger als 20,000 Eingeborne geimpft worden.

Ueber die Gesandtschaft des Lords Amherst liefern Londner Blätter ein Schreiben des den Lord begleitenden Geistlichen, welches zwar von China nichts Neues von Bedeutung meldet, aber über die Ursach der fehlgeschlagenen Gesandtschaft folgende nähere Auskunft enthält. Diese Ursach war die vorzugsweise sogenannte Ceremonie des „drey Kniebeugens und der neun Stirnschläge.“ Sie war ursprünglich dem Himmel gewidmet, in der Folge aber auf den Sohn des Himmels, den Kaiser, angewandt, und ihm von Vasallen und fremden Gesandten erwiesen. Nun verlangte der dem Gesandten eine Tagereise von Pecking entgegengeschickte Staatsbeamte (der Verfasser titulirt ihn Herzog, ziemlich unpassend, da dies bey Europäern eine erbliche Würde bedeutet, die in China nicht gewöhnlich ist), daß auch jener sich der Ceremonie fügen sollte; schien aber der Weigerung nachzugeben, und die Gesandtschaft traf nach einer Nachtreise in einem kaiserlichen Pallast ein. Mit Sonnenaufgang, der zur Audienz bestimmten Stunde, wollte sogleich der Herzog den Lord in den kaiserlichen Pallast einführen, allein der Gesandte weigerte sich, in Reisekleidern vor dem Monarchen zu erscheinen, und erklärte, daß er sich nach der beschwerlichen Reise nicht wohl befände, und bat, die Audienz auf den folgenden Morgen zu verschieben. Der Herzog brachte dies dem Kaiser in der Art vor: der Gesandte sey so schwach, daß er keinen Schritt mehr thun könne. Als aber der an den Lord abgeordnete Leibarzt ihn so bedeutend krank nicht fand, bildete sich der Kaiser ein, man habe ihn täuschen wollen, und da keiner von seinen Ministern und Dienern es wagte, dem launevollen (capricious) Fürsten die wahren Umstände zu entdecken, so befahl er, den Gesandten auf der Stelle wieder zurückzuschicken, welches auch an demselben Tage geschah. In der Folge erfuhr der Monarch den Zusammenhang der Sache, entsetzte den Herzog, wiewohl er Bruder der Kaiserin war, seiner Würde; auch andere Hofbeamten, weil sie ihm die Wahrheit nicht angezeigt hatten. Aber sein Stolz erlaubte ihm nicht, den Gesandten zurück zu rufen; doch befahl er, denselben gut zu behandeln, und überschickte auch Geschenke für den englischen Regenten. Daß es in China wie Muhamedaner so auch Juden giebt, bestätigt sich. Ein von einem Londner Juden in hebräischer Sprache geschriebener Brief war, durch Vermittlung eines Chinesen, einem Manne übergeben worden, der ihn verstand und zu beantworten versprach; allein wegen der Unruhen im Lande konnte die Antwort nicht eingezogen werden. Die Chinesen nennen die Sekte, die jenem Manne angehört: „Leute, welche die Nerven aus allem zu ihrem Genuß bestimmten Fleisch nehmen,“ und halten sie für eine Art Christen.

Kours.

Riga, den 5ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¾ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11½ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79⅞ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 58 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 271. Montag, den 12. November 1817.

Nachitschewan, den 21sten September.

Sobald hier die Nachricht eingegangen war, daß Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, von Nowotscherkask in einer Schaluppe auf dem Don die Reise hierher fortsetze, versammelte sich sogleich eine Menge Volks beyderley Geschlechts am Ufer des Stroms. Am 18ten, gegen 3 Uhr Nachmittags, zeigte sich in der Ferne die Schaluppe, in welcher sich Se. Hoheit befanden. Das Volk, sich haufenweise an das Ufer drängend, hörte in seinem Entzücken nicht auf, die Luft mit seinem Freudengeschrey zu erfüllen; und bey allen Kirchen wurden die Glocken geläutet. Inzwischen ergriffen in einem Augenblick einige junge Armenier, in frohem Entzücken, das ihnen auf ihre Bitte von der Schaluppe zugeworfene Tau, und zogen dieselbe mit unglaublicher Schnelligkeit eine Strecke von zwey Werst weit bis ganz zu der kleinen, am Ufer, der Festung St. Dimitrii gegen über, erbauten Brücke. Nachdem Se. Hoheit auf das Ufer ausgestiegen waren, wurden Sie empfangen von dem Herrn Kriegsgouverneur zu Cherson, Grafen A. F. Langeron, nebst den Beamten, bey einem großen Zusammenfluß der Einwohner aus Nachitschewan und Rostow. Hernach geruhten Sie, den Ihnen dargereichten Plan der Festung zu besehen, das Kriegshospital, die Waisenabtheilung, das Kommissariatdepot und die übrigen Anstalten und Orte zu besichtigen, und gegen 4 Uhr Nachmittags nach Taganrog abzureisen. Auf der Rückreise von dort, den 19ten, wurden Se. Hoheit, der Großfürst, in dem armenischen Dorfe Tschaltyra, 18 Werst von Nachitschewan, von den von dem Vorsitzer des Magistrats zu Nachitschewan abgefertigten drey angesehensten Bürgern, und von den angesehensten Armeniern aus fünf armenischen Sloboden, in ihrer Nationaltracht, empfangen. Hier geruheten Se. Hoheit, in einem zubereiteten Landhäuschen Thee einzunehmen, überreichte Früchte zu genießen, und huldreich mit den sich dabey befindenden Armeniern über die der dortigen armenischen Gemeinde von den Monarchen Allerandigst verliehenen Privilegien zu reden. Auf der Herreise von dort wurden Se. Hoheit, 7 Werst von Nachitschewan, bey der steinernen Brücke von einem Beamten mit Kommando empfangen, und mit Laternen und Fackeln in die Stadt geleitet. Der Einzug in Nachitschewan erfolgte um 10 Uhr Abends bey allgemeiner Erleuchtung der Stadt. Se. Hoheit begaben Sich gerade in das für Sie zubereitete Haus des hiesigen Stadthauptes, Lieutenants Karakasch, wo Sie von dem Herrn Kriegsgouverneur, Grafen A. F. Langeron, dem Truppenataman, Grafen M. J. Platow, und dem Stadtbefehlshaber zu Taganrog, P. A. Papkow, empfangen wurden, und wobey der Wirth des Hauses, das Stadthaupt, Lieutenant Karakasch, nebst den angesehensten Einwohnern, die Ehre hatte, Brot und Salz zu überreichen. Den folgenden Tag, den 20sten, in der Frühe, besahen Se. Hoheit die Stadt, und begaben Sich darauf in die neu erbaute Kathedralkirche, bey welcher Sie von Sr. Eminenz, Joannes, Erzbischof der in Rußland wohnenden Armenier, nebst dem Archimandriten und der übrigen Geistlichkeit, mit dem Kreuze, den Heiligenbildern und Kirchenfahnen, empfangen wurden. Nach angehörtem Gebet in der Kirche begaben sich Se. Hoheit, in Begleitung des Herrn Generalmajors Papkow und des Stadthauptes, nebst den Mitgliedern des Magistrats und den angesehensten Einwohnern, bey einer Menge Volks, nach dem Ufer des Don, und stiegen in die Sie erwartende Schaluppe, in welcher Sie stromabwärts, unter den aufrichtigsten Wünschen einer glücklichen Reise von dem sich am Ufer in großer Menge versammelten Volke, das die Luft mit seinem Hurrahgeschrey erfüllte, und unter dem Geläute der Glocken bey allen Kirchen, nach Asow abreisten. Das hiesige Stadthaupt, der Lieutenant Karakasch, der auch im verwichenen 1816ten Jahre das Glück gehabt, in seinem Hause Se. Hoheit, den Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, mit der Mittagstafel zu bewirthen, begab sich, dadurch entzückt, nachdem er Se. Hoheit, den Großfürsten, begleitet hatte und mit den angesehensten Einwohnern zurück gekommen war, in die Kathedralkirche, wo er Se. Eminenz, den Erzbischof, bey Verrichtung der heiligen Liturgie noch antraf, und ein Gebet für das Wohlseyn und die lange Erhaltung des hohen Reisenden hielt, und sodann Se. Eminenz nebst der Geistlichkeit und die Angesehensten der Gemeinde zu sich zur Mittagstafel einlud. Ueber der Tafel wurde die Gesundheit Sr. Majestät, des Kaisers, der Allerdurchlauchtigsten Familie und des hohen Reisenden getrunken, und dabey auch zum Besten der Armen 500 Rubel gesammelt, die auch sogleich unter die Armen vertheilt wurden.

Ekaterinodar, Hauptort der tschernomorskischen Kosaken, den 23sten September.

Gestern Mittag trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, in erwünsch-

tem Wohlseyn, in Begleitung des Herrn Kriegsgouverneurs zu Cherson, Grafen Langeron, und des Herrn Atamans des tschernomorskischen Kosakenkorps, Oberstlieutenants Matwejew, der Se. Hoheit an der Gränze des Ekaterinoslawschen Gouvernements empfangen hatte, in der Sadt Rostow ein. Beym Einzuge Sr. Hoheit, des Großfürsten, in die Stadt wurden die Kanonen gelöst, und vor dem Absteigequartier befanden sich die Fahnen, so auch die silbernen Trompeten und Pauken, die dem tschernomorskischen Kosakenkorps für Auszeichnung verliehen worden. Gleich nach der Ankunft geruhete der hohe Reisende, in der Kathedralkirche das Gebet zu hören, und sodann die Kirchenverzierungen und die reichen Geschenke, den tschernomorskischen Kosaken, früher Saporoshzi genannt, von Ihrer Majestät, der Kaiserin Ekaterina II., verliehen, zu besehen. Zu der Mittagstafel Sr. Hoheit hatten die Ehre, an diesem Tage gezogen zu werden, der Ataman und die angesehensten Beamten des tschernomorskischen Kosakenkorps. Nach der Tafel geruhete der erwünschte Gast, die Quarantäne, den Lauf des Kubanflusses, und die tscherkassischen Felder und Gebirge zu besehen. Heute, nach der Liturgie, geruhten Se Hoheit, wiederum die Quarantäne zu besuchen, wo sich einige tscherkassische regierende Fürsten mit ihren Beamten und Gefolge, das fast aus 100 Personen bestand, eingefunden, und die Ehre hatten, vorgestellt zu werden. Die erwähnten Fürsten und das ganze Gefolge führten, jenseit der Kuban, in Gegenwart Sr. Hoheit, des Großfürsten, einige Kriegsevolutionen nach ihrer Manier aus, welche der besondern Aufmerksamkeit Sr. Hoheit gewürdigt wurden. Endlich ging der hohe Reisende von hier weiter auf dem Flusse Kuban ab, um die Befestigungen und die Schutzlinie der russischen Gränze in Augenschein zu nehmen.

Lissabon, den 14ten Oktober.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Kronprinzessin von Portugal, ist am 11ten September im besten Wohlseyn zu Madera angekommen, von da Sie nach einem zweytägigen Aufenthalt die Reise nach Brasilien fortgesetzt hat.

Ein gestern hier angekommenes englisches Packetboot ward unter Quarantäne gelegt. Diese Maßregel erstreckt sich jetzt wegen der ansteckenden Fieber auf alle Schiffe, die aus Großbrittannien und Irland hier ankommen.

In unsrer Hofzeitung wird dem Kommercio zur Nachricht bekannt gemacht, daß der Waffenstillstand mit Tunis am 11ten November abgelaufen sey.

Schreiben aus Algier, vom 24sten August.

Die Pest richtet hier fortdauernd große Verheerungen an. Es sterben täglich über 200 Menschen, und es fehlt an Leuten, die Todten zu begraben. Da so viele Menschen von hier geflüchtet sind, so beläuft sich die hiesige Bevölkerung, die sonst weit über 100,000 Seelen betrug, kaum noch auf 50,000 Menschen. Der Glaube des Fatalismus ist unerhört. Es werden nicht die geringsten Anstalten gegen die Seuche getroffen, indem das Volk glaubt, daß, wer von der Pest befallen werden sollte, in jedem Falle doch davon befallen werde.

Der neue Dey, den frühere Nachrichten zu einem Schuster machten, war ein Kaufmann, der von seinen Renten lebte. Die Minister des vorigen Deys sind nach verschiedenen Städten verwiesen worden.

Ein anderes Schreiben aus Algier, vom 24sten August.

Das Verbrechen, welches man dem erdrosselten Dey Omar Pascha nach dem hiesigen Aberglauben vorwarf, bestand darin, daß er unter einem unglücklichen Gestirn geboren worden. Diesem Umstande schrieb man alles Unglück des letzten Kriegs, das Bombardement und die Pest zu. Sonst hatte man gegen den Ehrenmann nichts einzuwenden, und ließ ihm als einem tapfern, einsichtsvollen Mann alle Gerechtigkeit widerfahren. Der Anführer der Verschwörung hatte sie so geschickt geleitet, daß man nicht das Geringste argwöhnte. Der neue Dey Aly Pascha ist ein Mann in den besten Jahren und hat ein angenehmes Aeussere. Juden hatten die Ladung des genommenen Hamburger Schiffs Reiherstieg gekauft, und wurden von dem Dey genöthigt, sie herauszugeben.

Aus Italien, vom 20sten Oktober.

Einigen Nachrichten zufolge, hat die Freygebung des Hamburgischen Schiffs Reiherstieg der Miliz zu Algier so wenig gefallen, daß sie auf der Stelle den neuen Dey absetzte und ermordete, wovon die nähere Bestätigung zu erwarten.

Paris, den 30sten Oktober.

Wenn man die Schilderung liest, welche ein angeblicher Amerikaner in der Quotidienne von dem seligen Zustande der spanischen Kolonien unter der Regierung ihres Mutterlandes macht, so muß man sich wundern, daß nicht schon längst ganz Spanien nach seinen Kolonien ausgewandert ist.

Paris, den 31sten Oktober.

Die Augsburgischen Konfessionsverwandten feyern hier das Reformationsjubiläum, doch nur in der Kirche.

Ein gewisser Wilfrid Regnauld, der wegen eines ihm beygemessenen Meuchelmords zum Tode verurtheilt worden, hat nicht nur appellirt, sondern auch das Journal des Debats, die Quotidienne und das Journal des vrais amis de la religion et du roi, wegen ihres über seinen Proceß erstatteten Berichts als Verleumder angeklagt; sie wurden zu 5 und 2 Franken Geldstrafe verurtheilt, und der Marquis de Bastville, dessen Bericht die Zeitungsverfasser gefolgt waren, zu 8 Franken.

Auszug eines Schreibens aus Bordeaux,
vom 21sten Oktober.

Obschon die Erwartungen, die wir von der diesjährigen Weinlese in Hinsicht der Menge hegten, sehr gering waren, so ist sie doch noch unter diesen geringen Erwartungen ausgefallen. Die am besten bedacht sind, werden nur den vierten Theil einer sehr gewöhnlichen Lese erhalten; die größere Zahl nur den achten Theil. Ich, den man für einen der Begünstigtsten in Barsak hält, werde es höchstens auf 18 bis 20 Faß bringen, während ich in den mäßigen Jahren von 1814 und 1815 deren nahe an 100 hatte. Obschon der jetzige Preis der Weine den gewöhnlichen Mittelpreis fast um das Dreyfache übersteigt, so ist dieses doch nur eine schwache und nicht zureichende Entschädigung für den vier- und achtfachen Verlust, den wir an der Quantität erleiden. Andere Eigenthümer finden gar keinen Ersatz, denn es giebt ganze Kirchspiele, wo der Aprilfrost auch nichts gelassen hat. Bommes und Sauterne, diese vortrefflichen Gewächse, haben ebenfalls fast nichts Es ist ein Jammer, diese traubenlosen Reben anzublicken, deren Pflege und Unterhaltung so kostspielig ist. Die Weinlese, diese Zeit allgemeiner Fröhlichkeit, wo Jung und Alt, Vornehme und Geringere, Lieder des Dankes für die reiche Spende dieser edlen Gabe Gottes anstimmen, ist bey uns dieses, wie das vorige Jahr, eine Zeit der Trauer, und der Wagen des Bachus, statt von jubelnden Bachantinnen begleitet, wird von muthlosen Winzern, einem Leichenwagen gleich, durch unsere von Trauben entblößten Weinberge gezogen. Leider gesellen sich zu dieser Landplage noch Brottheurung und manche andere Uebel.

Wien, den 29sten Oktober.

Am 26sten starb hier der berühmte Botaniker, Freyherr von Jacquin, im 91sten Jahre seines Alters. Er war zugleich Professor der Chemie und Botanik, niederungarischer Bergrath, Ritter des königl. ungarischen St. Stephansordens.

Gotha, den 1sten November.

Die Nationalzeitung enthält nach der Beschreibung des Festes auf der Wartburg Folgendes: „Es hatten falsche und lichtscheue Menschen das Fest zu hintertreiben gesucht, und selbst warnende Briefe ohne Namen an die Polizeybehörde in Eisenach gesandt. Ihnen ist ihre böse Absicht verunglückt. Die auf Wartburg versammelte deutsche Jugend hat gezeigt, daß ein besserer Geist sie belebe, als man ihr andichten wollte; Gott, der Gütige und Gerechte, hat die Sonne der Liebe und Eintracht in den Herzen aufgehen lassen. Andere haben vor dem Feste falsche Gerüchte verbreitet, als werde man die Bundes- und Kongreßakten dort verbrennen; die aber — um es mit dem rechten Worte zu sagen — sind böse Lügenmäuler und schlechte Gesellen. Wer dem Feste beywohnte, der weiß, welche Ordnung dabey herrschte, und falsches Zeugniß soll und wird der guten Sache nicht schaden, so wahr Gott lebe und es gute Menschen giebt! Amen!“

Frankfurt, den 28sten Oktober.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Sache der Domänenkäufer in Churhessen noch einmal beym Bundestag beym Wiederbeginnen seiner Arbeiten zur Sprache kommen wird. Den hohen verbündeten Mächten kommt es vor allen andern mit Recht zu, die Anwendung der eben so gerechten als liberalen Grundsätze, welche sie im Pariser Frieden und den Verhandlungen des Wiener Kongresses allgemein ausgesprochen und festgesetzt hatten, auch für Churhessen geltend zu machen, und seitdem sich die Betheiligten durch ihren bekannten thätigen Bevollmächtigten, Herrn Schreiber, unmittelbar an die hohen alliirten Mächte und alle Monarchen und Fürsten des deutschen Bundes gewandt haben, hat auch ihre Angelegenheit eine günstige und erfreuliche Wendung genommen. Man hält sich hier besonders, den vom Churhessischen Bundestagsgesandten, Baron von Lepel, ertheilten Versicherungen zufolge, für überzeugt, daß die churhessische Regierung durch Zufriedenstellung der Domänenkäufer alle fernere Verhandlungen in dieser Angelegenheit überflüssig machen werde. Für den indessen noch immer möglichen Fall, daß die fragliche Sache auf diese Weise noch immer keine Erledigung finden, und die Bundesversammlung, einer Aufforderung von Preussen gemäß dieselbe als Austrägal oder Kompromißinstanz zu ertheilen haben sollte, ist, wie man vernimmt, schon eine ausführliche Denk- und Appellationsschrift zum Druck in Bereitschaft, welche in dieser Angelegenheit übergeben werden wird und in der eine Menge Thatsachen mitgetheilt werden sollen, von welchen Manche wohl wünschen dürften, daß sie in Vergessenheit begraben blieben. Uebrigens würde diese Angelegenheit schon von Seiten der deutschen Bundesversammlung zum erwünschten Ziele geführt worden seyn, hätte es den meisten Gesandten, als dieselbe vor dem Eintritt der Ferien zum Beschluß kam, nicht an den besonders von ihren Höfen erbetenen Instruktionen gemangelt. Unter solchen Umständen blieb ihnen nichts übrig, als sich darauf zu beschränken, dem Antrage des Referenten beyzustimmen. Die gedachten Instruktionen sind aber nachher angelangt, und nach denselben stimmen die Höfe vornehmlich des vormaligen Mitgliedes des Rheinbundes der vom großherzogl. badenschen Bundestagsgesandten abgegebenen Erklärung bey, so daß nach dieser Ansicht selbst von Seiten der Bundesversammlung die Domänenkäufer in Churhessen dermalen ein günstiges Resultat zu erwarten haben möchten.

Vom Mayn, vom 5ten November.

Die im Jahre 1812 vom vorigen Könige von Würtemberg errichtete katholisch-theologische Universität zu Elwangen ist aufgegeben, weil es ihr an einer philosophischen Fakultät, an literarischem Verkehr für die Lehrer, und

den Studierenden an umfassender Bildung für ihren künftigen Beruf fehlte. Dagegen wird die katholisch-theologische Lehranstalt zu Ellwangen mit der Landesuniversität zu Tübingen, in der Eigenschaft einer katholisch-theologischen Fakultät, vereinigt. Auch wird ein höheres katholisches Konvikt auf Staatskosten in dem Gebäude des Collegium illustre errichtet, und den Katholiken zu Tübingen, denen bisher nur die den Evangelischen gehörige Hospitalkirche zum Mitgebrauch eingeräumt war, eine neue Kirche für die Stadtgemeinde und das Konvikt erbauet werden.

Dem Reformationsjubiläum zu München wohnte nicht nur die (lutherische) Königin, sondern auch viele katholische Christen mit Andacht bey. In Bamberg wurde an diesem Tage auch die Tochter des russischen Kommandanten von Krone (der wegen der Durchmärsche sich dort noch aufhält) konfirmirt.

In Kreuznach unterzeichneten sich binnen 2 Tagen 870 Personen freywillig für die Vereinigung der beyden evangelischen Kirchen.

Hamburg, den 3ten November.

Aus St. Domingo oder Hayti haben wir einige Hofzeitungen erhalten, die in Form des Moniteurs (Groß-Folio) auf ziemlich gutes Papier gedruckt sind. Oben an ist das Wappen von Hayti, ein Phönix, umgeben von 20 Sternen, mit der Umschrift: Dieu, ma cause et mon épée (Gott, meine Sache und mein Degen); zwey gekrönte Löwen sind die Schildhalter des Wappens. Die Zeitung führt die Inschrift: Liberté, Independance ou la mort (Freyheit, Unabhängigkeit oder der Tod), mit dem Motto: L'union fait la Force (Einheit macht Stärke). Aus dem Blatt vom 10ten July, im 14ten Jahre der Unabhängigkeit, entlehnen wir Folgendes:

Kap Henry, den 9ten July.

„Gestern Morgen sehr früh verfügten sich Se. Majestät, unser durchlauchtigster Souverän, nach hiesiger Hauptstadt. Nachdem Se. Majestät den Wagen verlassen, stiegen Sie zu Pferde und besuchten die Militärhospitäler und die verschiedenen Etablissements der Hauptstadt. Hernach geruhten Sie, sich nach der Nationalschule zu begeben, wo Sie mit Wohlgefallen die gute Einrichtung dieser Schule und die Fortschritte der Schüler bemerkten. Des Abends kehrten Allerhöchstdieselben nach Sans-Souci zurück."

Die Nationalschulen auf Hayti sind nach der Lancasterschen Methode eingerichtet, nach welcher die Kinder selbst gebraucht werden, ihre Mitschüler zu unterrichten. Die Haytische Regierung besoldet die Lehrer und der Unterricht wird unentgeldlich ertheilt.

Ein königliches Edikt, welches in der königlichen Druckerey zu Sans-Souci erschienen ist, verordnet den Verkauf der Domänen, ausgenommen der für die Krone oder zum Staatsdienst erforderlichen. Um die alten Erinnerungen zu vertilgen, erhalten die Güter neue Namen.

Hier sahen wird dieses Jahr einen kupferfarbigen Sandwich-Eiländer und einen gelblichen tattuirten Mann von Marquesas, als freye Matrosen auf einer amerikanischen Brigg. Nachrichten aus den vereinigten Staaten zufolge studieren sogar jetzt auf einer Universität im Staate Konnektikut 4 Jünglinge aus Owaihi (der größten der Sandwich-Inseln, auf welcher Cook sein Leben verlor), wovon der älteste bereits so weit vorgeschritten ist, daß er sich mit der Uebersetzung des neuen Testaments in seine Muttersprache, die von Owaihi, beschäftigt.

Kopenhagen, den 4ten November.

Am Sonntag Abend verkündete beym Untergang der Sonne der Donner der Kanonen die Beendigung des Reformationsfestes.

Die Frauenkirche, deren Bau bey Weitem noch nicht vollendet ist, wenn sie gleich jetzt unter Dach gebracht worden, wird ohne Zweifel eines der imposantesten Gebäude in ganz Dänemark. Sie wird in antikem Geschmack gebaut und hat eine Gallerie mit 30 dorischen Säulen. Der Altar wird in einer Rotonde angebracht. An jeder Seite der Kirche sind 6 Nischen angebracht, worin die 12 Apostel, von Marmor gearbeitet, zu seiner Zeit stehen sollen. Man vermuthet und hofft, daß sie von Thorwaldsen werden verfertigt werden. Ausser dem Haupteingange von der Norderstraße erhält die Kirche zwey Seiteneingänge. Die ausserordentliche Länge der Kirche und die dazu passende Höhe derselben giebt dem Ganzen ein stolzes, majestätisches Ansehen.

Es verdient als eine Merkwürdigkeit bemerkt zu werden, daß sich auch in Dänemark Einer aus dem Geschlechte Luthers aufgehalten hat. Er führte den Namen Martin Luther, war ein Schmidt von Profession und ist lange in Helsingör ansässig gewesen, wo er vor einigen 20 Jahren gestorben ist. Er war stark und kraftvoll gebaut, und Leute, die ihn gekannt haben, versichern, daß seine Gesichtszüge denen des Doktors Luther, nach dessen Originalporträt zu urtheilen, sehr ähnlich gewesen.

London, den 31sten Oktober.

Der berühmte Admiral, Graf von St. Vincent, der sich in einem hohen Alter befindet, ist im Begriff, noch eine Reise nach Neapel zu machen.

In der vorigen Woche haben die Zölle zu London 22,000 Pf. Sterling mehr eingetragen, als zu derselben Zeit im vorigen Jahre.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 272. Dienstag, den 13. November 1817.

London, den 6ten November.

Der Hof und das ganze Land, welche dieser Tage dem frohesten Ereigniß entgegen sahen, sind leider plötzlich in die tiefste doppelte Trauer versetzt worden. Ihre Königl. Hoheit, die Kronprinzessin Charlotte, ward gestern Abend von einem Prinzen entbunden, der aber todt zur Welt kam, und, ach! auch die Prinzessin ward wenige Stunden nachher uns durch den Tod entrissen.

Folgendes sind die nähern Umstände über dieses Trauerereigniß: Schon am Montage, den 3ten, fingen die Geburtswehen bey der Prinzessin an. Es erschienen von den Aerzten und Geburtshelfern Baillie, Richard Croft und John Sims nach einander mehrere Bulletins, welche die Langsamkeit und die Anstrengungen bey der bevorstehenden Entbindung zu erkennen gaben, jedoch noch die besten Hoffnungen gewährten, und gestern Abend erschien aus dem Residenzhause der Prinzessin folgendes Bülletin:

Klaremont, den 5ten November.
Um 10 Uhr des Abends.

„Heute Abend um 9 Uhr wurden Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Charlotte, von einem todtgebornen (stillborn) männlichen Kinde entbunden. Ihre Königl. Hoheit befinden sich ausserordentlich wohl.

N. Baillie. J. Sims. R. Croft."

Schreiben aus Klaremont, vom 6ten November. Morgens um 6 Uhr.

„Als am Montage sich die ersten Geburtswehen bey der Kronprinzessin einstellten, wurden sogleich Expresse an die hohen Staatsbeamten, an den Erzbischof von Kanterbury und an den Bischof von London abgesandt. Graf Bathurst, Lord Sidmouth, der Lord Kanzler und Herr Vansittart stellten sich auch sogleich nebst dem Erzbischofe und Bischofe hier ein. Vom Montage an zeigte sich nicht die geringste Gefahr. Die Prinzessin bewies eine ungewöhnliche Standhaftigkeit. Ihre treffliche Konstitution ließ erwarten, daß bey aller Langsamkeit der Entbindung Alles gut gehen werde. Der Prinz Leopold, ihr Gemahl, bezeigte die zärtlichste Theilnahme, und kam nie von der Seite seiner erhabenen Gattin. Ein paarmal gab er den anwesenden Aerzten zu erkennen, daß die standhafte Geduld der Prinzessin ihm allerdings Freude mache, daß er aber zugleich den tiefsten Kummer darüber empfinde, daß ihre Leiden bey der Entbindung so sehr verlängert würden.

Gestern, Morgens um 6 Uhr, hatte man die Gewißheit, daß das Kind noch lebe; aber um 9 Uhr Abends wurden Ihre Königl. Hoheit von einem todten Prinzen entbunden. Die Prinzessin empfing die Nachricht, daß das Kind todt geboren sey, mit großer Standhaftigkeit und Ergebung. „Gott sey gedankt! Gott sey gedankt! (rief der Prinz Leopold, als er die Nachricht erhielt) die Prinzessin ist doch Gottlob wohl!" Das Kind war völlig ausgewachsen, und eines der schönsten, die je geboren worden. Die Prinzessin war nach der Entbindung ruhig, obgleich sehr erschöpft, und man hatte alle Hoffnung zu ihrem Wohlbefinden. Nachdem diese Nachricht den hohen Staatsbeamten, dem Erzbischof von Kanterbury und dem Bischof von London mitgetheilt war, so kehrten sie gestern, Mittewoch, Abends um 11 Uhr, von Klaremont nach London zurück. Bald nach 12 Uhr trat aber eine unglückliche Veränderung ein. Ihre Königl. Hoheit wurden sehr unruhig, die Aerzte wurden bestürzt, und sandten mit der Nachricht von der eingetretenen Veränderung Expressen an die hohen Staatsbeamten ab, die kurz vorher abgereiset waren, und nun zurückkehrten. Die Konvulsionen nahmen so zu, daß Ihre Königl. Hoheit um halb 2 Uhr diesen Morgen ihren Geist aufgaben. Prinz Leopold war gegenwärtig in diesem Augenblick, der die innigste Trauer über das ganze Land verbreitet hat."

Ein anderes Schreiben aus Klaremont, vom 6ten November. Morgens um 9 Uhr.

„Unsre Hoffnungen und Freude haben sich plötzlich in das tiefste Leid verwandelt. Die so geliebte und verehrte Prinzessin Charlotte ist nicht mehr! Alles ist hier Kummer und Betrübniß, und kaum ein Auge frey von Thränen. Der Prinz Leopold ist untröstlich. Als man der Prinzessin angezeigt hatte, daß das Kind todtgeboren sey, faßte sie sich, indem sie sagte: daß es der Wille Gottes müßte gewesen seyn. Da sich Höchstdieselben des Abends wohlzubefinden schienen, so entfernten sich die 3 Aerzte, die so lange in Thätigkeit gewesen, um sich etwas auszuruhen. Ihre Königl. Hoheit verlangten hernach einige Welgen, gaben aber, wie selbige gebracht wurden, zu erkennen, daß Sie sie nur mit Mühe herunterbringen könne. In der Folge klagte sie über Frösteln und über Schmerzen im Magen. Die Amme Griffiths ließ darauf gleich alle 3 Doktoren wieder herbey rufen. Menschliche Hülfe war aber leider vergebens. Harte Anfälle von Krämpfen machten dem Leben der theuren Prinzessin ein Ende."

Der Prinz-Regent hatte sich seit 10 Tagen in Suffolk befunden. Sobald er von der bevorstehenden Entbindung seiner geliebten Tochter benachrichtigt ward, be-

gab er sich auf den Rückweg nach London. Durch zwey Kouriers erfuhr er unterwegs, daß die Entbindung sehr langsam vor sich gehe, daß aber keine Gefahr vorhanden sey. Ein dritter Kourier, der die Nachricht von der Entbindung von einem todtgebornen Sohne überbrachte, traf ihn unterwegs vorige Nacht. Heute, Morgens um 4 Uhr, kam Se. Königl. Hoheit zu Karltonhouse an, und waren im Begriff, nach Klaremont, wohin ein Kourier vorausgeschickt war, abzugehen, als der Herzog von York und einer der Minister die unglückliche Nachricht überbrachten, wodurch die Hoffnungen Sr. Königl. Hoheit und der Nation so unglücklich vereitelt, und wodurch die gesammte brittische Familie vom Höchsten bis zum Niedrigsten in die gerechteste Trauer versetzt worden. Welch einen Eindruck die schreckliche Nachricht auf Se. Königl. Hoheit gemacht hat, kann leicht von Allen und zumal von denen empfunden werden, welche wissen, was es heißt, eine einzige Tochter oder ein einziges Kind in der Blüthe des Alters und der Gesundheit zu verlieren. Die Trauer des Prinzen Leopold läßt sich eben so wenig beschreiben, da er mit seiner Gemahlin so ausserordentlich glücklich lebte, da ihre Herzen und Gesinnungen ganz für einander paßten, und da diese Verbindung die Aussicht zu so schönen Hoffnungen gab.

Als die Minister um halb 6 Uhr heute Morgen wieder zur Stadt gekommen waren, sandte Lord Sidmouth um 6 Uhr die Trauernachricht an den Lord Mayor, und dieser befahl, daß mit der großen Glocke der St. Paulskirche von 12 bis 1 Uhr heute Mittag geläutet werden solle Lord Sidmouth sandte auch nach allen Schauspielhäusern Befehl, daß sie geschlossen würden. Um 1 Uhr erschien folgende ausserordentliche Hofzeitung:

Whitehall, den 6ten November.

„Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Charlotte Auguste, Tochter Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten und Gemahlin Sr. Durchlaucht, des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg, ward gestern Abend von einem todten männlichen Kinde entbunden, und um halb 12 Uhr wurden Ihre Königl. Hoheit mit Engbrüstigkeit, Unruhe und Erschöpfung befallen, welche beunruhigende Symptome bis um halb 2 Uhr diesen Morgen so zunahmen, daß Höchstdieselben zur unbeschreiblichen Betrübniß Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten, Ihres Durchl. Gemahls, des Prinzen Leopold, und der gesammten Königlichen Familie das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselten."

An die Königin und die Prinzessinnen wurden sogleich Expresse nach Bath abgesandt und sie werden nun wahrscheinlich unverzüglich zur Stadt kommen. Der Herzog von York und der Graf Bathurst haben sich nach Klaremont zu dem Prinzen Leopold begeben, um ihn von diesem Orte der Trauer zu entfernen und nach Karltonhouse zu begleiten.

Um die nöthigen Befehle zu dem Begräbniß der innigst bedauerten Prinzessin und zu einer allgemeinen Trauer zu ertheilen, ist heute ein Kabinetsrath gehalten worden. Diese Trauer wird, wie man glaubt, so allgemein seyn, wie je eine in diesem Lande.

Das Trauerereigniß brachte einen Fall in den Fonds hervor. Dieses Fallen ward noch durch das Gerücht vermehrt, als wenn der Prinz-Regent gefährlich krank geworden sey. Dies ist jedoch ungegründet.

So wie bey dem Tode Nelsons, sind heute mehrere unserer Zeitungen mit schwarzen Einfassungen erschienen.

Die verewigte Prinzessin Charlotte Auguste war geboren am 7ten Januar 1796 und vermählt mit dem Herzoge Leopold am 2ten May 1816.

Kein Fürstenhaus ist ausgezeichneter auch durch Unglücksfälle, die es unter besondern merkwürdigen Umständen erlitten hat, als das Haus Braunschweig; in neuern Zeiten, von dem Prinzen Leopold an, der als Menschenfreund seinen Tod in der Oder fand, bis auf den Trauerfall, den wir jetzt erleben.

In einem Blatte wird bemerkt, daß es vielleicht besser gewesen wäre, der verewigten Kronprinzessin die Anzeige vorenthalten zu haben, daß ihr Sohn todt geboren sey.

Die Anfragen nach dem Befinden der Prinzessin waren zu Esher, worin das Schloß Klaremont liegt, in den letzten Tagen ganz ausserordentlich gewesen. Keiner passirte durch, der sich nicht nach dem Befinden der Prinzessin erkundigte. Viele benachbarte Gemeinden hatten auf die Nachricht, daß die Prinzessin von einem Prinzen entbunden sey, Anstalten getroffen, mit den Glocken zu läuten und zu illuminiren.

Wir haben diesen Morgen, sagt die Zeitung the Courier, Pariser Blätter und Newyorker Zeitungen bis zum 15ten Oktober erhalten. Brauchen wir aber zu sagen, daß die niederschlagende Nachricht, welche wir die traurige Pflicht gehabt haben, dem Publiko mitzutheilen, uns gänzlich ausser Stand setzt, diese Blätter jetzt im Geringsten durchzusehen?

Welcher gefühlvolle Mensch, selbst im Auslande, wird nicht Theil an dem traurigen Ereigniß nehmen, welches uns betroffen hat.

Augsburg, den 23sten Oktober.

Das neueste Oppositionsblatt enthält folgendes Schreiben aus Sachsen:

„Auf künftigen 19ten Oktober versammelt sich unser Landtag, zwar, wie eine frühere Nachricht in diesen Blättern richtig bemerkt, in der alten Form; aber mit den allgemeinen Wünschen und Erwartungen, daß diese, weder der Würde der Regierung, noch der Vertretung der Stände, weder den Ansprüchen der Zeit, noch den gegen-

genwärtigen Verhältnissen unsers Landes entsprechende Form einer bessern und zeitgemäßern Platz machen werde. Diese Erwartungen, welche alle wahren Vaterlandsfreunde hegen, werden dadurch bestärkt, daß bereits von der Regierung eine wichtige Aenderung in der bisherigen Verfassung, durch Aufhebung des geheimen Konsiliums und Einführung eines neuen geheimen Raths, publicirt worden ist, welches man als den ersten Schritt zur Einführung einer neuen, längst gewünschten Verfassung ansieht, deren Erörterung ohne Zweifel das Hauptgeschäft des Landtags ausmachen dürfte. Unsre bisherige Landtagsverfassung gleicht in manchen Theilen mehr einer Turnierordnung aus frühern Jahrhunderten, als einer Ständeversammlung eines der aufgeklärtesten Völker Europens. — Was nirgends mehr statt findet, hat sich seltsamerweise in Sachsen erhalten. Kein Besitzer eines Ritterguts darf auf dem Landtage erscheinen, wenn er nicht von Adel und acht adeliche Ahnen zu beweisen fähig ist, und da eine sehr große Anzahl Rittergüter in bürgerlichen Händen ist, da sehr viele Adeliche durch bürgerliche Heirathen ihre Finanzen verbessert, aber ihre Stammbäume ruinirt haben, und dadurch die kleine Anzahl Ahnenbegabter (die größtentheils in Hof- oder sonstigen Diensten stehn) immer mehr isolirt worden ist, so sieht sich der Stand der großen Eigenthümer in keinem Lande, das nur eine Spur von Verfassung hat, so unvollkommen vertreten, wie bey uns. Dieses Unwesen, daß in früheren Zeiten nicht vorhanden war (denn erst vom 15ten März 1700 datirt sich das sanktionirte Turnierreglement), und welches dem Adel eben so nachtheilig wie dem bürgerlichen Gutsbesitzer ist, wird, wie von der Gerechtigkeit und Einsicht unsrer achtungswürdigen Regierung zuversichtlich erwartet werden darf, diesmal sein Ende erreichen, un dafür festgesetzt werden, was Vernunft und Zeit laut fordern, und worauf der Stolz unsers Vaterlandes, der fleißige talent- und einsichtsvolle Bürgerstand, gegründete Ansprüche macht, daß nämlich sämmtliche Rittergutsbesitzer, ohne Unterschied, künftighin durch drey erwählte Bevollmächtigte, die sie ohne Rücksicht auf ihre Geburt zum Landtage deputiren, daselbst vertreten werden. — Jetzt haben zwar die sogenannten Amtssaßen, auch wenn sie Bürgerliche sind, daß Recht, Bevollmächtigte an den Landtag zu senden, da diese aber probemäßige ädeliche seyn müssen, so findet in manchen Aemtern gar keine Wahl mehr statt. Das Gerücht, man werde in Vorschlag bringen, die Ahnenprobe aufzuheben, und alle adeliche Besitzer für landtagsfähig zu erklären, ist sicher ungegründet, und verräth seine unlautere Quelle. Wie käme der Bürgerliche dazu, ausgeschlossen zu werden? und würde nicht ein neues ungerechtes Privilegium (wenn es anders bey unsrer Regierung denkbar wäre) mit Recht mehr Unzufriedenheit erwecken, als ein verjährtes Gebrechen, an das man gewöhnt war? Doch dies ist nur einer von den vielen Wünschen, die für den bevorstehenden Landtag gehegt werden. Das sächsische Volk, ausgezeichnet von je her durch Einsicht, Rechtlichkeit und Treue, ging den Völkern Deutschlands voran in Wissenschaft, Kunst und Fleiß. Das bevorstehende Jubelfest der kirchlichen Reformation erinnert an Kraft und Geist unsrer Altvordern. Mögen wir in der politischen Reformation, die jetzt alle europäischen Völker beschäftigt, und eben so nothwendig, eben so unausbleiblich, wie einst jene, ist, wenigstens nicht die Letzten seyn!“

Göttingen, den 3ten November.

Mit Adel und Würde, wie es einer der ersten europäischen Hochschulen angemessen ist, ward hier das große Fest der Glaubensfreyheit und seines erhabenen Helden, nachdem die allgemeine Landesfeyer am 31sten Oktober gehalten war, zwey Tage, nämlich den 1sten und 2ten November, von der Universität gefeyert. In einem schönern Vereine zeigte sich nie das Hochheilige mit dem rein Wissenschaftlichen, die Ehrfurcht für Religion und Tugend mit dem Eifer für geistige Bildung und die hierin zusammenstimmende Eintracht der Lehrer und der edlen akademischen Jugend, als bey der Feyer dieses hohen Festes. Zu den Anordnungen hatte die Regierung eine bedeutende Summe angewiesen, und der verehrte Kurator der Universität, der Minister von Arnswald, kam selbst, um das Fest mit zu begehen, zu dessen Einrichtung der akademische Senat die Herren Hofräthe Heise und Hymly als Kommissarien ernannt hatte. Die Johanniskirche war der Universität dazu eingeräumt. Der Vormittag des ersten Tages war dem Heiligen allein, und der Nachmittag diesem, mit dem Wissenschaftlichen vereint, gewidmet. Der Anfang der Weihe ward durch Glockengeläute und Kanonendonner angekündigt. Im feyerlichen Zuge begaben sich die versammelten Professoren und Studenten, schwarz gekleidet, zum Gottesdienst. Die Kronleuchter brannten und der Altar war mit Wachskerzen besetzt. Herr Konsistorialrath Stäudlin hielt die Predigt. Luthers Lieder und sein Lobgesang wurden unter Trompeten- und Paukenschall gesungen. Diesem folgte, nach einer vom Herrn Konsistorialrath Pott gehaltenen Einweihungsrede, der gemeinschaftliche Genuß des heiligen Abendmahls von mehr als 250 Professoren, Studenten, Doktoren, ohne Unterschied des Alters und Auszeichnung des Ranges.

Am Nachmittage dieses Tages war die zweyte Feyerlichkeit in dem dazu eigends eingerichteten neuen großen Hörsaale der Universität. Die im Konciliensaale gemeinschaftlich versammelten Professoren und Studenten gingen im feyerlichen Zuge durch mehrere Gassen der Stadt dahin; die letztern in militärischer Ordnung und Anführung, in selbst gewähltem Anzuge, Waffen ꝛc. Luthers Büste hatte in dem schönen Saale gleichsam den Vorsitz und war mit der lachendsten Flur von Blumen und Treibpflanzen des botanischen Gartens umgeben. Von Harmonien be-

gleitete treffliche Chöre wurden aufgeführt. Herr Konsistorialrath Planck hielt die Jubelrede in lateinischer Sprache; aus Grauns Te Deum gewählte Stücke folgten nun, und der Händelsche Hochgesang: Halleluja, machte den Schluß, worauf der Zug in derselben Ordnung nach dem Versammlungshause zurückging, welches am Abend erleuchtet war.

Am 2ten November hatten nach geendigtem Gottesdienste die feyerlichen Promotionen in der theologischen und philosophischen Fakultät statt, zu welcher sich die Mitglieder und Angehörigen der Universität in Procession begaben. Die beyden ehrwürdigen Akte wurden durch Musik eingeleitet; der Dekan der theologischen Fakultät, Herr Konsistorialrath Pott, hielt eine Rede, promovirte dann die gegenwärtigen Herren, den Superintendenten Trefurt und Hofrath Tychsen, in der feyerlichen Form zu Doktoren der Theologie und präkonisirte mehrere andre in Abwesenheit zu derselben ertheilten Würde. Was diesen Akt besonders und als einzig in seiner Art auszeichnete, war Luthers eigner zu dieser Feyer eingesandte Doktorring, der den beyden zu Doktoren erhobenen Gelehrten an den Finger gesteckt ward. Zum Schlusse promovirte Herr Hofrath und Ritter Heeren, als Dekan der philosophischen Fakultät, mehrere Doktoren der Philosophie. — Dann versammelten sich die Mitglieder der Universität und sonst dazu eingeladene Personen zu einem großen Mittagsmahl im Böddeckerschen Saale, wo der Professor der Beredsamkeit, Herr Hofrath Mitscherlich, den Anwesenden ein Carmen seculare überlieferte, und eine Sammlung zum Besten der hiesigen Armen veranstaltet war, welche auch bey den übrigen Festlichkeiten reichlich bedacht wurden.

Vom Mayn, vom 5ten November.

Mit Vergnügen bemerkt man, wie überall im protestantischen und selbst im katholischen Deutschlande ꝛc. das Reformationsfest aufs Würdigste begangen worden. Im Herzogthume Sachsen-Meiningen erhielten die Schullehrer eine Gehaltszulage, und die Anverwandten von Luther durch eine Kollekte eine ansehnliche Unterstützung. Während zu Straßburg und im Elsaß das Reformationsfest in den protestantischen Kirchen gefeyert ward, hielten die Katholiken zu Straßburg eine feyerliche Messe, um dem Himmel für die Wohlthat der Gewissensfreyheit zu danken, die durch die Konstitution gesichert worden. In vielen Gegenden, auch zu Frankfurt, erfolgte die Vereinigung der beyden evangelischen Gemeinden. Zu München wohnte die Königin selbst mit vielen evangelischen und katholischen Christen dem Gottesdienste in der Hauptkirche bey. Zu Bamberg erfolgte am Reformationsfeste die Konfirmation der Tochter des dasigen russischen Etappenkommandanten, Freyherrn von Krohne; dann eine zahlreiche Kommunion, und endlich ein frohes Mahl von evangelischen und katholischen Einwohnern.

Von der Niederelbe, vom 7ten November.

Da das Bette der Weser immer mehr versandet, und selbst eine Meile unter Bremerlehe für große Schiffe ohne Gefahr fast nicht mehr brauchbar ist, so soll nun zur Ausführung des seit einem Jahrhundert gehegten Plans, am Ausfluß der Geese und der Weser einen Hafen anzulegen, geschritten werden. Sie wird dem Ober-Deichgrafen Niemeier, der kürzlich dem Herzog von Kambridge an Ort und Stelle selbst über Alles Auskunft gegeben, übertragen, und bereits jetzt werden Vorkehrungen getroffen, die Ufer an der Mündung der Geese gegen weitern Abbruch zu sichern; im Frühjahr wird die Arbeit selbst begonnen werden.

Am 1sten dieses trat für das Königreich Hannover die neue Steuerverfassung in Kraft; auch wurde theilweise die neue Landesmünze nach dem Konventionsfuße eingeführt.

Stockholm, den 28sten Oktober.

Die hiesige reformirte Gemeinde ist öffentlich aufgefordert worden, dem bevorstehenden Religionsfeste, nach dem Beyspiel auswärtiger Glaubensverwandten, das schöne und würdige Opfer ihrer Vereinigung mit der lutherischen Kirche zu bringen, und man glaubt, daß die aufgeklärten Mitglieder derselben, besonders nach dem neulichen Todesfall ihres vieljährigen Lehrers, des zu gleicher Zeit lutherischen Hauptpastors an der deutschen Gemeinde, Dr. Hachenburg, diesen Wink nicht unbenutzt lassen werden.

Zu Reichstagstagsdeputirten für die Stadt Stockholm sind erwählt worden: die Rathsherren Landberg, Fredin und Limnelius, der Wortführer der Kaufmannschaft, Direktor Schwan, der Großirer Setterwall, der Fabrikant Ebel, der Krambändler Linström, der Gerber Stadtmajor Westin, der Glaseraltermann Lund und der Hufschmidtaltermann Littke.

Kours.

Riga, den 9ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 2/3 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 9/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79 7/8 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 57 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 273. Mittewoch, den 14. November 1817.

Mitau, den 12ten November.

In der Monatssitzung der kurländischen literärischen Societät am 7ten November wurden mehrere der Gesellschaft eingesandte Druckschriften vorgewiesen. Herr Pastor Dr. Krüger hatte eine Probe seines herauszugebenden Wörterbuchs über die Ableitung der aus dem Griechischen stammenden Wörter in der deutschen, lateinischen und französischen Sprache, zum Besten der Nichtgriechen, der Gesellschaft mit der Bitte um ihr Urtheil und um ihre Unterstützung übersandt. Nachdem die erbetene Meinung eines Gliedes des engern Ausschusses verlesen war, ward beschlossen, die Sache an die Kommission der Redaktoren zu verweisen.

Darauf hielt Herr Professor Dr. Liebau eine Vorlesung über deutsche Nachbildungen und Uebersetzungen griechischer und römischer Dichter seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er setzte die Verdienste, die sich K. A. Küttner in dieser Hinsicht erworben, auseinander, würdigte die Vossischen und die neuern Uebersetzungen von Ast, Solger, Martens ꝛc., und schloß diese Darstellung durch sehr gelungene Proben eigener Nachbildungen von Scenen aus dem Philoktet.

Hiernächst ward das von der ernannten Kommission abgefaßte Gutachten über Verbesserung der Bauerwohnungen verlesen, genehmigt und zur weitern Verfügung an den engern Ausschuß gewiesen. Zugleich sollte der Redakteur des Gutachtens ersucht werden, den darin versprochenen Aufsatz: Vorschläge zur Verminderung der Bauholzkonsumption, der Gesellschaft mitzutheilen.

Während der Sitzung war eine Sepiazeichnung nach Füger, Antiochus und sein Arzt Erasistratus, von Herrn Büttner, ausgestellt. Die Gesellschaft zollte dem Talent dieses hoffnungsvollen jungen Künstlers ihren Beyfall, und wünschte, daß ihm zu fernerer Ausbildung verdiente Unterstützung werden möge.

In der Fortsetzung dieser Sitzung, am 10ten November, ward eine Abhandlung des Herrn Theodor von Grotthuß vorgelesen, worin derselbe die Anthrazothion- oder Kohlenstickstoffschwefelsäure untersucht, die Porret entdeckt und Schwefelcyazik- oder Schwefelblausäure (sulphuretted chyazic-acid) genannt hat, weil sie nach der Angabe dieses Chemikers aus Schwefel und Blausoff bestehen soll. Herr von Grotthuß widerlegt aber diese Behauptung, indem er durch eine umständliche Analyse zeigt, daß jene Säure zwar die Elemente des Blausoffs, aber in einem ganz andern Verhältniß, enthalte, als zu dessen Bildung erfordert wird. Sie ist nämlich das erste bis jetzt bekannte sehr merkwürdige Beyspiel einer Säure, die ein Alkali, das Ammoniak, enthält. — Eine nützliche Anwendung giebt das in gereiften Prismen mit vierseitigen pyramidalischen Endflächen sich bildende anthrazothionsaure Kali als Hygrometer, indem es bey feuchter Luft flüssig wird, bey trockener seine krystallinische Form wieder annimmt.

Den Beschluß machte die Vorlesung des von dem Herrn Generalsuperintendenten Dr. Sonntag, Redakteurs der Societät, eingesandten Sentiments über den Plan zur Einwirkung der Gesellschaft auf die Bildung des Landvolkes. - Es ward beliebt, den Verfasser dieses in praktischer Beziehung viele schätzbare Winke enthaltenden Aufsatzes um seine darin versprochene Mitwirkung zu ersuchen.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 9ten November.

Zu Posen erfolgte, so wie in so vielen andern Gegenden, am Reformationsfeste die Vereinigung zu einer evangelisch-christlichen Kirche, indem die verschiedenen Glaubensbekenner zugleich das heilige Abendmahl einnahmen. Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Louise von Preussen, Gemahlin Sr. Durchlaucht, des Fürsten Statthalters, auch hierin, so wie in Allem, Vorbild und Muster des Guten, nahete sich zuerst mit hoher Andacht dem Tische des Herrn. Ihr folgten sämmtliche Damen des Hofes ꝛc. Bey Gelegenheit der Reformationsfeyer ward auch zu Posen eine Bibelgesellschaft gestiftet.

Paris, den 31sten Oktober.

In Lyon ist am 21sten der Proceß gegen 29 Personen, die den Umsturz der Regierung beabsichtigt haben sollen, eröffnet worden. Nach der Anklageakte bestanden drey Insurrektionsausschüsse, deren einer der obere war; jeder hatte Mitglieder ernannt, um Personen anzuwerben, die bey Annäherung des Landvolks sich versammeln und die Waffen ergreifen sollten. Die Glieder der Ausschüsse sollen jedoch von einander selbst keine Kenntniß gehabt haben.

Madame Lavalette (die Gattin des Generaleinnehmers) soll von dem Komplott, welches mit Didiers Unternehmen auf Grenoble zusammengehangen, Kenntniß gehabt, und den Briefwechsel geleitet haben.

Paris, den 1sten November.

Gestern ward hier in der Kirche St. Roch ein feyerlicher Trauerdienst zu Ehren des verewigten Generals Kosciusko gehalten, welchem, ausser den hier anwesenden Polen, viele Amerikaner und Franzosen, General Lafayette, Herr von Broglio, Herr Simond de Sismondi ꝛc. beywohnten.

Madame Catalani, die ihr Talent auch zum Besten der Armen zu Berlin thätig bewies, hat mit einem schmeichelhaften Schreiben von Sr. Königl. Preussischen Majestät die große goldne Medaille der Berliner Akademie der Wissenschaften erhalten; eine Auszeichnung, die, wie unsre Blätter bemerken, noch nie eine Dame bekommen hat.

Paris, den 3ten November.

Die Ankunft des Fürsten Talleyrand veranlaßte das Gerücht von seinem Wiedereintritt ins Ministerium.

Unsre Polizey ließ neulich einem Weinhändler 14 Faß verfälschter Weine wegnehmen und ausgießen, und jenen ausserdem zur Strafe ziehn. (An andern Orten scheint diese Art Vergehen unbekannt, wenigstens vernimmt man nichts von Bestrafung derselben.)

Ein beym Theater am Thor St. Martin eingetretener Fall bringt die Frage zur Entscheidung: ob die Direktion verbunden sey, einer unverheiratheten Schauspielerin die Zeit ihres Wochenbettes Gage zu zahlen?

Der Oberstlieutenant Chassay hatte einen jungen Wolf gezähmt, ihn aber, wegen einer Reise, der königlichen Menagerie zur Verwahrung gegeben. Eingekerkert nahm das Thier seine angeborne Wildheit wieder an, erkannte jedoch seinen alten Herrn, als dieser nach 28 Monaten zurückkehrte, gleich wieder, und empfing ihn mit den gewöhnlichen Liebkosungen.

In den Ruinen von Herkulanum sollen neulich wieder Brote gefunden seyn, die noch ganz gut erhalten waren, und an denen man das Zeichen des Bäckers noch erkennen konnte.

* * *

Se. Majestät haben unterm 24sten Oktober an die Generalvikarien der Diöcese zu Paris, wegen der übermorgen eintretenden Eröffnung der Sitzungen der beyden Kammern, Folgendes erlassen:

„In dem Augenblick, wo Wir die beyden Kammern zusammen berufen, um Uns die Bedürfnisse Unserer Völker zu erkennen zu geben und über das Wohl des Staats zu berathschlagen, müssen Wir desto inbrünstiger die Erleuchtung und den Beystand Gottes anflehen, der die Völker, so wie die Könige, beherrscht. Seine allmächtige Güte hat im Laufe dieses Jahrs die Uebel vermindert, die einen Theil Unserer Unterthanen drückten und Unser Herz so lebhaft bekümmerten. Laßt uns unsere Dankgebete an ihn richten, und mögen die Gebete des Monarchen, mit denen von Frankreich vereinigt, uns neue Wohlthaten zuwege bringen! Möge die ewige Weisheit die Berathschlagungen lenken, die jetzt eröffnet werden! Möge sie die Einrichtungen befestigen, die wir gemacht haben; möge sie allen Franzosen jenen Geist der Eintracht und Mäßigung einflößen, welche die Ruhe der Staaten ausmacht, und möge sie das Königreich zu der Wohlfahrt führen, wohin alle Unsre Wünsche und Bemühungen gerichtet sind. Zu dem Ende befehlen Wir, daß Ihr, nach Empfange des Gegenwärtigen, öffentliche Gebete verordnet, und daß Ihr vor Eröffnung der Sitzung eine feyerliche Heiligengeistmesse veranstaltet, welcher Wir, nebst den Prinzen unsrer Familie, den Pairs des Königreichs und den Deputirten der Departements, beywohnen werden.

Ludwig."

Madrid, den 21sten Oktober.

Unsere Regierung hat bekanntlich eine Verordnung vom 4ten Juny 1790 wieder eingeführt, vermöge welcher die Konsuls fremder Mächte, und die als einstweilige Unterthanen in Spanien wohnhaften ausländischen Kaufleute, allen Importationsauflagen und übrigen gewöhnlichen Steuern und Abgaben unterworfen sind. Mehrere auswärtige Gesandte haben gegen diese Neuerung förmliche Protestationen eingelegt.

Aus dem Haag, vom 8ten November.

Der Bischof von Gent, Prinz von Broglio, der sich jetzt in Frankreich befindet, hat eine Protestation gegen die wider ihn ergangene Citation erlassen.

In Kurzem dürfte durch die Unterhandlungen unsers Gesandten zu Rom, Herrn Chevalier Reinhold, ein Konkordat mit Frankreich zu Stande kommen.

Auch zu Brüssel haben die Protestanten das Reformationsfest aufs Feyerlichste begangen.

Zu Lissabon waren die Getreidepreise wegen der starken Kornzufuhr sehr gefallen.

Der General, Graf von Woronzow, und Herr Russel, amerikanischer Gesandter am schwedischen Hofe, waren zu Brüssel angekommen.

Aus Italien, vom 14ten Oktober.

In Rom ist ein Musiker, Namens Maroncelli, verhaftet worden, weil er in elenden Reimen grobe Ausfälle auf den Papst und die spanische Regierung gethan.

Aus Italien, vom 25sten Oktober.

Der Kardinal Fesch, Erzbischof von Lyon, weigerte sich standhaft, auf sein Bisthum Verzicht zu leisten, und der König hatte ihn als nahen Anverwandten des Exkaisers aus Frankreich verbannt und einen andern Erzbischof an seine Stelle gewählt. Die Sache ist nun dahin vermittelt, daß der vom Könige ernannte Erzbischof das Erzbisthum Lyon nur als Generalvikar des Kardinals Fesch administriren wird.

Koblenz, den 28sten Oktober.

Eine Adresse an den König, fast von allen Einwohnern unterzeichnet, spricht die nämlichen Wünsche aus, welche bey der Durchreise des Monarchen die Städte Trier und Köln an den Tag gelegt haben. Der Schluß derselben ist folgender: „Indem sie sich aber nicht bloß als Bürger der preussischen Monarchie, sondern auch als Deutsche betrachten, und als solche das Heil des gesammten Vaterlandes ihnen am Herzen liegt, haben sie nur den Wunsch beyfügen wollen, daß so wie sie für ihre Zukunft durch die königliche Zusage (im Besitzergreifungspatent) beruhigt sind, so auch Ew. Majestät für die gleiche Beruhigung des übrigen Deutschlands Allerhöchst Ihre Verwendung beym Bundestage dahin eintreten lassen möchten, daß durch Festsetzung der gegenseitigen Pflichten und Rechte der Regenten und Regierten in allen Staaten Deutschlands der Artikel 13 der Bundesakte in Erfüllung komme."

Wien, den 5ten November.

Ihre Majestäten sind am 30sten Oktober aus Kroatien zu Grätz in Steyermark angekommen. Ausser dem Erzherzog Johann, der sich bereits daselbst befand, hatten sich auch der Kronprinz und der Minister Metternich von hier aus dahin begeben. In Brod erhielt der Sohn des Pascha von Bosnien, der im Namen seines Vaters Geschenke an Shawls ꝛc. überreichte, Audienz. Zu seinem Empfange war ein hölzernes Rundgebäude an der Sau errichtet. — Als der Kaiser in Semlin war, und der Pascha des gegenübergelegenen Belgrad ihm und der Kaiserin Huldigung und Geschenke darbrachte, wurde das Volk durch einen Militärkordon von jeder Berührung mit den Türken abgehalten, weil sie zwanzigtägigen Kontumaz haft nach sich gezogen haben würde. Selbst die Geschenke (Pferde, Schawls, Rosenöl) wurden nur angesehn, und dann in die Kontumaz geschickt. Für den Pascha und sein Gefolge war ein Lager aufgeschlagen.

In dem merkwürdigen Schreiben eines adlichen Güterbesitzers in Gallizien an einen Freund in Wien wird Bericht erstattet über die wohlthätigen Folgen, welche der Aufenthalt des Kaisers im Lande diesem gebracht habe. Z. B. das man die wahren Gesinnungen und Eigenschaften des Landesfürsten besser kennen und verehren, und Mißbräuche, die in die öffentliche Verwaltung eingeschlichen, von dem Willen des Monarchen unterscheiden lernen. Der Kaiser habe erkannt: daß die Ablösung der den Gutsbesitzern schuldigen Unterthanenpflichten auf Geldabgaben eine schädliche Täuschung sey; daß die der Nation angemessenste und am wenigsten lästige Leistung des Bauers seine Handarbeit ist, wenn Gesetze sie bestimmen; der Kaiser habe sich überzeugt, daß in der Zeit der Noth kein einziger Mensch des Hungertodes gestorben, der in den angränzenden kaiserl. königl. Provinzen Hunderte und Tausende hinweggerafft, oder zur Auswanderung gebracht; daß wenn auch die Wiener Hofzeitung von den gallizischen Gutsbesitzern keine Erwähnung gethan, doch keiner unter ihnen sey, der nicht von seinem Getreide Metzen zu Tausenden vertheilt hätte, um der Noth beyzuspringen; daß der Adel Galliziens zu dem gebildetsten und aufgeklärtesten Europa's gehöre, um das Schicksal des Landmanns zu verbessern und demselben mehr Lebensgenuß zu verschaffen, nur fange man nicht damit an: die Ordnung seiner Obliegenheit umzukehren, denn sein Uebel liege bloß darin: daß er sein Vermögen nicht zu benutzen und geltend zu machen wisse, und hierin dem österreichischen Bauer weit nachstehe, weil er nicht so viel Bildung hat; sondern man fange damit an, ihm die nöthigsten Elementarkenntnisse beyzulegen, durch die allein der Mensch aus der Klasse der Thiere empor gehoben wird ꝛc.

Die Zeitung von Parma erklärt: daß die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, nie den Gedanken hatte, irgend eine authentische Akte zu erlassen, welche im Widerspruch mit den Uebereinkünften seyn könnte, die bey dem Wiener Kongreß, oder in den vorherigen und nachfolgenden Verträgen festgesetzt wurden. (Englische Blätter hatten eine solche ihr beygemessene Akte bekannt gemacht.)

Die 1814 eingeführte Klassensteuer sammt 50 Procent Zuschuß ist auch für das Jahr 1818 auferlegt.

Unsere Hofzeitung macht nun bekannt: daß den Augsburgschen und Helvetischen Konfessionsverwandten die Feyer des Jubiläums verstattet, aber weil der 31ste Oktober auf einen Arbeitstag gefallen, auf den nächsten Sonntag, den 2ten, verlegt worden sey. Bey dem Feste fehlte es weder an äusserer Pracht und Anstand, noch an allgemeiner Theilnahme, selbst von Seiten des katholischen Publikums.

Das köstliche Denkmal alt-österreichischer Fürstengröße, die alte Burg zu Klosterneuburg, das Stammhaus der Babenberger, ist an einen spekulativen Baumeister verkauft, der sie abbrechen läßt und die Steine mit großem Gewinn verhandelt.

Vom Mayn, vom 7ten November.

Von der bevorstehenden Weinlese erwartet man am Rhein nicht viel mehr, als von der vorjährigen. In den meisten Weinbergen sieht man nur unreife, oder durch die gehabten Nachtfröste erfrorne Trauben. Die schönen warmen Sommertage vermochten nicht die Folgen des verwichenen Jahres aufzuheben. Im Boden war noch zu viel Feuchtigkeit, das Rebholz hatte nicht die erforderliche Reife erlangt, und der Weinstock befand sich in einem kranken Zustande.

Da das Getreide in diesem Jahre viel schwerer ausgefallen als im vorigen, so wird in der bayerschen Nationalzeitung gerathen, künftig das Getreide und Mehl nicht

mehr nach dem Maaß, sondern nach dem genauer den eigentlichen Gehalt bestimmenden Gewicht zu verkaufen.

Die Erbgroßherzogin von Toskana macht ihre Reise unter dem Namen einer Gräfin von Plauen.

Der ehemalige Deputirte bey dem französischen Nationalkonvent, Laurence, der neulich in Savoyen arretirt wurde, ist einige Tage darauf wieder freygelassen. (Nach dem Falle Robespierres bezeigte er den gefangenen Mitgliedern der königlichen Familie, der Herzogin von Angouleme und Ludwig XVII. viel Sorgfalt.)

Das in mehrerer Hinsicht erschütterte Pestalozzische Institut will endlich innerer Spaltung erliegen; die wichtigen Männer, Niederer, Krüsi und Gersdorf, haben sich von ihrem Meister getrennt, und werden für sich handeln; ihm bleibt Schmid. Julien verwendete sich für einen Zusammentritt zwischen Fellenberg und Pestalozzi, der nicht unfruchtbar blieb, und seither verlautet, daß Letzterer die Lieblingsidee seines Lebens, die Errichtung einer mit Unterricht verbundenen Armenanstalt, verwirklichen wolle; daß dieses aber in Hofwyl statt finden werde, ist eine unreife, von Pestalozzi selbst in der Gazette de Lausanne widersprochene Vermuthung.

In der Münchener Zeitung heißt es: Der Anfang des vierten Jahrhunderts, der durch Luther begründeten Kirchenreform in deutschen Landen, stellt die gegenseitigen Verhältnisse der Anhänger des alten Kultus und der des neuern Lehrbegriffs auf einem Punkt dar, der (mehr, als es früher jemals der Fall seyn konnte) der unvoreingenommenen Verständigung unter dem kultivirten Theil unserer Nation über den Sinn und die Bedeutung der Reformation günstig und vortheilhaft ist. Wenn die Preisgebung einer Menge dem Gefühl und der Phantasie zusagender Ueberlieferungen und Sagen, sodann die Fortschaffung eines mannichfaltigen und feyerlichen Kultus keineswegs als wohlthätig für die Bedürfnisse des ganzen Menschen angerühmt werden können: so muß dagegen die vollkommenste Anerkennung dessen eintreten, was die evangelische Lehre als ihr Höchstes verehrt: die durch die Lossagung von einer drückenden äussern Macht bedingte Freyheit der Gewissen, und die Kraft des Glaubens und jenes alttestamentlichen Vertrauens, welche die Seele alles dessen genannt werden darf, was aus der Gründung Luthers Gutes und Lobenswerthes hervorgegangen ist.

Aus Sachsen, vom 6ten November.

Beym Vorlesen der Landtagsvorschläge in Dresden will man die sonst stets erneuerte Versicherung „daß Alles bey der Verfassung verbleiben solle" nicht gehört haben.

Bey der Feyer des Reformationsjubiläums zu Dresden waren die Kirchen mit grünen Tannen geschmückt, die protestantische Hofkirche mit Orangeriebäumen. Auch zogen am zweyten Tage die Schulknaben mit Zweigen in den Händen, die Mädchen mit Laub in den Haaren geflochten zur Kirche; denen in der Neustadt wurde eine große Bibel und Luthers Katechismus auf einem grünseidenen Kissen vorangetragen. Die Fleißigen erhielten Bibeln, neue Testamente oder eine kurze Lebensbeschreibung Luthers zum Andenken. Zu der Kommunion am dritten Tage hatten sich auch viele Reformirte den Lutheranern angeschlossen.

Ein von seinen Unterthanen hochverehrter Fürst besuchte vor Kurzem die Kunstausstellung in seiner Residenz, auf welcher sich eine Gypsbüste Luthers befand. Kaum vernahm man, daß der Fürst einen Besuch machen werde, so wurde die Büste weggenommen. Der Fürst bemerkte die leere Stelle; fragte, woher dies rühre? äusserte seinen höchsten Unwillen, und befahl, daß die Büste wieder ihre vorige Stelle einnehmen solle.

Wolfenbüttel, den 6ten November.

Einige Tage nach der Feyer des Reformationsfestes verkürzte die Ehefrau des hiesigen Bäckermeisters T . . . . , eines achtbaren Bürgers und Familienvaters, durch einen Halsschnitt ihr Leben. Sie war eine stille, häusliche und fleißige Frau, und lebte mit ihrem Manne in einer sehr vergnügten Ehe. Die Ursache ihres gewaltsamen Todes war unverdiente öffentliche Beschimpfung, die sie zu tragen, sich nicht stark genug fühlte, und die ihr Ehrgefühl zu empfindlich beleidigt hatte. Sie war christ-katholisch; ihr Mann ist der evangelischen Religion zugethan, und die Kinder der Ehe werden in evangelischen Schulen unterrichtet. Aus letzterm Grunde, und weil die Frau ihrer häuslichen größern Wirthschaft wegen nicht sonntäglich zur Kirche gehen und Messe hören konnte, obgleich es ihr an christlich gutem und frommem Willen nicht fehlte, hatte ihr der hiesige katholische Pfarrer schon seit Jahren das heilige Abendmahl versagt und sie öffentlich davon zurückgewiesen. Auf einen neuen Versuch dieserhalb war dasselbe nun auch in dieser Zeit wieder geschehen, und der Herr Pfarrer beharrte um so mehr mit Heftigkeit bey seiner Weigerung und wollte jetzt die Frau um so weniger absolviren, weil sie ihren Kindern beym Winden der Kränze, die der hiesigen Jugend am Lutherfeste zum Schmuck dienten, geholfen, und weil sie eben diese ihre eigenen Kinder in die evangelische Kirche begleitet und dort eine sehr erbauliche und herrliche Predigt des würdigen Herrn Abts Bartels angehört hatte. Die Unglückliche und die hinterbliebenen Ihrigen werden von Jedem beklagt.

Philadelphia, den 7ten Oktober.

Das gelbe Fieber ist auch zu New-Orleans ausgebrochen; täglich starben 30 bis 40 Menschen daran.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 274. Donnerstag, den 15. November 1817.

Moskau, den 18ten Oktober.

Bey Gelegenheit des Absterbens Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs Ludwig von Würtemberg, und Ihrer Königl. Hoheit, der Gemahlin des Erzherzogs, Palatinus von Ungarn, Erzherzogin Hermine, gebornen Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schauenburg, ist bey Hofe Sr. Kaiserl. Majestät, für Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Würtemberg, auf 6 Wochen, und für Ihre Königl. Hoheit, die Erzherzogin von Oesterreich, auf 2 Wochen, mit der gewöhnlichen Eintheilung, für beyde vom verwichenen 27sten September an gerechnet, Trauer angelegt.

Bialystock, den 13ten Oktober.

Gestern früh, nach 6 Uhr, reisten Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, von hier ab nach Warschau.

Kertsch-Jenikol, den 27sten September.

Nach der Abreise von Ekaterinodar, am 23sten dieses, nahmen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, die Gränze längs der Kuban in Augenschein, und bereiseten, größtentheils zu Pferde, in Begleitung des Herrn Kriegsgouverneurs zu Cherson, Grafen A. F. Langeron, des Atamans des tschernomorskischen Kosakenkorps, Oberstlieutenants Matwejew, nebst einer Menge tschernomorskischer Beamten, und des Hofraths Skassi, die ganze Schutzlinie dieses Stroms. Am 25sten, gegen 1 Uhr Nachmittags, trafen Se. Hoheit in der Festung Fanagorja, unter dem Donner der Kanonen, ein, und besahen dort die Festung, das Hospital, die Kasernen und das Gefängniß. Zur Mittagstafel Sr. Hoheit hatten die Ehre, an diesem Tage gezogen zu werden, der Herr Kommandant, Oberst Kalamara, der Kommandeur des Tamanskischen Garnisonregiments, Oberst Bobojedow, der Ingenieuroberstlieutenant Porokji, und der Sultan Selim Girei Ibek Mursa. Gegen 4 Uhr Nachmittags geruhete der hohe Gast, von dort auf einer von Nikolajew angekommenen Admiralitätsjacht abzugehen, auf welcher Sie in zwey Stunden 26 Werst zurücklegten. Bey der Annäherung an die Stadt Kertsch wurden Se. Hoheit von der Festung mit Kanonenschüssen salutirt, und bey der Anfuhrt empfangen von dem Herrn taurischen Civilgouverneur Lawinskii, nebst den Beamten, und von dem Stadthaupte, nebst den angesehensten Einwohnern und deren Gattinnen. In dem zum Aufenthalte bestimmten Hause wurden Sr. Hoheit, dem Großfürsten, die in Mithridats Grabmälern von dem Aufseher der Salzseen, Titulärrath Dubrux, gefundenen Antiken präsentirt. Gestern, den 26sten September, waren Se. Hoheit in der hiesigen St. Johanniskirche, besahen sodann die aufgegrabenen Grabmäler, in welcher die oben erwähnten Antiken gefunden worden, und setzten darauf in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise nach Feodosia fort. Der Kommandeur der Jacht, auf welcher der hohe Reisende hier ankam, Adjutant des Viceadmirals Greigh, Raumow, hatte die Ehre, von Sr. Hoheit einen Brillantring, und die von unterm Range ein Geldgeschenk zu erhalten.

Tambow, den 12ten Oktober.

Der bekannte Admiral Fedor Fedorowitsch Uschakow, der sich durch seine Kriegsthaten so berühmt gemacht hat, verstarb am 2ten dieses, allgemein bedauert, im Temnikowschen Kreise des hiesigen Gouvernements. Am 7ten ward er zur Erde bestattet.

Berlin, den 11ten November.

Das Programm, durch welches die theologische Fakultät der hiesigen Universität zu den am 3ten dieses von dem Rektor und Dekan, auf Veranlassung der Feyer des dritten Jubiläums der Kirchenvereinigung gehaltenen Reden, eingeladen, ist den sogenannten Schmalkaldischen Artikeln gewidmet. Bekanntlich faßte Luther selbst sie 1537 ab, um darin den Lehrbegriff der Glaubensverbesserer noch vollständiger, als in dem Augsburgschen Bekenntniß und dessen Vertheidigung (1530) geschehen, zu entwickeln, und sie einem freyen Koncilium, wenn ein solches versammelt würde, vorzulegen. In den Prolegomenen, der ersten Hälfte des Programms, wird die Geschichte dieser merkwürdigen Artikel mit großer Sorgfalt auseinandergesetzt, in der zweyten aber ein Abdruck der Artikel, nach Luthers eigener Handschrift, geliefert. Diese Haupturkunde, mit der Heidelberger Bibliothek nach Rom geführt, war durch die Vorsorge unsers jetzigen gelehrten Mitbürgers Wilken aus der römischen Gefangenschaft erlöset worden. „Daß dies gerade zu derselben Zeit geschehen, wo die erfreuliche und mit dankbarem Herzen erwartete dritte hundertjährige Feyer der Wiederaufhellung des evangelischen Lichts dem Vaterlande bevorsteht, wird jeder Fromme als ein Zeichen besonderer göttlicher Fürsehung betrachten.“ Die Artikel selbst sind mit kritischer Genauigkeit abgedruckt, und zugleich die in frühern Ausgaben befindlichen abweichenden Lesearten sorgfältig bemerkt worden.

Berlin, den 13ten November.

Dem Oberlandesgericht zu Naumburg ist durch ein Reskript des Justizministeriums angezeigt, daß über die Frage: „In wiefern die unter der westphälischen Regierung abgeschlossenen Domänenverkäufe als gültig anzusehen sind?“ die königliche Entscheidung eingeholt werden solle, und bis dahin der Fiskus gegen alle ihm nachtheilige Dispositionen sicher gestellt werden müsse.

* * *

Am 31sten Oktober kündigte die am Schloßthore zu Königsberg aufgestellte Probeuhr zum Erstenmale den Tag an. Die theologische Fakultät ernannte eilf Doktoren; die juristische acht, die philosophische eilf. Unter den Ersteren befinden sich Prediger Pappelbaum, in Berlin, und die Superintendenten Dellbrück und Schuderow zu Zeitz und Ronneburg; unter den Zweyten, geheime Justizrath Scalley zu Berlin; unter den Letztern auch der ehrwürdige blinde Professor von Baczko. Der Kanzler der Universität, Tribunalsrath Reidenitz, sprach: „über den wohlthätigen Einfluß, den die durch die Reformation errungene Denkfreyheit, wie auf alle Wissenschaften, so besonders auf die Jurisprudenz gehabt habe. Der Professor Lobek erwies: „wie die Verfinsterung der Religionsbegriffe immer gleichzeitig gewesen sey, mit der Vernachlässigung oder dem Wiederaufleben der klassischen Literatur. In der deutschen Gesellschaft setzte Dr. Vater „die Erfolge der Reformation besonders in Beziehung auf die theologischen Wissenschaften“ auseinander. — Der Magistrat hatte an 500 arme Schulkinder Winterkleidung und Schulbücher austheilen lassen. In der Mädchenschule umschlossen 180 Mädchen Luthers mit Blumen bekränzte Büste, und die Schülerinnen der ersten Klasse erzählten die Lebensgeschichte des Reformators mit Ausbebung der anziehendsten Scenen für das weibliche Gemüth.

Halle, den 3ten November.

Das dritte Jubelfest der Kirche wurde auch hier mit großer Feyerlichkeit begangen. Unsere Stadt war eine der ersten, welche die evangelische Lehre annahm. Ein frühes Band zwischen ihr und Wittenberg fand statt. Denn Justus Jonas, Professor in Wittenberg, war ihr erster Lehrer. Jetzt sind beyde Universitäten innigst vereinigt. Der 31ste Oktober ward in allen Kirchen auf das Festlichste durch Predigt und Abendmahlfeyer begangen. Den 1sten November feyerte die Universität. Ein Programm des Dekans Dr. Knapp über Justus Jonas lud dazu ein. Ein feyerlicher Zug ging von dem Waagegebäude in die Hauptkirche. Die Jubelpredigt hielt der Kanzler Niemeyer über 1. Joh. 5, 4. mit jugendlicher Kraft und Begeisterung. Die Reformationslieder waren von ihm gedichtet. Im akademischen Hörsaal sprach lateinisch der Hofrath Schütz, und der ehrwürdige Veteran Dr. Knapp renunciirte darauf sieben auswärtige Gelehrte und höhere Geistliche als Doktoren der Theologie. Der dritte Tag war den Schulen bey kirchlicher Feyer gewidmet. Die Studierenden haben an dem Feste höchst würdigen Antheil genommen.

Die Frankischen Stiftungen feyerten das Fest in dem, nach den Zerstörungen des Krieges wieder hergestellten, großen Versammlungssaale, durch Chorgesänge und eine Rede des Direktors, Kanzlers Niemeyer, worin er den Einfluß der Reformation auch auf dieses Werk des frommen Glaubens entwickelte. Am Geburtstage Luthers, den 10ten November, wird das Pädagogium und die lateinische Hauptschule einen oratorischen Aktus anstellen.

Paris, den 4ten November.

Zu der heute veranstalteten Heiligengeistmesse in der Kathedralkirche, der auch der König beywohnt, war das Generalvikariat in einem königlichen Schreiben (siehe die gestrige Zeitung) aufgefordert worden. Im Moniteur wird über die Versammlung der Kammern gesagt: „Europa erwartet seine Zukunft von unserer Weisheit. Wenn sie bey uns den friedlichen und geregelten Gang der volksvertretenden Regierung sehen, werden die Völker fortfahren, diese Regierung zu wünschen, und die Regierer sich geneigt zeigen, dieselbe zu bewilligen. Wir sind also ein Beyspiel für die Welt. Es wäre schön, wenn das System unserer Grundgesetze in den europäischen Staaten angenommen würde. Diese Eroberung wäre ehrenvoller als die durch Waffengewalt, und dieser Ruhm kann uns zu Theil werden.“ Gestern hatten sich die Deputirten der Kammer bereits vorläufig versammelt, um Verabredungen wegen der auf morgen angesetzten königlichen Erbffnungssitzung zu treffen; auch wurde ihnen der Wunsch des Königs, daß sie an der Heiligengeistmesse Theil nehmen möchten, angezeigt. Den Vorsitz führte wieder Herr Angles, der auch diesmal der älteste Deputirte ist. Vermuthlich wird derselbe Geist, wie in den vorigen Sitzungen, herrschen. Einige behaupten, daß auch die von Vielen angefochtene Beybehaltung der Schweizerregimenter, und der so viel Aufsehn erregende Proceß gegen den falschen Ludwig XVII., den Kammern werde vorgelegt werden. Im Staatsrath soll die Stimmenmehrheit für Entscheidung der Geschwornen über Vergehn gegen die Presse, gewesen seyn, obgleich die Minister sie für gefährlich erklärten.

General Canüel hat sich beym Kriegsminister beschwert, daß Marschall Marmont zu Lyon einer Partey zu viel Gehör gebe, und unter Anderen 6 Officiere, treue Diener des Königs, fortgeschickt habe. Kein Officier halte sich mehr sicher, wenn er willkührlich von seinem Posten weggewiesen werden könne.

Aus einem Schreiben aus Bordeaux, vom 26sten Oktober.

Seit dem Proceß der scheußlichen Vergifterin Brinvilliers unter Ludwig XIV. hat nie eine Kriminalverhandlung so allgemeine Sensation in allen Theilen von Frankreich und wahrscheinlich auch im Auslande erregt, als der Proceß zu Rhodez, im Departement Aveiron, dem vormaligen Languedok, gegen die Mörder des würdigen Präsidenten Fualdes; eine Sache, die wegen der ungeheuren That selbst und wegen des darüber verbreiteten geheimnißvollen und noch lange nicht genug aufgeklärten Dunkels der ganzen Menschheit Theilnahme erregen muß. Es gehen hier, besonders seitdem der Kassationshof zu Paris wegen Mangels einiger Formalitäten das ganze Verfahren und den Spruch des Assisengerichts, nach welchem 5 Mörder und Mitschuldige zum Tode verurtheilt wurden, annullirt hat, Gerüchte umher, welchen jeden rechtlichen Menschen vor dem endlichen Ausgang zittern machen, da man befürchtet, das Schwert der Gerechtigkeit werde die Ungeheuer nicht treffen, weil sie sich als sehr vermögende Leute der blutigen Entscheidung zu entziehen wissen werden ꝛc. Indeß läßt sich dergleichen gar nicht als wahrscheinlich denken! Andere wollen, die Sache gehöre noch zu den geheimen Anschlägen der Bonapartisten in Grenoble, worin der unglückliche Fualdes, da er doch sonst als Royalist bekannt war, verwickelt gewesen seyn soll. Um sie aus dem Wege zu räumen und sich seiner Papiere zu bemächtigen, hätte er das Opfer werden müssen. Am meisten Interesse vielseitiger Art erregt in diesem Proceß die persönlich liebenswürdige, aber wegen ihrer schwankenden, sich widersprechenden und dunkeln Aussagen unbegreifliche Madame Pauline Manson, die in dem Proceß als Zeuge erscheint, und wie man allgemein überzeugt ist, allein volle Aufklärung über die Sache geben könnte, wenn sie wollte. Mehrere Briefe sind hier von ihr jetzt im Umlauf, die aber meistens für untergeschoben gehalten werden, bis auf einen, den sie an einen Hausfreund ihrer sehr angesehenen Familie, dem Chevalier Fernac du Rosay, geschrieben, und ihm darin gelobt hat, die Wahrheit der Sache ganz zu entdecken. Dieser sehr rührende Brief scheint aus mehrern Gründen und auch deswegen ächt zu seyn, da der Empfänger sich öffentlich genannt und ihn auch den hiesigen Zeitungsschreibern zum Einrücken zugesandt hat. Er spannt die Erwartung von der endlichen Entwickelung dieser schauderhaften Sache aufs Höchste, die jetzt von den Assisen zu Alby neuerdings eingeleitet wird.

Die Weinlese ist nunmehr geendigt. Nie ist weniger Wein gemacht worden; vielleicht aber wird nie so schöner Wein gemacht seyn, als der diesjährige; nur dürfte er wegen der wenigen Ergiebigkeit dieses Jahrs ungeheuer theuer werden.

Vom Mayn, vom 9ten November.

Unter den Anträgen, die den gothaischen Ständen gemacht worden, befanden sich auch die nöthigen Bewilligungen für die Universität Jena, welche nach einer Uebereinkunft mit Weimar einen aufs Doppelte erhöhten jährlichen Beytrag erhält; für die Kosten des Oberappellationsgerichts; für die Vermählung und Ausstattung der Tochter des Herzogs mit dem Herzog von Koburg; für die Ausgleichung der noch rückständigen Kriegslasten. Der Truppenstand des Landes, welcher, in Folge der Bundesverhältnisse, auf eine, bedeutende Summen erfordernde, Höhe gesteigert werden müßte, und die gesammte Bewaffnungsanstalt, sey von den allgemeinen Beschlüssen abhängig, die man von der Bundesversammlung erwarte; er werde aber bis dahin mit der möglichsten Ersparniß geführt werden. Die Hauptsteuerkasse bedürfe, nach so vielfach erhöhten Ausgaben der letzten Jahre, nicht nur die Fortdauer der bisherigen Steuern für die neuen 4 Jahre, sondern auch Vermehrung der Zuschüsse zur Deckung der aufgenommenen Kapitalien ꝛc. Aber auch die Domänenkammer habe für gemeinnützige Landesanstalten einen so erhöhten Aufwand, und dabey einen so starken Ausfall gehabt, daß der Herzog sich eines ansehnlichen Zuschusses versehe. Die beste Art und Weise der neuen, nothwendig scheinenden, Besteuerung sey der Erfahrung und Einsicht der Stände anheim gestellt, wobey jedoch der Grundsatz einer gleichen Besteuerung aller Stände, als der allein richtige, walten müsse. — Die drey gräflichen Stimmen in der ständischen Deputation sind die der Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, Hohenlohe-Kirchberg und Langenburg (wegen Unter- und Ober-Gleichen), und werden durch Abgeordnete geführt. Die 3 städtischen Abgeordneten sind 2 von Gotha und 1 von Waltershausen.

Im Rheingau hat man die besten Trauben abgelesen, und man findet das Keltern doch noch vortheilhafter als das Versieden zum Essig.

In Marburg wohnte auch der katholische Prediger von Eß dem gemeinschaftlichen Gottesdienst der Reformirten und Lutheraner bey.

In Genf werden wieder von Staatswegen Anstalten getroffen, daß es im nächsten Jahr an Lebensmitteln zu billigem Preise nicht fehle. — Einige Bestimmungen des französischen Strafgesetzbuchs sind daselbst verändert worden, z. B. unsittliche Mißhandlung (outrages a la pudeur), die an Weibspersonen unter 14 Jahren, auch ohne Gewalt, begangen werden, sollen mit 2 Jahr Gefängniß und 1000 Franken Buße bestraft werden können; auch sollen nicht bloß die Gelegenheitsmacher und Verführer junger Leute unter 21 Jahren, sondern alle Gelegenheitsmacher überhaupt bestraft werden. Oeffentliche Lustdirnen darf die Polizey bis auf 1 Monat, zum Theil bey Wasser und Brot, einsetzen.

Ein Schreiben aus Amsterdam widerholt die Schilderung des Jammers, den dort die oberdeutschen Ausgewanderten erlitten, und führt noch mehrere Beyspiele der gegen sie von gewissenlosen Leuten verübten Bübereyen an. unter Anderen hätte ein gewisser Rudolph sich anheischig gemacht, 800 Personen nach Amerika zu bringen; er versprach, das Frachtgeld bey der Polizey niederzulegen, ließ die Leute auf kleine Schiffe nach dem Helder bringen, dort 10 Wochen vergeblich warten, und erklärte dann, daß er das Schiff weder bezahlen, noch verproviantiren könne. Die Gerichte verurtheilten ihn zwar zu 5jähriger Kerkerstrafe, aber den Unglücklichen war dadurch nicht geholfen. Nun hat die Regierung einem gewissen Kranstuyver 25,000 Gulden vorgeschossen, um sie nach Amerika zu bringen, aber sie sollen aufs Neue wieder Fracht bezahlen, oder sie abverdienen. Auf einem von dem Hause von Kreß ausgerüsteten Schiffe brachen unter den von Hunger und Elend ausgemergelten Passagieren ansteckende Krankheiten aus, die viele fortrafften. — Amerikanische Kapitäne nehmen nur gegen volles Frachtgeld Reisende mit, und weisen selbst junge und rüstige Leute zurück; ein Beweis, daß die Menschenwaare in den vereinigten Staaten nicht mehr so gesucht ist, wie sonst.

Schreiben aus Stockholm,
vom 31sten Oktober.
Officieller Artikel der Post-Tidning,
vom 30sten Oktober.

Da Se. Königl. Majestät benachrichtigt worden, daß 5 Linienschiffe von der kaiserl. russischen Orlogsflotte in Kronstadt und 3 Fregatten von Reval, nach Vereinigung in der Ostsee, den Sund passiren werden; so sind sogleich gnädige Befehle an alle beykommende Civil- und Militärbeamte abgegangen, diese kaiserl. russische Eskadre, im Fall sie sich veranlaßt finden sollte, in irgend einen schwedischen Hafen einzulaufen, überall auf eine dem innigen Vertrauen und der nahen Freundschaft, welche zwischen Sr. Königl. Majestät und Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, herrschen, entsprechende Art aufzunehmen.

Das Reformationsfest, welches am Vorabend durch Glockenschall und heute früh durch Kanonendonner verkündigt wurde, ist in allen Gotteshäusern durch Absingung des Herr Gott dich loben wir, und besonders dazu gedichteter Hymnen mit großer Musik, Verlesung eines Berichts über das große Werk Luthers und Predigten über die Texte: 1 Buch Mos. Kap. 1. V. 3. „Und Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht;“ 1 Pet. Kap. 1. V. 25. „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit, das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist;“ 1 Kor. Kap. 3. V. 11. „Einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ;“ zu Stockholm gefeyert worden. Da Se. Königl. Majestät verordnet, daß zum fernern Andenken dieses merkwürdigen Tages an allen Kirchthüren des Reichs eine Kollekte gesammelt werden solle, wofür die Bibelgesellschaft jedes Stifts, und in Ermangelung derselben die Konsistorien, die dürftigen Gemeindeglieder nach Möglichkeit mit der heiligen Schrift versorgen können; so erschien gestern schon eine dienliche Aufforderung dazu von Seiten der hiesigen Bibelgesellschaft, welcher zufolge in den letztern Jahren bereits 41,500 Exemplare der Bibel und 57,800 des neuen Testaments gedruckt, von jenen 2887, von diesen 10,842 umsonst und der Rest gegen Kostenersatz von derselben vertheilt worden. Der Kronprinz, Ehrenmitglied der Stockholmer Bibelgesellschaft, hatte hierzu 3000 Bthlr. und zu der norwegischen 6600 Rbthlr. verehrt. Die hiesige Bibelkasse, mit Inbegriff des lappländischen Fonds, beträgt 30,986 Bthlr.; ausser dieser Bibelgesellschaft sind noch 8 andere im Reiche in Wirksamkeit. Morgen wird die Feyer des Reformationsfestes durch öffentliche Reden auf allen Universitäten, Gymnasien und Schulen des Reichs in Gegenwart der Autoritäten fortgesetzt werden.

Philadelphia, den 7ten Oktober.

Auf St. Domingo hat der Präsident Pethion verordnet, daß die Ladungen von fremden Schiffen, die in seinen Häfen ankommen, nur en gros verkauft werden dürfen.

Unser Konsul zu Tunis, Herr Anderson, hatte diese Stadt verlassen, weil er sich geweigert, die Hand des Beys zu küssen, oder nach Andern, weil ein amerikanischer Bürger widerrechtlich verhaftet war. Um die Streitigkeiten beyzulegen, ist unsere Eskadre nach Tunis beordert worden. Der Bey selbst ist ein alter ruhiger Mann; seine beyden Söhne sind aber nicht so ruhig gesinnt.

London, den 31sten Oktober.

Lord Castlereagh ist nach Dover abgereiset. Es ist die Rede davon, Dover auch zu einem Kriegshafen, worüber schon vor 40 Jahren ein Plan entworfen war, einzurichten.

Die hiesige protestantische Gemeinde begeht heute aufs Feyerlichste das Reformationsfest.

Die neugeprägten Souverains werden aufs Fleißigste eingeschmolzen, da ihr innerer Goldwerth den Preis derselben übersteigt.

Die Verschwörer von Derby und ihre Anhänger hatten den Anschlag gehabt, die englische Verfassung nach Art der amerikanischen abzuändern, und bereits die Personen bestimmt, die an die Spitze der Departements gesetzt werden sollten.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 275. Freytag, den 16. November 1817.

Moskau, den 22sten Oktober.

Verwichenen Donnerstag, den 18ten dieses, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, das hiesige im gegenwärtigen Jahre erneuerte Stadtgefängniß in Augenschein zu nehmen. Die prächtige Einrichtung der Kirche, des Hospitals, der Apotheke und der übrigen Abtheilungen, die überall herrschende Ordnung, die ausgezeichnete Reinlichkeit, und die reichliche Versehung der im Gefängniß Sitzenden mit allem Nöthigen, zogen die Allergnädigste Aufmerksamkeit Sr. Majestät auf sich.

Perekop, den 9ten Oktober.

Um Mitternacht, vom 5ten auf den 6ten dieses, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, hier ein. Den folgenden Tag, in der Frühe, hatte die hiesige Kaufmannschaft und Bürgerschaft die Ehre, Sr. Hoheit Brot und Salz zu überreichen. Hernach sah der hohe Reisende den Manövren des 3ten Bataillons vom Pensaschen Infanterieregiment zu, und nahm die Festung und die Kasernen in Augenschein. Nachmittag geruheten Se. Hoheit in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise von hier fortzusetzen.

Odessa, den 11ten Oktober.

In der Nacht auf heute erfreuten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, die hiesigen Einwohner durch Ihre Ankunft.

Berlin, den 15ten November.

Die vereinigte Synode der sämmtlichen evangelisch-deutschen Geistlichen, aller fünf Superintendenturen Berlins, wurde am 11ten dieses, Morgens um 9 Uhr, durch einen Gottesdienst in der Dreyfaltigkeitskirche eröffnet. Die beyden Vorsteher hielten, der Vicepräsident, Propst Ribbeck, ein salbungsvolles Altargebet, und der Präsident, Prediger Schleiermacher, eine ergreifende Predigt über Phil. 3, 12: „Nicht daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey; ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin.“ Der Minister des Kultus, Freyherr von Altenstein, und die Mitglieder des geistlichen Departements waren dabey zugegen. Die Berathungen selbst finden in dem großen Hörsaal des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums statt, und dauern noch fort.

* * *

Mit Genehmigung der souveränen Fürsten, älterer und jüngerer Linie Reuß von Plauen, hat der Graf, Heinrich XXXXIV., jüngerer Linie Reuß-Köstriz, für Sich und Seine Nachkommen die fürstliche Würde angenommen.

Paris, den 7ten November.

Als der König sich am 8ten zur Heiligengeistmesse begab, empfing ihn an der Schwelle der Metropolitankirche der Generalvikarius Jalabert mit einer Rede, worin er den Monarchen mit Moses, Samuel und David verglich. Se. Majestät ersuchte in der Antwort; das Kapitel: Gott zu bitten, ihm (dem König) jene Einsicht zu verleihen, der er bey einem so wichtigen Geschäft bedürfe.

Vorgestern hat der König die Sitzung der Kammern in dem Sitzungssaale der Deputirten eröffnet. Die Nationalgarde und die zu Paris liegenden Truppen bildeten eine Doppelreihe. Ein Ausschuß von 12 Pairs von Frankreich, und ein anderer von 25 Deputirten, empfingen (mit dem Marquis von Brezé, Großceremonienmeister, an ihrer Spitze) den König an der Treppe. Nachdem er kaum einige Augenblicke in seinem Zimmer ausgeruht hatte, begab er sich in den Sitzungssaal und ließ sich auf den Thron nieder; ihm zur Rechten Monsieur, zur Linken der Herzog von Berry, der Herzog von Orleans zunächst Monsieur. Die Pairs nahmen auf den Bänken des ringförmigen Umfangs zur Rechten des Königs, nach dem ihnen bestimmten Rang, Platz, die Deputirten zur Linken. Die Herzogin von Angouleme, von Berry und von Orleans, der Herzog von Chattres, Mademoiselle von Orleans, hatten eine Tribune, dem Throne des Königs gegenüber. Die Versammlung empfing den König stehend und mit entblößtem Haupte. Der König sagte: „Meine Herren Pairs, setzen Sie sich.“ Der Großkanzler gab im Namen Sr. Majestät den Deputirten die Erlaubniß, sich niederzulassen, worauf Jedermann Platz nahm. Der König hielt sodann eine Rede, aus welcher Folgendes die merkwürdigsten Aeusserungen sind:

„Bey Eröffnung der letzten Sitzung sprach ich von den Hoffnungen, zu welchen die Vermählung des Herzogs von Berry mich berechtigte. Wenn die Vorsehung uns zu schnell das Geschenk entrückte, das sie uns verliehen hatte, so müssen wir darin für die Zukunft ein Unterpfand der Erfüllung unserer Wünsche erblicken. Den Vertrag mit dem heiligen Stuhle habe ich befohlen, Ihnen zugleich mit dem Vorschlag zu einem Gesetze vorzulegen, welches denjenigen Bestimmungen dieses Vertrags, die dazu geeignet (sus-

septible) sind*), gesetzliche Bestätigung verleihe, um sie in Uebereinstimmung mit der Verfassungsurkunde, den Gesetzen des Königreichs und den Freyheiten der gallikanischen Kirche zu bringen, jenem kostbaren Erbe unserer Ahnen, welches der heilige Ludwig und alle seine Nachfolger so sorgfältig, wie das Glück ihrer Unterthanen selbst, bewachten. Die Aerndte des Jahres 1816 hat einen großen Theil meiner Hoffnungen vereitelt. Ich mußte, um die Noth dieser Zeit zu lindern, ausserordentliche Opfer von dem öffentlichen Schatze heischen. Der Eifer für das Wohl des Staates, der Sie belebt, läßt mich nicht zweifeln, daß diese unvorhergesehenen Ausgaben Ihre Billigung erhalten werden. Ich habe befohlen, daß man Ihnen eine Uebersicht der Ausgaben in dem kommenden Jahre vorlege. Wenn auch die Lasten, welche Verträge und der beklagenswerthe Krieg, den sie beendeten, uns auferlegt haben, noch keine Verminderung der Auflagen gestatten, so beruhigt mich doch wenigstens der Gedanke, daß die von mir angeordneten Einschränkungen mich überheben, eine Vermehrung derselben zu verlangen, und daß die Bewilligung eines Kredits, geringer als jener des vorigen Jahres, alle Ausgaben dieses Jahres decken wird. Die Konventionen, welche ich 1815 unterschreiben mußte, haben Folgen hervorgeführt, die damals nicht vorhergesehen werden konnten, und deshalb neue Unterhandlungen nöthig machten. Alles läßt mich hoffen, daß ihr Ausgang vortheilhaft seyn werde, und daß an die Stelle von Bedingungen, welche unsere Kräfte übersteigen, andere treten dürften, die mehr der Billigkeit, dem Maße und der Möglichkeit der Opfer entsprechen. Die Ausgaben für das Okkupationsheer sind um ein Fünftheil vermindert, und der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, wo wir hoffen dürfen, daß diese Last gänzlich gehoben, und unser Vaterland den Rang und den Glanz unter den übrigen Völkern wieder erhalten werde, welche der Tapferkeit der Franzosen und ihrer edeln Haltung im Unglücke gebühren. Ich habe die Beruhigung, Ihnen ankündigen zu können, daß ich die Beybehaltung der Prevotalgerichtshöfe nicht länger für nöthig halte, als bis zu dem Zeitpunkte, den das Gesetz, Kraft dessen sie bestehen, bestimmt hat.**) Ich habe in Gemäßheit der Verfassungsurkunde ein Gesetz zur Ergänzung des Heeres entwerfen lassen. Mein Wille ist, daß kein Vorrecht soll geltend gemacht werden können; daß der Soldat in seiner Laufbahn keine anderen Schranken finde, als seine Fähigkeiten und seine Dienste. Wenn die Vollziehung dieses Gesetzes eine Erhöhung des Budgets des Kriegsministeriums erfordert, so werden die Dollmetscher der Gesinnungen meines Volks, ohne Zögerung, Verfügungen bestätigen, welche Frankreich jene Unabhängigkeit, jene würdevolle Stellung sichern, ohne welche weder König noch Volk bestehen können. Am Schlusse will ich Ihre Blicke auf freundigere Gegenstände lenken. Der Friede, welcher der Kirche von Frankreich wiedergegeben ist, wird die Religion, diese ewige Grundlage jedes, selbst irdischen, Glückes zweifelsohne von Neuem unter uns zum Segen aufkeimen machen; Ruhe und Vertrauen kehren in unsere Mitte zurück; der Kredit befestigt sich; verjüngte Thätigkeit belebt den Landbau, den Handel und den Gewerbfleiß; neue Meisterschöpfungen der Kunst verdienen Bewunderung. Eines meiner Kinder durchreist in diesem Augenblicke einen Theil des Königreichs und empfängt Segnungen von allen Seiten, und ich, der nichts leidenschaftlicher wünscht, als das Glück seines Volkes, der, nur zu seinem Wohle, eifersüchtig die Macht bewacht, welche ich gegen jeden Angriff zu vertheidigen wissen werde, habe das beseligende Gefühl, von meinem Volke geliebt zu seyn, und finde in meinem Herzen die Gewähr, daß dieser Trost mir nie ermangeln wird."

Nach dieser Rede sprachen die neuen Deputirten den ihnen vom Minister-Staatssekretär vorgelesenen Eid nach, und dann erklärte der Kanzler von Frankreich im Namen des Königs, daß die Sitzung der Kammern für das Jahr 1817 eröffnet und jedes Mitglied derselben eingeladen sey, sich den 8ten November, um Mittag, an dem gewöhnlichen Orte der Sitzungen zu versammeln. Hierauf verließen Se. Majestät den Saal in derselben Begleitung, wie bey Ihrer Ankunft.

Ludwig XVII. zu Rouen will im Jahre 1801 zu Rom von Madame Victoire, Tante Ludwigs XVI., für den Sohn desselben, in Gegenwart Pius VI. erklärt, und darauf von diesem gesalbt und gekrönt worden seyn. Sein Gedächtniß scheint aber eben nicht treu; den Pius VI. war bereits 1799, und zwar als Gefangener, zu Valence verstorben.

Straßburg, den 2ten November.

Bey Treuttel und Würtz ist so eben eine geschichtliche Uebersicht der Ueberreichung der Augsburgischen Konfession an Kaiser Karl V. erschienen; ein hinterlassenes Werk des berühmten Karl von Villers, das von diesem dem verstorbenen Professor Bleßig, seinem Freunde, übergeben worden war, den aber der Tod an der Herausgabe desselben gehindert hatte.

München, den 3ten November.

Durch das neu abgeschlossene Konkordat behält der König von Bayern die Ernennung der Erzbischöfe, der Bischöfe und der Hälfte der Domherren. Bey jeder bischöflichen Vakanz ist jedoch dem Papst die Wahl eines Kanonikus vorbehalten, den Se. Heiligkeit dem Könige vorschlägt.

*) Ueber alle kirchlichen Angelegenheiten steht den Kammern kein Bestätigungsrecht zu.

**) Von völliger Befreyung der Presse ist nicht die Rede.

London, den 6ten November.

Privatbriefe aus Bengalen, welche bis zum 11ten Juny gehen, enthalten die angenehme und wichtige Nachricht, daß alle Besorgnisse eines erneuerten Kriegs in Ostindien gänzlich verschwunden sind, und die vornehmsten Marattenchefs an der Westseite, namentlich Scindeah und Holkar, gegen den Generalgouverneur, Lord Hastings, sich verbindlich gemacht haben, alle Pindarrees oder Raubhorden zu vernichten. Die Energie, welche gegen den Peishwa gezeigt ward, hat den besten Erfolg gehabt. Der Kredit der ostindischen Kompagnie ist so gestiegen, daß sie jetzt, statt in vorigen Zeiten 10 Procent Zinsen zu bezahlen, für 6 Procent anleihen kann.

Die deutschen Prediger der lutherischen Gemeinden in London haben das dritte Jubiläum der Reformation an 4 nach einander folgenden Sonntagen in ihren Kirchen abwechselnd gefeyert.

* * *

Am Montage wurde das Parlament bis den 16ten kommenden Monats prorogirt.

Zum Andenken der Siege unserer Land- und Seemacht wird in der St. Jamesstraße ein großes Denkmal errichtet werden, bey welchem der Triumphbogen des Konstantin in Rom zum Muster dienen soll.

Wellington ist hier angelangt.

Das Steueramt hat befohlen, alle auf die Eigenthumssteuer Bezug habenden Papiere zu vernichten.

Oesterreich will einen Theil der uns schuldigen Geldsummen mit Schiffsbauholz bezahlen.

Roger O'Connor, der von Warring einer Räuberey angeklagt war, aber freygesprochen worden ist, hat nun Warring wegen Meineids angeklagt. — Die verurtheilten Aufrührer in Derby werden nicht geviertheilt.

London, den 7ten November.

Nie hat die Todtenglocke der St. Paulskirche dumpfer und Wehmuth erregender über London ertönt, als jetzt, wo Brittannien sein Kleinod, und mit ihm die schönsten, stolzesten Hoffnungen entrissen sind. Das unglückliche traurige Geläute wird jeden Mittag von 12 bis 1 Uhr so lange fortgesetzt werden, bis der Körper der Entseelten dem Schooße der Erde in der Familiengruft zu Windsor übergeben worden.

Wenn jemals die leisesten Wünsche einer jungen Fürstin studiert und auch erfüllt worden sind, so ist dies in Rücksicht der verstorbenen Prinzessin geschehen. Jedermann weiß es hier, daß Ihre Königl. Hoheit, glücklich in der Gegenwart Ihres Gatten, die Eingezogenheit liebte, und die Menge der unnöthigen, lästigen Höflichkeitsbesuche haßte. Seit Monaten wurde Niemand ohne besondere Erlaubniß in Klaremont-Park zugelassen. Obgleich ungewöhnlich, so wurde doch gern ihr Wunsch bewilligt, daß sie auf ihrem Landhause in möglichster Stille ihre Entbindung erwarten dürfe, ungeachtet des Mangels an Raum zur Aufnahme der Staatsbeamten, und ungeachtet der beträchtlichen Entfernung von London. Der Regent suchte jedem Wunsche seiner geliebten Tochter zuvor zu kommen. Wäre der Regent, wären Ihre Majestät, die Königin, in Windsor geblieben, so würde in der Periode, wo Alles in Bewegung ist, diese Bewegung und Unruhe, diese Menge von Wagen und Besuchen noch wegen des gewöhnlichen Hofceremoniels vermehrt worden seyn. Man dachte an keinen Unfall, da sich Alles so günstig angelassen hatte, und wollte der jugendlichen Mutter die erwünschte Ruhe gern verschaffen und ihren Frohsinn nicht durch den Gedanken stören, als ob sie durch ihre Schwangerschaft die gewöhnlichen oder nothwendigen Arrangements der Königlichen Familie unterbrochen habe; darum wurden die lange vorher schon beschlossenen Einrichtungen ausgeführt. Der Prinz-Regent begab sich nach Sudbury, wie er dies seit mehrern Jahren zu dieser Periode zu thun pflegte, und die Königin verfügte sich nach Bath. Nur der gemeine Troß von Menschen kann hierin die sorgenvolle Aufmerksamkeit der väterlichen Liebe und die schonende Dilikatesse verkennen.

Kaum war der Regent in seinem Pallast zu London abgetreten, als ihm bekanntlich durch den Herzog von York und dem Grafen von Bathurst die Todesnachricht gebracht wurde. Der Regent vernahm die Nachricht tief erschüttert, Thränen glitten über seine Wangen; aber sein Herz erinnert sich des untröstlichen Gatten, der sein Alles in dieser Prinzessin verloren hatte. Eben diese Boten der Trauer, der Herzog von York und der Graf Bathurst, wurden nach Klaremont gesandt, um den Prinzen von Koburg nach dem Pallaste zu holen, damit er durch väterlichen Troß aufgerichtet und von der Scene des Jammes vorerst entfernt würde.

Die theure Verstorbene behielt ihr Bewußtseyn bis zum Augenblicke ihres Todes. Noch 5 Minuten vor ihrem Absterben fragte sie ihre Aerzte: „Ob Gefahr sey?" Sie baten sie, ruhig zu seyn, und nach einigen leisen Athemzügen verließ die schönste Seele ihre irdische Hülle, im 22sten Jahre ihres Alters, im Vollgenuß der Jugend, Gesundheit und Schönheit. Die Prinzessin war mittler Größe; sie hatte die angenehmsten Farben des Gesichts und war in jeder Hinsicht vollkommen schön gebaut. In ihren Blicken wohnte eine Sanftmuth und Würde, die unbeschreiblich sind. Wenn sie redete, erhielten ihre Züge den lebhaftesten Ausdruck. Ihre Aehnlichkeit mit dem Prinz-Regenten war auffallend. Mit den Vorzügen der Gestalt verband sie die kostbarsten Eigenschaften des Geistes und des Herzens; sie hatte besonders seit ihrer Verheirathung viel und mit Beurtheilung gelesen, und der Unterricht, den sie ihrem Gemahl in deutscher Sprache gab, war ihre angenehmste Beschäftigung. Sie war im hohen Grade religiös, wie ihr Gemahl, und nach dem

Gottesdienste, dem sie beyde mit der größten Aufmerksamkeit beywohnten, pflegte er ihr Sonntags eine der besten Kanzelreden vorzulesen. Sie war das Muster einer Tochter und Gattin.

Der Prinz Leopold vermag noch nicht, sich von dem entseelten Leichnam seiner geliebten Gemahlin zu trennen. Er hat, wie man hört, die Einladung des Regenten abgelehnt. Er sitzt in sprachloser Trauer allein, ohne Jemanden anders als durch Mienen zu antworten.

Alle Schauspiele hören bis zum Begräbniß der Prinzessin auf. Alle öffentliche Gastmahle, selbst das den Bürgern von London so theure Lord-Mayorfest, sind eingestellt. Eine Trauer des ganzen Landes von drey Monaten, während welcher Alles in Schwarz erscheint, wird erfolgen.

* * *

Das Schiff Grave, mit brittischen Officieren auf halbem Sold, welche nach Südamerika zu den Insurgenten gehen, ist aus der Themse jetzt abgesegelt. Das Schiff two Friends, welches neulich mit 97 brittischen Officieren von Portsmouth nach Südamerika absegelte, ist schon Madeira passirt.

Vermischte Nachrichten.

Ein nordamerikanischer Wundarzt, der im Jahre 1812 in englische Gefangenschaft gerieth, hat sein Tagebuch bekannt gemacht. Es enthält bittere Klagen über unbarmherzige Behandlung, besonders über den Mangel an Lebensbedürfnissen. Dieser falle freylich dem Amerikaner um so mehr auf, da sie im Dienst von ihrer Regierung weit besser behandelt werden, als der Engländer von der seinigen. Er erhält eine weit größere Mannichfaltigkeit an Fleisch, Fischen, Gemüsen und starken Getränken als der Engländer gleichen Ranges, auch bequemeres Nachtlager, und sey der grausamen Willkühr der Befehlshaber nicht Preis gegeben. Interessant ist noch die Vergleichung, die er zwischen dem Betragen der Gefangenen verschiedener Nationen anzustellen Gelegenheit hatte. Die Franzosen waren immer mit Spiel oder mechanischer Arbeit, z. B. Anfertigung von knöchernen Drechsler-, Stroh- und Haarwaaren, und dem Verkauf derselben beschäftigt; die Dänen ließen sich zu den schmutzigsten Arbeiten auf den Schiffswerften brauchen, oder schnitten grobe hölzerne Geräthschaften; die Holländer pflückten alte getherte Schiffstaue aus, oder rauchten pflegmatisch Tabak. Die Amerikaner gingen müssig, oder beschäftigten sich doch nur mit 8 Fuß langen Schiffsmodellen, die wegen ihrer richtigen Verhältnisse selbst von englischen Officieren bewundert wurden (auch dänische Gefangene haben dergleichen, sauber gearbeitet, in ihr Vaterland gesandt). Dagegen führten sie unter sich, zur Aufrechthaltung der Polizey, die vaterländische Regierungsform ein. Es wurden alle 4 Wochen ein Präsident und 12 Räthe gewählt, welche die vollziehende und gesetzgebende Macht, unter dem Namen Bevollmächtigte (Committée men) verwalteten, Verfügungen wegen des Betragens vorzüglich im Punkt der Reinlichkeit erließen, und die Uebertreter zur Rechenschaft zogen. Es wurden ordentliche Gerichtssitzungen gehalten, wobey auch Redner auftraten. Es war, sagt der Verfasser, sehr unterhaltend, einen Seemann in seiner kurzen Jacke den Richter, mit einer eben so ernsthaften Miene als irgend ein Rechtsgelehrter in Massachusets, anreden, und einen Satz mit einer Geschicklichkeit, die oft in Erstaunen setzte, vertheidigen und die Gesetze erklären zu hören ꝛc.

Die erste Nummer des vom Herrn von Kotzebue herausgegebenen literarischen Wochenblatts ist so eben erschienen und wird von dem Herrn Verfasser durch nachstehende Zeilen ins Publikum eingeführt:

An die Leser.

„Wer in diesem Blatte Erzählungen, Gedichte, gewöhnliche Theaternachrichten u. dgl. sucht, der wird sie nicht finden; denn es ist bloß bestimmt, Gedanken und Begebenheiten mitzutheilen, die der Zeitgeist gebar, es soll dem gesunden Menschenverstande dienen; es soll die literarischen Gaukeleyen beleuchten, das Gute überall hervorheben, das Wunderliche verspotten, das Böse entlarven; es soll die Religion ehren, den Aberglauben bekämpfen, Vernunft und Rechtlichkeit in Schutz nehmen, doch den Anstand nie verletzen. Eselsköpfe in Holz geschnitten wird es nicht liefern, auch keine Schimpfübungen, wie unsere berühmten Literaturzeitungen. Aber die merkwürdigen Erscheinungen, sowohl im Leben als in der Literatur, soll es treulich berichten, und (besonders für Geschäftsmänner, die, bey karg zugemessener Zeit, doch in der Literatur ihres Vaterlandes nicht zurückbleiben wollen) den beschränkten Raum nur Eines Blattes wöchentlich so benutzen, daß die Leser von vielen Dingen eine Uebersicht gewinnen, die sie sonst wohl mühsam aus vielen Tageblättern schöpfen müßten. Nebenher soll es keine Langeweile machen.

Es wäre überflüssig mehr zu sagen. Empfehlen muß das Blatt sich selbst; wo nicht, so bleib' es ungelesen und ungeschrieben."

Die Ueberschriften der in diesem ersten Stück abgedruckten Aufsätze heißen:

Rheinische Geschichten und Sagen. — Nachruhm. — Turnkunst. — Etwas Unsinn. — Franklins Korrespondenz. — Der europäische Censor. — Uneigennützigkeit eines Russen. — Salzburgische Merkwürdigkeiten.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 276. Sonnabend, den 17. November 1817.

Berlin, den 18ten November.

Zu Goldapp in Ostpreussen forderten wenigstens 200 der achtbarsten Glieder beyder evangelischen Gemeinden, den Magistrat an der Spitze, ihre Geistlichen zur Vereinigung ihrer Kirchen und Veranstaltung eines gemeinschaftlichen Abendmahls auf. In dem deshalb erlassenen Schreiben hieß es, mit Bezug auf die Erklärung des Königs vom 27sten September: „Dieser Monarch, das Vorbild aller Tugenden, achtend unsere Gewissensfreyheit, will die Vereinigung nicht befehlen, er erwartet einen freywilligen Entschluß der Gemeinden. — Wohlan! wir zur Goldappschen Gemeinde beyder Konfessionen gehörigen Mitglieder wollen nicht die Letzten seyn bey einer Handlung, welche nicht allein die Vernunft befiehlt, sondern selbst die Lehre Jesu, die erhabenste und vollkommenste, welche wir kennen, uns lehrt. — Wir wollen von nun an gemeinschaftlich singen: „Wir glauben all' an einen Gott!" und keine Formeln und Worte sollen uns weiter trennen. Gott, der Alliebende, Jesus Christus, sein Sohn, als größter Lehrer der Menschen, Luther, Zwingli, Calvin, Melanchthon und alle Seligen, werden mit Wohlgefallen auf dieses Mahl ächter Bruder- und Christenliebe herabblicken und uns segnen!" — Am 31sten versammelten sich die Gemeinden in ihren besondern Kirchen zu einer Vorbereitungsrede; dann erschien eine Deputation aus der lutherischen Kirche, an deren Spitze der zweyte Prediger Pianka stand, lud die Reformirten zur Vereinigung ein, und Alle begaben sich, im feyerlichen Zuge, mit Anstimmung des: „Herr Gott dich loben wir!" nach der lutherischen Kirche, wo sie von dem Pfarrer Schrader empfangen und eingeführt wurden, und nun gemeinschaftlich das: „Wir glauben all' an einen Gott!" sangen.

Bey der akademischen Feyer des Reformationsfestes zu Halle erschienen im Zuge auch zwey Pedelle im Wittenberger Kostüm mit den alten Sceptern der Wittenberger Universität.

Paris, den 5ten November.

Seit gestern haben wir hier einen so ausserordentlichen Nebel, daß alles Fahren auf den Straßen eingestellt worden. Die Fußgänger können kaum ihre Häuser finden.

Paris, den 7ten November.

Der Marschall, Herzog von Ragusa, wird unverzüglich zurückerwartet. Die Lyoner Kaufleute wollten ihm ein Fest geben, er bat aber, das dazu bestimmte Geld den hülflosen Fabrikarbeitern zu widmen.

Der Prevotalgerichtshof von Lyon hat von den 28 Verschwornen nur einen, Vernay, zum Tode verurtheilt, ihn jedoch der Gnade des Königs empfohlen; Barbier, Volozan und Bitternay sind der von ihnen gemachten Entdeckungen wegen (jedoch unter zehnjähriger Aufsicht der hohen Polizey) in Freyheit gesetzt; 16, worunter Madame Lavalette und Joannon, gänzlich freygesprochen, die übrigen mit Gefängnißstrafe belegt.

Bey dem Reformationsfeste haben sich die hiesigen Lutheraner und Reformirten, unter Anleitung der Herren Prediger Stapfer und Marron, brüderlich mit einander vereinigt.

Der Moniteur hatte gemeldet: im Audedepartement sey ein Tieger getödtet worden; darüber machen sich andere Blätter lustig, und meinen, es werde wohl eine wilde Katze oder ein Fuchs gewesen seyn. Der Moniteur aber beruft sich darauf: daß er seine Nachricht aus dem von einem königlichen Generallieutenant und Jägermeister erstatteten Bericht, der sich doch auf authentische Thatsachen gründen müsse, geschöpft habe.

In Kadix ist die Fregatte Sabina, aus Vera-Kruz, mit einer reichen Ladung angekommen. Unter Anderem überbringt sie 3,214,725 Piaster; 228 Silberbarren, 12 Faß verarbeitetes Silber; Alles zwar für Privatrechnung, doch wird auch der Staat seinen Vortheil davon haben. Für den König findet sich nur ein Geschenk dabey.

Madrid, den 24sten Oktober.

Die Tabaksregie macht bekanntlich bey uns eine Haupteinnahme des Staats aus. Dieser Tage entstanden hier Schlägereyen darüber, daß Soldaten selbst Cigarren einführen wollten. Es sind deshalb die ältern Tabaksgesetze aufs Strengste erneuert worden. Ein Jeder, bey dem man fremden oder andern Schnupftabak findet, als von der königlichen Regie, muß demnach 500 Dukaten bezahlen, und verliert, wenn er in Diensten ist, sogleich seine Stelle.

Nächstens wird aus Kadix ein Armeekorps von 4000 Mann abgehen, das nach Peru bestimmt ist.

Lissabon, den 22sten Oktober.

Endlich ist das Todesurtheil an den zwölf Hauptgliedern der neulich entdeckten Verschwörung, am Sonnabend, den 18ten Oktober, vollzogen worden. Der General Gomez Freire, das Haupt der Verschwornen, wurde zuerst und allein, schon früh Morgens um 7 Uhr, an einem besondern Galgen bey dem Fort St. Julian de Barra gehenkt, der Kopf abgeschnitten und der ganze Körper

dann verbrannt. Die übrigen eilf Personen wurden auf der Ebene von St. Anna nach einander auf gleiche Weise um 11 Uhr Mittags hingerichtet. Die schreckliche Scene des Hängens, Kopfabschneidens, Zerstückelns und Verbrennens nahm 6 Stunden hinweg. Der General, Baron Eben, ist mit der Landesverweisung davon gekommen. Aus den Akten, welche jetzt bekannt gemacht worden sind, erhellet, daß diese Hingerichteten einen regenerirenden Rath (regenerating council) zu bilden dachten, um die gegenwärtige Regentschaft umzustürzen und an deren Statt unter dem Namen des Königs von Portugal fortzuherrschen. Unter den ursprünglich angeklagten achtzehn Personen, von denen sechs durch Deportation bestraft sind, befanden sich nur fünf Civilpersonen. Eine große Menschenmenge war Zeuge der Hinrichtung, welche unter der tiefsten Stille vollbracht wurde.

Wien, den 8ten November.

Ihre Majestäten befinden sich noch in Grätz und haben unter andern Merkwürdigkeiten auch das treffliche Johanneum an der Seite seines Stifters, des Erzherzogs Johann, in Augenschein genommen.

Unser Kronprinz hat vom Könige von Frankreich das Kreuz der Ehrenlegion erhalten.

Die Hyäne, welche bey Laybach so viel Unheil gestiftet haben soll, ist ein Wolf, der zwey Kinder zerfleischt hat. Man hatte wirklich in der Gegend eine Hyäne gezeigt, diese befindet sich aber noch in guter Verwahrung.

Aus Oesterreich, vom 8ten November.

Dem Vernehmen nach haben die Stände von Inner-Oesterreich, in Folge einer Aufforderung des Landtagsmarschalls, Grafen Dietrichstein, aus patriotischem Triebe beschlossen, 300 Aktien von der Nationalbank zu übernehmen. Man glaubt, daß die Stände von Böhmen, Mähren, Schlesien, Kärnthen und Steyermark diesem Beyspiel folgen werden, wodurch vielleicht der übrige hohe Adel zu edlem Nacheifer geweckt wird.

Tübingen, den 7ten November.

Am 31sten Oktober versammelten sich die Professoren und die ganze Burschenschaft im Universitätshause, der Magistrat, die Bürgerdeputirten und die Zünfte auf dem Rathhause. Um 9 Uhr begann der Zug. Unter dem Geläute aller Glocken zogen die Professoren, nach ihnen die Burschenschaft, dann der Magistrat, die Bürgerdeputirten und Zünfte, in festlicher Procession in die Kirche. Abends 6 Uhr versammelten sich alle Studenten vor dem Lustnauer Thore, von wo aus sie paarweise, jeder mit einer Fackel versehen, mit Musik an ihrer Spitze, den Oesterberg bestiegen. Ueber 400 Fackeln brannten; es war ein herrliches Schauspiel. Es herrschte eine feyerliche Stille, da fing die Musik an Luthers Lied zu spielen: „Ein' feste Burg ist unser Gott," und die ganze Menge der Anwesenden sang mit. Als das Lied gesungen war, wurde Luther, dem Stifter der Reformation, ein dreymaliges Lebehoch gebracht.

Frankfurt, den 9ten November.

Es befindet sich hier ein Justizrath B., welcher Unterschriften von vielen einzelnen Personen aus den verschiedenen Staaten von Deutschland gesammelt hat, zu einer Petition, welche dem Bundestage überreicht werden soll, wegen allgemeiner Einführung landständischer Verfassungen in den deutschen Bundesstaaten und Erfüllung des 13ten Artikels der Bundesakte.

Vom Mayn, vom 11ten November.

Zwischen Baden und Frankreich ist wenigstens ein Hauptpunkt der Gränzberichtigung, wegen der Rheininseln, berichtigt.

Endlich ist Frau von Krüdener mit ihrem Gefolge durch Würzburg passirt, um sich, dem Vernehmen nach, über Weimar, nach ihrem Vaterlande zu begeben. Von einem Hauptorte zum andern wird ihr eine polizeyliche Begleitung zu Theil.

Augsburg, den 5ten Oktober.

Die Allgemeine Zeitung enthält aus den Times einen langen Bericht aus Frankreich über den sogenannten Louis XVII., der sich selbst Karl von Navarra nennt, und besonders die Aufmerksamkeit einiger alten Damen, von denen ihn mehrere mit Geld unterstützen, auf sich gezogen hat. Seinen Hut, erzählt dieser Bericht, behält er so steif wie ein Quäker auf dem Kopfe, vermuthlich weil er dadurch seine königliche Abkunft zu beurkunden glaubt. Von seinen Fähigkeiten kennt man bisher nur die, Holzschuhe zu machen, die er vom Schuhmacher Brunet erlernt, welchen der deloyale Theil seiner Unterthanen für seinen Vater hält. Schade (meinen die Times), daß er sich auf die Kochkunst nicht versteht, er könnte sonst, wie sein englischer Vorgänger, Lambert Simnell, seinen Weg in Ludwigs XVIII. Küche finden. Er scheint übrigens einige gute Lehren, seine Rolle mit Anstand zu spielen, erhalten zu haben. Das Sonderbarste bey der Sache ist, daß, während der Betrüger im Gefängnisse sitzt, ein dritter Ludwig XVII. bey Marschall Mortier, der zu Rouen kommandirt, sich meldete und seine Ansprüche auseinandersetzte. Viele glaubten aber, Letzterer sey ein Polizeyagent, den man vorgeschoben habe, um die öffentliche Aufmerksamkeit von Ersterem abzulenken. Folgendes ist, nach dem Berichte, die Art, wie der Betrug des angeblichen Ludwigs XVII. zu Rouen entdeckt ward. Ein General, in Besatzung zu Rouen, sendete im Monat Januar einen Officier zu dem vorgeblichen Ludwig XVII., und trug ihm auf zu erforschen, von was für einer Klasse Menschen derselbe sey, und welche Mittel er habe, um eine Rolle zu spielen, die täglich mehr Glauben und Anhang bey den Unwissenden zu finden scheine. Als der Officier ins Gefängniß kam, weigerte der Prätendent sich Anfangs zu erscheinen; nachdem er aber vernahm, daß dieser Officier

unter den Königlichen in der Vendée gedient, kündigte er sich ihm als Karl von Navarra an, ohne jedoch nach seinem Hute zu greifen, den er beständig auf dem Kopfe behielt. Sein mißtrauischer Charakter machte ihm Anfangs glauben, der Officier wolle ihn mit dem Vorgeben, „er sey ein Vendéer," bloß hintergehen. Um Gewißheit zu erhalten, befragte er ihn um verschiedene Oertlichkeiten der Vendée, und um das Aussehen und Betragen der vorzüglichsten Häupter der royalistischen Partey, die er ihm nannte. Vikomte Scepeaux war Karl von Navarra am besten bekannt. Nachdem er sich von der Wahrhaftigkeit des Officiers überzeugt, schenkte er ihm sein ganzes Vertrauen, und theilte ihm verschiedene Thatsachen mit, durch welche er seine Identität mit Ludwig XVII. beweisen will, die aber schlechterdings nur für die blindeste Leichtgläubigkeit von Gewicht seyn können. Der Officier richtete nun auch an ihn verschiedene Fragen über Oertlichkeiten auf dem rechten Ufer der Loire, und sah, daß er damit wohl bekannt und in der Vendée gewesen seyn, auch an den Begebenheiten der beyden Vendéekriege wirklich Theil genommen haben muß. Als der Officier nach dem Schlosse Angri, welches der Familie Turpin gehört, sich erkundigte, schien der vorgebliche Karl von Navarra sichtbar bewegt, und das Blut stieg ihm ins Gesicht. Er gerieth aber nicht in Verlegenheit, und gab von jenem, mit tiefen Wassergräben umgebenen, nur durch eine Zugbrücke zugänglichen Schlosse eine genaue Beschreibung; die Familie Turpin selbst wollte er aber nicht gekannt haben. Die Unterredung dauerte 2 Stunden, und eine neue hatte am folgenden Tage statt; der Officier erhielt aber keine neuen Aufschlüsse. Der Gefangene hat ein sehr gemeines Aussehen, und seine Art, sich auszudrücken, verräth gänzlichen Mangel an Erziehung, und zeigt, daß er den niedrigsten Volksklassen angehöre. Er besitzt aber natürliche Lebhaftigkeit und einen Charakter von unglaublicher Beharrlichkeit. Im Gefängnisse beschäftigt er sich mit Verfertigung von Holzschuhen, womit er wohl umzugehen versteht. — Der Officier mußte den May, Junius und Julius in Paris Geschäfte halber zubringen. Er hatte daselbst Gelegenheit, die Vikomtesse Turpin zu sehen, und sprach mit ihr von dem Gefangenen von Rouen, in der Hoffnung, einige Aufschlüsse von ihr zu erwarten. Sie erinnerte sich, im Jahre 1795 ein Kind von 10 Jahren aufgenommen zu haben, welches sich für einen Sohn des Barons von Vesin ausgab, ein Jahr nachher aber von seiner Schwester, der Tochter eines Holzschuhmachers von Vesin, erkannt wurde. „Sie würde nicht erstaunt seyn, setzte die Vikomtesse hinzu, wenn der angebliche Prätendent und der angebliche Sohn des Herrn von Vesin ein und dieselbe Person wären." — Als der Officier im August nach Rouen zurückkam, erzählte ihm einer seiner Unterofficiere (Gelinot), der vormals Steuereinsammler in der Gemeinde von Vihiers war, daß er das Schuhmachersweib Delaunay gesehen, welche nach Rouen gekommen, um als Zeuge in der Geschichte des Prätendenten verhört zu werden; er versicherte, sie sey eine Schwester des Animal. (So wird der Prätendent kurzweg in Rouen genannt.) Der Officier erinnerte sich nun an das, was Madame Turpin ihm von einer Schwester des angeblichen Barons von Vesin gesagt, und theilte seine Muthmaßungen dem General mit, der sie für begründet genug hielt, um Anstalten zu treffen, von Madame Turpin den Namen der Schwester des von ihr aufgenommenen Kindes zu erfahren. Zufälligerweise kam Madame Turpin nach Rouen, und von ihr erfuhr der Officier, daß der Schuhmacher, der Vater jenes Kindes, Brünet geheißen. Der General erkundigte sich beym Präfekten nach dem Namen des Vaters der Delaunay, und erfuhr, daß er auch Brünet hieß. Diese Uebereinstimmung verleitete jene beyden Behörden, Madame Turpin zu ersuchen, ihre Aussagen gerichtlich zu Protokoll zu geben, was am 21sten August, nach der gewöhnlichen Vereidung, geschah: „Im Winter von 1795 auf 1796 kam ein schlechtgekleidetes Kind von beyläufig 10 Jahren vor die Thüre eines Pachthofes zu Poeze, drey Stunden von Kandé, im Departement Maine und Loire. Der Pächter, den es um Almosen ansprach, fragte es um seinen Namen, und als er ihm sagte, sein Vater sey der Herr von Vesin, nahm er es freudig in sein Haus auf, und verfügte sich in das Schloß Bourmont bey Kandé, dem damaligen Hauptquartier der Royalisten. Hier erzählte er den Herren von Scepeaux und Matillon, daß er in seinem Hause einen jungen Vesin beherberge, und wissen möchte, was er mit ihm beginnen solle. Karl Turpin, Neffe der Madame Turpin, befand sich damals im Hauptquartier; die beyden Generale ersuchten ihn, seine Tante zu bitten, sich des Kindes anzunehmen. Karl Turpin verfügte sich auf das Schloß Angri. Madame Turpin willigte ein, und ließ das Kind bey dem Pächter, dessen Namen sie vergessen, abholen. Auf dem Schlosse ward es gekleidet und behandelt wie ein Kind vom Hause, und speiste an dem Tische mit. Anfangs zeigte es in seinem Betragen die Verlegenheit eines niedrig gebornen Kindes, was man für Schüchternheit nahm; nach 3 oder 4 Tagen äusserte es aber die Zuversichtlichkeit, die dem von ihm angenommenen Charakter entsprach. Die Auskunft, die es über die Familie Vesin gab, machte Madame Turpin glauben, daß es wirklich das Kind des Barons dieses Namens sey. Der Krieg ging an, und Madame Turpin war genöthigt, sich zu verbergen. Sie flüchtete in die Wälder von Angri, und übertrug ihrem Förster die Aufsicht über das Kind, dessen eigensinniger Charakter beunruhigende Eigenschaften anzukündigen begann. Es zeigte indessen, daß es der Dankbarkeit fähig sey. Als die Schlacht von Kouvertfroiz bey Noyant vorfiel, welcher Karl Turpin beywohnte, war Madame Turpin 24 Stunden lang in der lebhaftesten Unruhe über das

Schicksal ihres Neffen. Das Kind ging fort, fand ein Pferd und einen Säbel, durchstreifte die Gegend, und brachte ihr Nachricht von ihrem Neffen. Gegen das Ende des Jahres 1796 kehrte der Chevalier von Vesin, der ausgewandert war, nach Frankreich zurück, und erfuhr, daß Madame Turpin in ihrem Hause einen angeblichen Sohn seines Bruders, des Barons, beherberge. Er bezeigte ihr sogleich schriftlich seinen Dank für den Dienst, den sie einem Gliede seiner Familie zu erweisen glaube, bemerkte aber zugleich, daß der kleine Knabe ein Betrüger seyn müsse, indem sein einziger Neffe sich in England befinde. Madame Turpin war auf diese Art aus ihrem Irrthume gerissen, doch da sie übrigens mit ihrem Zögling nicht unzufrieden war, so sendete sie nach einigen Einwohnern von Vesin, die ihn für den Sohn des Schuhmachers Brünet erkannten. Seine Schwester, die durch den Krieg zu Grunde gerichtet war, bat Madame Turpin, sie möchte den Jungen wieder zu sich nehmen. Sie willfahrte dem Begehren, und behielt ihn noch 5 Monate; da er aber seine bösen Anlagen nicht besserte, so schickte sie ihn fort, und seitdem hatte sie nichts mehr von ihm gehört." — In Folge dieser Aussage befahl der Instruktionsrichter zu Rouen, den Prätendenten mit Madame Turpin zu konfrontiren. Während des Verhörs, welches sogleich zu Protokoll genommen wurde, hielt sich der Officier verborgen, um bey dem Prätendenten nicht Argwohn zu erregen. Letzterer trat mit dem Hut auf dem Kopfe ein, und nahm ihn auch nicht eher ab, als bis der Richter ihm es wiederholt befohlen. Richter: Kennen Sie die Dame hier? — „Nein." — R. Dies ist Madame Turpin. — „Sie hat einen größeren Kopf." — R. Sie kennen also die Vikomtesse Turpin? — „Ja." — R. Wo sahen Sie dieselbe? — „Im Schlosse von Angri." — R. Waren Sie daselbst? — „Ja." — R. Unter welchem Namen? — „Unter dem des Barons von Vesin." — R. Wie lange waren Sie daselbst? — „Achtzehn Monate." — (Der Argwohn verleitete den Gefangenen, an Madame Turpin einige Fragen zu richten, um sich zu überzeugen, ob sie wirklich die Vikomtesse sey.) Der Gefangene: Wie viele Kinder haben Sie? — „Zwey Töchter." — Der Gefangene: (bejahte es, und frug um ihre Namen, die er ebenfalls richtig fand.) Wo war Ihre Mutter, und wie hieß sie? — „Sie war zu Royant verborgen, und hieß Bougart de la Ligne." — Der Gefangene: Wie hieß die Person, welche zu Angri die Verwaltung führte? — „Kommandeur Büsset, der in meinem Hause verborgen war." — Der Gefangene bejahte es, und rief: „Das ist eine Komödie, die mir viele Unterhaltung macht!" Er wollte noch mehrere Fragen stellen, aber der Richter befahl ihm, zu schweigen. Madame Turpin fragte nun den Gefangenen: Erinnern Sie sich des Dienstes, den Sie mir durch Ueberbringung der Nachrichten von meinem Neffen erwiesen, und meiner Dankbarkeit dafür? — „O, rief der Gefangene, aus diesem Umstand ersehe ich, daß Sie wirklich die Vikomtesse Turpin sind." — Madame Turpin: Hätten Sie den Rath befolgt, den ich Ihnen damals gegeben, so wären Sie nicht in dieser Lage, und ich würde den Schmerz nicht haben, mich mit Ihnen konfrontiren lassen zu müssen! — Der Gefangene erhob hier sein Haupt, erinnerte sich seines Charakters als König, und sagte: „Ich nehme nicht Rath von irgend Jemand an; ich gebe Rath; aber mein Rath ist Befehl; ich bin ein Souverän!" — Er warf der Vikomtesse vor, daß sie ihm nicht die Achtung bezeigt habe, die einem Kinde gebührte, das unter dem Namen eines Barons von Vesin erschien. Richter. Was können Sie der Dame Turpin vorwerfen? Behandelte sie Sie nicht als ihren Sohn, und zeigte sie Ihnen nicht alle Zärtlichkeit einer Mutter? — Gefangener: Das ist wahr; doch sie schickte mich zweymal aus ihrem Hause fort. Der erste Begleiter, den sie mir gab, zeigte mir die Grausamkeit des barbarischen Simon, und der andere die Süßigkeit des treulosen Thomas. — (Der Prätendent wollte vermuthlich durch diese Aeusserung die Erinnerung an die beyden Wächter des unglücklichen Dauphins im Tempel zurückrufen. Sonderbar ist der Umstand, daß seine beyden Begleiter wirklich Simon und Thomas hießen.) Der Richter schickte den Prätendenten ins Gefängniß zurück. Im Weggehen sagte er: „Wenn Sie wirklich Madame Turpin sind, so biete ich Ihnen guten Tag!" — Madame Turpin sagte hierauf: „Sie glaube, sie könne so sehr, als ein Zwischenraum von 20 Jahren es gestatte, behaupten, daß der Gefangene dieselbe Person sey, die als Kind von 10 Jahren sich bey ihr für den jungen Baron von Vesin ausgab, und in der Folge zu Vesin als der Sohn Brünets, des Holzschuhmachers in diesem Dorfe, erkannt wurde." — Diese Erklärung ward von ihr unterzeichnet.

Kours.

Riga, den 12ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. $10\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{3}{4}\frac{7}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{5}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $78\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $78\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 277. Montag, den 19. November 1817.

Cherson, den 10ten Oktober.

Am 7ten dieses, um 10 Uhr Vormittags, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, auf einer Schaluppe, unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken, in Begleitung des Herrn Kriegsgouverneurs von Cherson, Grafen Langeron, hier ein. In der Admiralität bey der Anfuhrt wurden Se. Hoheit empfangen von der Generalität, dem die Funktion des Civilgouverneurs versehenden Vicegouverneur, den Militär- und Civilbeamten, dem Adel und der Kaufmannschaft, und nach der Ankunft in dem bey der Admiralität noch von Ihrer Majestät, der Kaiserin Ekaterina II., Glorwürdigen Andenkens, erbauten Hause, hatten die hiesige Kaufmannschaft und die Einwohner der Stadt die Ehre, Brot und Salz zu überreichen. Hiernach geruhten Se. Hoheit, in Begleitung der Generalität und der Militärbeamten, der Parade beyzuwohnen, sich nach derselben, bey einem zahlreichen Zusammenfluß des Volks, in die von der Kaiserin Ekaterina erbaute Kathedralkirche zu begeben und dort die heilige Liturgie zu hören, nach welcher der Protohierey Globatschew eine auf diese Gelegenheit passende Rede hielt und dann ein Dankgebet verrichtete. Bey Anstimmung des Gesangs für das lange Wohl wurden die Kanonen gelöst und die Glocken geläutet. Hernach besah der hohe Reisende die auf dem Todtenacker befindlichen Denkmäler, und in der Festung das Arsenal, die Apotheke und die übrigen Gebäude. Nach der Rückkehr in die Admiralität nahmen Se. Hoheit die neu erbaute, zum Ablassen vom Stapel in Stand gesetzte Fregatte Jewstafii von 44 Kanonen in Augenschein, und fuhren, nach dem abgehaltenen gewöhnlichen Gebet, Selbst mit dem Admiral Greigh auf dieser Fregatte herab aufs Wasser, worauf Sie, nach Besichtigung der Werkstätte und der übrigen Admiralitätsgebäude, Sich wieder in das zu Ihrem Aufenthalt bestimmte Haus zurück begaben, wo der Protohierey Globatschew die Ehre hatte, im Namen der ganzen Geistlichkeit das Heiligenbild des Erzengels Michail zu überreichen. Nach der Mittagstafel hatten die Militär- und Marinebeamten das Glück, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden. Auf den Abend beehrten Se. Hoheit mit Ihrer Gegenwart den von den Militärbeamten gegebenen Ball, und nahmen auf demselben Antheil an den Tänzen. An diesem Abend war die ganze Stadt und die Anfuhrt illuminirt. Den folgenden Tag, den 8ten Oktober, hatten die Beamten, der Adel und die Kaufmannschaft das Glück, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden, wornach der Großfürst geruhte, dem Exercitio des Saratowschen Infanterieregiments und der Artilleriekompagnien beyzuwohnen, und hernach die Kriegshospitäler, die Waisenabtheilung, die Taufabrik, das Stadtgefängniß, das Gymnasium, die Volksschule, die Anfuhrt, auf welcher der Bau der Handelsfahrzeuge geschieht, und die Stadtgebäude in Augenschein zu nehmen. Nach der Mittagstafel geruhten Se. Hoheit, unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken, in erwünschtem Wohlseyn die Reise über Nikolajew nach Odessa fortzusetzen.

Berlin, den 11ten November.

In dem neuen Ministerium des Kultus ist eine besondere Schulkommission eingesetzt, die alle öffentliche hohe und niedere Lehranstalten im ganzen Lande ordnen und übersehen soll. Den Vorsitz bey selbiger führt der Staatsrath Nikolovius.

Aus dem Brandenburgischen, vom 11ten November.

Daß von der Universität Halle keine Deputirten bey der Feyer auf der Wartburg zugegen waren, davon liegt die Ursache in dem bekannten Streite zwischen den Teutonisten und Sulphuristen. Dieserhalb besteht noch jetzt eine gewisse Abgesondertheit zwischen der Universität Halle und andern hohen Schulen.

Paris, den 7ten November.

Nie war das Gedränge so groß, um bey der Eröffnung der beyden Kammern gegenwärtig zu seyn, als vorgestern. Viele Menschen mußten zurückgewiesen werden. Der Fürst von Talleyrand versah seine Stelle als Oberkammerherr. In dem Saal waren mehrere Trophäen und weisse Fahnen aufgehängt. Unter den Marschällen, welche gegenwärtig waren, befanden sich Macdonald, Victor, Perignon, Beurnonville ꝛc. Nachdem die Rede des Königs mit dem enthusiastischsten Beyfall aufgenommen war, legten die Deputirten ihren Eid ab.

„Diese Rede des Königs, sagen hiesige Blätter, wird als ein politisches Meisterstück betrachtet. Sie ist ganz für die Nation berechnet, und wird nicht verfehlen, einen ausserordentlichen Eindruck zu machen.“ Die Rede ist hier besonders abgedruckt und aufs Begierigste mit vielem Beyfall gelesen worden.

Man bemerkt, daß, wie sich der König nach dem Sitzungssaal der Kammern begab, Se. Majestät sich in Generalsuniform befanden.

Die Engländer haben auf dem großen Seidenmarkte zu Alais in Languedok alle dort befindlich gewesene rohe Seide für so hohe Preise an sich gekauft, daß die dasigen Fabrikanten dabey leer ausgehen mußten, weil sie diese Preise nicht bezahlen konnten.

Brüssel, den 9ten November.

Da sich der Prinz von Broglio auf die ergangene Vorladung bey dem hiesigen Assisengericht nicht gestellt hat, so ist er, als abwesend, zur Deportation verurtheilt worden.

Wien, den 5ten November.

Das Gerücht von der Erhebung des Fürsten Metternich zur Staatskanzlerwürde scheint sich zu bestätigen. Auch spricht man von Errichtung eines Ministeriums des Innern, und überhaupt von sieben obersten Büreaux der Staatsverwaltungszweige.

Vorgestern traf der Fürst von Rasumowsky, auf Sänften getragen, von Franzensbrunn (in Böhmen) hier ein. Man hofft, daß der Fürst im Laufe dieses Winters völlig wieder hergestellt werden wird.

Aus Oesterreich, vom 6ten November.

Als Ihre Kaiserl. Majestäten am 25sten September Spaßvaros, den letzten Gränzort Siebenbürgens, verlassen hatten, erscholl mystisch leise, aber doch bestimmt vernehmbar, Allerhöchstdenenselben über zwey kleine Hügel ein Gesang entgegen, der mit der Annäherung Ihrer Majestäten immer mehr und mehr zunahm, bis Allerhöchstdieselben an der jenseitigen Ortsgränze einen singenden Triumphbogen vor sich sahen und hörten, der das Sinnbild des huldigenden Menschenalters vorstellte, indem der eine Quadrant des Bogens mit einem dreyjährigen Kinde begann, zu größeren Kindern, dann Mädchen, Jünglingen und endlich zum Manne sich erhob, der oben auf dem Triumphbogen stand und die Fahne der Nation hielt; — von hier aus sank dann wieder in andern Quadranten das Leben in immer älter werdenden Männern herab, bis es sich in einem siebzig- und achtzigjährigen Greise beschloß. Der ganze Triumphbogen sang ein Volkslied, und ein Eichenwald, der etwa 20 Schritte links vom Triumphbogen eine Zeitlang zuhörte, erscholl endlich, auch das Volk in seinem Dunkel verbergend, als voller starker Chor dazu, und sprach auf diese Art, auf der Gränze des Landes, das letzte Dank- und Huldigungswort der Nation ihrem großen Vater und ihrer hohen Mutter kindlich nach.

Stuttgardt, den 6ten November.

Seit dem Eintritt des Grafen von Malchus in die königl. würtembergischen Dienste ist von der Organisation der verschiedenen Staatsbehörden immer mehr die Rede. So viel man vorläufig davon vernimmt, so scheint sie viel umfassender und von den ältern Verhältnissen abweichender zu seyn, als man Anfangs vermuthete. Man erwartet das betreffende königliche Edikt in wenigen Tagen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Stimmung in Stuttgardt großentheils eine dumpfe Bestürzung ist, indem die Entfernung von mehreren hundert Angestellten von der Hauptstadt in Provinzialstädte mancherley Interessen angreifen muß. Diese große und durchgreifende Maßregel soll ohne Berathung mit dem Geheimenrath erfolgen. Es scheint überhaupt in der Regierung unsers Königs ein neues System einzutreten, wie schon aus folgender Ministerialveränderung erhellt: Der Minister des Kultus, Freyherr von Wangenheim, ist nach Frankfurt am Mayn als Bundestagsgesandter ernannt. Der bis jetzt dort gewesene Graf von Mandelslohe wird pensionirt. Der bisherige Finanzminister von Otto wird Minister des Innern und des Kultus. Der Graf von Malchus wird Finanzminister.

Frankfurt, den 11ten November.

In der ersten Sitzung des Bundestags trat auch der neue badensche Gesandte, Freyherr von Berchheim ein, und erklärte unter Anderem: Glücklich ist derjenige, dessen Vaterland, vom fremden Joche befreyt, wieder zur Stufe eigener Selbstständigkeit gediehen ist; glücklicher aber noch derjenige, den das Vertrauen seines Fürsten würdigt, an dem vaterländischen Areopage Antheil zu nehmen, bestehend aus deutschen Männern, vom deutschen Kraftgefühl beseelt, welche berufen sind, das zerrissene Band der Einheit, welches deutsche Staaten umschlingen soll, wiederherzustellen, und so Germanien den lang entbehrten Genuß innerer Kraft, Wohlfahrt und Sicherheit zu erwerben ꝛc. Dann hielt der Präsidialgesandte einen Vortrag über die fernere Geschäftswirksamkeit der Bundesversammlung. Bey Erwähnung der Streitigkeit unter den Bundesgliedern bemerkte er: es sey vorzüglich achtungswerth als Beweis deutscher Eintracht: daß bey den früheren Berathungen über diesen Gegenstand die Mehrheit der Stimmen sich selbst der Minderzahl angeschlossen, um nicht durch das Streben nach dem vermeinten Bessern den großen Zweck, die mögliche Einheit in Ansicht und Willen der Bundesglieder, zu verfehlen. — Er erklärte dann, daß die Militärorganisation einer der ersten Gegenstände der Berathungen seyn, und die Bundesmatrikel damit verbunden seyn werde; versprach fernere unparteyische Würdigung der eingereichten Vorstellungen, und empfahl zuletzt wieder vertrauliche Besprechungen und Kommissariatsunterhandlungen ꝛc. Der preussische Gesandte leitete aus Vergleichung des Zustandes bey der Eröffnung der vorjährigen und diesjährigen Sitzung den Beweis ab: daß das Einverständniß unter den Mitgliedern gewachsen sey; und zugleich die Hoffnung: daß auf dem Wege der freyen und freymüthigen Erörterung das gemeinschaftliche Interesse und das Einverständniß sich verstärken, und die patriotischen Bemühungen mit belebendem Erfolg krönen werde.

Wie man hört, hatte sich ein Haufe Studenten von Heidelberg und Tübingen nach Heilbronn begeben, um eine Ehrensache nach der auf deutschen Universitäten noch üblichen Sitte des Mittelalters abzuthun. Zwey dieser Jünglinge sind auf dem Platz geblieben, und 20 mehr oder weniger gefährlich verwundet worden. Unsere Mittelaltersmänner werden sich vielleicht freuen ob dieses neuen Beweises ritterlicher Kräftigkeit der deutschen Jugend. Was aber die bekümmerten Aeltern zu diesen Gräuel- und Mordscenen sagen werden, überlassen wir Jedem sich zu denken.

Stockholm, den 4ten November.

Die Gothenburger Diskontodirektion, welche neulich versprochen, ihre Anweisungen binnen 4 Monaten wieder einzulösen, hat wegen ihrer Verschreibungen nunmehr Folgendes bekannt gemacht: „Da ein großer Theil der im Gothenburgischen Bankodiskontwerk gemachten Anleihen nicht zu den bestimmten Zeiten im letztverflossenen halben Jahre abgetragen worden, und wegen der durch den Vorfall mit dem Malmöschen Diskontwerk entstandenen allgemeinen Stockung, ist die Direktion gegenwärtig nicht im Stande, ihre laufenden gekündigten Drey-Procent-Verschreibungen einzulösen, versichert dagegen aber den Inhabern derselben hiermit ein halb Procent monatliche Zinse vom Verfalltage an bis die Zahlung geschieht, welche künftig in den Zeitungen kund gemacht werden wird."

Die Geldverlegenheit wird sich bald beträchtlich mindern, seitdem die Reichsbank öffentlich angezeigt hat, daß sie vom 1sten dieses Monats an bis zu Anfang des Junius alle auf den Waagen niedergelegte verschiffbare Bergwerksprodukte an Kupfer, Messing, Eisen, Bley und Allaun gegen 3 Procent jährlicher Zinsen zu einem bestimmten Werth beleihet.

Von den in Anlage befindlichen 3 neuen Städten, Karl Johannsstadt in Nordbothnien auf der Höhe von dem 1809 an Rußland abgetretenen Torneå, Oskarsstadt in Wermeland unweit der norwegischen Gränze, und Borgholm auf der Insel Oeland, wird die letztere auch der Sitz einer großen allgemeinen Arbeits- und Korrektionsanstalt in dem daneben liegenden alten königlichen Schlosse; zu welchem Ende der Rittmeister Adlerfparre auf seine noch innehabenden 16 Pachtjahre des Schlosses und der Ländereyen patriotisch verzichtet, und dafür durch ein königliches Belobungsschreiben die Aufsicht über die Vollendung jener wichtigen Anstalt, so wie die Ernennung zur ersten Kommandantenstelle daselbst, erhalten hat.

London, den 7ten November.

Im August ward die Gattin des Doktors Rigby in Norwich von drey Knaben und einem Mädchen entbunden. Sie sind alle gesund und man darf hoffen, daß sie leben werden. Dies Ereigniß ist um so interessanter, da der Vater der Neugebornen schon Großältervater ist und 72 Jahre zählt; seine älteste Tochter aus der ersten Ehe ist 50 Jahre alt, und eine von ihren Töchtern ist auch schon Mutter. Folglich besitzen die Neugebornen eine Schwester, welche schon Enkel hat, und daher können die Neugebornen nach ihrer Schwester, die Knaben Großonkel, und das Mädchen Großtante genannt werden.

An der Prinzen-Insel auf der Westküste von Afrika hat der portugiesische Schiffskapitän Gasto, aus Rache über die Wegnahme zweyer Sklavenschiffe durch unsere Kreuzer, den größten Theil der Mannschaft einer Liverpooler Handelsbrigg meuchelmörderisch und grausam getödtet.

London, den 8ten November.

Der Graf Palmella hat den hier anwesenden betreffenden Gesandten die ihm aus Rio-Janeiro zugefertigte officielle Antwort, auf die zur Beylegung des Rio-Plata-Streits angetragene Vermittlung der alliirten Höfe, mitgetheilt. Sie lautet friedlich; denn der König von Portugal und Brasilien ist bereit, sich mit Spanien gütlich zu setzen, und wird sich auch jede dahin zielende freundschaftliche Mitverwendung gefallen lassen. Allein Spanien hat sich auf die deshalb nach Madrid erlassene Eröffnung des Grafen von Palmella noch nicht erklärt, auch bis jetzt noch Niemanden bevollmächtigt, um mit ihm in Unterhandlung zu treten.

Wie man glaubt, dürfte der Umstand, daß die 3 Aerzte die verewigte Prinzessin so bald nach ihrer Entbindung sämmtlich verlassen hatten, im Parlament noch besonders zur Sprache kommen. Freylich heißt es jetzt, Herr Croft wäre da geblieben; allein dieses ist nicht erwiesen. Auch noch andere Umstände dürften einer strengen Untersuchung unterworfen werden. Der Prinz Leopold wollte eine Stunde lang an die Anzeige der Aerzte, daß seine Gemahlin verstorben sey, nicht glauben, und verblieb hernach sprachlos bey der Abgeschiedenen.

Gibraltar, den 20sten Oktober.

Aus Algier haben wir hier die Nachricht, daß am 28sten September eine Eskadre von da absegelte, die aus einer Korvette, einer Polakre, 3 Briggs und 2 Schoonern bestand, und die angewiesen war, im Ocean gegen die preussische und hamburgische Flagge zu kreuzen. Ferner ist hier die Nachricht eingegangen, daß sich zwey algierische Korsaren am 17ten dieses zu Tanger befanden. Ob sie zu jener Eskadre gehören oder nicht, ist unbekannt. Man fügt hinzu, daß am Bord der letztern Schiffe die Pest herrsche.

Vermischte Nachrichten.

Folgende Schilderung des spanischen Amerika, von dem berühmten Reisenden Alexander von Humboldt und Bonpland, obgleich vor den gegenwärtigen Ereignissen entworfen, kann doch die Ursachen derselben anzeigen, und

die Berechnung ihrer wahrscheinlichen Resultate bestätigen. Humbold und Bonpland haben diese Erdstriche durchwandert; sie haben mit Sorgfalt die Anlage und Stimmung der Einwohner studiert; sie als Philosophen beobachtet, und nichts sich verhehlt, was diese Anlagen scheinbar Günstiges für die alte Herrschaft des Mutterlandes haben möchten. Zu gleicher Zeit aber zeigen sie, wie schwach begründet die Hoffnung auf Unerschütterlichkeit dieser Herrschaft sey. Sie sind nicht die Letzten gewesen, welche voraussahen, daß, sobald diesen unbelebten Massen ein kräftiger Anstoß gegeben würde, die alten Gewohnheiten bald verschwinden würden, um dem Wunsche nach Verbesserungen und selbst nach Unabhängigkeit Platz zu machen.

„Man scheint, heißt es, in Europa darüber erstaunt, daß die geringe Anzahl der Spanier des Mutterlandes, Jahrhunderte hindurch sich gegen die Eingebornen hat behaupten können, und man vergißt, daß die europäische Partey nothwendig durch einen großen Theil der Nationalen vermehrt wird. Familieninteresse, der Wunsch nach ungestörter Ruhe, die Furcht, sich in Unternehmungen zu werfen, die mißlingen können, halten viele Eingeborne zurück, sich für die Sache der Unabhängigkeit zu erklären, oder auch nur die Errichtung einer Regierung zu verlangen, welche dem Lande eigen gehöre, und durch Volksverweter beschränkt würde, wenn sie auch sonst abhängig von dem Mutterlande wäre. Einige, die alle gewaltsame Mittel fürchten, schmeicheln sich mit der Hoffnung, daß langsame Verbesserungen die Kolonialadministration weniger drückend machen könnten. Bey einer Revolution sehen sie nichts, als den Verlust ihrer Sklaven, die Beraubung der Geistlichkeit und die Einführung einer Religionsduldung, die ihnen mit dem herrschenden Kultus unverträglich scheint. Andere gehören zu der kleinen Zahl der Familien, welche in jeder Gemeinde, sey es wegen ererbten Reichthums, oder wegen ihrer frühen Niederlassung in den Kolonien, eine wahre Municipalaristokratie ausüben. Diese wollen lieber auf gewisse Rechte Verzicht leisten, als sie mit Allen theilen; eine fremde Herrschaft scheint ihnen vorzüglicher, als eine amerikanische Autorität, die von Amerikanern aus einer geringeren Kaste ausgeübt würde; sie verabscheuen jede Konstitution, die auf Gleichheit der Rechte gegründet ist; sie fürchten besonders den Verlust jener Auszeichnungen, Bänder und Titel, welche zu erlangen, ihnen so viel Mühe gekostet, und nun einen wesentlichen Theil ihrer häuslichen Glückseligkeit ausmachen. Wieder Andere, deren Anzahl sehr beträchtlich ist, leben auf dem Lande von dem Ertrag ihrer Felder, und genießen jede Art von Freyheit, welche selbst unter den willkührlichsten Regierungen in wenig bevölkerten Ländern statt finden kann. Da sie selbst keine Aemter suchen, so sehen sie mit Gleichgültigkeit dieselben mit Leuten besetzt, deren Namen ihnen unbekannt sind, und deren Gewalt sie nicht erreicht. Dem bisherigen Zustande der Kolonien würden sie ohne Zweifel eine Nationalregierung und eine vollkommene Handelsfreyheit vorziehen, aber der Wunsch darnach ist nicht stark genug, sie aufzurütteln aus den Gewohnheiten eines indolenten Lebens und bey ihrer Liebe zur Ruhe, sie zu langen und mühsamen Opfern zu bewegen."

„In dieser verschiedenen Richtung der Meinungen der Einwohner, in Beziehung auf die politischen Angelegenheiten, liegt der Grund der langen und friedlichen Herrschaft über Amerika. Die Ruhe war das Resultat der Gewohnheit, des Uebergewichts einiger mächtigen Familien, und vorzüglich des Gleichgewichts, worin entgegengesetzte Kräfte sich erhalten. Seine Sicherheit aber, welche nur auf Uneinigkeit oder Mangel an Uebereinstimmung unter den Unterthanen sich stützt, muß zusammenstürzen, sobald sich eine große Menschenmasse, die persönlichen Feindschaften vergessend, in dem Gefühl eines gemeinschaftlichen Interesses vereint, sobald dieses Gefühl einmal erwacht, sich durch Widerstand stärkt und sobald Fortschritte der Einsicht und Veränderung der Sitten den Einfluß verringern, den Gewohnheiten und frühere Ideen so lange ausübten."

Durch die Ereignisse in Spanien, den Einfluß derselben auf die Kolonien, die genossene Freyheit des Handels, und den schon seit 8 Jahren bestehenden Kampf, ist freylich auch eine große Veränderung bewirkt. (Als ein Mittel, die verschiedenen Interessen des Mutter- und Tochterstaats zu vereinigen, hat Herr de Pradt vorgeschlagen: daß Spanien einen seiner Prinzen auf den Thron von Amerika setze und einen Familienbund errichte, gleich dem, der es mit Frankreich vereinige.) —

Noch bis ins 12te Jahrhundert trugen die Geistlichen Kleider von allen Farben; dann aber verbot Innocenz III. grüne und gelbe Kleider. Im 14ten Jahrhundert war die graue Farbe bey ihnen vorzüglich beliebt. Luther erschien noch beym Gottesdienst in allerley Kleidung. Auch nach dem Anfang der Reformation trug er noch die Augustinerordenstracht, und legte sie erst ab, um dem Aberglauben, der den Mönchskleidern besondere Kraft zuschrieb, keinen Vorschub zu thun. Zum Erstenmal betrat er 1524 die Kanzel in einem braunen Rock, den ihm der Churfürst Friedrich von Sachsen geschenkt hatte; im Jahre 1529 mit einem schwarzen, ebenfalls ein Geschenk des Churfürsten Johann. Schwarz war damals die Hoffarbe, daher er sich Anfangs dagegen sträubte, und dem Churfürsten schrieb: „er halte den Rock für zu köstlich." Endlich ward die Farbe allgemeiner, wie auch Mantel und Kragen, welche aus Spanien zuerst bey den Höfen Sitte geworden war.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 278. Dienstag, den 20. November 1817.

Paris, den 10ten November.

Beyden Kammern hat die Nationalgarde wieder die Ehrenwache angeboten. Von den Pairs sind zu Sekretären bestellt: der Vikomte Lamoignon, der Marquis Dessolles, die Marschälle Clarke und Marmont. Letzterer hat seit seiner Rückkehr aus Lyon bereits dem Könige Bericht erstattet. Die Deputirten haben sich wieder in neun Büreaux vertheilt.

Man spricht gegenwärtig hier von nichts als von der Rede des Königs, die so ganz den Wünschen und Erwartungen der Franzosen entsprach. Besonders wiederholen die Militärpersonen die Worte: „Mein Wille ist, da kein Vorrecht soll angerufen werden können, daß der Geist und die Bestimmungen Unserer Verfassungsurkunde, unser einzig wahrer Leitstern, welche alle Franzosen, ohne Ausnahme, zu Rang und Stellen beruft, nicht umgangen werde, und daß der Soldat in seiner Laufbahn keine anderen Schranken finde, als seine Fähigkeiten und seine Dienste“ und finden in dieser königlichen Aeusserung eine Pflanzschule künftiger Helden.

Beyden Kammern ist die Zergliederung der Protokolle der Generalkonseils unserer Departements, die sich jährlich versammeln, um über die innern Angelegenheiten ihres Departements zu berathschlagen, vorgelegt worden, was seit 1801 unterlassen worden war. In dem Schreiben, mit welchem der Minister Lainé dieselben dem Könige überreicht, wird bemerkt: daß eine kleine Anzahl der Konseils gegen den Eintritt der Präfekten, als ihrer Unabhängigkeit nachtheilig, protestirt habe; allein eben diese Protestation, in Gegenwart der Präfekten selbst, bekunde, daß durch dieselben ihre Unabhängigkeit nicht gefährdet sey.

Bey der neulichen Wiedereröffnung des hiesigen Obergerichtshofes, las der Generalprokurator Bellart den Advokaten eine tüchtige Lektion über die Pflichten der Redlichkeit (bonne foi). Unter Anderem schärfte er ihnen auch ein: als Vertheidiger dieser Verbrecher nicht zu Verräthern an der Sache des allgemeinen Wohls und des gesunden Menschenverstandes zu werden. „Rechtliche Sachwalter, sagte er, werden nicht darüber grübeln, schlechte Handlungen durch noch schlechtere Lehrsätze zu rechtfertigen; sie werden nicht schamlos zum Vortheil der Meuchelmörder Lügen predigen; heillose Beredsamkeit wird sie nicht zu Lobrednern von Verbrechen machen, mit Gefahr leichtsinnigen Menschen Lust dazu einzuflößen; noch zu schamlosen Vertheidigern von Nichtswürdigen, die kaum des Mitleids werth sind. Irrthum darf freylich nicht mit Niederträchtigkeit verwechselt werden; aber den der Gesellschaft gefährlichen Irrthum muß man in seiner Blöße darstellen. Der gefährlichste Irrthum aber ist der: das Verfahren von Leuten, welche die Ruhe des Staats störten, als lobenswürdig zu schildern, die Klagen über sie für Träumereyen, und die nothwendige Wachsamkeit der vollziehenden Gewalt für Verfolgung auszugeben.“ — Auf manche Zuhörer schien diese Weisung keinen angenehmen Eindruck zu machen.

Das Grabmal Abailards und Heloisens, das aus dem Kloster Paraklet nach dem Museum der französischen Alterthümer versetzt war, ist nun auf dem Kirchhofe des Paters Lachaise aufgerichtet, und gestern sind auch die Gebeine dieses wegen seiner Liebe und seiner Gelehrsamkeit bekannten Paars, die seit dem 12ten Jahrhündert so manche Wanderungen haben machen müssen, in demselben hoffentlich völlig zur Ruhe gebracht worden.

Herr M. B., ein bekannter hiesiger Gelehrter, hat den Gardeofficier, Ritter M., verklagt, weil dieser ihm einen Wechsel zugeschickt, worin er bekennt: daß er dem Gelehrten 200 Stockprügel nebst Zinsen ehrlich bezahlen werde, wenn dieser, gegen das ihm hiermit gegebene Verbot, wieder den Fuß in Paris setze. Der Ritter steht jetzt zu Soisson und giebt Herrn B. Schuld, in seiner Abwesenheit nachtheilig von ihm gesprochen zu haben.

Zu Cherbourg nahm der Herzog von Angouleme auch den Kriegshafen in Augenschein, besonders die Minen, die man spielen läßt, um das Bassin auszuhöhlen. (Den alten Plan, durch ungeheure mit Steinen gefüllte hölzerne Kegel dem Meere einen Hafen abzutrotzen, der unter Ludwigs XVI. Regierung mit großen Kosten verfolgt wurde, um hier, den Engländern grade gegenüber, einen Kriegshafen zu gewinnen, hat man unter Bonaparte's Regierung aufgegeben, und dagegen durch Graben eines Bassins den wichtigen Zweck zu erreichen gesucht.) Er bewunderte die Taucherglocke, mit der die Arbeiter in seiner Gegenwart sich auf den Meeresgrund herabließen, und drey Viertelstunden (?) daselbst mit Wegräumung der Trümmer des alten Dammes beschäftigt waren. Auch besuchte er den Centaur von 80 Kanonen, der nächstens vom Stapel gelassen wird, und drey andre auf den Werften liegende Kriegsschiffe.

Am Geburtstage des Königs von Spanien erschien seine Gemahlin in der Gallaversammlung des Hofes mit ihrer Tochter auf dem Arm, und gab dem Kinde, als es zu schreyen anfing, ganz unbefangen in der prunkenden Versammlung die Brust.

Lissabon, den 22sten Oktober.

Das Urtheil des obersten Tribunalgerichts in der Sache der Verschwornen ist im Druck erschienen. Die Beweisstücke gegen die Angeklagten sind vorzüglich 24 von dem revolutionären Ausschuß unterzeichnete Bekanntmachungen; auch verschiedene Anweisungen, sich neue Anhänger zu verschaffen, die ebenfalls von diesem Ausschusse unterzeichnet und mit einem grünen, an ein weiß und purpurfarbnes Band befestigten, Siegel versehen waren, Listen von Verschwornen, endlich eine englische Presse zum Druck der Proklamationen vorgefunden. Einer der Verschwornen, der Oberst Monteiro de Carvalho, hatte eingestanden: daß er von dem Fähndrich Rebetro Pinto in eine Gesellschaft eingeführt worden sey, deren Zweck dahin ging, den Marschall Beresford umzubringen, sich der Personen der Regenten zu bemeistern, einen Obergeneral und eine provisorische Regierung zu ernennen, bis man die Kortes zusammenberufen könnte, die dann einen konstitutionellen König wählen sollten. Der Generallieutenant Gomez Freire leugnete zwar erst, Kenntniß von der Verschwörung gehabt zu haben. In dem zweyten Verhöre gestand er ein, daß Monteiro, Pinto und Andere ihm ihre Plane zur Befreyung Portugals anvertrauet, und daß er ihnen gerathen hätte: mit Klugheit zu Werke zu gehen; aber bloß aus dem Grunde, um ihre Plane auszuforschen, und so jedem anarchischen Unternehmen zuvor zu kommen und das Königreich für den rechtmäßigen Souverän zu erhalten. Er fügte hinzu, er kenne nur einen wahrhaft Verschwornen, nämlich den Marschall Beresford, welcher sich einer Akte der Statthalter widersetzt habe. In einem dritten Verhör bekannte er, daß er den Verschwornen, ohne je ihren Versammlungen beygewohnt zu haben, versprochen hätte, sich an die Spitze der bewaffneten Macht zu stellen, sobald sie die bestehende Regierung durch die Gefangennehmung oder den Tod des Marschalls und der Statthalter umgestürzt haben würden, wiederholte aber, daß seine Absicht lediglich gewesen sey, durch seinen Einfluß Anarchie zu verhüten und nach Berufung der Kortes die Krone, wo möglich, dem jetzigen Könige zu bewahren.

Aus Italien, vom 4ten November.

Zwey Tage verweilte der Kronprinz von Bayern im größten Inkognito zu Rom, besuchte doch den heiligen Vater, von dem er mit hoher Achtung aufgenommen wurde, und setzte am 25sten Oktober seine Reise nach Neapel fort.

Die Herzogin von Parma, Marie Louise, hat sich auf einige Zeit nach Piacenza begeben. Das Tragen des Schnurrbarts ist in ihren Staaten allen Civilpersonen verboten.

Louis Bonaparte hat seine Herrschaft St. Leu in Frankreich dem Prinzen Eugen (Beauharnois) gegen die diesem gehörigen Güter bey Fermo im Kirchenstaat abgetreten.

In Handlungsbriefen aus Kairo, vom Ende Juny, wird gemeldet, daß in Alexandrien die Pest heftig wüthe, in Kairo jedoch minder, wo täglich ungefähr zehn Menschen daran sterben, was man bey einer so großen Anzahl von Einwohnern unbedeutend findet. Es wird versichert, daß ungeheure Vorräthe von Getreide dort liegen; auch sey aus dem Innern von Afrika seit langer Zeit wieder eine der beträchtlichsten Karavanen angelangt, wodurch viel Ausfuhrartikel, die schon lange gemangelt haben, wieder vorhanden sind. Seit sieben Jahren ist keine Karavane mehr angekommen, und diese rechnet man an zehntausend Köpfe stark, alle aus freyen Leuten bestehend, die mehrere tausend Sklaven und Kameele bey sich führen.

Neapel, den 4ten November.

Auch über den Aufenthalt, den Marsch und die Verpflegung der nunmehr aus Neapel abgegangenen österreichischen Truppen, ist jetzt zwischen unserm und dem Wiener Hofe die Rechnung abgeschlossen. Der ganze diesseitige Rückstand beläuft sich, mit Inbegriff der Kriegskontribution, noch auf 7 Millionen Franken, die in monatlichen Raten von 240,000 Franken abgetragen werden.

Wien, den 8ten November.

Aus München ist die Nachricht hier eingegangen, daß Se. Majestät, der König von Bayern, die Absicht hatten, unsers Kaisers und der Kaiserin Majestät zu Grätz mit einem Besuche zu überraschen. Der König wollte am 4ten München verlassen und kann daher vielleicht schon vorgestern in Grätz eingetroffen seyn.

Krakau, den 4ten November.

Die im Geiste der diesem Freystaate verliehenen Konstitution neu organisirte Universität hat am 18ten Oktober ihre Erbffnungsfeyer begangen. Sämmtliche Fakultäten haben einstimmig den durch gründliche und ausgebreitete Kenntnisse ausgezeichneten Appellationsrath, Professor Val. Litwinski, zu ihrem Rector Magnificus gewählt.

Die Arbeiten der unsern Freystaat begränzenden Demarkationskommission der drey alliirten Höfe sind diesen Sommer in so weit beendigt worden, daß die Gränzen des Gebiets von Krakau mit den gehörigen Gränzpfählen bezeichnet sind, wovon jeder mit dem Wappen des Freystaats und jenem der angränzenden Macht versehen ist.

Aus dem Haag, vom 15ten November.

Am 12ten übergab der Finanzminister den Generalstaaten das Budget. Die Ausgaben für das nächste Jahr sind demnach auf 74, und die Einnahmen auf 67½ Millionen berechnet, wozu noch ein anderweitiges Deficit von 3,381,000 Gulden kommt.

Augsburg, den 6ten Oktober.

Das neueste Journal des Debats thut der Geschichte des falschen Dauphins auf folgende Art Erwähnung: „Im Oktober 1815 (heißt es daselbst) erschien ein Mensch im Departement Maine und Loire, der sich für Karl von Navarra, Sohn Ludwigs XVI., ausgab. Ihm zufolge starb der Dauphin nicht im Tempel; der Leichnam eines unbekannten Kindes ward statt des seinigen anatomirt; er selbst ist endlich seinen Völkern wiedergegeben, und fordert die Rechte seiner Ahnherren zurück. Allein dieser Ludwig XVII. hat weder eine physische, noch eine geistige Aehnlichkeit mit den Bourbonen; sein Geist ist so roh als seine Sitten. Bewundert indessen die dumme Leichtgläubigkeit des Pöbels! (ruft das Journal aus.) Der Betrüger zeigt sich kaum, und er findet Leichtgläubige, von denen einige so weit gehen, sich zu seinem Gunsten ihres ganzen Vermögens zu berauben; andere, schlimmer gesinnt, erblicken darin ein willkommenes Mittel, um Unordnung und Zwietracht zu säen. Der Betrüger ward ins Gefängniß gesetzt; aber er verharrte bey seinem Vorgeben, und seine Anhänger, wenn man einen Haufen leichtgläubiger Thoren so nennen darf, erschöpfen sich nun in Mitleiden über sein Loos, werden aber mit Beschämung zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. — Und wer ist dann diese Hoffnung der Uebelgesinnten, dieses Idol der Dummköpfe? — Man höre: Mathurin Brüneau nennt er sich; geboren am 10ten May 1784 zu Vesins, Kanton Chollet, Bezirk von Beaupreaux, Departements Maine und Loire. Sein Vater war Holzschuhmacher in seinem Dorfe; er verlor mit 3 Jahren seine Aeltern, ward einige Zeit von seiner Schwester Johanna Brüneau, verehlichten Delaunay, ernährt, dann seines schlechten Betragens wegen von seinem Schwager, als er kaum 11 Jahre alt war, fortgejagt, dann, unter dem angemaßten Namen eines Sohnes des Barons von Vesins, im Schlosse Angri, bey Kandé, von der Vikomtesse Turpin de Crissé, die ihn für ein Opfer des Vendéekrieges hielt, aufgenommen; dann von dieser nach Vesins und Villiers, wo seine Schwester mit ihrem Manne wohnte, zurückgeschickt. Sein Hang zu Abentheuern trieb ihn im Alter von 16 Jahren in die Fremde, aus der er in sein Geburtsland nicht eher als im Oktober 1815 zurückkam. Seine Schwester erkannte ihn, ungeachtet einer Abwesenheit von 17 Jahren, für ihren Bruder, er aber protestirte, und behauptete, er sey Karl von Navarra. Er sitzt nun zu Rouen im Verhaft; sein Betrug und die Umtriebe seiner Mitschuldigen werden durch die öffentlichen Verhandlungen des Kriminalgerichts zur Kenntniß des Publikums kommen. Dieser Proceß macht, wie es heißt, in den benachbarten Departementen einiges Aufsehn; aber es geht ihm wie der Geschichte mit den schwimmenden Stäben: De loin c'est quelque chose, et de près ce n'est rien. — Zu diesen Nachrichten, welche das Journal des Debats aus der Zeitung von Rouen entlehnte, fügt ersteres hinzu: „Es ist noch eine Frage, ob man diesem Elenden die Ehre anthun wird, ihn vor ein Kriminalgericht zu stellen, oder ob man ihn bloß als einen gemeinen Betrüger vor das Gericht der Zuchtpolizey bringen wird. Die Instruktion ist noch nicht beendigt, und erst nach deren Endigung wird man entscheiden können, vor welches Gericht er gestellt werden soll. Anfangs hielt man ihn für den Sohn des Bäckers Phelippeaux von Varennes, Bezirk von Saumür, bey dem er einige Zeit in Arbeit gestanden; in der Folge aber hat man seinen wahren Namen und Ursprung, wie man oben gesehen, ausser allem Zweifel gesetzt. Er befand sich seit einem Jahre als Wahnsinniger im Bicetre von Rouen, als man plötzlich einen Brief und eine Proklamation, beyde an Madame gerichtet, und von dem angeblichen Ludwig XVII. unterzeichnet, im Umlauf erblickte. Wie es scheint, hat ein andrer Uebelthäter, der, zu den Galeeren verurtheilt, sich im Bicetre befand, diese Schriften geschmiedet. Zwey oder drey Frauen sind der Verbreitung derselben beschuldigt. Die ganze Sache ist eine Troßbubengeschichte (intrigue de goujats), welche die öffentliche Aufmerksamkeit nicht verdint. Zu Rouen bekümmert sich kein vernünftiger Mensch darum, und man lacht über die Fremden, die davon als von einer Sache von Wichtigkeit sprechen."

Dresden, den 11ten November.

Se. Königl. Majestät haben Sr. Königl. Hoheit, dem Infanten von Spanien, Don Franzesko de Paula, welcher heute nach Wien abgereiset ist, Dero Hausorden der Rautenkrone ertheilt.

Frankfurt, den 12ten November.

In der 47sten Sitzung der Bundesversammlung am 10ten dieses wurde das von dem königl. französischen Gesandten beym Bundestage, Grafen Reinhard, überreichte Kreditiv vorgelegt und angenommen. Der Akkreditirung der für den Bundestag ernannten Minister der andern grossen europäischen Mächte sieht man unverzüglich entgegen.

Unter den zuletzt bey der Bundesversammlung vorgekommenen Gegenständen ist besonders auch eine Privatreklamation bemerkenswerth, über deren an sich begründete und liquide Forderung es zwischen Hessen-Darmstadt und Nassau streitig ist, welcher von beyden Staaten sie zu befriedigen hat. Dies ist das erste formelle Beyspiel, wo die festgesetzte Norm über die Vermittelung der Bundesversammlung bey Streitigkeiten der Bundesmitglieder unter sich, oder falls diese nicht gelingen sollte, die demnächst zu fällende Entscheidung eines Austrägalgerichts zur Anwendung kommt.

Vom Mayn, vom 11ten November.

Der Senior der deutschen Staatsmänner, der 80jährige Reichsgraf von Schlitz-Görtz, königl. preussischer Staatsminister, überraschte seinen Schwiegersohn, den Minister,

Grafen Rechberg, in München, gerade als der König und die Königin der Rechbergschen Familie Ihren Besuch gegönnt. Se. Majestät geruhten selbst, den frühern Vertheidiger der Rechte Ihres Hauses die Treppe hinauf zu leiten — und einige Tage nachher ihm den ersten bayerschen Orden zu verleihen.

Vermischte Nachrichten.

Ein landwirthschaftlicher Witterungsbeobachter hat im Schweizerboten aus der späten Drohnenschlacht der Bienen auch einen späten Winter verkündigt. Der Instinkt dieser Thierchen legt ihnen diese ökonomische Nothwendigkeit früher oder später auf, um sich nach Maßgabe der früher oder später eintretenden Kälte und der damit enge verbundenen Zeit ihrer noch möglichen Einsammlung von Nahrung durch eine entsprechende Fortschaffung der unnützen Glieder der Familie vor frühem Mangel zu schützen. — Der königliche Ingenieur Chevalier zu Paris verkündet einen strengen Winter, weil in den beyden entsprechenden Perioden der Witterungswiederkehr vor 19 und vor 100 Jahren große Kälte geherrscht habe.

Die Berliner Königliche Bibliothek ist durch das patriotische Vermächtniß der Büchersammlung des am 7ten April dieses Jahres in Berlin gestorbenen berühmten Orientalisten, Herrn geheimen Legationsraths und Prälaten von Diez, auf eine sehr ansehnliche und erfreuliche Weise bereichert worden. — Diese herrliche Sammlung ist, obwohl sie, getrennt von der übrigen königlichen Bibliothek, unter dem Namen der Diezischen Bibliothek, ein für sich bestehendes Ganze bilden soll, doch in Hinsicht der Benutzung, von dem Erblasser ganz den liberalen Anordnungen der königlichen Bibliothek unterworfen worden. Unter den Manuskripten, ungefähr 1000 an der Zahl, befinden sich der von dem bekannten holländischen Philologen, Laurencius van Santes, gesammelte reiche Apparat für Ovid, Catull, Tibull und Properz, mehrere Handschriften von Werken des Virgilius, ausserdem vieles andere Wichtige für einen künftigen Herausgeber von Horaz, Sallust, Cicero und Sueton, auch einige für die vaterländische Geschichte nicht unerhebliche Handschriften und vieles andere Schätzbare. Unter den Handschriften in verschiedenen morgenländischen Sprachen (der arabischen, sirischen, persischen, türkischen, und koptischen) nennen wir hier aus einem Koran in Kußscher Schrift, das biographische Wörterbuch des Jon Chalikan in 3 Bänden, ein sehr schönes Manuskript des Schahnameh von Ferdusi, die Geschichte der Tartaren von Abulgasi in mogolischer Sprache, so wie auch eine ansehnliche Sammlung von morgenländischen Gemälden. Mehrere andere orientalische Manuskripte dieser Sammlung sind bereits durch die in den eigenen Schriften des Herrn von Diez enthaltenen Nachrichten und Auszüge bekannt, so wie der griechische Kodex des neuen Testaments durch die ausführliche Beschreibung des Herrn Predigers Pappelbaum. Die Sammlung der gedruckten Bücher, welche 16,200 Bände enthält, ist, wie sich erwarten läßt, besonders reich im Fache der morgenländischen Literatur, aber sie enthält, ausser vielen wichtigen Werken in verschiedenen Fächern, eine sehr zahlreiche Sammlung alter und neuer Ausgaben von Catull, Tibull und Properz, so wie eine große Zahl von Ausgaben des Virgil und Ovid, zum Theil mit handschriftlichen Anmerkungen holländischer Philologen, meistens aus dem schon vorhin erwähnten Apparat des Laurencius van Santen, so wie auch umfassende Sammlungen für Homer, Horaz und Tacitus, und eine große Reihe französischer Denkschriften. Im Fache der nordischen historischen Literatur erhält die königliche Bibliothek durch dieses Vermächtniß gleichfalls eine nicht unerhebliche Bereicherung. — Noch eine besondere Erwähnung verdient das von dem Erblasser durchgängig mit handschriftlichen Zusätzen versehene Exemplar der zweyten Ausgabe des persisch-türkisch-arabischen Wörterbuchs von Meninsky, welches aber nach dem ausdrücklichen Willen des Testators, wegen der vielen eingelegten losen Zettel, nur im Lokal der königlichen Bibliothek soll benutzt werden dürfen. Uebrigens ist in Hinsicht dieser Zusätze von dem seligen Herrn von Diez in dem Testamente ein Wunsch geäussert worden, welchen wir hier mit seinen eigenen Worten anführen: „Sollte sich früh oder spät ein erfahrner Sprachkenner finden, der sich das Verdienst erwerben wollte, meine Zusätze in zwey Folianten, vom Formate des Meninsky, unter meinem Namen getreulich abdrucken zu lassen; so würde es ein gemeinnütziges Unternehmen seyn. Mir selbst hat das Sammeln dazu die Zeit weggenommen.“ — Auch das königliche Münzkabinet verdankt der patriotischen Gesinnung des Herrn von Diez eine sehr schöne Vermehrung, indem die ganze von ihm hinterlassene Münzsammlung, in welcher vornehmlich eine vollständige Sammlung von Münzen aller osmanischen Sultane bemerkenswerth ist, seinem letzten Willen zufolge, mit dem königlichen Münzkabinette vereinigt worden ist.

Zu den in dem Tempel des Jupiters Panhellenius in Aegina gefundenen, und vom Kronprinzen von Bayern erkauften merkwürdigen Alterthümern, gehört auch ein kolossales elfenbeinernes Auge; eigentlich das Weiße desselben, denn der wahrscheinlich aus einer andern Materie in die vorhandene Tiefe eingesetzt gewesene Stern ist verloren. Es ist 4½ Zoll lang, und gehörte vermuthlich der kolossalen Statue des Gottes an, die, nach diesem Verhältniß zu rechnen, stehend etwa 24 Fuß messen mochte. Daß die Alten weisse marmorne Bildsäulen bemalten, beweisen auch diese äginetischen; besonders hat sich die rothe Farbe erhalten.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 279. Mittewoch, den 21. November 1817.

St. Petersburg, den 13ten November.

Se. Excellenz, der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf von Noailles, ist am 7ten dieses von hier nach Moskau abgereist.

Simpheropol, den 12ten Oktober.

Den 26sten September, Nachmittags gegen 3 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, zu Feodoßia ein, wo Sie zwey Bataillons vom 8ten Jägerregiment die Musterung passiren ließen. Den 27sten September, Morgens um 9 Uhr, geruhten Se. Hoheit, sich zu Pferde längs dem südlichen Ufer der Krimm nach Balaklawa zu begeben, dort den 1sten Oktober Nachtlager zu halten, und den folgenden Tag in der Frühe, nachdem Sie das Georgijewskische Kloster besucht hatten, die Reise zu Pferde nach Sewastopol fortzusetzen. Nachdem sich Se. Hoheit über einen Tag in Sewastopol aufgehalten hatten, reiseten Sie nach Baktschißarai, und bielten dort in dem alten Chanspallaste Nachtlager. Den 4ten in der Frühe geruheten Se. Hoheit, der Großfürst, sich nach dem von Karaimen bewohnten Städtchen Tschufut-Kale zu begeben, von wo Sie, nach der Mittagstafel, in Simpheropol ankamen und gerade nach der Kathedralkirche fuhren. Dort wurden Sie unter Glockengeläute von der Geistlichkeit im Kirchenornat, von den Beamten und dem Adel empfangen, die auch den folgenden Tag das Glück hatten, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden. Den 5ten Oktober geruhte der erwünschte Gast, nach Besichtigung des Kriegshospitals, des Stadthospitals und des Stadtgefängnisses, die weitere Reise von hier fortzusetzen.

Paris, den 11ten November.

Gestern überreichte der preussische Gesandte, Graf Goltz, Sr. Majestät zwey Schreiben seines Herrn, worin die Vermählung der Prinzessin Charlotte, und die Entbindung der Gemahlin des Prinzen Wilhelm angezeigt worden.

In der Kammer der Deputirten sind die Wahlen der neuen Mitglieder untersucht und bestätigt worden. Bloß gegen die Herren Perrier und Hernoux machte man Einwendungen, weil sie am Tage der Wahl das 40ste Jahr noch nicht erreicht hatten, sondern jener erst am 11ten, und dieser am 30sten Oktober. Man nahm beyde aber an, da im vorigen Jahre schon ein ähnlicher Fall statt gefunden hatte.

Zu der Liste der Kandidaten, aus welchen der König den Präsidenten wählt, hat erst der einzige, Herr de Serres, der vorige Präsident, die gehörige Stimmenzahl.

Am Reformationsfest predigte in der Kirche des Oratoriums ein katholischer Geistlicher über die Worte Gamaliels, Apostelgeschichte 5.: „Ist das Werk aus den Menschen, so wird es untergehn; ist's aber aus Gott, so könnt ihrs nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollen.“ Er folgerte daraus: daß man Jedem Gewissensfreyheit in demselben Maße zugestehen müsse, als man selbst darauf Anspruch mache.

Der Feyer des Reformationsfestes wohnten der Prinz Paul von Würtemberg mit seiner Gemahlin bey, auch der Herzog von Meiningen, der preussische Gesandte und mehrere andere protestantische Diplomatiker.

Nach einem hiesigen Blatt wollen unsere beyden evangelischen Kirchen künftig den gemeinschaftlichen Namen Protestanten (der im Preussischen als unpassend aufgegeben ist) führen.

Der bekannte Graf Otto, der als Gesandter in London (wegen der Friedensunterhandlungen, die nachher in Amiens ausgeführt wurden), Wien und München als Gesandter stand, und ein achtungswürdiger Mann war, ist verstorben.

In allen hiesigen Spitälern wurden von 1804 bis 1814 behandelt 355,662 Kranke, wovon 47,861 starben.

Der Nachricht: daß zu Dieppe 4000 Blutigel in Stroh gepackt nach England geschickt worden, setzt eins unserer Blätter die Bemerkung bey: „Man sieht hieraus, daß die Gegenseitigkeit in den Handelsverhältnissen beyder Staaten sich herzustellen anfängt.“

Dem Marschall Marmont wird im Moniteur das Zeugniß gegeben: er habe die Lyoneser mit gleichem Wohlwollen aufgenommen, sie nur als Kinder einer Familie behandelt, und durch seine bloße Gegenwart die dumpfe Gährung getilgt. Das wichtige Kommando zu Lyon ist nun dem General Moriz Mathieu anvertraut.

In dem Rapport über den Zustand der Hospitäler sind die Nachrichten von den Wahnsinnigen merkwürdig. Nicht weil es mehr wahnsinnige Frauen als Männer gab (denn das erklärt sich wohl aus der größern Reizbarkeit des schönen Geschlechts); auch nicht, weil die jüngern Frauen meist aus Liebe, und die ältern aus Eifersucht wahnsinnig geworden waren (denn das ist in der Ordnung); auch nicht, weil es unter Männern und Frauen mehrere gab,

die durch die Revolution verrückt geworden (denn diese gehörte allerdings unter die gewissen Dinge, von welchen Lessing sagt: wer über solche den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren); — sondern, weil die durch Revolution toll gewordenen Männer lauter Königlichgesinnte, die Weiber hingegen Volksfreundinnen waren. Wie mag das zugehen? — Es scheint, das Königthum habe mehr die Vernunft, die Revolution mehr das Gefühl angesprochen.

Aus Italien, vom 5ten November.

Das Königreich Sicilien, welches bisher in drey Provinzen (Valli, Thäler), di Mazzara, Demone (am Aetna) und di Noto, eingetheilt war, ist nun in sieben Intendenzen vertheilt, die nach den Hauptstädten folgende Namen führen: Palermo mit 405,231 Einwohnern, Messina mit 236,784, Katanea mit 289,406, Girgenti mit 238,877, Sirakusa mit 192,710, Trapani mit 145,712, und Kaltanisseta mit 155,225 Einwohnern. Die beyden erstern bestehn aus vier, die andern aus drey Bezirken, zusammen mit 1,648,955 Einwohnern. Jedem Intendanten ist ein Provinzialrath zugeordnet, der aber nur eine berathende Stimme führt, so daß die Verwaltung, Polizey und Rekrutenaushebung jenem zusteht. In den Distrikten befinden sich Unterintendanten und Distriktualräthe, welche letztere sich jährlich auf 14 Tage versammeln, worauf der Provinzialrath auf 20 Tage zusammentritt. In jeder Gemeinde wird ein Gemeinderath unter dem Namen Dekurionat von den Gemeindegliedern jährlich erwählt. Durch diese Einrichtung ist die bisherige Verfassung, nach welcher der größte Theil Siciliens von der Willkühr der Lehnbesitzer abhing, ganz abgeändert.

Auf einem See bey Mayland machte neulich der Venetianer Cocabelli einen glücklichen Versuch mit einem Schiffe seiner Erfindung, welches weder Segel, Ruder, Dampf, noch Pferde erfordert, sondern durch eine bloß von zwey Menschen gehandhabte Maschine rückwärts, vorwärts und seitwärts mit Leichtigkeit geführt wird. (Man hat seit Kurzem viele dergleichen Fahrzeuge angegeben, die zwar im Kleinen Dienste thaten; aber eine wirkliche Anwendung aufs gemeine Leben hat noch keins verstattet.)

Wien, den 11ten November.

Nach Berichten aus Grätz ward am 5ten d. M., Abends, im ständischen Redoutensaale ein maskirter Ball veranstaltet. Als Ihre Majestäten in den Saal getreten waren, begann ein Einzug von mehr als 90 Paar Bürgern und Bürgerinnen in ihrer Tracht, und stellte sich vor Ihren Majestäten in einem Halbkreise auf. Ein Bürger und eine Bürgerin traten mit dem von Seiten der Bürger für den Kaiser, und von jener der Bürgerinnen für die Kaiserin bestimmten Andenken vor, und überreichten solche dem erhabenen Paare mit kurzen Anreden. Das Andenken unsers Landesvaters bestand aus einem mit rothem Sammet ausgeschlagenen Käschen mit Proben und kleinen Produkten der hiesigen Fabriken und vorzüglichen Manufakturen. Das Schildchen auf dem Deckel enthält die gravirte Aufschrift: „Dem Vater und Vorbild aller Bürgertugend, Franz I., Kaiser von Oesterreich, die Bürger von Grätz.“ — Das mit blauem Sammet ausgeschlagene Käschen der Kaiserin enthielt in ganz kleinen Formaten und Gebinden, Flachs, ungebleichtes und gebleichtes Garn, Zwirn, gebleichte und ungebleichte Leinwand, Hauszeuge, Damaste und weibliche Arbeiten. Das Schildchen auf dem Deckel enthielt die Aufschrift: „Der Krone der Frauentugend und edlen Weiblichkeit, Karoline, Kaiserin von Oesterreich, die Bürgerinnen von Grätz.“ In den Käschen waren besondere Widmungsgedichte enthalten. Hierauf eröffneten die in der Nationaltracht der Landleute, Winzer, Bergleute und Sennerk gekleideten Chöre ihre Einzüge, und stellten sich Abtheilung vor Abtheilung vor Ihren Majestäten auf. Nachdem sie Gesänge abgesungen und ihre ländlichen Geschenke überreicht hatten, begann unter ländlicher, eigens von Ober-Steyer hierher gebotener, Musik der steyerische Tanz mit allen Figuren und Wendungen. Ihre Majestäten nahmen diese mit dem liebevollsten Eifer ausgeführte Festlichkeit mit gnädigstem Wohlgefallen auf, und wohnten der Wiederholung des steyerischen Tanzes auch in dem anstoßenden Saale bey.

Die vor einiger Zeit gegebene Nachricht, daß ein kaiserlicher Officier auf einem fürstlich-salmschen Gute in Mähren Golderz entdeckt habe, wird im österreichischen Beobachter für ganz grundlos erklärt.

Rotterdam, den 15ten November.

Die hiesige Kourant enthält unter der Aufschrift: Die Kirche von Neu-Jerusalem, Folgendes: „Die Gesellschaften zu London und zu Manchester, so wie diejenigen in andern Ländern, die zur Ausgabe und Verbreitung der erbaulichen Schriften des ehrwürdigen Emanuel Swedenborg und anderer Bücher errichtet worden, welche die wahre christliche Lehre einschärfen, fühlen sich im Geiste der christlichen Liebe gedrungen, alle Personen, welche diese Lehre bekennen oder günstig über diese Schriften urtheilen, aufzufordern, sich mit ihnen zu vereinigen, um die göttlichen Wahrheiten des neuen Jerusalems unter ihre Mitmenschen zu verbreiten. Briefe an den Präsidenten der Gesellschaft werden richtig besorgt werden, wenn man sie an Charles Ley in die Wynstraat zu Rotterdam adressirt.“

Vom Mayn, vom 11ten November.

Jakob Stoffel, Feldwebel der französischen Schweizergarde, der am 10ten August 1792 mit 15 seiner Leute aus den Tuillerien brach, den Aufrührern 3 Kanonen abnahm und damit den großen Eingang des Schlosses ver-

theidigte, hat jetzt dafür eine Pension von 68 Franken erhalten. Er ist 63 Jahre alt.

Vom Mayn, vom 13ten November.

Dem geheimen Hofrath Dr. Cotta hat der König von Würtemberg verstattet, den von seinen Vorfahren geführten Adel mit dem Prädikat von Cottendorf wieder anzunehmen.

London, den 11ten November.

Die Beysetzung des Leichnams der verewigten Prinzessin Charlotte und ihres Kindes in der Königlichen Familiengruft zu Windsor wird am nächsten Dienstage, den 18ten November, statt finden. Ausser der ganzen Hofhaltung werden die Ritter des blauen Hosenbandes den Leichenzug vermehren, und alle Prinzen des königlichen Hauses werden dem Hauptleidtragenden Gemahl, Prinzen Leopold, folgen. Der Leichnam der Mutter, so wie auch des Kindes, sind von den Oberhofwundärzten, Sir E. Home und Dundas, einbalsamirt worden. Dies ist ein königlicher Gebrauch, welcher seit 40 Jahren indessen nicht beobachtet worden ist.

Die Ausbrüche der tiefsten Betrübniß, welche die Nachricht von dem Tode dieser geliebten Prinzessin überall veranlaßt hat, sind die schönsten Beweise des Werths und die beste Lobrede der Verstorbenen. Ihre Majestät, die Königin, befand sich am 7ten November gerade beym Mittagsmahle, als die traurige Bothschaft in Bath eintraf. Die Depesche war an den dasigen Generalmajor gerichtet. Um deren Inhalt so vorsichtig als möglich bekannt zu machen, ließ der General die Lady Ilchester, eine Hofdame der Königin, rufen. Als diese Dame indessen ins Zimmer der Königin zurückkehrte, wurden Ihre Majestät blaß und riefen in großer Bestürzung: „Gewiß! Es hat sich etwas Trauriges zugetragen.“ Auf den erhaltenen Bericht konnten Ihre Majestät sich kaum fassen, sondern bedeckten das Gesicht, um den Ausbruch der tiefsten Betrübniß von Thränen und Seufzen zu verbergen. Die Prinzessin Elisabeth wurde eben so erschüttert. Beyde verließen das Zimmer und begaben sich in ihr Privatkabinet. Die Königin wollte auf der Stelle nach Windsor zurückkehren, aber Ihre Majestät waren zu sehr angegriffen, und mußten daher die Reise bis zum Sonnabend verschieben, an welchem Tage Ihre Majestät wieder in Windsor eingetroffen sind.

Der Prinz-Regent befindet sich etwas besser, nachdem ihm zweymal durch Schröpfen Blut gelassen wurde. Sobald Se. Königl. Hoheit sich etwas wieder erholt hatten, begaben Sie sich nach Windsor, um Ihre Majestät, die Königin, zu besuchen. Der Prinz hatte den Gedanken, sich von Windsor nach Klaremont zu dem trauernden Gatten seiner verstorbenen Tochter, dem Prinzen Leopold, zu begeben; gab aber den Vorstellungen nach, daß es für beyde besser seyn würde, ihre Zusammenkunft noch ein paar Tage aufzuschieben. Alle Mitglieder des königlichen Hauses theilen diese innigste Betrübniß über den gehabten Verlust; aber der Prinz Leopold leidet natürlich am meisten. Heute sagt das Bulletin, daß er in den vergangenen beyden Nächten ein wenig geschlafen habe. Vorher hatte er gar keine Nahrung zu sich genommen, noch Schlaf genossen, sondern sprachlos in seinem Zimmer verweilt, und nur mit dem sächsischen Gesandten, Baron von Justi, zuerst eine Stunde lang, und dann mit den Herzögen von York, Kumberland und Glocester sich unterredet. Die erste Theilnahme an irdischen Angelegenheiten zeigte Prinz Leopold durch die Vertheilung von 50 Pf. Sterl. unter einige Arbeitsleute im Park von Klaremont, welche wegen des Todesfalls entlassen werden mußten. Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von York, ist nach Klaremont gereiset, um den Prinzen Leopold zu besuchen.

Es ist in der That sehr rührend, zu bemerken, wie sehr sich Alles freywillig beeifert, seine Ehrfurcht und Trauer über diesen Todesfall in der Königlichen Familie zu erkennen zu geben. In den Straßen erscheint jeder wohlgekleidete Mann, so wie jede wohlgekleidete Frau, in schwarzer Kleidung. Die gesellschaftlichen Cirkel sind, wie die Versammlungen in einem Leichenhause, alle in tiefster Trauer und haben ein melancholisches Ansehen. Eine solche Trauer über einen Todesfall in der Königlichen Familie hängt lediglich von der Willkühr der Individuen ab; aber man möchte sagen, auch der Aermste spart sich lieber etwas ab, als daß er die Trauer über die Verwandten seines Souveräns vernachlässigen sollte.

Wie es gewöhnlich bey herben Trauerfällen der Fall ist, daß man Menschen die Schuld der Vernachlässigung beymißt, so ist es auch hier geschehen. Unter Anderem hat man beklagt, daß man nicht künstliche Mittel zur Beschleunigung der Entbindung angewandt habe; aber alle Aerzte waren darin einstimmig, daß die gewaltsame Beendigung der zwar langsamen, aber doch nicht schwierigen Entbindung, für die Mutter höchst nachtheilig seyn könne. Ihr Tod war die Folge der erschöpften Kraft, welche in den letzten beyden Lebensstunden langsam abstarb. Die Verstorbene hatte keine Ahnung einer so nahen Auflösung. Ihr Auge verweilte beständig auf ihrem neben dem Bette stehenden Gemahl, der so viel möglich seine angstvollen Empfindungen zu verbergen strebte. Oft streckte sie mit freundlichem Blick die Hand aus, um der seinigen zu begegnen.

Prinz Leopold wird vermöge des Ehekontrakts eine jährliche Apanage von 50,000 Pfund genießen, wenn er in England bleibt, oder 30,000, wenn er ausser Großbrittannien seinen Aufenthalt nehmen sollte.

Es ist ein Kourier an Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Kent, nach Brüssel abgesandt, um denselben nach London zurückzurufen.

Man bemerkt hier, daß die Besteigung des britti-

schen Throns durch die gegenwärtige Königliche Familie auf einen ähnlichen Trauerfall, wie der Tod der Prinzessin Charlotte, folgte, indem der Herzog von Glocester, von 17 Kindern der Königin Anna das einzige überlebende, als Knabe von 10 Jahren 1714 starb, und dadurch Georg I. das Recht der Thronfolge erhielt.

Der neue Lord-Mayor von London begab sich gestern in größter Stille nach Westminster, um seinen Diensteid abzulegen; alles Gepränge und Geräusch wurde bey dieser Gelegenheit vermieden.

Lord Castlereagh und alle hohe Staatsbeamte sind nach einander nach Klaremont abgegangen, um sich nach dem Befinden des Prinzen Leopold zu erkundigen, und ihre Kondolenzbesuche abzustatten. Der Sarg der Prinzessin Charlotte ist von Mahagonyholz, mit weissem Atlas ausgeschlagen und äusserst schön gearbeitet.

Die Herzöge von Kent und von Kambridge werden hier beyde aus Brüssel und Hannover zu dem Leichenbegängnisse der verewigten Prinzessin erwartet. Dieses wird zur Nachtzeit erfolgen. Der Prinz-Regent, als Stellvertreter des Souveräns, wird demselben nicht beywohnen. In allen Kirchen des Reichs wird ein Trauerdienst gehalten werden. Fast alle Laden sind hier fortdauernd geschlossen. Ueberall im Lande herrscht innige Betrübniß, wie hier. Die öffentlichen Lustbarkeiten sind eingestellt. Alles trägt einen schwarzen Flor um den Hut. Die vorzüglichsten hiesigen Zeitungen sind fortdauernd mit schwarzen Einfassungen versehen.

Da die Verewigte so wenig stolz, sondern so menschenfreundlich und herablassend gegen Jedermann war, so ist die Trauer um Sie so allgemein. Prinz Leopold verdiente der Gemahl einer solchen Gattin zu seyn. Wie zärtlich der Prinz-Regent gegen seine Tochter gesinnt war, erhellt auch aus dem Umstande, daß eine früher beabsichtete Vermählung von größerer politischer Wichtigkeit abgelehnt wurde, und er der Prinzessin die freye Wahl ließ, sich denjenigen Gatten zu wählen, den sie am liebsten haben möchte; ein glückliches Loos, welches Prinzessinnen so selten zu Theil wird! Der Prinz hatte, wie unsre Blätter anführen, das Unglück gefühlt, welches aus einer ceremoniellen, gezwungenen Heirath entsteht. Er zeichnete seinen geliebten Schwiegersohn aus wahrer Zuneigung am Hofe mehr als irgend Jemanden aus. Die verewigte Prinzessin hatte sich ihre Aerzte selbst gewählt.

Der Körper derselben ist geöffnet und darin kein Anzeichen von einer sonstigen Krankheit gefunden worden. Das Gerücht, daß die Aerzte eine besondere Rechtfertigung herausgeben würden, ist ungegründet. Die Herzogin von Glocester hat sich bisher zu Karltonhouse bey dem Prinz-Regenten aufgehalten und als Schwester seine Trauer zu lindern gesucht.

Zu Bristol war gerade die Börse versammelt, als die Post von London mit der Trauernachricht ankam. Alle Börsengeschäfte hörten sogleich auf, und eine Londoner Zeitung ward mit mehr als 18 Pence bezahlt, da noch Alles geneigt war, die Nachricht für unwahr zu halten.

Der Kourier widerspricht der Anführung, daß nun der englische Thron in fremde Hände kommen dürfte. „Können nicht, sagt er unter Anderem, die Herzöge von Klarence, von Kent, von Sussex, von Kambridge und Glocester Erben bekommen?“

Mit dem Herzoge von Glocester und dessen Schwester sind jetzt nicht weniger als 14 englische Prinzen und Prinzessinnen in der Successionslinie. Zu den, obgleich nicht anerkannten Anverwandten, gehört auch Hieronymus Bonaparte wegen seiner Vermählung mit der Prinzessin von Würtemberg.

Zu Dover hatte man unter Anderem die Geburt eines Thronerben der französischen Küste auch durch Congrevesche Raketen verkündigen wollen. In allen unsern Häfen weht nun die Trauerflagge.

Der Hof hat seit vorgestern die Trauer angelegt. Die Officiere der Armee tragen einen schwarzen Flor um den linken Arm, so wie die Officiere der Marine.

Bey der allgemeinen Trauer, die herrscht, sollte man glauben, daß jede Familie eine Mutter und jede Mutter ein Kind verloren hätte. Die Trauer ist in Aller Herzen, so wie auf allen Kleidungen. Das Kind der verewigten Prinzessin ist in einen besondern Sarg gelegt. Auch die hiesige königliche Gesellschaft der Wissenschaften und alle Institute haben ihre Sitzungen eingestellt. Die Eröffnung des Leichnams der Prinzessin geschah am 8ten durch den Doktor Home und 3 andere Aerzte und Chirurgen. Die Eingeweide wurden in eine besondere Urne gelegt. Man will bloß bemerkt haben, daß sich in dem Körper ein Mangel an Muskularkraft befand, der auch auf das Kind übergegangen und weshalb die Anstrengung der Natur nicht von langer Dauer seyn konnte. Doktor Croft ist fortdauernd in der größten Niedergeschlagenheit. Der Mahagonysarg der Prinzessin wird in einen andern von Bley gesetzt. Am 8ten machte der Prinz Leopold einen kleinen Spaziergang mit Doktor Short und wohnte am folgenden Tage einem Gottesdienste bey. Am Freytage gingen mit der Trauernachricht von Dover mehrere Kouriere an die europäischen Höfe ab. Auch verschiedene hiesige Gesandte, unter anderen der französische Ambassadeur, hatten Kouriere abgesandt. Die beyden Leichname werden sich vor der Beerdigung zu Windsor auf einem Paradebett befinden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 280. Donnerstag, den 22. November 1817.

Nikolajew, den 12ten Oktober.

Den 8ten dieses, nach 8 Uhr Abends, wurden wir erfreut durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch. Den folgenden Tag hatten das Glück, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden, die Beamten und die Kaufmannschaft, worauf die beyden Bataillons des 4ten Seeregiments und des 3ten Uhlanenregiments gemustert wurden. Sodann waren Se. Hoheit in der Admiralitätskathedralkirche, wo Sie beym Eingange in dieselbe von der Geistlichkeit empfangen wurden, besichtigten darauf die Admiralitätsbehörden, die Steuermannsschule, die Admiralität, wo ein neu erbautes Boot vom Stapel gelassen ward, die Flottejungenschule, die Artillerieschule, die Hospitäler, das Kartendepot und die Buchdruckerey. Auf den Abend beehrte der hohe Reisende den Klubb mit Seinem Besuch. Den 10ten Oktober, in der Frühe, geruhten Se. Kaiserliche Hoheit in erwünschtem Wohlseyn die Reise auf der Straße nach Odessa fortzusetzen. An den beyden Tagen des hiesigen Aufenthalts des hohen Reisenden war die ganze Stadt des Abends illuminirt.

Paris, den 10ten November.

Gestern unterzeichnete der König, umgeben von den Prinzen und Prinzessinnen seiner Familie, von dem Oberkammerherrn, Fürsten von Talleyrand, und von den Großbeamten der Krone, den Heirathskontrakt des Grafen von Chaumont-Quittry, Eskadronschefs, Kapitäns der Kürassiers der königlichen Garde, mit Mamsell Stephanie Tascher; ferner des Grafen Edmund de Caumont mit der Fürstin Galitzin, und drey andere französische Heirathen.

Zu Alikante herrschte am 13ten Oktober ein so fürchterlicher Sturm, daß der größte Theil der Stadt auf kurze Zeit überschwemmt war.

Der Graf Digeon läßt auf seine Kosten in der Stadt Nerak eine Statüe Heinrichs IV. zu Fuß errichten. Diese Kosten werden auf 250,000 Franken berechnet.

Der Heringsfang ist an den Küsten von Boulogne und Kalais so gesegnet, daß es zu Boulogne, ungeachtet aller Vorräthe, ein paar Tage an Salz fehlte, um den Hering einzupöckeln.

Madrid, den 28sten Oktober.

Bey dem Aufenthalt des Königs zu Segovia gab die Stadt unter Anderem auch ein Stiergefecht. Die Königl. Reise über die Gebirge war ziemlich schwierig, und zwar wegen des Schnees, der schon in Menge in diesen Berggegenden gefallen war. Se. Majestät werden hier am 3ten November zurück erwartet, um das Geburtsfest des Königs Karl IV. zu feyern.

Brüssel, den 13ten November.

Als zu Paris die Nachricht von dem Ableben der englischen Kronprinzessin Charlotte durch den Telegraphen von Kalais angekommen, war es am ersten Tage den dasigen Journalen verboten, diese Nachricht mitzutheilen.

Aus dem Haag, vom 15ten November.

Wegen des Ablebens der Prinzessin Charlotte von England hat unser Hof Trauer auf 4 Wochen angelegt. Als dies unglückliche Ereigniß bey der englischen Armee in Frankreich bekannt wurde, war die Betrübniß allgemein. Generale, Officiere und gemeine Soldaten vergossen bittere Thränen. Auch an die Prinzessin von Wallis war von London ein Kourier mit der Trauernachricht nach Italien abgefertigt worden. Der Herzog von Kent war im Begriff, von Brüssel nach London abzureisen.

Augsburg, den 20sten Oktober.

In den neuesten rheinischen Blättern liest man Folgendes: „Mit dem falschen Dauphin meinen es Viele sehr ernsthaft, ob aber auch aufrichtig, ist eine andre Frage. Hier treffen denn auch einmal Ultra und Bonapartisten freundlich zusammen; denn beyde suchen die Meinung zu verbreiten, der angebliche Prätendent sey wirklich der Sohn Ludwigs XVI. Man sieht, daß es darum zu thun ist, die gegenwärtige Regierung in Verlegenheit zu setzen, und für einen Zweck, den man für gut hält, weiß man auch bald alle Mittel zu rechtfertigen, die zu ihm führen. Jene, sagt man, welche den Gefangenen seit 15 Monaten gesehen haben, halten ihn für den wirklichen Dauphin. Er behauptet, Frotté und Guerville nebst ihren Freunden hätten ihn, in den ersten Tagen des Junius 1795, aus dem Tempel befreyt, und ein andres Kind von gleichem Alter an seine Stelle gesetzt. Von da brachte man ihn, wie man sagt, ins Hauptquartier des braven und unglücklichen Charette; zu Fontenay wurde er zum Zweytenmal gesalbt, da diese Ceremonie schon einmal im Tempel vorgenommen worden war. Aus der Vendée flüchtete er sich nach England, wo der König ihn mit Achtung aufnahm und acht Tage in seinem Pallaste bewirthete. Zu Rom endlich soll ihn der Papst Pius VI., in Gegenwart von 30 Kardinälen, zum Drittenmal gesalbt, und Madame Victoire selbst dieser feyerlichen Handlung beygewohnt haben. Ja, in Spanien hat er die verwittwete Herzogin von Orleans gesehen, die sich ihm zu Füßen

warf. An seinem Körper trägt er ein Zeichen, wie die Herzogin von Angouleme, das beyden mit demselben Werkzeug eingeschnitten worden, und von Ludwig XVI. hat er das Loosungswort erhalten, an dem ihn einst Madame erkennen sollte. Es ist zweifelhaft, was hierbey mehr zu bewundern ist, die Unverschämtheit derjenigen, die so etwas behaupten, oder die Leichtgläubigkeit derer, denen man solche Mährchen als Thatsachen aufbürden kann. Indessen läßt es eine gewisse Partey an Umtrieben aller Art nicht fehlen, um den Glauben an die Aechtheit des Dauphins zu verbreiten, und Alles, was diesem Glauben im Wege steht, zu entkräften. So erwähnt das Journal des Debats einiger Reliquien von Kleidungsstücken, welche der getreue Thiery, erster Kammerdiener des Königs, unter Glas in Rahmen gefaßt, und, mit der Aufschrift Ex vest. Lud. Delph. versehen, seinem Anverwandten, dem Chevalier Thiery, verehrt hat. Jener Aufschrift, und einer halbverlöschten französischen Inschrift zufolge, glaubte man bisher immer, daß jene Kleidungsstücke von dem im Tempel verstorbenen Dauphin herrührten; eine Note im gedachten Journal aber stellt die Meinung auf, daß sie dem zu Meudon im Jahre 1789 verstorbenen Dauphin Ludwig Joseph Xaver Franz gehörten, und zwar aus dem Grunde, weil die lateinische Inschrift dem Prinzen nur den Titel Dauphin giebt, während ein so getreuer Diener wie Thiery sich gewiß des Ausdrucks König bedient haben würde, wenn die Reliquien wirklich vom erlauchten Schlachtopfer im Tempel wären. Welchen Zweck kann diese Note zu dieser Zeit in einem so vielgelesenen Blatte haben?"

Aus Sachsen, vom 12ten November.

Nach Berichten aus Leipzig hat die letzte Messe nicht nur die großen Erwartungen, die man von derselben hegte, erfüllt, sondern in gewissen Stücken noch übertroffen. Von Zahlungsunfähigkeit war gar nicht die Rede und die Nordländer bewiesen, daß der Getreidehandel ihnen Geld zugeführt hat. Sie suchten das Kostbarste, nach den neuesten geschmackvollsten Mustern, und was beym innern Werth weniger ins Gewicht fiel und daher zum Transport sich besser eignete, aus. Da überdem der Ostwind die Ankunft der englischen Waaren verzögerte, so gingen die einheimischen guten baumwollenen Waaren um so stärker ab. Selbst die guten englischen wurden, als sie endlich eintrafen, nicht mehr verschleudert, sondern bloß die Reste von Ladenhütern. Seidene Waaren gingen vorzüglich; besonderes Glück machten auch die sächsischen Spitzen, und die schaafwollenen feineren Fabrikate. Deutsche Merinos wurden oft den mehr glänzenden englischen vorgezogen, weil sie zarter und lockerer waren. Auch Leder ging stark: schlecht aber die Leinwand, weil die Engländer den Absatz derselben in fremde Welttheile durch baumwollene Zeuge, die leinenen vollkommen nachahmend, immer mehr verdrängen; englische Stahlwaaren waren zu theuer; stark gingen die deutschen lackirten Arbeiten. — An literarischen Meßartikeln, die auf die Reformation Bezug hatten, zählte man schon gegen zweyhundert. Zu dem geistigen Genuß trug die neu organisirte Schaubühne viel bey.

Für die Universität hat der König die auserlesene, besonders an alten Drucken sehr reiche, Bibliothek des Professors Schäfer, 7000 Bände stark, für 10,000 Thaler erkauft, und jenen Philologen selbst zum Bibliothekar bestellt.

Als am 2ten Tage des Reformationsfestes nach dem Fackelzug zu Dresden die Fackeln auf dem alten Markt vor dem Rathhause zusammengeworfen wurden, warf ein Frevler eine stark mit Schießpulver gefüllte Patrone ins Feuer; sie wurde indeß glücklich von einem der dabey Stehenden aufgefangen. Der Thäter entwischte jedoch.

Vom Mayn, vom 11ten November.

In der Allgemeinen Zeitung wird bemerkt: daß es bey dem Streit wegen der deutschen und englischen Fabrikate nicht bloß auf den vorübergehenden Vortheil einiger hundert Fabrikanten ankomme, sondern auf Beschäftigung und Wohlstand des Volks, und auf Nationalselbstständigkeit und Nationalcharakter, die sich nur bey einem durch Arbeit wohlhabenden Volk entwickeln.

Vom Mayn, vom 13ten November.

Zu Anfange des Novembers war Hieronymus Bonaparte, von einem Adjutanten, dem General Abatucci, der ältesten Tochter und dem zweyten Sohn seiner Schwester Mürat begleitet, auf einen Tag über in Wien, und übernachtete in dem Gasthof zur ungarischen Krone. Zwar hatte er von der Polizeyhofstelle Erlaubniß zu dieser Reise, um einige Einkäufe zu machen, erhalten, doch bediente er sich, um Aufsehen zu vermeiden, zweyer Badener Wagen und kehrte am folgenden Tage zu seiner Schwester nach Froschendorf zurück.

Dem vor einiger Zeit verbreiteten Gerücht: daß die Gemahlin des Erzherzogs Karl, Henriette von Nassau, zur katholischen Kirche getreten sey, widerspricht die That, denn diese Fürstin genoß am Reformationsjubiläum, sammt ihrer Mutter und dem Prinzen Friedrich, das heilige Abendmahl in der reformirten Kirche.

Zur Vertheidigung der Frau von Krüdener hat ein Herr von Dillenburg ein Schriftchen herausgegeben. Als Zweck ihrer Mission giebt er an: „alle christlichen Konfessionen in Eine Kirche zu vereinigen; allen Zwiespalt, alle Spaltungen, welche die Kirche des Herrn schon seit Jahrhunderten trennen und zerreissen, auszugleichen, auf daß alle Christen sich mit wahrer Liebe und evangelischer Duldung umfassen." Letzteres sagt etwas ganz Anderes als

das Erstere, und dürfte weit eher ausführbar seyn. Als Grundstein dieser Aussöhnung sieht er die heilige Allianz an. Ihr Unglücksprophezeyen rechtfertigt er mit dem Beyspiel des Jonas, und den Vorwurf, den man ihr wegen ihres sittenlosen Gefolges gemacht, lehnt er mit dem Beyspiel Jesu ab, der auch, zum Aerger der Pharisäer, die Sünder angenommen. (Nur durften sie in seiner Gesellschaft das sündhafte Leben nicht fortsetzen.) Auch sind christliche Anreden und Ermahnungen der Frau von Krüdener auf ihrer Missionsreise im Jahre 1817 ꝛc. erschienen.

Der Legationsrath Friedrich von Schlegel kündigt von Frankfurt aus eine neue Zeitschrift an: Konkordia, in zwanglosen Heften, historisch-politischen Inhalts.

In der Irrenanstalt Kloster-Merzhausen waren zwey wahnsinnige Weiber von einem Aufseher geschwängert worden. Als die Niederkunft derselben heranrückte, fand man für gut, diese Weiber nach Marburg in das Entbindungshaus zu bringen; beyde wurden daselbst glücklich entbunden, haben beyde sogleich ihren vollen Verstand wieder bekommen, und sind nach überstandenem Wochenbett gesund nach ihrer Heimath zurückgekehrt.

Braunschweig, den 15ten November.

Hier sind von dem braven Oberstlieutenant von Nordenfels interessante Nachrichten über das Braunschweigische Onyxgefäß während dessen Abwesenheit vom Braunschweigischen Museum vom 18ten Oktober 1806 bis zum Jahre 1814 bekannt gemacht worden, worin unter Anderem Folgendes angeführt wird: „Als nach der unglücklichen Schlacht bey Auerstädt und Jena, am 14ten Oktober 1806, die herzoglich-braunschweigische Familie das Land verlassen und flüchten mußte, wurden auch die beträchtlichsten Kostbarkeiten des Museums, worunter sich das Onyxgefäß, als eins der seltensten Kunstwerke des Alterthums, vor allen auszeichnete, fortgeschafft. Es wanderte zuerst nach dem Mecklenburgischen und dann nach Glücksburg. Bonaparte hatte sehr gewünscht, das — als ein Kunstwerk einziger Art bekannte — Onyxgefäß zu besitzen, und ließ eine halbe Million Franken, welche von der vom Lande zu zahlenden Kontribution abgeschrieben werden sollte, bieten, wenn man das Gefäß ausliefern würde. Der letztverstorbene Herzog, Friedrich Wilhelm, verweigerte jedoch seine Einwilligung dazu aufs Bestimmteste, wodurch solches auch der Familie erhalten wurde. Da die Umstände auch im Dänischen unsicher wurden und Bonaparte die Auslieferung des Gefäßes hätte veranlassen können, so erhielt der Oberstlieutenant von Nordenfels im Oktober 1810 den Auftrag, von England, wo er sich damals befand, über Schweden und Dänemark nach Glücksburg zu reisen, wo ihm das Onyxgefäß übergeben wurde, um es nach London in Sicherheit zu bringen. Da nun der Oberstlieutenant von Nordenfels für den Herzog Friedrich Wilhelm auch in Hamburg Geschäfte hatte, die ihn wenigstens 8 Tage daselbst aufhielten, er auch angewiesen war, von da weiter nach Karlsruhe zu reisen, um den daselbst hinterlassenen Schmuck und die Juwelen der höchstseligen Frau Herzogin Marie von da abzuholen und solche ebenfalls mit nach England zu bringen; so war, da er sowohl in Langenfelde auf der holsteinschen Gränze von den Dänen, als auch in den Thoren vor Hamburg, von den französischen Douaniers sehr strenge visitirt wurde, die allergrößte Vorsicht nöthig, damit das Gefäß nicht entdeckt und ihm abgenommen werden möchte. Der Oberstlieutenant überzog daher das Gefäß selbst mit Papier und Bindfaden, damit es das Ansehen eines zerbrochenen Kaffeetopfs, den er auf der Reise brauchte, bekäme; und das rothsammetne mit goldenen Tressen besetzte Futteral wurde mit schmutzigem grauen Linnen übernähet.

Am 23sten December 1810 reisete der Oberstlieutenant mit seinem treuen Diener Karl Löbegrün von Glücksburg ab. Da, wo Visitationen zu fürchten waren, trug er das Gefäß abwechselnd mit Löbegrün in der Tasche, weil solche gewöhnlich nicht durchsucht wurden. So kam er glücklich durch Langenfelde, und den 25sten, Abends 5 Uhr, durch die Douaniers in Hamburg an, wo er im Krameramthause abstieg, und seinen alten treuen Freund, den jetzigen Postdirektor Henneberg, der vormals braunschweigischer Legationsrath und Postmeister in Hamburg war, sogleich von seiner Ankunft benachrichtigte.

Diesem treuen Freunde und redlichen Anhänger des braunschweigischen Hauses übergab er sogleich das Gefäß, um solches, während seines Aufenthalts in Hamburg, aufzubewahren, weil er es nicht wagen konnte, dasselbe im Wirthshause bey sich zu behalten. Da der Oberstlieutenant sehr viele Papiere und Briefe bey sich hatte, so setzte das seine Person bey einer Entdeckung sehr großen Gefahren aus. Sein Freund Henneberg wies dem Gefäße ein verborgenes Plätzchen unter der Treppe seines Hauses an, wo es bis zum 1sten Januar 1811, als dem Tage der Abreise des Oberstlieutenants, verblieb.

Dieser war sehr froh, am 1sten Januar weiter nach Karlsruhe reisen zu können, weil sein Aufenthalt in Hamburg nichts weniger als sicher war, zumal da gerade damals in der Neujahrsnacht Davoust Hamburg für Bonaparte förmlich in Besitz nahm. Glücklich kam der Oberstlieutenant mit dem Gefäße durch die französischen Douaniers aus Hamburg und eben so durch Bergedorf, wo französische und dänische Douaniers zum zweyten und dritten Male visitirten.

Auf mancherley Umwegen und unter vielfachen Gefahren langte der Oberstlieutenant zu Karlsruhe an, empfing daselbst den sämmtlichen Schmuck der verstorbenen Herzogin Marie, um selbigen mit nach England zu nehmen, reisete darauf im Winter 1811 nach Kolberg und von da unter vielfachen Gefährlichkeiten nach Schweden und von

da nach London ab, wo er am 15ten April glücklich mit seinen Schätzen ankam. Als die beyden braunschweigischen Prinzen im Jahre 1814 aus England nach dem Vaterlande zurückkehrten, brachten sie auch das Onyxgefäß wieder mit nach Braunschweig, wo es nach achtjähriger Abwesenheit wieder seinen alten Platz einnimmt und hoffentlich einer ähnlichen Wanderung nie wieder unterworfen werden wird."

Kiel, den 14ten November.

Unsere braven Wanderer nach der Wartburg sind alle insgesammt gesund und froh in die Heimath zurückgekehrt, und befinden sich schon wieder, selbst Muster und Beyspiel gebend, in den Reihen fleißiger und sittlicher Zuhörer. Die Kieler Burschen hatten unstreitig das Recht, die Ersten unter ihren Brüdern zu seyn, die, wie sie gethan, giftigen Ansprützungen gegen die Ehre deutscher Jugend mit offener Rede entgegentraten; denn keine sind tadelloser und darum furchtloser, als sie. Ihr, bey der neulichen Anzeige im Hamburger Korrespondenten A. Bintzer unterzeichneter Wortführer, ist der Sohn des vor einigen Jahren hier verstorbenen verdienstvollen Generalmajors von Bintzer.

Stockholm, den 7ten November.

Ein officieller Artikel in der heutigen Inrikes-Tidning enthält einen ausführlichen Bericht des Kommerzkollegiums an den König über den Zustand der schwedischen Fabriken im Jahre 1815. Hiernach betrug der Werth aller verfertigten Waaren 6,111,283 Rthlr., wovon ungefähr die Hälfte als reiner Nationalgewinn betrachtet werden kann; die Zahl der Fabriken war 829, der Stühle 1220 und der Arbeiter 6448. In 34 Zuckersiedereyen waren 3,475,661 Pfund Zucker und Syrup, werth 1,271,298 Rthlr.; in 80 Tabaksfabriken 2,762,706 Pfund, werth 820,171 Rthlr.; in 47 Lederfabriken für 268,829 Rthlr.; in 26 Papiermühlen 53,646 Rieß, werth 182,912 Rthlr.; in 7 Glashütten für 144,721 Rthlr. verarbeitet worden.

Se. Königl. Majestät hat verschiedene angesehene und sachverständige Männer unter dem Vorsitz des Staatsraths, Grafen Rosenblad, zu einer Finanzkomité berufen.

London, den 11ten November.

Die Hinrichtung der drey zum Tode verurtheilten Missethäter, Brandreth, Turner und Ludlam, hat am letzten Freytage zu Derby statt gehabt. Der verwegene Charakter von Brandreth hat sich auch bey dieser Gelegenheit gezeigt. Auf die Frage: wer ihn eigentlich zu den Gedanken des Aufruhrs gebracht hätte, erwiederte er, daß er darüber Gott seine Antwort geben wolle. Als ihm die Ketten abgefeilt wurden, eine halbe Stunde vor seiner Hinrichtung, ließ er sich eine Pfeife Tabak geben und rauchte während des Abfeilens der alten und der Anlegung leichterer Ketten. Unterm Galgen beschauete er das umstehende Volk mit einem Lächeln, und über den begangenen Mord machte er sich keine Vorwürfe, wie er sagte. Vor seiner Hinrichtung beschäftigte er sich entweder mit Beten oder mit dem Stricken eines Beutels, den er mit seinem Gelde und Eigenthum seiner Frau vermachen wollte. Die beyden andern Verbrecher zeigten die höchste Angst und Schrecken, und suchten sich vergeblich durch lautes Beten zu ermannen. Nachdem ihnen Allen nach vom Galgen abgenommenem Körper die Köpfe abgeschnitten und vom Schaffot der Menge gezeigt worden waren, wurden deren Ueberbleibsel in ein tiefes Grab an der Seite des Kirchhofs von St. Mary in Derby gelegt.

Baron Eben, welcher an der portugiesischen Verschwörung Theil nahm, ist aus der Liste der brittischen Officiere ausgestrichen und dies durch die Hofzeitung vom Sonnabend angezeigt worden.

Der Herzog von Wellington ist am 9ten November über Dover nach Frankreich zurückgekehrt.

Die Verbrennung des Strohbildes von Guy Vaux, dem Urheber der Pulververschwörung, hat am 6ten November den Pöbel in Brighton zu Freveln veranlaßt, daß man das Militär zu Hülfe rufen mußte. Der Pöbel warf auf die Konstables mit Steinen, welche dem Auswerfen brennenden Zunders und andern Feuerwerks ein Ende machen wollten. Einige Leute sind verwundet; eine Menge sind verhaftet. Ein Konstabel ist zufällig durch einen Bajonnetstich ums Leben gekommen.

Auch hier hat man von Gibraltar die Nachricht erhalten, daß eine Korsareneskadre von Algier ausgelaufen, wovon sich ein Theil zu Tanger und der übrige Theil zwischen Mallaga und Gibraltar befand.

Zu Kork und in andern Gegenden von Irland richtet ein ansteckendes Fieber noch fortdauernd viele Verheerungen an.

Kours.

Riga, den 16ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¾, 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 5/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78¼ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 66 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 281. Freytag, den 23. November 1817.

Odessa, den 16ten Oktober.

Nachdem Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, nach Ihrer Abreise am 10ten dieses von Nikolajew, auf diesem Wege die merkwürdigen Ruinen der alten Stadt Olwia und die Festung Otschakow besehen hatten, trafen Sie Abends um 11 Uhr in erwünschtem Wohlseyn in Odessa ein und stiegen in dem Hause des Herrn Kriegsgouverneurs zu Cherson, Grafen Langeron, ab. Den folgenden Tag, den 11ten dieses, hörten Se. Hoheit die heilige Liturgie in der Kathedralkirche, und waren, nach Beendigung des Gottesdienstes, bey der Parade des Galitschischen Infanterieregiments, wornach die Beamten und die Kaufmannschaft das Glück hatten, dem Großfürsten vorgestellt zu werden. An diesem Tage beehrten Se. Hoheit mit Ihrem Besuch, den Oberbefehlshaber der 2ten Armee, Herrn General von der Kavallerie, Grafen Bennigsen, und den General, Baron Sacken, bey dem Herrn Kriegsgouverneur aber geruhten Sie, Mittagstafel zu halten, zu welcher eingeladen waren, Graf Bennigsen, Baron Sacken, der Viceadmiral Greigh, die Generale Sabanejew, Löwenstern, Meschtscherinow, Rylejew, Balla, der Kommandant Coblé, der Senator, Graf Potocki, der Civilgouverneur von Ekaterinoslawl, Kalageorgii, der Kammerjunker, Fürst Bagration, und Andere. Auf den Abend beehrten Se. Hoheit das hiesige Theater mit Ihrem Besuch, wo ein Gelegenheitsprolog in russischer Sprache gehalten, ein Divertissement gegeben, ein Trio von italienischen Schauspielern gesungen, und dann zum Beschluß eine italienische Oper aufgeführt ward. Den 12ten Oktober, nach der Wachparade des Galitschischen Regiments, nahmen Se. Hoheit, der Großfürst, die Kasernen, das Kriegs- und das Stadthospital, das Richelieusche Lyceum, das Institut adelicher Fräulein, die griechische Schule und andere Anstalten in Augenschein. Abends ward von den russischen Schauspielern ein Lustspiel, und von den Theaterliebhabern eine Komödie in französischer Sprache und ein Ballet aufgeführt. Den 13ten Oktober wohnten Se. Hoheit dem Exercitio des Galitschischen Infanterieregiments bey, und besahen die Quarantäne und den Hafen, in welchem sich über 300 Fahrzeuge, geziert mit den Flaggen verschiedener Mächte, befanden, und wobey die Equipagen dieser Fahrzeuge, zum Zeichen ihrer Freude, unaufhörlich die Luft mit ihrem Hurrahgeschrey erfüllten, die Festung aber und die Fahrzeuge salutirten Sr. Kaiserl. Hoheit. Abends ward von den Negocianten, Theaterliebhabern, ein französisches Lustspiel und eine italienische Oper aufgeführt, und nach dem Theater auf dem Anger neben der Festung ein großes Feuerwerk abgebrannt. Den 14ten Oktober, am hohen Geburtsfeste Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, geruhten Se. Hoheit, nach Anhörung der heiligen Liturgie und des Dankgebets in der Kathedralkirche, Mittagstafel beym Kriegsgouverneur zu halten. Die Tafel war für 60 Personen servirt, und es wurden zu derselben, ausser der Generalität und den Beamten, auf die Genehmigung Sr. Hoheit, gezogen, das Stadthaupt, die Mitglieder des Magistrats, die angesehensten Negocianten und die Kaufmannschaft. Abends ward von den Negocianten, Theaterliebhabern, in griechischer Sprache das Trauerspiel Leonidas und eine italienische Oper aufgeführt. Nach dem Theater beehrten Se. Hoheit den von der Stadtgemeinde gegebenen sehr prächtigen Ball mit Ihrer Gegenwart. Den 15ten Oktober geruhten Se. Hoheit, die an der Küste des Meers belegenen Landhäuser zu besehen, und Abends das Theater zu besuchen, in welchem ein italienisches Lustspiel und eine Oper aufgeführt wurden. Nach dem Theater beehrten Se. Hoheit die Gräfin Potocki mit Ihrem Besuch, und heute reisten Sie von hier ab auf der Straße nach Krementschug.

Berlin, gen 25sten November.

Durch den vorgestern eingetroffenen Major von Meerheimb ist Sr. Majestät, dem Könige, und der Königlichen Familie die erfreuliche Nachricht von der am 21sten dieses zu Ballenstedt vollzogenen Verbindung Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Friedrich von Preussen, mit der Durchlauchtigen Prinzessin Wilhelmine Louise von Anhalt-Bernburg, überbracht worden. Der Kammerherr von Siegsfeld ist in eben dieser Absicht von Sr. Durchlaucht, dem Herrn Herzoge von Anhalt-Bernburg, hierher gesandt worden.

* * *

Zugleich sind aus Ballenstedt über die Vermählungsfeyer folgende ausführliche Nachrichten eingegangen:

Am 21sten November, Abends zwischen 7 und 8 Uhr, wurde, in der Schloßkirche zu Ballenstedt, die Vermählung Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig von Preussen, Neffen Sr. Majestät, des Königs, und Ihrer Durchlaucht, der Prinzessin Wilhelmine Louise, gebornen Herzogin zu Anhalt,

Tochter Sr. Durchlaucht, des regierenden Herzogs zu Anhalt-Bernburg, durch priesterliche Einsegnung vollzogen. Den Trauungsakt verrichtete der Oberhofprediger, Herr Starke, in Gegenwart des Herzogs, des Erbprinzen, des von Sr. Majestät, dem König, beauftragten Oberhofmeisters, Freyherrn von Schilden Excellenz, des königl. preussischen Staatsministers und bevollmächtigten Ministers am herzoglichen Hofe, Grafen von Keller Excellenz, mehrerer anderer angesehener Fremden und des ganzen versammelten Hofes. Am Tage vorher waren von Sr. Durchlaucht, dem Herzoge, und von dem Hohen Brautpaar die Ehepakten vollzogen worden, welche der königl. preussische Oberhofmeister, Freyherr von Schilden, der den 19ten November zu Ballenstedt angekommen war, den Hohen Herrschaften vorlegte.

Paris, den 14ten November.

Die fünf Kandidaten zur Präsidentenstelle, welche die Kammer der Deputirten erwählt, waren: de Serres Royer-Collard, Beugnot, Camille Jordan und Roay. Wie sich voraussehen ließ, wählte der König den erstern, der bereits in der vorigen Sitzung Präsident gewesen war. Als Herr de Serres gestern sein Amt antrat, sagte er unter Anderem: „Ich sehe in dieser zweyten Wahl den Beweis, daß die Kammer meinem Bestreben beystimmt, in ihren Berathschlagungen die Freyheit aufrecht zu erhalten, die das Wesen derselben ist; die Freyheit, die hier herrschen muß, um überall zu regieren, und die im Grunde nichts Anders ist, als Ordnung und Gerechtigkeit.“ Vicepräsidenten sind die Herren Faget de Baure, Courvoisiere, Collard, und Duc de Broglio. Beyde Kammern haben sich für konstituirt erklärt.

Um in allen Dienstzweigen Ersparniß zu befördern, hat der König auch den Generalstab der Militärdivisionen und der Garde beschränkt. Nicht jedes Departement soll künftig mehr einen Marechal de Camp erhalten, sondern jeder der 21 Militärdivisionen, die unter einem Divisionsgeneral steht, sollen nur zwey Marechaux de Camp zugesellt werden. Der Generalstab der Garde ist auf 12 Officiere vermindert.

Kürzlich wurde eine Frau beym Bergrutschen im Garten Beaujon verwundet, und verlangte von den Unternehmern Kosten und Schmerzengelder. Sogleich erboten sich einige Engländer, eine Assekuranzgesellschaft gegen Unfälle dieser Art zu errichten.

Die Quotidienne zeigt an: sie könne ihr Blatt vom 2ten dieses nicht mittheilen; überhaupt wenn eins ihrer Blätter gar nicht, oder zu spät erscheine, so liege die Schuld nicht an ihrem Büreau, sondern an andern, nicht von diesem abhängigen Verhältnissen.

Wien, den 12ten November.

Die in auswärtigen Blättern erschienene Nachricht, als ob dem Geistlichen, Herrn Werner, das Predigen hier verwehrt sey oder werden solle, scheint von Jemand, der ihn nicht hören mochte, herzurühren; denn in der That ist nichts daran. Herr Werner ist seit einigen Tagen von einem mehrwöchentlichen Besuche auf einem benachbarten Landsitze hierher zurückgekehrt und wird vielleicht mit nächstem in einer oder andern hiesigen Kirche predigen.

Dem Vernehmen nach werden Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, erst binnen 8 Tagen hier wieder eintreffen. Das Gerücht, als ob des Königs von Bayern Majestät Höchstdenselben einen überraschenden Besuch in Grätz machen würde, scheint nur von dem Wunsche veranlaßt, aber nicht von der wirklichen Ausführung die Rede gewesen zu seyn.

Die Nachricht von dem, was auf der Wartburg vorgefallen, hat hier viele Sensation gemacht.

Die Naturforscher, die mit der Fregatte Austria nach Brasilien abgesegelt sind, haben bereits mehrere schätzbare Sammlungen an das hiesige Museum eingesandt.

Aus Sachsen, vom 12ten November.

Der Hauptpunkt, über den man auf der Wartburg am 19ten Oktober, hinsichtlich der innern Einrichtung des akademischen Lebens, übereingekommen, war: daß ohne weitern Bund die Burschen aller Hochschulen sich künftig als eine große Burschenschaft betrachten, um von gleicher Grundlage aus eine so viel möglich allseitige Bildung gemeinschaftlich zu erstreben, und den akademischen Jahren um so viel tüchtiger und thatkräftiger in das vaterländische Leben einzugreifen. Auch über mehrere andere Grundzüge des Burschenlebens und Burschenstrebens vereinigte man sich; damit aber diese wechselseitige Verständigung und das gemeinsame Streben nicht aufhöre, so wurde festgesetzt: daß eine allgemeine Burschenzeitung erscheine, an der alle Hochschulen Theil nehmen, und deren Redaktion Herr Professor Fries übernahm. Diese Zeitschrift wird dem Vaterlande zugleich auch am Besten beweisen können, welches Streben jetzt auf Deutschlands Hochschulen lebt, und was es von ihnen erwarten darf.

Vom Mayn, vom 13ten November.

Die Wiener Hofzeitung berichtigt den Artikel in Betreff der Feyer des Reformationsjubiläums in den Kapellen der evangelischen Gesandten zu Rom, den auch sie aufgenommen hatte, also: Der päpstliche Hof hat den in Rom residirenden evangelischen Gesandten keine Befugniß ertheilt, das Reformationsfest in ihren gesandtschaftlichen Kapellen zu feyern, denn diese Gesandten bedürfen weder einer Anzeige noch einer Befugniß, um in ihren Kapellen irgend eine gottesdienstliche Handlung vorzunehmen. Von Seiten des obersten Kirchenhauptes konnte überdies die erwähnte Erklärung nicht erfolgen: denn in Gegenständen, welche das Dogma betreffen, ist und kann das Oberhaupt der Kirche sich nicht neutral erklären.

Vom Mayn, vom 14ten November.

Die allgemeine deutsche Zeitung No. 314. vom 10ten November enthält folgenden Aufsatz:

„Mehrere Zeitungen haben von der Feyer des 18ten Oktobers durch ungefähr 600 Studenten von verschiedenen deutschen Universitäten auf der Wartburg bey Eisenach, mit Beziehung auf das Reformationsfest, rühmlich gesprochen. Daß unsrer Jugend der Tag heilig ist, an dem das Joch gebrochen wurde, welches so lange auf dem Vaterlande lastete; daß diese schönen Gefühle für Freyheit und vaterländische Ehre sich mit dem der Religion und Andacht verschmelzen, verdient Lob und Achtung. Ohne jene heilige Begeisterung, welche die Güter dieser Erde, und sich selbst einem höhern Zweck zu opfern fähig ist, geschah in der Welt noch nichts wahrhaft Großes, und es ist erfreulich, sich in unsrer Jugend Ansichten und Empfindungen entwickeln zu sehn, die dem Staate und der Menschheit ein ihnen geweihtes thätiges Leben versprechen. — Anders ist es mit dem Auto-da-fe, das zur Schmach gewisser Männer und ihrer Schriften gehalten wurde. Die Wissenschaft wird durch kein Gefühl gegeben, und ist gar oft nur die späte Frucht der langen Anstrengungen eines ganzen Lebens. Wer mag sagen, daß er im ausschließlichen Besitze der Wahrheit sey? Und wäre es Jemand, würde er es dadurch beurkunden, daß er die höhnt, welche anderer Meinung sind? Das Verbrennen von Menschen und Schriften ist keine Erfindung unsrer großen Zeit, und ehrt wahrhaftig die nicht, welche auf diese Weise Gericht gehalten haben. Kann uns rühmlich werden, was Andre mit Schande bedeckt? Es ist leichter über ein Verdienst verwegen abzusprechen, als es sich mühsam zu erwerben. Kein gebildeter Mensch wird glauben, einen Gegner damit widerlegt zu haben, wenn er seine Schriften oder ihn selbst den Flammen übergiebt; sonst hätten die Inquisition, die weltliche und geistliche Tyranney, die auch ihnen gehässige Namen und Wahrheiten auf dem Scheiterhaufen vernichten wollten, gegen uns und unsre Zeit Recht behalten. Das Auto-da-fe möchte als eine jugendliche Handlung zu übersehen seyn, obgleich es der Jugend nicht ziemt, in Wissenschaften verurtheilend zu entscheiden, die sie, nach ihrer Bestimmung, sich erst eigen machen soll. Aber tritt der hohe Strom des Lebens auch einmal über das Ufer, dann kehrt er doch wieder in sein Bett zurück. Man vergiebt dem kecken Alter den Mißbrauch seiner Kraft, weil diese das Wesentliche ist, und wo sich Kraft findet, das Leben und die Erfahrung auch leicht die Regel giebt. Aber was soll man zu folgender Erklärung sagen, welche die Zeitungen ohne irgend eine Bemerkung aufgenommen haben? „Das sich verbreitende Gerücht, als ob bey den Oktoberfeuern zu Eisenach neben den Insignien des Kamaschendienstes und den Machwerken einiger Bonapartescher Schildknappen, so wie denen einiger Schmalzgesellen, auch Stücke der Wiener Kongreßakte verbrannt worden seyen, wird hiermit seinem Ursprunge nach für lügenhaft, und in seiner Verbreitung für irrig erklärt. Jena, den 24sten Oktober 1817. J. F. Fries, Hofrath und Professor.“ — Was hat der Fanatism je anders gethan, den wir der tollen Zeit des wüthigen Aberglaubens zum Vorwurf machen, als was ein Professor der Philosophie im neunzehnten Jahrhundert sich rühmt gethan zu haben. Man erklärt die Leute, die wir nicht mögen, für Ketzer, Ungläubige, Zauberer, Jakobiner, Bonapartische Schildknappen oder Schmalzgesellen, um sie oder ihre Schriften dem Tode zu weihen und zu opfern. Ist wahre wirkliche Größe in unsrer Zeit, dann braucht sie ihre Zuflucht nicht zu nehmen zu dem ekelhaften, erbärmlichen Affenwesen. Da sollen wir die Kraft Luthers wieder aufleben sehen, die sich dadurch äussert und bewährt, daß man die Werke einiger Schriftsteller ins Feuer wirft. In Gedanken steht Deutschland nun um diese heiligen Feuer, und sieht die Insignien des Kamaschendienstes, und die Machwerke einiger Bonapartischer Schildknappen und Schmalzgesellen auflodern, um das große Fest der Rettung Deutschlands und der Reformation würdig zu begehen, und ist stumm! — Aus Andacht oder Unwillen? ist die Frage.— Die Wiener Kongreßakte wurde nicht verbrannt; dagegen verwahren wir uns aus guten Gründen. Bey allem Muthe, der sich an einer großen Vorzeit stärkt und aufrichtet, mag man es doch mit den Verfassern der Kongreßakte nicht verderben, die einen stärkern Arm haben, als wehrlose Schmalzgesellen. Wäre Luther mit diesem Muthe vor die Reichsversammlung von Worms getreten, dann würden wir das Reformationsfest wohl nicht begangen haben. Möge die Nachwelt und Geschichte uns so schonend behandeln, wie wir es selbst thun, daß uns nicht mit ihrem Fluch der Vorwurf treffe, wir hätten eine entscheidende Zeit mit leerer Mummerey, mit eitlem Spiele und Gerede, und lächerlichem Selbstlobe geendet! Da wir Freyheit des Gedankens und Gewissens als ein heiliges Recht des Menschen fordern, erniedrigen sich Männer, achtungswerth durch ihre Kenntnisse und ihren Charakter, wie Herr Fries, zu einem Dienste, den die Tyranney sonst Schergen und Henkersknechten übertrug.“

Vermischte Nachrichten.

In Surate in Ostindien giebt es bekanntlich ein Thierhospital, worin alte und kranke Thiere verpflegt, letztere aber, auch wenn sie geheilt worden, ihren Herren nicht zurückgegeben, sondern höchstens zum Hausdienst benutzt werden. Ausser vierfüßigen Hausthieren und Vögeln, fand der Engländer Forbes in der Anstalt auch eine Schildkröte, die schon 75 Jahre darin gehauset hatte, eben so fand er eigne Zimmer für Mäuse und Ratten, ja selbst für Wanzen und Flöhe. Um letzteren ein Fest zu machen, werden rüstige Bettler gedungen, sich von den Wanzen und von den Flöhen, ohne diese im Genuß zu stören,

Blut aussaugen zu lassen. Nach der Versicherung mehrerer Braminen soll nicht der Glaube an die Seelenwanderung, sondern allgemeines Wohlwollen gegen die thierische Schöpfung Anlaß zur Stiftung gegeben haben.

Paris. Nach dem Tode der Frau von Staël haben sich die Aerzte, deren mehr als ein halb Dutzend an ihr Krankenbette waren berufen worden, über ihre Krankheit gestritten. Herr Portal hat den Streit damit angefangen, daß er in einer Zeitung sich geäussert hat, als ob er die letzten Vorschriften der andern Aerzte mißbilligt habe, welches dann das Ansehen hatte, als ob Herr Portal seinen großen Ruf in Sicherheit setzen wollte. Doch hat Herr Friedländer, welcher auch einer der zu Rathe gezogenen Aerzte war, sehr gut darauf geantwortet: Herr Portal habe ja den Berathschlagungen mit beygewohnt, und seine Einwilligung zu den Maßregeln gegeben, welche durch einstimmigen Entschluß waren gefaßt worden. — Die nachgelassenen Schriften der Frau von Staël werden hoffentlich bald unter die Presse kommen. — Von einer andern berühmten Schriftstellerin, der Frau von Genlis, wurde in diesen Tagen behauptet, sie habe sich aus der Welt in die klösterliche Einsamkeit zurückgezogen; freylich hat man seit Frau von Lavallière, deren Roman Frau von Genlis geschrieben hat, manche Beyspiele von Frauen, die, nachdem sie lange in der großen Welt geglänzt hatten, sich bey herannahendem Alter ins Kloster begeben, denn wie Herr Evremond sagt: La dévotion est le dernier de nos amours; allein Frau von Genlis scheint sich doch zu diesem Uebergange vom Weltlichen ins Geistliche noch nicht entschlossen zu haben. Sie wohnt zwar bisher in einem Gebäude, welches zum ehemaligen Karmeliterkloster gehörte, und sie brauchte nur einige Schritte zu thun, um sich mit den Klosterfrauen zu vereinen, die sich seit mehrern Jahren wieder zusammenbegeben, um nach der alten klösterlichen Regel zu leben, obschon es keine eigentlichen Klöster in Frankreich mehr giebt. Allein Frau von Genlis scheint lieber bis in ihr Alter Romane und Erzählungen schreiben zu wollen, wodurch sie sich ein ziemliches Einkommen sichert, wenn auch ihr Ruf seit mehrern Jahren nicht mehr zunimmt.

Nach der ersten wohlgelungenen Darstellung ergötzte uns Madame Schütz in einem kleinern Zirkel durch die Deklamation von Stellen aus den deutschen Dichtern, und durch das Singen von charakteristischen Volksliedern, aus verschiedenen Ländern Europa's. Ihre gründliche Wissenschaft und die getreue Nachahmung der geringsten Nüancen des Volkscharakters beym Singen der Nationallieder brachten uns nicht weniger zum Erstaunen, als es zuvor ihre mimischen Darstellungen gethan hatten. Schon an einem Manne würde diese weitumfassende Kenntniß der Dichtkunst der jetzigen Völker ausserordentlich erscheinen, um wie viel mehr nun nicht an einer Frau? Herr Millin und die andern Bibliothekare verwundern sich höchlich über die Fertigkeit, womit sie sich über die alte und neue Literatur unterhält, über ihren Durst nach neuen Kenntnissen, über den Eifer, womit sie die Handschriften der hiesigen Bibliothek untersucht hat, kurz über Alles, was sie von ihr sehen und hören. In Hinsicht ihrer mimischen Darstellungskunst kommt man darin überein, daß sie auf einem großen Theater hier nie Beyfall würde finden können, aber in einer Privatgesellschaft, besonders von Kunstfreunden, stets gefallen muß. Ueber ihre Geschicklichkeit, die Drappirungen ihrer Kleider mannichfaltig zu verändern, bemerkt ein anwesender Gelehrter, welcher im Morgenlande gewesen ist, daß Madame Hendel-Schütz, vermuthlich ohne es zu wissen, dem Gebrauche der morgenländischen Weiber nahe komme, die in ihren Harems viele müssige Stunden auf diese Art vertreiben, indem sie nämlich ihre Kleidungsstücke, die bekanntlich nicht wie die unsrigen zugeschnitten sind, sondern lange Stücke ausmachen, auf hundertfältige Art drappiren.

London. Die Komité, welche das Parlament beauftragte mit der Entscheidung über die Plane zu Nationaldenkmälern in Erinnerung der Großthaten der brittischen Land- und Seemacht, hat zu Gunsten des von Wilkins eingereichten für das Erste, und zu Gunsten des von Smirke erfundenen für das Letzte entschieden. Man schätzt die Kosten des Waterloomonuments auf 200,000 Pf. Sterl. und das für Trafalgar auf 100,000. Jenes soll am Ende des Portlandplatzes nahe bey dem Park des Prinzen-Regenten, dieses zu Greenwich errichtet werden. An beyden wird schon jetzt gearbeitet, un dabey eine Menge von den sich gegenwärtig ohne Unterhalt befindenden Arbeitern in hiesiger Stadt beschäftigt. Der Plan zur Trafalgarsäule ist ein einfaches Oktogon, die Basis 45 Fuß im Durchschnitt, mit einer Schiffskrone bedeckt, zu welcher eine große Stufenreihe hinaufführt. Das Waterloomonument ist ein zierlicher Thurm von 3 Säulenordnungen, um dessen Basis eine runde Kolonnade sich zieht, ähnlich einem der bewundertsten Ueberreste des Alterthums, dem Sibyllentempel zu Tivoli.

Das Denkmal, welches auf Blackdownhill zu Ehren des Herzogs von Wellington errichtet werden soll, wird die Gestalt eines Dreyecks bekommen, zu einer Höhe von 140 Fuß, mit einer aus Eisen gegossenen 20 Fuß hohen Statue des Herzogs an der Spitze. Die Kosten werden auf 20,000 Pf. Sterl. angeschlagen, und der erste Stein von Lord Sommerville im nächsten Sommer gelegt werden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 282. Sonnabend, den 24. November 1817.

Paris, den 13ten November.

Der Herzog von Wellington ist am 10ten dieses wieder zu Kambray eingetroffen.

Der Herzog von Angoulême wird heute von der Reise zurück erwartet, die in mancher Hinsicht so politisch gut war.

Unsre Armee soll durch eine Konskription der jungen Leute ergänzt werden, die seit 1814 zu der Konskription gehören. Diese Konskription dürfte sehr beträchtlich werden.

Aus dem Haag, vom 17ten November.

Morgen werden Se. Majestät, unser verehrter Monarch, als am Geburtstage Ihrer Durchlauchtigen Gemahlin, aus Brüssel hier zurück erwartet.

Zufolge des Budgets, welches den Generalstaaten vorgelegt worden, ersucht der König, daß ihm ausserordentlich ein Kredit von 45 Millionen Gulden eröffnet werde, die durch eine zweyte Ausfertigung von Bons auf das Syndikat werden herbeygeschafft werden. Die Interessen und der Wiederankauf dieser Bons werden durch den allmähligen Verkauf eines Theils der Domänen und durch die Fortdauer der 15 additionellen Centimen auf die indirekten Auflagen bis zum Jahr 1820 ermittelt werden. Diese 15 Centimen werden im Jahr 1824 die erste Serie der Bons des Syndikats einlösen, welche im Jahr 1815 bis zum Belauf von 40 Millionen für die Kriegskosten dieses Jahrs kreirt worden.

Der Kredit von 45 Millionen, welcher von Sr. Majestät verlangt worden, wird auf folgende Weise angewandt werden: 1) Zugenommene Ausgabe für die Departements des Kriegs und der Justiz, welche durch die ausserordentliche Theurung des Getreides und anderer Konsumtionsgegenstände veranlaßt ward, die der Armee und den Zucht- und Gefängnißhäusern in Natur geliefert worden. 2) Abschlag in der Einnahme der indirekten Auflagen, und Ausfall, der durch das Verwerfen des Gesetzes über Kollateralverwandtschaften veranlaßt wurden. 3) Die Konsolidirung der alten österreichisch-belgischen Schuld und die rückständige noch obschwebende Schuld in einigen nördlichen Provinzen. 4) 20 Millionen Gulden für die Befestigungsarbeiten an der südlichen Gränze des Königreichs, zufolge der mit Großbrittannien am 13ten August 1814 geschlossenen Konvention, welche Arbeiten im Jahr 1820 werden beendigt seyn.

Zufolge des Budgets betragen die Ausgaben für das königliche Haus oder die Civilliste 2,600,000 Gulden. Für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten werden erfordert 823,000 Gulden. Die hohen Staatskollegien erfordern 1,170,000, Departement des Staatssekretärs 320,000, Justiz 3,700,000, inländisches Departement 2,000,000, reformirter und anderer Kultus 1,325,000, römisch-katholischer Kultus 1,875,000, öffentlicher Unterricht und Künste 1,200,000, Finanzen 25,000,000, Seemacht 5,500,000, Landmacht 22,000,000, Waterstaat 4,700,000, Kaufhandel und Kolonien 1,100,000, unvorhergesehene Ausgaben 657,000; zusammen 74,000,000 Gulden.

Frankfurt, den 11ten November.

Das Protokoll der Bundesversammlung vom 6ten November enthält unter Anderem Folgendes:

Präsidium: Nachdem der königl. französische Staatsrath und Gesandte, Graf von Reinhard, mir, in der verabredeten Form, das königl. Antwortschreiben auf die Notifikation über die Konstituirung des deutschen Bundes und zugleich das königliche Beglaubigungsschreiben für ihn, als bevollmächtigten Minister bey demselben, in Ur- und Abschrift zugestellt hat, so will ich nicht verfehlen, die Abschriften der hohen Versammlung vorzulegen, und — wenn sie dabey nichts zu erinnern findet — zur Eröffnung der Originalien zu schreiten.

Die Abschriften wurden verlesen, und nachdem hierauf nichts zu erinnern war, die Originalien selbst, nämlich das Antwortschreiben Sr. Allerchristlichsten Majestät auf das Notifikationsschreiben, d. d. Paris, den 18ten July 1817, dann die Vollmacht für den königlichen bevollmächtigten Minister, Grafen von Reinhard, d. d. Paris, den 18ten July 1817, eröffnet, demnächst aber

beschlossen:

daß

1) Herr Graf von Reinhard als bevollmächtigter Minister Sr. Allerchristlichsten Majestät bey dem durchlauchtigsten deutschen Bunde anerkannt werde, und der Herr Präsident zu ersuchen sey, demselben seine förmliche Annahme zu eröffnen; dann

2) das Antwortschreiben Sr. Allerchristlichsten Majestät, so wie die Vollmacht des Grafen von Reinhard, vorläufig den Höfen zu unterlegen, hiernächst aber in das Bundesarchiv zu hinterlegen sey.

Vom Mayn, vom 13ten November.

Zu Zürich hat der Kirchenrath eine Kommission niedergesetzt, um, wegen der Feyer des mit Anfang 1819 zu begehenden Reformationsfestes der Stadt, Vorberathungen

zu halten. Sie soll auch auf eine Durchsicht der Liturgie, und die Zulässigkeit anderer, die Formen des öffentlichen Kultus betreffenden, Veränderungen Rücksicht nehmen.

Vom Mayn, vom 14ten November.

Frau von Krüdener kam zu Würzburg mit 2 Chaisen und 1 Bagagewagen an. Noch hatte sie 18 Personen bey sich, darunter ihre Tochter und mehrere Schweizermädchen, eine Engländerin und ein Geschäftsfreund mit seiner Frau. (Nach der Hanauer Zeitung soll eine Fürstin mit ihrem Gefolge zu Würzburg angekommen seyn, und dadurch das Gerücht von Ankunft der Frau von Krüdener veranlaßt haben. Dies paßt aber nicht zu der Polizeybegleitung, die alle, auch fränkische, Blätter der Reisenden zugesellen.)

London, den 14ten November.

Ein Betrüger, welcher den Namen Jesse Foot annimmt, hat durch öffentliche Blätter einen Brief bekannt gemacht, in welchem die Aerzte der Prinzessin Charlotte zur Rechenschaft aufgefordert werden. Sir Benjamin Bloomfield, der Sekretär des Regenten, hatte indessen schon am Mittwochen an Sir R. Croft geschrieben und auf Befehl des Regenten demselben die vollkommenste Zufriedenheit wegen der bey dieser traurigen Veranlassung von allen Aerzten offenbarten Geschicklichkeit und Sorgfalt zu erkennen gegeben.

Ein Officier mit Depeschen aus St. Helena, welcher die Ueberfahrt in 6 Wochen gemacht hatte, traf gestern in Lord Bathursts Office ein. Bonaparte war bey dem Abgange dieses Officiers aus St. Helena völlig wohl, und Alles auf der Insel gesund.

Wie es heißt, ist der Herzog von Kent bereits hier angekommen. Der Herzog von Devonshire ist über Paris hier angelangt.

Vermischte Nachrichten.

Venedig. (September.) Länder und Städte haben ihre Jugend, Reife und Alter. Leider steht die Stadt Venedig jetzt auf dieser Stufe; die Bevölkerung nimmt ab, viele Paläste verfallen; Häuser, deren Zahl man auf mehrere Tausende angiebt, sind niedergerissen worden, oder stehen unbewohnt. Aber unrecht thäte man, der Regierung hierüber einen Vorwurf machen zu wollen. Sie kann für Venedig nur thun, was die Pflicht eines weisen Arztes bey einem unheilbaren Kranken ist, lindern und hinhalten, und die Schmerzen stillen. Ein Zusammentreffen von Umständen, innerer und äusserer, wie das, welches Venedig Entstehen, Wachsthum und Größe gab, kann nicht absichtlich erzeugt werden. Eine andere Frage ist es: ob den übrigen Theilen des Staates überhaupt eine solche Blüthe einer Hauptstadt ersprießlich ist? Venedig bedurfte einer Menge tyrannischer Zwangsgesetze gegen seine Kolonien und Terraferma, um seinen Handel und seine Einkünfte zu erhalten, und man fand nichts Auffallendes darin, daß z. B. die jonischen Inseln und Dalmatien ꝛc. alles Oel, das sie erzeugten, nach den Lagunen führen müßten, um es dort zu verzollen. Was den Adel und die größeren Familien betrifft, so wurden sie durch hohe Aemter, die Aermeren (Barnabotti) durch kleinere ernährt, sobald ihre Finanzen der Beyhülfe bedurften; aber immer auf Rechnung der Provinzen, denen man häufiger Proveditori, um sie zu bereichern und zu erhalten, als um regiert zu werden, gab; eine Politik, oder besser ein System, das mit der Aristokratie zu Grunde gehen mußte, die es nothwendig machte. Nachdem Bonaparte den größtentheils schon verschuldeten Adel dadurch ganz verarmt hatte, daß er die Grundsteuern so schnell und ungeheuer vermehrte, nachdem Prina's eiserne Hand sie gezwungen, ihre Passiva gegen Klöster und Gemeinden, die Nationalgüter geworden waren, aufs Schnellste zu bezahlen, ohne daß sie ihre Aktiva gegen den Staat in Abrechnung bringen durften, mit welchem sie an das große Buch verwiesen wurden, schien die französische Regierung einen Augenblick Mitleiden gegen Venedig zu fühlen, und der öffentliche Schatz, d. h. das Resultat der Kriegsbeute und der Beraubung vieler Reichen und Gutsbesitzer, bestimmte sehr starke Summen zu öffentlichen Arbeiten und Verschönerungen; das Arsenal ward wieder ephemer lebendig, indem ein Dekret befahl, jährlich daselbst für Frankreich, so wie für das Königreich Italien, Kriegsschiffe und Fregatten zu erbauen. . . St. Geminiano verwandelte sich in einen Pallast; St. Giorgio in einen Freyhafen ohne Handel; die Insel zwischen Riva di St. Giuseppe und der Laguna, die man Motta di St. Antonio nennt, in einen öffentlichen Spaziergang mit Gärten und Gängen, eine für die Augen der Venetianer, an grüne Bäume nicht gewöhnt, merkwürdige Ergötzlichkeit; die Insel St. Christoforo ward zur allgemeinen Grabstätte ausersehen. So sehr auch das österreichische Gouvernement wünschen mag, dieselbe Bahn zu verfolgen, so unmöglich ist es ihm doch, diejenigen Summen dazu zu verwenden, die einer gewaltsameren und beständig erobernden Regierung zu Gebote standen. Es muß sich begnügen durch sanftere Mittel, durch aufrecht gehaltenen Frieden, durch den Handel, dem kein Kontinentalsystem entgegensteht, allenfalls auch durch einige Restriktivgesetze, die Venedig die Konkurrenz mit Livorno und Genua für die Versorgung des lombardischen Reiches möglich machen, so gut es gehen will, auszuhelfen, obgleich sogar letzteres Mittel nur mit Vorsicht, und ohne ausdrückliche Verbote benutzt werden kann, so sehr auch der Handel von Venedig darauf dringt. — Nach diesen traurigen Betrachtungen für die Stadt Venedig ist es um so angenehmer, den Blick auf die venetianische Terraferma zu werfen, die unleugbar seit den letzten Jahren bedeutend gewonnen hat. Die Finanzadministration ist hier von der im ehemaligen Herzogthume Mayland getrennt. Die Grundsteuer (prediale) ist um $\frac{2}{7}$, und auch die Ka-

meraltaxen erheblich vermindert worden. Bloß die strenge aber gute Erhebungsart des Regno d'Italia ist geblieben. Dies war hier um so dringender, da das Taxationssystem Maylands, auf einem unter Maria Theresia verfertigten Kataster beruhend, im Lyvenetianischen auf Willkühr und ungefähres Augenmaß begründet war. Man arbeitet nunmehr an einer Katastrirung des Venetianischen. Die Landvermessungen sind bereits vollendet, und die ganze Operation kann, falls man sich daran hält, binnen zwey Jahren ausgeführt seyn. — Zu Padua wie zu Verona sieht man, wie zu Mayland, und längs den Ufern der Brenta, viel bauen, herstellen und auffrischen; die Bäder waren ungemein besucht, sowohl Abano, wo eigentlich nur wirklich Leidende hinkommen, als die von Bataglia und Valdagno, die ebenfalls zu Luft- und Versammlungsörtern der schönen Welt dienen. — Lord Byron, der berühmteste Dichter des heutigen Englands, hält sich noch zu Mira, 1½ Posten von Venedig, auf. Mr. Hobhouse, sein Freund, durch mehrere literarische Produkte ebenfalls bekannt, hält sich in seiner Nähe auf. — Schade ist es, daß hier die Arbeiten, die die Franzosen bey der Mündung von Malamokko begonnen, vernachlässigt, und vom Meere bald wieder vernichtet seyn werden. Obgleich wenig vorgerückt, hatten sie doch das Fahrwasser schon um einige Fuß tiefer gemacht. — Auf der Accademia delle belle arti (Scuola bella Carità ehemals) sieht man den Gypsabguß eines der schönen venetianischen Bronzepferde, welchen Graf Cicognara hat verfertigen lassen. Der gelehrte Streit über Herkunft und Ursprung dieser Pferde, ob griechisch oder römisch, ist noch nicht geschlossen. Nächstens wird ein junger Dandolo als ein frischer Kämpfer auftreten.

* * *

Washington, zu Anfang des Jahres 1817.

Die Stadt Washington, die Hauptstadt des vereinigten nordamerikanischen Freystaats, hat die glücklichste Lage, die man sich nur denken kann. In einer romantischen pittoresken Gegend, die wegen des gesunden Klimas und der Vortrefflichkeit des Wassers bekannt ist, vereinigt sie Alles, um sie zu dem vorzüglichsten Orte der vereinigten Staaten zu erheben. Sie ist in einem Viereck von 4 Meilen Umfang gebaut; die Flüsse Potamak und Anakostia durchströmen sie, wodurch sie einen neuen Reiz bekommt und ihren Handel auf eine seltene Höhe bringen kann. An jeder Seite der Flüsse erhebt sich das Thal in sanften Hügeln, die nach und nach zu nicht unbedeutenden Gebirgen ansteigen. Die Stadt ist unter rechten Winkeln durch Straßen getheilt, die von Osten nach Westen und von Süden nach Norden laufen; aber um der Einförmigkeit vorzubeugen, legte man auch Straßen mit Lustwandelbahnen, nach der Diagonale, von einem öffentlichen Platze zu dem andern an, so daß man von der Stadt aus die liebliche Umgegend nach allen Richtungen übersehen kann. Die Diagonalstraßen sind 130 bis 160 Fuß breit, und haben an jeder Seite einen mit Bäumen bepflanzten Spaziergang. Die andern Straßen sind 90 bis 110 Fuß breit. Der Anakostiafluß, als der östlichste, gewährt wegen der Tiefe seines Beckens und des Schutz gegen alle Stürme einen der sichersten und bequemsten Häfen der vereinigten Staaten, und wird, wie der Kanal, dem man in dem Becken anlegt, und der schon fast fertig ist, vorzüglich dazu beytragen, die Hauptstadt zu einem bedeutenden Handelsplatze zu erheben. Das Kapitol ist ein großes massives Gebäude von Quadersteinen mit einer Kolonade von korinthischen Säulen geziert, und auf einem Hügel gelegen. Nur zwey Flügel dieses schönen Gebäudes waren fertig, als im letzten Kriege die Engländer auch diese zum Theil wieder zerstörten. Sie werden jedoch schnell wieder hergestellt, und noch schöner als das erste Mal wieder aufgebaut. Auch wird der Platz des Kapitols vergrößert, und mit Lustwandelbahnen versehen. Eine schöne Allee führt von dem Kapitol nach dem Hause des Präsidenten, einem andern nicht minder schönen Gebäude, ganz in jonischem Geschmack von Quadersteinen aufgeführt. Auch dieses Gebäude litt bey dem Ueberfall der Engländer. So werden auch die Schiffswerfte jetzt wieder aus den Ruinen des zerstörenden Krieges hergestellt, und bald wieder schöner aus ihrer Asche erstehen. Die Werfte für die Kriegsschiffe sind fast vollendet, und man wird bald auf denselben Schiffe aller Art bis zur Größe von 74 Kanonen erbauen können. Es giebt vielleicht in sämmtlichen nordamerikanischen Staaten keinen Punkt, der so geeignet ist, wie Washington, eine Nationalanstalt der Art einzurichten. Die Leichtigkeit, womit man daselbst alle Materialien und Ammunitionsstücke bekommen kann; die Tiefe und Güte des Hafens, so wie die Sicherheit derselben vor Feinden und Stürmen, vorzüglich wenn der Lesapeake gehörig vertheidigt wird; alle diese Umstände tragen dazu bey, die Schiffswerfte in Washington zu einem wesentlichen Gegenstand für die Regierung zu machen. Am Eingang der Werfte haben die Officiere ein Monument zur Ehre Wadswoth, Israel ꝛc. errichtet, — jener heldenmüthiger Männer, die ihr Leben freywillig auf dem Altar des Vaterlandes opferten, weil sie den Tod der Sklaverey vorzogen. Dies Monument ist in Italien von Marmor gemacht, und bekommt jetzt die letzte Politur. Es besteht aus einer einfachen dorischen Säule, mit bezeichnenden Sinnbildern, und einem Adler, der sich aufschwingt. Die Säule ruht auf einem Piedestal mit Basreliefs, welche Trivolis, die Festungswerke dieser Stadt, das mittelländische Meer und die amerikanische Flotte im Vordergrunde darstellen. An jeder Ecke des Piedestals steht eine Figur. Die eine derselben stellt Kolumbia dar, welche die Aufmerksamkeit ihrer Lieder auf die Geschichte lenkt; diese erzählt die kühne und heldenmüthige That der amerikanischen Helden; die dritte Figur ist Fama, mit einem Lorbeerkranz in

der einen, und einer Feder in der andern Hand; die vierte stellt Merkur, den Gott des Handels, mit seinem Füllhorn und Schlangenstab dar. — Dies sind die vorzüglichsten Gegenstände der Architektur und bildenden Künste, womit Washington bis jetzt geziert ist. Die Hauptstadt hat auch in ihrer Mitte die schöne Bibliothek, vormals Herrn Jefferson gehörig, welcher sie aber der Nation verkaufte; sie ist reich ausgestattet mit allen seltnen und kostbaren wissenschaftlichen Werken.

Literärische Anzeige.

In No. 249 (Mittwoch, den 17ten Oktober 1817) der Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland erklärt Herr Professor Paucker, im Artikel Mitau, den 16ten Oktober, daß er in der Sitzung der kurländischen literärischen Societät vom 3ten Oktober eine Würdigung meiner Abhandlung über die Kapillarität vorgelesen habe, welche weniger zu einer Rechtfertigung La Place's und Clairaut's dienen solle, als vielmehr zur Rettung unsrer Literatur in der Meinung des ausländischen gelehrten Publikums. Erst gestern erhielt ich dieses Blatt von einem Freunde mitgetheilt.

Einige Zeit vor dieser Vorlesung schrieb mir Herr Professor Paucker, unter Bezeigung seiner Danbarkeit für die ehrenvolle Erwähnung seiner Dissertation über die Elasticität der festen Körper (welche Erwähnung in derselben meiner Abhandlung über die Kapillarität S. 53, 54 und 55 vorkommt), daß Er glaube, mich mit La Place vereinbaren zu können, und daß Er daher eine Abhandlung in dieser Hinsicht für die kurländische Societät schreiben und mir vorher mittheilen wolle, um meine Meinung darüber zu hören. Ich nahm diesen Vorschlag an. Herr Professor Paucker hat aber die Abhandlung vorgelesen ohne sie mir weder vor- noch nachher mitzutheilen.

In einem Briefe vom 12ten November, also über drey Wochen nach Insertion des angeführten Zeitungsartikels, schreibt mir Herr Professor Paucker, er habe in der kurländischen Gesellschaft einen kleinen Aufsatz über die Kapillartheorie mit Rücksicht auf meine Widerlegung La Place's vorgelesen, der nur zum Zwecke hatte, Layen, ohne alle Anwendung der Mathematik, diese interessante physikalische Lehre einigermaßen verständlich zu machen.

Ich muß Herrn Professor Paucker fragen:

1) Welche von seinen beyden Erklärungen die wahre sey, die öffentliche, oder die mir privatim mitgetheilte, da nach der Erstern Herr Professor Paucker sich vorzüglich zum Retter unsrer inländischen Literatur wegen meines Werkchens (wahrscheinlich wohl als eines unsrer Literatur unwürdigen Produkts) bey dem Auslande aufwirft, und nach der Zweyten Er nur Layen einige Begriffe über die Kapillartheorie beybringen wollte?

2) Wie Er es angefangen hat, sein Publikum von Layen, ohne Anwendung der Mathematik, aber mit Berücksichtigung meines Angriffs gegen die La Placesche Theorie, zu belehren, da überhaupt eine Kapillartheorie ohne Mathematik nicht denkbar ist, und speciell meine Einwürfe gegen La Place's Theorie deren geometrische Analysis des Kapillarphänomens und deren Fundamentalgleichung treffen?

3) Ob es Zweck der kurländischen literärischen Gesellschaft sey, ihre Sitzungen und ihre Annalen zum Schauplatze für solche gelehrte Erörterungen, die nur mit tiefer Sachkenntniß beurtheilt werden können, zu machen?

4) Ob es in der Verfassung dieser Societät liege, daß, wenn ihre Verhandlungen öffentlich und mithin im Namen derselben bekannt gemacht werden, der Sekretär, als Redakteur dieser Bekanntmachung, sich Beleidigungen gegen andere Gelehrte, und namentlich gegen Mitglieder dieser Gesellschaft, bey dieser Gelegenheit erlauben dürfe?

5) Wie eine solche Vorlesung die Ehre unsrer Literatur vor dem Auslande retten könne, besonders da Herr Professor Paucker mir in dem erwähnten letzten Briefe schreibt, daß diese Vorlesung sich nicht zum Abdrucke in die Annalen der Societät qualificire, für welche Annalen Er aber an einer Abhandlung noch arbeite?

Da ich nun einen nicht geringern Eifer für die inländische Literatur habe, als Herr Professor Paucker, so muß ich Ihn auffordern, diese zur Ehrenrettung unsrer Literatur so wichtige Vorlesung ohne Verzug dem Drucke zu übergeben und mit der Bekanntmachung seiner zweyten Arbeit ja nicht zu zögern, damit die Schmach unsrer Literatur recht bald rein ausgewaschen werde.

Dorpat, den 18ten November 1817.

Parrot.

Kours.

Riga, den 19ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/4, 2/3 2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 66 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 283. Montag, den 26. November 1817.

Speyer, den 10ten November.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: Zur Zeit des schwäbischen Bundes wollten einmal die Schweizer über den Rhein setzen und ins Elsaß einfallen. Sie versuchten an einer Fuhrt durchzuwaten. Das Wasser ging ihnen bis ans Kinn. Mitten im Flusse kam Nachricht, Kaiser Maximilian rücke mit seinen Truppen heran. Was thaten die wackern Schweizer? Zurück wollten sie nicht; voran zu gehen, schien ihnen nicht räthlich. Sie blieben also 6 Stunden lang im kalten Wasser stehen, bis andre Kundschaft kam. Diese Art von Beharrlichkeit scheint nun auch in Deutschland an der Tagesordnung zu seyn; Alles hält sich fest und brav im Wasser, bis an die Ohren, und wartet mit Geduld der Dinge, die da kommen sollen. Ein andermal war bey St. Gallen ein Faß Wein in ein tiefes Loch gefallen. Den köstlichen Wein wollte das fromme Kloster nicht gern entbehren; aber das Faß herauszuziehen kostete Anstrengung. Die ganze Klerisey hielt also mit Kreuz, Fahnen und Kerzen einen Umgang um das Loch und sang: Herr, erbarme die unser. — Singt nicht fast ganz Deutschland ein ähnliches Miserere um das große Loch herum, worin Ruhe und Glück der Nation versenkt wurden? Welche Kraft wird solche wieder emporheben? — O das vermögen nur Zutrauen, Redlichkeit und Gerechtigkeit.

Augsburg, den 12ten November.

Die Allgemeine Zeitung schreibt:

„Man hat in öffentlichen Blättern dem Herzoge von Otranto (Fouché) den Vorwurf gemacht, Paris bey der Annäherung der verbündeten Heere nach der Schlacht von Waterloo nicht vertheidigt zu haben. Beyfolgende Abschrift eines Briefes, welchen der Marschall Davoust vor der Kapitulation von Paris an den damaligen Präsidenten der französischen Regierung (Fouché) schrieb, dürfte denjenigen zur Belehrung dienen, für welche die Ereignisse nicht laut und deutlich gesprochen haben. Dieser Brief lautet so: „An Se. Excellenz, den Herzog von Otranto, Präsidenten der Regierung. Ich übermache Ewr. Excellenz die Berichte, die ich diese Nacht empfangen; es ist kein Augenblick Zeit zu verlieren, um die Vorschläge anzunehmen, die ich Ihnen gestern gemacht. Ich wiederhole es: man muß Ludwig XVIII. proklamiren; man muß von ihm verlangen, daß er seinen Einzug ohne fremde Truppen halte, die nie Paris betreten dürfen. Ludwig XVIII. soll mit der Nation herrschen; im Uebrigen beziehe ich mich auf das, was ich Ihnen gesagt habe. Die Nachkommenschaft stößt mir meine Beweggründe ein; ich habe meine Vorurtheile, meine Ideen überwunden. Mich hat nur die allerdringendste Nothwendigkeit und die Ueberzeugung bestimmt, daß es kein andres Mittel gebe, unser unglückliches Vaterland zu retten. Ich habe die Ehre, mit Ehrfurcht zu seyn, der Kriegsminister, Marschall, Fürst von Eckmühl. Den 28sten Juny 1815."

Stuttgardt, den 12ten November.

Die bewußte Organisation, deren Bekanntmachung man längstens als gestern erwartete, ist im Verfolge einer Vorstellung des königlichen geheimen Raths indessen versiegelt und aufgeschoben worden. Noch ist hier Alles gespannt auf die weitere Wendung dieser Angelegenheit, bey der so viele Familien interessirt sind.

Der Minister von Wangenheim ist gestern früh nach Frankfurt als Bundestagsgesandter abgereiset. Das Ministerium des Kultus hat nun, vereint mit dem Ministerium des Innern, Herr von Otto, der Finanzminister war. Der Graf von Malchus hat gestern das Portefeuille der Finanzen übernommen. Der geheime Rath von Reurath ist zum Justizminister ernannt worden.

Frankfurt, den 16ten November.

Nebst dem Justizrath B. und einem bekannten hiesigen Rechtsgelehrten wird auch der Professor Fries zu Jena mit unter den drey Männern genannt, welche Unterschriften von einer bedeutenden Anzahl einzelner Personen aus den verschiedenen deutschen Staaten gesammelt haben zu einer Petition an den Bundestag, wegen allgemeiner Einführung landständischer Verfassungen.

Vom Mayn, vom 19ten November.

In Bayern ist die Centralbehörde des Wasser-, Brücken- und Straßenbaues aufgehoben, und der bisherige Direktor derselben, von Wiebeking, entlassen worden. Die Geschäfte werden den Regierungen, wie sie bereits die Leitung des Landbauwesens besorgen, übertragen. — Mit Anlegung eines Getreidemagazins für die Gemeinde München ist man jetzt beschäftigt.

Der Oberjustizrath Martin macht bekannt: daß er den neuen rheinischen Merkur nach Jena versetzt habe, weil er die Preßfreyheit zu Offenbach im Darmstädtischen nicht mehr für gesichert halte.

Die Universität zu Marburg hat bey Gelegenheit der Sekularfeyer des Reformationsfestes dem Freyherrn von Gagern die Doktorwürde der Philosophie ertheilt.

Vom Senat der Universität Heidelberg wird die Nachricht von einem zu Heilbronn vorgefallenen Zweykampf

zwischen Tübinger und Heidelberger Studenten, wobey zwey geblieben und zwanzig und mehrere verwundet worden, für ungegründet erklärt. (Ob gar kein Anlaß zu dieser Sage vorhanden gewesen sey, ist nicht angegeben.)

Aus Sachsen, vom 10ten November.

Die neuesten Nachrichten, die wir von unserm Landtage, der in dem gewöhnlichen, alle Publicität ausschließenden, Gange betrieben wird, aus sichern Quellen vernehmen, lauten dahin, daß er vertagt werden wird, da das Ausgleichungsgeschäft wenigstens an den Punkten, die auf den künftigen Finanzetat unsers Landes Bezug haben, nicht beendet seyn soll, und weil davon die Bewilligungen, ein Hauptzweck des Landtags, abhingen. Man glaubt daher, es würde nur eine provisorische Bewilligung und kurze Frist statt finden, und ein Ausschuß zur Bearbeitung der Gegenstände niedergesetzt werden, die durch eine Menge von Dekreten an den Landtag gebracht worden sind. Wahrscheinlich dürfte sich dieser Ausschuß auch mit einer neuen Landtagsordnung, d. h. zweckmäßigerer Repräsentationsverfassung Sachsens beschäftigen.

Jena, den 15ten November.

Noch im Laufe dieses Jahres erscheint eine merkwürdige Schrift unter dem Titel: Das Königreich Hannover nach seinen öffentlichen Verhältnissen, besonders die Verhandlungen der allgemeinen Ständeversammlung in den Jahren 1814, 1815 und 1816 betreffend. Zum Druck befördert durch Heinrich Luden, geheimen Hofrath und Professor der Geschichte in Jena.

Braunschweig, den 17ten November.

Am letzten Tage des Septembermonats vollendete der aus Hamburg gebürtige Hofrath und Professor Eschenburg das funfzigste Jahr seiner Anstellung beym fürstlichen Kollegio Karolino. Schon den 15ten des gedachten Monats, an dem Tage seiner Ankunft hierselbst, ward er durch eine Glückwünschungsschrift seines Freundes und Amtsgenossen, des Herrn Kollegienraths Buhle, erfreuet, worin zugleich kritische Bemerkungen über die von dem Engländer Hill getadelte Schreibart des Tacitus in musterhafter lateinischer Sprache enthalten sind. Abends brachten ihm die jetzt zahlreichen Studierenden des Kollegii bey Fackeln eine Musik und überreichten ihm ein deutsches und lateinisches Gedicht. So erhielt er auch an dem letzten Tage des Septembers mehrere mündliche und schriftliche Glückwünsche; besonders auch ein sehr verbindliches Reskript des Geheimenrathskollegii. Auf dessen Veranlassung ernannte ihn der Prinz-Regent des vereinigten Königreichs Großbrittannien u. s. w., in vormundschaftlicher Regierung des Herzogs zu Braunschweig-Lüneburg, unterm 21sten Oktober, zum geheimen Justizrath und zum Ritter des königlichen Guelphen-Ordens. Auch erhielt er bey der Reformationsfeyer von den beyden Universitäten Göttingen und Marburg die philosophische Doktorwürde.

Hamburg, den 20sten November.

Laut Nachrichten aus Tanger vom 20sten Oktober haben 2 algierische Korsaren eine Brigantine von 14 und eine Goelette von 16 Kanonen auf dortiger Rhede geankert. Sie haben gesagt, daß sie, etwa 25 Tage zuvor, im Ocean jenseits der Küste von Biskaya ein hamburgisches Schiff genommen und nach Algier gesandt hätten. Sie sind, nachdem sie Wasser eingenommen, wieder in den Ocean ausgelaufen, um ihren auf 3 Monate bestimmten Streifzug zu vollenden.

Nach andern Nachrichten sind jetzt die Streifzüge der Barbaresken hauptsächlich gegen die preussische und hamburgische Flagge gerichtet.

London, den 14ten November.

Die Beysetzung der Prinzessin Charlotte und ihres Kindes ist, wie es heißt, auf Verlangen des Prinzen Leopold, bis zum nächsten Mittewochen verschoben worden. Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, hat dem Prinzen Leopold in Klaremont gestern einen Besuch abgestattet und zu gleicher Zeit den entseelten Leichnam seiner geliebten Tochter gesehen. Alle gegenwärtige Personen waren wegen der Folgen dieser herzangreifenden Scene in der äussersten Besorgniß; aber man hört es zur allgemeinen Beruhigung, daß, ungeachtet der tiefen Bekümmerniß, welche den Regenten noch immer beherrscht, dessen Gesundheitsumstände nicht gelitten haben. Se. Majestät, der König von Frankreich, hat an den Prinz-Regenten ein eigenhändiges Kondolenzschreiben geschickt. Ihre Majestät, die Königin, welche durch diesen Sterbefall so sehr erschüttert worden ist, halten sich mit den Prinzessinnen zu Windsor in der allergrößten Eingezogenheit. Da die Gesundheitsumstände Ihrer Majestät eine Bewegung in freyer Luft unumgänglich nothwendig machen, so braucht die Königin einen ganz verschlossenen Wagen mit zwey Pferden ohne alles Gefolge zu diesem Zwecke. Von Windsor aus werden beständig die theilnehmendsten Anfragen wegen der Gesundheit des Prinzen Leopold gemacht, welcher leider einem Kummer nachgiebt, der sich immer mehr festzusetzen sucht. Alles, was die hochselige Prinzessin in den letzten Tagen ihres Lebens in Händen hatte, ist in seinen Augen ein Heiligthum, was nicht berührt werden darf. Ihre Taschenuhr liegt noch auf dem Platze, auf welchen die Prinzessin dieselbe vor ihrer Unpäßlichkeit niederlegte. Ein Gleiches ist in Rücksicht des Mantels und Huts der Fall, welche sie nach ihrem letzten Spaziergange mit dem Prinzen Leopold in ihrem Zimmer abgelegt. Die Bülletins über die Gesundheitsumstände des trauernden Gemahls sind ungünstig. Er hat fortdauernd schlaflose Nächte, und nimmt nur an dem Theil, was auf seine verstorbene Gemahlin Bezug hat.

In Rücksicht der Beysetzung der Prinzessin Charlotte am 19ten November findet ein trauriges Zusammentreffen statt. Vor sieben Jahren wurde die Prinzessin Amalia an eben diesem Tage in der königlichen Gruft zu Windsor beygesetzt. Dies Familienbegräbniß ist in der Schloß- oder Georgskapelle, und war vom Kardinal Wolsey ursprünglich erbaut und zu seinem Begräbniß bestimmt.

Der Leichnam der Prinzessin Charlotte ist, nachdem er einbalsamirt worden, auf Art der ägyptischen Mumien in Stücke Wachsleinwand eingewickelt und über das Ganze ein Ueberzug von blauem Sammet gemacht worden. Auf diese Weise wird er sich viele Jahre erhalten können.

Der Tod der Prinzessin Charlotte dürfte in politischer Rücksicht manche wichtige Folgen haben.

Die Soldaten des 3ten Regiments der Fußgarde haben freywillig um die Erlaubniß ersucht, auf ihre eigene Kosten wegen des Ablebens der Prinzessin Charlotte einen Trauerflor um den Arm tragen zu dürfen, welches auch zugestanden worden.

An den Prinz-Regenten werden jetzt, wie zu erwarten war, viele Kondolenzschreiben eingehen. Die Stadt Manchester ist mit dem Beyspiel voran gegangen, indem sie die Bürgerschaft zu einer solchen Adresse aufgefordert hat.

Wegen der Beerdigung der Prinzessin Charlotte sind zu Eton und Windsor die Zimmer, um der Procession zuzusehen, zu hohen Preisen vermiethet.

Das vorgestrige Bülletin über das Befinden des Prinzen Leopold lautet also:

Klaremont, den 12ten November.

„Der Prinz Leopold hat eine unruhige Nacht gehabt und befindet sich nicht besser als gestern.

C. Stockmann."

Nachstehendes ist die Inschrift auf dem Sarge der Prinzessin Charlotte in (ziemlich schlechter) lateinischer Sprache, weil diese für alle folgende Zeiten am besten erhalten werden mag: „Depositum Illustrissimae Principissae Charlottae Augustae, Illustrissimi Principis Georgi Augusti Frederici Principis Walliae, Brittaniarum Regentis, Filiae Unicae Consortisque Serenissimi Principis Leopoldi Georgii Frederici, Ducis Saxoniae, Marchionis Misniae, Landgravii Thuringiae, Principis Coburgi Saalfeldensis, Exercituum Regis Marescalli, Majestatis Regiae a Sanctioribus Consiliis, Nobilissimi Ordinis Periscelidis et Honoratissimi Ordinis Militaris de Balneo Equitis; Obiit 6ta die Novembris, Anno Domini MDCCCXVII, aetatis sue XXII."

* * *

Die heutige Abendzeitung der Kourier meldet auf Autorität eines von Batavia über Isle de France auf dem Kap angekommenen Schiffers, daß die Eingebornen auf der Luppersworn bey Amboyna den dortigen holländischen Residenten nebst seiner Familie und der ganzen Garnison massakrirt haben, und ein Detaschement von 200 Mann, welches nachher von Amboyna dahin gesandt sey, ein gleiches Schicksal gehabt habe, nachdem man dasselbe ans Land ließ. Eine Expedition unter Admiral Buyskens sollte zur Züchtigung dahin geschickt werden.

Vermischte Nachrichten.

Der Bischof Ulphilas im 4ten Jahrhundert hat die ganze Bibel in die Mösogothische Sprache übersetzt, wovon uns, in dem codex argenteus zu Upsal, bloß ein ansehnlicher Theil der 4 Evangelisten geblieben war, die Franz Hunius 1665 herausgab, und ein Manuskript in Wolfenbüttel mit einigen Versen von 5 Kapiteln des Briefs Pauli an die Römer, welche der Finder, Franz Knittel, 1702 mit einem Kommentar herausgab. Die neulich vom Abt Mai entdeckten Mayländer Handschriften, die 8 Briefe (wenigstens theilweise) enthalten, scheinen im 5ten und 6ten Jahrhundert von verschiednen Händen geschrieben zu seyn. Der Abt Mai wird einstweilen eine weitläuftige Probe in einer Abhandlung bekannt machen. Ein, wegen seiner Kenntnisse und seines liberalen Sinnes achtungswerther Mayländer, voll Eifer, diesen Fund der Welt mitgetheilt zu sehen, läßt durch einen geschickten Arbeiter einen vollständigen Vorrath von Ulphilanischen Buchstaben verschiedener Größe gießen, sowohl für den Text, als für die Noten und Glossen. Ausser dem Lichte, welches diese Entdeckung über die heilige Schrift verbreiten muß, wird sie auch die Abfassung eines Mösogothischen Wörterbuchs möglich machen, und so die Quelle der Ursprache aller nördlichen Zungen bereichern.

Herr Karl van Eß, fürstlich-bischöflicher Kommissarius und katholischer Pfarrer, hat zu Halberstadt auf zwey Bogen einen „Entwurf einer kurzen Geschichte der Religion ꝛc." herausgegeben. In einem angehängten, zum Geiste des Ganzen stimmenden, Gebete fleht er Gott an: „Laß alle Menschen es einsehen, daß das, was sie Reformation bisher nannten, die schrecklichste Revolution auf Erden gewesen ist; damit sie aufhören, ein Wesen zu preisen, was in der Verwerfung einzelner Lehren deines Sohnes angefangen hat und nun nahe daran ist, im Umglauben an denselben die Welt vereinigen zu wollen!" So betet Herr van Eß zu Gott in derselben Schrift, in welcher er, 3 Blätter vorher, ehrlich eingesteht: „es hatten sich Mißbräuche in die Kirche eingeschlichen, die (lange vor Luthern) den gelehrtesten und frömmsten Männern, und allen Theilnehmern der Koncilien zu Konstanz und Basel eine Besserung an Haupt und Gliedern wünschenswerth machten, die sie darum auch herbeyzuführen suchten." Freylich waren die Mißbräuche so schreyend, daß sie jeden rechtlichen und einsichtsvollen Mann empörten; allein leider waren sie auch so tief eingewurzelt, daß die Bemühungen derselben, selbst der Koncilien, ihnen nicht zu steuern vermogten. Oder waren es nicht etwa Mißs-

bräuche, die Luthern ꝛc. auf den Kampfplatz riefen? War Ablaß, wie er wirklich von Tezeln gepredigt wurde, Entziehung des Kelchs, Unfehlbarkeit des Bischofs von Rom, sein weltliches Regiment, die Inquisition ꝛc., waren sie etwa Lehren des Sohnes Gottes? Ließen sich die Fesseln, in welche Unwissenheit, Eigennutz und Herrschsucht, Verstand und Herz geschmiedet hatten, zerbrechen, ohne Kraft und Nachdruck anzuwenden, da selbst die Bemühung der Koncilien vergeblich gewesen war? Wurde die Reformation und die Spaltung, welche sie veranlaßte, nicht gerade durch die hartnäckige Weigerung, auch die gröbsten Mißbräuche zu verbessern, immer weiter gefördert, und die anfängliche Nachgiebigkeit der Reformatoren dadurch unwirksam gemacht? Hatten an dem Blutvergießen, welches der Reformation folgte, die Katholischen, namentlich die Jesuiten, keinen Theil? Ist der (fromme) Unglaube, zu dem jetzt die evangelischen Christen sich vereinigen wollen, etwa schlimmer als die ganz irreligiöse Stimmung, die, wie dem Herrn van Eß nicht unbekannt seyn kann, um die Zeit der Reformation offenkundig selbst in Italien unter den sogenannten Gebildeteren obwaltete, und mit dem Heiligsten ein Spiel trieb? Zweifelt Herr van Eß, in dem die Welt einen vorzüglichen katholischen Geistlichen erkennt und achtet, daß die Reformation auch vortheilhaft auf die katholische Kirche, namentlich auf die Veredlung der Geistlichen, gewirkt, und daß er seine eigene freye Ausbildung zum Theil dem muthigen Glaubensverbesserer zu verdanken hat, welcher die Ketten der Geistessklaverey zu sprengen wagte? Freylich fällt diese Flugschrift, und zumal dies Gebet, eben deshalb um so mehr auf. Herr Doktor Körte hat sich die Mühe gegeben, die Widersprüche derselben in einem Schriftchen, welches den Titel führt: „Dr. Martin Luther, nicht Lutheraner, noch weniger Papistler, sondern wahrhaft evangelischer Katholik (ein zur allgemeinen Kirche gehöriger Christ), aufzudecken.

* * *

Die eigentliche Ursache von Kapitän Cook's Tod.

Der Herausgeber der Bibliothéque universelle (Professor Pictet in Genf) besuchte, im Heumonat 1817, eine im Hafen von Genua liegende amerikanische Korvette, deren Besitzer, Herr Crowninshild, einzig für sein Vergnügen reist und bereits mehrere Seehafen des Mittelmeers besucht hatte. Sein Fahrzeug erschien von Aussen als ein Meisterwerk des Schiffbaus, und inwendig waren Einrichtung und Geräthschaften desselben so zierlich und geschmackvoll, daß es während seines Verweilens im Hafen von neugierigen und bewundernden Zuschauern beynahe nie leer ward. Ein verständiger Neger versieht auf dem Schiffe das doppelte Geschäft des Kochs und des Berechners aller nautischen Beobachtungen, die zu Bestimmung der Meereslängen und Breiten gemacht werden. Er hat zwey Jahre auf derjenigen Sandwichinsel zugebracht, auf welcher der Kapitän Cook getödtet ward. Die Sage dieses Ereignisses hat sich auf diesem Eiland (Owhyhee) erhalten und es ward ihm übereinstimmend folgendermaßen erzählt. Der Kapitän Cook, der sowohl Holz als Wasser bedurfte, hatte unweit vom Gestade eine alte Hütte wahrgenommen, die ihm vernachlässigt und baufällig zu seyn schien, und deren Holz er für trockner hielt, als dasjenige frisch gefällter Bäume; er ertheilte deswegen, ohne erst Rücksprache mit den Eingebornen zu nehmen, Befehl, die Hütte einzuschlagen. Weder er noch seine Leute wußten ohne Zweifel (und keiner aus ihnen konnte es bey dem Ausgang, den die Sache nahm, inne werden), daß dies Gebäude eine dem Tabookultus (wie er im Lande heißt) geheiligte Stätte war. Die Insulaner zögerten keinen Augenblick, durch einen verzweifelten Angriff, der in ihren Augen ruchlosen Handlung zuvorzukommen, und sie zwangen die Arbeiter, von denen sie auch mehrere umbrachten, die Flucht zu ergreifen. Wahrscheinlich haben selbst die, welche sich retten konnten, die wahre Ursache des Aufstandes, der einem Theil der Schiffsmannschaft so verderblich ward, nicht gekannt. Der Negerkoch zeigte bey der Erinnerung an seinem Aufenthalt in Owhyhee lebhafte Rührung, und er wünscht sehnlich, wieder dahin zurückzukehren. Er schilderte die Insel als das glücklichste Land der Welt, und was er von dem sittlichen, sanften und gastfreyen Charakter ihrer Bewohner erzählt, steht in großem Widerspruch mit der Vorstellung, die man sich, um eben jenes unerwarteten, und wie man glaubte, unverschuldeten Angriffs willen, von ihnen machte. Er hatte Muße gehabt, die Landessprache ziemlich geläufig zu erlernen, und die Töne einiger artikulirten Worte, die er davon hören ließ, schienen aufs Mindeste eben so sanft zu seyn, wie die Töne der meisten europäischen Sprachen. Er ward über die Kochkunst der Insulaner und insbesondere über ihr Verfahren, um Schweine auf heißen Steinen zu braten, befragt. Seine Antworten waren sehr verständlich und deutlich; auch wußte er seinen Beschreibungen durch mancherley Geberden noch größere Klarheit zu geben. Dem Talent und Charakter des Königs jenes Eilandes ertheilte er großes Lob. Derselbe ist bereits im Besitz einer Seemacht und hat Schiffe nach China gesandt. Er besitzt auch eine Leibwache, die mit Schießgewehr und Wurfspießen, welche sie geschickt zu gebrauchen weiß, bewaffnet ist. Er beschäftigt sich angelegentlich mit der Civilisation seines Volkes. Die Thronfolge ist erblich und der König hat drey Weiber.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 284. Dienstag, den 27. November 1817.

Berlin, den 29sten November.

Zu Anfange dieses Jahres enthielt Berlin 178,811 bürgerliche Einwohner, 86,099 männlichen und 92,712 weiblichen Geschlechts; das letztere also 6613 Köpfe stärker. Seit 100 Jahren hat sich die Bevölkerung fast um 130,000 Seelen vermehrt.

* * *

Der jetzt aus Paris hier anwesende Bauchredner, Herr Alexander, hatte am vergangenen Sonntage, den 6ten November, die Ehre, auf dem königlichen Schlosse zu Potsdam, Abends um 8 Uhr, in Gegenwart Sr. Majestät, des Königs, des Kronprinzen und der gesammten Königlichen Familie, imgleichen Sr. Hoheit, des Prinzen Karl von Mecklenburg-Strelitz, eine Vorstellung seiner Kunst zu geben, die den Allerhöchsten und Hohen Beyfall erhielt; hierdurch aufgemuntert, gedenkt Herr Alexander noch im Laufe dieses Monats hier in Berlin eine öffentliche Vorstellung zu geben.

* * *

Berichtigung. Aus der Hamburger Zeitung war in No. 137 der Berliner unter dem Artikel „Niederelbe" die Nachricht aufgenommen: daß eine Bäckerfrau zu Wolfenbüttel sich den Hals abgeschnitten, weil der katholische Pfarrer ihr, wegen Verheirathung mit einem Ketzer, Zweifel über ihre Seligkeit gemacht, ihr auch das heilige Abendmahl verweigert habe ꝛc. Sehr angenehm ist es uns und wird es gewiß jedem wahren Christen seyn, er gehöre der römisch-katholischen oder der evangelischen Kirche an: dieser Nachricht als grundfalsch widersprochen zu wissen. Denn wir sind auf eine glaubhafte Art unterrichtet: daß der katholische Pfarrer jene Frau seit 5 Jahren weder in der Kirche, noch in der Sakristey gesehen, und daher von Verweigerung des Abendmahls durchaus nicht die Rede seyn könnte.

Paris, den 17ten November.

Die Pairs haben dem Könige eine Adresse überreicht, welche ein Wiederhall der Rede Sr. Majestät ist. Besonders wird bemerkt: daß der König nicht vergessen habe, daß der frömmste seiner Vorfahren (Ludwig der Heilige) auch der aufgeklärteste Vertheidiger der Vorrechte des Thrones und der Freyheiten der gallikanischen Kirche gewesen sey. Bey den Deputirten trug der Präsident de Serre darauf an: das Reglement der Kammer nach den bisher gemachten Erfahrungen, zu verbessern. Besonders tadelte er, daß den Bureaux, denen die Anträge zuerst zugewiesen werden, die überdem durchs Loos gewählt sind, und daher nicht immer zu den Geschäften geeignete Mitglieder haben, zu viel überlassen sey, indem sie auch die Kommissionen zur nähern Untersuchung der Sachen ernennen. Auch sey diesen keine bestimmte Zeit vorgeschrieben. Zu den Verbesserungen, die er vorschlug, gehört auch: daß ein Mitglied, welches sich gegen die Kammer vergeht, nach Gutbefinden derselben zum Gefängniß verurtheilt werden könne. (Man murrte.) Nicht mehr die Anwesenheit der Mehrheit, sondern schon die von 60 Mitgliedern soll zur Gültigkeit eines Beschlusses hinreichen. Die Kammer ernennt die Kommissionen, und bestimmt ihnen die Frist, Bericht zu erstatten. Das Ablesen der Reden ist untersagt; die Reden werden nicht mehr auf Kosten der Kammer abgedruckt; Jeder kann aber den Druck selbst besorgen lassen. Bittschriften brauchen grade nicht durch Deputirte übergeben zu werden ꝛc.

Man rechnet, daß unter 255 Deputirten 140 ministerielle, 75 Ultras und 40 Unabhängige, die Erstern also entscheidende Mehrzahl sind.

Die Wünsche des Generalkonseils stehen zwar häufig im Widerspruch, stimmen jedoch in manchen Stücken, z. B. in der Verbesserung des Lehrwesens, der Gefängnisse und Hospitäler, merklich zusammen. Im Departement du Cher sind 260 geistliche Stellen unbesetzt. Die Hospitäler sind so verarmt, weil sie die ihnen zum Ersatz gegebenen Emigrantengüter erstatten müssen. Das Gers- und Mayennedepartement behaupten: bey ihnen betrage die Grundsteuer ein Drittel des Einkommens, und bey andern nur ein Zwölftel. Aus dem Ganzen geht hervor: daß man sich in den verschiedenen Provinzen angelegentlich mit der Vervollkommnung des Landbaues, dieser sichern Grundlage des Nationalreichthums, und der Urbarmachung öde liegender Strecken beschäftige. Der engere Verkehr, der vermittelst dieser Conseils Généraux den Thron und das Volk verbindet, und die freylich oft widersprechenden Wünsche und Bedürfnisse des Letztern, Erstierem vorlegt, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Frankreich, setzt das Journal de Paris mit vieler Selbstgefälligkeit hinzu, scheint bestimmt, auch hierin Europa ein Beyspiel zu geben. Der Ruhm eines wohlgeordneten Staates besteht in dem Glücke des Einzelnen.

Graf Otto war ein Protestant, daher wurde die Leichenrede in der lutherischen Kirche vom Pastor Goepp gehalten. M. Serrurier war dabey gegenwärtig. Die Leiche aber wurde auf dem Kirchhofe des Paters La Chaise

beerdigt; denn hier weiß man nichts von Kirchhöfen verschiedener Glaubensbekenntnisse.

Der Doktor Rostan macht bekannt: daß Aerger auf eine in der Salpetriere befindliche Frau den Einfluß gehabt, bey der Nacht ihre Haut schwarz zu färben.

Das Departement Kantal, ein Theil des alten Auvergne, gehört zu den unfruchtbarsten Frankreichs, daher jährlich eine Menge Einwohner auswandert, um als Maurer, Kesselflicker, Wasserträger ꝛc. ihr Brot in der Fremde zu suchen. Nach einer Berechnung verdienen diese Auswanderer jährlich nahe an anderthalb Millionen Franken, die sie bey ihrer sparsamen Lebensweise größtentheils nach ihrer Heimath zurückbringen.

Um ihre Finanzen in Ordnung zu bringen, hat die Stadt Bordeaux Erlaubniß erhalten, 2 Millionen Franken neue Schulden zu 6 Procent zu machen. Sie sollen binnen 12 Jahren in sechsmonatlichen Zahlungen wieder abgetragen werden.

In Valenciennes verbreitete sich das Gerücht, daß ein Vater seine Kinder erster Ehe grausam mißhandle. Bey angestellter Untersuchung fand sich: daß er die vierzehnjährige Tochter in einem feuchten Keller, den neunjährigen Sohn aber in einer der frischen Luft und des Lichts beraubten Kammer schon seit 4 Monaten eingesperrt halte. Die Obrigkeit nahm die Unglücklichen gegen ihren unnatürlichen Vater in Schutz.

Als Beweis, daß die Juden die unbeschränkte Freyheit, deren sie in Frankreich genießen, vergelten, wird angeführt: daß sie in Metz einen neuen Kay, und eine neue Promenade angelegt haben, die ihnen zu Ehren „Judenpromenade" heißt.

Die Berichte aus Mexiko in der Madrider Zeitung reichen bis zum 8ten April. Mehrere Rebellen hatten die Wohlthat der Amnestie abgelehnt, und es wurde mit der größten Erbitterung gefochten, doch siegten die Königlichen. Ueber Mina und dessen Fortschritte ist nichts gesagt.

Rom, den 8ten November.

Lucian Bonaparte und seine Familie sind diesen Morgen plötzlich von der Rufinella, ihrem Landsitze bey Frascati, nach Rom zurückgekehrt. Folgendes war hiervon die Veranlassung: Gestern, Nachmittags um 4 Uhr etwa, ging Monsignor Cuneo, Uditore di Ruota, ein Verwandter der Bonapartischen Familie, der Lucian in der Rufinella besucht hatte, nach Tuskulum spazieren, um die dortigen Nachgrabungen zu sehen, als er plötzlich von mehreren Kerlen angehalten, geschlagen und verwundet wurde. Sie berathschlagten unter sich, ob sie ihn tödten oder fortführen sollten, behielten ihn aber indessen in Haft. Eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang, als Lucians Familie sich mit ihm zu Tische setzen wollte, ward Monsignor Cuneo vermißt, und zugleich wurden Bedienten mit Fackeln ausgesendet, ihn zu suchen. Sie gingen gegen Tuskulum zu und riefen laut seinen Namen. Während dem brachen aber die Räuber gegen das Haus hervor und ergriffen Lucians Sekretär, Chatillon, nebst zwey Bedienten (wahrscheinlich hielten sie den Sekretär für den Herrn), und führten ihn davon. Cuneo hatte das Glück, unter dem Tumulte zu entkommen. Man sprengte diesen Morgen aus, der berüchtigte Räuber Barbone von Velletri habe diesen Streich mit 27 seiner Gesellen unternommen; aber nach der Aussage einiger Hausleute Lucians waren es nur 6 Männer in Bauernkleidung, ohne Schuhe und mit untergebundenen Sohlen (Ciocce), wie die Aermsten hier zu tragen pflegen. Die päpstliche Regierung schätzt sich glücklich, daß Lucian gerettet worden. Zu welcher Masse von Argwohn gegen ihn, und zu welcherley Verdacht politischer Art, bey Halb- und Uebelunterrichteten, hätte nicht Lucians Verschwinden bis zu seiner Wiederauffindung Gelegenheit gegeben! — So eben vernimmt man, daß die Räuber, die ihren Irrthum an der Person gewahr geworden, haben sagen lassen, sie wollten sich für ihre Gefangenen mit 3000 römischen Thalern Lösegeld begnügen. Der Kardinal-Staatssekretär thut Alles, was in seiner Macht steht, dieser öffentlichen Unsicherheit zu steuern; aber er ist nicht immer gehörig unterstützt, und es ist zu besorgen, daß die noch junge Gensd'armerie (die Karabiniers) und die vielen ungeübten Soldaten nicht mit gehöriger Thätigkeit verfahren. Der Gouverneur von Frosinone, Monsignor Ubolini, ist abberufen worden. Das Publikum wünscht dort, Monsignor Bres zurückgeschickt zu sehen, der als Delegat das Uebel beynahe ausgerottet hatte. Der König von Neapel hat zur Sicherheit der Landstraßen nach Rom zahlreiche Wachen aufstellen lassen, und um den Unterhalt derselben aufzubringen, ein Wegegeld bey Kapua verordnet.

Die Wittwe des zuletzt verstorbenen Markgrafen von Ansbach (Lady Craven) ist hier angekommen, und hat die Villa Ridolfi gekauft.

Vom Mayn, vom 20sten November.

Herr von Wessenberg, sagt ein öffentliches Blatt, wird aus Rom nächstens zurückkommen, ohne den Zweck seiner Reise erfüllt zu haben; aber leicht wird er seinem Vaterlande beweisen können, daß die Schuld des verlängerten Zwistes nicht an ihm liegt.

Dem Vernehmen nach hat Madame Murat, welche sich fortwährend in Frogstorf befindet, nun doch die Erlaubniß erhalten, die drey Stunden von Wien entfernte Herrschaft Orth von dem Grafen Fries zu kaufen, obgleich sie ein Ritterlehn ist. Man versichert, daß der Kauf für ihren ältesten Sohn, den Grafen Achilles von Lipano, geschlossen, so daß der ehemalige Kronprinz von Neapel nun ein österreichischer Standesherr werden wird. Uebrigens lebt Madame Murat im Kreise ihrer Familie sehr abgeschieden, und nimmt nur selten Besuche vom benachbarten Adel an.

Hamburg, den 24sten November.

„Der mächtige Pascha von Aegypten, ist Willens, das Joch der türkischen Herrschaft in Aegypten abzuschütteln. Er hat sich gegen England erboten, die Seeräuber des nördlichen Afrika's zu vertilgen, wenn es ihm die Souveränität von Aegypten und denjenigen Theil der afrikanischen Küste, welche er zu erobern gedenke, garantiren wolle. Dieser Vorschlag aber ist, wie es heißt, von der englischen Regierung sehr kalt empfangen und nicht weiter darauf reflektirt worden. In Schweden dagegen hat man diesen Vorschlag sehr gut aufgenommen. Man behauptet zu Gothenburg, daß zwischen Schweden und dem Pascha bereits ein Traktat geschlossen worden. Man glaubt beynahe, nach dem Betragen der Barbaresken zu schließen, daß sie bereits Kenntniß von diesem Entwurf haben. Seit einigen Monaten erklären sie nicht nur alle Schiffe des Pascha von Aegypten für gute Prisen, sondern sie respektiren auch selbst nicht mehr die schwedische Flagge. Ein Schiff dieser Nation strandete neulich an der spanischen Küste, unweit Korunna; die ganze Mannschaft desselben ist ermordet und der Kapitän auf dem Verdeck angenagelt worden. Solche Grausamkeiten können allein den Barbaresken zugeschrieben werden."

So lautet ein Artikel, welcher in the Times vom 29sten Oktober und in das Journal des Débats unter der Rubrik: Hamburg, den 16ten Oktober, eingerückt worden.

Von Zeit zu Zeit sind in einigen fremden Blättern offenbar falsche und erdichtete Artikel in Hinsicht des Aufenthalts des Bevollmächtigten des Pascha von Aegypten, Kapitäns Ismael Gibraltar, in Schweden, erschienen. Schon im vorigen Sommer ward durch auswärtige Blätter bekannt, daß die Ankunft dieses Officiers in Schweden, nicht den geringsten politischen Zweck habe. Augenscheinlich hat ein solcher Artikel, wie der obige, nur in der Absicht fabricirt werden können, um Schweden zu schaden, und dasselbe nicht nur gegen die ottomannische Pforte, sondern auch gegen andre Mächte zu kompromittiren.

Die Thatsache ist, wie es klar erwiesen werden wird, daß die einzige Absicht der Sendung von Ismael Gibraltar die Errichtung eines direkten Handels zwischen Schweden und Aegypten mittelst eines gegenseitigen Austausches der Produkte der beyden Länder ist. Ismael hat nach Gothenburg eine Ladung von Waaren seines Landes kommen lassen, und ist jetzt mit dem Ankauf schwedischer Produkte beschäftigt.

Was das unglückliche Schicksal betrifft, welches die Mannschaft eines schwedischen Kauffahrteyschiffs bey Korunna erlitten haben soll, so braucht man bloß zu bemerken, daß diese abgeschmackte Nachricht den Umweg über Paris und London gemacht hat, und daß man in Schweden durchaus nichts davon wußte.

London, den 18ten November.

Briefe vom 23sten Oktober aus St. Helena melden, daß am 21sten Oktober, um halb 11 Uhr Abends, mehrere starke Erdstöße auf dieser Insel verspürt worden sind, welche beynahe 2 Minuten dauerten. Die Bewegung, welche durch das Zittern der Erde verursacht wurde, war so stark, daß mehrere Sachen, welche auf Kaminen standen, herunter fielen. Thiere und Vögel zeigten die größte Angst bey diesem Ereigniß. Eine Gesellschaft, welche zu einem Mahle bey dem Gouverneur versammelt war, verließ dessen Haus in größtem Schrecken. Auch zu Longwood, der Wohnung Bonaparte's, wurde der Stoß sehr stark gefühlt. Bonaparte, welcher das Haus verlassen wollte, wurde durch die Schildwachen zurückgewiesen. (?) Die See war heftig bewegt, und die Glocke der Kirche zu St. Helena läutete von der Erschütterung. Zwey Häuser sind auf St. Helena durch das Erdbeben eingestürzt.

Gestern hat sich in dem Gerichte der Kings-Bench ein sonderbarer Rechtsfall zugetragen, welcher die alten Ritterzeiten zurückruft und einzig in seiner Art ist. Ein Angeklagter eines Mordes hat nämlich seinen Handschuh im Gerichtshofe ausgeworfen und seinen Ankläger zum Kampfe auf Tod und Leben oder zum Gottesgericht aufgefordert, und die Richter haben dies als legal zugestanden; nur ist die Frage: ob der Kampf mit Schwert und Spieß, oder mit Papier und Feder und Eloquenz der Advokaten abgemacht werden soll? Die Umstände dieses sonderbaren Rechtsfalls sind folgende: Abr. Thornton, ein Landmann in der Gegend von Liverpool, war des Mordes von Mary Ashford angeklagt. Die Jury sprach ihn indessen frey. Die allgemeine Meinung der Nachbaren war gegen diese Freysprechung; man glaubte, neue Umstände gefunden zu haben, welche wider ihn als wirklichen Mörder zeugten; man wünschte einen abermaligen Proceß, und es kam auf die Frage an: ob ein Mensch, welcher einmal wegen eines Mordes freygesprochen ist, wegen desselben wieder zur Verantwortung gezogen werden dürfe? Man fand ein altes Gesetz, wodurch es den nächsten Verwandten erlaubt wird, Genugthuung für den Tod eines Verwandten vom freygesprochenen Mörder zu fordern. Der Bruder der Ermordeten trat nun auf und forderte diese Genugthuung. Der Advokat des Angeklagten rieth demselben, diese Forderung auf alte Weise der Ritterzeit zu beantworten, und darauf warf Thorton seinen Handschuh in den Gerichtssaal hin, welcher indessen von Ashford nicht aufgenommen ward. Die Sache wird am nächsten Sonnabend wieder vorkommen.

Der Sohn des berühmten Sheridan, der sich mit einem Gehalt von 1000 Pf. Sterl. auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung befand, ist daselbst am 12ten September mit Tode abgegangen.

Die heutige Lloyds-Liste enthält Folgendes: „Die Jeune Amanda, Kapitän Viole, segelte am 4ten Oktober

von Marseille nach Martinique, ward am 10ten bey Alikante, von einem algierischen Kaper genommen, der die Mannschaft davon abnahm und 18 seiner Leute an Bord setzte, welche das Schiff am 12ten zu Algier aufbrachten. Am 17ten aber ward dasselbe auf Verwenden des französischen Konsuls wieder freygelassen, und es kam am 4ten November wieder zu Marseille an.

London, den 21sten November.

Die hiesige Gesellschaft zur Beförderung christlicher Kenntnisse hat im letzten Jahre nicht weniger als eine Million 219,444 Bibeln und andere geistliche Schriften vertheilen lassen.

Gibraltar, den 28sten Oktober.

Wegen der algierischen Eskadre, die sich jetzt in See befindet, und in verschiedenen Richtungen beym Kap St. Vincent, bey Mallaga und nach dem Kanal zu kreuzt und fast alle Schiffe anhält, die ihr aufstoßen, sind hier, so wie in Spanien und Portugal, die Vorsichtsmaßregeln wegen der Pest verdoppelt worden. Die amerikanische Eskadre befindet sich jetzt hier.

Philadelphia, den 28sten Oktober.

An den Küsten und Seen des nördlichen Amerika scheinen sich, nach den amerikanischen Blättern, alle mögliche Seeungeheuer einen Sammelplatz gegeben zu haben. Eine 100 Schuh lange Wasserschlange setzte bekanntlich die Fischer und Schiffer vom Kap Ann in Schrecken, eine andere Schlange von nicht minder furchtbarer Größe ist aus der Tiefe des Sees Erie aufgetaucht, und eine junge Sirene von reizender Gestalt zeigt sich an den Küsten von New-York. Sie ist von Matrosen gesehen worden und darum ihr Daseyn nicht zu bezweifeln.

Vermischte Nachrichten.

Die unter dem Namen perpetuum mobile zu Frankfurt am Mayn befindliche Maschine hat nach dem Zeugniß des berühmten Mechanikus Poppe die Bewunderung aller Kenner und auch den ungetheilten Beyfall der Gesellschaft zur Beförderung der nützlichen Künste ꝛc. erhalten. Ein über einen Fuß im Durchmesser haltendes ungezahntes Rad, welches sich um eine stählerne Welle dreht, enthält in seinem Umfange 39 hohle, etwas über einen Zoll lange messingene Cylinder, die an der Peripherie des Rades so um Zäpfchen beweglich sind, daß sie sich perpendikular stellen, und horizontal von der Peripherie des Rades hinweg liegen können. Liegen sie, so ist ihre Materie weiter von dem Mittelpunkte des Rades hinweg, als wenn sie stehen; folglich ist dann ein längerer Hebelsarm da. Das Rad hängt so zwischen dem Gestelle, daß auf der einen Seite 20 Cylinderchen liegen, auf der andern 19 stehen. Natürlich hat dort, wo die Cylinder liegen, das Rad ein merkliches Uebergewicht, folglich muß es sich daselbst, von oben nach unten zu, umdrehen. Dadurch stößt nun von selbst der unterste Cylinder an höchst sinnreich angebrachte Hebel, und stellt sich dadurch, während bey derselben Radbewegung oben ein Cylinder durch ein eben solches Anstoßen sich legt. Hierdurch bleibt das Uebergewicht immer auf derselben Seite und die Umdrehung geschieht ununterbrochen. Die Welle des Hauptrades enthält ein gezahntes Rad, welches auf andere gezahnte Räder und Getriebe hinwirkt, und so ein sehr schönes, mit einem (astronomischen) Kompensationspendel versehenes Uhrwerk, welches auch die Zeitgleichung angiebt, in Bewegung setzt. Steht die Maschine so, daß das Pendel vertikal herabhängt, so hat man eine Uhr, welche nicht aufgezogen zu werden braucht. Der Besitzer heißt Klein; der Erfinder und Verfertiger Geiser zu Chaux de Fond.

London. Die neue Waaterloobrücke ist im Ganzen gemessen 2890 Fuß lang; der steinerne Theil allein hat eine Länge von 1242 Fuß. Sie ist von Granit, und 6 Jahre daran gebaut. Ueber 50 Fuß steht sie über der Oberfläche des Themseflusses.

* * *

Lottowuth in Rom.

(Aus ungedruckten Reisenachrichten von 1816.)

Die Wuth des Lotteriespieles ist zu Rom übereus groß. Zu jeder Hinrichtung strömt das Volk, um aus den Worten, Bewegungen und Verzuckungen der armen Sünder Nummern zu üudieren; dasselbe geschah, als sich vor Kurzem der unglückliche Fagan, englischer Konsul, vom Fenster hinabstürzte, und zwar mit Bekräftigung des Vorurtheils, da in der folgenden Ziehung viel gewonnen wurde. Ausserdem giebt es noch hier gewisse Leute, die beym Volk als Magier betrachtet werden (der Pöbel nennt sie auch Maghi), und denen es die Eigenschaft zuschreibt, die Nummern errathen zu können. Ein solcher Mago wird auf allgemeine Unkosten in den Tavernen und gemeinen Trattorien gefüttert und getränkt, und seine Geberden und Mienen, oder absichtlich gemurmelten Worte, genau beobachtet, aufgefangen, und wer weiß wie? hernach in Zahlen übersetzt. Man sieht, der Magier kann bey diesem Verfahren nie in Verlegenheit gerathen. Er selbst setzt nicht ins Lotto, denn da er zu gewinnen gewiß wäre, hat er darüber Gewissensskrupel. — Eine spaßhafte Geschichte ist Monsignor ***, einem der angesehensten und würdigsten hiesigen Prälaten, zu Ankona begegnet, wo er mit vielem Erfolge auf Mission geschickt worden war. Nachdem eine Frau sehr andächtig bey ihm gebeichtet hatte, bat sie ihn: „ihr doch die Nummern zu einer Terne im Lotto aufzugeben!!“ Zuweilen drängen sich unbekannte Leute in den Straßen an Vorübergehende, und raunen ihnen Nummern ins Ohr, wofür sie hernach ein Almosen begehren. Auch die Cercanti der Bettelorden werden vom Volke öfter um Nummern befragt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 285. Mittewoch, den 28. November 1817.

St. Petersburg, den 16ten November.

Den am 8ten dieses, am Namensfeste Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, zu Moskau vom dortigen Adel gegebenen Ball beehrten Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinnen, so wie Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch und die Großfürstin Alexandra Feodorowna, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen, mit Höchstihrer Gegenwart. — In derselben Nacht traf Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, nach glücklich zurückgelegter Reise, in Moskau ein.

Berlin, den 22sten November.

Der Kapellmeister Kreutzer aus Paris befindet sich seit einigen Tagen hier. Er hat ein neues Instrument mitgebracht, worauf er sich binnen Kurzem hören lassen wird. Auch beabsichtigt er, eine von ihm komponirte neue Oper „Oreste" auf der hiesigen Bühne aufführen zu lassen, und sich deshalb mehrere Monate in Berlin aufzuhalten.

Koblenz, den 16ten November.

Nachstehendes ist vollständig die Adresse der Einwohner von Koblenz an Se. Majestät, den König:

„Eure Majestät haben bey Allerhöchst Ihrer neulichen Anwesenheit in den hiesigen Landen die Eingabe der Städte Trier und Köln huldreichst aufgenommen, und in dem allerhöchsten Reskripte an die verschiedenen Oberpräsidenten jede mit dem Wohl des Ganzen vereinbare Rücksicht auf die dort wie anderwärts ausgesprochenen Wünsche und Beschwerden gnädigst zuzusichern geruht. Es kann Eurer Majestät nicht gleichgültig seyn, zur Ueberzeugung zu gelangen, in wie fern das, was sich in jenen Städten kund gegeben, nur allein ihre, oder die Gesinnung einiger Wenigen ausdrücke, oder die öffentliche Meinung und Gesammtüberzeugung der großen Mehrheit darstelle, da, je nachdem das Eine oder das Andere sich bewährt, die Wirkung nothwendig eine verschiedene seyn muß. Die unterzeichneten treugehorsamsten Einwohner der Stadt Koblenz haben es daher nicht bloß ziemlich, sondern als ihre Bürgerpflicht erachtet, an ihrem Theile dem Thron zu nahen, und durch die Vermittelung Sr. Durchlaucht, des Fürsten Staatskanzlers, die Erklärung vor demselben niederzulegen, daß sie in Allem und Jedem dem Gesuche beyder Städte beytreten und ihre ausgesprochenen Wünsche für die ihrigen erklären. Da diese Wünsche ihrem wesentlichen Inhalt nach auf die Wiederherstellung der Freyheiten der Landschaft und der uralten wahrhaft deutschen Verfassung gehen, so haben sie den feyerlichen Tag zu ihrer Vereinigung gewählt, der in Deutschland die Macht jener auswärtigen Tyranney hoffentlich auf immer vernichtete, die mehr wie eine andere Ursache, durch ihre mittelbare und unmittelbare Einwirkung seit Jahrhunderten, die Unterdrückung und Vernichtung jener alten Freyheiten, Rechte und Verfassungen herbeygeführt. Die gehorsamst Unterzeichneten dürfen um so weniger Anstand bey diesem Schritte nehmen, da Alles, wornach sie hiermit ihr Verlangen ausgedrückt, ihnen schon in dem königlichen Besitznahmepatent von Eurer Majestät gnädigst zugesichert worden. Sie sind nie vermessen genug gewesen, an der Erfüllung des königlichen Wortes den geringsten Zweifel zu hegen, und wollen darum ihr Gesuch nur dahin aussprechen, daß es Ihrer Majestät gefallen möge, dieselbe eintreten zu lassen, sobald es die Umstände nur irgend erlauben wollen. Indem sie sich aber nicht bloß als Bürger der preussischen Monarchie, sondern auch als Deutsche betrachten, und als solche das Heil des gesammten Vaterlandes ihnen am Herzen liegt, haben sie nur den Wunsch beyfügen wollen, daß so wie sie für ihre Zukunft durch die königliche Zusage beruhigt sind, so auch Eure Majestät für die gleiche Beruhigung des übrigen Deutschlands Allerhöchst Ihre Verwendung beym Bundestage dahin eintreten lassen möchten, daß durch Festsetzung der gegenseitigen Pflichten und Rechte der Regenten und Regierten in allen Staaten Deutschlands der Artikel 13 der Bundesakte endlich in Erfüllung komme. Koblenz, den 18ten Oktober 1817.

Eurer Königl. Majestät
unterthänigst treugehorsamste
Einwohner der Stadt Koblenz.
(Folgen die Unterschriften.)"

Brüssel, den 20sten November.

Der Prinz und die Prinzessin von Oranien sind mit dem Könige nicht nach dem Haag abgereiset, sondern befinden sich fortdauernd hier.

Die Befestigungsarbeiten an unsern westlichen Gränzen sollen in diesem Winter verdoppelt werden. Unter anderen wird Ath zu einer starken Festung gemacht, wozu 4 Millionen bestimmt sind. Es sollen daselbst unter Anderem kasemattirte Kasernen für 6000 Mann angelegt werden.

Zu den Gerüchten gehört, daß im nächsten Frühjahr die Kontingente von Dänemark, Bayern, Würtemberg,

Hannover und Sachsen aus Frankreich abgehen, und bloß die Kontingente der vier großen Mächte daselbst zurückbleiben würden.

Aus dem Haag, vom 22sten November.

Se. Königl. Majestät, welche gewisser Angelegenheiten wegen nach Brüssel gereiset waren, sind hier jetzt wieder eingetroffen.

Aus der Schweiz, vom 12ten November.

Nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt Pestalozzi's in Hofwyl, ward unterm 17ten Oktober d. J. in freundschaftlichem Einverständnisse mit dem Herrn von Fellenberg eine Uebereinkunft der beyden achtungswürdigen Männer unterzeichnet. Ihr zufolge übernimmt Pestalozzi die Einrichtung und Leitung der neu zu gründenden, seinen eigenthümlichen Ideen entsprechenden Armenschule, welcher der Hauptertrag der Supskription seiner herauszugebenden gesammelten Werke bestimmt ist. Die seit mehreren Jahren für die Armenschule in Hofwyl bestehende Aufsichtskommission soll, in Verbindung mit einigen noch weiter dafür zu erbittenden angesehenen Personen, in verschiedenen Gegenden der Schweiz auch die Beaufsichtigung der Pestalozzischen Anstalt in Iferten und seiner künftigen Armenschule gemeinsam übernehmen. Pestalozzi und Fellenberg sind auch selbst Mitglieder der beyderseitigen Aufsichtsbehörden. Sie beyde geben einverstanden dem Institute in Iferten einen Hausvater, der die sittliche Haltung und Oberaufsicht über den Gang des Unterrichts und der Buchhaltung zu gewährleisten vermögend ist. Die Wahl des Lehrerpersonals in Iferten steht dem Herrn Pestalozzi, einverstanden mit Herrn Fellenberg, zu. Sobald die Finanzen des einer ausgezeichneten bürgerlichen Erziehung gewidmeten Instituts in Iferten es erlauben, sollen Kinder von unbemittelten Aeltern, vorzüglich aus den Bergkantonen der Schweiz, unentgeldlich aufgenommen werden. Ueber ihre Anzahl entscheidet die Kommission, die Auswahl der Kinder aber bleibt dem Herrn Pestalozzi überlassen, der sich vorbehält, erst nach einem Probejahr zu entscheiden, ob ihre Erziehung in der Anstalt durchgeführt werden könne. Nach Pestalozzi's Tod treten drey von ihm ernannte Mitglieder der Kommission an seine Stelle.

Vom Mayn, vom 20sten November.

Die Stuttgardter Zeitung sagt über den angeblichen Zweykampf zwischen Heidelberger und Tübinger Studenten zu Heilbronn: „von dieser ganzen Begebenheit weiß weder in Heidelberg und Tübingen, noch in Heilbronn, Jemand etwas, und die ganze Erzählung ist im Ganzen und in den Nebenumständen nichts als Erdichtung eines müßigen Kopfes."

In Karlsruhe ist das zu frühe Bewohnen neu erbauter Häuser untersagt worden, weil es unwiderlegbar die Gesundheit gefährdet, den Grund zu mancherley langwierigen Uebeln legt, und in einzelnen Fällen frühen Tod veranlaßt. Neue Wohnungen dürfen künftig nicht eher bezogen werden, als bis das Polizeyamt mit Zuziehung des Arztes sie für genugsam ausgetrocknet und der Gesundheit zuträglich erklärt hat. (Aehnliche Verordnungen wären bey der Augenscheinlichkeit des Uebels überall zu wünschen, noch mehr das Halten darüber. Es ist wirklich traurig, Häuser eilend aufgeführt, sogleich übertüncht, und eben so schnell bezogen zu sehen!)

Für die Garnison zu Kassel wird jetzt kompagnienweise gemeinschaftlich gekocht, um dem Soldaten auf diese Art eine gesunde und nahrhafte Kost zuzubereiten, ihn an eine regelmäßige Lebensart und an Mäßigkeit im Genuß starker Getränke zu gewöhnen. Das erforderliche Holz hat der Churfürst unentgeldlich anweisen lassen.

Aus Sachsen, vom 18ten November.

Die sächsischen Landstände haben um ausdrückliche Bestätigung der alten Verfassung, um Einziehung der Pensionen an begüterten Personen, Verminderung des Militäraufwandes, und Einsicht in die Ausgaben des Staats angesucht. Von Verbesserung der Staatsverfassung aber, und besonders der ständischen Verfassung, ist gar nicht die Rede. Doch führt das Alte nicht mehr zum Ziele; und es ist eben so viel, als ob man die alten Trachten beybehalten wollte, wenn Alles um uns her sich verändert hat.

Bey einbrechender Dämmerung versammelten sich zu Lützen am 31sten Oktober mehrere Bürger, um, wie sie schon einmal gethan hatten, Gustav Adolphs Denkstein zu erleuchten. Wehmüthig ging der Zug, dem sich immer mehrere anschlossen, zur Ruhestätte des großen Todten, wo an den wenigen noch übrigen Pappeln, die das Denkmal umgeben, und vor dem Denkstein selbst ein Feuer angezündet wurde. Der Diakonus des Städtchens sprach eine Rede, worauf der Zug unter frommen Liedern wieder nach Hause kehrte.

Von der Niederelbe, vom 21sten November.

Das vom Großherzog zu Schwerin auf Vorstellung der Ritter und Landschaft gegen die Verordnung wegen bürgerlicher Rechte der Juden unter dem 11ten September erlassene Reskript besagt: daß jene Verordnung bis zur Entscheidung des Bundestages, über eine allgemeine und gleichförmige Gesetzgebung, die Juden betreffend, suspendirt bleibe. Bis dahin soll kein fremder Jude weiter privilegirt, dem einheimischen aber sollen nur nach der von dem Großherzog zu ermessenden Nothdurft Handelsprivilegien ertheilt werden.

London, den 21sten November.

Am 19ten fand die feyerliche Beysetzung des Leichnams der Prinzessin Charlotte statt. Die Einlegung desselben in den Sarg zu Klaremont erfolgte, während der Prinz Leopold, der erklärt hatte, daß er sich bis zum Begräbniß nicht von seiner geliebten Gemahlin trennen wolle, in einem andern Zimmer von Fremden aufgehalten wurde. Da das Ausstellen auf dem Paradebett in England nicht Sitte ist, ward der Sarg gleich verschlossen, und am 18ten, Abends um 8 Uhr, von Klaremont nach Windsor gebracht. Hier langte er des Morgens um 2 Uhr an, und ward in einem schwarz ausgeschlagenen Saale aufgestellt, das Herz in einer besondern mit karmoisinrothem Sammet überzogenen Urne auf dem Sarge. Um 8 Uhr Abends begann das Läuten der Glocken, und eine Viertelstunde später setzte sich der Zug nach der Kapelle in Bewegung, wohin der Leichnam auf einem achtspännigen Wagen gezogen wurde. Als er bey der Kapelle ankam, ging der Zug, den die armen Ritter von Windsor *) eröffneten, nach dem Chor. Acht Yeomen der Garde trugen den Sarg, dem Krone und Scepter nachgetragen wurde. Der Prinz Leopold folgte zwischen den Herzögen von York und Klarence, und die Schleppen ihrer Mäntel wurden von Pagen getragen. Im Chor stellte man den Sarg auf ein Gerüst. Der Prinz Leopold saß zu Häupten in einem Lehnsessel; die Sitze im Chor hatten die Ritter des Hosenbandes ꝛc. inne. Nachdem der Sarg langsam in das Gewölbe **) herabgelassen war, rief der erste Wappenkönig mit lauter Stimme: „So hat es dem allmächtigen Gott in seiner Barmherzigkeit gefallen, die durchlauchtige hochselige Prinzessin Charlotte Auguste, Tochter ꝛc., Gemahlin ꝛc. und Enkelin Sr. Majestät, Georg III., Königs von ꝛc., des Beschützers des Glaubens, den Gott mit langem Leben, Gesundheit, Ehre und aller möglichen irdischen Wohlfahrt segnen und erhalten möge, aus dieser Zeitlichkeit hinwegzunehmen.“ Um 11 Uhr war Alles vorüber. Windsor hatte seit der letzten Installation der Ritter des Hosenbandes nicht so viel Menschen versammelt gesehen, als dieses Mal. Der Prinz Leopold kehrte gleich nach den Trauerfeyerlichkeiten nach Windsor zurück, hat nach seiner Zurückkunft nur sehr wenig geschlafen und einen kleinen Spaziergang mit Dr. Short gemacht. — Ueber den Besuch des Lords Lauderdale bey dem Prinzen erzählt man hier noch Folgendes: Der Prinz warf sich in seine Arme und blieb wohl eine halbe Stunde lang unter Thränen und Seufzen in dieser Stellung. Der Lord suchte endlich durch die auf die Lieblingsbeschäftigung der Verstorbenen hindeutende Worte: „Wie herrlich duften diese Blumen! Es ist, als ob ein ewiger Frühling hier wäre; es ist ein wahres irdisches Paradies!“ seine Aufmerksamkeit auf etwas Anders zu lenken und es gelang. Gleich als ob er sich getröstet fühlte, entgegnete der Prinz: „Ja, ich will in Klaremont leben und sterben, und fortan mein Leben dazu anwenden, alle Ideen des himmlischen Engels, den ich auf immer verloren, in Ausführung zu bringen!“ Auf diese Worte folgte ein Strom von Thränen. Lord Lauderdale blieb 3 Stunden lang, und mußte dem Prinzen versprechen, ihn wenigstens zweymal wöchentlich zu besuchen. — Auf Befehl des Prinzen wurden 50 Pf. Sterl. unter die ärmsten Familien des Kirchspiels Esher ausgetheilt. Eben so viel erhielten sie auch am Geburtstage der Prinzessin Charlotte, dem einzigen, der, seit das Fürstliche Paar Klaremont bewohnte, begangen worden ist.

Auch hier, zu London, war der vorgestrige Tag, wie gewiß im ganzen Lande, ein Tag der Trauer. Die meisten Kirchen, wo freywillig Trauerreden gehalten wurden, waren schwarz behangen, und in den Kapellen der Gesandten von Frankreich, Spanien und Bayern wurden Messen gelesen. Vom Morgen an wehte die königliche Flagge vom Tower auf halber Höhe, alle Schiffe auf der Themse hatten die Trauerflagge aufgesteckt, und in allen Seehäfen wurden von Minute zu Minute Kanonen gelöst. Ueberall war das Gedränge zu den Kirchen ausserordentlich; ganz vorzüglich in der Paulskirche, die von 11 Uhr, wo der Gottesdienst beginnen sollte, schon ganz mit Menschen angefüllt war, und verschlossen wurde. Dies half jedoch nichts. Thüren und Fenster wurden eingeschlagen, und in wenig Augenblicken war solche Verwirrung unter der Versammlung und der Chor so von Menschen angefüllt, daß der Gottesdienst nicht beginnen konnte. So vergingen mehrere Stunden. Man ließ den neuen Lord-Mayor und die andern in der Kirche anwesenden Magistratspersonen holen, aber vergebens. Zweymal forderte Ersterer vergeblich zur Ruhe und Ordnung auf. Endlich hieß es, daß die Geistlichen die Kirche verlassen hätten, weil der Gottesdienst nicht habe beginnen

*) Poor Knights, arme Ritter, nennt man 26 untere Mitglieder oder Bediente des Hosenbandordens, die eigentlich aus alten Kriegern gewählt werden, und täglich in der Kapelle gewisse Andachtsübungen halten sollen, wofür sie freye Wohnung und ein kleines Einkommen genießen. Doch erhalten jetzt häufig Hofdiener diese Stellen, die als Sinekuren gelten. Bey feyerlichen Gelegenheiten, z. B. bey dem großen Ordenskapitel, müssen aber diese armen Ritter in der alten Ordenstracht erscheinen.

**) Diese königliche Gruft, am östlichen Ende der Kapelle, ist 70 Fuß lang, 28 breit, 14 hoch, von Heinrich VII. angelegt und 1810 auf Befehl des Königs ausgebaut. Sie hat Platz für 81 Leichen. Bis jetzt waren erst zwey, nämlich die der Prinzessin Amalie 1810, und die der verwittweten Herzogin von Braunschweig 1813, darin beygesetzt.

können. Dies erregte allgemeinen Unwillen; man bat den Lord-Mayor, einen von seinen Kaplänen holen zu lassen, und versprach, wenn er käme, den Chor zu räumen. Der Lord-Mayor willigte endlich ein, und um 3 Uhr nahm die Feyerlichkeit ihren Anfang, und wurde mit Aufmerksamkeit und Ruhe beendigt. In Westminster waren auch sehr viel Menschen, besonders auch viele Mitglieder des Parlaments. In Karltonhouse hielt Mr. Blomberg die Trauerrede vor dem Prinz-Regenten, der den ganzen Tag über Niemanden als die Herzogin von Glouceſter sah. Er verläßt heute London, um auf einige Tage seinen Aufenthalt in Brighton zu nehmen.

Ein Gastwirth zu Esreh, dessen Familie von der Prinzessin Charlotte viel Gutes genossen, ist vor Schreck und Gram, am Tage nach erhaltener Nachricht von ihrem Ableben, gestorben. — Auch die Gattin des vorigen Gutsbesitzers von Klaremont, Madame Ellis, soll auf eine ähnliche Art, wie die Prinzessin Charlotte, ihr Leben geendigt haben.

Von den Söhnen des Königs haben wirklich zwey eheliche Kinder aus rechtmäßigen, aber nicht von der Regierung anerkannten Ehen. Der Herzog von Klarence ist nämlich mit der vormaligen Schauspielerin Jordan verheirathet, und der Herzog von Sussex mit Auguste Murray, Tochter des Grafen von Dunmore. Letztere, jetzt getrennte, Ehe durfte schon nach unsern Gesetzen nicht anerkannt werden, weil die Gattin katholischer Religion ist.

Als neulich zu Mansfield ein Landmann seine Frau am Strick zu Markte führte, und sie für 3 Schilling verkaufte, ließ der Stadtmaire den Verkäufer, die Waare und den Käufer ins Zuchthaus stecken, um sie dem Assisengericht zu überliefern. (Bloß durch das Herkommen, nicht gesetzlich, wird dieser grobe Mißbrauch in England geduldet, der um so auffallender ist, je schwerer in England sonst Ehescheidungen gemacht werden.)

Der berühmte englische Missionär und Bibelüberſetzer, Herr Morrison, meldet aus Kanton, daß er 9000 Exemplare seiner chinesischen Uebersetzung des neuen Testaments in Malakka werde abdrucken lassen, da es bey der gegen das Christenthum entschieden feindlichen Stimmung der chinesischen Regierung nicht rathsam seyn würde, dies in Kanton selbst zu bewerkstelligen. Zum Erstenmale wird zugleich ein Anfang mit dem Druck einiger Bücher Mosis, und vielleicht des Psalters, auf Chinesisch gemacht werden.

* * *

Durch eine königliche Proklamation aus Rio-Janeiro vom 15ten September ist befohlen worden, daß die Truppen in Brasilien vorzugsweise von brasilischen Fabriken bekleidet und mit dem Nöthigen versorgt werden, und ausländische Manufakturen nur im Nothfall zugelassen werden sollen.

Der Agent für Lloyds Kaffeehaus in Gibraltar meldet unterm 27sten Oktober Folgendes: „Als Nachtrag zu meinem letzten Briefe, in Rücksicht des in See befindlichen Algierer Geschwaders, höre ich von verschiedenen hier angekommenen Schiffen von Osten her, daß 2 Briggs, 3 Schooner und 1 Polakre, welche man für Korsaren hält, bey Malaga gekreuzt haben.“ Lloyds Agent zu Gibraltar meldet unterm 30sten Oktober: „Zwey algierische Kaper kreuzen jetzt im Angesicht dieses Felsens, und man sieht, wie sie Schiffe jagen. Die französische Brigg Emilie, von Marseille nach Rouen bestimmt, ward vor 2 Tagen von ihnen visitirt.“ Durch Nachrichten von Tanger erhellt, daß 2 Algierer Kriegsschiffe, welche gegen preussische und Hamburger Schiffe kreuzen, dort vor ein paar Tagen einliefen, um frisches Wasser zu holen, und wieder gesegelt sind. Einige Schiffe, von Osten her kommend, sind Schiffen begegnet, welche durch Algierer angehalten und geplündert waren. Es scheint zuverlässig zu seyn, daß der Kaiser von Marokko dem Dey von Algier 2 Korvetten und eine Brigg geschenkt hat, und das sardinische Schiff in Belle Maria zwey Algierer Schiffskapitäns am Bord hatte, um dieselben nach Mogadore zu bringen, und diese geschenkten Schiffe abzuholen. Diese Veränderung der Algierer Politik wird dem Regierungsantritt des neuen Deys zugeschrieben, und der vorige Dey scheint sein Leben verloren zu haben, weil er dagegen handelte.

Las Casas, der vormalige Privatsekretär Bonaparte's, ist hier in dem Schiffe Brillant vom Kap angekommen.

Nach Berichten von Kuraçao soll nicht nur General Mina, sondern auch der spanische General Morillo gestorben seyn. Eben so wird angeführt, daß der amerikanische General Jackson in einem Duelle mit dem General Adair gefallen sey.

Kours.

Riga, den 23sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 60 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 286. Donnerstag, den 29. November 1817.

Tambow, den 15ten Oktober.
(Auszug eines Privatschreibens.)

Die Reise Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, im hiesigen Gouvernement hat bey Jedermann die angenehmsten Erinnerungen über die gnädige Herablassung Sr. Hoheit und über die Aufmerksamkeit, welche Sie auf die verschiedenen Anstalten zu richten geruhten, zurückgelassen. Nach der Abreise von Kirßanow, am 3ten September, würdigte der hohe Reisende in dem Kirchdorfe Raskasowo, 30 Werst vor Tambow, die ausgedehnten, den Herren von Archarow und von Poltarazkji und dem Kaufmann Malin zugehörigen Tuchfabriken Seiner Aufmerksamkeit, und besonders die Maschinen auf der Fabrik des Herrn von Poltarazkji, der auch das Glück hatte, Se. Hoheit mit der Mittagstafel zu bewirthen. Da der Einzug des erwünschten Gastes in Tambow gegen 9 Uhr Abends erfolgte, so hatten die vor Freude entzückten Einwohner Tambows von der Znabrücke an, zur Erleuchtung der Straße, angezündete Theerfässer aufgestellt. Vor der Stadt empfingen Se. Hoheit das Stadthaupt und die angesehensten Einwohner mit Brot und Salz, und beym Aussteigen aus der Kalesche bey der Kathedralkirche der Herr Civilgouverneur von Tambow, A. M. Besobrasow, beym Eingange in die Kirche aber Se. Eminenz, der Bischof Jona, nebst der Geistlichkeit, die Militär- und Civilbeamten, und der Gouvernementsadelsmarschall, Herr Generalmajor Glasow, nebst allen Kreismarschällen und dem Adel. Den folgenden Tag, den 4ten, hatten die Ehre, Sr. Kaiserl. Hoheit vorgestellt zu werden, von Sr. Eminenz, dem Bischof Jona, die Geistlichkeit, von dem Civilgouverneur die Gouvernementsbeamten, und von dem Gouvernementsadelsmarschall der Adel. An demselben Tage, nach der Wachparade und nach den vor der Stadt ausgeführten Manöuvres des Perejaslawschen reitenden, den Namen Sr. Hoheit, des Großfürsten, führenden Jägerregiments, denen Se. Hoheit beyzuwohnen geruhten, hatte die hiesige Kaufmannschaft das Glück, den erwünschten Gast mit einem prächtigen Frühstück zu bewirthen, an welchem, mit Genehmigung Sr. Hoheit, das erwähnte ganze Regiment, Stabs- und Oberofficiere und Gemeine, die Ehre hatten, mit Theil zu nehmen. Das Frühstück für Se. Hoheit, den Großfürsten, war in einem besondern, prächtig geschmückten Gezelte, auf dessen beyden Seiten sich einige Gezelte für die Stabs- und Oberofficiere und für den Adel befanden. Rund um diese waren Zelte für die von unterm Range, welche, auf Befehl Sr. Hoheit, absaßen und eskadronweise die bestimmten Plätze einnahmen und von der Kaufmannschaft bewirthet wurden. Nach eingenommenem Frühstück begleitete ein lautes Hurrahgeschrey den sich wegbegebenden hohen Gast. Zur Mittagstafel Sr. Hoheit, des Großfürsten, hatten an diesem Tage die Ehre gezogen zu werden, ausser den Militärgeneralen, der Herr Civilgouverneur, der Gouvernementsadelsmarschall und der Oberbergbauptmann von der 4ten Klasse Poltarazkji. Nach der Tafel besichtigte der hohe Reisende die Kammer der allgemeinen Fürsorge, wo das Hospital für 50 Personen männlichen und 18 weiblichen Geschlechts, das Invalidenhaus für 23 Mann, das Armenhaus für 25 von auf dem Schlachtfelde gebliebenen Kriegern hinterlassene Wittwen, und das Krankenhaus für 12 des Verstandes beraubte Menschen, welche Anstalten sämmtlich im gegenwärtigen Jahre neu errichtet worden, die besondere Aufmerksamkeit des hohen Besuchenden auf sich zogen. Für die dem Zwecke der menschenliebenden Anstalten vollkommen entsprechende Einrichtung und die daselbst in Allem vorgefundene Ordnung erhielten der Herr Civilgouverneur und die Mitglieder der Kammer der allgemeinen Fürsorge das sehr schmeichelhafte Wohlwollen Sr. Hoheit. Hierauf besahen Se. Hoheit das Schulkadettenkorps, das auf Kosten des Adels eingerichtet worden und unterhalten wird, und bezeigten dem Herrn Gouvernementsadelsmarschall, als dem Kurator dieser Anstalt, für die in Allem gefundene gute Ordnung und Einrichtung Ihre Dankbarkeit. Den 5ten September, am hohen Namensfeste Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, hatten die Ehre, zur Mittagstafel Sr. Hoheit gezogen zu werden, Se. Eminenz, der Bischof Jona, die Generalität, der Herr Civilgouverneur, die ersten Gouvernementsbeamten, der Gouvernementsadelsmarschall mit den angesehenen Adelichen, so auch die sämmtlichen Stabs- und Oberofficiere des Perejaslawschen Regiments. Abends beehrten Se. Hoheit den vom Adel gegebenen Ball, den Sie mit der Gemahlin des Herrn Civilgouverneurs eröffneten und sodann auch mit einigen andern Damen tanzten; das große Gebäude des Schulkadettenkorps, in welchem der Ball gegeben ward, war bey dieser Gelegenheit sowohl von innen als von aussen auf das Ausgezeichnetste illuminirt. Auf diesem Balle erbat sich der Adel, geleitet von Eifer, von Sr. Hoheit die Erlaubniß, auf seine eigne Kosten für das Regiment

Sr. Hoheit eine Manege zu erbauen, wozu auch sogleich über 8000 Rubel dargebracht wurden. Den 6ten September geruhten Se. Hoheit, der Großfürst, einen Besuch von dem hier wohnenden grusischen Katholikos, Zarewitsch Antonji, anzunehmen, und dann die Militärwaisenabtheilung zu besichtigen, worauf Frühstück gehalten ward, zu welchem die Herren Militärgenerale, der Civilgouverneur, und die Stabs- und Oberofficiere des Perejaslawschen Regiments gezogen wurden. Um 1 Uhr Nachmittags geruhten Se. Hoheit, von hier auf der Straße nach Koslow abzureisen. Der Herr Civilgouverneur begleitete den erwünschten Gast bis zum Stadtthore. Der sich bey dem Hause, in welchem Se. Hoheit Ihren Aufenthalt hier hatten, von Seiten des Adels befundene Deputirte hatte das Glück, von Sr. Hoheit einen Brillantring zu erhalten. Während der ganzen Zeit des hiesigen Aufenthalts des hohen Reisenden war Abends die Stadt illuminirt. — Nach der Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit in Koslow am 6ten, gegen 4 Uhr Nachmittags, stiegen Se. Hoheit in dem Hause des Stadthaupts Kanschin ab, besahen nach der Mittagstafel die Stadt, und wohnten dem Exercitio des Arsamarschen reitenden Jägerregiments bey. Der Wirth des Hauses, der sich durch viele Darbringungen und Dienste zum allgemeinen Besten ausgezeichnet hat, unterließ auch bey dieser Gelegenheit nicht, zur Bezeigung seiner Freude, daß er die Ehre genieße, den so erwünschten hohen Gast bey sich zu haben, zu Gunsten des Perejaslawschen reitenden Jägerregiments zum Ankauf von Remontepferden 5000 Rubel darzubringen. Den folgenden Tag geruhten Se. Hoheit auf der Straße nach Liyezk abzureisen, nach der Ankunft daselbst das Tiraspolsche reitende Jägerregiment die Musterung passiren zu lassen, und alle Anstalten der Mineralquellen in Augenschein zu nehmen.

Paris, den 18ten November.

Gestern wurde den Deputirten der Gesetzentwurf gegen die Mißbräuche der Preßfreyheit vorgelegt. Der Siegelbewahrer, der ihn mittheilte, bemerkte: daß Preßfreyheit nicht vollständig sey, und daß man dieselbe nicht mit gehöriger Sicherheit genießen könne, wenn nicht ein zwar schwieriges, aber doch unerläßliches Gesetz, dem Mißbrauch derselben steure. Wenn ein Schriftsteller gar nicht für seine Schriften verantwortlich wäre, so würde er nicht allein frey, sondern bevorrechtet seyn; ja die Freyheit selbst werde durch den Mißbrauch gefährdet. Das neue Gesetz beabsichtige zwey Punkte, einmal Bestimmung des verschiedenen Grades der Verantwortlichkeit, und dann Festsetzung des Verfahrens, das gegen den Mißbrauch zu beobachten ist. (Die eigentlichen Strafen sind schon im Gesetzbuch vorgeschrieben.) Zunächst ist der Schriftsteller selbst, wenn er nur bekannt und in Frankreich wohnhaft ist, verantwortlich; dann Verleger, Uebersetzer, Verkäufer ꝛc. Nur eine Schrift, die nicht dem Gesetz gemäß eingereicht ist, oder die zu Verbrechen auffordert, kann in Anspruch genommen werden. Wenn sie schon gedruckt, aber noch nicht ausgegeben ist, so kann die Anklage noch dadurch gehoben werden, daß der Verfasser ꝛc. drey Tage nach gemachter Anzeige sich bereit erklären, dieselbe zu vernichten. Kommt es zur Klage, so muß der Instruktionsrichter binnen 8 Tagen Bericht erstatten, und den Geschwornen sind folgende zwey Fragen vorzulegen: 1) Enthält die Schrift wirklich und mit allen Umständen die Darstellung der Anklageakte? 2) Ist der Angeklagte schuldig, diese Schrift verfaßt, verlegt oder verkauft zu haben? ꝛc. Die Anklage muß binnen Jahresfrist nach Einreichung des Exemplars an das Depot erfolgen. — Zeitungen aber und periotische Schriften politischen Inhalts dürfen bis zum Jahre 1821 nur mit Erlaubniß des Königs erscheinen. (Wir werden, bey Gelegenheit der Verhandlungen, auf dieses Gesetz, das warscheinlich manchen Widerspruch findet, künftig zurückkommen.)

Die neuliche Rede des Präsidenten de Serre in der Deputirtenkammer und die von ihm vorgeschlagenen Aenderungen, finden schon Gegner in den Zeitungen. Ein Aufsatz in der Quotidienne bezweifelt, ob die Deputirten allein solche Aenderungen vornehmen dürfen, da das Reglement derselben zum königlichen Gesetze erhoben sey. Eine Aenderung desselben könne nur durch die drey Zweige der gesetzgebenden Gewalt geschehen und dabey müsse die Initiative von dem Könige ausgehen, indem die Kammer der Deputirten nur den König bitten könne, ein Gesetz, das sie für nöthig finde, vorzuschlagen, nicht aber selbst vorschlagen dürfe.

Der unermüdliche Herr von Pradt hat ein neues Werkchen zu Tage gefördert, unter dem Titel: Preliminaires de la Session de 1817.

Die Uebersetzung der Bibel ins Türkische (rumilischer Mundart nämlich, denn die tatarisch-türkische Ausgabe ist schon längst begonnen worden), welche der verstorbene Herr von Diez in Berlin unvollendet hinterlassen müssen, wird jetzt für Rechnung der brittischen Bibelgesellschaft vom Professor Kieffer, dolmetschendem Sekretär unsers Königs, fortgesetzt. Bereitwillig ertheilte dieserhalb der Herzog von Richelieu dem Professor die Erlaubniß zu einer Reise nach London, der Finanzminister, Graf Corvetto, bewirkte die freye Einfuhr der erforderlichen Typen und des Papiers aus England, und die Leidner Hochschule lieh ein zweckdienliches Manuskript dar.

Aus Böhmen, vom 18ten November.

Im österreichischen Kabinet beschäftigt man sich, nach öffentlichen Blättern, damit, aus Salzburg, dem Innviertel, Oesterreich ob und unter der Ens und Stevermark, ein neues Königreich zu bilden und für dieses dem deutschen Bunde beyzutreten.

Aus der Schweiz, vom 13ten November.

Unter den Ausländern, welche sich gegenwärtig in der Gegend von Genf aufhalten, bemerkt man Lord Rendlesham; er ist Enkel des im Jahre 1797 verstorbenen Londoner Banquiers Thelusson, der, nachdem er über eine beträchtliche Summe seines Vermögens zu Gunsten seiner Wittwe und seiner Kinder verfügt hatte, dem übrig gebliebenen Theile 876,000 Pf. Sterling, die Bestimmung gab, daß er, nebst dem wieder als Kapital anzulegenden Zinsenertrag, einem künftigen Urenkel, wenn derselbe das 30ste Jahr erreicht haben würde, und, in dessen Ermangelung, Großbrittannien anheim fallen sollte. Lady Rendlesham ist bis jetzt noch ohne Sohn; nimmt man aber an, daß sie in dem Laufe eines Jahres einen solchen zur Welt bringt, und fügt die 30 Jahre hinzu, die derselbe zurückgelegt haben muß, um Erbe zu seyn, so wächst diese Verlassenschaft bis dahin auf die unermeßliche Summe von 162 Millionen Franken an. Ein so ungeheures Vermögen hat nie ein Privatmann gehabt. Das Parlament wurde durch dieses Testament veranlaßt, für die Zukunft ähnliche Verfügungen auf den Todesfall zu untersagen.

Aus Sachsen, vom 18ten November.

Ein Theil der Einwohner unsers Königreichs erwartete von dem Landtage vielleicht zu viel, weil er hofft, daß den vielfältigen Mängeln unserer veralteten Staatsverfassung werde nach Möglichkeit abgeholfen werden; ein anderer Theil erwartet gar nichts (wahrscheinlich mit Unrecht), weil die Landstände nicht aus einer wirklichen Volksrepräsentation, sondern größtentheils aus einer privilegirten Kaste bestehen, deren Bestreben bey jeder Landtagsversammlung immer dahin ging, ihre Vorrechte zu erhalten, die weniger bedeutenden Abgeordneten der Städte aber selten ein bedeutendes Gewicht entgegen stellen können. Eine Repräsentation des Bauernstandes und der zahlreichen Vasallenstädte haben wir gar nicht. Indeß kommen die Wünsche aller Hoffenden und Nichthoffenden dahin überein: 1) Um Einführung einer gleichmäßigen Grundsteuereintheilung unter den Besteuerten, 2) um Besteuerung der Rittergüter und Privilegirten, um Abschaffung oder Beschränkung der Patrimonialjustiz (selbst die Entlassung der bestellten Richter steht den Gerichtsherren frey), 3) um Einführung einer bessern Kriminaljustiz, 4) um Reform des indirekten Abgabesystems, vornehmlich der Accise, 5) um mögliche Verringerung der stehenden Armee und Ausdehnung der Armeereserve, 6) um Abschaffung des Gesindedienstzwanges, Beschränkung der ungemessenen Frohne ꝛc.

Nach einer königlichen Verordnung soll das Sportelwesen in den königlichen Kanzelleyen wegfallen, und den Beamten durch verhältnißmäßige Zulage Entschädigung gegeben werden.

Am 13ten, Abends, kam Frau von Krüdener, unter Bedeckung zweyer Polizeyofficianten, zu Meiningen an, und kehrte im Gasthofe zum sächsischen Hof ein, wo sie bey ihrem Eintritt die Umstehenden mit „Gelobet sey Jesus Christus“ (der gewöhnlichen katholischen Begrüßungsformel) begrüßte. Den 14ten setzte sie ihre Reise weiter fort, und wurde bis Schmalkalden von einem Polizeyofficier begleitet.

Von der Niederelbe, vom 21sten November.

Im Hannöverschen ist die Verordnung von 1737 wegen Bestrafung der Kinder, die sich widerspenstig gegen ihre Aeltern beweisen, erneuert, und auch auf Stief- und Schwiegerkinder ausgedehnt worden. Wenn dieselben sich gegen ihre leiblichen oder Stief- und Schwiegeraltern durch Schmähen, Handanlegen ꝛc. vergehn, sollen sie kriminell mit Zuchthaus und Karrenschieben bestraft werden. (Ein öffentliches Blatt bemerkt hiebey: daß auch in andern Ländern dergleichen Verordnungen nicht unnöthig seyn möchten ꝛc. Wenn dem also, so wäre, um dem Uebel von Grund aus zu steuern, Verbesserung der Erziehung noch nothwendiger. Denn schlechtes Betragen der Kinder gegen ihre Aeltern, wenn es in einem Volke vorherrschend wird, zeugt unwidersprechlich von schlechter Kinderzucht.)

London, den 21sten November.

Auf das Ableben der verewigten Prinzessin Charlotte sind hier viele Elegien, Trauergedichte, Trauerpredigten ꝛc. erschienen. Jetzt, nach Ihrer Beysetzung, erscheinen die hiesigen Zeitungen nicht mehr mit schwarzen Einfassungen. Auch die Ausländer in England haben an der Trauer überall Theil genommen. Die hiesigen Israeliten hielten in ihrer Synagoge eine feyerliche Versammlung. Die Universität Kambridge hatte besondere Trauerfeyerlichkeiten angeordnet; die Universität Oxford aber nicht, laut der Anführung, daß man in den Jahrbüchern der Universität kein vorhergehendes Beyspiel darüber finde. „Eine befremdende Sache! (ruft ein hiesiges Blatt aus) die Universität Oxford will also bloß trauern oder sich freuen, wenn vorhergehende Beyspiele da sind.“ In allen Kapellen der hiesigen fremden Gesandten ward vorgestern ein Trauergottesdienst gehalten.

* * *

Zu Buenos-Ayres ist eine besondere Kommission niedergesetzt worden, um den Excessen der Kaper vorzubeugen, und neutralen und freundschaftlichen Nationen alle Satisfaktion zu geben. „Uns ist, heißt es in der desfallsigen Proklamation, nichts theuerer als die Ehre, und wir müssen unsern Feinden keinen Vorwand zur Verleumdung lassen. In Südamerika herrscht kein Gedanke von Anarchie oder Sanskülottismus. Wir haben unsre Unabhängigkeit erst dann erklärt, nachdem die Ordnung im Innern völlig hergestellt worden.“

In der amerikanischen Regierungszeitung wird angeführt, daß die amerikanische Regierung nur das Gouvernement derjenigen südamerikanischen Provinzen anerkennen könne, die ihre Unabhängigkeit erkämpft hätten, und daß die amerikanische Nation denjenigen, welche zu diesem Zweck noch ringen, den glücklichsten Erfolg wünsche.

Vermischte Nachrichten.

Durch die Gesandtschaft, welche die Britten im Jahre 1808 von Ostindien aus nach Kabul und Kandahar schickten, um mit dem Regenten dieses ostpersischen Reichs freundschaftliche Verhältnisse anzuknüpfen, als sie durch den Einfluß, den Frankreich in Westpersien sich zu verschaffen suchte, ihre Besitzungen bedroht sahen, ist über jenen Theil Asiens und den bisher wenig bekannten gebirgigen Theil desselben ein bedeutendes Licht verbreitet worden. Unter Anderen drang ein indischer Abgeschickter des Gesandten Elphingston, Namens Mulah Nûjeb, zu den Bergthälern des Paropamisus und Hindu Kusch vor, dessen Bewohner, die Kafern (Ungläubigen) von Bejore, schon lange für Nachkommen einer mazedonischen Kolonie gehalten wurden, weil man in ihren Sitten und Gebräuchen viel Aehnliches mit denen der Griechen zu finden glaubte. Dies Alpenvolk ist wegen seiner Schönheit, gleich den Georgiern und Tscherkassiern berühmt, von europäischer Gesichtsbildung, liebt Gesang und Tanz, und trinkt den Wein, den es baut, aus silbernen Schalen, sitzt auf Stühlen an Tischen, hat Bilder aus Steinen und Holz, ihre Götter und Ahnen vorstellend, spricht aber eine dem Sanskritt verwandte Sprache. Es bildet nach den Thälern, die es bewohnt, viele republikanische Staaten, hat diese auch gegen die größte Uebermacht der Mohamedaner stets vertheidigt; braucht in den Bergklüften seine großen Bogen zugleich als Springstangen, und kleidet sich in Ziegenfellen. Diese Leute leben von Milch, Butter, Käse und Obst, bringen ihren Göttern blutige Opfer und feyern ihnen Feste, die an die der Griechen erinnern. Sie haben Kriegsgesänge, und liegen mit ihren Nachbarn in stetem Streit und erbeuten von denselben Sklaven.

* * *

Luthers Bildniß von Lukas Cranach in Venedig.

Bey einer deutschen evangelischen Familie in Venedig ist seit uralten Zeiten das in der Ueberschrift angegebene Bildniß vorhanden und bisher wenig bekannt gewesen. Nicht bloß die auf dem Bilde befindliche Jahrzahl von 1544 und die derselben beygefügte geflügelte Schlange, als das Merkmal des Meisters, sondern auch Manier, Kolorit und Ausdruck bezeugen, daß es ein Werk Cranachs sey. Wahrscheinlicher Weise ist es ein Geschenk Luthers, oder seiner Freunde, an die sogenannten Brüder von Treviso, welche ihn mehrmalen um sein Bildniß ansuchten. Es ist mit starker Leimfarbe auf Holz gemalt, zwey französische Fuß acht Zoll lang, und einen Fuß zehn Zoll und vier Linien breit, die Figur auf halben Leib. Die Zeichnung daran ist korrekt und plastisch bestimmt, das Kolorit kräftig und wahr, der Wurf des Gewandes wohl verstanden und das Ganze von großem Effekt. Die Umrisse verrathen die Zeit und die Schule des Meisters; doch sind sie weniger hart als in Dürer und andern Zeitgenossen. Man erblickt in diesem Gemälde den Wittenberger Doktor der Theologie und Philosophie, im Kirchenrock, darunter noch das Ordenskleid der Augustiner mit scharlachrothem Halsstreifen, wie er, das Gefühl von Salbung und Kraft in der Miene, hinter der Brustlehne eines Predigtstuhls steht, den er eben bestiegen zu haben scheint; er hält ein Buch in den Händen, vielleicht das Evangelium, in Begriff es zu öffnen. Die kantige Stirn, die weit überragenden Augenknochen, aus deren tiefen Wölbung der feste Blick hervorgeht, die regelmäßige Nase, die schmalen Lippen, der geschlossene Mund, das starke gerundete Kinn und der gediegene Körperbau, künden auch dem unbefangenen Auge den tief eindringenden Geist, den unerschütterlichen Sinn, den hohen, in Gefahren und Arbeit ausharrenden, Muth, kurz den Mann von seltenem Vermögen und weit um sich greifender geordneter Thätigkeit an, geschaffen, auf sein Zeitalter und die Nachwelt allgewaltig zu wirken, und verbreiten eine Achtung gebietende Ruhe über das ernste Antlitz, während zugleich ein Zug von Gemüthlichkeit und Frohsinn, der die Oberlippe sanft vorschiebt und leicht die Mundwinkel hebt, Wohlwollen und Zutrauen einflößt. Seine Haare sind mit Ehren grau geworden, sein Gesicht ist von Nachtarbeiten geschwächt; das linke Auge hat wenig Schein mehr, ein Fell scheint es zu bedrohen. Sonst hat Luther in diesem Bild das Aussehen eines rüstigen Mannes, der die Schwelle des Alters kaum betreten. — Von diesem Bildniß hat Herr Matteini, Lehrer der Zeichen- und Malerkunst bey der kaiserlichen Akademie der schönen Künste zu Venedig (derselbe, der zu Morghen's berühmtem Kupferstich von Vinci's Abendmahl die Zeichnung geliefert hat), eine vollkommen gelungene Zeichnung angefertigt, und Herr Felice Zuliani (der durch seine Porträte von Marco Polo und von Paolo Manuzio als ein talentvoller Künstler bekannt ist) hat jene Zeichnung in Kupfer gestochen. Dieser Kupferstich ist, ohne Rand, nach französischem Maß 8 Zoll 6 Linien lang und 6 Zoll 6 Linien breit. Gegen Ausgang dieses Jahres werden Abdrücke davon auf Velinpapier, im Subskriptionspreise von 6 Gulden, in den angesehensten Kunsthandlungen zu haben seyn. Abdrücke vor oder mit noch offnen Buchstaben kosten ein Drittheil mehr.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 287. Freytag, den 30. November 1817.

Odessa, den 16ten Oktober.

Auf der Reise von Odessa nach Nikolajew geruhten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, verschiedene Schäfereyen von Merinosschaafen, besonders die des Herrn Etatsraths Picte de Rochemont, in Augenschein zu nehmen. Die zahlreichen Heerden dieser Thiere, die Zartheit und Vortreflichkeit ihrer Wolle zogen die Aufmerksamkeit des hohen Reisenden auf sich. Se. Hoheit erkundigten sich umständlich nach den Fortschritten dieses Industriezweiges im chersonschen Gouvernement, und bezeigten Ihre vollkommene Zufriedenheit dem Oberveterinärarzte, Herrn Salos, der dabey die Ehre hatte, zur Mittagstafel Sr. Hoheit in einem Dorfe des Generals Coblé gezogen zu werden.

Krementschug, den 20sten Oktober.

Vorgestern Abend trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, hier ein, und stiegen in dem, von dem General von der Infanterie, Baron Sacken, bewohnten Hause ab, wo sogleich die Herren Generale und andere Militärbeamten das Glück hatten, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden. Den folgenden Tag, den 19ten, waren Se. Hoheit in der Kathedralkirche, sodann beym Exercitio eines Bataillons vom Poltawaschen Infanterieregiment, und wohnten der Wachparade des 13ten Jägerregiments bey. Hiernach geruhten Se. Hoheit, die hiesigen Gottgefälligen Anstalten und das Stadtgefängniß, und in Krukow das Kommissariat in Augenschein zu nehmen, worauf die Civilbeamten das Glück hatten, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden. Um 4 Uhr Nachmittags setzte der hohe Reisende in erwünschtem Wohlseyn von hier die weitere Reise fort auf der Straße nach Poltawa.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 25sten November.

Die französische Regierung hatte Vorstellungen beygebracht, daß es ihr unmöglich sey, die ganze Masse der Forderungen auswärtiger Unterthanen zu befriedigen, und darauf angetragen, daß eine mäßige Schätzungssumme ein- für allemal festgesetzt werde. Ueber diese Angelegenheit erhielt der Herr Graf von Golz, königl. preussischer Gesandter in Paris, von seinem Hofe eine Instruktion, welche gegenwärtig den deutschen Höfen mitgetheilt ist und worin Folgendes angeführt wird:

„Unter den Gründen, welche vom französischen Gouvernement angeführt werden, die Nothwendigkeit einer Verminderung seiner Schulden zu zeigen, sucht man die Unzufriedenheit geltend zu machen, welche die Last bey seinen Unterthanen hervorbringen könne. Aber die alliirten Mächte könnten vielmehr diese Gründe für sich anführen, weil es hier darauf ankömmt, ihre zum Theil neu erworbenen Unterthanen eines Eigenthums zu berauben, welches die Traktaten sanktionirt haben, und welches schon durch den Vertrag vom 20sten November Schmälerungen erlitt, denen sich die Völker in der Hoffnung unterwarfen, durch dies Opfer den Besitz dessen zu sichern, was dieser Vertrag ihnen zuerkannt hatte. Se. Majestät, der König, dem ich die Vorschläge der französischen Regierung, eine Schätzungssumme für den Betrag der Privatreklamationen festzusetzen, unterlegt habe, findet sich in einer peinlichen Verlegenheit zwischen seinem aufrichtigen Verlangen, zur Erleichterung von Frankreich beyzutragen, so wie zu Allem, was den Wohlstand eines Staats, mit welchem er durch die Bande einer wahren Freundschaft verbunden ist, befördern kann, und zwischen den Pflichten, welche ihm sowohl die Lage Seiner Unterthanen, als die Verbindlichkeiten auflegen, welche Se. Majestät für ganz Europa übernommen hat. Es hieße das Vertrauen vernichten, welches das Wort des Königs Seinen Unterthanen eingeflößt hat; es hieße das Vertrauen derjenigen Mächte verrathen, welche den Pariser Verträgen beytraten, wenn man einwilligen wollte, daß Verflichtungen, die eine so feyerliche Gewährleistung erhielten, wankend gemacht würden. Der König kann so wenig die Unterthanen seiner Alliirten ihrer erworbenen Rechte berauben, als es in seiner Macht steht, sich über das Eigenthum seiner eigenen Unterthanen zu vergleichen. Gerechtigkeit und Klugheit verbieten es Ihm. Wenn irgend etwas die öffentliche Meinung über die letzten Verträge von Paris beruhigt hat, so war es die Sorgfalt, mit welcher die Regierungen weniger ihr eigenes Interesse als jenes ihrer Völker zu sichern bemüht waren, und eine Gerechtigkeit auszuüben suchten, die man einigemal in den frühern Verhandlungen aus den Augen verloren hatte. Und man verlangt gegenwärtig, daß die alliirten Mächte durch Zerstörung ihres Werks auf die einzige Bestimmung verzichten sollten, welche ihre Unterthanen bis jetzt als die Entschädigung ihrer Leiden ansahen; eine Bestimmung, welche sie bewog, die väterliche Sorgfalt ihrer Souveräns zu segnen.

Unabhängig von diesen allgemeinen Betrachtungen, die dem Könige nicht erlauben, den Eröffnungen des französi-

schen Gouvernements beyzustimmen, giebt es mehrere Nebengründe, welche sich der Annahme einer Bauschsumme für die Privatforderungen entgegensetzen. Von welchem Princip sollte man bey Bestimmung dieser Summen ausgehen, da man nur durch eine förmliche Liquidation ein Verhältniß festsetzen kann, zwischen den gegründeten Forderungen und denen, welche abgewiesen werden sollen? Welchen Grundsatz sollte man für die Vertheilung der Summe unter die verschiedenen Gouvernements festsetzen, da einige derselben die angebrachten Forderungen ihrer Unterthanen einer strengen Prüfung unterwarfen, während Andere Forderungen beygebracht haben können, die nicht der Gegenstand einer strengen Auswahl waren. Wie soll man ein Gleichgewicht herstellen zwischen den Reklamanten, welche in Uebereinstimmung mit dem Vertrag liquidirt wurden, und jenen, welche mit gleichen Ansprüchen einer neuen durchaus willkührlichen Verminderung ausgesetzt seyn würden? Durch welches Mittel endlich soll man die endlosen Schwierigkeiten beseitigen, die sich zwischen den ursprünglichen Gläubigern, welche im Vertrauen auf die Heiligkeit der Verträge ihre Ansprüche verkauften, und den Käufern derselben erheben würden?

Alle diese vereinigten Gründe haben Sr. Majestät von solcher Stärke geschienen, daß Höchstdieselben sich überzeugt haben, wie es unmöglich sey, auf irgend eine von den Bestimmungen des Traktats vom 20sten November 1815 in Beziehung auf die Privatreklamationen Verzicht zu leisten. Der König hat mir im Gegentheil geboten, bey dem französischen Gouvernement darauf zu bestehen, daß dieser Vertrag nicht nur thätiger als bisher erfüllt werde, sondern daß auch die französischen Agenten angewiesen werden, bey der Ausführung mit derjenigen Gerechtigkeit und Unparteylichkeit zu Werke zu gehen, welche solche Operationen jeder Zeit leiten sollen. Gleichwohl will der König dem französischen Reiche keine Last auflegen, die seine Kräfte übersteigt, und ist geneigt, eine solche Erleichterung zuzugestehen, welche seine Lage erheischt; nur muß die Nothwendigkeit erwiesen seyn, und darf sie den Gläubigern, welche Unterthanen der alliirten Mächte sind, nicht zur Last fallen.

Wenn Sie, Herr Graf, dem französischen Gouvernement die wohlwollenden Gesinnungen des Königs, wovon die gegenwärtige Instruktion ein Beweis ist, und welche ohne Zweifel von den Höfen von Oesterreich, Großbrittannien und Rußland, denen diese Instruktion zugesandt wird, getheilt werden, so werden Sie Sich mit den Ministern dieser Höfe vereinigen, um vom französischen Gouvernement zu verlangen: Daß es für jetzt Verzicht leiste auf jeden Versuch, die Stipulationen der Konvention vom 20sten November 1815 in Bezug auf die Privatforderungen zu verändern oder verändern zu machen. Daß für die liquidirten und in den letzten Bordereaux eingetragenen Reklamationen der 18te Artikel der Konvention auf diejenige Art erfüllt werde, wie er bis zum letzten Monat May verstanden und erfüllt worden, unbeschadet einer künftig zu Gunsten Frankreichs zu verwilligenden Erleichterung, falls dieses die Liquidationsarbeit in einer bestimmten Frist beenden sollte. Daß das französische Gouvernement die 20 Punkte, welche ein beygefügtes Memoire enthält, als auf die Traktaten gegründet, anerkenne, wie sie es in der That sind, und daß es seinen Agenten einschärfe, sich darnach zu richten. Daß es sich verpflichte, seinen Liquidationskommissärs solche Instruktionen und eine solche Organisation zu geben, wodurch die ganze Arbeit der Liquidation in 6 Monaten beendet werden könne, damit alsdann der ganze Betrag der verificirten Liquidationen bekannt sey und man über die Nothwendigkeit und die Art einer zu bewilligenden Erleichterung rathschlagen könne. Daß, um einen Beweis seiner Achtung für die Verträge zu geben, das französische Gouvernement den Aufbewahrungskommissärs einen neuen Sicherungsfonds in Inskriptionen auf das große Buch der öffentlichen Schuld aushändige, welche jedoch nicht unmittelbar zur Bezahlung der liquidirten Reklamationen verwendet, sondern nur zum Besten der Gläubiger administrirt werden sollen."

Paris, den 18ten November.

Unsere Blätter begrüßen den 17ten November, den Geburtstag Sr. Majestät (1755), der gestern auch bey Hofe begangen wurde, feyerlich, und das Journal de Paris benutzt diese Gelegenheit, um dem Volke nicht sparsam Weihrauch zu streuen. „Die übrigen Völker, sagt dasselbe, bewundern unsere Hingebung im Unglück und unser festes Vertrauen auf eine bessere Zukunft. Dies Volk, welches von einem Pole der Welt bis zum andern den Ruhm seiner Waffen strahlen ließ, beobachtet mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit die Verträge und legt sich harte Entbehrungen auf, um sein Wort lösen zu können." — „Dieses Volk, sagt ein anderes Blatt, daß man früher nicht ohne Grund leichtsinnig und oberflächlich schalt, kann jetzt allein einen großen Ruf geben oder bestätigen. Ein Gelehrter, ein Dichter, ein Künstler des Auslandes, ist seiner Lorbeeren nur dann gewiß, wenn sie von uns anerkannt und gebilligt sind; wir üben in der Hinsicht eine unumschränkte Macht. Die Urtheile der Franzosen dienen den andern Völkern zum Leitstern, weil sie unparteyisch und gerecht sind. Der Franzose macht das bescheidene Verdienst geltend (man höre!) und sein Lob ist immer nur der Lohn der Tugend und des Talents."

* * *

Der durch mehrere sehr geschätzte militärische Schriften bekannte General Jomini, Generallieutenant in russischen Diensten, ist zu Paris angekommen.

Vom Mayn, vom 22sten November.

Der Senat von Frankfurt am Mayn hat zwey Schriften, eine gegen die Schrift der Juden, die andere gegen die adliche Ganerbschaft Alt-Limpurg, ihre Rechte zu einer bestimmten Zahl von Stellen des Senats betreffend, bey der Bundesversammlung eingereicht. — Die zu der Stadt gehörigen Dorfschaften sind bey der Bundesversammlung beschwerend eingekommen und verlangen, wie es heißt, gleichen Antheil an der Volksrepräsentation wie die Bürger der Stadt.

Der österreichische General von Steigentesch, welcher von Seiten Oesterreichs mit der Militärorganisation des Bundes beauftragt worden ist, befindet sich seit der Wiedereröffnung der Sitzungen zu Frankfurt.

Die neue Finanzverwaltung im Großherzogthum Baden scheint sich mit Reduktionen und Ersparnissen in allen Zweigen der Administration beschäftigen zu wollen. Mehrere wichtige und tiefeingreifende Reformen sind projektirt, können aber nur nach und nach in Vollziehung gesetzt werden.

Die Vermählung der Prinzessin Amalie von Baden, bisherigen Gräfin von Hochberg, mit dem Fürsten von Fürstenberg, wird in Kurzem gefeyert werden. Dieser junge Fürst hat sich seit einiger Zeit zu Karlsruhe aufgehalten, und seine Verhältnisse zum badenschen Hof, unter dessen Souveränetät er jetzt steht, sollen bey dieser Gelegenheit jetzt näher bestimmt worden seyn.

Der Churfürst von Hessen soll bestimmt jede der wiederholt an ihn gerichteten Verwendungen zu Gunsten der westphälischen Domänenkäufer abgelehnt haben.

Als ein Beyspiel von Schweizer landesväterlicher Vorsorge, führt ein öffentliches Blatt Folgendes als zuverlässig an: Vor etwa 20 Jahren ließ sich zu Aarau ein Deutscher nieder, trieb Handel, heirathete endlich eine Eingeborne, und erzeugte mit ihr 6 Kinder. Sie starb, und im Jahre 1816 auch der Mann. Aus Besorgniß, daß die Kinder ihr zur Last fallen möchten, packte die Gemeinde Aarau sämmtliche 6 Kinder, unter Geleit eines sichern Mannes, in einen Wagen, und schickte sie in die 80 Meilen entfernte Geburtsprovinz des Vaters, der Schwester desselben, die selbst 7 Kinder, und von dem Amtseinkommen ihres Mannes nur dürftigen Unterhalt hat, ohne Umstände zu. Fünf Kinder fanden zum Glück noch bey andern Menschenfreunden ein Unterkommen.

Jena, den 20sten November.

Wie in dem neuen rheinischen Merkur angeführt wird, hatte sich auch der geheime Justizrath Martin erboten, die Vertheidigung des Herrn von Massenbach zu übernehmen. Von diesem ist nunmehr an Ersteren folgendes Schreiben eingegangen:

„Euer Wohlgeboren haben sich erboten, meine Vertheidigung zu führen. Ich erkenne Ihren Edelmuth mit dem gerührtesten Dank; ich würde mich glücklich geschätzt haben, meine Angelegenheit Ihnen vertrauen zu dürfen, wenn in der über mich statt gefundenen Untersuchung von meinen politischen Ansichten und Meinungen die Rede gewesen wäre, und wenn es die Gesetze erlaubten, zu einem im Auslande wohnenden Vertheidiger seine Zuflucht zu nehmen. In dieser Untersuchung ist nur von einem Verstoß gegen den militärischen Dienst die Rede gewesen, und dieses Verstoßes habe ich mich schuldig gemacht, weil ich mich, der ich seit 10 Jahren keine Dienste mehr gethan habe, nicht mehr als Officier betrachten zu können glaubte. Diese stattgefundene Untersuchung ist mit Gerechtigkeit, Loyauté und Humanität geführt worden, und gereicht der Gesetzgebung, den Männern, die sie geführt, und dem Könige zur Ehre. — Nie wird in meinem Herzen der Dank erlöschen, den ich Euer ꝛc. für ein Anerbieten schuldig bin, das für mich so ehrenvoll ist. Empfangen Sie die Versicherung u. s. w.

Küstrin, am 7ten November 1817.

Massenbach.

Kopenhagen, den 18ten November.

Die Theses des berühmten Kanzelredners, Herrn Klaus Harms, zu Kiel, haben hier eine ausserordentliche Sensation erregt, eben so wie die Schrift, welche der königl. preussische Historiograph, Herr Professor Rühs, über Schleswig und Holstein in Verhältniß zu Deutschland herausgegeben hat.

Kopenhagen, den 25sten November.

Das Schiff St. Croix, welches von hier nach Westindien abging, hat im Kanal das Unglück gehabt, daß der Blitz in den Mast desselben fuhr und ihn zersplitterte, wobey 7 Menschen mehr oder weniger beschädigt worden, doch keiner lebensgefährlich. Man sieht hieraus abermals, wie nützlich es seyn würde, Blitzableiter auf großen Fahrzeugen anzubringen.

Stockholm, den 18ten November.

Eine abgedankte Militärperson von guter Familie, Namens Drake, hat hier durch eine ruchlose Missethat einen allgemeinen Skandal erregt, indem er während der von ihm gehabten Aufsicht über die Arbeiter bey Ausbesserung der Ritterholmskirche, welche nur zur Beerdigung der königlichen Leichen und verstorbener Seraphinerritter, wie auch zur Verwahrung der Siegeszeichen gebraucht wird, in das dortige Karolinische Grabgewölbe eingebrochen, die Asche unsers großen Königs Karl X., wie auch einer Herzogin von Holstein, beunruhigt, jenem Krone, Schwert, Apfel und Scepter, und dieser ein Diadem nebst Halsschmuck, Alles von Gold und zum Theil kostbar besetzt, abgenommen, aber sich durch eigene Prahlerey verrathen hat. Sogar von dem Sammet einer der Särge hatte er sich eine Weste machen lassen, und übrigens manche andre Denkmäler in der Kirche geplündert. Da aber bey der Arretirung ein genaues Verzeichniß und Nachweisung des

Gestohlnen in seiner Tasche gefunden ward, so hat man Alles wieder erhalten.

London, den 21sten November.

In Frankreich, sagen hiesige Blätter, wählt man in einem großen Saale, und nicht, wie in England, auf einem Amphitheater in freyer Luft. Man spricht und bewegt sich nicht, nimmt keinen wahren Antheil an der Sache, sondern thut das Ding ab, wie eine Visite. Hier ist kein Volk, kein Publikum, das der Handlung Werth, Leben und Bedeutung giebt. Die Wahlherren treten mit einer anständigen Verbeugung in den Saal, machen rechts und links ihren unterthänigen Diener gegen Freund und Feind, lispeln vielleicht einige Worte, ziehen den geschriebenen Stimmzettel aus der Tasche, und werfen ihn in die Urne. Es geht Alles im Stillen und Verborgenen, wie eine Intrike. Vor dem Saal sieht man Uniformen auf- und niedergehen, welche Wache halten. Des Bischen öffentlicher Freyheit auf dem Kontinent ist ein kränkliches Treibhauspflänzchen, das weder Licht noch Luft verträgt.

Dieser Tage kam aus Frankreich eine Ladung von 60,000 Stück Eyern an.

Am 8ten dieses starb in seinem Hause zu Windsor der berühmte Naturforscher und Geolog, J. A. de Luc, im 92sten Jahre seines Alters. Er war im Jahre 1726 in der Schweiz geboren.

Das amerikanische Regierungsblatt „the National-Intelligencer" vom 21sten Oktober, enthält einen merkwürdigen Aufsatz über die spanischen Kolonien. Der Kongreß wird sich in seiner nächsten Sitzung wahrscheinlich mit den südamerikanischen Freystaaten beschäftigen, und diejenigen, welche schon eine bestimmte Regierungsform haben, anerkennen.

„Es ist, wird unter Anderem gesagt, nicht eine Verpflichtung gegen die Kolonien, was die vereinigten Staaten antreibt, die Regierungen von Buenos-Ayres, Chili, Venezuela ꝛc. anzuerkennen; aber wohl ist es die Pflicht gegen uns selbst, unsre Achtung für die Grundsätze der Freyheit und das Recht der Selbstständigkeit, worauf sich unsere eigenen Institutionen gründen, was uns auffordert, unter den Ersten zu seyn, welche die Unbhängigkeit derjenigen Provinzen, die eine der bürgerlichen Freyheit günstige, Dauer versprechende Regierung eingesetzt haben, anerkennen. Denen, welche für dieses Ziel kämpfen, wünscht das Volk der V. St. von ganzem Herzen Glück; aber nur wenn sie ihre Fähigkeit erwiesen haben, dasselbe zu erreichen, kann die Regierung Antheil nehmen. Und dann wird keine Rücksicht auf Eifersucht oder selbst Feindseligkeiten Fremder die V. St. abschrecken, zu thun was recht ist."

Andere Berichte fügen hinzu, daß die Mißhelligkeiten mit Spanien sehr ernsthaft geworden, und das Ultimatum des spanischen Hofes in Washington täglich erwartet werde. Auch sollen die Herren Richter Prevost und Mr. Brackenridge als Kommissäre abgesegelt seyn, um die Lage der Dinge in Südamerika zu erforschen.

Aus einem Schreiben aus London, vom 22sten November.

Der spanische Hof hat nun in einer officiellen Note des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Ritters Pizarro, die aus Brasilien eingegangenen Anträge zu einer direkten gütlichen Unterhandlung, über die streitige Besetzung des Rio della Plata, nicht allein förmlich angenommen, sondern auch mehrere vorgeschlagene Vergleichspunkte bereits genehmigt. Einige andere Bedingungen aber, und namentlich die vorläufige Beybehaltung einer Defensionslinie gegen die brasilische Gränze, sind abgelehnt, und eben so wird der Vorbehalt einer Kostenentschädigung bestritten, da, dem eigenen jenseitigen Geständniß nach, die Besetzung des spanischen Gebiets bloß zur Sicherheit der angränzenden portugiesischen Provinzen beschlossen worden. Der König von Spanien will sich auch der nun einmal eingelegten Vermittelung der europäischen Hauptmächte nicht begeben, und da der brasilische Hof selbige ebenfalls eventuell angenommen hat, so wird es wohl dabey verbleiben.

In einer zweyten Note, die der Herr von Pizarro dem portugiesischen Gesandten in Madrid zukommen lassen, widerspricht die spanische Regierung den ihr bey Gelegenheit der Truppenzusammenziehung in Estremadura angedichteten feindlichen Absichten, und erklärt diese einstweilige Maßregel durch die Nothwendigkeit innerer ökonomischer Einrichtungen.

Königsberg, den 20sten November.

Das hiesige Amtsblatt enthält folgende Bekanntmachung:

„Es ist angezeigt worden, daß in mehrern Gegenden Prediger ihre Konfirmanden dazu mißbrauchen, um ihre Kartoffeln durch sie ausnehmen und andre Felddienste durch sie verrichten zu lassen. Zwar hoffen und glauben wir gern, daß die Anzahl solcher Prediger gering seyn möge; aber doch halten wir es für nöthig, unser ernstes Mißfallen darüber zu bezeigen, den Predigern eine solche Benutzung der Konfirmanden, besonders derer, die von entfernten Dörfern kommen, streng zu untersagen, und den Beamten zur Pflicht zu machen, daß sie über die Beobachtung dieses Verbots wachen, damit nicht ein so wichtiger Theil der Jugendbildung bey Aeltern und Kindern herabgewürdigt werde.

Königl. preussische Regierung, erste Abtheilung."

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 288. Sonnabend, den 1. December 1817.

Orel, den 30sten Oktober.

Am 27sten dieses, Abends, kamen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, auf der Station Otschka, die sich 75 Werst von hier auf der Straße von Kursk befindet, an, und wurden dort von dem Orelschen Kreisadelsmarschall Strachow empfangen. Von dieser Station ward der hohe Reisende bey einer Menge Fackeln begleitet bis zur Station Borißoglebsk, wo Se. Hoheit in dem, von dem wirklichen Geheimenrath, Fürsten A. B. Kurakin, besonders dazu zubereiteten Hause Nachtlager hielten. Den folgenden Tag, den 28sten, nahmen Se. Hoheit den Maloarchangelskischen Kreisadelsmarschall Maznew nebst dem Adel dieses Kreises, die von dem Fürsten Alexey Borißowitsch Kurakin vorgestellt wurden, an, und trafen sodann gegen 1 Uhr Nachmittags zu Orel ein, wo Sie Sich gerade in die Kirche zu Mariä Schutz und Fürbitte verfügten. Dort wurden Sie, unter einer zahlreichen Versammlung von Militär- und Civilbeamten, vom Adel und Volk, mit dem Kreuze und heiligen Weihwasser empfangen von Sr. Eminenz, dem Bischof Jona, der bey dieser Gelegenheit eine kurze Rede hielt. Gestern früh hatten das Glück, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden, Se. Eminenz, der Bischof Jona, nebst der Geistlichkeit, die Militär- und Civilbeamten, und die Kaufmannschaft mit Brot und Salz. Hiernach geruhte der hohe Reisende, sowohl in als vor der Stadt die Artilleriekompagnien und die Kürassierregimenter zu mustern, und sodann sich in das Kriegshospital, in das Stadtlazareth und in das Stadtgefängniß zu begeben. Zur Mittagstafel Sr. Hoheit wurden an diesem Tage gezogen, die Herren Militärgenerale Korf, Kretow, Krasowskji und Leontjew, und andere Militärbeamten, desgleichen der Herr wirkliche Geheimerath Fürst A. B. Kurakin, der Geheimerath Teplow, die Etatsräthe Jermolow, Maslow, und der Gouvernementsadelsmarschall Afrosimow. Auf den Abend beehrte der erwünschte Gast den vom Adel gegebenen Ball mit Seiner Gegenwart, und geruhte, Antheil an den Tänzen zu nehmen. Heute früh waren Se. Hoheit bey der Wachparade des Ekaterinoslawschen Regiments und bey den Uebungen der Kürassierpferde, besahen darauf mit großer Aufmerksamkeit die auf dem Orlikflusse befindliche Stadtgraupenmühle, und reisten endlich, nach gehaltener Mittagstafel, um 3 Uhr Nachmittags auf der Straße nach Tula ab. Während des hiesigen Aufenthalts Sr. Hoheit, des Großfürsten, war des Abends die Stadt illuminirt und es befanden sich an mehrern Stellen Transparents.

Tiflis, den 14ten Oktober.

Am 10ten dieses kam der Oberbefehlshaber in Grusien, Herr Generallieutenant A. P. Jermolow, zur allgemeinen Freude, hier wieder aus Persien zurück.

Paris, den 21sten November.

In der Adresse der Deputirtenkammer, welche der Präsident überreichte, und über deren Abfassung man sich in drey Sitzungen nicht hat vereinigen können, heißt es: „Diese schwere Zeit ist die Mutter großer Tugenden des öffentlichen und Privatlebens gewesen. Der Nationalgeist ist in dem läuternden Feuer solcher Leiden gestählt worden; die Bande, die den Herrscher an seine Untergebenen, den Bürger an den Bürger knüpfen, haben sich fester geschlungen. Ihr Volk hat sich mit Kummer, aber auch mit Ruhe unter die Verträge des Novembers 1815 gebeugt. Nachdem wir die äusserste Anstrengung gemacht haben, diese Verträge treu zu erfüllen, nachdem unglücksschwangere Jahre die Strenge ihrer ausdrücklichen Bestimmungen unendlich vermehrt haben; können wir unmöglich glauben, daß noch so außergewöhnliche, von keinem der abschließenden Theile vorauszusehende Folgen in dem Hintergrunde seyn sollen. Die Weisheit Ewr. Majestät wird begriffen und unterstützt werden von jener erleuchteten Staatskunst, welche das Schicksal der übrigen Völker dieses Welttheils lenkt. So unermeßlichen Opfern wird eine billige Gränze gesetzt, das Ende der nur allzudrückenden Okkupation genähert und unser Gebiet endlich wieder frey werden. Dann, nur dann, wird Frankreich die Früchte des Friedens pflücken können, wird sein Kredit sich befestigen, die innere Wohlfahrt sich neu beleben, Frankreich selbst seinen Rang unter den Völkern wieder einnehmen. Der Geist unserer Verfassung und die Nationalehre selbst haben in den Mittheilungen gesprochen, welche uns Ew. Majestät über das Gesetz zur Ergänzung des Heeres zu machen geruhten. Alle Ihre Unterthanen, Sire, folgen der Stimme eines Herrschers, der so ganz Franzose ist; kein Opfer wird ihnen zu theuer seyn, um Ihrer Krone und dem Vaterlande Würde und Unabhängigkeit zu sichern. Die Erhöhung der Ausgaben, welche die Vollziehung dieses Gesetzes nothwendig machen wird, die unerwarteten Bedürfnisse, für welche der Schatz Rath schaffen mußte, werden zum Theil durch die weise Sparsamkeit Ewr. Majestät ausgeglichen, welche die Noth der Zeiten so gebieterisch heischt.“ — Der König antwortete unter Anderem:

„Freudig empfange ich die glücklichen Voraussagungen, welche die Adresse mir darbietet. Zu ihrer glücklichen Verwirklichung rechne ich auf Einmüthigkeit im Berathen, und Eintracht im Handeln, die allein die Ruhe Frankreichs sichern können."

Auch vom Kassationsgericht sind die Herausgeber des Censeurs abgewiesen, und zu einer neuen Strafe von 150 Franken verurtheilt worden.

Bey dem Buchbinder Lobin wurde dieser Tage durch die Unvorsichtigkeit eines Mädchens, das sich den zum Trocknen aufgehangenen Bogen mit Licht nahe, Feuer veranlaßt, wodurch der Buchhändler Plancher die letzten Theile seiner Ausgabe von Voltaire's Werken, mit einem Schaden von 25,000 Franken, fast ganz verlor, weniger durch die Flammen, als durch das Wasser der Spritzen.

Im Moniteur wird die Nachricht von den Verdiensten, die sich die Juden in Metz erworben, für grundlos erklärt. Ein neuer Kay und Promenade wären zwar errichtet, aber auf Kosten der Stadt, und die Promenade nicht nach den Juden, sondern nach dem heiligen Petrus benannt.

Aus Italien, vom 14ten November.

Aus dem Kirchenstaate gehen traurige Berichte über Ungewitter ein, welche im verflossenen Monat gewüthet haben. In einigen Gegenden fiel ein gewaltiger Hagel, und mitunter Stücke, die 12 Loth wogen, so daß Menschen und Thiere schwer verwundet wurden. Durch den Sturmwind ward der Hagel noch verderblicher, und der Schaden, den beyde an Fenstern, Dächern ꝛc., so wie an Oelbäumen und in den Weinbergen, anrichteten, ist beträchtlich.

Am 6ten dieses Monats war zu Rom die Nachricht aus München von erfolgter Ratifikation des mit dem bayerschen Hofe abgeschlossenen Konkordats eingegangen.

Das österreichische Husarenregiment Frimont gab neulich zu Lodi, unter unermeßlichem Zulauf, ein Ritterspiel, dem General Bubna zu Ehren. Achtundvierzig Reiter zeigten sich in Kontratänzen, und bildeten am Schluß die Buchstaben: V. F. B. (Viva Ferdinando Bubna.)

Aus Oesterreich, vom 17ten November.

Beym Einzuge des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich zu Grätz bestanden die Reden bey Ueberreichung eines Gedichts an der Murbrücke in folgenden kurzen Worten: „An Se. Majestät, den Kaiser: Eure Majestät, unsern gnädigsten Landesherrn, zu begrüßen, hat man mir nur drey Worte gegeben, mehr nicht; aber sie enthalten die Empfindungen von Allen: Freude, Ehrfurcht und Liebe. An Ihre Majestät, die Kaiserin: Ihre Majestät finden, wie überall, Ihr schönes Loos auch hier: Eher geliebt, als gesehen."

Prag, den 15ten November.

Am 12ten dieses Monats traf hier der Graf von Moratalla ein. Dieser Erlauchte Reisende verweilte hier zwey Tage und benutzte die Zeit seines hiesigen Aufenthalts zur Besichtigung mehrerer öffentlichen Anstalten. Er setzte heute seine Reise nach Wien fort.

München, den 18ten November.

Durch eine königliche Erklärung werden die staatsrechtlichen Verhältnisse festgesetzt, in welchen sich der Schwiegersohn Sr. Majestät, der Prinz Eugen (Beauharnois), Herzog von Leuchtenberg, in seiner nunmehrigen Eigenschaft als Fürst von Eichstädt, gegen den Staat und gegen den König und dessen Nachfolger befinden wird. Der Prinz und dessen Nachkommen setzen ihrem Titel des Herzogs von Leuchtenberg jenen des Fürstenthums Eichstädt bey, welches ihnen durch eine besondere Urkunde überwiesen worden, nehmen das in einer Anlage beschriebene und abgebildete Wappen an und werden für das erste unter den fürstlichen Häusern in der bayerschen Monarchie erklärt. Sie können sich in Ausfertigungen an die Behörden, deren Ernennung ihnen zusteht, des Titels „Wir" bedienen. Der Prinz nimmt bey allen feyerlichen Gelegenheiten den Rang unmittelbar nach den Prinzen des königlichen Hauses. Er erhält von allen Behörden in der Anrede den Titel: Durchlauchtigster Herzog, und im Kontext: Ew. Königliche Hoheit; seine Nachkommen erhalten den Titel, Durchlauchtiger Herzog, und im Kontext: Ew. Hochfürstliche Durchlaucht. In den Kirchen der ihnen zugehörigen Ortschaften wird, nach dem Kirchengebete für den Souverän, auch dasselbe für den Herzog und dessen Familie verrichtet. In Rechtssachen wird dem Herzoge ein privilegirter Gerichtsstand zugestanden, und Se. Majestät sind geneigt, in der Folge diesem fürstlichen Hause ein Austrägalgericht zu bewilligen. Die königliche Erklärung enthält hierauf noch ausführliche Verfügungen in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse, auf die administrative Obergewalt und Gesetzgebung, auf die Justiz-, Polizey-, Kirchen-, Militär- und Finanzgewalt des Fürsten, und auf das Verhältniß seiner öffentlichen Diener.

Vermischte Nachrichten.

Dem Vernehmen nach wird darauf angetragen werden, daß die deutsche Bundesarmee aus 120,000 Mann bestehe.

Die Ehefrau des Gärtners Joschnick zu Pavellau, in Schlesien, gebar am 10ten Oktober dieses Jahres eine Tochter ohne Augen. Auch lebt aus dieser Ehe noch eine Tochter von acht Jahren ohne Augen, und ein Sohn von zwey Jahren ohne Augen ist gestorben. Zwischen diesen drey Kindern sind ein Knabe und ein Mädchen geboren mit Augen!

Blicke auf gelehrte Reiseunternehmungen.

Mit vollem Recht muß man die großmüthige Bereitwilligkeit preisen, womit der König von Preussen und das liberale Staatsministerium nicht unbedeutende Summen für Reisende bewilligt, und die aus andern Fonds (z. B. der Akademie der Wissenschaften) fließenden Unterstützungen ergänzt haben. Daß dabey vorzüglich auf die Mitglieder der Universitäten in der Monarchie besondere Rücksicht genommen werde, ist eben so billig, als rathsam. So reisten die Breslauer Professoren von Raumer und von der Hagen auf königliche Kosten beyde durch Deutschland und Italien, um nach verschiedenen Zwecken die Bibliotheken und Archive zu untersuchen. Beyde sind auf ihrer Heimkehr begriffen. Beyde kehren mit einer für Wissenschaften und Kunst vielfachen ersprießlichen Ausbeute zurück. Wie glücklich Professor von Raumer für die Geschichte der Hohenstaufen, die er bereitet, selbst in der Vatikana gewesen, ist schon aus andern Nachrichten bekannt. Wir haben darüber bald nähere Aufschlüsse von ihm selbst zu erwarten, da er seine Briefe aus Italien an seine Freunde und Hausgenossen schon so schrieb, daß sie nur gesammelt und herausgegeben werden dürfen. Sein vor 2 Jahren erschienener geistreicher Ausflug nach Venedig ist mehr um der Abschweifungen willen, die darin vorkommen, merkwürdig gewesen. Die Absicht des Herrn von der Hagen bey seinen Forschungen ging vorzüglich auf Berichtigung der von ihm schon zweymal edirten Nibelungenliedes und anderer Gedichte aus dem Cyklus des Heldenbuchs aus alten Handschriften. Er verglich zu St. Gallen seine frühere Abschrift des dort befindlichen Kodex von den Nibelungen, fand in München ein neues Bruchstück, und verglich die dort in der königlichen Centralbibliothek befindliche Hohenemser Handschrift, fand aber im Heiligenberge am Bodensee die eigentliche Urhandschrift zu der Hohenemser Lesart. Das indeß aus der Vatikana nach Heidelberg zurückgekehrte, auch von dort aus schon beschriebene Fragment der Nibelungen wurde abgeschrieben, und des trefflichen Forschers Hundeshagen in Wisbaden Handschrift verglichen. Ausserdem bringt von Hagen aus der Schweiz und Italien eine große Menge an Ort und Stelle gesammelter Nachrichten, Excerpte, Abbildungen mit, wodurch die von dem rastlosen Büsching in Breslau unterdessen mit großer Aufopferung zum Besten der Kunst und Gelahrtheit des Mittelalters (bey Holäufer) herausgegebenen wöchentlichen Nachrichten für Freunde der Geschichte (wovon bereits der zweyte Jahrgang erscheint, und in aller Forscher Händen zu seyn verdient), so wie andere Institute der Art, volle Nahrung erhalten können. Unter seiner Entdeckung ist besonders die Handschrift eines großen Gedichts von der Tafelrunde merkwürdig, zugleich mit einer Uebersetzung in mittelgriechischen Versen von eben diesem Gedichte. Auch bringt er bisher verborgen gebliebene Handschriften vom Heldenbuch, von Nitharts (von dessen Liedern und Schwänken ihm auch ein uralter Druck in die Hände fiel) Gedichten und von einer vor-lutherischen Uebersetzung der Evangelien mit. Besondern Werth legt er auf ein altfranzösisches Heldengedicht von Karl dem Großen und der Roncevalschlacht. — Fast zu gleicher Zeit mit dem Professor von der Hagen reiste ein vielversprechender junger Gelehrter aus Ober-Schlesien, Herr Schottky in Breslau, der auf Empfehlungen der Breslauer Kammer eine königliche Unterstützung erhielt, nach Wien, um die Schätze in der kaiserlichen Bibliothek und in andern Sammlungen zu untersuchen. Von ihm ist unter Anderem eine sehr genaue, nun fast allein noch fehlende Vergleichung der Wiener Handschrift vom Nibelungenlied zu erwarten. — Eine Beschreibung der im Jahre 1813 und 1814 von zwey Breslauer Gelehrten, dem Professor Kephalides und Herrn Forster, durch ganz Italien und Sicilien unternommenen Reise giebt Kephalides jetzt heraus. Sie erscheint zur Ostermesse 1818 im Verlage von Gerhard Fleischer in Leipzig, und wird sich durch Mannichfaltigkeit und Neuheit der darin abgehandelten Gegenstände eben so sehr auszeichnen, als die jüngst (bey Breckhaus in Leipzig) erschienene Reise nach Dalmatien und in das Gebiet von Ragusa von Germar (Professor der Mineralogie in Halle), welche auch jetzt noch (die Reise wurde schon 1811 gemacht) durch genaue Details über dies noch so wenig gekannte Land und über die Naturgeschichte (besonders die Mineralogie und Entomologie) interessant und bemerkenswerth bleibt. — Von Berlin gingen, wie schon früher berichtet worden, die Professoren Becker und Göschen nach Italien. Ersterer besonders in der Absicht, ausser den Vergleichungen griechischer Handschriften zu einem großen Plane einer neuen Ausgabe griechischer Klassiker auch die alten Inschriften zu untersuchen und zu sammeln, zum Behuf der von der Berliner Akademie der Wissenschaften beabsichtigten Ausgabe aller griechischen und römischen Handschriften in einem einzigen allumfassenden Körper. Göschen untersuchte in Verona, Florenz u. s. w. die schon durch Niebuhr bemerkten Codices rescriptos und andere kritische Hülfsmittel zu den Fontibus juris. Als bloße Privatunternehmung, die doch aber sehr fruchtbar für die Wissenschaft werden kann, verdient die Reise des königl. preussischen Kammerherrn, Barons von Sacken aus Berlin, angeführt zu werden, der sein bedeutendes Vermögen zu Untersuchungsreisen in fernen Gegenden rühmlich anwendet. Früher machte er schon eine merkwürdige Reise in die westindischen Inseln und amerikanischen Freystaaten. Jetzt ist er nach Wien abgereist, um mit dem neuen preussischen Gesandten bey der Pforte, dem Baron von Schladen, von Wien aus die Landreise über die Karpathen nach Konstantinopel zu machen, von da aus aber über die Küsten von Natolien und

Karamanien, von wo wir neuerlich durch einen englischen Reisenden die ersten befriedigenden Nachrichten erhielten, nach Rosette zu gehn, und von da, wo immer möglich, nach Ober-Aegypten und Essuan vorzudringen. Sein Reisegefährte ist ein junger Gelehrter von Berlin, Wilhelm Müller, ein vielseitig gebildeter Mann, der sich zwar bis jetzt mehr mit ästhetischer Literatur und Theaterbeurtheilung, als mit ernsten Forschungen abgegeben hat, aber auch gute philologische Kenntnisse besitzt, und mit deren Hülfe auch der Akademie der Wissenschaften für Sammlung älterer Inschriften nützlich seyn wird. — Von der Kolonie kundiger Naturforscher und Erdbeschreiber, welche, durch die Vermählung der Erzherzogin Leopoldine mit dem Kronprinzen von Brasilien veranlaßt, für Brasiliens genaue Untersuchung im Junius dieses Jahres aus Livorno aussegelte, dürfen wir gewiß zu seiner Zeit wichtige Resultate erwarten. Es war ganz ungegründet, wenn in öffentlichen Blättern die Nachricht mitgetheilt wurde, daß Herr von Neukomm, ein Schüler des großen Haydns, der als königl. portugiesischer Hofkompositeur in Rio-Janeiro angestellt ist, mit seinen Musikalien und Instrumenten äusserst unzufrieden umgekehrt und nach Paris zurückgekommen sey. In der (sehr zu empfehlenden) Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode (No. 60.) steht ein Brief von ihm abgedruckt, welcher seine volle Zufriedenheit aufs Lebhafteste beweist. „Die Natur, heißt es in diesem Schreiben, ist hier eine schöne, jugendliche Braut; alle Gewächse, die wir in europäischen Treibhäusern anstaunen, und die doch nur wahre Krüppel daselbst bleiben, prangen hier in der üppigsten Fülle. Alle Bäume, selbst unsre europäischen Aepfelbäume, sind das ganze Jahr hindurch mit Blüthen, halb- und ganzreifen Früchten gleichzeitig bedeckt, wie jene Bäume in den Gärten des Alcinous. Ueber meinem Garten schwärmen unter ewig blühenden Blumen die schönsten, glänzendsten Kolibris, die nur allein noch ihren schönen Nebenbuhlern, den Schmetterlingen, zu weichen scheinen, deren ausgespannte Flügel bey einigen über 15 Zoll messen.“ Während Mawes Brasilien und Kösters Reisen nach Brasilien schon in allen Händen sind, und des Generallieutenants von Eschwege Briefe an seine Freunde (die letzten von Villa Rika im März 1815) in öffentlichen Blättern gern gelesen werden, berechtigt uns in Deutschland die mit allgemeiner Freude vernommene Rückkehr des furchtlosen und wißbegierigen Prinzen Maximilian von Neuwied aus Brasilien zu der angenehmsten Erwartung, daß seine von Brasilien aus geschriebenen Briefe nun zur allgemeinen Kenntniß des Publikums gelangen, und, mit vielen Zusätzen von seiner Hand ausgestattet, bald eine Lieblingslektüre aller Deutschen seyn werden. Leider haben manche Reisende in jenen Gegenden die liberalen Gesinnungen der Regierung sehr gemißbraucht, und dadurch Späterkommenden ein schlimmes Spiel gemacht. So ist es bekannt, daß der Edelsteinhändler Mawes die ihm ertheilte Erlaubniß, die Diamantengruben von Minas Geraes zu besuchen, zu einem schmutzigen Kontrebandhandel mit heimlich dort eingekauften Steinen gemißbraucht, und noch obenein in seinen dann in England publicirten Reisebeschreibungen die Aufseher jenes Distrikts oder Kapitania der Kontrebande bezüchtigt hat. Ein andrer Britte, Dr. Cove, war aus England abgeschickt worden, um botanische Untersuchungen wegen der Materia medica zu machen. Es ist aber aus begreiflichen Gründen nie etwas der Art von ihm gesammelt oder bekannt gemacht worden. — Uebrigens verdienen, was in Wien erschienene oder der Erscheinung nahe Reisen anbetrifft, des (jüngern) Freyherrn von Stürmer Skizzen einer Reise nach Konstantinopel, die so eben bey Hartleben in Pesth fertig geworden sind, und die (schon 1816 gedruckten, aber bey Weitem noch nicht nach Verdienst gekannten,) Vierthalerschen Wanderungen durch Salzburg und Berchtesgaden und Oesterreich (Resultate einer zehnjährigen Reiselust von 1794 bis 1806) bey Gerold in Wien, nicht übersehen zu werden. — Das größte topographische Prachtwerk bleibt gewiß noch auf lange Zeit die von Napoleon veranstaltetete, von der jetzigen Regierung rühmlich fortgesetzte Description d'Egypte. Der neuesten Nachricht aus Paris zufolge ist die erste Abtheilung der dritten Lieferung soweit vorgerückt, daß sie noch im Laufe dieses Jahres vollendet seyn, und versendet werden kann. Diese Abtheilung besteht, wie alle vorigen, in 3 Abschnitten: Alterthümer, neuer Zustand und Naturgeschichte. Diese Abtheilung hat 200 große Kupfertafeln, wovon 74 zu den Alterthümern, 45 zum neuen Zustand und 81 zur Naturgeschichte gehören. Sie kostet auf gutem Papier 800 Fr., auf Velin 1200 Fr., und ist, recht betrachtet, das wohlfeilste Buch, das jetzt im Buchhandel sich befindet. Die zweyte Abtheilung dieser dritten Lieferung, womit dann das Ganze geschlossen ist, wird auch noch ausserdem einen geographischen Atlas (mit einer Generalkarte) in 53 Blättern enthalten, und auf gewöhnlichem Papier 1200, auf Velin 1800 Fr. kosten. — Das wichtigste Reisewerk, welches in England jetzt unter der Presse ist, betrifft die völlig fehlgeschlagene, und selbst in dem, was man noch mitzubringen gehofft hatte, verunglückte Ambassade des Lords Amherst nach China. Henry Ellis, der dritte Kommissarius bey dieser Expedition, giebt sie mit Kupfern und Karten in 4 bey Murray heraus, unter dem Titel: a Journal of the Proceedings of the Embassy to China.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 289. Montag, den 3. December 1817.

St. Petersburg, den 20sten November.

Auch in den entfernteren Gouvernements Rußlands ist das Reformationsfest feyerlich begangen worden. Zu Kamsko-Ischewsk kündigten am Vorabende dieses Festes Kanonenschüsse die bevorstehende Feyer des folgenden Tages an; es ward spät am Abend ein vorbereitender Gottesdienst gehalten und die dortige deutsche Kirche geschmackvoll illuminirt. Am Jubelfeste selbst begann, nachdem das wohlgetroffene Bildniß Luthers, mit einer Guirlande umwunden, in der Kirche aufgestellt worden war, der solenne Gottesdienst mit einem, zu der Feyer dieses Tages passenden, Jubelgesange und Gebete; hierauf wurden Lieder von Luther von der zahlreich versammelten Gemeinde gesungen, nach deren Beendigung der Herr Pastor Viereck die Jubelpredigt hielt über: Ps. 102, 19. „Das werde geschrieben auf die Nachkommen; und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den Herrn loben.“ Er lieferte zugleich einen Auszug aus der Reformationsgeschichte, welchen er Tags darauf fortsetzte und an dem darauf folgenden Sonntage, mit dem gerührtesten Danke gegen Gott und unsern Allergnädigsten Kaiser, beschloß. Zur Verherrlichung dieses Festes, durch geschmackvolle Auszierung der Kirche, haben besonders die beyden Meister der dortigen kaiserlichen Gewehrfabrik viel beygetragen: der Maschinenmeister, Herr Ulrich Roth, aus der Schweiz gebürtig, und der Kirchenvorsteher, Herr Johann Christian Heyse. Diese haben auch, in Vereinigung mit den übrigen deutschen Meistern, zum Gedächtnisse dieser Jubelfeyer, am ersten Tage derselben eine ansehnliche Summe Geldes zusammengetragen, wofür ein silbernes Taufbecken mit der Inschrift: dem Andenken des 19ten Oktober 1817 geweihet, angefertigt werden soll. —

Poltawa, den 23sten Oktober.

Am 20sten dieses, um 6 Uhr Abends, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, in unsre Stadt ein, und verfügten Sich gerade nach der Kathedralkirche zu Mariä Himmelfahrt, wo Sie von dem Archimandriten Josif, nebst der Geistlichkeit mit dem Kreuze und heiligen Wasser, so auch von dem Herrn Kriegsgouverneur von Kleinrußland, dem Civilgouverneur von Poltawa, und andern Militär- und Civilbeamten, und dem Adel empfangen wurden. Nach Anhörung des Gebets begaben sich Se. Hoheit in das für Sie bestimmte Haus des Herrn wirklichen Etatsraths Kotschubey. Den folgenden Tag hatten die Militär- und Civilbeamten das Glück, Sr. Hoheit, dem Großfürsten, vorgestellt zu werden, und nach der Wachparade geruhten Se. Hoheit, in der Kirche zu Mariä Reinigung die heilige Liturgie zu hören, sodann die Gottgefälligen Anstalten, das Hospital und andere Orte zu besichtigen, am Abend im Theater zu erscheinen, und darauf den vom Adel gegebenen Ball mit Ihrer Gegenwart zu beehren. An diesem Abend war der Alexanderplatz und die ganze Stadt illuminirt. Den 22sten Oktober wohnten Se. Hoheit dem Exercitio des Bataillons vom 42sten Jägerregiment und der Wachparade des Nishegorodschen Infanterieregiments bey, und besahen hernach die Plätze, auf welchen die in der Geschichte berühmte Schlacht statt gehabt. Mittagstafel hielten Se. Hoheit bey dem Herrn Kriegsgouverneur, und um 3 Uhr Nachmittags setzten Sie in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise fort auf der Straße nach Charkow.

Berlin, den 1sten December.

Die feyerliche Aufstellung der Gedächtnißtafeln von den nicht regimentirten Officieren, welche in den denkwürdigen Kriegen von 1813, 1814 und 1815 sich auszeichneten, geschah gestern Vormittag in der hiesigen Garnisonkirche in Gegenwart Sr. Majestät und der Königlichen Familie.

Die Tafeln waren am Altar aufgestellt, die der Großkreuze und Ritter der ersten Klasse rechts, die der zweyten Klasse links, und wurden nach Beendigung der Predigt, während Absingung des Te Deum und unter Abfeuerung des Geschützes, von Ihren Königl. Hoheiten, den Prinzessinnen Alexandrine, Louise und Friederike, welche sich, unter Vortritt Ihrer Hofstaaten und der General-Ordenskommission, aus der königlichen Loge nach dem Altar begeben hatten, bekränzt. Die Kränze waren Ihren Königl. Hoheiten vom Altar durch den Garnisonprediger Ziehe überreicht worden.

Nach Endigung dieser Feyerlichkeit und des Gesanges verließen Se. Majestät die Kirche und begaben Sich, von den Prinzen Ihres Hauses, der Generalität und den auf den Gedächtnißtafeln verzeichneten Kriegern, so weit sie hier anwesend, begleitet, längs den Truppen, welche von der Kirche durch die Burgstraße über die lange Brücke bis zum königlichen Schlosse aufgestellt waren, herunter, und wurden mit einem dreymaligen Hurrah! begrüßt.

Se. Majestät verweilten hierauf kurze Zeit im königlichen Schlosse, und ließen dann die Truppen, welche sich inzwischen wieder zusammen gezogen hatten, im Lustgarten bey Sich vorbey defiliren; die auf den Tafeln verzeichneten anwesenden Krieger hatten die Ehre, hierbey Sr. Majestät zur Rechten zu stehen.

Mittags war bey Sr. Majestät große Tafel, wozu die eben erwähnten nicht regimentirten Officiere sämmtlich eingeladen waren. Se. Majestät geruheten dabey die Gesundheit des Feldmarschalls, Fürsten Blücher von Wahlstatt, auszubringen.

* * *

Das gemeinschaftliche Appellationsgericht zu Wolfenbüttel hat in der Sache der westphälischen Domänenkäufer gegen dieselben entschieden.

Paris, den 21sten November.

Babeuf und die andern Personen, die wegen des dreyfarbigen Zwerges verurtheilt worden, und bisher in der Conciergerie saßen, sind nunmehr nach dem Gefängnisse von Mont-Saint-Michel abgeführt worden.

Brüssel, den 24sten November.

Dieser Tage beehrte der Prinz von Oranien die musikalische Gesellschaft mit seiner Gegenwart, die hier unter der Direktion des Herrn Mees errichtet ist. Se. Königl. Hoheit ließen sich zum Mitgliede der Gesellschaft aufnehmen, und wohnten des Abends dem Ball der Gesellschaft bey.

Aus Italien, vom 14ten November.

Der Direktor des Pariser Museums, Graf von Forbin, ist über Athen zu Konstantinopel angekommen. Er dachte, von Konstantinopel nach Palästina und Syrien abzureisen.

Morea, den 8ten September.

Am 23sten des vorigen Monats hatten wir hier ein schrecklliches Erdbeben. Das Meer zog sich plötzlich so zurück, daß die Schiffe in den Häfen auf dem Trocknen lagen, kam aber hernach mit solcher Wuth und so ausserordentlich angeschwollen zurück, daß dadurch vieler Schade angerichtet wurde. Bey der Stadt Vostitza versank das dasige Vorgebirge. Die Stadt selbst, die gegen 800 Häuser enthielt, ward größtentheils vernichtet, und 65 Einwohner wurden unter den Trümmern begraben. Ein ähnliches Schicksal hatten die benachbarten Dörfer.

Wien, den 22sten November.

Am 19ten dieses sind Ihre Majestäten von ihrer fünfmonatlichen Reise durch verschiedene Provinzen der Monarchie gesund zurückgekommen.

Dem spanischen Infanten Don Francisko de Paula, der hier angekommen und in dem sogenannten Kaiserhause (Vorstadt Wieden) abgestiegen, ist der Graf von O'Donnell als Kammerherr, und der Graf von Chotek als Adjutant zugeordnet worden.

Der Uhrmacher Löberforger hat auf 10 Jahre ein Privilegium erhalten, zur Verfertigung und dem Gebrauch der von ihm erfundenen Maschine, um Schiffe ohne Anwendung thierischer oder Feuerkraft stromaufwärts zu führen. Eben so der Maschinist Thümel für eine Wasserhebemaschine, welche, durch den Vorrath von 20 bis 25 Eimern Wasser und den Kraftaufwand zweyer Mann, alle Gattungen von Mühlen ununterbrochen in Bewegung erhalten soll ꝛc.

Der Altermann aller europäischen Naturforscher, Freyherr von Jaquin, ist, 90 Jahr 8 Monat alt, verstorben. Schon der deutsche Kaiser Franz I. hatte ihn nach Amerika geschickt, um Pflanzen zu sammeln für den Garten in Schönbrunn, der ihm so viel zu danken und den er so trefflich beschrieben hat. Seine Wissenschaft beschäftigte ihn bis zum Ende seines Lebens. Nachdem er viele Tage stumm und in sich gekehrt geblieben, erhob er plötzlich in Angst die Frage: blüht denn noch keine Stapelie?

Am 4ten wurde zu Lemberg die neu hergestellte Universität feyerlich eingeweiht.

Noch hat Neapel an Kontribution und an Verpflegungsgeldern der Truppen 7 Millionen Franken zu zahlen, die in monatlichen Raten mit 240,000 Franken entrichtet werden sollen.

München, den 16ten November.

Unsre Nationalzeitung enthält heute Folgendes: „Am verflossenen Sonnabend hatte in der Wohnung Sr. Königlichen Hoheit, des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstädt, in Gegenwart Ihrer Königl. Majestäten und der Königlichen Familie die feyerliche Taufhandlung des jüngst gebornen Prinzen Sr. Königl. Hoheit statt, bey welcher Se. Majestät, der König, die Pathenstelle vertraten."

Greifswald, vom 8ten November.

Das große Jubelfest der Reformation ist auch hier, und zwar acht Tage hindurch, sehr ernst und feyerlich begangen worden.

Vom Mayn, vom 24sten November.

Am 19ten Oktober ward auf Sicilien, und am 4ten November zu Klumo in Böhmen, eine starke Erderschütterung verspürt.

Oeffentliche Blätter sprechen von einer künftigen Vermählung des Kronprinzen von Oesterreich mit einer bayerschen Prinzessin.

Wie es heißt, wird der sächsische Landtag in Kurzem wieder auseinander gehen.

Vom Mayn, vom 25sten November.

In Bonn ward im August der evangelischen Lehre ein eigener Tempel geweiht. Der Kirchenrath bittet aber, weil die Gemeinde aus armen Arbeitern besteht, um Beyträge zu besserer Versorgung ihrer Prediger und Schulen.

Frankfurt, den 28sten November.

Als in der 49sten Sitzung der Bundesversammlung, am 17ten, der Minister, Freyherr von Wangenheim, als würtembergischer Gesandter eintrat, hielt er eine Anrede, worin er äusserte: „Der Einzelne — er sey Individuum oder Staat — geht sicher unter, sobald er bloß in sich seyn will; er muß, will er bestehen, die Bürgschaft seiner Dauer und Entwickelung in einem Andern und Höhern suchen. Allein, eben so wird ein zügelloses Streben nach Allgemeinheit zur Leerheit und zum Tode führen, ist in dem Streben nach Allgemeinheit nicht zugleich die Achtung für das Einzelne heilig bewahrt. Mit vollem Rechte wollen daher die einzelnen deutschen Staaten frey und ungehindert ihr besonderes Leben selbstständig ausbilden; allein sie wollen auch mit gleichem Rechte, daß dieses besondere Leben kein egoistisch abgeschlossenes sey; sie wollen die Bürgschaft ihres eigenthümlichen Lebens nur in dem kräftigen Leben Aller; sie wollen sie vorzugsweise in dem Zusammenwirken auf Einen sittlich-politischen Zweck suchen; und da, aber auch nur da, werden sie sicher finden, was sie redlich suchen."

Nunmehro sind auch die Geschäftsgegenstände officiell bekannt geworden, welche in einer allgemein angenommenen Reihenfolge von jetzt an vorkommen sollen. Der präsidirende Gesandte empfahl die baldige Vornahme folgender Fragen: 1) die staatsrechtlichen Verhältnisse der mediatisirten vormaligen Reichsstände; 2) den Rechtszustand des vormaligen Reichsadels in den deutschen Bundesstaaten; 3) die verschiedenen Reklamationen, welche die Verfassung der freyen Stadt Frankfurt betreffen, nämlich die Vorstellung der katholischen Gemeinde wegen Sicherstellung ihrer verfassungsmäßigen Verhältnisse; sodann die Beschwerden der adelichen Geschlechter Limpurg und Frauenstein, wegen Besetzung einiger Rathsstellen, und jene der Judenschaft; 4) die Einführung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreyheit und gegen den Nachdruck; 5) das Pensionswesen der Mitglieder des deutschen und Johanniterordens; 6) die reichskammergerichtliche Pensionssache, das Debitwesen und die Aktenauslieferung; 7) die Reklamationen der überrheinischen Unterhaltungsangelegenheiten; 8) das Gesuch der rheinpfälzischen Staatsgläubiger; 9) das Schulden- und Pensionswesen des chur- und oberrheinischen Kreises, und endlich 10) jenes der rheinpfälzischen Staatsdiener. — Diese Ordnung der Geschäfte ist im Allgemeinen von sämmtlichen Gesandten gutgeheißen worden. Die wichtigern, das Allgemeine, und eigentlich den deutschen Bund ausschließlich angehenden, sind jedoch dabey weder ausgenommen, noch wird er in seinem Fortschreiten durch einige Gegenstände aufgehalten werden.

Der abberufene würtembergische Gesandte von Mandelsloh erfuhr seine Abberufung später, als die andern Gesandten sie wußten. Auch der churhessische Gesandte, Herr von Lepel, ist zurückgerufen.

Augsburg, den 10ten November.

Die Londoner Zeitungen enthalten Nachrichten über den falschen Dauphin, welche, wie sie behaupten, aus den eigenhändig geschriebenen Memoiren dieses Betrügers gezogen seyn, und den Aktenstücken des Processes beyliegen sollen. Die Hauptumrisse davon wurden bereits (man sehe No. 280 dieser Zeitung) mitgetheilt; wir holen einige nähere Umstände dieser Geschichte nach, die fast aus den Mährchen der Tausend und Einer Nacht entlehnt zu seyn scheinen. „Karl von Navarra sucht seine Dauphinschaft durch verschiedene körperliche Zeichen zu bestätigen. Er behauptet, an seinem linken Knie die Narbe zu tragen, die beym Dauphin von einem Geschwür herrührte, welches man mit einer Lancette öffnete; eben so zeige sich auf dem linken Backen die Spur des Kaninchenbisses, welchen der Dauphin erhielt. Als im Jahre 1801 Papst Pius VI. ihn in vollem Konklave salbte, drückte er ihm auf dem linken Schenkel das Bild des heiligen Geistes ein. Noch andre Proben giebt es, die nur der Dauphin lösen könnte; so will er den Ort in den Tuillerien wissen, wo am 10ten August Ludwig XVI. ein ihn betreffendes Depot eingegraben. — Er erzählt verschiedene Züge aus seiner Kindheit, unter Anderem die Antwort, die er einem Officiere, der in einem Kinderspiele ihn besiegt zu haben äusserte, gegeben: „Vernehmen Sie, daß Sie gewonnen, nicht aber, daß Sie mich besiegt haben!" — Er erwähnt verschiedene Auftritte zwischen der Königin, seiner Gouvernante (Madame de Tourzel) und ihm. Von der Hinrichtung seines Vaters (er sieht Ludwig XVI. dafür an) spricht er sehr weitläuftig und parteilich. Er versichert, seine erste Salbung habe unmittelbar darnach in Gegenwart seiner Mutter, Schwester und Tante statt gehabt, und der messelesende Priester ihm nach dem Evangelium eine Krone aufs Haupt gesetzt, worauf er eine Art Thron, den man zubereitet hatte, bestiegen. Ueber Simons Grausamkeiten ist er sehr ausführlich, und ruft seine Wittwe (gegenwärtig im Spital der Unheilbaren) und andre noch lebende Personen zu Zeugen auf. Unter Anderem erzählt er: Als die Municipalitätsagenten ihn aus den Armen seiner Mutter rissen, um ihn besonders einzuschließen, und er ein kleines Hündchen bey sich zu haben wünschte, das Fidelle hieß, habe Simon ihm barsch zugerufen: „Wozu brauchst du einen Hund? du bist selbst mein Hund!" Er beruft sich bey dieser und andern Anekdoten auf das Zeugniß von Madame, die er seine Schwester nennt. — Im Jahre 1795 will er aus seiner Haft entführt und in die Vendée gebracht worden seyn. Der wichtigste Theil seiner Geschichte ist seine Vorstellung beym Könige von England durch den Herzog von Bouillon. „Der König empfing mich (so erzählt er) mit vieler Güte, und wies mir, nebst dem Herzoge und den Herren de la

Tour und de la Bouverie, eine Wohnung in seinem Schlosse an. Am andern Morgen stellte er mich Monsieur, Regenten von Frankreich, mit den Worten vor: „Sehen Sie hier Ihren Neffen, den einzigen Sohn des königlichen Märtyrers Ludwig XVI.!“ — „Die Aehnlichkeit ist auffallend (versetzte Monsieur), aber nichts beweist mir, daß er wirklich die Person sey, für die er sich ausgiebt!“ — Wie (rief ich aus), Sie wagen es, in Gegenwart Sr. Majestät, die uns in ihren Staaten Zuflucht gewährt, das Blut Ihres unglücklichen Bruders zu verleugnen, und seinen rechtmäßigen Erben zu verwerfen?“ Und der Herzog von Bouillon setzte hinzu: „Wie können Sie, mein Kousin, sich weigern, den Abkömmling so vieler Könige zu erkennen, den seine Unglücksfälle Ihnen noch theuer machen sollten?“ — „Niemand (erwiederte Monsieur) kann sagen, daß ich nicht Ludwigs XVI. Bruder bin!“ — Der Unwille malte sich in Georg III. Mienen. Er bat meinen Oheim, sich zu entfernen, schloß mich an sein Herz und rief aus: „Arme Waise, nach so vielen Unfällen nicht einmal unter seinen Verwandten einen Freund zu finden!“ — Ueber seinen Aufenthalt bey den königlichen Heerhaufen in der Vendée, wohin ihn Herr de la Tour begleitete, macht der falsche Dauphin viele Bemerkungen, und führt auch hier, seiner Gewohnheit nach, die Namen einer Menge Personen auf, um seinen Aussagen Glaubwürdigkeit zu geben. — Als endlich 1801 die republikanischen Heere allenthalben siegreich waren, ging ich (fährt der falsche Dauphin fort) mit Herrn de la Tour über Lyon nach Italien, und stieg zu Rom gerade im Pallaste des Papstes ab, wo ich 14 Tage lang blieb. Als ich Pius VI. *) vorgestellt wurde, sagte Se. Heiligkeit zur nebenstehenden Madame Victoire: „Erkennen Sie diesen für den Sohn Ludwigs XVI.?“ Madame Victoire warf sich mir in Gegenwart des Abbé Maury und andrer Prälaten zu Füßen, und rief: „Ja! ich kann es nicht leugnen! Er ist der Erbe der Krone!“ — Ich reichte ihr die linke Hand, um ihr aufzuhelfen. Hierauf salbte mich Papst Pius VI. in seinem eigenen Pallaste, und setzte mir die Krone aufs Haupt. Meine Tante wollte sprechen; ich stieg aber allein auf den zubereiteten Thron. Pius VI. sagte: „Sie laufen geschwind zum Throne!“ — Verlieren Sie keine Zeit (rief ich, ihn unterbrechend aus), die Messe zu lesen. Schon zweymal bin ich gesalbt worden; wie oft wird es noch nothwendig seyn, diese Ceremonie zu wiederholen, um den Thron meiner Väter besteigen zu können?“ — Der Papst antworte nichts. — Wissen Sie, daß ich ein Franzose bin?“ — Madame Victoire vergoß einen Strom von Thränen. — Nach der Ceremonie speiste ich bey Sr. Heiligkeit. Ich saß zu seiner Rechten, Herr de la Tour zu seiner Linken; dann Madame; ganz unten Abbé Maury. — Der Dauphin erzählt hier einen, zwischen dem Papste, ihm und seiner Tante vorgefallenen Streit, der ihm nicht sonderlich zur Ehre gereicht. Das zu jener Zeit, als Ludwig XVII., zu Chalons verhaftete Individuum soll von des Dauphins Freunden vorgeschoben worden seyn, um die Aufmerksamkeit der Polizey von ihm abzulenken. Er selbst kam hierauf nach Paris, sprach mit Cadoudal, Pichegrü und Moreau, wurde als verdächtig verhaftet und ins Bettlerdepot nach St. Denis geschickt. Seine Loslassung kostete nicht weniger als 100 Louisd'or; Fouché begünstigte sie. Dann sprach er mit Herrn Jefferson, amerikanischen Gesandten zu Paris, erhielt von ihm einen Paß in die vereinigten Staaten, ward daselbst Artillerieunterlieutenant, ging 1805 auf dem Schiffe Troubadour wieder nach London, wo ihn Herr de la Bouverie zum Herzog von Bouillon führte, und er mehrere Tage im Pallaste von St. James wohnte. „Haben Sie Ihre Oheime gesehen?“ fragte ihn der König. — „Nein (antwortete der Dauphin), „Ew. Majestät kennen die Ursachen, die mich daran hindern.“ — Endlich ging er nach Guernsey und von da nach St. Malo, wo er sich als Karl von Navarra zu erkennen gab, und verhaftet wurde. Die Erzählung seiner Leiden in seiner Gefangenschaft macht den Schluß dieses in seiner Art einzigen Romans.

*) Hier ist den Rathgebern Sr. Delphinischen Hoheit ein kleiner Anachronism untergelaufen, der das ganze Kartenhaus ihrer Herrlichkeiten umwirft. Papst Pius VI. war bereits im August 1799 zu Valence gestorben, und konnte daher im Jahre 1801 diesen Dauphin weder salben noch bey sich bewirthen. Gleichwohl spricht der Dauphin, sowohl im Kourier, als in andern Blättern, nur von Pius VI., nicht VII., von dem er, bey dessen bekannter Charakterstärke, Lügen gestraft zu werden befürchten mußte. Vom Verstorbenen hatte er dies freylich nicht zu besorgen.

Koburg, den 16ten November.

Gestern Abend, gegen 5 Uhr, traf ein englischer Staatsbote mit der höchst traurigen Nachricht von dem tödtlichen Hintritt der Kronprinzessin Charlotte Auguste von Großbrittannien hier ein. Der herzogliche Hof und die Stadt wurden durch diese ganz unerwartete, höchst betrübende Nachricht in die tiefste Trauer versetzt.

Aus dem Hannöverschen,
vom 26sten November.

Dem Vernehmen nach ist der General von Dörnberg zum königl. hannöverschen Gesandten bey dem russisch-kaiserlichen Hofe ernannt, wohin ihn der Herr von Laffart als Legationsrath begleiten wird.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 290. Dienstag, den 4. December 1817.

Charkow, den 25sten Oktober.

Am 23sten dieses, um 2 Uhr Nachmittags, wurden wir erfreut durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch. Se. Hoheit begaben Sich gerade nach der Kathedrale, bey deren Thüre Sie von Sr. Eminenz, dem Bischof Pawel, nebst der Geistlichkeit, so auch von den Militär- und Civilbeamten und dem Kurator der hiesigen Universität, Herrn Geheimenrath S. J. Karnejew, empfangen, und von Sr. Eminenz mit einer kurzen Rede bewillkommt wurden. Nach angehörtem Gebet verfügte sich der hohe Reisende in das zubereitete Haus des Stadthauptes, Kaufmanns Lomakin. Dort hatten die Ehre, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden, die Geistlichkeit, der Kurator der Universität, die Militär- und Civilbeamten, der Adel, so auch die Kaufmannschaft mit Brot und Salz. An diesem Tage hatten, ausser den Militärbeamten, die Ehre, zur Mittagstafel Sr. Hoheit gezogen zu werden, der Herr Kurator der Universität, der Civilgouverneur, der Vicegouverneur und der Gouvernementsadelsmarschall. Hernach geruhte der erwünschte Gast, das Hospital der dritten Uhlanendivision, das Mädcheninstitut, das von der Charkowschen Wohlthätigkeitsgesellschaft unterhalten wird, und die Militärwaisenabtheilung in Augenschein zu nehmen. Auf den Abend beehrten Se. Hoheit den vom Adel gegebenen Ball mit Ihrer Gegenwart, und geruhten, an den Tänzen Theil zu nehmen. Die Stadt war illuminirt. Den folgenden Tag, den 24sten, besichtigten Se. Hoheit die Universität, das Gouvernementsgymnasium, das Stadtgefängniß, und die Gottgefälligen Anstalten der Kammer der allgemeinen Fürsorge, und setzten sodann die weitere Reise fort auf der Straße nach Kurzk. Für die in den gedachten Anstalten und im Stadtgefängnisse vorgefundene Ordnung und Reinlichkeit, geruhten Se. Hoheit, dem Herrn Civilgouverneur Ihre Zufriedenheit zu bezeigen.

Zufolge der Nachrichten aus Walky hielten Se. Hoheit, auf Ihrer Reise von Poltawa nach Charkow, in dem Kirchdorfe Kolomak Mittagstafel in dem Hause des Rittmeisters Butowitsch, und verliehen der Gattin desselben Allergnädigst einen Brillantring.

Berlin, den 6ten December.

Des Königs Majestät haben unterm 13ten v. M. mittelst Kabinetsordre das Rangverhältniß der akademischen Lehrer zu den übrigen Staatsdienern dahin zu bestimmen geruht, daß die an der Universität angestellten ordentlichen Professoren, wenn sie nicht bereits mit einem ihnen einen höhern Rang einräumenden Titel versehen sind, mit den Regierungs- und Oberlandesgerichtsräthen, die ausserordentlichen Professoren dagegen mit den Assessoren rangiren sollen. (Auch in Dänemark ist der Rang der akademischen Lehrer erhöht worden.)

Paris, den 24sten November.

Der König hat dem Grafen de Seze, dem edlen Vertheidiger Ludwigs XVI., ein neues Wappen verliehen: Lilien-Büschel mit einem, den Thurm des Tempels darstellenden, Thurm und die Worte: „Den 26sten December 1792.“

Der Siegelbewahrer macht bekannt: die sogenannte menschenfreundliche Gesellschaft zur Anlegung von Kolonien am Senegal sey von der Regierung nicht genehmigt, auch nicht im Stande, ihr Versprechen, durch welches Leute angelockt würden, zu erfüllen. Es soll daher jede Ausrüstung derselben untersagt, und die Mitglieder der Gesellschaft, die nur die Leichtgläubigkeit des Publikums zu täuschen versuchten, sollten gerichtlich verfolgt werden.

Die Gräfin Choiseul ist hier öffentlich von der englischen hohen Kirche zur katholischen übergegangen.

Kaum hatte das Kassationsgericht die Appellation der Herren Comte und Dunoyer verworfen, so wurden sie in Freyheit gesetzt, weil der dreymonatliche Verhaft, zu dem sie in zweyter Instanz verurtheilt worden, gerade abgelaufen war.

Herr Brougham, eines der ausgezeichnetsten Parlamentsmitglieder, ist hierher zurückgekommen. Man sah ihn neulich in der Deputirtenkammer, wo man auch den Bischof von Gent Fürst von Broglio, in Begleitung eines Kapellans, bemerkte.

Der ausgezeichnete Hellenist, Mitglied des Instituts, Clavier, ist plötzlich mit Tode abgegangen. Er hat sich auch durch das muthvolle Betragen in dem Processe Moreau's 1804, wo er einer der Richter war, einen ehrenvollen Ruf erworben. Mürat, damals Gouverneur von Paris, drang in Clavier, den General Moreau zu verurtheilen, indem er versicherte, der Kaiser, hiermit zufrieden, werde Moreau alsdann begnadigen. „Wer würde aber uns einstens Gnade erweisen?“ antwortete der Wackere, und beharrte auf der Bahn des Rechts.

Am 20sten übergab der preussische Gesandte, Graf Goltz, dem jungen Grafen Laroche-Jaquelin den Degen,

den mehrere preussische Officiere, auf Veranstaltung des Generals Bülow von Dennewitz, anfertigen lassen. Der schön gearbeitete Degen (von dem wir unsern Lesern vor einem halben Jahre Nachricht ertheilt) führt in französischer und deutscher Sprache die den Anlaß bezeichnende Inschrift: „Von Officieren der preussischen Armee Heinrich de Laroche-Jaquelin, dem Sohn Ludwigs und Neffen Heinrichs de Laroche-Jaquelin, und Ludwig Lescurès, gegeben.“ (Diese Generale zeichneten sich bey der Vendéearmee aus.) Der zwölfjährige Graf erklärte dem Gesandten: „Der Degen ist in guten Händen, und ich werde davon im Geist meines Vaters Gebrauch machen.“ Die beyden seiner Mutter bestimmten Kandelabre aus kararischem Marmor sind noch nicht angekommen.

Der spanische Hof hat die Anträge des brasilianischen zur Ausgleichung der Streitigkeiten wegen Besetzung von Montevideo genehmigt, auch einige Bedingungen schon angenommen. Allein eine Vertheidigungslinie und Kostenersatz will er nicht zugestehn, letzteren um so weniger, da die Portugiesen, nach ihrem eigenen Geständniß, bloß Sicherung ihrer eigenen Gränzen beabsichtigt. Die Truppenversammlung in Estremadura sey nicht in feindlicher Absicht, sondern aus ökonomischen Gründen veranstaltet.

Aus Italien, vom 21sten November.

Am 12ten wurde zu Trient die Erbgroßherzogin von Toskana, durch den königl sächsischen Kommissarius, Grafen von Vitzthum, dem toskanischen Fürsten Rospigliosi mit den gewöhnlichen Gebräuchen übergeben. Sie hatte in der Stadt selbst fortdauernd das Inkognito beobachtet und setzte an demselben Tage ihre Reise fort. Am 16ten hielt sie bereits ihren Einzug in Florenz, und das neue Ehepaar wurde in der Kathedralkirche eingesegnet. Auch einige arme Mädchen wurden ausgestattet, und dem Volke Belustigungen und Speise gewährt.

Der Pascha von Kairo hat seinen Plan, europäische Kriegszucht und Pesthospitäler einzuführen, wegen des Widerstandes der Truppen und des Volks, nicht durchsetzen können. Doch läßt er die Grabungen nach Alterthümern, unter Leitung des französischen Exkonsuls Drovetti, fortsetzen, und der Römer Belzoni soll die Reinigung des Nilbettes versuchen.

Wien, den 22sten November.

Obgleich der Kaiser erst den 19ten zu Mittag angekommen war, ertheilte er doch den 20sten schon um halb 7 Uhr Morgens wieder Audienz für Jedermann. Gestern früh vernahm man, daß sich der Kaiser ein wenig unpäßlich befinde, und fürchtete schon Nachwehen der langen und beschwerlichen Reise; doch Abends war auch diese Furcht schon wieder verschwunden.

Um die bisherige Amtsführung derjenigen Oberbeamten in Grätz, die sich das Mißfallen des Monarchen zugezogen haben, näher zu untersuchen, ist der Referent an der obersten Justiz, Hofrath von Schwarz, als Untersuchungskommissar dahin abgegangen.

Vom Mayn, vom 28sten November.

Dem verderblichen Hasardspiel zu Bockenheim ist durch die kräftigen Maßregeln der Frankfurter Polizey, und das Ausbleiben der Frankfurter Gäste, auf die vornehmlich gerechnet war, ein Ende gemacht. Vergeblich bemüht sich der erste Unternehmer, von Köln, wieder Theilnehmer anzulocken.

Dem jedesmaligen Fürsten von Eichstädt für seine Person ist vom Könige von Bayern in peinlichen Fällen die Austrägal-Instanz bewilligt. Seine Schlösser sind frey von Einquartirung und er darf aus Eingeborren sich eine Ehrenwache halten, die aber dem Könige den Huldigungseid leistet, auch seinen Beamten eine eigene Uniform geben; sie müssen aber die bayersche Nationalkokarde tragen.

In der Kölner Zeitung werden folgende trostreiche Bemerkungen gemacht: „In der Türkey klagt mann bekanntlich gar nicht über den Druck der Auflagen, über Versehen, die die Verwaltungsbehörden begangen haben, oder über Beeinträchtigungen; denn aus Mangel an Druckereyen und Schriften, wie an Lesern dazu, hat man kein Mittel, sich öffentlich zu äussern. In Spanien, dem mittlern und untern Italien ꝛc., werden alle öffentliche Aeusserungen von Unzufriedenheit verhütet, und wir lesen in den Tagblättern jener Länder nichts als Erfreuliches. In den französischen Zeitungen lassen sich doch zuweilen einige leise Stimmen, die Lage der Dinge mißbilligend, vernehmen; die deutschen öffentlichen Blätter tadeln und klagen schon bey weitem mehr und lauter, und die englischen stellen oft genug die Lage des Staats als verzweiflungsvoll und rettungslos vor. Wollte man danach den Zustand der Völker beurtheilen, so müßte man die Türken für die Glücklichsten, und die Deutschen und Engländer für die Unglücklichsten halten; wir glauben aber, daß das umgekehrte Verhältniß bestehe. Denn laut und öffentlich ausgesprochene Wünsche und Beschwerden bekunden den Antheil, den das Volk an der Wohlfahrt des Staats nimmt; wo aber dieser statt findet, da stehet es auch um das Ganze so übel nicht, weil Mängel und Gebrechen, die einmal als solche zur Sprache gekommen sind, über kurz oder lang aus dem Wege geräumt werden, und Regierungen, die einen bescheidenen Tadel dulden, dadurch beweisen, daß sie den guten Willen haben, die Wünsche des Volkes kennen zu lernen und ihnen in möglichen Fällen zu entsprechen.

Vom Mayn, vom 29sten November.

Die Ausschließung der Juden von den Officierstellen, durch die Landsturmordnung der Stadt Frankfurt, nennen die Vorsteher der jüdischen Gemeinde in ihrer Klagschrift an den Bundestag: die schwerste Beleidigung und äusserste Herabwürdigung.

Dresden, den 20sten November.

Der Landtag hat dem Könige eine Vorstellung überreicht, in welcher die Stände über die neue Organisation des geheimen Raths ihr Bedenken und zugleich die Besorgniß äussern, daß selbigem ein für die ständische Verfassung nachtheiliger Einfluß erwachsen würde.

Die Reise der Prinzessin Maria Anna durch den erzgebirgischen und voigtländischen Kreis glich einer Huldigung. In Freyberg wurde ihr ein zierliches Erzstufenkabinet überreicht, unter welchem sich eine geschliffene Tafel von gediegenem Silbererz mit einer angemessenen Inschrift befand. Chemnitz brachte ihr manche Gabe in den zierlichsten Baumwollengespinnsten; auch Zwickau und Plauen ein Gewand vom feinsten Nesseltuch dortiger Fabrik.

In Freyberg hält sich jetzt ein leidenschaftlicher Forscher der Mineralogie aus Mexiko, Don Lukas Alaman, auf.

Kopenhagen, den 25sten November.

Obgleich sich unser Kours in den letzten Zeiten von 500 auf 400 gebessert hat, so ist es hier doch noch fortdauernd sehr theuer zu leben. Dem Vernehmen nach werden die Beamten und Pensionisten noch in diesem Jahre eine ausserordentliche Zulage erhalten.

Stockholm, den 21sten November.

Gestern, am 20sten November, als auf welchen Tag der König die Reichsstände zusammenrufen lassen, geruhten Se Majestät, in Gegenwart des Kronprinzen, der Reichsherren und Staatsräthe nebst mehrern hohen Beamten, den Reichsherold in Ihr Schlafzimmer rufen zu lassen, und ihm die königliche Bekanntmachung wegen Eröffnung des Reichstages, zur öffentlichen Proklamirung desselben auf den gewöhnlichen Plätzen der Residenz, zuzustellen. Se. Majestät ernannten darauf zum Landmarschall dieses Reichstages den Präsidenten im Kriegskollegium, Generallieutenant ꝛc., Grafen Sandels, und überlieferten ihm den Landmarschallsstab. Der ernannte Landmarschall wurde nach abgelegtem Eide von den beyden ältesten Grafen, dem Reichsherrn Brahe und dem Oberhofstallmeister Löwenhaupt, nach dem Ritterhause geführt, wo die Direktion dieses Hauses versammelt war. Zum Sprecher des Priesterstandes verordnete Se. Majestät den Erzbischof, Dr. Lindblom, und zum Vicesprecher desselben Standes während dieses Reichstages den Bischof in Linköping, Dr. von Rosenstein, welche beyde ebenfalls Sr. Majestät ihren Eid leisteten.

Heute ist auf dem Ritterhause die erste Anzeichnung der zu diesem Reichstage angekommenen adelichen Familienhäupter, und bey dem Staatsminister der Justiz die Einliefernng der Vollmachten für die Deputirten der drey übrigen Stände.

Der berühmte Chemiker, Professor und Ritter Berzelius, ist in den Adelstand erhoben worden.

London, den 31sten Oktober.

Der Geschmack des hiesigen Publikums wird, in Folge dessen ernsthaften Charakters, nur durch das Furchtbare und Schreckliche angezogen, und unsre öffentlichen Blätter sind stets hierauf berechnet. Seit geraumer Zeit hörten wir von nichts, als von geheimen Verschwörungen wider den Thron auf der einen Seite, und von Plänen der Minister zur Vernichtung der brittischen Freyheit auf der andern. Diese Dinge sind nun obsolet geworden. Also wurde etwas Anders nothwendig, und so ließ man die Pest oder vielmehr das noch fürchterlichere Typhusfieber in London erscheinen, und die volkreichsten Straßen der Stadt verheeren. Unter unsern Tausenden von Aerzten und Nichtärzten traten mehrere mit ihrem guten Rath ans Licht, wie dem schrecklichen Uebel abzuhelfen sey, und das Publikum, welches die Aerzte so geschäftig sah, fing an zu zagen. Man frug sich in Gesellschaften, ob Jemand in Clerkenwell oder Bethnalgreen oder Spitalfields gewesen sey, voller Furcht, daß der Andre das Gift der Ansteckung von daher mitbringe. Indeß war das Ganze eine leere Seifenblase. Ein Ehrenmann, der gewöhnliche Herausgeber des Medicinalberichts von London, Dr. Burrows in der Gowerstraße, liefert die Listen aus den beyden Monaten August und September, und der ersten Hälfte des Oktobers, in welcher alle Fälle des Typhus gravior in allen Kirchspielen von London angegeben werden; er fügt die Listen der korrespondirenden Monate in den Jahren 1816 und 1815 bey, und es erhellt, daß im gegenwärtigen Jahre während dieser Periode 12 Krankheits- und 5 Todesfälle; im Jahre 1816, 10 Krankheits- und 3 Todesfälle, und 1815, 12 Krankheits- und 2 Todesfälle durch den Typhus vorgekommen sind. Das heißt wahrlich viel Lärm um Nichts, und man muß sich wohl am Ende überzeugen, daß derjenige über die wahre Lage der Dinge in England sehr unvollständig unterrichtet seyn wird, welcher bloß die Nachrichten einer Zeitung, zu welcher Partey sie auch gehöre, zu seinem Leitstern wählt. — Ich weiß nicht, ob es wahr oder Erdichtung ist, was man über die zu Derby zum Tode verurtheilten Staatsverbrecher dem Publikum mittheilt. Diese Menschen haben in dem mit Gefangenen aller Art gefüllten Gefängnisse angefangen, die Predigerrolle zu spielen. Brandreth, der Erzbösewicht, der mit dem Aufruhr auch Mord und Diebstahl verband, spricht mit seiner Frau, die ihn besucht, vom Himmel, und ist auf einmal der allerfrömmste Mensch. Die andern singen und beten den ganzen Tag, und fordern die übrigen Gefangenen auf, an ihrer Andacht Theil zu nehmen. Wollen unsre öffentlichen Blätter etwa durch diese Erzählungen das Mitleiden wecken, und zu verstehn geben, daß diese in ihren bürgerlichen Grundsätzen äusserst

gefährlichen Menschen dennoch recht fromm und christlich dachten, oder wollen sie die Verkehrtheit der Begriffe in Rücksicht auf Religion recht grell darstellen, welche durch die vielen Sekten der Methodisten unter dem gemeinen Volke verbreitet sind? — Der bekannte Warren Hastings, der vormalige Gouverneur von Indien, der zur Gründung des dortigen brittischen Reichs den ersten festen Grund legte, aber durch die Beredsamkeit von Burke, Fox und Sheridan um seinen Lohn gebracht wurde, hat, wie es scheint, in dem gegenwärtigen Marquis Hastings (vormaligem Lord Moira) den Vollender seiner Ideale gefunden. Der Peishwa, welcher die Seele und Triebfeder aller Feindseligkeiten der Marattenfürsten gewesen ist, und beständig mit ihnen in heimlichem Briefwechsel stand, hat 5 Hauptfestungen seines Gebiets abtreten müssen, und schon 4 derselben, namentlich Poorunder, den Verwahrungsort seiner Archive und der Schätze, Longur, Ruggur und Lingur, den Truppen der Kompagnie ausgeliefert. Jugbundro, der Schatzmeister des vormaligen Rajahs von Koruffo und Kuttak, dessen Land jetzt zum Gebiet der Kompagnie gehört, brach mit einem Haufen Pindarees und Maratten in diese Gränzen ein. Er hatte die Absicht, seinen alten Herrn, der jetzt bey dem Tempel zu Jaggernaut die Oberpriesternstelle verwaltet, und diese Stelle der Nachsicht der indischen Regierung verdankt, abzuholen, ihn an die Spitze seines Haufens zu stellen, und so die Einwohner zum Aufstande zu reizen. Aber der General Martindale kam schnell herbey, und so hat dieser Freybeuterchef augenblicklich die Flucht ergriffen. Der Rajah von Berar, sein Unvermögen kennend, hält sich stille, und bleibt daher unbeeinträchtigt. Holkars Truppen sind im Aufstande, weil sie keinen Sold erhielten. Meer Khan hat bloß eine kleine Macht. Jede Bewegung dient nur dazu, die Sicherheit unsers indischen Kolosses zu stützen und dessen Stärke zu vermehren. — Der Kourier, welcher unlängst wider die Nordamerikaner und deren Schiffbauanstalten so bitter sprach und vor Schaden warnte, hat seinen Ton merklich geändert, und unter Anderem eine Anklage, welche in allen hiesigen Blättern wiederhallte, „daß nämlich die Intriguen der Amerikaner zu Kanton die Ursachen alles Unheils und aller Kränkungen der brittischen Faktorey gewesen wären, und selbst Lord Amherstis fehlgeschlagene Gesandtschaft herbeygeführt hätten," förmlich und feyerlich widerrufen, und den amerikanischen Konsul zu Kanton als treuen Mitgehülfen und Vertheidiger des brittischen Interesses dargestellt, weil dasselbe vom amerikanischen Interesse unzertrennlich sey. Viele meinen, es sey nicht bloß in China, wo beyde Handelsmächte ein gemeinschaftliches Interesse fänden, und sich darum im Nothfall die Hand bieten würden.

Auskunft.

Auf die Fragen der „literärischen Anzeige" in No. 282 S. 1128 dieser Zeitung findet sich der Unterzeichnete veranlaßt, theils in so fern sie ihn als Verfasser einer in der Sitzung der hiesigen literärischen Societät gehaltenen Vorlesung angehen, zu antworten, theils aber auch sich über das ihn als Sekretär dieser Gesellschaft Betreffende zu erklären. In dieser letzten Qualität macht der Unterzeichnete daher bekannt:

1) Er hält es für nützlich, daß der Gegenstände des Vortrags in den Sitzungen öffentliche Erwähnung geschehe, um die Theilnahme des Publikums an den Arbeiten und dem Gedeihen eines neuen Vereins zu unterhalten.

2) Er hat daher allerdings bisher die Artikel in der hiesigen Zeitung über die Verhandlungen der Gesellschaft redigirt, jedoch nur als Mitglied, keinesweges weder officiell als Sekretär, noch auf Verfügung oder im Namen der Gesellschaft.

3) Er hat sich überdies jederzeit der Ausdrücke der Vorlesungen selbst bedient, wie solches namentlich in dem angegriffenen Artikel in No. 249 dieser Zeitung der Fall ist. Daher wäre einzig und allein mit dem Verfasser dieser Vorlesung zu rechten gewesen.

4) *Aus dem 3ten und 4ten Paragraph der ersten Beylage zu den Statuten der Gesellschaft ist die* Frage in ihrem ganzen Umfange zu bejahen:

„ob es Zweck der Gesellschaft sey, ihre Sitzungen „und ihre Annalen zum Schauplatze für — solche „gelehrte Erörterungen zu machen, die nur mit tiefer Sachkenntniß beurtheilt werden können?"

5) Die Frage:

„wie ein für die Annalen sich nicht qualificirender „Aufsatz dennoch auf das ausländische Publikum wirken könne?"

beantwortet sich aus dem 2ten Paragraph der genannten Beylage, nach welchem die Gesellschaft ausser den Annalen noch eine Zeitschrift herauszugeben gedenkt, die unter Anderem (S. 3. Z. 22.) eine Rubrik ganz speciell für:

„Ausführlichere Beurtheilung und Würdigung — „interessanter Werke und Erzeugnisse der Gelehrsamkeit"

enthalten soll.

Mitau, den 30sten November 1817.

Der beständige Sekretär der kurländischen literärischen Societät,
Prof. Dr. G. Paucker.

(Hierbey ein Extrablatt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Literärisches Extrablatt

zur

Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland No. 290.

Erklärung.

Vor Kurzem war in Dorpat bey Meinshausen eine Kritik der Kapillartheorie des Grafen Laplace erschienen.

In der Sitzung der literärischen Societät zu Mitau, am 3ten Oktober d. J., habe ich eine populäre Vorlesung über Kapillarität gehalten, und nebenbey auch auf jene Kritik aufmerksam gemacht.

Eine „literärische Anzeige“ in No. 282. S. 1128 dieser Zeitung findet es beleidigend, daß ich

I. eine Würdigung jener Kritik zu geben,

II. dabey an eine Rettung unserer Literatur zu denken wage.

Auf I. erwiedere ich:

Würdigung ist, so viel mir bekannt, mit Beurtheilung gleichbedeutend. Noch mehr! In dem angegriffenen Artikel No. 249 dieser Zeitung ist sie als das Aequivalent von Darstellung genommen, also noch unschuldiger.

Wer einen Laplace kritisiren kann, sollte doch wohl Andern das Recht nicht versagen dürfen, seine Kritik zu würdigen!

In Rücksicht auf II. will ich mich an fünf Sätzen begnügen:

1) Die Kritik irrt sich in dem Gegner, den sie bekämpft.
2) Die Kritik bekämpft einen unrechten Beweis dieses unrechten Gegners, und läßt ihn dabey drey Ungereimtheiten sagen.
3) Die Kritik begeht in ihrem Gegenbeweis zwey Hauptverstöße gegen die Elementarsätze der Hydrostatik, und wenn diese Fehler berichtigt werden, so ist gerade der Satz des Gegners bewiesen.
4) Die Kritik täuscht sich über ganz bekannte Sätze der Dynamik.
5) Die Kritik behandelt schließlich ihren Gegner auf eine unwürdige Weise.

Hier folgen die Beweise zu den fünf Sätzen:

Beweis zum ersten:

Von dem physikalischen Princip, welches die Kritik bestreitet, erwähnt Laplace in seiner Kapillartheorie selbst, daß es nicht ihm, sondern Clairaut angehöre, indem er sagt: [1]) Clairaut a fait cette singulière remarque: savoir que si etc.

Hätte die Kritik dieser Stelle die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt, hätte sie dann Clairauts Werk: Théorie de la figure de la terre. à Paris. 1749. §. 59., selbst zu Rathe gezogen, so würde sie hier einen noch viel umständlichern Beweis des bestrittenen Princips gefunden haben, der gar keinen Zweifel mehr übrig läßt, und würde wahrscheinlich — ungeschrieben geblieben seyn.

Beweis zum zweyten:

Die Kritik hätte nicht den Beweis Laplace's, den sie citirt [2]), sondern einen ganz andern in Betrachtung ziehen sollen, nämlich den unter der Rubrik: Nouvelle manière de considérer l'action capillaire [3]).

Hier sind alle bey den Haarröhren wirkenden Kräfte mit unvergleichlicher Klarheit erörtert. Es ist der vereinfachte Clairautsche Beweis, und derselbe, den Laplace in einem andern Werke [4]) und den Biot [5]) giebt.

Indem aber die Kritik den unrechten Beweis angreift, begeht sie drey Fehler.

Erstlich. Laplace wollte hier bloß zeigen, unter welcher Bedingung die Flüssigkeit an dem Rande eines Gefäßes konkav oder konvex sey. Die Kritik meint aber, darin die Konstruktion der Kräfte an einer Haarröhre zu finden. Sie schiebt daher der Analyse Laplace's einen falschen Sinn [6]) unter, und bestreitet sie in diesem.

Zweytens. Die Kritik macht in diesem falschen Sinn Laplace Vorwürfe über Willkühr und Unrichtigkeit [7]) in Zerlegung der Kräfte. Ein Theil die-

---

[1]) Méc. cel. premier supplément au X. livre p. 8. — (Ich citire hier zwar das französische Original, das vor mir liegt; indeß wird die Stelle auch in der deutschen Uebersetzung der Herren Brandes und Gilbert, Annalen der Physik, Band XXXIII., zu finden seyn.

[2]) S. 17.

[3]) Suppl. à la théorie de l'action capillaire, ou second suppl. au X. livre de la Méc. cel. p. 16.

[4]) Exposition du système du monde. Ed. IV. Ch. 18. de l'attraction moleculaire p. 332. 1813.

[5]) Traité de physique. T. I. 1816. Ch. XXII. des phen. capillaires. p. 445.

[6]) S. 19. Z. 9. 10. 11. u. ff.

[7]) S. 21. Z. 16. v. o. u. ff.

ser Vorwürfe ist, mir wenigstens, völlig unverständlich; im andern scheint mir das Recht auf Laplace's Seite zu seyn.

Drittens. Die Kritik [8]) beschuldigt Laplace sehr ungerechter Weise, daß er keine Rücksicht auf die Kraft der Schwere genommen habe; da doch Laplace dies offenbar nicht nöthig hatte, indem er nicht die Gleichung für die schon entstandene gekrümmte Oberfläche sucht, sondern nur die Bedingung zu ihrer Entstehung.

Beweis zum dritten:

Erstens. Die Kritik übersieht, daß die herabdrückende Kraft der Flüssigkeit, die sie nur ganz kurz abfertigt [9]), in allen Punkten der ganzen Horizontalfläche wirkt, folglich, indem sie dieselbe im Gleichgewicht erhält, so gut als nicht existirend ist — denn darin besteht ja gerade die Natur der flüssigen Oberflächen, daß sie vollkommen eben sind, wenn lauter gleiche parallele Kräfte in normaler Richtung auf die Oberfläche wirken. — Dies ist ein Hauptumstand! daher sie sehr zu unterscheiden sind von den Kettenlinien, mit denen die Kritik sie an einem andern Orte verwechselt [10]), die von der Spannung in tangentieller Richtung bedingt werden.

Zweytens. Die Kritik vergißt ganz, die Kräfte an dem untern Ende der Haarröhre oder am Boden des Gefäßes zu analysiren, da doch nach den ersten Grundsätzen der Hydrostatik eine in irgend einem Punkte einer Flüssigkeit wirkende Kraft sich nach allen Richtungen gleichmäßig verbreitet.

Das Resultat dieser zwey Hauptfehler ist: die Flüssigkeit ist wie ein fester Körper behandelt.

Verbessert man beyde Fehler, so kömmt gerade der Laplacesche oder Clairautsche Satz heraus.

Beweis zum vierten:

Die Kritik behauptet [11]), Laplace beweise die Anziehung des Lichts nach dem Satze des umgekehrten Quadrats der Entfernungen!?

Hier traut man seinen Augen kaum! Laplace sagt [12]) nichts mehr und nichts weniger, als, was Jedermann weiß, daß beym Falle der Körper das Quadrat der Geschwindigkeit im zusammengesetzten Verhältniß der Schwere und der Fallhöhe sey!

[8]) S. 23. Z. 6. v. o. u. ff.
[9]) S. 21. Z. 10. v. o.
[10]) S. 70. Z. 11 v. o.
[11]) S. 67.
[12]) Sec. supplém. p. 73.

Beweis zum fünften:

Es finden sich in der Kritik Stellen, wie folgende, über Laplace:

„kostbare Blicke aus der tiefsten Tiefe der erhabensten Analysis, hingegeben in einem dogmatisch-„pomphaften Tone [13]); — die hochgerühmten „Haupterfolge des tiefsinnigen Bestrebens, die Be-„wegungen der Weltkörper, der unendlich kleinen „Theile der ponderablen Materie, und des Lichts „mit einem großen Blick zu überschauen;“ —

„eine verkehrte Methode, ein Mißbrauch einer edlen „Wissenschaft, eine mathematische Naturphiloso-„phie — die mit dem prunkvollen Scheine der Evidenz „auftritt, und daher schwerer als die metaphysische der „deutschen ad absurdum zu führen ist;“ [14]) —

„sogar unsere gemeine Elementarlogik kommt zu-„weilen bey diesen tiefen Betrachtungen ins Ge-„dränge. —

[13]) Von den deutschen Herausgebern seiner Theorie.
[14]) Parrots Grundriß der theoretischen Physik, Th. II. S. 170, sagt: „es ist leichter, auf Newton eine Xenie „zu dichten, als ihn ad absurdum zu führen.“

Es sey genug an diesen Belegen!

Hat aber dann, frage ich entgegen, die Wissenschaft ein Recht: Gehör, und die Literatur: Rettung zu fordern?

Ich bin wahrlich ungern an diese Zeilen gegangen; — nicht meine Schuld ist es, daß sie vor ein größeres Publikum gebracht werden, als nöthig und nützlich war; der Ton der „literärischen Anzeige“ erheischt es.

Daß man übrigens von Stellen aus Privatbriefen an das Publikum appellirt, daß man sie aus dem Zusammenhange reißt, um ein zweydeutiges Licht auf den Charakter zu werfen, um zu beweisen, daß der Gegner zu einem Urtheile unfähig sey, das — verdient keine Antwort.

Meine Vorlesung in der literärischen Societät konnte allererst am 1sten Oktober angefangen werden, und mußte am 3ten Oktober vollendet seyn; die Gründe dem, der sie wissen will, privatim!

Der populärste Gegenstand, den ich fand, war die Kapillarität. So ist die Briefstelle zu deuten. Ich hatte anfangs Vermittelung gewünscht; tiefer eingedrungen, fand ich sie unmöglich. Der Styl der Vorlesung war nichts weniger, als polemisch; aber der Wahrheit, da wo es nöthig war, zu huldigen, konnte nicht unterlassen werden.

Mitau, den 30sten November 1817.

Prof. Dr. Georg Paucker,
Oberlehrer der Mathematik zu Mitau.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor v. Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 291. Mittewoch, den 5. December 1817.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 27sten November.

Seit dem Ursprunge der Liquidation, heißt es in dem Memoire, welches die Instruktion an den königl. preussischen Gesandten zu Paris, Grafen von Goltz, begleitete, haben sich von Seiten der französischen Liquidationskommissärs Schwierigkeiten erhoben, die sich auf eine falsche und willkührliche Auslegung des Vertrags vom 20sten November 1815 gründen, und mittelst welchen diese Agenten sich bemühten, die Bestimmungen des Vertrags zu vernichten und ihre Regierung von der eingegangenen und anerkannten Verpflichtung loszusagen. Die Kommissärs der alliirten Mächte faßten hierauf ihre Beschwerden in 6 Hauptbeschwerden zusammen, die dann auch in einer Konferenz am 3ten Oktober 1816 vom Herzoge von Richelieu als gegründet anerkannt wurden; er versprach, daß sie abgestellt werden sollten. Die französischen Kommissärs wußten aber von Neuem die Entscheidungen des Herzogs zu umgehen. Es ist daher nothwendig, daß das französischen Gouvernement sich verpflichte, die übernommene Verbindlichkeit mit derjenigen Aufrichtigkeit zu erfüllen, ohne welche die Traktaten nur Scheinverträge seyn würden. Die Punkte, über welche man übereingekommen war, bestanden in folgenden:

1) Das Versprechen, die Präliminärverifikationen in den Büreaux zu beschleunigen, wurde nicht erfüllt, indem die Akten aufgehäuft in den Büreaux unerledigt liegen blieben. Besonders wurden vom Kriegsministerium auf alle Erinnerungen stets ausweichende Antworten gegeben. Es wird gefordert, daß diese provisorischen Verifikationen in 2 Monaten beendigt seyn sollen. 2) (Bezieht sich auf ein Verfahren gegen die ehemaligen französischen Rechnungsbeamten, von denen die Franzosen Rechnung über ihre Kasse bey der Ankunft der alliirten Truppen verlangten, wodurch die Verhandlungen in die Länge gezogen wurden.) 3) (Bezieht sich auf die Form der Certifikate, welche die Gemeindeeinnehmer beybringen sollten.) 4) Es finden sich bisweilen Ansprüche an die Gläubiger, die geachtet, aber von den französischen Kommissärs nicht zum Vorwande gebraucht werden sollen, die Zahlung gänzlich zu umgehen. 5) Die französischen Kommissärs wollten gegen mehrere Reklamationen die Anordnungen ihres Gouvernements über verfallene Rechte in Anwendung bringen; aber diesen Anordnungen fehlt die durch die Konstitution vorgeschriebene Form, daher sie deswegen und bey andern Mängeln als Zusätze nöthig sind. 6) (Bezieht sich auf die Art der Ausgleichung gegenseitiger Ansprüche, deren Originalurkunden verloren seyn sollten.) 7) Alle spätern Auslegungen der französischen 1817 ernannten Kommissärs über den Sinn des Vertrags sollen nicht weiter vorgebracht, sondern die Artikel so verstanden werden, wie sie von der ersten Kommission 1816 verstanden wurden. 8) Jeden redlichen Menschen hat die offenbare Parteylichkeit empört, welche in den Urtheilen der durch die Konvention beliebten Schiedsrichter herrscht. Die vor diesem Tribunal gebrachten Processe werden als eine Parteysache angesehen, und das Vermögen der Gläubiger hängt von dem Eigensinn des Zufalls ab, der ihnen entweder mehrere Franzosen oder mehrere Landsleute zu Richtern giebt. Das Gewissen der Richter ist vor dem Uebel nicht erschrocken, welches sie stifteten, indem sie willkührlich Frankreich von der Bezahlung einer Summe befreyen, die es doch schuldig ist; sie berauben dadurch die Gläubiger ihres Eigenthums; da Frankreich allein Schuldner für die gemachten Lieferungen seyn konnte, so können sich diese Gläubiger weiter nicht an die Souveräns wenden, welche jetzt im Besitz der abgetretenen Länder sind. Man hat das Aergerniß (Scandale) gesehen, daß in einem von drey französischen und zwey fremden Richtern gefällten Urtheil der Ausspruch vorkommt, daß die Stadt Danzig gegen die Alliirten nicht zum Vortheil des ehemaligen französischen Gouvernements, sondern zum Besten der Einwohner vertheidigt worden wäre. Ein Redner des französischen Gouvernements bey der letzten Sitzung der Deputirtenkammer, der von diesen französischen Schiedsrichtern sprach, vergaß sich so weit, daß er sie Männer nannte, welche berufen wären, mit Energie das Geldinteresse von Frankreich zu vertheidigen, ohne daß diese anstößige Redensart von irgend Jemand gerügt wurde. Es wäre zu wünschen, daß die ganze Kommission der Schiedsrichter vom Ersten bis zum Letzten erneuert würde, und daß die Instruktionen dieser Richter sich darauf beschränkten, gerecht gegen Alle zu seyn, ohne das Interesse einer Partey vertheidigen zu wollen. Sollte das französische Gouvernement sich weigern, diese Maßregeln anzunehmen, so muß man wenigstens verlangen, daß künftig alle Urtheilssprüche mit Angabe der Entscheidungsgründe abgefaßt werden. Dies wird das einzige Mittel seyn, diesem durch die Konvention errichteten Tribunal die Achtung wieder zu geben, welche es verloren hat, und die Gläubiger sicher zu stellen, daß die Erhaltung

ihres Eigenthums nicht von einer schwarzen Kugel abhängt.

Paris, den 24sten November.

Am 22sten beschäftigte sich die Kammer der Abgeordneten zuerst mit Privatbittschriften, und ging darüber zur Tagesordnung. Nur eine, die des Exlieutenants Testard, fand Unterstützung. Er klagte, daß er von 1772 bis 1816 gedient habe, und statt der bey diesem Dienstalter ihm gebührenden Pension von 1400 Franken, nur 600 erhalte. Herr Courvoisier meinte, daß die Kammer sich dieses Schlachtopfers der Ungerechtigkeit annehmen müsse; die Mehrheit aber war der Meinung: daß sie erst dann ein Recht dazu habe, wenn alle vorgesetzten Behörden dem Testard sein Recht verweigert hätten. — Dann legte der Minister Lainé das mit dem Papst abgeschlossene Konkordat vor. Er bemerkte: der Papst habe zwar am 13ten July 1801 mit dem damaligen Konsul ein Konkordat abgeschlossen. Da aber Bonaparte den 8ten April 1802 dies Konkordat bekannt machte, und demselben organische Artikel in Betreff des Kultus der Protestanten beyfügte, so habe Pius VII. gleich auf Abänderung dieser ihm unbekannt gewesenen Artikel angetragen. Bey der Weigerung der vorigen Regierung wären alle weitere Unterhandlungen abgebrochen worden, bis der König sie wieder angeknüpft und am 11ten Juny das neue Konkordat zu Stande gebracht. Durch dieses würde kein neues Recht eingeführt, sondern es bestätige nur die alten Grundsätze, und rufe die unterbrochen gewesenen Traditionen ins Leben zurück. Der König ernenne die Bischöfe; der Papst, als sichtbares Oberhaupt der Kirche, bekleide sie mit dem erhabenen Apostolat, und ertheile ihnen, im Namen der Kirche, die zur Ausübung desselben nöthige Vollmacht. Weise Vorsichtsmaßregeln sichern uns die Aufrechthaltung der kostbaren Freyheiten, die Ludwig der Heilige, Heinrich IV. und Ludwig XIV., einer nach dem andern, beschützt, und welche unsere größten uns heiligsten Lehrer, einer nach dem andern, vertheidigt haben. „Beeifern Sie Sich, so schloß der Minister, sie unter die verfassungsmäßige Gewährleistung zu stellen, und durch ein nothwendiges Gesetz die Verhältnisse des Staats und der Kirche zu regeln; dieser Kirche, die Frankreich in seinem Schooße trägt, und die so viel für den Ruhm desselben gethan hat; der wir die Bossuets, die Fenelons verdanken, die, indem sie Einsicht mit Glaubensreinheit vereinigt, religiösen Eifer mit Liebe zum Vaterlande, Ergebenheit gegen die Könige mit Heiligkeit der Sitten, sich die Achtung und Verehrung aller Völker erwarben.“ Das Gesetz enthält 12 Artikel, folgenden Inhalts: 1) Dem Konkordat zwischen Franz I. und Leo X. gemäß *) ernennt der König die Erzbischöfe und Bischöfe, und der Papst giebt ihnen die kanonische Einsetzung. 2) Das Konkordat von 1801 verliert für die Zukunft, aber nicht für die Vergangenheit, seine Kraft. 3) Es werden 7 neue Erzbisthümer und 33 neue Bisthümer errichtet, und 2 alte Bisthümer in Erzbisthümer verwandelt. 4) Die Ausstattung derselben geschieht aus dem, im vorigen März dem Könige bewilligten Fonds. 5) Bullen, Breves und andere päpstliche Schriften, ausgenommen die Indulte der Pönitentiaria, dürfen ohne königliche Genehmigung nicht bekannt gemacht und vollzogen werden. 6) Diejenigen dieser Akten, welche die allgemeine Kirche, oder das allgemeine Beste des Staats und der französischen Kirche, ihre Gesetze, Verwaltung, Glaubenslehre betreffen, und nothwendiger- oder möglicherweise eine Veränderung der gegenwärtigen Gesetzgebung bewirken könnten, dürfen nicht angenommen, bekannt gemacht und vollzogen werden, als nachdem sie von beyden Kammern bestätigt (verifiés) sind. 8) Klagen in Ansehung der Art. 6. erwähnten Punkte gehören vor die königlichen Gerichte. 9) Gegen Priester, die von den Bischöfen bestätigt sind, wird bey Verbrechen, deren sie sich in oder ausser ihrem Amte schuldig gemacht haben sollen, nach dem Gesetz vom Jahre 1810 und dem Kriminalkodex verfahren. 10) Die am 19ten und 27sten July d. J. erlassenen Bullen, über Bestätigung der Konvention vom 11ten Juny, und wegen Eintheilung der Sprengel, werden angenommen und bekannt gemacht, ohne Genehmigung der Klauseln, Formeln und Ausdrücke, die sie enthalten, und die den Gesetzen des Reichs und den Freyheiten und Grundsätzen der gallikanischen Kirche widerstreiten könnten. *) 11) In keinem Falle dürfen die Annahmen und Bekanntmachungen den Verfügungen dieses Gesetzes zum Nachtheil gereichen, oder dem von der Charte bestätigten Staatsrecht, oder den Grundsätzen, Vorrechten und Freyheiten der gallikanischen Kirche, oder den Gesetzen und Verordnungen in kirchlichen Angelegenheiten, oder

*) Durch dies 1516 geschlossene Konkordat bereicherten sich beyde Fürsten auf Kosten der französischen Geistlichkeit, und schafften die den Päpsten, wegen der großen ihnen gesetzten Schranken, äusserst verhaßte pragmatische Sanktion Karls des Weisen ab.

*) In der Bulle vom 19ten July z. B. heißt es: Gegen das Konkordat solle nichts vermögen, die apostolischen und andere allgemeine und besondere Konstitutionen und Anordnungen, welche in Provinzialsynoden und Generalkoncilien erlassen worden. Auch wird befohlen, diese Bulle durch Abschriften und Abdrücke zu verbreiten, wenn dieselben nur mit dem Siegel eines Kirchenbeamten versehen sind. Beydes scheint den Entscheidungen der gallikanischen Kirche zu widersprechen, welche z. B. Generalkoncilien in geistlichen Sachen über den Papst stellt ꝛc.

den Gesetzen, die auf die Verwaltung des Kultus der Nicht-Katholiken Bezug haben.

Aus dem Haag, vom 23sten November.

In der vom Bischof von Gent herausgegebenen Schrift: Jugement doctrinal, erklärt er unter Anderem: daß das Staatsgrundgesetz mehrere Artikel enthält, welche dem Geiste und den Grundsätzen unserer heiligen Religion zuwider sind, und welche offenbar dahin abzwecken, die Kirche Jesu Christi zu unterdrücken und herabzuwürdigen, und daß es mithin den rechtgläubigen Katholiken nicht erlaubt seyn kann, sich durch Eidschwur zur Beobachtung und Handhabung derselben zu verbinden. Den Beweis darüber führt er auf folgende Art: „Schwören, die Freyheit religiöser Meinungen und den jeder Religion zugesagten gleichen Schutz zu handhaben, heißt nichts Anders, als schwören, den Irrthum wie die Wahrheit aufrecht zu halten und in Schutz zu nehmen. Schwören, ein Gesetz zu beobachten, welches voraussetzt, daß die katholische Kirche den Gesetzen des Staates unterworfen sey, und welches dem Souverän das Recht einräumt, den Klerus und die Gläubigen zum Gehorsam gegen jedes Staatsgesetz, welcher Art es auch sey, zu zwingen, heißt sich offenbar der Gefahr aussetzen, zur Unterjochung der katholischen Kirche mitzuwirken. Schwören, ein Gesetz zu beobachten, welches dem Souverän, und zwar einem Souverän, der sich zu unserer Religion nicht bekennt, das Recht einräumt, den öffentlichen Unterricht in Schulen zu ordnen, heißt, den öffentlichen Unterricht seiner Willkühr überlassen, heißt, das heiligste Interesse der katholischen Kirche schändlich verrathen. Schwören, ein Gesetz zu beobachten, welches die Provinzialstände ermächtigt, die Gesetze, welche sich auf den Schutz der verschiedenen Glaubensbekenntnisse, auf ihre äusserliche Ausübung, auf den öffentlichen Unterricht beziehen, in Vollstreckung zu setzen, heißt das nicht das heiligste Interesse der Religion Layen anvertrauen, die in den Augen der katholischen Kirche keine Befugniß haben, noch haben können, über Recht- oder Unrechtmäßigkeit der Gesetze dieser Art zu urtheilen?“ Das gegen den Bischof gefällte Urtheil bemerkt dagegen: daß dies offenbar die Konstitution verleumden heißt, welche, indem sie die Freyheit religiöser Meinungen sichert, und allen im Königreich vorhandenen Religionsgemeinden gleichen Schutz gewährt, einem Grundsatze des Staatsrechts huldigt, der nur die politische und bürgerliche Duldung in Hinsicht der äussern, bey Uebung der verschiedenen Religionen im Königreiche vorkommenden Handlungen betrifft, ohne in irgend einem Punkte die Lehrsätze zu berühren, welche ausschießlich der Gewalt der mit einer geistlichen Sendung bekleideten Priester überlassen bleiben; daß dieser Grundsatz es ist, welcher die Grundlage der zwischen den Katholiken und den Evangelischen geschlossenen Söhnungsverträge ausmachte; daß mithin das Staatsgrundgesetz nur eine Verfügung öffentlicher Ordnung anerkannt hat, die durch Gründe unbedingter Nothwendigkeit erfordert wurde, und von allen Mächten Europens festgesetzt ist; daß die Schriften des Angeklagten, namentlich die angeführten Sätze, geeignet waren, einen solchen Eindruck hervorzubringen, daß kein öffentliches Amt hätte verrichtet werden können; daß die Organisation der Deputirten der Südprovinzen bey den General- und Provinzialständen nicht zu Stande gekommen wäre, und daß auf den Umsturz des Staatsgrundgesetzes nothwendig Anarchie folgten müßte; daß diese Schriften falsche und verwegene Behauptungen enthalten, das Ansehen des Monarchen angreifen, und eine unmittelbare Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Konstitution aussprechen.

Stuttgardt, den 25sten November.

So eben ist hier die neue Organisation in 9 besondern Edikten erschienen: 1) Ueber die Abänderungen, welche Se. Majestät in dem Abgabenwesen vorläufig theils angeordnet haben, theils vorzukehren beabsichtigen; (es sollen für die Grundsteuer ein neuer Kataster, und für die Besteuerung der städtischen Häuser und Gewerbe eine andere Norm angenommen, und die Feudalabgaben, welche die persönliche Freyheit gefährden, und die Landeskultur hemmen, theilweise aufgehoben werden; mehrere Abgaben, z. B. Accise von der Viehweide, Viktualien-, Feld- und Gartenfrüchten, die Hundetaxe ꝛc., hofft der König im neuen Etatsjahre erlassen, andere mäßigen zu können;) 2) über die Aufhebung der persönlichen Leibeigenschaftsgefälle und über die Gestattung der Ablösung der sogenannten Feudalabgaben; (es soll die persönliche Leibeigenschaft mit allen ihren Wirkungen, vom 1sten Januar 1818 an, in dem ganzen Umfange des Königreichs aufgehoben seyn, und die Lehnbarkeit der Bauerngüter als aufgehoben betrachtet werden;) 3) über die Verstärkung des Tilgungsfonds für die Staatsschuld; (Se. Majestät gehen von dem Grundsatze aus, daß nur die größte Oeffentlichkeit Garantie für die Sicherheit der Staatsschuld sey, deren unverkürzte Bezahlung an Kapital und Zinsen mit dem königlichen Wort verbürgt wird; gegenwärtig beträgt die Staatsschuld 29,913,504 Gulden 40 Kreuzer 2 Heller, welche jährlich 1½ Million Gulden Zinsen erfordern, und in 45 Jahren hoffentlich ganz abgetragen seyn sollen;) 4) über die Eintheilung des Königreichs in 4 Verwaltungsbezirke; (der Neckarkreis, Sitz der Regierung: Ludwigsburg; der Schwarzwaldkreis, Reutlingen; der Jaxtkreis, Ellwangen; der Donaukreis, Ulm;) 5) über die Anordnung der neuen Verwaltungsformen, und über die Ressortverhältnisse für den geheimen Rath, das Justizdepartement, für das Departement des Innern und der Finanzen; 6) über die Konstituirung einer Staats-

kontrolle; 7) desgleichen einer Oberrechnungskammer; 8) über die Besoldungen der Staatsdiener; 9) über die künftige Pensionirung derselben; 10) über die Aufräumung des Retartats, und 11) über das Ausstandswesen. — Zur Vollziehung dieser Organisation ist eine eigene Organisationskommission von 7 Mitgliedern niedergesetzt (unter anderen der Präsident von Malchus) an deren Spitze der geheime Rath von Maucler steht. Gegenstände, welche der allerhöchsten Entscheidung bedürfen, hat sie dem Könige selbst vorzulegen.

Der königl. geheime Rath, diese oberste Staatsbehörde, besteht aus zwey Abtheilungen, in deren ersten, worin die Minister und für das nächste Jahr auch der Hofkammerpräsident von Maucler sitzen, führt der König den Vorsitz. In der zweyten sind den Ministern noch 10 andere Mitglieder zugesellt, und der Minister von der Lühe ist Präsident.

Durch Bekanntmachung des Personals der Staatsbehörden, ist wenigstens der peinlichen Ungewißheit, worin viele Familien schwebten, ein Ende gemacht. Auch sind die Dienstkleidungen, sowohl die gewöhnlichen, als die zum Staat festgesetzt. Blau ist die allgemeine Farbe; die verschiedenen Farben der Kragen unterscheiden die verschiedenen Departements (das Justizdepartement amaranth, das Kriegsdepartement scharlach, das auswärtige Departement hellblauen Sammet); durch Stickerey ꝛc. werden die verschiedenen Rangabstufungen bezeichnet.

Dem Vernehmen nach unternimmt Herr Cotta von Cottendorf die Reise nach Neapel in Gesellschaft des Herrn Griesinger, dessen Name ebenfalls in der würtembergischen Ständeversammlung bekannt geworden. Es heißt, daß beyde Herren etwa ein Jahr abwesend seyn, demnach an den neuen ständischen Arbeiten keinen Theil nehmen werden.

Von der sächsischen Gränze,
vom 25sten November.

Im Voigtlande ist man einer Räuberbande auf die Spur gekommen, welche bloß die Plünderung öffentlicher Kassen zum Zweck haben soll; die vor Kurzem mit vieler Kunst ausgeraubte Kasse zu G. scheint ein Beweis davon zu seyn.

In dem Herzogthum Hildburghausen ist ein Edikt, die Feyer der Sonn- und Festtage betreffend, erschienen. Darin wird im Allgemeinen Ruhe und Einstellung aller Arbeiten für diese Tage geboten, besonders heißt es aber: „Obrigkeitliche Personen und Behörden dürfen an diesen Tagen keine öffentlichen Verhandlungen und Geschäfte vornehmen, ausgenommen bey dringender Veranlassung, und auch dann nur, wenn Gefahr auf dem Verzuge haftet, ausser den Stunden des öffentlichen Gottesdienstes. Zu Frohndiensten ist an Sonn- und Festtagen Niemand zu berufen und anzuhalten, wenn nicht Nothfälle solche veranlassen. Militärübungen sind nur ausserhalb der Zeit des Gottesdienstes zu halten. Alle geräuschvollen Vergnügungen und öffentlichen Lustbarkeiten, mit Ausnahme derer, welche zur Erholung nach geendigtem Gottesdienst nachzulassen sind, als der Konzerte, Kegelspiele, des Scheibenschießens, und der in einer besonderen Verordnung, unter gewissen Einschränkungen, gestatteten Tänze, bleiben durchaus untersagt. Hochzeit- und Kindtaufgesellschaften dürfen sich erst Nachmittags um 4 Uhr versammeln u. s. w.“ Nachdem am Schlusse das fleißige Besuchen der Kirchen insgemein, besonders aber den gebildeten Ständen und Staatsdienern, anempfohlen worden, heißt es: „Ungeachtet hierbey weder ein Zwang, noch irgend eine Nöthigung statt findet, indem Wir die freye Ueberzeugung eines Jeden auch hierin achten und geschont wissen wollen; so behalten wir uns doch vor, in Ansehung derjenigen, welche sich von der christlichen Gemeinde äusserlich entfernen, oder eine Verachtung der Uebrigen in ihrem Benehmen zu erkennen geben, bey einer zu veranstaltenden Synode gewisse kirchliche Bestimmungen festsetzen zu lassen, wie wir denn auch bey Besetzung der öffentlichen Aemter und Begnadigungen das religiöse Benehmen eines Jeden immer mit berücksichtigen werden.“

London, den 25sten November.

Da sich seit Kurzem verschiedene Umstände auf dem Kontinent ereignet haben, welche die Aufmerksamkeit der Regierung besonders auf sich ziehen, so sind bisher verschiedene lange Kabinetsversammlungen gehalten worden.

Die Königin befindet sich jetzt zu Bath und der Prinz-Regent zu Brighton.

König Heinrich auf Hayti hat verordnet, daß keine Kaper unter südamerikanischer Insurgentenflagge in seinen Häfen eher zugelassen werden sollen, als bis die Regierung ihres Landes völlig eingerichtet und von ihm anerkannt worden.

Kours.

Riga, den 30sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{2}{3}\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 $\frac{5}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 56 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 292. Donnerstag, den 6. December 1817.

St. Petersburg, den 24sten November.

Nach einem Beschlusse der Ministerkomität, der von Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchst bestätigt worden ist, war festgesetzt worden, den Bauern des Gutes Grusino die von ihnen, über ihre Verpflichtung, verwandten Kosten auf verschiedene Gegenstände der Wegeunterhaltung, auf eine Strecke von 25 Werst der großen Tichwinschen Landstraße, zu ersetzen. Diese Kosten betragen 86,589 Rubel, über welche Summe der Gutsbesitzer des genannten Gutes, Se. Erlaucht, der Herr General von der Artillerie, Graf Araktschejew, die Verfügung getroffen hat, daß die ganze Summe in die Reichsschuldentilgungskommission abgeliefert werde und daselbst auf immerwährende Zeiten zum Besten der Bauern des Gutes Grusino dergestalt verbleibe, daß von den Zinsen jenes Kapitals die Kronsabgaben der Bauern eintrichtet werden sollen. Diese Anordnung hat die Allerhöchste Genehmigung Sr. Majestät, des Kaisers, erhalten.

Belgorod, den 25sten Oktober.

Gestern, um 8 Uhr Abends, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, unter dem Geläute der Glocken in allen Kirchen, hier ein, wobey alle Glockenthürme ausgezeichnet illuminirt waren. Heute früh um 9 Uhr erschienen Se. Hoheit, in Begleitung der Generalität, in der hiesigen Dreyfaltigkeits-Kathedralkirche, wo Sie von Sr. Eminenz, dem Erzbischof Feoktist, nebst der Geistlichkeit, so auch von den Beamten, dem Adel und der Kaufmannschaft, empfangen wurden. In der Kathedrale bezeigten Se. Hoheit den Heiligenbildern und den unverweslichen Reliquien des gewesenen hiesigen Erzbischofs Joasaf Ihre Ehrfurcht, begaben Sich sodann weg zur Musterung des Nowgorodschen Kürassierregiments und zur Besichtigung des Lazareths desselben, und setzten darauf in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise fort.

Kursk, den 27sten Oktober.

In der Nacht auf den 25sten dieses, um 2 Uhr, ward unsere Stadt erfreut durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch. Um 9 Uhr Morgens hatten das Glück, dem hohen Reisenden vorgestellt zu werden, die Geistlichkeit, die Militär- und Civilbeamten, der Adel und die Kaufmannschaft. Hierauf geruhten Se. Hoheit, in der Kathedrale das Gebet zu hören, dann die Gottgefälligen Anstalten und das Stadtgefängniß zu besuchen, und auf den Abend den vom Adel und der Kaufmannschaft gegebenen Ball, auf welchem Sie mit Damen beyder Stände Theil an den Tänzen nahmen, mit Ihrer Gegenwart zu beglücken. Heute Mittag, nach Musterung des Kürassierregiments des Militär-Ordens und des Bataillons der innern Wache, geruhten Se. Hoheit, die weitere Reise fortzusetzen. Der hiesige Gouvernementslandmesser Tomarow hatte die Ehre, von Sr. Hoheit eine goldne Tabatiere für die von ihm überreichte Karte des Gouvernements Kursk, und der angesehene Bürger Wäsmitinow einen Brillantring für die von ihm überreichten, der alten Geschichte angehörigen, seltnen Sachen zu erhalten.

Berlin, den 28sten November.

Der König hat eine Vernehmung aller Studenten, welche am 18ten und 19ten Oktober von preussischen Universitäten auf der Wartburg zugegen waren, anbefohlen, und es sind deshalb an die verschiedenen Landesuniversitätssenate die nöthigen Aufforderungen ergangen. Das Publikum ist sehr begierig auf die Entscheidung dieser Angelegenheit.

Dem Etatsrath von Kotzebue sind, bald nach Erscheinung jenes in No. 1. seines literarischen Wochenblatts befindlichen Aufsatzes: „Ueber Turnkunst," an einem Abend, wo mehrere Jenaische Studenten im Theater zu Weimar waren, von einem Turner die Fenster eingeworfen worden. Dies Faktum hat Herr von Kotzebue in No. 4. des gedachten Wochenblatts ausführlich mitgetheilt.

Die Beschreibung des großen Burschenfestes auf der Wartburg ist nunmehr im Druck erschienen.

Berlin, den 29sten November.

Die Wiederaufbauung des abgebrannten Schauspielhauses ist nun durch eine Kabinetsordre völlig entschieden worden, und es sollen dazu nächstens die erforderlichen Einleitungen getroffen werden.

Aus Ballenstädt vernimmt man, daß das neuvermählte Durchlauchtige Paar sich noch bis gegen Mitte Decembers dort aufhalten, alsdann einen Besuch am Kasselschen Hofe ablegen und in den ersten Tagen des neuen Jahres in Berlin eintreffen werde, wo der jungen Prinzessin eine feyerliche Einholung wartet.

Aus dem Brandenburgischen, vom 29sten November.

Der §. 9. des 2ten Artikels der Konvention vom 20sten November 1815 bewilligt (heißt es schließlich in dem Memoire, welches der Instruktion für den Grafen von Goltz zu Paris beygefügt worden) Entschädigungen für diejeni-

gen Privatleute, deren Grundeigenthum weggenommen oder zerstört, deren Gebäude abgetragen wurden, weil solches zur Vergrößerung oder Sicherheit der festen Plätze nothwendig war. Diese Bestimmung ist allgemein und bezieht sich auf alle ausserhalb dem französischen Territorium gelegenen Plätze. Gleichwohl haben die französischen Agenten sie zu umgehen gesucht, indem sie behaupteten, daß jene Zerstörungen zum Vortheil der Einwohner statt gefunden, oder sie gaben auch vor, daß diese Befestigungen den gegenwärtigen Besitzern zu Gute gekommen sind. Dieser Einwurf widerspricht aber geradezu dem Vertrage, in welcher dieser §., gerade um dem Einwurfe zuvorzukommen, aufgenommen wurde. In der That, es giebt keinen kompetenten Richter, der beurtheilen könnte, ob eine Befestigung den gegenwärtigen Souveräns zu Gute gekommen sey. Die französischen Kommissärs müssen den Befehl erhalten, diese Schwierigkeit nicht wieder vorzubringen.

9) Das französische Gouvernement soll diejenigen Gläubiger nicht ausschließen, welche geborne Franzosen sind oder zur Zeit des Friedensschlusses in der Fremde ansäßig waren. 10) Der rückständige Sold der Militärs, welche Unterthanen einer andern Macht geworden, soll nicht deswegen zurückgehalten werden, weil sie als Deserteurs angesehen werden oder ihre Papiere nicht in Ordnung sind, welches nicht der Fall seyn kann, weil Viele unter diesen Militärs die Fahnen des Usurpators zufolge eines Aufrufs ihrer legitimen Souveräns verließen. 11 bis 13) Der §. 3. des 2ten Artikels der Konvention vom 20sten November 1815 belastet Frankreich mit dem Ersatz der Unterhaltungskosten der französischen Militärs in den Bürgerspitälern, die nicht dem Gouvernement gehören. Gegenwärtig wollen die französischen Agenten einen Unterschied geltend machen zwischen französischen Militärs, die in Nationalregimentern, und solchen, die nicht in Nationalregimentern (wie die Italiener) dienten und sich nur in französischem Solde befanden. Dieser Unterschied ist um so ungerechter, als für die Einen wie für die Andern die Verwalter jener Hospitäler nur mit französischen Autoritäten unterhandelten, und für diese Schulden ausser dem französischen Gouvernement kein anderer Schuldner gefunden werden kann. 14) Es existirten in den Ländern, die ehedem zu Frankreich gehörten, mehrere Specialfonds, die entweder durch besondere Beyträge oder aus Lokalauflagen gebildet wurden, oder zu bestimmten Zwecken, zum Bau von Dämmen, Kanälen, zum Unterhalt von Hospitälern ꝛc. verwandt wurden. Da das vorige Gouvernement im Augenblick der Noth diese Fonds ihrer ursprünglichen Bestimmung entzogen hat, so wird Frankreich sich nicht weigern, sie den Gemeinden, Anstalten oder Privatpersonen, denen sie gehörten, wieder zu erstatten. 15) Ein solcher Specialfonds ist die Ackerbaukasse in Holland, deren Forderung ebenfalls befriedigt werden soll. 16) Im Großherzogthum Berg existirt, wie in Frankreich, eine Kasse, die aus gewissen Abzügen der Besoldungen gebildet wird, und aus welcher die Beamten nach einer Anzahl Dienstjahre Pensionen erhalten. Die Gelder dieser Kasse sind in dem konsolidirten Drittel angelegt, und sollen die Renten nicht bloß den ehemals in Berg angestellten Franzosen, sondern auch den Beamten in Berg ausgezahlt werden, weil durch Abzüge ihrer Besoldungen die Kasse mit gebildet wurde. 17) Ueber die in die französischen Kassen geflossenen Kautionen, Depots und Hinterlegungen, und über die rückständigen Besoldungen, sollen genaue Etats den Liquidationskommissärs vorgelegt werden. 18) Die zu Gunsten Frankreichs erlassene Schuldsumme für öffentliche nützliche, am 31sten December 1812 noch nicht vollendete Arbeiten, sollen nicht auf die Festungsarbeiten ausgedehnt werden. 19) Die besondern Arbeiten, die der Gegenstand einer besondern Pachtung waren, sollen nicht mit den öffentlichen Arbeiten verwechselt werden. 20) Der 4te und 10te Artikel des Friedens von Kampo Formio und der 8te Artikel jenes von Lüneville hatten Frankreich mit denen Schulden belastet, welche in ihrem Ursprunge auf jene in gedachten Friedensschlüssen abgetretenen Länder hypothecirt oder zum Besten ihrer Verwaltung kontrahirt worden waren. Da diese Länder durch den Pariser Frieden vom Jahr 1815 wieder von Frankreich abgetreten wurden, so entband der 21ste Artikel dieses Friedens Frankreich von jener Schuld. Aber die französischen Kommissärs und die Richter selbst verwechseln diese ehedem zum Besten der innern Administration dieser Länder kontrahirten Schulden, deren Schuldner nach und nach gewechselt hat, mit denen, welche Frankreich diesen Provinzen noch schuldig ist für die Verwaltung derjenigen Jahre, wo es die Einkünfte von ihnen bezog, und beziehen sich auf den 21sten Artikel des Traktats vom 30sten May 1814, indem sie die Bezahlung dieser Schulden verweigern. Die ersten Begriffe des Völkerrechts reichen hin, darzuthun, daß eine solche Auslegung den Principien der Logik entgegen wäre. Das französische Gouvernement soll eingeladen werden, darauf Verzicht zu leisten.

Paris, den 24sten November.

Ungeachtet des so verheerenden Krieges in Spanien hat die Bevölkerung dieses Reichs im Vergleich mit frühern Zeiten nicht abgenommen. Im Jahre 1806 betrug die Bevölkerung 11 und jetzt gegen 12 Millionen Menschen.

Da dies Jahr in den Gegenden von Grönland weniger Eis als in vielen Jahren vorher bemerkt worden, so wird in England eine Expedition ausgerüstet, um von Neuem die Nordwestpassage zu versuchen.

Ueber den Vorschlag des Präsidenten de Serre, wegen Abänderung des Reglements der Kammer, sind die Verhandlungen noch nicht eröffnet, man ist aber sehr darauf gespannt. — Eins unserer Blätter fällt folgendes Urtheil: „Diese Veränderungen bezwecken, die von der gesetzgebenden Macht (dem Könige und beyden Kammern) verordneten Einrichtungen zu entstellen; die unerläßlichen Bedingungen, um die Abstimmungen der Kammer gültig zu machen, zu verändern (daß nämlich nicht mehr die Gegenwart von 128, sondern nur von 60 Mitgliedern dazu erforderlich ist); ein Strafgesetz gegen die Abgeordneten selbst einzuführen; die Kammer zu einem Gerichtshof zu erheben; dem Präsidenten eine willkührliche Macht anzuvertrauen; und die Huissiers in Gerichtsdiener zu verwandeln, die, Kraft Befehl des Präsidenten, Hand an einen Abgeordneten legen, und ihn ohne Widerstand ins Gefängniß schleppen können." Ein anderes Blatt bemerkt: die Aufnahme, welche der Vorschlag gefunden (man murrte), sey für die Freunde der Freyheit ein günstiges Zeichen.

Madrid, den 11ten November.

Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ritter von Pizarro, hat wegen der algierischen Eskadre, die sich jetzt in See befindet, und wegen der Pest, die sie am Bord hat, eine Bekanntmachung erlassen, worin es heißt: „In seiner ruchlosen Wuth hat der neue Dey von Algier beschlossen, die Seuche, die seine Provinzen verheert, bis nach unsern Gegenden zu verbreiten, indem er pestbehaftete Korsaren an unsere Küste schickt, wo den Untersuchungen derselben nichts entgeht. Dieser Frevel ist unerhört, sogar unter den Wilden. Die Gefahr ist ausserordentlich, und die Mittel müssen eben so ausserordentlich und strenge seyn. Allerhöchst aufgebracht über diese Verletzung der ersten Grundsätze des Völkerrechts, die selbst im Kriege heilig seyn müssen, hat der König, unser Herr, alle Mittel seiner Macht, so wie seines Kredits bey den fremden Mächten, die ihn unterstützen können, aufgeboten, um von seinen Staaten die giftigen Pfeile dieser elenden Korsaren zu entfernen. Wegen der unsäglichen Folgen, die das Anhalten eines spanischen oder irgend eines andern Schiffs, welches in unsere Häfen einliefe, und welches mit Pestleuten in Berührung gekommen, haben könnte, sind dem Gesundheitskollegio die strengsten Vorschriften ertheilt worden. Da es hier auf gemeinschaftliche Existenz ankommt, so muß Jeder an seinem Theile zum Abhalten der Seuche auf alle Art beytragen. Die Pest schont Keinen; der Arme wird noch eher von ihr erreicht, wie der Reiche; deswegen muß sich Keiner durch Einführung von pestirter Kontrebande und durch einen vorübergehenden Gewinn zu bereichern suchen. Möge ein Jeder bedenken, daß sein eignes Leben und das Leben von Tausenden von einer einzigen Nachlässigkeit abhängt. Alle Geistliche sind angewiesen, Vermahnungen zu halten, daß die Gesundheitsgesetze aufs Strengste befolgt werden. Dadurch werden sie beyden Majestäten (dem Himmel und der Erde) den angenehmsten Dienst leisten ꝛc."

Wien, den 22sten November.

Man erwartet hier mit nächstem den königl. preussischen gebeimen Staatsrath von Jordan. Seine Herkunft soll sich theils auf die Militärangelegenheiten des deutschen Bundes, theils auf die mit Frankreich in Betreff der Privatforderungen eintretenden Unterhandlungen beziehen. Bey den für Europa, wie für Deutschland, gleich wohlthätigen freundschaftlichen Gesinnungen beyder Höfe, darf man wohl in beyden wichtigen Angelegenheiten auf die besten und weisesten Beschlüsse zählen.

Der spanische Infant ist Willens, den ganzen Winter in Wien zuzubringen.

Aus dem Haag, vom 28sten November.

Mit Begierde sieht man weitern Nachrichten von Amboyna entgegen, wo unser Resident nebst seiner Frau und Kindern, so wie 150 Matrosen, waren ermordet worden, die zur Unterdrückung des Aufstandes mit dem Linienschiffe Evers dahin gesandt waren. Der Viceadmiral Buyskes war späterhin von Batavia mit seiner Eskadre nach Amboyna abgesegelt.

Aus Italien, vom 19ten November.

Der Maler Chatillon (er ist durch die Zeichnungen zu Lucian Bonaparte's Charlemagne bekannt), welcher am 7ten dieses aus dem Landhause des Letztern, bey Fraskati, von Räubern fortgeführt wurde, ist von denselben nach zwey Tagen gegen ein Lösegeld von 500 römischen Thalern freygegeben worden. Monsignor Cuneo leidet am Fieber, welches ihm der Schrecken eingeflößt; er ist übrigens nicht körperlich mißhandelt worden. Der berüchtigte Räuber Barbone streift fortwährend in den Gegenden von Velletri und Rom, und war auch mehrmals in dem Kloster der Passionisten auf Monte-Cavo, die ihn aus Furcht oder falscher Menschlichkeit ungestört gehen ließen. Er verlangt, um sich zu stellen, vollkommene Straflosigkeit; der Kardinal Dekan Mattei, Fürst von Velletri (d. h. der dort die volle Gerichtsbarkeit ꝛc. übt), unterhandelt mit demselben.

Die Missionarien bey Monte Citorio, die Passionisten im Kloster von St. Giovanni e Paolo, auf dem Coelius, und die Priester, die im Oratorio des Padre Caravita während des Advents und der Fasten officiiren und predigen, werden sämmtlich als von den Jesuiten abhängig betrachtet und folgen ihnen, obschon sie eigentlich mit diesem Orden nichts zu schaffen haben.

Die Prinzessin von Wales hat am 4ten dieses ihren Namenstag zu Pesaro begangen. Abends wurde ein komisches türkisches Ballet bey derselben aufgeführt, in

welchem sie die Hauptrolle mit vieler Grazie zu tanzen geruhte.

Am 7ten ist der Kronprinz von Bayern nach Sicilien übergegangen.

Der Pole Piatowsky, der bekanntlich mit nach St. Helena ging, ist in Genua festgenommen worden. Er hatte Briefe für Bonaparte's Verwandte in Italien bey sich.

Vom Rhein, vom 26sten November.

Der berüchtigte Proskribirte Regnault de St. Jean d'Angely, der sich nach Königsberg in Preussen zurückziehen wollte, und vom Könige die Erlaubniß erhalten hatte, auf seiner Durchreise die Bäder in Aachen zu gebrauchen, hat mit Hülfe seiner Frau und seines Sohns Gelegenheit gefunden, zu entweichen. Die ganze Familie wird sich vermuthlich nach einem holländischen oder belgischen Hafen gewandt haben, um sich nach Amerika einzuschiffen, wo sich Regnault de St. Jean d'Angely bekanntlich schon früher befand und sich für verrückt ausgeben ließ.

Frankfurt, den 26sten November.

Die Landleute des zur freyen Stadt Frankfurt gehörenden Gebiets sind nunmehr auch bey der Bundesversammlung mit einer Beschwerde gegen die neue Frankfurter Konstitution eingekommen. Sie verlangen einen verhältnißmäßigen Antheil an der ständigen Repräsentation.

Vom Mayn, vom 27sten November.

Im zweyten Theile der Schrift: „Welt und Zeit," werden für die nächste Leipziger Ostermesse 38 neue Werke angekündigt, unter anderen folgende: „Die politischen Frösche und Mäuse; ein Heldengedicht in 6 Gesängen." „Ueber den Instinkt der Völker in Beurtheilung politischer Heilmittel." „Der Antidiplomatikus, oder Sammlung aller dummen und schlechten Friedensschlüsse und Verträge, wodurch Deutschland nach und nach herabgesunken ist. Nebst vollständiger Erläuterung der geheimen Beweggründe, welche diese herbeygeführt haben, und einer Vergleichungstabelle dessen, was die Diplomatik kostet, mit dem, was sie leistet."

Gotha, den 25sten November.

Unter den milden Beyträgen, welche zum Besten der noch lebenden armen Seitenverwandten Luthers eingegangen sind, befinden sich auch zwey Portionen des berühmten Ragolschen Mittels gegen die Epilepsie für den 17jährigen Sohn des Joh. Georg Luther, um es unter Aufsicht eines Arztes zu gebrauchen, von dem dieses Heilmittel ächt besitzenden Herrn J. G. Eckhorst in Hamburg, an Werth 6 Friedrichsd'or. Die eingegangenen 29 Beyträge machen schon 340 Thaler hiesiges Kourantgeld, und man hofft, deren noch mehr zu erhalten. Es ist also schon wahrscheinlich, daß von diesen milden Gaben der Lutherschen Familie ihr Stammhaus zu Möhra wieder verschafft werden kann; und sollte dieses unthunlich seyn, so kann doch für jeden der Theilnehmer ein Stückchen Land angekauft und für die Familie unveräusserlich gemacht werden.

Kassel, den 29sten November.

Die hiesige Zeitung enthält folgenden Artikel: Dem Inhalt des in der Bremer Zeitung vom 24sten November dieses Jahres, No. 328, enthaltenen Artikels, wornach alle von Seiten des Ministeriums und anderer Behörden angewandte Mühe, günstigere Maßregeln für die Domänenkäufer zu erwirken, vergeblich gewesen seyn soll, findet man sich um so mehr veranlaßt, hierdurch officiell zu widersprechen, als das geheime Staatsministerium stets die nach seiner Ueberzeugung allein richtige, in vielen öffentlichen Schriften gründlich ausgeführte Ansicht getheilt hat und noch theilt, daß die während des fremden Besitzes der churhessischen Staaten, welcher von dem gewaltsam daraus entfernten Landesherrn nie anerkannt wurde, vorgenommenen Domänenveräusserungen null und nichtig, und für den rechtmäßigen, in seine Staaten zurückgekehrten Landesherrn durchaus ohne alle verbindliche Kraft seyen. Diese rechtliche Ansicht der Sache und die derselben gemäß getroffenen Maßregeln haben aber auch nicht einmal den Schein der Strenge, welchen jener Zeitungsartikel denselben vorwirft, indem die meisten Domänenkäufer aus Gewinnsucht und um die zu geringen Preisen angekauften Staatspapiere in hohem Werthe anzubringen, das Geschäft schlossen (man könnte manche Begüterte unter ihnen nennen, welche den durch das Mißglücken jener Spekulation ihnen entgangenen Gewinn um mancher anderen besser geglückten willen längst verschmerzt haben), und solche Leute doch wohl nicht verdienen, daß in Rücksicht ihrer die Landesherrliche Gnade eintrete.

London, den 25sten November.

Von Antwerpen segelte vor einiger Zeit das Schiff Parnasso, Kapitän Hitsch, von New-Bedford nach New-York ab. Es hatte 30 französische Officiere am Bord. Diese erregten unterwegs einen Aufstand, indem sie direkte nach Südamerika segeln wollten, um zu den dasigen Insurgenten zu stoßen. Da sie aber Keinen der Schiffsmannschaft auf ihre Seite bringen konnten, so sahen sie sich, der Schifffahrt unkundig, genöthigt, dem Kapitän Hitsch das Kommando wieder zu übergeben.

Ein algierischer Kaper, der bey Algeziras vor Anker gehen wollte, ward durch das Feuer der Batterien sogleich zum Abzug genöthigt.

Zu den Gerüchten gehört, daß der Herzog von Kent die verwittwete Fürstin von Leiningen heirathen dürfte.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 293. Freytag, den 7. December 1817.

Berlin, den 6ten December.

Der Bauchredner, Herr Alexander, gab am 3ten dieses Monats im Saal der Stadt Paris die erste öffentliche, zahlreich besuchte, Vorstellung. Wenn, nach der bisherigen Theorie der Bauchrednerkunst, eine besondere natürliche Anlage dazu, nämlich: eine starke Brust, ein weiter Schlund und ein enger Kehlkopf — die erste Bedingung ist; die vollendete Kunst aber darin besteht: die im Munde erzeugten Töne dergestalt in den Schlund hineinzupressen, daß sie nicht aus dem Munde, ja sogar von einem andern Orte herzukommen scheinen, und daß dabey keine äussere Bewegung der Lippen und der Gesichtsmuskeln, noch sonst eine Anstrengung, sichtbar wird — so ist Herr Alexander kein Bauchredner, im vollen Sinne des Worts, denn: er bewegt nicht nur die Lippen und den untern Theil des Gesichts, sondern sein ganzes sehr schwächliches Aeussere verräth häufig eine krampfhafte Anstrengung, weshalb er denn auch das Gesicht stets verbirgt und dem Körper mehrentheils eine winklichte Stellung (vorzugsweise eine gebeugte) giebt, welche zwey Vortheile zugleich, nämlich die Unsichtbarkeit des Gesichts und das erleichterte Zusammendrücken des Schlundes gewährt. Abgesehen aber von dem Erforderniß scheinbarer Stummheit, muß man Herrn Alexander zugestehen: daß er den Druck des Tons ins Innere, das Schwächen und Verstärken, das plötzliche Wechseln des Pianissimo und Fortissimo, so wie das augenblickliche Abschneiden desselben, ganz in seiner Gewalt hat, und daß er den Schall sehr täuschend zu dislociren weiß. (Ein Problem mehr für unsere ohnehin so schwankende Akustik!) Auch ahmt er mancherley Stimmen und Laute überraschend natürlich nach. Er würde aber ein gebildetes Publikum noch mehr unterhalten und belustigen, wenn er mit geistvolleren Materialien versehen wäre, und, statt seines höchst unbefangen und possierlich vorgetragenen Kauderwelsch-Deutsch-Französisch, ein gutes Französisch (seine Muttersprache) redete!

Paris, den 22sten November.

Der Prinz von Broglio, Bischof von Gent, welcher bekanntlich von dem Assisengericht zu Brüssel zur Deportation verurtheilt worden, befindet sich gegenwärtig hier, und wohnte neulich einer Sitzung der Deputirtenkammer bey.

Um die Entvölkerung, welche die Pest veranlaßt, zu ersetzen, hat der neue Dey von Algier, wie die Gazette de France anführt, den besondern Einfall gehabt, zu verordnen, daß alle Junggesellen, die über 20 Jahre alt sind, auf den öffentlichen Plätzen so lange ausgepeitscht werden sollen, bis sie sich verheirathet haben!

Der ehemalige Gesandte, Herr von Hedouville, geht als französischer Generalliquidator nach Warschau.

Paris, den 28sten November.

Der Moniteur theilt folgenden Artikel aus der Quotidienne mit: „In dem letzten Vertrage wegen der Erbfolge von Parma und Lukka verglichen sich die unterhandelnden Theile einstimmig dahin, daß wenn wegen Vollziehung des Vertrags Schwierigkeiten entstehen sollten, man die Entscheidung dem König von Frankreich überlassen wolle. Wenn ein solches Uebereinkommen auf der einen Seite den festen Willen der Souveräne, allen Stoff der Zwietracht zu entfernen, anzeigte, so sey es auf der andern eine neue den Tugenden und dem persönlichen Charakter Sr. Allerchristlichsten Majestät dargebrachte Huldigung.

Nach dem Journal des Maires hat der erhabene Versöhner (der Herzog von Angouleme) auf seiner Reise die theuersten Wünsche des Monarchen erfüllt, und an den Orten, wo noch einige Zwietracht herrschte, Eintracht wieder hergestellt.

Der Gesetzvorschlag wegen der Preßfreyheit richtet aufs Neue die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Schrift Benjamin Constants über die Wahlen, worin er die besonders von der neuen Kammer zu beachtenden Gegenstände andeutet. „Unsre Ausnahmegesetze, sagt er, sind vier an der Zahl: Aussetzung der persönlichen Freyheit, Willkühr gegen die Zeitungen, das Gesetz über die Preßfreyheit, und die Errichtung der Prevotalgerichte. Das Gesetz wegen der Preßfreyheit gehört auch zu den Ausnahmegesetzen, ob es gleich als kein bleibendes vorgelegt ist, weil die neuesten Ereignisse und das eigene Geständniß des Moniteurs klar ergeben, daß es sein Ziel verfehlt habe und ganz umgeschmolzen werden müsse. Ich will es ganz dahin gestellt seyn lassen, und nicht untersuchen, ob die Minister von ihrer ausserordentlichen Vollmacht einen gemäßigten Gebrauch gemacht haben; aber fragen will ich sie: ob sie nicht, so oft sie sich veranlaßt sahen, von dem beunruhigenden Vorrecht, welches ihnen die Aussetzung der persönlichen Freyheit verlieh, Gebrauch zu machen, eine Art von Unruhe und Angst in der öffentlichen Meinung bemerkten, die selbst dann nicht aufhört, wenn der Gegenstand der unbegründeten (inmotivée) Strenge wieder in Freyheit gesetzt wurde? Diese Empfindung würde sich nicht geäussert

haben, wenn sie den gesetzmäßigen Gang befolgt hätten. Hält man sich an die gewöhnlichen Gesetze, so kann ein Angeklagter losgesprochen werden, und die Regierung bleibt immer in dem Ruf, ihre Pflicht erfüllt zu haben; aber willkührliche Verhaftungen bringen ihr den Nachtheil, daß das Gutmachen derselben selbst ein Unrecht scheint; weil das Publikum von ihrem Aufhören auf ihre Unnöthigkeit schließt. Wenn gleich Verhaftung aus nicht bekannt gemachten Gründen erlaubt ist, so ist sie es doch nicht ohne wirkliche Gründe. Warum legt man denn diese nicht gleich den Gerichten vor? Um den Mitschuldigen keinen Wink zu geben? den erhielten sie ja durch die Verhaftung selbst. Um den Verdächtigen kein Mittel zu bieten, ihr Verbrechen zu vollziehn? Aber die Regierung, die ein Auge auf sie hat, kann sie ja festsetzen, ehe sie einen Schritt zur Ausführung thun. Um sich die Mühe des Achtgebens zu sparen? Freylich, wen man einsperrt, auf den braucht man weiter nicht Acht zu geben; allein es ist immer eine gute Sache an den Ministern, wenn sie ihre Ruhe der unsrigen aufopfern; und sicher wollen sie doch nicht unsre Freyheit beschränken, um in ihrer Wachsamkeit nachlassen zu können. Heißt das nicht eine gefährliche Vorstellung von der Schwäche der Regierung geben, wenn man sie durch die unsichre Freyheit, die auf allen Schritten beobachtet, von unsichtbaren Zeugen umringt, und gegen die die ganze Macht der Gesellschaft gewaffnet ist, als gefährdet darstellt? Glaubt man, daß eine solche Schwäche zur Treue ermuntre? nein, sie reizt im Gegentheil zur Untreue."

„In dem Augenblick, als das alle Freyheit der Zeitungen vernichtende Gesetz angenommen wurde, sah ich voraus, daß man dies Gesetz öfter mißbrauchen werde, als jenes, welches die persönliche Freyheit beschränkt, und daß die Plackereyen, weil sie heimlicher sind, und weniger wichtig scheinen, um so zahlreicher seyn werden. Die Kammern werden also untersuchen müssen, ob die Regierung gewonnen, ob ihre Würde einen Zuwachs durch Maßregeln erhalten hat, über welche die Censoren selbst so seufzen, daß man ihnen Mitleid nicht versagen kann, wenn man sie über ihr Geschäft betrübt, das Gehässige desselben auf die, die sie dazu brauchen, schieben, und sich darüber, daß sie nur Werkzeuge der Willkühr sind, damit trösten sieht, daß sie selbst das Zeugniß geben: „Wir sind besser als die Regierung."" (In einer Note bemerkt Herr Constant, daß er, um den wichtigen Theil unserer literärischen Verwaltung, die Zeitungscensur, kennen zu lernen, selbst an der Redaktion des Mercure Theil genommen habe.)

Der Pater Elysée, erster Wundarzt des Königs, ist verstorben.

Aus Italien, vom 21sten November.

Die Korallenfischerey an der Küste der Barbarey ist in diesem Jahr sehr lebhaft und mit besonderm Erfolg betrieben worden. 125 damit beschäftigt gewesene Boote müssen, der Pest wegen, zu Livorno 45 Tage lang Quarantäne halten. Der König von Sardinien hat 300,000 Lire hergeschossen, um die Ausrüstung der von der Genueser Kaufmannschaft gebauten Fregatte zu beschleunigen.

Im Kirchenstaat wird das Straßenräuberhandwerk systematisch und, man möchte sagen, ins Große getrieben. Am 20sten August ging zu Veroli, einer 15 Stunden von Rom entfernten kleinen Stadt, ein Lehrer mit zwölf geistlichen Seminaristen in den Umgebungen der Stadt spazieren, wurde von Räubern gefangen und in die Gebirge geschleppt. Die Räuber waren so eifrig, einen Boten nach Veroli zu senden, und sich zu erbieten, daß sie den Lehrer umsonst, die Seminaristen aber für 12,000 Skudi auf freyen Fuß setzen wollten. Endlich nahmen sie doch mit 4000 Skudi vorlieb. — Einige Tage nachher ging ein dicker junger Mann aus Anagni mit sieben weiblichen und männlichen Personen spazieren, und diese ganze Gesellschaft wurde 200 Schritte vom Thore durch Räuber gefangen und fortgeschleppt. Man zog die Sturmglocke in der Stadt, welche ungefähr 12,000 Einwohner zählt, die Räuber flohen mit den geraubten Personen nach dem Gebirge, der dicke junge Mann konnte ihnen aber nicht schnell genug folgen, sie schnitten ihm daher die Kehle ab, ließen ihn liegen und entflohen mit den übrigen sieben Personen. Diese unglücklichen Gefangenen sind späterhin für 5000 Skudi von ihren Angehörigen ausgelöst worden. Es sollen dieser Räuber mehrere Hundert seyn, und die Gesellschaft soll sich täglich vermehren. Noch sieht man im Kirchenstaate keine ernstliche Anstalt, diesem Unwesen zu steuern.

Vom Mayn, vom 28sten November.

Die Kanzley von Luzern hat das Namensverzeichniß der Jäger (welche Patente für 1817 lös'ten) drucken lassen, mit Angabe der Hundezahl, welche jeden begleitet. Dianens Feste werden auch von geistlichen Herren nicht verschmäht. Professoren und Chorherren zieren die Liste; von diesen zieht einer mit fünf Hunden aus; der alte Prälat von St. Urban mit den vier Hunden des Klosters.

Vom Mayn, vom 29sten November.

Ehe der Bundestag zur Entscheidung über die Militärverfassung schreitet, muß erst bestimmt werden, welche ihrer Provinzen Oesterreich und Preussen zum Bundesstaat rechnen.

Ihre Majestät, die Königin von Würtemberg, soll sich wieder in gesegneten Leibesumständen befinden.

In Bayern erwartet man eine neue städtische Verfassung.

Nach Briefen aus Wien wird der Kronprinz nächstens in den Staatsrath eingeführt.

Hamburg, den 3ten December.

Die Königsberger Zeitung vom 20sten November enthält Folgendes aus dem Brandenburgischen, vom 12ten November:

„Es gereicht gewiß zur Freude eines Jeden, daß das Gerücht, der Professor Oken habe an der Verbrennung der Schriften auf der Wartburg besondern Antheil gehabt, sich nicht bestätigt hat; es ist wahrscheinlich daher entstanden, weil er dem Feste überhaupt beywohnte, und weil die Schriften aller derjenigen Männer mit verbrannt sind, die er in der berühmten Isis früherhin beleidigte. Vorgeschobener agirender Direktor des Auto da fé ist ein gewisser Maßmann, Sohn eines Uhrmachers in Berlin. Derselbe hat, unter Theilnahme mehrerer anderer angekommener Musensöhne, 35 verschiedene Schriften anti-demagogischen und anti-turnerischen Inhalts verbrannt, und denselben einige Stücke nachfolgen lassen, welche man für Symbole siebender Heere ausgegeben hatte. Jedem seine Ehre; dem Professor Oken müssen wir die erzeigen, daß wir bekannt machen, daß er bey dem Auto da fé nicht gegenwärtig, wenigstens gewiß nicht als Theilnehmer gegenwärtig gewesen ist.“

Kopenhagen, den 29sten November.

Das Zutrauen aller Beamten und Pensionisten zu der väterlichen Sorgfalt des verehrten Monarchen ist in diesen Tagen durch die ihnen bewilligte Gagenzulage von 25 Procent — doch so, daß das Maximum der Zulage 600 Rthlr. Nennwerth nicht übersteigen darf — aufs Neue gestärkt und bestätigt worden. Die Sorgfalt der Regierung, diese ausserordentliche Zulage gerade in dieser Zeit, wo die Hausmiethe des letzten halben Jahrs fällig wird, auszahlen zu lassen, befreyt manchen Familienvater aus der dringendsten Verlegenheit.

London, den 25sten November.

Se. Durchlaucht, der Prinz Leopold von Koburg, welcher zu Klaremont sich aufhält, leidet etwas von einem Nervenfieber. Man sagt ferner, daß Prinz Leopold entschlossen sey, eine Reise nach Sachsen zu unternehmen und im Frühjahr wieder nach England zurückzukehren. Es ist indessen darüber noch gar nichts beschlossen.

Briefe aus St. Thomas vom 10ten Oktober, welche heute hier einliefen, versichern, daß eine große Anzahl französischer Officiere dort angekommen sey, um sich mit den Insurgenten von Südamerika zu vereinigen. Es ist dort gleichfalls ein Schiff aus Frankreich mit Waffen und Munition aller Art eingetroffen, imgleichen mehrere Schiffe aus England voller Officiere.

London, den 28sten November.

Lord Holland ist hier von Paris zurückgekommen. Seine Gesundheitsumstände sind sehr zerrüttet.

Vermischte Nachrichten.

Von einem Einwohner zu Antwerpen ist das Meisterstück von Rubens, welches unter dem Namen: der Strohhut, bekannt ist, für 50,000 Franken gekauft worden.

* * *

Aeginetische Figuren, im Besitz Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen von Bayern.

Dieselbe Gesellschaft deutscher und englischer Reisender, welcher wir bereits die Entdeckung der Basreliefs von Phigalia verdanken, hat bekanntlich im Jahre 1811 auf der Athen gegenüber liegenden Insel Aegina eine zusammengehörige Anzahl von Statüen gefunden, die unter den Trümmern des dem Jupiter aller Griechen geweihten Tempels vergraben waren, und einst zu demselben gehört hatten. Bald nachdem dieser Fund bekannt geworden und nach Zante in Sicherheit gebracht war, fing die brittische Regierung Unterhandlungen wegen desselben an, allein ehe diese zum Abschluß kamen, hatte der kunstliebende bayersche Kronprinz die Sammlung von den Findern erstanden. Ueber die Beschaffenheit und den Kunstwerth dieser Statüen hatte man bis jetzt nur sehr allgemeine und zum Theil nicht ganz richtige Vorstellungen. Jetzt ist auch hierüber die Wißbegierde des alterthumsliebenden Publikums vorläufig so gut befriedigt, als es durch eine bloße Beschreibung ohne Umrisse oder Zeichnungen geschehen konnte; nämlich durch den so eben im Druck erschienenen Bericht über die äginetischen Bildwerke, im Besitz Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen von Bayern — verfaßt von dem Professor der Historienmalerey, J. M. Wagner (in Rom), mit kunstgeschichtlichen Anmerkungen von Herrn Direktor Schelling, Sekretär der Münchener Akademie der bildenden Künste. Stuttgardt und Tübingen in der J. G. Cottaschen Buchhandlung (246 S. in kl. 8). Man erfährt hier, daß der noch vorhandenen mehr oder weniger erhaltenen Figuren 17 an der Zahl sind, darunter eine Minerva, etwas über, die andern mehr oder minder unter Lebensgröße, alle von dem weniger großkörnigen parischen Marmor, der in Rom Grecchetto genannt wird. Bey Beurtheilung des Werthes dieser Figuren wird man wohl noch bestimmter als anderwärts den Standpunkt des Liebhabers und den des Künstlers und des Kunstgeschichtforschers unterscheiden müssen. Der bloße Liebhaber wird in denselben vielleicht vermissen, was er in Skulpturwerken des Alterthums nach den am meisten vorgezogenen Mustern zu suchen gewohnt ist, den Hauch von Idealität und den poetischen Schwung, der sich bis in die Gestalt und jedes einzelne Glied derselben erstreckt; denn dieser Anhauch, dieser die Werke des Phidias und seiner Nachfolger vom Scheitel bis zur Fußzehe durchdringende Geniusstrahl, scheint diesen Werken allerdings zu fehlen. Desto merkwürdiger und anziehender werden sie dem Künstler seyn, der alle Einzelnheiten zu jener höchsten Wirkung der Kunst hier verbreitet findet, und

gleichsam die Elemente der großen Kunstschöpfungen sieht, die in diesem selbst schon wieder unmerklich oder doch weniger sichtbar sind. Es herrscht nämlich in den einzelnen Theilen (die Köpfe ausgenommen) eine Nachahmung der schönen Natur, deren Treue Alles hinter sich zurückzulassen scheint, was man bis jetzt gekannt hat, ohne daß darum diese Nachahmung sklavisch, geist- oder wissenschaftslos wäre. Für den Kunstgeschichtforscher aber müssen diese Statüen schon darum von unschätzbarem Werth seyn, weil sie das erste Ganze sind, das uns aus einer Epoche zukommt, die nur durch Bruchstücke und einzelne Werke bezeichnet war. Alles, was über die Zeit vor Phidias mehr vermuthet, als mit Sicherheit gewußt werden konnte, erhält durch diesen Fund erst Bestimmtheit und entschiedene Berichtigung. Höchst erwünscht muß vorzüglich dem philosophischen Kunstgeschichtforscher seyn, das bestimmte Mittelglied aufzeigen zu können, zwischen dem ältesten, unnatürlichen, und dem spätern, gleichsam übernatürlichen Styl der griechischen Kunst. Es ist viel gewonnen, wenn, wie aus den sinnreichen Schlüssen des Herausgebers allerdings hervorzugehen scheint, an der äginetischen Kunst, deren Pausanias nicht umsonst mit so großer Auszeichnung gedenkt, ein jenem ägyptisch-genannten Kunststyl entgegenwirkendes Princip in Griechenland selbst aufgezeigt werden kann. Bisher hat man theils nach bloßer Analogie, theils nach einer unvollständigen Kenntniß der gefundenen Figuren, die Eigenthümlichkeit des äginetischen Styls in dem Konventionellen der Haare und Gewänder und den übrigen Merkzeichen gesucht, durch die man auch die andern Werke des bald ägyptisch, bald hetrurisch genannten Styls unterscheidet. Nach den Bemerkungen des Herausgebers ist aber das Unterscheidende des äginetischen Styls eben darum nicht in diesen Eigenheiten zu suchen, die vielmehr gerade das bloß überlieferte (also doch wohl zuletzt aus Aegypten stammende?) sind, indeß die schöne und vollkommene Nachahmung der Natur die eigenthümlich griechische Zuthat ist, welche wahrscheinlich in den äginetischen Werken am frühesten erschien, und diesen den ausgezeichneten Charakter ertheilte. Den Kampf zwischen diesen zwey Principien sieht man noch in den gefundenen Figuren selbst, die gleichsam auf der Gränze zweyer Kunstzeitalter stehen, indem Köpfe, Gesichter, Haare und Gewänder, obgleich mit den übrigen Theilen aus Einem Stück, ja von demselben Meissel gearbeitet, jener älteren Zeit und überlieferten Kunst angehören, während die Skulptur des Nakten in den übrigen Theilen von durchaus eigenthümlichem Leben beseelt, und zum Theil sogar des Zeitalters von Phidias nicht unwürdig ist. Zu den absichtlich, wie der Berichterstatter glaubt, beybehaltenen Zeichen eines ältern Styls rechnet der Herausgeber auch die allerdings sonderbare Stellung der Minerva, die mit dem Kopf und Obertheil des Körpers gerade vorwärts sieht, abwärts aber, von den Knien an, nach der Seite gerichtet ist, eine Stellung, welche er zu Erklärung der bey Strabo vorkommenden sogenannten verdrehten Werke anwendet. Dieses mag hinreichend seyn, die besondern und ganz eignen Merkwürdigkeiten dieser Figuren vorläufig anzudeuten. — Die Wagner'sche Beschreibung der Figuren und der Bruchstücke ist klar, einfach, verständig, und, wie es scheint, höchst genau. Die übrigen Theile des Berichts enthalten Untersuchungen, unter welchen die über das muthmaßliche Alter dieser Figuren für die Kunstgeschichte die wichtigste seyn möchte. Nach den gegen einander abgewogenen Gründen des Verfassers und Herausgebers dürften sie der Mitte des 6ten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung angehören, und also noch immer zu den Inkunabeln der griechischen Kunst zu rechnen seyn. Auch diese Figuren, wie die des Parthenon, standen in dem vordern und hintern Giebelfeld des Tempels. Höchst merkwürdig ist, was über die Bemalung nicht nur der einzelnen Theile, der Helme und Helmbüsche, der innern Seite der Schilde, der Pfeilköcher, eines Theils der Gewänder, dann der Augen und Lippen, sondern auch des Tempels und seiner architektonischen Theile erwähnt wird; denn sämmtliche Glieder des Gesimses, alle Zierathen, Laubwerke und ähnliche Dinge, die sonst ausgehauen zu werden pflegen, waren in Farbe angegeben. Treffend sind die Bemerkungen des Verfassers über den Widerspruch, in welchem diese Verbindung der Form und der Farbe mit unserm Geschmack und den Angewöhnungen unsers Auges zu stehen scheint. Die kunstgeschichtlichen Anmerkungen des Herausgebers enthalten einen reichen Schatz gründlich gelehrter und scharfsinniger Forschungen, aus denen sich eine fast vollständige Kunstgeschichte jener merkwürdigen Insel ergiebt, der Nebenbuhlerin Athens nicht nur in der Schifffahrt und in dem Handel, sondern auch in der bildenden Kunst bis zum Zeitalter des Phidias, nach welchem sie der Uebermacht Athens unterlag. — Diese äginetischen Bilder werden einst einen Theil der Sammlung alterthümlicher Kunstwerke ausmachen, welche der Kronprinz von Bayern mit eben so großem Glück als Eifer in wenigen Jahren zusammengebracht hat, und durch welche das schon immer kunstherrliche München vollends zu einem der großen Mittelpunkte für die Kunst wird. Leider aber wird man des Anblicks dieser Werke in Deutschland nicht sobald froh werden, als die Ungeduld wünscht, da sie vorerst in Rom (von der Hand des trefflichen Bildners Thorwaldsen) ergänzt und zusammengesetzt werden, und das Prachtgebäude, das sie einst aufnehmen soll, sichrem Vernehmen nach, vor 4 bis 5 Jahren nicht vollendet seyn kann.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 294. Sonnabend, den 8. December 1817.

Mitau, den 8ten December.

Se. Erlaucht, unser hochverehrter Herr Generalgouverneur, Marquis Paulucci, sind gestern gegen Abend hier eingetroffen.

St. Petersburg, den 27sten November.

Die Versetzung des bisherigen Makarjewschen Jahrmarkts nach Nischny-Nowgorod ist nunmehr fest bestimmt. Unter den beyden Plätzen, die zu diesem für den inländischen Handel so wichtigen Jahrmarkte in Vorschlag gebracht waren, nämlich der Bergseite von Nischny-Nowgorod und dem Platze bey der Vereinigung der Oka und Wolga, ist letzterer gewählt und an diesem Orte auch der diesjährige, sehr zahlreich besuchte Markt gehalten worden. Auf Allerhöchsten Befehl waren verschiedene Beamte, unter anderen der Herr Ingenieurgeneallieutenant Betancourt, zur Besichtigung der Lage und zur Berichterstattung hingeschickt; auch wurden die Meinungen der Kaufmannschaft eingezogen, und allgemein der gegenwärtig gewählte Ort für den Markt als der schicklichste und vortheilhafteste anerkannt. Es sollen nunmehr daselbst die freyen Plätze weiter ausgedehnt, um Einiges erhöht, und geebnet, Kanäle gezogen, Schleussen und bessere Landungsplätze angelegt werden; auch wird ein geräumiges Gebäude von Stein zum Kaufhofe mit allen Erfordernissen aufgeführt und für leichtere Kommunikation zu Wasser und zu Lande gesorgt. Alle diese Entwürfe sind Allerhöchst bestätigt worden; die Arbeiten, um sie ins Werk zu setzen, fangen im nächsten Jahre an und sollen 1821 beendigt seyn. Für das nächste Jahr hat Se. Majestät, der Kaiser, 1½ Million Rubel zur Verwendung für diesen Zweck zu bestimmen geruht.

St. Petersburg, den 28sten November.

Das in Moskau aufgestellte Monument zu Ehren des Fürsten Poscharsky und Minin's gehört zu den ausgezeichnetsten Kunstprodukten in kolossaler Größe unsrer Zeit. Die Figuren sind beynahe 6½ Arschin hoch, folglich etwa 1 Arschin höher als das Monument Peters des Großen auf dem Isaaksplatze. Zum Abguße der Gruppe nebst allem dazu Gehörigen war überhaupt 1350 Pud Metall erforderlich. Die Beyträge, die zu diesem Monument zusammengekommen sind, betragen 150,000 Rubel, zu welcher Summe Se. Majestät, der Kaiser, auf Vorstellung des Herrn Ministers des Innern, O. P. Kosodawlew, zum Besten der Künstler noch 20,500 Rubel hinzufügte. Das Monument Peters des Großen hatte bey ganz anderen Preisen des Materials und der Arbeit 437,000 Rubel gekostet.

Mzensk, den 31sten Oktober.

Gestern, um 9 Uhr Abends, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, hier ein, und stiegen ab in der Wohnung des Herrn Generalmajors Kraßowskji, wo Sie auch von ihm, und von dem an diesem Tage angekommenen Herrn Civilgouverneur von Orel, E. S. Sokownin, empfangen wurden. Heute früh hatten die Militär- und Civilbeamten das Glück, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden, die Kaufmannschaft aber die Ehre, Brot und Salz zu überreichen. Hiernach sahen Se. Hoheit dem Exercitio des Bataillons des 5ten Karabinierregiments zu, und besichtigten sodann das Lazareth desselben, worauf der Herr Gouvernementsadelsmarschall Schenschin die Ehre hatte, den erwünschten Gast mit einem Frühstück zu bewirthen. Um 11 Uhr setzten Se. Hoheit die weitere Reise von hier fort nach Tula.

Berlin, den 2ten December.

Man will hier zuverlässig wissen, die hiesige Universität werde entweder nach Wittenberg, diesem uralten Sitze der Wissenschaften, oder nach Bonn verlegt werden. (?)

Der Studiosus Maßmann, welcher vor einigen Tagen von Jena hier eintraf, um seine Studien auf der hiesigen Universität zu vollenden, ist wieder abgereiset, nachdem er erfahren, daß gegen ihn eine fiskalische Untersuchung eingeleitet werden solle.

Wien, den 26sten November.

Der heutige österreichische Beobachter enthält Folgendes:

„Wir haben unsern Lesern bisher weder geschichtliche Daten von der Feyer des 18ten Oktobers und des Reformationsfestes auf der Wartburg bey Eisenach, noch ein Urtheil über diese Vorgänge mitgetheilt. Die bis jetzt davon erschienenen Berichte und Aktenstücke waren offenbar unvollständig und unzureichend, und verschiedene Hauptumstände liegen noch so im Dunkeln, daß wir weitere Aufschlüsse darüber erwarten zu müssen glaubten.

Unterdessen haben sich bereits mehrere öffentliche Blätter über das Wesen, den Sinn und Charakter jenes Festes sehr bestimmt und zum Theil sehr nachdrücklich erklärt. Es wird also wohl Niemandem anstößig seyn,

wenn wir uns ebenfalls einige vorläufige Bemerkungen darüber erlauben.

Daß es bey dem Wartburger Feste weit mehr auf politische als auf religiöse Beziehungen abgesehen war, ergiebt sich unverkennbar aus der Wahl des Tages, und aus dem seltsamen Zusammenschmelzen zweyer völlig ungleichartigen, an allen andern Orten in Deutschland gebührend von einander abgesonderten Veranlassungen. Den Jahrstag einer Begebenheit, die jedes deutsche Gemüth ohne Ausnahme mit Stolz und Freude erfüllen soll, an das Jubiläum einer andern, über welche die Meinungen in Deutschland nothwendig getheilt seyn müssen, das Fest der politischen Vereinigung der deutschen Nation an das Gedächtniß ihrer kirchlichen Trennung zu knüpfen, war an und für sich gewiß kein glücklicher Gedanke, und diese gewaltsame Koalition kann nur allein in dem Bestreben, die Wartburgsfeyer mit politischen Verhandlungen und politischen Fragen in möglichst nahe Berührung zu bringen, ihren Ursprung gehabt haben. War ein solches Bestreben heilsam und lobenswerth? Deutschland müßte sich selbst nicht mehr ähnlich, es müßten alle alten Grundzüge des deutschen Nationalcharakters verwischt und verschwunden seyn, wenn diese Frage nicht in sämmtlichen deutschen Ländern durch eine überwiegende Stimmenmehrheit abgeurtheilt werden sollte.

Auf der Wartburg wurde zum Erstenmale von Männern, welchen deutsche Väter ihr theuerstes Gut, die Pflege und Bildung ihrer Söhne, anvertrauen, eine Sprache geführt, die der Jugend den Wahn einflößen muß, als sey der Zweck des Lernens für die Universitäten im 19ten Jahrhundert zu beschränkt, als wären Burschen in dieser Eigenschaft berufen, an den wichtigsten öffentlichen Geschäften des Vaterlandes Theil zu nehmen. Es ist hier nicht der Ort, die Grundsätze derer, die einen solchen Wahn begünstigen konnten, zu prüfen. Ob sie selbst auf dem Wege der Wahrheit sind, ob sie selbst richtig erkannt haben, was der Menschheit, was dem gemeinschaftlichen Vaterlande nützen oder schaden kann, mag für jetzt dahingestellt bleiben. Daß aber das Handeln unmöglich dem Lernen, daß die Anwendung der Grundsätze nicht dem Aufsuchen und Erforschen derselben, daß ein gebieterisches Absprechen ihrer Gegenstände, welchen die höchste Reife des menschlichen Geistes, mit vieljähriger Erfahrung verbunden, oft kaum gewachsen ist, nicht dem Studium der Thatsachen, nicht der Kenntniß von dem, was Andere vor uns gedacht, erfunden und gelehrt haben, nicht der ganzen Reihe wissenschaftlicher Arbeiten, zu welchen das Universitätsleben allein und ausschließend bestimmt war — vorangehen sollte, dies bedarf doch wohl keines weitern Beweises. Die Natur, das heißt die ewige Weltordnung, hat jedem Menschenalter, wie jedem Menschengeschlecht, seinen Wirkungskreis angewiesen; und in ihren, selbst von der Höhe der Wartburg herab, nicht zerstörbaren Gesetzen liegt eben so wenig ein ungestümes Vorgreifen in die Zukunft, als ein widernatürlicher Rückgang in die Vergangenheit. Die Weisheit aller Jahrhunderte hat in ihren politischen Anordnungen dieselben Gesetze befolgt, und ungestraft wird Niemand sie übertreten. Der Jüngling soll die kostbaren Jahre, die seiner Ausbildung zum tüchtigen Staatsbürger und künftigen Geschäftsmann gewidmet sind, nicht auf eitles und gewagtes Raisonnement über Angelegenheiten verwenden, über welche ihm, da er sie nicht kennt, und sie vor seinem Eintritt in das praktische Leben zu kennen ganz unfähig ist, schon die Bescheidenheit, eine der ersten Tugenden und Zierden seines Alters, jedes öffentliche Urtheil untersagt. Und so lange Regierungen und Völker ihre Stützen und ihre Vertreter nicht in der Klasse der Burschen zwischen dem 17ten und 20sten Jahre suchen werden, leistet derjenige offenbar der studierenden Jugend einen schlechten Dienst, der sie ihrer wahren Bestimmung entfremdet und zu unbefugten Anmaßungen und zeitverderbenden Debatten verleitet.

In einem Zeitpunkte, wo der menschliche Verstand, durch eine lange Reihe von Stürmen erschüttert, auf hundert Abwegen umherschweift, wo folglich mehr als je zuvor ein ruhiges, gründliches Studiensystem, eine nüchterne strenge Geistesdisciplin beym Unterricht der Jugend den Vorsitz führen muß, sind diese Betrachtungen von doppeltem Gewicht. Man sollte es kaum für möglich halten, daß sie Männern von reifem Alter, die man mit den Pflichten ihres großen Berufs hinlänglich vertraut glauben mußte, entgehen konnten. Wenn nun nichts desto weniger, wie selbst aus den bisherigen unvollkommenen Nachrichten hervorgeht, bey einer Feyerlichkeit, wozu man fünf oder sechshundert studierende Jünglinge versammelte, Grundsätze gepredigt, Gesinnungen an den Tag gelegt, ja selbst Handlungen verübt und gepriesen wurden, die, nach allen bisherigen Begriffen, mit dem Zweck und der Würde des öffentlichen Lehramts streiten, wer kann es dem Freunde der Ordnung und Ruhe, wer kann es besonders dem um das Wohl seiner Kinder besorgten Vater verdenken, wenn er mit Kummer in die Zukunft blickt, und dem Zeitpunkte, wo sein Sohn eine ehemals so hoffnungsvolle, jetzt von so großen Gefahren umringte, von so großen Verirrungen bedrohte Laufbahn betreten soll, mit Aengstlichkeit entgegen sieht?“

Paris, den 25sten November.

General Vandamme befindet sich fortdauernd zu Philadelphia, wo er aber, auch selbst von den andern Franzosen, verabscheuet wird.

Frankfurt, den 30sten November.

Da die Bundesversammlung seit ihrer Wiedereröffnung die Hälfte der erfolgten Sitzungen zur Vorbereitung wich-

tiger Gegenstände in vertraulichen Besprechungen verwandt hat, auch die seitdem bey der Eingabenkommission vertheilten Gegenstände fürs Erste einige Zeit zu ihrer Prüfung und Begutachtung fordern, so liegt es in der Natur dieser Verhältnisse, daß die erschienenen Protokolle bis dahin noch weniger reichhaltig ausgefallen sind, als es mit den meisten Protokollen vor den Ferien und insbesondere mit den letzten Protokollen vor deren Eintritt der Fall gewesen ist. Ruhigen Beurtheilern werden übrigens die einzelnen Züge nicht entgehen, mit welchen auch in diesen wenigen und kurzen Protokollen der Geist der Versammlung und der allmählige Fortgang der Gemeinsache Deutschlands bezeichnet wird. Man darf dahin unter Anderem wohl rechnen, daß in der 51sten Sitzung dem Gegenstande der in Frage gekommenen Bestellung von Agenten bey der Versammlung nun eine nähere Erörterung gewidmet ist, wobey der Gesichtspunkt folgendermaßen angegeben wird: daß, „wenn gleich der Rekurs von Privatpersonen an die Bundesversammlung als eine Ausnahme von der Regel betrachtet werden müsse, jedoch jedem Deutschen der Weg an dieselbe jederzeit offen zu erhalten, und daher eben so sehr der Anschein von Erschwerung, als von Aufmunterung, zu vermeiden sey."

Vom Mayn, vom 3ten December.

„Die deutsch-katholische Kirche an Deutschlands Souveräns" ist der Titel einer lesenswerthen, zu Frankfurt erschienenen Schrift. Der Verlust, welchen die Kirche, die schon im westphälischen Frieden so bedeutende Opfer gebracht, im Jahre 1813 an Stiftern und Klöstern erlitten hat, wird auf 1719 Quadratmeilen, 3.162,576 Einwohner und 21,026,000 Gulden Einkommen berechnet. Der Regensburger Receß behielt jedoch die feste und bleibende Ausstattung der Domkirchen, welche beybehalten werden sollten, vor. Dieser Vorbehalt blieb, ungeachtet manche Schulen ꝛc. mit dem Kirchengut gestiftet worden, unerfüllt, und die Versuche einzelner Fürsten, Bayerns, Würtembergs, des Fürsten Primas, der deutsch-katholischen Kirche eine feste Organisation zu geben, scheiterten der Zeitumstände wegen. Nachdem die Unterhandlungen auf dem Wiener Kongreß unterbrochen worden, sprachen die hohen Mächte jedoch die Herstellung einer zeitgemäßen Kirchenordnung feyerlich aus, deren Beschleunigung empfohlen wird, weil nur noch drey, und betagte Bischöfe vorhanden sind, und durch Zögerung die Ausstattungsmittel erschwert werden würden. Mit dem kirchlichen Centralpunkt in Rom, und den Rechten, die man demselben nicht entziehen kann, oder aus Achtung für das Oberhaupt der Kirche nicht entziehen will, hänge die Einrichtung der neuen Grundverfassung zwar zusammen; aber sie müsse nach geläuterten Grundsätzen geschehn und fern von ultramontanischen Anmaßungen. Nur auf folgende Punkte dürfte daher die Unterhandlung mit dem Papst zu beschränken seyn: 1) Umschreibung der Bisthümer, 2) ihre, der Kapitel und der übrigen bischöflichen Anstalten, Ausstattung, 3) Ernennung und Bestätigung der Bischöfe, 4) Bestimmung der Taxen ꝛc., 5) Verhältniß des Kirchenguts zum Staatszweck. Unterhandlungen einzelner Landesherrn mit Rom werden widerrathen, weil sie nur zu dem „Trennen und Gebieten" Anlaß geben; sondern Deutschlands Herrscher, Oesterreich und Preussen, an der Spitze, sollten sich zuvörderst über die Grundsätze bey der künftigen Gestaltung der katholischen Kirche vereinigen, und dann allgemeine Unterhandlung beginnen.

Der eidgenössische Vorort hat den Ständen die von den Ministern von Oesterreich und Frankreich erlassene Zeitschrift mitgetheilt, worin Beschwerden über Mißbrauch der Presse geführt werden. Die Minister machen dringende Vorstellungen bey der Eidgenossenschaft, daß sie diesem, die öffentliche Ruhe und den allgemeinen Frieden gefährdenden Unfug kräftig steuern, und dessen Fortsetzung hindern wolle. — Der Vorort bemerkt hierüber in seinem Kreisschreiben an die Stände: „daß es für alle eidgenössische Regierungen eine ernstliche Sorge seyn müsse, den öffentlichen Blättern in Allem, was die Angelegenheiten solcher Staaten betrifft, die mit der Schweiz in freundnachbarlichen Verhältnissen stehen, die größte Zurückhaltung und Bescheidenheit einzuschärfen." „Auch gegen die Erscheinung (fügt das Kreisschreiben hinzu) solcher politischer Schriften, welche den eidgenössischen Ständen den Vorwurf der Gleichgültigkeit gegen revolutionäre Grundsätze zuziehen könnten, nehmen Wir die Wachsamkeit der hohen Regierungen lebhaft in Anspruch, und halten uns endlich versichert, daß das, was diese Note von fortwährenden ordnungsstörenden Verbindungen (in der Schweiz) enthält, bey gänzlichem Mangel an Thatsachen auf irrigen Voraussetzungen beruhe, welche Ueberzeugung auch in der Antwort an die Herren Gesandten geäussert worden ist."

Der Generalvikarius in der Schweiz selbst, hat dem Pfarrer zu Sarten in Unterwalden das Predigen untersagt, weil er, durch seinen Eifer gegen unsittliche Tracht und die Toilettenkünste der Frauen, sich von der Kanzel der Worte bedient: „Ich erkläre Euch, ihr stolzen und leichtsinnigen Frauen, daß ich Euch verabscheue, daß ich lieber die Pforten der Hölle, voll der scheußlichsten Schreckenbilder, vor mir geöffnet sehen, als nur einen Blick auf eine Frau nach der Mode werfen will. Aber Ihr werdet einst verdammt seyn und wir uns alsdann an Euren Qualen ergötzen."

In der Aarauer Zeitung wird gerügt: daß das gute Beyspiel, welches der Bundestag gegeben hat, nur in deutscher Sprache zu verhandeln, und keine Schreiben in fremder Sprache, ohne deutsche oder lateinische Uebersetzung, anzunehmen, nicht überall befolgt wird. Mehrere Bundestagsgesandte und mehrere deutsche Nachbarstaaten

handelten in Nachbarangelegenheiten in franzöſiſcher Sprache, und veranlaßten dadurch Pariſer Blätter zu der Behauptung: Leute von gutem Ton in Deutſchland ſprächen kein Deutſch ꝛc.

London, den 8ten November.

Das Morning-Chronikle ſagt: „Die Nation hat viele und ſehr wichtige Urſachen, den Verluſt der Prinzeſſin Charlotte zu beklagen. Sie war auferzogen in der Kenntniß reiner, politiſcher Grundſätze, und nach Allem, was von ihren Meinungen und ihrem Betragen bekannt geworden, dem Glauben aufrichtig ergeben, in welchem ſie erzogen wurde. Die erbliche Thronfolge iſt nun durch ihren Tod geſtört, und das Alter der erbfähigen Prinzen und der Zuſtand dieſer erlauchten Familie muß in jedem wohlwollenden Gemüthe Beſorgniſſe erregen. Es muß der eifrigſte Wunſch der Nation ſeyn, daß eine baldige Verbindung der noch unverheiratheten Prinzen unverzüglich zu Stande gebracht werde. Man ſprach vor einiger Zeit von einer Heirath des Herzogs von Kent mit einer Prinzeſſin aus dem Hauſe Sachſen-Koburg, und wir haben Urſache zu glauben, daß dieſes Gerücht damals nicht ganz ohne Grund entſtanden war. Keine Verbindung würde die Nation mit mehr Freude begrüßen, für keine bereitwilliger zu einer glänzenden Ausſtattung beytragen. Wir hoffen, daß dieſelbe durch das traurige Ereigniß, das wir ſo eben erfahren, beſchleunigt werden wird, damit die Erbſchaft der Krone der ſpäteſten Nachkommenſchaft Sr. Majeſtät geſichert bleibe.“ (Jetzt iſt der Herzog von York der nächſte Thronerbe, und da er kinderlos iſt, ſo folgen nach ihm die übrigen Brüder des Regenten, die Herzöge von Klarence, Kent, Kumberland, Suſſex und Kambridge, die aber alle keine Descendenz haben. Dann kommen die 5 Schweſtern, von denen nur 2 vermählt ſind, die verwittwete Königin von Würtemberg, und die Herzogin von Glouceſter.)

London, den 11ten November.

Man ſprach geſtern davon, daß die Miniſter, wider ihre frühere Abſicht, das Parlament ſchon vor Weihnachten verſammeln wollten, um die Suspenſion der Habeas-Corpus-Akte zurückzunehmen, und noch andre, vor Auflöſung des gegenwärtigen Parlaments nöthige Bills einzubringen. Zwar iſt dies nur Gerücht, aber doch nicht unwahrſcheinlich. Das neulich eingetretene, für die ganze Nation ſo ſchmerzhafte Ereigniß, kann ſehr wichtige Folgen haben, und muß zu entſcheidenden Maßregeln führen. Schon verhandelt man in allen Zirkeln eine ſehr dilikate Frage, und der Kourier von geſtern Abend giebt ſich Mühe, die Beſorgniſſe zu zerſtreuen, die durch die Ausſicht auf eine Thronfolge von kinderloſen Königen erweckt werden. Er frägt: „ob der Prinz-Regent ſelbſt nicht noch andre Kinder bekommen könne?“

Ein Oppoſitionsblatt macht von dem miniſteriellen Kourier folgende Schilderung, worin ſich vielleicht auch mancher andere Journaliſt erkennt: „Der Kourier iſt ein Optimiſt (Anhänger der Lehre von der beſten Welt), und dies iſt auch die beſte Partey, die man gegenwärtig ergreifen kann. Beginnt der Generaladvokat eine gerichtliche Verfolgung gegen einen Bürger, gleichviel warum und weswegen, ſo ſagt der Kourier, man müſſe den Himmel ſegnen, der uns ſo wachſame obrigkeitliche Perſonen gab. Schlägt dem Generaladvokat ſeine Verfolgung fehl, ſo müſſen wir, nach dem Kourier, dem Himmel abermals danken, und das Glück anerkennen, in einem Lande zu leben, wo der Arm der Gewalt ſo gebunden iſt, daß er nicht über die geſetzliche Gränze hinausreichen kann. Stellt die Bank ihre Baarzahlungen ein, ſo bewundert der Kourier die Kraft und den Kredit dieſer Nationalanſtalt. Ihre Papiere gelten ſo viel als Gold, ſind für den Gebrauch bequemer und leichter in der Taſche zu führen. Zahlt die Bank baar, ſo ruft er aus: Hab' ich es nicht geſagt, daß wir bald einen glücklichen und ſchnellen Umlauf der klingenden Münze haben werden? Iſt das Wetter ſchlecht, ſo ſagt er, es wird bald gut ſeyn; iſt das Getreide theuer, ſo iſt er überzeugt, daß es bald wohlfeil ſeyn wird. Stockt der Handel, ſo wird, nach ihm, baldige Bewegung darin herrſchen. Sind die Zeitungen mit Bankerotten angefüllt, ſo iſt dies eine natürliche Folge unſers unermeßlichen Handels; giebt es wenig Fallimente, ſo iſt dies ein ſprechender Beweis von der überraſchendſten Wohlfahrt. So wendet ſich der Kourier nach jedem Winde. Dies iſt das wahre Mittel, durchzukommen. Solche Prophezeyungen verſüßen alle Uebel. Man richte ſeine Augen nie auf das Böſe, leihe ſeine Ohren nie traurigen Berichten. Donnert es, ſo ſey man taub; blitzt es, ſo ſey man blind; regnet es in Strömen, ſo gebe man höchſtens zu, daß einige Tropfen fallen, und wenn der heftigſte Sturm wüthet, ſo ſage man, es ſey nur eine kleine vorübergehende Wolke.

Kours.

Riga, den 3ten December.

Auf Amſterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amſterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
— — Im Durchſchn. in vor. Woche 3 Rub. 77 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 61 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Iſt zu drucken erlaubt worden. Kurländiſcher Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 295. Montag, den 10. December 1817.

Moskau, den 13ten November.

Vorgestern kam hier von Witepsk Se. Königl. Hoheit, der Herzog Alexander von Würtemberg, an, und nahm seinen Aufenthalt auf der Pokrowka, im Hause des Herrn Reichskanzlers, Grafen Nikolai Petrowitsch Rumänzow, gemeinschaftlich mit seiner Gemahlin, der Herzogin Antoinette, die vor einigen Tagen hier eingetroffen war.

Gestern hatte der hiesige Adel das Glück, Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Michail Pawlowitsch, vorgestellt zu werden.

Tula, den 4ten November.

Verwichenen 31sten Oktober kamen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, im Gouvernement Tula an, auf dessen Gränze Sie von dem Adelsmarschall und dem Landkommissär des Tschernschen Kreises empfangen wurden. Dergleichen Empfang geschah von Seiten der Adelsmarschälle und der Kreiskommissärs in jedem Kreise, auf den Stationen aber von den eigends dazu beorderten Adelichen. Auf der ersten Station in dem Kirchdorfe Skuratowo setzten sich Se. Hoheit, da Schnee gefallen war, aus der Sommerequipage in einen Schlitten, und setzten so die Reise fort nach Tula. In dem Kirchdorfe Sergijewskoje in dem Hause des Kammerjunkers, Fürsten Gagarin, war Mittagstafel, zu welcher der Adelsmarschall von Tschern, Stabskapitän Chosikow, gezogen ward. In Tula trafen Se. Hoheit um 1 Uhr in der Nacht auf den 1sten November, unter Glockengeläute und unter dem Freudensgeschrey des zahlreich versammelten Volks, das schon von früh Morgens an diesem so erwünschten Gaste entgegen gegangen war, ein. An der Treppe des für den Aufenthalt zubereiteten Hauses des Kaufmanns Beloborodow empfingen den hohen Reisenden der Herr Generallieutenant Roth, die Generalmajors Staden und Golowin, und der Civilgouverneur E. J. Olenin. Früh Morgens um 9 Uhr wurden Sr. Hoheit der Herr Artilleriegeneralliеutenant, Fürst Jaschwil, und andere Militärbeamten vorgestellt, und hernach hatte der Civilgouverneur die Ehre, den Gouvernements- und die Kreisadelsmarschälle und den eben in der Gouvernementsstadt versammelten Adel, so auch das Stadthaupt nebst der angesehensten Kaufmannschaft, vorzustellen. Diese letztere überreichte Brot und Salz, und als Darbringung fünf tausend Rubel zum Besten der Artilleriestvaliden, welches Se. Hoheit mit besonderm Wohlgefallen aufzunehmen geruhten. Hierauf hatte die Gemeinde der Fuhrleute, welche ebenfalls Brot und Salz überreichte, die Ehre, vorgestellt zu werden. Um 10 Uhr waren Se. Hoheit in der Kathedrale, wo Sie beym Empfang von Sr. Eminenz, dem Bischof Simeon, nebst der Geistlichkeit, mit einer kurzen Rede bewillkommt wurden. Sodann wohnte der hohe Reisende der Wachparade des 5ten Karabinierregiments bey, besichtigte die Waffenfabrik nebst allen Zubehörungen, und das Arsenal, wobey Se. Hoheit kein Fach ohne besondere Aufmerksamkeit nachließen und ausserordentliche Beurtheilungskraft und Kenntniß zeigten. Dort, nach dem Beyspiele der russischen Souveräne und der reisenden Glieder von der regierenden Familie, welche die Waffenfabrik besuchten, geruhten Se. Hoheit das Eisen zu schmieden, das zubereitet war, um zum Andenken dieser Begebenheit Waffen zu fertigen. An diesem Tage wurden, ausser der Generalität und den Beamten, welche das Gefolge Sr. Hoheit ausmachen, die erwähnten Generale, so auch der Civilgouverneur, der Vicegouverneur, und der Gouvernementsadelsmarschall, zur Mittagstafel gezogen. Um 4 Uhr Nachmittags setzten sich Se. Hoheit in einen Schlitten, um in allen Beziehungen die Stadt und die Straßen in Augenschein zu nehmen. Den folgenden Tag, den 2ten, in der Frühe, ward Sr. Hoheit Se. Eminenz, der Bischof Simeon, nebst der hiesigen Geistlichkeit, vorgestellt, wornach Se. Hoheit der Musterung und dem Exercitium der Bataillone des Fanagoritischen Grenadierregiments und des 5ten und 6ten Karabinierregiments beywohnten, dann die Anstalten der Kammer der allgemeinen Fürsorge, die adeliche Alexandrischule und das Stadthospital in Augenschein nahmen, auch das Gouvernementsgymnasium und das Stadtgefängniß besuchten. An demselben Tage war bey Sr. Hoheit große Mittagstafel, zu welcher eingeladen waren, Se. Eminenz, der Bischof, die Militärgenerale und Stabsofficiere, der Civilgouverneur, der Vicegouverneur, der Gouvernementsadelsmarschall, die angesehensten Adelichen, der verabschiedete Generallieutenant Islenjew, und der wirkliche Etatsrath Beläjew, so auch das Stadthaupt, der Kaufmann Iwan Sawischtschew. Auf den Abend beehrte der hohe Reisende den vom Adel gegebenen Ball mit Seiner Gegenwart, und geruhte, mit mehrern hiesigen Damen und Fräulein Theil an den Tänzen zu nehmen. Den 3ten November in der Frühe wohnten Se. Hoheit der Waffenprobe bey, musterten das hiesige innere Garnisonbataillon, waren bey der Wachparade und dem Exercitio eines Bataillons der Karabinierregimenter, besahen die

hiesige Privatpension des Ausländers Parla, beehrten mit Ihrem Besuch den Herrn Generallieutenant, Fürsten Jaschwil, und geruhten dann um 3 Uhr Nachmittags, unter dem Geläute der Glocken, in Begleitung des Civilgouverneurs und andrer Militär- und Civilbeamten, in erwünschtem Wohlseyn die weitere Reise von hier auf der Straße nach Kaluga fortzusetzen. Bey Ihrer Abreise von Tula geruhten Se. Hoheit, Brillantringe zu verleihen, dem Rath bey der Gouvernementsregierung, Kollegienrath Ordin, der sich die ganze Zeit über bey der Wohnung Sr. Hoheit befunden hatte, und dem Hauswirthe, Kaufmann Iwan Beloborodow. Am Tage der Ankunft und während der ganzen Zeit des hiesigen Aufenthalts Sr. Hoheit waren des Abends alle Häuser illuminirt. Die Stadtgemeinde, nach gezeigtem wahren Eifer und der gemachten Darbringung zum Andenken dieses so erwünschten Ereignisses, unterließ dabey nicht, auch die guten Krieger zu bewirthen, indem sie den Gemeinen des Fanagorjischen Grenadierregiments und des 5ten und 6ten Karabinierregiments, 2600 Mann an der Zahl, Portionen zukommen ließ, die in Weißbrot, Fleisch und Branntwein bestanden.

Berlin, den 9ten December.

Des Herrn Fürsten Staatskanzlers von Hardenberg Durchlaucht sind von hier abgegangen.

Paris, den 25sten November.

Der heutige Moniteur enthält aus der Hofzeitung von Rio de Janeiro die Anführung, daß Se. Königl. Majestät von Portugal und Brasilien Ihr diplomatisches Korps in Europa nunmehr weiter besetzt und ergänzt haben. Demnach sind ernannt: der Chevalier Correa zum Minister-Residenten zu Hamburg; der Graf von Funchal, bisheriger Bothschafter zu Rom, zum Bothschafter mit einem besondern Auftrage zu Madrid; der Chevalier de Sousa, Gesandter zu Madrid, zum Gesandten in London; der Chevalier Navarro zum Gesandten zu Wien; der Vikomte von Torre-Bella zum Gesandten zu Neapel; der Graf von Linhares zum Gesandten zu Turin; der Chevalier Guereiro, bisheriger Legationssekretär zu London, zum Minister-Residenten zu Stockholm; der Chevalier Guine zum Chargé d'Affaires zu Florenz; der Chevalier de Barbora y Aranjo zum Legationssekretär zu Berlin, und der Chevalier Palyart zum Generalkonsul zu London.

Am 1sten Oktober starb zu Lissabon D. Joseph de Souza, Patriarch und einer der Gouverneurs des Königreichs, der unter großen Feyerlichkeiten beerdigt wurde. Alle Schiffe im Hafen hatten Trauerflaggen aufgezogen.

Der bekannte Herr Daunou, Mitglied des Instituts, ist an die Stelle des verstorbenen Clavier zum Professor der Geschichte bey dem Collège de France ernannt.

Paris, den 27sten November.

In dem Traktat wegen der Erbfolge von Parma und Lukka ist ausgemacht worden, daß, wenn deshalb Streitigkeiten entstehen sollten, der König von Frankreich Schiedsrichter dabey seyn solle.

Der General van Tuyll, welcher als russischer Gesandter nach Amerika geht, ist hier angekommen.

Paris, den 28sten November.

Der Generaletat der Pensionäre, der gedruckt in den Kammern vorgelegt worden, beträgt 10 Bände (Volumes) in groß Quart.

Paris hat den katholischen Armen 14,000 Franken anweisen lassen, den protestantischen 6000, den israelitischen 4000.

Bey der zweyten Aufführung des Schauspiels „Esprit de parti" im Odeon, ging es ausserordentlich stürmisch her. Gensd'armen suchten Ruhe zu stiften, aber es gelang ihnen so wenig, daß der Vorhang niedergelassen werden mußte.

Madame Bault, Wittwe des letzten Gefängnißaufsehers der Königin, hat einen Bericht über die letzten Augenblicke der unglücklichen Fürstin bekannt gemacht. Es erhellt daraus, daß ihr Ehemann derselben so viel Erleichterung und Trost geschafft, als irgend in seiner Macht stand. Er schaffte z. B. unter dem Vorwand, *desto besser für sichere Bewahrung der Königin zu sorgen*, aus ihrem Zimmer die wachthabenden Soldaten, welche dieselbe durch Roheit und Schmutz beleidigten, fort; auch überlieferte er ein Strumpfband, welches die Königin mit Zahnlöchern, weil man ihr alle andere Instrumente genommen, gestrickt, dem Kammerdiener Hue, um es Madame einzuhändigen.

Die Schwester des Generals Hoche, die selbst lange Soldat war, viele Wunden enthielt, Gattin eines Officiers, Mutter von 25 (?) Kindern ist, davon 6 auf dem Schlachtfelde geblieben, stand dieser Tage vor Gericht, weil sie in einem Wirthshause 2 Bettdecken gestohlen haben sollte. Sie ward freygesprochen.

Brüssel, den 29sten November.

Es ist ein Gesetzvorschlag entworfen, nach welchem Ausländer erst dann für niederländische Bürger erklärt werden sollen, wenn sie sich vier Jahre lang auf eine unsträfliche Art bey uns aufgehalten haben.

Aus der Schweiz, vom 26sten November.

Der Staatsrath zu Genf hat durch einen Beschluß vom 22sten Oktober den Verkäufern von Druckschriften und Flugblättern das öffentliche Ausrufen derselben untersagt, bey Strafe des Verhafts, der drey Tage dauern kann.

Vom Mayn, vom 29sten November.

In der Münchner Zeitung wird berichtet: daß der Hof wahrscheinlich in Prag eine Zusammenkunft mit dem österreichischen halten werde, bey Gelegenheit der Krönung der Kaiserin zur Königin von Böhmen.

Aus Sachsen, vom 28sten November.

Der Dichter der Schuld, des Yngurd und anderer Dramen, Herr Hofrath Müllner, zu Weißenfels, hat, da er das letztere Trauerspiel Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, zugeeignet hat, von Sr. Majestät einen Ring mit nachstehendem Schreiben erhalten:

„Se. Königl. Majestät, mein allergnädigster Herr, haben die von Ewr. Wohlgebornen durch Zueignung des von Ihnen verfaßten Trauerspiels: König Yngurd, Höchst Ihnen dargebrachte Huldigung mit vorzüglichem Wohlgefallen aufzunehmen geruhet. Sie danken Ihnen für die Offenheit und Herzlichkeit, mit der Sie die Sr. Majestät von Ihnen gewidmeten Gefühle in Ihrer Zueignungsschrift zu Tage gelegt haben, und Sie wünschen, daß der mitfolgende Ring, den ich Ihnen zu übersenden befehligt bin, als ein Zeichen Höchst Ihrer Gnade von Ihnen getragen werde. Empfangen Sie zugleich die Versicherung meiner vollkommensten Hochschätzung. Dresden, am 15ten Oktober 1817.

Detlev, Graf von Einsiedel."

Dresden, den 30sten November.

Am 26sten dieses wurde von den in Dresden sich aufhaltenden polnischen Familien eine Trauermesse zu Ehren des verewigten Kosciusko veranstaltet. Um diesen Tag im Geiste des Verewigten zu begehen, wurde von derselben Gesellschaft eine Kollekte gesammlet und der Ertrag derselben, 250 Thaler, unter die Armen vertheilt.

Hamburg, den 4ten December.

Der Heringsfang, der seit mehrern Jahren an der Mündung der Elbe sehr ergiebig war, und so manchen Menschen Nahrungsmittel und Verdienst gab, ist bis jetzt so unbedeutend, und der gefangene Hering so ausserordentlich klein, daß von diesem Erwerbzweige im gegenwärtigen Jahre wenig zu erwarten seyn dürfte.

Stockholm, den 25sten November.

Se. Königl. Majestät empfingen heute Mittag die mit der Bitte um Ernennung ihrer Sprecher abgeordneten Deputirten des Bürger- und Bauernstandes, worauf Se. Majestät den hiesigen Rathsherrn Lagmann und Ritter Landberg zu Sprechern, und den hiesigen Stadtmajor und Ritter Westin zum Vicesprecher des Bürgerstandes, wie auch den Bauer und Ritter Lars Olsson von Bohuslehn zum Sprecher, den Bauer Jan Hyckert von Upland zum Vicesprecher und den Kanzleyrath Werlin zum Sekretär des Bauernstandes erklärten, welche sogleich den ihnen vom Hofkanzler, Baron Wetterstedt, vorgesagten Eid ableaten. Deputationen aller vier heute zum Erstenmal in pleno versammelten Stände bezeigten darauf unter Anführung des Landmarschalls und der Sprecher Sr. Majestät ihre unterthänige Ehrfurcht.

Uebermorgen wird der König den Reichstag, nach einer von dem Bischof in Schoonen, Dr. Faxe, in der Schloßkapelle vor den Ständen gehaltenen Predigt über 1 Thess. 5, 15., durch eine Rede vom Throne feyerlich im Reichssaale eröffnen. Die gewöhnlichen Versammlungen des Adels werden im Ritterhause, der Geistlichkeit im Konsistorium, der Bürgerschaft im kleinern Börsensaale und der Bauern auf dem Rathhause gehalten. Für jeden Stand ist ausserdem nach altem Gebrauch ein Klubb eingerichtet worden.

Unter den erschienenen Reichstagsbroschüren zeichnet sich die des Notars Oehman aus, betitelt: „An das schwedische Volk und dessen Repräsentanten; Beschwerde über den Beschluß der Reichsständischen Revisoren, wodurch der Abdruck der über die Revision der Malmöschen Diskont geführten Protokolle für jetzt geweigert worden." Der Verfasser sucht zu beweisen, daß diese vor geschehener Erbrechung des Revisionsberichts an die Stände verweigerte Mittheilung konstitutionswidrig und nachtheilig für das Publikum gewesen, und macht das Abstimmungsregister der 24 Revisoren namentlich bekannt, nach welchem sämmtliche 6 adliche Deputirte seinem Verlangen beygepflichtet haben, aber die der 3 übrigen Stände, mit Ausnahme eines ebenfalls adlichen Geistlichen, demselben entgegen gewesen sind.

Die von dem Swea-Hofgericht dem Gastwirth Lindbom wegen seiner im letztem Märzmonate gemachten verleumderischen Angebung einer vermeinten Verschwörung zuerkannte Einmonatliche Gefängnißstrafe bey Wasser und Brot ist von Sr. Königl Majestät im Höchsten Gericht wegen seines Gesundheitszustandes in Viermonatlichen Festungsarrest verändert worden.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 25sten November.

Sobald die Nachricht, daß ein holländisches Schiff, welches gegen 500 deutsche Auswanderer nach Amerika am Bord hatte, bey Bergen in Norwegen gescheitert sey, nachdem es 3 Wochen lang entmastet auf dem Meere herumgetrieben, zur Erkenntniß des Königs gelangt war, wurde sogleich ein Ordonnanzofficier des Kronprinzen nach Norwegen mit dem Befehl an die Ortsbehörden abgesandt, der Schiffsmannschaft und den Passagiers allen möglichen Beystand zu leisten. Auch sind die nöthigen Mittel zu ihrem Unterhalt und zu ihrer Bekleidung während des Winters angewiesen.

London, den 11ten November.

Die vor Kurzem zu London erschienene kleine Schrift zu Widerlegung von des Wundarztes Warden Bericht über Bonaparte (Letters from the Cape of good Hope, in reply to Mr. Warden, with Extracts from the great work now preparing for publication under the inspection of Napoleon) wird fast allgemein dem am Vorgebirg

der guten Hoffnung verweilenden Las Casas zugeschrieben, und enthält, welche Zweifel auch die englischen Journalisten gegen die Aechtheit der beygefügten Auszüge aus dem großen unter Napoleons Augen gefertigten Werke erheben mögen, doch auf jeden Fall viel Interessantes. Zur Probe mögen folgende Stellen dienen: „Als der Herzog von Enghien in Straßburg ankam, schrieb er einen Brief an Napoleon, worin er erklärte, „seine Rechte auf die Krone seyen entfernt; seine Familie habe auf lange Zeit hinaus ihre Hoffnungen verloren; wenn ihm Gnade zugestanden würde, so verspräche er, Alles zu entdecken, was ihm von den Anschlägen der Feinde Frankreichs bekannt sey, und er wolle dem ersten Konsul treu dienen. Dieses Schreiben zeigte Talleyrand Napoleon nicht eher vor, als bis es zu spät kam. Der junge Prinz war nicht mehr.“ In dem Manuskript äussert Napoleon: „Vielleicht wenn dieser Brief bey Zeiten vorgelegt worden wäre, so hätten die politischen Vortheile, die aus den Eröffnungen und Diensten des Prinzen hätten erwachsen können, den ersten Konsul zu bestimmen vermocht, ihn zu begnadigen.“ Ferner versichert B., es sey durchaus falsch, daß Bitten zu Gunsten des Herzogs von Enghien an ihn geschehen seyen, weder von Josephine, noch von sonst Jemand; daß im Gegentheil das ganze Kabinet, in der Meinung von der Nothwendigkeit, Repressalien zu üben, übereingestimmt habe, und daß am lebhaftesten Talleyrand darauf bestanden sey, nach seinem unveränderlichen Grundsatze, daß es nothwendig für die Ruhe Frankreichs sey, die Bourbone zu vernichten. — Ludwig XVIII. wird von Napoleon, so wie von den übrigen Verbannten, ohne Rückhalt freygesprochen, irgend einen Antheil an dem frühern Ermordungsplane (gegen Bonaparte) gehabt zu haben. Es heißt von ihm, „er sey beständig gemäßigt, und niemals Mitwisser oder Theilhaber solcher verbrecherischen Anschläge gewesen.“

London, den 28sten November.

(Ueber Holland.)

Durch ein Schiff, welches am 4ten August von Java abgesegelte und zu Liverpool angekommen, ist hier die Nachricht eingegangen, daß in den holländisch-ostindischen Kolonien ein ähnlicher Insurrektionsgeist herrsche, wie in Südamerika. Die empörten Einwohner von Amboyna hatten beynahe die ganze Insel in Besitz genommen, und die Holländer genöthigt, sich in die Forts zurück zu ziehen. Die Eingebornen führten brittische Fahnen. Man setzt hinzu, daß Celebes und die Molucken einen ähnlichen Insurrektionsgeist offenbart haben, und daß man selbst für die Sicherheit von Java besorgt war. Indessen erwartet man, daß die Eskadre des Admirals Buiskes nicht unterlassen werde, sich unter diesen Umständen aufs Thätigste zu zeigen.

Als die englischen Officiere, die sich nach Südamerika eingeschifft hatten, zu St. Thomas angekommen waren, glaubten sie daselbst, nach den erhaltenen Versprechungen, Geld und anderweitige Unterstützungen vorzufinden; allein dies war nicht im Geringsten der Fall. Die Noth ward so groß, daß die Engländer auf St. Thomas sich genöthigt sahen, eine Subskription für sie zu eröffnen. Dabey kam es zu Händeln zwischen den englischen Officieren, worin ein paar derselben ihr Leben einbüßten.

Das Gerücht, daß Einschränkungen der Preßfreyheit in England im Werke wären, ist ungegründet; es sollen aber diejenigen Gesetze in Thätigkeit gebracht werden, die längst wegen Mißbrauch der Preßfreyheit bestehen.

Hier ward das Drurylane-Theater nach dem Ableben der Prinzessin Charlotte zum Erstenmal wieder auf eine angemessene Art eröffnet. Die Loge des Prinzen Leopold war schwarz ausgeschlagen, und es wurden das Requiem von Mozart, der letzte Abschnitt aus Händels Messias und andere angemessene Stücke aufgeführt. Nie hielt die verewigte Prinzessin etwas auf Putz und äussere Auszeichnung. Sie lernte geläufig französisch, deutsch, italienisch und spanisch sprechen. Sie sang, spielte das Klavier, die Harfe mehr als mittelmäßig. Oft besuchten die Neuvermählten die Hütten der Unglücklichen und brachten ihnen Trost. Entfernt vom Gepränge lebten sie sich selbst. Wegen der Festigkeit des Charakters und wegen der einsichtsvollen Umsicht hatte man die Prinzessin Charlotte öfters mit der Königin Elisabeth verglichen. Ganz besonders hatte sich die Verewigte in den verflossenen traurigen Zeiten der königl. französischen Familie angenommen. Sie liebte die Herzogin von Angouleme, und schickte ihr zuerst Lilien, als eine Vorbedeutung der Veränderung, die in Frankreich eintreffen würde.

Um dem Prinz-Regenten die traurige Obliegenheit zu ersparen, einer abgesandten Kondolenzdeputation wegen des erlittenen Nationalverlustes eine Antwort zu ertheilen, hat der hiesige Gemeinderath keine Deputation an den Prinz-Regenten gesandt, sondern den Kondolenzbeschluß bloß in öffentlichen Blättern abdrucken lassen.

Wie es heißt, wird in der Westminsterabtey ein Monument zum Andenken der Prinzessin Charlotte errichtet werden.

Als die Herzogin von York dem Prinzen Leopold ihre erste Kondolenzvisite abstatten wollte, war sie so bewegt und erschüttert, daß sie zu Hause gefahren werden mußte, ohne den Prinzen zu sehen.

Die verschiedenen Särge, in welchen die Prinzessin Charlotte beygesetzt worden, wogen zwischen 5 bis 600 Pfund. Zu Klaremont wurden sie von 16 Mann auf die Bahre getragen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 296. Dienstag, den 11. December 1817.

St. Petersburg, den 30sten November.

Nach Allerhöchster Bestätigung der Organisation des Ministeriums des Kultus und der Volksaufklärung sind im Departement der geistlichen Angelegenheiten verordnet, zum Direktor: der in dieser Funktion bey der Oberdirektion der geistlichen Angelegenheiten fremder Konfessionen gestandene wirkliche Staatsrath Turgenew; zu Chefs von Abtheilungen, wie bisher in derselben Funktion bey der erwähnten Oberdirektion: die Hofräthe Newerowsky, Graf Sivers und Pokrowsky; im Departement der Volksaufklärung zum Direktor: der bisher in dieser Funktion gestandene wirkliche Staatsrath Popow; zu Chefs von Abtheilungen: der Expeditor bey der Oberschulverwaltung, Kollegienrath Birjukow, der bisherige Expeditor in dem Departement des Ministeriums der Volksaufklärung, Kollegienrath Balemann, und der bisherige Expeditor bey der Oberschulverwaltung Jasükow.

Der Staatsrath, Doktor Ellisen, ist zum wirklichen Staatsrathe Allergnädigst befördert.

Brüssel, den 29sten November.

Der bekannte Las Cases, der Freund von Bonaparte, welcher von St. Helena nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung verwiesen, von da nach England geschickt, und auch von da wieder verwiesen wurde, ist mit seinem Sohne hier angekommen und wird sich nach Deutschland begeben. Er bestätigt es, daß Bonaparte auf St. Helena auf eine lächerliche Art gegen sich eine ähnliche Etikette beobachten läßt, wie in den Tuillerien. So wie ehemals, bleibt er auch nur daselbst einige Minuten am Tisch. Las Cases hatte sich vormals durch literarische Arbeiten besonders ausgezeichnet, vornehmlich durch den historischen Atlas, der unter dem Namen von le Sage herausgegeben wurde.

Paris, den 1sten December.

Marschall Marmont ist zum Staatsminister ernannt.

Im Kriegsministerium sind wieder mehrere Beamten, man sagt hundert, mit einer Monatsgage Entschädigung entlassen worden.

In der Sitzung vom 26sten legte der Kriegsminister den Deputirten den Gesetzentwurf wegen Ergänzung der Armee vor. Er bemerkte: „Nicht Besorgniß habe denselben veranlaßt; denn er bezwecke bloß den Garnisondienst, und die Ausfüllung der jetzigen Armeestämme, nicht aber Beweglichmachung der Volksmassen. Es herrsche Frieden, zwar unter harten Bedingungen, die aber doch bloß Kraft der Waffen des Friedens aufhören würden, das heißt: durch die Unterhandlungen, welche der König mit Zuversicht auf die Gerechtigkeit, Weisheit und Freundschaft der Souveräne gründet.“ Nach diesem Entwurf werden die Garden, die Kavallerie und die Artillerie bloß durch Freywillige ergänzt, die Departementslegionen aber, bey denen sich nicht eine hinlängliche Zahl Freywilliger bietet, Kraft des Gesetzes. Franzosen, die 18 Jahre alt und nicht als Landstreicher ꝛc. durch Gerichte gebrandmarkt sind, können als Freywillige eintreten, bey den Legionen auf 6, bey den andern Korps auf 8 Jahre. Der Friedensstand der Departementslegionen beträgt 150,000 Mann, für den jährlich nicht mehr als 40,000 Mann ausgehoben werden dürfen; eine größere Zahl muß ein besonderes Gesetz verordnen. Die erforderliche Zahl wird jährlich unter die Departements vertheilt, und aus den unverheiratheten Leuten, welche seit 2 Jahren das 20ste Jahr vollendet, durch das Loos bestimmt. Ausgenommen sind unter Anderen: der Aelteste von vater- und mutterlosen Waisen, der älteste oder einzige Sohn einer Wittwe oder eines sechszigjährigen Greises; der älteste von zwey Brüdern, die das Loos trifft; der, dessen Bruder im Dienst steht, oder geblieben oder verstümmelt ist ꝛc.; Gesundheits- und Armeebeamte, Geistliche, Zöglinge der Normal- und polytechnischen Schule; Zöglinge, die den großen Preis von der Universität erhalten haben ꝛc. Stellvertreter, aus den Befreyten erwählt, sind erlaubt. Freywillige haben Anspruch auf höhern Sold, Zutritt zu der Gensd'armerie und den Veteranen. In jedem Kanton wird eine Kompagnie Veteranenlegionärs errichtet. Ueber das Avancement ist bestimmt: um Unterofficier zu werden, muß man 20 Jahre alt seyn und 2 Jahre Dienste gethan haben; um Officier zu werden, muß man 2 Jahre Unterofficier, oder in der Kriegsschule gewesen und geprüft seyn. Ein Drittel der Lieutenantsstellen der Linientruppen wird aus den Unterofficieren gewählt; Niemand kann einen höheren Grad erreichen, wenn er nicht in den vorhergehenden 4 Jahren gedient; außerordentliche Thaten im Kriege verstatten jedoch Ausnahmen ꝛc.

Wie es heißt, dürfte der Fürst von Talleyrand unserer Seits mit der Direktion der Liquidationsangelegenheiten beauftragt werden.

Aus dem Verzeichnisse der französischen Pensionisten ergiebt sich folgendes Resultat: Civilpensionen 2,294,682 Franken; Pensionisten 7781. Geistliche Pensionen 12,959,837 Franken; Pensionisten 55,506. Militär-

pensionen 48,340,484 Franken; Pensionisten 139,918. Total 64,595,003 Franken, und 196,205 Pensionisten.

Am 25sten wurden die Sitzungen des königlichen Athenäums durch eine Rede von Tissot eröffnet, in welcher er über die geistige Unabhängigkeit der Gelehrten sprach und die Schriftsteller aus dem Zeitalter Ludwigs XIV., welche, ehe sie die Feder ansetzten, sich immer erst fragten: „Was wird der König dazu sagen? Was wird der König denken?“ sehr freymüthig tadelte. Es wird aber ausdrücklich bemerkt, daß das zahlreiche und dem Redner sonst keineswegs ungünstige Publikum keine einzige Stelle — beklatscht habe.

Zu Rhodez sind endlich Bastide und Janson, welche bereits zum Tode verurtheilt waren, in Ketten gelegt; ein Briefchen, welches die Frau des Letztern ihm zustellte, und welches er zerriß, um es nicht vorzuzeigen, gab Anlaß dazu. Man fürchtet sehr, daß die Gefangenen auf den Transport nach Albi mit Gewalt möchten befreyt werden, und trifft daher viel Sicherheitsmaßregeln.

Die Madrider Hofzeitung enthält Kriegsberichte aus Mexiko bis zum 21sten Juny. Nach denselben ist Mina 14 Meilen von St. Louis de Potosi geschlagen; allein eine Unordnung, welche die königliche Kavallerie veranlaßte, hinderte den Sieg recht zu benutzen. Von Mina hatten sich gleich, als er nach der Landung seine Schiffe verbrannte, zwey Parteyen unter dem Pater Miers und einem fremden Officiere, die den verwegenen Zug ins Innere nicht wagen wollten, getrennt, und sich zu Lande nach Neu-Orleans zurückgezogen. — Doch ist aus der Havanna die Nachricht eingegangen, daß der Rebelle Mina zu Ende des Augusts nicht nur noch sein Wesen trieb, sondern selbst Besorgnisse erregte.

Aus Italien, vom 24sten November.

Am 11ten wurde die wiederhergestellte Universität Pavia neu eröffnet. Von der österreichischen Regierung sind an derselben für mehrere Gegenstände Lehrstühle errichtet worden.

Der Hamburgische Schiffskapitän Galles, welcher in Tunis gefangen lag, und sein Sohn, sind zu Livorno angekommen und müssen 25 Tage Quarantäne halten. Die übrige Mannschaft war nach Malta gegangen.

Der Kronprinz von Bayern machte die Fahrt aus Neapel nach Sicilien in der Kriegsbrigg il Lione. Gewöhnlich dauert sie 18 bis 24 Stunden, diesmal aber, widriger Winde wegen, 4 Tage. Doch langten Se. Königl. Hoheit mit Gefolge gesund in Palermo an und bezogen daselbst ein englisches Gasthaus.

Lissabon, den 8ten November.

Da der nun abgelaufene Waffenstillstand unsrer Regierung mit Tunis nicht wieder erneuert worden ist, weil der Dey seine Forderungen zu hoch spannt, so werden von hier 2 Fregatten ausgeschickt, um gegen die Tuneser zu kreuzen, und zugleich die Kommunikation mit den verpesteten algierischen Fahrzeugen zu verhindern.

Auch der Kaiser von Marokko scheint ernstlichere Maßregeln gegen die Pest ergreifen zu wollen, als man von einem Mahomedaner erwartet hätte. Zwey algierischen Kaperschiffen, welche am 16ten in Tanger einliefen, wurde alle Kommunikation mit dem Lande untersagt; es wurde ihnen bloß gestattet, an einem ausser der Stadt gelegenen Orte süßes Wasser einzunehmen, wobey durch einen Truppenkordon jede Berührung verhütet wurde.

Madrid, den 18ten November.

Zwey zu Algier aufgebrachte spanische Schiffe sind wieder freygegeben worden.

Unsere Königin befindet sich wieder in gesegneten Leibesumständen.

Wien, den 1sten December.

Bey dem nunmehr erfolgten Abschluß der durch den Fürsten Metternich mit Spanien gepflogenen Unterhandlungen, sagt unsere Hofzeitung, haben Se. Majestät dem Infanten Karl Ludwig (Erben von Parma und nachmaligen König von Hetrurien, der nun Lukka erhält), dem spanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Pizarro, und dem ehemaligen Bothschafter allhier, Herzog von St. Carlos, das Großkreuz des St. Stephans-Ordens ertheilt.

Nach dem Bericht der Kommission, welche den Tilgungsfond für die zinsbare Staatsschuld untersucht, ist das Stammvermögen desselben von 50,125,627 Gulden, um 5,676,470 Gulden seit dem 1sten März erhöht worden, und das Einkommen um 159,958 Gulden. Von der Staatsschuld wurden neulich 5,115,700 Gulden ausser Umlauf gesetzt. — Neulich wurden wieder 10,000,000 Gulden Papiere, die durch das Anlehn eingegangen, verbrannt.

Stuttgardt, den 25sten November.

Die seit Auflösung der Ständeversammlung immer erwartete neue Organisation des Königreichs ist endlich heute durch eine bekannt gemachte Sammlung von Edikten erfolgt. Diese Organisation war in den letzten Wochen noch der Gegenstand mehrerer Geheimerräthlichen Sitzungen, worin in dem Wesen derselben gar nichts, wohl aber in der Verwendung der Personen zu mehreren neuen Stellen Einiges geändert worden ist. Jene Organisation macht eine neue Epoche für Würtemberg.

Unsere Zeitungen und das Regierungsblatt werden allmählig den ganzen Inhalt dieser Edikte liefern. Folgendes ist der wesentliche Inhalt derselben:

„Das erste Edikt giebt die Beweggründe der neuen Organisation an, sagt, daß eine unverhältnißmäßige Last die Ackerbau treibende Klasse drücke, und daß

dadurch eine größere Entwicklung der Landeskultur gehemmt werde, daß die verschiedenen Quellen des Einkommens nicht gehörig vertheilt sind, schon vor einem Jahrhundert unvollkommen angelegt und den gegenwärtigen Kulturverhältnissen nicht mehr angemessen wären. Es verspricht eine Revision und eine neue Ordnung des gesammten Abgabewesens, für die Grundsteuer die Aufnahme eines neuen Grundkatasters zur Erzielung einer möglichst großen Gleichheit der Abgaben. Auch für die Besteurung der Häuser in Städten und für jene der Gewerbsindustrie wird eine andere Besteurungsnorm versprochen. Alle Abgaben, welche aus der persönlichen Leibeigenschaft herrühren, werden ohne Entschädigung für die königlichen Kammern, für die übrigen Gutsherrschaften aber gegen eine gesetzlich zu regulirende billige Entschädigung, für aufgehoben erklärt. Der Zeitraum von 80 Jahren, welchen ein Statut vom vorigen Jahre für die Abtilgung der Staatsschuld gesetzt hat, wird auf die kürzere Zeit von 45 Jahren angeordnet, und zwar durch eine Revision des Finanzhaushalts, ohne den Unterthanen neue Lasten aufzulegen. Vielmehr wird denselben ausser der Aufhebung der Abgaben wegen persönlicher Leibeigenschaft für das nächste Statsjahr die Aufhebung der Lasten der Mannmiethe, des Gestütsbeytrags und der Stallkassengelder, der Hundetaxe, der Accise von der Viehweide, von Viktualien, Feld- und Gartenfrüchten und von den Marktwaaren versprochen.

Das zweyte Edikt setzt die Art der Ablösung der verschiedenen Abgaben des Feudalwesens näher auseinander. Dieses Edikt bezeichnet in einem hohen Grade die wahrhaft großsinnigen und liberalen Ansichten des Königs. Es begreift 10 Quartseiten, die inhaltsschwer sind, und unserm Könige die Hochachtung aller aufgeklärten Menschen in Europa und den Dank seiner Unterthanen auf Jahrhunderte sichern müssen.

Das dritte Edikt enthält eine öffentliche Darlegung der Summe der Staatsschuld. Diese beträgt gegenwärtig 29 Millionen 913,504 Gulden, und erfordert 1 Million 500,000 Gulden zur jährlichen Verzinsung. Es wird nun die Fundirung derselben und die Art der Abbezahlung in 45 Jahren in verschiedenen Abschnitten angegeben.

Das vierte Edikt zeigt die Nothwendigkeit der Veränderung der Verwaltungsformen, die aus alten Zeiten unter ganz andern Verhältnissen herstammen. Der Gesichtspunkt der neuen ist: Trennung der Berathung der Gesetzgebung von der vollziehenden Verwaltung, feste Grundlagen in der Verwaltung der Finanzen, strenge Kontrollen und Rechtfertigungsformen für die Verwendung des Staatseinkommens, näher gerückte Mittelbehörden zur schleunigern und genauern Erforschung der Bedürfnisse der Unterthanen und nur dadurch möglicher schnellerer Hülfe mit eindringenderer Berücksichtigung örtlicher Verhältnisse. Daher dann die Bildung von Provinzialkollegien für die Justiz, für die eigentlichen Justiz- und Polizeyangelegenheiten und für die Finanzverwaltung. Das Königreich wird daher in vier Kreise getheilt. Erster Kreis: Der Neckarkreis mit 16 Oberämtern. Der Sitz der Regierung und der Finanzkammer ist in Ludwigsburg. Zweyter Kreis: Der Schwarzwaldkreis mit 17 Oberämtern. Der Sitz der Regierung und der Finanzkammer ist in Reutlingen. Dritter Kreis: Der Jaxtkreis mit 14 Oberämtern. Der Sitz der Regierung und der Finanzkammer ist in Ellwangen. Vierter Kreis: Der Donaukreis mit 17 Oberämtern. Der Sitz der Regierung und Finanzkammer ist in Ulm. Für die Stadt Stuttgardt, als Haupt- und Residenzstadt, und für die Stadt Kannstadt, mit den Markungen von beyden Städten, soll eine besondere Direktion ernannt werden, mit dem Geschäftskreis der Regierungen. Hingegen in Hinsicht auf Justiz- und Finanzverwaltung gehört dieselbe zu den Gerichtshöfen und der Finanzkammer des Neckarkreises.

Zur Verwaltung der Justiz soll je für zwey Kreise ein Kriminalgerichtshof und ein Appellationsgericht in den Kreisen selbst vorhanden seyn, und zwar für den Neckar- und für den Schwarzwaldkreis der eine Senat des Kriminalgerichtshofs in Eßlingen, und der eine Senat des Oberjustizkollegiums in Rothenburg; für den Donau- und Jaxtkreis aber der andere Senat des Kriminalgerichtshofs in Ellwangen, und jener des Oberjustizkollegiums in Ulm.

(Der Beschluß folgt.)

Vom Mayn, vom 3ten December.

In der Rede, welche der geheime Staatsrath Daniels bey seiner Einführung als interimistischer Präsident des Obrappellationshofes zu Köln hielt, erklärte er unter Anderem: „Ich erkenne den schwierigen Standpunkt des Richters. Unter den streitenden Theilen ist es nicht möglich, beyde zu befriedigen. Nur die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen schützt ihn vor jedem Verdacht; und sie ist sein sicherstes Palladium. Denn bey Oeffentlichkeit der Für- und Gegenreden, der Beweise und Gegenbeweise, und der Entscheidungsgründe, schützt den Richter das Urtheil des Publikums, was früher oder später Wahrheit und Recht von Falschheit und Unrecht unterscheidet.“

Der würtembergische Justizminister, von Neurath, ist gestorben. Zum Beweise seiner Achtung gegen denselben hat der König dem geheimen Rath und dem Justizdepartement befohlen, auf drey Tage Trauer anzulegen, die Büste des Verstorbenen von Danecker anfertigen zu lassen und in dem Sitzungssaal des geheimen Rathes aufzustellen.

Damit die durch das Organisationsgericht eingesetzten

Behörden, durch Aufräumung der bedeutenden Geschäftsrückstände, von den laufenden Geschäften nicht abgehalten werden, hat der Monarch jene Rückstände einer besondern Retardatenkommission übertragen. Auch sind Kommissarien ernannt, den Dienern in den Städten, wohin Kanzleyen verlegt werden, Wohnungen zu verschaffen.

Die Vorstellungen einzelner Gemeinden, gegen die vom Könige ohne Bewilligung der Stände ausgeschriebenen, bey der schweren Zeit ohnehin drückenden Jahressteuer von 2,400,000 Gulden, und einer Zulage von 240,000 Gulden, scheinen sich zu mehren, und Kannstadt, Urach und Göppingen sind neulich mit dergleichen aufgetreten. Aller Inhalt geht darauf hinaus: „Da das Recht der Selbstbesteurung eins der wichtigsten des würtembergischen Volks sey, dessen fortwährende Gültigkeit der König in der Rede vom Thron, so wie in dem Reskript vom 11ten May an die Stände selbst feyerlich anerkannt habe, so möge Se. Majestät dem Zustand der Unmündigkeit, worin sich das Volk durch den Mangel einer Repräsentation befinde, ein Ende machen, und eine Ständeversammlung berufen, um dem Lande seine Rechte zu bewahren, und erst mit den Volksvertretern die Tragung der Staatslasten zu verabreden; indem es ein altes Recht der Würtemberger sey, nicht anders, als nach vorausgegangener Verabschiedung mit den Ständen, zu zahlen, und sich die Unterthanen bey Forderung von Steuern bloß durch Wiederherstellung dieses alten heiligen Rechts beruhigen lassen würden. Doch ist auch zu erkennen gegeben, daß Jeder die Nothwendigkeit der Steuerentrichtung einsehe, und die Repräsentanten daher mit Uebergehung alles Unwesentlichen, auf dem festen Grund anerkannter Rechtsprincipien, das Verfassungswerk zum erwünschten Ziele zu bringen, sich hoffentlich angelegen seyn lassen würden." (Bekanntlich hat der König bereits mehrere kleine Abgaben abgeschafft, und die Abschaffung anderer versprochen, und die Erlassung von Lehnlasten theils ganz frey, theils gegen billige Ablösung verordnet. In dem deshalb erlassenen Edikt sagt er: „Es ist uns nicht entgangen, wie schwer diejenigen Lasten, welche die jüngst vergangene verhängnißvolle Zeit auf unsere getreuen Unterthanen gewälzt hat, auf diese überhaupt, insbesondere aber auf die ackerbauende Klasse drücken, und wie sehr hierdurch die Vervollkommnung der Landeskultur selbst unterdrückt wird." Eben deswegen will er auch die Gleichheit der Steuern einführen.

Zwischen Baden und Frankreich ist nun die Rheingränze so bestimmt, daß der Thalweg sie macht, das Eigenthum der Rheininseln aber nach dem Besitzstand vor dem Lüneviller Frieden bestimmt wird; nur die Inseln, welche seit der Zeit durch die Natur (nicht durch künstliche Werke) mit dem festen Lande verbunden sind, machen eine Ausnahme, und verbleiben auf immer dem Staat, zu dem sie jetzt gehören.

Zu München ist eine Deputation aus Eichstädt angekommen, um dem Prinzen und der Herzogin von Leuchtenberg ihre Freude zu bezeigen wegen Uebergabe des Fürstenthums Eichstädt, welche der Stadt das Glück schaffe, das fürstliche Paar in ihrer Mitte zu besitzen. (Eichstädt war bekanntlich sonst ein fränkisches Bisthum, das in Folge des Lüneviller Friedens zum Vortheil Bayerns säkularisirt worden ist.)

General Excelmann ist in Frankfurt.

London, den 28sten November.

Lloyds Agent zu Gibraltar meldet unterm 8ten dieses, daß die algierische Eskadre, wozu noch die Brigg gestoßen wäre, die bey Palmonia lag, durch die Straße wieder nach Osten zu gesegelt sey.

Noch fortdauernd werden hier ausserordentliche Kabinetsversammlungen gehalten.

Der Prinz Leopold ist Willens, den Prinz-Regenten zu Brighton zu besuchen, und sich dann auf einige Zeit nach Weymouth zu begeben.

London, den 3ten December.

Die Hofzeitung vom Sonnabend zeigt ferner an, daß das Parlament sich am 27sten Januar zur Förderung verschiedener dringender und wichtiger Geschäfte versammeln solle.

Das Kauffahrteyschiff Elisabeth Hull, welches in 10 Tagen die Fahrt von Gibraltar nach Margate vollendete und auf der Reise beym Kap de Gatt das Schiff Mary von Tunis nach Barcellona ansprach, erhielt von demselben die Nachricht, daß der Dey von Algier erschossen, und daß der Krieg gegen die Sicilianer, Dänen und Schweden erklärt sey.

A n z e i g e.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1818 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M. Mitau, den 11ten December 1817.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 297. Mittewoch, den 12. December 1817.

Mitau, den 11ten December.

Se. Erlaucht, unser Herr Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci, sind diesen Nachmittag wieder von hier nach Riga zurückgekehrt.

St. Petersburg, den 4ten December.

Am 27sten Oktober d. J. ist nachstehender Allerhöchster Befehl über die den Gliedern der evangelischen Brüdergemeinde in den Ostseegouvernements Allergnädigst verliehenen Rechte und Privilegien erfolgt:

Den, in den Gouvernements Liefl-, Ehst- und Kurland wohnenden, Gliedern der evangelischen Brüdergemeinde Augsburgischer Konfession werden, da sie sich durch einen stillen und friedlichen, christlichen Lebenswandel und durch Ordnung und Fleiß in ihren Geschäften des Schutzes der Regierung würdig gemacht haben, gleiche Rechte ertheilt, als den Gliedern dieser Gemeinde in der Kolonie zu Sarepta, nach folgender Grundlage: 1) Die dieser Gemeinde zugesicherte Glaubensfreyheit und Religionsübung nach ihren Statuten und Gebräuchen wird bestätigt und den Gliedern derselben gestattet, in den Gerichtsbehörden, wenn es erforderlich ist, den Eid nach ihrem Gebrauche abzuleisten, mit Ausnahme des Unterthaneneides. 2) Es wird den Gliedern der Brüdergemeinde gestattet, ihre Bethäuser sowohl in den Städten, mit Vorwissen der Stadtobrigkeit, als auf dem Lande, mit Genehmigung des Gutsbesitzers, ohne weitere Hinderung zu haben und daselbst, unter Leitung und Aufsicht ihrer Aeltesten, zu ihren religiösen Uebungen in der arbeitsfreyen Zeit, ausser den Stunden des öffentlichen Gottesdienstes in den Kirchen, zusammen zu kommen. 3) Alle, in den genannten Gouvernements, der Brüdergemeinde eigenthümlich zugehörigen Ländereyen nebst ihren ökonomischen Einrichtungen, so wie die Häuser und Wohnungen der Aeltesten und Glieder derselben, werden in ihrem rechtlichen Besitze dergestalt bestätigt, daß dieses Eigenthum einer Gemeinheit nicht in fremde Hände übergeben und weder verkauft, noch sonst Andern übertragen werden darf. 4) Auf den der Gemeinde zugehörigen Ländereyen darf dieselbe Unterrichts- und Erziehungsanstalten, für Kinder beyderley Geschlechts, unter Leitung und Aufsicht ihrer Aeltesten halten; wobey jedoch der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, die es angeht, freygestellt wird, die Anstalten zu sehen und über selbige Erkundigungen einzuziehen. 5) Die von den Bischöfen der Gemeinde erwählten Geistlichen unter den Deutschen, die wirkliche Glieder der evangelischen Brüdergemeinde sind, dürfen, Kraft ihres Amtes, alle geistliche Handlungen vornehmen, die sie nach den Statuten der Gemeinde zu verrichten haben. 6) Alle, in den genannten drey Gouvernements wohnende, so wie die in Zukunft sich daselbst niederlassende Glieder der evangelischen Brüdergemeinde sind, nach Grundlage der Privilegien der Gemeinde zu Sarepta, wenn sie in der Stadt oder auf dem Lande ein Handwerk oder Gewerbe treiben, von der Einschreibung in Zünfte und Gilden befreyt. 7) Alle, gegenwärtig in jenen Gouvernements sich aufhaltende und künftig dahin kommende, wirkliche Glieder dieser Brüdergemeinde, so wie ihre Kinder und Nachkommen, sind vom Militär- und Civildienste und ihre Wohnungen und Ländereyen von aller Einquartirung, der Unterhaltung der Post und dergleichen Leistungen befreyt; auch sind sie ihrer geringen Anzahl wegen frey von aller Kopfsteuerzahlung und allen permanenten sowohl, als ausserordentlichen Landesabgaben. Sollten sich die Besitzungen der Brüdergemeinde in diesen Gouvernements bedeutend ausbreiten, so werden von der Obrigkeit nach Beschaffenheit der Umstände mäßige Abgaben ihnen auferlegt werden, wie die Gemeinde zu Sarepta sie entrichtet. 8) Die Glieder der Brüdergemeinde in diesen drey Gouvernements haben ihre besonderen Vorgesetzten unter den Aeltesten, die unter dem Ministerio des Innern stehen, ein eigenes Pettschaft führen und den in diesen Gouvernements sich aufhaltenden Gliedern ihrer Gemeinde Aufenthaltsscheine und Reisepässe nach dem Innern des ganzen Reichs ertheilen; die ins Ausland Reisenden, oder aus dem Auslande Einkommenden, erhalten auf Bitte der Aeltesten der Gemeinde Päße von denjenigen Behörden, die dergleichen auch anderen Personen ausfertigen. 9) Den Gliedern der Brüdergemeinde in den genannten Gouvernements wird völlig freye Disposition ihres Vermögens zugestanden. Zieht aber eins der Glieder mit seinem ganzen Vermögen ins Ausland, oder wird nach einem Todesfall das Vermögen des Verstorbenen, dessen Erben sich ausserhalb Landes aufhalten, aus dem Reiche geschickt, so werden die dreyjährigen Abgaben von dem im Lande erworbenen Kapitale, nach Angabe der Aeltesten der Gemeinde auf ihr Gewissen, abgezogen, nachdem zuvor die Krons- und Privatschulden getilgt worden. Stirbt Jemand aus der Gemeinde ohne gesetzliche Erben und ohne ein Testament zu hinterlassen, so fällt das Vermögen des Verstorbenen der Gemeinde anheim, ohne irgend einen Abzug an die Krone, ausser der etwanigen Schulden. 10) Die

Brüdergemeinde in den Ostseegouvernements können den in St. Petersburg residirenden Agenten der Sareptaer Gemeinde in gleicher Funktion mit Aufträgen in ihren Angelegenheiten versehen, die derselbe mit Vorwissen und unter Bestätigung des Ministers des Innern besorgt, so wie überhaupt sämmtliche Glieder der Brüdergemeinde der Ostseegouvernements, wie die Gemeinde zu Sarepta, in allen Fällen einzig unter dem Minister des Innern stehen. 11) Sämmtliche Obrigkeiten und Behörden werden aufgefordert, die Glieder der evangelischen Brüdergemeinde in Liefl-, Ehst- und Kurland nicht nur in ruhigem Besitze ihrer Ländereyen, ihrer Häuser und ihres anderweitigen Vermögens und im Genusse der ihnen Allergnädigst verliehenen Privilegien zu lassen, sondern ihnen auch in vorkommenden Fällen Schutz und Beystand zu leisten. —

Paris, den 2ten December.

Nach der neuesten Volkszählung beträgt die gegenwärtige Bevölkerung Frankreichs 29,045,099 Einwohner.

Am 24sten vorigen Monats hatte in dem Institut académique des nations européennes eine öffentliche Turnübung statt, bey welcher Gelegenheit Professor Amorus die Vortheile körperlicher Ausbildung und ihre Verhältnisse zur geistigen auseinander setzte. Die Geschicklichkeit und Stärke der Zöglinge erregte allgemeine Bewunderung. Mehr als 200 durch ihren Rang oder ihre Kenntnisse ausgezeichnete Personen wohnten diesem für die Hauptstadt neuen Schauspiele bey.

Herr Roger führte in der Lobrede, welche er bey seinem Eintritt in die Akademie auf seinen Vorgänger Suard hielt, folgende Züge an: Zu der Zeit, als die Hinrichtung des Herzogs von Enghien und Moreau's Proceß allgemeine Theilnahme erregten, ward Suard von einem mächtigen Manne benachrichtiget: die Regierung (Bonaparte) werde es gern, und mit Erkenntlichkeit ansehen, wenn Suard die irregeführte Meinung des Volks über beyde Punkte ein wenig zurecht weisen wollte. Seine Antwort lautete: „Ich bin 73 Jahre alt, und mein Charakter ist im Laufe der Zeit nicht geschmeidiger geworden als mein Körper. Der erste Gegenstand, über den zu schreiben Sie mich einladen, ist ein Gegenstand, der mich tief schmerzt, als eine Gewaltthat, die alle meine Begriffe von natürlicher Billigkeit und politischer Gerechtigkeit verletzt. Der zweyte Gegenstand des öffentlichen Mißvergnügens bezieht sich auf die augenscheinliche Einmischung der Regierung in die Verhandlungen eines Gerichts. Ich gestehe ihnen, daß keine Handlung der Obermacht nothwendiger bey jedem Bürger Besorgniß für seine persönliche Sicherheit erregt, als eine solche. Sie sehen also, daß ich eine allgemeine Meinung, die ich theile, nicht berichtigen kann.“ Man wagte es doch nicht, Hand an den Ehrenmann zu legen.

Wien, den 2ten December.

Es ist eine neue Stempelverordnung erschienen. Nach derselben sollen vom 1sten Januar an die Gebühren von Wechseln, Handlungsbüchern, Karten, Kalendern ꝛc. in Konventionsmünze entrichtet werden. Für die Geldurkunden sind 13 Klassen festgesetzt. Die erste für alle Urkunden von 2 bis 20 Gulden, zu 3 Kreuzer Stempel. Die dreyzehnte für Summen über 64,000 Gulden, zu 100 Gulden Gebühren.

Aus Sachsen, vom 1sten December.

Die Hauptursache, warum der Landtag in Dresden bald auseinander gehen wird, und einen Ausschuß zur Beendigung der ihm übertragenen Geschäfte zurückläßt, sind, dem Vernehmen nach, die großen Kosten, die er verursacht, und die natürlich das Land aufbringen muß. Sie betragen täglich 3400 bis 3500 Thaler, und also monatlich gegen 100,000 Thaler. Dies ist ein Gegenstand, der für Sachsen in seiner gegenwärtigen Lage der größten Beherzigung werth ist. Die allgemeinen Wünsche zielen auf eine besser eingerichtete Volksvertretung, eine gleiche Besteuerung aller Unterthanen nach ihrem Vermögen, Freyheit der Presse, die Anstellung von einsichtsvollen, rechtschaffenen und vaterlandsliebenden Männern zu Beamten, ohne Unterschied des Standes, sorgfältige Unterhaltung und Ausbesserung der schlechten Straßen. Dieser und der vielen in Leipzig zu zahlenden Abgaben wegen, meiden die Fuhrleute die Stadt und schlagen Nebenwege ein.

Vom Mayn vom 5ten December.

Vor einigen Tagen ereignete sich (nach der Zeitung von Speyer) in Stuttgardt ein Zufall eigener Art. Der Graf zu Waldeck — dem die Anwesenheit daselbst noch nicht gestattet worden zu seyn scheint — sendete von Gaildorf aus einen Boten an seinen sich gerade in Stuttgardt befindenden Sekretär; bey dem Austritt aus der Stadt ward der Bote angehalten, auf das Polizeyamt geführt, entkleidet, genau durchsucht und zweymal verhört. Seine Briefschaften übergab er in die Hand des Oberpolizeydirektors. Nach mehreren Stunden setzte man ihn in Freyheit; alle seine Effekten und bey sich habenden Briefe wurden unversehrt zurückgegeben, nur das an den Grafen Waldeck gerichtete und mit seiner Adresse versehene Schreiben war erbrochen und mit dem Polizeysiegel wieder geschlossen worden. Der Zufall hatte gewollt, daß ein Polizeysoldat, welcher in dem Boten einen Wechseldieb, und in dem Schreiben die gestohlnen Wechsel vermuthete, dieses erbrochen hatte.

Göthe läßt für die Rochuskapelle in Bingen einen heiligen Rochus malen. (Friedrich II. ließ auch zu Glatz einen heiligen Nepomuk aufstellen.)

Frankfurt, den 3ten December.

In der Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 1sten dieses kam unter Anderem auch die zur Austrägalentscheidung vorliegende Angelegenheit der Rheinpfälzischen Staatsgläubiger nochmals zum Vortrage, und darf man nunmehr dem Zeitpunkt mit Gewißheit entgegensehen, wo diese für die Wohlfahrt so mancher Privatpersonen höchst wichtige Sache rechtlich entschieden und erledigt werden wird.

Die in öffentlichen Blättern jetzt so häufig sich aussprechenden Urtheile über den Bundestag sind so verschiedenerley, und mehrentheils auch ohne zureichende Sachkenntniß gefällt, daß sie im Ganzen hier wenig Aufmerksamkeit erregen. In den letzten Tagen machte jedoch ein Artikel dieser Art wegen seiner ungewöhnlichen Abfassung hier mehreres Aufsehn. Von bisheriger Langsamkeit der Bundesverhandlungen wird darin die Veranlassung genommen, eine ganz militärische Behandlungsweise der Angelegenheiten des deutschen Bundes zu empfehlen, auch der Wunsch geäussert, einen hochberühmten Deutschen Feldherrn an der deutschen Bundesversammlung zu sehen.

Halten wir uns an den Ernst, der mit diesem Scherz gemeint seyn kann, so ist wohl Folgendes einleuchtend: Wie allgemein bekannt oder auch nicht bekannt, wie völlig zureichend oder aber unzureichend die Gründe für bisherige Langsamkeit der Bundesverhandlungen auch seyn mögen, eine militärisch rasche Behandlungsweise kann für dieses Werk der zu vollendenden organischen Gesetze einer Konstitution des deutschen Bundes, wozu die Bundesakte nur die ersten Grundzüge enthält, nicht die angemessene seyn, so wenig, als sich im Einzelnen bey der Einrichtung der landständischen Verfassung in den besondern Staaten ein militärisches Verfahren, von einer oder der andern Seite, als heilsam bewähren dürfte. Die landständische Verfassung und die Bundeskonstitution selbst, beyde sind und können nichts anders seyn, als ein Werk der Eintracht und der ruhigen Ueberlegung und eines das große Ganze gründlich umfassenden und organisch gestaltenden Verstandes. Daß der 13te Artikel der Bundesakte, über die landständische Verfassung, seine nicht länger zu verschiebende Erledigung dringend erheischt, ist vollkommen gegründet. Aber er ist nicht der einzige, von dem dies gesagt werden kann. Die Bundesakte selbst stellt in dem 10ten Artikel die weitere Ausführung und Vollendung der organischen Gesetze als das Wesentlichste, das Erste und Nächste hin. Da nun eine anerkannt zweckmäßige, systematische Arbeit, die Reihenfolge dieser Gegenstände, unter welchen auch die landständische Angelegenheit vorzüglich mit begriffen ist, genau bestimmt und von der Bundesversammlung als Grundlage der fernern Verhandlungen förmlich anerkannt ist, so muß wohl vor Allem erst abgewartet werden, was in Folge dieses Beschlusses nun ferner geschieht, und wird es mithin das Beste seyn, das Urtheil über eine Sache, die erst angefangen hat, noch zu suspendiren, bis sie entschieden ist.

Stuttgardt, den 29sten November.

Folgendes ist der

Beschluß der Edikte wegen der neuen Organisation des Königreichs.

Das fünfte Edikt ordnet die Verwaltungsbehörden. I. Der geheime Rath zerfällt in zwey Abtheilungen, nämlich in die der eigentlichen Departementsminister und in die der geheimen Räthe, und entwickelt den verschiedenen Geschäftskreis beyder. Die zweyte Abtheilung ist zugleich als das in dem Verfassungsentwurfe angeordnete Gesetzgebungskollegium konstituirt. II. Das Justizdepartement. Minister von Reurath (gestorben). Obertribunal in Stuttgardt, die in die Kreise verlegten Kriminal- und Appellationsgerichtshöfe. Jeder Appellations- und Kriminalhof besteht aus einem Direktor, sechs Oberjustizräthen und drey Assessoren. Der bisher bestandene Titularrath wird mit den Kriminal- und Appellationsgerichtshöfen verbunden. Die Oberaufsicht und die Leitung der Redaktion des Staats- und Regierungsblatts soll mit den Attributionen des Justizdepartements vereinigt werden. III. Departement des Ministeriums des Innern, (Minister von Otto) wird mit dem des Kirchen- und Schulwesens verbunden. Chef, der Minister; unter ihm ein Vorstand als Vicepräsident, mit einer Anzahl von Räthen in ein Oberregierungskollegium vereinigt, mit kollegialischer Berathung. Ferner stehen unter dem Ministerium noch nachstehende Behörden: Das evangelisch-protestantische Konsistorium, aus einem Direktor, drey weltlichen und drey geistlichen Räthen; der katholische Kirchenrath zur Ausübung der dem Staate über die Kirche zustehenden Rechte, aus einem Direktor, zwey weltlichen und zwey geistlichen Räthen; der Studienrath, aus einem Direktor, zwey weltlichen und zwey geistlichen Räthen (ein lutherischer und ein katholischer); eine Kommission für das israelitische Kirchen-, Schul- und Stiftungswesen, das Medicinalkollegium, der Oberbaurath, die Landgestütskommission. Genaue Angaben des Wirkungskreises der Stuttgardter Stadtdirektion, die ebenfalls unter dem Ministerium des Innern steht. Die vier Regierungen bestehen jede aus einem Präsidenten, einem Direktor, aus vier Räthen und zwey Assessoren und einem Kreismedicinalrath. IV. Finanzdepartement (Vorstand des Ministeriums, Freyherr von Malchus), begreift 1) die oberste Leitung der gesammten Verwaltung des Staatseinkommens aus Domänensteuern, aus Regalien u. s. w.; 2) die Etats- und Kassenkontrolle; 3) die Oberrechnungskammer. Un-

ter dem Präsidium des Ministers soll die zur Bearbeitung der Geschäfte erforderliche Anzahl von Räthen in ein Oberfinanzkollegium vereinigt werden. Die Etatskommission und Kassenkontrolle besteht aus einem Präsidenten, einem Direktor und vier Räthen, nebst dem erforderlichen Expeditions-, Buchhaltungs-, Kalkulatur- und Kanzleypersonal. Die Oberrechnungskammer besteht aus einem Präsidenten, aus zwey Direktoren, zwölf Oberrechnungsräthen, zwanzig Oberrevisoren u. s. w. Für die detaillirten Geschäfte besteht ein Steuerkollegium, ein Forstrath und ein Bergrath, und jede dieser drey Behörden aus einem Direktor und den erforderlichen Räthen. Die Finanzkammern der vier Kreise bestehen aus einem Direktor, aus dem Kreisoberforstmeister, einer erforderlichen Anzahl von Räthen u. s. w. Sämmtliche Forsten des Königreichs zerfallen in vier mit der Kreiseintheilung korrespondirende Hauptbezirke unter einem Kreisoberforstmeister. Die gesammte Einnahme des Staats, aus welcher Revenuenquelle dieselbe auch erfolgen mag, so wie die für alle Zweige des Staatsdienstes erforderlichen Ausgaben, in der Masse, wie dieselben für jedes Jahr werden ausgemittelt und festgesetzt werden, sollen in einem Hauptetat oder Staatsbudget vereinigt werden, welches, nach der Genehmigung des Königs, die Grundlage für den gesammten Staatshaushalt bildet. Alle Einnahmen sollen in der Staatshauptkasse vereinigt werden, welche zugleich auch die sämmtlichen Ausgaben bestreiten soll. In dem Hauptorte der vier Kreise besteht eine Kreiskasse von den Einnahmen aus dem ganzen Kreise, durch welche die Staatshauptkasse die in dem Kreise zu leistenden Ausgaben berichtigen lassen wird. Ausser diesen besteht eine Detailkasse für die Verwaltung der Posten, eine Betriebskasse für die Hütten- und Salineadministration und eine Kriegszahlkasse. Die Leitung der auf die Staatsschuld Bezug habenden Geschäfte ist einer besondern Schuldentilgungskommission übertragen. Die Rechenschaft über die Verwaltung des Schuldenwesens und der Schuldenkasse soll am Schlusse eines jeden Jahres öffentlich bekannt gemacht werden.

Das sechste Edikt bestimmt den Wirkungskreis der Behörden der Staatskontrolle. Sie soll in keiner Hinsicht in die wirkliche Verwaltung eingreifen können. Sie besteht aus einem Präsidenten, Direktor und vier Räthen.

Das siebente Edikt betrifft die Konstituirung der Oberrechnungskammer, die Kompetenz, die innere Organisation, den Geschäftsgang derselben und den Uebergang aus der bisherigen Verfassung in die neue Einrichtung.

Das achte Edikt bestimmt die Besoldungen der Staatsdiener.

Das neunte Edikt betrifft die Pensionirung derselben und ihrer Wittwen und Waisen.

Das zehnte Edikt betrifft die Konstituirung einer Retardatenkommission zur Aufräumung der Rückstände, mit einem Direktor und sechs Räthen.

Das eilfte Edikt enthält die Organisation einer besondern Behörde zur Liquidation der Aktivausstände und Passivrückstände.

Dies ist der allgemeine Inhalt der auf 88 Quartseiten enthaltenen Organisation des Königreichs Würtemberg.

* * *

Man rechnet, daß durch die neue Organisation des Königsreichs 140 vormals hier angestellte Personen in die Kreisstädte ziehen müssen. Am 2ten Januar müssen diese alle in ihre neue Thätigkeit an ihren künftigen Bestimmungsorten treten. Für manche, die hier Haus und Güter hatten, ist dies allerdings sehr empfindlich; sie müssen sich nun aber den höhern Staatszwecken geduldig unterwerfen. Es ist keine Frage, daß die bisherige Einrichtung nicht länger bestehen konnte, indem die Masse der Retardaten ausnehmend angeschwollen ist, und der entfernte Unterthan seine Hülfe oft aus großer Entfernung mit großen Kosten und langem Zaudern holen mußte. Es frägt sich überhaupt in einem Lande weniger wo, als wie regiert wird. Der Geist der neuen Organisation wird jedem Unbefangenen die Frage wie mit den schönsten Hoffnungen und mit den edelsten und aufopferndsten Absichten unsers Regenten beantworten, und die Entscheidung der Frage wo liegt ganz in den Motiven zu der Frage wie, und kann nur diejenigen wenigen verwundern, deren persönliches Interesse vorerst durch den Wechsel des Wohnorts leidet.

London, den 3ten December.

Das Gerücht, als wenn Lucian Bonaparte am Bord eines amerikanischen Schiffes von 8 Kanonen mit seiner Familie von Livorno nach Boston abgesegelt sey, ist ungegründet.

Kours.

Riga, den 7ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¾ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11⅝ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 77¼ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 61 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 298. Donnerstag, den 13. December 1817.

Brüssel, den 4ten December.

Der Vrai Libéral enthält folgende Note des Herrn Las Cases, des Sohns, die ihm von seinem kranken Vater diktirt und die von Tirlemont an den Vrai Libéral eingesandt worden:

„Der Graf de Las Cases, den alle öffentliche Blätter zum Privatsekretär Napoleons machen, und der nie einen andern Titel bey demselben hatte, als den seines Kammerherrn und Staatsraths, als er noch regierte, und seit dessen Unglück nur den Titel eines ergebenen, zärtlichen und frommen Freundes führte, ward vor mehr als einem Jahre von Longwood entführt, und ungefähr 5 Wochen gefangen zu St. Helena zurückbehalten. Hernach ward er 500 Lieues weiter nach dem Vorgebirge der guten-Hoffnung geführt, und blieb daselbst mit Verletzung der heiligsten Gesetze der englischen Legislatur gegen 8 Monat gefangen. An Bord eines kleinen Fahrzeugs von 230 Tonnen und 12 Mann Besatzung geworfen und fortdauernd gefangen, stand er auf demselben die Leiden einer Ueberfahrt von mehr als 100 Tagen aus. Bey seiner Ankunft auf der Themse nahm ihm ein englischer Unterpolizeybeamter alle seine Papiere ab, ohne ein Inventarium darüber aufsetzen zu wollen, und schickte ihn gefangen nach dem festen Lande. Man läßt ihn jetzt als einen Verbrecher und sterbend das Königreich der Niederlande durchreisen."

Er ist nach Aachen abgereiset, wo Madame Las Cases von Paris zu ihm gestoßen ist.

Aus dem Haag, vom 6ten December.

Der bekannte Merlin von Douay, der in der französischen Verordnung vom 24sten July begriffen ist und sich bisher zu Harlem befand, hat diese Stadt verlassen müssen, so wie auch der Marquis von Mauriel und Madame Hamelin die Stadt Brüssel. Sie haben sich sämmtlich nach Deutschland begeben.

Wien, den 29sten November.

Die Königin von Etrurien, die sich nächstens nach Lukka begeben will, hat dessen ungeachtet in Rom den Miethkontrakt ihres Hauses erneuert.

Aus Italien, vom 24sten November.

Das merkwürdige Konkordat mit Bayern ist vom Kardinal Consalvi und dem Freyherrn von Häffelin, Bischof zu Chersones, bereits am 5ten Juny abgeschlossen, und nachstehenden Inhalts: Art. 2. Das Bisthum Freysingen wird nach München verlegt, zur Metropolitankirche erhoben, und Erzbisthum München und Freysingen genannt. Als Suffragane sind demselben die Bisthümer Augsburg, Passau und Regensburg (welches die Metropolitaneigenschaft verliert) untergeben. Nur der jetztlebende Bischof von Passau bleibt exemt. Das Bisthum Bamberg wird ebenfalls zur Metropole erhoben und den Bisthümern Würzburg, Eichstädt und Speyer vorgesetzt. Das Bisthum Chiemsee wird aufgehoben, und der Sprengel zu München geschlagen. Art. 3. Die Metropolitankapitel haben zwey Dignitare, nämlich einen Propst und einen Dechanten, 10 Domherren und wenigstens 6 Präbenden oder Vikarien, deren letzteren Zahl bey wachsendem Einkommen vermehrt werden soll. Die bischöflichen Kapitel haben bloß zwey Domherren weniger. Art. 4. Die Einkünfte werden auf liegende Güter angewiesen, und dürfen nie in Geldbesoldungen verwandelt werden: Für den Erzbischof von München 20,000 Gulden, für den von Bamberg 15,000, für die Bischöfe von Augsburg, Regensburg und Würzburg 10,000, und für die von Passau, Eichstädt und Speyer 8000 Gulden. Die Pröpste erhalten von 4000 bis 2500 Gulden, die Domherren von 2000 bis 1400, die Vikarien von 800 bis 600 Gulden, welche Summen während Vakanzen zum Besten der Kirche bezogen werden. Alle erhalten freye Wohnung; auch für die bischöfliche Kurie, das Kapitel und Archiv, werden schickliche Häuser angewiesen. Bloß für die Diöcese Speyer werden die Besoldungen in Geld gezahlt, weil keine liegende Güter (da die Franzosen Alles verkauft haben) gegeben werden können. Reichen die Einkünfte der Kirchen nicht für den Gottesdienst, so deckt der König den Ausfall. Art. 5. Jede Diöcese erhält ihr Seminarium, mit den gehörigen Einkünften. Die Bischöfe haben über sie, so wie über die öffentlichen Schulen, die Aufsicht, können auch die Professoren der Seminarien absetzen. Art. 6. Für kränkliche Geistliche wird ein hinlänglich ausgestattetes Haus angewiesen. Art. 7. In Erwägung der vielen Vortheile, die für die Kirche und selbst den Staat aus den geistlichen Ordensständen hervorgingen, und hervorgehn können, sollen auch Klöster beyderley Geschlechts mit angemessenen Dotationen hergestellt, und dem Jugendunterricht, der Aushülfe der Seelsorge und Krankenpflege gewidmet werden. (Also doch nicht mehr dem beschaulichen Leben. In Frankreich sind die Klöster übergangen.) Art. 8. Kirchengut darf nicht geschmälert, aber wohl durch neue Erwerbungen vergrößert werden. Art. 9. In Be-

tracht der Vortheile, welche aus dieser Einrichtung für die Kirche und Religion hervorgehn, wird dem König von Bayern der Indult ertheilt, die bischöflichen Kirchen mit geeigneten Männern zu besetzen. Vor päpstlicher Bestätigung dürfen sie aber ihr Amt nicht antreten. Die Annaten und Kanzleygebühren sollen nach Verhältniß des Einkommens neu bestimmt werden. Art. 10. Die Dompropstey vergiebt der König, auch die Kanonikate in den päpstlichen 6 Monaten; diejenigen aber, die in den übrigen 6 Monaten erledigt sind, werden halb von den Bischöfen, halb von den Kapiteln besetzt. Nur Eingeborne, welche die erforderlichen Eigenschaften, in Kirchenämtern rühmlich gearbeitet, oder den Bischöfen Hülfsdienste geleistet, oder sich durch Tugend und Wissenschaften ausgezeichnete Verdienste erworben haben, sind zu den Domstellen zu lassen. (Auf Ihnen kommt es also nicht mehr an.) Die Vikariensstellen vergeben die Bischöfe. Da es jetzt noch keine Kapitel giebt, so wird der päpstliche Nuntius diesmal, im Einverständniß mit dem König, und nach Anhörung aller Interessen, die neuen Kapitel errichten. Die Domherren dürfen nur Eine Pfründe besitzen, und sind zur Residenz (Aufenthalt bey ihrer Kirche) verpflichtet. Art. 11. Die bisherigen kirchlichen Patronatsrechte in Besetzung der Pfarren bleiben gültig, eben so auch Art 12. die bischöflichen Gerechtsame; nur rein bürgerliche Angelegenheiten der Geistlichen, z. B. Kontrakte, Schuldsachen ꝛc., gehören vor die weltlichen Richter. Die Bischöfe können auch noch Kirchenstrafen (Censuren) vorschreiben, gegen jeden Gläubigen, welcher sich Uebertretung der Kirchengesetze und der heiligen Kanonen schuldig macht. Das Verkehr der Geistlichen und des Volks mit dem heiligen Stuhl in geistlichen Dingen und kirchlichen Angelegenheiten ist vollkommen frey. (In Frankreich nur, wie in den Niederlanden und in evangelischen Landen, in Gewissenssachen; in andern Stücken wird obrigkeitliche Genehmigung erfordert.) Art 13. So oft Bischöfe anzeigen, daß Bücher eingeführt oder gedruckt worden, deren Inhalt dem Glauben, den guten Sitten und der Kirchenzucht zuwider ist, so wird die Regierung Sorge tragen, daß die Verbreitung derselben auf die gehörige Weise gehindert werde. Art. 14 Der König wird sorgen, daß die Diener der Religion in Ausübung ihres Amts nicht gehindert, und von allen Obrigkeiten mit ausgezeichneter Achtung und mit der ihrer Würde gebührenden Ehre behandelt werden. Art. 15. Die Bischöfe schwören dem Könige Gehorsam und Treue; schwören, kein Verständniß zu unterhalten an keiner Berathschlagung Theil zu nehmen, und keine verdächtige Verbindung, weder im In-, noch im Auslande, beyzubehalten, welche die öffentliche Ruhe gefährdet, und wenn sie von irgend einem Anschlage zum Nachtheil des Staats Kunde bekommen, es sofort Sr. Majestät zu eröffnen. Art. 18. Der König verspricht für sich und seine Nachfolger, nie etwas, aus was für einem Grunde es sey, dieser Uebereinkunft beyzusetzen, oder zu verändern, oder auszulegen, ohne Mitwirkung des heiligen Stuhls.

Aus Sachsen, vom 1sten December.

Dem Hofrath Ocken ist die fernere Herausgabe der Isis einstweilen untersagt, und er wegen der Nummer, worin er die Geschichte der Wartburger Versammlung erzählte, vor die Regierung in Weimar zur Untersuchung gezogen. Welche Richtung nun das Oppositionsblatt nehmen werde, da der Hauptredakteur, Doktor Wieland, davon sich lossagt, und ob der von ihm angekündigte Volksfreund erscheinen werde, wird die Zeit bald lehren.

Vom Mayn vom 5ten December.

Von den Abgeordneten derjenigen Orte des Oberamts Walblingen, welche bisher der Leibeigenschaft unterworfen waren, ist Sr. Majestät eine Dankadresse wegen Aufhebung derselben überreicht.

In Rheinbayern ist abermals der Landrath versammelt, um für das Heil der Provinz Vorschläge zu thun. Man wünscht Oeffentlichkeit der Berathungen.

Vom Mayn, vom 6ten December.

Für das Fürstenthum Eichstädt überläßt der Prinz Eugen der Krone Bayern die 5 Millionen Franken, die Neapel ihm, als Entschädigung für seine italienische Besitzung, mit Genehmigung der fünf großen Mächte zu zahlen hat. Die Landgrafschaft Leuchtenberg (von welcher der Prinz Eugen den Titel: Herzog von Leuchtenberg, führt) liegt in der obern Pfalz, und kam zu Anfange des 17ten Jahrhunderts an Bayern. Dem letzten Landgrafen Maximilian Adam folgte, auf dem Wege der Anwartschaft, Albert, Herzog von Bayern. Von diesem seinem Bruder tauschte Churfürst Maximilian die Landgrafschaft Leuchtenberg ein. Die Güter derselben liegen in mehreren Landgerichten des dermaligen Regenkreises zerstreut, die meisten aber im Landgericht Treßwiz, wo auch der Marktflecken Leuchtenberg von 93 Häusern und 400 Seelen Einwohnern liegt, und der Sitz des Rentamtes ist. Von dem alten Stammschlosse der einst so berühmten Landgrafen von Leuchtenberg stehn nur noch die Ruinen auf dem Berge über dem Markte.

Der Prinz Eugen ist zum Chef des 6ten bayerschen, in Nürnberg garnisonirenden Chevauxlegersregiment ernannt.

Ein in der Neuwieder Zeitung mitgetheilter Artikel aus Kassel, unterzeichnet vom Generalmajor von Thümmel, wird in der Kasseler Zeitung für durchaus erdichtet erklärt. (Er betraf das Maß der Zöpfe, welches die Wachtmeister am Stock mit sich führen sollten.)

Kap Henri auf Hayti, den 6ten Oktober.

Das Schulwesen macht hier tüchtige Fortschritte. In Kap Henri, Port de Paix, Sanssouci und Genaives sind Nationalseminarien errichtet, welche 420 Schüler haben, und wovon das erste alle übrigen mit Lehrern versorgt hat. Nächstens wird eine Schule in Saint Mark eröffnet; und in Sanssouci wird ein neues Schulgebäude aufgeführt, welches 1000 Schüler aufnehmen kann. Ausser diesen Nationalschulen, wo der Unterricht unentgeldlich ist, und welche allein vom Könige gegründet sind, ist die Stadt Kap Henri voll von kleinen für die ärmern Klassen, wo die Kinder zu sehr mäßigem Preise im Lesen, Schreiben und Rechnen Unterricht erhalten. Alle Einwohner sind bey Strafe verpflichtet, ihre Kinder, sobald sie das nöthige Alter haben, in die Schule zu schicken. Im Nationalschulgebäude zu Kap Henri wird jeden Sonntag Morgen von dem Lehrer Gulliver, oder einem der in Kap Henri wohnenden Fremden, ganz nach den Gebräuchen der englischen Kirche Gottesdienst gehalten. (Neulich wurde aus England gemeldet, daß wirklich ein Geistlicher der hohen Kirche nach Hayti berufen sey, um den Negern zu predigen; weil aber diese sich bisher eifrig für die katholische Kirche erklärt, schien die Nachricht verdächtig und nicht des Aufnehmens werth. Hier erscheint sie bestätigt, und es fällt auf, daß König Heinrich sich vor einigen Jahren vom Papst Bischöfe erbat, die ihm aber, so viel man erfahren, nicht bewilligt worden. Der Londoner Kourier bemerkt noch: Es würde eine einzige Erscheinung seyn, wenn in Zeit von wenig Jahren ein ganzes Volk von Negern mit den Anfangsgründen des Unterrichts bekannt wäre, während noch in keinem Lande von Europa alle Bauern lesen und schreiben können!)

In einer Proklamation, welche der König am 1sten Januar erlassen, wird gesagt: „Das französische Kabinet hat noch in diesem Jahre sein unnützes Ansinnen erneuert; da die Macht nicht hinreichte, um uns unterjochen zu können, da die Drohungen uns nicht schrecken konnten, glaubte es Pallativmittel anwenden zu müssen, um uns mit der Zeit wieder in die Schrecknisse der Sklaverey zu versenken. — Da die Formen, in welchen uns die Vorschläge dieses Kabinets zukamen, ungewöhnlich, überdem unsern Institutionen und Gesetzen zuwider, und für ein tapfres und hochherziges Volk, welches seine Unabhängigkeit errungen, schimpflich waren, so sind sie mit Unwillen zurückgewiesen worden. — Haytier! Die Unabhängigkeit unseres Landes, gegründet auf den allgemeinen Willen des Volks, ruht auf festen und dauerhaften Institutionen; jeder Tag wird sie noch mehr befestigen, und uns, wie unsern Nachkommen, die Gewähr leisten, daß wir nie wieder unter Frankreichs Joch zurückkehren; allein die Gewähr unserer Staatseinrichtungen reicht nicht hin; nur wenn wir unsre Sitten ändern, unsere Gewohnheiten, und Alles, was wir noch von französischer Weise mögen behalten haben; nur wenn wir mit Hülfe der Zeit selbst die Sprache, die wir reden, ablegen, dann erst wird es gelingen, die französische Herrschaft bis auf die Wurzel auszurotten. — Unsere Blicke richteten sich daher auf den öffentlichen Unterricht, als das kräftigste Mittel, die Sitten eines Volks zu bessern und zu bilden, und ihm einen Volkscharakter einzuflößen; die Erfahrung, die wir in den schon errichteten Volksschulen der Hauptstadt von den Fortschritten der jungen Zöglinge gemacht haben, beweist uns, daß unsere gerechten Hoffnungen sich verwirklichen! — Aus Liebe zur Gerechtigkeit und Liberalität haben wir die fremden Professoren und Künstler, welche zu uns kommen, um sich dem Unterricht der Jugend zu widmen, begünstigen wollen; wir haben erklärt, daß alle Religionsbekenntnisse im Königreich geduldet und beschützt werden. Es ist daher nicht genug, den Menschen zu sagen „Seyd gut!“ man muß sie auch lehren, es zu werden, und um sie zu guten Bürgern zu machen, muß man sie als Kinder unterrichten.“

London, den 28sten November.

In der Leichenrede, welche Dr. Jay zu Bath (wo jetzt die Königin den Brunnen gegen die Magenkrämpfe gebraucht) hielt, führte er unter Anderem folgenden Zug an: Wenige Wochen vor ihrem Tode ging die Prinzessin mit ihrem Gemahl im Garten zu Klaremont spazieren; sie begegnete einem Arbeiter und fragte ihn, ob er eine Bibel besitze? auf die Antwort: Nein! kehrte sie ins Schloß zurück, und brachte dem Armen eine Bibel, worin sie seinen Namen geschrieben hatte, mit dem Beysatz: „von seiner Freundin Charlotte.“

Man bemerkt, daß die Universität Oxford, die im Geist des Ministeriums handelt, keinen Trauerfeyertag veranstaltet, wohl aber Kambridge, welche der Opposition angehört.

Wegen der vielen derben Flugblätter, die bey den jetzigen Veranlassungen erscheinen erklärte der Kourier: daß die Minister mit ernsthaften Maßregeln umgingen, die frechen Schandschriften zu unterdrücken. Andre Blätter fingen darüber Feuer, weil man wähnte, daß es auf neue Beschränkung der Preßfreyheit abgesehen sey; allein der Kourier findet es nun selbst gerathen, anzuzeigen: von neuen Gesetzen sey nicht die Rede, sondern nur von ernstlicher Handhabung der alten. — Vom königlichen Bankgericht sind neulich zwey Schriften als gotteslästerlich und irreligiös verurtheilt worden.

London, den 3ten December.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält folgende Proklamation in Rücksicht der Theilnahme brittischer Officiere an dem Kriege der Insurgenten in Südamerika:

Georg, Prinz-Regent.

Da unglücklicherweise ein Kriegszustand zwischen Sr. Katholischen Majestät und verschiedenen Provinzen oder Theilen von Provinzen im spanischen Amerika eingetreten, und da es Uns vorgestellt ist, daß viele Unsrer Unterthanen ohne Erlaubniß sich zum Dienst bey den Truppen oder auf den Schiffen haben anwerben lassen, welche von den Personen, die die Macht einer Regierung in diesen Provinzen oder Theilen derselben ausüben oder sich anmaßen, geworben worden sind oder geworben werden sollten, und daß mehrere Unsrer Unterthanen im Begriff sind, auf gleiche Weise sich anwerben zu lassen; da ferner solche Praktiken höchst nachtheilig sind, und den Frieden und die Wohlfahrt unsrer Krone und Unsers Gebiets in Gefahr setzen: so befehlen Wir auf den Rath Unsers geheimen Konseils allen Unsern gebornen Unterthanen ohne Ausnahme aufs Strengste, nicht bey den vorbesagten Truppen oder Fahrzeugen zu dienen, und sich nicht einzuschiffen, um jenseits des Meers in denselben zu dienen. Es ist zu gleicher Zeit unser königlicher Wille, und Wir befehlen hiermit zufolge des Raths Unsers geheimen Konseils allen Unsern Unterthanen, nicht mit den Truppen oder auf den Schiffen zu dienen, welche von Sr. Katholischen Majestät ausgehoben oder ausgerüstet worden sind, auch nicht sich zu embarkiren, um jenseits des Meers bey den Truppen Sr. Katholischen Majestät oder auf Deren Schiffen zu dienen. Es ist indessen Unser königlicher Wille, daß nichts in dem Gegenwärtigen so genommen werden soll, als ob dadurch Unsern Unterthanen, welche zufolge Unsrer Erlaubniß bey den Truppen Sr. Katholischen Majestät während des Datums dieser Unsrer Proklamation dienen, untersagt werde, bey denselben ferner zu dienen, wenn nämlich diese Unsre Unterthanen nicht bey den Truppen Sr. Katholischen Majestät in Südamerika dienen, und Wir befehlen hiedurch allen Unsern Unterthanen, diesem Folge zu leisten, bey Strafe Unsers höchsten Mißfallens, und den äussersten Konfiskationen, Geldstrafen und Züchtigungen, welche das Gesetz darüber festgesetzt hat. So geschehen an Unserm Hofe zu Brighton, den 27sten November 1817, im 58sten Jahre Unsrer Regierung.

Gott erhalte den König!

Eine Menge englischer Officiere, welche auf der Themse segelfertig zur Reise nach Südamerika lagen, und ihr Letztes vielleicht aufgeboten hatten, um sich zu equipiren, sind durch diese Proklamation um alle ihre erträumten Glückseligkeiten gebracht.

Die algierische Eskadre von 3 Briggs und 1 Schooner kreuzte am 8ten November 40 Seemeilen östlich von Gibraltar, und hatte 3 bis 4 Prisen bey sich, welche für schwedische und portugiesische gehalten wurden. Die Algierer führten amerikanische Flagge, zogen hernach die rothe auf und benahmen sich äusserst impertinent.

Der Kauf des Stammguts für den Herzog von Wellington und dessen Erben ist endlich abgeschlossen worden. Strathfield in Hampshire, das vormalige Eigenthum des Lords Rivers, ist für 263,000 Pf. Sterl. erstanden. Das Brennholz auf diesem Gute wird allein zu 150,000 Pf. Sterl. Werth angeschlagen.

Las Casas, der vormalige Sekretär von Bonaparte, hat die von Bonaparte demselben anvertraute geheime Geschichte seines Lebens bey seiner Abreise von St. Helena versiegelt in den Händen des Gouverneurs Lowe zurücklassen müssen.

Die Schiffe Dowson und Emerald segelten noch am Sonnabend von Portsmouth mit 250 Passagieren, Officieren und Unterofficieren ab, um sich zu den spanischen Patrioten zu begeben.

In den letzten monatlichen mediciniſchen Nachrichten von London (London medical Repertory) wird ein Bericht über die Schwangerschaft und die Todesursachen der Prinzessin Charlotte abgestattet. Die Ursachen des Todes waren, nach dem Berichte, nicht in der Schwangerschaft oder deren Beschwerde, und noch weniger in der Behandlung der Aerzte, sondern in einer frühern Anlage zu Krämpfen zu suchen.

Zu den grundlosen Gerüchten gehört, daß Frankreich im Begriff sey, einen Theil seiner Armee zur Wiedereroberung von St. Domingo anzuwenden, und daß die alliirten Mächte eingewilligt hätten, daß die an sie noch rückständigen Kontributionen zu dieser Expedition verwendet werden möchten, unter der Bedingung, daß, wenn die Expedition mißlänge, sie auf ihre Forderungen Verzicht leisteten, und daß, falls sie gelänge, die Bezahlung von den Einkünften jener Kolonie geschehen solle.

Nach den letzten Briefen von St. Helena soll Bonaparte an der Wassersucht leiden.

Als die Königin, die sich jetzt zu Bath befindet, und mit deren Befinden es sich sehr gebessert hat, in dem dasigen Prior-Park, der einem reichen Quäker, John Thomas, zugehört, spazieren gehen wollte, wurden Ihre Majestät von demselben beym Eingange mit folgenden Worten empfangen: „Charlotte! Ich hoffe, daß Du Dich sehr wohl befindest; es freuet mich, Dich in meinem Park zu sehen; Du sollst jederzeit willkommen seyn, und es gereicht mir zum Stolz, meine Thüren zu Deinem Vergnügen zu öffnen. Ich hoffe, daß die Bäder von Bath Dir gut bekommen, und wünsche Dir eine gute Gesundheit."

Es ist wieder ein zweystündiger Kabinetsrath gehalten worden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 299. Freytag, den 14. December 1817.

Mitau, den 13ten December.

Zur Feyer des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Kaiserlichen Majestät, unsers huldvollen Monarchen, hielt gestern Vormittags, nachdem die sämmtlichen Militär- und Civilautoritäten dem Te Deum in der griechischen Kirche beygewohnt hatten, Herr Oberlehrer Dr. Trautvetter im großen Hörsaale des Gymnasium illustre, vor einer überaus zahlreichen und glänzenden Versammlung, eine Rede über schöne Kunst und Schönheitssinn, die nicht nur durch die Gelehrsamkeit, mit welcher das Thema entwickelt wurde, anziehend war, sondern auch Herz und Gemüth vielseitig ansprach. Mittags war bey Sr. Excellenz, dem Herrn Civilgouverneur, großes Diner, und Abends Maskerade im Klubb zum Besten der russischen Invaliden, auch allgemeine Erleuchtung aller Häuser der Stadt.

St. Petersburg, den 28sten November.

Zufolge der Nachrichten aus Kaluga trafen Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, auf Ihrer Reise, am 4ten November, um 5 Uhr Nachmittags, dort ein, und verfügten Sich gerade in die Kathedralkirche. Den folgenden Tag, um 10 Uhr Morgens, hatten das Glück, Sr. Hoheit vorgestellt zu werden, Se. Eminenz, der Bischof Antonji, die Gouvernementsbeamten, der Adelsmarschall nebst dem Adel, und die angesehensten Bürger. An diesem Tage wohnte der hohe Reisende dem Exercitio des Moskowischen Grenadierbataillons bey, und nahm die dortigen merkwürdigen Anstalten in Augenschein. Zur Mittagstafel Sr. Hoheit hatten an diesem Tage die Ehre gezogen zu werden, Se. Eminenz, der Bischof Antonji, der Herr General von der Infanterie, Graf Ostermann-Tolstoi, nebst andern Generalen und einigen Stabs- und Oberofficieren, der Civilgouverneur, der Vicegouverneur, der Gouvernementsadelsmarschall, das Stadthaupt, und der Wirth des Hauses, der Kaufmann Solotarew. Auf den Abend beglückten Se. Hoheit den vom Adel gegebenen Ball mit Ihrer Gegenwart. Den 6ten November in der Frühe waren Se. Hoheit bey dem Exercitio des Ekaterinoslawschen Grenadierbataillons, und hielten hernach Mittagstafel bey den Kalugaschen angesehensten Einwohnern im Hause des Kaufmanns Bilibin, zu welcher auch, ausser den oben erwähnten Personen, die Kreisadelsmarschälle und einige angesehene Bürger eingeladen waren. Auf den Abend beehrten Sie den von den angesehenen Bürgern gegebenen Ball mit Ihrer Gegenwart, und geruhten, mit den Damen beyder Stände an den Tänzen Theil zu nehmen. Den 7ten, um 11 Uhr Morgens, geruhten Sie, die weitere Reise fortzusetzen. Der Wirth des Hauses, der Kaufmann Solotarew, hatte die Ehre, von Sr. Kaiserl. Hoheit einen reichen mit Diamanten besetzten Ring zu erhalten.

Moskau, den 16ten November.

Gestern, den 15ten dieses, gab der Moskowische Adel einen prächtigen Ball, den mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart zu beehren geruheten, Se. Majestät, der Kaiser, und Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, nebst Ihren Kaiserl. Hoheiten, den Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, und dem Prinzen Wilhelm von Preussen. Als die Vorsteher der adelichen Gesellschaft das Glück hatten, Sr. Kaiserl. Majestät vorgestellt zu werden und um die Allerhöchste Gegenwart auf diesem Feste zu bitten, empfingen sie Se. Majestät, der Kaiser, mit dem Ihrer Großmuth eignen Wohlwollen, und geruheten, sie zur Mittagstafel zu ziehen. Den folgenden Tag wurden sie durch eben solche Allergnädigste Einladung auch von Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, beglückt. Entzückt über diese Allerhöchste Gnade, wandten die Vorsteher Alles an, was den Ball glänzender machen konnte, und die vortreffliche Erleuchtung des Saals, die ausgezeichnete Ordnung und eine reiche Abendtafel entsprachen diesem vollkommen. Se. Majestät, der Kaiser, erschienen nebst der Kaiserlichen Familie um 8 Uhr Abends in der adelichen Gesellschaft, und eröffneten den Ball mit Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, mit einer Polonoise. Während des Balles hatten die Vorsteher der Gesellschaft das Glück, mit Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, Polonoisen zu tanzen. Nachdem sich Se. Majestät, der Kaiser, wegbegeben hatten, setzte man sich um 11 Uhr zur Abendtafel, die auch Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, nebst dem Großfürsten Michail Pawlowitsch und dem Prinzen Wilhelm von Preussen, mit Ihrer Gegenwart zu beehren geruheten. Unter den Gästen, deren Anzahl sich auf mehr als 1200 belief, befanden sich auch Se. Königl. Hoheit, der Herzog Alexander von Würtemberg, die ausländischen Minister, und viele durch ihre Heldenthaten berühmte russische Generäle.

Tobolsk, den 20sten Oktober.

Vor zwey Wochen bekamen wir hier Winterbahn, und hernach stiegen die Fröste bis auf 21 Grad. Der durch diese Stadt fließende Irtysch ward vorgestern mit Eis belegt.

Berlin, den 16ten December.

Die beyden Großherzoge von Mecklenburg haben ihren Ständen, um bey streitigen Fällen über die Landesverfassung eine rechtliche Entscheidung zu erhalten, einen bis zur endlichen Verfügung des Bundestages gültigen Ausweg bewilligt. Es sollen nämlich von beyden Theilen entweder ein Gericht, oder 2 Bundesfürsten, oder 2 oder 4 Privatpersonen, die einen Obmann ernennen können, erwählt werden, um einen schiedsrichterlichen Ausspruch zu thun. Würde diesem Ausspruch nicht Folge geleistet, so dürfen die Schiedsrichter sich an den Bundestag wenden. Doch bleibt es in jedem vorkommenden Falle den Parteyen unbenommen, eine gütliche gemeinschaftliche Uebereinkunft auf einem jeden andern beliebigen Wege zu treffen.

Frankfurt, den 5ten December.

In der 52sten Sitzung der Bundesversammlung kam auch vor die

Beschwerde des Freyherrn Christian von Massenbach über seine Verweisung aus Heidelberg.

Der königl. bayersche Gesandte, Freyherr von Aretin, giebt Kenntniß von der Beschwerde des königl. preussischen Obersten, Freyherrn Christian von Massenbach, worin er der hohen Bundesversammlung seine Verweisung aus Heidelberg als eine Verletzung des 18ten Artikels der deutschen Bundesakte, die jedem Deutschen Grundeigenthum in jedem deutschen Bundesstaat zu erwerben und zu besitzen erlaube, um so vielmehr also sich in einem andern deutschen Staate unter dem Schutze und unter Befolgung der Landesgesetze aufzuhalten gestatte, — anzeigt. — Der Herr Gesandte trug den Inhalt dieser Eingabe vollständig vor, und gründete hierauf den Antrag: Daß, da die Verweisung des Freyherrn von Massenbach durch die großherzoglich badensche Behörde aus der Stadt Heidelberg lediglich als eine aus der Polizeygewalt ausfließende Maßregel anzusehen sey, und die Bundesversammlung in dergleichen Polizeyverfügungen der einzelnen deutschen Staaten durchaus keinen Eingriff zu machen gemeint seyn könne, so würde Freyherr von Massenbach mit seiner Beschwerde gegen die großherzogl. badensche Regierung, ohne auf die, seine Verweisung aus Heidelberg veranlassenden, ohnehin unbekannten Beweggründe einzugehen, um so mehr abweisend zu bescheiden seyn, als der Artikel 18 der deutschen Bundesakte, worauf sich Quärulant bezogen habe, auf ihn in dem gegenwärtigen Falle keine Anwendung finde; da er indessen in seiner Vorstellung eigentlich gar keine Bitte stelle, sondern bloß das gegen ihn beobachtete Verfahren anzeige, so könne, nach dem Antrage des Herrn Referenten, die Reklamation ohne Entschließung belassen und lediglich zu den Akten signirt werden. Sämmtliche Stimmen träten dem Herrn Referenten bey, daher Beschluß: Daß die Beschwerdeschrift des Freyherrn Christian von Massenbach lediglich zu den Akten zu legen sey.

Frankfurt, den 7ten December.

Die hiesige sachsen-weimarsche Gesandtschaft hat den sämmtlichen andern hier anwesenden Bundesgesandten einen Bericht des großherzoglichen Ministers von Fritsch, nebst einer Note des Ministers, Grafen von Edling, über die Vorfälle bey dem Studentenfest auf der Wartburg vertraulich mitgetheilt, zur genauern Kenntniß und Berichtigung der darüber verbreiteten Nachrichten. Das Verbrennen der verschiedenen Schriften war ein Akt, an welchem nur Einige Theil nahmen und der überhaupt ganz abgesondert von dem eigentlichen Feste und später statt fand. Die Rede des Professors Frieß ward auch in Weimar sehr gemißbilligt.

Zu der Petition wegen Einführung landständischer Verfassungen in allen deutschen Bundesstaaten werden noch fortdauernd Unterschriften gesammlet.

Vom Mayn, vom 6ten December.

Eine bey der königl. preussischen Regierung zu Arensberg eingereichte Anzeige des Bürgermeisters Trainer zu Siegen berichtet: daß Liederlichkeit und Saufen in gleichem Grade überhand nehmen, und fügt hinzu: „die jetzige Generation ist nicht mehr zu bessern, aber für die zukünftige muß gesorgt werden, und zwar in den Schulen, aber nicht so sehr durch Lernen einer Menge für den gemeinen Mann ganz entbehrlicher Dinge, sondern durch Zucht und Ordnung. Die Lehrer müssen die ungezogene Jugend strafen können, wenn sie es nöthig finden, ohne daß sie von den schwachen Aeltern sich dafür brauchen beleidigen oder zur Rede setzen zu lassen. Bey den untersten Lehrern muß die Achtung für die Obrigkeit beginnen, die kaum dem Namen nach noch bekannt ist.“ Die Zeitungen, die dies melden, bemerken jedoch: daß die Siegener und Siegerländer ein biederes, braves, gebildetes und mäßiges Völkchen sind, wo es freylich auch räudige Schafe, jedoch in sehr geringer Anzahl und in einem geringern Verhältnisse zum Ganzen, wie in andern Gegenden, giebt.

In Koblenz ist das Polizeydirektorium, welches dem Staat jährlich 15,500 und der Stadt 3050 Fr. kostet, auf-

geboben, und die Polizey, wie ehemals, dem Oberbürgermeister übergeben worden.

Pestalozzi hat über den mit Fellenberg abgeschlossenen Verein ein Schreiben bekannt gemacht. Er erklärt darin: Als ihm der Antrag dazu geschehen, sey er von einer bedenklichen Gemüthskrankheit Rekonvalescent, aber nichts weniger, als gesunden und kraftvollen Geistes gewesen. Als er hernach Herrn von Fellenberg besuchte, habe ihn Vieles für die Idee einer solchen Vereinigung eingenommen, Fellenberg aber, nach einem Brief von Herrn Schmidt, Pestalozzis Freund, eine Stimmung erhalten, die Pestalozzi der vorigen gar nicht ähnlich vorkam, und auf die seinige auch beunruhigend wirkte. Fellenberg verlangte nun einen schnellen Abschluß der Vereinigung, von der vorher auf diese Weise keine Rede gewesen. „Gast, Freund, gedankenlos, kindlich träumend, heißt es, stand ich da, und es geschah, was mir jetzt unbegreiflich scheint; in zweymal 24 Stunden war eine Konvention unterzeichnet, nach welcher ich wirksam, keiner der Anstalten vorstehen, aber unwirksam mich in allen aufhalten sollte; ich hätte in keiner mehr der Hausvater, aber in allen dreyen Gast seyn sollen. Nach wenigen Stunden fühlte ich, daß ich darin gegen das Wesen meiner Zwecke, gegen mich selbst und gegen mehrere meiner bestehenden Verpflichtungen gehandelt.“ Es werden nun noch mit dem Herrn von Fellenberg, dessen Geist und Herz und Verdienste übrigens mit aller gebührenden Achtung Erwähnung geschieht, freundschaftliche Unterhandlungen gepflogen.

Aus Sachsen, vom 4ten December.

Von großherzoglich-sächsischer Landesdirektion ist unterm 26sten November dem Herausgeber des Oppositionsblattes: 1) wegen des Abdrucks des Aufsatzes über das gegenwärtige Verhältniß Frankreichs zum Auslande, besonders Deutschland, weil er „nicht nur Aeusserungen und verunglimpfende Urtheile von der Art enthalte, gegen welche die unterm 3ten May d. J. im Regierungsblatt erlassene Verordnung ernstlich warne, sondern auch den Handlungen der hohen alliirten Mächte Motive untergelegt wären, die im gleichen Grade unangemessen ausgesprochen, als an sich unbegründet seyen, und weil gegen diesen unziemlichen Aufsatz wirklich gegründete Beschwerde geführt worden sey,“ die ernstliche Mißbilligung zu erkennen gegeben; 2) bey wieder vorkommenden gegründeten Beschwerden der Art, die Unterdrückung des Blattes angedroht, und 3) dem Herausgeber aufgegeben, den hiermit ausgesprochenen amtlichen Verweis dem Oppositionsblatte zu inseriren.

Es cirkuliren viele Abschriften über die Verhandlungen des Landtags im Königreich Sachsen, daher ein korrekter Abdruck um so mehr zu wünschen wäre. In der Präliminarschrift der Stände an den König wird ausdrücklich, jedoch ehrerbietig, ausser den schon bekannten Gesuchen, auch auf Verminderung des kostspieligen Generalstabs gedrungen, der für ein Heer von 100,000 Mann hinreichen würde. Wie es heißt, soll ein Husarenregiment und ein Schützenbataillon, die reitende und fahrende Batterie, und zwey Fußbatterien Artillerie ganz aufgehoben, die Garde Kürassiere auf 60 Mann, die Leibgarde auf die zur Schloßwache hinlängliche Mannschaft, und jedes der drey Feldregimenter von drey auf zwey Bataillone beschränkt werden. Auch wünscht man eine Verbindung der kostbaren neuen militärisch-chirurgischen Akademie zu Dresden mit der Universität Leipzig.

Die Leipziger ökonomische Gesellschaft hat ihre Statuten, dem verkleinerten Zustande des Landes und den Bedürfnissen der Zeit mehr angepaßt, ihren Sitz nach Dresden verlegt und den Namen: „ökonomische Societät im Königreich Sachsen,“ angenommen. Vom Staat erhält sie, wie zuvor, jährlich 400 Thaler Unterstützung.

In Leipzig macht gegenwärtig eine Broschüre, die nicht existirt, großes Aufsehen. Herr Adam Müller gab im November eine kleine Schrift, worin er, dem Vernehmen nach, sehr ungünstig vom Protestantismus sprach, unter dem Titel: „Etwas, das Göthe gesagt hat. Beleuchtet von ꝛc.“ unter die Presse, während welcher Zeit er die Erlaubniß zum Druck nachsuchte. Der Censor, Superintendent Tschirner, glaubte diese nicht geben zu dürfen, weil die Schrift von einem Katholiken verfaßt und polemischer Natur sey. Inzwischen war der Druck vollendet, der Verkauf aber ward verhindert. Doch wußte sich Professor Krug ein Exemplar zu verschaffen, und ließ in wenig Tagen eine scharfe Gegenschrift unter dem Titel: „Etwas, das Herr Adam Müller gesagt hat, über Etwas, das Göthe gesagt hat, und noch Etwas, das Luther gesagt hat,“ ausgehn. Seit einigen Tagen erscheinen nun von beyden Seiten freywillige und nothgedrungene Erklärungen, wobey es sich eigentlich nur fragt: „wie Professor Krug ein Exemplar jener Schrift an sich gebracht, und ob er die noch nicht erschienene Schrift anzugreifen berechtigt war? und ob die Censur recht gethan, die Gegenschrift erscheinen zu lassen, bevor sie dem Erstern zu sprechen erlaubt hatte? Herr Adam Müller hat sich nun wegen des Druckes an den katholischen Bischof in Dresden gewendet; allein man bezweifelt, ob er die Erlaubniß zur Herausgabe erhalten werde, da derselbe unter diesen Umständen wohl Anstand nehmen möchte, eine Schrift erscheinen zu lassen, gegen welche die Protestanten schon vor ihrem Erscheinen in Harnisch sind.

Magdeburg, den 3ten December.

Es verdient als eine in dieser Jahreszeit seltene und daher merkwürdige Erscheinung erwähnt zu werden, daß ein auf der Holzniederlage des hiesigen Werders stehender Birnbaum gegenwärtig Blüthen trägt.

Kopenhagen, den 6ten December.

Die Aufmerksamkeit Aller ist jetzt auf den Kours gerichtet, der mit fast unerwartet raschen Schritten seiner Verbesserung entgegen eilt. In einer Zeit von 5 Wochen ist er fortwährend von ungefähr 460 auf 378 heruntergegangen. Seit dem vorigen Jahre sind die Species von 40 Mk. auf 24⅛ Mk. gefallen. Als Ursache dieses plötzlichen Fallens wird der Mangel der Reichsbankzettel angeführt, das viele Banko, was ausgeboten wird, das schwache Leben im Handel und Verkehr.

Nach einem wahrscheinlichen Ueberschlage wird die Volkszahl in allen dänischen Staaten jetzt auf 1,700,000 Menschen angeschlagen.

Kiel, den 4ten December.

Im Kieler Wochenblatt erbietet sich ein benachbarter Prediger zur Herausgabe eines Werkes unter dem Titel: „Fabrikarbeit," welches Jean Paul Richter decidirt werden, und zur Widerlegung der Harmsischen 95 Thesen eine ungeheure Menge von Stellen aus Büchern enthalten soll, die er alle selber besitzt. Nichts Neues geschieht unter der Sonne! Im alten Rom lebte ein Mann, der besaß viele Sklaven, die viel wußten, und die er, bald diesen, bald jenen, für sich reden ließ, so oft er selbst den Schein haben wollte, etwas zu wissen.

London, den 3ten December.

Auch dem Prinzen Leopold werden jetzt Beyleidsadressen übergeben. Als man seiner verewigten Gattin angezeigt hatte, daß das Kind todt geboren sey, sagte sie: „Ich bin über dieses Unglück äusserst betrübt, aber weniger meinetwegen, als weil es den Prinzen Leopold sehr erschüttern wird; zeigen Sie ihm das unglückliche Ereigniß mit aller möglichen Schonung an, und sagen Sie ihm besonders, daß ich die glücklichste Gattin in England bin."

Die Besorgnisse wegen eines Marattenkriegs in Ostindien haben aufgehört.

Schreiben aus Tunis, vom 28sten Oktober.

Da der Kapitän Dahlström von dem schwedischen Barkschiffe Friheten von Gefle bey Kap Finisterre von 2 Korsaren unter türkischer Flagge, welche sich für Tunesen ausgegeben, beraubt worden, so hatte der Bey von Tunis, auf geführte Klage, die strengste Untersuchung anstellen lassen, und im Entdeckungsfalle um so viel mehr alle Genugthuung versprochen, als die begangene Gewaltsamkeit gerade gegen seine ausdrücklichen Befehle an alle Kreuzer gewesen, auf keine Art die Seefahrenden der mit ihm in Frieden befindlichen Mächte zu beunruhigen. Auch scheint jetzt die gemeldete Räuberey von keinem seiner Unterthanen begangen worden zu seyn. Die gegenwärtige Seemacht des Beys besteht aus nicht weniger als 107 Fahrzeugen aller Art. Diese sind: 2 vormals in Maltha gekauft französische Gabarren von 48 Kanonen, noch 1 Gabarre von 48 Kanonen, 2 Korvetten von 24, 1 von 22 und 1 von 18 Kanonen, 1 Brigg von 18 und 1 von 14 Kanonen, 1 Goelette von 16, 1 von 12, 1 von 10 und 2 von 6 Kanonen, 1 Schebecke von 14 und 1 von 12 Kanonen, 6 Kutter von 4 Kanonen, 84 Kanonierschaluppen und 3 Bombenschiffe. Ausserdem hat derselbe jetzt noch 3 unbrauchbare Schebecken von 30 Kanonen, wovon ihm 2 im Jahre 1804 von Spanien geschenkt und eines in Mahon gekauft worden.

Vermischte Nachrichten.

Gegen das Ende des Novembers n. St. blühte bey Schwerin im Mecklenburgischen ein Apfelbaum.

Ein zu Kadix ansässiger und mit der spanischen Literatur bekannter Deutscher, hat aus Schlegels dramaturgischen Vorlesungen die das spanische Theater betreffenden Stellen ins Spanische übersetzt. Man sollte glauben, der Stolz dieses Spaniers würde sich geschmeichelt fühlen, den Ruhm seiner Landsleute in den Waffen und Wissenschaften von einem Fremdling gepriesen zu sehen; aber im Kadixer Merkur hat sich eine Stimme gegen das dem Calderon ertheilte Lob erhoben, und einen Streit begonnen, worin der Deutsche die Ehre spanischer Dichter gegen ihren eigenen Landsmann vertheidigt.

Das Nachdruckerbureau der deutschen Klassiker zu Karlsruhe kündigt die „dritte Auflage von Schillers sämmtlichen Werken" an. Am Schlusse heißt es: „Bey dieser Anzeige machen wir zugleich das öffentliche Erbieten, der Frau Hofräthin von Schiller, aus hoher Verehrung wegen der großen Verdienste des seligen Gemahls um die deutsche Literatur und Nationalbildung, im Namen der künftigen Abnehmer dieser Werke, „ein freywilliges Honorar von 1000 rheinische Gulden" auf den 1sten Januar 1818 auszubezahlen. Wir bemerken bey diesem Erbieten, daß weder eine direkte, noch indirekte Verhandlung zwischen der Frau Hofräthin von Schiller und unserm Bureau statt gehabt hat."

Kours.

Riga, den 10ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16/2/3 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11⅝ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 62 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 300. Sonnabend, den 15. December 1817.

Mitau, den 14ten December.

Sitzung der kurländischen literärischen Societät am 5ten December.

Nach Vorlegung des im Laufe des vorigen Monats Eingegangenen (worunter eine lateinische Abhandlung des Herrn Landgerichtsadvokaten Funke in Hasenpoth: „Quibus ex causis philosophia contemnitur et colitur;“ einige Gelegenheitsschriften des Herrn Oberlehrers Dr. Kosegarten in Reval, des Herrn Konsistorialassessors Rosenplänter Beyträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache, 8 Hefte, und ein Geschenk des Herrn Kollegienraths, Ritters von Bienenstamm: M. Lukas Davids preussische Chronik, herausgegeben von Dr. E. Hennig, 8 Bände) las Herr Oberhofgerichtsadvokat Proch aus Tuckum einen Versuch erläuternder Bemerkungen über gewisse Paragraphen der kurländischen Statuten, worin der Verfasser einige specielle Anordnungen der Statuten von 1617, über Erbschaften und Nachlaßtheilungen, mit Rücksicht auf die neueste deutsche Uebersetzung vom Jahr 1804, zu prüfen und ihre Dunkelheit durch die übrigen vaterländischen oder gemeinen Gesetze aufzuhellen bemüht ist.

Darauf wurden drey Abhandlungen des Herrn Professors Sandt in Riga in ihren Resultaten vorgelegt, nämlich:

I. Barometrische Höhenmessungen in Livland, in den Jahren 1795 bis 1815 angestellt, welche für 60 Punkte die Höhe über den Spiegel der Ostsee bestimmen. Die wichtigsten darunter sind: der Blauberg, Segewolde, Wenden, Ronneburg, Ascheraden, Stockmannshof, Dünaburg, Lemsal.

II. Bestimmung der geographischen Breite einiger Orte in Liv- und Kurland. Aus Sonnencirkummeridianhöhen fand sich im Mittel:

Polhöhe vom Pastorat Kokenhusen	56°	39′	28″
— von der Forstey Dubena	56	28	34,4
— — Stockmannshof =	56	36	21
— — Praulen = = =	56	49	47,8
— — der Stadt Wenden =	57	19	7

III. Bestimmung der geographischen Länge des Pastorats Kokenhusen. Der Verfasser findet im Mittel aus 15 Sextantenabständen des Mondes von der Sonne, für diesen Ort die

östliche Länge von Paris = = 42° 39′ 13″,5

Nächstdem las Herr Professor Paucker zwey Aufsätze vor:

I. Einen neuen und allgemeinen Beweis des für die Analysis höchstwichtigen Polynomialtheorems. Hierin wird nicht sowohl das Gesetz der Funktion, welches die Koefficienten der Potenz aus denen der Wurzel entwickelt darstellt, als vielmehr das Gesetz der Gleichungen allgemein erwiesen, die jeden Koefficienten der Potenz von den vorhergehenden abhängig machen, indem vermittelst der einfachsten algebraischen Operationen jede Serie von Gleichungen auf eine analoge Serie für den nächsthöhern Exponenten gebracht wird.

II. Eine zur Berechnung der Phasen einer Sonnenfinsterniß vorgeschlagene neue Methode. Die Absicht dieses Aufsatzes ist, das seither übliche unsichere Tâtonnement, in Ausmittelung der beyläufigen Zeit der Phasen, für einen gegebenen Ort, durch eine trigonometrische Konstruktion zu ersetzen, welche diese Zeiten sogleich ohne Approximation mit einer zum Gebrauch der astronomischen Ephemeriden und Kalender mehr als hinreichenden Genauigkeit liefert. —

Während der Sitzung war eine sehr gelungene Zeichnung von Herrn Büttner ausgestellt.

St. Petersburg, den 4ten December.

Der Generaldirektor der geistlichen Sachen der fremden Glaubensverwandten, Geheimerath Fürst Golizyn, ist Allergnädigst zum Minister der geistlichen Sachen und der Volksaufklärung ernannt.

Dem gewesenen Gouvernementsadelsmarschall zu Kiew, Geheimenrath Graf Rzewuskii, ist Allergnädigst befohlen, im dirigirenden Senat als Senator Sitz zu nehmen.

Der russische Gesandte und bevollmächtigte Minister beym neapolitanischen Hofe, wirkliche Etatsrath Graf Mozenigo, ist Allergnädigst zum Geheimenrath befördert.

Aus Sachsen, vom 8ten December.

Folgendes ist, nach der „Kurzen und wahrhaften Beschreibung des großen Burschenfestes auf der Wartburg am 18ten und 19ten des Siegesmondes 1817, gedruckt in diesem Jahr,“ die gehaltene Rede des deutschen Burschen Maßmann:

„Bursche, Brüder! Es war am 10ten des Hell- oder Christmondes, im Jahre 1520, als Luther zu

Wittenberg vor das Elsterthor hinauszog, begleitet von vielem Volke und auch von Burschen der hohen Schule, und schürrte ein großes Feuer an, darin er des Papstes Bücher und seine Bullen warf. Das that Luther. So wollen auch wir durch die Flammen verzehren lassen, die das Vaterland beschändet haben durch ihre Rede und That, und die Freyheit geknechtet, und die Wahrheit und Tugend verleugnet haben in Leben und Schrift. Nicht aber aus eitel Nachahmung und um Nachspiels willen; auch nicht vermessen wir uns, Luther, dem Manne Gottes, uns gleich zu achten und zu stellen; sondern darum solls geschehen, daß alle deutsche Welt schaue, was wir wollen; daß sie wisse, was sie dereinst sich von uns zu verhoffen habe. Es ist wohl der rechte Augenblick gekommen, in dieser heiligen Stunde zu zeigen aller deutschen Welt, weß Geistes Kinder wir sind, welchen Geist meinen, was blühen und gedeihen müsse im Vaterlande, welche Hehrgedanken das Leben erhalten und gestalten sollen, und wie mit der mildheiligen Liebe wir paaren sollen den tiefen, grimmigen Haß wider das Böse und Verkehrte, und darum wider alle Bösen und Buben im Vaterlande. Das soll unser Volk erfahren; das ist der treibende Gedanke zu diesem ernsten Schritt, der Manchem ein Gericht seyn wird seiner Thaten, Gedanken und Schriften. Wahrlich, wir hätten des Zeuges überlang zu brennen und zu brandmarken, auch andrer Völker Schriften, so die ganze Welt verdorben haben, wenn wir allen schlechten und bösen Machwerken ihr Recht und Gericht geschehen ließen. Aber diese Feuerbände hier mögen, als die Vertreter und Reigenführer der ganzen Sippschaft, büßen! So tretet denn hervor zu dem zehrenden Fegfeuer, und schauet, wie Gericht gehalten wird über die Schandschriften des Vaterlandes. Möge das höllische Feuer sie alle verzehren und vernichten, wie arge Tücke oder die Jämmerlichkeit und Erbärmlichkeit sie umgiebt!"

Schreiben aus dem Weimarschen, vom 9ten December.

Von der großherzogl. weimarschen Regierung, welche über die in Jena erschienene „Beschreibung des großen Burschenfestes auf der Wartburg," hinsichtlich des Verfassers derselben, eine Untersuchung anbefohlen hatte, soll, wie man für gewiß behauptet, diese Schrift für ein boshaftes Pasquill erklärt worden seyn.

Ein öffentliches Blatt führt an, daß der Schriftsteller W. Scheerer, im Namen der sechs andern Berliner Schriftsteller, gegen den Studenten Maßmann, der nicht in Berlin, sondern in Jena studire, beym Kammergericht auf eine fiskalische Untersuchung angetragen habe. Dies ist in der Hauptsache wahr; aber völlig unwahr ist es, daß solches auch nur auf die entfernteste Weise im Namen Anderer geschehen sey.

Vom Mayn, vom 8ten December.

Bey P. F. Bärecke zu Eisenach sind erschienen: „Rede, gehalten am 19ten Oktober 1817 zu denen auf der Wartburg versammelten deutschen Burschen, durch Friedr. Wilh. Carové, der Philosophie Beflissenen auf der hohen Schule zu Heidelberg; mit dem Motto: „Der Hochschüler in der Burschenschaft; die Burschenschaft im Volke; die Völker in Gott!" und: „Drey Reden, gehalten an die Burschenschaft zu Heidelberg, und ein Gedicht über die Völkerschlacht, von C. F. Carové."

Vom Mayn, vom 9ten December.

Zur lebendigen Aufsicht auf das Justizwesen, soll im Darmstädtschen die Staatsanwaldschaft eingeführt, und bey jedem Obergericht ein Staatsanwald bestellt werden. Bey peinlichen Sachen wird das feyerliche öffentliche Verfahren beybehalten, bey Polizeyvergehen aber, zur Schonung der Ehre, nicht; ausgenommen bey Diebstählen und Betrügereyen. In Land- und Stadtgerichten findet nur mündliches, beym Oberappellationsgericht nur schriftliches Verfahren, bey den Mittelgerichten, nach den Umständen, das Eine oder das Andere statt. Statt der Sporteln der Land- und Stadtrichter wird der Gerichtsstempel eingeführt, das Notariat aufgehoben, und das Geschäft der willkührlichen Gerichtsbarkeit den Stadt- und Landschreibern übertragen. Die Verwaltung wird ganz von der Justiz getrennt, und in jedem Distrikt von einem Landrath besorgt.

Im Würtembergischen ist eine Verordnung wegen der Civilpensionen erschienen: für dreyßigjährige Dienstleistung werden drey Viertel der Besoldung bewilligt, für zwanzig- bis dreyßigjährige zwey Drittel, für funfzehn- bis neunzehnjährige die Hälfte, für zehn- bis vierzehnjährige ein Drittel. Die Minister aber bekommen, dem Verfassungsentwurf gemäß, 4000 Gulden, die jetzigen geheimen Räthe die Hälfte ihrer Besoldungen, und solche Staatsdiener, denen ausdrücklich eine höhere Pension zugesagt worden, diese.

Ueber die Weigerung des Kantons Bern, dem Antrage des Bundestages gemäß, für die Geistlichen und für die Dienerschaft des Bisthums Basel zu sorgen, erstattete der hannöversche Gesandte von Martens Bericht. Es wird darin gerügt: daß diese Weigerung ganz dem Beyspiele, welches die Niederlande und selbst Frankreich gegeben, widerstreite, und den Grundsätzen der vormaligen französischen Regierung huldige; was um so schreyender sey, da die Uebernahme jener Pensionärs nothwendige Bedingung des Besitzes eines Landes gewesen, welches Bern der Freygebigkeit der Verbündeten verdanke. Es ward darauf beschlossen, das Schreiben der Eidgenossen zu widerlegen und die Höfe von Wien und Berlin zu ersuchen, durch ihre Gesandten die Eidgenossenschaft zur Erfüllung der Verbindlichkeit anzuhalten, die aus dem Erwerb des

Hochstifts Basel und den vorliegenden Staatsakten hervorgehen.

London, den 11ten November.

Unsre öffentlichen Blätter haben sich die Mühe genommen, auf Anlaß des Absterbens der Prinzessin Charlotte die ganze Genealogie und Verwandtschaft unsers königlichen Hauses so auszuarbeiten, daß in weiter Ferne ein Abkömmling Bonaparte's als Erbe des brittischen Throns erscheint. Solche Skizzen sind bloß auf die Bizarrerie des Geschmacks eines Publikums berechnet, welches gern von Weitem sucht, was es ganz nahe bey sich finden kann, und je sonderbarer eine Sache ist, um so mehr sich daran belustigt. Ein Sonntagsblatt, the Observer, macht bey Gelegenheit der Thronfolge nachstehende Bemerkungen: „So sehr wir auch in die großen Lobsprüche einstimmen, welche mit Recht sowohl der Erziehungsmethode der beyden braunschweigischen Prinzen, als dem Charakter dieser Abkömmlinge unsers königlichen Hauses, beygelegt werden, so können wir doch nicht ganz damit einstimmen, daß die Erziehung unsrer künftigen Monarchen ausserhalb unsers Landes geschehen solle. Es giebt so viele Eigenheiten in dem Nationalcharakter; es giebt so viele besondere Gebräuche und Nüancen unter den verschiedenen Parteyen bey uns zu beachten; es ist ein so ganz andres Gefühl in dem Britten überhaupt, daß nur derjenige, welcher gleichsam von Jugend auf dazu gewöhnt, unterrichtet, erzogen worden, sich in dieselben schicken kann. Unsre Nation wird auch dem besterzogenen Prinzen immer fremd vorkommen. „Daß diese Aeusserungen dem Geiste der Nation entsprechen, ist nicht abzuleugnen; man hegt allgemein den Wunsch, daß ein königlicher Prinz des jetzigen Hauses durch einen in England gebornen Abkömmling die Thronfolge bestimmen möge. Aber man darf dabey nicht vergessen, daß Großbrittannien unter den im Auslande gebornen und erzogenen Monarchen und deren Abkömmlingen zu einer Größe und Ruhm sich emporgeschwungen hat, welche es niemals vorher genossen. Als von 17 Kindern der Königin Anna, der Gemahlin des Prinzen Georg von Dänemark, der einzig noch lebende Herzog von Glocester in seinem 10ten Jahre starb, und mit ihm die theuersten Hoffnungen der brittischen Nation begraben wurden, da fiel die protestantische Thronfolge auf die Abkömmlinge der Prinzessin Sophia. Georg I., ein deutscher Fürst, Georg II. von denselben deutschen Gesinnungen beseelt, Georg III., obgleich in England geboren, doch den deutschen Charakter vorzüglich schätzend und ihm zugethan, folgten auf einander, und der Ruhm ihrer Regierungen, der unter dem gegenwärtigen Prinzen-Regenten auf den höchsten Gipfel stieg, hat sich genugsam bewährt. Jeder Britte freut sich der Regierung der Guelfen. Schon ist in hiesigen Zeitungen die Aussicht eröffnet worden, daß der Herzog von Kent sich mit einer Schwester des Prinzen Leopold vermählen könne, aber bey der tiefen Betrübniß, welche in unsrer Königlichen Familie herrscht, verdienen solche zudringliche Spekulationen jetzt keine Aufmerksamkeit."

London, den 5ten December.

Eine Ministerialabendzeitung, the Sun, enthielt gestern die Anzeige, daß Se. Königl. Hoheit, der Herzog von York, sich entschlossen habe, die Stelle eines Kommandeurs en Chef zu resigniren, und daß die ganze Oberaufsicht über das Morale und Materiale der brittischen Armee in die Hände eines Civilbeamten kommen solle, der vom Militär nichts weiß. Die Grundlosigkeit dieses Gerüchts ist indessen gleich erkannt worden.

Die heutige Abendzeitung, the Sun, erklärt, daß sie durch einen Betrüger hintergangen sey, welcher einen Brief mit einem Officialsiegel gebracht hat, dessen Inhalt die Resignation des Herzogs von York fälschlich ankündigte.

Konstantinopel, den 10ten November.

Am 5ten dieses ward der Großherr durch die Geburt eines Prinzen erfreut. Der Donner des Geschützes und das Geschrey des öffentlichen Ausrufs theilten am Morgen dem Publikum dieses glückliche Ereigniß mit. Der neugeborne Prinz erhielt die Namen: Sultan Sulaiman. Am selbigen Morgen wurden der Großvizier, der Mufti und der Kapudan Pascha durch den Obersten der Verschnittenen davon benachrichtigt, und nebst dem ganzen Ministerium in den am kaiserlichen Pallast belegenen Jali-Kösk beschieden, wo der Großherr, auf seinem silbernen Thron sitzend, gegen Mittag ihre Glückwünsche entgegen nahm, und alle diese Staatsbeamten, mit Ehrenpelzen beschenkend, entließ.

Vor einigen Tagen traf hier ein Abgeordneter von dem Dey von Tunis bey der Admiralität ein. Der Großadmiral (Kapudan Pascha) nahm ihn sehr wohl auf und ließ ihm ein Haus nahe beym Arsenal zur Wohnung anweisen.

Vermischte Nachrichten.

In den ersten Tagen des verwichenen Oktobers wurde in der Herrschaft Muskau (in Schlesien) ein Treibjagen gehalten. Ein Hirsch, der auf einem engen von beyden Seiten eingeschlossenen Wege flüchtig wird, gebt durch mehrere Treiber durch, die schnell auf die Seite eilen. Der Sohn eines Bauern in Gablenz wird ihn aber nicht früh genug gewahr, oder hat den Muth, dem Hirsch das Durchdringen verwehren zu wollen. Der Hirsch stößt ihn in den Schlaf, daß die Spitze des Geweihes auf der andern Seite herauskommt und der Unglückliche am Geweih hängen bleibt. Hierdurch in seinem schnellen Laufe aufgehalten, stürzt auch der Hirsch und bricht den Rückgrad. Der junge Mensch starb bald und der Hirsch ward erschossen. — Trauriger noch verlor der Wildwärter Kamm zu Bürau in Schlesien sein Leben. Er ging am 29sten

Oktober, das Wild im Thiergarten zu füttern, kommt aber nicht zurück. Abends, um 10 Uhr, geht seine Tochter, in Begleitung eines Mannes, um ihn zu suchen. Sie findet den Schlüssel im Thor des Thiergartens stecken, das Thor aber inwendig verriegelt; sie suchen mit der Laterne im Thiergarten, finden ihn aber nicht. Am Morgen des 30sten entdecken sie ihn todt unter einem Strauche liegend. Der Unglückliche hatte auf der Vorderseite 43 und darunter mehrere tödtliche Wunden, auf der Rückenseite 7. Ein Stoß zwischen der 5ten und 6ten Rippe, der 4 Zoll tief eingedrungen, war die tödtlichste Verletzung. Die Spitze eines Hirschgeweihes steckte in den Muskeln, die am Rückgrade herabgehen. Der Verunglückte, ein gar braver Mann, lebte in so großer Vertraulichkeit mit den Hirschen und Rehen, daß sie ihm aus der Hand fraßen, doch war er nicht nur von seinem Brotherrn, dem Grafen von Kospoth, sondern auch von andern Jagdverständigen gewarnt worden, dem Hirschbock, besonders in der Brunstzeit, nicht zu trauen, ja der Hirsch selbst hatte ihn schon gewarnt, indem er ihm 14 Tage zuvor einen leichten Stoß versetzt und dabey das Glas an der Uhr zerbrochen hatte.

Am 12ten November d. J. ließ ein Bürger in Pribus in Schlesien in seinem Hause den Grund zu einem neuen Gewölbe graben. Er trifft auf eine alte Mauer, die gar kein Theil des jetzt vorhandenen Gebäudes ist, sondern einem ehemals auf dieser Stelle gestandenen Hause gehört haben muß. Unter dieser Mauer, die man ausgrub, fand man eine Kalkgrube, die noch voll von gelöschtem Kalk war. Der obere war verhärtet, der untere aber, welcher 6 Fuß tief unter der bisherigen Oberfläche des Hausflures lag, war noch feucht. Als man die Oberfläche ausbrach, fanden sich in dem Kalk flimmernde Blättchen, die das Ansehen von Marienglas hatten, aber härter waren. Bey weiterer Untersuchung fanden sich größere, zum Theil schöne durchsichtige Krystalle, von denen mehrere, noch im Kalk sitzend, aufbewahrt werden. Geschichtlichen Forschungen zufolge muß dieser Kalk wenigstens zwey, wo nicht mehr Jahrhunderte in der Erde gelegen haben.

Berlin. Herr Kapellmeister Kreutzer, der sich seit mehrern Wochen hier aufhält, hat unlängst die Ehre gehabt, sein neues Instrument, Panmelodion, bey Hofe zu produciren. Die reinen, sanften, und schmelzenden Töne dieses Instruments, welches die Wirkung mehrerer Blasinstrumente — Flöten, Klarinetten und Waldhörner — den Aeolsharfen- und den Orgelton auf die angenehmste Weise nachahmt, der ganz originelle, sinnreiche, und doch äusserst einfache Bau desselben, erregte bey den hohen Anwesenden Bewunderung und Vergnügen; das seelenvolle Spiel des Herrn Kapellmeisters Kreutzer entsprach vollkommen dem Werthe und dem eigenthümlichen Charakter dieses in seiner Art einzigen Instruments.

Werners Mineralienkabinet, welches er der Bergakademie in Freyberg hinterließ, enthielt mehr als hunderttausend Exemplare und bestand aus neun verschiedenen Sammlungen, nämlich aus einer reichen Edelsteinsammlung, einer großen oryktognostischen, ferner aus einer Sammlung für die äussern Kennzeichen der Fossilien, einer geognostischen und einer geographischen Sammlung, einer Sammlung von großen Schaustuffen, von Versteinerungen, Konchylien, Zoophiten, Korallen und andern Seegewächsen. Alle diese Sammlungen zusammengenommen waren, ohne Berücksichtigung ihres unschätzbaren wissenschaftlichen Werthes, auf 56,000 rc. Thaler gewürdigt worden. Ein Engländer bot dem verstorbenen Werner eine höhere Summe dafür, aus Vaterlandsliebe aber schlug Werner sie aus. Dem Staate überließ er sie für 40,000 Thaler, von dieser Summe verlangte er 7000 Thaler baar, und von dem Rest der 33,000 Thaler lebenslänglich die Zinsen, welche auch, nach seinem Absterben, seine ihn überlebende Schwester (die zu Hirschberg wohnhafte Wittwe des Pastors Glaubiz) bis an ihr Ende genießen, nach deren Hintritt aber das Kapital der 33,000 Thaler der Bergakademie zu Freyberg anheim fallen sollte. Werners ansehnliche Bibliothek und Landkartensammlung, sein schönes Münzkabinet und seinen noch übrigen Vorrath von Mineralien, hat er, für eine seiner Schwester auszuzahlende Summe von 5000 Thalern, ebenfalls der Bergakademie zu Freyberg vermacht.

Werners Ansichten in der Mineralogie und seine Lehrvorträge in derselben haben in England so viel Aufsehen erregt und diesem Zweige der Naturkenntniß so viel Forscher zugewandt, daß dort, gleich der Linnean Society, auch eine Wernerian Society gestiftet worden, und nächst derselben auch eine geologische Gesellschaft entstanden ist, und daß nunmehro in Oxford, Kambridge, London, Glasgow, Kork, Dublin und Belfast für das Studium der Mineralogie eigene Professoren angestellt worden sind.

Am 7ten v. M. trug sich in dem Dorfe Schwetz, in Westpreussen folgender Unglücksfall zu. Die Magd des Einsassen Neumann war mit ihrer Brotfrau die Nacht über zum Flachsbrechen, und ließ ihr erst vor einigen Tagen gebornes Kind, in der Wiege wohl eingeschnürt, allein in der Stube. Noch vor Tage kam sie zurück, um ihren Säugling die Brust zu reichen. Statt des Kindes faßte sie in der Dunkelheit die Katze, und als sie Licht angezündet, zeigte es sich, daß die Katze das Kind getödtet, ihm Hals und Gesicht zerfleischt und die Nase abgefressen hatte.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 301. Montag, den 17. December 1817.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 1sten December.

Dem Vernehmen nach werden alle auf der Universität Jena studierende österreichische Landeskinder, die sich bey der Feyer auf der Wartburg befanden, hierher berufen.

Dresden, den 7ten December.

In einer neuern Eingabe an den König haben die Stände noch die Steuern und Abgaben auf den bisherigen Fuß für das künftige Jahr bewilligt, zugleich aber auch die Bedingung hinzugefügt, so lange zusammen zu bleiben, bis ihre Berathschlagungen beendigt seyn würden. Sie bewahren zugleich in ihrer Vorstellung die Verfassung und die Rechte des Landes, so wie ihre Zustimmung zu künftigen wichtigen Abänderungen, und bitten um Verbesserung der Justiz- und Polizeyverwaltung, um Vorlegung der Einnahme- und Ausgabe-Etats, und um Verminderung der Armee.

Vom Mayn, vom 9ten December.

In dem gesetzgebenden Korps zu Frankfurt ist der Antrag gemacht worden: die ziemlich strenge Censur, als mit den Rechten einer freyen Stadt unvereinbar, abzuschaffen. Man zweifelt aber, daß der Senat, bey den Verhältnissen des kleinen Staats zu den größeren, auf den Antrag einzugehn, gerathen finden werde.

Im Weimarschen ist seit Jahr und Tag viel auf Kunststraßen verwendet und dadurch zugleich einer Menge Menschen Beschäftigung und Brot gegeben worden, z. B. ist die Straße nach Erfurt, welche sich an die preussische Seits gebaute kostbare Straße anschließt, vollendet; der Neustädter Kreis, wo noch im vorigen Winter, auf dem Wege zwischen Leipzig und Nürnberg, Pferde und Wagen im Morasse versanken, ist jetzt von guten Straßen durchschnitten, und besonders die Umgebung der sogenannten Schnecke bey Jena zu Stande gebracht. Dieser vor 50 Jahren mit großen Kosten höchst unzweckmäßig angelegte Chausséeberg war für schweres Fuhrwerk nicht mehr zu passiren.

Der zu Frankfurt verstorbene unverheirathete Doktor Grambs hat seine auf 80,000 Gulden geschätzte Sammlung von Gemälden, Kupferstichen, Karten ꝛc. dem reichen Städelschen Kunstinstitut vermacht.

Niederelbe, vom 10ten December.

Die Verbindung des Herzogs von Kambridge mit der Prinzessin Auguste, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessenkassel, ist von beyden Seiten feyerlich verabredet und die erforderliche Einwilligung in London bereits eingeholt worden. Verlobung und Vermählung bleiben bis nach vollendeter Trauer für die Prinzessin Charlotte von England ausgesetzt.

Kopenhagen, den 9ten December.

Für das dänische Kontingent des Auxiliarkorps in Frankreich soll, dem Vernehmen nach, die Kompletirungsmannschaft ausgeschrieben werden. Da diese sich indessen erst im künftigen Märzmonat in Kolding zum etwanigen weitern Abmarsch nach Frankreich versammeln soll, so läßt sich wohl daraus keine Folgerung ziehen, ob gedachtes Korps vermindert werden wird, oder was sonst in der Anleitung geschehen werde.

Stockholm, den 28sten November.

Nach der durch den Reichsherold an die Stände ergangenen Aufforderung versammelten sich selbige gestern in der St. Nikolaihauptkirche, gefolgt in feyerlicher Processsion durch eine von den Garden gebildete Doppelreihe von dem ganzen Hofe, dem höchsten Gericht, dem Staatsrath von Schweden und Norwegen, den Reichsherren, dem von den Staatsministern in ihren Ceremonientrachten umgebenen Kronprinzen nebst dessen Sohne, dem Erbprinzen, mit ihren fürstlichen Kronen. Nach daselbst gehaltener Predigt des Bischofs Dr. Faxe begaben sich die Stände nebst der Procession zum Schlosse nach dem Reichssaal, wo nach der vom Reichsmarschall, Grafen Essen, geheischten Stille das unten stehende Schreiben Sr. Königl. Majestät, welche wegen Ihrer Gesundheit der Ceremonie nicht in Person beywohnen konnten, von dem Staatsminister, Grafen Engeström, verlesen und hiernächst, in Folge dieses Schreibens, die merkwürdige Rede Sr. Königl. Majestät an die Stände von dem Erbprinzen Oskar verlesen wurde. Der Hofkanzler, Baron Wetterstedt, trug den Reichsständen hierauf die ausführlicheren Propositionen Sr. Königl. Majestät vor, von welchem der Landmarschall und jeder Sprecher ein Exemplar aus der Hand des Kronprinzen empfingen, worauf die königliche Rede von jedem derselben im Namen ihres Standes beantwortet und ihnen zuletzt der Handkuß des Kronprinzen erlaubt wurde. Der Hof kehrte alsdann wieder nach den königlichen Zimmern und die Reichsstände nach ihren besondern Sitzungssälen zurück. Der ganzen Feyerlichkeit wohnten das fremde diplomatische Korps und die bey Hofe vorgestellten Damen auf den von dem Viceceremonienmeister in der Kirche und im Reichssaale angewiesenen Plätzen bey, ausser welchen für die übrigen Zuschauer Billets ausgetheilt waren. Ein glänzendes Mahl im königlichen Schlosse

für die sämmtlichen Reichsstände und übrigen Theilnehmer beendigte den Tag.

Königliches Schreiben an die Reichsstände; gegeben im Schlosse zu Stockholm, den 27sten November 1817.

Seit der letzten Zusammenkunft der Reichsstände ist der Zeitpunkt eingetreten, wo Sr. Königl. Majestät Sohnes-Sohn, nach den in beyden skandinavischen Reichen geltenden Grundgesetzen, sein mündiges Alter erreicht hat. Um ihn zeitig zu dem wichtigen Beruf, wozu er durch seines Vaters Verdienste und der Reichsstände Wahl bestimmt worden, vorzubereiten, hat er seit seinem vollendeten achtzehnten Jahre den Berathschlagungen des schwedischen und norwegischen Staatsraths beygewohnt. Den Reichsständen Sr. Königl. Majestät Freude, diese theure Stunde erlebt zu haben, auszudrücken, kann von einem glücklichen Vater nicht erwartet werden, dessen Worte unzulänglich für die Gefühle des Herzens sind, und der jetzt, umgeben von der reifen Ehre und der versprechenden Hoffnung, doppelte Gegenstände seiner Liebe, doppelte Zuversicht, doppelte Stützen seines Alters und doppelten Trost in den Sorgen besitzt. Mit den Siegeszeichen der tapfern Thaten seines Sohnes gekrönt, von der täglichen unermüdeten Liebe dieses Fürsten für seine Zärtlichkeit gelohnt, unter der Bürde der Regierungsangelegenheiten und selbst während den wandelnden Schritten von dessen leitender Hand gestützt, sehen Se. Königl. Majestät jetzt Dero Sohnes-Sohn, in die Fußstapfen des Vaters tretend und durch dessen Beyspiel angefeuert, um Sr. Majestät grauen Scheitel den frischen Kranz der Jugend winden, und Dero übrigen Tagen die ganze lebhafte Zärtlichkeit des Jünglingsalters weihen.

Da Se. Majestät, der König, welcher keine höhere Genugthuung für Sich kennt, als die Bevollmächtigten seines treuen Volks Selbst entgegennehmen und begrüßen zu können, gleichwohl nicht Seine wankende Gesundheit dieser Jahrszeit bloß zu geben wagt; so haben Se. Majestät Dero vielgeliebten Herrn Sohnes-Sohn, Sr. Königl. Hoheit, dem Herzog von Südermannland, auftragen wollen, die Rede Sr. Königl Majestät an die Stände des Reichs, bey Eröffnung des Reichstages, zu verlesen, und glauben hierdurch einen neuen Beweis Ihrer Liebe für diesen Fürsten und Ihres Vertrauens zu einem Volk gegeben zu haben, welches in dessen versprechenden Eigenschaften bereits eine sichere Bürgschaft des Glücks besitzt, das er demselben dereinst bereiten wird.

Se. Königl. Majestät verbleiben den Reichsständen mit aller königlichen Gnade und Gewogenheit stets zugethan.

Karl.

G. af Wetterstedt.

Königliche Rede an die Reichsstände, gehalten bey Eröffnung des Reichstags im Reichssaale, am 27sten November 1817.

Wohlgeborne, Edle und Wohlbürtige, Ehrwürdige, Würdige, Wohlgelahrte, Ehrbürtige, Verständige, Wohlgeachtete, Ehrenwerthe und Redliche, Gute Herren und schwedische Männer!

Das Reichstagsausschreiben hat Euch, gute Herren und schwedische Männer, bereits von den Veranlassungen dieser ausserordentlichen Reichsversammlung unterrichtet.

Keine Privatursache Meiner Seits liegt derselben zum Grunde; festen Vorsatzes, das Heiligthum Eurer Grundgesetze zu erhalten und niemals irgend eine Veränderung, als auf die Art und unter den Bedingungen, welche diese selbst vorschreiben, darin zu erlauben, suchte Ich, nebst Meinem Sohne, Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, diesen Gesetzen alle die Kraft und Stärke zu geben, welche Meine konstitutionsmäßige Gewalt erlaubte. Mit der Genugthuung, diese Vormauer Unsrer Unabhängigkeit heilig bewahrt zu sehen, vereinigte sich auch das von Meinem Herzen so hochgeschätzte Glück, ein Zeuge der unter allen Mitbürgerklassen herrschenden Einigkeit zu seyn. Ich pries die Vorsehung für die Wohlthaten des Friedens und der Ruhe, als Ich mit Unruhe vernahm, daß alle Meine Maßregeln zur Aufrechthaltung des Kredits der Privatdiskontobanken keine andere Wirkung, als die, ihren Sturz zu verzögern, gehabt hatten. Ungeachtet dieses Ereigniß lebhaft auf Mich wirkte, so habe Ich doch daraus die Ueberzeugung geschöpft, daß selbiges heilsame Folgen sowohl für Unsre innere Verwaltung, als für Unser Handelssystem herbeyführen könne, welches Ich von den Fesseln, die seine Entwickelung verhindern, befreyen zu können wünschte; denn so lange, als der Kunstfleiß im Lande gebunden und beschränkt ist, muß ein solcher Zustand nothwendig auf den Gang und die Lebhaftigkeit des Handels zurückwirken.

Seit längerer Zeit damit beschäftigt, die, in Folge Eurer von Zeit zu Zeit erklärten Wünsche, Euch vorzulegenden Entwürfe ausarbeiten zu lassen, habe ich diese in Hinsicht aller seiner Theile so verwickelte Arbeit auf einmal abbrechen müssen, um das Eurer Prüfung und Entscheidung anheimzustellende Finanzprojekt ausschließlich vorzunehmen. Dieser Entwurf ist die Frucht langer Ueberlegungen und Berechnungen, welche sowohl über die innern Hülfsquellen des Landes, als die Größe des im Umlauf befindlichen Geldes angestellt worden. Sicher nicht durch eine beständige Vermehrung, aber wohl durch Ausstellung von Repräsentativmünze auf den Kredit verhältnißmäßiger Hypotheken kann der Wohlstand einer Nation bereitet werden.

Ihr wißt es, gute Herren und schwedische Männer, daß das Papiergeld, welches im Jahre 1802, mit Inbegriff der Reichsschuldzettel, nicht mehr als 14 Millionen Bankthaler betrug, jetzt ungefähr 30 Millionen Bankthaler ausmacht. Aus dieser Angabe könnt Ihr den Umfang der Aufopferungen beurtheilen, welche Ich, zur Aufrechthaltung von dem Werthe des Papiergeldes im Vergleich zu den ausländischen Münzsorten, zu machen genöthigt gewesen bin. Diese Aufopferungen sind freywillig gewesen, und Ich habe dadurch die tröstende Gewißheit erhalten, daß der fernere Fall des Geldes zurückgehalten, die Unruhe der Nationen gestillt und das gegenseitige Vertrauen in den Geschäften der Mitbürger unter einander allmählig wiederhergestellt worden.

Diese Sorge hätte eigentlich Euren Bankobevollmächtigten zugehört; da ihnen aber in dieser Hinsicht keine Vorschriften ertheilt worden, so habe Ich diesen Mangel ausfüllen und auf diese Art Euren Wünschen entgegenkommen müssen.

Dadurch sowohl, als in Folge der für beyde Reiche vortheilhaften Kommerztraktaten, welche Ich mit fremden Mächten geschlossen, habe Ich dem Handel neues Leben zu ertheilen gesucht; aber jeder vorurtheilsfreye Mann mag über das Vertrauen urtheilen, welches In- oder Ausländer zu einer Münze hegen können, welche innerhalb Eines Monats mit mehr als 30 Procent in Verbesserung und im Fallen gewechselt hat.

Wenn auch der ausländische Handel einem Volke, dessen Landesprodukte nur beschränkt sind, Wohlstand und Zuflüsse bereitet, so kann er auf die Länge doch nicht vortheilhaft seyn, sobald dieses Volk nicht hinlängliche Nahrungsstoffe bey sich selbst besitzt.

Im Jahre 1813 stieg die Einfuhr von fremdem Getreide bis zu einer Summe von 3 Millionen Rthlr. Hamburger Banko. Dies beweiset unwiderlegbar, daß, ungeachtet des vermehrten Anbaues, noch gar viel zur Aufmunterung dieser wichtigen Hauptnahrung für Uns zu thun übrig ist.

Die Tuchfabriken haben ebenfalls Meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und zu ihrer bessern Aufnahme habe Ich zu erkennen geben lassen, daß im Laufe dreyer Jahre ungefähr 300,000 Ellen Tuch zum Behuf des Heers angekauft werden sollen.

Aus meiner eigenen Kasse habe Ich vielen Fabrikanten und Landleuten Unterstützung zufließen lassen.

Die Land- und Seemacht sind Gegenstände Meiner innigen Vorsorge gewesen. Ich habe die einzelne Lage des Soldaten und des Befehlshabers untersucht und selbige verbessert. Der Zweck Meiner Bemühungen ist zugleich gewesen, den Weg der Beförderung für diejenigen zu eröffnen, welche ihr Blut fürs Vaterland vergießen, und alle Hindernisse, welche die Krieger abschrecken mußte, deren Vermögen nicht die Erlangung einer Oberst- oder Oberstlieutenantsstelle erlaubte, aus dem Wege zu räumen. Ein großer Theil dieser Aemter ist durch ersetzte Akkordsummen von Mir eingelöset worden, und ich gedenke, diese Ersetzungen, sobald die Mittel es erlauben, allmählig bis und mit dem Hauptmannsgrad auszudehnen.

Indem ich die Armee solchergestalt zu ihrer ursprünglichen Einrichtung zurückführe, spare Ich derselben die bedeutenden Summen, welche selbige mittelst der Akkorde hat verwenden müssen; und um das große Werk Karls XI. ganz zu vollenden, habe Ich den dienstverrichtenden Feldmarschällen und Generalen, wo nicht glänzende, doch angenehme Besoldungseinkünfte angewiesen.

Ich habe nicht weniger unterlassen, für die Wittwen der Generalität und der Officiere zu sorgen; und wenn mein guter Wille in dieser Hinsicht sich nach Meinen Hülfsquellen hat richten müssen, so werden Sie, gute Herren und schwedische Männer, doch mit Vergnügen aus den Ihnen mitzutheilenden Aufklärungen ersehen, daß die Armee und deren Pensionskasse binnen 3 Jahren ungefähr 2 Millionen Bankthaler erhalten haben, ohne daß die Staatsmittel dadurch auf einige Weise belastet worden.

Ein Linienschiff von 80 Kanonen ist vom Stapel gelaufen, und die Scheerenflotte vermehrt worden.

Aus derselben Veranlassung, weshalb Ich die Akkorde für die höhern Militärstellen abzuschaffen gesucht habe, sind auch Akkorderstattungen für mehrere Provinzialstatthalterbedienungen von Mir ausgezahlt worden, und Ihr könnt daraus schließen, daß Meine Anstrengungen in dieser Hinsicht nicht eher ruhen werden, bis alle solche Mißbräuche abgeschafft worden.

Die Lazarethe und Hospitäler, die Entbindungshäuser und andere öffentliche Anstalten, so wie die Versorgung der Hauptstadt mit Getreide zu billigen Preisen, haben gleichfalls meine Sorgfalt beschäftigt, und während Mangel und Hungersnoth von der Natur begünstigtere Länder heimsuchten, ist Schweden so glücklich gewesen, daß Niemand von dessen Einwohnern dem Hunger zur Beute geworden, oder nach fremden Ländern hat auswandern müssen. Kein Meer hat Skandinaviens Bewohner nach entlegnen Gestaden eilen sehen, um daselbst eine von der Heimath verweigerte Lebensfristung zu suchen.

Ich habe Mich bemühet, die Hauptstadt durch öffentliche Gebäude zu verschönern, und dadurch neue Gelegenheiten zum Verdienst und zur Aufmunterung für die Dürftigen eröffnet. Die Akademien der Musik und der freyen Künste haben angemessene Unterstützungen bekommen, und obgleich alle diese Ausgaben, in Vereinigung mit denen, welche die Umstände öfters erheischen, sich noch weit höher, als die zum Besten der Armee verwandte Summe belaufen, so werdet Ihr keine Mittel zu deren Wiedererstattung

anzuschlagen haben, und sind selbige, ohne das Staatswerk zu beschweren, von Mir bestritten worden. Ich werde Euch nur einige solcher Anstalten vorschlagen, wodurch das Volk in den bedeutendsten Städten des Reichs, und besonders in Stockholm, künftig nicht den durch aufgetriebene Getreide- und Brotpreise, besonders für die ärmsten Klassen im Staate, drückenden Folgen ausgesetzt wird.

Die öffentlichen Mittel, welche Ihr, gute Herren und schwedische Männer, zum Behuf des Staatswerks angeschlagen hattet, habe Ich mit aller der Sorgfalt verwaltet, womit ein zärtlicher Vater das Vermögen seiner Kinder pflegen kann, und ausser dem Unterhalt, der Ernährung und Besoldung des Heers, welches Mein Sohn nach Deutschland führte, habe Ich Euch binnen 6 Jahren durch fremde Beyträge oder durch Bezahlung auswärtiger Schuld eine zusammengerechnete Summe von beynahe 25 Millionen Bankthaler verschafft.

Nach einem so ausgezeichneten Erfolg in financieller Hinsicht, bleibt Uns nur übrig, der Repräsentativmünze den Kredit und das Vertrauen zu verschaffen, dessen sie bedarf. Obgleich der im Umlauf befindliche repräsentative Geldstock bey dem ersten Ansehen bedeutend zu seyn scheint, so werdet Ihr, gute Herren und schwedische Männer, Eure hiedurch entstehenden Besorgnisse durch die Untersuchung unserer Hülfsquellen beruhigt finden, und diese werdet Ihr, nach Erforderniß der Umstände, mit Weisheit anwenden. Das Wichtigste wird seyn, neue Mißgriffe zu vermeiden, die zur fernern Zerstörung des Geldwesens leiten könnten, und welche um so gefährlicher wären, als die Finanzen des Reichs sich nach Meiner Ueberzeugung in einer befriedigenden Lage befinden.

Ich bin weit davon entfernt, zu glauben, daß der Finanzentwurf, welcher Euch übergeben werden soll, den ganzen Grad der Vollkommenheit besitze, welchen Ich ihm zu geben gewünscht hatte; aber Ich hege wenigstens den Gedanken, daß die vorgeschlagenen Auswege für jetzt die angemessensten sind, und daß Wir selbige bis zum nächsten Reichstage versuchen müssen.

Ungeachtet Meine konstitutionsmäßigen Obliegenheiten Mir es nicht vorschreiben, Eurer Prüfung eine so beschaffene Arbeit vorzulegen, so hat doch Meine Sorge für Alles, was Euer Glück befördern kann, Meine Kräfte und Meine Erfahrung hierzu ermuntert. Ich würde Mich glücklich schätzen, wenn dieser Vorschlag Euch nützlich seyn könnte; sollten dagegen Eure Beschlüsse Meine Ansichten übertreffen, so werde Ich der Vorsehung danken, welche bey dieser wichtigen Gelegenheit Euren Ueberlegungen eine vortheilhaftere Leitung gegeben. Stets habe Ich gesucht, der allgemeinen Stimmung und dem Geist der Zeit zu folgen, niemals weder die eine noch den andern zu unterdrücken, und da Ich die gewisse Hoffnung hege, daß Eure Absichten nur auf das Wohl des Vaterlandes zielen, so betrachte Ich dieses als den beständigen Zweck Unserer gemeinsamen Handlungen. Bey dem Rufe des Vaterlandes müssen alle einzelne Interessen, alle streitige Forderungen schweigen, und je größer diese Anstrengung ist, um so würdiger ist sie der Stellvertreter eines Volks, welches sich in allen Zeiten durch seine Liebe zur Ehre und durch seine Opfer für das allgemeine Beste ausgezeichnet hat.

Mag der Sklave, welcher unter der Bürde der Verlegenheit des Augenblicks sinkt, nur in der Hoffnung eine Möglichkeit der Rettung suchen; der freye Bürger, selbst Stifter der Gesetze, die er befolgt, selbst Vertheidiger der Rechte, auf die er sich beruft, begegnet auch den schwierigen Ereignissen mit Ruhe, sicher, sie zu besiegen, so wie seine Väter siegten; sicher, seinen Nachkommen die Früchte seiner Mühe und seiner erfüllten Pflichten als Erbe zu hinterlassen.

So werdet Ihr, gute Herren und schwedische Männer, die gegenwärtigen Angelegenheiten des Vaterlandes beurtheilen, und so werden Eure Kinder die Früchte Eurer edlen Bemühungen ärndten. Von der Einigkeit Eurer Berathschlagungen, von dem ernstlichen Vorsatze, dem Uebel abzuhelfen, ohne die Last desselben auf irgend eine besondere Klasse der Gesellschaft zu wälzen, hofft das schwedische Volk durch diese Reichsversammlung eine verbesserte Ordnung der Dinge für die Zukunft.

Geleitet von einem wahren Gefühl für das Wohl und den Bestand des Vaterlandes, werdet Ihr, gute Herren und schwedische Männer, die jetzige Erschütterung in den Finanzverhältnissen des Landes benutzen, um ein neues auf das Heiligthum der Billigkeit und des allgemeinen Wohls gegründetes Gebäude zu errichten, und indem Ihr Eures Königs und des schwedischen Volks in dieser Hinsicht zu Euch gefaßte Hoffnung erfüllt, werdet Ihr mit unverirrten Schritten das Ziel erreichen, welches die jetzige Erwartung in Sicherheit verwandelt.

Ich verbleibe Euch, gute Herren und schwedische Männer, allen sammt und sonders mit königlicher Gnade und Gewogenheit stets zugethan.

London, den 5ten December.

Wie es heißt, sollen gleich nach Eröffnung des Parlaments Motionen statt finden, um den Prinz-Regenten zu bewegen, etwas über die Thronfolge festzusetzen.

In Weymouth werden schleunig Zimmer für den Prinzen Leopold in Stand gesetzt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 302. Dienstag, den 18. December 1817.

Moskau, den 16ten November.
(Auszug eines Privatschreibens.)

In den letzten Tagen des verwichenen Monats ward das Kirchdorf Ostankino, dem jungen Grafen Dmitrji Nikolajewisch Scheremetew zugehörig, durch den Besuch Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, beglückt. Ich hatte die Ehre, Augenzeuge davon zu seyn, mit welcher Wißbegierde und mit welchem Wohlgefallen Ihre Majestät einen Theil des Gartens und die innern Zimmer, besonders die Gemäldegallerie, zu besehen geruheten. Bey diesem Allergnädigsten Besuch Ihrer Kaiserl. Majestät hatten die Schüler der Schulanstalt des Grafen Scheremetew das Glück, vorgestellt zu werden. Hernach geruheten Ihre Majestät, die Kaiserin, Sich in die Kirche zu begeben, wo Sie von dem Priester im Ornat mit dem Kreuze, welches Sie küßten, empfangen wurden. Ihre Majestät geruheten, beyde Kapellen zu besehen und der Kirche eine Summe Geldes zu schenken. Die gute Einrichtung und Ordnung in allen Theilen wurden des Allergnädigsten Wohlwollens Ihrer Kaiserl. Majestät gewürdigt.

Nowgorod, den 25sten November.
(Auszug eines Privatschreibens.)

Als Augenzeuge des Besuchs, mit welchem Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth Alexejewna, auf Ihrer Durchreise durch Nowgorod nach Moskau das Deßätinskische Nonnenkloster beehrten, kann man einer Seits die gnädige Herablassung der Allerdurchlauchtigsten Besuchenden, und anderer Seits das fröhliche Entzücken, in welches die Schwestern dieses Klosters und die Aebtissin, Maximilla, aus der adelichen Familie Schischkin, die nämliche, welche vor Kurzem das Glück hatte, Taufmutter bey der Salbung Ihrer Hoheit, der Großfürstin Alexandra Feodorowna, zu seyn, versetzt wurden. Ihre Kaiserl. Majestät wurden bey den versammelten Nonnen empfangen von der Geistlichkeit mit dem Kreuze in eben demselben reichen Ornate, das Sie vor einem Jahre diesem Kloster verliehen haben. Nach verrichteter Andacht in der Kirche und nach Besichtigung der Kapellen beglückte Ihre Majestät, die Kaiserin, die Aebtissin mit Ihrem Besuch, wo die Nonnen das Glück hatten, zum Handkuß zugelassen zu werden und ihre verschiedenen Handarbeiten vorzuzeigen, die der Allergnädigsten Aufmerksamkeit und Beyfalls gewürdigt wurden; auch hatten dabey die jungen Waisen, die daselbst erzogen und von der Händearbeit der Nonnen unterhalten werden, das Glück, vorgestellt zu werden.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 14ten December.

Die neulich als zuverlässig gegebene Nachricht von der Verlegung der Berliner Universität nach Wittenberg oder Bonn will sich nicht bestätigen; vielmehr hört man eben von ansehnlichen Erweiterungen, welche der Staatsminister von Altenstein einigen mit der Universität verbundenen Instituten, z. B. dem chirurgischen Klinikum des Professors Gräfe und dem medicinischen des Professors Behrends zu geben Willens ist, von Ankäufen großer Gebäude zu diesem Zweck u. s. w.

Brüssel, den 6ten December.

Wir fangen an, in Ansehung der Theurung wieder Luft zu schöpfen. Die Preise der Früchte und besonders des Waizens sind um die Hälfte herabgegangen, und der der Kartoffeln geht täglich mehr herunter. Vormals gab man sich die undenklichste Mühe, deren irgendwo aufzufinden, und jetzt werden sie allerwärts zum Kaufe angetragen.

Las Cases hat seine Reise von Frankfurt unverzüglich weiter fortgesetzt. — (Wohin? sagen diese Nachrichten nicht. Frühere meinten, er gehe nach Oesterreich. Manche vermuthen, seine Absicht sey nach Italien.)

Paris, den 8ten December.

Das Publikum ist nicht sehr damit zufrieden, daß die Diskussionen in den Büreaux, das heißt bey verschlossenen Thüren, gehalten werden. Es liebt eine freye, öffentliche Berathung, an die es von den frühern Versammlungen her gewöhnt ist. Darum hat der neuliche Vorschlag des Präsidenten der Kammer zur Verbesserung des Reglements ziemlich allgemeinen Beyfall gefunden, so wenig er auch noch andere Verbesserungen vorgeschlagen hat, die man wünscht. Dem Gesetzesvorschlage wegen des Mißbrauchs der Presse weissagt man heftige Debatten, und eben so dem wegen des Konkordats; denn das Konkordat hat nicht vielen Beyfall. Die starke Vermehrung der Erzbischöfe und Bischöfe, die zusammen 52 ausmachen und auf Kosten des Staats bezahlt werden sollen, will keineswegs gefallen, weil sie mit dem übrigen Ersparungssysteme, das man in allen andern Zweigen und besonders im Kriegs- und Finanzdepartement einführt, im Widerspruch steht.

Man theilt jetzt die Mitglieder der Kammer in Ultras, Extras (die Ministeriellen, die zwar die Verfassungsur-

kunde im Allgemeinen anerkennen, im Einzelnen aber gern davon abweichen) und in Intras (die aufrichtigen Freunde der unveränderten Konstitution).

Die Rede des Königs in den Kammern, das Erscheinen desselben in Uniform, hatte bey Vielen schon den Gedanken an einen Krieg erregt. Ihr Eifer ist jedoch durch den beschränkten Rekrutirungsgesetzentwurf abgekühlt worden. Bey der Verhandlung des Budgets besorgt man ganz besonders eine heftige und zahlreiche Opposition. Die Kammern sind nun seit einem Monat beysammen.

Vom Polizeyministerium ist den Zeitungen verboten, mehr als eine Inhaltsanzeige von den Berathungen der Pairs zu liefern, und von den geheimen Sitzungen der Deputirten mehr als die Regierung ihnen mittheile.

Während der bevorstehenden drey strengen Monate läßt Madame Catalani den Armen ihres Bezirks (des 6ten) wöchentlich 800 Pfund Brot austheilen.

Zu Lissabon ist abermals ein Schiff mit würtembergischen und badenschen Auswanderern, von Amsterdam nach Nordamerika bestimmt, in der größten Noth eingelaufen. Wegen Mangel und schlechter Beschaffenheit der Lebensmittel waren schon 40 Personen gestorben, und das Schiff mußte, aus Besorgniß ansteckende Krankheiten zu hegen, unter Quarantäne gesetzt werden. Der Kontrakt, den die Unglücklichen mit dem Kapitän geschlossen, hatte auch die besonders drückende Bedingung: daß Einer für Alle und Alle für Einen die Bezahlung der Fracht verbürgten, die rüstigen und brauchbaren also auf längere Zeit zum Sklavendienst verurtheilt bleiben, um auch für ihre untüchtigen Gefährten Zahlung zu leisten.

Kadix, den 26sten November.

Um unser Land vor der Pest der algierischen Seeräuber zu schützen, ist zu Algesiras und an alle Küstenbatterien Befehl gegeben, auf die Schiffe jener Korsaren, sobald sie sich nähern sollten, mit glühenden Kugeln zu schießen. Nach den bloßgestellten Küstenpunkten sind starke Truppenabtheilungen beordert. Mit Begierde sieht man hier der Ankunft der russischen Eskadre entgegen, um die Straße von dem Raubgesindel zu befreyen.

Aus Mangel an Zuschauern ist hier das Schauspielhaus geschlossen worden. Eben so hat der Unternehmer der Stiergefechte den Magistrat um die Aufhebung seines Kontrakts ersucht, weil er nicht mit seiner Einnahme bestehen könne.

Zwey algierische Brigantinen und eine Goelette, die zu Tanger angekommen waren, sind am 8ten November von dort abgegangen, um in das mittelländische Meer zurück zu kehren. Einer dieser Korsaren hatte ein spanisches Schiff, von den kanarischen Inseln nach Vera Cruz bestimmt, bey sich, welches angeblich den amerikanischen Insurgenten wieder abgenommen war. Die Algierer haben gesagt, daß sie überhaupt sieben Schiffe genommen und nach Algier gesandt hätten; unter andern auch ein französisches, weil dessen Papiere nicht in Ordnung gewesen.

Florenz, den 26sten November.

Wir haben hier jetzt die schönste Frühlingswitterung. Fast überall stehen die Bäume in Blüthe.

Die sächsische Gemahlin unsers Erbgroßherzogs gewinnt durch ihre liebenswürdigen Eigenschaften Aller Herzen. Letzten Dienstag gab die hiesige Stadt dem neuvermählten Paar ein großes Fest in dem herrlichen Lokal der Akademie der schönen Künste. Man kann wohl sagen, daß daß Fest der Grazien in dem Tempel der Musen gefeyert wurde.

Turin, den 4ten December.

Der Graf St. Laurent, der nach Konstantinopel geschickt war, um bey der Pforte die freye Schiffahrt im schwarzen Meere für die sardinische Flagge zu unterhandeln, ist unverrichteter Sache zurückgekommen, und hält jetzt in Genua Quarantäne. Eben daselbst befindet sich auch noch der Pole Piontowsky, der nach Mantua auf die Festung gebracht werden soll.

Wien, den 6ten December.

Das Gerücht, als ob Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, dem königl. bayerschen Hofe einen Besuch abstatten und den Fasching daselbst zubringen wollten, ist ungegründet.

Stuttgardt, den 8ten December.

Die Unterhandlung, die der Freyherr von Leykam seit einiger Zeit für den Fürsten von Thurn und Taxis wegen der Postregie hier betrieb, hat sich zerschlagen, indem Se. Majestät, der König, Willens sind, die Verwaltung der Posten für eigene Rechnung des Staats zu behalten. Herr von Leykam ist nun nach Regensburg zurückgekehrt, um von dort aus die seinem Herrn Kommittenten vermöge der Wiener Kongreßakte zustehende Entschädigung durch schriftliche Korrespondenz auszugleichen.

Vom Mayn, vom 14ten December.

In dem würtembergischen Edikt, welches die Bewegungsgründe der neuen Organisation angiebt, wird gesagt: Eine unverhältnißmäßige Last drücke die Ackerbau treibende Klasse, wodurch die größere Entwickelung der Landeskultur gehemmt werde; die verschiedenen Quellen des Einkommens wären nicht gehörig vertheilt, schon vor einem Jahrhundert unvollkommen angelegt, und den gegenwärtigen Kulturverhältnissen nicht mehr angemessen. Daher sey eine Revision und neue Ordnung des gesammten Abgabewesens nothwendig.

Zu Kassel ist die Statüe des Landgrafen Friedrich, Vaters des Churfürsten, reparirt und auf dem Platze, wo sie zuvor stand, aufgestellt worden, doch das Gesicht nicht wie sonst nach Süden, sondern nach Norden gerichtet.

Stockholm, den 2ten December.

Von den bey Ernennung des Landmarschalls, wie auch der Sprecher und Vicesprecher der Stände, gehaltenen sieben königlichen Reden und eben so vielen Beantwortungen derselben, sind die erste und letzte vorzüglich zu bemerken.

Die erste:

Indem Ich, Herr Graf Johann August Sandels, Sie jetzt zum Landmarschall dieses Reichstages ernenne, gehorche Ich bloß der Stimme Meiner besondern Hochachtung für Sie. Geprüft im Getümmel der Schlachten, geprüft in der Stille des Friedens, in der Leitung des Werks, von welchem die Brauchbarkeit und die Pflege des Soldaten zunächst abhängt, haben Sie Ihre Ansprüche auf Meine und des Vaterlandes Dankbarkeit durch immer neue Verdienste vergrößert. Mit jenem besonnenen Muth, welcher über die Gefahren gebietet, jener Festigkeit des Beschlusses, welcher das Mißgeschick befugt, jener Ordnung im Behandeln der öffentlichen Angelegenheiten, welche ihren Fortgang befördert, und jener Gemüthsruhe, welche allein die Annäherung der streitigen Meinungen bereitet, haben Sie Sich den Weg eröffnet, welcher von heute an durch Sie betreten werden soll. Die Ritterschaft wird mit Vergnügen die Leitung ihrer Berathschlagungen einem Manne anvertraut sehen, welcher Schwedens Fahnen mit neuen Lorbeeren umwunden hat, und dessen Wappen von eigenem Verdienste strahlend und durch eigene Thaten errungen, im Kreise der Schilder, welche das schwedische Ritterhaus zieren, stets das Andenken der ehrenvollen Gefechte, die Sie gewonnen haben, erneuern wird. Ihnen vertraue Ich daher diesen Landmarschallsstab, oft, wie jetzt, von glücklichen Heerführern getragen, mit einem gesicherten Rechte auf mein Wohlwollen, mit der Achtung und Liebe der Ritterschaft werde Ich denselben aus Ihren Händen zurück empfangen. Tretet hervor, Herr Graf Sandels, und leget den Landmarschallseid vor Mir ab!

Die letzte:

Antwort des Vicesprechers des Bauernstandes, Herrn Hyckerk:

Großmächtigster, allergnädigster König!

Mit der unterthänigsten Ehrfurcht und Dankbarkeit empfange ich diesen erneuerten Beweis von Ewr. Königl. Majestät Gnade, welche mich heute zum vierten Male Vicesprecher des Bauernstandes werden läßt. Die mir in der Ausübung dieses Berufs obliegenden Pflichten werden mir gleich heilig seyn, als der Eid, den ich so eben geschworen habe. Der Reichsstand, auf dessen Vertrauen zu mir Ew. Königl. Majestät hierbey gerechnet haben, besitzt so große Ansprüche auf meine Ergebenheit, daß selbige von keinem Andern, als meinem Könige, getheilt werden kann. Und wie könnte ich sondern, was so nahe verbunden ist, als Schwedens König und Dessen Bauern! Freyere und glücklichere Bauern, sagt man, werden um keines Königs Thron versammelt, als um den unsrigen. Hiemit muß auch zugleich gesagt seyn, daß kein Thron ehrenvoller als der des schwedischen Königs, sey. Die Weisheit unsrer Könige sah es ein, daß das Volk nicht Mißtrauen verdiene; die Ehre, mit Liebe ohne Furcht gehorcht zu werden, ward dafür auch diesen Königen. In dem Verhältnisse, wie ein jeder ihrer Unterthanen gleichen Schutz und gleiche Freyheit genoß, wurden sie selbst über die Hoheit anderer Könige erhoben. Ew. Königl. Majestät haben es nie vergessen, diesen hohen Rang des schwedischen Volks und seiner Könige zu behaupten; dafür verdient auch Karls XIII. Name in den Jahrbüchern neben denen jener glänzenden Vorgänger gelesen zu werden, unter welchen sicher die größte Anzahl großer Männer gezählt wird, deren irgend ein Thron der Erde sich rühmen kann. Allergnädigster König! So denken Wir Bauern, und dies wird auch alle meine Handlungen bestimmen. Mit dieser Denkungsart bitte ich unterthänigst, in Ewr. Königl. Majestät fortwährender Gnade eingeschlossen zu seyn.

Reden von Seiten der vier Stände an Se. Königl. Majestät bey Eröffnung des Reichstags am 27sten November 1817.

Rede des Landmarschalls und Kriegspräsidenten, Grafen Sandels:

Großmächtigster, allergnädigster König!

Nach einem kurzen Zeitraume tritt Schwedens Ritterschaft und Adel wieder vor Ewr. Königl. Majestät Thron, um ihre unterthänige Ehrfurcht zu bezeigen und die feyerliche Versicherung ihrer niemals trügenden Treue und Ergebenheit abzulegen. Wenn die Majestät jene heischt, so ist es die Liebe, welche die letztere erzeugt; beyde vereinigen sich heute, da die Ritterschaft sich ihrem Könige, dessen Scepters Glanz durch das Andenken der Wohlthaten erhöht wird, nähern darf, in eine einzige tiefe und wahre Empfindung; niemals war auch diese Empfindung auf das Recht größerer Verdienste gegründet oder in aufrichtigeren Herzen geweckt. Seit dem glücklichen Zeitpunkte, da das gefesselte Deutschland nochmals in einem nordischen Fürsten seinen Befreyer begrüßte, da Schweden mit wiederhergestelltem Waffenruhm und zurückgewonnenem politischen Werth seinen Selbstbestand begründet, und die Vereinigung mit Norwegen Skandinaviens Festigkeit versichern sah, haben Ew. Königl. Majestät nicht aufgehört, mit der zärtlichsten Sorge eines Vaters für der geliebten Heimath innern Wohlstand zu wachen. Mit den kräftigsten Anstalten zu ihrer Vertheidigung, wenn künftige Ereignisse dazu aufrufen sollten, haben Ew. Königl. Majestät eine-

schützende Pflege aller friedlichen Gegenstände verbunden, Wissenschaften und Künste aufgemuntert, den Kunstfleiß belebt, Handel, Ackerbau, Nahrung und Gewerbe befördert, die alte Frugalität zu einer fernern Stütze unserer Unabhängigkeit zurückgerufen, die gesellschaftliche Ordnung aufrecht und eine ernsthafte Hand über die Vertheilung der Gerechtigkeit gehalten; aber auch, wenn ohne Kränkung derselben Beweise der Milde haben gegeben werden können, Ihr Herz über diejenigen, welche sie angerufen, das Urtheil sprechen lassen. Ew. Königl. Majestät geruhen daher, den ungekünstelten Ausdruck unsrer reinen und unverstellten Dankbarkeit gnädig aufzunehmen, die wir in der That durch eine eifrige und einhellige Anstrengung beweisen wollen, die Vorschläge, welche Ewr. Königl. Majestät Weisheit zum Besten des gemeinschaftlichen Vaterlandes uns mittheilen möge, zu unterstützen und zu befördern. Mit diesen Gesinnungen bittet die Ritterschaft und der Adel unterthänigst, in Ewr. Königl. Majestät fortwährender Gnade eingeschlossen zu seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

London, den 11ten November.

Die englischen Journale enthalten auf Veranlassung des Todes der Prinzessin Charlotte eine Liste von 123 Namen, welche eventuelle Successionsrechte auf den Thron von Großbrittannien haben. Man findet darin nacheinander die noch lebenden 12 Kinder des Königs Georg III.; die Abkömmlinge des Herzogs von Glocester, Bruders des Königs; die Nachkommenschaft der ältesten, an den Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig verheirathet gewesenen, 1813 verstorbenen Tochter des Prinzen Friedrich von Wales (Vaters des Königs Georg III.), und darunter die Herzöge von Braunschweig, den König von Würtemberg, dessen Bruder und Schwester mit ihren Kindern; den König von Dänemark und den Herzog von Holstein; den König der Niederlande und die Fürsten von Nassau; den Churfürsten von Hessen-Kassel; das königl. schwedische und das königl. preussische Haus. Diese Liste enthält übrigens nur die Namen protestantischer Fürsten, da bloß diese in England succediren können.

London, den 3ten December.

Aus der Morning-Chronikle vom 2ten December: „Wir meldeten gestern unsern Lesern, daß der preussische Minister in Paris eine zweyte officielle Note eingegeben habe, worin er die ernstliche Besorgniß und Unruhe ausdrückt, welche sein Hof über den Theil der Rede empfindet, wo Se. Majestät seine Absicht zu erkennen giebt, sein Heer zu rekrutiren, und welche die Kammer genehmigt. Unsre halb officiellen Zeitungen machen hierüber keine Bemerkungen. Vielleicht haben sie keine Instruktionen erhalten, das Faktum, obgleich wahr, zu leugnen. Wir können das Publikum versichern, daß sie es nicht bona fide leugnen konnten, denn die Note ward wirklich übergeben, und es soll darüber zwischen dem Herzog von Richelieu und dem Herrn Grafen von Goltz eine lebhafte Unterhaltung statt gefunden haben. Die preussische Note beklagt sich, nachdem sie sich auf dasjenige bezogen, was in der ersten Note gesagt worden, über die vorgeschlagenen Maßregeln einer unermeßlichen Ausgabe zur Vermehrung der französischen Armee, zu der kein Grund vorhanden seyn könne, und über andere gleich unnöthige und kostspielige Maßregeln (wobey ohne Zweifel auf das Konkordat angespielt wird), statt daß man vor allen Dingen alle Mittel zur Zahlung der Schulden verwenden sollte.

Nach den letzten aus Maltha erhaltenen Nachrichten befindet sich der noch vor kurzer Zeit so blühende Handel dieses so günstig zwischen England und der Levante liegenden Hafens gegenwärtig in einem traurigen Zustande des Verfalls. Die englischen und eingebornen Kaufleute dieser Insel behaupten, es sey dies die Folge der lähmenden Zollmauth- und Quarantänegesetze, und haben deshalb bey dem Lord Bathurst eine Beschwerdeschrift eingereicht.

Das Parlament hat zwar den Hafen von Maltha dem ostindischen Handel geöffnet; allein dennoch beziehen die Hafen des mittelländischen Meeres ihre ostindischen Produkte von Amerika und Frankreich, und suchen bey Fremden Schutz und Handelsverbindungen.

Briefe aus Quebek vom 17ten v. M. machen eine umständliche Schilderung von der Lage, in welcher die Bewohner von Newfoundland sich bereits befinden, und der noch schrecklichern, welche sie für nächsten Winter entgegensehen. Es ist schon sogar zu Gewaltthätigkeiten gekommen, indem Läden und Magazine erbrochen, und die Waaren, die sie enthielten, weggenommen worden sind. Bekanntlich ist die Hauptnahrungsquelle dort der Fischfang, der während des letzten Kriegs in Spanien in sehr blühendem Zustande war und eben deshalb eine Menge Menschen nach Newfoundland gezogen hat, die nun Noth leiden müssen.

* * *

Die Dankadresse der Pairskammer an den König von Frankreich ist, nach unsern Blättern, von dem Herrn von Fontanes, und die der Deputirtenkammer von dem Herrn de Serre abgefaßt worden.

Zu Landrethun im Departement vom Pas du Kalais ist es mit englischen Dragonern zum Handgemenge gekommen, indem der Küster die Sturmglocke läutete. Zwey Soldaten wurden getödtet und eilf verwundet. Neun Personen sind verhaftet.

(Hierbey ein Extrablatt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schuldirektor von Wichmann.

Extrablatt

zur

Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland No. 302.

Antwort auf das literärische Extrablatt

(zu No. 290 der allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland).

Herr Professor Paucker, anstatt seine Vorlesung, meiner Aufforderung gemäß, schleunig drucken zu lassen, liefert ein Dutzend gelehrt scheinende Behauptungen. Bloße Behauptungen können höchstens Layen imponiren, aber nichts zwischen Laplace's Theorie und meiner Kritik entscheiden. Ich warte auf den Druck der Vorlesung, wie sie gehalten worden ist, und der neuen Arbeit des Herrn Professors Paucker in extenso, um ihm zu antworten; denn es ist mir um Gründlichkeit, um wahre Wissenschaft, nicht um eitlen Streit, zu thun.

Nur muß ich, in Betreff dieser Behauptungen, bemerken, daß unter Anderm daselbst meine Kritik unrichtig citirt ist, und daß dieses Citat mich etwas Absurdes sagen läßt. Herr Professor Paucker sagt: „Die Kritik behauptet „(S. 67), Laplace beweise die Anziehung des Lichts nach „dem Satze des umgekehrten Quadrats der Entfernungen," und fügt eine Bemerkung hinzu, die nicht im entferntesten Zusammenhange mit dem steht, was ich gesagt habe. Ich sage aber (pag. 64 — 67 der Kritik), daß Laplace die (nach ihm ungeheure) Größe der Flächenanziehung und ihr (nach ihm unbegreifliches) Uebergewicht über die Haarröhrenkraft, mittelst der Voraussetzungen, daß die Anziehung des Lichts zum durchsichtigen Mittel der Anziehung des Wassers zum Wasser gleich sey, und daß die Erstere eine Flächenanziehung sey, beweisen wolle; und ich füge hinzu als eine unwesentliche Bemerkung, daß man die Anziehung des Lichts nach dem umgekehrten Quadrate der Entfernungen berechnet. Herr Professor Paucker verwechselt also hier die Berechnung der Größe eines Phänomens mit dem Beweise eines Satzes. Er hebt dieses kurze beyläufige Wort über die Berechnung aus, giebt ihm einen ganz andern Sinn, und verschweigt, daß ich in diesem ganzen Abschnitt der Kritik nichts Anders bezweckte, als zu zeigen, daß jene zwey Voraussetzungen Laplace's unhaltbare Hypothesen seyn, die ihn verleitet hätten, die Größe der Anziehung des Wassers zum Wasser für unmeßbar groß zu halten, die ich aber gemessen und zwar sehr klein gefunden habe. Was vollends Herr Professor Paucker, mit seiner Bemerkung vom Falle der Körper, dabey gemeint habe, begreife ich nicht. Daß aber die Anziehung des Lichts zum durchsichtigen Mittel nach dem umgekehrten Quadrate der Entfernung gemessen wird, kann Herr Professor Paucker nicht leugnen, da er sich, wenigstens aus meinen Vorlesungen, erinnern muß, daß Neuton's Formel für die Brechkraft der Mittel auf dieser Berechnung beruhet, und von der ganzen französischen Schule ohne Ausnahme angenommen und gebraucht wird. — Dies als Muster, wie Herr Professor Paucker die Kritik citirt.

Herr Professor Paucker wirft mir die Bekanntmachung einzelner aus dem Zusammenhange abgerissener Stellen aus seinem Briefe vor. Ich liefere hier eine beglaubigte Abschrift des ganzen hieher gehörigen Theils seines Briefs, aus welchem ich jene Citate genommen habe.

Wörtlicher Auszug aus dem Briefe des Herrn Professors Paucker an den Herrn Professor Parrot. Mitau, den 12ten November 1817.

„In unsern Sitzungen habe ich zwar vor einiger Zeit „einen kleinen Aufsatz von ein Paar Seiten über die Capil„lartheorie, mit Rücksicht auf Ihre Widerlegung Laplace's, „vorgelesen. Aber diese Blätter qualificiren sich nicht zum „Abdrucke in unsern Annalen, indem sie nur zum Zweck „hatten, Layen ohne alle Anwendung der Mathematik „diese interessante physikalische Lehre einigermaßen verständ„lich zu machen. Unsere Annalen werden wohl erst zu

„Anfange des nächsten Jahrs im Drucke erscheinen. Für „diese hatte ich einen wissenschaftlichen Aufsatz über diesen „Gegenstand bestimmt, der aber noch nicht ganz ausge„arbeitet ist, sonst hätten Sie ihn, meinem Versprechen „gemäß, in Manuskript schon erhalten. Er soll eine geo„metrische Konstruktion der analytischen Gleichungen ent„halten, wenn mir der Gegenstand nicht zu schwierig wird, „da die allgemeine Differentiv = Differential = Gleichung, „wie Laplace selbst gesteht, sich aller Integration entzieht. „Es ist mir aber lieb, daß ich Gelegenheit erhalte, schon „jetzt Ihnen meine Darstellung ungefähr vorlegen zu kön„nen, um Ihr Urtheil darüber zu vernehmen."

Daß obiger Auszug mit dem Original wörtlich übereinstimme, so wie, daß der Anfang desselben Briefes ein mit dem Inhalte dieser Stelle in keinem Zusammenhang stehendes officielles Geschäft betreffe, und daß der übrige Brief nichts Anders sey, als ein mathematischer Aufsatz von drey Seiten mit Figuren und Rechnungen, dieses attestire ich hiemit durch Unterschrift meines Namens und Beydrückung des Siegels des Universitätsgerichts. Dorpat, den 8ten December 1817.

(L. S.) C. Witte, Notarius.

Man vergleiche nun diese authentische Abschrift mit meinen Citaten, und es ergiebt sich, daß ich treu berichtet habe, daß meine vorige Darstellung die Sache gab, wie sie ist, daß in diesem Briefe (dem Einzigen, der mir über die Vorlesung die gebetene Auskunft giebt) nichts von der Rettung unsrer Literatur vorkommt, und daß demnach Herr Professor Paucker durch diesen Brief und seine öffentliche Erklärung sich mit sich selbst in offenbaren Widerspruch gesetzt hat.

Herr Professor Paucker glaubt, daß ich jene Stellen aus seinem Briefe in der Absicht mitgetheilt habe, ein zweydeutiges Licht über seinen Charakter zu werfen. Es ist meine Schuld nicht, wenn Herr Professor Paucker hiedurch sein eigenes Urtheil zu sprechen scheint. Meine Absicht war, das Publikum, vor dessen Richterstuhl Er sich gestellt hat, über den wahren Werth seiner Vorlesung, welcher Er öffentlich eine so hohe Wichtigkeit beylegte, nach des Herrn Professors Paucker eigenem Urtheile gründlich zu unterrichten. — Auch konnte es mein Zweck nicht seyn, dadurch zu beweisen, daß der Gegner zu einem Urtheile unfähig sey, da diese Vorlesung mir noch unbekannt war und ist. Erst wenn sie gedruckt seyn wird (wörtlich, wie sie gehalten wurde), werde ich beurtheilen können, ob ich an ihrem Verfasser, als solchen, einen kompetenten Gegner und unsere Literatur einen würdigen Verfechter hatte. Bis dahin hilft Herrn Professor Paucker seine ängstliche Exegese des an sich sehr unschuldigen Worts Würdigung nichts.

So trete denn der einzige Retter unserer inländischen Literatur mit seiner ganzen Arbeit in extenso endlich vor dem Foro des gelehrten In- und Auslandes auf, und rechtfertige dadurch seine sich selbst ertheilte Sendung. Er lasse sich nicht durch das schwierige mir angekündigte Unternehmen, Laplace's Gleichungen geometrisch zu konstruiren, davon abhalten. Was Er dem Publikum schuldig ist, ist die Rechtfertigung der Laplaceschen Theorie, wie sie ist, gegen meine Kritik; seine größere Arbeit mag immerhin später folgen. Meine Antwort auf die Rechtfertigung soll nicht lange ausbleiben.

Bis dahin aber, ist diese Zeile die letzte von mir in dieser Sache, wie auch Herr Professor Paucker sich bey dieser Erklärung benehmen möge.

Dorpat, den 8ten December 1817.

Parrot.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor v. Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 303. Mittewoch, den 19. December 1817.

Moskau, den 19ten November.

Bekanntlich gab der Adel des Moskowischen Gouvernements, zum Zeichen seiner ausserordentlichen Freude über die Anwesenheit seines Allerdurchlauchtigsten Monarchen in dieser Residenz, zwey prächtige Bälle (den 8ten und den 15ten dieses), welche Se. Majestät, der Kaiser, nebst der Kaiserlichen Familie mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart beehrten. Die Versammlung der Adelichen auf diesen Bällen war zahlreich und merkwürdig. Weder Schwäche der Gesundheit, noch Kraftlosigkeit, die gewöhnliche Begleiterin des Alters, noch etwanige andere Umstände konnten das herzliche Streben aufhalten, auf diesen in ihrer Art einzigen Festen zu seyn. Die in der Tiefe des Herzens darüber erzeugten freudigen Gefühle, daß der allgeliebte Monarch komme, beseelte Alle und Jeden, bewogen Jeden, diesem so erwünschten Gaste entgegen zu eilen. Alle eilten in freudigem Entzücken, und suchten einander zuvor zu kommen. Man erblickte ein erhabenes Gemälde, auf welchem sich den Augen das höchste Alter neben der blühendsten Jugend, Personen, geziert mit den Insignien großer Verdienste, neben den erst die Bahn der Ehre Betretenden, und solche darstellten, die bereits das Glück gehabt hatten, den Monarchen zu sehen, neben solchen, die dies Glück noch nicht genossen hatten; Alle, von einem Geiste geleitet, schienen ungeachtet der großen Anzahl eine einzige Familie auszumachen, und wetteiferten, sich an dem Anblick Dessen zu ergötzen, Der ihre Seele und ihr Herz beschäftigte.

Paris, den 8ten December.

In der Sitzung der Deputirten am 6ten, klagten mehrere wegen politischer Vergehen zur Verbannung verurtheilte Personen, daß sie in dem Fort Pierre Chatel (Departement Ain) eingekerkert wären, und einer behauptete: er wäre bloß von zweyen Leithammeln (moutons, Polizeyspionen, die zu Verbrechen verleiteten, um sie zu verrathen) verfolgt. Der Marquis Voyer d'Argens bestand darauf, sich dieser Leute, die bloß Vollziehung ihres Urtheils begehrten, anzunehmen. Allein der Minister Lainé, der bloß als Deputirter zugegen war, erklärte: da die benachbarten Staaten diese Leute nicht aufnehmen wollten, so habe man dieselben vorläufig nach jener alten Karthause, bey der sich ein Park befinde, gebracht, und sie würden gut behandelt. Hiermit war die Versammlung zufrieden. Dann erstattete Faget de Baure Bericht über den Gesetzvorschlag wegen der Preßfreyheit. Nur gegen einige Punkte hatte die Kommission Bedenklichkeiten gehabt, zum Beyspiel: daß eine Druckschrift, die gesetzlich vor ihrer Bekanntmachung zum Depot geliefert worden, dennoch in Anspruch genommen werden könne, wenn sie Aufforderungen zu Verbrechen enthalte. Dies könne zu Willkührlichkeiten Anlaß geben. Ablieferung an das Untersuchungsdepot gebe schon hinlängliche Sicherheit; auch würde dann der, der dem Gesetz wegen Ablieferung nachgekommen, so strenge bestraft, als ein Anderer, der es übertreten. Ferner: daß ein Schriftsteller ꝛc. allen gerichtlichen Verfolgungen Einhalt thun könne, wenn er sich die Unterdrückung der Schrift gefallen lasse, streite gegen die Würde des Gesetzes, und veranlasse eine Kapitulation zwischen dem Ankläger und Angeklagten. Einige Mitglieder der Kommission hatten einer ausserordentlichen, aus vermögenden und aufgeklärten Männern gebildeten Jury, die Entscheidung über die Preßfreyheit zuweisen wollen; die Mehrheit aber war dagegen, weil zu einer so wichtigen Veränderung ein besonderes Gesetz erforderlich sey. In Ansehung der Zeitungen ꝛc. ward angeführt: unbedingte Freyheit könne man ihnen nicht zugestehn, weil sie zu mächtig auf das Volk wirkten; allein die Staatsaufsicht brauche auch nicht auf drey Jahre verlängert zu werden, sondern nur auf Ein Jahr, weil man indessen ein Polizeygesetz wegen Bestrafung des Mißbrauchs mit den Zeitungen entwerfen könne, zum Beyspiel: daß Jedem, der persönlich in einer Zeitung angegriffen werde, im nächsten Blatt das Wort zu seiner Vertheidigung verstattet werde, seiner gerichtlichen Genugthuung unbeschadet. — Der Präsident hatte erklärt: daß diejenigen, die für das Gesetz sprechen wollten, sich bey dem zu seiner Linken sitzenden Sekretär Boin einschreiben lassen sollten; diejenigen, die dagegen zu reden beabsichtigten, bey dem zu seiner Rechten sitzenden Grafen Augier. Zum für meldeten sich gleich 19 Redner (worunter Beugnot, Camille Jordan, Lainé, Bellard), und wider 18 (worunter Bignon, die Bankiers Perrier und Lafitte, Dargenson, Villèle, Corbière).

Zur Untersuchung der Theater und ihrer gegenseitigen Verhältnisse ist nun eine Kommission ernannt. Sie besteht aus den Herren Raynouard, Augier, Berton, Campenoi und Quatre-Mere de Quincy. — Hier der Inhalt des Schauspiels: „der Parteygeist", welches neulich im Odeon zum Lärmen Anlaß gab: Die Handlung geht in England vor. Melton, ein Kaufmann, der zur Oppositionsparty gehört, ist seinem Bruder feind, welcher Mi-

nister ist, und liegt beständig mit seiner Schwester im Streit, weil diese die Ministerialpartey in Schutz nimmt. Der Kaufmann ist ein hitziger Politiker, und nach seinem Beyspiele ist es auch sein Bedienter. Die ersten Auftritte gefielen ausserordentlich; da in denselben die Sucht zu politisiren und Andrer Meinungen auszuforschen überhaupt in ein komisches Licht gestellt wurde, so belachte Jedermann die komischen Wendungen der Unterredung, und der erste Aufzug ließ den besten Erfolg erwarten. Im zweyten Aufzuge zeigte sich Nelton mit einem Libellschreiber vertraut, der gegen Personen von hohem Range schreibt, um sich ihnen furchtbar zu machen, aber weder Charakter, noch irgend eine edle Eigenschaft besitzt. Als er mit Neltons Bruder, dem Minister, zusammentrifft, gegen den er geschrieben hat, ohne ihn zu kennen, so wird ihm bange; er sucht die Folgen seiner Verwegenheit von sich abzuwenden, und erbietet sich, künftig zu Gunsten des Ministers zu schreiben. Hier merkte die Pariser Oppositionspartey schon, worauf das Stück gemünzt seyn könne, und gab demselben keinen Beyfall mehr. In den folgenden Aufzügen erschien nur der Minister von einer guten Seite; Nelton, immer noch von seinem Oppositionseifer beseelt, nimmt sich eines Staatsgefangenen an, weil dieser unglücklich ist, und ohne ihn sonst zu kennen. Der Gefangene entwischt, flüchtet sich zu Nelton, redet wie ein Bandit, nimmt des Nachts Neltons Geldkasse mit, und verschwindet. Hier wurde der Unwille laut, besonders derjenigen, die hier deutlich die Absicht sahen, ihre Partey in ein gehässiges Licht zu stellen. Zuletzt erscheint der Minister bey seinem Bruder, zeigt ihm, wie ihn der Parteygeist verblendet, indem er Bösewichter gegen das Ministerium geschützt habe; der Gefangene ist wieder verhaftet worden, und man hat gefährliche Plane bey ihm gefunden, welche Nelton ihm unvorsichtigerweise anvertraut hatte. Diese Papiere zerreißt der Minister, die beyden Brüder söhnen sich aus; allein das Publikum wollte von dieser Aussöhnung nichts hören; es wurde so derb gepocht und gepfiffen, daß der Vorhang fallen mußte, ehe noch die letzten Worte ausgesprochen waren. Als Nelton, den niederträchtigen Sinn des Libellschreibers erkennend, den er seinen Freund genannt hatte, ihn mit Unwillen von sich wies, brach jedoch das Publikum in ein so enthusiastisches Beyfallklatschen und Rufen aus, daß Perroud, welcher die Rolle dieses Libellschreibers spielte, und übrigens beym Publikum sehr beliebt ist, die Bühne verlassen mußte. Deutlich sprach sich hier die Verachtung der Nation gegen die feilen Schriftsteller aus, welche keinen andern Beweggrund zur Aeusserung ihrer Denkungsart haben, als einen niedrigen Eigennutz, und die mit der größten Gleichgültigkeit heute verdammen, was sie gestern als Grundsatz aufgestellt hatten.

Es soll den beyden Kammern eine genaue Kenntniß von dem jetzigen Zustande des Liquidationsgeschäftes mit den alliirten Mächten vorgelegt werden, so daß die Nation officiell von den Forderungen, die noch in Ansehung der Kriegskontribution gemacht werden, als auch von den Privatforderungen, in bestimmte Kenntniß gesetzt werde.

Ein Oheim des Generals Hoche erklärt, die Frau, welche sich vor Gericht für die Schwester dieses berühmten Mannes ausgegeben, habe das Tribunal hintergangen; der General habe nie eine Schwester gehabt, und hätte er eine, so würde die Familie sie gewiß nicht in der Lage lassen, die sie in den Fall bringen könnte, einen solchen Namen zu beflecken.

Brüssel, den 11ten December.

Die letzten Briefe aus Batavia schildern die Lage unsrer ostindischen Kolonien eben nicht günstig. Man erwartete zu Batavia beträchtliche Truppenverstärkungen aus Europa.

Die Besatzungen der französischen Gränzfestungen sollen französischer Seits verstärkt werden.

Der Kourierwechsel zwischen den verschiedenen Höfen ist fortdauernd sehr lebhaft.

Uebermorgen wird der Prinz von Oranien mit seiner Durchlauchtigen Gemahlin von hier nach dem Haag abreisen.

Die Bevölkerung von Java, auf welches die Engländer lange eifersüchtig gewesen sind, beträgt allein über 5 Millionen Einwohner. Aus dem Texel sollen noch mehrere Truppen nach Java abgehen.

Die Fontäne der Manneke-Pisse ist nun zur Freude aller Einwohner hier wieder aufgestellt worden.

Amsterdam, den 13ten December.

In einem Schreiben des holländischen Konsuls zu Marseille vom 29sten November, welcher mit dem holländischen Konsul zu Algier in beständiger Korrespondenz steht, wird von einem Friedensbruch mit Schweden oder Dänemark nichts gemeldet. Vielmehr berichtet er, daß zu Algier ein schwedisches Schiff nach Holland befrachtet werde. Gedachte Schiffernachricht wegen eines Friedensbruchs ist mithin ungegründet.

Vom Mayn, vom 10ten December.

Der Kronprinz von Bayern, welcher sich jetzt auf Sicilien befindet, will daselbst, als ein großer Freund der Künste, auch antiquarische Nachgrabungen anstellen lassen.

Vom Mayn, vom 13ten December.

Im österreichischen Beobachter wird der Nachricht von einer bevorstehenden Reise des Hofes nach Prag widersprochen.

Stockholm, den 4ten December.

Folgendes sind die Reden, welche Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, in französischer Sprache hielt, als die Deputirten der Stände unter Anführung des Landmarschalls und der Sprecher am 26sten November Höchstdenselben ihre unterthänige Aufwartung machten:

An den Ritterstand.

Meine Herren Mitglieder der Ritterschaft!

Sie kennen die Begebenheiten, in deren Folge der König für nöthig gehalten, die Repräsentanten des Volks um Sich zu versammeln. Ein solches Beyspiel muß uns vorsichtig machen; Sie werden über das Vermögen und den Kredit des Staats berathschlagen, und mit Ruhe müssen Sie für das Beste der Nation wachen und den Entwurf in Ueberlegung nehmen, den der König Ihnen vorlegen lassen wird. Der Steuermann, der das Schiff führt, kann mit großer Leichtigkeit die Klippen vermeiden, wenn die gesammte Mannschaft mit ihm in Uebereinstimmung arbeitet. Der König ist überzeugt, daß die Ritterschaft des Königreichs auch bey dieser Gelegenheit das Beyspiel einer edlen Ergebenheit für das Beste und den Ruhm des Vaterlandes ertheilen werde. Ich erneure Ihnen, meine Herren, die Versicherungen meiner aufrichtigen Ergebenheit, und der Wünsche, die ich für alles dasjenige hege, was Ihnen angenehm seyn kann.

An den geistlichen Stand.

Meine Herren vom geistlichen Stande!

Die Proklamation des Königs hat Ihnen die Gründe zu erkennen gegeben, die Se. Majestät genöthigt haben, die allgemeinen Stände zusammen zu berufen. Die Krisis, welche vorgefallen ist, bietet eine große Lehre dar, und diese Lehre muß uns nützlich werden. Die Geistlichkeit, deren heiliger Beruf es ist, Aufklärung und das Wort Gottes zu verbreiten, wird das Beyspiel der Weisheit und der Vorsicht geben. Der König schätzt zu sehr Ihren Stand, um nicht unveränderlich auf beyde zu rechnen. Sie kennen meine Ergebenheit gegen Sie, worauf Sie Ihre Ansprüche täglich vermehren. Die Gesinnungen, die Sie zu erkennen gegeben haben, werden immer in meinem Herzen und in dem Herzen meines Sohnes aufbewahrt werden.

An den Bürgerstand.

Meine Herren!

Da bey den zahlreichen Unterstützungen, welche der König zwey Jahre hintereinander gegeben, das Fallissement der Diskontokassen nur hat verzögert werden können, so haben Se. Majestät die Reichsstände versammlen lassen, um mit ihnen über die wirksamsten Mittel zu berathschlagen, die Folgen dieses Ereignisses zu vermindern und der Möglichkeit desselben in der Zukunft vorzubeugen. Kein Stand, meine Herren, ist so sehr, als der Ihrige, dabey interessirt, daß das Münzzeichen einen festen Werth in den Geschäften habe. Indem der Bürgerstand nicht aus den Augen verliert, daß die Solidität des öffentlichen Vermögens die beste Bürgschaft des Privatvermögens ist, wird derselbe zu dem großen Gegenstande, worüber er berathschlagen wird, beytragen und sein eignes Wohl sichern, indem er an dem Wohl des Vaterlandes arbeitet. Ich bitte den Himmel, allen Ihren Unternehmungen seinen mächtigen Beystand zu verleihen, und erneure Ihnen den Ausdruck meiner wohlwollenden Gesinnungen.

An den Bauernstand.

Brave und redliche Mitglieder des Bauernstandes!

Die Reichsstände sind zusammenberufen worden, weil die Diskontokassen ihre Zahlungen eingestellt haben. Durch die Opfer, welche der König seit zwey Jahren gebracht, hat ihr Fall nur verzögert werden können. Se. Majestät werden den Repräsentanten, welche die Depositarien des Interesse und der Wünsche aller Ihrer getreuen Unterthanen sind, einen Entwurf übergeben lassen, um den Ungelegenheiten, die durch die Katastrophe jener Kassen veranlaßt worden, abzuhelfen, und um zugleich eins der verheerendsten Uebel der Wohlfahrt eines Staats, nämlich die Unbeständigkeit des Werths der Repräsentativmünze, zu vernichten. Gute Landleute, die ihr die Erde bebauet, wie sehr habt ihr nicht nöthig, wenn ihr die Produkte eurer Arbeit verkauft, ein Zeichen dafür zu erhalten, das den Werth behält, für welchen man es euch gegeben hat, und wegen dessen Fallen von einem Tage zum andern ihr nicht besorgt zu seyn braucht. Bey dem redlichen Eifer, den euer Stand seit Jahrhunderten so unablässig bewiesen hat, werdet ihr diesen wichtigen Endzweck erreichen, und indem ihr eure Einsichten und eure Arbeiten mit dem eurer Mitbrüder der andern Stände vereinigt, werdet ihr euch erinnern, daß ihr alle Kinder derselben Mutter seyd, und daß euer Bestes und das ihrige unzertrennlich sind. Ich bitte den Himmel, die Arbeiten des Landmannes zu segnen, und die Erfüllung dieses Wunsches wird immer zu den angenehmsten Freuden meines Lebens gehören.

Stockholm, den 5ten December.

Die 24 Revisoren der Stände haben nun ebenfalls sowohl ihren Bericht über die zuletzt für das Jahr 1813 abgeschlossenen Rechnungen der Staatskasse, als auch einen Bericht über den Reichsschuldenstand zu Ende des Jahrs 1816, bekannt gemacht; wornach die ordentliche Einnahme jener 5,768,681 Bthlr., als: gewöhnliche Reichseinkünfte 2,002,102 Bthlr., Bewilligung der Zölle 2,218,102 Bthlr., der Branntweinsteuer 350,505 Bthlr.,

des Stempelpapiers 274,801 Bthlr., und der Posen 226,781 Bthlr., Ueberschuß vom Jahre 1811 696,390 Bthlr.; die Ausgabe aber 4,430,369 Bthlr., als: Hof 565,859 Bthlr., Civilbeamten 554,167 Bthlr., Militär 2,471,349 Bthlr., Lehranstalten und freye Künste 16,452 Bthlr., milde Stiftungen und Pensionen 49,032 Bthlr., Ackerbau, Handel und Kunstfleiß 100,000 Bthlr., Einziehungsstaat nach Abgang der Inhaber 246,639 Bthlr., allgemeine und Extraausgaben 342,361 Bthlr., Reichstagskosten 50,000 Bthlr., Beerdigung der verwittweten Königin 34,509 Bthlr. betragen. Die Kriegskosten von 1813 und 1814 hatten 23 Millionen Bthlr. ausgemacht, wovon 17 Millionen fremder Beytrag, nämlich von der englischen Regierung in Folge der Traktaten vom 3ten März und 21sten Oktober 1813 1,300,000 Pf. Sterl., und von derselben zu den Rüstungen des Jahres 1812 1,414,072 Bthlr. Die ausserordentliche Bewilligung der Reichsstände für das gedachte Jahr 1813 betrug 3,180,520 Bthlr., wovon 1,330,006 Bthlr. in Abrechnung der im Jahre 1812 von den Ständen zur Vertheidigung angeschlagenen $3\frac{1}{2}$ Millionen Bthlr. 750,000 Bthlr. zur Verminderung der alten Schuld der Staatskasse an die Bank und der Rest für das Reichsschuldenkomptoir der Stände angewandt worden. Die ganze Schuld der Staatskasse macht noch 9,835,684 Bthlr. und die des Reichsschuldenkomptoirs 5,895,537 Bthlr.; seit der letzten Revision im Jahre 1813 war jene um 273,572 Bthlr., und diese um 1,655,678 Bthlr., gemindert worden, und ist nunmehr ganz einheimisch, davon beynahe $\frac{2}{3}$ an die Bank.

Bey dieser vortheilhaften Lage der Finanzen des Reichs geht das Bestreben nunmehr lediglich dahin, den Banknoten ihr altes Verhältniß zu dem baaren Gelde wieder zu verschaffen, und man behauptet, daß unter andern Maßregeln auch die Veräusserung der Domänen und der großen Kronwaldungen im Vorschlag seyn soll, um die Staatsschuld an die Bank zu tilgen, wodurch allerdings eine beträchtliche Menge ihrer Papiere eingezogen und der Kredit der übrigen gehoben werden würde.

London, den 9ten December.

Die heutige Zeitung the Times versichert, die Nachricht schon von einer autorisirten Quelle erhalten zu haben, daß alle Truppen fremder Mächte mit dem Ende des März Frankreich verlassen dürften, und daß die französische Armee nur darum vermehrt werde, um die Stelle der fremden Truppen zu ersetzen; eine Anführung, die jedoch noch Viele zu bezweifeln geneigt sind.

Die Stadt St. John in Newfoundland ist durch zwey Feuersbrünste um die Hälfte in Asche gelegt. Viele mit Lebensmitteln und Gütern gefüllte Waarenhäuser sind niedergebrannt, und die Einwohner, welche alle ihre Lebensmittel von Europa oder Amerika einführen mußten, sahen mit Schrecken den Winter vor der Thüre. Der dortige Gouverneur, Admiral Pickmore, hat die Ausfuhr aller Arten von Lebensmitteln aufs Strengste verboten. Die Feuersbrünste zu St. John, welches bekanntlich schon im Jahre 1816 so sehr durch Brand gelitten, erfolgten am 7ten und 21sten November, und sollen von Mordbrennern angelegt worden seyn. Am erstern Tage wurden gegen 150 Häuser eingeäschert und über 1100 Personen verloren ihr Obdach. Am 21sten November brannte der ganze westliche Theil der Stadt ab.

Berlin, den 18ten December.

Aus ächter Quelle enthalten wir nachstehende

Berichtigung.

Es ist falsch, daß Adam Müllers Schrift: „Etwas, das Göthe gesagt hat ꝛc." nicht existire, wie es in No. 149 der Berliner Zeitung (man sehe No. 299 unsrer Zeitung) heißt; den es sind über 300 Exemplare von derselben abgedruckt, und noch bis diesen Augenblick vorhanden. Es ist falsch, daß Professor Krug, Verfasser der Gegenschrift, sich ein Exemplar von jener zu verschaffen gewußt habe; denn er hat dies Exemplar auf ganz gewöhnlichem Wege erhalten. Es ist falsch, daß Superintendent Tzschirner, als Censor, der Müllerschen Schrift das Imprimatur verweigert habe; denn nach unsern Landesgesetzen darf ein protestantischer Censor einer katholischen Schrift das Imprimatur weder ertheilen, noch verweigern, weil sie seiner Censur gar nicht unterliegt. Es ist endlich falsch, daß die hiesigen Protestanten über oder gegen die Müllersche Schrift schon vor deren Erscheinen im Harnische gewesen; denn sie waren dies weder vor noch nach, sondern lachten bloß über des Verfassers vergebliche Mühe, sie zu Katholiken umzuprägen. Leipzig den 15ten December 1817.

Kours.

Riga, den 14ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{13}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $79\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $79\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 62 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 304. Donnerstag, den 20. December 1817.

Moskau, den 24sten November.

Das sich hier befindende Bataillon vom L. G. Semenowschen Regimente feyerte, nach seiner Gewohnheit, den Mariäopfertag mit um so lebhaftern Gefühlen der Freude, da dies an dem nämlichen Orte geschah, von welchem seine Benennung herrührt, und wo das Semenowsche Regiment, so zu sagen, seine Wiege gehabt hat. Bey der Regierung des Kaisers Peter des Großen war dieser Ort das Kirchdorf Semenowskoje, unweit Moskau belegen, jetzt aber ist derselbe, nach Erweiterung dieser Residenz, mit in die Linie derselben gekommen und zur Vorstadt geworden. Hier versammelte sich das erwähnte Bataillon früh Morgens in voller Parade in der Kirche zu Mariä Opfer, und zur heiligen Liturgie geruheten auch Se. Majestät, der Kaiser, zusammt mit den Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, zu erscheinen. Nach verrichteter Liturgie hielten Se. Majestät und Ihre Hoheiten dort in Semenowskoje, in dem Hause der Kaufleute Alexejew's, die beym Eingange die erwünschten Gäste mit Brot und Salz empfingen, Mittagstafel. Auch aßen dort zu Mittage die Herren Generale, und die Stabs- und Oberofficiere des Semenowschen Regiments, während die Gemeinen desselben von den Kaufleuten Stukatschew und Gratschew bewirthet wurden; und sowohl die Alexejew's als diese Letztern wandten Alles an, was dies Fest nur angenehm machen konnte. Nach der Tafel hatten die Kaufleute Alexejew's das Glück, Sr. Majestät, dem Kaiser, Früchte zu überreichen, und Se. Majestät geruheten, den folgenden Tag ihnen Allergnädigst Brillantringe zu verleihen.

Georgijewsk, den 1sten November.

Auf der Straße nach Grusien, in den Tagaurschen Felsenklüften, zwischen Dariel und Kasbek, stürzte am 21sten Oktober eine Schneelavine von ungeheurer Größe von dem Berge Kasbek herab, verschüttete eine Strecke von ungefähr drey Werst in der Länge gegen 50 Faden hoch, und hemmte den Lauf des reissenden Terekstroms gänzlich, der sich endlich einen Weg unter dem Schnee bahnte. Zum Glück ereignete sich dies zu einer Zeit, da keine Reisende auf dem Wege waren, und deswegen ist nicht der geringste Schaden angerichtet worden. Aehnliche Schneeverschüttungen pflegten, nach der Bemerkung der Bergbewohner, sonst alle sieben Jahre und größtentheils zur Sommerszeit statt zu finden; die jetzige aber hat fast neun Jahre nach der an eben derselben Stelle im Jahre 1809 gewesenen statt gefunden. Dergleichen Schneelavinen pflegen auch nicht selten mitten im Schneegebirge auf der Hauptstraße von Koba nach Kaischaur herabzustürzen, und setzen alsdann die Reisenden in Lebensgefahr. Diese Letztern sind aber, obgleich sie häufiger statt zu finden pflegen, weit kleiner, und deswegen kann die Straße bald wieder von denselben gereinigt werden.

Kamtschatka, den 6ten Juny.

So wie im ganzen östlichen und nordöstlichen Sibirien, haben im Verlaufe des vergangenen Winters auch in Kamtschatka eine unglaubliche Menge Bären die Wälder verlassen, sind häufig in die Wohnungen der Kamtschadalen eingebrochen und haben an mehrern Orten Menschen zerrissen und verzehrt, ja man hat Spuren gefunden, daß sie sich unter einander selbst getödtet und gefressen haben. Am Ende des Winters fand man noch viele vor Hunger umgekommene Bären. Auch hat man deren in manchen Niederlassungen zu 2 bis 300 Stück getödtet. Die ältesten Kamtschadalen erinnern sich nicht, daß die Bären dort jemals so wild und blutgierig gewesen wären. Die Ursache dieser Wildheit und des Hungers liegt darin, daß seit zwey Jahren ein gänzlicher Mangel an Fischen in den Gewässern von Kamtschatka sich geäussert hat, und bekanntlich sind Fische dort die Hauptnahrung der Bären, welche sie bey der gewöhnlich großen Menge derselben in den Gewässern von Kamtschatka mit leichter Mühe zu fangen wissen. Auf der Halbinsel sind in den letzten Zeiten ein paar Erdbeben verspürt worden.

Von der französischen Gränze, vom 9ten December.

Durch den neuen sehr merkwürdigen Gesetzentwurf, der zu Paris durch den Kriegsminister der Deputirtenkammer in Rücksicht der Rekrutirungsart der Armee vorgeschlagen worden, erhält diese eine militärische Organisation, die weit ökonomischer, weit leichter und zugleich viel ausgedehnter ist, als wie sie durch irgend ein vorhergegangenes Gesetz statt fand.

Der Friedensstand der Departementallegionen mit Officieren und Unterofficieren, welcher zu 150,000 Mann bestimmt worden, soll durch die Kontingente eines jeden Kantons in Folge des Loosens zwischen den jungen Franzosen geliefert werden, die in dem vorhergegangenen Jahre das volle Alter von 20 Jahren erreicht haben. Zu der er-

sten Formirung soll aber das Loosen im Jahr 1818 geschehen, und zwar ausser den beyden Klassen der jungen Leute, die in den beyden vorhergehenden Jahren 20 Jahre alt geworden sind; mithin wird sich zu der ersten Aushebung von 60,000 Mann, welche zur Kompletirung der Departementallegionen bestimmt ist, das Loosen nicht bloß auf die Klasse der jungen Leute von 20 Jahren beschränken, sondern sich auch auf die jungen Leute von 21 und 22 Jahren ausdehnen, wodurch diese Aushebung sehr leicht und wenig drückend für die Nation gemacht wird. Da diese drey Klassen noch nicht von den Konskriptionen Bonaparte's getroffen worden, so sind sie wahre Rekruten, die zuerst in Unterrichtsstämme treten, welche in jedem Departement errichtet worden, bis sie hernach zu dem Korps berufen werden. Diese jährliche Aushebung der jungen Leute von 20 Jahren wird die Masse der Leute, die in Kriegssachen bewandert sind, natürlich sehr vermehren. Die alten Unterofficiere und Soldaten, die jetzt vom wirklichen Dienste befreyt sind, sollen nur zum Territorialdienst der Veteranenlegionen gebraucht werden, wovon sich in jedem Kanton eine Kompagnie befindet. Die verwundeten Unterofficiere und Soldaten, die 30 Jahre alt sind oder 12 Jahre gedient haben, sollen von diesem Dienst befreyet seyn. Diese Kompagnien von Veteranenlegionärs sollen übrigens auch aus den alten Militärs bestehen, welche von den verschiedenen Bonaparteschen Konskriptionen herstammen und die vom Dienst nicht ausgenommen sind. Es würde schwer seyn, die Masse der bewaffneten Leute zu berechnen, welche diese Kompagnien liefern können. Es giebt Departements von 60 Kantons, worin es mithin eben so viele Kompagnien geben wird. Erst nach der Zählung der Militärbevölkerung kann die Regierung selbst die Zahl der Kompagnien von Veteranen und Militärs kennen lernen.

Harlem, den 13ten December.

Unsre Kourant enthält folgende merkwürdige Artikel, die sich auch in unsrer Staatskourant befinden:

Valenciennes, den 5ten December.

„Die allgemeine neue Organisation der Gensd'armerie in Frankreich wird jetzt lebhaft betrieben. Verschiedene Officiere derselben sind auf halben Sold gestellt und durch andre ersetzt worden, welche in schwierigen Umständen Beweise von Standhaftigkeit und von Liebe zur Ordnung gegeben haben. Der neue Kriegsminister, Marschall Gouvion St. Cyr, fährt fort, in den verschiedenen Militärdepartements allerley Veränderungen zu treffen. In allen wird die Absicht bemerkt, den Bestand der Armee schleunig vermehren zu können, so daß, wenn der Gesetzentwurf wegen der Rekrutirung angenommen ist, die französische Armee in kurzer Zeit auf einen weit zahlreichern und furchtbarern Fuß gestellt werden könne, als sie je gewesen ist."

Valenciennes, den 7ten December.

„Die Präfekten haben von Neuem auf Befehl des Kriegsministers alle ehemalige Militärs, welche in den verschiedenen Regimentern der königlichen Garde angestellt zu werden wünschen, aufgefordert, sich zu melden. Eine große Anzahl derselben hat dies gethan; doch man geht in der Wahl derselben sehr vorsichtig zu Werke. Man erwartet, daß diese Aufforderung nächstens bey der ganzen Armee ergehen werde. Der Einfluß des neuen Kriegsministers auf das ganze Wesen der Armee, auf die Ordnung und Kriegszucht der Truppen ist sehr bemerkbar. Ueberall werden die Deserteurs strenge verfolgt. Die Soldaten werden täglich in Augenschein genommen. Bey den Officieren, die noch halben Sold beziehen, wird die Hoffnung immer mehr geweckt, daß sie wieder in wirklichen Dienst kommen, und es ist nicht zu verkennen, daß diese und andre Umstände in den Gesinnungen der Personen, die zu der alten Armee gehörten, eine völlige Veränderung hervorgebracht hat."

Vom Mayn, vom 13ten December.

Im Nassauschen ist die Besoldung der Lehrer an den Elementarschulen von 200 bis 500 Gulden, und an den Real- (Bürger-) Schulen von 500 bis 700 Gulden festgesetzt. Einziehung der Gefälle ꝛc. besorgen nicht die Lehrer, sondern die Gemeindekassen, und Naturalien werden im jährlichen Preise angeschlagen. Die Lehrer sind Gemeindeglieder, in solchen Nutzungen, welche auf die Personen vertheilt werden, aber von persönlichen Gemeindediensten frey. Hingegen sollen die Ortsschulvorstände gegen den Lehrer Verweise und Geldstrafen verfügen können. (Da auf dem Lande zu den Vorstehern Schultheiß und Bauern gewählt werden, so dürften die Dorflehrer mitunter einen harten Stand haben. In manchen Orten will man nicht einmal die Aufsicht der Prediger dulden, die doch keine Strafe verhängen.)

Zacharias Werner leidet an einer Lungenentzündung und wurde neulich vom Erzbischof zu Wien besucht.

„Ueber die Freyheiten der gallikanischen und deutschen Kirche und über die päpstlichen Breven gegen den Freyherrn von Wessenberg," ist der Titel einer zu Heidelberg erschienenen Schrift. Es wird darin auseinander gesetzt: „daß die gallikanische Kirche ihre Freyheiten nicht aus päpstlichen Händen bekommen, sondern die alt-christlichen Kirchenrechte gegen die Anmaßung der Päpste behauptet habe. In Deutschland ist man Trotz der Vorschriften der Concilien von Kostnitz und Basel nicht so vorsichtig gewesen.

Berlin, den 20sten December.

Unter den zahllosen Schriften, die in Frankreich über die Revolution und die darauf folgende Ereignisse erschienen sind, giebt es wenige, die begieriger gelesen worden, wenige, die eine lebhaftere Theilnahme erregt haben, als die Denkwürdigkeiten der Frau von la Roche-Jaquelein. Sie war bekanntlich zuerst mit dem Marquis von Lescure, und nachher mit dessen Vetter, dem Marquis Louis de la Roche-Jaquelein, vermählt. Der Erste fiel, so wie sein jüngerer Vetter Henri de la Roche-Jaquelein, in den Vendéekriegen — und der Andere, der sich schon früher im Felde der Ehre rühmlichst hervorgethan hatte, blieb ebendaselbst im Jahre 1815. Die hinterlassene Wittwe lebt auf dem Lande, und genießt nicht allein in ihrer Provinz, sondern in ganz Frankreich, die ausgezeichnete Hochachtung, die ihre Tugenden, und ihre durch so viele Prüfungen bewährte Standhaftigkeit verdienen. Diese Hochachtung theilten auch die preussischen Officiere, die in den Jahren 1813 und 1815 zur Wiederherstellung der rechtlichen Ordnung in Frankreich mitgefochten haben. Nach dem Vorschlage des der Armee zu früh entrissenen Generals, Grafen von Bülow, vereinigten sie sich, in den Nachkommen der verewigten Vendéehelden die Treue und Anhänglichkeit, welche diese ihrem rechtmäßigen Herrscherhause bis in den Tod bewiesen, öffentlich zu verehren, und beschlossen daher, dem (jetzt erst 13 Jahre alten) Sohne, Henri de la Roche-Jaquelein, einen in Berlin verfertigten Degen, mit zweckmäßigen Sinnbildern und Inschriften — und der Mutter ein Paar Kandelabern von karrarischem Marmor, zum Andenken darzubringen. Den Auftrag übernahm der königl. preussische Generalmajor und Gesandte am französischen Hofe, Graf von der Goltz. Er erließ zu dem Ende an die eben in Paris gegenwärtige Frau von la Roche-Jaquelein folgendes aus dem Französischen übersetzte Schreiben:

Frau Marquisin!

Die Officiere der preussischen Armee, die im Jahre 1815 zum zweyten Mal den rechtmäßigen Thron in Frankreich wiederherstellen halfen, haben sich bey der Lesung Ihrer höchst interessanten Memoiren über den Vendéekrieg veranlaßt gefunden, der fremden unglücklichen Tugend zu huldigen, und durch ein bleibendes Denkmal die Bewunderung auszudrücken, die der so vorzüglich biedere und ritterhafte Charakter, den die Herren von Lescure und de la Roche-Jaquelein in jenem blutigen Kampfe bewährten, ihnen auferlegt hat. Sie haben demnach beschlossen, dem einzigen Sohne des Generals dieses Namens, der mit seinem Bruder einen ruhmvollen Tod auf dem Schlachtfelde fand, ein Geschenk anzubieten. Ein zweytes widmen sie Ihnen, Frau Marquisin, der unzertrennlichen Begleiterin zweyer Anführer, die sich eben so sehr durch ihre Gesinnungen, als durch ihre Thaten ausgezeichnet haben. Ueberzeugt, daß es hier nicht auf den innern Gehalt des Geschenks ankommt, und daß Krieger dem Sohne und der Wittwe der Helden der Vendée nicht mit Gold und Diamanten huldigen können, sind sie übereingekommen, Herrn Heinrich de la Roche-Jaquelein einen Degen zu überreichen, den nur die darauf angebrachten Inschriften auszeichnen; Ihnen aber, Frau Marquisin, zwey marmorne Kandelabern darzubringen, deren Form aus dem Grabmal von Charlottenburg entlehnt ist, welches die eheliche Liebe einer Fürstin errichten ließ, die im Leben zugleich die vollkommenste Gattin und Mutter und die geliebteste Königin war, deren Gruft ein Monument des Schmerzes für die Erde und des Triumphs für den Himmel ist.

Ich schätze mich glücklich, Frau Marquisin, daß meine Waffenbrüder mich zu ihrem Organ erwählt haben, und mir der Auftrag geworden ist, Herrn de la Roche-Jaquelein den Degen zuzustellen, der ihre hohe Achtung für die kriegerischen Tugenden, und die Biederkeit ihrer eigenen Gesinnungen beglaubigen soll. Ich ersuche Sie, mir den Tag und die Stunde zu bestimmen, wo ich, in Gegenwart Ihrer Familie und Ihrer Freunde, Ihrem Herrn Sohne dieses Geschenk überreichen kann.

Die beyden in Karrara ausgearbeiteten Kandelabern sind unterweges und werden unverzüglich in Paris erwartet. Sogleich nach der Ankunft derselben, werde ich mir die Erlaubniß erbitten, Ihnen damit huldigen zu dürfen.

Genehmigen Sie, Frau Marquisin ꝛc. ꝛc.

(Gez.) Der Graf von Goltz.

(An die Frau Marquisin de la Roche-Jaquelein.)

Auf obiges Schreiben ertheilte Frau von la Roche-Jaquelein nachstehende, gleichfalls aus dem Französischen übersetzte Antwort:

Mein Herr Graf!

Mit der innigsten Rührung und, ich darf wohl hinzusetzen, mit edlem und gerechtem Stolz, haben wir, mein Sohn und ich, die glorreichen Geschenke empfangen, durch welche das preussische Heer öffentlich zu erkennen zu geben beliebt hat, wie hoch dasselbe die von den Herren de Lescure und de la Roche-Jaquelein in Vertheidigung der Sache ihres Königs so edelmüthig bewiesene Hingebung schätzt und ehrt. Wohl darf bey einem so rühmlichen, von so gültigen Richtern öffentlich ausgesprochenen Anerkenntniß, mit erhöhtem Pulsschlag sich in der Brust erheben das Herz des Franzosen, dem die Ehre und der Ruhm stets über Alles heilig waren. Als Sie, mein Herr Graf, mit dies Ehrengeschenk des preussischen Heeres ankündigten, glaubte ich, daß meiner Erkenntlichkeit unmöglich noch etwas

Höheres vorbehalten sey, ich glaubte, daß durch diesen ersten Beweis von Wohlgewogenheit mein ganzes Gefühl erschöpft seyn müßte; ich sehe aber, daß mir noch eine innigere Rührung vorbehalten war, wenn ich vernehme, daß die zur Erhöhung jenes Ehrengeschenks mir ferner zugedachten Kandelaber einigen Bezug zu jenen Standleuchtern haben, welche das Grabmal der erhabenen Königin zieren, deren heroisches Andenken die Welt ewig verehren, deren unersetzlichen Verlust Preussen ewig betrauern wird.

Die Großthaten, durch welche das preussische Heer seinem Vaterlande, Frankreich und ganz Europa die Freyheit erkämpft hat, werden durch die Geschichte der Nachwelt überliefert werden, und so wird es die Geschichte auch nicht unerwähnt lassen, daß eben dies preussische Heer, den Werth der Biederkeit, der Ehre und der Treue anerkennend, das Andenken Derer zu ehren gewußt hat, die jenen Tugenden ihr Leben zum Opfer dargebracht haben. Die Krieger, denen die heilige Angelegenheit, für welche Lescure und de la Roche-Jaquelein ihren letzten Blutstropfen spendeten, ihren Triumph verdankt, diese Krieger hatten sich ein Recht erworben, der Familie jener Helden ein Ehrendenkmal darzureichen, welches in derselben von einem Geschlecht auf das andere fortvererbt werden wird. Alles Blut, welches in den Adern der de la Roche-Jaqueleins strömt, ist unseren Königen geweiht. Wenn gleich mein Sohn jetzt noch im Kindesalter steht, so gewährt mir doch der Degen, den Sie ihm bestimmt haben, eine sichere Bürgschaft, daß er ihn an den Heldenmuth seines Vaters erinnern, und er selbst werth seyn wird, diesen Degen zu führen. Die uns zugedachten Ehrengeschenke erhalten durch die Hand, die sie uns darbringt, einen neuen Werth. Ew. ꝛc. sind so gütig, es von meiner Wahl abhängen zu lassen, an welchem Tage dies geschehen soll. Wie sehr ich aber diesen erwünschten Augenblick auch beschleunigen möchte; so muß ich Sie doch, um die Ankerokunft meines Sohnes abzuwarten, bitten, die Uebergabe bis zum 20sten November anstehen zu lassen. Hat gleich mein Sohn selbst die Achtung noch nicht verdient, welche ihm jetzt öffentlich zu Theil wird; so darf ich doch sicher darauf rechnen, daß ein so köstliches Unterpfand ihn unablässig anregen wird, dem Beyspiel seiner Vorfahren zu folgen. Hätte nur seine unglückliche Mutter die Fülle des auf sie vererbten Ruhmes nicht durch so unheilbaren Schmerz erkaufen müssen!

Ich habe die Ehre ꝛc.

Donnisson, Maquise de la Roche-Jaquelein.

Am 10ten November 1817.

Hierauf verfügte sich der Graf von Goltz am 20sten November in die Wohnung der Frau von la Roche-Jaquelein, und überreichte, im Beyseyn ihrer zahlreich versammelten Verwandten und Freunde, ihrem, vom Könige Ludwig XVIII. zum Pair ernannten Sohne, Henri von la Roche-Jaquelein, mit einer passenden Anrede, den ihm bestimmten Degen. Der wackere junge Mann empfing ihn mit edler Rührung, und dankte dem Grafen von der Goltz mit diesen Worten: „Herr Ambassadeur! Dieser Degen kommt in gute Hände; ich werde ihn nach dem Beyspiel meines Vaters zu führen wissen.“ Zugleich aber vergoß er einen Strom Thränen, die ihm das Andenken seiner würdigen Vorgänger und die gegenwärtige feyerliche Handlung auspreßten.

Auf dem Degen befindet sich die Inschrift: „Die Officiere der preussischen Armee, an Henri de la Roche-Jaquelein, dem Sohne von Louis de la Roche-Jaquelein, und Neffen von Henri de la Roche-Jaquelein und Louis de Lescure.“ Die Kandelaber haben die berühmten preussischen Bildhauer Tieck und Rauch in Karrara verfertigt. Auf dem Gestell sind die Brustbilder der Herren von Lescure und von la Roche-Jaquelein angebracht.

London, den 9ten December.

Die Regierung von Amerika hat sich auf Verlangen des spanischen Gesandten in Amerika veranlaßt gefunden, eine Partey brittischer Officiere, nämlich 10 an der Zahl, zur Verantwortung aufzufordern, weil sie so weit gegangen waren, ganz öffentlich in Philadelphia diejenigen Leute auf der Straße zu exerciren, welche sie als Kavalleristen zu einem Regiment für die südamerikanischen Insurgenten angeworben haben.

Denjenigen Europäern, die sich auf Kuba niederlassen wollen, sind von dem Könige von Spanien besondere Freyheiten bewilligt worden.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1818 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M. Mitau, den 11ten December 1817.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 305. Freytag, den 21. December 1817.

Schreiben aus dem Brandenburgischen, vom 17ten December.

Folgendes ist die königliche Kabinetsordre in Betreff der Freyzügigkeit zwischen Preussen und Frankreich:

„Da in Frankreich kein Abfahrtsgeld von dem Vermögen der auswandernden Unterthanen erhoben wird, und das französische Gouvernement neuerdings erklärt hat, daß es die Ausübung des Abschoßrechts gegen preussische Unterthanen nicht zulassen würde, indem es die frühere Abschoßübereinkunft vom Jahre 1811 als anwendbar auf den jetzigen diesseitigen Länderbestand ansehe; so will Ich, daß die Reciprocität genau beobachtet, und in Meinen sämmtlichen Staaten weder Abschoß- noch Abfahrtsgeld gegen Frankreich genommen werde. Ich überlasse Ihnen die weitere diesfällige Verfügung.

Münster, den 15ten September 1817.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Staatskanzler, Herrn Fürsten von Hardenberg."

Ein anderes Schreiben aus dem Brandenburgischen, vom 17ten December.

Es ist die Einrichtung getroffen, daß die bisher ausser Acht gelassene löbliche Gewohnheit unserer Vorfahren, über die merkwürdigsten Ereignisse Ortschroniken zu führen, wieder in Aufnahme komme. Es sollen zu diesem Behuf in allen Städten wieder Chroniken eröffnet, und die letzten merkwürdigen Ereignisse aus den Jahren 1813, 1814 und 1815 darin aufgenommen werden.

Brüssel, den 9ten December.

Der bekannte Graf de las Cases, der bey Bonaparte auf St. Helena angestellt war, und bey seiner Rückkunft von der englischen Küste nach dem Kontinent verwiesen wurde, hat in dem Vrai Libéral das Schreiben abdrucken lassen, welches er unterm 22sten November aus Dover an den Lord Sidmouth gesandt hat. Er beschwert sich darin bitterlich über die Behandlung, die er zu Dover erfahren, wohin ein Staatsbothe von Lord Sidmouth gesandt war. „Alle meine Papiere, sagt er, wurden versiegelt, unter dem Vorgeben, daß ich sie alle wieder erhalten würde; ich fuhr fort, zu schreiben; der Staatsbothe ermunterte mich selbst dazu und wartete bis zum Augenblick meiner Abreise, um, Mylord, in Ihrem Namen mir alle meine Papiere wegzunehmen. Dies war eine Schlinge, die ich bloß dem Menschen zuschreibe, der sie gelegt hat. Kurz, man hat mir Alles genommen, Briefe, Noten, die Studienschriften meines Sohns, Eigenthumsdokumente, häusliche Geheimnisse, officielle Schreiben von Sir Hudson Lowe und auch ein Schreiben an den Polizeyminister in Frankreich, und ein anderes an meine Gattin, die ich abschicken wollte, sobald ich zu Ostende angekommen wäre. Ich protestirte gegen ein solches Verfahren, mag aber die Antwort nicht mittheilen, die ich erhielt. Ich bat bey dieser Abweichung von allem Völkerrecht, daß man mir wenigstens so lange Zeit lassen möchte, um Ewr. Herrlichkeit den ganzen Vorfall zu melden, der unmöglich von Ihnen verordnet seyn könne; ich wäre bereit, alle meine Papiere von vertrauten Personen untersuchen zu lassen. Alles half nichts. Wenn es nöthig wäre, sagte der grobe Mann, so könnte ich in der Folge vom festen Lande zurückkommen; Ew. Herrlichkeit würden wohl die Kosten bezahlen. Man hat mich als einen Verbrecher behandelt; und was ist mein Verbrechen? Daß ich mich freywillig in Gefangenschaft bey Napoleon auf St. Helena befunden habe. Ist das ein Verbrechen? Alle meine Papiere mögen immerhin untersucht werden. Es giebt keine politische Geheimnisse darin, eben so wenig wie in den Papieren, die man mir zu St. Helena zurück behalten hat. Mit Begierde erwarte ich eine Antwort von Ewr. Herrlichkeit ꝛc."

Ferner hat der Graf de las Cases ein Schreiben an Lord Holland gesandt, worin er ihm meldet, daß er ihm schon aus dem Innern von Afrika geschrieben, und ihm zugleich den Entwurf einer Petition an das Parlament übersandt habe; die Behandlung, die er an der englischen Küste erfahren, sey schrecklich; er übersende ihm eine Abschrift seines Briefes an Lord Sidmouth, damit, wenn die Sache im Parlament vorkommen sollte, Lord Holland näher darüber Bescheid wisse. Einige haben vorgestellt, als wenn ich Longwood verlassen hätte, indem ich aus Ueberdruß der Brutalitäten nicht mehr bey demjenigen leben konnte, dessen Entfernung ich bedaure; Andere haben mich kurzweg von demselben desertiren lassen. Nachstehendes Schreiben von Napoleon möge das Nähere beweisen:

Mein lieber Graf de las Cases!

Mein Herz fühlt lebhaft, was Sie empfinden. Seit 17 bis 18 Tagen von meiner Seite gerissen, sind Sie

eingesperrt worden, ohne irgend eine Nachricht von mir erhalten, und ohne mit irgend Jemandem, sey es Franzose oder Engländer, kommuniciren zu können; auch hat man Ihnen keinen Domestiken nach Ihrer eignen Wahl gelassen. Ihr Betragen zu St. Helena ist, so wie Ihr Leben, ehrenvoll und ohne Vorwurf gewesen. Mit Vergnügen bezeige ich Ihnen dieses. (Hier fehlen drey Viertheile des Briefes.) Ihre Gesellschaft war mir nothwendig; Sie allein lesen und sprechen das Englische. Wie viele Nächte haben Sie bey mir in meinen Krankheiten zugebracht. Indessen lade ich Sie ein, und befehle Ihnen nöthigenfalls, den Kommandanten der Insel zu ersuchen, Sie nach dem festen Lande zu schicken. Er kann dies nicht verweigern, indem er kein Recht über Sie hat, als durch die freywillige Einstimmung, wodurch Sie unter seine Autorität gekommen sind. Mein Herz wird sich freuen, wenn ich weiß, daß Sie nach glücklichern Landen unterwegs sind. Mögen Sie nun nach England gehen, oder nach dem Vaterlande zurückkehren, so vergessen Sie das Andenken an die Leiden, die man Sie hat erdulden lassen. Seyn Sie stolz auf die Treue, die Sie mir bewiesen, und auf die ganze Affektion, die ich gegen Sie hege. Sehen Sie dereinst meine Gemahlin und meinen Sohn, so umarmen Sie selbige. Seit länger als zwey Jahren habe ich weder mittel- noch unmittelbar Nachrichten von ihnen erhalten (hier fehlen drey Zeilen). Auf jeden Fall trösten Sie Sich mit meinen Freunden. Mein Körper befindet sich allerdings in der Gewalt meiner Feinde. Ihre Wuth vergißt nichts von demjenigen, was ihre Rache befriedigen kann. Sie lassen mich mit Nadelstichen sterben; allein die Vorsehung ist zu gerecht, um nach meiner Empfindung zu verstatten, daß dieses noch lange in einem verzehrenden Klima fordauern könne, wo man alles desjenigen beraubt ist, was das Leben erhält. (Hier fehlen wieder drey Zeilen.) Da Alles erwarten läßt, daß man Ihnen nicht erlauben wird, noch vor Ihrer Abreise zu mir zu kommen, so empfangen Sie meine Umarmungen und die Versicherung meiner Achtung und meiner Freundschaft.

Ihr affektionirter

Longwood, Napoleon.

im December 1816.

Das Gouvernement auf St. Helena hat das Original dieses Briefes behalten, und bloß erlaubt, dasjenige mitzutheilen, was sich hier befindet. Las Cases ist bekanntlich über Aachen weiter nach Deutschland gereiset.

Aus dem Haag, vom 10ten December.

Der Geburtstag des Prinzen von Oranien ist auch hier am 6ten dieses aufs Festlichste begangen worden. Es war große Parade; das Fest ward durch Artilleriesalven verkündigt und von den öffentlichen Gebäuden wehten die Flaggen. Der König gab ein großes Galladiner von 44 Kouverts. Des Abends war die Königliche Familie beym Prinzen Friedrich versammelt.

Wien, den 4ten December.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes:

„Mehrere auswärtige Zeitungen beschäftigen sich mit der Zusammenziehung eines Lagers im künftigen Sommer in der Gegend von Prag; andere mit einer Reise des kaiserl. königl. Hofes nach dieser Stadt, und einem längeren Aufenthalte in derselben. Hier wissen wir von der einen Kunde so wenig, als von der andern. Ihre Kaiserl. Königl. Majestäten sind eben erst von einer mehr als fünfhundert Meilen betragenden Reise, auf welcher der Monarch allenthalben in den bisher von Ihm unbesichtigten Theilen seines großen Reichs seine Gegenwart mit segnender Hand bezeichnete, in Ihre Residenzstadt zurückgekehrt. Zu einer neuen Reise erblicken wir keine Anstalten. Zur Zusammenziehung eines Lustlagers bedürfte es wahrlich keiner neunmonatlichen Voranstalten, und daß heute von keinen andern, als Lustlagern die Rede seyn könnte, lehrt der Stand der tiefen politischen Ruhe, deren die europäischen Völker sich erfreuen, und auf deren ungestörte Dauer wohl nie mit größerer Zuversicht gerechnet werden durfte."

Aus Italien, vom 30sten November.

Auch zwischen Preussen und dem päpstlichen Hofe dürfte das Konkordat von dem Staatsrath Niebuhr in Kurzem unterzeichnet werden.

Die Nachricht der Florentiner Zeitung, daß zu Genua die Ausrüstung von Kriegsschiffen beschleunigt werde, die gegen die Barbaresken zu kreuzen bestimmt seyn sollten, wird von Genua aus für grundlos erklärt. Es herrscht zwischen Sardinien und den Barbareskenstaaten das vollkommenste Einverständniß.

Livorno, den 17ten November.

Der jetzige Pascha von Aegypten hat einen Handelsweg zwischen Indien und Europa eröffnet, und schon sind Waaren auf diesem Wege hierher gekommen, nämlich Specereyen, Nankins ꝛc. Er zieht zugleich eine Menge von Arbeitern aus Europa an sich, läßt Kanäle graben und knüpft Handelsverbindungen an. In Suez waren schon über 50 Schiffe aus Ostindien angekommen.

Paris, den 21sten December.

Der Moniteur widerspricht der Anzeige in englischen Blättern, als wenn die französische Regierung die freye Einfuhr des Rums und Branntweins nach Frankreich erlaubt habe.

Der Exgeneral H Lallemand hat zu Philadelphia die Mamsell Girard geheirathet.

Hamburg, den 19ten December.

So eben erhalten wir noch die englische Post mit folgenden Nachrichten:

Schreiben aus London, vom 13ten December.

Nachrichten aus Ostindien zufolge, ist mit allen Maratténchefs Friede geschlossen worden. Sie treten ein Gebiet an die Kompagnie ab, welches jährlich anderthalb Millionen Pf. Sterling einträgt.

Der Kourier widerspricht dem Gerüchte von einer nahen Zurückziehung der Okkupationsarmee aus Frankreich.

Die russische Eskadre, unter dem Kontreadmiral Moller, ist am 9ten dieses zu Deal eingelaufen.

Man spricht von einer neuen französischen Anleihe durch hiesige und andere Bankierhäuser.

London, den 9ten December.

In dem Staate Virginien herrscht ein evidemisches Fieber, welches viele Menschen wegrafft. Aus der Stadt Natchez sind 2 Drittheile der Einwohner wegen der Seuche entflohen und nicht einmal genug zur Pflege der Kranken und Begrabung der Todten zurückgeblieben.

Der König befindet sich fortdauernd in seinem gewöhnlichen Zustande.

Der verewigten Prinzessin Charlotte soll durch öffentliche Subskriptionen ein Denkmal errichtet werden. Die Herzogin von York will die Leitung des Plans übernehmen.

Lavalette hält sich jetzt, nach unsern Blättern, unter einem andern Namen, 6 Stunden weit von München, auf.

Vermischte Nachrichten.

Der italienische Arzt Ruggieri hat vor Kurzem einen äusserst seltsamen Fall bekannt gemacht, wo ein junger Ehemann schon nach zwey Tagen von einer sehr hübschen und geliebten Frau sich trennte, weil, von der Brust an bis herab auf das Knie, ihre Haut nicht allein einer Negerhaut, sondern auch einem schwarzen Pudelfelle glich. Die Gränze dieser Haut war so regelmäßig gezogen, daß es aussah, als ob sie ein schwarzes Korset und schwarze Beinkleider angezogen hätte. Ruggieri meint, das Uebel müsse als eine Hautkrankheit betrachtet werden, die schon im Mutterleibe entstanden sey. Schon als Kind hatte dieses Frauenzimmer eine hundische Abneigung gegen Katzen, eine große Liebe zu Pudeln, aß gern rohes Fleisch, zerriß eine lebendige Wachtel und speiste deren Kopf mit sammt den Federn.

* * *

Deutscher Forschungsgeist in Italien.

Mit Vergnügen erblickt Jeder, dem es um gründliche Erforschung der Rechtsalterthümer, welche das eine Mittelglied des Mittelalters mit der neuen Zeit machen, und um deutsche Gründlichkeit überhaupt zu thun ist, die rastlosen Bemühungen mehrerer deutschen Männer, um über die ältesten noch vorhandenen Rechtsquellen neues Licht zu verbreiten. Derselbe gelehrte Jurist, dem wir die klassische Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter verdanken, Professor von Savigny, eine Zierde der Universität zu Berlin, vermehrte seit 1815 die dieser Art von Forschung eigenthümlich gewidmeten Zeitschriften, unter denen wir hier nur Hugo's civilistisches Magazin nennen, mit einer neuen Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaften, sich mit zwey seiner damaligen Kollegen, C. F. Eichhorn und J. F. L. Göschen, einigend. Davon ist so eben der letzte (3te Heft) des 3ten Bandes (Nikolaische Handlung, Berlin) erschienen, und gewiß schon in aller Liebhaber Händen. Savigny war es auch, welcher seinem Freund, dem Staatsrath Niebuhr, wie dieser als preussischer Minister an den Papst nach Rom ging, vielfache Anweisungen und Aufträge für die Bibliotheken Italiens mitgab, die sich vorzüglich auf Handschriften über die Rechtsquellen bezogen, in welchen man seit Cujacius und seiner Freunde trefflichen Bemühungen auch in Italien nichts mehr finden zu können glaubte. Dies blieb nicht ohne Erfolg. Niebuhr entdeckte gleich bey seinem Eintritte in Italien zu Verona in der an lateinischen Membranen vorzüglich reichen, und durch Dionigi und Mazotti mit brauchbaren Katalogen ausgestatteten Bibliothek des dortigen Domkapitels, zwischen Bibelfragmenten vom 6ten bis 11ten Jahrhunderte zwey Stücke, die er sogleich für Bruchstücke aus dem römischen Rechte erkannte, ein Blatt aus den Institutionen des Gajus, dessen Inhalt an den Institutionentitel vom Interdikt sogleich erinnert, in den Schriftzügen dem Mayländer Fronto ganz gleich, und ein Doppelblatt in zwey Kolumnen, dem Mayländer Symmachus in Größe und Art sehr ähnlich. Ausserdem aber einen Codex rescriptus, Briefe des Hieronymus, unter denen aber ein alter Jurist steckt, der entziffert, einen mäßigen Oktavband füllen würde. Er war indeß in den zwey Tagen, die er allein in Verona verbleiben konnte, entblößt von chemischen Hülfsmitteln, um die verblichene Schrift heraustreten zu lassen. Er konnte in der Schnelligkeit nur eine Galläpfelinfusion anwenden, zweifelte aber gar nicht, daß wenn bessere Mittel (Hydrosulphur von Pottasche und Prussiat von Pottasche) gebraucht werden, fast Alles herauszubringen seyn werde, trotz der ungeheuren Schwierigkeit. Ueber diese drückt er sich in seinem Brief an Savigny so aus: „Es ist das Lesen entsetzlich mühsam, wo die Zeilen der neuen Schrift die alten ganz decken, die einzelnen Spuren der Züge zu entdecken und zusammenzusetzen; man muß erst rathen, was da stehn könne, und so vorwärts fühlen, mithin oft und zu verschiedenen Zeiten zurückkehren, auf welchem Wege aber, da zum Glück die schöne Majuskelschrift fast ohne

alle Abbreviaturen geschrieben ist, sich Alles entziffern lassen wird. Niebuhr vermuthete in diesem Werke Ulpian, Savigny aber die Institutionen des Gaius. Ueber jene zwey einzelnen Blätter hat einer der gelehrtesten jetzt lebenden Juristen, Professor und Oberhofgerichtsrath Haubold, die Zierde der Universität Leipzig, nach dem, was Maffei schon vor fast 100 Jahren in seiner Verona illustrata darüber mitgetheilt hatte, in einem Programm, betitelt: Notitia fragmenti Veronensis de Interdictis 1816, Vieles treffend erläutert, und diese Erläuterungen in den zwey neuesten Stücken von Savigny's oben angeführter Zeitschrift aufs Neue umgearbeitet mitgetheilt. Aber der Hauptfund erwartet nun den Fleiß eines deutschen Forschers. Dieser erscheint in der Person des Professors Göschen, welcher im April dieses Jahres von Berlin nach Italien abgereist ist, um alle dort befindliche Schätze der Art zu holen und der Welt zu sichern. Denn es ist noch viel da. So hat Niebuhr selbst im Verfolg seiner Reise in der Bibliothek des Domkapitels zu Perugia, die auch in den Verwüstungen der letzten 20 Jahre unversehrt blieb, ein im 10ten Jahrhundert geschriebenes Breviarium des Justinianischen Kodex entdeckt, in der von aller Grammatik entblößten lingua rustica in der Zeit vom 7ten bis 9ten Jahrhundert verfaßt, aber doch aus einem sehr achtungswürdigen Summarium geflossen und durch Inskriptionen und Glossen ungemein lehrreich. Endlich wissen wir auch durch Niebuhrs Brief vom 5ten März 1817, daß er bey muthigem Nachforschen in der Vatikanischen Bibliothek, die um so schwieriger ist, weil seit Montfaucons Zeiten alle Nummern der Handschriften völlig geändert, ja die alten sogar ausgetilgt worden sind, eine uralte Handschrift der letzten 8 Bücher des Theodosianischen Kodex, wahrscheinlich dieselbe, die einst Titius besaß, entdeckt hat. Nur am Anfang und Ende fehlen einige Quaternionen dieses in groß 4 in 448 Blättern geschriebenen Kodex. Wir dürfen von Niebuhrs Forscherblick noch manchen interessanten Fund, sowohl für die klassische Jurisprudenz, als für die ganze Alterthumskunde erwarten. — Der gelehrte Professor der Rechte, Etatsrath Cramer in Kiel, wurde durch einen großmüthigen Privatmann, der in seiner Liberalität wohl manchen Fürsten beschämen dürfte, in den Stand gesetzt, gleichfalls für die alte Literatur überhaupt, insbesondere aber für die civilistischen und allemannischen Rechtsquellen eine Reise ins südliche Deutschland und in die Schweiz zu machen, von welcher er jetzt über Berlin, um dort mit Savigny sich zu berathen, in seine Heimath zurückgekehrt ist. Er rühmt die Schätze der bayerischen und österreichischen Bibliotheken, fand aber besonders in Zürich und St. Gallen manche unerwartete Befriedigung seiner Forschbegierde. Die Dienstfertigkeit der Konventualen in St. Gallen verschaffte ihm die Einsicht der ältesten Handschriftenverzeichnisse jener einst so reichen Klosterbibliothek, woraus sich denn zur Genüge ergab, daß jene handschriftlichen Schätze schon während der Kostnitzer und Baseler Kirchenversammlung durch Requisitionen der Kardinäle und römischen Prälaten aller ihrer Seltenheiten beraubt wurden. Indeß entdeckte er doch dort die vollständige Handschrift eines Grammatikers, die so noch nicht in der Putschischen und Gottfriedischen Sammlung steht. Auch fand er auf dieser Reise den ganz unverstümmelten Scholiasten des Juvenals, wovon wir bis jetzt durch Pithou nur Bruchstücke besaßen. Reisen deutscher Gelehrten nach Italien, um dort, wo nach der Wiedergeburt der Wissenschaften so Vieles selbst aus den Bibliotheken diesseits der Alpen — das stets isolirte England ausgenommen — zusammenfloß, Neues zu entdecken und Altes zu berichtigen, sind wohl höchst wünschbar. So ist mit dem schon erwähnten Professor Göschen aus Berlin auch der genau forschende, im Lesen und Prüfen der Handschriften trefflich geübte Hellenist, Professor Becker, dem wir schon so viele griechische Anekdota verdanken, und bald eine aus Handschriften sehr veränderte Ausgabe des Plato verdanken werden, nach Italien abgereist, um dort zu vollenden, was er bey seinem mehrjährigen und wiederholten Aufenthalt in Paris so erfolgreich begründet, und so weit es dort thunlich war, hinausgeführt hat. Man darf sich von ihm große Bereicherung für das preiswürdige Unternehmen der Berliner Akademie der Wissenschaften, eine möglichst vollständige Ausgabe aller alten griechischen Steinschriften und Inschriften zu veranstalten, und manchen Fund für die alten Klassiker, zunächst zu einer Ausgabe des Aristoteles, versprechen. Fast zu gleicher Zeit mit Niebuhr kam Professor von Raumer aus Breslau in Rom an, um dort für seine Geschichte der Hohenstaufen neue urkundliche und annalistische Quellen zu suchen. Selbst die Vaticana öffnete sich ihm, als er erklärt hatte, es sey ihm um Kenntniß der Akten von beyden Parteyen zu thun. Auch fand er sonst in Rom und Neapel viel Erwünschtes für seinen Zweck. Der einsichtsvolle Kenner der altdeutschen Literatur, Professor von Hagen aus Breslau, war nicht weniger glücklicher in Auffindung und Vergleichung vieler Handschriften aus den Zeiten der Minnesänger und des Heldenbuchs. — Auch dürfen wir von dem rüstigen Kenner der Alterthumskunde und Architektur, Hofrath Hirt in Berlin, der schon im verflossenen Jahre in Gesellschaft des Grafen von Jugenheim eine neue Reise zu den ihm wohlbekannten italienischen Hesperidengärten unternahm, und dort auch den Bruder des Königs von Preussen, den für Wissenschaften und Künste warm fühlenden Prinzen Heinrich, auf mancherley Kunstbeschauungen zu begleiten Gelegenheit hatte, manches belehrende Resultat erwarten.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 306. Sonnabend, den 22. December 1817.

Paris, den 9ten December.

Von dem Herrn de Pradt, der sich über Alles vernehmen läßt, wird nächstens auch eine Broschüre über das Konkordat erscheinen.

Der Herzog von Südermannland, Prinz Oskar, welcher den Namen eines ossianischen Helden führt, ist auf Antrag des Baronets Sinklair zum Ehrenmitgliede der in London bestehenden Highland Society aufgenommen worden.

Die Zeitung von Savoyen macht zwey päpstliche Breven vom 17ten July bekannt, wodurch das Bisthum Chambery zum Erzbisthum erhoben, von der Metropolitangerichtsbarkeit von Lyon losgesprochen und ihm das 1802 aufgehobene, durch dieselben Breven aber wiederhergestellte Bisthum Asti untergeordnet wird.

Die Generalvikarien der Pariser Diöcese haben einen Hirtenbrief bekannt gemacht, um das Einimpfen der Kuhpocken zu empfehlen.

Vor Kurzem verstarb hier die Gräfin Dillon, Mutter der Gräfin Bertrand auf St. Helena. Sie war die Wittwe des Grafen Arthur Dillon, welcher 1793 auf dem Schafotte sein Leben verlor. Ihre liebste Tochter, die Herzogin von Fitzjames, war vor ihr an der Schwindsucht gestorben.

Straßburg, den 7ten December.

Dieser Tage ward bey den hiesigen Assisen eine schreckliche Sache verhandelt. Ein Tagelöhner zu Daubensand, Namens Guth, war aus seinem Dorfe weggegangen, um mit seinem ältesten Sohne über dem Rheine zu betteln. Er hatte bey seiner Frau zwey andere Kinder, ein Mädchen und einen Knaben, Letztern von anderthalb Jahren, zurück gelassen. Bey seiner Heimkehr fand er den Knaben nicht. Endlich ward derselbe, da er seiner Frau heftig zuredete, den Aufenthalt des Kindes zu sagen, todt in einem Zuber gefunden. Es fehlten ihm die Beine. Die Frau gestand bey gerichtlicher Untersuchung, daß sie das Kind mit einem Gartenmesser umgebracht, einen Schenkel mit Kohl gekocht und davon gegessen habe; den andern Schenkel habe sie braten wollen; Alles sey aus Armuth geschehen; was jedoch nicht der Fall gewesen. Die Erklärung der Geschwornen war: Die Angeklagte ist des Mordes schuldig, hat aber die That im Zustande des Wahnsinns verrichtet. Sie ward demnach freygesprochen und nach einem Irrenhause in Verwahrung gebracht.

Vom Rhein, vom 6ten December.

Nachrichten aus dem südlichen Frankreich, sagt ein öffentliches Blatt, bestätigen die Vermehrung der französischen Militärmacht, so wie den Eifer und die Thätigkeit, womit die Nation in allen Provinzen die von der Regierung hierüber ausgesprochenen Ansichten aufnimmt. Es ist bey den Unterrichteten keinem Zweifel unterworfen, daß Frankreich in seinem jetzigen Stande, Trotz der vielfachen Lasten, über die es klagt, einer größern Entwickelung von Streitkräften fähig ist, als selbst vor der Revolution, besonders wenn ein Angriff von Aussen die ganze Masse der Nationalgarden in Bewegung setzte; jedoch ist die Stellung der Dinge gar nicht von der Art, daß man in Frankreich einen fremden Angriff befürchten dürfte; eher möchte man dort in gewissen Kreisen auf eine eigne Offensive sinnen. Auch in Deutschland beschäftigt man sich mit Regulirung der Militärverhältnisse, um eine Kriegsmacht des deutschen Bundes aufzustellen, die aber begreiflich nicht so schnell gebildet werden kann, als bey unsern Nachbaren, obgleich man sagen darf, daß der Deutsche wohl eben so großen Eifer und Antheil in dieser Sache bezeigt, als die Franzosen. Wenn wir weniger eilfertig zu Rüstungen sind, so ist die Ursache gewiß keine andere, als die Ueberzeugung, daß von keiner Seite eine Störung des Friedens sobald zu befürchten ist. Doch ist es Schade, daß unsre Friedensschlüsse nicht, wie bey den Türken, statt auf ewige Zeiten, gleich auf eine bestimmte Anzahl Jahre gemacht werden; man wüßte dann doch sicherer, woran sich zu halten.

Aarau, den 6ten December.

Die hiesige Zeitung enthält unter der Rubrik: „Von der Seine," Folgendes:

„Man versichert, es sey beschlossen worden, den beyden Kammern genaue Kenntniß von dem jetzigen Zustand des Liquidationsgeschäfts mit den alliirten Mächten zu geben, so daß die Nation officiell sowohl von den Forderungen, die noch in Ansehung der Kriegskontribution gemacht werden, als von den Ansprüchen in Betreff der Privatbegehren, unterrichtet würde. Für die Kriegskontribution sollen neue Termine ausgemittelt worden seyn, und, wie man versichert, so hängt die Beendigung nur noch von einer aus St. Pebersburg erwarteten Antwort ab. Mehr Schwierigkeiten hat der Punkt in Betreff der Privatreklamationen. Die Hauptfrage ist: Ob man die ausgesetzte Liquidationsarbeit in Ansehung dieser Reklamationen neuerdings aufnehmen und fortsetzen soll, oder ob man eine Uebereinkunft über eine allgemeine Summe treffen, und, nach Bezahlung dieser Summe, Frankreich aller

fernern Verbindlichkeit in Hinsicht auf diesen Gegenstand entladen will? Die französische Regierung wünscht dieses Letztere, was unstreitig für die Nation auch am zweckmäßigsten wäre, da sie alsdann den ganzen Umfang ihrer noch zu erfüllenden Verpflichtungen kennen, und durch das Organ ihrer Repräsentanten die zweckmäßigsten Mittel anwenden würde, um derselben sobald möglich entladen zu seyn. Die meisten Gläubiger, die in diese Kathegorie gehören, wünschen dagegen das Erstere, das dem Inhalt des Traktats vom November 1815 weit mehr gemäß ist. Allein diejenigen Mächte, die einen Traktat geschlossen haben, können denselben auch wieder abändern, sobald sie darüber einig sind. Und diese Uebereinstimmung in Ansehung des erwähnten Vertrags sucht nunmehr Frankreich von den verbündeten Mächten zu erhalten."

Wien, den 9ten December.

Se. Kaiserl. Majestät haben Ihren zweyten Sohn, den Erzherzog Franz Karl, den Grafen von Wallis, den Feldmarschall, Grafen von Bellegarde, die Grafen Joseph von Dietrichstein und von Lanckoronski, so wie den Fürsten von Kochary, zu Rittern des goldenen Vließes unter den herkömmlichen Feyerlichkeiten ernannt. Vorgestern ward in unserer Hofburgkirche von dem Allerhöchsten Ordenssouverän der Ritterschlag, die Eidesabnahme, die Umgebung mit der Ordenskette und die Umarmung an jedem der neuen Ordensritter vollzogen. Hierauf wurde das feyerliche Hochamt gehalten, nach dessen Beendigung der Zug mit Fesllichkeit in den großen Ceremoniensaal zurückkehrte, wo sich Se. Majestät mit den Durchlauchtigsten Erzherzogen unter dem Thronhimmel, die übrigen Ordensritter aber, zwar in Verbindung, jedoch um einige Stufen niedriger, an einer prachtvollen Tafel niederzulassen und mit einer öffentlichen Mahlzeit die Feyerlichkeit zu schließen geruhten.

Frankfurt, den 10ten December.

Dem Vernehmen nach wird der englische Gesandte, Herr Lamb, nächstens bey der deutschen Bundesversammlung sein Kreditiv, welches er schon erhalten hat, übergeben.

Die Aufstellung eigner Agenten bey der Bundesversammlung scheint noch zweifelhaft zu seyn; auf jeden Fall aber wird man dabey Sorge tragen, daß die Freyheit der einzelnen Privatpersonen, sich mit ihren Petitionen oder Beschwerden unmittelbar selbst an den Bund zu wenden, so wie diese Freyheit durch die provisorische Kompetenzbestimmung festgestellt worden ist, durchaus nicht dadurch beschränkt werden kann.

Von einem der königlichen Höfe des deutschen Bundes ist, wie man sagt, auch schon ein ausführlicher Militärplan für denselben entworfen worden.

Hinsichtlich der Mediatisirten und des für sie durch ganz Deutschland auszumittelnden gleichförmigen Rechtszustandes, sind die betheiligten Staaten eingeladen und ersucht worden, sich ein jeder mit den zu ihm gehörenden Mediatisirten in Mittheilung zu setzen, um den ganzen Umfang und das genau Bestimmte ihrer Anforderungen zu erfahren, und dann zum gemeinsamen Vortrag zu bringen.

Von der Petition wegen Einführung der landständischen Verfassung ist es wieder stille; wenigstens wurde sie noch nicht bey der Bundesversammlung übergeben, obwohl, wie man sagt, noch immer Unterschriften gesammelt werden. Man bemerkt dabey, daß diese Petition nicht von besondern Korporationen und bestehenden oder doch präsumtiven Ständen eines Staats herrührt, sondern von einzelnen Personen der verschiedenen Staaten untermischt.

Vom Mayn, vom 10ten December.

Es heißt, der Erzherzog Palatinus werde sich in der Folge mit einer Schwester seiner verstorbenen zweyten Gemahlin, mit der achtzehnjährigen Prinzessin Adelheid von Anhalt-Schaumburg, vermählen.

Vom Mayn, vom 13ten December.

Im Haag war kürzlich ein Appel à l'opinion publique etc. der Herren Cauchais Lemaire und Guyet öffentlich angeschlagen und vertheilt worden, dessen Abdrücke aber von der Polizey bald weggenommen wurden.

Es heißt, daß auch in dem Fürstenthume Salzburg Landstände sollen eingeführt, und daß in der Stadt Salzburg eine Universität soll errichtet werden.

Wegen Aufhebung der Leibeigenschaft, die vom nächsten Jahre an im Würtembergischen erfolgt, so wie wegen der Gehaltsvermehrung der Beamten, gehen an den König fortdauernd Dankadressen ein.

Aus Sachsen, vom 10ten December.

Wenn in mehrern öffentlichen Blättern versichert wird, daß sich eine Anzahl bedeutender Handelshäuser von Leipzig wegziehe, so ist dies ungegründet, indem kein einziges namhaftes Handelshaus seine Geschäfte von dort weg verlegt hat. Wahr ist nur, daß sich der Handel mit Kolonialartikeln nach dem Erzgebirge und der Umgegend größtentheils von Leipzig weg und nach Altenburg zieht. Dies rührt insbesondere von den grundlosen Straßen um Leipzig herum her. Nur die einzige Straße nach Dresden ist chaussirt. Nach allen andern Richtungen hin sind die Wege bey einigem Regenwetter grundlos und selbst nicht ohne Gefahr zu passiren. Frachtwagen bedürfen häufig eines Vorspanns von 10 bis 12 Pferden auf den sächsischen Landstraßen, die nach Leipzig führen.

Kopenhagen, den 13ten December.

Die in öffentlichen Blättern enthaltene Schiffernachricht, daß Algier auch Dänemark den Krieg erklärt haben solle, hat bey dem guten Vernehmen, worin wir bisher mit Algier gelebt haben, hier um so weniger Eingang finden können, da bisher keine officielle Anzeigen darüber eingegangen sind.

Die Bevölkerung von Kopenhagen ist jetzt bis auf 120,000 Menschen gestiegen.

Vermischte Nachrichten.

Man hat in Pompeji ein merkwürdiges Monument ausgegraben, welches alle bey den Römern gebräuchlichen Maße und Gewichte enthält.

In Lissabon starb der Generalpächter des Tabaks, Baron Onabella, mit Hinterlassung eines Vermögens von 15 Millionen Kruſaden (zu 19 Groschen). Sein Sarg war mit Goldblech überzogen, und hatte goldenes Schloß und Schlüssel.

* * *

Blicke auf die Leipziger Michaelismesse 1817.

Daß die Leipziger Michaelismesse ein fröhliches Ansehen gewinnen, und im Waarenumsatz viel bedeutender werden würde, als die nächstvorhergehenden, war dem aufmerksamen Beobachter schon seit einigen Monaten nicht entgangen. Es waren auch in den sächsischen Hauptfabrikplätzen ansehnliche Bestellungen eingegangen, und überall regte sich erneuerter Kunstfleiß, besonders in den feinen Artikeln der gedruckten Baumwollenwaaren, der feinsten Erzeugnisse in Schaafwolle und in der Spitzen- und Petinetfabrikation. Selbst für die so lange gelähmte Leinwandmanufaktur schien hier und da einige Aussicht sich eröffnen zu wollen. Die Braunschweiger Sommermesse, die Frankfurter Herbstmesse waren als gute, heilverkündende Vorläufer anzusehen, und aus dem Gedeihen der letztern insbesondere zog man die günstigste Vorbedeutung. Seit der Mitte Septembers bedeckten ganze Wagenzüge die Landstraßen, welche aus den östlichen und nördlichen Ländern Waaren und Einkäufe nach Leipzig zu fahren angelegt sind. Leipzig füllte sich früher, als sonst gewöhnlich, mit Meßfremden aus fernen Gegenden, und schon in der Vorwoche vor der Vorwoche wimmelte es von Kauflustigen, die zum Theil auch durch den spätern Eintritt der Messe, da Michael an einem Montag fiel, in ihrer Rechnung irre geworden waren. Man war berechtigt, Ungewöhnliches zu erwarten, und diese Erwartung hat sich vollkommen, und in einzelnen Zweigen selbst über Alles, was man gehofft hatte, bestätigt. Man kann, wenn man die baaren Summen, die diesmal auf dem Platze waren, und die in einzelnen Zweigen fast erschöpften höchstbedeutenden Waarenvorräthe im Ganzen berechnet, diese Messe für eine der erfolgreichsten in den letzten Jahren halten. Sie zeichnete sich durch Solidität aller hier gemachten Geschäfte und durch entscheidende Zahlungsfähigkeit aus. Von Zahlungsunfähigkeit war, einige im Ganzen unbedeutende Fallissements in Droguerien und Kolonialgeschäften abgerechnet, fast gar nichts zu hören. — Die Nordländer, welche sich diesmal so zahlreich, und mit so guten Zahlungsmitteln eingefunden hatten, suchten in Allem das Kostbarste, nach den neuesten geschmackvollsten Mustern, und was beym innern Werthe weniger ins Gewicht fiel, und zum Transport sich eignete. Wer also dem Zeitgeist und der wandelbaren Mode mit feinem Takt an den Puls gegriffen, und Neues und Schönes zur Messe bereitet hatte, konnte sich eines erfreulichen Absatzes rühmen. Wind und Wetter hatten zum Anfang auch die inländischen Fabrikate begünstigt. Der gleichsam feststehende Ostwind hatte die Ankunft der neuesten englischen Kalikos und gedruckten Waaren in Hamburg um länger als eine Woche verspätet. Die Ungeduld der nordischen Einkäufer sah sich also schon dadurch zum Theil auf sächsische Produkte beschränkt, in wie fern diese durch neue Muster und lockende Farben (besonders in Amaranth) die Kauflust zu reizen verstanden. Es wurden von mehreren Chemnitzer Häusern gleich Anfangs bedeutende Geschäfte in diesen Artikeln gemacht, und Vieles wurde nachbestellt. Viele nordische Einkäufer sahen sich, als nun wirklich die neuesten englischen Waaren angekommen waren (die den übrigen voreilenden ersten drey Schiffsladungen flogen mit verdoppelter Eile nach Leipzig), in den Preisen getäuscht, die sie nach dem Maßstab früherer Messen wieder sehr niedrig erwarteten. Allein die Britten hatten ihre alten Ladenhüter nun wirklich verthan, und zu den neuen Erzeugnissen große Bequemlichkeit jenseits des atlantischen Meeres gefunden. Sie hielten daher selbst auf hohe Preise bey ihrer guten und reinen Waare, und so fanden sich manche Einkäufer bewogen, die in innerer Güte der englischen Waare nichts nachgebenden, in Zierlichkeit der Muster aber sie oft noch überbietenden Kontinentalwaaren (wobey die französischen und schweizerischen Kotonaden vorzügliche Beachtung verdienten) gerne aufzusuchen, und das bey sehr bedeutendem Absatz ihnen angebotene Benefiz nicht zu verschmähen. Hörte man dessen ungeachtet, daß englische Waaren um herabgesetzte Preise verkauft, und damit geschleudert worden sey, so ergab sich bey genauer Untersuchung gewöhnlich, daß englische Waarenhändler sich dadurch nur schneller des Verlegenen und Altmodischen zu entlasten gesucht hatten. Eines ganz vorzüglichen Absatzes erfreueten sich die Seidenhändler. Viele der neuesten Lyoner Artikel waren zu Ende der Messe ganz erschöpft, und die Herbeyschaffung neuer Vorräthe wurde mit größter Eile betrieben. Vorzüglich wurden die theuren schweren Stoffe, die Moore und ähnliche Artikel, begierig aufgekauft, und auch hier zeigte sich, daß der Norden durch den Mißwachs der südlichen

Länder ansehnliche Mittel, sich prächtig zu kleiden und zu meubliren, gewonnen hatte. Steigerung der Preise war bey der Solidität der großen Leipziger und Frankfurter Seidenhandlungen selbst durch den vermehrten Absatz nicht bemerkbar, und wo sie eintrat, hatte sie in der Fabrikation und in dem Werthe des rohen Materials ihre hinlängliche Begründung. Sogleich nach der Messe reisten Mitglieder oder Beglaubigte aus den vornehmsten Seidenhandlungen Leipzigs selbst nach Lyon, um frische Waaren nach neuen Mustern dort zu betreiben. Nur durch diese, auf vieljährige Bekanntschaften sich gründende Betriebsamkeit, und durch die genaue Kenntniß der nordischen Waarenkäufer und des Maßes ihrer Zuverlässigkeit, gelang es seit so langer Zeit den Leipziger und Frankfurter Haupthandlungen, ein Geschäft schwungbaft fortzusetzen, das große Auslagen und die aufmerksamste Behutsamkeit fordert. Oft haben es die Nordländer versucht, unmittelbar in Lyon die Waarenankäufe zu besorgen. Stets sind sie mit Schaden überzeugt worden, daß hier der nächste Weg nicht der sicherste sey. Jetzt mag sichs umkehren, und Franzosen möchten den Versuch machen, selbst nach Warschau zu gehn und zu sehn, was auf der neuen Messe dort zu machen sey. Allein der nordische Einkäufer geht nicht bloß wegen Eines Artikels auf die Leipziger Messe. — So bedeutend auch die Geschäfte einzelner Handlungen in gedruckten Waaren gewesen seyn mögen, und so wohlthätig dies für einzelne Industriezweige wirken mußte, indem alle Drucktische wieder in Bewegung gesetzt werden konnten, so ist dies doch nur bey solchen Waaren der Fall gewesen, die mit dem Zeitgeist und in der Mode Schritt halten konnten. Die Chemnitzer Strumpfwaaren und Piqués, die Plauischen Musseline fanden im Verhältniß nur geringen Absatz. Der Verschleiß nach Italien und in die Levante schien ganz versperrt, und neue Auswege waren nirgends zu eröffnen. Die Beharrlichkeit beym Alten kam hier Manchem sehr hoch zu stehen. Hier muß Jeder auf etwas Neues denken. Die Musseline, die freylich bey ihrer leichten Fabrikation manchem vernachlässigten Gespinnste Anwendung gestatteten, müssen in feine Petinets, Kambriks, Jakonets u. s. w., übergehn, und sich auf Stoffe zum Sticken und zu Borduren legen. Ein Zweig des sächsischen Kunstfleißes, die Spitzenfabrikation, die sich in dieser Messe großer Gunst zu erfreuen hatte, und bey sehr angewachsenen Waarenlagern doch viel aufräumte, fand vorzüglich darin sein Heil, daß man darin zu immer neuen Erfindungen fortschritt, und weit mehr in Entoilage für ganze Spitzenkleider, Spitzenhauben, Schleyer nach den geschmackvollsten Mustern hergestellt, auch die Petinetsstickereyen und Borduren aller Art ins Unendliche vervielfältigt hatte. Alle schaafwollenen Artikel, über welche die wandelbare Mode ihren weihenden Zauberstab geschwungen hatte, fanden in dieser Messe reissenden Abgang. Die unter mancherley Benennung sich abstufenden Merinos waren eine Lieblingswaare, wogegen die Kasimirs und andere vordem so gierig gesuchten Artikel, so wie alle Mitteltücher, und was nicht extrafein war, sich über schlechten, oft kaum die Auslage deckenden Absatz beklagen mußten. Nordische Käufer zogen die sächsischen Merinos häufig den englischen vor. Diese haben mehr Glanz, fühlen sich aber nicht so zart, weich und locker an, weil sie aus ächt-englischer Wolle gemacht, immer etwas sprödes behalten. Das sächsische Handgespinnst siegt in diesem Artikel über das Maschinengespinnst. Uebrigens vervielfältigen sich auch in Sachsen die Schaafwollspinnmaschinen so sehr, daß zu Anfang selbst Besorgnisse wegen der dadurch arbeitlos gemachten Spinner entstehen könnten. Noch ist aber durch die Verbesserung der hölzernen Walzen hier Manches zu thun übrig. Die Wollenpreise der veredelten Schuren waren auf den Wollmärkten sogleich durch herumreisende Aufkäufer zu einer seltenen Höhe gesteigert, und wurden, nach Verhältniß der Güte, zwischen 35 bis 40 Thaler verkauft, meist für niederländische und englische Rechnung. — Große Geschäfte wurden in Leder, sehr unbedeutende dagegen in Leinwand gemacht. Dem brittischen Spekulationsgeist ist es gelungen, baumwollene Hemden statt den leinenen einzuführen. Die Levante wird von Maltha aus mit dergleichen höchstwohlfeilen, und gleich in Hemdenform verkäuflichen Waaren überschwemmt. Die vormals so reichlich mit deutschen Leinwanden versehenen spanischen Häfen, Kadix und Bilbao, haben längst alle Verbindung abgebrochen. Die spanischen Reiche in Südamerika scheinen auf immer von aller Verbindung mit dem Mutterlande gelöset, bloß dem brittischen und westindischen Verkehr noch geöffnet. In den vereinigten nordamerikanischen Provinzen hat die Leinwandmanufaktur selbst unerwartete Fortschritte gemacht. Flachs wird dort als Ballast in die Schiffe gegeben.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 17ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{2}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{7}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 $\frac{3}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79 $\frac{4}{5}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 64 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 307. Montag, den 24. December 1817.

Moskau, den 26sten November.

Am hohen Namensfeste Ihrer Majestät, der Königin von Würtemberg Ekaterina Pawlowna, und dem Ordensfeste der heiligen Großmärtyrerin Ekaterina, am 24sten dieses, verrichtete Se. Eminenz, der Erzbischof Augustin, in der Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt die heilige Liturgie, nach welcher der Archimandrit, des Danilowschen Klosters eine Hirtenrede hielt, worauf das Dankgebet angestimmt wurde. Abends war die ganze Stadt illuminirt. An diesem Tage war Versammlung der vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts bey Hofe, um ihre Glückwünschungen abzustatten, bestimmt, sie wurde aber, wegen der 15 Grad betragenden Kälte, abgesagt.

Berlin, den 16ten December.

Unser diesjähriges Karneval wird äusserst glänzend ausfallen, wozu die Ankunft des neuvermählten Fürstenpaars aus Ballenstädt, und der erwartete Besuch des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz mit seiner Durchlauchtigen jungen Gemahlin, merklich beytragen werden. Der Einzug der Prinzessin Friedrich in Berlin wird den 3ten künftigen Monats erfolgen. Am 8ten giebt der König im Opernhause einen maskirten Ball, zu dem 3000 Einlaßkarten ausgetheilt werden sollen, und der ganze übrige Monat Januar ist mit einer Folgereihe von Festlichkeiten angefüllt, die theils der Monarch selbst, theils die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, und theils die hohe Generalität und die Staatsminister veranstalten werden. In dem, dem Könige zugefallenen großen Lagerhause, das neu eingerichtet und meublirt wird, sollen ebenfalls mehrere große Bälle gegeben werden.

Paris, den 29sten November.

Oeffentliche Blätter schreiben: „Es regnet hier politische Broschüren. Delaunay's Läden sind belagert, wie die Kassen der Opera, wenn die Danaiden aufgeführt werden. Das Publikum nimmt einen sehr lebhaften Antheil an allen Diskussionen der Kammern; überall ist davon die Rede. Menschen, die man für ganz frivol gehalten, sprechen mit dem feinsten Takt, mit der richtigsten Beurtheilung über die hochwichtigsten Gegenstände. Wollen die Deputirten nur aufmerken und hören, sie können gewiß Vieles zu ihrem Nutzen vernehmen. Selbst das schöne Geschlecht läßt sich in politische Unterhaltungen ein; man macht Gesetzesvorschläge bey der Toilette, spricht vom Budget wie sonst von einem neuen Kleide, und oft hört man über die Freyheiten der Kirche und der Presse, über Militär u. s. w. Herren und Damen beym Thee in Feuer gerathen. Die Franzosen haben zu Allem bon sens. Die ernsthaften Wissenschaften schreiten dabey sehr voran; noch nie gewannen die Schriftsteller so viel, doch bekümmert man sich mehr um Prosa; nach Versen wird nur wenig gefragt. Der gute Erfolg, womit die Broschüren abgehn, hindert nicht den gleich guten Abgang der größern Werke. Es ist bereits die erste Auflage von Thenards Werk: Elémens de Chimie, gänzlich vergriffen; der Verfasser hatte dafür eine beträchtliche Summe gewonnen, und schon hat er die zweyte Aufgabe eben so theuer als die erste verkauft. Die Gelehrten sehen sich reich, und brauchen nicht in den Vorzimmern der Großen um Gnadengehalte zu betteln. Nur die armen Poeten können auf keinen grünen Zweig kommen, so sehr sie sich auch in Oden erschöpfen. — Unter Anderem ist eine Broschüre erschienen, deren Titel Anfangs in Schrecken setzen könnte. Er heißt: „Von der Nothwendigkeit politischer Parteyen unter einer konstitutionellen Regierung." Was Parteyen betrifft, heißt es im Journal des Debats, so scheint Frankreich zum Wenigsten so viel es nöthig ist, damit versehen, ja es könnte füglich ein wenig von seinem Ueberflusse weggeben. Des Verfassers Vorschlag hat inzwischen nichts Ausserordentliches; er ist auch ganz und gar kein Paradox. Allenthalben, wo es verschiedene Interessen giebt, können Parteyungen unmöglich verhindert werden. Die Hauptsache ist, daß sie nicht in Faktionen ausarten, welche Gefahr aber unter der Herrschaft einer gesetzmäßigen Freyheit nicht zu fürchten ist. Nur wenn sie sich verbergen, sind Parteyen furchtbar, nicht aber wenn sie sich zeigen. Zu London spricht und schreibt man offen, und lebt dort sicher; zu Algier schweigen die Menschen, morden aber dabey. Ein wenig Bewegung thut einer repräsentativen Regierung noth, aber der Zustand der Krisis, wie der der Kraftlosigkeit, sind ihr beyde sehr gefährlich. Sie ist ein Schiff mitten im Meer; ein mäßiger Wind beschleunigt seine Fahrt, ein Orkan schleudert es an die Felsen. Ein geschickter Steuermann weiß es auch im heftigsten Gewittersturm zu lenken; aber er kann es mit allem erdenklichen Talent bey gänzlicher Windstille nicht von der Stelle bewegen.

Paris, den 12ten December.

Vorgestern ist hier die Herzogin von Castries mit Tode abgegangen.

Der Präfekt der Charente hat einen Maire abgesetzt, weil er ohne Erlaubnißschein auf der Jagd gewesen.

Brest, den 6ten December.

Längst wünschte man, daß den Gebeinen der als Opfer des mißlungenen Angriffs auf Quiberon gefallenen Emigranten ein rühmliches kirchliches Begräbniß zu Theil würde. Dieser Wunsch ward endlich durch den dortigen neuen Präfekten, Grafen von Florac, erfüllt, welcher die Gebeine in der Gegend von Auray aufsuchen und in der Kathedralkirche von Vannes in neun großen Särgen beysetzen ließ. Bey dieser Gelegenheit hielt der Bischof in Gegenwart der Authoritäten und des kommandirenden Generals von Valory, nebst dem paradirenden Militär, ein feyerliches Seelenamt, dem viele Familien der damals erschossenen Gefangenen in Trauer beywohnten. Diese religiöse Scene war sehr rührend und feyerlich. Der Herzog von Dalmatien, Gouverneur der hiesigen 13ten Militärdivision, hat in Gemäßheit einer ihm von dem Herzoge von Angouleme mitgetheilten königlichen Authorisation eine aus den vornehmsten Personen des Landes bestehende Kommission ernannt, welche die Vorschläge, Subskriptionen und Ausführung eines großen pyramidalischen Monuments leiten soll, das man den zu Quiberon Gefallenen zu Ehren errichtet. Es wird aus mehrern historischen und allegorischen Basreliefs bestehen zum Gedächtniß dieser braven Vertheidiger des Throns und der Altäre, deren Andenken auch durch eine fortdauernde milde Stiftung und durch eine jährliche Trauerrede gefeyert werden soll.

Brüssel, den 14ten December.

Gestern sind der Prinz und die Prinzessin von Oranien, nebst dem jungen Erbprinzen, über Utrecht und Amsterdam von hier nach dem Haag abgereiset.

Wien, den 10ten December.

Hieronymus Bonaparte hat vor einiger Zeit durch einen seiner Agenten bey unsrer Regierung um die Erlaubniß, sich nach Triest begeben zu dürfen, nachsuchen lassen, welche aber mit dem Bedeuten abgelehnt wurde, daß sein Herr Kommittent im Jahre 1814 den dort angewiesenen Aufenthalt überschritten habe.

Ein hiesiger Unternehmer macht eine große Waarenversendung nach Rio Janeiro, worunter man besonders viele Kupferstiche und Kirchenmusiken bemerkt.

Der älteste Sohn der Herzogin von St. Leu (Hortense), der vor drey Monaten zu einem Besuch bey ihr ankam, ist, in Gemäßheit des deshalb mit dem römischen Hofe vorher getroffenen Uebereinkommens, jetzt wieder zu seinem Vater (Louis Bonaparte) nach Rom zurückgekehrt.

Nach direkten Nachrichten, die von Madera eingegangen sind, ward die Kronprinzessin von Portugal und Brasilien bey ihrer Ankunft daselbst auf manche überraschende Weise empfangen. Der Weg zum Pallaste des Gouverneurs war mit Myrthen- und Rosmarienzweigen bestreut; alle Fenster zu Funchal waren mit rothen Tüchern oder Teppichen behangen. Am Abend brannten auf allen benachbarten Bergen viele tausend Feuer; die ganze Stadt, die Thürme, die Gärten, Alles war beleuchtet. Um sich nach dem Wohlbefinden der Prinzessin zu erkundigen, hatte die Fregatte Austria unterwegs öfters die österreichische Flagge aufgezogen, worauf eine blaue Flagge auf dem portugiesischen Linienschiffe jedesmal eine günstige Antwort ertheilte.

Kiel, den 17ten December.

Von dem berühmten Nachfolger Reinhards, dem königl. sächsischen Oberhofprediger und Oberkonsistorialrath Dr. Ammon, in Dresden, ist jetzt unter dem vielsagenden Titel: „Bittere Arzney für die Glaubensschwäche unserer Zeit, verordnet von C. Harms ꝛc.," eine wichtige Schrift über und für die Harmsischen 95 Theses erschienen (Hannover und Leipzig, bey Hahns), die den Gegnern nothwendig sehr zu Herzen gehen muß. Die Dosis dieser Arzney ist so reichlich, daß sie von vielen solcher asthenischer Patienten zugleich kann gebraucht werden.

London, den 9ten December.

Bekanntlich hat das Parlament eine Komité niedergesetzt, welche mit der Entscheidung über die Plane zu den brittischen Nationaldenkmälern der großen Siege zu Wasser und zu Lande beauftragt ist. Die Plane, welche die Baukünstler Smirke für die Seemacht und Wilkins für die Landmacht eingereicht haben, sind genehmigt. Das Waterloo-Monument wird 200,000 Pfund Sterling kosten und am Ende des Portlandsplatzes, nahe bey dem Park des Prinz-Regenten, errichtet werden. Es wird in einem antiken Thurm von drey Säulenordnungen bestehen, um dessen Basis sich eine runde Kolonade zieht, ähnlich einem der bewundertsten Reste des Alterthums, dem Sybillentempel zu Tivoli. Die Trafalgar-Säule wird 100,000 Pfund kosten und zu Greenwich errichtet werden. Sie besteht aus einem einfachen Oktogon, von einer angemessenen Basis, mit einer Schiffskrone bedeckt, zu welcher kolossale Stufen führen. An beyden Monumenten wird gearbeitet. Ausserdem wird zu Ehren des Herzogs von Wellington ein Denkmal auf Blakdownhil errichtet, welches die Gestalt eines Dreyecks und die Höhe von 150 Fuß erhält, mit einer 20 Fuß hohen, aus Eisen gegossenen Statüe des Herzogs auf der Spitze. Die Kosten werden auf 20,000 Pfund Sterling angeschlagen, und der erste Stein soll von Lord Sommerville im nächsten Jahre dazu gelegt werden.

Lord Sidmouth hat abermals Befehl ertheilt, 14 Personen auf freyen Fuß zu setzen, die wegen Hochverrath im Gefängniß sitzen. Um zu beweisen, wie liberal die Minister im Punkte der Libellisten denken, führt der Kourier das Schreiben an, welches Lord Liverpool an den französischen Gesandten, Grafen Otto, erließ, als dieser nach dem Frieden zu Amiens über den Ton klagte, den einige Blätter gegen den Oberkonsul anstimmten. Seine Herrlichkeit berief sich darauf: daß in England gegen Mißbräuche der Art, nur vor Gericht Hülfe zu suchen, von der Regierung aber nichts zu thun sey. — Man bemerkt hierbey; Es lasse sich hieraus wenigstens erkennen, wie der Minister im Jahre 1802 über die Preßfreyheit und in Ansehung Bonaparte's gedacht habe; hoffentlich werde er aber auch noch jetzt eben so liberal gegen Britten seyn.

Den Einwohnern der sehr getreuen Insel Kuba ist für ihren Heldenmuth, und die Standhaftigkeit und Liebe, die sie Ferdinand VII. bezeigten, die Erlaubniß ertheilt worden: Tabak bauen, bereiten und verkaufen zu dürfen. Es ist auch jetzt den Ausländern das Niederlassen daselbst mit manchen Freyheiten verstattet worden; doch müssen sie katholischer Religion seyn.

Vermischte Nachrichten.

Der österreichische Beobachter enthält in Folge von Bemerkungen der Neuwieder Zeitung und des Streits zwischen der Morning-Chronikle und dem Kourier über den Optimismus oder die beste Welt Nachstehendes: „Sollte man uns ein aufrichtiges Glaubensbekenntniß abfordern, so möchte es wohl nicht viel optimistischer ausfallen, als die Klagen des Couriers. Wir würden dann ohne Bedenken über die heutige Gestalt „der besten Welt" einen, dem wahren Optimisten vermuthlich sehr ungefälligen, Ton anstimmen; wir würden uns die Freyheit nehmen, zu sagen: Daß unser Jahrhundert, und namentlich unser Deutschland, in großer Gefahr schwebt, von Eigendünkel, falscher Weisheit und leerem Wortschwall erstickt zu werden; — daß es für einen tüchtigen Mann, der offen und gewissenhaft nach Wahrheit und Recht strebt, hundert Sophisten, Mystiker, eingebildete Vielwisser und hochmüthige Absprecher zählt; — daß man ein gründliches, lehrreiches Buch unter dem Schutte von Tausenden ganz unnützer und schlechter hervorsuchen muß, und wahre Gelehrsamkeit mehr als je unter dem Drucke einer schweren Zeit erliegt, indeß allenthalben die leichte Mühe, seichtes und gewaagtes Geschwätz mit flüchtiger Feder in die Welt zu schicken, reichlich belohnt wird; daß die Deutschthuerey das Deutschseyn, die altdeutsche Tracht den alten deutschen Sinn verdrängt; daß der Mißbrauch der Presse die Preßfreyheit wirksamer untergräbt, als die strengsten Gesetze es vermöchten; — daß der ächte Sinn für bürgerliche und gesetzliche Freyheit — und wer würde diesem nicht huldigen? — in der bodenlosen Sprachverwirrung verkehrter, phantastischer, unverdauter, sich selbst widersprechender Theorien, und unter dem Drange der Selbstsucht nach dem von ihr aus guten Gründen verschrieenen Besitz des Einflusses und der Macht zu Grunde geht. Wir würden mit Bekümmerniß hinzufügen, daß es endlich so weit gekommen ist, daß ein rechtlicher Mann sich kaum mehr entschließen kann, die öffentlichen Autoritäten, auch da, wo sie ihm tadelnswürdig scheinen könnten, zu tadeln, weil die, welche aus solchem Tadel ihr tägliches Gewerbe gemacht, alle Gränzen der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Anstandes längst dergestalt überschritten, daß man, selbst auf die Gefahr, für einen blinden Anbeter der Macht zu gelten, jede Gemeinschaft mit ihnen vermeiden muß. Sollte man in diesen und ähnlichen Geständnissen das gerade Gegentheil der optimistischen Denkungsart finden, sollte man uns vielleicht, zur Abwechselung, als grobe Pessimisten verschreyen, so bliebe uns nichts übrig, als zu erklären, daß es in der gegenwärtigen Lage der Dinge wirklich eines hohen Grades von Glauben und Zuversicht, von Muth und Entschlossenheit bedarf, um fortdauernd das Beste zu erwarten."

Der Elephant aus der Menagerie des Königs von Würtemberg wird bekanntlich für Geld gezeigt, und daher des Nachts transportirt, wobey ein Pferd, dem er folgt, vorangeht. Neulich sollte er aus Dresden nach Leipzig wandern, seine Bude war schon geöffnet, sein Herr aber noch im Wirthshause beschäftigt. Ihm wurde die Zeit lang, er schob daher die noch vorgezogenen Querbalken bey Seite und wanderte die Straße nach Pirna hinab. Mehrere Frauen, die nach Dresden zu Markte wollten, erschraken, als sie im Helldunkel das fremde ungeheure Geschöpf einher schwanken sahen, sie nahmen die Flucht und ließen ihre Körbe im Stich. Der Elephant untersucht diese, und ward bey dem guten Frühstückchen, das er an dem gefundenen Brot und Obst hielt, von seinem zu Pferde ihm nachgesprengten Gebieter eingeholt und auf den rechten Weg geführt.

* * *

Blicke auf die Leipziger Michaelismesse 1817.

(Beschluß.)

Nicht unbedeutend war vordem der selbst von Leipzig aus betriebene Handel mit Eisenblechwaaren und mit verzierter Klempnerey. Wenn neuerlich der Absatz in diesen Artikeln stockte, so war die Ursache bloß darin zu suchen, daß man mit den Verbesserungen nicht Schritt gehalten hatte. Jetzt ist es im Werke, den gehämmerten Blechen überall, durch Errichtung eines eigenen Maschinenwerks dazu auf Kosten des Staats, gewalzte Bleche zu-

substituiren. Der Verkauf der blauen Farbe ging in den feinsten Artikeln sehr schwunghaft, da die Britten die Unzulänglichkeit ihrer Surrogate zu begreifen anfangen. In Holland braucht man nur die groben Sorten, und weiß sie dort für die Papiermanufakturen und zu anderm Gebrauch am nützlichsten anzuwenden. — Es fehlte nicht an englischen Stahlwaaren und Patentartikeln auf dieser Messe. Doch waren sie, wie alle übrigen Produkte des brittischen Kunstfleißes, so hoch im Prize, daß dadurch die einheimischen Erzeugnisse nicht verdrängt werden konnten. Nur Wenige mögen eine Lichtputze on the improved principle, wo sich die Schnupfe durch eine Rolle sogleich hinterschiebt, mit 5 Thalern oder einer Guinee bezahlen. Vielen Absatz fanden auch diesmal die Pariser Ziermeubles aus vergoldeter Bronze, womit jedoch die Wiener insbesondere den Wettstreit wohl auszuhalten vermochten. Ausgezeichneten Beyfall erhielten die auf Zinkplatten lakirten Lampen, Servisteller, Necessaires u. s. w. aus der Fabrik Achard und Komp. in Paris. Die Stobwasserschen Lakierfabriken in Braunschweig und Berlin haben sie mit glücklichem Erfolg zu wohlfeilern Preisen nachgeahmt. Nur den höchstgefälligen Perlenmutterglanz, der die Achardischen Arbeiten vorzüglich beliebt macht, vermochten sie noch nicht, ganz herzustellen. Große Massen französischen Porcellans überströmten uns auch in dieser Messe, und gewannen durch große Wohlfeilheit im Ganzen verkauf, wie immer, viel Liebhaber. Allein das Beinglasartige des Stoffes, das Unhaltbare der Vergoldung kam dabey auch immer mehr zum Vorschein. Und so erwarb sich das jetzt in drey verschiedenen Abstufungen fabricirte, dem Zeitgeschmack weise nachgebende Meißner Porcellan durch Neuheit und Eleganz der Formen eben sowohl, als durch Dauer und Güte der Stoffe und Verzierungen, immer mehr Liebhaber, und eröffnete sich auch ins Ausland neue Wege. Die Bankiers schienen weniger zufrieden, als die Waarenhändler. Es wirkten viele Ursachen zusammen, deren genauere Angabe nicht hierher gehört. Die gallizischen und nordischen Einkäufer hatten sich im Voraus mit guten Papieren hinlänglich versehen, brachten weniger fremde Geldsorten mit, und hatten also die Zwischenhülfe der Wechsler weniger nöthig. Das Gold stand hoch. Die sächsischen Speciesthaler waren sehr angenehm. — Daß die Sekularfeyer der Reformation auch einige Dutzend Meßartikel hervorbrachte, konnte Niemand befremden, der die Tendenz des sinnlich verfeinerten, putz- und schminklustigen Zeitalters erwägt. So wie das diesmalige allgemeine Bücherverzeichniß ausser den politischen Ephemeren und der vergänglichen Herbstflora von neuen Taschenbüchern und Almanachen fast nur Stimmen und Kollekten, Wiederanfrischungen und Vorschläge zum Reformationsjubel aufzählte (man mag wohl an 200 große und kleine Schriften der Art annehmen), so ging Luther, der Reformator, auch auf porcellanene Tassen und Pfeifenköpfe in allen Stoffen, in Ringe, Dosen und Bonbonniere, ja selbst auf gedruckte baumwollene und seidene Tücher über. Es fehlten nur noch Knopfgarnituren mit den aufgeprägten Köpfen der Glaubensverbesserer und Stockknöpfe mit ihrem Bildniß. — Es gab auch mancherley Befriedigung der Schaulust. Selbst einige persische Kaufleute waren mit ihrem Dolmetscher auf dem Platz, und gewährten der Neugierde ein Schauspiel, das man hier noch nicht gesehen hatte. Zu dem geistigen Genusse dieser in rauher Witterung meist unfreundlichen Messe gehörte unstreitig Buschmanns Tervodion oder Labesang, welches Jeden, der es hörte, befriedigte. Aber allgemeine Zufriedenheit ärndtete auch die neu organisirte Leipziger Schaubühne, die sowohl durch die angemessene Konstruktion und Ausschmückung des Innern, als durch die Zusammensetzung ihres Personals, und die verständige Mitberathung wackerer und einsichtsvoller Männer, die einen beständigen Ausschuß bilden, sich stets eines vollen Hauses und zufriedener Zuschauer erfreuen konnte. Es hat Leipzig durch diese ihr nun ganz eigenthümliche Bühne, deren Unternehmer und Direktor Küstner die größte Schwierigkeit mit Muth und Klugheit zu überwinden, und in kurzer Zeit ein ganz Neues zu erschaffen wußte, selbst für seine Messen einen frischen Reiz gewonnen. Des berühmten Baumeisters Weinbrenner Ideen, wie die alte Theatrik mit den klimatischen Bedürfnissen der neuen Zeit am besten für Ohr und Auge zu vereinigen sey, haben durch dies ganz nach seiner Angabe ausgebauete Theater ihre vollste Bestätigung erhalten, und nur Vorurtheil und Persönlichkeit können bey irgend einem andern, aufs Neue zu erbauenden Theater, sich wesentlicher Abweichung davon schuldig machen. Wer jetzt schon lieblos tadelt, und ganz Vollendetes von dem hier aufgeführten Sing- und Schauspiel erwartet, verlangt, daß ein Kind guter Hoffnung durch ein Wunder zum Mann gereift sey. Wo aber Talente, wie die Sängerinnen Sessi-Neumann und Werner, der Sänger Klengel, die Schauspieler Wohlbrük (ein trefflicher Regisseur zugleich), Wurm, Stein, die Schauspielerinnen Steinau, die Schwestern Böhler u. s. w. sich zu so gelungenen Leistungen, als Johann von Paris, oder Donna Diana, in dieser Messe darboten, harmonisch vereinigen, und in einem wahrhaft gebildeten Publikum ein stets reges, leitendes, ermunterndes Publikum finden, welches hier noch durch eine sehr gesittete und zahlreiche studierende Jugend immer aufs Neue angefrischt wird, da kann der Doppelkopf einer Hermathene, als Zeichen des Bundes zwischen bildender und erwerbender Kunst, mit vollem Recht und zur schönsten Vorbedeutung in dem Giebelfeld aufgestellt werden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Anzeige

der

auf dem Gymnasium illustre in Mitau

vom

7ten Januar bis zum 30sten Juny 1818

zu haltenden wissenschaftlichen Vorträge und Lectionen.

Mitau, 1817.
Gedruckt bey Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn.

Dr. Johann Gottlieb Groschke, Professor der Naturgeschichte, wird in Secunda Montags, Dienstags, Mittwochs und Donnerstags von 4 bis 5 Uhr die *Naturgeschichte des Thierreichs* nach *Blumenbachs Handbuch* vortragen; in Prima Montags, Dienstags und Mittwochs von 9 bis 10 Uhr *Pflanzenkunde* lehren, und seinen Zuhörern besonders die *blühenden einheimischen Gewächse* bekannt machen.

Carl Wilhelm Cruse, Professor der Geschichte, wird in Selecta Montags und Donnerstags von 10 bis 11 Uhr die *Geschichte einzelner Theile des Russischen Reichs* lehren, Dienstags und Freytags von 10 bis 11 Uhr die *allgemeine Einleitung in die historischen Wissenschaften* fortsetzen, Mittwochs von 10 bis 11 Uhr ein *allgemeines Repertorium der Historie* halten und *Anleitung zu historischen Arbeiten* geben; in Prima Montags und Donnerstags von 3 bis 4 Uhr die *Geschichte des Mittelalters* fortsetzen und beendigen, Dienstags und Freytags von 3 bis 4 Uhr *Geographie und Statistik des Russischen Reichs* vortragen; in Secunda Montags und Donnerstags von 11 bis 12 Uhr die *allgemeine Erdbeschreibung* nach *Steins kleiner Geographie* (1817) fortsetzen und beendigen, Dienstags und Freytags von 11 bis 12 Uhr die *Geschichte der alten Welt* nach *Wachlers Lehrbuch der Geschichte* (1816) lehren.

Dr. Heinrich Christoph Liebau, Professor der griechischen Sprache und Litteratur, wird in Secunda von 10 bis 11 Uhr Montags, Mittwochs und Freytags die *Anfangsgründe der griechischen Sprache* nach *Struve's Grammatik*, in Verbindung mit *Jacob's Elementarbuch*, lehren; in Prima von 11 bis 12 Uhr Montags und Dienstags die beyden letzten Gesänge der *Odyssee* und dann die *Ilias* vom Anfang, so wie Donnerstags und Freytags *Lucians Todtengespräche* erklären, und Mittwochs und Sonnabends seine Zuhörer mit den *vornehmsten Sylbenmafsen der Alten und deren deutschen Nachbildungen* bekannt machen; in Selecta endlich von 9 bis 10 Uhr, Montags, nach Endigung der *Litteratur der schönen Redekünste der Griechen*, *einige Siegshymnen Pindars*, *mit Rücksicht auf die neueste Uebersetzung des Dichters*, Dienstags des *Euripides Hekabe* und Mittwochs und Sonnabends den *Herodot* lesen.

Dr. Georg Siegmund Bilterling, Oberlehrer der Religions- und philosophischen Wissenschaften, wird in Secunda Freytags und Sonnabends von 8 bis 9 Uhr die *christliche Religionslehre* nach *Niemeyers Lehrbuch für die obern Religionsklassen* (8te Aufl. 1816); in Prima Montags und Dienstags von 8 bis 9 Uhr die *Erfahrungsseelenlehre* nach *Snells Lehrbuch der Philosophie* (6te Aufl. 1816), Mittwochs und Donnerstags in denselben Stunden die *Reformationsgeschichte* nach einem Abschnitte in demselben Niemeyerschen Lehrbuche vortragen; in Selecta Dienstags und Freytags von 3 bis 4 Uhr den *Brief Pauli an die Römer* grammatisch erklären, Mittwochs von 3 bis 4 Uhr und Donnerstags von 9 bis 10 Uhr eine *Einleitung in die philosophischen Wissenschaften* geben, Mittwochs und Sonnabends von 4 bis 5 Uhr die *hebräische Grammatik* lehren und wie im vorigen Semester an den letztbenannten Tagen von 3 bis 4 Uhr in Secunda den *Jul. Caes. de bello Gallico* zu erklären fortfahren.

Dr. Ernst Christian Trautvetter, Oberlehrer der lateinischen Sprache und Litteratur, wird in Prima Mittwochs und Sonnabends von 3 bis 4 Uhr im *lateinischen Styl* unterrichten, Donnerstags und Sonnabends von 9 bis 10 Uhr *Cic. orat. select.*, Freytags von 9 bis 10 Uhr und Sonnabends von 10 bis 11 Uhr *Virgils Eclogen;* in Selecta Dienstags und

Freytags von 2 bis 3 Uhr *Horazens Oden* erklären, Montags und Sonnabends von 11 bis 12 Uhr *Römische Alterthümer* vortragen, Montags und Donnerstags von 2 bis 3 Uhr *Uebungen im Lateinschreiben und Sprechen* anstellen und Montags und Donnerstags von 3 bis 4 Uhr *Tacit. Annalen* mit seinen Zuhörern lesen.

Professor Dr. Magnus Georg Paucker, Oberlehrer der Mathematik und Astronomie, wird in Secunda Montags und Donnerstags von 3 bis 4 Uhr *Geometrie*, Dienstags und Freytags von 3 bis 4 Uhr *Arithmetik;* in Prima Dienstags und Donnerstags von 10 bis 11 Uhr *Algebra*, Mittwochs und Freytags von 10 bis 11 Uhr *zeichnende Geometrie;* in Selecta Dienstags und Donnerstags von 11 bis 12 Uhr, Sonnabends von 10 bis 11 Uhr *angewandte Mathematik*, Mittwochs und Freytags von 11 bis 12 Uhr *Astronomie* lehren.

Johann Daniel Braunschweig, Oberlehrer der allgemeinen und deutschen Philologie, wird in Secunda Montags von 8 bis 9 Uhr und Sonnabends von 9 bis 10 Uhr den *etymologischen und prosaischen Theil der lateinischen Grammatik*, Dienstags und Donnerstags von 9 bis 10 Uhr *deutsche Synonymik mit Uebungen* lehren, Montags von 9 bis 10 Uhr und Sonnabends von 10 bis 11 Uhr *einige Stücke aus dem Tibull*, so wie Mittwochs von 9 bis 10 Uhr und Donnerstags von 10 bis 11 Uhr die *Briefe des Plinius* interpretiren lassen; in Prima Freytags und Sonnabends von 8 bis 9 Uhr *im deutschen Styl* unterrichten, und in Selecta Dienstags und Mittwochs von 8 bis 9 Uhr *Allgemeine Sprachlehre*, Freytags von 9 bis 10 Uhr *Theorie der Dichtungsarten* vortragen, und Donnerstags von 8 bis 9 Uhr *rhetorische Uebungen* anstellen lassen.

Samuel Küttner, Collegien-Secretaire und Lehrer der Zeichenkunst, wird in jeder Classe 4 Stunden im *Zeichnen* Unterricht geben. (Siehe die angefügte Tabelle.)

Carl Gottlieb Brühuis, Lehrer der Calligraphie und Rechenkunst, wird in allen drey Classen zusammen wöchentlich 2 Stunden im *Schreiben* und 2 Stunden in der *Rechenkunst* unterrichten.

Heinrich Proctor, Lehrer der englischen Sprache, wird in jeder Classe wöchentlich 2 Stunden *englischen Sprachunterricht* ertheilen.

Paul Wologodsky, Titulairrath und Lehrer der russischen Sprache, wird wöchentlich in jeder Classe 4 Stunden *gute russische Schriftsteller* erklären und im *Sprechen* und *Schreiben* unterrichten.

Dietrich Alexander Valentin Ivensenn, Lehrer der Tanzkunst, wird in jeder Abtheilung wöchentlich 4 Stunden Unterricht geben.

Friedrich Ernst Uckermann, Lehrer der Gymnastik, wird wöchentlich 2 Stunden in der *Fechtkunst* und 2 Stunden in *andern gymnastischen Uebungen* Anweisung geben.

François Thoury, Lehrer der französischen Sprache, wird wöchentlich in jeder Classe 3 Stunden Unterricht ertheilen und seine Zuhörer besonders in der *Grammatik*, im *Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische* u. s. w. üben.

* * *

In diesen öffentlichen Lehrstunden werden die dem Gymnasium illustre gehörenden wissenschaftlichen Hülfsmittel, namentlich die *Bibliothek*, die *mathematischen und physikalischen Apparate* und die *naturhistorischen Sammlungen* zweckmäfsig benutzt, welche überdiefs sämmtlich, nebst dem *astronomischen Observatorium* und dessen Instrumenten, auch von andern Freunden der Wissenschaften, nach vorheriger Anzeige bey den resp. Vorstehern derselben, in Augenschein genommen werden können.

Secunda.

Uhr.	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freytag.	Sonnabend.
8—9	Lateinische Grammatik. *OL. Br.*	Französische Sprache. *L. T.*	Französische Sprache. *L. T.*	Französische Sprache. *L. T.*	Religionslehre. *OL. B.*	Religionslehre. *OL. B.*
9—10	Tibull. *OL. Br.*	Deutsche Synonymik. *OL. Br.*	Plinius Briefe. *OL. Br.*	Deutsche Synonymik. *OL. Br.*	Englische Sprache. *L. P.*	Lateinische Grammatik. *OL. Br.*
10—11	Griechische Grammatik. *Pr. L.*	Englische Sprache. *L. P.*	Griechische Grammatik. *Pr. L.*	Plinius Briefe. *OL. Br.*	Griechische Grammatik. *Pr. L.*	Tibull. *OL. Br.*
11—12	Allgemeine Erdbeschreibung *Pr. C.*	Geschichte der alten Welt. *Pr. C.*	Unterricht im Fechten. *L. U.*	Allgemeine Erdbeschreibung *Pr. C.*	Geschichte der alten Welt. *Pr. C*	Gymnastik. *L. U.*
1—2	Gemeine Rechenkunst. *L. F.*	Kalligraphie. *L. F.*	Zeichnen. *L. K.*	Gemeine Rechenkunst. *L. F.*	Kalligraphie. *L. F.*	Zeichnen. *L. K.*
2—3	Russische Sprache. *L. W.*	Russische Sprache. *L. W.*	Zeichnen. *L. K.*	Russische Sprache. *L. W.*	Russische Sprache. *L. W.*	Zeichnen. *L. K.*
3—4	Geometrie. *Pr. P.*	Arithmetik. *Pr. P.*	Julius Cäsar. *OL. B.*	Geometrie. *Pr. P.*	Arithmetik. *Pr. P.*	Julius Cäsar. *OL. B.*
4—5	Naturgeschichte. *Pr. G.*	Naturgeschichte. *Pr. G.*	Naturgeschichte. *Pr. G.*	Naturgeschichte. *Pr. G.*		
5—6 oder 5—7			Tanzkunst. *L. I.*			Tanzkunst. *L. I.*

Prima.

Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freytag.	Sonnabend.
Erfahrungsseelenlehre. *OL. B.*	Erfahrungsseelenlehre. *OL. B.*	Reformationsgeschichte. *OL. B.*	Reformationsgeschichte. *OL. B.*	Deutscher Styl. *OL. Br.*	Deutscher Styl. *OL. Br.*
Pflanzenkunde. *Pr. G.*	Pflanzenkunde. *Pr. G.*	Pflanzenkunde. *Pr. G.*	Cicero orat. select. *OL. T.*	Virgils Eclogen. *OL. T.*	Cicero orat. select. *OL. T.*
Französische Sprache. *L. T.*	Algebra. *Pr. P.*	Zeichnende Geometrie. *Pr. P.*	Algebra. *Pr. P.*	Zeichnende Geometrie. *Pr. P.*	Virgils Eclogen. *OL. T*
Homers Odyssee und Ilias. *Pr. L.*	Homers Odyssee und Ilias. *Pr. L.*	Metrik. *Pr. L*	Lucian. *Pr. L.*	Lucian. *Pr. L.*	Metrik. *Pr. L*
Gemeine Rechenkunst. *L. F.*	Kalligraphie. *L. F.*	Zeichnen. *L. K.*	Gemeine Rechenkunst. *L. F.*	Kalligraphie. *L. F.*	Zeichnen. *L. K.*
Englische Sprache. *L. P.*	Unterricht im Fechten. *L. U.*	Zeichnen. *L. K*	Englische Sprache. *L. P.*	Gymnastik. *L. U.*	Zeichnen. *L. K*
Geschichte des Mittelalters. *Pr. C.*	Geographie und Statistik des Russischen Reichs. *Pr .C.*	Lateinischer Styl. *OL. T.*	Geschichte des Mittelalters. *Pr. C.*	Geographie und Statistik des Russischen Reichs *Pr. C.*	Lateinischer Styl. *OL. T*
Russische Sprache. *L. W.*	Französische Sprache. *L. T.*	Russische Sprache. *L. W.*	Französische Sprache. *L. T.*	Russische Sprache. *L. W.*	Russische Sprache. *L. W.*
Tanzkunst. *L. I.*			Tanzkunst. *L. I.*		

Selecta.

Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freytag.	Sonnabend.
Französische Sprache. *L. T.*	Allgemeine Sprachlehre. *OL. Br.*	Allgemeine Sprachlehre. *OL. Br.*	Rhetorische Uebungen. *OL. Br.*	Französische Sprache. *L. T.*	Französische Sprache. *L. T.*
Griechische Literärgeschichte, darauf Pindar. *Pr. L.*	Euripides *Pr. L.*	Herodot. *Pr. L.*	Einleitung in die philosophischen Wissenschaften. *OL. B.*	Poetik. *OL. Br.*	Herodot. *Pr. L.*
Geschichte des Russischen Reichs. *Pr. C.*	Allgemeine Propädeutik. *Pr. C.*	Repertorium der Historie. *Pr. C.*	Geschichte des Russischen Reichs. *Pr. C.*	Allgemeine Propädeutik. *Pr. C.*	Mathematik. *Pr. P.*
Römische Alterthümer. *OL. T.*	Mathemetik. *Pr. P.*	Astronomie. *Pr. P.*	Mathematik. *Pr. P.*	Astronomie. *Pr. P.*	Römische Alterthümer. *OL. T.*
Gemeine Rechenkunst. *L. F.*	Kalligraphie. *L. F.*	Zeichnen. *L. K.*	Gemeine Rechenkunst. *L. F.*	Kalligraphie. *L. F.*	Zeichnen. *L. K.*
Lateinsprechen und Schreiben. *OL. T.*	Horaz. *OL. T.*	Zeichnen. *L. K.*	Lateinsprechen und Schreiben. *OL. T.*	Horaz. *OL. T.*	Zeichnen. *L. K.*
Tacitus Annalen. *OL. T.*	Brief Pauli an die Römer. *OL. B.*	Einleitung in die philosophischen Wissenschaften. *OL. B.*	Tacitus Annalen. *OL. T.*	Brief Pauli an die Römer. *OL. B.*	
Englische Sprache. *L. P.*	Englische Sprache. *L. P.*	Hebräische Grammatik. *OL. B.*			Hebräische Grammatik. *OL. B.*
Russische Sprache. *L. W.*	Tanzkunst. *L. I.*	Russische Sprache. *L. W.*	Russische Sprache. *L. W.*	Tanzkunst. *L. I.*	Russische Sprache. *L. W.*

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 308. Dienstag, den 25. December 1817.

Moskau, den 2ten December.

Verwichenen 30sten November fand hier im Beyseyn des Herrn Kriegs-Generalgouverneurs zu Moskau, Grafen Alexander Petrowitsch Tormasow, die Einweihung des in der Mochowoi erbauten Exercierhauses statt. Der Bau desselben ward im diesjährigen Frühling angefangen, und nun steht dies ungeheure Gebäude schon ganz vollendet da. Inwendig hält es 79 Faden in der Länge und 21 Faden in der Breite, und die Wände sind 3 Arschin dick; aber noch mehr Verwunderung erregt die Decke, die in einer so ausserordentlichen Länge und Breite inwendig durch nichts gestützt wird und nur auf die geschickteste Art an den nach dem Plane des Herrn Generallieutenants Betancourt zusammen gesetzten Dachsparren befestigt ist. Jeder staunt dies ungewöhnliche Gebäude mit Verwunderung an. Die Grundlage desselben besteht aus Granitstein, und die Façade ist mit Kolonnen geziert, zwischen denen große Fenster angebracht sind: das Innere stellt einen ungeheuer großen Saal vor, in dessen Ecken sich Oefen, und an den Seiten Kamine befinden. Die Oberaufsicht über diesen Bau, der die hiesige Residenz nun ausserordentlich ziert, hat der Herr Generalmajor Carbonier gehabt.

Charkow, den 20sten November.

Während Ihres Hierseyns beglückten Se. Majestät, der Kaiser, das von dem Charkowschen Wohlthätigkeitsverein zur Erziehung adelicher Fräulein errichtete Institut mit Ihrem Besuch, und nahmen das Ihnen überreichte, von den Schülerinnen des Vereins gestickte Heiligenbild der heiligen Apostel Petrus und Andreas gnädigst an, geruhten aber Allerhöchst zu befehlen, selbiges Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, zu übersenden. Nach Erfüllung dieses hat das Konseil am 9ten dieses Novembers das Glück gehabt, ein Allerhöchstes Reskript Ihrer Kaiserl. Majestät, datirt Moskau, den 22sten Oktober, folgendes Inhalts zu erhalten:

„An das Konseil des Charkowschen Wohlthätigkeitsvereins.

Mit wahrer Dankbarkeit nehme Ich den von diesem Konseil gegen Mich geäusserten Eifer und das Mir bey einem Rapport desselben überreichte, von den Zöglingen des Vereins sehr künstlich gestickte Heiligenbild, so wie die Rechnungsablegung über die Verwaltung, an. Um die Aufmerksamkeit gegen die Arbeiten der Zöglinge darzuthun, habe Ich befohlen, dies Heiligenbild in einer angemessenen Einfassung an die Kirche der hiesigen St. Katharinen-Ordensschule abzugeben. Da Ich aber auch Meine Achtung gegen die menschenliebenden Beschäftigungen des Charkowschen Wohlthätigkeitsvereins, und den Antheil, den Ich an dem Wohlstande der von ihnen errichteten nützlichen Anstalt nehme, zu bezeichnen wünsche, so ersuche Ich das Konseil, zwey der allerärmsten Fräulein, Töchter gut gedienter Beamten, eines Militär- und eines Civilbeamten, und sollten von beyden Ständen keine vorhanden seyn, zwey Fräulein von einem Stande, des Militär- oder des Civilstandes, auszuwählen, um im Institute auf Meine Kosten erzogen zu werden, und Mir nach der Auswahl die Summe zu wissen zu thun, die alljährlich für den Unterhalt derselben einzutragen kommt. Indem Ich dieser nützlichen Anstalt von Herzen glücklichen Fortgang und fortdauernden Wohlstand wünsche, bete Ich zu dem Allerhöchsten, Er wolle die angestrengten Bemühungen des Konseils, die derselbe zu menschenliebenden Gegenständen aller Art anwendet, segnen.

Maria."

Paris, den 12ten December.

Gestern begannen die Verhandlungen über den Gesetzentwurf wegen der Preßfreyheit. Herr de Gray sprach zuerst gegen den Entwurf. Alle unsere wechselnden Regierungen hätten Preßfreyheit versprochen, sie aber immer nur der herrschenden Partey vorbehalten. Auch die Verfassungsurkunde sey beschränkt worden; noch im vorigen Jahre habe man sich die Beschränkungen der Zeitungen gefallen lassen, auf die Versicherung des Polizeyministers, daß in andern Schriften die Wahrheit eine Freystätte finden werde. Allein bald habe man durch die Gerichtshöfe die ganze Preßfreyheit so beschränkt, daß die Schriftsteller abgeschreckt worden, sich weitern Verfolgungen Preis zu geben. Man mache den Verleger ꝛc. verantwortlich; da dieser aber wegen eines Gewerbscheins ganz von der Regierung abhängig ist, so sey der Gewerbschein selbst schon ein furchtbarer Censor. Noch ärger als die Censur selbst sey das Beschlagnehmen der Schriften. Es sey doch nicht unmöglich, einen Censor zu finden, der keinen beschränkten Kopf oder eiskaltes Herz habe, und nicht gerade die Scheere der Parzen führe; man könne mit ihm verhandeln, sich Opfer und Abkürzungen gefallen lassen, und

so doch einige Ideen aus dem Bette des Prokrustes retten. Wer dürfe aber Mühe und Geld an eine Schrift wagen, wenn sie den eisernen Fängen des Beschlags bloß gestellt ist. Dergleichen habe selbst Bonaparte, der sich doch sonst auf den Despotismus verstand, in seinen Preßgesetzen nicht vorgeschlagen. Endlich sollen gar die Zucht- und die untern Gerichte, die über Bettler und Landstreicher zu urtheilen haben, auch über Genie, über die Meinung, diese Königin der Welt, richten! Wie, den Polizeygerichten wollt Ihr die Gränze des Denkens anvertrauen? Ihnen wollt Ihr das Recht geben, dem menschlichen Verstande vorzuschreiben: bis hierher! und nicht weiter! Die Geschichte stelle kein einziges System auf, das sich so eigne, den Geist zu erniedrigen und herabzuwürdigen ꝛc. Dann kam er auf die Zeitungen. Censur derselben vertrage sich nicht mit einer stellvertretenden Regierung. Sie hülle die Nation, die beyden Kammern und das Ministerium selbst in Dunkel, indem sie dieselben mit einer erkünstelten Meinung umgebe; sie verbreite einen dichten Schleyer über die Gränze und verberge die wahre Lage Europens, welche die Kammern doch kennen sollten. Ja man müsse besorgen, daß alle Zeitungen, vermittelst der Censur, ungestraft die auf dieser Tribüne ausgesprochenen Meinungen bekritteln würden, und keine unserer Vertheidigung eröffnet seyn dürfte. — Ihm widersprach Herr Jollivet. Er bemerkte, daß man der Gesellschaft zwar nicht wegen seiner Gedanken verantwortlich sey, aber wohl wegen seiner Handlungen; und zu diesen gehörte doch offenbar die Herausgabe von Schriften. Das Wesen der volksvertretenden Regierung bestehe nicht in der Preßfreyheit, sondern in einer Verfassung, die dem Mißbrauch der vollziehenden Macht Schranken setzt. Ueberdem sey der König der geborne Stellvertreter des ganzen Volks (Beyfall), von dem alle übrigen ausgehn; in der erblichen Thronfolge liege das heilige Unterpfand der Souveränität. Die durch die Verfassungsurkunde verordneten Gewalten wären nur Werkzeuge (moyens) dieser Souveränität, zur Erhaltung der Ordnung und der Rechtspflege. (Bravo! Bravo!) Kraft des vorgeschlagenen Gesetzes könne man gefährlichen Grundsätzen die Rückkehr versperren, und die Ruhe des Landes und aller einzelnen Stände sichern. Eine Jury von Gelehrten sey nicht zu empfehlen, denn dann möchte sich die Meinungswuth und der Parteygeist der gelehrten Gesellschaft regen, und schwerlich so unbefangen sprechen, als die gewöhnlichen Gerichte. Censur der Zeitungen hielt er, wegen der Uebereilung mit der dieselben zu Tage gefördert würden, und wegen ihres Einflusses auf die Gesellschaft, für unerläßlich. Gefahren herbeyzuführen, wenn man sie vermeiden kann, wäre eben so unverständig, als wenn man sagen wollte: „Nun wir sind rüstig genug! wir können uns wohl ein Fieber einimpfen.“ (Man lachte.) — Herr Ganil verglich die Preßfreyheit mit dem Speer des Achilles, der die Wunden heilte, die er geschlagen. Aber die Minister wollten nur den Alleinhandel haben, um Alles, was ihnen mißfalle, zu unterdrücken. Dann nütze freylich die Schriftstellerey wenig, sie sey auf Lobpreisen und Schweigen beschränkt. Die Kammern könnten die Zeitungen nicht ersetzen; diese verkündigten den öffentlichen Geist, jene regelten und genehmigten ihn. — Nun trat der Siegelbewahrer Pasquier auf und nahm vorzüglich auf die Zeitungen Rücksicht. Es sey irrig: daß die eine den von den andern angerichteten Schaden wieder gut mache. Wenn zwey oder drey beliebte Blätter einer gefährlichen Lehre huldigten, woher dann Hülfe? Widerlegungen in andern unbeliebten Blättern kämen zu spät, und würden nicht gelesen. Auch unsre politische Lage erfordere Aufsicht über die Zeitungen. Was die Jurys betreffe, so hätten sie in Frankreich noch nicht die Vollkommenheit erreicht, deren sie fähig wären; was aber die strengen Richter angehe, so hätten sie immer ihr Amt mit Ehren verwaltet, und sich durch Muth, Pflichttreue und edle Uneigennützigkeit ausgezeichnet; weshalb sollten sie daher unwürdig seyn, über Preßvergehn zu sprechen?

Bekanntlich wurden die Pairs aufgefordert, ihre Titel einzureichen und neue Diplome zu lösen. Diese Maßregel finden jene, welche bereits vor der Revolution Pairs gewesen, nicht nach ihrem Geschmack, weil sie ihre alten Diplome den neuen vorziehen. Am bestimmtesten sprach sich an ihrer Spitze der fünfundachtzigjährige Herzog von Brancas aus, ein ehemaliger Günstling Ludwigs XV., der vor 40 Jahren vor den Verfolgungen des Hofes Zuflucht in England gesucht, und sich durch seine Talente und seinen lebhaften Witz ausgezeichnet hatte. Das Einladungsschreiben, welches er, gleich den übrigen Pairs, rücksichtlich der Umschreibung der Adelsdiplome, vom Großreferendar, Grafen von Semonville, erhielt, beantwortete er abschläglich, und schrieb an den Grafen von Semonville: „Daß jene Pairs, welche bisher in der Kammer saßen, ohne Diplome zu besitzen, solche verlangt haben, begreife ich recht wohl; aber würde ein solches Verlangen nicht sehr unschicklich im Munde jener Pairs seyn, welche bereits alte Diplome besitzen? Würden wir dadurch nicht anerkennen, daß wir die neuen Diplome für besser halten als die alten, und daß wir daher diesen entsagen? Wäre dies nicht ein Angriff auf die Grundsätze der erblichen Legitimität, welche unsere Diplome im Archive der Zeit niedergelegt? So denke ich, mein Herr, und ich will an denen halten, welche die Dienste meiner Vorfahren und die königliche Dankbarkeit in unsere Geschichtsbücher einregistrirt haben“ In seinem Schreiben an den Herzog von Vauguyon schildert er den ganzen Plan mit dem Umschreiben der Diplome „als einen Versuch, die Revolution vollständig zu machen, als ob sie es nicht schon genug wäre.“ Der Herzog

von Brancas nennt auch die für Lösung der neuen Patente durch die königliche Verordnung vom 31sten August festgesetzte Taxe eine willkührliche und unregelmäßige Steuer; den Grundsätzen der Verfassungsurkunde zufolge seyen die Pairs nicht verpflichtet, diese Steuer zu zahlen, und folglich die Diplome zu lösen, bis nicht erstere von der Deputirtenkammer genehmigt worden wären. Der ganze Plan rühre von Herrn de Cazes her, um den neuen Adel mit dem alten so zu verschmelzen, daß der ganze Adel Frankreichs nur von einem und demselben Schöpfungstage herdatiren könne. Jene, deren Diplome erst 10 Jahre alt sind, nahmen bey der Sache kein Bedenken.

Die öffentliche Meinung in Frankreich ist sehr gut, das heißt, sie ist durchgehends für eine gesetzmäßige Freyheit. Ungeachtet der Theurung der Lebensmittel, die trotz der guten Aerndte sich wieder einstellt, denkt man weder an Aufruhr, noch wünscht man eigentlich Krieg. Mit dem Kriegsminister Gouvion de St. Cyr sind die Königlichgesinnten gar nicht zufrieden: er hat die Maßregeln ergriffen, keine Audienzen zu geben; aber alle Abende ist sein Haus und sein Gesellschaftssaal Jedem offen. Kürzlich wendete sich Jemand um Anstellung an ihn, der eine dringende Empfehlung vom Grafen d'Artois mitbrachte: „Ich habe, antwortete der Minister, die höchste Ehrfurcht vor Sr. Königl. Hoheit, aber ich habe ausdrücklichen Befehl, bevor nicht alle auf halbem Sold reducirte Officiere in Thätigkeit sind, Niemanden anzustellen." Diese abschlägige Antwort war so gut, als wäre sie auf Lebenszeit gegeben, denn Napoleon hat eine Stammliste von 50,000 Officieren zurückgelassen, und Ludwig XVIII. schuf durch eine einzige Ordonnanz im vorigen Jahren nahe bey 22,000.

Neulich wurde auch General Rapp dem Könige vorgestellt.

Vom Mayn, vom 17ten December.

In den Rhein- und Maygegenden sucht man Unterschriften zu einer Adresse an die Bundesversammlung, — um Einführung einer landesständischen Versammlung in Deutschland, dem 13ten Artikel der Bundesakte gemäß. Diese Adresse ward in der Darmstädtischen Zeitung abgedruckt, und auf die von den untern Behörden erlassene Anfrage: wie sie sich in Ansehung der Unterschriften zu verhalten? erließ das großherzogliche Ministerium einen Bescheid, worin es heißt: „Man sey zwar weit entfernt, solche Schritte zu hemmen; aber — abgesehn davon, daß man sich für berechtigt halte, zu erwarten, daß die Unterthanen sich mit Bitten solcher Art zunächst an ihre Landesherren wendeten, — solche Schritte um so weniger etwas nützen konnten, da das Weitere in Gemäßheit der schon lange begonnenen Vorarbeitung dennoch nicht eher erfolgen werde, als wenn Zeit und Umstände es erlaubten, und diejenigen Hindernisse bey Seite gesetzt würden, vermöge welcher im gegenwärtigen Zeitpunkt völlig entscheidende Schritte eher nachtheilig als vortheilhaft für das Großherzogthum wirken würden."

Zu Frankfurt ist der bekannte Felix Desportes, weil er sich mit falschen Pässen eingeschlichen, verhaftet worden.

Bekanntlich ist die würtembergische Staatsschuld auf fast 30 Millionen Gulden angegeben, die anderthalb Millionen Gulden Zinsen erfordern. Ein öffentliches Blatt äussert: es würde jetzt interessant seyn, auch eine genaue Specifikation derselben zu erhalten, z. B. der Hof- und Regenten- und der eigentlichen Landesschulden. Auch wird eine genaue Bekanntmachung der sämmtlichen Schulden aller geistlichen und weltlichen Stiftungen, Gemeinden und Korporationen gewünscht. Nach dem königlichen Edikt hat das 1816 vom vorigen König errichtete Staatsschuldentilgungsinstitut bis zum 20sten Oktober 1817 abgetragen 1,917,612 Gulden. Es fanden sich aber dagegen von den letzten Jahren 1,496,952 Gulden Passivrückstände, so daß eigentlich nur 420,660 Gulden abgetragen worden. Da dessen ungeachtet von den zu Tilgungsfonds bestimmten Geldern bereits wenigstens 1,550,000 Gulden verwendet worden, so müssen 1,129,340 zu andern Zwecken benutzt seyn, was freylich bey den ausserordentlichen Bedürfnissen des Staats wegen des Mißwachses und der Ausfälle leicht zu erklären sey. Indessen wird daraus gefolgert: daß die Tilgungskasse ohne Gewährleistung der Stände, den Staatsgläubigern keine Gewähr leiste.

Nach der Stuttgardter Zeitung ist die neue Organisation von allen Klassen der Staatsdiener mit den aufrichtigsten Gefühlen der Dankbarkeit angenommen worden. Auch liefert sie viele Dankadressen.

Die so wichtige Angelegenheit des Schuldenwesens der Stadt Kassel, ist noch immer nicht zu Ende gebracht. Seit bereits 4 Jahren sind keine Zinsen bezahlt worden, und dennoch ist die städtische Kasse fortdauernd im Besitze der meisten Oktrois geblieben, welche unter der vorigen Landesregierung, Behufs der Verzinsung und allmähligen Abtragung der städtischen Schuld, eingeführt, und bis zur Auflösung des westphälischen Staats, ihrem Zwecke gemäß, gewissenhaft waren verwendet worden. Die städtische Behörde hat bis jetzt weder dem Publikum, noch ihren Gläubigern, Rechenschaft abgelegt über die Verwendung jener Oktrois Vor einigen Monaten wurde von der Behörde den Gläubigern das Ansinnen gemacht, eine Reduktion des versprochenen Zinsfußes von 5 auf 3 Procent, und die Niederschlagung sämmtlicher von 4 Jahren her rückständigen Zinsen, sich gefallen zu lassen. Der Freyherr von Berlepsch und mehrere andere Inhaber städtischer Schuldverbriefungen haben nun eine gerichtliche Klage gegen die Stadt anhängig gemacht.

Der Großherzog von Baden hat die stehenden Einnahmen der Universität Heidelberg von 49,000 Gulden auf 60,000 erhöht. Daß die Universität Freyburg, die der landesherrlichen Kasse gar nicht zur Last fällt, eingezogen werde, scheint ungegründet.

Die zu Bern erscheinende Europäische Zeitung schreibt: „Wenn einige unserer letzt erschienenen Blätter den Erwartungen der Leser vielleicht nicht zu entsprechen vermochten, so bittet man die Schuld davon nicht dem Herausgeber, sondern lediglich einigen unerwartet eingetretenen schwierigen Verhältnissen beyzumessen, die nun aber gehoben sind, und in Zukunft schwerlich mehr eintreten werden, da auf seine eigene Verantwortlichkeit hin von der hohen Regierung Censurfreyheit erkannt worden ist."

Frankfurt, den 13ten December.

In der letzten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 11ten dieses kamen mehrere Gegenstände von bedeutender Wichtigkeit vor. Von dem französischen Gesandten, Grafen von Reinhard, ward der Bundesversammlung eine Note vorgelegt, wegen der von der königl. französischen Regierung bereitwillig zugesagten Uebernahme der Straßburger geistlichen Pensionärs. Ferner wurde ein Antwortschreiben der Bundesversammlung an die Schweizer Eidgenossenschaft beschlossen und der vorgelegte Entwurf desselben genehmigt, anlangend die von der Schweiz verweigerte Uebernahme der für den Fürstbischof, die Geistlichkeit und Dienerschaft des ehemaligen Hochstifts Basel noch fehlenden Pensionsbeyträge. Das gedachte Antwortschreiben enthält eine ausführliche Widerlegung aller der Gründe, vermöge deren die Schweiz jene Uebernahme verweigern zu sollen geglaubt hat. In derselben Sitzung wurde auch durch das Präsidium das von dem englischen Gesandten bey dem deutschen Bundestage, Herrn Lamb, in dieser Eigenschaft überreichte Kreditiv, vorgelegt. Ausserdem wurden noch über die Regulirung der Pensionsangelegenheit des deutschen Ordens, und über einige zur Vermittlung der Bundesversammlung oder zur rechtlichen Austrägalentscheidung vorliegenden Fälle, wie die Forderung der rheinpfälzischen Staatsgläubiger Litt. D. u. s. w., Beschlüsse gefaßt.

Frankfurt, den 14ten December.

Das bayersche Konkordat, welches endlich glücklich abgeschlossen worden, hat hier viel Freude erregt; indem man nun um so mehr hofft, daß auch die übrigen deutschen Staaten mit der Wiederherstellung und schon 1803 verheißenen neuen Fundirung der katholischen Kirche ähnlichermaßen bald vorangehen werden; da es für die Regierungen und für das katholische Volk selbst eine gleich wichtige Angelegenheit seyn muß, dem verwaisten, zerrütteten und in einigen Provinzen beynahe verwilderten Zustande der katholischen Kirche, so bald als nur immer möglich, ein Ende zu machen.

Hamburg, den 18ten December.

Die Kommission wegen Anordnung des gemeinschaftlichen Oberappellationsgerichts der freyen Städte, welche seit Mitte Oktobers hier versammelt gewesen, hat jetzt ihre Berathungen beendigt, und ihren Bericht, nebst einem Entwurfe zu der Organisation des Gerichts und dem Geschäfts- und Proceßgange bey demselben, den Senaten zugesandt. Es ist zu erwarten, daß die definitive Vereinbarung darüber unter den Städten nächstens statt finden und sodann das Gericht in Wirksamkeit gesetzt werden wird.

Kopenhagen, den 13ten December.

Am heutigen Tage ist von der königlichen Konsulatdirektion folgende Bekanntmachung auf der hiesigen Börse erschienen: „In mehrern fremden Zeitungen ist die Aussage eines englischen Kauffahrteykapitäns aufgenommen worden, zufolge welcher derselbe von der Schiffsmannschaft eines von Tunis nach Barcellona bestimmten Schiffs in Erfahrung gebracht haben will, daß in Algier abermals eine Revolution ausgebrochen sey, welche dem Dey das Leben gekostet, und daß der an seine Stelle ernannte neue Dey an Dänemark und an andere Seestaaten den Krieg erklärt hätte. In Anleitung hiervon sieht man sich gemüßigt, zur öffentlichen Kunde zu bringen, daß nach den letzten Berichten des königlichen Konsuls in Algier vom 13ten September, 7ten und 19ten Oktober, das beste Einverständniß mit Dänemark herrschte, und also jene Nachricht sich wahrscheinlich noch auf die am 8ten September in Algier ausgebrochene Revolution bezogen haben wird, welche dem Dey Omar das Leben kostete. Ueber dieselbe hat der Konsul in Tunis unterm 23sten desselben Monats Bericht erstattet, und seine spätern Berichte thun keine Meldung von anderweitigen in Algier ausgebrochenen Unruhen.

Aus einem Schreiben aus London, vom 9ten December.

Auf die von mehrern Seiten hier eingelaufene Nachricht, das im mittelländischen Meere herumschwärmende algierische Raubgeschwader sey Willens, durch den Kanal in die Nordsee einzudringen, hat unsere Regierung den für die gesammte Schiffahrt höchst wichtigen Beschluß gefaßt, daß, wenn diese Schiffe sich unterfängen, ihren Kreuzzug bis in die brittischen Gewässer auszudehnen, oder gar versuchten, den Kanal zu passiren, um die Nordsee zu beunruhigen, England diesen Unfug nie gestatten, sondern nöthigenfalls die Barbaresken durch Zwangsmittel zurückweisen werde.

(Hierbey ein Extrablatt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Extrablatt

zur

Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland No. 308.

Bekanntlich ist Newtons Erklärung von der Ursache der Brechung des Lichts einer der glücklichsten und fruchtbarsten Gedanken dieses großen Mannes gewesen. Die durchsichtigen Körper wirken auf die in sie eindringenden Lichtstralen, und da sie sie vermöge der Schnelligkeit ihrer Bewegung am weitern Fortgange nicht hindern können, verändern sie wenigstens ihre ursprüngliche Richtung und ihre Geschwindigkeit. Wir bemerken nur das letzte Resultat dieser Wirkung, die Brechung; von welcher Natur aber die Anziehung sey, ob sie vielleicht der anziehenden Kraft der Himmelskörper zu einander ähnlich oder ob sie irgend ein anderweitiges Gesetz befolge, darüber belehrt uns die Erfahrung nicht. Ich muß daher der Meinung, auf welche ich schon in meiner frühern Erklärung aufmerksam machte, durchaus widersprechen; selbige ist in folgender Stelle des vorigen Extrablatts noch bestimmter ausgedrückt:

„Was vollends Herr Professor Paucker mit seiner Bemerkung vom Falle der Körper dabey gemeint habe, begreife ich nicht. Daß aber die Anziehung des Lichts zum durchsichtigen Mittel nach dem umgekehrten Quadrate der Entfernung gemessen wird, kann Herr Professor Paucker nicht leugnen, da er sich wenigstens aus meinen Vorlesungen erinnern muß, daß Newtons Formel für die Brechkraft der Mittel auf dieser Berechnung beruhet, und von der ganzen französischen Schule ohne Ausnahme angenommen und gebraucht wird.“ —

Ganz im Gegentheil läßt Newton es völlig unentschieden, in welcher Proportion die Anziehung bey zunehmender Annäherung wachse [1]), und Laplace sagt ausdrücklich, daß die Erfahrung darüber keinen Aufschluß gebe [2]).

Der Ausdruck der Brechkraft beruht also nicht auf dem umgekehrten Quadrat der Entfernung, sondern auf dem Quadrat der Geschwindigkeit des Lichts.

Das Licht bewegt sich im Weltraum mit einer solchen Schnelligkeit, daß es den ganzen Durchmesser der Erdbahn von 40 Millionen Meilen in etwas mehr als einer Viertelstunde, oder jede 40000 Meilen in einer Sekunde zurücklegt. Da es nun im Wasser im Verhältniß von 529 : 396 gebrochen wird, so bewegt es sich hier, nach Newton, in demselben Verhältniß schneller, als im leeren Raum, so daß, wenn das Universum mit Wasser angefüllt wäre, die Lichtstralen in jeder Sekunde 53435 Meilen, statt 40000, durchlaufen würden. Woher nun dieser ausserordentliche Zuwachs an Bewegung von 13435 Meilen in der Sekunde? Newton erklärt ihn aus der Kraft, mit welcher das in Wasser eindringende Licht von dem Wasser angezogen wird. Obgleich der Abstand, in welchem diese Anziehung anfängt, und das Gesetz ihrer Wirkung uns völlig unbekannt sind, so belehrt uns doch der Zuwachs des Quadrats der Geschwindigkeit über die Stärke der Anziehung. Hiernach würde sich ein Lichtatom, welches sich an der Gränze der Wirkungssphäre des Wassers in völliger Ruhe befände, dieser Masse mit immer beschleunigter Bewegung annähern und an ihrer Oberfläche schon eine Geschwindigkeit von 25042 Meilen in der Sekunde besitzen, eine Bewegung, die so schnell ist, daß ein schwerer Körper, der in der ersten Sekunde 15, in der zweyten 45, in der dritten 75 Fuß u. s. f. herabfiele, doch erst alsdann sie erlangt haben würde, wenn er von einer Höhe herabgefallen wäre, die 12479 Mal größer ist, als der Abstand der Sonne von uns.

So ausserordentlich diese Intensität der Anziehung des Lichts zum Wasser scheinen mag, so ist sie doch gewiß um nichts wunderbarer oder unbegreiflicher als die Schnelligkeit der Bewegung der Lichtstralen im Weltraum!

---

[1]) Newtoni Optice lucis, Londini 1706. L. 2. P. 3. Prop. 10. p. 231. l. 7. „Vires — in inaequalibus intervallis — majores vel minores secundum quamlibet datam proportionem.“

[2]) Supplément I. au Xe. livre du tr. d. Méc. cel. Sur l'action capillaire. p. 1. — „La loi de cette attraction ne peut pas être déterminée par ces phénomènes de réfraction.“ —

Wenn nun, sagt Laplace, die Wassermasse dieselbe anziehende Kraft auf ihre eigenen Atome ausübt, wie auf die Atome des Lichts, so wird jedes Wassertheilchen mit einer Gewalt an das nächste Theilchen gebunden, die gleich ist dem Gewicht einer Wassersäule von derselben Dicke wie das Atom, und von einer Höhe, welche den Abstand der Erde von der Sonne 12479 Mal übertrift.

Gegen diese Berechnung [3]) der absoluten Kohäsion der Wasseratome (intensité de la force attractive des molécules), die, wie man sieht, sich nicht auf das umgekehrte Quadrat der Entfernung, sondern auf das Quadrat der Geschwindigkeit des Lichts und auf den freyen Fall der schweren Körper gründet, führt der Herr Verfasser der Kritik folgenden Versuch an [4]):

„Wenn man auf einer ebengeschliffenen Glas- oder Marmorplatte einen Tropfen Wasser ausdehnt, und eine zweyte gleichfalls ebengeschliffene Platte darauf legt und etwas andrückt, um das Wasser gleichförmig zu vertheilen, so hängen die zwey Platten mit einer Kraft von etwa 2500 Gran auf jeden Quadratzoll zusammen. — Da bey dem Auseinanderreissen jede Platte einen Theil der Flüssigkeit auf ihrer Oberfläche behalten hat, so war der überwundene Widerstand die Adhäsion der Wassertheile zu einander, welche demnach nur der Höhe einer Wassersäule von 92 Linien (statt 12479 Mal den Abstand der Erde von der Sonne) entspricht."

Wer sieht nicht auf den ersten Blick, daß, was hier Adhäsion genannt wird, ganz etwas Anders sey, als die intensité de la force attractive des molécules, welche Laplace berechnet? Kann man wohl sagen, daß zwischen den Adhäsionsplatten wirklich alle Wasseratome von einander abgerissen worden? Gewiß so wenig, als Jemand behaupten wird, durch einen in Wasser getauchten und wieder hervorgehobenen silbernen Löffel, an dem die Flüssigkeit zurückblieb, ihre Atome zerrissen zu haben.

In jenem Versuche ist immer nichts Anders gemessen, als das, was Laplace l'action capillaire nennt: der Zusammenhang der Adhäsionsplatten ist der Kraft analog, mit welcher zwey leichte Körperchen, die auf dem Wasser schwimmen, wenn sie nahe genug sind, plötzlich mit beschleunigter Geschwindigkeit zusammenrücken, so daß sie nur durch eine gewisse Gewalt getrennt werden können. —

Uebrigens ist es mir lieb, daß der Abdruck der Briefstelle mir Gelegenheit giebt, darauf aufmerksam zu machen, wie der dem Briefe einverleibte mathematische Aufsatz von drey Seiten mit Figuren und Rechnungen in der That nichts Anders ist, als die vor der öffentlichen Aufforderung eingelangte Darlegung des Wesentlichen meiner Ansichten über die streitige Frage. Gleichermaßen fällt denn auch aller scheinbare Widerspruch von selbst durch die Erwägung nieder, daß zwey nicht kollidirende Zwecke, eine populäre Vorlesung und eine literärische Widerlegung, füglich neben einander bestehen, separat angekündigt und (wie ich hoffe) erreicht werden können, wenn mein Aufsatz zu seiner Zeit abgedruckt werden wird.

Mitau, den 21sten December 1817.

Prof. Dr. Georg Paucker,
Oberlehrer der Mathematik.

---

[3]) Ich gestehe gern, daß in der angegriffenen Stelle meiner Erklärung (lit. Extrabl. No. 290) das Wort: beweisen, statt berechnen, citirt ist. — Wenn dies ein Fehler ist, so ist er gewiß unerheblich, denn sind die Gründe zu einer Formel bewiesen, so darf man nach der Formel rechnen, und tadelt man es, daß ein Phänomen nach ihr berechnet werde, so greift man doch wohl den Satz an, woraus sie bewiesen worden. — Ueberdies sollte mein Vorwurf gar nicht das Berechnen oder Beweisen treffen, sondern nur die Verwechselung des Quadrats der Geschwindigkeit mit dem umgekehrten Quadrat der Entfernung, wobey man immer an die Gravitation der Weltkörper denkt.

[4]) Grundriß d. theor. Physik, Th. 1., S. 68. — Kritik S. 65.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor v. Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 309. Mittewoch, den 26. December 1817.

Paris, den 15ten December.

Der Marquis de Chauvelin, der am 12ten die Verhandlungen über den Gesetzentwurf wegen der Preßfreyheit eröffnete, sah in diesem, als im Geiste der Nachsicht, Mäßigung und Milde abgefaßt, angekündigten Gesetz, nur ein Mittel, die unerträglichste Diktatur über die Gedanken noch mehr als je in den Händen der Minister zu befestigen. Die täglichen Verhandlungen in den Zeitungen über die Handlungen der Minister leisteten diesen die beste Gewähr; denn endlich einmal müßten unangenehme Wahrheiten doch an den Tag kommen. Geschehe dies erst zur Zeit der Versammlung der Volksvertreter, so bewirkten diese verspäteten Wahrheiten einen Ausbruch, der weit schlimmer sey, als die täglichen Untersuchungen, welche die Irrthümer der Minister in ihren Verschanzungen antasten; und die Minister, aus ihrem Traum aufgeschreckt, müßten dann der Nothwendigkeit weichen, statt daß sie der Ehre hätten theilhaftig werden können, der Gerechtigkeit nachzugeben, wenn sie das Uebel, welches die Zeitungen ihnen angezeigt, sogleich verbessert hätten. Die Macht eines officiellen Blatts sey Null, sobald die übrigen Blätter in Fesseln liegen; die Minister hätten sich daher gezwungen gesehn, eine fremde Sprache zu borgen und einige schlechte Späßchen und kecke Vorhersagungen zweymal über das Meer fahren zu lassen (man lachte, denn man glaubt, daß einige Londoner Zeitungen ihre Nachrichten vom französischen Ministerium erhalten); Parteyen sehe er nicht mehr in Frankreich, wohl aber Mißbräuche, denen man steuern müsse, indem man die Vorschriften der Verfassungsurkunde in Betreff der Preßfreyheit in Vollziehung bringe, und die Zauberformel, mit welcher man die Vollziehung hindre: „der Zeitumstände wegen" verbanne. — Graf Beugnot meinte: kein Mißbrauch der Presse sey mit dem Bruch öffentlicher Treue und Glaubens zu vergleichen. Daß die letztere Regierung, im Namen der Freyheit, die Presse verknechtet habe, dürfe Keinen befremden; denn ihre Hülfsmittel wären nur Frechheit und Unredlichkeit gewesen; aber Niemand dürfe der Regierung des Königs die Eigenschaften des Machträubers beymessen. Die vom Könige gegebene Verfassungsurkunde sage: „die Franzosen haben das Recht, ihre Meinungen bekannt zu machen und drucken zu lassen," keine Censur, kein Hinderniß dürfe daher diese Bekanntmachungen hemmen; sonst müsse man jenen Worten noch den Zusatz beyfügen: „so oft sie nicht daran gehindert werden." Hiergegen habe man gehandelt, und während die Verwaltung oft über ein einziges Wort ausser sich gerathen, wäre der Umlauf von Beleidigungen, frevelhaften Verleumdungen, oft der ehrlosen Schriften erlaubt worden. Verleumdungen erklärte er für eins der strafbarsten Verbrechen eines Schriftstellers, und eine aufrührerische Schrift, die das ganze Volk in der Person seines Königs beleidige, müsse strenge bestraft werden. Unterscheide man aber von der Person des Königs nicht die unter seinem Namen eingesetzte Regierung, so sey das ganze von der Verfassungsurkunde bewilligte Recht der Preßfreyheit Blendwerk. Die Beurtheilung der Preßregeln wollte er, wegen der dazu erforderlichen Kenntnisse und Unabhängigkeit, einer Specialjury übertragen wissen, aus Rechtsverständigen und Beamten, aus Gelehrten, und aus den am höchsten besteuerten Einwohnern erlesen. — Marquis de Villele trat mit der Klage auf: daß er abermals gezwungen sey, wie in der vorigen Sitzung, mit Widerspruch gegen einen Gesetzentwurf des Königs zu beginnen. Der immer wiederholte Versuch, Willkühr an die Stelle der Verfassungsurkunde zu setzen, und unter den Bourbons die unter Bonaparten abgenutzten Mittelchen zu gebrauchen, setze Verkennung der Franzosen und der Bourbons voraus. Nur Vereinigung aller Franzosen um den Thron sichere gegen neue Erschütterungen; diese Vereinigung lasse sich aber bloß durch Zutrauen, dieses Zutrauen aber nur durch offene und vollständige Vollziehung der Grundgesetze bewirken; zu diesen gehöre auch das Gesetz wegen der Preßfreyheit. Die Zuchtpolizeygerichte haben nicht Unabhängigkeit genug, um die freye Uebung eines so wichtigen Vorrechts zu sichern. Denn wenn gleich die Richter unentsetzlich sind, so beschränken doch Macht der Beyspiele, lange Gewohnheit an ein willkührliches Verfahren, Sorge für ihre weitere Beförderung und für das Fortkommen ihrer Kinder, jene Unentsetzlichkeit. Zwar wo es auf Entscheidung über unser Vermögen, unser Leben, unsre Ehre ankömmt, mögen wir uns ihrem Gewissen noch mehr, als ihrer Unentsetzlichkeit anvertrauen; wenn Ihr sie aber zwischen einen Privatmann und einen Minister, wenn Ihr sie in den Kampf mit der Meinung, für die Bekanntmachung oder Unterdrückung einer Schrift stellt, so handelt Ihr unvorsichtig, und gebt entweder den Richter oder die Gerechtigkeit Preis. (Beyfall.) Der Redner erklärte sich für eine ausserordentliche Jury, selbst in Ansehung der Zeitungen, denn die Beschränkungen, welche der Gesetzentwurf vorschlägt, würden freylich vor dem Mißbrauch der Preßfreyheit von Sei-

ten der Redakteurs schützen, vor diesem Mißbrauch, mit dem man uns schreckt, um ausschließend das Vorrecht, ihn begehn zu dürfen, zu erlangen. (Beyfall.) So lange Zeitungen nicht ohne Erlaubniß des Königs erscheinen dürfen, so hält man sich berechtigt, sie tagtäglich, und ohne allen Grund aufzuheben; hält sich berechtigt, ihnen willkührlich Taxen, den Gesetzen zuwider, aufzulegen; hält sich berechtigt, sie auf der Post anzuhalten, nachdem sie in Paris vertheilt sind, und erklärt damit den Departements, daß sie auf so viel Schonung, als die Hauptstadt, nicht Anspruch machen dürfen. Man zwingt die Censoren, den Inhalt dieser Blätter zu verwerfen oder zu genehmigen, und nimmt nach allen diesen Willkührlichkeiten dennoch die Verfasser in Anspruch, als wenn sie keiner Censur unterworfen gewesen wären. Ja man zwingt sie nicht nur, Artikel, die sie geschrieben, wegzulassen, sondern nöthigt sie auch, andere aufzunehmen, die man ihnen liefert, und die ihrer Ueberzeugung widerstreiten. Tagtäglich sieht man Zeitungen dem Angriff offen, und der Vertheidigung geschlossen, einigen Franzosen daß Herz zerreissen, die unglücklicherweise durch Pflicht oder Ueberzeugung dem Tadel der Zeitungsbeherrscher ausgesetzt sind. (Beyfall.) Um über alle Herzen und alle Arme zu verfügen, giebt es nur Ein Mittel: die Minister müssen sich strenger an die Verfassungsurkunde halten, müssen sich nicht mehr mit Ausnahmegesetzen bewaffnen, um den Verdacht der Abneigung gegen die Verfassungsurkunde, selbst über die Vertheidiger derselben gegen die Regierung, zu leiten; sie müssen uns unsere Abstimmungen, so wie wir sie hier hören, in den Zeitungen wieder finden lassen, und nicht gutmüthig glauben, daß wie die Reden, die sie den Zeitungen, so lange sie dieselben leiten, liefern, für die unserigen anerkennen. Sie müssen nicht mehr die Gerichte, die Verwaltungen, die Militärkorps, mit Polizeybeamten umlagern, deren Vortheil es ist, Alles zu verwirren, Alles zu vergiften, Alles zu übertreiben, um sich Wichtigkeit zu geben; die ihren Vorgesetzten über die Lage der Sachen täuschen und veranlassen: daß er selbst sich täuscht, und dem Könige Dinge berichtet, von denen er richtige Kenntniß zu haben glaubt ꝛc. Da das jetzige Gesetz noch bis zu Ende des Jahrs gilt, so schlug Herr Villele vor, es bis zum ersten März zu verlängern, in der Zwischenzeit aber ein Strafgesetz gegen den Mißbrauch der Presse anzufertigen. Dagegen behauptet Herr Ravez, Unterstekretär im Justizministerium, und königlicher Bevollmächtigter zur Vertheidigung des Entwurfs: die Verfassungsurkunde gebe zwar den Franzosen Freyheit ihrer Meinungen, aber nicht das Recht, Alles bekannt zu machen; denn dann würde die Freyheit in Zügellosigkeit ausarten. Wenn ein Schriftsteller ein Werk in Druck gegeben, das zu Verbrechen auffordere, so könne man nicht sagen: daß seine Gedanken zur Strafe gezogen werden sollten, sondern seine Handlungen. Die Preßfreyheit gleiche dem Speer des Achilles nur zur Hälfte, sie verwunde, aber sie heile nicht zugleich, so wie jener. Wenn es den Schriftstellern schimpflich sey, sie, gleich den Schelmen, vor das Polizeygericht zu stellen, werde die Gesellschaft der Mörder, Giftmischer ꝛc. vor dem Kriminalgericht ihnen mehr Ehre bringen? Irre sich das Polizeygericht, so stehe ja Appellation frey. Wer die Verhandlungen unserer Gerichte beobachtet hat, der wird wissen, daß nicht die Regierung, wenn sie einen Privatmann gegenübersteht, sondern dieser Gunst bey den Richtern findet. (Man murrte.) In Ansehung der Zeitungen haben die traurigen Erfahrungen gelehrt, daß sie nur der Wiederhall der Meinungen einzelner Personen und von Parteygeist geleitet waren. Wollen wir dies gefährliche Spiel von Neuem beginnen? — Herr Ponsard fand es unbegreiflich, daß man statt des verheißnen edlen Gesetzes ein System vorschlage, das noch schlimmer als die Inquisition sey. Allein Leute, die in der Schule des Despotismus erzogen wurden, könnten sich nicht einbilden, daß die einfachsten und klarsten Gesetze die besten sind; denn verderblichen Ausnahmegesetzen müsse endlich gesteuert werden. Entschlossenheit, rief er, meine Herren! und die Minister werden endlich ihre Zusage erfüllen. — Herr Bourdeau vertheidigte am 13ten das Gesetz durchaus, und verwarf selbst die von der Kommission vorgeschlagenen Veränderungen, z. B. daß ein Werk in Umlauf gesetzt werden dürfe, wenn der darauf gelegte Beschlag aufgehoben, aber noch ferner Proceß gegen den Verfasser gestattet worden: daß hieße dem Giftmischer das erst weggenommene Gift wieder zustellen. Man schreye über die Ausnahmegesetze; aber die verlangte specielle Jury für Preßfreyheitsachen sey ja selbst eine Ausnahme vom Gesetz. Gerichte, die geübt wären, über Spitzbuben und Betrüger zu richten, müßten auch die dornichten Fragen über Preßunfug besser als Geschworne entscheiden können. Aber soll denn die Meinung, diese Königin der Welt, wie Bettler und Landstreicher gerichtet werden? Warum nicht. Die Preßfrevler sind die Landstreicher der Freyheit, sind das störende Bettelgesindel der moralischen Ordnung. (Man lachte.) Man beruft sich auf die Engländer. Gut, so laßt uns erst ein Jahrhundert des Feststehens der Ordnung vollenden. (Man lachte und murrte.) *) Der Bankier Perrier

*) Nicht gleich mit der 1689 erfolgten Revolution ward die Preßfreyheit in England eingeführt, sondern die bestehende Verordnung Karls II., die im Jahre 1685 auf 5 Jahre verlängert war, ward erneuert, aber nur einmal und zwar auf zwey Jahre. Seit 1694 besteht Censurfreyheit, und nie, selbst bey wirklich ausgebrochener Rebellion, hat das Parlament Aussetzung derselben gestattet;

erinnerte: Wenn die verlangte Jury eine Ausnahme sey, warum sollte man dergleichen nicht zu Gunsten des theuersten Vorrechtes der Nation machen? Die Unersetzlichkeit der Richter schütze nicht; sie wären dennoch zu abhängig von der Regierung, und glichen den Aerzten, die sich nach den Launen ihrer reichen Patienten richteten (man lachte). Zeitungen wären nie gefährlicher, als wenn sie in Sklaverey gehalten würden. Ihre Freyheit dagegen bringe wahren Vortheil und sey die Stütze des Staatskredits. Endlich werden wir, das hoffe ich, Freyheit der Presse, die bisher nur ein leerer Schatten war, erhalten. Ich berufe mich auf das Wort Sr. Majestät, der in dieser Kammer, vom Throne herab erklärte: daß unsre Freyheit nicht angetastet werden solle. Bedenken Sie, meine Herren, daß Frankreich Preßfreyheit von Ihnen verlangt; und hüten Sie sich vor dem Vorwurf: daß Sie den Schatten statt des Wesens ergriffen haben. — Der königliche Kommissär Simeon schildert dagegen die Fehler der öffentlichen Meinung. Ihre Wandelbarkeit, Ungerechtigkeit, Unvorsichtigkeit und Unzuverlässigkeit. Wer brachte Calas und Sirvan (die unschuldig zum Tode verurtheilt wurden) auf das Blutgerüst? die öffentliche Meinung? Und wie verschieden ist sie: In jeder großen Stadt hat jede Vorstadt ihre eigene Meinung. Die Regierung verfolge überdem den Preßunfug nicht ihrer, sondern des allgemeinen Besten wegen. Wer Handlungen des Ministers ꝛc. angreife, greife deshalb nicht die Regierung an. Man müsse aber bey Staatsbeamten nicht bloß auf ihre Person, sondern auf ihr Amt sehen, dessen Herabsetzung dem allgemeinen Wohl schade. Würde doch derjenige, der eine Schildwache auf ihrem Posten beleidige oder angreife, härter bestraft, weil man dabey nicht bloß auf die Person des Soldaten, sondern auf den Staat, der ihn auf seinen Posten gestellt, achte. Geschworne gewährten nicht so viel Sicherheit als bleibende Richter. Jene verlören sich nach gefälltem Spruch unter dem Haufen; Richter aber zögen die Aufmerksamkeit auf sich, und müßten daher ihren Charakter in Ehren halten. Hiergegen wandte Herr Hernoux ein: Wie aber, wenn ein Werk gerichtliche Mißbräuche bekämpft? sollen Richter in ihrer eigenen Sache sprechen? Leisten drey Richter, die gleiches Interesse haben, eben so viel Sicherheit, als zwölf Bürger, die keine andere Regel anerkennen, als ihr Gewissen? — Camille Jordan sprach für den Gesetzentwurf, weil darin nur von einer vorübergehenden, seinem Wunsche nach nicht für 3, sondern nur 1 Jahr gültigen, Maßregel die Rede sey; eine bestimmte und bleibende Organisation des Preßfreyheitswesen aber müsse von allen Seiten, also trefflicher und unbefangener, als jetzt möglich sey, erwogen werden. Hingegen stimmte er dafür, die Entscheidung über Preßvergehn einer Jury zu überlassen. Denn gesunder Menschenverstand reiche vollkommen hin, um zu begreifen, ob eine Aeusserung beleidigend und verleumderisch sey; und ob sie eine Aufforderung zum Aufstand enthalte oder nicht.

Eine königliche Verordnung giebt die näheren Bestimmungen über die Vollziehung des Gesetzes vom 25sten März an, nach welchem die Tilgungskasse für das Jahr 1818 zum Verkauf von 150,000 Hektaren (zu 2 großen Morgen) Waldungen schreiten darf. Der Verkauf jedes Gehölzes geschieht in dem Hauptort des Bezirks, worin es liegt.

Ein Mensch, der zu London 300,000 Fr. gestohlen, ist hier bey seiner Ankunft verhaftet worden. Man fand noch 160,000 Fr. bey ihm.

Wien, den 13ten December.

Der königl. preussische Staatsrath von Jordan wird noch diesen Abend erwartet. Sein Aufenthalt in hiesiger Residenz dürfte von längerer Dauer seyn, da seine Sendung äusserst wichtige Gegenstände umfassen soll. Unter Anderem sollen, wie es heißt, gemeinsame Berathungen zwischen unserm und dem preussischen Hofe gepflogen werden, um dem Unwesen und der Zügellosigkeit der Presse zu steuern, welche Deutschland, wenn nicht bald weise und kräftige Maßregeln ergriffen werden, mit nicht zu berechnendem Unheil bedrohen. Um den deutschen Völkern den Genuß einer vernünftigen Freyheit der Presse, und überhaupt einer ausgedehnten bürgerlichen und politischen Freyheit, wie sie gewiß jeder ächte Vaterlandsfreund wünschen muß, zu gewähren, muß vor Allem der Preßfreyheit und gesetzlosen Ungebundenheit, die an so vielen Orten ihr Haupt zu erheben beginnt, ein mächtiger Damm entgegengestellt werden. Durch die Apostel der Freyheit, die jetzt auf allen Dächern predigen, kann Deutschland nur entweder in den Zustand der fürchterlichsten Anarchie oder in den schrecklichsten Despotismus gestürzt werden, die beyde so manchen erfreulichen Keim des Bessern in unserm Vaterlande, der dann entsprießen kann, auf lange Jahre hin darnieder drücken würden.

Aus Italien, vom 9ten December.

Je seltener in dem mitten im Wasser gelegenen, von Steinen gebauten Venedig große Feuersbrünste sind, desto größern Schrecken verursachen sie. Dies war der Fall in der Nacht auf den 7ten, wo der große Pallast Kornero plötzlich in Flammen stand. Das Feuer konnte erst am Morgen ganz gedämpft werden, nachdem Dreyviertel dieses schönen Gebäudes vernichtet waren. Da dasselbe erst vor Kurzem von der Regierung gekauft, und die Delegatione Provinziale mit allen ihren Archiven, Buchhaltereyen ꝛc. hinein verlegt war, so wurden zugleich die wichtigsten Akten und Grundbriefe und unzählige andere

---

die Gesetze gegen den Mißbrauch der Preßfreyheit aber wurden oft und strenge vollzogen.

Schriften von Werth ein Raub der Flammen oder des Wassers.

Se. Heiligkeit haben schon 1815 und 1816 denjenigen, welche unter den frühern politischen Verhältnissen Nationalgüter erworben hatten, ungestörten Besitz derselben zugesichert, wofern nur diese Erwerbungen nach den damals bestehenden Gesetzen gültig gewesen seyen. Um das Umgehen dieses ihres ausdrücklichen Willens zu verhüten, haben Se. Heiligkeit befohlen, daß alle bey den Gerichten anhängige oder noch anhängig zu machende Klagen, welche die Gültigkeit solcher Käufe anfechten, vor eine eigene Kommission gebracht werden sollen.

In Algier sind neue Unruhen ausgebrochen. Der neue Dey Ali, der, ein eifriger Anhänger des Koran, auf Verheirathung aller Jünglinge und auf Enthaltung von starken Getränken dringt, fand sich von der türkischen Miliz bedroht, und zog sich daher in der Nacht zum 2ten November mit seinen Ministern und mit seinen Schätzen in das Fort Kas P., welches im sechszehnten Jahrhundert zur Residenz diente. Als darauf die Miliz gegen das Fort anrückte, ließ der Dey die Aeltesten derselben zu sich rufen, und brachte es durch Vorstellungen dahin, daß sie sich, zu Erhaltung der Ordnung, mit ihm vereinigten. Da die Soldaten sich von ihren geachteten Vorstehern verlassen sahen, kehrten sie in die Kasernen zurück und 10 der Rädelsführer wurden auf Befehl des Dey niedergemacht. Noch traut sich aber der Dey nicht, seine Festung zu verlassen. Gegen die Christen beweiset er sich ziemlich freundlich, hat drey spanische und eine französische von seinen Kapern aufgebrachte Prisen zurückgegeben, und scheint überhaupt den Grundsatz zu haben: von den Prisen nur die Ladung behalten zu wollen. — Noch wüthet die Pest furchtbar im Lande.

Stockholm, den 5ten December.

Die zu den Reichsständen gehörigen Personen, welche sich bis zum Tage vor der Eröffnung des jetzigen Reichstages angemeldet und die Eintrittszeichen erhalten haben, bestehen in 460 adelichen Familienhäuptern, 50 Priestern, 52 Bürgern und 110 Bauern. Die größte Anzahl derselben hätte 1170 Edelleute, 70 Priester, 108 Bürger und 259 Bauern ausmachen können. Da aber die Edelleute keinen Kostenersatz erhalten, weshalb die mehrsten nicht erscheinen, manche Stifte und Städte nicht die volle berechtigte Anzahl Deputirte absenden, und besonders auf dem Lande mehrere Härads sich zu einem Abgeordneten vereinigen; so ist selbige in der Wirklichkeit gewöhnlich weit geringer. Niemand erhält Sitz unter den Reichsständen, als der 25 Jahre alt, lutherischer oder reformirter Religion, kein Bankrottirer, nicht durch richterliches Urtheil des mitbürgerlichen Vertrauens unwürdig erklärt oder wegen schimpflichen Verbrechens bestraft worden ist. In Hinsicht des Geschäftsganges besprechen sich täglich der Landmarschall und die Sprecher nebst den Sekretärs und zwey Mitgliedern jedes Standes, damit Alles, so viel als möglich, gleichzeitig in jedem Stande vorgenommen werde. Unmittelbar wird in den Plenis nichts entschieden, ehe die Sache in den Ausschüssen der Stände bearbeitet und deren Aeusserung gehört worden; diese suchen auch, wenn es nöthig ist, die verschiedenen Meinungen der Stände zu nähern oder zu vereinigen; trennen sich in den Beschlüssen zwey Stände gegen zwey, so bleibt es beym Alten, erlaubt dieses jedoch die Beschaffenheit der Sache nicht, so tritt eine Kommission von 120 Deputirten, gleich viele aus jedem Stande, zusammen und entscheidet die zwistige Frage durch ihre Stimmenmehrheit.

Im Plenum jedes Standes am 26sten November wurde der Bericht der Reichsständischen Revisoren über den Zustand der Diskontwerke verlesen. Hiernach war bey der Verwaltung der Gothenburger, wie auch der Götha-Kanaldiskont, nichts zu erinnern gewesen, sondern die Vorschriften genau erfüllt, und Alles zur Aufrechthaltung ihres Kredits und Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten gegen das Publikum wahrgenommen worden, ihre jetzige Verlegenheit also nur zufälligen, ausser dem Bereich der Direktionen gelegenen Ursachen und von ihnen unveranlaßten nicht vorherzusehenden Ereignissen zuzuschreiben. Bey der Malmöschen Diskont hingegen hatten schon seit dem Jahre 1812 Abweichungen vom Reglement statt gefunden, und ungeachtet der immer wachsenden Unordnungen und Verlegenheiten war noch für das Jahr 1814 eine Dividende von 28 Procent ausgetheilt worden. Die letzte Revision ergiebt die auf einen Aktienfonds von 100,000 Bkthlrn. ausgeliehene Summe von 2,018,245 Bkthlrn., welche theils in 3 Procentzetteln, theils in Assignationen laufen, und worauf jetzt schon ein reiner Verlust von 604,390 Bkthlrn. sichtbar ist. Einzelne Personen haben ohne Sicherheit bis zu 200,000 Bthlr. geliehen erhalten und statt eines aufgegebenen Kassenbestandes von 380,000 Bkthlrn. fanden sich nur 21,000 Bkthlr. baar, und für das Uebrige Papiere ohne allen Werth. Da nun in Folge dieses Bruchs auch die von der Götha-Kanaldiskont laufenden Papiere für 2,068,047 Bkthlr. ihren Kredit verloren, die auf ihrer Abschreiberechnung stehenden 1,479,265 Bkthlr. unbeweglich wurden, und es auf gleiche Weise mit den in der Summe noch nicht bekannten Gothenburger Diskontpapieren ging; so läßt sich hieraus die durch eine so plötzliche Stockung, verbunden mit der Furcht des bevorstehenden Verlustes, entstandene Lage beurtheilen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 310. Donnerstag, den 27. December 1817.

Paris, den 16ten December.

Gestern wurde endlich das Budget für das Jahr 1818 der Kammer der Abgeordneten vorgelegt. Der Finanzminister Corvetto erklärte: die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Finanzen sey für ihn ein Wink, nur Wahrheit zu sagen, und nur das Nothwendige zu fordern. Der Zustand der Finanzen werde immer beruhigender; das sey viel, besonders wegen der schweren Leiden, die dieses Jahr Frankreich getroffen. Ehemals habe man aus dem Zustande der Finanzen, diesem Wetterglase des Staats, ein Geheimniß gemacht; allein das Geheimhalten passe nicht zu einer volksvertretenden Regierung, deren Kraft sich auf offene Mittheilung zwischen dem Fürsten und dem Volk gründe. Hier sind die Finanzen nur der Ertrag einer allgemeinen Beysteuer, welche die Regierung verwaltet, und von der sie Rechenschaft ablegt ꝛc. Die Einnahme für das Jahr 1818 berechnete er zu 767,778,600 Franken (im Jahre 1816 betrug sie 893,439,000 Fr., im Jahre 1817 aber 1102,626,902 Franken); nämlich 259,054,937 Franken Grundsteuer, der nun auch die Trümmer der ehemaligen Bonapartischen ausserordentlichen Domänen unterworfen sind; 98,423,669 Franken Patent-, Thür-, Fenster-, Personen- und Mobiliensteuer; 162,200,000 Franken Registrirung und Domänenverwaltung, 15,400,000 Franken vom Holzverkauf mitgerechnet; 120,000,000,000 Franken mittelbare Steuern; 12,000,000 Franken Post-, 14,000,000 Franken Salz-, Lotterie und vermischte Einnahmen; 3,000,000 Franken Nachlaß von der Civilliste, von der ausserdem noch 3,500,000 Franken zum Unterhalt der Haustruppen verwandt werden; 5,900,000 Franken zufällige Einnahme des Polizeyministeriums (die in der vorigen Sitzung zu so vielen Streitigkeiten Anlaß gaben), und 13,200,000 Franken Abzüge von Besoldungen und Pensionen. Die Ausgaben sind: 1) ordentliche 680,975,600 Franken; und 2) ausserordentliche 312,268,422 Franken; zusammen 993,244,022 Franken (im Jahre 1816 machten sie 899,551,680 Franken, im Jahre 1817 aber 1098,494,258 Franken). Zu den ordentlichen gehören die Staatsschuld; die Rückstände ꝛc. 140,782,000 Franken, Tilgungsfonds 40,000,000 Franken, Leibrenten 12,800,000 Franken, Pensionen 65,998,000 Franken; Civilliste 34,000,000 Franken; für die Geistlichkeit 22,000,000 Franken; für die Pairkammer die Hälfte der ehemaligen Senatseinkünfte 2,000,000 Franken; für die Deputirtenkammer 680,000 Franken; für die Ministerien 10,000,000 Franken mehr als im vorigen Jahre, 291,913,000 Franken; Departementsausgabe 31,976,000 Franken; Ausfälle 9,916,600 Franken; Interessen für Kautionsgelder 8,000,000 Franken; Kosten für Geldunterhandlungen 18,000,000 Franken; zur Verfertigung des Katasters 3,000,000 Franken. Die ausserordentlichen bestehn aus 140,000,000 Franken, als drittes Fünftel der Kriegskontribution, 154,800,000 Franken Sold und Unterhalt der fremden Truppen, 11,468,422 Franken Auszahlung und Zinsen der Obligationen, zufolge des Gesetzes vom 14ten September 1814, und 6,000,000 Franken unvorhergesehene Ausgaben. Der Ueberschuß der Ausgaben, 225,465,422 Franken, ist doch 80,000,000 Franken geringer als im Jahre 1817, und soll durch ein neues Anlehn und die Eintragung von 16 Millionen Renten auf die Staatsschuld gedeckt werden; vielleicht werde man mit 12 Millionen Renten reichen. Wegen der Verspätung des Budgets wurde in einem besondern Gesetz darauf angetragen, die jetzigen unmittelbaren Steuern die ersten 6 Monate 1818 fortdauern zu lassen, und die mittelbaren bis zur erfolgten Genehmigung des neuen Budgets.

Nach Vorlesung der zum Budget gehörigen Aktenstücke und Rechnungen wurden die Verhandlungen über die Preßfreyheit fortgesetzt. Herr Bignon meinte: die Preßfreyheit, welche die Minister angekündigt, sey weiter nichts als Sklaverey unter neuen Formen. Denn der Regierung werde das Recht zuerkannt, Schriften in Beschlag zu nehmen, ehe ein Gericht es verstattet, ehe die Schrift bekannt gemacht, ja ehe sie abgedruckt worden. Dies Recht könne den heilsamsten Schriften so verderblich werden als den gefährlichsten. Gegen die Entscheidung der gewöhnlichen Richter wandte er ein: Wie könne man sich einbilden, daß übrigens in tausend Rücksichten wackre Leute, welche zu der peinlichen Pflicht verdammt sind, tagtäglich über den Unflath der herabgewürdigten, oder die Tollheiten der verkehrten Natur zu urtheilen, in demselben Augenblick als höchste Schiedsrichter das Maß bestimmen sollen, welches edle Vertheidiger der Rechte des Volks bey ihrem Bestreben zu beobachten haben? Richter, die gewohnt sind, nichts als Strafwürdige zu treffen, würden oft an einem höchst unschuldigen Schriftsteller so tief versteckten Sinn und solche Vieldeutigkeit der Meinungen bemerken, als er selbst sich nimmermehr zugetraut hätte. Gebe es noch Mißvergnügte, so sey das ein Grund mehr, den Zeitungen freyes Spiel zu lassen. Denn Mißvergnü-

gen, das durch Rede und Schrift sich äussert, verdunstet; zusammengedrängt aber erzeugt es Stürme. Es gleicht dem Vulkan, der furchtbar losbricht, wenn er lange versperrt gewesen, der sich aber allmälig ergießt, wenn er offene Bahn hat. Diese offene Bahn sind die Zeitschriften. Wären die Zeitungen frey gewesen, würden wir dann wohl so ungerechte Entsetzungen gesehn haben, durch welche untere Staatsdienste der Angeberey und Verleumdung als ein Lohn beimfallen? Würde man Talente und Rechtschaffenheit ausgeschlossen haben, unter dem Vorwande, sie dienten erst seit gestern, während diese Talente und Rechtschaffenheit das Unglück hatten, seit 20 Jahren zu dienen? Würde man die endlosen Reinigungen, diese ewigen Veränderungen der Organisationen gesehen haben, Kraft welcher man gestern unter diesem Namen eine Stelle einzog, und sie heut unter einen andern Namen wieder errichtet. Preßfreyheit schützt die Minister selbst gegen den Mißbrauch ihrer Gewalt. „Ich will lieber schweigen, sagte Pollio (auf die satyrischen Verse, die der Kaiser Augustus gegen ihn geschrieben hatte), denn es ist ein schwierig Ding, gegen einen Mann zu schreiben, der die Macht, Verbannungsurtheile zu schreiben, besitzt.“ Zwar die Zeiten der Verbannungen sind bey uns vorüber; allein man hat noch etwas Schlimmeres als Bannurtheile zu fürchten, wenn man sich in den Zeitungen angegriffen sieht, und alle Zeitungen der Widerlegung gesperrt sind. Zuletzt spottete er der Besorgniß, daß die politischen Verhältnisse Frankreichs durch die Zeitungen gefährdet werden würden, gleich als ob Europa sich wegen der unvorsichtigen Aeusserung eines Redakteurs in Masse erheben werde. Um nicht immer so peinliche Unterhandlungen zu wiederholen, wolle man den Zeitungen gleich auf drey Jahre Fesseln anlegen. Das klinge fast, als wenn ein böser Schuldner, der in drey Jahren 300 Louisd'or braucht, seinen Gläubigern sage: Meine Herren, statt mir von Jahr zu Jahr 100 Louisd'or zu borgen, borgen sie mir die 300 auf einmal, so sind sie der Pein, dreymal Opfer zu bringen, entledigt ꝛc. (Lachen und Murren.) Nun betrat der Polizeyminister de Cazes die Tribune. Er führte den Widerspruch, den sein Entwurf von den entgegengesetzten Seiten fand, als einen Beweis an, der Entwurf sey grade so, wie er seyn solle Wenn einige seiner hochgeehrten Freunde, die sich einschreiben lassen, für das Gesetz zu reden, doch gegen eine der Verfügungen desselben sich erklärten, so betrachte er das nicht als eine feindliche Handlung. Man berufe sich auf die öffentliche Meinung; allein ein Staatsmann müsse nicht auf die Meinung von heute achten, sondern auf die von morgen. Selten bestätige die Meinung ihre ersten Huldigungen; der Götze, dem sie gestern Weihrauch gestreut, werde heut zertrümmert, und der Gott, den sie auf den Altar gepflanzt, von diesem auf das Blutgerüst und den Anger versetzt. Er behauptete: keine einzige Verfügung des Gesetzes streite gegen die Preßfreyheit, keine vermehre die Macht der Regierung, die jedoch nicht zugeben dürfe, daß Preßfreyheit zu weit greife. Die natürlichen Richter eines Angeklagten wären die, die das Gesetz ihm giebt; wenn eine aus dem Stegreif gehaltene, zum Aufruhr auffordernde Rede bestraft werde, warum solle eine aufrührerische Schrift es weniger seyn? Das gegen die Richter geäusserte Mißtrauen sey Verleumdung. Selbst der Thronräuber habe nicht einmal von den Richtern ein Verdammungsurtheil erhalten können, ob er gleich versprochen, den Verurtheilten (Moreau) zu begnadigen. „Ihn, war die Antwort, können Sie begnadigen, aber wer wird uns Gnade widerfahren lassen?“ Man sage, die Richter könnten von den Ministern bestochen werden; was sollte diese hindern, es auch mit den Geschwornen zu versuchen, die nicht unabhängiger, und nicht weniger Menschen sind, als die Richter. „Wir haben, so schloß er, nicht nöthig, unsere Absichten zu vertheidigen, wir müssen vielmehr gegen den gerechten Stolz auf unsrer Hut seyn, den so viel Ungerechtigkeit von Seiten unserer Verkleinerer uns einflößen könnte.“ — Der Minister Lainé bemerkte nachher noch, daß man Ludwig XIV. gerade wegen seiner zu großen Rücksicht auf die öffentliche Meinung getadelt habe, und zeigte Unmuth wegen der unbedachtsamen Aeusserungen über Fremde, die unsre Tugenden bewundern. Wir haben Ruhm genug erworben, nur einer blieb uns noch übrig: Treue in Erfüllung der Verträge.

Herr Chauvelin äusserte neulich noch: alle unsere Zeitungen wären jetzt von dem nämlichen Geiste geleitet, nach dem nämlichen Plane berechnet, und regten sich gerade wie ein einzelner Mensch, weil sie alle von einem und demselben Büreau ausgingen. Von der abgeschmackten Einförmigkeit der traurigen Departementsblätter wolle er ganz schweigen; immer wären sie durch die unerbittliche Scheere der Provinzialbehörden zerhackt und zerstümmelt. Seit 25 Jahren wiederholten sie immer dieselben Lobformeln, und glichen in jeder Departementshauptstadt einer Rauchpfanne, die unaufhörlich denselben Weihrauch düftet, zu Ehren der jedesmaligen Regierung und des Herrn Präfekten des Tages. Nicht einmal die zur Belehrung so wichtigen Verdammungsurtheile der Prevotalgerichte würden aufgenommen; sogar der allgemeine Moniteur enthalte bedeutende Lücken darüber. (Hierüber bemerkt der Moniteur: er habe in Bezug auf die Prevotalgerichtssprüche gar keine Weisung erhalten, und seine Nachrichten aus den Departementszeitungen geschöpft.) Eben weil die einheimischen Blätter alles Zutrauen verloren, sollen hiesige Machthaber Berichte nach London schicken, damit sie aus den dasigen Zeitungen von den unsrigen als liberale englische Aeusserungen wieder entlehnt werden können, nachdem sie, wie Herr Chauvelin bemerkt, zweymal

die Reise über das Meer gemacht. Einige unserer Provinzialblätter fangen aber an sich zu heben, besonders die von Bourdeaux; die sogar — was sonst, wo die Hauptstadt, wie im Reich der Moden, so im Reich der Zeitungen, Gesetzgeberin war, Niemand sich träumen ließ — offene Fehde gegen die hiesigen beginnen, und die Anmaßungen derselben, zumal im Gebiet der Wissenschaft und Kunst, wo ihnen noch weiter Spielraum blieb, scharf und nicht ohne Witz rügen.

Man spricht viel von einem Beschluß des Maires zu Lyon über die Straßenschuhputzer. Er hat nämlich die Zahl derselben auf 120 beschränkt, unter welchen aber nur solche aufgenommen werden sollen, die mit einem Beichtzettel vom Pfarrer versehen sind. Die Lyoner werden von diesen wenigstens den Vortheil haben, daß unter ihren Schuhputzern sich kein Ketzer befindet, denn die Katholiken haben Beichtzettel. — Man äussert: der Herr Maire möchte sein Werk krönen und noch die Bedingung machen: daß Künstler und Schuhputzer künftig Keinem ihre Dienste leisten, der nicht ebenfalls seinen Beichtzettel aufzuweisen hat; so würden die räudigen Schaafe in und ausser der Schuhputzerzunft um so eher zu unterscheiden und auszumerzen seyn. Andere vermuthen: in der Verordnung walte ein Druckfehler ob; statt 1817 müsse es heissen 1517.

Auf dem Platz de l'Ekole No. 8, hatte sich vor Kurzem ein Schlächter, der zugleich zu essen giebt, ein Schild malen lassen, welches einen dicken Vielfraß in blauem Rock und Kamaschen, vor einem wohlbesetzten Tisch, sehr beschäftigt vorstellte. Die Polizey hat darin eine Anspielung auf eine angesehene Person finden wollen, und letztere hat den Maler gezwungen, der Figur die Kamaschen abzuziehen und seinem Rocke eine braune Farbe statt der blauen zu geben. Das Schild hat die Ueberschrift: Au gourmand du jour.

Aus Italien, vom 9ten December.

In Maltha ist ein Einwohner, der eine Schiffsladung unter englischer Flagge plünderte, hingerichtet und ein anderer auf 14 Jahre deportirt worden. Die Hinrichtung erregte viel Aufsehen in einem Lande, wo man nicht an Lebens-, sondern nur der Galeerenstrafe ꝛc. gewohnt ist.

Frankfurt, den 16ten December.

Officieller Artikel.

Auszug des Protokolls der deutschen Bundesversammlung, vom 11ten December 1817.

Die deutsche Bundesversammlung hat in Betreff der Abfassung und Einreichung der Privatreklamationen beschlossen: Nachdem die Bundesversammlung mehrmals die Erfahrung hat machen müssen, daß an sie gerichtete Vorstellungen, welche das Interesse von Privatpersonen betreffen, theils auf eine unangemessene, undeutliche und selbst unschickliche Weise abgefaßt, theils von Personen aufgesetzt, unterzeichnet oder eingereicht worden sind, an die es nachher schwer hielt, die Resolutionen der Versammlung gelangen zu lassen, so findet sie nöthig, zu verfügen:

1) daß diejenigen Privatpersonen, welche ihre an die Bundesversammlung gehörigen Angelegenheiten bey derselben selbst betreiben wollen, nicht nur, so fern sie nicht ohnehin bekannt sind, sich gehörig in der Bundespräsidialkanzley zu legitimiren, sondern auch ihre Vorstellungen auf eine angemessene, deutliche und schickliche Weise zu verfassen oder verfassen zu lassen, auch zum Voraus, auf den Fall ihrer Entfernung von hier, einen bekannten Bevollmächtigten, der die zu erwartenden Resolutionen in Empfang nehmen könne, zu bestellen und in der Kanzley anzuzeigen, widrigenfalls aber zu gewärtigen haben, daß sie mit ihren Gesuchen nicht zugelassen, sondern diese, ohne Weiteres, zurückgelegt werden;

2) daß eigene Abgeordnete zur Betreibung von Privatangelegenheiten, nur wenn sie sich ihrer Person halber überhaupt, und insonderheit als zur Führung solcher Geschäfte tüchtige Männer legitimiren, anzunehmen, und von ihnen unter gleicher Verwarnung die obigen Vorschriften zu beobachten seyen; sodann

3) daß, wenn Privatpersonen weder selbst noch durch eigene Abgeordnete ihre an die Bundesversammlung gehörigen Angelegenheiten besorgen wollen, sie zur Uebergabe ihrer Vorstellungen und weiterer Betreibung solcher Angelegenheiten dahier bekannte und dazu geeignete Männer zu Bevollmächtigten und Geschäftsführern zu bestellen, diese aber gleichfalls dasjenige, was den betheiligten Personen und ihren Abgeordneten zur Pflicht gemacht ist, genau zu befolgen haben.

Unsre Oberpostamtszeitung enthält Folgendes? In Beziehung auf eine neuerlich mitgetheilte Verfügung des königl. preussischen Justizministeriums an das Oberlandesgericht zu Naumburg, die westphälischen Domänenveräusserungen betreffend, können wir aus zuverlässiger Quelle versichern, „daß bey der königl. preussischen Regierung nicht der mindeste Zweifel statt findet, daß alle Veräusserungen, die unter der erloschenen westphälischen Herrschaft verfassungs- und gesetzmäßig erfolgt sind, aufrecht erhalten werden müssen;“ womit jedoch vollkommen übereinstimmt, daß in Fällen, wo gegen jene ursprüngliche Gültigkeit Erinnerungen statt finden, die Grundsätze, nach welchen darüber entschieden werden soll, zur Erörterung gezogen werden, inzwischen aber in den Hypothekenbüchern eine solche vorläufige Protestation, als in der obenbemerkten Verfügung angeführt worden, in den dazu geeigneten Fällen verzeichnet wird. So wie demnach selbst diese Verfügung von Seiten des Justizministeriums neuerlich bestimmter modificirt worden, so ergiebt sich auch aus dem Gesagten, daß die Protestation über-

haupt nur Ausnahmefälle jener Art betrifft, und selbst in ihrer Hinsicht einer suspensiven Maßregel noch keine entscheidende Kraft beygelegt werden kann, vielmehr auch deshalb das Nähere noch lediglich zu erwarten ist.

London, den 9ten December.

Der Kourier enthält einen Brief aus Paris, worin es heißt: Das Konkordat selbst soll mehreren kirchlichen Leuten wegen der Worte „Wir wollen und befehlen," deren sich der heilige Vater bedient, und wegen der erneuerten Ansprüche auf Avignon, nicht sehr gefallen haben.

London, den 16ten December.

Schrecklich sind die neuesten Nachrichten aus Westindien. Ein Orkan, dessen Wuth man in Europa nicht in solchem Grade kennt, hat daselbst in einer Strecke von 200 englischen Meilen Tod und Verheerung auf die fürchterlichste Art verbreitet. Am grausamsten war der Orkan zu St. Lucie. Der Gouverneur, Generalmajor Seymour, seine Gattin, seine Kinder und alle seine Umgebungen, zusammen gegen 50 Personen, wurden unter den Trümmern begraben. Nicht Einer überlebte die furchtbare Katastrophe; und was noch schrecklicher zu erzählen ist: die Baracken der Officiere und Soldaten wurden durch den nämlichen fürchterlichen Sturm eingeworfen, und alle, die sich zu der Zeit in denselben befanden, ungefähr 200 Menschen, wurden in die Ewigkeit gesandt und die Pflanzungen der Insel zu einem Haufen von Ruinen gemacht. Zu Dominique wurde beynahe die ganze Stadt überschwemmt und der Schade ist unermeßlich. Einige verloren ihr Leben. Die Insel ist beynahe verödet. Zu Martinique wurden ungefähr 50 Schiffe von St. Pierre, größtentheils Amerikaner, in See getrieben, und da sie weder Ballast noch Lebensmittel am Bord hatten, so fürchtet man, daß sie untergegangen sind. Die Pflanzungen haben dort auch sehr gelitten. Zu St. Vincent sind 10 Schiffe auf die Küste geworfen und beynahe alle verloren gegangen. In Dominique, St. Vincent und St. Lucie war beynahe Alles vernichtet worden, und es wird mehrere Jahre dauern, ehe diese Inseln wieder in ihren vorigen Zustand gerathen. Das Kriegsschiff Antelope von 50 Kanonen, Kapitän Harweys Flaggschiff, ist, wie es heißt, verloren. Es segelte in der Nacht vor dem Sturm von der Taubeninsel nach Barbadoes.

Bridgetown, Insel Barbadoes, den 21sten Oktober.

„Während des größten Theils der gestrigen Nacht und des heutigen Tages haben wir sehr stürmisches Wetter gehabt. Der Wind blies abwechselnd von allen Seiten der Magnetnadel, und während er aus Süden wehte, haben wir das Scheitern mehrerer Schiffe zu beklagen. Wir haben zugleich die Nachricht, daß bey dem Scheitern dieser Schiffe Niemand umgekommen ist. Aber ein oder zwey Neger, welche beym Hafeneingange einige schwimmende Bretter zu haschen suchten, wurden von der schrecklichen Brandung verschlungen. Eine Wache vom 73sten Regiment ist jetzt postirt, um das gescheiterte Gut vor Plünderung zu schützen, und das ganze königliche Regiment wird jetzt durch Trommelschlag zu gleichem Zwecke gesammelt."

Kingston (St. Vincent), den 22sten Oktober.

„Der Montag war ungewöhnlich schwül und leichter Nordwestwind mit drückender Hitze, doch vielleicht nicht über 83 Grad. Dieses waren gefährliche Vorboten einer nahen Veränderung, weil der Vollmond nahe war. Der Dienstag fing mit heftigem Winde aus Nordwest an, welcher bald in Sturm sich verwandelte und mit Platzregen und Dunkelheit begleitet war. Um 1 Uhr Mittags waren folgende Schiffe auf die Küste geworfen: Anne und Elisa, Retrieve, Goot Intent, Relief, Alitia. Zwey Schiffe haueten sogleich die Masten ab, und entkamen so dem Sturm. Der Wind wehete bis zum Dunkelwerden aus Südsüdwest. Wir hörten weder Donner, noch spürten wir Erdstöße. Aus dem Innern haben wir noch keine Nachricht."

Ein Schiff mit 170 jungen Leuten, welche sich durch eitle Hoffnungen verführen ließen, mit demselben nach Südamerika zu gehen, um bey den Insurgenten ihr Glück zu versuchen, ist an der Küste von Frankreich, bey Ouessant, mit Mann und Maus verloren gegangen. Der Name dieses Schiffes ist Indian.

Ein Schiff, mit 80 brittischen Officieren am Bord, die nach Südamerika abzureisen im Begriff waren, ist bey der Insel Wight vom Zollinspektor angehalten worden und zurückgebracht, weil es keinen Zollpaß und gehörige Papiere bey sich führte. Dies Schiff gehört dem nämlichen Menschen, Fitzgerald mit Namen, welcher unlängst eine Menge von armen Leuten um ihr Passagegeld nach Amerika betrogen hat, aber sie in der Themse beynahe Hungers sterben ließ.

Auch an unsern Küsten haben in den letzten Zeiten Stürme vielen Schaden angerichtet.

Die Zeitung von Baltimore führt an, daß die amerikanische Regierung 3 Emissarien ernannt habe, um sich nach Südamerika zu begeben. Ihre Sendung bezöge sich auf die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten. Diese Anführung wird indeß in Rücksicht ihres Zwecks noch sehr bezweifelt, da die amerikanische Regierung keine Staaten anerkennen wird, deren Unabhängigkeit nicht zu garantiren ist.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 311. Freytag, den 28. December 1817.

St. Petersburg, den 14ten December.

Der 12te December.

Der uns heilige Tag der Geburt unseres allgeliebten Monarchen ward auch in der Abwesenheit des erhabenen Gegenstandes desselben so gefeyert, als wenn Alexander I. mitten unter uns gewesen wäre. Und daß Er in allen Herzen der Bewohner der Residenz gegenwärtig war, das beweisen die Gebete, die für unseren Kaiser in den Tempeln des Herrn, wie im einsamen Gemache, zum Himmel aufstiegen; das bewies die allgemeine Freude und der, in öffentlichen wie in Privatzirkeln, so oft an diesem Tage laut ausgesprochene, stets im treuen russischen Herzen lebendige Wunsch: Lange lebe Alexander I.!

Möge Er noch lange leben,
Lange unser Vater seyn!

Unter Anderem war in der Bürgergesellschaft große Mittagstafel, wobey von Herren Zeibig, Satzenhoven, Haltenhoff und Münter, zwey zur Feyer des erhabenen Geburtsfestes gedichtete, und von Herrn Satzenhoven meisterhaft komponirte Lieder, unter Begleitung von militärischer Musik, gesungen wurden, und alle Anwesende bey untenstehendem Schlußverse zu dem lautesten, in ein allgemeines Hurrah! ausbrechenden Enthusiasmus, hingerissen.

Heut' hat Ihn uns Gott gegeben,
Heute verlt Ihm unser Wein.
Möge Er noch lange leben,
Lange unser Vater seyn.
Eintracht, Liebe, Harmonie,
Glück der Freyheit fehlt uns nie;
Denn wir sehn in Ihm und ehren
Unser Muster und Idol.
Laßt uns froh die Becher leeren
Auf des besten Kaisers Wohl!

Und bey dem letzten Verse des an die Invaliden gerichteten Gesanges:

Und so bringt den wackern Helden
Einen frohen Becher dar!
Rußlands Söhnen soll er gelten,
Der gebornen Heldenschaar.
Hebet hoch den goldnen Wein!
Und stimmt fröhlich Alle ein:
Rußlands Kriegern, fern und nah!
Vivat hoch! Hurrah! Hurrah!

Der Tempel des Herrn, auf den Sperlingsbergen zu Moskau, zu welchem der Grundstein kürzlich gelegt worden und der Christo dem Erlöser geweiht ist, wird nach dem Plane des Akademikers, Kollegienassessors Wittberg, gebaut. Die ganze Höhe dieses kolossalen Gebäudes, vom Fuße des Berges bis zur höchsten Spitze des Kreuzes, beträgt gegen 110 Faden. Eine Treppe, mehr als 50 Faden breit, die 70 Faden vom Ufer der Moskwa anfängt, führt in 5 großen Abstufungen, die dem Gebäude zugleich zum Fundament dienen, zum untern Tempel, welcher der Menschwerdung Jesu oder der Geburt Christi geweiht ist. Von hier, auf der Mitte des Berges, theilt sich die Treppe in zwey Theile und führt zum obern Tempel zur Verklärung Christi, umgeben von einer prächtigen Vorhalle, die 5 Faden breit und an jeder Seite 80 Faden lang ist. Ueber diesem Tempel und zwar um der Kuppel, die 25 Faden im Durchmesser hat, erhebt sich ein dritter zur Auferstehung Christi. Die Form des untern Tempels ist ein Parallelogram, des mittlern ein Quadrat und ein Kreuz von gleichen Enden, und des obern ein Kreis oder Ring. Der Tempel hat überhaupt 5 Kuppeln, die 4 kleineren zusammen haben 48 Glocken, die 4 harmonische, musikalische Akkorde bilden und deren feyerliches Geläute vorzüglich das Fest der Auferstehung Christi verkünden wird. Zu beyden Seiten des untern Tempels läuft eine Kolonade eine Strecke von 300 Faden, an deren Enden zwey Denkmäler, 50 Faden hoch, errichtet werden, das eine bestehend aus Kanonen, die dem Feinde bey der Vertreibung desselben von Moskau bis zur Gränze genommen, das andere aus Kanonen, die von da bis Paris erobert sind.

Berlin, den 20sten December.

Der hiesige Bücherverleiher und Zeitschriftenhalter Kralowsky ist wegen des unerlaubten Absatzes der „Beschreibung des großen Burschenfestes auf der Wartburg" von der Polizeybehörde zur Verantwortung gezogen worden, während sie zugleich alle noch bey ihm vorhandenen Exemplare konfiscirt hat. Ein Gleiches war der Fall mit einem andern Buchhändler, der das Büchlein ebenfalls abgesetzt hat. Auch dürfte noch eine dritte Person zur Verantwortung gezogen werden, welche für die Vertheilung jenes Pasquills unter die Schuljugend eifrige Sorge getragen hat.

Paris, den 13ten December.

Se. Majestät haben dem Grafen Berthon de Crillon,

in Rücksicht der dem Staate von seinem Vorfahren, namentlich dem tapfern Crillon, welcher der Freund und Waffengefährte Heinrichs IV. war, und dem Herzog von Crillon-Mahon, welcher so großen Antheil an der Eroberung von Minorka hatte, geleisteten wichtigen Dienste, die herzogliche Würde verliehen.

Im Monat November sind in Boulogne 1330 Lasten frische Heeringe angekommen, woraus die Fischer gegen 243,800 Franken gelöset haben.

Paris, den 19ten December.

Nachrichten aus Marseille zufolge, war daselbst im Oktober eine kleine Karavane von Pilgern aus Fez und Marokko, die nach Mekka wollen, angekommen. Es waren lauter sehr schöne Menschen in der Blüthe ihrer Jahre. Der Pilger sind 15 an der Zahl; sie erwarten die Abfahrt eines Schiffes, um nach Alexandrien zu segeln.

Der Herzog von Orleans ist jetzt mit dem Herrn Julien in Betreff des Verkaufs des Saals des französischen Theaters in einen Proceß verwickelt.

Die Spekulationen gehen immer weiter. Hier giebt es jetzt unter Andern Leute, welche den Chirurgen zu London menschliche Leichname verschaffen. Neulich des Nachts ward ein solcher Leichnam fortgetragen. Die Wache und andere Leute kamen dazu. Die spekulirenden Träger versicherten, daß sie bloß aus Menschenliebe den Körper forttrügen, da ein höchst ansteckendes Fieber die Ursache seines Todes gewesen sey. Bey dem Worte: ansteckendes Fieber, liefen alle Anwesende aus einander und ließen die Träger ihren Weg ruhig fortsetzen.

Madame Manson giebt jetzt ein Memoire zu ihrer Vertheidigung heraus, welches ihrer Mutter dedicirt ist.

Brest, den 12ten December.

Seit 2 Tagen haben wir hier einen fürchterlichen Sturm gehabt, wodurch an unsern Küsten vieler Schade angerichtet worden. Ein englisches Transportschiff mit 240 Passagieren, die nach Südamerika wollten, ist mit Mann und Maus untergegangen. An einem unsrer Quais ward ein Schilderhaus mit der Schildwache durch den Sturm in die See geworfen; glücklicherweise rettete sich der Soldat durch Schwimmen.

Madrid, den 4ten December.

Es ist jetzt eine Amnestie für Deserteurs und andere Verbrecher bewilligt, die sich aber jedoch nicht auf diejenigen Personen bezieht, welche vormals in Spanien unter den Fahnen des Usurpators gedient haben. Was die Bezahlung der Interessen der öffentlichen Schuld und die rückständigen Gehalte betrifft, so dürften die Unterthanen eingeladen werden, sich mit einem Drittheil zu begnügen.

Von der französischen Gränze, vom 20sten December.

Die Korrespondenz nach dem großen Hauptquartier der Okkupationsarmee ist jetzt sehr lebhaft. Es sind mehrere Kouriere an den Herzog von Wellington angekommen, und dagegen andere nach London, dem Haag und andern Gegenden abgegangen. Die Reise des Herzogs nach Paris ist, wie man versichert, ausgesetzt. Man meldet ferner, daß der österreichische Kapitän von dem Stabe des Fürsten von Schwarzenberg, welcher zu Paris die Antwort auf wichtige Depeschen erwartete, am 20sten von da abzugehen gedachte. Am 17ten war von Paris ein Kourier nach Berlin abgesandt. Es herrschen in dieser Hinsicht verschiedene Vermuthungen; doch ist bis jetzt hierüber noch nichts Näheres bekannt.

Brüssel, den 21sten December.

Der Herzog von Wellington ist gegen die Verwerfung seiner Appellation an den obersten Justizgerichtshof, eingekommen. Der Advokat des Herzogs führt einen guten, einträglichen Proceß.

Der Erzbischof von Mecheln hat einen Hirtenbrief an die Gläubigen seiner Diöcese erlassen, worin er unter Anderem sagt: daß er nach einer dreyundzwanzigjährigen Abwesenheit von dem bischöflichen Stuhle erstaunt sey, die Spaltungen zu bemerken, die von Neuem vorherrschend wären. Die Gläubigen möchten sich vor dem Unkraut in Acht nehmen, welches man unter den Weizen säen wolle; möchten sie sich nicht durch unruhige Geister verleiten lassen ꝛc.

Aus dem Hauptquartier zu Kambray ist hier der englische Generaladvokat, Herr Harris, angekommen, um die Sache des Herzogs von Wellington gegen den Herrn de Bussher näher zu betreiben.

Amsterdam, den 23sten December.

Den neuesten Nachrichten aus Amboyna und den andern moluckischen Inseln zufolge, war daselbst die Ruhe völlig hergestellt; doch hatten die Pflanzungen, namentlich die der Nägeleinbäume, sehr gelitten. Mit den brittischen Kommissärs waren alle bestandene Streitigkeiten ausgeglichen und die aus Europa erwarteten niederländischen Truppen waren angekommen.

Schreiben aus der Schweiz, vom 14ten December.

Auf wiederholtes Ansuchen der schweizerischen Eidgenossenschaft hat der französische Hof dem berüchtigten Obersten Stoffell und den Officieren, die sich mit ihm beym Wiederauftreten des Thronräubers zu dessen Armee schlugen, den bisher ertheilten halben Sold entzogen.

Aus Italien, vom 9ten December.

Das Gesuch des Königs von Sardinien, seiner Flagge die freye Fahrt nach dem schwarzen Meere zu verstatten, hat der Großherr nicht bewilligt.

Schreiben aus Stockholm, vom 12ten December.

Der Namenstag des Erbprinzen Oskar ist besonders von dem gothischen Bunde unter Anführung des Landshöfdings, Grafen Rosen, sehr ausgezeichnet gefeyert worden. Der Bundessaal war mit Standarten und Fahnen geschmückt, Hymnen wurden unter Musik und Kanonendonner abgesungen, und die Gesundheiten nach Sitte der Vorfahren in Meth aus Trinkhörnern ausgebracht. Kein ausländisches Getränk war bey dem Mahle sichtbar. Ein Ball von 500 Personen beendigte das Fest.

Zwey Fahrzeuge mit Kugeln sind zu Gothenburg angekommen; noch eines mit gleicher Ladung und ein anderes mit Kanonen werden noch erwartet, mit welchen Effekten die ägyptische Korvette Afrika ehestens nach Alexandria zurückkehren wird. Der Befehlshaber derselben hat einen erfahrnen Schiffskapitän angenommen, welcher, als Kenner der Fahrwasser des Nordens, das Schiff zurückbegleiten wird. Der Generalagent, Ismael Gibraltar, befindet sich jetzt in Stockholm.

Eine besonders in Hinsicht des Kunstfleißes, der Fabriken und Bergwerke sehr merkwürdige Reise des Bergmeisters Broling in England ist hier in drey Bänden mit 37 Kupferstichen im Druck erschienen. Die schwedische Akademie, welche das beste jährlich im Reiche erschienene Werk mit einem Preise belohnt, und die Gesellschaft der Hammerherren haben, letztere mittelst Ankauf von 300 Exemplaren, die Herausgabe desselben befördert.

Der Werth der hiesigen Banknoten, welcher sich im Augenblick des Falls der Diskonten bedeutend besserte, ist seit dem Bekanntwerden der königlichen Rede an die Stände noch vortheilhafter gegangen und steht jetzt zu 103 Schilling für 1 Reichsthaler Hamburger Banko.

Ein anderes Schreiben aus Stockholm, vom 12ten December.

Hier ist nunmehr folgender merkwürdige

Bericht über dasjenige, was sich in der Regierung des Reichs seit dem letzten Reichstage zugetragen, unterzeichnet von Sr. Königl. Majestät und dem Hofkanzler, Baron Wetterstedt,

im Druck erschienen:

Während des Zeitraums, welcher seit der letzten Versammlung der Stände verflossen, haben der allgemeine Friede und die freundschaftlichen Verhältnisse des Reichs mit den fremden Mächten, Sr. Königl. Majestät eine erwünschte Gelegenheit gegeben, Ihre Bemühungen und Sorgen der Aufnahme des Handels und der Gewerbe, so wie der innern Verwaltung, zu widmen. Obgleich der schnelle Uebergang vom Krieg zum Frieden, besonders nach der gewaltsamen Erschütterung, welche die letztern 20 Jahre ausgezeichnet, auch Verhältnißweise auf Schwedens Handel und Zolleinkünfte gewirkt hat, so haben Se. Königl. Majestät doch mit Genugthuung gefunden, daß diese in den reichern europäischen Staaten so merkbare Wirkung für Schweden nicht bedeutend nachtheilig geworden. Es war vorauszusehen, daß der Transitohandel, nach hergestellter Ruhe in Europa, wieder die alten Wege suchen, folglich Schweden nicht länger allein der Kanal desselben bleiben würde, und ungeachtet die Anstalten, welche Ihre Königl. Majestät zur Aufrechthaltung des Münzwerths, nach dem Wunsch der Reichsstände, von Zeit zu Zeit zu ergreifen genöthigt gewesen, noch hierzu gekommen sind, so hat der Zollertrag doch die Summe, worauf die Stände gerechnet, selbst überstiegen.

Aufmerksam, jede Gelegenheit zu benutzen, wo dem Handel des Reichs neue Vortheile verschafft werden können, haben Se. Königl. Majestät mit den vereinigten Staaten von Nordamerika einen auf vollkommene Gleichheit der Rechte und Vorzüge gegründeten Handelstraktat geschlossen. Obgleich dieser Traktat, mit Ausnahme einiger wenigen minder wichtigen Bestimmungen, welche der Gegenstand einer neuen Unterhandlung werden sollten, von dem Präsidenten der vereinigten Staaten ratificirt worden; so hat derselbe, in Abwartung jener Unterhandlung, noch nicht zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden können; aber Se. Königl. Majestät hoffen, binnen Kurzem dazu die Gelegenheit zu erhalten.

Um die Handelsverhältnisse näher zu bestimmen, welche, Kraft des Friedens von Friedrichshamn und der von Zeit zu Zeit gemachten Verlängerungen der Stipulation desselben in dieser Hinsicht, zwischen Schweden und Finnland bisher statt gehabt haben, ist mit dem kaiserl. russischen Hofe ein Traktat in St. Petersburg unterzeichnet worden, dessen Ratifikationen binnen Kurzem ausgewechselt werden sollen; Se. Königl. Majestät halten Sich versichert, daß die Reichsstände die Billigkeit und zugleich die Vortheile der Gründe, worauf dieser Traktat ruhet, mit Zufriedenheit erfahren werden.

Zur Bewerkstelligung der Verbindlichkeiten, wovon Se. Königl. Majestät die Stände beym letzten Reichstage benachrichtigten, sind das Herzogthum Pommern und das Fürstenthum Rügen der königl. preussischen Regierung im Oktober 1815 übergeben worden. Mehrere Zahlungen sind von Seiten Preussens auf die übereingekommene Lösungssumme gemacht worden. und die noch rückständigen beruhen vornehmlich auf den mit den Einwohnern Pommerns noch fortgehenden Abrechnungen, wovon viele Sr. Königl. Majestät eben so unerwartet gewesen, als de-

ren Betrag übertrieben ist. Nachdem die Unterhandlung gleichwohl neulich eine entscheidende Wendung genommen hat, hegen Se. Königl. Majestät die sichere Hoffnung, daß selbige ohne fernern Aufenthalt und auf eine für beyde Mächte gleich befriedigende Art zur Vollendung gelangen werde.

Se. Königl. Majestät haben die Genugthuung, den Reichsständen anzeigen zu können, daß die ausländische Schuld des Reichs in Hamburg, Holland, Genua und Antwerpen, auf die von den Reichsständen festgesetzte und beschlossene Art bezahlt worden ist. Die Anleihe in Leipzig ist folglich die einzige, welche noch nicht berichtigt worden. Se. Königl. Majestät hegen jedoch die gegründetste Hoffnung, daß mit genauer Beobachtung der Bezahlungsgründe, welche die Reichsstände bey ihren Zusammenkünfte in den Jahren 1812 und 1815 vorgeschrieben, auch damit nicht lange gezögert und das Versprechen also vollkommen erfüllt werde, welches Se. Königl. Majestät und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, den Ständen bey ihrer letzten Versammlung gegeben, nämlich die ganze für das Reich so höchst drückende, mit dessen Kräften unverhältnißmäßige auswärtige Schuldenmasse abzutragen, deren Zinsen beynahe Zweydrittel der jetzigen Bewilligungssumme oder mehr als 800,000 Rthlr. klingender Münze weggenommen haben würden.

Se. Königl. Majestät schreiten jetzt zur nähern Entwickelung desjenigen, was in den verschiedenen Zweigen der innern Verwaltung gemacht und verordnet worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

London, den 13ten December.

In der Kirche zu Northampton ist dem ermordeten Minister Perceval ein Denkmal errichtet. Es stellt ihn in der Tracht des Schatzkanzlers dar, und führt die Unterschrift: Spencer Perceval.

London, den 16ten December.

Sir William Scott hat ein merkwürdiges Urtheil in Hinsicht eines französischen Schiffs Le Louis gefällt, das 1815 von dem englischen Kriegsschiffe Cäsar, nach einem Gefecht, wobey von diesem 11 und von jenem 24 Mann geblieben, genommen und von dem Gerichte zu Sierra-Leone kondemnirt worden war. Das Gefecht war dadurch veranlaßt, daß der englische Kapitän das französische Schiff, in dem Verdacht, daß es Sklavenhandel treibe, hatte visitiren wollen. Dr. Scott hat den Widerstand des französischen Schiffes für rechtmäßig erklärt, weil die Visitirung der Schiffe in Friedenszeiten den Gesetzen zuwiderliefe. Schiff und Ladung werden zurückgegeben, doch soll der Aufbringer keinen Kosten und Schadenersatz leisten, weil es ein Fall sey, der jetzt zum ersten Male vorkomme.

Bey dem Gastmahle, welches in Bath zur Feyer des Geburtstages des Herzogs von Klarence gegeben worden, wurde mit dem Toast „unser erlauchter Mitbürger" auf seine Gesundheit getrunken, worauf Se. Königl. Hoheit erwiederte: „in jedem andern Lande als England würde er Bedenken tragen, den Titel Bürger anzunehmen; denn diese glückliche Insel allein hätte unerschütterliche Anhänglichkeit an die Grundsätze, welche hier den Titel Bürger besonders ehrenvoll machten."

Aus Wien sind einige prächtige Porcellangefäße, zum Geschenk für die Königin und den Regenten bestimmt, angelangt. Im Pallast des Letztern ist jetzt Blüchers Büste, von Nikolai, aufgestellt worden.

Die Times sagen: „Wir sind höhern Orts ersucht worden, die Nachricht wegen eines beabsichtigten Duells zwischen Lord Stewart und dem Marquis von Marialva als ungegründet zu widerrufen."

Dasselbe Blatt meint in Bezug auf den Brief Bonaparte's an Las Cases: Letzterer scheine von gewissen englischen Zeitungsschreibern die Kunst erlernt zu haben, Billets doux an sich selbst zu schreiben.

Aus einem Schreiben aus Konstantinopel, vom 12ten November.

Bey der unlängst erfolgten Geburt eines abermaligen Thronerben hat der Sultan dem Volke die sonst bey solchen Ereignissen herkömmliche Beysteuer, die auf ungefähr zehn Millionen Piaster geschätzt wird, erlassen, hingegen von seinen Großwürden und Ministern die gewöhnlichen Geschenke in Gnaden angenommen.

In den ersten Tagen des Novembers traf ein Abgeordneter des Deys von Tunis an die Admiralität zu Konstantinopel ein, der vom Kapudan Pascha wohl aufgenommen, und dem ein eigenes Haus nahe am Arsenal zur Wohnung angewiesen wurde.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1818 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M. Mitau, den 11ten December 1817.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 312. Sonnabend, den 29. December 1817.

Paris, den 19ten December.

Noch dauern die Debatten über das Gesetz wegen der Preßfreyheit im Ganzen fort, so oft und so ungestüm auch schon der Schluß derselben gefordert worden ist. Aus den Reden, die zum Theil nur die bekannten Gründe wiederholen, heben wir nur die neuern Züge aus. Herr de Bourdonnaye rügte: daß der Polizeyminister sich in Bezug auf den Herrn de Villele des Ausdrucks bedient: er habe nach Verabredung mit seiner Partey gesprochen. (Dies gab zum Gemurre Anlaß.) Nein, sagte er, durch dieselben Grundsätze vereinigt, folgen wir nur der Stimme unsers Gewissens, und brauchen keine Verabredungen zu treffen, um in gleichem Geiste zu stimmen. Ferner klagte er: daß man eine Menge Schriften, die er anführte, ungehindert umlaufen lasse, ungeachtet sie offenbar die Verfassungsurkunde antasteten; dennoch beweise das Verfahren, welches man gegen den Verfasser des „Schreibens an den Herrn Polizeyminister" und gegen die Herausgeber des Censeur beobachtet, daß man wohl Mittel in Händen gehabt hätte, dem Unfug zu steuern. Der Zeitungen bediene sich die Regierung, um die treuesten Diener des Königs zu verleumden. Daß Niemand genannt werde, mache keinen Unterschied. Wenn die verknechteten Zeitungen eine in der Kammer geäusserte Meinung angreifen, so greife eigentlich das Ministerium an. — Herr Caumartin äusserte Befremden: daß eine solche Bitterkeit in den Erörterungen obwalte. Er habe geglaubt: Jeder dürfe frey heraussagen, ob er einen Vorschlag für gut oder schlecht halte, ohne Gefahr zu laufen, deshalb einer bösen Absicht verdächtig gemacht zu werden. Nach der Rede des Königs kehrte Ruhe und Zutrauen zurück, und nach der Versicherung der Minister verbessere sich der öffentliche Geist. Werfe man einen Blick dabey auf die Departements, so sehe man das Volk dem größten Elende Preis gegeben, und dennoch, dem Könige treu, alle Einflüsterungen, die es über den wahren Grund des Uebels täuschen wollten, zurückweisen. Wozu denn nun noch Ausnahmegesetze? — Herr Courvoisier bemerkte: auf der einen Seite klage man über die Zügellosigkeit der Presse, welche Frankreich mit religions- und regierungsfeindlichen Schriften überschwemme; auf der andern über Unterdrückung der Preßfreyheit. Das sey ein Beweis, daß das vorgeschlagene Gesetz gerade das gehörige Mittel halte. Wie wenig man auf die Geschwornen sich verlassen könne, suchte er aus einem wirklichen Vorfalle darzuthun. Der Vertheidiger eines Verbrechers habe den Geschwornen gesagt: Als Menschen wissen Sie, zweymal zwey macht vier. Aber als Geschworne können Sie behaupten: zweymal zwey macht fünf; denn Alles hängt hier von Ihrer Willkühr ab. Der Einfluß der Zeitungen auf die größte Ferne, im Pallast, wie in der Hütte, müsse jeden Freund der Ruhe und Ordnung besorgt machen. Eine Zeitung brauche nur die Last der Staatsausgaben zum Text zu nehmen, so könne sie darauf rechnen, von den Steuerpflichtigen als Vertheidiger der Armen und Schützer der Schwachen betrachtet zu werden. — Herr Boin dagegen vertheidigte die Preßfreyheit. Die Spaltung zwischen England und seinen Kolonien wäre nicht durch die Zeitungen, sondern durch unerlaubte Abgaben, und die Unruhen im 16ten Jahrhundert durch Bigotterie erzeugt. Eine gefährliche Schrift könne nur Schaden thun, wenn sie noch schlechteren Menschen, als der Verfasser selbst ist, in die Hände falle. — Da fast alle Redner gegen das Gesetz sich erklärten, gab Herr Blanquart-Bailleul dem Präsidenten Schuld, er lasse nicht ordnungsmäßig das für und wider abwechselnd reden. Der Präsident antwortete: er rufe die Redner streng nach der Ordnung auf, könne ihnen aber nicht die Reden vorschreiben. Nun äusserte Herr Blanquart-Bailleul: er könne sich nicht genug wundern, daß viele Redner, die sich für das Gesetz einschreiben lassen, gegen dasselbe auftreten. (Man lachte.) Zwar wären sie große Redner; aber wenn sie Advokaten wären, möchte er ihnen seine Sache doch nicht anvertrauen. „Wie, würde ich fragen, Sie haben mich vertheidigt? da Sie eine Stunde lang gegen mich gesprochen, und zuletzt eine kleine Nutzanwendung für mich machen." Ich würde Sie zu meinem Gegner schicken, um von ihm den gebührenden Preis zu erhalten. — Der Bankier Lafitte berief sich darauf, daß Preßfreyheit, der Verfassungsurkunde gemäß, unbestreitbares Recht der Franzosen sey. Bücher könnten aber das Volk nicht aufklären, sondern nur Zeitungen, die allein ihm in die Hände kommen. Auch zu Aufrechthaltung des Kredits sey die Preßfreyheit unentbehrlich. Wer werde Geld zum Anlehn hergeben, wenn man jene Freyheit beschränke, weil die Nation in einem fieberhaften Zustand sey. Je treuer die Regierung der Verfassung bleibe, desto williger werde das Volk die Lasten tragen. Ein Budget von 1000 Millionen, das auf eins von 1100 Millionen folge, sey keine Kleinigkeit. Preßfreyheit gebe den Bürgern das Mittel, sich gegen Unterdrückungen und Mißbräuche die dem Auge der Regierung entgehen, zu schützen. Behalten sich die

Minister dieselbe ausschließend vor, so können sie thun, was ihnen beliebt, und selbst die Wahlen nach Willkühr leiten. Sie dürfen nur in ihren Blättern ihnen lästige rechtliche Leute kränken und verleumden, und diese müssen in der öffentlichen Meinung sinken, weil ihnen kein Weg zu einer gleich öffentlichen Verhandlung offen bleibt. Man berufe sich immer auf die fremden Mächte; aber diese kennen entweder den Zustand Frankreichs, Trotz dem pythagorischen Schweigen der Zeitungen; dann helfe das Schweigen zu nichts; oder sie kennen den Zustand des Landes nicht; dann wäre Frankreichs und Europas eigner Vortheil, daß jene über unsre Leiden, unsre Besorgniß, unsre Stimmung unterrichtet würden. Nach Kriegsruhm wären die Franzosen nicht mehr lüstern; sie wünschten eine ruhige Regierung und weise Freyheit. Sogar Napoleon habe in seinem Senat eine Kommission zur Bewachung der Preßfreyheit niedergesetzt: das sey freylich nur Blendwerk gewesen, und er führe es auch nicht an, um die Achtung, welche jener Regent gegen die Volksrechte gehabt, oder um Muth der Väter des Staats, die sich für Vertheidigung der Mitbürger hingegeben (Gelächter), zu lobpreisen. Nein, wie Heucheley Huldigung der Tugend ist, so sey auch Napoleons Preßfreyheitsschutzkommission Huldigung der Freyheit. So wenig die Franzosen das Recht, Deputirte zu wählen, gemißbraucht, so wenig würden sie auch die Preßfreyheit mißbrauchen. — Herr Laine de Villevequé konnte man wegen des starken Geschreys und Getümmels, das sich fast immer am Schluß der Sitzungen erhebt, fast gar nicht verstehn. Er schien die Geschwornen jetzt wenigstens noch nicht für geeignete Richter der Preßfreyheit zu halten. Der Marquis Levoyer-Dargenson erinnerte am 17ten: daß viele in der Kammer gemachte Vorschläge, z. B. wegen Bestrafung des Kriegsministers (Clarke, der das Budget überschritten), gegen die Annahme der Schweizertruppen ꝛc. gar nicht beachtet würden, und daß die vielen Bittschriften wegen Mißbrauch der Gewalt von Seiten der Beamten, als für die Kammer nicht gehörend, abgewiesen werden müßten; desto nothwendiger sey es, die Preßsklaverey aufzuheben. Man sage: die Regierung müsse den Umlauf des Giftes hindern; ja, wenn es Gift ist. Aber wenn die Minister eine Schrift für giftig erklären, und der Verfasser das Gegentheil behauptet, wer soll da entscheiden? Dies könnten nur Geschworne thun, deren Wahl man aber verbessern, und nicht, wie bisher der Willkühr der Präfekten, die absichtlich schlechte Listen anfertigen, überlassen, sondern durch die Wahlkollegien eine Kommission zur Ernennung der Geschwornen bestellen müsse. — Herr Figarol stimmte für das Gesetz weil er sich überzeugt, daß alles Unheil und Greuel, das Frankreich während der Revolution überschwemmt, großentheils aus der Preßfreyheit entsprungen sey. — Herr Benoit leugnete, daß man von freyen Zeitungen Uebel zu besorgen habe. Sie setzten die entgegengesetzten Seiten ins Licht, und beförderten so Erkenntniß der Wahrheit. Man lasse sie frey; sie werden viele Leute, und namentlich mich, an den Platz stellen, der ihnen gebührt. — Herr Corbieres glaubte, das Institut der Geschwornen sey nicht gewichtig genug, ihm die Entscheidung über gefährliche Schriften anzuvertrauen; man müsse dazu eine höhere Behörde wählen. Wenn der Polizeyminister geäussert habe, sein Gesetz fänden Manche zu liberal und nicht strenge genug, so müsse er bekennen: daß seiner Meinung nach auch die beharrlichsten Freunde der Willkühr, dieser Willkühr während der Revolution, wohl satt geworden seyn dürften. (Man lachte.) Der verächtliche Ton, in dem manche Regierungsglieder von den Zeitungen sprechen, ließe auf die Art der Behandlung derselben schließen Aber die Zeitung sey dennoch eine Waffe von Bedeutung, und es komme bloß darauf an: ob sich der Polizeyminister derselben allein, und ohne Widerspruch zu finden, bedienen dürfe? Wie klug und gerecht und löblich auch die Regierung wäre, so würde es doch mehr Edelsinn verrathen, wenn sie das Lobpreisen ihres Verfahrens nicht selbst übernehmen, sondern es Andern überlassen wollte; gesetzt auch, daß einmal eine Kritteley mit unterlaufe. Sie sollte nur väterlich und nach der Verfassung regieren, der monarchischen Freyheit nöthige Einrichtung vorschlagen, anstatt sie unbestimmt auszusetzen, und sich in düstre Willkühr zu verhüllen, so werde es mit den Zeitungen keine Noth haben. Wenn aber alle Meinungen gelähmt, die Personen nicht beschützt, Eigensucht an die Stelle des Nationalheils gesetzt, die Herzen erbittert, der Gemeingeist verschlechtert, und durch Verknechtung der Presse alle Uebel nur ärger gemacht werden, so müsse man daraus schließen, daß das Mittel, welches man im vorigen Jahre als unfehlbare Arzney angepriesen, gemißbraucht worden sey; daß die Waffe, die nur zur Vertheidigung dienen sollte, tiefe Wunden geschlagen, und daß man also das ganze Gesetz verwerfen müsse. (Beyfall von der Rechten Seite.) Hierauf erklärte der Minister des Innern im Namen des Königs: daß er die vorgeschlagene Verbesserung wegen der Entscheidung durch Geschworne nicht annehmen werde (große Bewegung im Saal), und berief sich auf die Verfassungsurkunde, welche sagt: der König schlägt die Gesetze vor. Die Kammer könne zwar Verbesserungen vorschlagen, diese dürften aber nicht das ganze Wesen des Gesetzes und unsrer Kriminalverfassung verändern. — Heute werden die Debatten geschlossen.

Zwey Abgabenprojekte sind der Kammer eingereicht. Ein Herr Chevalier will eine Luxussteuer von 50 Millionen einführen; ein Anderer eine Abgabe von 150 Millionen, die nicht einen Deut Hebungskosten verursachen soll.

Auf dem italienischen Theater, welches unter der Leitung der Madame Catalani steht, trat neulich der hier ungewöhnliche Fall ein, daß ein Hauptsänger, Tramazzani, der den Mithridat spielte, so unbarmherzig ausgepfiffen wurde, daß der Vorhang niedergelassen werden mußte. Die Verwaltung erkennt den Tadel als wohlbegründet an, macht aber zu ihrer Vertheidigung bekannt: als Tramazzani für Paris verschrieben wurde, sey er unter allen Tenoristen Italiens der berühmteste und ausgezeichneteste gewesen; daß sich seitdem seine Gesundheit und Stimme so verschlimmert, daß er seinen vorigen Ruf nicht behaupten können, sey ein nicht vorauszusehendes Unglück.

Wien, den 17ten December.

Man spricht davon, daß der zum Vicekönig in Mayland ernannt gewesene Erzherzog Anton zu der wichtigen Würde eines Primas von Ungarn, welche der verstorbene Erzherzog Karl Ambrosius von Este, Bruder weiland Ihrer Majestät, der Kaiserin Ludovika, bis zu seinem im Jahre 1809 erfolgten Ableben bekleidete, bestimmt sey. Nach eben diesen Gerüchten sollte der Erzherzog Rudolph sodann die Würde eines Hoch- und Deutschmeisters erhalten.

Der spanische Infant wird von beyden Majestäten mit vieler Auszeichnung behandelt, und begiebt sich fast täglich nach Hofe.

Zu Rio de Janeiro waren wegen der Vermählung des Kronprinzen ausserordentliche Feste auf den 21sten bis 23sten August angeordnet worden.

Frankfurt, den 21sten December.

Die Sitzung der Bundesversammlung am 18ten dieses war eine vertrauliche; morgen ist noch eine Sitzung, und dann wird wegen der Feyertage eine kurze Pause eintreten, bis nach Neujahr.

Indessen ist die landständische Angelegenheit noch jetzt zur Berathung gekommen. Die Veranlassung dazu gab die neue großherzoglich-mecklenburgische Verordnung (welche im Hamburger Korrespondenten abgedruckt ist), über die Fälle, wo bey Streitigkeiten zwischen der Regierung und den Landständen die vermittelnde Wirksamkeit der Bundesversammlung eintreten soll. Die Mittheilung dieser Verordnung an den Bundestag von Seiten Mecklenburgs war, dem Vernehmen nach, mit einem weitern und allgemeinen Antrag über diesen Gegenstand verbunden, worüber jedoch das Nähere noch nicht bekannt ist.

Ueber die Angelegenheit der Mediatisirten, sofern es einen gleichförmig gesicherten Rechtszustand derselben in allen deutschen Bundesstaaten betrifft, haben die darüber, dem Vernehmen nach, in den vertraulichen Sitzungen statt gehabten Berathungen noch zu keinem bestimmten Resultat geführt; indessen werden auf die geschehene Berichtserstattung die Instruktionen der einzelnen Höfe erwartet.

Die viel besprochene Petition wegen allgemeiner Einführung der landständischen Verfassung in allen deutschen Bundesstaaten und Erfüllung des 13ten Artikels der Bundesakte soll, wie es heißt, am Neujahrstage überreicht werden. Da es nun keinem Zweifel mehr unterworfen zu seyn scheint, daß dieser Gegenstand jetzt ohnehin bey der Bundesversammlung zur Sprache kommen wird, so ist der wesentliche Zweck jener Petition, die Mitwirkung der Bundesversammlung für die Regulirung dieser allgemeinen und wichtigen Nationalangelegenheit in Anspruch zu nehmen, schon im voraus erfüllt.

Vom Mayn, vom 20sten December.

Lavalette soll, öffentlichen Blättern zufolge, doch unter fremdem Namen und in der Stille in Bayern leben.

Am 13ten ward der Herzog von Leuchtenberg feyerlich in den Besitz des Fürstenthums Eichstädt gesetzt. Der älteste Sohn seiner Schwester Hortensia ist von dem Besuch, den er ihr vor drey Monaten gemacht, in Gemäßheit des mit dem römischen Hofe getroffenen Uebereinkommens, wieder zu seinem Vater Louis Bonaparte zurückgekehrt. Hieronymus hatte in Wien um Erlaubniß, nach Triest zu reisen, angehalten, aber abschlägige Antwort bekommen, weil er im Jahre 1814 den dort ihm angewiesenen Aufenthalt überschritten.

Nach einer zu Stuttgardt erlassenen Polizeyverfügung wegen der Sonntagsfeyer, müssen die Bäcker um 8 Uhr Morgens das Backen und die Schlächter ihren Verkauf beendigt haben. Das Tanzen des Sonn- und Festtages, und des Nachts zuvor, ist untersagt.

Die armen Einwohner des Thales am Radstädter-Tauern (Berg) im Salzburgischen sind durch mehrere Mißjahre in die größte Noth versetzt, zum Genuß fast thierischer Nahrung gezwungen, und nur durch öffentliche Wohlthätigkeit vom Hungertode errettet worden. Auch die diesjährige Aerndte ist fehlgeschlagen, und zu Ende des Novembers durchwühlten die Landleute den Schnee, um zu ihrem Weizen zu gelangen. Die in große Eisklumpen zusammengefrorenen Aehren wurden in Badstuben gebracht, gedörrt und dann gedroschen, und so mit Anwendung des möglichsten Fleißes versucht, ob das durch den Frost zusammengeschrumpfte, ohnehin nicht ganz reife, Körnlein nicht noch etwas Weniges, zur Nahrung Dienliches, gewähre.

Hannover, den 19ten December.

Die allgemeine Versammlung der Landstände des Königreichs ist gestern unter dem Vorsitze des Regierungspräsidenten von Bar wieder eröffnet worden.

London, den 16ten December.

Die letzte Hofzeitung enthält nicht weniger als 31 Kondolenzadressen an den Prinz-Regenten und den Prinzen Leopold.

Der Prinz Leopold leidet am Rheumatismus und an Krämpfen, und wird sich im nächsten Frühjahr über Paris nach Sachsen begeben.

Stockholm, den 12ten December.

Bericht über dasjenige, was sich in der Regierung des Reichs seit dem letzten Reichstage zugetragen.

(Fortsetzung.)

Se. Königl. Majestät haben, zum Andenken der von dem Dr. Martin Luther bewerkstelligten Reformation, ein allgemeines Dank- und Jubelfest im ganzen Reiche am 31sten Oktober dieses Jahres feyern lassen, als an welchem Tage im Jahre 1517 Luther den ersten öffentlichen Schritt zum Angriff der in der christlichen Kirche herrschenden irrigen Meinungen und zur Wiederherstellung der Lehre in ihrer ersten Reinheit machte. Zum Besten der Gemeinden, wo der Gottesdienst in finnischer Sprache gehalten wird, haben Se. Königl. Majestät die Uebersetzung des neuen Kirchenhandbuchs ins Finnische veranstaltet, und den Gebrauch nach geschehener Herausgabe desselben vom ersten Adventssonntage dieses Jahres an verordnet.

Für die in der Hauptstadt gestiftete Bibelgesellschaft haben Se. Königl. Majestät Dero Privilegium und Gesetze ausfertigen lassen; auch sind nicht allein in den mehrsten Stiftern, sondern auch in mehrern Städten und Oertern besondere Bibelgesellschaften eingerichtet worden. Se. Königl. Majestät haben mit großer Zufriedenheit den Fortgang, womit diese Stiftungen die Verbreitung der heiligen Schrift unter den weniger bemittelten Unterthanen befördert haben, in Erfahrung gebracht, und zur Unterstützung dieser Sache eine Kollekte im ganzen Reich am Jubeltage verordnet.

Veranlaßt durch das Schreiben der Reichsstände, wegen Beförderung der Kuhpockenimpfungen, haben Se. Königl. Majestät, um den in dieser Hinsicht von Zeit zu Zeit ergangenen Vorschriften eine größere Vollkommenheit und bessern Zusammenhang zu geben, ein Vaccinationsreglement verfaßt.

Se Königl. Majestät haben für die Hauptstadt besonders verordnet, und zugleich zur noch größern Aufmunterung für geschickte Vaccinateurs befohlen, daß die ihnen mit dem Beyfall Sr. Königl. Majestät vom Gesundheitskollegium bewilligten Belohnungen und Schaumünzen, durch Vorsorge der Statthalter, auf eine die Aufmerksamkeit zu erregende dienliche Art ausgetheilt und die Nachricht davon in die öffentlichen Zeitungen eingerückt werden soll.

Se. Königl. Majestät haben eine Verordnung über dasjenige, im Fall eine Blatternansteckung wahrgenommen werden soll, und über deren Bestrafung, welche durch unterlassene Vaccination die Ausbreitung der Seuche verursachten, ergehen lassen.

Se. Königl. Majestät haben zur Unterstützung der Erziehungsanstalten der Hauptstadt 10,000 Rthlr. jährlich ausgesetzt. Nach eingeholten Rathschlägen und Aufklärungen aller beykommenden Behörden hat die Erziehungskommission einen Entwurf zu einer neuen Schulordnung mit beygefügten Anweisungen in Hinsicht der Lehrbüchermethoden zum Unterricht in den verschiedenen Kenntnißfächern ausgearbeitet. Um Zugang zu nöthigen und nützlichen Schulbüchern zu verschaffen, hat die Kommission die Ausarbeitung derselben in allen Gegenständen, worin solche noch vermißt wurden, verfügt und zur Erleichterung der Herausgabe sowohl dieser, als der schon vorhandenen Schriften dieser Art, hat die Kommission unterthänig verlangt und von den Staatsmitteln erhalten: einen Vorschuß von 5000 Rthlrn., welcher in Maßgabe des Verkaufs der Bücher wiedererstattet werden soll. Auch zu den gymnastischen Uebungen haben Se. Königl. Majestät Ihre Vorsorge ausgedehnt und Ihr gnädiges Reglement für das Centralinstitut ausfertigen lassen. Die königl. musikalische Akademie hat, in Gemeinschaft mit der Erziehungskommission, übernommen, ein Lehrbuch für den Gesang nebst einer dienlichen Choralsammlung auszuarbeiten. Der Magister der Philosophie, Swensson, ist mit Reisegeldern nach England gesandt worden, um über Bells und Lankasters bekannte Unterrichtsmethode nähere Kenntniß einzuholen. Zur Einrichtung einer Elementarschule zu Askersund, welche den Namen Prinz Oskars Elementarschule führt, haben Se. Königl. Majestät gnädigen Beyfall gegeben, und die Schulen, welche in den Kirchspielen gestiftet worden, mit Wohlgefallen angesehen.

Schmerzhaft ist es für Se. Königl. Majestät gewesen, zu finden, daß die Schuldforderungssachen sich in verschiedenen Lehnen bedeutend vermehrt haben; Se. Königl. Majestät hoffen indessen, daß dieses Verhältniß, mit einem neuen und festeren Grunde des Kreditwesens, sich auch künftig verändern soll. Obgleich die Kriminalsachen in den Reichshofgerichten unbedeutend zugenommen, so haben Se. Königl Majestät doch mit Bedauern vernommen, daß die Festungen so sehr mit Gefangenen angefüllt worden, daß Mangel an Raum entstanden. Da dieses eigentlich durch fehlende größere Verbesserungshäuser für herumstreifende, dem öffentlichen Wesen zur Last fallende Müssiggänger verursacht wird, so sind Se. Königl. Majestät darauf bedacht gewesen, die Wünsche der Stände zur Vollendung solcher Einrichtungen auszuführen, und werden den Ständen hierüber einen besondern Vorschlag mittheilen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 313. Montag, den 31. December 1817.

St. Petersburg, den 15ten December.

Wir theilen hier unsern Lesern das Allerhöchste Manifest Sr. Kaiserl. Majestät mit, erfolgt in Moskau, am 24sten Oktober dieses 1817ten Jahres, über die Organisation des Ministeriums der geistlichen Sachen und der Volksaufklärung.

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Erste, Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Da Wir wünschen, daß die christliche Gottesfurcht stets die Grundlage wahrer Aufklärung sey, so haben Wir für nützlich befunden, die Sachen des Ministeriums der Volksaufklärung mit den Sachen aller Glaubensbekenntnisse in dem Bestande einer einzigen Verwaltung, unter der Benennung: Ministerium der geistlichen Sachen und der Volksaufklärung, zu vereinigen. Es versteht sich von selbst, daß demselben auch die Sachen des heiligen dirigirenden Synods beygegeben werden, so daß der Minister der geistlichen Sachen und der Volksaufklärung sich in diesen Sachen ganz genau in eben dem Verhältniß zu dem Synod befinden wird, in welchem sich der Justizminister zu dem dirigirenden Senat befindet, mit Ausnahme jedoch der Gerichtssachen. Der Gang dieser letztern ist in den für dies Ministerium entworfenen Vorschriften umständlich angezeigt.

Nachdem Wir die Organisation dieses Ministeriums der Grundlage der allgemeinen Ordnung der Ministerien gleichmäßig befunden und die Meinung des Reichsraths vernommen, bestätigen Wir die obbesagten Vorschriften für dasselbe, die hierbey zur allgemeinen Kenntniß und Vollziehung erlassen werden.

Die Vertheilung der Sachen dieses Ministeriums in den Departements desselben, und die Anstellung der Beamten, wird dem Gutachten und der Verfügung des Ministers der geistlichen Sachen und der Volksaufklärung überlassen.

Alexander.

Berlin, den 23sten December.

Die Festlichkeiten unsers Karnevals sind nach folgender Eintheilung angeordnet:

„Januar 1. Diner beym Könige im Palais; 2. geht der König nach Potsdam zum Empfange der Prinzessin Friedrich; 3. Einzug, großes Diner auf dem Schlosse; 4. Kirchengang, Kour bey der Prinzessin Friedrich, Polonoisenball im weissen Saal; 5. Diner beym Prinzen Friedrich, Gallaoper; 6. — Ruhetag; 7. erste Assemblée beym Feldmarschall, Grafen von Kalckreuth; 8. Bal masqué im weissen Saal, mit Quadrillen, zu welchem 2501 Einladungskarten ausgegeben werden; 9. Oper; 10. erste unmaskirte Redoute; 11. Bohnenfest; 12. Oper; 13. erste maskirte Redoute; 14. zweyte Assemblée beym Feldmarschall, Fürsten Blücher; 15. Ball — vermuthlich beym Prinzen Wilhelm; 16. Oper; 17. zweyte unmaskirte Redoute; 18. Ordensfest; 19. Oper; 20. zweyte maskirte Redoute; 21. dritte Assemblée beym General von der Infanterie, Grafen von Tauenzien; 22. Ball — vermuthlich beym Prinzen August; 23. Oper; 24. dritte unmaskirte Redoute; 25. kleiner Ball im Louisschen Palais; 26. Oper; 27. dritte maskirte Redoute; 28. vierte Assemblée bey einem der Staatsminister; 29. Ball — vermuthlich beym Prinzen Friedrich; 30. Oper; 31. vierte unmaskirte Redoute.

Februar 1. Kleiner Ball im Louisschen Palais; 2. Oper; 3. und 4. maskirte Redoute, mardi gras.“

Paris, den 16ten December.

Der Graf von Palmella ist aus London hierher eingeladen, um mit dem Herzog von Fernan-Nunnez und den Ministern der vermittelnden Höfe die Unterhandlungen über die Streitigkeiten bey Rio de la Plata weiter fortzusetzen.

In Spanien hat die Inquisition die Strenge ihrer Aufsicht vermehrt. Verschiedene Personen, die als Freymaurer angesehen wurden, sind verhaftet worden. Die Stadt Havannah läßt in ihrer Mitte die Statue des Königs zu Pferde errichten.

Wien, den 17ten December.

Des Erzherzogs Rainer Kaiserl. Hoheit, welcher nun definitiv zum Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs ernannt worden ist, hat sich auf einige Tage nach seinen Gütern begeben, worauf Se. Kaiserl. Hoheit dann unverzüglich nach Mayland, Ihrer künftigen beständigen Residenz, abgehen werden.

Der königl. preussische geheime Staatsrath von Jordan hat bereits häufige Konferenzen mit Sr. Durchlaucht, dem Fürsten von Metternich, gehabt. Der Fürst gab heute ein großes diplomatisches Mittagsmahl, zu welchem, ausser den fremden Gesandtschaften, auch alle obersten Hofämter und Hofstellen geladen waren.

Hanau, den 22sten December.

Nachrichten aus Frankfurt zufolge werden die Vorstellungen bey der Bundesversammlung in Rücksicht der Maßregeln gegen die Barbaresken fortdauernd mit dem rühmlichsten Eifer betrieben. Es sind Vorstellungen an die hohen europäischen Mächte, besonders an die Seestaaten erlassen worden. Auch hat man die Nachricht erhalten, daß unter den größeren europäischen Mächten Verhandlungen über die Sicherheitsmaßregeln vor den Räubereyen der Barbaresken eröffnet, und Anfangs zu London, nachher aber zu Paris gepflogen waren, von deren Resultaten aber der Versammlung noch nichts Näheres mitgetheilt ist. Die Verwendungen bey der Pforte dürften allerdings nur einen sehr langsamen, und bey der sehr geringen Autorität der Pforte über die Barbaresken, einen zweifelhaften Erfolg versprechen; indessen möchte auch dieser Schritt nicht zu vernachlässigen seyn. Am Besten wäre das kombinirte Kreuzen mehrerer Fregatten europäischer Seemächte in den bedrohten Gewässern und die strengste Behandlung der aufgebrachten Korsaren, deren Fahrzeuge ohne Ausnahme vernichtet und ihre Mannschaft mit der härtesten Leibesstrafe belegt werden müßte. Mit den Seeräubereyen der Barbaresken ist es ärger geworden, wie je zuvor. Die Ehre der deutschen Nation erfordert daher ein baldiges nachdrückliches Vorschreiten in dieser Angelegenheit. Eine Eskadre, allenfalls von sechs Fregatten und eben so vielen Briggs, würde im Stande seyn, die Seeräuber im Zaume zu halten; auch müßten die Konsuls bey den Barbaresken angewiesen werden, künftig keine sogenannten Päße mehr zu ertheilen.

Stuttgardt, den 18ten December.

Die neue Organisation tritt nun alle Tage mehr in Wirksamkeit. Die bey den Provincialkollegien angestellten Beamten der vormaligen hiesigen Landeskollegien haben bereits Stuttgardt verlassen und sich auf ihre neuen Posten begeben. Der Dank der Unterthanen für die mancherley Wohlthaten, die ihnen besonders durch die Aufhebung mancher drückenden Feudallasten, Frohnden u. s. w. zugeflossen sind, ist schon nicht mehr bloß in Adressen an den König ausgedrückt, sondern er spricht sich noch deutlicher in vertrauten Gesprächen der mittlern und niedern Volksklasse aus. Die durch Einflüsterung des Parteygeistes in der Konstitutionsangelegenheit mißgeleitete Stimmung des Volks bessert sich auffallend, und Vertrauen und Mäßigung findet immer mehr Spielraum. Man spricht von einer nahen Zusammenberufung der Stände; doch scheint dies nicht früher in Ausführung zu kommen, als bis die Organisation der verschiedenen Landbeamtungen nach einer neuen Distrikteintheilung erfolgt ist. Eine durchgreifende Reformation der höhern und niedern Unterrichtsanstalten, die Schöpfung von Instituten für Gewerbe, Thierarzneywissenschaft, Forstwesen u. s. w. wird, so wie auch die Errichtung einer Anstalt für bildende Künste, erwartet. Man bedauert in dieser Hinsicht die Entfernung des Ministers von Wangenheim, der sich für diese Fächer mit vorzüglicher Theilnahme interessirt hat.

Vom Mayn, vom 20sten December.

Zu Augsburg fand neulich die öffentliche Prüfung der Lehr- und Industrieschule statt, welche der Finanzrath Schäßler vor vier Jahren angelegt hat. 76 katholische und 23 evangelische arme Kinder erhalten, in dieser ungemein zweckmäßigen und wohlthätigen Anstalt, täglich auch nahrhafte Speisen und Beschäftigung ausser der Schulzeit, und kehren nur des Abends zu ihren Angehörigen zurück. Die Abgehenden erhalten Entlassungsscheine, welche als Zeugnisse ihres bisherigen Verhaltens zugleich die Aufforderung an ihre jedesmalige Dienstherrschaft enthalten: jährlich ihre Bemerkungen über das Verhalten der Kinder darunter zu schreiben, weil gute sittliche Aufführung einigen Anspruch geben, sich bey einstiger Versorgung um Unterstützung zu melden. Diese Einrichtung scheint dem edlen Stifter der Schule die geeignetste, um die Kinder nach längerer Zeit, durch das Bewußtseyn einer fortdauernden Aufsicht, zu gutem Betragen zu vermögen. (Sehr wohl; allein so ganz unbedingt darf man dem Urtheil der Dienstherrschaften doch auch nicht trauen. Wie, wenn diese unverständige, leidenschaftliche, bösartige Menschen sind, soll ihr Spruch dann auch über den Werth und das Schicksal des Kindes entscheiden? Passender wäre es wohl: daß Herrschaften, die da glaubten, das früher dem Kinde von der Anstalt ertheilte Lob nicht bestätigen zu können, es nicht gleich durch ihr Zeugniß vernichteten, sondern der Anstalt Nachricht ertheilten, damit sie genauere Erkundigung einziehn und dann ein Urtheil fällen möge.)

Herr von Spaun hat zu Zürich „Politische und literarische Phantasien" herausgegeben, worin er den Vorschlag thut: daß Kornhändler, die gegen das Verbot Getreide ausführen, und Beamten, welche die Ausfuhr begünstigen, auf dem Markt gehangen werden sollten. Wucher ist ihm Alles, was die Regierung, nach reifer Ueberlegung, dafür erklärt. Die Juden will er weder veredlen, noch zu Bürgern, sondern durch Zwangsgesetze zu Christen machen, und wenn sie sich weigern, weggejagt wissen. Religiöse Toleranz sey ein gefährlicher alchymistischer Verschmelzungsproceß.

Vom Mayn, vom 21sten December.

Im Darmstädtschen wird gleiches Maß und Gewicht eingeführt. Der vierhundertmillionste Theil des Erdquadranten ist die Grundeinheit, aus welcher alle Maße und Gewichte abgeleitet werden sollen.

Vom Mayn, vom 12sten December.

Ein Bauer, Michel Schuppach, zu Langenau in der Schweiz, hat ein artiges Mittel entdeckt, die Teufel auszutreiben. Ein Hypochondriakus behauptete, er habe 7 Teufel im Leibe. Michel behauptete, er sehe 8, und dieser letztere sey der oberste, die übrigen nur gemeine Teufel. Wenn er daher für diese nur einen Louisd'or verlange, so müsse er für den achten zwey haben. Nun ließ er den eingebildeten Kranken jeden Morgen zu sich kommen, führte ihn vor eine Elektrisirmaschine, und rief bey jedem Schlage: da läuft ein Teufel fort. Der achte Schlag war so stark, daß der Besessene zu Boden fiel; und ist ein Mensch gefallen, so steht er wieder auf; das that dieser auch, indem er lachend sagte: der Teufel war schwer zu bannen; aber Gottlob! nun bin ich geheilt. Michel Schuppach bekam 9 Goldstücke und gilt seitdem für einen Wundermann.

Kopenhagen, den 20sten December.

Der durch mehrere nützliche und sinnreiche mechanische Erfindungen vortheilhaft bekannte Kommerzrath Marstrand hat sich durch ein von ihm konstruirtes musikalisches Instrument, genannt: Harpinella, bey allen Musikfreunden sehr verdient gemacht. Die Harpinella, die, dem Aeussern nach, der sogenannten Apollo-Lyra gleicht, nimmt weniger Raum als eine gewöhnliche Guitarre ein, hat aber dessen ungeachtet den Tonumfang einer Harfe, und fast auch die Tonstärke derselben. Durch einen simpeln und wohl erdachten Mechanismus können die Semitöne auf derselben mit eben so vieler Leichtigkeit und Präcision als auf der Pedalharfe hervorgebracht werden, in deren Stelle also die Harpinella, sowohl rücksichtlich des Akkompagnements bey dem Gesange, als zur Ausführung von Tonstücken, die nicht auf eigentliche Virtuosität berechnet sind, sehr wohl treten kann.

Noch am 30sten vorigen Monats sind im großen Belt Heringe, und zwar in bedeutender Anzahl, gefangen worden.

Stockholm, den 14ten December.

Reichstagsverhandlungen im Bürgerstande.

Der Bericht Sr. Königl. Majestät, über das, was sich in der Regierung des Reichs seit dem letzten Reichstage zugetragen, wurde verlesen. Auf die Motion des Rathsherrn in Stockholm, Limnelius, beschloß der Stand die Absendung einer Deputation, wodurch die Mitstände eingeladen würden, Sr. Majestät, dem Könige, nebst Ihren Königl. Hoheiten, dem Kronprinzen und dem Erbprinzen, durch eine große Deputation, sowohl ihre unterthänige Ehrfurcht und Dankbarkeit wegen Sr Königl. Majestät landesväterlicher Vorsorge für das Reich, und Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, unermüdeten Bestrebens, des Königs gnädige Absichten zu unterstützen, als auch ihre Freude über das von Sr. Königl. Hoheit, dem Erbprinzen, erreichte Alter, wodurch derselbe eine neue Stütze des schwedischen Throns geworden, zu bezeigen.

Lagman Kiellander schlug vor: daß, da die Assignationen der Götha-Kanaldiskont auf die Bank in seiner Gegend die beynahe allein gangbare Münze gewesen und auch bey Erlegung der Abgaben angenommen worden, folglich durch den Mißkredit derselben aller Verkehr aufgehört, so wie Wucher nebst Leiden und Untergang aller Zahlungspflichtigen befördert worden; das Publikum aber keine Gelegenheit gehabt habe, die Verwaltung der Direktion, welche von den Revisoren ohne bekannt gemachte Anmerkungen untersucht worden, zu beurtheilen, also auch nicht, es möge die Direktion ihre Vorschriften übertreten haben oder nicht, an den genannten Assignationen verlieren müsse, oder nur die Gangbarkeit derselben bezweifeln, die Reichsstände, obgleich Auswege zur Einlösung derselben nicht vor der Entwickelung dieser Gegenstände gefunden werden können, bey Sr. Königl. Majestät um die Ausfertigung einer Bekanntmachung, wodurch das Publikum von der Einlösung genannter Assignationen ohne Abzug, unter Garantie der Reichsstände, in der Ordnung und auf die Weise als künftig vorgeschrieben werden wird, vergewissert und alle Ausspändung der mit diesen Assignationen versehenen Schuldner eingestellt werden, anhalten möchten.

Bürgermeister Holm verlangte, daß diese Remisse an die Ausschüsse von der Bemerkung begleitet würde: „Daß die Reichsstände im Jahre 1815 eingeladen worden, Gelder zum Götha-Kanal zu bewilligen, daß sich jetzt schon Citationen für den Kanal zu bezahlen hören lassen, und daß der Kanal selbst hiernächst so weit kommen dürfte, die Nation contumaciter zu taxiren, wodurch ein ausserordentlicher Reichstag hernach überflüssig würde." Nach einer solchen Rechnung können die Reichsstände der Nation jetzt keine vorläufige Garantie auflegen, ehe die Reichsstände hauptsächlich Gelegenheit gehabt, das gegenseitige Verhältniß der Nation und der Kanalgesellschaft zu prüfen und zu untersuchen.

In der Ritterschaft. Selbige beschloß, nach Verlesung der vom Bürgerstande gemachten Einladung zur Dankadresse an den König, Kronprinzen und Erbprinzen, daran Theil zu nehmen. Doch trug der Baron Corfitz Ludw. Stael von Holstein darauf an, bey Ueberreichung derselben, die gegenwärtige kummervolle innere Lage, welche besonders in Hinsicht des Privatvermögens des Volks so bedenklich geworden, daß selbiges nicht ohne Gefahr eines völligen Unbestandes die gewöhnlichen Abgaben entrichten könne, Sr. Königl. Majestät mit der Bitte in Unterthänigkeit vorzustellen, hierauf gnädige Aufmerksamkeit zu richten, und mit dem ehesten solche Maßregeln zu ergreifen, wodurch dem Untergange des Volks

zuvorgekommen werde; welcher Zusatz, nach geschehener Proposition des Landmarschalls, genehmigt wurde.

Der Generallieutenant, Graf Ankarswärd (Landmarschall 1809 und 1810), erklärte diesen Zusatz um so viel nothwendiger, als der innere finanzielle Zustand des Reichs schwerlich jemals gefährlicher gewesen und eine Stockung alles Verkehrs und aller Gewerbe entstanden sey. Die Ursache dieses Zustandes glaubte der Graf in den von der Noth aufgedrungenen Mißgriffen voriger Stände, die Papiermasse zu vermehren und Diskontoeinrichtungen, deren Schädlichkeit die Erfahrung bewiesen, zu genehmigen, in einer auf verleitende Gründe gebaueten Kanalunternehmung, welche jetzt ziemlich allgemein die Kräfte des Reichs zu übersteigen angesehen werde, und in den strafbarsten Mißbräuchen und Abweichungen von den Reglements der Diskontedirektionen, wie in Malmö, wodurch eine Menge eigener Noten ausgebreitet worden, wie die des Göthakanals, dessen Anweisungen in der Bank kassirt werden, zu finden.

Der Baron Stael von Holstein stellte die Nothwendigkeit einer Vorschrift für die Wähler zu den Ausschüssen vor, keine Art öffentlicher Rechnungsbeamten zu Mitgliedern des Staatsausschusses, und keine, die innerhalb der Prüfungszeit im Staatsrathe gesessen, zu Mitgliedern des Konstitutionsausschusses zu wählen.

Der Propst, Graf Schwerin, äusserte, da der Verlauf und Ausgang des Reichstags hauptsächlich auf die Wahlen zu den Ausschüssen beruhen, da der Konstitutionsausschuß das kostbare Recht besitze, die allgemeine Leitung der Reichsgeschäfte zu beurtheilen, die Ausschüsse während der drey letzten Reichstage gar keine Anmerkungen gemacht, und bey dem letzten sich nur bey dem Vermissen einiger Rubriken in den Protokollen aufgehalten; so vermuthe der Graf, daß die jetzt ernannten Wähler sich bey der Ausübung ihres Geschäfts erinnern werden, was sie dem Vaterlande und der Zukunft schuldig sind. Hiermit stimmte der Graf Ankarswärd ein. Auf die Proposition des Landmarschalls ward die Reichstagsordnung ohne weitere Veränderung über diesen Umstand deutlich und bestimmt genug für die Wähler gefunden.

Im Priesterstande erhielt die vorgeschlagene Dankadresse den Zusatz der wärmsten unterthänigen Erkenntlichkeit des schwedischen Volks für die Getreideunterstützungen, womit Se. Königl. Majestät verschiedenen Landschaften beystehen lassen, welche ohne diese Gnade in Gefahr einer Hungersnoth gewesen seyn würden.

Vermischte Nachrichten.

Zu Dublin ereignete sich am 3ten December folgender trauriger Vorfall: „Ein indianischer Künstemacher oder Jongleur, der sich daselbst befand, empfing unter Anderem auch zwischen die Zähne eine Kugel, die aus einem Pistol abgeschossen worden. Das Pistol ward, wie gewöhnlich, einem Zuschauer übergeben, um dasselbe abzufeuern. Durch eine unglückliche Verwechselung war ein unrechtes Pistol mit einer wirklichen Kugel geladen einem der Zuschauer übergeben, der es abdrückte und dem Künstemacher das Gehirn zerschmetterte."

Kürzlich brannte ein Dorf im Voigtländischen ab. Ein Fräulein hatte das Feuer angelegt, aus Rache gegen den Gutsherrn, der ihr, unter dem Versprechen der Ehe, Ehre geraubt. Sie ist verhaftet.

Die Universität Jena hat den Doktor von Deyn zum Landesrepräsentanten erwählt. (Schon seit mehreren Jahren hat dieser Gelehrte seine „vollkommene Menschenverfassung," welche Rechtlichkeit und Wohlstand der Menschheit im möglichst höchsten Grade bewirken soll, den Großen der Erde, aber vergeblich, angeboten. Jetzt versichert er auch: der eigentliche Urheber des heiligen Bundes zu seyn, weil dieser aus seinem Friedensbuch entlehnt worden. Vermuthlich kannten aber die erhabenen Stifter des Bundes seine Urheberschaft nicht.

Eine von Jena aus angekündigte „deutsche Burschenzeitung" wird nun nicht erscheinen.

Herr von Berlepsch hat eine neue Schrift herausgegeben: „Berufung auf die Entscheidung der öffentlichen Meinung, in mehreren Beschwerden, welche von der hohen deutschen Bundesversammlung zurückgewiesen worden sind." Er spricht in Bezug auf die Domänenkäufer, daß Niemand zugleich Ankläger und Richter in Einer Person seyn könne.

* * *

Ueber die frühe Feyer des Osterfestes im Jahr 1818.

Bekanntlich wird Ostern an dem Sonntag gefeyert, der nach dem zunächst auf den Eintritt der Sonne im Frühlingspunkt sich einstellenden Vollmond folgt. Nun geschieht jener Eintritt im Jahre 1818 den 21sten März, an einem Sonnabend um 5 Uhr Morgens, und nach astronomischer Berechnung trifft der nächste Vollmond am 22sten, um 3 Uhr Abends, an einem Sonntag ein. Würde nun hiernach gerechnet, so müßte Ostern, einer uralten kirchlichen Verordnung gemäß, auf den folgenden Sonntag, als den 29sten März, verlegt werden. Allein, nach dem Reichsbeschluß von 1776 soll, auch bey den Protestanten, wie von je her bey den Katholiken oder Gregorianern, der Ostervollmond nicht mehr nach astronomischer Rechnung, sondern nach der sogenannten Cyklischen bestimmt werden. Diese bringt nun den Ostervollmond auf den 21sten, einen Sonnabend, und daher ist Sonntag, den 22sten März, Ostern. Dies ist der früheste Ostertermin, der möglich ist. Er fand zuletzt im Jahre 1761 statt, allein der zunächst folgende wird sich erst im Jahre 2285 wieder ereignen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor von Wichmann.